2 Enc. 23-25

<36617791030012

<36617791030012

Bayer. Staatsbibliothek

2° Enc. 23 Universallexicon

~~Hist. lit. Encyclopédie~~ 17.

~~Ubl~~
~~I~~
~~75~~

Groſſes
VNIVERSAL
LEXICON
Aller
Wiſſenſchafften und Künſte,
Welche bißhero durch menſchlichen Verſtand und Witz erfunden worden.

Fünf und Zwanzigſter Band.

Digitized by Google

Collegii Soc. Jesu Monachii 1757.

Groſſes vollſtändiges UNIVERSAL LEXICON Aller Wiſſenſchafften und Künſte,

Welche biſhero durch menſchlichen Verſtand und Witz erfunden und verbeſſert worden.

Darinnen ſo wohl die Geographiſch-Politiſche Beſchreibung des Erd-Creyſes, nach allen Monarchien, Kayſerthümern, Königreichen, Fürſtenthümern, Republicken, freyen Herrſchafften, Ländern, Städten, See-Häfen, Feſtungen, Schlöſſern, Flecken, Aemtern, Klöſtern, Gebürgen, Päſſen, Wäldern, Meeren, Seen, Inſeln, Flüſſen und Canälen; Samt der natürlichen Abhandlung von dem Reich der Natur, nach allen himmliſchen, lufftigen, feurigen, wäſſerigen und irrdiſchen Cörpern, und allen hierinnen befindlichen Geſtirnen, Planeten, Thieren, Pflanzen, Metallen, Mineralien, Saltzen und Steinen ꝛc.

Als auch eine ausführliche Hiſtoriſch-Genealogiſche Nachricht von den Durchlauchten und berühmteſten Geſchlechtern in der Welt:

Den Leben und Thaten der Keyſer, Könige und Fürſten, groſſer Helden, Staats-Miniſter, Kriegs-Oberſten zu Waſſer und zu Lande, den vornehmſten geiſt- und weltlichen Ritter-Orden ꝛc.

Ingleichen von allen Staats- Kriegs- Rechts- Policey- und Haußhaltungs-Geſchäfften des Adelichen und Bürgerlichen Standes, der Kauffmannſchafft, Handthierungen, Künſte und Gewerbe, ihren Innungen, Zünfften und Gebräuchen, Schiff-Fahrten, Jagden, Fiſchereyen, Berg- Wein- Acker-Bau und Viehzucht ꝛc.

Wie nicht weniger die völlige Vorſtellung aller in den Kirchen-Geſchichten berühmten Alt-Väter, Propheten, Apoſtel, Päbſte, Cardinäle, Biſchöffe, Prälaten und Gottes-Gelehrten, wie auch Concilien, Synoden, Orden, Wallfahrten, Verfolgungen der Kirchen, Märtyrer, Heiligen, Sectirer und Ketzer aller Zeiten und Länder,

Endlich auch ein vollkommener Inbegriff der allergelehrteſten Männer, berühmter Univerſitäten, Academien, Societäten und der von ihnen gemachten Entdeckungen: Ferner der Mythologie, Alterthümer, Müntz-Wiſſenſchafft, Philoſophie, Mathematic, Theologie, Juriſprudentz und Medicin, wie auch aller freyen und mechaniſchen Künſte, ſamt der Erklärung aller darinnen vorkommenden Kunſt-Wörter u. ſ. f. enthalten iſt.

Mit Hoher Potentaten allergnädigſten Privilegiis.

Fünf und Zwantzigſter Band, O.

Halle und Leipzig,
Verlegts Johann Heinrich Zedler,
Anno 1740.

Bayerische
Staatsbibliothek
München

Digitized by Google

Dem

Allerdurchlauchtigſten, Groß⸗mächtigſten König und Herrn,

HERRN

Friedrich,

dem Anderen,

Könige in Preuſſen,

Marggrafen zu Brandenburg, des Heil. Röm. Reichs Ertz⸗Cämmerern und Churfürſten, Souverainen Printzen von Oranien, Neufchatel und Valengin, in Gel⸗dern, zu Magdeburg, Cleve, Jülich, Berge, Stettin, Pom⸗mern, der Caſſuben und Wenden, zu Mecklenburg, auch in Schleſien zu Croſſen Hertzogen, Burggrafen zu Nürnberg, Fürſten zu Halberſtadt, Minden, Cammin, Wenden, Schwe⸗rin, Ratzeburg und Moeurs, Grafen zu Hohenzollern, Rup⸗pin, der Marck, Ravensberg, Hohenſtein, Tecklenburg, Lin⸗gen, Schwerin, Bühren und Lehrdam, Marquis zu der Vehre und Vlißingen, Herrn zu Ravenſtein, der Lande Roſtock, Stargardt, Lauenburg, Bütow, Arlay und Breda ꝛc. ꝛc. ꝛc.

Meinem allergnädigſten Könige und Herrn.

Allerdurchlauchtigſter
und
Großmächtigſter König,

Allergnädigſter König, Churfürſt
und Herr,

Ew. Königl. Majeſtät beherrſchen zwar ſo viele als groſſe Provintzen, und dadurch eine unzählige Menge Unterthanen, die insgeſamt vor das Wohl ihres Cronen-würdigſten Monarchens den Himmel inbrünſtig anflehen: Allein die

Gräntzen Dero Herrſchafft in die Gemüther derer Menſchen können ſo wenig eingeſchräncket werden, als ſo wenig es möglich iſt, die Strahlen der Sonne auf einen gewiſſen Creyß des Erdbodens zu beſtimmen. Man erhöhe nur die Augen auf alle hohe Häupter der Welt, die Verwunderung derſelben über Ew. Königl. Majeſt. anſtammende Hoheit, wird ſolche ſo gleich darnieder ſchlagen. Höret man die Wünſche der auswärtigen Unterthanen, ſo ſchmeicheln ſich auch die allervergnügteſten, nicht ohne ſattſamen Grund beglückter zu ſeyn, wenn ſie anbey den Preußiſchen Scepter unter Ew. Königl. Majeſt. weiſen Regierung zu küſſen, die Gnade haben ſolten. Und was ſoll man ins beſondere von denen Muſen aller nahen und fernen Oerter ſagen? Dieſe ſind ſchon vorlängſt überzeugt geweſen, daß Ew. Königl. Majeſtät Thron eine ſichere Freyſtadt aller nützlichen Künſte und Wiſſenſchafften ſeyn werde.

So haben denn bey dem Antritte Ew. Königl. Majeſtät höchſtbeglückteſter und Glorwürdigſter Regierung nicht nur Dero getreue Unterthanen, ſondern auch zugleich der gröſſeſte Theil derer geſitteten Völcker Ew. Königl. Majeſtät gehuldiget. Jene haben zwar mit Mund und Hand eine ewige Treue geſchworen, dieſe aber ſind auch ohne Schwur nur durch den Anblick ſo majeſtätiſcher Eigenſchafften gereitzet worden, ſtillſchweigende eine

unver-

unverbrüchliche Treue zu geloben. Auch kein Barbar entziehet ſich die Vorzüge eines vollkommenen Monarchens, der das Bild der Gottheit nicht nur ſeyn ſoll, ſondern es auch durch ſeine Nachahmungen würcklich an ſich träget, wie beydes in **Ew. Königl. Majeſtät** geheiligſter Perſon ſich auf eine eclatante Art ausnimmt, mit der gröſten Ehrerbietung verwundernd zu betrachten. Und eben dieſe Betrachtung iſt ſo kräfftig als der förmlichſte Huldigungs-Eyd.

Bey einem ſo allgemeinen Frolocken finde ich mich vor vielen tauſend andern gantz beſonders gerühret, da **Ew. Königl. Majeſtät** ich, ob wohl in einem fremden Lande, als meinen Allergnädigſten König und Landes-Herrn in allerſubmiſſeſter Unterthänigkeit zu veneriren, das ausnehmende Glück habe. Alle Bluts-Tropffen in den Adern wallen hefftiger als jemahls, und meine allerunterthänigſt-devoteſte Bruſt wirffet ſich auf den Altar, auf welchen ſo unzehlig viele **Ew. Königl. Majeſt.** getreueſte Seelen Dero Hoheit die Erſtlinge ihrer Adoration zu bringen, mit ſo ſchnellen Füſſen lauffen, als es die Beſchaffenheit ihrer Cörper verſtattet.

Allergnädigſter König und Herr!

Ew. Königl. Majeſtät himmliſche und faſt göttliche Vollkommenheiten haben mich ſchon ehedem ſo kühn gemacht, **Deroſelben** in dem **Dreyzehenden** Bande des groſ-

 ſen

ſen Univerſal-Lexicons ein Zeichen meiner allerunterthänigſten Verehrung demüthigſt zu überreichen: Und ich habe mich hierzu um deſto mehr verbunden erachtet, dem Hohen **Königl. Preußiſchen Hauſe** meine allertiefſte Erkänntlichkeit zu bezeigen, da dieſes wichtige Werck, dergleichen keine Nation aufweiſen kan, und folglich unſerm Deutſchlande ſo groſſe Ehre, als allgemein deſſen Nutzen, und anſehnlich deſſen Stärcke iſt, verſchaffen muß; dasjenige iſt, welches ſeinen Anfang und Fortgang nur allein **Ew. Königl. Majeſtät** in Gott höchſtſeligſt ruhenden Herrn Vaters Majeſtät zu dancken hat, als Welcher Glorwürdigſte Monarche zu allen Zeiten und an allen Orten, wo es nöthig geweſen, durch die nachdrücklichſten Vorſchrifften, meiner und dieſes Werckes Feinde ihre widrige Unternehmungen mit gewünſchtem Erfolg gedämpffet hat.

Der Verluſt dieſer mächtigſten Stütze, worauf die Wohlfarth meines koſtbaren Unternehmens bis hieher geruhet hat, giebet mir anitzo ein neues Recht, **Ew. Königl. Majeſtät** geheiligtem Throne in tiefſter Unterthänigkeit mich zu nähern. Und da ſich alles, was auf die Beförderung und Ausbreitung der wahren Gelehrſamkeit abzielet, und die Erkänntniß der Welt weitläufftiger und vollkommener macht, **Ew. Königl. Majeſt.** gnädigſte Beſchützung zuverſichtlich verſprechen kan: ſo wird meine Hoffnung durch das gewiſſe Vertrauen geſtärcket, daß dieſer **Fünf und zwantzigſte Band**, welchen ich hiermit

gleich-

gleichfalls zu Dero Füſſen in allerunterthänigſter Erniedri-
gung lege, werde eines allergnädigſten Anblickes gewürdi-
get werden.

Die arbeitſamen Muſen, welche auch hier mit unermü-
detem Fleiſſe das merckwürdigſte der Welt in dieſem Vorra-
the zuſammen tragen, werden ins künfftige in Ew. Königl.
Majeſtät Preißwürdigſten Helden-Thaten tauſend Gele-
genheiten finden, die Kräffte ihrer Seelen in der Abſchilde-
rung Dererſelben zu zeigen.

Inzwiſchen flehe ich die Göttliche Majeſtät, welche ein
Volck durch weiſe Regenten ſegnet, hertzlich an, daß ſie die
Jahre Ew. Königl. Majeſtät nach der Zahl abmeſſen
wolle, welche viele tauſend Wünſche der getreueſten Unter-
thanen, in ſo vielen und weitläufftigen Ländern mit aufrich-
tigem Hertzen und Aufopfferung ihres eigenen Lebens von ihm
erbitten. Denn wie ſich Dieſelben an den allerprächtigſten
Erſtlingen der in alle Welt-Theile erſchollenen Weisheit und
Gnade ihres huldreicheſten **Friedrichs**, nicht ge-
nung vergnügen, ſo wie die aufmerckſamen Ausländer ſelbi-
ge nicht genug bewundern können: Alſo wird ihnen allemal
die längſte Zeit doch noch viel zu kurtz vorkommen, worinnen
ſie die Früchte dererſelben in einem herrlichen Ueberfluſſe be-
ſtändig werden einerndten können.

Und ob zwar nebſt mir Niemand im geringſten zweif-
feln darff, noch kan, daß die Göttliche Vorſicht Ew. Kö-
nigl.

nigl. Majeſtät höchſtweiſeſte Regierung ſchon nach Ihrem ewigen Rathe zum Segen der gantzen Preußiſchen und Brandenburgiſchen Lande, ja, ich will noch mehr ſagen, des gantzen Erd-Creyſſes, geſetzet habe; ſo kan dieſes doch die andächtigen Regungen in meinem Hertzen nicht unterdrücken, womit ich Gott um das Höchſte Wohlergehen Ew. Königl. Majeſt. und des gantzen Königlichen Hauſes demüthigſt anflehe, und unter welchen ich in tiefſter Unterthänigkeit zu erſterben wünſche,

Allerdurchlauchtigſter
und
Großmächtigſter König,

Allergnädigſter König, Churfürſt
und Herr,

Ew. Königl. Majeſt.

Leipzig,
in der Michael-Meſſe 1740.

allerunterthänigſter Knecht,
Johann Heinrich Zedler.

Brühl ſc. Lipſ.

O. Dieſer Buchſtabe iſt der vierte unter denen lauten Buchſtaben (Vocalibus) und der vierzehende in der Ordnung des Alphabets. Er hat urſprünglich die Figur eines Circkels: wie er denn mit einer gleichförmigen Oefnung des Mundes ausgeſprochen wird. Zu denen neueren Zeiten haben die Deutſchen, bloß zur Zierrath, den Circkel-runden Bogen in etwas aus- und eingebogen: jedoch findet man dieſen Buchſtaben auf einigen alten Müntzen auch wie ein Viereck gezeichnet oder gepräget, davon ein Exempel beym **Beger** in Theſ. Brandenb. T. II. p. 4. in Kupffer vorgeſtellet wird. **Barthol. Scala** in Politiano hält den Buchſtaben O vor neu, und will es daher beweiſen, weil einige Italiäniſche Städte, nach dem Zeugniß des **Plinius**, kein O gehabt, ſondern dafür U oder V geſetzet haben, welches inſonderheit die Umbrier und Thuſcier gethan. Im Gegentheil aber haben ebenfalls einige Städte Italiens kein U oder V gehabt und dafür das O gebrauchet. Dahero auch die älteſten Römer in vielen Wörtern ſtatt des V den Buchſtaben O geſetzet haben, als ſervos für ſervus, volgus für vulgus, polcrum für pulcrum, poblicum für publicum. **Priſcianus.** Wie denn überhaupt dieſer Buchſtabe in der Lateiniſchen Sprache bisweilen anſtatt der übrigen lauten Buchſtaben (Vocalium) gebraucht wird, als an ſtatt des A in dem opioni, das iſt apioni; an ſtatt des E in den Worten: vorſus, das iſt, verſus, und voſter, das iſt, veſter. Desgleichen ſo iſt O auch an ſtatt des doppellautenden Buchſtabens Au gebraucht worden, als Codex für Caudex, Colis für Caulis, Plodo für Plaudo. Der König von Franckreich, **Chilperich**, wolte mit Gewalt ein groß O, wie das Griechiſche Omega (ω) iſt, in das Frantzöſiſche Alphabet bringen und befahl bey einer gewiſſen Straffe, ſolches zu gebrauchen: allein er richtete nichts aus. **Gregorius Turonenſis** in Hiſt. Franc. L. V. c. 44. Es iſt das O ein Zeichen der Vollkommenheit; ingleichen der Ewigkeit, weil man weder Anfang noch Ende darinnen ſiehet, wenn es nemlich, wie obgedacht, in ſeiner natürlichen Geſtalt und ohne Schmincke dargeſtellet wird. **Auſonius** de Lit. Monoſyll. In welchem Verſtande ſich Chriſtus das O nennet, davon ſiehe den Artickel: **A und O**, im I Bande p. 5. u. ff. Bey den Römern war dieſer Buchſtabe offt eine Verkürtzung, nicht allein des Ehren-Tituls: Optimus, ſondern auch der Worte Ordo, Obtulit, Officina, Officium, Oppidum, Oportet, Opus, Opera, Optio, u. ſ. w. Wenn O auf den Brandenburgiſchen Müntzen ſtehet, heiſſet es ſo viel als Otto, wie davon nachzuſehen iſt **Peter von Ludwig** in Reliqu. MSct. T. VII. p. 593. 594. und 605. In Irrland iſt die Vorſetzung eines O vor den Namen einer Familie, das Kennzeichen eines ſehr groſſen und vornehmen Hauſes, z. E. O Neal, O Carol, u. ſ. w. **Thom. Lanſius** in Conſ. Orat. contr. Brit. p. 584. In der Rechenkunſt bedeutet O eine Null oder nichts, dienet aber die Zahlen zu vermehren. Bey den Aertzten und beſonders bey den Chymiſten wird unter dem einfachen O Alaune verſtanden; ſtehen aber drey O beyſammen, ſo, daß unten zwey, und eines oben drüber auf dieſe Art ∞ ſtehet, heiſſet es Oel, Oleum; wenn das O einen Durchſchnitt hat, der von der rechten Seite nach der lincken alſo ⊖ gehet,

gehet, bedeutet es Saltz, Sal; gehet aber der Durchſchnitt von oben nach unten, wie hier zu ſehen ⌽, heiſſet es Salpeter, Nitrum; ſtehet oben über dem O ein Creutz auf folgende Art ♁, wird das Spießglas oder Antimonium damit angezeiget; befindet ſich im Gegentheil das Creutz unten, wie folgende Figur weiſet, ♀, bedeutet es Kupffer; lieget über dem O ein halber Mond rücklings, und unten iſt ein Creutz, wie beyſtehende Figur lehret, ☿, iſt es das Zeichen des Queckſilbers, oder Mercurius; gehet von oben herunter bis auf den Grund ein Strich durch das O, und zur rechten Hand befindet ſich der halbe Mond, auf dieſe Art, 🜖, bedeutet es Vitriol, Vitriolum; hat das O ſeitwerts einen ſchiefen Pfeil alſo ♂ ſtehen, heiſſet es Eiſen, oder Stahl, Mars; iſt mitten in dem O ein Punct, nach dieſer Figur, ☉, zeiget es das Gold, Aurum, oder die Sonne, Sol, an. In der Muſic iſt der Buchſtabe O eigentlich ein Circkel und das Zeichen Temporis perfecti, er ſey nun alſo ſchlechtweg, oder in der Mitte mit einem Puncte verſehen, alſo: ☉, oder durchſchnitten, ⌽. Bey den Vorfahren iſt er allezeit das Zeichen des Tripeltactes geweſen, weil ſie wolten, daß der Numerus ternarius viel vollkommener wäre, als der binarius, und daß ſich der Circkel am beſten ſchickte, den Tripel anzuzeigen, weil er die allervollkomenſte Figur ſey. Was die Bedeutungen des O ſeyn, wenn dieſer Buchſtabe von einem oder mehr andern Buchſtaben begleitet wird, nemlich dergeſtalt, daß ſie durch Puncte als unterſchiedene Buchſtaben vorgeſtellet werden, als O. C. ingl. O. I.. O. u. ſ. w. dieſes wird man in beſondern Artickeln finden, wenn man nur dem Alphabete nachgehet. Im übrigen iſt bekannt, daß dieſer Buchſtabe eine gewiſſe Art der Rede, ſo da gebraucht wird, wenn man eine Verwunderung, als: **O! was iſt das vor eine vortreffliche Schönheit?** oder: *O faciem pulchram!* ingleichen einen ſonderbaren Gemüths-Affect, ein Verlangen und eine Aushöhnung anzeiget. In der Vernunfft-Kunſt, und zwar was inſonderheit die Arten zu ſchlüſſen betrifft, bedeutet das O einen beſondern verneinenden Satz, wovon zu ſehen der Artickel: **Vernunfft-Schluß.**

O (von) iſt der Name eines Frantzöſiſchen Geſchlechts aus der Normandie. **Johann von O, Herr von Maillebois**, war Capitain von der Schottiſchen Garde, und zeugte mit **Helenen, Frau von Manou**, 1) **Frantz**, welcher von **Charlotten Catharinen**, einer Tochter **Renatus von Villequier**, keine Kinder gelaſſen, ſiehe von ihm den folgenden Articul; 2) **Johann, Herrn von Manou**, Ritter der Königl. Orden. Dieſer heyrathete **Charlotten**, eine Tochter **Antons von Clermont, Vicomte von Tallard**, und Wittwe **Claudius von Amencourt, Herrn von Montigny**, welche nach ihres andern Gemahls Tode mit **Gabriel von Gresnel, Marquis von Coupigny, Louiſen von O**, eine Gemahlin **Gabriels von Quesnel, Herrn von Coupigny**, zeugte, ſiehe **Quesnel**; 3) **Renatus, Herrn von Fresne**, der ohne Kinder; 4) **Ludewigen**, der zu Angers geſtorben; 5) **Carln**, Abt von St. Etienne zu Caen ꝛc. Nach Anfang des XVIII Jahrhunderts lebten folgende: 1) **N. Marquis von O**, Königl. Frantzöſiſcher General-Lieutenant zur See, ſtarb 1728. Um eben dieſe Zeit lebte **N. Graf von O**, der gleichfalls in Kriegs-Dienſten ſtund; 2) **Franciſca Gabriele von O, Marquiſe von Eſpinoy**; 3) **Gabriele von O, Marquiſin von Clermont-Galleraude**, die beyde bey der Königin **Marien** Dames d'atour waren. Die letzte war eine Tochter **Gabriel Claudius von O**, Marquis von Franconville, welcher Chef d'Eſcadre in Frantzöſiſchen Dienſten war. Man kan aber die Verwandtſchafft dieſes Geſchlechts von O mit den anfangs erwehnten nicht deutlich anzeigen. **Moreri** Etat de la France t. 2. 3.

O (Frantz von) ein berühmter Ober-Aufſeher über die Finantzen in Franckreich, war ein Sohn **Johannis von O**, Herrn von Maillebois, von dem der vorhergehende Articul nachzuſehen. Er begab ſich in ſeiner Jugend in Kriegs-Dienſte, darinnen er auch die Stelle eines Rittmeiſters erlangte. Nachgehends verließ er dieſe Lebens-Art, und weil er alle das Seinige durchgebracht hatte, ſuchte er ſich bey den Finantzen wieder aufzuhelffen. Sein Schwieger-Vater **George**, oder wie ihn andere nennen, **Renatus von Villequier**, Vicomte de la Guerche, ſtellte ihn darauf dem König **Heinrichen** III vor, welcher ſich dergeſtalt durch ihn einnehmen ließ, daß er ihm die oberſte Verwaltung ſeiner Finantzen anvertraute. Wie er nun, gleich jetzt gedachtem ſeinen Schwieger-Vater, in allen Eitelkeiten und Laſtern gleichſam erſoffen war; alſo erwieß er ſich in dem erwehnten Amte auf ſolche Art, daß man nicht wuſte, ob ſeine eigennützige Unterdrückung des Volcks, oder ſeine üppige Verſchwendungen, oder ſein Hochmuth, oder die Bosheit, womit er rechtſchaffene Leute, ſonderlich aber gelehrte, verfolgte, und hingegen laſterhaffte auf alle Art beſchützte, am meiſten an ihm zu tadeln wären. Seinen König verleitete er durch ſeine Anſchläge, durch ſein Exempel und durch die ſo genannte Mignons, die er bey ihm empor brachte, zu einer wollüſtigen und ſeiner Würde gantz unanſtändigen Lebens-Art. Alle Mittel, die nur zu erdencken waren, von den Unterthanen Geld aufzubringen, und ſolches hernach gröſten theils in ſeine eigne Caſſe zu ziehen, wuſte er auszuſinnen und anzuwenden. Man hat z. E. nachgerechnet, daß er und **Horatius Rucellai**, oder **Rouſſelai**, wie ihn die Frantzoſen nennen, an der bloſſen Saltz-Verpachtung in einem eintzigen Jahre 800000 Thaler vor ſich gewonnen. Hierbey aber war er um ſo viel weniger zu erſättigen, je mehr er in dem Spiel, bey Frauenzimmer, in Gebäuden, in Gaſtereyen, und auf andere Weiſe verthat. Er verſpielte bisweilen einen eintzigen Abend bis auf 100000 Francken. Zu Aufführung eines Hauſes wendete er alles dasjenige Geld an, welches von der Creation der ſo genannten Erwählten und Edlen in der Normandie eingekommen war. Eine Weibs-Perſon zog von ihm allen Nutzen, den er ſich von den geheimen Königl. Ausgaben, die man Comptans nennet, ein gantzes Jahr durch gemacht hatte; und ſo gieng es mit andern Dingen mehr. Nachdem er eine Zeitlang Sur-Intendant von den Finantzen geweſen, erlangte er auch die Bedienung eines Grand maitre de la Garde-

robbe,

robbe, und da er vorher ſchon in ſeinem Vaterlande ſich ſehr anſehnliche Güter, nebſt der Abtey von Caen und der Capitainerie des Schloſſes, gekaufft, brachte er es endlich dahin, daß er an ſtatt des Herrn **von Matignon**, welchen der König zum Marſchall von Franckreich machte, das Gouvernement von der Nieder-Normandie erhielt. Bald darauf ward der König ſeiner, weil er ihm in einigen Dingen widerſprochen, und nicht reinen Mund gehalten hatte, überdrüßig, und ſuchte ihn zu entfernen. Daher ward er 1580 angeklagt, daß er von denen der Cron gehörigen Juwelen unterſchiedene verkaufft, und muſte ſich deswegen von dem Hofe hinweg begeben. Die Zeit über, da er ſich in ſolchem Exilio in der Normandie aufhielt, trieb er mit Leinwand und mit jungen Bäumen gleichſam einen ordentlichen Handel, welches entweder aus Antrieb ſeines geitzigen und gewinnſüchtigen Naturells, oder dem Hofe zum Verdruß geſchahe. Allein nach 2 Jahren ward er dieſes Lebens ſo überdrüßig, und bekam nach den Lüſten des Hofes wieder ein ſo ſtarckes Verlangen, daß er ſein Gouvernement von dem Schloß zu Caen und von der Nieder-Normandie an den Herrn von Joyeuſe verkauffte, hernach aber unter deſſen Schutz von neuem als Financier nach Hofe kam. Nach König **Heinrichs** III. Tode, bey welchem er gegenwärtig geweſen, ſchiene er es zwar mit der Ligiſtiſchen Parthey zu halten, that aber in der That bey derſelben dem König **Heinrichen** IV gute Dienſte, war ihm auch zu der Einnahme in Paris behülfflich, und ward davor in der Würde eines Gouverneurs von Paris und von Isle de France, welche man ihm 1588 zur Zeit der Barricaden abgenommen, wie nicht weniger in der Bedienung eines Ober-Aufſehers von den Finantzen beſtätiget. Er ſtarb aber noch in eben demſelben Jahre, zu Ausgang des Septembers, an einer Verhaltung des Urins, welche von einem Uberreſt einer gewiſſen ſchändlichen Kranckheit entſtanden war, nachdem er ſein Alter nicht weit über 40 Jahr gebracht hatte. Er bezeugte vor ſeinem Ende, daß ihm deswegen ſein Tod nicht frühzeitig vorkäme, weil er in ſeinem kurtzen Leben der Welt rechtſchaffen genoſſen hätte. Nachdem er, auſſer ſeinem eignen gar anſehnlichen Vermögen, noch viel Millionen von den Königl. Geldern verzehret, ließ er nicht ſo viel nach ſich, daß ſeine Gläubiger davon hätten bezahlt werden können; dahero dieſelben, wie auch ſeine Bedienten, ehe er noch einmahl verſchied, ſeine Mobilien, ja ſo gar die Tapezereyen aus dem Zimmer, worinnen er lag, hinweg nahmen. **Mezeray** hiſt. de France ſous le Regne de Henry III & Henry IV. **Thuan.** hiſt. l. 3. **Etoile** memoir. t. 1. 2. *Journal de Henry III.* t. 1. 2.

"Oα, wird im Griechiſchen der **Ackerholunder** genennet, davon zu ſehen *Ebulus*, im VIII **Bande** p. 95. u. ff.

Oacker, ein Fluß, ſiehe **Ocker**.

Oackham, Flecken in Engelland, ſiehe **Ockcham**.

Oadalgerus, ſiehe **Odalgerus**.

Oadalhart, ein Biſchoff, welcher nach dem Zeugniß des **Meichelbeck** Hiſt. Friſing. Tom. I. Lib. I. c. 5. §. 3. p. 88. in verſchiedenen das Bißthum Freyſingen angehenden Urkunden vorkömmt, und ohngefehr um das Jahr nach Chriſti Geburt 788 gelebet haben muß. Wer er eigentlich, und an welchem Orte er Biſchoff geweſen, kan man nicht ſagen, weil man davon nichts angemercket findet. Es muthmaſſet aber beſagter **Meichelbeck** l. c. nicht ohne allen Grund, daß er vielleicht des Biſchoffs zu Freyſingen Vicarius, oder Chor-Biſchoff geweſen ſeyn möge, worin ihn dieſes nicht wenig beſtärcket, daß dieſer **Oadalhart** faſt bey allen das beſagte Bißthum angehenden Inſtrumenten gegenwärtig geweſen, damals aber das Stifft Freyſingen ſchon Chor-Biſchöffe gehabt hat.

Oadalpaldus, war anfänglich ein Mönch und Presbyter, nach der Zeit aber Probſt, oder Prior zu Freyſingen, in welcher Qualität er in verſchiedenen Urkunden; ſonderlich aber in der letzten im Jahr 822 beym **Meichelbeck** Hiſt. Friſing. T. I. Part. II. Inſtrument. p. 226. vorkömmt.

OÆMAS, ſoll nach dem **Pomponius Mela** Lib. III. c. 6. der Name eines gewiſſen Volcks in einem derer Nordiſchen Reiche oder auf einer derer in ſelbigem Meere befindlichen Inſeln geweſen ſeyn, welches nichts anders als Vogel-Eyer, und inſonderheit die Eyer der in den Sümpfen liegenden Vögel, ingleichen Haber zu ſeiner Nahrung gebrauchet, und daher dieſen Namen bekommen haben ſoll.

Oahchaſa, ein altes Deutſches und inſonderheit Celtiſches Wort, und heiſſet ſo viel als die Achſel. **Mylii** Archæologus Teut. beym **Leibnitz** Collect. Etymol. P. II. p. 131.

Oakham, Flecken, ſiehe **Ockcham**.

Oak-Vine, zu Deutſch **Eichenreben**, iſt ein Americaniſches Gewächs in Carolina, das etwas Klettenähnliches trägt, als eine Eiche, und insgemein ſich um dieſe Bäume ſchlinget. Es iſt ſo löchericht, daß man zwey Schuhe lang etwas dadurch ſaugen kan.

Oanes, ſiehe **Oannes**.

Oannes, oder **Oanes**, ingleichen **Oes**, Gr. Ωάννης, ſoll eine zweyköpffigte Mißgeburt geweſen ſeyn, deren Füſſe und Stimme menſchlich, das übrige aber einem Fiſch ähnlich geſchienen, und welche täglich aus dem rothen Meer nach Babylon zu kommen pflegen, allwo ſie die Einwohner in dem Ackerbau, in der Architectur, in der Stern-Kunſt, in der politiſchen Klugheit, und in allerley andern Wiſſenſchafften unterrichtet, des Abends aber, ſo bald die Sonne untergegangen, ſich wieder in das Meer begeben haben ſoll. Einige geben 4 dergleichen Mißgeburten an, welche in einer Zeit von IV Jahrhunderten geſehen worden, davon auch eines zu **Babylon** eine Statue hatte, welche noch 304 Jahr vor Chriſti Geburt ſoll geſtanden haben. Man will auch, daß ein ſolches Bildniß nachmals als an ſtatt einer Gottheit verehret, und der Götze Dagon, welchen die Philiſter angebetet, davon entworffen worden ſey. Andere aber erklären alles, was von dem **Oannes** geſagt wird, von dem **Noah**, in deſſen Namen und anderen merckwürdigen Lebens-Umſtänden ſie eine vollkommene Gleichheit mit dem, was von dieſem Monſtro erzehlet wird, zu finden vermeynen. Denn ſo ſoll nicht allein aus **Noan**, oder **Noannes**,

nes, durch Weglaſſung des erſten Buchſtaben der Name **Oannes** entſtanden ſeyn; ſondern auch die zween Köpffe dieſes Monſtri, die Geſtalt eines Fiſches, die Unterrichtung der Menſchen in allerhand Künſten und Wiſſenſchafften dahin zielen, daß **Noah** die Sündfluth erlebet, die alte und neue Welt geſehen, und dieſe wiederum eingerichtet, auch deren Bewohnern allerhand Wiſſenſchafften gelehret hat. Ob nun wol dieſe letztere Meynung nicht von aller Wahrſcheinlichkeit entfernet iſt: ſo iſt es doch am wahrſcheinlichſten, daß die gantze Erzählung von dem **Oannes** unter die Gedichte gehöre; zumahl da man faſt nirgends etwas findet, als bey dem fabelhafften **Beroſo** und bey denen, ſo denſelben ausgeſchrieben. **Euſeb. Apollod. Selden.** de Diis Syris l. 2. c. 3. **Cloyd. Abel** Hiſtor. Monarch. Orb. Antiqu. Lib. I. c. 3. §. 6. p. 77. u. ff.

OANUS, ein Fluß in Sicilien, ſiehe **Fraſcolati**, im IX Bande p. 1762. u. f.

OARACTA, oder *Doracta*, eine Inſel auf demjenigen Theile des Indianiſchen Meeres, welcher ſich in Perſien erſtrecket, und daher der Perſiſche Meer-Buſen genennet wird. Sie gehörete ehemals zu der Provintz Carmania von Perſien, und iſt deswegen berühmt, weil, wie **Arrianus** Ind. c. 37. berichtet, auf ſelbiger das Grab des Königs **Erythra**, von dem das Erythräiſche oder rothe Meer ſeinen Namen hat, ſoll befindlich geweſen ſeyn. Wiewol, da **Ptolomäus** und **Plinius** diejenige Inſel, wo der beſagte König begraben liegen ſoll, nicht Oaracta, ſondern Ogyris, wie hingegen **Strabo** Tyrrina nennen; ſo kan man nicht eigentlich beſagen, wer von ihnen hierinnen Recht habe. Die meiſten Gelehrten ſind daher auf die Gedancken gefallen, daß bey dem **Arrianus** ein Fehler vorgegangen, und gar keine Inſel dieſes Namens in obbemerckter Gegend vorhanden ſey. Unterdeſſen dürffte doch dieſer etwanige Fehler beym **Arrianus** ſchwerlich auszubeſſern ſeyn, zumal da **Arrianus** ihre Lage ſo genau beſchreibet, und ausdrücklich ſaget, daß ſie nicht weit von der Inſul Organa, deren **Ptolomäus** ebenfalls gedencket, entfernet gelegen habe; man wolte denn mit einigen an ſtatt Oaracta beym **Arrianus** Ουοχϑα leſen, und alſo des **Ptolomäi** Vorochtha, unter dieſer Inſel ſuchen. **Salmaſ.** ad Strab. p. 831. **Voß.** ad Mel. **Cellar.** Not. Orb. Ant. Lib. III. c. 20. p. 817. u. f. ſiehe auch Ogyris, und Organa.

Oars, ſind gewiſſe Schiffe auf der Temſe, darauf 2 Schiffer rudern, und werden dieſelben zu nichts anders gebrauchet, als Perſonen hin und wieder zu führen, Lat. *Naves trajectoriæ in Tameſi fluvio.*

Oarſes, war derjenige Name, welchen der Perſiſche Monarch **Artaxerxes**, mit dem Zunamen Mnemon (von dem im II Bande p. 1664. u. ff. gehandelt worden) vor ſeiner Gelangung zum Throne geführet hat.

OASA, ſiehe *Oaſis*.

OASIS, oder *Oaſa*, ingleichen *Ouaſis*, und *Avaſis*, oder wie es in **Strabonis** Texte unrecht heiſt, *Anaſis*, war ein Name, welchen die Egyptier ſolchen Gegenden zu geben pflegten, die an ſich ſelbſt fruchtbar, aber rings um mit Wüſteneyen umgeben waren. Es führten aber ins beſondere einige in Lybien gelegene und unter Egypten gehörige Städte dieſen Namen. **Strabo** rechnet deren 3, davon eine unweit Abydus, die andere bey dem See Möris, die dritte bey dem Oraculo **Ammonis** gelegen; und deren jene bey den lateiniſchen Scribenten *Oaſis juxta Abydum*; die andere *Oaſis juxta Mœridis lacum*; und endlich die letzte *Oaſis juxta Ammonis oraculum* genennet wird. Andere Geographi reden nur von zweyen, davon ſie eine, welche aufwärts in Libyen gelegen, die gröſſere, (*Oaſis Magna*) ingleichen die oberſte, (*Oaſis ſuperior*) die andere aber, die unten gegen Egypten zu gelegen, die kleinere (*Oaſis parva*) wie auch die unterſte (*Oaſis inferior*) nennen. Jenes ſcheinet das Oaſis zu ſeyn, welches nach **Herodotus** Bericht 7 Tagreiſen von Theben gelegen, und wo des **Cambyſis** Armee von Sandhauffen verſchüttet worden. An dieſen Ort wurden zuweilen Chriſtliche Lehrer um der Religion willen verwieſen, wie **Eugenio** und **Macario** unter **Juliano** dem Abtrünnigen wiederfahren, desgleichen hat ſich der heilige **Hilarius** dahin freywillig ins Elend begeben, auch **Neſtorius** daſelbſt im Elend gelebt. Nicht weniger pflegete auch ſolches andern Miſſethätern zu wiederfahren, wie aus l. ult. Cod. de pœn. und l. 7. ff. §. 5. de Interdict. & relegat. erhellet, wo die Relegation in die Egyptiſche Gegend Oaſis für eine Art der Deportation in inſulam gerechnet wird, welches auch l. un. Cod. Theod. de Nili aggerib. geſchiehet. **Baudrand** ſagt, daß die gröſte anjetzo Alguechet heiſſe, und gegen Süden zu in Bar liege, die kleinere aber Eleocath oder Eleochet genennet werde, und nordwärts in der Landſchafft Barca liege, wiewol nach anderer Bericht, jene Gademez, dieſe Alzagar heiſſen ſoll. **Strabo** l. 2. p. 130. l. 17. p. 813. **Herodotus** l. 3. c. 26. **Plinius** Lib. V. c. 9. **Ptolomäus. Athanaſ.** c. 72. **Zoſimus** Lib. V. c. 9. **Sozomenus** L. VIII. c. 7. **Bochart.** in Phaleg. l. 4. c. 29. **Samſon** in Geograph. **Baudrand** &c. **Cellar.** Notit. Orb. Antiqu. Lib. IV. c. 1. p. 68. u. ff.

Oates, (Titus) ein Engelländer, welcher in der Proteſtantiſchen Religion erzogen, und nachdem er den geiſtlichen Stand erwählt, in der Provintz Kent mit einem Pfarr-Dienſt verſorgt ward, nachmals aber zu dem Catholiſchen Glauben ſich bekennte, und theils in dem Engliſchen Collegio zu St. Omer in den Niederlanden, theils in Spanien eine geraume Zeit ſich aufhielt. Als er von dannen nach Engelland zurück gekommen, brachte er den 28 Septemb. 1678 bey dem König **Carln** II und bey deſſen geheimden Rath vor, daß wider Sr. Maj. Leben, wider die Proteſtantiſche Religion und wider den Engliſchen Staat eine gefährliche Zuſammenverſchwörung durch die Jeſuiten und andere Catholiſche vorgenommen wäre. Hierüber kamen **Eduard Coleman**, der Hertzogin von York Secretarius, und viele andere Perſonen, worunter ſich unterſchiedene Catholiſche Geiſtliche befanden, nicht nur in Verhafft, ſondern auch eine ziemliche Anzahl derſelben durch des Henckers Hand um ihr Leben. Auch ward dadurch ſo viel zu wege gebracht, daß das Parlament mit aller Gewalt den Catholiſchen Hertzog

von

von Yorck, welcher des Königs Bruder war, von der Nachfolge in dem Reich ausſchlieſſen wolte. Doch dieſer behielt zuletzt die Oberhand, und Oates empfand gar bald die Würckung ſeiner Rache. Denn noch bey Lebzeiten **Carls II** entzog man ihm die zu Beſchützung ſeiner Perſon gegebene Garde, nebſt der Wohnung und dem gröſten Theil ſeiner Beſoldung, ſo ihm als eine Belohnung der obererwehnten Entdeckung verwilliget worden war. Im Jahr 1684 ward er wegen unziemlicher Reden, die er von dem gedachten Hertzoge geführet, ingleichen wegen eines gedoppelten Meineids öffentlich angeklagt. Das nächſtfolgende Jahr, da der Hertzog unter dem Namen **Jacobs II** den Thron beſtiegen hatte, ward den 16 May wider den **Oates** von den Richtern der königlichen Banck folgendes Urtheil geſprochen: Er ſolte auf ewig von dem geiſtlichen Stand entſetzet ſeyn, den folgenden Montag ſolte er in Weſtmünſter-Hall rund herum geführt werden, mit einem Pappier auf dem Kopffe, worauf man dieſe Worte zu ſetzen: **Titus Oates** zweyer erſchrecklicher Meineide völlig überzeugt, gleich hernach ſolte er vor Weſtmünſter und des andern Tages vor der Königlichen Börſe öffentlich an dem Pranger ſtehen; Mittwochs darauf ſolte ihm der Hencker von dem Thor, Aldgate genannt, bis an das Thor Newgate, und den nächſtfolgenden Freytag von Newgate bis an Tyburn, das iſt, bis an den gemeinen Galgen, ſtäupen; alle Jahr, ſo lange er leben würde, ſolte er 5 mal an dem Pranger ſtehen, nemlich den 24 April vor Toburn, den 9 Aug. bey Weſtmünſter, den 10 Aug. zu Charind Croſſ, den 11 Aug. bey Templebar, und den 2 Septembr. vor der Königl. Börſe; über dieſes ſolte er vor einen jedweden Meineid 1000 Engliſche Marck zahlen und die gantze Zeit ſeines Lebens gefangen ſeyn. Dieſes Urtheil ward mit aller Schärffe an ihm vollſtreckt. Doch ſo bald **Jacob II** aus Engelland ſich begeben, ſtellte man den **Oates** auf freyen Fuß, und in dem Parlament, welches 1689 ſich verſammlet hatte, verlangte das Unter-Hauß, daß man ihn völlig loßſprechen ſolte. Hingegen das Ober-Hauß wolte ihn nicht vor unſchuldig erklärt, ſondern nur die Straffen, ſo er noch auszuſtehen hatte, erlaſſen haben. Dieſe Streitigkeit ward endlich auf ſolche Art beygelegt, daß die Lords, auf Begehren der Gemeinen, **Wilhelmen III** erſuchten, dem **Oates** zu vergeben. Es willfahrte auch hierinnen dieſer König, und nahm ihn noch darzu in ſeinen abſonderlichen Schutz, ja er gab ihm zum Uberfluß eine anſehnliche Beſoldung; welches alles gleichwol nicht verhindern konnte, daß nicht dieſer Mann faſt durchgehends wäre verachtet worden. In der That war er auch in ſeiner gantzen Aufführung ſehr frech und leichtſinnig, änderte ſeine Auſſagen ſehr offt, ſagte verſchiedene Sachen, deren Falſchheit leicht zu erweiſen, und machte auch ſonderlich dadurch gar eine ſchlechte Meynung von ſich, daß er vielfältig verſicherte, er wäre allezeit in dem Hertzen reformirt geblieben, und hätte ſich nur äuſſerlich zur Catholiſchen Religion bekannt, damit er der Jeſuiten heimliche Anſchläge entdecken mögte. Hingegen kam ihm zu Hülffe, daß nicht nur viele andere Zeugen ſeine Auſſagen bekräfftigten, ſondern auch die bey **Colemann** gefundene Briefe, neben mehr andern Anzeigungen groſſen Argwohn wegen eines obhandenen gefährlichen Anſchlags verurſachten. Er ſtarb endlich zu London den 29 Jul 1705. Man hat von ihm εἰκόνα βασιλικὴ, oder den Character Königs **Jacobs II**, welches Buch 1696 und 97 zu London in 4 Theilen zu erſt heraus gekommen, und ſo wohl in das Holländiſche, als in das Deutſche, zu Franckfurt 1698 überſetzt, im übrigen aber mit allzugroſſer Hefftigkeit wider den gedachten König geſchrieben iſt. Im Jahr 1698 ward in den öffentlichen Zeitungen von ihm gemeldet, daß er den Glauben der Wiedertäuffer angenommen, auch den 12 Septembr. in einer anabaptiſtiſchen Verſammlung zu London geprediget habe. *The compleat hiſtory of England* vol. 3. p. 363. 379. 422. 441. 530. *Memoir. de la derniere revolution d'Angleterre* tom. 2. *Mercure hiſtorique*. **Burnet** memoir.

Oatlands, oder **Otelonds**, ein dem Könige in Engelland gehöriges, durch die innerlichen Kriege aber gantz ruinirtes Hauß in Surrey. In dieſer Gegend ſind die Römer zu Fuſſe durch die Themſe gegangen, um dem Brittiſchen Könige **Caßivellauno** entgegen zu gehen, welcher mit groſſer Macht auf der andern Seite des Fluſſes ſtund, ſich ihnen zu widerſetzen, und das Ufer mit Stacketen verwahret hatte, deren er eine groſſe Anzahl in den Canal getrieben, um die Uberkunfft der Römer durch dieſen Furth zu verhindern, welchen ſie vielleicht ohne ſolche Kennzeichen nicht würden haben finden können. Als ſie in den Fluß gekommen waren, muſten ſie bis an die Knie waten, waren aber doch ſo glücklich, daß ſie die Britten in die Flucht jagten. Von ſolcher Begebenheit wird dieſer Ort noch bis ietzo Cowagſtakes genennet. **Cambden** Britann.

Oatly, ein Engliſcher Gottesgelehrter, Doctor der Theologie, und Biſchoff zu St. David in Engelland, zu welcher Würde er im Jahr 1713 gelanget iſt. **Ludewig** Univ. Hiſtor. Th. II. Supplem. p. 753.

OAXES, Fluß in Creta, ſiehe *Oaxis*.

OAXIDA TELLUS, ſiehe *Oaxus*.

Oaxis, des **Apollo** und der **Anthilena** Sohn, welcher die Stadt Oaxus in Creta erbauet, und ihr von ſich den Namen gab. **Philiſthenes** beym **Servius** über **Virgilius** Eclog. I. v. 66. **Stephanus** de Urbib.

Oaxis, oder **Oaxes**, und **Oaxus**, gr. Οαξος, ein Fluß in der Inſel Creta, oder der heutiges Tages ſo genannten Inſel Candia, welcher von dem **Oaxis**, des **Apollo** und der **Anthilena** Sohne, den Namen haben ſoll, und heutiges Tages **Armiro** heiſſet. Siehe **Armiro**, im II Bande p. 1551. **Virgil.** Eclog. I. **Servius** ad Virg. will dieſen Fluß vielmehr in Meſopotamien ſuchen. **Cellar.** Not. Orb. Ant. Lib. II. c. 14. p. 1274.

Oaxus, Fluß, ſiehe **Oaxis**.

Oaxus, Gr. Οαξος, eine Stadt auf der Inſel Creta, oder der heutiges Tages ſo genannten Inſel Candia, an dem Fluſſe gleiches Namens, nicht weit von der Stadt Eleuthera, für deren Stiffter **Oaxus**, des **Minos** Sohn, von dem im folgenden Artickel, angegeben wird. Ihrer gedencket **Herodot.** Lib. IV. c. 154. und nach dem **Apollonius**

nius Rhodius Lib. I. v. 1131. ſoll ſo gar ein gantzer Strich Landes von dieſer Stadt den Namen bekommen haben, den beſagter **Apollonius** *γαιη Οαξιδος* nennet, welches **Varro** beym **Servius** ad Virgil. mit tellus Oaxida überſetzet **Cellar.** Notit. Orb. Ant. Lib. II. c. 14. p. 1274.

Oaxus, Gr. *Ὄαξος*, des Minos u. der Acacullis Sohn, von dem ebenfalls die Stadt Oaxus in Creta ihren Namen bekommen haben ſoll. **Natalis Comes** Lib. III. c. 7. **Stephan.** de urb.

OB, ſiehe **Wegen.**

OB, iſt in denen alten Rechten, und ſonderlich in denen bekannten Römiſchen Geſetz-Taffeln, ſo viel als Zu (Ad). **Pratejus.**

Ob, Ob nicht, Lat. *An, Num, An non, Num non,* ſind gewiſſe Frage-Wörter, mit welchen gemeiniglich die Articel, worüber entweder gewiſſe Zeugen oder auch würckliche Inqviſiten gerichtlich zu vernehmen ſind, abgefaſſet werden.

Ob, dieſes Wort wird gefunden in der Geſchichte des Königes Saul, welcher, da ihm der Herr auf ſeine Fragen nicht mehr antwortete, ſeinen Dienern befahl, daß ſie ihm ſuchten ein Weib, die einen Wahrſager-Geiſt habe, daß er zu ihr gehe, und ſie frage, 1. B. Sam. XXVIII, 7. da denn im Grund-Text eigentlich ſtehet, ein Weib, das eine Meiſterin von **Ob** iſt; welches Wort **Ob** eigentlich eine lederne Flaſche bedeutet: dieweil man glaubte, daß ſolche Zauberinnen aus ihrem Bauche, wie aus einer Flaſche, Antwort gäben; darum ſie auch bey denen Griechen *ἐγγαστρίμυθοι* genennet werden; wie die LXX Dollmetſcher dies Wort hier auch ſo überſetzen. Und wird dieſes Wort eigentlich denen Wahrſagerinnen von Delphis zugeeignet, wie ſie auch im Lateiniſchen Ventriloquæ, oder mit einem Griechiſchen Wort Pythiæ, oder Pythoniſſæ, von dem Wort Python genennet werden, welches man dafür hält, daß es einen gewiſſen Drachen, das iſt, einen berühmten Straſſen-Schänder bezeichnet habe, der von den Poeten in einen Drachen verwandelt, und von **Apollo** auf dem Berge Parnaſſus getödtet iſt, von wannen nicht allein die Pythiſchen Spiele, und die Stadt Delphis in Griechenland Pytho oder Python benamet ſind, ſondern auch **Apollo** ſelbſt Python geheiſſen iſt: wie auch von dannen der Geiſt von **Apollo**, mit welchem die Dienſt-Magd zu Philippis erfüllet war, der Geiſt von Python, das iſt, von **Apollo** genennet wird, Apoſt. Geſch. XVI, 16. Und davon wurden alſo ſolche Wahrſagerinnen Pythoniſſen genannt, welchen die Ebräer ſelbſt nachgefolget haben, die einen ſolchen Wahrſager mit einem gebrochenen Griechiſchen Wort Python geheiſſen. Was nun bey den Griechen ſo ein Python war, wird bey den Jüden und auch hier Baal ob, oder eine Meiſterin des Bauchs, das iſt, des Wahrſager-Geiſtes, der aus dem Bauch zu reden ſchien, genennet. Welche Wahrſagerey etliche Juden erdichten, daß ſie aus einer leiſen Stimme geſchehen, die aus dem unterſten Theil des Bauchs kam, als ob dieſe Stimme aus der Tieffe der Erden käme: Andere wollen, daß dieſe Stimme aus den Achſeln käme, mittlerweile die Wahrſagerin den Todten aus der Erden hohlete, und ihn unter ihre Achſeln und Arme ſtellete, auf daß er gleichſam von dar redete. So ſtellen ſie auch dieſe Wahrſagung bey die Todten-Köpffe, oder Todten-Gräber: von welchen allen nicht viel zu ſagen iſt, weil es meiſt Fabeln ſind. Ja dieſer Geiſt ſchien die Macht zu haben, die Todten aufzuwecken: welche ſchwartze Kunſt bey denen Griechen Necromantia genennet wird. **Burmanns** bibl. Wercke, p. 896. u. f.

Oba, Obana, alte Deutſche und inſonderheit Celtiſche Wörter, die einerley Bedeutung haben und zwar ſo viel heiſſen, als Oben (ſuper). **Mylii** Archæol. Teuto beym **Leibnitz** Collect. Etymol. P. II. p. 131.

Oba, eine von den Moluckiſchen Inſeln, der Inſel Macca Südwerts gelegen. **Hiſtor. der Moluckiſchen Inſeln** Th. I. B. 7. p. 789.

Oba, oder **Hoba**, eine Stadt in dem Lande Damaſcus, zur Lincken der beſagten Stadt Damaſcus gelegen, bis an welche **Abraham** die Könige der Aſſyrer jagete, welche ſeinen Bruder **Lot** gefangen hinweg führeten. 1 B. Moſ. XIV, 15. **Joſeph** Antiqu. Jud. Lib. I. c. 10.

OBACCRUS, ein Fluß, ſiehe **Ocker.**

OBACER, ein Fluß, ſiehe **Ocker.**

Obach, oder wie man vor Zeiten geſchrieben, **Oppahu**, ein Ort in dem ehemahligen Pagus, Diſtrict oder Gowe Grabfeld, und zwar in deſſen Oeſtlicher Helffte, in dem Weſtlichen Theile von dem alten Thüringen, oder dem heutigen Heſſen-Lande, deſſen in ein und andern Urkunden mittlerer Zeiten Meldung geſchiehet. **Falckenſtein Thüring. Chron.** B. I. Cap. 3. §. 5. p. 140.

Obacht, die Beobachtung, Lat. Obſervantia, iſt eigentlich nichts anders, als eine gewiſſe Art der Ehrerbietung und des Gehorſams, da man nemlich jemanden aus beſonderer Hochachtung entweder etwas zu Gefallen thut, oder ſonſt zu Willen lebet, und deſſen Befehlen freywillig und ungezwungen gehorſamet.

OBACRUS, ein Fluß, ſiehe **Ocker.**

Obada, ſiehe **Obed-Edom.**

Obadja, oder **Obadias**, unter den ſo genannten kleinen Propheten in der Ordnung der vierte; er zeiget weder ſein Herkommen, noch die Zeit an, wenn er geweiſſaget habe; die Uberſchrifft ſeines Buchs lautet allein: diß iſt das Geſichte **Obadja.** Dieweil er auch in der heiligen Schrifft nirgends beſchrieben wird, auch die Worte ſeiner Prophezeyung ſeiner Perſon halben keinen weitern Bericht ertheilen, ſo haben die Gelehrten ſeinethalben unterſchiedene Muthmaſſungen, mit Gewißheit aber kan man nichs beybringen. Die gemeine Meynung der Jüden iſt, daß er ſeines Herkommens ein Idumäer oder Edomiter geweſen, und nachdem er zu dem wahren Gott Iſraels bekehret worden, habe ihn Gott darum als einen Propheten gebraucht, damit er ſeinen Landsleuten ihren bevorſtehenden Untergang verkündigte. Doch iſt glaublicher, daß er, wie andere Propheten, unter die Iſraeliter zu zählen ſey. Man hält ihn vor den gottſeligen Hofmeiſter des gottloſen Königes Ahabs, welcher in der Verfolgung hundert Propheten des Herrn vor dem Grimm Jeſabel in einer Hölen verborgen und geſpeiſet, 1. B. der Könige XVIII, 3. dieſes aber kan mit Recht unter die Jüdiſchen Fabeln geſetzet werden, wie auch dasjenige,

ſo

ſo man von einem **Dorotheus**, Biſchoff von Tyrus, und einem andern, der ſich unter dem Namen **Epiphanius** herfür thut, in ihrer Lebens-Beſchreibung der Propheten erdichtet findet, da ſie ſagen, er ſey zu Sichem, in dem Landſtrich Bethacara gebohren, und der dritte Hauptmann über funffzig geweſen, der zum Propheten **Elia** von dem König **Ahaſia** geſendet, und von dem Feuer aus dem Himmel nicht, wie die vorigen, verzehret, ſondern erhalten und darauf des **Eliä** Jünger geworden, 2 B. der Kön. I, 13. Nicht beſſer ſind die Erzehlungen einiger jüngeren Scribenten gegründet, da einige vorgeben, er ſey geweſen der Ehemann der Wittwen zu Zarpath, deren verſtorbenen Sohn der Prophet **Elia** wieder lebendig machte, 1 B. der Kön. XVII, 9. Andere glauben, er ſey der **Obadja**, welchen nebſt andern der König Joſaphat ſandte, die ſehr verfallene wahre Religion in Juda wieder anzurichten. 2 B. der Chron. XVII, 7. Noch andere halten ihn vor den **Obadja**, welchen der König **Joſia** zum Auffſeher über die Arbeit am Tempel machte, 2 B. der Chron. XXXIV, 12. Hierzu hat man wohl keine andere Urſache, als die Gleichheit des Namens, welche aber nichts beweiſet. Er ſoll auch der erſte unter den Propheten geweſen ſeyn, der ſeine Weiſſagung ſelber ſchrifftlich verfaſſet. Aber, wie gedacht, alles dieſes iſt ungewiß. Beſ. **Huetii** Demonſtr. Evang. Prop. 4 de Prophetia Obadiæ, **Joh. Schmids** Proleg. in Obad. **Cornel. a Lapide** Procœmium in Obad. **Marckii** Comment. in Obad. **Hottingers** Theſaurus philolog. p. 479. Das allergewiſſeſte iſt, daß er ein wahrer Prophet geweſen, welchen GOtt erweckte, denen Kindern **Eſau** und **Edom** die endliche Zerſtörung anzukündigen; die auch nach der Jüdiſchen Gefangenſchafft zu Babel durch die Chaldäer erfolgte. Diejenigen, welche mit mehrerm Grunde die Zeit ſeines Lebens allein unterſuchen, haben in dieſer Dunckelheit auch unterſchiedene Gedancken; zwey Meynungen aber haben die meiſten Anhänger: die eine iſt, daß er in eben derſelben Zeit, als **Hoſeas**, **Joel**, **Amos** und **Eſaias** unter der Regierung **Uſia**, **Jotham**, **Achas** und **Ezechias**, der Könige in Juda, geweiſſaget. Der Grund dieſer Gedancken iſt: 1) dieweil er in der Ordnung der kleinen Propheten unmittelbar auf den **Amos** folget; vermeynend, daß die Bücher der Propheten nach der Ordnung ihrer Lebens-Zeit auf einander folgen. 2) dieweil **Obadia** in dem erſten Vers ſeiner Prophecevung ſaget: Wir haben ein Geſchrey gehöret von dem HErrn: denn damit gebe er zu erkennen, daß zu ſeiner Zeit mehr Propheten neben ihm geweſen, welche das Geſchrey von dem Untergang der Edomiter gehöret; wie denn auch Joel, den ſie in die Zeiten Hoſeas und Amos ſetzen, die Verwüſtung Edoms auch vorhergeſaget habe Cap. III, 24. Egypten aber ſoll wüſte werden, und Edom eine wüſte Einöde; um den Frevel an den Kindern Juda begangen, daß ſie unſchuldig Blut in ihrem Lande vergoſſen haben. **Amos** fähret auch wider ſie aus Cap. I, 11. 12. Alſo ſpricht der HErr: Um drey und vier Laſter willen Edoms will ich ſein nicht ſchonen; darum, daß er .... ſondern ich will ein Feuer ſchicken gen Theman, das ſoll die Paläſte zu Bazra verzehren, welches gäntzlich übereinſtimmet mit dem, was **Obadja** im 9 und 10 Vers ſaget: denn deine Starcken zu Theman ſollen zagen, auf daß ſie alle auf dem Gebürge Eſau durch den Mord ausgerottet werden, um des Frevels willen, an deinem Bruder **Jacob** begangen. 3) Meynen ſie auch genugſame Gründe gefunden zu haben, warum die Propheten ſelbiger Zeit ſo ernſthafft wider die Idumäer geredet, dieweil nemlich ſie unter **Achas** die Kinder Juda geſchlagen, und viel gefangen weggeführet haben, 2 B. der Chron. XXVIII, 17. Die andere Meynung iſt, daß dieſer **Obadja** zur Zeit des Propheten **Jeremiä** unter dem **Joſia**, und folgenden letzten Königen in Juda geweiſſaget habe: denn 1) werde unter den Leviten von einem **Obadja**, der von dem **Joſia** zum Bau des Hauſes des HErrn verordnet worden, Meldung gethan, 2 B. der Chron. XXXIV, 12. 2) Dieweil die Prophecevung des **Jeremiä** inſonderheit mit der Prophecevung dieſes **Obadja** wider die Edomiter gäntzlich übereinſtimmet, Jerem. XLIX, 7-22. 3) Finden ſie auch einen fürnehmen Grund, warum GOtt ſelbiger Zeit wider die Edomiter ernſthafft predigen laſſen, beſ. Ezech. XXV und XXXV. dieweil ſie nemlich über den Fall der Jüden in der Verwüſtung **Nebucadnezars** ſich höchlich erfreuet, wie man in der Schrifft hin und wieder lieſet. Seine kurtze, nur in einem Capitel beſtehende Prophecevung, iſt allein wider die Edomiter und Nachkommen Eſau gerichtet, und wird ihnen ihr äuſſerſter Untergang gedräuet, wegen ihrer beſtändigen Bosheit und tödtlichen Haſſes gegen das Volck GOttes, ihre Brüder. Er weiſſaget ſolches denen Jüden zum Troſt, als welche die gerechte Vergeltung GOttes hierinnen anſchauen können; und beſchlieſſet endlich ſeine Prophecevung mit herrlichen Evangeliſchen Verheiſſungen von dem Heil der Kirchen, und Vertilgung der Feinde derſelben unter dem Meßia. **Pfeiffer** Hermen. Sacr. p. 544. u. ff.

Obadja, oder **Obadia**, war der Hofmeiſter des Königs **Ahab**, ein frommer und gottsfürchtiger Mann, der zur Zeit, da Jeſabel, Ahabs Weib, die Propheten des HErrn ausrottete, ihrer hundert in eine Höle verſteckte, und ſie mit Waſſer und Brodt verſorgete; ward hernach von **Ahab**, wegen der groſſen Theurung zu Samaria, ausgeſendet Waſſer-Brunnen und Futter vor die Roſſe und Mäuler zu ſuchen; unterwegens traf er den Propheten **Eliam** an, deſſen Auffenthalt er dem König **Ahab** anzeigen muſte, 1 B. der Kön. XVIII, 3 u. ff. **Hieronymus** hält ihn für den Propheten **Obadja**. **Joſeph** Ant. Jud. Lib. VIII. c. 13.

Obadja, einer aus den Fürſten des Königes **Joſaphat**, ſo nebſt andern zur Reformation des Jüdiſchen Volcks erwehlet wurde, 2 B. der Chron. XVII, 7.

Obadja, der Sohn **Jehiel**, aus den Kindern **Joab**, zog mit **Eſra** von Babel herauf gen Jeruſalem, Eſra VIII, 9. Nehem. X, 5. Cap. XII, 25.

Obadja, der andere Sohn Jeſraja, des Sohns Uſi,

Uſi, aus dem Stamm Iſaſchar, 1 B. der Chron. VIII, 3.

Obadja, der Sohn **Semaja**, ein Levit, 1 B. der Chron. X, 16.

Obadja, der fünffte Sohn **Azel**, aus dem Stamm **Benjamin**, 1 B. der Chron. X, 44.

Obadja, ein Gaditer, ein Hauptmann und Vertrauter des Königes **Davids**, 1 B. der Chron. XIII. 9.

Obadja, der Vater **Jeſmaja**, des Fürſten über den Stamm **Sebulon**, zur Zeit des Königes **Davids**, 1 B. der Chron. XXVIII, 19.

Obadja, ein Sohn **Arnan**, und Vater **Sachanja**, aus dem Stamm **Juda**, 1 B der Chron. III, 21.

Obadja, ein Levit aus den Kindern **Merari**, ward von dem frommen König **Joſia**, bey der vorgenommenen Kirchen-Reformation, nebſt andern zum Vorſteher und Aufſeher geordnet zum Bau des Tempels, 2 B. der Chron. XXXIV, 12.

Obadias, ſiehe **Obadja**,

Obadias, ein Sohn **Schalom** oder **Salam**, ein Rabbine zu den Zeiten des **Mahomet**, deſſen in dem Alcoran unter dem Namen **Abdalla Ibn Salam** oder **Selem**, imgleichen **Obeidallah Ben Salam** Meldung geſchiehet. Er war einer von denjenigen vier Rabbinen, welche mit dem **Mahomet** über das Moſaiſche Geſetze diſputireten, und ihm endlich gewonnen geben muſten. Dieſe Diſputation iſt am Ende des Alcorans zu befinden, und von **Hermann Dalmata** aus dem Arabiſchen in die Lateiniſche Sprache überſetzet worden. Eben dieſer **Obadias Ben Schalom**, iſt auch der Verfaſſer eines Arabiſchen Buchs, ſo den Titel Odhmat al mancul an Danial al nabi führet, und aus einem Apocryphiſchen Buche des Propheten Daniel gezogen iſt, und in welchem die Bücher des **Adam**, ſo er von Erſchaffung der Welt geſchrieben haben ſoll, angeführet ſind. In der Königlich Frantzöſiſchen Bibliotheck iſt unter Num. 410. ein Exemplar von dieſem Buche vorhanden. **Herbelot** Biblioth. Orient. unter dem Worte **Abdalla** p. 7.

R. Obadias, ein Sohn **Jacob Sphorno**, daher er auch von einigen **Siphronius**, **Siphronus**, **Ziphronäus** oder **Siphronenſis**, vom **Dav. de Pomis** aber in apoleg. pro medico Hebr. p. 71. **de Sfornis**, und vom **Basnage** hiſt. Jud. Tom. V. p. 2060. Abdi ben Jacob Spuon genennet wird, war von Bononien in Italien gebürtig, und gab daſelbſt wie auch zu Ceſena einen Medicum mit ab, davor er auch in der Überſetzung derer Elementorum Euclidis, welche ſich in der Colbertiniſchen Bibliotheck unter Num. 1614 in fol. in Handſchrifft befindet, ausgegeben wird. Er profitirte zu Ende des 15 Jahrhunderts die Hebräiſche Sprache zu Rom, und iſt der berühmte **Johann Reuchlin** einer von ſeinen damaligen Schülern geweſen, wie **Joh. Heinr. May** in vita Reuchlini p. 541 und 211 anführet. Nach dem Zeugniß *Zemach David* ad an. 310. iſt er im Jahr Chriſti 1550 geſtorben, verſchiedene Schrifften nach ſich laſſend, als da ſind:

1. אור יְהוָה lux Domini, aus Mich. VII, 8. ſo ein Commentarius in Pentateuchum iſt, Venedig 1567 in 4.
2. Expoſitio in Canticum Canticorum & Eccleſiaſten, ſo mit dem vorigen zuſammen gedruckt.
3. אור עַמִּים lux populorum, darinnen die Epicuræi oder die Heyden und Atheiſten wiederleget werden, auch vieles von der Seele und dergleichen mehr Philoſophiſch abgehandelt befindlich, Bononien 1550.
4. מִשְׁפַּט צֶדֶק judicium juſtum ex Deut. XVI, 18. iſt ein Commentarius in Jobum, und nebſt des Simonis bar Zemach Commentario auch über den Jobum zuſammen gedruckt, Venedig 1590 in 4. Der Bodlejaniſche Catalogus aber hat das Jahr 1587.
5. פירוש עַל תְּהִלִּים oder Commentarius in Pſalmos nebſt dem Texte ſelber, Venedig 1586 in 4. In dem Bodlejaniſchen Catalogo wird das Jahr 1591 gefunden.
6. Interpretatio Hebraica librorum VIII Elementorum Euclidis, wovon oben.

Auſſer dieſen Schrifften legen ihm **Plantavitius** und **Bartoloccius** auch noch folgende bey, als:

7. עַל כַּוָּנַת תּוּרָה intentio in legem, ſo aber mit dem unter Num. 1. vor einerley gehalten wird.
8. Verba jucunda oder Comment. in legem, ſo zu Conſtantinopel 1540 gedruckt, davon aber **R. Jacob Deliſchkas** Verfaſſer iſt.
9. Explicatio quinque Megilloth, wiewohl deren nirgendswo gedacht wird, ſie müſte denn unter Num. 1. mit begriffen ſeyn. Einige Handſchrifften von ihm werden beym *Schalſcheleth* p. 89. angeführt gefunden. Sonſten wird dieſer **Obadias** von **R. Aſaria** in ſeinem Meor Enajim lib. III. cap. 46. p. 150. gerühmet.

Wolfs Bibl. Hebr. P. I. p. 938. P. III. p. 866. und P. IV. p. 939.

Obadias, ein Rabbine, florirte im Jahr der Welt 6006, und ſchrieb einen Commentarium in Kidduſch Chodeſch Rambam. **Wolfs** Bibl. Hebr.

R. Obadias, ein Sohn **Iſraels Sphorno**, ſchrieb etwas in Form eines Briefs unterm Titel: dextra Domini elata, aus Pſalm CXVIII, 16. ſo zu Venedig ohne Beyſetzung des Jahrs in 4. auf einen Bogen gedruckt. Man hat auch ein Reſponſum von ihm, welches mit unter des R. Menachem Aſarjæ Fanenſis ſeinen Reſponſis p. 63. ſtehet. **Wolfs** Bibl. Hebr. P. III. p. 867.

R. Obadias, ein Sohn **Davids**, lebte in dem Anfange des 14 Jahrhunderts, und ſchrieb einen Commentarium über *Maimonidæ* Hilchoth, wie *Zemach David* p. 58. bezeuget. Es iſt derſelbige in der Bodlejaniſchen Bibliotheck unter Num. 5423. und unter denen Pocockianiſchen Codd. Num. 96. in Handſchrifft anzutreffen, auch mit des **Maimonides** Wercke ſelbſt zu Amſterdam 1703 in fol. gedruckt. **Wolfs** Bibl. Hebr. P. I. p. 938.

Obadias (**Iſaac**) ſiehe **Iſaac Obadias**, im XIV Bande p. 1314.

R. **Obadias** *de Barthenora*, ſiehe *Barthenora*, im III Bande p. 543.

Obadias Contius, ein Rabbine, welcher de cibis prohibitis geſchrieben, von dem aber weiter keine Umſtände bekannt ſind. Es lieget ſolche Schrifft in der Vaticaniſchen Bibliotheck noch ungedruckt, und macht einen Quartband aus. **Wolfs** Bibl. Hebr. P. I. p. 940.

OBÆRATUS, mit Schulden beladen, verarmet, viel ſchuldig, und zwar insgemein mehr, als man zu bezahlen hat. Siehe auch *Nexi*, im XXIV Bande p. 417.

Obal, der achte Sohn **Jaketan**, aus dem Geſchlechte Sem, 1 B. Moſe X, 28. **Clericus** erinnert hierbey, daß die Araber deſſen Namen Aubal ausſprechen, auch vermuthlich עאבל geſchrieben, und ſolchenfalls Abal vor Hobal oder Aubal geſaget; woraus denn weiter wahrſcheinlich ſey, daß von ihm der Arabiſche Meer-Buſen und die daſelbſt liegende Stadt Abalite oder Avalite ihre Benennung erhalten, dieweil ſich **Obal** dahin gewendet, daſelbſt ſich niedergelaſſen, und ſein Geſchlechte fortgepflantzet habe, wie **Bochart** in Phaleg. II, 23. mit vielen Umſtänden ausführet, und zugleich erweiſet, wie die Nachkommen des **Obals** unter dem Namen der Avaliten bekannt worden ſind, die da mit köſtlichem Gewürtz, ſonderlich vortrefflichen Myrrhen gehandelt, und alſo, nebſt ihrem Ertz-Vater, ihren Sitz in Africa gefunden haben. **Ptolomäus** L. IV. c. 8.

Obalas, ein König in Perſien, aus dem Parthiſchen Stamme der Arſacider, welcher ſeinem Bruder **Jezdegard II** auf dem Throne folgete, aber nach kurtzer Regierung von ſeinem Sohne **Cabades** des Thrones und Lebens zugleich beraubet wurde. **Herbelot** Biblioth. Orient.

Obalus, war der Name eines derer allerälteſten Könige oder Fürſten der Deutſchen nach der Sündfluth, welchen **Tuiſco** über ſie ſetzete. Man findet aber nichts weiter als den bloſſen Namen von ihm, auch nicht einmal den Ort, wo er ſeine Reſidentz gehabt, oder des Volcks, über welches er das Regiment geführet haben ſoll, aufgezeichnet. **Aventin.** Annal. Boj.

Obana, ſiehe **Oba**.

OBARATOR, war einer von den Feld-Göttern, den die Römer inſonderheit anrufften, daß er das Umackern der Felder beglücken wolle. **Serv.** ad Virg. Georg. Lib. I. 21.

Obarener, Lat. *Obareni*, Gr. Ὀβαρηνοι, iſt vor Zeiten der Name eines Volcks in Armenien geweſen, welches um den Fluß Cyrus gewohnet hat, wie **Stephan.** ex Quadrat. Lib. II. anführet. **Cellar** Not. Orb. Ant. Lib. III. c. 9. p. 385.

OBARMARE, ſiehe *Equiper*, im VIII Bande p. 1453 ingleichen **Ausrüſten**, im II Bande p. 2260.

OBARZALA, war ehemahls ein gewiſſes Weſtphäliſches und ſonderlich Biſchöfflich-Osnabrügiſches Gerichte, deſſen Macht und Gewalt ſich hauptſächlich über alle und jede unter beſagtem Biſchoffthume gelegene Güter und darzu gehörige Leute erſtreckte, und welches nicht allein vorher ſchon bald bey deſſen Stifftung dem daſigen Biſchoffe von Kayſer **Carln** dem Groſſen verliehen, ſondern auch nachgehends im Jahre 848 von Kayſer **Ludewigen** dem damahligen Biſchoffe, Namens **Egiberten**, aufs neue beſtätiget worden, und zwar mit dem ausdrücklichen Verbote, daß ſich keine andere Herrſchafft oder Obrigkeit gelüſten laſſen ſolte, vorgedachtem Biſchoff in Ausübung ſeiner Biſchöfflichen oder Obrigkeitlichen Gewalt hinderlich zu werden, noch auch ſonſt ſich des geringſten Gerichts-Zwanges oder rechtlichen Verfahrens über deſſen Unterthanen und die ihnen zuſtändigen Güter anzumaſſen. Beſiehe **Eckarts** Franc. Orient. T. II. p. 399.

Obaſa, Stadt in Piſidien, ſiehe **Olbaſa**.

OBASINA, ſiehe **Obaſine**.

Obaſine, Lat. *Obaſina*, eine Ciſtercienſer-Abtey in der Landſchafft Limouſin in Franckreich an dem Fluße la Courreze zwey kleine Meilen von Tulle unter dem Kirchen-Gebiete Limoges gelegen, iſt von B. Stephano, deſſen Leben *Baluzius* Miſcell. Tom. IV. p. 502. und **Bollandus** Actis S. S. unterm 8 Mertz weitläufftig beſchrieben, geſtifftet worden, der nachgehends ſelber den Mönchs-Stand darinnen im Jahr 1142 angetreten, und der erſte Abt in derſelben worden. Zu Anfang der Stifftung iſt es ein doppeltes Kloſter geweſen, indem ſo wohl Mönche als Nonnen in ſolchem ſich aufgehalten, nach 1289 aber ſind die letztern daraus weggeſchaffet worden. Von denen Aebten ſind folgende bekannt:

1. B. Stephanus 1152, ſtarb 1159.
2. Gerald I bis 1163.
3. Robert 1164 bis 1187.
4. Gerald II von Gordo 1188 bis 1192.
5. Amelius.
6. B. Gregorius von Cardaillac.
7. R. 1201.
8. Wido I. 1203.
9. Gerald III. 1209.
10. Wido II oder Gvido 1209 bis 1230.
11. Raimund von Marcillac 1233.
12. Wilhelm I. 1241.
13. Gerald IV. 1250.
14. Wilhelm II. 1256.
15. Gerald V. 1261.
16. Johann I.
17. Peter I.
18. Durandus.
19. Jacobus 1278, kömmt noch 1284 vor.
20. Wilhelm III. 1293.
21. Raimund II. 1295.
22. Bertrand 1299.
23. Raimund von Pleaux 1303.
24. Peter II. 1310.
25. Johann II. 1354.
25. Peter III. 1372.
27. Johann von Mißaſionne 1419.
28. Peter v. Comborn, Biſchoff zu Evreux, 1460.
29. Peter von Gaing 1473.
30. Johann von Ventadour 1484.
31. Frantz von Levi, ſtarb als Biſchoff zu Tulle 1535.
32. Peter von Grangia 1543.
33. Frantz von Neufville, ſtarb 1563.
34 Wilhelm Barthon von Montbas 1566, ſtarb als Biſchoff zu Lectoure den May 1572.

35. Johann le Roy 1584.
36. Ogerius von Canole, Herr von Andron 1608.
37. Frantz von Eſcoubleau, Cardinal von Sourdis, Ertzbiſchoff zu Bourdeaux, ſtarb 1628.
38. Heinrich von Eſcoubleau, ein Bruder des vorigen, ſtarb 1645.
39. Rogerius von Buade von Frontenac 1645.
40. Carolus von Cardaillac von Canole
41. Heinrich von Eſcoubleau 1652, ſtarb 1659.
42. Frantz von Eſcoubleau bis 1675.
43. Peter Armand Blouin 1686.

Sammarthani Gallia Chriſt. Tom. II.

OBAUDIRE, iſt in denen Rechten ſo viel, als einem Gehöre geben oder ſich ſeinem Willen unterwerfen. Johann Andreas in c. fundamenta de elect. in 6. Pratejus.

OBAUDITIO, ein ſchweres oder ſchwaches Gehör, davon an ſeinem Orte, im X Bande p. 620. u. ff. ſiehe auch Taubheit.

OBAUDITIO CUM DOLORE CAPITIS. Wenn ſich ein ſchwaches oder ſchweres Gehör, nebſt Kopfſchmertzen, in der gelben und fallenden Sucht einſindet, ſoll dieſes gute Würckung haben, und die beyden benannten Kranckheiten mindern, wie ſolches aus den Breßlauer Naturgeſchichten, im Jahr 1721. Menſ. Octobr. Claſſ. 2. Artic. 3. p. 355. erhellet.

Obba, Stadt in Africa, ſiehe *Abba*, im I Bande p. 63.

OBBA, war der Name einer gewiſſen Art von Bechern oder Trinck-Geſchirren, bey den Römern, welche von Holtz, oder aus Baſt, von Korbmacher-Arbeit geflochten, und inwendig mit Pech oder Hartz überzogen waren, und deren ſich inſonderheit das gemeine Volck zu bedienen pflegete; wie denn dieſes Wort ſelbſt nicht leichte anders, als bey dem Pöbel gebräuchlich geweſen iſt. Non. Gell. Noct. Attic. XVI. 7. Perſ. Sat. V. 148.

OBBAKABIOERNI, iſt ſo viel als Obbakiörni, davon unten.

Obbakiörni, heiſſet das hundertäugige Jßländiſche Thier, davon an ſeinem Orte, im XIII Bande p. 1204.

Obbarius (Chriſtoph Ludwig) der Welt-Weisheit Magiſter, lebete im Jahr 1732 und nachfolgenden, zu Wittenberg und 1737 auf der neu angelegten Univerſität zu Göttingen, und ſchrieb

1. Diſſertationes II. quibus neceſſitas revelationis divinæ a priori demonſtratur. Wittenb. 1732.
2. Meditationes philoſophicas de precum neceſſitate. Wittenb. 1733.
3. Diſſert. philol. de creatura gemebunda, & de iis qui habent primitias ſpiritus ad Rom. VIII. 4. 19-23. Götting 1737.

Ludovici Hiſtorie der Wolffiſchen Philoſophie, III. Theil §. 490. 595. *Acta Acad.* Anno 1737. p. 349.

Obbarius (George) lebete in der erſten Hälfte des XVII Jahrhunderts, und war erſt Diaconus, nachmals aber Paſtor zu Görßbach bey Nordhauſen, in welcher letzteren Stelle er Adam Sieckeln folgete, von da ward er nach Heringen berufen, woſelbſt er auch geſtorben iſt. Kindervaters Nordhuſ. illuſtr. p. 247.

Obbarius (Johann Michael) ein Evangeliſcher Prediger, war An. 1642 auf dieſe Welt gebohren, und nachdem er auf Schulen und Univerſitäten ſeinen Studien obgelegen, wurde er 1669 zur Pfarre Pfullendorff beruffen, von dannen er 1684 nach Wolffsbehringen und Hüttſchroda kommen, woſelbſt er noch 38 Jahr dem Predigt-Amte vorgeſtanden, worauf er den 28 Jun. 1722, als er das Jahr vorher mit ſeiner Ehegenoßin, Martha Eliſabeth Keßlerin, ſein Jubilæum conjugale feyerlich begangen, im 78 Jahr ſeines Alters und 52 ſeines Miniſterii geſtorben. Groſſens Jubel-Prieſter-Hiſt.

Obbe, ſiehe Oby.

Obbendorf, ſiehe Oppendorf.

Obbershauſen (Mechtild von) die zwantzigſte Aebtiſſin des Ciſtercienſer Nonnen-Kloſters Winhuſen im Hertzogthum Zelle, wurde im Jahr 1440 an die Stelle der verſtorbenen Aebtiſſin Gertraud von Elze erwählet, trat aber ihre Würde, noch ehe ſie confirmiret wurde, an Catharine Gräfin von der Hoye ab, die bereits vorhin von 1433 bis 1437 Aebtiſſin geweſen war, und in beſagtem 1437 Jahre reſigniret hatte. Pfeffinger Hiſtor. des Braunſchw. Lüneb. Hauſes Th. I. Buch 1. Cap. 3. 9. 2. p. 80.

Obbertus, ein Abt, ſiehe Olbertus Ledernenſis.

Obbonità, ſiehe Ubbonità.

Obbugi, ſiehe Ropis, im XV Bande p. 1496.

OBCÆCARE FOSSAS, die Gräben verdecken oder zubauen, daß ſie nicht ſo offen ſtehen. Budäus.

OB CAUSAM DARE, iſt in denen Rechten ſo viel, als jemanden etwas in Abſicht einer gewiſſen Urſache geben, die aber hauptſächlich auf die bereits verfloſſene Zeiten gerichtet iſt, als wenn der eine von dem andern vorher ſchon etwas bekommen hat, oder ihm von demſelben ſonſt ein Gefallen geſchehen iſt. L. 1. ff de condict. ob turp. cauſ. l. damus. ff. de condict. indeb. Spiegel.

OBCOECATIO, *Occoecatio*, eine Verblendung, Gauckeley, ſiehe Verblendung.

Obdach, Dach und Fach, Lat. *Tectum*, iſt eigentlich ſo viel, als ein Quartier, welches denen Soldaten, jedoch ohne den geringſten Zuſchuß an Gelde oder andern Sachen gegeben wird, und begreiffet alſo ordentlicher Weiſe mehr nicht, als eine bequeme Bett- oder Lager-Stäte zum Schlaffen, nebſt einem ſichern Behältniß, worinnen dieſelben ihr Gewehr Montur und andere Sachen verwahrlich aufbehalten können, unter ſich.

Obdach, Stadt in Ober-Steyermarck, ſiehe Obedach.

Obdachs-Gelder, werden an einigen Orten diejenigen Gelder genennet, welche man denen Soldaten, die entweder auf Ordonnantz reiten, oder ſonſt von ihren Vorgeſetzten und Obern auf eine Zeitlang verſchicket werden, vor das binnen ſolcher Zeit ledig geſtandene Quartier bezahlet.

OBDACUM, Stadt, ſiehe Obedach.

Obdal, eine kleine Stadt in Norwegen, in der

Provintz Drontheim, 11 Schwediſche Meilen von der Stadt Drontheim, gegen Süden.

Obdam, ein Schloß und Herrſchafft, ſiehe **Opdam**.

Obdam (Grafen von) ſiehe **Waſſenaer**.

Obdara, oder **Obdora**, eine groſſe Landſchafft in der Nordlichen Gegend von Moſcau an dem weiſſen Meere, an den beyden Ufern des Fluſſes Oby, von welchem ſie ihren Namen bekommen, Oſt- und der Provintz Petzora Weſt-wärts. Es iſt noch keine Stadt darinnen, ſondern nur einige Forts, welche die Ruſſen daſelbſt auf der See-Küſte erbauet haben. Die Holländer, welche dieſe nordliche Küſten vor nicht allzu langer Zeit entdecket, haben dieſer Gegend den Namen Neu-Weſt-Frießland gegeben. Unter dem Czaar Fedor Iwanowitz kam dieſes Land unter der Ruſſen Bothmäßigkeit, zu welcher Zeit die Einwohner in Horden zuſammen lebten, und von den wilden Thieren, die ſie fiengen, ſich ernährten, geſtalt ſie von keinem Getraide noch Brodt wuſten. Sie waren ſehr gute Schützen, und ſchärfften ihre Bogen mit Fiſchbein, womit, gleichwie auch mit den Sehnadern der Thiere, ſie die Felle der wilden Thiere zu ihrer Kleidung zuſammen neheten, von welcher ſie im Winter das Rauche einwärts, im Sommer aberdaſſelbe auswärts kehrten. Ihre Häuſer bedeckten ſie mit Elends-Häuten. Der gedachte Czaar erbauete allhier an dem Fluſſe Oby einige Schlöſſer, wohin er anſehnliche Perſonen ſchickte, und brachte dieſes Land in die Form eines kleinen Königreichs. Ungeachtet deſſen blieben die Einwohner doch bey ihrer alten Abgötterey, und beteten ein gewiſſes Götzen-Bild an, in der Geſtalt eines alten Weibes, ſo in beyden Armen ein Kind, und noch ein anders zu den Füſſen hatte, und von ihnen Zlatu Bacchus Bahus, oder das goldne alte Weib genennet ward: welchem ſie koſtbar Rauchwerck und Haſen opfferten, anbey daſſelbe um zukünfftige Dinge fragten. **Petrejus** Hiſt. von Moſcau. **Struys** in itinerar. **Baudrand**.

Ob der Ens Land, ſiehe **Oeſterreich**.

Obdora, Provintz in Rußland, ſiehe **Obdara**.

OBDORMIRE, iſt in denen alten Römiſchen Rechten ſo wohl, als bey andern bewährten Lateiniſchen Schrifft-Stellern, nicht, wie zwar einige wollen, ſo viel, als ſterben, oder Todes verfahren, ſondern vielmehr ordentlich und bloß natürlicher Weiſe ſchlaffen oder einſchlaffen. **Ulpianus** in l. ſi ſervus. ff. ad L. Aquil. **Spiegel**.

OBDUCTIO, heißt bey den Wundärtzten eine **Beſichtigung der Wunden**, davon im III Bande p. 1489. u. ff. gehandelt worden.

Obed, der Vater des Kriegs-Oberſten Aſaria, 2 B. der Chron. XXIII, 1.

Obed, der dritte Sohn Semaja, des Thorhüters im Tempel, 1 B. der Chron. XXVII, 7.

Obed, einer aus den Helden des Königes Davids, 1 B. der Chron. XII, 47.

Obed, ein Sohn Ephlal, und Vater Jehu, aus dem Geſchlechte Juda, 1 B. der Chron. II, 37.

Obed, einer von den Groß-Vätern Chriſti nach dem Fleiſch, war des Boas und der Ruth Sohn, ein Vater Jeſſe und Davids Groß-Vater, gebohren um das Jahr der Welt 2759, da ſein Vater ohngefehr 95 Jahr alt war. Er iſt der zwey und dreyßigſte Anherr im Geſchlechts-Regiſter des Herrn Chriſti, Ruth IV. Matth. I. Die Araber nennen ihn Avil oder Ovil.

Obedach, oder **Obdach**, Lat. *Obdacum*, ein Städtlein und Schloß in Ober-Steyermarck, 3 Meilen von Knittelfeld gelegen. **Lazius** hält es für des **Ptolemäi** *Bedacum*, und ſoll es ſeiner Meynung nach bereits von den Römern bewohnet worden ſeyn. **Lazius** l. 12. reip. Rom. ſect. 6. c. 4. Topogr. Auſtr. p. 51. **Baudr. Maty** ꝛc.

Obed-Edom, ein Iſraelit von dem Stamm Levi, wird in der H. Schrifft ein Gathiter genennet, daher zu vermuthen, daß er aus Gath-Rimmon, davon Joſ. XXI, 24. Meldung geſchicht, nicht aber, wie einige wollen, aus Gath, einer Stadt, ſo den Philiſtern gehörte, bürtig geweſen. Er hatte das Glück, die Lade des Bundes 3 Monat lang bey ſich zu beherbergen, um welches willen Gott ſein gantzes Haus, und alles ſein Thun ſegnete. 2 B. Sam. VI, 10. 11. 12. 1 Buch der Chron. XVI, 18. 24. XVII, 15.

Obed-Edom, des Königes Amazia Schatzmeiſter über das Haus Gottes, 2 B. der Chron. XXV, 24.

Obed-Edom, der Sohn Jedithun, ein Harfeniſt und Thorhüter der Lade, zur Zeit des Königes Davids, 1 B. der Chron. XVI, 18. 21. 24. Cap. XVII, 5. 38. Cap. XXVII, 4. 8. 15.

Obedewitz, ein zu dem in Meiſſen gelegenen ehemaligen Ciſtercienſer-Ordens Kloſter Alten-Zella gehöriges Kloſter-Gut, deſſen in den alten dieſes Stiffts angehenden Urkunden verſchiedentlich Meldung geſchicht. Es wird insgemein für das bey Mochau gelegene Dorff Autewitz gehalten, weil ſelbiges noch heutiges Tages zu den Zelliſch- oder Noßiſchen Amts-Dörffern gehöret. **Knauth** Alt-Zell. Chron. VI Th. p. 191.

Obedia, ſiehe **Obadja**.

St. Obedianus, der 5te Biſchoff zu Pavia, iſt An. 145 darzu erwehlet worden, und hat 13 Jahr dem Bißthum vorgeſtanden, worauf er den 17 Jenner 158 geſtorben. **Ughellus** Ital. Sac. Tom. I. p. 1077.

OBEDIENCE, ſiehe **Gehorſam**, im X Bande p. 631. u. f.

OBEDIENCE (AMBASSADEUR D') ſiehe *Legatus Obedientiæ*, im XVI Bande p. 1382.

OBEDIENCIE (PAIS D'.) ſiehe *Païs d'Obedience*.

OBEDIENTES, werden von Ferdinando Cordelenſi als Ketzer beſchrieben, daß ſie unter dem Schein eines ſonderbaren Gehorſams viel Schandthaten verübet. **Rechenbergs** Hiero-Lexicon.

OBEDIENTIA, ſiehe **Gehorſam**, im X Bande p. 631. u. ff.

OBEDIENTIA CANONICA, oder auch *Subjectio Canonica* und *Reverentia Canonica*, wird in denen Päbſtlichen oder Canoniſchen Rechten diejenige Art des Gehorſams oder der Unterthänigkeit genannt, vermöge deren alle und jede Einwohner oder ſonſt Zugethane eines gewiſſen Sprengels, ſie mögen gleich Geiſtliche oder Layen, Herr-

Herrſchafften oder Unterthanen ſeyn, dem Biſchoffe deſſelben Sprengels unterworffen ſeyn ſollen. c. 16. X. de offic. Epiſc. und c. 12. X. de major. & obed. Und daher kommen auch die ſo genannten Jura Reverentialia, deren ſich die Biſchöffe annaſſen. **Lyncker** de Jur. Epiſc. c. 18.

OBEDIENTIÆ JURAMENTUM, ſo viel, als der Huldigungs-Eyd, ſiehe **Huldigung**, im XIII Bande p. 717. u. ff.

OBEDIENTIÆ LEGATUS, ſiehe *Legatus Obedientiæ*, im XVI Bande p. 1382.

OBEDIENTIALIS POTENTIA, ſiehe *Potentia obedientialis*.

OBEDIENTIA NOVA, ſiehe **Neue Gehorſam**, im XXIV Bande.

OBEDIENTIA PASSIVA, ſiehe *Paſſiva obedientia*.

OBEDIENTIARIUS, *Obediencier*, ein Ordens-Mann, der auf Befehl ſeines Obern eine Kirche bedienet, davon er keinen Titel führt. Abſonderlich haben die Benedictiner viel Kirchen, deren Beſtellung ihnen oblieget, welche ſie auf ſolche Weiſe verſehen, und die Nutzung davon in das Kloſter ziehen. Siehe **Obedientz**.

Obedientz, Lat. *Obedientia*, heiſſen in der Römiſchen Kirche alle Aemter in denen Klöſtern, welche denen München von ihrem Abte oder Vorgeſetzten aufgeleget werden, und dieſelben mit Gehorſam anzunehmen und zu vollbringen verbunden ſind. Diejenigen, die ſolchen Befehl annehmen, heiſſen Obedientiarii. Wie denn auch abſonderlich der Advocat und Beſchützer des Kloſters Obedientiarius genennet wird.

OBEDIRE, gehorchen, gehorſam, unterthänig, bothmäßig, zu Dienſten ſeyn, gehorſamen, zu Willen leben, zu Gebote ſtehen, u. ſ. w.

OBEDIRE LEGIBUS, denen Geſetzen gemäß leben.

Obedos, oder **Obidos**, iſt ein kleiner Ort in der Portugieſiſchen Provintz Extremadura, ungefehr 10 Deutſche Meilen von Liſſabon, Nord-Weſt-wärts, auf einer Höhe gelegen. Das dabey befindliche Schloß ſtehet auf einem Felſen, und iſt ſehr feſt. Die umliegende Gegend, ſo den Titel einer Grafſchafft hat, bringet ſehr viel Wein, Getrayde und Garten-Früchte. Auch giebt das benachbarte Meer, und ein kleiner See, welcher nahe dabey gemacht wird, eine groſſe Menge von Fiſchen. **Colmenar** delic. du Portugal. p. 744.

Obeid (**Abu**) ein Arabiſcher Grammaticus und Redner, welcher im Anfange des IX Jahrhunderts nach Chriſti Geburt gelebet hat, und im Jahr 838 beſagter Zeit-Rechnung, oder nach der Mahometaniſchen Chronologie, nach Mahomets Flucht 224 geſtorben iſt. Sein völliger Name iſt Alcaſſem **Ben Salam**, **Abu Obeid**, und über dieſes führet er auch den Zunamen **Allagui**, d. i. der Humaniſt. Unter ſeinen hinterlaſſenen Schrifften iſt vor andern zu mercken: Amthal-al-Sairat, d. i. Fabeln von dem menſchlichen Leben, von welchem ſich in der Königl. Frantzöſiſchen Bibliotheck zu Paris Num. 1228 ein Exemplar befindet. **Herbelot** Biblioth. Orient. unter dem Worte Abou Obeid p. 31. und Amthal &c. p. 113.

Obeidah (**Abu**) war der Name eines Feld-Herrn der Araber, welchen **Omar** I nach dem Tode des **Abubeker**, und ſeiner Gelangung zum Califat, an die Stelle des bisherigen Feld-Herrn **Khaled Ben Valid**, über die in Syrien, wider die Armee des Griechiſchen Kayſers **Heraclius** zu Felde liegende Arabiſche Völcker zum General ſetzete, wiewohl ihm beſagter **Khaled**, nach der davon erhaltenen Nachricht, nicht ehe das Commando der Armee übergab, als nachdem er vorher den Chriſten eine Schlacht geliefert, und ſelbige auf das Haupt geſchlagen auch ungemein groſſe Beute gemachet hatte, die **Abu Obeidah** den Soldaten austheilete, den fünften Theil aber davon nach Mecha ſchickete. Nach der Zeit führete er das Commando in Chaldäa, wider die Perſianiſche Königin **Durandokht**, und ihren General **Ferokzad**, der mit der Perſianiſchen Armee jenſeits des Euphrat in der Babyloniſchen Provintz Erack ſtunde. Weil er nun, wenn er denſelben angreiffen wolte, nothwendig über den Euphrat gehen muſte: ſo ſchlug er auf Befehl des **Omar** eine Brücke über dieſen Fluß und ſetzete mit ſeiner unterhabenden Armee darüber, wobey er jedoch die Vorſicht gebrauchete, dieſe Brücke beſetzt zu halten, um nicht allein den Rücken, ſondern auch die benöthigte Communication und Zufuhr frey zu behalten. Dem ohngeachtet wuſte **Ferokhzad** ſeinen Vortheil ſo wohl in Acht zu nehmen, daß er ſich dieſer Brücke bemeiſterte, und dadurch dem **Abu Obeidah** die Zufuhr ſo wohl, als alle Mittel ſich zurück zu ziehen völlig abſchnitt, und ihn dadurch zu Lieferung einer Feld-Schlacht zwang, die aber ſo unglücklich für den **Abu Obeidah** ablief, daß ſeine Armee auf das Haupt geſchlagen und gröſtentheils, bis auf etliche wenige, die mit der Flucht davon kamen, niedergemachet wurde, wobey zugleich unſer General ſelbſt ſein Leben einbüſſete. Dieſes ſoll im 14 Jahre der Mahometaniſchen Zeit-Rechnung, nach Mahomets Flucht geſchehen ſeyn, welches nach unſerer Zeit-Rechnung in das Jahr 636, oder wie andere wollen, 644 nach Chriſti Geburt fällt; wiewohl aller Wahrſcheinlichkeit nach hierunter eine Chronologiſche Unrichtigkeit und Irrthum ſtecken muß, weil es am andern Orte heiſſet, daß er im 16 Jahre der Hegira, und alſo 2 Jahre nach obgedachtem ſeinen angeblichen Tode denen Griechen die Stadt Antiochia in Syrien abgenommen und ſelbige erobert habe; man wolte denn, um dieſen Widerſpruch zu heben, behaupten, daß zweene Generale des **Omar** den Namen Abu Obeidah geführet hätten. **Herbelot** Bibl. Orient. unter den Worten *Abubecre* p. 18. u. f. *Abu Obeidah* p. 31. *Antbakia* p. 117. und *Touran-Dokht* p. 895.

Obeidah Ben Abi Rafee, war der Name eines Coptiſchen Chriſten und Sclaven des Mahomet, welcher zu Medina gebohren war. Sein rechter Name war **Aslam**, und er erhielt von **Mahomet** die Freyheit, als er demſelben die Nachricht brachte, daß deſſen Vetter **Abbas**, bey dem er vorhin in Dienſten geweſen war, ehe er zu dem **Mahomet** kam, die Mahometaniſche Lehre angenom-

genommen hätte. Nach der Zeit ſtund er bey dem Ali als Secretarius in Dienſten, und erlernete von ihm die Grund-Sätze der Muſelmänniſchen Religion, zu der er auch übertrat. Er ſtarb endlich noch vor dem Ali im 40 Jahre der Mahometaniſchen Zeit-Rechnung nach Mahomets Flucht, oder im Jahr Chriſti 670. Herbelot Bibl. Orient. p. 683.

Obeidah Ebbad (Abu) oder wie er auch ſonſten genennet wird, **Ben Ebbad**, ein Arabiſcher Einſiedler, oder wie die Araber ſolche Leute eigentlich nennen, ein Zahed, d. i. ein ſolcher Menſch, der der Welt und allen irrdiſchen und weltlichen Geſchäfften gäntzlich abgeſaget hat, und welcher eintzig und allein ſich der Liebe Gottes ergiebet und ſich gäntzlich ſeiner Providentz überläſſet; daher er auch von dem **Ben Caſſem**, Ahel al mehabbat u al ſchouc genennet wird. Er lebete zu den Zeiten des Califen **Mahadi** in der andern Helffte des VIII Jahrhunderts nach Chriſti Geburt, und ſtarb im Jahr der Hegira 172, oder nach Chriſti Geburt 802. Man erzählet von ihm, daß er zwar die Traditionen der Mahometaner nicht verworffen, jedoch ſich derſelben nicht bedienet habe, ſein Leben darnach einzurichten. Sonſten wird von ihm als ein merckwürdiger Umſtand ſeiner Begebenheiten erzählet, daß er ſich einsmals bey dem Vezier **Ben Abi Khaled Al Haoval** befunden habe, als man gleich einen Menſchen vorgeführet, der verſchiedener begangenen Fehler und Verbrechen beſchuldiget worden. Der Vezier habe darauf nach angehörter Anklage und Vertheidigung dieſes Menſchen dieſen **Abu Obeidah Ebbad** gefraget, was ihm bey der Sache düncke, worauf derſelbe geantwortet haben ſoll, ſeine Meynung wäre, den Proceß aufs neue anzufangen, und den Miſſethäter ſtäupen zu laſſen, weil er ſich ſo ſchlecht verantwortet hätte. Herbelot Biblioth. Orient. unter dem Worte *Ebbad* p. 307.

Obeidah Maamar Ben Almothani (Abu) ein berühmter Arabiſcher Lehrer und Grammaticus am Ende des VIII und Anfange des IX Jahrhunderts nach Chriſti Geburt, aus dem berühmten Arabiſchen Geſchlechte derer **Teim** entſproſſen, und von Baſſora gebürtig, daher er auch den Zunamen **Al Baſri** hat. Er war ſonderlich in den Grammaticaliſchen Wiſſenſchafften der Arabiſchen Sprache, über die er zwey unten anzuführende Wercke geſchrieben hat, ſo berühmt, daß ſelbſt der Calife **Haroun Raſchid** kein Bedencken trug, ihn darinnen zu ſeinem Lehr-Meiſter anzunehmen, und ſich von ihm unterrichten zu laſſen; wie denn nicht weniger **Abu Othman** einer von ſeinen Schülern geweſen iſt. Man erzählet von ihm, daß, als er einsmals über den Verſtand einer gewiſſen Stelle im Alcoran gefraget worden, wo es heiſſet: „Daß die Früchte „eines hölliſchen Baums, Zacoum genannt, den „Häuptern der Teufel gleicheten,„ er folgende Antwort ertheilet habe, daß durch dieſe Häupter der Teufel die Köpffe der Araber verſtanden würden, welches er zugleich durch Anführung einer Stelle aus einem alten Arabiſchen Poeten, Namens **Amriolcais**, ſehr geſchickt zu beweiſen gewuſt habe. Und eben dieſes gab ihm nach der Zeit Gelegenheit ſein gleichfalls unten anzuführendes Buch, von den verblümten Redens-Arten, die ſich im Alcoran befinden, aufzuſetzen. Unter ſeinen ſinnreichen Reden wird auch dieſe angemercket, daß als er einsmals an der Tafel eines vornehmen Herrn zu Gaſte geweſen, ein Diener beym Auftragen des Eſſens ihm ſein Kleid mit Brühe begoſſen habe, da denn der Herr, um den Abu Obeidah zu tröſten, ſich heraus gelaſſen, er wolle ihm zehen andere eben ſo gute Kleider ſchencken, welches aber **Abu Obeidah** anzunehmen ſich geweigert, indem er darauf zur Antwort ertheilet: „Es würde dieſer Mühe und Koſten nicht „bedürffen, weil ſeine Brühe nicht fleckete.„ Sonſt wurde ihm Schuld gegeben, daß er ſehr unverſchämt ſey, und der Poete **Abu Naoras** ſchrieb deshalber unter andern wider ihn vier Verſe an die Säule einer Moſkee, deren Inhalt dieſer war: „Gott erzeige Loth und ſeinem Volcke „Gnade: Abu Obeidah ſprich hierzu Amen. „Denn du biſt in der That als einer ſeines Ge„ſchlechts anzuſehen ꝛc.„ So bald Abu Obeidah erfuhr, daß dieſe höchſt-ehrenrührige Verſe wider ihn angeſchrieben wären, gieng er an die Moſquee, und nachdem er ſelbige geleſen hatte, ließ er ſeinen Freund Aſmai auf ſeinen Rücken ſteigen um ſelbige auszulöſchen. Weil aber dieſer lange darüber zauderte, rief ihm Obeidah zu, fort zu machen, weil er ihn nicht länger halten könnte, oder er müſte des Todes ſeyn. Als nun Aſmai darauf antwortete, es ſtünde nur noch das eintzige Wort Loth da, verſetzete Abu Obeidah darauf: „Immerhin, ich habe noch mehr Urſa„che von hinnen zu eilen, als Loth.„ Er ſtarb endlich in ſeiner Vater-Stadt Baſſora im 99 Jahre ſeines Alters, nach Mahomets Flucht 209, nach Chriſti Geburt aber im Jahre 824. Bey ſeiner Beerdigung begleitete Niemand ſeinen Sarg zu Grabe, weil er in ſeinem gantzen Leben Niemand zum Mahometaniſchen Glauben bekehret hatte. Seine oben zum Theil bereits angeführte Schrifften ſind:

1. Al Mocaddemat, welches ſeine Grammaticaliſchen Wercke ſind.
2. Megiaz Alcoran, ſo die verblümte Redens-Arten des Alcorans enthalten.
3. Akhbar al Hegiage, oder Hogiage, welches der Lebens-Lauf eines der gröſten Feld-Herrn iſt, den die Mahometaner unter der Regierung der Ommiaden gehabt haben.
4. Akhbar-beni Mazen, oder Merin, d. i. Geſchichte des Geſchlechts derer **Mazeniten**, oder **Meriniten**, ſo der Name eines beſondern Stammes Africaniſcher Fürſten iſt.
5. Acam al Arab, oder die Tage-Reiſen der Araber, in welchem die groſſen Schlachten und vornehmſte merckwürdige Begebenheiten enthalten ſind, die ſich unter den Arabiſchen Geſchlechtern, vor Annehmung der Mahometaniſchen Religion zugetragen haben. Dieſes Buch beſtand anfänglich nur aus 1200 ſolchen Tage-Reiſen, oder Geſchichten, zu welchen aber der Verfaſſer nach der Zeit noch 75 hinzu geſetzet hat, die endlich Abulfaraga noch weiter vermehret hat, ſo daß ihrer nunmehro 1700 ſind.

Herbelot Biblioth. Orient. unter den Worten *Abu Obeidah &c.* p. 31. *Akbbar &c.* p. 43. *Acam Al Arab* p. 75. und *Basri* p. 192.

Obeidallah, ein Araber und Vater des **Abul Caſſem Mohammed**, mit dem Zunamen **Al Mahadi**, oder **Mehedi**, welcher der Stifter des Stammes oder Geſchlechts der **Fathimiten**, oder wie ſie von andern genennet werden **Obeiditen**, und der aus ſelbigem entſproſſenen Egyptiſchen Califen geweſen iſt. Siehe den Artickel **Obeiditen**. Dieſer **Obeidallah** ſoll, wie einige wollen, ein Sohn des **Iſmael Ben Giafar al Sadick**, eines Iman, oder Mahometaniſchen Ober-Prieſters aus dem Geſchlechte des **Ali** und der **Fatima** geweſen ſeyn, daher ſeine Nachkommen auſſer den bemerckten Namen der **Obeiditen** und **Fathimiten**, auch den Namen der **Aliden** oder **Aliaden**, wie nicht weniger der **Iſmaeliten**, mit dem Zuſatz von Egypten führen, um ſie ſolcher geſtalt von einem anderen Geſchlechte der Iſmaeliten in Perſien zu unterſcheiden. Andere aber haben ſeine Abſtammung von dem **Ali** und der **Fatima** gäntzlich in Zweifel ziehen wollen, und hingegen, mit dem **Ben Schonah** entweder behauptet daß der erſte Stamm-Vater dieſes Geſchlechts **Said Ben Ahmed**, ein Sohn des **Abdallah Al Radah** geweſen ſey, welcher ſeinen Zunamen **Al Radah** daher bekommen, weil ſeine Augen ſehr tief im Kopfe gelegen; oder aber, wie **Dahebi**, und mit dieſem **Abul Vahab Al Baſri** ingleichen **Abubeker Al Balani** berichtet, einen Heidniſchen Weiſen und Zauberer, oder Juden, der ſeiner Profeßion nach ein Schlöſſer geweſen, und ſein Handwerck zu Salamiah einer Syriſchen Stadt unter der Gerichtsbarkeit von Emeſſe getrieben haben ſoll, als den Groß-Vater des **Obeidallah** angeben wollen, wie ſie ſich denn desfalls auf den davon vorhandenen zulänglichen Beweiß berufen. Dem ſey nun wie ihm wolle, ſo iſt dieſes gewiß, daß obgedachter **Abul Caſſem Mohammed**, der Sohn des **Obeidallah** ſein Recht zum Califat, auf die obbemeldete Abkunft ſeines Vaters von dem **Ali** und der **Fatima** gegründet, und ſich für den, nach den Mahometaniſchen Traditionen ſowohl, als inſonderheit nach der Prophezeihung des Mahomet, daß im 300 Jahre der **Hegira** die Sonne im Abend aufgehen würde (oder wie die Worte im Arabiſchen lauten, A'la ras thalath maiah tathlà alſchams men magrebha) längſt gehoften neuen Propheten, oder Regenten, den ſie in ihrer Sprache **Mahadi** nennen, habe wollen gehalten wiſſen, und ſich daher **Al Mahadi**, oder **Mehedi** genennet habe, ohngeachtet dieſer Titel dem zwölften und letzten Imam vorbehalten werden ſollen, der aber nicht eher, als gegen das Ende der Welt kommen ſoll. Und in der That ſchien die ermeldete Prophezeihung des **Mahomet** ziemlich bey ihm einzutreffen, weil er im Jahr 296 oder 298 nach Mahomets Flucht, zu Segelmeſſe aufſtund, ſich gegen Abend wandte, und das eigentlich ſo genannte Africa eroberte, von dannen er die Aglebiten vertrieb, die dieſe Landſchaft als Stadthalter des Califen **Moctader** aus dem Stamme der Abaßiden in Syrien beherrſcheten. Man hat dieſe eigentlich zu dem im XIX. Bande befindlichen Artickel **Mahadi** gehörige Umſtände hier anzuführen keinen Umgang nehmen können, weil verſchiedene Scribenten wollen, daß **Obeidallah** ſelbſt alles dieſes gethan, den Namen **Mahadi** angenommen, und nachdem er das eigentlich ſo genannte Africa, ingleichen die Barbarey, Mauritanien und Numidien erobert, von da in Egypten gegangen, und durch die Tapferkeit ſeines Generals, Namens **Habaſſa**, oder wie er ſonſten genennet wird, **Abdallah Mohtaſel Billah**, die Armee des Califen **Moctader** geſchlagen, und endlich ſich der Städte Alexandria und Fium bemächtiget und ſeine Reſidentz in der Stadt Cyrena aufgeſchlagen habe, von dannen er allererſt ſeinen Sohn **Abul Caſſem** ausgeſchicket habe ſeinen Sieg zu verfolgen, der aber von der Armee des Califen wäre geſchlagen und genöthiget worden ſich zurück zu ziehen. Die gemeineſte Meynung aber gehet dahin, daß mehr gedachter **Abul Caſſem** der erſte geweſen ſey, der unter dem Namen **Mahadi** und als der rechte Stamm-Vater der Fathimiten oder Obeiditen erkannt worden. Die Zeit, wann dieſes alles geſchehen, wird gemeiniglich um das Jahr 296 oder 298 der Mahometaniſchen Zeit-Rechnung, nach Mahomets Flucht geſetzet, welches ohngefehr mit dem Jahr nach Chriſti Geburt 908 oder 910 übereinkömmt. Herbelot Biblioth. Orient. p. 683. und unter den Worten *Abdolla* p. 7. *Cairavan.* p. 242. und *Fathemiah* p. 342.

Obeidallah (Abu) ein Araber aus der Stadt Baſtham in der Perſianiſchen Provintz Coraſan gebürtig, daher er den Zunamen **Al Baſthami** hat, iſt der Verfaſſer eines Buchs, ſo den Titel Ahdak al Sadat &c. führet. Herbelot Bibl. Orient. unter dem Wort *Baſtham* p. 193.

Obeidallah (Abul Haſſan Mohammed Ben) mit dem Zunamen **Al Salami**, weil er in dem öſtlichen Theile der Stadt Bagdad, Namens Karkh, im Jahr der Hegira 303 oder nach Chriſti Geburth 925 oder nach andern 933 gebohren worden, auch daſelbſt geſtorben iſt, war einer der berühmten Arabiſchen Poeten ſeiner Zeit, und begab ſich, nachdem er einige Zeit ſich zu Moſul oder Mouſſal aufgehalten hatte, zu dem Perſiſchen Vezier **Saheb Ben Ebad** in Dienſte, von welchem er an den Hof des Sultans **Adhaddaldulat** aus dem Stamme der Bouiden kam, und bey beſagtem Printzen ſich in ſolche Gnade ſetzete, daß dieſer Printz oftmals zu ſagen pflegete, es deuchte ihm allemal, als ob Mercurius vom Himmel käme, ihn zu beſuchen, ſo oft er dieſen Mann ſehe. Er behielt auch ſothane Gnade des beſagten Printzen unverändert bis an ſeinen Tod, welcher im Jahr 393 nach der Mahometaniſchen Zeit-Rechnung nach Mahomets Flucht, ſo nach Chriſti Geburt das Jahr 1015 oder 1023 iſt, in einem 90 jährigen Alter erfolgete. Man hat von ihm ein Gedichte, ſo den Titel Meftah almámoul, d. i. der Schlüſſel der Hofnung, führet, welches er ſeinem Herrn dem Sultan dedicirete. Herbelot Biblioth. Orient. unter dem Worte *Salami* p. 747.

Obeidallah (Naſſereddin) ein Perſianer und der gröſte und geſchickteſte Staats-Mann ſeiner Zeit, lebete zu Ende des XIV Jahrhunderts. Er hielte

hielte ſich zu Samarcand in Turcheſtan auf, und war derjenige, der dem Abu-Said Fürſten von Turcheſtan den Rath gab dem Haſſan Ali, Printzen von Turcomannien, wider den unrechtmäßigen Beſitzer ſeines väterlichen Reichs den Haſſan Beg beyzuſtehen und dieſen zu bekriegen, ſo aber für beſagten Abu-Said übel ausſchlug, indem er ſein Leben darüber einbüſſete. Herbelot Biblioth. Orient. unter dem Artickel Abu-Said p. 37.

Obeidallah Ben Ahmed, mit dem Zunamen Al Nahovi, d. i. der Grammaticus, iſt der Name eines Arabers und Verfaſſers folgender Schrifften:

1. Akhbar al Schoara, welches eine Hiſtorie der Arabiſchen Poeten iſt.
2. Akhbar Giafer-Al-Barmeki, ſo eine Lebens-Beſchreibung des Giafer Al Barmeki, Lieblings des Califen Harun Alreſchid, iſt

Herbelot Biblioth. Orient. unter den Worten *Akhbar &c.* p. 43.

Obeidallah Ben Maſſoud, Ben Tag'al-ſcheriah, von einigen auch Al Valad-Al Aaz Obeidallah genannt, ein berühmter Arabiſcher Lehrer, und Verfaſſer zweyer Bücher, ſo folgende Titel führen:

1. Vacajah, ſo ein Werck von dem Mahometaniſchen Geſetz iſt.
2. Sadr Al Scheriah, welches ebenfalls über das Muſelmänniſche Geſetze geſchrieben iſt

Herbelot Biblioth. Orient. unter den Worten *Obeidallah &c.* p. 683. *Vacajah* p. 903. und *Sadr Alſcheriah* p. 730.

Obeidallah Ben Omar, ein berühmter Arabiſcher Lehrer um die Mitte des XI Jahrhunderts, aus der Stadt Dabußiah in der Provintz Coraſan gebürtig, von welcher ſeiner Geburths-Stadt er auch Al Dabußi, oder Debußi genennet wird. Er ſtarb im Jahr 432 der Hegira, welches mit dem Jahr 1054 oder nach andern 1062 nach Chriſti Geburt übereinkömt, und hinterließ

1. Asrár fil oſſoul u fil foroû, d. i. die Geheimniſſe des Grundes oder der Wurtzeln und der Aeſte oder Abſtammungen, des Mahometaniſchen Glaubens
2. Imdád fil Gihád, oder die Kriegs-Hülfe wider die Ungläubigen

Herbelot Biblioth. Orient. unter dem Worte *Dabouſſi* p. 281.

Obeidallah Ben, oder Ibn Salam, oder Selem, ſiehe Obadias.

Obeiden, ſiehe Obeiditen.

Obeiditen, Obeiden, wurden die Califen in Egypten von den Syriſchen Califen aus dem Stamme des Abaßi, und überhaupt von allen Arabern in Aſien genennet, weil ſie von dem Obeidallah abſtammeten. Sie nannten ſich ſonſt Fathimiten, oder Fathemiten, und wie es in Arabiſchen heiſſet, Fathemiah, oder Daulat Al Fathemiah, ingleichen Aliden, oder Aliaden, Arabiſch Al Alouiat, weil ſie in gerader Linie von der Fatima, des Mahomets Tochter, und von deren Gemahl dem Ali abzuſtammen prätendirten, auſſer welchen Namen ſie auch noch den Namen Iſmaeliten, Arabiſch Iſmaelioun führeten, von welchen Benennungen der Artickel Obeidallah nachzuſehen iſt. Der Name Obeiditen oder Obeiden aber wurde ihnen obbemeldeter Maſſen von den Syriſchen Califen aus bloſſem Haſſe gegeben, weil dieſe ſie niemals für Nachkommen der Fatima und des Ali erkennen, und daher ihnen auch den Namen der Fathimiten oder Aliden im geringſten nicht zugeſtehen; vielweniger ihnen einiges Recht zum Califat einräumen, oder ſie in dieſer Würde erkennen wolten, ſondern ſie ſchlechterdings für unrechtmäßige Beſitzer dieſer hohen Ehren-Würde hielten. Daher auch Cader Billah, Arabiſcher Califе zu Babylon aus dem Geſchlechte des Abaßi, wider ſie ein Manifeſt herausgehen ließ, worinnen er zu beweiſen ſuchet, daß ſie dem Ali und der Fatima im mindeſten nichts angiengen, ſondern daß ſie Ketzer von der Secte des Ebn Diſſan wären, dahingegen jene ſie wiederum als unrechtmäßige und gewaltſame Beſitzer anſahen. Ja der Arabiſche Scribente Dahebi gehet ſo weit, daß er ausdrücklich ſaget, es wären alle diejenigen Ignoranten, welche dieſe Califen Fathimiten nenneten, weil ſie nichts weniger als Nachkommen der Fatima, ſondern aus gantz anderem Geblüte entſproſſen wären, wie ſolches ebenfalls ſchon unter dem Artickel Obeidallah angemercket worden iſt. Und in der That ſcheinet auch ihre Abſtammung von der mehrgemeldeten Fatima nicht gar zu richtig geweſen zu ſeyn, weil nicht allein Sojouthi in der Vorrede ſeiner Hiſtorie von den Califen erzählet, daß Aziz, ein Sohn des Moez, fünfter Califе in Egypten aus dieſem Stamme, ſehr böſe geworden ſey, als ihm der damalige Califе in Spanien ſpöttiſch vorgeworfen, man wüſte nicht, wer er wäre, oder aus welchem Hauſe er abſtammete; ſondern auch Moez ſelbſt auf Befragen, aus welcher Linie der Nachkommen des Ali er abſtammete, ſich nicht getrauet hat, ſolches zu erweiſen, ſondern ſeinen Degen aus der Scheide gezogen, und dabey dieſe Worte geſaget haben ſoll: Hadha nesbi, d. i. hier iſt mein Geſchlechts-Regiſter, worauf er ferner ſeinen Soldaten viele Hände voll Gold ausgetheilet, und ſich dabey der Worte bedienet haben ſoll: Hadha ginſi, d. i. hier iſt meine Linie; wiewohl auch doch hieraus kein vollkommen bündiger Beweiß herzuleiten iſt. Doch es ſey mit dieſer Abkunft, wie ihm immer wolle: ſo gründeten dennoch die Egyptiſchen Califen ihr Recht zur Regierung auf dieſelbe, und Abul Caſſem Mohammed ein Sohn des Obeidallah, oder wie andere wollen, Obeidallah ſelbſt, bemächtigte ſich daher nicht allein des eigentlich ſo genannten Africa, und der Reiche von Nubien und Mauritanien, ſondern auch des gantzen Egypten-Landes, woſelbſt er im Jahr 296 oder 298 der Hegira ein neues Califat errichtete und ſich Al Mahadi oder Mehedi nennete. Beſiehe auch hierbey den Artickel Obeidallah. Von ſeinen Nachkommen, welche auch im Jahr der Hegira 308 oder nach Chriſti Geburt 920 die Inſeln Sicilien und eingenommen, Sardinien haben ihrer 13 eben dieſe Würde bekleidet, und ſind ihre allerſeitige Namen folgende:

1. **Obeidallah**, oder **Mahadi**.
2. **Abul Caſſem**, oder **Cajem Mohammet**, der aber nach andern zuerſt **Mahadi** ſoll ſeyn genennet worden.
3. **Manſor**,
4. **Moez**,
5. **Aziz**,
6. **Hakem**,
7. **Dhahen**,
8. **Moſtanſer**,
9. **Moſtaali**,
10. **Amer**
11. **Hafedh**,
12. **Dhafer**,
13. **Fajez**, und
14. **Adhed**,

mit welchem letztern die Würde der Califen in Egypten aufhörete, und hingegen die Califen von Bagdad in dieſer Würde auch in Egypten erkannt wurden, nachdem in einer allgemeinen Kirchen-Verſammlung die **Obeiden** für ungläubige waren erkläret, und ihr Califat gäntzlich war aufgehoben worden, und nachdem dieſes Califat von dem 296 oder 298 Jahre der Hegira an, da **Mahadi** zuerſt in Segelmeſſe bekannt wurde, bis zum Tode des **Adhed**, welcher im Jahr 567 der Hegira, nach Chriſti Geburt 1180 erfolgete, 272 Arabiſche Monden-Jahre gedauert hatte. Zwar ſuchten die Egyptier zwey Jahre nach dem Tode des **Adhed**, im Jahr nach Mahomets Flucht 569 dieſes Califat wieder aufzurichten, wie ſie denn zu dem Ende ihre Augen bereits auf den **Amarah**, einen Sohn des **Ali Jemini**, der ebenfalls aus dieſem Geſchlechte war, gerichtet hatten. Allein dieſer Vorſatz wurde durch die Vorſicht des Califen von Bagdad wieder zu nichte gemachet, wie denn Egypten von der Zeit an bis zu gäntzlicher Abſchaffung des Califats unter der Regierung der **Abaßiden** geſtanden iſt. Ubrigens iſt hiebey noch dieſes zu erinnern, daß von den angeführten 14 Printzen dieſes Geſchlechts eigentlich nur ihrer 11 Califen in Egypten geweſen ſind, weil die 3 erſten ihre Reſidentz anfänglich zu Segelmeſſe, nach der Zeit aber zu Cyrene in Africa, und endlich unter der Regierung des **Abul Caſſem** in der nahe dabey gelegenen Stadt Mahadien aufſchlugen, von dannen das Califat allererſt im Jahr 362 der Hegira, oder nach Chriſti Geburt 972 durch den **Moez** nach Egypten, in die von ihm erbauete Stadt Cairo verleget und dadurch der Ober-Herrſchaft der Syriſchen Califen über Egypten ein Ende gemachet wurde. Von dieſer Zeit an iſt beſagtes Egyptiſche Califat in dieſer Stadt beſtändig bis zu deſſen Aufhebung und alſo in allem 208 Jahre geblieben. So iſt auch anzumercken, daß alle dieſe Califen den Zunamen **Ledinillah** geführet haben, welches ſo viel als im Glauben, oder in der Religion gegen GOtt, bedeutet, dahingegen die Califen aus dem Stamme **Abaßi**, alle den Zunamen **Billah**, **Lillah**, oder **Bemrillah** haben, welches ſo viel heiſſet als in GOtt, von GOtt, oder auf Befehl GOttes, und mit dem Titel der Europäiſchen Printzen, durch die Gnade GOttes ziemlich übereinkömmt. **Herbelot** Biblioth. Orient. unter den Worten *Fathemiah* p. 342. u. f. *Abaſſides* p. 4. und *Cairaven* p. 242.

Obeidkhan, iſt der Name eines Fürſten oder Khans der Uzbeckiſchen Tartaren in der andern Hälfte des XVI Jahrhunderts. Er war ein Sohn des **Mahmud**, und Bruder des **Schacbek Khan**, und folgete ſeines Bruders Sohne dem **Abu Said** in der Regierung nach, im Jahr 939 der Hegira, ſo nach unſerer Zeit-Rechnung das Jahr 1561, oder wie andere wollen 1569 iſt. Seine vornehmſte Verrichtungen beſtunden darin, daß er mit einer ſtarcken Armee in Perſien einfiel und die Provintz Coraſan ausplünderte. Er wurde aber von dem Perſiſchen Könige **Schach Thamasb** genöthiget zurück über den Jihun in die Provintz Turcheſtan zu gehen. Dem ohngeachtet fiel er aufs neue in Coraſan ein, und beunruhigte ſo wol dieſe als andere Perſianiſche Provintzen mit ſeinen beſtändigen Streifereyen, bis an ſeinen Tod, welcher im 946 Jahre nach Mahomets Flucht, im Jahr Chriſti 1568 oder 1576 in der Stadt Bocchara erfolgete, nachdem er etwas über ſechs Jahre regieret hatte. **Herbelot** Biblioth. Orient. p. 683.

OBëIR. *Cheval, qui obëit à la main*, wird von einem Pferde geſaget, ſo der Hülfe gehorchet und darnach thut.

OBëIR AU VENT, vor den Wind treiben, ſiehe **Wind**.

Obel (Matth de l') ſiehe *Lobel*, im XVIII Bande p. 11.

OBELÆA, welches Wort von ὀβελός, veru, ein Bratſpieß, herkommt, heiſt die **Pfeilnaht** auf dem Hirnſchedel, welche von vorne die Cron- und hinten die lambdaförmige Naht berühret, und von der abwechſelnden Vereinigung der Seitenbeine des Hirnſchedels entſtehet. Siehe **Nähte der Hirnſchale**, im XXIII Bande.

Obelar, ein Städtgen in der Provintz Guienne in Franckreich, zwiſchen Agen und Malauſe gelegen. **Zeiller** Itin. Gall. Cap. V. p. 333.

OBELE, ſiehe *Obelus*.

Obelerius, Hertzog zu Venedig, ſiehe **Obolerio Antenoro**.

OBELIAE, ſiehe *Obelias*.

OBELIAS, oder *Obeliae*, war bey den Römern der Name einer gewiſſen Art länglichter Brodte, welche inſonderheit dem **Bacchus** geheiliget waren, und ihre Benennung daher bekamen, weil ſie entweder auf gewiſſe Brat-Spieſſe, ſo obeliſci hieſſen, geſtecket, und gebraten wurden, oder aber weil ſie um einen Heller (obolus) verkaufet wurden. Cál. IX. 16.

OBELICOLYCHNEVM, oder *Obeliſcolychneum*, war bey den Alten der Name eines Soldaten-Geräthes, welches die Geſtalt eines Bratſpieſſes hatte, an dem eine Laterne befeſtiget war, deren ſie ſich auf ihren Reiſen bey der Nacht bedieneten, damit ſie des Weges nicht verfehlen mögten. Dieſer Name iſt aus den beyden Griechiſchen Wörtern ὀβελισκος, ein Brat-Spieß, und λυχνειον, eine Laterne zuſammen geſetzet. **Salmuth**.

Obelingerius, Hertzog zu Venedig, ſiehe **Obolerio Antenoro**.

Obelio (Marcus) ein Morgenländer aus dem 16 Jahrhundert, kam nach Spanien, ſtarb auch allda, und hinterließ theriaca y antidoto general

para todo genero de perſonas, ſo vielleicht eine Ueberſetzung aus dem Arabiſchen iſt. Es lieget ſolch Werck in der Bibliothec zu Olivares in Handſchrifft. **Anton** Bibl. Hiſpan. in Append. p. 355.

OBELISCOLYCHNIVM, ſiehe *Obelicolychneum*.

OBELISCVS, ſiehe **Pracht-Regel**.

OBELISCVS, eine Art der Todes-Straffe, ſiehe **Spieſſen**.

OBELISQVE, ſiehe **Pracht-Regel**.

Obelitzen, ein Adeliches Geſchlechte im Barthiſchen in Pommern, von denen man aber nichts weiter als ihr Wappen angemercket findet, welches im rothen Felde ein Weyher, zwiſchen 2 güldenen Sternen, und auf dem Helm ein Pferde-Kopff geweſen iſt. **Micräl** Antiq. Pomer. Lib. VI. p. 363.

OBELVS, ein Geſtirn, ſiehe **Pfeil**.

OBELVS, Frantz. *Obele*, wird dasjenige Zeichen oder Strichlein genennet, deſſen ſich inſonderheit die Critici bedienen, wo etwas unrecht geſetzet iſt, und alſo ausgelöſchet werden muß, daher die Redens-Art entſtanden iſt: ὀβελίζειν, ingleichen obelo notare, d. i. etwas, als unrecht geſetzt, zeichnen und auslöſchen. Wann aber ein Punct unter dieſem Zeichen ſtehet, ſo bemercket dieſes Zeichen, daß es annoch zweiffelhafft ſey, ob das Wort ausgelöſchet werden ſolle, oder nicht. **Auſon**. Præfat. Ludi ſeptem Sapient. **Iſidor**. I. 20. **Wower** de Polymath. c. XVII. §. 13. p. 184. u. f. **Micräl** Lex. philoſoph.

Oben, wie ob ſtehet, wie ob gedacht, Lat. *Ut ſupra, ut dictum fuit*, beziehet ſich in denen Rechten ſo wohl auf das vorhergehende, als gegenwärtige, und verbindet alſo beyderley Umſtände mit einander dergeſtalt und alſo, daß nothwendig keines ohne das andere beſtehen oder verſtanden werden kan. **Antonius** in Reſol. var. Lib. I. Reſ. I. n. 11. u. 60. Reſol. 4. n. 6. Reſ. 110. n. 7. **Klock**. Tom. 3. Conſil. 37. n. 77. u. 78. desgleichen Conſil. 165. n. 8. u. f.

Oben-abgebrochen, Frantz. *Rompu*, werden in der Wappen-Kunſt die Sparren genennet, deren oberſte Spitze abgeſchnitten iſt, dergleichen oben abgebrochenen göldenen, mit 3 ſilbernen Sternen begleiteten Sparren im blauen Felde, das Frantzöſiſche Geſchlecht **Blanlus** in Touraine führet. **Meneſtrier** Herold- oder Wappen-Kunſt, p. 113. u. 174.

Obenaus, ſiehe **Obmaus**.

Obenberg, ein nicht allzugroſſes Schloß in Ober-Oeſterreich, ſo nicht weit von dem Schloſſe Schwerdtberg lieget. Es gehöret den Grafen von Kuffſtein zu. Ehedem hat es eine alte adeliche Familie beſeſſen, die ſich anfänglich **Seidl**, aber nachher **Seidlberger** genannt hat. Wilhelm Seidlberger zu Odenberg ſtarb 1551, und hinterließ dieſes Guth ſeinem Sohn Joachim, ſiehe **Schwerdtberg**. **von Hoheneck** Beſchr. von Ober-Oeſterr. T. I. p. 549.

Obendörfer (Martin) der Philoſophie Magiſter, in der andern Hälffte des XVI Jahrhunderts, war anfänglich Paſtor zu Mitweida, wurde aber im Jahr 1574 von dem Churfürſten zu Sachſen, **Auguſt I**, an die Stelle des wegen ſeiner heimlichen Calviniſterey abgeſetzten **D. Chriſtoph Pecelius** zum Profeſſor der Theologie nach Wittenberg beruffen. **Müllers** Hiſt. des Concord. Buchs Th. II. Cap. 2. §. 12. p. 204.

Obendorf, ein Dorf und adelicher Ritter-Sitz im Görlitziſchen Kreyſe des Marggrafthums Ober-Lauſitz. **Wabſts** Hiſtor. Nachr. von dem Chur-Fürſtenthum Sachſen ꝛc. Beyl. p. 129.

Obenen, ſiehe **Obenheim**.

Oben-geöffnet, Hoſen-geſtaltet, Frantz. *Chauſſe*, ſaget man in der Wappen-Kunſt von einem Schilde, wenn er ſich von oben nach unten zu aufthut, oder wenn in dem Schilde ein ſchmaler Sparren mit unterwerts gekehrter Spitze zu befinden iſt. Es iſt alſo dieſes nichts anders, als das Gegentheil derjenigen Heraldiſchen Figur, welche den Namen **Münchs-Kappen-Form** hat, von der im XXII Bande p. 833. gehandelt worden. **Meneſtrier** Herolds- oder Wappen-Kunſt, p. 87.

Obengir, Lat. *Ocbus*, ein Fluß in Perſien, in der Provintz Coraſan, welcher ſich in den Fluß Jihun ergeuſt.

Obenheim, oder wie es von einigen genennet wird **Obenen**, ein Ort im Unter-Elſaß, zwiſchen der Zens und Iſcher gelegen, und in die Ritter-Matricul gehörig, im übrigen aber denen Herren Böcklin von Bocklinsau und denen Herren Bocken mit einander zuſtändig. **Ichtersheim** Elſaß. Topog. Th. I. c. 21. p. 58.

Obenheim oder **Obenhin** (Chriſtoph) von Oettingen gebürtig, lebte 1562, und ſchrieb

1. Expoſitionem locorum pugnantium in Novo Teſtamento.
2. Exempla virtutum & vitiorum, Urſel, 1576. in fol.
3. Enchiridion theologicum, ebend. 1563. in 8.
4. de libero arbitrio & converſione hominis, ebend. 1569.
5. de eleemoſyna, ebend. 1570.
6. de jurejurando, ebend. 1574. in 8.

Königs Bibl.
Gesners Bibl.

Obenhin (Chriſtoph) ſiehe **Obenheim**.

Obenhin Gelehrte, Halb-Gelehrte, heiſſen diejenigen, welche keine Wiſſenſchafft in ihrer gehörigen Ordnung und aus ihren Gründen erlernen, auch nicht die gehörige Zeit und den nöthigen Fleiß auf die Erlernung derſelben verwenden. Es beſtehet ſolcher Gelehrten ihr Studiren in einer Gedächtniß-Wiſſenſchafft, wovon in dem Articel: **Wiſſenſchafft**, ein mehrers.

O BENIGNA, iſt der Anfang eines Lob-Geſanges an die heil. Jungfrau Maria, welcher in der Catholiſchen Kirche ſehr gebräuchlich iſt.

Obenliegende Hoden, ſind die **Ober-Hödlein**, davon zu ſehen, **Beyſteher**, im III Bande, p. 1645.

Obenrad, eine kleine Stadt und Schloß in dem Sachſen-Lauenburgiſchen. **Zeiler** topogr. Saxon. infer.

Obentraut (Johann Michael von) Däniſcher General-Lieutenant, war aus einem adelichen Geſchlecht in der Unter-Pfaltz 1574 gebohren. Sein Vater, **Johann Barthel**, war Chur-Pfältziſcher Rath und Amtmann zu Stromburg.

Er that ſich gar zeitlich in den Waffen dergeſtalt hervor, daß man ihm, da er nur den Titul eines Rittmeiſters hatte, 500 Mann von den Völckern der ſo genannten Evangeliſchen Union zu commandiren anvertrauete, mit welchen er den Spaniern, ſo 1620 in die Pfaltz gerücket waren, groſſen Abbruch that. Er diente nachmahls zum beſten des unglücklichen Königs von Böhmen, **Friedrichs** V, unter dem berühmten Grafen von Mansfeld, und hatte an deſſen merckwürdigen Verrichtungen einen nicht geringen Antheil, wobey ihm die Feinde, ſonderlich aber die Spanier, insgemein den **Deutſchen Michael** nenneten. Endlich, nachdem ſich der König von Dännemarck, **Chriſtian** IV, zu Ober-Haupte des Nieder-Sächſiſchen Kräyſes hatte erklären laſſen, trat **Obentraut** 1625 unter dem Commando des Hertzogs von Weimar, **Johann Ernſts**, in deſſelben Dienſte, und ward zum General-Lieutenant von der Reuterey gemacht. Allein eben daſſelbe Jahr, als er den Ort Calenberg in dem Braunſchweigiſchen wieder einzunehmen befehliget war, gerieth er mit einem Detachement von dem Kayſerl. General **Tilly** in ein Treffen, worinnen der Hertzog von Sachſen-Altenburg, nebſt 500 andern, auf der Wahlſtatt blieb, und er ſelbſt empfieng einen tödtlichen Schuß, woran er nach einer halben Stunde, in des Grafen von Anholt Kutſche, ſeinen Geiſt aufgab. Als der General **Tilly** ihn kurtz vor ſeinem Ende beſuchte, und über ſein gehabtes Unglück einiges Mitleiden bezeigte, gab er ihm zur Antwort: **in ſolchem Garten pflücket man ſolche Blumen.** Auf der Land-Straſſe zwiſchen Neuburg und Hannover, an dem Ort, wo er geſtorben, hat man ihm eine Ehren-Säule aufgerichtet. Sein Bruder, **Conrad Nicolas**, war Commendant zu Königſtein, und hat ſein Geſchlecht bis auf den heutigen Tag fortgepflantzet. **Humbr. von Rhein. Adel.** tab 59 *Theatr. Europ.* I. 1. f. 869. **Belli** Heldenbuch p. 59. **Zieglers Hiſt. Labyrinth.**

Ober, Oberſt, Oberſte, Obern, lat. *Superior, Superius, Superiores*; Insgemein werden dieſe Wörter bey denen Deutſchen allen Namen der Aemter und anderer Dinge vorgeſetzet, die andere dergleichen unter ſich haben. Sonſt aber ſind die Obern eigentlich nichts anders, als die gewiſſen Perſonen, oder Beamten, Vorgeſetzte; Daher denn auch dieſe insgemein nicht allein derer erſtern Subalternen oder Untergebene genennet werden, ſondern auch ſich durchaus nach jener ihrem Willen und Befehlen gebührend verhalten müſſen. Siehe **Obrigkeit.**

Ober, Obra, ein kleiner Fluß in der Neu-Marck-Brandenburg, welcher in Pohlen entſpringet, und ſich bey Glaucha in die Oder ergeuſt.

Ober-Acht, ſiehe **Acht**, im I Bande, p. 340. desgleichen **Bann**, im III Bande, p. 350.

Ober-Aelter-Mutter, Lat. *Atavia*, iſt eigentlich ſo viel, als des Aelter-Vaters, oder der Aelter-Mutter Groß-Mutter.

Ober-Aelter-Vaters-Schweſter, ſiehe **Muhme**, im XXII Bande, p. 30.

Ober-Aelteſte, oder **Ober-Meiſter**, wird bey denen Innungen und Handwerckern derjenige genennet, welcher gleichſam derſelben Haupt und Vorgeſetzter iſt, und daher auch mit Zuziehung derer ihm ſo wohl aus dem Mittel zugeordneten Meiſter, als auch inſonderheit nach eines jeden Ortes wohl hergebrachtem Brauch und Gewohnheit, oder auch ausdrücklicher Obrigkeitlichen Verordnung eines oder des andern Raths-Verwandten, oder auch eines andern klugen und verſtändigen Rechts-Gelehrten, die bey ſeiner Innung oder Handwercke entſtandene Irrungen und Mißbräuche zu ſchlichten und abzuſtellen; Bey einigen Handwerckern auch die Lade zu verwahren, über Einnahme und Ausgabe richtige Rechnung zu führen, ingleichen bey Eröffnung der Lade den Vortrag zu thun hat.

Ober-Aemter, Lat. *Officia Electorum Bambergenſia*, werden insgemein diejenigen Functionen oder Bedienungen genennet, ſo jeder Chur-Fürſt bey dem Stiffte Bamberg, wegen einiger daher habenden Lehne durch ſeinen Vicarium verwalten läſſet. Siehe **Bamberg**, im III Bande, p. 298.

Ober-*Æquinoctial*-Uhr, ſiehe *Æquinoctiale Horologium*, im I Bande, p. 670.

Oberaff-Felder, ein Dorff und Chur-Sächſiſches Lehn in der Graffſchafft Hartenſtein, im Ertz-Gebürgiſchen Crayſe des Chur-Fürſtenthums Sachſen, mit der es dem Gräflichen Hauſe derer **von Schönburg** gehöret. **Wabſts** Hiſtor. Nachr. von dem Chur-Fürſtenthum Sachſen ꝛc. Beyl. p. 95. Siehe **Hartenſtein**, im XII Bande, p. 632. u. f.

Ober-Aichſtädt, Ober-Eichſtedt, ein Dorff, nahe bey der Stadt Aichſtädt gelegen, und dem daſigen Stiffte gehörig, an welches es im Jahr 1347 durch Tauſch gekommen iſt. **Falckenſtein** Cod. Diplom. Ant. Nordg. p. 182. u. 184.

Ober-Alten, war der Name derjenigen 12 Bürger zu Florentz, welche ehemals aus den 6 Theilen der Stadt erwählet, und ihnen die höchſte Gewalt in beſagter Stadt anvertrauet wurde. **Machiavell** Hiſt. de Florent. Lib. XII.

Ober-Amt, heiſt insgemein, wenn ein Ober-Amtmann eines Fürſten 2. oder mehr Aemter unter ſich hat. Lat. *Præfectus Primarius.* Zuweilen iſt auch dieſer Name ein bloſſer Ehren-Titel. **Ober-Amt** im beſondern Verſtande wird nicht allein das höchſte Gericht und Cantzeley in Ober- und Nieder-Schleſien, welches zu Breßlau iſt, genennet, ſondern auch deſſen Präſes, nemlich der Biſchoff von Breßlau, oder ein anderer Landes-Fürſt, der dieſe Würde verwaltet, pfleget alſo tituliret zu werden, Lat. *Curia Sileſiæ ſuprema, ſummus Sileſiæ Capitaneus vel Præfectus.* Anjetzo iſt der Graf Schafgotſch Ober-Amts-Director und ſubſtituirter Präſes.

Ober-Amtmann, Frantz. *Grand-Baillif*, ſiehe **Ober-Amt.**

Ober-Appellations-Gerichte, iſt das höchſte Gerichte, an welches in einem Lande die darinnen befindlichen Ober-Gerichte insgeſamt verwieſen werden, daran man von ihnen appelliren und über ſie Beſchwerde führen kan.

Ober-Arm, *Humerus*, iſt der oberſte Theil an dem Arme, welcher oben von der Schulter ſeinen Anfang nimmt, und ſich bis an den Ellbogen erſtrecket; Er beſtehet aus einem groſſen und langen Knochen, verſchiedenen Muſceln und Adern, die alle an ihrem Orte abgehandelt worden ſind. Der **Ober-Arm** wird von der Dicke der Schulter an

haupt-

hauptſächlich mit dem zweyköpfichten Muſcel, dem Arm-Muſcel und den dreyen nahe gelegenen Höcker-Muſceln bedecket. Wenn der Ober-Arm von einer Stück-Kugel weggeſchoſſen, oder durch ein Rad oder Mühle abgeriſſen worden, wie manchmahl zu geſchehen pfleget, ſo hat bey ſolchen Zufällen der Wund-Artzt zweyerley zu beobachten: 1) Muß er, dem Bluten zu wehren, alſobald einen Tourniquet am behörigen Orte anlegen: 2) Wenn noch Splitter oder Spitzen des Beines vor dem Fleiſche heraus ſtehen, ſoll er ſelbige mit einer Säge oder Beiß-Zange wegnehmen, weil es ſich ſonſt nicht wohl würde heilen laſſen, damit das Bein überall gleich werde; Wenn aber das Bein am Stumpfe gleich iſt, und nicht über das Fleiſch heraus gehet, hat man nicht nöthig, ſelbiges abzunehmen. 3) Muß der Wund-Artzt gegen das Bluten behörige Mittel anwenden, und derohalben die Ober-Arm-Schlag-Ader-Binden, und hernach mit dem Verbande und der Heilung eben ſo verfahren, als ob man den Ober-Arm mit Fleiß abgenommen hätte.

Ober-Arm-Bein, Schulter-Bein, *Os Humeri, Os Brachii.* Dieſes iſt das gröſte von allen Knochen des oberen Gliedes, ſo wohl was die Länge, als was die Dicke betrifft. Es liegt unter der Schulter-Höhe, längſt dem Seiten-Theile des Ober-Leibes, davon man es nach allen Gegenden unterwärts abziehen kan. Seine Figur iſt lang, ungleich, cylindriſch, dick an dem einen Ende, und breit an dem andern. Es wird eingetheilet in drey Theile, nemlich den Cörper, und zwey Enden; oder in das obere, mittele und untere Theil. Das obere Theil oder Ende wird gemeiniglich der Kopff des Ober-Arms genennet; und den Hals nennet man das Theil, welches ſich gleich darunter befindet. Man betrachtet an dem Kopffe eine halbe ſchieff abhangende Kugel, die mit einem platten und ebenen Knorpel bekleidet iſt; zwo Erhöhungen, eine dicke, die mit der Spitze in die Höhe gekehret gegen der halben Kugel über, und eine kleine zur Seite zwiſchen der dicken und der halben Kugel; einen Streiffen oder eine Rinne zwiſchen den zwo Erhöhungen; vier Vorflächen für die Muſceln, davon dreye auf der dicken Höhe, als eine auf der Spitze, eine zur Seite und der Rinne entgegen, die dritte weiter unten an derſelben Seite und gegen der kleinen Höhe über, auf welcher die vierdte ſich befindet. Von dieſen vier Vorflächen ſind die auf der kleinen Höhe, und die zweyte auf der groſſen die breiteſten. Alle dieſe Theile am Kopffe des Ober-Arms machen in der Jugend einen eintzigen Anſatz aus, deſſen Spuren bisweilen noch ſehr deutlich bis in ein hohes Alter übrig bleiben. Der Streiff, oder die Rinne, welche zwiſchen den zwo Höhen iſt, gehet nach unten als eine Art eines etwas ſchrägen Faltzes oder Fuges fort, und nachdem ſie im Abſteigen ein wenig weiter als den vierdten Theil der Länge des Ober-Arms fortgelauffen, wird ſie rauch, und macht eine Einprägung der Muſceln, die mehr oder weniger mercklich iſt. Die Rände dieſer Rinnen oder dieſes Faltzes ſind gleichſam zwo erhabene Linien, und gleichſam die Fortſetzungen oder Verlängerungen zweyer Erhöhungen. Diejenige, welche von der dicken Höhe kömmt, iſt die anſehnlichſte. Selbige geht bis zu dem mittelen Theile des Ober-Arms fort, woſelbſt ſie beginnet, ſich mit einer hervorragenden, länglichten, breiten, und mehr oder weniger rauhen Einprägung der Muſceln zu vermiſchen. Die andere Linie, welche von der kleinen Erhöhung entſpringet, iſt nicht ſo erhaben und kürtzer. Unten und an der Seite dieſer Linie ſind zwo Muſcel-Narben, die nach der Länge gehen, ſchmal, und nur an der Ober-Fläche ſind, nemlich eine über der andern, dergeſtalt, daß das untere Ende der einen vor und zur Seite des oberen Endes der anderen ſich erſtrecket. Das mittele Theil, oder der Cörper des Ober-Arms kömmt der cylindiſchen Figur näher als die Enden. Es iſt ein wenig erhöhet an dem Orte der rauhen Erhebung oder hervorſtehenden Einprägung, davon oben geſaget worden. Zu jeder Seite dieſer Erhebung iſt eine Eindrückung der Muſceln. Dieſe zwo Eindrückungen vereinigen ſich zu einer eintzigen, gleich unter der Erhebung, und umfaſſen dieſelbe als eine Gabel. Man ſiehet daſelbſt auch noch zu der Seite, welche zu dem Mittel der halben Kugel gehöret, eine Muſcel-Narbe, die nach der Länge gehet; und ungefehr auf der Mitte der Seite, welche nach der dicken Erhöhung ſiehet, nimmt man eine Wendung wahr, die ſchiefhohl, lang und breit, und an der Seite der Gabelförmigen Einprägung abſteiget, und macht, daß dieſes Stück des Beins gleichſam gewunden oder gedrehet zu ſeyn ſcheinet. Das untere Ende des Ober-Arms wird, indem es das mittele Theil verläſt, gleichſam dreyeckicht, und nachgehends ſehr breit, platt und an ſeinem Ende nach der Seite, welche zu der kleinen Höhe des oberen Endes des Beins gehöret, ein wenig umgebogen. Es iſt in drey Flächen, als zwo vordere, und eine hintere, welche die breiteſte iſt; und drey Winckel, einen vorderen, und zween zur Seite, abgetheilet. Unten an dieſem breiten Ende ſind zwo Höhen, eine kurtze und erhabene, welche gerades weges nach dem Mittel der halben Kugel am Kopfe ſtehet; eine länglichte, rauhe, und wie ein Kamm beſchaffene, welche nach der Spitze der dicken Erhöhung ſich richtet. Man nennet dieſelben (condyli,) und giebt dem kurtzen den Namen des inneren Knopffes, und dem langen den Namen des äuſſeren Knopffes. Zwiſchen den zween Knöpffen, gantz unten an der hohlen Fläche des Endes am Ober-Arme, ſind zwo Erhebungen zum Gelencke, welche nur ein eintziges Stück ſind; eine gedoppelte, und auf die Art einer Rolle beſchaffene, welche an der Seite des kurtzen Knopffes iſt, eine gegründete, und wie ein kleiner Knopff geſtaltete, welche an der Seite des langen Knopffs iſt. Die Rolle hat zween Rände, einen groſſen und einen kleinen, welche durch eine Vertieffung in der Mitten unterſchieden ſind. Der kleine Rand vermiſchet ſich mit dem kleinen Knopffe; der groſſe breitet ſich aus, und endiget ſich mit einer ſcharffen Circumferentz. Die Wendung dieſer Rolle iſt ſchräge, ſo daß ſie gegen der hohlen Fläche des Beins ſich dem kurtzen Knopffe nähert, und gegen der erhabenen Fläche ſich davon entfernet. Man bemercket auch noch unten an dem Knochen des Ober-Armes drey Grüblein, als zwey vordere, davon das eine gleich über der Rolle, und das andere über dem kleinen Knopffe iſt; und ein hinteres, ſo ſehr anſehnlich, und auch gleich über der Rolle iſt. In der Jugend ſind dieſe Stücke, nemlich die Rolle, der kleine Kopff, und der kurtze Knopff, Anſätze.

Die Subſtantz dieſes Beines iſt auswendig feſte, aber hauptſächlich an dem mittelen Theile des Ober-Arm-Beines, wo ſie eine groſſe Röhre formiret, die innerlich mit einem netzförmigen Gewebe ausſtaffiret iſt. Die Enden dieſes Beins ſind nicht ſo dichte auswärts, und inwendig ſind ſie ſchwammigt oder höhlicht. Die beſondere Lage unſers Knochens verdienet wohl in acht genommen zu werden, wegen des nicht gar accuraten Begriffes, den öffters das Anſchauen eines Ober-Arm-Beins, das vom Rumpffe abgelöſet worden, die Figuren, und ſelbſt auch die Benennungen von auswendig, inwendig, vorne und hinten, welche man auf unterſchiedliche Theile des Beins appliciret, davon erwecken. Dieſes iſt von groſſer Wichtigkeit, in Anſehung vieler Chirurgiſchen Zufälle. Wenn man das Ober-Arm-Bein, als nach der Länge der einen oder andern Seite des Rumpfes ſitzende in ſeiner natürlichen Lage betrachtet, wird man finden, daß der Kopff ſo gekehret iſt, daß die halbe Kugel inwendig und hinten ſitzet, und nach der proportionirten Lage der flachen Pfannen-Höhle am Schulter-Blatte ſich richtet; die dicke Erhöhung auswärts und vorwärts; die Rinne oder der Raum zwiſchen den zwo Erhöhungen faſt gerades weges vorwärts: der lange Knopff, der gemeiniglich der äuſſere heiſſet, eben ſo viel vorwärts als auswärts gekehret; der kurtze Knopff, insgemein der innere genannt, eben ſo viel hinterwärts als inwärts gekehret iſt. Das Bein des Ober-Arms wird oben mit der flachen Pfannen-Höhle des Schulter-Blattes durch die Arthrodie articuliret, welche aber nicht ſo wohl an einem Bein-Cörper, als an dem friſchen Knochen zu ſehen. Unten wird es mit den zwey Beinen des Unter-Arms auf ſolche Weiſe articuliret, als unter dem Articul Unter-Arm ſoll abgehandelt werden. Der Gebrauch des Ober-Arm-Beines iſt von Natur genugſam bekannt.

Ober-Arm-Beins-Bänder, *Ligamenta Oſſis Brachii ſive Oſſis Humeri.* Das Behältniß-Band, oder der ſchleimichte Ueberzug an der Articulation des Kopffes vom Ober-Arm-Beine mit dem Schulter-Blatte umgiebt das gantze Gelencke ziemlich breit. Von ſeiner Anhefftung um den Rand der flachen Pfannenhohlichkeit, davon unter dem Articul Ober-Arm-Beins-Knorpel geſaget werden ſoll, erſtrecket es ſich um den Rand der halben Kugel am Kopffe des Ober-Arm-Beins, und befeſtiget ſich nahe bey dieſem Rande gegen die Muſcel-Flächen der groſſen Höhe, und gegen die Muſcel-Fläche der kleinen Höhe. Darauf entfernet es ſich davon zu beyden Seiten in dem groſſen Raume, zwiſchen den zwo Höhen, d. i. zwiſchen der kleinen Höhe und der unterſten Vorfläche der groſſen knorplichten Höhe, indem es gleichſam Stuffen-weiſe über den Hals des Beins, bis unter und in einiger Weite von dem unteren Theile der knorpelichten halben Kugel abſteiget. Auf dieſem gantzen Wege befeſtiget das Behältniß (capſula,) ſich ſtarck an dem Beine, ausgenommen an dem kleinen Raume zwiſchen den Höhen, d. i. an dem Orte der Rinne, oder des Rahmen-Ganges, davon in dem Artickel Ober-Arm-Bein gehandelt worden. Daſelbſt formiret es eine Verlängerung, wie die Röhre an einem Trichter, die nach der Weite des Rahmen-Ganges ſich verhält, und an dem oberen Theile deſſelbigen Rahmen-Ganges ſich ſtarck befeſtiget. Dieſe häutigte Röhre iſt die Scheide der Flechſe zwiſchen dem Gelencke, (tendo interarticularis,) von dem zweyköpffigten Muſcel, (biceps,) davon bey der Abhandlung der Muſceln des Ober-Arm-Beins im XXII Bande, p. 1062. u. f. Erwehnung geſchehen iſt. Das wahre Band dieſer Articulation iſt einiger maſſen von ſolcher Art Bänder, welche ſcheinen aus zwo Gattungen von Bändern, die ſtarck mit einander vereiniget worden, zuſammen geſetzet zu ſeyn; nemlich aus einem Behältniß-Bande, welches das Gelencke gäntzlich umgiebt, und aus vielen wahren Bändern, welche von einem Raume zum andern ſich über das Behältniß-Band erſtrecken, und ſich damit gantz genau vereinigen. Alſo wird das Behältniß, oder der ſchleimichte Ueberzug dieſer Articulation zum Theil feſte mit den vier platten Flechſen vereiniget, die an den Vorflächen der zwo Erhöhungen angehefftet ſind; und zum Theil wird es mit wahren ſehnichten Binden bedecket, welche zwiſchen dieſen vier Flechſen und zur Seite des erſten und des letzten unter ihnen einige Dicke machen. Das übrige von dem Raume, der zwiſchen der erſten oder oberſten von dem drey Vorflächen der groſſen Höhe, und der Vorfläche an der kleinen Höhe, iſt ſo wenig mit ſehnichten Faſern verſehen, daß man gemeynet hat, es hätte gar nichts davon. Man hat ſich begnüget zu ſagen, daß an dieſen Orten das ründliche Band auswendig ſehr rauch, dennoch aber inwendig ſehr gläntzend und glatt ſey. Die Flechſe zwiſchen dem Gelencke, (tendo interarticularis,) von dem zweyköpffigten Muſcel, (muſculus biceps,) davon eben vorher bey Gelegenheit der Verlängerung des Behältniß-Bandes am Kopffe des Ober-Arm-Beins Erwehnung geſchehen, und welches in dem Gelencke eingeſchloſſen iſt, bey nahe eben ſo, wie das Band zwiſchen dem Gelencke am Kopffe des Schenckelbeins, ſo fälſchlich das runde Band, (ligamentum rotundum,) genennet wird, ſolche Flechſe, ſagen wir, könte hier wohl Platz haben. Sie iſt aber unter den Muſceln am angeführten Orte mit abgehandelt worden. Es ſind auf dem Cörper des Ober-Arm-Beins zwey beſondere Bänder; welche wir die Bänder zwiſchen den Muſceln, (ligamenta intermuſcularia,) oder die Seiten-Bänder der Achſel, (ligamenta lateralia humeri,) nennen. Dieſe ſind lange, platte, dünne, und ſehr ſtarcke Bänder, die nicht viel Breite haben, und mit einem Rande und gleichſam mit der ſchmalen Seite, daß die Breite mehr auswärts hinaus ſiehet, längſt dem Cörper des Beins, von ungefähr dem obern dritten Theile dieſes Cörpers, bis an beyde Knöpffe befeſtiget werden. Sie ſind mittelmäßig geſpannet, oben ſehr ſchmal, und gegen die Knöpffe breiter. Das untere Ende des Ober-Arm-Beins wird mit den Beinen des Unter-Arms, vermittelſt zweyer Bündelbänder, verbunden, davon das eine an dem innern Knopffe, und das andere an dem äuſſeren Knopffe befeſtiget wird. Ein jegliches Bündel iſt aus Fäden zuſammen geſetzet, die an der Spitze des Knopffes zuſammen gebracht werden, und nachgehends durch Binden ſich von einander geben, auf die Art der Gänſe-Pfoten. Das Behält-

hältnißband wird unmittelbar an den Knöpfen befeſtiget, welche es an dieſem Orte bedecket; nachgehends wird es gantz um die beyden Flächen des Endes an dieſem Beine, unter den nahe gelegenen Hohligkeiten oder Grüblein der Rolle und des kleinen Kopfes, befeſtiget. Seine Anhäftung an den Flächen des Beins geſchicht wie im Bogen, dergeſtalt, daß ſelbige auf der Mitten dieſer Fläche viel weiter als auf den Knöpfen von der Articulation entfernet iſt. Die Grüblein ſind ſehr wenig mit einer knorpelichten Materie überfirniſſet. Dieſes Behältniß ſcheinet durch ein ſehnichtes Tuch geſtärcket zu werden, deſſen Fäden ſich auf mancherley Weiſe kreutzen. Allein man muß ſich ſorgfältig hüten, daß man nicht etliche flechſichte Faſern von Muſceln, an welchen daſſelbe ſehr anhänget, für ſehnichte Fäden anſiehet. Es ſcheinet ſchlapper und weiter zu ſeyn, wenn man die Muſceln davon abgeſondert hat, als es natürlicher Weiſe, und indem es daran befeſtiget iſt.

Oberarmbeinsbruch, *Fractura oſſis humeri*. Es kan das Oberarmbein in ſeinem obern, und mittlern Theile gebrochen werden; welches aber leichtlich, weil man überall wohl beykommen, und ſelbiges nach Belieben ſehen und betrachten kan, aus den allgemeinen Zeichen der Beinbrüche zu erkennen iſt; nach Unterſchied aber des gebrochenen Orts anders muß verbunden werden. Sind die Stücke nicht von einander gewichen, ſo iſt die Einrichtung nicht gar ſchwer: Wenn ſelbige aber von einander geſchoben, und der Patiente ſtarck iſt, ſo brauchet es auch oft groſſe Gewalt, um eine gnungſame Ausdehnung zuwege zu bringen. Um ſolches aber einzurichten, ſetzet man den Patienten auf einen Stuhl: Und nachdem man den Ellenbogen ein wenig gebogen, läſſet man einen Geſellen, gleichwie von der Einrichtung insgemein zu mercken iſt, den Arm oben bey der Achſel oder über der Fractur wohl anhalten; einen andern aber ſelbigen am unterſten Theile, oder unter der Fractur anfaſſen, und gerade unterwärts, nach der Erde zu, wohl anzühen. Inzwiſchen nun faſſet der Wundartzt den gebrochenen Ort mit beyden Händen, und wenn er ſpühret, daß eine gnugſame Ausdehnung geſchehen, richtet er die gebrochene Stücker behörlich wieder in einander, und verbindet hernach den Bruch, gleichwie oben im III Bande, p. 963. u. ff. von den **Beinbrüchen** überhaupt gelehrt worden.

Oberarmbeinsknorpel, *Cartilagines Oſſis Brachii, ſive Oſſis Humeri*. Der Knorpel, womit die halbe Kugel des Kopfes am Oberarmbeine bekleidet wird, iſt gleichſam ſtufenweiſe dicker gegen der Mitte der Convexität, als gegen dem Umkreiſe des Randes. Die vier Vorflächen, die an den Erhöhungen ſind, und an den vom Fleiſche entblöſſeten und den trockenen Knochen knorpelicht ſcheinen, dienen nur zu den flechſichten Befeſtigungen von vier Muſceln von denen, welche das Oberarmbein an dem Schulterblatte bewegen. Die Rinne oder der Rahmengang, ſo zwiſchen den zwo Höhen abſteiget, wird zum Theil mit einer ſehr zarten Rinde überzogen, welche mehr ſehnicht als knorpelicht zu ſeyn ſcheinet, und zum Theil mit einer flechſichten Lage, davon unter dem Artickel **Oberarmbeinsbänder** gedacht worden iſt. Die Rolle und der kleine Kopf des unteren Endes am Oberarmbeine werden mit einerley gemeinſchaftlichen und an einander hangenden Knorpel bekleidet, bey welchem man eben dieſelbige Verhältniß nach der Dicke wahrnimmt, als bey dem an dem oberen Ende. Dieſe Anmerckung ſcheinet ziemlich allgemein bey den convexen Gelencksknorpeln zu ſeyn. Die nahe gelegenen Grüblein der Rolle und des kleinen Kopfes werden ein wenig mit einer Art von einem knorpelichten oder ſehnichten Firniſſe überzogen.

Oberarmbeinsmuſceln, ſind die Muſceln, welche das Oberarmbein an dem Schulterblatte bewegen, davon zu ſehen, **Muſceln der Achſel**, im XXII Bande, p. 1062.

Oberarmbeinsverrenckung, ſiehe *Luxatio Humeri*, im XVIII Bande, p. 1381. u. ff.

Oberarmblutader, *Vena Humeraria*, ſonſt auch Achſelblutader, *Vena axillaris*, genannt. Die Schlüſſelblutader gehet, nachdem ſie in der Bruſt ihre Aeſte von ſich gegeben hat, aus der Bruſthöhle heraus, und vor dem vorderen Stücke des ungleichdreyeckigten Muſcels hin. Sie kriechet zwiſchen der erſten Ribbe und dem Schlüſſelbeine fort, und erreichet im Fortlaufen die Achſel. Von ihrem Austritte an der Bruſt an bis an die Achſel, nimmt ſie den Namen der Oberarm- oder der Achſelblutader an, und gibt auf dieſem Wege viele Aeſte her, hauptſächlich diejenigen, ſo man die Fleiſch- oder Muſcelblutadern, die Bruſtblutadern, und die Haupt- oder Kopfader (welche bisweilen gedoppelt iſt) nennet. Die Oberarmblutader ſchüſſet anfänglich die Muſcelblutadern aus, welche ſich nach dem mittleren Stücke des Tiſchmuſcels, nach dem Winckelmuſcel des Schulterblattes, nach dem Muſcel unter dem Stachel, und dem Muſcel unter dem Schulterblatte vertheilen; und da die Zweige von dieſer Vertheilung nach der Schulter zu laufen, einige auswendig, andere inwendig, ſo unterſcheidet man ſie in inwendige und auswendige Schulterblattblutadern. Nach dieſem und ein wenig eher als die Oberarmblutader an die Achſe gelanget, gibt ſie die Bruſtblutadern von ſich, eine obere und eine untere, davon die obere auch die äuſſerliche Brüſtenblutader heiſſet. Auch ſchüſſet ſie Zweige aus, nach dem Muſcul unter dem Schulterblatte, nach dem groſſen runden, nach dem kleinen runden, nach dem Muſcel unter dem Stachel, nach dem groſſen Rückenmuſcel, nach dem groſſen gekerbten, nach dem kleinen Bruſtmuſcel, nach dem groſſen Bruſtmuſcel, und nach den Achſeldrüſen. Bisweilen ſchüſſet ſie einen Zuſammenlaufungsaſt nach der Leber- oder Miltzader. Wenn die Oberarmblutader auf der Seite des Kopfs von dem Achſelbeine angelanget iſt, ſo wirft ſie einen gar anſehnlichen Aſt von ſich, welchen man die Kopf- oder Hauptader nennet; und darauf ſetzet ſie ihren Lauf fort über den Oberarm unter dem Namen der Miltz- oder Leberader. Bisweilen iſt die Miltz- oder Leberader bloß anzuſehen, als wenn ſie mehr ein Aſt als die Fortſetzung von der Oberarmblutader wäre; dergeſtalt, daß man die Kopfader und die Leberader für zwey Hauptäſte von der Oberarmblutader halten könnte.

Oberarmsamputation, oder, wie der Oberarm abgenommen, und abgelöſet werden ſoll, iſt unter dem Artickel **Handamputation**, im XII. Bande, p. 425. u. ff. ausführlich abgehandelt worden.

Oberarmsamputation in dem Gelencke der Schulter. Dieſe neue ſchwere und gefährliche Operation findet man nirgends weder practiciret, noch beſchrieben, als beym **Garengeot** im 54 Cap. ſeiner Chirurgie, und aus dieſem in **Heiſters** Chirurgie, p. 454. u. ff. Es wären zwey offenbare Urſachen ſaget **Garengeot**, warum man zuweilen ſich genöthiget befände, den Oberarm in dem Gelencke der Schulter abzunehmen: Die erſte davon ſey eine Zerſchmetterung des oberſten Theils von dem Oberarmbeine, durch ein Stück einer Bombe, oder andern heftigen Gewalt; die andere Urſache aber wäre ein Fehler an dem Gelencke ſelbſten; als Aufſchwellen des Kopfs am Oberarmbeine, oder ein Abſceß in dem Gelencke ꝛc. ꝛc. worzu billig auch ein kalter Brand zu rechnen, der bis an das Gelencke der Achſel gienge. Wenn alſo von Kunſtverſtändigen für nöthig befunden worden, dieſe Operation vorzunehmen, und den Oberarm ſo weit abzunehmen, müſſe man vorher alles, was man darzu nöthig, gleichwie bey den meiſten andern Operationen, bereit haben, alsdenn ſetze man den Patienten auf einen Stuhl an einen bequemen Ort, und bedecke ihm das Geſicht. Bey dieſer Operation aber applicire man keinen Tourniquet, wie bey den andern Amputationen: Weil es ſich ſo nicht thun lieſſe; ſondern man bände die groſſen Adern, ehe man das Fleiſch durchſchnitte, und verfahre damit auf folgende Art: Man ſtreckt dem Patienten den Arm gerad aus, und läſſet ihn ſo feſt halten: Hierauf muß der Operateur wohl acht geben auf den Ort, wo die groſſen Adern unter der Hohligkeit der Achſel durchlaufen; (welches er aus der Anatomie wiſſen muß) wenn er aber wegen groſſer Geſchwulſt ſolches nicht wohl beobachten könnte, müſſe er auf den Seiten des Oberarms Inciſiones machen, das Oberarmbein fühlen zu können, um daraus von der groſſen Oberarmader deſto beſſer zu urtheilen. Hierauf nehme man eine groſſe ſcharfe krumme Nadel, worinne ein leinen Bändgen oder Schnürgen aus ſechs bis acht Fäden beſtehend, ſeyn ſolle, und ſteche alsdenn auf der einen Seite der Hohligkeit der Achſel, zwey Finger breit unter dem Gelencke, die Nadel ein, bis gegen das Bein, die Adern wohl zu umſtechen, und käme mit derſelben auf der andern Seite der Achſel wieder heraus, ohne die Schlagader zu verletzen. Wenn die Nadel durch iſt, läſſet man den Arm ein wenig niederſincken, damit die Haut unter der Achſel nicht mehr ſo ſehr ausgeſpannet ſey, und macht alsdenn mit dem Bändgen einen chirurgiſchen Knopf, welchen man feſt zuzühet: Und wenn man dieſen Knopf gemacht, forſchet man nach, ob die Schlagader genug zugezogen ſey; welches erkannt wird, wenn man drey oder vier Finger breit unter dem Knopfe kein Klopfen der Schlagader mehr fühlet: Und wenn man ſolches alſo befindet, macht man über den erſten noch einen Knopf, und zuletzt einen Schleifknopf. Fühlte man aber noch das Klopfen der Schlagader, müſte der Knopf ohne Zweifel noch feſter zugezogen werden, bis kein Klopfen mehr zu ſpühren iſt. Wenn man ſich alſo auf ſolche Art, Meiſter von dem Blute gemacht, muß man trachten 1) viel Haut zu laſſen; 2) das Fleiſch durchzuſchneiden, und endlich 3) das Bein heraus oder abzunehmen. Um dieſes zu verrichten, ſind drey Umſtände in acht zu nehmen: Davon der erſte iſt, ſich von der Spitze am Schulterblatte wohl zu verſichern; der zweyte, die Haut wohl zurück zühen zu laſſen; und der dritte, den Schnitt zwey oder drey Finger breit unter der Spitze des Schulterblattes zu thun, um fein viel von dem Deltaförmigen Muſcel zu behalten, und damit hernach die Hohligkeit des Gelencks auszufüllen, welche vorher der Kopf vom Oberarmbeine eingenommen, und die Wunde zugleich dadurch deſto ehender zu heilen. Wenn man ſich dieſes in acht zu nehmen wohl vorgeſetzet, nimmt man ein gutes gerades Meſſer, und durchſchneidet die Haut, Fett, und den deltaförmigen Muſcel an dem vorher beſtimmten Ort, hebet hierauf den Oberarm ein klein wenig in die Höhe, ſo werden ſich die zwey Köpfe von dem zweyköpfichten Muſcel zeigen, welche man alsdenn gleichfalls abſchneidet: Und wenn bey dieſen Inciſionen einer oder der andere Aſt einer Ader Blut ausſprützte, und dadurch den Operateur verhinderte, muß man ſolche Oeffnungen mit Bäuſchgens von Carpie (**oder, welches wohl beſſer, kleinen dicken Compreſſen**) von einem Diener wohl zuhalten laſſen. Hierauf muß der Operateur das Ligament oder Band, welches das Gelencke umgiebt, oben bey der Spitze des Schulterblattes durchſchneiden, und den Kopf von beyden Seiten, ſo viel möglich, ablöſen. Hernach faſſet man mit der lincken Hand den Kopf vom Oberarmbeine, und zühet ihn ein wenig an ſich; da man alsdenn mit dem Meſſer ſelbiges weiter ablöſet, und was an den Seiten noch hindert oder anhält, vorſichtig abſchneidet: Und durch dieſes Mittel kan man ſehen, ob die Adern wohl gebunden ſind, oder nicht. Man muß hierbey wohl acht haben, die Haut und Muſceln, welche mit den Adern gebunden ſind, nicht zu verletzen; derowegen ſchneidet man die erſtere von jeder Seite des Arms nach der Länge ab, und läſſet ein dreyeckigtes Stück hangen, deſſen breiteſter Theil gegen die Achſel, der ſpitzigſte aber auswärts ſiehet, welche Spitze aber was ſtumpf oder eckigt ſeyn und mit der Figur des übrigen von dem deltaförmigen Muſcel übereinkommen ſoll: Und hiermit muß der gantze Oberarm vom Leibe völlig loß ſeyn. Nachdem alſo die Amputation geſchehen, muß man die Adern examiniren, welche in dem unterſten Lappenfleiſch anhängen, und alsdenn eine Nadel mit einer leinen Schnur oder Band (zwiſchen den Adern und der Haut) ohne die Haut zu verletzen, einen quer Finger über der erſten Ligatur vorſichtig durchſtechen. Nach dieſem muß man mit dieſer Schnur die Adern nochmals feſt zubinden, weil dieſe hernach das Bluten verhüten muß, und ſchneidet hierauf die erſte Schnur loß, weil ſie die Haut drücket, und dadurch eine gefährliche Entzündung verurſachen könnte. Wenn alſo die

Opera-

Operation verrichtet, muß man, um den Patienten wohl zu verbinden, alſobald ein Carpiebäuſchgen auf den Stumpf und eine Compreſſe auf die Schlagadern legen, um die Ligatur dadurch zu erhalten. Doch hält dieſes Heiſter nicht für nöthig, ſondern vielmehr für beſſer, daß es wegbleibe, damit dieſes Läpgen Fleiſch gleich mit dem Knochen zuſammen wachſen könne; welches durch das darzwiſchen gelegte Bäuſchgen verhindert würde. Hernach hebt man den unterſten Lappen in die Höhe, den oberſten aber mit dem deltaförmigen Muſcel und der Haut zühet man abwärts, füllt hierauf alles mit truckner Carpie aus, und bedecket es mit einem Pflaſter in der Form eines Maltheſercreutzes; über dieſes leget man eine dicke viereckichte Compreſſe, und in die Hohligkeit der Achſel eine runde Compreſſe, um die Adern damit deſto beſſer zuſammen zu drucken, daß die Gewalt des Geblüts nicht ſo heftig könne einſchieſſen, und ein Bluten verurſachen. Alles dieſes bedecket man mit einer doppelten Compreſſe, in der Figur wie ein Maltheſercreutz, und über dieſes leget man zwey lange Compreſſen von vier Finger breit und zwey drittel Ellen lang; von welchen man das Mittel der erſten ſchief überleget, ſo, daß das eine und vorderſte Ende auf die gute Schulter komme, das hinterſte aber vier oder fünf quer Finger unter die gute Achſel; die zweyte dieſer langen Compreſſen muß auch ſchief über den Stumpf hergeleget werden; aber in das Creutz mit der vorigen. Endlich appliciret man die dritte von eben der Länge aber noch ein wenig breiter, welche die vorigen bedecken und in das Creutz über die geſunde Schulter gezogen werden muß. Zuletzt befeſtiget man dieſes alles mit der Bandage, welche die abſteigende Kornähre genennet wird. Ehe man aber dieſe Bandage anlegt, ſoll man zuvor unter die gute Achſel eine dicke Compreſſe oder kleines Küßgen unterlegen, damit die Binde die Adern daſelbſt nicht zu viel drucken und man dieſelbe deſto bequemer anlegen möge. Dieſe neue Operation, meldet der Schriftſteller, ſey an einem Marquis durch **le Dran** mit Beyhülfe der vornehmſten Pariſiſchen Wundärtzte, nemlich **Mareſchall, la Peyronie, Arnaud** und **Petit**, glücklich verrichtet worden. Ob man aber eines Abſceſſes wegen eine ſo gefährliche Operation vornehmen ſoll, ſtellet **Heiſter** andern vernünftigen Practicis anheim, weiter zu überlegen.

Oberarmsbandage nach der Amputation. Nach Abnehmung des Oberarmes, wenn die Schlagadern wohl verbunden, und die Mittel gegen das Bluten, ſamt den kleinen Compreſſen, Carpie, Pflaſter, Blaſen und groſſen Compreſſen, aufgeleget worden, wie ſolches der Artickel **Handamputation**, im XII Bande, p. 428. u. ff. ausführlich lehret, nimmt man eine Binde, die wenigſtens ſechs Ellen lang, drey Finger breit, und auf zwey Rollen gewickelt ſeyn ſoll, fängt an, ſelbige ungefehr eine gute Hand breit über den Stumpf, mit zwey oder drey Circkelwindungen feſt zu wickeln, um dadurch zuförderſt alles, was vorher appliciret worden, wohl zu befeſtigen. Nachdem dieſes geſchehen, ſchlägt man eine von den Rollen über den Stumpf ſoweit zurück, daß man das übergeſchlagene mit der andern Rolle, welche Circkelwindungen macht, befeſtigen könne. Alsdenn ſchlägt man jene Rolle wiederum ſchief zurück auf die erſte Seite, befeſtiget ſolche abermal mit der Circkulairrolle, und fähret auf ſolche Art fort, eine Rolle überzuſchlagen, die andere aber Circkelsweis herumzuführen, bis der Stumpf und die Compreſſen allenthalben wohl bedecket, und eine Rolle geendiget: Deren Ende mit dem noch übrigen von der andern Rolle durch Hobeltouren befeſtiget, und dieſes hernach mit Nadeln angehäftet wird, damit alles wohl halten möge. Man muß aber alle Touren bey dieſem Verbande wohl anziehen, damit die Medicamente und übrige Geräthſchaft ſtarck gegen den Stumpf angedruckt, und die Adern deſto beſſer comprimirt werden, dadurch das Bluten beſſer zu verhindern. Nachdem der Verband wohl appliciret, leget man den Patienten in das Bette, und den Oberarm auf ein hohes Küſſen, läſſet den Stumpf mit der Hand eines Dieners wohl und lange drucken, das Bluten deſto beſſer zu hindern. Wenn aber der Oberarm hätte müſſen allzuhoch, als zween, drey, bis vier Finger breit von dem oberſten Gelencke abgenommen werden, oder er wäre ſo hoch oben weggeſchoſſen worden, gleichwie dergleichen Fälle öfters geſchehen, ſo, daß kein Raum mehr, das Verband an dem allzukurtzen Stumpfe feſt zu appliciren, muß man, nachdem die Ader gebunden, oder da man ſolche nicht faſſen könnte, wohl cauteriſirt worden, eine Binde nehmen von acht Ellen lang, und vier Finger breit, und damit den Anfang machen, gleichwie bey der vorigen; aber hernach muß diejenige Rolle, welche ſonſt zurück geſchlagen wird, hier allezeit um die Bruſt, unter der guten Achſel herumgeſchlagen werden, weil ſonſt das Band nicht halten könte, ſondern abrutſchen müßte. Oder man könte auch bey einem ſehr kurtzen Stumpfe folgendes Verbandes ſich bedienen, nemlich: Wenn der Oberarm oben im Gelencke, bey dem Schulterblatte wäre abgenommen, und hernach ſo verfahren, wie oben gelehrt worden, bedienet man ſich einer Binde, welche die abſteigende Kornähre genennet wird; die vier Finger breit, und ſechs bis acht Klaftern lang ſeyn ſoll, und auf eine Rolle gewickelt. Man applicirt das Ende unter der guten Achſel, wie ſonſten bey der gewöhnlichen Kornähre, läſſet ſolches von jemand halten, und fähret alsdenn mit der Binde quer über die Bruſt und Geräthſchaft, die auf der Wunde, um den Rücken, bis wieder unter die gute Achſel, wo man angefangen, gleichſam im Circkel, und macht dieſe Tour oder Umwindung noch einmal. Wenn man zum zweyten mal unter der guten Achſel durch, ſteigt man über dieſelbe zurück nach dem Rücken, und von da über die Geräthſchaft und Bruſt abermal unter die gute Achſel, fähret hinten gleich wieder herum um die gute Achſel vorwärts über die Bruſt, und von da ſchief über die Geräthſchaft, ſo, daß dieſe Tour mit der vorigen ins Creutz daſelbſt gehe. Man führet hernach dieſe Touren etliche mal fort, und nach dieſem macht man etliche Circkeltouren um den Leib und über die Geräthſchaft, damit alles wohl befeſtiget werde, bis ſich die Binde endiget; Allwo man ſie mit Nadeln anſtecket.

Oberarmsbandage zu deſſelben Beinbruche.

bruche. Wenn das Oberarmbein gebrochen, und wieder eingerichtet, appliciret man erſtlich ein Tuch einer guten Hand breit, einer Spannen lang, und an beyden Enden geſpalten, welches man, vorher in Oxycrat oder warmen Wein eingetaucht, um die Fractur wohl umwindet. Alsdenn hat man eine Binde nöthig von ſechs Ellen lang und drey Finger breit, welche man auf eine Rolle wickelt, und damit anfängt, um den gebrochenen Ort auf dem applicirten Tuche drey Circkeltouren zu machen, welche wohl ſollen angezogen ſeyn, und hernach durch Bretzel- oder Hobeltouren aufwärts nach der Achſel zu ſteigen, eine Tour um die Bruſt zu thun, (welche Tour auch manche unterlaſſen) hernach wieder durch Bretzeltouren am Oberarme abzuſteigen, bis an den gebrochenen Ort: Da man abermal um denſelben drey Circkeltouren machen ſoll, damit der gebrochene Ort deſto beſſer zuſammen gehalten werde, und kan man beſſerer Haltung wegen, die Binde mit Brannteweine oder Oxycrat, gleich wie bey allen Fracturen, im Umwinden öfters befeuchten. Alsdenn ſteiget man durch Hobel- oder Bretzeltouren abwärts nach den Ellenbogen, macht eine Windung noch unter der Bug des Ellenbogens, doch ſo, daß die Spitze deſſelben, (als welcher gebogen ſeyn ſoll) nicht bedecket werde: welches darum geſchiehet, damit das Band nicht leicht rutſchen oder nachlaſſen möge. Wenn dieſes geſchehen, leget man um das gebrochene Bein nach der Länge vier Compreſſen, welche ſechs oder acht Finger lang, und, zween Finger breit ſeyn ſollen, vorher in Oxycrat oder warmen Weine eingetaucht: Steiget mit der Binde wieder aufwärts durch Bretzeltouren, bis an den Ort der Fractur, (welchen man abermals dreymal umwickelt) hernach bis zur Achſel, und wickelt damit die vorbemeldeten Compreſſen wohl ein: Und wenn noch was übrig von der Binde, fähret man durch weite Bretzeltouren wiederum hinunter, alles damit wohl zu umwickeln: Und endlich wo die Binde aufhört, macht man ſolche, vorher was umgebogen, mit einer Stecknadel feſt. Nach dieſem leget man drey oder vier Schienen, entweder von leichtem Holtze, Bleche, oder ſtarcken Pappendeckel um den gebrochenen Oberarm, welche eine Spanne lang, und zween oder drey Finger breit ſeyn können, und befeſtiget ſelbige mit drey leinen Schnüren oder Bändern, halb Ellen lang: Von welchen das erſte in der Mitte der Schienen, das andere am oberſten, und das dritte am unterſten Theile ſoll applicirt werden, ſo, daß die Knöpfe alle an die äuſſerſte Seite des Oberarmes kommen mögen. An ſtatt der einen langen Binde von ſechs Ellen kan man dieſen Verband auch füglich mit drey Binden machen, deren jede zwo Ellen lang iſt, und macht mit ſelbigen eben die Umwindung, wie mit der langen. Den Oberarm bieget man hernach, daß die Hand bey das Hertzgrüblein zu liegen komme, und hänget ihn in eine Schärpe. Wenn die Fractur ſchief geweſen, iſt es beſſer, daß er etwas niedriger hänge, damit durch das Gewicht des Arms die Enden des gebrochenen Beins nicht über einander fahren: Welches ſonſt in dieſer Art gar leicht geſchehen könte. Die Schärpe zu machen, nimmt man eine groſſe weiche Serviette, appliciret die Mitte unter die Achſel des gebrochenen Oberarmes, läßt denſelben liegen, faſſet ihn mit der Serviette wohl ein, und zühet die Enden derſelben um den Hals auf die geſunde Achſel und knüpfet ſie daſelbſt zuſammen. Wenn der Patiente reich oder vornehm iſt, pfleget man die Schärpe von ſchwartzem Taffent zu machen. Es wird gemeiniglich dieſer Verband von andern mit drey Binden gemacht: Darvon die erſte ein und eine halbe Ellen, die andere zwo Ellen, und die dritte zwo und eine halbe Ellen ſeyn ſoll: Mit der erſten machen ſie die Touren über ſich, mit der andern die Touren unter ſich, mit der dritten werden hernach die vier Compreſſen, nach vorher beſchriebener Manier, und ſonderlich der Ort der Fractur wohl umwickelt. Einige legen auch gleich die Schindeln auf die Compreſſen, und binden ſie mit der Binde ein. Wenn die Binde wohl appliciret, und kein Zufall darzu kommt, darf man ſelbige das erſte mal vor dem vierten oder fünften Tage nicht ändern; zum zweyten mal läßt man ſie acht Tage, und nach dieſem zum dritten mal, wenn ſonſt kein Zufall darzu kommt, jedes mal zwölf bis vierzehen Tage, bis endlich die völlige Heilung, welche viertzig Tage erfordert, geſchehen. Nach dem dritten Verbande, ſoll man den Oberarm bey dem Gelencke des Ellenbogens dann und wann behutſam biegen: Weil ſonſten das Gewerbe leichtlich ſeine Bewegung verlieren, und der Arm ſteif werden könnte, welches Ubel Anchyloſis genennet wird; welches, wenn es wider Verhoffen geſchehen, ſich oft wiederum zu recht bringen läßt, wenn man den Arm mit erweichenden Salben und Bähungen fleiſſig tractiret, öffters hin und her bieget, und ein gutes Gewichte dem Patienten täglich eine Weile an der Hand tragen läßt. Brannteweín oder andere ſtärckende und austrocknende Geiſter, welche von manchen gebraucht und angewieſen werden, ſind hier vielmehr ſchädlich als nützlich. **Wenn das Oberarmbein dichte bey der Schulter gebrochen**, iſt ſolches gefährlicher, und läßt ſich auf jetzt beſchriebene Manier nicht verbinden; ſondern man muß bey ſolcher Fractur die einfache Kornähre gebrauchen.

Oberarmſchlagader, *Arteria Humeraria*. Nachdem die Achſelſchlagader ihre obern Aeſte von ſich gegeben, gehet ſie gleich hinter der Flechſe von dem groſſen Bruſtmuſcel fort. Allda verändert ſie ihren Namen, und heiſſet **Oberarmſchlagader**. Sie ſteiget längſt dem inneren Theile des Oberarms hinunter über den Muſcel zwiſchen dem Rabenſchnabel und Oberarme, und über den inneren Höckermuſcel, längſt dem inneren Rande des zweyköpfichten Muſcels, hinter der Leber- oder Miltzader, dabey ſie zu beyden Seiten den nahegelegenen Muſceln, der Knochenhaut und dem Knochen kleine Zweige abgiebet. Sie wird nur von dem Fette und der Haut, von der Achſel an, bis auf die Mitte des Oberarmes bedecket; worauf ſie ſich unter dem zweyköpfichten Muſcel verbirget; und gehet fort über das Vordertheil, ſo, wie ſie abſteiget, wobey ſie ſich ein wenig von dem inneren Knopffe entfernet, doch gleichwol nicht bis an die Mitte von dem Buge des Oberarmes läufet. Indem ſie von der Achſel bis dahin abſteiget, wirfft ſie viele Zweige aus,

nach dem Muſcel unter dem Stachel, dem groſſen runden, dem kleinen runden, dem Muſcel unter dem Schulterblatte, dem groſſen Rückenmuſcel, und dem groſſen gekerbten Muſcel, nach den nahe gelegenen Muſceln, nach den Bedeckungen, und ſelbſt nach den Nerven. Unterhalb dieſem Buge des Ellbogens oder dem Raume zwiſchen den beyden Knöpffen zertheilet ſie ſich in zwey Hauptäſte, davon der eine die Ellbogenſchlagader, und der andere die Spindelſchlagader heiſſet. Von ihrem obern inneren Theile erzeuget ſie einen beſonderen Zweig, welcher ſo abſteiget, daß er ſich hinterwerts drehet; er durchſtreichet die Höckermuſceln, alſo, daß er von vorne herüber nach dem äuſſeren Knopffe zu wieder zurücke kömmt, woſelbſt er mit einem Zweige von der Spindelſchlagader zuſammen läuft. Gleich unter der Befeſtigung des groſſen runden Muſcels giebt ſie einen andern Zweig her, welcher ſich gleichfalls von innen auswerts und von hinten inwerts um das Oberarmbein herum wirfft; ſchrege von hinten über das Vordertheil zwiſchen dem Armmuſcel und dem äuſſeren Höckermuſcel abſteiget, nach welchen er ſich unterweges vertheilet; und nachgehends bald den äuſſeren Knopf erreichet, allwo er ſich mit dem vorhergehenden Zweige vereinbaret, wie auch mit einem Zweige von den Schlagadern des Unterarmes zuſammen läufft, alſo, daß daher eine dreyfache Mündung (anaſtomoſis) entſtehet. Ungefähr einen Querfinger unter dieſem zweyten Zweige ſchüſſet die Oberarmſchlagader noch einen dritten Zweig von ſich aus, welcher gegen den inneren Knopf abſteiget, und mit anderen Aeſten von Schlagadern des Unterarmes zuſammen läufet, wie man nachhero ſehen wird. Auf der Mitte des Oberarmes, wie auch ein wenig mehr unten, an dem Orte, wo die Oberarmſchlagader ſich hinein zu ſencken und von dem zweyköpfichten Muſcel bedeckt zu werden beginnet, wirfft ſie einen Zweig aus, welcher ſich in die Knochenhaut vertheilet, und ſich in das Oberarmbein zwiſchen dem Armmuſcel und dem inneren Höckermuſcel hinein ſencket. Ungefähr einen Daumen breit weiter unten giebt ſie einen Zweig von ſich, welcher, nachdem er den inneren Höckermuſcel mit Zweigungen verſehen hat, über den inneren Knopf abſteiget, und ebenfalls mit andern Zweigen des Unterarmes zuſammen läuffet. Wenn die Oberarmſchlagader über das mittlere Theil von dem Oberarme hingegangen iſt, ſo ſchüſſet ſie noch einen abſonderlichen Zweig von ſich aus, welcher hinter dem inneren Knopffe, nebſt einem anſehnlichen Nerven fortläuffet, und nachdem er die Muſceln, ſo an dieſem Knopffe befeſtiget werden, überſtrichen, läuffet er bald mit einem Zweige von der Ellbogenſchlagader zuſammen, welcher den Bug des Oberarmes umgiebet. Bisweilen erzeuget ſie ein wenig weiter unten noch einen beſondern Zweig, welcher eben dieſem Knopffe entgegen gehet, und gleichfalls bald mit einem Zweige, welcher von der Ellbogenſchlagader in die Höhe ſteiget, zuſammen läuffet. Man giebt dieſen dreyen beſonderen Zweigen, welche alſo an dem Oberarme zuſammen lauffen, den Namen der nebenſeitigen Schlagadern. Wenn der gemeinſchafftliche Stamm der Oberarmſchlagader an den Bug des Oberarmes gekommen iſt, ſo kriecher er nebſt einer Blutader und einem Nerven unmittelbar unter der flechſichten Ausbreitung des zweyköpfichten Muſcels hin, und gehet unter der Medianader fort, wobey er zu beyden Seiten den nahe gelegenen Muſceln Zweige mittheilet. Wenn er ungefehr einen guten Querfinger breit ſeinen Weg über dieſen Bug verfolget hat, ſo theilet er ſich mit einer Zweyſpaltung in zwey Hauptäſte, davon der eine die Ellbogenſchlagader, und der andere die Spindelſchlagader heiſſet; als bereits geſaget worden iſt. Die Ellbogenſchlagader lieget innen oder hinten; und die Spindelſchlagader auſſen oder vorne. Von dieſer Zweyſpaltung ſchüſſet die Oberarmſchlagader von beyden Seiten Zweige hin nach dem langen zurückbeugenden Muſcel, nach dem runden Vorbeuger, nach dem Fette und nach der Haut. Es ereignet ſich ſelten, daß an ſtatt dieſer Zweyſpaltung die Oberarmſchlagader ſich bey ihrem Urſprunge in zween dicke Aeſte theilet, welche längſt dem Oberarme abſteigen, und durch ihre Fortſetzung auf dem Unterarme die Ellbogenſchlagader und die Spindelſchlagader ausmachen.

Oberarmsverrenckung mit dem Schulterblatte, ſiehe *Luxatio Humeri*, im XVIII B. p. 1381. u. ff.

Oberau, ein Biſchöflich Aichſtädtiſches Amt in Francken.

Oberau, ein Schrifftſäßiges Gut in dem Meißniſchen Creyſe des Churfürſtenthums Sachſen, in dem Bezircke des Amts Groſſenhayn gelegen. **Wabſt** Hiſtor. Nachr. von dem Churfürſtenth. Sachſen rc. Beyl. p. 68.

Ober-Auditeur, wird an theils Orten General-Auditeur genennet, ſihe Auditeur, im II B. p. 2123. u. ff.

Ober-Auſſeher, ſiehe *Director*, im VII Bande p. 1036. ingleichen **Intendant**, im XIV Bande p. 758. u. ff.

Oberauſſeher der Bergflöſſen, iſt derjenige, der die Schmeltzhütten mit nothdürfftigem Holtz und Kohlen zu rechter Zeit verſehen muß, damit im Bergbaue und Schmeltzweſen deswegen keine Hinderung entſtehe. **Berginformat** Part. I. f. 117. Hierher kan auch mit gezogen werden, was unter dem Artickel **Floßmeiſter**, im IX Bande p. 1334. geſaget worden.

Ober-Auſſeher über die Civil- und Militair-Gebäude, ſiehe *Intendant des Batimens*, im XIV Bande p. 769.

Ober-Auſſeher über den Königlichen Nachtſtuhl, ein groſſes und einträgliches Amt an dem Hofe zu Marocco, welches lange Zeit nur getreu befundenen Männern aufgetragen worden; die Ceremonien aber, die dabey vorgehen, wenn der König zu Stuhle gehet, ſollen ſehr prächtig ſeyn. Der Stuhl-Inſpector gehet unter Trompeten- und Paucken-Schall mit dem Gefäſſe auf dem Kopffe vor ihm her. Es folgen ihm 4 vornehme Herren in weiſſer Kleidung, und hinten nach der Kayſer. Indeſſen da er ſeine Nothdurfft verrichtet, laſſen ſich die Muſicanten wacker hören, und kein Unterthan darff in ſeiner Arbeit fortfahren. Wenn er fertig iſt, hört die Muſic auf, und das Volck rufft zu dreyen mahlen: Ali

Mahometh. Hierauf gehet der Kayſer gantz alleine zurück, und der Herr Ober-Verwalter muß den Stuhl auf dem Haupte in Begleitung der vorigen wiederum zurück tragen und vor deſſen Reinigung ſorgen, **Schmidens** Polit. Fragen VI Th. II Abth. Cap. § 8. not. p. 596.

Ober-Aufſicht in Regierungs-Geſchäfften, ſiehe *Exarchatus*, im VIII Bande p. 2259.

Ober-AUVERGNE, ſiehe *Auvergne*.

Ober-Baaden, ſiehe **Baden**, im III Bande p. 81. u. ff.

Oberbach, ein Biſchöfflich-Aichſtädtiſches Amt in Francken.

Ober-Baden, ſiehe **Baden**, im III Bande p. 81. u. ff.

Oberbaſe, heiſſet auf dem Stambaume des Oberältervaters Schweſter. Siehe **Muhme**, im XXII Bande p. 30.

Oberbaum, heiſſet bey dem Forſte ein vollkommener, ausgewachſener oder überſtändiger Baum, welcher funfzig, ſechzig, ſiebenzig, achtzig bis hundert Jahr alt worden, nachdem nemlich das Holtz einer gewächſigen oder ungewächſigen Art iſt. Er wird auch ſonſten ein **Hauptbaum** genennet, und werden bey einem jeden Gehaue auf einen gemeinen Acker acht bis zehen derſelben an groſſen Eichen, oder andern guten Arten von Hauptbäumen ſtehen gelaſſen, welche, wenn der Hieb wieder an dieſes Gehaue gelanget, abgetrieben, deren Stellen aber von den angehenden Bäumen erſetzet werden.

Ober-Baumeiſter, ſiehe *Architectus*, im II Bande p. 1210.

Ober-Bayern, ſiehe **Bayern**, im III Bande p. 797. u. ff.

Oberbeck, ſiehe **Overbeck**.

Ober-Becker, ſiehe **Oberſte Becker**.

Oberbein, ſiehe *Ganglium*, im X Bande p. 258.

Oberberg (Johann) erblickte das Licht dieſer Welt zu Minden in Weſtphalen. Anfänglich war er Syndicus in ſeinem Vaterlande; Hertzog Adolph Friedrich aber ruffte ihn nach Schwerin und machte ihn zum Geheimden Rathe und Vice-Cantzler. Hierauf kam er nach Güſtrow, wo er Canzeley-Director und Juſtitz-Rath wurde. In denen Wallenſteiniſchen Kriegs-Unruhen muſte er ſeine Bedienungen niederlegen. Als die Hertzogen wieder zum ruhigen Beſitz ihrer Hertzogthümer kamen, ſo ſolte er die ehedem gehabten Aemter wieder antreten; war aber nicht dazu zu bringen, trat demnach alles freywillig ab und ſtarb im Jahr 1633 im Privat-Stande. **Thomä** Analect. Guſtrovienſia.

Oberbergamt, iſt dasjenige Tribunal oder Gerichte, welches in Bergwercks-Sachen die höchſt Jurisdiction hat, und alle darinne vorfallende Streitigkeiten, welche das Bergamt nicht zu entſcheiden vermag, decidiret. Vermeynet nun ein Theil auf gethane Weiſung, oder gegebenen Abſchied, ſich beſchwert zu ſeyn; ſo muß das Bergamt, oder der beſchwerte Theil die Sache an ſolches Ober-Bergamt gelangen laſſen. Was für eine Inſtantz allda zu formiren, und wie damit zu verfahren, lehret das **Berginformat**, Part. I. fol. 214. art. 5. ingleichen die Churfürſtl. Sächſ. **Bergordn.** art. 4. Im übrigen läſſet ſich das Oberbergamt angelegen ſeyn, des Bergwercks Beſtes mit allem Fleiſſe zu beſorgen, und ſind alle Bergämter dahin gewieſen. Es wird ordentlicher Weiſe alle Sonnabende gehalten, und beſtehet aus dem Oberberghauptmanne, Berghauptmanne, Bergräthen, Beyſitzern, und dem Oberbergamtsverwalter, nebſt dem Actuarius. Unter dem Artickel **Bergamt**, im III Bande p. 1239. iſt auch eines und das andere enthalten, was hierher gezogen werden kan.

Oberbergamtsverwalter, wird in dem Meißniſchen Ertzgebürge zu Freyberg der **Bergamtsverwalter** genennet, davon zu ſehen **Amtsverwalter**, im I Bande p. 1818.

Oberbergmeiſter, kan der oberſte Bergmeiſter ſeyn, welcher allen anderen Bergofficirern in einem gewiſſen Diſtricte zu befehlen hat, des Bergwercks Nothdurfft zu beobachten, und ſolche nach dem Bergrechte zu beurtheilen und zu entſcheiden. Ausführlicher iſt deſſen Verrichtung enthalten in der **Churfürſtl. Sächſ. Bergordnung** art. 4. in dem **Bergrechtsſp.** Part. 1. c. 1. §. 3. ingleichen c. 2. und in der **Freybergiſchen Chronicke** Sect. 4. c. 3. Siehe auch **Bergmeiſter**, im III Bande p. 1278. u. ff.

Oberbette, iſt ſo viel, als **Deckbette**, davon an ſeinem Orte, im VII Bande p. 323.

Oberbettzüchen, oder **Deckbettzüchen**, ſind groſſe von weiſſen oder blauen Damaſt, Zwillig, Stangen- oder anderer weiſſer Leinwand verfertigte Züchen, womit die Ober- oder Deckbetten bekleidet und überzogen werden.

Ober-Beuthen, Herrſchafft in Schleſien, ſiehe **Beuthen**, im III Bande p. 1588. u. ff.

Ober-Beyersdorff, ein Amtſäßiges Gut in dem Meißniſchen Kreyſe des Churfürſtenthums Sachſen, unter das Amt Stolpen gehörig. **Wabſts** Hiſtor. Nachr. von dem Churfürſtenth. Sachſen ꝛc. Beyl. p. 67.

Ober-Beyſtrichlein, wird von den Deutſchen dasjenige Zeichen genennet, ſo bey den Griechen Apoſtrophus heiſſet. Siehe *Apoſtrophus*, im II Bande p. 926.

Ober-Biberſtein, ein Schrifftſäßiges Gut in dem Meißniſchen Kreyſe des Churfürſtenthums Sachſen, in dem Bezircke des Erb-Kreiß-Amts Meiſſen gelegen. **Wabſts** Hiſtor. Nachr. von dem Churfürſtenth. Sachſen ꝛc. Beyl. p. 59.

Ober-Blinde, Fr. *Voile de Perroqvet de Beaupré*, *Perroqvet de Beaupré*, Holl. **Boven-Blinde**, **Het kleine Blindt**, heiſſet das Segel an der Blinde-Stang, über der Blinde. Ein mehrers hievon ſiehe in dem Artickel: **Segel**.

Ober-Blinden-Ree, ſiehe **Raa**.

Ober-Boberitzſch, ein Schrifftſäßiges Dorf an dem Fluſſe Boberitzſch im Ertzgebürgiſchen Kreyſe des Churfürſtenthums Sachſen unter dem Amts-Bezircke des Churfürſtl. Sächſiſ. Kreyß-Amts Freyberg gelegen. **Wabſts** Hiſtor Nachr. von dem Churfürſtenth. Sachſen ꝛc. Beyl p. 92. Beſiehe auch **Boberitzſch**, im IV Bande p. 284.

Ober-Boots-Mann, ſiehe **Unter-Boots-Mann**.

Oberbormeiſter, ſind zu Halle beym Saltzwercke diejenigen, welche ſchlichten und entſcheiden, auch verbieten und gar beſtraffen können, wenn etwas den Unterbormeiſtern zu ſchwer fiele; auch müſſen ſie den Unterbormeiſtern mit Rath und That an die Hand gehen, und ſonſten gute Aufſicht halten helffen. Ihrer ſind jährlich dreye, ſo vom Rathe zu Halle gewählet, vom Landes-Herrn aber confirmiret werden, einer ein würcklicher Pfänner, einer aus den Innungen, und einer aus den Gemeinen, welche beyde letztern zwar nicht ſieden, jedennoch ihre eigenen Thalgüter haben, und auf ihre Ausläuffte ſitzen. Der erſte hat die Aufſicht über den Deutſchen, der andere über den Gutjahrs- und der dritte über den Metteritz- und Hackebrunn.

Ober-Bothmäßigkeit, ſiehe Landes-Hoheit, im XVI Bande p. 500. u. ff.

Ober-Boyritz, ein Schrifftſäßiges Dorf und Chur-Fürſtlich-Sächſiſches Kam̃er-Gut in dem Meißniſchen Kreyſe des Chur-Fürſtenthums Sachſen, in dem Amts-Bezircke des Ober-Amts Dreßden gelegen. Wabſts hiſtor. Nachr. von dem Chur-Fürſtenth. Sachſen ꝛc. Beyl. p. 61.

Ober-Bretagne, ſiehe *Bretagne*, im IV Bande p. 1311 u. ff.

Oberbronn, eine Stadt nebſt einem Schloß im Elſaß, zwiſchen der Weinſteiner Bach, und Zinzell gelegen, iſt wegen ſeines Weinwachſes bekannt, und gehört dem Gräflichen Hauſe von Leiningen-Weſterburg, von welchem eine Linie daher den Namen führet. Hertzog. Elſaſ. Chron. JchtersheimElſaß. Topograph. I Th. 5 C. p. 14.

Ober-Bühl, ein Ort, nicht weit von Stollhofen, im Baden-Badiſchen, wo zu Anfang des Spaniſchen Succeßions-Krieges der Alliirten Linien waren, nachdem aber der Marechal de Villars ſelbige 1707 übertrumpelt, und ruiniret, ſind ſie hernach bey Etlingen gezogen worden.

Ober-Bund, ſiehe Graubündten, im XI Bande p. 633 u. ff.

Ober-Burcka, ein Dorf und Adelicher Ritterſitz in dem Görlitziſchen Kreyſe des Marggrafthums Ober-Lauſitz, zwiſchen Gödla und Klix gelegen. Wabſts hiſtor. Nachr. von dem Chur-Chur-Fürſtenth. Sachſen ꝛc. Beyl. p. 120.

Oberburg, Lat. *Oberburgum*, eine berühmte Benedictiner-Abtey in dem Kirchen-Gebiet Laubach gelegen, wurde um 1140 von Theobald von Khaag und ſeiner Gemahlin Truta geſtifftet. Nachgehends hat dieſelbe der Hertzog von Crain, Ulrich, um 1268 ſtattlich vermehret, wie dann auch Friedrich, Graf von Cilley, 1454 vieles dahinein verſchencket hat. Als aber in Laubach das Biſthum aufgerichtet worden, hat Kayſer Friedrich III ſolche Abtey 1463 zu denen Biſchöfflichen Tafel-Gütern geſchlagen. Bucelin German. Sac.

Ober-Burggraf in Böhmen, Lat. *Judicii Bohemiæ ſupremi Præſes*, iſt die höchſte Charge in dieſem Königreich, und hat noch einen Burggrafen unter ſich. Er reſidiret auf dem Königlichen Schloß zu Prag, hat die Aufſicht über die Juſtitz dieſes Königreichs, und präſidirt im Land-Gerichte. Der Adel dieſes Königreichs wird in Schuld-Sachen vor ihm belanget.

Ober-Burggraf in Preußen. In dem Königreich Preußen iſt der Ober-Burggraf der zweyte unter den vier oberſten Landes- und Staats-Bedienungen.

OBERBURGUM, ſiehe Oberburg.

Ober-Burgund, ſiehe *Franche Comté*, im IX Bande p. 1611. u. ff.

Ober-Cämmerer, iſt einer der vornehmſten Miniſtern an dem Römiſch-Kayſerlichen Hofe. Der Ober-Cammerer-Stab führet die Ambaſſadeurs, Envoyés und andere Standes-Perſonen zur Audientz, ihm wird das Creditiv-Schreiben der Herren Geſandten vorher eingeliefert, und denenſelben von ihm durch einen Thürhüter von der Anti-Camera eine gewiſſe Stunde angeſetzet. Unter ihm ſtehen die Cammer-Herren, derer eine überaus groſſe Menge, wie auch der Kayſerliche Beicht-Vater, die Leib-Aertzte, die Leib-Apothecker, auch alle Cammer- und Garde Roben-Bediente. Rohrs Ceremoniel-Wiſſenſchafft groſſer Herren, I Th. 14. C. § 16

Ober-Cammer-Herr, der über alle Cammer-Herrn geſetzet iſt, ſiehe Cammer-Herr, im V Bande p. 435.

Ober-Champagne, ſiehe Champagne, im V Bande p. 1982 u. ff.

Ober-Chargen, heiſſen die oberſte Aemter und Bedienungen an einem Hofe, unter welche und in welche die übrige Hofſtatt ſtehet und eingetheilet iſt. Die unterſchiedene Angelegenheit eines Landes, die unterſchiedene Geſchäffte des Hofes und die beſonderen Neigungen der Herrſchafft verurſachen den Unterſchied ſolcher Chargen. So ſind z. E. die vornehmſten Miniſter des Römiſch-Kayſerlichen Hofes 1) der Ober-Hofmeiſter, 2) der Ober-Cämmerer, 3) der Ober-Hof-Marſchall und endlich 4) der Ober-Stall-Meiſter. Der Obere Hofmeiſter-Stab iſt der vornehmſte: von welchem beſondere Articel handeln. Auf dieſe vier Haupt-Stäbe folgen der Hatſchier-Hauptmann, der Leib-Garde Trabanten-Hauptmann, der Ober-Land-Hof- und Jäger-Meiſter, der Ober-Hof-Falcken-Meiſter, und andere hohe Officianten mehr. Rohrs Ceremoniel-Wiſſenſchaft groſſer Herren, I Th, 14. C. §. 15 u. 17.

Ober-Cödiz, ein Forwerck, nebſt einer Mühle mit 3 Gängen, und 200 drey und ein halb Viertel Acker Wieſenwachs, ins Fürſtenthum Schwartzburg-Rudolſtadt, zum Amte Schwartzburg gehörig. Wabſts hiſtor. Nachr. von dem Chur-Fürſtenth. Sachſen ꝛc. Beyl. p. 44 u. 45

Ober-Colmnitz, ein Amtſäßiges Gut in dem Ertz-Gebürgiſchem Kreyſe des Chur-Fürſtenthums Sachſen, unter das Chur-Fürſtliche Kreyß-Amt Freyberg gehörig. Wabſts hiſtor. Nachr. von dem Chur-Fürſtenth. Sachſen ꝛc. Beyl. p. 92.

Ober-Commiſſarius, oder Ober-Kriegs-Commiſſarius, Lat. *Supremi annonæ militum & ſtipendiorum præfecti Vicarius*, Frantz. *Premier-Commiſſaire*, iſt über alle andere Kriegs-Commiſſarios geſetzet, welcher über den Proviant, Geld, Contributionen, Muſterung der Armee, und alles, was zum Commiſſariat gehöret, die Aufſicht hat, auch ſeine Ordre vom General-Commiſſario empfänget, und an deſſen Stelle die Muſterung verrichtet, weil jener nicht überall ſelbſt muſtern

muſtern kan. Die Kriegs-Caſſe und der Kriegs-Zahlmeiſter ſtehen unter ſeiner Auffſicht. Siehe auch den Artickel: **Kriegs-Commißarius**, im XV Bande p. 1905 u. ff.

Ober-Conſiſtorial-Aſſeſſor, ſiehe **Kirchen-Rath**, im XV Bande p. 749 u. f.

Ober-Conſiſtorial-Präſident, ſiehe **Kirchen-Rath**, im XV Bande p. 749 u. f.

Ober-Conſiſtorial-Rath, ſiehe **Kirchen-Rath**, im XV Bande p. 749 u. f.

Ober-Conſiſtorium in Dreßden, ſiehe **Kirchen-Rath**, im XV Bande p. 749 u. f.

Ober-Crain, ſiehe **Crain**, im VI Bande p. 1521 u. ff.

Ober-Criminal-Gericht, iſt, wo ein Landes-Herr viele Länder und Provintzien hat, dahin die Confirmation der groſſen Straffen, abſonderlich der Leibes- und Lebens-Strafe verwieſen wird, auch diejenigen ihre Zuflucht nehmen können, die von den untern Criminal-Gerichten über die Gebühr beſchweret zu ſeyn vermeynen. Weil aber das Ober-Criminal-Gerichte nicht wiſſen kan, ob die Straffe recht ſey oder nicht, ehe ſie wiſſen, ob einer des Verbrechens, das ihm Schuld gegeben wird, recht überführet iſt oder nicht, ſo müſſen zugleich nebſt dem Urtheile die völligen Inquiſitions-Acten eingeſchicket und von dem Ober-Criminal-Gerichte zugleich verbunden werden, die Unterſuchung der Verbrechen und Ubelthaten auf gehörige Weiſe anzuſtellen und nichts dabey weder aus Nachläßigkeit, noch aus Affecten zu unterlaſſen, auch Niemanden weiter durch die Inquiſition zu beſchwehren, als es die Nothwendigkeit erfordert.

Ober-Cunewalde, ein Adelicher Ritter-Sitz im Budiſſiniſchen Kreyſe des Marggrafthums Ober-Lauſitz nicht weit von Sohland und Roſenhayn gelegen. **Wabſts** hiſtor. Nachr. von dem Chur-Fürſtenth. Sachſen rc. Beyl. p. 122.

St. Obercus, Märtyrer, ſiehe **St. Marcellus**, den 3 Jun. im XIX Bande p. 1199.

Ober-Dauphine, Lat. *Delphinatus ſuperior*, wird derjenige Theil der Frantzöſiſchen Provintz Dauphine genennet, welcher Nordwerts an Savoyen und la Breſſe gräntzet, und folgende 6 Landſchafften mit ihren Städten in ſich begreifet. 1) le Greſivaudan oder Tricollores 2) Diois 3) les Baronies 4) Capancois 5) Ambrunois und 6) Brianzonois. Siehe **Dauphine**, im VII Bande p. 278 u. ff.

Oberdeber, ſiehe **Oberndeber**.

Ober-Deutſchland, ſiehe **Teutſchland**.

Oberdorf, ein Dorf in Unter-Elſaß, zwiſchen den Flüſſen Ill und Rhein gelegen, und in die Ober-Vogtey Pird gehörig. **Ichtersheim** Elſaß. Topograph. I Th. 8 Cap. p. 61.

Ober-Dorff, ſiehe **Oberndorff**.

Oberdorff (Hermann von) war im Jahr 1307 Advocat, oder Voigt des Biſchoffs von Bamberg zu Burgſcheidingen, und kömt in einem Vergleich einiger Dorffſchaften wegen gewiſſer Zinſen und Triften beym **Schamel**. Beſchreib. des Kloſters St. Moritz von Naumburg p. 42 vor.

Ober-Draburg, ſiehe **Draburg**, im VII Bande p. 1373.

Oberdrawburg, Stadt in Steyermarck, ſiehe **Draburg**, im VIII Bande p. 1373.

Oberdrugſen, ein Ort in Steyermarck, dem Freyherrlichen Geſchlechte derer **von Prag** oder **Prager** gehörig.

Obere, *Superior*, wird derjenige genennet, der über einen andern zu befehlen hat.

Obere Aequinoctial-Uhr, ſiehe *Aequinoctiale Horologium*, im I Bande p. 670.

Obere äuſſere Droſſelblutader, oder **Hintere äuſſere Droſſelblutader**, *Vena jugularis externa ſuperior ſive poſterior*. Selbige ſteiget gegen die Drüſe neben dem Ohre, oder die Ohrdrüſe, und das untere vordere Theil des Ohres in die Höhe. Auf dieſem Wege ſchüſſet ſie zu beyden Seiten viele Aeſte aus, darunter folgende die anſehnlichſten ſind. Bey ihrem Urſprunge wirft ſie hinten einen Hauptaſt von ſich, mit Zweigungen nach den Muſceln, welche das Schulterblatt und das Gelencke des Oberarmes bedecken. Man nennet dieſelbe insgemein die Fleiſch- oder Muſcelblutader, ſie könnte aber beſſer die Blutader auf der Schulter genennet werden. Ein wenig höher gibt ſie die Halsblutader her, welche nach den Wirbelmuſceln des Halſes hinläuſet. Dieſe beyden Blutadern, nemlich die auf der Schulter, und die am Halſe, laufen zuſammen durch viele Plätzgen oder Maſchen von Blutadern, und zweigen ſich auf verſchiedene Weiſe. Dieſe Zweigungen und Zuſammenlaufungen werden zum Theil von dem Tiſchmuſcel bedecket. Sie haben durch einige Aeſte Gemeinſchafft mit der Blutader des Hinterhauptes, wie auch mit einem Zweige von der oberen Ribbenblutader, welcher den erſten Muſcel zwiſchen den Ribben durchbohret. Gantz nahe dabey, aber mehr auswärts, gibt ſie bißweilen die kleine Hauptader her, welche zwiſchen dem groſſen Bruſtmuſcel und dem dreyeckigten Muſcel hinab ſteiget, und ſich mit der Hauptader des Oberarmes vereiniget. Sie ſchüſſet hinterwerts die Blutader des Hinterhauptes aus, welche ſich auf dem Hinterhaupte vertheilet, und bisweilen von der Wirbelblutader, oder von der Achſelblutader u. ſ. w. herkömmt. Sie wirft auch noch einen kleinen Zweig von ſich, welcher in die Hirnſchale durch das hintere Loch am zitzenförmigen Fortſatze hinein gehet, und in eine von den Aderhöhlen der harten Hirnhaut zu den Seiten, zu Ende läuft. Dieſer Zweig kömmt bißweilen anderswo her. Wenn ſie bis zu der Speicheldrüſe am Ohre gegen über gekommen iſt, ſo formiret ſie Zuſammenlaufungen mit der vorderen äuſſerlichen Droſſelader unter dem Winckel des unteren Kinnbackens. Wornach ſie durch die Ohrdrüſe, zwiſchen dem Winckel des unteren Kinnbackens und deſſelben Knopfe gehet, und alſobald einen dicken und kurtzen Aſt von ſich giebt, der mit einem gemeinſchaftlichen Aſte von der innerlichen Droſſelader und von der äuſſerlichen vorderen Droſſelader zuſammenläufet. Bißweilen ſind viele Aeſte, die, nachdem ſie eine oder zwey Linien fortgegangen, ſich wieder vereinigen, und den dicken kurtzen Aſt vorſtellen, dabey ſie ſehr enge Plätzgen oder Maſchen formiren, wodurch Nerven gehen. Darauf läufet ſie vor dem Ohre hin, und bekömmt den Namen der Schlafbeinblutader, welche ſich nach den Schläfen und nach den Seitentheilen des Kopfs gegen das Hinterhaupt und die Stirne hin vertheilet. Die Schlafbeinblut-

beinblutader ſcheinet zuweilē zwey Urſprünge zu haben, davon der eine von der innerlichen Droſſelblutader herkōmt. Die Schlafbeinblutader der einen Seite läufet oberwärts zuſammen mit der Schlafbeinblutader auf der anderen Seite; vorwärts mit der Stirnblutader; und hinterwärts mit der Blutader des Hinterhauptes. Gegen dem Ohr über wirft ſie einen dicken Aſt von ſich, davon ein Zweig unter dem unteren Rande des Joches oder Jochbeines hinläufet, und wenn ſie wieder zurücke kömmt, mit einem Zweige zuſammen läufet, der von eben derſelbigen Droſſelader ausgegangen, ein wenig unter dem Knopfe des Kinnbackens, dabey er gleichſam eine ungleichförmige runde Inſel formiret. Hinter dem Knopfe des Kinnbackens ſchüſſet ſie Aeſte aus, die ſich nach dem Schlafbeinmuſcel, nach den nahe gelegenen Theilen vom oberen Kinnbacken, und nach dem inwendigen Weſen des unteren Kinnbackens vertheilen, bey nahe eben ſo, wie die Schlagadern. Einer von dieſen Aeſten gehet von auſſen nach innen zu zwiſchen dem knöpfichten und dem kronförmigen Fortſatze, ſich ebenfalls nach dem Schlafbeinmuſcel und den Flügelmuſcel zu vertheilen. Selbiger gibt unterweges dem Käumuſcel einen Zweig.

Obere Augenmuſcel, ſiehe **Muſceln derer Augen**, im XXII Bande p. 1092.

Ober Ebenheim, ſiehe **Ebenheim**, im VIII Bande p. 40. ingleichen **Ehenheim**, Ebend. p. 342

Obere Blinden-Schoten, ſiehe **Schoten**.

Obere Blinden-Wand, ſiehe **Wand**.

Obere **Blutadern des Zwergfelles**, *Venæ diaphragmaticæ ſuperiores*. Dieſe werden in die rechte und lincke abgetheilet: Die rechte obere **Blutader des Zwergfelles**, *Vena pericardiodiaphragmatica ſuperior dextra*, kömmt von vorne von der Wurtzel der Zweyſpaltung nahe bey der Blutader des Mittelfelles her. Sie vertheilet ſich durch viele Zweige nach dem Hertzbeutel oberwerts, vorwerts und hinterwerts, und läuffet mit denenjenigen zuſammen, welche die lincke Blutader des Zwergfelles dahin ſchicket. Sie begleitet den Zwergfellsnerven. Die lincke obere **Blutader des Zwergfelles**, *Vena pericardiodiaphragmatica ſuperior ſiniſtra*, kömmt her von der lincken Schlüſſelblutader unter dem Urſprunge der Brüſtenblutader.

Obere Bund, ſiehe **Graubündten**, im XI Bande p. 633 u. ff.

Obere **dreyköpfige Schenckelmuſcel**, ſiehe **Muſceln des Schenckels**, im XXII Bande p. 1215.

Obere Fiſch-Teich, ſiehe **Ober-Teich**.

Obere **Gekröſchlagader**, *Arteria Meſenterica ſuperior*. Dieſe Schlagader iſt zwar unter dem Artickel *Arteria Meſaraica*, im II Bande, p. 1698 genennet, aber nicht beſchrieben worden; daher ſie billig hier abgehandelt werden muß. Selbige entſtehet vorne aus der unteren abſteigenden Aorte, gar wenig unter der Bauchſchlagader. Von dannen gehet ſie ein wenig zur rechten Hand fort, und krümmet ſich alſobald wieder um nach der lincken. Sie giebt bey ihrem Urſprunge einen kleinen Aſt her, welcher durch eine kleine Zweyſpaltung ſich nach der unteren Fläche des Obertheiles von der Gekrösdrüſe und dem Zwölffingerdarme vertheilet, und mit der Schlagader des Zwölffingerdarmes durch kleine Bogen und Plätzgen, (areolæ) oder Maſchen Gemeinſchafft hat. Hernach gehet ſie über dem Zwölffingerdarme zwiſchen dieſem Gedärme und der groſſen Gekrösblutader fort; kriecht zwiſchen den beyden Platten des Gekröſes hin; und indem ſie mit einem ſchiefen Laufe von der lincken nach der rechten und von oben nach unten zu allmälig und ſtufenweiſe ſich krümmet, ſo gehet ſie fort gegen das Ende des Krummdarmes. Durch dieſe Krümme formiret ſie eine Gattung von einem ziemlich langen Bogen, welcher eine Menge von Zweigen aus ſeiner Convexität oder groſſen Krümme hervorbringet. Die Aeſte von der Convexität dieſes Bogens der Gekrösſchlagader ſind an der Zahl ſechzehen oder achtzehen, bald mehr, bald weniger, und werden faſt alle zu den dünnen Gedärmen, von dem letzten Drittheile des Zwölffingerdarmes an, gebrauchet. Die erſten Aeſte ſind gar kurtz, und die Länge der anderen vermehret ſich immer mehr und mehr, und nach Proportion bis an die Mitte des Bogens. Diejenigen Aeſte, welche auf dieſe Mitte folgen, nehmen nach und nach an der Länge ab, bis an die letzten. Alle dieſe Aeſte laufen, indem ſie ſich den Gedärmen nähern, anfänglich durch wechſelsweiſe Bogen, und nachgehends durch Rauten, Plätzgen, oder Maſchen von allerley Gattungen der Figuren zuſammen, davon denn eine unzählbare Menge kleiner Zweige ausgehet, welche den Darmgang oder Canal gäntzlich umfaſſen, als wie ein ringförmiges Gewebe oder Strickwerck. Dieſe Bogen und Rauten oder Maſchen vermehren ſich ſo, wie die Aeſte länger werden; und nehmen an Gröſſe und Ausdehnung ab, ſo wie jene dem Darmcanale näher kommen. Die erſten Aeſte von der Convexität des Bogens ſind ſehr kurtz. Selbige verſehen die Gekrösdrüſe und das Stück vom Gekröſe, ſo am Grimmdarme ſitzet, und laufen zuſammen mit dem Aſte des Zwölffingerdarmes. Der letzte von allen theilet dem wurmförmigen Anhange Adern mit, und ſchüſſet ein Stück eines Bogens nach dem oberſten Theile des Grimmdarmes hin. Die Aeſte von der Concavität des Bogens ſind öfters nur zwey oder drey anſehnliche Aeſte, ſelten mehrere. Vor dieſen Aeſten gehet zuerſt ein kleiner Zweig davon aus, welcher nach dem Zwölffingerdarme läufet, und etliche Schlagäderlein nach der Gekrösdrüſe wirft. Der erſte Hauptaſt von der Concavität des Bogens lencket ſich in das Meſocolon hinein gegen das rechte Stücke vom Grimmdarme. Bevor er dahin gelanget, theilet er ſich in zwey Zweige ab, davon der gröſte gantz nach der Länge des oberen Theiles vom Grimmdarme auffſteiget, woſelbſt er die ſo berufene Zuſammenlaufung mit der unteren Gekröſchlagader formiret. Man könnte dieſen Zweig die obere **Grimmdarmſchlagader**, *Arteria colica ſuperior*, nennen. Der andere Zweig von dieſem erſten Aſte ſteiget längſt dem rechten Stücke des Grimmdarmes hinunter. Der zweyte Hauptaſt von der Concavität des Bogens theilet ſich, nachdem er eine Weile durch das Gekröſe hingelaufen, in drey Zweige; davon der erſte nach dem unteren Theile des rechten Stückes von dem Grimmdarme laufet, woſelbſt er mit

dem zweyten Zweige von dem erſten Aſt in eins zuſammen gehet. Der zweyte Zweig läufet nach dem Anfange des Grimmdarmes zu, allwo er ſich mit dem vorhergehenden vereiniget; und nach dem oberſten Theile des ſo genannten blinden Darmes zu. Der dritte Zweig von dem zweyten Hauptaſte giebt, nachdem er mit dem vorhergehenden Zweige zuſammengelaufen, ebenfalls dem blinden Darme, dem wurmförmigen Anhange, und dem Ende des Krummdarmes einen kleinen Zweig. Nachgehends läufet er zuſammen mit dem Ende des Bogens oder des gekrümmeten Stammes der oberen Gekrösſchlagader. Alle dieſe Zuſammenlaufungen geſchehen durch Bogen und Maſchen, gleichwie in der Vertheilung der Aeſte von der Convexität des Bogens. Uberhaupt werden der Stamm und alle Aeſte von der obern Gekrösſchlagader nach den Falten des Gekröſes und nach den Umſchlingungen der Gedärme geordnet, und theilen beyläuffig den Platten des Gekröſes, dem cellulöſen Weſen deſſelben, und den Drüſen im Gekröſe Zweige mit.

Obere Grimmdarmſchlagader, ſiehe **Obere Gekrösſchlagader**.

Obere Grund-Fläche, ſiehe *Baſis*, im III B. p. 615.

Obere Grund-Linie, ſiehe *Baſis*, im III Bande p. 615.

Obere halbründliche Lippenmuſcel, ſiehe **Muſceln derer Lippen**, im XXII Bande p. 1182.

Obere Hammermuſcel, ſiehe **Muſceln derer Ohren**, im XXII Bande p. 1196.

Obere Helffte des EPICYCLI, heiſſet der halbe Epicyclus, worinnen ſich ſein Apogæum befindet.

Ober-Ehenheim, eine Stadt in Nieder Elſaß, ſiehe **Ebenheim**, im VIII Bande p. 40. imgleichen **Ehenheim (Ober-)** ebend. p. 342.

Obere Hohlader, *Vena cava ſuperior*. Dieſe Blutader ſteiget von dem rechten Hertzohr ab in die Höhe, ungefähr zween Querfinger breit, faſt gerade zu, indem ſie bis ſo weit in den Hertzbeutel eingeſchloſſen iſt, allwo ſie an der rechten Seite des Stammes von der Aorte, aber doch ein wenig mehr vorwerts ſitzet. Bey ihrem Austritte aus dem Hertzbeutel neiget ſie ſich ein wenig auf die lincke Hand, und gehet noch ungefähr einen Zoll breit in die Höhe fort, bis daß ſie ungefähr gegen über und hinter dem Knorpel von der erſten wahren Ribbe, und ein wenig höher als die Krümme oder der Bogen von der Aorte, hingekommen iſt. Sie endiget ſich hieſelbſt mit einer Zweyſpaltung oder Abtheilung in zween dicke Aeſte, als wie in zwey Nebenſtämme, davon ſich der eine zur Rechten und der andere zur Lincken wendet. Dieſe zwey Aeſte heiſſen die Schlüſſelblutadern, dieweil ſie hinter und gleichſam unter den Schlüſſelbeinen ſitzen, und alle beyde beynahe nach einerley Richtung niederliegen. Sie ſind nicht gleicher Länge, dieweil der Stamm ſelbſt von der oberen Hohlader nicht mitten in der Bruſt lieget, ſondern auf der rechten Seite; welches denn machet, daß die lincke Schlüſſelblutader ihren Urſprung auf eben derſelbigen Seite, als die Rechte nimmt, und folgends jene länger, als dieſe iſt. Der Stamm von der oberen Hohlader ſchüſſet von ſeinem Austritte aus dem Hertzbeutel an, bis zu ſeiner Zweyſpaltung, viele kleine Aeſte von vorne aus, welche bey etlichen Perſonen abſonderlich heraus kommen, bey andern aber mit kleinen gemeinſchafftlichen Stämmen. Dieſe kleinen Aeſte ſind: die Blutader des Mittelfelles; die Blutader des Hertzbeutels; die obere Blutader des Zwergfelles; die Blutader des Milchfleiſches oder der Bruſtdrüſe; die innere Brüſtenblutader; die Kehlblutader, darunter die letzten offt von hinten von der Zweyſpaltung herkommen. Allen dieſen kleinen Aeſten von dem Stamme der obern Hohlader wird der Beyname der rechten gegeben. Die anderen ihres gleichen, ſo die lincken heiſſen, kommen nicht her von dem Stamme, wegen deſſelben Lage zur Seiten, ſondern von der lincken Schlüſſelblutader. Hinten ein wenig unter dem Hertzbeutel ſchüſſet der Stamm von der obern Hohlader einen dicken Hauptaſt von ſich aus, ſo die ungepaarte Blutader heiſſet; welche längſt der rechten Seiten von den Cörpern der Wirbelbeine des Rückens bis ein wenig unter das Zwergfell hinunter ſteiget. Die ungepaarte Blutader giebt zu beyden Seiten die meiſten von den Ribbenblutadern, und von den obern Lendenblutadern her. Die beyden Schlüſſelblutadern ſchüſſen ſeitwerts hin zu beyden Seiten, und endigen ſich im Herausgehen aus der Bruſt zwiſchen der erſten Ribbe und dem Schlüſſelbeine, gleich vor der vordern Befeſtigung des ungleich dreyeckichten Muſcels. Die rechte Schlüſſelblutader, ſo die kürtzeſte von den beyden iſt, giebt ordentlicher Weiſe vier Haupt-Aeſte von ſich, nemlich die äuſſere Droſſelblutader, die innere Droſſelblutader, die Wirbelblutader, und die Achſelblutader, welche letztere mehr eine Fortſetzung als ein Aſt von der rechten Schlüſſelblutader iſt. Da die lincke Schlüſſelblutader länger iſt, denn die rechte, wegen der Urſache, die oben angeführet worden, ſo giebt ſie erſtlich die kleinen lincken Blutadern her, welche denen von dem Stamme der oberen Hohlader gleich ſind, nemlich die Blutader des Mittelfelles, des Hertzbeutels, die obere Blutader des Zwergfelles, die Blutader der Bruſtdrüſe, die innere Brüſtenblutader und die Kehlblutader. Nach allen dieſen kleinen Blutadern, ſo den Zunamen derer lincken bekommen, giebt ſie noch einen andern kleinen Aſt her, ſo die obere lincke Ribbenblutader heiſſet, und vier dicke Aeſte, die denen von der rechten Schlüſſelblutader gleichen, nemlich die äuſſere Droſſelblutader, die innere Droſſelblutader, die Wirbel- und die Achſelblutader, ſo alle den Zunamen derer lincken bekommen. Die äuſſeren Droſſelblutadern vertheilen ſich hauptſächlich nach den äuſſerlichen Theilen der Gurgel, des Halſes und des Kopffes, und ſchicken auch nach dem Arme eine kleine Blutader hin, ſo die Kopf- oder Hauptader heiſſet, und eine andere dickere gleiches Namens formiren hilfft. Die inneren Droſſelblutadern lauffen nach den inwendigen Theilen des Halſes und des Kopffes hin, und lauffen mit den Aderhöhlen der harten Hirnhaut in eines zuſammen. Sie haben an vielen Orten mit den äuſſeren Gemeinſchafft. Die Wirbelblutadern gehen durch die Löcher der Querfortſätze an

an den Wirbelbeinen des Halſes durch und werfen dabey Aeſte nach dem Halſe und dem Hinterhaupte hin. Sie formiren die Blutaderhöhlen in dieſen Wirbelbeinen, und haben Gemeinſchafft mit den Aderhölen der harten Hirnhaut. Die Achſelblutadern ſind bloß die Fortſetzung von den Schlüſſelblutadern, von deren Ausgange aus der Bruſt an bis unter der Achſel. Selbige bringen hervor die äuſſeren Brüſtenblutadern, die Bruſtblutadern, die Blutadern des Schulterblattes, oder die Schulterblutadern, und nach jedweden Arme einen Aſt, welcher nebſt dem von der äuſſeren Droſſelblutader die Kopfader am Arme formiret. Endlich ſo endiget ſich die Achſelblutader auf jeglicher Seite mit der Hauptblutader am Arme, ſo die Leber- oder Miltzader genennet wird, und welche ſich nebſt der Kopfader mit vielen Zweigungen nach allen Theilen des Oberarmes, des Unterarmes, und der Hand vertheilet.

Obereiche, wurde ehemals eine ungeheure, groſſe und alte Eiche genennet, die an der Donau geſtanden, davon zu ſehen **Eiche**, im VIII Bande p. 453.

Ober-Eigenthum, Lat. *Dominium directum*, oder *Dominium eminens*, ſiehe *Dominium*, im VII Bande p. 1216.

Obereinfahrer, ein Bergbeamter, ſiehe **Einfahrer**, im VIII Bande p. 545.

Obereingeweide, Gegend der Hertzgrube, *Præcordia*, Φρένες, ſind alle diejenigen Eingeweide, welche ſich in der Höhle der Bruſt befinden, als das Hertz, die Lungen u. ſ. w. Von den alten Aertzten wurde das Zwergfell *Præcordia* genennet.

Ober-Einnehmer, werden insgemein bey denen Cammer- Steuern- Accis- Zoll- und andern dergl. Geld-Einnahmen diejenigen genennet, welche nicht allein die Ober-Aufſicht über die dahin gehörigen Sachen und die darzu verpflichteten Unter-Einnehmer haben, ſondern denen auch die letztern von Zeit zu Zeit ſelbſtwegen ihrer gehaltenen Einnahme und Ausgabe ordentliche Rechnung ablegen müſſen. Hierbey iſt ſonderlich zu mercken, daß auf dem im Jahre 1542 zu Nürnberg gehaltenen Reichs-Tage und in dem bey deſſen Beſchluſſe von Kayſerlicher Majeſtät und ſämtlichen Reichs wegen errichteten Abſchiede verordnet worden, daß, damit die in demſelben beſchloſſene und bewilligte Eintreibung und Sammlung der ſo genannten Türcken-Steuer deſto ſchleuniger von ſtatten gehe, und des richtigen Einnehmens, Verwahrens und Ausgebens halber, bey jedermann deſto weniger Argwohn erwachſe, ſondern der geneigte, gute und getreue Wille zu ſolchem recht Chriſtlichen Wercke erhalten werde, in einem jeden Fürſtenthume oder Landſchafft vier ſtattliche, fromme und geſchickte Perſonen zu Ober-Einnehmern ſolcher Anlage von den Churfürſten oder Fürſten, und deſſelbigen Landſchafft verordnet werden ſollen, nemlich einer von den Churfürſten oder Fürſten, der andere von Prälaten und Geiſtlichen, der dritte von Grafen und Freyen Herren und der Ritterſchafft, ſo demſelbigen Churfürſten oder Fürſten unterworffen, und der vierte von den Städten. Welche vier Ober-Einnehmer erſtlich aller ihrer Pflicht, damit ſie ihrem Landes-Fürſten zugethan ſind, ſo viel dieſe Handlung berührt, loßgezehlet werden und ledig ſeyn, und darauf demſelbigen Landes-Fürſten von ſein und ſeiner gantzen Landſchafft wegen, in Treuen geloben, und auch einen leiblichen Eyd ſchwören ſollen, alles dasjenige, was ihrer desfalls obliegenden Pflicht und Schuldigkeit gemäß iſt, ſteiff und feſte zu halten, und demſelben in allen Puncten und Clauſeln unverbrüchlich nachzuleben, wie folget: "Ich N. N. gelobe und ſchwöre, daß ich „ſoll und will, N. N. meinem Herrn und ſeiner „gantzen Landſchafft und Unterthanen, in meinem „anbefohlenen Einnehmer-Amte getreu ſeyn, ihre „Ehre, Würde und Nutzen zugleich betrachten, „rathen und fürnehmen, und die Anlage des gemeinen Pfennings, nach Anweiſung des zu Speyer (im Jahre 1542) aufgerichteten Reichs-Abſchiedes, mit ſamt den verordneten Einnehmern, „von ſeinen Fürſtlichen Gnaden und deſſelben Unterthanen, ſelbſt oder durch Handen der beſtellten Unter-Einnehmer, getreulich einfordern, „empfahen, und in die beſtimmte Truhen zu N. „einſchütten, und treulich verwahren helffen, auch „meinen Schlüſſel, ſo mir zu derſelben Truhen zugeſtellet wird, verwahrlich behalten: Ich ſoll „und will auch aller der Namen und Zunamen, „die in ſolche Truhen einlegen werden, eigentlich „aufſchreiben laſſen, ſie laut des bemeldeten Abſchiedes vermahnen und mit Pflichten beladen, „darzu N. meinem Herrn, von den gemachten „Regiſtern, mein und meiner mitverordneten „Ober-Einnehmer, dergleichen auch von den „Verzeichniſſen oder Regiſtern derer Unter-Einnehmer, ſo mir und meinen Mitgeſellen überliefert werden, richtige Abſchrifft zuſtellen, ſich „daran zu erſehen, und die Ungehorſamen zu gebührendem Gehorſam zu bringen wiſſen. Ferner „ſoll und will ich auch ſolch Geld gantz, oder zum „Theil, niemand, wes Würden, Standes „oder Weſens der iſt, geben, oder folgen laſſen, „oder verwilligen, daß nichts davon nachgelaſſen, gegeben oder zugeſagt werde, ſondern daſſelbe treulich und fleißig in der verordneten Truhen verwahren und behalten helffen, bis auf der „Röm. Kayſerl. oder Königl. Maj. und gemeiner „Stände des Reichs Vergleichung und Beſcheid, „auf nächſtkommenden Reichs-Tage fürnehmen u. „zugeben, als zu Widerſtand unſers heiligen Chriſtlichen Namens Erb-Feind, dem Türcken, auch „Erledigung und Erhaltung der Chriſtlichen Lande und Leute, ſo von ihm beſchwert und angefochten werden. Ich ſoll und will auch obgedachtem N. meinem Herrn und ſeiner Landſchafft, mit ſamt meinen Mitgeſellen, und von „allen und jeglichen ſolchen Einnehmungen und „Ausgaben, aufrichtigen ſchrifftlichen Bericht „thun, und meinem Befehl getreulich, nach allem „meinem beſten Verſtändniß, Sinnen und Vermögen, obſeyn und vollbringen, daran mich auch „kein Neid, Haß, Gabe, Gunſt, Zuſagen, Freundſchafft, oder andere Sachen, einiger Weiſe hindern ſoll, ohne alle Gefährde.„ Und dem allen nach ſollen die deputirten Ober-Einnehmer ſolchen ihrem Befehl und Pflichten ſtracks nachgehen, und von dem Chur-Fürſten oder Fürſten, von dem ſie, als obſtehet, beſtellet worden, darbey gehand-

gehandhabet werden, und von niemand keiner Ungnade oder Verfolgung gewärtig ſeyn. Es ſoll auch in einem jeden Fürſtenthum in eine gelegene Stadt eine gemeine Truhen, zu ſolchem Gelde zu verwahren, mit vier guten Schlöſſern geſetzt werden, und die vier Einnehmer, jeder einen Schlüſſel zu den vier Schlöſſern innen haben, alſo, daß ihrer keiner die andern drey Schlöſſer auffſchlieſſen, und ohne die andern ſeine Zugeordneten die Truhen öffnen möge. Jedoch ſollen dieſe Ober-Einnehmer von ſolchen ihren Aemtern keine Beſoldung noch Belohnung haben, ſondern allein ihnen ihre ziemliche Zehrung bezahlt und erſtattet werden. Nachdem aber gleichwohl denen obgedachten vier Einnehmern viel zu mühſam und beſchwerlich wäre, ſolchen Anſchlag in allen und jeden Städten, Flecken und Orten eines jeden Fürſtenthums durch ihre eigene Perſon einzubringen, desgleichen denen Unterthanen noch mehr ungelegen, alle ihre Anlagen an eine Mahlſtadt, denen vier Einnehmern gelegen, zu überantworten; ſo ſoll ein jeder Landes-Fürſt ſamt ſeines Fürſtenthums oder Landes Verordneten vier Einnehmern etliche Unter-Einnehmer im Falle der Nothdurfft in ſeines Landes Aemtern, Pflegen oder Hauptmannſchafften, nach ſein und ſeines Landes Gelegenheit, zu Einnehmung dieſer Anlage beſtellen, von welchen letztern an ſeinem Orte unter einem beſondern Artickel ein mehrers beygebracht werden ſoll. Beſiehe R. A. zu Nürnb. 1542.

Ober-Eisfeld, ein Marcktflecken, ſiehe **Eißfeld (Ober-)** im IIX Bande p. 652.

Ober-Eiſſenhauſen, Ort in Heſſen, ſiehe **Eiſſenhauſen (Ober-)** im IIX Bande p. 651. u. f.

Obere kleine Schneidemuſceln, ſind **Muſceln der Lippen**, davon im XXII Bande, p. 1186. nachzuſehen.

Obere Länder, die **Paulus** durchwandert, Apoſt. Geſch. XIX, 1. ſind Galatien und Phrygien, ſiehe Cap. XVIII, 23.

Ober-Elbe, wird insgemein derjenige Strich Landes genennet, welchen die Elbe von ihrem Urſprunge an, bis an diejenige Gegend beſtreichet, wo die Saale in dieſelbige fällt. Und werden demnach unter dieſem Namen folgende Länder begriffen: 1) das Marggrafthum Mähren 2) das Königreich Böhmen 3) das Marggrafthum Lauſitz 4) die Landgrafſchaft Thüringen 5) das Marggrafthum Meiſſen und 6) Ober-Sachſen. Siehe auch **Elbe**, im VIII Bande p. 690. u. f.

Ober-Elbisdorf, ein Forwerck mit einer Mühle in dem Ertz-Gebürgiſchen Kreyſe des Chur-fürſtenthums Sachſen, zur Herſchaft Rochsburg gehörig, mit der es als ein Chur-Sächſiſches Lehn, dem Gräflichen Hauſe von Schönburg zuſtändig iſt. **Wabſts** Hiſtor. Nachr. von dem Chur-Fürſtenth. Sachſen ꝛc. Beyl. p. 95. Beſiehe auch **Rochsburg**.

Ober-Elſaß, ſiehe *Alſatia*, im I Bande p. 1482 u. ff.

Ober-Elter-Mutter, oder **Ur-Ahn-Frau**, heiſſet der Elter- oder Groß-Mutter ihre Mutter.

Obere Muſcelſchlagader des Schenckels, *Arteria Muſcula cruralis ſuperior*, davon iſt zu ſehen der Artickel: Schenckelſchlagadern.

Obere Naſenmuſcheln, ſiehe **Naſenmuſcheln (obere)** im XXIII Bande, p. 790.

Ober-Encke, ſiehe **Oberknecht**.

Ober-Engadin, ſiehe **Engadin**, im VIII Bande p. 1176.

Ober-Enheim, Stadt in Nieder-Elſaß, ſiehe **Ebenheim**, im VIII Bande p. 40. ingleichen **Ebenheim (Ober-)** Ebend. p. 341.

Oberenke, ſiehe **Enke**, im VIII Bande p. 1153.

Oberen Kinnbackensbeine, ſiehe **Kinnbacken**, im XV Bande, p. 676.

Obere Planeten, werden diejenigen genennet, welche von der Sonne weiter weg ſind, als die Erde, dergleichen Saturnus, Jupiter und Mars ſind. Siehe **Planeten**.

Obere Polar-Uhr, ſie **Polar-Uhr**.

Oberer Augenmuſcel, iſt der erſte von den geraden Augenmuſceln, davon zu ſehen **Muſceln der Augen**, im XXII Bande, p. 1094.

Ober-Erckenſtein, Schloß und Herrſchafft in Unter-Crain, ſiehe **Erckenſtein**, im IIX Bande p. 1514.

Ober Erdmansdorf, ein Adeliches Gut und Ritterſitz in der Lauſitz, dem Geſchlechte derer von Lüttichau gehörig. **Wabſts** Hiſtor. Nachr. von dem Churfürſtenth. Sachſen ꝛc. Beyl. p. 141.

Oberer dreyköpfigter Schenckelmuſcel, iſt der erſte von dem dreyköpfigten Muſcel des Schenckelbeines, davon zu ſehen, **Muſceln des Schenckelbeines**, im XXII Bande, p. 1221.

Obere rechte Ribbenblutadern, *Venæ intercoſtales ſuperiores dextræ*. Die ungepaarte Blutader ſchüſſet von dem Ende ihres Bogens ordentlicher Weiſe einen kleinen gemeinſchaftlichen Stamm von zweyen oder dreyen kleinen Blutadern aus, welche die oberen rechten Ribbenblutadern heiſſen, und das Geblüte von den drey erſten Reihen Muſceln zwiſchen den Ribben, und von dem nahe gelegenen Theile des Bruſtfelles zurücke führen. Dieſe Ribbenblutadern ſchicken Zweige durch die Muſceln zwiſchen den Ribben hin, nach dem hinteren oberen gekerbten Muſcel, dem groſſen gekerbten u. ſ. w. worauf ſie längſt den Zwiſchenräumen der Ribben hinkriechen, und mit den Brüſtenblutadern zuſammen laufen. Sie ſchüſſen ferner noch kleine Aeſte hinterwärts aus nach den Wirbelmuſceln, und nach dem Canale des Rückgrates, allwo ſie mit den Circkeln oder Hölen der Blutadern Gemeinſchaft haben, welche das Geblüte von dem Rückenmarcke wieder zurücke führen.

Oberer halbründlicher Lippenmuſcel, ſiehe **Muſceln der Lippen**, im XXII Bande, p. 1183.

Oberer hinterer gekerbter oder Sägemuſcel, iſt ein Muſcel der Bruſt, davon der Artickel **Bruſtmäuslein**, im IV Bande, p. 1673. und **Muſceln des Athemholens**, im XXII Bande, p. 1086. nachzuſehen.

Obere Ribbenſchlagader, *Arteria intercoſtalis ſuperior*. Wenn dieſe Schlagader nicht von dem Stamme der abſteigenden Aorte kömmt, ſo entſtehet ſie ordentlicher Weiſe unterwärts von

der

der Schlüſſelſchlagader, und ſteiget auf der inwendigen Fläche von zweyen, dreyen oder vieren der oberſten wahren Ribben, nahe bey derſelben Köpfen hinunter, und ſchüſſet unter einer jeglichen Ribbe einen Aſt von ſich, welcher nach der gantzen Länge ihres unteren Randes fortrinnet, und die Muſceln zwiſchen den Ribben, und das nahe bey gelegene Theil vor dem Bruſtfelle befeuchtet. Dieſe Aeſte, oder dieſe beſonderen Ribbenſchlagadern haben Gemeinſchaft unter einander von einem Raume zum andern, vermittelſt kleiner Zweige, welche von einer nach der andern über die Muſceln zwiſchen den Ribben auf- und abſteigen. Eben dieſe Ribbenſchlagadern geben ferner noch Zweige dem Muſcel zwiſchen dem Bruſt- und Zungenbeine, dem Muſcel unter dem Schlüſſelbeine, dem Bruſtbeinmuſcel, den Wirbelmuſceln, und den Cörpern der Wirbelbeine. Auch ſchicken ſie Zweige hin nach dem groſſen und dem kleinen Bruſtmuſcel, u. ſ. w. indem ſie die Muſceln zwiſchen den Ribben durchboren; und endlich ſo ertheilen ſie durch die Ausſchnitte der vier erſten Wirbelbeine dem Rückenmarcke und deſſen Umſchlägen, Adern. Bisweilen kömmt die obere gemeinſchaftliche Ribbenſchlagader von der Halsſchlagader, an ſtatt, daß ſie unmittelbar von der Schlüſſelſchlagader herkommen ſolte. Manchmal gehet ſie heraus aus der abſteigenden Aorte, bald mit abſonderlichen Schlagäderlein, bald mit einem gemeinſchaftlichen kleinen Stamme, welcher ſich theilet, indem er ſchief über die Ribben abſteiget. Endlich ſo entſpringen dieſe oberen Ribbenſchlagadern bisweilen von der nahe anliegenden Luftröhrleinſchlagader, und zuweilen von vielen Luftröhrleinſchlagadern.

Oberer Kinnbacken, ſiehe **Kinnbacken**, im XV Bande, p. 676.

Oberer Kinnbackennerve, ſiehe **Nerve**, No. VII. im XXIII Bande, p. 1813.

Oberer Querhauptmuſcel, wird zuweilen **der kleine Querhauptmuſcel** genennet, davon zu ſehen **Muſceln des Hauptes**, im XXII Bande, p. 1167.

Oberer ſchiefer Augenmuſcel, ſiehe **Muſceln der Augen**, im XXII Bande, p. 1093 und 1095.

Oberer ſchiefer Hauptmuſcel, ſiehe **Muſceln des Hauptes**, im XXII Bande, p. 1167.

Oberer ſchreger Muſcel des Bauches, wird auch der äuſſerliche ſchrege Bauchmuſcel genennet, davon zu ſehen, **Muſceln des Bauches**, im XXII Bande p. 1106.

Oberer Speichelgang, iſt derjenige Speichelgang, welchen **Steno** im Jahr 1660 erfunden hat, davon zu ſehen *Ductus ſalivalis Stenonianus*, im VII Bande p. 1540.

Ober-Ertzgebürge, heiſſet ins beſondere derjenige Theil von dem Ertzgebürge, welcher Annaberg und die Gegend da herum in ſich faſſet. Ubrigens ſiehe **Ertzgebürgiſcher Kreis**, im VIII Bande p. 1799; ingleichen **Meiſſen**, im XX Bande p. 380.

Obere ſchiefe Augenmuſcel, ſiehe **Muſceln derer Augen**, im XXII Bande p. 1092.

Obere ſchiefe Muſcel, ſiehe **Muſceln des Hauptes**, im XXII Bande p. 1163.

Obere ſchiefe Muſcelnerven, iſt das vierte Paar Nerven des verlängerten Marcks, davon zu ſehen **Nerve**, No. IV. im XXIII Bande pag. 1810.

Ober-Eßlingen, ſiehe **Eßlingen**, im VIII Bande p. 1960.

Obere Theil des Himmels, ſiehe *Hemiſphærium*, im XII Bande p. 1342. u. ff.

Obere tiefe Blut-Ader, ſiehe **Milz- oder Leber-Ader**, im XXI Bande p. 268.

Ober-Eula-Dorf, ein Schriftſäßiges Gut in dem Meißniſchen Kreiſe des Churfürſtenthums Sachſen, in dem Bezircke des Erb-Kreiß-Amts Meiſſen gelegen. **Wabſts** hiſtor. Nachr. von dem Churfürſtenth. Sachſen ꝛc. Beyl. p. 59.

Obere Vorbeugermuſcel, ſiehe **Muſceln der Spindel**, im XXII Bande p. 1260.

Obere Vorſtehermuſceln, ſiehe **Muſceln des männlichen Gliedes**, im XXII Bande p. 1190.

Obere Zwillingsmuſcel, ſiehe **Muſceln des Schenckels**, im XXII Bande p. 1215.

Ober-Falckenier, ſiehe **Ober-Falckenmeiſter.**

Oberfalckenmeiſter, und Oberjägermeiſter am Königlichen Spaniſchen Hofe. Ob zwar dieſe beyde Chargen der Sache nach von einander unterſchieden, ſo ſind ſie doch allhier ſo genau mit einander verknüpffet, daß insgemein nur eine Perſon alle beyde verwaltet. Und in dieſer Eigenſchafft hat er nicht nur die Aufſicht über dasjenige, was die Falcknerey betrifft, über das Königliche Weydewerck und alle andere Jagden, ſondern auch über alles, was unter die Gerichtsbarkeit eines Oberwaſſermeiſters und Oberforſtmeiſters gehöret, alſo daß, wenn er das Amt eines Oberjägermeiſters verrichtet, er Nachricht von Wäldern, Forſten, Hecken, Büſchen, Flüſſen, Lachen und Seen einzuhen, auch in Sachen der Aufſuhung, Abhauung und Niederreiſſung des Holtzes, Aufhebung der Jagden, und andern Dingen, ſo zu dem Waſſer und Forſtweſen gehören, entſcheiden kan. Als Oberfalckenier hat er in eben die Zimmer des Königlichen Pallaſts einen freyen Eintritt, wie ein Hofmeiſter. Wenn der König auf die Jagd gehet, hat er, ohne daß er dem Oberſtallmeiſter unterworffen iſt, über alle Kutſchen Ihrer Majeſtät die Aufſicht; reichet dem Könige die Handſchuh, ſetzet ihm den Vogel auf die Fauſt, und reutet ihm beſtändig an der Seite. Vermöge ſeines ſchrifftlichen Scheins, giebt der König allen Jagdbedienten ihren Unterhalt; und wenn ſie Ihro Majeſtät in die Dienſte genommen, ſo hat er das Recht, ſie an diejenigen Oerter zu ſetzen, wo die Jägerverſammlungen gehalten werden, einen billigen Preis auf die Lebensmittel zu ſetzen, die Einwohner dieſer Oerter von Soldaten Einquartierung zu befreyen, auch ihnen andere Vorrechte zu verſtatten. Er hat die Aufſicht über alle Bediente von der Königlichen Falcknerey. Wenn wegen des Jagdweſens ein Streit iſt, ſo geben diejenigen, ſo über die Koppeln geſetzt ſind dem Oberjägermeiſter einen Stab, oder langen Stecken, der ſelbigen dem Könige überrei-

berreichet, und wenn ein Hirſch oder ander Wild gefangen worden, ſchneidet der Pikär einen Lauff davon ab, welchen er demjenigen, ſo über die Koppel geſetzt iſt, überreichet, der ihn dem Oberjägermeiſter übergiebt, denſelben an Ihro Majeſtät einzuhändigen. Er leget den Eyd der Treue in die Hand des Königs ab, und hat die Aufſicht über die Bezahlung für die Falcken und andere Jagdvögel, ſo aus Flandern, Norwegen, Oran und Indien kommen, welche ihm allemal ſo wohl von Spaniſchen als ausländiſchen Kauffleuten, die mit dergleichen Vögeln handeln, müſſen gewieſen werden; wer es nicht thut, muß leiden, daß ihm dieſelben wegnommen werden. Er hat einen Lieutenant, welcher an den zur Jagd beſtimmten Tagen die Jäger zu ihm führen muß. Wenn er ausreutet, hat er allemal einen Trompeter und acht Batkurs vor, und vierzehn Jäger nebſt ihren Bedienten hinter ſich. Allen Jagdbedienten werden ihre Beſoldungen gegen Vorweiſung eines von dem Oberjägermeiſter gegebenen Scheins bezahlet. **Flemming** Deutſcher Jäger II Haupt-Theil, III Th. 50 Cap. p. 255. u. f.

Oberfaß, iſt das bey jedem Planherde geſtellte Schrä- oder Abflähfaß, in welches die zwey Oberplanen des Planherdes, und alſo der beſte Ertzſchlich oder Ertz gewaſchen wird.

Ober-Feld-Prediger, ſiehe **Feld-Prediger (Ober-)** im IX Bande p. 481.

Ober-Feldſcherer, Lat. *Tonſor militaris primarius*, Frantzöſiſch *Chirurgien-Major*, wird insgemein derjenige genennet, welcher bey einem beſondern Corps ſtehet, und noch einige Geſellen oder Feldſcherers unter ſich hat.

Oberfeldt (Suſanna von) gebohrne **Ruſcheplattin**, und hernachmals vermählte von **Nanneren**, eine in der Lateiniſchen Poeſie erfahrne Dame, ſo von dem Rehebockiſchen Wappen ein artiges und ſinnreiches Lateiniſches Epigramma verfertiget. Beſ. **Lezner** in Hiſt. Ludovici Pii, c. 61.

Oberflacke, Inſel in Holland, ſiehe **Owerflacken.**

Oberförſter, iſt ein anſehnlicher Forſtbedienter, welcher über ein groſſes Forſtrevier, und über alle zu Beobachtung deſſelben verordnete Förſter, Jäger und Fußknechte geſetzet iſt, die Aufſicht über dieſelben zu haben, daß kein Unterſchleif unter ihnen, oder von andern keine Schmälerung oder Eingriff in Holtz- und Wildpretſachen, dem herrſchafftlichen Regali zum Nachtheile vorgenommen und nachgelaſſen werde. Auch caßiren die Oberförſter die Forſtgelder ein, und berechnen ſie an den Wildmeiſter oder Forſtmeiſter; geben Nachricht vom Jagen, wo etwan da und dort Jagden angeſtellet werden könnten. Dieſe Forſtbediente tragen gemeiniglich Hornfeſſel und Hirſchfängergurte von doppelt gepapptem Leder, ſo mit zarten glänzendem Corduane überzogen, und mit ſilbernen, maßiv gegoſſenem Beſchlage, Schloſſe, Schnallen und Riegeln verſehen, manchmal auch nur reich mit ſilbernen Buckeln allenthalben beſchlagen ſind. Ihren Rang haben ſie gemeiniglich mit den Wildmeiſtern, an theils Orten auch über dieſelben. **Flemmings** Deutſch. Jäger I Haupt-Theil, I Th. p. 50. II Haupt-Theil, II Th. 43 Cap. §. 2. p. 129. u. f. III Th. 5 Cap. §. 1. p. 149. u. f.

Ober-Forchheym, ein Amtſäßiges Gut im Meißniſchen Ertz-Gebürge unter des Amts Lauterſtein Gerichtsbarkeit gehörig. **Wabſts** Hiſt. Nachr. von dem Churfürſtenth. Sachſen ꝛc. Beyl. p. 86.

Ober- und Nieder-Forſt, iſt der Name eines groſſen Haupt-Gehäges in dem Meißniſchen Ertz-Gebürge, welches ſein Lager jenſeit des Mulden-Strohms gegen die Lommitzſcher Pflege zu hat, und unter das Churfürſtl. Sächſiſche Amt Noſſen gehöret. Selbiges iſt durchgehends mit den ſchönſten Bau- und Maſt-Eichen, Roth- und Weiß-Buchen, Ahornen, Aſpen, Linden, Ebiſchen, Erlen, Bircken, Haſeln, und anderem guten Schlag-Holtze bewachſen, anbey von Wildpret, welches ſich aus denen Vor-Höltzern, und Bey-Geheegen, Noßiſch- Lommitzſch- und Döbeliſcher Gegend dahin ſammlet, dermaſſen ſtarck beſetzet, daß bey gewöhnlichem Ausſchieſſen, ſo von Alters her alle 5 Jahr einmal gehalten worden, etliche 100 Stück daſelbſt zuſammen getrieben, und nächſt darbey auf einer luſtigen Ebene gefället werden können. Den **Nieder-Forſt** insonderheit belangend, iſt ſelbiger noch ein altes Jagd-Geheege, und Dependentz vom Kloſter Alten-Zella. Der **Ober-Forſt** aber, welchen nur ein ſchmaler Streif gemeines Puſch-Geſtruppes von jenem abtheilet und ohngefehr in 33 Ackern Holtz beſtehet, ward erſtlich im Jahr 1610 am 20 Mertz durch Churfürſt **Chriſtian** II von dem damaligen Beſitzer des Hauſes Schleinitz bey Lommitzſch und ſelbiger Zeit Ober-Hof-Marſchallen, Herrn **Chriſtoph von Los** ꝛc. mit aller darauf erhaltenen Gerechtigkeit ausgekauffet, dem neuen Amte Noſſen anderweit incorporiret, und zu Verſtärckung des Geheeges mit angeregtem Nieder-Forſte vereiniget, auch ſo fort ein beſonderer Förſter und Heege-Reuter darüber beſtellet, welchem das zu gleicher Zeit, im nahe darunter gelegenen Dorffe Choren neu errichtete Forſt-Haus zu einer beſtändigen Wohnung angewieſen und eingeräumet ward. Ubrigens iſt zu mercken, daß dieſer **Ober-Forſt** auch noch in den älteren Schrifften der **Schleinitzer Forſt** genennet wird, ob er wohl vom Adelichen Hauſe Schleinitz gar weit, und über eine Meile Weges abliegt, in des Dorffes Seyfersdorff bey Roßwein ordentlichen Gräntzen, vormals zum Obern Gute daſelbſt gehörig; deſſen Beſitzer ſelbigen einſt bey eingefallener groſſen Theurung, da der Scheffel Korn 12 Thaler gegolten, gegen ein vorgeſtrecktes Malter Korn, an vorberührtes Haus Schleinitz unterpfändlich verſetzet, und aus Fahrläßigkeit nicht wiederum eingelöſet hat. **Knauth.** Alt-Zell. Chron. Th. I. p. 39. u. f.

Ober-Forſt-Meiſter, ſiehe **Forſt-Meiſter**, im IX Bande p. 1529. u. f.

Ober-Friedersdorff, ein Dorff und Adeliches Ritter-Gut in der Marggrafſchafft Ober-Lauſitz, welches nebſt dem nahe dabey gelegenen Dorffe Nieder-Friedersdorff denen **von Leibnitz** gehöret. **Wabſts** Hiſtor. Nachr. von dem Churfürſtenthum Sachſen ꝛc. Beyl. p. 141.

Oberg, eine uralte Adeliche und Freyherrliche Familie in Nieder-Sachſen und Schleſien, welche von **Bucelin** Stemm. T. II. p. 45. wie auch im **Wappenb.** Th. I. p. 179. zu den vornehmſten Braunſchweigiſchen Häuſern gerechnet wird, wie ſie denn ſchon unter den alten Gvelfiſchen Hertzogen zu Sachſen und Braunſchweig durch Klugheit und Treue ſich in beſondere Hochachtung geſetzet, auch ihren Flor bis auf jetzige Zeiten erhalten hat. Ihr Stamm-Haus glaubet Abel Sächſ. Alterth. Cap. II. §. 25. p. 588. die nunmehr wüſte Hoheuburg ohnweit Weſtorf im Braunſchweigiſchen geweſen zu ſeyn. Wie aber einige dieſes Geſchlechts ſich aus dem Braunſchweigiſchen weg- und nach Schleſien begaben: alſo breitete ſich dieſes Geſchlecht auch daſelbſt aus, denen aber in Anſehung ihrer treuen Dienſte in den Böhmiſchen Unruhen das Wapen verändert worden. Denn das Wapen der Braunſchweigiſchen Linie präſentiret im goldenen Felde zwey neben einander ſtehende Rauten ſchwartzer Farbe; auf dem Helme aber einen Bund, darüber in einem Pfauen-Schweiffe die 2 Rauten, wie im Schilde zu ſehen ſind, nebſt herabhangenden gelben und ſchwartzen Helm-Decken. Das Wapen des Schleſiſchen Stammes aber zeiget einen in 3 gleiche Theile getheilten Schild, mit 3 Löwen, einen über den andern. Der unterſte iſt ein ſchwartzer Löwe im goldenen Felde; der mittelſte ein ſilberner gekrönter Löwe im rothen Felde; und der oberſte iſt golden im ſchwartzen Felde. Auf dem gekrönten Helme erſcheinen zwey Adlers-Flügel, durch deren jeden ein goldener Balcken gehet. Dieſes Adeliche Schleſiſche Wapen wurde folgends des alten Reichs-Ritter-Standes wegen mit einem gekrönten Helme vermehret, darauf 5 Strauß-Federn ſtecken, deren erſte, mittelſte, und letzte ſchwartz; die andern zwey golden ſind. Das Freyherrliche Obergiſche Wapen iſt zwar des Schildes wegen von dieſem nicht unterſchieden, hat aber 3 gekrönte Helme, auf deren erſterem die 2 Adlers-Flügel mit dem ſilbernen Balcken, und auf dem letzten die 5 Strauß-Federn erſcheinen. Auf dem mittleren gekrönten Helme aber ſteiget ein blauer Berg herfür. Die Helm-Decken ſo wohl an dieſem Freyherrlichen, als an dem vorbemeldeten Adelichen Wapen ſind ſchwartz und golden. Von dieſem alten Geſchlechte nun hat ſich **Eilhard** 1103 in den Ritterhauſiſchen Briefſchafften, als Zeuge, unterſchrieben. Ein von dieſem wegen Länge der Zeit wahrſcheinlicher maſſen unterſchiedener **Eilhard** kömmt in einem Ridagshauſiſchen Kloſter-Briefe vom Jahr 1196 als Zeuge vor. **Hilmer von Oberg**, Miles zugenannt, und deſſen Vaters Brüder **Johann** und **Heinrich**, kommen in einem Diploma vom Jahr 1343 beym **Ludewig** Reliqu. MSct. Tom. VII. p. 85 und 87 vor. Eben dieſer jetzt benannte Johann iſt es vermuthlich, welcher in dem zwiſchen Hertzog **Heinrich** dem Jüngern zu Grubenhagen, und Biſchoff Otto von Hildesheim im Jahr 1323 errichteten Kauff-Briefe, über das Haus Lutter am Barenberge, als der ehemalige Beſitzer dieſes Hauſes beym **Lünig** Reichs-Archiv Part. ſpec. Contin. II. IV Abth. 4 Abſ. §. 52. Supplem. pag. 380. wie auch beym **Rethmeyer** ad Letzner. Part. III. p. 533. u. f. angeführet wird. Von dieſem aber iſt billig zu unterſcheiden einer von des oben zu erſt gedachten **Eilhards** Nachkommen, Namens **Johann**, oder **Jan von Oberg**, welcher mit dem Churfürſten von Sachſen in einige Streitigkeiten verfiel, die aber durch Vermittlung **Vollraths**, Grafen zu Mansfeld, beygelegt wurden. Er hat 1435 dem Biſchoff zu Hildesheim und ſeinen Alliirten den Krieg wider die Stadt Magdeburg treulich widerrathen, und als ſolches nicht verfangen wollen, iſt er, als deſſen Obriſter, mit gezogen, hat aber doch mitten in dem Kriege den Frieden zuwege bringen helffen. Deſſen Enckel **Wullbrand**, war Dom-Probſt zu Oßnabrück, und gieng 1523 mit Tode ab. Vielleicht und allem Anſchein nach iſt auch dieſer Wullbrand eben derjenige, welcher im Jahr 1517 zum Probſt des Ciſtercienſer Nonnen-Kloſters Winhuſen im Hertzogthum Zelle, an die Stelle des von dem Hertzoge **Heinrich** von Braunſchweig abgeſetzten **Johann Lunde**, erwählet wurde, der aber bemeldetem **Johann Lunde** die Regierung überließ, und ſich mit dem Titel eines Kloſter-Proviſors begnügete, bis ſich jener nach Braunſchweig begab, allwo er ein Canonicat am Dom an ſich gebracht hat, da denn **Wullbrand** die Kloſter-Probſtey übernahm, ſelbige aber im Jahr 1521 wegen vieler Nachſtellungen wieder verlaſſen, und nach Hildesheim fliehen muſte. Zur ſelbigen Zeit lebte auch **Fritz von Oberg**, welcher 1519 und 1522 die Feſtung Peina wider die Hertzoge von Braunſchweig aufs äuſſerſte vertheidiget. Mit ſeiner Gemahlin **Mette von Holle** zeugete er **Alexandern von Oberg**, deſſen Gemahlin **Politta von Rautbenberg** ihm folgende Kinder gebohren 1) **Hilmar von Oberg**, der mit ſeiner Gemahlin **Anna von Sangershauſen**, **Politta von Oberg** gezeuget hat, die an **Jobſt**, Freyherrn von **Knigge**, iſt vermählet worden. 2) **Filia von Oberg**, welche einem **von Münchau** und **Naſſau** in Hinter-Pommern ehelich beygeleget ward. **Henni von Oberg**, war im Jahr 1542 Hannöveriſcher Land-Rath, und einer mit von denjenigen, welche befehliget wurden, die Gebrechen und Beſchwerden der Landſchafft zwiſchen dem Deiſter und der Leine wider den Landes-Herrn zu unterſuchen: **Levin**, und deſſen Sohn **Hilmann**, lebeten um 1560. **Burckard** beſaß das Bißthum zu Hildesheim von 1556 bis 1573, und handelt von ihm ein beſonderer Artickel. **Jobſt Aswin** diente 1690 dem Hauſe Braunſchweig als Obriſter, und hatte einen Bruder, Namens **Sigismund Julium**, welcher 4 Söhne nach ſich ließ, die waren 1) **Hermann Otto**, 2) **Chriſtoph Ludewig**, 3) **Ernſt Wilhelm**, 4) **Hilmar**. Im Jahr 1710 bekleidete **Bodo von Oberg** die Bedienung eines Chur-Braunſchweigiſchen geheimden und Kammer-Raths, und einer von Oberg verlohr 1715 als Schwediſcher Capitain in dem See-Treffen bey Friedrichs-Ort das eine Bein. Unter den heutiges Tages lebenden Perſonen dieſes Hoch-Adelichen Geſchlechts Braunſchweigiſcher Linie iſt **Chriſtian Wilhelm von Oberg**, Dom- und Capitular-Herr des Ertz-Stiffts zu Magdeburg.

In Schleſien haben ſich unter andern folgende

hervor gethan: 1) Zweene Gebrüder, Namens, Hans Heinrich, welche beſage des auf dem Burg-Lehn Walckwitz ſeyenden Diplomatis ſich durch ihre unſterbliche Verdienſte ſehr berühmt gemacht haben. 2) **Balthaſar Heinrich von Oberg** auf Kalckau ꝛc. gebohren am 30 Jenner 1600, war von 1632 bis 164. Ober-Amts-Rath im Hertzogthum Schleſien, und darauf unter dem Oberſten Hauptmanne, Hertzoge **Georg Rudolph** zu Brieg, Ober-Amts-Cantzler, bis 1650, und endlich wegen ſeiner bey den damahligen gefährlichen Zeiten Jhro Majeſtät und dem gantzen Lande, in den wichtigſten Angelegenheiten und Commiſsionen geleiſteten erſprießlichen Dienſte Landes-Hauptmann des Hertzogthums Breßlau, und ſtarb am 28 Jenner 1654, nachdem er von dem Kayſer in den Freyherren-Stand war erhoben worden. Sein Leichnam wurde bey der Kirche St. Adalbert in Breßlau zur Erde beſtattet, woſelbſt deſſen Wappen, und im rothen Marmor-Stein ausgearbeitetes Epitaphium zu ſehen iſt. 3) **Wilhelm von Oberg** wurde im Jahr 1631, am 10 Sept. Amts-Cantzler der Fürſtenthümer Schweidnitz und Jauer, und erwieſe dem Vaterlande viele erſprießliche Dienſte. 4) **Samuel von Oberg** that ſich durch ſeine vielfältige Reiſen hervor, und begab ſich endlich nach America, woſelbſt er auch vermuthlich ſein Geſchlecht fortgepflantzet hat. 5) Um eben dieſe Zeit lebete auch **Maximilian von Oberg**. 6) **Caſpar Heinrich von Oberg** auf Walckwitz und Kalckau, Wieſe, Brieſe und Damning, gebohren den 22 October 1620, gieng 1679, am 28 Mertz, im 59 Jahr ſeines Alters, als Canonicus zu St. Johann, wie auch Decanus zum heil. Creutz in Breßlau, mit Tode ab. Er conſtituirte die Güter Kalckau, Wieſe, Brieſe, und das freye Königliche Burg-Lehn Malckwitz, als fidei commiſſ und reſpectivi Stamm-Güter. Jn ſeinem Teſtamente findet ſich ein beſonderes Vermächtniß, mit folgenden Worten: Omnibus Religioſis Ordinis Mendicantium Sacerdotibus in Sileſia, lego ſingulis pro Eleemoſyna tres florenos Rhenenſes, orans ſingulos, ut decem ſacra pro anima mea legant. Sein Epitaphium iſt in der Dom-Kirche zu St. Johann in Breßlau zu ſehen. 7) Deſſen Bruder, **Ferdinand von Oberg**, Dom-Prieſter zu Breßlau. 8) **Johann Heinrich von Oberg**, Cantzler des Dom Capituls zu Breßlau, ſtarb 1689, am 11 Auguſt 9) **Conſtantin von Oberg**, des Fürſtenthums Neiſſe Land-Syndicus, ließ bey ſeinem am 11 Julius 1690 erfolgten Tode folgende Söhne: a) **Anton**, b) **Ludwig**, c) **Alexander**, die alle ſchon vor geraumer Zeit verſtorben ſind. d) **Carl Leopolden**, von dem hernach e) **Ferdinand Ernſten**, des Fürſtenthums Wolau Landes-Aelteſten, Landes-Beſtellten und Caſſæ Director, welcher am 29 November 1719, im 45 Jahre ſeines Alters, frühzeitig geſtorben iſt. Obbemeldeter **Carl Leopold von Oberg** Herr des freyen Kayſerlichen und Königlichen Burg-Lehns Malckwitz, Kalckau, Wieſe, Brieſen ꝛc. der Römiſch-Kayſerl und Königl. Maj Ober Amts-Rath im Hertzogthum Schleſien, ein groſſer Patron gelehrter Künſte und Wiſſenſchafften, hinterließ bey ſeinem ebenfalls im Jahr 1719 erfolgten Abſterben drey Söhne (α) **Carl Ludwig**, ſo bereits geſtorben iſt. (β) **Rudolph Anton**, auf Malckwitz und Arnoldsmühle, Hochverordneten Landes-Beſtellten des Fürſtenthums Breßlau und zugehöriger Weichbilder, wie auch Bevollmächtigen ad Conventus Sileſiæ publicos, welche Würde er am 8 November 1731 erhielt. (γ) **Maximilian Conſtantin von Oberg**. Behr. Stammb. der Herren Oberg in append. der Steinb. Geneal. Spangenb. Adelſp. Th. II p. 108. **Pfeffinger** Hiſtor. des Braunſchweig-Lüneburg. Hauſes Th. I. B. 1. C. 3. q. 2. p. 83. C. 7. q. 2. p. 141. Th. II. B. V. C. 8 q. 2. p. 976. C. 9. q. 3. p. 270. C. 11. q. 2. p. 606. **Sinap.** Schleſ. Cur. Th. I. p. 677. Th. II. p. 391. **Henel.** Sileſiograph. Aus beſonderen ſchrifftlichen Nachrichten. ꝛc.

Oberg, (Burchard von) der 51. Biſchoff zu Hildesheim, um die Mitte des XVI Jahrhunderts, aus dem vorhergehenden uralten Geſchlechte derer von Oberg entſproſſen. Wie er jederzeit einen beſondern Trieb zur Andacht und Gottſeligkeit hatte: alſo begab er ſich in den geiſtlichen Stand, und wurde anfänglich Dom-Herr, ſodann Dechant und Senior des Dom-Capitels zu Hildesheim, und endlich nach vielen verworrenen Händeln und Schwierigkeiten, im Jahr 1557 zum Biſchoffe erwählet Er war ein Mann von hohem und tapfferem Gemüthe, der ſein Recht wohl in Acht zu nehmen wuſte. Dabey aber führete er ſo ein unſträfliches Leben, und hatte ſolche Tugenden an ſich, welche einem Biſchoffe wohl anſtehen, und wodurch er andere Fürſten bewegete, ihn ſo wohl zu lieben, als zu ehren. Jnſonderheit aber war er ſo andächtig und gottesfürchtig, daß er mit ſeinem Haus-Prieſter oder Capellan in der Klufft der heil Jungfrau Marien gantze Nächte mit Beten zuzubringen pflegete, und häuffige Thränen vergoß, welche ſeine inbrünſtige Andacht bezeigeten. Nach 6 jähriger Verhinderniß und Uneinigkeit hielte er, nachdem mit ſeinen Widerſachern getroffenen Frieden, im Jahr 1562, am Tage St. Andreas, ſeinen Einzug in die Stadt Hildesheim, wobey er am Pracht es ſeinem Vorgänger **Friedrich** weit bevor that, angeſehen er in Begleitung mehr denn 300 Edelleute, welche alle aus den Stiffts-Junckern, und ihm mehrentheils verwandt waren, in die Stadt einzog. Den Tag darauf gieng er in den Dom, und nahm, nach Gewohnheit ſeiner Vorfahren, Beſitz von dem Biſchoffthum, wobey ihn abermals 63 Edelleute und allerhand Ordens-Prälaten begleiteten, die er nebſt denen Bürgermeiſtern, Raths-Herren und andern 24 angeſehenen Männern aus der Stadt alle zur Tafel behielt. Hernach, da er ſich vorgenommen hatte, die Geiſtlichkeit zu reformiren, hat er die Prieſter aus allen Orden zu ſich beruffen, und dieſelbigen mit großmüthiger und einem Biſchoffe wohl anſtehender Rede, zu dem Leben und Sitten, welche der Prieſterlichen Würde wohl anſtehen, vermahnet. Jm Jahr 1564 hat er nach vielen Beſchwerungen und Mühwaltung das verpfändete Amt Steyerwalt von dem Hertzoge von Holſtein eingelöſet, indem er demſelben 36000 Thlr. gezahlet hat. Hiernächſt hat er auch die öffentlichen Umgänge, die Läutung der Glocken zu denen Kirchen-Aemtern, und zum Gottesdienſte, die Singung der Pſalmen und gewöhnlichen Chor-Geſänge, auch andere Ubung der Gottſeligkeit, welche

che bey die 21 Jahre in Abgang gekommen und unterlaſſen waren, mit höchſter Freude der Catholiſchen wieder eingeführet. Ubrigens aber hat er in gröſſerem Friede und Ruhe regieret, als man im Anfange hoffen konte, bis er endlich im Jahr 1573 am 23 Febr. durch viele Mühe und Arbeit ausgezehret, auf dem Schloſſe Steyerwalt ſeinem Schöpffer ſeinen Geiſt befohlen hat. Die Leiche wurde mit groſſem und prächtigem Geläute nach **Hildesheim** geführet, wobey alle Glocken in der gantzen Stadt erthöneten; worauf ſie in Begleitung der Dom-Herren und anderer Prälaten, wie auch der Edelleute, Bedienten, ingleichen der Bürgermeiſter und des geſamten Raths der alten Stadt Hildesheim in den Dom getragen, und am 27 Febr. nicht weit von der Sacriſtey beerdiget worden iſt. Auf ſeinem Grabſteine befindet ſich folgende Uberſchrifft:

Hic jacet Hildeſiæ Præſul, Burchardus ab Oberg
Ille Pater Patriæ eſt, Altitonantis ope.

Fried. von Hagen Catalog. derer Herren Biſchöffe von Hildesheim.

Ober-Galiläa, ſiehe **Galiläa**, im X Bande, p. 129. u. ff.

Ober-Geldern, ſiehe **Geldern**, im X Bande, p. 717. u. ff.

Ober-Gerichte, ſiehe *Alta Jurisdictio*, im I Bande, p. 1517. ingleichen *Merum Imperium*, im XX Bande, p. 1058. u. ff.

Ober-Gerichte der Jüden, Synedrium, oder auch **das groſſe Sanhedrin,** und **der groſſe Rath** von denen Jüden genannt, war das allerhöchſte Gerichte im gantzen Jüdiſchen Lande, in welchem die gröſten Sachen abgethan wurden. Denn es hatte die Aufſicht, ſo wohl auf die Religion, als Policey und gantzen Landes Beſte, es ſetzte Könige und Prieſter ein, es ordnete die Schalt-Jahre, Neumonden und Feſte, auf deſſen Befehl wurden Bündniſe gemacht, Geſandten verſchicket, Zölle gelegt, gemeine Häuſer gebauet, abgefallene Städte geſchleiffet, und dergleichen, es ſetzte durchs gantze Land in denen Städten Richter und Obrigkeiten ein, vor dieſem Gerichte muſte auch ein berüchtigtes Weib das bittere verfluchte Waſſer trincken, u. ſ. w. Was ſich aber dieſem Gerichte widerſetzte, das muſte des Todes ſterben, 5 B. Moſe XVII, 8. u. ff. wovon weiter unten ein mehrers. Beſiehe **Lundii** Jüdiſche Heiligth. III B. XII Cap. p. 455. u. ff. Ordentlich aber hiervon zu handeln, ſo iſt ſolch Ober-Gerichte der Jüden nach denen drey Haupt-Umſtänden zu erwegen, nemlich nach ſeinem **Anfang, Fortgang** und **Ausgang,** und alſo erſtlich zu unterſuchen, wenn es eingeſetzet und angefangen worden? Vors andere, wenn es recht zu Stande, und im Flor gekommen? Und drittens, wenn es aufgehoben und abgeſchaffet worden. Die **Einſetzung** deſſelben geſchahe demnach in der Wüſten, im andern Jahre nach dem Auszug Iſraels aus Egypten, da GOtt 70 Aelteſten erwählete, die **Moſi** in ſeinem Amte beyſtehen ſolten, 4 B. Moſe XI. Allein es wollen ſolches die Ausleger und Gelehrten nicht durchgehends annehmen, ſondern haben unterſchiedene Meynungen hiervon. Denn einige ſagen, es ſey ſchon vorher eingeſetzet, und hätte damals gleich ſeinen Anfang genommen, als **Moſes**, auf **Jethro** ſeines Schwähers Rath, Oberſte verordnet über tauſend, über hundert, über funffzig, und über zehen, welche die geringen Sachen entſcheiden, und **Moſi** ſeine Laſt erleichtern ſollen, 2 B. Moſe XVIII. Andere hingegen wollen, es ſey lange darnach eingeſetzet, und allererſt im Gelobten Lande angeordnet worden; beziehen ſich daher auf das, was im 5 B. Moſe XVII, 8. u. ff. hiervon zu leſen. Noch andere ſetzen den Anfang und die Einſetzung dieſes Ober-Gerichts noch weiter hinaus, und geben vor, es ſey weder zur Zeit der Stiffts-Hütten, noch zur Zeit des erſten Tempels, ein ſolch Ober-Gericht, wie es die Jüden beſchrieben, jemahls geweſen, ſondern erſt nach der Wiederkunfft aus Babel, zur Zeit des andern Tempels aufgekommen. Beſ. **Conring.** Exercit. de Republ. Hebr. §. 24. u ff. **Scultetus,** Exercit. Evang. L. II, c. 21. **Lyra** ad Devt. XVII. & Pſ. CXXII. **Bertram** de Rep. Judaic. c. II. und **l'Empereur** not. ad Bertr. p. 139, 389. u. f. & in not. ad Midd. c. 5. Sect. 3. not. 5. **Bonfrerius** ad Devt. XVII. **Oſiander** not. ad Grot. de Jure B. & P. L. I. cap. 3. theſ. 20. p. 513. & obſ. I. ad theſ. 3. L. I. cap. 4. p. 531. **Goodwin** Moſes & Aaron, L. V, c. I. &c. Allein die Ebräer halten einhellig dafür, daß dieß Ober-Gerichte damals eingeſetzet worden, da GOtt die 70 Aelteſten erwählete, und Moſi dadurch ſeine Laſt erleichterte; und ſey auch von dieſer Zeit an immer im Volcke GOttes geblieben, wie zu leſen im **Sanhedrin,** Cap. I. Sect. 6. Und das ſtatuiren nicht allein alle Ebräer und Jüden, ſondern es pflichten auch ſolcher Meynung viel aus denen Chriſten bey, als **Schickard** de Jur. Reg. Hebr. c. I. theor. 2. **Flacius** Clav. Script. S. voc. Synagoga & Synedrium, **Müller** Judaiſm. p. 72. **Friedlibius** claſſ. ult. ad Num. XI. 14, 16. & claſſ. ult. ad Jud. I. quæſt. 1. **Feſſelius** adverſ. ſacr. Tom. I. Lib. I. cap. I. **Ripping** de Interpret. Script. Exerc. 44. **Oſiander** Comm. in Pentateuch. ad Num. XI. **Lundius** am angeführten Orte, **Galatinus,** de arcan. Cathol. verit. Lib. 4. cap. 5. **Cunäus** de Rep. Hebr. Lib. I. c. 12. **Seldenus** de Succeſſ. in bona defunct. c. 25. & de J. N. & G. Lib. V. cap. 9. **Waläus** ad Act. VI, 6. **Buxtorf** Lex. Talm. in סנהדרין, **Grotius** de J. B. & P. Lib. I. c. 3. num. 20. §. 3. **Altingius** Schilo L. I. c. 18. & L. II. c. 8. **Hackſpan** ad II Sam. VIII, 18. & XX, 26. **Leusdenius** Phil. Hebr. mixt. Diſſ. 46. **Burmann,** in der Ausleg- und Betrachtung des 4 B. Moſe, Cap. XI. Und ob ſich ſchon **Conring** am angeführten Orte gewaltig darwider leget, und durchaus nicht zugeben will, daß in dem angeführten XI Cap. des 4 B. Moſe das Ober-Gerichte eingeſetzet ſey, alldieweil dieſe 70 Aelteſte keine Richter geweſen, noch darzu begehret oder erwählet wären, **Moſi** in Entſcheidung der Gerichts-Händel zu helffen, ſondern allein in ſolchen Fällen erfordert worden, da **Moſes** GOtt fragen müſſen, und da er zwiſchen GOtt und dem Volck zu handeln, und doch entweder gar kein Geſetz, oder ein gar zu dunckeles Geſetz vor ſich gehabt hätte: In ſolchen Sachen ſich zu finden, hätten dieſe 70 Aelteſten den Prophetiſchen Geiſt damahls bekommen; ihr Collegium aber hätte nicht länger gewähret, als bis auf Moſis Tod, u. ſ. w. So hat dennoch ſolche

Muthmaſſung keinen Grund in der Schrifft: Denn in was vor Sachen GOtt Moſi dieſe 70 Gehülffen zugegeben, wird an gedachtem Orte ſo umſtändlich nicht gemeldet; iſt aber vermuthlich, daß er ſie in allen gebrauchen ſollen, wo es nöthig ſeyn würde, und ſie nur etwas darbey thun könten. Denn Moſes klagte ja ingemein, daß er nicht alles ertragen und abwarten könte, und daß er lieber todt ſeyn, als bey ſolcher Mühe, Laſt und Arbeit länger allein leben wolle. Solcher geſtalt gab ihm nun GOtt dieſe 70 Aelteſten zu Mitgehülffen, daß ſie ihm die Laſt des Volcks tragen helffen ſolten, nemlich in allem, wo es nöthig wäre. Und obgleich Moſes ſeine Unterrichter, die Oberſten über tauſend, hundert, funffzig, und zehen hatte, wie er ſie 2 B. Moſe XVIII auf Jethro Rath angenommen; ſo hatten ſie doch mit ſchweren Sachen nichts zu thun: Wiewohl Rabbi Salomo beym Lyra über 4 B. Moſ. XI. meynet, dieſe wären nicht mehr in Leben geweſen, ſondern vom Feuer des HErrn getödtet worden, 4 B. Moſe XI, 1. und alle Laſt hätte ſolcher geſtalt wieder auf Moſe allein gelegen. Beſiehe R. Bechai beym Alting de Rep. Hebr. Scholaſt. p. 80. Demnach bleibt es wohl gewiß, daß dieß Ober-Gerichte damahls den Anfang genommen, als die 70 Aelteſten eingeſetzet worden, und durch dieſe der Grund darzu geleget worden. Fragt man aber, was den Fortgang deſſelben betrifft, ferner: Wann dieß Ober-Gerichte recht zu Stande und im Flor gekommen? So hält Lundius dafür, daß ſolches im Gelobten Lande allererſt geſchehen, da die Prieſter und Leviten am meiſten darzu gezogen, und Beyſitzer dieſes Gerichts geworden ſind. Denn in der Wüſten wurden die Perſonen dieſes Gerichts aus allen zwölff Stämmen genommen, und waren alſo wenig Prieſter und Leviten drunter, nicht nur, weil der Prieſter damahls wenig waren nemlich Eleazar und Ithamar allein, und ihre Söhne; ſondern auch, weil vom gantzen Stamm Levi nicht mehr Perſonen hinein kamen, als von jedem der andern Stämme, nemlich nur ſechſe. In Canaan aber, da die Prieſter ſich vermehret hatten, wurden ſie nebſt den Leviten am meiſten in dieſes Gericht eingenommen, und wenn aus andern Stämmen die alten abgiengen, kamen dieſe an ihre Statt hinein, und waren hernach allemahl die meiſten in dieſem Gerichte. Denn die Prieſter hatten gute Zeit zum ſtudiren, darum befahl GOtt, wenn ſie ins Gelobte Land kämen, daß ſie die Prieſter zu Richtern ſetzen, und ſie groſſen Theils mit ins Gerichte nehmen ſolten, 5 B. Moſe XVII, 8. u. ff. Lundius am angef. Orte. Grotius beym Waläus über Matth. V, 22. Einige meynen, es wären zwey ſolche unterſchiedliche Ober-Gerichte im Lande Canaan geweſen, nemlich ein geiſtliches, und ein weltliches. Das geiſtliche habe geiſtliche, und das weltliche habe weltliche Sachen gerichtet; Wann aber Sachen vorgekommen, die theils weltlich, theils geiſtlich geweſen, wären ſie beyderſeits darüber zuſammen kommen. Beziehen ſich dabey auf Joſaphats Exempel, der zu Jeruſalem aus den Leviten und Prieſtern beſtellet, und aus den oberſten Vätern unter Iſrael, über das Gericht des HErrn, Amariam, den Prieſter, über alle Sachen des HErrn, und Sabadjam, den Fürſten im Hauſe

Juda, über alle Sachen des Königes, 2 B. der Chron. XIX, 8, 11. Sie ſuchen es auch mit Jeremiä Exempel zu beweiſen, der von den Prieſtern und Propheten zum Tode verdammet, durch die Fürſten Juda aber davon loßgeſprochen worden, Jerem. XXVI, 7. u. ff. Beſ. Lyra, Bertram, l'Empereur, an angef. Orten, Junius, Tremellius, Bonfrerius, ad Devt. XVII, 8, 9, Leusdenius am angef. Orte, Diſſ. 50, q. 1. ꝛc. Allein andere halten mit beſſerm Recht davor, daß im gantzen Lande Canaan, nur ein eintziges Obergericht geweſen, ſo aus Prieſtern, Leviten und Iſraeliten zugleich beſtanden: Denn erſtlich warens ja einerley Sachen, die Gott für die Prieſter, und die er für die Richter zu kommen befiehlet, wie zu ſehen im 5 B. Moſe XVII, 6 und XIX, 16, 17. Sodann bezeugets auch die Schrifft gantz deutlich, daß die Prieſter nicht allein geiſtliche, ſondern auch weltliche Händel gerichtet. Nach der Prieſter Mund, ſpricht Gott, ſollen alle Sachen und alle Schaden gehandelt werden, 5 B. Moſe XXIV, 5. Was drittens Joſaphats Exempel, und ſein angeſtelltes Gericht, anlanget, davon im 2 Buche der Chron. XIX, 8 u. ff. zu leſen; ſo iſt daraus kein doppeltes, ſondern nur ein eintziges zu ſchlüſſen, da die Prieſter, Leviten, und oberſte Väter unter Iſrael zugleich einerley Sachen zu richten hatten, u. wird da nicht zweyer Gerichte, ſondern nur zweyer unterſchiedlicher Häupter gedacht des Naſi und des Gerichtsvaters, und alſo zwey unterſchiedener Perſonen in einem Gerichte. Daß viertens Jeremias von den Prieſtern und Propheten zum Tode verdammt, durch die Fürſten aber loßgeſprochen worden, Jerem. XXVI, 7 u. ff. Daraus folget auch nicht, daß zwey unterſchiedliche Gerichte geweſen, ein geiſtliches und ein weltliches. Denn die Prieſter und Propheten verdammten ihn nicht ordentlicher gerichtlicher Weiſe, ſondern kriegten das Volck nur durch einen Aufruhr auf ihre Seite, und wolten Jeremiam ſo in der Furie tödten. Die Fürſten hingegen an des Königes Hofe, als ſie dieſen Tumult im Tempel höreten, ſuchten das wütende Volck und die ergrimmete Prieſter zu beſänfftigen, und erhielten es auch: Wäre ordentlich Gericht gehalten, und der Obergerichte wären zwey geweſen, ſo hätte dieſe Sache für das weltliche Gericht nicht gehöret. Endlich wiſſen auch alle Ebräer nicht mehr, denn von einem Synedrio und Obergerichte. Beſ. Lundius am angef. Orte, num. 15. p. 459. Den Flor und Anſehen dieſes Obergerichts aber deſto beſſer zu erkennen, hat man ſonderlich auf dreyerley wohl Achtung zu geben: auf die Perſonen, woraus ſolches beſtanden; auf die Art und Weiſe, wie ſie Gericht gehalten; und auf die Sachen, die darinnen abgethan und abgehandelt worden. Was erſtlich die Perſonen betrifft, woraus dieß Obergericht beſtanden, ſo waren derſelben zuſammen 71, nemlich der Präſident und 70 Beyſitzer. Und dieſe ſind theils überhaupt, theils inſonderheit zu betrachten. Insgemein und überhaupt muſten es nicht gar zu alte und kindiſche Männer, auch keine verſchnittene, auch keine kinderloſe, auch keine grauſame oder unbarmhertzige Leute ſeyn, auch an ihrem Leibe keinen Fehl oder Mangel haben: denn alle derglei-

chen

chen wurden davon ausgeſchloſſen, und konnten nicht Gerichts-Herren werden, (Beſ. **Coccejus** not. ult. ad Miſchn. Sanhedr. c. 1. ſect. ult. und **Cunäus** de Republ. Hebr. Lib. I. c. 12.) ſondern ſie muſten, nach der Rabbinen Bericht, eines feinen Weſens, klug am Verſtande, lang und gerade an Statur, und anſehnlich von Alter ſeyn. Muſten darbey gute Phyſici und Naturkündiger ſeyn, damit ſie in Sachen, die den Ackerbau, Kräuter, Getraide, Saamen, und dergleichen, betraffen, als davon in ihrem Ceremonial-Geſetz vieles vorfiel, richten konnten; Muſten auch gute Wiſſenſchafft der Thiere und ihrer Beſchaffenheit haben; Uberdieß muſten ſie im Himmelslauff erfahren ſeyn, wegen Legung der Feſt-Tage und des Schalt-Jahres. Weiter muſten ſie auch 70 Sprachen können, damit ſie nicht durch Dollmetſcher, ſondern ſelbſt mit Fremden reden könnten; und endlich muſten ſie der Zauberey erfahren ſeyn, damit ſie die Zauberer und Schwartzkünſtler beſſer überweiſen, und des Todes werth erkennen könnten. Beſ. **Raymund** Pug. Fid. P. II. c. 4. §. 6. u. ff. **Galatinus** am angef. Orte, L. IV. c. 5. **Münſterus** ad Deut. XVI. not. c. **Carpzov** not. a. ad **Schickard** de Jure Reg. Hebr. c. 2. theor. 6. **Wagenſeil** Gem. Sota c. 7. ſect. 21. not. 3. **Goodwin** am angef. Orte, P. V. c. 5. **Druſius** Comment. ad loc. diffic. Num. c. 48. **Buxtorff** de lingv. Hebr. confuſ. & plur. ling. origin. Diſſert. 2. §. 46. **Coccejus** am angef. Orte, & **Coſri** P. II. §. 64. Wiewol, was die 70. Sprachen und die Zauberey betrifft, das erſtere nicht gar zu glaublich, und das andere gantz fabelhafft zu ſeyn ſcheinet. Zwar R. **Juda** ſuchet es etwas näher einzuziehen, und ſaget, daß es genug geweſen, wenn nur ihrer zween im Gerichte die 70 Sprachen reden, und einer ſie verſtehen können; aber worzu wäre auch das nöthig geweſen? Wenn ſind wol ſo viel Sprachen da gehöret worden, oder wenn haben Leute von ſo vielerley Sprachen daſelbſt vor Gerichte was zu thun gehabt? Und die Zauberey hiernächſt zu widerlegen und zu überweiſen, bedarff keiner Wiſſenſchafft dieſer Kunſt, man kan ſolch Teuffelswerck ohnedem gar leicht erkennen. R. **Juda** beym **Coccejus** am angef. Orte, R. **Salomo** beym **Galatinus** am angef. Orte, und andere beym **Buxtorff** am bemeldten Orte. **Inſonderheit** aber ſind dieſe Gerichts-Perſonen anzuſehen, einmal dem **Präſidenten**, und hiernächſt den **Beyſitzern** nach. **Der Präſident** war der fürnehmſte und erſte in dieſem groſſen Synedrio, und ward **Naſi** (נשיא) das iſt, **der Fürſt**, ingleichen **das Haupt der Verſammlung**, oder ſchlechtweg **das Haupt**, wie auch מופלא **der Fürtrefflichſte**, genennet. Siehe den Artickel **Naſi**, im XXIII Bande p. 814. u. ff. Der Beyſitzer waren, wie ſchon gedacht, 70 an der Zahl, unter welchen aber zwey, nach dem Naſi und Präſidenten, die fürnehmſten waren. Der erſtere und nächſte nach dem Naſi ward genannt Ab beth din (אב בית דין) das iſt, **der Gerichts-Vater**, oder wie es nach den Worten lautet, **der Vater des Hauſes des Gerichts**, und der war gemeiniglich der älteſte an Jahren, und des Hohenprieſters Vicarius und Stadthalter. Der andere und nächſte nach dem Gerichtsvater ward genannt Chokem, (חכם) das iſt, **der Weiſe**, und der ſcheinet unter den 69 Gerichtsherren, die nächſt dem Präſidenten und Gerichtsvater folgen, der allertüchtigſte und verſtändigſte geweſen zu ſeyn, weil er abſonderlich den Namen des **Weiſen** führet. Beſ. **Coccejus** in not. ad Sanhedr. c. 4. p. 37. 39. **Saubertus** Exerc. ad Luc. XVI, 22. §. 25. Die übrigen 68 Beyſitzer hingegen waren meiſtens Prieſter und Leviten, nach dem 5 B. Moſe XVII, 9. Daher auch in der Schrifft ſo wol, als beym **Joſepho**, unter dem Namen der Prieſter bißweilen dieß Obergerichte verſtanden wird. Daß aber mehrentheils Prieſter und Leviten zu dieſem Gerichte genommen worden, iſt vieler Urſachen wegen geſchehen, unter andern aber; weil ſie gute Zeit und Weile hatten, und von der Laſt und Beſchwerde der Erbſchafft und liegenden Gründen befreyet waren: denn ſie hatten kein Theil oder Erbe mit Iſrael; daher ſie ſich ſtets auf die Wiſſenſchafft des Geſetzes, und deſſelben Recht und Gericht legeten, und vor anderen geſchickt waren, daß ſie im Gericht ſäſſen. Weil ſie auch Diener Gottes und Prieſter des Höchſten waren, übertraffen ſie andere an Weißheit und Furcht Gottes, wegen ihrer ſteten Aufwartung, u. ſ. w. Beſ. **Altingius** Schilo L. II. c. 8. **Philo** lib. de creat. princip. p. 562. **Cunäus** am angef. Orte, P. II. c. 9. Dahero im neuen Teſtamente, wenn dieſes Ober-Gerichts Meldung geſchiehet, die Beyſitzer deſſelben die Hohenprieſter genennet werden, als Matth. XXVII, 1. 2. 20. 41. Luc. XIX, 47. Cap. XXII, 66. Cap. XXIV, 20. ꝛc. Beſ. **Sculretus** Exerc. Evang. L. I. c. 54. **l'Empereur** ad **Bertram** de Rep. Judaic. p. 328. not. p. 423. u. ff. Wo es demnach geſchehen konnte, da muſte man lauter Prieſter und Leviten zu dieſem Ober-Gerichte nehmen; wenn aber unter den Prieſtern und Leviten keine darzu tüchtige gefunden wurden, die Zahl der 71 zu erfüllen, alsdenn konnten aus andern Stämmen Leute hinein kommen, ja es konnte ſo gar aus bloſſen Iſraeliten beſtehen. **Maimonides** beym **Lightfoot** Hor. Hebr. ad Matth. XXVI, 3. & Luc. XX, 1. **Seldenus** de ſucceſſ. in bona defunct. c. 24. **Altingius** am angef. Orte, **Caſaubonus** Exerc. IX. contra Baron. num. 5. Doch muſten die, ſo aus andern Stämmen darzu genommen wurden, keine ſchlechte und geringe, ſondern lauter anſehnliche, geſchickte und fürnehme Leute ſeyn, ſolche Leute, die würdig waren, daß Prieſter um ihre Töchter freyeten, oder daß ſie ſich mit den Prieſtern beſchwiegerten; wie aus **Maimonide** anmercket **Seldenus** de J. N. & G. Lib. V. c. 20. **Voiſin** ad **Raymund** Pug. Fid. P. II. c. 7. p. 287. **Altingius** am angef. Orte, L. I. c. 18. & L. II. c. 8. Es wurden auch viel Propheten in dieß Gericht gezogen, und ſagen die Rabbinen, daß darinnen nach einander geweſen **Moſes**, **Joſua**, **Samuel**, **Achia**, **Elias**, **Eliſa**, **Amos**, **Hoſeas**, **Eſaias**, **Micha**, **Joel**, **Nahum**, **Habacuc**, **Zephanias**, **Jeremias**, **Baruch**, und andere mehr. Beſ. **Schickard** am angef. Orte, c. 1. theor. 2. Doch iſt faſt zu zweiffeln, daß ſie alle ſo nach einander darinnen geweſen, alldieweil etliche ja ihr Weſen nicht in Jeruſalem, ſondern im Reiche Iſrael hatten, wie **Elias** und ſein Schüler **Eliſa**. Ob

im

im übrigen auch Juden Genoſſen, das iſt, welche Heyden geweſen, aber die Jüdiſche Religion angenommen; und ſich beſchneiden laſſen, in dieß Gericht einkommen können? wird nicht unbillig gefraget. Es antworten aber die Ebräer ſo fort, daß kein Juden-Genoſſe dahinein kommen dürffen, wenn er auch noch ſo hoch und fürnehm, noch ſo geſchickt und verſtändig geweſen, es wäre denn, daß ſeine Mutter Jüdiſches Geblüts geweſen, alsdenn wäre es wohl zugelaſſen worden, ſo doch aber auch ſelten geſchehen; wie aus **Maimonide** anmercket **Caſaubonus** Exerc. 1. num. 3. contra Baron. **Schlevogt** Diſp. Acad. pract. 14. §. 3. **Cunäus** L. I. c. 12. de Rep. Hebr. **Voiſin** am angef. Orte; welches auch **Altingius** am angef. Orte mit vielen Exempeln beweiſet. Alle diejenigen nun, die als Beyſitzer in dieß groſſe Synedrium aufgenommen wurden, muſten durch Auflegung der Hände eingeweihet und eingeſegnet werden, wiewol auſſer dem gelobten Lande die Hände niemand aufgeleget werden dürffen, ob zwar die Macht, ſo ſie dadurch bekommen, ſich auch auſſer dem gelobten Lande erſtrecket hat. **Cunäus** am angeführten Orte, **Coccejus** not. 28. ad Macc. cap. 1. ſect. 10. & not. 10. ad Sanhedr. cap. 1. ſect. 3. beſ. **Galatinus** am angef. Orte, L. IV. c. 5. **Lundius** am angef. Orte, Lib. III. cap. XIV. num. 7. 8. p. 467. **Die Art und Weiſe**, wie eigentlich in dieſem groſſen Synedrio Gerichte gehalten worden, wird deſto deutlicher zu erkennen ſeyn, wenn man dabey bemercket theils **den Ort**, wo, theils **die Zeit**, wenn, theils **die Art**, wie es gehalten worden. Vor Erbauung des Tempels ward es an dem Orte gehalten, da die Stifftshütte war; nach Erbauung des Tempels aber kamen die Gerichts-Herren im Tempel zuſammen, und zwar in der oberſten Gerichts-Stube, welche ſie לשלת הגזית die polirte Stein-Kammer nenneten, ſo halb gegen dem innern Vorhof, halb auſſer demſelben war: denn das hatte Gott befohlen, daß dieß Gerichte ſolle gehalten werden an dem Orte, den er erwählen würde, das iſt, im Tempel zu Jeruſalem, 5 B. Moſe XVII, 8. In dieſem ſchönen Zimmer alſo ſaſſen ſie, wenn ſie Gericht hielten; am Sabbath aber und an den Feſt-Tagen ſaſſen ſie in dieſer oberſten Gerichtsſtube nicht, ſondern im Zwinger, zwiſchen der Scheidewand und dem äuſſerſten Vorhof, als welcher Zwinger Beth Hammedraſch, die hohe Schule, oder das Hauß der Erklährung, genennet wurde, allwo am Sabbath das Geſetz erkläret ward. Daß ſie aber am Sabbath und Feſttagen da geſeſſen, und nicht in der ordentlichen Gerichtsſtube, das geſchahe theils, weil alsdenn ein Hauffen Volcks zuſammen kam, das Geſetz zu lernen; theils damit es nicht das Anſehen hätte, als wären ſie beyſammen Gericht zu halten. **R. Salomo** beym **Coccej.** ad Gem. Sanh. c. 10. ſect. 1. not. 2. **Voiſin** ad **Raymund** Pug. Fid. proœm. p. 14. 15. Und ohne Zweiffel wird dieſer Ort um beſſern Raums willen eine gute Ecke in den Vorhof der Heyden ausgegangen ſeyn. Sonſt aber, wenn Gericht gehalten ward, ſaſſen ſie allemal in der oberſten Gerichtsſtube. *Midd.* c. 5. ſect. 3. Miſchn. Sanh. c. 10. ſect. 2. **Coccejus** not. 3. Der Zeit nach ward das Gerichte täglich gehalten, und zwar vom Morgen-Opffer an bis an das Abend-Opffer, und alſo faſt den gantzen Tag. Aber am Sabbath und an den Feſttagen ward kein Gerichte gehalten; ſo durfte auch an den Rüſttagen des Sabbaths oder der Feſte kein Halsgerichte gehalten werden, weil am folgenden Sabbath oder erſten Feſt-Tagen, und den andern Tag darauf, keine Execution geſchehen durffte. Das Gerichte ward auch nur bey Tage, nicht aber bey Nacht gehalten, welches auch in allen Mittelgerichten gebräuchlich war; wie zu ſehen in Sanhedr. c. 4. ſect. 1. “Daher zu ſchlüſſen, ſagt **Lundius** am angef. Orte, III B. 14. C. num. 17. p. 468. wie verbittert dieß Obergerichte zu Chriſti Zeiten auf dieſen unſern Heyland geweſen, und wie unbillig ſie mit ihm umgegangen, weil ſie in der Nacht, und zwar in der erſten Feſt-Nacht, wider ihn zuſammen gekommen, und ihn am folgenden Tage, als am erſten Feſttage, getödtet haben.“ Es ward aber das Gerichte folgender maſſen gehalten: Der **Naſi** oder Fürſt, der das Haupt und Präſident dieſes groſſen Synedrii war, ſaß im Gericht allemal oben an, und zwar mit dem Rücken gegen Abend gekehret. Zu ſeiner Rechten ſaß der Gerichtsvater, und zur Lincken der Weiſe. Denen folgten die übrigen 68 nach der Ordnung ihres Alters, Würde und Promotion. Sie ſaſſen aber in der Runde, und machten mit ihrem Sitzen gleichſam einen halben Circkel gegen Morgen her aus, ſo daß der Fürſt ſie alle anſehen konnte, und ſie ihn wieder. Zu unterſt waren zwey Schreiber, einer zur Rechten, der andere zur Lincken; Jener ſchrieb die Stimmen auf, die den Beſchuldigten loßſprachen, dieſer die Stimmen, die ihn verdammeten. Dieſen zweyen füget **R. Jehuda** in Miſchn. Sanhedr. c. 4. ſect. 3. noch den dritten Schreiber bey, welcher beyderley Stimmen zugleich aufgezeichnet habe. Beſ. **Coccejus** not. ad Sanhedr. p. 37. 39. **Schickard** de jure reg. Hebr. cap. 1. theor. 2. **Juda** de templo c. 18. §. 128. **Voiſin** am angef. Orte, P. II. c. 4. p. 267. **Godwin** am angef. Orte, Lib. 5. c. 3. Die Beklagten wurden, nach **Druſii** und **Sauberti** Meynung, alſo geſtellet, daß die Unſchuldigen, die loßgeſprochen wurden, zur Rechten bey dem Schreiber zur rechten Hand, und die Schuldigen, die verdammt werden ſolten, zur Lincken, bey dem Schreiber zur lincken Hand, ſtehen muſten. Wohin auch Chriſtus zielet, wenn er Matth. XXV, 33 ſpricht, er wolle an jenem Tage die gläubige Schäflein zu ſeiner rechten, und die ſtinckenden Böcke zu ſeiner lincken Hand ſtellen. **Druſius** Præter. L. I. ad Matth. XXV, 41. **Saubertus** Exercit. ad Luc. XVI, 22. §. 25. 26. Hierbey muſten, wenn es die hohe Noth erforderte, alle Gerichts-Herren erſcheinen, wie in der Sache **Pauli** Apoſt. Geſch. XXII. 30. Ja wenn was groſſes vorfiel, ſo den König, den Krieg, oder des Landes Wohlfarth betraf, ward auch zuweilen das Volck mit zu Rathe gezooen, und ſonderlich die Fürnehmſten aus jedem Stamme, auch wohl die Mittel- und Untergerichte darzu mit beruffen. Welche groſſe Verſammlung denn μεγάλη συναγωγή, die groſſe Zuſammenkunfft genennet wurde. Dergleichen war, da der Hohepriester in der Apoſtel Sache den Rath zuſammen

men ruffen ließ, und neben dem Rath alle Aelteſten der Kinder Iſrael, Apoſt. Geſch. V, 21. So ſcheinet auch Chriſtus dahin zu ſehen, wenn er zu ſeinen Jüngern ſaget: Sie werden euch überantworten für ihre Rathhäuſer, (εἰς συνέδρια, für ihre Obergerichte) und werden euch geiſſeln in ihren Schulen, (ἐν συναγωγαῖς αὐτῶν, in ihren Zuſammenkünfften) Matth. X, 17 welcher Worte Verſtand dahin gehet: Ihr werdet nicht allein für die gewöhnliche ordentliche Gerichte geſtellet werden, ſondern es werden auch eurenthalben groſſe Zuſammenkünffte gehalten werden, die euch die Geiſſelung werden zuerkennen; wiewol durch dieſe συναγωγὰς auch ihre Schulen können verſtanden werden, als darinn auch Leute gegeiſſelt wurden. **Grotius** beym **Waläus** ad Matth. X, 17. **Cunäus** am angef. Orte L. I. c. 12. War es aber nun ſo hoch nicht nöthig, konnten etliche wol wegbleiben, oder auch aus dem Gerichte weg gehen, und ihre Geſchäffte verrichten, doch daß allemal 23 Gerichts-Herren darinnen blieben. Drum wenn jemand von den Beyſitzern daheim zu thun hatte, und gern aus dem Gerichte hinausgehen wolte, ſo zählete er nur ſeine Collegen, und wenn er ſahe, daß ihrer noch 23 da waren, mochte er nach Hauſe gehen, ſeine Geſchäffte zu verrichten. Waren aber keine 23 mehr da, ſo muſte er bleiben, biß jemand von den andern, die ausgegangen waren, zurücke kam, und ſodann konnte er wieder davor hinaus gehen. **Schickard** am angeführten Orte. **Lightfoot** Hor. Hebr. ad Marc. XV, 1, & ad Joh. XVIII, 15. Fragt man, ob auch der König in dieſes Gerichte kommen dürffen? ſo antworten die Ebräer, daß er nicht hinein gekommen ſey, damit die Stimmen deſto freyer wären, weil niemand gern dem König widerſpricht. Wiewohl ſie doch vorgeben, daß es dem Könige **David** frey geſtanden, hinein zu kommen, ja einige wollen gar, er ſey Naſi, oder Fürſt und Haupt des groſſen Gerichts zu ſeiner Zeit geweſen. Beſ. **Altingius** Schilo, lib. I, c. 1, 19. **Schickard** am angef. Orte, **Grotius** beym **Waläus** ad Matth. V, 22. Was die Sachen anbetrifft, welche in dieſem Gerichte abgethan und abgehandelt worden, als woraus am meiſten zu erkennen, in was vor Flor und Anſehen ſelbiges geſtanden; ſo erſtreckte ſich ſeine Gewalt ohne Unterſcheid über geiſtliche und weltliche, über Kirchen- und Policey-Sachen: Denn es urtheilete und richtete alle Sachen, die ihm vorkamen, alldieweil es das höchſte Collegium und der gröſte Rath des Landes war, und daher auch die höheſten und ſchwereſten Dinge richtete und abthate. Es hatte auch die Beſtellung aller gemeinen Dinge, ſowohl in der Policey und Regiment, als auch in der Kirchen und Gottesdienſt. Wie denn oben bereits unterſchiedliche angeführet worden, ſo zum Amte dieſes Ober-Gerichts gehöreten. Denn ehe das Königreich erblich ward, ſetzete es Könige ein, ingleichen auch die Hohenprieſter, es urtheilete von der Geburth- und Geſchlecht-Regiſter der Prieſter, von ihren Mängeln und Gebrechen, ob ſie tüchtig zum Prieſterthum wären, oder nicht? Es hatte auch die Aufſicht auf die Cabbalam, und Geheimniße ihrer Lehre. Es ordnete Schalt-Jahre, Feſte, und Neumonden. Wenn ein Erſchlagener im Felde gefunden ward, und man den Thäter nicht wuſte, hatte dieß Ober-Gerichte in Meſſung der Städte, von dem Erſchlagenen an, zu befehlen, 5 B. Moſe XXI. War ein Weib bey ihrem Manne Ehebruchs wegen im Verdacht, ward ſie für dieß Gerichte gebracht, und muſte das bittere verfluchte Waſſer trincken. Wenn der König zum Regiment kam, und das Geſetz nach GOttes Befehl abgeſchrieben hatte, ward es von dieſem Gerichte durchgeſehen, und gegen das Original gehalten, ob etwas daran fehlete. In einen von GOtt gebotenen Krieg könnte der König wohl für ſich ziehen, und Volck aufbieten, aber in andern Kriegen nicht, da muſte er Krieg anfangen und Friede machen, wie es dieſer Rath für gut anſahe. Kein falſcher Prophet ward gerichtet, ohne für dieſem Gerichte, auch kein gantzer Stamm nicht, wenn er etwa ſündigte; Ja der Hoheprieſter ſelbſt muſte ſich für dieß Gerichte ſtellen, und richten laſſen, wenn er angeklaget ward, ohngeachtet er mit im Gerichte war, und andere richtete. Daß er aber, wie **Schickard** am angef. Orte, cap. II. theor. 7. und **Kirtangel** in der Vorrede der hochfeyerlichen Solennitäten, A. 4. wollen, vor dieſem Gerichte hätte können zur Geiſſelung, ja gar zu einer der vier Hals-Straffen verdammet werden, das iſt nicht wohl glaublich. Zur Geldbuſſe konnte er wohl verdammet, oder auch abgeſetzet werden; aber der Geiſſelung oder den Hals-Straffen ſcheinet er nicht unterworffen geweſen zu ſeyn: Denn ſein Amt war viel zu hoch und herrlich darzu, daß ſeine Perſon ſo ſolte beſchimpffet werden. Drum man hin und wieder in der Schrifft lieſet, daß er auch bey groſſem Verbrechen dennoch wegen ſeines Amts verſchonet worden. Wie Aaron, als er mit **Mirjam** wider **Moſen** murrete, 4 B. Moſ. XII, 10. 11. Abjathar, als er des Adonia aufrühriſche Parthey hielte, 1 B. der Kön. II, 25. 26. Cap. IV, 4. und andere mehr. Zwar der gottloſe Saul ließ den Hohenprieſter Ahimelech neben 80 Prieſtern tödten, 1 B. Sam. XXII, 18. und **Nebucad Nezar** ließ den Hohenprieſter Serajam erſchlagen, 2 B. der Kön. XXV, 18. u. ff. Allein da gieng Gewalt für Recht, und iſt aus ſolcher blutdürſtigen Tyrannen Exempel nichts zu ſchlüſſen. Beſ. Sanhedr. c. II. Sect. I. **Lundius** am angef. Orte, Cap. XVI. n. 10. p. 476. Einige wollen, daß auch der König für dieſem Ober-Gerichte habe belanget, und nach Befindung ſeines Verbrechens auch wohl verurtheilet und verdammet werden können, ſonderlich aber in dieſen dreyerley Verbrechen: Wenn er zu viel Weiber nähme, zu viel Pferde hielte, und zu viel Gut zuſammen ſammlete, 5 Buch Moſe XVII, 16. 17. Doch ſey er nicht zur Hals-Straffe, ſondern nur zur Geiſſelung verdammet worden, als welche Straffe bey ihnen nicht unehrlich geweſen, indem auch die Fürnehmſten damit beleget worden, und nach geſchehener Geiſſelung in ihre vorige Würde getreten wären, auſſer dem Naſi oder Präſidenten, der nach der Geiſſelung nicht wieder in die vorige Würde getreten. Und ob man zwar dergleichen Exempel nicht habe, daß jemahls ein König gegeiſſelt worden, ſo habe es das Recht doch mitgebracht, daß es geſchehen könnte; eben wie man kein Exempel habe, daß ein Römiſcher Kayſer für den Churfürſten verklagt worden,

worden, da doch die güldne Bulle ſolches zulaſſe und vor recht halte. **Schickard** am angef. Orte, Cap. II. theor. 7. **Grotius** de Jure B. & P. Lib. I. c. 3. n. 20. §. 2. **Seldenus** de ſucceſſ. in bon. defunct. cap. 25. Allein andere verwerffen ſolches, und ſuchen vielmehr das Widerſpiel zu behaupten, daß nemlich der König für dieſem Gerichte nicht habe können belanget, vielweniger gegeiſſelt werden: Weil erſtlich in H. Schrifft keine Nachricht hiervon anzutreffen; auch ſolches hiernächſt Königl. Majeſtät und Hoheit nicht wenig verkleinerlich geweſen wäre, indem **Joſephus** im Jüd. Alterth. IV B. Cap. 8. dieſe Straffe eine unehrliche heiſſe; weiter auch in der Miſchna Sanhedrin Cap. II. Sect. 2. ſtehe: „Der König richtet niemand, und wird auch von niemand gerichtet;" und endlich dem groſſen allmächtigen GOtt allein zukomme, einen König zu richten, und erkenne auch ein König keinen höhern über ſich, auſſer Gott allein, wie **David** ſpreche: Herr, an dir allein habe ich geſündiget, Pſ. LI, 6. Zwar habe dieß Ober-Gericht in der Regierung des Landes wohl viel zu ſagen gehabt, wie noch heut zu Tage in denen Wahl-Königreichen die Reichs-Stände, und habe der König viel ohne ihren Einrath und Bewilligung nicht thun dürffen; allein ſo hoch habe ſich ihre Macht nicht erſtrecket, daß ſie über den König geweſen, und den König ſchimpflich hätten ſtraffen können. **Caſaubonus** contra Baron. Exerc. XIII, num. 5, **Oſiander** ad Grot. am angef. Orte, **Leusdenius** Philol. Hebr. mixt. Diſſ. 25, **Salmaſius** defenſ. reg. c. 2 & 5, **Carpzov** not. ad *Schickard.* l. c. **Conring** Exerc. de Republ. Hebr. §. 75 u. ff. **Sixt. Amama** antibarb. Bibl. Lib. 4, ad Jer. XXXVIII, 5, p. 741. Sonſten aber, auſſer den König, war niemand im Lande ſo hoch, er muſte ſich für dieſem Gerichte richten laſſen. Beſ. **Joſephus** am angef. Orte, Lib. 14, cap. 17, & de Bello Jud. Lib. I, c. 8. Im übrigen kamen für dieß Ober-Gerichte alle ſchwere Sachen, die in den Mittel- und Unter-Gerichten nicht konnten entſchieden werden, ſondern zu ſchwer waren, als zwiſchen Blut und Blut, Handel und Handel, Schaden und Schaden, und was ſonſten für ſtreitige Sachen in den Unter-Gerichten nicht konnten ausgemacht werden, das alles kam für dieß Ober-Gericht, und ward da entſchieden. Von den Unter- und Mittel-Gerichten konnte an das Ober-Gericht appelliret werden, aber von dieſem Ober-Gericht nicht weiter: denn das war das höchſte Gerichte. Wenn ſie von einem Gerichte auſſer der Stadt Jeruſalem appellirten, kamen ſie erſt zum Unter-Gericht, das über dem Unter-Thor oder dem Berg-Thor des Tempels war. Konnten ſie da entſchieden werden, war es gut; wo nicht, giengen ſie zu dem Mittel-Gericht, ſo über dem Thor **Nicanors** war. Und wo ſie auch da nicht konnten entſchieden werden, giengen ſie zum Ober-Gericht. Weiter kamen ſie nicht. Wovon nachgeſehen werden kan Miſchna Sanhedr. c. 1, Sect. 5, & c. 10, Sect. 2, Miſchna Sota c. 1, Sect. 4, *Midd.* c. 5, Sect. 3. **L'Empereur** not. 5, **Galatinus** de arcan. Cathol. verit. L. 4, c. 5, **Cunäus** am angef. Orte, Lib. 1, c. 12 & 13, & L. 2, c. 8, **Schickard** am angef. Orte, theor. 2, 5, 17, **Seldenus** de Succeſſ. in pontif. L. 2, c. 10, **Voiſin** am angef. Orte, prooem. p. 14, 15, 137 u. ff. & P. II, c. 4, p. 268, & P. 3, diſt. 3, c. 11, p. 625 u. ff. **R. Juda Leo** de Templ. L. 2, c. 18, §. 128, in Gloſſa. Von denen Hals-Straffen deren im Jüdiſchen Lande viere üblich waren, hatte das Ober-Gericht drey, und der König eine. Die drey, ſo das Ober-Gericht hatte, waren die Steinigung, die Verbrennung, und die Erdroſſelung oder Erſtickung. Und dieſe drey hatten auch die Mittel-Gerichte in allen Städten, wo ſie waren. War aber iemand ein Verführer des Volcks oder dem Gerichte widerſpenſtig, muſte er nach Jeruſalem hinauf, und daſelbſt am Feſt in den Zwiſchen-Tagen ſein Recht ausſtehen. Die Hals-Straffe, die der König einem zuerkannte, war das Schwerdt oder das Beil, damit er die verbannete Städte, wie auch die ihm nicht gehorchen wolten, und dergleichen Leute mehr ſtraffete. Worvon beym **Lundius** am angef. Orte, Cap. XV, p. 468 u. ff. ein mehrers zu finden. Es hat aber dieſes nur eine Zeitlang gewähret, und iſt endlich wieder aufgehoben worden; doch iſt es nicht auf einmahl, ſondern immer nach und nach gefallen: der Anfang zu ſolchem Fall geſchahe durch die Babyloniſche Gefängniß, der Fortgang unter der Römiſchen Bothmäßigkeit, und endlich der Ausgang und würckliche Fall nach der Zerſtörung Jeruſalems. Zwar, was den Anfang betrifft, ſo war der Fall dieſes Ober-Gerichts noch nicht eben ſonderlich zu mercken: denn obſchon alles Jüdiſche Volck gen Babel weggeführet wurde, und der König zu Babel alle Fürſten Juda tödten ließ, Jerem. XXXIX, 6. wodurch **R. Salomo** beym **Lyra** ad h. l. das Ober-Gericht verſtehet, als welches der König zu Babel darum tödten laſſen, weil es den König **Zedekiam** vom Eyde, womit er dem König zu Babel verbunden war, losgeſprochen; So ſollen ſie doch, der Ebräer Bericht nach, in Babel wieder ein Synedrium gehabt, und das Jüdiſche Volck nach ihrer Weiſe gerichtet haben: wie zu ſehen in Gemar. Sanhedr. c. 2, Sect. 1, und beym **Dietrich** antiqu. Bibl. ad Gen. XLIX, 10. Nach ihrer Wiederkunfft aus Babel aber hat **Arthaſaſta**, der Perſiſche König, dem **Eſra** Freyheit gegeben, daſſelbe in Jeruſalem wieder aufzurichten, und in den alten Stand zu bringen, Eſra VII, 25. Und von der Zeit an iſt es allewege in dem Stande geblieben, wie es immerfort geweſen. Allein dem Fortgange nach, und da die Juden unter der Römer Bothmäßigkeit gerathen, iſt keine geringe Aenderung dieſes Ober-Gerichts vorgegangen: denn da iſt es geändert worden einmahl der Zahl nach, ſo dann dem Orte nach, und endlich der Gewalt nach. Anfänglich geſchahe hierinnen eine Aenderung der Zahl nach: denn da bißher nur ein einzig Ober-Gericht im gantzen Jüdiſchen Lande geweſen, nemlich das bißher beſchriebene zu Jeruſalem; ſo ordnete anietzo der Römer **Sabinius**, Landpfleger in Syrien, noch vier andere ſolche hohe Gerichte im Lande mehr an, als eins zu Gadara, das andere zu Amathunt, das dritte zu Jericho, und das vierte zu Saphora; daß alſo mit dem zu Jeruſalem da-

mahls

mahls fünff Ober-Gerichte im Lande waren. Gleichwie er auch das gantze Land in fünff Theile theilete, alſo daß ein ieglicher Theil ſein Synedrium und Ober-Gericht hatte. **Joſephus** im Jüd. Alterth. B. XIV, Cap. 10, und de bello Lib. 1. c. 6. Und auf dieſe viererley Ober-Gerichte, meynet man auch, daß Chriſtus geſehen, da er zu ſeinen Jüngern geſprochen: Sie werden euch *εἰς συνέδρια*, für ihre Rathhäuſer, oder für ihre Synedria und Ober-Gerichte führen, Matth. X, 17. beſ. **Grotius** beym **Waläus** ad Matth. V, 22, **Sculretus** Exerc. Evang. L. II, c. 58, **Sigonius** de Republ. Hebr. L. 6, cap. 7. Ob dieſe vier neue Ober-Gerichte unter dem zu Jeruſalem geweſen, darüber ſind die Gelehrten nicht einig. **Cunäus** de Rep. Hebr. L. 1, c. 13, meynet, ſie wären nicht geringer, oder unter dem zu Jeruſalem, ſondern demſelben gleich geweſen. **Grotius** aber am angeführten Orte erweiſet das Widerſpiel, und ſaget, daß ſie unter dem Ober-Gerichte zu Jeruſalem geweſen: einmahl weil **Herodes**, ehe er König worden, und Landpfleger in Galiläa geweſen, von dem Ober-Gerichte zu Jeruſalem dahin zu kommen citiret worden; welches nicht geſchehen wäre, wenn die andern nicht zu Jeruſalem geweſen, und ſelbiges nicht hätte im gantzen Lande zu gebieten gehabt. Sodann weil auch Chriſtus bezeuge, daß das höchſte Gericht zu Jeruſalem geweſen: denn als man ihn in Galiläa gewarnet zu weichen, weil ihn **Herodes** tödten wolle, habe er geantwortet: Es thuts nicht, daß ein Prophet umkomme auſſer Jeruſalem, Luc. XIII, 3. Als wolle er ſagen: Soll ein Todes-Urtheil über mich abgefaſſet und vollſtrecket werden, ſo muß es in Jeruſalem geſchehen, da das höchſte Gericht iſt, hier in Galiläa hats keine Noth. Hiernächſt ward auch dieß Ober-Gericht geändert dem Orte nach; denn viertzig Jahr vor der letzten Verſtöhrung des Tempels, noch vor Chriſti Tode, veränderte daſſelbe ſeinen Sitz, und wanderte aus dem Tempel nach Tiberias; doch kams nicht gleich dahin, ſondern hatte wohl zehnerley Veränderungen des Orts: denn aus der oberſten Gerichts-Stube oder der polirten Stein-Kammer wendete es ſich erſtlich hinunter zu dem Vorhof der Heyden gegen Morgen, an den Ort, da die Krämer und Kaufleute ihre Laden und Buden hatten, und behielt eine Zeitlang ſeinen Sitz daſelbſt; von dannen wanderte es vors andere in die Stadt Jeruſalem; aus Jeruſalem drittens nach Jafne; von Jafne viertens nach Uſcha; von Uſcha fünfftens wieder nach Jafne; von Jafne ſechſtens wieder nach Uſcha; von Uſcha ſiebendens nach Sephara; von Sephara achtens nach Betſchecharim; von Betſchecharim neuntens nach Zephor oder Tzippor; und von dannen zehendens nach Tiberias. Einige erzählen dieſe Wanderung etwas anders, ſo aber doch da hinaus kommt, daß es zehenmal verändert worden. Von Tiberias aber iſt es nicht weiter kommen, ſondern daſelbſt geblieben, biß es endlich gar aufgehöret und gäntzlich aufgehoben worden. Beſ. **Raimund** Pug. Fid. P. II, cap. 4, §. 6, **Galatinus** am angeſ. Orte, L. IV, c. 6. Daß es aber aus der oberſten Gerichts-Stube weggewandert, ſoll, wie **Lightfoot** Hor.

Hebr. ad Matth. XXVI, 3, & ad Joh. XVIII, 31, meynet, darum geſchehen ſeyn, weil das der Ort geweſen, da ſie zum Tode hätten verurtheilen ſollen. Indem aber damahls die Mörder und Todtſchläger durch Nachläßigkeit dieſes Ober-Gerichts ſo zugenommen, daß ſie dieſelben zuletzt weder können noch dürffen tödten, wären ſie aus ſolcher Gerichts-Stube weggewandert, damit ſie ihr Gewiſſen deſto weniger beſchmitzeten, indem es ihnen ſchwer däuchte an dem Orte Gericht zu ſitzen, und das Recht nicht zu vollſtrecken. Jedoch hätten ſie ihre Macht ſehen laſſen, wenn ſie gedurfft, und es ohne Gefahr thun können. Sonſten wird gefraget: An welchem Orte dieß Ober-Gericht geſeſſen, da Chriſtus von demſelben verurtheilet und verdammt wurde? Und da wiſſen die Gelehrten nicht, was ſie ſtatuiren ſollen: denn weil es damahls aus der oberſten Gerichts-Stube ſchon weggewandert war, ſo können ſie ſo genau nicht ſagen, ob er im Tempel, oder in der Stadt, oder an einem andern Orte verurtheilet worden? daß es in der Stadt geſchehen, ſcheine aus dem Matth. Cap. XXVI, 3, 57, 58, da geſagt wird, daß ſie in dem Pallaſt des Hohenprieſters zuſammen kommen, daß es im Tempel geſchehen, ſcheine aus Math. XXVII, 3-16, da **Judas** dem Hohenprieſter und Aelteſten im Tempel die dreyßig Silberlinge wiederbringet. Woraus endlich **Lightfoot** am angeführten Orte ſchlüſſet, daß es an beyden Orten geſchehen können: denn ſie wären zuweilen wohl an den Ort wieder zurück gekommen, von welchem ſie ausgewandert, wiewohl in die oberſte Gerichts-Stube über einen Mord und Todtſchlag nimmer nicht mehr, deſſen aber JEſus auch nicht beſchuldiget geweſen. Beſ. **Voiſin** ad *Raymund.* Pug. Fid. P. II, c. 4, p. 268. Und alſo ſey auch hier vermuthlich, daß ſie in der Stadt im Pallaſt des Hohenprieſters zuſammen kommen, da ſie Rath über JEſum gehalten, Matth. XXVI, 3, ingleichen bey Nacht, da er gefangen worden, v. 57, 58, des Morgens aber drauf würden ſie in dem Tempel zuſammen kommen ſeyn, entweder an dem Ort der Buden und Kramladen, oder, welches noch glaublicher, in der oberſten Gerichts-Stube, Cap. XXVII, 3 u. ff. von dannen ſie JEſum aus dem Tempel hinunter in die Stadt nach **Pilatum** in das Gericht-Hauß geführet. Drum wie **Judas** das geſehen, habe er die dreyßig Silberlinge wieder hergebracht, und ſie im Tempel denen daſelbſt in der oberſten Gerichts-Stube nachgebliebenen Herren für die Füſſe geworffen, Matth. XXVII, 1, u. ff. **L'Empereur** not. 5 ad Midd. c. 5, Sect. 3. not. ult. ad Midd. c. 3, ſect. 1. Endlich gieng auch nicht geringe Aenderung in dieſem Ober-Gerichte vor, der Gewalt nach: denn wie **Herodes** zum Regiment kam, erſchlug er alle Gerichts-Herren des Ober-Gerichts in Jeruſalem jämmerlich, biß auf etliche wenige, ſetzte hernach wieder andere ein, ſo ohne Zweiffel von ſeinen Creaturen waren, und ſeine Parthey hielten; ließ auch den Hohenprieſter **Hircanum**, den er Verrätherey beſchuldigte, ohne daß er Gericht hätte über ihn halten laſſen, für ſich ſelbſt umbringen und erſchlagen. Und alſo ſiehet man wohl, daß dieſes Ober-Gerichts

Macht nicht um ein geringes gefallen, und ſo groß nicht mehr geweſen, als vor **Herode**, und ſonderlich vor der Römer Ankunfft. **Joſephus** am angef. Orte, Lib. XV, c. 9, 13. Beſ. **Lightfoot** am angef. Orte ad Act. XIII, 1. Ja es verlohr auch darinn ſeine Macht, daß es keinen mehr zum Tode verdammen können: denn das Hals-Gerichte, wie die meiſten ſagen, ſoll bey demſelben gäntzlich aufgehöret haben. Welches denn auch die Juden ſelbſt zu bekräfftigen ſcheinen, wenn ſie zu **Pilato** ſagen: Wir dürffen niemand tödten, Joh. XVIII, 31. Die Urſache wäre, weil ſie unter der Römer Bothmäßigkeit geweſen, hätten ihnen die Römer das Hals-Gericht genommen, daß ſie niemand mehr tödten dürffen. Zwar die Verhörung der Miſſethäter, ſagen einige, wäre dem Gerichte gelaſſen, auch hätte es dieſelben wohl zum Tode verurtheilen können; aber die Execution und Vollſtreckung des Urtheils hätten ſie bey den Römern ſuchen müſſen, denn die ſey ihnen eben benommen geweſen. **Druſius** Præter. L. IV. ad Joh. XVIII, 31, **Beza** beym **Waläus** ad Matth. XXVII, 1, **Scaliger** beym **Waläus** ad Joh. XVIII, 31, **Caſaubonus** Exerc. XVI. contra Baron. ſect. 71, **Tremellius** in not. ad Luc. XXII, 4, **Sigonius** am angef. Orte, **Bertram** de politia Jud. c. 13, **L'Empereur** not. p. 404 u. ff. **Grotius** beym **Waläus** ad Matth. V, 22, und beym **Oſiander** not. ad L. 1 Grot. de J. B. & P. c. 2, obſ. 6, theſ. 7, **Spanhemius** Dub. Evang. P. II, dub. 17, **Altingius** Schilo in addend. ad p. 115, **Clotz** de dolor. anim. Chriſti conſ. 27, §. 8. **Sibelius** conc. 17 in Paſſ. **Reitz** not. 9 ad **Goodwin** Moſ. & Aar. L. 3, c. 7, **Oſiander** & *Vinarienſes* ad Joh. XVIII, 31, **Calixtus** Concord. Evang. L. 6, c. 10, **Fridlibius** claſſ. ult. ad Act. XXIV, 6, **Müller** Judaiſm. p. 1300, **Heinrich Müller** Hiſt. Paſſ. n. 27. Hingegen meynet **Voßius** beym **Heinr. Müller** am angef. Orte, das Hals-Gerichte ſey ihnen wohl gelaſſen worden über die Ubelthäter, ſo wider ihr Geſetz geſündiget, aber nicht über die, die ein Verbrechen der beleidigten Majeſtät, dergleichen ſie Chriſto aufbürden wollen, begangen. Allein **Lightfoot** und andere läugnen ſolches gäntzlich, daß ihnen von den Römern das Hals-Gerichte und die Execution genommen wäre; beweiſet auch ſolches mit vielen Gründen. Denn, ſpricht er, wenn dem ſo wäre, wie könnte Chriſtus ſagen: Sie werden euch überantworten für ihre Rathhäuſer? Matth. X, 17. Woher hätten ſie **Stephanum** am Leben geſtrafft? Warum hätte ſich **Paulus** ſo wenig getrauet, dieſem Gerichte ſich zu unterwerffen, daß er viel lieber an den Kayſer appelliret? Er beweiſet ferner aus den Talmudiſten, daß ſie wohl Straſſenräuber, Mörder, und dergleichen gottloſe Böſewichter, die einen mächtigen bewehrten Anhang gehabt, nicht für Gerichte fodern dürffen; wohl aber geringe Leute, ingleichen die Chriſten, für welchen ſie ſich nicht zu fürchten gehabt. Und wenn ſie es für dem Volck hätten wagen dürffen, und GOtt es nicht anders verhänget hätte, würden ſie Chriſtum aus eigner Macht getödtet haben. Er führet endlich unterſchiedliche Exempel an, daß eſt nach der Zeit viele zum Tode verurtheilet, und das Urtheil vollſtrecket; daß daher die Römer ihnen die Macht nicht genommen, ſondern ſie ſelbige ſelbſt verſchertzet hätten, und durch ihre Nachläßigkeit fallen laſſen. **Lightfoot** am angef. Orte ad Matth. XXVI, 3, & ad Joh. XVIII, 31, Beſ. **Altingius** Schilo Lib. 4, c. 3. **Coccejus** not. ult. ad Gemar. Sanhedr. cap. 1, ſect. 13. und aus dieſen **Lundius** im Jüd. Heiligth. B. III, Cap. XVII, Num. 15, p. 479 u. ff. Was nun letzlich **den Ausgang** und den gäntzlichen Fall dieſes **Ober-Gerichts** anbetrifft, ſo geſchahe ſelbiger nach der endlichen Verſtörung und Verwüſtung der Stadt Jeruſalem durch die Römer. Denn da hörete, wie die gantze Policey der Jüden, alſo auch das Ober-Gerichte auf, und iſt von der Zeit an biß auf dieſe Stunde nie wieder angerichtet worden, wird auch in Ewigkeit nicht wieder angerichtet werden. **Raymundus** und **Galatinus** an angef. Orten, **Coccejus** am angef. Orte, & not. 28, ad Maccoth cap. 1, ſect. 10, **L'Empereur** am angef. Orte, p. 406, **Altingius** am angef. Orte, & Lib. I, cap. 17, **Lightfoot** am angef. Orte, **Wagenſeil** not. ad Miſchn. Sota not. 1, cap. 9, Sect. 11. Welches denn billig denen Juden die Augen öffnen ſolte, daß ſie handgreifflich ſehen, Meßias, der verheiſſene Schilo, müſſe längſt gekommen ſeyn, weil ihr Scepter ja ſchon lange weg, und der מחקק, der Geſetzgeber, der Meiſter von ſeinen Füſſen, auch längſt dahin iſt, ſo auf dieß Ober-Gericht ſein Abſehen gehabt, wie die Juden ſelbſt bekennen, und durch den Meiſter dieß Ober-Gericht verſtehen. Beſ. **Galatinus** am angef. Orte, Lib. 4, c. 5, **L'Empereur** not. ult. ad Middoth c. 3, ſect. 1, **Dietericus** antiqu. Bibl. ad Geneſ. XLIX, 10, **Altingius** am angef. Orte, **Lundius** am angef. Orte, p. 478, num. 8.

Ober- und Nieder-Gerichte, Lat. *Juriſdictio alta & baſſa*, oder auch *merum & mixtum Imperium*, iſt eigentlich ſo viel, als die ſonſt ſo genannte alljegliche Obrigkeit, ſiehe **Obrigkeit**.

Ober-Gerichts-Fälle, ſind ſolche Verbrechen und Handlungen, deren gehörige Beſtraffung und rechtliche Unterſuchung in die Ober-Gerichte gehöret, und iſt deshalben ſonderlich in der **Hochfürſtlich-Sachſen-Gothaiſchen Landes-Ordnung** P. II. Conſt. 1. tit. 9. p. 110. u. f. gantz heilſamlich verſehen, daß bey vorfallendem Zweifel, ob nehmlich dieſer oder jener Fall eigentlich in die Ober- oder Erb-Gerichte gehöre, die Ober- oder Erb-Richter ſich deshalben bey denen Rechts-Gelehrten Rahts erholen, damit niemanden unrecht oder zu viel geſchehe.

Ober-Germanien, ſiehe Teutſchland.

Ober-Gersdorf, ein Dorf und Adelicher Ritter-Sitz in dem Budißiniſchen Kreyſe des Marggrafthums Ober-Lauſitz, nahe bey Rennersdorf. **Wabſts** Hiſtor. Nachr. von dem Chur-Fürſtenth. Sachſen ꝛc. Beyl. p. 120.

Ober-Geſchworne, werden auf Bergwercken denen Geſchwornen entgegen geſetzet, und beſtehet ihre Verrichtung darinne, daß ſie des Ober-Berg-Meiſters, der Geſchwornen und der Steiger Handlungen unterſuchen und davon dem Berg-Haupt-Manne Berichte abſtatten, auch ihm wiſſend machen, wie Zechen und Stollen beleget,

leget, wie mit Gedingen und Weil-Arbeiten verfahren werde, wie es mit den ledigen Schichten beſchaffen, was vor Arbeit verdinget, wie und mit was Nutzen dieſelbe verrichtet und mit den Arbeitern verfahren werde, wie die Ertze gefordert werden und ob derſelben mit Nutzen mehr oder weniger zu fordern ſeyn. Wie die Gruben-Steiger bauen, Teich-Graben-Kunſt- und Poch-Steiger ihr Amt verrichten, wie ſie mit Pulver, Unſchlit, Eiſen, Leder, Waſſer und andern Berg-Gezäw umgehen, und auf alle Dinge ein wachendes Auge haben.

Obergeſelle, heiſſet bey den Böttgern der Zurichter oder Werckſtattgeſelle: dieweil er die alten Faſſe zurichtet, und den andern Geſellen die Arbeit angiebt.

Ober-Gewehr. Unter dem Ober-Gewehr verſtehet man die Carabiner, Flinten, Mousqueten, Hellebarten, Piquen und dergleichen. Siehe übrigens **Gewehr**, im X Bande p. 1379. u. ff. ingleichen **Untergewehr.**

Ober-Glied, *Major Terminus*, heiſſet in einem Vernunftſchluſſe (Syllogiſmo) dasjenige Wort, ſo die Sache andeutet, von der die Frage iſt, ob ſie einer andern zukomme oder nicht zukomme. z. E.

Ein jedwedes zufälliges Ding hat einen Anfang
Die Welt iſt ein zufälliges Ding
Alſo hat die Welt einen Anfang.

Hier iſt das Wort: **einen Anfang haben**, das Ober-Glied, indem es dasjenige iſt, von dem behauptet wird, es komme einem andern, nehmlich der **Welt**, zu. Was den Sitz des Ober-Gliedes anlanget, ſo iſt ſolcher in dem Schluſſe (Concluſione) eines Vernunftſchluſſes das Hinter-Glied (Prædicatum): Hingegen in den Förderſätzen (Præmiſſis) bald das Förderglied, (Subjectum), bald das Hinterglied, nachdem es die Figur eines Vernunftſchluſſes erfordert, ſiehe **Syllogiſtiſche Figuren.** Im Lateiniſchen heiſſet das Ober-Glied der Terminus *major*, weil er allemal *majoris* extenſionis iſt, das iſt, mehr unter ſich begreiffet oder mehr andeutet, als das Unter-Glied (terminus minor). Siehe übrigens den Artickel: **Syllogiſtiſche Kunſt-Wörter.**

Ober-Gohlis, ſiehe **Ober-Golis.**

Ober-Gohlitz, ſiehe **Ober-Golis.**

Ober-Golis, **Ober-Goliß**, **Ober-Gohlis**, und **Ober-Gohlitz**, ein Chur-Sächſiſches Dorf, in dem Meißniſchen Kreyſe des beſagten Chur-Fürſtenthums gelegen, und zum Dreßdeniſchen Brücken-Amte gehörig, mit welchem es dem Stadt-Magiſtrat oder eigentlich der Kirche zum Heil. Creutz zu Dreßden, zuſtändig iſt. **Wabſts** hiſtor. Nachr. von dem Chur-Fürſtenthum Sachſen ꝛc. Beyl. p. 62.

Ober-Goliß, ſiehe **Ober-Golis.**

Ober-Gorbitz, ein Schriftſäſſiges Dorf, in dem Meißniſchen Kreyſe des Chur-Fürſtenthums Sachſen, in des Chur-Fürſtlichen Ober-Amts Dreßden Amts-Bezircke gelegen und zu dem Gute Gorbitz gehörig. **Wabſts** Hiſtor. Nachr. von dem Chur-Fürſtenth. Sachſen ꝛc. Beyl. p. 61.

Obergrabern, ein Ort in Oeſterreich dem Freyherrlichen Geſchlechte derer Freyherrn von Stubenberg gehörig. **Spener.** Op. Herald Tom. I. Lib. I. c. 87. §. 9. p. 350.

Obergrätenmuſcel, iſt ein Muſcel von denen, welche das Oberarmbein an dem Schulterblatte bewegen, davon zu ſehen, **Muſceln der Achſel**, im XXII Bande, p. 1069.

Ober-Graitz, eine Linie derer Grafen von Reuß und Plauen, ſiehe **Reuſſen**

Ober-Gruna, ſonſt auch **Gruna bey Siebeln** genannt, ein ehemals zu dem berühmten Ciſtercienſer-Ordens Kloſter Alten Zelle nunmehro aber zu dem Amte Noſſen gehöriges ziemlich geraumes Amts- auch Freybergiſcher Inſpection Kirchdorf in Meiſſen, ſo ſeine Länge von der Freybergiſchen Straſſe über Siebeln Thaleinwerts nach der Mulde ſich erſtrecket; nebſt einer darunter angebaueten Mahl- und Schneide-Mühle, auch einigen oberhalb der Straſſe, von dem Herrn Geheimden Rathe von Schönberg zu Biberſtein (ſo 1666 einen Antheil dieſes Dorfs nebſt dem Forwerge auf Darlehn und Wiederkauf erhielt) auf die Wüſtung neu angelegten geringen Häuſern. Im Jahr 1614 ward auch die auf der ſogenannten Alten Zelle, im Walde, von Alters her haftende Förſterey nach Ober-Gruna verleget, ein beſonderes Hufen-Gut dazu erkaufet, und den folgenden Förſtern zu einer beſtändigen Wohnung angewieſen, doch nachgehends vererbet. Im Jahr 1680 wurde dieſer Ort von der Peſt ſehr ſtarck heimgeſuchet, ſo daß im gantzen Dorfe nicht mehr als drey paar Eheleute, und etliche eintzelne Perſohnen überblieben. Wenige Jahre nachher nemlich im Jahr 1686 am 2 Septembr. gieng die Kirche ſamt den Pfarr und Schul-Gebäuden gäntzlich im Feuer auf. **Knauth** Alt-Zell. Chron. Th. I. p. 13. u. 44. Th. III. p. 214. Th. V. p. 46. Th. VI. p. 64. u. ff. Th. VII. p. 246. u. 254.

Ober-Gurck, ein Schloß und Herrſchafft in Unter-Crain, 5 Meilen von Laybach, dem Fürſten von Auersperg gehörig.

Ober-Guricka, ein Amtſäſſiges Gut im Churfürſtenthum Sachſen, und zwar im Meißniſchen Kreyſe des beſagten Churfürſtenthums, unter des Amts Stolpen Gerichtsbarkeit und Pflege gelegen. **Wabſts** Hiſtoriſche Nachricht von dem Churfürſtenthum Sachſen ꝛc. Beyl. p. 67.

Oberhacken machen, in Oberhacken arbeiten, nennen die Hallorum, was ſie nach dem erſten Siedetage, bey einzeln Stunden, Vor- und Nachmittags verrichten und arbeiten.

Oberhäutlein, ſiehe **Haut**, im XII Bande, p. 923. u. ff.

Oberhäutleinsabgang, iſt diejenige Verletzung der Haut, welche man *Excoriatio* nennet, davon an ſeinem Orte, im VIII Bande, p. 2325. nachzuſehen.

Oberhäutleinsfurchen, ſiehe **Furchen des Oberhäutleins**, im IX Bande p. 2324.

Oberhalbſtein, ein Strich Landes in Gotteshausbund gelegen, heißt auf Rhetiſch Surſäs, d. i. ſupra ſaxum, ob dem Stein, wegen der Lage, iſt ein ziemlich weit, ſchön und luſtig Gebiet, reich an Korn und Heu, darinnen ſich unterſchied-

terſchiedliche Flecken befinden, ſo alle der Catholiſchen Religion zugethan ſind. Vor Alters ward es Miniſterium Impadis, d. i. das Gericht zu Antretung der Alp-Gebürgen genannt. Die gantze Landſchafft iſt abgetheilt in 5 Hauptgemeinden oder Pfarr-Kirchen, 4 ob dem Stein 1) Tintzen, Lat. Tinizona, oder wie ſie im itinerario Antonini heißt, Tinnetione, 2) Savognin, 3) Rheams, Lat. Rhetia ampla, von dem Schloß dieſes Namens, ſo ſich allhier befindet, 4) Salux. Die fünfte liegt unter dem Stein, und heiſſet Tieffenkaſten, ſiehe **Tieffenkaſten.** Das Schloß Rheams, oder Rhætia ampla, hat ſeinen Urſprung von den Rhetiern. Es hat vor Alters denen Edlen von Vannes zugehört, von welchen es 1270 an das Bißthum Chur durch Kauff gekommen, welches ſeinen Vogt daſelbſt gehabt, der im Schloſſe Rheams reſidirte, bis die Landſchafft dieſe Rechte vom Bißthum an ſich gekaufft, von welcher Zeit an ſie einen Landvogt haben, der aber ein Provincialis, oder Landsmann ſeyn muß. Dieſer iſt Criminal-Richter, und urtheilet nebſt 18 Rechtsſprechern, hat auch die Buſſen; gewiſſe Zins und Zöll aber gehören auch noch, laut den Verträgen, dem Bißthum zu. Im übrigen iſt es ein freyes Hoch-Gericht, gleich andern, und hat eine jede Gemeinde ihren Ammann, welcher neben 8 Rechtſprechern in Civil-Sachen das Recht führet, jedoch kommen die Appellationen vor den Land-Vogt. **Campell** hiſt. rhæt. MSct. lib. I. c. 13. **Sprech.** chron. p. 290. 291.

Oberhand, *Summa rerum Principatus*, iſt eigentlich ſo viel, als die höchſte Gewalt in einem Lande oder die Majeſtät; ſiehe **Landes-Hoheit**, im XVI Bande p. 500 u. ff. ingleichen **Majeſtät**, im XIX Bande p. 534. u. ff.

Oberharniſch, ein Gewächs, ſiehe **Alraun**, im I Bande, p. 1480.

Ober-Hartz, iſt der Name eines gewiſſen, und zwar, wie aus der Benennung nothwendig folget, des höheſten Theiles von dem Hartzwalde, von welchem überhaupt im XII Bande p. 664. u. f. gehandelt worden. Was nun inſonderheit den Hartzwald betrift: ſo werden ſelbigem von ein paar hundert Jahren her bis jetzo die Gegenden um Grundte, Lautenthal, Wildemann, Clausthal, Zellerfeld, und Altenau beſtändig beygezählet, weil ſie die höchſten in dieſem Beſitze ſind. Zwar findet man in der Nachbarſchaft ebenfalls eintzelne hohe Berge, davon mancher wohl noch höher iſt, als die an jetzt ermeldeten Orten, wie der Brocken- oder Brocksberg bezeuget. Inzwiſchen iſt doch dieſer gantze Strich vor andern weit und breit der höheſte. Wie weit ſich aber die eigentlichen Gräntzen dieſes Ober-Hartzes erſtrecken, ſolches kan man ſo genau nicht beſtimmen, weil ſowohl diejenigen Erd-Beſchreiber, ſo von dem Hartze etwas gemeldet, als auch die Einwohner des Hartzes ſelbſt, ſolche nicht anzugeben wiſſen, welches unmöglich anders ſeyn kan, da weder die Natur, noch groſſe Herren, noch die Gelehrten gewiſſe Schrancken hierinnen geſetzet haben. So wenig man alſo die Gräntzen dieſes Ober-Hartzes anzuzeigen vermögend iſt: So wenig kan man auch von deſſen Länge und Breite etwas rechtes mit einer völligen Gewißheit beſtimmen. Insgemein aber ſaget man, der Ober-Hartz trüge in der Länge und Breite ohngefehr 6 bis 7 Meilen aus. Ob nun wohl dieſer Ober-Hartz in einigen Gegenden ein etwas finſteres, furchtbares und unangenehmes Ausſehen hat, da man an manchen Orten nichts als über ſich den Himmel, und um ſich herum entſetzliche Berge und Klüfte, die mit Tannen und Fichten beſetzet ſind, zu Geſichte bekömmt: ſo iſt dennoch dieſe Gegend nicht ſo fürchterlich, vielweniger ſo elend, als ſich die meiſten von denen einbilden, die den Hartz nicht ſelbſt beſuchet haben, als welche gemeiniglich in den irrigen Gedancken ſtehen, daß in demſelben nichts als kahle Berge, Felſen, Tannen, und Fichten anzutreffen, und überhaupt der Hartz eine ſolche Gegend ſey, in welcher wenig zu beiſſen noch zu brechen, auch von Lebensmitteln wenig oder nichts zu erhalten wäre. Unläugbar iſt es zwar, daß der Ober-Hartz ſich nicht ſo viel überirrdiſcher Güter der Natur rühmen kan, als etwa der ſo genannte Meißniſche Kreyß in dem Churfürſtenthum Sachſen, oder das Fürſtenthum Altenburg ꝛc. inzwiſchen aber hat die Vorſorge GOttes demſelben über die anvertraueten Metalle und Mineralien auch manche andere Güter mitgetheilet. Der Feld- und Ackerbau wird an den mehreſten Orten ſtarck getrieben; an denjenigen Orten aber, wo ſelbiger nicht ſo ſtarck im Schwange gehet, ſind Viehhöfe angeleget, wo ſo wohl einheimiſches als fremdes Miethvieh auf den fetten Wieſen geweidet wird. Desgleichen werden auch, wenn die Sommer nicht etwa ungewöhnlich kalt ſind, die meiſten Küchengewächſe an allerhand Sallaten und Wurtzelwercken, an den meiſten Orten reif. Dieſes iſt jedoch nur von den gemeinen Arten zu verſtehen, immaſſen diejenigen Gattungen der Küchen-Früchte, welche viel Wärme erfordern, als Melonen, Artiſchocken u. ſ. w. daſelbſt nicht leicht aufgebracht werden. In Claußthal und Zellerfeld, als welches wohl die höheſten Gegenden des Ober-Hartzes ſind, gelangen zwar keine Pflaumen, Birnen und Aepfel, und alſo noch weniger Pfirſchen, Abricoſen, Nüſſe und Weintrauben zu ihrer Reife; jedoch haben einige in den neueren Zeiten in ihren Garten Johannsbeere, Stachelbeere und Kirſchen zur Zeitigung gebracht. Der Blumenflor hingegen gehet auch an dieſen Orten, wenig oder nichts ab, wie man denn in einigen wohl angelegten Gärten im Claußthale nicht allein an Tulipanen und andern Zwiebel-Gewächſen, ſondern auch an manchen Sommer-Gewächſen, einen Uberfluß findet. In den Bächen und Ströhmen, unter welchen die Goſe, die Innerſte, die Söſe und die Ocker die vornehmſten ſind, und welche nicht mit den ſchädlichen Bergwaſſern angefüllet ſind, als in welchen die Fiſche, wegen der giftigen Theilgen, ſterben müſſen, findet man allerhand Gattungen von Speiſe-Fiſchen, inſonderheit aber Schmerlen und Forellen; es ſind auch die Teiche des Ober-Hartzes mit Karpfen und Karauſchen beſetzet, die an ihrer Güte den beſten in gantz Deutſchland nichts nachgeben. Alles übrige aber, was dem Ober-Hartze an den zur Leibes-Nahrung

und Nothdurfft gehörigen Sachen etwa abgehen ſolte, das wird durch die ſtarcke Zufuhr wiederum erſetzet, wie man denn in Claußthal und Zellerfelde alle Gattungen von Fleiſch-Wercke, wilden und zahmen Feder-Vieh, ingleichen von allen Arten des Obſtes, der gemeinen und rareſten Küchen-Gewächſe, und alles übrige in Menge antrift, was zur Beſetzung vornehmer Tafeln nöthig iſt, ſo alles theils von Nordhauſen, Quedlinburg und Braunſchweig, theils aber von Oſterrode und Goßlar häufig dahin gebracht werden, ſo daß manche von dieſen Lebens-Mitteln an beſagten Orten zuweilen um einen weit wohlfeilern Preiß zu erhalten ſind, als an andern Orten, wo ſie in Menge erzeuget werden. An gutem Getrancke ſo wohl an Wein, als am Biere gehet dem Ober-Hartze ebenfalls nichts ab. Findet man gleich keine Weinberge an dieſen Orten: ſo trift man dennoch faſt überall ein gutes Glaß Rhein-Moßler- und Francken-Wein an, ſo von gewiſſen Wein-Kärnern, die den Hartz fleißig zu beſuchen pflegen, aus den Weinländern dahin gebracht werden. Die Biere aber ſind durchgehends gut, geſund und ſchmackhafft, und ſind inſonderheit die Biere, ſo in der Stadt Grunde und Goßlar gebrauet werden, nicht allein auf dem Hartze, ſondern auch an andern Orten in gutem Ruf. Daß am Holtze kein Mangel ſeyn müſſe, iſt leicht zu ermeſſen, und gebrauchet daher nicht einmal erinnert zu werden. Von allerhand Kräutern und Wurtzeln, ſo in die Apothecken gehohlet und zur innerlichen oder äuſſerlichen Heilung der Menſchen gebrauchet werden, findet man in dem Ober-Hartze alle diejenigen, die ſonſt in den andern Provintzen Deutſchlandes auf den Bergen, Felſen, und in den finſteren Wäldern angetroffen werden; inſonderheit aber folgende in groſſer Menge: Engelſüſſe, güldener Wieder-Thon, der Waldmeiſter, Groß-Mauß-Oehrlein, Täſchel-Kraut, Berg-Müntze, Odermennige, Feld-Nelcken, Gamanderlein, die Gold-Wurtzel oder Martagon, Haſelwurtz, Wolverley, wilder Bertram, u. ſ. w. Uber dieſes wachſen in daſigen Gegenden in ſehr groſſer Menge die Erd-Beere, Hin-Beere, welche vor andern dort herum in beſonderer Güte und Gröſſe zu wachſen pflegen, die Heidel-Beere und die kleinen wilden Kirſchen, welche man in dem gantzen Hartze Wieſel-Beere nennet. Die Witterung des Ober-Hartzes iſt von den andern Lands-Gegenden gar ſehr unterſchieden. Die Luft iſt hier mehrentheils kalt, rauhe, dicke und nebelicht, der Sommer kurtz, und der Winter lang. Zu Eingang des May-Monats, wenn in dem Unter-Lande ſchon alles grünet und blühet, ſiehet man doch hier zu Lande noch wenig grünes hervor kommen. Es geſchiehet auch gar öfters, daß in dem Monat Junius noch Fröſte einfallen, wodurch das Wachsthum der Möhren, Rüben, und anderer Küchen-Sachen verdorben wird. Vier Wochen vor Michaelis wird es ſchon wiederum ſo kalt, daß einem in daſiger Gegend eine warme Stube ſo angenehm iſt, als in einem anderen Orte um Weynachten. In den Hundes-Tagen, und in den Monathen Julius und Auguſt fallen bisweilen ſehr heiſſe Tage ein, und entſtehen wegen der vielen ſchweſelichten, und anderer mineraliſchen Ausdünſtungen ſehr ſchwere und gefährliche Gewitter, die öfters entzünden, wie ſolches die Städte Claußthal und Zellerfeld in den älteren und neueren Zeiten mehr als einmal empfunden haben. Die Gewitter klingen in dieſen bergigten Gegenden, wenn die den Schall verurſachenden Theilgen der Luft an die Berge und Felſen anſchlagen, und durch das Zurückprallen, oder den Wiederſchall ſolche vermehren, viel furchtſamer als in dem platten Lande. Es iſt etwas beſonders, wenn das warme Wetter oder der heitere Himmel im Sommer 6 oder 8 Tage nach einander beſtändig anhalten ſolte. Auf 2 oder 3 warme Tage folgen gemeiniglich 3 bis 4 kalte. Was die Einwohner anbelanget, ſo ſind dieſelben, ſonderlich diejenigen ſo nimmer von dem Hartz oder aus ihren Höhlen gekommen ſind, ſehr plump und grob; diejenigen aber, ſo als Handwercker oder ſonſten in ihrer Profeßion andere Länder und Oerter beſuchet haben, ſind ſchon viel höflicher. Die hohen und geringen Berg-Officier aber, ingleichen andere gelehrte Perſonen und feine Leute aber ſind andern wohl geſitteten Völckern an Höflichkeit gleich. Die Berg-Leute ſind mit denen übrigen, die ſich an anderen Orten aufhalten, gleich geſinnet. Sie ſorgen nicht ſehr vor den andern Morgen, und richten gröſten theils ihre Wirthſchafft ſo ein, daß ſie von ihrer Löhnung wenig oder nichts übrig behalten. Sie ſind luſtiger Art und verzehren ihr Geld mit Klingen und Singen. Wenn ſie in Geſellſchafft beyſammen ſind, und keine andere muſicaliſche Inſtrumente bey ſich haben, wickeln ſie ihre Ars-Leder zuſammen, und wiſſen mit ſelbigen einen ſolchen Ton zu machen, der von weitem der Muſic der Waldhörner ziemlich gleichet. Der Kleider-Staat bey dem gemeinen Volcke, zumahl bey dem weiblichen Geſchlechte iſt in dieſen Gegenden bey weitem nicht ſo groß, als an andern Orten. Die Weiber und Töchter derer Berg- und Handwercks-Leute haben auch des Sonn- und Feſt-Tages von ſeidenen, oder anderen koſtbaren Zeugen nichts an ſich, ſondern ſie gehen mit ihren weiſſen leinenen Tüchern, die ſie über den Kopf hängen, und ſich in ſelbige einhüllen, in den Hartz-Gegenden ſo wohl als in den andern Braunſchweigiſchen Landen, in die Kirche und auf Ehren-Gelage. In denen vorigen Zeiten hat man ſich in dem Ober-Hartze um die Studien und Wiſſenſchafften nicht groß bekümmert. Man hat mehr den Berg-Bau beſorget, als daß man die Litteratur ausgebeſſert hätte. In den neueren und jetzigen Zeiten aber hat es auch in dieſem Stücke, was die Beförderung der Künſte, Wiſſenſchaften und Gelehrſamkeit anbetrift, eine gantz andere Bewandniß als vordem. Die Allerdurchlauchtigſten Königlichen und Chur-Fürſtlichen, wie auch Durchlauchtigſten Hochfürſtlichen Braunſchweigiſchen Häuſer laſſen ſich auf das äuſſerſte angelegen ſeyn, daß nicht allein der Berg-Bau, nebſt Handel und Wandel, ſondern auch die Tugenden, Wiſſenſchaften und Gelehrſamkeit in dieſen Gegenden im Flore ſtehen mögen. Zu denen Hrn. Berg-Officianten werden geſchickte und erfahrene Männer ausgeſuchet. Die Kirchen und Schulen ſind mit tüchtigen und gelehrten Männern beſetzet. Zu

den Richter-Aemtern in Städten, werden weiſe und der Rechte kündige Perſonen erwählet. Wollen die Herren Aertzte und Phyſici ihr Glück in dieſem Lande machen, ſo müſſen ſie ſich vorher durch abgelegte Proben dazu gehörig legitimiren. Es ſind auch nur neuerlich von denen hohen Landes-Regenten ſolche löbliche Anſtalten getroffen worden, daß die rohe Berg-Jugend in dem Chriſtenthum aufs deutlichſte und Chriſtlichſte unterrichtet werden möge. Die ſieben Berg-Städte des Ober-Hartzes ſind alle offen, ohne Thore und Mauren, weil die Beſchaffenheit der Oerter und der Umſtände es nicht anders mit ſich bringet. Die Dächer der Häuſer ſind gröſtentheils mit Schindeln gedecket, theils weil die Ziegel bey der Witterung des Ober-Hartzes nicht recht dauren wollen, theils auch weil die Schindeln wegen der groſſen Menge des Holtzes leichte anzuſchaffen ſind. Die Kirchen, die von Claußthal ausgenommen, haben gar ein ſchlechtes Anſehen, und bekömmt man keine prächtige Kirchen oder Kirch-Thürne zu ſehen. Die Thürne ſind nur meiſtentheils von Holtz und Bretern zuſammen gebauet. Die Stadt-Regenten, welche man in Ober-Sachſen, und andern Orten Bürgermeiſter nennet, heiſſen hier Richter. Die Nahrung der Einwohner der Städte beſtehet gröſtentheils, auſſer den gewöhnlichen Handwerckern, Profeßionen und Handels-Leuten, in Verrichtung der Berg- und Hütten-Arbeit, theils auch in Holtzhauen, in Kohlen und Ertz-Fuhren u. d. g. Ubrigens befinden ſich auf dem Ober-Hartze auſſer den reichhaltigen Gold- Silber- Kupfer- Bley- und Eiſen-Ertzen auch noch viele andere Merckwürdigkeiten der Natur und Kunſt; wie man denn inſonderheit ſo viel und mancherley Gattungen von Berg-Gebäuden, Waſſer-Künſten und Maſchinen daſelbſt beyſammen antrift, als man ſie auſſer dem Chur-Sächſiſchen Ertz-Gebürge nicht ſo leicht in andern Ländern Deutſchlandes vereiniget finden wird. Zum Beſchluß dieſes Artickels ſolte man nun zwar wol von der Ober-Hartziſchen Bergwercks-Hiſtorie mit kurtzen etwas anführen. Weil aber das vornehmſte davon bereits in dem Artickel **Bergwerck**, im III Bande p. 1295 u. ff. ingleichen unter dem oben bereits bemerckten Artickel **Hartzwald**, im XII Bande p. 664 angemercket worden, als werden diejenigen, ſo davon unterrichtet zu ſeyn wünſchen, dahin und auf die bey bemeldeten Artickeln hinlänglich angeführte Scribenten; ins beſondere aber auf Rohrs Geographiſche und Hiſtoriſche Merckwürdigkeiten des Ober-Hartzes, verwieſen.

Ober-Haupt, *Princeps*, *Caput Imperii*, der höchſte und oberſte über eine Gemeine, Verſammlung, Geſandtſchafft, Armee oder Reich. Der Kayſer wird in den Reichs-Abſchieden das Ober-Haupt im Heil. Reich, und das oberſte Haupt und Vogt der Chriſtenheit genannt. **Beſold.**

Ober-Hauptmann, war ein vornehmer Kriegs-Bedienter bey den Römern. Im Griechiſchen heiſſet er χιλίαρχος, Joh. XVIII, 12. Apoſt. Geſch. XXII, 26. ein Befehlshaber über tauſend, nach unſerer Art zu reden, über ein Regiment von ſo viel Köpffen, der bey uns ein Oberſter genennet wird. Ihm wird der Unter-Hauptmann an die Seite geſetzet, der im Griechiſchen ἑκατοντάρχης, Centurio, ein Befehlshaber über hundert heiſſet, bey uns aber ein Hauptmann betittelt wird. **Grotius** in l. c. Joh. meynet, es ſey daſelbſt mit dem Römiſchen Ober-Hauptmann ein bey denen Römern ſo genannter Præfectus cohortis verſtanden worden, den die Griechen in ihrer Sprache einen Chiliarchen zu nennen gewohnt geweſen wären, ob er gleich eben nicht allemahl juſt tauſend Mann unter ſich gehabt, ſintemahl eine Legion in zehen Cohortes, und jede Cohors in drey Manipulos vertheilet worden, daß alſo, wenn die Legion ſich 6000 zu Fuß ſtarck befunden hätte, eine Cohors nur 600 ausmachen können, deren Befehlshaber Præfectus Cohortis geheiſſen, oder ein Ober-Hauptmann. **Sigonius** de antiquo Jure provinciarum, L. II, c. 2. **Sipontinus** gedencket in **Bureti** Thesauro latinæ linguæ ſ. foro Romano, voce: Cohors, der Cohortis milliariæ, oder des erſten Regiments, einer Legion, das da noch was mehr als 1000 Köpffe gehabt, und deren Ober-Befehlshaber gar wohl Chiliarcha benennet werden können.

Ober-Haus, oder **Oberhauſen**, ein Schloß und Biſchöffliches Amt in Bayern, nahe bey der Stadt Paſſau, beſagter Stadt gegen über an der Donau gelegen. Es ward im Jahr 1734 mit Genehmhaltung des Kayſerlichen Hofs befeſtiget.

Ober-Haus, ſiehe **Parlament von Groß-Britannien.**

Oberhauſen, ſiehe **Ober-Haus.**

Oberhaußbergen, ein Ort in Nieder-Elſaß, zwiſchen der Sauvel und Moſig gelegen, und als ein Lehen von der Herrſchafft Rappolſtein den Hertzogen von Birckenfeld gehörig. Ichtersheim Elſaß. Topograph. Th. I. Cap. 10. p. 27.

Ober-Haut, ſiehe **Haut**, im XII Bande p. 923 u. ff.

Oberhayn, Oberhain, ein Fürſtlich Schwartzburg Rudolſtädtiſches Dorf, in Thüringen, zwiſchen Mellenbach und Sitzendorff gelegen, und unter das Fürſtliche Amt Schwartzburg gehörig. **Wabſts** hiſtor. Nachr. von dem Chur-Fürſtenth. Sachſen ꝛc. Beyl. p. 44. **Treibers** Geneal. & Chorogr. Schwartzb. p. 130

Oberheldrungen, eine Schäferey in dem Hertzoglich Sachſen Weiſſenfelßiſchen Fürſtenthum Querfurth ohnweit der Stadt und dem Schloße Heldrungen, unter das daſige Amt gehörig. **Wabſts** hiſtor. Nachr. von dem Chur-Fürſtenth Sachſen ꝛc. Beyl. p. 58.

Oberherd, iſt am hohen Ofen in Schmeltzhütten der obere Herd.

Ober-Hemsdorf, ein Amtſäßiges Dorf und Frey-Gut im Ertz-Gebürgiſchen Krayſe des Chur-Fürſtenthums Sachſen, unter das Amt Chemnitz gehörig. **Wabſts** hiſtor. Nachr. von dem Chur-Fürſtenth. Sachſen ꝛc. Beyl. p. 96.

Ober-Herolds-Amt, oder **Ober-Wapen-Amt**, Lat. *Conſilium Heraldicum*, haben Ihro Königliche Majeſtät in Preußen, Friedrich der Erſte, im Jahr 1707 zu Berlin aufgerichtet, ſolches mit einem Ober-Herolds-Meiſter, zwey Adelichen und zwey Gelehrten Ober-Herolds-Räthen, einem Geſchichtſchreiber, Archivario, Pro-

tono-

tonotario, Secretair, Cantzelliſten, Mahler, Caſſirer und Botenmeiſter beſetzet, ſie mit gewiſſen Statuten verſehen, und ihnen wöchentlich drey ordentliche Zuſammenkünffte zu halten anbefohlen, damit nicht allein das Königliche Wapen, wie ſolches auf den Siegeln, Kutſchen, Hand-Decken, Silber-Geſchirr, Meublen, Standarten und Fahnen zu gebrauchen, nach Convenientz eingerichtet, ſondern auch die Solennitäten bey Krönungen, Kindtauffen, Vermählungen, Begräbniſſen, Carrouſel, Tournieren, und Ritter-Spielen reguliret werden möchten, ingleichen daß die bey den Familien und deren Wapen eingeriſſene Mißbräuche abgeſchaffet, keinem ein mehrers, als ihm zukommt, ſich anzumaſſen, verſtattet, und alſo der Rittermäßige und Adeliche Stand bey ſeinen Prärogativen und Gerechtigkeiten conſerviret werde. Dieſes Ober-Herolds-Amt iſt im Jahr 1709 auch in dem Hertzogthum Magdeburg eingeführet, aber 1713 von Jhro jetzt regierenden Königlichen Majeſtät durch ein ſpeciales Edict gäntzlich wieder aufgehoben worden.

Ober-Herolds-Meiſter, Frantz. *Grand Maitre de la Chambre heraldique*, iſt der Titel und Character des Präſidenten bey dem Königl. Preußiſchen Ober-Herold- oder Wapen-Amt. Siehe Ober-Herold-Amt.

Ober-Herolds-Rath, Frantz. *Conſeiller de la Chambre Heraldique*, eine Bedienung bey dem Königlich Preußiſchen Ober-Herold- oder Wapen-Amte in Berlin. Siehe Ober-Herold-Amt.

Ober-Herr, ſo viel als Landes-Herr, ſiehe Lands-Hoheit, im XVI Bande p. 500 u. ff.

Oberherr, dazu ward von dem Könige Ahasverus ein jeder Mann in ſeinem Hauſe durch ein öffentlich Geboth erkläret, Eſth. I, 22. Dieſes veranlaſſete ſeine Gemahlin, die Königin Vaſthi. Denn der König hatte ein groß Panqvet angeſtellet; da er nun gutes Muths war, ſchickte er ſieben Kämmerer zur Königin, in ihrem Königlichen Schmucke zu ihm zu kommen, damit er ſie den Völckern und Fürſten in ihrer wunderwürdigen Schönheit zeigen möchte. Doch Vaſthi weigerte ſich deſſen, und wolte nicht erſcheinen. Darüber ward der König ſehr zornig, und ſein Grimm entbrannte in ihm wegen ſolches Ungehorſams und Verachtung. Er ließ dann die Sache an die Weiſen, die ſich auf des Landes Sitten verſtunden, gelangen. Er trug ſie dem Reichs-Rathe vor, worinnen ſieben der vornehmſten Fürſten in Meden und Perſen ſaſſen: Was für ein Recht man der Königin Vaſthi thun ſolte? darum daß ſie nicht gethan hatte nach dem Worte des Königes durch ſeine Kämmerer. Hierauf gab der Fürſt Memuchan den Ausſpruch, wie ſolcher v. 16 u. ff. ausführlich beſchrieben iſt, kürtzlich aber dahin gieng, daß Vaſthi verſtoſſen werden, der König aber ein Geboth in alle ſeine Lande ausgehen laſſen möchte, daß alle Weiber ihre Männer in Ehren halten ſolten beyde unter Groſſen und Kleinen. Welchem Rath der König folgete, und Brieffe ausſandte, daß ein jeder Mann der Oberherr in ſeinem Hauſe ſey. Wenn Brentius dieſen Ort berühret, ſpricht er, daß es zwar lächerlich ſcheine, dergleichen Sachen in einem Königlichen Reichs-Rathe abzuhandeln, zu beſchlieſſen, und ein ordentliches Geſetze darüber zu verfaſſen. Doch zeiget er bald, daß es von nicht geringer Wichtigkeit ſey. Der Inhalt dieſes denen Männern ertheilten Privilegii war, wie gedacht, daß ein jeglicher die Oberherrſchafft in ſeinem Hauſe, und beſonders über ſeine Frau, haben ſolte; und deſſen ſolten ſich alle ohne Unterſcheid, der Geringe, wie der Vornehme, der Arme, wie der Reiche, der Bauer, wie der Adel, zu erfreuen haben. Dieſe Herrſchafft ſolte eigentlich darinnen beſtehen: Die Frau ſolte ihm allen erſinnlichen Reſpect und Ehre geben, ohne ſein Wiſſen und Willen nichts vornehmen, alles, was ihm Verdruß und Widerwillen erwecken könnte, verhüten, und abſonderlich allen ſeinen Befehlen ungeweigert und auf das genaueſte nachkommen; widrigen falls ſolte er befugt ſeyn, ſich von ihr zu ſcheiden, und ſie aus dem Hauſe zu ſtoſſen. Denn daß ein jeglicher Ehemann auch der Frauen Leben und Tod in ſeiner Hand gehabt haben ſolte, iſt nicht glaublich; es müſte denn ſeyn, daß würcklicher Ehebruch darzu kommen wäre. Ob nun wohl obige Puncte, die Eheſcheidung ausgenommen, nicht unbillig ſind; ſo mochten doch die Perſer nach der Hand in ihrer Freyheit zu weit gegangen ſeyn, und ihrer Herrſchafft gröſſere Gräntzen geſetzet haben, als es die Billigkeit und die Natur des ehelichen Bandes verſtattete. Denn Plutarchus hat in Vit. Artaxerx. & Themiſtocl. angemercket, daß ſie ſich ſehr hart und wilde gegen ihre Frauen bezeiget. Man hat ſie ſehr ſtrenge gehalten, und ſie dermaſſen genau verwahret, daß ſie nicht viel beſſer, als reputirlich Gefangene geweſen. Daß aber vor dieſem Geſetz der Mann nicht die Herrſchafft in ſeinem Hauſe gehabt, ſondern jetzo erſt durch den Königlichen Befehl darein geſetzet worden; ſolches iſt nicht zu glauben. Von den Achæis in Griechenland lieſet man wohl, daß bey ihnen ein umgekehrt Regiment geweſen, wovon ſie auch andern Völckern zu einem verächtlichen Sprichwort worden. Eben ſo ſchlecht war es bey den Lyciern beſtellt. Desgleichen bey den Sauromatis. Beſ. Guevar. Hor. Princ. Lib. II, c. 7. Alex. ab Alexandro D.G.L. IV, c. 8. Aber von den Perſern wird mans ſchwerlich finden. Es kan wohl ſeyn, daß die Frauen vorher mehrere Freyheit gehabt; warum ſie ihnen aber beſchnitten, und ihnen der Gehorſam ſchlechterdings aufgelegt worden, ſiehet man aus der Veranlaſſung, indem es, wie obgedacht, Vaſthi mit ihrem Ungehorſam verurſachet, daß ein ſolch Geſetz gegeben worden. Unterdeſſen hat ſie viel Vertheidiger gefunden, auch ſo gar unter den Jüden, von denen ſie entſchuldiget, und vorgegeben wird, es ſey ihr Verbrechen nicht ſo groß geweſen, daß ſie damit verſchuldet, vom Könige verſtoſſen zu werden. Beſ. Mayer in Diſſ. Sel. p. 137. Aber vielleicht iſt es nicht bey der bloſſen Verweigerung geblieben, ſondern ſie hat etwan noch darzu einen hochmüthigen Trotz und ſpöttiſche Verachtung mit ehrenrührigen Worten ſpühren laſſen, welches der König und ſeine Fürſten nicht anders denn hoch ahnden konnten; maſſen bey den Perſern die Majeſtät vor göttlich gehalten, und auf des Königs Wort und Willen ein abſoluter Gehorſam erfordert wurde. Briſſon.

Bayerische Staatsbibliothek München

de Regn. Perſ. p. 8. 24. Zudem ſahe man nicht ſo wohl auf die gegenwärtige That, als auf die Folgen, und Aergerniſſe, die darauf folgen könnten: Denn alle Frauen im gantzen Reich würden durch das Beyſpiel der Königin eigenſinnig werden, ihren Kopff aufſetzen, und den Männern allen Reſpect entziehen. Deswegen wurden nun Brieffe ausgeſandt in alle Länder des Königes, daß ein jeglicher Mann der Oberherr in ſeinem Hauſe ſey; und ließ reden nach der Sprache ſeines Volcks, v. 22. Uber welche letzten Worte ein und anderer beſondere Gedancken hat, und ziehet dieſelben mit zum Königlichen Gebothe, folgender geſtalt: Wenn ein Mann ein Weib aus einem andern Lande und von fremder Sprache geheyrathet, hätte ſie ſich ihrer Mutter-Sprache bedienet, und auch ihre Kinder darinnen erzogen. Hier nun befehle der König, daß ein jeglicher Mann ſeine Herrſchafft auch darinnen zu exerciren hätte, daß ſeine Frau ſeine Sprache reden, und Kinder und Geſinde dieſelbe gleichfalls erlernen ſolten. In Summa, alles im Hauſe ſolte dem Winck und Willen, Wort und Befehle des Mannes zum Gehorſam ſtehen. Allein weil die Ebräer offt ſehr kurtz zu reden, und viele Ellipſes zu machen pflegen, deren völliger Verſtand ſich leicht aus den übrigen Umſtänden ergäntzen läſſet, ſo hat es wohl hier dieſe Meynung, daß ein jeglicher Satrapa oder Gouverneur der Landſchafften ſeinem unterhabenden Volcke in des Landes Sprache das Königliche Geboth bekannt gemacht, und alſo zur Execution gebracht habe, daß jedermann ſich darnach achten können. Ubrigens hat der König **Ahasverus** dieſes Geboth von der Oberherrſchafft des Mannes über ſein Weib, nicht zu erſt aufgebracht, ſondern GOtt hat es ſchon im Alten Teſtamente gegeben, im Neuen Teſtamente aber öffters wiederhohlen und einſchärffen laſſen, ſiehe 1 B. Moſe III, 16. (worauf ſich Sirachs Ausſpruch gründet Cap. IX, 2.) Rom. VII, 2. 1 Corinth. XI. 3. Cap. XIV, 34. Epheſ. V, 22. 33. Coloſſ. III, 18. 1 Timoth. II, 12. 1 Pet. III, 1. 4. **Neumeiſters** heil. Wochen-Arbeit, I Th. p. 524 u. ff.

Ober-Herrlichkeit, ſiehe **Lands-Hoheit**, im XVI Bande p. 500. u. ff.

Ober-Herrlichkeit (Adeliche Reichs-) ſiehe **Lands-Hoheit**, im XVI Bande p. 500 u. ff.

Ober-Herrlichkeit (Gräfliche) ſiehe **Lands-Hoheit**, im XVI Bande p. 500 u. ff.

Ober-Herrlichkeit (Lands-) ſiehe **Lands-Hoheit**, im XVI Bande p. 500 u. ff.

Ober-Herrlichkeit (Lands-Fürſtliche) ſiehe **Lands-Hoheit**, im XVI Bande p. 500 u. ff.

Ober-Herrlichkeit und Gebiet, ſiehe **Lands-Hoheit**, im XVI Bande p. 500 u. ff.

Ober-Herrſchafft, ſiehe **Lands-Hoheit**, im XVI Bande p. 500 u. ff.

Ober-Herwigsdorf, ein Dorf im Budißiniſchen Kreyſe des Marggrafthums Ober-Lauſitz. **Wabſts** hiſtor. Nachr. von dem Chur-Fürſtenth. Sachſen ꝛc. Beyl. p. 120.

Ober-Heſelicht, ein Amtſäßiges Forwerck vor der Stadt Dippoldiswalda im Ertzgebürgiſchen Kreyſe des Chur-Fürſtenthums Sachſen, unter das Chur-Fürſtl. Amt Dippoldiswalda gehörig. **Wabſts** hiſtor. Nachr. von dem Chur-Fürſtenth. Sachſen ꝛc. Beyl. p. 85.

Ober-Heſſen, ſiehe **Heſſen**, im XII Bande p. 1899 u. ff.

Ober-Heyde, ſiehe **Penzig**.

Ober- und Hoch-Gerichts-Herren, ſind diejenigen, welche den ſo genannten Blut-Bann oder die Ober-Gerichte verwaltet haben; ſiehe *Merum Imperium*, im XX Bande p. 1058 u. ff.

Ober-Höchſtädt, ein Biſchöfliches Bambergiſches Amt im Fränckiſchen Kreyſe, ſiehe **Höchſtädt an der Aiſch**, im XIII Bande p. 349.

Oberhödlein, eine Art kleiner Drüſen, ſo über den Hoden liegen, davon zu ſehen, **Beyſteher**, im III Bande, p. 1645.

Ober-Höfe, ſind ſo viel, als die die ſonſt ſo genannten Dicaſteria oder Rechts-Collegia, wovon an ſeinem Orte.

Oberhofen, iſt ein Berneriſches Schloß und Land-Vogtey, rechter Hand des Thuner-Sees, in einer ſehr ſchönen und fruchtbaren Gegend gelegen. Es hatte ehedeſſen einen eignen Adel, des Namens von **Oberhofen** und **Riedt**, welche Stiffter des Kloſters Interlacken geweſen. Nach deren Abgang kam die Herrſchafft durch Heyrath an die Freyherren zu **Eſchibach**, und **Rüſſeck**, nachdem aber Freyherr **Walther** wegen Ermordung Kayſer Albrechts I, 1308 flüchtig, und ſein gantz Geſchlecht ausgetilget wurde, gelangte die Herrſchafft an die zu Thun wohnende Grafen von Kyburg, des Stammes von Habſpurg, von welchen ſelbige 1398 Graf **Berchthold** an die Stadt Bern verkaufft, und von dieſer folgendes 1399 Jahr wiederum **Ludewig** von **Senfftingen**, damahligem Schultheiß, und ſeinem Eydam, **Nicolas** von Schornachthal auch käuflich überlaſſen werden, biß ſie 1589 durch Heyrath an **Albrechten** von **Erlach** gekommen, und von deſſen Kindern endlich 1651 wiederum der Stadt Bern verkaufft und zur Land-Vogtey gemacht worden. **Stumpff** l. 7. p. 221. **Plantin.** Abregé p. 469.

Ober-Hofen, eine kleine Stadt in Bayern.

Ober-Hoff, ein Zoll-Hauß und Paß auf der Höhe des Thüringer Waldes, 3 Stunden von Suhla, ins Amt Schwartzwald, und alſo nach Sachſen-Gotha gehörig. Im dreyßig-jährigen Kriege war es mit einer Schantze verſehen.

Ober-Hofgerichte zu Leipzig, Lat. *Suprema Curia Provincialis*, iſt in der Chur-Sachſen eines derer höchſten Gerichte, und hat ſo wohl, als die Stiffts-Regierung zu Wurtzen und das Hof-Gerichte zu Wittenberg, mit der Königlichen und Chur-Fürſtlichen Landes-Regierung in Dreßden eine gleichfügige Gewalt oder Gerichtsbarkeit, und ſo wohl in Anſehung der erſten Inſtantz wegen derer Schrifftſaſſen, als wegen der andern und weitern Inſtantz, bey geſchehenen Appellationen in untern Gerichten, die Prävention ſtatt. Jedoch iſt ſolches, wie die andern erſtgedachten Gerichte der Landes-Regierung dergeſtalt nachgeſetzet, daß von jener ihren Decreten und Verordnungen an die Landes-Regierung appelliret werden kan. Es iſt aber dieſes Leipziger Ober-Hof-Gerichte eigentlich aus dem Thüringiſchen und Meißniſchen

Land-Gerichte, ſo vor Alters zu Dresden und Eckartsberg in Thüringen gehalten worden, erwachſen, als welche beyde Hertzog **Albrecht** zu Sachſen im Jahre 1488 mit einander vereiniget und nach Leipzig verleget, wie auch mit einer beſondern Ordnung verſehen, welche nachmahls von Churfürſt **Moritzen** und **Auguſten** verbeſſert, und durch öffentlichen Druck bekannt gemacht worden. Und ſind dieſem offt gedachten Ober-Hof-Gerichte ins beſondere der Thüringiſche, Meißniſche, Leipziger, Ertzgebürgiſche und Voigtländiſche Kreiß zugetheilet, allda Recht zu nehmen. Die Seßionen deſſelben betreffend, ſo werden ſolche des Jahrs viermahl, und zwar nach den vier Quatembern, gehalten, jedoch daß die Seßion allezeit an demjenigen Montag anfängt, in welcher Woche der 15 Mertz, der 15 Junius, der 15 September, und der 15 December einfällt. Da denn die Termine zum Verfahren jedesmahl ſo angeſetzet werden, daß gegen den ordentlichen Gerichts-Termin die Partheyen mit Vorſtellung ihrer rechtlichen Nothdurfft fertig werden, und alsdenn nach Gelegenheit der Umſtände das Benöthigte verabſchiedet werden könne. Die Beſcheide ſelbſt aber werden im Namen des Ober-Hof-Richters und derer Beyſitzer abgefaſſet. Und iſt deren Anzahl, den Ober-Hof-Richter mit eingeſchloſſen, hauptſächlich nur auf 9 Perſonen, theils Adeliche, theils Gelehrte, oder Doctores eingerichtet. Wiewohl deren Anzahl nachgehends dergeſtalt angewachſen, daß gegenwärtig, nebſt dem Ober-Hof-Richter, nur allein 14 Adeliche, und noch eben ſo viel Gelehrte, oder Doctores, in demſelben als Beyſitzer verordnet ſind. Es ſollen aber ſonderlich die Gelehrten entweder an dem Orte ſelbſt zugegen, oder doch in der Nähe ſeyn, damit die zwiſchen denen ordentlichen Gerichts-Terminen vorfallende Sachen von ihnen verabſchiedet werden können. Wie denn daher auch gemeiniglich die ordentlichen Profeſſores derer Rechte darzu genommen werden: wenigſtens präſidiret auf der Gelehrten Banck jederzeit der Ordinarius E. Löbl. Juriſten-Facultät zu Leipzig. Ob nun zwar wohl dieſes Gerichte ein Ober-Hof-Gerichte heiſſet; ſo hat es ſich doch deswegen keiner Gewalt über das Wittenbergiſche Hof-Gerichte anzumaſſen. Ja es weiſet **Horn** in Jur. Publ. c. 64. daß bisweilen beyden ohne Unterſchied der Name eines Ober-Hof-Gerichts oder Hof-Gerichts beygeleget worden. Unterdeſſen aber läſſet ſich die Benennung des Ober-Hof-Gerichts aus einer dreyfachen Urſache herleiten: 1) Weil der Churfürſt zu Sachſen in Anſehung derer Cammer-Güter ſich vor demſelbigen ſtellet; 2) weil ſich deſſen Gerichtsbarkeit obangeführter maſſen über mehrere Kreiſe erſtrecket; 3) weil es denen Herren Vettern Albertiniſcher Linie mit dem hohen Chur-Hauſe gemein iſt. Denn dererſelben Schrifftſaſſen können nicht nur unmittelbar allda verklagt, ſondern es kan auch von denen Aemtern an das Ober-Hof-Gerichte, oder die Fürſtlichen Regierungen, als welche eine gleichmäßige Gewalt haben, und von dem Ober-Hof-Gerichte ferner an Churfürſtl. Durchl. appelliret werden. Wie denn auch deswegen die Churfürſtl. Herren Vettern das Recht, vier Beyſitzer zu erwählen, haben, welche hernach in Dreßden die Confirmation erhalten. Den Ober-Hof-Richter hingegen ſetzet der Churfürſtliche Hof zu Dreßden, nach geſchehener Communication mit denen Herren Vettern, wovon der Vergleich zwiſchen **Johann George** II und deſſen Herren Brüdern von 1660, im Cod. Auguſt. P. I. p. 1321. weitläufftiger nachzuleſen. Beſiehe mit mehrerm **Moritzens Ober-Hof-Ger. Ordn.** von 1548. in d. Cod. Aug. P. I. p. 1279. u. ff. Schaumburgs Einleit. zum Sächſ. Rechte P. IV. p. 31. u. ff. Sonſt iſt hierbey noch zu mercken, daß vor denſelben keiner derer ſonſt immatriculirten Advocaten practiciren darff, wenn er nicht hierzu ausdrückliche und beſondere Erlaubniß bekommen. Es werden aber auch dieſe entweder in ordentliche oder auſſerordentliche, und beyde wiederum zu Recht oder zur Güte, abgetheilet. Auſſer dem befinden ſich bey demſelben noch ein Protonotarius, ein Advocatus Fiſci, zwey Actuarien, verſchiedene Anwälde, Notarien, Copiſten und Bothen.

Ober-Hof-Gerichts-Advocaten, werden diejenigen genennet, welche die beſondere Erlaubniß haben, vor dem verordneten Ober-Hof-Gerichte zu practiciren; ſiehe Ober-Hof-Gerichte.

Ober-Hof-Jägermeiſter, Ober-Land-Jägermeiſter, Frantz. *Grand Veneur de la Cour*, iſt der vornehmſte Jagd-Officier, welcher nicht nur in den Jagd- und Forſt-Sachen, eine hinlängliche und gnugſame Erkänntniß, nebſt gehörigem Anſehen und Hochachtung bey ſeinen Untergebenen haben und wohl verdienen ſoll; ſondern er muß auch gemeiniglich von hoher Geburt, hohem Stande und Herkommen, als aus einem Fürſtlichen, oder doch Gräflichen Hauſe ſeyn. Er commandiret die andern Jagd-Officierer alle, und dirigiret alle Jagden, es ſey denn, daß er bisweilen eines und das andere dem Ober-Forſtmeiſter aufgetragen hätte; Er nimmt alle Forſt-Gelder durch das gantze Land ein, und thut demjenigen Herrn Rechnung, welchem er dienet; Er giebt Befehl an die Ober-Forſtmeiſter, Wildmeiſter, Ober-Förſter, Ober-Jäger, Hegereuter, u. ſ. w. was und wie viel Holtz alle Jahre in dieſem oder jenem Forſte geſchlagen werden ſoll, ingleichen, wo alle Jahre die Brunſten gehalten werden ſollen. Durch ihn werden gröſtentheils die Jagd-Aemter an der Jagd-Officierer beſetzet. Von der hohen Herrſchafft bekommt er ſeine Anweiſung und ſchrifftliche Beſtallung, ſo, wie es ſelbiger anzuordnen beliebig iſt. Es iſt aber gemeiniglich folgendes darinne enthalten: Nemlich die Nothwendigkeit und Erhaltung der Wälder genau zu beobachten, die Forſt-Aemter mit gnugſamen tüchtigen, verſtändigen Perſonen zu beſetzen, nicht weniger auch die Jagd-Bedienten, Wildbahnen und Gehäge fleißig zu beſuchen, den Wildpreths-Dieben nachzutrachten, und ſolche zu beſtraffen; die Raub-Thiere zu vertilgen, die Gehäge nahe der Reſidentz zu ordnen; die Satz-Lege- und Brüth-Zeit, ſowohl des Roth- und Schwartz- als des Feder-Wilds, alles Ernſtes zu beſorgen; die Ubertretungen der adlichen Lehns-Leute, und anderer Verbrecher durch wohl erfahrne Jagd- und Forſt-verſtändige Commiſſarien genau unterſuchen, und beurtheilen zu laſſen; alles ohne einigen Eigennutz höheres Orts ausführlich zu berichten, und darauf Beſcheids gewärtig zu ſeyn: Zu behörigen

rigen Jagd-Zeiten, als in der Hirſchfeiſt, oder Schweinhatz, pürſchen und ſtreiffen, und alles, was zum Jagen vorkömmt, nach Weydemanns Brauch oder rechter Jagd-Manier der Herrſchafft zur Vergnügung anzuordnen; das an den Gräntzen Streitige bey Zeiten bejagen zu laſſen; die Wolffs-Jagden durch bräuchliche Zeuge anzuordnen; auf das Jäger-Hauß beſondere Auffſicht zu tragen, deswegen mit dem Pürſchmeiſter ſich öffters zu bereden; die Hof-Kampf- und Waſſer-Jagden, Jäger-Aufzüge und Gaſtgebote, nebſt andern herrſchafftlichen Jagd-Luſten vergnüglich anſtellen zu wiſſen, und hierinne erfahren zu ſeyn. So muß er auch dem Wildſchüſſen, welches von den einquartirten, oder durchmarſchirenden Soldaten und Officieren unternommen wird, auf bedürffenden Fall, durch benöthigte Berichte vorzukommen wiſſen, geſtalt ihm denn alles und jedes offt beſagter maſſen in Forſt-Jagd- und Wildpreth-Sachen zu beſorgen oblieget, und dieſerwegen ſeine ausführliche Unterweiſung, als auch ſeine einträgliche Beſoldung von der Herrſchafft zu gewarten hat. Flem. Deutſcher Jäger, I Haupt-Th. V. Th. p. 290. u. f. II Haupt-Th. II Th. 43. Cap. §. 1. p. 129.

Ober-Hof-Küchen-Meiſter, ſiehe **Ober-Hof-Meiſter**.

Ober-Hof-Marſchall, ſiehe **Marſchall**, im XIX Bande, p. 1698. u. ff. Und kan hier noch angemercket werden, daß am Römiſch-Kayſerl. Hofe der Ober-Hof-Marſchall einer der vornehmſten Miniſter ſey. Er hat nicht allein die Jurisdiction über die Hof-Bedienten, ſondern auch über die Fremden, als Abgeſandten, Reſidenten, Agenten, Sollicitanten; er macht Quartier, wenn der Kayſer ſeine Reſidentz verändert. Daher ſtehen unter ihm das Hof-Quartier Amt, und die dazu gehörigen Ober-Hof-Quartier-Meiſter, Fourirer, u. ſ. w. ferner das Ober-Hof-Marſchall-Amt, ſamt ſeinen Räthen, Aſſeſſoren, und Bedienten. **Rohrs** Ceremoniel-Wiſſenſchafften groſſer Herren, I Th. 14. Cap. 16 §.

Ober-Hof-Meiſter, ſiehe **Hof-Meiſter** (Groß- oder Ober-) im XIII Bande, p. 460. wo inſonderheit von dem Ober-Hof-Meiſter an dem Frantzöſiſchen Hofe iſt gehandelt worden. Was nun den Römiſch-Kayſerl. Hof betrifft, ſo iſt der Ober-Hof-Meiſter-Stab auch allda der vornehmſte. Unter ihm ſtehen der **Ober-Hof-Küchen-Meiſter**, der **Ober Silber-Cämmerer**, der **Unter-Silber-Cämmerer**, der **Ober-Stäbel-Meiſter**, welcher vorangehet, wenn man dem Kayſer die Speiſen aufträgt; er klopft mit einem Stabe an die Thüre, damit die in der Ritter-Stube und Anti-Camera ſtehenden Perſonen Platz machen. Die Truchſeße warten dem Kayſer bey der Tafel auf, und ſind deren eine groſſe Zahl; unter ihnen ſtehen dreyzehen Mund-Schencken, zwey Vorſchneider, die Hof-Capelle, die Hof-Secretairs, ingleichen alle Hof-Zehr-Garten-Kellerey-Tafel-Küch- und Waſch-Bedienten. **Rohrs** Ceremoniel-Wiſſenſchafft groſſer Herren I Th. 14 C. 15 §.

Ober-Hofmeiſterin, Frantz. *Premiere Dame d'honneur*, iſt die erſte und vornehmſte Dame vom Range, unter den Hof-Damen und Cammer-Frauen, zu einer Kayſerin, Königin oder Fürſtin Staat und Bedienung beſtimmet.

Ober-Hof-Prediger, Frantz. *Premier Predicateur de la Cour*, ſiehe **Prediger**.

Ober-Hof-Profoß, Frantz. *Grand Prevot de l'Hotel de la Cour*, ſiehe **Profoß**.

Ober-Hof-Quartier-Meiſter, Frantz. *Grand Marechal de Logis de la Cour*, ſiehe **Quartier-Meiſter**.

Ober-Hof-Richter, Frantz. *Juge de la ſupreme Juſtice de la Cour*, iſt eigentlich derjenige, welcher in dem verordneten Ober-Hof-Gerichte den Vorſitz hat, und im Namen des ſämtlichen Collegii oder des Landes-Herrn ſelbſt Urtheil und Recht ſpricht.

Ober-Holabrunn, ſiehe **Hollabrunn**, im XIII Bande, p. 617.

Ober Hollabrunn, ſiehe **Hollabrunn**, im XIII Bande, p. 617.

Ober-Holtz, oder **Stamm-Holtz**. Dieſes iſt zwar unter dem Artickel **Holtz**, im XIII Bande, p. 681. benennet, aber nicht ausführlich beſchrieben worden; Demnach hier zu mercken, daß unter dem Ober-Holtze dasjenige Laub-Holtz verſtanden wird, welches gezogen worden. Es beſtehet in allerhand Bau-Bret-Böttger- und andern Zimmer-Holtze, auch in Maſt- und Obſt-Bäumen, als in Eichen, Buchen, Caſtanien, wilden Aepfel-Birn- und Kirſch-Bäumen, Eberеſchen-Bäumen, Ahornen, Aſpen, Bircken, Eſchen, Rüſtern ꝛc. in Summa, in lauter guten Laub-Bäumen, die zu Haupt-Stämmen, bis vierzig, funfzig, achtzig, hundert und mehr Jahre gezogen werden. Die Eiche iſt wohl eines von dem beſten Ober-Holtze, ſo wohl zum Bauen als zur Maſt, wo man aber dieſes beydes nicht ſonderlich in Betrachtung zu ziehen hat, ſo iſt vorträglicher, ander Ober-Holtz, als Ahorn, Buchen, Caſtanien, Eſchen, Ilmen oder Rüſtern, Bircken, Aſpen ꝛc. ſtehen zu laſſen, denn ſie wachſen viel ſchneller und geſchwinder, und daher in einem Jahr mehr als die Eichen in zwey oder drey Jahren; ſie nehmen auch mit den Aeſten nicht ſo viel Raum ein, und verdämmen deswegen weder das Unter-Holtz und Gräſerey, noch ſich ſelbſten, ſondern können näher und dichter beyſammen ſtehen, als die Eichen. Das Ober-Holtz ſoll ſonderlich zu einem guten Schafft gezogen werden, und nicht viel ausgebreitete Aeſte haben; zuförderſt aber ſind ihm die Räuber, ſo unten am Stamm ausſchlagen, zu benehmen, damit es eher fortſchieben und zum Bauen tüchtig werden, auch das Unter-Holtz beſſer darunter Raum, Sonne und Safft haben könne, dahero das krumme, niedrige und verbuttete Ober-Holtz beyzeiten abzuhauen, und hingegen feine gerade Laßreiſer zu laſſen, die mit der Zeit einen guten Schafft bekommen mögen. Wie viel man aber Stämme von Ober-Holtze auf einem Acker ſtehen laſſen ſoll, ſolches kommt auf die Erkänntniß eines guten Haußwirths an, der ſich ſonderlich nach dem Unterſchiede des guten und unartigen Bodens hierinne zu richten hat. Wiewohl es auch gewiß iſt, daß das Ober-Holtz das Unter- oder Schlag-Holtz, und die Gräſerey ſehr verdrücket, und daran in wenig Jahren mehr Schaden thun kan, als das Ober-Holtz an ſich ſelbſten werth iſt;

iſt; allein man muß dabey wohl überlegen, welches man von beyden bedürfftig, oder welches eher in das Geld zu ſetzen, und an Mann zu bringen ſey. An vielen Orten iſt es gebräuchlich, daß auf einem gemeinen Acker nicht über acht oder zehen groſſe Eichen, oder andere gute Arten von Haupt-Bäumen, eben ſo viel an ſo genannten angehenden Bäumen, wie auch an Vorſtändern und Laßreiſern, dergeſtalt in allen etliche dreyßig bis viertzig Stücke gelaſſen, und alsdann bey jedem Gehaue nach und nach einige abgetrieben werden, damit ein fortwährender Nutzen, und von jeder Sorte ſtets acht bis zehen Stücke ſtehen bleiben, mithin alſo eines das andere immer von Jahren zu Jahren ablöſe. Von den Laßreiſern läſſet man gerne ein mehrers ſtehen bleiben, weil ſie wegen ihrer Jugend und Zartheit leicht ausgehen, und vom Wind und Schnee verderbet werden, damit man was zuzubüſſen, und bey Abgang der andern die Zahl erſetzen könne. Wo man zugleich auf die Gräſerey und das Unter-Holtz ſein Abſehen mit richten will, muß des Ober-Holtzes nicht zu viel ſeyn, damit jenes auch dabey fortkommen könne: Denn das Ober-Holtz, ſonderlich das groſſe und weitäſtige, benimmt die Sonne; die ſtarcken Tropffen, ſo zur Zeit des Regens davon fallen, verderben die Weide oder Graß, vornemlich aber das junge Unter-Holtz, und die groſſen ſtarcken Wurtzeln zühen die Feuchtigkeit und Nahrung zu ſich, und von dieſen ab, daß alſo wenig vor daſſelbe übrig bleibet. Wenn das Unter-Holtz gefället wird, ſo ſoll man von dem Ober-Holtze auch ſo viel, als ſich thun laſſen will, abtreiben, damit es alſobald zugleich aufgemacht, und der Schade in künfftigen Sommerlatten dadurch verhütet werden könne. Bey Anweiſung oder Verkauffung des Ober-Holtzes iſt wohl zu beobachten, daß man ausgewachſen Holtz, und dem nichts mehr oder wenig Wachsthum zugehen kan, fortſchaffen, und hingegen dasjenige, ſo in ſeinem beſten Wachsthume ſtehet, und dem jährlich was zugehet, ſtehen laſſe.

Ober-Horcka, ein adeliches Ritter-Gut in der Ober-Lauſitz, dem adelichen Geſchlecht derer von Ziegler gehörig. **Wabſts** Hiſtor. Nachr. von dem Churfürſtenthum Sachſen ꝛc. Beyl. p. 148.

Oberhüttenamt, iſt zu Freyberg dasjenige Tribunal oder Gerichte, vor welchem alle zum Hütten- und Schmeltzweſen gehörige Sachen abgehandelt werden. Es wird ordentlich des Sonnabends, bisweilen aber auch des Mittewochs, gehalten, und beſtehet aus dem Oberhüttenverwalter, Oberhütteninſpector, Oberhüttenreuter, Oberhüttenvorſteher, Oberſchiedsguardein, und Oberhüttenamtsactuarius, der aber keine Stimme hat.

Oberhüttenbediente, ſind die oben bey dem Oberhüttenamte benennte Perſonen, dazu annoch der Oberhüttenmeiſter gerechnet wird.

Oberhütteninſpector, deſſen Amt beſtehet darinne, daß er die Hütten fleißig beſuchen, nach den Hüttenbeſchickungen und Schmeltzbüchern ſehen, und wenn er einen Fehler bey der Arbeit verſpüret, ſolchen abzuſtellen trachten, auch im übrigen des Schmeltz- und Hüttenwercks Beſtes ſich ernſtlich angelegen ſeyn laſſen ſoll.

Oberhüttenmeiſter, iſt derjenige, welcher auf die Hüttenmeiſter achtung giebet, ob ſie bey Zurichtung der Oefen, und bey Beſchickungen der Ertze alles wohl in Acht nehmen. Siehe **Hüttenmeiſter**, im XIII Bande p. 1097.

Oberhüttenreuter, ſiehe **Hüttenreuter, im** XIII Bande p. 1098.

Oberhüttenverwalter, Frantz. *Sur-Intendant de Fonderie*, iſt den Hüttenverwaltern zwar vorgeſetzet, doch aber ſchuldig, gleiche Aufſicht mit jenen zu haben; vornemlich hat er auf die Hüttengebäude und deren Reparirung acht zu geben, ingleichen daß junge und tüchtige Arbeiter bey den alten auferzogen und abgerichtet werden: wie er denn auch zu ſorgen, daß das zum Hütten benöthigte Holtz und Kohlen zu rechter Zeit angeſchaffet werde, wohnet gleichfalls den Holtzapoſten bey, und zu Freyberg hat er die Mitinſpection über die Freybergiſche Flöſſe.

Oberhüttenvorſteher, hat das gantze Werck der Schmeltzverwaltung, und deren Fortgang zu beſorgen; er ſetzet die gelieferten Ertze in die gehörigen Claſſen zur Bezahlung, überſchläget nebſt dem Oberhüttenmeiſter die Beſchickungen, und ſiehet dahin, daß kein allzugroſſer Vorrath an Ertzen, zum Schaden des Landesherrn, verbleiben möge; er führet die Rechnung der Generalſchmeltzverwaltung, wie denn auch keine Hüttenkoſten und andere Zettel ohne ſeine Unterſchrifft gelten.

Ober-Hungarn, ſiehe Ungern.

Ober-Hurerey, ſiehe *Adulterium*, im I B. p. 589.

Ober-Jäger, iſt, nach Ausweiſung ſeines Titels, einer von den obern Jagdbedienten, welcher bey dem Jagen, den dazu gehörigen ſämtlichen Jagdzeug, Jäger, zum Zeug verordnete Bediente, Jagdfröhner u. d. g. unter ſeinem Befehle hat, und das Jagen ſelbſt anſtellen und befehligen muß. Beym Treiben führet er die Hauptabtheilung von der Jägerey, und die Hof-Jäger befehligen auf den Flügeln, welche dahero Flügelmeiſter genennet werden. Bedürffenden Falles müſſen der Oberjäger und Pürſchmeiſter einander beyſtehen. An theils Höfen aber verrichtet der Pürſchmeiſter zugleich des Oberjägers Dienſte, wodurch dasjenige, was man ſonſten dieſem geben müſte, erſparet wird. Wenn die Jagden vorbey ſind, müſſen die Oberjäger die Zeuge wieder an ihre gehörigen Orte ſchaffen. Ihre Jäger-Rüſtung beſtehet in einer von ſilbernen Treſſen gemachten Hornfeſſel, und Hirſchfängergurte. **Flemming** Deutſcher Jäger I Haupt-Theil V Th. p. 287 II Haupt Theil II Th. 43. Cap. 3. §. p. 130. II Th. 4. Cap. 1. §. p. 149.

Ober-Jägermeiſter, Frantz. *Grand Veneur*, iſt das Haupt von der gantzen Jägerey eines Landes, welcher über alle Jagd- und Forſt-Sachen zu gebieten, und allen hohen und niedern Jagd- und Forſt-Bedienten zu befehlen hat. Sein Amt beſtehet in eben dem, was in dem Artickel: **Jägermeiſter**, im XIV Bande p. 131. u. f. iſt angegeben worden.

Oberjägermeiſter am Königl. Spaniſch. Hofe, ſiehe **Oberfalckenmeiſter**.

Ober-Jäger-Steig, ein Gehöltz und Wald-Revier des Amtes Lauterſtein in dem Meißniſchen Ertz-Gebürge, hat junges Stamm-Holtz und Fichten, iſt eine Leithe am Mülckenberg, reinet am obern Orte mit den Blumenauiſchen Erb-Gütern, dann mit den Einwohnern zur Sorgau und mit dem Waſſer Flöhr. **Lehmanns** natürliche Merckwürdigkeiten in dem Meißniſchen Ober-Ertz-Gebürge p. 124. u. f.

Ober-Jagd, iſt ſo viel, als **hohe Jagd**, davon zu ſehen **Jagd**, im XIV Bande, p. 152.

Ober-Ilmen, ein Fürſtlich Schwartzburg-Rudelſtädtiſches Dorf in Thüringen, nicht weit von der Stadt Ilm gelegen, und unter das daſige Amt gehörig. **Wabſts** Hiſtor. Nachr. von dem Churfürſtenthum Sachſen ꝛc. Beyl. p. 49. **Treibers** Genealog. & Chorogr. Schwarzb. p. 143.

Ober-Ingenieur, Lat. *Architectus militaris primarius*, Frantz. *Premier Ingenieur*, iſt der vornehmſte unter den Ingenieurs. Seine Bedienung iſt eine anſehnliche Bedienung, welche insgemein einem wohlverſuchten und erfahrnen Ingenieur anvertrauet wird. Er hat die Aufſicht über alle Feſtungs-Gebäude einer Provintz oder gantzen Königreichs, ingleichen auch die Aufſicht über ſelbige Gebäude. Unter ihm ſtehen die Ingenieurs in den Feſtungen derſelben Provintz oder Landſchafft, ſo ihm anvertrauet ſind. Und ſo in einem oder andern Platz etwas neues angeleget oder das Alte verbeſſert wird, kommt ihm zu, ſo wohl die Riſſe als die Anſchläge der Unkoſten zu machen, und ſolche, wenn er von dem commandirenden General dieſerwegen Befehl bekommen, durch ſeine Unteringenieurs ins Werck ſetzen zu laſſen: worauf er aber ein genaues Auge haben, und die Wercke denn und wenn ſelber beſichtigen muß, weil die Verantwortung von ihm gefordert wird.

Ober Iſel, ſiehe **Over Yſſel**.

Ober Iſſel, ſiehe **Over Yſſel**.

Ober-Iſſenhauſſen, Ort in Heſſen, ſiehe **Eiſſenhauſen**, im IIX Bande p. 651. u. f.

Ober-Kärnthen, ſiehe **Kärnthen**, im XV Bande p. 42 u. ff.

Ober-Kauffungen, ſiehe **Kauffungen**, im XV Bande p. 268.

Oberkaw, eine kleine Stadt in Roth Reuſſen, in der Worwodſchafft Belczo, von welcher Stadt ſie 5 Meilen gegen Norden entfernet iſt. **Baudrand**.

Oberkeit, ſiehe **Obrigkeit**.

Oberkirch, Lat. *Hypergræcia*, oder *Ypergræcia*, eine kleine Stadt und Schloß in der Ortenau diſſeit des Rheins, 3 Meilen von Straßburg, in welches Bißthum ſie auch gehöret. Noch 1428 ſtund ſie unter der Stadt Straßburg, welcher der Biſchoff ſelbige mit Hunger, wiewohl vergeblich, abzunehmen ſuchte. Doch nachmals kam ſie in Biſchöfliche Hände. Im Jahr 1529 wurde ſie an Würtenberg verſetzet, welcher Hertzog den Ort ſelbſten zwar bey der hergebrachten Religion gelaſſen, in dem Schloß aber einen Lutheriſchen Prediger beſtellet. Nach der 1634 bey Nördlingen gehaltenen Schlacht wurde Oberkirch wiederum an das Stifft gebracht. Im Jahr 1675 und 1688 bemächtigten ſich die Frantzoſen dieſes Orts, und hauſeten übel, 1689 aber nahmen die Bayeriſchen Völcker denſelben in Beſitz; und als die Frantzoſen bald hernach abermals einen Anſchlag darauf machten, ließ der Commendant ſelbige ſicher auf das Thor marſchiren. Da ſie nun vermeynten davon Meiſter zu ſeyn, ließ er die darinn liegende Beſatzung auf einmal bey Oeffnung des Thors auf den Feind Feuer geben, worauf alles in Unordnung gerieth, und die Frantzoſen mit Zurücklaſſung 300 Todten ſich zurück ziehen muſten. Beſchreib. des **Rheinſtr. Hertzog** in der Elſaſſ. Chron. **Hentzner** in itinerar. Germ. **Zeil.** topogr. Alſat. p. 29.

Oberkirch, ein Schloß in Unter Elſaß, nahe bey der Stadt Ober Ebenheim oder Ehenheim, zwiſchen der Magel und Ergers gelegen, und dem Adelichen Geſchlechte derer von Oberkirch gehörig, die ſelbiges von der Herrſchafft Rappolſtein, und deren ietzigem Beſitzer dem Pfaltz-Grafen von Birckenfeld, als ein After-Lehn des Bißthums Baſel zur Lehn tragen. **Ichrersheim** Elſaß. Topogr. Th. I Cap. 4. p. 40. u. f.

Oberkirch, ein Dorf in Ober Elſaß, zwiſchen den Flüſſen Larg und Ill, nicht weit von dem Schloſſe Hagenbach gelegen und in die Tanner Ober-Voatey gehörig. **Ichtersheim** Elſaß. Topogr II Th. 7 Cap. p. 55.

Oberkirch, eine von den älteſten Adelichen Familien im Unter-Elſaß. Sie hat den Namen von dem Schloſſe Oberkirch bey Ober-Ebenheim, und beſitzet daſſelbe noch ietzo nebſt einigen Gütern im Städlein Oberkirch. **Heinrich** iſt 1179 auf dem Turnier zu Cöln geweſen. **George** hat 1374 zu Eßlingen, **Heinrich** 1390 zu Straßburg, ingleichen 1392 zu Schafhauſen, und **George** 1436 zu Stuttgard dem Turnier beygewohnet. Jacob hat 1463 die H. Geiſt-Geſellſchafft zu Straßburg auf 10 Jahr aufrichten helffen. **Heinrich** iſt 1474 Canonicus zu Baſel geweſen. **Philipp** und **Hans**, Chur-Pfältziſche Räthe, haben 1481 dem Turnier zu Heidelberg beygewohnet. **Anaſtaſia** iſt 1529 Aebtißin zu Ottilienberg geweſen, welche Würde auch **Agnes** 1542 beſeſſen. Seyfried war 1550 Pfaltzgräflicher Hofmeiſter zu Zweybrücken. **Johann Nicolas** lebte 1690 als Ausſchuß der Nieder-Elſaßiſchen Ritterſchafft, und war ein Vater **Wolffs** und **Samuels**. **Hertzogs** Elſaß. Chron.

Oberkirchen, Stadt in Weſtphalen, ſiehe **Obernkirchen**.

Ober-Kleid, ſiehe **Kleid**, im XV Bande p. 889.

Oberknecht, **Großknecht**, **Oberencke**, und **Großencke**, heiſſet der erſte von den Acker- oder Pferdeknechten bey einem Landgute, Meyerhofe oder Fuhrwercke, welcher das Geſchirre in ſeiner Verwahrung, und Rechenſchafft dafür zu geben hat, auch daher an vielen Orten Schirrmeiſter genennet wird. Siehe **Schirrmeiſter**, ingleichen **Knecht**, im XV Bande p. 1065. u. ff. inſonderheit p. 1088. u. ff. wie auch **Encke**, im VIII Bande p. 1135.

Ober-Kotzau, ſiehe **Kotzau**, im XV Bande p. 1598. u. f.

Oberkow, eine kleine Stadt in Roth-Reuſſen, in der Woywodſchafft Belczo.

Ober-Kranichfeld, ſiehe **Kranichfeld**, im XV Bande p. 1760. u. ff.

Ober-Kreyſcha, oder **Ober-Kreyſchen**, ein Amtſäßiges Gut in dem Meißniſchen Kreyſe des Churfürſtenthums Sachſen, unter das Ober-Amt Dreßden gehörig. Wabſts Hiſtor. Nachr. von dem Churfürſtenth. Sachſen ꝛc. Beyl. p. 61.

Ober-Kriegs-Commiſſarius, ſiehe **Ober-Commiſſarius**.

Oberkriegsrecht. Dieſes iſt unter dem Artickel **Kriegsrecht**, im XV Bande, p. 1935 u. ff. mit ausgearbeitet worden.

Ober-Kriegs-Zahlmeiſter, Frantz. *Premier Intendant des Caiſſes de Guerre*, ſiehe **Zahlmeiſter**.

Ober-Küchen-Meiſter, Frantz. *Grand Maitre de la Cuiſine*, ſiehe **Küchen-Meiſter**, im XV Bande p. 2016.

Oberländer, Fahrzeuge, ſiehe **Overlanders**.

Oberländer, ein Adeliches Geſchlecht, ſiehe **Oberland**.

Oberländer (Johann) von Rudolſtadt gebürtig, Con-Rector der Schule zu Franckenhauſen, zu welchem Amte er im Jahr 1663 berufen wurde, auch in ſelbigem im Jahr 1677 verſtarb. Olear. Thüring. Hiſtor. u. Chron. Th. II. p. 64.

Oberländer (Johann Bartholomäus) Magiſter der Philoſophie und Pfarrer in dem Städtlein Teichel in Thüringen, wohin er im Jahr 1661 berufen, 1670 aber nach Teichröden befördert wurde. Wann er geſtorben, iſt nicht bekannt. Olearius Thüring. Hiſtor. und Chron. Th. I. p. 337.

Oberländer (Johann Nicolas) ein Magiſter der Philoſophie und Paſtor zu Cölleda im Thüringiſchen, hat im Jahr 1717 in 8 eine kleine Schrifft von 3 Bogen betitelt Gedächtnis voriger Zeiten herausgegeben, und darinnen den Zuſtand ſolches Orts und Kloſters unter dem Pabſtthum ſamt der daſigen Reformations-Geſchichte beſchrieben. Es iſt auch eine Diſputation von ihm bekannt de maximo in minimis betitelt, Erfurt 1694. **Unſchuld. Nachrichten** 1717.

Oberland, wird der Ober-Rheiniſche Kreys genennet, und dadurch den Niederlanden entgegen geſetzet. Siehe **Rhein**.

Oberland, lat. *Oberlandia*, wird auch von einigen das Höckerland in Preuſſen genennet, Siehe **Hockerland**, im XIII Bande p. 334.

Oberland, oder **Oberländer**, ein altes Adeliches Geſchlecht, welches ehemals in Bayern, Pfaltz und Francken anſäßig geweſen, auch zum Theil noch iſt, und von da ſich im Voigtlande niedergelaſſen, auch nach der Zeit weiter in dem Marggrafthum Ober-Lauſitz ausgebreitet hat. Das Wapen dieſes Geſchlechts, ſo die **von Oberland** von uralten Zeiten her geführet, ihnen auch bey der unten anzuführenden Confirmation ihres Adels von Römiſch Kayſerl. Majeſtät **Ferdinand II** aufs neue beſtätiget worden iſt, beſtehet, wie die eigentlichen Worte des bemeldeten Kayſerlichen Confirmations-Briefes lauten, aus einem rothen oder Rubin-farbenen Schilde, in welchem ein weiſſer oder Silber-farbener Eiſen-Hammer mit vorwärts gebohrtem Loche zu ſehen iſt. Auf dem Schilde ſtehet ein freyer offener Adelicher Turniers-Helm, mit einer goldenen Krone, auf welchem zwiſchen zweyen gelben oder Gold-farbenen Stangen, jede mit drey auswärts gekehrten abgeſtümmelten Aeſtlein abermals der ſilberne Eiſen-Hammer, wie im Schilde, doch etwas kleiner erſcheinet, worüber der Zwerg nach ein ſilberner Hylß mit ſeinem runden Loche geſtellet iſt. Was das Alterthum dieſes vornehmen Adelichen Geſchlechts anbelanget: ſo würde man von ſelbigem ohngezweifelt eine umſtändlichere Nachricht ertheilen können, wenn nicht die gefährlichſten Krieges-Zeiten und vielfältige höchſtſchädliche Feuers-Brünſte die ſicherſten Geſchlechts-Urkunden völlig vernichtet hätten, dergleichen Unfall auch noch letztlich zu Ober-Leutersdorf in der Ober-Lauſitz im Jahr 1719 dem völlig ausgeführten Oberländiſchen Stamm-Baume, und andern ſorgfältig geſammleten raren Geſchlechts-Urkunden und Documenten begegnet iſt, ſo alle von einer unverhoften groſſen Feuersbrunſt gäntzlich verzehret ſind. Unterdeſſen aber kan noch die Voigtländiſche Kirche zu Weißbach einen vollgültigen Beweis von dem Alterthum dieſer vornehmen Familie abgeben, weil daſelbſt die 16 Ahnen-Wapen **Heinrichs von Oberland** angemahlet zu ſehen ſind. Dieſer **Heinrich von Oberland**, welcher der erſte iſt, von dem man aus ſicheren Nachrichten und vorhandenen Urkunden die ordentliche Abſtammung bis auf dieſe Zeit herleiten kan, war aus dem Hauſe Claffenberg in Bayern gebürtig und begab ſich im Jahr 1389 aus Bayern weg, brachte im Voigtlande einige an der Saale gelegene Güter, und inſonderheit von **Pezold von Sparenberg**, eine Hammer-Stelle an der Saale gantz frey und käuflich an ſich, wohin er einen Eiſenhammer bauete, der noch jetzo der Saal-Hammer genennet wird, und das alte Stamm-Haus der Voigtländiſchen und Ober-Lauſitziſchen Linien des Geſchlechts derer von Oberland iſt. Er vermählete ſich darauf mit einer **von Reitnitz**, oder, wie ſie in den zur Hand ſeyenden ſchriftlichen Geſchlechts-Nachrichten am andern Orte, wiewohl aller Wahrſcheinlichkeit nach irrig, genennet wird, einer **von Helldorf**, und zeugete mit ihr einen eintzigen Sohn **Wilhelm von Oberland**. Dieſer verehlichte ſich mit **Catharinen von Mengerſcheid**, **Jobſts von Mengerſcheid**, auf Schlottendorf und **Catharinen von Langenbach** aus Burbach Tochter, von der er **Georgen** und **Wilhelm** hinterließ. **George**, welcher das Unter- und Ober-Sachſer-Forwerg bey dem Saal-Hammer beſeſſen, ließ ſich eine **von Dondorf** aus dem Hauſe Hohenberg ehelich beylegen, die ihm einen Sohn, ebenfalls **George** genannt, gebohren hat. Selbiger hat nebſt dem Saal-Hammer, und dem dabey gelegenen Ober- und Unter-Sachſen-Forwerge annoch Rudolphſtein an ſeine Geſchlechts-Linie gebracht, und mit einer **von Händel** ſich verehlichet, mit der er 4 Söhne gezeuget hat, nemlich 1) **Hans Wilhelm**, 2) **Erhard**, 3) **Nicolaus**, und 4) **Heinrich**. Der älteſte von dieſen **Hans Wilhelm**, welcher die Väterlichen Güter Rudolphsſtein, Saalhammer, Ober- und Nieder-Sachſen-Forwerg beſeſſen, ließ ſich **Catharinen von und aus Reitnitz**

nig ehelich beylegen, und zeugete mit ihr ſieben Söhne, als (a) George, (b) Nicolaus, (c) Sebaſtian, (d) Hans, (e) Fabian, von dem hernach, (f) Wilhelm, und (g) Erhard. Weil nun von dieſen allen faſt ein jeglicher etwas von den väterlichen Gütern bekommen: ſo ſind dadurch die Ritter-Güter ſehr zertheilet worden. Das Stamm-Gut, als den Saal-Hammer, hat der fünfte Sohn Fabian zu ſeinem Antheil erhalten, welcher mit ſeiner Gemahlin Eliſabeth von und aus Dondorf, gleichergeſtalt 7 Söhne gezeuget hat, deren Namen folgende geweſen ſind: α) George, β) Wilhelm, γ) Chriſtoph, δ) Hans, ε) Wolf, ζ) Caſpar, und η) Sebaſtian Erhard. Dieſer Sebaſtian Erhard von Oberland, auf Lemnitz, oder welches, nach Maasgebung der hiebey zu Rathe gezogenen Original Schriftlichen Geſchlechts-Urkunden, faſt glaublicher ſcheinet, deſſen Vaters Bruder, der oberwehnte Erhard von Oberland, ein Sohn Hans Wilhelms und Bruder Fabians, iſt der Stamm-Vater der Ober-Lauſitziſchen Linie. Es mag nun ſolches von dieſen beyden einer geweſen ſeyn, welcher da wolle: ſo hat ſich derſelbige zweymahl verehelichet, erſtlich mit Julianen von Helldorf, aus Herſchdorf, nach deren Abſterben er ſich eine von Klingern ehelich beylegen laſſen. Mit der erſteren zeugete er 3 Söhne, Namens 1) Erhard, 2) Hans der ältere, und 3) Johann, oder Hans der jüngere, welchen der Kayſer Ferdinand II im Jahr 1623 ihren Adels-Stand aufs neue confirmirte, nachdem ihre Geſchlechts-Urkunden waren verlohren gegangen. Der älteſte von dieſen 3 Brüdern, Namens Erhard auf dem Saalhammer und Lemnitz, lebete nach und nach mit 3 Gemahlinnen in der Ehe, und zeugete mit ihnen in allem 23 Kinder. Die erſte dieſer Gemahlinnen war Anne Bornin von Altendorf im Schwartzburgiſchen, von der er bey ſeinem Abſterben an männlichen Erben niemand anders als Hans Georg hinterließ, von dem hernach. Die andere war eine gebohrne Albertin, mit der er Johann Elias zeugete, welcher nachdem er einige Zeit als Lieutenant Krieges-Dienſte gethan, ſich eine von Oberland aus dem Hauſe Cottenau ehelich beylegen ließ, und in Brandenburg-Bayreuthiſcher Hof-Bedienung geſtorben iſt. Die dritte Gemahlin war eine gebohrne Creutzin, von der er Hans Apeln hinterlaſſen hat, der, nachdem er als Lieutenant ſich in Chur-Sächſiſchen Dienſten wohl verſuchet hatte, von 1704 an den Reſt ſeines Lebens auf dem väterlichen Stamm-Hauſe Oberleutersdorf in Ruhe zugebracht hat, auch daſelbſt im ledigen Stande im Jahr 1711 geſtorben iſt. Vorgedachter Sohn Erhards aus der erſten Ehe, Hans George, Chur-Fürſtlich-Sächſiſcher Rittmeiſter, kaufete im Jahr 1646 Ober-Leutersdorf in dem Marggrafthum Ober-Lauſitz an ſich, und geſegnete im Jahr 1691 in dem 82 Jahre ſeines Alters das Zeitliche, wie ſolches in dem weiter unten folgenden beſondern Artickel von ihm, nebſt andern merckwürdigen Umſtänden ſeines Lebens mit mehrerm anzuführen ſeyn wird. Von ſeiner erſten Gemahlin Anne Margarethe von Ponickau aus dem Hauſe Neſchwitz, die er ſich am 5 Mertz 1637 zu Guben ehelich antrauen laſſen, erzeugete er keine Kinder, weil ihm ſelbige durch einen frühzeitigen Tod am 19 Mertz deſſelben Jahrs nach einer kaum 14 tägigen Ehe wiederum entriſſen wurde. Mit der andern Helena Catharina von Kiau auf Gießmannsdorf aber, mit welcher er am 31 Julius 1640 zu Zittau ſein eheliches Beylager gehalten hat, und welche nach ihm am 15 April 1704 als Witwe geſtorben iſt, zeugete er 6 Kinder, nemlich 5 Söhne und eine Tochter, von welchen 2 Söhne und die eine Tochter dem Vater in die Ewigkeit vorgegangen ſind. Die übrigen bey ſeinem Abſterben noch lebende 3 Söhne aber waren: 1) Heinrich Gottlob, von dem ebenfalls ein eigener Artickel handelt, und welcher im Jahr 1716 zu Nieder-Reichenbach als Dom-Herr und Stifts-Rath zu Merſeburg ohnbeerbet mit Tode abgegangen iſt, ohngeachtet er zwey Gemahlinnen gehabt hat, deren die erſte Johanne Suſanne Reichwaldin von Kämpfen, ihm am 26 Jenner 1678 ehelich beygeleget, aber am 18 Februar 1708 durch den Tod wiederum von der Seite geriſſen worden; die andere aber Catharina Sophia von Kiau auf Strohwalde geweſen iſt, welche ihm am 17 Julius 1709 zu Reichenbach angetrauet ward. 2) Heinrich Ehrenfried, Chur-Fürſtlich-Sächſiſcher Obriſt-Wachtmeiſter, von dem ebenmäßig unter einem beſondern Artickel gehandelt worden, ward im Jahr 1651 den 4 May gebohren, und ſaß mit Marien Eliſabeth von Pengig aus Ober-Rudolphsdorf, die er ſich am 29 December 1678 vermählete, in der Ehe, verſchied aber im Jahr 1699 am 6 May gleichfalls ohne Erben. 3) Heinrich Erhard, auf Ober-Leutersdorf, der im Jahr 1653 gebohren, und im Jahr 1733 geſtorben iſt, wie der von ihm handelnde beſondere Artickel des mehrern ergiebet. Mit ſeiner Gemahlin Barbara Eliſabeth von Temmritz aus dem Hauſe Teichnitz, mit der er ſich im Jahr 1688 ehelich vermählete, und die im Jahr 1727 ſtarb, hat er folgende Kinder erzeuget. a) Heinrich Adolph Ferdinand, Königlich Pohlniſchen und Chur-Fürſtlich-Sächſiſchen Cammer-Juncker, von dem unten ebenfalls beſonders. Er verehlichte ſich im Jahr 1714 mit Rahel Sophie von Schönberg aus dem Hauſe Purſchenſtein, verwittweten von Thümmel zu Schönfeld, die aber mit ihm kein Kind gezeuget, und im Jahr 1729 mit Tode abgegangen iſt, worauf er im Jahr 1736 zur andern Ehe geſchritten iſt, und ſich am 29 October deſſelben Jahrs mit Eleonoren Amalien Tugendreich von Riedinger, auf erhaltene allergnädigſte Erlaubniß von beyderſeits Königl. Majeſtäten ehelich verbunden hat. b) Erhard Gottlob Ehrenfried, gebohren 1691, von dem gleichfalls in einem eigenen Artickel nachzuſehen ſeyn wird, lebet noch unvermählet. c) Helena Eliſabeth Tugendreich, gebohren den 10 May 1693, Gemahlin Wolf Hartwigs von Noſtitz auf Mittel Sohland, dem ſie im Jahr 1715 ehelich angetrauet, von ihm aber im Jahr 1726 als Witwe hinterlaſſen worden iſt. d) Johann Adolph Erhard, gebohren 1690, welcher aber in zarter Kind-

heit

heit im Jahr 1691 wiederum Todes verblichen iſt. e) **Johanne Sophie Tugendreich**, die am 25 April 1695 das Licht der Welt zum erſten mahle erblickete, aber ebenfalls noch vor Ablauf des erſten Jahrs, nemlich am 3 April 1696 das Zeitliche mit dem Ewigen verwechſelte. Auſſer dieſen in ihrer richtigen und ordentlichen Stamm-Reihe bisher angeführten Perſonen, werden noch in einem, von obgedachtem **Hans George von Oberland** im Jahr 1679 aufgeſetzten und vorhandenen ſchriftlichen Verzeichniß derer von Oberland, wie ſich ſelbige die Zeit ſeines Gedenckens vermehret, in was Geſchlechte ſie geheyrathet, und in was vor Länder ſich ſelbige begeben, und damals noch gelebet haben, folgende aus verſchiedenen Linien dieſes Geſchlechts angeführet. I. Aus dem Hauſe Tottenau, zwey Brüder, deren Namen aber nicht angezeiget werden, ſo damals ſtudiereten, und von welchen nach der Zeit einer zu Bareuth ſowohl bey Hofe als bey dem Krieges-Staat in Dienſten geſtanden iſt, und eine Hof-Dame geehlichet hat. II. Aus dem Hauſe Rudolphsſtein im Voigtlande werden 1) **Hans Sebaſtian von Oberland**, welcher eine **von Schwantiz** aus Böhmen im Ehe-Bette, aber keine Erben mit ihr gehabt hat, und 2) deſſen Bruder **Hans George von Oberland** benennet, welcher nach dem Tode ſeiner erſten ungenannten Gemahlin im Jahre 1684 mit einer Muhme aus dem Hauſe Saalhammer zur andern Ehe geſchritten iſt. III. Aus dem Hauſe auf dem Saal-Hammer werden folgende angeführet: 1) **Hans Martin**, 2) **Hans Chriſtoph**, 3) **Hans George**, und 4) **Hans David**, allerſeits Gebrüder **von Oberland**, ſo damals noch alle in unverehelichtem Stande gelebet haben, nebſt deren auf dem andern Theile des Gutes wohnhaften Vettern, 5) **Hans Martin**, der aber von dem vorhergehenden gleiches Namens wol zu unterſcheiden iſt, allermaſſen dieſer eine **von Oberland** aus dem Hauſe Rödern zur Gemahlin gehabt hat. Von beſagtem IV Hauſe Rödern und Weißbach werden auſſer ermeldeter Gemahlin **Hans Martins** annoch deren zwey Brüder namkündig gemachet, nemlich 1) **Hans Apel**, welcher mit **Catharina Barbara**, gebohrnen **von Oberland** auf dem Saalhammer, verwittweten **von Poyſel** im Eheſtande gelebet und mit ſelbiger ſeine Wohnung in der Ober-Pfaltz auf dem uralten Oberländeriſchen Stamm-Hauſe Claſſenberg genommen hat; derozeit aber mit ihr unbeerbet geweſen iſt; und 2) deſſen Bruder **Siegmund Heinrich**. V. Aus dem Hauſe Langenretzendorf im Voigtlande war damals **Hans George** am Leben, und hatte eine **von Wolffframsdorf** zur Gemahlin, mit der er auch damals ſchon beerbet geweſen, obgleich die Namen ſeiner Kinder aus Mangel benöthigter Nachricht nicht angezeiget werden. VI. Von dem Hauſe Blindendorf ſtammete 1) **Chriſtoph Heinrich**, und 2) deſſen Bruder **George Joachim** ab. Jener heyrathete in Oeſterreich 4 Meilen von Wien zum Roß eine Witwe. Dieſer hingegen ließ ſich eine **von Schaurodt**, bey Gera gebürtig, ehelich beylegen, mit der er auſſer andern Kindern inſonderheit einen Sohn zeugete, der ſich mit einer **von Kindlein** aus der Nieder-Lauſitz in ein Ehe-Verbündniß einließ. VII. Aus dem Hauſe Dörren Ebersdorf bey Gera, war **Chriſtoph Heinrich von Oberland**, am Leben, von deſſen Söhnen war einer Obriſt-Lieutenant unter dem General **Fernandt**, kaufete ſich in der Pfaltz an, und heyrathete eine **von Wallrath**. Deſſen Bruder **Heinrich Ernſt**, war Fähndrich unter dem Obriſt-Lieutenant **Billiß** in Biſchöflich Münſteriſchen Dienſten und ließ ſich in Pohlen nieder, woſelbſt er ſich auch beheyrathete. **Königs Adels Hiſtor. Th. III** p. 786. u. ff. **Aus ſchriftlichen Geſchlechts Nachrichten.**

Oberland (Erhard Gottlob Ehrenfried von) Erbherr auf Ober- und Mittel-Leutersdorf, wie auch Mittel-Sohland, Königlich Pohlniſcher und Chur-Fürſtlich-Sächſiſcher Hauptmann von der Chevalier-Garde, der dritte Sohn des nachfolgenden **Heinrich Erhards von Oberland**, und **Barbaren Eliſabeth von Tenritz** aus dem Hauſe Teichnitz. Er wurde auf ſeinem väterlichen Stamm-Hauſe Ober-Leutersdorf im Jahr 1691 gebohren, da er denn in ſeiner Eltern Hauſe erzogen wurde, bis er im Jahr 1707 nach Berlin unter die Preußiſche Cadets, von dar aber unter die adeliche Compagnie nach Alt-Dreßden kam. Von denen Cadets kam er unter des Chur-Printzen Infanterie-Regiment, von dem General Canitz commandiret, mit dem er auch als ein Freywilliger mit nach Ungarn gieng, auf dem Marſch aber von beſagtem General einen Fähndrichs-Platz erhielt. In der Schlacht bey Malplaquet that er ſich ſehr hervor, dergeſtalt, daß der Herr General **von Schulenburg** ihm gerne eine Compagnie zugewendet hätte, wenn es gewiſſe Umſtände hätten leiden wollen. Inzwiſchen als 1710 verſchiedene Lieutenants gemachet wurden, war er unter ihnen der erſte, hatte aber das Jahr darauf das Unglück, daß er wegen einer ſchlimmen Sache mit verwickelt und deshalben in Verhaft gezogen wurde. Jedoch die Reiſe ſeines Vaters und älteſten Bruders nach Pommern zu Ihro Majeſtät dem Könige brachte die Sache wieder ins feine, daß er nicht allein ſeiner Haft entlediget; ſondern auch auf dem Wege war, nach Pommern und ins Lager vor Stralſund zu kommen. Er hatte ſich aber an dasjenige Commando mit angehänget, ſo die Wackerbartiſche Bagage begleitete. Und da ſolches von einem Frantzöſiſchen Parthey-Gänger angefallen, und meiſt niedergehauen oder todt geſchoſſen worden: ſo trug er vor ſeine Perſon noch dieſes zur Beute davon, daß er gefangen und mit fortgeführet wurde. Die Gefangenſchafft währete ein halbes Jahr, da er ausgewechſelt wurde, und wieder zum Regimente kam. Nach der Zeit als der Marſch nach Pohlen gieng, wohnete er auch dieſem Kriege bis zu Ende bey. Endlich nahm er ſeinen Abſchied, da ihm denn von ſeinem Vater das Gut Mittel-Leutersdorf zu verwalten übergeben wurde, wozu er im Jahr 1723 das Haupt-Gut Ober-Leutersdorf ebenfalls erhielt, deſſen Nieß-Brauch er auch noch jetzo hat. Einige Zeit nachher kaufete er auch das Gut Mittel-Sohland an ſich; und im Jahr 1729 nahm er aufs neue bey der Königl. Pohlniſchen und

Chur-Fürſtlich-Sächſiſchen Chevalier-Garde Dienſte. Als aber ſolche im Jahr 1733 meiſt abgedancket wurde, betraf ihn ſolches mit, ſeit welcher Zeit er auf ſeinen Gütern auſſer der Ehe lebet. Er iſt übrigens ein ſehr anſehnlicher Cavallier, und beſitzet eine ungemeine Leibes-Stärcke. Es iſt anbey gewiß, daß wenn er beſtändig bey der Militz geblieben wäre, er vorjetzo in weit höherem Character ſtehen würde. Wären auch Ihro höchſtſeel. Königl. Majeſtät nicht ſo balde in dem Jahre 1733 verſtorben, ſo würde er ohnfehlbar wiederum einen Platz zu ſeinem Vortheil erhalten haben, weil höchſt Dieſelben nur wenig Tage vor Dero Abreiſe nach Pohlen ihn frühe aus ſeinem Quartiere hohlen und in Dero Zimmer kommen lieſſen. So aber ſind alle gnädige Abſichten Ihro Königlichen Majeſtät bey Dero tödtlichem Hintritt mit verſtorben und hat er keine Hofnung weiter befördert zu werden. **Aus beſonderen ſchriftlichen Nachrichten.**

Oberland (Hans George von) Erbherr auf Ober-Leutersdorf, Churfürſtlich Sächſiſcher Rittmeiſter ꝛc. ein Sohn des in dem Geſchlechts-Artickel angeführten **Erhard von Oberland**, Erbherrn auf Lemnitz an der Saale, und **Annen Bornin** aus dem Hauſe Altendorf, erblickete das Licht der Welt zu gedachtem Lemnitz am 5 Mertz des 1609 Jahrs frühe zwiſchen 4 und 5 Uhr. Nach vorhergegangener kindlichen und ſorgfältigen Erziehung zu Hauſe, wurde er im Jahr 1615 nebſt ſeinem älteren Bruder nach Lobenſtein in die Koſt und Schule verdinget, von da er im Jahr 1619 nach Neuſtadt an der Orla in die Schule verſchicket wurde, auch ferner im Jahr 1612 das Gymnaſium zu Nürnberg, und endlich im Jahr 1625 die Univerſität zu Leipzig beſuchete. Wie er aber eine weit ſtärckere Neigung zum Kriege, als zum ſtudiren bey ſich verſpürete: alſo begab er ſich in eben demſelben 1625 Jahre in Königlich Däniſche Kriegesdienſte, und gieng zu dem Ende am 25 May deſſelben Jahres mit dem Fähndrich **Rhörſcheiten**, deſſen Führer er geworden, von Leipzig nach Hamburg ab, woſelbſt ſie am 24 Junius bey dieſer Compagnie Hauptmanne **Gerlach v. Buckhorſt** glücklich ankamen, und mit ſelbigem vollends nach Dännemark zu dem Regimente abreiſeten. Als ihm aber die Fuß-Dienſte nicht länger anſtehen wolten, nahm er ſeinen Abſchied, und ließ ſich ferner in Königlich Däniſchen Dienſten bey dem Löblichen Rheingräflichen Regimente, mit zwey Pferden zu dienen, gebrauchen. Unterdeſſen entſponne ſich der bekannte Krieg zwiſchen den beyden Kronen Schweden und Pohlen. Weil er nun ſeine jungen Jahre in Jütland, wo damals das Rheingräfliche Regiment ſeine Quartiere hatte, zuzubringen nicht für rathſam erachtete: als machete er ſich von den bisherigen Däniſchen Dienſten ehrlich loß, und nahm unter des Oberſten **von Baudiß** Regimente bey des Rittmeiſters **Julius von Guttels** Compagnie Königlich Schwediſche Kriegesdienſte an, da er denn in Preuſſen vor der Mera, als er im Vortrab commandiret und ſeine übrige 39 Cameraden alle niedergeſäbeit worden, von des Pohlniſchen Generals **Mozersky** Coſacken gefangen, und 22 Wochen lang zu Grudentz in einem finſteren Thurme gefänglich aufbehalten wurde, bis er durch Vorſchub ſeines alten Schulfreundes des Lieutenants **Ziegler**, ſeine Freyheit wieder erlangete, und nach geſchloſſenem Frieden zwiſchen beyden Cronen am 29 Septembr. 1629 wiewohl etwas unpaß, bey ſeinen lieben Eltern glücklich anlangete, und denſelben einige Zeit in ihrer Wirthſchaft treulich beyſtand. Jedoch ſeine Neigung zum Kriege erlaubete ihm nicht lange der Ruhe zu genieſſen; ſondern vermochte ihn ſich am 15 Mertz 1631 aufs neue in der Reichsſtadt Nürnberg Dienſte einzulaſſen, und unter des Freyherrn **von Görgers** Compagnie einen Quartiermeiſterplatz anzunehmen. Weil aber die Stadt Nürnberg von dem Kayſerlichen General **Altringer** durch Bedrohung gezwungen ward, ihre geworbene Völcker abzudancken: Als hat er ſich alſobald nach Leipzig begeben, allwo damals ein Convents-Tag der Evangeliſchen Potentaten und Reichsſtände gehalten wurde. Daſelbſt nahm er am 10 Auguſt bemeldeten 1631 Jahrs in Churfürſtlich Sächſiſchen Dienſten bey des Herrn Rittmeiſter **Liſchwitzens** Compagnie vom Hofkirchiſchen Regimente eine Corporals-Beſtallung an, welche er jedoch am 28 Novembr. eben deſſelben Jahrs mit der Corporalsſtelle bey des Rittmeiſter **Luckens** Compagnie unter dem Churfürſtlich Sächſiſchen Leibregimente wiederum vertauſchete. In dem folgenden 1632 Jahre ward er am 21 April unter eben dieſer Compagnie zu Strehlen in Schleſien zum Wachtmeiſter, am 24 May 1633 aber zu Sanct Marienberg zum Cornet, ferner am 25 October 1636 bey Magdeburg zum Lieutenant und den 9 Mertz 1644 in dem Lande ob der Ens zum Rittmeiſter vorgeſtellet. Im Jahre 1645 ward er am 6 May in der Schlacht bey Janckau von den Schweden gefangen und von denſelben 30 Wochen lang gefänglich in Iglau verwahret; und am 6 October 1650 wurde er nebſt dem gantzen Regimente von Ihro Churfürſtlichen Durchlauchtigkeit zu Sachſen abgedancket, von welcher Zeit an er ſich der Wirthſchaft auf ſeinem Gute Oberleutersdorf bis an ſein Ende treulich befliſſen hat. Von ſeinem Eheſtande und Kindern iſt bereits in dem Geſchlechtsarticke l Meldung geſchehen. Einer von den merckwürdigſten Umſtänden ſeines Lebens iſt ohnſtreitig dieſes, daß er das ſeltene Glück erlebet hat, nach hinterlegtem 50 Jahre ſeines beſtändigen Eheſtandes mit ſeiner andern Gemahlin **Helenen Catharinen von Klau**, in noch leidlicher Geſundheit am 19 Jenner 1691 in Beyſeyn aller ſeiner Söhne und deren Adelichen Gemahlinnen und Kindes-Kinder, wie auch vieler andern vornehmen Freunde zu Oberleutersdorf ſein Jubilæum matrimoniale feyerlich zu begehen. Er befand ſich auch nach der Zeit annoch ziemlich wohl auf, ſo daß er auch allenthalben zu Wegen und Stegen gehen konnte. Am 8 Auguſt des obbemeldeten 1691 Jahrs aber überfiel ihn bey dem Eingange in ſeinen Adelichen Rittersitz, als er zu Mittage von ſeinem Pfarrer, den er beſuchet hatte, nach Hauſe gehen wolte, ein heftiger Schlagfluß, da er denn zwar von ſeinen Bedienten in ſein gewöhnliches Zimmer gebracht,

und von ſeiner Gemahlin und Kindern mit den benöthigten Artzeneyen verſehen wurde, dem ohngeachtet aber an dem folgenden 9 Auguſt Mittags zwiſchen 11 und 12 Uhr ſeinen Geiſt aufgeben muſte, da er ein Alter von 82 Jahren und 21 Wochen erreichet hatte. **Aus beſonderen Nachrichten.**

Oberland (Heinrich Adolph Ferdinand von) Königlich Pohlniſcher und Churfürſtlich Sächſiſcher Cammerjuncker, der älteſte Sohn des nachfolgenden **Heinrich Erhard von Oberland**, und **Barbaren Eliſabeth von Temritz** aus dem Hauſe Teichnitz. Den Schauplatz dieſer Welt betrat er am 29 December 1689. In ſeiner Kindheit wurde er von einer nahen Muhme und Pathin, der damaligen Frau Cammerherrin und Stallmeiſterin **von Wehlen**, erzogen, bis ſie ſich an den Obriſten **von Canitz** vermählete, der ihn nach Zittau auf das Gymnaſium ſchickete. Nachdem er ſich daſelbſt eine Zeitlang aufgehalten hatte, wurde ihm von dem Obriſten **von Aegidius** ein Fähndrichsplatz verſprochen, welchem Verſprechen zu Folge ſeine Eltern bedacht waren, ihn mit dem benöthigten zur Pohlniſchen Reiſe auszurüſten. In währender dieſer Beſchäfftigung aber kam die Poſt, daß gedachter Obriſter in Pohlen wäre maſſacriret worden, wodurch ſein Fändrichsplatz auch verlohren war. Eine andere Fügung des Himmels brachte ihn hierauf nach Hofe, und er trat im Mertz 1705 als Edelknabe zu jetziger Königlichen Majeſtät in Pohlen, als damaligem noch zarten Churprintzen in Dienſten, in welchen er ſeine jungen Jahre zugebracht und wenig von des Printzen Seite gekommen iſt, auch unter andern mit ſelbigem eine Reiſe nach Holland gethan hat, bis er endlich im Jahr 1710 mit Genehmhaltung des Hofes auf die Univerſität nach Leipzig gegangen iſt, auf der er ſich bis 1712 aufgehalten hat. Während dieſer ſeiner Academiſchen Jahre that er 2 Hauptreiſen, als die erſte mit Genehmhaltung des Königlichen Printzen zu der Kayſerlichen Krönung nach Franckfurt am Mayn, woſelbſt er auch von höchſt beſagter Ihro Königlichen Hoheit höchſt-gnädig aufgenommen, auch in allem frey gehalten, wie nicht weniger bey der Rückreiſe aller Gnade verſichert wurde. Die andere Reiſe that er in das Lager vor Stralſund, als wohin er ſeinem Vater in ſehr wichtigen Angelegenheiten Geſellſchafft leiſtete. Dieſer gethanen Reiſen ohngeachtet verſäumete er an ſeinem Studieren nichts, allermaſſen er ſolchen Abgang durch ſeinen unermüdeten Fleiß reichlich erſetzete, wovon das öfftere Opponiren, Peroriren, und Parentiren beglaubte Zeugniſſe abgeben können. Inſonderheit kan die in **Lünigs** Reden berühmter Männer im V Bande befindliche Rede, in Diem natalem Principis Regii, zum Beweiß ſeiner Geſchicklichkeit dienen. Ob nun wohl nach geendigten Academiſchen Jahren ſein Verlangen dahin gieng aus eigenen Mitteln fremde Länder zu beſuchen: ſo hat dennoch das Unvermögen ſeiner Eltern ſolches nicht verſtatten wollen. Seine Abſicht gieng hiernächſt zwar dahin zum Dienſt ſeines gnädigen Herrn und des Vaterlandes in einem Collegio ſich gebrauchen zu laſſen. Wie aber ſolches wegen des obbemeldeten Unvermögens ſeiner Eltern eben ſo wenig angehen wollte, indem er als ein Supernumerarius auf das zukünftige eine Zeitlang umſonſt würde haben arbeiten müſſen: ſo kam es mit ihm dahin, daß der Großmächtigſte und Höchſt-gnädige König Auguſt Glorwürdigſten Andenckens, während daß ſein erſter Herr und Gnädigſter Printz ſich auſſer Landes befand, ihn im Jahr 1714 mit dem Titel eines Cammerjunckers begnadigten, von welcher Zeit an er die damit verknüpfeten Dienſte jederzeit treulich verrichtet hat. So hat er auch nicht ermangelt, auf Befehl und Erfodern, dem koſtbaren Einzuge höchſt gedachten Printzen, ohngeachtet des erlittenen Brandes, und anderer ſeinen Vater betreffenden Unglücksfälle gehorſamſt beyzuwohnen, da er denn zugleich die damalige Fürſtliche Tafel im Regimentshauſe, nebſt der Bedienung des damaligen Hertzogs von Merſeburg Spemberg in ſeiner Beſorgung gehabt hat. Im Jahr 1721 iſt er 6 Wochen auf Befehl in dem Carneval zu Dresden mit Pferden und Bedienten geweſen. 1730 war er auf allergnädigſten Königlichen Befehl, 5 Wochen lang in dem Lager bey Zeithayn, und darauf lag ihm ob, den Hertzog von Weymar in Dresden zu bedienen; und in dem 1732 Jahre verſahe er die Stelle eines Marſchalls bey dem Aufenthalte des letzten Hertzogs von Merſeburg Durchlaucht. in Dresden. Alle dieſe Verrichtungen und Bedienungen aber haben, nebſt den dazu benöthigten Unkoſten von ihm beſtritten, und erſchwungen werden müſſen, bis er endlich auf gnädigſten Vorſpruch der Königlichen und Churprintzeſſin, wie auch rechtſchaffener Miniſter, nur vor der letzten Abreiſe Ihro höchſtſeeligen Königlichen Majeſtät von Pohlen, nach dieſem Dero Reiche, zu der gewöhnlichen Cammerjunckers Beſoldung gelangete. Wie nun Ihro jetzt-regierende Königliche Majeſtät, als ſein ehemaliger gnädigſter Printz und Herr, bey dem Antritt Dero Regierung, ihn als den erſten und älteſten aufwartenden, und in Beſoldung ſtehenden Cammerjuncker funden: alſo haben ſie auch bey der gemachten neuen Einrichtung Dero Hofſtadt ihn in ſolcher Bedienung bis hieher zu laſſen, allergnädigſt geruhet. Die erſte Verrichtung, ſo auf Dero Befehl, mit dem Antritt der Regierung, von ihm verſehen worden, war die Notification der Trauer an die anweſenden vornehmſten Damen in der Reſidentzſtadt, im Namen Ihro Majeſtät der Königin. Die andere betraf den erſten Dienſt eines Cammerjunckers bey des Printzen **Friedrichs** Königlicher Hoheit. Die dritte beſtund darin, daß er mit der verſtorbenen Printzeſſin **Margaretha**, als Cavallier in das Töplitzerbad gehen, und als Marſchall daſelbſt Deren Hofſtadt zu beſorgen hatte. Nachgends hatte er noch vor Ende des 1733 Jahrs, bey beſtändig anhaltender Kranckheit des Herrn Hof-Marſchalls **Curt von Einſiedel**, die Ehre, der Königin Frauenzimmer und die ſämtliche Hofſtadt nach Cracau zur Königlichen Krönung zu führen, wie er denn nicht weniger nach Anfange des 1734 Jahrs einen groſſen Theil der Königlichen Equippage und Hofſtadt als commandirender Officier aus Pohlen nach Sachſen gebracht hat; bey welchem Hin- und

Hermarſch es an Gefährlichkeiten, Unkoſten und harten Strapazzen nicht ermangelt hat. Bey der erſten Zurückkunft beyder Königlichen Majeſtäten aus Pohlen bekam er gleich die Aufwartung bey der Königin, und ſolcher ohngeachtet, bezeigete und beſorgete er ſeine Schuldigkeit; durch die bekannte und gedruckte Illumination. Im Jahr 1738 hatte er bey der Vermählung der Printzeſſin Amalia das Marſchallamt bey dem Spaniſchen Geſandten Grafen **von Fuenclara** zu beſorgen, wie er denn überhaupt ein ſehr beliebter und angeſehener Cavallier iſt. Was ſeinen Eheſtand anbetrift: ſo iſt davon bereits in dem Geſchlechtsarticke l hinlänglich Meldung geſchehen. Ubrigens aber iſt von ihm noch dieſes zu erinnern, daß er im Jahr 1736 von ſeinem Schwiegervater **Johann Carl von Riedinger** das Gut Sornzig in der Ober-Lauſitz käufflich angenommen hat, welches er aber nachmals wiederum an die verwittwete Frau Geheime Räthin und Gräfin **von Huldenberg** verkaufet hat, weil es ihm wegen ſeiner Herrendienſte gar zu beſchwerlich fallen wolte ſeine beſtändige Wohnung daſelbſt zu nehmen. Dahingegen aber hat er nach der Zeit ein kleines Gütgen ohnweit Meiſſen durch öffentliche Vergantung erſtanden, woſelbſt er ſich auch mit ſeiner Gemahlin zu denjenigen Zeiten aufhält, da ſeine Gegenwart in Dreßden, obliegender Bedienung halber nicht erfordert wird. **Aus ſchriftlichen Nachrichten.**

Oberland (Heinrich Ehrenfried von) Erb-Herr auf Ober-Rudolphsdorf, Chur-Fürſtlich-Sächſiſcher Obriſt-Wachtmeiſter, der andere Sohn des vorhergehenden **Hans George von Oberland**, und **Helenen Catharinen von Riau**, aus dem Hauſe Gießmannsdorf. Er ward im Jahr 1651 am 4 Mertz frühe zwiſchen 2 und 3 Uhr auf dem Adelichen Oberländiſchen Stamm-Gute Ober-Leutersdorf in dem Marggrafthum Ober-Lauſitz gebohren und am 14 Mertz eben deſſelben Jahres getaufet. Wie ſeine Eltern für ſeine Erziehung alle mögliche und vernünftige Sorge trugen: alſo wurde ihm gar zeitlich **Chriſtoph Gottlob Majus**, nachheriger treufleißiger Pfarrer zu Leutersdorf, zum Informator vorgeſetzet, unter deſſen Anführung er die erſten Gründe des Chriſtenthums und der Wiſſenſchaften gar wohl erlernete, biß er auf anderweitiges Gutbefinden nach der Beförderung des obbemeldeten **Majus** zu der angezeigten Pfarre im Jahr 1663 nach Zittau geſchicket, und daſelbſt zu **Lucas Johnen** damaligem berühmten Deutſchen Schreib- und Rechen-Meiſter daſelbſt in die Information und Koſt verdinget wurde. Es ſchiene aber ſein hitziger und munterer Geiſt zu einem ſo ſtillen Leben ſo wenig, als überhaupt zum Studiren in die Länge nicht bequem noch geneigt zu ſeyn; dahero ward er um ſeiner natürlichen Neigung den freyen Lauf zu gönnen dem Obriſt-Lieutenant **Frantz Chriſtoph von Felligenhauer** anvertrauet, mit welchem er ſich als Page im Jahr 1665 in Biſchöflich Münſteriſche Krieges-Dienſte begab, bis nach geſchloſſenem Münſteriſch und Holländiſchen Frieden, und darauf erfolgter Abdanckung des bemeldeten Obriſt-Lieutenants, er ſich mit Einwilligung ſeiner Eltern im Jahr 1666 im 16 Jahre ſeines Alters, im Stifte Bremen in würckliche Schwediſche Krieges-Dienſte einließ und auf Recommendation ſeines älteren Herrn Bruders gantz willig unter die neu aufgerichtete Königliche Leib-Garde aufgenommen wurde, über welche damals der nach der Zeit ſo hoch berühmte General, Graf **Otto Wilhelm von Königsmarck**, Commendante und Rittmeiſter war, und welche aus lauter vornehmen Standes-Perſonen, reformirten Officierern oder ſonſt wohl verſuchten Edelleuten beſtunde. Bey ſo wohl anſtändigen Cameraden und unter einem ſo trefflichen Anführer hätte er wohl lange zu bleiben, und die beliebte Krieges-Kunſt rechtſchaffen zu erlernen gewünſchet, wenn nicht nach aufgehobener Bloqvirung der Stadt Bremen, und geſchloſſenem Stilleſtande mit derſelben, ſo wol dieſe anſehnliche Leib-Garde, als viele andere Schwediſche Regimenter völlig wären abgedancket worden. Er gieng demnach im Jahr 1668 wider ſeinen Willen nach Hauſe, woſelbſt er am 29 Mertz glücklich anlangete, und ward kurtz hernach, weilen auswerts keine anſtändige Krieges-Dienſte zuerlangen waren, auf gebührendes Anſuchen von den löblichen Ständen des Marggrafthums Ober-Lauſitz, zu einem der 12 Adelichen Truchſeſſe gütigſt recommendiret, welche dieſes Marggrafthum damals Ihro Churf. Durchl. zu Sachſen freywillig unterhielt. Er überbrachte auch die erhaltene Vorſchrift dem Oberſten **von Neidſchütz**, damaligen Commendanten ſolcher Garde, welcher ihn auch willigſt aufnahm, jedoch bis zu nächſt verledigter Stelle zur Gedult anwieß. Es wolte ihm aber weder die Gedult, noch das Hof-Leben recht anſtehen, dahero erfreuete er ſich deſto mehr, als ihm ſein Vetter **Heinrich Siegmund von Oberland** Gelegenheit verſchaffete bey dem löblichen Schmidiſchen Curaſſier-Regimente unter deſſen Obriſt-Wachtmeiſters Grafen **von Götzens** Compagnie in Kayſerliche Dienſte zu kommen. Er reiſete derohalben am 29 April 1669 Freuden-voll, nach ſeinem Anfangs angewieſenen Quartiere in Böhmen ab, von da er nach einiger Zeit mit dem Regimente nach Ungarn marſchirete, und daſelbſt in einer Zeit von ſieben Jahren bey damahligen hefftigen Unruhen, manchen hitzigen Treffen und Scharmützeln gegen die Türcken und Ungariſche Rebellen jederzeit muthig beywohnete, auch dadurch ſo wohl, als durch ſeine übrige gute Aufführung, ſich bey Hohen und Niedrigen eine ſonderbahre Hochachtung erwarb, und zuwege brachte. Inſonderheit wolte ermeldeter ſein Oberſt-Wachtmeiſter der Graf **von Götz** ihn faſt täglich und ſo ofte es nur die Gelegenheit litte bey ſich an der Tafel haben. Ja es war dieſer tapfere Graf ihm ſo geneigt, daß er ihm zu unterſchiedenen mahlen eine und die andere erledigte Unter-Officier-Stelle bey der Compagnie anvertrauen wolte, damit er nach und nach zu höheren Ehren-Stellen gelangen könnte. Es ſagete aber unſer **von Oberland** jederzeit: aut Cæſar aut nihil, und wolte daher niemahls einige andere als eine Ober-Officiers-Stelle annehmen; dieſe aber muſten insgemein bey dem Kayſerlichen Hofe erlanget werden, welches aber, zumahl für einen der Evangeliſchen Religion zugetha-

hanen Fremden insgemein ſehr ſchwer hielt. Er wäre auch in ſolchem Zuſtande wohl länger geblieben, bis er vielleicht den abgezielten Endzweck erreichet, das widrige Glücke überwunden, und durch mehr u. mehr gehäuffte Verdienſte höhere und anſtändigere Krieges-Bedienungen zu erlangen ſich den Weg gebahnet hätte, wenn nicht die eingepflantzte natürliche Liebe, und das herannahende Alter bey denen Eltern inſonderheit Verlangen erwecket hätte ihre 3 innigſt und gleich geliebte Söhne einmal wieder bey ſich zu ſehen, von denen ſich damals der älteſte in Spanien, der jüngſte in den Schwediſchen Provintzen, und dieſer als der mittelſte in Ungarn aufhielt. Er wurde demnach ſo wohl als die andern beyden Brüder nach Hauſe beruffen; würde aber bey annoch flammendem Krieges-Feuer in Ungarn ſeine Erlaſſung vom Regimente ſchwerlich erhalten haben, wenn ſolche nicht durch des älteren Bruders nachdrückliche Vorſprache bey dem Grafen Götzen, mit welchem er ehedeſſen zu Rom in vertrauter Freundſchafft und Umgange gelebet hatte, wäre erleichtert und zu wege gebracht worden. Er kam alſo den 28 October 1675 glücklich nach Hauſe, verband ſich vermittelſt des in dem Geſchlechts-Artickel angemerckten und am 29 December 1678 vollzogenen Ehe-Verbündniſſes, mit **Marien Eliſabeth von Penzig** aus dem Hauſe Ober-Rudolphsdorf, mit beſagtem Hauſe, und trat darauf ſeine Haus- und Land-Wirthſchafft anfänglich auf dem ihm von ſeinen Eltern zu nutzen und zu beſtellen übergebenen Gute Mittelleutersdorf an, bis er im Jahr 1683 nach Abſterben ſeines Schwieger-Vaters deſſen hinterlaſſenes Gut Ober-Rudolphsdorf käuflich an ſich brachte, und ſich darauf beſtändig daſelbſt zu wohnen, dahin begab. Im Jahr 1691 hatte er das ſeltene Vergnügen, daß er ſeinen lieben Eltern nach geführten 50 jährigem Ehe-Stande bey Dero Ehelichen Jubel-Feyer am 19 Jenner beſagten Jahres unter Trompeten- und Paucken-Schall, nebſt ſeinen andern beyden Brüdern mit flammenden Kertzen, und thränenden Augen vorgehen konnte. Endlich aber ſtarb er im Jahr 1699 den 6 May im 50 Jahre ſeines Alters ohne Hinterlaſſung eines Leibes-Erben. Aus **beſonders erhaltenen ſchriftlichen Geſchlechts-Urkunden.**

Oberland (Heinrich Erhard von) Erb-Herr auf Ober-Leutersdorf, Chur-Fürſtlich Sächſiſcher Obriſt-Wachtmeiſter, und Senior des Wayſen-Amts zu Görlitz, der jüngſte Sohn des vorhergehenden **Hans George von Oberland**, und **Helenen Catharinen von Kiau** auf Gießmannsdorf. Er ward zu Ober-Leutersdorf am 3 November 1653 gebohren, und von ſeinen Eltern ſorgfältig erzogen, auch nebſt ſeinen Brüdern der Unterweiſung **Chriſtoph Gottlob Majus** ſo wohl im Chriſtenthum als in andern nöthigen Wiſſenſchafften untergeben, nach deſſen im Jahr 1663 erfolgten Beförderung er nebſt ſeinem älteren Bruder dem nachfolgenden **Heinrich Gottlob von Oberland** auf das Gymnaſium zu Zittau geſchicket, und daſelbſt bey dem dritten Collegen, **Elias Weiſen**, in die Koſt und Information verdinget wurde. Nach einem ohngefehr zweyjährigem Aufenthalt daſelbſt, kam er zu des damals Kayſerlichen Obriſt-Lieutenants vom Obriſt-Dünewaldiſchen Curaſſier-Regimente, Freyherrn **von Noſtitz**, eines guten Freundes von ſeinem Vater, Frau Gemahlin, einer gebohrnen Freyin **von Teuffeln**, als Page in Dienſten, mit der, und der übrigen in einem Stall-Meiſter, einem Cammer-Diener, 4 Edelknaben, 3 Trompetern, 4 Dienern, und 6 Kutſchern beſtehenden Hoffſtadt er ſich in dieſem Stande 3 Jahr lang in Prag befunden hat. Nachgehends nahm ihn der Obriſt-Lieutenant ſelbſt zu ſich, und als ſelbiger im Jahr 1669 mit dem Regimente nach Ungarn marſchirete, muſte er ihm dahin folgen, da er denn manchem Scharmützel mit den Rebellen beygewohnet hat. Weil aber dieſer Freyherr **von Noſtitz** mit ſeinem Obriſten dem **von Dünewald** ſich nicht vertragen konnte: ſo nahm er mit Erhaltung des Obriſten-Titels ſeinen Abſchied, und gieng aus Ungarn auf ſeine Herrſchafft Seidenberg, da er bald darauf von Ihro Römiſch-Kayſerlichen Majeſtät in den Grafen-Stand erhoben wurde. Nicht lange darauf, nachdem unſer **von Oberland** dieſem Grafen **von Noſtitz** und ſeiner Gemahlin 7 Jahr lang gedienet hatte, wurde er von demſelben einſt unvermuthet auf ſeinem Schloße Reubersdorf, damaligem Gebrauche nach, wehrhaft und zu ſeinem Stallmeiſter gemachet, auch gehörig dazu ausgemuſtert. Dieſe Ausmuſterung hat beſtanden in einem groſſen ſilbernen Degen, neben dergleichen Gehenck, in einem Collet, und dazu verbrämten Ermeln, 200 Reichsthlrn. baarem Gelde, und zwey ſchönen Pferden, nebſt dazu gehörigem Sattel und Zeug. Bey Uberreichung des Degens hat mehr beſagter Graf nach Reichung ein paar derber Maulſchellen, als um welche unſer neuer Stallmeiſter ſelbſt gebeten, ſich folgender Worte bedienet: „Er dancke ihm für ſeine „getreuen Dienſte, und da er ihm den Degen, den „er ſelbſt getragen, zuſtelle: ſo ſolle er ſich auch da„mit Lebenslang als ein rechtſchaffener Cavallier „defendiren; und habe er zugleich das Verſprechen „gethan, ſo bald er ein Kayſerlich Regiment bekäme, „ihm die Leib-Standarte zu geben.„ Weil es aber den Anſchein gewinnen wolte, als ob oft ermeldeter Graf ſo bald kein Regiment bekommen möchte, und es ſich ereignete, daß der Römiſche Kayſer **Leopold** in allerhöchſter Perſon nach Eger kamen, um daſelbſt die nach Ungarn beorderte Armee von 36000 Mann ſelbſt in hohen Augenſchein zu nehmen, und daher der damalige Chur-Fürſt zu Sachſen **Johann Georg** II nebſt dem Durchl. Chur-Printzen, mit der Hoffſtadt und Leib-Garde gleichfalls dahin aufbrechen wolten; als verließ unſer von **Oberland** mit Genehmhaltung ſeiner Eltern des Grafen Dienſte, und gieng ſchleunigſt nach Dreßden, woſelbſt er ſich bey dem Rittmeiſter **von Rodewitz** von der Leib-Garde angab, um unter deſſen Compagnie Dienſte anzunehmen, der ihn auch willigſt annahm, und ihn mit nach Eger marſchiren ließ. Nachdem Höchſt beſagte Ihro Kayſerliche Majeſtät, wie auch des Chur-Fürſten, und Dero Chur-Printzens, ingleichen Hertzogs von Sachſen Weiſſenfels Durchl. Durchl. Durchl. die vor der Stadt in gehörige Ordnung geſtellete Armee in hohen Augen-

genſchein genommen, auch der Zeit ſich etliche Tage in höchſter Vertraulichkeit mit einander unterredet und ergötzet hatten, beurlaubeten ſie ſich endlich von einander, da denn unſer **von Oberland** mit der Leib-Garde ebenfalls nach Dreßden zurück kam. Ob nun wohl der Rittmeiſter **von Rodewitz** ihn als einen verſuchten und jungen anſehnlichen Cavallier gerne unter ſeinem Commando behalten, und ihn zu dem Ende als Fahnen-Juncker bey der Compagnie vorſtellen wolte, ſo war es dennoch in Ermangelung der Gelegenheit dazu, nicht möglich, wannenhero er wiederum zu ſeinen Eltern zurück kehrete, und bey ihnen bis 1674 im May-Monat verblieb, da er ſich unter dem Rittmeiſter **Johann Sigmund von Maxen**, der ſich eben damals in der Nieder-Lauſitz aufhielt, als Freywilliger in Königlich Schwediſche Krieges-Dienſte trat, worauf er gegen das Ende des May-Monats ſeine Eltern verließ, und ſich anfänglich zu bemeldetem Rittmeiſter, in die Nieder-Lauſitz, von da aber mit dem Corporal **von Maxen** weiter nach Nieder-Sachſen begab. Ihren Weg nahmen ſie über Franckfurth, Berlin und Hamburg, und ſtunden ſie bey ihrer Uberfarth über die Elbe zu Blanckeneſe in nicht geringer Gefahr, durch einen hefftigen auf der Elbe entſtandenen Sturm, ihr Leben einzubüſſen, geſtalt ſie denn vor ihren Augen unterſchiedene kleine Fahrzeuge umwerfen, und zu Grunde gehen ſahen. So gleich nach ihrer Anlangung bey dem Rittmeiſter **von Maxen** wurden ihnen anſtändige und gute Quartiere nächſt an der Stadt Bremen angewieſen, in welchen ſie bis im October deſſelben Jahrs beſtehen blieben, da ſie auf erhaltene Ordre, daß alle im Hertzogthum Bremen liegende Schwediſche Regimenter marſchiren ſolten, mit ihrer Compagnie aufbrachen, und mit ſelbiger zum Regimente, ſo von dem Biſchofe von Eutin geworben war, und damals von dem Oberſten **von Bülow** commandiret wurde, ſtieſſen, und mit ſelbigem ihren Marſch nach Pommern fortſetzeten, da ſie denn im Jenner des 1675 Jahres in Hinter-Pommern ankamen, und in und um Rügenwalde in die Winter-Quartiere verleget wurden. Im Junius eben deſſelben Jahrs geſchahe aufs neue der Aufbruch der Schwediſchen Regimenter aus Hinter-Pommern, welche durch Vor-Pommern, allwo die andern Regimenter in den Quartieren geſtanden hatten, ihren Rückweg in die Marck Brandenburg nahmen, nachdem die Armee vorhero, ohngefehr 14000 Mann ſtarck, bey Stettin war gemuſtert worden. Hierauf wurde der Anfang der Feindſeligkeiten wider Brandenburg mit Bombardirung des Paſſes Dömitz gemachet. Hier hatte nun unſer **Heinrich Erhard von Oberland** Gelegenheit ſeine Tapferkeit zu ſeinem nicht geringen Vortheil zu zeigen, angeſehen er, als der Cornet **Burck** von des Rittmeiſters **von Maxen** Compagnie abdanckete, an deſſen Stelle zum Cornet vorgeſtellet wurde. Es iſt jedermann aus den Geſchichten bekannt, daß die Schwediſchen Völcker darauf bis vor Spandau gerücket ſind, auch unterſchiedener verſchloſſenen Städte und inſonderheit des Paßes Ratenau ſich bemächtiget haben, woſelbſt ſie aber von dem Chur-Fürſten von Brandenburg mit einer fliegenden Armee überrumpelt, und nicht allein bis Fehrbellin gejaget, ſondern auch daſelbſt förmlich angegriffen, geſchlagen, und bis Witſtock zu fliehen genöthiget, bey welcher Action unſer Cornet als Lieutenant commandiren müſſen, worauf er nach der für das Jahr geendigten Campagne, bey Beziehung der Winter-Quartiere in die Veſtung Anclam als Cornet zu ſtehen kam. In dem folgenden 1676 Jahre wurde er als Lieutenant mit 30 Mann Deutſchen Reutern, zu welchen noch ein Schwediſcher Cornet mit 20 Mann ſtoſſen muſte, commandiret Gefangene von der Inſel Wollin einzubringen. Er ſetzete derohalben von der Inſel Uſedom, woſelbſt er unter dem Commando des General-Feld-Marſchalls **von Königsmarck** ſeinen Poſten hatte, auf Prahmen gantz behutſam über den Fluß Swine, und richtete dadurch ſo wohl als durch ſeine kluge Vorſicht ſo viel aus, daß er die Brandenburgiſche Vorwacht gantz unvermuthet überfiel, 5 von ihnen gefangen nahm, und ſelbige nebſt einer ziemlichen Anzahl Pferde, die er von der Weide nehmen ließ, ſeinem General dem obgedachten Feld-Marſchall **von Königsmarck** überbrachte. Am allermeiſten aber mochte wohl zu dem ſo glücklichen Erfolg dieſes Unternehmens ſein Muth und ſeine Behendigkeit beygetragen haben; allermaſſen er, ſo bald er nur den Fuß ans Land geſetzet hatte, mit zehen der beſten Deutſchen Reuter in vollem Jagen auf die Vorwacht loß gegangen war, und ſelbige ſolcher geſtalt überrumpelt hatte. Und eben dieſe ſeine Tapferkeit, Geſchwindigkeit und Behutſamkeit bewog hochgedachten Feld-Marſchall ihn einige Zeit nachher in den Winter-Quartieren zu Stralſund zum würcklichen Lieutenant zu ernennen, dagegen ſein bisheriger Lieutenant **Pohle**, die durch den Tod des Hauptmanns **von Maxen** verledigte Compagnie erhielt. Die Brandenburger belagerten unterdeſſen die Grãntz-Veſtung Demmin, eroberten ſie und giengen vor Anklam. Als nun der Feld-Marſchall Graf **von Königsmarck** erfuhr, daß die Feinde, welche Anklam belagerten, eine Vorwacht von 300 Mann 2 Meilen davon in einem Dorfe hielten, nahm er ſich vor, dieſelbe aufzuheben, nahm deswegen 500 Mann von der Reuterey und 50 Fuß-Knechte zu ſich und gieng mit dieſem Detachement dahin, wobey der Rittmeiſter **Strick**, nebſt unſerm **Oberland** den Vortrab commandiren, und den erſten Angriff thun muſten. Das Glück wolte ihnen hiebey ſo wohl, daß die Vorwacht geſchlagen wurde. Wie aber des Rittmeiſters **Strick** Pferd ermüdete: ſo hatte unſer Lieutenant allein die Ehre den Feind zu verfolgen. Es hatte aber der Chur-Fürſt von Brandenburg des Feld-Marſchalls Vorhaben von einem Pommeriſchen Edelmann erfahren und hierauf den Fürſten von Homburg mit etlichen 1000 Mann der Vorwacht zu Hülfe geſchicket, welcher ihre geſchlagene und flüchtige Vorwacht dergeſtalt unterſtützete, daß die Schweden ſich zurücke ziehen muſten, wobey unſer **Oberland** oben und unten im Schenckel mit 3 Kugeln verwundet, ja ſo gar das Detachement, ſamt dem Feld-Marſchall, bis unter Greyphswalde verfolget wurde. Dieſe Verwundung machete ihn ſehr matt, daher der Feld-Marſchall, in der Meynung, ſein Pferd würde ebenfalls matt ſeyn, und ihn nicht vol-

vollends fortbringen können, von ihm verlangete, daß er ſich auf eines von des Grafen Hand-Pferden ſetzen ſolte. Allein es war ihm ſchlechterdings unmöglich auf ein ander Pferd zu kommen, daher er das ſeinige nach allem Vermögen forttrieb, und alſo nebſt den andern Greyphswalde erlangete, woſelbſt er bey einem feinen alten Bürger einquartiret, mit einem berühmten Wund-Artzte auch verſehen, und in allem wohl verſorget wurde. Der Feld-Marſchall ſelbſt ermangelte nicht, ihm die deutlichſten Kennzeichen ſeiner Hochachtung dadurch zu geben, daß er ſeinen Leib-Barbier zu ihm ſchickete, um zu ſehen, wie er verwundet, und verbunden worden. Ohngeachtet ihn nun der zugeordnete Balbier auf das beſte und fleißigſte abwartete und pflegete: ſo muſte er dennoch gantzer 16 Wochen ſich des erſteren Lagers bedienen, da er denn auf Krücken gehen, und ſodann ſich in ſein angewieſenes Quartier, in dem Städtgen Bargen, auf der Inſul Rügen, bringen laſſen konte. Hieſelbſt vertrauete er ſich zwar einem andern Wund-Artzte. Weil er aber ſahe, daß er entweder langſam, oder gar nicht würde geheilet werden, fand er ſich gemüßiget, bey dem Feld-Marſchall um ſeinen Abſchied anzuhalten, den er nicht allein, nebſt einem trefflichen Paſſe, durch die feindlichen Länder zu kommen, erhielt, ſondern ihm auch 4 Monate Sold als Lieutenant auf die Reiſe gereichet wurden, mit dem Verſprechen, daß wenn er curiret wieder käme, er ſodann mit einer Compagnie verſehen werden ſolte. Hierauf trat er ſeine Reiſe über Stralſund, Anklam, Franckfurth und Guben an, und gelangete nach Oſtern 1677 zu Ober-Leutersdorf an, wo indeſſen ſeine beyden Brüder, der eine aus Spanien, der andere aus Ungarn ſich ebenfalls eingefunden hatten. Ob er nun wohl allhier endlich die Krücken ablegen, deſto behutſamer aber an Stecken und Stab gehen können: ſo hat ſich doch nicht alles gäntzlich wollen thun laſſen, bis ihm endlich ein wohl verſuchter und erfahrner Bader annoch einen verhaltenen und zurück gebliebenen Knochen heraus brachte, den er ſamt denen übrigen nach und nach heraus gegrabenen Splittern beſtändig aufbehalten hat. Endlich iſt er, durch GOttes Gnade, völlig wieder gut und geſund geworden; worauf er aus rechtmäßigem Verlangen ſich in der Welt noch weiter umzuſehen und hervor zu thun, wiederum nach Pommern zu dem Feld-Marſchall Grafen von **Königsmarck** gegangen ſeyn würde, wann nicht von Ihro Churfürſtl. Durchl. zu Sachſen ſcharffe Mandate ergangen wären, daß kein Chur-Sächſiſcher Vaſall ſich in Schwediſche Dienſte einlaſſen ſolle. Dieſes bewog ihn derohalben, ſich durch den damahligen Ober-Hof-Marſchall **von Haugwitz** am Chur-Sächſiſchen Hofe unterthänigſt melden, und um Dienſte anſuchen zu laſſen, worauf er auch ſo wohl münd- als ſchrifftlich die Verſicherung erhielt, Se. Churfürſtl. Durchl. hätten ſein Anſuchen gantz gnädig aufgenommen, und es wäre in der geheimen Kriegs-Cantzeley regiſtriret worden, daß er bey dem erſten verledigten Platze ſolte befördert werden, bis dahin er ſich gedulten, und keine andere Dienſte annehmen möchte. Er blieb derohalben bey ſeinen Eltern zu Ober-Leutersdorff, bis nach erfolgtem Abſterben Ihro Churfürſtl. Durchl. zu Sachſen, **Johann Georg** II, und darauf von deſſen Nachfolger Churfürſt **Johann Georg** III gemachten andern Einrichtung der Militz, er zu dem Leib-Regimente Infanterie, bey des Hauptmann **Lieders** Compagnie, als Lieutenant geſetzet, und in der Stadt Zwickau vorgeſtellet wurde. In dieſer Stadt blieb er, nebſt ſeinem Fähndriche **von Schweinichen**, ſo lange liegen, bis das Regiment nach Dreßden zu marſchiren befehliget wurde. Weil aber die Peſt in dem Marggraffthum Meiſſen, in Dreßden und andern Orten ſich eingeſchlichen hatte, und äuſſerte, und daher das Regiment die inficirten Städte verwahren mußte: ſo wurde er unter andern mit vor Oſchatz commandiret, allwo er ſo lange ſtehen blieb, bis die Peſt-Gefahr vorbey war, und das gantze Regiment im Herbſte 16.. unter dem Commando des Obriſt-Lieutenants **Rommel**, nach Dreßden zur Beſatzung marſchirete. Im Jahr 1683 wohnete er dem Entſatz der Kayſerl. Reſidentz-Stadt Wien bey; und auf dem Rückmarſch wurde er an die Stelle des mit einer Compagnie begnadigten Regiments-Quartier-Meiſters **Brand**, dem Churfürſtl. Leib-Regimente, als Regiments-Quartier-Meiſter vorgeſtellet. In dieſer Qualität verblieb er bis zum Jahre 1685, da der Churfürſt von Sachſen den Venetianern 3 Regimenter zu Fuß auf 3 Jahr überließ, welche den 20 May beſagten Jahrs bey der Stadt Pegau aus den andern Regimentern gezogen und reguliret wurden, da er bey dem erſten Regimente, unter dem Obriſten **von Schönfeld**, als vierdter Hauptmann eine Compagnie erhielt, und an eben demſelben Tage vorgeſtellet wurde. An dem folgenden Tage traten dieſe Regimenter ihren Marſch an, welchen ſie über Leipzig, Nürnberg, Augſpurg Ulm, durch Tyrol, bis auf Botzen zu Lande fortſetzeten, allwo ſie zu Schiffe giengen, und über Verona nach Venedig gebracht, in dem Lido einquartiret, gemuſtert, und der Republic übergeben wurden, da denn unſer Hauptmann, eben wie alle andere Ober-Officiers, eine goldene Kette mit einer daran hangenden Medaille, mit dem Bildniß des Heil Marcus von der Republic erhielt. Nachdem nun endlich die Truppen eingeſchiffet waren, geſchahe der Aufbruch vom Lido, und waren die erſten Tage zum fortſchiffen ſehr bequem. Allein es ereignete ſich bald hernach eine Wind-Stille, worauf des andern Tages gegen Abend ſich ein hefftiger Sturmwind mit entſetzlichem Hagel und Blitzen erhub. Bey dieſem erſten und ungeheuren Sturm war unſers **Oberlands** Compagnie durchaus zum Kranckſeyn und Erbrechen geneigt. Und weil zugleich die Todes-Gefahr vor Augen war; ſo veranlaſſete er den Regiments-Prieſter, der ſich auf ſeinem Schiffe befand, ſie alleſamt GOtt andächtig zu befehlen, und einzuſegnen. Allein der Sturm legete ſich mit Anbruch des Tages, und weil der Schiffs-Capitain die Inſul Zante zu Geſichte bekam, ſo richtete er ſeinen Lauf dahin. Weil ſich nun der Feld-Marſchall **Degenfeld**, welcher die Venetianiſchen Völcker in Morea commandiret hatte, allein mit einem andern Venetianiſchen General **von St. Paul** ſich nicht hatte vertragen können, eben damals zu Zante befand: ſo ſchickete er ſeinen General-Adjutanten an unſers Hauptmanns Schiff, um zu fragen, was er für

Volck

Volck führe, und wenn es eines von den ankommenden Sächſiſchen Schiffen wäre, ſo nach Morea ſegelte: ſo möchte der commandirende Officier ſo gut ſeyn, und zu ihm auf das an der See liegende Luſt-Haus kommen, und zu Mittage mit ihm ſpeiſen. Weil nun ohnedem unſer **Oberland** in der Veſtung Zante bey einem Engliſchen Kaufmanne zu negotiiren, und einen Wechſel zu erheben hatte: ſo ließ er den Schiffs-Capitain Ancker werffen, fuhr mit einer Chaluppe an Land, und zu dem Engliſchen Kauffmanne, mit dem er nach abgeredeter Sache, auf einem Türckiſchen Pferde zu dem Feld-Marſchall ritte, und von ihm auf das herrlichſte tractiret wurde. Unterdeſſen kam auch der Obriſt-Lieutenant von demſelben Regimente, **von Trütſchler**, mit ſeiner Compagnie daſelbſt an, da ſich denn der Feld-Marſchall **von Degenfeld** entſchloß, mit dieſer Sächſiſ. Flotte wiederum nach Morea zu gehen. Er erſuchte derohalben unſern Hauptmann **von Oberland**, ihn auf ſein Schiff zu nehmen, ohngeachtet ſelbiges nur eine Fregatte war, und den Namen la Citta de Corfu führete, welches auch, wiewohl mit ſchlechtem Vortheil, erfolgete, weil beſagter Feld-Marſchall den Schiffs-Capitain veranlaſſete, den von den andern Schiffen, ſo hinter einem Berge die Straſſe nahmen, gehaltenen Lauff zu verlaſſen, und nahe bey der Veſtung Modon wegzuſegeln, da denn die Türcken mit 7 Canon-Schüſſen dieſes Schiff ſo begrüſſeten, daß die zweyte Stück-Kugel mitten ins Schiff gieng, und auſſer anderem verurſachten Schaden, unſers Hauptmanns Marcketender erbärmlich ums Leben brachte, worauf er weiter keines Marcketenders habhafft werden konte. Endlich gelangete er glücklich auf der Halb-Inſel Morea an, wurde nebſt den übrigen Sächſiſchen Völckern ohnweit Calamatte an Land geſetzet, da er denn ſeine Tapferkeit, in verſchiedenen hitzigen Scharmützeln mit den Türcken, inſonderheit aber in der mit denſelben am 14 September 1685 bey Calematte gehaltenen Schlacht, zu zeigen, die allererwünſchteſte Gelegenheit hatte. Die Sächſiſchen Völcker wurden darauf noch in eben dem Jahre nach Corfu geführet, und daſelbſt in die Winter-Quartiere geleget. Wie nahe es aber unſerm **von Oberland** gegangen ſeyn muß, daß er bey eröffneter Campagne des folgenden Jahrs wegen einer harten Kranckheit zurück bleiben müſſen, iſt leicht zu erachten. Zu dieſem Verdruß kam noch das Unglück, daß er ſehr ſtarck, und auf eine recht gottloſe Weiſe, beſtohlen wurde. Es hatte nemlich ein gewiſſer reformirter Rittmeiſter Kranckheit halber ebenfalls zurück bleiben müſſen, welchen unſer **Oberland** aus Mitleiden, weil er von den benöthigten Geld-Mitteln ſehr entblößet war, zu ſich in ſein Quartier nahm, ihn pflegen und von ſeinem Tiſche bedienen ließ. Nach Ablauf einiger Zeit gelangete dieſer Rittmeiſter wiederum zu ſeiner vorigen Geſundheit, und da unſer Hauptmann ebenfalls Hoffnung dazu hatte: ſo verſuchete er auszugehen, und einen Obriſten zu beſuchen, bey dem er ſich etwas zu verweilen genöthiget wurde. Unterdeſſen entblödet ſich bemeldeter Rittmeiſter nicht, ihm ſeine Schatolle zu eröffnen, alles darin befindliche Gold heraus zu nehmen, die Schatolle ſelbſt aber mit allen darin befindlichen Schrifften hinter einen ausgehauenen Trog zu ſtecken, und den Morgen darauf mit einer Schaluppe hinüber nach Morea zur Venetianiſchen Armee zu gehen. Dieſer Zufall nöthigte ihn derohalben um ſo viel eher zur Armee zu eilen, weil er dadurch nicht allein aller Lebens-Mittel beraubet war, ſondern auch ohne dem ſchon lange gewünſchet hatte, wieder bey dem Volcke zu ſeyn. Er ließ ſich derohalben bey dem daſigen Commendanten gegen Quittung eines Monats Sold auszahlen, damit er den Doctor und Wund-Artzt befriedigen, und ebenfalls auf einer Schaluppe nach Morea zur Armee ſich begeben könte. Nach ſeiner Anlangung in dem Lager vor Modon muſte er erfahren, daß obgedachter Rittmeiſter viel Geld im Spiele mit dem Lieutenant **von Pontckau** habe ſitzen laſſen. Er erſuchte derohalben ermeldeten Lieutenant, ihm das gewonnene Geld zu zeigen, da er denn ſo gleich etliche kenntbare Ducaten und Gold-Stücken darunter anſichtig wurde. Dieß war alſo ein hinlänglicher Beweiß des begangenen Diebſtahls. Er gieng auch dauf ſogleich zu dem Obriſten **von Luttitz**, ihm dieſe Begebenheit zu melden, worauf ihm aber derſelbe zur Antwort ertheilete, dieſer Rittmeiſter läge in letzten Zügen, und wäre vielleicht gar ſchon geſtorben. In der That erfolgete auch deſſen Tod kurtz hernach, daß alſo unſer Hauptmann ſich an dieſem undanckbaren Menſchen, ſeines erlittenen Schadens halber nicht im geringſten erhohlen konte. Hierauf wohnete er der Belagerung der Stadt Neapoli di Malvaſia, ingleichen dem bey dieſer abgeſchlagenen Entſatze der Türcken, wie nicht weniger dem Treffen bey Argos bey, worauf ſich für das mal der Feldzug endete, und die Sachſen nach Neu- und Alt-Novarino in die Winter-Quartiere kamen. Hier äuſſerte ſich unter denſelben eine anſteckende Kranckheit, durch welche unter andern auch der Major **von Goltz** vom Cleiſtiſchen Regiment dahin geriſſen wurde, deſſen Stelle unſer **von Oberland**, als der älteſte Hauptmann der in Venetianiſchen Dienſten ſtehenden Sächſiſchen Völcker, erhielt, und auf Befehl des General-Feld-Marſchalls Grafen **von Königsmarck** dem Regimente vorgeſtellet wurde. Und weil der Oberſte von dieſem Regimente das Jahr vorher nach Sachſen gegangen; der Obriſt-Lieutenant **von Wolde** aber wegen eines in der Belagerung von Neapoli di Romania am Halſe empfangenen Schuſſes ſich zurück nach Rom begeben hatte, um allda ſeiner Cur gehörig abzuwarten: ſo hatte er indeſſen die Ehre, das Commando über das gantze Regiment zu führen, bis endlich auf dem Rückmarſch der Sächſiſchen Völcker aus Morea nach Sachſen, welcher im Jahr 1687 aus Novarino ſeinen Anfang nahm, der Obriſt-Lieutenant ſich wieder bey dem Regimente einfand. Bey ihrer Ankunfft in Sachſen, welche gleich in der Michaelis-Meſſe 1687 geſchahe, wurde aus dem geringen Uberreſt der nach Morea gegangenen drey Sächſiſchen Regimenter von Ihro Churfürſtl. Durchl. zu Sachſen eine Batallion formiret, welcher der Obriſt-Lieutenant **von Wolden** als Obriſter vorgeſtellet, unſerm Major aber die Obriſt-Lieutenant-Stelle in höchſten Gnaden angetra-

getragen wurde. Allein das hohe Alter ſeiner Eltern, und die auch noch zuweilen groſſe Empfindlichkeiten an dem verwundeten Schenckel, nöthigten ihn, ſolche in tiefſter Unterthänigkeit zu verbitten. Dem ohngeachtet wiederfuhr ihm die hohe Gnade, daß ihm bey dem geſuchten und erhaltenen Abſchiede ein monatliches Gnaden-Geld ausgeſetzet wurde. Er verwechſelte demnach im Anfange des 1688 Jahrs das Krieges- mit dem Haus-Weſen, und befreyete ſeine liebe Eltern von der Sorge der Wirthſchafft, indem er das Gut Ober- und Mittel-Leutersdorff käufflich annahm, und ſich, wie in dem Geſchlechts-Artickel bereits angeführet worden, im Jahr 1688 mit **Barbara Eliſabeth von Temritz**, aus dem Hauſe Teichnitz, verehelichte. Bey dieſer ſeiner neuen Wirthſchafft gieng ihm anfänglich alles nach Wunſch und Willen. Denn ob er gleich mit wenigem Vermögen den Anfang gemachet hatte: ſo ſahe er ſich dennoch gar bald im Stande, zuerſt das Gottes-Hauß zu Ober-Leutersdorff von Grund aus zu verbeſſern, und nachdem ſolches geſchehen, auch an ſtatt des gantz alten und baufälligen Wohnhauſes auf ſeinem adelichen Ritter-Sitze ein gantz neues, ſamt dazu gehörigen neuen Scheunen von Grund aus zu erbauen. Nicht weniger vortheilhafft war es für ihn, als er von dem Grafen **Otto Leopold Ferdinand von Noſtitz**, Kayſerl. Cammer-Herrn, und Herrn der Standes-Herrſchafft Seidenberg aus den bisherigen Lehns-Pflichten gelaſſen, und in dem Fürſtenthum Görlitz, als ein unmittelbarer Lehns-Mann, auf und angenommen wurde. Nachdem auch **Otto Wilhelm von Hofferland** die von ſeinem ſeeligen Vater ausgezogene zwey Bauer-Güter verkauffen muſte, und er dieſe auch ſolcher geſtalt an ſich gebracht hatte: ſo lieſſen Ihro Königliche Majeſtät gleichfalls geſchehen, daß er das geſamte Gut Ober- und Mittel-Leutersdorff aus Lehn in Erbe verwandeln durffte. Nebſt dem ſo hatte der Amts-Hauptmann **von Gersdorff** auf Mückenhayn eine ſo ungemeine Liebe vor ihn, daß er nicht allein, als Ihro höchſtſeelig verſtorbene Königliche Majeſtät von Pohlen, und Chur-Fürſtliche Durchlaucht. zu Sachſen, im Jahr 1697, mit Dero Armee bey Görlitz campirten, um nach Pohlen zu marſchiren, ihn in Commiſſariat-Dienſten gebrauchete; ſondern auch, da der Land-Commiſſarius **von Uchteritz** auf Linda im Jahr 1706 verſtarb, ihn ad interim an deſſen Stelle ſetzete, da er währender Schwediſchen Krieges-Unruhen benebſt dem Krieges-Commiſſarius **von Schwanitz** ſeinem allergnädigſten Landes-Herrn ſo wohl, als dem gantzen Lande alle mögliche und unverdroſſene Dienſte geleiſtet hat. Im Jahr 1708 wurde auf dem, nach dem Feſte der heiligen Drey Könige, gehaltenen Land-Tage an des von Uchteritz Stelle der Fähndrich **von Noſtitz** auf Teiche zum Land-Commiſſarius ernennet, da denn die Stände unſern **von Oberland** zu einer Ausſchuß-Perſon an die andere Tafel, ingleichen einige Zeit nachher zum Beyſitzer des Ober-Lauſitziſchen Wayſen-Amts, erwähleten, worinnen er endlich zu der Stelle eines Seniors gelanget iſt. Im Jahr 1716 wurde er zwar durch den Tod ſeines Bruders, des Merſeburgiſchen Stiffts-Raths, ingleichen im Jahr 1717 durch den Tod der Frau Obriſtin von Canitz auf das ſchmertzlichſte betrübet; jedoch fiel ihm durch den erſteren das ſchöne Gut Nieder-Reichenbach, durch dieſen aber auſſer einem Vermächtniß von 1500 Rthlr. für ſeinen älteſten Sohn, ein Legatum von 500 Rthlrn. zu. In dieſem beglückten Zuſtande befand er ſich, als das für ihn höchſt unglückliche Jahr 1719 eintrat, und er den Königlichen Befehl erhielt, ſich zur allerunterthänigſten Aufwartung bey dem Beylager des Königlichen und Chur-Printzen, Ihro jetzt regierenden Königlichen Majeſtät von Pohlen und Chur-Fürſtlichen Durchlauchtigkeit zu Sachſen in Dreßden einzufinden. Denn mitten in der Zurüſtung zu ſchuldigſter Vollziehung dieſes Königlichen Befehls kam durch Verwahrloſung des Pachters, während ſeiner Abweſenheit, auf dem Gute Ober-Leutersdorff Feuer aus, in welchem das gantze Herren-Gebäude ſamt der Hof-Röthe in die Aſche geleget wurde, und zugleich ein anſehnlicher Vorrath an Getreyde, Leinewand und andern Haus-Geräthe, nebſt allen alten Schrifften, Urkunden, und was man ſonſten von alten Zeiten her geſammlet, aufgehoben, und werth und lieb gehalten hatte, verlohren gieng. Dieſem Unglücks-Falle folgeten kurtz hernach noch mehrere; allermaſſen er im Jahr 1723 in Görlitz, Landkündiger maſſen unſchuldig, durch einen Captur-Befehl, zu einem perſönlichen Arreſt kam, in welchem er 20 Wochen lang aushalten muſte. Hiezu kam noch, daß er durch ſeine Dienſtfertigkeit in einen andern verdrüßlichen, und auf ſeine Kinder vererbten, auch noch währenden Proceß verwickelt wurde, indem er aus bloſſer nachbarlicher Gutwilligkeit für etliche Böhmiſche Leinweber gut ſagete, die ihn aber ſtecken lieſſen. Dieſe Unglücks-Fälle, und inſonderheit die obgemeldete erlittene Hafft, brachten ihn dahin, daß er erſtlich Nieder-Reichenbach ſich muſte abdringen, und bey ſeinem kräncklich gewordenen Leibes-Zuſtande Ober-Leutersdorff vor der Zeit aus den Händen ſpielen laſſen. Unter lauter ſolcher Noth ward ihm auch ſeine liebe Ehe-Gattin im Jahr 1727 durch den Tod von der Seite genommen. Und nachdem das Jahr vorher der Tochter-Mann das Zeitliche mit dem Ewigen verwechſelt, und die Witwe mit vier kleinen unerzogenen Wayſen in ziemlicher Unrichtigkeit hinterlaſſen hatte; auch ſonſt die gemachte Hoffnung an ſeinen Kindern bey ſeinem Leben nicht ſo ausſchlug, als er wünſchete: ſo geſchahe es, daß er am 24 May 1733, in dem 80 Jahre ſeines Alters verſtarb, aber unter lauter Gram und Hertzeleid die undanckbare

Welt verließ. Er iſt übrigens ein wohlverſuchter, hertzhaffter Soldate, getreuer Patriot und Vaſall, ein mühſamer emſiger Haus-Wirth, ſorgfältiger liebreicher Vater, rechtſchaffener Evangeliſcher Chriſt, aufrichtiger dienſtfertiger Nächſter, fleißiger Kirchen-Gänger und innbrünſtiger Beter geweſen, der bey jedermann ſo wohl hohen als niedrigen ein gutes Lob hinterlaſſen hat. Von ſeinen Kindern iſt der Geſchlechts-Artickel nachzuſehen. **Aus beſonderen ſchrifftlichen Nachrichten.**

Oberland (Heinrich Gottlob von) Erb-Herr auf Ober-Leutersdorf und Nieder-Reichenbach, des hohen Stiffts zu Merſeburg Dom-Herr, Probſt und Stiffts Rath, der älteſte Sohn des vorhergehenden **Hans George von Oberland**, und **Helenen Catharinen von Kiau** aus dem Hauſe Gießmannsdorff. Seine Geburth erfolgete am 3 December des 1646 Jahrs, Abends um 5 Uhr in der Stadt Oelßnitz im Voigtlande, als woſelbſt ſein Vater damals, als Chur-Sächſiſcher Rittmeiſter in den Winter-Qvartieren das Commando führete. So gleich nach ſeiner Geburth trugen ſeine Eltern alle mögliche Sorgfalt für deſſen ſo wohl geiſtliche als leibliche Wohlfarth, wie er denn nicht allein am 11 December beſagten Jahrs zu gedachtem Oelßnitz getauffet; ſondern auch nach der Zeit in allen adelichen Wiſſenſchafften und Tugenden ſorgfältig unterrichtet und auferzogen worden. Kaum hatte er das ſiebende Jahr ſeines Alters zurück geleget, als er bereits im Jahr 1653 der Unterweiſung **Chriſtophs Gottlob Majus**, nachmaligen Pfarrers zu Leutersdorf untergeben, nach der Zeit aber zu dem damals berühmten Schul-Manne in Zittau **Elias Weiſen**, dritten Collegen an dem daſigen Gymnaſio, in die Koſt und Information gethan wurde. Daſelbſt verblieb er bis 1663, da er mit einer Rede de quatuor mundi cauſis öffentlich von dem Gymnaſio Abſchied nahm, und nach Leipzig auf die Academie zog, woſelbſt er ſich mit allem Fleiß ſo wohl auf die adelichen Exercitien, als inſonderheit auf die Erlernung der Wiſſenſchafften legete, in welchen er es binnen kurtzem ſo weit brachte, daß er noch vor Ablauf eines Jahrs im Stande war, im Jahr 1664 eine Diſputation de Romulo tanquam Idea Sapientiſſimi Principis, unter dem Vorſitz ſeines damaligen Hofmeiſters, nachheriger weltberühmten Rectors am Zittauiſchen Gymnaſio, **M. Chriſtian Weiſens**, mit vielem Ruhme öffentlich zu vertheidigen. Nachdem er nun hierauf ſein Studieren noch völlige 2 Jahre mit unermüdetem Fleiſſe fortgeſetzet hatte, begab er ſich im Jahr 1666 mit Erlaubniß ſeiner Eltern, mit dem damals Biſchöfflich-Münſteriſchen Obriſt-Lieutenant **Frantz Chriſtoph von Felligenhauer**, als Fähndrich von ſeiner Compagnie, unter des Obriſten **Stephan Schulgens** Regiment, in Münſteriſche Krieges-Dienſte, und gieng über Erfurt, Mühlhauſen, Rinteln und Minden in ſein angewieſenes Qvartier nach Höxter an der Weſer. Als aber bald hierauf nach geſchloſſenen beſonderem Frieden mit Holland, die Münſteriſchen Völcker abgedancket wurden; reiſete er von Höxter über Hameln und Bremen nach Hamburg, allwo er nebſt andern von Adel der Schwediſchen Königin **Chriſtina** aufwartete, und endlich am 16 Sept. eben deſſelben Jahrs nebſt einigen Schwediſchen Officierern in das damalige Schwediſche Lager vor Bremen gieng, und bey der Königlichen Garde zu Fuß, welche der Graf **Otto Wilhelm von Königsmarck** comandirte, Zeit währender Bloqvade als Freywilliger ſich aufhielt. Nach aufgehobener ſolcher Einſchlieſſung begab er ſich auf Erfordern ſeiner Eltern über Braunſchweig, Wolfenbüttel, Helmſtädt, Magdeburg, Wittenberg, Jena und Leipzig nach Hauſe und kam am 17 Februar. 1667 bey ihnen zu Ober-Leutersdorf glücklich an, allwo er die bisher in etwas verſäumte Studien wieder fortſetzete, und bey fürfallenden Gelegenheiten, unter andern auch durch öffters Parentiren bey adelichen Leichen-Begängniſſen unterſchiedene Proben ſeiner Geſchicklichkeit an den Tag legete. Wie aber bisher ſein eintziger Wunſch beſtändig darauf gerichtet geweſen war, auch die auswärtigen Höfe, und andere merckwürdige Sachen auſſerhalb Deutſchland zu beſehen: alſo bot ſich ihm dazu im Jahr 1670 eine ſehr vortheilhaffte Gelegenheit an die Hand, da er in Geſellſchafft des Grafen **Curt Reinicke von Callenberg** und ſeines Hofmeiſters **Findekellers** von Moſca aus über Leipzig, Zeitz, Coburg, Bamberg, Nürnberg, und Altdorf bis Neumarck zu reiſen Gelegenheit hatte. Nachdem aber der beſagte Graf wegen gewiſſer Geſchäffte zurück nach Augſpurg kehrete, gieng er in Geſellſchafft **Apels** und **Adolphs**, Gebrüder Grafen **von Duglas**, und anderer vornehmer Herren, über Innſpruck, Brixen, Botzen, Trient, Trebigo und Meſſers auf das Carneval nach Venedig. Nach geendigten Carnevals-Luſtbarkeiten entſchloß er ſich im Jahr 1671 in Geſellſchafft des Böhmiſchen Grafen **Bubna**, über Ferrara, Bologna, Florentz, Siena, Viterbo, nach Rom zu reiſen, woſelbſt ſie auch am 26 Februar. 1671 glücklich anlangten. Daſelbſt hatte er am 22 Mertz des beſagten 1671 Jahres die Ehre nebſt dem Marggrafen von Baaden-Durlach, und einigen andern Deutſchen, Schwediſchen und Däniſchen Cavaliers, einen geweiheten Palmen oder Oliven-Zweig aus den Händen Ihrer Päbſtlichen Heiligkeit zu empfangen. Gleiche Ehre wiederfuhr ihm, da er in dem folgenden 1672 Jahre bey ſeiner anderweitigen Gegenwart zu Rom in der Päbſtlichen Capelle dem Lichtmeß-Feſte beywohnete, da ihm von dem Pabſte eine geweyhete Wachs-Kertze gereichet wurde. Nicht mindere Ehre wiederfuhr ihm auch, da er nebſt dem damaligen Baron nachmals Grafen **von Callenberg**, Baron **von Lüttichau** und etlichen wenigen anderen Cavaliers von dem Marcheſe **Palavicini** zur Päbſtlichen Audientz geführet wurde, da der damalige Pabſt **Clemens** X eine ziemliche Zeit gar freundlich mit ihnen redete, und jeden von ihnen mit einer goldenen und ſilbernen Medaille, worauf ſo wohl ſein, als gewiſſer nur neulich canoniſirten 5 Heiligen Bildniſſe ſtunden, aus eigener Hand beſchencket, auch beym Abſchiede ihnen der Seegen von Ihro Päbſtlichen Heiligkeit ertheilet wurde, wobey dieſelben ſich dieſer Worte bedieneten: Dio voi illumini, che voi compoſciate

la

la verità, d.i. Gott erleuchte euch, daß ihr die Wahrheit erkeñen möget. Nachdem er auch Neapel, und im Durchreiſen Terracina, Veletri, Fraſcati, Macerate, Loretto, und andere berühmte Städte beſichtiget hatte, begab er ſich am 28 May 1671 nach Ancona, von dannen über Fano, Peſaro, Rimini, Ceſeneti, Ravenna, Chiozza, und Malamocca wieder nach Venedig und von dannen nach Padua. Nach Beſichtigung der meiſten merckwürdigen Oerter in Italien, trug er Verlangen auch Franckreich zu beſehen. Zu dem Ende beſuchte er erſtlich unterſchiedene See-Häfen, als Marſeille, Toulon ꝛc. wohin damals die Gelegenheit zu reiſen ſich ereignete. Doch, weil die Galeeren, auf welchen er dahin gekommen war, den Neapolitaniſchen Vice-König **Don Pedro von Arragona** nach Spanien bringen ſolten, entſchloß er ſich ebenfalls dieſes Königreich zu beſichtigen, wie er denn, wiewol mit groſſer Gefahr wegen öffterer Stürme, am 25 April 1672 zu Barcellona glücklich anlangete, von da er über Saragoſſa, Arcos, Siguenza, und Alcala ſeine Reiſe nach Madrid antrat und daſelbſt von dem Kayſerlichen Abgeſandten **Frantz Euſebius von Pötting** viele Kennzeichen hoher Freundſchafft zu genieſſen die Ehre hatte, auch unter deſſen Schutz und gnädigem Vorſpruch überall einen freyen Zutritt und Erlaubniß hatte, alles was denckwürdig da war in Augenſchein zu nehmen. Wie ihn aber ſeine höchſt löbliche Neu-Begierde antrieb noch andere ſehenswürdige Oerter in Spanien zu beſichtigen: alſo that er von Madrid eine Reiſe über Eſcurial, Avila, Pennaranda, Salamanca ꝛc. nach St. Jago von Compoſtell, von dannen er über Cebrero, Aſtorga, Valladolid und Segovia wiederum nach Madrid zurück kehrete. Nachdem er nun ſolchergeſtalt das meiſte und vornehmſte in Spanien beſichtiget hatte, beſchloſſe er endlich ſeinem ſchon vorlängſt gefaſſeten Vorſatze nach, auch nach Franckreich zu gehen. Er trat derohalben gegen das Ende des 1672 Jahrs ſeine Reiſe über Miranda, Lerma, Burges, Bajonne, Bourdeaux, Amboiſe, Blois und Orleans, nach Paris an. Nach einigem Auffenthalt daſelbſt wurde er ſchlüßig in Geſellſchafft einiger Deutſchen Cavaliers, als des **von Rohr**, nachmaligen Merſeburgiſchen Dom-Probſts, ingleichen des **von Hund**, nachmaligen Landes-Aelteſten in der Ober-Lauſitz u.a. nach Bourges ſich zu begeben, um daſelbſt ihre Studien und Ritterliche Ubungen fortzuſetzen. Als er nun auch hierinnen ſeinem Verlangen ein ſattſames Genügen geleiſtet hatte, wünſchete er auch Engelland zu ſehen. Er begab ſich derohalben abermals auf die Reiſe, und langete am 4 April 1674 zu Londen glücklich an, welches er aber nach einiger Zeit wiederum verließ und ſich nach Holland wendete. Nachdem er auch hier die vornehmſten Städte beſichtiget hatte, kehrete er über Leuwarden, Emden, Oldenburg, Bremen, Braunſchweig und Leipzig wiederum zu ſeinen geliebten Eltern zurück, welche er auch am 30 Julius 1674 bey allem Wohlſeyn antraf. Weil ſich ihm aber eine vortheilhaffte Gelegenheit darbot in Geſellſchafft des Grafen **Joſeph von Pötting**, Dom-Herrn zu Paſſau, den Kayſerlichen Hof zu beſuchen: ſo wolte er dieſen ſeltenen Vortheil nicht aus den Händen laſſen, ſondern reiſete im Jahr 1675 aufs neue von Hauſe weg, und gelangete über Prag und Iglau am 20 Jun. deſſelben Jahrs glücklich zu Wien an. Daſelbſt nun fand er durch den Churfürſtlich Sächſiſchen Geſandten und Geheimen Rath **Nicolaus** Freyherrn von **Gerßdorff** die beqvemeſte Gelegenheit bey den anſehnlichſten und vornehmſten Aſſembleen zu ſeyn, und in vieler Fürſten, Grafen und Herren hohe Bekanntſchafft zu gerathen. Und nachdem er endlich auch in Nieder-Ungarn zu Preßburg, Raab, Comorren, und andern Orten, ſich einige Zeit umgeſehen hatte, hat ihn endlich die Liebe zu ſeinen Eltern wiederum nach Hauſe geruffet. Kaum war er von dieſer ſeiner Reiſe wiederum zu Hauſe angelanget, als er noch in eben dem obbemerckten 1675 Jahr Ihro Churfl. Durchl. zu Sachſen **Johann Georg** II ſeine unterthänigſte Aufwartung zu machen das Glück hatte, von dem er auch nicht allein ſehr gnädig aufgenommen, und nebſt etlichen andern hohen Miniſtern, zur Churfürſtlichen Tafel gezogen, auch zu gleicher Zeit ihm eine Stelle in dem Hof-Rathe gnädigſt angeboten wurde. Solche hohe Gnade erkannte er zwar in tiefſter Ehrfurcht mit dem unterthänigſten Dancke, verbat aber noch zur Zeit die angetragene Bedienung, ob wohl die Urſachen, die ihn dazu bewogen, nicht bekannt ſind. Doch als im Jahr 1684 der damalige Stiffts-Rath in Görlitz durch die mehreſten Stimmen zum Land-Hof-Gerichts-Schöppen war erwählet worden ſchlug er deſſen verlaſſene und ihm angetragene Ehren-Stelle nicht aus, welchem Amte er auch bis zum Jahr 1687 vorgeſtanden hat, da er am 11 Octob. in der Dom-Kirche zu Merſeburg in Beyſeyn aller hohen Capitularen zum Dom-Herrn ſelbiger hohen Stiffts-Kirche erwählet und inſtalliret wurde. Solcher hohen Ehren-Stelle hat er auch ſo wohl vorgeſtanden u. den mit ſelbiger verknüpfften Verrichtungen ein ſo vollkommenes Genügen geleiſtet, daß er auch im Jahr 1713 am 22 May, die durch den Tod des bisherigen Seniors **von Hahn** ledig gewordene Prälaten-Würde, und Probſtey zu St. Sixtus mit allgemeiner Einwilligung und Glückwünſchung eines Hochwürdigen Dom-Capitels vor andern erhielt. Endlich iſt er am 6 Julius 1714 anſtatt des kurtz vorher verſtorbenen Dom-Probſtes von Thümmel, zum Dom-Probſte, und Stiffts-Rath von Sr. Hochfürſtl. Durchl. zu Sachſen Merſeburg in der Regierung zu Merſeburg erwählet, und von dem Geheimen Rath und Vice-Cantzler **Boſen** gewöhnlich eingeführet worden; bey welchem Amte er es auch an vollkommener Treue und unermüdetem Fleiſſe niemals hat ermangeln laſſen. Endlich überfiel ihn zu Anfange des 1716 Jahrs ein Catharriſcher Huſten, wobey ſich ein ſtarcker Auswurf, Schwachheit des Magens, Geſchwulſt in den Schenckeln, und andere dergleichen Zufälle äuſſerten, welche ohngeachtet aller gebrauchten dienlichen Artzneyen den gantzen Monat April durch beſtändig fort dauerten. Am 12 May eben deſſelben Jahrs kam ein ſchwerer Fall auf das Hinterhaupt dazu, wobey ſich einige Verletzung deſſelben ingleichen eine Contuſion des Halſes und Rückens verſpüren ließ, ſo aber alles durch fleißi-

ge Auſſicht des Wund-Artztes endlich ſich verlohr. Doch blieben die übrigen Zufälle, wobey wie gewöhnlich immer mehr und mehr gefährliche Anſtöſſe ſich befanden, die auch endlich aller Vorſorge ungeachtet ſeinem Leben in dem beſagten 1716 Jahre ein Ende machten, nachdem er ſein rühmliches Alter auf 70 Jahr und etliche Monathe gebracht hatte. Unter die merckwürdigſten Zufälle ſeines Lebens ſind annoch dieſe anzumercken, daß, da er kaum 3 Wochen alt geweſen, in Abweſenheit ſeines in Regiments-Geſchäfften in Dreßden ſich aufhaltenden Vaters in der Stadt Oelßnitz ein gefährlicher Brand entſtanden, wodurch die bemeldete Stadt mehrentheils in die Aſche geleget worden, er aber mit ſeiner noch das Kindbette haltenden Mutter, kümmerlich durch ein Fenſter auf einer angelehnten Leiter aus dem bereits in hellen Flammen ſtehenden Hauſe, hat müſſen gerettet werden. Nicht weniger iſt merckwürdig, daß er das ſeltene Vergnügen gehabt hat, nebſt ſeinen Brüdern, und übrigen Verwandten und guten Freunden die feyerliche Begehung des hochzeitlichen Jubel-Feſtes ſeiner Eltern, nach zurückgelegtem 50 jährigen Eheſtande, mit zu halten und dieſen ſeinen Eltern mit brennender Fackel vorzugehen. Ubrigens iſt er ein frommer, redlicher und bey hohen und niedrigen, ingleichen bey hohen Häuptern wegen ſeiner ſonderbaren Verdienſte überall beliebter Mann geweſen, wie davon ſonderlich die gröſten Theils ſchon auf ſeinen Reiſen von groſſen Herren erhaltene koſtbare Geſchencke, an goldenen Ketten, ſchönen ſilbernen Servis, und anderen koſtbaren Sachen, unverwerfliche Zeugen geweſen ſind. Was endlich ſeinen Eheſtand anbelanget: ſo iſt davon bereits in dem Geſchlechts-Artickel **Oberland** hinreichend gehandelt worden, wo alſo davon mit mehrerem nachzuſehen iſt. **Aus beſonderen überſchriebenen Nachrichten.**

OBERLANDIA, ſiehe **Oberland.**

Oberlandjägermeiſter, ſiehe **Oberhofjägermeiſter.**

Ober-Lands-Herrlichkeit, ſiehe **Lands-Hoheit**, im XVI Bande p. 500. u. ff.

Ober-Langenau, ein Amtſäßiges Dorf im Meißniſ. Ertzgebürge gelegen, und unter das Churfürſtl. Sächſiſche Creyß-Amt Freyberg gehörig. **Wabſts Hiſtor.** Nachr. von dem Churfürſtenth. Sachſen ꝛc. **Beyl.** p. 92.

Ober-Languedoc, ſiehe **Languedoc**, im XVI Bande p. 685. u. f.

Ober-Laubach, Marckt-Flecken in Crain, ſiehe **Laybach**, im XVI Bande p. 1233.

Oberlauff, **Uberlauff**, einer der Böden eines Schiffes, ſiehe **Verdeck.**

Ober-Lauſitz, ſiehe **Lauſitz**, im XVI B. p. 1112. u. ff.

Ober-Lauſnitz, ſiehe **Lauſitz**, im XVI B. p. 1112. u. ff.

Ober-Lauterbach, ein Schrifftſäßiges Gut in dem Voigtländiſchen Creyſe des Churfürſtenthums Sachſen nicht weit von Reichenbach in dem Amts-Bezircke des Churfürſtl. Sächſiſchen Amtes Plauen gelegen. **Wabſts Hiſtor. Nachr.** von dem Churfürſtenthum Sachſen ꝛc. **Beyl.** p. 101.

Ober-Laybach, ſiehe **Laybach (Ober-)** im XVI Bande p. 1233.

Oberlefze, ſiehe **Lippe**, im XVII Bande, p. 1512.

Ober-Lehn, ſiehe *Feudum Regale*, im IX Bande p. 714.

Oberleib, nennen die Anatoniſten die Bruſt, (thorax) und begreiffen unter dieſem Namen insgemein alles dasjenige, ſo zu der Ausbreitung des Bruſtbeines, der Ribben und der Wirbelbeine des Rückens, es ſey nun inwendig oder auswendig, gehöret. Man theilet den Oberleib ein in das vordere Theil, ſo ins beſondere die Bruſt, (pectus) heiſſet; in das hintere Theil, unter dem Namen des Rückens; (dorſum) in Theile zur Seiten, ſo ſchlechterdings die Seiten, (pleuræ, latera) heiſſen, und in die rechte und lincke Seite unterſchieden werden. Die äuſſerlichen Theile des Oberleibes ſind, auſſer der Haut und der Fetthaut, hauptſächlich die Brüſte, (mammæ) und die Muſceln, welche die äuſſere Oberfläche der Ribben bedecken, und deren Zwiſchenräume erfüllen. An den Brüſten kömmt vor die Wartze, (mammilla) und der kleine farbichte Circkel oder Hof, (areola) welcher die Wartze umgiebet. Die Muſceln ſind hauptſächlich dieſe: die groſſen und die kleinen Bruſtmuſceln, die Schlüſſelmuſceln, die groſſen gekerbten, die hinteren oberen gekerbten, die groſſen Rückenmuſceln, die Wirbelmuſceln: welchen diejenigen beygefüget werden können, ſo die Schulterblätter bedecken. Die innerlichen Theile des Oberleibes ſind in der groſſen Hohlichkeit dieſes Stückes vom Rumpffe enthalten, welcher Hohligkeit die Alten den Namen des mittleren Bauches (venter medius) beygeleget haben, und welcher man heutiges Tages ſchlechtweg den Namen der Hohligkeit der Bruſt (cavitas pectoris) giebet. Dieſe Hohligkeit wird mit einer Haut überkleidet, ſo das Bruſtfell (pleura) heiſſet; und wird durch eine häutichte Scheidewand in zwey Seitenhohligkeiten abgetheilet, die das Mittelfell (mediaſtinum) heiſſet, und bloß eine Verlängerung oder Verdoppelung des Bruſtfelles iſt. Dieſe inneren Theile nun ſind hauptſächlich das Hertz, der Hertzbeutel, (pericardium) der Stamm der Aorte, (truncus Aortæ) die groſſe Krümme der Aorte; die Stämme der Schlaffſchlagadern; die Schlüſſelſchlagadern; die Stämme der Wirbelſchlagadern und der Achſelſchlagadern; das obere Stücke von der abſteigenden Aorte; die Ribbenſchlagadern; die obere Hohlader; die ungepaarte Ader; die Schlüſſelblutadern; die Stämme der Droſſelblutadern, der Wirbelblutadern, der Oberarmblutadern; ein Stück vom Schlunde; der Milchgang, (ductus lacteus) oder der Bruſtcanal, (canalis thoracicus) oder die Milchbruſtader; die Lungen; die Lungenſchlagader; die Lungenblutadern u. ſ. w. Die beſonderen und eigenen Schlag- und Blutadern des Oberleibes ſind: die oberen und untern Bruſtſchlag- und Blutadern; (arteriæ & venæ thoracicæ ſuperiores & inferiores) die inneren und äuſſeren Brüſtenſchlag- und Blutadern; (arteriæ

(arteriæ & venæ mammariæ internæ & externæ) die oberen und unteren Ribbenſchlag- und Blutadern, (arteriæ & venæ intercoſtales ſuperiores & inferiores) und die Rückgratsſchlag- und Blutadern, ſamt den Aderhöhlen in dem Canale des Wirbelgrates. (arteriæ & venæ ſpinales, ut & ſinus venoſi in canali ſpinæ vertebralis) Die Nerven, ſo ſich nach dem Oberleibe vertheilen, ſind: die mittleren ſympathiſchen Nerven, oder das achte Paar; (nervi ſympathici medii ſive par octavum) die allgemeinen oder groſſen ſympathiſchen Nerven, gemeiniglich die Nerven zwiſchen den Ribben genannt; (nervi ſympathici univerſales ſive magni, nervi intercoſtales) das letzte Halspaar; (ultimum par cervicale) die zwölff Rückenpaare, (duodecim paria dorſalia) und die Zwergfellsnerven. (nervi diaphragmatici) Die Hohligkeit des Oberleibes endiget ſich unten mit dem Zwergfelle, welches jene von der Hohligkeit des Unterleibes abſondert. Wenn der Inbegriff des Oberleibes im gantzen und nach ſeinem äuſſerlichen Umfange bey einem lebendigen Menſchen betrachtet wird, ſo wird derſelbe insgemein nicht nur durch das Bruſtbein, die Wirbelbeine des Rückens, und die Ribben abgemeſſen, (oder determiniret,) gleichwie oben gemeldet worden iſt; ſondern man ſetzet auch noch da hinzu die gantze Strecke, ſo zwiſchen der Articulation der beyden Oberarme mit den Schulterblättern und den Schlüſſelbeinen begriffen iſt. Solcher geſtalt iſt die äuſſerliche Figur des Oberleibes breiter oben als unten im natürlichen Zuſtande bey der Geſundheit und mittelmäßig völligen Leibesbeſchaffenheit. Die Muſceln, ſo die groſſen Bruſtmuſceln und die groſſen Rückenmuſceln heiſſen, machen, daß dieſe Breite am oberen Theile vom Oberleibe wahrgenommen wird, wenn ſelbe gerade von vorne oder von hinten zu angeſehen wird. Hingegen wenn ſie gerade von einer ihrer Seiten angeſehen wird, ſo erſcheinet das oberſte Theil ihres Inbegriffs oben ſchmäler als unten, ſo wohl an einem gantzen Leibe, als auch an einer Bruſt, die man von allen demjenigen entblöſſet hat, ſo die Ribben bedecket; ingleichen an einem Beincörper. Die gemeinſchafftlichen Umſchläge oder Bedeckungen des Oberleibes ſind überhaupt einerley mit denen an dem Bauche. Auſſer dieſen Umſchlägen iſt die Convexität des Oberleibes annoch mit vielen Muſceln verſehen, nemlich vorne mit den groſſen und den kleinen Bruſtmuſceln; mit einem ziemlichen Stücke von den groſſen gekerbeten; welchen noch die Schlüſſelbeinsmuſceln, ein Stück von dem ungleich dreyeckigten, wie auch ein Stück von den äuſſerlichen ſchrägen Bauchmuſceln hinzu gefüget werden müſſen. Hinten mit allen den Muſceln, davon die zwo Flächen der Schulterblätter bedecket werden; mit den hintern gekerbten Muſceln; mit einem Stücke von den Muſceln zwiſchen dem heiligen Beine und den Lenden, von den langen Rückenmuſceln, von den Wirbelmuſceln, u. ſ. w. gleichwie man unter den Muſceln ſehen kan. Unter allen äuſſerlichen Theilen des Oberleibes ſind an dem menſchlichen Leibe nur zwey ihr eigen; und ſolche ſind die Erhebungen, ſo **Brüſte** (mammæ) heiſſen. Die harten Theile, und die das Zimmerwerck des Oberleibes ausmachen, ſind die zwölf Wirbelbeine des Rückens, alle Ribben, und das Bruſtbein. Die weichen Theile, ſo die Zuſammenſetzung derſelben vollenden, ſind das ſo genannte Bruſtfell, (pleura,) welches dieſelbe inwendig auskleidet; die Muſceln zwiſchen den Ribben, die Muſceln zwiſchen dem Bruſtbeine und den Ribben; und das Zwergfell, von welchen weitläuftig unter den Muſceln gehandelt worden. Alle dieſe Theile, ſo wohl die harten als die weichen, ſtellen zuſammen eine Gattung von einem Käfich vor, der eine etlicher maſſen coniſche Figur hat, vorne platt gedrücket, hinten eingeſuncken, und gleichſam in zween Winckel durch die Hervorragung der Wirbelbeine des Rückens abgetheilet wird, und endlich unten mit einem gewölbeten, breiten, und von vorne nach hinten zu abhängigen Boden oder Grunde ſich endiget. Die Muſceln zwiſchen den Ribben füllen die Zwiſchenräume der Ribben aus, vollenden die Wände von dieſer Hohligkeit, und das Zwergfell machet das Fundament daran aus. Das Bruſtfell bekleidet nicht allein derſelben Oberfläche, ſondern formiret auch noch die Scheidewand, ſo das Mittelfell (mediaſtinum,) heiſſet, und die Hohligkeit in die rechte und die lincke abtheilet, wie aus obigen erhellet.

Ober-Leickersdorf, ein Dorf und adelicher Ritter-Sitz des Geſchlechts derer **Oberländer** oder **von Oberland** in dem Zittauiſchen Kreyſe des Marggrafthums Ober-Lauſitz. **Wabſts** Hiſtor. Nachr. von dem Churfürſtenth. Sachſen rc. Beyl. p. 143.

Ober-Leuterung, ſiehe *Leuteratio*, im XVII Bande p. 669.

Ober-Lichtenau, ein adeliches Ritter-Gut in dem Marggrafthum Ober-Lauſitz denen Herren von Schönberg gehörig. **Wabſts** Hiſtor. Nachr. von dem Churfürſtenth. Sachſen rc. Beyl. p. 145. Beſiehe auch **Lichtenau**, im XVII Bande p. 845. mit dem es vielleicht einerley ſeyn mag; ingleichen **Nieder-Lichtenau**, im XXIV Bande p. 743.

Ober-Lichtenau, ein Schrifftſäßiges Gut in dem Amte Groſſen Hayn im Meißniſchen Kreyſe des Churfürſtenthums Sachſen. **Wabſts** Hiſtor. Nachr. von dem Churfürſtenth. Sachſen rc. Beyl. p. 67.

Ober-Ligue, ſiehe **Graubündten**, im XI Bande p. 633. u. ff.

Oberlippe, ſiehe **Lippe**, im XVII Bande p. 1512. u. ff.

Ober-Lockwitz, ein Schrifftſäßiges Guth, ſiehe **Lockwitz**, im XIIX Bande p. 122.

Ober-Lohnſtein, ſiehe **Lohnſtein**, im XVIII Bande p. 286.

Ober-Lommitzſch, ein Dorf im Meißniſchen Kreyſe des Churfürſtenthums Sachſen, nahe bey Ryſſa an der Elbe gelegen und nach Bogritz eingepfarret. Es hat ehemals zu dem berühmten Ciſtercienſer Ordens Kloſter Alten Zelle in Meiſſen gehöret; heutiges Tages aber iſt es mit Gerichten, Zinſen und Dienſten unter die Meißniſchen Erb-Procuratur und Schul-Aemter, ingleichen Amt Noſſen und adeliches Haus Janishauſen vertheilet. **Knauth** Alt-Zell. Chron. VI Th. p. 142. u. f.

Ober-Loſſa, ein unter das Voigtländiſche Amt Plauen gehöriges, und dem Chur-Hauſe Sachſen zuſtändiges Dorf im Voigtländiſchen Kreyſe. **Wabſts** Hiſtor. Nachr. von dem Churfürſtenth. Sachſen ꝛc. Beyl. p. 102.

Ober-Loßnitz, oder wie es vor alten Zeiten genennet worden, **Ober-Luſitz**, war der Name der oberſten Hälfte des ehemaligen groſſen Dorfs Loßnitz oder Luſitz an der Loßnitz oder dem ſogenannten Müntzbach in Meiſſen; ſo aber nach der Zeit mit in die Ringmauern der Chur-Sächſiſchen Bergſtadt Freyberg eingeſchloſſen worden und nebſt Chriſtiansdorf die Sächsſtadt oder Sachſenſtadt ausmachet. Es gehörete dieſe Hälfte ſo wohl als die andere Hälfte, ſo den Namen Nieder-Loßnitz hatte, vorhin dem Ciſtercienſer Kloſter Alten Zelle, dem es von deſſen Stifter Marggraf **Otten** war zugeeignet worden, wurde aber bey Erbauung der Stadt Freyberg von dem Kloſter nebſt Chriſtiansdorf wieder eingelöſet, und dem beſagten Kloſter die Stadt Roßwein davor durch Tauſch gegeben. Siehe **Freyberg**, im IX Bande p. 1841 u. ff. ingleichen **Sächsſtadt**. Uebrigens iſt zu mercken, daß dieſes Dorf verſchiedenen der Geographie unerfahrnen Scribenten Anlaß gegeben hat die Stadt Freyberg in die Ober-Lauſitz zu ſetzen, die daher von **Albinus** Meißn. Berg-Chron. p. 10 billig getadelt werden. **Knauth** Alt Zell. Chron. Th. II p. 56. u. f. Th. III p. 25. u. f. Th. IV p. 7. Th. VI p. 17. u. f. 110. Th. VII p. 4. u. f.

Ober-Lothringen, ſiehe **Lothringen**, im XVIII Bande p. 511 u. ff.

Ober-Ludewigsdorf, ein unter der Stadt Görlitz Mitleidenheit ſtehendes, aber einem von Adel anjetzo zugehöriges Privatgut, im Görlitziſchen Kreyſe des Marggrafthums Ober-Lauſitz, nicht weit von beſagter Stadt. **Wabſts** Hiſtor. Nachr. von dem Churfürſtenthum Sachſen ꝛc. Beyl. p. 127.

Ober-Lungwitz, ein Schriftſäſſiges Gut in dem Ertzgebürgiſchen Kreyſe des Churfürſtenthums Sachſen, in dem Grünhayn- und Schlettauiſchen Amtsbezircke gelegen. Es wurde nebſt Bayersfeld, Oelßnitz und Trocken mit Gerichten und Zubehörungen im Jahr 1592 an die Herren von Schönburg verkaufet, und iſt übrigens von zweyen andern gleichfalls im Ertzgebürgiſchen Kreyſe gelegenen Oertern, ſo ebenfalls den Namen **Lungwitz** haben, und von denen im XVIII Bande p. 1194 gehandelt worden, zu unterſcheiden. **Wabſts** Hiſtor. Nachr. von dem Churfürſtenthum Sachſen ꝛc. Beyl. p. 88.

Ober-Luſitz, ſiehe **Ober-Loßnitz**.

Ober-Märcker, Oberſte Märcker, Wald-Bote, Oberſte Waldbote, hieß ſo wohl in denen ältern Zeiten, als auch noch heutiges Tages an theils Orten in Deutſchland derjenige, welcher über das Forſt- und Wald-Weſen eines gewiſſen Bezirckes die Ober-Aufſicht, und ſeine ſogenannten Unter- oder gemeinen Märcker unter ſich hatte. Es beſtand aber deſſen Amtspflicht hauptſächlich hierinnen, daß er über denen von der hohen Landes-Obrigkeit gemachten Forſt- und Waldordnungen ſteiff und feſt zu halten, wie nicht weniger alle deshalben entſtehende Irrungen und Mißhelligkeiten nach deren Inhalt und Verordnung zu ſchlichten und abzuthun, und überhaupt alles dasjenige, was irgend ſonſt noch deshalben zu beobachten nöthig war, an ſtatt und im Namen der hohen Landes-Obrigkeit beſt-möglichſt zu beſorgen und auszurichten ſuchte; oder wie es in denen alten deshalber errichteten Inſtrumenten hieß, die Marck ſchauern, hegen, ſchirmen und ſchützen und der Märker Recht helfen halten ſolten. So ſtund auch demſelben unter andern die Zuſammenberuffung derer übrigen Märcker, oder der geſammten Marck, wie nicht weniger die Hegung des Märckergedinges zu. Wiewohl inſonderheit dieſes letztere nur von der Direction oder Oberaufſicht derer dahin gehörigen Verrichtungen zu verſtehen iſt, maſſen ſonſt nur das Gedinge anders nicht, als im Namen und mit Bewilligung der gantzen Marck geheget werden konnte. Gleichwie nun aber dieſes Amt allerdings von nicht geringer Wichtigkeit war, alſo wurde daſſelbe gemeiniglich auch nur denen wohlverdienteſten und angeſehenſten Perſonen von Adel, und zwar mehrentheils nur höhern Standes verliehen. Bisweilen wurden auch ſo gar die Geiſtlichen damit beehret. Indeſſen aber war daſſelbe gleichwohl keine bloß perſönliche, ſondern vielmehr nur mit einem gewiſſen Schloſſe oder Herrſchaft verknüpfte Bedienung. Die Beſtellung eines ſolchen Ober-Märckers betreffend; ſo geſchahe ſolche meiſtens durch eine ordentliche und freye Wahl derer ſo genannten gemeinen oder Unter-Märcker. Woraus aber gar leicht von ſelbſt zu erſehen, daß dieſes Amt eben nicht nothwendig mit der Landes Herrlichkeit verknüpffet geweſen, ſondern auch einem jedweden andern von Adel verliehen werden können. **Reinhard** de Jure Foreſt. Germ. p. 127. u. ff.

Ober-Mannhartsberg, ſiehe **Manhartsberg**, im XIX Bande p. 958.

Ober-Marche, Provintz in Franckreich, ſiehe *Marche (la-)* im XIX Bande p. 1212. u. f.

Ober-Marchpurg, ſiehe **Marchpurg**, im XIX Bande p. 1224. u. f.

Ober-Marchthal, ſiehe **Marchthal**, im XIX Bande p. 1225. u. f.

Ober-Marcktmeiſter, oder **Ober-Marcktvoigt**, iſt an unterſchiedenen Orten eine Bedienung, welche von der Obrigkeit angeordnet wird, über die Beobachtung der Marcktordnung ſo wol, als über die Marcktmeiſter, Marcktvoigte und Knechte die Oberaufſicht zu haben. Beſiehe hiebey **Marckt**, im XIX Bande p. 1279. u. f.

Ober-Marcktvoigt, ſiehe **Ober-Marcktmeiſter**.

Ober-Mars, ſiehe **Mars**, im XIX Bande p. 1684.

Ober-Marſchall, ſiehe **Marſchall**, im XIX Bande, p. 1699.

Ober-Meiſter, ſiehe **Ober-Aelteſte**.

Obermeiſter, iſt derjenige in einem Handwercke, welcher aus den Meiſtern deſſelben Handwercks erwählet wird, und der geſammten Zunft als Haupt vorſtehet. Er wird an manchen Orten, auch **Fürmeiſter**, **Handwercksmeiſter**, **Zechmeiſter**, und **Oberzechmeiſter**, nach jedes Orts Gewohnheit und Herkommen, genennt.

Ober⸗Meiſter, Lat. *Chirurgus Nauticus primarius*, Frantz. *Chirurgien Major*, Holl. *Opper-barbier*, *Opper-beel-meeſter*, heiſſet auch auf den Schiffen der Ober⸗Barbier oder Wundartzt. Er ſoll ein geſchickter und erfahrner Mann ſeyn, und wird mit allen zu ſeiner Kunſt benöthigten Inſtrumenten und Artzneyen verſehen, und auf den Kriegs⸗Schiffen hat er noch einen Geſellen unter ſich.

Ober⸗Meſſing, ein Schloß und Amt im Bißthum Aichſtädt in Francken.

Ober⸗Meuſegaſt, ſiehe **Meuſegaſt**, im XX Bande p. 1456.

Obermeyer (Germanus) ein Baſeler, und Magiſter der Philoſophie daſelbſt, welche Würde er am 3 Junius 1606 von der dortigen Academie erlangete, wie aus der darauf von weyland D. **Theodor Berckelmann** verfertigten Glückwünſchung erhellet, welche in **Struſſens** Memor. B. Theod. Berckelmanni ꝛc. p. 82. zu finden.

Obermeyer (Hieronymus) von Kelbra in Thüringen gebürtig, wurde erſtlich im Anfange des Jahres 1638 Präceptor der vierten Claſſe zu Nordhauſen, und hernach in eben demſelbigen Jahre am 9 Auguſt Paſtor zu Klein⸗Leinungen in der Grafſchaft Stollberg. **Olearius** Thür. Hiſtor. und Chron. Th. II p. 210.

Ober⸗Mödingen, ein Dorf und Kloſter in dem Hertzogthum Neuburg an der Donau gelegen.

Ober⸗Mörle, ſiehe **Mörle**, im XXI Bande p. 800.

Ober⸗Mohrenland, ſiehe **Abyßinien**, im I Bande p. 141.

Ober⸗Moſchel, ſiehe **Moſchel⸗Landsberg**, im XXI Bande p. 1821.

Ober⸗Mottern, ſiehe **Moteren (Ober⸗)** im XXI Bande p. 1929.

Ober⸗Moys, ein Gut in dem Görlitziſchen Kreyſe des Marggrafthums Ober⸗Lauſitz, nicht weit von der Stadt Görlitz, unter deren Mitleidenheit es auch ſtehet, ob es gleich ſonſten ein Privat Gut, und einem Landbürger gehörig iſt. **Wabſts** Hiſtor. Nachr. von dem Churfürſtenthum Sachſen. Beyl. p. 127.

Obermuhme, heiſſet der Oberältermutter ihre Schweſter. Siehe auch **Muhme**, im XXII Bande p. 30.

Ober⸗Mühlmeiſter, ſiehe **Mühlmeiſter**, im XXII Bande p. 18..

Ober⸗Münſter, ein freyes weltliches, adeliches Jungfrauen Stift zu Regenſpurg, deſſen Aebtiſſin ein Reichs⸗Stand iſt. Es hat daſſelbe die Königin Emma in die Ehre St. Pauli geſtiftet, welche es von ihrem Gemahl Ludwig, einem Sohn Ludovici Pii, im Jahr 831 geſchenckt bekommen, nachdem er ſolches gegen das Kloſter Manſee von dem damaligen Biſchof zu Regenſpurg, Baturico, durch einen Tauſch erhalten hatte. Die nachfolgenden Kayſer haben dieſes Stift mit vielen Freyheiten verſehen, und herrlich dotiret, und auſſer dem Graf Adelbert von Pogen haben ſich auch viele andere ſehr freygebig gegen daſſelbe bezeiget. Wie die erſten Aebtiſſinnen von Zeit der Stiftung an geheiſſen, davon iſt keine zuverläſſige Nachricht mehr vorhanden, von 1292 aber an finden ſich folgende Aebtißinnen aufgezeichnet, als

1. Rytza von Leichtenberg, 1292.
2. Rytza von Dornberg, 1299.
3. Berta Walterin, ſtarb am St. Barthelmes⸗Tage 1324.
4. Agnes von Munebach, 1374.
5. Margaretha Sattelbogerin, 1435.
6. Barbara von Abſperg, 1456.
7. Kunegunda von Egloffſtein, 1479.
8. Sybilla von Paulsdorff, 1500.
9. Eliſabeth von Parſperg.
10. Eliſabeth von Murach.
11. Agnes von Paulſtorf.
12. Adelheid von Aerenbach.
13. Euphemia Gräfin von Helffenſtein.
14. Catharina von Murach.
15. Mechtildis.
16. Irmgardis.
17. Salome.
18. Wilburgis von Leichtenberg.
19. Margaretha Mufflin.
20. Catharina von Redwitz, 1533.
21. Wandula von Schaumberg, 1542.
22. Barbara von Sandizell, 1564.
23. Barbara Ratſin, 1579
24. Magdalena von Gleiſſentaal, 1594.
25. Catharina Praxedis von Perckhauſen, erwählt 1608.
26. Eliſabeth von Sales.
27. Maria Eliſabeth von Sales, ſtarb 1683.
28. Maria Thereſia, Freyin von Santizel, erwählt 8 November 1683, ſtarb 1719 den 12 October.
29. Anna Magdalena Franciſca von Donndorff, erwählt 22 November 1719.

Das Wapen dieſes Stifts ſind 9 goldene Lilien im blauen Felde, je drey über einander. **Bucelini** German. Sac. **Hund** Metropol. Salisburg. **Aventini** Annal. Bojor. *Les Souverains du monde* Tom. I. p. 298.

Obermüntzmeiſter, deſſen Amt, Eyd und Verrichtung beſchreibet **Bergrechtsſp.** Part. I. c. I. §. 3. und zu Ende Part. I. n. 1. Siehe auch den Artickel, **Müntzprobierordnung**, im XXII Bande, p. 579. u. ff.

Ober⸗Mundat, ſiehe **Mundat**, im XXII Bande p. 783.

Ober⸗Mundſchenck, oder **Ober⸗Schenck**, Frantz. *Grand Echanſon*. ſiehe **Schenck**.

Ober⸗Musbach, ſiehe **Musbach (Ober⸗)** im XXII Bande p. 998.

Obern, ſiehe **Ober**.

Obern, ein Flecken in der Provintz Oxfordshire in Engelland, etliche 20 Engliſche Meilen von der Stadt Oxford abgelegen. **Zeiller** itiner. M. Brit. c. 17. p. 229.

Obernarg, ein Fluß in Schwaben, entſpringet aus einem kleinen See, und fällt bey Buchow in den Boden⸗See.

Obernau, ein Dorf und Schloß in der Grafſchaft Hohenberg in Schwaben, liegt ohnweit Rotenburg am Neckar, und iſt wegen eines Bades bekannt worden. **Zeiler**. topogr. Suev. p. 144.

Ober⸗Navarra, ſiehe **Navarra**, im XXIII Bande p. 1331. u. ff.

Obern-Aula, ein Marcktflecken und Amt in der Graffſchafft Ziegenhayn, gehöret halb dem Landgrafen von Heſſen-Caſſel, und halb den Freyherren von Döringberg.

Obernberg, ein Biſchöfflich Paſſauiſcher Marcktflecken und Amt am Inn, 4 Meilen von Paſſau gelegen, ſo Stadt-Gerechtigkeit haben ſoll. Es iſt ſonſten ein Schloß und Zoll, oder Maut allda. Zeillers Beſchreib. der X des Heil. Röm. Reichs Kreyſe 4 Tit. p. 282.

Obernburger, Kayſers Carl V Geheimer Rath, welcher im Jahr 1552 zu Villach geſtorben iſt. Wilh. Budäus Thanatholog. in Heinecc. u. Leunckfelds ſcriptor. Rer. German. Vol. II. p. 226.

Oberndeber, Oberdeber, Obirdeber, ein Gut bey Halle, ſo denen Herren Bertolt und Friedrichen, Gebrüderen von Wickerſtedt, zugehöret, die es aber im Jahr 1406 dem Herrn vom Nuenwergke zu Halle käuflich überlaſſen haben, beſage des Kaufbriefes, welcher beym Ludwig T. V. p. 239. anzutreffen iſt.

Oberndörfer (Martin,) hat einige Schrifften durch den Druck bekannt gemachet, als da ſind

1) Oratio de initiis atque incrementis Acad. Vitebergenſis, Wittenb. 1574 in 8.
2) Oratio de Abductis ex Arce Altenburgica duobus principibus Erneſto & Alberto Saxoniae Ducc. a Conrado Cauſungo, Ebend. 1575 in 8.

Oberndorf, eine kleine Stadt im Schwartzwalde an dem Neckar-Fluß gelegen, welche zur Graffſchafft Hohenberg gerechnet wird, und dem Hauſe Oeſterreich gehöret. Sie lieget zwar gantz offen, hat aber viel Einwohner. Das Nonnen-Kloſter daſelbſt, ſo die Hertzoge von Teck geſtiftet, hat eine Priorin Auguſtiner-Ordens. Münſter Coſmogr.

Oberndorff, ein Städtgen am Mayn in Francken, zwiſchen Miltenberg und Aſchaffenburg, gehöret dem Churfürſten zu Mayntz, und gegen über liegt Klingenberg.

Oberndorff, ein Marcktflecken, Schloß und Herrſchafft in Schwaben, am Fluß Lech, der Stadt Rain faſt gegen über, dem Stifft Augſpurg gehörig. Cruſ. Annal. Suev. Zeiller Topogr. Suev.

Oberndorf, ein Flecken am Fluſſe Murck in der Graffſchaft Eberſtein im Schwäbiſchen Kreyſe gelegen, welcher nebſt Boldringen bey dem im Jahr 1663 erfolgten Untergange des Gräflichen Geſchlechts derer von Eberſtein, den Grafen von Wolckenſtein, anheim gefallen iſt, wiewohl die Grafen von Truchſes ebenfalls einige Rechts-Anſprüche an ſelbige gemachet haben.

Oberndorf, ein Fürſtlich-Schwartzburg-Arnſtädtiſches Dorf in Thüringen, ohnweit dem alten Schloſſe Käfernburg, zu dem Fürſtlichen Amte Arnſtadt gehörig. Wabſts Hiſtor. Nachr. von dem Chur-Fürſtenth. Sachſen ꝛc. Beyl. p. 34. u. f. Treibers Geneal. & Chorograph. Schwartzburg. p. 92.

Oberndorf, ein Kloſter in Cärnthen, nahe bey dem Städtlein Volckelmarckt. Zeiller Beſchreib. der X des H. Röm. Reichs Kreyſe I. Tit. p. 69.

Oberndorf, ein adeliches Jungfrauen Kloſter im Hertzogthum Cleve. Riv. Monaſt. Hiſtor. c. 143. §. 12. p. 319.

Oberndorff, ſiehe Marſchall von Oberndorff, im XIX Bande p. 1749.

Oberndorff (Conrad) dieſem leget man die unter dem Artickel: Oberndörfer (Martin) angeführte Oration de abductis ex arce Altenburgica duobus Principibus adoleſcentulis Erneſto & Alberto Saxoniæ Ducibus a *Conrado Kaufungo* plagiario, Wittenberg 1575 in 8. bey. Hertzii Bibl. German.

Oberndorff (Johann von) ein Medicus zu Regenſpurg, lebte in der erſten Helffte des 17 Jahrhunderts, und ſchrieb

1. Horti medici, qui Ratisbonæ eſt, deſcriptionem, Regenſpurg 1621 in 8.
2. Tr. de veri & falſi medici agnitione, Lauingen 1600 in 4.
3. Apologiam medico-chymicam contra *Mart. Rulandum*, Amberg 1610 in 4.
4. Epiſtolas medicas, welche in Hornungs ciſta ſtehen.

Er hat auch Joh. Steph. Strobelbergers Tractat de cocco Baphica & quæ inde paratur, confectionis alkermes recto uſu heraus gehen laſſen, Jena 1620 in 4. Becmann Catal. Bibl. Francof.

Obern-Ebenheim, ſiehe Ebenheim, p. 40. und Ehenheim, p. 342. im IIX Bande.

Obern-Ehenheim, ſiehe Ebenheim, p. 40 und Ehenheim, p. 342 im VIII Bande.

Ober-Nehenheim, ſiehe Ebenheim, p. 40 und Ehenheim, p. 342 im IIX Bande.

Obern-Enheim, ſiehe Ebenheim, p. 40. und Ehenheim 342 im IIX Bande.

Ober-Neſſau, ein Hertzoglich Sachſen Weiſſenfelßiſches Gut in dem Gerichts-Stuhl Mültzen, unter das Hoch-Fürſtl. Amt Weiſſenfelß gehörig. Wabſts hiſtor. Nachr. von dem Chur-Fürſtenth. Sachſen ꝛc. Beyl. p. 27

Ober-Neundorf, ein Adeliches Gut, und Ritterſitz derer von Schönberg in dem Marggrafthum Lauſitz. Wabſts Hiſtor. Nachr. von dem Chur-Fürſtenth. Sachſen ꝛc. Beyl. p. 145.

Ober-Neu-Schönberg, ſiehe Schönberg.

Obernhain, ſiehe Oberhayn.

Obernheim, ſiehe Ebenheim, im VIII Bande p. 40 und Ehenheim, ebend. p. 342.

Obernitz, oder Obernütz, eine uralte adeliche Familie in Meiſſen, welche einige, wiewohl ohne Grund, von denen von Brandenſtein herleiten. Apel von Obernitz, Voigt zu Ziegenrück und Arnshaug, reiſete 1152 mit Hartmannen Vitzdom, der in des Biſchoff Wichmanns von Naumburg Dienſten ſtand, auf den Reichs-Tag nach Franckfurt. Veit von Obernitz war 1228 Zeuge, als die Vitzdome denen Prediger-München zu Erfurt einen an der Gera gelegenen Hof verkaufften. Eberhard zu Ziegenrück und Obernitz lebte 1271. Burchard, Voigt zu Schleiſſing, war 1297 mit zugegen, als Berthold Graf zu Henneberg, das Hauß Elgersburg an Friedrich Vitzdomen verſetzte. Wolff diente dem erwählten Römiſchen Kayſer, Graf Günthern zu Schwartzburg, 1340 als Obriſter.

Bur-

Burchard iſt 1370 Chur-Brandenburgiſcher Rath und Hauptmann zu Stendal, Apel aber 1390 Domherr zu Hildesheim geweſen. Hans war 1406 unter andern ein Zeuge mit, als die beyden Brüder, Friedrich und Wilhelm II, Landgrafen in Thüringen, der Stadt Jena eine gewiſſe Freyheit ertheilten. Vermuthlich iſt auch dieſer eben derjenige, welcher in dem zwiſchen Graf Ernſt von Gleichen, und Apeln von Stotternheim, auf Vermittelung nur beſagter Landgrafen in Thüringen, vom Jahr 1413 als Zeuge angeführet wird. Veit erhielt 1448 von Wilhelmen Hertzoge zu Sachſen, das Schloß und die Stadt Ziegenrück gegen Erlegung 2000 Gülden wiederkäufflich. Hans, Chur-Sächſiſcher Rath, hat 1491 den Oſchatzer Vertrag, zwiſchen dem Churfürſten Johann Friedrich dem weiſen und Georgen, Hertzoge zu Sachſen, unterſchrieben. Der erſte, von dem man die ordentliche Stamm-Reihe derer Herren von Obernitz herführen kan, iſt Eberhard von und auf Obernitz, Liebſchütz, Tauſa und Bucha, welcher mit Sybillen von Watzdorff Hans Otten und Dietrichen gezeuget. I. Der ältere, Hans Otto auf Tauſa und Bucha, bekam mit Chriſtinen von Zeilitzſch Hanſen auf Tauſa und Bucha, welcher von Even Marien von Brandenſtein, Hans Veiten und Heinrichen nachgelaſſen. 1) Hans Veit auf Bucha, Chur-Sächſiſcher Rath und Hof-Richter zu Jena, lebte 1569, und zeugte mit Magdalenen von Guntelsheim Caſparn auf Bucha, welcher mit Marien von Zettwitz einen Sohn gleiches Namens bekommen. Derſelbe wurde durch Roſinen von Gutenberg ein Vater Chriſtoph Carls, welcher als Major etliche Feldzüge gethan, und noch 1668 gelebt. 2) Heinrich auf Tauſa, kurtz vorhererwehnten Hans Veits Bruder, zeugte mit Annen von Beulwar, Heinrich Veiten auf Tauſa, der von Perpetuen von Roßpoth Veit Friederichen auf Tauſa, Chur-Sächſiſchen Kriegs-Commiſſarium des Neuſtädtiſchen Kraiſes, nach ſich gelaſſen. Deſſelben mit Helenen Barbaren von Gräfendorff erzeugte Söhne waren, auſſer Chriſtian Heinrichen, ſo in Schwediſchen Dienſten als Cornet umgekommen, 1) Bernhard Dietrich, welcher von Dorotheen von Gräfendorff Chriſtian Erdmannen bekommen. 2) Wolff Friedrich auf Tauſa und Culmla, Chur-Sächſiſcher Kriegs-Commiſſarius des Neuſtädtiſchen Kraiſes und des Amts Ziegenrück Inſpector, welcher 1668 gelebt, und mit Annen Roſinen von Reitzenſtein 8 Söhne gezeuget. Dieſelbe waren Adam Friedrich, der als Königl. Polniſcher und Chur-Sächſiſcher Rittmeiſter vor Riga geblieben; Carl Heinrich auf Möckern, Königl. Polniſcher und Chur-Sächſiſcher Obriſt-Lieutenant, der ſich am 28 Februar. 1703 mit der am 23 December 1692 gebohrnen, und in dem Artickel Heßler, im XII Bande p. 1886 fälſchlich als in ihrer Jugend verſtorben,angegebenen;vielmehr,den eingezogenen genaueren Nachrichten zu Folge, noch jetzo lebenden Chriſtinen Eliſabeth von Heßler verehlichet; Hans Rudolph, der vor Maintz geblieben; Wigand Auguſt, Königl. Polniſcher und Chur-Sächſiſcher Capitain; Hans Veit, der in Polen geſtorben; Gottlob Heinrich, welcher als Rußiſcher Capitain am Fluſſe Pruth ſein Leben eingebüßt: Chriſtoph Ernſt und Chriſtoph Friedrich. II. Dietrich auf Liebſchütz, des obgedachten Eberhards anderer Sohn, zeugte mit Eliſabeth von Witzleben Bernharden auf Liebſchütz, welcher von Catharinen von Poſern Eberharden nachgelaſſen. Deſſelben mit Agnes von Beulwar erzeugter Sohn Hans Heinrich bekam mit Helenen von Rödern Achatium, welcher durch Sibyllen von Cölln auf Ullersdorff ein Vater Heinrich Michaels worden. Dieſer Heinrich Michael auf Liebſchütz zeugte mit Barbaren von Gräfendorff 3 Söhne: 1) Adam Heinrich auf Liebſchütz, hinterließ von Annen Eliſabeth von Dobeneck Heinrich Chriſtianen, und von Dorotheen Eliſabeth von Milckau Friedrich Michaeln. 2) George Chriſtian auf Liebſchütz, Neudtenberga, zeugte mit Annen Chriſtinen von Obernitz aus Bucha Chriſtian Heinrichen und Chriſtian Philippen. 3) Johann Heinrich auf Liebſchütz, Neudtenberga und Grobengereuth, war 1646 gebohren und ſtarb 1709 als würcklicher Reichs-Hofrath, Reichs-Müntz-Commiſſarius, wie auch Fürſtl. Merſeburgiſcher, Coburgiſcher und Salfeldiſcher reſpective geheimer Rath, Cammer-Director und Amts-Hauptmann zu Gräfenthal und Zelle, wie aus dem von ihm handelnden beſondern Artickel mit mehrerm wird zu erſehen ſeyn. Er hat mit ſeiner Gemahlin Magdalenen Sophien von Stein, die er ſich 1673 beygelegt, keine Kinder gezeuget. Königs Adels Hiſt. t. 2. p. 730. Imhof notit. Procer. S. Rom. Imp. Mantiſſa 23. p. 239. Müllers Sächſ. Annal.

Obernitz (Johann Heinrich von,) ein gelehrter Staats-Miniſter, erblickte das Licht dieſer Welt im Jahr 1646 am 20 December, als am St. Thomas-Tage, zu Liebſchütz, einem unter die Dioeces Neuſtadt an der Orla gehörigen Adel. Frey-Sitz, darauf ſein Vater, Heinrich Michael, Erb- Lehn- und Gerichts-Herr war. Dieſer hatte ihn gezeuget mit Barbaren, einer Gebohrnen von Gräfendorff aus dem Hauſe Culmla. Er legte die erſten Gründe der freyen Künſte zu Schlaitz, in der drey Stunden davon gelegenen Gräflichen Reußiſchen Stadt-Schule, unter M. Sauern und M. Marquarden. Von dar gieng er nach Jena auf die Academie, da er denn Struven, Strauchen und Weigeln hörte. Jena verwechſelte er mit Tübingen und auch hier beſuchete er die Stunden der berühmteſten Profeſſoren. Nach zurückgelegten Academiſchen Studien that er eine Reiſe durch Deutſchland, Franckreich, Engelland und Holland, machte ſich ſolche dergeſtalt zu Nutze, daß er inſonderheit die Frantzöſiſche Sprache ſo nett und rein reden gelernet, als ob er ſelbſt zu Paris in Franckreich gebohren worden. Nach der Zurückkunfft vermählte er ſich im Jahr 1673 mit einer Fräulein von Stein, aus dem Hauſe Laußnitz, eine Stunde von Neuſtadt an der Orla gelegen, und kam hernach nicht nur in des Herrn von Seckendorf Bekanntſchaft, ſondern es erwählte ihn

auch im Jahr 1675 Hertzog Chriſtian zu Merſeburg, nachdem er ſich allbereit ſo wohl zu Oppurg, als Zeitz, in Gräfl. und Fürſtl. Dienſten nützlich gebrauchen laſſen, zum Hofmeiſter Dero Hochfürſtl. Printzen, mit welchem er nach Altdorff, Tübingen, Genev, und von dar nach Italien, und abſonderlich nach Neapel gieng, und bey der Zurückkunfft von höchſtermeldtem Hertzog zu Dero Hof- und Conſiſtorial-Rath ernennet wurde. Im Jahr 1680 gieng er als Fürſtl. Abgeſandter zu den zwey Nordiſchen Königen in Schweden und Dännemarck, kam hernach in Dienſte des poſtulirten Adminiſtrators des Stiffts Naumburg, Hertzogs Moritz Wilhelms, und that auch mit dieſem eine Reiſe nach Italien und Neapel. Da er wieder zurück gekommen war, wurde er nach dem erfolgten Abſterben Chur-Fürſtens Johann Georgens III zu Sachſen von dem Hertzog zu Merſeburg nach Wien zu Empfahung der Lehen geſchicket; nicht lange aber darnach von Ihro Hoch-Fürſtl. Durchl. Hertzog Johann Ernſt zu Sachſen Coburg und Saalfeldt zu Dero Cammer-Directorn und Amts-Hauptmann zu Gräfenthal und Zelle beruffen, und in ſolcher Qualität ſo wohl in Merſeburgiſchen, als Saalfeldiſchen Angelegenheiten wiederum nach Wien an Kayſerl. Hof geſchickt, da er denn an demſelben in ſolches Anſehen kam, daß er nicht nur von mehrgedachtem Hertzog zu Merſeburg zum Geheimden Rath erkläret, ſondern auch von Ihro Kayſerl. Majeſtät Leopold, zu Dero würcklichem Reichs-Hof-Rath erhoben, und noch darzu mit einem koſtbahren Ring allergnädigſt beſchencket worden; wie ihm denn auch höchſtgedachte Kayſerl. Majeſtät darauf zum Müntz-Comiſſar durch das gantze H. Röm. Reich verordnet; Kayſer Joſeph aber, nach Abſterben ſeines Herrn Vaters, ihn in ſolchen hohen Aemtern beſtättiget, und noch darzu den Titel eines Barons, deſſen er ſich doch niemahls bedienet, noch von jemanden denſelben annehmen wollen, conferiret haben. Er ſtarb am 24 Auguſt des 1709 Jahres am Bartholomäi-Tage zu Wien, nachdem er ſich vom Königl. Dännemärckiſchen Legations-Prediger, M. Johann Jacob Lamjahr, das Heil. Abendmahl vorher reichen laſſen und zum Tode eine ungemeine Freude bezeuget. Ludwig Sebaſtian Sonntag, des berühmten Gottesgelehrten Sohn, hat ihm zu Altorff am 16 Mertz 1710 eine ſchöne Lob-Rede in Lateiniſcher Sprache gehalten, welche unter dem Tittel: Memoria Dni. Johannis Henrici ab Obernütz, Dynaſtæ in Liebſchütz, Neidenberga & Grobengereuth &c. nebſt der Einladungs-Schrifft Chr. Gottl. Schwartzens, in Fol. gedrucket; von Johann Chriſtoph Stemlern aber, Archi-Diacono zu Neuſtadt an der Orla, auf Begehren der Frau Wittwe in die Deutſche Sprache überſetzet worden. Es bemercket gedachter Stemler in der vorangeſetzten Zuſchrifft, daß ſo wohl der Redner, als die Academie Altorff Urſach gehabt habe, dem Hrn von Obernütz ſolche Ehre zu erweiſen: Jener, wegen der ſeinem Vater erwieſenen Wohlthaten; dieſe aber, indem ſie ihm, nächſt GOtt, ein groſſes von der Erweiterung ihres Privilegii, und daß in der Theologiſchen Facultät Doctores dürffen creiret werden, zu dancken, indem der Hr. von Obernütz, als Reichs-Hof-Rath, das Werckzeug geweſen, durch welches dieſe ſchwehre Sache, die D. Sonntag ihm, als ſeinem alten Patron, zu allererſt, und zwar unermüdet empfohlen, gehoben worden. Sein Namens-Symbolum war: In Hoc Vincam Omnia. Er war in der Poeſie überaus glücklich und hat er offtmahls unzubereitet die ſchönſten Gedichte verfertiget. Unter andern Proben ſeiner Dicht-Kunſt verdienen vornehmlich ſeine ungemeine geiſtreiche Lieder, die im Salfeldiſchen Geſang-Buche der Jahre 1706, 1712 und 1719 ſtehen, angeführet zu werden. Sie ſind folgende: 1) Ach! Herr, die Rechnung meiner Sünden, hält in ſich hundert tauſend Pfund; 2) Allerliebſtes Himels-Kind, du büßt ſchmertzlich meine Sünd; 3) Ihr Weiſen bringt zwar ſchöne Gaben; 4) Nun ſo komm du Lebens-Fürſt; und 5) So iſt nun dieſer Tag vollbracht. Welches letztere ſchöne Abend-Lied der ſeel. Hr. von Obernütz einſtmahls, als er des Nachts ein Geſicht in Geſtalt eines Jünglings geſehen, und die Stimme gehöret: Menſch, beſtelle dein Hauß, denn du muſt ſterben! gleich unbereitet (extempore) ſoll verfertiget haben. **Wetzels** Lieder-Dichter, II Th. p. 246 u. ff.

Ober-Nitzſchka, ſiehe **Nitzſchka**, im XXIV Bande p. 1034.

Obernkirchen, ein Lutheriſches Fräulein-Kloſter in der Graffſchafft Schauenburg in Weſtphalen, dem Land-Grafen von Heſſen-Caſſel gehörig. Es hat ſolches Ludwig, der Fromme, geſtifftet, und wird es für das älteſte zwiſchen der Weſer, Leine und Aller gehalten. Dabey liegt entweder ein Städtlein, oder Marcktflecken gleiches Namens.

Obern Ribben-Adern, ſiehe **Hohlader**, im XIII Bande p. 591.

Obernſcheinfeld, ein Bambergiſches Amt in Francken.

Obern-Sontheim, ſiehe **Ober-Sontheim.**

Obern-Spira, ſiehe **Spira.**

Obernſtein, ein Schloß, Flecken und Herrſchafft, ſiehe **Oberſtein.**

Obern-Steinbach, ſiehe **Steinbach.**

Oberntweren, ein Dorff in Heſſen gelegen, und geſchiehet deſſen Meldung in einer alten Urkunde des Jahrs 1417 beym **Kuchenbecker** in Anal. Haſſiac. Collect. V. p. 64 u. ff.

Obern-Velmar, ein Heßiſches Dorff, das in einer im Jahr 1417 ausgeſtellten Urkunde vorkommt. Siehe ſolche in **Kuchenbeckers** Anal. Haſſ. Collect. V. p. 64 u. ff.

Obernütz, Geſchlecht, ſiehe **Obernitz.**

Ober-Obrigkeit, oder **Ober-Richter**, Lat. *Judex ſuperior*, *Judex ad quem*, iſt entweder die hohe Landes-Obrigkeit ſelbſt, oder wen dieſelbe ſonſt, in ihrem Namen und an ihrer Statt Recht und Gerechtigkeit zu handhaben, und inſonderheit die von denen Unter-Richtern an dieſelbe ergangenen Appellationen denen Rechten gemäß zu unterſuchen und zu entſcheiden, beſtellet hat.

Ober-Oderwitz, ſiehe **Oderwitz.**

Ober-Oelſa, ſiehe **Oelſa.**

Ober-Oeſterreich, ſiehe **Oeſterreich.**

Oberofficierer, ſind der Generalfeldmarſchall, (General-Lieutenant bey den Kayſerlichen) General-

neralfeldmarſchallieutenant, Generalfeldzeugmeiſter, General, Generallieutenant, Generalmajor, Brigadier, Oberſter, Oberſtlieutenant, Oberſtwachmeiſter, oder Major, Rittmeiſter, Hauptmann, Capitainlieutenant, Cornet, Fähndrich. Ingleichen zur See, Schiffsdirector, Admiral, Viceadmiral, Capitain, Lieutenant, u. ſ. w.

Ober-Oppurg, ſiehe Oppurg.

Ober-Orlißhauſen, ſiehe Orlißhauſen.

Oberpalen, **Overpalen**, eine Stadt nebſt einem Schloſſe, in der Liefländiſchen Provintz Eſthen, an dem Fluße Deck, 10 Meilen von Dörpt gelegen. Sie iſt vom Moraſt umgeben und wurde 1577 von den Schweden erobert, denen ſie die Ruſſen zwar wieder abnahmen, aber damahls nicht lange behielten. Doch iſt ſie im 18 Jahrhundert mit der gantzen Provintz wieder in deren Hände gekommen. Zeiler.

Ober-Peina, ein Kirch-Dorf im Merſeburgiſchen. In der daſigen Kirche wurde im Jahr 1677 eine Orgel erbauet. Am 16 October des 1696 Jahres ward das Dorff mit einen groſſen Brande heimgeſuchet. *Chronicon Epiſcop. Merſeburgenſ.* beym **Ludwig** Reliqu. MST. T. IV. p. 565 u. 581.

Ober-Perckhaim, ein in Ober-Oeſterreich in dem ſo genannten Haußruck-Viertel gelegenes Schloß, welches der vorlängſt abgeſtorbenen Freyherrn von Perckhaim Stamm-Hauß geweſen, nunmehro aber völlig wüſte iſt. Tobias Nütz, der im Jahr 1655 von dem Kayſer Ferdinand III in den Freyherren-Stand erhoben worden, kauffte es nebſt der Herrſchafft Wartenburg den Herrn von Polhaim ab, allein 1729 hat Johann Albert, Herr von St. Julien, Graff von und zu Wallſee, beydes Wartenburg und Ober-Perckhaim käufflich an ſich gebracht. von Hoheneck Beſchr. von Ober-Oeſterreich tom. I. p. 671 tom. 2. p. 197.

Oberperg, ein Städtlein in Bayern an dem Fluße Inn, 5 Meilen von Paſſau, dem Biſchoff von Paſſau gehörig, der daſelbſt ſein ordentliches Hof-Lager hat. Man hält insgemein dafür, daß dieſer Ort das alte Stanäum ſey. **Mary** diction.

Ober-Pfaltz, ſiehe Pfaltz.

Ober-Pfarrer, Lat. *Paſtor Primarius*, wird an theils Orten derjenige Prieſter oder Geiſtliche genennet, welcher nicht allein über andere geſetzt iſt und die Aufſicht, ſondern auch vor dieſen den Rang, und andere mit dieſer ſeiner Würde verknüpfften Rechte und Vorzüge zu genüſſen hat.

Ober-Piſchdorf, ſiehe Piſchdorf.

Ober-Plättlein, *Supercilium, le Sourcil, l' Orle*, heiſſet bey unſeren Werck-Leuten das oberſte platte Glied an einem Ober-Theile einer Ordnung, als an dem Karnieß des Haupt-Geſimſes, an dem Capitäl der Säule, und an dem Poſtement-Geſimſe. **Goldmann** nennet dieſes Glied einen Uberſchlag.

Ober-Planitz, ſiehe Planitz.

Oberpochſteiger, ſiehe Pochſteiger.

Ober-Pöllnitz, ſiehe Pöllnitz.

Ober-Pohlen, ſiehe Pohlen.

Ober-Polentz, ſiehe Polentz.

Ober-Poſt-Amt, ſiehe Poſt-Amt.

Ober-Prediger, ſiehe Prediger.

Ober-Pretzſchendorf, ſiehe Pretzſchendorf.

Ober-Prieſter, ſiehe Prieſter.

Ober-Promnitz, ſiehe Promnitz.

Ober-Quartiermeiſter, commandiret überall, wenn kein General-Quartiermeiſter vorhanden iſt, wenn aber derſelbe da iſt, ſo ſtehet er unter deſſen Commando, Lat. *Primarius hoſpitiorum præfectus; Summi caſtrorum metatorum præfecti Vicarius.* Bey der Sächſiſchen Armee heiſſet er **General-Quartier-Meiſter-Lieutenant**, und iſt der Ober-Quartiermeiſter derjenige, der die Quartiere vor den Stab beſorget. Bey den Römern muſte der Ober-Quartier-Meiſter (Præfectus Caſtrorum) darauf dencken, wie das Lager füglich, ordentlich, ſicher und bequem zu ſchlagen, und alles wohl einzurichten wäre. Er muſte genau recognoſciren, daß die Soldaten Waſſer und Brodt, und andere Nothwendigkeiten der Gegend haben konnten, auch die Situation des Platzes ſo ſicher ſey, daß der Feind das Lager nicht aus hohlen Wegen, Gepüſchen oder andern Schlupf-Winckeln überfallen könne. **Meliſſantes** Römiſche Haußhaltungs-Kriegs- und Calender-Kunſt, p. 242.

Ober-Räthe, ſiehe Räthe.

Ober-Rechnungs-Collegium, ſiehe Rechnungs-Collegium.

Ober-Reichenbach, ſiehe Reichenbach.

Ober-Reiderland, ſiehe Reiderland.

Ober-Reinsdorf, ſiehe Reinsdorf.

Ober-Reiſſen, ſiehe Reiſſen.

Ober-Rengersdorf, ſiehe Rengersdorf.

Ober-Rennersdorf, ſiehe Rennersdorf.

Ober-Rhein, ſiehe Rhein.

Ober-Rheingau, ſiehe Rheingau.

Ober-Rheingauer, ſiehe Oberringer.

Ober-Rheiniſcher-Kreiß, ſiehe Rhein.

Ober-Richter, ſiehe Ober-Obrigkeit.

Oberrichterliche Gewalt, ſiehe Regalien.

Ober-Ried, ein mittelmäßiger Ort des Rheinthals in der Schweitz.

Oberringer, alſo ſollen, nach dem Bericht **Martin Chriſtoph Laurentii** in Origin. Doring. die Einwohner des Ober-Rheingaus genennet worden ſeyn, und heiſſe Oberringer vielleicht ſo viel als Ober-Rheingauer. Ein mehreres hiervon ſiehe im Artickel: **Rheingau. Falckenſteins** Thüring. Chron. I Th. p. 110.

Obertriſt des Fußes, wird die Fußwurtzel, *Tarſus*, genennet, davon an ſeinem Orte, im IX Bande, p. 2379.

Ober-Rock der Leviten und Sänger, war von feiner Leinwand gemacht. Im 1 B. der Chron. XVI, 27 ſtehet von **David**, als er die Lade des Bundes aus dem Hauſe **Obed Edoms** geholet, habe er einen leinen Rock angehabt, darzu alle Leviten, die die Lade trugen, und die Sänger. Dieſe Beſchreibung zeiget, in welcher Kleidung die Leviten die Bundes-Lade trugen, und die Sänger, welche die Proceßion mit Singen verherrlichten, dem Hauffen Geſellſchafft gaben. Man eignet ihnen eben dieſelbe Kleidung zu, damit der König bekleidet war. Dieſe Kleidung nun wird im Grund-Texte מעיל genannt, welches die Niederländer einen Mantel überſetzen, wiewohl es kein loſes

loſes um ſich geſchlagenes Kleid, ſondern einen Ober-Rock bedeutet. Mit dieſem Namen wird der Ober-Rock des Hohenprieſters, von dem vorſtehender Artickel handelt, benennet. Darum wird der Gebrauch ſelbigen Ober-Rocks bezeichnet mit dem Worte עטה bedecken, weil er das Unterkleid als eine Beſchützung bedecket. In ſolcher Geſtalt ſahe die Zauberin von Endor einen alten Mann herauf kommen, mit einem Mantel angethan, 1 B. Sam. XXVIII, 14, oder beſſer mit einem Ober-Rock bedeckt. Es ſey denn, daß man ſich dieſe Gedancken mehr gefallen laſſe, daß dieſer Rock räumlicher gemacht, und mit den Schlippen habe können um die Schultern als ein Mantel, geſchlagen werden. Daß dieſes Wort wohl ein Oberkleid mit Schlippen bedeutet, erſcheinet klar aus 1 B. Sam. XV, 27, da **Saul** den Propheten **Samuel** nicht wolte gehen laſſen, ihn bey ſeinem Kleide ergrif, und riß die Schlippe von **Samuels** Rock. Darzu kommt, was von **David** erzehlet wird 1 B. Sam. XXIV, 5, daß er zu **Saul** an den Ort kommen, da er lag und ſchlief, und eine Schlippe von ſeinem Mantel, oder Ober-Rock, abgeſchnitten. Weil nun aus dieſem allen unwiderſprechlich bewieſen, daß dieſes Grund-Wort einen Ober-Rock bedeutet: ſo kan man nicht anders ſchlüſſen, als daß die Sänger zu der Zeit in doppelten Röcken gedienet haben, und war der Ober-Rock ohne Ermel, wie des Hohenprieſters ſeiner, aber bey weitem nicht von ſolchem Zierrath oder Köſtlichkeit, weil er nur beſchrieben wird von feinem Leinewand. Er hieng ihnen aber nicht ſchlapp und ſchläuderich um den Leib, ſondern war mit einem Riemen-Gürtel zugebunden und angegürtet. So ſtehet wiederum an obgedachtem Orte, 1 B. der Chron. XVI, 27. Auch hatte **David** einen Ephod an von Leinen. Man vergliche die Erzählung dieſer Geſchichte, ſo als ſie vorkommt 2 B. Sam. VI, 14. **David** tantzete mit aller Macht vor dem Angeſicht des Herrn, und war umgürtet mit einem leinen Ephod. Wenn man ſich vorſtellet, daß **David** ſich unter die Sänger verfüget in gleicher Kleidung, ſo kan man leicht ſehen, daß ſie den Ephod auch mit den andern haben gemein gehabt. So vielmehr, weil der Ephod mehrmahls den Leviten zugeeignet wird. Alſo ſtehet von **Samuel**, wie er in dem Dienſt des Heiligthums, als ein Levit, unter dem Hohenprieſter **Eli** den Ephod getragen, 1 B. Sam. II, 18. Siehe auch B. der Richt. XVIII, 14. So ſcheinet es, daß die Prieſter auch auſſer dem Dienſt der Stiffts-Hütten den leinen Ephod, als eine Liberey ihres Ordens getragen haben: Denn 1 B. Sam. XXII, 18. lieſet man, daß **Doeg** die Prieſter erſchlagen, daß des Tages geſtorben 85 Männer, die leinen Leibröcke (Ephod) trugen. Es iſt zwar wahr, daß die Prieſter in ihrem Opffer-Dienſte nicht über einen Rock mit einem Gürtel angegürtet zu tragen gewohnt waren: aber, weil ſie auſſer dem Dienſte ihre gewöhnliche Kleider muſten wieder nehmen, und die heiligen Kleider ablegen: ſo iſt dafür zu halten, daß ſie zwey Röcke zu ihrer alltäglichen Kleidung angehabt, welche ſie mit dem Ephod zugürteten. Es iſt klar, daß der Ephod ihnen dienete, damit ſich zuzugürten, aus dem was von **David** und **Samuel** zu leſen. Selbſt der Ephod des Hohenprieſters bekam eigentlich ſeinen Namen von dem Riemen, den er über ſeinen zweyten Rock angürtete. Das übrige Werck daran, war nur etwas zufälliges, dadurch das Bruſt-Tuch feſte zu halten und zu zieren. Der Name Ephod ſelbſt kommt von einem Worte (אפד) das angürten oder anſchnüren bedeutet, 2 B. Moſe XIX, 5. 3 B Moſe VIII, 7. und deswegen geſchicht der Benennung dieſes Stücks ein Genügen, weil es bequem, den Ober-Rock feſt zu gürten, und um den Leib genug einzuſchlieſſen. **Sal. von Till** Dicht-Sing-und Spiel-Kunſt der Alten, p. 398. u. ff.

Ober-Rock des Hohenprieſters, war ein Stück der Amts-Kleider, welche der Hoheprieſter gantz allein vor ſich, und mit andern Prieſtern nicht gemein hatte. In **Luthers** Deutſchen Uberſetzung heiſt er der **Seidenrock**, 2 B. Moſe XXVIII, 31. Du ſolt auch den Seidenrock unter dem Leib-Rock machen, gantz von geeler Seiden; da es denn, nach dieſer Uberſetzung, geele Seide wäre, woraus er beſtehen ſollen: Allein, was erſtlich die Farbe deſſelben anlanget, ſo findet ſich im Grund-Texte das Wort תכלת, ſo nicht eine geele, ſondern ſchöne Himmel-oder Meer-blaue Farbe bedeutet, und alſo ſolte es ein Ober-Rock von Himmel-blauer Farbe ſeyn: daher es **Piſcator** in ſeiner Deutſchen Bibel gantz wohl gegeben: Ferner ſolt du machen einen Ober-Rock, der unter das Leib-Röcklein gehöret, gantz aus blauer Seide. Solte alſo dieſer Ober-Rock nicht von unterſchiedenen Farben ſeyn, wie der Leib-Rock, ſondern gantz von einer, nemlich der blauen Farbe, allein; und dieſe hohe Himmel-blaue Farbe ſoll eine gar theure Farbe geweſen, und ſehr hoch gehalten worden ſeyn. Drum da Ahasverus den **Mardochai** aufs köſtlichſte kleiden wollen, ſo hat er ihn Königlich kleiden laſſen, das iſt, Himmel-blau und weiß, da es **Luther** abermahl geel und weiß gegeben, wie er allezeit thut, aber. wie gedacht, allemahl blau ſeyn ſoll, B. Eſth.. VIII, 15. Warum dieſe Farbe ſo theuer geweſen, geben die Ebräer dieſe Urſache, weil die Schnecke, aus deren Blute ſie gemacht worden, nur alle 70 Jahr empor gekommen, und daher ſehr rar geweſen. Beſ. **Buxtorff** Lex. Talm. in חלן & תכל. **Bochart** Hieroz. P. II. L. V. c. 9. p. 720. u. ff. **Philo** de vita Moſ. L. III. c. 3. p. 516. **Wagenſeil** not. 9. ad Gemar Sota c. 2. Sect. 2. **Lundius** in Jüd. Heiligth. I B III Cap. p. 10. Die Materie, daraus dieſer Rock gemacht, war nicht Seide, wie es **Luther** abermahl gegeben, und ihn auch daher den Seidenrock nennet; ſondern Leinen: denn Seide war zu der Zeit noch nicht gebräuchlich, als welche gar ſpät bey denen Römern bekannt worden, und in der erſt überaus theuer geweſen, wie **Polydorus Vergilius** de Invent. rer. Lib. III. cap. 6. **Jonſtonius** Thavmatograph. natural. claſſ. 8. c. 4. und **Lundius** am angeführten Orte, p. 426. ausführlich berichten, und zugleich melden, daß das Seiden-Zeug erſt lange nach Chriſti Zeit unter den Römern bekannt worden. Wolle konnte es auch nicht ſeyn, denn Prieſter durfften nichts wollenes tragen, weil die Wolle

vor

vor nichts anders, als ein Excrement und Unflath der Thiere gehalten ward. Beſ. Salmuth not. ad *Panciroll.* de reb. deperd. p. 26. Vergilius und Bochart an angeführten Orten, Saubertus de Sacrif. Veter. c. 9. und andere beym Lundius am angef. Orte, p. 419. Alſo war es das ſchönſte und beſte Egyptiſche Leinen, שש, wie es im Ebräiſchen heiſſet, byſſus, das ſubtileſte und koſtbarſte Leinen, ſo aus Egypten gekommen, und Schneeweiſſe Farbe gehabt. Denn daß dieſer byſſus, oder dieß ſubtile Egyptiſche Leinen überaus hoch gehalten worden, ſiehet man nicht nur aus dem Plinio, ſondern auch aus vielen Oertern der heiligen Schrifft: Alſo da Pharao den Joſeph über alle Fürſten erhoben, und Königlich kleiden wolte, ſo ließ er ihn in ſchöne weiſſe Egyptiſche Leinen kleiden, 1 B. Moſe XLI, 42. Beſ. Plinius Hiſt. natur. L. XIX. c. 1. Dalecamp in not. ad *Plin.* l. c. Buxtorff Lex. Hebr. in שש, & Lex. Talm. in בוץ, Schindler Lex. Pentagl. in בוץ p. 176. & in שש pag. 1777. Seldenus de Succeſſ. in pontif. Lib. II. cap. 7. Dietericus Antiq. Bibl. ad Eſa. XIX, 1. Pancirollus de reb. deperd. p. 25. Lundius am angeführten Orte, p. 9. u. f. Es war aber dieſer Ober-Rock, nach der 2 B. Moſe XXVIII, 32-34. befindlichen Beſchreibung, ſo lang er war, gantz gewebet, und darinn oben am Hals ein Loch, daß der Hoheprieſter den Kopff durchſtecken konnte; welches Loch aber nicht die quere, nach den Achſeln zu, ſondern, wie Joſephus im Jüd. Alterth. III B. Cap. 8 berichtet, in der Länge vom Rücken bis auf die halbe Bruſt als ein langer Schlitz gegangen, und, weil er keine Ermel gehabt, ſo ſolle er, wo er die Hände ausgeſtrecket, auch eine Oeffnung gehabt haben, daß er die Arme durchſtecken können. Beſ. Adrichom in Hieroſol. num. 85. Bonfrerius ad Exod. XXVIII, 31. Unten am Saum dieſes Rocks, ſo Zweifels ohne mit einer gewebten Borte eingefaſſet geweſen, waren rund umher Knäuffe oder Kugelchen, wie Granat-Aepffel, von Himmel-blau, Purpur und Scharlach gezwirnten Faden gewirckt, und zwiſchen den Granat-Aepffeln kleine Glöcklein oder Schellen vom feinſten Golde, und alſo rings umher eins ums ander. Wie viel ſolcher Schellen und Granat-Aepffel, und wie groß, auch wie lang dieſer Himelblaue Ober-Rock geweſen, meldet die Schrift nicht. Herberger ſetzet in Magnal. ad Gen. XXXV, 22. n. 8. p. 280. der Schellen ſo wohl, als Granaten, an der Zahl zwölffe; Proſper beym Urſinus Annal. P. I. L. VI. n. 19. funffzig; Hieronymus zwey und ſiebenzig; Clemens Alexandrinus beym Bonfrer ad Exod. XXVIII, 33. gar drey hundert und ſechs und ſechzig: auf welche Weiſe ſie ſehr klein müſten geweſen ſeyn. Beſ. auch Sigonius de Rep. Hebræor. L. V. c. 2. Leusdenius Diſſ. 27. Phil. Hebr. mixt. Vergilius, und andere ſchon angeführte. Indem es aber alles ungewiß iſt, ſo thut man am ſicherſten, wenn man mit Sirach ſagt, daß derſelben viel geweſen, Cap. XLV, 11. Was die Länge dieſes Rocks betrifft, ſo nennen ihn Philo und die LXX Dollmetſcher ποδήρην, welches ſonſt einen Rock bedeutet, der bis auf die Füſſe gehet. Allein es iſt nicht glaublich, daß er gantz bis auf die Füſſe gegangen, theils wegen der anhangenden Schellen, theils wegen des weiſſen Unter-Rocks, der dadurch gar wäre bedeckt worden. Bonfrerius ſcheinet es wohl am beſten zu treffen, da er meynet, daß dieſer Rock bis mitten ans Schienbein herunter gehangen. Philo de Monarch. L. II. p. 636. Joſephus am angef. Orte, Bonfrerius am angef. Orte, v. 4. Die Schellen waren aber deswegen daran gemacht, daß man des Hohenprieſters Gang hörete, wenn er aus und eingieng in das Heilige für dem Herrn, auf daß er nicht ſterbe, 2 B. Moſe XXVIII, 35. Es heiſt aber für dem Herrn aus- und eingehen ſo viel, als des heiligen Amtes pflegen in der Stiffts-Hütten; und da wolte nun Gott, daß Aaron, der Hoheprieſter bey ſeinen Amts-Verrichtungen dieſen Rock ſtets anhätte, damit man ſo wohl ſeinen Ein- als Ausgang aus der Stiffts-Hütten überall hören, u. er dadurch bey dem Volcke eine Reverentz und Ehrerbietigkeit gegen der Majeſtät Gottes erwecken möchte. Thäte er nun ſolches, und käme der Göttl. Verordnung hierinnen vorſichtig nach, ſo ſolte er nicht ſterben, wie etwa nachgehends ſeine beyden Söhne, Nadab und Abihu, ſo die göttliche Verordnung hindanſetzten, und darüber vom Feuer des Herrn verzehret wurden, 3 B. Moſe X, 2. Sonſten erſiehet man aus der Jüden Schrifften, daß hernach der Könige Kindern zugelaſſen worden, an ihren Kleidern ſolche Glöcklein am Sabbathe zu tragen. Beſ. Miſchn. Schabbath. Cap. VI. Sect. 9. & Maimonides not. Buxtorff Lex. Talm. in זוג. Es gab aber dieſer Rock dem Hohenprieſter ein trefflich Anſehen, nicht allein wegen der ſchönen Himel- oder Meer-blauen Farbe, ſondern auch wegen der bunten Granaten und güldenen Glöcklein, die, wenn er gegangen, und mit den Beinen daran geſtoſſen, geklungen haben.

Ober-Röblingen, ſiehe Röblingen.

Ober-Rottenbach, ſiehe Rottenbach.

Ober-Rudersdorf, ſiehe Rudersdorf.

Oberſachs, eine Gemeine des Grauen-Bundes, ſiehe Graubündten, im XI Bande p. 633. und inſonderheit p. 635.

Ober-Sachſen, ſiehe Sachſen.

Ober-Sächſiſche Kreis, ſiehe Sachſen.

Ober-Sächſiſcher Groſchen, ſiehe Sächſiſcher Groſchen.

Ober-Salm, ſiehe Salm.

Ober-Saltz-Factor, ſiehe Saltz-Factor.

Ober-Sand, Inſul, ſiehe Sand.

Ober-Sangmeiſter. In den Aufſchrifften verſchiedener Pſalmen findet man, daß eines Muſic-Directors oder Ober-Sangmeiſters gedacht wird, der ohne Zweifel vor einen der erſten Perſonen der Sänger in Iſrael zu halten iſt. In der Grund-Sprache wird er Menatzeach genennet; welches Wort eine Beſchreibung eines Beamten vorſtellet, der über einige Sachen Aufſicht und zu ſagen hat. Deswegen wird es 2 Chron. II, 18. von den Griechen ἐργοδιώκται, das iſt, Werck-Förderer überſetzet, die andere zu dem Werck antreiben. Nach ſeinem Urſprung bedeutet es diejenigen, welche zuwege bringen, daß die Arbeiter in ihrer Pflicht fortgehen und anhalten. Siehe 2 Chron. XXIII, 14. Eſra III, 8. 9. Solches Amt wird dann hier bezeichnet unter den Sängern, Perſonen, die Sorge trugen, daß die geiſtlichen Geſänge denen Sängern eingehändiget, und mit ihren gehörigen Melodien und Spielzeugen im Heiligthum geſungen würden. Solches läſſet ſich ſchlüſſen aus der Austragung, da

da ſie gantz deutlich dieſen Ober-Sangmeiſtern aufgetragen werden, die derowegen muſten Sorge tragen, daß ſie bewahret, abgeſchrieben, und, damit ſie möchten gelernet werden, eingehändiget würden, dabey befehlende, unter was vor Melodie ſie von den Meiſtern des Geſangs muſten vorgeſtellet werden; darum ſtehet zuweilen dabey, was vor eine Art Spielzeug ihre Melodie erforderte. Wenn man anmercket, daß zuweilen von einem Ober-Sangmeiſter unter den Kindern **Korah** geredet wird, als Pſalm XLII, XLIV -- XLIX, LXXXV, LXXXVII, LXXXVIII, und von einem Ober-Sangmeiſter **Jeduthun**, Pſ. LXII, LXXVII. ſo iſt deutlich zu ſehen, daß jedes Hauß der Sänger einen Ober-Sangmeiſter hatte, die deswegen, nach den drey Häuſern, dreye an der Zahl waren, Aſſaph, **Heman** und **Jeduthun**, welche auch ausdrücklich genennet werden im 1 B. der Chron. XXVI, allwo von der Anordnung und Abtheilung der Sänger gehandelt wird: und darnach die in ihre Stelle gefolget ſind, welche in den Städten ihrer Wohnung nach den drey Stammhäuſern von **Kahath**, **Gerſon** und **Merari**, in drey beſondern Oertern zu Hauſe gehörten, und darunter das Ober-Gebiete hatten, als die zu dieſem Beruf verpflichtet waren, die auch Sorge trugen, daß ein jeder in ſeiner Pflicht beharrete, ſich in dieſer vortrefflichen Bedienung geſchickt zu machen. Wenn ſie zu Jeruſalem waren, ſahen ſie und gaben Acht auf die Abſchreiber, auf die Unterweiſung, auf die Häupter der Wacht, ja auf die Meiſter und Schüler, wenn ihre Brüder die Wacht abwarteten: Denn es war ihr Amt, zuzuſehen, daß alles nach vorgeſchriebener Ordnung vollbracht würde. Ja es ſind auch wohl von ihnen ſelbſt einige Lieder gedichtet worden, wie an dem letzt angeführten Orte **Heman** in den Worten Gottes das Horn zu erheben, das iſt, mit geiſtlichen Liedern und beſondern Thon die Krafft und Herrlichkeit des Reichs **Davids** und auch des Meßiä, welcher Herrlichkeit durch das Horn bezeichnet wird, zu erheben, der Seher des Königes genennet wird. **Sal. van Till** Dicht-Sing-und Spiel-Kunſt der Alten, p. 346. Beſ. **Burmanns** Bibl. Wercke, p. 1214. u. f.

Ober-Satz, ſiehe **Satz (Ober-)**

Ober-Saum, ſiehe *Cincta*, im VI Bande p. 65.

Obersberg (Hanß von) befand ſich mit unter denen Mittlern, die die Mißverſtändniſſe zwiſchen Niclas, Abten zu St. Georgen-Thal, und Sigmund, Grafen zu Gleichen, wegen beyderſeits Trifft, Gericht und Gerechtigkeit zu Hundesborn, im Jahr 1489 durch einen neuen Vergleich geſchlichtet. **Sagittarii** Hiſt. der Grafſchafft Gleichen p. 362. u. f.

Oberſchaar, wird genennet, der über die drey Wehr und Fundgruben rückſtändige, entweder ober oder unter der Fundgrube überlaſſene ungemuthete Raum, oder zu muthen noch freyes Land.

Ober-Schaar, ſiehe **Schaar**.

Oberſchale, heiſſet man einiger Orten bey dem Einkauffe des Rindfleiſches das obere Stücke Ziem, ſo von der Keule des Rindes gehacket wird.

Ober-Schatzmeiſter, ſiehe **Schatzmeiſter**.

Oberſchencke, iſt ein vornehmer Hof-Bedienter, deſſen Amt ſchon von ſehr alten Zeiten her darinnen beſtanden, daß er den Tranck des Königes koſten, und dadurch verhüten muſte, daß ihm durch Gifft nicht könnte geſchadet werden. So gefährlich nun dieſes iſt, ſo anſehnlich war dieſe Würde. Wer nicht vorher ſich um den König verdient gemacht, wer nicht ſattſame Proben ſeiner Treue gegen ihn abgeleget hatte, konnte dazu nicht gelangen.

Ober-Schencke, ſiehe **Oberſte Becker**.

Oberſchenckel, ſiehe **Schenckel**.

Oberſchenckelsumdreher, ſind zwey Fortſätze an dem obern Theile des Schenckelbeins, davon zu ſehen **Dreher**, im VII. Bande, p. 1416.

Oberſchiedsguardein, iſt auf Bergwercken derjenige, welcher, nachdem der Gewerckenprobirer und Hüttenſchreiber die zur General-Schmeltzverwaltung gelieferten Ertze probiret, die differenten Proben entſcheidet, auf die Beſchickungen beym Schmeltzen Acht hat, und, wenn ihm etwan etwas bedenckliches dabey vorkommen ſolte, ſolches zur Abſtellung andeutet.

Ober-Schiff-Amt, Lat. *Conſilium rei nauticæ ſupremum*, iſt von itziger Kayſerlichen Majeſtät zu Wien angeleget worden, welches die Schiffahrt auf der Donau, und die Convoyen und Transport-Schiffe nach Ungarn reguliret.

Oberſchlägtiges Waſſer-Rad, oder ein **überſchlägtiges Waſſer-Rad**, heiſſet bey Mühlwercken dasjenige Rad, auf welches das Waſſer, ſo eine Maſchine treibet, von oben fällt, und auf ihm liegen bleibet, damit es durch ſeine Schwere auf der einen Seite das Rad ferner niederdrücket. Dergleichen Räder werden im Lateiniſchen *Rotæ directæ* genennet, und werden theils durch den Stoß des darauf ſchieſſenden, theils durch den Druck des darauf liegenden Waſſers beweget. Sie werden gemachet, wenn der Waſſer-Stand oder Durchſchnitt des Waſſers klein, und das Gefälle ſehr groß iſt. Denn, wenn man ein oberſchlägtiges Waſſer-Rad haben will, ſo muß es gantz unter dem Waſſer ſtehen, und da doch das Waſſer hinter dem Rade bald wegflieſſen muß, ſo muß das Gefälle etwas gröſſer ſeyn, als die Höhe des Rades. Derowegen ſchicket ſich ein oberſchlägtiges Waſſer-Rad nirgends hin, als wo man ein ſtarckes Gefälle hat. Weil aber hier das Waſſer auf dem Rade liegen bleibet, und zugleich mit ſeiner Schwere es beweget, nicht durch den bloſſen Stoß; ſo darff der Waſſer-Stand nicht ſo groß ſeyn, als wenn die Bewegung durch den bloſſen Stoß des von dem Rade bald wieder abfallenden Waſſers geſchähe. Wie das Waſſer auf ein oberſchlägtiges Waſſer-Rad zu leiten, erhellet aus folgenden: 1) damit das Waſſer ſeine Gefälle auf einmahl bekommen möge, ſo führet man aus dem Waſſer-Schatze bis zu dem Waſſer-Rade einen Bach, der ſo viel Waſſer faſſen kan, als zu ſeiner Bewegung nöthig iſt, oder wenn die Gegend ſolches nicht leidet, ſo leget man eine höltzerne Rinne von dem Waſſer-Schatze an bis zu dem Rade. Man giebt aber ſo wohl dem Bache, als der Rinne, auf 100 Schuh $\frac{1}{2}$, wenigſtens $\frac{1}{4}$ Gefälle, daß das Waſſer in demſelben geſchwin-

de fortgehet, noch ſich das Grund-Eis im Winter leicht ſetzet. 2) Damit es ferner ein Leben bekommt, ehe es in die Schauffeln des Rades herab ſchieſſet, und das Rad geſchwinde genug treiben kan; ſo giebet man der Rinne bey dem Rade auf einmahl ½ Schuh Gefälle, und läſſet man noch dem Waſſer für ſeinen Schuß zwiſchen dem Rade und der Rinne ½ Schuh Gefälle. 3) Schneidet man die Rinne über der andern Schauffel des Rades von der Axe an ab, damit das Waſſer in dieſelbe ſchieſſet, weil es in der erſten bey der Axe die Bewegung mehr hemmen, als befördern würde. Das Rad aber hänget man 4) dergeſtalt ein, daß es etwas frey hänget, und unten nicht anſtöſſet: gleichwie man hinter dem Rade noch einen Schuh Gefälle läſſet, daß das Waſſer bald abflieſſen kan. Thut man dieſes, ſo iſt geſchehen, was man verlanget. Man kan ſich aber an dieſe Eintheilung nicht auf ein Haar binden, ſondern man muß ſich nach der Gröſſe des gantzen Gefälles richten. Wenn man von dem gefundenen Gefälle alle dasjenige abziehet, was theils dem Waſſer zu ſeinem Fortgange in der Rinne, theils zu ſeinem Leben vor der Rinne, theils zu ſeinem Abfalle unter und hinter dem Rade gegeben wird; ſo bleibet die Höhe des Rades übrig. Es ſey z. E. das Gefälle des Waſſers 12, die Entfernung des Waſſer-Schatzes 300.

Gefälle für den Fortgang des Waſſers	1½
Gefälle für der Rinne	½
Gefälle für dem Rade	½
Höhe des Rades über dem Waſſer	½
Gefälle für den Abfall des Waſſers	1
Abzug	4
Das gantze Gefälle	12
Höhe des Rades	8

Damit auch die Schauffeln das Waſſer, welches aus der Rinne herab ſchieſſet, alles faſſen mögen; müſſen ſie um ⅓ länger gemacht werden, als die Rinne breit iſt. Es ſey z. E. die Breite der Rinne 12″, ſo iſt die Länge der Schauffeln 16″. Es iſt gut, wenn man das Waſſer aus einem Teiche leitet, indem man es ſo viel nur möglich iſt, ſparen kan, daß nichts vergeblich wegflieſſet. Iſt der Waſſer-Schatz nicht ſtarck genug, ſo müſſen zu deſſen Verſtärckung alle herum befindliche hohe Quellen darein geleitet werden. Wie ein oberſchlächtiges Waſſer-Rad recht einzutheilen ſey, lehret **Wolff** Mech. §. 170. Es verdienet auch **Jacob Leupold** in ſeinem Theatro Machinar. Generali, c. 20. §. 534. u. ff. nachgeleſen zu werden.

Ober-Schleſien, ſiehe Schleſien.

Ober-Schloß-Bau-Director, ſiehe Schloß-Bau-Director.

Ober-Schloß-Theil, ſiehe Schloß-Theil.

Ober-Schman, ſiehe Schman.

Oberſchmerbauch, ſiehe *Epigaſtrium*, im VIII Bande, p. 1398.

Oberſchmerbauchsſchlagader, ſiehe *Arteria Epigaſtrica*, im II Bande, p. 1697.

Ober-Schölling, ſiehe Schölling.

Ober-Schöna, ſiehe Schöna.

Ober-Schönenfeld, ein Ciſtercienſer Jungfrauen-Cloſter in dem Bißthum Augſpurg und Marggrafthum Burgau gelegen, iſt 1211 von den Grafen von Kemnat und Dillingen geſtifftet. Dieſem Cloſter iſt die bekannte Wallfarth in Unter-Schwaben zu unſer lieben Frauen Begelau einverleibet. Idea chron. topogr. congreg. Ciſterc. & Bernh. p. 31.

Ober-Schönfeld, ſiehe Schönfeld.

Ober-Schreibersdorf, ſiehe Schreibersdorf.

Ober-Schultinne, iſt ein beſonderer Titel, welchen ſich die Aebtißin des Fürſtlichen Stiffts Eſſende ſelber beylegt, und zwar hauptſächlich deswegen, weil ordentlicher Weiſe von dem ſonſt ſo genannten Haves-Schulten an dieſelbe appelliret werden kan. *Feltmann* de Jur. Perhorr. c. 21. n. 28.

Ober-Schweiningen, ſiehe Schweiningen.

Ober-Schwelle, ſiehe Schwelle.

Oberſchy (Jacob Nicolaus) ein reicher Holländiſcher Kauffmann in Perſien, dieſer hatte im Jahr 1649 einmahlen etliche Perſianer zu Gaſte, und ohnangeſehen ſie auf das freundlichſte tractiret wurden, muſten doch die Holländer viele Stichel-Reden von ihnen hören, denn ſie ſprachen unter andern: Die Perſianer würden von denen Holländern in Indien für nichts anders, als für ihre beſte Kühe gehalten, die ſie am meiſten melcketen. Das meynte man aber: Kein Volck mache die Holländer reicher, als Perſien. Oberſchy, da ers merckete, ſteckte das Holländiſche Packhauß mit aller Specerey in Brand. Als die Zeitung davon nach Batavia kam, wurde er eilends auch dahin verlanget, und da er ankam, mit der erſten Flotte nach Holland geſandt, als unwerth und untüchtig der Compagnie ferner zu dienen, wie denn auch alle ſein Geld und Gut preiß gemacht wurde. Da er in Holland ankam, und ſich bey der Compagnie verantworten ſolte, warum er ſolch einen Schaden in Perſien gethan, und ihr Handelshauß vorſetzlich im Feuer aufgehen laſſen, ſprach er: Er habe es der Oſt-Indiſchen Compagnie zu Ehren gethan, und ſo ſie es wolten, wolte er den Schaden mit 4 Tonnen Goldes bezahlen: Sie aber, die Compagnie, ſolte in 3 oder 4 Jahren keine Specerey nach Perſien ſenden, ſo würde gantz Perſien groſſen Mangel leiden, und denn ſelbſt ſich wieder an die Compagnie wenden, und Handel ſuchen, denn die Engelländer von Specereyen nichts als Pfeffer dahin bringen. Er hatte es auch redlich errathen, und da in ſolcher Zeit von 3 Jahren keine Specerey in Perſien geführet wurde, ſandten ſie einen eigenen Ambaſſadeur nach Batavia, zu dem Holländiſchen Gouverneur, um die gewöhnliche Commercien nicht zu ſperren. Darauf der Holländer Schiffe wieder ihren Lauf dahin nahmen, und ihre Waaren noch eins ſo theuer anbrachten, als vor 3 oder 4 Jahren, und in einem Jahr den Schaden wieder hatten, den ſie meynten ihnen geſchehen zu ſeyn. Als die Zeitung wieder nach Holland kam, begehrte die Compagnie den Oberſchy, erſatzten ihm auch wieder, was ſie preiß gemacht, und ſandten ihn in gröſſerer Qualität noch

einmahl

einmal nach Indien. Als er daſelbſt glücklich ankame, und ſolches in Perſien kund gemacht wurde, verlangten ihn die Perſianer wieder, daß er ſeinen Sitz bey ihnen, wie vorhin, nehmen ſolte. Der General aber zu Batavia wolte es ihnen nicht eingeſtehen. **Johann Jacob Saarens** Oſt-Indianiſche 15 jährige Kriegs-Dienſte. p. 96.

Obersdorf, ein Schriftſäſſiges Gut in dem Hertzoglich Sachſen-Weiſſenfelſiſchen Amte Sangerhauſen. **Wabſts** Hiſtor. Nachr. von dem Churfürſtenthum Sachſen ꝛc. Beyl. p. 29.

Ober-Secretarius, ſiehe **Secretarius**.

Ober-Seiffersdorf, ſiehe **Seiffersdorf**.

Ober-Seydewitz, ſiehe **Seydewitz**.

Ober-Seyffersdorf, ſiehe **Seyffersdorf**.

Ober-Siebenbrunn, ſiehe **Siebenbrunn**.

Ober-Siebenthal, ſiehe **Siebenthal**.

Ober-Silber-Cämmerer, ſiehe **Ober-Hofmeiſter**.

Ober-Sontheim, ein ſchönes Schloß und Marcktflecken in Francken an den Schwäbiſchen Grentzen, zwiſchen Hall und Elwangen, davon ehemals eine Linie der ausgeſtorbenen Grafen von Limburg den Namen geführet.

Ober-Sorau, ſiehe **Sorau**.

Ober-Sorga, ſiehe **Sorga**.

Ober-Spaar, ſiehe **Spaar**.

Ober-Spier, ſiehe **Spier**.

Ober-Spira, ſiebe **Spira**.

Ober-Spra, ſiehe **Spra**.

Oberſt, ſiehe **Ober**.

Ober-Stab, ſiehe **Stab**.

Oberſtadt, ein feines Schloß in der gefürſteten Grafſchaft Henneberg, eine Stunde von Themar, dem Herrn von Lanaen zuſtändig.

Ober-Stadtſchreiber, ſiehe **Stadtſchreiber**.

Ober-Stäbelmeiſter, ſiehe **Ober-Hofmeiſter**.

Ober-Stallmeiſter, iſt einer der vornehmſten Miniſter am Römiſch-Kayſerlichen Hofe. Ihm iſt alles, was zum Stall gehöret, untergeben. Er hilft dem Kayſer zu Pferde und zu Wagen, auſſer der Stadt aber pfleget er bey dem Kayſer mit entblößtem Haupte in der Kutſche zu ſitzen. Es ſind auch die Exercitienmeiſter bey Hofe an denſelben gewieſen. Zu ſeinem Stabe gehören die Kayſerlichen Edelknaben, ſo Gräflichen und Freyherrlichen Standes, ingleichen alle Stall- Pferde- und Wagenbediente. **Rohrs** Ceremonial-Wiſſenſchaft groſſer Herren. I Th. 14 Cap. §. 17.

Ober-Staucha, ſiehe **Staucha**.

Oberſte, ſiehe **Ober**, imgleichen **Oberſter**.

Oberſte Becker, **Ober-Becker**, war ein Bedienter des Königes **Pharao** in Egypten, gleichwie auch der **Oberſte Schencke**, oder **Ober-Schencke**, derer beyder gedacht wird im 1 B Moſe XL, 1, woſelbſt ſie zwar des Königes Schencke und Becker genennet werden, aber nicht als wenn ſie unter die gemeine Hof-Schencken und Hof-Becker gehöret hätten, ſondern ſie waren die oberſten Aufſeher über andere, darum heiſſen ſie gleich darauf, der Amtmann über die Schencken, und der Amtmann über die Becker, v. 2, und v. 20, u. ff. der Oberſte Schencke, und der Oberſte Becker. Dieſes waren nicht geringe Aemter, ſondern die höchſten Bedienungen bey Hofe, weil man ihrer am wenigſten entbehren kan, ſie auch v. 2, Evnuchi und Kämmerer, das iſt, vornehme Bediente des Königes genennet werden. So wichtig aber ihre Aemter, und ſo groß gegen ſie des Königes Gnade war, ſo groß war gleichwohl hernach des Königes Ungnade, als ſie ſich an ihm verſündigten. Worinnen ihr Verbrechen beſtanden, wird am angeführten Orte nicht gemeldet, daher der Ausleger Gedancken unterſchiedlich ſind. Die Rabbinen ſchreiben, ſie wären beyderſeits ſehr unachtſam geweſen, alſo daß der König in dem Becher, daraus er getruncken, eine Fliege, ſo den Tranck verunreiniget hätte; in dem Brodte aber, davon er gegeſſen, ein Steingen mit eingebacken gefunden, darüber derſelbe ſehr erzürnet worden, und dieſe beyde dadurch in ſo groſſe Ungnade gefallen wären. Allein wer wolte ſolches Geſchwätze glauben? Andere wollen, ſie hätten den König mit Gift vergeben wollen, welches **Luther** ſelbſt meynet, gleichwie an des Königes **Ahasveri** Hofe, zweene Kämmerlinge aufgehenckt worden, ſo dem Könige nach dem Leben geſtanden, B. Eſth. II, 23, alſo, ſpricht er, möge es vielleicht damals auch geweſen ſeyn, bis darnach befunden worden, daß nicht der Schencke, ſondern der Becker, die gröſte Schuld gehabt, und er auch darum aufgeknüpft, der Schencke aber begnadiget worden. Die meiſten aber, unter denen **Philo** und **Lyra**, ſagen, ſie wären dem Könige in Verwaltung der anvertrauten Güter nicht treu geweſen, ſie hätten zu viel Unterſchleiff gemacht, ſich beſtechen laſſen, und durch die Finger geſehen, auch endlich es ſo grob gemacht, daß ſie das Leben von Rechts wegen verwürcket hätten. Doch dem ſey, wie ihm wolle, genug, daß man leicht urtheilen kan, es müſſe kein gering Verbrechen geweſen ſeyn: Denn vor eins bedeutet das im Ebräiſchen befindliche Wort Chata oft eine grobe ſtrafbare Sünde; hiernächſt war dieſer **Pharao** ein weiſer verſtändiger Herr und Regent, der nicht um ſchlechter Urſachen willen alſo ſtrenge würde verfahren ſeyn. Beſ. **Gerhard** Comm. in h. l. p. 706, v. 2. **Chemnitius** quæſt. in Gen. ad c. XL, v. 1, p. 153. u. f. **Schmuck** in Hiſt. Joſephi ad h. l. p. 266. **Miſander** Del. Bibl. anno 1691, p. 350. u. ff. Denn er ließ ſie ins Gefängniß legen, und zwar in eben dasjenige, da **Joſeph** gefangen lag, und **Joſeph**, der ſonſt über die Gefangene geſetzt war, bekam auch jetzt Befehl, auf dieſe acht zu haben, und ihnen zu dienen, ſo viel von nöthen ſeyn würde. Wie lange ſie im Gefängniß geweſen, kan man ſo genau nicht ſagen, Moſes ſpricht v. 4: ſie ſaſſen etliche Tage darinnen; andere überſetzen es: viel Tage. Etliche nehmen das Ebräiſche Wort Jamim für ein gantzes Jahr, als **Ribera**, und andere, daß ſie ſolchergeſtalt Jahr und Tag im Kercker gelegen. Beſ. **Cornel. a Lapide** Comment. in h. l. p. 283, **Muſculus** Comm. in Gen. p. 747, **Calovius** Comm. in Gen. p. 1240, **Schmuck** am angeführten Orte, p. 268. In dieſem Gefängniß träumete beyden in einer Nacht, einem jeglichen ein eigen Traum, welche am obangeführten Orte, v. 9. u. ff. aufgezeich-

gezeichnet ſtehen. Und dieſes waren göttliche Träume, die ihnen GOtt zuſchickte, ihnen zu offenbahren, wie es ihnen bald ergehen würde. Welches daher zu beweiſen, weil erſtlich allen beyden dieſe Träume in einer Nacht vorkamen; vors andere, weil ein jeglicher ſeinen Traum hatte, und ſelbige jedoch faſt mit einander übereintraffen, nur daß ſie ihrem Amte nach unterſchieden waren, denn dem Schencken traumete von Trauben und vom Becher **Pharao**, dem Becker vom Gebackens, ſo er im Korbe trüge; drittens weil **Moſes** ſelbſt zu verſtehen giebt, daß es nicht gemeine, ſondern göttliche Träume geweſen, indem er hinzuſetzet: und eines jeglichen Traum hatte ſeine Bedeutung, das iſt, GOtt verkündigte einem jeden darinne, was ſich mit ihm begeben würde. Viertens weil ſie dadurch beyde ſehr bekümmert und betrübet wurden, v. 6, welches denn der göttlichen Träume Eigenſchaft iſt, wie zu ſehen 1 B. Moſ. XLI, 8, Dan. II, 1, Matth. XXVII, 19. Fünftens weil ſie aufs genaueſte erfüllet wurden; und endlich ſechſtens, weil ſie **Joſeph** durch göttliche Offenbahrung auslegte. Und ob ſie ſchon Heyden waren, ſo hatte doch GOtt ſeine gewiſſen Urſachen, warum er ihnen ſolche Träume eingab, nemlich ſie ſolten dem **Joſeph** zu ſeiner Erlöſung und Beförderung dienen: denn GOtt gab ihm Gnade, daß er ſie auslegen konnte, und ſie von Stück zu Stück nach dieſer Auslegung eintrafen: Welches denn nachgehends dem **Pharao** vorgebracht wurde, der ihn auch bald darauf erhöhete. Beſ. **Gerhard** am angef. Orte, qu. 3 & 4, **Chemnitius**, am angef. Orte, qu. 2, **Schmuck** am angef. Orte, p. 280. u. ff. Wie nun **Joſeph** ihnen vorausgeſaget, daß die Erfüllung ihrer Träume in dreyen Tagen geſchehen würde, ſo ergieng es auch. Denn des dritten Tages begieng **Pharao** ſeinen Jahrstag, oder wie es nach dem Ebräiſchen heiſſet, Jom Hülledeth, den Tag, der von der Geburth den Namen hat, oder den Geburthstag; wie ihn auch die LXX Griechen ausdrücklich nennen ἡμέραν γενέσεως, den Tag der Geburth, und der Lateiniſche Dollmetſcher giebt es: dies, quo natus fuerat Pharao, der Tag, an welchem **Pharao** gebohren. Alſo iſt kein Zweiffel, daß es ſein Geburthstag geweſen; welcher auch anderweit des Königs Feſt heiſſet, Hoſ. VII, 5. An dieſem Tage machte der König eine Mahlzeit allen ſeinen Knechten, und damit auch dieſer Tag deſto merckwürdiger werden möchte, ſo geſchahe an ſelbigem die Ausführung der beyden Gefangenen aus ihrem Gefängniß. Denn **Pharao** erhub das Haupt des oberſten Schencken, und das Haupt des oberſten Beckers unter ſeinen Knechten, und ſetzte den oberſten Schencken wieder zu ſeinem Schenck-Amt, daß er er den Becher reichete in **Pharao** Hand: aber den oberſten Becker ließ er hencken, wie ihnen **Joſeph** gedeutet hatte, v. 20. u. ff. Warum aber **Moſes** von beyden hier ſagt, daß ihr Haupt erhoben worden, da doch nur der eine wieder in ſein Amt geſetzet wurde; da iſt zu wiſſen, daß die Redensart, das Haupt erheben, erſtlich ſo viel heiſſe, als einen aus dem Kercker nehmen: Weil demnach der oberſte Becker ſowohl, als der oberſte Schencke, zugleich aus dem Gefängniß kamen, ſo wird in ſolchem Abſehen auch einerley Redensart von ihnen gebrauchet. Darnach aber bedeutet auch das Haupt erheben, einen an ein Amt ſetzen, oder zur vorigen Würde erheben: Weil aber der Ober-Schencke wieder an ſein Amt kommen ſolte, ſo ſagt **Moſes**; der König erhub das Haupt des oberſten Schencken. Nun wird zwar eben dieſes auch von dem oberſten Becker geſagt, deswegen haben ſich die Ausleger viel Mühe gemacht, den richtigen Verſtand derſelben zu treffen; und weil das Ebräiſche Wort נשא nicht allein erheben, ſondern auch wegnehmen heiſſet, ſo meynet **Philo**, er ſey decolliret oder enthauptet worden; **Cornel. a Lapide** verſtehet durch das Haupt das Leben, und ſaget, **Pharao** habe ihm das Leben genommen, nemlich durch den Strick; andere wollen, das Ebräiſche Wort heiſſe auch recenſere, die Häupter zählen, denn weil einerley Redensart von beyden ſtünde, ſo müſte es etwas bedeuten, daß beyden gemein wäre, und ſagen alſo, **Pharao** habe alle ſeine Beamten und Knechte herum gerechnet und gezählet, und da er auf dieſe beyde kommen, und ſie vermiſſet, ſo habe er ſich alſo erinnert, daß ſie noch gefangen lägen, habe ſie alſo des Tages heraus gelaſſen, und einen an ſein Amt geſetzet, den andern aufknüpffen laſſen. **Aben Eſra** in h. l. **Junius** Annot. ad h. l. Allein wenn man nur den Ebräiſchen Text im 19 Vers etwas genau anſiehet, ſo wird man finden, daß es nicht ſchlechterdings heiſſet, er wird dein Haupt erheben, ſondern es ſtehet das Wörtgen dabey מֵעָלֶיךָ a te, er wird dein Haupt von dir heben, das iſt, er wird dir dein Amt nehmen, daß du nicht mehr ſein Diener ſeyſt, und dich ſodann an ein Holtz aufhencken. Sonſten kan man auch ſagen, es ſey beyder Haupt erhoben worden, eines zu Ehren, das andere zu Unehren. Die LXX Dollmetſcher machen in ihrer Ueberſetzung einen guten Unterſcheid, und bey Erhebung des Schencken brauchen ſie das Wort ἐπανίστημι, das heiſt, andern vorgehen, vor andern herausragen, anzuzeigen, der Ober-Schencke habe ſeinen Rang und Ehre wieder bekommen; bey der Erhebung des Beckers aber brauchen ſie das Wort ἀφαιρέω, etwas wegnehmen, mit Gewalt wegthun, zu bezeugen, daß der oberſte Becker abgethan und fortgeſchaffet worden. Uebrigens hatte **Joſeph** den Ober-Schencken, bey Auslegung ſeines Traums zwar gebeten, er ſolle ſeiner gedencken, wenns ihm wohl gienge, und Barmhertzigkeit an ihm thun, daß er **Pharao** erinnere, daß er ihn aus dem Gefängniß heraus laſſe; aber der Ober-Schencke, nachdem er des Gefängniſſes entlaſſen, und in ſein Amt wieder eingeſetzet worden, gedachte nicht an **Joſeph**, ſondern vergaß ſein; bis endlich nach zweyen Jahren **Pharao** einen Traum hatte, und ſolchen niemand auslegen konnte, da erzählete er dem **Pharao**, wie **Joſeph** ihm und dem oberſten Becker im Gefängniß die Träume ausgeleget, auch ſolche Deutung richtig eingetroffen, und gab damit Gelegenheit, daß **Joſeph** auch aus dem Gefängniß frey gelaſſen wurde, 1 Buch

Moſe XL, 14, 23, Capit. XLI, 9, und folgenden.

Oberſte der Jüden, ſiehe **Oberſte des Volcks**.

Oberſte der Phariſäer, Luc. XIV, 1, wird von denen Gelehrten unterſchiedlich ausgeleget. **Grotius** in l. c. verſtehet darunter ein Glied und Beyſitzer des groſſen Sanhedrins, oder einen Vorſteher der Schulen, der da ſeiner Secte und beſondern Meynung nach ein Phariſäer geweſen, wie dann dieſer Art Leute, als wie auch Sadducäer, zu dergleichen Würden und Aemtern gezogen wurden. **Druſius** hingegen meynet, es ſey dadurch ein Vorſteher der Phariſäer zu verſtehen, dergleichen ſie gehabt und erwählet, um der gantzen Secte Wohlfarth zu beſorgen, und alles im guten Stande erhalten zu helffen. Derſelben einer hatte einsmahls ein Gaſt-Geboth am Sabbath angeſtellet, und JEſum auch darzu geladen; er war aber nicht einer, der JEſum vor den Meßiam, und Lehrer von GOtt geſandt, hielte, wie **Nicodemus**, Joh. III, 1 u. ff. ſondern von denen, die JEſu Stricke legten, ihn zu fahen, und die in ihrer Boßheit und Unglauben verſtockt blieben, ſiehe den obangeführten Ort, und Joh. VII, 48.

Oberſte der Prieſter, ſiehe **Ober-Prieſter**.

Oberſte der Schulen, hieß der Präſident derjenigen Geſellſchafft oder Raths, der in ieder Synagoge oder Schule der Jüden regierete, und aus anſehnlichen und im Geſetze wohl beleſenen Männern beſtund. Doch führete dieſen Titel auch ein iedes Mitglied dieſes Raths. Daher wird an vielen Stellen des Neuen Teſtaments der Oberſten der Schulen in der Zahl der Vielheit gedacht, als Marc. V, 22, Apoſt. Geſch. XIII, 15, 27 ꝛc. Es iſt ſehr wahrſcheinlich, daß es dieſe ſind, die in der Schrifft **die vornehmſten der Juden** heiſſen, oder ihre **Vorgeſetzten** und **Oberſten** ſchlecht weg, die **Prieſter** oder **Aelteſten**, die **Führer**, die **Richter** oder **Aufſeher** und **Biſchöffe**, die **Väter der Schulen**. Dieſe Oberſten hatten zwey Haupt-Aemter: Einmahl muſten ſie die Schule regieren; hiernächſt aber auch lehren. Ihre Regierung beſtund darinne, daß ſie die Verrichtungen und Geſchäffte der Schulen anordnen, die ungehorſamen durch den Bann, durch das Ausſchlieſſen aus der Gemeinde, und durch andere Straffen, dergleichen die Buſſe, Geld-Straffe, und die Geiſſelung waren, in der Zucht halten, und vor das Allmoſen ſorgen muſten. Dieſe Regierung belegen ſowohl die heiligen Scribenten als die Thalmudiſten mit dem Namen der **Gerechtigkeit**. Es kam dem Oberſten, oder einem der Oberſten der Schule zu, den Leſer oder Redner zu ernennen. Er muſte ihm die Erlaubniß geben, das eine von beyden zu thun. Hiervon findet man ein Exempel Apoſt. Geſch. XIII, 15, wo gemeldet wird, daß die Oberſten der Schule **Paulo** und **Barnabä** Erlaubniß zu reden gegeben hätten, als ſie in die Schule zu Antiochien gekommen waren. Was die Kirchen-Zucht gegen die Sünder betrifft, ſo nahm der Oberſte, oder einer aus dem Rathe der Schule einen Ubertreter des Geſetzes ingeheim vor, und ſtraffte ihn mit Worten, worauf der Sünder in ſeinem Hauſe bleiben muſte, und ſich ſieben Tage lang ohne Noth nicht öffentlich ſehen laſſen durffte. Ließ er nach Verlauff der geſetzten Zeit kein Zeichen ſeiner Buſſe ſpühren, ſo ſonderte man ihn von der Gemeine, oder man ſchloß ihn aus derſelben mit einer Art des Kirchen-Bannes, der die Abſonderung hieß. In dieſem Zuſtande durffte er zu niemand näher als vier Ellen weit kommen, und ſolches daurete 30 Tage lang. Darauf wurde er von dem Rathe der Schulen wieder aufgenommen, wenn er einige Proben ſeiner Bekehrung gab, widrigenfalls daurete der Bann noch andere 30 Tage. Jedoch ſtund es bey den Oberſten der Schule, ob ſie die geſetzte Zeit verkürtzen, oder nach Beſchaffenheit der Zufälle verlängern wolten. Ließ er aber gar keine Proben der Buſſe ſehen, ſo wurde er von den Oberſten durch den groſſen Bann aus der Gemeine geſtoſſen, der Anathema oder Fluch hieß, und gäntzlich aus der Gemeine geworffen. Die Geiſſelung war eine Art der weltlichen Straffen; daher wollen einige nicht glauben, daß die Oberſten der Schule dieſelbige in ihrer Gewalt gehabt, ſondern zählen ſie zu den bürgerlichen Gerichten. Dieſe Gerichte verſtehen ſie unter den Schulen, in welchen die Jünger JEſu ſolten gegeiſſelt werden, wie ihnen Chriſtus ausdrücklich vorher ſaget, Matth. IX, 17. Es haben aber andere aus vielen Stellen gründlich bewieſen, daß von den eigentlich ſo genannten Schulen die Rede ſey; zumahl da noch andere Gründe vorhanden ſind, die beweiſen, daß die Geiſſelung in den Schulen gehalten worden iſt, die Verſorgung der Armen gehörete, wie gedacht, auch zu den Stücken, welche den Oberſten der Schule oblagen. In einer ieden Schule waren zwey Büchſen: Eine gehörete vor die ausländiſchen, und die andere vor die einheimiſchen Armen der Schule. In dieſe Büchſen legten die gutthätigen Privat-Perſonen ihre Allmoſen, wenn ſie in die Schule traten, und ehe ſie das Gebet anfingen. Nächſt dieſem gewöhnlichen Allmoſen gab man zuweilen auch auſſerordentliche Beyſteuren, die zu gewiſſen nöthigen Ausgaben geſammlet wurden. In dieſem Falle lieſſen die Oberſten der Schule die Allmoſen von einer ieden Privat-Perſon durch einen Diener einfordern. Dieſes geſchahe am Sabbathe. Weil aber an dieſem Tage die Jüden kein Geld anrühren durfften, ſo verſprach ein ieder dem Diener der Schule eine gewiſſe Summe zu geben, die ſie den Tag darauf brachten. Alle Sonnabend zur Abend-Zeit ſammleten alſo gewiſſe Männer, derer dreye hierzu beſtellet waren, die Allmoſen ein, und theileten ſie an eben dem Abende einem ieden Armen auf die gantze verfloſſene Woche aus. Dieſe drey Männer hatten zwar groſſes Anſehen, doch ſtunden ſie unter dem Oberſten oder Rathe der Schule, der nebſt dem Rathe der Stadt die oberſte Verwaltung der Allmoſen hatte. War aber der Stadt-Rath heydniſch, ſo kam die Beſorgung der Allmoſen dem Rathe der Schule, oder ihrem Oberſten, der den Rath vorſtellete, alleine zu. Das andere Amt der Oberſten der Schule beſtund, wie oben gedacht, im Lehren. Dieſes geſchahe bald durch mündliche Unterredung oder Geſpräche, bald durch

Fra-

Fragen und Antwort, und endlich durch gantze Reden, die man Predigten nennen kan. Dieſe Arten zu lehren wurden **unterſuchen** oder **erfinden**, die Reden **Erfindungen**, und der Redner ein **Erfinder** genennet. Die Benennung kommt von einem Ebräiſchen Worte her, welches eigentlich ſo viel heiſt, als den hohen, verborgenen, geheimen, geiſtlichen und prophetiſchen Verſtand der heiligen Schrifft genau unterſuchen. Es waren verſchiedene Oerter beſtimmt, da man dieſe Arten der Unterſuchung und Erklärung vornahm. Zuweilen wurden ſie in Privat-Häuſern gehalten. Es war kein gelehrter oder vornehmer Jude, der nicht im oberſten Stockwercke ſeines Hauſes ein oder mehr Gemächer gehabt hätte, dahin er ſich begab, wenn er beten und Betrachtung anſtellen, oder auch über das Geſetz Unterredungen pflegen wolte. In der heiligen Schrifft findet man viele Spuren von dieſer Gewohnheit, da man ſich in das obere Theil des Hauſes begab, wenn man den Ubungen der Gottſeligkeit obliegen wolte, beſ. 1 B. der Kön. XVII, 19, Dan. VI, 10, Apoſt. Geſch. I, 13, Cap. X, 9, Cap. XX, 18. Die Fenſter dieſer Gemächer ſtunden auf der Seite gegen Jeruſalem offen, worinne ſie dem Daniel nachfolgeten. Allein am gewöhnlichſten war es, dieſe Ubungen in den Schulen, Univerſitäten, und in denen Häuſern der Unterſuchung anzuſtellen, welche an eine iede berühmte Schule ſtieſſen, und zuweilen auch Schulen genennet wurden. Hier wurden die Schüler der Weiſen unterrichtet, daß ſie dereinſten Lehrer abgeben möchten. Endlich hielte man dieſe Ubungen, und vornemlich die Reden am Sabbath und andern Feyertagen, in der Schule ſelbſt. In der alten Schule zur Zeit **Esdras**, hielten die Prieſter und Leviten dieſe Reden, daß ſie den Text verſtändlich machen möchten, Nehem. VIII, 2 u. ff. In den Tagen Chriſti war das Amt der Oberſten der Schule, welche das Recht hatten zu predigen, und auch andern die Erlaubniß Reden zu halten, geben konnten. Dieſes erhellet deutlich aus dem oben ſchon angeführten XIII Cap. der ApoſtelGeſchichte: denn man ſiehet daſelbſt, daß die Oberſten der Schule den Apoſteln erlaubten zu reden. Es iſt ſehr wahrſcheinlich, daß Chriſtus niemahls ohne Erlaubniß des Oberſten in der Schule geprediget habe. Die Evangeliſchen Geſchichte gedencken zwar davon nichts: Aber man muß wiſſen, daß es deswegen nicht geſchehen, weil dieſe Gewohnheit ſchon bekannt war. Auſſer dieſem verrichtete auch der Oberſte, oder einer von den Oberſten der Schule das Gebet vor der Lade oder dem Kaſten, wenn man anfieng das Geſetz zu leſen, und wenn man aufhörete; welches aber nur bißweilen auſſerordentlicher Weiſe geſchahe: denn ordentlich muſte es der Geſandte oder Engel der Schule thun. **Lenfant** Einleitung in die heil. Schrifft, p. 111 u. ff. **Vitringä** Synagog. Vet. **Wolffs** Curæ Philolog.

Oberſte der Teuffel, Luc. XI, 15. Die Rabbinen wollen ſonſt von drey Oberſten des hölliſchen Heers wiſſen, dem Sammael, Aſmodi und Beelzebub; aber es ſind ihre gewöhnliche Träume. Das aber iſt wohl gewiß, daß die böſen Geiſter ein Haupt über ſich haben, nach deſſen unſeligem Befehl ſie ſich richten. Hier heiſſet er Beelzebub, oder Baalſebub, der war ſonſt ein Abgott der Philiſter zu Ekron, 2 B. der Kön. I, 2. Nun wuſten die Jüden wohl, daß die heydniſchen Götzen nichts waren, ſondern unter ihrer Larve den Teuffeln gedienet wurde, wie auch **Paulus** einen ſolchen Ausſpruch davon machet, 1 Corinth. X, 20; weil dann der Götze Beelzebub in der Jüdiſchen Nachbarſchafft ſehr bekannt, und unter den umliegenden Heyden berühmt war; als meynten die Jüden, ſie könnten denenſelben nicht weher thun, als wenn ſie ſolchen Götzen den Oberſten der Teuffel nenneten; und dergleichen Auslegung machet man hierüber insgemein. Allein ob wohl **Luther** in der Deutſchen Uberſetzung das Wort Beelzebub, weil es zu der Zeit aus der Lateiniſchen Bibel am bekannteſten war, behalten; ſo heiſſet es doch im Grund-Text nicht Beelzebub, ſondern Beelzebul, das iſt, ein Herr oder Gott des Unflaths. Suchet man die Erklärung deſſen in den Schrifften der Jüdiſchen Lehrer, ſo iſt das bey ihnen was gemeines, daß ihnen die Götzen Koth und Unflath, und die Götzen-Häuſer, Koth-Häuſer und Cloacken heiſſen. Alſo verſtunden ſie auch hier nicht den Abgott zu Ekron; denn ſolcher war ſchon vor langer Zeit ausgerottet: ſondern den Oberſten der Teuffel, der den Koth und Unflath der Abgötterey zuerſt ausgeſchüttet hätte, gleichwie die andern beyden vermeynten Oberſten, der Sammael den Tod, und der Aſmodi den Abfall unter den Jüden verurſachen ſollen. Und ſcheinets, daß JEſus auf eben den Namen Beelzebub ſein Abſehen habe, wenn er den Teuffel den unſaubern Geiſt nennet. **Neumeiſters** Prieſterl. Lippen, p. 526 u. f.

Oberſte der Wagen, oder über die **Wagen**, war bey denen Morgenländern ehemals, da man noch auf Wagen zu Felde zog, und von ſelbigen mit denen Feinden ſtritte, ein anſehnlicher Kriegs-Befehlshaber. In dergleichen Würde ſtund der untreue **Simri**, der ſich wider ſeinen Herrn, den König **Ela**, empörete, ihn todtſchlug, und an ſeine ſtatt König ward, 1 B. der Kön. XVI, 9, 10. dergleichen hohe Kriegs-Bedienten hatte auch der König zu Syrien in ſeinem Heer, wie man ihrer auch bey den Edomitern fand, 2 B. der Kön. VIII, 21.

Oberſte des Hauſes GOttes, ſiehe **Prieſter** (**Ober-**)

Oberſte des Volcks, Oberſte derer Jüden, darunter verſtehet **Vitringa** in Synag. Vet. P. III, cap. I, p. 611 u. f. die Beyſitzer des groſſen Synedrii oder Ober-Gerichts zu Jeruſalem; oder auch die Oberſten derer Schulen dieſer und jener Orte, die da im Griechiſchen πρῶτοι, die Erſtere des Volcks, oder auch Ἄρχοντες τοῦ λαοῦ, τῶν Ἰουδαίων, Herrſcher des Volcks betittelt werden. Matth. IX, 18 wird eines Oberſten gedacht, woſelbſt im Griechiſchen Ἄρχων ſtehet; aber bey dem Evangeliſten **Marcus** Cap. V, 22, wird er Ἀρχισυνάγωγος, und beym **Lucas** Cap. VIII, 41, Ἄρχων τῆς συναγωγῆς, ein Oberſter der Schulen genennet.

Oberſte Herrſchafft, ſiehe **Landes-Hoheit**, im XVI Bande p. 500 u. ff.

Oberſteiger. Auf mancher Zeche, wo viel Arbeiter ſeyn, und es viel zu thun giebet, werden wohl zwey Steiger geſetzet, und heiſſet der eine der Ober- und der andere der Unterſteiger. Jener muß als ein beeydigter Bergbedienter auf dieſen und die andern Arbeiter Acht haben, und ſie anweiſen, was ſie thun ſollen. **Berwards** Phraſeol. Metall. f. 20.

Oberſtein, eine Herrſchafft in Ober-Crain, ſiehe **Creutz**, im VI Bande p. 1622.

Oberſtein, oder **Obernſtein**, eine Herrſchaft und kleine Stadt an der Nahe, ſamt darüber ſich befindendem ſchönen Berg-Schloß in der Unter-Pfaltz zwiſchen Altzheim und Worms, davon ſich ehemahls einige Grafen zu Daun und Falckenſtein, die **Herren von Oberſtein** genennet; im Jahr 1682 aber iſt der letztere Grafe geſtorben: worauf ſich die Grafen von Manderſcheid und Löwenhaupt darein getheilet. Dieſe Herrſchafft giebt jährlich zur Kammer ordinair 4 fl. und mit Zuſatz 6 fl. 42 Kr. 5 Heller. **Zeilers** Topogr. Palatinatus Rheni, und deſſen Beſchr. der X Deutſchen Reichs-Kreyſe p. 794 u. 844.

Ober-Stein, ſiehe **Stein**.

Oberſtein (Otto Graf von Daun und) Obriſter in den Niederlanden. Er war aus der Gräflichen Familie von Daun und Oberſtein im Rheinlande gebohren, und nicht, wie einige wollen, aus dem Adelichen Geſchlecht von Oberſtein entſproſſen, ſo vormals Stein geheiſſen, von dem Schloße Oberſtein aber zwiſchen Worms und Altzen gelegen ſich Oberſtein genennet, und im vorigen Jahrhunderte abgeſtorben. Im Jahr 1566 ward er mit einem Regiment Infanterie den Spaniern wider die Niederländer zu Hülffe geſchickt, worauf er Valenciennes halff erobern. Jahres drauf muſte er nebſt andern den ankommenden Duc de Alba auf die Niederländiſche Gräntzen im Namen der Gouvernantin Margarethen bewillkommen; Nachdem aber derſelbe etwas zu tyranniſch anfieng zu regieren, trat Graf Otto von den Spaniern ab, und gieng zu den Niederländern über. Im Jahr 1574 befeſtigte und defendirte er Antwerpen wider die Spanier, aber unglücklich, denn es eroberten die Feinde die Stadt mit Sturm, und als er von einer Höhe, um ſich mit der Flucht zu ſalviren, auf der Schelde in einen Kahn ſpringen will, verfehlet er denſelben, und erſäufft im Waſſer. **Strada** de bello Belg.

Oberſtein (Weyrich Graf von Daun und) ein Nachkomme des vorigen, war Stadthalter zu Jülich, Cleve und Berg, ward im Jahr 1598 von des Admirals von Aragonien Kriegs-Volcke verrathen, ermordet und verbrannt. **Strada** de Bello Belg.

Ober-Steina, ſiehe **Steina**.

Oberſte in Jſrael, ſiehe **Oberſten in Jſrael**.

Ober-Stelle, ſiehe **Rang**.

Oberſte Gewalt in Glaubens- und andern darzu gehörigen Geiſtlichen oder Kirchen-Sachen, ſiehe **Monarchie des Pabſtthums**, im XXI Bande p. 1604.

Oberſte Märcker, ſiehe **Ober-Märcker**.

Oberſten dieſer Welt, 1 Corinth. II, 6, 8, ſind nicht, wie **Ambroſius** meynet, die Teuffel, welche ſonſt Fürſten und Gewaltige, und Herren der Welt, die in der Finſterniß dieſer Welt herrſchen, genennet werden, Epheſ. VI, 12. ſondern es werden gemeynet die Jüden, die Phariſäer und Schrifftgelehrten, ingleichen **Herodes** und **Pilatus**, die JEſum nicht erkañten, daß er der im Fleiſch geoffenbahrte Meßias und Heyland der Welt ſey.

Oberſtenfeld, Fräulein-Stifft, ſiehe **Obriſtenfeld**.

Oberſten in Jſrael. Als **Jethro**, **Moſes** Schwäher, in das Lager der Jſraeliten, in der Wüſten am Berge Gottes, gekommen war, und unter andern ſahe, daß **Moſes** den gantzen Tag das Volck allein richtete, gab er ihm einen klugen Rath, daß er zu ſeiner Hülffe ſolte ſetzen Oberſten über tauſend, über hundert, über funffzig, und über zehen, die alle geringe Sachen abthun, und für **Moſen** nur die ſchweren Sachen ſolten gelangen laſſen, 2 B. Moſe XVIII, 13 u. ff. Beſ. 5 B. Moſe I, 9 u. ff. Welchen Rath GOtt dem **Moſe** durch dieſen **Jethro** geben läſſet, um zu zeigen, daß man niemahls guten Rath verachten müſſe, wie weiſe und verſtändig man auch ſonſt ſey; und vielleicht auch, daß ſich **Moſes** nicht erheben ſolle, der zwar allein richtet, aber doch hier einen Rath, um wohl zu richten, von einem andern empfängt. Wie er denn auch dieſem guten Rath folget, und ſetzte dieſe Oberſten, die er, auf vorbeſchriebene Art in vier Claſſen getheilet, ein 2 B. Moſe XVIII, 25 und neben denſelben auch Amtleute, V B. Moſe I, 15, das iſt, Diener der oberſten Häupter und der Juſtitz, oder Gerichts-Diener. Zwar **Joſephus** verdoppelt im Jüd. Alterth. III B. Cap. 3 dieſe Claßen, und macht ihrer noch einmahl ſo viel, nemlich achte, daraus, wenn er von des **Jethro** gethanen Vorſchlag folgender maſſen ſchreibet: „Auch wäre das mein treuer „Rath, du hätteſt den hellen Hauffen abgetheilet, „und Oberſte geſetzet, 1) etliche über zwey tau„ſend, 2) etliche über tauſend, 3) etliche über „fünff hundert, 4) etliche über hundert, 5) etliche „über funffzig, 6) desgleichen etliche über dreyſ„ſig, 7) über zwantzig, 8) über zehen, und einem „jeden ſeinen Namen gegeben, von der Anzahl „des Volcks, die er unter ihm hat.„ Allein, weil nirgend in der heiligen Schrifft, weder in den angeführten Orten, noch anderweit in den Büchern **Moſis**, von mehr, als vier Claßen, Meldung geſchicht, ſo bleibet man billig auch darbey. Dieſe Oberſten zählen nun die Jüden alſo, daß ſechs hundert Häupter oder Oberſten über tauſend, ſechs tauſend Oberſten über hundert, zwölff tauſend über funffzig, ſechzig tauſend über zehen geweſen, in allem 78600 Oberſten. Welche Oberſten geſetzt waren, über die 600000 Jſraeliten, die Weiber, Kinder und Fremdlinge ungerechnet, welche aus Egypten zogen; ſo, daß über jedwede tauſend Mann, und ſo auch über hundert, und ſo fort, ein Oberſter geweſen, der doch ein Theil von der Zahl war, über welche er geſetzet war. Wiewohl andere dieſe zehen, funffzig, hundert, und tauſend, nicht nach Perſonen, ſondern nach Familien rechnen, alſo daß dieſe Oberſten über zehen Familien, ſo auch über funffzig, und ſo fort, geſetzet geweſen. Welche Oberſten, wie es ſchei-

ſcheinet, genommen worden, aus den Oberſten oder Aelteſten, die zuvor waren, 2 B. Moſe XVIII, 12; es ſey nun, daß einige von denſelben oder alle hierzu genommen worden. Und dieſe muſten beſondere Qualitäten an ſich haben; nemlich es wurde erfordert 1) Redlichkeit, welches einige durch Reichthum oder Macht geben, weil ſolche der Würde ihres Amts deſto beſſer können vorſtehen, und eines unehrlichen Gewinns nicht benöthiget, 2) Gottesfurcht, 3) Liebe zur Wahrheit, 4) die dem Geitz feind ſind, 5) Unpartheylichkeit, daß ſie niemands Perſon anſehen, 6) Tapfferkeit, um vor niemand ſich zu fürchten noch zu entſetzen, weil das Gerichte GOttes war. Die Jüden haben auch aus den ſchon angeführten beyden Oertern, nemlich 2 B. Moſ. XVIII, 21 und 5 B. Moſe I, 13, dieſe ſieben Qualitäten und Beſchaffenheiten, die ein Richter, dergleichen dieſe Oberſten waren, an ſich haben müſſe, gezogen, nemlich: Weißheit, Demuth, Gottesfurcht, Verachtung des Reichthums, Liebe zur Wahrheit, Liebe der Menſchen zu ihnen, und einen guten Namen. Worzu ſie noch folgende Conditionen ſetzen, daß ein Richter müſſe ſeyn: 1) ohne Leibes-Gebrechen; 2) der ſiebenzig Sprachen kundig, daß er keines Dollmetſchers bedürffe: 3) nicht gar zu alt; 4) kein Verſchnittener, als die gemeiniglich grauſam ſind, ſondern ein Vater, der Kinder hat, als die barmhertzig ſind; 5) erfahren in der Zauberey, damit er deſto beſſer davon urtheilen könne. Welche letztere Beſchaffenheit von andern geläugnet wird, als die entſtanden aus einer üblen Aufnehmung der Beſchwerung der Ehebrecherin, 4 B. Moſe V, 12 ꝛc. Ja auch die andern vier Conditionen ſcheinen mehr von den Jüden durch eine lautere Speculation geſetzt zu ſeyn, als daß ſie dieſelbe ſo ſolten practicirt und geübet haben, maſſen dieſelbe ungereimt, und, in Anſehung der zweyten Condition, gantz unmöglich geweſen. Es waren aber die von Moſe verordnete Oberſten zwar fürnemlich über die Gerichts-Sachen geſetzet; doch iſt wahrſcheinlich, daß ſie auch zu vielen andern Sachen, und wo nur etwas in gemein anzuordnen geweſen, gebraucht worden ſeyn: Denn wenn das Volck hat ſollen fortziehen, oder wenn etwas an daſſelbe zu bringen und zu befehlen geweſen, ſo hat man durch ſie bald darzu kommen können. Alſo im reiſen und fortziehen haben ſie richtige Ordnung gehalten, daß je ein Stamm nach dem andern, und in demſelben je ein tauſend nach dem andern, jedes unter ſeinem Oberſten fortgezogen. Desgleichen, wenn Befehle ergehen ſollen, hat es Moſes nur an die Oberſten über tauſend bringen dürffen, da es alsdenn durch dieſelbe gar bald an die Oberſten über hundert, und ſo fort gelanget, wodurch es ſolchergeſtalt das gantze Volck geſchwinde erfahren. Erhub ſich aber eine Klage, ſo richteten ſie, doch nicht, wie es ſcheinet, daß ſie von dem Untern zu dem Obern appelliret, maſſen davon in der Schrifft nicht der geringſte Schein iſt; ſondern ſie richteten alle kleine Sachen: aber was ſchwere Sachen waren, davon ſie kein Geſetz hatten, und ſelbſt nicht einig waren, die brachten ſie für Moſe, der ihrer aller Oberhaupt und Ober-Aufſeher war. Zum Exempel: Ein Oberſter über zehen konnte wegen einer Sache gefragt werden: wenn nun der ein klar Urtheil darüber geben konnte, ſo konnte er die Sache abthun und beylegen; ſchien ihm aber die Sache zu ſchwer, ſo kamen die Oberſten der funffzig, der hundert, und der tauſend zuſammen, die ſonder Zweiffel von dem letzten zuſammen geruffen wurden; welches alſo ein Rath der tauſend war, und aus 131 Mann beſtund. Wenn nun hier die Sache konnte erörtert werden, war es gut: wo nicht, ſo ward ſie vor Moſen gebracht, als der, an GOttes ſtatt, das Regiment führete, und alle ſchwere Händel allein ausmachte. Auch konnten die Oberſten über hundert allein zuſammen kommen. Vielleicht ſind auch nicht allemahl alle Oberſten zuſammen kommen, ſondern nur etliche derſelben, damit nach Gelegenheit verſchiedener Sachen verſchiedene Oberſten ſitzen, und um Rath gefraget werden konnten. Wie man ſiehet im B. Ruth IV, 2. da Boas zehen Männer von den vornehmſten der Stadt nahm, vor welchen er die Löſung der Ruth vorgenommen. So war es denn gar füglich, daß eine Sache nur von verſchiedenen unterſuchet ward, damit ſo eine glückliche und ſchleunige Abthuung aller Sachen geſchehen möchte. Daß aber nach der gemachten Verordnung ſchwere Sachen an Moſen gebracht worden, davon findet man unterſchiedliche Exempel. Alſo da ſich jenes Iſraelitiſchen Weibes und Egyptiſchen Mannes Sohn gelüſten ließ, den Namen GOttes zu läſtern und zu fluchen; da wolten es dieſe Oberſten und Richter nicht auf ſich nehmen, ſondern brachten es zu Moſe, der ihn ſo lange gefangen legen ließ, biß er GOtt gefraget haben, und ihm klare Antwort durch den Mund des HErrn werden würde: Worauf er denn auch von GOtt Befehl erhielt, ihn hinaus zu führen fürs Lager, und durch die Gemeine ſteinigen zu laſſen, ja forthin alle Flucher und Läſterer zu ſteinigen, 3 B. Moſe XXIV, 10 u. ff. Nicht anders ward es gehalten mit dem, der am Sabbath Holtz geleſen: Denn den brachten ſie auch zu Moſe, und Moſe legte ihn abermahl gefangen, weil noch nicht klar ausgedruckt war, was man mit dergleichen Sabbaths-Schänder thun ſolte; und erhielt darauf auch das Urtheil, daß ihn die gantze Gemeine auſſer dem Lager ſteinigen ſolte, 4 B. Moſe XV, 32 u. ff. So fiel auch ein ander mahl die Frage vor: Ob Töchter, die keine Brüder hätten, auch Erbe nehmen ſolten, wie ſonſt die Söhne? Da brachte Moſe ſo fort ſolche Sache für den Herrn, und das Recht ward ihnen von GOtt zuerkannt, wie Cap. XXVII, 1 u. ff. zu leſen. Wiederum ward auch die Frage erreget: Ob auſſer dem Stamm zu heyrathen frey ſtünde, und ob das Erbtheil der Stämme Iſrael mit der Zeit nicht dadurch geringert würde? Welches gleichergeſtalt an Moſen gelangete, Cap. XXXVI, 1 u. ff. Solche und dergleichen ſchwere und hohe Sachen nun, welche die Oberſten nicht abthun konnten, brachten ſie an Moſen, und er entſchiede ſie ſo dann nach dem Wort des HErrn. Und ſo hat die Gerichts-Haltung dieſer Oberſten in der Wüſten von der Zeit an gewähret, biß nachgehends die Richter an ihre Statt in den Städten kommen: Gleichwie an Moſis Stelle der groſſe Rath der 70 Aelteſten, 4 B.

Moſe XI, 16. 17, von welchen 70 Aelteſten dieſe Oberſten zu unterſcheiden; wie in der Zahl, maſſen dieſer viel mehr waren; alſo auch in ihrem Amte; denn die 70 Aelteſten waren als der groſſe und oberſte Rath, oder Synedrium, der über die Policey und Juſtitz war; aber dieſe Oberſten waren als Unter-Richter, die, wie gedacht, fürnemlich über die Gerichts-Sachen geſetzt waren. Ubrigens glauben viele Ausleger, ſo Jüden als Chriſten, daß, obwohl die Einſetzung dieſer Oberſten in dem offt angeführten Orte 2 B. Moſe XVIII, ſo erzählet wird, ſolches allda nur durch eine Vorerzählung geſchehe, und daß ſelbige ſo wohl, als die Ankunfft des Schwähers **Moſis** ſich erſt begeben nach Gebung des Geſetzes vom Berge Sinai, Beſ. v. 5. und 4 B. Moſe X, 29. 5 B. Moſe I, 6. 9 ꝛc. **Burmanns** Bibl. Wercke, p. 215. u. f.

Oberſte Pfaltz-Grafen, ſiehe **Pfaltz-Grafen**.

Oberſter, Obriſter, Lat. *Colonellus*, *Tribunus*, Frantz. *Colonell* bey dem Fußvolcke, und *Meſtre de Camp* bey der Reuterey. Ein hoher Kriegsbedienter, der ein Regiment zu commandiren hat. Er hat die Gerichtbarkeit über ſein Regiment, und alle, die demſelben zugewandt, doch darf er die Lebensſtraffen ohne Vorwiſſen des Generals oder des Zahlherrns nicht vollſtrecken. Wenn ein Oberſter ein Regiment aufgerichtet, wird darüber mit ihm eine Capitulation geſchloſſen, und in derſelben das Maß der Gewalt, ſo er darüber haben ſoll, vorgeſchrieben. Der Oberſte iſt der erſte Stabsofficier bey dem Regimente, und der vornehmſte Befehlshaber, Commendante und Chef des gantzen Regimentes, den ein jeder von dem gantzen Regimente reſpectiren, und ſeinen Ordren ſtracks und unverzüglich nachgehen muß. Der Oberſte muß auf die Ehre, Nutzen und Vortheil des Regiments ſehen, und allenthalben gute Ordnung einzuführen, und zu erhalten ſuchen. In Beſtellung der Oberofficirer muß er mit beſonderer Behutſamkeit verfahren, und tüchtige und geſchickte Perſonen hierzu ausſuchen. Bey den vorfallenden Beförderungen muß er ſein Abſehen nicht auf Geſchencke, Eigennutz, vornehme Vorſchrifften, Geburten, Familien und Anverwandſchafften, ſondern auf eines jeden Verdienſt und Aufmerckſamkeit richten; iedoch kan er auch bisweilen nach Beſchaffenheit der Umſtände einem und dem andern Fremden, von dem er alles gute vermuthend iſt, zur Beförderung verhelffen. Er muß über die Aufführung ſeiner Officierer ein wachſames Auge haben, und dahin ſehen, daß ein jedweder zu ſeiner Schuldigkeit angehalten, und Liebe und Einigkeit unterhalten werde. Mit ſeinen zugeordneten Stabsofficierern muß er in aufrichtiger Freundſchafft und Vertraulichkeit leben, fleißig mit ihnen umgehen, und wichtige Regiments-Sachen überlegen, ſich ihres Beyraths bedienen, über ihre Ehre halten, alle Zwiſtigkeiten mit ihnen vermeiden, und es nicht zu einem offenbaren Streite und Widerſpruche kommen laſſen. In Commandoſachen und Amtsverrichtungen muß er ſich ernſthafftig, auſſerhalb deren aber leutſelig erweiſen, jedoch im beſondern Umgange ſo wenig zu allzugroſſer Vertraulichkeit, als zum Hochmuthe geneigt ſeyn, maaſſen jenes Verachtung und eine unanſtändige Freyheit, dieſes aber Haß und Feindſchafft zu wege bringt. Er muß einem jeden, von dem gröſten bis zum kleinſten, einen leichten Zutritt und Gehör verſtatten, in wichtigen Sachen ſeine Gedancken nicht ſo fort mit Ubereilung eröffnen, ſondern alles vorher wohl überlegen, damit er ſich nicht bey einem und dem andern bloß gebe, und in Verachtung ſetze. Kan er Pflicht und Gewiſſens wegen iemand eine Gefälligkeit erzeigen, ſo muß er ſolches alſobald thun, und ſich willfährig darzu finden laſſen, bey verhaßten Entſchlüſſungen aber langſam ſeyn, und ſolche doch mit einer guten Manier einrichten; denn dieſe Art iſt ſehr geſchickt die menſchlichen Gemüther an ſich zu ziehen. Es iſt öffters eine abſchlägige Antwort, die mit einer guten Art vorgebracht wird, angenehmer, als wenn man einem mit einer unangenehmen Mine eine Bitte verwilliget. Einige vorkommende Fehler, die bey ſeinen Officierern etwan aus Verſehen, Unwiſſenheit, Nachläßigkeit und menſchlicher Schwachheit begangen worden, kan er bey manchen Umſtänden überſehen oder ſich verſtellen, als ob ſie nicht zu ſeiner Wiſſenſchafft gekommen wären. Iſt aber etwas aus Boßheit oder Vorſatz geſchehen, und bey ihm zur Unterſuchung und Entſcheidung einmal angebracht, ſo muß er die Verbrecher, nach Inhalt der Kriegsarticke! beſtraffen. Allen Eigennutz, inſonderheit denjenigen, der entweder mittelbar oder unmittelbar, wircklich oder zum Schein, dem Regimente oder den Officierern zur Laſt gereichet, muß er vermeiden, geſtalt ſelbiger von der Natur und Würckung iſt, daß er die Hochachtung, die Liebe und das Vertrauen bey Hohen und Niedrigen ſchwächet. Er muß keine Plaudereyen, Klatſchereyen, noch Schmeicheleyen vertragen, ſondern einen rechten Abſcheu und Eckel dafür haben, denſelben bey Zeiten vorbeugen, und ſie hintertreiben. Ob es zwar nicht unrecht, wenn er dasjenige, was unter ſeinen Officirern und bey dem Regiment vorgehet, erfähret, ſo müſſen es doch nur ſolche Sachen ſeyn, daran ihm etwas gelegen, und da es ſeiner Pflicht gemäß, dieſelben zu entdecken, und zu unterſuchen; er muß auch ſolche Leute ausſuchen, auf deren Redlichkeit er ſich verlaſſen kan, ſie auch nachgehends nicht verrathen. Er muß keinen von ſeiner Familie, es ſey Frau, Kinder oder Bedienten einigen Antheil in den Regiments-Sachen verſtatten, auch nicht den geringſten Schein deshalber von ſich geben, ſondern einem jedweden dergleichen Meynung und Verdacht zu benehmen ſuchen. Man würde ihm ſonſt dergleichen verdencken, und es als einen Mangel des Urtheils, und Erniedrigung des Gemüths anſehen, und die andern würden damit prahlen, und es unter die Leute bringen. Bey ſeinen Officierern muß er, ſo viel als möglich, gute Freundſchafft und Einigkeit zu erhalten ſuchen, denn wo ſie einig ſind, werden ſie mit vereinigten und zuſammengeſetzten Kräfften den Nutzen der Herrſchafft, die Ehre und Vortheil des Regiments zu erhalten ſuchen, ſind ſie aber uneinig, ſo wird einer den andern in ſeinen Verrichtungen hindern,

und

und alſo der Oberſte nichts als Verdruß davon zu gewarten haben. Zu dem Ende muß er bisweilen einige Gaſtereyen und Geſellſchafften bey ſich anſtellen, und ſeines ſämtlichen Regiments Oberofficier dazu einladen, und ſich alsdenn nicht allein von manchen ernſthafftigen Sachen mit ihnen unterreden, ſondern auch ſonſt auf eine angenehme Art die Zeit vertreiben; er muß ihnen ſo viel als möglich gleich begegnen, und aus einem nicht mehr Wercks machen, denn aus dem andern, und alle Eiferſucht vermeiden. Erfordert es die Gerechtigkeit, daß er einige, die wider die Kriegsarticcel verbrochen, in Arreſt nehmen läſt, ſo muß er nachgehends die in Verhafft genommene, nach Befinden der Umſtände, entweder zu ſchleuniger Beſtraffung ziehen oder ihnen zur Befreyung beförderlich ſeyn; nach erlittener Straffe aber allen Zorn und Leidenſchafften fahren laſſen, dieſelbe ihnen niemals wieder aufrücken, noch daß es von andern geſchehe, zugeben, einem jeden einen leichten Zutritt verſtatten. Nachdem manche Officier bisweilen ziemlich eigennützig ſind, ſo muß er Erkundigung einziehen, ob auch alles, was nach der ordentlichen und auſſerordentlichen Ordonantz an Löhnung, Servis, auſſerordentlichen Zulagen, Kleidungs-Geldern, oder ſonſten den Untergebenen gebühret, redlich und aufrichtig, völlig und ohne ungebührlichen Abzug, zu rechter Zeit, ordentlich und in guter Richtigkeit ausgezahlet, keine Auflage, es ſey unter was Namen oder Vorwand es wolle, ihnen aufgebürdet noch etwas abgefordert, ingleichen ohne ſein Wiſſen, keine Heyrath, Abdanckung, Vertauſch, Verhandlung und Caßirung zugelaſſen werden. Bey Unterſuchung des Zuſtandes des Regiments, muß er dahin ſehen, daß die unter ſeinem Commando ſtehenden Officier, die Zahl der Mannſchafft, ſo ihm nach ihren Rollen zu haben gebühret, nicht nur an Köpffen jedesmal vollſtändig erhalten, und allen Abgang, ſo ſich durch Sterben, Uberlauffen oder ſonſt auf eine andere Art ereignet, bey Zeiten wieder anwerben, ſondern auch die Köpffe an guter tüchtiger Mannſchafft ausſuchen. Ferner, ob ſie die abgegangenen Mundirungs- und Gewehrsſtücke in gleicher Güte und Muſter ergäntzen, und was zur Parade, Ehre und Anſehen des Regiments gereicht, befördern. Die durch den Gebrauch abgenützten Stücke ſind zu verneuren, die Kleidung muß nach dem Leibe paſſen, die Soldaten ſind mit gehörigem Leinenzeuge zu verſehen, das Gewehr rein und ſauber, auch fertig zu halten, die Verſchwendung des Kriegsvorraths iſt zu verhüten, und auf die Mundirung vom Haupte zum Fuß gebührlich zu ſehen. Er muß ſorgen, daß groſſe und anſehnliche Leute nicht ohne beſondere Erheblichkeit abgeſchafft, erlaſſen, oder ſonſt weggebracht werden. Jedoch alle Anwerbung aus anſtändigen und wohlgeſtalten Leuten, mittelmäßiger Statur, geſchehe. Zu dem erſten und letzten Gliede ſind die längſten, zu den innerſten Gliedern aber, die mittelmäßigen Perſonen zu nehmen, ſie ſind dahin anzuweiſen, daß ſie ein friſches ſoldatiſches Anſehen an ſich nehmen, ſich auf Paraden, Märſchen, und in ihren Dienſten gehörig vorſtellen, und nicht auf eine bäueriſche Manier die Erde ſuchen. Alle wider die natürliche Erbarkeit und Kriegsgeſetze lauffende Freyheiten, Spiele, Sauffen und andere Ausſchweiffungen ſind ernſtlich und auf das ſtrengſte zu verbieten; diejenigen, ſo ſich gantz und gar nicht wollen ſagen noch verbeſſern laſſen, oder die keine ſonderliche Luſt zum Kriege bezeugen, und nicht gar zu viel Hertz im Leibe haben, ſind bey Zeiten auszumertzen, weil doch gar ſchlechte Dienſte von ſolchen Leuten zu erwarten ſind. Die Gemeinſchafft der Unterofficier mit den Gemeinen, muß er im geringſten nicht geſtatten, maſſen aus ſolchem allzufreyen Umgange nichts als Verachtung, Geringſchätzung der Ehrerbietung, Widerſpenſtigkeit und Unordnung entſtehet. Er muß einem jeden erlauben, daß ſie ihm, wenn ihre Officier unrecht mit ihnen verfahren, ihre Noth klagen mögen. Er muß ſorgen, daß ihnen an Brodt, Geld, Qvartier und Ordonantzen nichts abgehen möge. Bey dem Brodte muß er überlegen, ob dem Regimente mit Rocken in Natur, oder gebackenem Brodte gedienet ſey; Beydes kömmt auf ſeine Anſtalt an; findet er es vor dienlich Rocken in Natur ausgeben zu laſſen, welches im Anfange eines jeden Monaths zu geſchehen pfleget, ſo muß er Sorge tragen, daß deſſen Vertauſch, Verſetzung oder andere Veräuſſerung, verhindert, das Korn frey gemahlen, gebacken, und das gebackene Brodt erhalten werde; iſt aber die Liefferung einem Becker anzuvertrauen, ſo iſt dahin zu ſehen, daß ein ehrlicher redlicher Mann ausfündig gemacht, der Unterſchleif und die Verfälſchung des Mehls mit Kleyen, Hafer- oder Gerſtenmehl verhütet, die Brodte auf ein gewiſſes, etwan ſechspfündiges, richtiges Gewichte geſetzt, auch nicht eher, bis ſie etwan drey Tage alt, ausgegeben werden. In Lagern pfleget man durchgehends gebacken Brodt, in Qvartieren aber, für die Beweibten Korn in Natur, für die Unbeweibten aber gebacken Brodt zu reichen. Nach der Beſchaffenheit der Qvartiere muß der Oberſte beurtheilen, ob die Löhnungen monatlich auf einmal, oder zur Helffte, oder in drey Zielen, wie es die gemeinſte Art, auszuzahlen. Hat der Soldate freye Speiſe, ſo braucht es der zehentägigen Löhnungsbezahlung nicht, und gereicht mehr zu ſeinem Beſten, wenn er mit Ablauf des Monats ſeine Löhnung völlig genieſſen, und zu ſeines Leibes und Mundirungs beſten anwenden kann. Hörte die Speiſung auf, würde die zehntägige Bezahlung nöthig und unentbehrlich ſeyn. Die Löhnungs-Gelder ſind dem gantzen Regimente von dem Haupte der Compagnie in Beyſeyn der übrigen Compagnie, ſo wohl Ober- als Unterofficier, auszugeben, auch förmliche und bey allen Compagnien gleichlautende Zahlrollen darüber zu halten, die Schuld, Vorſchüſſe und Abzüge zu bemercken, ſo dann beyzulegen. Ohne des Oberſten Willen und Genehmhaltung iſt von der Löhnung ſonſt nichts abzuziehen, als was zu Unterhaltung der Mundirung gereicht, ſolches aber dergeſtalt einzurichten, daß die Leute an ihrem nothdürfftigen Unterhalte keine Noth leiden. Damit der Oberſte verſichert ſey, daß ſeine tragende Vorſorge zur gedeylichen Würckung befördert werde, ſo muß er vierteljahrweiſe die Löhnungsrollen und Compagniegelder, entweder ſelbſt, oder

durch

durch ſeinen Oberſtlieutenant und Major nachſehen laſſen, und bey dieſer Gelegenheit zu wege bringen, daß die Officirer der Compagnie mit ihren Untergebenen Richtigkeit treffen. Bey den Qvartierſtänden, muß er ſorgen, daß ſolche ordonantzmäßig ſeyn, und die Soldaten ihr nothdürfftiges Saltz, Feuerung und Licht haben. Mit den Qvartiergeldern muß richtig umgegangen werden, die Leute müſſen ſich nicht nach eigener Willkühr einqvartiren, ſondern die Cammeradſchafften dergeſtalt eintheilen, daß die Gelegenheit zum lüderlichen Leben nach Möglichkeit gehemmet und abgeſchnitten werde. Lüderliche Geſellen ſuchen gemeiniglich gleichförmige Wirthe, damit ſie durch ihre Mithülffe und Verhöhlung ihre lüderlichen Anſchläge im Sauffen, Spielen, Stehlen und andern Laſtern ſo viel beſſer und leichter ausführen mögen. Wird dieſem nicht gewehret, ſo haben die Officiers viele Unordnung deshalber zu befahren. Werden zur Qvartierung der Leute Baraqven angewieſen, ſo iſt ebenfalls auf die Cammeradſchafft ein wachſames Auge zu haben. Die Fenſter, Bettſtätten, Oefen, Madrazzen und das übrige in den Qvartieren, iſt in gutem Stand zu erhalten, die Reinlichkeit in- und auswärts zu verſchaffen, wöchentlich alles zu unterſuchen, und das Schadhaffte ohne Zeitverluſt zu verbeſſern. Endlich muß auch der Oberſte über die Stabsbedienten gehörige Aufſicht führen. Es ſind aber dieſelben ihren Verrichtungen nach unterſchieden: Der Regimentsqvartiermeiſter beſorget die Verpflegung an Geld, Brodt, und Qvartieren; das Chriſtenthum und die Gottesfurcht der Feldprediger; die Gerechtigkeit und deren Handhabung, der Regimentſchultheiß, oder Gerichtsſchreiber; das Commando der Adjutant; die Aufſicht der Krancken, der Feldſcheer mit ſeinen Geſellen. Die Verſicherungen der Verbrecher und Ausübung der Kriegsſtraffen, der Gewaltiger mit ſeinen Knechten; die Lebensſtraffen aber der Scharffrichter. Insgemein wird das Wort Oberſter, mit einem Zuſatze gebraucht von einem jeden, der bey einer gewiſſen Verrichtung, oder in einem gewiſſen Amte der Vornehmſte iſt, und die höchſte Gewalt hat. In Deutſchland iſt ein **Kreiß-Oberſter**, der von einem Reichs-Kreiß aus ſeinem Mittel erwählet wird, des Kreiſſes aufgeſtelltes Kriegs-Volck zu commandiren. Siehe von ihm einen beſondern nachfolgenden Artickel. Ein **Kriegs-Oberſter** heiſſet ſo viel, als ein General, ein **Feld-Oberſter**, einer, der eine Armee, oder einen anſehnlichen Hauffen unter ſeinem Commando ins Feld führet.

Oberſter (Creyß-) ſiehe **Oberſter (Kreiß-)**

Oberſter (Feld-) ſiehe **Oberſter.**

Oberſter (Kreiß-) Kreiß-Hauptleute, werden in Deutſchland, und ſonderlich nach der desfalls in denen errichteten Reichs-Geſetzen gemachteten Verordnung, diejenigen genennet, welche von denen Ständen eines jeden derer bekannten X des Heil. Röm. Reichs Kreiſſe erwählet und verordnet worden, in dem zu ihrer Aufſicht anvertraueten Kreiſſe hauptſächlich davor zu ſorgen, daß alles fein ordentlich und friedlich zugehe, und niemanden Gewalt oder Unrecht geſchehe, wie auch die Beleidigten und Gedrückten zu beſchützen, und überhaupt auf alle und jede vorkommende Fälle, mit Zuziehung ihrer Zugeordneten und Räthe, dasjenige zu verordnen und zu veranſtalten, was ihnen nach reiflicher Erwägung am rathſamſten und nützlichſten zu ſeyn ſcheinet. Es ſoll aber desfalls zu eines jeden Kreiſſes, nach derer darzu gehörigen Stände Gelegenheit und Gefallen ſtehen, entweder einen Fürſten, der den Kreiß zu beſchreiben, oder einen andern fürnehmen Stand aus demſelbigen Kreiſſe, oder ſonſt eine taugliche und dem geſamten Kreiſſe angenehme Perſon, auf welchen deſſelben Kreiſſes Stände ein beſonderes gutes Vertrauen ſetzen, ſamt etlichen Zugeordneten und Räthen, auch wie viel deren in einem jeden Kreiſſe für nothwendig und gut angeſehen werden, aus ihnen, den Kreiß-Ständen, zu ziehen, anzunehmen und zu erwählen. Und zwar binnen den nächſten zwey Monaten nach des erſten Abſterben oder ſonſt erfolgter Veränderung. Dafern ſich aber ein oder der andere Kreiß der Hauptleute wegen in geſetzter Zeit, oder hernach, wie oder in was Fällen, auch zu was Zeiten, und ſo offt ſich das begiebt, und ſonderlich auch, ſo ſich zutrüge, daß einen Hauptmann oder Kreiß-Obriſten die Sachen, darinnen ein Kreiß die Vollziehung der Hülffe thun müſte, ſelbſt berühren, ſich nicht vereinigen könnten, noch möchten; alsdenn ſoll ſolches ohne Verzug der Römiſch-Kayſerl. Majeſtät ſelbſt, oder in deren Abweſenheit Dero verordneten Statthalter, oder denen, die ſonſt von Ihro und des Reichs wegen im Heil. Reiche die Verwaltung haben, mit Benennung etlicher, ſo die Zirckel oder Kreiſſe unter ihnen darzu fürgeſchlagen, aber ſich darüber nicht vereinigen mögen, angezeigt, und darauf einer aus denenſelben zum Hauptmann oder Obriſten genommen, oder ſolcher von neuem verordnet und aufgenommen werden, der Kreiß ſelbſt aber in denſelben Hauptmann oder Obriſten unweigerlich zu willigen, und ſolchem auch allen gebührlichen Gehorſam zu leiſten ſchuldig ſeyn. Und ſollen ſich auch diejenigen, ſo zu dergleichen Hauptleuten und Obriſten angegeben, fürgeſchlagen und erwählet werden, deſſen ohne merckliche, anſehnliche und gnugſame ehehaffte Urſachen, die ein jeder, wo er dergleichen für ſich zu haben vermeynet, bey ſeinem Glauben und Treuen betheuren ſoll, nicht weigern, ſperren, noch widerſetzen, und, wo ſolche Ehehafften von etlichen erwählten Hauptleuten vorgebrachter maſſen befunden würden, alsdenn an deren Statt andere fürgenommen und erwählet werden. Dafern es ſich nun zuträgt, daß ein Kreiß ausſchreibender Chur-Fürſt, Fürſt, oder ein anderer führnehmer Stand, zu dem Amte eines Obriſten gezogen wird; ſo ſoll derſelbige, der ſich ſolches Amtes unternimmt, dem gemeinen Nutzen zum Beſten, ſolchem ohne Wartgeld oder Belohnung vorſtehen. Da aber ein Kreiß eine ſonderbare Perſon auſſerhalb der Kreiß-Stände zu ſolchem Amte beſtellen würde; ſo haben ſie mit demſelbigen, ſo gut ſie mögen und können, übereinzukommen. Und da ein Chur-Fürſt, Fürſt oder anderer fürnehmer Stand zu einem Oberſten gezogen oder erwählet würde, und derſelbige Chur-Fürſt, Fürſt oder Stand, den Sachen ſeines Amtes in eigener Perſon nicht vorſtehen könnte, oder wolte; ſo ſoll derſelbige Chur-Fürſt, Fürſt oder Stand, alsdann an ſeiner Statt

eine

eine andere tapffere, taugliche, redliche und Kriegs-erfahrne Perſon darſtellen, und die Chur-Fürſten und Stände, ſo in einem jeden Kreiſſe darzu gewählet oder fürgeſetzt, wie auch diejenigen, ſo von denen erſt gemeldeten Chur-Fürſten, Fürſten oder Ständen an ihrer Statt verordnet werden, oder derjenige, den ein jeder Kreiß ſeines Gefallens ſonſt zu dem Amte eines Obriſten ſetzet oder beſtellet, gleich alsbald auf den Gewalt und Befehl, oder die Ordnung ihres Thuns, und was ſie von wegen des Chur Fürſtens, Fürſtens oder Standes, in einem jeden Kreiſſe zu verrichten Macht haben, ſämtlich und ſonderlich jeder in ſeinem Kreiſſe in fürfallenden Sachen alles, was zu Erhaltung und Handhabung des gemeinen Land-Friedens noth und gut ſeyn würde, nach ihrem beſten Verſtändniß und Rathe fürnehmen und handeln, und desfalls keinen Stand, geiſtlichen oder weltlichen, vor dem andern anſehen, ſondern ſich gegen alle und jede gleichmäßig verhalten, auch ihres Kreiſſes Hülffe nicht in ihren eigenen, ſondern lediglich nur in des Kreiſſes und deſſelbigen Ständen gemeinen Sachen, darzu ſie von dem Kreiſſe bewilliget und erſtattet werden, zu gebrauchen verbunden ſeyn, und Pflicht thun, dergeſtalt, daß die, ſo Fürſtliches Standes oder Weſens, bey Verſprechung und Zuſage ihrer Fürſtlichen Würden, und wahren Worten gelaſſen, die andern aber über dieſes noch einen leiblichen Eyd denen Ständen der Kreiſſe, von denen ſie erwählet oder angenommen worden, ſchwören. Dergleichen ſoll es auch mit denen Untergeſetzten der Obriſten und Zugeordneten der Pflicht und Eydes halben gehalten werden. Und ſollen zugleich diejenigen, ſo in den Kreiſſen zu Obriſten gewählet und fürgeſetzt, auch deren Zugeordnete, und diejenigen, ſo dieſe an ihre Statt ordnen oder ſtellen möchten, auch die Obriſten ſelbſt, ſo ein Kreiß ihm ſeines Gefallens beſtellet, zuvor und ehe ſie den Kreiſſen die obgeſetzte Pflicht thun, aller andern Pflichten, Eyden, Verbündnißen, Verſprüchnißen und Obligationen, wie die genannt werden, oder ſich erhalten möchten, gegen wen das auch wäre, keine andere, als allein die Pflicht, damit ſie der Römiſch-Kayſerlichen Majeſtät und dem Heil. Reiche zugethan und verwandt ſind, hierin ausgenommen und vorbehalten, in Verwaltung dieſer ihrer Aemter und Befehle, auch zu würcklicher Vollziehung alles deſſen, ſo ſolche Aemter erfordern, ſo lange ſie dieſe Kreiß-Verwaltung tragen, frey ſtehen und derſelbigen ledig gezählet ſeyn, und daran nicht gehindert noch geirret werden, ſondern in dieſen Kreiß-Sachen, laut Inhalts ihrer Pflicht und Eydes, die ſie den Kreiſſen gethan, nach ihrem beſten Verſtändniß rathen und handeln. Aber auſſerhalb dieſer Kreiß-Sachen, darauf ſie ſonſt verpflichtet oder jemanden in Verwandniß zugethan ſind, mögen ſie wohl in denſelben Pflichten und Verwandniſſen ſtehen und bleiben. Und ſoll der geſetzte Obriſte, ihme Zugeordnete und die andern Stände eines jeden Kreiſſes, jede in ihren Gebieten, und ein jeder für ſich ſelbſt, ihr fleißiges Aufmercken haben, ob und wo ſich eine Kriegs-Empörung, Muſter-Plätze und andere Rottirungen in demſelben Kreiſſe ereignen wollen, daß der geordnete Obriſte für ſich ſelbſt ſolcher Dinge wahrnehme, daß auch die ihm Zugeordneten, ein jeder für ſich, gleicher geſtalt Acht darauf gebe, ſo wohl andere Kreiß Stände, ſonderlich nicht weniger ſorgfältiges Aufſehen haben, und was ſie jedesmahl ſcheinbarlich befinden, das zu angeregten Empörungen, Muſter-Plätzen und andern Rottirungen, oder thätlichen Handlungen ſeinen Fortgang erreichen wolte, dem Obriſten unverzüglich hinterbringen. Worauf, ſo ihn, den Obriſten, ſolches ſelbſt anbelanget, oder ihm durch einen derer Zugeordneten, oder andere Stände ſeines Kreiſſes angebracht würde, derſelbige Obriſte zum förderlichſten, auch auf Anſuchen eines zu ſeinem Kreiſſe gehörigen Standes, gegen den ſich etwas beſchwerliches oder gefährliches zutrüge oder ereignete, oder für ſich ſelbſt unerſucht, nach Gelegenheit der vorſtehenden beſorglichen Gefährlichkeit, ungeſäumt, die ihm Zugeordneten an einen gelegenen Ort zuſammen fordern, welche auch des förderſamſten erſcheinen ſollen, ſämtlich zu berathſchlagen, und zu überlegen, wie ſtarck auf die gewiſſe beſtimmte Hülffe die Sache fürzunehmen, nemlich ob dieſelbe zum dritten, vierdten, halben oder gantzen Theile aufzubieten und zu gebrauchen; darauf ſie auch in demſelben ihrem Kreiſſe ſolche durch ſie beſchloſſene Hülffe von einem jeden Stande ſeines Antheils zu erfordern Macht haben, die Stände ſelbſt aber, ein jeder nach ſeiner Gebühr, ſolche Hülffe auf diejenige Zeit und Mahlſtatt, wie es durch den Obriſten und ſeine Zugeordnete beſchloſſen worden, zu leiſten und zu ſchicken ſchuldig ſeyn ſollen, um ſich ſolcher geſtalt, wo möglich, der demſelbigen Kreiſſe fürſtehenden Beſchwerlichkeit zu entſchütten. Auf daß aber die Stände jedes Kreiſſes nicht vergeblich bemühet und in unnöthige Koſten geſetzet werden; ſo ſollen die Oberſten in dieſen und folgenden Fällen die Aufmahnung nicht fürnehmen, ſie haben denn zuvor wegen der bevorſtehenden Gefahr und Nothwendigkeit gewiſſe und zuverläßige Kundſchafft erhalten und eingezogen. Im Fall aber berührte Kriegs-Empörung, Muſter-Plätze, und andere Rottirungen, oder thätliche Vergewaltigungen gegen einen oder mehr Stände, oder auch gegen einen gantzen Kreiß ſich dermaſſen ereigneten, daß deſſelbigen Kreiſſes Obriſter und Zugeordnete die Sachen ſo beſchwehrlich befänden, daß ihres Kreiſſes beſtimmte Hülffe dagegen nicht gnugſam ſeyn möchte, ſie auch ſich ohne Hülffe der andern Kreiß-Stände ihres Ermeſſens nicht zu entſetzen, oder Widerſtand zu thun; ſo ſollen ſich dieſelben nichts deſto weniger in ihrem Kreiſſe vorgedachter maſſen in Bereitſchafft ſtellen, zum Widerſtande gefaßt machen, und darzu und damit Macht haben, der andern ihnen nächſt angräntzenden zweyen Kreiß-Obriſten und deren Zugeordnete um Hülffe anzuruffen, und ſie an eine gelegene Mahlſtatt und auf eine beſtimmte Zeit zu Berathſchlagung nothwendiger Hülffe zu erfordern. Darauf auch die erforderten Kreiß-Obriſten und Zugeordnete entweder für ſich ſelbſt, oder, wo einer Fürſtliches Standes wäre, durch einen verſtändigen und der Kriegs-Sachen erfahrnen Rath, unweigerlich, und ohne einige verzögerliche Ausflucht oder Ausrede, als ob ſie nicht die nächſt geſeſſenen Kreiſſe wären, oder was dergleichen, und unter was geſuchtem Scheine es auch zur Entſchuldigung erdacht werden möchte, zu erſcheinen und die Maaß der Hülffe, worauf und wie hoch ſelbige

zu ſtellen, ſamt dem des anruffenden Kreiſſes Obriſten und deſſen Zugeordneten, zu berathſchlagen und zu beſchlieſſen ſchuldig ſeyn ſollen. Wo nun dieſer des anruffenden und derer andern zwey erforderten und ihrer zugeordneten Kreiſſe beſtimmte Hülffe auch nicht ſtarck genug wären, die mehr berührte Kriegs-Empörung, Muſter-Plätze und andere Rottirungen, oder thätliche Vergewaltigungen, ſo einem oder dem andern bevorſtehen, ſich gegen denſelben zu entſetzen, zu trennen und abzuwenden; alsdenn ſollen ſie ſich nicht deſto weniger mit ihrer Hülffe in Rüſtung und Bereitſchafft ſtellen, auch nach Möglichkeit den Widerſachern, Vergewaltigern, oder Beſchädigern begegnen, und dennoch darneben Macht und Gewalt haben, noch zweyer anderer Kreiſſe, die den vorigen dreyen nicht zum weiteſten entlegen, Obriſten und ihnen Zugeordnete, ebenfalls zu ſich zu erfordern, mit denenſelben ferner zu berathſchlagen und zu beſchlüſſen, wie und welcher geſtalt, und auf was maſſen mit derſelben zweyer nachgeforderter Kreiſſe Hülffe ſie ſich der obliegenden Laſt zu erretten und zu erwehren hätten. Und ſollen alsdenn abermahls dieſe zween Oberſten ſamt ihren Zugeordneten auf der vorigen drey Erfordern, ohne Ausrede, als ob andere Kreiſſe näher, als die ihrigen, geſeſſen, oder einiger anderer Entſchuldigung, u erſcheinen, mit zu handeln, zu rathſchlagen und zu ſchlüſſen ſchuldig ſeyn, und ſollen in oberzählten Fällen, nemlich da eines oder dreyer, und auch fünffer Kreiſſe Hülffe obgedachter maſſen im Anzuge und ins Feld geſtellet wären, derſelbigen Kreiſſe Oberſten und deren Zugeordnete die Kayſerliche Majeſtät, oder in deren Abweſenheit auſſer dem Reiche, Dero verordneten Statthalter, ihres Vorhabens, und was ſie darzu verurſacht, in Schrifften unverzüglich und in Unterthänigkeit, der Sachen Wiſſenſchafft zu haben, verſtändigen und vergewiſſern, und nichts deſto weniger mit der fürgenommenen Gegenwehr der obſtehenden Ordnung gemäß fortfahren. Dafern ſich aber bey dem allen die Sachen abermahls noch beſchwerlicher anlieſſen, und eine ſo groſſe Empörung eräugnete, daß des beſchwerten Kreiſes ſo wohl, als der andern vier zu Hülffe geruffenen Kreiſe beſtimmte Hülffe dagegen nicht fürträglich oder ſtarck genug, und dieſelben Kreiß-Oberſten und ihre Zugeordnete ermeſſen würden, daß aller Kreiſe Hülffe vonnöthen ſeyn wolte; alsdenn ſollen dieſer fünf Kreiſe Oberſten und ihre Zugeordneten, wie die Sachen beſchaffen und fürgehen, mit allem nothwendigen Berichte von der obſchwebenden Empörung und Sorglichkeiten dem Churfürſten und Ertzbiſchoffen von Mayntz daſſelbige unverzüglich in Schrifften zu erkennen geben. Und ſoll ſolcher alsdenn, als Ertz-Cantzler des Reichs, im Namen und von wegen der Kayſerlichen Majeſtät, und wo dieſelbe auſſerhalb des Reiches wäre, von wegen und an ſtatt des Römiſchen Königes, oder deren verordneten Statthalters, die andern Churfürſten, auch von den Fürſten ſechs, nemlich den Ertz-Hertzogen zu Oeſterreich, den Biſchoff zu Würtzburg, den Biſchoff zu Münſter, den Hertzog in Bayern ꝛc. und dann den Abt zu Weingarten und Ochſenhauſen von der Prälaten, den Grafen zu Fürſtenberg ꝛc. von der Grafen und Herrn, und endlich Cölln und

Nürnberg von der Städte wegen, auf einen beſtimmten Tag gen Franckfurt am Mayn zuſammen beſchreiben und erfordern, und damit auch gleich alsbald allen Bericht, wie ſelbiger dem hocherwehnten Churfürſten zu Mayntz, als Ertz-Cantzlern, von denen fünf Kreiß-Oberſten und deren Zugeordneten überſchicket worden, der Kayſerlichen Majeſtät, oder wo dieſelbe auſſerhalb des Reiches wäre, dem zeitigen Römiſchen Könige, oder deſſen verordneten Statthalter, mit Benennung des angeſetzten Tages gen Franckfurt obgedachter maſſen ohne alle Verzögerung ſchrifftlich anzeigen und zufertigen, damit Se. Churfürſtl. Durchl. von Kayſerlicher Majeſtät wegen, wie auch deſſen verordnete Statthalter ihre Commiſſarien ebenfalls dahin zu ſchicken wiſſen. Und ſollen die beſchriebene Churfürſten, Fürſten, Prälaten, Grafen und Städte perſönlich, oder durch ihre Gevollmächtigte erſcheinen, und die Sachen ferner zu nothwendiger Beförderung gemeiner Wohlfarth berathſchlagen, und von wegen ihr ſelbſt, auch anderer Stände wegen, ſo weder ſelbſt in Perſon, noch auch durch ihre Gevollmächtigte zugegen, mit einander überlegen, ob und wie viel aus denen übrigen fünf Kreiſen, oder ob ſelbige ſämmtlich zu erfordern. Damit aber inzwiſchen die Oberſten und deren Zugeordnete ihre Befehle und Aemter deſto richtiger und förderlicher vollſtrecken können, da zumahl auf ihr, der Oberſten, geſchehenes Erfordern, einer oder mehr Zugeordnete aus ehehaffter Verhinderung nicht erſcheinen könnten; ſo ſollen nichts deſto weniger der oder die Oberſten mit denen Erſcheinenden oder Gegenwärtigen, deren doch nicht weniger, als aus einem jeden Kreiſe drey ſeyn ſollen, in vorſtehenden Kreyß-Sachen, die Nothdurfft, ihrem zugeſtellten Befehle gemäß, zu handeln Macht und Gewalt haben, und was alſo durch den oder die Oberſten ſamt ihren Zugeordneten des mehrern Theils beſchloſſen wird, getreulich und nicht weniger, als ob ſie alle beyſammen geweſen, vollzogen werden. Ferner ſollen der Oberſte und deſſen Zugeordnete nicht allein im Falle, da ein Kreiß-Stand mit der That allbereits wider den Land-Frieden bekriegt, belagert, überzogen, oder ſonſt beſchädiget wäre, ſich ihres Amtes gebührend gebrauchen, ſondern auch, ſo ein offenbar Gewerbe und Empörung, welche über einen Kreiß oder Stand deſſelben gehen ſolten, kündlich und wiſſentlich vor Augen, und dennoch kein würcklicher Angriff geſchehen wäre, wie auch künfftiger bevorſtehender Unrath abgewendet und vorgekommen werden möchte; und dann welcher geſtalt, da ein verſammletes Kriegs-Volck zum Theile oder gäntzlich zertrennet wäre, Verſehung zu thun, daß ſich daſſelbige nicht wiederum zuſammen ſchlage, erwägen. Und was ſie dargegen fürzunehmen vor gut achten und ſchlüſſen, das ſoll, jedoch nicht ohne die beſtimmte Hülffe, würcklich vollzogen werden, zudem auch eines beſchwerten Kreiſes, oder der dem Beſchwerniß fürſtehet, Oberſter und die ihm Zugeordnete, gleich alsbald und zu Anfang der vorfallenden Handlung, anderer nächſtgeſeſſenen Kreiſe Oberſten und Zugeordnete zu ſich zu erfordern Macht haben, alle vorkommende Sachen mit ihrem Rathe zu dirigiren

giren und fürzunehmen. Und nachdem zu Erhaltung und ſtattlicher Vollziehung alles deſſen vonnöthen, daß die Oberſten und ihnen Zugeordnete nicht allein in oberzehlten Fällen, und obberührter maſſen, ſich ihres Amtes und Befehls gebrauchen, ſondern auch gegen die Landfriedbrecher und andere die Kayſerliche geſprochene Acht, Urtheile, und andere Strafen, ſo ſie ordentlicher Weiſe darein gefallen zu ſeyn mit Recht erkannt und erkläret worden, zu vollziehen; ſo iſt der wegen der Execution in der Cammer-Gerichts-Ordnung befindliche Titel hierbey des mehrern nachzuſehen. Da auch der Oberſte und die ihm Zugeordnete, nach Gelegenheit der Sachen, zu Beförderung gemeines Friedens und Fürkommung weitern Unraths, für rathſam und gut anſehen würden, einen Anſtand oder Frieden zu machen oder anzunehmen; ſo ſollen ſie in Beyſeyn der Beſchädigten und derjenigen, ſo die Sachen nicht belangt zu halten, ſolchen Anſtand oder Frieden, jedoch anders nicht, als mit Bewilligung der Beſchädigten, einzugehen und aufzurichten Macht haben. Und ob wohl obangeregter maſſen die Oberſten aus denen Kreiß-Ständen, nach eines jeden Kreiſes Gelegenheit zu erwählen, und ihnen mehrgemeldete Gewalt und Befehl zuzuſtellen; ſo ſollen doch dieſelbigen Churfürſten, Fürſten oder Stände, ſo zu ſolchem Amte gezogen werden, hierdurch ſich keiner Hoheit über andere Stände annehmen, oder ſich unter dem Scheine dieſes Amtes Verwaltung in einige Superiorität über die andern eindringen, oder mehrere Macht und Gewalt über ſie, als ihnen vermöge derer ausdrücklichen desfalls von dem Reiche ausgeſtellten Verordnungen zuſtehet, anmaſſen. Neben dem ſoll es auch jederzeit zu derer Kreiß-Stände Willen und Gefallen ſtehen, ihrer Gelegenheit nach einen Oberſten ſeines Amtes zu erlaſſen, und einen andern an ſeine Statt zu ſetzen; hingegen aber auch der Oberſte zu Verwaltung ſolchen Amtes nicht für und für verbunden, ſondern daſſelbige nicht länger, als ſeine Gelegenheit verſtattet, jedoch nicht weniger, als ein Jahr lang, zu tragen ſchuldig ſeyn. Dafern nun einer oder der andere dieſem Amte nicht länger vorſtehen wolte; ſo ſoll er dem ausſchreibenden Kreiß-Fürſten ſolches ſechs Monate zuvor zu erkennen geben, die andern Kreiß-Stände zu beſchreiben, oder da der ausſchreibende Kreiß-Fürſt ſelbſt ein Oberſter wäre, daß er auch zuvor die andern deſſelbigen Kreiſes Stände gleicher Geſtalt beſchreibe, und vor ihnen ſein Amt aufſage; worauf ſie alsbald einen andern an des Abgeſtandenen Statt zu ſetzen. Und da auch einer derer Zugeordneten mit Tode abgienge, oder ſonſt aus ehehaffter Verhinderung ſeines befohlenen Amtes nicht auswarten könnte, oder aber ſich ſeines Amtes entſchlagen, und keinen andern an ſeine Statt darſtellen würde; ſo ſoll der Kreiß, welcher denſelbigen geordnet, alsbald, und in der von dem Oberſten darzu anberaumten Zeit, einen andern an ſeine Statt geben, darſtellen, und dem Oberſten bekannt machen, der alsdenn unverrücklich ſeiner Pflicht, wie oben gemeldet, nachleben, und zu dieſen Dingen gezogen werden ſoll, damit daran kein Mangel erſcheine. Nichts deſto weniger, da, wie vorgedacht, einer oder mehr derer Zugeordneten Todes verführe, oder ihres Amtes ſonſt nicht auswarten könnten; ſo ſoll der Oberſte ſammt denen andern Zugeordneten mittler weile, bis andere an der Abgeſtorbenen Statt beſtellet worden, obangeregter maſſen zu handeln und fortzuſchreiten Macht haben. Wo ſich auch zutrüge, daß in einem Kreiſe ein Oberſter ſelbſt gegen einen andern Stand deſſelbigen, oder eines andern Kreiſes thätliche Handlungen fürnehme, Rottirung oder Verſammlung eines Kriegs-Volckes zu Roß oder Fuß verurſachte, oder auf was andere Weiſe und Wege ſolches geſchehen möchte, wider den Land-Frieden ſich empörte, oder auch in ſeinem Amte ſäumig wäre, auf Anzeige und Anruffung derer Stände, oder auch anderer Kreiſe Oberſten, ſich der Sachen nicht gebührend annehmen, noch auch ſonſt in Noth-Fällen ſich nicht ſeines Amtes finden laſſen wolte, wie nicht weniger gar auſſer Lande lebte, oder Todes verführe, wodurch aber nur nothwendig denenjenigen, ſo andere zu beſchädigen, oder den gemeinen Frieden zu betrüben vorhätten, Statt und Raum, ihr ſchädliches und gefährliches Vorhaben fortzuſetzen gegeben würde, und ſelbige alſo deſto ungehinderter aufkommen und ihr Vorhaben bewerckſtelligen könnten; ſo ſoll auf dieſe und dergleichen Fälle der Verhinderung und hinderlicher Vollziehung dieſes Amts Verwaltung des Oberſten in einem jeden Kreiſe, einer aus denen Zugeordneten, welcher auch zugleich und alsbald bey Annehmung und Beſtellung des Oberſtens mit zu benennen iſt, Befehl haben, auf Anruffen eines Standes oder Kreiſes, ſich des Oberſten, der ſich gedachter maſſen alſo ſäumig erwieſe, Macht und Gewalt zu unterfangen, und an des Oberſten Statt, als ein Nachgeordneter, die Sachen zu vertreten. Gleichwie aber ferner die Nothdurft erfordert, ſonderlich in Kriegs-Sachen und Verſammlung eines Kriegs-Volckes, ſolches im Felde zu gebrauchen, daß einer, auf welchen die andern ein beſonder Aufſehen zu haben verbunden ſind, der ſonſt dabey erwachſenden Unordnung beſtens vorzukommen, denen andern fürgeſetzt ſey; ſo iſt ebenfalls von Sr. Röm. Kayſerl. Majeſtät und ſämmtlichen Reichs wegen verordnet, daß, vornehmlich auf dieſe Fälle, da dreyer oder auch fünfer Kreiſe Oberſten, und deren Zugeordnete, die vorſtehende Beſchwerlichkeiten beſtmöglichſt abzuwenden, zu berathſchlagen, die nöthige Hülffe ins Feld zu bringen, und denn gegen den Feind oder Beſchädiger zu handeln, zuſammen kommen, um mehrerer Richtigkeit und Ordnung willen der Oberſte des Kreiſes, der die andern ernſtlich erfordert, unter ihnen, denen Oberſten, ein fürgeſetzter Oberſter ſeyn, dafür gehalten, die Sachen in Berathſchlagung vorbringen, umfragen, die letzte Stimme haben und dirigiren, auch in Kriegs-Sachen, da ſie ihre Hülffe zuſammen ſtoſſen, im Felde gegen den Feinden, Beſchädigern, oder die ſich zuſammen rottiren, und in andern obgeſetzten Fällen, als der oberſte Hauptmann ſeyn und gehalten werden ſoll. Doch daß er ſolches alles mit Rath und Vorwiſſen derer andern Oberſten und Zugeordneten, ſo viel derer beyhanden, fürnehme und handele, auf den auch die andern bey ihm erſcheinenden Oberſten und Zugeordnete ein Auf-

Aufſehen haben, und ihn als für ihren vorgeſetzten Oberſten halten ſollen. Da aber auf derer verſammleten fünf Kreiſe Oberſten Anlangen die zuſammen beſchriebenen Churfürſten, Deputirte, Fürſten und Stände, in ihren Berathſchlagungen für rathſam erachten und beſchlieſſen würden, auch derer andern Kreiſe beſtimmte Hülffe denen vorigen zuzuthun und ins Feld zu bringen; ſo ſollen ſie, die Churfürſten, Deputirte, Fürſten und Stände, ſich in ſolchem gemeinen Wercke zu entſchlüſſen und zu vergleichen haben, wen ſie alsdenn zu einem Oberſten ingemein brauchen und wie ſie ihn mit gebührlichem Solde unterhalten wollen. Ein mehrers ſiehe in der **Erkl.** des **Land-Friedens** zu Nürnberg 1522. **Reichs-Abſch.** zu Augſpurg 1555. **R. A.** zu Worms von 1564. u. a.

Oberſter (Kriegs-) ſiehe **Oberſter.**

Oberſter (Reichs-Feld-) ſiehe **Reichs-General-Feld-Marſchall.**

Oberſter Brandmeiſter, ſiehe **Brandſchäger,** im IV Bande, p. 1079.

Oberſter Feld-Profoß, iſt ſo viel, als General-Profoß, oder General-Gewaltiger, von dem im X Bande, p. 848. d.

Oberſter Hauptmann, im Hertzogthum Ober- und Nieder-Schleſien, wird derjenige Fürſt in Schleſien genennet, welchem der Kayſer das Gouvernement über dieſes Hertzogthum anvertrauet, und der in dem Ober-Amts-Collegio zu Breßlau präſidiret. Lat. *Præſes* oder *Præfectus provinciæ ſupremus.*

Oberſter Hofmeiſter, ſiehe **Ober-Hofmeiſter.**

Oberſter Lieutenant, ſiehe **Obriſt-Lieutenant.**

Oberſter Schreiber, hieß in denen mittlern Zeiten ſo viel, als ein Cantzler.

Oberſter Wachtmeiſter, ſiehe **Major,** im XIX Bande p. 595.

Oberſtes an Kräutern, *Summitates, Comæ, Corymbi,* ſind die Spitzgen einiger Kräuter, zumahl dererjenigen, welche kleine Blätter haben, wie etwan der Wermuth, das Tauſendgüldenkraut, die Dill, der Lavendel ꝛc.

Oberſte Schencke, ſiehe **Oberſte Becker.**

Oberſte Schulter, iſt das Haupt des Schulterbeines, ſiehe *Acromium,* im I Bande p. 381.

Oberſtes des Hauptes, iſt diejenige Gegend des Hirnſchädels, welche in der Jugend und bey geſunden Tagen zwar mit Haaren bewachſen iſt; aber entweder im Alter oder bey ſchweren Kranckheiten zuerſt kahl wird.

Oberſtes Häutlein, iſt ſo viel als Oberhäutlein, davon zu ſehen **Haut,** im XII Bande pag. 923. u. ff.

Oberſtes Theil des Schulterblattes, iſt das Haupt des Schulterbeines, davon zu ſehen *Acromium,* im I Bande p. 381.

Oberſte Väter unter den Jüden, waren die Vorſteher derer zwölff Stämme, auch wohl derer ſonderbahren Geſchlechte eines jeden Stammes, die man alſo Stamms-Aelteſte, Geſchlechts-Aelteſte oder Vorſteher nennen könnte, welche dann vor des gantzen Stamms oder ihres Geſchlechts Wohlfarth zu ſorgen, und in denen den Stamm und Geſchlechte angehenden Dingen viel zu ſagen gehabt haben. Man findet ſie unter obgedachtem Namen vielmals in heiliger Schrifft angeführet; auch werden ſie die Fürſten Iſrael genennet, 4 B. Moſe I, 44. Cap. VII, 2. 10. 11. ꝛc. Sie wurden mit darzu gezogen, als den Rubenitern, Gaditern, und dem halben Stamm Manaſſe ihr Loos jenſeit dem Jordan zuvor eingeräumet werden ſolte, Cap. XXXII, 28. u. ff. wie man ſie dann auch zu der Austheilung des geſamten Landes nahm, Joſ. XIX, 51. Die Oberſten des Geſchlechts Gilead und Manaſſe ſprachen für die Erb-Töchter ihres Geſchlechts, 4 B. Moſe XXXVI, 1. So wurden auch dieſe oberſte Väter von **Salomo** mit zu der Einweihung des Tempels genommen, 1 B. der Kön. VIII, 1. u. ff. woraus die Würde und Anſehen derſelben erhellet.

Ober-Steuer-Buchhalter, ſiehe **Steuer-Buchhalter.**

Ober-Steuer-Caßirer, ſiehe **Steuer-Caßirer.**

Ober-Steuer-Director, ſiehe **Steuer-Director.**

Ober-Steuer-Mann, ſiehe **Steuer-Mann.**

Oberſte über die Wagen, ſiehe **Oberſte der Wagen.**

Oberſter Wald-Bote, ſiehe **Ober-Märcker.**

Ober-Steyer, ſiehe **Steyermarck.**

Ober-Steyermarck, ſiehe **Steyermarck.**

Oberſt-Lieutenant, ſiehe **Obriſt-Lieutenant.**

Oberſtwachtmeiſter, ſiehe **Major,** im XIX Bande p. 595. u. ff.

Oberſulta, ein Marcktflecken in Quartier Unter-Mannharts-Berg von Nieder-Oeſterreich. Er gehöret dem Hauſe Lichtenſtein.

Obert (Anton) ein Niederländiſcher Medicus zu St. Omer, lebte zu Anfang des XVII Jahrhunderts, und ſchrieb

1. Parænesin de venæsectione in pleuritide, St. Omer 1635 in 8.
2. Anasticiosin apologeticam pro parænesi ſua, ſo mit dem vorigen gedruckt.
3. De venæsectione in pleuritide pseudoxa contra paradoxam *Fuchsii, Fernelii* & aliorum ſententiam, ebend. 1629 in 4.

von Linden de Scriptor. medic. **Andreä** Bibl. Belg.

Oberta (Jana) war eine beruffene Zauberin und Hexe.

Ober-Teich, bey Jeruſalem, iſt wegen verſchiedener beſondern Begebenheiten merckwürdig. Als zur Zeit des Königes Ahas die Feinde herauf zogen, Jeruſalem zu belagern, und dem Volck deswegen bange ward, muſte der Prophet **Eſaias** auf Gottes Befehl dem König Ahas entgegen gehen an das Ende der Waſſer-Röhren am obern Teiche, am Wege beym Acker des Färbers, und ihm einen Muth zuſprechen, Eſ. VII, 3. u. ff. Mit dieſem Teiche ſelbſt hatte es dieſe Bewandniß: Oben über der Stadt, gegen Abend zu, war der Brunnen Gihon, deſſen im 1

B. der

B. der Kön. I, 33. und 2 B. der Chron. XXXIII, 14. Meldung gethan wird, gleich gegen der Königlichen Burg und Schloſſe **Davids** über, von welchem auch das Thor an der Stadt Jeruſalem, abendwerts den Namen führete, daß es das Brunnen-Thor hieß. Siehe Nehem. XII, 32. 37. welcher Brunn auch ſonſt der Brunn Siloa genennet wurde. Von dieſem Brunnen nun, welcher der Stadt Jeruſalem das meiſte Waſſer darreichte, giengen unter andern zwey ſtarcke Ausflüſſe, welche durch zwey Röhren geleitet wurden, in die beyden über der Stadt befindlichen groſſen Teiche, deren einer der obere **Fiſch-Teich** genennet wurde, und beſonders zum Gebrauch vors Königliche Haus dienete, und vom Könige **Salomo** ausgeführet worden war, weswegen er auch der **Königs-Teich** hieß, ingleichen der **alte Teich**, in Anſehung des andern, der hernach noch darzu gekommen, und der **untere Teich** genennet ward, und zum gemeinen Gebrauch der Stadt dienete, welcher auch vermuthlich derjenige iſt, deſſen **Johannes** gedencket Cap. IX, 7. Von dieſem obern und untern Teiche über Jeruſalem, wie auch von dem Brunnen Gihon, aus welchem dieſelben ihren Zufluß bekommen, und von andern daherum liegenden Plätzen und Oertern, deren in heiliger Schrifft Meldung geſchiehet, findet man bey denen Scriptoribus Geographiæ Sacræ, ſonderlich **Reland**, **Lightfoot** in Disquiſit. chorograph. Joanni præmiſſa, c. V. §. 5. p. 945. Edit. Lipſ. u. a. m. weitläufftige Nachricht, aus welchen denn **Vitringa** verſchiedenes in ſeinem Comment. in h. l. ſo zur Erläuterung dieſer und anderer Stellen dienet, anführet. Von dem obern Teiche nun gieng auch eine Waſſer-Röhre in des Königs Garten; bey dieſem obern Teiche aber, und an deſſen äuſſerſten Ende iſt der Acker, oder das Stück Land des Walckmüllers, oder Färbers, geweſen. Und weil nun der König Ahas, ohne Zweiffel aus Vorſorge, ſich dieſes Brunnens, oder der daraus unterhaltenen beyden Teiche, bey Zeiten zu verſichern, und denſelben wohl zu bedecken, oder ſonſt ein Mittel auszufinden, daß derſelbe von denen Feinden bey angedroheter Belagerung nicht abgeſchnitten, und alſo dadurch der Stadt Jeruſalem das Waſſer benommen, folglich dieſelbe deſto eher zur Ubergabe dadurch gezwungen würde, ſich an dieſen Ort verfüget; ſo wolte auch Gott jetzo wohlbedächtig den Ahas durch den Propheten an dieſem Orte, und bey dieſer Gelegenheit, da er eben mit Sorgen vollem Gemüthe Anſtalt zum Schutz der Stadt machte, dasjenige, was er wegen der Beſchützung Jeruſalems beſchloſſen, vorhalten laſſen, damit er dadurch deſto eher aufgerichtet würde, ſich mit einem bußfertigen und gläubigem Gebet, wie auch zuverſichtlichem Vertrauen auf den Herrn, dieſer angebotenen und verheiſſenen göttlichen Beſchützung theilhafftig zu machen ꝛc. **Leigh** Comment. in Jeſ. P. I. p. 595. u. f. An dieſem Ober-Teich lagerte ſich auch das Heer des Königes von Aſſyrien, zur Zeit Hiskiä, des frommen Sohnes Ahas, und **Rabſake** ſtieß groſſe Läſterungen daſelbſt aus wider den allein wahren Gott, welche aber der Herr ſo hart beſtraffete, daß in einer Nacht in dem Lager der Aſſyrer hundert und fünff und achtzig tauſend durch den Engel des Herrn erſchlagen wurden, 2 B. der Kön. XVIII. XIX. Eſ. XXXVI. XXXVII.

Ober-Teutſchenthal, ſiehe **Teutſchenthal**.

Ober-Teutſchland, ſiehe **Teutſchland**.

Oberthal, ein geringer Ort zwiſchen dem Rhein und denen Marggräflichen Baadiſchen Landen gelegen.

Ober-Thau, ſiehe **Thau**.

Ober-Theil, ſiehe *Subjectum*.

Ober-Theil, ſiehe **Theil**.

Obertheil der Muſceln, iſt das äuſſerſte Ende, wo der Muſcel entſpringet, und welches insgemein der **Kopf**, *Caput Muſculi*, genennet wird. Siehe **Muſcel**, im XXII Bande p. 1026.

Obertheil des Gehirns, *Cortex Cerebri*, iſt das obere Weſen des Gehirns, welches aſchfarbicht und nicht helleweiß ſiehet. Suche **Gehirn**, im X Bande p. 612. u. ff.

Ober-Thierberg, ſiehe **Thierberg**.

Ober-Thor des Tempels zu Jeruſalem, Ezech. IX, 2. war das fürnehmſte Thor deſſelben, wird ſonſt **das hohe Thor**, 2 B. der Kön. XV, 35. 2 B. der Chron. XXVII, 3. wie auch das **neue Thor** genennet, Jerem. XXVI, 10. Siehe **hohe Thor am Hauſe des Herrn**, im XIII Bande p. 506.

Obertrog, iſt in der Glashütte ein Tröglein, etwan einer halben Elle lang, und ein Viertheil breit, ſo an dem Pfaleiſen ruhet, und auf noch einem kurtzen Pfale feſte lieget, ſtets mit Waſſer gefüllet iſt, und zu Abkühlung des Rohres, auch wohl des Glaſes ꝛc. dienet.

Ober-Türckheimb, ſiehe **Türckheimb**.

Obertus, oder **Ubertus**, wurde im Jahr 1117 Biſchoff zu Cremona, und erhielte von verſchiedenen Päbſten, auch vom Kayſer Lothario II ſchöne Privilegia vor ſein Stifft. Er weihete 1141 den Altar St. Johannis des Täuffers ein, welchen er ſelber geſtifftet hatte. Im Jahr 1158 war er auf dem Convent zu Runckel, welchen Kayſer Friedrich angeſtellet hatte, mit gegenwärtig, und ſoll darauf, weil er es mit dieſem Kayſer, der auf der Gegen-Päbſte Seite geſtanden, allzuſehr gehalten hat, durch den Päbſtlichen Legaten, Johann de Comitibus, in Bann ſeyn gethan worden, wie die Auctarii *Ciaconii* Tom. I. p. 1068. vorgeben. Er ſtarb endlich, nachdem er ſchier 53 Jahr lang Biſchoff geweſen, im Jahr 1169. **Ughellus** Ital. Sac. Tom. IV. p. 600.

Obertus (Walerand) ein Rechtsgelehrter im XVI Jahrhundert, war Cammer-Rath zu Artois, und ſchrieb Sommaire contenant la verité des troubles advenus en la ville d'Arras, 1528. ſo noch in Handſchrifft lieget. **Le Long** Bibl. hiſt. **Sweertius** Athen. Belg.

Ober-Tyrone, ſiehe **Tyrone**.

Ober-Vaz, ſiehe **Vaz**.

Ober-Viſier, Frantzöſiſch *Nazal*, ſiehe **Viſier**.

Ober-Ulacke, Inſel, ſiehe **Over-Ulacke**.

Ober-Ullersdorf, ſiehe **Ullersdorf**.

Ober-Ulm, ſiehe **Ulm**.

Ober- und Herrlichkeit (Lands-) ſiehe Lands-Hoheit, im XVI Bande p. 500. u. ff.

Ober-Ungarn, ſiehe Ungarn.

Ober-Voigt, ſiehe Voigt.

Ober-Voigtey, ſiehe Vogtey.

Ober-Vormund, Lat. *Tutor honorarius*, wird in denen Rechten eigentlich nur derjenige genennet, welcher zwar den Titel und Namen eines Vormundes führet, die deshalber vorfallenden Geſchäffte und Verrichtungen aber andern Neben- oder ihm zugeordneten Unter-Vormündern überläßt. Dergleichen z. E. bey Fürſtlichen Printzen und Printzeßinnen, oder andern hohen Standes-Perſonen gewöhnlich iſt. Siehe **Vormund**.

Ober-Vormundſchafft, ſiehe **Vormundſchafft**.

Ober-Vorſchneider, ſiehe **Vorſchneider**.

Obervorſchütz, ein Dorff in Heſſen, das im Jahr 1454 abbrannte. **Kuchenbeckers** Anal. Haſſ. Coll. VI. p. 341.

Ober-Vorſteher, ſiehe **Vorſteher**.

Ober-Urſel, ſiehe Urſel.

Ober-Wald, das Fürſtenthum Ober-Wald. Alſo wurde vor ungefehr 200 Jahren, oder zu Anfange des XVI Jahrhunderts, ein gewiſſes Stück Landes an der Leine im Chur-Hannoveriſchen, um die Stadt Göttingen herum, und zwar in Anſehung des Söllinger-Waldes, genennet, welcher Name aber nach der Zeit verloſchen und nicht mehr im Brauche iſt. Es wird ſonſt auch das **Land von Northeim und Göttingen** genennet, und iſt ein Stück von dem Fürſtenthum Calemberg.

Ober-Waldſee, ſiehe **Ober-Wallſee**.

Ober-Wallſee, oder **Ober-Waldſee**, eine Herrſchafft, Stadt und Schloß in Ober-Oeſterreich, in dem ſo genannten Mühl-Viertel, das Schloß, ſo auf einem ziemlich hohen Berge oberhalb des Peſenbachs liegt, hat Eberhardt von Wallſee III, Hauptmann ob der Ennß, im Jahr 1364 mit Rudolphs des IV, Hertzogs zu Oeſterreich, Bewilligung erbauet. Nach dieſem, da die Herren von Wallſee mit Reimprechten abgeſtorben, iſt es nebſt der dazu gehörigen Herrſchafft von dem Oberſten Erb-Marſchall-Ambte in Oeſterreich ob der Enß, durch deſſen Tochter Barbara an Sigismund Graffen von Schaumberg, gekommen, da denn der Kayſer Maximilian I die Grafen von Schaumberg, 1489 damit beliehen. Als aber dieſes Geſchlecht mit Wolffgang, Grafen von Schaumberg 1559 gleichfalls ausgeſtorben, beliehe der Kayſer Ferdinand I, 1560 Adam Hoffmann und deſſen Bruder Ferdinand, Freyherrn von Grünbüchl und Strechau, mit dem Oberſten Erb-Märſchall-Amt in Ober- und Unter-Oeſterreich, worauf der Freyherr Hannß Friedrich Hoffmann die Herrſchafft Ober-Wallſee 1602 an Jobſt Schmidtauern verkauffte. Dieſen Kauff annullirte nachgehends der Kayſer Ferdinand II, da die Hoffmänner an dem Böhmiſchen Aufſtande Theil genommen, und gab die Herrſchafft Ober-Wallſee nebſt dem obriſten Erb-Marſchall-Amte 1625 den 25 Mertz Johann Ulrichen, Fürſten zu Eggenberg, welcher auch 1628 den 27 Jun. damit beliehen wurde. Nachdem aber dieſes Fürſtliche Hauß mit Johann Chriſtian 1717 den 23 Febr. erloſchen, hat der Kayſer Carl VI den 6 Mertz des beſagten Jahres, Gundacker Thomam, Grafen und Herren von Stahrenberg, mit dem obriſten Erb-Marſchall-Amte und der darzu gehörigen Herrſchafft Ober-Wallſee belehnet. **Von Hobeneck** Beſchr. von Ober-Oeſterreich Tom. 2. p. 599.

Ober-Wantzſch, ſiehe **Wantzſch**.

Ober-Wapen, Lat. *Acroſtolium*, Frantz. *Timbre*, heiſſet in der Wapen-Kunſt nicht allein der Helm und die Helm-Kleinodien, ſondern alles, was auf dem Schilde ruhet, als Kronen, Fürſten-Hüte, und dergleichen.

Ober-Weigsdorf, ſiehe **Weigsdorf**.

Ober-Weinmahr, ein Dorf in Heſſen nebſt einer Kirche, zu der das Filial Marpurg ehe dem gehöret hat; dieſes ward aber von jenem im Jahr 1227 abgeſondert. **Kuchenbeckers** Anal. Haſſ. Coll. III. p. 5.

Oberweiß, ein in Ober-Oeſterreich, nahe bey der Landes-Fürſtl. Stadt Gemünde, ohnweit dem Fluße Traun, gelegenes kleines Schloß, welches nach und nach unterſchiedliche Herren gehabt, und im Jahr 1662 von Johann Georg Fieger zu Hirſchbergk, an Qvintin Carl Joſeph Freyherrn von Griental, verkaufft worden. **Von Hobeneck** Beſchr. von Ober-Oeſterreich, T. I, p. 220.

Ober-Weißbach, ſiehe **Weißbach**.

Oberweltz, ſiehe **Weltz**.

Ober-Werbach, ſiehe **Werbach**.

Ober-Weſel, ſiehe **Weſel**.

Ober-Weymar, ſiehe **Weymar**.

Ober-Wiener-Wald, eines der vier Quartiere, in welche Nieder-Oeſterreich in den Special-Charten, eingetheilet wird. Dieſes Viertheil lieget an den Gräntzen von Steyermarck, und iſt durch den Wiener-Wald von dem Quartier Unter-Wiener-Wald unterſchieden. Die merckwürdigen Oerter darinnen ſind: St. Pölten, Hertzogburg, Zagging oder Zäckingen, Hollenburg, Mautern, Gottweich, Arnsfort, Hohenegg, Agſtein, Goldegg, Mölck, St. Leonhard im Vorſt, Zinzzendorf, Rabenſtein, Wildburg, Burgſtall, Waidhoffen, Nieder-Waldſee, Jps oder Yps, Oedt, Carlsbach, Trasmauer, Tuln, Jadenau oder Judenau, Lilienfeld, Gleis, Ulmerfeld, u. a. m.

Ober-Wildmeiſter, ſiehe **Wildmeiſter**.

Ober-Willingen, ſiehe **Willingen**.

Ober-Wirbach, ſiehe **Wirbach**.

Oberwitz, ein Dorf und Mühle im Magdeburgiſchen, und geſchiehet deſſen Meldung in einer im Jahr 1447 ausgeſtellten Urkunde des Ertz-Biſchoffs Wilbrands zu Magdeburg, beym **Ludwig** in Reliqu. MST. T. V. p. 44 u. f.

Oberwitz, ein zu dem Ober-Amt Dreßden gehöriges Amts-Dorf in dem Meißniſchen Kreyſe des Chur-Fürſtenthums Sachſen, dieſſeits der Elbe gelegen. **Wabſts** hiſtor. Nachr. von dem Chur-Fürſtenth. Sachſen ꝛc. Beyl. p. 61.

Ober-Wolffsmeiſter, ſiehe **Wolffsmeiſter**.

Ober-Wümſch, ſiehe **Wüntſch**

Ober-Yſſel, ſiehe Over-Yſſel.

Oberzechmeiſter, ſiehe Obermeiſter.

Ober-Zehender, ſiehe Zehender.

Ober-Zell, ein Münchs-Kloſter am Mayn, unterhalb Würtzburg.

Oberzeugmeiſter, ſiehe Zeugmeiſter.

Ober-Zinſemeiſter, ſiehe Zinſemeiſter.

Ober-Zſchernewitz, ſiehe Zſchernewitz.

Obes, ein alter Medicus, deſſen zum öfftern in des **Raſis** Wercken als lib. VIII. Continent. c. 1. und lib. IX. c. 4. Meldung geſchiehet. **Matth. Sylvaticus** Pandect. Medic. **Fabricius** Bibl. Græc.

OBESITAS, *Nimia Corpulentia*, heißt die **Fettigkeit, Dicke und Feiſtigkeit des Leibes**, daher ſagt man: *Corpus obeſum*, ein fetter Leib. Unter dem Artickel **Feiſtigkeit des Leibes**, im IX Bande, p. 454 u. ff. ſind zwar verſchiedene Exempel von ungemein ſtarcken und feiſten Perſonen angeführet, aber dieſe Beſchwerung nicht ſattſam beſchrieben, ſondern daſelbſt p. 456 auf dieſen Artickel *Obeſitas* verwieſen worden. Gemeiniglich wird die Dicke des Leibes von den meiſten Aertzten in zwey Gattungen abgetheilet, davon die eine aus Fette, die andere aber aus Fleiſche beſtehet: Denn bisweilen werden die Muſceln, in Anſehung ihres fleiſchichten Weſens, nicht wenig ſtarck und groß, dergeſtalt, daß ſie ungemein aufgeblaſen und aufgelaufen zu ſeyn ſcheinen, wie man ſolches faſt täglich an den Wadenmuſceln wahrnimmt: indem manche Leute überaus ſtarcke; andere aber faſt gar keine Waden haben, welche Dicke und Stärcke in dieſem Falle nicht von dem Fette, ſondern von bloſem Fleiſche hergeleitet werden kan, und gemeiniglich für etwas Gutes angeſehen wird, dieweil ſie nicht nur keine Beſchwerlichkeit nach ſich zühet, ſondern auch ein gutes Anſehen giebet, und den Cörper ziemlich ſtarck machet. Dieſes iſt auch die Urſache, warum die wenigſten Aertzte in ihren practiſchen Büchern von dergleichen Dicke etwas gedencken, ſondern nur derjenigen Feiſtigkeit des Leibes Erwehnung thun, welche von dem überflüßigen Fette ihren Urſprung nimmt. Denn wenn die fetten und ölichten Theilgen von dem Geblüte abgeſondert, und in den Fettbläsgen in übernatürlicher Menge verſammlet werden; ſo muß der Cörper nothwendig dicke und feiſt werden, daher nach der verſchiedenen Menge und Uberfluße des geſamleten Fettes, dem Cörper eine gröſſere oder kleinere Laſt aufgebürdet wird, ſo, daß er bisweilen davon gantz ungeſtalt wird, und deswegen verſchiedenen Zufällen unterworfen iſt. Es ſcheinet zwar die Feiſtigkeit, an und für ſich betrachtet, natürlich zu ſeyn, ſintemahl die Erfahrung lehret, daß kein Thier ohne Fett iſt; ja, es iſt auch bekannt, daß die Menſchen von dem Fette keine Beſchwerniß empfinden, wenn es nicht überflüßig iſt, ſondern daß ſelbiges vielmehr ſehr vieles beyträget, die Muſceln ſchlüpfrig zu erhalten u. deren Bewegung zu befördern; allein, wenn es in gar zu groſſem Uberfluße geſammlet wird, muß es nothwendig vielerley Zufälle nach ſich zühen: angeſehen dergleichen allzu feiſte Leute zu geſchwinder und fertiger Bewegung nicht geſchickt ſind, ſondern gar bald müde und matt werden. Denn wo des Fettes gar zu viel, und die Laſt des Cörpers vermehrt wird; ſo nimmt auch die Schwere und das Gewichte eines jeden Theiles zu; nun ſind aber zur Bewegung eines jeden Theiles gewiſſe Muſceln beſtimmet, daher wenn die Laſt der Theile allzugroß wird, ſo müſſen die Muſceln nothwendig auch gröſſere Stärcke und Gewalt anwenden, den Theil zu bewegen, daher es auch kein Wunder, wenn ſie bald abgemattet werden, und von Kräften kommen. Ferner pflegen auch die Zufälle, in Anſehung des leidenden Theiles, verſchiedentlich zu ſeyn. Alſo darf man ſich nicht wundern, daß feiſte Leute kurtzen Athem haben: Denn, gleichwie kein Theil des gantzen Cörpers von dem Anwachſe des Fettes befreyet iſt, alſo auch nicht die Bruſt, welche, wenn ſie voller Fett ſitzet, wegen ihrer ſchweren Laſt, von den Bruſtmuſceln ſchwerlich beweget werden kan. Gemeiniglich pfleget man auch unter die Zufälle der Feiſtigkeit die Unfruchtbarkeit zu rechnen; nun kan man zwar nicht gantz und gar in Abrede ſeyn, daß viele feiſte Eheleute, wie die tägliche Erfahrung lehret, ohne Kinder ſeyn; dennoch aber iſt auch nicht leichtlich zu behaupten, daß die Feiſtigkeit die Unfruchtbarkeit allerdings nach ſich zühe, indem ſolches theils wider die vernünftige Einſicht, theils wider die Erfahrung ſtreitet: denn bey dergleichen feiſten Leuten ſind gemeiniglich alle gute Säfte, und alſo auch der Geburtsſaame, in Uberfluß anzutreffen, und der natürliche Trieb fehlet nicht nur nicht bey ihnen, ſondern ſie empfinden ſolchen oftermals ſtärcker, als andere Perſonen, dahero nicht einzuſehen, warum bey natürlichem veneriſchen Triebe und überflüßigem guten Geburtsſaamen nicht ein fruchtbarer Beyſchlaf erfolgen ſolte, zumahl da die tägliche Erfahrung ebenfalls bekräfftiget, daß viele fette Eheleute Kinder zeugen. Daher iſt zu muthmaſſen, daß, wenn feiſte Perſonen unfruchtbar ſind, die Schuld an dem Beyſchlafe liege, als welcher etwan nicht recht vollbracht werden kan. Und aus dieſer Urſache haben ſich auch etliche feiſte Eheleute gewiſſe Maſchinen machen laſſen, wodurch ſie einander beygewohnet, daß alſo glaublich, daß fette Perſonen eben ſo fruchtbar ſeyn können, als andere, wenn ſie nur in dem Beyſchlafe keine Hinderung haben. Doch leidet dieſe Regel bey den Weibsperſonen zuweilen einige Ausnahme: denn es iſt von ihnen bekannt, daß manchmal ihre Gebärmutter, wie auch die Eyerſtöcke, von Fette angefüllet ſind, daher entweder die Muttertrompeten verſtopfet worden, oder die Eyergen dergeſtalt im Fette liegen, daß der flüchtige Zeugungsſaame entweder zu dem Eyerſtocke nicht aufſteigen und gelangen, oder das Eygen mit einer lebendigen Bewegung nicht beſchwängern kan; daß es alſo kein Wunder, wenn, obſchon der Beyſchlaf ſeine Richtigkeit hat, dennoch keine Schwängerung erfolget. Beſ. **Michael Alberti** Jurisprudent. medic. P. I. p. 55. und 56. Ehe man die unmittelbare Urſache der Feiſtigkeit recht einſehen kan, muß man vorhero überhaupt wiſſen, wie das Fett natürlicher Weiſe erzeuget werde. Man mag nun hier entweder mit **Malpighen** glauben, daß ſich die äuſſerſten Endgen der Schlagädergen in die Fettbläsgen endigen, oder meynen, daß die Blutadern beſagte Bläsgen umgeben, und mit ihren Löchergen in ſelbigen geöffnet ſind; ſo geſchiehet

het doch die Erzeugung des Fettes auf einerley Art und Weiſe: indem nemlich die öhlichten und fetten Theilgen vom Blute abgeſondert, und in beſagte Bläsgen geleget werden. So lange demnach dieſe Abſonderung der fetten Theilgen nicht über ihre Schrancken tritt, ſo entſtehet keine unmäßige Feiſtigkeit; allein ſo bald mehr und überflüßiges Fett abgeſondert, und in den Fettbläsgen aufbehalten wird, dergeſtalt, daß ſie alle voller öhlichter Theilgen ſtrotzen, ſo wird der Cörper feiſt und dicke. Zu den Gelegenheit gebenden Urſachen können gerechnet werden: 1) guter nährender Nahrungsſaft, der vieles Fett und Oel führet; daher diejenigen, welche nur Brod eſſen, und Waſſer trincken, ſelten feiſt werden, und man eher fette Wirthe, als Bauren findet: indem dieſe ein Stück Käſe und Brodt eſſen, jene aber wenigſtens die guten Leckerbißgen genieſſen, die übrig bleiben. 2) Suchen einige die Urſache in dem Willkühr, oder in der Neigung desjenigen Weſens, ſo unſern Cörper belebet und regieret; welches aber doch mit Verſtande erkläret und angenommen werden muß: Denn man mag zu einem ſolchen Weſen machen, was man nur will; ſo bleibet doch allemahl dabey feſt geſetzet, daß unſer Leib allezeit zu ſeiner Nahrung geſchickt und bereit ſey, obſchon dieſer Endzweck vielmals entweder durch geringe Koſt, oder von Gemüthsunruhen verhindert wird. Daher, wenn ſich die Menſchen aller Gemüthsleidenſchaften entſchlagen, im Eſſen und Trincken gut leben, und über das einiger maſſen zur Feiſtigkeit geneigt ſind; ſo müſſen ſie nothwendig fett werden. 3) Eine ſtille, eingezogene, ruhige und ſitzende Lebensart. Dieſes ſiehet man an den Thieren: denn wenn die Hausmütter fette Gänſe haben wollen, ſtallen ſie ſelbige ein, und geben ihnen Nudeln. Alſo werden diejenigen, welche beſtändig ſtarcke Arbeit thun, niemals fett, z. E. Bauren, oder Schmiede: man ſaget insgemein, ſie arbeiten alles wieder aus, welches auch nicht allzu unrecht geredet iſt: angeſehen durch die Bewegung der Muſceln alle flüßige Säfte in geſchwindere Bewegung gebracht, und daher die Ab- und Ausſonderungen dieſer Flüßigkeiten vermehret werden, dergeſtalt, daß zugleich mit den unreinen, auch viel gute Säfte weggehen. Wenn aber einer nichts als Delikateſſen iſſet und des Tages etlichemahl faullenzet, muß er wohl endlich fett und feiſt werden. Indeſſen hat man ſich doch zu verwundern, warum viele einerley guten Tiſch führen, und einige davon fett werden, andere aber dabey mager bleiben. Geſetzt alſo, es wären ein paar Perſonen, die alle beyde herrlich lebten, der eine würde fett, der andere aber, der eben ſo viel, ja wohl noch mehr iſſet, (denn wenn einer einmahl ausgeſtopfet iſt, ſo wird der Appetit auch mäßig) bliebe nichts deſtoweniger immer dürftig und mager: Wolte man nun dieſen Umſtand recht einſehen und genau erklären, ſo müſte man allerdings auf eine gewiſſe Beſchaffenheit derjenigen Werckzeuge ſehen, die zur Abſonderung des Fettes beſtimmet ſind. Denn auf gleiche Art und Weiſe beobachtet man, daß in dem Munde dieſes oder jenes Menſchen mehr Speichel, als bey einem andern abgeſondert wird; oder auch, daß jener mehr Geburtsſaamen zeuget, als dieſer; unterdeſſen ſind ſie doch alle beyde geſund, ſie eſſen und trincken auch wohl einerley, welches alles gewiß nichts anders, denn eine beſondere Beſchaffenheit der Werckzeuge anzeiget. Und gleichwie von den Milchgefäſſen bekannt iſt, daß dererſelben Oeffnungen in ihrem Durchſchnitte gar ſehr verſchiedentlich ſind, dergeſtalt, daß nach dieſem Unterſchiede der Nahrungsſaft bald reichlich und überflüßig, bald aber ſparſam und wenig durchflüſſen kan; alſo kan auch eben dergleichen Unterſchied bey denenjenigen Löchergen, durch welche das Fett aus dem Geblüte abgeſondert wird, angetroffen werden, ſo, daß ſie bisweilen weit, zuweilen aber enge ſind, und bey ſo geſtalten Sachen bald mehr, bald weniger Fett abſondern. Ferner hat man hierbey auch zugleich auf die Schweißlöcher der Haut zu ſehen: Denn wenn dieſe ſehr erweitert und offen ſind, und durch den Schweiß und die unempfindliche Ausdunſtung zugleich viel gute Säfte weggehen; ſo iſt es kein Wunder, daß in den Fettbläsgen das Fett nicht in ſo groſſer Menge geſammlet wird, als bey denjenigen Perſonen, deren Schweißlöcher ſchon ein wenig enger ſind, und die daher mehr fette Theilgen in ihrem Cörper bey ſich behalten. Die Feiſtigkeit des Leibes zu erkennen, und ſolche von der Leukophlegmatie und Kachexie zu unterſcheiden, ſoll man, nach einiger Schriftſteller Meynung, auf die Farbe des Angeſichtes ſehen, und ſicher glauben, daß, wenn ſolches friſch und munter ausſähe, die Dicke des Cörpers vom Fette herkäme. Allein, es iſt bekannt, daß nicht alle fette Leute im Angeſichte gut ausſehen, ſondern oft das gantze Geſichte voller Finnen haben: welches auch kein Wunder, angeſehen dieſer Ausſchlag von dicken und zähen Säften kommt. Ja bisweilen ſind dicke Leute zugleich auch kachektiſch; deswegen man auch von dem Appetite, Schlafe und dergleichen Umſtänden nicht ſicher auf die Kranckheit ſchlüſſen kan, ſondern vielmehr auf die Beſchaffenheit der Geſchwulſt ſehen muß, welche, wenn ſie mit dem Finger gedrucket wird, und keine Grube davon zurücke bleibet, gantz füglich für eine Feiſtigkeit zu achten iſt: ſintemal die zurückgebliebene Grube eine wäſſerichte Geſchwulſt anzeiget. Daß aber feiſte Perſonen der Waſſerſucht und dergleichen Kranckheiten nicht unterworfen ſind: weil die Schärfe des Geblütes, ſo einige zugegen, von dem vielen Fette gemäßiget und im Zaume gehalten wird, haben die *Acta Anglicana* angemercket, und mit einem Experimente bewieſen. Beſ. Friedrich Hofmanns, Conſultat. & Reſponſ. medic. T. II. Caſ. LXIV. p. 294. Gemeiniglich wird die unmäßige Feiſtigkeit im Anfange von den Patienten nicht ſonderlich geachtet. Es ſchmäcket den Leuten gut, und ſie haben auch dabey guten Schlaf, alſo kömmt keiner leichtlich zu dem Artzte und bedienet ſich ſeines Rathes, wodurch es denn geſchiehet, daß das Ubel allmählig zunimmt und unheilbar wird, ſintemal, wenn die Abſonderungswerckzeuge einmal eine ſolche üble Beſchaffenheit angenommen haben, niemals eine vollkommene Cur zu hoffen ſtehet. Wiewohl überhaupt alle Feiſtigkeit des Leibes ſchwer zu hindern und zu heben iſt:

iſt: denn der Appetit iſt da, und alſo eſſen die Patienten, was ihnen ſchmäcket, und zwar lauter ſolche Speiſen, die gute nahrhafte Säfte machen, daß alſo das Fett wohl immer mehr und mehr zunehmen muß; wolte man nun gleich dem Patienten dieſes widerrathen, und ſagen, er ſolle Brodt eſſen und Waſſer trincken; ſo würde er den Artzt auslachen, zumal, wenn er das gute Leben gewohnt wäre. Je gröſſer und ſtärcker aber die Feiſtigkeit des Leibes iſt, deſtomehr ſind die Menſchen zur Engbrüſtigkeit und dem Schlage geneigt: ſintemal durch ſo eine Menge Fett die Adern zuſammengedrückt, und tödtliche Verſtopfungen verurſachet werden. Beſ. **Michael Alberti** am angeführten Orte, P. II, p. 390. **Auguſt Friederich Walthers**, Diſſ. de Obeſis & Voracibus eorumque Vitæ incommodis ac Morbis. Leipzig, 1734. **Joh. Friederich Depre**, Theſ. inaug. medic. de eo, quod citius moriantur obeſi, quam graciles, ſecundum Hippocratis Aphoriſm. 44. Sect. II. Erfurt 1724. Die Feiſtigkeit des Leibes zu curiren und zu verhindern, wird gemeiniglich ſtarcke Bewegung des Cörpers angerathen, die aber ſo ſtarck ſeyn muß, daß ein heftiger Schweiß darauf erfolget. Wird nun dieſes Mittel im Anfange bey geringer Koſt gebrauchet, ſo iſt es zwar eines mit von den beſten, doch hilft es nicht, auf etliche Tage gebrauchet. Das thun gemeiniglich dicke Leute, daß ſie ſich etwan ein acht Tage lang ſtarcke Bewegung machen, aber ſie leben dabey gut im Eſſen und Trincken, alſo hilft ihnen ihre Bewegung nicht viel, zumahl wenn ſie ſolche hernach bald wieder unterlaſſen. Iſt etwas vermögend, fette Wänſte dünne und hager zu machen, ſo iſt es eine hitzige Kranckheit: denn ſolche Patienten ſtehen eine rechte Hungercur aus, weil ihnen der Appetit fehlet. Uber das ſchmeltzet von der Hitze das Fett, und wird von den Adern wiederum verſchluckt, und zum Geblüte gebracht, um deſſelben natürlichen Zuſtand zu unterhalten. So verhält es ſich auch mit den Gemüthsunruhen, z. E. mit Sorgen, Traurigkeit und Betrübniß: denn durch dergleichen Leidenſchaften fällt die Luſt zum Eſſen und Trincken weg; es iſt ſo gut, als eine Hungercur. Je länger nun einer kahlmäuſert, und je mehr er den Sorgen nachhänget, deſtomehr nimmt er ab, ſo, daß ſich endlich ſeine Feiſtigkeit faſt in eine Schwindſucht verwandelt; welches auch nicht zu verwundern, denn wenn der Appetit ſchwach, ſo werden auch die Säfte träge, und davon ſcharf, darauf innerliche Hitze entſtehet, welche das Fett zerſchmeltzet, und dieſes hernach zu den Adern, von welchen es abgeſondert worden, wiederum zurücke tritt, und daſelbſt die Schärfe des Geblütes temperiret, daher findet man viele Leute, die aus fetten Wänſten Todtengerippe werden. Geringe ſchlechte Koſt, da man ſich der niedlichen Speiſen und des Getränckes enthält, kan auch die Feiſtigkeit des Leibes vermindern und curiren. Doch iſt hier nicht zu verſtehen, als ob man gar nicht trincken dürfe, ſondern man kan wohl trincken, allein nur kein fettes Bier, ſondern Coſent und Waſſer, und dabey muß man ſich die Woche über ein paar Faſttage ſetzen. Bey **Friedrich Hofmannen** lieſet man am angeführten Orte, Caſ. CXX, p. 477. daß ein gewiſſes Frauenzimmer, welches vom zwantzigſten Jahre an vielen kalten Thee getruncken, ſich durch dieſes Mittel dergeſtalt vor der Feiſtigkeit bewahret, daß ſie endlich gar mager worden, und vielleicht in die Hecktike verfallen wäre, daferne ſie ſich nicht dieſes kalten Geträunckes enthalten hätte. Ferner wird auch die Aderlaß als ein Mittel wider die Feiſtigkeit des Leibes angerathen; allein man muß mit der Abzapfung des Geblütes vorſichtig umgehen, indem eben nicht alle fette Leute vollblütig ſind: denn gemeiniglich ſaget man von ſtarcken und dicken Perſonen, daß ihre Adern nicht mit Blute angefüllet ſeynd, man giebet nun zwar dabey wohl vor, daß ſolches das Fett mache, welches, da es die Adern bedecke, ſelbige zugleich verberge, daß man ſie daher ſchwerlich zu Geſichte bekommen könnte. Allein nichts deſtoweniger haben fette Leute auch kleine Adern: ſintemal ſelbige von dem darüber liegenden Fette gedrucket werden, und ſich alſo, vermöge ihrer zuſammenziehenden Kraft, zuſammenziehen, und kleiner werden. Setzet man nun dieſes zum voraus; ſo wird man leichtlich einſehen können, warum die Aderlaß mit Vorſicht angerathen werden muß: weil nemlich die Adern ſchwach und klein ſind, und alſo durch die Abzapfung des Geblütes leichtlich Ohnmachten und der Schlag entſtehen kan. Wenn demnach der Patiente nicht vollblütig iſt, darf man ihm auch nicht zur Ader laſſen, zumahl, da man ohnedem durch die Ader das Fett nicht aus dem Leibe zapfen kan. Beſſer ſind die ab- und ausführenden Mittel, nemlich alle Purgantzen, Schweiß- und Harntreibende Artzneyen. Was denn nun vornemlich die Schweißmittel anlanget; ſo iſt bereits oben bey Gelegenheit der ſtarcken Leibesbewegung von der Würckung des Schweiſſes geredet, und dergleichen ſtarcke Bewegung, bey welcher der Schweiß häufig ausbricht, als ein vortreffliches Mittel wider die Feiſtigkeit des Leibes angerühmet worden: da nun die ſchweißtreibenden Artzneyen faſt eben dergleichen Eigenſchaft und Würckung zu haben ſcheinen; als können ſie auch gar füglich gebraucht werden: doch iſt dabey zu mercken, daß der Schweiß, ſo auf eine ſtarcke Leibesbewegung folget, weit zuträglicher, als derjenige, welcher ſich nach dem Gebrauch der Artzneyen findet: ſintemal dieſe entweder flüchtiger oder fixer Natur ſind, und, indem ſie das Blut in ſtärckere Bewegung bringen, zugleich Kopfweh und andere Ungelegenheiten verurſachen. Indeſſen darf man nicht meynen, als wenn ſie hier gar keine Dienſte thäten, und deswegen widerrathen werden müſten; ſondern ſie ſind allerdings vermögend, bey dem Austriebe des Schweiſſes zugleich die Menge des Fettes zu verringern: angeſehen durch ihren Gebrauch der Leib erwärmet, das Waſſer ausgeführet und das Fett geſchmeltzet wird, welches denn von den Adern wieder angenommen, und damit das abgegangene Waſſer in dem Geblüte erſetzet wird. Zu dieſen Mitteln kan man auch die warmen Bäder rechnen, allermaſſen dergleichen mineraliſche Waſſer auch den Schweiß treiben, und machen, daß einer mercklich abnimmt.

Indeſſen hilfft doch dieſe Cur nur eine Zeilang: indem die Säffte dadurch zugleich mit gereiniget, den geſchwächten Theilen ihre Kräffte wieder erſetzet, und die erſten Wege des Leibes ausgeſpület werden, auch guter Appetit, nebſt richtiger Dauung wiederum hergeſtellet wird, daher es kein Wunder, daß nach geſchehener Cur die Patienten wieder zu eſſen anfangen, und vom neuen fett werden: Daher alle dergleichen Mittel, wenn bey deren Gebrauch keine genaue Diät beobachtet wird, ohne Nutzen ſeyn werden. Zu den ausführenden Artzneyen rechnen einige auch die Mercurial-Cur, welche den Speichelfluß verurſachet; wozu aber andere gar nicht rathen wollen: Denn ob es ſchon bekannt ſey, daß diejenigen, welche ſich der Speichelcur bedienen, mager und elende werden, und zwar in Anſehung des Hungers, den ſie wegen der wackelnden Zähne ausſtehen müſſen, wie nicht weniger in Betrachtung der vielen wäſſerichten Feuchtigkeit, ſo ſie ausſpucken; demnach würde kein Artzt ſo Gewiſſenslos ſeyn, und dieſe höchſt verdrüßliche und fetten Leuten allzu nachtheilige Cur jemanden anrathen. Ferner werden auch Käumittel wider die Feiſtigkeit des Leibes gebrauchet, die auch allerdings nicht zu verwerffen ſind. Alſo pflegen einige täglich ſchwartzen Toback zu käuen, und bewahren ſich dadurch für allzugroſſer Feiſtigkeit. Gute und eingezogene Diät, oder ſchlechte Koſt ſind die beſten Mittel wider dieſe Beſchwerung, und man kan nicht ſagen, daß dadurch der Milch- oder Nahrungsſafft verderbet werde: angeſehen diejenigen, welche trocknes Brodt eſſen und bloß Waſſer trincken, deswegen keinen ſchlimmen Milchſafft bekommen: ſintemal das Weſen dieſes Saffts nicht darinne beſtehet, daß die ölichten und fetten Theilgen in Uberfluſſe drunter ſchwimmen, ſondern daß ſeine Theilgen, woraus er beſtehet, zur Nahrung geſchickt ſeyn mögen, welches man dem Brodte und dem Waſſer keines weges abſprechen kan. Endlich wird entweder ſchlechter, oder Meerzwiebeleßig, wie auch Brantewein wider die Fettigkeit gelobet: denn von dieſem iſt bekannt, daß diejenigen, welche ſolchen ſtarck trincken, mager, ja endlich gar ſchwindſüchtig werden, dergleichen Würckung man auch von dem unmäßigen Genuſſe des Eßigs erfähret. Daher man ſich zu hüten, daß man mit ſolchen Mitteln nicht gröſſeres Unheil anrichte: ſintemal nach dem Mißbrauche dergleichen Sachen die Patienten leichtlich in die Kachexie verfallen können. Denn ſo wohl der Eßig, als der Branntewein machen die Säffte gerinnend, daß alſo dieſe hernachmals gar leichtlich Verſtopffungen der Eingeweide und viele andere Zufälle verurſachen können. Man ſchreibet zwar dem Branntweine eine zertheilende Krafft zu, dieweil er aber doch zugleich eine verborgene Säuere bey ſich führet, ſo kan von dieſer auch deſſelben gerinnende Eigenſchafft hergeleitet werden. In London hat man ein daſelbſt gewöhnliches und gut anſchlagendes Mittel, womit ſich fette Leute mager machen, indem ſie alle Morgen ſechs Untzen Canarienſect trincken, und dabey faſten; allein ſie ſollen zu dürre werden, wenn ſie eine Weile damit fortfahren. Dieſe Cur mag wohl ihre Hauptkrafft in den Faſten und dem wenigen Getrāncke haben, wie denn Panarol Medic. Obſerv. Pentec. IV. Obſ. 14. allerdings wahr redet: Qui pinguibus & obeſis remedium optimum & infallibile aſſerit, abſtinentiam a ſuperfluo cibo. & præſertim potu injungit: nulla enim res minuit majori celeritate & ſecuritate Pinguedinem, quantum ſubtractio humidi: nur daß dieſe Cur in der beſtändigen Anhaltung bey denen, die ſich gerne ſatt eſſen und trincken, nicht allzu angenehm fallen dürffte; da doch aber widrigenfalls der alte Schmeerbauch gar bald wiederkehren dürffte. Von dem Weine, den man überhaupt zu zehren glaubet, aber auch manchem dickbäuchichten Weingönner, zur Vermehrung der Fettigkeit nichts ſchadet, muß man muthmaſſen, daß ſelbiger ſeine zehrende Krafft, vermöge ſeiner harntreibenden Eigenſchafft, oder auch vermittelſt ſeiner Säuere in dem Magen bewerckſtelligen; wie denn dieſerley Mittel vor allen andern zu dieſer Würckung gerühmet werden, beſonders aber ſaltzigte Artzneyen, z. E. Weineßig oder Weinſtein; als wodurch zugleich die Erzeugung des überflüßigen Nahrungſafftes verhindert wird. Von dem Eßige ſaget Cattier Obſ. 13. p. 45. Edit. cum Borello, daß durch deſſen Gebrauch ein Soldate 87 Pfund an ſeiner Dicke abgenommen habe. Zu welcherley Würckung denn ſchon vor Alters der ſo hoch gehaltene und für ein allgemeines Mittel angegebene Meerzwiebeleßig, deſſen wir oben gedacht haben, gerühmet und gebrauchet worden. Vom rohen Weinſteine ſaget Epiphan. Ferdinand, Hiſt. med. 82. p. 274. daß er das Fett gewaltig verzehre, den Leib öffne und vornemlich den Harn befördere: dergleichen auch vom Salpeter und anderen Saltzen geſaget wird, mit welchem letztern unter andern auch, wenn er unter Kühmilch gethan, und ein zeitlich abgeſetzter junger Hund damit genähret wird, ſelbiger ſehr klein ſoll erhalten werden können. Sonſt haben auch einige Italiäner im Brauche, die allzu feiſten Kinder mit einer Untze Neſſelſaamen, und vier Untzen Honig mager zu machen. Beſ. Ettmüllers Diſp. de corpulentia nimia, Leipzig 1681. Doch in allen dieſen Manieren wird nicht nur die gegenwärtige Fettigkeit hinweggenommen, ſondern auch die Sammlung einer neuen verhindert werden müſſen; welches letztere denn durch die Hinderung der Dauung beſtändig geſchehen muß; ſo aber offt durch gelinde Wege nicht wohl möglich, durch ſtärckere und hefftige aber, den Patienten endlich gar zu einem Todtengerippe machen könnte.

OBESUM CORPUS, ein fetter Leib, ſiehe *Obeſitas*.

Ob es würde, *Si eveniſſet*, iſt eine gewiſſe Rechts-Formel, welche bisweilen ſo wohl denen gerichtlichen Acten und Urtheilen, als auch andern öffentlichen Inſtrumenten einverleibet wird, und beziehet ſich meiſtens nur auf noch zukünfftige und ungewiſſe Fälle. Und iſt deshalber auch deren Krafft und Verbindlichkeit nicht von einer beſtändigen und immerwährenden Dauer; ſondern es erſtrecket ſich dieſelbe vielmehr nur auf dergleichen mögliche Fälle, wenn oder dafern nemlich dieſes oder jenes, ſo man ſich vermittelſt derſelben ausdrücklich bedungen oder vorbehalten hat, geſchehen,

hen, oder ſich bedungener maſſen begeben ſolte. **Gyland** T. II. Deciſ. 50. n. 30. fol. 593 **Mynſinger** Reſp. 10. decad. 1. n. 50. fol. 40. **Speidel** in Notabil. h. v. n. 5.

OBETRITÆ, Volck, ſiehe **Obotriten.**

Obetriten, Volck, ſiehe **Obotriten.**

OBETRITI, Volck, ſiehe **Obotriten.**

OBEUNDA, zeiget in denen Rechten ſo viel an, als was nothwendig geſchehen oder ausgerichtet werden ſoll. l. eſt verum. C. de incol. Lib. X. **Spiegel.**

OBEX, deutet in denen Rechten alles dasjenige an, was einem in dem Wege ſtehet und lieget, oder ſonſt hinderlich iſt. l. adulterii accuſatione. C. de adult. **Spiegel, Briſſonius.** Siehe auch **Riegel.**

OBEX VERSATILIS, heißt bey den Schlöſſern diejenige Handhabe, welche von auſſen der Thüre in das Schloß gehet, die Klincke aufzuheben. Siehe **Drucker**, im VII Bande, p. 1480.

OBEX VERSATILIS, werden auch die hölzernen Dreh-Creutze genennet, von denen unter dem Artickel **Creutze**, im VI Bande p. 1625.

Obez, ein altes Deutſches und inſonderheit Celtiſches Wort, das alle Baum-Früchte andeutet. Davor wird heute zu Tage das Wort: **Obſt**, gebrauchet. **Mylii** Archæol. Teuto beym **Leibnitz** Collect. Etymol. P. II, p. 131.

OBFUSCATIO, ein Augengebrechen, ſiehe *Amavroſis*, im I Bande p. 1663.

Ob- (oder Vor-) gemeldt, Lat. *Dicti*, *Prædicti*, beziehet ſich in den Rechten ordentlicher weiſe vielmehr auf die innere und weſentliche Beſchaffenheit derer vorſeyenden Dinge und Handlungen, wie auch derer dabey intereßirten Perſonen, als auf die dabey vorkommenden äuſſerlichen Umſtände. Wie denn auch überhaupt ſchon dieſe oder andere gleichmäßige Wörter und Redens-Arten weiter nicht, als eintzig und allein auf diejenigen Dinge oder Perſonen gezogen werden können, deren vorher ſchon Erwehnung geſchehen. **Baldus** in l. ſi cui. §. a filio. ff. de leg. 1. und in Conſil. 190. in fin. Lib. I. **Cornelius** in Conſil. 146. in pr. n. 5. Lib. 2. **Beſold** Conſil. 62. n. 6.

Obhanden, heißt, bereits ſo gut, als gegenwärtig, inſtehend, vor der Thüre ſeyn, u. ſ. w. Lat. *Præ manibus, Imminens.*

Obhandene Gefahr, Lat. *Periculum imminens*, zeiget in denen Rechten überhaupt einen jedweden zu nächſt bevorſtehenden Schaden und Nachtheil an, der entweder gantz und gar nicht, oder doch wenigſtens nicht anders, auſſer durch eine augenblickliche Hülffe und ungeſäumte Gegen-Veranſtaltung, verhütet oder abgewendet werden kan.

Obhut, *Cuſtodia*, bedeutet in denen Rechten eigentlich nichts anders, als eine dergleichen Sorgfalt und Vorſicht, als insgemein ein ordentlicher und fleißiger Haußwirth bey Verwahrung und Beſchützung ſeiner Sachen vorzukehren pflegt. l. 13. §. ult. ff. de pign. act. l. 2. ff. de uſufr. quem cav. l. 5. §. quod vero. & §. uſque adeo ff. commod. l. 14. in pr. & §§. ſqq. ff. de furt. l. 35. ſi vendita. ff. de contr. emt. l. 4. & 8. C. de locat. l. 17. §. ſi cum. ff. de præf. urb. l. 52. §. damna. ff. pro ſoc. u. a. **Briſſonius.**

Obi, Fluß, ſiehe **Oby.**

Obicinus (Bernhard) ein Italiäniſcher Minorit von Orta, blühete um 1612, und ſchrieb Speculum confeſſionis. **Wadding** anal. Minor.

Obicinus (Thomas) ein Franciſcaner, gebürtig von Novara, war Commiſſarius Apoſtolicus im Orient, wie auch Magiſter der Morgenländiſchen Sprachen im St. Peters-Collegio zu Montedoro, und ſtarb 1638. Man hat von ihm eine Arabiſche Grammatic und Logic, unter dem Titel Agrumia, mit der Lateiniſchen Überſetzung zu Rom 1631 in 8 gedruckt. **Wadding** annal. Minor. **Witte** diar.

Obicius (Hippolytus) ein Italiäniſcher Medicus von Ferrara, lebte zu Anfang des 17 Jahrhunderts, und ſchrieb

1. De nobilitate medici, Venedig 1605 in 4. Maynz 1619 in 8.
2. Staticomaſtigem vel medicinæ ſtaticæ demolitionem, Leipzig 1614 in 12. Ferrara 1615.
3. Jaſtronomicon, Vicenza 1618 in 4.
4. Conſilia medicinalia, welche im vorherſtehenden befindlich.
5. De multiplici abuſu in medicina und
6. Comment. in duos primos aphoriſmos Hippocratis, ſtehen in deſſen Jaſtronomico.
7. Comment. in *Galeni* lib. III. de diebus decretoriis.
8. De mutationis temporum ratione.
9. Deciſiones 10 ad *Bernardinum Cajum* adverſus veſicantia reprobantes.
10. Reſponſa ad ſingula capita *Bern. Caji* de veſicantibus.
11. De vini uſu in morbis, welches Werck **Hippolytus Antonellus** mit Anmerckungen herausgegeben, Venedig 1631 in 8.

König Bibl.

Obidas, ſiehe **Obedos.**

Obie, ein Luſt-Schloß, ſiehe **Bie**, im III B. p. 1774.

Object, ein Schulwort (*terminus ſcholaſticus*) das urſprünglich Lateiniſch iſt und in dieſer Sprache durch *Objectum* gegeben wird. Es bedeutet alles dasjenige, wovon geredet oder gehandelt wird, oder womit man umgehet, und dahin man ſeinen Fleiß und Mühwaltung richtet. Denn Objicere heißt eigentlich einem etwas vorwerffen: wie denn vor dieſem die Redens-Art gar bekannt war: aliquem beſtiis objicere, wenn die verurtheilten Leute ſich muſten den wilden Thieren vorwerffen und von ſolchen zerreiſſen laſſen; darnach iſt es abermals gebrauchet worden, wenn etwas dem Gemüthe, oder unſerer Verrichtung iſt vorgeſtellet und gleichſam entgegen geſetzet worden. Die Scholaſticker nennen das Object *Materiam circa quam:* gleichwie es auch einigen das *Subjectum attributionis, occupationis, conſiderationis, tractationis, ſubjecta materia*, und *Subjectum occupans*, heiſſet. Im Griechiſchen heißt es bey dem Ariſtoteles ἀντικείμενον und wird im Deutſchen von einigen das Augenmerck, von andern der **Vorwurff** und wieder von andern der

Verſtand genennet. Es iſt aber bey dem Object zweyerley zu mercken: erſtlich deſſen Materiale und dann deſſen Formale. Was beydes ſey, davon ſiehe den Artickel: *Objecti materiale*. Was die Eintheilungen des Objects betrifft, ſo ſind dieſelben verſchiedentlich. Man theilt es ein 1) in ein adäquates und inadäquates Object; 2) in ein Haupt- und Neben-Object; 3) in ein Perſonal- und Real-Object; 4) in das *Objectum per ſe*, und *Objectum per accidens*; 5) in das gemeine und eigenthümliche Object; 6) in das näheſte und entfernte Object; andere Eintheilungen, die noch wenigen Nutzen haben, zu geſchweigen. Was alle dieſe angegebenen Arten bedeuten, davon ſiehe die folgenden Artickel. Sonſt iſt von dem Object noch zu mercken, daß eine Sache zugleich, jedoch in verſchiedener Abſicht ein Object und Subject ſeyn könne. Denn wenn ich etwas vor mir habe, ſo heiſt es Objectum: wofern ich aber bey dieſer vorhabenden Wirckung der Sache was beybringe, ſo kan es auch Subjectum heiſſen. Z. E. das Leder iſt in Anſehung des Schuſters das Objectum, in Anſehung der Geſtalt, die ſich hernach in dem Leder befindet, iſt es ein Subjectum. **Rüdiger** in der Gegen-Meinung Wolffens, p. 136 zählet unter die Mängel der Metaphyſick, daß man noch nicht erwogen, daß das Object allezeit nothwendig eine Art der würckenden Urſache (Species cauſſæ efficientis) ſey, und zwar nicht operans, ſondern reſiſtens, indem das, was reſiſtire, das würcke auch, und wenn keine Reſiſtentz wäre, ſo könnte keine cauſſa operans etwas hervor bringen. Die Canones, die in den Schrifften der Alten von dem Object vorkommen, als da ſind: 1) Habitus & potentiæ ſpecificantur per ſua Objecta; 2) Quale Objectum, talis Potentia: und 3) Deſtructo Objecto deſtruitur potentia, findet man erklärt in **Weiſens** Doctrina Politica, p. 1167. u. ff. Ubrigens kan man auch von dieſer Materie nachleſen **Keckermanns** Syſt. Log. Maj. L. I. p. 150. **Micrälii** Lexic. Philoſoph. p. 729. **Veltheims** Inſtit. Metaph. P. I. c. 30. §. 9. u. ff. **Hebenſtreits** Philoſ. Prim. p. 832. **Chauvins** Lexic. Philoſoph. p. 445.

Object, *Objectum*, wird in der Optick die Sache genennet, ſo geſehen wird.

Object (Adäquat-), *Objectum adæquatum*, *Objectum totale*, wird dasjenige genennet, welches juſt ſo viel, und weder mehr noch weniger unter ſich begreifft, als was zu einer Würckung und Erhaltung eines Zweckes nöthig iſt: hingegen ein **Inadäquates Object**, *Objectum inadæquatum*, heißt, was entweder mehr oder weniger unter ſich begreiffet; oder auch, nach andern, nur ein Stück von jenem oder etwas von dem, was zu einer Würckung und Erhaltung eines Zweckes nöthig iſt, da er denn auch *Objectum partiale* genennet wird. Z. E. wenn ein Tiſcher zu einem Tiſche ſechs Breter brauchte, ſo wären dieſe zuſammen das adäquate Object; eines aber derſelben, oder zweye, oder dreye, oder viere, oder fünffe das inadäquate Object. Eben dieſes Exempel kan noch anders hieher appliciret werden: des Tiſchers Object iſt der Tiſch, und folglich alle Theile deſſelben. Der gantze Tiſch iſt ſein adäquat Object, jedes der Theile aber, als z. E. die Fuß-Tritte, wenn er mit deren Verfertigung beſchäfftiget iſt, iſt das inadäquate Object.

Object (eigenthümliches) ſiehe **Object (gemeines)**.

Object (entferntes,) ſiehe **Object (näheſtes)**.

Object (gemeines,) *Objectum commune*, heiſſet ein Object, damit mehrere zu thun haben: aber ein eigenthümliches Object, *Proprium Objectum*, iſt, womit nur eine Wiſſenſchafft allein beſchäfftiget iſt. Z. E. die Seele iſt ein Objectum commune, beydes des Gottesgelehrten als Philoſophen: jenes, indem er ihr ewiges Wohl zu befördern, dieſes aber, indem er die Vollkommenheiten der Kräffte, des Verſtandes und Willens zu verbeſſern und vergröſſern ſuchet. Der menſchliche Cörper iſt ein gemeines Object des Naturkündigers und Artztes: jenes, indem er die Beſchaffenheit deſſelben zu erforſchen trachtet, dieſes, indem er die verlohrne Geſundheit wieder zu erſtatten bemühet iſt. Hingegen ſind die Schuhe das Objectum proprium des Schuſters, die Kleider des Schneiders u. ſ. w.

Object (Haupt-) *Objectum Primarium*, iſt dasjenige Object, damit man vornemlich beſchäfftiget iſt, oder der hauptſächlichſte Theil von dem gantzen Object: hingegen das **Neben-Object**, *Objectum Secundarium*, womit man nur zufälliger weiſe umgehet. Z. E. ein Logicus hat hauptſächlich mit dem rechtmäßigen Gebrauche der Vernunfft, in Erkänntniß des Wahren und Falſchen zu thun, und daher iſt ſolcher ſein Haupt-Object: hingegen mit denen Kunſt-Wörtern oder Benennungen der Dinge iſt er nur zufälliger weiſe beſchäfftiget, in ſo fern nemlich man dem andern die Wahrheiten durch Worte zu erkennen giebet, und ſo nach iſt der rechte Gebrauch der Worte ſein Neben Object.

Object (Inadäquat-), ſiehe **Object (Adäquat-)**.

Object (näheſtes), *Objectum proximum*. Das Object einer Fertigkeit (habitus) oder einer That, wird eingetheilet in das näheſte und entfernte. Das näheſte Object, *Objectum proximum*, iſt, in welches unmittelbar die That verübet wird; das **entfernte Object**, *Objectum remotum*, aber, in welches die That vermittelſt eines andern Objects verübet wird. Alſo iſt z. E. das näheſte Object einer Beſchimpffung die Perſon ſelber, die beſchimpffet wird; das entfernte hingegen können viele andere Perſonen ſeyn, die vermittelſt jener erſten Perſon zugleich mit beſchimpffet werden.

Object (Neben-) ſiehe **Object (Haupt-)**.

Object (Perſonal-) *Objectum Perſonale*, heiſt, wenn wir mit einem vernünfftigen Menſchen etwas handeln oder vornehmen. Z. E. wenn ein reicher Mann einem armen etwas zu gute thut, ſo iſt der Arme des Reichen Perſonal-Object. Dieſem wird das **Real-Object**, *Objectum Reale*, an die Seite geſetzet, und iſt, wenn unvernünfftige oder lebloſe Sachen vorgeſtellet werden; z. E. wenn ein wohlhabender Mann ſeinem Freund ein Pferd oder Geld ſchencket, ſo iſt dasjenige, was er giebt, und womit er umgehet, ein Object, und zwar weil es bey denen Rechtsgelehrten nicht ad titulos perſonarum, ſondern ad titulos rerum gehöret, ins beſondere ein Real-Object. So wohl das Perſonal-

als

als Real-Object ſind Arten von dem Materiali des Objects, indem nicht die Art und Weiſe, wie man mit dem Object verfahren ſolle (Objecti formale), ſondern das Object an und vor ſich entweder eine Perſon, oder eine Sache iſt. Z. E. der Tauffe ihr Perſonal-Object ſind wahrhaffte und vom Fleiſch gebohrne Menſchen; das Real-Object aber natürliches Waſſer.

Object (Real), ſiehe **Object (Perſonal)**.

Object (Sinnliches), *Objectum ſenſibile*, heiſſet alles dasjenige, was durch die Sinne empfunden werden kan. Solche Objecte ſind demnach von ſo vielerley Arten, als ſo viele Arten es der ſinnlichen Gliedmaſſen giebet. Dieſe ſind bekannter maſſen fünfferley; und folglich ſind auch fünff Arten der ſinnlichen Objecte, nemlich was ſich 1) ſehen, 2) hören, 3) rüchen, 4) ſchmecken und 5) fühlen läſſet, (viſibile, audibile, odorabile, guſtabile und tactile).

OBJECTIF, ſiehe **Objectivglaß**.

OBJECTI FORMALE, ſiehe *Objecti materiale*.

OBJECTI LOCUS, ſiehe *Locus Objecti*, im XVIII Bande p. 137

OBJECTI MATERIALE, *Objectum materiale*, das **Augenmerck (der Vorwurf, der Vorſtand) an und vor ſich**, heiſſet die Sache ſelbſt, womit man umgehet: gleichwie hingegen *Objecti formale, Objectum formale*, die **Art der Betrachtung des Augenmercks (des Vorwurfs** oder **des Vorſtandes)**, die Art und Weiſe genennet wird, wie man mit dem Object zu verfahren oder umzugehen habe, damit der Effect oder der Endzweck erhalten werde: weswegen es auch genennet wird *Ratio formalis objectiva*. Z. E. das Materiale des Objects eines Schuſters iſt das Leder, weil nemlich ſelbiges die Natur an ſich hat, daß es zu einem Schuhe kan gebraucht werden, und der Schuſter auch würcklich ſolche daraus verfertiget. Daß nun die Schuhe aus dem Leder ihre Würcklichkeit erhalten, ſo nimmt es der Schuſter vor ſich, und gehet mit ihm um, wie es die Regeln ſeiner Kunſt erfordern. Die Ausübung dieſer Regeln an dem Leder, oder vielmehr nur die Vorſchrifft, wie mit dem Leder zu verfahren, wenn Schuhe daraus werden ſollen, heiſſet demnach das Formale des Objects eines Schuſters. Gleichwie aber das Leder auch dem Schneider zur Verfertigung lederner Hoſen oder Schubſäcke, und ſo dem Riemer, dem Sattler, dem Beutler ꝛc. zur Verfertigung anderer ihrer Profeßion-Stücken gebrauchet werden kan, und auch gebrauchet wird; nur daß jeder derſelben das Leder auf andere Art tractiret und verarbeitet: alſo ſiehet man aus dieſem und tauſend andern Exempeln mehr, daß einerley Sache vieler ihr Object an und vor ſich (Objecti materiale) ſeyn könne: aber das Formale Objecti, oder die Art der Betrachtung des Objects, iſt bey allen und jeden verſchieden. Um dieſes deſto begreifflicher zu machen, wollen wir es noch mit einem Exempel beſtätigen: Das Gold iſt das Object an und vor ſich (Objecti materiale) des Goldſchmidts, des Goldſchlägers, des Chymici ꝛc. Alle dieſe gehen mit dem Golde auf ihre beſondere Arten um. Bey dem Goldſchmidt iſt das Formale Objecti, in ſo fern ſich das Gold als ein Ring, als ein Becher, verarbeiten läſt; bey dem Goldſchläger, in ſo fern daraus Blättgen können geſchlagen und zum vergulden gebrauchet werden; bey dem Chymico, in ſo fern es kan reſolviret und in allerhand Medicamente verwandelt werden. So können, um noch ein Exempel zu geben, die menſchlichen Verrichtungen ſeyn das Object eines Richters, der ſich erkundigen will, damit er ein Urtheil ſprechen kan; eines Zeitungsträgers, der andern gern etwas neues hinterbringen will; eines Philoſophen, der aus anderer Leute Fehlern oder Tugenden gute Lehren abfaſſen will.

Objection, heiſſet bey Diſputiren ſo wohl die Wiederlegung als Beſtreitung einer Sache. Siehe **Oppoſition**.

OBJECTI RATIO FORMALIS PER QVAM, ſiehe *Objecti ratio formalis qua*.

OBJECTI RATIO FORMALIS QVA, oder *per quam*, iſt das Mittel oder der Bewegungs-Grund, weswegen das Object von der Potentz percipiret oder erkannt wird. Z. E. eine Natur haben, iſt die formalis ratio, vermittelſt welcher der Verſtand dieſem Satze: der Himmel iſt beweglich, Beyfall giebet.

OBJECTI RATIO FORMALIS QVÆ, heiſſet die Beſchaffenheit eines Objects, die in einer Wiſſenſchafft gerades Weges (directe) betrachtet wird. Dahero pfleget ſie allezeit durch die particulam reduplicativam in ſo fern, (quatenus) ausgedrucket zu werden. Z. E. der natürliche Cörper, in ſo fern er natürlich iſt, (Corpus naturale, quatenus eſt naturale) iſt das Object der Natur-Lehre.

OBJECTI RATIO FORMALIS SUB QVA, heißt der Reſpect oder die Beſchaffenheit, welche das Object gegen die Potentz (potentiam) hat, nicht zwar in Anſehung der Sache ſelbſten, als vielmehr in Anſehung deſſen, daß es kan erkannt werden (ſub ratione ſcibilis). Z. E. die Abſtraction von der Materia ſingulari iſt die Ration, warum die Phyſick ihr Object erkennet.

OBJECTIVA CUMULATIO ACTIONUM, ſiehe *Cumulatio Actionum Objectiva*, im VI Bande, p. 1842.

OBJECTIVÆ PRÆCISIONES, ſiehe *Præciſiones Objectivæ*.

OBJECTIVA ESSENTIA, ſiehe **Weſen**.

OBJECTIVA MORALITAS, ſiehe **Moralitæt (Objectiviſche)**, im XXI Bande, p. 1485.

OBJECTIVA POTENTIA, ſiehe *Potentia Objectiva*.

OBJECTIVA RATIOCINATIO, ſiehe *Ratiocinatio Objectiva*.

OBJECSIVE, ſiehe *Subjective*.

Objectiv-Glaß, *Vitrum Objectivum*, Frantz. *Objectif*, heiſſet in einem Fern-Glas, und in einem Vergröſſerungs-Glaſe dasjenige, ſo man der Sache zukehret, wenn man dadurch ſiehet. In die Fern-Gläſer werden ſolche Gläſer von groſſen Kugeln genommen, hingegen zu denen Vergröſſerungs-Gläſern gebrauchet man dieſelben von kleinen Kugeln. Wie ſolche ſphäriſche Gläſer zuzurichten, davon handelt Hertel in ſeiner Anweiſung zum Glaß-Schleiffen. P. I. c. 3. **Hartſöker** Eſſay de Dioptrique, p. 99. lehret hingegen, wie dergleichen Gläſer ohne Schaalen zu ſchleiffen.

Objectiviſche Moralität, ſiehe Moralität (Objectiviſche) im XXI Bande p. 1485.

OBJECTIVUM RATIOCINIUM, ſiehe *Ratiocinium objectivum.*

OBJECTIVUS CONCEPTUS, iſt nichts anders als die Sache ſelbſt, welche dem Verſtande zur Erkenntniß vorgeleget wird. Er wird entgegen geſetzet dem *conceptui formali,* darunter das Bild der Sache, das dem Verſtande eingedrucket worden iſt, verſtanden wird. Z. E. Indem ich gedencke, daß ich geſtern ein Pferd geſehen; ſo iſt nicht das Pferd ſelbſt, ſondern nur deſſen Bild meinem Gedächtniſſe einverleibet worden. Weiſens Doctr. Logica p. 104.

OBJECTIVUS FINIS, ſiehe Endzweck, im VIII Bande p. 1166 u. ff. inſonderheit p. 1168.

OBJECTO (LOCUS AB) ſiehe *Locus Objecti,* im XVIII Bande p. 137.

OBJECTUM, ſiehe Object.

OBJECTUM ADÆQUATUM, ſiehe Object (Adäquat-).

OBJECTUM COMMUNE, ſiehe Object (gemeines).

OBJECTUM CONSIDERATIONIS, ſiehe Object.

OBJECTUM FORMALE, ſiehe *Objecti materiale.*

OBJECTUM INADÆQUATUM, ſiehe Object (Adäquat-).

OBJECTUM MATERIALE, ſiehe *Objecti materiale.*

OBJECTUM PARTIALE, ſiehe Object (Adäquat-).

OBJECTUM PER ACCIDENS, ſiehe *Objectum per ſe.*

OBJECTUM PER SE, heiſſet dasjenige Object, womit man eigentlich zu thun hat: da hingegen das, was nur gelegentlich zum Objecte wird, das *Objectum per accidens* genennet wird. z. E. Das Gute iſt ein Objectum per ſe des Willens, wie das Wahre des Verſtandes; das Böſe aber iſt ein Objectum per accidens des Willens, wie das Falſche des Verſtandes. Hieraus erſiehet man, daß das Objectum per ſe von dem Haupt-Objecte, und das Objectum per accidens von dem Neben-Objecte nicht unterſchieden ſey.

OBJECTUM PERSONALE, ſiehe Object (Perſonal-).

OBJECTUM PRIMARIUM, ſiehe Object (Haupt-).

OBJECTUM PROPRIUM, ſiehe Object (gemeines).

OBJECTUM PROXIMUM, ſiehe Object (näheſtes).

OBJECTUM REALE, ſiehe Object (Perſonal-).

OBJECTUM REMOTUM, ſiehe Object (näheſtes).

OBJECTUM SECUNDARIUM, ſiehe Object (Haupt-).

OBJECTUM TOTALE, ſiehe Object (Adäquat-).

Obier, Volck, ſiehe Ubier.

Obii, eine kleine Stadt in der Schwediſchen Provintz Oſt-Gothland.

OBII, Volck, ſiehe Ubier.

OBJICI BESTIIS, ward bey denen alten Römern von denjenigen geſagt, welche denen wilden Thieren, um von dieſen zerfleiſchet und zerſtücket, oder auch wohl aufgefreſſen zu werden, vorgeworffen wurden. Eigentlich und ins beſondere aber brauchte man dieſe Redensart nur von denenjenigen, welche darzu verdammet waren, daß ſie mit denen wilden Thieren kämpffen und ſolche auf dem öffentlichen Schauplatze erlegen ſolten. Wie ſolche denn daher auch mit einem beſondern Namen Ad beſtias damnati genennet wurden. L. ad Beſtias. ff. de pœn. Aldobrandus.

Obil, ein Iſmaeliter, König Davids Oberſter über die Cameele, 1 B. der Chron. XXVIII, 30.

Obinge (David) ſiehe Obuge.

Obirdeber, ſiehe Oberndeber.

OBIRE, iſt in denen alten Römiſchen Rechten ſo wohl, als bey andern Lateiniſchen Schriftſtellern, eigentlich ſo viel, als um etwas herum, oder einem entgegen, oder auch auf etwas frey loß gehen. Connanus, Lib. V. c. 7. n. 1.

OBIRE, iſt auch bisweilen ſo viel, als etwas verwalten, oder einer Bedienung vorſtehen. Daher heißt z. E. obire munus Conſulis, ein regierender Bürgermeiſter ſeyn, u. ſ. w. Briſſonius.

OBIRE DIEM, iſt in denen Rechten, und ſonderlich in L. I. C. de condit. inſert. ſo viel, als ſterben; wie hingegen obire diem deſtinatum, ſich zu der geſetzten Zeit und Stunde bereit finden laſſen, oder auch freywillig erſcheinen. Albericus. Spiegel.

OBIRE HÆREDITATEM, iſt in denen Rechten ſo wohl, als bey andern Lateiniſchen Schriftſtellern, ſo viel, als eine Erbſchafft antreten, oder in Beſitz nehmen. Spiegel.

OBIRE MORTEM, iſt ſo wohl in denen alten Römiſchen Rechten, als auch bey andern Lateiniſchen Schriftſtellern, ſo viel, als freywillig ſterben, oder dem Tode gleichſam gantz frey und ungezwungen entgegen gehen, oder welches gleich viel iſt, ſich ſelber umbringen oder das Leben nehmen. Connanus.

OBIRE MUNUS, ſiehe *Obire.*

OBIRE PROVINCIAM, iſt in denen alten Römiſchen Rechten ſo wohl, als bey andern Lateiniſchen Schriftſtellern, ſo viel, als eine Provintz in Beſitz nehmen, oder auch ein gewiſſes Amt oder Bedienung übernehmen. Spiegel.

OBIRE VADIMONIUM, iſt in denen alten Römiſchen Rechten ſo viel, als ſich entweder mittelſt eines vorhergegangenen gerichtlichen Angelöbniſſes, oder auch ſonſt nur auſſergerichtlich verſprochener maſſen vor Gerichte ſtellen. Spiegel. Siehe auch *Vadari.*

Obirn, ein Dorf in Thüringen ohnweit der Stadt Erfurt, beſagter Stadt gehörig, die mit ſelbigem im Jahr 1456 von Hertzog Wilhelm zu Sachſen iſt belehnet worden, wie aus dem von dem Rath beſagter Stadt darüber ausgeſtelltem Bekenntniß-Briefe, beym Ludewig Reliqu. MSCtor. Tom. X. p. 654 erhellet.

Obirtreher, hieß in denen mittlern Zeiten ſo viel, als ein Uebertreter, Miſſethäter, Verbrecher. Ludwig, in Reliqu. MSC. T. I. p. 450.

Obirwiſſe, der Name eines Gutes an der Saale ohnweit Halle im Magdeburgiſchen, deſſen

ſen in einem Schenckungsbriefe Adelberts Marggrafen zu Brandenburg an das Cloſter Neuenwerck vor Halle, vom Jahre 1162, beym **Ludewig** Reliqu. MSCtor. Tom. V. p. 242 Meldung geſchiehet.

Obisfeld, ſiehe **Obsfeld**.

OBISSE, iſt in denen alten Römiſchen Rechten, und ſonderlich in l. 3 ff. de cond. indeb. ſo viel, als todt oder geſtorben ſeyn.

OBITER, iſt in denen Rechten ſo viel, als oben hin, oben überhin, beyläuffig, ohne beſondere Ueberlegung, und gleichſam nur wie im vorbey gehen, u. d. g. l. 1. in fin. ff. de reſcind. vend. **Richter** in tr. de ſignif. Adverb. p. 504 u. ff. **Strauch** de Partic. Jur. p. 149.

OBITER LIBERARI, iſt in denen Rechten, und ſonderlich in l. 1. ff. de reſc. vend. ſo viel, als mit Gelegenheit und gleichſam nur ſo beyläufig die Freyheit erlangen. **Briſſonius**.

Obitezky, ein Freyherrliches und Adeliches Geſchlecht in Böhmen, von welchem im Jahr 1737 unter andern folgende lebten: 1) **Dismas Joſeph Obitezky**, Freyherr von Obitez. 2) **Thaddäus Franz Obitezky von Obitez**, Kayſerlicher Rath, Cammer- und Hof-Lehn-Rechts-Beſitzer in Böhmen. 3) **Wenzel Franz Obitezky von Obitez**, Kayſerlicher Rath und des gröſſern Landrechts-Beſitzer in Böhmen. 4) **Anton Obitezky von Obitez**, ein Theatiner, S. S. Theologiæ lector emeritus und des Ertz-Biſchöflichen Conſiſtorii zu Prag Aſſeſſor. *Calend. S. Adalb.*

St. Obitius, ein Bekenner des Glaubens zu Breſcia in Italien, befand ſich in den Jahren 1191 und 1192 als ein vornehmer von Adel mit bey den meiſten Actionen zwiſchen denen von Cremona und Breſcia, und als bey einem ſolchen Treffen die Brücke über den Fluß Oglio, darauf ſie ſtritten, einbrach, blieb er mit unter den Todten die gantze Nacht liegen, ſahe in einer Entzückung die Hölle, wurde den andern Tag noch gerettet, und führte darnach einen heiligen Wandel, wartete den Nonnen in St. Juliä Kloſter auf, und wurde nach ſeinem Tod um das Jahr 1200 allda begraben. Man feyert ihm den 4 Februar.

OBITORIUM, ſiehe **Necrologium**, im XXIII Bande p. 1538.

OBIUS, Fluß, ſiehe **Oby**.

Obiziis (Jacob Bertucci von) ein Italiäner von Lucca, war anfangs Probſt zu Siena, denn 1402 Biſchof zu Comacchio, von dar er 1404 nach Adria verſetzt ward. Alexander V ſetzte ihn ab, vermuthlich, weil er es mit Gregorio XII gehalten, welcher aufm Concilio zu Piſa, wo nach **Harduin** Concil. Tom. VII p. 102 obiger Obizzi Biſchof von Comacchio mit gegenwärtig geweſen, war degradiret worden. Er hat dem Concilio zu Coſtnitz als Procurator nationis Italicæ beygewohnet, iſt nach dem Tode Maynardini wieder in ſein Bißthum gekommen, und endlich 1444 mit Tode abgegangen. **Berusius** zählet ihn unter die Ertz-Biſchöffe zu Piſa, und ſetzet ſeinen Tod ins Jahr 1418, irret aber in beyden gar ſehr. **Ughellus** Ital. Sac. Tom. II p. 484 und 403.

Obiziis (Johann von) Biſchof zu Adria, war ebenfalls aus Lucca und ein Blutsfreund des vorhergehenden. Er ſtarb zu Rom 1444 den 10 Julii, und ward in die Kirche St. Maria Transtyberim allda begraben, wo man auch ſein Bildniß und Grabſchrift noch jetzo ſehen kan. **Ughellus** Ital. Sac. Tom. II p. 404.

Obizo, ein Frantzöſiſcher Medicus in der erſten Helfte des XII Jahrhunderts, war Königs Ludwigs des Dicken Leibmedicus, und ſtand, weil er denſelben an einer ſehr gefährlichen Kranckheit wieder geſund gemacht, in groſſem Anſehen. Es wird von einigen davor gehalten, daß unter ihm die Stiftung der Mediciniſchen Facultät zu Paris erfolget ſey. Er begab ſich endlich in die Abtey zu St. Victor, und war einer von denen erſten mit, welche darinnen gelehret haben. Seine Grabſchrift allda beſtehet aus dieſen Verſen:

Reſpice, qui tranſis, & quid ſis, diſce, vel unde;
Quod fuimus, nunc es; quod ſumus, iſtud eris.
Pauper Canonicus de divite factus Obizo
Huic dedit Eccleſiæ plurima, ſeque Deo.
Summus erat medicus. Mors ſola triumphat in illo,
Cujus adhuc legem nemo cavere poteſt.
Non potuit medicus ſibimet conferre ſalutem.
Huic igitur medico ſit medicina Deus.

Buläus hiſt. univerſal. Paris. Tom. II p. 756.

Obizo von Eſte, Marggrafen von Ferrara dieſes Namens, ſiehe in dem Geſchlechts-Articel Eſte, im IIX Bande p. 1972 u. ff.

Obizo von Eſte, Biſchof zu Modena, ſiehe Eſte (Opizo) im VIII Bande p. 1982.

Obizzi, das Geſchlecht Obizzi, ſoll von eines Hertzogs zu Burgund Sohne ſeinen Urſprung haben, dem man den Namen **Obizzo** beygelegt, und der mit ſeinem Bruder **Fliſco** oder **Friſco** zu den Zeiten **Heinrichs II** nach Italien gekommen ſeyn ſoll. **Obizzo** pflantzte das Geſchlecht dieſes Namens, und Fliſcus ſoll dem Hauſe Fieſchi zu Genua ſeine Benennung gegeben haben. Aus dem erſten Geſchlechte ſoll **Obizzo II**, des obigen Enckel, mit des Königs **Saladini** in Egypten General, **Zizum**, bey Belagerung der Stadt Tyrus ein Duell gehalten haben. **Ludewig Obizzi**, der 1252 gelebt, erledigte den von dem Kayſer **Friedrichen II** zu Sutri belagerten Pabſt **Innocentium IV**. So ſind auch viele andere vornehme Perſonen aus dieſer Familie entſproſſen, welche von **Galeazo Gualdo Priorato** angeführt werden. Inſonderheit hat ſich **Pius Aeneas**, welcher General der Republic Venedig geweſen, und 1588 geſtorben, durch ſeine Tapferkeit bekannt gemacht, deſſen mit **Annen**, **Johann Joachims**, Herrn zu Paſſono, erzeugter Sohn, **Robert**, wurde 1566 zu Padua gebohren. Allda hielt er ſich bis in das 15 Jahr ſeines Alters auf, worauf er zu Reggio mit des daſigen Gouverneurs Söhnen zu den Wiſſenſchaften und Exercitien angehalten wurde. Nach dieſem begab er ſich auf die Univerſität zu Bononien, und hierauf warb er der Republic zu Venedig zu Dienſt eine Compagnie zu Pferde. Nachdem er dieſe

Dienſte wiederum verlaſſen, wurde er zu Florentz Capitain von der Garde des Groß-Hertzogs Ferdinands I von Medicis. Ob er nun zwar 1598 dieſe Bedienung wieder niederlegte, ſo nahm er doch ſelbige auf des Groß-Hertzogs Coſmi II Begehren, bey deſſen Beylager 1608 aufs neue an, und wandte 26000 Ducaten von ſeinen eignen Mitteln auf, um mit deſto gröſſerm Pracht dabey zu erſcheinen. Nachmahls that er mit dem Printzen Franciſco di Peretti von Montalto eine Reiſe nach Deutſchland, Franckreich, Engelland und Holland. Nachdem er gantz Italien beſehen, lebte er eine Zeitlang zu Rom, bis ihn der Groß-Hertzog Coſmus II zu Florentz an ſtatt des verſtorbenen Fürſten, Johannis Aquaviva, zu ſeinem Ober-Stallmeiſter ernennte. Dieſe Stelle bekleidete er auch bey dem Groß-Hertzoge Ferdinanden II, mit dem er zu dem Kayſer Ferdinanden II nach Wien gienge. In währendem ſolchen ſeinen Dienſt gieng er als Volontair nach Friaul, allwo die Republic Venedig wider die Oeſterreicher Krieg führte. Er ſtarb endlich 1647 im Jenner, nachdem er ſein Alter auf 81 Jahr gebracht, und hinterließ 4 Söhne, den Marggrafen Pium Aeneam II, der 1592 gebohren worden, Obizzonem, Thomam und Ferdinanden. Der älteſte Sohn vermählte ſich mit Lucretien von Orologgi, die ihm Roberten und Ferdinanden, Marquis von Obizzi, gezeuget. Der letztere, ſo 1674 den Printz Wilhelm von Fürſtenberg zu Cöln gefangen genommen, war Kayſerlicher geheimer Rath, Cämmerer, General-Feld-Marſchall und Commendant der Wieneriſchen Beſatzung, wie auch obriſter Land- und Haus-Zeugmeiſter, und ſtarb 1710. Seine erſte Gemahlin Marie Thereſie, Pauls, Grafens von Palfy, Tochter, des Grafen Auguſts von Sintzendorff Wittwe, ſtarb 1684. Hierauf vermählte er ſich mit Annen Marien Eliſabeth, Gräfin von Rathmannsdorff, und zeugte mit ihr Leopolden, der aber, gleichwie die Mutter ſelbſt, bald hernach dieſes Zeitliche geſegnet. Die dritte Gemahlin war Marie Clare Apollonie, gebohrne Gräfin von Stahrenberg, und zweymal verwittwete Gräfin von Launoy und Slabata. Joſeph Beruſſi in ſeiner deſcrizione del catalogo de Marcheſe Pio Enea degli Obizi hat dieſe Familie ausführlich beſchrieben. Priorato ſcena d' huom. illuſtr. ſub litt. p. Souverainen von Europa p. 874. ſeqq. Imhof Notit. Sacr. Rom. German. Imper. Procer. Mantiſſ. p. 228.

Obizzi (Dominicus) ließ im Jahr 1627 Madrigali concertati zu Venedig drucken.

Obizzi (Lucretia de Dondis von Horologio) eine Gemahlin des Marggrafen von Orciano, Namens Pii Aeneä von) ward einsmahls in ihres Gemahls Abweſenheit, zu Padua von einem Edelmann daſelbſt des Nachts in ihrem Schlaffzimmer überfallen, und, nachdem ſie weder durch Bitten noch durch Drohung zu Erfüllung ſeines Willens zu bewegen geweſen, von demſelben erſtochen. Die Stadt Padua hat zum Andencken dieſer rühmlichen Keuſchheit den 31 December 1661 dieſer Dame ein vortreffliches Monument auf dem Rathhauſe daſelbſt aufrichten laſſen. Den Thäter hat man wegen ſtarcker Muthmaſſung eingezogen, unterſchiedene mahl gefoltert, und weil er niemahls etwas geſtehen wollen, 15 Jahr in gefänglicher Hafft behalten, zuletzt aber dennoch wieder auf freyen Fuß geſtellt. Allein der obgedachten Dame Sohn, welcher ſich als ein Kind von 5 Jahren gantz nahe bey ihm befunden, als ſie ermordet worden, paſſete ihm auf, und beraubte ihn durch einen Piſtolen-Schuß des Lebens. *Delic.* de l'Ital. I. p. 154. Miſſon voyage lettr. 15.

Obizzus, oder Opizo, ein ſehr gelehrter Biſchoff zu Rimini, wurde An. 1071 darzu erwehlet. Er pflegt auch Eleemoſynarius genannt zu werden, und Bertholdus von Coſtnitz, der deſſen ad an. 1038 gedencket, erzehlet von ihm, daß er einer von denen Biſchöffen geweſen ſey, welche Gvibertum, Ertzbiſchoffen von Ravenna, zum Affter-Pabſt eingeweihet, und daß er einſt auf dem Concilio ſey abgeſetzet worden, davon er aber die Urſachen nicht mit anführet, welche vielleicht geweſen ſeyn mögen, weil er die Parthie Kayſer Heinrichs, der Gregorio VII und der Römiſchen Kirche zuwider war, und dagegen den Gegen-Pabſt Cadolaum unterſtützen halff, gehalten hat. Es hatte Peter Damiani, Cardinal-Biſchoff von Oſtia, An. 1069 eine Abtey in die Ehre St. Gregorii, Benedictiner-Ordens, auf Grund und Boden des Bißthums Rimini aufgerichtet, ſelbige trat er 1071 an ſolches Bißthum ab, ſie iſt aber nach der Zeit, weil die Commendatarii ſchlechte Aufſicht darüber gehalten, daß ſie ſchier eingegangen, dem Kloſter St. Lorentz, des Ordens Montis Oliveti von Martin V auf ewig einverleibet worden. Lancellott Olivet. hiſt. Lib. VII. Wie lange er Biſchoff geweſen, und wenn er geſtorben, iſt unbekannt. Sein Nachfolger am Bißthum, auch Opitz genannt, iſt An. 1142 vor Harm geſtorben, und nach Clementini Meynung ſoll er mit dem vorigen eine Perſon ſeyn. Solcher geſtalt aber müſte er 72 Jahr lang die Biſchöffliche Würde getragen haben. Ughellus Ital. Sac. Tom. II. p. 420.

Obkabiörni, ſiehe Hundertäugichtes ißländiſches Thier, im XIII Bande p. 1204.

Obladen, ein Ort 2 Meilen von Cöln, jenſeit des Rheins.

Obladen (Peter) ein Carmeliter-Mönch, in der andern Helffte des vorigen XVII Jahrhunderts, ſchrieb: Filius prodigus f. Diſcurſus ſuper Parabolam de Filio prodigo, Cölln 1669 in 4. Prätor homilet. Bücher-Vorrath.

Oblat, ſiehe Oblate.

OBLATA, ſiehe Oblate.

OBLATA, ſiehe Oſter-Fladen.

OBLATÆ, heiſſen in der Römiſchen Kirche diejenigen Weibs-Perſonen, welche ſich und das Ihrige einer gewiſſen Kirche oder Kloſter ſchencken, um darinnen Lebenslang zu verharren, und den Gottesdienſt nebſt andern gewöhnlichen Kloſter-Verrichtungen abzuwarten, ohne gleichwohl deshalber ſelbſt ordentliche Nonnen zu werden. Siehe auch *Oblati*.

OBLATÆ LAXATIVÆ ET PURGANTES, ſiehe Oblaten (Laxir- und Purgir-)

Oblate, Oblaten, Lat. *Panis oblatus, Azymus*, (welches Wort vom α privativo der Griechen, und ζύμη, fermentum, Sauerteig, hergeleitet wird, als wolte man ſagen, fermenti expers, ungeſäuert: indem zu den Oblaten kein Sauerteig kommt) Frantzöſiſch *Azyme, Pain à chanter, Oublie.* Iſt ein gantz dünnes gebackens oder breites Brodt, ſo dünne wie Papier, ſehr weiß und leicht zu brechen; wird aber alsbald weich und gantz ſchleimig, wenn es nur mit etwas Naſſen angefeuchtet worden. Es wird aus dem beſten Mehle ohne Sauerteig bereitet; und in der Artzney gebrauchet, die Pillen, Pulver und Biſſen darein zu wickeln, welche die Patienten verſchlucken ſollen. Es dienet die Schärffe auf der Bruſt zu mildern, wie nicht weniger die Blutſtürtzungen und den Durchlauff zu hemmen. Man kan es auch mit Milch als einen Brey genüſſen. Die gewöhnlichſten Oblaten, derer ſich die Zuckerbecker zu den Böden der Marcipanen, Macronen und dergleichen bedienen, werden aus gutem Weitzenmehle und Waſſer, aber auch zuweilen aus Mehl, Milch und Eyern verfertiget. Bey der Verfertigung derſelben hat man auf viererley Dinge wohl zu ſehen: 1) Auf das Mehl, 2) auf das Eiſen, worinnen ſie gemacht, 3) auf die Art und Weiſe, wie ſie ſollen gebacken und gefärbet werden, und 4) auf die Stecheiſlein. Was nun erſtlich das Mehl betrifft, ſo wird darzu erfordert gut und ſchön weiſſes Weitzen-Mehl, denn je ſchöner dieſes iſt, je feiner werden die Oblaten; hat man nun recht ſchön Weitzen-Mehl, ſo thut man deſſelben ein wenig in ein weit und tief Gefäß, gieſſet rein Waſſer dazu, rühret daſſelbe wohl mit einem höltzernen Löffel durch einander, daß nichts dickes oder klümprichtes darinne bleibe. Es muß auch dieſer Oblaten-Teig weder zu dünne noch zu dicke ſeyn, zudem ſo ſchlage auch das Mehl erſt durch ein fein Sieb. Nimm alsdenn das Oblateneiſen, es ſey gleich rund oder viereckigt, mache es auf glüendem Kohlfeuer etwas warm, thue es auf und beſtreiche die inwendigen glatten Theile des Oblaten-Eiſens mit einer reinen Speck-Schwarte, oder mit reinem Wachs, wiſche es hernach fein reine mit einem leinen Tüchlein ab, gieſſe einen höltzernen Löffel voll von deiner angemachten Oblaten-Maſſe in die Mitte auf das Eiſen, drücke es ein wenig ſachte zuſammen, lege es auf ein mittelmäßiges Kohlfeuer und laß es gemachſam backen, denn drücke es hinten feſte zu, und kehre das Eiſen unter dem Backen bald auf die eine bald auf die andere Seite, und laß es vollend ausbacken. Wenn du nun wiſſen wilt, ob es ausgebacken ſey, ſo mache das Eiſen hinten auf, will es nun forne nicht bald aufgehen, ſo iſt der Teig noch roh, derohalben lege das Eiſen noch einmahl auf das Feuer und backe es vollends aus, merckeſt du nun, daß es ausgebacken ſey, ſo mache das übrige, ſo an den Seiten herum hänget, mit einem Meſſer fein weg, thue das Eiſen von einander, nimm die gebackene Oblate heraus, lege ſie in eine reine Schachtel, laß ſie Tag und Nacht in einem Keller ſtehen, ſo entlaſſen ſie ſich, darnach ſtich mit dem Stech-Eiſen, deren man verſchiedener Arten hat, deine Oblaten auf einem gleichen lindenen Brete aus und verwahre dieſelben in einer Schachtel an einem trockenen Orte. Bey der Zubereitung und dem Backen der Oblaten ſind noch folgende Regeln zu behalten: 1) Gieſſet man ein wenig friſch Waſſer in ein Geſchirr, darinne man den Oblaten-Teig machen will, thut alsdenn das ſchöne weiſſe Mehl hinein, reibet und verfähret damit, wie oben bereits gelehret worden; 2) ſoll man nicht zu viel Teig auf einmahl machen, derſelbe muß auch weder zu dicke noch zu dünne ſeyn, auch über Nacht nicht ſtehen bleiben, und erfordert es ja die Noth, daß er ſtehen ſoll, ſo ſetze denſelben wohl zugedeckt in einen Keller, nicht aber an einen warmen Ort, ſonſt fängt er an zu jähren, und bekommt oben eine harte Haut, wodurch der Teig unbrauchbar wird. 3) Den Oblaten-Teig roth zu machen, darzu nimmt man wohl geriebene Mennige, miſchet ſie unter den Teig, ſo wird es bleichroth. Sollen ſie ſchön roth ſeyn, bedienet man ſich an ſtatt der Mennige des Zinnobers, in gehöriger Maaß. Will man ſie noch geringer haben, nimmt man rothe Breſilge und verfähret alſo damit: Man nimmt ſchöne rothe Breſilgen-Spähne, darüber gieſſet man in einem reinen verglaſurten Topff genugſam Waſſer, läßt es eine Nacht alſo ſtehen, alsdenn wird es gekocht, und wenn es zum erſten mahl aufſiedet, wird ein wenig Alaun hinein gethan, darnach läßt man es noch ein wenig kochen, aber nicht überlauffen, alsdenn muß es erkalten, und durch ein leinen Tuch in ein rein Geſchirr geſeiget werden, mit dieſem menget man das Mehl ſtatt des Waſſers an, ſo wird ein ſchöner rother Teig daraus werden, welchen man alsdenn backen kan. Sollen aber die Oblaten ſchwartz ſeyn, welche gemeiniglich in Trauer-Fällen gebraucht werden, nimmt man an ſtatt der vorigen Farben, genugſam Kienrauch unter den Teig. Damit er ſich aber deſto beſſer einrühren laſſe, wird ein wenig Branntewein darzu geſchüttet: 4) Iſt das Oblaten-Eiſen viereckigt, ſo thut man wohl, daß man die Maſſe in die Länge in einem Strich, nicht aber auf einen runden Haufen in das Eiſen träget: iſt das Eiſen aber rund, ſo trägt man den Teig in Geſtalt eines halben Mondes in der Mitte des Eiſens auf. 5) Wenn der Teig auf das Eiſen getragen, muß es gantz langſam zugedrücket werden, ſonſt zertheilet ſich der Teig ungleich. 6) Wenn die Oblaten in der Mitten oder an den Enden noch helle ſind, iſt es ein Zeichen, daß ſie noch nicht ausgebacken ſind. Wenn ſie aber braun ausſehen, ſo iſt das Eiſen allzuheiß, dahero muß man es ein wenig erkalten laſſen, ehe man wieder aufträget. 7) Wenn die Oblaten gebacken, müſſen ſie behutſam aus dem Eiſen genommen werden. 8) Zu dem Oblaten-Backen gebrauchen etliche einen langen viereckigten Ofen, wer aber dieſen nicht anſchaffen will, der darff nur etliche Backſteine auf einem Heerd zuſammen ſetzen, glüende Kohlen darein thun, und alſo die Arbeit verrichten. 9) Zu dem Abſtechen der Oblaten wird deswegen ein Linden-Bret genommen, weil auf dem harten Holtze die Stech-Eiſen leicht ſtumpff werden, und kan das Bret ohngefehr 2 Spannen lang, anderthalb Spannen breit und 2

Finger dicke ſeyn. Es dürffen aber die Oblaten nicht ehe ausgeſtochen werden, bis ſie einen Tag und Nacht im Keller geſtanden haben. Die weiſſen Oblaten werden allezeit in der Kirchen gebrauchet, von welchen ſiehe den Artickel: **Oblaten (Kirchen-)**; ſie werden aber auch, jedoch mehreren Theils die gefärbten, zur Verſiegelung der Briefe gebrauchet, welche vor der Verſiegelung mit Siegellack vielen Vortheil hat. Denn, wenn ein Brief mit Oblaten geſiegelt und wohl trocken worden, kan er ohne Verletzung des Siegels nicht aufgemachet werden. Es wird auch dadurch ein Brief nicht ſo ſchwer, als ſonſt, und können wohl zwey, drey und mehrere Brieſe, ohne es zu fühlen, in einander geſchloſſen werden. Will man ſich der Oblaten zu einem und andern Küchen- oder vielmehr Tafelgebrauch, gleich als eines Confects, bedienen, ſo bleibt die Anmachung der Klare mit oben beſchriebener Art einerley, nur daß hierzu noch etwas Zucker und Gewürtz geſetzet wird, dergleichen Oblaten nach dieſen auf folgende Art zugerichtet werden können; denn man formiret entweder gewiſſe Figuren daraus, überſtreichet dieſe mit einem aus Eyern, Mehl und Zucker fein glatt abgeſchlagenen Teige, in welchen man noch Fenchel, Muſcatenblumen, Cardamomen, ſtreuen kan, und bäcket dieſe auf einem Bleche geſchwinde, ehe es von einander flüſſet, im heiſſen Ofen ab: Oder man füllet zwey ſchöne über einander gelegte Oblaten. Die Art und Weiſe Oblaten zu füllen, iſt folgende: Nehmet geſtoſſene Mandeln mit Roſenwaſſer, zuckert es wohl, nehmet alsdenn ſchöne Oblaten, ſo groß man ſie haben kan, die nirgend aufgeſpalten ſeyn, ſtreichet die Mandeln mit einem Meſſer fein gleich, eines Meſſersrücken dicke darauf, aber nicht zu nahe an die Enden; darnach beſtreichet den Rand genau mit einem Pinſel, mit Eyerweiß, leget die andern Oblaten in dieſer Gröſſe darauf, drücket es an den Enden zuſammen, machet ein zartes Teiglein von Eyern, zühet es durch, laſſet es ablauffen, daß nicht zu viel Teig daran bleibet, leget es in ein recht heiſſes Schmaltz, thut den beſtrichenen Theil unter ſich in das Schmaltz; man muß aber geſchwinde damit umgehen, damit die Enden nicht weich werden, und in den Händen bleiben; ſie müſſen auch Raum in der Pfanne haben, ſo lauffen ſie wie ein ander Gebackens ſchön auf; letzlich beſtreuet es mit Zimmet und Zucker. Oder nehmet Mandeln, Feigen, Weinbeer, Lebkuchen, Mehl, Lattwergen, mit Zucker und Pfeffer, auch Honig, alles klein gehacket unter einander, und ſtreichet es auf Oblaten, decket oben eine andere darüber, zühet es durch ein dünnes Teiglein, und backet es.

Oblaten (Brief-) ſiehe **Oblate.**

Oblaten (Kirchen-) oder auch, und zwar insgemein, nur ſchlechthin **Oblaten**, ſind kleine, runde, dünne und der Farbe nach weiſſe Scheiben, von ungeſäuertem Weitzen-Mehle, die man in der Griechiſchen, Römiſchen und Lutheriſchen Kirche bey der Communion, als das äuſſerliche Symbolum oder Brodt, zu gebrauchen und vorher zu conſecriren pfleget. Nach der Conſecration heiſſen ſie eigentlich nicht mehr Oblaten, ſondern Hoſtien: wiewohl man dieſen Unterſcheid nicht ſo genau beobachtet, und ſie auch vorher Hoſtien, wie auch die, ſo ſolche fertigen, Hoſtien-Becker nennet. Im Lateiniſchen heiſſen ſie gleichfalls *Oblatæ*, und haben ſchon die Schrifftſteller der mittleren Zeiten, und unter denen Iſon, Monachus Sangallenſis, bereits das Wort: Oblata, in dieſem Verſtande gebrauchet. Sie haben nemlich dieſen Namen von offerre, Opfer geben, obtuli, oblatum, weil in der erſten Kirche die Vermögenden und Reichen zu Feyerung derer Liebes-Mahle (Agapen) und dabey haltender Communion, Brodt und Wein dargereichet haben, welches beydes denn daher Oblata genennet worden. Und ob zwar wohl nach der Hand die Liebes-Mahle, ſamt der dabey gewöhnlichen Oblation, aufgehöret haben, immaſſen die Chriſtlichen Kayſer, Könige, Fürſten und andere vermögende Leute bey Stifftung der Kirchen dieſelben alſo begabet haben, daß die zur Haltung der Communion nöthige Arten (Species) an Brodt und Wein, aus derſelben Mitteln angeſchaffet werden können, oder an einigen Orten die Gemeinden die Nothdurfft dazu ſammlen und zuſammen legen; ſo iſt doch das Wort Oblata im Gebrauch blieben, und nachdem die Communion unter einerley Geſtalt eingeführet worden, inſonderheit die oben erwehnten Scheiben mit dieſem Namen beleget worden. Solche Scheiben nun, oder Oblaten, ſind in der Kirchen nicht alſobald vom Anfang im Gebrauch geweſen; wie denn die meiſten Gelehrten davor halten, vor dem XI Jahrhundert habe niemand etwas davon gewuſt, ſondern ſie ſeyen erſt zu Ende deſſelben, oder zu Anfange des XII Jahrhunderts aufgekommen. Doch daß ihr Gebrauch viel älter ſey, iſt aus **Epiphanio** zu ſchlüſſen, welcher um das Jahr Chriſti 370 gelebet, und in Ancor. c. 57. Tom. 2. p. 60. hiervon alſo ſchreibet: „Illud, quod in
„Sacra Cœna accipimus, videmus æquale non
„eſſe, aut ſimile, non ſuſceptæ carnis imagi-
„ni, non divinitati ipſi, quæ videri non pot-
„eſt, non membrorum lineamentis ac notis:
„Hoc enim rotundum eſt, & quod vim atti-
„net, ſenſus expers, & nihilominus ex gratia
„pronunciare voluit, hoc meum eſt cor-
„pus &c. Das iſt, dasjenige, ſo wir im heili-
„gen Abendmahl empfangen, ſehen wir gar nicht
„gleich oder ähnlich zu ſeyn, weder dem angenom-
„menen Fleiſche Chriſti, noch der Gottheit ſelbſt,
„welche nicht kan geſehen werden, noch auch den
„äuſſerlichen Lineamenten, und andern Zeichen
„der Gliedmaßen: Denn dieſes iſt rund, und was
„die Krafft anlanget, faſt unempfindlich, und
„dennoch hat er aus Gnaden geſprochen, dieſes iſt
„mein Leib ꝛc. Wenn aber die Alten die Oblaten oder Hoſtien zum Gebrauch des heiligen Abendmahls verordnet; ſo haben ſie ſonderlich dahin geſehen, daß dieſes, was wir im heiligen Abendmahl empfangen, nicht leibliche und irrdiſche Speiſe ſey, den Leib zu ſättigen, und den Magen zu füllen, ſondern ein Mittel, damit Chriſti Leib zum ewigen Leben genoſſen werde: der runde Circkel bedeutet dieſer Speiſe Vollkommenheit, in der Runde wird Himmel und Erden begriffen; wird demnach hierdurch abgebildet, daß im heili-

heiligen Abendmahl deſſen Leib gereichet werde, der gröſſer iſt als Himmel und Erden: der gecreutzigte Herr Chriſtus wird darauf gedrucket, anzuzeigen, daß wir eben desjenigen Fleiſch in den Oblaten oder Hoſtien empfangen, der weiland am Creutz gehangen und für unſere Sünden geſtorben ſey. Die Griechiſche Kirche hat auf das Abendmahls-Brodt eben aus dieſer Abſicht ein Creutze zu machen pflegen. Nach und nach ſind auch Uberſchrifften darzu gekommen. Die Lateiniſche Kirche ſetzte auf die Oblaten die Buchſtaben J. H. S. Auf andern ſtund über dem Creutze: Ego ſum panis vivus, qui de cœlo deſcendi, das iſt, ich bin das lebendige Brodt, ſo vom Himmel gekommen iſt. Auch werden auf die Kirchen-Oblaten noch andere Figuren gebildet, bald Chriſtus an der Staup-Säule, bald wie er aus dem Grabe auferſtehet, bald wie er an dem Creutze hänget, und **Maria** und **Johannes** darunter ſtehen, bald das bloſſe Creutz, ohne den Gecreutzigten, mit der Umſchrifft: In hoc ſigno vinces, u. ſ. w. wie beym **Novarinus** Lib. V. S. Elect. de Agno Euchariſt. cap. 69. p. 207. u. f. zu ſehen. Noch können davon nachgeleſen werden **Irenäus** L. IV. c. 45. **Juſtinus Martyr** Apol. 2. p. 98. inſonderheit aber **Johann Andreas Schmidts** Diſſertation de Oblatis euchariſticis, Jena 1702. und **Engelkens** Diſſert. de Placentis orbicularibus, ſeu Pane euchariſtico, quod ſit verus & proprie ſic dictus panis. Die Verfertigung der Kirchen-Oblaten geſchiehet auf eben die Art, wie von den Oblaten überhaupt in dem vorſtehenden Artickel iſt gemeldet worden: nur hat das Oblat-Eiſen zu dieſer Art der Oblaten ſchon ſeine gehörige Forme und eingegrabene Figur.

Oblaten (Laxir- und Purgir-) *Oblatæ laxativæ & purgantes*, werden aus Mehl mit Zucker und purgirenden Artzneyen gemacht.

Oblaten-Eiſen, iſt ein aus zwey Platten und zwey Stielen beſtehendes Inſtrument, worinnen die Oblaten gebacken werden. Die Platten müſſen in der Dicke ungefehr wie dieſes —— Maaß ſeyn, indem es ſehr dienlich, wenn ſie etwas dicke; über dieſes müſſen ſie auch richtig auf einander paſſen, und inwendig fein ſauber geſchliffen ſeyn, daß man nicht zwiſchen ſelbigen hindurch ſehen kan; im Zumachen muß man wohl Acht haben, daß die Platten hinten nicht enger als vorne zuſammen gehen, ſonſten werden die Oblaten vorne dicker als hinten, und alſo ungleich. Die Platten können entweder rund oder viereckigt ſeyn, jedoch ſind die runden deswegen beſſer, als die viereckigten, weil an jenen nicht ſo viel abgehet, als an dieſen, zudem können die runden auch zu andern Kuchen gebrauchet werden. Die Materie der Platten betreffend, ſo iſt ſolche entweder Meßing, oder Eiſen; jedoch ſind die meſſingenen denen eiſernen vorzuziehen, weil die erſteren nicht ſo bald anlauffen und roſten. Die Stiele müſſen eine gute Elle lang ſeyn, die Dicke derſelben aber muß gleich recht ſeyn, hinten ſollen ſie geſchmiedet ſeyn, doch platt, damit man das Eiſen feſte zuſammen halten kan, vorne aber rund. Bey Zuſammenſchlagung und Befeſtigung der Platten an den Stielen ſoll noch in acht genommen werden, daß die Löcher in den Platten auf der glatten Seiten etwas weiter, als auf der lincken ſeyn ſollen, damit man die Nied-Nägel wohl umſchlagen kan, und die Platten feſte ſtehen; ſo müſſen die Löcher auch nicht zu groß ſeyn, auch in die eiſernen Platten, ehe ſie abgefeilet und gleich geſchliffen, eingeſchlagen, und mit einem Trill-Bohrer rein und glatt getrillet werden. Die Platten müſſen aber an die Stiele geniedet werden, ehe man die beyden Stiele feſte machet, und wovon die Platten ſind, davon müſſen die Nieden auch ſeyn, entweder von Meßing, oder von Eiſen. **Cröckers** wohl anführender Mahler, hinten im Kunſt-Cabinet p. 489. wo auch das Oblat-Eiſen im Abriß befindlich iſt.

Oblatenplätzgen zu machen: Nehmet zwölf Eyer, zerſchlaget ſie wohl, thut ein gut Theil Zucker hinein, und folgends ſo viel Mehl, daß der Teig nicht mehr allzuſehr flüſſe, ſchlaget ihn fein glatt ab, und thut darzu Fenchel, Muſcatenblumen, und ein wenig Cardamomen, ſtreichet den Teig auf Oblaten, leget es auf ein Blech, und backet es. Wenn es aufgeſtrichen, muß es geſchwinde in den Ofen, ſonſt flüſſet es von einander.

OBLATI, ſo hieſſen in der alten Kirche diejenigen Kinder, welche von ihren Eltern in ein Kloſter gebracht, daſelbſt beſchoren, und alſo Gott zu ſeinem Dienſte gewidmet wurden. Es ward ihnen die eine Hand in das Altar-Tuch gewickelt, wodurch ſich einer verpflichtete, ſeine gantze Lebens-Zeit nicht wieder aus dem Kloſter heraus zu gehen. Er hatte auch nicht den geringſten Theil an ſeiner Eltern Gütern, ſondern muſte alles verlaſſen; wiewohl es den Eltern nicht verwehret war, dem Kloſter zur Erkenntlichkeit etwas von ihren Gütern zu verehren. Man hielte auch ſo ſcharf über dieſe Ordnung, daß, wenn z. E. eine Jungfer, welche in der zarten Kindheit von ihren Eltern in das Kloſter war gebracht worden, daſſelbige verließ, und ſich verheyrathete, ſie alsdenn ſammt ihrem Manne der Communion auf ihr Lebtag beraubt ſeyn muſte. **Du Freſne** Gl. Lat. III, 15. u. ff. **Riv.** Monaſt. Hiſtor. c. 156. §. 6 und 7. p. 373. u. f.

OBLATI ACTIO, wird in denen alten Römiſchen Rechten diejenige Klage genennet, welche ehemahls wider diejenigen angeſtellet werden konnte, welchen man eine geſtohlene Sache aufzuheben gegeben, es mochte es gleich der Dieb ſelber, oder ein dritter gethan haben. §. oblatum. Inſt. de oblig. quæ ex del. naſc. Nachdem man aber heut zu Tage nicht mehr, wie ehemahls zwar bey denen alten Römern gebräuchlich geweſen, die einem von Handen gekommenen oder dieblich entwendeten Sachen aufzuſuchen pflegt; ſondern dagegen vielmehr derjenige, bey welchem ſie gefunden werden, einen nicht geringen Verdacht wider ſich erwecken würde, daß er entweder den Diebſtahl ſelber begangen, oder doch gnugſame Wiſſenſchafft darum haben müſſe; ſo findet auch nach denen neuern Rechten, und dem ſich darauf gründenden Gerichts-Brauche, dieſe Klage nicht mehr Statt. §. ſed hæ actiones Inſt. eod.

OBLATI CURIÆ wurden ehemahls diejenigen genennet, welche von ihren Eltern zwar aus

einem unehelichen, oder auch ſonſt unrechtmäßigen Beyſchlaffe erzeuget, nachgehends aber, zu Verwaltung dieſer oder jener öffentlichen Bedienung dargeſtellet, und hierdurch zugleich legitimiret wurden. §. aliquando autem. Inſt. de nupt. Siehe auch *Legitimatio*, im XVI Bande, pag. 1410.

OBLATI MEDIOLANENSES, ſiehe *Oblati Sto. Ambroſio*.

OBLATI MONASTERIORUM, hieſſen diejenigen, welche ſich und das Ihrige einer gewiſſen Kirche oder Kloſter ſchenckten. Darum hieſſen ſie auch *Donati*. Das Abſehen dabey iſt verſchiedentlich. Einige deswegen, daß ſie rechte Münche werden, oder auch nur denen gewöhnlichen Andachten derer Münche beywohnen wolten; andere, daß ſie, wenn es ihnen ins künfftige belieben möchte, in den Münchs-Stand aufgenommen würden; welches aber gröſtentheils nur von vornehmen Männern geſchahe. Noch andere, daß ſie von dem Kloſter ihre Verpflegung haben möchten; einige auch, daß ſie und ihre Nachkommen der Kirchen ſtets mit Fröhnen und Dienſten verpflichtet ſeyn wolten. Dieſe letztern, welche auch ſonſt *Servi Eccleſiæ* genennet werden, gaben dem Kloſter zu Bezeugung ihrer Servitut 4 Denarios, daher ſie auch *Servi de quatuor nummis* genennet worden, oder ſie banden ſich den Glocken-Strang um den Hals. Dieſe alle zuſammen müſſen zwar dem Abte den Gehorſam, und denen München die Treue verſprechen, aber das Gelübde der Keuſchheit und Armuth thun ſie nicht, und können alſo auch deswegen vor keine Geiſtliche oder Religioſen gehalten werden. c. 8. X. de prælat. c. 9. de privil. in 6. Clem. 1. de decim. c. 10. X. de ſepult. du Freſne III. 20.

OBLATIO, ſiehe Offerirung.

OBLATIO, begreiffet in eigentlichem Verſtande alles dasjenige unter ſich, was ein jeder einem andern von ſelbſt und freywillig darreichet, von dem Lateiniſchen Worte: Offerre, darbringen, darreichen. So hieß z. E. bey denen Römern Oblatio, wenn man dem Kayſer eine freywillige Steuer, oder Geſchenck brachte, welches gemeiniglich von dem Volck alljährlich, und zwar in dem Jenner, da man die Gelübde vor die Wohlfahrt der Regenten und der Republic that, von dem Rath aber alle 5 Jahr, und beſonders auch an den decennalibus Imperatorum geſchahe; ingleichen bey dem Antritt ſeiner Regierung, wie auch an Geburts- und anderen feyerlichen Tagen. Bulenger de Vect. c. 18. Bey den Chriſten hieſſen Oblationes die Gaben und Geſchencke, welche ſie in die Kirche brachten, und in 3 Theile getheilet wurden, davon einen die Prieſter zu ihrem Unterhalt, die andern beyde aber die Armen bekamen. Ferner waren Oblationes, wenn ſie Speiſe und Tranck in die Kirche brachten, davon die Prieſter, ſo viel zum heiligen Abendmahl nöthig war, wegnahmen, das übrige ward hernach von denen Liebes-Mählern (Agapis) verzehret. Und zwar geſchahen ſolche in der erſten Kirchen ſehr häuffig und aus aufrichtigem Hertzen ohne allen Zwang. Abſonderlich aber wurden dieſelben an denen Sonntagen gereichet. Apoſt. Geſch. XI, 13, XV, 25. 26. 27. Gal. II, 10. Phil. IV, 15. 1 Tim. VI, 17. u. ff. 2 Cor. VIII, 3 u. ff. Wenn man nun eines ſeine Oblationes annahm, ſo hielt man ihn vor ein rechtſchaffenes Glied der gläubigen Kirche; wo aber nicht, alsdenn war es ſo gut, als wenn er aus der Kirche geſtoſſen wäre. Wie man denn auch dieſelben würcklich nicht von denen Ungläubigen, noch von andern groſſen und öffentlichen Sündern, ſondern nur allein von denen Gläubigen annahm. Salmaſius de Fœn. Trapezit. præf. p. 50 u. ff. Cotelerius ad Conſtit. Apoſt. II. 35 IV. 6 u. ff. VII. 29. Du Freſne Gl. Lat. III. 13. 42. Schottelius de ſingul. quib. in Germ. Jurib. c. 8. p. 136 u. ff. Die Zeit ſolcher Oblationen war nach dem Evangelio, wenn der Prieſter ſagte: Oremus. Denn da fiengen ſie an, dieſelben anzunehmen. Sie verlaſen auch dabey aller dererjenigen Namen, welche etwas offeriret hatten. Und dieſe Oblationes haben mit denen Oblationen der Lateiniſchen Kirche gar keine Verwandniß. Denn dieſe letztern kamen von dem Gregorius dem Groſſen her. Nach der Zeit beruffete man ſich auf die Erſcheinung derer Todten, welche andere, denen ſie erſchienen, um Erlöſung aus dem Fege-Feuer gebeten. Wie denn auch noch heutiges Tages die Römiſch-Catholiſchen die Seelen derer Verſtorbenen unter andern auch durch dergleichen Oblationen oder Gaben, ſo man auf den Altar leget, aus dem Fege-Feuer zu bringen glauben. Was dieſe Oblationen vor die Todten betrifft; ſo findet man bey dem Ausgange des II Jahrhunderts gleichſam deren Geburt und erſten Urſprung, das iſt, das Gebet und die Oblationen. In jenem danckete man GOtt vor die gnädige Erlöſung; dieſe aber dieneten zum Nutzen der Kirche. Beydes geſchahe Anfangs ins geheim von denen Freunden und Anverwandten; mit der Zeit aber auch öffentlich. Bey denen heutigen Griechen aber ſind die Oblationen vor die Todten (Oblationes pro mortuis ſive defunctis) nichts anders, als gewiſſe Allmoſen, welche denen Geiſtlichen und Armen gegeben werden. Die Oblation oder Darreichung hingegen, deren ſonderlich in dem II Jahrhunderte Meldung geſchiehet, ins beſondere anlangend, ſo war dieſelbe vornehmlich zweyerley Art: Die erſte beſtund in Brodt und Wein, die andere aber in Geld und andern Sachen. Nachgehends fieng man an, vor dieſelben öffentlich in der Gemeine zu dancken. Und daher theilte man dieſelben in Laicas und Sacerdotales ein. Jene beſtunden in der bloſſen Uberreichung, wenn z. E. einer etwas vor die Armen gab. Dieſe aber wurden als Opffer betrachtet, weil ſie GOtt in dem gemeinen Gebete vorgetragen und davor Danck geſaget wurde. Weil aber die Väter der Kirche ſich mehrentheils verblümter Reden bedienten; ſo wollen einige auch daher den Urſprung von der Römiſch-Catholiſchen Lehre herleiten, daß das rechte Opffer und die wahrhafftige Oblation des Alten Teſtamentes in dem Gebete derer Heiligen beſtünde, durch welches gemeldete Oblationen GOtt vorgetragen und gleichſam beſtens angeprieſen wurden. Woraus ferner in der Chriſtlichen Kirche endlich die Lehre entſtanden, daß niemand ohne Opffer ſich zum Altar nahen dürffte. Ja von eben dieſen hat auch die geiſtliche Gemeinſchafft ihren Urſprung genommen.

men. Und zwar pflegte man in denen folgenden Zeiten an ſtatt des bißher gewöhnlich geweſenen Brodtes und Weines das ſo genannte Opffer-Geld zu bringen. Eſpen in Jur. Eccl. P. II. tit. 5. c. 4. n. 14. u. ff. Auſſer dieſem aber wurden gleichwohl auch noch andere Geſchencke vor die Cleriſey und Armen gebracht. Ja es zeiget Thomaſſinus P. III. L. I. c. 2. §. 2. daß man auch ſchon zu der Zeit, da man Brodt und Wein geopffert, etwas davon zum Abendmahl gebrauchet, das übrige aber unter die Cleriſey und Armen ausgetheilet habe. Dieſe Oblationen geſchahen nun von einem jeden freywillig, das iſt, es ſtunde jedermann frey, ob und was er geben wolte. Denn die Regel: Wer nicht opffert, kan auch nicht communiciren, iſt nur von denjenigen zu verſtehen, die bey Genüſſung des Abendmahls gebracht wurden. Und dieſe waren nothwendig. Diejenigen aber, ſo man auſſer der Meſſe in das Hauß des Biſchoffs zu ſchicken pflegte, waren freywillig; alſo daß niemand darzu gezwungen wurde. Eſpen in Jur. Eccl. P. II. tit. 33. c. 10. und Thomaſſinus P. III. Lib. I. c. 12. §. 2. u. ff. Nachdem aber die Meſſen vermehrt wurden; ſo ſind auch zugleich dieſe Oblationen vermehret worden. Heutiges Tages hat man an deren Statt das ſo genannte Opffer-Geld, und die Collecten eingeführet, wovon an ſeinem Orte. Im übrigen iſt hierbey noch zu gedencken, daß unter andern auch in denen Canoniſchen Rechten dieſer Oblationen wegen gantz heilſamlich verſehen, daß ſolche ſo wenig, als andere geiſtliche Rechte und Einkünffte (Jura Stolæ) z. E. der Beicht-Pfennig, verpachtet werden ſollen. Denn ob es gleich an und vor ſich ſelbſt nichts unrechtes wäre; ſo würde es doch wenigſtens wider den äuſſerlichen Wohlſtand ſeyn. c. 6. ne Cler. vel monach. ſecul. negot.

OBLATIO AD IDEM, heißt ſonderlich bey öffentlichen Subhaſtationen, wenn ſich der erſte Licitante eben ſo ein Quantum vor das ſubhaſtirte Hauß oder Gut, als der, ſo das letzte und meiſte Gebot darauf gethan hat, zu erlegen erbietet. Welches aber nunmehr demſelben nicht, wie zwar ehemahls gebräuchlich geweſen, zu einem beſondern Vorzuge vor dem letzten Meiſtbietenden gereichen ſoll. **Erl. Chur-Sächſ. Proceß-Ordn.** Tit. 39. §. 16. desgleichen Beylagen N. XI §. 26.

OBLATIO AD JURANDUM, ſiehe Offerirung zum Eyde.

OBLATIO BONORUM IN FEUDUM, ſo viel, als ein aufgetragenes Lehn; ſiehe *Feudum Oblatum*, im IX Bande p. 710.

OBLATIO FEUDI, iſt ſo viel, als die freywillige Offerirung eines Lehns, oder ein ſonſt ſo genanntes aufgetragenes Lehn; ſiehe *Feudum Oblatum*, im IX Bande p. 710.

OBLATIONARIUS, ſo hieß in der Kirche ein Geiſtlicher, der Sub-Diaconus oder Diaconus, welcher dem Biſchoff, wenn er das Amt halten ſolte, Brodt und Wein aus der Sacriſtey zutragen muſte. du Freſne Gl. Lat. III, 15.

OBLATIONES, ſiehe *Oblatio*.

OBLATIONES LAICALES, ſiehe *Oblatio*.

OBLATIONES SACERDOTALES, ſiehe *Oblatio*.

OBLATIONE VOTORUM (DE) iſt unter der bekannten Sammlung derer alten Römiſchen Rechte die Auffſchrifft des 49 Titels aus dem XII Buche des ſo genañten Codicis Juſtinianei, u. handelt eigentlich von der Art u. Weiſe, wie man ſeinem dem Kayſer oder der hohen Landes-Obrigkeit geſchehenen freywilligen Verſprechen nachleben ſolle.

OBLATIO OFFICIORUM, die Offerirung ſeiner Dienſte, ſiehe Offerirung.

OBLATIO PECUNIÆ DEBITÆ, ſiehe Offerirung.

OBLATIO PRETII INÆQUALIS, ſiehe Mißgebot, im XXI Bande, p. 486.

OBLATIO PRO MORTUIS *ſive defunctis*, ſiehe *Oblatio*.

OBLATIO REALIS, iſt, wenn der Schuldner ſeinem Gläubiger, die ihm ſchuldige Geld-Poſt würcklich darbietet und ihm ſolche baar zu bezahlen bereit iſt.

OBLATIO REALIS NUDA, iſt, wenn der Schuldner ſeinem Gläubiger das ihm ſchuldige Geld in ſeinem Hauſe oder ſonſt auſſergerichtlich darreicht.

OBLATIO REALIS SOLENNIS, iſt, wenn der Schuldner das ſeinem Gläubiger ſchuldige Geld gerichtlich niederlegt.

OBLATIO REI DEBITÆ, ſiehe Offerirung.

OBLATIO VERBALIS, iſt, da ſich der Schuldner nur mit bloſſen Worten gegen ſeinen Gläubiger erkläret, daß er ihm die ihm ſchuldige Geld-Poſt zuſtellen und bezahlen wolle.

OBLATI S. AMBROSIO, oder *Congregatio Oblatorum S. Ambroſio*, iſt der Name eines gewiſſen Ordens derer Clericorum Regularium zu Mayland, deſſen Stifter der ehemalige Cardinal und Ertz-Biſchof zu beſagtem Mayland Carl Borromäus geweſen iſt. Die Geiſtlichen dieſes Ordens haben ihren Namen daher, weil ſie ſich und ihr gantzes Vermögen der Kirche des heiligen Ambroſius zu Mayland geſchencket haben, daher ſie auch, wie du Freſne will, den Namen *Donati Ambroſio* haben ſollen. Auſſerdem aber werden ſie auch von ihrem Stifter *Borromæani Clerici*, und weil ſie, wie geſaget, der Kirche des heiligen Ambroſius zu Mayland beſonders verpflichtet ſind, auch *Congregatio Oblatorum Mediolanenſium*, oder ſchlechtweg *Oblati Mediolanenſes* genennet. Von denen übrigen Clericis Ambroſianis ſo wohl, als auch von den Oblatis anderer Orden, ſind ſie darinnen unterſchieden, daß jene Mönche ſind, auch nach erreichten männlichen Jahren den Namen Oblati annehmen, dahingegen dieſe Clerici ſind und den Namen Oblati Lebenslang behalten. Wie nun dieſe Congregation gleichſam die Mutter und das Haupt aller übrigen von dem beſagten Cardinal Borromäus und ſeinen Anverwandten geſtifteten Collegien iſt: alſo hat auch ſelbige über alle die übrigen Stiffter die Aufſicht. Sonſten aber beſtehen die vornehmſten Verrichtungen derer Ordens-Perſonen dieſer Verſammlung darinn, daß ſie die Kirchen des Mayländiſchen Ertz-Bißthums fleißig beſuchen; erforderlichen Falls die Verrichtungen derer Pfarrer auf eine Zeitlang verſehen; fleißig predigen; in den Nonnen-Klöſtern den Gottes-

dienſt verrichten; der Jugend die erſten Gründe des Chriſtenthums beybringen; in dem Biſchöflichen Pallaſte die geiſtlichen Bedienungen und Verrichtungen zu verwalten über ſich nehmen; und endlich der Kirche des H. Ambroſius und deren Ertz-Biſchoffe vollkommenen Gehorſam leiſten müſſen, welches ſie eidlich anzugeloben verbunden ſind. Die übrigen ihnen obliegende Verrichtungen ſind von keiner ſonderlichen Wichtigkeit. Jedoch können diejenigen, die von ſelbigen einige Nachricht zu haben wünſchen, ſich beym **Aub. Miräus** de Regg. Cleric. Raths erhohlen. Sonſten kan man auch des **Raphael von Miralles** Relacion ſummaria de la Vida di San Carlos Borromaeo, con las reglas que tienen ſus ſacerdotes Oblatos, para inſennar le dottrina Chriſtiana, hiebey nachſehen. **Riv.** Monaſt. Hiſtor. c. 156. §. 1.-5. p. 371. u. f.

OBLATITIVM AVRVM, hieß bey denen alten Römern ehemahls ein gewiſſes freywilliges Geſchencke, ſo inſonderheit denen Kayſern in gediegenem Golde gebracht, und hauptſächlich denen Rathsherren ausdrücklich abgefordert ward. **Symmachus** und **Syneſius** in Epiſt. **Perez** ad tit. C. de Indict. n. 1.

OBLATORVM MEDIOLANENSIVM CONGREGATIO, ſiehe *Oblati Sto. Ambroſio.*

OBLATORVM ST. AMBROSIO CONGREGATIO, ſiehe *Oblati St. Ambroſio.*

OBLATVM FEVDVM, ſiehe *Feudum oblatum*, im IX Bande p. 710.

OBLATVM FVRTVM, iſt, wenn der Dieb den Diebſtahl bey jemand anderm niedergeleget und ſolcher daſelbſt gefunden wird.

OBLATVS PANIS, ſiehe **Oblate.**

Obleſo, ein Stifts Merſeburgiſches Dorf, in dem Amts-Bezircke des Merſeburgiſchen Stifts-Amts Lützen, wohin es auch mit Steuer und Folge gehöret, da ſonſten in dem Dorfe und auf den Feld-Fluhren die Ober- und Nieder-Gerichte von dem Adelichen Beſitzer deſſelben exerciret werden. **Wabſts** Hiſtor. Nachr. von dem Chur-Fürſtenth. Sachſen ꝛc. Beyl. p. 109.

Obley, das Recht, welches bey einigen Lehen mit verliehen wird, einen Reit-Ochſen und Eber zu halten, und davor von den Unterthanen ein gewiſſes Ochſen- und Eber-Geld einzunehmen. **Choppin** de LL. And. Lib. I. c. 15. fol. 181. **Knichen** de Pact. inveſt. c. 4. n. 10.

Obliczicz, eine Türckiſche Stadt in Beſſarabien an der Donau.

Obliegen, wird in zweyerley Bedeutung genommen, einmahl heiſt es ſo viel als überwinden, oder den Sieg davon tragen; dann wird dieſes Wort auch gebrauchet, wenn man anzeigen will, daß einer etwas zu thun ſchuldig ſey, in welchem Verſtande man ſagt: es lieget ihm dieſes oder jenes zu thun ob.

Obliegenheit, ſiehe **Pflicht.**

OBLIGA, ſiehe *Obligo.*

OBLIGARE, iſt auch in denen Rechten ſo viel, als einem etwas zum Unterpfande geben oder verſchreiben oder demſelben ſonſt verpflichten und verbindlich machen. **Briſſonius.**

OBLIGARE SE, iſt in denen Rechten ſo viel, als ſich zu etwas gewiſſen verpflichten oder verbindlich machen. **Briſſonius.**

OBLIGARE VVLNVS, heiſt bey den Wundärtzten, eine **Wunde verbinden**, davon zu ſehen **Wunde.**

OBLIGARI JVDICIO, iſt in denen Rechten, und ſonderlich in l. 45. ff. de oblig. & act. ſo viel, als denen Gerichten, oder ſeiner ordentlichen und vorgeſetzten Obrigkeit verbindlich werden.

OBLIGARI LEGE, heiſt in denen Rechten eigentlich ſo viel, als wider die öffentlichen Geſetze ſündigen, und deshalber ſtraffällig oder verbindlich werden. l. 36. ff. de falſ. **Modeſtinus** in l. 51. ff. de verb. oblig. Sonſt aber bedeutet es auch, denen Geſetzen entweder gemäß oder zuwider handeln, und alſo auf eine Art ſo gut, als auff die andere, verbindlich werden. **Gellius** Lib. VII, c. 15. **Briſſonius.**

OBLIGATIO, ſiehe **Verbindung.**

OBLIGATIO, iſt auch in denen Rechten, und ſonderlich in l. naturali. §. & ſi quidem. ff. de præſcr. verb. ſo viel, als der Grund der Klage, oder auch die Klage ſelbſt, (Actio). **Spiegel.**

OBLIGATIO ABSOLVTA, ſiehe **Verbindung (unwiedertreibliche).**

OBLIGATIO ACTIVA, heiſſet eine Verknüpfung der Motiven etwas zu wollen oder nicht zu wollen, mit der Handlung. **Wolffs** Philoſ. Pract. Univ. P. I, §. 118. In denen Rechten wird ſie diejenige Art der Verpflichtung genennet, welche und in ſo fern ſie dem Gläubiger das Recht, wider den Schuldner zu klagen, und ihn deshalben in gerichtlichen Anſpruch zu nehmen giebt.

OBLIGATIO AD FACTVM, ſiehe *Obligatio faciendi.*

OBLIGATIO APVD ACTA, oder *Obligatio judicialis*, iſt ſo viel, als eine gerichtliche Verpflichtung, daß ſich nemlich jemand an ordentlicher Gerichts-Stätte zu etwas gewiſſen verbindlich macht.

OBLIGATIO CIVILIS, eine Art der Verbindung, ſo eigentlich aus der Verordnung derer bürgerlichen Geſetze ihren Urſprung hat, da nemlich jemand ohne Abſicht auff die natürliche Billigkeit, und alſo lediglich nur nach dem Inhalte und Vorſchrifft des bürgerlichen Rechtes dasjenige, was der klare und ausdrückliche Buchſtabe des Geſetzes von ihm fordert, zu leiſten angeſtrenget wird, oder, da ſolche urſprünglich zwar in dem Natur- und Völcker-Rechte ihren Grund hat, dennoch auch ausdrücklich noch durch eines oder das andere derer bürgerlichen Geſetze gebilliget und vor genehm gehalten worden. Sonſt aber bedeutet es auch eine Art der Verbindung oder ein Verſprechen, welches zwar nach denen bürgerlichen Rechten gültig iſt, dergeſtalt, daß auch der Schuldner deshalber rechtlich belanget werden kan, aber wider ſeinen Willen etwas zu leiſten nicht verbunden iſt.

OBLIGATIO CIVILIS ET NATVRALIS SIMVL, ſiehe **Verbindung (gemiſchte).**

OBLIGATIO CONDITIONALIS, eine Verpflichtung, die bloß unter einer gewiſſen Bedingung geſchiehet, und alſo auch weiter nicht, als auff den Fall, da ſolche würcklich entſtehet, auſſer dem aber ſchlechterdings nicht verbindlich iſt.

OBLIGATIO CONSENSVALIS, eine Verpflichtung, die durch bloſſen Conſens und Einwilligung geſchieht.

OBLIGATIO CONSTITVENDA, eine noch einzuführende Verpflichtung, oder die zur Zeit ihre würckliche Vollkommenheit noch nicht erreicht hat, da ſich nemlich einer dem andern weder durch ein freywilliges Verſprechen, noch auch durch eine andere denen Rechten gemäſſe Handlung verbindlich gemacht hat.

OBLIGATIO CONSTITVTA, eine Verpflichtung, womit es bereits zu ſeiner Vollkommenheit gediehen, da man nemlich entweder durch ſein ſelbſteignes freywillig geſchehenes Verſprechen, oder auch ſonſt durch eine jedwede andere That und Handlung, wodurch einer dem andern mit Beſtand Rechtens verbindlich werden kan, etwas zu thun oder zu leiſten ſchuldig iſt, und bedürffenden Falls auch durch den Weg Rechtens darzu angehalten werden kan.

OBLIGATIO CORREALIS, eine Verpflichtung oder Verſchreibung, da ſich ihrer zwey oder auch mehrere das darinnen geſchehene Verſprechen zu erfüllen, und davor zu hafften, verbindlich gemacht.

OBLIGATIO DANDI, die Verpflichtung, einem zu geben, was man ihm ſchuldig iſt.

OBLIGATIO DE SOLVENDO, ſiehe **Schuld-Verſchreibung.**

OBLIGATIO EX CONTRACTV, die aus einem Contracte oder einer Handlung herflieſſende Verbindung, die an und vor ſich ſo bündig und gültig iſt, daß man darauff klagen kan. Sie iſt viererley, als I. realis, ſive quæ re contrahitur, eine dingliche Verpflichtung, welche zu ihrer perfection die würckliche Ubergabe oder Einhändigung einer Sache erfordert, dergleichen entſtehen (a) aus dem mutuo oder dem Anlehns-Contracte, wenn man jemanden Geld geliehen hat; (b) aus der Zahlung oder Leiſtung deſſen, das man nicht ſchuldig iſt, ſo indebitum genennet wird; (c) aus dem Commodato, wenn man einem andern etwas zu einem gewiſſen Gebrauch ohne Entgeld leihet; (d) aus dem depoſito, aus der Hinterlegung zu treuen Händen, oder wenn man einem andern etwas aufzuheben gegeben hat; (e) aus dem Pfand-Contract, wenn man ſeinem Gläubiger eine Sache zum Pfande gegeben hat. II. Verbalis, ſive quæ verbis contrahitur, eine Verbindung, zu deren perfection gewiſſe Worte, oder ein gewiſſes Fragen und darauff beſchehene Antwort erfordert wird; dergleichen iſt die ſtipulation. III. Literalis, ſive quæ literis contrahitur, ſo aus einer Handſchrifft entſtehet, welche jemand, in Hoffnung, es werde der andere ihm Geld darauff leihen, ausgeſtellet, das Geld aber darauf nicht empfangen, noch die Handſchrifft wieder zurück bekommen hat, aus welcher Handſchrifft er nach Verflieſſung zweyer Jahre dergeſtalt gehalten, als ob er das Geld würcklich empfangen hätte: Der Contract heiſſet Contractus chirographarius. IV. Conſenſualis, ſive quæ conſenſu contrahitur, eine Verbindung, welche, ſo bald die Partheyen in dieſes oder jenes gewilliget, oder ſich verglichen, ſo fort ihre Richtigkeit hat; hieher gehören (1) emtio venditio, der Kauff-Contract, (2) locatio conductio, der Pacht- oder Mieth-Contract, (3) Societas, der Maſcopey-Contract oder die Geſellſchafft und Gewerbs-Gemeinſchafft, (4) mandatum, wenn jemand einem andern, etwas in ſeinem Namen zu verrichten, auffträget.

OBLIGATIO EX DELICTO, eine Verbindung, die aus einem vollkommenen und wahren Verbrechen erwächſt: als 1) aus einem begangenen Diebſtahl, 2) aus der beſchehenen Beraubung (delicto rapinæ;) 3) aus dem zugefügten Schaden (damni illatione,) 4) aus der angethanen Beſchimpffung.

OBLIGATIO EX FACTO, iſt eine Verpflichtung, ſo aus einer bereits geſchehenen That oder Handlung ihren Urſprung hat.

OBLIGATIO EX QVASI CONTRACTV, eine Verpflichtung, die aus ſo einem Contracte herrührt, der von Seiten eines Theils aus einem bloß vermuthlichen, von Seiten des andern aber, aus einem wahren Conſenſe entſtehet. Oder: eine Verbindung, ſo aus einem ſolchen Contracte herrühret, welcher zwar zwiſchen denen Partheyen ausdrücklich nicht getroffen worden, ſondern nur aus einer Sache oder Verrichtung beyder Einwilligung voraus ſetzet, und dafür gehalten wird, als ob dergleichen Contract zwiſchen denenſelben geſchloſſen worden wäre. Dahin gehören 1) Negotiorum geſtio, wenn jemand eines andern Sache ohne ihm ertheilte Vollmacht ſich annimmet und ſolche verwaltet; 2) die Vormundſchaffts-Verwaltung; 3) die Gemeinſchafft einiger Dinge; 4) die Gemeinſchafft einer Erbſchafft, ſo getheilet werden ſoll; 5) die Antretung der Erbſchafft; 6) Zahlung deſſen, das man nicht ſchuldig.

OBLIGATIO EX QVASI DELICTO, eine Verpflichtung, die aus einer bloſſen Fahrläſſigkeit und aus einem bloß vermuthlichen, oder gleichſam nur ſo ſcheinenden Verbrechen entſpringt: als wenn 1) ein Richter aus Ignorantz und Ungeſchicklichkeit ein unrechtes Urthel ſpricht, und ſich hierdurch Verantwortung über den Halß ziehet; 2) wenn aus jemandes Zimmer, wo er wohnet, etwas herausgeworffen, oder gegoſſen, und hierdurch einem andern, ſo auf der Straſſe vor dem Hauſe vorbey gegangen, Schade zugefüget worden; 3) wenn jemand vor ſeinem Fenſter oder ſonſt an einem andern Ort, wo offte Leute zu gehen pflegen, etwas gefährlich ſtehen, liegen oder hängen hat, ſo herabfallen, und denen Vorbeygehenden Schaden zufügen könnte; 4) wenn in einem Schiffe, oder in einem Gaſthof jemanden von des Schiffers, oder des Gaſtwirths Leuten, etwas geſtohlen, oder ihnen ſonſten Schaden zugefüget worden, zu deſſen Erſetzung der Schiffer und Gaſt-Wirth verbunden ſind.

OBLIGATIO EXTERNA, ſiehe **Verbindung (äuſſerliche.)**

OBLIGATIO EXTRAJVDICIALIS, eine Verpflichtung, da ſich einer dem andern bloß auſſergerichtlich zu etwas gewiſſen verbindlich macht.

OBLIGATIO FACIENDI, oder *Obligatio præſtandi*, ingleichen *Obligatio in factum*, oder *Obligatio ad factum*, iſt eigentlich nichts anders, als

als die Verpflichtung, dasjenige zu thun, oder zu erfüllen, was man einem andern entweder frey⸗willig verſprochen hat, oder worzu einen ſonſt ſo wohl das Natur⸗ und Völcker⸗Recht, als auch die auſſerdem bekannten bürgerlichen Geſetze und obrigkeitlichen Verordnungen verbinden.

OBLIGATIO FACTI, heißt in denen Rechten überhaupt eine jedwede Verpflichtung, die ſich entweder auf eine vorhergegangene That und Handlung beziehet, oder da man einem andern, entweder aus einem förmlichen Verſprechen und Vergleiche, oder auch aus einem gewiſſen Verbrechen u. ſ. w. verbindlich wird.

OBLIGATIO GENERALIS, eine Verpflichtung, die ſich überhaupt auf eines ſein gantzes Vermögen, und alle ihm zuſtehende Güter ſamt und ſonders beziehet.

OBLIGATIO HOMINIS, eine Verpflichtung, die ein Menſch dem andern, ohne Abſicht auf eines oder das andere deshalber errichtetes ausdrückliches Geſetze auflegt.

OBLIGATIO HONORARIA, ſiehe *Obligatio prætoria.*

OBLIGATIO IMMEDIATA, ſiehe **Verbindung** (unmittelbare.)

OBLIGATIO IMPERFECTA, ſiehe **Verbindung.**

OBLIGATIO INANIS, oder *Obligatio inefficax*, wird in denen Rechten, und ſonderlich in l. 95. ff. de ſolut. eine ſolche Verpflichtung genennet, welche allezeit durch eine widrige und in denen Rechten gegründete Ausflucht wieder aufgehoben und vernichtet werden kan. **Pratejus.** Siehe auch **Nichtig**, im XXIV Bande p. 495.

OBLIGATIO INEFFICAX, ſiehe *Obligatio inanis.*

OBLIGATIO IN FACTUM, ſiehe *Obligatio faciendi.*

OBLIGATIO INTERNA, ſiehe **Verbindung** (innerliche.)

OBLIGATIO JUDICIALIS, ſiehe *Obligatio apud acta.*

OBLIGATIO JURATA, eine Verpflichtung, worzu man ſich noch ins beſondere durch einen förmlichen Eydſchwur verbindlich gemacht hat.

OBLIGATIO LEGALIS, ſiehe **Verbindung** (Geſetzmäßige.)

OBLIGATIO LITERALIS, eine Verbindung, die in Briefen und Handſchrifften geſchiehet, ſiehe **Schuld⸗Verſchreibung.**

OBLIGATIO MEDIATA, ſiehe **Verbindung** (mittelbare.)

OBLIGATIO MERCATORIA, ſiehe **Handels⸗*Obligation***, im XII Bande p. 435.

OBLIGATIO MIXTA, ſiehe **Verbindung** (gemiſchte.)

OBLIGATIO MORALIS, ſiehe **Verbindung.**

Obligation, ſo viel als Verpflichtung, ſiehe **Verbindung.**

Obligation, Handſchrifft, Schuld⸗Brief, Schuld⸗Verſchreibung, Schrifftliche Bekänntniß über ein empfangenes Darlehn, mit dem Verſprechen, daſſelbe wieder zu erſtatten, ſiehe **Schuld⸗Verſchreibung.**

Obligation (Handels⸗) ſiehe **Handels⸗Obligation**, im XII Bande p. 435.

OBLIGATIO NATURALIS, ſiehe **Verbindung** (natürliche.)

OBLIGATIO NATURALIS ET CIVILIS SIMUL, ſiehe **Verbindung** (gemiſchte.)

OBLIGATIO NATURALIS MIMUS PLENA, ſiehe **Verbindung** (unvollkommene.)

OBLIGATIO NATURALIS PLENIOR, oder *perfecta*, ſiehe **Verbindung** (vollkommene.)

OBLIGATIONE DIMITTI, iſt in denen Rechten, und ſonderlich in l. libertus ff. de oper. libert. ſo viel, als ſeiner Obliegenheit oder Verbindlichkeit loß werden.

OBLIGATIONIBUS (DE) iſt unter der bekannten Sammlung der alten Römiſchen Rechte die Aufſchrifft des 14 Titels aus dem III Buche derer ſo genannten Inſtitutionen, und wird darinnen eigentlich von denen unterſchiedenen Arten derer Verpflichtungen gehandelt, wovon an ſeinem Orte.

OBLIGATIONIBUS ET ACTIONIBUS (DE) iſt in der Sammlung derer alten Römiſchen Rechte die Aufſchrifft ſo wohl des 10 Titels von dem IV Buche des ſo genannten Cod. Juſtin. als auch des 7 Titels aus dem XLIV Buche derer Pandecten; und handeln beyde eigentlich von denen unterſchiedenen Arten der Verpflichtung und denen hieraus entſpringenden Klagen, wovon an ſeinem Orte.

OBLIGATIONIBUS EX CONSENSU (DE) iſt die Rubric des 23 Titels aus dem III Buche derer ſo genannten Juſtinianiſchen Inſtitutionen, und handelt eigentlich von derjenigen Art der Verpflichtung, welche durch zwey oder auch mehrerer Intereſſenten ſelbſteigene Bewilligung entrichtet wird.

OBLIGATIONIBUS, QUÆ EX DELICTO NASCUNTUR (DE) iſt die Aufſchrifft des 1 Titels aus dem IV Buche derer Inſtitutionen, und erwäget eigentlich diejenigen Arten der Verpflichtung, welche aus einem gewiſſen offenbahren Verbrechen ihren Urſprung haben.

OBLIGATIONIBUS, QUÆ EX QUASI DELICTO NASCUNTUR (DE) iſt die Aufſchrifft des 5 Titels aus dem IV Buche derer ſo genannten Inſtitutionen, und beziehet ſich eigentlich nur auf diejenigen Arten der Verpflichtung, welche aus einem bloß vermeyntlichen oder nur ſo ſcheinenden Verbrechen ihren Urſprung nehmen.

OBLIGATIONIBUS, QUÆ QUASI EX CONTRACTU NASCUNTUR (DE) iſt die Aufſchrifft des 28 Titels aus dem III Buche derer ſo genannten Inſtitutionen, und handelt von denjenigen Verpflichtungen, die bloß aus einer vermeyntlichen oder nur ſo ſcheinenden Einwilligung derer dabey intereßirten Partheyen entſtehet.

OBLATIONUM LIBER, iſt ein gewiſſes Buch, darinnen ordentlich verzeichnet iſt, was dieſer oder jener Kirche, Kloſter, Altar u. ſ. w. unter dem Titel derer ſonſt ſo genannten Oblationen geſchencket und verehret worden.

OBLIGATIO PASSIVA, heiſſet die moraliſche Nothwendigkeit etwas zu thun oder zu laſſen: hingegen

hingegen in denen Rechten wird ſie diejenige Verpflichtung genennet, krafft und vermöge welcher ein Schuldner ſeinem Gläubiger verbindlich und ihm des förderſamſten zu befridigen gehalten iſt.

OBLIGATIO PERFECTA, ſiehe **Verbindung.**

OBLIGATIO PERSONALIS, ſiehe **Verbindung**, (perſönliche.)

OBLIGATIO POSITIVA, wird diejenige Obligation genennet, welche von dem Willen eines vernünfftigen Weſens, als da ſind Gott oder der Menſch, oder von dem Willen eines Geſetzgebers her kommt. Es wird die poſitive Obligation in eben dem Verſtande der natürlichen Obligation entgegen geſetzet, als in welchem Verſtande das poſitive Geſetze dem natürlichen Geſetze entgegen geſetzet wird. Nemlich die natürliche Obligation entſtehet aus dem Weſen und der Natur des Menſchen, eben als wie das natürliche Geſetze: die poſitive Obligation entſtehet von dem freyen Willen Gottes oder der Menſchen, gleichwie das göttliche und menſchliche poſitive Geſetze. **Wolffs** Philoſoph. Pract. Univerſ. P. I. §. 290

OBLIGATIO PRÆSTANDI, ſiehe *Obligatio faciendi.*

OBLIGATIO PRÆTORIA, oder auch *Obligatio honoraria*, wird in denen Rechten diejenige Art der Verpflichtung genennet, welche ehemals die Römiſchen Stadt-Richter (Prætores) krafft ihres aufhabenden richterlichen Amtes, und zwar bloß nur in Erwägung der dabey zu beobachtenden natürlichen Billigkeit verordnet und eingeführet, und die alſo auch nur bloß aus Reſpect vor das Obrigkeitliche Amt kräfftig und gültig iſt.

OBLIGATIO PURA, eine Verpflichtung, welche nicht allein mit klaren und deutlichen Worten, ſondern auch ohne alle Bedingung und Ausnahme geſchiehet.

OBLIGATIO REALIS, eine Verpflichtung, die an denen Gütern gemacht worden.

OBLIGATIO RESPECTIVA, wird in denen Rechten diejenige Art der Verpflichtung genennet, welche ſich bloß auf eine gewiſſe Lebens-Art, und die daher entſpringenden Pflichten beziehet, und daher auch nur einen und den andern, nachdem und in ſo fern er ſich entweder in dieſem oder jenem Amte und Stande befindet, auſſerdem aber weiter nicht angehet oder verbindet.

OBLIGATIO SIMPLEX, ſiehe **Verbindung (einfache)**

OBLIGATIO SPECIALIS, eine Verpflichtung, welche bloß dieſe oder jene gewiſſe Sache insbeſondere anbetrifft.

OBLIGATIO VERBALIS, eine Verpflichtung, die mit Worten, oder durch Frage und Antwort geſchiehet.

OBLIGATO, ein Italiäniſches Adjectivum, welches auf frantzöſiſch *Obligé* heiſſet, und in der Muſic bedeutet 1) eben ſo viel, als neceſſario concertante, z. E. a duoi Violini obligati, a deux Violons obligez; con Fagotto obligato, avec un Baſſon obligé; con Viola obligata, avec une Baſſe de Viole obligé, wenn nemlich keine von jetzt beſagten Stimmen bey der Execution weg bleiben oder auſſen gelaſſen werden kan, ſondern nothwendig mitgenommen werden muß. 2) **Gezwungen, in gewiſſe Gräntzen eingeſchloſſen, oder gewiſſen Geſetzen,** (die man ſich aber wegen eines gewiſſen Vorſatzes ſelbſt machet) **unterworffen.** In dieſem Verſtande ſaget man: Contrapunto obligato, Fuga obligata, u. ſ. f. In eben dergleichen Verſtande brauchet man auch dieſes Wort von einem Generalbaſſe, wenn ſolcher in eine gewiſſe Anzahl Tacte eingeſchräncket iſt, ſo allemal wiederholet werden müſſen, wie in Ciaconen geſchiehet; oder aber, wenn er allezeit ein gewiſſes Mouvement halten, oder nur gewiſſe Noten machen muß, u. d. g.

OBLIGATORIUM CHIROGRAPHUM, ſiehe **Schuld-Verſchreibung.**

OBLIGATORIUM INSTRUMENTUM, ſiehe **Schuld-Verſchreibung.**

OBLIGATUM PRÆDIUM, ſiehe *Obligatus fundus.*

OBLIGATUS, heißt in denen Rechten überhaupt ein jedweder, der eine gewiſſe Verpflichtung oder Verbindlichkeit auf ſich hat, und von welcher er ſchlechterdings nicht durch irgend eine Widerrede oder Ausflucht frey und loß werden kan. l. vel obligatus §. 1. ff. de lib. cauſ. **Prætejus.**

OBLIGATUS FUNDUS, oder *Obligatum prædium*, iſt in denen Rechten, und ſonderlich in l. 45. §. ult. l. 57. ff. de leg. 1. ſo viel, als ein verpfändetes oder iemanden ſonſt verbindlich gemachtes Gut. **Briſſonius.**

OBLIGE, ſiehe *Obligato.*

OBLIGO, heißt bey den Kaufleuten ſo viel als Obligation, und brauchen ſie ſolches Wort, z. E. wenn einige mit einander auf der Börſe ſcontriren, und der Schuldner aßigniret ſeinem Gläubiger einen anderen Schuldner an ſeine Statt, ſo ſtehet es in des Gläubigers Willen, den aßignirten Schuldner anzunehmen, thut er nun ſolches, ſo läſſet er eben dadurch ſeinen Schuldner aus dem Obligo oder ex nexu, und nimmt an deſſen Statt den aßignirten Schuldner an, von welchem er nicht wieder zurücke an ſeinen vorigen Schuldner gehen kan, ſolte er auch alſobald bey dem aßignirten Schuldner in Schaden kommen. Siehe auch **Verbindlichkeit im Wechſeln.**

OBLINCUM, Stadt, ſiehe *Blanc en Berry*, im IV Bande p. 21.

OBLIQ, ſiehe **Schief.**

OBLIQUA DESTILLATIO, ſiehe *Deſtillatio*, im VII Bande p. 663. u. f.

OBLIQUA LIBERTAS, wird in denen Rechten diejenige Art der Freyheit genennet, die einem von ſeinem Herrn nicht ſo gleich und ausdrücklich, ſondern nur entweder unter einer gewiſſen Bedingung, oder aber durch ein ſo genanntes Fideicommiß, u. ſ. w. ertheilet wird. **Oldendorpius.** Siehe auch **Ferretus** ad tit. Iuſt. qui teſt. tut. dar. poſſ.

OBLIQUA LIGATURA, ſiehe *Ligatura obliqua*, im XVII Bande p. 1157.

OBLIQUA LINEA, ſiehe **ſchief-ſtehende Linie.**

OBLIQUA LITTERA, ſiehe *Littera obliqua*, im XVII Bande p. 1664.

OBLIQUANGULUS TRIANGULUS, ſiehe **Triangel**, (ſpitzwincklichter.)

OBLIQUARE CURSUM NAVIS, ſiehe **Laviren**, im XVI Bande p. 1056.

OBLIQUA SPHÆRA, ſiehe **Sphäre**.

OBLIQUA SUBSTITUTIO, ſiehe **Nacherbſatzung, (die Fideicommiſſariſche)** im XXIII Bande p. 93. u. ff.

OBLIQUE, ſiehe **Nebenwege, (durch)** im XXIII Bande p. 1489.

OBLIQUE, was dieſes frantzöſiſche Wort in der Muſic bedeutet, ſiehe unter *Obliquo*.

OBLIQUE, *Obliquum*, begreifft in denen Rechten alles dasjenige unter ſich, was entweder nicht mit ſo klaren und deutlichen Worten ausgedrucket worden, oder doch ſonſt noch eine gewiſſe Art der Dunckelckelheit an ſich hat. Und wird ſolches insgemein dem ſonſt ſo genannten Recto oder Directo entgegen geſetzet, wovon an ſeinem Orte.

OBLIQUE ASCENDENS MUSCULUS ABDOMINIS, wird der innerliche ſchrege Muſcel des Bauches von denenjenigen genennet, welche deſſelben fleiſchichtes Stück für ſeinen Anfang halten, davon zu ſehen, **Muſceln des Bauches**, im XXII Bande p. 1108.

OBLIQVE DESCENDENS MUSCULUS ABDOMINIS, wird der äuſſerliche ſchrege Muſcel des Bauches von denenjenigen genennet, welche deſſelben fleiſchichtes Stück für ſeinen Anfang halten, davon zu ſehen **Muſceln des Bauchs**, im XXII Bande, p. 1106.

OBLIQVE FLANC, ſiehe **ſchrege Flanque**.

OBLIQVE IMPINGERE, ſiehe **ſchieff zuſtoſſen**.

OBLIQVE MOUVEMENT, ſiehe *Mouvement* im XXI Bande, p. 2008.

OBLIQVI MUSCULI OCULORUM, ſind die zwey ſchiefen oder ſchregen Augenmuſceln, davon zu ſehen **Muſceln der Augen**, im XXII Bande, p. 1093.

OBLIQVI SUPERIORES MUSCULARES NERVI, iſt das vierdte Paar Nerven des verlängerten Marcks, davon zu ſehen **Nerve**, No. IV, im XXIII Bande, p. 1810.

OBLIQVITAS ECLIPTICÆ, ſiehe *Declinatio maxima Eclipticæ*, im VII Bande, p. 334, u. ff.

OBLIQVITAS ZODIACI, ſiehe *Declinatio maxima Eclipticæ*, im VII Bande, p. 334. u. ff.

OBLIQVO, iſt ein italieniſches Wort, welches im frantzöſiſchen *Oblique*, im lateiniſchen *Obliquus*, und im teutſchen **ſchief, krumm**, heiſſet, und der Muſik, wenn es bey Nota befindlich iſt, zwey zuſammen verbundene, und nur ein Corpus ausmachende Breves bedeutet; daher man ſolche Note auch Nota d'un Corpo ſolo nennet. Was es bedeute, wenn es bey Moto ſtehet, davon ſiehe *Mouvement*, im XXI Bande, p. 2008.

OBLIQUUM, ſiehe *Oblique*.

OBLIQUUM EXORDIUM, heiſſet in der Rede-Kunſt ſo viel, als ein Exordium indirectum.

OBLIQUUS. Was dieſes in der Muſik heiſſet, davon ſiehe *Obliquo*.

OBLIQUUS ASCENDENS MUSCULUS ABDOMINIS, wird der innerliche ſchrege Muſcel des Bauches von denenjenigen genennet, welche deſſelben fleiſchichtes Stück für ſeinen Anfang halten, davon zu ſehen, **Muſceln des Bauches**, im XXII Bande, p. 1108.

OBLIQUUS CASUS, ſiehe *Rectus Caſus*.

OBLIQUUS DESCENDENS MUSCULUS ABDOMINIS, wird der äuſſerliche ſchrege Muſcel des Bauches von denenjenigen genennet, welche deſſelben fleiſchichtes Stück für ſeinen Anfang halten, davon zu ſehen, **Muſceln des Bauches**, im XXII Bande, p. 1106.

OBLIQUUS EXTERNUS MUSCULUS ABDOMINIS, iſt der erſte von den Bauchmuſceln, davon zu ſehen, **Muſceln des Bauchs**, im XXII Bande, p. 1100.

OBLIQUUS INFERIOR MUSCULUS ABDOMINIS, wird auch der innerliche ſchrege Bauchmuſcel genennet, davon zu ſehen, **Muſceln des Bauches**, im XXII Bande, p. 1108.

OBLIQUUS INFERIOR MUSCULUS OCULORUM, iſt der andere von den ſchiefen Augenmuſceln, davon zu ſehen, **Muſceln der Augen**, im XXII Bande, p. 1095.

OBLIQUUS INTERNUS MUSCULUS ABDOMINIS, iſt der andere Bauchmuſcel, davon zu ſehen, **Muſceln des Bauches**, im XXII Bande, p. 1106.

OBLIQUUS MAGNUS MUSCULUS ABDOMINIS, wird auch der äuſerliche ſchrege Bauchmuſcel genennet, davon zu ſehen, **Muſceln des Bauches**, im XXII Bande, p. 1106.

OBLIQUUS MAGNUS (ſive MAJOR MUSCULUS OCULORUM, iſt der groſſe ſchiefe Augenmuſcel, davon zu ſehen, **Muſceln der Augen**, im XXII Bande, p. 1093. und 1095.

OBLIQUUS MINOR MUSCULUS ABDOMINIS, wird auch der innerliche ſchrege Bauchmuſcel genennet, davon zu ſehen, **Muſceln des Bauches**, im XXII Bande, p. 1108.

OBLIQUUS MINOR MUSCULUS CAPITIS, ſiehe **Muſcel des Hauptes**, im XXII Bande, p. 1167.

OBLIQUUS MINOR MUSCULUS OCULORUM, iſt der andere von den ſchiefen Augenmuſceln, davon zu ſehen, **Muſceln der Augen**, im XXII Bande, p. 1095.

OBLIQUUS MOTUS, ſiehe *Mouvement*, im XXI Bande, p. 2008.

OBLIQUUS MUSCULUS PRONATOR, ſiehe **Muſceln der Spindel**, im XXII Bande, p. 1260.

OBLIQUUS PARVUS MUSCULUS CAPITIS, ſiehe **Muſceln des Hauptes**, im XXII Bande, p. 1167.

OBLIQUUS PARVUS MUSCULUS OCULORUM, iſt der andere von den ſchiefen Augenmuſceln, davon zu ſehen, **Muſceln der Augen**, im XXII Bande, p. 1093. und 1095.

OBLIQUUS SUPERIOR MUSCULUS ABDOMIMIS, wird auch der äuſſerliche ſchrege Bauchmuſcel genennet, davon zu ſehen, **Muſceln des Bauches**, im XXII Bande, p. 1106.

OBLIQUUS SUPERIOR MUSCULUS CAPITIS, ſiehe **Muſceln des Hauptes**, im XXII Bande, p. 1167.

OBLIQUUS SUPERIOR MUSCULUS OCULORUM, iſt der obere ſchiefe Augenmuſcel, davon zu ſehen, **Mu-**

Muſceln der Augen, im XXII Bande, p. 1093. und 1095.

OBLITERARE, iſt in denen Rechten, und ſonderlich in l. qui ſanctam. C. de Apoſtat. ſo viel, als etwas ausſtreichen oder abſchaffen. Albericus.

Oblitz, oder **Obliger Mühle**, eine Mühle unterhalb des Schloſſes Goſeck, an der Saale in Thüringen, in einer ſehr ſchönen Aue gelegen. **Schamel** Beſchreib. des Kloſters Goſeck, p. 79. und 80.

OBLIVIO, ſiehe **Vergeſſenheit.**

Oblivio, Gr. Λήθη, der Nacht, oder, nach andern, des Aethers und der Terra, oder der Erden, Tochter, und Schweſter des Dolor, Dolus, Ira, Luctus, Mendacium u. ſ. f. **Hyginus** Fab. Præf. p. 2. **Heſiod.** Theogon. v. 227.

OBLIVIONIS FLUVIUS, Fluß in Portugall, ſiehe *Lima*, im XVII Bande, p. 1230.

OBLIVIONIS LEX, ſiehe **Vergeſſenheit (Geſetz der).**

Oblock, iſt der heutige Nahme einer Stadt in Crain, die ehedem **Albia** geheiſſen hat.

OBLOGONES, waren Völcker auf der Inſel Cypern; andere nennen ſie *Ophiogenes*.

OBLONGA PRIMA ECHINOMETRA, ein Fiſch, ſiehe **Meerigel**, im XX Bande, p. 181.

OBLONGATÆ MEDULLÆ DECIMUM PAR NERVORUM, ſiehe **Nerve**, No. XV. im XXIII Bande, p. 1828.

OBLONGATÆ MEDULLÆ NERVI, ſiehe **Nerve**, im XXIII Bande, p. 1799. u. ff.

OBLONGATÆ MEDULLÆ NONUM PAR NERVORUM, ſiehe **Nerve**, No. XIV. im XXIII Bande, p. 1827.

OBLONGATÆ MEDULLÆ OCTAVUM PAR NERVORUM, ſiehe **Nerve**, No. XII. im XXIII Bande, p. 1821.

OBLONGATÆ MEDULLÆ PRIMUM PAR NERVORUM, ſiehe **Nerve**, im XXIII Bande, No. I. p. 1807.

OBLONGATÆ MEDULLÆ QUARTUM PAR NERVORUM, ſiehe **Nerve**, No. IV. im XXIII Bande, p. 1810

OBLONGATÆ MEDULLÆ QUINTUM PAR NERVORUM, ſiehe **Nerve**, No. V. im XXIII Bande, p. 1835.

OBLONGATÆ MEDULLÆ SECUNDUM PAR NERVORUM, ſiehe **Nerve**, im XXIII Bande, No. II. p. 1808.

OBLONGATÆ MEDULLÆ SEPTIMUM PAR NERVORUM, ſiehe **Nerve**, No. X. im XXIII Bande, p. 1817.

OBLONGATÆ MEDULLÆ SEXTUM PAR NERVORUM, ſiehe **Nerve**, No. XI. im XXIII Bande, p. 1816.

OBLONGATÆ MEDULLÆ TERTIUM PAR NERVORUM, ſiehe **Nerve**, im XXIII Bande, No. III p. 1809.

OBLONGATA MEDULLA, ſiehe **Rückenmark.**

OBLONGUM, ſiehe **Viereck** (länglichtes).

OBLONGUS CUCUMIS, *Dod.* ſiehe *Cucumis longus*, im VI Bande, p. 1804.

OBLOQUI, iſt in denen Rechten, und ſonderlich in L. 10. C. de non num. pec. ſo viel, als einem widerſprechen, oder dasjenige, was derſelbe bejahet, verneinen, und umgekehrt, was ſolcher verneinet, bejahen, u. ſ. w. **Spiegel.**

Obmann, ſiehe *Arbiter*, im II Bande, p. 1154. u. ff.

Obmannſchafft, iſt ſo viel, als die Wahl-Entſcheidung, oder das Urtheil des Schied-Richters. Siehe *Arbitrium*, im II Bande, p. 1160.

Obmaus (Frantz Carl) Königl. Pohlniſcher und Chur-Fürſtl. Sächſiſcher General-Lieutenant und Obriſter über die Artillerie. Dieſer alte wohlverſuchte Soldat, ſtammt aus einem bürgerlichen Geſchlecht her, man weiß aber nicht eigentlich zu ſagen, was er vor ein Landsmann geweſen. Er hat die Ingenieur- und Feuerwercker-Kunſt aus dem Grunde gelernet, und darinnen ſich in dieſem Jahrhunderte einen ſehr berühmten Namen gemacht. Im Jahr 1704 befand er ſich als Stück-Hauptmann bey den Truppen des Kayſerl. Generals, Grafens von **Heiſter**, als derſelbe im October die gegen Bayern gelegene Tyroliſche Stadt und Grentz-Veſtung Kuffſtein, dem Chur-Fürſten von Bayern, der ſolche damahls im Beſitz hatte, wieder aus den Händen reiſſen wolte. Unſer **Obmaus** trug viel bey, daß die Stadt damahls mit Sturm erobert wurde. Denn nachdem er Ordre bekommen, einen auf Schiffe geheffteten Lauff-Steg um den Schloß-Felſen herum über den Inn-Strom anzulegen, ſo bewerckſtelligte er ſolches in der Stille, mit ſolcher Geſchicklichkeit, daß, als des Nachts um 1 Uhr die Loſung zum Angriff gegeben wurde, der Sturm von allen drey Attaquen ſo glücklich ins Werck geſetzet wurde, daß die Stadt mit dem Degen in der Fauſt erobert ward. Es würde auch das Schloß ſich bald haben ergeben müſſen, wenn es nicht von dem Chur-Fürſten entſetzet worden wäre. Er hat nach der Zeit ſich meiſtens am Rhein-Strome befunden, und ſein Commando bey der Artillerie gehabt. Er iſt der Erfinder von den Geſchwind-Schöſſen, wie er denn davon ſchon im Jahr 1711 vor dem Kayſer **Joſeph** zu Wien eine Probe abgelegt, da er mit 28 Schöſſen aus einer Canone in 4 Minuten, und mit 14 Schöſſen aus einer Flinte auf 70 Schritte durch ein gedoppeltes Brett geſchoſſen. Er führte damahls den Titel eines Zeug-Obriſt-Lieutenants, und hatte in ſolcher Qualität bisher ſein Weſen zu Freyburg in Brißgau gehabt. Im Jahr 1713 commandirte er bey der Belagerung Stettin die völlige Artillerie als Königl. Pohln. und Chur-Fürſtl. Sächſiſcher Obriſter, war auch ſo glücklich, die Stadt in kurtzer Zeit zur Ubergabe zu zwingen. Er wohnte darauf in ſolcher Qualität auch der harten Belagerung Stralſund bey, und übernahm nach Abſterben des Preußiſchen General-Majors Kühl, das völlige Commando über die Artillerie. Im Jahr 1716 ward er wegen ſeiner bey dieſer Belagerung geführten klugen Conduite und erwieſenen unermüdeten Fleiſſes, und weil er zugleich die, denen Sachſen zu Theil gewordenen Schwediſchen Siegs-Zeichen dem Könige **Auguſt** zu ſeinen Füſſen niederzulegen, die Ehre gehabt, zum General-Major von der Infanterie ernennet. Im Jahr 1734 wohnte er der Belagerung der Stadt Dantzig bey, worauf er noch in ſelbigem Jahre zum General-Lieutenant ernen-

ernennet wurde. Er ſtarb den 30 October 1735 zu Dreßden, nach kurtzer Kranckheit. Weil er ein Catholicke geweſen, ward ſein Leichnam, nachdem er zwey Tage lang auf einem prächtigen Parade-Bette gelegen, nach dem Cloſter Graupen abgeführet, und daſelbſt beerdiget. Sein Name hat zu vielen Irrungen Anlaß gegeben, indem man ihn bald **Obenaus**, bald **Obnaus**, bald **Oppermann** geſchrieben. **Ranfts** Genealogiſcher Archivarius Th. XIV. p. 569. XXI. p. 546. u. ff.

OBMUTESCENTIA, die Sprachloßigkeit, **Verſtummung**, ſiehe *Aphonia*, im II. Bande, p. 818.

Obnaus (Frantz Carl) ſiehe **Obmaus**.

OBNIXE, bedeutet in denen Rechten ſo viel, als inſtändig, mit allem Fleiße, oder nach ſeinem beſten und äuſſerſten Vermögen. Spiegel.

OBNOBII MONTES, der Name gewiſſer Gebürge in Deutſchland, deren bey den alten Lateiniſchen Geſchicht-Schreibern hin und wieder Meldung geſchiehet. Was für Berge unter dieſem Namen verſtanden werden; darüber ſind die Gelehrten nicht einerley Meynung. **Aeneas Sylvius** und **Celtes** wollen die Heſſiſchen Gebürge darunter verſtehen. Andere aber glauben, wo nicht mit mehrerer doch gleicher Wahrſcheinlichkeit, daß dieſe Berge in Thüringen und Sachſen zu ſuchen ſeyn. Irenic. Exegeſ. Hiſt. Germ. Lib. IX c. 13 p. 345. u. f.

OBNOXIARE, kömmt in den Urkunden mittlerer Zeiten nicht ſelten vor, und heiſſet ſo viel als verbindlich machen (obligare). **Hofmann** Lex. Univ. **Meichelbeck** Hiſt. Friſing. T. I. Lib. IV §. 4. p. 233.

OBNOXIE DICERE SENTENTIAM, ſich ſcheuen, ſeine Meynung ſo recht, oder ohne ein Blat vors Maul zu nehmen heraus zu ſagen, mit der Sprache nicht heraus wollen, oder aus allzugroſſer Furcht und Ehrerbietigkeit vor einem andern keine recht offenhertzige Erklärung von ſich ſtellen, u. ſ. w. **Budäus**, **Spiegel**.

OBNOXII, ſiehe *Obnoxius*.

OBNOXIUM, bedeutet in denen Rechten ſo viel, als verpfändet, L. 1 c. de precar. **Briſſonius**.

OBNOXIUS, oder *Obnoxii*, werden eigentlich nur ſo wohl in denen alten Römiſchen Rechten, als auch bey andern Lateiniſchen Schriftſtellern diejenigen genennet, welche entweder wegen eines begangenen Verbrechens ſtraffällig, oder auch aus einer jedweden andern verbindlichen That oder Handlung verpflichtet worden. **Feſtus**, **Briſſonius**, **Spiegel**. Sonſt aber werden auch mit unter nicht allein die Vaſallen, ſondern auch zwar hauptſächlich in l. 9 C. de præſcr. 30 vel 40 ann. die Schuldner alſo genennet. Ueberhaupt aber begreift dieſes Wort alles dasjenige unter ſich, was und wodurch einer dem andern auf eine ſo förmliche, als denen Rechten gemäſſe Art und Weiſe verbindlich wird. **Briſſonius**, **Spiegel**.

OBNUBERE MULIEREM, eine Frau mit verdecktem oder verhülltem Haupte und Geſichte zu ihrem Manne bringen. **Alciatus**, **Spiegel**.

OBNUNCIARE, hieß bey den alten Römern, wenn die Auſpices nach genommenen Auſpiciis verkündigten, daß unglückliche Zeichen vom Himmel erſchienen, und durften ſodann keine Comitia gehalten werden; ſondern ſelbige muſten auf den nachfolgenden Tag verſchoben und ausgeſetzet bleiben. **Cicero** Philipp. II c. 33.

OBOCA, Fluß, ſiehe **Doro** im VII **Bande** p. 1323.

Oboda, Landſchaft, ſiehe **Obodes**.

Obodes, war ein Abgott der Araber, ſo bey denen Syrern **Venus** hieß. Wenn ſie dieſem Götzen dieneten, ſo trugen ſie bald Manns- bald Weibeskleider, welche Verwechſelung der Kleider verboten wird im 5 B. Moſe XXII, 5. Beſ. **Seldenus** de Diis Syris Synt. II, p. 280. Der Autor Clavis Apocalypticæ Cantabrig. anno 1632 editæ, p. 100. mercket an, daß alle Könige der Nabathäer Obodes wären genennet worden, daher auch die Landſchaft ſelbſt den Namen erhalten. Wie denn auch **Stephanus Byzantinus** ſchreibet: „ Oboda iſt die Landſchaft „ der Nabathäer, wo der König **Obodes**, den ſie „ für einen Gott halten, begraben lieget. „ Und meinet obgedachter Autor, daß mit dieſem Namen alludiret werde auf das Wort Abaddon, Offenb. IX, 11. **Hottinger** Hiſt. orient. p. 236.

OBOE, iſt ein Italieniſches Wort und bedeutet eine *Hautbois*, davon an ſeinem Orte, im XII Bande p. 927.

OBOISTA, heiſſet im Italieniſchen derjenige, welcher eine Hautbois tractiret oder bläſet.

Obola, ein Fluß in Litthauen, in der Woywodſchaft Poloczk.

OBOLCOLA, Stadt in Spanien, ſiehe *Oducia*.

Obolerio Antonorio, **Obelerius**, und **Obelingerius Antenoreus** Hertzog von Venedig, im neundten Jahrhundert. Er war von Trieſte gebürtig, und ſuchte mit Hülfe ſeines Bruders **Fortunati**, Patriarchen von Grado, den Tod ihres Vettern, des Patriarchen **Johannis**, welchen im Jahr 802 der Doge **Johann Galbajo** hatte von einem Thurm herunter ſtürtzen laſſen, an dieſem letztern zu rächen. Er brachte es auch dahin, daß gedachter Doge nebſt ſeinem Sohn **Moritzen**, von der Inſul Malamocco, allwo die Hertzoge damals ihr Hoflager hatten, verjagt, und er ſelbſt beydes von den Tribunis und von dem Volck 804 zu der Hertzoglichen Würde erhoben wurde. Das folgende Jahr gieng er vor die Stadt Heraclea, des vertriebenen Doge Vaterland, und ließ ſolche von Grund aus zerſtören. Hiernächſt nahm er, mit Bewilligung des Volcks, ſeine 2 Brüder, **Beatum** und **Valentinum**, zu Collegen in der Regierung an. Allein der erſte von dieſen beyden, als er ſahe, daß **Obolerio**, ſonderlich durch die mit dem Kayſer **Carln** dem Groſſen geſchloſſene Allianz, war verhaſt worden, half dazu, daß er die Flucht ergreiffen, und ihm allein die Regierung überlaſſen muſte. Obolerio nahm darauf zu dem jetztgedachten Kayſer ſeine Zuflucht, welcher ihm nicht nur (wie man in einer geſchriebenen Chronic findet) eine von ſeinen leiblichen Töchtern zur Ehe gab, ſondern auch ſeinen Sohn **Pipinum** 809 mit einer ſtarcken Armee wider die Venetianer ausſchickte. Der Erfolg davon wird von den Geſchichtſchreibern verſchiedentlich erzehlet. Die Frantzöſiſchen Scribenten berichten

nemlich **Pipinus** habe ſich der Venetianiſchen Inſeln bemächtiget, und ſie gezwungen, daß ſie dieſen ihren vertriebenen Fürſten wieder annehmen müſſen; und dieſe Niederlage habe ſie veranlaſſet, von Malamocco nach Rialto oder Rivalto zu ziehen, und daſelbſt den Grund zu dem heutigen Venedig zu legen. Die Venetianer hingegen ſagen, daß **Pipinus** zwar die vornehmſte Inſel, ſo damals Malamocco war, nebſt verſchiedenen anderen erobert; doch da er die Venetianer, ſo ſich nahe bey Rialto und Olivola verſammlet, mit kleinen Fahrzeugen, und an einander gehefteten Balcken angreifen wollen, hätten ſie ſolche mit ihren leichten Schiffen angefallen, und jene vermittelſt der Käntniß, die ihnen von den Untiefen, und der Art ſelbige zu vermeiden beygewohnet, mit leichter Mühe in Unordnung gebracht, daß ſie gröſten Theils erſauffen müſſen, womit **Pipinus** ſeinen Anſchlag gegen die Venetianer fahren laſſen; und ſey **Obelerio** niemals wieder eingeſetzet ſondern ihm nur ein Hertzoglicher Unterhalt gegeben worden. Dem ſey nun wie ihm wolle: ſo iſt es dennoch am allerwahrſcheinlichſten daß er allerdings wieder zur Regierung gelanget; allein im Jahr 809 wieder abgeſetzet, und **Angelus Badoer Participatius** zum Regiment erhoben worden. Ja faſt die meiſten Geſchichtſchreiber melden, daß **Obolerio** nebſt ſeinem gantzem Geſchlechte von dem Enckel des obbeſagten **Angelus Participatus**, Namens **Johann Badoer Participatus**, oder wie andere wollen von dem Pöbel im Jahr 828 jämmerlich ſey hingerichtet worden, weil man ihm Schuld gegeben, daß er wieder nach der Herrſchaft ſtrebe. Wie fern er ſchuldig oder unſchuldig geweſen ſey, darüber ſind die Autores nicht einig. Was ſeinen Bruder, den obgedachten **Beatum**, anlangt, ſo iſt derſelbe 809 mit Tode abgegangen, und der letzte Doge geweſen, ſo in Malamocco reſidiret. Weil er ſein Vaterland mit groſſer Tapferkeit gegen die Francken beſchützt, hat man ihn Belligerum genennet, auch iſt noch heutiges Tages deſſen Bildniß in dem Pallaſt von St. Marco auf dem groſſen Saale, unter den Bildniſſen der Hertzoge zu ſehen. **Vianoli** hiſt. Venet. l. 2. 3. **Sigon.** de regn. Ital. l. 4. **Dandolo** Chron. Venet. l. 7. c. 14. **Faroldo** ann. Ven. an. 809. p. 40. Hiſtoria di Trieſte del. P. Jreneo. l. 7. c. 11. 12. **Petr. Juſtinian.** Hiſt. Rer. Venet. p. 7. u. ff. *Nouvelle Relation de la republique de Veniſe.*

Obollah, iſt der Name einer kleinen aber wohl beveſtigten und mit Einwohnern ſtarck beſetzten Stadt in der Provintz Erack von Babylonien in Aſien, unter dem 84 Grad der Länge, und 30 Grad 15 Minuten der Nördlichen Breite an einem Arme des Fluſſes Tigris gelegen, welcher bey dieſer Stadt nach der Art eines Canals auf vier Paraſangas, oder 7 Meilen lang bis zur Stadt Boſſorah fortgehet, woſelbſt er ſich wieder in die Tigris ergieſſet. Auf beyden Seiten dieſes Fluſſes oder Armes von Tigris, ſind lauter Gärten und Spaziergänge zu ſehen, ſo von verſchiedenen dazwiſchen durchſtröhmenden Flüſſen oder Bächen durchwäſſert werden, und die zuſammen eine vollkommene Symmetrie, ausmachen, daher dieſer Ort für einen der allerluſtigſten in gantz Aſien gehalten und daher unter diejenigen Oerter gezählet wird, welche von den Morgenländern die vier Paradieſe von Aſien genennet werden. Beſiehe den Artickel **Nahor Obollah**, im XXIII Bande p. 447. Von dieſer Stadt wird auch der Perſianiſche Meer-Buſen, oder Golfo de Baſſorah **Bahr al Obollah**, oder **Khalig al Obollah**, d. i. das Meer, oder der Meerbuſen von **Obollah** genennet. **Herbelot** Bibliotheca Orient. p. 983 u. f.

OBOLUS, ein halber Scrupel, der zehen Gran, oder zehen Gerſtenkörner wieget, und den ſechſten Theil eines Quentgens, oder einer Drachme ausmachet. Vor dieſem wurde er von den Aertzten ς bezeichnet, heutiges Tages iſt Iß. dafür gebräuchlich.

OBOLUS, Gr. Οβολος, Frantz. *Obole*, Hebräiſch *Meab*, Arabiſch *Onolasbat*, oder *Onolosſcb* eine kleine griechiſche Müntze, welche, wenn ſie von Silber war, zu Athen den ſechſten Theil einer Drachma ausmachete, und ſo viel galt als ein Holländiſcher Stüber, oder etwas mehr als 6 Pfennige. Anfänglich wurden ſie nur von Eiſen gepräget, und waren länglicht von Figur, etwan wie die Rußiſche Copeicken ſonſt geweſen, daher ſie auch den Namen von Obelus, Οβελος einem Bratſpieſſe bekommen haben ſollen. Nach der Zeit aber hat man ſie auch von Ertz oder Silber gemachet, und wollen einige die Oboli wären die kleineſte Silbermüntze geweſen. Dergleichen Obolos ſteckte man den Todten in den Mund, daß ſie der **Charon** davor über den Höllenfluß fahren ſollte. **Bernard** de menſ. & pond. l. 2. p. 90. **Pitiſcus.** II. 303 304. **Abel** Griechiſche Alterth. Th. II B. IV Cap. 2. §. 2. p. 1427. Heut zu Tage wird die geringſte Scheidemüntze, ein Heller oder Schärf, durch Obolus verſtanden, ſiehe **Heller** im XII Bande p. 1286 u. f. Dahero iſt das Hyperboliſche Sprüchwort entſtanden: Nec obolum habet, unde reſtim emat, daß iſt, er hat nicht ein Schärf, daß er ſich ein Strick kauffen könnte; und wird von denen geſagt, die in der äuſſerſten Armuth ſtecken. Gleichwie man Sprüchwortsweiſe von denenjenigen, die man verachtet, ſaget: Quatuor obolis te non æſtimo, daß iſt, ich achte dich nicht eines Pfennigs oder Hellers werth. **Eraſmus.**

OBOLUS ÆGINEUS, war eine Griechiſche Müntze, ſo zehen Pfennige unſers Geldes galt. Siehe *Stater decalitros.*

OBOLUS ATTICUS, ein Griechiſcher Obolus, ſiehe *Obolus.*

Obonooutikii, ein altes Deutſches und inſonderheit Celtiſches Wort und heiſſet ſo viel als der Gipfel eines Hauſes (culmen). **Mylii** Archæol. Teuto beym **Leibnitz** Collect. Etymol. P. II, p. 131.

Oborsky, eine von den älteſten adelichen Familien in Polen, allwo ſie ihre Güter in der Woywodſchaft Maſovien beſitzet. Zuerſt wird **Johann**, wiewohl ohne Benennung der Zeit, als Hauptmann zu Sahacowitz angeführet, deſſen Sohn **Martin**, Hauptmann zu Liva und Richter zu Warſchau geweſen. **Johann** wird von **Ciekanov**, und **Martin** von **Cerſcen** Caſtellan genennet.

genennet. Procopius, Truchſeß von Cerſcen, hinterließ 4 Söhne, von welchen Thomas, Biſchoff von Laodicea, Suffraganeus, Vicarius und General-Officialis des Biſchoffs zu Warſchau geweſen. Adam, Fähnrich von Liva, zu Anfang des 17 Jahrhundert, war ein Vater Stanislai. Nicolas, lebte um die Mitte des gedachten Jahrhundert, und handelt von ihm ein beſonderer Artickel. Im Jahr 1677 hat einer von Oborski, als Ertz-Biſchoff zu Lemberg gelebet, und Martin, Hauptmann zu Liva, iſt 1689 Woywode in Podlachien worden. Okolsky orb. Pol. t. 2.

Oborski (Niclas) ein Pohlniſcher Jeſuite, aus Maſovien, gebohren 1576, trat 1602 in die Societät, wurde in verſchiedenen Collegiis ſeines Ordens Rector, muſte des Stanislai Koſtka gerühmte Wunderwercke unterſuchen, und ſtarb zu Cracau 1646 den 12 October, nachdem er librum de selectis quibusdam miraculis a Deo per invocationem B. Stanislai Kostka patratis zu Cracau 1630 herausgegeben. Alegambe Bibl. Scriptor. Soc. Jesu.

Oboth, ein Ort in der Wüſten, zwiſchen Dedan und Petra gelegen, wo ſich die Kinder Iſrael lagerten, als ſie von Phunon ausgezogen waren, 4 B. Moſe XXI, 10. Cap. XXXIII, 43.

OBOTRITÆ, ſiehe Obotriten.

Obotriten, oder Abottriten, Lat. *Obotriti*, *Obotritæ*, *Obetriti* und *Obetritæ*, ein Wendiſches Volck in dem Mecklenburgiſchen, hatte vor alters eigne Könige, die ſehr mächtig waren, indem ſie ihre Herrſchafft zugleich mit über die Polaber, Wagirer, Circipanier, Kyziner, Warnuver, (von denen in dem Artickel Wenden) und alſo von der Peene in Pommern, bis in Wagern in Hollſtein, längſt an der Oſt-See, ſich erſtreckte. Von dieſen Königen hat man nichts gewiſſes, bis auf Billung, der um das Jahr 986 gelebet, und des Biſchoffs Waga zu Oldenburg in Wagern Schweſter zur Ehe gehabt. Zu deſſen Zeiten war Mecklenburg eine ſehr gewaltige und groſſe Stadt, der Sitz der Könige und zugleich eines Biſchoffs; wiewohl die Chriſtliche Religion im Lande noch gar geringen Fortgang hatte. Sein Sohn war Miſislaus oder Muslavus, und dieſes Nachfolger Miſtevojus, um das Jahr 1020, von denen beſondere Artickel im XXI Bande p. 465. u. f. und p. 517. u. f. handeln. Auf ihn folgten Anadrag, von dem gleichfalls beſonders im II Bande p. 17. Gneus und Udo, welches letztern Sohn und Nachfolger, Godeſchalch, von dem Sächſiſchen Hertzoge Bernharden, um das Jahr 1030 von ſeinem Land vertrieben, einige Zeit hernach aber durch der Dänen Hülffe wieder eingeſetzt, und endlich wegen ſeines Eyfers vor die Chriſtliche Religion 1066 von den Wenden ermordet wurde, wie ſolches in dem von ihm handelnden und im XI Bande p. 50. befindlichem Artickel mit mehrerem angeführet worden. Er hinterließ 2 Söhne, Heinrichen und Butur, die von dem König der Rügen, Cruco, von der Nachfolge verdrungen wurden, und zwar mit Hülffe der Wenden ſelbſt, die dieſelben wegen der Chriſtlichen Religion verfolgten. Doch Heinrich brachte gedachten Cruco, durch Beyhülffe deſſen eigener Gemahlin, die in ihn verliebt war, um, und nachdem er dem Hertzog zu Sachſen, Magnus, gehuldigt, kam er wiederum zum Beſitz des väterlichen Königreichs, und that der Chriſtlichen Religion allen Vorſchub. Seine Söhne, Zuentebold und Canutus, zanckten ſich um die Nachfolge, kamen aber bald beyde um das Leben, worauf 1133 der Däniſche Printz St. Canutus, ein Hertzog von Schleßwig, von dem Kayſer Lotharius Saxo zum Könige der Obotriten gemacht wurde, von dem ein eigner Artickel handelt. Nach deſſen Tode gieng eine groſſe Veränderung in dieſen Wendiſchen Landen vor. Denn Pribislaus und Niclotus, 2 Anverwandten des obgedachten Heinrichs, aus dem alten Wendiſchen Geblüt, theilten dieſelben dergeſtalt, daß Pribislaus die Wagirer und Polaber, (Wagern und Ratzeburg) beherrſchte, und ſeinen Sitz zu Lübeck nahm; Niclotus aber das übrige Obotritiſche Reich regierte. Jener verfiel mit Heinrichen von Badewide, dem Grafen von Hollſtein, in Krieg, ward von Races, einem Wendiſchen Fürſten aus des obgedachten Cruco Nachkommen, vertrieben, und muſte endlich gantz Wagrien Adolphen, Grafen von Hollſtein, und Ratzeburg Heinrichen von Badewide überlaſſen, bey deren Nachkommen es auch geblieben. Niclotus, der Obotriten König, von dem unter dem Artickel Nicolaus im XXIV Bande p. 580. u. f. ein beſonderer Artickel folget, hielt zwar anfangs mit dem Hertzoge zu Sachſen, Heinrichen dem Löwen, dem er ſich unterwerffen muſte, Friede; da er aber 1158 wider deſſen Befehl die Dänen zur See beunruhigte, ward er von ihm mit Krieg überzogen, und zu ſeiner beſſern Erhaltung genöthiget, ſeine Feſtung Ilow, Mecklenburg, Schwerin und Dobin zu zerſtören, und nach Werla an der Warne zu fliehen. Da er bald hernach umkam, nahm Heinrich der Löwe das gantze Land der Obotriten ein, und theilete es unter ſeine Vaſallen, da denn Schwerin, nebſt Ilow, Gunzelinus, Mecklenburg Heinrich von Schaten, das übrige noch andere bekamen. Denen Söhnen Niclots, Pribislaus und Wertislaus aber ließ er das Land der Kyziner und Circipaner an den Pommeriſchen Gräntzen, um die Gegend, wo Roſtock liegt, welche damit ſchlecht zufrieden waren. Als ſie aber neue Unruhe erregten, in welcher unter andern die groſſe Stadt Mecklenburg zerſtöret wurde, ward Wertislaus von Heinrichen dem Löwen gefangen, und auf deſſen Befehl aufgehenckt. Pribislaus ſtunden die Pommern bey, und als immittelſt Heinrich der Löwe von dem Kayſer in die Acht erkläret worden, gab er dem Pribislaus das gantze väterliche Reich, die Grafſchafft Schwerin allein ausgenommen, wieder; jedoch, daß von dieſer Zeit an der Königliche Titul der Obotriten aufgehöret; wie denn auch die Wendiſchen Einwohner dieſer Lande

Lande ſelbſt in dieſen letztern Kriegen vertrieben, und das Land mit Sachſen und Frieſen gröſtentheils beſetzet worden. Pribislaus ließ ſich hierauf tauffen, und nachdem er die Stadt Mecklenburg wieder aufgebauet, ſchrieb er ſich einen Herren von Mecklenburg. Er ſtifftete auch das Kloſter Dobran, bauete Roſtock, und kam 1178 auf einem Turnier zu Lüneburg um das Leben. Seine Nachfolger ſtehen in dem Articel Mecklenburg. **Adam. Bemenſ. Helmold. Arnold. Lubec. Cranzii** Vandal. **Mareſchalc. Thurii** hiſt. Herulor. & Vandal. **Speners** Syllog. p. 701. ſq.

OBOTRITI, ſiehe **Obotriten**.

Obozni, wird in Pohlen der General-Quartiermeiſter der Krone genannt.

OBPIGNORATIO FEUDI, ſiehe *Oppignoratio feudi.*

OBPOSITÆ DETERMINATIONES, ſiehe *Determinationes obpoſitæ*, im VII Bande, p. 677.

Obra, Fluß, ſiehe **Ober**.

Obrecht (Elias) ein Sohn **Georgens**, welcher beyder Rechten Doctor, und des kleinen Raths zu Straßburg Procurator geweſen, und ein Enckel des hernach folgenden **Georgens**, ein Bruder aber des **Ulrich Obrechts**. Er war erſtlich Profeſſor eloquentiæ und hiſtoriarum Skyttianus, wurde aber hernach zum Königlich Schwediſchen Secretario der lateiniſchen und deutſchen Expedition beruffen, und war in der Hiſtorie, wie auch in der Antiquität, gar wohl erfahren. Er hatte vor, die erſten Chriſtlichen Kayſer zu beſchreiben, ſtarb aber darüber zu Stockholm 1698 den 16 Jenner, ſeines Alters 44 Jahr. *Nova litteraria maris Balthici* ad an. 1698. menſ. Febr. p. 21.

Obrecht (George) ein berühmter Rechtsgelehrter, war zu Straßburg, allwo ſein Vater, **Thomas**, Stadt-Syndicus geweſen, 1547 den 25 Mertz gebohren. Nachdem er zu Hauſe einen guten Grund in denen ſchönen Wiſſenſchafften gelegt, gieng er 1565 auf die Univerſität nach Tübingen, allwo er 5 Jahr lang die Philoſophie und Rechts-Gelehrſamkeit getrieben. Von dannen gieng er 1570 nach Dole, und ferner nach Beſancon und Orleans, allwo er auch eine Zeitlang **Molinäum, Contium** und **Fernerium** hörte. Als aber 1572 die bekannte Pariſiſche Blut-Hochzeit am **Bartholomäi**-Abend vorgieng, konnte er kaum ſein Leben daſelbſt retten, und muſte ſeine ſchöne Bibliothec daſelbſt im Stiche laſſen. Er verfügte ſich alſo wiederum nach Hauſe, muſte aber daſelbſt zu ſeinem Verdruß wahrnehmen, daß die von ihm zurückgelaſſene und von ſeinem Vater ererbte Bücher, indeſſen gleichfalls unſichtbar worden. Dieſe Unglücks-Fälle brachten ihn ſo weit, daß er ſich entſchloß, Kriegs-Dienſte anzunehmen, wiewohl er dieſen Vorſatz bald wieder änderte, und ſich 1574 nach Baſel begab, woſelbſt er bald darauf die Doctor-Würde annahm. Im folgenden Jahr ward ihm die Profeßion der Rechte in ſeinem Vaterlande anvertrauet, die er 37 Jahr mit groſſem Ruhm verwaltet. Hiernächſt ward er auch 1577 den 12 Mey zum Canonico bey St. Thomas, und 1589 den 11 Mertz zum Probſt deſſelbigen Capituls, und 1595 zum Rector der Univerſität erwehlet. Hierauf ward er auch 1589 von dem Rath der Stadt zum Advocaten und Rath verordnet, welche Stelle er doch nur unter gewiſſen Bedingungen angenommen. Endlich erhub ihn der Kayſer **Rudolph** II im Jahr 1604 den 7 Septembr. in den Adelſtand, und machte ihn 1609 den 19 Novembr. zum Pfaltz-Grafen, (Comite Palatino,) worauf er 1612 den 7 Junii geſtorben. Seine groſſe Fähigkeit öffnete ihm den Weg zu verſchiedenen andern ſehr wichtigen Ehrenſtellen, die er aber beſcheidentlich ausgeſchlagen, wie er denn bey dem Churfürſten in der Pfaltz, **Ludewigen**, der ihn zum Aſſeſſor bey dem Reichs-Cammer-Gericht ernennet, wie auch bey dem Hertzog **Julio** in Braunſchweig, ferner bey den Hertzogen zu Sachſen-Weimar, Mecklenburg, Würtenberg und andern Reichs-Fürſten, in ſehr groſſem Anſehen ſtund. Seine Schrifften ſind:

1. œconomia juris univerſi;
2. topica legalis;
3. jus feudale enucleatum, Straßburg 1617 in 4.
4. tituli codicis præcipui foro inprimis accommodati;
5. materia defenſionis neceſſariæ;
6. antithemata juris notis neceſſariis illuſtrata;
7. in 4 libros digeſtorum;
8. Comment. de probationibus;
9. Exercitium practicum ex quo ordo & formulæ judicii cognoſci poſſunt;
10. arcana politica;
11. Exercitium juris antiqui ad l. un. C. de pedaneis judicibus, mit **Imm. Webers** Anmerckungen aufgelegt, Gieſſen 1723 in 8.
12. de principiis juris, Straßburg 1619 in 12.
13. Bedencken von Verbeſſerung Land und Leute, 1617 in 4.
14. Diſputationes:
    - a. de principiis belli.
    - b. de formandis libellis, litis conteſtatione, & juramento calumniæ, Straßburg 1604. in 4.
    - c. de vulgata feudi diſtinctione in hæreditarium & ex pacto & providentia.
    - d. de commodato.
    - e. de forma actionis & libelli.
    - f. de jurisdictione, imperio & foro competente, ebend. 1617.
    - g. de furto.

h. de

h. de patrimonio mulierum.
i. theſes pignoratitiæ.
k. œconomia materiæ de pignoribus.
l. de reſcindenda venditione.
m. de præſcriptionibus.
n. de uſucapionibus.
o. de dominio.
p. de modis acquirendi dominium.
q. de poſſeſſione.
r. de traditione.
s. de Regalibus. u. a. m.

Adam vitæ JCtor. **Freher** theatr. **Claud. Sinceri** Leben groſſer Juriſten Tom. I. **Gebiz** in appar. chronolog. ad Schmid. concion. Secular. p. 244. ſq. **Witte** diar.

Obrecht (Jacob) oder **Hobrecht**. Ein berühmter Niederländer, von deſſen Arbeit fünf Miſſen in **Geſners** Partition. univerſal. Lib. VII. Tit. 5. angeführet werden. Daß er den **Eraſmus Roterodamus**, als dieſer zu Utrecht einen Choraulem, oder Chorſchüler, (wie es **Prinz** c. 10. §. 31. Hiſt. Muſ. ausdrücket) abgegeben, in der Muſik unterwieſen habe, iſt in **Per. Opmeers** Opere Chronogr. T. I. f. 426. zu leſen. Siehe auch **Hobrecht** (Jacob), im XIII Bande p. 299.

Obrecht (Ulrich) ein Bruder des vorhergehenden **Elias**, wurde 1646 den 23 Jul. zu Straßburg gebohren. Nachdem er daſelbſt auf dem Gymnaſio einen guten Grund gelegt hatte, wurde er nach Mömpelgard geſchickt, um daſelbſt die Frantzöſiſche Sprache zu erlernen, gleichwie er nach der Hand nebſt dem Griechiſchen und Hebräiſchen ſich das Italiäniſche und Spaniſche bekannt gemachet haben ſoll. Doch ſahe er ſich am allermeiſten in den alten Schrifftſtellern um. Im Jahr 1664 diſputirte er zum erſten mahl unter **D. Schallern** de communione, und 1665 unter **Felwingern** zu Altorff, de principiis & fundamentis civilis prudentiæ. In eben dieſem Jahre verfertigte er ſein ſchediaſma in Ciceronis ſomnium Scipionis. In dem folgenden Jahre diſputirte er über den T. ff. de in integrum reſtitutionibus. Im Jahr 1667 hielt er zu Baſel eine Jubel-Rede auf die Stifftung der Straßburgiſchen Univerſität. Zu Ausgang des gedachten Jahres diſputirte er zu Straßburg des Doctor-Titels halber de reſtitutione fideicommiſſorum, & imputatione prælegatorum in quartam Trebellianicam, ad l. 86. ff. ad l. Falcid. Er that auch ſelbiges Jahr mit eines Rußiſchen Abgeſandten **Kelermans** Sohn, eine Reiſe nach Wien und Venedig. Im Jahr 1671 hielt er Hochzeit, mit **Annen Marien**, des berühmten **Johann Heinrich Böcklers** Tochter. Das folgende Jahr erlebte er das Unglück, daß ſein Vater, wegen vorgehabter Verrätherey, enthauptet wurde. Im Jahr 1673 wurde er an ſeines Schwieger-Vaters Stelle zum Profeſſor der Geſchichte auf der Univerſität Straßburg ernennet, gleichwie ihm 1677 zugleich die Profeßion der Beredſamkeit nebſt der vorigen, und 1682 die Profeßion des Staats-Rechts und der Inſtituten (profeſſio juris publici & inſtitutionum) aufgetragen worden. In eben dieſem Jahre wurde er auch zum Advocaten und Rath der Stadt gemacht. In dem vorigen Jahre hatte der König von Franckreich Straßburg eingenommen, da denn Obrecht mit dem Herren **Peliſſon** und verſchiedenen Jeſuiten ſich zu unterreden Gelegenheit bekam, welche ihn auf ihre Religion zu ziehen ſuchten. Es kam endlich dahin, daß er 1684, oder nach anderer Meynung 1685, zu Paris ein öffentlich Bekänntniß des Catholiſchen Glaubens that, und zwar, wie einige ſagen, vornehmlich zu dem Ende, daß er ſeines Vaters Tod rächen, und in ſeinem Vorhaben beſſern Fortgang haben mögte. Im Jahr 1658 wurde ihm das Amt eines Prætoris regii, welcher Präſident in allen Collegien, und gleichſam die Stütze des gantzen Straßburgiſchen Stadt-Regiments iſt, aufgetragen. Hierauf ſoll er uſum divortiorum quoad vinculum abgeſchaffet, und der König ſelbigen auf deſſen Anhalten 1687 gar bey Lebens-Strafe verbothen haben. Hierzu überſetzte er **Auguſtini** Buch vom ehebrecheriſchen Heyrathen, in das Deutſche, gleichwie er auch des P. **Dez** Buch von der Vereinigung der Proteſtirenden zu Straßburg mit der Catholiſchen Kirche in deutſcher Sprache 1688 herausgegeben. Im Jahr 1698 begab er ſich in Angelegenheiten der Stadt nach Paris, allwo ihn der König zu ſeinem Abgeſandten, und arbitro ſubdelegato ſo wohl zur Unterhandlung, als zum Spruch, wegen der Streitigkeiten zwiſchen Chur-Pfaltz und der Hertzogin von Orleans, nach Franckfurt abgeſchicket. Nach **Carls II**, Königs in Spanien Tode, unternahm er bey müßigen Stunden, zu Franckfurt, aus den Hiſtorien und Juriſten, das Recht der Spaniſchen Nachfolge gegen das Hauß Oeſterreich zu erläutern, wie davon ſeine excerpta hiſtorica & juridica de natura ſucceſſionis in monarchiam Hiſpaniæ zeugen können, welche er ſtückweiſe herausgegeben, und iſt das erſte Stück im December 1700 zu Straßburg in 4. das 2. 3 und 4te aber in denen drey erſten Monaten des Jahrs 1761 im Druck erſchienen. Er ſoll auch einen eignen Tractat wegen Mayland unter Händen gehabt, aber allezeit auf ein Kayſerlich Manifeſt gewartet haben. Allein er ſtarb bald nach ſeiner Zurückkunfft zu Straßburg 1701 den 6 Aug. an einem ſchwindſüchtigen Fieber. Auſſer obgedachten Schrifften hat man von ihm

1. prodromum rerum Alſaticarum, Straßburg 1681 in 4.
2. Notas in Grotium de jure B. & P;
3. Exercitationes in Monzambanum;
4. Notas in hiſtoriæ Auguſtæ ſcriptores ſex, Straßburg 1677 in 8.
5. Quintilianum cum notis, davon aber noch der andere Band fehlet;
6. Epiſtolam de numoſſiaco;
7. Dictyn Cretenſem cum notis, Straßburg 1691 in 8.

8. eine

8. Eine Uberſetzung von des Jamblichi vita Pythagoræ;
9. Rechtliches Bedencken, worzu bey fürgegangener Wahl des Römiſchen Königs Joſephs geſamte Reichs-Stände berechtiget, und wie ſie ſich dabey zu bezeigen haben;
10. Diſcurſum in inſtrumentum pacis Weſtphalicæ;
11. Memoires concernant la ſeureté publique de l'Empire;
12. Canem ſub fuſtem miſſum, welche Schrifft er wider den Sarckmaſtum zu Vertheidigung des Böcklers aufgeſetzet;
13. Præfationem ad inſtitutiones juris Juſtinianeas cum notis *Georgii Davidis Locameri*;
14. Memoire raiſonné pourquoy il n'eſt pas croyable que le Roy tres Chreſtien ait l'intention de porter la guerre dans l'Empire a l'occaſion de la ſucceſſion d'Eſpagne; ou que S. M. veuille rien entreprendre par voye de fait contre l'Empire;
15. Paræneſin de conjungendis privati & publici juris ſtudiis;
16. De vexillo Imperiali diatribam, Straßburg 1673 in 4.
18. Diſpp.
   a. De abdicatione Caroli V. Imperatoris, Straßburg 1676.
   b. De clenodiis S. R. Imperii, ebend. 1677.
   c. De expeditione Romana, ebend. 1679.
   d. De circumventione in contractibus licita.
   e. De uſu juris civilis in decidendis controverſiis publicis.
   f. Sacra terminalia, 1674.
   g. De reſervato eccleſiaſtico.

Wie auch verſchiedene andere Diſſertationes, Epiſteln, Orationes und Programmata, welche von Kühnen, Profeſſorn der Hiſtorie und Beredtſamkeit zu Straßburg, unter dem Titul: Ulrici Obrechti academica ſind zuſammen getragen worden, Straßburg 1704 in 4. Auſſer dieſen ſoll er auch noch Noten über den Brief verfertiget haben, welchen der Kayſer an den Pabſt den 19 Jenner 1701 wegen der Inveſtitur des Königreichs Neapolis, geſchrieben. Sein Sohn folgte ihm, da er nur 26 Jahr alt war, in der Stelle eines Prætoris Regii, und ſtarb 1708. *Memoires de Trevoux* Nov. & Dec. an. 1701. Hamburgiſche Remarquen auf das Jahr 1702 p. 45. Hannov. Auszug aufs Jahr 1702 im Monat Jenner p. 3. ſq.

Obregon und Zerezeda (Anton von) ein Spaniſcher Canonicus zu Leon und des Königs Philipp II Hof-Prediger, lebte zu Ende des XVI und zu Anfang des XVII Jahrhunderts, und ſchrieb
1. Los triumfos del Petrarca en la medida y numero de verſos, que tienen en el Toſcano, con ſu gloſſa, Salamanca 1581 in 8.
2. Diſcorſos ſobre la Filoſofia moral de Ariſtoteles, Valladolid 1603 in fol.

Anton Bibl. Hiſpan.

Obregon (Bernhardin von) ein Ordens-Bruder derer Hoſpital-Mönche in Spanien, und ſelbſt der Stiffter davon, lebte zu Anfang des 17 Jahrhunderts, und ſchrieb Inſtruccion de enfermos y conſuelo de affixidos enfermos, y verdadera practica de como ſe an de aplicar los remedios que enſennan los medicos, Madrit 1607 in 8. Anton Bibl. Hiſpan.

Obregon (Ludwig von) ſiehe **Obregon** (Lupus)

Obregon (Lupus, oder wie er von andern genennet wird, Ludwig von) ein Spanier, aus der Mitte des 16 Jahrhunderts, war Pfarrer zu St. Vincent in Avila, und gab ein Werck des Titels: Confutacion del Alcoran y ſecta Mahometana ſacado de ſus proprios libros y de la vida del miſmo Mahoma, zu Granada 1555 in fol. heraus. Anton Bibl. Hiſpan.

OB REM DARE, bedeutet in denen alten Römiſchen Rechten ſo viel, als jemanden etwas in der Abſicht geben, daß er einem künfftig einmahl etwas wieder geben, oder ſonſt zu Gefallen thun ſoll; in Unterbleibung deſſen man hingegen allezeit befugt und berechtiget iſt, dasjenige, was man ihm ſolcher Geſtalt gegeben, wiederum zurücke zu fordern. l. 1. ff. de condict. ob turp. cauſ. l. damus. ff. de condict. indeb. Spiegel.

OBRENDARIUM, wurde ehedem eine ſteinerne Maſſe genennet, womit man die Aſchen-Gefäſſe oder Todten-Krüge bedeckete. Aus alten Inſchrifften beym Laurемb. in Antiquario.

OBREPERE, bedeutet in denen Rechten ſo viel, als einen erſchleichen, betrügen, mit falſchen und erdichteten Erzehlungen, oder auch mit Verſchweigung und Vertuſchung der Wahrheit, hintergehen, u. d. g. l. 3. §. 3. puberi. ff. de Carbon. edict. l. ſi quis obrepſerit. ff. ad L. Corn. de falſ. c. cum creatura de celebr. miſſ. *Clem.* ne in agro. de ſtat. monach. Bellonius in Etymol. Budäus, Briſſonius.

OBREPERE AD MAGISTRATUM, ſich durch eine verſtellte und bloß zum Scheine angenommene Frömmigkeit und äuſſerliche gute Aufführung, oder auch zur Ungebühr gerühmte Wiſſenſchafft und Geſchicklichkeit, in ein obrigkeitliches Amt einſchleichen, oder, wie man ſonſt zu reden pflegt, ſich durch ſeine bloſſe Verſtellung einheucheln und einſchmeicheln.

OBREPERE JUDICI, bedeutet in denen Rechten ſo viel, als dem Richter durch einen falſchen und erdichteten Bericht einen blauen Dunſt vormachen, und alſo deſſen Ausſpruch bloß durch allerhand liſtige Räncke und Schwäncke erſchleichen. Pratejus.

OBREPTIO, iſt in denen Rechten eigentlich ſo viel, als eine offenbahre Lügen, oder die mit Fleiß unternommene Verſchweigung der Wahrheit, da man nemlich entweder dasjenige, was einem zuwider iſt, mit Wiſſen und Willen verſchweiget, oder auch einen andern gar durch falſche und erdichtete Nachrichten hintergehet, und alſo ſeinen Beyfall oder Ausſpruch auf eine recht boßhaffte und hinterliſtige Weiſe zu gewinnen ſucht. l. ſin autem. §. 1. ff. de negot. geſt. l. ſed ſi. §. patronum. ff. de in jus voc. c. cum vero. §. ſubveritum. ff. de fideic. libert. Oldendorpius. Die Beſtraffung dieſes frevelhafften Beginnens betreffend;

treffend; ſo wird insgemein alles dasjenige, was einer oder der andere vermittelſt ſolcher falſchen und bloß erdichteten, oder auch wohl gar offenbahrlich lügenhafften Nachrichten, zu ſeinem Vortheil erſchlichen, vor null und nichtig erkläret, und abſonderlich ein der hohen Landes-Obrigkeit auf dergleichen boshaffte Weiſe abgelocktes Privilegium oder Reſcript wiederum eingezogen, und nebſt beygehender anderweiten ernſtlichen Beſtraffung eines ſolchen lügenhafften Impetrantens völlig aufgehoben und vernichtet. l. præſcriptione C. ſi contra jus vel util. publ. l. ſi quis obrepſerit. ff. ad L. Corn. de falſ. l. prædia. C. de loc. præd. l. fin. C. de diverſ. præd. l. fin. C. de fund. & ſalt. rei dom. u. a. Spiegel.

OBREPTIONEM (PER SUB ET) oder *Sub- & Obreptitie, & per falſa narrata*, wird geſagt, wenn jemand durch ungleiche Vorſtellung, falſchen Bericht und Verſchweigung der Wahrheit, Privilegien, Reſcripte, Befehle, Executiones, u. ſ. w. ausgewürcket hat.

OBREPTITIE (SUB-ET), ſiehe *Obreptionem (per ſub-&)*

OBRIA, ein Fluß in Franckreich, ſiehe Orbe.

O Brian, ein vornehmes und ſehr altes Geſchlecht in Irrland, welches von **Brian Boraindhe**, abſtammet. Dieſer **Brianus** ſoll von **Hiberio**, oder **Hibero**, dem älteſten Sohn **Mileſii**, Königs in Spanien, entſproſſen ſeyn. Er ward 1002 König von Irrland, und vertrieb die Dänen aus Irrland; kam aber ſelbſt im Jahr 1014 in der Schlacht gegen ſie bey Clantarfe um das Leben, und verließ einen Sohn **O Brian** genannt, deſſen Sohn **Thurlog O Brian**, war in dem 16 Jahrhundert Fürſt von Limerick und Thomond, und zeugte mit **Johannen Fitz-Moris**, des Lords von **Kerry** und **Lixnau** Tochter, 4 Söhne, von welchen **Conner** und **Murrough** zu mercken:

I. Der älteſte, **Conner O Brian**, war der letzte Fürſt oder König von Thomond, und hinterließ von **Honora Bourgk** 2 minderjährige Söhne, **Donogh** und **Danieln O Brian**, welcher Gelegenheit ſich ihr Vetter, **Murrough O Brian**, bediente, und den **Donogh** unter dem Vorwande, daß nach dem Irrländiſchen Geſetze eines Verſtorbenen Güter und Würde dem noch lebenden älteſten von der Familie zukäme, um das väterliche Erbe brachte. Er trat ſolches nachmals dem Könige **Heinrichen** VIII von Engelland ab, welcher ihn dagegen 1543 den 1 Julius zum Grafen von Thomond erklärte, jedoch mit der Bedingung, daß **Donogh O Brian** die geiſtliche Würde nach des **Murrough** Tode auf Lebenslang führen, und indeſſen vor ſich und ſeine Nachkommen Baron von Ibrican ſeyn ſolte. Als nun **Murrough** mit Tode abgegangen, wurde **Donogh** der andere Graf von Thomond, und brachte es dahin, daß ihm **Eduard** VI die Gräfliche Würde erblich ertheilte. Von ſeiner Gemahlin **Helenen**, einer Tochter **Pierce Butler**, Grafens von **Ormond**, hinterließ er ſeinen Nachfolger, **Conner O Brian**, dritten Grafen von Thomond, welchem ſeine Gemahlin, **Mac Ibrienaras** Tochter, 2 Söhne gebahr. Dieſe waren 1) **Donogh**, vierdter Graf von Thomond, von dem hernach. 2) **Teige O Brian**, von dem **Conner** oder **Cornelius**, ſo 1727 des Grafen von Thomond vermuthlicher Erbe war, abgeſtammet; ingleichen **Daniel O Brian**, welcher 1662 den 17 Julius von **Carln** II zum Vicomte Clare und Baron von Mayſearto gemacht wurde. Er zeugte mit **Philadelphien**, der älteſten Schweſter **Thomas Leonhards**, Grafens von Suſſex, 2 Söhne, von denen der älteſte, **Carl O Brian**, anderer Vicomte Clare, mit **Jacoben** II nach Franckreich gieng, 1706 an denen in der Schlacht bey Ramellies empfangenen Wunden ſtarb, und unterſchiedliche Kinder nach ſich ließ. Obgedachter **Donogh O Brian**, vierdter Graf von Thomond, war Präſident der Grafſchafft Munſter und Königl. geheimder Rath in Irrland. Er ſtund unter der Königin **Eliſabeth** und des Königs **Jacobs** I Regierung in groſſem Anſehen, und bekam mit ſeiner andern Gemahlin, einer Schweſter **Georgens**, Grafens von Kildare, folgende 2 Söhne: 1) **Heinrichen**, fünften Grafen von Thomond, welcher ohne männliche Erben ſtarb. 2) **Barnabas**, welcher nach ſeines Bruders Abſterben der ſechſte Graf von Thomond wurde, und bey ſeinem Tode, der 1612 erfolgte, von **Marien**, des Ritters **Georgens Farmer** jüngſter Tochter, **Heinrichen**, ſiebenden Grafen von Thomond, nach ſich ließ. Dieſer, ſo unter **Carln** I; **Carln** II und **Jacoben** II geheimder Rath geweſen, vermählte ſich erſtlich mit **Annen**, einer Tochter **Heinrichs O Brian**, fünften Grafens von Thomond, hernach mit **Sara**, einer Tochter **Frantz Ruſſel** von Chippenham, und geſegnete 1691 das Zeitliche. Mit ſeiner erſten Gemahlin zeugte er unter andern **Heinrichen**, welcher nach des Vaters Leben ſtarb und **Donatus** nach ſich ließ, der zur See umgekommen; mit der andern bekam er gleichfalls unterſchiedene Kinder, von denen der älteſte Sohn, auch **Heinrich** genannt, 1690 den 10 Julius mit Tode abgieng, und von ſeiner Gemahlin **Henrietten**, einer Tochter **Heinrichs Sommerſet**, Hertzogs von Beaufort, **Heinrichen** nach ſich ließ. Dieſer wurde nach ſeines Groß-Vaters 1691 erfolgtem Tode achter Graf von Thomond und Baron von Ibrican, that ſich auch durch Vertheidigung der Proteſtantiſchen Nachfolge beſonders hervor, weswegen ihn der König **George** I 1714 den 5 Octobr. zum Vicomte Tadcaſter in der Grafſchafft Yorck ernennete. Er lebte noch 1726 als Königl. geheimer Rath und Lord-Lieutnant von der Grafſchafft Eſſex, hatte aber von ſeiner Gemahlin **Eliſabeth** einer Tochter **Carls Seymour**, Hertzogs von Sommerſet, keine Kinder.

II. **Murrough O Brian**, des oben erwehnten **Thurlogh**, Fürſtens von Limerick und Thomond, jüngſter Sohn, brachte es gedachter maſſen dahin, daß ihm **Heinrich** VIII 1543 auf Lebenszeit zum Grafen von Thomond erklärte. Mit ſeiner Gemahlin, **Eleonoren**, einer Tochter **Thomas Fitzgerald**, zeugte er einen Sohn, Namens **Dermoid Obrian**, welchen **Heinrich** VIII 1543 zum Baron von Inchiquin machte. Dieſer heyrathete des andern Grafen von Thomond Tochter **Margarethen**, und bekam mit ihr

Mur-

Murrough Obrian, andern Baron von Inchiquin, welcher von **Mabel**, einer Tochter **Chriſtoph Nugent**, ſeinen Nachfolger, gleichfalls **Murrough** genannt hinterließ. Dieſem gebahr **Margarethe**, des Ritters **Thomas Cuſarck** Tochter, den vierdten Baron, **Dermoid O Brian**, welcher mit **Helenen**, einer Tochter **Edmund Fitz-Geralds** von Ballimaloe, ſeinen Nachfolger, **Murroug O Brian**, zeugte. Derſelbe that bey den innerlichen Unruhen dem Könige **Carln I** in Irrland gute Dienſte, davor ihn **Carl II** 1660 zum Grafen von Inchiquin erhub. Von ſeiner Gemahlin **Eliſabeth**, des Ritters **Wilhelm St. Leger** Tochter, hinterließ er **Wilhelmen**, andern Grafen von Inchiquin, welcher 1670 Capitain-General in Africa und Statthalter von Tanger war, nachgehends die Statthalterſchafft von Jamaica erhielt, und ein Mitglied von dem Königl. geheimen Rath wurde. Er zeugte mit **Marien Boyle**, Grafens **von Orrery**, **Wilhelmen**, dritten Grafen von Inchiquin, welcher unter der Königin **Annen** und des Königs **Georgens I** Regierung Statthalter von Kingſale geweſen, und 1719 geſtorben, nachdem ihm ſeine Gemahlin, **Marie**, eine Schweſter **Eduard Villers**, Grafens von Jerſey, unterſchiedene Kinder gebohren. Von denſelben blühete 1727 **Wilhelm O Brian**, als Graf und Baron von Inchiqvin, Baron von Burren und Ritter vom Bade, hatte aber von ſeiner Gemahlin **Annen**, einer Tochter **George Hamiltons**, Grafen von Orkney, die ihm 1720 beygelegt worden, keine männliche Erben. Aus dieſem Geſchlechte iſt auch **Andreas O Brian**, ein Jeſuit entſproſſen geweſen, welcher im May des 1737 Jahrs zu Liſſabon im 66 Jahre ſeines Alters geſtorben, und Präceptor der Königlichen Kinder und ſonderlich des jetzigen Printzens von Braſilien, und der vermählten Prinzeßin von Aſturien geweſen iſt. *The Brit-Comp.* t. I. p. 352. *The friſch. comp.* p. 50. 86 und 190. **Walsh** a proſpect of the ſtate of Ireland **Keating** General hiſtory of Ireland **Ranfts** General-Archivar. Th. XXXVIII, p. 706.

Obrigkeit, Lat. *Magiſtratus*, iſt eine oder mehrere Perſonen, der oder denen die Sorge für die gemeine Wohlfahrt und Sicherheit in den gemeinen Weſen obliegt. Es führet die Obrigkeit in der Heil. Schrifft unterſchiedene denckwürdige Namen, zuförderſt aber folgende, daß die darzu gehörige Perſonen heiſſen elevati, aufſteigende, erhabene, und gleichſam über die andern ſchwebende, 1 B. Moſe XXV, 16. Cap. XXXIV, 2. und zugleich mit der ſchweren Regiments-Laſt beladene Perſonen. Götter, Pſ. LXXXIV, 6. wegen der göttlichen Gewalt, Röm. XIII, 1. 2. Cherubim, Ezech. XXVIII, 14 und Engel GOttes, 2 B. Sam. XIV, 17. Grundveſte der Erden und des Landes, Pſ. LXXXII, 5. Micha VI, 2. Seulen des Landes, Pſ. LXXV, 4. Kinder des Höchſten, Pſ. LXXXII, 6. Landes-Väter, 1 B. Moſe XLI, 43. Häupter, 5 B. Moſe I, 15. Eſra VII, 27. wegen der höchſten Stelle, Gewalt, Weißheit und Nutzbarkeit, ſo der gantze Leib des Regiments, ſamt allen ſeinen Gliedern, daher zu gewarten hat, Schilde, Pſ. XLVII, wegen der Unterthanen Beſchützung. Nagel, Eſ. XXII, 23. welche GOtt ſelbſt feſt geſtecket, männiglich zu Nutz und zur Erleichterung ſeiner Beſchwerung. Siegel-Ringe, Hagg. II, 14. wegen ihrer Herrlichkeit. Berge, Mich. VI, 1. Jerem. LI, 25. Heylande und Helffer, B. der Richt. III, 9. Geſalbte des HErrn, 1 B. Sam. XXIV, 7 Hirten, Eſ. XLIV, 28. Pfleger und Säugammen, Eſ. XLIX, 23. Lichter, 2 B. Sam. XXI, 18. Könige, welche aber ihr Reich nicht eigentlich haben wie der König aller Könige, Offenb. XIX, 16. ſondern allein als ein von ihm empfangenes Lehen, welches ſie nur eine Kurtze Zeit zu verwalten, davon Rechenſchafft zu geben, Luc. XVI, und daſſelbe den höchſten Eigenthums-HErrn wieder zu übergeben haben. Gewaltige, gnädige Herren, Luc. XXII, 25. u. a. m. Daß die Obrigkeiten nöthig ſeyn, daran iſt im mindeſten nicht zu zweiffeln. Denn da man im gemeinen Weſen davor zu ſorgen hat, wie die gemeine Wohlfahrt befördert und die gemeine Sicherheit erhalten werde, auch zu dem Ende alles zu veranſtalten, daß die, welche der natürlichen Verbindlichkeit Raum geben, deſto bequemer das Geſetze der Natur beobachten können, hingegen die Widerſpenſtigen zu dieſer Beobachtung angehalten werden; ſo iſt nöthig, daß gewiſſen Perſonen dieſe Sorge aufgetragen werde, und die andern eines werden dasjenige zu thun, was ſie zu Erhalhaltung dieſer Abſichten für gut befinden. Jene werden, nach der oben gegebnen Erklärung Obrigkeiten genennet: gleichwie dieſe hingegen Unterthanen heiſſen. Und dennoch iſt offenbar, daß Obrigkeiten nöthig ſeyn. Auch erhellet eben hieraus zugleich, daß zwiſchen der Obrigkeit und den Unterthanen ein Vertrag ſey, nemlich die Obrigkeit verſpricht alle ihre Kräffte und ihren Fleiß dahin anzuwenden, daß ſie zur Beförderung der gemeinen Wolfahrt und Sicherheit dienſame Mittel erdencke, und zu deren Ausführung nöthige Anſtalten mache. Hingegen die Unterthanen verſprechen dargegen, daß ſie willig ſeyn wollen, alles dasjenige zu thun, was ſie für gut befinden wird. Da ein jeder Vertrag rechtmäßig iſt, wenn von beyden Partheyen nichts verſprochen wird, als was dem Geſetze der Natur gemäß iſt, ſo ſiehet man auch daß der Vertrag zwiſchen der Obrigkeit und den Unterthanen rechtmäßig iſt, indem er bloß dahin gehet, daß die Beobachtung des Geſetzes der Natur befördert und durch Widerſpenſtige nicht gehindert werde. Weil viele nun verbunden ſind, einen jeden rechtſchaffenen Vertrag zu halten; ſo iſt auch ſo wohl die Obrigkeit, als der Unterthan ſchuldig, den zwiſchen ihnen aufgerichteten Vertrag zu halten, und alſo muß der Obrigkeit ihr die Sorge für die gemeine Wohlfahrt und Sicherheit angelegen ſeyn laſſen, hingegen der Unterthan bereit und willig ſeyn, dasjenige zu thun und zu laſſen, was ſie darzu gut befindet. Es kan aber die Sorge für die gemeine Wohlfahrt und Sicherheit entweder einer, oder verſchiedenen Perſonen und zwar entweder ſchlechterdinges, oder unter gewiſſen Bedingungen aufgetragen werden. Und hieraus entſtehen die verſchiedenen Arten des gemeinen Weſens, welche man die **Regierung-Formen** zu nennen pfleget die nach die-

ſem ferner dadurch unterſchieden ſind, nachdem entweder die Obrigkeit thut, was ihr obliget, oder vielmehr von der Abſicht des gemeinen Weſens abweichet, und ihre beſondere Wohlfahrt der gemeinen vorziehet. Von denen Regierungs-Formen handelt ein beſonderer Artickel. Das hauptſächlichſte, was die Obrigkeiten von den Unterthanen fordern können, iſt der Gehorſam. Denn der Obrigkeit lieget ob, alle ihre Kräffte und ihrem Fleiß dahin anzuwenden, daß ſie zur Beförderung der gemeinen Wohlfahrt und Sicherheit dienſame Mittel erdencke und zu deren Ausführung nöthige Anſtalten mache; hingegen die Unterthanen ſind verbunden, alles dasjenige willig zu thun, was ſie für gut befindet. Derowegen hat die Obrigkeit Freyheit denen Unterthanen zu befehlen, was ſie thun und laſſen ſollen und die Unterthanen müſſen der Obrigkeit gehorchen. Ein mehreres von dem Gehorſam der Unterthanen ſiehe in dem Artickel: **Unterthanen**. Jedoch wird hier das Mittel ſie zum Gehorſam zu bringen nicht zu übergehen ſeyn. Nemlich da die Unterthanen öffters ſelbſt nicht verſtehen, was zu ihren Beſten dienet, und daher für gut halten, was ihnen ſchädlich ſeyn würde; ſo dienet nicht wenig ſie zum Gehorſam bereit und willig zu machen, wenn man ihnen deutlich zeiget, daß zu ihrem Beſten gereiche, was die Obrigkeit befiehlet: welches theils durch öffentliche Schrifften, theils auch durch den Unterricht der öffentlichen Lehrer geſchehen kan. Es ſind aber die Obrigkeiten, zweyerley: 1) Die **hohe Obrigkeit**, oder der **Regent**, ſo diejenige Perſon iſt, welche die höchſte Gewalt in der Republick hat, ſiehe **Regente**; die **Unter-Obrigkeit**, die ihre Gewalt von der hohen Obrigkeit empfangen hat, ſiehe **Obrigkeit (Unter-)**. Ubrigens leſe man **Grotium** de Jur. Bell. & Pac. L. I. c. 4. **Zieglern** ad h. l. p. 170 ſqq. **Vitriarium** p. 45. **Kulpiſium** in colleg. Grotian. exercitat. 2. p. 29. **Pufendorf** de jure nat. & gent. lib. 7. cap. 4. §. 6. **Thomaſium** in jurisprudent. div. lib. 3. cap. 6. **Boecler** in inſtitut. politic lib. 2. cap. 6. **Huberum** de jure civitat. lib. 3. cap. 3. **Hertium** in clement. prudent. civil. part. 1. Sect. 7. **Kemmerich** in Academie der Wiſſenſchafften dritte Oeffnung p. 1798 zu Paris iſt 1701 heraus kommen: Eſſais ſur l'idee du par fait magiſtrat, ou l'on fait voir vne partie des obligations des juges, welche Schrifft in den memoires de Trevoux 1701 Septemb. und October. p. 241 recenſiret worden.

Obrigkeit bedeutet ſonſt auch ſo viel, als die öffentliche Macht und Gewalt, zu richten und Recht zu ſprechen, die Gerichtsbarkeit, Bothmäßigkeit, Gerichts-Zwang, u. d. g. Lat. *Imperium*, oder *Jurisdictio*, u. ſ. w.

Obrigkeit (allerhöchſte). Allerhöchſte Obrigkeiten ſind diejenigen, welche die höchſte Gewalt haben. Da aber in gemeinen Weſen doch nichts darff befohlen werden, als was die gemeine Sicherheit erhält; ſo bleibet doch auch die höchſte Gewalt von der Natur, folgends von GOtt eingeſchräncket. Ein mehreres hiervon ſiehe in dem Artickel: **Obrigkeit (Gewalt der)**.

Obrigkeit (alljegliche) *Jurisdictio omnimoda*, begreiffet überhaupt alle und jede Arten der Gerichtsbarkeit oder des Gerichts-Zwanges unter ſich. Wobey aber zu mercken, daß ſonderlich nach der in dem Heil. Römiſchen Reiche Deutſcher Nation eingeführten Gewohnheit und Herkommen ſo leicht niemanden, wenn er gleich mit einem Schloße, Grafſchafft, Herrſchafft, Ritter-Gute u. d. g. belehnet wird. Es wäre denn, daß dißfalls hier oder da durch eine von Alters her gebrachte Obſervantz bereits ein anders eingeführet worden. Beſiehe **Kinchen** de Sublim. Territ. c. 1. n. 71 und 75. **Obrecht** de Jurisdict. c. 1. n. 51 u. ff. **Michael** in Diſp. de Jurisdict. concl. 68 u. ff. **Keller** de offic. Jurid. Lib. II. c. 12. fol. 402 u. a. Siehe auch **Landes-Hoheit** im XVI Bande p. 500 u. ff.

Obrigkeit (Bott-) ſiehe *Merum Imperium*, im XX Bande p. 1059. ingleichen **Blut-Bann**, im IV Bande p. 216. Wie auch *Centena* im V Bande p. 1827.

Obrigkeit (bürgerliche) *Jurisdictio Civilis*, iſt eigentlich ſo viel, als eine öffentliche Macht und Gewalt hauptſächlich in bürgerlichen Dingen und Angelegenheiten zu urtheilen und Recht zu ſprechen.

Obrigkeit (Ebräiſche) oder die **Obrigkeit der Ebräer**, iſt nicht immer einerley geweſen, ſondern wird in verſchiedene Zeit-Begriffe eingetheilet. Denn ſie lebten I) unter denen Patriarchen, von dem Ertz-Vater **Noah** an biß auf **Joſephs** Todt in Egypten. Dieſe Patriarchen regiereten theils unmittelbarer theils mittelbarer Weiſe. Unmittelbarer Weiſe, indem ſie denen Gehorſamen den Segen, 1 B. Moſe XXVII, 28. Cap. XLVIII, 20 denen Ungehorſamen aber den Fluch gaben, Cap. IX, 25, die Verbrecher ſtraften, Cap. XXXVIII, 24, Bündniße aufrichteten, Cap. XXXI, 44, Kriege führeten, Cap. XIV, 14 ꝛc. Mittelbar geſchahe es durch die Erſtgebohrnen, welchen ſie die die Königliche, Prieſterliche und Hauß-Würde anvertrauet, daß ſie GOTT Opffer brachten, den Gottesdienſt vollzogen, die Speiſe über dem Tiſche ſegneten ꝛc. Siehe hierbey den Artickel **Erſtgebohrne**. II) Unter denen Fürſten und Richtern, von **Moſe** an biß auf den Propheten Samuel. Dieſelben Richter waren theils ordentliche theils auſſerordentliche. Die ordentlichen Richter waren von dreyerley Gattung: Denn 1) hatten ſie Richter der zwölff Stämme, welches groſſe Fürſten waren, Gericht hegeten, das Volck beſchützeten, auch alles getreulich verwalteten, was zu des Stammes Aufnehmen vonnöthen war. Mit der Zeit, da die Könige zum Regiment kamen, ſaſſen ſie denenſelben an der Seiten, als groſſe Räthe, und ſorgeten vor die Wohlfahrth des Landes. 2) Patriarchen oder Fürſten unterſchiedlicher Familien. Denn wie ein jedweder Stamm in unterſchiedene Familien eingetheilet war, ſo führete der älteſte den Namen eines Patriarchen, wel-

welcher in Friedens-Zeiten das Volck zuſammen rief, und ihnen des Fürſten von dem gantzen Stamme Befehl eröffnete, im Kriege aber ein gewiſſes Theil des Volcks commandirte, und ſeine Familien anführete. Ja ein ſolcher Patriarch wurde unter der Königlichen Regierung mit in dem Rath gezogen, wie zu Salomons und Joſaphats Zeiten geſchehen 2 B. der Chron. V, 2 Cap. XIX, 8 3) Unter-Richter der Städte; welche unter dieſen über tauſend geſetzet waren, hieſſen Chiliarchi; welche über hundert, hieſſen Hecatontarchi, welche über funfzig, Pentacontarchi; welche über zehen, Decatarchi, 2 B. Moſe XVIII, 25 Die auſſerordentlichen Richter waren ſonderbare Helden, welche Gott zu gewiſſen Zeiten erwecket, daß ſie das Iſraelitiſche Volck aus der Feinde Dienſtbarkeit heraus reiſſen, in die alte Freyheit verſetzen, und nach dem Geſetze Gottes Recht ſprechen ſolten. Und ſolche Richter waren **Athniel, Ehud, Abimelech, Eli, Simſon.** III) Unter den Königen, von Saul an, biß zur Babyloniſchen Gefängniß, da ſie Anfangs in den vereinigten Reiche lebten unter **Saul, David** und **Salomon**; hernach in dem zertheilten, da es in das Jüdiſche und Iſraelitiſche eingetheilet ward. IV) Unter denen Fürſten und Hohenprieſtern nach der Babyloniſchen Gefängniß, biß auf die Maccabäer, da ſie anfangs unter denen Perſiern waren, hernach denen Griechen zu Gebote ſtehen muſten. V) Unter denen Maccabäern, von **Mathathia** an biß auf Ariſtobulum. Dieſe Maccabäer waren aus Prieſterlichem Stamme, und muſten blutige Kriege führen, verſahen die Republick mit nöthigen Geſetzen, ſchickten ihre Geſandten zu den Römern und Spartanern, richteten Bündniſſe an, befeſtigten viel Oerter, und ſtunden der Republic wohl vor. VI) Unter denen Königen, welche von denen Herodianern an, biß auf die Zerſtöhrung Jeruſalems regieret haben. Da gieng es ſehr verworren unter einander her, weil die Herodianiſche Parthey regierte, bis endlich durch derſelben Unterdrückung der letzte Landpfleger **Flavius** mit denen Jüden zerfiel, und verurſachte, daß die Römer kamen, und die Republic gantz über den Hauffen worffen.

Obrigkeit (Förſtliche) ſiehe **Wild-Bann.**

Obrigkeit (Fräiſchiſche) ſiehe *Merum Imperium*, im XX B. p. 1059. ingleichen **Blut-Bann**, im IV Bande p. 216. wie auch *Centena*, im V B. p. 1827.

Obrigkeit (Freis-) ſiehe *Merum Imperium*, im XX Bande p. 1059. ingleichen **Blut-Bann**, im IV Bande p. 216. wie auch *Centena*, im V B. p. 1827.

Obrigkeit (Geiſtliche) *Jurisdictio Eccleſiaſtica*, bedeutet eigentlich ſo viel, als die der hohen Landes-Obrigkeit oder auch denen von dieſer deshalber ausdrücklich verordneten Kirchen-Räthen, Conſiſtoriis, u. d. g. zuſtehende Macht und Gewalt, in vorfallenden Dingen und Angelegenheiten, die Religion, Gottesdienſt, Kirchen, Schulen, u. ſ. w. betreffend, zu urtheilen, und Recht zu ſprechen, oder auch nach Befinden eine und andere ſo nöthige, als nützliche Verordnung zu machen. Siehe **Regierungs-Art der Kirchen.**

Obrigkeit (Geleitliche) oder **Geleits-Gerechtigkeit**, Lat. *Jurisdictio in via publica, Commeatus, Jus conducendi*, iſt ein dem Landes-Herrn zuſtehendes Recht, oder wem derſelbe ſolche ſonſt ertheilet hat, Reiſende auf den Land-Straſſen zu geleiten, und davor ein gewiſſes Geleits-Geld einfordern. Siehe Geleit im X B. p. 731. u. ff.

Obrigkeit (Gewalt der-) Obrigkeitliche Gewalt. Die Freyheit zu befehlen, oder überhaupt etwas zu thun, nennen wir Gewalt. Da nun die Obrigkeit Freyheit hat zu befehlen, was die Unterthanen thun und laſſen ſollen, und alles zu thun, was zur Beförderung der gemeinen Wohlfarth und Sicherheit dienlich befunden wird, (ſiehe den Artickel **Obrigkeit**); ſo hat ſie auch Gewalt. Und demnach ſind die Unterthanen unter der Gewalt der Obrigkeit, und wird ſolcher geſtalt dadurch ihre natürliche Freyheit eingeſchräncket. Es iſt auch dieſe Gewalt der Grund des Gehorſams, den man der Obrigkeit ſchuldig iſt. Man ſoll demnach der Obrigkeit unterthan ſeyn, die Gewalt über uns hat, und eben deswegen weil ſie Gewalt über uns hat. Die Kinder ſind gleichergeſtalt unter der Gewalt ihrer Eltern und demnach dienet die väterliche Gewalt der Obrigkeit zu erläutern, auch ſind Obrigkeiten in dieſen Stücke Vätern ähnlich und Unterthanen ſind wie ihre Kinder. Dieſe Gewalt nun iſt entweder gantz uneingeſchräncket, oder aber auf gewiſſe Weiſe eingeſchräncket. Obrigkeit beſitzet eine **unumſchränckte Gewalt**, wenn ſie ohne jemandes Einwilligung bloß vor ſich befehlen darf, was ihr gut deucht, und alles nach ihren Gefallen einrichten kan, ohne Einwilligung anderer. Hingegen iſt ihre Gewalt eingeſchräncket, wenn ſie etwas ohne Einwilligung anderer nicht befehlen, noch thun darf. Man ſiehet aber leicht, daß ſie viel oder wenig eingeſchräncket iſt, nachdem die Einwilligung anderer in vielen oder wenigen Stücken erfordert wird. Da nun bloß in der Monarchie einer ohne beſondere Einwilligung anderer thun oder befehlen kan, was er will, und in der Ariſtocratie dieſes einigen frey ſtehet, ſo iſt bloß in der Monarchie oder Ariſtocratie eine unumſchränckte Gewalt. Vielleicht werden einige meynen, es könne ja auch in der Monarchie und Ariſtocratie eine eingeſchränckte Gewalt ſtatt finden: Denn es könne wohl einer gantz allein, oder auch etliche zuſammen können allein herrſchen, und doch in gewiſſen Stücken gebunden ſeyn, daß ſie nicht befehlen dürffen, was ſie wollen. Allein dieſe nehmen die Wörter: Monarchie und Ariſtocratie, in einem weitläufftigern Verſtande als dieſen Wörtern zukommt. Nehmlich ihnen iſt eine jede Regierungs-Forme eine Monarchie, wo einer allein zu herrſchen ſcheinet, und eine Ariſtocratie, wo einige allein zu herſchen ſcheinen. Hingegen da der Schein von dem Weſen allezeit zu unterſcheiden iſt; ſo heiſſet bloß eine Monarchie, wenn einer würcklich allein herrſchet, und eine Ariſtocratie, wenn einige zuſammen würcklich allein herrſchen. Soll aber einer würcklich allein herrſchen, ſo muß er ohne Einwilligung anderer thun

können was er will. Denn in dieſen Stücken, darein andere erſt willigen müſſen, herrſchet er nicht allein, ſondern diejenigen, ſo darein willigen müſſen herrſchen mit. Und ſolcher geſtalt iſt es keine Monarchie, ſondern eine vermiſchte Regierungs Forme, z. E. aus einer Monarchie und Ariſtocratie. Gleichergeſtalt wenn einige zuſammen allein herrſchen ſollen, ſo müſſen ſie ohne Einwilligung anderer thun können, was ſie wollen. Denn in denen Stücken, darein andere auſſer ihnen erſt willigen müſſen, herrſchen ſie abermal nicht allein, ſondern diejenigen herrſchen mit, ſo darein willigen müſſen. Und ſolchergeſtalt iſt es abermal keine Ariſtocratie, ſondern eine vermiſchte Regierungs-Forme, z. E. aus einer Ariſtocratie und Politie. So viel von der uneingeſchränckten Gewalt. Wo aber eine Obrigkeit eine eingeſchränckte Gewalt hat, da darff ſie nicht alles thun, was ſie vor gut hält, ohne Einwilligung anderer, und zwar entweder überhaupt, oder in einigen Stücken. Derowegen ſind hier einige Regeln nöthig, darnach ſie ſich zu achten hat. Weil ſie nun weiter keine Gewalt hat, als die ſie durch den Vertrag mit den Unterthanen erhalten, und dieſen zu halten verbunden iſt; ſo iſt ſie auch verbunden, ſich nach derſelben Regeln zu achten. Und ſolchergeſtalt ſind ihr dieſe Regeln ein Geſetze, und werden dannenhero auch die **Grund-Geſetze** oder **Fundamental-Geſetze** eines Staates genennet. Es iſt nun zwar die Obrigkeit von Natur verbunden, die Grund-Geſetze eines Staats zu halten, wie aus dem erhellet, was bereits angeführet worden: allein, da die Obrigkeit ſo leicht, als die Unterthanen der natürlichen Verbindlichkeit nicht jederzeit Raum geben, und gleichwol nöthig iſt, daß die Grund-Geſetze eines Staats nicht gebrochen werden, woferne die Regierungs-Forme beſtehen ſoll; ſo iſt auſſer der natürlichen Verbindlichkeit, noch eine andere nöthig, wo man dergleichen haben kan. Und demnach entſtehet die Frage, ob es möglich ſey die Obrigkeit zu verbinden, die Grund-Geſetze eines Staates zu halten, oder nicht. Denn wenn es möglich iſt, ſo iſt ſchon erwieſen, daß es auch nöthig ſey, und folgends recht. Weil man durch einen Eyd Gott zum Zeugen anruffet, daß man geſonnen ſey zu halten, was man verſpricht, und verlanget, daß er es rächen ſolle, woferne man nicht halten werde, was man verſprochen; ſo wird auch einer, der da glaubet, daß ein Gott ſey der alles wiſſe und ſehe, auch ihn beſtraffen werde, wenn er entweder nicht den Sinn hat zu halten, was er verſpricht, oder doch ins künfftige mit Wiſſen und Willen ſeinem Verſprechen zu wider handelt, ſich den Eyd abhalten laſſen, ſeinem Verſprechen zuwider handeln. Und demnach iſt der Eyd ein Mittel, wodurch man Obrigkeiten verbinden kan, über die Grund-Geſetze eines Staats zu halten. Derowegen, da es möglich iſt, ſie auf ſolche Weiſe dazu zu verbinden; ſo muß man in einem Staate, wo Grund-Geſetze verhanden ſind, dieſelben von der Obrigket beſchwören laſſen, wenn ſie ihre Regierung antritt. Und hieraus ſiehet man, wie viel alsdenn daran gelegen, daß die Obrigkeit ſich vor Gott fürchtet. Da nun aber die Furcht Gottes ohne ſeine Erkenntnis nicht beſtehen mag; ſo muß auch in dieſem Falle die Obrigkeit Gott erkennen, und ihn ſtets vor Augen haben. Und demnach lieget denen öffentlichen Lehrern ob, die Erkänntniß Gottes und was daher rühret, in den öffentlichen Verſammlungen fleißig zu treiben, und Obrigkeiten ſind verbunden dieſen Verſammlungen beyzuwohnen. Und weil die Chriſtliche Religion verſichert, daß nach dieſen Leben ein anderes Leben iſt, da ein jeder wird Rechenſchafft geben müſſen von dem, was er in dieſem Leben gethan hat, und darnach empfahen, was ſeine Thaten werth ſind, auch die höchſte Obrigkeit davon nicht ausgenommen wird; ſo erkennet man die Vortrefflichkeit der Chriſtlichen Religion, und iſt ſonderlich in dieſem Falle dienlich, wenn auch Obrigkeiten für ſie ein Eiffer und Ernſt beygebracht wird. Es erhellet zugleich hieraus überhaupt die Nothwendigkeit der Religion in ſolchen Reichen, wo die Obrigkeiten eine unumſchränckte Gewalt hat. Weil nun aber der Unterricht von der Religion und die Ermahnungen ſich derſelben gemäß zu bezeigen, von den öffentlichen Lehrern die Prediger, und in ſo weit ſie die hohe Landes-Obrigkeit, zu unterrichten und zu ermahnen geſetzet ſind, Hof-Prediger genennet werden, geſchehen muß; ſo erkennet man ferner hieraus, wie nöthig es ſey, daß Prediger und ſonderlich Hof-Prediger in guten Anſehen bey der hohen Landes-Obrigkeit ſind, und ſie dannenhero ſich in allen ſo aufzuführen haben, damit ſie ihr Anſehen nicht ſelbſt ſchwächen oder auf einige Art und Weiſe verletzen. Solte es aber auch gleich geſchehen, daß eine Obrigkeit ſich nicht für Gott fürchten ſolte, ſo wird doch dadurch der Eyd, damit ſie die Grund-Geſetze des Staates beſchworen hat, deswegen noch nicht krafftloß ſondern er behält dennoch einige Krafft zu verbinden. Nehmlich da aus der Erfahrung bekannt iſt, auch nach dieſem weiter ausgeführet werden ſoll, daß kein Staat ohne Bündniß mit andern benachbarten beſtehen kan, ja auch überhaupt einem Staate verträglich iſt, wenn er mit dem Benachbarten in guten Vernehmen ſtehet, und ſie ſich zu ihm nichts Widriges verſehen; ſo ſchadet ſich die Landes-Obrigkeit gar ſehr wenn ſie den Eyd nicht hält, den ſie bey Antretung ihrer Regierung geſchworen, und wieder die Grund-Geſetze des Staates handelt Denn Auswertige erkennen, daß ihr nicht zu trauen iſt, wenn ſie gleich etwas verſprochen, und werden daher ſich nicht gerne mit ihr in Bündniſſe einlaſſen, noch auch auf die mit ihnen getroffenen Bündniſſe verlaſſen: vielweniger werden ſie vermeynen, für ihnen ſicher zu ſeyn. Hieraus aber entſpinnen ſich nach und nach allerhand Feindſeligkeiten zum Schaden deſſen, der dergleichen Mißtrauen wider ſich erreget. Zugeſchweigen, daß ſelbſt die Unterthanen der Obrigkeit im Hertzen nicht gut ſind, ob ſie es zwar äuſſerlich aus Furcht nicht dürffen mercken laſſen, und daher leicht zu innerlicher Unruhe und Empörung wider die Landes-Obrigkeit zu bringen ſind, wenn ſie nur einen Anführer bekommen; auch ſich ohne vieles Bedencken zu dem Feinde ſchlagen, wenn er ins Land kommet. Wer dieſe gefährliche Folgerung einſiehet, wird auch dadurch ſich abſchrecken

ſchrecken laſſen, wenn er gleich für GOtt ſich nicht fürchten ſolte. Allein weil hierzu Vernunfft erfordert wird, nicht aber jederzeit Landes-Obrigkeiten in einem ſolchem Grade dieſelbe beſitzen, als dazu nöthig iſt, oder auch ſich durch wiedrige Affecten hinreiſſen laſſen, wieder die Grund-Geſetze zu handeln, und der Vernunfft nicht Gehör zu geben; ſo kan man in demſelben Falle, wo keine innerliche Vorſtellungen etwas fruchten, keine andere Verbindlichkeit als äuſſerlichen Zwang gebrauchen: welches nicht anders als durch Einſchränckung der Macht geſchehen kan. Weil ferner die Grund-Geſetze eines Staats dahin gehen, daß die Landes-Obrigkeit nicht ſchlechterdings befehlen darff, noch thun, was ihr gefället, ſo wird dadurch auch ihre Gewalt eingeſchräncket, und hat daher bloß Recht zu thun und zu befehlen was ihnen gemäß iſt. Es können aber dieſe Geſetze entweder determiniren, was in dieſen oder jenen Falle geſchehen ſoll, oder die Landes-Obrigkeit kan dadurch bloß an andere, (welche man die Stände zu nennen pfleget,) gewieſen werden, denenſelben vorzutragen, was ſie in dieſem oder jenem Falle vor nöthig befindet, und nach dieſem zu vollführen, was ſie für gut befinden werden. Damit nun aber die Stände wiſſen, wenn ſie zuſammen kommen ſollen, auch zuſammen kommen, wenn es geſchehen ſoll; ſo muß die Landes-Obrigkeit die Gewalt haben, einen Land-Tag auszuſchreiben. Es können über dieſes die Grund-Geſetze eines Staates einige Sachen gar ausnehmen, darinnen die Landes-Obrigkeit keine Gewalt haben ſoll zu befehlen, und, wenn darinnen was zu veranſtalten iſt, es den Ständen vorbehalten, oder auch anderen Perſonen, denen aus beſonderen Urſachen dieſes zu beſorgen aufgetragen wird, als wenn man z. E. das Kirchen-Regiment, einer beſonderen geiſtlichen Obrigkeit übergiebet und von dem weltlichen abſonderet. Weil man aber nicht vor die lange Weile die Gewalt der Obrigkeit einſchräncken ſoll, indem alles, was man im gemeinen Weſen vornimmet, in der gemeinen Wohlfarth und Sicherheit gegründet ſeyn muß, ſo muß ſolches bloß in ſolchen Fällen geſchehen, wo man vermuthet, daß ſie ihre Gewalt leicht mißbrauchen könte, das iſt, befehlen, was der gemeinen Wohlfarth und Sicherheit zuwider iſt, und abſonderlich in denen Fällen, wo durch den Mißbrauch der Gewalt viel Schade geſchiehet. Eine gantz uneingeſchränckte Gewalt, wird die höchſte Gewalt, oder Souveraineté genennet und, wer dieſe beſitzet, ein Souverainer Herr, oder ein Herr über den niemand als GOtt zu gebieten hat. Derowegen da in der Monarchie ein Monarche eine unumſchränckte Gewalt hat, ſo hat ein Monarche die höchſte Gewalt und iſt Souvrain. Ingleichen weil in der Ariſtocratie diejenigen, welche herrſchen, gleichfalls eine unumſchränckte Gewalt beſitzen, ſo haben auch ſie die höchſte Gewalt und ſind Souvrain. Unterdeſſen da im gemeinen Weſen doch nichts darff befohlen werden, als was die gemeine Wohlfarth befördert, und die gemeine Sicherheit erhält, ſo bleibet doch auch die höchſte Gewalt von der Natur, folgends von GOtt eingeſchräncket. Und alſo haben alle Obrigkeiten auch die Allerhöchſten, das iſt, diejenigen, welche die höchſte Gewalt haben, doch noch GOtt über ſich, nachdem ſie ſich richten müſſen. Derowegen, obgleich kein Menſch ſie zur Rede ſetzen kan, was ſie thun und ihr Wille gelten muß, ſo dürffen ſie doch nicht ſchlechterdings thun was ſie gelüſtet, ſondern ſie haben ſowohl als diejenigen, welche eine eingeſchränckte Gewalt beſitzen, allezeit auf die gemeine Wohlfarth und Sicherheit zu ſehen, wo ſie nicht Tyrannen werden wollen. Ihr Wille iſt nicht die Regel ihrer Handlungen, ſondern er hat eine Regel, darnach er determiniret werden muß, wenn es recht hergehen ſoll. Weil man im gemeinen Weſen die Unterthanen mit Straffen verbindet, dasjenige zu thun, was man befiehlet, ſo muß auch die Obrigkeit, welche Gewalt hat zu befehlen, auch Gewalt haben Straffen zu ſetzen, und da in einigen Fällen auch ſelbſt Lebens-Straffen geſetzet werden müſſen, ſo hat die Obrigkeit, welche Gewalt hat, dergleichen Straffen zu ſetzen auch zugleich Gewalt über Leben und Todt der Unterthanen. Unterdeſſen ſiehet man, daß dieſe Gewalt nicht weiter gehet, als in ſo weit es die gemeine Wohlfarth und Sicherheit erfordert, einem wegen ſeines Verbrechen am Leben zu ſtraffen. Keinesweges aber hat die Obrigkeit, wenn ſie auch gleich die höchſte Gewalt hat, Gewalt, einen nach ihren Gefallen umbringen zu laſſen, aus was für Abſichten es auch immer geſchehen mag. Aus dieſer Einſchränckung der Gewalt, ſowohl als der Macht (von welcher im XIX Bande p. 90 der Artickel: **Macht der Obrigkeit**, nachzuſehen) erwächſet der hohen Landes-Obrigkeit kein Nachtheil und kan es ihr Anſehen keinesweges verringern. Denn wenn ſie vernünfftig iſt, ſchräncket ſie ihre Macht und Gewalt ſelbſt auf eine ſolche Weiſe ein, daß dadurch nichts nachtheiliges für die gemeine Wohlfarth und Sicherheit erfolgen kan, und alſo iſt ihr dieſe Verfaſſung in keinen Stück zuwider. GOTT der höchſte Monarche, der die allerhöchſte Macht und Gewalt hat, handelt nicht bloß nach ſeiner Allmacht, ſondern auch nach ſeiner Weißheit, nnd die Weißheit ſetzet ſeiner Allmacht freywillig Schrancken, daß er nicht thun will, was er nicht für gut befindet, ob er es gleich thun könte. Wie nun ihm dieſes nicht zum Nachtheile, ſondern vielmehr zu ſeinem groſſen Ruhme gereichet, daß er nicht thut was er kan, ſondern was ſeiner Weißheit gemäß iſt; alſo kan auch dieſes keiner hohen Obrigkeit zum Nachtheil gereichen, daß ihre Macht und Gewalt durch die Weißheit eingeſchräncket wird, damit die gemeine Wohlfarth, die ſie eintzig und allein für Augen hat, am wenigſten Gefahr lauffet. Vielmehr iſt dieſes ein Mittel, ihr Anſehen bey den Unterthanen zu erhalten, indem ſie in widrigen Fällen, da ſie nicht können geſchonet werden, die Schuld nicht auf ſich haben, ſondern vielmehr auf denen ruhen laſſen, die mit einwilligen müſſen. Z. E. wenn auſſerordentliche Auflagen gemacht werden, ſind insgemein die Unterthanen ſehr empfindlich darüber. Thut es die Landes-Obrigkeit allein vor ſich, ſo meinet jedermann, es geſchehe ihm zu viel. Hingegen wenn es auch die Stände gut befunden; ſo halten es zugleich die Unterthanen insgeſammt für gut, oder, woferne ſie es als eine Beſchwerde

ſchwerde anſehen, werffen ſie die Schuld mehr auf die Stände, als auf dem Landes-Herrn, wo die Stände etwas zu ſprechen haben, und nicht bloß zum Scheine gefraget werden. Bey Auswärtigen dependiret das Anſehen der Landes-Obrigkeit nicht davon, ob ihre Macht und Gewalt uneingeſchräncket iſt, oder nicht, ſondern vielmehr von der Gröſſe der Macht. Wer viel Geld und Gold zuſammen bringen kan, wenn es die Noth erfordert, der hat das gröſte Anſehen. Nemlich bey Auswärtigen ſtehen der Landes-Herr und das Land zuſammen für eines, und iſt demnach gleich viel ob jener alle Macht und Gewalt allein hat, oder ob davon etwas dem Lande zugehöre. Es ſtimmet auch die Erfahrung mit überein. Wer darauf acht hat, wird es finden, und iſt keinesweges nöthig, daß man Exempel anführe. Damit aber dasjenige, was von der Einſchränckung der Macht und Gewalt der hohen Obrigkeit beygebracht, nicht unrecht ausgeleget werde; ſo iſt folgendes zu erinnern nöthig. Es iſt hier bloß erwieſen worden, auf wie vielerley Art und Weiſe ſich die Macht und Gewalt einer hohen Landes-Obrigkeit einſchräncken läſſet, und aus was Urſachen ſolches geſchehe; keinesweges aber wird behauptet, daß ſolches überall geſchehen müſſe. Denn es iſt ja zur Gnüge klar, daß ſolches in der Monarchie und Ariſtocratie nicht angehe. Und die Erfahrung ſtimmet auch mit überein, daß dergleichen Mittel, die hier vorgeſchlagen, würcklich beliebet werden, ob man zwar nicht alles beyeinander in einem Staate, ſondern einige hier, die anderen dort antreffen. Gleichwie man nun aber in dieſer allgemeinen Betrachtung keine Abſicht auf einen gewiſſen Staat hat, ſondern bloß überhaupt zu beſchreiben hat, was zur vernünfftigen Beurtheilung aller Staaten erfordert wird; ſo hat man auch in dieſem Stück ſolches nicht übergehen können. Ungeachtet aber in einem gemeinen Weſen die Macht und Gewalt der hohen Obrigkeit eingeſchräncket wird; ſo iſt doch dieſe Macht und Gewalt in Anſehung des gantzen gemeinen Weſens unumſchräncket. Denn was in einem gemeinen Weſen von der hohen Obrigkeit, mit Einwilligung derer, welche vermöge der Regierungs-Form darein zu willigen haben, und mit ihr zuſammen das gantze gemeine Weſen vorſtellen, beſchloſſen wird, darwider hat niemand auf Erden Recht etwas zu ſagen, und niemand hat Recht zu verhindern, daß es nicht geſchehe, wenn er es nicht als eine Beleidigung ſeiner anzuſehen hat. Nemlich jedes gemeines Weſen hat ſeine Macht und Gewalt vor ſich, und kein auswärtiger hat etwas darein zu ſagen, wenn ihm nicht durch deſſen Gebrauch zu nahe getreten wird. Denn ein gantzes gemeines Weſen wird wie eine Perſon angeſehen, und viele verhalten ſich gegen einander wie verſchiedene eintzelne Perſonen. Gleichwie nun ein jeder Menſch eine unumſchränckte Gewalt und Macht hat, ſein Beſtes zu befördern, und ihm niemand ſich zu widerſetzen Recht hat, als wenn er ſeine Macht, ihm zu ſchaden mißbrauchen will: eben ſo hat ein jedes gemeines Weſen ſeine Macht und Gewalt, das gemeine Beſte zu befördern, gantz unumſchränckt, und kan niemand anders mit Recht ſich dagegen auflegen, ſo lange er nicht Schaden abzuwenden verbunden iſt. Wolff von dem Geſellſchafftlichen Leben der Menſchen § 443 u. ff.

Obrigkeit (Halsgerichtliche) *Merum Imperium* im XX Bande p. 1059. ingleichen Blut-Bann im IV Bande p. 246. wie auch *Centena* im V. Bande p. 1827.

Obrigkeit (Hals-Gerichts-) ſiehe *Merum Imperium*, im XX. Bande p. 1059. desgleichen Blut-Bann im IV. Bande p. 216. wie auch *Centena* im V. Bande p. 1822.

Obrigkeit (Hals-und Hand-gerichtliche) ſiehe *Merum Imperium* im XX Bande p. 1059. ingleichen Blut-Bann im IV Bande p. 216. wie auch *Centena* im V Bande p. 1827.

Obrigkeit (Handgerichtliche) ſiehe *Merum Imperium* im XX Bande p. 1059. ingleichen Blut-Bann im IV Bande p. 216. wie auch *Centena* im V Bande p. 1827.

Obrigkeit (Hohe,) ſiehe Regente.

Obrigkeit (Hohe) ſiehe *Merum Imperium* im XX Bande p. 1059. ingleichen Blut-Bann im IV Bande p. 216. wie auch *Centena* im V Bande p. 1827. und endlich Landes-Hoheit im XVI Bande p. 500 u. ff.

Obrigkeit (Hohe Lands-) ſiehe Lands-Hoheit, im XVI Bande p. 500 u. ff. und Hohe Landes-Obrigkeit, im XIII Bande p. 481.

Obrigkeit (Lands-) ſiehe Lands-Hoheit, im XVI Bande p. 500 u. ff.

Obrigkeit (Lands-Adeliche,) ſiehe Lands-Hoheit, im XVI Bande p. 500 u. ff.

Obrigkeit (Lands-Fürſtliche,) ſiehe Lands-Hoheit im XVI Bande p. 500 u. ff.

Obrigkeit (Lands-Fürſtliche Hohe) ſiehe Lands-Hoheit, im XVI Bande p. 5000 u. ff.

Obrigkeit (Landsgräfliche,) ſiehe Lands-Hoheit, im XVI Bande p. 500 u. ff.

Obrigkeit (Landsgräfliche hohe,) ſiehe Lands-Hoheit, im XVI Bande p. 500 u. ff.

Obrigkeit (Lands-hohe,) ſiehe Lands-Hoheit, im XVI Bande p. 500 u. ff. und Hohe Landes-Obrigkeit, im XIII Bande p. 481.

Obrigkeit (Lands-Städtliſche,) ſiehe Landes-Hoheit, im XVI Bande p. 500 u. ff.

Obrigkeit (Lands-Städtliſche hohe,) ſiehe Lands-Hoheit, im XVI Bande p. 500 u. ff.

Obrigkeit (Lands-Städtliche hohe,) ſiehe Lands-Hoheit, im XVI Bande p. 500 u. ff.

Obrigkeit (Lands- und Fürſtliche,) ſiehe Lands-Hoheit, im XVI Bande p. 500 u. ff.

Obrigkeit (Lands-und Hohe,) ſiehe Lands-Hoheit, im XVI Bande p. 500 u. ff.

Obrigkeit (Macht der,) ſiehe Macht der Obrigkeit, im XIX Bande p. 90.

Obrigkeit (Maleſiziſche) ſiehe *Merum Imperium*, im XX Bande, p. 1059; ingleichen Blut-Bann, im IV Bande, p. 216; wie auch *Centena*, im V Bande p. 1827.

Obrigkeit (Mittel-) *Mixtum Imperium*, wird in denen Rechten diejenige Macht und Gewalt der Obrigkeit genennet, mit welcher zugleich die ſonſt ſo genannte Gerichtsbarkeit, oder der ordentliche Gerichts-Zwang vereiniget iſt, l. 3. ff. de Juriſd. Jedoch mit dieſem Unterſchiede, daß die letztere

tere bey der erſtern bisweilen als eine weſentliche Eigenſchafft befindlich iſt, bisweilen aber nur bloß zufälliger weiſe damit verbunden iſt. Jenes hat ſonderlich in dergleichen Fällen ſtatt, wenn ein Geſchäffte ſonſt durchaus nicht beſtehen, oder eine zu Recht beſtändige Würckung haben kan, auſſer in ſo fern daſſelbe von der obrigkeitlichen Macht und Gewalt unterſtützet wird. Als z. E. bey Wiedereinſetzung in den vorigen Stand, l. eaquæ §. Magiſtratibus ff. ad Municip. bey Beſtellung und Anordnung öffentlicher Gerichte, l. 1. ff. de Jurisd. bey Einweiſung in die Poſſeß, l. imperium ff. eod. bey Beſtellung gaugſamer Sicherheit, oder des in denen Rechten ſo genannten Vorſtandes, wegen eines, zwar noch nicht würcklich zugefügten, aber dennoch ſtarck zu vermuthenden und beſorglichen Schadens, l. jubere ff. de jurisd. zufälliger weiſe aber iſt die Mittel-Obrigkeit bloß mit dem, ſonſt ſo genannten Gerichts Zwange, oder der ordentlichen Gerichtsbarkeit verbunden, wenn ſolche bey entſtandenen Proceſſen und Streit-Sachen nicht ſo wohl an und vor ſich ſelbſt betrachtet, als vielmehr nur zu deſto mehrerem Beweiſe der aufhabenden Gerichtsbarkeit ausgeübet wird. l. 1. §. ult. ff. de off. ej. weswegen denn auch die gedachte Mittel-Obrigkeit, ſo offt jemanden die ordentliche Gerichtsbarkeit anvertrauet wird, ſtillſchweigend zugleich mit übertragen zu ſeyn ſcheinet, maſſen ſonſt gar leicht möglich, daß die letztere ohne die erſtere ſehr ſelten, oder auch wohl niemahls die gewünſchte Würckung haben dürffte. l. ult. ff. de off. ej. c. ex literis de off. deleg. Es äuſſert ſich aber die Gewalt dieſer Mittel-Obrigkeit in nichts mehr, als in Erkänntniß und Beurtheilung derer vorkommenden Streit-Sachen, und anderer Gerichts-Fälle, wie auch in Verfolgung derer flüchtigen Miſſethäter, und endlich ſo wohl in Befehlung und Anordnung gewiſſer Ausſprüche und Veranſtaltungen, als auch in würcklicher Vollziehung und Ausübung derer ergangenen Gebote und Befehle. l. jubere 4. ff. de jurisd. l. 1. & 2. ff. ex quib. cauſ. in poſſeſſ. l. 4. §. fin ff. de off. ej. Wie denn auch dieſe Mittel-Obrigkeit hauptſächlich daher den Namen führet, weil ihr nemlich nicht allein eines und das andere von der ſonſt ſo genannten hohen oder zentbarlichen Obrigkeit, ſondern auch von der nur in gantz beſonderen Verſtande ſo genannten Gerichtsbarkeit zuſtehet, und ſich alſo dieſelbe ſo wohl auf das mildrichterliche Amt, als auch auf das beſondere Intereſſe bloſſer Privat-Perſonen beziehet. **Schneidewin** de Feud. P. II. n. 78. Sonſt aber ſtehet dieſelbe ordentlicher weiſe weiter niemanden, auſſer nur denenjenigen zu, welche bereits mit der hohen Obrigkeit verſehen ſind. **Bartolus** ad l. Imperium n. 16. ff. de jurisd. Denn da ſolche eigentlich nichts anders, als eine öffentliche Macht und Gewalt iſt, in bürgerlichen Dingen zu erkennen und Recht zu ſprechen, wie auch die Rechtskräfftig gewordenen Urtheile und Ausſprüche zu vollſtrecken, dieſes alles aber, ohne die offt gedachte hohe Obrigkeit, ſchlechterdings nicht bewerckſtelliget werden könnte; ſo begreifft nothwendig die letztere auch zugleich jene ſchon wie von ſelbſt unter ſich. **Bolognet.** ad d. l. Imperium n. 92. Woraus denn auch folgende zwey Regeln flieſſen: Nemlich daß die Mittel-Obrigkeit weiter niemanden, als bloß denenjenigen zukomme, welche bereits mit der hohen Obrigkeit ausgerüſtet ſind; ſo denn aber auch wiederum die erſtere niemanden, dem nicht bereits die Verwaltung der letzteren gebühret, zuſtehen könne. **Bolognet.** l. c. n. 93. **Caccialup.** ad l. Imperium ff. de jurisd. n. 51. **Sapia** n. 43. Welcher letztere auch ſonderlich der Meynung iſt, daß die ſonſt ſo genannte hohe und Mittel-Obrigkeit, in Anſehung ihrer weſentlichen Beſchaffenheit, wenig oder nichts von einander unterſchieden ſey. Womit auch unter andern **Zaſius** in Repetit. de l. Imperium n. 25. u. f. einſtimmet. Sonſt aber machen einige desfalls einen dreyfachen Unterſchied, und nennen alſo dieſelbe entweder die gröſſere und höhere, (Magnum) oder die mittlere, (Mediocre) und endlich die geringere oder ſchlechte Mittel-Obrigkeit (Parvum Imperium mixtum). Andere aber geben deren insgemein nur zwey, und noch andere ſechs unterſchiedene Grade an. Wobey wir uns aber nicht länger aufzuhalten geſonnen ſind. Zumahl da man ja bekannter maſſen nach denen neuern Rechten, ſonderlich in Deutſchland, von mehr nicht, als bloß von zwey beſondern Arten der Gerichtsbarkeit, nemlich der hohen und niedern, weiß, folglich auch ſolches alles von ſchlechter oder auch gar keiner Erheblichkeit iſt. Indeſſen beſiehe hiervon ein mehrers in **Beſolds** Conſil. Illuſtr. c. 2. ingleichen de Magiſtrat. fol. 185. und de Jurisd. c. 21. u. f. **Ripolus** Var. Reſolut. Jur. c. 1. n. 279. u. ff. **Riemer** de Jurisd. modern. Lib. 1. c. 2. **Ummius** in Proc. p. 155. **Bocer** de Jurisd. p. 251. u. f. **Rosbach** in Proc. Civil. tit. 2. n. 16. **Rilhaus** de Arb. Jud. Civ. c. 1. P. 1. §. 4. n. 1. u. a.

Obrigkeit (Niedere) ſiehe **Obrigkeit (Unter-)**

Obrigkeit (Niedergerichtliche) *Jurisdictio baſſa*, ſiehe *Alta Jurisdictio* im I Bande, p. 1517. ingleichen **Nieder-Gerichte** im XXIV Bande, p. 729. u. ff.

Obrigkeit (Ober-) ſiehe **Landes-Hoheit** im XVI Bande, p. 500. u. ff.

Obrigkeit (Peinliche) ſiehe *Merum Imperium* im XX Bande, p. 1059. ingleichen **Blut-Bann** im IV Bande, p. 216. wie auch *Centena* im V Bande, p. 1827.

Obrigkeit (Römiſche) oder die Obrigkeit der Römer, davon ſiehe den Artickel: *Magiſtratus Romanus* im XIX Bande, p. 357. u. ff. wie auch daſelbſt die nachfolgenden beſondern Artickel.

Obrigkeit (Stadt-) welche meiſtentheils ſchlechterdings die Obrigkeit heiſſet. Stadt-Obrigkeiten gehören zu denen Unter-Obrigkeiten, und ſind der Rath in der Stadt. Siehe **Obrigkeit (Unter-)**

Obrigkeit (Städtlich hohe) ſiehe **Landes-Hoheit** im XVI Bande, p. 500. u. ff.

Obrigkeit (Unter-) ſiehe **Nieder-Gerichte** im XXIV Bande, p. 729. u. ff.

Obrigkeit (Unter-) oder **Niedrige Obrigkeit**, iſt eine Perſon, oder ein gewiſſes Collegium aus vielen Perſonen, welche Perſon, oder welches Collegium die hohe Obrigkeit an einem jeden Ort beſtellet, ſo an ihrer Statt verrichten und beſorgen muß, wie den Geſetzen von den Unterthanen in jedem Falle ein Genügen geſchehe. Oder: die niedere

Obrigkeit iſt eine Perſon, der von der hohen Landes-Obrigkeit ſo viel Macht und Gewalt verliehen worden, als ſie zur Beförderung der gemeinen Wohlfarth und Sicherheit in gewiſſen Fällen von nöthen hat. Daß in dem gemeinen Weſen Unter-Obrigkeiten beſtellet werden, iſt allerdings nothwendig. Denn weil die Regierungs-Geſchäffte ſo vielfältig ſind, daß ein Regent ſie unmöglich allein alle beſtreiten kan; ſo iſt es nöthig, daß auch einige von den Unterthanen darzu gezogen werden, und die Regierungs-Laſt tragen helffen. Und ſolche werden alsdenn gleichfalls Obrigkeiten, Befehlshaber, oder auch Bediente genennet. Das Recht, dergleichen Bedienungen im gemeinen Weſen zu vergeben, kommt niemand anders, denn dem, der die höchſte Gewalt hat, zu. Denn weil die Regierungs-Geſchäffte Stücke der höchſten Gewalt ſind; ſo darff ſich niemand, ohne Befehl und Erlaubniß der hohen Obrigkeit, deroſelben anmaſſen, oder woſern es geſchicht, ſo wird dadurch die Majeſtät verletzet. Daraus folgt, daß, ſo wenig ſich jemand aus eigner Macht in ein öffentliches Amt ſetzen kan, ſo wenig auch die Unterthanen können Unter-Obrigkeiten ſetzen, es ſey denn, daß von der hohen Obrigkeit ihnen ſolches erlaubet ſey. Sonſt aber iſt auch denen Städten ſo wenig, als ſonſt denen Fürſten, Prälaten, Grafen und Herren unbenommen, die von ihnen geſetzte Obrigkeit entweder nur auf eine gewiſſe Zeitlang, oder auch beſtändig bey dem ihnen anvertrauten Amte zu laſſen, wie nicht weniger deren Macht und Gewalt nach Befinden, und ihres ſelbſt eigenen Gefallens, entweder mehr oder weniger einzuſchräncken. **Paurmeiſter** de Jurisd. L. II. c. 12. n. 63. wiewohl auch einigen eben nicht allzudienlich und rathſam zu ſeyn ſcheinen will, dieſe obrigkeitliche Macht und Gewalt einer oder der andern gewiſſen Perſon allzulange zu laſſen, woſern nicht entweder durch Gewohnheit oder durch ein beſonderes Statut ein anders hergebracht und eingeführet worden. **Gratianus** T. I. Diſc. For. c. 184. Was die Eigenſchafften ſolcher Obrigkeitlichen oder Magiſtrats-Perſonen betrifft; ſo kan ein jeder, wer den Zweck bedenckt, warum ein Potentat, der in allen Dingen nicht ſelbſten Hand anlegen kan, dergleichen Gehülffen bedarff, ohnſchwer einſehen, daß vornemlich eine ſey. Denn ſolchen Regiments-Perſonen wichtige Autorität vonnöthen. Das Amt und der Principal ſelbſt, ſollen beym Reſpect bleiben, und wenn das Volck einmal die Freyheit bekommt, was verächtliches hievon zu gedencken, ſo möchte darnach die Bosheit und das widerſpenſtige Weſen nicht zu bezwingen ſeyn. Dahero folget: 1) Man befördere nicht geringe und verachtete Perſonen, welchen die Unterthanen ſelbſt nichts gutes zutrauen. Denn der hat ſchlechte Ehre davon, der ſie eingeſetzet hat, und wenn das Volck mehr aus Zwang, als aus Liebe gehorchen ſoll, ſo iſt der guten Intention wenig gerathen? Man verordne den Regiments-Perſonen gewiſſe und austrägliche Beſtallungen, damit ſie den Staat wohl führen können: denn das Volck will durch etwas äuſſerliches gewonnen werden, und wer nichts hat, der muß ſich entweder verächtlich halten, oder er muß den Mangel durch gehäßige Mittel erſetzen. 3) Die Klagen der Unterthanen wider ihre Obrigkeit ſollen nicht leichte angenommen werden: wenn es auch die hohe Noth und die augenſcheinliche Ungerechtigkeit nicht erfordert, ſoll man ihren Spruch bey Ehren halten. Denn ſonſten werden allemal Leute ſeyn, die an dem Regimente was zu tadeln haben. 4) Der Unterthanen Ungehorſam ſoll ſcharff und empfindlich geſtrafft werden, damit ſich die andern an dem Exempel ſpiegeln. 5) Wenn die Regiments-Perſonen was verbrochen haben, ſoll der Verweiß und die Straffe gantz in geheim und auſſer dem Geſichte der Unterthanen geſchehen. Denn es giebt ſchlechten Reſpect, wenn ſich die Leute damit kützeln ſollen. 6) Wenn die Regiments-Perſonen in etlichen ſcharff angeſehen werden, ſoll man ſie dargegen bald in einem andern Stücke ſecundiren, daß die Unterthanen in ſolcher Confuſion ſtutzig werden. Uberhaupt aber ſollen von Rechtswegen keine andere, als lauter nahrhafftige, kluge, erfahrne, geſetzte, ernſthaffte, gerechte, Ehrliebende, aufrichtige, redlich geſinnte, und mit anderen dergleichen Tugenden mehr ausgerüſtete Leute darzu genommen werden. **Knipſchild** de Jurib. & Privil. Civit. Imper. L. II. c. 8. n. 34. u. ff. **Borellus** de Magiſtr. Edict. L. I. c. 3. u. ff. Und können dergleichen Leute allenfalls, wenn Noth an den Mann gehet, oder ſich auch vielleicht ſelbſt nicht dazu verſtehen wollen, zu Annehmung und Verwaltung des obrigkeitlichen Amtes genöthiget und gezwungen werden. **Mevius** ad Jus Lubec. L. I. tit. I. art. 6. n. 14. u. ff. Im übrigen iſt wenig oder nichts daran gelegen, ob ſelbige alt oder jung, reich oder arm, eingebohrne, und Landes-Kinder, oder auswärtige und fremde ſind, dafern ſie anders ſonſt nur die darzu erforderliche Einſicht und Geſchicklichkeit beſitzen. **Beſold** de Præm. Pœn. & Leg. Diſſ. III. c. 1. n. 4. p. 179. **Vio.** Lib. III. Deciſ. 455. **Borellus** l. c. Lib. I. n. 13. Wiewohl dennoch ſonderlich wegen derer letztern einige gewiſſer maſſen ſicherer und rathſamer zu ſeyn erachten, das obrigkeitliche Amt viel lieber nur lauter einheimiſchen und Landes-Kindern, als auswärtigen und fremden, anzuvertrauen. **Beſold.** l. c. **Borell.** l. c. c. 5. Auſſer dem iſt auch deren Gewalt und Anſehen ſo groß, daß ſie nicht allein alle ſelbſt beliebige Ordnungen und Verfügungen treffen kan, wie es auf dieſen oder jenen Fall bey gewiſſen vorkommenden Geſchäfften und Handlungen gehalten werden ſoll, oder auch bey entſtehendem Zweiffel und Streit-Sachen zu erkennen und auszuſprechen, was dißfalls Rechtens iſt, ſondern ſich auch in der Republick niemand, bey ernſtlicher und nachdrücklicher, ob zwar nur willkührlicher, Beſtraffung, welche aber gleichwohl auch nach Beſchaffenheit der Umſtände, bis auf die ſonſt gewöhnlichen Leibes- und Lebens-Straffen ausgedehnet werden kan, unterfangen darff, weder ihre Befehle muthwilliger Weiſe aus den Augen zu ſetzen, noch auch ihnen ſelbſt, oder deren verpflichteten Bedienten im geringſten zu widerſtehen. **Carpzov** in Jurispr. For. P. II. Conſtit. 6. Defin. 2. und P. IV. Conſtit. 43. def. 1. und 2. desgleichen in Pract. Crim. P. II. qu. 500. n. 3. u. f. **Piſtor** P. IV. qu. 136. und in Conſ. Poſth. II. n. 14. u. ff. **Harprecht** in Diſp. de Injur. Magiſtr. ill. §. 48. u. ff. **Berlich** P. V. concl. 66. u. a. Wobey es ſich aber auch von ſelbſt verſtehet, daß die Obrigkeit

dagegen gleichfalls nicht ermangeln muß, die ſonſt ſchon bekannten Rechte und Geſetze auf das genaueſte zu beobachten, und alſo durchaus nichts, ſo denenſelben nur einiger maſſen entgegen ſtehet und zuwieder iſt, auſſer auf den äuſſerſten Nothfall oder ſonſt aus höchſt-dringenden und bewegenden Urſachen zu beginnen und vorzunehmen. Oder dieſelbe iſt alsdenn gehalten, den hieraus erwachſenden Schaden und Nachtheil ſo gut, als ein anderer, zu erſetzen, und davor zu haften. **Mynſinger** Cent. V. obſ. 18. Alexander Conſil. I. n. 10. Lib. 3. **Reuſner** Lib. II. deciſ. 25. Hauptſächlich aber iſt dieſelbe verbunden, vor alle zum Eſſen und Trincken gehörige Sachen zu ſorgen, damit ſolche um billigen Preiß verkauffet und die gemeine Ruhe erhalten werde, Lib. I. §. 11. ff. de off. Præſ. Urb. wie nicht weniger vor arme verlaſſene Wayſen und Pupillen zu ſorgen, daß ihnen nicht allein taugliche und treue Vormünder geſetzet, ſondern auch ihre Güter und Vermögen durch dieſelben gebührend verwaltet und ſo viel möglich erhalten werden. l. 3. C. de Magiſtr. conven. loque **Brunnemann**, und endlich auch die Republic oder den zu ihrer Aufſicht anvertrauetem Bezirck von böſen Menſchen zu reinigen, l. 3. ff. de off. Præſ. und das Böſe zu beſtraffen, ob auch ſchon niemand deshalben ordentliche Klage anbringet, und die Obrigkeit die geſchehenen Uebelthaten nicht allein ſonſt ſchon in Erfahrung gebracht, ſondern ſolche auch zur Gnüge erwieſen worden. l. 3. ff. de off. Præſ. l. 2. l. 9. C. de exhib. vel requ. reis. ibique Faber def. 2. Nov. 128. c. 21. **P. H. G. O.** art. 214. u. f. **Duarreus** Lib. I. Diſp. anniv. c. 38. **Frigius** P. I. qu. 39. **Reuſner**, Lib. I. Dec. 24. u. a. und was dergleichen Pflichten der Obrigkeit mehr ſind. Sonſt aber ſtehen dieſelben ſo viel inſonderheit den ſonſt ſo genannten Stadt-Rath und andere Unter-Obrigkeiten gewiſſer Oerter und Gegenden anlanget, unter der Hohen Landes Obrigkeit, und können alſo auch bey dieſer nach Beſchaffenheit der Umſtände allemal belanget, und zu Erſetzung des von ihnen verurſachten Schadens und Nachtheils von denen dadurch beleidigten Perſonen gar wohl belanget werden. Ueberhaupt aber bekömmt dieſelbe auch nach Beſchaffenheit der ihrer Vorſorge anvertrauten Gerichts-Fälle unterſchiedene Namen, als z. E. Alljegliche, Förſtliche, Freiß-Geleitlichen Hohen Landes- Ober- Unter- oder Nieder-Vogtheiliche-Obrigkeit, u. ſ. w. von welchen allen beſondere Articel nachzuſehen ſind. Abſonderlich aber ſind hauptſächlich auf dem Lande die ſo genannten Unter-Obrigkeiten, die verordneten Land-Richter, Verweſer und andere Beamten, oder auch die Landſaſſen, ſo bey ihren Lehen die Gerichtsbarkeit haben, wie hingegen in den Städten der Stadt-Rath. Wie weit ſich aber disfalls eines jeden Gewalt erſtrecket, iſt vornehmlich aus denen einem jeden vorgeſchriebenen Inſtructionen, und Beſtellungen, oder aus denen Lehn-Briefen, Land-Rechten, oder Privilegien, und endlich aus der Gewohnheit und Herkommen zu entſcheiden.

Obrigkeit (Vogteyliche) ſiehe **Vogtey**.

Obrigkeit (Wäldiſche) ſiehe **Wildbahn**.

Obrigkeit (Weltliche) *Juriſdictio civilis* oder *Juriſdictio politica*, iſt eigentlich nichts anders, als die der hohen Landes-Herrſchaft zuſtehende Macht und Gewalt, in allerhand vorfallenden Dingen und Angelegenheiten, das gemeine Beſte oder den Staat betreffend, zu urtheilen und Recht zu ſprechen, wie auch deshalber alle nöthige und erforderliche Verfügung zu treffen; Siehe **Obrigkeit**, ingleichen **Landes-Hoheit** im XVI Bande p. 500 u. ff.

Obrigkeit (Zentbarliche) ſiehe *Merum Imperium*, im XX Bande p. 1059 u. ff.

Obrigkeit (Zentliche) ſiehe *Merum Imperium*, im XX Bande p. 1059 u. ff.

Obrigkeit der Finſterniß, Coloſſ. I, 13. Die Finſterniß iſt hier die geiſtliche, und beſtehet in Unglauben und Blindheit des Verſtandes, in Unwiſſenheit von GOTT und göttlichen Dingen, Epheſ. IV, 18, wie auch in Gottloſigkeit, verkehrten Weſen, und allen nur erſinnlichen Schanden und Laſtern, als Wercken der Finſterniß, Rom XIII, 12, Epheſ. V, 11, wiewohl auch die ewige Finſterniß der Verdammten nicht gäntzlich ausgeſchloſſen wird, Matth. VIII, 12; Cap. XXII, 13, Cap. XXV, 30. Dieſe hat nun ἐξουσίαν, eine Obrigkeit, wodurch hauptſächlich die groſſe Gewalt, Macht und Herrſchaft der geiſtlichen Finſterniß, welche ſie über den Verſtand und Willen der Menſchen ſich angemaſſet hat, verſtanden wird; und weil denn nun ſonderlich in und bey ſolcher geiſtlichen Finſterniß der Satan über die Menſchen herrſchet, als welcher ſein Werck hat in den Kindern des Unglaubens, Epheſ. II, 2, ſo iſt ers auch, welcher zugleich allhier angedeutet wird, daher er auch heiſt der Fürſt, der in der Finſterniß dieſer Welt herrſchet, Epheſ. VI, 12, Cap. II, 2, 2 Corinth. IV, 4, beſ. auch Joh. XII, 31. Cap. XIV, 30, Cap. XVI, 11.

Obrigkeitliches Amt, Obrigkeitliche Amts-Gebühr, Lat. *Officium Magiſtratus*, begreifet überhaupt alle und jede der ordentlich beſtellten Obrigkeit, bey Verwaltung der ihr zuſtehenden Macht und Gewalt obliegende Pflichten und Gebührniſſe unter ſich. Siehe **Obrigkeit**, wie auch **Richterliches Amt**.

Obrigkeitliche Amts-Gebühr ſiehe **Obrigkeitliches Amt**.

Obrigkeitliche Gewalt, ſiehe **Obrigkeit (Gewalt der)**.

Obrigkeitliche Gewalt in der Kirchen, ſiehe **Regalien**.

Obrigkeitliche Macht, ſiehe **Macht der Obrigkeit**, im XIX Bande p. 90.

Obrigkeitliche Perſonen ſind diejenigen, welche über andere eine Gewalt, Macht, Herrſchaft, Jurisdiction und Gerichtsbarkeit haben, und werden insgemein unter dem Haupt-Namen der Obrigkeit begriffen, wovon ein beſonderer Articel handelt.

Obrigkeit ordnen, Obrigkeit ſetzen, Lat. *Conſtituere Magiſtratum*, iſt eigentlich nichts anders, als jemanden die öffentliche Macht und Gewalt ertheilen, vor das gemeine Beſte zu ſorgen, und die hohe Würde eines Richters zu bekleiden; ſiehe **Obrigkeit**.

Obrigkeit ſetzen, ſiehe **Obrigkeit ordnen**.

Obrigkeit-Steine, ſiehe **Marck-Steine** im XIX Bande p. 1272 u. ff.

Obrig- und Herrlichkeit, (Landes-), ſiehe **Landes-Hoheit**, im XVI Bande p. 500 u. ff.

OBRIMA, war der Name eines Fluſſes in der Landſchaft Phrygien in Aſien, welcher bey der Hauptſtadt dieſer Provintz Celänä vorbeyflieſſet, und ſich endlich in den Mäander ergieſſet. **Plinius** in Hiſt. Nat. V, 29.

OBRIMO, iſt einer von denen Beynamen der Proſerpine, den ſie deswegen bekommen, weil ſie heftig zu brüllen angefangen, als es das Anſehen gewinnen wollen, ob wolte ihr der Mercurius Gewalt anthun: welches dieſe glückliche Würckung hatte, daß er die Hand von ihr abgezogen. **Canl.** 26, 20. Der Name kommt her von rimando, Grübeln, Schnattern, welches eine Eigenſchaft des Feder-Viehes im Waſſer iſt.

Obrimus, einer von den 50 Söhnen des Egyptus. **Hyginus** Fab. 170. Siehe **Danaides**, im VII Bande p. 104 u. ff.

OBRINCA, ſiehe **Moſel** im XXI Bande p. 1834.

OBRINCUS, Fluß, ſiehe **Moſel** im **XXI** Bande p. 1834.

OBRINGA, Fluß, ſiehe **Moſel** im XXI Bande p. 1834. u. f.

OBRIS, ein Fluß in Franckreich, ſiehe **Orbe.**

Obriſt, ſiehe **Ober**, und **Oberſter.**

Obriſtenfeld oder **Oberſtenfeld**, ein Flecken und unmittelbares Kayſerliches und freyes Reichs-Stift nebſt einer Cathedral-Kirche zu St Johann des Täufers, in dem Hertzogthum Würtemberg, in dem Amte Beilſtein, drey Stunden von Heilbronn, und eine halbe Stunde von Beilſtein am Fluſſe Bottwar gelegen. Das Stift, ſo im Jahr 1016 geſtiftet worden, bekennet ſich zur Evangeliſch Lutheriſchen Religion, und die Conventualinnen, ſo von Schwäbiſchen Adel ſind, haben eine freye Wahl bey der erledigten Aebtiſſinnen Stelle. **Tromsdorfs** Geogr. **Lünigs** Reichs-Archiv. Part. Spec. Cont. 3.

Obriſter, ſiehe **Oberſter.**

Obriſter Hauptmann, ſiehe **Oberſter Hauptmann.**

Obriſter Lieutenant, ſiehe **Obriſt Lieutenant.**

Obriſter-Quartiermeiſter, ſiehe **Ober-Quartiermeiſter.**

Obriſter, kommt vor in einer Urkunde der Hertzogin Agnes in Schleſien, die beym **Ludwig** Reliqu. MSCt. T. VI. p. 413 u. f. ſtehet. Daſelbſt heißt es: „ Gegebin czu Grizow nach „ Chriſt Geburt driczenhundirt Jar, dornoch in „ dem fünff und achczigeſten Jare am neheſten „ Sontage noch dem **Obriſten Tage.** „ der Oberſte Tag ſoll vermuthlich nichts anders ſeyn als Oſtern.

Obriſt-Lieutenant, Oberſt-Lieutenant, Lat. *Tribuni militum vicarius*, iſt der dem Oberſten nächſt commandirende Stabs-Officier bey einem Regiment zu Pferde oder zu Fuß, welcher nicht allein bey Abweſenheit oder anderweitiger Verrichtung des Oberſten deſſen Stelle im Commando verſiehet, ſondern auch in deſſen Gegenwart gleiche Ehre und Ehrerbietung, in Regiments-Angelegenheiten und Commando-Sachen zu fordern hat. Der Wohlſtand und die Erhaltung des Regiments lieget ihm ſo wohl ob, als dem Oberſten, und alſo hat er eben das zu beobachten, was in dem Artickel **Oberſter** von der Pflicht und Schuldigkeit des Oberſten erinnert worden. Inſonderheit muß er auch die ihm anvertrauten Dienſte und Commandirungen mit ſonderlicher Aufmerckſamkeit und Hertzhaftigkeit verrichten, Verſtand und Erfahrung in ſeinen Handlungen erweiſen, keine Leidenſchaften weder bey gerichtlichen noch Kriegsfällen von ſich ſpühren laſſen, in allen Begebenheiten wohl bedächtig und ſorgfältig verfahren, fleiſſige Aufſicht zur guten Ordnung, und Zucht erweiſen, ſeiner Officiers Neigung, und Anwendung auf ihr Handwerck, deren Wachſamkeit oder Nachläſſigkeit bemercken, die vorkommenden Fehler mit Gelindigkeit beſſern, einen jeden zu genauer Beobachtung ſeiner Schuldigkeit anreitzen, denen, ſo es begehren, mit Unterweiſung, Rath und That an die Hand gehen, und in den Uebungen ſich dergeſtallt, geſchickt machen, daß er ſich ſelbſt ſeinen Untergebenen zum guten Exempel ſo wohl im Commando, als in der Ausübung vorſtellen kan. Seinem Oberſten hat er mit aller Ehrerbietung zu begegnen, deſſen Befehle und Ordre muß er unweigerlich nachleben, und ſich ſo viel als möglich nach deſſen Gemüthe richten, über den Zuſtand und Vorfälle des Regiments mit ihm Unterredung halten, in ſeiner Gegenwart, ohne deſſen Vorbewuſt und Genehmhaltung keine Verſammlung des Regiments, noch einige Anordnung, oder Aenderung verfügen, ſondern alles von ſeinem Willen und Befehle abhängen laſſen. Bey ſeinem untergebenen Officiers muß er ihre Aufführung in Regiments- und Compagnie-Dienſten beurtheilen, ob ſie ihr Commando mit Glimpf und Verſtande, oder mit allzugroſſer Schärfe führen, ob ſie in der Zucht die gebührende Maaſſe halten, ihre Untergebene in gebührende Obacht nehmen, ſich in Abſtattung des Rapports auf das genaueſte erweiſen, zur gehörigen Ehrenbeweiſung oder Vertraulichkeit geneigt ſeyn, der Kriegsübungen in Commandiren und Ausüben ſich angelegen ſeyn laſſen, derſelben für ihre Perſonen fähig ſeyn, und auch geſchickt, ihre Untergebenen darinnen zu unterweiſen, ob ſie bey den Gemeinen die wahrgenommene Ungeduld, Nachläſſigkeit, Unwiſſenheit, Eigenſinn Ungeſchicklichkeit, Bosheit, Verſchwendung und andere Laſter nach erforderter Nothwendigkeit und beſcheidenen Glimpfe, vorhaltung ihrer Schuldigkeit, auch wohl mit einem Verweiſe und auf eine etwas ernſthafte und geſtrenge Art zu beſtrafen wiſſen. Gegen die Gemeinen muß er alles das beobachten, was andere zu thun ſchuldig ſind Es ſtehet ihm zu, das Regiment ab- und zuſammen kommen zu laſſen. Theils kan er es ſelbſt Exerciren, theils muß er, wenn es von dem Major geſchiehet, die Aufführung der geſammten Ober- und Unter-Officiers und Gemeinen, deren Ordnung, Aufmerckſamkeit, Stille, Richtung der Reihen und Glieder, ihre Ehrerbietung, und Gehorſam, den ſie ihren Vorgeſetzten leiſten, und andere Umſtände mehr in Betrachtung ziehen.

Bey dieſer Gelegenheit kan er die etwan eingeſchlichenen Unordnungen wahrnehmen, und ſolchen mit leichter Mühe, entweder auf friſcher That, oder doch bald darauf abhelffen. Es gebühret ihm die Regimentswacht und andere Paraden dann und wann zu beſuchen, den Zuſtand der Leute in Mundirung und Gewehr wahrzunehmen, ihre Ordnung im Paradiren und Marſchiren, und ihren Zwiſchenraum in Reihen und Gliedern, die Wachthäuſer und einzelne Poſten zu beſuchen, und wie ein jeder ſeine Schuldigkeit in Acht nimmt, zu beobachten. Die Fleißigen muß er loben, die Schläfrigen aufmuntern, die Unwiſſenden und Neulinge zu rechtmäßiger Ausübung ihrer Schuldigkeit anhalten. Bey der Befeſtigungsarbeit wird er Gelegenheit finden zu erkennen, ob die Subalternen und Unterofficiers die nöthige Sorgfalt und Aufſicht gebührender Maaſſen darüber nehmen. Er iſt eben nicht für ſeine Perſon verbunden, dem Oberſten Bericht abzuſtatten, ſondern kan es durch den Lieutenant verrichten laſſen. Was aber die Aufſicht und den Wohlſtand der Compagnie, was deren gebührliche Zucht, Ubung, Bezahlung und andere Aufſicht darüber anbetrifft, dafür muß er als Haupt der Compagnie ſelbſt Sorge tragen, und Rede und Antwort geben. Er muß ſo wohl als der Hauptmann, ungeachtet er eine höhere Staatsbedienung beſitzt, die Verwaltung der Wirthſchafft und Oberaufſicht der Compagnie beſorgen, dafern ſie zu Herrendienſten tauglich, ihm aber rühmlich ſeyn ſollen. Ein Oberſt-Lieutenant muß ein erfahrner und in allen Kriegswiſſenſchafften wohl geübter Mann ſeyn, der lange Zeit gedienet, und vielen gefährlichen Kriegsverrichtungen mit beygewohnet, damit er im Stande ſey, dem gantzen Regimente wohl vorzuſtehen. Er muß die Aufführung und Verdienſte eines jedweden Officiers wiſſen, die Soldaten vom Regimente, ſo viel als möglich, kennen, und ſich alſo gegen dieſelben verhalten, daß ſie allenthalben Urſache finden, ihn zu fürchten und zu lieben. Iſt der Oberſte etwan ein junger Herr von hohen Stande, ſo muß ein alter Oberſt-Lieutenant mehrentheils in der That das gantze Regiment commandiren, und ein ſolcher junger Oberſter wird nichts leichtlich ohne Beyrath und Einwilligung des Oberſt-Lieutenants vornehmen. Der Major bringt ihm alle Abende, oder in deſſen Abweſenheit der Adjutante, die Parole. In einer Beſatzung thut er keine Wachten, und marſchiret er auf Commando, ſo marſchiret er nicht unter zwey hundert oder drey hundert Mann. Wird das gantze Regiment in zwey Bataillonen getheilet, und marſchiret alſo, ſo führet der Oberſte das erſte Bataillon, und der Oberſt-Lieutenant das andere; marſchiret aber das gantze Regiment Diviſions-weiſe zuſammen, ſo marſchiret der Oberſte voran, und die zwey älteſten Hauptleute hinter ihm. Der Oberſt-Lieutenant aber beſchlüſſet gemeiniglich, nachdem es das Kriegsreglement an einem jeden Orte haben will. Siehe auch **Lieutenant**, im XVII Bande p. 1154.

Obriſt-Wachtmeiſter, ſiehe **Major**, im XIX Bande p. 595.

Obrizius Robertus, ein Niederländiſcher Geiſtlicher, von Hermanville in der Grafſchafft Artois, war anfänglich Pfarrer bey St. Magdalen zu Arras, hernach Canonicus im hohen Stiffte daſelbſt, und ſchrieb:

1. Eidyllia ſacra über das Alte und Neue Teſtament in 12 Büchern, Douay 1587.
2. De Atrebatenſis urbis liberatione a ſectariorum factioſorum oppreſſione 1578, Antwerpen 1590 in 4.
3. Hymnorum libb. 7;
4. Cœmeterium ſ. virorum illuſtrium & Arteſiæ comitum epitaphia, Arras 1562.
5. Epiſtolarum libros 2.
6. Metaphraſin Cantici Canticorum.
7. Progymnaſmata ad veram pietatem, welbeyde letztere noch in Handſchrifft liegen, und ſtarb 1584 den 31 October.

Andreä bibliotheca belgica. Swertii Athenæ Belgicæ.

OBRIZUM, oder *Obryzum*, *Obruſſum Aurum*, iſt feines Gold, welches entweder von der Kunſt zur Purpurröthe calciniret, oder in ein ſolch feines Pulver gebracht worden; oder auch das von Natur alſo roth iſt. Es muß dergeſtalt von ſeinen beygemiſchten Metallen gereiniget ſeyn, daß es bey dem ſtärckſten Feuer, und in dem Fluſſe mit Spießglaſe nichts mehr verlieren kan. Die Araber und Perſer nennen es Abriz; wiewohl dieſe Morgenländiſche Völcker auch unter dieſem Namen ein gewiſſes Waſſer-Gefäß verſtehen, und daher das bey den alten heydniſchen Perſern mit vielen abgöttiſchen und abergläubiſchen Ceremonien ehemals am 13 des Monats Tir oder unſers Septembers begangene Feſt Abrizan, oder Abrizghian nenneten. Siehe **Tirghian**. Herbelot Biblioth. Orient. unter dem Worte Abriz p. 17.

OBROATIS, Stadt, ſiehe *Omara*.

Obroazo, eine Stadt am Fluß Cermagne in Dalmatien, an den Gräntzen von Croatien. Sie ward 1683 von den Türcken verlaſſen, und von den Venetianern eingenommen.

OBROGARE LEGI, iſt überhaupt ſo viel, als ein Geſetze dem andern entgegen ſtellen, oder ein Geſetze durch eine andere ihm entgegen ſtehende Verordnung aufheben; eigentlich aber nur durch die letztere eines und das andere in dem erſtern ändern. Ulpianus in fragm. Budäus, Cuſanus.

OBRUACA, Fluß, ſiehe **Moſel**, im XXI Bande p. 1834. u. ff.

OBRUSSUM AURUM, ſiehe *Obrizum*.

Obryſius (Robert) ſiehe **Obrizius**.

OBRYZUM, ſiehe *Obrizum*.

Obs, ſiehe **Obſt**.

OBSCARIO, kommt in denen Longobardiſchen Geſetzen vor, und heiſſet ſo viel als ein Hüter des Gefängniſſes, der oberſte Wachtmeiſter. Es kommt her von der Schaare (cohorte).

Obſchweben, iſt ſo viel, als bevorſtehen, zukünfftig ſeyn, oder auch bereits vor ſich haben, Lat. *Imminere*, *Inſtare*.

Obſchwebende Irrungen, Lat. *Lis Imminens*, deutet eigentlich nichts anders an, als einen bevorſtehenden oder noch zukünfftigen Proceß, oder

der auch eine jedwede andere Streitigkeit, wovon man aber gewiß beſorgen muß, daß man ſelbſt noch darein werde verwickelt werden.

OBSCOENA INGENIA, werden diejenigen Ingenia genennet, die ſich gern mit unflätigen Dingen beſchäfftigen.

OBSCOENA VERBA, ſiehe Unflätige Worte.

OBSCOENI LIBRI, ſiehe Unflätige Bücher.

Obſcur, ſiehe Denckelheit, im VII Bande p. 1596. u. ff. ingleichen Worte (denckele).

OBSCURA COGNITIO, die denckele Erkänntniß, ſiehe Denckelheit, im VII Bande p. 1596. u. ff.

OBSCURÆ CAUSÆ, was die Aertzte darunter verſtehen, iſt unter dem Articket *Cauſſa*, im V Bande p. 1713. angeführet worden.

OBSCURÆ PERSONÆ, *Obſcuri viri*, *Obſcuro loco & genere orti*, heiſſen in denen alten Römiſchen Rechten ſo wohl, als bey andern Lateiniſchen Schrifftſtellern ſo viel, als Leute, die entweder von ſchlechter und geringer Herkunfft ſind, oder von denen man auch ſonſt nichts ſonderliches zu ſagen, noch zu rühmen weiß. §. ſancimur. Auth. de teſt. §. 1. Auth. de defenſ. civit. §. quisquis autem. Auth. quib. mod. nat. effic. legit. Spiegel.

OBSCURA IDEA, ein denckeler Begriff, ſiehe Denckelheit, im VII Bande p. 1596. u. ff.

OBSCURA INGENIA, heiſſen diejenigen Ingenia, welche, ſo fern dieſelbe ſich ihnen ſelbſt oder auch andern etwas begreifflich machen wollen, nicht anders als mit Denckelheit erſcheinen.

OBSCURA NOTIO, ein denckeler Begriff, ſiehe Denckelheit, im VII Bande p. 1596. u. ff.

OBSCURA ORATIO, ſiehe Worte (denckele)

OBSCURARE LUMINIBUS, iſt in l. 30. ff. de uſufr. ſo viel, als das Licht verbauen.

OBSCURATE NOTE, ſiehe *Note Obſcurate*, im XXIV Bande p. 1417.

OBSCURATIO, ſiehe Verdunckelung.

OBSCURA VERBA, ſiehe Worte (denckele)

OBSCURITAS, ſiehe Denckelheit, im VII Bande p. 1596. u. ff.

OBSCURITAS VISUS, heißt ein blödes Geſichte, davon zu ſehen Blödgeſicht, im IV Bande p. 178.

OBSCURITE, ſiehe Denckelheit, im VII Bande p. 1596. u. ff.

OBSCURI VIRI, ſiehe *Obſcuræ perſonæ*.

OBSCURO LOCO ET GENERE ORTI, ſiehe *Obſcuræ perſonæ*.

OBSCURORUM VIRORUM EPISTOLÆ, iſt eine Sammlung von allerhand Briefen in welchen die Barbarey der Mönche in der Lateiniſchen Sprache zu den Zeiten der Scholaſticker auf eine lebhaffte Art abgeſchildert wird. Denn ob wohl ſelbige nicht würcklich aus ihrer Feder gefloſſen, ſondern entweder von Ulrich Hutten, einem gelehrten Fränckiſchen von Adel, wie die meiſten dafür halten; oder von Johann Crotus Rubeanus, wie der berühmte Arnſtädtiſche Theologus und Polyhiſtor Johann Chriſtoph Olearius, zu erweiſen gefliſſen geweſen, oder von noch einigen andern erdichtet und geſchrieben worden: So hat man doch die Schreib-Art ſelbiger Zeit ſo wohl darinnen nachzuahmen und anzubringen gewuſt, daß einige einfältige Mönche ſelbſt anfangs den Streich nicht gemercket, ſondern ſie als ächte Briefe ihrer Mitbrüder mit Beyfall aufgenommen haben, bis ſie endlich hinter die wahre Abſicht derſelben gekommen ſind. Zur Probe eines ſolchen, mit Scholaſtiſchen Latein ſtiliſirten Sendſchreibens kan dienen, welches ein gewiſſer Mönch M. Balthaſer Schlaug an M. Ortuinus Gratius, von Rom nach Cölln abgehen laſſen, und welches alſo geſtellet iſt: Salutes centum millia ſeſtertia, ſecundum novam Grammaticam: cum ſumma veneratione a parte ante. Venerabilis Domine M. Epiſtola veſtra ſolatioſa eſt mihi præſentata in feſte Michaeli, & pro nunc volo vobis reſpondere, ſed rogo vos præcordialiter & charitative, quod velitis mihi, quando nuncius iſte de via revenit in una ſaltem parva cedula noteſcere, quomodo tranſit vobis, præſertim in illa lite cum Reuchling & Pfefferkorn, qui habent ambo nequam poſt aures & faciunt magnas querras. Reuchlin dicit groſſa verba & non intelligibilia. Ego audivi, quod mox abibit ad fiendum Doctor, quia vult eſſe bene lectus in biblia, quod non eſt. Audimus hic tot de illo, quod non poſſem ad viginti arcus papyri ſcribere, & cauſa ſua erit malam finem acquirere. Tenuit vos ſæpe pro ſtulto, & tibi ſanit vos, quod non debetis eo ſic mittere tranſire. Magiſter debet ſe tenere ſicut Magiſter. Omnes dicunt, quod eritis lux mundi fieri. Vos bene manebitis præ ipſo. Quæritis, quomodo mihi vadat, & non poſſum vobis clam habere, quod adhuc in Roma vitam traham, & plane de pauperatus ſum: habeo aliquando vix ſiccum panem & in nocte utor mala lecti ſterne. Rariſſime fio vinoficatus, quia vocor ad nullas convivalitates. Ego ivi nuper pro caſeis, & per decem dies non plures, quam quindecim collegi: Dixit heri mihi una antiqua vetula, quod unus ſacerdos ruralis oportet venire de paſtoria ſua; Ergo ſperem habeo, quod poſt illum venire poſſim. Habet ibi multas aucas, juvenes & ſenes Gallinas, anetas, gauzas, bona piſcalia, & bona coqualia habet etiam vinum COS &c. Tunc volo ſedere in ſtuba mea & ſtudere, ut poſſim ruſticis prædicare in ſermonibus *Parati vel Diſcipuli*, vel etiam in Biblia, ita quod ero habituatus ad prædicandum. Interim adhuc audiam M. Thomam de Walleis, qui legit Loycam & concordantias ſacram ſcripturam & fabulas poetales. Compilavi unam epiſtolam carminalem ſive metroſam, quam volo mittere inprimere. Sed peto, quod mihi de hac prius dicatis ſentimenta veſtra. Valete lætius, quam apis in thymo, vel piſcis in undis. Valete adhuc ſemel. Datum in urbe Roma, ubi ſunt mirabilia poma, quæ ruſtica ibi vendunt & per libram bene pendunt. Sicut ego vidi & per experientiam didici. Amen. Dabey haben ſie

ſich ſolcher und dergleichen Titulaturen und Anreden bedienet: Patri ſuo amicabiliſſimo, metuentiſſimo & viſceroſiſſimo: Theologorum Theologiſſimo: Præceptori ſulliſſimo, ſuper doctiſſimo, illuſtratiſſimo, famoſiſſimo, ſingulariſſimo, zeloſiſſimo: Viro eximioſo: eximioſiſſimo, ſcientificiſſimo, illuminatiſſimo & in omni ſcibili profundiſſimo: Amico affectualiſſimo, cordialiſſimo & conſcientioſiſſimo, maximiſſimeque adamato &c. Salve ad centrum cordis dilecte: Salutem ſalutariſſimam, ſeſquipedalem, incomparabilem, innumerabilem, numeroſiſſimam, immenſiſſimam, cordialem, cordialiſſimam: quot pilos habent aſinorum cutes, tot & plures tibi mitto ſalutes: tot ſalutes, quot ſunt ſtellæ in cœlo, atomi in ſole, guttæ in mari: ſalutem quam mille talenta non poſſunt æqui valere in ſua gravitate: M. Spalatinus vobis mittit tot ſalutes, quot cantantur Halleluja intra Paſcha & Pentecoſtes. Icus Perlirus M. Ortuino Gratio tot mittit ſalutes, quot in uno anno naſcuntur culices ac pulices &c. Nicht weniger ſinnreich und auserleſen faßten ſie auch ihr Schluß-Förmulgen ab, da es hieß: Vale ſesquipedialiter, æternaliter, opto tibi plures bonas noctes quam aſtronomi habent minutas. Vale carpa ſanior: ſponſo lætior: Adamante diuturnior. Vale matre lætior, quæ vivo fit obvia nato quem audierat æquoris in medio merſum: Valete tam diu, donec unus paſſer ponderat centum libras, & una alauda centum talenta. Valete a planta pedis uſque ad verticem capitis: Vale, & habe mihi nihil pro malo, quod ſcribo ita ſocialiter, nam Deus ſcit, quam raptim hoc ſcripſi. Vale ex Livonia, ocyus quam imaginem, ſpecula reddunt. Scriptum ſub blavio cœlo. Vale, ex Mechlinia, raptius curſu leporis. Datum in Marchia, ubi ſunt bona piſcalia &c. Die beſte Edition von dieſen Epiſteln iſt ſo viel man weiß, folgende: Duo volumina Epiſtolarum obſcurorum virorum ad D. M. Ortuinum Gratium, Attico lepore referta denuo excuſa & amendis repurgata, quibus &c. 1557. in 12. Siehe *Obſervat. Select.* Tom. IV. Obſ. 9. **von der Hardt** Ephemerid. Philol. Diſc. I. p. 13. **Koll.** Vit. Philoſ. Dec. I. p. 65. **Stolle** hiſtor. der Gel. Th. I. Cap. 4. §. 34. p. 154.

OBSCURUM, ſiehe **Dunckelheit**, im VII Bande p. 1596. u. ff. ingl. **Worte (dunckele)**

OBSCURUM SECULUM, ſiehe *Ottoniano obſcurum.*

OBSCURUS ARTICULUS, ein dunckeler, verworrener und unverſtändlicher Artickel.

OBSCURUS LIBELLUS, ein Klag-Schreiben, oder eine Bittſchrifft, da alles ſo verworren und unter einander geworffen, daß man weder aus dem Schluſſe, noch auch aus dem gantzen Zuſammenhange deſſelben einſehen kan, was einer damit haben wollen.

OBSCURUS LIBER, ſiehe **Worte (dunckele)**

OBSCURUS SENSUS, ein dunckeler Verſtand, ſiehe **Worte (dunckele)**

OBSECRATIO, ſiehe *Supplicatio.*

Obſequens, iſt ein Beyname der **Fortuna**, unter welchem ſie von den Römern verehret wurde, und ihren Tempel in der I und VIII Region der Stadt hatte. **Panvinius** beym **Roſinus** Lib. I. c. 13. Sie ſoll demſelben nach ſo viel, als indulgens, oder auch clemens heiſſen. **Gyraldus** Synt. XVI. p. 467. Jedoch findet ſich eben nicht, woher ſie dieſe Benennung bey den Römern bekommen, oder was Urſache zu ihrer Verehrung gegeben habe.

Obſequens (Julius) ein Lateiniſcher Scribent, von welchem weder ſein Vaterland noch die eigentliche Zeit, in welcher er gelebt, bekannt; doch muthmaſſet man, daß er einige Zeit vor der Regierung **Honorii** geblühet. **Scaliger** meynet, daß er vor derjenigen Zeit gelebet, da **Hieronymus** Supplementa über des **Euſebii Chronicke** verfertiget, welches unter der Regierung des Kayſers **Valens** geſchehen, der 379 geſtorben. Zwar kan man auch nichts gewiſſes von ſeiner Religion ſagen, doch iſt aus dem noch übrigen Theil von prodigiis, welche er vermuthlich aus dem **Livio** genommen, ſo viel abzunehmen, daß er ein Heyde geweſen. Die beſte Edition iſt diejenige, welche **Frantz Oudendorp** zu Leiden 1720 in 8 heraus gegeben. **Voßius** de hiſt. lat. **Hallerwordius** in ſpicilegio de hiſtor. lat. **Bayle**. **Fabricius** bibl. lat.

OBSEQUENTIA, ſiehe *obſequium.*

OBSEQUII COMES, war der vornehmſte, der in dem Kayſerl. Comitat oder Obſequio mitreiſete, und über die andern zu befehlen hatte. **du Freſne.**

OBSEQUIIS A LIBERIS ET LIBERTIS PARENTIBUS ET PATRONIS PRÆSTANDIS (DE) iſt in der bekannten Sammlung derer alten Römiſchen Geſetze die Aufſchrifft des 15 Titels aus dem XXXVII Buche derer ſo genannten Pandecten. Siehe *Obſequium.*

OBSEQUIIS PATRONO PRÆSTANDIS (DE) iſt die Aufſchrifft des 6 Titels aus dem VI Buche des ſo genannten Cod. Juſtin. Siehe *Obſequium.*

OBSEQUIOSA INGENIA, heiſſen diejenigen Ingenia oder Naturelle derer Menſchen, welche, ob ſie zwar ſich ſelbſt im Guten nicht lehren oder treiben, dennoch wenigſtens ihren Lehrern folgſam ſind. Sie könnten auch wohl *Manſueta, Lævia* und *Mollia*, das iſt, **zahme, glatte und milde** Ingenia heiſſen.

OBSEQUIUM, oder *Obſequentia*, iſt in denen Rechten eigentlich ſo viel, als die Ehrerbietigkeit, Willfahrung, der Gehorſam. In beſonderem Verſtande aber wird es mehrentheils nur von derjenigen Verbindlich- und Schuldigkeit gebraucht, womit Kinder ihren Eltern und Freygelaſſene ihren Herren, ſo ihnen die Freyheit geſchencket, verwandt ſind, und von welchen ſo wohl in dem 15 Titel des 37 Buches derer Pandecten als auch in dem 6 Titel des 6 Buches in dem ſo genannten Codice Juſtinianeo weitläufftig gehandelt wird. Es beſtehen aber dieſe Obſequia eigentlich in nichts anders, als in einer wahren und rechtſchaffenen Liebe, Hochachtung, Ehrerbietigkeit, und bey denen Lateinern ins beſondere ſo genannten Pietät. Weswegen den auch ein Freygelaſſener ſeines geweſenen Herren und nunmehrigen Patrons-Perſon nicht anders, als ein Sohn ſeines Vaters Perſon hoch und heilig halten muß, l. 9. ff. de obſequ. par. & patr. præſt. ſondern auch aus eben dieſem Grunden

de weder eine ehrenrührige Klage wider denſelben anſtellen, noch auch bey entſtandenen Streitig- und Mißhelligkeiten den Eyd der Boßheit von ihm verlangen kan. l. 5. §. 1. l. 7. §. 3. ff. eod. Beſiehe auch l. 1. in pr. l. 2. l. parenſ. u. ff. l. liberto. ff. eod. l. 1. C. de oper. libert. l. alimenta. §. 1. ff. de lib. agn. u. a. **Spiegel**, **Briſſonius**. Siehe auch Gehorſam im X Bande p. 631 u. ff.

Obſer (Stephan) von Wagrein, der erſte Kayſerliche Land- und Stadt-Voigt zu Augſpurg, welcher nach der im Jahr 1426 beſagter Stadt von Ihro Römiſch-Kayſerlichen Majeſtät **Sigismund** desfalls erhaltenen Begnadigung und Freyheit, von der Stadt zu dieſer Bedienung vorgeſchlagen, und von dem Kayſer beſtätiget worden iſt. **Hiſtor. Bericht von den alten Reichs-Vogteyen** I Th. 19 Cap. p. 554.

OBSERVABILIA, werden diejenigen Dinge genennet, welche durch Hülffe der Sinnen empfunden werden können, und zwar entweder durch die Sinne bloß an und vor ſich allein, oder auch vermittelſt hierzu verfertigter Inſtrumente. *Inobſervabilia* hingegen heiſſen diejenigen Dinge, welche nicht einmahl durch die mit applicirten Inſtrument, verſehenen Sinne (ſenſibus armatis) geſchweige denn durch die bloßen Sinne empfunden werden können.

OBSERVANCE, ſiehe **Gewohnheit** im X Bande p. 1398 u. ff.

OBSERVANDI ARS, die **Erfahrungs-Kunſt**, iſt diejenige Kunſt, da man aus denen Bemerckungen (Obſervationibus) Wahrheiten herzuleiten weiß. Es bedienen ſich dieſer Kunſt die Natur-Kundiger, die Aertzte und die Stern-Seher. Nicht weniger iſt ſie auch von den zu gebrauchen, welche das Weſen der Seele und ihre Verrichtung genau und gründlich unterſuchen wollen, wie dieſes inſonderheit **Chriſtian Wolff** in ſeiner Pſychologia Empirica gethan hat.

OBSERVANDI METHODUS, ſiehe **Obſerviren** (**lehrart zu**).

Obſervanten, ſiehe **Obſervantiner**.

Obſervanten Franciſcaner Ordens, ſiehe **Obſervantiner**.

Obſervanten Ordens Franciſcus, ſiehe **Obſervantiner**.

OBSERVANTES FRANCISCANI, ſiehe **Obſervantiner**.

OBSERVANTIA, ſieh **Gewohnheit**, im X Bande p. 1398 u. ff. Wie auch **Herkommen**, im XII Bande p. 1689, ingleichen **Obſervantz**.

OBSERVANTIA (FRATRES DE) ſiehe **Obſervantiner**.

OBSERVANTIA (FRATRES MINORES DE) ſiehe **Obſervantiner**.

OBSERVANTIA ANTIQUA, *Obſervantia inveterata*, ingleichen *Conſuetudo inveterata*, das alte Herkommen, oder eine von Alters hergebrachte Gewohnheit, iſt eigentlich nichts anders, als ein hier oder da eingeführter Lands- oder auch Gerichts-Brauch, welcher allezeit die Form und Eigenſchafft eines Privilegii, oder andern Statuts, oder auch nur bloß durch eine übliche Gewohnheit eingeführten Rechtes vor ſich hat. Jaſon in l. de quibus. ff. de LL. **Sichard** in Conſil. Feud. 8. n. 42. **Beſold** in Theſ. **Pract.** v. **Obſervant**, und in Contin. eod. **Speidel** in Notabil. v. **Herkommen**. Jedoch iſt nöthig, daß derjenige, welcher etwas vor ein dergleichen Herkommen oder Lands-Brauch ausgiebt, und daſern ihm inſonderheit der Gegentheil deshalber widerſpricht, denſelben erweiſe. **Suttinger** in Obſ. 67.

OBSERVANTIA COLLEGIORUM, ſiehe **Obſervantz** (**gerichtliche**).

OBSERVANTIÆ (FRANCISCANI REGULARES) ſiehe **Obſervantiner**.

OBSERVANTIÆ (FRATRES MINORES S. FRANCISCI REGULARIS) ſiehe **Obſervantiner**.

OBSERVANTIA ECCLESIASTICA, ſiehe **Obſervantz** (**Kirchen-**).

OBSERVANTIÆ LOCALES, ſind eigentlich nichts anders, als bey dieſer oder jener Gemeine entweder aus einer bloß willkührlichen und freywilligen Entſchlieſſung, oder auch aus einem bereits ſeit langen und undencklichen Zeiten ſo oder ſo beobachteten Gebrauche und Herkommen eingeführte, obſchon nicht ausdrücklich, wie ſonſt ordentliche Geſetze, oder dieſen ziemlich beykommende Statuten, niedergeſchriebene und öffentlich kund gemachte, beſondere Gewohnheiten.

OBSERVANTIÆ STRICTÆ FRANCISCANI, ſiehe **Obſervantiner**.

OBSERVANTIÆ STRICTIORIS MINORITÆ, ſiehe **Obſervantiner**.

OBSERVANTIA EXTRAJUDICIALIS, ſiehe **Obſervantz** (**auſſergerichtliche**).

OBSERVANTIA IMPERIALIS, ſiehe **Herkommen** (**Reichs-**) im XII Bande p. 1689 u. f.

OBSERVANTIA IMPERII, ſiehe **Herkommen** (**Reichs-**) im XII Bande p. 1689 u. f.

OBSERVANTIA INVETERATA, ſiehe *Obſervantia antiqua*.

OBSERVANTIA JUDICIALIS, ſiehe **Obſervantz** (**gerichtliche**).

Obſervantianer, ſiehe **Obſervantiner**.

OBSERVANTIANI, ſiehe **Obſervantiner**.

OBSERVANTIA PUBLICA, ſiehe **Obſervantz** (**öffentliche**).

Obſervantiner, **Obſervantianer**, **Obſervanten**, **Obſervanten Franciſcaner-Ordens**, **Obſervanten Ordens St. Franciſcus**, Lat. *Obſervantini*, *Obſervantiani*, *Obſervantes*, *Fratres de Obſervantia*, *Franciſcani obſervantes*, *Franciſcani regulares obſervantiæ*, *Franciſcani ſtrictæ obſervantiæ*, *Minoritæ ſtrictioris obſervantiæ*, *Fratres minores de obſervantia*, und *Fratres minores S. Franciſci regularis obſervantiæ*, ein Catholiſcher Münchs-Orden, mit dem es folgende Bewandniß hat. Nachdem St. Franciſcus von Aſſiſi den berühmten Franciſcaner-Orden geſtifftet, in den folgenden Zeiten aber, mit Bewilligung der Päbſte, unterſchiedene Dinge, ſo anfangs den Mitgliedern dieſes Ordens auferlegt waren, erlaſſen wurden, fanden ſich einige, welche die Regel ihres Stiffters, nach der erſten Strenge, in acht zu nehmen, und in gewiſſen Klöſtern beſtändig dabey zu bleiben, mit Päbſtlicher Genehmhaltung ſich entſchloſſen. Diejenigen ſo dergleichen Entſchlieſſung am meiſten befördert, ſind geweſen 1) unter dem Pabſt **Innocentius**

IV P. Ceſareo, von dem man die ſtrengen Franciſcaner eine Zeitlang *Patres Cæſarinos* genennet; 2) unter dem Pabſt **Clemens IV P. Gentilis** von Spoleto; 3) unter dem Pabſt **Eugenius IV Bernhardin** von Siena, welcher 1430 den Fratribus minoribus de obſervantia gleichſam eine neue Form gegeben. Der Pabſt **Leo X** verordnete durch eine abſonderliche Bulle, daß hinführo die unterſchiedenen Namen der Franciſcaner aufgehoben ſeyn, auch alle und jede ins künfftige *Fratres minores S. Franciſci regularis obſervantiæ* geneñet werden ſolten. Nichts deſtoweniger erlaubte der Pabſt **Clemens VII** durch eine andere Bulle, daß diejenige, ſo die Regel des H. Franciſci nach ihren Buchſtaben, und nach den Erklärungen der Päbſte **Nicolai III** und **Clementis V**, beobachten wolten, in Zukunfft von den übrigen unterſchieden, und *Patres Franciſcani de ſtrictiori obſervantia* genennet werden möchten. Zu Rom haben dieſe Obſervantiner ihr Kloſter bey der Kirche di San Pietro nel Montorio. Eine Art von dieſen ſind die Barfüſſer und Recollecten, von denen am gehörigem Orte. **Gonzaga** de Orig. Ordin. S. Franciſci. **Wading.** annal. S. Franciſci. **Peter Marchant** in expoſ. reg. S. Franciſci. **Bonani** catal. degli ordini relig. n. 74. 75. **Rivius** Monaſt. Hiſtor. c. 166. §. 6. u. ff. p. 425 u. f.

OBSERVANTINI, ſiehe **Obſervantiner.**

OBSERVANTIUM ORDO, ſiehe **Obſervantiner.**

Obſervantz, Lat. *Obſervantia*, bedeutet überhaupt und insgemein ſo viel, als die Ehrerbietung, Dienſtgefliſſenheit; ins beſondere aber auch ein altes Herkommen, die hergebrachte Gewohnheit, den Gebrauch, u. d. g. Jedoch iſt die Obſervantz in dieſem letztern Verſtande gleichwohl auch von der Gewohnheit in etwas unterſchieden. Denn die Gewohnheit begreifft eigentlich nur gewiſſe auſſergerichtliche Gebräuche; die Obſervantz aber wird hingegen nur von gerichtlichen Gebräuchen verſtanden. Und dieſer kleine Unterſchied hat verſchiedene Rechts-Lehrer auf die Meynung gebracht, es müſte auch die Gewohnheit aus gerichtlichen Handlungen entſtehen; zumahl auch der l. 34. de LL. dahin zu zielen ſcheinet. **Titius** in Jur. Rom. Germ. p. 7. Allein dieſes angeführte Römiſche Geſetze iſt nicht richtig, ſondern von dem **Tribonianus** verfälſcht, und deſſen richtiger Verſtand vielmehr aus dem Reſponſo *Johannis* Epiſcopi Zotrivar. beym **Leuenclau** in Jur. Gr. Rom. Reſp. Lib. V. Reſp. 5. von dem berühmten **Gundling** in Gundling. P. VII. membr. 3. wieder hergeſtellet worden. Solchemnach iſt die Obſervantz eigentlich nichts anders, als auch eine gewiſſe Art der Gewohnheit, die aber nur hauptſächlich beſtimmet, was in gerichtlichen Händeln, und zwar vornehmlich in ſolchen, die in denen gemeinen Rechten nicht entſchieden ſind, zu ſtatuiren und vor recht zu halten ſey. Es wird aber zu deren Würcklichkeit auch nur eine eintzige Handlung oder ein End-Urtheil erfordert. Weswegen denn auch ein kluger und vorſichtiger Advocat bey entſtandenen Streitigkeiten ſein Libell oder Klag-Schreiben lieber nur auf die Obſervantz, als die ſonſt ſo genannte Gewohnheit, einzurichten hat. Gedachte Obſervantz iſt demnach eine getreue Auslegerin derer verſtatteten Befugniſſe und Freyheiten. Und durch die darauf erfolgte Obſervantz wird insgemein erkläret, was unter denen allgemeinen Redens-Arten begriffen. So wird auch bey derſelben nicht die Länge der Zeit, wie bey der Verjährung, erfordert, weil ſie nicht erſt eine neue Handlung, oder ein neues Recht einführet, ſondern die vorhergehende nur erkläret und deutlicher macht. Und iſt deßfalls ſchon gnug, daß es nur ein oder das andere mahl ſo gehalten worden. **Klock** in Tom. III. Conſil. 181 n. 37 und 112. **Bender** de Reviſion. Concl. 20. n. 65. **Everhard** in Conſil. 47. n. 6. Vol. I. Nachdem aber die Materie von der Gewohnheit und Obſervantz von denen allermeiſten gar ungegründet und unordentlich tractiret und vorgetragen wird; ſo wird hoffentlich nicht undienlich ſeyn, deshalber folgende Betrachtung anzuſtellen. Es beſtehet nemlich die Gewohnheit und Obſervantz überhaupt aus gewiſſen gleichförmigen Handlungen dererjenigen, ſo in einer Geſellſchafft zuſammen leben. Und kommt es alſo hierbey auf zwey Fragen an; 1) Ob derjenige, ſo nach der hergebrachten Obſervantz lebet, beſtraffet werden könne? und 2) ob einer ſchuldig ſey nach derſelben zu leben? Nun iſt es ohnſtreitig, daß in allen Collegiis, auſſer denen Dingen, ſo in dem Rechte der Natur gegründet ſind, keine andere Verbindlichkeit ſtatt hat, als die, ſo aus denen unter ſich gemachten Vergleichen entſpringet. Dieſe Vergleiche werden auf zweyerley Art betrachtet. Entweder iſt es ein Vergleich, wodurch das Collegium aufgerichtet wird, oder welchen die Glieder erſt hernach unter ſich eingehen. Das erſte erfordert die Einſtimmung aller Glieder, alſo, daß keiner wider ſeinen Willen ſich zu einem Collegio zu begeben, gezwungen werden kan. Wegen des andern aber erfordert die Natur aller Collegiorum, daß dasjenige alle verbinden müſſe, was durch die meiſten Stimmen ausgemacht worden. Weil es aber leicht geſchehen kan, daß der gröſte Theil zum Nachtheil derer übrigen etwas beſchlieſſet; ſo muß auch dieſen hierinnen die Freyheit gelaſſen werden, entweder daſſelbe anzunehmen, oder ſich aus der Geſellſchafft zu begeben. Was derowegen die Gewohnheit anbetrifft; ſo iſt man darinnen einig, daß dieſe ſich vornemlich auf einen ſtillſchweigenden Vergleich gründet, welcher aber in allem die Natur eines ausdrücklichen Vergleichs hat. Daraus folget, daß, wenn die Gewohnheit ein gantzes Collegium verbinden ſoll, eine gewiſſe Gleichförmigkeit derer Handlungen, entweder aller, oder doch derer allermeiſten, da ſeyn müſſe. Sind nun dieſe vorhanden; ſo iſt unſtreitig, daß ein jedwedes derer darzu gehörigen Glieder die Macht habe, eben dergleichen zu thun, und auch nicht; und daß alſo nicht allein dasjenige, was der Gewohnheit gemäß iſt, gelten müſſe, ſondern daß auch keiner deswegen geſtraffet werden könne, es mag nun dieſelbe vernünfftig oder unvernünfftig ſeyn. Es flieſſet aber auch eben daraus, daß die Gewohnheit keinen verbindet, ſondern gleichwie die andern die Freyheit gehabt, dieſes oder jenes zu thun, und auch die Freyheit behalten haben, es wieder zu unterlaſſen, alſo auch denen übrigen

eben dieſe Freyheit zukommen müſſe. Ja wenn auch dieſe ſich einige Zeit denen andern gleich geſtellet; ſo behalten ſie dennoch die Macht, wiederum davon abzugehen. Denn die bloſſe und willkührliche Nachahmung giebt keinem ein Recht den andern zu zwingen. Es müſte denn ſeyn, daß entweder alle, oder doch der meiſte Theil, ſich vorher ſchon durch einen ausdrücklichen Vergleich verbunden hätten, ins künfftige von der einmal hergebrachten und angenommenen Gewohnheit nicht wieder abzugehen. Alsdenn aber entſpringet dieſe Verbindung nicht ſo wohl aus der Gewohnheit, als vielmehr aus dem vorhergegangenen ausdrücklichen Vergleiche. Ja es verurſachet auch eine lange Gewohnheit öffters, daß ſie die Vermuthung eines ausdrücklichen Vergleiches bekommt; indem nach der Natur derer Menſchen nicht leicht gemuthmaſſet werden kan, daß ſie ſich ſo lange einander gleich gegeſtellet haben würden, wenn ſie nicht ein ausdrücklicher Vergleich darzu verbunden hätte Z. E. es wäre bey einem Collegio die Gewohnheit, daß ſie alle zuſammen ſchwartze Mäntel trügen; ſo ſtehet es allerdings einem jeden frey, ob er auch in einem dergleichen Mantel erſcheinen will, oder nicht, obgleich bisher die andern alle zuſammen ſchwartze Mäntel getragen, und er ſich auch ſelbſt darinnen denen andern eine Zeitlang gleichgeſtellet. Verglichen ſie ſich aber alle zuſammen oder doch der meiſte Theil, das keiner von ihnen in das Collegium ohne einen ſchwartzen Mantel kommen wolte; ſo iſt alsdenn ein jedweder wegen dieſes ausdrücklichen Vergleichs verbunden, ſich entweder denen andern hierinnen gleich zuſtellen, oder aus dem Collegio zu bleiben. Denn daß bloß ſeinetwegen die andern davon abgehen ſolten, kan er eben ſo wenig verlangen, als er von ihnen gezwungen werden kan, ſich entweder in das Collegium zu begeben, oder in demſelben zu verbleiben. Weil aber doch eine ſolche lange hergebrachte Gewohnheit nicht eine denen Rechten gemäſſe, oder auch darinnen offenbahr gegründete (Præſumtionem juris & de jure) ſondern nur eine denenſelben nicht zuwiderlauffende, oder auch wohl gantz gleichförmige Vermuthung (Præſumtionem juris) machet; ſo muß der andere allerdings gehöret werden, wenn er beweiſen will, das eine dergleichen Gewohnheit aus bloſſer natürlicher Freyheit eingeführet worden. Dieſes aber iſt hauptſächlich von demjenigen zu verſtehen, was einer von Rechtswegen thun, und worzu er nach Beſchaffenheit der Umſtände auch gezwungen werden kan. Fraget man aber, ob er nicht klüger thut, wenn er ſich denen Sitten und Gewohnheiten anderer gleich ſtellet? ſo wird kein vernünfftiger Menſch hierauf anders, als mit ja, antworten können, indem dieſes ein gewiſſes Zeichen eines vernünfftigen Menſchen iſt, wenn er ſich in indifferenden und gleichgültigen Dingen vielmehr nach andern richtet, als ſeinem eigenen Kopffe folget. Und ſolten es gleich gewiſſe Arten der Thorheit ſeyn; ſo iſt doch bekannt, daß es gewiſſer maaſſen beſſer iſt, ein Thor mit vielen, als ein Narr alleine zu ſeyn. Machen wir nun hierbey die Application auf die unterſchiedenen Arten der Gewohnheit oder Obſervantz; es ſey gleich eine gerichtliche oder auſſergerichtliche, öffentliche Kirchen-Obſervantz, u. ſ. w. wovon unter beſondern Artickeln nachzuſehen, ſo haben dieſelben ebenfalls keinen andern Urſprung, und folglich auch eine jede derſelben weder mehr, noch weniger Verbindlichkeit. Nur iſt hierbey noch die Frage, ob dergleichen Obſervantzen denen alten Geſetzen Abbruch thun und ein neues Recht machen können? und dienet hierauf zur Antwort, daß man ihnen anders nicht eine Rechts-Krafft zuſchreiben könne, als in ſo ferne der Geſetzgeber oder die hohe Landes-Obrigkeit ſelbige entweder ausdrücklich unter die Geſetze rechnet, oder wenigſtens durch ein langwieriges Stillſchweigen zu erkennen giebt, daß ihm dieſe oder jene Meynung und Gewohnheit oder Obſervantz nicht mißfalle. **Thomaſius** in Diſſ. de jure Conſuetud. & obſerv. §. 53. & 60. **Gribner** in Diſſ. de obſerv. Colleg. Jurid. §. 8. & 14. **Schaumburg** in der Einleitung zum Sächſiſch. Rechte P. I. p. 6. 35. u. 36. **Beſold** in Diſp. de Styl. Cur. th. 86. u. 87. **Tabor** de Suffrag. p. 243. in fin. **Cravetta** in Conſil. 492. n. 6. Siehe auch **Gewohnheit**, im X Bande p. 1398. u. ff. und **Herkommen**, im XII Bande p. 1689. ingleichen *Mos*, im XXI Bande p. 1805.

Obſervantz (auſſergerichtliche) Lat. *Obſervantia extrajudicialis*, iſt eigentlich nichts anders, als eine bloß von Privat-Leuten durch einen langen Gebrauch eingeführte Gewohnheit. Siehe **Gewohnheit**, im X Bande p. 1398. u. ff. ingleichen *Mos*, im XXI Bande p. 1805.

Obſervantz (gerichtliche) Lat. *Obſervantia judicialis*, iſt eigentlich nichts anders, als der ſonſt ſo genannte Gerichts-Brauch oder Stylus Curiæ, wovon an ſeinem Orte. Sonſt aber bedeutet es auch mit unter das Herkommen, oder vielmehr eine bey dieſem oder jenem Rechts-Collegio angenommene gewiſſe Meynung, Lat. *Receptam Sententiam*, oder auch *Obſervantiam Collegiorum Juridicorum.*) Siehe **Obſervantz**.

Obſervantz (Kirchen-) Lat. *Obſervantia Eccleſiaſtica*, begreifft überhaupt alle diejenigen Ceremonien, Gebräuche und Gewohnheiten unter ſich, welche nicht ſo wohl auf oberherrlichen Befehl, oder wer ſonſt das Recht ſo genannte Kirchen-Ordnungen zu machen und auszuſchreiben hat, ſondern vielmehr nur aus willkührlicher Entſchlieſſung dieſer oder jener Gemeine, bey den öffentlichen Gottesdienſte und andern dahin gehörigen Umſtänden und Handlungen angenommen ſind und beobachtet werden. Gleichwie aber die Chriſtliche Kirche überhaupt, und deren verſchiedene Gemeinen ins beſondere, eigentlich nicht anders, als ſo viel beſondere und unterſchiedene Collegia oder Societäten betrachtet werden können; alſo haben dieſelben auch wegen der Obſervantz und Gewohnheit ebenfalls keine andere Rechte, als ſonſt bey einer jedweden andern Gewohnheit oder den ſogenannten Herkommen ſtatt findet; wovon unter dem Artickel Obſervantz ein mehreres nachgeleſen werden kan. Folglich führen auch alle Gebräuche und Gewohnheiten, ſo man in derſelben findet, keine Verbindlichkeit bey ſich; ſon-

dern

dern man hat desfalls auch noch jetzo eben diejenige Freyheit, ſo man bereits von Anfang gehabt. Und hat man alſo auch bey der Reformation allerdings das Recht gehabt, von ein und andern Gewohnheiten in der Kirche abzugehen, wenn ſie auch gleich in den erſten Jahrhunderten gebräuchlich geweſen. Denn wer wolte wohl läugnen, daß nicht alle diejenigen Dinge, ſo in der Schrifft nirgends verboten worden, indifferent ſeyn ſolten? Inzwiſchen iſt doch auch dieſes eine ausgemachte Sache, daß, wenn eine Kirche eine und andere Gewohnheiten angenommen, dieſelbe wiederum ſo ſchlechterdings davon abzugehen nicht ſchuldig ſey. Ja es hat dieſelbe das Recht, keinen in ihre Gemeine auf und anzunehmen, oder darinnen zu dulten, der ſich derſelben nicht gleich ſtellen will; weil auch hier die lange Obſervantz, die Vermuthung macht, daß ſich die gantze Gemeine deſſen ausdrücklich verglichen habe. Und würde alſo derjenige ſehr unklug verfahren, welcher verlangen wolte, daß die Kirche entweder ſeinetwegen dergleichen Gewohnheit abſchaffen, oder aber ihn dagegen dennoch als ein Glied derſelben unter ſich leiden ſolle. Man mag ſich derowegen noch ſo viel auf die Kirchen-Obſervantz beruffen; ſo iſt es dennoch eine ausgemachte Sache, daß aus derſelben nichts anders bewieſen werden kan, als daß jede Chriſtliche Gemeine die Freyheit habe, in ihren Kirchen ſolche Ceremonien und Gebräuche einzuführen, oder beyzubehalten, welche in der erſten Kirche aus einer bloß natürlichen Freyheit angenommen worden. Daß aber jemand daraus ein Recht erlanget hätte, einen andern zu zwingen, oder daß man wegen deren Unterlaſſung nicht als eine Chriſtliche Gemeine angeſehen werden könne, iſt eben ſo unerweißlich, als wenn einer behaupten wolte, daß, weil vor etlichen hundert Jahren alle Profeſſores ſchwartze Mäntel getragen, und einen Knebel Bart gehabt, deswegen auch noch heutiges Tages derjenige kein rechter Profeſſor wäre, ſo nicht dergleichen hätte. Denn das ſind indifferente Dinge, die dem Weſen einer Sache weder etwas geben, noch nehmen. Wolte man gleich ſagen, das ſich dieſes mercklich geändert, nachdem der Fürſt oder die hohe Landes-Obrigkeit die Direction über die Kirche bekommen; ſo kan auch dieſes nicht eingeräumet werden. Denn daferne man die Gewohnheit überhaupt, oder an und vor ſich ſelbſt, anſiehet; ſo kan dieſelbe ohne diß ſchon auch nicht einmal in einem Monarchiſchen Staate als ein Geſetze angeſehen werden; indem bekannter maaſſen in demſelben nichts als ein ordentliches Geſetze gültig iſt, oder davor gehalten werden mag, auſſer woſelbſt entweder ein ausdrückliches Gebot oder Verbot des Fürſten vorhanden iſt. Beſiehe hiervon ein mehrers in **Gerhards von Maſtricht** Hiſt. Jur. Eccl. **Caſpar Zieglers** Diſſ. de Orig. & Decrem. Jur. Can. **Thomaſius** Cautel. circa Præcogn. Juriſpr. Eccl. c. 19. u. 20. **Böhmers** Diſp. de Obſervantia Eccleſ. u. a.

Obſervantz (öffentliche) *Obſervantia publica*, iſt eigentlich nichts anders, als eine durchgängig eingeführte und jederman bekannte Gewohnheit. Und zwar iſt ſolche entweder eine gerichtliche oder auſſergerichtliche. **Tabor** de Confrontatione p. 11. u. f.

Obſervantz-Kloſter-Frauen, von der Biſchöfflichen Regul. Im Jahr 630 machte der H. **Eloy**, Biſchoff zu Nagon ſein groſſes Haus zu Paris zu einem Convente, und verſahe daſſelbe mit ſo reichlichen Einkünfften, daß in ſelbigem dreyhundert Jungfrauen konten erhalten werden. Nach dieſem bauete er ein anderes Frauen-Kloſter, worein er die damals zu Paris wohnende H. **Aurea**, von Geburt eine Syrerin, des **Morinus** und der **Quiria** Tochter, zur Aebtißin eingeſetzet. Dieſe Kloſter-Frauen tragen eine ſchwartze Weyhel und Rock, und darüber einen weiſſen Mantel.

Obſervateur (der luſtige) welcher die im Schwange gehende Laſter und Thorheiten der Menſchen durchſtriegelt, iſt der Titel zweyer ohne Benennung des Orts im Jahr 1724 zum Vorſchein gekommenen Stücke einer moraliſchen Schrifft. **Fabricius** in der Vorrede zu **Morhofs** Polyhiſt.

Obſervation, *Obſervatio.* Dieſes Wort wird entweder in weitläufftigen Verſtande vor alle und jede Erfahrung genommen; oder es hat einen beſondern Verſtand. In dieſem Falle zeiget es diejenige Art der gelehrten Erfahrung an, welche von den Experimenten oder Verſuchen unterſchieden, und ſolchen an die Seite geſetzet iſt. Denn alle gelehrte Erfahrung beſtehet entweder in allerhand Obſervationen, dazu man nichts beyträget, als daß man ſolche fleißig mercket; oder in würcklichen Verſuchen, da die Gelehrten ſelbſt Hand anlegen, und ſolche machen. Solchemnach iſt eine Obſervation, die auch **Anmerckung**, oder beſſer, **Bemerckung** und **gemeine Erfahrung** genennet wird, nichts anders, als eine durch Hülffe der Sinne erkannte Wahrheit von dem, was ſich in einzelnen Dingen befindet und zuträget, ohne daß ſolches allererſt durch angewandten Fleiß zum Vorſchein oder zur Würcklichkeit gebracht worden. Oder kürtzer: Eine Obſervation iſt eine bloß durch Hülffe der Sinnen bemerckte Eigenſchafft oder Begebenheit in einem einzelnen Dinge. Denn wenn man andere Dinge an dieſes appliciret, um die Eigenſchafft zu erforſchen, oder um eine Veränderung hervor zu bringen; ſodann iſt es keine Obſervation, ſondern ein Verſuch. Z. E. der Mond nimmt ab und zu, iſt eine Obſervation, denn ſie iſt eine Wahrheit, die man bloß durch die Sinne erkennet, und man nichts dazu beyträget, daß der Mond ab und zunimmt; ingleichen, daß es im Winter jezuweilen donnere, das iſt eine Obſervation, weil man bloß durch die Sinne erfähret, und niemand etwas dabey thun kan, daß es donnere. Der Unterſcheid alſo der Obſervation von dem Verſuche iſt, daß man nichts zu deſſen Erfolg beygetragen, was geſchehen iſt. Man kan übrigens **Hagen** de methodo mathematica p. 114. u. ff. nachleſen. Daß das Wort: Obſervation, jezuweilen auch vor das Thun oder **Obſerviren** ſelbſt genommen werde, iſt bekannt genug. Und ſodann wird Obſervation dem **Experimentiren** entgegen geſetzet. Eben der Unterſcheid zwiſchen Obſervation und

Experiment findet ſich auch zwiſchen Obſerviren und Experimentiren. Wenn man ſich dieſen Unterſcheid zwiſchen Obſerviren und Experimentiren deutlicher vorſtellen will, ſo darf man nur erwegen, daß entweder in der Natur etwas vor ſich geſchiehet, ohne unſer Zuthun, als wenn dieſen Winter des 1740 Jahres ein überaus hefftiger Froſt geweſen; oder wir es zuwege bringen müſſen, wenn es geſchehen ſoll, wovon man Exempel aus Büchern, die von Verſuch der Natur und Kunſt handeln, herhohlen kan. Im erſten Fall dependiret die Würcklichkeit deſſen, was geſchiehet, bloß von der Natur; im andern aber mit von der Kunſt oder von unſerm Fleiſſe. Das erſte giebt Obſervationes, oder gemeine Erfahrungen; das andere hingegen machet die Verſuche oder Experimente. Siehe auch *Experimentum*, im VII Bande, p. 2344. u f.

Obſervation (Aſtronomiſche) *Obſervatio Aſtronomica*. Es begreiffen die Aſtronomiſchen Obſervationen alles dasjenige, was man mit Fleiß und Bedacht, meiſtentheils durch Hülffe beſonderer darzu verfertigten Inſtrumente, von denen Sternen und andern Himmels-Begebenheiten anmercket. Die meiſten Obſervationen betreffen die Höhen der Sterne und der Sonne über dem Horizont, ihre Weite von einander, und die Zeit, wenn ſie in den Mittags-Circul kommen, nebenſt den Sonnen- Mond- und Jupiters-Mond-Finſterniſſen. Nachdem man die Fern-Gläſer zur Betrachtung des Himmels brauchet, ſo giebet man auch Acht auf die Veränderungen in dem Lichte der Planeten. Der Nutzen dieſer Obſervationen iſt ſehr groß. Denn die erſten dienen nicht allein die Fix-Sterne in Ordnung zu bringen, daß man eines jeden Ort im Himmel beſtimmen und finden kan, ſondern ſie helffen auch die Geſetze ausmachen, nach welchen ſich die Planeten bewegen, damit man ihren Ort im Himmel auf eine jede gegebene Zeit finden, und lange vorher ſehen kan. Woraus wiederum vielfältiger Nutzen vor das menſchliche Geſchlecht erwächſet. Die andern Obſervationen wegen des Lichtes, führen uns zur wahren Erkänntniß von der Beſchaffenheit der groſſen Welt-Körper, und des gantzen Welt-Gebäudes. Die Aſtronomiſchen Obſervationen ſehen zwar vor ſich ſchlecht aus, und können Unverſtändige ihnen den Nutzen nicht anſehen, den ſie würcklich haben. Wer aber unter anderen Anleitungen zu der Aſtronomie nur **Wolffens** Elementa Aſtronom. mit rechtem Bedacht durchgeleſen und verſtanden hat, der muß ſich nicht wenig wundern, wie zu ſo gar verborgenen Dingen uns dieſelben führen. Dieſer Nutzen iſt allein durch hohen Verſtand heraus gebracht worden, und alſo darf ſich niemand wundern, wenn ihn Kinder am Verſtande nicht vor ſich ſelbſt ſehen. Dieſerwegen iſt höchſtnöthig, daß man zu keiner Zeit Fleiß noch Mühe ſpare, die Erſcheinungen der Sterne genau zu bemercken. Es haben ſich auch ſchon vor alten Zeiten, und faſt vom Anfange der Welt her, die Babylonier, Aegyptier, Chaldäer, Griechen und Sineſer, dieſe Arbeit ſehr angelegen ſeyn laſſen: dazu den Chaldäern inſonderheit das flache Land in Sinear ſehr gelegen war, Wie denn Simplicius in ſeinem Commentario über das 2 Buch Ariſtoteles de cœlo bezeuget, daß Caliſthenes, da er mit dem Alexander, dem Groſſen, dieſe Gegenden beſuchet, ſeinem Vetter und Lehrmeiſter Ariſtoteles von mehr als 900 Jahren dergleichen Obſervationen der Chaldäer zugeſandt. Unter den Griechen haben ſich in dieſem Stücke für andern hervorgethan **Ariſtillus**, **Eratoſthenes**, **Timocharis**, **Hipparchus**, **Ptolomäus**, **Theon**, **Pappus**, und andere, deren Obſervationen wir noch heutiges Tages zum Theil beſitzen, indem ſie von **Keplern** mit groſſem Fleiß zuſammen getragen, und nebſt denen Obſervationen des Tycho de Brahe, welcher 50 Jahr nach einander alle Erſcheinungen des Himmels auf das fleißigſte angemercket, in einem Volumen unter dem Titel: Hiſtoria Cœleſtis, ſind herausgegeben. Nicht weniger erhellet aus dem Stück eines Chineſiſchen Libri claſſici, ſo den Titel: Chou-King, führet, daß man ſchon ſeit 2155 Jahren vor Chriſti Geburt in China fleißig obſerviret. Wie denn ſchon im Jahr 66 der Geburt Chriſti, **Licou-Hin** von Sutcheu, einer Stadt in Kiangnan, die Obſervationen ſeines Vaters, und anderer Stern-Seher, zuſammen gebracht, und einen Curſum Aſtronomicum verfertiget, den er Son Tong, oder die 3 Principia nennet. Im Jahr 882 fieng unter denen Saracenen **Albategnius** an, ſich hervor zu thun; im Jahr 1437 **Ulugh Beigh**, des groſſen Tamerlans Enckel; im Jahr 1457 bey denen Deutſchen **Johann Regiomontanus** (der eigentlich **Müller** heiſſet, und von ſeiner Vater-Stadt in Francken den Namen Regiomontanus bekommen,) nach ſeinem Tode aber, vom Jahr 1475 bis 1504 ſeine Schüler, **Johann Werner** und **Bernhard Walther**, welche zu Nürnberg obſerviret, da auch Regiomontanus ſeine meiſten Obſervationen angeſtellet: Regiomontani und Walthers Obſervationen ſind zu Nürnberg mit einigen andern Purbachii und Regiomontani kleinen Schrifften, im Jahr 1544 in 4. (22 Bogen) heraus kommen. Der Titel des Buches iſt: Scripta Joannis Regiomontani de Torqueto, Aſtrolabio armillari, Regula magna Ptolemaica Baculoque aſtronomico & obſervationibus Cometarum; item obſervationes motuum Solis ac Stellarum tam fixarum, quam erraticarum; item libellus M. Georgii Purbachii de quadrato Geometrico. Vom Jahr 1509 an hat **Nicolaus Copernicus**, nach ihm der Landgraf von Heſſen, **Wilhelm**, mit ſeinem Mathematico, **Chriſtoph Rothmann**, und ſeinem Mechanico, **Jobſt Byrgen**, zu Caſſel, und **Tycho** de Brahe zu Uranienburg obſerviret. **Tycho** hat im Jahr 1582 angefangen, und bis 1601 continuiret, mit einem gröſſerem Vorrathe und beſſern Inſtrumenten, als vor ihm nicht geſchehen war. Alle bisher erzehlete Obſervationen zugleich mit **Möſtlini**, **Schickards**, und anderer ihren, treffen wir in der Hiſtoria cœleſt. an, welche auf Befehl Sr. Kayſerlichen Majeſtät, Ferdinand III, glorwürdigſten Andenckens, zu Regensburg 1672 in fol. gedruckt worden, und 12 Alphab. 6 Bogen, nebſt 3 Kupffer-Bögen,

ſtarck ſind. Es werden zugleich des Tycho Inſtrumente darinnen beſchrieben, die er ſelbſt in ſeiner Aſtronomiæ inſtauratæ Mechanica (Nürnberg 1602 in fol.) vorgeſtellet. Des Landgrafen von Heſſen Obſervationen mit Regiomantani und Walthers ihren, hat Willebrordus Snellius zu Leyden 1618 in 4. (1 Alphab. 13 Bogen) heraus gegeben. In dem verwichenen Jahrhunderte hat ſich die Zahl der Obſervatoren ſehr vermehret. Wir haben in Engelland den **Horoecium**, **Halley** und **Flammſtädten**; in Franckreich den **Gaſſend**, **Caßini**, von **Louville**, und den **de la Hire**. In Italien den **Galiläum**, und den Jeſuiten **Ricciolum**, **Mannfred** und **Polenum**. In Deutſchland auſſer **Johann Hevelio**, **Eimarten**, **Wurzelbauern**, **Doppelmayern**, die beyden **Roſte**, **Wagnern**, **Kirchen** und **Wolffen**. In Coppenhagen den weyland Königlichen Mathematicum, Staats- Cantzley- und Conſiſtorial-Rath, auch Policey- und Bürgermeiſter **Reiner**, und noch andere, indem ſich ihre Zahl noch täglich vermehret. In den operibus poſthumis Jeremiæ Horoecii (London 1673 in 4. 3 Alph. 12 Bogen) findet man Excerpta ex epiſtolis ad Guil. Crabtrium, ſuum in ſtudiis Aſtronomicis ſocium, darinnen ſeine Obſervationen von 1636 bis 1640 beſchrieben werden; einen Catalogum obſervationum, die er in gedachten Jahren gehalten, und excerpta ex Schediaſmatis Guil. Crabtrii de obſervationibus ab ipſo inſtitutis Ao. 1635. 36. 37. 38. **Johann Baptiſta Ricciolus**, ein Jeſuit in Italien, hat in ſeiner Aſtronomia reformata (Bononien 1665 in fol. 6 Alphab. 5 Bogen) einen Kern alter und neuer Obſervationen, mit den vornehmſten der ſeinigen vereiniget, und daraus geſchloſſen, wie weit man in allen Theilen der Aſtronomie nunmehro kommen ſey; welches Buch dahero von den Liebhabern der Aſtronomie mit Nutzen zu leſen. **Johann Hevelius**, ein Raths-Herr in der Alt-Stadt zu Dantzig, hat es dem Tychoni ſo wohl an Inſtrumenten, als an Fleiß zu obſerviren, weit zuvor gethan. Seine Inſtrumente hat er in dem erſten Theile ſeiner Mechanicæ cœleſtis (Dantzig 1673. in Reg. fol. 5 Alphab. 4 Bogen Tabb. XXX.) beſchrieben. Der andere Theil (Dantzig 1679. in fol. 14 Alphab. 6 Bogen mit vielen Kupffern) enthält ſeine Obſervationen von 48 Jahren in ſich, und iſt zu bedauren, daß die meiſten Exemplaria davon, durch einen unvermutheten Brand, noch ſelbiges Jahr im Feuer aufgegangen. **Robert Hoocke** in ſeinen animadverſionibus über den erſten Theil, die er zu London in Engliſcher Sprache 1674 in 4. (11 Bogen 3 Tabb.) heraus gab, wolte die Richtigkeit ſeiner Inſtrumente in Zweiffel ziehen; allein als der berühmte Halley nach Dantzig von der Societät geſchicket wurde, hat er ſie in allen gantz richtig befunden, und Hevelii Methode zu obſerviren gebilliget. Die Obſervationen, die er ihm zu Gefallen im Jahr 1679 angeſtellet, nebſt vielen andern, hat er in ſeinem Anno climacterico ſeu rerum Uranicarum obſervationum quadrageſimo nono, Dantzig in fol. 2 Alph. 6 Bogen, mit Kupffern. Längſt vorher, nemlich im Jahr 1661, iſt auch der berühmte Aſtronomus, **Iſmael Bullioldus**, in Dantzig geweſen, und hat Hevelii Obſervatorium beſehen, und ſeine Art zu obſerviren in Augenſchein genommen. Was beyde davon geurtheilet, iſt aus den Briefen zu erſehen, die unter dem Titel: Excerpta ex literis illuſtrium & clariſſimorum virorum Dn. Joh. Hevelium perſcriptis Judicia de rebus aſtronomicis ejusdemque ſcriptis zu Dantzig im Jahr 1683 (1 Alph. 5 Bogen) **Johann Ericus Olhofſius** hat drucken laſſen, p. 67. 68. 71. 79. 187. Von dem **Caßini** ſind auserleſene Obſervationen in einem vortrefflichen Wercke anzutreffen, welches unter dem Titel: Recueil d' obſervations faites en pluſieurs voyages par ordre de Sa Majeſté, pour perfectionner l'Aſtronomie & la Geographie, avec divers Traitez Aſtronomiques par Meſſieurs de l'Academie Royale des ſciences, zu Paris 1693 in fol. 6 Alph. 12 Bogen Tabb. II. heraus kommen, und viele merckwürdige Sachen in ſich enthält. Viele von Caſſini und ſeines Sohnes, ingleichen ſeines Schwieger-Sohnes **Maraldi**, wie auch **Philipps de la Hire** und ſeines Sohnes Obſervationen findet man in den Memoires de l'Academie Royale des ſciences die vom Jahre 1699 an jährlich heraus gekommen. Es ſind aber auch im Jahr 1729 zu Paris unter dem Titul: memoires de l'Academie Royale des ſciences depuis 1666 jusqu'à 1699 Tom. VII. (5 Alph. Tabb. 14) die Aſtronomiſchen Obſervationen heraus kommen, welche die Mitglieder der Academie zu ſelbigen Zeiten zur Aufnahme der Aſtronomie angeſtellet. Was man von den dreißigjährigen Obſervationen des Herrn **Flammſtädts** ſich zu verſprechen habe, iſt aus den Miſcellaneis Berolinenſibus p. 263. u. ff. zu erſehen. Im Jahr 1712. hat **Halley** die Hiſtoriam cœleſtem Jod. Flammſtedii (London in Folio 6 Alph. 8 Bog. Tabb. 5) heraus gegeben, darinnen ſeine Obſervationen von 1676 biß 1705 zu finden: Allein da Halley nicht alles nach ſeinen Sinne eingerichtet; ſo hat er die meiſten Exemplaria davon caßiret, und eine neue Auflage vorgenommen darüber er geſtorben, ſo daß ſie doch nachher Herr Halley, ſein Nachfolger auf dem Königlichen Obſervatorio zu Greenwich zu Ende gebracht. Es ſind darinnen anzutreffen im erſten Theile **William Gaſcoige** Obſervationes vom Jahre 1638 biß 1643 ſeine eigene Obſervationen von Diameter der Sonne und des Monds, Diſtantien der Planeten, von den Fixſternen. Sonnen- Mond- und Jupiters- Trabanten- Finſterniſſen, Flecken in der Sonne, Cometen, Strahlenbrechung des Lichtes, nebſt den Orte der Planeten, aus den Obſervationen ausgerechnet, mit nöthigen Tafeln. Im andern Theile ſind die Diſtantien der Fixſterne und Planeten vom Zenith nebſt andern von der Sonne und dem Mond und des Jupiters Trabanten vom Jahr 1689 biß 1719; Tabellen aus den Obſervationen die Stellen der Sterne und Planeten leicht zu berechnen; 2000 Oerter des Monds und viele Oerter der übrigen Planeten aus den Obſervationen ausgerechnet. Im dritten Theile befindet ſich ein Verzeichniß von der geraden Aſcenſion, der Diſtantien

 vom

vom Pole, der Länge, Breite und Grösſe von 3500 Fixſternen, mit Veränderung der geraden Aſcenſion und Diſtantz von Pole auf einen Grad der Länge. Hiervor ſtehet eine ſehr lange Vorrede, darinne Nachricht gegeben wird, von allen vorhergehenden Aſtronomiſchen Obſervationen und den Inſtrumenten und andere vorher verfertigten Verzeichniſſen der Fixſterne. Hierzu ſind noch kommen Charten über die Geſtirne, neue Aſtronomiſche Tabellen, aus ſeinen eigenen Obſervationen gerechnet, ſeine Aſtronomiſche Vorleſungen, die er im Collegio zu Greßham gehalten, nebſt andern Tractaten und Brieffe von dem berühmſten Aſtronomis und Mathematicis. Nicht weniger wäre zu wünſchen, daß auch dem Herrn Römer von ſeinen wichtigen Geſchäfften ſo viel Zeit übrig geweſen wäre, ſeine auſſerleſenen Obſervationen ſelbſt bekannt zu machen, die er ſo viele Jahre nacheinander angeſtellet. Auch könten die Liebhaber der Aſtronomie aus des Herrn **Kirchs**, des Herrn **Wurtzelbauers**, und des Herrn **Eimarts** Obſervationen Nutzen haben. Sonſt findet man verſchiedene Aſtronomiſche Obſervationen in den transactionibus Anglicanis, den Miſcellaneis Berolinenſibus und den Actis Eruditorum. Ubrigens muß man es der Frantzöſiſchen Nation nachrühmen, daß ſie es in dieſem Stücke jetzo faſt allen andern Nationen zuvorthut, wie denn die Academie der Wiſſenſchafften faſt aller Orten in der Welt ihre Obſervatores ausgeſchicket, und mit allem nöthigen verſehen hat. Daher man ſich auf derſelben Nachrichten in der Hiſtoire de l'Academie deſto ſicherer verlaſſen kan. Jedoch dienet abſonderlich zum Ruhm der deutſchen Nation, daß des **Gottfried Kirchs** letzte Ehe-Gattin, **Maria Margaretha**, ſo geſchickt geweſen, daß ſie, wie in dem Calculiren und Calender ſchreiben, alſo auch und vornehmlich in dem obſerviren eine getreue Gehülfin abgegeben. Es war dieſelbe eine gebohrne **Winckelmannin**, nemlich eine Tochter M **Mathias Winckelmanns**, Pfarrers zu Panitich, ohnweit Leipzig.

Obſervation (mediciniſche,) mediciniſche Anmerckung, mediciniſche Bemerckung, *Obſervatio medica* iſt, wenn ſolche Sachen, die ſowohl in theoretiſchen als practiſchen Wiſſenſchaften der Artzneykunſt ſelten vorkommen, mit allen Umſtänden auf das ſorgfältigſte, der Kunſt zum Beſten, angemercket und aufgezeichnet werden. **M. G. H. Büchner** ſchreibet in den **Breßlauer Naturgeſchichten** im Jahr 1724. Menſ. Auguſt. Claſſ. IV. Artic. 3. p. 175. von den Obſervationen alſo: „Obſervationen machen, und „Experimente anzumercken, iſt in der Naturlehre „eine ſo leichte, als wenig helfende Sache, und „kan ſowohl von einem Bauer auf dem Lande, „als von einem Gelehrten verrichtet werden. Aber „von ſeinen Obſervationen Rede und Antwort, „wie auch die wahrſcheinlichſte Art, wie ſolches „zugehe, zu geben, iſt etwas, das eher Gelegenheit „geben kan, das verborgene der Natur aufzuſchlieſſen, als ein gantzer Sack voll Obſervationen, davon doch gleichwohl auch die mehrſten „nicht mit gehörigen Umſtänden beſchrieben werden.„ Der beſte Probierſtein aller mediciniſchen Obſervationen, welche uns von andern erzehlet oder mitgetheilet werden; iſt, wenn auf einer Seite die Vernunft nicht darwider ſtreitet, und auf der anderen gleichförmige Erfahrung ſolche bekräftiget. Wenn **George Bagliv** der ſtudirenden Jugend der Artzneykunſt, die Nothwendigkeit, Anmerckungen zu machen, fleißig anrathen will, bricht er Pr. Lib. 1. c. 2. ſehr weißlich und nachdrücklich in folgende Worte aus: „Obſervationes eſſe caput artis medicæ, omne„que quod ineſt certi Medicinæ, obſervationi„bus magna ex parte deberi. Die Anmercfun„gen wären das Haupt der Artzneykunſt, und alle „Gewißheit, ſo in dieſer Kunſt anzutreffen, habe „man gröſten theils den Anmerckungen zu dan„cken.„ Eben dieſe Gedancken und Meynung fordert ſowohl die Erfahrung, als die Art und das Weſen der Artzneykunſt ſelbſt von uns. Denn wir mögen entweder ſo weit, als der menſchliche Verſtand in die alleräłteſten Zeiten zurückſehen kan, den Anfang der Medicin unterſuchen, oder den Wachsthum und Fortgang dieſer edlen Kunſt bis zu unſern Zeiten durchgehen und beobachten; ſo werden wir offenbarlich ſehen, daß die Medicin einig und allein aus Anmerckungen beſtehe, daß ſie ihren Urſprung den Anmerckungen zu dancken habe, und daß ſie durch ſelbige allmählig gewachſen, und endlich zu dem gegenwärtigen höchſten Grade, den ſie nunmehro erlanget, geſtiegen ſey. Man darf zwar die Vernunft hierbey nicht gantz und gar ausſchlieſſen, als welche zu dem Wachsthum dieſer Kunſt ebenfalls nicht wenig beygetragen, und dahero mit dem berühmten **Friederich Hoffmann** billig vor eine Vorſteherin der gantzen Medicin angeſehen wird, wie belobter Schriftſteller in ſeiner Diſſ. de Ratione Præſide univerſæ Medicinæ Hal. 1713. ſehr gelehrt dargethan; zumal da ſie die richtige Regiererin und der Schlüſſel der Erfahrung und Anmerckung iſt. Doch würden ſich diejenigen ſowohl ſelbſt, als andere betriegen, welche die Vernunft ſo hoch hielten, daß ſie die Anmerckungen dabey hinten anſetzen, hingegen jener das meiſte zuſchreiben, und ſolche den Anmerckungen vorziehen wolten. Denn es iſt gewiß und ausgemacht, daß die bloſſe Vernunft ohne gegründete Anmerckungen in der Artzneykunſt für nichts zu achten, und nicht mehr gelte, als etwa ein Wort des **Hodegus**, der zwar mit Augen verſehen war, aber den Weg, ſo er vorgehen und weiſen ſolte, nicht wuſte. Dahero iſt denen, welche die Anmerckungen hinten anſetzen, oder gäntzlich verwerfen, und den vortreflichen und ſehr deutlichen (wie ſie meynen) Vernunftſchlüſſen ihres Verſtandes nachhängen, nichts gemeiners, als daß ſie die Wolcke an ſtatt der Göttin Juno umfangen, und nichts als lächerliche Aufſchneiderey und leere Einbildungen an das Licht bringen. Beſſer rathen ſich die, ſo die Vernunft mit Anmerckungen unterweiſen, und ſich dieſe gleichſam zur Richtſchnur, davon nicht abzuweichen, vorſtellen; dieweil die Anmerckung der Faden iſt, wornach die Vernunftſchlüſſe der Aertzte gerichtet werden ſollen, wie obbelobter **Baglivam** angeführten Orte ſehr ſchön redet. Dieſes iſt auch die Urſache, warum die berühmteſten Vorgänger unſerer heilſamen Kunſt allezeit geglau-

glaubet haben, daß die Medicin durch nichts mehr ins Aufnehmen gebracht werden könne, als wenn man die vornemlich bey dem menſchlichen Cörper vorfallenden Seltenheiten fleißig anmercke, ſolche genau zu Papier brächte, und mit andern wohl überlegte, ohne die geringſte Gelegenheit dabey zu verabſäumen. Daß verſchiedene mediciniſche Geſellſchaften, die in unterſchiedenen europäiſchen Ländern aufgerichtet worden, und unter dieſen vornemlich die Kayſerlich Leopold-Caroliniſche Academie der Natur-Begierigen, ſo unſer Teutſchland zieret, ſich dieſen Entzweck vorgeſetzet haben, iſt ſo bekannt, daß nicht nöthig iſt, ſolches hier weitläuftig anzuführen. Eben dieſes erinnert auch der berühmte **Friedrich Hoffmann** in Diſſ. de Fundamentis veræ Pathologiæ gar ſehr, wenn er §. IV. ſaget: „Nos ſpe „alimur firmiſſima, ſi Medici diligenter omnia, „quæ circa morborum generationem, decurſum „& curationes contingere ſolent, annotarent, „& obſervata invicem conferrent, brevi futu„rum, ut ars noſtra ad majus certitudinis faſti„gium, non ſolum in prædicendis & averten„dis morbis, ſed iisdem dextre ſanandis, toto„que eorum decurſu prædicendo, perveniat: „Wir haben die gewiſſe Hoffnung, daß, wenn „die Aertzte alles, was bey Zeugung der Kranck„heiten, derſelben Linderung und Cur vorzukom„men pfleget, fleißig anmerckten, und das ange„merckte miteinander überlegten, unſere Kunſt in „kurtzen in Vorherſagung und Abwendung der „Kranckheiten nicht nur, ſondern auch in derer„ſelben richtigen Cur, und Vorherſagung des „gantzen Verlaufs dererſelben, den höchſten Gi„pfel der Gewißheit erlangen würde.„ Man muß aber nicht allein bey einem und dem andern Umſtande ſtehen, noch bey denjenigen Begebenheiten die täglich an dem menſchlichen Cörper vorkommen, einig und allein hängen bleiben, ſondern ſolche hauptſächlich mit zu Rathe ziehen, welche ſich ſehr ſelten und nicht alle Tage ereignen. Denn es können ſelbige etwas enthalten, das entweder die Verrichtung und den Nutzen der Theile unſers Cörpers vollkommen offenbahret, oder dererſelben widernatürlichen Zuſtand deutlicher erkläret, oder zu einem merckwürdigen Umſtande, der bey Curirung der Kranckheiten genauer zu unterſuchen ſtehet, vieles beyträgt, oder auf verſchiedene andere Art, entweder in der Theorie oder Praxis der Medicin einigen Nutzen hat. Dahero man die ſeltenen Anmerckungen nicht für undienlich oder den Aertzten unanſtändig zu halten hat, ſondern denſelben vielmehr mit allem Fleiſſe obliegen muß: Maſſen diejenigen Aertzte, ſo ihre Mühe darauf wenden, bisweilen etwas entdecken können, wozu die gemeinen und allgemeinen Anmerckungen nicht hinlänglich ſind. Ihre Seltenheit iſt auch nicht zu verhindern vermögend, daß man ſie nicht ebenfalls für gut ſchätzen und für richtig halten ſolle. Denn nach dem Nutzen muß man alles beurtheilen, und dieſer kan zuweilen in ſeltenen Begebenheiten gröſſer, als in denen ſeyn, ſo täglich geſchehen, und mag dahero den ſeltenen Anmerckungen, wegen ihrer Seltenheit, ihr Lob und Ruhm nicht abgeſprochen werden. Wer würde auch wohl die von dem ehedeſſen berühmten, nunmehro aber verſtorbenen **Johann Ernſt Schaper**, in ſeiner beſondern Diſſertatione Epiſtolica im Jahr 1704. erklärte Lippitudinem chryſtalliſeram, oder die von **Arnold Bootius** in Obſ. Med. de Affectibus omiſſis p. 23. beſchriebene Lippitudinem mucaginoſam aller aufmerckſamen Betrachtung deswegen, weil ſie nicht täglich vorkommen, unwürdig ſchätzen? Wer wolte die von nur belobten **Bootius** am angeführten Orte p. 14. vorgeſchlagene Verdrehung des Halſes geringe halten, ob ſie ſchon, nach des berühmten **Heinrich Meibomius** Zeugniß in der dieſen Anmerckungen vorgeſetzten Vorrede nicht leichtlich vorkommt, und ſelten von den Scribenten mediciniſcher Hiſtorien, auſſer von **Platerus**, und einem grenobliſchen Wundartzte angemercket, und von dem berühmten **Meibom** ſelbſt nur zweymal beobachtet worden iſt. Gewiß niemand, er ſtecke denn voller Vorurtheile, wird dieſes jemals ernſtlich mit Grund der Wahrheit vorbringen: Sintemal der Nutzen dieſer Anmerckungen augenſcheinlich iſt, und ſich in der Praxis ſelbſt gar offenbar zeiget. Die Seltenheit ſolcher Begebenheiten ſoll demnach die Aertzte erinnern, daß, ſo oft ſie dergleichen an dem menſchlichen Cörper bemercken, ſie ſelbige mit gröſſerer Aufmerckſamkeit betrachten, und deſto genauer anmercken mögen: Maſſen auch noch jetzo derſelben deutliche Erkäntniß und richtige Anwendung gröſtentheils verlanget wird. Es iſt zwar nicht zu läugnen, daß einige von den ſeltenen Anmerckungen angeführet werden können, die zum Nutzen und Uebung der Medicin entweder unmittelbar nicht dienen, oder wenigſtens zu jenem unnütze zu ſeyn ſcheinen, dennoch verlöſchet derſelben Nützlichkeit dadurch nicht gantz und gar, und ſie ſind auch deswegen nicht gäntzlich für undienlich und eitel anzuſehen. Denn wenn ſie auch der Praxis nicht ſonderlich dienten; ſo können ſie doch zu weiterer Erläuterung, Erklärung und Befeſtigung der bereits einiger maſſen eingeſehenen Wahrheit theoretiſcher mediciniſcher Wiſſenſchaften angewendet werden. Und um dieſer Urſache willen ſcheinet die genauere Beobachtung dieſer Seltenheiten eben ſo nöthig und nützlich zu ſeyn, als andere, die in der Praxis unmittelbar anzuwenden. Einige Aertzte meinen zwar, man müſte alles zum Nutzen der Praxis anwenden, und verwerfen dahero alle und iede Umſtände, die der Praxis keinen offenbaren Nutzen bringen: Sintemal ſelbige nur zu einer den Aertzten unnützen Curioſität dienten. Wer weiß aber nicht, daß die Theorie der Medicin noch nicht ſo vollkommen ſey, daß ſie keine fernere Verbeſſerung annehmen ſolle, noch eine weitere Erklärung und Beſtätigung erfordere. Dazu iſt aber keine Hofnung vorhanden, es ſey denn, daß man alle merckwürdige Begebenheiten betrachte, die wir entweder an den Lebendigen, ſowohl Geſunden als Krancken, oder an dem verſtorbenen menſchlichen Cörper gewahr werden. Das erſtere iſt nun wohl eine ausgemachte Wahrheit, die nicht leichtlich in Zweifel gezogen wird; was aber von dem andern zu halten ſey, iſt noch nicht ausgemacht, theils weil die ſeltenen und ungewöhnlichen Dinge, die

die an todten Cörpern bemercket werden, bey dem Gegenſtande der Medicin, welches der lebendige Menſch iſt, nicht vorkommen, theils weil derſelben Urſachen gemeiniglich weit anderer Art und Natur ſind, als bey einem lebendigen menſchlichen Cörper, und dahero der Betrachtung und Aufmerckſamkeit eines Artztes nicht würdig zu ſeyn ſcheinen. Ob es nun wohl an dem iſt, daß der todte menſchliche Cörper den Gegenſtand der Artzneykunſt nicht abgiebt, und die Urſachen der Seltenheiten, ſo ſich an den verſtorbenen Leibern ſehen laſſen, auch mehrentheils ſo beſchaffen ſind, daß ſie an dem lebendigen menſchlichen Cörper ſchwerlich anzubringen: ſo gebraucht doch der Artzt dieſelben ebenfalls, weil ſich dergleichen an dem menſchlichen Cörper äuſſern, zumahl mit nichten in Zweifel gezogen werden mag, daß ſie in vielen Sachen ein groſſes Licht geben. Hierinne ſtimmet **Michael Alberti** überein, welcher in der Vorrede ſeiner Diſſertation de Hæmorrhagia mortuorum & Jure cruentationis von dieſer Sache redet; deſſen Worte lauten in Deutſchen alſo: „Die aufmerckſame und vernünfftige Anmerckung verſchiedener Seltenheiten, ſo an den „Todten vorkommen, verſpricht keinen geringen „Nutzen, weil wir hieraus gleichſam im Gegenſtande und Gegenſatze die wahre Beſchaffenheit „der natürlichen Vollkommenheit des menſchlichen Cörpers, der ſonſt ſehr baufällig iſt, „erkennen können. Denn bey den Verſtorbenen „ereignen ſich manche Veränderungen, welche zum „Theil von phyſicaliſch-mediciniſchen Urſachen zu „erklären, zum Theil aber auch gantz füglich in „mediciniſchen Nutzen anzuwenden ſind.

Obſervation (Microſcopiſche) ſiehe **Vergröſſerungs-Gläſer (Obſervationen durch Hülffe der)**

OBSERVATIONES, ſiehe **Obſervation.**

OBSERVATIONES AD REM LITTERARIAM MISCELLIS ET CONJECTURIS EXPOSITÆ, oder wie deſſen eigentlicher Titel lautet: *Noctes Academicæ, Obſervationibus ad rem litterariam &c.* eine in dreyen Speciminibus zu Halle in Sachſen, im Jahr 1728, in 8 heraus gekommene Monats-Schrifft, deren Verfaſſer der jetzige Profeſſor zu Leipzig, **Johann Friedrich Chriſt**, geweſen iſt. **Fabricius** in der Vorrede zu **Morhofs** Polyhiſt.

OBSERVATIONES ANTI-PIETISTICÆ, eine im Jahr 1709, zu Greiphswalde, in 4, an das Licht getretene monatliche Schrifft, deren Verfaſſer der berühmte Gottesgelehrte, **Johann Friedrich Meyer** geweſen iſt. Sie beſtehet aus fünff Manipulis, und hat mit dem fünfften aufgehöret. **Fabricius** in der Vorrede zu **Morhofs** Polyhiſt.

OBSERVATIONES ASTRONOMICÆ, ſiehe **Obſervation Aſtronomiſche.**

OBSERVATIONES BIBLICAE, oder **Anmerckungen über einige Oerter heil. Schrifft**, eine Theologiſche Monats-Schrifft, welche im Jahr 1695 zu Halle in Sachſen in 12 zum Vorſchein gekommen iſt. Sie iſt eine Geburth des Halliſchen Gottes-Gelehrten, **Auguſt Hermann Franckens**, und ſind nach der Zeit mit einer Vertheidigung und anderen dazu gefügten kleinen Werckgen, in 8, wieder aufgeleget worden. **Fabric.** in der Vorrede zu **Morhofs** Polyhiſt.

OBSERVATIONES CHYMICO-PHYSICO-MEDICAE CURIOSAE, ein Mediciniſches Journal, welches mit dem Monath Julius 1697 zu Halle in Sachſen ſeinen Anfang genommen, und den berühmten Medicus, **Georg Ernſt Stahl**, zum Urheber hat. **Fabricius** in der Vorrede zu **Morhofs** Polyhiſt.

OBSERVATIONES MEDICAE, ſiehe **Obſervation (Mediciniſche)**

OBSERVATIONES MICROSCOPICAE, ſiehe **Vergröſſerungs-Gläſer, (Obſervationen durch Hülffe der)**

OBSERVATIONES MISCELLANEAE, ſiehe **vermiſchte Gedancken.**

OBSERVATIONES SACRAE AD LOCA S. SCRIPTURAE, eine Theologiſche Monats-Schrifft welche den noch lebenden Dechant, **Georg Ludwig Oeder**, zum Vater, und im Jahr 1716 in 8 ihren Anfang genommen hat, auch noch fortgeſetzet wird. **Fabricius** in der Vorrede zu **Morhofs** Polyhiſt.

OBSERVATIONES SELECTAE, ein gelehrtes Tage-Buch, welches im Jahr 1707 in 8 ſeinen Anfang genommen hat, nachdem die unter dem nachfolgenden Articel ausgeführte Obſervationes ſelectæ ad rem litterariam ſpectantes mit dem Jahre 1705 ihr Ende genommen hatten. Der Verfaſſer derſelben war der berühmte **Nicolaus Hieronymus Gundling**, und war er geſonnen, ſelbiges allein fortzuſetzen. Es iſt aber ſolches nicht erfolget, und nicht mehr, als der erſte Band zum Vorſchein gekommen. Hingegen hat beſagter **Gundling** an deren Statt nachher ſeine Otia zu ſchreiben angefangen, wovon an ſeinem Orte **Fabricius** in der Vorrede zu **Morhofs** Polyhiſt. Beſiehe auch den Articel **Gundling** im XI Bande, p. 1399. u. ff.

OBSERVATIONES SELECTAE, oder **auserleſene Anmerckungen über allerhand wichtige Materien und Schrifften**, iſt der Titel eines gelehrten Journals, welches theils als eine Fortſetzung, theils aber, als ein Supplement, der nachfolgenden *Obſervationum ſelectarum ad rem litterariam ſpectantium*, inſonderheit aber zum Behuf der lateiniſchen Sprache nicht kundigen Gelehrten zu Halle und Leipzig, vom Jahr 1704, bis 1708, in 5 Theilen, in 8 zum Vorſchein gekommen iſt. Die Verfaſſer derſelben ſind eben diejenigen, welche die lateiniſchen *Obſervationes ſelectas* ausgearbeitet haben. **Fabricius** in der Vorrede zu **Morhofs** Polyhiſt. **Jttig** de auctorib. qui de ſcriptorib. Eccleſ. egerunt, p. 114

OBSERVATIONES SELECTÆ AD REM LITTERARIAM SPECTANTES, ein gelehrtes aus zehen Theilen beſtehendes Journal, deſſen erſter und anderer Band im Jahr 1700, der dritte und vierdte 1701, der fünffte und ſechſte 1702, der ſiebende 1703, der achte und neundte 1704, und der zehende 1705 zu Halle in 8 heraus gekommen iſt. Nach der Zeit hat ſich auch ein Additamentum ad Obſervationum Selectarum &c. Tomos X ſehen laſſen, und endlich hat ſich der Herr Prof. **Gundling**, ſolche Arbeit allein fortzuſetzen entſchloſſen, wovon unter dem vorherſtehenden Articel nachzuſehen iſt. Die Verfaſſer dieſer Arbeit ſind verſchiedene Gelehrte geweſen. Die vornehmſte Perſon unter denſelben aber, und die das meiſte dabey ausgearbeitet hat, war obgedachter **Herr Profeſſor**

feſſor **Gundling**, und zeiget die dem erſten Bande, der vorermeldeten von ihm allein beſorgten Fortſetzung deſſelben vorgeſetzte Vorrede, was er an den vorigen Bänden gearbeitet hat. **Was Thomaſius** und **Buddeus** dabey gethan, weiſet der gedruckte Catalogus ihrer Schrifften. Sonſten haben noch andere daran gearbeitet, nemlich Hr. D. **Stahl**, Hr. **Struve**, u. a. m. welche alle in einem beſonderen von Caſpar **Heinrich Starcken**, im Jahr 1716 zu Roſtock in 8 heraus gegebenen Schediaſmate namhafft gemachet worden. Ihr Endzweck iſt inſonderheit dahin gegangen, die Hiſtorie, und ſonderlich die Hiſtorie der Gelahrheit zu tractiren, die Gebräuche und Gewohnheiten zu erklären, die Lebens-Läuffe gelehrter und berühmter Männer zu erzählen, wie nicht weniger zuweilen ein oder die andere alte und neue Bücher zu recenſiren, wiewohl dieſes letztere ihre Abſicht eigentlich nicht geweſen iſt. **Fabricius** in der Vorrede zu **Morhofs** Polyhiſt. **Jttig** de Auctorib. qui de ſcriptorib. eccleſ. egerunt, p. 111. **Stolle** Hiſtor. der Gel. Verber. §. 63. n. z. p. 47. u. f.

OBSERVATIONES SELECTÆ AD THEOLOGIAM ET HISTORIAM ECCLESIASTICAM SPECTANTES, eine monatlich von **Johann Caſpar Löſchern** herausgekommene Schrifft, welche zu Wittenberg, im Jahr 1706, in dreyen Faſciculis an das Licht getreten iſt. **Fabricius** in der Vorrede zu **Morhofs** Polyhiſt.

Obſervations-Armee, wird diejenige genennet, durch welche eine Belagerung bedecket, und zugleich der Feind beobachtet wird, damit er nicht einbrechen, und Succurs in die Feſtung bringen kan, lat. *Exercitus, qui obſidionem aut expeditionem tuetur*.

OBSERVATIONS MISCELLANEOUS, ſiehe *Miſcellaneous Obſervations*, im XXI Bande, p. 454.

OBSERVATOIRE, ſiehe *Obſervatorium*.

OBSERVATOR, heiſſet in der Aſtronomie eine Perſon, die mit Fleiß auf die Sterne und andere **Himmels-Begebenheiten** acht hat. Das Verzeichniß der berühmteſten findet man in dem Articel: **Obſervation** (Aſtronomiſche).

OBSERVATORES, ſind ſo viel, als die ſonſt ſo genannten Löſner oder Horcher, wovon im XVIII Bande, p. 210.

OBSERVATORES MONETÆ, ſiehe **Payements-Herren**.

OBSERVATORES PECUNIÆ, ſiehe **Payements-Herren**.

OBSERVATORIUM, *Specula Aſtronomica*, Frantz. *Obſervatoire*, nennet man ein hocherhabenes Gebäude, oder auch zuweilen einen Ort in einem Gebäude, ſo eine freye Ausſicht nach allen Seiten hat, und mit nöthigen Werckzeugen verſehen iſt, daß daſelbſt der Himmel ungehindert beſchauet, und der Lauf der Geſtirne und andere himliſche Erſcheinungen bemercket werden können, dergleichen der König in Franckreich **Ludewig** XIV in der Vorſtadt zu Paris auf ſeine Koſten, im Jahr 1667, zur Beförderung der Aſtronomiſchen Wiſſenſchafften, erbauen laſſen, welches **Perault** in denen Anmerckungen über den von ihm in das Frantzöſiſche überſetzten Vitruvius, p. 13. u. ff. vorſtellet. Auch findet man von deſſen Beſchaffenheit einige umſtändliche Nachricht in **L. C. Sturms** Architectoniſchen Reiſe-Anmerckungen, p. 100. Nicht weniger ſind die Obſervatoria merckwürdig, das der König in Engeland zu Greenwich, und der König in Preuſſen Friedrich I zu Berlin erbauet. Das zu Pekin der Hauptſtadt des Tſiniſchen Reiches wird als ein koſtbarer und wohl verſehener Bau gerühmet. Das Obſervatorium zu Caſſel ſoll über 18000 Reichsthaler koſten. In den **Breßlauer Naturgeſchichten** im Jahr 1725, Menſ. Decembr. Claſſ. IV. Artic. V. p. 704 lieſet man von der Verherrlichung des Obſervatorii in Liſſabon folgende Nachricht, die aus beſagtem Orte überſchrieben worden: „Weil Ihro Königl. Majeſtät keine Koſten ſparen, das hieſige Obſervatorium in vollkommenen Stand zu ſetzen, indem ſie neulich aus Franckreich einen Sextanten und 2 Quadranten, wovon der eine 5, der andere 3 Fuß lang iſt, und die eben ſo beſchaffen, wie diejenigen, ſo ſich auf dem Pariſer Obſervatorio befinden, und vom Hrn. **de la Hire** in der Vorrede, zu ſeinen aſtronomiſchen Tabellen beſchrieben worden; auch aus England 2 Teleſcopia von 30 Fuß, nebſt 2 Horologiis oſcillatoriis überbringen, ferner 2 Italieniſche Jeſuiten, die wegen ihrer aſtronomiſchen Wiſſenſchafften ſehr berühmt ſeyn, anhero kommen laſſen: Als werden ſo wohl die hieſigen Mathematici, als auch gedachte 2 Jeſuiten, **Dominicus Capaſſus**, und **Joh. Bapt. Carbone** dadurch angetrieben, ihre nützlichen Obſervationes mit allem Fleiſſe fortzuſetzen.

Obſerviren, ſiehe **Obſervation**.

Obſerviren (Lehr-Art, oder Methode zu) *Methodus obſervandi*, iſt die Ordnung das zu gedencken, was man gegenwärtig empfindet.

OBSES, ſiehe **Geiſſel**, im X Bande, p. 649. u. ff.

OBSESSI, **beſeſſene Leute**, ſiehe *Obſeſſus*.

OBSESSIO, heißt eine **Belagerung**, davon an ſeinem Orte im III Bande, p. 1008.

OBSESSIO, die **Beſeſſenheit**, ſiehe *Obſeſſus*, ingleichen **Beſitzung des Teufels**, im III Bande, p. 1497. u. ff.

OBSESSOR, ſiehe **Belagerer**, im III Bande, p. 1008.

OBSESSORES VIARUM, ſiehe **Schnapp-Hähne**.

OBSESSUS, heiſt eigentlich derjenige, ſo vom Teufel beſeſſen iſt, davon zu ſehen **Beſitzung des Teufels**, im III Bande, p. 1497. u. ff. Bey dem böſen Weſen und der Raſerey hat es offtmals auch das Anſehen, als ob die Patienten von dem Teufel beſeſſen wären, wie bereits unter dem Articel *Epilepſia*, im VIII Bande, p. 1324. u. ff angeführet worden, und unter dem Worte **Unſinnigkeit** gezeiget werden ſoll.

OBSESSUS, wird von denen **Stern-Deutern** ein Planete genennet, wenn er zwiſchen zwey andern in der Mitte ſtehet, und ſonſt keinen Aſpect hat.

Obsfeld, oder **Obisfeld**, **Obſtfeld**, **Oſtfeld** und **Oesfeld**, ein Städtlein und Amt im Hertzogthum Magdeburg, in dem ſo genannten Holtz-Kreyſe, an der äuſſerſten Spitze des beſagten Hertzogthums, an der Aller gelegen, ſo der Landgraf von Heſſen-Homburg von dem König in Preuſſen **Friedrichen I** vor Neuſtadt an der Doſſe in der Grafſchafft

ſchafft Ruppin bekommen. Brandenb Staats-Geogr. Vermuthlich iſt dieſes Amt vormals gleichfalls als eine Herrſchaft, einem Adelichen Geſchlechte zuſtändig geweſen, welches daher den Namen von Obsfeld, Obisfeld, oder Ovesveld geführet hat; wie denn in des Ludwigs Reliqu. MSCtor. Tom. V. p. 38 und 115 einer Namens Hildebrand von Ovesfeld als Zeuge vorkömmt.

Obſicht, ſo viel, als die Aufſicht, Hut, Verwahrung, u. ſ. w. Lat. *Inſpectio*, *Cuſtodia*, wovon an ſeinem Orte.

OBSIDES, ſiehe Geiſſel, im X Bande p. 649 u. ff.

OBSIDIANUM, ſiehe Schmelzglas.

OBSIDIO, heißt eine Belagerung, davon an ſeinem Orte, im III Bande, p. 108.

OBSIDIONALIS CORONA, eine Krone bey den Römern, die nur von grünem Graſe war und ward dem General gegeben, der eine Stadt, darinn Römiſche Bürger waren, entſetzt hatte. Sie ward aber denen übrigen allen vorgezogen.

OBSIDIUM, heißt im Kriegsweſen eine Einſchlüſſung, davon zu ſehen, Einſchlüſſen, im VIII Bande, p. 576.

Obſidius, ein Cornett einer Frentaniſchen Squadron, der mit ſeinen unter ſich habenden Reutern den König Pyrrhus, als er denen Tarentinern wider die Römer zu Hülffe ankommen, bey Heraclea anfiel, auf die Flucht brachte, und ihm ſo hefftig zuſetzete, daß er mit Zurücklaſſung ſeines Königl. Zierraths aus der Schlacht weichen muſte. Florus L. I. c. 18. 4. 6.

Obſiegen, iſt ſo viel, als gewinnen, den Sieg oder die Oberhand erhalten, u. ſ. w. Lat. *Vincere*.

Obſiegende (der) war derjenige Geſellſchaffts-Name, welchen Carl Guſtav Wrangel von der fruchtbringenden Geſellſchafft erhielte, als er im Jahr 1649 in ſelbige eintrat. Neuſproſſender Deutſcher Palmbaum p. 294.

Obſiegender Theil, oder gewinnender Theil, Lat. *Pars vincens*, wird in denen Rechten, und ſonderlich in rechtshängigen Streit-Sachen, diejenige Partey genennet, welcher nach vorhergegangener rechtlicher Erkänntniß und darauf erfolgtem richterlichen Ausſpruch die ſtreitige Sache zuerkannt wird. Und iſt hierbey ſonderlich zu mercken, daß nach einem rechtskräfftig gewordenen Urtheile die Hülffe wider den Vertheilten mit Beſtand Rechtens eher nicht ergehen kan, als biß der obſiegende oder gewinnende Theil darum gebührend angeſuchet, dem Vertheilten aber die dem gewinnenden Theile zuerkannte Befriedigung unter Bedrohung der Hülffe auferleget, und ihm über dieſes auch die gewöhnliche Hülffs-Friſt gegönnet worden. l. 4. §. 8. ff. de damn. inf. §. 2. Inſt. de off. jud. Chur-Sächſ. Proc. Ord. Tit. 39. §. 1. Erl. Proc. Ordn. Tit. 39. §. 2. u. f.

OBSIGNARE, ſiehe Verſiegeln.

OBSIGNATIO, ſiehe Verſiegelung.

OBSIGNATION, ſiehe Verſiegelung.

Obſis, ſiehe Opſis.

Obslo, Stadt, ſiehe Chriſtianſtadt, im V Bande p. 2209.

OBSOLERE, oder *Obſoleſcere*, iſt ſo wohl in denen alten Römiſchen Rechten, als auch bey andern Lateiniſchen Schrifft-Stellern, ſo viel, als veralten, oder aus der Mode kommen, u. ſ. w. Daher auch *Obſoleta lex* ein ſolches Geſetze andeutet, worüber eben nicht mehr ſo ſtrenge gehalten wird, oder welches bereits gantz ins Vergeſſen gekommen. Eigentlich aber wird das Wort *Obſolere* oder *Obſoleſcere* bloß von ſolchen Dingen gebrauchet, welche wegen ihres hohen Alters entweder übel zu riechen anfangen, oder doch ſonſt gantz häßlich und ungeſtaltet werden. Spiegel.

OBSOLESCERE, ſiehe *Obſolere*.

OBSOLETA CRIMINA, ſind ſo viel, als Verbrechen oder Mißhandlungen, welche wegen Länge der Zeit, da ſie begangen worden, bereits gantz verwaltet oder ins Vergeſſen gekommen.

OBSOLETA LEX, ſiehe *Obſolere*.

OBSONATORES, hieſſen ehemahls bey denen alten Römern eigentlich diejenigen Knechte, welche hauptſächlich vor Anſchaffung der ſo genannten Zukoſt oder Zugemüſſe zu ſorgen hatten. l. legatis ſervis. ff. de legat. 3. Spiegel.

OBSONIORUM ET CORIARIORUM RHUS SIVE SUMACH, *Park.* ein Gewächs, ſiehe Gerberbaum, im X Bande, p. 1072 u. ff.

OBSONIORUM RHUS, *Lob. Clus.* ein Gewächs, ſiehe Gerberbaum, im X Bande, p. 1072 u. ff.

OBSONIUM, ὀψώνιον, iſt eigentlich eine Speiſe, die man mit dem Brodte iſſet. Gemeiniglich wird es gebraucht vor den Soldaten-Sold, weil vordeſſen denen Soldaten an ſtatt des Stipendii gegeben worden Hülſen-Früchte, Fiſche, und andere Speiſen. Dannenhero auch 1 Corinth. IX, 7. das Obſonium an ſtatt des Soldes ſtehet. Und wenn Johannes denen Soldaten, welche fragten, was ſie thun ſolten, eine Antwort giebet, ſo ſagt er: Laſſet euch begnügen an euren Stipendiis oder ὀψωνίοις. Dieſes Wort wird auch gebraucht von dem Tode, Rom. VI, 23, der Tod iſt ὀψώνιον τῆς ἁμαρτίας, der Sünden Sold. Siehe übrigens Zugemüſe.

Obſopäus (Johann) ein Medicus, war zu Bretten in der Pfaltz 1556 gebohren, und ſtudierte theils in ſeinem Vaterlande, theils zu Neuhauß und Heydelberg in dem Collegio Sapientiæ, da er ſonderlich Z. Urſinum gehöret. Nach Churfürſt Friedrichs III Tode gieng er zu Wecheln nach Franckfurt am Mayn, und gab in deſſen Buchdruckerey einen Corrector ab, geſtalt er der Lateiniſchen und Griechiſchen Sprache wohl erfahren war. Nach einiger Zeit begab er ſich mit demſelben nach Paris, allwo er abermahl wegen der Religion ins Gefängniß geſetzet worden. Daſelbſt legte er ſich 6 Jahr auf die Artzney-Kunſt, und brachte es dahin, daß er, nachdem er wieder durch Engelland und Niederland nach Hauſe gekehret, die Profeßion der Medicin zu Heidelberg erlangte. Hiernächſt machte ihn Churfürſt Friedrich IV zu ſeinem Leib-Medico, den er deswegen auf ſeiner Reiſe nach Amberg begleiten muſte. Worauf er 1596 nach ſeiner Wiederkunfft zu Heidelberg geſtorben. Er hat unterſchiedliche

Wercke Hippocratis mit einer verbeſſerten lateiniſchen Überſetzung und Anmerckungen aus Manuſcripten und andern Büchern heraus gegeben: als

1. Juramentum
2. Aphoriſmorum ſectiones VIII.
3. Prognoſtica Porrheti connexa libris 2 &c. Franckfurt 1587 in 16.

So hat man auch ihm die Sybillina oracula, mit **Caſtellionis** Überſetzung und ſeinen eignen aus allerhand Manuſcripten und anders woher genommenen Anmerckungen, wie auch **Zoroaſters** magica, cum ſcholiis Pletonis und Pſelli, und Oracula metrica Jovis &c. zu dancken, ob ſie gleich erſt nach ſeinem Tode zu Paris 1607 in 4 gedruckt worden. **J. Poſthii** parerg. **Melch. Adams** vit. medic.

Obſopäus (Simon) ein Bruder des vorhergehenden **Johann**, wurde den 6 Jenner 1576 nach ſeines Vaters Tode gebohren, ſtudirte zu Heidelberg, Marpurg und Padua, legte ſich ſonderlich auf die Anatomie, wurde nachgehends Profeſſor der Medicin zu Heidelberg, und erwarb ſich ebner maſſen einen Namen in der Artzney-Kunſt, jedoch mehr durch ſeine Mediciniſche Praxin als durch Schrifften. Er ſtarb den 4 Junii 1619 im 44 Jahr ſeines Alters. **Joh. Poſthii** Parerga. **Melch. Adams** Vitæ Medic.

Obſopäus oder **Opſopäus** (Vincentz) ein Fränckiſcher Poet im 16 Jahrhundert, ſchrieb de arte bibendi libros 3. Nürnberg 1537 in 4. welche hernach mit **Matthes Delii** 2 Büchern de arte jocandi zu Franckfurt 1578 und 1582 in 8 ſind aufgeleget worden. Sie ſtehen auch in Poetar. German. Tom. IV. p. 1202. Man hat auch von ihm **Homeri** Bücher und **Daretis Phrygii** 6 Bücher de bello Trojano in Verſen, Baſel 1541 in 8, ingleichen S. *Marci* Eremitæ de lege ſpirituali capitula græce & latine, Hagenau 1591 in 8, ferner **Heliodor** hiſtoriam æthiopicam in 10 Büchern Griechiſch, nach dem Vaticaniſchen geſchriebenen Exemplar verbeſſert, Baſel 1534 in 4 und Notas in *Demoſthenem*, Genev 1617 in fol. **Königs** Bibl. **Fellers** Monum. ined. **Tellier** Bibl. **Barberini** Bibl.

Obſt, Lateiniſch, *Poma*, Frantzöſiſch *Fruit*. Unter dieſem Worte werden alle Baumfrüchte an Aepfeln, Birnen, Nüſſen, Kirſchen, Pflaumen, Pferſichen, Apricoſen, Quitten, Caſtanien, Miſpeln ꝛc. ingleichen die Staudenfrüchte, als Berbis- Brom- Him- Johannis- Stachelbeeren und dergleichen begriffen und verſtanden. Das Obſt wird verſchiedentlich eingetheilet, als 1) in **wildes** und **heimiſches** oder **Gartenobſt**; 2) In **Kern-** und **Steinobſt**; 3) In **Sommer-** oder **Früh-** und **Winter-** oder **Lagerobſt**. Jenes wird von den Lateinern *Fructus boræi* ſeu *fugaces*, und dieſes *Fructus oporini* ſeu *autumnales* genennet. Das **wilde Obſt** wird in Wäldern, Heiden und Feldern angetroffen, und zwar faſt alle diejenigen Arten, ſo man in den Gärten erzielet, wiewohl jenes bey weitem nicht ſo gut und geſchmack iſt, als dieſes, und iſt merckwürdig, daß auch aus den Kernen der guten und beſten Früchte, ohne Pfropfung, wildes Obſt erwächſet. Daſſelbige hat alleſamt einen rohen und herben Saft und Geſchmack, und bleibet insgemein ſehr klein, es ſey denn, daß man es im zunehmenden Monden öfters verſetze, jedoch findet man auch auſſerdem gewiſſe Arten, ſo noch ziemlich groß und geſchmack, und dahero vor andern zu ſäen und zu pflantzen ſind. Die wilden Aepfelkerne haben über dieſes noch etwas ſonderliches. Denn ſie ſind gegen dem Stiel rund und breit, aber gegen der obern Seite ſpitzig, allwo ſie auch aufkeimen und das Stämmlein von ſich treiben. Das wilde Obſt wird von dem gemeinen Volcke abgebacken, und mit heimiſchem vermiſchet, zur Speiſe, auch zur Kühlung in hitzigen Kranckheiten alleine gebraucht; an vielen Orten wird ein Geträncke daraus gemacht, Brantewein davon gebrannt; inſonderheit aber findet das Wildpret ſeine gute Nahrung dabey. Von einer jeglichen Art wilden Obſtes wird beſonders an ſeinem Orte gehandelt. **Kernobſt** wird genennet, deſſen Kerne eine weiche Schale haben, als Aepfel, Birnen, Quitten, Caſtanien, Nüſſe, Maulbeere ꝛc. **Steinobſt** heiſſet, deſſen Kerne in einer harten Schale ſtecken, als: Kirſchen, Pflaumen, Apricoſen, Pferſiche, Miſpeln. Unter das **Sommerobſt**, welches darum alſo genennet wird, weil es in dieſer Zeit zu ſeiner Reife kommt, und wo es nicht in Zeiten genoſſen, oder eingemacht und getrocknet worden, wegen ſeiner überflüßigen Feuchtigkeit bald zu faulen und zu vergehen pfleget; gehören alle Arten Kirſchen, Pflaumen, Pferſiche, Apricoſen, Feigen, Maulbeere, einige wenige Arten der Aepfel und Birnen, ingleichen die Staudenfrüchte, als Himbeer, Brombeer, Johannisbeer, Stachelbeer, Berbisbeer ꝛc. Ihr Saft iſt überhaupt nicht der beſte, und geben ſie an und für ſich ſelbſt wenig Nahrung, daher können ſie unter den geſunden Speiſen nicht wohl Platz finden, es wäre denn, daß ſie in groſſer Hitze zur Kühlung, und zwar lieber im Anfang, als zum Beſchluß der Mahlzeit mäßig genoſſen würden, weil ſie alſo den Leib erweichen. Anlangend das **Winterobſt**, welches daher ſeine Benennung hat, theils weil es zu Anfange des Herbſtes, und auch ſpäter, ja einiges faſt gegen den Winter zu allererſt zeitig wird, theils weil es ſich den gantzen Winter hindurch, und faſt bis wieder dergleichen friſches gewachſen, aufhalten läſſet; ſo iſt dieſes nicht ſo feuchte, als das Sommerobſt, ſondern härtlicher, und dauret daher eine Zeitlang, auch ohne Abtrocknen, Backen oder Einmachen; gleichwohl aber kan ſeine rohe und bey etlichen Arten überflüßige Feuchte dem menſchlichen Leibe keine untadeliche Nahrung geben, ſondern ihn vielmehr durch Mißbrauch in einen ungeſunden Zuſtand ſetzen; wiewohl der mäßige Gebrauch nicht gantz und gar verboten, ſondern nur dieſes dabey erinnert wird, daß gleichwie das Sommerobſt im Anfange, alſo das Winterobſt zum Beſchluß der Mahlzeit gegeſſen werden ſolle: Welche Regel doch nicht ſo allgemein, daß nicht eines oder das andere davon ausgenommen werden müßte. Unter das Winterobſt gehören die allermeiſten Sorten, von Aepfeln, Birnen, Quitten, Miſpeln, Speyerlinge oder Sporäpfel, Mandeln, Welſchenüße, Caſtanien, Arlsbeere ꝛc. Daß man aber hier von den Aepfeln und Birnen kein beſonders Verzeichniß beygefüget, welche von dieſen zu dem Som-

Sommer- oder Winterobſte zu zählen, iſt daher geſchehen, weil die veränderliche Lage, und der Boden, allwo ſolches Obſt wächſet, einen mercklichen Unterſcheid drinnen machet, ſo, daß z. E. die Birne Blanck und Grieß, welche bey uns in Leipzig allerdings unter die Sommerfrüchte gezählet werden, in den rauhen Gebürgen an manchen Orten kaum zu ihrer Reife gelangen, und folglich viele bey uns ſpäte Früchte an gedachten Orten gar nicht aufzubringen ſeyn. Derohalben ein bedachtſamer Hausvater, nachdem er die Umſtände ſeines Orts genugſam erwogen, gar leichte ſelbſt, aus den unter den Worten Aepfel, Birn mitgetheilten Verzeichniß diejenigen Arten finden kan, welche bey ihm ſpäte oder gar nicht reif werden dürfften, wenn ihm ohngefehr etwa nur eine daran aus der Erfahrung bekannt iſt. Noch einen Unterſchied, was die Aepfel und Birnen anlanget, machet das ſo genannte **Frantzobſt**, welches auf zwerg- oder niederſtämmigen Bäumen wächſet, und dem ordentlichen **Deutſchen Obſte**, ſo von den hochſtämmigen Bäumen herkommt, entgegen geſetzet wird. Das Frantzobſt iſt zwar angenehm, es wird aber doch von einigen demſelben das Deutſche Obſt um folgender Urſachen willen vorgezogen: 1) Kan das Deutſche Obſt die Fröſte und allerhand Witterungen beſſer vertragen, denn das Frantzobſt; 2) Hält es ſich auch viel länger gut, und kan man manche Aepffel und Birnen aufheben, bis wieder welche werden, da hingegen die Frantzfrüchte bald faulen und verderben; 3) Kan es in Anſehung des Backens beſſer genutzt werden; 4) Wird es auch nicht ſo leichtlich benaſcht, denn es muß manches, zumal von dem harten Winterobſte, ſechs oder acht Wochen auf den Böden und in den Gewölbern liegen, ehe es eßbar wird, und alſo vergehet manchem Diebe der Appetit, wenn er ſo lange drauf warten ſoll, das Frantzobſt aber kan man meiſtentheils alſo bald genieſſen, wenn es reif iſt. Und endlich 5) füllt das Deutſche Obſt auch beſſer die Böden und Kammern; denn man kan von einem groſſen und tragbaren Apffel- oder Birnbaume allerdings mehr Säcke und Tragkörbe voll herunter ſchütteln, als man von einem Frantzbaume abnehmen kan: ob er ſchon nach Proportion ſeiner Gröſſe ebenfalls ſeine Früchte reichlich giebt. Die Güte des Obſtes überhaupt beſtehet darinnen, daß es in ſeinem Wachsthume zu vollkommener Gröſſe gelanget, jedes nach ſeiner Art fein ſafftig ſey, und einen guten Geſchmack habe. Die Einſammlung und das Ableſen des Obſtes ſoll zu der Zeit, da eine jede Gattung zu ihrer gehörigen Reiffe gelanget, nicht zu früh, weil alsdenn das Obſt noch ungeſchmack, auch nicht zu ſpät, weil es ſo dann nicht auf die Dauer iſt, bey trockenem, hellen und ſchönen Wetter, und mit Verſchonung der Bäume geſchehen. Inſonderheit ſoll das weiche Frühobſt lieber vor der völligen Zeitigung im Auguſt-Mongth, weil es nicht lange gehalten wird, im zunehmenden Monden gebrochen, das harte Winter- und Lagerobſt aber, ſolang als es das Wetter zuläſſet, an dem Stamme gelaſſen, und ſo dann im Herbſtmonate oder Weinmonate, im abnehmenden Monden abgenommen werden; wiewohl etliche den Vollmond ohne Unterſcheid darzu erwählen. Die Art des Obſtleſens betreffend, ſoll man dasjenige, was Lagerobſt abgeben ſoll (denn was man preſſen oder dörren will, bedarf ſolcher Vorſichtigkeit nicht,) nicht von den Bäumen ſchütteln, weil es leichte dadurch Schaden nehmen und zur Fäulniß Anlaß gewinnen kan, ſondern vielmehr mit dem Stiele ſanfft abbrechen, und es entweder in ein um den Leib gehangenes Tuch hinein leſen, oder, falls ſolches zu beſchwerlich ſeyn ſolte, doch in einem zu dem Ende an dem Baum gehängten Behner oder Korb ſolches einſammlen, welchen Korb man hernach allezeit, ſo offt er gefüllt iſt, mittelſt eines Stricks wieder herunter laſſen kan. Wenn Obſtbäume nahe an einem Teiche, Graben oder anderm Waſſer ſtehen, und bey dem Schütteln vieles hinein fallen möchte, muß man ſo weit, als man dencket, daß es ins Waſſer kommt, ein Netz aufſtellen, damit man es hernach wieder da heraus fiſchen kan. Diejenigen Früchte, die am gefährlichſten ſtehen, und dem Anlaufe am meiſten unterworffen ſind, muß man am erſten abnehmen. Das abgeleſene Obſt muß man nicht gleich in die Keller oder Gewölber bringen, ſondern es zuvor in trockenen Kammern und Gemächern abſchwitzen laſſen; man muß es auch nicht gleich auf die Erde ſchütten, ſondern entweder auf Stroh, oder auf untergebreitete Tücher, und zwar jede Art beſonders legen, jedoch nicht gar zu dichte auf einander ſchlichten, weil es ſonſt gar leichte auf und über einander zu faulen pfleget; abſonderlich ſoll man die Qvitten nicht zu dem andern Obſt legen, weil ſie ſolchem mit ihrem ſtarcken Geruche ſehr ſchädlich ſind, und die Faulniß an demſelben erregen. So bald man auch das Obſt in die Gemächer gebracht, muß man ſolches ausleſen, und das wurmſtichichte, zerfallene und angefaulte von dem guten abſondern, und ſolches zeitlich verbrauchen. Etliche, wenn ſie das Lagerobſt abbrechen, ſchlagen ſie ſolches in eine Tonne, und laſſen es alſo in dem Garten, wo es ſicher, liegen, bis zu einem einfallenden Froſte, worauf ſie ſolche erſt in ein Gemach ſetzen, darinnen ſie nicht gefrieren können; allein man muß gleichwol alle vierzehen Tage dazu ſehen, und ſie durchleſen, damit die faulen und ſchadhafften die andern nicht anſtecken und verderben; das alſo ſchadhafft gefundene wird entweder in der Haushaltung verſpeiſet oder gebacken. Es hat zwar das Tonnenobſt ein beſſer Anſehen, und ſiehet ſo friſch, als ob es nur vom Baume käme, aber es iſt nicht ſo ſchmackhafftig, als das, ſo in geraumen Gemächern oder in Kellern nur auf Strohlagern beybehalten wird; zu geſchweigen, daß man in Gemächern und Kellern das Ausleſen des Obſtes beſſer vornehmen kan, als wenn es in Tonnen eingeſchlagen iſt. Viele ſind der Meynung, man ſollte das Obſt nicht auf Stroh legen, ſondern nur auf bloſſe Breter, von welchen man in Kammern und Kellern etliche Lager über einander macht, weil es ſolchergeſtalt friſcher bleiben, und von dem Strohe, wenn daſſelbige feuchte iſt, keinen böſen Geruch an ſich nehmen würde, welches man auch in der That wahr zu ſeyn befunden: Wenn der Froſt in den Zimmern oder Obſtkammern über der Erde einzudringen beginnet, muß man das Obſt in die Keller auf die bloſſen Lager bringen. Den ſorgfälti-

gen

gen und geſchäfftigen Haushältern wird es nicht mißfällig ſeyn, wenn man hier ein und andere Mittel an die Hand giebt, wie das Obſt, ja ſo gar einiges Sommerobſt friſch und ſchmackhafftig bis zu einer ungewönlichen Zeit aufzubehalten, darinnen die Erfahrung die beſte Lehrmeiſterin geweſen. Das Frantzobſt, ſo ſehr zarte Schalen hat, als wie die Birneblanck, die Benchretien und dergleichen, weil ſolche, wenn man ſie mit den bloſſen Händen offt angreifft, alſo bald ſchwartz und anbrüchig werden, muß man demnach in Papier einwickeln, und zwar iede beſonders, denn ſo berühren ſie einander nicht, und behalten ihre natürliche Schöne, doch müſſen ſie an einem trockenen Orte aufbehalten werden; Einige verſiegeln die Stiele gar mit Siegelack, und glauben, daß ſie hierdurch den Safft länger bey ſich behalten. Die Quitten laſſen ſich lange erhalten, wenn ſie im Weinmonate um den Vollmond bey trockenem Wetter gebrochen, die daran klebende Wolle ſauber davon abgewiſchet, und an einem trockenen Orte auf Sand geleget werden. Wolte man ſie ſehr lange und friſch erhalten, als ob ſie erſt von ihren Zweigen abgebrochen, umwickelt man dieſelben zuförderſt mit einigem Laub, überziehet dieſes mit reinem Thon, und läſſet ſolchen an der Sonne trocken werden, ſo daß er nicht aufreiſſe. Die Caſtanien laſſen ſich in ihren rauhen Hülſen lange Zeit friſch erhalten; die Nüſſe aber, wenn man ſie gleichfalls ſamt ihren grünen Schaalen, wie ſie vom Baume kommen, in Sand leget, und dieſen Sand ziemlich mit Saltzwaſſer anfeuchtet, darauf aber das Gefäſſe, darinnen man ſie aufbehält, feſt vermachet, daß keine Lufft eindringen kan. Einige miſchen Welſchenüſſe unter ihre Caſtanien, damit dieſe deſto friſcher bleiben, und nicht ſo leichte ſchimmlicht werden ſollen. Kirſchen den Winter über friſch zu behalten, ſoll man ein abgeſägtes Stücke von einem Erlenſtamme, mit einem groſſen Bohrer ausbohren, reife Kirſchen hinein thun, u. wenn es an beyden Seiten wohl verſpündet, daß weder Lufft noch Waſſer eindringen kan, ſolches in einen kühlen Brunnen, oder ſonſt in ein friſches Waſſer ziemlich tief, doch daß es den Boden nicht berühre, hinein hängen. Auf welche Art man auch Pflaumen und anderes Steinobſt erhalten kan. Aepffel und Birnen bleiben am allerlängſten friſch, und bekommen dazu einen ſchönen Muſcateller Geſchmack, wenn man ſie gleich vom Baume dergeſtalt in ein Fäßgen oder Schachtel einleget, da man erſt den Boden einen guten Zoll hoch mit ſehr wohl gedörrten Hollunderblüthen unterſtreuet, gedachtes Obſt alſo darein füttert, daß es weder an einander, noch auch an das Holtz zu liegen komme, und wenn dieſes verrichtet, abermals von erwehnten Blüthen eine Decke darauf machet; ſo wenigſtens zwey Zoll hoch, eine neue Schicht vom Obſt darein ſetzet, und das wechſelsweiſe fortfähret, bis es gnung. Man leget aber gerne einerley Sorte Obſt zuſammen in ein Gefäß, damit der Geſchmack nicht verderbet werde. Es läſſet ſich auch dasjenige mit den Aepffeln vornehmen, was oben bey den Qvitten geſaget worden. So verdienet auch dasjenige allhier nachgeleſen zu werden, was bey dem Worte **Obſtkammer** angeführet worden. Weil nun aber das Obſt nicht eben in Uberfluſſe alſo friſch aufzuheben, indem alsdenn viel Koſten u. Mühe darauf zu wenden; über dieſes auch nicht alles ohne Unterſcheid ſich auf dieſe Art handeln läſſet; alſo ſoll ein guter Hauswirth bey fruchtbaren Jahren ſein Speiſegewölbe auch mit einem guten Vorrathe gebackenen oder gedörrten Obſtes zu verſehen unvergeſſen ſeyn, und kan derſelbe nicht nur alles weiche und frühzeitige Obſt, ſo ſich nicht aufhalten läſſet, ſondern auch, was er von dauerhafftem oder Lagerobſt nicht zu verkauffen, oder ſelbſt zu verzehren gedencket, dazu gebrauchen. Das edle Obſt, ſo man dörren will, wird geſchälet, die Kernſtöcke oder Kröbſe ausgeſchnitten, und alſo liegen gelaſſen, daß es ein wenig abwelcke, ehe es auf die Obſtdarre gebracht wird, wie bey dieſem Worte umſtändlicher davon gehandelt worden. Was aber insgemein und zum Verkauf dienen ſoll, pflegt man alleine zu ſpalten. Alles gedörrte Obſt wird in Käſten oder Fäſſer geſchlagen, und an einem kühlen trocknen Orte verwahret. Aus Aepffeln und Birnen kan man auch einen Moſt oder Wein preſſen, ſo wohl als aus allerley Obſte Branntewein abzühen, und aus Aepffelmoſt einen Eßig anſetzen, wovon an ſeinem Orte ein mehrers. In Rechten iſt verſehen, daß das Obſt, ſo aus eines Nachbars Garten in den andern überhängt, und da hinein fällt, demſelben zugehöre; oder es ſtehet dem Nachbar frey, die überhangenden Aeſte abzuſetzen. Das Obſt, ſo noch an dem Baume hängt, bleibt bey dem Grunde, und folgt nicht den Landerben. Das **wilde Obſt** gehöret zum Forſt, und wird zur Maſt geſchlagen. **Beſold** in Theſ. Pract. h. v. und in Contin. eod. n. 31. **Speidel** h. v. n. 24. Im Jüdiſchen Lande hat es vieles und ſchönes Obſt gegeben, davon die Helffte einen Theil der Königlichen Gefälle ausgemacht hat, ſo die Jüden, als ſie unter das Syriſch-Macedoniſche Joch gekommen waren, dem König Demetrius geben muſten, von welcher Beſchwerde ſie aber hernach wieder befreyet wurden, als bemeldter König ſie von Alexandro ab und auf ſeine Seite ziehen wolte, 1 B. der Maccab. X, 29. Cap. XI, 35. Sie, die Jüden, mögen zwar Obſt eſſen, ſo lange es ungeſotten, und ungebraten, und kein Wurm darinnen geweſen, noch gefunden worden iſt; iſt es aber geſotten oder gebraten, oder iſt ein Wurm darinnen gefunden, müſſen ſie viele Geſetze dabey in Acht nehmen. Sonſt ſchreibet der Talmud, daß bey der herrlichen Mahlzeit, welche Gott denen erlöſeten Jüden, zur Zeit ihres Meßiä, zurichten werde, unter andern auch Obſt, ſo im Paradieß gewachſen, und Obſt von dem Baum des Lebens werde aufgetragen werden; auch werden zur ſelbigen Zeit die Bäume alle Tage neu Obſt bringen. **Gerſon** Inhalt und Widerlegung des Talmuds 1 Th. p. 103. u. f. 155. Ubrigens zehlet der Geiſt der Weiſſagung das Obſt unter die niedlichſte Dinge, wenn er verblümter Weiſe zeigen will, daß das geiſtliche Babel um das, was ihr am leckerhafftigſten und angenehmſten geweſen ſey, kommen ſolle, da er ſagt: das Obſt, da deine Seele Luſt an hatte, iſt von dir gewichen, und alles, was völlig und herrlich war, iſt von dir gewichen, und du wirſt es nicht mehr finden, Offenb. XVIII. 14.

Wenn anderweit GOtt der HErr das Ende des Volcks Iſrael andeuten will, ſo zeiget er dem Propheten Amos einen Korb mit Obſt, und ſaget darbey: Das Ende iſt kommen über mein Volck, Amos VIII, 1, 2. Es dürffte einen wundern, wie durch den Korb mit Obſt das Ende bedeutet werde; denn wie reimet ſich ein Korb mit Obſt und das Ende zuſammen? Allein es iſt hier wohl zu bemercken die artige paronomaſia, welche der heilige Geiſt in Beſchreibung des göttlichen Geſichts und Bedeutung deſſelben gebrauchet; denn da finden ſich in der Grund-Sprache zwey Wörter, welche auf einerley Sylben und Laut ausgehen, und doch ein jedes ſeinen beſondern Verſtand hat. Denn wenn **Amos** auf die Frage GOttes: Was ſieheſt du? antwortet: Ich ſehe einen Korb mit Obſt, Kajitz, das iſt, Sommer-Früchte, ſo ſpricht GOtt darauf: das Ketz, das Ende iſt kommen; alludiret alſo GOtt von einem zu dem andern, und will gleichſam ſo viel ſagen: Du **Amos** ſieheſt ein Kajitz, aber ich will ein Ketz daraus machen, denn das Ende iſt kommen über mein Volck Iſrael, ihre Sünde und Bosheit, welche ſie verüben, iſt reif. Wie das Obſt, wenn es reif iſt, abfället, oder man die Aeſte beuget und herzu zeucht, daß mans abbreche und in die Körbe ſammle, da es nachgehends verzehret wird, und alſo mit ſeinem ſchönen Anſehen ein Ende hat: Alſo wird es auch gehen mit dem Volcke Iſrael, denn weil ſie ihrer Sünden zu viel machen, und darinnen unbußfertig verharren, ſo werden ſie reif, und können länger nicht ungeſtrafft bleiben, die Zeit iſt vorhanden, daß mein Volck aus ſeinem Lande wird hingeriſſen, und in Aſſyrien weggeführet werden. **Loßii** Erklär. Amos, p. 721. **Adami** Del. Bibl. V. T. Anno 1704. p. 76 u. f.

OBSTAGII JUS, **das Einlagers-Recht**, ſiehe **Einlager**, im VIII Bande p. 565.

OBSTAGIUM, ſiehe **Einlager**, im VIII Bande p. 565.

Obſt anreiben, heiſſet das geſchälte und zerſchnittene Obſt, mit der Anreihenadel an Bindfäden reihen, und ſelbiges entweder an die Sonne Reihenweiſe herunter hängen, oder in höltzerne Rahmen und Reife ſpannen.

OBSTANTE (NON) ſiehe *Non-Obſtante*, im XXIV Bande p. 1253.

OBSTANTIENSE CONCILIUM, iſt derjenige Name, mit welchem D. **Luther** das zu Coſtnitz im Jahr 1415 gehaltene Concilium (Concilium Conſtantienſe) beleget, und dieſes deßwegen, weil daſelbſt am 15 Junii in der 15 Seßion die Communion unter einerley Geſtalt (Communio ſub una) beſtätiget worden iſt, ohnerachtet (NON OBSTANTE,) daß Chriſtus das Abendmahl nach dem Abend-Eſſen eingeſetzet und ſeinen Jüngern unter beyderley Geſtalt ausgeſpendet hat. **Löbers** Explicator Paſſionalis p. 89.

OBSTARE, iſt in denen Rechten ſo viel, als einem zuwider ſeyn, entgegen ſtehen, ſchaden, hinderlich werden, u. ſ. w. l. 3. ff. de oſt. præt. **Briſſonius**.

Obſtatt, iſt eigentlich ſo viel, als der Widerſtand oder Widerſpruch, wovon an ſeinem Orte.

Obſtatt, ein Ort im Speyeriſchen, unweit Bruchſal am Fluß Kraichau gelegen.

Obſtatt halten (einem das) ſo viel, als jemanden widerſtehen, oder widerſprechen.

Obſt backen, heiſſet das geſchälte oder ungeſchälte Obſt in Backofen ſchieben, und darinne dürre werden laſſen. Oder wenn man zur Herbſtzeit von allerhand Obſt, als Aepfel, Birn, Pflaumen u. d. g. die Schalen mit einem Meſſer dünne herum ablöſet, ſelbiges gantz läſt, oder in vier Theile zerſchneidet, anreihet und an der Sonne treuget.

Obſtbäre, werden diejenigen Bäre genennet, welche Obſt, als Aepfel, Birnen und dergleichen gerne freſſen. Siehe **Bär**, im III Bande, p. 114. u. ff.

Obſtbäume, heiſſet man diejenigen Bäume, darauf das in dem Articel **Obſt**, beſchriebene Obſt wächſet. Sie werden in **wilde** und **heimiſche** oder **Gartenobſtbäume** unterſchieden. Jene wachſen von ſich ſelber, von den Kernen, ſo vom wilden Obſte ausfallen, oder von Vögeln in die Höltzer getragen werden, wie denn bekannt, daß aus allen Kernen, auch der guten und beſten Früchte nur wilde Obſtbäume wachſen, und wäre daher zu wünſchen, daß durch Kernſäen dergleichen Bäume mehr aufgebracht würden, weil ſolches ſo leichte als mit anderm Holtze geſchehen könnte, maſſen es auch nicht mehr Platz einnimmt, und hingegen gedoppelten Nutzen giebet; denn zugeſchweigen, daß dieſes Holtz ſowohl wegen ſeiner Härte, als auch um der ſchönen Farbe willen zu allerhand Geräthſchaft dienlich, ſo iſt auch ohnſtreitig gewiß, daß man es ebenfalls zum Brauen, Brennen und Verkohlen für allen andern nutzen kan. Denn es hat einen ſchnellen Wuchs, und ſchlägt, wie es denn ſowohl als ein anderes zu Schlagholtz gezogen werden mag, wieder vom Stocke aus. Wenn aber der Baum einen feinen Schaft hat, ziehet man ſolchen zu einem Oberbaume, und wo man ihn zum Uberfluß pfropfen will, hat man zehnfachen Nutzen davon zu gewarten. Denn alle ſo genannte **Wildlinge** oder **Wildſtämme** können mit Reiſern von guten fruchtbaren Obſtbäumen gepeltzet und gepfropfet, oder aber oculiret werden, ſiehe **Baumſchule**, im III Bande p. 767. u. ff. Die Pferſich- Apricoſen- Kirſch- und Nußbäume wachſen ſtarck aus den Kernen hervor, und werden dahero gemeiniglich zur Frucht gezogen, ſie können aber gleichwohl eben ſowohl als die andern gepfropfet werden. So bald die aus Kernen erzeugten Bäumlein ſich hervorthun, muß man ihnen bey Zeiten die übrigen Augen und Laub abbrechen, damit ſie fein in die Höhe ſteigen, und ſich nicht auf der Erde ausbreiten. Wenn ſie nun eine ziemliche Höhe erreicht wie man ſie am Stamme haben will, muß man ihnen auch nach zwey oder drey Jahren in die Dicke helfen, welches geſchieht, da man ſie verſetzt, und ſie zuvor oben am Wipfel, und unten an den Wurtzeln verkürtzt, ſo treiben ſie nicht mehr über ſich, noch unter ſich, ſondern vielmehr in die Stärcke und Breite. Wenn das Bäumlein nach abgezogenem Wipfel ſich breitet und Aeſte träget, mag man ſo viel Aeſte dran laſſen, als man will, doch muß man ſelbigen

mit Ausſchneiden der vergebenen Ausſchöſſe immer zu helfen. Von dem Oculiren und verſchiedenen Arten die Obſtbäume zu pfropfen, wie auch die guten bereits gepfropften oder oculirten Bäume durch das Einlegen fortzupflanzen, iſt behörigen Ortes Meldung geſchehen, hier wollen wir nur von der übrigen durchgehenden Wartung der Obſtbäume das nöthige erwehnen. Die Obſtbäume pflegen meiſtentheils im feuchten, lockern, ſchwartzen und etwas ſandichten Boden fortzukommen. Der allzuſandige oder ſteinichte Grund taugt wenig oder nichts; den ſchlechten Boden muß man, dafern es nicht allzuviel Unkoſten erfordert, und Hoffnung zur Verbeſſerung übrig, in beſſern Stand zu ſetzen ſuchen, und die untüchtigen Plätze, mit Gaſſenkoth, Holtzerde, Seifenſiederaſche, Sägeſpänen und dergleichen ausfüllen. Einige Früchte wachſen in einem ſandichten Boden ziemlich wohl, als die Apricoſen- Pferſich- und Mandelbäume ꝛc. ꝛc. und werden auch andere Früchte darinne ſüſſer und wohlſchmäckender, weil die Sonne mit ihren Strahlen denſelben eher durchdringen und erwärmen kan. Wenn man Obſtbäume ziehen will, die ſich recht breiten ſollen, muß man denſelben ſonderlich wehren, daß ſie inwendig nicht zu viel Holtz kriegen. So auch die Aeſte zu dünne und zu ſchwach werden wollen, ſo kan man dieſelben ebenfalls am Wipfel verkürtzen, und alſo durchaus verfahren, wenn gleich die jungen Bäumlein ſchon Blühknoſpen gefaßt haben. Doch ſoll man dabey gute Achtung geben, daß die Bäume nicht viel Wunden bekommen, weil ihnen ſonſten der Saft entgehen, und ihnen ſolches am Wachsthume hinderlich fallen würde. Der Stamm biß an die Aeſte ſoll an denen Deutſchen Obſtbäumen, (denn von denen Spalier- und Zwergbäumen ſoll an ſeinem Orte gehandelt werden,) von rechtswegen wenigſtens ſo hoch ſeyn, daß ein Mann aufgerichtet darunter hingehen kan. Viel Aeſte unten an einem Baume oder Stamme, machen den Baum einer Staude ähnlicher, denn einem Baume, und müſſen doch endlich abgehauen werden, ſo der Baum in die Höhe treiben ſoll, weil ſie alle Kräfte unten benehmen, und zu ſich ziehen, daß er die Höhe nicht erreichen kan. Hingegen machet auch das viele Abhauen groſſer, verwachſener und veralteter Aeſte keine guten Bäume, daher man dieſelben in der Jugend ziehen ſoll, wie man ſie haben will, damit man ihnen im Alter nicht zu viel thun dürfe. Soll ſich auch ein Baum in der Höhe recht ausbreiten, ſo muß er von Jahren zu Jahren inwendig gegen den Stamm, an den ſtärckſten Aeſten von allem Auswachs und Nebenſchoſſen gereiniget werden. Die gepfropften Stämme müſſen auch immerzu über den andern Tag beſehen werden, ob unten an dem Stamme oder an der Seiten unter dem gepfropften Reis was hervor wächſt, und daſſelbe ſoll abgeſchnitten werden: Denn ſolche Räuber benehmen dem Pfropfreis alle Kraft, daß es nicht wachſen kan. Im Januario und Februario ſollen alle Obſtbäume wohl beſichtiget, und die Blätter, ſo ſich von Spinnweben zuſammen gezogen, ſamt allen Raupenneſtern und Spinnengewebe abgenommen und verbrannt werden. Nicht weniger pfleget im Sommer an den jungen Bäumlein, wenn dieſelben Blätter gewinnen, ſich allerley Geſchmeiß in die Blätter zu verſpinnen, welches dieſelben zuſammen ziehet, und allerhand Ungeziefer, und kleine Würmer, ſo den Bäumen Schaden zufügen, darinne erzeuget: Darum ſoll man alle Tage Achtung geben, und die jungen Bäumlein mit Fleiß beſchauen, das Ungeziefer abnehmen, verbrennen oder ſonſt tödten, damit es nicht zu Kräften kommen möge. So ſind auch noch andere kleine ſchwartze Würmlein, welche die Sproſſen an den jungen Bäumlein oben an der Spitzen abfreſſen, und dadurch verurſachen, daß ſie darnach nirgendhin wachſen wollen. Dieſen muß man gleichfalls nachtrachten und ſie vertilgen. Etwan im October oder November, da das Laub abgefallen, und der Saft aus den Bäumen getreten iſt, muß man die Bäume raupen, alles Geſchmeiß an Aeſten und Blättern fleißig abbrechen und hinwegnehmen, auch die dürren Aeſte abhauen, und die Bäume daraus ſchneideln, und die Wunden mit Baumſalbe verſtreichen, damit ſie deſto eher zuheilen und verwachſen. Etliche pflegen es auch im Januario, Februario, oder auch im Martio, ehe das Laub ausſchlägt, zu thun. Wenn auch die Obſtbäume zu ſehr mit Moos beſchlagen ſind, ſoll man nach einem Regen, weil der Moos noch feuchte iſt, denſelben mit einem groben leinenen oder wollenen Tuche abziehen, oder ſonſt mit etwas, ohne Beſchädigung der Rinde, abſchaben. Allzuviel Geilheit iſt den Obſtbäumen durchaus nichts nütze, ſo können auch nicht alle Bäume ſo viel Miſt leiden, wie die Aepfel- und Birnbäume, ſonderlich Küh- oder Ochſenmiſt. Am füglichſten werden die Obſtbäume folgender geſtalt gedünget: Es wird nemlich im Herbſte, ohngefehr um Matthäi, und zwar im Abnehmen des Monden, der Raſen bey anderthalb Ellen rings herum vom Stamme abgezogen, und ſodann etwas gute Erde an den Stamm geſchüttet, auch ſofort guter kleiner Küh- oder Ochſenmiſt darauf geleget, doch daß der Miſt weder den Stamm noch die Wurtzel berühre; und damit die Winterfeuchtigkeit vom Miſte deſto ſicherer auf die Wurtzel ſteige, ehe es gefrieret, ſchüttet man die erſte Erde wieder drauf, damit weder die Wurtzel noch der Stamm gefriere; alsdann im Martio oder April thut man den Miſt wieder hinweg, und beſchüttet die Wurtzel mit neuer guter Erde. Oder aber, wenn die Bäume den Winter über aufgegraben bleiben, ehe man ſie wieder mit Erde zudecket, nimmt man fein erlegenen Schlamm, oder gute Schurrerde, und ſchüttet zuvor ein wenig Erde auf die Wurtzel, ſodann eine Schicht Schlamm oder Schurrerde, und wiederum andere Erde drauf, ferner abermals eine Schicht Schlamm, und denn endlich zu oberſt drauf eine Schicht kleinen Kühmiſt, welchen man letzlich nochmals mit Erde beſchüttet, und ſolche ſodann etwas eintritt. Die abgeſchabten Haare von Fellen, welche man von den Gerbern bekommt, um die Wurtzeln geſtreuet, ſind beſſer, als anderer Miſt, ingleichen alter Miſt, wenn er zwey oder drey Jahr alt, dünget beſſer als der neue. Sonſten brauchet man auch

noch

noch den Schaafmiſt, ingleichen die Hornſpäne, oder den Abgang von Hörnern und Thierklauen, Straſſenkoth und dergleichen. Alten Bäumen muß man nicht zu viel Dünger geben, und iſt es genug, wenn man nur auf den Raſen, doch nicht zu nahe an den Stamm, und ſo weit ſich die Aeſte ausbreiten, den Dünger hinſchüttet, da er denn von der Regen- und Schneefeuchtigkeit denſelben dennoch zu gute kommet. Die Obſtbäume müſſen um den Stamm und Wurtzel aufgegraben oder gelüfftet werden, damit das Gras, welches ſonſt den Bäumen viel Krafft entzühet, dadurch hinweg genommen, und die Erde eröffnet werde, daß die faulen Dünſte von den verſtopfften Feuchtigkeiten vom Regen- und Schneewaſſer deſto beſſer hinein auf die Wurtzeln kommen können. Die gelegenſte Zeit hierzu iſt im November. Im Frühlinge darauf muß man den alten Obſtbäumen, etwan im Martio einmahl, den jungen Bäumen aber des Jahrs zwey oder dreymahl den Raſen und den Stamm ein wenig aufhacken, und gleichſam nur die Erde auflüfften, damit der Regen, wie vorgedacht, ſich beſſer darein zühen könne. Den Obſtbäumen ſoll, wie etliche wollen, weder Reif noch Froſt ſchaden, wenn man ſie im Martio im alten Monden umgraben, und in die Gruben Waſſer güſſen läſſet, ſo, daß die Wurtzeln, bis die Bäume verblühen, alſo feuchte gelaſſen werden. Sommerszeit, wenn die Dürre überhand nimmt, und die Bäume vertrocknen wollen, muß man des Morgens frühe, ehe die Sonne aufgehet, oder auch den Abend, um der Sonnen Niedergang, die Obſtbäume um die Stämme, ſo weit die Wurtzeln gehen, in etwas umhacken, und wohl begüſſen, denn ſonſten zühet die Sonne die Feuchtigkeit aus der Erde, und härtet das Erdreich. Zum Begüſſen ſoll man vor allen Dingen das Regenwaſſer gebrauchen, oder ſonſt ein ſtille ſtehendes Teich- oder Pfützenwaſſer, ſo von der Sonne immerzu beſchienen und gewärmet worden. Denn die Quell- und Brunnen- auch kieſichte, kalte, ſcharfe, geſaltzene und ſalpetriſche Waſſer ſind den Bäumen ſchädlich, und entzühen denſelben wohl gar die Nahrung. Die Aepfel- Birn- Feigen- und Quittenbäume wollen viel, Miſpel- Maulbeer- und andere dergleichen Bäume etwas weniger gefeuchtet ſeyn. Den Bäumlein, ſo im Martio verſetzet werden, wenn ſie nicht fortwachſen wollen, ſoll man mit Begüſſen helffen, ſonderlich aber um die Wurtzeln Miſtlacke güſſen laſſen. Wenn das Obſt zu zeitigen beginnet, welches man ſo wohl aus dem Geruche und Geſchmacke, als auch der guten Farbe erkennen kan, und aber die Aeſte durch die Menge der Früchte dermaſſen beſchweret werden, daß ſie ſich zur Erde biegen, und zu beſorgen, ſie möchten, ſonderlich wenn die Nordwinde ſtürmen, abbrechen, ſo muß man denſelben vor allen Dingen durch Abbrechung und Abſchütteln der kleinen Früchte, als welchen ohnedem die Wurtzel nicht genungſame Nahrung einflöſſen kan, behülflich ſeyn; dabey kan man auch dasjenige, ſo wurmſtichig iſt, wegthun, und ſolchergeſtalt den Baum von dem überflüßigen Obſte entledigen: Dem übrigen aber, kan man durch Gabeln, Steltzen oder Stützen begegnen, und damit den ſchweren Aeſten ihre Bürde erleichtern, doch muß es fein bey Zeiten geſchehen, und nicht, bis die Aeſte ſchon gantz abwerts gebogen, gewartet werden, weil ſolche alsdenn, da man ihnen durchs Unterſtützen zu Hülffe kommen will, leichtlich einen Bruch bekommen können. Man muß daher mit dem Unterlegen behutſam umgehen, und inſonderheit die Aeſte, die nicht gar alt ſind, fein ſanft unter die Stangen bringen, damit ihre zarte Rinden von den harten Stützen nicht abgepfretzet, oder verletzet werden mögen; weswegen man auch die Gabel, worauf der Aſt ruhen muß, mit alten Hadern oder Stroh belegen und füttern ſoll, damit derſelbe durch das Hin- und Herſtoſſen der Winde nicht zerquetſchet werde. So ſoll man auch bey dem Abnehmen des Obſtes mit den Bäumen dergeſtalt ſäuberlich verfahren, daß denſelben kein Schaden zugezogen werden möge. Von den **Zwerg-** und **Spalierbäumen** ſiehe an ſeinem Orte. In denen Rechten werden die Obſtbäume insgemein ſo hoch geachtet, daß, ſo jemand ſich gelüſten läſſet, dergleichen einem andern zum Schaden muthwilliger Weiſe umzuhauen, ſolcher deshalber nach Gelegenheit mit Gefängniß, oder einer andern namhafften Strafe beleget wird.

Obſtdarre, iſt bey einem Landgute, welches mit groſſen Baumgärten verſehen, ein nothwendiger Ort, daſelbſt vermittelſt eines Ofens, und um denſelben gebauten Gerüſtes, auf welchen die Darrhorden, oder Breter liegen, allerhand Obſt gebacken, oder abgedörret werden kan. Die Anlage einer ſolchen Darre richtet ſich jedesmahl nach der Nothwendigkeit, welche die Menge des Obſtes erfordert. Es hat dieſelbe einen groſſen Vortheil vor den Backöfen, denn zu geſchweigen, wie beſchwerlich es zugehe, das Obſt in einem Backofen ein und aus zu bringen, ſo kan man in ſelbigem kaum den dritten Theil desjenigen backen, was man in der Obſtdarre oder Dörrſtüblein auf einmahl abdörren kan, und werden noch darzu die Backöfen mit der von dem Obſte ausdünſtenden Feuchtigkeit mercklich verderbet; da hingegen in der Obſtdarre, oder dem Dörrſtüblein, man überall frey darzu kommen, die der Hitze am nächſten gelegenen Horden oder Breter, und was meiſtens gedörret, an einen kühlern Ort bringen, folglich eines und das andere mäßigen kan, damit alles wohl, weder zu wenig, noch zu viel, ausgedörret, und zu Nutzen gebracht werde. Uber dieſes haben ſie noch dieſen Nutzen, daß darinne das getrocknete Obſt auf das reinlichſte gehalten wird, da ſonſt bey dem an der Luft getreugten Obſte die Fliegen und allerley Geſchmeiß, wie auch der daran geflohene Staub, ſolches ſehr verunreiniget, dergleichen auch einigermaſſen ſich in den Backöfen leicht ein Aſchenſtaub anhängen kan, wenn das Obſt ſchon auf reinen Darrbretern eingeſchoben wird. Alles Obſt ſoll nicht unter einander unordentlich, ſondern fein neben einander auf die Horden gebracht werden. Aepfel und Birnen, ſonderlich die ſchlechtern Sorten, welche man nur für das Geſinde und die Tagelöhner braucht, werden nur zerſpalten, das edlere Obſt aber ſauber geſchälet, und die Kernſtöcke ausgeſchnitten; dieſes muß man nicht ſo gleich in

die

die Obſtdarre bringen, ſondern vorher ein wenig abwelcken laſſen. Was gar edle Birnen ſind, werden entweder gantz, oder was groß iſt, von einander getheilt, in Zucker geſotten, hernach gemächlich gedörrt, mit Zucker beſtreut, und alſo zum Confect aufgehaben. Die Pferſiche werden auch zertheilet, in Zucker ein wenig geſotten, mit geſchälten Mandeln an ſtatt ihrer Kerne belegt, und darnach bey einer gelinden Wärme getrocknet. Die Pflaumen ſetzet man eine nahe neben der andern auf die Dörrbreter oder Horden (die alle mit höltzernen Leiſten umfangen ſeyn müſſen.) und dörret ſie alſo nach und nach. Man pflegt ſie auch zu ſchälen, die Kerne heraus zu machen, und alſo allmählich zu trocknen, welche hernachmahls **Brunellen** genennet werden. Die ſauren Kirſchen werden etwas dicker aufgeſchüttet. Bey dem Dörren iſt fleißig in Acht zu nehmen, daß man dem Obſte im Anfang nicht zu ſtarcke Hitze gebe, denn wenn die in dem Obſte liegende Feuchtigkeit gar zu jähe und geſchwind die übermäßige Hitze empfindet, wallet ſie ſo mächtig auf, daß die Haut davon berſten, der beſte Safft ausrinnen, und alſo das Obſt untüchtig werden muß; wenn man aber den Anfang fein gelinde macht, ſo vertrocknet die Feuchtigkeit allmählich, bleibet beyſammen, und macht das gebackene oder gedörrte Obſt ſafftig und wohlgeſchmackt; deswegen werden auch die Dörrhorden oder Breter in den Obſtdarren, vier, ſechs, acht oder mehr fach über einander gelegt, daß, wenn etliche von der Hitze gar zu viel litten, man ſolche auf die Orte, ſo von der Hitze am wenigſten betroffen werden, hinbringen und auswechſeln möge, welches man in den Backöfen nicht ſo anſtändig und bequem verrichten kan.

Obſtdieb. Hierunter werden alle diejenigen verſtanden, die einiges Obſt in eines andern Garten oder Weinberg angreiffen. Wiewohl an einigen Orten einem Vorbeygehenden erlaubt iſt, zu ſeiner Erquickung etwas abzubrechen, aber nicht mitzunehmen. Die Obſtdiebe werden nicht zwar mit dem Strange, aber doch mit einer Geldbuſſe, oder Leibesſtraffe, nebſt Erſtattung des zugefügten Schadens, beleget. Beſolds Theſ. Pract.

OBSTETRIX, eine **Wehmutter**, davon zu ſehen Alte, im I Bande, p. 1535.

Obſtfeld, ſiehe **Obefeld**.

Obſtgarten, ſiehe **Baumgarten**, im III Bande, p. 753.

Obſthamen, wird dasjenige Inſtrument genennet, deſſen man ſich zu Abnehmung des Obſtes gar bequem bedienen kan, welches folgender geſtalt beſchaffen: Es wird ein eiſerner Ring gemacht, der unter ſich ein geſtricktes Säcklein, gleichwie ein Hamen oder Ketſcher hängen hat; zu oberſt rund herum befinden ſich einige ſtumpffe Zähne, ſo zwey bis drey Zoll lang, und etwas enge beyſammen ſtehen, daß ſie eine mittelmäßige Birne und Apffel faſſen können. Wiewohl nicht unrecht gethan wäre, wenn dieſe Zähne in ungleicher Weite von einander ſtünden; damit allerley Obſt, ſo wohl groſſes als kleines, dadurch abgepflücket werden möge, wenn man dieſes Garteninſtrument, gleich dem Apfelpflücker, mit ſeiner Dille an eine lange Stange befeſtiget. Es läſſet ſich aber mit dieſem das Obſt nicht ſo gar unbeſchädiget herab bringen, als mit jenem, weil es theils an dem eiſernen Ringe ſich drücken, oder auch, wenn es abbricht, ſchon ſo derb auf das in dem Hamen bereits befindliche auffallen kan, welches allerdings, ſonderlich bey weichem und dünnſchäligen Obſte ſchon einen Fleck machet, dergleichen bey dem andern nicht zu beſorgen, indem es jedesmahl auf dem Teller liegen bleibet.

OBSTINATIOR ANIMUS, iſt in denen Rechten, und ſonderlich l. 2. C. de Summ. Trin. ſo viel, als ein hartnäckiger Starrkopff, oder ein gantz verhärteter Eigenſinn. **Pratejus.**

OBSTINATUS, wird in denen Canoniſchen Rechten, und ſonderlich in c. 8. diſt. conſuetudo. in fin. eigentlich nur derjenige genannt, welcher ungeachtet der ihm geſchehenen Eingebung und Offenbahrung dennoch bey ſeinen ehemahligen Irrthümern ſteif und feſte verharret. **Oldendorpius, Pratejus.**

OBSTINATUS ANIMUS, ſo viel als **Eigenſinn**, davon im VIII Bande, p. 514.

OBSTIPITAS, iſt ſo viel als *Scolioſis*, davon an ſeinem Orte.

Obſtkammer, iſt bey mancher Haushaltung ein wohleingerichtetes Zimmer, worinne allerley Baumfrüchte füglich bewahret und aufbehalten werden. Es muß dieſelbe niemahls an der Mitternachtſeite, ſondern entweder gegen Morgen oder Mittag, oder zum wenigſten gegen Abend liegen, weil die Nordluft den Früchten groſſen Schaden thut. Ihre Mauren müſſen anderthalb bis zwey Fuß dick, und die gewöhnlichen Fenſter noch mit doppelten Fenſterrahmen, inſonderheit von Papierſcheiben verſehen ſeyn, damit nicht die geringſte Kälte hinein dringen könne, welche ſo wohl, als die Hitze vom Feuer, der Obſtkammer ſehr ſchädlich iſt. Man ſoll auch nicht die geringſte Luft von auſſen in dieſelbe dringen laſſen, damit die gemäßigte Luft, welche in derſelben verſchloſſen iſt, nicht verdorben werden möge; auch ſo gar im Frühlinge ſoll man bey einem hellen Mittage keine Fenſter öffnen, weil vom Frantzobſte die Bonchretiens bey einer kleinen Lüftung gleich ſchwartz, die Reinetten runtzlicht, und beyde Geſtalt und Geſchmack verlieren würden. Es dienen daher Keller und Böden nicht wohl zu Obſtkammern; denn in die Böden kan die Kälte ſehr leichte durch das Dach eintreten, und in den Kellern findet ſich eine naſſe Wärme, die den Früchten einen ſchimmlichten Geſchmack giebet, und eine Fäulung veranlaſſet. An allen Wänden der Obſtkammer müſſen Lager von Bretern, eines über das andere angeleget werden, damit eine jede Frucht oder Gattung ihren eigenen Platz habe. Dieſe Breter ſollen zwantzig bis vier und zwantzig Zoll breit, und zwölf bis funfzehen Zoll von einander entfernet ſeyn, auch nicht gantz eben oder wagerecht, ſondern dergeſtalt liegen, daß die Seite, welche an der Wand iſt, ohngefehr drey Zoll höher, als die förderſte Seite, und folglich etwas ſchreg und abhängig ſey, damit die Früchte deſto beſſer in die Augen fallen mögen. Die Breter werden vorne mit einer Leiſte, zweyer Finger hoch, eingefaſſet, zu verhindern, daß die

die Früchte nicht herunter fallen. Auf die Breter leget man trocken Moos, das keinen böſen Geruch hat, oder feinen Sand, ingleichen ſehr wohl getrocknete Hollunderblüthen, eines Zolls hoch, damit die darauf geſetzte Frucht ſich einſencken und feſt ſtehen, auch eine die andere nicht berühren möge. Die eichenen Breter ſind hierzu die beſten, weil ſie dem Obſte keinen böſen Geruch und Beyſchmack geben; indeſſen kan man ſich auch wohl der Tannenbreter bedienen, aber dabey die Vorſichtkeit gebrauchen, daß man eine jede Frucht beſonders in Papier wickele, weil die Erfahrung zeiget, daß ſie auf ſolche Art nicht den geringſten Schaden an Geruche und Geſchmacke nehmen. Die Obſtkammer muß ſorgfältig rein gehalten, und von den Spinneweben geſäubert, auch, damit das Obſt keinen böſen Geſchmack bekomme, weder Heu, Stroh, Käſe und dergleichen, noch unſauber leinen Zeug, inſonderheit was in der Küche gebraucht iſt, darinne oder nahe dabey gelitten werden. Sie muß ſo wohl verwahret ſeyn, daß weder Ratten noch Mäuſe hinein kommen können. In der Mitte kan eine groſſe Tafel ſtehen, das Obſt darauf aus einander zu leſen. Wenn es nun mit einer ſolchen Obſtkammer ſeine Richtigkeit hat, ſo werden die abgepflückten Früchte in dieſelbe gebracht, und gehören nicht allein die Herbſt- und Winterfrüchte, ſondern auch Feigen, Apricoſen und Pferſiche hieher. Dieſe zwey letztern bekommen einen weit beſſern und angenehmern Geſchmack, wenn man ſie vor dem Gebrauche erſt ein paar Tage in die Obſtkammer leget; man muß ſie aber in ſolcher Zeit öfters beſehen und ausleſen, weil eine eintzige faule alle übrige anſtecken kan. Die Pferſiche müſſen auf den Ort, wo der Stengel iſt, geſetzet werden, denn wo ſie anders liegen, werden ſie leicht gequetſchet. Die Apricoſen kan man legen wie man will. Die Feigen werden auf die Seite geleget, denn wo ſie auf dem Auge ſtehen, ſo zieht ſich der beſte Saft aus; ſie ſchmäcken auch viel friſcher, wenn man ſie ein paar Tage nach der Abpflückung liegen läſſet. Weil die Pflaumen nicht ſchwer ſind, ſo iſts ihnen gleich viel, wie ſie liegen. Die Birnen müſſen auf dem Auge, u. der Stiel in die Höhe ſtehen, den Aepfeln aber iſt das eine u. das andere gleichgültig. Aepfel und Birnen haben in der Obſtkammer unumgänglich eben kein Moos und Sand nöthig, ſondern können auf die bloſſen Breter geſetzet, auch im Anfange, und wenn ſie vom Baume kommen, wohl über einander geleget werden. Eine jede Gattung Früchte erfordert ihren beſondern Platz, und dieſer iſt wiederum in verſchiedene Fächer eingetheilet, da man in das eine diejenigen, welche früh, und in das andere, welche ſpät reif werden, oder die etwas zu früh vom Baume gefallen ſind, hinſetzet. Ferner werden die Früchte von den Spalieren, von zwerg- hoch- und mittelſtämmigen Bäumen wohl unterſchieden, und einer jeden ein beſonderer Ort angewieſen, auch übrigens in ſolche Ordnung geleget, daß man diejenigen, welche reif ſind, unten ſo fort bey der Hand habe, und die auf den oberſten Bretern liegen, ſo wie ſie zeitig werden, herunter hole, und auf die unterſten Breter lege. Bey hereindringender Winter-Kälte ſetze man in die Obſt-Kammer ein Gefäſſe mit Waſſer und gebe alle Morgen Achtung, ob daſſelbe gefroren, oder oben nur etwas geharſcht ſey, ingleichen kan man ein Wetter-Glaß in die Obſt-Kammer hängen, und ſo bald man ſiehet, daß der Froſt länger, als einen Tag anhält, die Früchte mit guten Matratzen, oder haarigen Decken, oder mit trockenem Moos dichte bedecken. Hat man einen guten Keller, ſo laſſe man die Früchte bey ſtrenger Kälte hinein bringen, ſie müſſen aber, ſo bald der Froſt vorüber, wieder heraus genommen, und an vorigen Ort geſchaffet werden. Wenn aber ja bey unvermuthet eingefallener Kälte das Obſt gefrohren, ſo nehme man eine Schüſſel oder Becken, güſſe kalt Waſſer hinein, lege die gefrohrnen Früchte drein, und bringe ſolches Gefäß alsbald in eine warme Stube, ſo wird ſich der Froſt aus den Früchten ziehen, und wenn man um das Obſt herum etwas Eis legt, ſo erlangen zwar die erfrohrnen Früchte, auch ihr voriges Anſehen, dennoch aber nicht ihre vorigen guten Eigenſchaften und Geſchmack wieder.

Obſtkrug, ſiehe **Oſtbroeck**.

Obſtmoſt, Obſtwein, iſt dasjenige Geträncke, welches aus Aepfeln oder Birnen zubereitet wird, und durch die Gährung faſt gantz und gar einen Weingeſchmack bekömmt. Er wird gemacht, wo es viel Obſt giebt, da ſich denn die Landleute ſehr befleißigen, einen dergleichen aus Obſt gepreßten Moſt ſtatt ihres Getrăncks zu bereiten. Es wird aber der allerbeſte aus Qvitten gemacht, die man auf einem Reibeiſen klein reibet, in einer ſaubern Trotten auspreſſet, darnach mit etwas Zucker vermiſcht, ſieden läſſet, und alſo in die Gläſer güſſet, die oben enge und unten weit ſind, hernach ein wenig Baumöl darauf ſchüttet, mit Wachs vermachet, und alſo zum Gebrauch verwahret: Dadurch kan man mit einem, zwey oder drey Trinckgläslein voll eine ziemliche groſſe Flaſche Wein anmachen, und ihm einen treflichen Geſchmack und Geruch beybringen. Von Aepfeln und Birnen aber, die man an theils Orten in groſſer Menge preſſet, werden ſolche in einem höltzernen ſtarcken Troge oder Butten mit Stampfen und Stößeln anfangs klein zerſtoſſen, unter die Preſſe gebracht, und folgends in die Fäſſer gefüllet. In dem Würtembergiſchen wird er nicht nur mit Stampfen und Stöſſeln zerſtoſſen, ſondern auf eine kürtzere Weiſe durch ein ſteinern Rad, durch deſſen Mitte ein ſtarckes rundes Holtz geſtecket wird, ſo ihrer zwey hin und her treiben, in einem länglichten Troge zerknirſchet. Der Birnmoſt wird viel edler und beſtändiger gehalten, als der von den Aepfeln kommt, der doch auch (nachdem das Obſt von einer guten Art iſt) wenig nachgiebet. Man läßt ihn wie den Weinmoſt verjähren, und hernach in die Keller legen; die Frucht, es ſey Aepfel oder Birne, muß hart, friſch und ſaftig ſeyn, denn was weich und taigig iſt, muß alsbald abgeſondert werden; darzu mag man auch wohl das rechte wilde Holtzobſt gebrauchen, und ſind viele der Meinung, es daure deſto länger, und glauben, daß er vom Gartenobſte nicht ſo lange währe. Aus den Träbern kan man für das Geſinde, wenn man Waſſer darauf geuſt, einen Laur zurichten, und hernach die Träber den Schweinen zu freſſen geben. Siehe auch **Cidre**, im VI Bande, p. 40.

allwo gelehret wird, wie der Obſtmoſt in England und Franckreich bereitet wird.

Obſtpreſſe, ſiehe Preſſe.

Obſt-Raupe, ſiehe Raupe.

OBSTRICTUS, ſiehe **Verpflichtet.**

OBSTRIGILATOR, iſt in denen alten Römiſchen Rechten ſo wohl, als bey andern Lateiniſchen Schrifft-Stellern, ſo viel, als ein unvernünfftiger Splitter-Richter oder Tadler. **Turnebus** in Adverſ. Lib. XV. c. 1.

OBSTRINGERE, ſiehe **Verpflichten.**

OBSTRINGERE SE PARRICIDIO, *perjurio, ſcelere*, u. ſ. w. iſt eigentlich ſo viel, als einen Vater-Mord, Meineyd, oder ein anderes Verbrechen begehen und deshalber ſtrafffällig werden. Spiegel.

OBSTRUCTIO, ſiehe **Verſtopfung.**

OBSTRUCTIO ALVI, ſiehe **Verſtopfung des Leibes.**

OBSTRUCTIO HEPATIS, **Verſtopfung der Leber**, ſiehe *Hepatis Obſtructio*, im XIV Bande, p. 1581.

OBSTRUCTIO LIENIS, ſiehe **Milzverſtopfung**, im XXI Bande, p. 283 u. ff.

OBSTRUCTIO MENSIUM, ſiehe **Monats-Reinigung** oder **Blüte (verſtopfte)** im XXI Bande, p. 1048 u. ff.

OBSTRUCTIO MENSTRUORUM, ſiehe **Monatsreinigung** oder **Blüte (verſtopfte)** im XXI Bande, p. 1048 u. ff.

Obſtruction, ſiehe **Verſtopfung.**

OBSTRUCTIO NARIUM, ſiehe **Naſenverſtopfung**, im XXIII Bande, p. 807.

OBSTRUCTIO NERVORUM, ſiehe **Nervenverſtopfung**, im XXIII Bande, p. 1902.

OBSTRUCTIONES INTESTINORUM, ſiehe **Verſtopfungen der Gedärme.**

OBSTRUCTIONES VISCERUM, ſiehe **Verſtopfungen der Eingeweide.**

OBSTRUCTIO RENUM, ſiehe **Nierenverſtopfung**, im XXIV Bande, p. 803 u. f.

OBSTRUENTIA, ſiehe **Mittel (ſtopfende)** im XXI Bande, p. 584 u. ff.

OBSTRUERE, ſiehe **Verbauen.**

OBSTRUERE LUMINIBUS, einem das Licht verbauen, ſiehe **Verbauen.**

Obſt ſchneiden, heiſſet mit einem ſubtilen Meſſer allerhand Sterne und Figuren in das Obſt ſchneiden, ſo man insgemein zugleich mit bey dem Trenchiren und Serviettenbrechen erlernet.

Obſt treugen, heiſſet das geſchälte Obſt an langen Fäden und Reihen an die Luft und Sonne aushängen, oder auch um den warmen Ofen herum ſtellen.

OBSTUPEFACIENS, iſt ſo viel, als *Narcoticum*, davon zu ſehen **Narcotiſch**, im XXIII Bande, p. 653 u. f.

OBSTUPEFACIENTIA, iſt ſo viel als *Narcotica*, davon zu ſehen **Narcotiſch**, im XXIII Bande, p. 653 u. f.

Obſtwein, ſiehe **Obſtmoſt.**

Obſt-Zehenden, *Decimæ ex fructibus*, ſind eigentlich nichts anders, als gewiſſe jährliche Abgaben von denen genoſſenen Früchten und Nutzungen eines Obſt- oder auch andern Gartens und Feldes. Siehe **Zehenden.**

OBTEMPERARE, iſt in denen Rechten insgemein zwar ſo viel, als eines andern Willen und Befehl nachleben, oder gehörige Folge leiſten. Rubr. ff. ſi quis jus dicenti non obtemper. **Zaſius** in l. 1. ff. eod. und Lib. 1. Singular. **Spiegel, Pratejus.** Indeſſen aber bedeutet es auch ſonderlich nach des **Gothofredus** Anmerckung über den l. 2. ff. de cond. & demonſtr. ſo viel, als einſtimmen, beyfallen, u. d. g. Wie denn auch erſtgedachter **Gothofredus** in l. un. C. qui pro ſua jurisd. judic. dar. angemercket, daß das Wort Obtemperare, oder gehorchen, bißweilen auch ſo viel iſt, als einem zu Willen oder zu Gefallen leben.

OBTENDERE RATIONEM TURPITUDINI, iſt ſo viel, als ſeine eigene, oder auch eines andern Schande verblümen, verglimpffen, verſtreichen, vertuſchen, u. ſ. w.

OBTERERE JUS, iſt in denen Rechten ſo viel, als das Recht hinterſtellen, unterdrucken, beleidigen, verletzen, oder wider die offenbahrſten Geſetze und Verordnungen handeln. l. nullus. C. de Jud. & cœlic. Spiegel.

OBTESTARI, iſt ſo wohl in denen Rechten, als auch bey andern Lateiniſchen Schrifft-Stellern ſo viel, als einen bey dieſer oder jener Sache, um welcher willen man ihn um etwas anſpricht, beſchwören, oder doch ſonſt auf das flehentlichſte und beweglichſte bitten. Bisweilen aber bedeutet es auch ſo viel, als den groſſen GOtt ſelbſt zum Zeugen ſeiner Unſchuld und gerechten Sache anruffen. **Connanus** Lib. I. c. 13. n. 3. **Albericus**, Spiegel.

OBTICENTIA, ſiehe *Reticentia.*

OBTINENDUS FINIS, ſiehe **Endzweck**, im VIII Bande p. 1166 u. ff. inſonderheit p. 1169.

OBTINERE, iſt in denen Rechten ſo viel, als behaupten, bekommen, gewinnen, den Sieg erhalten, u. ſ. w. ſonderlich aber bey denen Auslegern des Canoniſchen oder Päbſtlichen Rechtes bedeutet es ſo viel, als etwas beſitzen, oder doch ſonſt ein unwiderſprechliches Recht zu dieſer oder jener Sache haben. Albericus, Spiegel.

OBTINERE CAUSAM SIVE LITEM, iſt in denen Rechten ſo viel, als obſiegen, die Oberhand behalten, oder den Proceß gewinnen, u. ſ. w.

OBTINERE EXECUTIONEM, iſt in denen Rechten ſo viel, als die Hülffe wider jemanden erlangen, oder eine ſo genannte Aufflage, Hülffs-Präcept, u. d. g. wider denſelben auswürcken.

OBTINERE JUS SUUM, iſt ſo viel, als Recht behalten, oder zu ſeinem Rechte gelangen.

OBTINERE LITEM, ſiehe *Obtinere cauſam.*

OBTINERE PROVINCIAM, iſt eigentlich ſo viel, als das Gouvernement oder die Verwaltung einer Provintz, jedoch nur auf eine gewiſſe Zeitlang, überkommen, dergleichen z. E. bey denen Römiſchen Bürgermeiſtern, Stadt-Richtern, Rent- oder Zahlmeiſtern, u. ſ. w. nach geendigtem Amte in der Stadt Rom gewöhnlich war. Spiegel.

OBTINGERE, oder *Obvenire*, wird in denen Rechten mehrentheils nur von ſolchen Dingen

gen geſaget, die einem wie von ungefähr und gantz unverhofft begegnen, oder zufallen. Z. E. eine Erbſchafft, ein Vermächtniß, ein Geſchencke, u. ſ. w. l. 35. §. 1. ff. de mort. cauſ. donat. l. 60. ff. de cond. & demonſtr. l. obvenire. ff. de verb. ſign. Briſſonius, Pratejus.

Obtiniren, ſiehe *Obtinere*.

OBTRICENSE OPPIDUM, *Obtricenſima oppidum*, oder *Obtrincenſæ Moſæ oppidum*, ſoll nach den Codd. MSct. des Marcellinus Lib. XX. c. 25. der Name einer am Rhein gelegenen Stadt in dem ehemaligen Belgio geweſen ſeyn. Es hat aber Valeſius in ſeiner Notit. Galliar. deutlich gezeiget, daß bey dem Marcellinus die Leſe-Art verdorben ſey, und daß es *Tricenſimæ* oder *Tricesimæ* (ſc. legionis Ulpiæ) *oppidum* oder *Caſtra* heiſſen ſolle, worunter von einigen die heutige Stadt Alpen, von andern aber das Dorff Kellen verſtanden wird. Cellar Notit. Orb. Antiqu. L. II. c. 3. §. 128. Siehe Alpen, im I Bande p. 1336. und Kellen, im XV Bande p. 406.

OBTRICENSIMAE OPPIDUM, ſiehe *Obtricenſe oppidum*.

OBTRICUM, Stadt, ſiehe Maſtricht, im XIX Bande p. 2001.

OBTRINCENSAE MOSAE OPPIDUM, ſiehe *Obtricenſe oppidum*.

OBTUNDENTIA, ſiehe Schärfebrechende Mittel.

OBTURAMENTUM, heißt der Spund vor dem Windkaſten in Orgeln und Poſitiven.

OBTURARE, iſt in denen Rechten, und ſonderlich in l. hæc autem. in fin. ff. de ſervit. urb. præd. ſo viel, als verſtopffen. Spiegel.

OBTURATIO, eine Zuſtopffung.

OBTURATORES MUSCULI, ſind zwey Muſceln des Schenckels, davon zu ſehen Muſceln des Schenckelbeines, im XXII Bande p. 1225.

OBTURATORIA, werden diejenigen Dinge genennet, mit welchen man die chymiſchen und pharmacevtiſchen, oder auch andere Gläſer und Gefäſſe zuſtopffet. Gemeiniglich werden die Stöpſel darunter verſtanden, davon an ſeinem Orte.

OBTURATOR MUSCULUS EXTERNUS, iſt ein Muſcel des Schenckels, davon zu ſehen Muſceln des Schenckelbeines, im XXII Bande p. 1225.

OBTURATOR MUSCULUS INTERNUS, iſt ein Muſcel des Schenckels, davon zu ſehen Muſceln des Schenckelbeines, im XXII Bande p. 1223.

OBTURATOR NERVUS, ſiehe Nerve, No. XXXVIII. im XXIII Bande.

OBTUS, ſtumpff, wird ſonderlich von Winckeln geſagt, wenn dieſelben über 90 Grade halten. Siehe Stumpffer Winckel.

OBTUSAE ET ASPERAE CHAMAE, ſind die ſtumpffen Nagelſchupffen, oder eine Art See-Hörnger in Amboina, davon zu ſehen Giemende, im X Bande p. 1447.

OBTUSA FASCIA, ſiehe Binde (eingebogene oder ſtumpffe) im III Bande p. 1868.

OBTUSA INGENIA, oder *hebeſcentia ingenia*, heiſſen diejenigen Ingenia, die mit ihrem ſtumpffen und groben Geiſte wenig unterſcheiden und durchdringen. Dahero ſie auch *ingenia craſſa* genennet werden.

OBTUSANGULUS, ſiehe Stumpffer Winckel.

OBTUSUS ANGULUS, ſiehe Stumpffer Winckel.

OBTUTUS, iſt in denen Rechten, und ſonderlich in l. 1. in fin. C. de offic. magiſtr. ſo viel, als der Anblick. Spiegel.

OBVAGULARE, bedeutet ſo wohl in denen alten Römiſchen Rechten, und ſonderlich in denen bekannten XII Geſetz-Taffeln, als auch bey andern Lateiniſchen Schrifft-Stellern, eigentlich ſo viel, als wider jemanden vor ſeinem eigenen Hauſe und in Gegenwart anderer Leute die von ihm erlittene Schmach und Unrecht durch allerhand anzügliche Reden und Worte (Convitium) kund thun. Und iſt hierbey zu mercken, daß ſonderlich nach Maßgebung derer gedachten XII Geſetz-Taffeln demjenigen, welcher von einem andern beleidiget, oder ſonſt, und zwar hauptſächlich ohne Beyſeyn irgend eines Zeugen, zur Ungebühr überläſtiget worden, frey geſtanden, den dritten Tag hernach vor deſſen Haus-Thüre zu kommen, und ihm in Gegenwart anderer Leute die ihm von demſelben geſchehene Beleidigung, oder das ſonſt wider ihn begangene Verbrechen öffentlich vorzuwerffen, und ſolcher geſtalt ſein wider ihn habendes Recht zu ſuchen, oder an den Tag zu legen. Ja was noch mehr, ſo ſtand dem erſtern frey, mit denen bey und um ſich habenden Zeugen in des letztern Haus einzudringen, und die ihm von dieſem abgenommene, oder doch ſonſt unrechtmäßiger Weiſe entzogene Sache zu ſuchen. Und durffte ſich der letztere deshalber ſchlechterdings nicht wegern, noch weit weniger aber mit Gewalt widerſetzen. Rävardus ad LL. XII. Tabb. c. 11.

OBUCHERII VILLA, ein Dorff und Meyer-Gut im Königsgrätzer Creyße, des Königreichs Böhmen, welches beſage des in Ludwigs Reliqu. MSctor. Tom. VI. p. 55. u. ff. befindlichen Stifftungs-Briefes der Königsgrätzer Kirche, vom Jahre 1048 unter andern zu der Gräntze des beſagter Kirche gehörigen Diſtricts geſetzet worden.

OBUCULA, Stadt in Spanien, ſiehe Porcunna.

OBVENIRE, ſiehe *Obtingere*.

OBVENTIO, der Nutzen, oder das jährliche Einkommen, ſo jemanden von ungefehr zukommt, auf eine Zeit währet und nicht beſtändig iſt, es mag daſſelbe übrigens gleich natürlicher Weiſe, und aus dem Cörper derer nutzbarlichen Sachen ſelber, oder auch durch menſchliche Kunſt, Fleiß, Mühe oder Arbeit hervorgebracht werden, als z. E. der verdiente Lohn, das Jahr-Geld, Mieth-Zinß, Schiff- oder Fuhr-Lohn, u. d. g. l. 1. §. exercitorem. ff. de inſtitut. l. 7. ff. de uſufr. l. 34. ff. de uſur. l. 5. §. non paſſim. ff. de reb. eor. Connanus, Briſſonius, Spiegel.

OBVENTUS SALINARIUS, ſiehe Uberſchoß.

Obuge,

Obuge, oder **Obinge** (**David**) ein Irrländer, florirte 1320, und ſchrieb
1) Sermones per annum.
2) Comm. in S. Biblia.
3) Propoſitiones diſputatas.
Königs bibliotheca vetus & nova. **Poſſevin** appar.

OBVIA INGENIA, heiſſen ſolche Ingenia, dergleichen man faſt überall findet.

OBVIARE, bedeutet in denen Rechten ſo viel, als einem entgegen gehen, zuwider ſeyn, widerſtehen, oder auch zuvor kommen. l. 1. C. quando lic. ſe vind. l. annona. ff. de extraord. crim. **Spiegel.**

OBULCO, Stadt in Spanien, ſiehe **Porcunna.**

OBULCO PONTIFICENSE, ſiehe **Porcunna.**

OBULCULA, Stadt, ſiehe **Porcunna.**

OBULCUM, Stadt in Spanien, ſiehe **Porcunna.**

OBULCUM PONTIFICENSE, ſiehe **Porcunna.**

OBULUS, eine Art Müntzen, ſiehe **Heller**, im XII Bande p. 1286. u. ff. ingleichen *Obolus*.

OBUS, iſt eine Art eines Mörſers, ſo auf einer Lavete mit Rädern ſtehet, und woraus man auch horizontal ſchieſſen kan. Allem Anſehen nach, will dieſes Wort ſo viel als Haubitze ſagen, welches die Frantzoſen *Obüs* ausſprechen und ſchreiben.

Obwalten, iſt eigentlich ſo viel, als vorhanden, gegenwärtig, oder würcklich auf dem Tapete ſeyn, u. ſ. w.

Obwaltende Differentien, oder **Obwaltende Irrungen**, *Lis intercedens*, ſind eigentlich nichts anders, als die zwiſchen zwey oder auch mehrern Partheyen vorſeyende und noch unentſchiedene Streitig- und Mißhelligkeiten.

Obwaltende Irrungen, ſiehe **Obwaltende Differentien.**

Oby, Obi, Obbe, und **Obbi Recka**, Lat. *Obius*, ein groſſer Fluß in dem öſtlichen Theile von Moſcau, welcher in dem Lande der Calmucken aus dem See Kithay, oder wie ihn andere nennen, Aſero Salſan entſpringet, durch Siberien flieſſet, und ſich durch 6 Einflüſſe zwiſchen Samogitien und Obdora in das Eiß-Meer ergeußt. Er iſt ſehr ungeſtüm, und alſo vor die Schiffahrt ſehr gefährlich, auch bey ſeinem Einfluß ſo breit, daß man etliche Tage über denſelben zu ſegeln hat. Er wird insgemein zur Gräntze zwiſchen Aſien und Europa geſetzet; auch für der Alten *Carambucis*, oder *Carambycin* gehalten. **Witz.** Beſchreibung Siberiens p. 471. u. ff. **Brand** Beſchreib. ſeiner groſſen Chineſ. Reiſe p. 65. und 71.

Oby, das **Obyſche Gebirge**, liegt längſt dem Oceano Septentrionali, zwiſchen den Flüſſen Oby und Petzora.

OBY (von) einer von den Gefährten des Frantzöſiſchen Abts **Oliver**, welcher mit ſelbigem an der Ueberſetzung der Quæſtionum Tuſculanarum des Cicero in die Frantzöſiſche Sprache arbeitete; aber im Jahr 1729 Todes verfuhr. **Leipz. Gel. Zeit.** 1734. p. 120.

Obyn, Stadt in der Ober-Lauſitz, ſiehe **Oybin.**

Obyſche Gebirge, ſiehe **Oby.**

O. C. iſt in denen alten Römiſchen Rechten ſo viel, als *Ope Conſilio*. l. 33. ff. de verb. ſign. §. interdum. Inſtit. de oblig. ex delict. ibique **Cujacius**, desgleichen l. 6. ff. de condict. furt. Nicht aber, wie es ſonderlich **Paulus Diaconus** deuten will, *Ore Conſilii*, oder *Ore Conſilio*. **Pratejus.** Siehe auch **Rath und That.**

Oc, heiſſet in Türckiſcher und Tartariſcher Sprache ſo viel als ein Pfeil, welcher bey dieſen Völckern ein Kennzeichen eines Abgeſandten oder Generals iſt, wie hingegen der Bogen ein Zeichen eines unumſchränckten Herrn oder Königes iſt, welcher diejenigen ausſchicket die ſeinen Willen anderen kund thun oder ſeine Befehle ausrichten müſſen. Siehe **Oguz Khan. Herbelot** Biblioth. Oriental. p. 684.

OCA, Stadt in Perſien, ſiehe **Taoce.**

Ocail, ſiehe **Okail.**

Ocak, eine Stadt in der kleinen Tartarey, an dem Weſtlichen Ufer des groſſen Fluſſes Rha oder Wolga. **Herbelot** Biblioth. Orient. p. 684.

Ocalea, Stadt, ſiehe **Ocalee.**

Ocalea, Gr. Ὠκαλεία, des **Mantineus** Tochter, war des **Abas** Gemahlin, und zeugete mit ihm den **Acriſius** und **Proetus. Apollodorus** lib. II. c. 2. §. 1. Einige nennen ſie ſonſt auch **Agallea** oder **Aglåa**, ungeacht auch ihren Namen der Ort **Ocalea** in Arcadien, von dem im nachſtehenden Articel, zu rechtfertigen ſcheinen kan. **Thomas Gale** über den **Apollodorus** l. c.

Ocalee, Ocalea, und **Ocaleä**, Gr. Ὠκαλέη, Ὠκαλεία und Ὠκαλέα, eine Stadt in Böotien in Griechenland, ohnweit der Stadt Haliartus, zwiſchen beſagter Stadt und der Stadt Alalcomenium mitten innen, an dem Copaiſchen See (lacus Copais) gelegen und von jeder der bemeldeten Städte 30 ſtadia oder ohngefehr 4 Meilen entfernet. Ihrer gedencken **Homer.** Catal. verſ. 8. **Apollodor.** Biblioth. II. c 4. §. 11. p. 98. **Plinius** Hiſt. Nat. Lib. IV. c. 7. **Strabo** Lib. IX. p. 283. und **Stephanus. Cellar.** Not. Orb. Antiqu. Lib. II. c. 13. Sect. 10. §. 314.

Ocampo (**Emanuel von**) ein Spanier von Madrit, lebte in der erſten Helfte des 17 Jahrhunderts, und ſchrieb

1. Proverbios morales.
2. Una carta moral, Madrit 1630.
3. Defenſa de la puriſſima concepcion de nueſtra Sennora, ebend. 1631 und 1644 in 8.
4. Diſcurſos ſobre las acciones y coſtumbres del hombre.
5. Oracion a la muerte de *D. Rodrigo Calderon.*

Anton Bibl. Hiſpan.

Ocampo (**Frantz von**) ein Spaniſcher Rechtsgelehrter aus dem 17 Jahrhundert, ſtudirte in dem Spaniſchen Collegio zu Bononien, ward darauf Hofrichter und Rathsherr zu St. Clara in Neapolis. Er hat das Leben des Cardinals Albornoz, welches Johann Geneſius von Sepulveda beſchrieben, aus dem Lateiniſchen ins

Spaniſche überſetzt, Bononien 1612. **Anton.** Bibl. Hiſpan.

Ocampo (Frantz von) vermuthlich ein Sohn des vorhergehenden, wurde im December des 1731 Jahrs zum Vice-Gouverneur des Spaniſchen Infanten **Don Philipp**, und am 19 December 1739 zum General-Lieutenant ernennet. **Ranfts** Geneal. Archivarius 1731 p. 172. Genealogiſch Hiſtoriſche Nachrichten VIII Th. p. 738.

OCANIA, Stadt in Neu-Caſtilien, ſiehe **Ocanna.**

Ocanna, oder **Occanna** Lat. *Ocania*, eine Stadt in Neu-Caſtilien in Spanien, ohngefehr 10 Meilen von der Stadt Toledo abgelegen. **Lud. Nonius** Hiſpan. c. 47.

Ocanna, oder **Ocano**, Lat. *Ocania*, eine Stadt in Neu-Caſtilien in America, und zwar in der Provintz St. Martha, ohnweit der Hauptſtadt gleiches Namens gelegen.

Ocanna (Andreas von) ein Barfüſſer-Mönch in Spanien, lebte zu Anfang des ſiebenzehnten Jahrhunderts, und ſchrieb Primera parte de diſcurſos euchariſticos, Madrit 1612 in Fol. **Anton** Bibl. Hiſpan.

Ocanna (Gundiſalvus von) ein Spaniſcher Hieronymit, lebte um die Mitte des ſechszehnten Jahrhunderts, hielt ſich in dem Kloſter de la Ciſla zu Toledo auf, und überſetzte **Gregorii M.** Dialogos in die Spaniſche Sprache, Sevilien 1532 in Fol. **Anton** Bibl. Hiſpan.

Ocano, Stadt, ſiehe **Ocanna.**

Ocaras (Agheſeus) ein alter und zwar wie gemeiniglich dafür gehalten wird der XXIII König in Egypten, welcher im Jahre der Welt 2544 zur Regierung gelanget iſt; ſelbiger aber nicht länger als ein Jahr nemlich bis 2545 vorgeſtanden iſt. **Euſeb.** Chron. Græc.

Ocari, unter dieſem Zunamen iſt **Abulfadhl**, der Verfaſſer des Buchs Ecfir oder Icfir Nameh fi tarikh d. i. das Elixier oder der Auszug der Geſchichte, bekannt. **Herbelot** Bibl. Orient. p. 684.

Ocaritz (Johann von) ein Spaniſcher Mönch aus dem Orden des heiligen Hieronymi, lebte in der andern Helfte des 16 Jahrhunderts, und überſetzte aus dem Italiäniſchen in ſeine Mutterſprache Ceremonial y rubricas generales del miſſal Romano, welches Werck von **Cherubino** in Lateiniſcher Sprache geſchrieben iſt, Pampelona 1578 in 8. **Anton** Bibl. Hiſpan.

OCASO, iſt der Lateiniſche Name der Stadt **Fontarabien**, von der im IX Bande p. 1458. u. ff.

Ocbara, eine Stadt in Chaldäa, oder wie die Araber dieſe Provintz zu nennen pflegen in dem Babyloniſchen Erack an dem Ufer des Fluſſes Tigris oberhalb der Stadt Bagdad gelegen, von welcher Stadt ſie nur 10 Paraſangas oder ohngefehr 20 Meilen entfernet iſt. Sie iſt zwar nur klein; dem ohngeachtet aber haben verſchiedene Califen aus dem Hauſe des Abaſſi ihre Reſidentz daſelbſt genommen. **Herbelot** Bibl. Orient. p. 684.

Ocbari, oder **Ocberi**, ein Zunahme des **Abdallah Al Faradi**, oder wie ſein völliger Name heiſſet: **Abu Abdallah Mohammed Ben Al Fadhl Al Faradhi Al Scheherestani**, Verfaſſers einer Auslegung über den Alcoran, ſo den Titel hat Arbain aſchariat. Den Namen **Ocbari** hat er aller Wahrſcheinlichkeit nach daher, weil er aus der Stadt Ocbara bürtig oder daſelbſt wohnhaft geweſen. **Herbelot** Bibl. Orient. p. 684 und unter dem Worte *Faradhi* rc. p. 338.

Ocberi, ſiehe **Ocbari.**

OCCA, ſiehe *Anſer*, im II Bande p. 460.

OCCA, ſiehe **Ege**, im VIII Bande p. 293. ingleichen **Sturm-Ege.**

Occa, oder wie er von andern genennet wird **Occareca**, *Fluvius Aucenſis*, ein Fluß in Moſcau, welcher auf den Gräntzen der Crimmiſchen Tartarey entſpringet, von Süden nach Norden zuläuft, die Hertzogthümer Worotin, Coluga, Kolum oder Colomna bewäſſert, 10 Deutſche Meilen Weſtwärts von der Stadt Moſcau die Cleaſma und Mora zu ſich nimmt und bey Niſinovogrod in die Wolga fällt, allwo das Waſſer ſehr tief iſt. Die Ufer dieſes Fluſſes ſind an beyden Seiten ſehr ſtarck mit Einwohnern beſetzet. Im Jahr 1669 wurde zu Dydent ein groß Schiff, der Adler genannt, um die Handlung des Caſpiſchen Meers, wohin dieſer Fluß führet, in guten und ſichern Stand zu bringen, erbauet. **Baudrand.**

Occa, *Fluvius Aucenſis*, ein Fluß in Alt-Caſtilien, welcher im Gebirge Occa entſpringet, und ſich zu Puente de Ra in den Fluß Ebro ergeuſt.

OCCA, Stadt in Spanien, ſiehe *Auca*, im II Bande p. 2118.

Occa, oder wie er auch von andern genennet wird **Octus**, ein Sächſiſcher Fürſt, und der älteſte Sohn des berühmten Sächſiſchen Kriegeshelden und erſten Königes der Sachſen in Kent, des **Hengiſtus**, welcher nach dem im Jahr 489 erfolgten Tode ſeines Vaters zur Regierung gelangete. Wider den von den Britten zu Vertreibung der Sachſen eingeladenen Fürſten **Aurelius Auguſtinus**, mit welchem ſein Vater bereits einige Jahre, wiewohl mit nicht allzuvortheilhaftem Erfolge Krieg geführet, auch dieſen Krieg auf ihn vererbet hatte, wehrete er ſich mit ungemeiner Tapferkeit; und als dieſer **Ambroſius** von dem **Paſcentius**, des **Vortigers** vorherigen Königs in Britannien Sohne, feindlich angefallen wurde, bedienete er ſich dieſer Gelegenheit, und belagerte mit ſeinen Sachſen die Stadt York. Er wurde aber von des **Ambroſius** Bruder und Nachfolger dem **Utter Pendragon** nicht allein gezwungen die Belagerung dieſer Stadt aufzuheben, ſondern auch in einer Feldſchlacht von ihm überwunden, und nach einigen gefangen, und ſodann auf deſſen Befehl hingerichtet, oder wie andere wollen in der Schlacht des Lebens beraubet, welches im Jahre 508 nach Chriſti Geburt geſchehen iſt. **Larrey** Hiſt. d'Angleterre T. I.

Occa (la Sierra de) oder das **Gebürge Occa**, *Monte d' Occa* vor alters **Idubeda**, Lat. *Aucæ Mons*, nimmt ſeinen Anfang in dem Pyrenäiſchen Gebürge, und theilt ſich gleichſam in 3 Arme, von welchen der eine bis nach Tortoſa in Catalonien ſich erſtreckt, der andere durch Biſcaya

ſcaya, Alt-Caſtilien, Leon und Gallicien, bis an das Vorgebürge finis terræ, gehet, der dritte aber, welcher Oroſpeda genennet wird, durch Alt-Caſtilien, Neu-Caſtilien, Andaluſien und Granada bis an die Meer-Enge ſich ausdehnet. In einem abſonderlichen Verſtande kömmt dieſer Name nur einem Stück dieſes Gebürges zu, nemlich einer Reihe von Bergen; welche zwiſchen Burgos, Miranda DelEbro und St. Domingo de la Calcada ſich befinden. **Colmenar.** delic. de l'Eſp. p. 31. 32.

OCCALLESCENTIA. Was dieſes bey den Wundärtzten bedeutet, davon ſiehe **Erhärtung**, im VIII Bande, p. 1623.

Occam (Nicolaus) ſiehe **Ockam**.

Occam (Wilhelm) ſiehe **Ockam**.

OCCAMISTÆ, ſiehe **Ockamiſten**.

Occamiſten, ſiehe **Ockamiſten**.

Occania (Johann von) ſiehe **Joannes von Amſterdam**, den 6 Apr. im XIV Bande p. 940.

Occanna, Stadt, ſiehe **Ocanna**.

Occareca, Fluß, ſiehe **Occa**.

OCCA SALVATICA, ſiehe *Anſer*, im II Bande p. 460 u. ff.

OCCASIO, oder die **Gelegenheit**, von der ein beſonderer Articel handelt im X Bande p. 725.

OCCASIO, oder die **Gelegenheit**, war eine Göttin der Lateiner, wie Καιρὸς oder *Carus*, der Griechen, und beyde im übrigen einerley, nur daß dieſer nach Art der Sprache als ein Mann, jene hingegen als eine Frau für geſtellet wurde. **Gyraldus** Synt. I p. 36. Sie wurde aber denn gebildet, daß ſie nackend, allein auf den Zehen der Füſſe oder nur auf einem Fuſſe ſtund, weil ſie ſehr unbeſtändig war, Flügel an den Füſſen hatte, weil ſie ſehr geſchwind war, ein Scheer-Meſſer in der rechten Hand hatte, weil ſie durchdringender, als dergleichen Inſtrument war; die Haare vorn auf der Stirn hatte, weil man ſie bey ihrer Ankunfft ergreiffen muß, hingegen im Nacken kahl war, weil ſie nicht wieder zu faſſen ſtehet, wenn ſie einmahl vorbey; wobey andere ſie noch auf ein Rad ſtelleten, und ihr ein Seegel in die Hand gaben, um ihre Unbeſtändigkeit anzuzeigen, hingegen ſie aber die **Metanöa** zur Gefährtin hatte, die aber zurück blieb, wenn ſie darvon flog, und mithin zu verſtehen gab, daß die Reue ingemein verbleibe wenn man eine gute Gelegenheit vorbey gehen laſſen. Ubrigens wurde ſie für die Ober-Aufſeherin der bequemſten Zeit gehalten, worinnen man ein Geſchäffte am beſten ausrichten könnte. **Poſidippus** beym **Gyrald** l. c. **Auſon.** Epigr. XII. **Voß.** de Idololat. Lib. IX. c. 33. **Struv.** Synt. Antiqu. Roman.

Occaſional-Conformity, Frantz. *Conformité Occaſionelle*, Lat. *Hierarchiæ & Liturgiæ defenſores temporarii aut quæſtuarii*, heiſſet in Engelland dasjenige, wenn ein Presbyterianer, (wie ſonderlich unter **Wilhelm III** öffters geſchehen) ein geiſtlich Amt erhält, daß ſelbiger ſich alſofort bey Gelegenheit (occaſione) deſſen, mit der Biſchöflichen Kirche conformiret, das Abendmahl nach deren Gewohnheit empfängt, auch ſich, ſo lange er dem Amte vorſtehet, in keinen andern Verſammlungen einfinden darff. Weil nun dergleichen Occaſional-Conformität ſehr überhand zu nehmen begunte, auch dergleichen Geiſtliche ingemein ihre Presbyterianiſchen Gewohnheiten beybehielten, ſo wurde unter der verſtorbenen Königin Anna eine Bill concipiret, daß die, ſo dergeſtalt zur Biſchöflichen Kirche ſich bekennet, und dennoch in einer Presbyterianiſchen Verſammlung betreten würden, mit gewiſſer Straffe zu belegen, welches bey den beyden Parlaments-Häuſern viele Diſputen erreget, und es iſt hierauf im Parlament berathſchlaget worden, auf was Art die Acte von der Occaſional-Conformity reduciret werden können: wie denn davon im Jahr 1704 eine beſondere Nachricht zum Druck gekommen iſt.

OCCASIONALES CAUSSÆ, werden diejenigen Urſachen genennet, welche keine eigene Krafft zu thun (agiren) haben, iedoch aber dem höchſten Weſen Gelegenheit zu würcken geben. Ein mehreres hiervon ſiehe in dem Artickel: **Veranlaſſungs-Lehre**.

OCCASIONALE SYSTEMA. ſiehe **Veranlaſſungs-Lehre**.

OCCASIONALISMUS, ſiehe **Veranlaſſungs-Lehre**.

OCCASIONALISTA, ſiehe **Occaſionaliſte**.

Occaſionaliſte, *Occaſionaliſta*, heiſſet ein Vertheidiger und Annehmer der Veranlaſſungs-Lehre (Syſtematis cauſſarum occaſionalium). Siehe **Veranlaſſungs-Lehre**.

OCCASIONALIUM CAUSSARUM SYSTEMA, ſiehe **Veranlaſſungs-Lehre**.

Occaſional-Paper, iſt der Titel eines in Engliſcher Sprache abgefaßten, und zu London in den beyden Jahren 1697 und 1698 in 4. Stückweiſe heraus gekommen und aus 10 Stücken beſtehenden gelehrten Journals. **Fabricius** in der Vorrede zu **Morhofs** Polyhiſt.

Occaſional-Writer, ein Engliſches Journal, welches im Jahr 1727 an das Licht geſtellet worden. **Fabricius** in der Vorrede zu **Morhofs** Polyhiſt.

OCCASUS, ſiehe **Untergang**.

OCCASUS ACRONYCHUS, oder *Chronicus*, iſt der Untergang eines Sternes mit der Sonne zugleich. Wie man die Zeit ausrechnet, wenn ein Stern mit der Sonne untergehet, findet man in **Wolffs** Element. Aſtron. §. 275. Unterweilen ſaget man auch, daß ein Stern *acronyce* untergehet, wenn er des Nachts, oder da die Sonne unter dem Horizont iſt, untergehet, nach dem bekannten Vers:

Coſmice deſcendit ſignum, quod Achronyce ſurgit.
Chronice deſcendit ſignum, quod Coſmice ſurgit.

Siehe auch **Untergang**.

OCCASUS ÆQUINOCTIALIS, ſiehe **Untergang (Haupt-)** it. *Occaſus cardinalis*.

OCCASUS APPARENS, ſiehe **Untergang (ſcheinbahrer)**

OCCASUS ASTRONOMICUS, iſt derjenige Grad oder Bogen des Aequators, welcher mit einem gegebenen Himmels-Puncte oder Bogen der Ecliptic, zugleich an dem Weſt-Horizont ſtehet und unter-

untergehet. Siehe *Deſcenſio*, im VII Bande p. 640. u. ff.

OCCASUS CARDINALIS, ſiehe **Untergang (Haupt-)**

OCCASUS CHRONICUS, ſiehe *Occaſus Acronychus*.

OCCASUS COLLATERALIS, ſiehe **Untergang (Neben-)**

OCCASUS COSMICUS, ſiehe *Coſmice oriri vel occidere*, im VI Bande p. 1416.

OCCASUS HELIACUS, ſiehe *Heliacus Ortus & Occaſus*, im XII Bande p. 1252. u. ff.

OCCASUS POETICUS, ſiehe **Untergang (poetiſcher)**

OCCASUS SOLSTITIALIS, ſiehe **Untergang.**

OCCASUS VERUS, ſiehe **Untergang (wahrer)**

Occator, ein Gott derer Römer, ſo von dem Egen der Felder, (ab occatione) den Namen hat, und mithin angeruffen wurde, daß er das Egen der Aecker beglücken ſolte; Maſſen denn ſolches inſonderheit ſolenniter der **Flamen** mit that, wenn er der **Ceres** und **Tellus** das Cereale ſacrum abſtattete, jedoch aber ihm ſo dann auch den **Vervactor, Reparator, Imporcitor, Inſitor, Obarator, Sarritor, Subruncinator, Meſſor, Convector, Conditor** mit beyfügete. **Servius** über den Virgil Georg. Lib. I. v. 21. **Fabius Pictorius** beym **Servius** l. c. **Pitiſcus. Pomey** Panth. Myth. p. 183.

St. Occatus, ein Martyrer, ſiehe **St. Danda**, den 7 Mertz, im VII Bande p. 130.

Occello, wird von einigen vor eine Pythagoriſche Philoſopha ausgegeben, andere hingegen wollen, daß nie dergleichen geweſen ſey. **Fabricius** Bibl. græc. Siehe auch **Ocellus Lucanus.**

Occeret, ſiehe **Okkeret.**

Occha (Albert dall') ein Componiſt zu Ferrara, hat vieles, und unter andern zu des **Cipriano Rore** Madrigalien den fünften Theil geſetzet und heraus gegeben. Beſ. **Superbus** Apparato degli Huomini illuſtri della Citta di Ferrara, p. 131.

OCCHI, ſiehe **Kluis-Löcher**, im XV Bande p. 987.

OCCHI, Bäume, die den Feigen-Bäumen ähnlich und auf den Thälern Hyrcaniens wuchſen, aus denen in den erſten zwey Früh-Stunden Honig floſſe. **Plinius** in Hiſt. Natur. XII, 8.

OCCHIALI, ſiehe *Uchiali*.

Occhinus, ſiehe **Ochinus.**

Occhus, oder **Ochus** (Hieronymus) welcher auch den Beynamen **Rizettus** führet, ein Italiäniſcher Medicus im 17 Jahrhundert, ſchrieb

1. Librum de humoribus, iſt mit deſſen Büchern de febribus zu Venedig 1657 in 4 aufgelegt worden.
2. De peſtilentibus & venenoſis morbis libros 4. Brixen 1650 in 4.
3. De febribus malignis vulgaribus, iſt mit dem vorigen gedruckt, ebend. 1655 in 4.

Occia, eine Römerin und Veſtaliſche Jungfrau zu den Zeiten der beyden Römiſchen Kayſer **Auguſtus** und ſeines Nachfolgers des **Tiberius**, welche den Dienſt der Göttin Veſta gantzer 57 Jahr in unbeflecktér Keuſchheit verwaltet hat; ohngeachtet ſie nach den Römiſchen Geſetzen nicht länger denn 30 Jahr dabey auszuhalten ſchuldig geweſen wäre. Sie iſt auch als eine Veſtaliſche Jungfrau zu den Zeiten der Regierung des Kayſers **Tiberius** geſtorben. **Tacit.** II. 86.

OCCIDANIA, ſiehe **Languedoc**, im XVI Bande p. 685. u. ff.

OCCIDENS, ſiehe **Todtſchläger.**

OCCIDENS, ſiehe **Occident.**

OCCIDENS ÆSTIVUS, ſiehe **Sommer-Abend.**

OCCIDENS HYBERNUS, ſiehe **Winter-Abend.**

Occident, *Occidens*, **der Abend**, iſt eine von den vier Haupt-Welt-Gegenden, welche gegen dem Untergang der Sonnen gelegen. Das Wort wird vornemlich gebraucht in der Hiſtorie, wenn von dem **Occidentaliſchen Kayſerthum**, oder von der **Kirche in Occident** geredet wird, und das Theil der Welt gemeynet, welches von Conſtantinopel nach dem Occident gelegen, welches die meiſten Reiche von Europa enthält. Die Schiffer bedienen ſich ſtatt des Wortes: **Occident**, des Wortes: **Weſt.** Siehe **Weſt.**

OCCIDENTALE HOROLOGIUM, eine **Abend-Uhr**, wird diejenige Sonnen-Uhr genennet, welche auf einer Fläche beſchrieben, die gerade gegen den Abend gerichtet iſt. Sie zeiget alſo nur die Nachmittags-Stunden, von 1 Uhr an bis zum Untergange der Sonne. Siehe auch *Horologium*, im XIII Bande p. 903. u. ff.

OCCIDENTALE IMPERIUM, ſiehe **Occidentaliſches Kayſerthum.**

OCCIDENTALE MARE, ſiehe **Atlantiſche Meer**, im II Bande p. 2045. u. f. ingl. *More Occidentale*, im XIX Bande p. 1328.

OCCIDENTALE REGNUM, ſiehe **Occidentaliſches Kayſerthum.**

OCCIDENTALES BARBARORUM REGIONES, ſiehe **Teutſchland.**

OCCIDENTALES INSULÆ, ſiehe **Weſternes.**

OCCIDENTALES SLAVI, ſiehe **Wenden.**

Occidental-Indien, *Occidentalis India*, wird von den Erd-Beſchreibern der vierte Theil der Welt, America, genennet, ſiehe **America**, im I Bande p. 1721. u. ff.

OCCIDENTALIS, wird ein Planete genennet, wenn er des Abends nach dem Untergang der Sonne in dem Abend-Theile des Himmels geſehen wird.

OCCIDENTALIS CARDO, ſiehe **Weſt.**

Occidentaliſche China, iſt diejenige China, welche aus Peru und Neu-Spanien gebracht wird, ſiehe **Chinawurtzel**, im V Bande pag. 2138. u. ff.

Occidentaliſche Kayſer, ſiehe **Occidentaliſches Kayſerthum.**

Occidentaliſche Philoſophie, ſiehe **Philoſophie (Barbariſche)**

Occidentaliſcher Bezoarſtein, ſiehe **Bezoar**, im III Bande p. 1659. u. ff.

Occidentaliſcher Saffran, ein Gewächs, davon zu ſehen **Börſtenkraut**, im IV Bande p. 388. u. ff.

Occidentaliſcher Zibeth, ſiehe *Carbon humanum Paracelſi*, im V Bande p. 779.

Occidentaliſches Kayſerthum, **Occidentaliſches Reich**, Lat. *Occidentale Imperium*, *Occidentis Imperium*, *Occidentale Regnum*, wird von den Geſchicht-Schreibern insgemein das zu Ende des IV Jahrhunderts nach Chriſti Geburth, nach der unter des Kayſers **Theodoſius** I beyde Söhne, **Arcadius** und **Honorius**, geſchehenen Theilung des Römiſchen Reichs, von dem letztern in Italien aufs neue errichtete Kayſerthum genennet. Und nachdem dieſes zu den Zeiten Kayſers **Carl** des Groſſen auf die Deutſchen gekommen iſt, wird auch, ſonderlich heutiges Tages das Deutſche Kayſerthum darunter verſtanden.

Occidentaliſche Sprachen, ſiehe **Sprachen**.

Occidentaliſches Reich, ſiehe **Occidentaliſches Kayſerthum**.

Occidentaliſche Tarterey, ſiehe **Tartarey**.

Occidentaliſche Wenden, ſiehe **Wenden**.

OCCIDENTALIS GERMANIA, ſiehe **Teutſchland**.

OCCIDENTALIS INDIA, ſiehe **Occidental-Indien**, ingleichen **America**, im I Bande p. 1721. u. ff.

OCCIDENTALIS OCEANUS, ſiehe *Mare Occidentale*, im XIX Bande p. 1328. ingleichen **Atlantiſches Meer**, im II Bande p. 2045. u. f.

OCCIDENTALIS PHILOSOPHIA, ſiehe **Philoſophie (Barbariſche.)**

OCCIDENTALIS THURINGIA, ſiehe **Teutſchland**, ingleichen **Thüringen**.

OCCIDENTALIS TRACTUS, ſiehe **Weſter-Qvartier**.

OCCIDENTALIS ZIBETTA, wird der Menſchenkoth genennet, davon zu ſehen **Menſchenmiſt**, im XX Bande p. 761.

OCCIDENTARIA MUSICA, ſiehe *Muſica Occidentaria*, im XXII Bande p. 1387.

OCCIDENTIS CARDO, ſiehe **Weſt**.

OCCIDENTIS IMPERIUM, ſiehe **Occidentaliſches Kayſerthum**.

OCCIDERE, iſt zwar ſowohl in denen Römiſchen Rechten, als auch bey andern Lateiniſchen Schrifft-Stellern ſo viel als einen gewaltthätiger Weiſe umbringen, tödten oder todſchlagen, wovon an ſeinem Orte. Im beſondern und eigentlichen Verſtande aber wird es nur auf den Fall geſagt, wenn jemand mit dem Schwerdte oder Degen hingerichtet wird. l. 10. §. ſi ipſe ſervus. ff. de pecul. l. 51. ff. ad L. Aquil. l. 7. §. 1. ff. eod. **Cujacius** lib. IX. obſ. 30. Sonſt aber wird dieſes Wort insgemein auch von demjenigen gebrauchet, welcher nur zu des andern Tode Gelegenheit gegeben. l. ita vulneratus. ff. ad L. Aquil. l. nihil intereſt. ff. ad L. Corn. de ſicar.

OCCIDUA AMPLITUDO, ſiehe *Amplitudo Occidua*, im I Bande p. 1799

OCCIDUÆ AQUÆ, bedeuten ſo viel als das Mare Heſpericum. **Ovidius** Faſtor. I.

OCCIDUUM MARE, ſiehe **Atlantiſche Meer**, im II Bande p. 2045. u. f. ingleichen *Mare Occidentale*, im XIX Bande p. 1328.

OCCIDUUS OCEANUS, ſiehe **Atlantiſche Meer**, im II Bande p. 2045. u. f. ingleichen *Mare Occidentale*, im XIX Bande p. 1328.

Occillis (Dionyſius von) ein Dominicaner von Neapolis, woſelbſt er auch den Orden angenommen, hat nach der Meynung **Altamura** um 1504 geblühet, mag aber wohl bis gegen die Mitte des 16 Jahrhunderts ſein Leben vollſtrecket haben. Er ſchrieb ein Werck la cronica della provincia oſſervante del regno Napoli dell' ordine de' Predicatori genannt, welches nach ſeinem Tode **Peter Valle** unter dem Titel: breve compendio de gli più illuſtri padri nella ſantita della vita, dignità, offici e lettere della provincia del regno di Neapoli zu Neapol 1651 in 4 drucken laſſen, und wie **Toppius** in ſeiner Bibl. Napol. verſichert, es für ſeine eigene Arbeit ausgegeben hat, ohne dabey des Verfaſſers einmal zu gedencken. Allein wenn auch gleich ſolches Vorgeben richtig; ſo muß dennoch **Valle** vieles von dem ſeinigen annoch hinzu gethan haben, weil ſeine Chronick faſt 100 Jahr weiter hinaus, nemlich von der Mitte des 16, bis in die Mitte des 17 Jahrhunderts fortgehet, davon **Occillis** bereits länger als 100 Jahr todt geweſen. **Echard** Bibl. Script. Ord. Prædic. Tom. II. p. 333.

Occimiano, eine kleine Stadt im Hertzogthum Montferrat, welche vor Alters die Reſidentz der Marggrafen von Montferrat geweſen.

OCCIPITALE OS, das **Hinterhauptsbein**, iſt unter dem Artickel **Hinterhaupt**, im XIII B. p. 146. mit beſchrieben worden.

OCCIPITALES MUSCULI, ſiehe **Muſceln des Hinterhauptes**, im XXII Bande p. 1173.

OCCIPITALIS NERVUS, ſiehe **Nerve**, No. XV. im XXIII Bande p. 1828. u. ff.

OCCIPITIS OS, das **Bein des Hinterhauptes**, iſt unter dem Artickel **Hinterhaupt**, im XIII Bande p. 146. mit beſchrieben worden.

OCCIPUT, ſiehe **Hinterhaupt**, im XIII B. p. 146.

OCCISI, ſiehe *Occiſus*.

OCCISUS, oder *Occiſi*, werden in denen Rechten eigentlich nur diejenigen genennet, welche gewaltthätiger Weiſe, als z. E. durch einen Strang, Degen, Schwerdt, Prügel oder Knittel, Stein oder ein jedwedes anders tödliches Gewehre u. d. g. umgebracht oder todt geſchmiſſen, nicht aber bloß mit Gifft, oder auf eine andere dergleichen ſchelmiſche und heimliche Weiſe hingerichtet werden. l. 1. ff. ad Sc. Syllan. l. 3. ff. ad L. Aquil. **Prateius**.

OCCITANIA, ſiehe **Languedoc**, im XVI B. p. 685. u. ff.

Occleve oder **Ocklefe** (Thomas) ein gelehrter Engelländer, blühete um 1410, war ein guter Redner und Poet, hienge aber, wie **Walſingham** Chonic. anführet, denen Lehrſätzen des Wiclefs und Berengarii nach. Er ſchrieb in gebundener und ungebundener Rede

1. Planctum proprium.
2. Dialogum ad amicum.

3. De quadam Imperatrice lib. 1.
4. De arte moriendi lib. 1.
5. De cæleſti Hieruſalem lib. 1.
6. De quodam Jonatha lib. 1.
7. De regimine Principis lib. 1.

und vieles anders mehr. **Baläus** de Scriptor. Britann.

OCCO (Adolph) ein berühmter Medicus und Poete, gebohren zu Oſterhuſen in Oſt-Frießland 1447, wurde **Sigismunds**, Ertz-Hertzogs von Oeſterreich, Leib-Medicus, und ſtarb endlich zu Augſpurg 1503. **Frehers** theatrum eruditorum. **Hoffmanns** Lexicon univerſale. **Benthem** Holländiſcher Kirchen und Schulen-Staat. **Brucker** Hiſtor. vit. *Adolphorum Occonum.*

OCCO (Adolph) ein Enckel des vorigen, Antiqvarius, Kenner aller Müntzen und Practicus der Medicin zu Augſpurg, **Witte** hält ihn nicht unbillig für einen gebohrnen Augſpurger; **Benthem** aber vor einen Frießländer. Das Jahr ſeiner Geburt, war 1524 und er ſtarb im Jahr 1605 im 81 Jahre ſeines Alters, und hinterließ viel Kinder. Seine Schrifften ſind unter andern:

1. Pharmacopœia vel medicamentarium pro republica Auguſtana, Augſpurg in 12.
2. Concluſiones XXXI. ad quæſtionem: num lues, quæ peſtis dicitur, neceſſario adjunctam habeat febrem peſtilentem, Augſpurg 1573.
3. Conſilium contra peſtem.
4. Epiſtola græca ad *Conr. Geſnerum* de oxym. helleborato, welche in **Geßners** Epiſt. lib. 2. ſtehet.
5. Commentatio de pondere ac valore veterum numorum, welche in **Joh. David Steuckards** tentaminibus ſacris ſtehet.
6. Inſcriptiones antiqu. in Hiſp. repert..
7. Numiſmata a Pompejo M. usque ad Heraclium Imp. Antw. 1579 in 4. Nürnb. 1601 in 4. welche von **Franciſco Mediobarbo Birago** mit vielen Supplementen ediret ſeyn.

Witte memoriæ medicor. **Frehers** theatrum eruditorum. **Benthem** Holländiſcher Kirchen und Schulen-Staat p. 290. **Hoffmanns** Lexicon univerſale. **Jſelin** Lex. T. III. p. 692. **Unſchuldige Nachrichten** 1727. *Acta Medicor. Berolinenſ. Dec. 2.* **Brucker** Hiſtor. vit. *Adolphor. Occonum.*

OCCO, ein Frießländer, wurde **Scarlenſis** zugenamt, weil er in dem Dorffe Scarle gebohren war, lebte um 970, und ſchrieb Origines Friſiæ, oder wie der Titel ſolches Wercks anderswo lautet, hiſtoriam rerum in Friſia geſtarum, welche **Johann Vlieterp** und nach ihm **Andreas Cornelius** ins Niederländiſche überſetzet, und weiter fort geführet haben. Es ſollen aber viele Fabeln darinnen enthalten ſeyn. **Andreä** Bibl. Belg. **Voßius** de hiſtor. lat. lib. II. c. 40. **Sweertius** Athen. Belg.

OCCOECATIO, ſiehe **Verblendung**.

Occolizani (Chriſtoph) ein Ungar, war im Anfange des ietztlauffenden XVIII Jahrhunderts Vice-Geſpan der Turoczyſchen Geſpanſchafft in Ungarn, und war derjenige, welcher am meiſten dazu beytrug, daß dieſe Geſpanſchafft im Jahr 1707 bey der Ragocziſchen Rebellion, den übrigen Siebenbürgiſchen conföderirten Ständen den elenden Zuſtand des Reichs vorſtellig machten, und zugleich dem Fürſten **Ragoczy** bey dem General Convent zu Onoth ein Memorial überreichten, in welchem ſie riethen, daß man die Frantzöſiſche Allianz verlaſſen, und von dem bisherigen Vorhaben abſtehen möchte. Allein dieſes ſetzte die Häupter der Rebellion in ſolche Entrüſtung, daß ſie ihn auf beſagtem General-Convent anfielen, niedermachten und ihm die rechte Hand ſamt dem Kopffe abhieben. **Ludwig** Univ. Hiſt. Suppl. p. 115.

St. Occominius, ein Märtyrer, ſiehe **St. Zoticus**, den 11 Febr.

Occopirn, *Occopirnus*, ſoll, wie **Georg von Polentz**, und **Paul Speratus**, ehemaliger Biſchoff im Hertzogthum Preuſſen, in der Vorrede der im Jahr 1530 aufgeſetzten Agenda Eccleſiaſtica, wie nicht weniger **Johann Meletius**, in einer beſondern von der Religion der alten Preuſſen geſchriebenen Abhandlung, behaupten, der Name des vornehmſten Heydniſchen Abgottes der alten Einwohner von Preuſſen geweſen ſeyn, welcher ihrer Meynung nach über Himmel und Erde die Ober-Herrſchafft führete. **Hartknoch** Select. Diſſert. de var. reb. Pruſſicis Diſſ. 7. §. 2. p. 125.

OCCOPIRNUS, ſiehe **Occopirn**.

Occuba, ein Araber und Feld-Herr des **Othmann** oder **Oſman** I, vierten Califen der Saracenen, welcher in Africa vieles eroberte, die Stadt Cairovan erbauete und eine groſſe Menge Araber nach dieſen Theile der Welt brachte. **Herbelot** Bibl. Orient.

OCCULTÆ CAUSSÆ, was die Aertzte darunter verſtehen, iſt unter dem Articel *Cauſſa*, im V Bande p. 1713 angeführet worden.

OCCULTA JUDICIA WESTPHALICA, ſiehe **Vehm-Gerichte**.

OCCULTA QUALITAS, ſiehe **Verborgene Eigenſchafft**.

OCCULTARE, iſt in denen Rechten überhaupt ſo viel, als etwas verheelen, oder verborgen halten; in beſonderm Verſtande aber wird es nur von demjenigen geſagt, welcher einen Dieb oder andern öffentlichen Miſſethäter aufnimmt oder verbirget, und alſo der Obrigkeit zu deſſen gehöriger Beſtraffung entziehet. Tit. C. de his qui latron. vel alt. crim. reos occult. **Spiegel**.

OCCULTARE REM INVENTAM, verläugnen, was man gefunden, verbergen, verheelen, verborgen halten.

OCCULTARUM RERUM INQUISITIONES, ſiehe **Tropffen**.

OCCULTATIO, ſiehe **Verdeckung**.

OCCULTATIO FIXARUM, ſiehe **Verdeckung der Fix-Sterne.**

OCCULTATIO HELIACA, ſiehe *Heliacus Ortus & Occaſus*, im XII Bande p. 1252 u. ff.

OCCULTATIO PLANETÆ, ſiehe **Verdeckung eines Planetens.**

OCCULTATOR, wird in denen Rechten, und ſonderlich in l. un. C. de his qui ſe defer. Lib. X. eigentlich derjenige genannt, welcher einen Dieb, Mörder, Straſſenräuber, oder andern öffentlichen Miſſethäter verheelet oder verbirget. Und findet deshalber insgemein eine willkührliche, oder nach Beſchaffenheit der Umſtände auch wohl die in denen Rechten auff ein dergleichen Verbrechen beſtimmte ordentliche Leibes- oder Lebens-Straffe ſtatt. Daher denn auch das bekannte Sprichwort entſtanden: **Der Heeler iſt ſo gut, als wie der Stehler.**

OCCULTE, *Occultum*, heimlich, verborgen, begreifft in denen Rechten alles dasjenige unter ſich, was entweder ohne Vorbewuſt und Einwilligung der Obrigkeit geſchiehet, oder doch ſonſt vertuſchet wird, und ſo verſchwiegen bleibt, daß man deshalber weder einen hinlänglichen Beweis haben, noch auch ſonſt von Obrigkeits wegen die darauff geſetzte Straffe vollziehen kan. l. ult. C. de his qui ex publ. rat. publ. pec. accep. c. Chriſtiana. 35. qu. 2. Spiegel.

OCCULTI MORBI, ſiehe **Verborgene Kranckheiten.**

OCCULTUM, ſiehe *Occulte*.

OCCUPANS SUBJECTUM, wird diejenige Sache genennet, womit einer beſchäfftiget iſt.

OCCUPATIO, ſiehe **Occupation.**

OCCUPATIO BELLICA, ſiehe **Eroberung,** im VIII Bande p. 1739.

Occupation, Einnehmung, *Occupatio*, iſt bey denen Staats-Lehrern eine der ſo genannten natürlichen oder aus dem Völcker-Rechte herrührende Art, über dieſe oder jene Sache, welche unter keines Eigenthum und Herrſchafft ſtehet und alſo herrenloß iſt, das Eigenthums-Recht und die Herrſchafft zu erlangen. Sie wird demnach in der natürlichen Rechts-Gelehrſamkeit bey der Lehre von dem Eigenthum und von den unterſchiedenen Arten, ſolches zu erlangen, erkläret. Man hat zwey Arten ſolches zu bekommen. Die eine iſt modus originarius, und da fragt ſichs: wie von Anbeginn das Eigenthum erlanget werde? die andere iſt modus derivativus, wie das Eigenthum von einem auf den andern komme? Das erſtere ſoll nach vieler Meynung auf zweyerley Weiſe geſchehen, durch die OCCUPATION oder Einnehmung und durch die **Theilung,** wenn diejenigen, welche eine Sache gemeinſchafftlich beſäſſen, ſich dergeſtalt verglichen, daß ein jeder einen Theil davon ſich allein zueigne. **Grotius** de jure belli & pacis lib. 2. cap. 3. §. 1. meynet, es geſchehe dieſes bloß durch die Einnehmung, worinnen ihm andere widerſprechen, als **Ziegler** ad Grotium p. 243. **Hertius** in Puffendorff. de jure naturæ & gent. lib. 4. cap. 6. §. 2. und **Titius** ad Puffendorff. de officio hominis & civis lib. 1. cap. 12. §. 6. obſ. 291. So viel iſt richtig, daß keine Theilung geſchehen kan, wenn nicht vorher eine occupation gegangen, und ſo bald einige zugleich etwas als eine herrnloſe Sache eingenommen; dadurch das Eigenthum von ihnen überhaupt erlanget werde. Will man nun in der Gemeinſchafft nicht bleiben, ſondern nimmt mit der eingenommenen Sache eine Theilung für, ſo veranlaſſet die Theilung nicht das Eigenthums-Recht an ſich ſelbſt, welches ſchon da iſt, ſondern nur das beſondere Eigenthum, als eine Art davon, und indem hier der eine allein ein Recht an dieſem oder jenem Theile bekommet; ſo überläſſet ihm der andere ſein Recht, ſo er bißher mit daran gehabt hat, welches er ihm aber wieder thun muß, mithin tritt, eigentlich zu reden, der eine dem andern nur etwas ab. Man muß einen Unterſcheid unter dem Eigenthum an ſich ſelbſt, und unter den verſchiedenen Arten deſſelben machen. Jenes erlanget man urſprünglich allein durch die Einnehmung; ſoferne aber daſſelbe entweder ein gemeines, oder ein beſonders, ſolches rühret von einem Vergleich der Menſchen her, ſofern ſie entweder in der Gemeinſchafft haben bleiben, oder aus einander gehen wollen, und damit das letztere füglich geſchehe, hat man ſich der Theilung, als eines Mittels dazu bedienet. Es iſt überhaupt die **Einnehmung** diejenige Handlung, da man eine herrnloſe Sache dergeſtalt in Beſitz nimmt, daß man dadurch das Eigenthum hierüber erlanget. Das Einnehmen an ſich ſelbſt bringet kein Eigenthum zuwege, ſondern ſofern ſich daſſelbige auf das von GOtt erhaltene Recht der Menſchen gründet, daß ſie ſich der Creaturen zu ihrem Nutzen bedienen können; ohne welches Recht durch die Occupation mehr eine Poſſeßion als ein Eigenthum erlanget wird. Es iſt auch gantz vernünfftig, daß eine herrnloſe Sache dem zufalle, der ſie zuerſt ergreift, weil eines theils ohne der Occupation kein Gebrauch ſtatt hat; andern theils aber keiner mehr Recht als der andere, der ſie eingenommen, darzu beſeſſen, folglich hat man ſichs ſelber zuzuſchreiben, wenn einem ein anderer zuvor kommen iſt, und in Anſehung des dritten Mannes hat man gleiches Recht, daß man etwas einnehmen und dadurch jenen davon ausſchlüſſen kan. Dieſes iſt diejenige Art, welcher die Menſchen nach der Vorſchrifft ihrer Vernunfft folgen; wenn man aber die Sache durch die Gewalt ausmachen wolte, daß nach Hobbeſii Sinn der Schwächere dem Stärckeren weichen müſte, ſo wäre dieſes keine menſchliche, ſondern eine viehiſche Art zu verfahren, angeſehen ein unvernünfftig Vieh bloß durch ſeine Macht und Stärcke ſein Recht erlangen und erhalten muß. Ein kleiner Hund muß ſich wohl gefallen laſſen, wenn ein gröſſerer ihm ſeinen gefundenen Knochen wegnimmt; welches hingegen bey Menſchen, die zum Frieden und nicht zum Krieg erſchaffen, und einer geſunden Vernunfft zu folgen haben, nicht angehet. Es ſchreibet **Puffendorff** de officio hominis & civis lib. 1. cap. 12. §. 6. Poſt recepta inter homines diviſa rerum dominia, ita inter eos conventum, ut quæcunque ſub primævam diviſionem non venerunt, ea cederent occupanti, und zeiget damit an, als beruhe es auff einen Vergleich der Menſchen, daß die Herrn-

Herrnloſe Sachen demjenigen zukommen ſolten, der ſie zuerſt ergriffen, welches ohne Grund behauptet wird. Denn wie es ſchwehr fallen würde zu erweiſen, daß ein ſolcher Vergleich ehemahls getroffen worden; alſo würde er auch an ſich ſelbſt vergebens geweſen ſeyn und niemanden, wer nicht darein gewilliget, haben verbindlich machen können. Man muß den Grund in der Sache ſelbſt, und nicht in dem Willen der Leute ſuchen. Inſonderheit haben wir bey dieſer Materie drey Umſtände etwas genauer zu erwegen: wer etwas einnehmen könne? was man einzunehmen habe? und wie die Einnehmung geſchehen müſſe? Die erſte Frage betreffend, **wer etwas einnehmen könne?** ſo kan ſolche leicht aus der Beſchaffenheit der Einnehmung entſchieden werden. Es iſt ſelbige nicht bloß eine Phyſiſche Handlung, daß man etwa eine Sache bloß mit ſeinen Füſſen berühre, oder mit den Händen etwas ergreiffe; ſondern es müſſen auch moraliſche Umſtände dabey ſeyn, nemlich die Erkenntniß der Sache, die man einnimmt, ob ſie Herrnloß und eines Eigenthums fähig ſey; und denn die Abſicht ſolche eigenthümlich zu behalten, folglich wird der Gebrauch der geſunden Vernunfft erfordert, und mithin ſind die Kinder und raſenden Leute hiervon auszuſchlieſſen. Ob aber überhaupt Kinder und raſende Perſonen des Eigenthums fähig ſind? Darinnen ſind die Scribenten des natürlichen Rechts nicht einig. **Grotius** de Jure belli & pacis lib. 2. cap. 3. §. 6. meynet, wenn man die Sache nach dem natürlichen Recht anſehe; ſo käme nur demjenigen das Eigenthum zu, welcher der geſunden Vernunfft mächtig, weil gewiſſe Handlungen, als die Veräuſerung und dergleichen dabey fürkämen, die ohne dem Gebrauch der geſunden Vernunfft nicht geſchehen könnten, doch genöſſen unvernünfftige Kinder und Raſende des Eigenthums nach dem Völcker-Recht, wiewohl nur actu primo, dem Vermögen nach, und nicht actu ſecundo, in Anſehung des würcklichen Gebrauchs und der Ausübung, wie man in Schulen zu reden pfleget, da man ſie überhaupt als Menſchen, nicht als eintzelne Perſonen ihren beſonderen Umſtänden nach anzuſehen habe. Andere räumen **Grotio** gern ein, daß dergleichen Perſonen modo originario vermittelſt der Einnehmung zum Eigenthum nicht kommen könnten, wie kurtz vorher erinnert worden: leugnen aber, daß ſie deſſen auch modo derivativo nicht fähig ſeyn ſolten, wiewohl verſchiedene ſeine Meynung nicht recht eingeſehen. Denn **Böcler** p. 428. **Ziegler** p. 244. **Oſiander** p. 696. in ihren obſervat. ad Grotium diſputiren wider ihn, daß nemlich auch Kinder und Raſende die Herrſchafft actu ſecundo hätten, weil das Weſen davon darinnen beſtünde, daß man etwas als eigen beſäſſe; die Beſchaffenheit aber des Gebrauchs, die Veräuſerungen und dergleichen als Würckungen anzuſehen wären; oder ſie doch noch haben könnten, welches aber die Haupt-Sache nicht iſt. Denn es fragt **Grotius** nicht: Ob Kinder und Raſende die Herrſchafft actu primo, oder actu ſecundo haben? ſondern ob ihnen ſelbige nach dem natürlichen, oder nach dem Völcker-Recht zukäme? welches er behauptet, und zwar ſo, daß ſie dieſes nach dem Völcker-Rechte nur actu primo hätten, folglich muß ein Grund angegeben werden, warum dem natürlichen Recht gemäß, das Eigenthum von einem auf ſolche Perſonen zu bringen, und wenn dieſes geſchehen, wird man ſehen, daß die Sache auff einen Wort-Streit hinaus läufft, wie man das Wort: dominium zu nehmen habe. **Van der Müelen** in not. ad Grotium führet den Grund daher, weil auch die Kinder das Ebenbild GOttes an ſich hätten, welches eine Fähigkeit der Herrſchafft über die Creaturen in ſich faſſe, ſo eine unzulängliche Urſache iſt, damit man zumahl in der Philoſophie nicht weit kommen dürffte. Jäger in obſervat. ad Grotium p. 223. hält dafür, es erfordere dieſes die natürliche Billigkeit, und man müſſe ſich erinnern, was der Heyland ſage: **Was du wilſt, das dir die Leute nicht thun ſollen, das thue ihnen auch nicht,** und dabey den Schluß machen, daß, wie es einem ſchlecht würde gefallen haben, wenn man ihm als einem Kinde ſein Haab und Gut weggenommen, weil er des Eigenthums nicht mächtig: alſo ſey auch andern in ſolchen Umſtänden ſo zu muthe, worzu noch das wahrhaftige Sprüchwort: afflicta non eſt addenda afflictio, komme. Es müſſen ſolche Perſonen zu ihrer Erhaltung gewiſſe Sachen, die man eigenthümlich zu beſitzen pfleget, haben, und die Verwaltung derſelben, die ſie nicht ſelber auff ſich nehmen können, haben andere zu verſehen, folglich kommt die Sache darauff an: Ob bey einem Vergleich dergleichen geſchiehet, wenn das Eigenthum von einem auff den andern gebracht wird, einer für den andern etwas eingehen, hier das Eigenthum annehmen, und die Sache zu ſeinem Nutzen verwalten kan, dergeſtalt, daß jenem ein völliges Recht zuwächſet? Nach menſchlicher Verordnung und Gewohnheit hat dieſes ſeine Richtigkeit; welche ſich auf natürliche Urſachen gründet, wenn man nur einen Unterſcheid machet unter dem, was ordentlich und auſſerordentlich geſchiehet. Ordentlicher Weiſe ſetzet das Eigenthum den Gebrauch der geſunden Vernunfft voraus, indem die Annehmung und die Nutzung moraliſche Handlungen mit ſind; doch wird im Fall der Noth, das auſſerordentliche nicht ausgeſchloſſen, daß einer für dem andern das Eigenthum dirigire, weil ſonſt mancher Menſch verderben müſte, welches der göttlichen Abſicht entgegen wäre. Auff ſolche Weiſe hat die Sache ſelbſt ihre Richtigkeit, daß dergleichen Perſonen aus natürlichen Urſachen gewiſſe Sachen eigenthümlich bekommen und behalten können, welches nachgehends durch menſchliche Geſetze und Gewohnheiten beſtätiget, und deutlicher verordnet worden; ob man aber dieſes Recht ein dominium zu nennen habe? kommt darauf an, wie man das Wort nimmt. In Anſehung der Perſonen, die etwas einnehmen können, befindet ſich noch dieſer Unterſcheid, daß bey den unbeweglichen Sachen, ſonderlich der Aecker und Ländereyen, die Occupation entweder von einem allein, oder von vielen zugleich geſchehen kan. Im erſten Fall darff man ſich nicht mehr anmaſſen, als man zur Erhaltung ſeiner und ſeiner Familie vermuthlich brauchen dürffte, indem die andern

ſonſt

ſonſt zu kurtz kommen würden. Z. E. es käme jemand auf eine wüſte und unbewohnte Inſul, da ſich wohl etliche tauſend Leute erhalten könten, und er wolte alle andere unter dem Vorwand, daß er ſie zuerſt eingenommen, vertreiben, ſo wäre ſolches unvernünfftig, daher man die Gräntzen der Occupation nicht weiter zu ſetzen hat, als deren Endzweck mit ſich bringet. Im andern Fall, wenn viele zugleich etwas einnehmen, ſetzet man wieder zwey Arten der Occupation, indem die eine per univerſitatem und die andere per fundos geſchähe. Jene wäre, wenn ein gewiſſes Volck, oder ein Regent einen gewiſſen Strich Landes, der unbewohnt, einnehme, und dadurch auch über dasjenige, welches unter keiner beſondern Herrſchafft ſtünde, als über die Flüſſe, Seen, Wälder, rauhe Berge das Eigenthum erlangte; dahingegen bey der occupatione per fundos die Privat-Perſonen gewiſſe Stücke eigenthümlich bekämen, ſ. **Grotium** de jure belli & pacis lib. 2. cap. 2. §. 4. und **Puffendorf** de Jure naturæ & gentium lib. 4. cap. 6. §. 3. Die andere Frage iſt: **was man einzunehmen habe?** GROTIUS de Jure belli & pacis lib. 2. cap. 3. §. 4. ſchreibet, es wären zweyerley Sachen einzunehmen, die Herrſchafft und das Eigenthum: duo ſunt occupabilia, imperium & dominium, quatenus ab imperio diſtinguitur, lauten ſeine eigenen Worte. Doch er begehet hier einen gedoppelten Fehler. Die Herrſchafft über die Perſonen erlanget man nicht durch die Occupation, welche nur zuweilen Gelegenheit darzu geben kan, ſondern durch die Einwilligung; das dominium aber, oder das Eigenthum iſt kein occupabile, wie **Grotius** redet, welcher hier die Sache, die man einnimmt, und das Recht, ſo daher entſtehet, vermiſchet. Uberhaupt muß dasjenige, ſo man einnehmen will, herrnlos ſeyn, und niemanden gehören, daß es entweder niemahls einen Herrn gehabt, oder von ſeinem Herrn verlaſſen worden, welches letztere man gewiß wiſſen muß. Inſonderheit ſind die herrnloſe Sachen, die man einnehmen kan, wieder gar unterſchiedlich. Denn entweder iſt es eine Principal-Sache, oder eine Zugehörung, daher man in dieſer Abſicht die Einnehmung eintheilet in occupationem principalem, wodurch man zu dem Eigenthum einer Haupt-Sache, die vor ſich ſelbſt ihr Weſen hat, gelanget, und acceſſoriam, wenn man bey einer zugehörigen Sache Eigenthums-Herr wird, und indem man unter andern einen gewiſſen Platz einnimmt, zugleich den daſelbſt vergrabenen Schatz bekommt. Es heißt: Der Zuwachs folget der Haupt-Sache, und daher wachſen demjenigen, welcher Herr von der Haupt-Sache iſt, auch alle Zugehörungen und Theile, alle Früchte und Nutzungen der Sache zu. So ſind auch die Dinge, die man einnehmen kan, entweder unbeweglich, es ſey von Natur; oder durch die Kunſt, oder beweglich, die ſich ohne Schaden von einem Ort zum andern bringen laſſen, und wieder zweyerley ſind. Einige können ſich ſelber bewegen, wie die, ſo wohl wilde als zahme Thiere; etliche aber müſſen von andern beweget werden, auf welchem Unterſcheid deswegen zu ſehen, weil die Art der Einnehmung ſich darnach richten muß, und daher unterſchiedlich wird. In der Heil. Schrifft hat man ein Exempel der Occupation an den Kindern Iſrael, wie ſie das Land Canaan eingenommen haben, deſſen Inwohner ſich ihres Rechts, das ſie gehabt hatten, durch ihr ſündliches Leben verluſtig machten, daß dieſes Land als Herrnlos mit Recht von den Iſraeliten eingenommen würde; wiewohl die Hebräer aus einem etwas andern Grunde die Einnehmung dieſes Landes wieder die Cananiter zu vertheidigen pflegen. Wovon **Seldenus** de Jure nat. & gent. juxta diſciplin Ebræor. lib. 7. cap. 8. zu leſen iſt. Drittens fragt ſichs: **Wie die Einnehmung geſchehen muß?** überhaupt iſt dabey nöthig, daß man durch ein äuſſerliches Zeichen die Abſicht, eine herrnloſe Sache zu haben und ſich zuzueignen, zu verſtehen giebet. Inſonderheit aber geſchiehet dieſes nach dem Unterſcheid derer Sachen, die man einnehmen will, auf unterſchiedene Art. Denn entweder ſind es bewegliche oder unbewegliche Sachen. Jene ergreifft man mit Händen, dieſe aber werden betreten, und alſo vermittelſt der Füße eingenommen. Bey jenen wird auch noch erfordert, daß ſie von dem Ort, wo ſie ſich befinden, in unſere Verwahrung gebracht werden, weil das bloſſe Ergreiffen mit Händen nicht hinlänglich ſey. Z. E. findet jemand ein Vogel-Neſt, und will die darinnen ſich befindenden jungen Vögel eigen haben, ſo muß er ſie nicht allein angreiffen, ſondern auch mit ſich wegnehmen; welches hingegen bey unbeweglichen Sachen nicht nöthig iſt. Die beweglichen Sachen können ſich entweder ſelbſt bewegen, oder müſſen von andern bewegt werden. Jene kan man auch durch gewiſſe Inſtrumente, als durch Pfeile, Netze, und dergleichen einnehmen, welches hingegen bey den unbeweglichen Dingen nicht angehen dürffte, und iſt wenigſtens dieſe Art unter den Völckern nicht eingeführet, wovon **Puffendorff** de Jure nat. & gent. lib. 4. cap. 6. §. 8. ein merckwürdig Exempel aus dem **Plutarcho** angeführet. Es haben die beweglichen Sachen ordentlicher Weiſe ihre gewiſſe Gräntze, daß man wiſſen kan, was zu einer jeden gehöret, und iſt daher kein Zweiffel, daß demjenigen, der ein Stück davon ergreifft, die gantze Sache zufället, welches ſich bey den unbeweglichen Sachen etwas anders verhält. Denn entweder haben ſie durch menſchlichen Fleiß ihre gewiſſe Gräntzen, wie bey einem Hauſe, da man auch präſumiret, daß derjenige, der etwas davon ergriffen, von der gantzen Sache Eigenthums-Herr wird; oder ſie haben ſolche Gräntzen nicht, da man durch andere äuſſerliche Zeichen andeuten muß, wie viel man etwa eigenthümlich haben will; welches unter andern geſchehen kan, wenn man ein Stück Land bauet, und ſolches zum Gebrauch anleget, z. E. wenn ein Kauffmann mit ſeiner Familie Schiffbruch leidet, und an eine wüſte Inſul getrieben wird, ſo gehöret ihm ſo viel eigenthümlich, als er eingenommen und angebauet. Die übrigen Plätze können andere Leute, die auch dahin durch einen Schiffbruch kommen, einnehmen, und davon das Eigenthum erlangen. **Thomaſius** in Juriſprud. divin. lib. 2. cap. 10. §. 141 u. ff. **Puffendorff** de Jure nat. & gent. lib. 4. cap. 6. Es meynen einige, es ſey eben nicht nöthig, daß die Einnehmung ent-

entweder vermittelſt der Hände; oder der Füſſe geſchehe, ſondern ſey genug, wenn man ſeine Abſicht, eine Sache zu haben, und zu ergreiffen deutlich anzeige, als **Gundling** in Jure Nat. cap. 19. §. 12 u. ff. Jac. **Gabriel Wolff** in Inſtitut. Jurisprud. nat. part. 2. Sect. I. cap. 8. §. 11. Sonſt werden drey Arten der Occupation erzehlet, die Eroberung oder Erbeutung, die Jagd und das Finden. Denn die Occupation iſt eine würckliche Ergreiffung einer Sache in der Meynung, das Eigenthum von derſelben zu erwerben. Nun aber ſtehet eine Sache entweder niemanden oder ſonſt ſchon jemanden zu. Und heiſſet ſo denn jene die Jagd und die Findung; dieſe aber iſt entweder freywillig, die durch die Ubergabe geſchiehet, oder wider Willen, als die Gefangennehmung. Solchemnach ſind die eigentlichen und beſondern Arten der Occupation 1) die Jagd der wilden Thiere, (Venatio) darunter auch der Vogelfang und das Fiſchen begriffen wird, l. 1. ff. de acquir. rer. domin. 2) die Gefangennehmung im Kriege, (Captivitas) wodurch ſo wohl die Perſonen, als auch die feindlichen und in einem rechtmäſſigen Kriege erbeuteten Sachen eigenthümlich erlanget werden, §. 17. Inſt. de rer. diviſ. l. 5. §. fin. ff. de acquir. rer. domin. 3) die Findung derer niemanden zugehörigen Sachen, (Inventio) als da ſind die Steine, Edelgeſteine, ein Schatz, u. ſ. w. l. 31. ff. eod. Wovon unter beſondern Artickeln ein mehrers. Man leſe übrigens auch, was **Rübel** im Rechte der Natur §. 441 u. ff. von der Occupation gründlich geſchrieben.

Occupation, die **Einnehmung**, *Occupatio*, heiſſet denen Naturkündigern, wenn ein Cörper einen Ort dergeſtalt anfüllet, daß kein anderer Cörper in ſelbigem Platz nehmen kan, daferne nicht der erſtere zuvor ſolchen verlaſſen.

Occupation, *Occupatio*, *Prolepſis*, *Procatalepſis*, *Anticipatio*, iſt eine oratoriſche Figur, da ein Redner dasjenige, was von einem andern könnte eingewendet werden, ſelbſt vorbringet und ſolches ſogleich beantwortet, damit es ihm nicht nachher zur Laſt gereichen möge. Daher dieſe Figur im Deutſchen die **Zuvorkommung** könnte genennet werden. Z. E. Möchte jemand einwenden, warum ſoll man redliche Abſichten haben, da man faſt deswegen für einfältig gehalten wird? Allein hierauf dienet zur Antwort ꝛc. Sonſt heiſſet *Occupatio* in der Rhetoricke auch eine Figur, da man ſagt, daß man etwas verſchweige, welches aber doch auch ſtillſchweigend erkannt werden kan. *Auctor ad Herenn.* 4, 27.

OCCUPATIVÆ ENUNCIATIONES, *Occupativæ Propoſitiones*, *Diſcretivæ Enunciationes*, *Diſcretivæ Propoſitiones*, werden diejenigen Sätze genennet, in welchen zwey Sätze durch die Partickeln: Obgleich (Quamvis, Etſi, Licet) Zwar (Quidem) doch (Tamen) nichtsdeſtoweniger (Nihilominus) zuſammen gefüget worden ſind. Z. E. Ob Sempronius gleich gelehrt iſt, ſo iſt er doch arm. Ingleichen: Die Lucretia iſt zwar ein ſchön Mägdgen, ſie wird aber doch nicht vom Titius geliebet. Nicht weniger: Obgleich Cajus kein reicher Mann iſt, ſo iſt er deſſen ohngeachtet doch ein ehrlicher Mann.

OCCUPATORIUS AGER, *Ager Arcifinalis*, oder *Ager Arcifinius*, hieß bey denen Römern ehemahls ſo viel als ein Stücke Land, welches ſich das Römiſche Volck, nachdem es die Feinde, ſo daſſelbe bißher inne gehabt, daraus vertrieben und in die Flucht geſchlagen, durch ſeine ſieghaffte Waffen unterwürffig gemacht hatte. Es bekam aber ſolches hauptſächlich daher ſeinen Namen, weil nicht allein ein jeder ſo viel, als er zur Zeit würcklich anzubauen vermochte, ſondern auch ins künfftige annoch anzubauen gedachte, vor ſich einnahm und zu ſeinem Antheile ausſahe. **Diodorus Siculus**, **Plato**. **Calvin**. Lex. Jur. πρακτικός.

OCCUPER UNE HAUTEUR, heiſſet, wenn man ſich bey einer Belagerung einer Höhe bemächtiget, wovon man etwas commandiren kan.

OCCUPER UN PASSAGE, einen Paß beſetzen. Siehe Paß.

OCCURRERE, iſt in denen Rechten ſo viel, als einem entgegen kommen, widerſtehen, hinderlich werden, u. ſ. w. l. 1. §. 2. ff. de ædil. edict. l. ſi patronus. in fin. ff. de dolo. l. 46. ff de fidejuſſ. l. Marcellus. ff. de don. int. vir. & uxor. **Prætejus**.

OCCURSUS, heiſſet die Bewegung zweyer Cörper, da beyde nach einander entgegen ſtehenden Gegenden getrieben werden und auf einander ſtoſſen. Siehe Zuſammenlauffung.

Oce, Stadt in Perſien, ſiehe Taoce.

Oceaan, der Name eines derer allerälteſten und erſten Fürſten in Egypten, welcher daſelbſt um den Nil ohngefehr im Jahr der Welt 1718 und 2230 Jahr vor Chriſti Geburth ein Reich aufgerichtet hat. Er wird von vielen für den **Mezraim**, einen Sohn des **Cham** und Enckel des **Noah**, gehalten, welcher dem Lande ſeinen Namen mitgetheilet hat. **Marsh.** Chron. Aegypt.

Ocean, die **hohe See**, *Oceanus*, bemercket eigentlich das gegen Occident oder den Niedergang gelegene Theil Europens, ſonſt Occitania oder Aquitania genannt: Weil ſolches von dem Meer umfloſſen iſt, hat man hernach dieſes Meer und endlich das groſſe Welt-Meer, ſo um die alte und neue Welt gehet, und nach Gelegenheit, da er verſchiedene Länder alluirt, auch verſchiedene Beynamen bekommet, alſo genennet. Siehe **Welt-Meer**, ingleichen **Meer**, im XX Bande p. 152 u. ff. und unten *Oceanus*.

OCEANIA, wird von den alten Poeten dasjenige Land oder diejenige Inſel genennet, wohin ſich **Uranus** gewendet haben, und daſelbſt geſtorben ſeyn ſoll, nachdem er von ſeinem eigenen Sohne dem **Saturnus** nicht allein vom Reiche war verdrungen; ſondern auch mit einer Sichel verſchnitten worden. In welcher Himmels-Gegend dieſes Land zu ſuchen ſey, darüber ſind die Gelehrten nicht einerley Meynung. Einige haben nemlich Italien darunter verſtehen wollen; andere aber und inſonderheit **Natalis Comes** will die Inſel Creta darunter verſtanden wiſſen. **Abel** hingegen Hiſt. Monarch. Orb. Antiqu. Lib. II. c. 1. p. 513 u. ff. meynet, daß dasjenige was von dieſem Lan-

Lande bey den alten Mythologicis geſaget wird, ſich gantz wohl von der Griechiſchen Provintz Epirus, oder noch beſſer von demjenigen Theile Lybiens erklären laſſe, welcher bey den Alten den Namen Lybia Cyrenaica gehabt; zumahlen da, anderer von ihm angeführten Gründe zu geſchweigen, Stephanus ausdrücklich bezeuget, daß dieſes Land ſothanen Namen würcklich führe.

OCEANIÆ, ſiehe *Oceanitides.*

OCEANIDES, ſiehe *Oceanitides.*

OCEANINÆ, ſiehe *Oceanitides.*

OCEANITIDES, ſo auch zuweilen *Oceanides*, Gr. Ὠκεανίδες, oder *Oceaniæ*, Gr. Ὠκεανιαι, und *Oceaninæ*, Gr. Ὠκεανιναι, hieſſen, ſind die Nymphen, von welchen die Heyden gedichtet, daß ſie der Gott Oceanus mit ſeiner Gemahlin Thetis gezeuget. Ihre Anzahl ſoll ſich nach einigen bis auf 3000 erſtrecken. Apollodor. Lib. I. c. 2. §. 2. Hyginus Præfat. Callimachus hymn. in Dian. v. 62. Heſiod. in theog. v. 364. Pomey panth. myth. p. 80.

OCEANUM MARE, ſiehe Welt-Meer.

OCEANUS, ſiehe Ocean.

Oceanus, ein Geſtirn, ſiehe *Eridanus*, im VIII Bande, p. 1656. u. f.

Oceanus, Gr. Ὠκεανὸς, ein Gott des Meeres, deſſen Name ingemein von ὠκὺς, celer, und ναω, fluo, hergeleitet wird, weil er, als das Meer, ſchnell um die Welt herum flüſſet. Heraclidus Allegor. Homer. p. m. 439. und Papias beym Voß. Theol. Gent. lib. II. c. 77. Allein andere wollen, daß er ſolchen von ſeiner ältern Benennung ὠγὴν habe, als welches auch ſo viel, als der Oceanus geheiſſen, welches denn einige wiederum von dem Phöniciſchen *Rhog*, circulus; andere aber von aggan, oder dem Chaldäiſchen ogan, crater, oder lacus, ableiten. Heſychius in Ὠγὴν oder p. 987. Bochart Chan. Lib. I. c. 36. Clericus übern Heſiodus Theog. v. 133. Sein Vater war Cölus, ſeine Mutter aber Tellus, und er mithin einer derer Titanen; wogegen andere den Vater auch Aether, die Mutter aber bald Veſta, bald Titea nennen. Apollodorus Lib. I. c. 1. §. 3. Hyginus Præf. p. 2. Boccaccio Lib. VII. c. 1. Natal. Comes Lib. I. c. 1. Banier Entret. X. ou. P. I. p. 296. Er war nach einigen der älteſte unter allen Göttern, als welche alle, ſamt denen Menſchen, von ihm gezeuget worden, da er hingegen allezeit geweſen. Homer Il. Ξ. v. 201. Voß. Theol. Gentil. Lib. II. c. 77. Orpheus Hymn. 82. Inſonderheit aber wurde er für einen Gott des Meers gehalten, welcher allein ſich von ſeinem Vater Cölus enthielt, da ihn ſeine Brüder, Cöus, Hyperion, Crius, Japetus und Saturnus angriffen und vom Throne ſtieſſen. Ovidius Metam. Lib. II. v. 531. Apollodorus lib. I. c. 1. §. 3. Er erzog hiernächſt mit ſeiner Gemahlin die Juno, welcher zu Gefallen er der Calliſto, da ſie Jupiter unter der Geſtalt des Bärs an den Himmel verſetzet, nicht vergönnete, daß ſie mit den übrigen Geſtirnen ſich in ſein Waſſer niederlaſſen durfte. Homer Il. Ξ. v. 201. Ovidius Met. II. v. 527. Seine rechte Gemahlin war die Tethys, ſeine Schweſter, mit welcher er zeugete den

Nilus,	Alpheus,
Eridanus,	Strymon,
Mäander,	Iſtrus,
Phaſis,	Rheſus,
Achelous,	Neſſus,
Rhodius,	Haliacmon,
Heptaporus,	Granicus,
Aeſapus,	Simoenta,
Peneus,	Hermus,
Caicus,	Sangarius,
Ladon,	Parthenius,
Evenus,	Ardeſus und
Scamander,	

und ohne ſolche noch auf die 3000 Töchter, unter welchen inſonderheit bekannt ſind, die

Pitho,	Admete,
Janthe,	Electra,
Doris,	Prymno,
Urania,	Hippo,
Clymene,	Rhodia,
Callirrhoe,	Zeuxo,
Clytie,	Idyia,
Paſithoe,	Plexaure,
Glaxaure,	Dione,
Meloboſis,	Thoe,
Polydora,	Cerceis,
Pluto,	Perſeis,
Janira,	Acaſte,
Xanthe,	Petråa,
Meneſtho,	Europa,
Metis,	Eurynome,
Teleſtho,	Criſie,
Aſia,	Calypſo,
Eudore,	Tyche,
Amphiro,	Ocyroe und
Styx.	

Apollodor. Lib. I. c. 1. §. 3. Heſiodus Theog. v. 337. Allein ohne ſolche Tethys ſoll er auch noch die Pampholyge und Parthenope zu Gemahlinnen gehabt, und mit erſterer die Aſia und Lybia, mit der andern aber die Europa und Thrace gezeuget, ſodann aber auch noch ferner zu Töchtern gehabt haben, die Idothea, Althäa und Adraſtea, ingleichen die Aethra und Phivra, zu Söhnen aber auch noch den Trito, den Nereus, Proteus, die Pleionen, Inachus, Arius, Cephiſus, Sol und andere. Andron von Halicarnaß. beym Tzetz ad Lycophr. v. 1283. Hygin. Fab. 182. Boccaccio lib. VII. c. 1. Er wurde gebildet als ein Mann mit einem Ochſenkopfe. Euripides beym Natalis Comes Lib. VIII. c. 1. Jedoch aber fuhr er auch auf einem Wagen, den Wallfiſche zogen, die Tritonen aber mit ihren Trompeten vorher giengen, und die Nymphen und Meer-Kälber unter ihrem Hirten, dem Proteus, begleiteten. Theodontius beym Boccaccio Lib. VII. c. 1. Was ſeine Verehrung anbelanget, ſo erwieſen ihm ſelbſt die andern Götter ſeine Ehre. Ovidius Met. II. v. 510. Und ſein Bildniß ſtehet mit unter denen Sternen, als für welches einige den ſonſt ſogenannten Eridanus anſehen. Hyginus Aſtron. Poet. lib. II. c. 32. Alexander der Groſſe brachte ihm ein ſolennes Opffer; und pflegete ſonſt dieſes aus Thymian und Specereyen

reyen zu beſtehen. Juſtinus Lib. XII. c. 10. Orpheus Hymn. LXXXII. Was die Deutung und eigentliche Hiſtorie der bisher angezeigten fabelhaften Erzählungen der alten Griechiſchen und Lateiniſchen Poeten anbelanget: ſo iſt er an ſich nichts anders, als das groſſe Welt-Meer, welches die Erde um und um umflüſſet, und welches einige beſchreiben, daß es ſey Κόσμου ἐναγκάλισμα, θαλάσσιον στεφάνωμα, ἁλμυρὸς δεσμὸς, ἀτλαντικὸς ζωστὴρ, πάσης φύσεως περίδρομος, ἀνεμένης κάτοχος, das iſt, Mundi amplexus, corona marina, ſalſum vinculum, cingulum Atlanticum, totius naturæ ambitus, orbis faſcia. Voß. Theol. Gentil. Lib. II. c. 77. Secundus Philoſ. quæſt. 2. Mit einem Ochſenkopffe wird er um des willen gebildet, weil er, wenn er durch die Winde erreget wird, als ein Ochſe auf das Ufer und Schiffe loß ſtöſſet, oder auch von dem Monden, als einem gehörnten Geſtirne, in Bewegung gebracht wird. Voß. Theol. Gent. Lib. IX. c. 35. Er fähret auf einem Wagen, weil er rings um die Erde herum gehet, ſolchen ziehen Wallfiſche, weil ſich dieſelben inſonderheit in dem groſſen Welt-Meere befinden, die Tritonen gehen vorher, weil das Waſſer einen ſtarcken Klang und Geräuſche macht, und was dergleichen alles mehr iſt. Boccaccio Lib. VII. c. 1. Jedoch wollen bey alle dem einige auch lieber einen gewiſſen Fürſten aus dem Geſchlechte der Titanen aus ihm machen, welcher ſeine Herrſchafft in Africa an dem Atlantiſchen Meere gehabt, der die Tethys zwar zur Gemahlin, keinesweges aber ſo viel Kinder, als wohl angegeben werden, gehabt habe, weil viele derſelben nichts als Flüſſe ſind, ſo ihren Urſprung zwar auch aus dem Oceanus haben, allein ſo fern ſolcher phyſice auf erſt anberegte Art für das Meer genommen wird, viele aber, als Proteus, Aethra u. d. gl. ſonſt Perſonen geweſen, die ihre Länder und Aufenthalt am Meere gehabt haben. Banier Entr. X. ou. P. I. p. 296. Noch andere halten ihn für einerley mit dem Miſraim, ſo der erſte König in Egypten geweſen ſeyn ſoll, welches ſich zuförderſt darauf gründet, daß der Nilus anfangs Oceanus geheiſſen, woraus die Griechen Oceanus gemacht, nach den Egyptern aber alle Götter von ſolchem entſprungen ſeyn ſollen, welches einige von dem Oceanus auch fürgeben. Junc. Chronol. ad Ann. M. 1803. Diodor. Sicul. Lib. I. c. 19. Chevreau Hiſt. du Monde Lib. II. c. 4. p. m. 277.

OCEANUS AETHIOPICUS, ſiehe Aethiopiſches Meer, im I Bande, p. 704.

OCEANUS AMERICANUS, oder *Oceanus Inferior*, iſt derjenige groſſe Theil des Oceani, welcher an die Küſten von America ſtöſſet. Es beſtehet aus drey groſſen Theilen, welche ſind das Mar del Nort, das Magellaniſche Meer, und das Mar del Sur.

OCEANUS AQUITANICUS, ſiehe Aquitaniſches Meer, im II Bande, p. 1088.

OCEANUS ATLANTICUS, ſiehe Atlantiſches Meer, im II Bande, p. 2045. u. f.

OCEANUS AUSTRALIS, ſiehe *Mare Auſtrale*, im XIX Bande, p. 1326. ingleichen Aethiopiſches Meer, im I Bande p. 704. und Mittägliches Meer, im XXI Bande, p. 556.

OCEANUS AUSTRINUS, ſiehe *Mare Auſtrinum*, im XIX Bande, p. 1326. ingleichen Stille Meer.

OCEANUS BALTHICUS, ſiehe Baltiſches Meer, im III Bande, p. 289. u. f.

OCEANUS BOREALIS, ſiehe Eiß-Meer, im IIX Bande, p. 654. ingleichen Mitternächtiges Meer, im XXI Bande, p. 615.

OCEANUS BRITANNICUS, ſiehe Britanniſches Meer, im IV Bande, p. 1417. u. f.

OCEANUS CALEDONIUS, ſiehe Schottländiſches Meer.

OCEANUS CANTABRICUS, ſiehe Biſcayſche Meer, im III Bande, p. 1937.

OCEANUS CHINENSIS, ſiehe Meer (Chineſiſches) im XX Bande, p. 160. u. f.

OCEANUS CHRISTIANUS, ſiehe *Mare Chriſtianum*, im XIX Bande, p. 1326. ingleichen Chriſtianiſches Meer, im V Bande, p. 2208.

OCEANUS CONCRETUS, ſiehe Eiß-Meer, im VIII Bande, p. 654.

OCEANUS CONGELATUS, ſiehe Eiß-Meer, im VIII Bande, p. 654.

OCEANUS CRONICUS, ſiehe Eiß-Meer, im VIII Bande, p. 654.

OCEANUS DANICUS, ſiehe Dänemärckiſches Meer, im VII Bande, p. 41. u. f.

OCEANUS DEUCALEDONIUS, ſiehe Schottländiſches Meer, ingleichen *Caledonia*, im V Bande, p. 217.

OCEANUS EOUS, ſiehe Jndianiſche Meer, im XIV Bande p. 645.

OCEANUS GADITANUS, ſiehe Gibraltar (Straſſe bey) im X Bande, p. 1437. u. f.

OCEANUS GERMANICUS, ſiehe Nord-See, im XXIV Bande, p. 1294. u. f. ingleichen Baltiſches Meer, im III Bande, p. 289. u. f.

OCEANUS HESPERIUS, ſiehe *Mare heſperium*, im XIX Bande, p. 1327.

OCEANUS HYPERBOREUS, ſiehe Mitternächtiges Meer, im XXI Bande, p. 615. ingleichen *Hyperboreum mare*, im XIII Bande, p. 1461.

OCEANUS JAPONICUS, ſiehe Meer (Japoniſches) im XX Bande, p. 164.

OCEANUS INDICUS, ſiehe Jndianiſches Meer, im XIV Bande, p. 645.

OCEANUS INFERIOR, ſiehe *Oceanus Americanus*.

OCEANUS LIBYCUS, ſiehe *Libycum mare*, im XVII Bande, p. 712

OCEANUS MERIDIONALIS, ſiehe *Mare Meridionale*, im XIX Bande, p. 1328. ingleichen Aethiopiſche Meer, im I Bande, p. 704. und Mittägliche Meer, im XXI Bande, p. 556.

OCEANUS MOSCOVITICUS, ſiehe *Mare Moſcoviticum*, im XIX Bande, p. 1328. ingleichen Eiß-Meer, im IIX Bande, p. 654.

OCEANUS OCCIDENTALIS, ſiehe *Mare Occidentale*, im XIX Bande, p. 1328. ingleichen Atlantiſches Meer, im II Bande, p. 2045. u. f.

OCEANUS OCCIDUUS, ſiehe *Mare Occidentale*,

dentale, im XIX Bande p. 1328 ingleichen **Atlantiſches Meer**, im II Bande p. 2045 u. f.

OCEANUS ORIENTALIS, ſiehe **Indianiſches Meer** im XIV Bande p. 635.

OCEANUS PACIFICUS, ſiehe **Stille-Meer.**

OCEANUS PERUANUS, ſiehe **Peru (Meer von).**

OCEANUS PIGER, ſiehe **Eiß-Meer**, im VIII Bande p. 654.

OCEANUS PROCELLARUM, ſiehe *Eoum Mare*, im VIII Bande p. 1336.

OCEANUS SARMATICUS, ſiehe *Mare Sarmaticum*, im XIX Bande p. 1329. ingleichen **Eiß-Meer**, im VIII Bande p. 654.

OCEANUS SCYTHICUS, ſiehe **Eiß-Meer**, im IIX Bande p. 654. ingleichen **Tartariſches Meer.**

OCEANUS SEPTENTRIONALIS, ſiehe **Mitternächtiges Meer**, im XXI Bande p. 615. *Hyperboreum mare*, im XIII Bande p. 1461.

OCEANUS SYNICUS, ſiehe **Meer (Chineſiſches)** im XX Bande p. 160 u. f.

OCEANUS TARTARICUS, ſiehe **Tartariſches Meer**, ingleichen **Eiß-Meer**, im VIII Bande p. 654.

OCECARUS, Fluß, ſiehe **Zegaro.**

OCELANA VALLIS, ſiehe **Oulx.**

Ocelenſes, Volck in Portugall, ſiehe **Lancia**, im XVI Bande p. 370 ingleichen *Ocellum.*

Ocelis, Ocila, ein Vorgebürge und Stadt in dem glückſeligen Arabien, am Arabiſchen Meer-Buſen, wo derſelbe gegen Aethiopien am engſten iſt, war vor Alters wegen der Handlung nach Indien berühmt, wiewohl **Arrianus**, der dieſen Ort nur als einen Flecken angiebet, behauptet, daß derſelbe nicht ſo wohl eine Handels-Stadt, als vielmehr nur ein Hafen und Einkehr der Schiffe ſey, die ſich daſelbſt mit friſchem Waſſer zu verſorgen pflegeten. Beym **Strabone** wird dieſer Ort unrecht **Acila** genennt. Heut zu Tage heißt es *Capo Celi.* **Plin.** Lib. VI. c. 13. **Strabo** Lib. XVI. **Cellar.** Notit. Orb. Ant. Lib. III. c. 14. §. 53.

OCELIS, Stadt in Spanien, deren **Appianus** gedencket. Man kan nicht eigentlich, beſagen ob ſie nicht mit derjenigen Stadt einerley iſt, die **Ptolomäus**, *Orcelis* nennet, und heutiges Tages **Origuella** heiſſet, von der in einem beſondern Artickel. **Cellar.** Not. Orb. Ant. Lib. II. c. I. Sect. III §. 96.

OCELIS, Stadt, ſiehe *Hermoſello*, im XII Bande p. 1750.

Ocella, oder **Ocello Lucana**, des berühmten alten Pythagoriſchen Weltweiſen **Ocellus Lucanus**, gleichfalls gelehrte Tochter. Weil ſie ſchon in ihrer Jugend eine nicht geringe Begierde und Neigung zu den Studien; abſonderlich zu der Weltweisheit an ſich ſpüren lieſſe: ſo ward ſie von ihrem eigenen Vater zu deren Erlernung angeführet, auch von ihm ſelbſt darinnen unterwieſen. Durch dieſe gute Unterweiſung, und hernachmals angewandten eigenen Fleiß brachte ſie es auch in der Philoſophie ſo weit, daß ſie von jedermann für eine gute Philoſophin gehalten wurde, und ihrem Vater in dieſem Stücke vortreflich nachahmete. **Menage** Hiſtor. Mulier. Philoſoph. p. 58. u. f. **Jamblich.** Vit. Pythagor.

OCELLATUM, ſiehe **Schnellkäulgen.**

OCELLI, iſt eine Pflantze, welche lange, fleiſchichte, harte und ſchmale Blätter träget, die an dem Ende zugeſpitzet und weißgrau ſind; und viele kleine ſchlancke, runde, knotichte und glatte Stengel hat, welche, ſo ſie einer Ellen hoch oder höher gewachſen, mit ihren Knoten kegelförmig zuſammen ſtoſſen, und auf ihren und den angewachſenen Spitzen, lange, runde und glatte Kelche tragen, deren oberſter Rand gekerbet iſt, und aus welchen die prächtigſten Blumen hervortreten, die aus ſechs einfachen Blättern beſtehen, aber an dem äuſſerſten Rande mit ſehr vielen vielfachen Blättern ſehr ſchön verſehen ſind. Dieſe Blume rüchet zwar wie eine Nelcke, doch weit angenehmer; an Farbe ſiehet ſie bisweilen ſchön purpurroth; bisweilen hochroth; manchmal aber weiß. Einige ſind weiß und haben purpurrothe Tüpfelgen, und von verſchiedener Farbe, daher ſie ſo wohl in Anſehung dieſer, als wegen ihres angenehmen Geruchs, gar wohl mit den Roſen um den Vorzug ſtreiten können.

OCELLI PROMONTORIUM, Vorgebürge in Engelland, ſiehe **Holderneſſe** im XIII Bande p. 613.

Ocello Lucana, ſiehe **Ocella.**

OCELLUM, eine Stadt in Franckreich, ſiehe **Exilles**, im VIII Bande p. 2373 u. f.

OCELLUM, ehedem eine Stadt in Aragonien (Hiſpania Tarraconenſi), deren **Ptolomäus** Lib. II. c. 6. gedencket. Sie ſoll, wie **Plinius** Hiſt. Nat. Lib. IV. c. 22 berichtet, einerley ſeyn mit der Stadt **Lancia**, von der im XVI Bande p. 370 gehandelt worden. **Cellar.** Notit. Orb. Ant. Lib. II. c. 1. Sect. I. §. 10.

OCELLUM, eine Stadt in Spanien, im Königreiche Leon, ſiehe **Hermoſello**, im XII Bande p. 1750 u. f.

OCELLUM PROMONTORIUM, Vorgebürge, ſiehe **Holderneſſe** im XIII Bande p. 613.

Ocellus (Bernhardin) ſiehe **Ochinus.**

Ocellus Lucanus, oder **Eccellus Lucanus**, ein alter Pythagoriſcher Philoſophe, deſſen Enckel zu des Plato Zeiten gelebt, wie des Archylae Brief an **Plato** bey dem **Laertio** VIII. 80 zu erkennen giebt, war aus Lucanien bürtig, davon er auch den Namen hat, wiewohl man den Ort ſeiner Geburt nicht eigentlich benennen kan. Seine Vor-Eltern waren von Troja, welche unter der Regierung Königs **Laomedon** nach Myra einer Stadt in Lycien, gekommen ſind. Von ſeinen Schriften, deren er unterſchiedene, als de regno, de legibus, de natura univerſi &c. verfertiget, iſt annoch das letztere vorhanden, und wird unter allen philoſophiſchen Wercken, die wir haben, als das älteſte annoch geleſen, ob gleich wenig Philoſophie darinnen anzutreffen. Er will in ſelbigem erweiſen, daß die Welt weder Anfang noch Ende habe, bedienet ſich aber dabey meiſtens ſolcher Gründe, welche eben das ſagen, was er noch zuvor beweiſen ſoll. Zu Ende deſſelben giebt er Unterricht, wie man ſich in Fortpflantzung des menſchlichen Geſchlechts zu verhalten habe. Man hält nicht unbillig davor, daß **Ariſtoteles** eben dieſe

dieſe Meynung von Ewigkeit der Welt von ihm geborget habe. Sein jetztbeſagtes Buch iſt am erſten Griechiſch zu Paris 1539 in 4to zum Vorſchein gekommen, dann Lateiniſch von Wilhelm Chriſtian zu Lion 1541, ferner aber von **Ludewig Nogarola** mit einer Ueberſetzung und Anmerckungen zu Venedig 1559 in 8vo heraus gegeben worden. Nachgehends iſt es auch mit einer Paraphraſi und Commentario des **Carls Emanuel Vizzanii** 1646 zu Bononien in 4to, wie auch 1661 zu Amſterdam in 4to heraus gekommen und endlich hat es **Thomas Gale** ſeinen Opuſculis Mythologicis Cambridge 1671 in 8vo einverleibt. **Herm. Conring** hat das Werck propolit. c. 15 vor untergeſchoben ausgeben wollen, hat aber damit keinen Beyfall erlangt. **Diogen. Laert.** in Archit **Stobäi** eclog. **Philo** de mundi incorrupt. **Fabricii** bibl. Græc l. 2. c. 13. *Biblioth univerſ.* t. 7. p. 113. Von deſſen Tochter ſiehe den Artickel: **Ocella.**

OCELUM, Stadt in Dauphine in Franckreich, ſiehe **Exilles**, im VIII Bande p. 2373 u. f.

OCELUM, eine Stadt in Spanien, im Königreiche Leon, ſiehe **Hermoſello**, im XII Bande p. 1750 u. f.

OCELUM, Stadt in Gallicien in Spanien, ſiehe **Mondonneoo**, im XXI Bande p. 097.

Ocer, ein altes Deutſches und inſonderheit Celtiſches Wort, das ſoviel bedeutet als der Geld-Zinß oder Wucher (uſura). Daher die Wörter: **Oeken**, **Auken**, die ſo viel als Wuchern heiſſen. **Leibnitzens** collect. Etymol. P. I. p. 136

OCETIS, Inſel bey Schottland, ſiehe **Hethy**, im XII Bande p. 1917.

Ocfridus, ein Prieſter, dem man in der Römiſch-Catholiſchen Kirche den 23 Jenner feyert.

Ocghes, iſt der Name, mit welchem die Einwohner von Thracien diejenigen Bäume benennen, die recht als verwandelte Menſchen ausſehen, und deren es daſelbſt eine groſſe Menge, ja gantze Wälder voll geben ſoll; woferne man anders dem **P. Luca** nicht allen Glauben abſprechen will. **Abel** Griech. Alterth. Th. II. B. II. Cap. 2. §. 5. p. 1263.

Ocgi, heiſſen in Türckiſcher Sprache die Gerichts-Knechte oder Häſcher, ingleichen Bogenſchützen. **Herbelot** Biblioth. Orient. p. 684.

Ocgi al Zadeh, oder der Sohn des Bogen-Schützen, iſt ein Zuname, unter welchem **Emir Al Fadhel Mohammed Ben Mohammed** unter den Mahometanern bekannt iſt. Er lebete im Anfange des vorigen Jahrhunderts und ſtarb im Jahr nach Chriſti Geburt 1627, oder, nach der Mahometaniſchen Zeit Rechnung, nach der Flucht des Mahomet 1037. Inſonderheit hat er ſich durch eine von ihm verfertigte Türckiſche Auslegung oder Commentarius über ein gewiſſes Arbaïn, oder über gewiſſe viertzig mündliche Traditionen, berühmt gemachet. Der Titel dieſer ſeiner Auslegung iſt Ahſan alhadith. **Herbelot** Bibl. Orient. p. 684.

Och König in Baſan, ſiehe **Og.**

Och, wird von denjenigen, die die Namen und Eigenſchaften aller und jeder, ſonderlich der böſen Geiſter, ausfündig gemachet zu haben ſich und andere überreden wollen, der Sonnen Geiſt genennet, und ſoll nach dem Vorgeben der Schwartzkünſtler und Schatzgräber, die Herrſchaft über das Gold und alle Schätze haben. Tharſanders Schauplatz vieler ungereimten Meynungen und Erzählungen VIII Stück p. 539.

Ocha, der ehemalige Name des gröſten und höchſten Berges auf der Inſel **Euböa** oder der heutiges Tages ſo genannten Inſel Negroponte, ohnweit des Berges Caryſtus. Von dieſem Berge hat, wie Strabo Lib. X berichtet, die gantze Inſel ehemals den Namen **Oche** gehabt, wie ingleichen eine an demſelben gelegene, und von dem **Plinius** Hist. Nat. Lib. XXXVI c. 6. angeführte Stadt den Namen **Ocha** gehabt hat. **Cellar.** Notit. Orb. Antiqu. Lib. II. c. 14. §. 47. Beſiehe **Negroponte**, im XXIII Bande p. 1584. u. f.

Ocha, eine ehemalige Stadt an dem Berge gleiches Namens auf der Inſel Euböa, oder Negroponte, ſiehe Ocha.

Ocha (Vincentz von) ein Italiäniſcher Rechtsgelehrter von Bononien, hat vermuthlich im 16 Jahrhundert gelebet. Er hat in Rub. I. Infortiati ſ. luto matrim. leg. 1 & 2 geſchrieben. **Geſners** Bibl.

Ochad, eine groſſe und volckreiche Stadt in dem glückſeligen Arabien. Das daherum liegende Land iſt fruchtbar und hat viel Luſtwälder von Dattel-Bäumen, auch anmuthigen Brunnquellen. Die gedachte Stadt liegt 5 Tage-Reiſen Weſtwärts von Negran. **Baudrand.**

Ocham (Johann) ſiehe **Ochoa.**

Ocham (Wilhelm) ſiehe **Ockam.**

OCHAMUM, Stadt in Engelland, ſiehe **Ouckham.**

Ochardus, ein Fluß in der groſſen Tartarey in Aſien, welcher Nordwerts läufet, vor Zeiten aber unbekannt geweſen iſt. **Heinzelmann** Syſtem. Geograph. Th. I. Sect. V. p. 84.

Oche, einer von den alten Namen der Inſel Negroponte, ſiehe Ocha.

Oche, ein kleiner Fluß in dem Hertzogthum Bourgogne in Franckreich, welcher nahe bey der Stadt Dijon vorbey flüſſet.

OCHEMA, iſt ein Saft, oder eine Feuchtigkeit, unter welche die entweder allzutrocknen, oder gar zu ſtarcken Medicamente gemiſchet werden, damit ſie der Patiente deſto ſicherer und lieber einnehmen könne. Ὄχημα της τροφῆς, iſt diejenige Feuchtigkeit, mit welcher man die Speiſen zu ſich nimmt, oder das Waſſer im Geblüte. Das Wort Ochema kommt von ὀχέω, veho, ziehen.

Ochen, eine Herrſchaft in dem Hertzogthum Luxemburg in den Niederlanden 2 Meilen von Durbuy gelegen. Sie iſt ein Schlüſſel in das Lüttichiſche Land. **P. M. R.** Diction. Geograph. du Païs-bas &c.

Ochenbruck, ein Nürnbergiſches Amt und Flecken in Francken, zwiſchen Nürnberg und Altorf, nahe bey dem Schloſſe Schwartzenbruck an der Regnitz gelegen. Es hat vor Zeiten denen **Seidenſchuer**, Bürgern zu Nürnberg, gehöret.

Geograph.

Geograph. Beſchreibung der Reichs-Stadt Nürnberg Th. II. Cap. 6. §. 2. p. 42.

Ocher, Ocker, Ochergelb, Ockergelb, Ogger, Berggelb, Berggeel, Lateiniſch *Ochra, Ochera*, Griechiſch ὤχρα, Frantzöſiſch *Ocbre, Ocre*, Italieniſch *Ocrea*, Spaniſch *Color de almagro quemada*, iſt nichts anders, als ein gelber, oder auch weißgelber Thon, der gleich anderer Erde einen etwas anhaltenden Geſchmack hat: Anfangs kam er theils aus Franckreich, theils aus Engeland, welcher letztere von einem gemahlenen Steine herrühren, und derowegen viel trockner ſeyn ſoll, als der Frantzöſiſche, weswegen jener ohne dieſen nicht wohl verarbeitet und unter die Olitäten gemiſchet werden kan, wie **Pomet** in ſeiner Frantzöſiſchen Materialkammer Art. III. Lib. V. c. 4. p. 113 berichtet. Heut zu Tage aber findet ſich der Ocher auch hin und wieder in Deutſchland, als in Ungern, um Hildesheim, in Heſſen, zwiſchen Alsfeld und Eimbeck, auch an anderen Orten. **Johann Gottfried Berger** verſichert in ſeinem Berichte vom Carlsbade, p. 26. 32. 34. 41. 49. 134. 135. 144 und 200, daß ſo wohl im Carls- und Teplitzerbade, als auch in den Sauerbrunnen, ja überhaupt in allen warmen Bädern, ein Ocher angetroffen werde. Sonſt hat man verſchiedene Sorten von dieſem Thone, nachdem er entweder alſo aus der Erde gegraben, oder durch Kunſt zubereitet worden. Des natürlichen Ochers haben die Materialiſten drey Gattungen, nemlich die gemeine, die **Mittelgattung**, und die **feine**, welche letzte zart und lichte in der Farbe ſeyn muß. Aus dieſen wird durch ein ſtarckes Reverberirfeuer der **rothe Ocher** zubereitet: Gleichwie man auch einen **gelben gekünſtelten Ocher** hat, welcher aus Reißbley gebrannt, und gemeiniglich *Ochra plumbaria*, oder **Bleygelb** genennet wird. Andere bey uns noch unbekannte Sorten führet **Wormius** in ſeinem Muſeo an. Alle dieſe Gattungen werden zu den Farben gebrauchet, und bedienen ſich deren davon die Weißgerber, das Leder damit gelb zu färben; wiewohl bey uns hierzu die *Terra citrina*, die gelbe **Erde**, welche die Nürnberger mit der rothen häuffig bringen, mehrentheils gebrauchet wird. Die Säckler in Engeland aber färben die ſchönen gelben Engliſchen Handſchuh für das Frauenzimmer nur mit dem Ocher. Zur Artzney werden alle Gattungen des Ochers ſelten, und nur äuſſerlich, gegen die ſo genannten Gliedſchwämme gebrauchet, da ſie denn eine zertheilende, trocknende und anhaltende Krafft haben ſollen.

OCHERA, ſiehe **Ocher**.

Ochergelb (Engliſches) ſiehe **Trippelerde**.

Ochergelbe Erde aus dem Vitriole. Löſet gereinigten Vitriol in Brunnenwaſſer auf, laſſet ihn hernach eine Weile ſtehen, ſo fällt eine Ochergelbe Erde von ſich ſelbſt zu Boden.

Ochiali, ſiehe **Uchiali**.

Ochiborius (Nicolaus) beyder Rechten Doctor und Profeſſor der Gottesgelahrtheit, Dom-Herr der Collegiat-Kirche de la Annonciata zu Neapel und Abt von St. Peter de Folliſcio, hat vor ohngefehr 10 Jahren Diſſert. de Canone ſtudiorum zu Neapel in 8 drucken laſſen. **Leipz. Gelehrte Zeitungen I Beytrag, p. 314.**

Ochiehole, ſiehe **Woekey-Hole**.

Ochiltry, ein Gräffliches Geſchlecht in Schottland, ſiehe **Stuart**.

Ochimus, des **Helius** oder **Sol** und der **Rhodus** Sohn, welcher keinen Theil an dem Tode ſeines Bruders, des **Tenaches**, nahm, da ihn ſeine übrigen Brüder umbrachten, wogegen er auch dem Vater im Reiche folgete, und ſodann mit der **Hegetoria**, einer Nymphe, die **Cydippe** zeugete. **Diodorus Siculus** Lib. V. cap. 56.

Ochin, König in Schweden, ſiehe **Othin**.

OCHINUS, ſiehe **Othin**.

Ochinus, oder wie er in den lateiniſchen Uberſetzungen ſeiner Schrifften genennet wird, **Ocellus** (Bernhardinus) war ein Italiäner, von Siena gebürtig, woſelbſt er im Jahr 1487 an das Licht der Welt gebohren wurde. Er begab ſich anfänglich in den Orden der Franciſcaner-Obſervanten, legte aber die Kleider derſelbigen bald wieder ab, und ſtudirte ſonderlich die Artzney-Kunſt; wiewohl er nach einigen Jahren zum andern mal in vorgedachten Orden trat, und folgends auch zum General-Definitor in demſelbigen erwählet wurde. Nach dieſem ward er 1534 ein Capuciner, und that ſich unter ſeinen neuen Ordens-Brüdern durch die genaueſte Beobachtung ihrer Regul, und durch ſeinen exemplariſchen Wandel dergeſtalt hervor, daß ihn auch dieſelbe 1538, und nachdem er dieſes Amt die gewöhnlichen 3 Jahre über mit beſonderer Klugheit verwaltet, 1541 zum andern mal zu ihrem Vice-General erwählten. Daß er aber ſelbſt die Würde eines Generals bekleidet, wie von einigen gemeldet worden, iſt ſo wenig zu erweiſen, als daß er jemahls Päbſtlicher Beicht-Vater geweſen, wie gleichfalls einige berichten. Er l... nach ſeiner Ordens-Regel mit aller Strengigkeit, und predigte mit groſſem Eifer, war auch wegen ſeiner Tugend, Beredtſamkeit und Klugheit überall in groſſem Anſehen. Als er ohngefehr zu Neapolis mit einem Spaniſchen Rechtsgelehrten, **Johann Valdeſio**, der in Deutſchland einen Geſchmack von der Proteſtirenden Religion bekommen, bekannt wurde, fieng er von dieſer Zeit an, ſeine Predigten etwas anders einzurichten, und ſehr vieles zu ſagen, was dem Päbſtlichen Hof nothwendig mißfallen muſte, welches einige dem Verdruß, den er über die verweigerte Cardinals-Würde empfunden, zuſchreiben wollen. Er kam aber bald in Verdacht, welcher zu Venedig, allwo er in der Faſten predigte, zuerſt wider ihn entſtund, und noch mehr zunahm, als er bald darauf zu Verona über die Epiſteln Pauli laß. Der Pabſt ließ ihn deswegẽ, jedoch nur unter einem Handſchreiben des Procuratoris von den Capucinern, nach Rom beruffen, und er wolte auch daſelbſt erſcheinen, wurde aber zu Florentz von **Peter Martyre**, der ſein guter Freund war, gewarnet, daß er ſich nicht in ſolche Gefahr begeben ſolte. Sie beſchloſſen endlich alle beyde, ſich in Sicherheit zu begeben. **Ochinus** machte ſich zuerſt auf, und gieng nach Genff, **Martyr** folgte ihm bald darauf, und begab ſich nach der Schweitz. Dieſer Abfall des **Ochini** erweckte bey dem Pabſt groſſen Verdruß, ſo gar, daß er ſoll willens geweſen ſeyn, den gantzen Capuciner-Orden deswegen zu vertilgen. Unterdeſſen begab ſich **Ochinus** ferner nach Augſpurg, woſelbſt er einige **Predigten heraus gab**. Von

dannen gieng er mit **Peter Martyr** nach Engelland, und ſolches zwar auf Verlangen des Ertz-Biſchoffs von Cantelberg, **Cramers**, weil man nach dem Tode des Königs **Heinrichs** VIII beſchäfftiget war, die Kirche in Engelland zu reformiren. Die ſchleunige Veränderung aber, ſo nach dem Tode König **Eduards** in dieſem Reich entſtund, zwang ſo wohl **Ochinum** als **Martyrem**, ſich von dannen wieder weg zu begeben, welches ſie auch 1553 thaten, und nach Straßburg kamen. Im Jahr 1555 befand ſich **Ochinus** zu Baſel, wurde auch daſſelbige Jahr nach Zürch zu einem Prediger der Italiäniſchen Gemeinde beruffen, die ſich daſelbſt verſammlet hatte. **Ochinus** bekannte ſich zu der Lehre der Kirchen zu Zürch, und fand an dieſem Orte an **Bullingern** einen ſehr guten Freund, verblieb auch daſelbſt, bis 1563. Denn um dieſe Zeit wurde er gezwungen, Zürch zu verlaſſen, weil er einige Dialogos hatte drucken laſſen, darinnen er unter andern die Polygamie, oder daß man zu gleicher Zeit mehr als ein Weib habe, vor zuläßig erkannt hatte. Dahero wurde ihm anbefohlen, ſich innerhalb 3 Wochen aus der Zürcher Gebiete zu begeben. Er bat zwar, daß ihm nur möchte erlaubet werden, den Winter über in der Stadt zu bleiben, weil es wegen der Kälte ſehr beſchwerlich zu reiſen wäre, konte aber ſolches nicht erhalten. Daher ſich hernach **Ochinus** und ſeine Freunde ſehr beklagt, daß man ihn ohne gnugſame Unterſuchung der Sachen, bey einer ſo unfreundlichen Jahrs-Zeit in ſeinem hohen Alter ſo ſchimpfflich fort gejaget habe. Der Rath von Zürch aber ſchützte vor, daß ſeine gefährlichen Meynungen klar genug an den Tag gelegen, und daß man den daher zubeſorgenden Verwirrungen durch eine ſchleunige Entfernung habe vorkommen müſſen. Alſo begab ſich **Ochinus** nach Baſel; allein die Obrigkeit wolte ihn auch daſelbſt nicht leiden. Dannenhero wurde er gezwungen, ſich nach Pohlen zu begeben, ob gleich er ſchon 76 Jahr alt war; doch auch alhier konte er nicht lange verbleiben, ſintemahl der Cardinal **Commendonus**, als Päbſtlicher Geſandter, ein Edict wider alle fremde Ketzer heraus brachte. Alſo muſte **Ochinus** nach Mähren entweichen, woſelbſt er bald darauf, nemlich zu Ausgange des Jahrs 1564, zu Slawkow oder Auſterlitz ſtarb, nachdem er in Pohlen 2 Söhne und die älteſte Tochter durch die Peſt eingebüſſet hatte. Von ſeiner Religion, die er nach ſeinem Ausgange aus der Schweitz ſoll gehabt haben, finden ſich unterſchiedene Meynungen der Gelehrten, indem ihn etliche zu einem Anabaptiſten, andere zu einem Socinianer machen wollen, unter welche er auch von Sanden gezählet wird. Er hat unterſchiedene Schrifften hinterlaſſen, als da ſind:

1) Prediche, welche erſt in vier Octav-Bänden, hernach in zweyen zu Baſel gedruckt, auch in die lateiniſche, frantzöſiſche und deutſche Sprache ſind überſetzet worden.
2) Libellus de beneficio Chriſti.
3) Eine Erklärung der Epiſtel an die Römer, welche **Seb. Caſtalio** aus dem Italiäniſchen ins Lateiniſche überſetzt, und zu Genev, wie auch zu Augſpurg in 8 gedruckt worden.
4) Ein Brief an die Herren von Siena, darinne er ſein Glaubens-Bekänntniß ableget.
5) Sermones tres de officio Principis chriſtiani, welche **Rudolph Gvalterus** in die Lateiniſche Sprache überſetzt; und ſie nebſt **Marſilii Andreaſii** Orat. de amplitudine miſericordiæ Dei drucken laſſen.
6) Quinque declamationes ſacræ, welche **Cölius Horatius Curio** aus dem Italiäniſchen ins Lateiniſche überſetzt, Baſel, 1550.
7) Commentarius in Epiſtolam ad Galatas, Italiäniſch, iſt auch deutſch heraus gekommen.
8) Centum apologi ſacri, welche Italiäniſch und Lateiniſch zu Genev ans Licht getreten, hernach auch aus der Italiäniſchen in die Deutſche durch **Chriſtoph Wirſung**, ohne Benennung des Orts, im Jahr 1559, in 4, und aus dieſer in die Niederländiſche Sprache überſetzet worden, Dordrecht 1607 in 8.
9) Dialogo del purgatorio, welchen **Thaddäus Dunus** ins Lateiniſche überſetzet hat, Zürch 1555 in 8. Es iſt ſolcher auch in Frantzöſiſcher Sprache 1562, desgleichen in der Niederländiſchen bekannt worden.
10) Diſputa intorno alla preſenza del Corpo Gieſu Chriſto nel Sacramento della Cena, ſo wider *Joachimum Weſtphalum* geſchrieben, und von **Thaddäo Duno** ins Lateiniſche überſetzet worden iſt, gedruckt zu Baſel 1561 in 8.
11) Prediche nomate laberinthi del libero over ſervo arbitrio, preſcienza &c. die man auch Lateiniſch hat, Baſel in 8.
12) Liber de Polygamia, deſſen **Bzovius** Annal. ad a. 1542. §. 30. gedencket.
13) Il Catechiſmo, welcher zu Baſel 1561 in 8 gedruckt, und 1591 zum andern mahl iſt aufgeleget worden.
14) Dialogi triginta, in 2 Büchern, davon das erſte de Meſſia, 18, das andere cum de rebus variis tum potiſſimum de Trinitate, die übrigen 12 in ſich faſſet. Und das iſt eben das Buch, welches Ochino ſo viel Unluſt zugezogen, und davon viele Exemplaria, wie **Bullinger** erzehlet, verbrannt worden ſind. Es hat dieſes Werck **Sebaſtian Caſtalio** aus dem Italiäniſchen ins Lateiniſche überſetzt. Baſel 1563 in 8. man trifft es auch in Niederländiſcher und andern Sprachen an.
15) Dialogus rationis & hominis, welcher aber nicht von ihm ſelber verfertiget, ſondern durch jemand anders aus ſeinen Predigten heraus gezogen, und in deutſcher Sprache an das Licht geſtellet worden.

Sonſten haben auch einige, inſonderheit aber der Verfaſſer des Buchs Religio medici genannt, ihn gar zum Autor des famöſen Buchs de tribus impoſtoribus machen wollen, weilen er dergleichen Atheiſtiſche Schrifften mehr heraus gegeben, und ein ſehr ärgerliches Leben geführet, wovon **Ant. Maria Gratianus** in vita Cardinalis *Commendoni* lib. II. c. 9. nachzuleſen. *Acta Erudit.* **Bayle.** *Obſervationes Halenſes*, **Sandii** Bibl. Anti-Trinitar. **Boverius** in annalibus Capucinorum ad an. 1534. **Spondanus** ad an. 1547. **Bzovius** in annalibus. **Raimund** in hiſt. hæreſium ſeculi 16. l. 3. c. 5. **Gratian** in vita Cardin. Commendoni l. 2. c. 9. **Beza** in vita Petri Martyris. **Hottinger** in hiſt. eccl. ſec. 16. **Hottinger** Fil. hiſt. eccl.

eccl. P. 3. p. 868. 884. **Sand** in bibl. antitrinit. **Lubieniezkius** hiſt. reform. Polon. *Obſervationes Hall.* t. 4. obſ. 20. & t. 5. obſ. 1. 2. **Bayle** Diction. Hiſt. & Critique. **Niceron** Memoir. T. XIX.

Ochio, iſt eine von den 5 groſſen Landſchafften der Inſul Niphon, im Japoniſchen Gebiete in Aſien, und begreifft 2 Provintzen oder kleine Königreiche in ſich. **Baudrand.**

אכלה ואכלה, oder **Ochla Veochla**, lat. *Cibus & potus*, iſt der Titel eines Maſoretiſchen Buchs, deſſen Verfaſſer ſich nicht genennet hat. Es wird daſſelbe vom **Elias Levita** in ſeiner andern Vorrede zu Maſoreth Hammaſoreth dermaſſen gerühmet, daß er daraus vieles profitiret zu haben bekennet, und ihm in der Maſora kein anderes gleich nützlich hält. **Schickard** Bechinath Happeruſchim, p. 48. **Danz.** Tr. de ſinceritate Scripturæ vacillante, p. 84. in der Anmerckung. **Wolfs** Bibl. Hebr. P. II. p. 1259.

Ochlitz, ein Schrifftſäßiges Gut in dem Thüringiſchen Kreyſe des Churfürſtenthums Sachſen, in dem Bezircke des hertzoglich Sachſen-Weiſſenfelſiſchen Amts Freyburg gelegen, und unter dem Müchelſchen Gerichts-Stuhl gehörig. **Wabſts** Hiſtor. Nachr. von dem Chur-Fürſtenth. Sachſen ꝛc. Beyl. p. 30. u. f.

OCHLOCRATIA, ſiehe **Ochlocratie.**

OCHLOCRATICUM IMPERIUM, ſiehe **Ochlocratie.**

Ochlocratie, *Ochlocratia*, *Ochlocraticum Imperium*, iſt eine Benennung einer Regierungs-Art, ſo in der Politic bey der Lehre von der Republick vorkommt. Die Regierungs-Form iſt entweder eine ordentliche, oder unordentliche. Jener ſind drey Arten, Monarchie, Ariſtocratie und Democratie. Wenn ſich die Regenten der höchſten Gewalt unrechtmäßiger Weiſe bedienen, und nur auf ihren eigenen Nutzen ſehen, ſo werden dieſe Regierungs-Arten mit andern Namen benennet, und ſteht der Monarchie die Tyranney, der Ariſtocratie die Oligarchie und der Democratie die Ochlocratie entgegen. Die letztere beſtehet darinnen, daß ein jeder vom Volck ein Freyherr ſeyn will, denen Geſetzen der Natur, oder des Staats in der Regierung zuwider handelt, und nicht auf das gemeine Weſen ſiehet, ſondern alles nach ſeinem Trieb zu ſeinem eigenen Nutzen vornimmt. Oder man kan die Ochlocratie auch ſo erklären, daß man ſagt, ſie ſey eine unordentliche Regiments-Forme, da der Pöbel ohne Ordnung und Vernunfft Meiſter ſpielet, und zumahl der ſchlimmeſte Theil ſich an unruhige Rädelsführer hänget, und auf derſelben Getrieb allerhand Meuterey anſtifftet. **Ariſtoteles** lib. 4. pol. cap. 14. nennet dieſe verderbte Regierungs-Art δημοκρατίαν, in beſonderer Bedeutung. Siehe **Böcler** in inſtitut. polit. lib. 3. cap. 7. **Septalium** de ratione ſtatus lib. 7. p. 386. **Hertium** in element. prudent. civil. part. 1. ſect. 12. §. 15. p. 256. part. 2. ſect. 23. §. 20. ſqq. u. ff.

Ocho, oder vielleicht Zaco, ein König der Heruler, der aber von ihnen umgebracht wurde: worauf ſie, da ſie wegen der Wahl eines neuen Königes nicht eins werden können, in groſſe Uneinigkeit und daraus erfolgte gäntzliche Trennung gerathen ſind. **Abels** Teutſche und Sächſiſche Alterthümer I Th. Cap. II. §. 15. p. 341. u. f.

Ochoa (Johann von) ein Spaniſcher Dominicaner aus Andaluſien, blühete um 1560, war Magiſter der Theologie, und Rector des St. Thomas-Kloſters zu Sevilla. Er ließ einen ſtarcken Religions-Eyfer von ſich ſpüren, und ſtiffrete das Kloſter vom Berge Zion in Sevilla, ſtarb aber zu Rom, wohin ihn König Philipp II geſendet hatte, vielleicht im Jahr 1565, nachdem er kurtz vorher omnes primarias concluſiones omnium & ſingulorum articulorum ſummæ D. Thomæ additionumque in carmen redactas, quo facilius memoriæ mandari poſſint, zu Rom 1565 in 8 heraus gegeben. Es gedencken deſſen **Lopez** hiſt. gen. P. IV. p. 131. wo er aber das Jahr 1524 falſch vor ſein Sterbe-Jahr ausgiebet, desgleichen **Anton** Bibl. Hiſpan. **Altamura** ad An. 1565. **Gozzeus** und **Fernandez**, welche beyde letztere aber einen doppelten Irrthum begehen, indem ſie obigen Ochoa vor einen Italiäner oder Deutſchen halten, und ihm den Namen **Ocham** beylegen. **Echard** Bibl. Scriptor. Ord. Prædic. Tom. II. p. 191.

Ochoa oder Oloſabal (Michael von) ein Spaniſcher Dominicaner von St. Sebaſtian, welchen Beynamen er auch, damahliger Gewohnheit nach, geführet, ſtudirte um 1615 zu Paris, in dem Gymnaſio San-Jacobäo, und gab daſelbſt Commentarium *Thomæ* de Vio Cajetani in primam ſecundæ S. Thomæ de Aquino mit Randgloſſen heraus. Das Jahr iſt nicht dabey angemerckt. **Echard** Bibl. Scriptor. Ord. Prædic. Tom. II. p. 32.

Ochoa (Petrus del Caſtello) oder **Thomas Caſtillo Ochoa**, ein Doctor der Medicin zu Granada, von la Calahorra, in der Marggraffſchafft del Zenete gelegen, lebte zu Anfang des 17 Jahrhunderts, und ſchrieb: De Venenis. **Anton** biblioth. hiſpan.

Ochoa (Thomas) ſiehe **Ochoa** (Peter del Caſtello)

Ochoa de la Salde (Johann) ein Prior Perpetuus zu St. Johannis in Rom, war aus Spanien, florirte zu Anfang des 16 Jahrhunderts, und ſchrieb:

1) La Carolea, enchiridion, que trata de la vida y hechos del invictiſſimo Emparador D. Carlos, in 2 Theilen, davon der erſte zu Liſſabon 1585 heraus gekommen.
2) Coronica del esforzado Principe y Capitan George Caſtrioto Rey de Epiro o Albania, ausm Portugieſiſchen ins Spaniſche überſetzt, Sevilla, 1528 in fol. **Anton** bibl. hiſpan.

Ochoa de Samaniego (Frantz) ein Spanier von Victoria in Biſcaya, blühete um die Mitte, des 17 Jahrhunderts, und ſchrieb Aritmetica guariſma, zu Lecce 1644, in 4 gedruckt. **Anton** Bibl. Hiſpan. in Append. p. 674.

Ochogavia (Peter) ein Spaniſcher Theologus von Falces, einem ohnweit Pampelona gelegenen Orte, ward Doctor der Theologie zu Salamanca, hernach Canonicus magiſtralis zu Leon, und ferner zu Salamanca, florirte 1600, und ſchrieb: de ſacramentis in genere & in ſpecie, Salamanca 1619 in fol. **Anton** Biblioth. hiſpan.

Ochoiſefroth, ein Ort im Halberſtädtiſchen, deſſen

deſſen in einem alten Briefe beym **Ludewig** Reliqu. MSCtor. Tom. VII. p. 440 gedacht wird.

OCHOSIAS, ſiehe Ahaſia, im II Bande, p. 848 u. f.

OCHOZIAS, ſiehe Ahaſia, im I Bande, p. 848. u. f.

Ochr, ein alt Deutſches und inſonderheit Celtiſches Wort, das ſo viel bedeutet als der Rand, oder das äuſſerſte eines Dinges (Margo, ora). **Leibnitzens** Collect. Etymol. P. I. p. 136.

OCHRA, ſiehe **Ocher**.

Ochran, der Vater **Pagiel**, des Hauptmanns über den Stamm Aſſer, 4 B. Moſe I, 13. Cap. II, 27. Cap. VII, 72. 77. Cap. X, 26.

OCHRA PLUMBARIA, ſiehe **Ocher**.

OCHRA PLUMBARIA FACTITIA, eine Farbe, davon zu ſehen **Bleygelb**, im IV Bande p. 143.

OCHRE, ſiehe **Ocher**.

Ochricus, Ertz-Biſchoff zu Magdeburg, ſiehe **Othricus**.

Ochrida, Stadt, ſiehe **Ocrida**.

OCHRIDUS, ſiehe **Ocrida**.

Ochriede, Stadt, ſiehe **Ocrida**.

OCHRUS, ein Gewächs, ſiehe **Erbſen (wilde)** im VIII Bande p. 1503.

OCHRUS SIVE ERVILIA, *Dod. Raji Hiſt.* ein Gewächs, davon nachzuſchlagen **Erbſen (wilde)** im VIII Bande p. 1503.

OCHRUS SIVE ERVILIUM FLORE ET FRUCTU ALBO, *Park.* ein Gewächs, davon zu ſehen **Erbſen (wilde)** im VIII Bande pag. 1503.

OCHRUS FOLIO INTEGRO CAPREOLAS EMITTENTE, *C. B. Pit. Tournefort.* ein Gewächs, davon zu ſehen **Erbſen (wilde)** im VIII Bande p. 1503.

Ochſe, Rind, Lat. *Bos*, Griech. βȣ̃ς, Frantz. *Boeuf.* Insgemein das Männlein unter dem Rindvieh. Von dem Stiere oder Brummer iſt es darinne unterſchieden, daß es, nachdem ihm ausgeſchnitten, viel höher, dicker und fetter wird; ſich auch leicht zähmen läſt. Es werden die Ochſen in **wilde** und **zahme** unterſchieden. Der wilden giebt es bey uns zwey Gattungen, die **Auer-** und **Büffelochſen**, wovon an ſeinem Orte, als von jenen unter dem Worte **Urochs**; und von dieſen unter dem Articel **Büffel**, im IV Bande p. 1842. u. ff. Die zahmen Ochſen, welche in allen Landen allen Menſchen, wegen ihres groſſen und mannigfaltigen Nutzens wohl bekannt, ſind entweder **ausländiſche**, und werden, nachdem man ſie aus mancherley von uns entlegenen Ländern herbringet, auch mit verſchiedenen Namen beleget, als da ſind die **Engliſchen**, die weit gröſſer und fetter ſind als unſere Ochſen; die **Pohlniſchen**, die in die Marck Brandenburg, in Schleſien und Sachſen fleißig getrieben werden; die **Ungariſchen**, mit welchen Welſchland und ein gutes Stück von Ober-Deutſchland verſehen wird. Die magern **Däniſchen Ochſen**, die man aus Dänemarck gar offt nach Holland zur Maſtung bringet, und dergleichen mehr; oder ſie ſind **einheimiſche**, die von der Nachzucht ſind aufgebracht worden. Welche alle gute **Schlacht-** und **Maſtochſen** abgeben, und in der Haushaltung verbrauchet werden, weil dieſes Ochſen- oder Rindfleiſch eine derer nahrhafftigſten Speiſen, der man ſich niemalen überdrüßig eſſen kan. Es findet ſich aber dennoch darunter ein merckliche Unterſcheid: Alſo wird das Fleiſch von einem jungen Ochſen einem alten vorgezogen; das von einem auf der Maſt geſtandenen iſt beſſer, als von einem, der von der Weide gleich geſchlachtet wird, jedes aber iſt wieder unterſchieden; denn da wird eine fette und kleereiche Weide auf fruchtbaren Bergen einer ſandigen und mageren allerdings vorgeſetzet, und die Maſtung mit Körnern und reinem Heu giebt derber und nußkörniger Fleiſch, als die mit Träbern und Leinkuchen. Es dienen aber die Ochſen nicht nur den Menſchen zur Nahrung und Unterhaltung: ſondern es wird auch mit ihnen in vielen Landen der Feld- und Ackerbau erhalten; ja ſie werden auch, allerley Nothdurfft zuzuführen, zum Zühen eingeſpannet. Die Häute braucht man zu den Schuhen, Stiefeln und mancherley andern Sachen, mit dem Miſte wird das Feld und die Gärten gedungen, anderer Nutzungen vorjetzo zu geſchweigen. **Lactantius** ſchreibet, man habe die Ochſen vor dieſem auch im Kriege gebraucht, nicht aber allerley Nothdurfft, Proviant und Munition zuzuführen, ſondern den Soldaten im Streite beyzuſtehen und zu helffen. Dieſes Vieh ſolte wohl über zwantzig Jahr leben, daferne es nicht geſchlachtet würde. Sein Alter läſſet ſich nicht aus den Zähnen beurtheilen, ſondern, wie **Conrad Geſner** ſelbſt der Meynung iſt, aus den vielen oder wenigen Ringen der Hörner am beſten erkennen. **Ulyſſes Aldrovand** Lib. I. de Quadruped. biſulc. c. 1. hat dieſes Thier ſehr weitläufftig und ausführlich beſchrieben. Wer der erſte geweſen, ſo die Ochſen zu bändigen, und im Acker zu gebrauchen, angefangen, iſt ungewiß, zum wenigſten bey den heydniſchen Geſchichtſchreibern, aber ohne Zweifel iſt die Weiſe ſo alt, als der Ackerbau ſelbſt, nemlich von den erſten Menſchen her. Die **Schieb-** oder **Zugochſen**, welche man zum Schieben und Zühen, es ſey nun im Pfluge oder an den Wägen, gebraucht, müſſen verſchnitten ſeyn, weil die **Stiere, Brummer** oder **Brüllochſen**, welche zum Beſpringen der Kühe gebrauchet werden, und dahero nicht verſchnitten ſind, ſich nicht bändigen laſſen. Von dieſen letztern iſt bereits unter dem Worte **Brummochs**, im IV Bande p. 1581. gehandelt worden, dahero hier nur der erſten Gattung zu gedencken. Weil die Zug- oder Schiebochſen, ſo man ſelber zühet, insgemein die beſten ſeyn, indem ſie des Futters, Waſſers, der Weide und des Landes von Jugend auf ſchon gewohnet ſind, da hingegen die, ſo aus der Ferne herkommen, vielmals aus Aenderung eines und des andern, mancherley Zufälle, mit groſſem Schaden des Landmannes über ſich müſſen gehen laſſen, als ſoll man unter den Ochſenkälbern nur diejenigen abſetzen, die von groſſen anſehnlichen und milchreichen Kühen gefallen ſind. Dieſe läſſet man fünf oder ſechs Wochen an den Alten ſaugen,

gen, giebt ihnen auch zehen oder vierzehen Tage vorhero, ehe ſie abgeſetzet werden, etwas weniges von Linſen, Wicken, kleinem Heu, Habergarben, die entweder gar nicht, oder doch nur halb ausgedroſchen ſind, damit ſie bey Zeiten freſſen lernen, des Futters gewohnen, und deſto ſtärcker und anſehnlicher ins künfftige werden. Man muß ihnen aber dieſes Futter mit heiſſem Waſſer anbrühen, und alſo eine oder zwo Stunden ſtehen laſſen. Dieſer Siede giebt man ihnen nicht viel, ſondern nur etwan ein paar Hände voll für, und ſtreuet eine Hand voll Saltz und Kleyen darauf, das lecken ſie denn gerne weg, und werden ihnen die Zähne davon hart, daß ſie ſich nachmals deſto beſſer zum andern Futter ſchicken lernen. Am beſten werden ſie verſchnitten, wenn ſie noch an der Mutter ſaugen und etwan drey Wochen alt ſind, denn ſie vergeſſen den Schnitt eher als die zweyjährigen, oder die nach dem erſten Jahr verſchnitten werden, die Kühe helffen mit ihrem Belecken die Heilung um ein merckliches befördern, und wenn ja der Schnitt umſchlagen ſolte, iſt auch dieſer kleine Verluſt eher zu vergeſſen, als wenn man ſie mit vielen Unkoſten ein, zwey bis drey Jahre aufgezogen hätte. Nach alſo verrichtetem Schnitte, welcher im Hornung, früher oder ſpäter, nachdem das Ochſenkalb gefallen, geſchehen muß, behält man es ohngefehr bis um Jacobi in dem Stalle, und wartet ſeiner unterdeſſen mit Futter und anderer Wartung wohl, doch giebt man ihnen immerzu etwas mehr zu freſſen; hernach läßt man es unter die Heerde mit auf die Weide lauffen; und füttert ſolches in folgender Zeit, wie man die Abſetzkälber und das Gälteviehe, daraus etwas werden ſoll, zu füttern pfleget. Der Ochſe ſoll, ehe er fünf Jahr alt, und recht zu Kräfften gekommen, entweder gar nicht, oder doch allein vor leichte Laſten angeſpannet, und zu der Arbeit allgemach mit Luſt und guten Worten, auch Reichung eines angenehmen Futters angewöhnet, bey Schmieden und Mühlen, über Brücken und unebene Wege gemächlich geführet, und alſo abgerichtet werden, daß er nichts ſcheue, und vor nichts erſchrecke. Im Sommer ſoll er um den Mittag in einen kühlen Stall oder lufftigen Schatten geführet, und vor der groſſen Hitze beſchirmet werden. Das Joch wird ihm unterſchiedlich angeleget, entweder um den Hals gehängt, oder an die Hörner gebunden, und dieſes letztere iſt gut in einer unebenen Gegend, weil alſo der Wagen, wenn er bergnieder gehet, beſſer kan aufgehalten werden. Wenn er von der Arbeit kömmt, ſoll ihm der Ochſenknecht die Klauen reinigen, damit kein Sand noch Dorn darzwiſchen ſtecken bleibe, und mit einem Strohwiſche ihm wieder das Haar wohl abreiben. Ein guter Ochſe, ſoll ſtarck, wohlgeſetzt, mit einer breiten Bruſt, kurtzen Schenckeln, ſchwartzen, fein zugeſpitzten, gleich einem Bogen gekrümmten Hörnern verſehen ſeyn. Es gehen diejenigen den andern allen vor, ſchreibt **Columella**, welche breite und vollkommene Glieder haben, nicht allzu wild, und eines mittelmäßigen Alters ſind. Und zwar ſo iſt, ſagt er ferner, zwiſchen den Farren und verſchnittenen Ochſen, die Wahl betreffend, kein Unterſcheid, ohne daß die Farren ein wilder und friſcher Anſehen, kürtzere und dickere Hörner, eine rauhe Stirne und dickere Hälſe haben. Von den Farren ſetzen andere noch dieſes hinzu, daß man einen freudigen und zu der Viehzucht tüchtigen Farren auch daraus erkenne, wenn er gleichſam wild oder ſcheu und grimmig um ſich ſiehet, die Schenckel in dem Gehen ſtarck und feſt aufſetzet, in der Erde ſcharret, den Schwantz in die Höhe ſtreckt, und einiger maaſſen krümmet, die Hörner beſtändig träget, als wolte er jetzund auf einen zulauffen und ſtoſſen. Nebſt dieſem allen aber meldet **Varro**, ſey auch Achtung zu geben auf die Landsart, in welchem ſie gezielet, ſintemal ein nicht geringer Unterſcheid in dieſem Stücke geſpüret wird. Dahero ſagt **Petrus de Creſcentiis** nicht unbillig, es thäten diejenigen nicht wohl und weislich, welche Ochſen oder Kühe, und ander dergleichen Vieh von weit entlegenen Orten kauffen, als welches ihres Landes, Luffts, Waſſers und Weide nicht gewohnt, gleichwie auch dasjenige Vieh nicht leichtlich fortkomme, und bey gutem Zuſtande bleibe, welches von hohen und groſſen Gebürgen auf die Ebene, oder im Gegentheil aus ebenen Landen auf bergichte Orte gebracht und verkaufft würde. Ein Ochſe braucht geringes Futter; im Sommer und Herbſte Gras, im Winter und Frühlinge Heu, und meiſtentheils Stroh: Ehe man von dem einen zum andern übertritt, ſoll man eine Zeitlang täglich mengen, und des einen allgemach abbrechen, inſonderheit darf er mit dem jungen Graſe nicht übereilet werden, davon er den Durchlauf bekömmt, und iſt am beſten, wenn er bis in den May davon bleiben kan. Wenig Futter und offt gedeihet ihm beſſer, als viel auf einmal: und wenn man zu Zeiten mit geſtreifftem Laube von Eichen, Bircken, Aeſchen und Ellern abwechſeln kan, iſt es ihm ſehr gut, wie davon weiter das Wort **Zugochſe** nachzuleſen. Wenn man die Zugochſen nicht mehr zur Arbeit gebrauchen kan, oder will, weil ſie entweder Schaden genommen, oder das Alter bey ihnen heran rücket, ſo ſtellet man ſie auf die Maſt, da ſie denn den Namen verändern, und **Maſtochſen** genennet werden. Sie müſſen nicht zu alt ſeyn, aufs höchſte funfzehen Jahr. Die zwölfjährigen ſind am beſten zu Leibe zu bringen. Man ſtellet ſie entweder im Frühlinge, zu Ende des Monats May, oder im Herbſte gegen den Winter zu auf die Maſt. Jenen Falles treibet man ſie auf die Weide, ehe die Sonne mit ihren Strahlen herfür bricht, weil alsdenn das Gras noch voller Thau iſt, und ſie alſo beydes mit einander genüſſen können; wenn aber die Sonne heiß zu ſcheinen beginnet, ſo thut man ſie entweder ein, oder bringet ſie an einen ſchattichten Ort, wo man ſie ſo lange graſen und weiden läſſet, auch unterdeſſen etliche mal träncket, bis es wieder kühle wird, da man ſie denn wieder auf die alte, oder eine andere gute Weide treibet, und ſo lange gehen läſſet, bis es Zeit iſt, ſie wieder heim zu treiben und in den Stall zu bringen; damit ſie aber einen guten Appetit und Luſt zum Freſſen bekommen, geben ihnen einige alle Wochen eine gewiſſe Qvantität Saltz, und täglich drey oder vier mal zu trincken. Solcher geſtalt gehet man mit den ausgeſtellten Maſtochſen

ochſen den gantzen Sommer über um, bis zu Ende des Septembers, um welche Zeit ſie denn auch ſo ſchön leibig, fett und feiſt werden, daß man ſie gar wohl abſchlachten, oder andern gegen baares Geld darzu kan abfolgen laſſen. Etliche, die keine Gelegenheit zur Weide haben, mäſten mit trockenem Futter, nemlich mit dem allerbeſten Heu; als wovon das Vieh deſto ſchwehrer wird und beſſer ins Gewichte fällt; andere füttern ſie mit Kleyen und geſchrotenen Früchten, und werfen in ihr Geträncke etwas weniges von Mehl und Saltz. Die Eichelmaſt iſt auch gut, man muß aber die Eicheln zuvor ſchroten, und den Ochſen dabey nur ſchlechtes und gemeines Waſſer, aber nicht eher als nach vermuthlicher Verdauung der Eicheln zu ſauffen geben. Die Herbſtmaſt iſt etwas koſtbarer, weil man die Weide nicht mehr zum Vortheil hat, alſo muß man ſich bey Zeiten mit guten trockenem Futter, Schrot, Kraut, Kohl, Rüben, Möhren, u. d. g. verſehen, den Ochſen offt, aber allezeit wenig, vorgeben, und ſie mit laulichem Waſſer, worein Mehl und Kleyen gemenget, fleiſſig träncken. Wicken mit ſamt dem Strohe, ausgedroſchene Weinreben, Laub von verſchiedenen Bäumen grün oder gedörret, auch geſottene Gerſte, dann und wann ihnen darneben fürgeſtreuet, befördern die Maſt nicht wenig, ingleichen wenn die Ochſen in einem warmen Stalle vor der Kälte bewahret und mit warmen Waſſer fleißig abgewaſchen werden. Das Fleiſch von jungen Ochſen, die noch nicht zur Arbeit gebraucht worden, wird vor ungleich beſſer gehalten, als das, ſo man von alten abgetriebenen Ochſen bekommt, welches ſehr hart und unverdaulich iſt; die Hörner werden von den Kammachern zu Kämmen, und von den Wild-Ruf- und Horndrehern zu allerley Wildrufen, Pfeiffen, Schreibzeugen, Pulverflaſchen und Pulverhörnern, Tabacksdoſen, Büchslein, auch zu Meſſerhefften, Löffeln, Laternenſcheiben und andern Dingen mehr gebraucht. Die Knochen verarbeiten nicht nur die Drechsler, Meſſerſchmiede, und Paternoſtermacher, ſondern es wird auch eine Sorte ſchwartzer Farbe, die man **Beinſchwartz** zu nennen pfleget, und von den Mahlern gebrauchet wird, daraus gebrannt; dieſe muß zart, gläntzend und wohl gerieben ſeyn, und ſich albald zerdrücken laſſen. Aus ihren Knorpeln und Nerven, die man gantz und gar in Waſſer kocht, wird der Leim gemacht, welcher in Formen geſchüttet, zu Blättern geſchnitten und getrocknet wird. Die Ochſenhäute werden bekannter maaſſen von den Roth- oder Lohgerbern, auch von den Sattlern gar gemacht, und zu allerhand bey einer Haushaltung benöthigten Sachen verarbeitet. In Europa ſind die **Lombardiſchen**, die **Ungariſchen** und **Podoliſchen Ochſen**, wegen ihrer Gröſſe und guten Fleiſches berühmt. In dem ſüdlichen Theile von Aſien, ſonderlich in Jndoſtan, werden die Ochſen, wie bey uns die Pferde zum Reuten und Fahren gebraucht, indem ſie auch nicht weniger hurtig fort traben. In Africa, ſonderlich in der Barbarey giebt es viele wilde Ochſen, die nicht groß, aber ſehr grimmig, und bey gantzen Heerden lauffen: In Habißinien ſind die Ochſen von ungemeiner Gröſſe. Auf Madagaſcar hat man dererley dreyerley Arten mit Hörnern, ohne Hörner, und mit loſen Hörnern, die nur an der Haut hängen, und gleich den Ohren beweget werden. Hippocrates Lib. I de Aere, Loc. & Aqv. XLIV, 6 7. bezeuget, daß in Scythien die Ochſen keine Hörner hätten, wegen der groſſen Kälte, ſo ſie nicht wachſen lieſſen. In America gehen die wilden Ochſen bey groſſen Heerden in den Wüſten, da ſie im Sommer von den Wilden gejaget, gefället, und das Fleiſch zum Vorrath auf den Winter gedörret wird. Von auſſerordentlichen groſſen und fetten Ochſen iſt aus den Hiſtorien bekannt, daß dem Grafen von **Hochſtraten** zu Mecheln einsmals ein ſo groſſer Frieſiſcher Ochſe verehret worden, welcher fünf und zwantzig Centner und acht und zwantzig Pfund gewogen. Als Heinrich III, nachmals König in Franckreich, im Jahr 1574 zum König in Pohlen erwählet worden, wolten die Dantziger ihm eine ſeltzame Verehrung bringen; lieſſen derohalben einen ſehr groſſen Ochſen mäſten, welcher neun Jahr alt, und vom Haupte an fünf Ellen lang war; wie aber dieſer König Heinrich (nach Abſterben ſeines Bruders) bald wieder aus Polen entwiſchte, iſt gedachter Ochſe zu Dantzig geſchlachtet worden, und hat 3000 Pfund gewogen. Im Jahr 1570 wurde ein fetter Ochſe nach Antorf gebracht, welcher 3200 Pfund gewogen. Von Montpellier ſchrieb man im Jahr 1726, daß allda neben anderen Rindvieh ein Ochſe aus Irrland von 17 Centnern ſchwer angelanget; welches um ſo viel verwunderlicher wäre, als ſonſt ein Irrländiſcher Ochſe mehr nicht, als acht Centner ſchwer zu ſeyn pflege, **Breslauer Naturgeſchichte** im Jahr 1726 Menſ. Auguſt. Claſſ. IV. Art. XIII. §. 4. p. 237. Von einem andern groſſen Ochſen, welcher auf die 1600 Pfund gewogen, können ebenfalls dieſe angeführte **Naturgeſchichte** im Jahr 1721 Menſ. Decembr. Claſſ. V. Art. XVIII. § 3. p. 640. nachgeſehen werden. Weiter beſchreiben obbenannte Geſchichte im Jahr 1725 Menſ. Jul. Claſſ. IV. Artic. XXIV. §. 3. p 117. einen **dreyhörnichten Ochſen**, welcher auſſer den beyden gewöhnlichen Hörnern noch ein drittes auf der Naſe gehabt; und im Jahr 1720 Menſ. Octob. Claſſ. IV. Artic. X. §. 3. p. 451. einen **fünfbeinichten Ochſen**, dem über die vier ordentlichen Beine noch das fünfte zum Rücken heraus gewachſen geweſen; und eben daſelbſt, auch einen **ſechsbeinichten**, welchem nebſt ſeinen ordentlichen Füſſen noch zweye oben über die Schultern herab gehangen. Ungarn und Siebenbürgen haben einen ſehr groſſen Uberfluß an Ochſen. Im Zollhauſe zu Wien, iſt beobachtet worden, daß in einem Jahr mehr als 8000 Ochſen aus Ungarn in Deutſchland getrieben werden. In Siebenbürgen iſt eine ſo groſſe Menge Ochſen, daß auch einer von den allergröſten zum öfftern für etliche Gülden verkauffet wird. Jutland treibet jährlich über 70000 Ochſen in fremde Länder aus, woſelbſt ſie völlig geweidet und fett gemachet werden. Zu Wedel, in der Hollſteiniſchen Grafſchafft Pinnenberg, wurde vor Zeiten jährlich ein ſolcher Handel zwiſchen den Däniſchen u. Niederländiſchen Kaufleuten mit Ochſen getrieben, daß

allein

allein zu beſagtem Wedel bis 20000 Ochſen verhandelt, und über die Elbe in fremde Länder verführet worden. In der Inſel Madagaſcar wird eine ſehr groſſe Menge Ochſen gefunden, daß ſie auch um ein geringes Geld können erhandelt werden, maſſen **Mandeslo** in ſeiner Reiſebeſchreibung berichtet, ſie hätten alle Tage, ſo lange ſie da geweſen, 4 Ochſen für 40 lange Schnüre von Glas und Stein gemachte Spangen, worunter etliche von Bernſtein geweſen, an ſich gehandelt: Ingleichen für 10 oder 12 Daumenbreite meßingene Armringe hätten ſie einen ſchönen fetten Ochſen bekommen, der mehr als 30 Thaler werth geweſen, und für eine alte Trompete erlangten ſie 4 fette Ochſen. Bey dem Einkaufen und Schlachten des Rindviehes iſt vornemlich acht zu geben: Erſtlich auf ihre Heymath und Geſchlechtsart, als, da wird das Polniſche und Ungariſche Rindfleiſch zwar für ſchmackſam und nahrhaftig, aber dabey für grobdratig und hartverdaulich gehalten. Den Eyderſtädiſchen und Jütländiſchen Ochſen leget man ein gutes Fleiſch, aber auch ſchwere und groſſe Knochen bey; da hingegen die Schoniſchen, vor allen aber die aus der Inſel Bornholm kommende Ochſen, niedrig und dünn von Beinen ſeyn, ein mit Fett durchwachſenes gleichſam marmorirtes Fleiſch haben. Das Irrländiſche, ingleichen das von Archangel kommende eingeſaltzene Rindfleiſch, hat alle gute Eigenſchaften, welche daran können verlanget werden; wie denn auch viel vornehme Geſchlechter in den Seeſtädten, welche Schiffsgelegenheit darzu haben, ſich jährlich damit verſehen. Zweytens, auf ihr Alter, denn ſo lange ein Ochſe noch jung, und durch die Arbeit noch nicht geſchwächet iſt, ſo giebet ſein Fleiſch viel und ſtarcke Nahrung; dahingegen an den alten es hartdaulich iſt, und nicht leicht durch die Adern gehen will, zumal da **Galenus** Lib. III. de Aliment. Fac. c. 2. dafür hält, daß insgemein alles Ochſenfleiſch zu trucknem und melancholiſchen Geblüte Urſache gebe, welchem aber der luſtige Engelländer **Ludovicus Ruzäus** in præfat. ad Problem. Antariſtot. keinen Glauben zuſtellen will, ſondern vielmehr ſagt: „Wo findet man auf der Welt ein Volck, das „hurtiger, frölicher, und in Farben lebhaftiger ſey, „als die Engelländer, und dennoch iſſet keine Nation mehr Rindfleiſch als ſie; ja ich würde nicht „lügen, wenn ich ſagte, daß allein in der Stadt „London, in einem Monate mehr Ochſenfleiſch, „als in gantz Spanien in einem Jahre verzehret „würde; ſintemal ſie, die Engelländer, auſſer dem „Hammelfleiſche faſt keine andere Speiſe zu ihrer „Nahrung gebrauchen, und ob ſie gleich viel andere „Nebengerichte bereiten, ſo mißbrauchen ſie ſelbige „doch nur zur Leckerey: Das Rindfleiſch hingegen „bleibet ihnen allezeit der Grund, welches denn „nicht nur von dem gemeinen Manne, ſondern „auch von groſſen und vornehmen Herren, ja ſo „gar von dem zarten Frauenzimmer zu verſtehen „iſt, die wie Roſen blühen, allezeit luſtig ſeyn, und „durch das viele Rindfleiſch eſſen, kein melancholiſch Geblüte zeugen:„ Bis hieher beſagter Schriftſteller. Dieſes iſt nur noch von dem Unterſcheide junger und alter Ochſen zu bemercken, daß dieſe gemeiniglich mehr Fett, ſonderlich am Nierentalche, als jene haben; hingegen kochet auch ihr Fleiſch und Fett mehr ein, als jener, welches hingegen im Sieden gleichſam aufquillet, anſehnlicher, ſaftiger und dicker wird, und das Fett bey ſich behält, auch nicht ſo viel Holtz zum garkochen, als das alte Fleiſch erfordert. Drittens, auf ihre Weide und Maſtung; wie viel aber an guter Weide gelegen, bezeuget das Ausführen ſo vieler tauſend Ochſen jährlich aus Schonen und Jütland, welche nach dem Rheinſtrome, und die grasreiche Niederländiſche Provintzien hingetrieben, und daſelbſt in einem Sommer, durch die gute Weide, ſpeckfett gemachet werden; alſo, daß ſie in dem Herbſte mit Luſt zu ſchlachten ſeyn; es ſeyn aber die Weiden entweder mager oder ſandig, und geben alſo dem Schlachtvieh wenig Nahrung, oder kaltgründig, naß und feucht, davon das Vieh zwar aufgeblaſen wird, ſolches Fleiſch aber, wenn es nicht bald weggeſchlachtet wird, ziemlich wieder wegfällt, oder doch auch nicht ſo derb iſt, als dasjenige, welches auf guter, fetter, gras- und kleereicher Weide, ingleichen auf fruchtbaren Bergen, wie in den Schweitzergebürgen zu finden, geweidet wird. Die Maſtung auf dem Stalle betreffend, iſt dabey wieder zu bedencken, ob ſie mit gutem geſchrotenen Korne, und reinem Heu, oder bloß mit Träbern, oder ausgepreſten Leinkuchen geſchehen ſey; jenes, nemlich das Korn, giebet ein derber und nußkörniger: dieſes mit Träbern oder Leinkuchen, ein weichliches Fleiſch, in eben ſo mercklichem Unterſcheide, als zwiſchen Buch- und Eichelmaſt, bey den Schweinen zu ſpüren iſt. Vierdtens, auf die Jahrszeit; alſo iſt leichtlich zu erachten, weil die Ochſen im Frühlinge, wegen des alsdenn noch geringen Graſes, nicht viel Fett geſetzet haben, daß ihr Fleiſch um ſelbige Jahrszeit nicht ſo gute Nahrung gebe; hingegen weit beſſer ſey, wenn das Gras und die Kräuter ſtarck werden, und bald Saamen ſetzen wollen, daher auch die Viehmärckte zum Theil mit um dieſer Urſache willen, im Herbſte angeleget ſeyn; iedoch iſt dieſes nur von den Weidochſen, nicht aber von denen den gantzen Winter über ausgemäſteten, und in warmen Ställen gehaltenen Maſtochſen zu verſtehen, als welche zu jederzeit ſchmackhaft, und mit Nutzen zu verſpeiſen ſeyn. Die Nutzung des Rindfleiſches geſchiehet auf unterſchiedliche Manier: Entweder iſſet man ſolches friſch, aus Saltz und Waſſer abgekochet, oder es wird eingeſalzen, und ſo aus dem Saltze verſpeiſet, da es denn **Böckelfleiſch** heiſſet, davon im IV Bande, p. 349; oder man nimmt es, wenn es einige Tage im Saltze gelegen, und hänget es in den Rauch, oder man beitzet es in Eßig ein. Von jeder Art Zubereitung etwas weniges zu gedencken; ſo wird das Rindfleiſch entweder friſch, nachdem es geſchlachtet worden, verſpeiſet; dabey denn wieder zu beobachten, daß ein friſch geſchlachtetes Fleiſch, welches noch nicht recht erſtorben, und zum wenigſten 24 Stunden gehangen hat, nicht ſo mürbe iſt, als ein Fleiſch, welchem die rechte Zeit zu erkälten gegönnet worden; wiewohl ſolches in volckreichen Städten, bey Armen und Hofhaltungen ſehr wenig geachtet wird, die Zeit und Gelegenheit es auch nicht allezeit leiden will, indem es oft warm aus, warm ein-

einkommt, wie es bey dergleichen Wurſtmachen heiſſen muß; ein anders iſt es in wohlbeſtellten Republiquen, da beeydigte Schlächter oder Fleiſchhauer ſeyn, welche viel Vieh in Vorrath, und ihr ordentliches Schlachthaus, auch gewiſſe Kunden und Abnehmer in der Stadt haben. Dieſe müſſen, vermöge ihrer Ordnung, des Tages vorher, ehe es Marcktag iſt, ihr geſundes Vieh in die Stadt zum Schlachthauſe bringen, und daſelbſt öffentlich ſchlachten, folgends eine Nacht darinne hangen laſſen, und alsdenn erſt zu Marckte führen, weil, ſobald das Leben aus einem Vieh tritt, die Erſterbung erſtlich durch mürb machen, und folglich die Fäulniß die Stelle einnimmt, zu welcher letztern man es aber nicht gerne kommen läſt, ſondern, wenn erſt die Tödtung durch gebührende Zeit, in den ſtarcken Faſern ihre Würckung gethan, hernach damit zum Feuer und zum Zubereiten geeilet wird. Solche Zubereitung geſchiehet nun entweder bloß aus Waſſer und Saltz, da man das friſche Fleiſch ſeine gebührende Zeit, und nachdem man es mürbe oder etwas härtlich (welches einige **Reutergar**, ingleichen auf **Engliſch gekocht** heiſſen, weil die Engeländer viel von einem Stücke ſaftigen Rindfleiſches, bey deſſen Aufſchnitte der natürliche halbblutige Saft noch herausläuft, halten) haben will, lang oder kurtz ſieden läſt; folglich daſſelbe, es ſeyn gleich kleine zerhauene oder anſehnliche Schüſſelſtücken, zu Tiſche träget, Senf oder Meerrettig dabey in einem Nebenſchüßlichen aufſetzet, auch wohl den Meerrettig gar darüber güſſet, oder ein groſſes Stück Fleiſch mit grünem Peterſilienkraute beſtreuet, oder auf andere Art daſſelbe, und deſſen Schüſſelrand auszieret. Man nimmt auch wohl den Sähmer des Hinterviertels, machet aus ſolchem ein Gehacktes, mit Fett vermenget, welches eine gute Pottpaſtete, eben wie das Kalbfleiſch, giebet. So kan man auch hiemit die kleinen Paſteten füllen, wenn man etwas Zwiebeln, Weinbeerſaft, Stachelbeeren und Gewürtz darzu thut. So man auch dieſes Fleiſch in Schnitte, als zwey Finger dick zerſchneidet, und ſolche hernach mit einem Stocke oder Rollholtze fein mürbe klopfet, hierauf in einem Topfe mit Saltze ſiedet, und wenn es gar iſt, Wein, Verjus oder Weinbeerſaft, oder an deſſen ſtatt, nur Weineßig und Gewürtz, ein wenig Pommerantzenſchaalen und Lorbeerblätter darzu thut, ſo wird es ebenfalls ein angenehm Eſſen ſeyn. Man ſpicket auch wohl die gröſten Stücke Rindfleiſch mit groß geſchnittenen, und in Saltz und Pfeffer umgekehrten Speck, eben als das Fleiſch, ſo man in kurtzer Brühe kochet, ſchläget es aber zuvor wohl mit einem Rollholtze, und ſiedet es hierauf in einem wohlzugedeckten Topfe, ſo lange biß die Brühe gantz eingeſotten, ſo hat man einen ſchönen Boeuf a la mode. Die Mürbbraten, welches ein ſchön Stück Fleiſch, ohne Knochen, aus den Ochſen iſt, ſiedet oder bratet man, die allerkleineſten und dünneſten nimmt man zum Geröſteten oder Grilladen, die man in Ermangelung des Spieſſes auf dem Roſte, oder in einer Pfanne braten kan, dasjenige aber, welches man den Sauerbraten heiſſet, und auf deſſen Seiten kleine Knochen ſitzen, muß man nicht gar zu lange am Spieſſe braten, ſondern es zimlich roh eſſen, denn wenn es zu ſehr bratet, wird es ſeinen Saft, als die beſte Kraft, verlieren. Wenn man es nun vom Spieſſe gezogen, mag man es in der Schüſſel in Stücken zerſchneiden, und eine Brühe von Saltz und Waſſer darüber machen: Hierauf wieder auf eine Glutpfanne etwas ſieden laſſen, und ein wenig Weineßig, Pfeffer und ander Gewürtze dazu thun. Insgemein wird auch ein gutes anſehnliches Stück aus dem Ochſen gebraten, und alsdenn ein **Rinder-** oder **Ochſenbraten** genennet; dieſe ſeynd ſonderlich ſehr gebräuchlich in den Seeſtädten, um die Herbſt- und Schlachtzeit, da ein Hausvater vermeynet, der Jahrs- und Schlachtzeit, oder vielmehr dem alten Herkommen kein Genügen gethan zu haben, wenn er nicht alsdenn von ſeinem eingeſchlachteten Ochſen ſeine Familie und andere gute Freunde mit einem ſtattlichen Rinderbraten bewirthet; was aber dabey vor Mißbräuche vorgehen, ſoll unter dem Worte Schlachten ausführlich erzehlet werden. Wie zuweilen rohes Rindfleiſch in der Eil in dünne Stücken zerſchnitten, und auf dem Roſt gebraten, auch brav mit Saltz und Pfeffer vorher eingerieben, und alsdenn **Charbonnade, Roſt-** oder **Kohlenbrätlein**, Italiäniſch **Braggiolle** daraus gemachet werde, ſolches iſt unter dem Worte **Rindfleiſch** zu erſehen. Von dem eingeſaltzenen Ochſenfleiſche ſiehe unter dem Worte **Böckelfleiſch**, am oben angeführten Orte. Ingleichen von dem räuchern des Fleiſches unter dem Worte **Räuchern**: Und von dem eingebeitzten unter dem Worte **Rindfleiſch**. In groſſen Städten, wo man das Fleiſch täglich aus der Fleiſchbanck nach Belieben, in ſo groſſer und kleiner Menge als man will, haben kan, wird ſelten von der Bürgerſchaft eingeſchlachtet, auſſer nur in den nordiſchen Seeſtädten, wo ſie mehr als in den mittägigen Ländern der geſaltzenen Speiſen ſich bedienen. Es thut aber eine Familie wohl, welche täglich zur Fleiſchbanck ſchicken muß, daß ſie einen eigenen und beſtändigen Schlächter ſich erwähle, welcher in der Abſicht ihrer beſtändigen Kundſchafft und Abnahme, ſich auch immer auf gut Fleiſch richte, und beyläufig wiſſe, was ihm in ſolche groſſe Haußhaltungen anzuſchaffen gebühren will: Einen ſolchen gewiſſen Schlächter bezahlet man nun wöchentlich oder monatlich, nach der von der Obrigkeit geſetzten Taxe, ſchicket auch allezeit ein Buch mit, in welches der Schlächter, was er an die Köchin oder den Koch, oder wer ſonſt das Fleiſch abholet, geliefert hat, aufzeichnet. Wenn ſolches nach Hauſe kommt, muß es von der Beſchlüſſerin oder Ausgeberin, oder wem ſonſt die Wirthſchaft anbefohlen, nachgewogen und nachgeſehen werden, ob es mit dem aufgezeichneten Gewichte übereinkomme. Dieſes geſchiehet alles darum, damit ungetreues Geſinde nichts heimlich davon wegnähme, oder ſo man ihnen jedesmal Geld mit zum Marckte giebet, ſchlechteres Fleiſch in wolfeilen Preiſe dafür einkaufe, das übrige aber in ihren Beutel ſtecke, dadurch aber des Herrn Tiſch übel bedienet wird. An Oertern, wo es gebräuchlich, daß die Hausmütter ſelbſt zu Marckte gehen, brauchet es dieſer Vorſorge nicht. In groſſen Haushaltungen

gen aber iſt ſie allerdings nöthig. Bey groſſen Solennitäten, als etwan auf Krönungs- Geburts- und Einzugstägen, ingleichen bey Friedenſchlüſſen, groſſen Königlichen und Fürſtlichen Beylagern wird oft ein gantzer mit allerhand Wildpret und anderm Geflügel gefüllter und geſpickter Ochſe gebraten, und hernach, wenn erſt der hohen Herrſchafft, ein Stück davon vorgetragen worden, dem Volcke preis gegeben. Wenn bey den vornehmen Türcken ein Sohn beſchnitten wird, welches bey ihnen für eines ihrer gröſten Gepränge gehalten wird, ſo wird ein gantzer Ochſe, in welchem ein Hammel, und in demſelben eine Henne, in der Henne aber ein Ey ſtecket, gebraten, und ſo lange am Feuer gehalten, bis es alles, auch ſo gar das Ey gar iſt, worauf es den nächſten Blutsverwandten zu verzehren hingegeben wird. Den Urſprung der Gewohnheit, einen gantzen Ochſen bey dergleichen ſolennen Feſten zu braten, wollen etliche von den Römiſchen Siegsgeprängen herführen, da dem **Jupiter Capitolinus** ein gantzer Ochſe aufgeopfert worden. Beſ. **Sigonius** lib. I. Antiqu. Civ. Rom. p. 81. **Hoppingius** de jure inſigni. p. 149. Denen aber widerſpricht **Lampadius** in den politiſchen Reichshändeln p. 32. da er von der Krönung **Rudolphs I** ſchreibet: Die Krönung iſt folgends auf den Tag Allerheiligen in Aach fürgenommen, und mit groſſen Freuden aller Fürſten und Reichsſtände vollzogen worden; wobey **Hosmanus** von Wahl- und Krönungstagen der Meynung iſt, daß damals zum erſten mal das Braten eines gantzen Ochſen, mit Anfüllung der Rebhüner und anderer Vögel vorgenommen worden. Von dieſer Fülle des Ochſens, wie ſie zu Kayſers **Maximilian I** Krönungszeiten geweſen, iſt zu leſen der **Oeſterreichiſche Spiegel der Ehren** lib. V. c. 33. woſelbſt ſtehet: „Auf dem Marckte lief ein Brunnen mit Wein, „und ward gegen über ein gantzer Ochſe gebra-„ten, in welchem ein Schwein, in dieſem eine „Gans, in der Gans ein Huhn, und in dieſem ein „Vogel ſteckte.„ Von des Maximilians II Krönung ſchreibet **Goldaſt** p. 270 in den Reichshändeln: „Es iſt auch ein Ochſe den alten Herkom-„men nach, gebraten worden, und zwar folgen-„der maſſen: Vor dem Römer, nicht ferne vom „Röhrbrunnen, welcher zu einem Weinbrunnen „zugerichtet worden, hat man eine groſſe hohe Kü-„che aufgeſchlagen, darinne ein geſchlachter Ochſe „gantz unzerhauen mit dem Kopfe und Füſſen ge-„ſtecket, welcher auch geſpicket und angefüllet ge-„weſen, mit allerhand Thieren, als einem Schwei-„ne, Hammel, Rehe, Spanferckel, Enten, Rep-„hünern, Pfauen, Krams-Vögeln, Gänſen, „Hünern und Bratwürſten, ſolchen Ochſen hat „man am Sonntage vor der Krönung angefan-„gen zu braten, und hat gewähret bis auf den „Montag.„ Wie es bey des Kayſers **Leopolds I** Krönung gehalten worden, davon berichtet das **Europäiſche Diarium** P. I. p. 919 folgendes: „Dieſen Tag ward zu Franckfurt der auf die „Kayſerliche Krönung zu braten gewidmete Och-„ſe mit verguldeten Hörnern, und mit gelben, „weiſſen und ſchwartzen Tuche bedecket, von etli-„chen Fleiſcherknechten durch die fürnehmſten Gaſ-„ſen der Stadt herumgeführet, ſelbige Nacht „noch geſchlachtet, und des folgenden Tages, al-„ten Gebrauch nach, alſo gantz ohne Eingeweyde, „an einen höltzern Balcken, den 2 Perſonen ver-„mittelſt 2 Rädern herum drehen konnten, ange-„ſtecket und feſt gemachet, da er denn in der auf „dem Römerplatze von Bretern hierzu bereiteten „Küchen, bis auf den beſtimmten 22 Tag des Heu-„monats bey langſamen Feuer gebraten, auch mit „allerhand Federvieh beſpicket worden.„ Beſiehe auch **Pufendorf** von dem Zuſtande des H. Röm. Reichs Deutſcher Nation im 4 Cap. Der Ochſe führet in allen ſeinen Theilen viel Oel und flüchtiges Saltz. Sein Fleiſch oder das **Rindfleiſch** iſt trockner als das Schweinefleiſch, giebt aber gute Nahrung, wiewohl es ſich ſchwerlich verdauen läſſet, und dickes Blut macht, dahero es melancholiſche Leute nicht ofte eſſen dörfen, wie **Galen** am oben angeführten Orte vorgiebet. Doch ſoll das Fleiſch von verſchnittenen Ochſen beſſer, als das von unverſchnittenen und Kühen ſeyn. Von der Güte und Nutzen des Rindfleiſches kan man mit mehren nachleſen, **Linden** Ex. XIII. §. 505. ſequ. **Alex.** Lib. II. Salubr. c. 9. **Bruyerin.** de re cib. Lib. XIII. c. 4. Gekochtes Ochſenfleiſch auf einen Menſchenbiß gelegt, heilet denſelben. Rindfleiſchbrühe ſtärcket mehr, denn anderer vierfüßigen Thiere Fleiſchbrühe, **Adam Lonicerus** Kräuterbuch part. 3. c. 17. p. 585. Aus dem **Rindsfette, Unſchlitte,** oder **Schmeere,** Lateiniſch *Sevum bovis*, Frantzöſiſch *Suif de boeuf* genannt, wird nicht nur die Seife gemacht, ſondern es dienet auch zum erweichen, zertheilen, die Schärfe in den Gedärmen zu dämpfen, wider den Stuhlzwang und das Bluten, wann es in die Clyſtire gemenget wird, wiewohl es andere nur äuſſerlich an den Nieren gebrauchen: Sonſt lindert es auch die podagriſchen Schmertzen: Mit Gänſeſchmaltze, und Baſilienſafte vermiſcht, heilet es Geſchwüre und Schrunden des Mundes; und mit Hartz und Wachs vermengt, erweichet es alle Härtigkeit. **Rindermarck**, *Medulla bovis*, iſt auch gut zum Erweichen und Zertheilen, und nächſt dem Hirſch- und Kälbermarcke das beſte, die Nerven zu ſtärcken und ſchmeidig zu machen: Mit Weine vermiſcht und überſtrichen, vertreibet es das Zittern. **Rindsgalle, Ochſengalle**, *Fel bovis*, iſt unter der vierfüßigen Thiere Gallen wohl die beſte, ſie wird zu ſtarcken Clyſtiren genommen, den Leib zu eröfnen, dienet auch wider das Ohrenweh und Sauſen, entweder bloß, oder mit Weiber- oder Ziegenmilch vermiſcht, auf ein wenig Baumwolle in die Ohren gelegt. Ferner wird ſie zu den friſchen Geſchwüren der Ohren und des Hintern gebraucht. Mit Bocksblute vermiſcht, ſoll ſie die Geſchwulſt des Halſes zertheilen, ſo man ihn damit anſtreichet. Sonſt heilet ſie auch die Wunden, und vertreibet die Flecke im Geſichte. **Rindsklauen** und **Rindshörner**, *Ungula & Cornu bovis*, ſind gut wider das ſchwere Gebrechen, wann ſie eines Qventleins ſchwer gepülvert, eingenommen werden. Bey Frauensperſonen, die mit Mutterbeſchwerungen beladen ſind, werden ſie angeſteckt und ihnen für die Naſe gehalten, dadurch die aufſteigenden Dünſte nieder geſchlagen werden. Auch ſoll der Ochſenhorngeruch die Schlangen vertreiben. Das **Ochſenbein** wird innerlich verordnet, die Eingeweide zu ſtär-

ſtärcken, und der fallenden Sucht zu widerſtehen: Aeuſſerlich gebraucht, zertheilet es, iſt den Nerven gut, und ſtärcket auch, wenn es zu Pulver geſtoſſen, unter Salben und Pflaſter gemiſcht wird: Das Schenckelbein wird den andern allen vorgezogen. Der Ochſenmiſt, *Stercus bovis*, erweichet und zertheilet, wenn er äuſſerlich aufgeleget wird. Er dienet zu den Bienen- und Weſpenſtichen. Wenn er gebrannt und gepülvert in die Naſenlöcher geblaſen wird, ſtillet er das Naſenbluten. Uber den Leib eines Waſſerſüchtigen, mit ein wenig Butter, geſchlagen, hilft augenſcheinlich. Mit Eßig vermiſcht, auf die Gewerbe oder Glieder gelegt, in welchen eine harte Geſchwulſt oder Schmertz geſpüret wird, ſänftiget dieſelbe. Alſo auf böſe Blattern am Leibe geleget, zühet den Eyter, gleich einem Zugpflaſter, zuſammen, und heilet ohne Schaden. Benimmt auch die groſſe Hitze, dadurch ein Glied entzündet worden. Friſch Ochſenblut, ſo, wie es warm aus dem Leibe kommt, getruncken, ſoll ein tödtliches Gift, und deſſen Urſache dieſe ſeyn, weil es bald gerinnet, und den Umlauf der Säffte hemmet. Sonſt ſoll es innerlich in der rothen Ruhr, wie auch bey andern Blutflüſſen gut thun, äuſſerlich aber als ein Pflaſter aufgeſtrichen, die Geſchwulſten erweichen, und die Flecke des Angeſichts vertreiben. Der Hunde Raude mit friſchem Ochſenblute geſchmieret, heilet ſelbige, wenn es dörre wird, muß es mit Aſche und Lauge abgewaſchen werden. Ochſenblut tödtet die Schlangen. Der Knorpel, ſo ſich manchmahl in den Hertzen der alten Ochſen findet, wird oftermahls betrüglicher Weiſe für das Hirſchkreutz (os de corde cervi) ausgegeben und verkaufft, wie **Pomet** in ſeiner Hiſtoire des Drogues Lib. I. p. 32. ſelbſt geſtehet. Ochſenmiltz mit Honig eingegeben, oder damit geſalbet, dienet zu Miltzbeſchwerungen. Ochſenleber gebrannt und getruncken, dienet zum Bauchfluſſe. Das Maul eines Ochſen gebrannt, befeſtiget die wacklenden Zähne, fleißig damit gerieben. Das Klauenſchmaltz wird äuſſerlich, die harte Geſchwulſt zu erweichen, wie auch die Schmertzen zu lindern, gebrauchet. Der Ochſenzehmel, *Priapus Tauri*, pulveriſirt eingenommen, hilfft wider die rothe Ruhr, das Saltz und der daraus deſtillirte Geiſt, iſt ein herrliches Mittel in dem Unvermögen zum Beyſchlafe. Die zu Pulver verbrannten Saamengefäſſe, brauchen die Juden bey ihrer Beſchneidung, das Blut damit zu ſtillen. Zuweilen wird in der Gallenblaſe des Ochſens, die Galle ſteinhart, gemeiniglich im May gefunden, und dieſer Stein iſt ſehr leichte und ſchwammig, in- und auswendig dunckelgelb, bitter, und von unterſchiedlicher Gröſſe, indem ſolcher nicht allein in der Gröſſe einer Kichererbſe, wie **D. Majorin** Anat. Chilon. fol. 9. ſchreibet, ſondern noch viel gröſſer, wie ein Tauben- oder Hünerey, angetroffen, und offt über 4 Loth ſchwer geſehen wird. Er muß recht trocken und hoch an der Farbe ſeyn. Er liegt ſchuppen- oder ſchalenweiſe über einander, als wie der Bezoar: Dahero er auch von einigen *Bezoar bovis*, **Ochſen- oder Rindsbezoar** genennet worden; bey andern aber *Alcheron lapis*, und bey den Arabern *Haraczi* heiſſet. Dieſer Stein zerfällt leichte und von ſich ſelbſt in Staub und Pulver, denn wenn er lange aufgehoben wird, wachſen kleine Würmer und Milben drinne, ſo ihn durchfreſſen. Er führet viel flüchtiges Saltz und ein wenig Oel. Er treibet den Schweiß, eröffnet, widerſtehet dem Giffte und Steine, ſtillet den Durchlauf und das ſchwere Gebrechen: äuſſerlich gebraucht, curiret er die Narben, und mit warmen Eßige angemacht, vertreibet er die Sommerſproſſen. Seine vornehmſte Krafft aber iſt die Gelbſucht zu curiren, und zwar beſonders diejenige, ſo von Gallenblaſenſteinen herrühret: Und weil er viel flüchtiges Saltz hält, iſt nicht zu zweifeln, daß er nicht weniger, als der rechte Bezoar, gegen die Fieber vermögend ſey, ja gar an ſtatt des ſo hoch gehaltenen Pedra Porcas genutzet werden könne, wie ſolches **Michael Bernhard Valentini** in ſeinem Polychreſt. Exot. Diſp. 3. p. 44. mit mehrern gewieſen hat. Weil er ferner äuſſerlich Nieſen macht, und diejenigen, ſo von der fallenden Sucht angefochten ſind, ermuntern kan, auch das Geſichte ſchärffet und das Gehirne ſtärcket, ſo iſt nicht Wunder, daß die Türcken und Juden dieſem Steine ſo ſehr nachtrachten, und faſt keinen Ochſen ſchlachten, worinne ſie denſelben nicht aufſuchen ſolten: Ja es wäre zu wünſchen, daß die Schlächter in Deutſchland, wo ſo viele Ungariſche Ochſen herhalten müſſen, ſich fleißiger darum bekümmerten, zumahl dieſe Steine auch zur Mignatur-Arbeit in der Mahlerey, wie Gummi Guttæ ſollen gebrauchet werden können, davon **Pomet** am angeführten Orte p. 32. nachzuſehen. Die Doſe dieſes Steines zum innerlichen Gebrauche iſt von gr. VI. bis ℈i. Zuweilen wird auch in dem Magen des Ochſens eine Gattung Bälle gefunden, in Gröſſe eines kleinen Apfels, welche von Geſtalt rund und etwas platt, von Farbe aber grau und röthlicht, und insgemein in der Mitte mit einem runden Loche, darein man den kleinen Finger ſtecken kan, verſehen ſind. Dieſe Kugel oder Ball wird von denjenigen Haaren gebildet, welche der Ochſe, indem er ſich lecket, hinab ſchlinget, und ſich hernach in einander verwirret und zuſammen gehänget haben. Sie dienet zur Blutſtillung und Durchfall, die Doſe iſt von ℈ß. bis ʒß. zerſtoſſen und eingenommen: Man kan ſie auch ſtatt eines Schwammes gebrauchen, und die Wunden damit auswiſchen und trocknen. Von Ochſen, in deren Nieren Silber gefunden worden, ſind zu ſehen die Breßlauer **Naturgeſchichte** im Jahr 1725. Menſ. Februar. Claſſ. IV. Artic. 8. p. 155. Und von perlenförmigen Kügelgen, die in einer Ochſenblaſe gefunden worden, können eben dieſe **Naturgeſchichte** im Jahr 1725. Menſ. Septembr. Claſſ. IV. Art. III. §. 4. p. 303. u. ff. nachgeſehen werden. In einigen Apothecken hat man von dem Ochſen folgende Artzneyen: 1) *Aquam Sanguinis*, Ochſenblutwaſſer, welches im Maymonat, von dem Blute eines braunen Ochſen, der wohl geweidet hat, ſoll gebrannt werden: äuſſerlich aufgelegt

und

und geſtrichen, lindert es die Gicht und das Podagra. 2) *Aquam Fellis Tauri*, **Rindsgallwaſſer.** Die Rindsgalle im Heumonat, oder Hundstagen gebrannt, vertreibet die Felle und Flecken der Augen, eine Stunde vor Nacht darein gethan. Es iſt auch gut für den Wurm am Finger, mit Tüchlein offt nach einander darüber geſchlagen. 3) *Decoctum Splenis bovis.* 4) *Extractum Splenis & Hepatis*, welches der Miltz und Leber dienlich. 5) *Tincturam fellis Tauri*, welche eine vortreffliche Schmincke abgiebet. Beſ. **Schröder**, Lib. V. cl. 1. n. 5. **Fried. Hofmann** Clav. p. 643. **Mercklein** Thierbuch, allwo unterſchiedliches zu finden. Die alten Egyptier haben dem Ochſen göttliche Ehre angethan, und allezeit einen unterhalten, den ſie *Apis* genennet. Die Japoneſer verehren ein Götzenbild, welches einen Ochſen vorſtellet, der mit Gewalt auf ein vor ihm liegendes Ey ſtößt, und geben vor, es ſey die Welt in demſelben Eye eingeſchloſſen geweſen, und habe nicht eher heraus kriechen können, weil deſſen Schale von Ertz geweſen, bis dieſelbe von dem Ochſen zerſtoſſen worden. Auf den alten Müntzen hat der Ochſe die Deutung der Fruchtbarkeit und des Uberfluſſes. Er iſt ein Bild des Fleiſſes und der Arbeitſamkeit, der Geduld, Dienſtfertigkeit, Zufriedenheit, und einer übelbelohnten Arbeit. Bos, oder Ochſe, wird auch ein gewiſſer knorplichter Fiſch genennet, welcher eine Art Rochen iſt, ſich wohl ſpeiſen läſt, auch ein weicher Fleiſch, als die übrigen Rochen hat, davon zu ſehen **Aldrovand**, Lib. III. de piſc. c. 52. Das Wort Bos kömmt vom Griechiſchen βȣ̃ς, ein Ochſe. In der Heil. Schrifft iſt der Ochſe ein Sinnbild 1) fleißiger Arbeiter, fürnehmlich treuer Lehrer und Prediger des Wortes Gottes, 5 B. Moſe XXV, 4. 1 Timoth. V, 18. 1 Corinth. IX, 9. Du ſolt dem Ochſen, der da driſchet, nicht das Maul verbinden. Davon ſiehe den Artickel **Mund**, im XXII Bande, p. 767. 2) Mächtiger Fürſten und Regenten, die ſich wider Chriſtum und ſeine Kirche ſetzen. Groſſe Farren, ſagt Chriſtus, haben mich umgeben, und fette Ochſen haben mich umringet, Pſ. XXII, 13. darunter auch die Geiſtlichen im Jüdiſchen Volck zu verſtehen ſind. Desgleichen Pſ. LXVIII, 31. Schilt das Thier im Rohr, die Rotte der Ochſen, das iſt, den **Pharao** mit ſeinen Fürſten, wie es **Amelius** in der Erörterung der ſchwerſten Schrifftſtellen Alten Teſtaments, I Th. p. 85. u. f. ausdeutet mit dieſen Worten: „Man hat keine Urſache, die gemeine Uberſetzung „zu verbeſſern, indem durch das Thier im Rohr „der König **Pharao** in Egypten verſtanden wird. „Denn die, ſo Egypten beſchreiben, die lehren, „daß der Fluß nahe an der Königlichen Reſidentz „des Egyptiſchen **Pharaonis** gefloſſen, und mit „vielem Rohr angefüllet geweſen, ſo gar, daß, da „die Tochter **Pharao** ſich in dieſem Waſſer baden wollen, dieſelbe den in einem Käſtlein weggelegten **Moſen** gar leichte ſehen können. „Gleichwie aber **Pharao** in dem Sinnbilde eines Thiers, nach Gebrauch der heiligen Schrifft „wird vorgeſtellet, weil er ſeine königliche Macht „und Gröſſe, die Kirche zu verfolgen, angewandt; „alſo werden auch ſeine Fürſten allhier Ochſen „genennet, weil ſie ebenfalls ihre Macht und „Stärcke wider die Kirche brauchen wollen, ꝛc. Ferner ſtehet im 1 B. Moſe XLIX, 6 von den beyden Söhnen **Jacobs**, **Simeon** und **Levi**, daß ſie in ihrem Muthwillen den Ochſen verderbet; da denn durch den Ochſen **Sichem**, **Hemors** Sohn, zu verſtehen, welcher mit einem Ochſen verglichen wird, gleichfalls ſeiner Macht wegen, ſonderlich aber auch, wie etliche meynen, weil er, als ein Ochſe, ſeiner Brunſt zu ſehr nachgehangen, dadurch er die **Dina** überwältiget und geſchwächet. Sonſten wurden die Ochſen gebraucht zum Dreſchen, 5 B. Moſe XXV, 4. zum Laſttragen, 1 B. der Chron. XIII, 40. desgleichen (welches auch noch geſchiehet) zum Zühen derer Wagen, 4 B. Moſe VII, 3. 2 B. Sam. VI, 6. zum Pflügen, Hiob I, 14. 1 B. der Kön. XIX, 19. doch waren ſie am Sabbath von aller Arbeit frey, 5 B. Moſe V, 14; bey dem Pflügen aber durffte nicht neben den Ochſen ein Eſel geſpannet werden, nach dem Geſetz des Herrn, im 5 B. Moſe XXII, 10. Warum dieſes verboten ſey, wollen die Jüdiſchen Ausleger mancherley Urſachen wiſſen. Rabbi **Jonathan** ſetzt dieſen Worten: Du ſolt nicht ackern zugleich mit einem Ochſen und Eſel; anbey: Noch auch mit irgend einem Viehe zweyerley Art oder Geſchlechte, daß ſolches zuſammen geſpannet werde; welchem auch Rabbi **Joſeph** und **Salomon** beypflichtet. **Maimonides**, und mit ihm noch andere, führen dieſe Urſachen an, weil ein reines Thier, wie der Ochſe, mit einem unreinen, nemlich dem Eſel, nicht könne am Joche ziehen; zudem hätten ſie auch ungleiche Kräffte und Gewalt, ja der Ochſe wiederkaue, der Eſel aber nicht, und alſo, weil er jenem das Futter gleichſam mißgönne, ſo bleibe er dürre, und nehme nicht zu. Beſ. **Bochart** Hieroz. L. II. c. 42. **Spencer** in Legibus Hebr. ritual. L. II. c. 19. p. 419. hält dafür, Gott habe das Geſetz darum gegeben, damit nicht, wenn das ſchwache Vieh mit dem ſtarcken zühen ſolte, und darnach der Arbeit nicht gewachſen wäre, hernach unter der ſchweren Arbeit gleichſam ſeuffzen möchte; führet auch zugleich eine feine Urſache an, warum Gott der Herr diß Geſetz ertheilet: Es ſey wahrſcheinlich, ſpricht er, daß die Gewohnheit der Zabiorum, welches aber Zauberer geweſen, Gelegenheit zu dieſem göttlichen Verbote gegeben; denn dieſe, wenn ſie ihren Acker beſtellen wollen, hätten einen Ochſen, den ſie vor ein göttlich und der himmliſchen Gottheit geheiligtes Thier gehalten, und einen Eſel, als ein der hölliſchen gewidmetes Opffer, zuſammen geſpannet, und einerley Arbeit zu thun angetrieben, in der abgöttiſchen und abergläubiſchen Meynung, alſo Segen von oben und unten her zu erhalten. Deshalben hätte nun der Höchſte dieſe Gewohnheit verworffen, damit nicht das Iſraelitiſche Volck auch Gott und den Satan zugleich bey ihrer Acker-Arbeit zu Hülffe nehmen, oder ihre Hoffnung mehr auf der Heyden Ceremonien, als auf Gottes Verheiſſung ſetzen möchte. Es bedeutet aber auch myſtiſch, daß man 1) das Regiment nicht ungleich geſinneten übergeben, 2)

daß man Leute, ſo nicht einerley Religion ſind, nicht leicht ehelich zuſammen fügen ſoll, denn es entſtehet daraus ſelten was gutes, 3) daß die, ſo das Evangelium annehmen, nicht den Jüdiſchen Satzungen anhangen. Beſ. **Hieronymus** in Cap. I. Eſ. Tom. IV. 4) daß man ſeine Liebe nicht auf Gott und die Welt werffen, Beſ. **Gregorius** M. in Cap. I. Jobi. 5) daß man im Chriſtenthum nicht heute friſch und munter, morgen faul und träge ſeyn ſoll. Beſ. **Procopius.** **Feſſels** Regn. Diab. myſt. p. 448. Es wurden auch die Ochſen im Alten Teſtament zum Opffern gebraucht, 3 B. Moſe III, 1. wie denn **Salomo** bey Einweihung des Tempels zu Jeruſalem, 22000 derſelben zum Danck-Opffer opfferte, 1 B. der Kön. VIII, 63. 2 B. der Chron. VII, 5. und König Aſſa 700, Cap. XV, 11. Es muſten aber die, ſo geopffert werden ſolten, ohne Wandel und Fehl ſeyn, nicht blind, oder gebrechlich, oder geſchlagen, oder dürre, oder reudicht, oder ſchäbicht; auch durfften ſie keine ungewöhnliche oder wandelbare Glieder haben, 3 B. Moſe XXII, 21. 22. 23. Was das letzte anlanget, ſtehen im Ebräiſchen zwey Wörter, welche ſo viel heiſſen, als redundans membris & (aut) curtum membro uno eſt, das iſt, was zu viel, oder zu wenig Glieder hat, denn es ſind zwey oppoſita. **Luthers** Randgl. als das nur ein Ohr, oder keines; das ein Auge, oder keines; da eins oder mehr Füſſe mangelt, oder ſonſt ungeſtalt und ungeſchaffen. Es heißt: Wer geben will, der gebe was gutes, oder laſſe es anſtehen. Es iſt ein Stück vom Geitz, wenn man zur Erhaltung des Kirchen-Amts ſolche Sachen giebt, die nichts werth ſind. **Heermanns** erklärte Hand-Bibel h. l. p. 164. ſiehe auch den Artickel: **Farren**, im IX Bande, p. 274. Wenn ein Ochſe jemanden tödtete, muſte er ehedem geſteiniget werden, nach dem Geſetz, 2 B. Moſe XXI, 28. 29. Beſ. 1 B. Moſe IX, 5. nicht um ſeinet willen, als ein Thier, das da könnte Schuld haben und geſtraft werden, ſondern um des Menſchen willen, zu deſſen Gebrauch die Thiere geſchaffen ſind. Denn ſo ward ſein Herr, der dieſem Ubel nicht genugſam vorgekommen war, geſtraffet, und andere durch ſein Exempel gewarnet: auch fernerer Schaden, der von einem ſolchen Thiere herkommen konnte, verhütet: und endlich gelehret, welch eine ſchwere Sünde der Todtſchlag wäre, um deſſen willen auch die Thiere gleichſam geſtraft würden. Unter dem Ochſen werden auch andere Thiere, die dem Menſchen einen ſolchen Schaden thun konnten, verſtanden. Desgleichen der Herr des Ochſens, wenn er ſolches zuvor gewuſt, daß der Ochſe ſtößig, und er hatte denſelben nicht verwahret, muſte auch ſterben; oder es ward ihm ein Löſe-Geld aufgeleget, (wenn nemlich die Straffe des Todes zu ſchwer war, als wenn ein Ochſe geſtoſſen, nachdem er ſich loßgeriſſen, oder ſo ihn der Knecht, dem der Ochſe anvertrauet, nicht genug bewahret ꝛc. welches alles der Richter erkennen muſte.) das er geben ſolte: welches für einen Knecht oder Magd 30 Silberlinge waren, für andere Menſchen aber nach dem Urtheil des Richters, v. 30. 31. 32. **Maimonides** in More Nevoch. P. III. c. 40. **Seldenus** de Jur. Nat. & Gent. L. I. c. IV. Es hatte aber auch Gott der Herr, um zu verhüten, daß niemand einem andern einen Ochſen entwenden möchte, befohlen; daß ein geſtohlner Ochſe fünffach ſolte erſetzet werden, 2 B. Moſe XXII, 1. Wie es mit einem ſtößigen Ochſen gehalten worden, davon ſiehe den Artickel: **Ochſe (ſtößiger).** Sonſten findet man bey der Abbildung der vier Evangeliſten, bey dem **Lucas** einen Ochſen gemahlet, dieweil er in ſeinem Evangelio den Anfang macht von den Levitiſchen Opffern und Schlachtvieh. Ubrigens dichten die Jüden in ihrem Talmud, daß bey der groſſen Mahlzeit, welche ihnen Gott der Herr zur Zeit ihrer Erlöſung durch den, wie ſie glauben, annoch zukünfftigen Meßiam, machen werde, unter andern Speiſen auch Ochſen-Fleiſch werde aufgetragen werden, von einem Ochſen, der am erſten Freytage ſo groß erſchaffen worden, daß er auch in der Sündfluth nicht ertruncken, und weyde alle Tage das Gras von tauſend Bergen ab, wie geſchrieben ſtehe: Die Berge tragen ihm Kräuter, Hiob XL, 15. Und von ſeinem Tranck ſchreibet R. **Jochanan**: „Das Waſſer, das der „Jordan in einem halben Jahre zu einander bringet, das trincket er in einem Schluck, wie geſchrieben ſtehet: Er ſchlucket in ſich den Strom, „und achtet es nicht groß, Hiob XL, 18. R. **Simeon** ſpricht: „Alle das Waſſer, ſo der Jordan in einem gantzen Jahre zu einander bringet, „das ſäufft er in einem Schluck, wie (am angeführten Orte) geſchrieben ſtehet: Er wolle den „Jordan mit ſeinem Munde ausſchöpffen. Und weil er am Jordan nicht genug zu trincken hat, ſchreibet gedachter R. **Simeon**: „Es laufft ein „Fluß aus dem Garten Eden, der heiſſet Jubal, „daraus trincket er. **Gerſons** Inhalt und Widerleg. des Talmuds, p. 99. u. f.

Ochſe (Peter) zu Gieſelfeld, Hauptmann zu Ravensburg, und Rath Königs **Chriſtian** III zu Dännemarck, in deſſen Namen er im Jahr 1554 zu Naumburg den Vergleich zwiſchen Churfürſt **Auguſt** zu Sachſen und den gebohrnen Churfürſten zu Sachſen **Johann Friedrich**, wegen der Chur und anderer An- und Gegenfoderungen, wie auch Abtretung einiger Aemter, Städte und Güter errichteten Vergleich, vermitteln und zu Stande bringen halff. **Müller** Sächſ. Annal. p. 122.

Ochſe (Wolfgang) der andere Evangeliſch-Lutheriſche Caplan zu Königsſee in Thüringen, gegen das Ende des XVI Jahrhunderts. **Olearius** Thüring. Hiſtor. und Chron. Theil I. p. 250.

Ochſe (Auer-) ſiehe **Urochs.**

Ochſe (Ausländiſcher) ſiehe **Ochſe.**

Ochſe (Brüll-) iſt ſo viel als **Brummochſe**, davon im IV Bande p. 1581. nachzuſehen.

Ochſe (Brumm-) ſiehe **Brummochs**, im IV Bande p. 1581.

Ochſe (Büffel-) ſiehe **Büffel**, im IV Bande p. 1842. u. ff.

Ochſe (Däniſcher) ſiehe **Ochſe.**

Ochſe (Einheimiſcher) ſiehe **Ochſe.**

Ochſe (Engliſcher) ſiehe **Ochſe.**

Ochſe (Lombardiſcher) ſiehe **Ochſe.**

Ochſe (Maſt-) ſiehe **Ochſe.**

Ochſe (Meer-) ſiehe *Hippopotamus*, im XIII Bande p. 179.

Ochſe (Podoliſcher) ſiehe Ochſe.

Ochſe (Pohlniſcher) ſiehe Ochſe.

Ochſe (Schieb-) ſiehe Ochſe.

Ochſe (Schlacht-) ſiehe Ochſe.

Ochſe (Stößiger) ſiehe Ochſe.

Ochſe (Ungariſcher) ſiehe Ochſe.

Ochſe (wilder) ſiehe Ochſe.

Ochſe (zahmer) ſiehe Ochſe.

Ochſe (Zug-) ſiehe Ochſe, ingleichen Zug-Ochſe.

Ochſeburg, Schloß, ſiehe Hochburg, im XIII Bande p. 308.

Ochſen, ſiehe Ochſe.

Ochſen (Dienſte mit Pferd und) *Operæ equis & bobus præſtandæ*, ſiehe *Operæ ruſticorum*.

Ochſenauge, ein Gewächs, ſiehe Rindsauge.

Ochſen-Auge, *Oculus Tauri*, iſt ein röthlicher Stern von der erſten Gröſſe im Stiere. Seine Länge iſt nach Heveln in Prodrom. Aſtron. p. 303. auf das Jahr 1700 im 2° 37′ 13″ Ⅱ, die Breite gegen Süden 5° 29′ 14″. Er wird ſonſt auch mit denen Arabern Aldebaran, ingleichen *Palilitium* genennet.

Ochſen-Auge, *Oeil de boeuf*, nennen die Frantzoſen ein Circul- oder Oval-rundes Dach-Fenſter. Ja ſie geben auch anderen kleinen Dach-Fenſtern dieſen Namen, die eckicht und nur oben überwölbet ſind. Exempel findet man bey dem Daviler in Cours d'Architecture, p. 133.

Ochſenaugen, werden von einigen wegen ihrer Aehnlichkeit die in Butter geſchlagenen und gebackenen Eyer genennet.

Ochſenbach (Johann Friedrich) hat das bey den Perſern ſehr beliebt und berühmten Schich Saadi Güluſtan oder Roſenthal aus einer Frantzöſiſchen Uberſetzung in die Deutſche Sprache überſetzet. Sie iſt aber, wie Adam Olearius in der Vorrede ſeiner im Jahr 1654 in 4 zu Schleßwig zum Vorſchein gekommenen Uberſetzung dieſes Buchs erinnert, ſehr ſchlecht gerathen, welches um deſto weniger zu verwundern iſt, da die Frantzöſiſche Uberſetzung dieſes Buchs, von welcher dieſe Deutſche Copey genommen, ſehr ſchlecht gerathen iſt. Wann aber dieſer Ochſenbach gelebet habe, ſolches kan man ſo eigentlich nicht beſtimmen; wahrſcheinlich aber iſt es, daß er zu Anfange des XVII, oder längſtens zu Ende des XVI Jahrhunderts gelebet habe. Stolle Hiſtor. der Gelahrheit Th. III. Cap. I. §. 12 n. 2. p. 606.

Ochſenbein, *Os bovis*, deſſen Nutzen in der Artzney, ſiehe unter dem Artickel Ochſe.

Ochſenberg, ein hohes und unſicheres Gebürge in Hinter-Pommern, im Hertzogthum Wenden.

Ochſenberg, Ungariſch Poſalo, Böhmiſch Wolowec, Lat. *Taurus*, iſt ein etliche Meilen lang ſich erſtreckendes Gebürge, zwiſchen dem Zipſer und Gömörer Comitat in Ungarn, welches ſich nahe bey Roſenau ober dem Dorffe Cſucſom anfänget, und bis nach Wagendrüſſel gehet, allwo es gantz kahl und ſteinigt iſt. Unten im Grunde iſt das Roſenauer Gold-Bergwerck, allwo weiſſer lockerer Quartz bricht, worinnen ſich in den gelb-lettigen Höhlchen ſchönes Gold befindet. Auf der andern Seite gegen Wagendrüſſel iſt ein dickes Gehöltze, in welchem ſich vor Zeiten viele Straſſen-Räuber aufgehalten haben. Den Namen ſoll dieſes Gebürge von der guten Vieh-Weide, ſonderlich des Rind-Viehes haben. Kurtz vor der letzten Türckiſchen Belagerung der Stadt Wien ſoll ein Ochſen-Hirte allda in einem hellen Bächlein, ein Stück gediegen Gold über eine halbe Marck ſchwer gefunden haben, als er ſich auf den Bauch geleget und alſo getruncken gehabt, wie ſolches von glaubwürdigen und namhafften Zeugen umſtändlich erzählet worden. Ex MSct.

Ochſenberg, ein Berg ohnweit der Stadt Bayreuth in Francken, zu demjenigen hohen und berühmten Gebürge gehörig, welches unter dem Namen des Fichtelberges bekannt iſt. Es entſpringet auf ſelbigem die Drebgaſt, welche ſich nachher in den Mayn ergieſſet. Ausführliche Beſchreibung des Fichtelberges im Norgau p. 17.

Ochſenbezoar, heiſſet der Stein, ſo zuweilen in der Gallenblaſe der Ochſen gefunden wird, wie aus dem Artickel Ochſe, mit mehrern erhellet.

Ochſenblut, *Sanguis Bovis*, deſſen Nutzen und Gebrauch in der Artzney, lehret der Artickel Ochſe. Das Ochſenblut iſt an ſich ſelbſt nicht gifftig, ſondern bekömmt ſeine Schädlichkeit, wenn es warm und roh getruncken wird, in dem Magen und Leibe, nachdem es geronnen. Es verurſachet einen ſchweren Athem und Engbrüſtigkeit; der Krancke kan nicht wohl ſchlingen, hat Schmertzen im Magen, Eckel für den Speiſen, fällt öffters in Ohnmacht, und bekömmt faſt dergleichen Zufälle, wie diejenigen, welche die fallende Sucht haben. Anfänglich ſoll man gute Mittel gebrauchen, welche das geronnene Geblüte zertheilen, als Eßig, oder Eßig und Honig, Meth, Wallrath, rothe Butter, Krebsſteinmagiſterium und dergleichen. Nachdem das geronnene Blut zertheilet iſt, ſoll man ein Brechmittel, hernach ein Clyſtier, und denn eine dienliche Purgantz von Rhabarber und dergleichen gebrauchen, damit es abgeführet werde. Endlich kan man, wegen des Gifftes und der Malignität, etwas von der Tormentillwurtz, Siegelerde, und Armeniſchen Bolus, in Methe oder Weine einnehmen laſſen, und dem Patienten gute reinigende Süpplein von Gerſte und Habergrütze mit Feigen gekocht, zu eſſen geben.

Ochſenblutwaſſer, *Aqua Sanguinis bovini*, deſſen Nutzen und Gebrauch in der Artzney, iſt unter dem Artickel Ochſe, zu ſehen.

Ochſenbraten, iſt ein anſehnliches Stück gebratenes Rindfleiſch, davon zu ſehen Ochſe.

Ochſenbrech, ein Gewächs, davon zu ſehen Hauhechel, im XII Bande p. 809. u. ff.

Ochſenbritſch, ein groſſer Flecken in Engelland, zwiſchen den Städten London und Oxford gelegen. Zeiller Itiner. M. Britann. Cap. 6. p. 226.

Ochſen-

Ochſenburg, Schloß, ſiehe **Hochburg**, im XIII Bande p. 308.

Ochſenfart (Hieronymus) ſiehe **Dungersheim**, im VII Bande p. 1600.

Ochſenfleiſch, ſiehe **Rindfleiſch**.

Ochſenfüſſe, und **Ochſenmaul**, werden zwar für eine grobe unverdauliche Speiſe gehalten, aber von denen, die gute Mägen haben, ſonderlich von Pohlen und Moſcowitern ſehr viel aus Eßig, Baumöle und Zwiebeln gegeſſen, wie ſie denn, wenn ſie ſonderlich fein mürbe geſotten werden, ein angenehmes Eſſen ſeyn; man pfleget ſie auch warm mit einer guten Brühe aus Eßig, Butter, etwas Wein, Zucker, Nägelgen und Corinthen zuzurichten, ſonderlich aber die Ochſenmäuler, und von ſolchen die Gaumen unter die Paſteten und Olypodrigen zu verbrauchen.

Ochſenfurt, Stadt in Engelland, ſiehe **Orfort**.

Ochſenfurt, oder wie man in den alten Urkunden und Chronicken dieſen Ort genennet findet: **Ochſonofurt**, und **Ochsnofurt**, Lat. *Ochſenfurtum*, oder *Oxonium*, bey einigen auch *Bosporus* genannt, eine feine Stadt im Franckenlande am Mayn, 3 kleine Meilen von Würtzburg und 2 von Uſſelheim gelegen, gehöret dem Biſchoff zu Würtzburg. Abel in den Deutſchen und Sächſiſchen Alterthümern I Th. p. 183 und 217 muthmaſſet, daß dieſe Stadt von den Ohlis oder Olis ihren Namen erhalten, nachdem ſie ſich vermuthlich aus Klein-Pohlen dahin gewendet. Sie war vormahls nur zu des Biſchoffs Tiſche gewidmet, aber der Biſchoff **Mangold** hat ſie im Jahr 1295 dem Dom-Capitel für 43000 Pfund Heller verkauffet. Im Jahr 1551 ward ſie von einem Donnerſchlage angezündet, und verbrannte faſt zur Helffte. An dieſem Orte gehet eine aus 14 Schwibbogen beſtehende Brücke von Quater-Steinen über den Mayn, welche der Stadt ſehr bequem iſt; auch wächſet in daſiger Gegend der beſte Francken-Wein. Ehedeſſen hat ſie auch ein Jungfrauen-Kloſter gehabt, welches auf Veranlaſſen des **H. Bonifacius**, des ſo genannten Apoſtels der Deutſchen, in der erſten Helffte des VIII Jahrhunderts geſtifftet, und die auf des beſagten Heiligen Verlangen mit aus Engelland gekommene **Teckla**, zu deſſen Vorſteherin und Aebtißin verordnet worden iſt. Es iſt aber dieſes Kloſter ſchon vorlängſt eingegangen, auch wahrſcheinlicher maſſen nicht lange beſtanden; allermaſſen man zu gedachtem Ochſenfurt nicht einmahl die geringſten Spuren findet, daß daſelbſt jemahls ein Kloſter geweſen ſey; daher zu glauben iſt, daß die **Lioba** mit ihren Schweſtern ſich bald wo anders müſſen hinbegeben haben. Nach der Zeit aber hat **Gozbaldus**, damahls nur noch Presbyter zu Würtzburg, ferner Archicancellarius des Deutſchen Königes **Ludwig** II, wie auch Abt zu Nieder-Altaich und Neuſtadt; und endlich Biſchoff zu Würtzburg, eine Kirche daſelbſt zu bauen angefangen, welche er auch als Archicancellarius und Abt zu Nieder-Altaich wircklich zu Stande gebracht, und ſelbige dem heiligen **Cyprian** und **Sebaſtian** zu Ehren gewidmet, und durch den Biſchoff **Humbert** zu Würtzburg hat einweihen laſſen; wie er denn nicht weniger einige von ihm, hie und da geſammlete Reliquien dieſer heiligen Martyrer in ſelbige verehret hat. Das Jahr, wenn ſolches eigentlich geſchehen, iſt nicht bekannt; angeſehen in des **Beda** Martyrolog. aus welchem man dieſe Umſtände weiß, nichts weiter als der Tag, wann dieſe Einweihung geſchehen, nemlich der 29 October, ohne Benennung des Jahrs, folgender geſtalt bemercket wird: III. Kal. Novembris Dedicatio Eccleſiæ Gotzbaldi ad Ochſonofurt in honore Sanctorum Martyrum Cypriani & Sebaſtiani ab Humberto Epiſcopo venerabiliter celebrata. Jedoch da beſagter Biſchoff **Humbert** nicht länger als von dem Jahre 831 bis 841 die Biſchöffliche Würde beſeſſen hat: ſo folget daraus, daß die Einweihung dieſer Kirche binnen ſolcher Zeit, und zwar wahrſcheinlicher maſſen allererſt nach 831 geſchehen ſeyn müſſe, weil **Gozbald** allererſt in dieſem Jahre auf einer Reiſe nach Franckreich, bey welcher er ſeinen Herrn den obbemeldeten König **Ludewig** begleitet, die beſagter Kirche zu Ochſenfurt bey deren Einweihung geſchenckete Reliquien allererſt geſammlet haben wird, wie **Eckhart**, an dem unten zu bemerckenden Orte erinnert. **Zeiller** Topograph. Francon. **Paſtorius** Franc. rediviv. p. 421. **Eckhart** Comment. de reb. Franc. Orient. & Epiſcopat. Wirceburgenſ. Lib. XXI. §. 27. pag. 353. Lib. XXVII. §. 39. p. 47. u. f. Lib. XXIX. §. 41. p. 286.

Ochſenfurt (Hieronymus) ſiehe **Dungersheim**, im VII Bande p. 1600.

OCHSENFURTUM, Stadt, ſiehe **Ochſenfurt**.

Ochſengalle, *Fel Bovis*, deren Nutz in der Artzney iſt unter dem Artickel **Ochſe** zu ſehen.

Ochſengallenſtein, ſiehe *Lapis de Felle Bovis*, im XVI Bande p. 742.

Ochſenhandel, **Ochſenmarckt**. Mit den Ochſen wird jährlich ein groſſer Handel in allen Ländern getrieben, wie ſolches die groſſen Ochſenmärckte zu Hamburg, Lübeck, Dantzig ꝛc. ausweiſen. Abſonderlich geben die beyden Königreiche Pohlen und Ungern jährlich eine groſſe Menge Ochſen aus, welche durch gantz Ober-Deutſchland verkauffet werden. Aus Schonen, Bornholm und Jütland kömmt ebenfalls eine groſſe Menge Ochſen, welche weit beſſer, als die Pohlniſchen und Ungeriſchen ſind. Unter den in Norden fallenden Ochſen werden die Bornholmiſchen für die ſchmackhaffteſten gehalten, weil ſie klein von Knochen, niedrig von Beinen, und dabey ſehr fett ſind. Aus Moſcau bringet man zwar keine lebendige Ochſen nach Deutſchland, dagegen aber gantze Schiffsladung voll Böckelfleiſch nach Hamburg, Lübeck und andern Handelsſtädten. Von dem Handel mit Ochſenhäuten ſiehe unter dem Artickel **Leder**, im XVI Bande p. 1333. u. ff. Mit geräuchertem **Ochſenfleiſche** und **Ochſenzungen** geſchicht in Hamburg auch ein ziemlicher Handel. Letztere kommen viel aus Ungern, Chur- und Schweitzerlande. Die Ochſenhörner werden von Kammmachern, und die Knochen von den ſo genannten Knochendrehern verarbeitet. Das Blut wird zu Berlinerblau, wie auch von den Zuckerbeckern zur Reinigung des

des Zückers gebraucht. Siehe auch Ochſe, ingleichen **Marckt**, im XIX Bande p. 1729. und **Meſſen-Recht**, im XX Bande p. 1154.

Ochſenhauſen, Lat. *Ochſenhuſium*, ein Flecken und Abtey, Benedictiner-Ordens, am Fluß Rotter im Algöw in Schwaben, 2 Meilen von Memmingen und eben ſo weit von Biberach, in einer ſehr luſtigen Gegend gelegen, deſſen Abt ein unmittelbarer und unter die ungefürſtete Schwäbiſche Prälaturen gehöriger Reichs-Stand iſt. Sie war vor Alters und bis auf die Zeiten des Coſtnitzer Concilii nur eine Probſtey, welche dem Kloſter St. Blaſii im Schwartzwalde iſt einverleibet geweſen. Von wem ſie aber geſtifftet worden, iſt unbekannt. Unterdeſſen wird von deren Stifftung folgende Geſchichte erzählet: Es ſollen ſich vor dieſem in der uralten St. Conrads-Capelle, welche beym Eingange ins Kloſter geſtanden, wo vorjetzo der Gottesacker iſt, Nonnen aufgehalten haben, welche wegen der Kriegs-Unruhen davon gezogen, nachdem ſie vorher ihre koſtbarſte Sachen nebſt einigen Reliquien, darunter auch ein Stücklein vom Creutze Chriſti und etwas vom heiligen Georgen geweſen, dahin vergraben hatten, in der Hoffnung, ſolche Sachen bey ihrer Zurückkunfft wieder zu finden. Wie aber keine davon zurück gekommen, und ihre vorige Behauſung gantz eingegangen wäre; ſo ſey es nach der Zeit geſchehen, daß ein Ochſe mit ſeinen Füſſen den vergrabenen Schatz aufgewühlet, welchen die Gebrüder, **Hawin, Conrad** und **Adelbert von Wolfhartsſchündin**, oder **Wolfhartsſchwendin**, und **Wolswodeſchwendi**, als Beſitzere des Orts und derer Schlöſſer Burgberg und Hohenburg, zu ſich genommen, und die beſagte Probſtey davon geſtifftet, ſelbige dotiret, und der obgedachten Abtey St. Blaſius unterworffen, auch derſelben den Namen Ochſenhauſen beygeleget hätten, welches im Jahr 1100 nach Chriſti Geburt geſchehen ſeyn ſoll. Als nachgehends dieſes Kloſter an zeitlichen Gütern mercklich zugenommen hatte, hat Pabſt **Bonifacius** IX im Jahr 1391 dieſes Priorat von der Bothmäßigkeit der Abtey St. Blaſius befreyet, ſie zur Abtey erhoben, und ihr die Freyheit ertheilet, ſich einen Abt nach Belieben zu erwählen, worauf auch 1392 unter Aufſicht Biſchoff **Burckards** zu Coſtnitz, als Diöceſani der bisherige Probſt **Nicolaus Schmid**, oder **Fabri** genannt, zum erſten Abt allhier erwählet worden. Andere aber, die die ermeldete Erhebung dieſes Kloſters zu einer Abtey ſpäter geſchehen zu ſeyn behaupten, erzählen die Gelegenheit dazu anders, und zwar folgender Geſtalt: Es habe nemlich der **Cardinal Otto Colonna**, bey ſeiner Reiſe nach Coſtnitz auf das Concilium in dieſer Probſtey etliche Tage ausgeraſtet. Da nun ſey ihm ſo viel Höflichkeit erwieſen worden, daß er ſelbige, nachdem er auf ermeldtem Concilio unter dem Namen **Martins** V zum Pabſt ernennet worden, von der Unterwürffigkeit des Abts zu St. Blaſii frey geſprochen, in eine Abtey verwandelt, und mit herrlichen Freyheiten verſehen, welches Anno 1420 geſchehen ſeyn ſoll. Endlich hat im Jahr 1548 der Römiſche König **Ferdinand** I dieſe Abtey in ſeinen und des Ertz-Hauſes Oeſterreich beſondern Schutz genommen, worunter ſie noch jetzo ſtehet. Der Reichs-Anſchlag dieſer Abtey iſt Monatlich 4 zu Roß und 20 zu Fuß, oder 128 fl. und zum Cammer-Gericht jährlich ordentlich 77 fl. 32 Kreutzer, mit der Vermehrung aber 129 fl. 10 Kr. 4 Heller. Die Aebte ſelbſt ſind von Zeit ihrer Erhebung an folgende geweſen:

1. Nicolaus Schmid, oder Fabri, von Biberach, der letzte Probſt und erſte Abt, reſignirte wegen kräncklicher Leibes-Conſtitution 1422.
2. Heinrich Schmid, oder Fabri, auch von Biberach, und ein Anverwandter des vorigen, ſtarb den 6 Mertz 1434.
3. Michael Ruſſel, reſignirte 1468, und ſtarb den 24 December 1474.
4. Johann Criſpus, oder Krus, von Biberach, ſtarb den 20 Auguſt 1476.
5. Jodocus Broder, oder Bruoder, von Biberach gebürtig, reſignirte 1482, und ſtarb den 19 May 1529.
6. Simon Lengenberger, war auch aus Biberach, und ſtarb den 22 Februar 1498.
7. Hieronymus Büchelberger, von Dünckelſpühl in Schwaben, ſtarb 1508 den 30 Auguſt.
8. Andreas Knittſcher, oder Kündtſcher, ſtarb 1541 den 23 September.
9. Georg Molitor, oder Müller, reſignirte nach 6 Jahren, nemlich 1547.
10. Gerwich Blaurer, oder Blaarer de Girſperg, von Coſtnitz gebürtig, 1547. Er war auch Abt zu Weingarten, und Kayſer Carls V Rath.
11. Andreas Sonntag, Coadjutor 1563, Abt 1567, reſignirte 1585, und ſtarb den 3 Oct. 1587.
12. Johann Ernſt, gebürtig von Ober-Marchthal, 1585, reſignirte 1593, und ſtarb den 20 November 1594.
13. Chriſtoph Spieß, 1593, reſignirte 1605, und ſtarb den 22 September 1610.
14. Urban Mayer, 1605, ſtarb den 24 Oct. 1613.
15. Johann Lang, erwählt 1613 den 29 Oct. ſtarb 1618 den 10 Dec.
16. Barthelmes Ehinger, ſtarb im Exilio zu Coſtnitz 1632 den 2 Dec.
17. Wunibald Waibel, ſtarb den 1 Februar 1658.
18. Alphonſus Kleinhans.
19. Placidus.
20. Beda Werner von Hechingen, erwählt 18 Oct. 1719.

Lünig Spicileg. Eccleſ. des Reichs-Archivs Tom. III. n. 16. p. 365. und 368. **Zeiler** Beſchreibung der X des Heil. Römiſchen Reichs Kreyße p. 583. und 688. u. f. **Bruſch** Monaſter. German. p. 346. **Bucelin** German. Sac. **Imhof** Notit. Procer. S. Rom. Imp. Lib. III. c. 28. §. 4. p. 217. u. f.

Ochſenhertz, *Bucardites*. Ein Stein, welcher wegen ſeiner Gröſſe und Geſtalt dieſen Namen bekommen. **Ferrand. Imperat.** hat ihn L. XXIV.

XXIV. c. 26. am erſten beſchrieben, wie Joh. de Laet von den Gemeinen und Edelgeſteinen c. 32. Wormius in Muſeo p. 80. und aus demſelben Olearius in der Gottorpiſchen Kunſtkammer p. 34. einmüthig bezeugen. Man findet davon verſchiedene Arten. Denn ohne den gemeinen und glatten Ulyſſes Aldrovandus in ſeinem metalliſchen Cabinet p. 480. noch zwey rare abgezeichnet hat, wovon der eine gleichſam wie mit einem Netz überzogen, der andere aber geribbet iſt, weswegen er jenen *Reticulatum*, dieſen aber *Coſtatum* nennet. Ob ſie aber alle zuvor Muſcheln geweſen, und etwan aus den Cartiſſen, oder Hertzger, welche Rumphius Tab. 43. abgemahlet und beſchrieben hat, beſtehen, und zu Stein geworden, wie einige dafür halten wollen, daran iſt deswegen zu zweiffeln, weil man nicht allein bey Gieſſen in der Lahn ſehr viel hertzförmige Kieſelſteine findet, ſondern auch bey Franckenberg in Niederheſſen dergleichen groſſe, doch platte und glatte Steine, in der Erde gefunden werden, ſo recht wie ein Hertz geſtaltet ſind, und den Einwohnern zu Wetzſteinen dienen. So iſt auch ein dergleichen hertzförmiger Kieſelſtein aus der Birſch bey Scheuchzer in der 27 wöchentlichen Erzehlung der Schweitzer Naturgeſchichte p. 107. anzutreffen, welche doch dieſe Geſtalt von ungefehr bekommen. Sonſten ſehen einige dem Mutterſteine oder Hyſterolithus etwas gleich, dahero ſie auch von Agricola und Boetius alſo genennet werden; wie denn auch derjenige Mutterſtein, welchen Besler in ſeinem Gazophylacio Rer. Nat. abgeriſſen hat, ein dergleichen bucardias zu ſeyn ſcheinet, indem die rechten Mutterſteine nicht allein kleiner und ſchwärtzer, ſondern meiſtens, nebſt dem weiblichen, auch das männliche Glied vorſtellen.

Ochſenhertzcreutz, *Os de Corde Bovis*. Iſt ein Knorpel, welchen man bisweilen in dem Hertzen der Ochſen, eben als wie in den Hirſchen, findet, und wird manchmal, aber gantz ungereimt, an ſtatt des Hirſchhertzcreutzes in der Artzney gebrauchet. Siehe mit mehrern Ochſe.

OCHSENHUSIUM, Flecken und Abtey, ſiehe Ochſenhauſen.

Ochſen-Inſeln, *Vaccæ Inſulæ*. Alſo werden zwey verſchiedene Inſeln genennet, deren die eine auf dem Mexicaniſchen Meer an der Küſte der Inſel St. Domingo, 7 Engliſche Meilen lang und 4 breit, von dar die Engelländer viel Ochſen-Häute holen; die andere aber auf dem Mittelländiſchen Meer an der Küſte von Sardinien liegt. Siehe Middelburg, im XXI Bande p. 94. u. f.

Ochſenkalb, wird das Kalb genennet, wenn es ein Männlein iſt. Siehe Kalb, im XV B. p. 75.

Ochſenkaldaunen, werden aus Saltz und Waſſer gekochet, entweder ſo bloß zu Tiſche gebracht, oder mit einer Brühe, und in Butter geröſteten würfelweiſe geſchnittenen Brode übergoſſen, zuweilen auch in länglichten Striemen eingeſchnitten, mit etwas Fleiſchbrühe, Weineßig, Butter und Gewürtze nachmals eingeprägelt, und ſo zu Tiſche gebracht.

Ochſenklaue, *Ungula Tauri*, Was dieſe in der Artzney vor Nutzen habe, lehret der Artickel Ochſe.

Ochſenknecht, ſiehe Knecht, im XV Bande p. 1090. u. ff.

Ochſenköpffe, eine Art Seehörner, davon zu ſehen Caſqvet, im V Bande, p. 1245.

Ochſenkopf, iſt der Name eines entſetzlich hohen Berges im Nordgau, zu dem groſſen und ungeheuren Gebürge dem Fichtelberge gehörig. Er lieget über Biſchoffsgrün zur rechten Hand gegen Süden, und wird für das Haupt und Hertz des gantzen Fichtelberges, wie auch für das höchſte Gebürge über alle die andern geachtet; geſtalt einige ſo gar dafür halten, daß auch der ungemein hohe Schneeberg von ihm an Höhe weit überſtiegen werde; welches jedoch von andern, ſo auf allen dieſen Bergen geweſen, in Zweiffel gezogen, und verſichert werden wollen, daß der Schneeberg dem Ochſenkopffe an Höhe wenig oder nichts nachgeben werde. Doch dem ſey wie ihm wolle, ſo iſt dieſes gewiß, daß dieſer Ochſenkopf, einer von den höheſten und vornehmſten Bergen des Fichtelberges iſt, daher es nicht wenig zu verwundern ſtehet, warum Bruſch in ſeiner Beſchreibung des Fichtelberges deſſelben gar nicht erwehnet. Seine Höhe anbelangend, wird ſelbige aus folgendem abzunehmen ſeyn. Von Biſchoffsgrün, als dem nächſten Dorffe, daſelbſt hat man eine gantze Stunde lang hinauf zu ſteigen, und iſt der Weg ziemlich beſchwerlich wegen vieler Klippen, Geſträuche und Wildniſſe. Auf der höchſten Höhe dieſes Berges iſt eigentlich der Fels, der den Namen des Ochſenkopfs führet, woher aber derſelbe alſo benennet werde, kan niemand ſagen. Unterdeſſen wird es nicht undienlich ſeyn, von dem Urſprunge dieſes Namens dasjenige anzuführen, was Groſſe in ſeiner Beſchreibung des Fichtelberges davon angemercket hat, und mit deſſen eigenen Worten folgender geſtalt lautet: "Es findet ſich zwar auf der Spitzen des Berges an dem „höchſten Felſen die Geſtalt eines Rinds- oder Ochſen-Kopffes eingegraben, aber nicht einmal der „Name vielweniger die Urſache der Benennung „von Bruſch, noch von einem neueren Scribenten mit einem Worte gedacht. Die Muthmaſſung einiger Inwohner, ob ſolte nicht der Felſen allein, ſondern die gantze Gegend, beyde Berge, nemlich Ochſenkopf und Schneeberg, als Hörner, die Blöſſe das Haupt, und darinnen die 2 Dörfer Biſchoffgrün und Birnſtengel, ſo durch den Mayn-Fluß unterſchieden werden, als Augen die Geſtalt vorſtellen, will ſich gar hart erzwingen, und ſchwerlich behaupten laſſen: denn es würde darum auch nicht geſchehen ſeyn, daß man den einigen zur rechten Hand liegenden Berg und Felſen allein den Ochſenkopf nennen müſte; vielmehr könnte ſolcher Name ein Weid-Wort ſeyn, dadurch wie eine andere Gegend ohnweit davon, das Hirſchhorn, alſo dieſer Berg zum Unterſchiede und Wahrzeichen der Ochſenkopf benennet worden; oder es könnte geſchehen ſeyn, daß bey denen im langwierigen Deutſchen Kriege auf dieſe Berge, als in eine von der Natur erwachſene ſichere und faſt unüberwindliche Feſtung genommenen vielfältigen

„Flöhungen und dem unweit vom Felſens zum „Auffenthalt des Viehes erbaueten Ochſenhauſe „eine nachdenckliche Begebenheit Urſache und Ge- „legenheit zu dieſer Benennung gegeben habe; daß „dannenhero ſolches Bildniß auf faſt allen in hieſi- „gen Glaßhütten verfertigten Fichtelberger Gläſern „wird zu ſehen ſeyn.“ Bey dieſem Felſen nun iſt ein Loch ohngefehr zwey bis drittehalb Lachter tief, in welchem man zuweilen mitten im Auguſt Monat, noch Schnee von dem vergangenen Winter antrifft. In der Tieffe dieſes Loches iſt wiederum ein Loch, wie ein Stollen in die Strecke hinein getrieben, welches nach etlicher Meynung die Wahlen ſollen gemachet haben; etliche aber wiſſen nicht, wer es gegraben, weil es viele hundert Jahre alſo ſtehen ſoll. Man muß von oben hinunter auf einen abgehauenen Baum ſteigen, unten aber kan man nicht anders hinein kommen, man lege ſich dann auf den Bauch und krieche hinein; innen aber ſoll eine gar raumliche weite Höhle ſeyn. Gegen das Ende des vorigen Jahrhunderts, iſt ein Bauer von ohngefehr dahin gekommen, und in dieſe Grube hinein geſtiegen, da er denn vor dem Stollenloch ein mit fremden Sprachen geſchriebenes Büchlein, ſamt einem Piſtol, und ein paar Handſchuhen gefunden hat. Er hat ſich darauf auf den Bauch geleget, und in den Stollen hinein geſchauet, da er dann von weitem hauen und pochen gehöret, aber kein Licht geſehen hat. Hierauf hat er das gefundene alles zu ſich genommen, das Piſtol aber vor dem Loche loßgeſchoſſen, ſich darauf wieder auf den Weg gemachet, und darauf beſagte Stücke dem Amte überbracht. Muthmaßlich werden wohl Italiäner damals darinnen gearbeitet haben. Denn daß in dieſem Felſen allerdings reichhaltige Ertze anzutreffen ſeyn müſſen, iſt aus folgender in der **ausführl. Beſchreib. des Fichtelberges in Norgau liegend** p. 69. befindlichen Geſchichte zu ſchlieſſen, welche ein alter Glaßmacher zu Biſchoffsgrün dem Verfaſſer des belobten Buchs alſo erzehlet hat. “Er ſey nemlich „noch ein junger Bube geweſen, als Ihro Hochfürſtl. Durchl. Hr. Marggraf Chriſtian zu „Brandenburg Culmbach glorwürdigſten Andenckens, welcher öffters auf die Glaßhütte gekom„men, auch einmal dahin gereiſet ſey. Da habe „nun deſſen Kammer-Diener bey dem Glaßmah„ler einen Stein von etlichen wenigen Pfunden ge„ſehen, welchen dieſer bey dem Ochſenkopffe von „einem ohngefehr viertels Centner ſchweren Steine „abgeſchlagen, und für Streuglantz gehalten hat„te. Der Kammer-Diener nimmt ſolchen zu „ſich, und giebt ihn ſeinem gnädigſten Fürſten, „woraus hernach das feineſte Gold geſchmeltzet „worden. Nachgehends muſte der Mahler die „Fürſtlichen Commiſſarien hinauf führen, um „den übrigen Stein zu zeigen; allein er konnte ihn „nicht mehr finden, weswegen er faſt zu groſſer „Verantwortung gezogen worden.“ Daß aber die Italiäner, und ſonderlich die Hechel- und Mauſefallen-Träger, wahrſcheinlicher maſſen, mehr aus anderer Abſicht und in Erwartung eines weit reichern Gewinſtes, als ihr elender Hechel- und Mauſefallen-Handel, zu tragen vermögend iſt, ſich auf den Fichtelbergiſchen Gebürgen mehr, als an andern Orten, finden laſſen, iſt bereits am andern Orte nemlich unter dem Artickel **Fichtelberg**, im IX Bande p. 804. u. f. angemercket worden. Ubrigens werden diejenigen, ſo mehrere als die angeführte, auch zum Theil recht abentheuerliche und unglaubliche Begebenheiten, die ſich auf dem Ochſenkopf zugetragen haben ſollen, zu wiſſen verlangen, auf die oben bereits angeführte **Beſchreibung des Fichtelberges** l. c. verwieſen.

Ochſenkopf, iſt der Name eines eintzelnen Hauſes, in dem Ertz-Gebürgiſchen Creyſe des Churfürſtenthums Sachſen, unter das Creyß-Amt Schwartzenberg und Crottendorf gehörig. **Wabſts** Hiſtor. Nachr. von dem Churfürſtenth. Sachſen ꝛc. Beyl. p. 90.

Ochſenkopf, war in älteren Zeiten und noch vor ohngefehr dreyhundert Jahren in Schottland ein Zeichen, daß derjenige, dem ſolcher bey der Mahlzeit aufgeſetzet wurde, zum Tode verdammet ſey, und ſich alſo zum Sterben bereiten ſolle. **Buchananus** Rer. Scot. Lib. XI. p. 385. u. f.

Ochſenkopf, iſt bey den Einwohnern der Küſte von Guinea ein allgemeines Kennzeichen u. Wapen des Adels, oder der Edelleute, daher man über der Thüre eines jeden Edelmañs daſelbſt einen Ochſenkopf ſiehet. **Arth.** Ind. Orient. Hiſtor. p. 86.

Ochſenkopf, iſt ein in der Wapen-Kunſt ziemlich ofte vorkommendes Wapenzeichen verſchiedener Fürſtlichen, Gräflichen und Adelichen Häuſer, wie auch Städte, und ſoll, wie insgemein dafür gehalten wird, ein Kennzeichen ſeyn, der erwieſenen und mit Klugheit verknüpfften Tapferkeit, oder der Stärcke, die mit Verſtand ausgeführet worden. **Limn.** Jur. publ. 6. 6. 56. Andere hingegen wollen die Ochſenköpfe in den Wapen-Schildern, als Zeichen der im Kriege oder durch andere Zufälle verlohrnen Mannheit und des Unvermögens ſein Geſchlechte fortzupflantzen, halten, und beruffen ſich deshalben auf den **Upronus** de milit. Offic. Lib. IV. p. 154. wo geſaget wird, daß er einem, der in dem Treffen bey **Verneuil** mit einer Lantze durch die Geburts-Glieder verwundet, und dadurch zum Eheſtande untüchtig gemachet worden, drey ſchwartze Ochſenköpfe im ſilbernen Felde zum Wapen gegeben habe, welches aber eine lächerliche und ungegründete Meynung iſt. Von den Ochſenköpfen aber ſind die **Büffelsköpfe** wohl zu unterſcheiden; wie denn ihr Unterſchied darinnen beſtehet, daß dieſe zwiſchen den Hörnern einen Zopf Haare haben, welcher ſich bey jenen, den Ochſenköpfen, nicht findet. Es führen aber folgende dergleichen Ochſen- und Büffelsköpfe in ihrem Wapen: 1) einen ſchwartzen rothgekrönten Büffels-Kopff mit ſilbernen Hörnern, und einem Ring durch die Naſe im goldenen Felde, die Hertzoge von Mecklenburg. Nach einiger Meynung ſoll der alte Mecklenburgiſche Abgott Ridegaſt oder Radigaſt Anlaß zu dieſem Wapen gegeben haben, auf deſſen Bruſt ein Ochſenkopf abgebildet war. **Maſius** de Diis Obotritis & præcipue Ridegaſt cap. 4. Auch will man vorgeben, ob ſolte der Ochſenkopf des Mecklenburgiſchen Wapens ſeinen erſten Urſprung von des Königs Alexanders des groſſen Bucephalus haben, welchen der erſte Wandaliſche König Anthyrius, des gedachten Alexan-

Alexanders Kriegs-Oberſter in ſeinem Schifs-Wapen bey ſeiner Heimkunft ſoll geführet haben: aber alles ohne Grund. Maſius l. c. 2) Einen rothen Büffels-Kopf mit ſilbernen Hörnern, Jülich und Cleve. 3) Einen halben gekrönten Büffels-Kopf, die Stadt Wismar. 4) Einen güldenen Ochſen- oder Stier-Kopf mit zwey Hörnern, die Wallachey. 5) Einen Ochſen- oder Stier-Kopf im goldenen Felde, Uri in der Schweitz. 6) Einen ſchwartzen Ochſen-Kopf im goldenen Schilde, die von Loſen. 7) Einen ebenfalls ſchwartzen, aber ſchräg liegenden, gleichfalls im goldenen Felde die von Sandicell. 8) Einen ſchwartzen Ochſenkopf mit goldenem Ringe durch die Naſe, im ſilbernen Felde die von Berſtein. 9) Einen rothen mit güldenen Hörnern, auch dergleichen Ringe durch die Naſe, im ſilbernen Felde die von Manckſchitz. 10) Zwey Ochſenköpfe einen rothen, in der erſten ſilbernen Helfte, und einen ſilbernen in der andern rothen Helfte des Schildes, beyde mit goldenen durch die Naſe gezogenen Ringen, die von Zettritz. 11) Im rothen Felde, einen ſilbernen Ochſen-Kopf, mit ſchwartzen Hörnern, und goldenem Ringe durch die Naſe die Helle genannt Pfeffer. 12) Einen goldenen Ochſen-Kopf, mit ſchwartzen Hörnern, und ausgeſchlagener rother Zungen, im rothen Felde, die von Marckowsker von Otto. 13) Einen ſilbernen Ochſen-Kopf mit goldenem Ringe durch die Naſe im rothem Felde die von Kolazkowsker. 14) Drey ſchwartze im ſilbernen Felde, die von Tingri. 15) Eben ſo viel ſchwartze im goldenen Felde, die Eckel. 16) Drey ſilberne mit goldenen Hörnern im blauen Felde, St. Belin. 17) Eben ſo viel rothe mit blauen Kronen, im goldenen Felde, die von Bonvirres. 18) Einen ſchwartzen Ochſen-Kopf, mit ſamt dem Halſe, und rothen Hörnern im ſilbernen Felde die von Hoheneck. Dergleichen ſollen auch vor Zeiten die alten Cimbern einen Ochſen-Kopf in ihrem Wapen und Fahnen geführet haben, wie Plutarchus ſchreibet in des Marii Leben. Daher denn einige das Wapen der Hertzoge von Mecklenburg herführen, indem ſie dafür halten, ſie hätten es von den Herulern, dieſe aber von den Cimbern geerbet, welches man billig an ſeinen Ort geſtellet ſeyn läſſet. Spener Op. Herald. P. Gener. P. I. Sect. III. Membr. 2. §. 63. p. 249. Abel Deutſche und Sächſiſche Alterth. Th. I. Cap. 1. §. 16. p. 118.

Ochſen-Kräfte, Stadt, ſiehe *Aſtaroth*, im II Bande p. 1925.

Ochſenkraut. Mit dieſem Namen wird auch das Gewächs Haubechel benennet, davon an ſeinem Orte, im XII Bande, p. 809 u. ff.

Ochſenkuhn (Sebaſtian) hat im Jahr 1558 bey dem Churfürſten Otto Heinrichen von der Pfaltz als Hoflauteniſt in Dienſten geſtanden, und auf ſeines Herrn Befehl in nur gedachtem Jahre den 26 Julii ein Lautenwerck publiciret. Beſ. Barons Unterſuchung des Inſtruments der Laute, p. 6. und 62. In dem zu Heydelberg auf dem St. Peterskirchhofe befindlichen Epitaphium, wird er Ochſenkum genennet, und der 20 Auguſt des 1574 Jahres zum Tage ſeines Todes angegeben, beſiehe das *Apographum Monumentorum Haidelbergenſium*, p. 100, allwo unmittelbar vorher ſeiner Ehefrau, mit Namen Sibylla, die den 11 Septembr. 1560 verſtorben, ihr Epitaphium angeführet wird, auf welchem die Schreibart wiederum veränderlich iſt, und er Ochſenkunz genennet wird.

Ochſenkum (Sebaſtian) ſiehe Ochſenkuhn.

Ochſenkunz (Sebaſtian) ſiehe Ochſenkuhn.

Ochſenläuſe, ſind ſchwärtzlicht, und bey den magern Ochſen viel gröſſer, als bey den fetten; ſie ſehen faſt aus wie die Schweinsläuſe, nur daß ſie etwas kleiner und rundlichter ſind.

Ochſenleber, *Hepar Bovis*, deſſen Nutzen und Gebrauch in der Artzney, ſiehe unter dem Artickel Ochſe. Der berühmte Däniſche Anatomiſt Thomas Bartholin hat in den Actis Hafnienſibus im Jahr 1673 Obſ. 29. p. 65. eine Ochſenleber beſchrieben, und abgebildet, in welcher die Geſtalt einer groſſen und alten Atzel, oder Alſter, nebſt zweyen Jungen, die ihre Schnäbel gegen einander gehalten, gefunden worden.

Ochſenmarck, iſt das Marck in den Ochſenknochen, davon zu ſehen Marck, im XIX Bande, p. 1249.

Ochſen-Marckt, ſiehe Ochſenhandel.

Ochſenmaul, wie dieſes zugerichtet werden ſoll, lehret der Artickel Ochſenfüſſe.

Ochſenmiltz, *Splen Bovis*, deſſen Nutzen in der Artzney, ſiehe unter dem Artickel Ochſe.

Ochſenmiltzdecoct, ſiehe *Decoctum Splenis Bovis*, J. Michaëlis; *Decoctum Splenis Bovis*, Th. Hofm. und *Decoctum Splenis Bovis menſes ſtimulans*, Ettmülleri, im VII Bande, p. 372.

Ochſenmiſt, *Stercus Bovis*, deſſen Nutzen in der Artzney, lehret der Artickel Ochſe.

Ochſenmücke. Dieſe Art Mücken oder Flügen iſt faſt zwey Zoll lang, über und über gelblicht, der Kopf faſt dreyeckicht, welcher in der Mitten gelb und rauch ausſiehet, die Augen ſind länglicht oder ovalrund von caſtanienbrauner Farbe. Die Bruſt iſt erhöht und dabey breit, auf den Seiten aber gantz eingedruckt. Der übrige Leib iſt lang, dabey aber ſehr ſchmal und mit Ringlein, hintenaus ſpitzig und mit einem kleinen Stachel verſehen. Die gelben Flügel übertreffen an der Länge den gantzen Leib, ſo gar, daß, wenn dieſes Ungeziefer ſitzet und ruhet, dieſelben alle Theile des Leibes bedecken. Die Füſſe, ſo etwas gelblicht ſeyn, ſind an den Enden vorne getheilet und gleichſam gezähnt.

Ochſen-Mühle, ſiehe Mühle (Ochſen-) in XXII Bande, p. 130.

Ochſenpeſel, ſoll ſo viel heiſſen, als Ochſenzehmel, davon Ochſe, nachzuſehen.

Ochſenpfuhl, ein kleiner runder See im Fürſtenthum Grubenhagen, gegen den Ober-Hartz, bey dem Städtlein Hertzberg gelegen. Er iſt bis oben an das Ufer jederzeit voll Waſſers, weil er einen ſtarcken Zufluß, hingegen gar keinen Ausfluß hat. Deſſen ohngeachtet, läufet er doch niemals über, indem das überflüſſige Waſſer durch gewiſſe unterirrdiſche Gänge wieder abgeführet wird, und vermeynen einige, daß ſolches auf gedachte Art nach dem ohngefehr eine Meile davon entlegenen Rhumſpringe flieſſe, und daß die Rhume

ihren Zufluß aus dieſem See habe. Ferner hat dieſer See an Fiſchen keinen Mangel. Merckwürdig aber iſt es, daß harte bey demſelben ein ziemlich tiefer Erdfall angetroffen wird, der kein Waſſer hat. Die Urſach deſſen iſt vielleicht, daß ſich zwiſchen beyden ein feſter Steinfels, oder ein anderer haltbarer Boden befindet, der da verhindert, daß aus dem See kein Waſſer in den Erdfall dringen kan. Behrens Hercyn. curioſ. c. VI. p. 94.

Ochſenſaal, ein Schriftſäſſiges Gut, in dem Amts-Bezircke des Chur-Sächſiſchen Amtes Oſchatz im Meißniſchen Kreyſe des Churfürſtenthums Sachſen gelegen, und unter Chur-Sächſiſche Hoheit gehörig. Wabſts Hiſtor. Nachr. von dem Churfürſtenthum Sachſen ꝛc. Beyl. p. 64.

Ochſen-Schaue, ſiehe Schlachten.

Ochſenſchlund. An dieſem, wenn er halb gar aus dem Kaldaunenkeſſel kommt, muß man die Haut, wo ſie die Zunge berühret, abzühen, hernach ſchneidet man ihn in Stücke, und fricaſſiret ihn, eben wie die jungen Hüner oder Tauben; man kan auch ſolche Stücklein mit anderm Fleiſche, wie ein Olypodrigo kochen, auch in allerhand Paſteten ſetzen, wie die Hahnenkämme und Lebern.

Ochſenſtall, ſo wohl für die Zug- als Maſtochſen, wird nach der Art des Kuhſtalles ohne unterſchiedene Stände entweder einfach, oder wo man viel Ochſen, und in der Länge nicht genugſamen Raum hat, gedoppelt angeleget, und mit Trögen wie der Kuhſtall verſehen, über welchen eine Rauſe angebracht wird, damit man den Ochſen das Heu darinnen vorlegen könne. In dem Zugochſenſtalle muß ein Futterkaſten zum Schrote, Heckerling und Kleyen, nebſt einer Heubucht, und über denſelben, gleich wie im Pferdſtalle, das Bette des Ochſenknechts ſich befinden.

Ochſen-Stecken, ein Inſtrument und Waffen des Richters Samgar, womit derſelbe ſechshundert Philiſter erſchlagen, und Iſrael aus deren Dienſtbarkeit erlöſet, B. der Richt. III, 31. Im Ebräiſchen wird dieſes Inſtrument מלמד malmad genennet, welches die LXX Dollmetſcher in ihrer Griechiſchen Ueberſetzung, ingleichen Origenes, und Auguſtinus, auch Hieronymus, oder der Vulgatus, in ſeiner Lateiniſchen Bibel ein Pflugſchaar heiſſen, und meynen daher viele, als Alphonſus Toſtatus, Cornelius a Lapide, und andere, ſo dem Vulgato nachgehen, daß Samgar mit einer Pflugſchaar dieſen Schaden den Philiſtern gethan habe. Allein es ſcheinet nicht wohl möglich zu ſeyn, daß Samgar ein ſo unbequem Inſtrument, als die Pflugſchaar iſt, darzu ſolte gebraucht haben: Denn vor eins iſt es zu ſchwer in Händen zu führen, ſo dann läſſet es ſich auch nicht wohl anfaſſen, und ſteckt endlich ſo feſte im Pfluge, daß mans ſo geſchwinde nicht heraus ziehen kan. Beſſer ſcheinet es getroffen zu haben D. Dietenberger, in ſeiner alten Deutſchen Bibel, da er es durch Pflug-Stertzen verdeutſchet, welches ſo viel iſt, als ein Pflug-Stöcker, damit man die Erde von der Pflugſchaar abzuſtoſſen pfleget, wenn ſie ſich daran zu feſt angeſetzet hat: Denn das Ebräiſche Wort Malmad bedeutet eigentlich einen Stachel, oder ſpitzig Eiſen, das man forne an einen ſtarcken Stecken ſticht, und bey dem Pflügen gebrauchet, entweder die Erde, wie gedacht, von der Pflugſchaar damit abzuſtoſſen, oder auch wohl die Ochſen, ſo den Pflug ziehen, damit anzuſtoſſen und fortzutreiben. Dahero es Luther nicht ſo gar uneben gegeben, einen Ochſen-Stecken, weil man auch die Ochſen damit im Pfluge angeſtoſſen. Wie es denn auch der Chaldäiſche Dollmetſcher, ingleichen die Rabbinen durchgehends, auch Pagninus, Vatablus, Junius und Tremellius, und andere, alſo geben, und ſetzen, daß es ſtimulo boum, mit einem Ochſen-Stachel, oder dergleichen Ochſen-Stöcker, geſchehen ſey. Darum hat es auch Piſcator in ſeiner Deutſchen Ueberſetzung alſo behalten: mit einem Ochſen-Stecken; und in der Erklärung beygefüget: Oder, Ochſen-Stachel, ein Stupf-Ruth, damit man die Ochſen ſtupft, daß ſie fortgehen. Beſ. Cornelius a Lapide Comment. in Jud. ad h. l. p. 108, col. 2 B, Abulenſis Comment. in Jud. ad. h. l. Qu. XXX, p. 47, col. 1 B, Balduin. Conc. XIII in libr. Jud. p. 193, Piſcator in der Herborn. Bibel, annot. ad h. l. Wie Samgar eben zu dieſem Ochſen-Stecken kommen ſey? ob er ſelbſt ein Ochſen-Treiber geweſen? oder ob er ihn auf dem Wege gefunden? oder einem Ochſen-Hüter abgenommen habe? das hat der Heilige Geiſt am obangeführten Orte verſchwiegen, darum wird es auch niemand ſo gewiß ſagen können Die meiſten aber gehen dahin, er ſey ſelbſt ein Ochſen-Hirte geweſen, und meynen, daß ihn GOTT anjetzo von den Ochſen weggenommen, und zum Richter und Regenten in Iſrael geſetzet habe, eben wie er hernach den David von den Schaafen genommen, und zum König über Iſrael gemacht habe; in welchem ſeinem Amte er mit ſeinem vorigen Ochſenſtecken, anjetzo wider die Feinde geſtritten, und Iſrael von ihrer Gewalt damit erlöſet habe. Wiewohl ſich andere die Sache alſo einbilden: Samgar ſey jetzt gleich auf dem Felde geweſen, und habe mit den Ochſen gepflüget, als eine ſtreifende Rotte der Philiſter herbey gekommen, und im Lande rauben wollen; alſo habe er ſich ermannet, und der Geiſt des HERRN habe ihn getrieben, daß er in den Hauffen hinein geſchlagen, und weil er keine andere Wehr noch Waffen zur Hand gehabt, denn nur allein ſeinen Ochſen-Stecken, oder ſeinen Pflug-Stöcker, ſo habe er damit die Philiſter auf die Köpffe geſchlagen, oder auch, weil forne ein ſpitzig Eiſen dran geweſen, gleichwie mit einer Lantzen ſie nieder geſtoſſen, und ihrer ſechs hundert dergeſtalt getroffen, daß ſie des Aufſtehens darüber vergeſſen. Welches denn niemanden lächerlich oder ungläublich vorkommen darf: denn es ein Werck GOttes war, der dieſen Mann antrieb, und durch dieſen Stecken ja ſo groſſe Dinge ausrichtete, als durch den Eſels-Kinnbacken des Simſons. Denn GOTT der HERR hat nicht nöthig, allezeit einen groſſen Apparat von vieler Kriegs-Munition, von mancherley Rüſtung, Wehr und Waffen aufzubringen, wenn er ſeinem Volcke helfen will; ſondern er kan wohl durch geringe Mittel eine groſſe Erlöſung ſchaffen. In Jaels

Hiſtorie geſchahe es durch einen eiſern Nagel, B. der Richt. IV, 21, in Simſons Hiſtorie durch einen Eſels-Kinbacken, Cap. XV, 15. in Davids Hiſtorie durch eine Schleuder, 1 Sam. XVII, 49, in Joſuä Hiſtorie durch die Schloſſen oder Hagel des Himmels, Joſ. X, 11, in Samuels Hiſtorie durch groſſen Donner, 1 B. Sam. VII, 10.

Ochſenſtein, ein Schloß, nebſt einer anſehnlichen Herrſchaft in Nieder-Elſaß, um die Graſſchaft Dagſperg, Elſaß-Zabern und Mauers-Münſter gelegen. Vor dieſem hat ſie ihre eigene Herren gehabt, von denen unter dem folgenden Articel mit mehrerem nachzuſehen iſt, von denen ſie an die Grafen von Hanau gekommen, und nach deren im Jahr 1736 erfolgtem Abgange, mit der gantzen Graffſchaft Hanau kraft der ehemals errichteten Erb-Vereinigung und Stamm-Verträge auch des darauf gegründeten Pacti Succeſſorii, wie nicht weniger zu Folge des mit Chur-Sachſen getroffenen Vergleichs auf das Hochfürſtliche Haus Heſſen-Caſſeliſcher Linie gefallen iſt. Hertzog Elſaß Lib. V.

Ochſenſtein (die Herren zu). Von ſelbigen iſt Ludewig 1165 auf dem Turnier zu Zürch, und George 1209 auf dem zu Worms geweſen, Otto I Herr zu Ochſenſtein, lebte im Jahr 1200 und hatte zweene Söhne Otto II, u. einen, deſſen Namen man nicht angemercket findet. Jener zeugete Wilhelmen, welcher um 1273 lebete, u. Otto III, der 1267 blühete. Nach dieſem wurde Otto IV, vorgedachten Wilhelms Sohn, welchem Kayſer Rudolph 1270 Hochfelden verſetzte, 1280 zum Land-Vogt in Elſaß verordnet, u. iſt vermuthlich eben derjenige, welcher Kayſers Rudolph von Habſpurg Schweſter Hailwig zur Gemahlin gehabt hat, und, wie Siegmund von Bircken berichtet, in der Schlacht Kayſers Albert I mit Kayſer Adolph vor groſſer Hitze in ſeinem Küriß erſticket ſeyn ſoll. Sein Sohn, Otto V, bekam 1311 von ſeiner Gemahlin Bruder Ulrichen, Grafen von Pfird, ſeine Straßburgiſchen Lehn, war Land-Vogt in der Mortenau und ſtarb im Jahr 1327. Johann, ein Sohn Rudolphs, war Dom-Probſt und Land-Vogt im Elſaß. Er wurde 1386 ſamt Hertzog Lupolden von Oeſterreich bey Sempach von den Schweitzern erſchlagen. Otto VI, ein Sohn Otto V, lebete im Jahr 1378. Deſſen Sohn Friedrich florirte im Anfange des XV Jahrhunderts, und zeugete Volmarn, der um 1422 am Leben war und Cunigunden Heinrich IV Grafen zu Zweybrück Gemahlin, dem ſie 1422 ehelich beygeleget worden und Georg I hinterließ. Deſſen Sohn George II verfiel mit Jacoben von Lichtenberg in harten Streit, welcher ihn in einer Schlacht gefangen bekam, dafür er zur Rantzion ſeine Theile an Mauers-Münſter, Pfaffenhofen, Niedermottern und Obernbruñ abtreten, auch allen Anſprüchen auf Lichtenberg und ins beſondere auf Buſchweiler, welche er wegen ſeiner Mutter, Adelheiden von Hohen-Geroltzeck, hatte, abſagen müſſen. Er ſtarb 1459 ohne Erben, und übergab ſeine Herrſchafft Graf Heinrichen zu Zweybrücken, ſeiner Gemahlin Bruder, und ſeiner Muhme, Cunigunden Volmers zu Ochſenſtein Tochter, Ehegemahl, welcher mit Hülffe Pfaltzgraf Philippen 1490 von Biſchoff Heinrichen zu Metz, von dem die Herrſchafft zu Lehn gehet, die Lehn empfieng. Wiewohl Oeſterreich die oberwehnten Pfirdtiſchen Antheile einzog, und Pfaltz das Amt Landeck in dem Speyergau zu ſich nahm, welches zwar denen von Zweybrücken wieder zu Lehn gereichet, aber nach Abſterben Graf Jacobs als ein verfallen Mannlehn wieder eingezogen wurde. Solchergeſtalt war Heinrich von Zweybrücken Herr von Ochſenſtein, welcher Georgen und Cunigunden verließ. Cunigunde heyrathete Hamann einen Grafen von Daun und Fleckenſtein, und zeugte mit ihm Barbaren, ſo hernach Simon Weckers von Zweybrücken Gemahlin wurde, und mit ihm Amalien, Graf Philipps von Leiningen-Weſterburg Gemahlin, erzeugte, von welcher die Grafen von Leiningen ihren Anſpruch auf Ochſenheim herführen. Denn als George von Zweybrücken noch bey ſeinem Leben die Herrſchaft Ochſenſtein, welche 1527 an Ulrichen von Rotzenhauſen verpfändet war, an ſeinen Vetter Jacoben, Graf zu Zweybrücken in Bitſch, Simon Weckers Bruder, übergab, welcher ſie hernach ſeiner Tochter, Margarethen Marien, Philipps V, Grafens zu Hanau Gemahlin, hinterließ, ſo erhuben die Grafen von Leiningen 1589, und alſo 50 Jahr nach der Ubergebung an Jacoben, eine Klage bey dem Metziſchen Lehn-Gerichte, wider Johann Reinhardten von Hanau, worinn ſie anbrachten, daß die Metziſchen Lehn erblich wären, und Ochſenſtein ſelbſt durch eine Frau an die Zweybrücker gekommen wäre. Daher Graf George die Herrſchafft zum Nachtheil ſeiner Schweſter, der Cunigunden, von welcher die Leininger abſtammten, an ſeinen Vetter Jacoben nicht abtreten können. Uber dieſes hätte Cunigunde nach des Vaters Heinrichs Tode die Herrſchafft mit Georgen getheilt beſeſſen, und muſte nun das übrige jure accreſcendi an Leiningen erwachſen. Hierauf gab Hanau zur Antwort, daß die Cunegunde, Falckenſteiners Gemahlin, als die jüngere, durch ihren Bruder Georgen einmahl ſey ausgeſchloſſen worden, und was ſie etwan bekommen, ſey nicht ein Theil der Herrſchafft, ſondern nur etliche wenige Güter nach des Vaters Willen geweſen, welchen die Herrſchafft als ein acceſſorium nicht folgen könne. So ſey auch die Herrſchafft titulo oneroſo auf Jacoben gekommen, indem er ſelbige von denen von Rogenhauſen einlöſen müſſen. Endlich hätten die Leininger ſchon 50 Jahr vorbey ſtreichen laſſen, in welcher Zeit ihr Recht verjähret ſey. Inzwiſchen ſeyn die Hanauer im Beſitz verblieben, und haben die Herrſchafft an die Fürſtenbergiſche Familie mit Vorbehalt unterſchiedener Rechte verpfändet. Und da endlich im Jahr 1736 mit Johann Reinhard Grafen zu Hanau das Gräfliche Hanauiſche Geſchlecht abgeſtorben, und ſothane Graſſchafft mit allen Pertinentien vermöge der ehemahls errichteten Erb-Vereinigungen und Stamm-Verträge auch des darauf gegründeten Pacti ſucceſſorii, wie nicht weniger zu Folge des mit Chur-Sachſen getroffenen Vergleichs auf das Hochfürſtl. Haus Heſſen Caſſeliſcher Linie gefallen iſt: ſo iſt dieſe Herrſchaft ebenfalls mit darunter begriffen: weil nun Ihro Königliche Majeſtät in Schweden, als regierender Landgraf

zu Heſſen-Caſſel, vermöge eines zu Stockholm den 2/13 April 1735 ausgeſtellten Renunciations-Inſtruments ſich ſolcher Erb-Folge gäntzlich begeben, mithin Dero Hochfürſtl. Heßiſchen Hauſe, wohin ſolche vermöge Vergleichs gehöret, völlig überlaſſen hat, dergeſtalt, daß auf obigen Fall, der ſich nunmehro zugetragen, der älteſte nach dem Rechte der Erſt-Geburt ſuccediren ſolte: ſo haben Dero nächſtfolgenden Herrn Bruders des Herrn Land-Grafen **Wilhelm** Durchl. die ſämtlich Hanau-Müntzenbergiſche Grafſchaft und Herrſchafften mit allen Zugehörungen, folglich auch dieſe Herrſchaft Ochſenſtein mit Kayſerlicher Genehmhaltung und Bewilligung auf die in erwehntem Erb-Folge-Vergleich ausgedruckte Maße und Weiſe durch ihre Abgeſchickte und Gevollmächtigte ſo fort würcklich in Beſitz nehmen laſſen; worüber er aber mit dem Hauſe Heſſen-Darmſtadt, deſſen damahliger Erb-Printz, jetzo aber regierender Landgraf die eintzige Tochter des letzten Grafen von Hanau zur Gemahlin gehabt und mit ihr verſchiedene Kinder gezeuget hat, in einen ſchweren Proceß gerathen iſt, der ſo viel man weiß annoch dauert. **Schweder** Theatr. Prætenſ. Lib. VI. **Hertzog** Elſaß L. V. **Imhof** Not. S. R. Germ. Imper. Procer. Lib. VI. c. 5. **Klock** Tom. II. conſ. 14. **Spener** Inſign. Lib. II. c. 41. **Sprenger** in lucerna. p. 620.

Ochſenſtein (Philipp Jacob Oſwald, Freyherr von) ſiehe **Oſwald Freyherr von Ochſenſtein** (Philipp Jacob).

Ochſenſtern, Geſchlecht, ſiehe **Oxenſtirn.**

Ochſenſtirn, ſiehe **Oxenſtirn.**

Ochſentalk, oder **Unſchlitt.** Hiervon wird das Nierentalk entweder friſch geſotten, und unter andere Speiſen verbrauchet, oder auch ausgeſchmoltzen und Lichter davon gezogen.

Ochſen-Turnier, ſiehe **Stier-Gefechte.**

Ochſenunſchlitt, ſiehe **Ochſentalk.**

Ochſenwerder, iſt der Name, einer vortreflichen und fruchtbaren Gegend an der Elbe ohnweit der Stadt Hamburg, welche voller Luſt-Häuſer, Aecker, Gärten und Wieſen iſt, und der Stadt Hamburg zugehöret.

Ochſenzehmel, **Bullen-Zehmel**, *Priapus tauri*, iſt das Geburts-Glied von einem Ochſen oder Bullen. Deſſen Gebrauch in der Medicin zeiget der Artickel: **Ochſe.**

Ochſenziemen, ſiehe **Ochſe.**

Ochſenzunge, **Liebäuglein**, **Augenzier**, (dieweil das Waſſer davon den rothen flüſſenden Augen zu Hülfe kommt) **Sternblümlein**, Lateiniſch *Bugloſſa*, *Bugloſſa* Brunf. Cæſ. *Bugloſſa vulgaris*, *Bugloſſa longifolia* Cord. *Bugloſſum* Offic. *Bugloſſum germanicum*, *ſeu vulgare* Matth. Tab. J. B. *Bugloſſum vulgare*, Matth. *Bugloſſum vulgare majus*, J. B. *Bugloſſum anguſtifolium*, Lob. Icon. *Bugloſſum anguſtifolium majus*, C. B. Pit. Tournefort *Bugloſſum hortenſe*, *Circium Italicum.* Fuch. *Anchuſa* Tur. *Anchuſa Alcibiadon*, Dod. *Alcibiadion hortenſe. Bugloſſus*, *Bugloſſus italica*, *vel gallica major*, *vel vera*, Geſ. Hort. *Lycopſia* Ang. *Lycopſis* Dod. Gall. *Echium italicum ſpinoſum*, *Echion Alcibiacum*, Lon. *Lingua bovis*, *Lingua bubula*, *Lingua bovilla.* Griechiſch βυγλώσσον. Frantzöſiſch *Bugloſe.* Italiäniſch *Bugloſſo ſauvage.* Spaniſch *Yerva de la bivora.* Ein Kraut, deſſen Blätter lang und ziemlich breit ſind, gehechelte, rauche und ſcharfe Blätter hat, welche ein Jucken und Beiſſen verurſachen, ſo man ſie viel angreifet, und die von Farbe braun-grün und gläntzend ſehen. Seine Stengel werden anderthalben bis zwey Schuh hoch, und ſind mit ſtechenden Borſten umgeben. Oben zertheilen ſie ſich in kleine Zweiglein, die voll kleiner Blumen ſitzen, welche insgemein blau oder roth ſind, zuweilen auch wohl weiß ſehen. Eine jedwede Blume iſt, wie **Tournefort** ſchreibet, ein vorne ausgeſchweifftes und fünfmal zerkerbtes Trichterlein. Wenn die Blume vergangen, ſo wachſen an ihrer Statt vier Saamenkörner, die wie Vipernköpfe ſehen, dahero auch die Griechen dieſes Gewächſe ἔχιον nennen. Sie ſtecken in einer Hülſe, welche der Blume zum Kelche gedienet; und ſchmäcken wie eine Mandel. Die Wurtzel iſt lang, des Fingers dick, rund und auſſenher ſchwärtzlicht, inwendig weißlicht, feucht und am Geſchmacke ſüßlicht. Das gantze Gewächſe iſt voll leimicht und ſchleimichten Saftes, wie das Borragenkraut; blühet im Brachmonate, wird in den Küchen- und Kohlgärten gezogen, und ſtarck zu Brühen gebrauchet. Es führet viel Feuchtigkeit und Oel, aber wenig Saltz, und dienet, die Bruſt feuchte zu halten, die Schärfe des Geblüts zu mildern, und daſſelbe zu reinigen und zu kühlen: Es curiret die Krätze und Raude, das Beiſſen und Jucken der Haut, einen Tranck daraus gemacht u. getruncken: Beſonders aber wird es wider Gift, giftige Kranckheiten, Schwacheiten des Haupts und Hertzens, (wie es denn **Montagnana** vornemlich wider das Hertzzittern lobet,) Vertreibung der Traurigkeit und Melancholey, gebrauchet. **Rod. a Fonſeca** Tom. II. Conſ. Med. C. 78. **Joh. Stocker** Prax. aur. Lib. I. c. 7. **Gabr. Fallop.** Secret. I. p. 197. Derowegen es auch bey dem **Plin** Hiſt. Nat. XXV. 8. *Euphroſynum* heiſſet, weil es in Wein geworfen, das Gemüth erfreuet u. luſtig machet. Die **Salernitani** ſprechen davon alſo:

Vinum potatum, quo ſit macerata Bugloſſa,
Mœrorem cordis dicunt auferre periti:
Fertur convivas decoctio reddere lætos.

Die Alten ſprengeten in ihren Zimmern Wein, darinne Ochſenzunge geweicht geweſen, und glaubten dadurch die Gäſte luſtig und vergnügt zu machen, wie **Plutarchus** berichtet. Deswegen auch dieſes Gewächſe zu denjenigen gezählet wird, welche Freudigkeit erwecken. Es dienet auch der Bruſt und Lungen, lindert den Huſten, und ſollen diejenigen, ſo mit der Schwindſucht behaftet ſeyn, nicht allein von dieſem Kraute trincken, ſondern auch damit baden. Die purpurblauen Blümlein werden unter die Hertzblümlein gerechnet, kommen an Kraft und Würckung mit den Borragen überein, und kan eine für die andere im Nothfall gebrauchet werden. Der Saame hilft wider den Schlangen- und anderer giftiger Thiere Biß. Mit Wein getruncken mehret er den Weibern die Milch. Dieſen Saamen zerſtoſſen, und mit ſeinem eigenen Waſſer zur Milch gemacht und getruncken, ſtärcket das Hertz wunderbarlicher Weiſe. Ein Oel aus dieſem Saamen

men gemacht, dienet wider das Hüftweh. Einen mit Ochſenzunge angemachten Wein, lobet **Ger. Mart.** Obſ. Med. 42. von D. Velſch ediret, wider die ſchwere Noth. In den Apothecken wird aus der Ochſenzunge ein Waſſer gebrannt, und aus den Blumen ein Zucker bereitet, welche zu Stärckung und Kühlung des Hertzens, wider Ohnmachten, Hertzklopffen, Melancholey, Reinigung des Geblüts gleiche Krafft und Würckung, wie das deſtillirte Borragenwaſſer und der Borragenzucker haben. Fürnemlich iſt der Zucker gut für den Schwindel, Schlag und zu Stärckung des Geſichts. Das Waſſer offt und viel gebraucht, vertreibet die Flüſſe und Schuppen des Haupts: auf die rothen flüſſenden Augen geleget, ſtillet es die Schmertzen, und löſchet die Hitze, es wird für ein bewährtes Mittel gehalten, wider die dicken Felle der Augen, **Laur. Hofmann** de Uſu & Abuſu Med. Chim. p. 110. iſt auch gut für die Bräune der Zungen, offtmals damit gewaſchen. Dieſes Waſſer getruncken, oder die Wunden damit gereiniget, und die Blätter darauf geleget, heilet dieſelbigen. Die Wurtzeln ſtärcken das Hertz, thun gut den Miltzſüchtigen und Melancholico-hypochondriacis, wie ſie denn deswegen in etlichen Apothecken eingemacht gefunden werden. Die Wurtzel an den Hals gehängt, macht klare Augen. Das Waſſer von den Blumen gebrannt, löſchet die groſſe Hitze der Augen. Die Blätter, Wurtzel oder Saamen geſtoſſen, mit Weine geſotten, und warm übergeſchlagen, ſtillet das Lendenweh. Ein Syrup von Ochſenzungenſaffte gemacht, ſtärcket das Hertz, macht friſch Geblüt, und einen freudigen Muth. Das Wort Bugloſſa kommt von βοῦς, bos, ein Ochſe, und γλῶσσα, lingua, die Zunge, weil die Blätter dieſes Krauts ſo rauch ſind, und wie eine Ochſenzunge ſehen.

Ochſenzunge (gelbe) wird von einigen auch die rothe Ochſenzunge genennet, davon zu ſehen *Anchuſa* Offic. Geſn. Hort. im II Bande, p. 120. u ff.

Ochſenzunge (gelbſpitz-) ein Gewächs, davon zu ſehen *Lapathum acutum*, im XVI Bande, p. 731. u. ff.

Ochſenzunge (gemeine wilde) iſt ein Gewächs, davon zu ſehen *Bugloſſum ſilveſtre*, Lon. im IV Bande, p. 1898.

Ochſenzunge (groſſe welſche) ein Gewächs, ſiehe *Bugloſſa Italica*, im IV Bande, p. 1895.

Ochſenzunge (kleine rothe) ein Gewächs, ſiehe **Steinochſenzunge.**

Ochſenzunge (rothe) ein Gewächs, davon zu ſehen *Anchuſa* Offic. Geſn. Hort. im II Bande, p. 120 u. ff.

Ochſenzunge (Stein-) ein Kraut, ſiehe **Steinochſenzunge.**

Ochſenzunge (Wald-) iſt das **Lungenkraut**, welches im XXI Bande, p. 157. u. ff. unter **Milchkraut (Unſer Frauen)** abgehandelt worden.

Ochſenzunge (Wall-) ein gutes Wundkraut, ſiehe *Lycopſis* Offic. Chabr. im XVIII Bande, p. 1455.

Ochſenzunge (Welſche) ein Gewächs, ſiehe *Bugloſſa Italica*, im IV Bande, p. 1895.

Ochſenzunge (wilde) ein Gewächs, wovon zu ſehen *Bugloſſum ſilveſtre*, Lon. im IV Bande, p. 1896. Ingleichen **Hauhechel**, im XII Bande, p. 810.

Ochſenzunge (wilde rothe) ſiehe **Steinochſenzunge.**

Ochſenzunge (zahme) iſt dasjenige Gewächs, welches man eigentlich ſchlechtweg **Ochſenzunge** nennet.

Ochſenzungen, oder die Zungen des Rindviehes, werden entweder friſch, oder eingeſaltzen, oder geräuchert genoſſen; friſch läſt man ſie in guter Brühe ſieden, iſſet ſie alsdenn aus Eßig, oder ſpicket ſie mit Specke, und bratet ſie am Spieſſe. Man machet auch eine Brühe von Weine, Weineßig, Pfeffer und Nägelein, ſamt etwas Zucker und Zimmet darüber. Die Ochſenzungen einzuſaltzen geſchiehet auf folgende Weiſe: Man ſaltzet ſie vor ihrem Erſterben gantz friſch, ſie wird aber zuvor in laulichtem Waſſer gewaſchen, und wohl gereiniget, damit alles blutige heraus komme; hernach wäſchet man ſie wieder in kaltem Waſſer, trucknet ſie ſauber ab, und ſaltzet ſie darauf ein, kehret ſie aber offt um, damit das Saltz allenthalben durchdringe. Nach zehn oder zwölff Tagen nimt man ſie heraus, bindet einen Faden durch das ſpitzige Ende, wickelt ein Papier um die gantze Zunge, daß der Ruß nicht darauf falle, und ſie verderbe; hänget ſie darauf in den Schorſtein und läſt ſie räuchern. Wenn man nun vermeynet, daß ſie genung geräuchert, nimmt man ſie heraus, und hänget ſie an einen truckenen Ort. Wenn man ſie nun ſieden will, legt man ſie zuvor in laulicht Waſſer, daß ſie weich werde; hernach ſchabet und reibet man ſie, und läſt ſie hierauf im Waſſer mit feinen Kräutern, oder auch nur ohne ſolche ſieden. Wenn ſie gar iſt, zühet man ſie auf, trucknet ſie wohl ab, bieget ſie auch, weil ſie noch warm iſt, zühet alsdenn die Haut ab, um ſie deſto lieblicher und zierlicher zu machen; wiewohl ſie ſich beſſer in der Haut halten, auch nicht ſo leicht trucknen und hart werden. Endlich beſtecket man ſie mit Gewürtznelcken, und bringet ſie zu Tiſche. Heutiges Tages kommen viel geräucherte Ochſenzungen aus Curland, wegen des häuffig daſelbſt zur See weggeſchlachteten Viehes, ingleichen aus Ungern und Pohlen, Irrland und Moſcau.

Ochſenzungen, pfleget man in Thüringen die gerade Dach-Ziegel zu heiſſen, und dieſes Zweifels ohne, wegen der Figur und Geſtalt, ſo ſie mit denen Zungen gemein haben.

Ochſenzungen (geräucherte) ſiehe **Ochſenzungen**, ingleichen **Ochſenhandel.**

Ochſenzungenwurtz (ſpitzige) wird das **Bubenkraut** genennet, davon zu ſehen *Lapathum acutum*, im XVI Bande, p. 731. u. ff.

Ochſenzungenwurtzel (Conſtantinopolitaniſche) iſt eine Art der rothen Ochſenzunge, welche unter dem Artickel *Anchuſa* Offic. Geſn. Hort. im II Bande, p. 121. mit abgehandelt worden iſt.

Ochſenzungenwurtzel (fremde rothe) ſiehe *Alkanna*, im I Bande, p. 1226.

Ochſenzungenwurtzel (rothe) iſt die *Anchuſa*, davon im II Bande, p. 121 nachzuſehen.

Ochshöff, ſiehe **Oxhoofd.**

Ochsnofrut, Stadt, ſiehe **Ochſenfurt.**

Ochſonofurt, Stadt, ſiehe **Ochſenfurt.**

Ochtem, *Ochtema*, *Ochtuma*, ein kleiner Fluß in Weſtphalen, welcher in der Graffſchafft Hoya Gehöltze, nahe bey Neuen-Broeckhauſen ſein Waſſer ſammlet, ſodann bey beſagtem Neuen-Broeckhauſen, Nordwalde, Leeſten und Brincken vorbey flieſſet, und nachdem er bey Haßbergen die Varrel, ingleichen weiter unten die Delme zu ſich genommen, endlich unter Weyhauſen und Haſenbuiren in die Weſer fällt. **Knauth** Saxon. Vet. & Magn. in parv. p. 296. u. ff.

OCHTEMA, Fluß, ſiehe **Ochtem**.

Ochterſen, ein Dorff, nebſt einer Römiſch-Catholiſchen Pfarr-Kirche in dem Amte Marienburg im Hochſtifft Hildesheim. **Lauenſteins** Hiſtor. Diplom. Epiſcop. Hildeſienſ. P. II. p. 268.

OCHTHODES, ſind Geſchwüre, deren Leftzen zwar harte und mit Schorf beſetzet, ſie ſelbſt aber nicht gifftig, noch bösartig ſind. Das Wort kommt von ὄχθη, ripa, das Ufer, und εἶδος, forma, die Geſtalt.

Ochtrupp, ein Ort in dem Ober-Theile des Stiffts Münſter in Weſtphalen, nahe an der Graffſchafft Bentheim, an einem Walde gelegen, welcher der Harſt genennet wird. **Sturms** Topol. Anweiſ. zur heutigen Geograph. von Deutſchland, p. 289.

OCHTUMA, Fluß, ſiehe **Ochtem**.

OCHULA, oder *Aquila*, eine Stadt in Sicilien an dem Fluſſe Drillo, oder wie er vor Zeiten geheiſſen hat, **Achates**. Sie war ehedeſſen wohl befeſtiget, und hatte den Namen *Ecbetla*, unter welchem Namen ihrer bey dem **Polybius**, **Diodorus Siculus** und **Stephanus** Meldung geſchiehet. Die Einwohner hieſſen *Ecbetlienſes*. Nachdem die Stadt **Xenodocus**, ein General der Agrigentiner, erobert hatte, ſtellete er den Einwohnern derſelben die Democratiſche Regierungs-Art wieder her, welche daſelbſt von den Syracuſanern war verändert worden. **Bochart** Lib. I. **Diodor. Sicul.** Lib. XX. **Stephanus**. **Bochart** Geogr. ſacr. Tom. II. Lib. I. c. 29. **Martiniere**.

OCHUMA, Fluß, ſiehe **Ochums**.

Ochums, Lat. *Ochuma*, ein Fluß in Georgien in Aſien, welcher im Berge Caucaſus entſpringet, und ohnweit der Stadt Savatopoli Oſtwerts derſelben ſich in das ſchwartze Meer ergeuſt. Vor Zeiten hieß er *Tarſuras*, *Terſos*, oder *Theſſuris*, von einer kleinen Stadt, die an ſeinem Ausfluſſe lag, jetzo aber nicht mehr vorhanden, ſondern längſt verwüſtet iſt. **Baudrand**.

OCHUS, Fluß, ſiehe **Obengir**, im XXV Bande, p. 34.

Ochus, ſiehe **Artaxerxes Ochus**, im II Bande, p. 1682. u. f.

Ochus, ſiehe **Darius II**, im VII Bande, p. 187. u. ff.

Ochus, ſiehe **Moſchus**, im XXI Bande, p. 1827. u. f.

Ochus (**Hieronymus**) ſiehe **Occhus**.

Ochwinus, der zehende Biſchoff zu Hildesheim, im X Jahrhunderte nach Chriſti Geburth. Er war anfänglich 19 Jahr lang Rector der Schule im Kloſter zu Reichenau, auf der Inſel Reichenau, ohnweit Coſtnitz. Aus dieſem berühmten Kloſter wurde er im Jahr 955 zum andern Abte in dem anſehnlichen Bergiſchen Kloſter bey Magdeburg beruffen. Nach dem Tode **Diethards** aber wurde er im Jahr 956 zum Biſchoff zu Hildesheim erwählet. Es wird beſonders von ihm angemercket, daß er ſeinen Dom-Herren vermachet hat, daß ſie ſechzehen Tage im Jahre, an gewiſſen Feſten Wein trincken dürffen, maſſen zu ſeiner Zeit die Stiffts-Gefälle mit dem Dorffe Gieſenheim vermehret wurden. Er ſammlete auch eine groſſe Anzahl von Gold, Silber, Perlen und Edelgeſteinen zu den Altar-Gefäſſen, konnte aber das Werck nicht vollziehen. Das gröſte aber, das er gethan, iſt dieſes, daß er auf ſeiner Rückreiſe von Rom, aus der Stadt Pavia den gantzen Cörper des heil. **Epiphanius** nach Hildesheim brachte, und demſelben eine eigene Capelle an dem Dom anbauete. Er verſtarb im Jahr nach Chriſti Geburth 986, den 1 December. **Calv.** Sax. Infer. p. 416. **Egehard** Chron. beym **Leibnitz** Script. Tom. I. p. 743. **Reutel.** Chron. Hildeſ. p. 78. **Heinecc.** Antiquit. Goſl. p. 17.

Ochy, König in Egypten, ſiehe **Ogyges**.

OCHYROMA, Gr. Ὀχύρωμα, eine Stadt auf der Inſel Rhodis, in der bey den Alten ſo genannten Landſchafft Jalyſia, ohnweit der Stadt Jalyſus gelegen. Ihrer gedencket **Strabo** Lib. XIV. **Cellar.** Not. Orb. Ant. Lib. III. c. 2. §. 35.

Ocila, Vorgebürge und Stadt in Arabien, ſiehe **Ocelis**.

Oc Ilan, iſt der Name, mit welchem die Türcken die fliegende Schlangen belegen, deren auf dem Griechiſchen Archipelagus, und inſonderheit in der Inſul Metelina viele gefunden werden, und ſich offtmahls unter einander in der Lufft ſchlagen, da hingegen ſie denen Menſchen keinen Schaden zufügen. Dieſer Name heiſſet in unſerer Sprache ſo viel als eine Pfeil-Schlange, und kömmt alſo ziemlich mit der Lateiniſchen Benennung dieſes Ungeziefers überein, als in welcher Sprache dieſe Thiere *Serpens Jaculans* oder *Jaculus* heiſſen. **Herbelot.** Bibl. Orient. p. 684.

OCIMASTRUM, ein Gewächs, ſiehe *Ocymaſtrum*.

OCIMASTRUM, *Fuchſ. Lugd.* iſt das kleine **Wohlgemuth**, davon zu ſehen *Clinopodium*, im VI Bande, p. 427.

OCIMASTRUM VERRUCARUM, *J. B.* ſiehe **St. Stephanskraut**.

OCIMI FACIE CLINOPODIUM ARVENSE, *C. B. Pit. Tournef.* iſt das kleine **Wohlgemuth**, davon zu ſehen *Clinopodium*, im VI Bande, p. 427.

OCIMOIDES, ſiehe *Ocymoides*.

OCIMUM AQUATICUM, ein Gewächs, ſiehe **Waſſerbaſilien**.

OCIMUM SIVE BASILICUM, *Brunſ.* iſt das Baſilienkraut, davon zu ſehen, *Baſilicum*, im III Bande, p. 589. u. ff.

OCIMUM CARYOPHYLLATUM, ſiehe *Ocymum Caryophyllatum*.

OCIMUM CITRATUM, *Offic. & Ger.* iſt das Baſilienkraut, davon zu ſehen *Baſilicum*, im III Bande, p. 589.

OCIMUM MAJUS, *Matth. Offic.* iſt das groſſe Baſilienkraut, davon zu ſehen, *Baſilicum majus*, Trag. im III Bande, p. 594.

OCIMUM MAJUS VULGARE, *Park.* iſt das Baſilienkraut, davon zu ſehen *Baſilicum,* im III Bande, p. 589.

OCIMUM MAXIMUM, *Dod.* iſt das groſſe Baſilienkraut, davon zu ſehen, *Baſilicum majus,* Trag. im III Bande, p. 594.

OCIMUM MEDIOCRE, *Fuchs.* iſt das Baſilienkraut, davon zu ſehen, *Baſilicum,* im III Bande, p. 589.

OCIMUM MEDIUM, *Matth.* iſt das Baſilienkraut, davon zu ſehen, *Baſilicum,* im III Bande, p. 589.

OCIMUM MEDIUM NIGRUM ET VULGATIUS, *J. B. Raji* Hiſt. iſt das Baſilienkraut, davon zu ſehen *Baſilicum,* im III Bande, p. 589.

OCIMUM MEDIUM VULGATIUS ET NIGRUM, *J. B. Raji* Hiſt. iſt das Baſilienkraut, davon zu ſehen *Baſilicum,* im III Bande, p. 589.

OCIMUM MINUS, *Matth.* iſt das kleine Nelckenbaſilien, davon zu ſehen, *Baſilicum caryophillatum,* Offic. im III Bande, p. 594.

OCIMUM ODORUM, ein Gewächs, davon zu ſehen **Wohlriechendes Baſilienkraut.**

OCIMUM SILVESTRE, SIVE ACINOS, *Dod. Ger.* iſt das **kleine Wohlgemuth,** davon zu ſehen *Clinopodium,* im IV Bande, p. 427.

OCIMUM VULGARE MAJUS, *Park.* iſt das Baſilienkraut, davon zu ſehen, *Baſilicum,* im III Bande, p. 589.

OCIMUM VULGATIUS, *C. B. Pit. Tournef.* iſt das Baſilienkraut, davon zu ſehen *Baſilicum,* im III Bande. p. 589.

OCINARVS, der ehemalige Name eines Fluſſes in dem Lande der Bruttier, oder dem heutiges Tages alſo genannten Calabria Citra im Königreiche Neapel in Italien, deſſen **Lycophron** v. 729. und 1008. gedencket. Er wird gemeiniglich für den Fluß **Campagnano Savuto** gehalten, von dem im V Bande p. 445. **Cellar.** Notit. Orb. Antiqu. Lib. II. c. 9. Sect. 4. §. 631.

OCIVM, ſiehe *Otium.*

Ocka, ſiehe **Occa.**

Ockam (Niclas) ein Engelländiſcher Franciſcaner, blühete um 1320, und lehrte zu Oxford die Philoſophie. Er hat folgende Schrifften hinterlaſſen:

1. Commentarios in Longobardum.
2. Quodlibeta ſophiſtica lib. 1.
3. Opus de verbo lib. 1.
4. de latitudine oppoſitionum lib. 1.
5. Judicium aſtrologi und andere mehr.

Baläus de Scriptor. Britann. **Geſners** Bibl.

Ockam, Occam, oder **Ocham** (Wilhelm) ein Engliſcher Franciſcaner und berühmter Scholaſticus, war aus einem Dorfe, das Occam hieß, in der Landſchafft Surrey gebürtig, und anfänglich des Johann **Duns** oder **Scoti** Schüler, nachgehends das Haupt der ſo genannten Nominalium, und wurde *Doctor invincibilis, venerabilis, inceptor* & *Doctor ſingularis* genennet. Er hat bereits vor dem Jahr 1330 ſich durch ſeine Schrifften bekannt gemacht, und gleich zu Anfang des 14 Jahrhunderts auf der Univerſität zu Paris gelehret, auch den König **Philippen** den Schönen von Franckreich wider den Pabſt **Bonifacium** durch ſeinen Tractat von der geiſtund weltlichen Gewalt vertheidiget. Im Jahr 1322 wurde er von ſeinem Orden zum Provincial in Engelland gemacht, und befand ſich hierauf bey einer zu Perugia gehaltenen Verſammlung ſeines Ordens, auf welcher wider den Pabſt **Johannem** behauptet wurde, daß es eben keine Ketzerey wäre, wenn man ſagte: **weder Chriſtus noch ſeine Apoſtel hätten etwas eigenthümliches beſeſſen.** Dieſe Lehre breitete **Occam** überall und ſonderlich zu Bononien aus, bis ihn endlich der Pabſt durch Drohungen des Bannes zum Stillſchweigen brachte. Hierauf entwich er aus Italien nach Franckreich, und hielt ſich daſelbſt bis 1328 in der Stille auf. Nach der Zeit ergriff er wiederum die Feder, vertheidigte den Kayſer **Ludewig** aus Bayern, und den Gegen-Pabſt **Petern von Corberia,** und zog hingegen auf des Pabſts **Johannis** XXII Hochmuth und Tyranney hefftig loß, lehrte auch öffentlich, daß der Kayſer in dem Zeitlichen und Weltlichen niemand auſſer GOTT unterworffen ſey. Hierauff ſtieß er nun den Pabſt gewaltig vor den Kopff, und bekam 1330 den Bann zu ſeinem Lohne, welches ihn nöthigte, zu dieſem Kayſer ſeine Zuflucht zu nehmen. Solches erhielt er auch gar leicht, und wurde zu den wichtigſten Verrichtungen mit gebraucht, denen er mit groſſer Treue vorgeſtanden, wobey er nur gebeten, der Kayſer möchte ihn mit ſeinem Schwerdt vertheidigen, er wolte hingegen allezeit mit der Feder bereit ſeyn. Sein Tod ſoll 1347 den 10 April, nach andern aber etwas ſpäter, nemlich im Jahr 1350 zu Capua, unter Bezeugung groſſer Reue über ſeine Widerſetzlichkeit gegen den Römiſchen Stuhl, zu München erfolget ſeyn. Nachmahl ereignete ſich einige Schwürigkeit darüber, daß der Pabſt **Johann** XXII die oben angeführte Meynung verdammet, daß nemlich weder Chriſtus noch einiger von ſeinen Apoſteln etwas eigenes weder insgemein, noch ins beſondere gehabt. Solche Lehre wird das Brodt der Barfüſſer genennet, und kömmt darauf an, ob das Eigenthum ſolcher Dinge, die ſie durch ihren täglichen Gebrauch verzehren, als Brodt und Wein, dieſen Ordens-Leuten zugehöre, oder nur der bloſſe Gebrauch derſelben, ohne das Eigenthum darüber zu beſitzen. Doch fand der Pabſt **Nicolas** III, ſo von dieſem Orden war, und ſelbigen bereichern wolte, ein Mittel. Denn damit ſolches ihren Stifftungs-Regeln nicht zuwider zu lauffen ſcheinen möchte, wandte er vor, daß ſie von dem, was man ihnen gäbe, nur den Gebrauch haben, die Sache aber ſelbſt der Kirche eigen ſeyn ſolte. Im übrigen iſt zu mercken, daß, als **Occam** in den Bann gefallen, die Gelehrten zu Paris ihn vor einen Ketzer erkläret, und ſeine Bücher verbrannt haben. Es ſind aber ſelbige auſſer den bereits gedachten,

1. ſein Tractat de Juriſdictione imperatoris in cauſis matrimonialibus;
2. quæſtionum 8 deciſiones ſuper poteſtate & dignitate ſummi Pontificis, Lion 1496.
3. dialogus inter magiſtrum & diſcipulum in 3 Theilen; davon **Heinrich von Zömern,** ein Decanus zu Antwerpen, auf des

Cardinals Beſſarions Begehren ein Compendium gemacht, und zu Löven 1481 herausgegeben. Aber da der dritte Theil dieſes Dialogi ſonſten 9 Capitel hat, ſo ſind nur die 3 erſten davon abgedruckt, weil in denen übrigen die Gewalt des Pabſts gar zu ſtarck angegriffen iſt. Es iſt aber ſolches Werck nebſt denen beyden folgenden zu Lion 1495 in fol. herausgekommen.

4. compendium errorum Johannis XXII; Lion 1495 in fol.
5. opus nonaginta dierum de utili dominio rerum eccleſiaſticarum & abdicatione bonorum temporalium in perfectione ſtatus monachorum & clericorum adverſus errores Johannis Papæ, ebend. 1495 in fol.
6. quæſtiones ſuper 4 libros ſententiarum & in centiloquium theologicum, Lion 1495 in fol.
7. expoſitio aurea ſuper totam artem veterem, Bononien 1496 in fol.
8. ſumma totius Logicæ; Venedig 1508 und 1591 in 4. Oxford 1675 in 8.
9. major ſumma Logicæ, Venedig 1532.
10. Quodlibeta VII. Paris 1487. Straßburg 1491 in fol.
11. Tractatus de ſacramento altaris, ſo mit dem vorigen Wercke zu Paris 1487 und 1513 in 8. Straßburg 1491 in fol. auch zu Venedig 1502 und 1516 in fol. gedruckt.
12. liber de corpore Chriſti, ſo aber mit dem vorherſtehenden einerley zu ſeyn ſcheinet.
13. in librum prædicamentorum Ariſtotelis de interpretatione, Bononien 1496 in fol.
14. Summa librorum phyſicorum, ebend. 1498 in fol.
15. Quæſtiones in octo libros phyſicorum u. a. m.

Diejenigen darunter, welche er wider die Päbſte geſchrieben, hat Goldaſtus in Monarchia Tom. I. p. 13. 21. und Tom. II. p. 313. 398 drucken laſſen.

Seine noch ungedruckte Schrifften aber, welche Baläus de Scriptor. Britann. anführet, ſind:

1. de decem generibus lib. 1.
2. defenſorium Logices lib. 1.
3. ſuper elenchos lib. 1.
4. de ſcientiarum ingreſſu lib. 1.
5. Dialectica nova lib. 1.
6. Defenſorium ſui.
7. de fautoribus hæreticorum.
8. de actibus hierarchicis.
9. in opera Ariſtotelis, in etlichen Büchern.
10. Quæſtiones poſteriorum lib. 2.
11. Quæſtiones de anima lib. 1.
12. de privatione lib. 1.
13. de materia prima lib. 1.
14. de forma prima lib. 1.
15. de forma artificiali lib. 1.
16. de quatuor cauſis lib. 1.
17. de mutatione ſubita lib. 1.
18. de pluralitate formæ contra Sutton. lib. 1.
19. de inviſibilibus lib. 1.
20. Conciones lib. 1.
21. Epitome lib. 1.
22. Apologia quædam.
23. de prædeſtinatione ſanctorum lib. 1.
24. Epiſtola ad FF. minores in Capitulo apud Aſſiſium congregatos anno 1334 ſcripta.
25. Tractatus, quod Benedictus XII. nonnullas hæreſes Joannis XXII. amplexus eſt & defendit,

welche beyde letztere in der Colbertiniſchen Bibliotheck in Handſchrifft liegen. Scaliger, der ſonſt im Loben nicht freygebig iſt, rühmet den **Ockam** gar ſehr, und nennet ihn ſubtiliſſimum omnium mortalium. **Wadding** Annal. & Bibl. Minorit. **Trithem** de Script. Eccleſ. c. 563. p. 137. **Poſſevin.** Appar. S. Tom. I. **Labbeus** Tom. II. p. 407. **Bellarmin** de Scriptor. Eccleſ. p. 368. **Miräus** Auctar. c. 472. p. 78. **Gaddius** de Scriptor. non Eccleſ. Tom. II. p. 122. **Flacius** catal. teſt. verit. lib. XVIII. **Goldaſt** monarch. Imper. **Cave** hiſt. Liter. und **Wharton** in Append. p. 19. **Oudin** de Scriptor. Eccleſ. Tom. III. p. 904. **Benthems** Engell. Kirchen- und Schul-Staat.

Ockamiſten, Occamiſten, *Occamiſtæ*, werden die Nachfolger des Wilhelm Occam in der Scholaſtiſchen Philoſophie oder die Nominales genennet, von welchen unter dem Artickel *Nominales*, im XXIV Bande p. 1216 u. f. nachzuſehen iſt.

Ockham, Okeham, oder **Oakham,** ein offener Flecken, mit einem Schloſſe in der Graffſchaft Rutland, in der Engliſchen Provintz Mercia.

Ockel (Andreas) ein Rechtsgelehrter, gebohren zu Halle 1656 den 6 Dec. ſtudirte zu Leipzig und Altorff, wurde an dem letzten Orte Doctor, und darauf Aſſeſſor des Königlichen Schöppenſtuhls zu Halle und Rathsmeiſter daſelbſt. Er ſchrieb:

1) De regali poſtarum jure, electorum principumque Imperii, Halle 1698. in 4.
2) De palatio regio ſeu Scabinatu Hallenſi, Halle 1700 in 4.
3) De præſcriptione temporis immemorialis, Altorf 1683. Halle 1707 in 4. 2 Alphabeth 19 Bogen ſtarck.
4) De juriſconſulto rationali, ſ. diſſertatio de rationibus decidendi veterum JCtor. Rom. Halle 1704 in 4.
5) De claris Antoniis,

und ſtarb 1718 den 17 Mertz ohne Erben an einem Schlag-Fluſſe. **Lebenslauff.**

Ockel (Georg Nicolaus) aus Roſtock gebürtig, erhielt am 18 Julius 1704 die höchſte Würde in der Welt-Weisheit auf der Academie in ſeiner Vater-Stadt. *Nova litterar. Mar. Balth.* 1704. p. 268.

Ockeln, ein unter das Chur-Fürſtl. Sächſiſche Creyß-Amt Wittenberg gehöriges Amtſäßiges Gut im Chur-Creyſe des Chur-Fürſtenthums Sachſen. **Wabſts** hiſtor. Nachr. von dem Chur-Fürſtenth. Sachſen ꝛc. Beyl. p. 18.

Ockendorf, ein Dorf in dem ſo genannten Gefilde, dem Stifte Merſeburg und zwar unter des daſigen Kirchen-Amts Gerichtsbarkeit gehörig. **Wabſts** hiſtor. Nachr. von dem Chur-Fürſtenth. Sachſen Beyl. p. 106.

Ockenheim (Johann) oder **Okenheim**, ingleichen **Okeyam**, ein Niederländer, welcher im 15ten Jahrhundert für den beſten Componiſten gehalten worden, und Geſänge von 36 Stimmen auf 9 Chöre, ingleichen andere künſtliche Sachen, als Fughe dritte, und reverſe, Canoni, Contrapunti doppii, auch eine Meſſa in ogni tono erfunden und geſetzet hat. Beſ. **Antimo** Liberati Lettera, welcher dieſe Nachricht aus dem **Glareano** genommen; deſſen eigene Worte folgende ſind: *Antiquior aliquanto* (ſc. Jodoco Pratenſi, denn dieſer iſt jenes ſein Schüler geweſen) *fuit Okenheim, & ipſe Belga, qui ingenio omnes excelluiſſe dicitur, quippe quem conſtat triginta ſex vocibus garritum quendam inſtituiſſe. Certe inventione & ingenii acrimonia admirabilis fuit. Amavit autem καθολικὰ in cantu, h. e. cantiones inſtituere, quæ multis cantarentur modis ad Cantorum propemodum arbitrium,* (er ſetzte nemlich keine Claves vor, alſo, daß man ſelbige im Ut, Re oder Mi ſingen konnte, nachdem es den Sängern gefiele, beſ. **Prinzens** Muſ. Hiſt. c. 10. §. 32. Dieſe Worte können eine Auslegung der oben gedachten Meſſa in ogni tono zugleich abgeben) *ita tamen, ut harmoniæ ac Conſonantiarum ratio nihilo ſecius obſervaretur.* beſ. deſſen Dodecachordum p. 454. Von ſeiner und des **Jodoci** canoniſchen Arbeit ſchreibet **Glareanus** p. 440 alſo: *Amavit* Jodocus *ex una voce plures deducere, quod poſt eum multi æmulati ſunt. Sed ante eum* Johannes Ockenheim *ea in exercitatione claruerat.*

Ockenſetrockenpflaſter, wird das *Emplaſtrum Oxycroceum* genennet, davon an ſeinem Orte, im VIII Bande, p. 1087. u. ff.

Ocker, ſiehe **Ocher**.

Ocker, oder **Oacker**, Lat. *Obacer*, *Obaccrus*, *Obacrus*, *Ovacra*, *Ockera*, *Okera* und *Ocra*, ein Fluß in dem Hertzogthum Braunſchweig, der auf dem Hartz-Gebürge entſteht, vor Goßlar, Wolffenbüttel und Braunſchweig vorbey, und alsdenn zwiſchen Giffhorn und Zell in die Aller gehet. Auf dieſem Fluſſe wird ſehr viel Setz- oder Brenn-Holtz aus dem Ober-Hartze herunter geflöſſet, und alsdann mit Wägen nach den Rammelsbergiſchen Bergwercken geführet, um dadurch die ſehr feſten Rammelsbergiſchen Ertze durch Hülffe des Feuers zu zwingen. Sonſten iſt von dieſem Fluſſe denckwürdig, daß an dem Orte, wo die von Goßlar kommende ſo genannte Abzucht, ſich mit demſelben vereiniget, auf zwo Meile Weges kein Fiſch in derſelben anzutreffen iſt, und ſo die wilden Enten darauf fallen, glaubwürdigem Berichte nach davon lahm werden. Die Urſache iſt das ſcharffe vitrioliſche Waſſer, der gedachten Abzucht, als welches aus dem tieffen, vor dem breiten Thore bey Goßlar ausgehenden, Rammelsbergiſchen Stollen kömmt, und die Ocker gleichſam ſo lange vergifftet, bis andere ſüſſe Waſſer dazu kommen, und ſolchen Fluß wieder erfriſchen und verſüſſen, da es alsdann wieder Fiſche darinnen giebet. Aus dieſem Fluſſe ſind im Jahr 780 auf Befehl Kayſers **Carl** des Groſſen alle Oſt-Sachſen, Bardegouer, oder Bardewicker und Lüneburger, wie auch Nord-Leute, oder Nord-Albinger, die er an dieſen Fluß zu ſich beſtellet hatte, bey dem Orte Orheim oder Horheim, ſo heutiges Tages Orem heiſſet, getauffet worden. **Behrens** Hercyn. curioſ. Cap. 4. p. 125. u. f. **Heckel** Not. ad Cluver. Geogr. Lib. III. c. 17. n. 6. **Eginhard** Annal. **Regino** Lib. II. Chron. **Sigebert Gembl.** Chron. **Eckhart** de Reb. Franc. Orient. & Epiſcop. Wirceburg. Lib. XXIV. §. 189. p. 675 u. f. Sonſt iſt noch zu gedencken, daß die Schrifftſteller der mittleren Zeiten den Ocker-Fluß nach ihrer Art *Obracum fluvium* nennen, und dieſen Namen dreyerley Flüſſen beylegen, ſo bißweilen mit einander vermenget werden. Der erſte iſt die Ocker, oder Ucker, in der Ucker-Marck, ſo bey Uckermünde in das friſche Haff fällt. Der andere Obracus fluvius, oder Ocker, ſoll in die Elbe ausgehen: bey dero Ausfluſſe, nach des Scriptoris Anonymi Vitæ Caroli M. ſub A. 780. Bericht, ſelbiger einen Tag gehalten und Verordnung gemacht, wie es mit denen neubekehrten Sachſen und Wenden nach ſeinem Abzuge ſolte gehalten werden; weil aber keine Ocker, ſo in die Elbe ausgienge, bekannt, wird erwehnter Biographus vermuthlich die Ohre unter Wolmirſtet mit dem Obraco flumine verwechſelt haben. Der dritte iſt obbeſchriebener Fluß. **Knauths** Sax. vet. & magn. in parvo, p. 207. u. f.

OCKERA, Fluß, ſiehe Ocker.

Ockergelb, ſiehe **Ocher**.

Ockham (Baron von) ſiehe *King*, im XV Bande, p. 668.

Ocklefe (Thomas) ſiehe **Occleve**.

Ockley (Simon) ein gelehrter Engelländer aus dem 18 Jahrhundert, war Baccalaureus der Theologie, und anfangs Prediger zu Swareſey in Cambridgeshire, hernach Profeſſor der Arabiſchen Sprache auf der Univerſität zu Cambridge, und Caplan des Grafens von Orford, und ſchrieb 1) the conqueſt of Syria, Perſia & Ægypt by the Saracens, in etlichen Octav-Bänden, davon der 1. zu Londen 1708. der 2. ebend. 1718. heraus gekommen, 2) an account of South-Weſt Barbary, ebend. 1713. in 8. 8 Bogen ſtarck; überſetzte auch die weiſen Sprüche des Ali der des Mahomets Schwieger-Sohn geweſen, aus einem Arabiſchen MSt. welches ſich in der Bodlejaniſchen Bibliothek befindet, in die Engliſche Sprache, Londen 1717. in 8. *Bibl. Angloiſe*, Tom. I p. 349. und Tom. III. p. 146.

Ockmiani eine Stadt in Samogitien, an der Grentze von Curland.

Ockſen (Johann) der heiligen Schrifft Doctor und Biſchoff zu Aarhuß in Jütland. Er war zu Coppenhagen am 5 December 1667 von ſeinen Eltern gebohren; allermaſſen ſein Vater, **Thomas Ockſen**, ein angeſehener Bürger und Seidenhändler, ingleichen Bauherr der Haupt-Kirche S. Peter zu Coppenhagen, und Vorſteher des Collegium der zwey und dreyßiger; ſeine Mutter aber **Eliſabeth Thofalis**, gleichfalls aus einem nicht geringerem Geſchlechte war. So gleich von ſeiner erſten Kindheit an, wurde er in dem Hauſe ſeiner Eltern, ſorgfältig und in aller Frömmigkeit erzogen. Und wie ſeine Eltern bey ihrem anſehnlichen Vermögen keine Koſten an ihm ſpare-

ſpareten: alſo ward er der Aufſicht und dem Unterricht gelehrter und geſchickter Haus-Lehrer anvertrauet. Sein erſter Informator war **Bernhard Omeis**, damahls Medicinæ Candidatus, nach der Zeit Doctor, Practicus und Phyſicus zu Ripen, deſſen Unterrichtes er gantzer 9 Jahr lang, beſtändig genoſſen hat. Hiernächſt wurde er 3 Jahr lang der Aufſicht Magiſter **Chriſtian Drejers**, nachmahligen Con-Rectors zu Hadersleben, und Predigers zu Bejnfleth untergeben. Und nachdem er endlich abermahls drey Jahr lang von Mag. **Gabriel Truſius**, in allen nöthigen Wiſſenſchafften war unterrichtet worden, ließ er ſich im Monat Februar des 1687 Jahrs, unter dem Rectorat **D. Wilhelm Worms**, und unter dem Decanat bey der Philoſophiſchen Facultät **D. Caſpars Bartholinus**, unter die Zahl der Lernenden, bey der Univerſität in ſeiner Vater-Stadt einſchreiben. Hierauf fieng er an die Vorleſungen der daſigen Lehrer, inſonderheit aber des Cantzley-Raths, **D. Olaus Borrichius**, fleißig zu beſuchen, brachte es auch durch ſeinen Fleiß binnen kurtzem dahin, daß er mit vielem Ruhm die Magiſter-Würde erlangete. Nach ſolcher geſtalt gelegtem Grunde in der Philoſophie, wandte er ſich zu Erlernung der Artzney-Kunſt, in welcher er inſonderheit in der Chymie und Praxis **D. Borrichius**; in der Anatomie **Bartholinus**, und in der materia medica und hiſtor. natural. **Oligerius Jacobäi** ſich zu Führern erwählete, auch ſich ſo wohl öffentlich, als unter guten Freunden, fleißig mit Diſputiren hören ließ. Als er aber im Jahr 1689 bey dem Brande des Schloſſes Amalienburg wunderbar war erhalten worden, wiedmete er ſich der Gottes-Gelahrheit, die er unter Anweiſung der berühmteſten Männer damahliger Zeiten, **Vandalins**, **Laſſen** und **Maſius**, eifrigſt trieb. Inſonderheit aber hielt er ſich zu dem letzten, dem nurgedachten **Maſius**; wie er denn nicht allein ſehr fleißig deſſen Collegia Theologico-Thetica, und Homiletico-Practica beſuchete, ſondern auch im Jahr 1690 unter deſſen Vorſitz eine von ihm ſelbſt verfertigte Diſputation: de Communione publica contra Boſſuetum, rühmlich vertheidigte. Das Jahr darauf ließ er ſich von obbemeldeten ſeinen Lehrern, nach abgelegter gewöhnlichen Examen-Predigt, in der Haupt-Kirche zu St. Peter in Coppenhagen, ordentlich examiniren; worauf er gegen Ausgang des May-Monats ſeine vorhabende Reiſe in fremde Länder antrat. Seine erſte Reiſe gieng nach Hamburg, wo er ſich den gantzen Uberreſt des Sommers beſtändig aufhielt, hauptſächlich in der Abſicht, ſich bey dem berühmten **Esdras Edzard** in der Hebräiſchen Sprache recht feſte zu ſetzen. Von da brach er gegen das Ende des September-Monats wieder auf, und gieng durch das Hertzogthum Bremen, Oſt-Frießland, Gröningen und Franecker nach Amſterdam, an welchem letztern Orte er einen gantzen Monat verblieb, um mit denen **Colern** genauer bekannt zu werden. Gegen das Ende des October-Monats wandte er ſich darauf nach Leyden, und beſuchete daſelbſt den gantzen Winter durch die Theologiſchen Vorleſungen **Spanheims**, **Triglands** und **Marcken** ſehr fleißig, wie er denn auch die Mediciniſchen Stunden **Hermanns** und **Noxkens**, ingleichen die Philoſophiſchen Collegia **Drelincourts**, **Deckers**, **Senquerds**, **Knibbe** und anderer nicht verſäumete. Zu gleicher Zeit hatte er auch das Glück, den koſtbaren Einzug des Königs von Engelland, **Wilhelms III**, im Haag mit anzuſehen, bey welcher Gelegenheit er ſo wohl, als nachhero zu Delft und Rotterdam, mit verſchiedenen Engliſchen und andern groſſen und gelehrten Leuten bekannt zu werden das beſondere Vergnügen hatte. In dem folgenden 1691 Jahre verließ er zu Anfange des Mertz-Monats Delft und Rotterdam, und begab ſich in dem Königlichen Gefolge mit nach Engelland, da er denn am 13 April, welches gleich der andere Oſter-Tag war, glücklich zu London anlangete. Hier brachte er nun den gantzen Sommer über ſeine Zeit in dem gelehrten Umgange mit den berühmten Engelländern, **Burnet**, **Stillingfleeth**, **Beverege**, **Thomas Schmith**, **Ezard**, **Meekens**, und a. m. ſehr angenehm und vergnügt zu; und hatte dabey das für ihn unſchätzbare Glück, ſich durch ſeine geiſtliche Beredſamkeit bey dem Däniſchen Printzen **Georg**, glorwürdigſten Andenckens, in beſondere Gnade zu ſetzen, wie er denn oftmahls vor dem Printzen zu predigen, und inſonderheit während drey monatlicher Kranckheit des Hof-Predigers, **D. Meekens**, die Predigten in deſſen Cabinet zu verrichten die Gnade hatte. Dem ohngeachtet verſäumete er nicht, ſo viel die Umſtände es zulieſſen, die Univerſität zu Oxford ſo wohl, als die daſelbſt befindliche Collegia, Bibliothecken, und gelehrte Leute, und unter dieſen inſonderheit den **Pocock**, **Hyde**, **Dodwell**, **Bernhard** und **Abendanus** fleißig zu beſuchen, und aus ihrem Umgange vieles zu lernen. Endlich beſchloß er mit Anfange des Herbſtes ſeine Reiſe nach Franckreich fortzuſetzen. Zu dem Ende ſetzete er ſich zu Harvay zu Schiffe, und nach Holland über, da er denn, nachdem er unterwegens die Städte Dordrecht und Antwerpen beſehen hatte, im October-Monat eben deſſelben 1691 Jahres zu Paris anlangete, und daſelbſt bis zu Anfange des Frühlings 1692 verharrete, da er ſich nach Straßburg begab. Hier wurde er nun nicht allein von den Gelehrten, **Sebaſtian Schmid**, **Zentgraff**, und den beyden **Fauſten**, mit vielen Freundſchaffts-Bezeigungen aufgenommen; ſondern es wiederfuhr ihm auch von dem damahligen Königlich Frantzöſiſchen General-Lieutenant und Commendanten im Elſaß, dem Marquis **von Urelles**, die beſondere Gnade, daß er an deſſen Tafel mit gezogen, und überhaupt ihm viele Ehre angethan wurde. Gleiches Glück hatte er auch an dem Marggräflich Baaden-Durlachiſchen Hofe zu genieſſen, wohin er ſich von Straßburg aus, und von da weiter in die Schweitzeriſchen Cantons Baſel und Schafhauſen wendete. Nachdem er ſich nun auch da zur Gnüge umgeſehen hatte, begab er ſich durch Schwaben über Ulm (wo er **Vejelius** ſprach) Augſpurg, und andere Orte mehr, nach München, und von da weiter nach Regenſpurg, woſelbſt er ſich, nach einem nicht gar zu langen Aufenthalt von einigen Wochen, auf

auf der Donau zu Schiffe ſetzete, und den Strohm hinunter nach Wien fuhr. Hier verweilete er ſich drey gantzer Monathe, binnen welcher Zeit er ſich den Umgang mit den Gelehrten ſo wohl, als den Kayſerlichen Hof-Bedienten, wie auch den Gebrauch der Kayſerlichen Bibliotheck ſehr wohl zu Nutze zu machen wuſte. Endlich machete er ſich im Monath September eben deſſelben 1692 Jahrs abermals auf den Weg und gieng durch Böhmen über Prag nach Dreßden, von dannen er nach Beſichtigung der vornehmſten Merckwürdigkeiten ſich nach Leipzig begab, den Reſt des Jahres daſelbſt zuzubringen. An dieſem Orte würde ihn der ſo angenehme als nützliche Umgang mit den daſigen Gelehrten und inſonderheit mit den groſſen Gottes-Gelehrten, **Olearius**, **Ittig**, **Seeligmann**, **Schmid**, u. a. noch länger aufgehalten, oder wohl gar ſeines Vaterlandes gäntzlich vergeſſen gemachet haben; wenn nicht die Seinigen aus einem billigen Verlangen ihn, nach ſo langer Abweſenheit, wieder zu ſehen, ihn zu Anfange des 1693 Jahrs an die Zuhauſekunfft erinnert hätten. Er folgete derohalben auch hierinnen ihrem Gutachten, und trat ſeine Reiſe über Halle, Wolfſenbüttel und Hannover an. Von dem letzteren Orte aber gieng er wieder zurück nach Braunſchweig, weil er dieſe Stadt noch nicht geſehen hatte, und über dieſes die damalige Meſſe ihn deſto mehr antrieb ſich dahin zu begeben. Und endlich gelangete er über Zelle, Verden, Bremen, Stade und Hamburg im May-Monath deſſelben Jahrs glücklich zu Coppenhagen an. Hatte nun ſeine Geſchicklichkeit ihm die Hochachtung der Ausländer zu wege gebracht: ſo konnte er in ſeinem Vaterlande noch weniger verborgen bleiben. Denn kaum hatte er in der St. Peters Kirche zum erſten male wiederum die Cantzel betreten, als man ſchon anfieng ihn in der gantzen Stadt zu rühmen und zu loben. Binnen kurtzem breitete ſich dieſes Lob ſo ſehr aus, daß es auch zu den Ohren des Hofes gelangete, und ſo gar der König ihn zu hören verlangete. Dieſes war nicht ſo bald geſchehen, als er auf Befehl Ihro Königl. Majeſt. **Chriſtians V** glorwürdigſten Andenckens mehrmals in der Schloß-Capelle ſo wohl zu Coppenhagen, als Friedrichsburg für Ihro Königl. Majeſt. predigen muſte, wodurch er ſich endlich bey Sr. vor höchſtgedachten Königl. Majeſt. dergeſtalt in Gnade ſetzete, daß dieſe ihm noch in eben demſelben 1693 Jahre die Information des Königl. Printzen **Wilhelms** allergnädigſt anvertraueten, weil ſie keinen als ihn geſchickter dazu zu ſeyn glaubeten. Doch das folgende 1694 Jahr, und der Tod des **Johann Lyſius**, Probſts und Predigers an der St. Marien Kirche zu Flensburg öffnete ihm die Thüre zu einem neuen Amte. Denn er gieng nach Flensburg, und meldete ſich mit unter denjenigen, die um dieſes verledigte Amt anhielten; zu welchem Ende er auch am 22 Julius 1694, als am ſiebenden Sontage nach Trinit. ſeine Probe-Predigt that, und darauf am 27 eben deſſelben Jahrs von dem Rathe zu Flensburg und der gantzen Gemeine beſagter Kirche zum Probſt und Prediger erwählet, auch nach vorhergängigem ordentlichem und rühmlich ausgeſtandenem Examen am 19 Oct. von dem Superintendenten D. **Joſua Schwartz** ordiniret, und ſeiner Gemeinde als Seelſorger vorgeſetzet wurde. Dieſem ſeinem wichtigen Amte ſtund er mit aller Sorgfalt und Treue gantzer 13 Jahre vor, bis er im Jahr 1707 am 22 Auguſt von Ihro Königl. Majeſtät zu Dännemarck **Friedrich IV** an die Stelle des verſtorbenen **Peter Lobers** zu Dero Hof-Prediger nach Coppenhagen beruffen wurde. Im folgenden 1708 Jahre wurde er von höchſtbeſagter Sr. Königl. Majeſtät zum Aſſeſſor des neuerrichteten Armen-Collegii ernennet; und im Jahr 1712 kam er an den Platz des zum Füniſchen Bißthum beruffenen M. **Muus** als Biſchoff nach Ripen. Dieſes Amt verwaltete er ein Jahr und 8 Monathe, binnen welcher Zeit er 12 Prieſter, 4 Pröbſte und eben ſo viel Schul-Rectors einſetzete, bis er nach dem Tode des bisherigen Biſchoffs zu Aarhus **Johann Bräme** das Biſchoffthum zu Ripen mit dem zu Aarhus am 10 Novembr. 1713 verwechſelte. Und dieſem ſeinem Biſchöfflichen Amte iſt er gantzer 24 Jahr und 2 Monathe mit unermüdetem Fleiſſe vorgeſtanden, und hat in ſolcher Zeit 314 Prieſter, 33 Pröbſte und 10 Schul-Rectors und Con-Rectors eingeweihet. Eine ausnehmende Probe der höchſten Königlichen Gnade aber wiederfuhr ihm im Jahr 1714 dadurch, daß Ihro Königl. Majeſt. ihm vermöge eines am 28 Auguſt beſagten Jahrs zu Gottorp unterzeichneten beſonderen Diploma die Doctor-Würde in der Theologie allergnädigſt ertheileten. Endlich ſtarb er am 15 Jenner 1738 nach einer dreymonatlichen Kranckheit, im 71 Jahre ſeines Alters. Seinen Hausſtand anbelangend, hat er ſich am 10 Junius 1696 zu Coppenhagen mit **Anne Peterſen**, **Gerhard** Peterſen Rathsherrn zu Flensburg Jungfr. Tochter, ehelich vermählet, und mit ſelbiger in allem 9 Kinder gezeuget, von welchen die vier Söhne **Gerhard**, **Thomas**, **Thomas**, und **Johann Friedrich** alle für dem Vater mehrentheils jung, der dritte **Thomas** aber nach ſchon zurückgelegten Studien und Reiſen in fremde Länder allererſt am 3 Septembr. 1735 im 28 Jahre ſeines Alters verſtorben ſind; von den fünf Töchtern, aber ſind bey ihres Vaters Ableben annoch folgende drey am Leben geweſen, nemlich **Eliſabeth**, **Lucia Magdalene** und **Louiſe Hedwig**. Univerſitatis Havnienſis Programma in obitum Ockſenii, ſo ſtehet in der **Däniſchen Bibliotheck** II Stück p. 506. u. ff.

Ocleticus (Frantz) ein Italiäniſcher Medicus, lebte zu Anfang des 17 Jahrhunderts, und commentirte über Hippocratis aphoriſmos. **van der Linden** de ſcriptoribus medicis.

Oclides, oder **Aclides**, iſt nach einer verdorbenen Arabiſchen Ausſprache der Name des berühmten Griechiſchen Mathematicus **Euclides**, von dem im VIII Bande p. 2074. u. ff. gehandelt worden. **Herbelot** Bibl. Orient. p. [illegible]84.

Ocnus, ward einer genennet, welchen die Heyden abbildeten, daß er in der Hölle ohne Unterlaß einen Strick drehete, von welchem aber ein dabey ſtehender Eſel allemal vornen wieder abnagete, ſo viel jener zuſammen gedrehet. Daher iſt hernach das Sprichwort entſtanden: Ocnus funiculum torquet, welches auf alle diejenigen gedeutet wird, die mit unabläßiger Arbeit ſich abmartern;

martern, und deſſen dennoch nicht gebeſſert ſind. Man ſagt, dieſer Ocnus ſey ſehr fleißig und arbeitſam geweſen, habe aber das Unglück gehabt, daß ſeine verſchwenderiſche Frau alles wiederum ſo gleich durchgebracht, was er ſich durch ſeine ſaure Arbeit erworben. Die Abbildung dieſer Fabel von dem Ocnus, welche der berühmte Mahler Socrates verfertigt, iſt vor ein unvergleichlich Stück gehalten worden. Plin. l. 35. c. 11. Pauſan. in Phocic. c. 29. Propert. l. 4. el. 3. v. 21. Diod. Sic. l. 2. Turneb. l. 8. c. 1. Eraſm. in Chiliad. Lloyd.

Ocnus, oder wie er auch ſonſt geſchrieben wird **Hocnus**, oder **Ognus**, war ein Sohn des Tiberis von des Wahrſagers Tireſias Tochter, Namens Manto, oder auch nach andern des Auleſtes Sohn. Er ſoll dieſer ſeiner Mutter zu Ehren der von ihm neuerbauten oder nach andern nur mit Mauern umgebenen Stadt den Namen Mantua gegeben, auch, wie einige wollen, die Stadt Ceſena erbauet haben. Nicht weniger ſoll er auch dem Könige der Rutuler, Turno, wider den Aeneas zu Hülffe gezogen ſeyn. Durch den Bianor, deſſen Virgilius eclog. 9. v. 60. erwehnt, ſcheinet eben dieſer Ocnus verſtanden zu werden, weil er ein ſo tapfferer als ſtarcker Mann geweſen. Sein Grabmahl war auf der Straſſe nach Mantua zu ſehen, und ſolches nach der alten Weiſe, welche damit die Vorübergehenden auch ihrer Sterblichkeit erinnern wolten. Virgil. Aen. l. 10. v. 197. Servius, Pierius, Taubmann und Donat. übern Virgil.

OCOCOL, iſt der Baum, aus welchem der flüßige Ambra rinnet, davon zu ſehen, *Liquidambar*, im XVII Bande, p. 1587.

Ocolnitzen, bekleiden die nächſte Ehren-Stelle nach den Bojaren in Rußland, mit welchen der Czaar die Woywodſchafften und andere öffentliche Aemter beſtellet, und die verledigten Bojaren-Stellen aus ihnen erſetzet.

O Conor Dun Rotheric, nennte ſich ein König von Irrland, da die Engelländer zu erſt in dieſe Inſul kamen, zur Zeit Heinrichs II, welchem ſich gedachter Rotheric nicht unterwerffen wolte, und daher viel Tumult erregte, ſich auch inſonderheit über des Pabſts Adrians dem Könige in Engelland gegebenes Patent, als über eine ihm nachtheilige Sache, beſchwehrte. Allein hernach, da der Pabſt Alexander III ein neu Patent beſtätiget, bequemte er ſich zum Gehorſam. Cambd. Brit.

OCOSCOL, iſt derjenige Baum, welcher unter dem Artickel *Liquidambar*, im XVII Bande p. 1587. *Ococol* und *Ocoſolt* genennet worden.

OCOSOLT, iſt der Baum, aus welchem der flüßige Ambra rinnet, davon zu ſehen *Liquidambar*, im XVII Bande p. 1587.

OCOSOTL, iſt eben ſo viel, als *Ocoſolt*.

Ocoud Alacaid, iſt der Titel eines in Verſe gebrachten Catechiſmus der Mahometaner. Der Verfaſſer deſſelben iſt Imam Zadeh al Bockhari, welcher auch das Buch Scheraïat aleslam von den erſten Gründen der Mahometaniſchen Lehre geſchrieben hat. In der Königlich Frantzöſiſchen Bibliotheck iſt dieſes Werck unter Num. 624 befindlich. Herbelot Bibl. Orient. p. 684.

Ocqves, iſt eine Art von Maaß oder Gewichte in der Türckey.

OCRA, Fluß, ſiehe Ocker.

OCRA, der ehemalige Name eines Berges in Pannonien oder Ungarn, deſſen Strabo L. VII. p. 219. Meldung thut, und von ihm berichtet daß er ταπεινοτατον μερος των Αλπεων, humillima pars Alpium ſey. Cellar. not. orb. Ant. L. b. II. c. 8. §. 6.

Ocraina, eine Provintz in Süd-Rußland, zwiſchen Worotin, Rezan, Mordwa, und der kleinen Tartarey. Sie iſt faſt gantz von Holtz, und wird von den Tartarn bewohnt.

Ocrato, Schloß, Priorat und Stadt, ſiehe Crato, im VI Bande p. 1547.

Ocrazapes, ſoll nach einigen Geſchichtſchreibern der Name des fünf und dreyßigſten Königes in Aſſyrien, und unmittelbaren Vorgängers des bekannten Königes Sardanapalus geweſen ſeyn, und ſoll ſeine Regierung 42 Jahr gedauert haben. Euſebius aus dem Cteſias.

OCRE, ſiehe Ocher.

OCREA, eine Thonerde, ſiehe Ocher.

OCREA, wird das Vordertheil des Schienbeins genennet, ſo ohne Fleiſch iſt. Siehe Schienbein.

OCREÆ, waren bey den alten Völckern eine Art der Stieffeln, welche die Schienbeine bis um die Helffte bedeckten, und von den Cariern erfunden worden. Anfangs wurden ſie von Leder, hernach aber auch von Ertz und Eiſen gemacht. Einige von der letzten Gattung waren durchbrochen; andere aber aus einem einigen Stück ohne Löcher, damit ſie den Fuß ſowol wider den Stich als Hieb verwahren möchten. Inſonderheit gehörten ſie bey den alten Römern mit zu der Montirung der Soldaten, die ſelbige bald an dem einen, bald aber an beyden Beinen trugen. Kipping ant. Rom. Pitiſcus II. 309. u. f. Livius Lib. IX. c. 40. Veget. Lib. I. c. 20.

OCREÆ FIBULATÆ, ſind gewiſſe Chirurgiſche Maſchinen, welche aus dünnem Holtze, oder ſteiffem Leder gemacht und inwendig mit feiner Wolle gefüttert werden, damit ſie theils das Glied in etwas warm halten, theils auch daſſelbe nicht zu ſehr drücken. Sie werden am Schienbeine feſte gemacht, und dienen dazu, daß ſie die Beine unterſtützen und befeſtigen, fürnemlich aber die krummen und gebogenen Beine und Gelencke wieder zu recht bringen, und ihnen ihre gehörige Figur wieder geben. Bey derſelben Gebrauch muß man aber dahin ſehen, daß ſie den in etwas hervorragenden Theil des Beins zuſamen drücken, nicht aber den hohlen Theil berühren, vielweniger die Muſceln drücken, und die Bewegung des Glieds verhindern. Dieſe halbe Stieffeln kan man gar füglich gebrauchen bey Kindern, wenn ſie krumme Füſſe bekommen, und von der Engliſchen Kranckheit, *Rachitis* genannt, heimgeſuchet werden.

Ocreſia, ſiehe Ocriſia.

OCRICOLUM, Stadt in Italien, ſiehe Otricoli.

Ocricularius (Bernhardinus) ein Hiſtoricus von Florentz, lebte zu Anfang des 17 Jahrhunderts,

derts, ſchrieb einige hiſtoriſche Wercke in einer netten lateiniſchen Schreibart; redete aber ſehr ungern Latein. **Königs** biblioth. vetus & nova.

Ocriculi, eine Stadt, ſiehe **Otricoli**.

OCRICULUM, eine Stadt, ſiehe **Otricoli**.

Ocrida, Ocride, Ochride, Ochrieda, Achride und **Locrida, Lochrida**, ingleichen **Lochriede**, Lat. *Achridus*, *Achrede*, *Achride*, *Achris*, *Locrida*, *Locris*, *Lychnidus*, *Lichnidus* und *Lignidus*, ingleichen *Bederina*, eine Türckiſche Stadt in Macedonien, an der Gräntze von Albanien, und an dem See Ocrida gelegen. Sie iſt groß und ziemlich befeſtiget, hat einen Griechiſchen Ertz-Biſchoff und einen Türckiſchen Sangiac. Die Türcken nennen ſie **Giuſtandil**, vor Alters aber hieß ſie *Juſtiniana*, (oder *Juſtinianæa*) *prima*, weil **Kayſer Juſtinianus** darinnen ſoll gebohren worden ſeyn. Sie treibet ſtarcke Handlung.

Ocride, Stadt, ſiehe **Ocrida**.

OCRINUM PROMONTORIUM, Vorgebürge in Engelland, ſiehe **Leſard point**, im XVII Bande.

Ocriſia, oder wie ſie auch von andern genennet wird, **Ocreſia**, die Mutter des Römiſchen Königes **Servius Tullius**. Sie war eine Lateinerin und Gemahlin des aus Königlichem Geblüte in Latien entſproſſenen **Tullius**, der in der Stadt Corniculum wohnhafft war, und über dieſes die ſchönſte und tugendhaffteſte Dame in dieſer Stadt. Bey der unter dem Römiſchen Könige **Tarquinius Priſcus** geſchehenen Eroberung beſagter Stadt, büſſete ihr Gemahl ſein Leben ein; ſie ſelbſt aber wurde gefangen genommen, und fiel dem bemeldeten Könige **Tarquinius** zur Beute anheim, der ſie ſeiner Gemahlin ſchenckete. Damals war ſie gleich mit obbemeldeten ihrem Sohne ſchwanger, den ſie auch bald darauf zur Welt gebahr, und ihm zum Andencken ihrer Knechtſchafft den Namen **Servius** gab. Doch ihre Tugend und ausgeſtandne Unglücks-Fälle bewogen ihre Frau, die Gemahlin des Königs **Tarquinius**, ihr bald darauf die Freyheit zu ſchencken. **Plinius** Hiſtor. Natur. Lib. XXXVI. c. 27. **Dionyſ. Halicarnaſſ.** Antiquit. Roman. Lib. IV. c. 1. **Livius** Lib. I. Beſiehe auch den Artickel **Servius Tullius**.

Ocſa, ein vormals gutes und feſtes, anjetzo aber wüſtes Schloß in der Peſter Geſpannſchafft in Ungarn. Ex MSct.

OCTABA, ſiehe *Octava*.

Octacilius (Lucius) mit dem Zunamen **Pilitus**, lebte zu des Syllä und **Marii** Zeiten als ein Sclave zu Rom, ward aber hernach frey gelaſſen, und lehrte die Rede-Kunſt, worinnen er den groſſen **Pompejum** zum Schüler gehabt. Er hat dieſes letztern, wie auch ſeines Vaters Thaten in unterſchiedenen Büchern hiſtoriſch beſchrieben. **Sueton.** de rhetor. clar. c. 3. **Hieron.** in chron. **Martial.** l. 10. ep. 79. **Voßius** de hiſt lat. l. 1. c. 9. **Fabric.** bibl. lat. t. 3.

OCTAEDRUM, heiſſet in der Geometrie einer von denen fünff regulären Cörpern, der in acht gleichſeitige Triangel eingeſchloſſen iſt. Seine Eigenſchafften findet man erkläret bey dem **Euclides** und ſeinen Continuatoribus, dem **Hypſicles Alexandrinus** und **Franciſcus Fluſſates Candalla**, auch in **Wolffs** Element. Analyſ. finitorum. **Plato**, der die fünff regulären Cörper mit denen Simplicibus mundi verglichen, giebet dieſem Octaëdrum die Lufft zu.

Octaeteris, ſiehe **Mond-Sonnen-Circul**, im XXI Bande p. 1108.

Octävlein (**Super-**) ein Regiſter in der Orgel, ſiehe **Octave**.

Octai, das Haupt der Egyptiſchen Mammelucken, welche im Jahr 688 nach Mahomets Flucht, oder nach Chriſti Geburt ohngefehr 1318, wider den Sultan in Egypten **Moadhem**, oder **Moadan** rebellirten. Wie grauſam er mit dem **Moadan** verfahren, ſolches iſt bereits unter dem Artickel **Moadhem**, im XXI Bande p. 672. u. ff. beſchrieben worden, und hier nur noch zu bemercken, daß er nach dem Tode des **Moadhem** ſo gleich in das Gezelt gegangen, in welchem der gefangene König von Franckreich **Ludwig** XI verwahret wurde, gegen den er ſich mit Vorzeigung ſeiner blutigen Hände folgender geſtalt heraus ließ: „**Moadhem** iſt nicht mehr lebendig. Was „werdet ihr mir geben, daß ich einen Feind umgebracht habe, welcher, ſo er am Leben geblieben wäre, euren Tod beſchloſſen hatte.„ Als nun **Ludwig** hierauf nichts antwortete, bot er ihm die Spitze ſeines Degens an, und fuhr fort: „Wiſſet ihr „wohl, daß ich Herr über eure Perſon bin. Erwählet euch augenblicklich den Tod oder die Freyheit, welche ich euch geben will, wofern ihr mich „zum Ritter machet.„ Der König, in Meynung, daß dieſes eine Entheiligung gewiſſer gottesfürchtiger Verrichtungen, ſo man bey Machung eines neuen Ritters beobachtet, ſeyn würde, weigerte ſolches platterdings, und ſagete, daß, ſo fern **Octai** ein Chriſt werden, und mit ihm nach Franckreich gehen wolte, er ihn nicht allein zum Ritter machen, ſondern auch in einen ſolchen Stand ſetzen würde, daß er den Verluſt des in Egypten zurückgelaſſenen zu beklagen keine Urſache finden ſolte. Durch dieſe Standhafftigkeit des Königes wurde **Octai** dermaſſen gerühret, daß er ihn ohne Zufügung des geringſten Leides verlieſſe. **Herbelot** Biblioth. Orient.

Octai-Chan, Groſſer Mogol, und der dritte Sohn des **Genghiſcan**. Sein Vater **Genghiſcan** erklärete ihn vor ſeinem Abſterben zu ſeinem Nachfolger im Reich, mit dem Titel **Caan**, welches ſo viel als **Can** der **Cans**, oder Fürſt der Fürſten bedeutet, und nach der Zeit von ſeinen Nachfolgern beſtändig iſt beybehalten worden. Er wolte aber das Reich nicht annehmen, ſondern ſagete, daß ſelbiges eher ſeinem älteren Bruder, und ſeinen Vettern, als ihm gehörete, bis endlich ſein Bruder **Zagatay**, oder **Giagatay**, und einer von ſeinen Vettern, Namens **Outakin**, ihn jeder bey einer Hand nahmen, und auf den Thron ſetzeten, gleichwie ſolches der letzte Wille des **Genghiſcan** mit ſich brachte. Er wurde auch darauf nicht allein von allen Tartarn als Kayſer und ihr Oberhaupt erkannt, ſondern beherrſchete auch das Land derer Mogallen, den gantzen Oeſtlichen Theil der Tartarey bis an die Straſſe von Anian, und den Nördlichen Theil von **China**, doch beſaſſen ſeine Brüder verſchiede-

ne

ne Theile des groſſen Gebiets, welches Genghiſcan hinterlaſſen hatte. Seine Hofhaltung hatte er zu Olughiurt, und endlich ſtarb er von einem hitzigen Truncke nach 13 jähriger Regierung im 639 Jahre der Hegira, welches das Jahr 1269 nach Chriſti Geburt iſt. Er war ein mildthätiger Fürſt, welcher wohl 10 Millionen an Golde weggeſchencket hat, aber dabey ſehr hochmüthig, daß er auch dem **Aladin**, Fürſten von Syrien und Natolien, welcher ihm durch ſeine Geſandten wegen ſeiner Ankunfft zur Krone Glück wünſchen ließ, zur Erkänntlichkeit ein gewiſſes Amt an ſeinem Hofe anbot. Er hat übrigens den Sultan **Gelaleddin**, in Multan, wohin er ſich geflüchtet hatte, erſchlagen, wie **Mirkhond** berichtet. Es irren aber diejenigen Geſchicht-Schreiber, welche vorgeben, daß unter ſeiner Regierung die Eroberung und Verwüſtung der Stadt Bagdad geſchehen ſey; allermaſſen man weiß, daß ſich ſelbige allererſt im Jahr 656 nach Mahomets Flucht, oder 1316 nach unſerer Zeit-Rechnung, folglich gantzer 17 Jahr nach ſeinem Tode, zugetragen hat. Herbelot Biblioth. Orient. p. 684.

Octamaſades, einer von den erſten und älteſten Königen der Scythen. Er war ein Sohn des **Aripithus**, gleichfalls Scythiſchen Königes, von deſſen anderer Gemahlin, einer Tochter des **Teres**, Königes der Odryſen. Weil ſein Vater von ſeiner erſten Gemahlin, ſo aus der Stadt Iſtria bürtig geweſen, gleichfalls einen Printzen, Namens **Scyles**, hatte, und dieſer daher als der Erſtgebohrne der Kron-Erbe war: ſo muſte **Octamaſades** bey dem unverhofft erfolgten gewaltthätigen Tode ſeines Vaters ſich es gefallen laſſen, daß obbemeldeter ſein Bruder allein das Reich bekam. Doch wie dieſer ſein Bruder und König von ſeiner Mutter nach Griechiſcher Art war erzogen worden, und daher von den Griechiſchen Sitten ſo viel hielt, daß er ſich auch deswegen öffters in die Stadt Boryſthenes begab; ſich aber dadurch bey den Groſſen ſeines Reichs ſehr verhaßt machete: ſo geſchahe es, zu des **Octamaſades** groſſem Glücke, daß die Groſſen des Reichs beſagten ihren König Scyles einsmals in der vorgedachten Stadt Boryſthenes bey feyerlicher Begehung des Bacchus-Feſtes, in einem recht närriſchen Aufzuge zu Geſichte bekamen, weshalben ſie ihn für wahnwitzig erkläreten, und ihn als einen unklugen Menſchen abſetzeten, hingegen an ſeine Statt ſeinen Bruder **Octamaſades** erwähleten. **Scyles** flohe zwar in Thracien zu dem **Sitalces**, **Teres** Sohne, dem damals regierenden Könige, deſſen Bruder gleicher Geſtalt zu den Scythen geflohen war. Da nun Octamaſades den **Sitalces** deswegen zu bekriegen im Anzuge, und dieſer ihm mit einem Heere bis an die Donau entgegen gegangen war, verglichen ſie ſich in der Güte, daß ein jeder ſeinen Flüchtling heraus gab, da denn **Octamaſades** nach dem Herodotus ſeinem Bruder ſo gleich den Kopff abhauen ließ. Abels Griechiſche Alterth. B. II. Cap. 3. §. 2. p. 544. u. f.

OCTANGLE, ſiehe *Octangulum.*

OCTANGULARES NIGRÆ, *C. B.* ſiehe **Mirobalanen**, im XXI Bande p. 439. u. f.

OCTANGULUM, Fr. *Octangle*, wird in der Geometrie eine jede Fläche genennet, die acht Winckel, und dieſem nach auch acht Seiten hat. Es läßt ſich ſolche Figur aus einem angenommenen Winckel durch Diagonal-Linien in ſo viel Triangel theilen, als die Figur Seiten hat, weniger zwey, das iſt in 6 Triangel.

OCTANS, ſiehe **Octante.**

Octant, ſiehe **Octante.**

Octante, Octant, *Octans*, iſt ein Aſtronomiſches Inſtrument, welches aus dem achten Theil eines Circuls beſtehet, und die Weiten der Sterne von einander zu unterſcheiden gebraucht wird. Die beſte Beſchreibung dieſes Inſtruments findet man in Hevels Machina cœleſti Tom. I. cap. 7. p. 131. u. ff. cap. 12. p. 253. u. ff.

OCTAPITARUM PROMONTORIUM, ein Vorgebürge in Engelland, ſiehe St. **Davids Head**, im VII Bande p. 266.

OCTAPODIA, ein groſſer Seefiſch, davon zu ſehen **Blackfiſch mit langen Füſſen**, im IV Bande p. 5.

OCTAPOLIS, eine Stadt in dem Weſtlichen Theile von Lycien, an den Gräntzen von Carien, deren **Ptolomäus** gedencket; auſſerdem aber nicht bekannt iſt. **Cellar.** Notit. Orb. Antiqu. Lib. III. c. 3. §. 176.

Octar, ein König der Hunnen, welcher beym Socrate fälſchlich **Ouptar** vor **Ouctar** genannt wird. Er ſoll, nach dem Bericht des Jornandes, ſeinem Bruder, **Mundiuch**, in der Regierung gefolget ſeyn: gleichwie ihm der andere Bruder, **Roas**, oder **Rouas**. Unter ſeine Thaten wird gezählet, daß er die ſchon in Gallia wohnende Burgunder geſchlagen habe: anbey aber wird auch gemeldet, daß er von allzuvielem Freſſen zerborſten ſey. Abels Deutſche und Sächſ. Alterthümer I Th. Cap. II. §. 10. p. 256.

Octav, heiſt der achte Theil; was es bey den Buchhändlern, Buchdruckern und Buchbindern bedeutet, davon ſiehe **Octav-Format.**

OCTAVA, ſo hieß zu Rom ein gewiſſer Tribut, welchen Kayſer **Caligula** aufgebracht, daß alle Freygelaſſene von ihren Gütern und Verdienſt den achten Theil geben muſten. In den folgenden Zeiten legte man ihn auch auf andere Waaren, und die ihn einnahmen, hieſſen Octavarii. **Bulenger.** de vectig. cap. 46. und 59. **Pitiſcus.**

OCTAVA, oder wie man es auch zuweilen geſchrieben findet *Octaba*, heiſſet in der Kirche der achte Tag nach einem hohen Feſte, oder nach dem Feſt eines Heiligen. Die Griechen nenneten ihn ἀπόλυσιν. In der Lateiniſchen Kirchen drucket er ſelbſten die Feſtivität aus, in welcher ſie meyneten, die Seele wäre vormahls in den Himmel geflogen; der achte Tag aber darauf deutete an die künfftige Aufferſtehung des Leibes. Daher auch das Octavarium Romanum ein Buch iſt, welches in ſich begreiffet die Officia Sacra, die darinnen gethan werden. In den Klöſtern muſten dieſe Octavæ ebenfalls gefeyert werden. **Du Freſne** Gloſſ. lat. Tom. III. 37. **Pitiſcus.** Die hieher gehörigen beſonderen Schrifften ſind 1) Octavarium Romanum, Lectiones II & III nocturnas complectens recitandas infra Octavas Feſtorum, præſertim Patronorum, Locorum & Titulorum Eccleſiarum, quæ cum Octavis celebrari debent. Juxta Rubricas Breviarii Romani a ſacra Rituum Con-

Congregatione ad Uſum totius Orbis Eccleſiarum approbatum, Antw. 1629 in 8; 2) Officium Corporis Chriſti, das iſt, die VII Tage-Zeiten von dem zarten Fronleichnam JEſu Chriſti, wie man dieſelbe durch die gantze Octav der Catholiſchen Kirchen zu beten pfleget, Ingolſtadt 1587, in 12; 3) Officium S. Jacobi in Die per Octavas ſecundum Uſum Pariſienſem, per Archi-Epiſcopum Pariſienſem approbatum, Paris 1652 in 8; 4) Gavanii Octavarium Romanum, Paris 1652 in 4.

OCTAVA CHROMATICA, beſtehet aus 12 Semitonien.

OCTAVA CIRCUMCISIONIS, ſiehe Neu-Jahr.

OCTAVA DIATONICA, beſtehet aus 5 gantzen Tonen, und 2 Semitonien.

OCTAVA DIMINUTA, ſiehe Octave (unvollkommene).

OCTAVA ELLIPTICA, eine verdeckte oder heimliche Octave.

OCTAVA ENHARMONICA, hat 27 bis 32 Intervallen gehabt. Beſ. Mattheſon Orch. 1 Th. p. 56

OCTAVANORUM COLONIA, der ehemalige Name einer Stadt in dem Foro Julio oder dem heutigen Friaul, zu der Provintz Gallia Narbonnenſi gehörig. Pompon. Mela de ſitu Orbis Lib. II. c. 5. Cellar Notit. Orb. Ant. Lib. II. c. 2. §. 110.

OCTAVARII, hieſſen bey denen alten Römern, und ſonderlich zu den Zeiten derer Kayſer Gratians, Valentinianus und Theodoſius, ehemahls diejenigen, welche eine gewiſſe Abgabe, Octavam genannt, eintreiben muſten. Tit. C. de vectigal. Brechäus ad l. inter publica. ff de verb. & rer. ſign. Duarenus in Comment. ad tit. ff. de public. c. 2. Siehe *Octava.*

OCTAVARIUM ROMANUM, ſiehe *Octava.*

OCTAVA SPHÆRA, oder der Himmel der Fix-Sterne, der auch das Firmament heiſſet, ward in der alten Aſtronomie der Ort genennet, wo die Fix-Sterne ſind. Man bildete ſich nemlich ein, als wenn das Welt-Gebäude aus acht holen Kugeln, die in einander ſtecken, zuſammen geſetzet ſey, in deren ſieben die Planeten, in der achten aber die Fix-Sterne befeſtiget wären.

OCTAVA SUPERFLUA, *Octave ſuperflue*, eine mehr als vollkommene Octav, die ein Semitonium minus zu viel hat. Z. E. c. $\overline{cis}$.

Octave, Lat. *Octava*, Ital. *Ottava*, Frantz. *Octave*, bedeutet in der Muſik oder Singekunſt denjenigen Zwiſchenraum, zwiſchen welchem ſich vier Linien und vier Räume befinden. Oder es iſt ein Ton oder Klang, der von ſeinem Grunde oder Gegenſtande acht Klänge höher oder tiefer abſtehet, und mit jenem einerley Namen hat. Z. E. c $\overline{c}$. d $\overline{d}$. cis $\overline{cis}$. dis $\overline{dis}$. u. ſ. f. Er machet die vollkommenſte Einſtimmung und beſchleuſt alle die anderen Tone. Er beſtehet aus der Quinta und Quarta, und in Vergleichung mit dem Maaß oder der Zahl, verhält er ſich wie eines gegen zweye, ſo, daß zwey Seiten einerley Art und Dicke, wenn die eine gegen die andere zweymahl ſo lang iſt, in der Octave mit einander klingen. Pringens Exercitationum Muſicarum Theoretico-Practicarum Curioſarum ſecunda de Octava, oder andere curioſe muſicaliſche Wiſſenſchafft und Kunſt-Ubung von der Octav, Frf. u. Leipz. 1687 in 4.

Octave, *Octava*, iſt in der Orgel ein Regiſter von der Principalmenſur, und ſind derſelben viererley: 1) Groß Octave iſt von acht Fußtonen, gehöret ins groſſe Principalwerck, und iſt als ein Aequalprincipal an der Menſur und Klange, nur daß es nicht von Zinne, ſondern meiſtentheils von Bleye mit etwas Zinne. 2) Octave von vier Fußtonen, weil ſie im Mittel mit ihrem Tone eine Octava höher, als das Aequalprincipal. 3) Klein Octave, iſt zwey Fußtone, wird ſonſt *Superoctava* genannt, muß aber mit folgendem nicht verwechſelt werden. 4) Superoctävlein von einem Fußtone, heiſſet ſonſten *Sedeze*, weil es zwey Octaven über der Octave von vier Fußtonen ſtehet.

Octave (arithmetiſche Theilung einer) Lat. *Mediatio Octavæ Arithmetica*, iſt, wenn eine Melodie unter die Final-Note eines Modi um eine Quart, und über dieſelbe um eine Quint ſteiget. Sie heiſſet aber deswegen alſo, weil gedachter beyder intervallorum Stellung, wenn man die gröſten Zahlen in die Tieffe ſetzet, in arithmetiſcher Proportionalitate oder medietate alſo ſtehen:

$4 \overset{1}{\smile} 3 \quad 3 \overset{1}{\smile} 2$

Proportio Quartæ. Quintæ.

Solchemnach kommt die Differentz zwiſchen dieſen Zahlen überein, ſo daß nemlich die Zahl 1 iſt.

Octave (Groß-) ſiehe Octave in der Orgel.

Octave (Harmoniſche Theilung einer) Lat. *Mediatio Octavæ harmonica*, iſt, wenn eine Melodie über die Final-Note eines Modi um eine Octav ſteiget, ſo daß das Quint-Intervallum unten, und das Quart-Intervallum über ſolches oben zu ſtehen kommt. Man nennet ſie aber deswegen alſo, weil gedachter beyder Intervallorum Stellung, wenn man abermal, wie in der Mathematick gewöhnlich, die gröſten Zahlen in die Tieffe ſetzt, in harmoniſcher Proportionalitate oder Medietate alſo ſtehen:

$6 \overset{2}{\smile} 4 \overset{1}{\smile} 3.$

Proportio Quintæ. Quartæ.

und demnach die Proportion derer beyden äuſſerſten Zahlen, der Proportion derer Differentien gleich iſt. Siehe Matthäi Bericht von denen Modis Muſicis. c. 2. p. 16. 17 und 18.

Octave (Klein-) ein Regiſter in der Orgel, ſiehe Octave.

Octave (Super-) ein Regiſter in der Orgel, ſiehe *Octava.*

Octave (unvollkommene) *Octava deficiens*, ingleichen, *diminuta*, *Octave diminuée*, die ein Semitonium minus zu wenig hat. Z. E. cis. $\overline{c}$. dis $\overline{d}$.

OCTAVE DIMINUEE, eine unvollkommene Octave, ſiehe Octave (unvollkommene.)

OCTAVE SUPERFLUE, eine mehr als vollkommene Octav, ſiehe *Octava ſuperflua.*

Octave von vier Fußtonen, ein Regiſter in der Orgel, ſiehe Octave.

Octav-Format, Achtblätteriges Format, Octav, Octavo, heiſſet bey den Buchhändlern, Buchdruckern und Buchbindern die Gröſſe eines Buches, deſſen jeder Bogen acht

Blätter giebet. Wenn ein Octav-Bogen gefaltzet wird, wird er dreymahl zuſammen geleget. Nemlich den bloſſen Buchſtaben lege auf A 2, ſo kommt A 3 auf A 4 und ſtreiche die Falte. Ferner lege A bloß und A 2 auf A 3 und A 4 und ſtreich die Falte. Endlich lege A 5 mit den andern 3 letzten ungezeichneten Blättern auf die erſten gezeichneten, vergleiche die Schrifft oben und auf dem Rande, ſo iſt das Faltzen des Bogens geſchehen. **Zeidlers** Buchbinder-Philoſophie I Th. p. 47 u. ff. Wie das Format in Octav auszuſchieſſen ſey, das findet man in der ohnlängſt allhier in Leipzig herausgekommenen **Buchdrucker-Kunſt und Schrifftgießerey**, und zwar die neue Art im I Th. p. 11 u. ff. des Format-Buches; die alte aber im II Theile p. 147 u. ff.

Octavia, war **Cn. Octavii** Tochter, und des **Kayſers Auguſts** Schweſter, wiewohl dieſe Genealogie von einigen vielleicht ohne Grund beſtritten worden. Sie ward zuerſt an **Claudium Marcellum** und nach deſſen Tode an **Marcum Antonium** vermählt, um dadurch den Uneinigkeiten vorzukommen, die man ſonſt auf Seiten **Antons** und **Auguſts** zu beſorgen hatte, daher man auch mit dieſer letzten Vermählung ſo geeilt, daß ſie noch, ehe die in den Geſetzen vorgeſchriebene Zeit verlauffen war, und noch vor der **Octavien** Niederkunfft vollzogen ward. In den erſten Jahren wuſte ſie die Einigkeit zwiſchen ihrem Mann und Bruder, wiewohl mit groſſer Schwierigkeit, dennoch vollkommen wohl zu erhalten. Das dauerte aber nicht länger, als bis **Anton** nach dem Orient gieng, und ſich in Egypten in die **Cleopatra** verliebte. Octavie wolte ihm zwar dahin folgen, bekam aber unterwegens Brieffe, aus denen ſie ohngefehr mercken konnte, daß die Liebe ihres Gemahls gegen ſie ſehr kalt zu werden anfieng. Sie kehrte alſo wieder nach Rom zurück, und zwar wider **Auguſts** Willen, weil ſie durchaus nicht Urſache zu einem innerlichen Krieg geben wolte, in ihres Mannes Haus, nahm ſich auch daſelbſt aller Sachen ſo wohl an, als ob ſie vollkommen mit ihrem Mann zufrieden zu ſeyn Urſach hätte, und ließ ſich die Erziehung der Kinder des **Antons** von erſter Ehe ſo ſehr angelegen ſeyn, als vorhin. Endlich brachte es das Zureden der **Cleopatra** dahin, daß **Anton** die **Octavien** förmlich von ſich ſchiede, und ſie nöthigte aus ſeinem Hauſe zu gehen; wodurch er denn ihr ein unſäglich Betrübniß verurſachte, ſich aber nicht geringen Haß bey dem Volck erweckte, weil es ihm jedermann für übel hielt, daß er die **Cleopatra** der **Octavie** vorzoge. Der Tod ihres geliebten Sohnes **Marcelli**, der gantz ungemeine Tugenden beſaß, und den man als den Eydam **Kayſer Auguſts** vor deſſen vermuthlichen Reichs-Folger anſahe, brachte ſie dahin, daß ſie ihre Tage vollends in ſteter Einſamkeit unter anhaltender Betrübniß zubrachte, und endlich A. V. 744 beſchloß. Mit ihrem erſten Gemahl, **Marcello**, hat ſie auſſer dem jetztgedachten Sohne gleiches Namens noch eine Tochter **Marcellam** gezeugt, die an **Agrippam** und nachgehends an einen Sohn des **M. Antonii** vermählt ward. Ihrem andern Gemahl aber hat ſie **Antonien** die ältere, die **Domitium Ahenobarbum**, und **Antonien** die jüngere, die **Druſum**, **Tiberii** Bruder, geheyrathet, gebohren. **Svet.** in Aug. **Plutarch** in Anton. **Dion** 45. 54. **Seneca** conſol. ad Marc. c. 2. **Perizonii** animad. hiſt. **Bayle.**

Octavia, **Neronis** Gemahlin, war **Claudii Cäſaris** und **Meſſalinä** Tochter, welche er mit ihr gezeuget hatte, ehe er noch zum Kayſer erwählet worden. Er verſprach ſie anfänglich **Silano** zur Ehe, nachgehends aber vermählte er ſie an **Neronem**, welcher ſie unter dem Vorwande der Unfruchtbarkeit von ſich ſtieß, hernach aber, als ſich das Volck, welches wohl ſahe, daß es nur um die **Poppäam** zu heyrathen, geſchehen, ſchwürig erzeigte, unter Vorwand des Ehebruchs und geſtiffteter Meuterey, in die Inſel Pandatariam verwieſe, aber nach kurtzem durch Oeffnung der Adern gar umbringen ließ; gleichwie er auch ihren Bruder **Britannicum** mit Gifft hingerichtet hatte. **Sveton** in vita Neron. Tacit. annal. l. 12 und 14. **Dion.** hiſt. l. 60.

St. Octavia, ſiehe St. **Producus**, den 15 April.

Octavia (die Römiſche) iſt der Titel eines fürtreflichen von dem Durchl. Hertzoge Anton Ulrich zu Braunſchweig, und Lüneburg in Deutſcher Sprache geſchriebenen Romans, welcher eine vollkomene Römiſche Hiſtorie von des Kayſers **Nero** Zeiten an, mithin alles, was beym **Svetonius**, **Tacitus**, **Vellejus Paterculus**, und andern Römiſchen Scribenten, merckwürdiges anzutreffen iſt, in kurtzem in ſich begreifet. Dieſer Roman beſtehet aus ſechs mit vielen Kupfern gezierten Theilen in 8. von welchen der erſte Theil zum erſten mahl im Jahr 1683 an das Licht getreten iſt, die übrigen aber nach und nach, und die letzten Theile allererſt im Jahr 1702 heraus gekommen ſind. In den Jahren 1712 und 1714 iſt von **Johann George Zilliger** zu Braunſchweig eine neue Auflage davon beſorget worden, deren Titel dieſer iſt: „Die Römiſche Octavia auf Veranlaſſung einer hohen Königlichen Prinzeßin nach dem ehemaligen Entwurff geändert und durchgehends vermehret.„ Man hat aber auch eine Nürnberger Edition von 1711, die man als die ungeänderte der Braunſchweigiſchen vorziehet. Unterdeſſen iſt dieſer Roman nicht völlig zu Ende ausgeführet; ſondern es wird der Schluß davon in Handſchrifft zu Braunſchweig verwahret. **Rethmeyer** Braunſchw. Chron. P. III. c. 77 p. 1569. **Pfeffinger** Hiſtor. des Braunſchw. Lüneb. Hauſes Lib. IV. c. 16. q. 2. p. 474. **Stolle** Hiſtor. der Gelahrheit. Th. I Cap. 5. §. 67 n. b. **Thomaſ.** Monats-Geſpräche I Th. p. 46 u. f. Siehe auch **Antonius Ulricus**, im II Bande p. 689 u. ff.

OCTAVIANA, OCTAVINE, iſt auf mehr als einchörichten Inſtrumenten derjenige Saitenzug, welcher gegen die andern Saiten eine **Octav** höher klingt.

OCTAVIANUM, Stadt, ſiehe **Ottaviano.**

OCTAVIANUM TEMPUS, wird bey verſchiedenen Lateiniſchen Scribenten, auch aus den mittleren Zeiten, diejenige Zeit genennet, da aller Orten Friede iſt, weil zu den Zeiten des Kayſers **Octavius Auguſtus** in allen Landen und Gebieten, ſo zum Römiſchen Reiche gehöreten, ein allgemeiner Ruheſtand geweſen, auch daher von be-

ſagtem Kayſer der Tempel des Gottes Janus geſchloſſen worden. Man findet unter andern dieſe Redens-Art in *Tradit. Friſing.* n. 703. wo es heiſſet: Lætantes in eo, quod Octavianum tempus accepiſſent. **Eckhart.** Comment. de Reb. Franc. Orient. & Epiſcopat. Wirceb. Lib. XXX. §. 93. p. 432.

Octavianus, einer von den alten Königen der Britten in Engelland, im IV Jahrhunderte. Er ſoll, wie die Engliſchen Geſchichtſchreiber vorgeben, ein gebohrner Britte geweſen, und ihm von dem bisherigen Römiſchen Stadthalter in Britannien, und nachmahligem Römiſchen Kayſer **Conſtantin** dem Groſſen, bey ſeiner Abreiſe aus Britannien, zu Beſteigung des Kayſerlichen Thrones, die Verwaltung des Reiches von Britannien aufgetragen worden ſeyn, worauf er aber einige Jahre hernach von den Römern abgefallen iſt, und ſelbſt den Königlichen Titel angenommen hat. Die Schottiſchen Scribenten hingegen ſagen, er ſey niemahls den Römern unterworffen geweſen, ſondern habe nach des **Conſtantin** Abreiſe den Namen eines Königes zu Erlöſung ſeiner Landes-Leute von dem ihnen unerträglichen Joche der Römiſchen Herrſchafft angenommen. Dem ſey nun wie ihm wolle, ſo iſt dieſes gewiß, daß er ſich zum Könige aufgeworfen, und Britannien von der Herrſchafft der Römer befreyet hat. Zwar wurde von dem obbemeldeten Kayſer **Conſtantin**, **Traherus** wider ihn ausgeſandt, welcher den Krieg mit abwechſelndem Glücke führete; und wie die Schotten vorgeben, endlich im Jahr 329 den König **Octavianus** überwand, und nöthigte, zu dem Schottländiſchen Könige **Fincormach** zu fliehen, mit deſſen Hülffe er eine ſtarcke Armee auf die Beine gebracht, und den Römiſchen Feldherrn **Traherus** dergeſtalt geſchlagen haben ſoll, daß er Britannien verlaſſen müſſen, worauf endlich zu beyder Partheyen Vergnügen der Friede erfolget iſt. Nachdem nun ſolcher geſtalt **Octavianus** Meiſter von Britannien geblieben war, wolte er die Landſchafften Weſtmorland und Cumberland, die **Cerauſius**, einer von ſeinen Vorfahren auf dem Britanniſchen Throne, den Schotten und Picten für ihre wider die Römer geleiſtete Hülffe eingeräumet hatte, wieder zu ſich nehmen. Es entſtund aber darüber ein Krieg, und weil **Octavianus** dabey zu kurtz kam, weil ihn **Traherus** zugleich mit den neuen Römiſchen Kriegs-Völckern überfiel: ſo ſahe er ſich gezwungen, nach Norwegen zu entfliehen. Doch kam er auf erhaltene Zeitung von dem Tode dieſes Römiſchen Feldherrn alſobald wieder nach Britannien, und machete mit den Schotten Friede. Er ſoll vier und funfzig Jahr regieret haben; wiewohl die gantze Erzehlung von dem **Octavianus**, nach einiger Meynung für erdichtet zu halten iſt. **Larrey** Hiſt. d' Angleterre Tom. I.

Octavianus, ein Pabſt, ſiehe **Victor IV.**

Octavianus, ein Auguſtinermönch, war Anfangs Abt zu S. Peter ad Aram im Neapolitaniſchen, darauf erwählte ihn das Capitul zu Gubbio zu ihrem Biſchoff, Bonifacius VIII aber hielte ſolche Wahl nicht vor genehm, ſondern machte ihn im Jahr 1295 zum Biſchoff von Cagli, wo er noch in dieſem Jahre mit Tode abgegangen. **Ughellus** Ital. Sac. Tom. II. p. 819.

Octavianus, Biſchoff zu Ivrea, ſiehe **Octobianus.**

St. Octavianus, Archidiaconus zu Carthago in Africa, wurde nebſt einer unzählbaren Menge vieler tauſend Chriſten von den Vandalern um das Jahr 484 erſchlagen; Zu Bologna in St. Franciſci Kirche ſind einige Reliquien eines St. Octaviani, ob ſie aber von dieſem ſeyn, kan nicht errathen werden. Man feyret ihm den 22 Mertz.

St. Octavianus, ein Märtyrer, ſiehe **St. Januarius**, den 17 Febr. im XIV Bande, p. 216.

St. Octavianus, ſiehe **St. Celerinus**, den 7 May, im V Bande, p. 1785.

Octavianus Auguſtus, Römiſcher Kayſer, ſiehe **Octavius Cäſar Auguſtus.**

Octavianus Fregoſus, ſiehe **Fregoſo**, im IX Bande, p. 1800.

Octavianus de St. Gelais, ſiehe **S. Gelais**, im X Bande, p. 679.

Octavianus de St. Gelaſio, ſiehe **St. Gelais**, im X Bande, p. 679.

Octavianus Maria Sfortia, Biſchoff zu Lodi, ſiehe **Sfortia.**

Octavianus von Martinis, ein gelehrter und beredter Italiäner, im 15 Jahrhunderte, hielt in Gegenwart des Pabſts **Sixtus IV** eine Rede de vita Bonaventuræ. **Hofmann** Lexic. univerſal.

Octavianus (von) Martinis, ein Italiäniſcher Rechtsgelehrter von Imola, florirte 1573, und ſchrieb:

1) Mores judiciorum.
2) Practicam &c.

Hofmann Lexic. univerſal.

Octavier, ein Römiſches Geſchlecht, ſtammte urſprünglich aus der Volſciſchen Stadt Velitrá, wie **Svetonius** berichtet, her. **Tarquinius Priſcus** brachte ſie zuerſt in den Rath, und **Servius Tullius** machte ſie zu Patriciis, wiewohl ſie ſich nachgehends ſelbſt unter die Plebejos begeben, bis ſie **Julius Cäſar** durch das Caßiſche Geſetz wiederum in ihren erſten Adelſtand ſetzete. Ja **Octavius Manilius** war ſo gar des letzten Römiſchen Königes **Tarquinius Superbus** Schwieger-Sohn, und war derjenige, welcher die geſamten Lateiniſchen Völcker am meiſten bewegete, daß ſie beſagtem ſeinem vertriebenen Schwieger-Vater zum Beſten, mit den Römern im Jahr 255 nach Erbauung der Stadt Rom, einen Krieg anfiengen. Der erſte aus dieſer Familie, welcher öffentlichen Bedienungen vorgeſtanden, iſt **C. Octavius Rufus**, welcher Quäſtor war, und in ſeinen 2 Söhnen in ſo viel Aeſte ſich ausbreitete. Der älteſte Aſt hat gar viel berühmte Leute herfür gebracht; aus dem jüngern aber iſt gar der Kayſer **Auguſt** entſproſſen. Der älteſte Sohn, **Cn. Octavius**, war im Jahr 586 zu Rom Stadt-Schultheiß, und gewann ein Treffen zur See, wider **Perſeus**, den König in Macedonien, weswegen ihm die Ehre des Triumphs vergönnet ward. Drey Jahr darauf wurde er Bürgermeiſter, und nachgehends als Abgeſandter an den Hof des Königes in Syrien geſchickt, allwo er aber 592 von einem gewiſſen **Leptine** ermordet, aber eben deswegen, weil ihm die Geſandſchafft das Leben gekoſtet, zu Rom mit einer Statue verehret worden. Sein Sohn mit ihm glei-

gleiches Namens, wurde 626 gleichfalls Bürgermeiſter. Deſſelben Sohn, welcher neben dem **L. Cornelio Cinna** Bürgermeiſter geweſen, und dieſem im Anfang ſeiner angeſtiffteten Meuterey tapffern Widerſtand gethan, hernach aber von des **Cinna** und **Marius** Parthey umgebracht worden, hinterließ 2 Söhne, von welchen der älteſte **Cn. Octavius**, ſo wohl als des andern, ſo mit dem Vornamen **Marcus** geheiſſen, ſein Sohn auch **Cnäus** die Bürgermeiſter-Würde erhalten. Der andere Aſt hat ſich mit **C. Octavius** angefangen, deſſen Sohn mit ihm gleiches Namens, wurde Prätor und hernachmals Pro-Conſul, Gouverneur in Macedonien, im Jahr 693. Dieſer ſein Sohn erlangte ebenfalls die Prätur, und als er eben im Begriff war, auch um das Bürgermeiſter-Amt anzuhalten, ſtarb er eines plötzlichen Todes zu Nola. Er hatte ſich mit der **Aetia** des **Julius Cäſar** Schweſter Tochter vermählt, und zeugete mit ihr den Kayſer **Octavius Auguſt**, wie auch die **Octavia**, ſo erſt des **Marcellus**, und nachgehends des **Marcus Antonius** Gemahlin worden, und von welchen beyden beſondere Artickel handeln. **Dionyſ. Halicarn.** Lib. V. **Liv.** l. 45. **Vellej. Paterculus** l. 1. **Plinius** in Syriacis. **Cic.** de Officiis & alibi. **Sveton.** Aug. C. 1. ſq. **Caßiodorus** &c.

OCTAVII PORTICUS, war ein öffentlicher und bedeckter Spatziergang, ohnweit dem Tempel der **Juno Moneta**, an der Tiber in Rom, welchen wahrſcheinlicher maſſen der Kayſer **Octavius Auguſtus** hat erbauen laſſen. Heutiges Tages dienet er verſchiedenen Schmieden zu ihren Werckſtädten. **Acac. Huls Paben** Hodeporicum Rom. beym **Ludewig** Rell. MSCtor. T. X. p. 481.

OCTAVINE, iſt ein Frantzöſiſches Wort, und heiſt ſo viel als *Octaviano*, davon oben.

Octaviolca, eine Stadt in der ehemals ſo genannten Provintz Cantabria, in demjenigen Theile von Spanien, welcher bey den alten Erd-Beſchreibern Hiſpania Tarraconenſis genennet wird. Sie iſt nicht weiter als dem bloſſen Namen nach bekannt, den man beym **Ptolomäus** aufgezeichnet findet. **Cellar.** Notit. Orb. Ant. Lib. II. c. 1. §. 57.

OCTAVI PARIS NERVI ACCESSORII, ſiehe **Nerve**, No. XIII. im XXIII Bande, p. 1826. u. f.

OCTAVI PARIS NERVUS ACCESSORIUS, ſiehe **Nerve**, No. XII. im XXIII Bande, p. 1821. u. f.

Octavius, Römer dieſes Namens, ſiehe in dem Geſchlechts-Artickel: **Octavier**.

Octavius, ein alter Hiſtoricus. **Hofmann** Lexic univerſal.

Octavius, war ein Poete und Hiſtoricus, lebte zu des Horatius Zeiten, und ſoff ſich zu todte. **Hofmann** Lexic. univerſal.

St. Octavius, ein Märtyrer zu Theſſalonich in Macedonien, deſſen Feyer der 1 Junius.

St. Octavius, ein Märtyrer in Africa, ſiehe **St. Adrianus**, den 5 Mertz, im I Bande, p. 574.

St. Octavius, ein Märtyrer zu Carthago, ſiehe **St. Paul**, den 15 Mertz.

Octavius (Cn.) ſiehe **Octavier**.

Octavius (Frantz) auch **Octavius Fanenſis** genannt, ein Italiäniſcher Poete, gebürtig von Fano, lebte im 15 Jahrhundert, und ſchrieb:

1) Elegias.
2) Epiſtolas amorum ad Juliam,

welche mit **Georgii Tipherni** Poeſien zu Straßburg 1509 in 4 heraus gekommen. Es hat ſie auch **Goldaſtus** unter dem Namen **Bernhards Cillenii** mit des **Ovidii** Eroticis & opuſculis amatoriis zu Franckfurt 1610 ans Licht geſtellet. **Königs** biblioth. vet. & nova. **Fellers** Monum. ined. Ohne allen Zweifel iſt dieſer **Frantz Octavius** und **Octavius Cleophilus**, von dem unter **Cleophilus**, im VI Bande, p. 371. eine Perſon.

Octavius (Marcus) ſiehe **Octavier**.

Octavius Cäſar Auguſtus (Cajus) oder wie er ſich auch ſonſten genennet hat, **Octavianus Cäſar Auguſtus**, war ein Sohn des **Cajus Octavius**, und der **Accia**, einer Tochter des **Accius Balbus**, und ward vorgegeben, daß der **Apollo** in Geſtalt eines Drachens ſeine Mutter geſchwängert habe. Er war zu Rom den 23 September im Jahr der Stadt 691, oder wie andere wollen, 690, unter dem Bürgermeiſter-Amte des **M. Tullius Cicero**, und **M. Antonius** gebohren, und erhielt in ſeiner Jugend den Namen **Thurinus**, welcher aber bald wieder verloſchen iſt. Seinen Vater verlohr er im 4 Jahre ſeines Alters, wornach ihn ſein Vetter **Julius Cäſar** an Kindes Statt angenommen, welchem er auch im 16 Jahre ſeines Alters in den Spaniſchen Krieg folgte. Als Cäſar hiernächſt die Dacier und Parthen bekriegen wolte, ſchickte er den **Octavius** nach Apollonien, daſelbſt dem Studiren obzuliegen, von dar er ſich jedoch, ſo bald er ſeines Vetters Ermordung erfahren, im Jahr der Stadt 710 nach Rom begab, und ſich der Verlaſſenſchafft anmaſſete, von der er zum Erben war eingeſetzet worden. Anfänglich war er Willens, den **Brutus** und **Caßius**, ſeines Vetters Mörder, rechtlich zu belangen; hatte auch noch andere Anſchläge, in denen allen aber ihm **Antonius**, welcher die gantze Macht des **Julius Cäſar**, und inſonderheit deſſen Verlaſſenſchafft an ſich allein ziehen wolte, hefftig zuwider war. Daher er ſich auf des Raths Seite ſchlug, und die alten Soldaten ſo wohl, als überhaupt das gantze Volck mit vielen Geſchencken an ſich brachte. Es ward ihm darauf neben den beyden Bürgermeiſtern, **Hirtius** und **Panſa**, das Commando der wider den **Antonius** gehenden Armee anvertrauet, in welchem Zuge er den **Antonius** vor Mutina ſchlug, und weil beyde Bürgermeiſter an den dabey empfangenen Wunden bald ſtarben, das gantze Kriegs-Heer unter ſich allein bekam. An ſtatt aber auf den **Antonius** ferner loß zu gehen, nahm er ſich vor, der Gewalt des **Julius Cäſar** nachzuſtreben, und des Raths Anſehen zu Boden zu ſtoſſen, bey dem **Brutus** und **Caßius** alles galten; gieng alſo nach Rom, und erzwang ſich die bürgermeiſterliche Würde im 20 Jahre ſeines Alters, unter dem Vorwand, daß ihm der Rath zu allerhand Mißtrauen Anlaß gegeben. Hierauf vertrug er ſich mit dem **Antonius** und **Lepidus**, die vorher ſchon Freunde unter ſich worden waren, und richtete mit ihnen das bekannte Triumvirat auf, vermöge deſſen ſie Italien gemeinſchafftlich behielten, die andern Provintzen aber theilten, davon denn Africa, Sicilien und Sardinien auf des **Octavius** Theil kam. Er wolte im Anfange nicht, daß man

mit denen von der Gegen-Parthey hart verfahren ſolte. Als aber die Proſcriptiones oder Achts-Erklärungen einmahl beſchloſſen waren, führte er ſich dabey weit unbarmhertziger und grauſamer auf, als ſeine Collegen. Hierauf zog er im Jahr der Stadt 712, nebſt Antonius, wider Brutus und Caßius zu Felde, auf die ſie bey Philippis in Macedonien ſtieſſen, und dem Kriege durch zwey glückliche Treffen ein Ende machten, ob gleich des Octavius Trouppen in dem erſten waren geſchlagen, und ſein Gezelt und Lager geplündert worden, daraus er aber auf Rath ſeines Artztes, des Artorius, ſich kurtz vorher hatte tragen laſſen. Als Octavius von dar wieder nach Rom kam, fand er bald neue Händel, indem des Antonius Frau und Bruder entweder ſich hinter das Volck oder die Soldaten ſteckten, die damahls Wechſelsweiſe auf Octavius übel zu ſprechen waren, nachdem er es einem oder dem andern Theile recht machte. Endlich gewann er doch die alten ausgedienten Trouppen, kündigte der Fulvia Tochter, mit der er vorher verſprochen war, das Verſprechen auf, und bekriegte die Fulvia, nebſt L. Antonius, zu welchem Kriege er die Kleinodien aus den Tempeln nahm, jedoch mit dem Verſprechen, nach dem Kriege alles wieder zu geben. Er brachte es auch ſo weit, daß ſich L. Antonius in Peruſia, darinnen er von dem Octavius belagert ward, ergeben, und Fulvia flüchtig werden muſte. Als er mit dem Sextus Pompejus anbund, ward er von ihm in einem See-Treffen geſchlagen, und bald darauff kam Antonius ihn zu bekriegen, nach Italien, mit dem er ſich jedoch, weil eben Fulvia ſtarb, vertrug, und zwar nebſt ihm den Pompejus von neuen überziehen wolte, an ſtatt deſſen aber, weil das Römiſche Volck ſehr ſchwürig war, indem ihm die Zufuhre vom Getrayde durch des Pompejus Flotten abgeſchnitten ward, ein Friede mit ihm gemacht werden muſte. Aber, als derſelbe kaum ein Jahr gedauret, zerfielen Pompejus und Octavius wieder mit einander, doch ward der letzte abermahls zur See geſchlagen, daher er den Antonius nach Brunduſium verſchrieb, um ſich wegen dieſes Kriegs mit ihm zu unterreden. Nun wäre zwar damahls bald zwiſchen ihnen ſelbſt Uneinigkeit entſtanden, allein ſie verglichen ſich ihres beyderſeitigen Vortheils wegen mit einander noch dergeſtalt, daß auch Antonius, dem Octavius einen Theil ſeiner Schiffe überließ. Es erhielt auch Octavius im Jahr der Stadt 717 zum zweytenmahl einen anſehnlichen Sieg über Pompejus durch den Agrippa, welcher ſeine Flotte commandirte. Man ſagt, Octavius habe kurtz vor einem Treffen ſo feſte geſchlaffen, daß man ihn, als das Zeichen zum Angreiffen graeben werden ſollen, mit Gewalt aufwecken müſſen. Nach dieſem Siege machte ſich Octavius durch Hülffe des Lepidus, den er aus Africa beruffen hatte, Meiſter von gantz Sicilien. Es wolte zwar Lepidus auch Theil dran haben, allein Octavius fand Mittel alle ſeine Soldaten von ihm abzuziehen, worauf er aller ſeiner Gewalt beraubet ward, und nur mit Beybehaltung des höchſten Prieſterthums, ſonſt aber in Privat-Stande ſein Leben zubringen muſte. Bald hernach zog er gegen die Dalmatier und Pannonier, in welchen Kriegen er verſchiedene mahl verwundet worden. Im Jahr 721 brach die Feindſchafft zwiſchen dem Antonius und Octavius aus, die zwar lange ſchon unter der Aſche geglimmet hatte. Octavius machte den Antonius wegen der Scheidung von der Octavia, ſeines unglücklichen Zugs gegen die Parther und ſeiner Liebe gegen die Cleopatra, welcher und ihren Kindern er viel von den Römiſchen Ländern, nach des Octavius Vorgeben, zuwenden wolte, verhaßt; worauf dem äuſſerlichen Anſehen nach, der Krieg wider die Cleopatra, in der That aber gegen Antonius beſchloſſen ward. In ſelbigem verlohr Antonius den 2. Sept. im Jahr der Stadt 723 ein Haupt-Treffen zur See, bey dem Actiſchen Vorgebirge, ſeine Völcker zu Lande ergaben ſich an Octavius und dieſer belagerte ihn bald darauf in Alexandrien; und obgleich anfänglich ein Theil ſeiner Reuterey geſchlagen ward, ergab ſich doch des Antonius Flotte und ſeine Armee an Octavius, darauff dieſer, nachdem ſich Antonius vollends ſelbſt entleibt, Meiſter von Alexandrien und gantz Egypten ward, auch nun niemand mehr vor ſich hatte, der ihm die Herrſchafft hätte ſtreitig machen können. Er that zwar bey ſeiner Wiederkunfft nach Rom, als ob er Luſt habe, die Freyheit der Republic wieder herzuſtellen, behielt aber, auf Einrathen des Mecänas, die Oberherrſchafft, die er nur auf 10 Jahr übernahm, und hernach biß an das Ende ſeines Lebens verlängern ließ. Die Soldaten gewann er durch Geſchencke, das Volck aber durch gefälliges Bezeigen und Liebe, wie er denn von der Zeit an ſich zur Grauſamkeit durchaus nicht geneigt erwieß, hingegen im gantzen Römiſchen Gebiete ſehr viel heilſame Verordnungen machte, ſich aller Dinge ſelbſt annahm, und die Stadt Rom mit koſtbaren Gebäuden, ſowohl durch ſich ſelbſt, als ſeine Freunde, die unter ihm zu groſſem Reichthum gelanget waren, als Agrippa, Statilius Taurus, Marcellus und andere aufs möglichſte auszierete. Er überließ dem Rathe einige Provintzen, mit denen er nichts zu thun haben wolte, behielt ſich aber diejenigen, in welcher nothwendig Armeen gehalten werden muſten, damit er alſo die völlige Macht in Händen behielt; damahls gab ihm auch der Rath den Beynamen Auguſtus. Im Jahr 728 muſte er gegen die Cantabrier in Spanien ziehen, mit denen er auch im folgenden Jahre fertig ward. Auſſer dem ſind durch ſeine Armeen noch unterſchiedliche Kriege in Pannonien, Dalmatien, Illyrien, Rhätien, Armenien, Aethiopien, und gegen die Deutſchen geführet worden, welche letztern ihm dereinſt durch Erlegung des Quintilius Varus mit ſeiner Armee einen ſo empfindlichen Streich beybrachten, daß er ſich lange vor Schmertz und Betrübniß nicht zu laſſen wuſte, wiewohl ſie ſich ihres Sieges nicht alſo brauchten, wie er furchte. Im übrigen nahm er das als eine Staats-Regel in Acht, die Gräntzen des Römiſchen Reichs nicht allzuweit auszubreiten. Des Janus Tempel ward unter ſeiner Regierung wegen durchgängigen Friedens 3 mahl geſchloſſen. Er ſtarb zu Nola in Campanien, im 75 Jahre ſeines Alters und hatte das Regiment 44 Jahre allein ge-

führt. Von ſeiner erſten Gemahlin Scribonia, ſchied er ſich entweder wegen ihrer üblen Sitten, oder wie andere ſagen, weil ſie keine Neben-Buhlerin leiden konnte, hatte aber doch von ihr eine Tochter, **Julia**, die er hernach auch wegen ihres unordentlichen Lebens aus Rom verbannete. Die andere Gemahlin, **Livia**, die er ihrem Manne, ob ſie gleich hoch ſchwanger war, wegnahm, hat ihm keine Kinder gebohren. Aber ihr Sohn **Tiberius**, ward von ihm an Kindes ſtatt angenommen, auch zum Erben und Nachfolger geſetzt, weil **Auguſtus** mit ſeiner eigenen Familie ſehr unglücklich geweſen, indem ſeiner Schweſter Sohn zeitlich ſtarb, von ſeiner Tochter Söhnen aber **Cajus** und **Lucius** ebenfalls zeitig und zwar in einem Jahre verblichen; **Agrippa** aber ſo unartig war, daß er ins Elend verwieſen werden muſte, wiewohl einige meynen, daß dieſes alles heimliche Practiquen der **Livia** geweſen. **Auguſtus** war ein ſehr verſtändiger Herr, wie man aus der gantzen Einrichtung ſeines Regiments abnehmen kan, darbey freundlich und angenehm, trachtete ſich jedermann gefällig zu machen, und ſuchte gantz keine äuſſerlichen Zeichen eines beſondern Vorzugs. Man legt ihm nicht die gröſte Tapfferkeit bey; doch iſt er auch nicht vor verzagt zu halten. Die Wollüſte, zu denen er ziemlich geneigt war, haben ihn doch niemahls zum Müßiggange oder Verſäumniß ſeiner Verrichtungen gebracht, wie er denn auch in allem mäßig geweſen, auſſer in der Liebe zum Frauenzimmer. Er beſaß ein glückliches Gedächtniß, hatte gut ſtudiret, und redete ſehr wohl, wie er ſich denn befliſſe deutlich zu reden, und keine ungewöhnliche Worte zu gebrauchen. Inſonderheit war ſeine Ausſprache lieblich, auch pflegete er öffters ſich von einem im Singen erfahrenen Rathe informiren zu laſſen, damit er ſeine Stimme führen lernete. Sonſt war er auch ein groſſer Freund und Beſchützer der Gelehrten, ſchrieb auch ſelbſten 1) libros 13. de vita ſua: 2) breviarium totius imperii; 3) epiſtolas; 4) hortationes ad philoſophiam; 5) orationes funebres; 6) carmina u. ſ. w. Deren **Suetonius**, **Plutarchus** und **Quintilianus** gedencken. Die Uberbleibſel dieſer Schrifften hat **Rutgerſius** in ſeinen variis lectionibus geſammlet, und hernach **Joh. Alb. Fabricius** beſonders im Jahr 1727 in 4 heraus gegeben. Von Perſon war er kurtz von Geſtalt, braun von Farbe, ſchön und lieblich vom Geſichte, daß auch einmahl ein vornehmer Gallier gegen ſeine Landes-Leute geſtunde: er hätte ihn bey dem Zuge über das Alpen-Gebürge von einer ſteilen Höhe herunter geſtoſſen, woferne er durch die Lieblichkeit ſeines Geſichts nicht davon wäre abgehalten worden. Er hatte groſſe und gläntzende Augen, die in etwas grün ſpieleten, und konnte gerne leiden, daß die ihn anſahen, ihre Augen jähling nach der Erde niederſchlugen, als ob ſie den Schimmer ſeines Geſichts nicht vertragen könnten. Seine Haare waren weiß und ein wenig krauß; ſeine Augenbraunen reicheten nahe an einander; ſeine Naſe hienge einiger maſſen herunter; ſeine Zähne waren klein und gebrochen, und der Leib gleichſam mit kleinen Flecken beſäet. Er war von einer ſchwachen Leibes-Beſchaffenheit, und konnte weder Kälte noch Hitze vertragen. Viel ſchwere Kranckheiten machten ihm nicht wenig zu ſchaffen, und bisweilen muſte er Stein-Schmertzen ausſtehen. In Eſſen und Trincken, war er überaus mäßig. Er ſpeiſete, wenn er Hunger fühlete; faſtete manchmahl, und wenn er Gäſte hatte, und frölich ſeyn wolte, truncke er zum höchſten nur eine halbe Kanne (Sextarius) Wein. Und wiewohl **Aurelius Victor** anführet, daß **Auguſtus** gantz unmäßig im Schlafen geweſen: ſo bezeuget doch **Suetonius**, daß er ſelten länger als 7 Stunden geſchlafen, in welchen er ſich noch wohl 3 oder 4 mahl ermunterte, da er ſich denn eines und das andere vorleſen ließ, bis er wieder einſchlief. Er gieng niemals zu Bette, bis alle Sachen abgethan waren; doch des Morgens konnte er nicht frühe aufſtehen. Als er kranck wurde, bliebe er in dem Hauſe ſeines Günſtlinges des **Mäcenas**. In Kleidern war er nicht koſtbar, und brauchte ſelten andere, als die ſeine Frau, Tochter, oder Enckelin verfertiget hatte. In ſeinen Wohnungen und Hausrath war ebenfalls ſchlechter Uberfluß; auch wurde in ſeinem Hauſe kein Marmor gefunden; obſchon ſolcher zu Rom ſehr gemein war; ja er lieſſe die Land-Häuſer, die ſeine Enckelin **Julia** mit ungemeiner Pracht erbauet hatte, bis auf den Grund abbrechen. Sein vornehmſter Zeit-Vertreib beſtunde im Spielen, welches ihm auch ſeine Feinde vorrückten; wiewohl er ſich dabey ſehr großmüthig aufführete, und im Gebrauch hatte, nicht allein den Gewinn, ſondern auch viel darüber denen, die unglücklich geſpielet hatten, zu geben. So war er auch ein Liebhaber vom Fiſchen. Unter der Mahlzeit ließ er ſich von Poſſenmachern und luſtigen Perſonen ergötzen, nichts aber war ihm lieber, als mit artigen kleinen Kindern handthieren. **Suetonius**, **Dio Caßius**, **Plutarchus**, **Vellejus Paterculus**, **Aurel. Victor.** de Cæſ. c. I. **Appian.** de Bell. Civ. **Tillemont** hiſt. des Empereurs. **Einleitung zur Römiſch- und Deutſchen Hiſtorie**, u. a. m.

Octavius Fanenſis, ſiehe **Octavius** (Frantz.)

Octavius Farneſe, Hertzog zu Parma, ſiehe **Farneſe (Octavius)** im IX Bande p. 263.

Octavius Herſennius, ein alter Scribent, hat ſich durch ſein Buch de ſaliaribus Tiburtium ſacris bekannt gemacht. **Macrobius** gedenckt ſeiner. **König** bibliotheca vet. & nova.

Octavius Horatianus, ſiehe **Horatianus**, im XIII Bande p. 835.

Octavius Mamilius, ſiehe **Octavier**.

Octavius Rufus (C.) ſiehe **Octavier**.

OCTAVO, ſiehe **Octav-Format**.

OCTAVUM PAR NERVORUM MEDULLÆ OBLONGATÆ. ſiehe **Nerve**, No. XII. im XXIII Bande, p. 1821 u. ff.

OCTAVUS MUSCULUS *Caſſerii*, iſt der Muſcel zwiſchen dem Rabenſchnabel und dem Oberarme, deſſen Erfindung einige dem **Caſſerius** zuſchreiben, da doch, nach anderer Meynung, **Placentin** und **Arant** deſſelben erſte Finder geweſen ſeyn. Siehe *Octavus Muſculus* Placentini.

OCTAVUS MUSCULUS *Placentini*, iſt der Muſcel zwiſchen dem Rabenſchnabel und dem Oberarme, welcher unter den **Muſceln** der Achſel, im XXII Bande p. 1069 beſchrieben worden.

OCTIDUUM, heiſt eine Zeit von acht Tagen.

OCTILIS, ſiehe *Aſpectus*, im II Bande p. 1872 u. ff.

OCTIPES, ſiehe **Krebs**, im XV Bande p. 1811 u. f.

OCTIPHONIUM, eine Compoſition von 8 Stimmen.

October, ſiehe **Weinmonat**.

St. October, ſiehe **St. Photinus**, den 2 Jun.

October Geſellſchaft, kam 1711 in Londen auf, da verſchiedene Parlaments-Glieder und andere von Adel, ſich auf folgende Art zuſammen begaben. Sie kamen alle Wochen ordentlich einmal zuſammen in das Wirthshaus zum Römer, blieben daſelbſt bis um 11 Uhr, truncken nicht mehr, als Octoberbier, und beredeten ſich unter einander, keinen Dienſt bey Hofe anzunehmen, ſondern Independenten zu verbleiben. Es wuchs auch ihre Zahl bis auf 130 bis 140 Perſonen. Allein der damalige Staats-Secretair, Herr **de Jean**, machte ſich nebſt andern Hof-Bedienten unter ſie, und warf ſich zu ihrem Präſidenten auf. Weil ſich nun nach dieſem immer mehr vom Hofe darzu fanden, ſo hat ſich die gantze Geſellſchafft zerſchlagen. **Europäiſche Fama** 129 Th. p. 781 u. f.

Octobergeſichter, nennet **Hellwig** in ſeinen Heimlichkeiten des Frauenzimmers diejenigen Weibsbilder welche ſich durch vieles Wein- und Branntweintrincken, Finnen und Kupfer ins Angeſicht zühen; und zwar beleget er ſie um deswillen mit dieſem Namen, weil der October der Weinmonat iſt.

October-Pferd, ſiehe **Wein-Monat**.

Octobianus, Octavianus oder **Octobonus**, war im Jahr 1011 Biſchof zu Ivrea. Er wird in dem Schenckungsbriefe mit untergeſchrieben gefunden, welchen König Arduin, deſſen Ertz-Cantzler er war, Anno 1017 dem Kloſter St. Syri zu Pavia ertheilet hat. Nach 1024 mag er vielleicht geſtorben ſeyn, weil von ſolcher Zeit an ſein Name in keinem Document mehr vorkömmt. **Ughellus** Ital. Sac. Tom. IV. p. 1066.

Octobonus, Biſchof zu Ivrea, ſiehe **Octobianus**.

OCTOCHORDON, ein Inſtrument von acht Saiten.

Octodonus, Ertzbiſchof zu Capua, ſiehe **Otho**.

OCTODORUM, Stadt in Spanien, ſiehe **Toro**.

OCTODORUM, Flecken, ſiehe *Octodurus*.

OCTODORUS, Stadt in Spanien, ſiehe **Toro**.

OCTODORUS, Flecken, ſiehe *Octodurus*.

OCTODURENSES, ſiehe *Octodurus*.

OCTODURUS, *Octodurum*, oder *Octodorus*, und *Octodorum*, ein anſehnlicher Flecken in dem bey den Römern ehemals ſo genannten Lande der Veragrorum oder Vallenſium (dem heutigen Walliſer Lande) in Gallia Narbonnenſi an den Alpen-Gebürgen gelegen. Seiner gedencket **Cäſar** Comment. de Bell. Gall. Lib. III. c. 1. als eines Fleckens, und **Plinius** Hiſt. Nat. Lib. III. c. 20 meldet, daß von ſelbigem das gantze Volck der Veragrorum oder wenigſtens ein Theil deſſelben, den Namen Octodurenſes bekommen habe. Nach der Zeit muß dieſer Flecken zu einer Stadt erwachſen ſeyn, weil er in der ſo betitelten Notitia Provinciæ Alpium Græcarum & Penninarum ausdrücklich eine Stadt genennet wird, indem es daſelbſt heiſſet: Civitas Vallenſium Octodoro. Und wie heutiges Tages gemeiniglich dafür gehalten wird: ſo iſt dieſes eben der Ort, der jetzo **Martinach** heiſſet, und von dem im XIX Bande p. 1829 gehandelt worden, wiewol andere lieber die Stadt St. **Maurice** darunter verſtehen wollen, von der in eben bemeldetem XIX Bande p. 2210 mit mehrerm nachzuſehen ſeyn wird. **Cellar.** Notit. Orb. Antiqu. Lib. II. c. 2. §. 137.

OCTOGESA, Stadt in Spanien, ſiehe **Mequinenza**, im XX Bande p. 872.

Octogeſimo-Format, *Octogeſimo*. Dieſes Bücher Format iſt aus 5 Octavbogen zuſammen geſetzet, da denn bey dem Ausſchieſſen deſſelben die Schöndrücke rechter Hand und die Wiederdrücke lincker Hand, müſſen verzeichnet werden, jeder Bogen mit einer beſonderen Signatur. Dieſes iſt auf eine Form gerechnet; muß man aber zwey machen, ſo rechnet man einen halben Bogen zum Schöndrucke und eben ſoviel zum Wiederdruck; der Bogen wird im Wiederdrucke umſchlagen und jeder halber Bogen wiederum in 5 Theile zerſchnitten. **Buchdruckerkunſt und Schriftgieſſerey** p. 30 des Format-Buches.

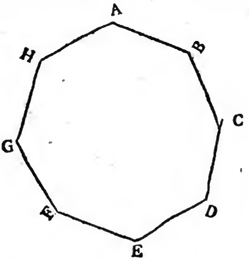
Octogevaſſa, oder wie man auch ihren Namen ſonſt geſchrieben findet: **Artogereſſa**, eine vormals ſtarcke Veſtung in Armenien, welche in dem ehemaligen Kriege zwiſchen dem Perſianiſchen Könige Sapor II und den Armeniſchen Fürſten in den Geſchichten bekannt geworden iſt, indem ſie erſtlich von der Perſianiſchen Armee umſonſt belagert, nachmals aber dennoch von dem König Sapor ſelbſt nach einer langwierigen Belagerung erobert und geplündert worden iſt. **Ammian. Marcellin.** Lib. XXVII.

Octogonal-Zahl, Lat. *Numerus Octogonus*, iſt eine Polygonal-Zahl, die aus der Summe zweyer oder mehrer Zahlen beſtehet, die in einer Arithmetiſchen Progreſſion fortgehen, darinnen der Unterſcheid der Glieder 6 iſt. Es ſey z. E. die Arithmetiſche Progreſſion 1, 7, 13, 19, 25, 31, 37; ſo ſind die Octogonal-Zahlen 1, 8, 21, 40, 65, 96, 133 u. ſ. f. denn $1+7=8$, $1+7+13=21$, $1+7=13+19=40$, $40+25+31+37=133$.

OCTOGONE, ſiehe *Octogonum*.

OCTOGONUM, Fr. *Octogone*, Deutſch ein **Acht-Ecke**, iſt in der Geometrie eine Figur, welche acht Seiten hat. Wenn alle Seiten-Winckel gleich groß ſind, ſo nennet man es ein **regulär Acht-Eck**, (*Octogonum regulare*); wo aber dergleichen nicht iſt, ſo heiſſet man es **irregulär**, (*Octogonum irregulare*); Hiervon ſiehe **Polygonum**. Eines von der erſten Art iſt A B C D E F G H:

A



OCTOGONUM, Fr. *Octogone*, Deutſch ein **Acht-Ecke**, heiſſet in der Fortification eine Feſtung von acht Bollwercken, dergleichen Baſte in der Grafſchaft Artois in den Niederlanden iſt.

OCTOGONUS NUMERUS, ſiehe **Octogonal-Zahl**.

OCTOMERÆ PILULÆ, ſiehe *Pilulæ de Octo Rebus, ſeu Octomeræ Nicolai præpoſiti*, P. A. V.

OCTONARII, die **Zoll-Einnehmer**, alſo genannt, weil vor Zeiten der achte Theil der ein- und ausgeführten Waaren an ſtatt des Zolles gezahlet werden muſte.

OCTONARIUS NUMERUS, die **achte Zahl**, ſiehe **Zahl**.

OCTOPHORUM, hieß eine Sänfte, welche von acht Knechten getragen wurde. **Scheffer** de re vehic. 2. 5. **Pitiſcus** II. 310.

OCTOPITARUM PROMONTORIUM, ein Vorgebürge in Engelland, ſiehe **St. Davids Head**, im VII Bande p. 266.

OCTO REBUS (PILULÆ DE) ſiehe *Pilulæ de Octo Rebus, ſeu Octomeræ Nicolai præpoſiti*, P. A. V.

Octroi, ſiehe **Octroy**.

Octroy, oder **Octroi**, Lat. *Conceſſio gratioſa*, iſt ein Niederländiſches Wort, und bedeutet ſo viel, als eine Vergönſtigung, Privilegium oder Freyheit, welche durch die hohe Landes-Obrigkeit ertheilet wird. Alſo heiſſet eine Octroyrte Däniſche Handlungs-Compagnie nach Oſt-Indien ſo viel, als eine vom König in Dänemarck privilegirte und in Schutz genommene Handels-Geſellſchaft. Dergleichen Octroy hat der jetzige Kayſer der neu-aufgerichteten Oſt-Indiſchen Compagnie zu Oſtende 1723 ertheilet, und iſt ſelbige am 21 Julii zu Brüſſel öffentlich publiciret worden. Siehe **Oſtende**.

Octroyiren, heiſt ſo viel, als eine hohe Obrigkeitliche Gnade oder Freyheit ertheilen, Lat. *Deſideriis & precibus annuere, occurrere*. Siehe **Octroy**.

Octroyrte Compagnie, ſiehe **Octroy**.

St. Octubrus, ſiehe **St. Epegatus**, den 28 May, im VIII Bande p. 1344.

OCTUNX, ein Gewicht, welches acht Untzen hält, ſonſt heiſſet es auch *Bes*, iſt aber von demjenigen unterſchieden, welches im III Bande, p. 1457 zu leſen.

Octus, **Oktus**, oder **Uktus**, ein Flecken mit guten Eiſenwercken in dem Moſcovitiſchen Königreiche Siberien.

Octus, Sächſiſcher König in Kent, ſiehe **Occa**.

OCULARES ADFECTUS, ſiehe **Augen-Kranckheiten**, im II Bande, p. 2167.

OCULARES DENTES, **Augenzähne**, ſiehe *Dens*, im VII Bande, p. 574.

OCULARES NERVI COMMUNES, iſt das dritte Paar Nerven des verlängerten Marcks, davon zu ſehen **Nerve**, im XXIII Bande, No. III. p. 1809. u. f.

OCULARES NERVI EXTERNI, iſt das ſechſte Paar Nerven des verlängerten Marcks, davon zu ſehen **Nerve**, No. IX. im XXIII Bande, p. 1816. u. f.

OCULARE VITRUM, ſiehe **Ocular-Glas**.

Ocular-Glas, **Augen-Glas**, *Vitrum oculare*, wird ſowohl in einem Fern- als Vergröſſerungs-Glaſe dasjenige Glas genennet, welches man gegen das Auge hält. Wie die Augen-Gläſer beyderſeits beſchaffen ſeyn müſſen, und wie viel derſelben in den verſchiedenen Arten der Fern- und Vergröſſerungs-Gläſer zu finden, kan man aus **Wolffens** Element. Dioptr. erlernen. Man leſe auch die Artickel: **Hohl-Gläſer**, im XIII Bande, p. 592. u. ff. und **Fern-Glaß**, im IX Bande, p. 591. u. ff.

OCULARIA, *Cord.* ein Gewächs, davon zu ſehen, *Euphraſia*, im VIII Bande, p. 2168.

OCULARIA MEDICAMENTA, **Augenartzneyen**, ſiehe *Ophthalmica*.

OCULARIA RADIX, wird die Wurtzel von der Butterblume genennet, davon zu ſehen, **Butterblum**, im IV Bande, p. 2039.

Ocular-Inſpection, ſiehe *Inſpectio*, im XIV Bande, p. 746. u. ff.

OCULARIS, wird bey den Aertzten von allen dem geſaget, was zu den Augen gehöret, oder von denſelben genommen wird, es mögen Kranckheiten, Artzneyen, oder was es nur wolle, ſeyn.

OCULARIS AQUA, *Doreri*, ſiehe **Waſſer zu den Augen**.

OCULARIS AQUA, *D. V. S.* ſiehe **Waſſer zu den Augen**.

OCULARIS AQUA INTERNA, *Hartmanni*, ſiehe **Waſſer zu den Augen**.

OCULARIS AQUA INTERNA, *Mynſicht*. ſiehe **Waſſer zu den Augen**.

OCULARIS (*ſive Ocularia*) HERBA, iſt der **Augentroſt**, ein Gewächs, davon zu ſehen *Euphraſia*, im VIII Bande p. 2168.

OCULARIS INSPECTIO, **die Augenſcheinliche Beſichtigung**, ſiehe *Inſpectio*, im XIV Bande p. 746. u. ff.

OCULARIS MEDICUS, ſiehe **Oculiſte**.

OCULATA MAJOR, heiſſet bey einigen Schriftſtellern die **Lamprete**, welche im XVI Bande p. 351 u. ff. abgehandelt worden.

OCULATA MINOR, wird von einigen das **Neunauge** genennet, davon im XXIV Bande, p. 292 nachzuſehen.

OCULATUS TESTIS, ein Zeuge, der dasjenige, worüber er vernommen wird, ſelbſt mit Augen geſehen zu haben bekennet. Siehe **Zeuge**.

OCULI, heiſſen bey den Kräuterverſtändigen die Rebaugen, Trageknoſpen, welche an ihrem Orte ausführlich abgehandelt werden ſollen.

Oculi, der Augen-Sonntag, wird der dritte Sonntag in der Faſten, oder *Tertia Quadrageſimæ*, genennet; welcher Name ihm von den Alten deswegen gegeben worden, weil man an demſelben in der Lateiniſchen Kirche ehemahls den öffentlichen Gottesdienſt mit dieſen Worten angefangen hat: Oculi mei ſemper ad Dominum, quoniam ipſe evellet de laqueo pedes meos, das iſt: Meine Augen ſehen ſtets zu dem Herrn, denn er wird meinen Fuß aus dem Netze ziehen, Pſ. XXV, 15. Beſ. Hoſpinianus de Feſt. Chriſtian. p 40 Es heißt auch dieſer Sonntag *Dominica adorationis crucis*; weil die Griechiſchen Chriſten daran das Creutz herum tragen, und vorgeben, ſie thäten es zur guten Erinnerung des Creutzes Chriſti, damit man nicht möchte müde werden, die Unbequemlichkeit der Faſten auszudauren. Durandus ſagt, daß man an dieſem Sonntage obbeſagten 15 Vers des 25 Pſalmes geſungen, ſey um der Heil. Beichte willen geſchehen. Denn, weil viele Leute an ſelbigem gebeichtet, ſo habe man ihnen hiermit zu Gemüthe führen wollen, wie ſie durch die Beichte Befreyung und Gnade erlangen könnten. Noch iſt er der Meynung, weil dieſer Sonntag ein Beicht-Sonntag (Dominica Confeſſionis) geweſen, hätte man über dieſes mit dem Evangelio, das im Luca vom 14 bis zum 28 Verſe des XI Capitels ſtehet, und von Jeſus Austreibung eines Teufels handelt, weiſen wollen, wie die Gnade die Sünde austreibe, ſo freylich wahr, aber auch etwas weit hergehohlet zu ſeyn ſcheinet. Hätten die, ſo das Evangelium angeſetzet, mit demſelben auf die Beichte und derſelben Nutzen ſehen wollen, würden ſie in den vier Evangeliſten zu dieſem Abſehen viel dienlichere Texte als dieſen gehabt haben. Indeſſen können folgende Urſachen angegeben werden, weswegen dieſes Evangelium zur Heil. Faſtenzeit nicht gantz und gar ungereimt iſt: 1) ſtellet es an der von dem Herrn Jeſu bey dieſem Wunder erduldeten Läſterung ein ſchweres Leiden des Heylandes für; 2) erinnert es an die ſubtile und unſichtbare Beſitzung des Teufels, der zur Heil. Faſtenzeit überaus beſchäfftiget iſt; 3) giebt es gute Ermahnung, wie man das Wort Gottes nicht allein hören, ſondern auch bewahren ſoll, ſo man inſonderheit bey denen heylſamen Paßions-Predigten genau in Acht zu nehmen hat; wie denn hier noch zu gedencken, daß ſich mit dieſem Sonntage in der Stadt Nürnberg die ſogenannten Faſten-Veſpern anfangen, welche Nachmittags in dreyen Kirchen, als bey St. Sebald, Laurentii, und in der Egydien-Kirche, die gantze vier Wochen über bis auf den heiligen Char-Freytag von dreyen dazu verordneten Diaconis gehalten werden. Es ſind dieſe Predigten weyland nur Kinderlehren, und vornehmlich auf die Jugend angeſehen geweſen; hernach aber in Predigten verwandelt worden. Theologiſch-Hiſtoriſche Beſchreibung aller Sonn- Feſt- und Feyertage, ꝛc. Cap. XXXII. p. 165. u. ff.

OCULI ANGULI, die Winckel des Auges, werden eingetheilet in einen äuſſerlichen und einen innerlichen, davon der Artickel *Angulus Oculi*, im II Bande, p. 310. nachzuſehen.

OCULI BULBUS, ſiehe *Pupilla*.

OCULI CANCRORUM, ſind die Krebsaugen, welche an ihrem Orte, im XV Bande, p. 1822. u. ff. abgehandelt worden.

OCULI CICATRIX, ſiehe Narbe, im XXIII Bande, p. 624. u. ff.

OCULI DOLOR, Augenſchmertz. Dieſer pfleget ſich gemeiniglich bey der Entzündung der Augen zu ereignen, und kan davon *Ophthalmia* nachgeſehen werden.

OCULI ELEVATOR, iſt der erſte von den geraden Augenmuſceln, davon zu ſehen, Muſceln der Augen, im XXII Bande, p. 1094.

OCULI GRAMINOSI, zuſammen gebackene Augen; iſt ein Zufall der flüßigen oder thränenden Augen, davon zu ſehen Thränenauge.

OCULI IRIS, der Regenbogen des Auges, ſiehe *Iris Oculorum*, im XIV Bande, p. 1264. u. ff.

OCULI MELITENSES SERPENTUM, eine Art Steinlein, davon zu ſehen Schlangenaugen.

OCULINA LEX, oder *Ogulnia Lex*, *de Sacerdotiis*, iſt ein gewiſſes Römiſches Geſetze, welches die beyden Zunfftmeiſter, Quintus und Cnejus Ogulnius, unter der Regierung derer Bürgermeiſter Marcus Valerius und Quintus Appulejus, im Jahre nach Erbauung der Stadt Rom 454 errichtet. Und zwar geſchahe in demſelben die Verordnung, daß, da man zu Rom vorher nur 4 Augures, und auch ſo viel Pontifices gehabt hatte, nunmehr noch 4 neue Pontifices und 5 Augures aus dem Volcke nehmen und zu denen erſtern hinzuthun ſolte. Daß alſo ſeit dem zu Rom 8 Pontifices und 9 Augures geweſen. Livius Lib. X.

OCULI NERVI, ſiehe Nerven des Auges und der dazu gehörigen Stücke, im XXIII Bande, p. 1864. u. ff.

OCULI NERVI ET ILLIUS PARTIUM, ſiehe Nerven des Auges und der dazu gehörigen Stücke, im XXIII Bande, p. 1864.

OCULI ORBITA, die Augenhöhle, ſiehe *Orbita*.

OCULI POPULI NIGRI, ſind die Knoſpen des ſchwartzen Pappelbaumes, welche unter dem Artickel Pappel mit abgehandelt.

OCULI PROCIDENTIA, ſonſt auch *Exophthalmia* genannt, iſt ein ſolcher Grad der Augenentzündung, da ſelbiges von der innerlichen Hitze ſo gar aus der Augenhöhle herausgetrieben wird. Siehe *Ophthalmia*.

OCULI PROMINENTIA, die Hervorragung des Auges, ſiehe *Prominentia Oculi*.

OCULI PUPILLA, der Augapfel, oder der Stern im Auge, ſiehe *Pupilla*.

Oculi-

Oculiren, ſiehe Baum oculiren, im III Bande, p. 742. u. f.

Oculiren (Roſenſtöcke) ſiehe Roſenſtöcke zu oculiren.

Oculiren der Pocken, ſiehe Pocken (Oculiren der).

OCULI SERPENTUM MELITENSES, eine Art Steinlein, davon zu ſehen Schlangenaugen.

OCULIS ET AFFECTU POSSESSIONEM ACQUIRERE, heißt in denen Rechten von einer Sache ſo wohl in Perſon, als auch in der Abſicht, dieſelbe als ſein wahres Eigenthum an ſich zu bringen, Beſitz nehmen. L. I. §. pen. ff. de acquir. poſſeſſ. Spiegel.

OCULIS REM SUBJICI, iſt in denen Rechten und ſonderlich in L. ſi irruptione. ff. fin. regund. § fin. ff. de gradib. ſo viel, als auf den Augenſchein weiſen. Spiegel.

OCULISTA, ſiehe Oculiſte.

Oculiſte, Augenartzt, *Oculiſta*, *Ophthalmiater*, *Ocularis Medicus*, heiſſet eigentlich ein ſolcher Artzt, welcher den Augengebrechen juſt und wohl abzuhelffen weiß: daſſelbige geſchehe nun mit inn- und äuſſerlichen Artzneyen, oder aber durch chirurgiſche Operationen. Bey den Arabern und Egyptiern hat man ehemahls viel kunſterfahrne Oculiſten gefunden, immaſſen ſelbige Völcker, weil die Wege und Straſſen bey ihnen nicht gepflaſtert waren, von dem daher erregten geſaltzenen und ſcharffen Staube gar leicht Entzündungen und andere Augengebrechen bekamen, und daher erfahrne Aertzte hoch benöthiget waren. Heutiges Tages finden ſich auch in Europa viel geſchickte Oculiſten, welche den Staar, die Augenläpplein, Augenfelle, und andere Gebrechen, durch ihre geübte Hand und lange Erfahrung glücklich zu curiren wiſſen; und zwar laſſen ſie ſich auch angelegen ſeyn, die empfangenen Wunden des Auges, welche die gantze Geſtalt ungeſtalt machen, förmlich zu heilen, ja gar wenn der Augapfel verdorben, durch Kunſt denſelben nachzumachen, und allen eingewurtzelten Augenkranckheiten möglichſte Hülffe zu ſchaffen, wie ſich denn einige ſo gar unterſtehen wollen, die aus den Augen friſch verlohrne wäſſerige, cryſtalline und gläſerne Feuchtigkeit, durch einen gewiſſen Safft innerhalb einer Viertelſtunde, eben ſo vollkömmlich, als ſie zuvor geweſen, wieder zu erſetzen; davon die in Coppenhagen 1669 in 4. publicirten Franc. Joſephus Burrhius Epiſtolæ duæ, de cerebri ortu, & artificio oculorum humores reſtituendi, ad Th. Bartholinum, mit mehrern nachzuleſen. Der berühmte Italiäniſche Ritter, Burrhius, verſprach einem gewiſſen Kinde die böſen Augen heraus zu nehmen, und ſelbige unverletzt wieder einzuſetzen, wenn er zuvor einen gewiſſen Saft in die Augenlöcher geſtrichen, mit der Verſicherung, daß alsdenn das Kind von ſeinen böſen Augen ſolte befreyet werden; welches des Kindes Mutter nicht wagen wollen. Beſ. Miſſons Reiſebeſchreibung Epiſt. 26. p. 473.

OCULI TUNICA ADNATA, weiſſe Augenhaut, davon kan im I Bande, p. 536 und 1041. und im XII Bande, p. 152. nachgeſehen werden.

OCULI TUNICA ALBUGINEA, weiſſe Augenhaut, davon kan im I Bande, p. 536 und 1041. und im XII Bande, p. 152. nachgeſehen werden.

OCULI TUNICA CHOROIDEA, die garnförmige Augenhaut, ſiehe Häutlein der Augen, im XII Bande, p. 152.

OCULI TUNICA CONJUNCTIVA, weiſſe Augenhaut, davon kan im I Bande, p. 536 und 1041. und im XII Bande, p. 152. nachgeſehen werden.

OCULI TUNICA CORNEA, die Hornhaut des Auges, davon ſiehe im VI Bande, p. 1302. und im XII Bande, p. 152.

OCULI TUNICA DURA, die harte Augenhaut, ſiehe Häutlein der Augen, im XII Bande, p. 152. und *Sclerotica*.

OCULI TUNICA NERVEA, ſiehe Netzhäutlein des Auges, im XXIII Bande, p. 2018. u. ff.

OCULI TUNICA RETIFORMIS, ſiehe Netzhäutlein des Auges, im XXIII Bande, p. 2018. u. ff.

OCULI TUNICA RETINA, ſiehe Netzhäutlein des Auges, im XXIII Bande, p. 2018. u. ff.

OCULI TUNICA SCLEROTICA, die harte Augenhaut, ſiehe Häutlein der Augen, im XII Bande p. 152. und *Sclerotica*.

OCULI TUNICA UVEA, die weintraubenförmige Augenhaut, ſiehe Häutlein der Augen, im XII Bande, p. 152.

OCULO - MUSCULARES COMMUNES NERVI, iſt das dritte Paar Nerven des verlängerten Marcks, davon zu ſehen Nerve, No. III. im XXIII Bande, p. 1809. u. f.

OCULO-MUSCULARES EXTERNI NERVI, iſt das ſechſte Paar Nerven des verlängerten Marcks, davon zu ſehen Nerve, No. IX. im XXIII Bande, p. 1816. u. f.

OCULORUM ANIMA, wird von einigen das Einbeerkraut genennet, davon zu ſehen, Einbeer, im VIII Bande, p. 532.

OCULORUM CANCRI MAGISTERIUM, ſiehe *Magiſterium Oculorum Cancri*, im XIX Bande, p. 345.

OCULORUM CANCRORUM LIQUOR, ſiehe *Liquor Oculorum Cancrorum*, im XVII Bande, p. 1599.

OCULORUM GALEÆ TEGMEN, ſiehe Viſir.

OCULORUM HUMOR AQUEUS, wäſſerichte Feuchtigkeit der Augen, ſiehe Feuchtigkeit der Augen, im IX Bande, p. 684 und 685.

OCULORUM HUMOR CRYSTALLINUS, cryſtalliniſche Feuchtigkeit der Augen, ſiehe Feuchtigkeit der Augen, im IX Bande, p. 685.

OCULORUM HUMORES, ſiehe Feuchtigkeit der Augen, im IX Bande, p. 684. u. ff.

OCULORUM HUMOR LENTIFORMIS, cryſtalliniſche Linſe, iſt ein Safft der Augen, davon zu ſehen Feuchtigkeit der Augen, im IX Bande p. 685.

OCULORUM HUMOR NATURALIS, ſiehe Naß der Augen, im XXIII Bande p. 825. u. ff.

OCULORUM HUMOR VITREUS, gläſerne Feuchtigkeit der Augen, ſiehe Feuchtigkeit der Augen, im IX Bande p. 684. u. ff.

OCULORUM INFLAMMATIO, Entzündung der Augen, ſiehe *Ophthalmia*.

OCULORUM IRIS, ſiehe *Iris Oculorum*, im XIV Bande p. 1264. u. ff.

OCULORUM LUMEN, wird das Kräutlein Augentroſt genennet, davon zu ſehen *Euphraſia*, im VIII Bande p. 2168.

OCULORUM LUMINELLA, wird das Kräutlein Augentroſt genennet, davon zu ſehen *Euphraſia*, im VIII Bande p. 2168.

OCULORUM MACULÆ, ſiehe Flecke der Augen, im IX Bande p. 1189.

OCULORUM MEMBRANÆ, Augen Häutlein, ſiehe Häutlein der Augen, im XII Bande p. 152.

OCULORUM MORBI, ſiehe Augenkranckheiten, im II Bande p. 2167.

OCULORUM MUSCULI, ſiehe Muſceln der Augen, im XXII Bande p. 1092.

OCULORUM MUSCULI OBLIQVI, ſind die zwey ſchregen oder ſchiefen Augenmuſceln, davon zu ſehen Muſceln der Augen, im XXII B. p. 1093.

OCULORUM MUSCULI RECTI, ſind die vier geraden Augenmuſceln, davon zu ſehen Muſceln der Augen, im XXII Bande p. 1093.

OCULORUM MUSCULI ROTATORES, ſind die Umdrehermuſceln der Augen, davon zu ſehen Muſceln der Augen, im XXII B. p. 1093.

OCULORUM MUSCULUS ABDUCENS, iſt der vierte von den geraden Augenmuſceln, davon zu ſehen Muſceln der Augen, im XXII Bande p. 1095.

OCULORUM MUSCULUS ABDUCTOR, iſt der vierte von den geraden Augenmuſceln, davon zu ſehen Muſceln der Augen, im XXII Bande p. 1095.

OCULORUM MUSCULUS ADDUCENS, iſt der dritte von den geraden Augenmuſceln, davon zu ſehen Muſceln der Augen, im XXII Bande p. 1094.

OCULORUM MUSCULUS ADDUCTOR, iſt der dritte von den geraden Augenmuſceln, davon zu ſehen Muſceln der Augen, im XXII Bande p. 1094.

OCULORUM MUSCULUS AMATORIUS, wird der erſte von den ſchiefen Augenmuſceln genennet, davon zu ſehen Muſceln der Augen, im XXII Bande p. 1095.

OCULORUM MUSCULUS ATTOLLENS, iſt der erſte von den geraden Augenmuſceln, davon zu ſehen Muſceln der Augen, im XXII Bande p. 1094.

OCULORUM MUSCULUS BIBITORIUS, iſt der dritte von den geraden Augenmuſceln, davon zu ſehen Muſceln der Augen, im XXII Bande p. 1094.

OCULORUM MUSCULUS DEPRESSOR, iſt der andere von den geraden Augenmuſceln, davon zu ſehen Muſceln der Augen, im XXII B. p. 1094.

OCULORUM MUSCULUS DEPRIMENS, iſt der andere von den geraden Augenmuſceln, davon zu ſehen Muſceln der Augen, im XXII B. p. 1094.

OCULORUM MUSCULUS ELEVATOR, iſt der erſte von den geraden Augenmuſceln, davon zu ſehen Muſceln der Augen, im XXII Bande p. 1094.

OCULORUM MUSCULUS HUMILIS iſt der andere von den geraden Augenmuſceln, davon zu ſehen Muſceln der Augen, im XXII B. p. 1094.

OCULORUM MUSCULUS INDIGNATORIUS, iſt der vierte von den geraden Augenmuſceln, davon zu ſehen Muſceln der Augen, im XXII Bande p. 1095.

OCULORUM MUSCULUS OBLIQUUS INFERIOR, iſt der andere von den ſchiefen Augenmuſceln, davon zu ſehen Muſceln der Augen, im XXII Bande p. 1095.

OCULORUM MUSCULUS OBLIQUUS MAGNUS SIVE MAJOR, iſt der groſſe ſchiefe Augenmuſcel, davon zu ſehen Muſceln der Augen, im XXII Bande p. 1093 und 1095.

OCULORUM MUSCULUS OBLIQUUS MINOR, iſt der andere von den ſchiefen Augenmuſceln, davon zu ſehen Muſceln der Augen, im XXII Bande p. 1095.

OCULORUM MUSCULUS OBLIQUUS PARVUS, iſt der andere von den ſchiefen Augenmuſceln, davon zu ſehen Muſceln der Augen, im XXII Bande p. 1093 und 1095.

OCULORUM MUSCULUS OBLIQUUS SUPERIOR, iſt der obere ſchiefe Augenmuſcel, davon zu ſehen Muſceln der Augen, im XXII Bande p. 1093 und 1095.

OCULORUM MUSCULUS SUPERBUS, iſt der erſte von den geraden Augenmuſceln, davon zu ſehen Muſceln der Augen, im XXII Bande p. 1094.

OCULORUM MUSCULUS TROCHLEARIS, wird der erſte von den ſchiefen Augenmuſceln genennet, davon zu ſehen Muſceln der Augen, im XXII Bande p. 1095.

OCULORUM MUSCULUS TROCHLEATOR, wird der erſte von den ſchiefen Augenmuſceln genennet, davon zu ſehen Muſceln der Augen, im XXII Bande p. 1093 und 1095.

OCULORUM NERVI MOTORII, iſt das dritte Paar Nerven des verlängerten Marcks, davon zu ſehen Nerve, im XXIII Bande No. III. p. 1809. u. f.

OCULORUM NERVI MOTORII COMMUNES, ſiehe Nerve, im XXIII Bande No. III. p. 1809. u. f.

OCULORUM NUBECULE, Wölcklein oder Nebel auf den Augen, ſiehe Flecke der Augen, im IX Bande p. 1189.

OCULORUM PANNUS, iſt ein Häutgen, das ſich auf die Augen ſetzet, und ſo weich wie ein Tuch iſt.

iſt. Siehe **Fell auf oder über dem Auge**, im IX Bande p. 511.

OCULORUM PTERYGIUM, iſt ein Häutgen, das ſich auf die Augen ſetzet, und einem Flügel der Sommervögel ähnlich ſiehet. Siehe **Fell auf oder über dem Auge**, im IX Bande p. 511.

OCULORUM RECTI MUSCULI, ſiehe **Muſceln derer Augen**, im XXII Bande p. 1092.

OCULORUM SCARIFATIO, ſiehe **Schröpfen der Augen.**

OCULORUM SOLAMEN. Mit dieſem Namen wird das Kräutlein Augentroſt beleget, davon zu ſehen *Euphraſia*, im VIII Bande p. 2168.

OCULORUM TUNICAE, **Augenhäutlein**, ſiehe **Häutlein der Augen**, im XII Bande p. 152. *Oculorum Tunicæ*, heiſſen auch die Felle, ſo ſich auf und über die Augen zu ſetzen pflegen. Siehe **Fell auf oder über dem Auge**, im IX B. p. 510.

OCULORUM UNGVIS, iſt ein Häutgen, das ſich auf die Augen zu ſetzen pfleget, und einem Nagel an den Fingern gleich ſiehet. Siehe **Fell auf oder über dem Auge**, im IX Bande p. 510. u. ff.

OCULORUM VULNERA, ſiehe **Wunden der Augen.**

OCULUS, ſiehe **Auge**, im II Bande p. 2167.

OCULUS ARTIFICIALIS, ein künſtliches Auge, iſt eine Maſchine, welche einem Auge ähnlich iſt, und darinnen ſich die entgegen geſetzten Sachen eben ſo wie im Auge abbilden. Dergleichen Auge beſchreibet **Wolff** in ſeinen Element. Opticæ. Es iſt in der That von der Camera obſcura nicht unterſchieden, unter welchem Worte man demnach mehrere Erläuterung ſuchen kan, im V Bande p. 377. u. ff.

OCULUS ARTIFICIALIS CHIRURGICUS. Wenn der Staar in dem Auge gar zu ſehr veraltert iſt, oder das Auge über dieſes ſchwindet, oder eine andere dergleichen Beſchwerung hat; ſo iſt gewiß weder von dem Staarſtechen, noch viel weniger von den Artzeneyen einiger Troſt zu hoffen. Weil ſich nun aber dergleichen Auge ſchlecht anſehen läſſet, und das gantze Angeſicht ungeſtalt machet; als haben die Liebhaber der Chirurgie ein künſtliches Auge erdacht, mit welchem ſie zwar das Geſichte nicht wieder erſetzen, das Auge aber doch ſo angenehm machen, daß es, wegen der Gleichheit, ſo es mit einem natürlichen hat, ſchwerlich von ſelbigem unterſchieden werden mag. Es iſt aber das künſtliche Auge ein Hemisphärium aus Glas gemacht, und dergeſtalt gebildet und gefärbet, daß es das äuſſerliche Anſehen eines Auges vollkommen darſtellet, davon die Abbildung bey dem **Sculteт** in Append. Tab. XIX. fig. I. II. III. zu ſehen. Ob es zwar einige von einem goldenen, oder ſilbernen ausgehöhlten und mit Glas umzogenen Blättgen machen; ſo iſt doch bekannt, daß ein aus dergleichen Materie verfertigtes Auge in kurtzem ſeinen Glantz verändere, und den Augenliedern, beſonders dem untern, wegen ſeiner Schwere merckliche Ungelegenheit bringe, ein aus Glas bereitetes hingegen ſeine Farbe länger behalte, und wegen ſeiner Leichtigkeit ohne merckliche Beſchwerniß von den Patienten getragen werde. Im übrigen bedienet man ſich in den erſten Tagen, eines bleyernen, auf eben dieſe Art bereiteten Blättgens, damit ſich ſolchergeſtalt das leidende Auge dergleichen Capſel allmählich angewöhne, hernachmals aber ſetzet man alle Morgen, nachdem das Auge gereiniget worden, das künſtliche ein, ſo, daß die Augenlieder deſſelben Umfang allenthalben umfaſſen. Denn auf dieſe Art pfleget es auch zu geſchehen, daß von der Bewegung des leidenden Auges das künſtliche ſo wohl, als das geſunde beweget wird; iſt aber das krancke Auge entweder ſchwindſüchtig oder gelähmet; ſo bleibet das künſtliche unbeweglich. Leget ſich aber der Patiente zu Bette; ſo thut er wohl, wenn er das künſtliche Auge wegnimmt. Denn ob ſchon dergleichen Patienten mit dem künſtlichen Auge ſchlaffen können; ſo empfinden ſie doch, wenn ſie es gar zu lange tragen, groſſe Beſchwerung davon. Dahero es beſſer iſt, ſelbiges Abends herauszunehmen, und das Auge mit dem gehörigen Inſtrumente äuſſerlich zu befeſtigen.

OCULUS BELI, iſt ein halb durchſichtiger Stein, welcher im Deutſchen **Katzenauge** genennet wird, und an ſeinem Orte im XV Bande p. 244 u. ff. abgehandelt worden iſt.

OCULUS BOVINUS, ein Gewächs, ſiehe **Rindsauge.**

OCULUS BOVIS, ein Gewächs, ſiehe **Rindsauge.**

OCULUS BOVIS, *Brunf.* ein Gewächſe, davon zu ſehen **Gänſeblumen (groſſe)** im X B. p. 42.

OCULUS CANCRI, ein **Krebsauge**, ſiehe **Krebsaugen**, im XV Bande p. 1822. u. ff.

OCULUS CATI, *Boet. de Boot.* ein Stein, ſiehe **Katzenauge**, im XV Bande p. 244.

OCULUS CHRISTI, ein Gewächs, ſiehe **Breitblätterichte Scharley**, im IV Bande p. 1215.

OCULUS DUPLEX, ein Verband zu beyden Augen, davon zu ſehen **Gedoppeltes Auge**, im X Bande p. 569.

OCULUS LACHRYMANS, eine Kranckheit, ſiehe **Thränenauge.**

OCULUS LEPORINUS, ein Gebrechen des oberen Augenliedes, davon zu ſehen **Haſenauge**, im XII Bande p. 704. u. ff.

OCULUS LEPORIS, **Haſenauge**, wird bey den Kräuterverſtändigen das **Benedictenkraut** genennet, davon zu ſehen *Benedicta*, Geſ. im III. Bande p. 1103. u. ff.

OCULUS MEDUSAE, ſiehe *Gorgonea*, im XI Bande p. 242.

OCULUS POLYPHEMI, iſt ein ſehr rarer, und wie eine halbe Kugel geſtalteter Seeapffel, davon ausführlicher zu ſehen **Seeäpffel.**

OCULUS SIDERIS, ein Kraut, ſiehe Andorn (weiſſer) im II Bande p. 155.

OCULUS SIMPLEX, ein Verband zu einem Auge, davon zu ſehen Einfaches Auge, im VIII Bande p. 543.

OCULUS SOLIS, wird das Mutterkraut genennet, davon zu ſehen *Matricaria*, im XIX Bande p. 2083.

OCULUS SOLIS QUIBUSDAM, ein Stein, davon zu ſehen Katzenauge, im XV Bande p. 244.

OCULUS TAURI, ſiehe Ochſen-Auge.

OCULUS VALENS, ein geſundes Auge, wird in der Optick genennet, welches ſo wohl in die Ferne, als in die Nähe gut ſehen kan. Was dazu erfordert wird, findet man in Wolffens Element. Opticæ. Man leſe auch den Artickel: Auge, im II Bande p. 2167. u. ff.

Ocyale, eine der alten berühmten Amazonen. Hyginus fab. 163. Siehe Amazonen, im I Bande p. 1667. u. ff.

Ocyalus, Gr. Ὠκύαλος, ein angeſehener Phäacier unter dem Alcinous. Homerus Odyſſ. Θ. 111.

Ocydrome, einer von den vielen Hunden des Actäon. Hyginus fab. 181. Siehe Actäon, im I Bande p. 388.

Ocydromus, einer von den vielen Hunden des Actäon. Hyginus fab. 181. Siehe Actäon, im I Bande p. 388.

OCYMASTRUM, wird die erſte Gattung der Knollenwurtz genennet, davon zu ſehen Braunwurtz, im IV Bande p. 1168.

OCYMASTRUM BUBONIUM. Mit dieſem Namen wird auch die erſte Gattung der Knollenwurtz beleget, davon zu ſehen Braunwurtz, im IV Bande p. 1168.

OCYMASTRUM BULBOSUM, iſt ebenfalls die erſte Gattung der Knollenwurtz, davon zu ſehen Braunwurtz, im IV Bande p. 1168.

OCYMODIS, heiſſet in Adam Loniterus Kräuterbuche das *Pulegium montanum*, oder der Bergpoley, davon zu ſehen Bergpolium, im III Bande p. 1287.

OCYMOIDES, wird die erſte Gattung der Knollenwurtz genennet, davon zu ſehen Braunwurtz, im IV Bande p. 1168.

OCYMOIDES ALBUM MULTIS, *J. B.* iſt die andere Gattung, oder die weiſſe wilde Lychnis, davon zu ſehen *Lychnis*, im XVIII Bande p. 1440.

OCYMOIDES LYCHNITIDIS REPTANTE RADICE, *Offic. Chabr.* iſt die andere Gattung, oder die weiſſe wilde Lychnis, davon zu ſehen *Lychnis*, im XVIII Bande p. 1440.

OCYMOIDES PEREGRINA, *Geſ. Hort.* iſt die Jeruſalemsblume, davon zu ſehen *Flos Conſtantinopolitanus*, im IX Bande p. 1330.

OCYMOIDES SILVESTRIS ALBA SIMPLEX, *C. B.* iſt die andere Gattung, oder die weiſſe und wilde Lychnis, davon zu ſehen *Lychnis*, im XVIII Bande p. 1440.

OCYMOIDES SILVESTRIS FLORE ALBO, *Ger. Park.* iſt die andere Gattung, oder die weiſſe und wilde Lychnis, davon zu ſehen *Lychnis*, im XVIII Bande p. 1440.

OCYMOIDES SILVESTRIS HIRSUTA PERENNIS ALBA SIMPLEX, *H. Ox.* iſt die andere Gattung, oder die weiſſe und wilde Lychnis, davon zu ſehen *Lychnis*, im XVIII Bande p. 1440.

OCYMUM, ſiehe *Ocimum*.

OCYMUM AQUATICUM, ein Gewächs, ſiehe Waſſerbaſilien.

OCYMUM CARYOPHYLLATUM MAJUS, *C. B.* iſt das groſſe Baſilienkraut, davon zu ſehen *Baſilicum majus*, Trag. im III Bande p. 594.

OCYMUM CARYOPHILLATUM MINIMUM, klein Baſilienkraut, wächſet in Gärten, und blühet im Junius. Siehe *Baſilicum Caryophyllatum*, Offic. im III Bande p. 594.

OCYMUM CEREALE, *Tab. Cluſ.* iſt der Buchweitzen, davon an ſeinem Orte, im IV Bande p. 1880. u. ff.

OCYMUM CITRATUM, ein Kraut, ſiehe oben *Ocimum citratum*.

OCYMUM CRISPUM, *Lon.* iſt das kleine Nelckenbaſilien, davon zu ſehen *Baſilicum caryophyllatum*, Offic. im III Bande p. 594.

OCYMUM EXIGUUM, *Fuchs.* iſt das kleine Nelckenbaſilien, davon zu ſehen *Baſilicum caryophyllatum*, Offic. im III Bande p. 594.

OCYMUM MAJUS, *Matth. Offic.* iſt das groſſe Baſilienkraut, davon zu ſehen *Baſilicum majus*, Trag. im III Bande p. 594.

OCYMUM MAXIMUM, *Dod.* iſt das groſſe Baſilienkraut, davon zu ſehen *Baſilicum majus*, Trag. im III Bande p. 594.

OCYMUM MINIMUM, *C. B. J. B.* iſt das kleine Nelckenbaſilien, davon zu ſehen *Baſilicum caryophyllatum*, Offic. im III Bande p. 594.

OCYMUM MINUS, ſiehe *Ocimum minus*, Matth.

OCYMUM ODORUM, ſiehe Wohlrüchendes Baſilienkraut.

OCYMUM VETERUM, *Trag.* iſt der Buchweitzen, davon an ſeinem Orte, im IV Bande p. 1880.

Ocyorus (Tarquinius) ſonſt Schnellenberg genannt, ein Medicus im 16 Jahrhundert, ſchrieb de 20 radicibus & herbis peſti reſiſtentibus, Königsberg 1555 in 4. Franckfurt am Mayn 1566 in 8. Straßburg 1589 in 8. und ebend. 1651. in 8. 1700 in 8. Franckfurt an der Oder 1613 in 8. von der Linden de Scriptor. medic.

Ocypete, Gr. Ὠκυπέτη, eine der Harpyien, welche den Namen von ὠκὺς, celer, und πέτομαι, volo, hat, und mithin eine heiſt, ſo geſchwind flieget. Apollodorus L. I. c. 2. §. 6. Siehe *Harpyiæ*, im XII Bande p. 607. u. ff.

Ocypete, eine von des Danaus 50 Töchtern, ſo den Lampus von des Aegyptus Söhnen zu ihrem

rem Bräutigam bekam. Apollodorus Lib. II. c. 1. §. 5. Siehe Danaides, im VII Bande p. 104. u. ff.

Ocypode, Gr. Ὠκυπόδη, iſt nach einigen eben ſo viel, als die Harpyia, Ocypete, welche ſolchen Namen von ὠκὺς, celer, und πὸς, pes, hat, und alſo eine heiſt, ſo geſchwind auf den Füſſen iſt. Apollodorus Lib. I. c. 8. §. 21. Siehe Ocypete.

Ocypode, einer von den vielen Hunden des Actäon. Hyginus fab. 181. Siehe Actäon, im I Bande p. 388.

Ocyrhoe, ſiehe Ocyroe.

Ocyroe, Gr. Ὠκυρόη, des Oceanus und der Tethys Tochter, eine der Meer-Nymphen, ſo den Namen von ὠκὺς, celer, und ῥέω, fluo, hat, und alſo den ſchnellen Fluß des Waſſers bemercket. Heſiodus Theog. v. 360. Siehe Oceanus.

Ocyroe, oder Ocyrhoe, eine von den heydniſchen Poeten erdichtete Nymphe, vor deren Vater der Centaurus Chiron, vor die Mutter aber die Nymphe Chariclus ausgegeben wird. Ihr Name bedeutet ſo viel als geſchwind flieſſend, weil ſie an dem Ufer eines ſchnellen Strohmes ſoll gebohren worden ſeyn. Sie hat nicht allein die Medicin, Muſic und Aſtronomie von ihrem Vater erlernet, ſondern beſaß auch die Wiſſenſchafft zu weiſſagen; allein als ſie auch dereinſt nicht allein dem jungen Aeſculapius, ſondern auch ihrem Vater ihr Schickſal vorher ſagte, wurde ſie in ein Pferd verwandelt, ehe ſie daſſelbe vollenden konnte. Ovidius Metam. Lib. II. v. 637.

Ocythoe, Gr. Ὠκυθόη, wird auch von einigen vor die Harpyie Ocypeten anbenennet, und hat den Namen von ὠκὺς, celer, und θέω, curro, daß ſie alſo ſo viel heißt, als eine, ſo geſchwinde läufft. Apollodorus Lib. I. c. 8. §. 21. Siehe auch Ocypete.

Ocythous, einer von den vielen Hunden des Actäon. Hyginus fab. 181. Siehe Actäon, im I Bande p. 388.

OCZACOVIENSES TARTARI, ſiehe Oczakowiſche Tartarn.

Oczakow, oder wie ſie von den Türcken genennet wird Dziarkrimenda und Scahlouche, Lat. *Axiace*, eine Stadt in Podolien, oder wie andere wollen in der Woywodſchafft Kiow, in der Gegend, wo der Nieper in das ſchwartze Meer fällt. Nahe bey dieſer Stadt wurden 1644 die Tartarn von den Polen aufs Haupt geſchlagen. Dieſe Stadt hat ein Caſtell, worinnen Türckiſche Beſatzung iſt. Die Einwohner aber ſind Precopenſiſche Tartarn. Sie wurde von Vitolao, einem Hertzoge von Litthauen, erbauet, und zuerſt mit ſeinen Unterthanen beſetzt. Im Jahr 1687 wurde dieſe Stadt von den Ruſſen erobert. Zwar befand ſich in der Stadt eine Beſatzung von 300 Janitſcharen und 15000 Tartarn; und noch andere 20000 hatten ſich unter die Stücken der Stadt gezogen. Dem ohngeachtet aber macheten die Ruſſen kurtze Arbeit, griffen die unter dem Geſchütz poſtirte zu erſt an, und mengeten ſich dermaſſen im Gefechte unter ſie, daß die von den Wällen kein Stück auf ſie löſen konnten, wo ſie nicht ihre eigene Leute zu ſchanden ſchieſſen wolten. Solcher geſtalt war vor die Tartarn, die der Ruſſen Hitze nicht länger aushalten konnten, nichts mehr übrig, als den Rücken zum beſten zu geben, und Sicherheit in der Stadt zu ſuchen. Deswegen gienge es an ein Rennen nach den Thoren, welche ſie zwar erlangeten, aber auch nicht verhindern konnten, daß nicht die Coſacken zugleich mit ihnen ſolten eingedrungen ſeyn, und ſich mithin der Stadt bemächtiget haben. Weil ſich nun alles vom platten Lande hinein geflüchtet hatte: ſo muſten 70000 Mann Tod und Säbel küſſen, und eine ungemein reiche Beute an Gold, Silber und Kauffmanns-Waaren erfreuete die Rußiſchen und Coſackiſchen Sieger. Nach der Zeit iſt dieſe Stadt wiederum in Türckiſche Hände gerathen, denen ſie in dem letzten Türckiſchen Kriege im Jahr 1737 von dem Ruſſiſchen Grafen Münnich mit ſtürmender Hand wieder entriſſen und erobert wurde. Man näherte ſich nemlich am 29 Junius beſagten Jahrs der Feſtung und bezog Nachmittage das Lager, dabey es ohne groſſen Widerſtand nicht abgieng. Sintemal die Türcken in daſiger Gegend eine Flotte von 18 Galeren, die andern Fahrzeuge ungerechnet, hatten, und zu Lande zogen ſie die beſten Trouppen von Bender an ſich, die Ruſſen hingegen führten ihre Haupt-Armee davor, und der General-Lieutenant Leontreff ſtund mit einem Corpo bey der Bagage und den Magazins, auch erwarteten ſie eine Flotille, die auf dem ſchwartzen Meer die Türckiſchen Schiffe abhalten, und die Communication von daraus abſchneiden ſolte. Die Feſtung war vor ſich in gutem Stande, und die Beſatzung über 20000 angewachſen, von auserleſenem Volck und das meiſtens wohl beritten, ſo von einem Seraskier commandiret wurde, überdieß hatte ſie bey 100 groſſe und kleine Canonen, auch groſſen Uberfluß an Munition. Ob nun wohl die Türcken den 30 Junius um ein Uhr Nachmittag anrückten, um den Entſatz zu verſuchen: ſo wurden ſie doch bald von dem General-Lieutenant Löwendahl durch die Regiment-Stücke zurück getrieben, und alſo konnten die Rußen ohne Hinderung noch dieſen Abend zu Land die Feſtung berennen. Wiewohl die Türcken noch unter den Canonen derſelben ſehr wohl poſtiret ſtunden, und vor ſich eine Linie hatten, die auf beyden Seiten als eine Redoute befeſtiget war. In der nächſten Nacht machten die Belagerer den Anfang durch 500 Arbeiter an ihren Wercken, welche zu einer Contrevallations-Linie und Eröffnung der Approchen dienen ſolten, es konnte aber nicht alles zu Stande gebracht werden. Wie nun mit anbrechendem Tage der General Rumanzoff in das Feld rückte, diejenigen Wercke, ſo auf der rechten Seiten aufgeworffen waren, zu beſchützen, eileten die Türcken von der Feſtung ihnen entgegen, ſo daß um 6 Uhr frühe bereits die Vor-Trouppen im Gefecht waren, daher die Rußen den ihrigen beyzuſtehen beſtändig anrückten, und die Artillerie gieng in der Land-Straße Schritt vor Schritt fort, ohne einige Batterie aufzuwerffen.

Dage-

Dagegen aus der Feſtung nicht weniger ſtarck gefeuert wurde, womit alſo der gantze Tag im heftigſten Gefecht zugebracht worden. Die Türcken wichen mehr und mehr zurücke, ſo daß ſie aus einem Garten nach dem andern, und endlich aus ihrer Linie getrieben wurden. Das von denen Belagerern gemachte beſtändige Feuer aus Canonen und Mörſern thate in der Feſtung groſſen Schaden, daß viele Feuers-Brünſte entſtunden, welche ſo zunahmen, daß man in der Nacht bis den andern Morgen die Flammen mitten in der Stadt gewaltig wüten ſahe. Bey dieſen Umſtänden faſſete man Rußiſcher Seits den Entſchluß einen General-Sturm zu verſuchen, ohne vorher eröffnete Lauff-Gräben. Der Herr Graf von **Münnich** beorderte demnach bey anbrechendem Tage die Helfte der Armee mit fliegenden Fahnen und klingendem Spiel die Feſtung zu umringen, u. mit der ſämtlichen Artillerie, ſo viel nur die Canonen und Mörſer das Feuer leiden konnten, unaufhörlich zu ſpielen. Denn deſſen Abſicht war die Feuers-Brunſt durch die Kugeln und Bomben zu vermehren, die Feinde aber durch den befürchtenden Sturm von der Rettung abzuhalten, damit das Feuer endlich die Magazins angreiffe, und durch deren Ruin der Beſatzung die Kräffte genommen würden, ſich nicht in die Länge halten zu können. Welches alles nach Wunſch ſo erfolgete, indem nicht nur bald 2 Magazine entzündet in die Lufft flogen, ſondern auch der Weg gebahnet wurde zu der geſchwinden Eroberung. Es hatte der Herr Graf einen ſo glücklichen Erfolg ſich nicht eingebildet, als ihm das Glücke zeigte, ſintemahl als er ſahe, daß der General **Rumanzoff**, ſo den rechten Flügel commandirte, nebſt dem General-Adjutant **Biron**, einem Bruder des nunmehrigen Herrn Hertzoges von Churland, und dem General-Lieutenant **Kurh** und **Löwendahl**, ſo den lincken Flügel anführeten, an der Contreſcarpe Fuß gefaſſet, ſo lockete dieſes den Herrn Grafen zu einem fernern Unternehmen, daß er den Printzen von Homburg bey der Circumvallations-Linie ließ, und in eigner Perſon nebſt dem Printzen von Wolffenbüttel noch mehrere Trouppen anführete, und alſo das Gefecht recht ſcharff und aus dem gedroheten Sturme Ernſt wurde. Die Türcken lieſſen ſich zwar weder vor ihren Palliſaden, noch auf den Wällen ſehen, doch machten ſie entſetzlich Feuer auf die Rußen zwiſchen ihren Schantz-Körben, wurffen endlich Hacken, Schaufeln, Stein und Erde heraus auf die Belagerer, inſonderheit beunruhigten die Türckiſchen Galeeren den rechten Flügel der Rußen, daß es Tapferkeit erforderte mit dabey zu ſeyn; nichts deſtoweniger erzeigte der Herr Graf **von Münnich** einen unvergleichlichen Heldenmuth, und bey demſelben der Printz **Anton Ulrich**, der ungetrennet bey ihm war, und aushielt, welche beyde ſo wohl ihre Pferde unter den Leibern einbüßeten, als auch ihre Kleider ziemlich durchlöchert ſahen. Nachdem nun durch die Bomben und Canonen alle Wercke, und ſelbſt der Haupt-Wall ruiniret waren, überfiel die Belagerten eine groſſe Furcht von der Hitze ihrer Feinde, und ſuchten nun durch die Flucht ſich zu retten, daher der Seraskier und die hohen Officier nebſt vielen andern nach den Schiffen zueileten, welche doch auch vielfältig durchlöchert waren. Aber ſie wurden übel begleitet, maſſen die Rußen ihre Stücke auf ſie richteten, ja einige Völcker derſelben giengen auf die Flüchtigen loß, und traffen mit ihnen, ſo daß bey 3000 Türcken theils erſoffen, theils erſchoſſen worden. Das allerärgſte dabey war, daß die Rußiſchen Huſaren und Coſacken eben dieſen Weg fanden, und durch das Thor auf der Waſſer-Seite mit in die Feſtung eindrangen, und dadurch denen vornehmen Officiers den Ausgang verwehrten, folglich den Ort mit Sturm eroberten, und ſo denn der übrigen Armee die Thore vollends eröffneten. Dieſes geſchahe um 10 Uhr. Auf dieſer Seite waren die Rußen ebenfalls ſo weit gekommen, daß die Türcken alle ihre Fahnen abnahmen, und eine weiſſe wehen lieſſen, auch einen Officier heraus ſchickten, der bey dem Herrn Grafen um einen 24 ſtündigen Stillſtand bitten ſolte. Mittlerweile nun darüber berathſchlaget wurde, kam das Geſchrey, die Stadt ſey erobert, da muſte denn der Seraskier, nebſt allen übrigen, nur mit Ausbittung des Lebens ſich auf Gnade und Ungnade ergeben. Einige Zeitungen wolten vieles von einer grauſamen Maſſacre ſchreiben, denſelben aber widerſprachen zuverläßige Berichte, und hält man es gäntzlich davor, es habe das Niedermetzeln nicht gar lange in der Stadt gedauret: Wohl aber wollen glaubwürdige Nachrichten verſichern, daß die Plünderung, welche 4 Stunden gedauret, eine reiche Beute gebracht, ſo daß mancher Gemeiner ſeine Säcke reichlich mit Ducaten geſpicket hat. Inſonderheit wird von der Beute erzehlet, daß auſſer dem vielen Gold, Silber, Geſchmeide und andern Koſtbarkeiten auch eine groſſe Anzahl Pferde mit koſtbahrem Zeug und Gewehr, desgleichen ein anſehnlicher Vorrath an Viehe, Munition und Lebens-Mitteln in den wohl angefülleten Magazinen, nebſt 9 Roß-Schweiffen und unzähligen zerriſſenen Türckiſchen Fahnen, 82 Metallene, 4 eiſerne Canonen, 1 Haubitze und 7 Mörſer seyn gefunden worden. Dazu kamen noch die austräglichen Ranzionen, davon in dem Rußiſchen Lager der Uberſchlag über 2 Millionen Rubeln ſich belauffen hat. So war auch die Anzahl der Gefangenen ſehr wichtig, darunter ſich befanden der gedachte Seraskier, als ein Baſſa von 3 Roßſchweiffen, noch ein Baßa **Muſtapha** von 2 Roßſchweiffen, der eine Sohn eines zuvor gebliebenen Baßa, 56 Kriegs-Officiers, 16 vornehme Officianten des Seraskier, 3174 regulirte Soldaten, 2000 geringe Bediente und Knechte, und 1200 an Weibern und Kindern. Weit wichtiger war die Anzahl der gebliebenen. Man rechnet, daß in dem letzten Gefecht allein über 1000 ihr Leben gelaſſen, worunter 4 Baßen, und 1 Janitſcharen-Aga. Ohne dieſe hat man in den vorigen Actionen vor der Stadt und auf den Wällen wie auch innerhalb der Mauren und Gräben alles voll Türckiſcher Leichen gefunden, und derſelben biß an den 17 Julius 17000 begraben. Nach dieſer Eroberung hatten ſich die Türckiſchen Galeeren aus dem Geſichte verlohren. Die Rußen zähleten nach Proportion des Türckiſchen Verluſts ungleich wenigere Todte, aber deſto mehrere Verwundete, deren Bleſſuren jedoch nicht alle gefähr-

fährlich waren. Unter den Todten wurden 4 Obriſten, 2 Obriſt-Lieutenants, 2 Premier-Majors, 32 Ober-Officiers, auch 1022 Unter-Officiers und Gemeine angezeiget. Unter den Verwundeten waren die beyde General-Lieutenants **Ruth** und **Löwendahl**, 3 General-Majors **Bachmetoff**, **Wakrschrioff** und **Chrutschoff**, 2 Brigadiers, **Lieven**, und **Zamph**, 6 Obriſten, 2 Obriſt-Lieutenants, 19 Majors, 61 Ober-Officiers, 2900 Unter-Officiers und Gemeine. Hierauf war man Rußiſcher Seits bemühet die Veſtungs-Wercke wieder auszubeſſern und in guten Defenſions-Stand zu ſetzen. Kaum aber war man einiger maſſen damit zu Stande, als ſchon die Türcken und Tartarn wieder kamen, eine neue Belagerung vorzunehmen, da denn die gute Veſtung wiederum an den Tantz gehen muſte, da ſie ſich weder genugſam erhohlet hatte, noch völlig ausgebeſſert war. Die Türcken hatten ſich verſchwohren, dieſe Veſtung wieder zu erobern, es koſte, was es wolle, darzu trieb ſie inſonderheit eine ungegründete Meynung an, als wenn die Beſatzung in keiner Verfaſſung ſtünde, ſie hingegen durch ihre anſehnliche Macht von 40000 Mann ſie gewiß zu bezwingen hoffeten. Man hatte den berüchtigten **Bonnevall** in dem Verdacht, als ob derſelbe der Urheber dieſes Vorhabens wäre; aber es haben ſolches die nachherigen Nachrichten erwieſen, daß er ſo wenig dieſen Vorſchlag an den Tag gebracht, noch viel weniger in Perſon ſich dabey befunden, als vielmehr dieſes vor eine geſtellte Falle ſeiner Feinde angeſehen habe, die ihn dadurch zu ſtürtzen geſuchet, dieweil er ſolches vor unmöglich gehalten. Die Beſatzung hatte ſich freylich eines ſo baldigen neuen Anfalls von den Türcken nicht verſehen, dazu hatten ſie ihre Bagage noch in dem Lager vor der Veſtung, von dar ſie erſt, bey Anrückung der Feinde, den 26 Oct. in die Stadt gebracht worden. Ihre Mannſchafft befand ſich 2000 Mann ſtarck, darzu noch eine Anzahl unter dem Oberſten **Wedel** ſich nachhero in die Stadt warff, wie auch bey Anfang der Belagerung noch das Smolenskiſche Regiment eingerücket. Der Commendant war der tapffere General-Major von **Stoffel**, welchen einige Nachrichten ſchon damahls General-Lieutenant nennten, der ſich einen unſterblichen Ruhm durch ſeine tapffere und kluge Aufführung bey dieſer Belagerung erworben hat. Anbey ſtunde ihnen eine Flotille zu Dienſten auf dem Gewäſſer, welche gute Dienſte that, daß die Feinde ihnen zu Waſſer nicht ſchaden konten, ſondern ſie die Communication auf dem Waſſer frey hatten. Dabey hatte er auch die Verſicherung, daß der Succurs, dieſen wichtigen Platz zu erhalten, wo es nöthig ſeyn ſolte, nicht ausbleiben würde. Daher ſo wohl der Herr Commendant, als übrige Officiers ſich feſt entſchloſſen, es komme wie es wolle, von keiner Capitulation etwas zu hören. Das Haupt-Commando unter den Türcken führete der Seraskier von Bender, **Geneky Ali Baſſa**, ein Baſſa von 3 Roß-Schweiffen: Bey den Tartarn war der neue Chan **Begligerey** ſelbſt, und der Sultan oder Baßa von Bialagrod nebſt vielen andern Baßen. Uber dieſes verſammlete ſich eine Flotille von 14 Galeeren, die ſich aber vor den Rußiſchen Canonen nicht nahen durffte. Den 26 Oct. um 1 Uhr Nachmittag lieſſen ſich die Vor-Trouppen ſehen, deren ſich einige wageten biß an die Redoute zu kommen, und Feuer zu geben, denen aber die Rußen aus ihren Canonen und Moußqueten ſo kräfftig antworteten, daß ſie ihre Verwegenheit unterlaſſen u. ſich zurück ziehen muſten. Den folgenden Tag langte die gantze Armee an, welche etliche vergebliche Anfälle auf die Caſernen thate, ſo die Rußen vor ihre Völcker auſſen vor der Stadt aufgebauet hatten, auch vielmahl das kleinere Gewehr löſete, aber hierauf an 3 Orten Batterien aufwarff und ſich verſchantzete. Den 28 Oct. nahmen die Belagerer noch einen Verſuch vor, von 1000 Mann zu Fuß, auf gedachte Caſernen, und zugleich einen Anfall auf die Redouten vor dem Preobazenskiſchen Thor von 5000 Mann, welche aber die Ruſſen durch einen guten Ausfall bald nöthigten nach ihren Redouten ſich mit Hinterlaſſung vieler Todten, 3 Gefangenen, 4 Fahnen, und 2 Fäſſer Pulver, ſo die Rußen erbeuteten, zurück zu ziehen, wobey ihnen etliche Fäßer Pulver in die Lufft geſprenget worden. Um 10 Uhr aber folgte ein neuer hitziger Angriff gegen die einige auf dem lincken Flügel an dem ſchwartzen Meer zu Stande gebrachte Redoute, wo nach langem Feuern aus Mouſqueten die Türcken von den vormahligen Gärten eine Batterie formirten, und ſelbige mit einer Canone und einem Mörſer bepflantzten, da auf beyden Seiten das Feuer biß um 2 Uhr daurete. Den 29 Oct. verſuchten die Janitſcharen einen General-Sturm gleich früh um 6 Uhr bey dem Iſmailowiſchen Thor, am Fluß **Liman**, wobey ſie den Vortheil hatten, daß der Graben von dem üblen Wetter ziemlich verſchüttet war. Der Angriff geſchah mit groſſem Geſchrey, und war das Gefecht gegen das Dnieper-Thor zu am hefftigſten, dabey wageten ſich 50 Janitſcharen biß unter die Veſtung, ſo daß ſie würcklich in den bedeckten Weg kamen. Jedoch war die Gegenwehr noch ſtärcker und das Feuer aus kleinem und groſſem Gewehr ſo wohl von der Feſtung als Flotille unbeſchreiblich, u. alſo muſten die Feinde nicht nur den Rückweg ergreiffen, ſondern auch über etliche ihrer Schantzen ſich verfolgen laſſen, ja man wäre noch weiter gedrungen, wenn man nicht das Corps de reſerve betrachtet hätte. Bey dieſer Action büſſeten die Türcken viele Mannſchafft, auch über 3 Fahnen ein. Nunmehro fingen ſie an die Veſtung gantz zu umringen und errichteten ihre 3 Batterien gegen einer Baſtey auf einem Grab-Hügel und feuerten den gantzen Tag. Den 30 Oct. thaten die Ruſſen unter Anführung des Majors **Anziſſorow** aus dem Smolenskiſchen Regiment Abends einen hertzhafften Ausfall auf die Redouten am Fluß Liman, und trieben die Türcken heraus, tödteten viele, zerſtreuten das angetroffene Pulver, und machten etliche Canonen und 4 Fahnen Beute. Doch blieben bey 100 Ruſſen und der Major ſelbſt, und wie ſie ſich nach der Stadt gewendet, kehrten die Feinde in ihre Redoute nach 2 Stunden zurücke. Des Nachts wageten ſich auch einige deſperate Ruſſen, unter dem hefftigſten Canoniren in das Türckiſche Lager, und maſſacrirten nicht wenig Feinde unter ihren Zelten. Dieweil nun des hefftigen Canonirens und Stürmens ohnerachtet,

achtet, der Seraſkier ſahe, daß wenig auszurichten, auch ſeine Flotille ſich der Feſtung wegen des hefftigen Feurens nicht nahen durffte, ſchmertzete dieſes letztere ihn ſo ſehr, daß er den Commendanten von der Flotille vor ſich bringen und ihm den Kopf abreiſſen ließ. Er zählte auch bereits damahls 5000 Todte und 10000 Verwundete unter ſeiner Armee. Denn was einige von ſeinen Bomben ausgerichtet, da ſie etliche Häuſer mit Pulver in der Stadt angezündet, auch etliche Soldaten dabey erleget, das hatte nicht viel zu bedeuten. Den 4 Nov. verſuchten die Türcken nebſt dem Tartar-Chan wiederum einen General-Sturm; der Angriff geſchahe ſo bald als es tagete, mit 6000 Mann Reuterey und Fuß-Volck, dabey die gantze Armee zum Succurs ausgerücket, welches einer der hitzigſten war, und hätten die Feinde würcklich einige Wercke erſtiegen, und waren bis zu dem Kreſtowski-Thor fortgedrungen; Aber die Ruſſen ſetzten ſich wieder und wurden verſtärcket, darauf ſich das Spiel wendete und die Ruſſen alles wieder eroberten. Ja ſie jagten gar ihre Feinde bis in ihr Lager, dabey man gefunden, daß alle Gräben voller todten Janitſcharen geweſen. Man entdeckete auch Rußiſcher Seits ihre Minen, und theils wurde das Pulver herausgenommen, theils wurden Gegen-Minen gemacht, welche gute Würckung thaten. Denn, als den 8 Nov. des Abends, und die Nacht durch, die Türcken ſtill wurden, geſchahe dieſes zu einem groſſen-General-Sturm ſich fertig zu machen, wobey ſie vor anbrechendem Tage ihre Minen ſpringen lieſſen, die aber zurück ſchlugen. Darauf folgte ſobald der Angriff ſelber, welchen ſie vornemlich auf die Wercke gegen den Dnieper-Fluß gerichtet hatten, und mit ungemeiner Hitze fortſetzeten, maſſen die gantze Armee den Angriff thun, und 5000 Spahi dabey abſitzen muſten. Uberhaupt aber geſchahe alles mit äuſſerſter Stärcke, es gelunge ihnen auch in etwas, indem 300 durch die Paliſaden bis an die Gräben und das Iſmailowiſche Thor fortgedrungen waren. Ja man ſahe die Türcken gantz verzweifelt fechten, und die nicht gerne dran wolten, wurden mit Schlägen hierzu angetrieben. Jedoch die Rußiſche Tapfferkeit war aller dieſer Gewalt überlegen, und man berichtet, daß die Ruſſen eine beſondere Krieges-Liſt gebraucht haben. Da nemlich ein Detachement ſich angeſtellet, als ob es bey dem Waſſer-Thor auf die Schiffe fliehen wolle, weil die Stadt nunmehro verlohren ſchiene. Indem nun ſelbiges zu gedachtem Thore ausmarſchirete, und das Thor hinter ſich offen ließ, renneten die Türcken mit Freuden zu, wurden auch biß 800 mit 3 Fahnen hinein gelaſſen, worauf aber das Thor eiligſt wieder verſchloſſen, und dieſe alſo abgeſchnitten, mithin ſo bewillkommet worden, daß ſie alle des Auffſtehens und Rückkehrens vergeſſen. Dazu kam noch, daß die Ruſſen 2 Minen anzündeten, wodurch eine ſolche Confuſion unter den Feinden entſtund, daß ſie in gröſter Unordnung ſich zurücke zogen und bey 4000 Leichen nebſt ſehr vielem Schantz- und Sturm-Zeug, Munition, Fahnen und Roßſchweiffen auf der Wahlſtatt zurück lieſſen, und alſo wurde dieſer Haupt-Sturm abermahls von denen Ruſſen abgeſchlagen. Ob nun wohl durch dieſe vielfältigen Schläge die Belagerer ſich noch nicht warnen lieſſen, ſondern das Schieſſen des Tages darauff fortſetzeten, auch Anſtalt machten zu neuen Stürmen; ſo hielt es dennoch der Seraſkier für rathſamer in der Nacht nach dem 9 Nov. um 2 Uhr eiligſt aufzubrechen, nachdem ihm Sultan Nuradin, Nachricht ertheilet hatte, wie er einige Rußiſche Fahrzeuge entdecket mit Trouppen, die zum Succurs herzu eileten, deswegen er ſein Lager anſteckete, und die Galeeren zugleich abführen ließ. Alles dieſes aber geſchahe in groſſer Verwirrung und Eilfertigkeit, welches die Sache ſelbſt zeigete, da ſie einige Canonen, viele Munition, Kugeln, Bomben und einen Vorrath von Schantz-Zeug, Faſchinen, Leitern &c. zurück gelaſſen, auch in 2 Tagen 40 Werſten fortgezogen ſind. Dieſe ſo glücklich abgeſchlagene Belagerung, brachte denen tapffern Ruſſen dieſen doppelten Vortheil, daß ſie ſowohl eine importante Veſtung vor Rußland erhalten, und denen Feinden eine ſtarcke Armee davor zu Schanden gemacht hatten. Denn man glaubete, daß von den 40000 Türcken nur die Helffte davon kommen, welches einigen aber etwas zu viel gerechnet ſcheinete. Unter denen Todten befand ſich auch der Janitſcharen-Aga, und viele andere Officiers. Hingegen Rußiſcher Seits wurden 301 Todte angegeben, darunter 16 Stabs- und Ober-Officiers begriffen, 718, unter denen 44 Officiers, verwundete. **Guaguins Kern Türckiſcher Geſchichte.**

Oczakowiſche Tartarn, lat. *Tartari Oczacovienſes*, wohnen zwiſchen dem Nieper und Nieſter, am ſchwartzen Meere, und halten es meiſt mit den Türcken. Sie haben ihren Namen von der in dem vorhergehenden Artickel angeführten Stadt, und ſind für das Königreich Polen ſehr ſchlimme Nachbarn, angeſehen ſie Podolien, Litthauen und Polen dermaſſen placken, daß der König in Polen ihnen vormals einen gewiſſen Tribut gezahlet hat, um ihre Barbariſche Einfälle damit abzuwenden. Im Jahr 1571 an dem Himmelfarths-Tage verbrannten ſie Moſcau und führeten viele Ruſſen mit ſich in die Sclaverey. **Guaguin.**

Od, ein altes Deutſches und inſonderheit Celtiſches Wort, welches ſo viel heiſſet als vortreflich (excellens.) **Odde** iſt denen Angeln ſo viel als auſſerordentlich (extraordinarium.) **Udd** iſt denen Cambris ſo viel als Herr (Dominus.) Daher hat vielleicht der Manns-Name: **Otto**, ſeinen Urſprung, indem **Roswitha** benebſt einigen andern Alten auch **Oddo** ſchreiben. **Leibnizens** Collect. Etymol. P. I. p. 136. **Od** hieß auch bey den alten Deutſchen ſo viel als ein Gut (Ritter-Gut.)

Od, ſiehe **Oede.**

ODA, eine Art der Poeſie, ſiehe **Ode.**

Oda, eine Kammer oder Collegium an der Ottomanniſchen Pforte, darinnen die Gefangenen oder andere Chriſten-Kinder, nach ihren Fähigkeiten zu den Hof- und Kriegs-Dienſten abgerichtet und geſchickt gemachet werden. Lateiniſch könnte man es nennen *Seminarium Reipublicae uſibus deſtinatorum Turcicum.* Es ſind der

Claſ-

Claſſen oder Kammern viere. Die beyden, worinnen die Jchoglans ſeyn, heiſſen **Bujuk-Oda**, die groſſe, und **Chukuk-Oda**, die kleine Kammer, in welchen ſie ſechs Jahr bleiben müſſen, immittelſt aber in Sprachen und anderen Exercitien geübet werden. Aus dieſen pfleget man ſie in die **Chasna-** oder **Hasna-Oda**, das iſt, die Schatz-Kammer zu nehmen, und bey 4 Jahren im Rechnen und Sprachen zu üben, aus welcher ſie nachgehends zu dem Kilar, oder demjenigen Laboratorio gelangen, in welchem die koſtbaren Materialien und Specereyen aufbehalten, und aus welchen allerhand wohlſchmeckende Geträncke und Hertz-Stärckungen vor den Sultan zubereitet werden. Nachgehends ſteigen ſie zu der höchſten und vornehmſten Kammer des Serails, ſo man **Haz-Oda** nennet, welche aus 40 Pagen beſtehet. Dieſe müſſen ſtets um den Sultan ſeyn, unter welchen die zwölff vornehmſten die anſehnlichſten Chargen bey Hofe bedienen, als: Der Silehdar-Aga, Tchocadar-, Rikiabdar-, Ibrictar-, Tulbentar-, und Kem-Huſar-Aga, Cheſnechir-, Zagergi-, Turnachgi-, Berber-, Muhaſabegi-, Keskeregi-Bachi, nebſt noch andern an ihren Orten erwehnten Chargen und Bedienungen. Auſſer dieſem pfleget der Groß-Sultan dieſe 40 Bediente bisweilen ſelbſt reichlich zu beſchencken, zuweilen aber mit einigen Ordren, Confirmationen, und Präſenten, an auswärtige Fürſten, Baſſen und Vezieren, auch Beglerbegen und den Groß-Vezier ſelbſten zu verſchicken, da ſie denn mit ſtattlichen Beſchenckungen zurück kommen. Auch nachgehends, ſo ſie 40 Jahre erlebet, und tüchtig ſcheinen, andere zu regieren, zu erledigten auswärtigen und einheimiſchen Bedienungen und Gouvernementen befördert zu werden. Die Lehrmeiſter in dem Oda ſind die weiſſe Verſchnittene, welche ihre Schüler ſehr hart halten, dergeſtalt, daß es ſchwer zugehet, bis einer in die vierdte Kammer oder in die Haz-Oda komme, ob ſie ſchon von Chriſtlichen Vätern und Müttern ſeyn ſollen, ſo bringet doch der Capigiaga oder Großmeiſter des Seraglio auch Türckiſche Kinder hinein.

Oda, heiſſen der Janitſcharen Baraken oder Caſernen zu Conſtantinopel. Solcher Oda oder Baraken ſind in Conſtantinopel 162, und werden darinne alle die, ſo nicht verheyrathet, einquartirt, allwo ſie auſſer dem Sold am Gelde auch geſpeiſet werden. Eine jede dieſer Baraken hat einen **Oda-Bachi** oder Commendanten der Barake, der zugleich als Lieutenant zu Felde dienet; einen **Wekil-Harg**, oder Seckelmeiſter; einen **Bariakdar** oder Fähndrich; einen Aſchgi oder Speiſemeiſter, der zugleich das Amt eines Profoſen verrichtet; einen **Cara-culucgi** oder Koch, der auch als Lantzpaſſate die auswärtige fordert, wenn man ihrer nöthig hat; und einen **Saka** oder Waſſerträger. Uber das haben die meiſten dieſer Baraken einen **Tſchor-Bachi**, der ſie als Capitain zu Felde commandiret. Siehe auch Janitſcharen, im XIV Bande p. 200 u. ff.

Oda, die Gemahlin Kayſers Arnolphus, ſiehe **Uta**.

Oda, oder **Ode**, die Gemahlin **Ludolphs**, Hertzogen in Oſt-Sachſen, und Herrn zu Engern. Sie war eine Tochter **Billungs**, oder **Billings**, eines Fränckiſchen Grafen oder Fürſten, welchen die gedruckte Sachſen-Chronicke gar **Willick**, König aus Oſt-Francken, oder Auſtraſien, die ungedruckte aber, die zwar ſeinen Namen nicht ausdrücket, einen Hertzog zu Francken, **Leibnitz** hingegen Graf **Nibelungus** III nennet, und ſeiner Gemahlin **Aeda**, **Adda**, **Addila**, oder wie ſie von **Bodo** Syntagm. genennet wird **Proda**, und wurde gegen die Mitte des IX Jahrhunderts dem beſagten Hertzog **Ludolph** ehelich beygeleget, und lebte mit ihm geraume Zeit in einer vergnügten Ehe, zeugete auch mit ihm 5 Töchter und 4 Söhne, von denen am andern Orte. Ihr Gemahl erheyrathete mit ihr ſchöne Güter, und gelangete ſowohl ihrent- als ſeiner eigenen Verdienſte halber bey Kayſer **Ludwig** dem Frommen, und deſſen Söhnen zu groſſen Gnaden und hohen Bedienungen. Sie war auch eine Mit-Stifterin des von mehr beſagten ihrem Gemahl gegründeten Jungfräulichen Stifts Gandersheim, von dem ſie Ober-Domina und Superintendentin war, daher ſie auch die gelehrte Gandersheimiſche Nonne **Roßwitha** oder **Hroßwitha** in Carmine de Conſtruct. Gandershem. Cœnob. beym **Leibnitz** Script. Tom. II. p. 319. und beym **Leuckfeld** Antiqu. Gandersh. p. 410 folgender geſtalt beſungen hat:

Cui (*Ludolpho*) Conjux ergo fuerat praenobilis *Oda*
Edita Francorum clara de ſtirpe potentum
Filia *Billungi* cujusdam principis almi
Atque bonae famae generoſae ſcilicet Aedae

und am andern Orte:

Ipſaque Domna ſui ſtudio laudabilis *Oda*
Quae claris *Superintendens* radiis mirae bonitatis
Sat dilecta Deo fuerat - - -

Endlich ſtarb ſie im Jahre 913 nach Chriſti Geburt in einem Alter von 108 oder 107 Jahren, und wurde in dem Kloſter Gandersheim begraben. **Sächſiſche Merckwürdigkeiten** B. II. Claſſ. I. c. 2. §. 4. p. 145. u. f. **Rudolph** Gotha Diplomat. Th. V. B. II. c. 8. §. 2. p. 35. **Eckhart.** Comment. de Reb. Franc. Orient. & Epiſcopat. Wirceb. Lib. XXX. §. 97. **Abel** Deutſche und Sächſiſche Alterthümer Th. II. c. 2. §. 15. p. 429.

Oda, eine Tochter **Otto**, Margarafens von Sachſen, und Enckelin Hertzogs **Ludolf** zu Sachſen, und deſſen Gemahlin der vorhergehenden **Oda**, nach welcher ſie auch ihren Namen bekommen hat. Sie wurde im Jahr 897 an **Zwentibold**, einen natürlichen Sohn des Kayſers **Arnolphus**, und König von Lothringen vermählet, und zeugete mit ihm zwo Töchter **Benedicta** und **Cäcilia**, ſo beyde nachmahls Aebtiſſinnen zu Suſteren geweſen ſind, und wie **Eckhart** Quatern. veter. Monument. p. 35. erwieſen hat, in Deutſcher Sprache **Oda** und **Blitrud** geheiſſen haben. Nachdem **Zwentibold** im Jahr 900 in einer an der Moſel gehaltenen Schlacht mit ſeinen rebelliſchen Unterthanen ſein Leben eingebüſſet hatte, verheyrathete ſie ſich noch in eben dem Jahre zum andern mahle mit **Gerhard** Grafen von Lothringen, der ihren Gemahl um-

umgebracht hatte. In welchem Jahre ſie geſtorben, kan man nicht ſagen, weil man ſolches nicht aufgezeichnet findet. Als der Tag ihres Todes aber iſt in dem Stiffts Hildesheimiſchen Sterbe-Regiſter (Necrolog.) der andere Julius angegeben, indem es daſelbſt heiſſet: VI. Non. Julii Oda Regina, ſoror noſter, woraus und ſonderlich aus dem letzten Worte man faſt ſchlieſſen ſolte, daß ſie gegen das Ende ihres Lebens müſſe ins Kloſter gegangen ſeyn. **Eckhart** Comment. de Reb. Franc. Orient. & Epiſcopat. Wirceb. Lib. XXXII. §. 48. p. 773. §. 79. p. 788.

Oda, die Gemahlin eines Nordlichen Marggrafens, oder Marggrafens an der Nord-Gräntze, Namens **Udo**, und die Stieff-Tochter Hertzogs Otto von Sachſen. Nach dem Chronogr. und Ann. Hild. ſoll ſie im Jahr 1110 geſtorben ſeyn. Daher es denn nicht ſeyn kan, daß gedachter Udo noch eine Gemahlin gehabt habe, die **Adelheidin**, des Königs der Reuſſen Tochter, welche nach ſeinem im Jahr 1082 erfolgten Tode Kayſer **Heinrich** IV wieder geheyrathet haben ſoll. Weswegen Albert Stad dieſe letztere vielmehr des Udo älteſten Sohne, Heinrich dem Langen beyleget, der nicht lange gelebet. Abels Deutſche und Sächſiſ. Alterthümer II Theil, Cap. II, §. 22, p. 523.

Oda, war im Jahr 1146 Aebtißin zu Bouzieres, und wird ihrer in einer alten Urkunde **Heinrichs** Biſchoffs zu Toul, beym **Calmet** Hiſt. Eccleſ. de Lorraine Tom. II. Preuves p. CCCXXV. gedacht.

Oda, Aebtißin zu Lüneville, ſiehe **Uda**.

Ven. Oda, eine Nonne, Prämonſtratenſer-Ordens in Hennegau, von vornehmen und frommen Eltern gebohren, und hieß ihr Vater Wibert, die Mutter aber Theſcelina. Sie liebte von Jugend auf die Keuſchheit, die ſie Chriſto aufopfferte, und nach dem Kloſter-Leben trachtete, die Converſation üppiger Leute flohe, und ſich zu den ehrbaren hielt, die Geſellſchafft aber der Junggeſellen gar nicht achtete. Endlich entdeckte ſie ihr Vorhaben, ins Kloſter zu gehen, ihrem Vetter, bat ihn, ſolches geheim zu halten, und dem Abt Odoni im Kloſter Gode Hope zu vermelden. Dieſer aber entdeckte es ihren Eltern, die ſich dann vornahmen, ſie bald zu verheyrathen, und alle Anſtalt dazu machten. Als nun der Tag kam, und ſie ſamt dem Bräutigam in die Kirche vor dem Prieſter das Ja-Wort von ſich geben ſolte, ſchwieg ſie ſtock ſtille; und als ferner an ſie angeſetzet wurde, erklärte ſie ſich, von keinem andern Bräutigam, als von Chriſto, zu wiſſen; der Vater wolte ſie, als ſie nach Hauſe kam, dennoch zwingen, und den Verlobten, welcher davon gegangen war, wieder holen laſſen, aber ſie begab ſich in ihr Zimmer, und ſchnitt ſich ſelbſt die Naſe ab. Als man nun die Thüre erbrach, weil ſie ſich verſchloſſen hatte, ſahe man ſie voller Blut beſpritzt, worüber Vater und Mutter weinten, ſie aber im geringſten ſich nicht bewegete. Als dieſes erſchollen, kamen 2 Mönche aus dem Kloſter Gode Hope, und beſuchten ſie. Endlich wurde ſie von ihren Eltern in offt genanntes Kloſter gelaſſen, darinnen ſie ſich der Demuth befließ, und ihr Fleiſch creutzigte. Als man einſtens davor hielt, ſie hätte den Auſſatz, wurde ſie gantz von andern abgeſondert, und nicht eher hervor gelaſſen, bis ſie rein war. Darauf wurde ſie zur Priorißin erwehlt, und gieng allen mit einem guten Exempel vor, ſonderlich aber ſtund ſie den Krancken und Armen bey, und hatte alle Tugenden an ſich. Endlich bekam ſie das Fieber und einen Huſten, welches ſie in Gedult ertrug, betete, und ſtarb im Jahr 1158. Man feyert ihr den 20 April.

Oda-Bachi, Oda-Baſchi, Oda-Baßi, Lat. *Militiæ pedeſtris Turcicæ Præfectus*, iſt ſo viel als der Janitſcharen Lieutenant. Zu Hauſe verſiehet er ſie mit Lager und Koſt, und hat auch zugleich die Aufſicht über die ſo genannten Azem-Agiam, oder Agiam Oglans. Auf Zügen und im Felde verſchaffet er ihnen Gezelte und andere Zubehörungen. Siehe auch **Oda**.

Oda-Baſchi, ſiehe **Oda-Bachi**.

Oda-Baßi, ſiehe **Oda-Bachi**.

Odacer, ein König, ſiehe **Odoacer**.

Odacer, Graf von Saarburg, ſiehe **Saarburg**.

Odacher, Graf von Saarburg, ſiehe **Saarburg**.

Odacker, ſiehe **Odoacer**.

Odacon, ſcheinet der **Dagon** zu ſeyn, davon dieſer Artickel nachzuſehen. Beſ. **Seldenus** de Diis Syris Synt. II. p. 46.

ODACRUS, ſiehe **Odoacer**.

ODA FRIDERICI, Stadt, ſiehe **Friedrichs-ödde**, im IX Bande, p. 2110.

Odagana, der ehemahlige Name einer Stadt in dem wüſten Arabien, am Mittelländiſchen Meere, deren **Ptolomäus** Lib. V. c. 19. gedencket, die aber nicht weiter als dem bloſſen Namen nach bekannt iſt. **Cellar.** Notit. Orb. Ant. Lib. III. c. 14. §. 46.

Odagarius, Hertzog zu Steyermarck, ſiehe **Otogerius**.

Odagarius, Biſchoff zu Speyer, ſiehe **Otogerius**.

Odagrius, Hertzog zu Steyermarck, ſiehe **Otogerius**.

Odagrius, Biſchoff zu Speyer, ſiehe **Otogerius**.

ODALENCUM, Dorff, ſiehe **Odalongo**.

Odalengo, Dorff, ſiehe **Odalongo**.

ODALFRIDUS, ſiehe **Odalfried**.

Odalfried, *Odalfridus*, lebte im Anfange des X Jahrhunderts, und war des Kayſers **Conrad** I Notarius, oder nach heutiger Art zu reden, Geheimer Secretarius, wie denn beym **Eckhart** Comment. de Reb. Franc. Orient. & Epiſcop. Wirceb. Lib. XXXIII. §. 14. p. 831. §. 20. p. 833. und §. 21. p. 834. verſchiedene Urkunden angeführet werden, unter welchen folgende Unterſchrifft von ihm befindlich iſt: Odalfridus Notarius ad vicem --- Capellani recognovit.

Odalgerus, oder **Oadalgerus**, iſt, wie **Meichelbeck** Hiſt. Friſing. Tom. I. Lib. I. c. 4. §. 9. p. 78. aus einem alten Buche Tradition. Friſingenſ. zu beweiſen ſuchet, der Name einer gewiſſen gottesfürchtigen Perſon geweſen, welche nebſt einem gewiſſen **Adalgart** die Kirche zu Scheftlarn, im Jahr 778 nach Chriſti Geburth, geſtifftet haben ſoll. Beſiehe **Scheftlarn**.

Odalongo, oder **Odalengo**, lat. *Odalencum*, ein Italiäniſches Dorff, im Hertzogthum Montferrat,

ſerrat, 2 Meilen von Caſal, an dem Fluſſe Sture Abendwärts beſagter Stadt Caſal gelegen. Es werden daſelbſt einige Uberſchrifften gefunden, woraus man ſehen kan, daß es ein Reſt von der Alten *Bodincomagus* oder *Bodincomagum*, ſey, wiewohl andere dieſes Bodincomagum in der Stadt Caſal ſelbſt ſuchen. **Baudrand** ꝛc.

Odalrich, Odalricus, ein Hertzog zu Böhmen in der andern Hälfte des XII Jahrhunderts. Er hatte eine Sächſiſche Printzeßin, und Tochter Marggrafs **Otto**, von Meiſſen, Namens **Sophia** zur Gemahlin, die er aber als Witwe verließ, worauf ſie ſich zum andern mahle an einen Burggrafen von Regensberg vermählete. **Ludewig** Rell. MSCt. Tom. VIII. p. 180.

Odalrich, oder **Odalricus**, Biſchof zu Augſpurg, lebete in der andern Hälfte des X Jahrhunderts, und hat den Ruhm einer beſondern Frömmigkeit und Heiligkeit hinterlaſſen. **Ludwig** Rell. MSCtor. Tom. IIX. p. 152.

Odalricus, ſiehe **Odalrich**.

Odalſchalch, ein Biſchoff zu Trident um das Jahr 855. Einiger Streitigkeit deſſelben mit dem Bißthum zu Freyſingen geſchiehet Meldung in der Notitia Friſingenſi beym **Eckart** Franc. Orient. T. II, p. 430 u. f.

ODANO, ein Gummi oder Hartz, ſiehe *Ladanum*, im XVI Bande, p. 149. u. ff.

ODANTAGOGUM, ſiehe *Dentarpaga*, im VII Bande, p. 588.

Odaren, ein Feind der Jüden, befand ſich mit bey der Belagerung Beth-Beſens, woſelbſt **Jonathas**, nebſt ſeinem Bruder **Simon**, und vielem Volck ſich befand, ward aber von dieſem Jonathas in einem Ausfall geſchlagen, und damit ein glücklicher Anfang zur Befreyung Beth-Beſens von ſeiner Belagerung gemachet, 1 B. der Maccab. IX, 62-66.

ODARIA SALTARE, ſiehe *Odarium*.

ODARIUM, ᾠδάριον, ein Lied. *Odaria ſaltare*, kommet in **Petronius** Fragmento vor. Beſ. **du Cange** Gloſſar.

Odaſius (Ludwig) ſiehe **Odarius**

Odaſius (Typhis) ſiehe **Odarius**.

ODAXISMUS, welches Wort von ὀδάζω, jucken, hergeleitet wird, bedeutet das Jucken des Zahnfleiſches, wenn bey den Kindern die Zähne hervor brechen wollen. Siehe **Zahnen**.

Odarius (Ludewig) oder **Odaſius**, ein gelehrter Italiäner, von Bergamo gebürtig, lebte im Anfange des XVI Jahrhunderts, ſetzte ſich durch ſeine vortreffliche Beredtſamkeit, wie auch durch ſeine groſſe Erfahrung in der Griechiſchen und Lateiniſchen Sprache in beſonderes Anſehen, und wurde von dem Hertzoge von Urbino, **Friedrichen**, anfangs zum Lehrmeiſter ſeiner Printzen, hernachmals aber zum Geheimen Rath ernennet. Sein Tod ſoll 1510 erfolget ſeyn. Man hat von ihm Reden, Epiſteln, einige Uberſetzungen vom **Plutarcho** und des **Cebetis** tabula ins Latein. **Papadopoli** hiſt. gymn. Pat. Tom. II. p. 185. **König** Bibl.

Odarius (Typhis) oder **Odaſius**, ein Bruder des vorherſtehenden, nannte ſich ſonſten auch Typhenſem, und lebte zu Padua in gutem Anſehen. Er lebte zu Anfange des 16 Jahrhunders, und machte ſich durch einige Poetiſche Schrifften, inſonderheit aber dadurch berühmt, weil er das lächerliche genus Macaronicum erfunden. **Papadopoli** hiſt. gymnaſ. Patav. Tom. II. p. 186.

Odde, ſiehe **Od**.

Odde, ein Norwegiſcher Hiſtoricus aus Ißland, hat im 12 Jahrhunderte das Leben des Königes **Olaf Trygwin**, welcher die chriſtliche Religion zu erſt in Norwegen und Ißland eingeführt, beſchrieben. **Torfäi** hiſt. Norvegica.

Oddenſee, Stadt auf der Inſel Fühnen, ſiehe **Odenſee**.

Oddenſon (Erich) ein Norwegiſcher Hiſtoricus, lebte um die Mitte des XII Jahrhunderts, und beſchrieb, was zu ſeiner Zeit unter den 2 Norwegiſchen Königen, **Sigurdo** und **Ingio**, vorgegangen, welches noch vorhanden iſt. **Torfäi** hiſt. Norwegica.

Odder, ein Schwediſcher Fürſt, nach dem Bericht des **Loccenius** in Hiſt. Svecan. L. I. p. 3.

Oddewald, ſiehe **Odenwald**.

Oddewalda, Stadt in Schweden, ſiehe **Udewalla**.

Oddi (Graf von) aus einem Italiäniſchen Geſchlechte, erlangte im Jahr 1736 die Würde eines Päbſtlichen General-Sergeanten, in welcher Qualität er im Anfange des Auguſt-Monaths bemeldeten Jahres in die Hände des Cardinals Cämmerling den Eyd der Treue ablegete, und kurtz darauf die Charge eines Oberſten über ein neu geworbenes Regiment erhielt. **Kanfts** Genealogiſcher Archivarius XXIIX Th. p. 644. u. f.

Oddi (Jacob) Päbſtlicher Nuntius am Portugieſiſchen Hofe. Er iſt aus einem vornehmen Gräflichen Geſchlechte entſproſſen, und wiedmete ſich von Jugend auf dem geiſtlichen Stande. Nachdem er nun verſchiedene Bedienungen verwaltet hatte, gelangete er endlich, ohngefehr um das Jahr 1730, zu dem Ertz-Bißthum von Laodicea, welchem bald darauf die Würde eines Päbſtlichen Gouverneurs zu Viterbo folgete, in welcher Qualität er im Februar des 1731 Jahrs von Ihro Päbſtlichen Heiligkeit nach Parma geſchicket wurde, um daſelbſt wegen der vom Kayſer geſchehenen Beſitz-Nehmung dieſes Staats Vorſtellung zu thun. Im Jahr 1735 wurde er an die Stelle des Hrn. **Stampa** zum Päbſtlichen Nuntius bey der Republick Venedig ernennet, von welchem Platze er im Auguſt deſſelben Jahrs Beſitz nahm, und am 26 Febr. 1736 ſeinen öffentlichen Einzug zu Venedig hielt. Im Jahr 1738 verwechſelte er dieſe Stelle mit der Nunciatur am Chur-Cöllniſchen Hofe; von da er aber in dem folgenden 1739 Jahre an den Königlichen Hof nach Liſſabon zu gehen befehliget wurde, woſelbſt er ſich auch, ſo viel man weiß, noch jetzo befindet. **Kanfts** Genealogiſcher Archivarius 1731. IV Stück p. 62 XXI Th. p. 534. XXIX Th. p. 722. XLIX Th. p. 779. Genealogiſch-Hiſtoriſche Nachrichten IV Th. p. 382. VIII Th. p. 759. IX Th. p. 852.

Oddi (Longaro Ignatio von) ein Pater aus der Geſellſchafft Jeſu, ſchrieb

La vita del Infanta d'Auſtria ſuor Margherita della Croce Monaca ſcalza di Santa Chiara de ſagro Ordine Serafico &c. Rom 1733, in 4.

Leipz. Gel. Zeit. 1734. p. 769. 1736 p. 176.

Oddis (Marcus von) ein Sohn des hernach folgenden **Oddi von Oddis**, gebohren zu Padua 1526, wurde 1578 Profeſſor der Medicin daſelbſt, und ſtarb auch allda 1591. Man hat von ihm

1) Methodum componendorum & dijudicandorum medicamentorum, Padua 1583, in 4.
2) Apologiam de putredine adverſus *Argenterium*, ebend. 1585, in 4.
3) Libellum de urinis, ebend. 1591.
4) Meditationes in theriacam, Venedig 1576, in 4.
5) De morbi natura & eſſentia, Padua 1589, in 4.
6) Diſcurſum circa Turbith, ſo mit dem unter Num. 1 zuſammen gedruckt.

Er hat auch ſeines Vaters Comment. in primam ſectionem aphoriſmorum Hippocratis herausgegeben, Padua 1563, in 8.

Tomaſini Elogia. **Papadopoli** hiſt. gymnaſ. Patav. Tom. I. p. 333.

Oddis (Marcus Anton von) von Perugia, war aus dem Geſchlechte derer Grafen von Antognolla, wiedmete ſich aber dem geiſtlichen Stande, wurde zu Rom Doctor, und V. S. Referendarius, Abbreviator de Parco majori, Probſt der Capelle ad Præſepe Liberianæ Baſilicæ, und an verſchiedenen Orten Abbas Commendatarius, endlich aber 1659 Biſchoff zu Perugia, nachdem er 4 Jahr vorher zum Biſchoff in partibus war ernennet worden. Er ſtarb den 23 Junii 1668, und ward in einem marmornen Sarge in der Kirche St Auguſtini beygeſetzet. Es gedencket ſeiner **Oldoin** Athen. Auguſt. *Ciampinus* de Abbreviator. de Parco maj. p. 41. **Ughellus** Ital. Sac. Tom. I. p. 1173.

Oddis (Nicolaus von) ein gelehrter Abt zu Padua, woſelbſt er 1560 gebohren, ſammlete in ſeinem Kloſter eine ſchöne Bibliotheck, erwieß dem bekannten Poeten Torquato Taſſo viel Liebe, ſtarb 1626 und hinterließ verſchiedene Schriften in gebundener und ungebundener Rede. **Tomaſini** Elogia. **Hofmanns** Lexic. univerſ.

Oddis (Oddus von) ein Medicus, gebohren zu Padua 1478, lehrte anfangs die Medicin in ſeinem Vaterlande, practicirte hierauf eine Zeitlang zu Venedig, und kam ſodann wiederum als Profeſſor nach Padua, woſelbſt er ſich ſo groſſen Ruhm erwarb, daß man ihn *Galeni animam*, die **Seele des Galenus**, zu nennen pflegete. Er war einer von den erſten, welche ſich die Medicin in beſſres Licht zu ſetzen angelegen ſeyn lieſſen, und ſtarb 1558. Er hat über den **Hippocratem, Galenum** und **Avicennam** commentirt, wie auch de cœnæ & prandii portione, und de peſtis cauſis, ſignis, præcautione & curatione libros IX geſchrieben, Venedig 1570 in 4to. **Tomaſini** elog. **Papadopoli** hiſt. gymn. Pat. Tom. I. p. 393.

Oddo, iſt nach einiger Alten Schreibart ſo viel als der Mannsname: **Otto**, davon unten an ſeinem Orte. Ubrigens ſiehe auch **Od**.

Oddo, ein Däniſcher Admiral oder Schiffs-Hauptmann des Königes **Frotho**. Er ſchlug den Norwegiſchen Admiral **Rafnum**, den der Norwegiſche König **Gothar** mit einer Flotte ausgeſchicket hatte, die Däniſche Schiffahrt zu hindern, in einem Seetreffen auf das Haupt, und eroberte ſeine gantze Flotte, oder bohrete ſie in den Grund, bis auf etliche wenige Schiffe, die ſich mit der Flucht retteten. Dieſer Sieg ward der Zauberkunſt des **Oddo** zugeſchrieben, in welcher er ſehr erfahren war. Denn man erzählet, daß er durch dieſe Kunſt einen ſo ſchimmernden Glantz auf den Schwerdtern der Dänen zu wege gebracht, daß die Feinde dadurch gleichſam verblendet worden. **Krantz** Norw. Lib. I. Unter anderen Zauber-Stücken des **Oddo**, wird auch dieſes erzehlet, daß er auf dem Meere habe fahren können, ohne Schiff und Segel. **Saxo** Lib. V, in vita R. Froth. III, p. 71.

Oddo, Biſchof zu Foſſombrone, von Peſaro gebürtig, war ein geſchickter Poet und in der Litteratur wohl bewandert. Er verwaltete ſein Bißthum von 1379 bis 1408, da er mit Tode abgieng. **Ughellus** Ital. Sac. Tom. II. p. 832.

Oddo, oder **Otho**, ein Italiäniſcher Biſchof zu Novara, ſoll um 1053 zu ſolcher Würde erhoben worden ſeyn. Es wird deſſen in dem Privilegio gedacht, welches Kayſer Heinrich II in gedachtem Jahre dem Bißthum Novara ertheilet hat. Eben dieſer Kayſer ſchickte ihn im Jahr 1054 nach Conſtantinopel an die Kayſerin Theodoram, welche ihn das Jahr drauf unter Begleitung ihrer eigenen Geſandſchaft an den Kayſer Heinrich zurück fertigte. Im Jahr 1059 wohnte er dem Concilio zu Rom bey, auf welchem er aber mit dem Namen **Atto** unterſchrieben gefunden wird. Er hielt auf dieſem Concilio nebſt denen Biſchöffen zu Aſti und Torino die Parthie des Mayländiſchen Ertzbiſchofs **Widonis**, welchen Arialdus und Landulphus Cotta einer Simonie beſchuldiget hatten. Er lebte noch im Jahr 1077, da König Heinrich IV auf ſein Bitten das Kloſter San Salvador zu Pavia herrlich privilegiret hat, wovon das Diploma beym **Margherino** in Bullario Caſin. Tom. II anzutreffen iſt. **Ughellus** Ital. Sac. Tom. IV. p. 703.

Oddo, Biſchof zu Veroli, und zwar der zwanzigſte in der Ordnung, wurde im Jahr 1190 darzu erwählet. Er wohnte 1196 der Kirchenweyhe St. Mariä de Flumine bey, welche der Cardinal Jordan von Ceccano verrichtete. Nachdem im Jahr 1209 der Leib B. Mariä Jacobi vor Veroli in einer Höhle durch Offenbahrung derer Apoſtel Peter und Johannes gefunden worden, ließ Oddo demſelben zu Ehren eine Kirche dahin bauen, und dotirte ſolche ſehr reichlich. Um ſo mehr alſo ſtarb er im Jahr 1212 mit dem Ruhm einer ſonderbahren Frömmigkeit. **Ughellus** Ital. Sac. Tom. I. p. 1394.

Oddo, zu Dunfreis in Schottland, welcher den Franciſcaner Orden in dieſem Königreiche eingeführet hat, wird von einigen B. genannt. Der Tag ſeines Gedächtniſſes iſt der 20 April.

Oddo, ein Abt des Kloſters St. Remigii zu Rheims, war um 1135 berühmt. Als er in dem folgenden Jahr aus Italien zurück gelanget, ſtiftete er die Carthauſe Mont-Dieu. Man hat von ihm Epiſtolam de miraculo quodam S. Thomæ Apoſtoli, welche in **Mabillons** Analect. Tom. I. p. 334 ſtehet. **Cave** hiſt. liter.

Oddo (Johann) ſiehe **Oddus** (Sfortia)

ODDO ASTENSIS, ſiehe **Oddo von Aſti.**

Oddo von Aſti, *Oddo Aſtenſis*, ein alter Benedictiner-Mönch, blühete um 1106, und ſchrieb Expoſitionem in Pſalmos, welche in **Brunonis** Wercken mit ſtehet. **Cave** hiſt. liter. **König** Bibl. **Hallervord** Bibl. cur.

Oddonis (Girald) ein Frantzoſe, aus Rhodes, wurde *Doctor moralis* genannnt, ſchrieb Commentarios in X Libros Ethicorum Ariſtotelis, und ſtarb im Jahr 1349. **Wadding.**

ODDONIS SYLVA, ſiehe **Oden-Wald.**

Oddus (Illuminatus) ein Sicilianiſcher Capuciner, von Colleſamo, lehrte eine Zeitlang zu Meſſina die Philoſophie und ſcholaſtiſche Theologie, gab nachgehends einen Prediger ab, verwaltete das Amt eines Definitoris von ſeinem Orden, und war faſt gar taub, dahero man, wenn man mit ihm reden wolte, ein Sprachrohr an ſein Ohr ſetzen muſte. Er ſchrieb

1) Logicam peripateticam ad mentem Scoti, qua ſubtiliſſimi doctrina declaratur.
2) Phyſicam peripateticam ad mentem Scoti.
3) Diſputationes de generatione & corruptione.
4) De anima.
5) La vera pace del cuore.

und ſtarb zu Meſſina mit lachendem Munde 1683. **Mongitoris** bibliotheca Sicula.

Oddus (Marcus) ſiehe **Oddis** (Marcus von).

Oddus (Mutius) ein Mathematicus, war 1569 den 14 Octobr. zu Urbino gebohren. Sein Vater war ein Officier, und ließ ihn in ſeiner Jugend das Mahlen lernen, allein weil er wegen ſeines ſchlechten Geſichts mit den Farben nicht wohl fortkommen konte, bath er, daß er ihm die mathematiſchen Wiſſenſchaften zu treiben erlauben möchte. Als er nun um derſelben willen ſich nach Peſaro begeben, und daſelbſt bey **Johann Bapt. a Monte**, einem damals ſehr berühmten Mathematico, in kurtzer Zeit vortrefflichen Fortgang gemacht, diente er zugleich als Ingenieur in Burgund, bey des Hertzogs von Urbino Völckern, nachgehends aber zu Urbino ſelbſten, allwo er Anfangs in groſſem Anſehen lebte, endlich aber ſich ſelbſt in gedoppeltes Unglück ſtürtzte. Das erſtere mal muſte er von Urbino flüchtig werden, weil er ſich, als ihn einige einer Nachläßigkeit und Untreue in Hertzoglichen Verrichtungen beſchuldigten, mit dem Degen Rache geſchafft. Das andere mal aber kam er in Verdacht, als ob er mit der Hertzogin Vater, **Hippolyto a Ruere**, mit dem der Hertzog in ſehr groſſer Feindſchaft lebte, ein allzugenaues Verſtändniß hätte. So bald nun ſolches geſchehen, ward **Oddus** in Verhaft genommen, und zu Peſaro auf dem Schloß gefänglich eingeſetzt. Die erſte Zeit ſeiner Gefangenſchaft brachte er in ſteter Todesfurcht, und Sorgen zu, welche ſich inſonderheit dadurch vermehrten, weil nicht allein er ſelbſt, ſondern auch noch ein anderer Mathematicus aus der Aſtrologie wolten erſehen haben, daß ihm in dieſem Jahre der Kopf würde abgeſchlagen werden. Nachdem er aber ſelbiges in ſeinem Gefängniß überlebet, fieng er wieder an einen Muth zu faſſen, und ſich die Zeit mit Studieren zu vertreiben. Zwar fehlten ihm die Bücher, nebſt allem andern hierzu gehörigen Vorrathe, allein er machte ſich von Kohlen eine Dinte, und von Oehlzweigen einen Circkel, worauf er denn mit einer ebenfalls aus Holtz geſchnittenen Feder auf Löſchpappier verſchiedene Bücher, als

1) De fabrica, uſuque circini polymetri.
2) De norma.
3) De horologiis ſolaribus

ſchrieb, welche nachgehends zu Mayland 1633, und zu Venedig 1638 gedruckt worden. Nachdem er hierauf wieder frey gemacht, und nach Mayland verwieſen worden, geſchahe es, daß man daſelbſt in der Wahl eines neuen Profeſſors der Mathematick nicht einig werden konnte, und deswegen die Profeſſion demjenigen verſprach, der bey einer angeſtellten Diſputation die gröſte Geſchicklichkeit hierinnen beweiſen würde, welche Ehre denn dem **Oddo** nebſt der darauf geſetzten Belohnung mit jedermanns Beyfall zu theil wurde. Nachdem er nun ein anſehnliches Vermögen ſich daſelbſt erworben, gieng er endlich um der Ruhe willen in ſein Vaterland zurück, woſelbſt er, ungeachtet er nicht lange zuvor zum Kriegs-Rath und Aufſeher der Artillerie wiederum nach Mayland verlangt worden, im Jahr 1639 den 15 Decembr. im 70 Jahr das Zeitliche geſegnet. **Erythräus**, in pinacoth. I. p. 174 ſeq. **Witte** Diar. **Freher** Theatr.

Oddus (Sfortia) war zu Perugia aus einem vornehmen Geſchlechte gebohren, und lehrte in ſeiner Vaterſtadt, wie auch zu Piſa, Pavia, Padua und Parma die Rechts-Gelehrſamkeit. Er vertrat auch bey dem Hertzoge von Parma die Stelle eines Rahts und ſtarb 1610. Er hat

1) Von dem Recht des Hauſes Farneſe auf das Königreich Portugall,
2) De reſtitutione in integrum, Venedig 1591, in Folio, Franckfurt 1627 in 4to.
3) De fideicommiſſis.
4) De ſubſtitutionibus, Venedig 1597 in Folio.
5) Super Juramentum.
6) Conſilia, Venedig 1593 in Folio.
7) Tr. de ceſſo debitore.
8) Comödien, Venedig 1597 in 12mo.

und anderes mehr geſchrieben. **Jacobilli** Bibl. Umbr.

Oddus von Oddis, ſiehe **Oddis.**

Oddy, ein im Griechiſchen ſehr geübter Engelländer in dem Anfange des 18 Jahrhunderts, brachte ſich Anno 1715 ſelbſt ums Leben, nachdem er bereits einige Jahre vorher ein Specimen ſeiner neuen Edition des **Dionis Caſſii** herausgegeben. **Gelehrte Zeit.** 1715.

Ode, ſiehe **Oede.**

Ode, Lat. *Oda*, Gr. ᾠδή, Frantz. *Ode*, war bey den Griechen und Römern der allgemeine Name aller Lieder, und begreifft vielerley Gattungen unter ſich, wovon bald ein mehrers. In heutiger Poeſie iſts ein Gedicht, welches mit etlichen Abſätzen, die alle ein gleiches Zeilen- und Reimenmaaß halten, durchgeführet wird: Ein **Lied.** Sie werden gemeiniglich zu Lobgeſängen gebraucht, und wollen mit hohen Worten und ſcharfſinnigen Gedancken ausgearbeitet ſeyn.

Dieſe

Dieſe Geſänge und Lieder, welche die Hebräer **Pſalmen** nannten, ſind ſehr alt. Man hat bey den Hebräern Lieder geſungen, ehe vielleicht bey den Griechen und Lateinern daran gedacht worden: ja ſie ſind das eintzige Volck, das ſich mit Wahrheit rühmen kan, daß ein Theil ihrer Poeten, ſonderlich aber **David**, durch den Trieb des Geiſtes Gottes fertigte. Die Griechen hatten viererley Oden, nemlich Hymnos, Encomia, Threnos, und Verſus Bachicos oder Bacchica. Die Hymni waren geiſtlich, und den Göttern zu Ehren gemacht. Die Encomia waren weltlich, und hielten das Lob der Könige, Helden und Sieger bey den Griechiſchen Spielen, in ſich. Die Threni waren betrübt, und beklagten die unglückſeligen Schickſale der Poeten in der Liebe. Endlich die Verſus Bachici waren luſtig, und wurden beym Truncke gebrauchet. Die erſten hieſſen auch *Pæanes*, die andern wurden auch Scolia genennet, die dritten nannte man auch *Melos*, und die vierten hieſſen auch wohl *Dithyrambi*, darinnen offt was ſatyriſches vorkam. Wiewohl man dieſe Namen nicht immer ſo genau unterſchieden hat. **Scaligers** Poetik. **Dacier** in den Anmerckungen über des Horazens Artem Poeticam p. 137. Eben derſelbe meynet, die erſte Poeſie ſey nichts anders geweſen, als ein Lied, damit die Menſchen ihrem Gotte vor eine glückliche Erndte gedancket. Welche Meynung aber er mit nichts beweiſet, in der Vorrede zu der Poetique d'Ariſtote. Die älteſten Griechiſchen Dichter, welche Hymnos verfertiget, und daher Theologi genennet werden, (**Auguſtin** de Civit. Dei L. XVIII c. 14.) ſind **Orpheus**, **Linus** und **Muſäus**. Doch iſt nichts, oder wenigſtens nichts gantzes mehr von ihnen vorhanden. Siehe **J. C. Scaligern** Poetices Lib. I. c. II. und ſonderlich **Fabricii** Bibl. Græc. L. I. c. XVIII. u. ff. c. XIV. §. 6. 7. und c. XVI. §. 3. u. ff. ingleichen **Lambecii** Prodr. Hiſt. Litt. p. 166. u. ff. Von der ſo hochberühmten **Sappho** haben wir noch zwey Oden, welche die gelehrte **Dacier** ins Frantzöſiſche überſetzet, und mit Anmerckungen verſehen hat. Die erſte iſt ein Hymnus an die Venus, und die andere eine Ode an ihre Geliebte. Hingegen von **Anacreon** und **Pindarus** haben wir mehrere Oden übrig. Jener ſchreibet gar delicat und lieblich, wovon inſonderheit ſeine III und XI Ode zeugen; aber er ſinget lauter Sauff- und Buhler-Lieder, welche die gedachte Dacier mit einer Frantzöſiſchen Uberſetzung in Proſa und ihren Anmerckungen herausgegeben. Sonſt iſt des **Barneſii** Edition von dieſem Poeten die beſte. Von ſeiner Delicateſſe und Lieblichkeit leſe man **Ludwig Chriſtian Crells** Diſſertation, de eo, quod in Anacreonte venuſtum & delicatum eſt, Leipzig 1706. Der **Pindarus** iſt ein Schmarotzer, der in ſeinen Verſen ſehr affectiret, und ſeine Gedancken übel zuſammen gehangen hat. Bißweilen mag er wohl ſelbſt nicht gewuſt haben, was er ſagen wollen. **Fabricius** Bibl. Græc. L. II. c. XV. **Baillet** Jugem. P. I. p. 139. u. f. **le Fevre** in Abregé des Vies des Poet. Grecs p. 64. **Chevreau** Hiſt. du Monde T. I. L. I. c. VII. p. 179. **Perrault.** T. I. p. 27. u. ff. T. III. p. 160. u. f. p. 184. Von denen Griechiſchen Oden kommen wir zu denen Lateiniſchen, unter welchen die Oden des **Horaz** zu allererſt zu nennen ſind. Er ſchreibt nicht ſo dunckel und affectirt. Dabey fehlt es ihm, wenn er ſich hat angreiffen wollen, gar nicht an Krafft, hohen Gedancken und auserleſenen Worten. Wie aber die Wolluſt ſeine herrſchende Leidenſchafft war, ſo hat er manchmahl ſeine Oden mit Unflat beſudelt, auch ſonſt ein und andre Mängel aus Ubereilung begangen. **Stollens** Hiſtorie der Heydniſchen Moral p. 380. u. f. Was den **Prudentius** betrifft, ſo verſtößt ſelbiger in ſeinen Hymnis offt wider die Proſodie, und trifft man darinnen mehr Chriſtenthum als Poeſie an. **Joh. Pet. von Ludewig** Diſſ. de vita Aurelii Prudentii, Principis inter Chriſtianos Poetæ, Wittenb. 1692. Wie denn **Nicolaus Heinſius** in der Dedication dieſes Poeten erzehlet, daß Holſteinius denſelben ſo hoch gehalten, daß er ſich in ſeiner Sterbens-Stunde den hymnum X ex Cathemerinis Prudentii zu einem Troſt vorleſen laſſen, und darauf geſtorben. Beſſer als **Prudentius** ſingen **Georg Buchananus**, **Matthias Caſimirus Sarbievius** und **Jacob Balde**. Des erſten Uberſetzung der Pſalmen in Lateiniſche Verſe, hat vor allen andern den Preiß behalten. Von dem Sarbievius, deſſen Libri IV Lyricorum cum uno Epodon & altero Epigrammatum zu Antwerpen 1632 herausgekommen ſind, urtheilen **Hugo Grotius** und **Daniel Heinſius**, er habe nicht nur dem Horatz gleich geſungen, ſondern ihn zuweilen gar übertroffen, wie denn **Borrichius** und andere ihn den andern, oder den wieder auferſtandenen Horatz nennen, dagegen **Rapin** meynt, er habe erhaben genug, aber nicht rein geſchrieben. Endlich der **Balde** war auch ein trefflicher Poete, der wegen ſeiner Lateiniſchen Oden der Horatz der Deutſchen genennet wird. An Feuer und Geiſt hat es ihm nicht gefehlet, aber wohl zuweilen an der Connexion und an reinem Latein. Inzwiſchen iſt doch gewiß, daß man ſo wohl in des Balde, als in des Sarbievii Oden einige antreffe, die unverbeſſerlich, auch gar erbaulich ſind. Die Spanier halten viel auf den **Ferdinand von Herrera**, ſiehe **Baillet** Jugem. L. III. p. 340. u. ff. Die Welſchen rühmen den **Gabriel Chiabrera**, deſſen Lieder unter ſeinen übrigen vielerley Gedichten den Preiß erhalten, und er ſelbſt wird von dem **Vittorio Roßi** mit dem **Pindar** verglichen; ferner den **Fulvio Teſti**, welcher über alle andere Lyriſche Poeten Italiens erhoben wird, er hat in ſeinen Gedichten, ſo zu Modena 1648 in 12. herausgekommen, gewieſen, daß ein Poete, der Verſtand hat, auch mit einer gantz neuen Schreibart die Gemüther der Menſchen einnehmen könne, und ob er wohl ſo gravitätiſch und erhaben als **Statius** ſchreibt, ſo hat er doch die Anmuth recht geſchickt damit zu verbinden wiſſen; und endlich den **Angelino**, deſſen Lyriſchen Poeſien, gedruckt zu Venedig in 12, fehlet es nicht am Ingenio, ob wohl **Baillet** ihrer nicht gedencket. Die Frantzoſen erheben den **Malherbe**, deſſen Poeſien **Menage** 1666 mit Anmerckungen herausgegeben; den **Theophile**, deſſen Oden ihres gleichen nicht haben würden,

wenn

wenn er ſo viel Verſtand als Ingenium gehabt hätte; den **Voiture**; den **Sarazin**, welcher glücklich in Einfällen war, und ſich auf eine gar leichte und delicate Art ausdrucken konnte; und den **de la Motte**. Siehe **Baillet** Jugem. P. IV. p. 2. u. ff. **Rapin** Reflex. ſur la Poeſie p. 151. Was endlich die Deutſchen anlanget; ſo ſind von ſelbigen unter andern vornehmlich bekannt 1) **Simon Dach**, der in geiſtlichen Liedern unvergleichlich, und in Uberſetzung der Pſalmen ungemein glücklich; 2) **Paul Gerhard**, deſſen Lieder gar geiſtreich, aber nicht allezeit regelmäßig; 3) **Hofmannswaldau**, von dem man ſo wohl geiſtliche und moraliſche, als verliebte Lieder hat, und ſind die von der erſten und andern Gattung lieblich, ſinnreich und erbaulich, dennoch aber iſt er mehr wegen der letztern berühmt worden; 4) **Chriſt. Gryphius**, der in geiſtlichen Liedern vortrefflich iſt, indem nicht nur ſeine Verſe was hurtiges und gravitätiſches an ſich haben, ſondern die Gedancken auch ſo lebhafft und ungezwungen ſind, daß man wohl ſiehet, es habe ihm ein recht andächtiger Eifer ſeine Arien in die Feder dictiret, wie er denn auch ſeine Redens-Arten und Alluſionen meiſt aus der heiligen Schrifft zu entlehnen pflegen; 5) **Chriſtian Weiſe**, von dem bekannt, daß er ſo wohl in geiſtlichen und moraliſchen, als luſtigen Liedern, eine ungezwungene Artigkeit gewieſen, erhaben hat er nicht geſchrieben, was er gemacht, iſt leicht und flieſſend, jedoch nicht ohne Gedancken; 6) **Menantes** oder **Chriſtian Friedrich Hunold**, deſſen Gedichte mancherley Art viele Liebhaber gefunden; und 7) **Benjamin Schmolcke**, von dem gar viele Sammlungen geiſtlicher Lieder in vielen Händen ſind und mit vielem Vergnügen gebrauchet werden. **Stolle** in der Hiſtorie der Gelahrheit, I Th. V Cap. §. 47. u. ff. Von denen **Lobgedichten**, (Encomiis) als der andern Art der Oden, ſiehe einen beſondern Artickel, im XVIII Bande, p. 24. Von den Threnis, als der dritten Art der Oden, ſiehe den Artickel: **Elegie**, im VIII Bande, p. 764. u. f. Von den Verſibus Bacchicis, als der vierten Art der Oden, ſiehe den Artickel: **Trinck-Lieder**. Was endlich wieder überhaupt die Oden betrifft, ſo müſſen wir von denen annoch lebenden noch zweyer Männer gedencken, deren der eine zu Oden gebohren, und in der Praxi vor allen andern excelliret; der andere aber noch zur Zeit die beſte Nachricht von der Beſchaffenheit der Oden der Welt mitgetheilet hat, und alſo beſonders in der Theorie ſeine Meriten hat. Jener iſt **Samuel Seidel**; dieſer aber **Johann Chriſtoph Gottſched**. Dieſer letzte handelt in ſeinem Verſuche einer Critiſchen Dichtkunſt in dem I Cap. des II Th. von den Oden oder Liedern, aus welchem wir nun, nach der erzehlten Hiſtorie der Oden, auch derſelben Beſchaffenheit beybringen müſſen. Weil ein Lied muß geſungen werden können, ſo gehöret eine Melodie darzu: und weil der Text und die Muſik ſich zu einander ſchicken ſollen, ſo muß ſich eines nach dem andern richten. Es verſteht ſich aber leicht, daß ſich zuweilen die Poeſie nach der Weiſe, zuweilen aber die Weiſe nach der Poeſie bequemen wird, nachdem entweder jenes oder dieſes am erſten fertig geweſen iſt. Zwar die alten Poeten, weil ſie zugleich auch Sänger waren, und weder in einem noch in dem andern Stücke gar zu viel Regeln wuſten, mögen wohl zuweilen aus dem Stegreiffe gantz neue Lieder geſungen haben, davon vorher weder die Melodie noch der Text bekannt geweſen. Sie nahmen es weder in der Länge der Zeilen, noch in dem Sylbenmaaße ſo genau; und konnten auch leicht ſo viel Töne dazu finden, daß es einem Geſange ähnlich wurde. Ihre Texte waren ſo ungebunden, als ihre Melodien: Nach der Zeit hat man ſie allmählich Regelmäßiger zu machen angefangen, und theils die Texte, theils die Melodien gebeſſert. Man erfand gewiſſe Geſang-Weiſen, die ſehr ſchön ins Gehör fielen, und bemühte ſich, dieſelben nicht wieder zu vergeſſen. Der Text ward darnach eingerichtet; und das war ein Lied von einer Strophe. Wolte der Poet noch mehr Einfälle und Gedancken ausdrücken, ſo hub er ſeine Melodie von vorne wieder an. Und weil ſeine Verſe ſich auch darnach richten muſten, ſo entſtund abermahl eine Strophe, die der erſten ohngefähr ähnlich war. Und damit fuhr man ſo lange fort, bis das Lied lang genung ſchien, oder der Dichter nichts mehr zu ſagen hatte. Die erſten Melodien werden vermuthlich nur auf eine Zeile gelanget haben, und in der andern hat man ſie ſchon wiederhohlen müſſen. Hernach hat man ſie etwa auf zwey Verſe verlängert: und dabey werden ſonderlich unſere Vorfahren, die eine gereimte Poeſie liebten, geblieben ſeyn; weil wir ſonſt keine Spuren von abgetheilten Strophen bey ihnen finden. Zwo Zeilen machten alſo einen Vers, darauf ſie eine Melodie hatten; alsdenn huben ſie dieſelbe von neuen wieder an. Die Griechen aber waren beſſere Sänger und Spielleute, und erfunden alſo beſſere Melodien, die ſich auf vier, fünf, ſechs, auch nach Gelegenheit auf mehr Zeilen erſtreckten: Wie man aus ihren Poeten ſiehet. Dadurch wurden auch die Poetiſchen Strophen länger, die ſie denn unter ſich einander gleich machten; weil man am Ende der einen, die Melodie wieder von Anfang anheben muſte. Das Wort στροφη zeigt ſolches zur Gnüge, weil es von στρεφω, ich kehre um, ſeinen Urſprung hat, und eine **Wiederkehr** bedeutet. Wenn man es einen Vers heißt, iſt es eben ſo viel; weil verſus von vertere hergeleitet wird. Zwar giebt man andere Erklärungen von dieſem Lateiniſchen Worte, z. E. weil man offt was ändern, verkehren oder verſetzen müſte, wenn man Verſe macht. Allein das ſind Wortſpiele. Beſſer iſt es noch, wenn man ſagt, das Umkehren im Schreiben am Ende einer Zeile habe dieſen Lateiniſchen Namen zuwege gebracht. Denn wir finden bey den Alten, daß ſie auch die Zeilen Proſaiſcher Schrifften Verſe genennet haben. Das kommt aber auf eins mit dem obigen hinaus. Die Homeriſchen Zeilen ſind Verſe in dieſem Verſtande, und ſind ſie es auch, weil man alle Zeilen nach einer und derſelben Melodie geſungen, und alſo dieſelbe Geſangweiſe immer von neuen wieder angefangen hat. Die Strophen einer Ode, oder wie unſere Alten ſagten, die Geſetze derſelben, muſſen alſo auch, bey unſerer heutigen künſtlichen Muſick, ein:

eine gewiſſe Länge und Anzahl der Zeilen beybehalten; wenn ſie ſich auf eine gewiſſe Melodie ſollen ſingen laſſen. So habens die Griechen und Römer gemacht, und ſo machens auch heute zu Tage alle Nationen. Nur die Pindariſchen Oden machen hier eine Ausnahme. Die beyden erſten Verſe derſelben, στροφη und αντιστροφη, die wir den Satz und Gegenſatz nennen, ſind zwar einander vollkommen ähnlich, aber die dritte ſchickt ſich nicht mehr dazu. Folglich kan man daraus ſchlüſſen, daß man darzu zweyerley Melodien geſungen habe, eine zu Anfang zweymal, die andere zum Beſchluß nur einmal; welches gewiß ſo übel nicht klingen kan. Exempel ſolcher Oden kan man in **Opitzen** und andern Deutſchen finden. Wenn die Oden nicht eben zum Singen gemacht werden, oder auch von zweyen Chören gegen einander, als ein Geſpräche, geſungen werden ſollen: ſo kan man auch Strophen von zweyerley Art mit einander abwechſeln, und ſie nach verſchiedenen Melodien in die Muſick ſetzen laſſen. **Amthor** hat auf der 187 und 188 Seite ſeiner Gedichte ein ſolches Exempel gegeben, und man ſingt auch an gewiſſen Orten das Lied: **Nun laßt uns den Leib begraben**; auf die Art, daß, nach Endigung einer jeden Strophe, ein Sänger, im Namen des ſelig verſtorbenen, einen Vers von dem Liede: **Gehabt euch wohl ihr meine Freund**; dazwiſchen ſingt. Wie nun dieſes ſehr angenehm klinget, alſo iſt zu verwundern, daß man nicht mehr ſolche Wechſeloden, wie man ſie nennen könnte, ſo wohl in geiſtlichen als weltlichen Stücken eingeführet hat. Solches iſt inſonderheit bey langen Liedern um deſto rathſamer, weil durch die Abwechſelung zweyer Melodien, eine gröſſere Mannigfaltigkeit in den Geſang gebracht, und der Eckel alſo vermieden werden kan, der aus der gar zu offtmaligen Wiederholung einer und derſelben Weiſe, leicht entſtehen könnte. Die Alten pflegten bey dem Ende jeder Strophe den völligen Verſtand nicht allemal zu ſchlüſſen, wie man aus **Horatzens** Oden ſehen kan. Bey uns aber hat mans mit gutem Grunde eingeführt, und es klingt gewiß noch einmal ſo gut, als wenn man das Ende eines angefangenen Satzes erſt in der folgenden Strophe ſuchen müſte, ja man bemüht ſich auch den Schluß jeden Verſes allzeit nachdrücklich und ſinnreich zu machen. Nicht eben als wenn allemal eine epigrammatiſche Spitzfündigkeit darinn ſtecken müſte; dieſes würde zu gekünſtelt ſeyn, und ſehr gezwungen klingen; Sondern darum, daß die letzte Zeile nicht kalt und matt abfalle, und alſo das vorhergehende Feuer gleichſam dämpffe. Eben deswegen klingt es am Schluſſe der Strophen ſehr ſelten gut, wenn die letzte Zeile für ſich einen eigenen Satz macht, der mit der vorhergehenden, wenigen, oder gar keinen Zuſammenhang hat. Es iſt aber allezeit beſſer, wenn die letzten Zeilen hübſch in einem hinter einander fort rollen, daß man im Leſen nicht eher ſtille halten oder aufhören kan, als am Ende der gantzen Strophe. Z. E. wenn **Canitz** in der **Ode** auf ſeine Doris ſinget:

> Soll ich meine Doris miſſen?
> **Hat ſie mir der Tod entriſſen?**
> Oder bringt die Phantaſey
> Mir vielleicht ein Schrecken bey?
> Lebt ſie? Nein, ſie iſt verſchwunden,
> Meine Doris deckt ein Grab.
> Reiß, Verhängniß, meinen Stunden
> Ungeſäumt den Faden ab.

So ſiehet man wohl, daß der Schluß deswegen ſo ſchön klappt, weil die zwey letzten Zeilen in einem Stücke fort lauffen. Doch muß man hiervon eine Ausnahme machen: denn zuweilen erlaubet ein hefftiger Affect auch einen kurtzen und abgebrochenenen Spruch am Ende. Als z. E.

> Ein Jüngling, deſſen hoher Geiſt
> Aus Augen, Mund und Weſen lachte,
> Der offt das Alter ſtutzig machte,
> Das ſonſt der Jugend Lehrer heiſt:
> Der unſrer Welt zu Nutz gebohren,
> Der Seinen Zier und Freude war,
> Betritt die ſchwartze Todten-Bahr:
> Gewiß, daß heißt zu viel verlohren!
>
> **Amthor.**

Was ſonſt die andern Schlußpuncte in der Mitte einer Strophe anlangt, ſo muß man darinnen einen beſondern Wohlklang beobachten. In den beyden angeführten Exempeln achtzeiliger Strophen, muſte nothwendig an der vierdten Zeile ein Punckt ſtehen; und es würde ſehr übel geklungen haben, wenn man den Sinn biß an die fünffte Zeile gezogen hätte. Wäre aber die Einſchränckung der Reime dergeſtalt geweſen, als in folgender Strophe von ſechs Zeilen:

> Auf! ihr klugen Pierinnen,
> Laſſet uns ein Lied beginnen,
> Einem Helden der euch liebt;
> Der bey ſeinen ſchönen Flüſſen,
> Welche ſich hierum ergieſſen,
> Uns auch eine Stelle giebt.
>
> **Opitz.**

So hätte nach der dritten Zeile der Verſtand vollkommen ſeyn müſſen, und ſo auch in andern Arten allezeit anders. Dieſe Regel iſt von unſern älteſten Poeten nicht durchgehends beobachtet worden. **Opitz**, **Flemming**, **Dach**, **Gryph** u. a. m. ſchlieſſen den Verſtand in den Strophen ihrer Oden zwar offtmals recht; aber auch vielmals unrecht. **Neukirch** hat dieſes faſt zu erſt wahrgenommen, und in dem Stücke einen beſſern Wohlklang eingeführt: welchem denn **Günther** glücklich gefolget iſt. Man ſehe in den **Hoffmannswaldauiſchen** Gedichten die Exempel des erſtern nach. Die Zeilen in den Oden dürffen nicht alle von einer Länge ſeyn. Man kan allerley Vermiſchungen von drey, vier, fünf, ja ſechsfüßigen Verſen in der erſten Strophe machen, und darff nur das Gehör zu Rathe ziehen, ob ſie wohl klingen. Daraus entſtehen nun unzählige Gattungen der Oden, die doch, dem Sylbenmaſſe nach, nur entweder jambiſch oder trochäiſch ſind. In **Weidners** Überſetzung von **Horatzens** Oden kan man unzählige Gattungen finden und ſich die beſten davon wählen. Ja auch im **Hübneriſchen** Handbuche kan man ſich zur Noth eine Menge möglicher Veränderungen von trochäiſchen und jambiſchen Strophen bekannt machen.

chen. In **Gottſchedens** Gedichten wird man gleichfalls an den gröſſern Heldenoden auf den Kayſer, den hochſel. König in Pohlen, auf des ietzigen Königs Maj. ingleichen auf den Printzen **Eugen** und auf das Jubel-Feſt eben dergleichen Arten antreffen. Die Materien, ſo in Oden vorkommen können, ſind faſt unzählig, ob gleich im Anfange die Lieder nur zum Ausdrucke der Affecten gebraucht werden. Dieſer erſten Erfindung zu Folge, würde man nur traurige, luſtige und verliebte Lieder machen müſſen. Aber nach der Zeit hat man ſich daran nicht gebunden; ſondern kein Bedencken getragen alle mögliche Arten von Gedancken in Oden zu ſetzen. Zwar **Horazens** Regel nach, würden nur wenige Claſſen darinnen vorkommen.

Muſa dedit fidibus Divos, pueroſque Deorum,
Et pugilem victorem, & equum certamine primum,
Et iuvenum curas, & libera vina referre.

Aber ſeine Exempel zeigen, daß er es dabey nicht hat bewenden laſſen, indem er wohl ſo gar Briefe in Form der Oden geſchrieben, ja Satyren, Geſpräche und Lehrgedichte darinn abgefaßt, Fabeln erzählt, ſich ſelbſt in einen Schwan verwandelt und unzählige andere Erfindungen darinnen angebracht. Doch wenn man die Natur der Sachen anſieht, ſo iſt es wohl am beſten, wenn man ſich von der erſten Erfindung ſo wenig entfernt, als möglich iſt, und das Lob der Helden und Sieger, den Wein und die Liebe darinn herrſchen läßt. Daraus iſt nun auch leicht abzunehmen, in was vor einer Schreibart die Ode abgefaſſet werden müſſe. Nach ihren verſchiedenen Gattungen muß ſich dieſelbe auch ändern. Die Loboden müſſen in der pathetiſchen und feurigen, die Lehrreichen in der ſcharffſinnigen, die luſtigen und traurigen in der natürlichen Schreibart gemacht werden. Die Urſache ſieht man leicht. In der erſten Art beherrſcht die Bewunderung und Erſtaunung den Poeten, die ihm alle Vorwürffe vergröſſert, lauter neue Bilder, Gedancken und Ausdrückungen zeiget, lauter edle Gleichniſſe, reiche Beſchreibungen, lebhaffte Entzückungen würcket; kurtz alle Schönheiten zuſammen häufet, die eine erhitzte Einbildungs-Krafft hervor bringen kan. Und dieſes iſt denn die ſo genannte Begeiſterung, das berühmte göttliche, ſo in den Oden ſtecken ſoll, weswegen **Pindar** ſo bewundert worden. Unſer **Günther** hat wohl in dieſer Art von Oden ein Meiſterſtück auf den Printzen **Eugen** gemacht: wenn er ſich nur nicht ſo tief herunter gelaſſen hätte, als er vorhin hoch geſtiegen war, da er auch Nachbars Hanns in ſeiner Dorff-Schencke zum Vorwurffe ſeiner Gedancken genommen. Im Frantzöſiſchen iſt **Roußeau** glücklich darinn, wie auch aus der Ode auf die Weltbezwinger, die Amthor überſetzt hat, ſchon zu ſehen iſt. Des **la Grange** drey philippiſche Oden auf den verſtorbenen Regenten in Franckreich, ſind zwar in einem gantz widrigen Affecte geſchrieben; aber eben ſo feurig, und ſo zu reden, raſend. Und das iſt kein Wunder. Er hat es vermuthlich in ſeinen Schimpffen und Schelten ernſtlicher gemeynet, als andere, die im Loben aus dem Schmeicheln ein Handwerck machen. In geiſtlichen Oden iſt **Simon Dach** dieſer Schreibart ſehr mächtig geweſen, und inſonderheit iſt das Lied: **Ich bin ja Herr in deiner Macht**; für ein vollkommenes Meiſterſtück anzuſehen. Die luſtigen Lieder, die beym Truncke oder ſonſt zum Schertze ſtatt finden, müſſen ſo wohl als die traurigen, zärtlichen und beweglichen, in der natürlichen Schreib-Art gemacht werden, die nicht mehr ſo edel, feurig und verwegen klinget; ſondern mit wenigern Zierrathen zu frieden iſt. Zu dieſer Claſſe gehören denn auch die **Schäfer-Lieder**, von denen ein beſonderer Artickel. Zum Exempel der luſtigen kan **Günthers Tabacks**-Lied dienen, nebſt verſchiedenen, die in **Flemmings** und **Opitzens** Gedichten vorkommen. In dieſer Schreibart läßt ſich auch bey Hochzeiten und andern frölichen Veranlaſſungen beqvem ein Gedichte verfertigen. Von zärtlichen oder traurigen Liedern iſt ſchon oben **Canitzens** Klagode gelobt worden, wozu noch **Beſſers** Ode auf denſelben Todes-Fall, und als er 40 Jahr alt war, hinzu zu ſetzen iſt. In geiſtlichen Geſängen müſſen die Bußlieder und andere, wo ein trauriges Weſen herrſchet, ſo abgefaſſet werden, wie **Dach**, **Riſt**, **Gerhardt** und **Francke**; von neuern aber **Rambach** und **Schmolcke** uns gewieſen haben. Endlich die ſinnreiche Schreibart kan in moraliſchen Oden ſtatt finden, ja auch in allen andern Oden, wo wir anfangen ernſthaffte Betrachtungen anzuſtellen. **Günthers** Ode auf Graf Sporcken, ingleichen **Andr. Gryphii** über den Gottesacker und viele in **Amthors** Gedichten ſind hierinn unvergleichlich. In **Canitzens** geiſtlichen Gedichten ſind auch einige treffliche Muſter davon. In dem Liede: **Herr, ich denck an jene Zeit**; hat **Mylius** ein Meiſterſtück einer ſinnreichen Betrachtung der Sterblichkeit gewieſen, dergleichen auch **Simon Dach** ſehr viele verfertiget hat. Will man mehr neue und wohlgerathene geiſtliche Lieder beyſammen finden: ſo nehme man **M. Gottſchaldts** Univerſal-Geſangbuch zur Hand. Verlangt man aber von weltlichen, moraliſchen, luſtigen und galanten Oden, zu erlaubter Ergötzung, etwas beyſammen zu haben; ſo ſchaffe man ſich diejenige Sammlung an, die Herr **Gräfe** neulich im groſſen Formate mit neu geſetzten ſehr ſchönen Melodien in Halle ans Licht geſtellet hat. Aus allen den angeführten Oden aber wird man wahrnehmen, daß darinnen durchgehends eine gröſſere Lebhafftigkeit und Munterkeit als in andern Gedichten herrſchet. Dieſes unterſcheidet denn die Ode von der gemeinen Schreibart. Sie machet nicht viel Umſchweiffe mit Verbindungs-Wörtern oder andern weitläufftigen Formuln. Sie fängt jede Strophe ſo zu reden mit einem Sprunge an. Sie wagt neue Ausdrückungen und Redensarten; ſie verſetzt in ihrer Hitze zuweilen die Ordnung der Wörter: Kurtz, alles ſchmeckt nach einer Begeiſterung der Muſen. Wer ausführlichere Regeln und gute Exempel davon ſehen will, der darf nur die Oden der Deutſchen Geſellſchafft in Leipzig nachſchlagen, wo er von allen Gattungen einige antreffen wird.

Ode, Gemahlin Hertzogs Ludolphs, ſiehe Oda.

Ode (Jacob) ein Doctor der Theologie, und Magiſter der Philoſophie, wie auch öffentlicher Lehrer derſelben auf der Univerſität zu Utrecht, gab daſelbſt Principia philoſophiæ naturalis heraus, und zwar den erſten Theil davon, 1726 in 4. Den andern ebend. 1727 in 4. Beyde füllen 3 Alphabet 6 Bogen, und ſind mit 42 Kupfer-Platten ausgezieret. Sonſten hat man noch von ihm

1. Diſſert. Theolog. de Serpente Deceptore, Utrecht 1734 in 4.
2. Epiſtol. ad Anton. Drieſen, Ebend. 1733 in 4.
3. Theologia naturalis metaphyſicis innixa principiis, methodo mathematica conſignata, Ebend 1728 in Groß-Octav und ein Alphabet ſtarck.

Clerc. Bibl. anc. & mod. Tom. XXVII. **Leipz. gel. Zeit. Samml. von Alten und Neuen** 1735 p. 617 u. ff.

ODEA, ſiehe *Odeum*.

Oded, ein Prophet, welcher unter **Pekah**, dem achtzehenden Könige im Reiche der zehen Stämme, zur Zeit **Ahas**, des zwölfften Königes in Juda, gelebet hat. Er brachte es bey denen Ephraimiten, welche viele aus Juda gefangen weggeführet, durch ſein Zureden ſo weit, daß ſie die Gefangenen leidlich hielten, ja gar frey lieſſen, und in ihr Land zurück führeten, 2 B. der Chron. XXVIII, 9, u. ff. Er ſoll, wie **Knibbe** erinnert, der letzte Prophet ſeyn, der in Iſrael, ſo weit die Schrifft von dergleichen Bericht giebet, gefunden werde.

Oded, der Vater des Propheten **Aſaria**, 2 B. Chron. XV, 1. 8. der auch **Jedi** und **Iddo** genennet wird, und unter **Salomo**, **Rehabeam** und **Ahia** geweiſſaget, und deren Leben beſchrieben haben ſoll, 2 B. der Chron. IX, 29. Cap. XII, 15.

Odegarius, Hertzog zu Steyermarck, ſiehe **Otogerius**.

Odegarius, Biſchof in Speyer, ſiehe **Otogerius**.

Odegun, ein altes Deutſches, und inſonderheit Celtiſches Wort, und heiſſet ſo viel als ſatt, reich, voll. **Mylii** Archæol. Teuto beym **Leibniz** Collect. Etymol. P. II. p. 131.

Odelbert, ein Biſchoff zu Belluno, ward 1026 darzu erwehlt, ſtarb aber nach 4 Jahren, nachdem er in die Ehre Johannes des Täuffers eine Capelle auf dem Berge Bronze geſtifftet. **Ughellus** Ital. Sac. Tom. V. p. 148.

Odelbert, Biſchoff zu Luni und Sarzana, hat ſolches Amt von 890 bis 941 verwaltet, nach welcher Zeit in denen Urkunden nichts mehr von ihm erwehnet wird. Er ſtand bey dem König Berengario in groſſen Gnaden, von dem er auch im Jahr 900 die Confirmation aller Privilegien, welche Carl der Groſſe und andere Kayſer ſeiner Kirche ertheilet hatten, davon trug. Sonſten hat er auch das Decret, welches Kayſer Ludwig IV, 905 dem Bißthum Lucca zum Beſten ausfertigen laſſen, mit unterſchrieben, und als der Margarаf Ubertus zu Lucca dem Biſchoff hieſelbſt im Jahr 941 einen favorablen Ausſpruch in der obhandenen Streit-Sache ertheilet, ſolchen ebenfalls durch ſeine Unterſchrifft beſtärcken helffen. **Ughellus** Ital. Sac. Tom. I. p. 835.

Odelbert, Biſchoff von Meyland, ſiehe **Odelpert**.

Odelem, ein Dorf im Amte Peina, in dem eine Evangeliſch-Lutheriſche Kirche iſt. Der Patron von Odelem iſt das Kloſter Loccum. Die Einkünffte ſind funfzehendehalb Malter Rocken, Hannöveriſcher Maß. Von den Predigern zu Odelem ſind bekannt 1) Johann Hophingarte, wurde im 1667 Jahre wieder abgeſetzet; 2) Peter Stöcker, unterſchrieb Corpus Doctrinæ am 21 Septembr. 1667; 3) Conrad Hurtelbuſch, Paſtor zu Schelſerten und Odelem, unterſchrieb Corpus Doctrinæ am 22 November 1677; 4) Eſaias Boyer, Paſtor zu Feldbergen und Odelem, unterzeichnete das Corpus Doctrinæ am 20 Jenner 1701; 5) Caſpar Georg König, Paſtor zu Bierbergen und Odelem, ward im Jahr 1726 examiniret, und unterſchrieb am 24 Octobr. das Corpus Doctrinæ Julium. **Lauenſteins** Hildesheim, II Th. 4 B. 26 C. p. 356.

Odelem (Johann Philipp) beyder Rechten Doctor und Canonicus an der Collegiat-Kirche St. Nicolai zu Magdeburg wie auch Königlicher Advocat daſelbſt, gebürtig von Braunſchweig, iſt zu Halle 1704 Doctor worden, und hat damahlen ſeine Inaugural-Diſſertation de reliquiis Sacramenti in matrimonialibus gehalten. Als aber nachgehends verſchiedenes in Schrifften darwider erinnert worden, gab er A. 1716 eine Apologiam juridico-politicam ſolcher ſeiner Diſputation zu Braunſchweig in 4. 9 Bogen ſtarck heraus. Man hat auſſer verſchiedenen Diſſertationen, als

a. de diaconiſſis primitivæ Eccleſiæ, Leipzig 1700.
b. de lingua Ebræa, ebend. 1700.
c. Animadverſiones in Diſp. de aquis ſupracæleſtibus, Gen. I, 6. 7.

noch folgende Schrifften von ihm:

1. Curieuſe Rechts-Sache von einem Brüderlichen Vergleich über eines in Oſt-Indien ſich aufhaltenden Bruders Erbtheil, Franckfurt 1728 in 4.
2. Allerhand auserleſene curieuſe Rechts-Sachen in 2 Theilen, Braunſchweig 1729 u. f. in 4.
3. Expoſitio panegyrica numiſmatis argentei, Wolfenbüttel 1708.
4. Reſponſionem ad *Plathneri* Centur. 1. Quæſt. 1. an pactum ejusmodi inter conjuges, quo maritus ſuo imperio in uxorem renunciat & in illam reſignat, valeat? 1714.
5. Epiſtolam ad Jo. Fabricium.
6. Reliquiæ Papo-Cæſariæ in diſciplina eccleſiaſtica apud Lutheranos, 1722 in 4.

Odello, Hertzoge in Bayern, ſiehe **Utilo**.

Odelpert, mit dem Beynamen **Craſſus**, Ertz-Biſchoff zu Mayland, wird auch von einigen **Odilbert**, **Odilpert**, **Oldipert**, **Odelbert**, **Odopert**, **Oldibert**, **Oldobert**, **Olibert**, **Alepert** oder **Alibert** und **Edelbert** genannt, und folgte 804 dem **Oltrado** in ſolcher Würde. **Triſtan. Chalcus** hiſtor. Mediol. lib. V. Er bereitete **Pipinum**

pinum, Carls des Groſſen Sohn, zu ſeinem Tode, ließ auch hernach deſſen Leichnam nach Verona zum Begräbniß bringen, und krönte ferner Bernharden zum König von Italien. Er ſchrieb auch auf Carls des Groſſen Befehl ein Buch de ſacramento baptiſmi & ejus cerimoniis, welches nebſt einem Brief des Odelperts an den Kayſer in dem Kloſter Reichenau noch ungedruckt vorhanden iſt. Es hat aber **Mabillonius** den Brief, darinnen der Kayſer ihm ſolches aufträgt, nebſt einer Probe von dem Buche ſelbſt ſeinen Analectis Tom. IV. p. 317. einverleibet. Es ſtarb **Odelpert** im Jahr 814 den 27 April. **Ughell.** Ital. S. Tom. IV. p. 75. **Oudin** de ſcr. eccl. t. 2. **Cave.** hiſt. lit.

Odelricus, Biſchof zu Augſpurg, ſiehe **St. Ulrich.**

Odelricus, ein Biſchof zu Bergemo, ſiehe **Oldericus.**

Odelricus, mehrere dieſes Namens ſiehe unter **Udalrich** und **Ulrich.**

Odem, oder **Odeme**, und **Othem**, ein ehemahls anſehnliches und berühmtes, aber ſchon vorlängſt ausgeſtorbenes Adeliches Geſchlecht in Niederſachſen, von welchem folgende Perſonen aus verſchiedenen alten Brieſen, Documenten und Urkunden bekannt ſind. 1) **Alexander**, kömmt in einem der Stadt Lüneburg von Hertzog **Otto** von Braunſchweig wegen der Sootmeiſter-Wahl ertheilten Freyheits-Briefe, vom Jahr 1228, beym **Pfeffinger** Hiſtor. des Braunſchw. Lüneb. Hauſes Th. I B. II. Cap. 8. q. 2. p. 227. als Zeuge vor. 2) **Huner**, Advocat zu Lüneburg, daher er ſich auch den Namen **von Lüneburg** oder de Luneburg zulegte, hat ein im Jahr 1244 der Abtey zu Scharnbeck bey Lüneburg ertheiltes Diploma obgedachten Hertzogs Otto als Zeuge unterſchrieben. **Pfeff.** l. c. B. III. Cap. 1. q. 2. p. 256. Eben dieſer **Huner von Odem** iſt es vermuthlich geweſen, welcher noch im Jahr 1268 gelebet und einen ebenfalls beym **Pfeff.** l. c. c. 15. q. 2. p. 790 befindlichen Brief von ſolchem Jahre mit hat unterzeichnen helffen. Es kan auch ſeyn, daß dieſer **Huner** eben derjenige iſt, deſſen in dem unten anzuführenden Diploma von 1300 Meldung geſchiehet. 3) **Everard** war im Jahr 1248 Zeuge in einem von obbemeldetem Hertzog Otto dem Kloſter Winhuſen ertheilten Confirmations- und Schenckungs-Briefe verſchiedener Kloſter Güter beym **Pfeffing.** l. c. B. I. Cap. 3. q. 2. p. 80. 4) **Herrmann**, 5) **Gebhard**, 6) **Gerhard**, 7) **Gottfried**, und (wie es ſcheinet) vorhin mehrermeldeter **Huner** waren nebſt verſchiedenen anderen von Adel im Jahr 1300 zugegen, als **Eliſabeth** ſeel. **Heinrich von Meltzing** des Ritters Witwe **Herrmann Balich** Tochtermann, und **Johann von Meltzing** Bruder, als Vormünder deſſen Kinder denen Grafen von Schwerin **Nicolaus** und **Gunzelin** kund thaten, daß ſie das gantze Dorf Meltzing mit allen Gerechtigkeiten, Albert dem Probſt und Kloſter zu Ebſtorf vor 345 Marck Hamburger Pfenning verkaufet, und gedachten Grafen die Lehen, ſo ſie in dieſem Dorfe wegen etlicher Häuſer und Kathen gehabt, reſigniret. **Pfeffing** l. c. B. III. Cap. 4. q. 2. p. 396. und 398.

Odem (kurtzer) ſiehe *Aſthma*, im II Bande p. 1934 u. ff.

Odem (lebendiger) ſiehe **Lebendiger Odem**, im XVI Bande p. 1270 u. f.

Odem (ſtinckender) ſiehe *Fœtor oris*, im IX Bande p. 1416.

Odemarkia, ein Wald, ſiehe **Odemothia.**

Odemarus, ein alter, und zwar, wie gemeiniglich dafür gehalten wird, der 25 König in Franckreich, welcher im Jahr 113 oder 114 nach Chriſti Geburth, nach dem Tode ſeines Vaters **Richimer** zur Regierung gelanget ſeyn, und ſelbige 14 Jahr lang nemlich bis 127 oder nach andern 128 geführet haben ſoll. **Jo. Iſ. Pontan.** Origg. Franc. Lib. III. c. 3. **Alſted.** Theſaur. Chronol. **Mezeray** Hiſt. de France.

St. Odemarus, ſiehe **St. Celerinus**, den 7 May, im V Bande p. 1785.

Odemburg, Stadt in Ungarn, ſiehe **Oedenburg.**

Odem der Lippen Chriſti, womit Chriſtus den Gottloſen tödten wird, Eſ. XI, 4. iſt ſein kräfftiges, göttliches und allmächtiges Wort, welches denen Gottloſen und Verächtern ſeiner Gnade vorher deutlich genug vorgehalten worden, und aus ſeinem göttlichen Munde gangen, und anfänglich von ihm ſelbſt, hernach aber auch von ſeinen Apoſteln und Nachfolgern geprediget und verkündiget worden; und darinnen er die Gottloſen und Verächter deſſelben theils nachdrücklich und ernſtlich beſtraffet, und von ihrer Gottloſigkeit, Unbußfertigkeit, Unglauben, Halsſtarrigkeit, und andern daher rührenden Boßheiten und Miſſethaten kräfftig überzeuget; theils aber das göttliche Zorn-Gericht und bevorſtehende Verderben, ſo GOTT aus gerechtem Gericht über ſie beſchloſſen, deutlich und wohlmeynend ihnen vor Augen geſtellet und verkündiget. Dieſes ſein göttliches Wort, welches nicht fehlen kan, und gleichſam der Odem ſeines Mundes, das zweyſchneidige Schwerdt, ſo aus ſeinem Munde gehet, Offenb. I, 16, der Stab ſeines Mundes, womit er die Erde, das iſt, eitele, irrdiſch-geſinnte Menſchen ſchläget; das Scepter und Schwerdt ſeines Mundes, ſo dem leiblichen Scepter und Schwerdt derer Gewaltigen dieſer Welt entgegen geſetzet wird: Dieſes göttliche Wort des Meßiä, will der Prophet am angeführten Orte ſagen, werde auch alsdenn in ſeine Erfüllung gehen, und gleichſam das Schwerdt ſeyn, ſo die Gottloſen und Verächter ſeiner Gnade erwürgen werde; der Stab und Stecken, ſo ſie werde zu Boden ſchmeiſſen, das Feuer, ſo ſie und ihre Städte werde anzünden und verderben; da werde der Geiſt des Meßiä, das iſt, ſein Prophetiſches und göttliches Wort, richten und ein Feuer unter ihnen anzünden, Eſ. IV, 4. Wie die Gottloſen dem dürren und leeren Stroh gleichen, ſo werde der Geiſt des Meßiä drein blaſen, und ſie wie Stoppeln verzehren, Cap. XL, 7. Da die Feinde und Verächter des Meßiä ſein Wort ſchändlich verachtet, verhöhnet und verlachet; ſo würden ſie deſſelben göttliche Krafft mehr als zu wohl empfinden, und zu ihrem gröſten Schrecken erfahren. Welches auch würcklich und zu allen Zeiten richtig eingetroffen. Von denen Juden bezeugen es

theils

theils die über ſie nach dem Wort des Heylandes ergangenen ſchrecklichen Zorn- und Straff-Gerichte, welche auch noch jetzo dieſes verſtockte Volck zu ihrem gröſten Schaden und Schande drücken; theils werden ſie die völlige und letzte Erfüllung an jenem groſſen Gerichts-Tage zu ihren unausſprechlichen Schrecken erfahren, da ihnen Chriſti gerechter Ausſpruch und Verdammungs-Urtheil ein entſetzlicher Donnerſchlag ſeyn, und ſie mit Leib und Seele in die Hölle hinein ſchlagen, und alſo ewig tödten wird. Von andern Feinden und Verächtern Chriſti und ſeines Worts zeuget auch theils die heilige Schrifft, theils die Geſchichte der Kirchen, theils auch noch jetzo die tägliche Erfahrung, wie mancher Gottloſer den Stab Wehe unſers Heylandes fühlen, und empfinden müſſen. Siehe Apoſt. Geſch. V, 1-10, Cap. IX, 1-4, Cap. XII, 23. Die letzte Erfüllung aber wird am jüngſten Tage erfolgen. **Leighs** Comment. in Jeſaiam, P. I. p. 1098. u. ff.

Odem des Allmächtigen, wird der heilige Geiſt genennet, Hiob XXXII, 8, Cap. XXXIII, 4, wegen ſeines ewigen Ausgangs vom Vater und Sohn. Denn gleichwie der Odem von dem Menſchen ausgehet, und gleichwohl ſo lange er lebet, bey dem Menſchen bleibet: alſo gehet der heilige Geiſt unausſprechlich und unerforſchlicher weiſe vom Vater und Sohn aus, und iſt und bleibet gleichwohl in dem einigen göttlichen Weſen. Im CIV Pſ. v. 30 kommt eben dieſe Benennung vor, allwo es heiſt: Du läſſeſt aus deinen Odem, ſo werden ſie geſchaffen, und verneuerſt die Geſtalt der Erden; da denn einige durch den Odem den Geiſt und Seele verſtehen wollen; aber Sixtus Senenſis ſagt in ſeiner Bibl. S. daß **Ambroſius Catharinus** zu ſeiner Zeit mit dieſer Auslegung nicht habe zufrieden ſeyn wollen, ſondern daß vielmehr der heilige Geiſt verſtanden werde, als welcher nicht nur im Anfange der Schöpffung über dem Waſſer geſchwebet, und alles fruchtbar gemachet, ſondern auch noch täglich in dem Reiche der Natur ſeine Macht beweiſet. Beſ. Hiob XXXIII, 4, Pſ. XXXIII, 6, CXXXIX, 7. 1 B. Moſ. I, 2.

Odeme, ſiehe **Odem.**

Odemersheim, eine Stadt in Utrecht, welche von Odemar, der Francken Könige, ihren Namen haben ſoll, als der ſie auch erbauet. **Hunibald.** Siehe **Franciſci Irenici** Exegeſin Hiſtoriæ Germanicæ, p. 405.

Odem GOttes, Hiob IV, 9. Damit wird angezeiget: 1) ſein Leben, denn der Odem iſt Flatus vitæ ſeu viventis, ein Blaſen des Lebens und des Lebendigen. 2) Sein Zorn, denn zorniger Leute Odem iſt hitzig und hefftig. 3) Seine Gewalt, denn mit dem Odem kan man Feuer aufblaſen, Licht auslöſchen, Kaltes warm und Warmes kalt machen, ja von manches Menſchen und Thieres Blaſen und Odem verwelcket, was grüne iſt, und wird alles vergifftet. Beſ. **Schmied** Comment. h. l. p. 132. Von dem Zorn GOttes wirds auch inſonderheit gebraucht, Hiob XV, 30, und wird damit angezeigt, daß wie der Odem ein ſchlechtes Ding iſt: alſo bedüncket es denen Gottloſen, wenn man ihnen vom Zorn GOttes ſaget, als habe es nichts ſonderliches zu bedeuten, aber ſie werdens hernach wohl inne, wie alle ihre Herrlichkeit darüber zu Grunde gehe. Es wird aber auch Hiob XXXVII, 10 durch den Odem GOttes verſtanden, der von GOtt erſchaffene, und unter ſeiner Regierung ſtehende Wind, der in einer fühlbaren Bewegung, wie des Menſchen Odem, beſtehet, nur daß jener gewaltſamer, als dieſer iſt.

Odemholung, ſiehe **Reſpiration.**

Odemholung (ſchwehre) ſiehe *Dyſpnoea*, im VII Bande, p. 1689. u. f. ingleichen *Orthopnoea*, wie auch **Reſpiration (ſchwehre)**

Odemholung (verhinderte) ſiehe **Reſpiration (ſchwehre).**

Odemira, eine Graffſchafft in der Portugieſiſchen Provintz Alentejo, nebſt einer Hauptſtadt gleiches Namens. Sie hatte vorzeiten ihre eigene Herren, die ſich auch von ihr Grafen von Odemira nannten. Nachdem aber dieſes Gräfliche Geſchlecht im Jahr 1661 mit **Frantz**, letzten Grafen von Odemira abgeſtorben iſt, ſo iſt dieſe Graffſchafft an die Hertzoge von **Cadaval** gekommen, die ſelbige auch noch heutiges Tages beſitzen. Siehe den folgenden Artickel.

Odemira, das Geſchlecht derer Grafen von **Odemira, Faro,** und **Vimiero** in Portugal, hat ſeinen Urſprung aus dem Hertzoglichen Hauſe Braganza in Portugal. Denn **Alphonſus**, Graf von Faro, ein Sohn **Franciſcus** II Hertzogs von Braganza, vermählete ſich mit **Maria von Noronna**, Erbin von Odemira und Vimiero, durch welche Heyrath er den Beſitz dieſer Graffſchafften erlangete. Mit dieſer ſeiner Gemahlin zeugete er zweene Söhne, **Sanctius** und **Ferdinand**. I. **Sanctius**, der älteſte Sohn **Alphonſus**, zweyter Graf von Faro und Odemira, verehelichte ſich erſtlich mit **Franciſca von Silva**, und nach deren Abſterben mit **Angela Fabra.** Sein Son **Alphonſus** ſtarb vor dem Vater, im Jahr 1578, hinterließ aber **Sanctius**, den er mit ſeiner Gemahlin **Marie von Atayde** gezeuget hatte. Dieſer **Sanctius** war der dritte Graf von Faro und Odemira, und wurde durch **Margarethe von Silva**, ein Vater **Alphonſus**, vierdten Grafen von Faro und Odemira, welcher im Jahr 1578 in der bekannten Schlacht bey Alcacarquivir in Africa ſein Leben einbüſſete. Er hat mit dreyen Gemahlinnen in der Ehe geſeſſen, deren die erſte **Johanna Emanuela von Silva**, die andere **Johanna von Guzmann**, und die dritte **Jolantha von Caſtro** geweſen ſind. Mit welcher von dieſen dreyen Gemahlinnen aber er ſeinen Sohn und fünfften Grafen von Faro und Odemira **Sanctius** gezeuget hat, ſolches kan man nicht gewiß ſagen. Beſagter **Sanctius** vermählte ſich zwar mit **Julianen von Lara**, zeugete aber mit ihr keine Kinder, und ſtarb 1642 ohne Kinder, da denn die Graffſchafften Faro und Odemira ſeinen Vettern anheim fielen, wie unten mit mehrerem wird angemercket werden. II. **Ferdinand**, der andere Sohn **Alphonſus**, erhielt von den väterlichen Gütern die Herrſchafft Vimiero, von der er ſich einen Herrn von Vimiero ſchrieb. Mit ſeiner Gemahlin, Iſabelle von Mello, zeugete er zwey Söhne, Frantz und Dionyſius. 1) Der älteſte von ihnen, Frantz von Vimiero verehlichte ſich erſtlich mit Mencia von Albuquerque, nach deren Tode er ſich Guiomara von Pombeyro ehelich beylegen ließ, und als auch dieſe vor ihm verſtorben war,

ſchritte er mit Marien von Cortereal zur dritten Ehe. Sein Sohn Frantz, Graf von Vimiero, hatte Marien von Souſa zur Gemahlin, mit der er Ferdinand, Grafen von Vimiero, zeugete, welcher mit Thereſia Antonia Manrique in der Ehe lebete, aber ohne Erben ſtarb. 2.) Dionyſius, der andere Sohn Ferdinands, Herrn von Vimiero, führete den Titel eines Grafen von Faro. Seine Gemahlin, Aloyſia Cabral, gebahr ihm Stephanus, Grafen von Faro. Deſſen mit Guiomara von Caſtro erzeugete Söhne waren a) Dionyſius Graf von Faro, und b) Frantz, ſechſter Graf von Odemira. Jener ſtarb im Jahr 1633, und hinterließ mit ſeiner Gemahlin Magdalena von Alencaſtro, eine eintzige Tochter, Johanna Juliana Gräfin von Faro, welche erſtlich an Michael von Meneſes, Hertzog von Caminna, und nach deſſen Abſterben an Rodrich von Meneſes, Grafen von Unnon verheyrathet ward. Dieſer hingegen erbete nach Abſterben Sanctius fünfften Grafen von Odemira, ohne Hinterlaſſung einiger Erben, im Jahr 1642, die Grafſchafft Odemira, und wurde alſo, wie geſaget, der ſechſte Graf zu Odemira. Er ſtarb im Jahr 1661, und hinterließ von ſeiner Gemahlin Maria von Silvera eine eintzige Tochter, welche erſtlich an einen Grafen von Feyra, nach deſſen Tode aber an Nunnius Alvaretz von Mello, Hertzog von Cadaval, verheyrathet worden iſt, und auf den nach ihres Vaters und ihrem Abſterben alſo die Grafſchafft Odemira vererbet worden. Siehe **Mello**, im XX Bande, p. 540. u. ff. **Hübners** Geneal. Tabell. Th. IV. Tabelle 1063.

Odemothia, oder **Odemarkia**, ein Wald in der Schwediſchen Provintz Helſingen. **Loccenius** in Hiſtor. Svecan. L. II. p. 51.

Odempo, oder **Odepoa**, iſt eine kleine Stadt in Liefland, nicht weit von Derpt, an einem kleinen See gelegen, von welcher der Diſtrict des Stiffts Derpt bisweilen Odepoa genennet wird.

Odempſie (Barnabas von) Königlich Pohlniſcher und Chur-Fürſtlich Sächſiſcher Obriſter von dem Hertzoglich Sachſen-Weiſſenfelßiſchen Regimente, zu welcher Würde er im Jahr 1734 erhoben worden iſt. **Ranfts** Genealogiſcher Archivarius XXI Th. p. 577. XXII Th. p. 216. Genealogiſch Hiſtoriſche Nachrichten VII Th. p. 648.

Odem-Zäpfflein, ſiehe *Epiglottis*, im VIII Bande, p. 1399.

Odem-Zünglein, ſiehe *Epiglottis*, im VIII Bande, p. 1399.

Oden, ſiehe **Othin**

Odenatus, **Othenatus**, oder wie er auch von einigen genennet wird **Enathus**, ein König oder Fürſt der Palmyrener, welcher zuvor Decurio von Palmyra einer Stadt in Syrien, oder nach anderer Bericht ein Fürſt unter denen am Euphrat wohnenden und mit den Römern Allirten Saracenen war, und ſich im dritten Jahrhundert berühmt machte. Anfänglich war er ziemlich geneigt ſich auf die Seite des Perſiſchen Tyrannen Sapor zu ſchlagen, welcher ein abgeſagter Feind der Römer war. Er ſchickete derohalben nach des **Valerianus** Gefangennehmung einen ſehr höflichen Brief, nebſt koſtbaren Geſchencken an Sapor, worinnen er denſelben um ſeine Freundſchaft erſuchete, und weitläuftig bezeugete, daß er niemals etwas zum Nachtheil der Perſer unternommen hätte. Der übermüthige Sapor, dem es verdroß, daß ſich ein ſo geringer Fürſt unterſtünde, an ihn zu ſchreiben, und nicht vielmehr in eigener Perſon vor ihm erſchien, ließ alle Geſchencke in den Fluß werfen, und ſagete zu den Geſandten, daß er den **Odenatus** in kurtzem lehren wolte, auf was für Weiſe ein ſolcher, wie er wäre, ſeinem Herrn begegnen ſolte. Er wolte ihn, ſprach er, mit ſeinem gantzen Geſchlechte und Lande ausrotten; und daferne er ja eine gelindere Strafe hoffen wolte, ſo müſte er ſich mit den Händen auf ſeinem Rücken gebunden, vor ihm niederwerfen, und demüthigſt um Gnade bitten. Einen ſolchen Hohn zu vertragen war **Odenatus** viel zu großmüthig. Daher verfügete er ſich mit ſeinen Völckern, die nicht zu verachten waren, alsbald zu den Römern, und gab den Perſern ſo viel zu ſchaffen, daß ſich Sapor nach ſeinem Staate wieder zurück ziehen muſte. Allein **Odenatus** grif ihn unterweges, dicht an dem Euphrat an, ſchlug ſein Volck zum Theil in die Flucht, daß er aufs ſchleunigſte nach ſeinem Reiche zueilete. Er beſchützte alſo nicht allein mit groſſer Tapfferkeit die Gräntzen des Römiſchen Reichs wider die Perſianer, ſondern ſchlug auch **Avietus** und **Balliſtas**, welche rebelliret hatten, und nahm darauf den Königlichen Namen an, theilte denſelben auch bald ſeinem Sohn **Herodes** oder **Herodianus** mit. Weil er nun dabey fortfuhr, den Perſern groſſen Abbruch zu thun, und nach Eroberung Meſopotamien, bis zu der Perſiſchen Hauptſtadt Cteſiphon durchdrange, gefiel es dem Römiſchen Kayſer **Gallienus**, der ohne dem ſolcher Hülffe höchſt nöthig hatte, dergeſtalt, daß er den **Odenatus** freywillig zum Gehülffen in der Regierung annahm, und ihm die Morgenländiſchen Provintzen mit dem Titul eines Auguſtus zu beſitzen überlieſſe. Seine Gemahlin **Zenobia**, die wegen ihrer Klugheit und Tapfferkeit gleicher maſſen ſehr berühmt iſt, ſtund ihm in Eroberung der Morgenländiſchen Gegend bey. Allein mitten unter dieſer groſſen Glückſeligkeit wurde **Odenatus** von ſeinem Bluts-Verwandten, **Mäonius**, unter des **Galienus** Regierung, um das Jahr 267, meuchelmörderiſcher weiſe zu Emeſe, bis dahin er die in Aſien eingefallene räuberiſche Gothen verfolget hatte, auf einem Gaſtmahl hingerichtet. Zu dieſer Mordthat ſoll die obgedachte **Zenobia**, des **Odenatus** eigene Gemahlin, den Anlaß gegeben haben, weil ſie nemlich die zärtliche Neigung nicht vertragen konte, welche ihr Gemahl für ſeinen älteſten Sohn **Herodes**, einen wollüſtigen Jüngling, den er mit einer andern Frau gezeuget hatte, hegete. Er hatte 3 Söhne, namentlich **Herodes**, **Herennianus** und **Timolius**; wozu noch andere den **Vaballathus** rechnen, den jedoch wieder andere zu des Herodes Sohn machen. Siehe von ihm am gehörigen Orte einen eigenen Articel. Der älteſte wurde zugleich mit ſeinem Vater ermordet, weil, wie kurtz vorher bemercket worden, ſeine Stief-Mutter die **Zenobia** ihn haſſete. Alle Perſonen aus dieſem Geſchlechte waren, wie man angemerckt, Leute von ungemeinen Eigenſchafften. **Trebellius Pollio** de 30 tyrannis, & in vita Valer. & Galieni. **Procopius** de Bell. Perſ.

Perſ. Euſeb. Chron. Zoſimus Lib. I. Syncell. Chronograph. Zonaras Tom. II. Bandurin.

Odenbach, ein Flecken, oder Städtlein, im Hertzogthum Zweybrücken, in dem Amte Meiſenheim, zwiſchen Lautreck und Meiſenheim, von welchem letztern Orte es eine halbe Stunde lieget.

Odenberg, ein Berg in Heſſen, ſiehe Knauths Sax. vet. & magn. p. 71.

Odenczko, eine Stadt in der Woywodſchafft Minski in Litthauen.

Odenheim, Oedenheim, war ehemals eine Reichs-Probſtey in der Grafſchafft Brettheim im Creichgau an dem Ober-Rhein, deren Stifftung der Ertz-Biſchoff Bruno zu Trier und deſſen Bruder Poppo, Graf zu Brettheim, bey dem Dorffe Odenheim 1123 angeordnet, Kayſer Heinrich IV und Pabſt Paſchalis II aber confirmiret haben. Nachdem aber dieſes Kloſter 1525 von den Bauern zerſtöret worden, hat man es mit Bewilligung des Biſchoffs von Speyer, in deſſen Schutz es geſtanden, nach Bruchſal verſetzt. Allda iſt es noch befindlich, und hat ſeinen Dechant und Chor-Herren. Doch hat es der Biſchoff cum onere von der Reichs-Freyheit eximirt, und läſt es durch einen Capitularen verwalten. Trithem. in Chron. Hirſaugienſi & Spanheim. Zeiler in topogr. palat. Rheni. Europ. Herold p. 599. P. I. Bucelin German. Sac.

Odenheyn, ein vorlängſt abgeſtorbenes Adeliches Geſchlecht im Stifft Halberſtadt. Abels Deutſche und Sächſiſche Alterthümer II Th. Cap. 2. §. 25. p. 589.

Odenpol, ein gewiſſer Diſtrict nebſt einer Stadt gleiches Namens, in der Liefländiſchen Provintz Eſthland, und wird ſonſt auch das Stifft Derpt genannt.

St. **Odenroy**, Frantzöſiſch *St. Yonne le Roi*, ein Dorff in dem Holländiſchen Brabant in dem Quartiere Hertzogenbuſch an dem Fluſſe Dommel gelegen. *P. M. R.* Diction. Geogr. du Païs bas.

Odenſala, eine Schwediſche Stadt an der Meler-See. Sie hat den Namen von Othinus, oder Odinus, der daſelbſt ſeine Reſidentz hat aufgeſchlagen gehabt. Loccenius in Hiſt. Suecan. Lib. I. p. 2.

Odenſee, oder **Oddenſee**, **Othenſee**, und **Ottenſee**, Lat. *Ottonium*, *Ottonia*, und *Ottinium*, oder *Othonium*, *Othonia* und *Othinium*, die Hauptſtadt auf der Däniſchen Inſel Fühnen, eine uralte, groſſe, volckreiche und wohlgebauete Stadt, und Reſidentz des Gouverneurs und Biſchoffs dieſer Provintz, zu welcher die gantze Inſel Fühnen, nebſt den Inſeln Laland, Langeland und Falſter, wie auch der Südliche Theil des Landes Alſen, ausgenommen die Stadt Sonderburg, gehören. Sie lieget faſt mitten auf der Inſel unter dem 55 Grad 21 Minuten der Nördlichen Breite, 22 Meilen von Coppenhagen, und 36 von Hamburg. Ihr Name wird von vielen Erd- und Geſchicht-Schreibern, wiewohl gantz irrig, von dem Kayſer Otto I hergeleitet, der ſie im Religions-Kriege wider den König Harald ſoll erbauet haben. Pontanus aber Chorograph. Dan. p. 721. verwirfft dieſe Meynung, und zwar mit gutem Grunde, indem er behauptet, ermeldter Kayſer ſey wohl in Süd- und Nord-Jütland hinein gedrungen, woſelbſt er auch in der Provintz Salling, ſeinen Spieß in den Fluß Lymfiord geworffen, und das Waſſer, wo man in die Provintz Maß überſchiffet, Otteſund, wie es bis auf den heutigen Tag heiſſet, genennet; Niemahls aber habe Kayſer Otto ſeine Völcker über den Belt gebracht, oder einen Fuß auf Fühnen geſetzet, geſchweige denn, daß er die daſige Haupt-Stadt Odenſee ſolte erbauet haben. Daher iſt die allgemeine und faſt von allen Däniſchen Scribenten geglaubte Meynung, daß dieſe Stadt viel älter und vor der Geburt Chriſti erbauet worden ſey, von dem ſehr fameuſen Abgott, Othin, oder Odin, der zu Upſal einen ſchönen Tempel hatte, und von allen Nordiſchen Völckern iſt angebetet worden. Die Lage der Stadt Odenſee iſt recht bequem und luſtig, in einer ſchönen Ebene, an einem Fiſchreichen Flüßlein, welches ſich etwa eine halbe Meile unterhalb der Stadt in den Meer-Buſen Stege-Strandt ergieſſet. Von auſſen hat dieſe Stadt ein gutes Anſehen durch ihre verſchiedene Thürmer und Spitzen. Inwendig findet man das Gebäude der Häuſer zwar etwas altfränckiſch, jedoch ſtarck und zierlich. Die Stadt iſt eine der gröſſeſten in gantz Dännemarck. Sie hält juſt eine Viertel-Meile in der Länge und etwa halb ſo viel in der Breite. Sie hat fünf Thore, 40 Straſſen, 3 Märckte, 4 Kirchen, ein Königliches Schloß, ein Adelich Fräulein-Kloſter, ein Gymnaſium, eine groſſe Trivial-Schule und dabey eine Königl. Communität, wo ſelbſt viele arme Schüler freyen Tiſch und gute Stipendien genieſſen. Die Kirchen ſind 1) St. Canuti, 2) St. Johannis, 3) Unſer Frauen, 4) St. Franciſci, oder die Grau-Brüder Kirche. Die Biſchöffliche Cathedral- oder Dom-Kirche, von dem daſelbſt begrabenen Märterer und König Canutus dem Heiligen genannt, iſt ein groſſes und herrliches Gebäude, hat einen hohen Thurm und zierliche Spitze, auf den 4 Ecken mit 4 kleinen Spitzen umgeben. Von dieſem Thurm hat man eine gar feine Ausſicht über die Stadt und umher liegende Gegend, in welcher man bey 80 Dörffer, Kirchen und Edelhöfe zehlen kan. Inwendig hat dieſe Kirche gute Zierrathen und unter denſelben einen ſchönen Altar von dem Wohlgebohrnen Henrich Goldenſtiern zu Skaubou verehret. Es giebt darneben viele ſchöne Begräbniſſe der Adelichen, und thut ſich abſonderlich durch eine ungemeine Pracht und Koſtbarkeit hervor, das groſſe Marmorne Monument, welches die Frau Anna Rumohr von Glorup, über ihren ſel. Ehe-Herrn, Hanns von Ahlefeld, im Anfang dieſes Jahrhunderts, durch den berühmten Italiäniſchen Meiſter Quilinum, hat aufrichten laſſen. Was aber dieſer Kirchen, nebſt dem Namen, einen groſſen Ruhm gegeben hat, ſind die im Chor begrabene Knochen und Reliquien des Königs und Märterer Canutus, des Heiligen. Die zweyte Haupt-Kirche zu Odenſee, Namens des Heil. Johannis, iſt wohl und zierlich gebauet, doch nach uralter Manier, und man will aus verſchiedenen Umſtänden ſchlieſſen, daß dieſe die älteſte Kirche der Stadt ſey. Man findet hieſelbſt viele Gräber des Adels. Bey dieſer Johannis-Kirche iſt ein Kloſter gleiches Namens, jetzo umgebauet und in ein Königl.

Schloß verwandelt. Weil die Mönche dieſes Orts in ihrem Siegel das Bild Michaelis geführet haben, wollen einige, daß die Kirche anfangs Michaelis und nicht Johannis geheiſſen habe. Denen Fremden zum Dienſt hat man ſeit einigen Jahren angefangen, wöchentlich einmahl in dieſer Kirchen eine Deutſche Neben-Predigt zu halten. Die dritte Haupt-Kirche iſt Unſer-Frauen oder St. Mariä, auch ein gutes Gebäude. Die Altar-Taffel und Cantzel iſt von der Wohlgeb. Fräulein **Ide Schinckel** verehret. Hieſelbſt ſind einige gute Epitaphia. An der gröſten Glocke im Thurn, ſtehet das Wappen des weltberühmten Cantzlers und Geſchicht-Schreibers **Arnold Huitfeld**, der dieſelbe vermuthlich hat gieſſen laſſen. Die Kirche der Grauen Brüder, oder St. Franciſci, Minoriten Ordens, iſt die vierdte und abſonderlich berühmt, wegen der daſelbſt befindlichen Begräbniſſen hoher Königlicher Perſonen: Denn es liegen hier begraben 1) König **Johannes**, der zweyte vom Oldenburgiſchen Stamm: 2) Seine Gemahlin **Chriſtina**. Uber dieſen beyden ſtehen deren Bildniſſe nach Lebens-Gröſſe, in Stein gehauen und mit vielen Wapen umgeben. 3) Der unglückſelige König **Chriſtian II**, welcher nach vielfältig ausgeſtandenem Leyden im Jahr 1559 auf dem Schloſſe zu Kallundborg, da er zuletzt gefangen ſaſſe, im 77 Jahre ſeines Alters verſtarb, und allhier ohne ſonderliches Gepränge begraben ward; 4) Sein Sohn, Printz **Franciſcus**, ſtarb in der Blüthe ſeiner Jahre. Darneben hat dieſe Kirche etwas beſonders, an der von obermeldter Königin **Chriſtina** verehrten unvergleichlichen ſchönen und koſtbaren Altar-Taffel, die von den Reiſenden mit Verwunderung beſchauet wird, und hat in Abſicht zu der kunſtreichen Bildhauer-Arbeit und ſehr ſtarcken Ubergüldung, in allen umliegenden Ländern, ja wie **Gerhard Mercator** in Atlante minore p. 110. ſagen darff, in gantz Europa nicht ihres gleichen. Man iſt ehemahls willens geweſen, dieſen vortreflichen Kirchen-Zierath nach der Canuti-Kirche zu bringen. Die Unternehmer aber wurden von ihrem Vorhaben gäntzlich abgeſchreckt, durch die in einem Käſtgen unter dem Altar gefundene Brieffſchafften, welche demjenigen, der ſich unterſtehen würde, die Taffel wegzunehmen, oder im geringſten zu beſchädigen, einen gräulichen Fluch andräueten. In einem Crucifix hieſelbſt iſt ein hellfunckelnder ſchöner Stein, davon man biß jetzo weder den Namen noch den Werth hat erfahren können. Von dieſer Kirche gehet ein unterirrdiſcher gewölbter Gang an, der, wie man meynet, bis an den Nonnenberg auſſen vor der Stadt reichen ſoll, und haben alſo die Brüder und Schweſtern mit einander Communication gehabt. Bey dieſer Kirchen iſt ein gutes Hoſpital, wie auch ein Convictorium. Unter dem Pabſtthum ſind in dieſer Stadt viele andere Kirchen und Klöſter geweſen, die itzo als überflüßig theils abgebrochen, theils zu andern Gebräuchen ſind angewendet worden, als da waren die Klöſter der Auguſtiner, und Bernhardiner, der Johannis-Brüder, der grauen und ſchwartzen Brüder. Die Kirche derer letzten, ſoll auch St. Petri geheiſſen haben. Von Nonnen-Klöſtern waren St. Gertrud, wozu das Adeliche Gut Giertrutholn gehöret hat, wie auch St. Clara Kloſter, in der Straſſe, die noch den Namen davon führet und juſt an dem Ort geweſen, wo itzo die Biſchöfliche Reſidentz iſt. Die Stiffterin hiervon war oberwehnte tugendhaffte Königin **Chriſtina**, welche nach tödtlichem Hintritt ihres Gemahls, Königs Johannis, in dieſem von ihr erbaueten Clarä-Kloſter ein ſtilles Leben führete, und ward, nach ſelbſt gemachter Anſtalt, in den Mantel eines Grauen Bruders eingewickelt begraben, indem ſie hoffete, daß ſie alſo auch an den guten Wercken dieſes Mönchen Theil haben würde. Von der alten St. Albani Kirchen, die unten an der Auen ohnweit der St. Canuti Kirche faſt an dem Orte geſtanden, wo jetzo der **Podebuſchen** Hof iſt, wird inſonderheit dieſes zu mercken ſeyn, daß ſelbige von dem Könige und Märtyrer **St. Canutus** erbauet worden, der aber auch acht Jahre nach ihrer Erbauung im Jahr 1087 von ſeinen aufrühriſchen Unterthanen in ſelbiger iſt erſchlagen, und begraben worden; wiewohl ſeine Gebeine nach Ablauf 8 Jahre und 9 Monathe von dannen in die neu erbauete Canutus Kirche ſind verſetzet worden. Auſſen in der St. Jürgens Vorſtadt iſt auch eine Kirche dem **H. Georg** gewidmet geweſen. Von weltlichen Gebäuden, iſt allhier ſehenswürdig zuerſt das vor ohngefehr 10 Jahren gantz neu erbauete Königl. Schloß, an dem Ort, wo vorhin das Johannis-Kloſter geweſen. Selbiges iſt ein ordentlich gebaueter und ziemlich groſſer Pallaſt, ſo aus einem Corps de batiment, und zweyen langen Flügeln von gleicher Höhe an den Enden beſtehet. Die Gemächer ſind ſehr ordentlich eingerichtet, mit herrlichen Tapeten behangen. Vor dem Schloß iſt ein räumlicher und anſehnlicher Platz geworden, nachdem man die da vorhin geſtandene alte Häuſer abgebrochen hat. Hinten iſt ein ſchöner und groſſer Garten angeleget, und man hat mit groſſer Mühe den unebenen Grund gleich machen laſſen, um denen Alleen eine vollkommene Vue zu geben. Auff einem Berglein an der Seiten der Stadt, hat auch vorhin ein altes Schloß geſtanden, wovon man itzo nur die Uberbleibſel im Grunde findet, daſelbſt ſoll König **Johannes**, der Odenſee vor allen Städten liebete, die meiſte Zeit ſeine Reſidentz gehabt haben. Das Rathhaus dieſer Stadt, kan für prächtig paßiren, und hat auswendig ein herrlich Anſehen, indem die Mauren mit vielen runden und polirten Steinen und Pfeilern beſetzet ſind. Dies Rathhaus ward vor wenig Jahren wohl renoviret und verbeſſert, durch die zu dem Ende angeſtellte Stadt-Lotterie. Es giebt auch in dieſer Stadt ein freyes und reiches Gymnaſium, ſo im Jahr 1621 von König Chriſt. IV geſtifftet worden. Der gelehrte **Oligerus Roſencrantz** trug auch vieles mit Rath und That dazu bey. Das Haus iſt ein Stück eines alten Kloſters und hat kein Anſehen. Inwendig ſind 2 Hörſaale, in welchen 4 öffentliche Lehrer oder Profeſſoren täglich ihre Wiſſenſchafften lehren. Die ausführliche hiſtoriam rerum & perſonarum von dieſem Gymnaſio erzehlet **Lorentz Luga**, in einer hiervon gedruckten Rede. **Elias Naur** und

und **Thomas Broderus Bircherodius** ſind unter denen Gelehrten bekannt. Auſſerdem iſt auch zu Odenſee eine groſſe und freye Cathedral-Schule, von 6 Claſſen, mit einem Rector, Conrector und 5 Schul-Collegen verſehen. Die Frequentz iſt groß, indem es ſelten unter 150 Schul-Knaben giebt. Sie genieſſen alle freye Information, und etwas an Geld, 30 von ihnen aber, die arm ſeyn, haben auf der Königl. Communität im Franciſcaner-Kloſter freyen Tiſch und Unterhalt. Dieſe Schule, welche eine der beſten im gantzen Reiche iſt, hat ihre Stiftung der Königin Margaretha zu dancken, die ſelbige im XIV Jahrhunderte angeleget hat; die Könige **Erich** Pom. **Friedrich** II und **Chriſtian** IV aber haben ſie verbeſſert und mit Einkünfften und Land-Gütern bereichert. **Alb. Thura** in Idea hiſt. lit. Dan. cap. 11. §. 9. Sonſten hat noch **Eraſmus Mule**, in dieſer Stadt drey Catechiſmus-Schulen, und zum Unterhalt derſelben 150 Rthlr. jährlich Zinſen von 3000 Thlr. Capital aus Chriſtlicher Liebe geſtifftet. Seit etlichen Jahren, nemlich im Jahr 1716, iſt auch in dieſer Stadt ein gutes Adeliches Fräulein-Kloſter geſtifftet worden, da die Priorin und übrige Mitglieder, die keine andere als Däniſche von Adel ſeyn können, nebſt freyer Wohnung, Auffwartung, Tiſch, Feuer und Licht ꝛc. jährlich ein ziemliches an Geld genieſſen. Die Urheberin dieſer rühmlichen Stifftung iſt die Wohlgebohrne Fräulein **Karen Brahe** zu Oſterupgaard. Die vom König beſtätigte Kloſter-Reguln und Statuten, nach welchen die Fräuleins allhier zu leben gehalten ſeyn, ſcheinen wohl einigen Zwang mit ſich zu bringen, doch nur allein vor die, ſo ein eingezogenes, frommes und gottſeliges Leben, als ihren Sitten zuwider, einen Zwang nennen wollen. Wohlerwehnte Stiffterin, als eine Dame von guter Beleſenheit hat auch dem Kloſter eine zahlreiche Däniſche und Deutſche Bibliothec, wie auch ein Neben-Capital zu derſelben allgemählicher Vergröſſerung geſchencket. Das Kloſter-Haus iſt vormals eine Biſchöffliche Wohnung geweſen und zwar im Jahr 1504 von Biſchoff **Johann Anderſen** erbauet, und mit folgender Inſcription bezeichnet: R. P. D. Joh. And. Epiſcop. Otthin. hanc curiam cœpit erigere anno Dom. M. D. IV. conſumavit illam M. D. VIII. Erectionis anno primo valuit modius annonæ tres ſolidos, ſequenti quatuor, ceteris annis ut communiter. Die Stiffterin hat es trefflich verbauen und erweitern laſſen. Das Hoſpital- oder Armen-Haus in dieſer Stadt iſt zu Unterhaltung vieler gebrechlichen Menſchen mit einträglichen Land-Gütern verſehen, hat auch eine Kirche und einen Prediger. Weil Odenſee die Haupt-Stadt iſt im Füniſchen Stifft, ſo reſidiret nicht nur hieſelbſt der Königl. Gouverneur oder Stifftbefehlnings-Mann, wie auch der Biſchoff, der zweymal im Jahr den Landſchafts-Synodum in der Dom-Kirche halten läſſet; ſondern es hat auch allhier das Land-Gericht ſeinen Sitz, und wird monathlich eröffnet. in dem groſſen Gericht- oder Lands-tag-Hauß, welches itzo ein gantz neues und herrliches Gebäude iſt. Es hat dieſe Stadt nebſt vielen andern Privilegien auch vor Alters das Müntz-Recht gehabt. Davon zeuget noch die ſo genannte Müntzern-Straſſe. Zur Zeit Königin **Margarethen** und König **Erichs** iſt hier ſehr viel Geld geſchlagen worden, wovon man noch in denen Cabinetten verſchiedene Geld-Stücke antrift, mit der Uberſchrift: Moneta nova Otthonienſis; auf andern: Moneta nova Otthoie; und aber auf andern: Moneta nova Ottenſe; Weil die Stadt Odenſee von dem aus Kattegatt einlauffenden langen und ſchmalen Meer-Buſen ½ Meile entfernet iſt, und alſo die Waaren auf der Achſe muß kommen laſſen, haben die Bürger keine ſo groſſe Schiffarth, als in denen übrigen Städten hier zu Lande. Jedoch hat die Stadt gute Nahrung vom Land-Handel, denn weil ſie als das Centrum mitten in der ſchönen Provintz lieget, ziehet ſie von allen Seiten Geld und Leute an ſich. Abſonderlich giebt es zu Odenſee viele gute Künſtler und Handwercker, von allerley Profeßionen, ſo gar, daß einige Zünffte ſich auf 80 und mehr Meiſters erſtrecken, und dieſe haben nicht nur von der Stadt, ſondern hauptſächlich von denen in groſſer Menge umher liegenden Edelhöffen groſſe Nahrung und Verdienſt, bauen auch und verbeſſern die Stadt alle Jahr ſehr mercklich. Es giebt hieſelbſt jährlich 4 freye Märckte, als am 17 Mertz, 10 Jul. 29 Sept. und 27 Oct. Die Odenſeeiſche Handſchuh ſind berühmt, und werden denen Randerſchen gleich geachtet. Die Kauffleute laſſen ſie in groſſer Menge verfertigen und verſchicken ſie ſodann weit und breit in fremde Länder. Es leben zu Odenſee verſchiedene Adeliche und vornehme Familien, weil der Ort zum Auffenthalt commode und ziemlich wohlfeil iſt. Man hat daſelbſt guten Vorrath an allerley Fiſchen, Wild, und zahmen Fleiſch ꝛc. wie auch ſchön Waſſer, welches zum Theil aus dem vorbey flieſſenden Revier durch Röhre in die Stadt geleitet wird. Die Einwohner werden vor ſehr höfliche Leute gehalten, ſind aber der Eitelkeit etwas zu ſehr ergeben. Viele wollen, daß hieſelbſt die Däniſche Sprache am allerzierlichſten und reineſten geredet werde. Das Regiment der Stadt wird durch 2 Burgermeiſter und den Rath verwaltet. Das Policey-Weſen, welches ſeit kurtzen verbeſſert und ziemlich wohl eingerichtet iſt, beobachtet der Königl. Stadt-Voigt. Das Wapen der Stadt Odenſee präſentiret einen geharniſchten König, welcher in der rechten Hand eine Fändel, in der lincken einen Reichs-Apffel führet. Seit einigen Jahren lieget beſtändig ein Regiment Reuterey in dieſer Stadt einquartiret. Was die vornehmſten Merckwürdigkeiten und Geſchichte anbelanget, ſo in dieſer Stadt ſich zugetragen: ſo beſtehen ſelbige in folgenden. Unter König **Harald Blaatand**, welcher im Jahr Chriſti 980 geſtorben, iſt das Odenſeiſche Biſchoffthum geſtifftet; man kan aber das eigentliche Jahr nicht anzeigen, wann ſolches geſchehen, obgleich gemeiniglich das Jahr 950 angegeben wird. Im Jahr 1087 iſt der heilige Märtyrer und König **Canutus** hieſelbſt, im Aufruhr erſchlagen worden. 1107 iſt hieſelbſt zuerſt ein Kloſter Auguſtiner Ordens, von König **Nicolaus** geſtifftet worden. Im Jahr 1147 ſtarb allhier **K. Ericus lam** im Kloſter-Leben. Vier

Jahre

Jahre hernach wurde die Stadt von denen ſtreifſenden Wenden mit Brand verheeret. Im Jahr 1183 iſt das an der Stadt liegende namhaffte Dalumkloſter geſtifftet. 1245 iſt zu Odenſee ein Geiſtl. Concilium gehalten, bey welchem der Ertz-Biſchoff Uffo präſidiret hat. Im Jahr 1247 iſt Odenſee von denen feindlichen Soldaten Hertzog Abels in Brand geſtecket; drey Jahre hernach aber, nebſt vielen andern Däniſchen Städten, durch eine greuliche anſteckende Seuche, der ſchwartze Tod genannt, völlig von Einwohnern entblöſſet worden. 1385 ſind die Freyheiten und Vorrechte dieſer Stadt von dem erwählten jungen König Olaus V beſtätiget worden. Im Jahr 1436 vermeynet Huitfeld, daß das Stetiniſche Hauß zu Odenſee ſey erbauet worden. 1447 iſt an dieſem Ort die erſte freye Schule vor Knaben von 15 Jahren und drüber geſtiftet worden. Im Jahr 1527 hatte dieſe Stadt die Ehre, daß in ſelbiger ein groſſer Reichstag gehalten wurde, da König Friederich I dem Däniſchen Adel nebſt vielen andern Freyheiten, die Hals- und Hand-Gerechtigkeit eingeräumet hat. Auf demſelben Reichstag litte die Römiſch-Catholiſche Lehre einen harten Anſtoß, indem es allen Unterthanen frey gelaſſen ward, die Lutheriſche Religion anzunehmen, oder die Catholiſche zu behalten. Es ward auch damahls hieſelbſt die Ehe denen Geiſtlichen erlaubt, und denen Biſchöffen verbothen, das Pallium von Rom zu hohlen. Im Jahr 1530 litte die Stadt groſſe Noth von Feuers-Brunſt, und vier Jahre hernach ward der Odenſeiſche Biſchoffs-Hof in einem Aufruhr geſtürmet, und mit Feuer verzehret, wie auch viele Menſchen erſchoſſen. In eben dem Jahr ward die Stadt von der Armee Königs Chriſtian III geplündert, weil ſie nicht nachließ dem Könige Widerſtand zu thun, und die Gräfliche Parthey zu halten. Gleiches Schickſal begegnete ihr im Jahr 1535, da ſie kurtz nach der Schlacht bey Oxenberg, aus obiger Urſache zum dritten mahl geplündert und von den Soldaten übel mitgenommen worden iſt. Im Jahr 1538 iſt auf dem allhier gehaltenen Reichs-Tage der rechte Grund zur Reformation des gantzen Königreichs geleget, und die Däniſche Kirchen-Ordnung in einer Verſammlung vieler Gelehrten, unter dem Vorſitz **D. Johann Bugenhagen**, verfertiget worden. 1580, oder wie andere wollen, 1597 im April, ſind in dieſer Stadt recht prächtige und groſſe Solennitäten gehalten worden, da Ihro Königl. Majeſtät, **Friedrich II**, in Beyſeyn einiger 100 Edelleute und aller Reichs-Stände, an die 3 Süder-Jütländiſchen Fürſten, als Vaſallen des Reichs, das Lehn allergnädigſt ertheilet, und auf einer am groſſen Marckt aufgerichteten Schau-Bühne von ihnen den gebührenden Huldigungs- und Lehns-Eyd angenommen haben. Dieſer Actus iſt überaus herrlich anzuſehen geweſen, wie unter andern aus folgendem zu ſchlüſſen iſt. Hertzog **Johann** der ältere, aus Hadersleben, kam mit einer Folge von 297 Pferden. Sein Bruder, Hertzog **Adolph**, zu Gottorp, mit 496 Pferden. Hertzog **Johann** der jüngere, von Sonderburg, mit 137 Pferden. Der König ritte ihnen eine Meile entgegen, mit 1500 Pferden. Im Jahr 1621 iſt das Gymnaſium hieſelbſt geſtifftet worden. Im Jahr 1628 bey dem Einfall der Kayſerlichen Armee ließ **Chriſtian IV** dieſe Stadt einiger maſſen befeſtigen. 1657 iſt zu Odenſee die nächſt letzte Verſammlung der Stände, oder freye Reichs-Tag in Dännemarck gehalten worden. Im Jahr 1658 ward die Stadt von den Schweden eingenommen. Der König fuhr in Perſon auf ſeinem Schlitten hinein, und ward vor dem Thor von dem gantzen Rath, und von der Geiſtlichkeit, mit einer Rede eingehohlet. Im Jahr 1682 ward zuerſt der Einlauf durch den langen Meerbuſen Stegeſtrand, da man der Stadt auf eine halbe Meile nahe kommt, denen Seefahrenden entdeckt. Vordem wurden faſt alle Odenſeiſche Waaren zu Kiärtemynde ausgeladen, denn man hatte die Tieffe des Meerbuſens nicht ermeſſen, und vermeynte nicht, daß groſſe Schiffe hinein gehen könnten. Es hat aber dieſe Erfindung denen Kaufleuten groſſen Vortheil gebracht. Im Jahr 1687 war in dieſer Stadt eine Durchlauchtige Zuſammenkunfft nachfolgender hoher Herrſchafften, welche daſelbſt König **Chriſtian V** beſucheten. Die Churfürſtinnen von Sachſen und von der Pfaltz, als Dero Majeſtät Frauen Schweſtern, und die beyde Chur-Printzen von Hannover, als Dero itzige Großbrittanniſche Majeſtät, nebſt Sr. Durchlauchtigkeit dem Biſchoffen von Oßnabrügg. 1716 iſt, wie bereits oben bemercket worden, das hieſige Adeliche Fräulein-Kloſter geſtifftet, und im Jahr 1624 iſt der Handlung zum Vortheil die geſchloſſene octroyrte Kauffmanns-Compagnie in dieſer Stadt aufgerichtet, und von Seiner Majeſtät privilegiret worden. Und endlich iſt im Jahre 1730 König **Friedrich IV** zu Dännemarck an dieſem Orte geſtorben. **Pontanus** Chorogr. Daniæ. **Meurſius** Hiſtor. Dan. **Zeiler** deſcript. Dan. **Baudrand** Dict. Geograph. **Arn. Huitfeld** Biſch. Chron. Chron. Dan. T. I. p. 2. **Erpold** Chron. Dan. num. 17. **Svaning** Chronolog. Dan. p. 102. **Alb. Thura** Idea hiſt. lit. Dan. c. II. §. 9. **Helvad.** S. Chron. p. 88. und 208. **des Hayes** Voyage en Danem. p. 114. **Pufendorf** de Reb. Geſt. Carol. Guſtav. Lib. IV. §. 61. *Memoires de Terlon* p. 93. **Pontoppidan** Theatr. Dan. Th. I. Cap. 8. Sect. 2. p. 150. u. ff.

Odensholm, ſiehe **Oegensholm**.

Odenwald, Odewald, Oddewald, Odunwald und **Ottenwald**, Lat. *Sylva Oddonis*, oder *Sylva Ottonia*, iſt eine kleine Landſchafft voller Holtz in Deutſchland, welche der Breite nach von dem Neckar bis an den Mayn gehet, nach der Länge aber bey der Bergſtraſſe anfänget, und ſich nach Oſten bis an die Tauber in dem Franckenlande erſtrecket. Die meiſten Bäume darinnen ſind Eichen, Buchen und Bircken. Dieſe Landſchafft gehört zu Chur-Pfaltz, Chur-Mayntz, Heſſen, dem Biſchoff zu Würtzburg, und den Grafen von Hohenlohe und Erpach, wie auch verſchiedenen von der unmittelbaren Reichs-Ritterſchafft. **Zeiler** und **Paſtor**, deſcr. Francon. **Baudr.** &c.

Odecranus (Collus) ein Irrländiſcher Scribent aus der Provintz Leinſter gebürtig, der Annales Irlandiæ geſchrieben, welche noch in Manuſcript liegen. Er iſt 1408 geſtorben. **Waräus** deſcript. Hibern.

Odepoa, iſt der Name einer von den ſechs kleinen Provintzen oder Kreiſen, in welche die Liefländiſche Landſchafft Eſthen eingetheilet wird.

Odepoa, Stadt, ſiehe **Odempe**.

Oder, *Vel*, *Aut*, *Sive*, *Seu*, ſind alles Wörter, welche in denen Rechten insgemein zwiſchen Dinge von ungleicher Art und Beſchaffenheit geſetzet werden, und ſelbige von einander unterſcheiden. l. hæc verba. §. ille aut ille. ff. de V. S. ibique Dd. **Coler** in Deciſ. 33. n. 9. **Cothmann** in Conſil. 40. n. 95. l. 12. ff. de procurat. Indeſſen aber iſt auch nicht ungewöhnlich, ſelbige zwiſchen Dinge zu ſetzen, welche doch gar wohl beyſammen ſtehen können, und alſo auch vermittelſt derſelben mit einander verbunden werden. l. ſæpe. l. conjunctionem. ff. de V. S. l. ejus qui in prov. in pr. ff. ſi cert. pet. l. cum quidam. 4. ff. de verb. ſign. l. 1. C. ubi de crim. agi oport. ibique Dd. **Albertus von Pergamo** de Præpoſit. n. 111. **Cothmann** in Conſil. 40. n. 13. **Beſold** in Theſ. Pract. **Rüdinger** und **Wehner** in Obſ. Pract. h. v. u. a.

Oder, Lat. *Odera*, *Odra*, oder *Viadrus*, einer von den vornehmſten Haupt-Strömen in Deutſchland an der Polniſchen Gräntze. **Ptolemäus** nennet ihn *Viadus*. Einige halten ihn vor den *Guttalus*, oder *Guthalus*, deſſen **Plinius** und **Solinus** gedencken, welcher Meynung **Dlugoſſus**, **Ortelius**, **Althammer**, **Curäus**, **Cluverius**, **Cellarius** und andere beypflichten, wiewohl **Hadr. Junius** durch den Guttalus den Fluß Al in Preuſſen, ſo bey Königsberg vorbey und in die Pregel gehet, verſtehen will. Andere halten ihn vor den *Suevus*, deſſen **Ptolemäus** Meldung thut, welches auch nebſt **Cluvern**, dem Suevus, Viadus, oder Viadrus und Guttalus, ein Fluß ſind, wie auch neben **Albino**, **Henelius** und andere behaupten, und vornehmlich von dem untern Theil der Oder, wo die Schwine hinein fleuſt, verſtehen, welche aber **Hanckius** widerleget, weil **Ptolemäus** des Suevus und Viadus, als 2 beſonderer Flüſſe, und die ihre 2 unterſchiedene Ausflüſſe ins Meer haben, gedencket, und wird von **Curäo**, **Althammern** und andern die Spree vor der Alten Suevus ausgegeben, welches aber **Cellarius** widerleget, weil die Spree nicht ins Meer, ſondern in die Havel fleußt, **Ptolemäus** auch nur derjenigen Ströme gedencket, ſo ſich ins Meer ergieſſen, und alſo die 2 am weiteſten von einander entlegene Ausgänge der Oder vor zweyerley Flüſſe gehalten habe. Iſt alſo noch nicht ausgemacht, ob einer, oder welcher von dieſen beyden Namen dem Oder-Fluß zukomme, ſondern er wird von den Geographis in Lateiniſcher Sprache bald *Suevus*, bald *Guttalus*, bald *Jader*, *Viader*, oder *Viadrus* genennet. Einige wollen auch durch des **Ptolemäus** *Viadrus* den Weyde-Fluß, ſo unweit Breßlau in die Oder fällt, verſtehen, ſo aber falſch iſt. Den Namen der Oder hat er, wie **Dubravius** davor hält, von dem Henetiſchen Worte **Odri**, welches eine Vogel-Hütte bedeutet, derer es um den Oder-Quell viel giebt, bekommen; oder wie **Dlugoſſus** will, von dem Rauben, weil er ſich öffters zu ergieſſen, und durch ſeine Uberſchwemmung alles wegzuführen pfleget. **Albinus** führet ihn von dem Deutſchen Wort, eine Ader, her, woraus mit Beyſetzung des Artickels Viader entſtanden. **Helmold** nennet die Oder den allerreichſten Fluß der Slawiſchen Länder, und **Dlugoſſus** den andern vornehmen Fluß des Königreichs Pohlen, welcher von den Alten vor die Gräntze zwiſchen Deutſchland und Pohlen geſetzt wird, wie **Gunther** gedencket. Anitzo aber erſtreckt ſich das Deutſche Gebiete an theils Orten noch weit über die Oder. Sein Urſprung wird theils in Schleſien, theils in Mähren, insgemein aber in das Mähriſche Gebürge, auf die Schleſiſche Gräntze, zwiſchen Bautſch und Spanau geſetzet. Allein Herr **C. F. von Schertz**, welchem Spanau zugehöret, hat in einer Diſſertation, de genuino fontis Oderæ loco ſituque, erwieſen, daß er in Mähren, in dem Olmützer Kreiſe, bey dem Dorffe Haßlicht, ſo unter die dem Olmützer Dom-Capitul zuſtändige Herrſchafft Fiſtritz gehöret, an einem Berge, der Sau-Berg genannt, bey einer Haſel-Staude entſpringt. Er macht die Gräntze zwiſchen dieſem Dorffe Haßlicht, und dem Dorffe Koſel, ſo im Preurauer Kreiſe gelegen, und nachdem er kaum eine Meile gefloſſen, ſo treibt er ſchon bey dem Dörfflein Neurigen eine Schneide-Mühle. Gehet darauf einen Strich längſt der Schleſiſchen Gräntze bis in Schleſien, und bey dem Städtlein Oderau, in dem Fürſtenthum Troppau, vorbey, wendet ſich aber wieder in Mähren, und wird durch die Titſchein und andere kleine Flüſſe vergröſſert, bis er wiederum bey Pohlniſch-Oſtra in Schleſien kömmt, und zu Oderberg durch die Elſe, aus dem Teſchniſchen, und durch die Oppa, ſo auch die Mora in ſich genommen, aus dem Troppauiſchen, dergeſtalt verſtärcket, auf Ratibor gehet, allwo er anfängt Schiffe zu tragen, und zu Holtz-Flöſſen zu dienen. Von da gehet die Oder bey den Städten, Oppeln, Brieg, Breßlau, allwo die groſſe Schiffahrt ſich anfängt, Steinau, Großglogau, Beuten, Croſſen und Fürſtenberg vorbey, nachdem ſie in Schleſien von der Seiten gegen Pohlen, die Kladenitz, Malpane, Blonitzka, Brymnitz, Stobra, die Weyde und Bartſch, von der Seiten gegen Böhmen und Laußnitz, die Brudnitz, Steina, Neiſſa, Ohlau, Lohe, Weiſtritz, oder das Schweidnitziſche Waſſer, das Strigauiſche Waſſer, die Katzbach, Schwartz-Waſſer, den Bober und die Laußnitziſche Neiſſe, zu ſich genommen. Alsdenn wendet ſie ſich in die Marck Brandenburg, und iſt oberhalb Franckfurt durch den neuen Graben, vermittelſt des Schlube-Fluſſes, und des Mühlroſer-Sees, im Jahr

Jahr 1662 eine Communication zwiſchen der Oder und dem Spree-Fluſſe gemacht worden, ſo daß man ſo wohl in die Oſt- als Nord-See ſchiffen kan. Sie theilt die Mittel- von der Ucker- und Neuen-Marck, und gehet von Franckfurt auf Cüſtrin, da ſie durch den Warte-Fluß aus Pohlen vergröſſert wird; flüſſet darauf durch viele Krümmen bey Friedland, Brietzen, Freyenwalde, Oderberg, Stolpen und Schwet vorbey, und tritt bey Gartz in Pommern, nachdem ſie vorhero die Pleißka, Ilanck, Schlube, Mieſel, Fuhre und Wellſa in ſich genommen. So bald ſie die Pommeriſche Gräntze betreten, theilt ſie ſich in 4 Arme, wovon nur der ſüdlichſte eigentlich die Oder, die übrigen 3 die Parnitz, groſſe und kleine Regelitz, genennet werden, zwiſchen welchen die ſchönſten Werder und Wieſen liegen, darüber ehemahls zwiſchen Schweden und Brandenburg lange geſtritten, 1699 aber die Sache in der Güte beygeleget worden. Ferner bewäſſert die Oder in Pommern die Städte Greiffenhagen, Dam und Stettin, formiret etliche Flüſſe und ſehr fiſchreiche Seen, als die Dammiſche und Laſſaniſche, desgleichen das friſche Haff und den Caminiſchen Boden, und nachdem ſie dieſelben mit Zuflüſſung ſehr vieler kleiner Ströme durchwandert, fällt ſie durch 3 Münde oder Ausgänge, die Peene, Schwiene und Diwenow, zwiſchen den Inſuln Uſedom und Wollin und dem feſten Lande in die Oſt-See. Die Schiffahrt auf dieſem Fluſſe hat man ſich von der Zeit an, als Schleſien an Böhmen gekommen, ſonderlich zu befördern angelegen ſeyn laſſen, und daher König **Johann** 1337 anbefohlen, daß die Oder von Brieg bis nach Croſſen durchaus 16 Ellen und eine Pfanne breit, bis auf den Grund offen ſeyn und bleiben ſolle, damit die Schiffe und Fiſche frey und ungehindert auf und ab gehen möchten, mithin alle in dem Strom gebauete Wehre und Mühlen abgeſchaffet werden ſolten. Welches auch Kayſer **Carl IV** 1349 und 1355 wiederhohlet, jedoch iſt es nicht zu Stande gebracht worden. Nachdem aber 1527 Schleſien an Oeſterreich gelanget, ſo haben die Fürſten und Stände um die Räumung der Oder bey dem Kayſer **Ferdinand** ſonderlich angehalten, derſelbe auch dieſes Werck ſich ſehr angelegen ſeyn laſſen, und nebſt dem Churfürſten von Brandenburg die Führung eines Canals, aus der Oder in die Spree, vorgenommen, ſo aber wiederum liegen blieben, und erſt 100 Jahr hernach von dem Churfürſt **Friedrich Wilhelmen** ausgeführet worden. Immittelſt hat die Stadt Franckfurt, wegen ihres habenden Niederlag-Rechts ein jus prohibendi auf dem Oder-Strom begehret, und ob gleich ſelbige ſich 1510 mit Breßlau wegen ihrer beyderſeits habenden Niederlags-Gerechtigkeit verglichen, ſo hat doch ſolches nur auf die Landfuhren wollen verſtanden werden, und iſt wegen der Schiffahrt unausgemacht geblieben. Daher die Königliche Cammer in Schleſien, durch ihre Procuratores, durch Schrifften, zu verſchiedenen mahlen, die freye Schiffahrt auf der Oder bis in die See, vertheidiget; wie denn D. **Stephani** 1597, und D. **Krumkrüger** 1601, weitläufftige Bedencken deswegen aufgeſetzet; ingleichen D. **Schönborner** 1692 einen Tractat, de libera Viadri in oceanum navigatione, geſchrieben, ſo aber noch nicht gedruckt iſt. Nach Verfertigung des neuen Graben hat dieſer Streit zwar aufgehöret, allein die Beſchwerung der Breßlauiſchen Kauffmannſchafft, wegen nicht geſchehener Wegräumung der Wehre und Eröffnung der Oder von Breßlau bis Croſſen, iſt noch immer verblieben, durch viele Commißionen unterſuchet, auch 1718 wieder an dem Kayſerlichen Hofe deswegen angehalten worden. **Lotheräus Vogemonde** hat zwar zu Anfange des 18 Jahrhunderts dem Kayſer einen Vorſchlag gethan, wie die Oder vermittelſt der Brezua und Morawa in Mähren, oder durch die Elſa und Wag in Ungarn, mit der Donau zu vereinigen ſey, hat auch 1709 einen eignen Tractat davon im Druck herausgegeben; allein es iſt nicht ins Werck geſetzet worden. **Plinius** l. 4. c. 14. **Solinus** c. 23. **Ptolemäus** l. 2. c. 11. **Gunther** in Ligurino l. 4. v. 87. 88. **Helmold** Chron. l. 1. c. 2. **Dubrav.** Bohem. l. 4. **Dlugoß** hiſtor. Polon. l. 1. p. 10. **Junius** in nomencl. **Althammer** in not. ad Tacitum c. 2. **Cluver.** Germ. l. 3. c. 5 und 25. **Albinß** Meiſn. Chron. t. 7. p. 169. tit. 24. **Jobſtens** Beſchr. Franckf. **Becmans** acceſſiones darzu n. 3. p. 37-50. **Leutingers** hiſt. March. l. 2. f. 102. 103. **Curäi** annal. p. 5. **Henels** Sileſ. c. 5. **Polii** hiſt. incend. p. 211. ſq. **Hancke** de Sileſ. c. 7. §. 7. 8. **Cellarii** geogr. ant. l. 2. c. 5. **Conring.** de finib. imper. l. 1. c. 4. l. 2. c. 20. **Junckers** geogr. der mittlern Zeit P. 2. c. 2. **Schneiders** Oder-Strom. **Johann Fechners** Elyſiæ Sylvæ p. 35-49. **von Schertz** de genuino fontis Oderæ loco ſituque.

Oder, Lat. *Oderus*, ein kleiner Fluß in Franckreich in Nieder-Bretagne, gehet bey Quimper vorbey, und fällt 3 Meilen unterhalb derſelben in das Gaſcogniſche Meer. **Baudrand**, welcher auch eines kleinen Fluſſes gleiches Namens in Alt-Caſtilien gedencket.

Oder, oder **Oderau**, Lat. *Odera*, ein Städtlein und Schloß in Ober-Schleſien, in dem Fürſtenthum Troppau, hart an der Mähriſchen Gräntze, liegt an dem Oder-Fluß, welcher 2 Meilen davon entſpringet. **Henels** Sileſ. c. 7. §. 106.

Oder (Johann Heinrich) Archi-Diaconus zu Sorau in der Nieder-Lauſitz, und des Gräflich Promnitziſchen Kirchen-Raths Beyſitzer. Er iſt im Jahr 1658 am 26 Junius zu Nieder-Ulrichsdorf gebohren worden. Sein Vater war **Heinrich Oder**, Paſtor daſelbſt, und die Mutter **Marie** eine gebohrne Schäferin. In ſeiner Jugend war er verſchiedenen harten Zufällen unterworffen; wie er denn inſonderheit im Jahr 1669 als dem 11 Jahre ſeines Alters im Bade mit heiſſem Waſſer verbrühet wurde, welches verurſachete, daß er in etlichen Wochen weder ſitzen

noch liegen konnte, ſondern ſich nur mit ſeinen Händen, Ellenbogen und Knien wechſels-weiſe aufs Bette ſteuern muſte. Nachdem er zu Sorau und Görlitz einen guten Grund zum Studieren geleget hatte, begab er ſich mit Ruhm auf die Univerſität nach Leipzig. Er konnte aber die dortigen berühmten Lehrer nicht länger, als ein Jahr hören, weil eine febriliſche Kranckheit ſolches verhinderte. Als er aber fünf Jahre nach dieſem zu Kohle, bey dem von **Dalwitz**, und ein Jahr zu Lichtenau bey dem **von Salza** als Informator ihrer Kinder in Condition geweſen, und bey der letztern Condition zugleich in das Görlitziſche Prediger Collegium derer Herrn Studioſorum aufgenommen worden war, hatte er das Glück, daß er wieder 2 Jahr lang zu Leipzig ſein Studieren fortſetzen konnte. Hierauf wurde er am 20 Jenner des 1689 Jahrs zum Rectorat nach Forſte beruffen, wobey er zugleich die Collaboratur des daſigen geiſtlichen Miniſterium erhielt. Am 10 May eben deſſelben Jahrs verehlichte er ſich mit **Anne Catharine**, **Johann Magnus**, Paſtors zu Albrechtsdorff, eintzigen hinterlaſſenen Tochter. Doch in eben dem Jahre erzeigete ihm Gott auch ein hartes, indem er dem Satan zuließ, daß er ihn an dem Bartholomäus-Feſte auf der Cantzel mit einer groſſen Menge Läuſe überſchüttete, die ſich auch nicht eher von ihm verlohren, als bis er durch eine vorgenommene Reiſe die Gräntze verändert hatte. Darauf erfolgte eine groſſe Kranckheit bey ihm, in welcher er gäntzlich verlähmete, und in etlichen Wochen nichts ſehen konnte. Im Jahr 1694 ward er zu Sorau Hof-Diaconus und 1695 Paſtor an der Gräntz-Kirche zu Halbau, ſo dann 1698 den 30 September Paſtor in der Gräntz-Kirche zu Jeſchckendorf, endlich aber im Nov. eben deſſelben Jahrs Archi-Diaconus zu Sorau, und des Gräflichen Conſiſtorium Beyſitzer. Im Jahr 1699 muſte er nach dem Abſterben des bisherigen Superintendenten **M. Rothens** die Verrichtungen eines Superintendenten auf ſich nehmen, in welchem Vicariat er drey Prediger ordiniret, einen präſentiret, und endlich den neuen Superintendenten, nebſt noch einem andern Candidaten, eingeführet hat. Und dieſes hochanſehnliche Vicariat des Herrn Superintendenten iſt ihm im Jahr 1705 nach tödtlichem Hintritt M. **Lucius** von Ihro Hoch-Reichs-Gräfl. Gnaden abermals aufgetragen worden, in welchem er 4 Candidaten des Predig-Amts zu Kirchen-Aemtern ordiniret, 3 präſentiret, und zwey, wie auch den neuen Superintendenten M. **Erdmann Neumeiſtern** eingeführet hat. Zwar wurde ihm im Auguſt des beſagten 1705 Jahres von Sr. Hochgräflichen Gnaden die Vocation zur Superintendentur und Paſtorat im Conſiſtorium gnädigſt angetragen. Weil aber beſagte Ihro Hochgräfl. Gnaden, einen abſonderlichen Ober-Hof-Prediger, und auch einen Superintendenten beſonders, zu ſetzen willens waren; und aber unſer Oder unter ſolcher Bedienung die Superintendentur anzunehmen Bedencken trug: iſt obbemeldter maſſen auf den bisherigen Weiſſenfelßiſchen Hof-Prediger **Erdmann Neumeiſtern** die Wahl gefallen, da denn beydes beyſammen gelaſſen worden iſt. Im Jahr 1706 den 24 May wurde ihm abermal an ſtatt des Herrn Superintendenten, der nach Pleß beruffen wurde, von dort aus durch gnädigen Befehl die Interims-Verwaltung der Superintendentur nebſt allen dazu gehörigen Verrichtungen aufgetragen, und muſte immittelſt der Hof-Prediger ſeine Stelle vertreten. Er hat noch im Jahr 1709 gelebet; und iſt bey ſeiner Gemeinde ſehr beliebt geweſen, wovon ſo wohl, als von einem merckwürdigen Traume, den er gehabt haben ſoll, in dem zum Beſchluß anzuführenden Buche mit mehrern nachgeſehen werden kan. Von ſeinen Schrifften ſind folgende dem Drucke überlaſſen worden:

1. Parentat. in obitum B. Dn. *Martini Canabæi*, Superint. Forſt. Croſſen 1690. welche auch unter **Lehmanns** Cypreſſen-Reiſern Th. II p. 219 unter dem Titel der beklagte Superintendens anzutreffen iſt.
2. Concio Funebr. in obitum B. Dn. *M. Abraham Rothii* Superintend. Sorav. in Ebr. XIII, 13. Guben 1699.
3. Concio Funebr. in obitum B. *D. Erdmann Kupizes*, Medic. & Pract. Sorav. in Job. V, 17. 18. Altdorf 1700.
4. Inveſtitur-Predigt Herrn **Mag. Ludwig Lucius** Superint. Sorav. in Matth. V, 14-16. Wittenberg 1700.
5. Warheit auf Lügen, d. i. gründliche Widerlegung derer im Halliſchen Vorberichte und deſſen Continuation wider ihn ausgeſprengter Lügen und Calumnien, Görlitz 1701.
6. Letzte Kindliche Pflicht und Schuldigkeit gegen ſeine liebſte Mutter über Eſ. XLIX, 15. Wittenberg.
7. Der ſtreitende, ſiegende und gekrönte Held aus 2 Timoth. IV, 7. 8. in Memoriam Sr. Reichsgräfl. Gnaden Herrn Ulrichs, des Heil. Röm. Reichs Grafen **von Promnitz**, ꝛc. Guben 1702.
8. Der Beruf der Chriſten zur Gemeinſchafft des Sohnes Gottes Jeſu Chriſti, über 1 Corinth. I, 26-31. in obitum Herrn **Gottlob Kantſches** Con Rect. Sorav. Görlitz 1705.
9. Die Vergleichung des Menſchen mit Gras und Blumen aus Pſalm CIII, 15. 16. bey dem Begräbniß eines frommen Schülers **Gottlob Köhlers** in einer Station Predigt vorgeſtellet. Wittenberg 1707.

Literati Soravienſes in **Johann Samuel Magnus** Geſchichte der Stadt Sorau ꝛc. p. 18. u. ff.

ODERA, Fluß, ſiehe **Oder**.

ODERA, Stadt, ſiehe **Oder**.

Oderau, Stadt und Schloß, ſiehe **Oder**.

Oderberg,

Oderberg, Böhmiſch **Bohuenin**, iſt eine unummauerte Stadt in Ober-Schleſien in dem Fürſtenthum Ratibor, 2 Meilen von der Stadt Ratibor, und 3 von Troppau, liegt an der Oder ſehr luſtig, welche daſelbſt an der einen Seite die Elſa, an der andern nicht weit davon die Oſterbach in ſich nimmt. Es hat ein altes Schloß, und iſt die dazu gehörige Herrſchafft bis 1616 von den Marggrafen zu Brandenburg Pfands-weiſe beſeſſen worden; als aber in der Böhmiſchen Unruhe Marggraf **Johann George** in die Acht erkläret worden, hat ſie der Kayſer eingezogen, und an **Lazarn von Henckel** gegeben, deſſen Gräfliche Deſcendenten ſie noch anjetzo als ein freyes Kayſerliches Burg-Lehn beſitzen. Im Jahr 1642 haben die Schweden dieſen Ort ausgeplündert. **Henels** Sileſiogr. c. 7. §. 107. **Schneiders** Oder-Strom p. 22.

Oderberg, oder **Aderberg**, eine kleine geringe Stadt in der Mittel-Marck Brandenburg, eine Meile von Stolpe, liegt an der Oder, und an einem Berge, davon ſie den Namen bekommen, hat Wein- und andere Gärten, es ſoll auch daſelbſt einige Anzeigungen von Metalliſchen Steinen geben. Sie treibet gute Handlung, ſonderlich mit Fiſchen, und hat die Niederlags-Gerechtigkeit auf bemeldetem Oder-Strome. Im Jahr 1637 iſt ſie durch die Schweden verbrannt worden. Gegen über mitten im Strom auf einem Werder liegt das feſte Schloß **Oderberg**, welches Marggraf **Otto IV der Gütige** wider die Pommern erbauet; ſo aber nachmals faſt gar eingegangen, und nichts als die hohen und dicken Mauren davon übrig geblieben, darein man die Bären pflegt einzuſperren, daher es insgemein der Bären-Kaſten genennet worden. Churfürſt **George Wilhelm** aber hat es 1637 etwas wieder ausbeſſern laſſen, da es nicht allein in ſelbigem Jahre, ſondern auch 1639 die Schwediſche Attaqve gut ausgehalten. Nachhero iſt es noch mehr befeſtiget, und mit nöthigen Wohn-Zeug- und Magazin-Häuſern verſehen worden. **Jobſten** Beſchreib. Franckf. c. 2. 3. **Schneiders** Oderſtr. p. 251. Preuſiſche Staats-Geogr. p. 207.

Oderberg, eine kleine Stadt an der Oder, in Vor-Pommern, unweit Stettin. Es war ehemals ein berühmtes Fürſtliches Schloß daſelbſt, welches aber wegen Fortification der Stadt Stettin demoliret worden.

Oderberg, eine Linie derer Grafen von **Henckel**, freyen Standes-Herren zu Beuthen in Ober-Schleſien, ſiehe den Geſchlechts-Artickel: **Henckel**, im XII Bande p. 1354. u. ff.

Oderborn (Paulus) ein Prediger zu Riga im 16 Jahrhunderte, ſchrieb

1. Predigten und
2. Das Leben des Rußiſchen Czaars Johann Baſilides, Wittenberg 1585 in 8.

Königs Biblioth. vet. & nova.

Oderburg, war ehemals ein Fürſtliches Schloß in Pommern, bald unterhalb Stettin, zur Lincken der Oder, welches Hertzog **Barnim**, der auch im Jahr 1573 daſelbſt geſtorben iſt, hatte aufbauen laſſen, aber nebſt dem herrlichen Garten und Luſt-Hauſe, ſo Hertzog **Philipp** 1612 anlegen laſſen, wegen Befeſtigung der Stadt Stettin, von den Schweden geſchleiffet worden. **Schneiders** Oderſtr. p. 275. **Micräl.** Antiqu. Pomer. B. III Th. 2 p. 369.

Odere, ein Berg-Städtlein im Ertzgebürgiſchen Kreyſe des Churfürſtenthums Sachſen zwiſchen Freyberg und Wolckenſtein gelegen. **Sturm** Topol. Anweiſ. zur Geogr. von Deutſchl. p. 102.

Oderen, ein groſſes Dorf und Pfarr-Ort in Ober-Elſaß zwiſchen dem Fluſſe Lauch und dem Bache Thur, ohnweit dem Schloſſe Wildenſtein gelegen. Es gehöret in die Ober-Vogtey und in das Stifft des Thals von St. Amarin. Ohnweit dieſem Dorfe zwiſchen demſelben und einem andern Ranſpach genannt, findet ſich eine feine Breite, Fläche oder itzo Getraide Feld der Cöllmer, allwo vor uralten Zeiten eine Stadt ſoll geſtanden ſeyn. **Ichtersheim** Elſaß. Topogr. Th. II. p. 39.

Oderfeld. Im Jahr 1738 den 20 Mertz, ward Herr Bartholomäus Heinrich in den Adel-Stand mit dem Prädicat von Oderfeld erhoben. **Schleſiſcher Almanach** des 1739 Jahres.

Oderheim, ſiehe **Odernheim**.

Odericus, Ertzbiſchoff zu Magdeburg, ſiehe **Othricus**.

Odericus, ein Minorit, ſiehe **Odoricus**.

Odericus Vitalis, ſiehe **Ordericus**.

Oderiſius, ein Cardinal im XI Jahrhundert, war aus dem Geſchlecht der Grafen von Marſes in Terra di Lavoro entſproſſen. Er trat bey Zeiten in den Benedictiner Orden, und zwar in dem Kloſter von Monte Caßino, allwo er theils durch ſeinen guten Wandel, theils aber durch ſeinen Fleiß, ſich vor andern dergeſtalt hervor that, daß ihn **Nicolas II**, da er auf einer Reiſe ſein Kloſter beſuchte, mit ſich ſich nach Acerra nahm, auch auf Einrathen ſeines Archi-Diaconi, Hildebrands, mit der Würde eines Cardinals Diaconi beehrte. Im Jahr 1087 ward er nach **Deſiderii** Abſterben, zum Abt von Monte Caßino erwählet, und nachmals von **Urban II** zum Cardinal-Prieſter erklärt. Er blieb aber beſtändig bey der Vorſchrifft ſeiner Ordens-Regel, und ließ das Beſte ſeines Kloſters ſich vor allen andern Dingen mit ungemeinem Eifer angelegen ſeyn, worinnen er auch deſto glücklicher war, weil ſo wohl die Päbſte, als Kayſer **Heinrich IV**, ungeachtet er es beſtändig mit **Gregorio VII** (dem vorgedachten Hildebrand) hielt, ſeine Perſon hoch ſchätzten. Der Conſtantinopolitaniſche Kayſer, **Alexius Comnenus I**, bezeugte gleichfalls, beydes durch Briefe und Geſchencke, eine ſonderbare Gewogenheit gegen ihn. Er ſtarb den 2 Decembr. 1105, und wird in der Römiſchen Kirche mit dem Titul eines Seligen beehret. **Paul Diac.** hiſt. Caſſin. l. 4. **Leo Oſt** l. 3. c. 14. **Ciacon. Wion. Aubery.**

Oderiſius, ein Minorit, ſiehe **Odoricus**.

Oderius, ein Biſchoff, ſiehe **Oldericus**.

Oderkruth, ſoll ſo viel heiſſen, als **Odermennige**, davon zu ſehen *Agrimonia*, im I Bande p. 826. u. ff.

Oderlenge, ein Gewächs, davon zu ſehen **Grindkraut**, im XI Bande p. 960.

Odermennige, ein Gewächs, ſiehe *Agrimonia*, im I Bande p. 826. u. ff.

Odernheim, oder **Oderheim**, Lat. *Odernhemium*, oder *Odernhemium*, und *Odernheimum*, eine Stadt in der Unter-Pfaltz, unweit Altzey in dem Amt Oppenheim, an dem Fluſſe Seltz gelegen. Ehedeſſen war es ein Reichs-Städtlein, welches Kayſer **Carl** IV 1356 nebſt Oppenheim und andern der Stadt Mayntz verſetzte, von dannen er es aber wieder eingelöſet, und an Churfürſt **Ruperten** den ältern von der Pfaltz verpfändet. Doch muß es auch von dieſem wieder an das Reich gekommen ſeyn, weil König **Rupert** 1402 ſolches aufs neue an ſeinen Sohn **Ludewigen**, gegen 100000 Gülden verſetzt. Endlich iſt der Ort 1505 Landgraf **Wilhelmen** von Heſſen, wegen aufgewandter Kriegs-Koſten auf die Achts-Vollſtreckung wider Churfürſt **Philippen** zur Gnugthuung vom Kayſer eingeräumet worden. **Tolner.** H. P. p. 102. & p. 52.

Odernheim, eine kleine Stadt in dem Hertzogthum Zweybrücken, 1 Meile von Meiſenheim. Vor dieſem war das freye Reichs-Stifft zu Bruchſal allhier, daher es auch noch das **Odernheimiſche** genennet wird.

ODERNHEIMUM, Stadt, ſiehe **Odernheim.**

ODERNHEIMUM, Stadt, ſiehe **Odernheim.**

ODERNHEMIUM, Stadt, ſiehe **Odernheim.**

Odersky, Herren von Lyderzow, ſiehe **Lyderzow**, im XVIII Bande p. 1472.

Odersleben, ein Fürſtl. Schwartzburg-Rudolſtädtiſches Dorff in Thüringen, nahe bey Franckenhauſen, unter das daſelbſt befindliche Fürſtl. Amt gehörig. **Wabſts** hiſtor. Nachr. von dem Churfürſtenth. Sachſen ꝛc. Beyl. p. 51.

Odersleben (Friedrich von) ein Vornehmer von Adel zu Ende des XIII, oder Anfange des XIV Jahrhunderts, kömmt als Zeuge in einem alten Briefe **Friedrichs**, Grafen **von Beichlingen**, vor, beym **Ludewig** Rell. MSctor. Tom. V. p. 256.

Oderwalde, eine kleine Stadt in der Mittel-Marck Brandenburg.

Oderwitz, oder **Odewitz** (**Ober-** und **Nieder-**) ein Commun-Gut in dem Görlitziſchen Creyße des Marggrafthums Ober-Lauſitz, zu dem Stifft und Kloſter Oywin und mit ſelbigem nunmehro dem Rath zu Zittau gehörig. **Wabſts** Hiſtor. Nachr. von dem Churfürſtenth. Sachſen ꝛc. Beyl. p. 127. **Carpzov** Annal. Faſtor. Zittav. Th. II. Cap. 2. §. 1. p. 247. Cap. 8. §. 6. p. 312. Siehe auch **Oywin.**

Oderwitz, ein Adeliches Ritter-Gut in dem Budißiniſchen Creyße des Marggrafthums Ober-Lauſitz, denen Herren von Noſtitz gehörig. Es iſt vermuthlich eben dasjenige, von welchem ein Theil denen von Rüdiger gehöret. **Wabſts** Hiſtor. Nachr. von dem Churfürſtenth. Sachſen ꝛc. Beyl. p. 42. 145.

Oderwitz, ein Adeliches Ritter-Gut in der Ober-Lauſitz, dem Adelichen Geſchlechte derer von Canitz gehörig. Es iſt vermuthlich einerley mit einem derer vorhergehenden. **Wabſts** Hiſtor. Nachr. von dem Churfürſtenth. Sachſen ꝛc. Beyl. p. 137.

Oderwitz, ein unter das Stiffts Naumburgiſche Amt Naumburg und Zeitz gehöriges Amtſäßiges Dorff und Stifftiſches Lehn- und Ritter-Gut. **Zader** Naumb. Stiffts-Chron. **Wabſts** Hiſtor. Nachr. von dem Churfürſtenth. Sachſen ꝛc. Beyl. p. 112. 114.

Oderzo, oder **Uderzo**, Lat. *Oderzum*, und *Opitergium*, eine vormahls ſehr volckreiche und berühmte Biſchöffliche Stadt in der Tarviſer Marck im Venetianiſchen, 12000 Schritte weit von Ceneda, und 4 Meilen von Trevigo nach Oſten zu am Fluſſe Montegana gelegen. Es gedencken ihrer **Strabo**, **Plinius**, **Tacitus**, **Ptolomäus** Lib. III. c. 1. und andere mehr. Sie war damahlen, als Cäſar und Pompejus Krieg mit einander führten, ſo mächtig, daß ſie dem erſtern zur Hülffe ein Schiff mit 1100 bewährter Mannſchafft ausrüſtete, die aber, wie der *Epitomator* Livii, **Florus** und **Lucanus** erzählen, nachdem ſie durch Liſt von denen andern Schiffen getrennet worden, bald darauf aber ſich von dem Feind gantz umringet geſehen, und deſſen Anfall den gantzen Tag mit groſſer Tapfferkeit verfochten, ſich in der darzwiſchen gekommenen Nacht alle mit einander ſelber aufgerieben, damit ſie dem Feind nicht lebendig in die Hände gerathen möchten. Man hat ſie ſonſt vor eine See-Stadt gehalten, aber aus Irrthum, maſſen ſie bey 30 Meilen vom Meer abgelegen. Ihr Gebiet hingegen hat ſich wohl ſo weit erſtrecket, wie aus dem Vers:

Mons, Plabes atque Mare dant fines Tiliaventum:

erhellet, welchen Julius Cäſar gemacht haben ſoll, als er dieſer Stadt ihre Gräntzen beſchreiben wollen. Als ſie der Attila in Brand geſtecket, ließ ſie zwar Rotharus, der Longobarden König, wieder aufbauen. Allein ſein Nachfolger am Reich, Grimoaldus, zerſtörte ſie von neuem, weil einige ſeiner Brüder von ihren Inwohnern getödtet worden, und theilete ihr Land unter die von Ceneda, Trevigi und Cividad di Friuli ein. Wie **Charinus**, **Peter**, Biſchoff von Cremona, und andere Hiſtorien-Schreiber bezeugen, iſt die Stadt Oderzo 400 Jahr eher als Rom, und 1001 Jahr vor Chriſti Geburt erbauet worden. Sie wurde um ſolche Zeit von Bürgermeiſtern regieret, und opfferte, da ſie ſchon unter Römiſcher Bothmäßigkeit ſtand, noch immer dem Marti, dem ſie einen ſehr groſſen Tempel aufgerichtet. So bald aber der Heil. Proſdocimus, ein Schüler des Heil. Petri, als erſter Biſchoff in daſiger Provintz, die Chriſtliche Lehre zu Oderzo verkündiget, haben die Inwohner alle Götzen nebſt dem Marte gäntzlich fahren laſſen, Proſdocimus aber hat des Martis Tempel Johanni dem Täuffer gewiedmet, wie aus einigen alten Inſcriptionen erwieſen wird, welche an der Wand der Cathedral-Kirche eingezeichnet geweſen, und in folgenden Worten beſtanden: Sanctus Proſdocimus Divi Petri diſcipulus Patavii Epiſcopus in hac urbe Opitergii templum

templum Martis ingreſſus, ac ejus idolo deſtructo Opiterginos ad Chriſti fidem convertit, baptizavit, templumque ipſum D. Joannni præcurſori dicavit. Ob wohl nun dieſe Stadt nach des Proſdocimi Zeiten ihre eigene Biſchöffe gehabt, ſo weiß man doch nicht, wer nach ihm der erſte Biſchoff geweſen. Diejenigen aber, welche in denen folgenden Zeiten bekannt worden, haben alſo geheiſſen:

1. Epodius, hat 421 der Kirchen-Weihe St. Jacobs de Rivoalto beygewohnet.
2. Martianus, war 579 auf dem Concilio zu Grado gegenwärtig.
3. St. Florian, deſſen beym **Bollando** Act. Sanct. Tom. II. ad d. 16. Jan. gedacht wird. Er verlangte als ein Märtyrer zu ſterben, übergab alſo die Adminiſtration des Bißthums dem Heil. Titiano, und durchzog viele Reiche und Länder, darinnen er das Evangelium predigte, ſoll auch endlich in Pohlen den Märtyrer-Tod um 620 erlitten haben, wie **Paulus Diaconus** hiſt. Aquilej. Lib. V. c. 9. erzählet.
4. St. Titian.
5. St. Magnus um 650.
6. Benenatus 680.
7. Terviſanus 739.

Nach dieſem iſt weiter kein Biſchoff bekannt, immaſſen mit der Zerſtörung der Stadt auch das Bißthum verlohren gegangen. Ob ſolches wo anders hin verleget, oder mit einem andern Bißthum verknüpffet worden, läſſet ſich nicht entſcheiden. So viel aber iſt gewiß, daß die geiſtliche Gerichtsbarkeit an dieſem Orte und deſſen Diſtrict denen Biſchöffen zu Ceneda und Trevigi und dem Patriarchen von Aquileja zu Theil worden. Indeſſen hat man in der oberwehnten St. Johannis-Kirche zu Oderzo zum Andencken, daß ehedeſſen ein Biſchöfflicher Sitz allda geweſen, die Biſchoffs-Mütze, den Stab und Ring bis 1358 beſtändig aufbewahret, da ſolche Stadt von denen Hungarn geplündert und in Brand geſtecket worden. Dem ohngeachtet iſt ſie nach der Zeit durch Zuthun ihrer Bürger an Häuſern und Inwohnern dermaſſen angewachſen, daß jetzo über 500 Familien, darunter viele Vornehme von Adel und Doctor-Standes, und ohngefähr 4000 Menſchen darinnen gezählet werden. Es iſt auch ein Benedictiner-Nonnen- und 3 Manns-Klöſter unterſchiedenen Ordens allda. Von ſolcher Zeit an hat der Biſchoff zu Ceneda die geiſtliche, ein Prätor aber von der Republic Venedig, welcher allezeit aus Patritien-Geſchlecht, die weltliche Gerichtsbarkeit über ſolche Stadt, welche, gleich dem alten Oderzo, ebenfalls zwiſchen Plabe und Liquentia ſtehet. Die mehr ermeldte St. Johannis-Kirche hat ein eintziger Plebanus bis 1609 verſehen, da Paulus V dieſelbe, damit einiger maſſen das Andencken ihrer vorigen Würde beybehalten werden möchte, in eine Collegiat-Kirche verwandelt, daß alſo nunmehr ein Decanus, welcher gantz beſondere Freyheiten erlanget hat, nebſt 6 Canonicis und 4 Manſionariis die Sacra verwalten. Anfangs hatte der Stadt-Magiſtrat, der aus lauter Adelichen Perſonen beſtehet, das Recht, den Decanum und die übrigen zu wählen, ſeit 1616 aber hat ſich der Pabſt die Wahl des Decani zu mehrerm Splendeur des Collegiat-Stiffts zugeeignet. Wie übrigens die Decani nach einander gefolget, iſt aus dieſem Verzeichniß zu erſehen, nemlich

1. Chriſtoph Regini, ſtarb 1616.
2. Cornelius Meliori, bis 1620.
3. Jacob Allegri, bis 1630.
4. Marcus Luſcheßius, 1630.
5. Peter Barbieri, 1631.
6. Chriſtoph Chriſtophori, 1637.
7. Felix Peliza.
8. Frantz Melchiori, ein Edelmann aus Oderzo und beyder Rechten Doctor, 1650.
9. Paſchalis Padoani, 1682.
10. Julius Marcelloto, erwählt 1714.

Noch iſt von dieſem Orte zu gedencken, daß auch verſchiedene heilige Reliquien allda angetroffen werden, als in der Collegiat-Kirche ein Stück vom Creutz Chriſti und der Leib Claudii M. und in der Capuciner-Kirche lieget der Leib der heiligen Sabina. Auſſer denen angemerckten geiſtlichen Perſonen an der Collegiat-Kirche werden unter andern auch noch 4 Altariſten gezählet, welche aus edlem Geſchlechte und Raths-Söhne ſind, auch ihren Sitz auf dem Chor mit haben. **Car. von St. Paul** Geograph. Sac. **Coletus** in addit. ad *Ughelli* Ital. Sac. Tom. X. p. 151. u. ff.

ODERZUM, ſiehe **Oderzo.**

ODESALIA, Stadt in Ober-Yſſel, ſiehe **Oldenſael.**

Odeſchalchi, ein Italiäniſches Geſchlecht, welches aus der Lombardey herſtammet. Etliche wollen, daß einer von den Odeſchalchen als ein berühmter Hauptmann mit Carln dem Groſſen aus Franckreich gekommen ſey, der ſich daſelbſt niedergelaſſen, und mit aller Ehre ſein Geſchlecht fortgepflantzet habe. Wie man denn noch heut zu Tage in der gantzen Lombardie, vornemlich zu Como und bey den Graubündtern, ihre Begräbniſſe und Gedächtniß-Mahle findet. Aus Como haben ſich einige dieſes Geſchlechts im XVI Jahrhundert nach Deutſchland gewendet, und in Nürnberg niedergelaſſen, allwo ſie ſtarcke Handlung getrieben haben; geſtalt denn noch in der andern Helffte des XVI Jahrhunderts ein ſehr gelehrter Handelsmann aus dieſem Geſchlechte zu Nürnberg gelebet hat, welcher im Jahr 1540 gebohren, und am 11 Junius 1580, als er ſeiner Verrichtungen halber eine Reiſe auf das Land that, von einigen Räubern angefallen, geplündert, und endlich gar todt geſchlagen worden iſt, worauf ſein Cörper, nachdem man ihn bald hernach gefunden, auf dem Johannis-Kirchhofe beerdiget, und ihm zu Ehren ein Epitaphium aufgerichtet worden iſt. Und eben deswegen hat der Pabſt **Innocentius** XI die zu ihm kommende Nürnberger jederzeit fleißig gefraget, in was vor einem Zuſtande die Odeſchalchi vormahls in Nürnberg gelebet. Unter Innocentii XI, der vorhin **Benedictus** Odeſchalchi geheiſſen, und deſſen Leben im XIV Bande p. 722. u. ff. mit mehrerm nachgeleſen werden kan, nächſten Vorfahren haben ſich zu Ende des XVI und Anfang des XVII Jahrhunderts 2 Biſchöffe aus Como gebürtig, bekannt gemacht. Der erſte war **Paul**,

Biſchof in Civita di Penna im Königreich Neapel, und Gouverneur von Rom, der andere Peter George, von welchen beyden beſondere Artickel folgen. Der Pabſt Innocentius XI hatte drey Brüder, **Marcus Antonius**, von welchem ein beſonderer Artickel handelt, **Julius Maria**, von dem ebenfalls beſonders, und **Carln**, welcher einen Sohn **Don Livio**, und zwo Töchter **Paula Beatrix** und **Johanna**, nach ſich gelaſſen. Dieſe vermählte ſich 1678 an den Mayländiſchen Grafen **Carln Borromäo**, Grafen von Arona, Ritter des güldenen Vlieſſes, und vormals Kayſerlichen Commiſſarius, ſtarb aber das folgende Jahr im Kindbette. **Paula Beatrix** erwählete den geiſtlichen Stand, und wurde Aebtiſſin des Kloſters zum Heil. Creutz in Mayland. **Don Livio Odeſchalchi** war 1654, oder wie andere wollen ſchon 1652 gebohren, und alſo *1676*, als ſein Vetter Pabſt ward, 22 oder 24 Jahr alt, und ſtudirte zu Rom bey den Jeſuiten die Philoſophie. Nach ſeines Vetters Tode gab ihm das heilige Collegium das Generalat der Kirche, ſo er aber nur bey währendem Conclavi bis auf die Wahl **Alexanders** VIII geführet. Der Kayſer erklärte ihn zugleich zum Fürſten des Römiſchen Reiches, und gab ihm verſchiedene Länder in Deutſchland und Ungarn. Inſonderheit hat er in dem letztern Königreich die Landſchaft Sirmien bey Belgrad unter dem Titul eines Hertzogthums an ſich gebracht. Uber dieſes beſaß er die Hertzogthümer Ceri, Bracciano und die Veſtung Palo. Ja 1697 ſtrebte er mit nach der Polniſchen Kron. Er hat auch von dem Kayſer den Namen Altezza erlanget, welcher ihm aber in Rom ſtreitig gemacht ward, weil es wider deſſelben Orts Gewohnheit. Endlich ſtarb er 1613 den 7 Septembr. und ſetzte den dritten Sohn aus dem Hauſe Erba zum Univerſalerben, mit der Bedingung, daß er den Geſchlechtsnamen Odeſchalchi annehmen ſolte. Dieſer **Balthaſar Erba Odeſchalchi**, Hertzog von Bracciano, ein Sohn **Benedict Erba**, eines Mayländiſchen Rathsherren, und **N. Odeſchalchi**, ſo des **Livio** Schweſter war, vermählte ſich erſt am 7 Jenner 1717 mit **Flaminia Maria Franciſca**, einer Tochter **Marcus Anton Borgheſe** Fürſten von Roſſano, die ihm am 5 November 1718 eine Tochter Namens **Cornelia** gebohren hat, und am 6 eben deſſelben Monats und Jahrs im Kindbette geſtorben iſt, hernach mit **Marien Magdalenen**, einer leiblichen Schweſter der vorhergehenden, die ihm am 18 December 1721 ehelich beygeleget ward, und am 10 Octob. 1731 geſtorben iſt, nachdem ſie ihm 4 Töchter u. drey Söhne gebohren, deren allerſeitige Namen folgende ſind: 1) **Anna Flaminia**, gebohren den 23 October 1722. 2) **Maria Anna**, gebohren den 8 December 1723. 3) **Lucius Frantz**, gebohren den 13 oder 16 Februarii 1725. 4) **N. Odeſchalchi**, gebohren im Jenner 1726, ſtarb aber in eben demſelben Jahre. 5) **Innocentius Thomaſius**, gebohren den 6 Mertz 1727. 6) **Thereſia Franciſca Maria**, gebohren den 28 October 1728. 7) **Catharina Maria**, gebohren den 28 April 1730. Des **Balthaſars** Bruder, **Benedict Erba Odeſchalchi**, gebohren den 9 Auguſt 1679, ward Vice-Legat in Bologna, Geſandter in Polen, hernach 1712 Ertzbiſchof in Mayland, und am 30 Jenner 1713 Cardinal. Endlich legete er im Junius des 1736 Jahrs ſein Ertzbißthum anhaltender Unpäßlichkeit halber nieder, welches er jedoch allererſt im December eben deſſelben Jahrs völlig reſignirte; und jetzo giebet er einen von den ſtärckſten Competenten zu dem durch den Tod **Clemens** XII verledigten Päbſtlichen Stuhle ab. **Lehmann** jetztherrſchenden Europa erſte Fortſetzung. **Hamb. Remarq.** ad an. 1702. **Souverainen von Europa** p. 1547. **Ughell.** Ital. Sacra. **Ghilini** theatr. d'huom. letter. **Leti** Ital. regnante &c. **Raufts** Genealog. Archivar. XXIX Th. p. 762. XXX Th. p. 802. Genealogiſch Hiſtor. Nachr. IX Th. p. 858 und 863.

Odeſchalchi (Alovſius) ein Italiäniſcher Jeſuite, gebohren zu Como 1547, lehrte die Matheſin und Philoſophie zu Rom, Cracau, in Siebenbürgen und zu Padua, und ſtarb zu Ende des 16 Seculi, in Neapolis, über ſeinem ſchönen und gelehrten Wercke von der peripatetiſchen Philoſophie. Alegambe bibliotheca ſcriptorum ſocietatis Jeſu. **Königs** biblioth. vet. & nova.

Odeſchalchi (Benedict) ſiehe **Innocentius** XI, im XIV Bande p. 722 u. ff.

Odeſchalchi (Julius Maria) ein Bruder **Benedicts Odeſchalchi**, welcher unter dem Namen **Innocentii** XI den Päbſtlichen Stuhl beſtiegen, war aus Como und Benedictiner-Ordens, erhielt nach Reſignation ermeldten ſeines Bruders im Jahr 1656 im Mertzmonat das Bißthum Navarra, ſtand ſolchem 11 Jahr mit groſſer Klugheit und Auferbaulichkeit vor, und ſtarb den 28 Aug. 1666. **Ughellus** Ital. Sac. Tom. IV. p. 730.

Odeſchalchi (Marcus Anton) war aus dem vorhergehenden Geſchlecht entſproſſen, und erwählte den geiſtlichen Stand. Sein Bruder, der hernach unter dem Namen **Innocentii** XI den Päbſtlichen Stuhl beſeſſen, ließ ihn, da er Cardinal worden, nach Rom kommen, konnte aber nicht von ihm erhalten, daß er einige von denen ihm angetragenen Ehrenſtellen angenommen. Seine gröſte Bemühung war auf Liebes-Wercke gerichtet, und wie er den Armen überhaupt viel gutes erwieß, alſo ließ er ſich ſonderlich angelegen ſeyn, ihnen ein Hoſpital zu bauen, wozu er ſeinen eignen Pallaſt und einige dazu erkaufte Häuſer anwendete, und daſelbſt die Armen, die er ſelber mit groſſem Fleiß aufſuchte, mit allem nöthigen Unterhalt verſorgte, auch ſelber ſie bediente. Er ſtarb 1670, von einem Schlag, den ihm, da er Allmoſen ausgetheilt, ein Pilgrim mit einem Stabe auf das Haupt gegeben, und vermachte alle ſein Vermögen dieſem Hoſpital, deſſen Beſorgung nach ſeinem Tode ſein Bruder über ſich nahm und ſolches, nachdem er Pabſt worden war, von neuem bauen und anrichten ließ. *Hiſt. des Conclav.* app. p. 163.

Odeſchalchi (Paul) von Como, war der Rechten Doctor und V. S. Referendarius wie auch unter Pabſt Paul IV. Auditor Cameræ und Viſitator generalis des gantzen Kirchen-Staats, darauf ihn Pius IV als ſeinen Legaten nach Spanien abſchickte, wo er ſolche Stelle bis auf die Zeiten Pii V verſahe, der ihn zurück be-

rief, und 1568 zum Biſchof von Atri und Penna ernennte, und nach Neapolis wie auch an alle Italiäniſchen Fürſten abordnete um dieſelben zur Hülfe wider die Türcken aufzumuntern. Er theilte zu Meſſina der Flotte, da ſie auslaufen wolte, den Seegen mit, und es erhielt auch ſelbige bald darauf einen herrlichen Sieg wider die Türcken. Nach der Zeit ward er nebſt dem Cardinal Morono zu Beylegung der innerlichen Unruhe zu Genua gebraucht, und ſtarb endlich zu Rom 1585 im Februar, nachdem er ſchon 1572 das Bißthum Atri und Penna reſigniret. Ughellus Ital. Sac. Tom. I. p. 1151.

Odeſchalchi (Peter Georg) von Como, florirte zu Anfang des XII Jahrhunderts, erlangte durch ſeinen Fleiß groſſe Geſchicklichkeit und Wiſſenſchaft in den geiſtlichen Rechten, und trat nach Abſterben ſeiner Frauen in den Prieſterorden. Weil nun ſeines Vaters Bruder Paul Odeſchalchi, von deſſen Leben im vorhergehenden Articel Nachricht ertheilet worden, Gouverneur von Rom war, gieng er dahin, und erhielt gute Beförderung. Denn Sixtus V machte ihn zum Protonotario participante, zum Referendario verſchiedener Signaturen, und zum prefetto dei brevi de giuſtitia. Nachmals erwählte er ihn zum Protonotarius, der bey der Canoniſation des Heil. Diego beyſtehen muſte, welches neuen Heiligen Lobrede er vor dem Collegio gehalten aus deſſen Leben beſchrieben hat. Gregorius XIV machte ihn zum Gouverneur von Fermo, und Clemens VIII zum Biſchof von Alexandrien, ſchickete ihn auch als Geſandten in die Schweitz, welcher Bedienung Odeſchalchi rühmlichſt vorgeſtanden iſt. Nach ſeiner Zurückkunft ſtund er ſo wohl dem Bißthum an dem jetztgedachten Ort, als zu Vigevano gar löblich vor, und ſtarb im Jahr 1620 den 9 May. Er hinterließ 1) das Leben Sixtus V und 2) einige geiſtliche Wercke. Witte Diar. biographic. Ghilini theatro d'uomini litterati.

Odesheim, ein mittelmäſſiger Ort im Hadeler Lande, welcher aber vielfältigen Uberſchwemmungen unterworfen iſt.

Odeſpunc de la Meſchiniere (Ludwig) ein Geiſtlicher zu Paris, blühete um die Mitte des 17 Jahrhunderts. Er ſchrieb auf Befehl der zu Paris 1645 verſammleten Geiſtlichkeit

1) Actes, titres & memoires concernant les affaires du Clergé de France, welches Werck aus 2 Folianten beſtehet, Paris 1636. Man hat davon eine Fortſetzung bis aufs Jahr 1651, welche unter einerley Titel zu Paris 1652 in 4to heraus gekommen.
2) Concilia noviſſima Galliæ a tempore concilii Tridentini celebrata, in editione Pariſienſi & Colonienſibus omiſſa, Paris 1646 in Folio.

Le Long Bibl. hiſt. Hallervord Bibl. cur.

Odeſſus, oder wie man bey andern geſchrieben findet Odyſſus und Odiſſus, Gr. Ὀδησσός, oder Ὀδυσσός, eine Stadt und Hafen in dem untern Möſien oder dem heutigen Bulgarien an dem Pontus, 200 Stadia, oder ohngefehr 25 Meilen von der Stadt Dionyſopolis zwiſchen den Städten Apollonia und Calatis gelegen. Ihrer gedencken Ammianus Lib. XXVII c. 19. Ptolomäus Lib. II c. 15. Scymnus princ. fragm. und Strabo Lib. 171. Heutiges Tages heiſſet ſie Lemans. Cellar. Not. Orb. Ant. Lib. II. c. 8. §. 76. und 78. Baudrand.

Odeſſus, Stadt in Sarmatien, ſiehe Ordeſus.

Odetheus, ein König der Grutunger Scythen zu den Zeiten des Käyſer Theodoſius des Groſſen, welcher ihn in einem Seetreffen überwand, als er mit ſeinen Scythen über die Donau einen Einfall in das Römiſche Reich that. Beger. Theſ. Brandenb. Vol. III p. 833.

ODEUM, war ein Gebäude zu Athen, in Geſtalt eines Theaters, darinn die Poeten und Muſicanten, ehe noch ein Theater erbauet ward, mit einander ſtritten. Andere ſagen: es ſey der Ort geweſen, woſelbſt der Poeten und Muſic-Verſtändigen ihre Wercke vorher probiret worden, ehe ſie auf der Schaubühne öffentlich aufgeführet werden durften. Bisweilen ward auch darinn Gericht gehalten, und den Haus-Armen in der Stadt Korn ausgetheilet. Pericles hat es erbauet, Ariſtion in dem Mithridatiſchen Kriege angeſteckt, und der König Ariobarzanes wieder aufgerichtet. Es waren inwendig viele Säulen und Sitze, das Dach gieng ſpitz in die Höhe, in Form eines Zelts, und bey dem Eingang waren der Egyptiſchen Könige Statuen zu ſehen. Nicht weit davon lag die Orcheſtra und des Bacchi Tempel. Zu Rom waren dergleichen vier, welche eben zu dergleichen Verrichtungen gebraucht wurden. Als: 1) das Aventiniſche; 2) das zwiſchen dem Monte Palatino und Cœlio; 3) das nahe bey des Pompejus Schauplatz gelegene, und 4) das von dem Kayſer Domitianus erbauete. Nach der Zeit hat man auch alle zur Muſic und dem Singen in einem Hauſe gewiedmete Zimmer *Odea* genennet. Meurſius Attic. Lect. Lib. 4. c. 28. Caſaubonus ad Theophraſti charact. p. 52. Marcilius ad Sueton. Domit. c. 5. Fabric. Roma c. 12. Pitiſcus.

ODEUR, heiſt der Geruch, davon an ſeinem Orte im X Bande p. 1203.

Odewald, Landſchaft, ſiehe Odenwald.

Odewalsky (Ernſt) ſiehe Odowalsky.

Odewitz (Ober- und Nieder-) ſiehe Oderwitz.

Odeyera, ein feſtes Schloß im Königreich Algarbien, in Portugall.

Odhelius (Erich) ſiehe Odhelſtiern.

Odhelius (Erich) aus Weſt-Gothen, war Doctor der Theologie und Profeſſor zu Upſal, ſchrieb verſchiedene Diſſertationen

1) De S. Scriptura.
2) De habitibus intellectus acquiſitis.
3) De notitia Dei naturali.
4) De tribus univerſalibus æternæ hominis ſalutiſca uſis, dilectione, redemptione & vocatione, ingleichen
5) In auguſtanam confeſſionem.
6) Palmam paciferam. u. a. m.

und ſtarb im 46 Jahr, 1666 den 30 Junius. Witte Diar. biographic.

Odhelius (Lorentz) ein Sohn des vorſtehenden Erich Odhelius, legte ſich zu Upſal, und denn zu Hamburg unter Edzard mit Ernſt auf

die Orientaliſchen Sprachen, reiſte auf die Deutſchen Univerſitäten, und weiter in Franckreich, Holland und Engelland, kam 1687 nach Gießen, und als er ſich einige Jahr daſelbſt und zu Franckfurt aufgehalten, wolte er die Doctor-Würde in der Gottesgelahrheit annehmen, ſtarb aber zu groſſem Leidweſen der Gelehrten noch vor der Promotion zu Franckfurt 1691, vermachte ſeine geſamte Rabiniſche Bibliotheck der Univerſität Upſal, und hinterließ einen gelehrten Tractat unter dem Titul: Synoga bifrons, ſeu de ſcrutandis collapſæ Synagogæ ruderibus, welchen Hannekenius zu Franckfurt 1691 in 4 völlig zum Druck beförderte. Programma.

Odhelius (Olaus) ein Theologus von Upſal, war auf der Univerſität Dörpt in Liefland Profeſſor der Theologie, ſchrieb

1. eine Diſſert. de Sibyllis
2. Orationem parentalem. u. a. m.

und kam den 5 October 1688 zu Stockholm im Waſſer um. Witte diar. biograph.

Odhelſtiern (Erich) des Königl. Schwediſchen Berg-Collegii Aſſeſſor im 17 und 18 Jahrhunderte, ward, ehe er geadelt worden, Odhelius genennet, und hatte ſich von Jugend an auf Berg-Sachen geleget, wie aus ſeiner zu Upſal gehaltenen Diſp. de magnetismis rerum, und einer andern de metallorum ortu & effluviis, die er zu Rheims in Franckreich drucken laſſen, als er daſelbſt Doctor der Medicin worden, zu erſehen. Nachdem er auf ſeinen Reiſen in verſchiedenen Theilen von Europa die Bergwercke mit vielem Fleiß beſehen, auch alles in ſeiner Reiſe-Beſchreibung, die unter den Actis des Berg-Collegii verwahret wird, nett und ausführlich beſchrieben hatte, ward er zu wichtigen Bedienungen gebraucht, und hatte viel Antheil an den Anſchlägen, die damahls in Schwediſchen Berg- Sachen gefaſſet wurden. Er hat einen Brief in Schwediſcher Sprache ad Urbanum Hiærne de Mercurii minera in fodina argentea Sahlbergenſi detecta ins Lateiniſche überſetzt, und in das dritte Trimeſtre von den actis litterariis Sueciæ an. 1720 ex MSCt. eingerückt. Sein Tod iſt 1707 erfolget. Gelehrte Zeit. 1721. p. 425 u. f.

Odhen, ein Gott der Nordiſchen Völcker, ſiehe Othin.

Odhen (Wittekind) nahm am 19 May 1700 zu Upſal in Schweden die Magiſter-Würde an, bey welcher Gelegenheit er eine Diſputation de Variis annorum civilium formis unter dem Vorſitz des Prof. der Logick und Metaphyſick Andreas Göding auf das Philoſophiſche Catheder brachte. *Nov. lit. mar. Balth.* 1700 p. 265.

Odhmat al mankul an Danial al Nabi, iſt der Titel eines Arabiſchen mit allerhand fabelhaften Traditionen und angeblichen Prophezeyungen angefüllten Buchs, welches aus einem Apocryphiſchen Buche des Propheten Daniel gezogen iſt, und verſchiedene ſonderlich die Erſchaffung der Welt angehende Erzehlungen enthält, bey welchen die Bücher des Adams angeführet werden. Wie dieſes Buch überhaupt auf den Fuß eingerichtet iſt, als die Weiſſagung des Propheten Daniel, alſo hat Abdallah Ben Salam, der der wahre Verfaſſer dieſes Buchs iſt, die Welt überreden wollen, als ob der Prophete Daniel daſſelbe in Hebräiſcher oder Chaldäiſcher Sprache ſelbſt geſchrieben habe. In der Königlichen Frantzöſiſchen Bibliotheck iſt ſelbiges unter Num. 410 anzutreffen. Herbelot. Bibl. Orient. p. 684 und unter den Articfeln *Abdalla* p. 7. *Danial* p. 283.

Odhwila, Odowila, alte Deutſche und inſonderheit Celtiſche Wörter, die ſo viel heiſſen als ohngefehr (forte) oder weil, etwan (aliquando). Mylii Archæol. Teuto beym Leibnitz Collect. Etymol. P. II. p. 131.

ODIA, ſoll, wie Plinius Hiſt. Nat. Lib. IV. c. 42 berichtet, der Name einer von den Sporadiſchen Inſeln geweſen ſeyn; man kan aber nicht ſagen, wo ſie gelegen geweſen, oder wie ſie heutiges Tages heiſſet, weil man von ihr nirgends etwas, auſſer ihren Namen aufgezeichnet findet. Cellar. Notit. Orb. Ant. Lib. II. c. 14. §. 172.

Odia, die Hauptſtadt des Königreichs Siam, ſiehe Siam, die Stadt.

Odiaa, die Hauptſtadt des Königreiches Siam, ſiehe Siam, die Stadt.

Odiam, oder Odiham, eine Stadt in der Nordöſtlichen Gegend von Hampshire in Engelland, gehörte vor Zeiten den Biſchoffen von Winchester. Nahe dabey ſind noch die Uberbleibſel von einem berühmten Schloß, worinnen 13 Engelländer ſich 2 Wochen lang wider die Armee des Dauphins von Franckreich, unter des Königs Johannis Regierung, wehrten. Camdenus und Speedus theatr. Britann.

Odianer, Ketzer, ſiehe *Anthropomorphiten*, im II Bande p. 522.

ODICA MUSICA, ſiehe *Muſica Odica*, im XXII Bande, p. 1387.

Odice, eine derer Horarum. Hyginus Fab. 181. Siehe auch *Horæ*, im XIII Bande p. 823.

Odiel, Fluß, ſiehe Odier.

ODIELUS, Fluß, ſiehe Odier.

Odier, oder Odiel, Lat. *Odielus*, ein Fluß in Andaluſien, welcher an den Gräntzen von Eſtremadura entſpringet, und ſich in den Meer-Buſen bey Cadix ergeuſt, er wird für der alten Luxia gehalten. Baudrand.

Odiham, Stadt, ſiehe Odiam.

Odila, wurde mit Conſens ihres Mannes Ludvini Bodonis eine Schülerin St. Salabergä, die den 22 Sept. verehret wird. Ihre Feyer aber iſt der 7 Mertz.

Odilard, Abt von St. Peter zu Chalons im XI Jahrhundert. Sein Vorgänger der Biſchof Richard von Verdun ernennete ihn auf ſeinem Tod-Bette ſelbſt dazu im Jahr 1046. Calmet Hiſt. de Lorraine Tom. I. Liv. XIX. c. 156. p. 1089.

Odilbald I, ein alter Fürſt in Frießland, und Sohn des Haro, dem er im Jahr 335 nach Chriſti Geburth in der Regierung folgete, und eine neue Stadt bey der Lauer anlegete, auch überhaupt Frießland ungemein zierete. Durch die Tapferkeit ſeines Feld-Oberſten Iglo ſchlug er die Holländer und Geldern, und genoß von ſolcher Zeit an ein ruhiges Regiment, bis er endlich im Jahr 360 ſtarb, und den Fürſtlichen Stuhl ſeinem Sohne Udolph überließ. Ubbo Emmius Rer. Friſic. Lib. III.

Odil-

Odilbald II, der andere König von Frießland, ein Sohn **Richold** des erſten Königes der Frieſen. Im Jahr 398 vermählete er ſich an eine Normanniſche Prinzeßin und Tochter des Königes der Normänner, wodurch er den Frieden befördern half, der zwiſchen den Normännern und Frieſen im Wercke war, auch würcklich auf 10 Jahre geſchloſſen wurde. Nach ſeines Vaters Tode aber folgete er demſelben auf dem Throne, und machete ſich durch ſeine friedſame Regierung bey ſeinen Unterthanen ſehr beliebt. Endlich ſtarb er im Jahr 470 und hatte ſeinen Sohn **Richold II** zum Nachfolger. Ubbo **Emmius** Rer. Friſ. Lib. III.

Odilbald, *Odilbaldus*, Biſchoff zu Utrecht in der andern Hälfte des IX Jahrhunderts. Er wohnete im Jahr 887 der zu Cölln gehaltenen Kirchen-Verſammlung (Synodus) bey; und ſtarb endlich im Jahr 899 mit Hinterlaſſung eines groſſen Ruhms einer beſondern Heiligkeit. **Rhegino** Chron. **Eckhart** Comment. de Reb. Franc. Orient. & Epiſcop. Wirceb. Lib. XXXI. §. 341. p. 690. Lib. XXII. §. 77. p. 787.

ODILBALDUS, ſiehe **Odilbald**.

Odilbert, ſiehe **Odelpert**.

St. **Odilia**, ſiehe **Ottilia**.

Odillo, Hertzoge in Bayern dieſes Namens, ſiehe **Utilo**.

Odilo, Hertzoge in Bayern dieſes Namens, ſiehe **Utilo**.

St. **Odilo**, auch **Odo** und *Odilus* genannt, der fünfte Abt zu Clugny, war zu Clermont in Auvergne aus dem Hauſe Mercoeur entſproſſen. Siehe **Mercoeur**, im XX Bande p. 914 u. f. Sein Vater hieß **Major Beroaldus**, und ſeine Mutter **Girberga**, ſo nach ihres Mannes Tode zu Autun im Kloſter St. Johannis eine Nonne wurde, wie denn auch ſeine Schweſter **Bliſmodis** eine Aebtißin war. Als **Odilo** noch ein kleiner Knabe war, wurde er an allen Gliedern lahm. Es trug ſich aber zu, daß ſeine Eltern, als ſie anders wohin zogen, bey einer unſerer lieben Frauen zu Ehren gebauten Kirche vorbey kamen, und den Knaben vor die Kirch-Thüre niederſetzten, des Vorhabens, in den nahe gebauten Häuſern Speiſe zu holen, als ſie aber wieder zurück kamen, fanden ſie den Knaben nicht mehr auf der Erden liegend, ſondern nach vielem Suchen ſahen ſie ihn in der Kirche friſch und geſund um den Altar herum lauffen, dahin er erſtlich durch ſonderlichen Trieb gekrochen, und bey Anrührung des Altars durch der H. Mariä Hülffe geſund worden war. Nach einigen Jahren trat er darauf, noch als ein Knabe, zu Brioude bey St. Juliano, ſo damahls zu der Clermontiſchen Diöces gehörte, in den geiſtlichen Stand, und wurde daſelbſt ein Canonicus. Nach einiger Zeit aber begab er ſich auf vorhergegangene Aufmunterung des heiligen **Majolus** nach Clugny, wurde ein Mönch und verrichtete die allergeringſten Dienſte mit Lampen anzünden, auskehren und dergleichen. Als aber der heilige **Majolus** ſterben wolte, rief ihn derſelbe zu ſich und beſtellte ihn zu ſeinem Nachfolger zum Abt, welche Würde anzunehmen, er ſich erſt wegerte, ſolche aber nachgehends mit allgemeiner Bewilligung annahm und verwaltete. Dieſes geſchahe im Jahr 994, da bemeldter ſein Vorgänger und Lehrmeiſter **Majolus**, nach dem Zeugniße der annoch vorhandenen Wahl-Acte noch am Leben war. Von dieſer Zeit an iſt er der Abtey gantzer 56 Jahr lang rühmlichſt vorgeſtanden, und hat gleich von Anfang an ſich dabey ſo gut aufgeführet, daß er bald bey jedermann in groſſes Anſehen kam. Der König **Robert** in Franckreich, die Königin **Adelheid** und die Kayſer **Conrad** und **Heinrich** hielten alle ſehr viel von ihm. Selbſt **Stephanus** aus Ungarn und **Sanctius** aus Spanien, ob ſie ihn gleich nicht geſehen hatten, achteten ihn doch hoch, und ſchrieben ihm Briefe mit Überſendung groſſer Geſchencke; geſtalt denn inſonderheit Kayſer **Heinrich** ihm ſeine güldene Krone ſchenckete. **Sanctius**, der ſchon Biſchoff zu Pampelona geweſen war, kam zu ihm nach Clugny, und trat unter ihm in den Mönchen-Orden. Die Päbſte **Sylveſter**, **Benedict**, **Johannes**, und **Clemens**, hatten ihn alle lieb und werth. Gegen ſich ſelbſt war er mit vielem Faſten und Bethen ſehr hart. Er geißelte ſich öfters gantz grauſam mit Peitſchen, woran eiſerne Knoten und Stacheln waren, und trug beſtändig ein rauhes härnes Kleid auf dem bloſſen Leibe unter den andern Kleidern. Gegen andere war er über die maſſen gutthätig, und gab alles, was er hatte und bekam, den Armen, auch ſo gar, daß er zur Zeit eines groſſen Hungers und der Peſt ſilberne und koſtbare Kirchen-Gefäße, ja die obbemeldete ihm geſchenckte Krone Kayſer **Heinrichs** ſelbſten zu Gelde machte, und den Armen gab. Als er zur ſelbigen Zeit zwey todte Knaben nackend auf der Straße liegen ſahe, deckte er ſie mit ſeinem Ober-Kleid, und ließ ſie begraben. Er hat ſehr viele Klöſter gebauet, und ausgebeſſert, wie er denn auch eines auf ſeinem erblichen Grund und Boden auf ſeine eigene Unkoſten kurtz vor ſeinem Ende aufgerichtet, und ſolches von dem rings herum lauffenden Waſſer la Voute genennet hat. Er ſoll zu gleicher Zeit auch über das Kloſter zu Lerin geſetzt geweſen ſeyn. Wie er nun ein frommer Mann war, alſo nützte ſeine Frömmigkeit auch vielen Leuten. Er machte Blinde ſehend, vertrieb vielen das Fieber und machte ein ſehr koſtbares und zu Alexandria verfertigtes groſſes Glaß, welches andere Mönche aus Verwunderung beſahen, und fallen lieſſen, wieder gantz. Dann weil er des Kayſers **Heinrichs**, der damahls bey ihm ſpeiſete, und dem das Glaß gehörte, ſeine Ungnade befürchtete, gieng er in die Kirche, betete, daß GOtt den Kayſer beſänfftigen wolte, und ließ ſich die Stücken vom Glaſe in die Kirche bringen, da es dann alſobald wieder gantz ward, desgleichen heilte er auch einen von dem Kropf, und durch Reichung des H. Nachtmahls und Beſprengung mit Weyh-Waſſer befreyete er etliche von der ſchweren Noth. Als er einsmahls zu Caſteyung ſeines Leibes Waſſer trincken wolte, wurde ſolches allezeit, ſo bald er es in die Hand nahm, in Wein verwandelt. Ein Dieb, ſo ihm ſein Tiſch-Tuch geſtohlen, wurde von GOtt geſtrafft, und ein anderer konnte das ihm geſtohlene Pferd nicht verkauffen. Als er eilends Verrichtung halber nach Pavia kommen muſte, und an einen Fluß kam, bey welchem doch kein Kahn vorhanden war, hieß er aus vollem Vertrauen auf

GOtt einen ſeiner Bedienten auf dem Fluß voran gehen, er ritte demſelben nach, und ſeine gantze Begleitung folgete ihm, und kamen alle glücklich hinüber. Doch als ſolches auch andere nachthun wolten, gieng es nicht mehr an. Fiſche und Wein vermehrten ſich einsmals auf der Tafel, da er mit ſpeiſete; und als einsmals ein gewiſſer andächtiger Mann von ſeiner Wallfarth aus Jeruſalem zurück kehrte, wurde demſelben auf einer Inſul oder Felſen in der See, dahin er auf ſeiner Reiſe von Sicilien nach Theſſalonich durch einen Sturm geworffen wurde, von einem Eremiten geſagt, daß durch des **Odilo** zu Clugny und derer Seinigen Verdienſte ſehr viele aus dem Fegefeuer errettet und befreyet würden, wobey dieſer Eremit denſelben bey Gott beſchwur, ſolches ja gewiß dem **Odilo** zu verkündigen, und zu ſagen, daß er und ſeine Kloſter-Brüder mit Allmoſen und Beten, wie bisher, fortfahren ſolten. Hierauf verordnete alſo St. **Odilo** durch ein General-Decret, welches in der Abtey zu Clugny vorhanden iſt, daß man den Tag nach Allerheiligen hinkünfftig auch das Gedächtniß aller Seelen feyern ſolte. Unter dieſen durch ſein Gebet Befreyten, war auch Pabſt **Benedict** VIII, welcher, da er noch im Fegefeuer war, dem Biſchoff zu Porto Johanni erſchienen war, und ihn gebethen hatte, daß er den **Odilo**, ihn loß zu bitten, erſuchen wolte, worauf St. **Odilo** darzu gute Anſtalt machte, wie dann dieſer Benedict nach einiger Zeit einem Mönchen **Heldebert** im Schlaff erſchien, und ihm ſagte, daß er nunmehro befreyet wäre, wovor er dem **Odilo** danckte. Im Jahr 1002 that er eine Reiſe nach Italien zu dem Pabſte, und den Caſſinenſiſchen München. Im Jahr 1034 wurde er zum Ertz-Biſchoffe von Lion erwählet, welches er aber ausſchlug. Als er in ſeinen alten Tagen kränck lich wurde, gieng er nach Rom, und war willens allda zu ſterben, wurde vom Pabſt und andern Biſchöffen beſucht, und wieder geſund, kehrte alſo wieder nach Clugny, lebte noch ein Jahr, und fieng an ſeine Klöſter zu beſuchen. Als er nach Sauvigny in Borboniſchen kam, wurde er allda kranck, und ſtarb daſelbſt den 1 Jenner 1049, wiewohl einige das Jahr 1048 ſetzen, im 87 Jahr ſeines Alters, da er 56 Jahr vorher ordiniret war. Er liegt allda begraben, und iſt nach ſeinem Tode vielen erſchienen, hat auch viel Wunder gethan. Im Jahr 1345, den 21 Jun. wurden ſeine Reliquien auf Conceßion **Rogerius**, des Ertz-Biſchoffs zu Bourges, erhöhet. Ubrigens ſaget man von ihm, daß er, wie ſchon ob gedacht, der erſte geweſen, welcher zu dem Feſt Allerheiligen Gelegenheit gegeben, indem er ſeinen Mönchen befohlen, daß ſie auf eine gewiſſe Zeit das Gedächtniß Allerheiligen feyern ſolten, und weil es ihm viele andere Kirchen in dieſem Stücke nachgethan, wäre dadurch endlich der Pabſt bewogen worden, das gedachte Feſt zu beſtätigen. Er ſoll auch das Fegefeuer erdacht haben, weil er in Sicilien am Berge Aetna ein Heulen und Aechzen unter der Erde wahrgenommen. Man hat von ihm Vitam S. Majoli, wie auch das Leben der Gemahlin Kayſers **Ottens** I, **Adelheit**; ferner: ſermones de feſtis Domini, beatæ Virginis ac Sanctorum, und andere, welche **du Cheſne** in ſeiner bibliotheca Cluniacenſi 1614 in Paris zuſammen drucken laſſen, worauf ſie auch der bibl. patrum einverleibet worden. Einige ſeiner Epiſteln ſtehen auch in **Dacherii** ſpicil. t. 2. Sein Leben iſt von dem Cardinal **Peter Damiani** beſchrieben. **Glaber**. l. 5. c. 4. **Albericus** in chron. **Sigebert**. **Trithem**. **Baronius**, **Bellarmin**. **Voßius**. **Sammarthan**. **du Pin**. biblioth. 10. Siecle. **Cave**, **Oudin** ſupplem. **d'Acheri** Spicileg. Tom. VI. Edit. in 4. *Memoires de litterat. & d'hiſt.* **im Simart** Tom. VI.

Odilo, Abt zu Stablo im X Jahrhunderte nach Chriſti Geburth. Er war anfänglich Dom-Herr zu Verdün, und ſtieg nach und nach ſo hoch, daß er der vornehmſte nach dem Biſchofe daſelbſt war. Ob er nun gleich ſolchergeſtalt in groſſen Ehren ſtunde, auch einen anſehnlichen Reichthum beſaß, und anbey für einen ſehr frommen Mann gehalten wurde; ſo kriegte er dennoch einen Eckel für dieſes Welt-Leben, und begab ſich derohalben in das Münchs-Kloſter zu Gorze, in welchem er viele Jahre lang das allerſtrengeſte, armſeligſte und bußfertigſte Leben führete. Aus dieſem Kloſter wurde er endlich nach Stablo geſchicket, das daſige Münchs-Kloſter zu reformiren, worauf er zu deſſen Abt erwählet wurde, und endlich, nachdem er ſelbiges in vollkommenen guten Stand geſetzet hatte, daſelbſt ſtarb. Im Jahr 949 hat er mit Einold, Abt zu Gorze, der Kirchen-Verſammlung zu Verdün beygewohnet. **Calmet** Hiſt. de Lorraine in Tom. I. Liv. XVII. c. 45. p. 866.

Odilo, ein Mönch, in dem Kloſter St. Medardi zu Soiſſons, in dem X Jahrhundert, ſchrieb

1) De translatione reliquiarum S. Sebaſtiani Martyris & S. Gregorii Papæ in S. Medardi monaſterium.
2) Hiſtoriam translationis S. Tiburtii, Marcellini, Petri & Sociorum in idem monaſterium,

welche beyderſeits in **Mabillonii** actis Sanctorum Ord. D. Bened. Tom. I. p. 383. und p. 49. ſtehen. **Cave** hiſt. liter. **Oudin** de Scriptor. Eccleſ. Tom. II. p. 434.

Odilpert, ſiehe **Odelpert**.

St. Odilus, Abt zu Clugny, ſiehe **Odilo**.

Odin, ein Gott, ſiehe **Othin**.

Odinga, ein Flecken in Francken, in dem ehemahls ſo genannten Pago Dubragave, deſſen in einem Diploma Kayſers **Carl** des Groſſen gedacht wird, welches in dem Biſchöfflich Würtzburgiſchen Archiv annoch im Original vorhanden iſt. Die Lage dieſes Orts kommt, wie ſie im beſagten Document beſchrieben wird, ziemlich mit dem heutiges Tages an der Tauber belegenen Flecken Dietingen überein. Man kan aber doch nicht gewiß ſagen, ob ſelbiger eben derjenige Ort ſey, der bemeldeter maſſen Odinga genennet wird. **Eckhart** Comment. de Reb. Franc. Orient. & Epiſcopat. Wirceb. Lib. XXVII. §. 49. p. 51.

Odingeſtorp, ein Meyer-Gut, vermuthlich in der Marck Brandenburg, deſſen in einem Diploma Hertzogs **Ludwig** zu Brandenburg und Bayern, vom Jahr 1345 beym **Ludewig** Rell. MSCtor. Tom. VII. p. 128. gedacht wird.

Odingkar, oder **Odinckar**, zum Unterſchiede des nachfolgenden, **der ältere** zugenannt, ein berühmter Chriſtlicher Lehrer in der andern Hälffte des X Jahrhunderts nach Chriſti Geburth. Er

war

war aus Königlichem Däniſchen Stamme entſproſſen, und wurde von dem Ertz-Biſchoffe zu Hamburg, Adaldag, zum Biſchoffe ordiniret, und im Jahr 980 in Schweden abgefertiget, den heydniſchen Einwohnern dieſes Königreichs das Evangelium zu predigen. Dieſe ſeine Geſandſchafft richtete er durch die Predigt des Evangeliums unter den Heyden tapffer aus, geſtalt er denn nicht allein in Schweden, ſondern auch in Norwegen, unter der Regierung des Königes Harald Grafelds viel Volcks dem HErrn Chriſto zugebracht hat. Er war übrigens ein ſehr heiliger und gelehrter Mann, der zwar, weil er der Sprachen dieſer Nordiſchen Völcker kundig geweſen, deſto leichter die Heyden in der Chriſtlichen Religion hat unterrichten können, dennoch aber wegen Chriſti Lehre viele Arbeit ausgeſtanden hat, damit er das grobe Volck zum Chriſtlichen Glauben bringen und bekräfftigen möchte. Unter den Biſchöffen iſt auch keiner zu der Zeit ſo berühmt geweſen, als er, ausgenommen Liefdag, Biſchoff zu Ripen, dem er auch in dem Bißthum gefolget iſt. **Adam Brem.** Hiſt. Eccleſ. Lib. II. c. 16. p. 51. **Alb. Crantz** Metrop. Lib. III. c. 40. p. 82. **Witfeld** Chron. Epiſcopor. tit. Stift Ripen. **Arnkiel** Mittern. Völcker IV Th. p. 277. u. 303.

Odingkar, oder **Odinkar**, mit dem Zunamen der jüngere, ein Neffe und Schüler des vorhergehenden, der ebenfalls wie ſein Vetter an Wiſſenſchafft und Heiligkeit des Lebens beſonders herfürgeleuchtet, und den Norwegern das Evangelium geprediget, aber eben wie ſein Vetter vieles deshalben ausgeſtanden hat. Er iſt nach ſeinem Vetter gleichfalls Biſchoff zu Ripen geworden. Ob er aber, wie **Albert Crantz** Met. Lib. III. c. 40. p. 82. ſchreibet, auch in Schweden geprediget habe, iſt nicht ausgemachet, weil **Adam Brem.** Hiſt. Eccleſ. Lib. II. c. 16. p. 51. nichts davon gedencket. **Witfeld** Chron. Epiſcop. tit. Stift Ripen. **Arnkiel** Mitternächt. Völcker Th. IV. p. 277. u. 303.

Odingronus, ein Philoſoph und Mathematicus, in Engelland, trat in den Benedictiner-Orden, florirte 1280, und ſchrieb

1) De motibus planetarum,
2) De mutatione aeris &c.

Piſeus de Scriptoribus Angliæ. **Hoffmanns** Lexic. univerſale.

Odinkar, ein Chriſtl. Lehrer, ſiehe **Odingkar**.

Odino, Abt zu Münchroden in Schwaben, Prämonſtratenſer-Ordens. Der Tag ſeiner Feyer iſt der 2 Jenner.

ODINOLYON, Gr. ὠδινολυον, wird von dem **Plinius** Hiſt. Nat. eine Art kleiner Fiſche genennet, welche nicht gröſſer ſeyn ſollen, als die ſchwartzen Schnecken (limax). Dieſe Art Fiſche ſoll ihren Namen haben απο τȣ λυειν τας ὠδινας, weil ſie die Geburtsſchmertzen der Weiber lindern ſollen.

ODINUS, ein Gott, ſiehe **Odhin**.

Odion (Peter) wurde von den Ketzern in Franckreich getödtet; **Rodulphus** in Engeland, welcher ſein Bißthum gutwillig verließ; **Dominicus von St. Juliano** in Portugall; und **Maria a Luna**, eine Jungfrau des Ordens St. Clarä in Spanien: waren alle aus dem Orden St. Franciſci, und werden von **Arturo** BB. genennet. Der Tag ihrer Feyer iſt der 14 April.

ODIOSA, dieſes Wort begreifft in denen Rechten alles dasjenige unter ſich, welches entweder denen gemeinen geſchriebenen Rechten, oder auch der natürlichen Billigkeit zuwider iſt. Und von dergleichen Dingen behaupten die mehreſten Rechtsgelehrten, daß ſolche nach Beſchaffenheit der Umſtände, ſo viel nur immer möglich, eingeſchräncket werden ſollen. **Murellus** ad reg. 15. de Reg. Jur. in 6. **Beſold.** in Conſil. 212. n. 13. und Conſil. 234. n. 7. Hingegen ſind ſolche, dafern inſonderheit das gemeine Beſte darunter leidet, auch um ſo viel weiter auszudehnen. **Licciolus** P. I. Deciſ. Neap. 74. n. 5. Auf beyde Fälle aber iſt derjenige, welcher ſich darauf beziehet, gehalten, ſolches zu beweiſen. **Maſcard** de Probat. Vol III. concl. 1133. Beſiehe auch **Ahasv. Fritſch** de Odio & contemtu ſui. **Joach. Meier** de favore & odio, **Simon** in Diſp. de Odio, **Gerhard von Stökken** de Jure odioſo.

ODIOSÆ ACTIONES, werden in denen Rechten alle diejenigen Klagen genennet, welche bloß auf Beſtraffung eines gewiſſen Verbrechens gerichtet ſind. Siehe *Actiones Pœnales*, im I Bande, p. 414.

ODIOSA EXHEREDATIO, ſiehe *Exheredatio mala mente*, im VIII Bande, p. 2336.

ODIOSUM JUS, ſo viel, als alle Arten des Rechtes, Befugniſſe, Verpflichtungen, Schuldigkeiten, u. d. g. welche entweder wider den klaren Inhalt derer Geſetze und wider die natürliche Billigkeit ſind, oder einem ſonſt zur Laſt gereichen. Siehe *Odioſa*.

Odir (Heinrich von) ein Ritter in der erſten Hälffte des XIV Jahrhunderts nach Chriſti Geburth, und kömmt in einem Diploma **Herrmanns Grafen von Eberſtein** vom Jahr 1328 beym **Ludewig** Rell. MSCt. T. VI. p. 28. als Zeuge vor.

ODISCI, Landſchafft in Aſien, ſiehe **Mingrelien**, im XXI Bande, p. 365. u. ff.

ODISCIA, Landſchafft in Aſien, ſiehe **Mingrelien**, im XXI Bande, p. 365. u. ff.

Odiſſo, Stadt, ſiehe **Odeſſus**.

Odiſſus, Stadt, ſiehe **Odeſſus**.

Odites, ein fürnehmer Aethiopier, als der den nächſten Rang nach dem Könige ſelbſt hatte, deſſen ungeachtet aber doch in dem Gefechte des **Phineus** mit dem **Perſeus** von dem **Clymenus** mit erleget wurde. **Ovidius** Met. V. v. 97.

Odites, ein Centaurus, welchen **Mopſus** auf des **Pirothous** Beylager dergeſtalt erlegte, daß er ihm mit dem Wurf-Spieße die Zunge an das Kien und dieſes wiederum an die Bruſt heftete. **Ovid.** Metam. XII. v. 457.

Odiva, Fürſt der Gothen, ſiehe **Ovida**.

ODIUM, ſiehe **Haß**, im XII Bande, p. 720. u. ff.

Odius, Gr. Ὀδίος, ein General der Halizonum, welchen **Agamemnon** vor Troja in die Flucht trieb, und hernach mit dem Wurf-Spieſſe dergeſtalt eins hinten nach verſetzete, daß ſolcher Wurf-Spieß zwiſchen den Schultern hinein, und zur Bruſt wieder heraus gieng. **Homerus** Il. E. v. 39.

Odkolek, ein Freyherrliches Geſchlecht in Böhmen. **Philipp Anton Odkolek**, Freyherr von Augezd, Herr auf Battelow, lebte 1737, und hatte 3 Söhne: 1) **Franciſcum Wentzeln Antonen**, 2) **Johann Wentzeln**, 3) **Anton Ignatium**. Der mittelſte ſtund in Biſchöfl. Würtzbur-

burgiſchen Dienſten als Grenadier-Lieutenant, der jüngſte aber diente dem Kayſer als Hauptmann bey dem Havoriſchen Regimente. Um eben dieſe Zeit war **Leopold Odkolek**, Freyherr von Angerd, nebſt ſeinen beyden Söhnen, **Antonen** und **Carln**, am Leben. *Calend. S. Adalb.*

Odlzhauſen, oder wie man in den alten Urkunden beym **Meichelbeck** Hiſt. Friſing. T. I. Part. Inſtrument. num. 312 p. 165 u. f. geſchrieben findet **Otoltesbuſin**, ein Biſchöflich-Freyſingiſches Dorf im Dachauiſchen Diſtricte.

O. D. M. Dieſe drey einzele Buchſtaben, welche bißweilen in denen alten Römiſchen Geſetzen ohne weitern Zuſatz vorkommen, ſind eigentlich ſo zu deuten: *Operæ, Donum, Munus.* Und zwar waren hierunter hauptſächlich die drey Haupt-Pflichten begriffen, worzu vornemlich die freygelaſſenen Knechte gegen ihre ehemalige Herren verbunden waren. l. ſæpe. 53. ff. de verb. ſign. Siehe auch den Tit. ff. de oper. libert **Hotomann.** Wovon an ſeinem Orte ein mehrers

Odman, Perſonen dieſes Namens ſiehe unter dem Worte **Osman** und **Ottoman**.

Odmana, iſt nach dem **Ptolomäus** Lib. V. c. 13. der Name einer Stadt in der Landſchaft Palmyrene, oder dem Gebiete der Stadt Palmyra geweſen, die aber auſſer dieſem ihrem Namen nicht bekannt iſt. **Cellar.** Notit. Orb. Antiqu. Lib. III. c. 12. §. 61.

ODO, eine leinwandene oder wollene Fuß-Socke oder Strumpf, kommt vor in l. 25. §. 17. ff. de aur. & argent. leg. einige leſen Udones.

Odo, Oder, alte Deutſche Wörter einerley Bedeutung, und hieſſen ſo viel als oder (aut.) **Mylii** Archæol. Teuto beym **Leibnitz** Collect. Etymol. P. II, p. 131.

Odo, letzter Marggraf in der Lauſitz, ſiehe **Otto**.

Odo, einer von denen erſten Biſchöffen zu Beauvais, blühete im Jahr 410, und ſchrieb das Leben des Heiligen und Märtyrers Luciani, Biſchoffs zu Beauvais, welches beym **Bollando** Actis Sanct. unterm 8 Jenner ſtehet. **Le Long** Bibl. hiſt.

Odo, Abt zu Corbey, ward um die Mitte des neunten Jahrhunderts von Hincmaro und einigen andern Biſchöffen zum Biſchoff zu Beauvais ernennet, weil die Geiſtlichkeit und Gemeinde dieſes Bißthums zu zweyen mahlen eine untüchtige Perſon zu dieſer Würde erwählet hatte. Allein der Frantzöſiſche König wolte einen, Namens **Odoacer**, damit verſehen wiſſen, und bezeugte in einem dieſerhalb an Hincmarum abgelaſſenen Schreiben: daß die Stimme der Geiſtlichkeit und der Gemeinde, welchen das Recht der Wahl zuſtünde, für denſelben wären. Doch Hincmarus wolte ſich daran nicht kehren, unter dem Vorwand, daß ſie ihr Recht durch zwey unziemliche Erwählungen verlohren hätten; und als Odoacer durch Königliche Gewalt in den Beſitz der Biſchöfflichen Güter gelanget war, erklärte er denſelben in den Bann. Doch ſcheinet Odo nach König Carls Tode dieſes Bißthum bekommen zu haben. Er hat ein Buch wider die Beſchuldigungen der Griechiſchen Biſchöffe, ſo ſie den Lateiniſchen Chriſten gethan, verfertiget, welches aber verlohren gegangen. **Dupin** Bibl. Eccl. Tom. VII.

B. Odo, oder **Odoardus**, Abt in St. Martini Kloſter zu Tournay, hernach Biſchoff zu Cambray, war zu Orleans von Chriſtlichen Eltern gebohren, und hieß ſein Vater **Gerandus**, die Mutter aber **Cäcilia**. Er war alda ein Clericus und beſaß groſſe Gelehrſamkeit, weswegen er dann anfänglich nach Toul, und von da nach Tournay beruffen, und zum Schul-Lehrer gemacht wurde; allwo er ſich der Secte der Nominalier mit groſſem Eifer widerſetzete und in die 200 Clericos unter ſeinen Zuhörern hatte. Als er nun dieſes Amt 5 Jahr mit groſſem Ruhm verwaltet hatte, gerieth er über des **Auguſtinus** Buch de libero arbitrio, durch deſſen Leſung er bewogen wurde, GOtt mit der Einſamkeit zu dienen. Er verließ derohalben ſeine Profeßion, wurde ein regulirter Chor-Herr, baute darauf im Jahr 1092 auſſerhalb der Stadt Tournay das Kloſter St. Martini wieder auf, und begab ſich mit einigen in ſelbiges, da er dann von denenſelben zum Abt erwählet wurde, und die Regel St. Benedicti darinnen wieder einführete; mitlerweile, da in dem Bißthum Cambray einige Streitigkeit vorgieng, und der Biſchoff daſelbſt **Gualterus**, oder wie er von andern genennet wird **Gaucher**, deswegen abgeſetzet wurde, ſo kam er im Jahr 1105 als Biſchof an deſſen Stelle als der 36 Biſchof in der Ordnung. Wie aber **Gaucher** nach der Hand von Kayſer **Heinrichen** IV beſtändig unterſtützet wurde; **Odo** auch die Inveſtitur, welche er bereits von dem Pabſt erhalten hatte, von dem Kayſer nicht annehmen wolte: alſo wurde er von beſagtem Kayſer von dem Biſchöflichen Sitze vertrieben, konnte auch nicht eher, als bis dieſer Kayſer mit Tode abgegangen, zum ruhigen Beſitz ſeines Bißthums gelangen, und muſte ſich daran genügen laſſen, daß er ſein Amt, obſchon nicht in der Stadt, doch in der dazu gehörigen Diöces verwalten konnte. Endlich danckte er aus Liebe zu der Einſamkeit ſelber ab, und begab ſich in das Kloſter Anchin, allwo er den 19 Julius 1113 ſtarb. Sein Leben iſt in **Bolandi** actis SS. auf jetztbemeldten Tag anzutreffen. Er hat den erſten Commentarium über den Canonem miſſæ geſchrieben, welcher nebſt **Joh. Feri** Examine ordinandorum zu Cölln 1563 in 8 gedruckt, auſſer dem aber noch folgende Wercke hinterlaſſen, nemlich

1. de blaſphemia in Spiritum S
2. de Canone Evangeliorum & miſſæ libros 2.
3. de peccato originali libros 3.
4. de adventu & incarnatione Chriſti.
5. Homilias.
6. Dialogos.
7. Collationum librum.
8. Parabolas.

welche Schrifften zu Lüttich, Dornick, Gent und Antwerpen annoch im MS liegen, und alleſamt in der Bibl. Patrum ſtehen. Es gedencket deſſen **König** in ſeiner Bibliotheck, hält ihn aber von dem Biſchoff zu Dornick, den er **Odoardum** nennet, fälſchlich vor unterſchieden. **Cave** hiſt. liter. **Trithem** de Scriptor. Eccleſ. **Swertius** Athen. Belg. **Sammarthan.** Gall. Chriſtian. Tom.

Tom. I. **Longueval** Hiſt. de l'Egliſe Gallicane Tom. VIII.

Odo, erſter Abt des Kloſters der Canonicorum Regularium B. Mariæ zu Caunecourt. Man feyert ihm den 6 Mertz.

Odo oder **Ade**, der andere, oder wie einige wollen, der erſte Abt von Clugny, war von Geburt ein Francke, aus einem vornehmen Geſchlechte entſproſſen, und wurde an dem Hof des Hertzogs **Wilhelms** von Aquitanien auferzogen, weil ſein Vater **Abbo** ihn zum Kriege gewidmet hatte: Wie er aber eine beſondere Neigung bey ſich verſpürete, GOtt allein zu dienen; alſo flohe er zu dem Grabe des H. Martin zu Tours, gegen welchen Heiligen er eine beſondere Andacht hegete, ließ ſich in dem 19 Jahre ſeines Alters eine Platte ſcheeren, und wurde 901 in dem Dom zu Tours Muſicus und Archi-Cantor. Eben daſelbſt legte er den Grund in der Grammatic, und laß ſehr fleißig die heilige Schrift, und fieng an als ein Einſiedler zu leben, wobey er zugleich alle Nacht das Grab des heil. Martin beſuchete. Hierauf reiſete er nach Paris, allwo er noch ferner von **Remigio** die Muſic und Dialectic gelernet. Nach ſeiner Zurückkunfft ſchloß er ſich in eine Zelle, und wartete mit groſſer Strengigkeit die Ubungen der Gottſeligkeit ab. Im Jahr 912 reiſete er in Burgund, und wurde daſelbſt Rector bey einer Kloſter-Schule. Um das Jahr 926 wurde er von **Turpione**, Biſchoff zu Limoges, zum Prieſter eingeweyhet, gleichwie er das folgende Jahr nach Abſterben des Abts **Berno** ſeines Lehrmeiſters zum Abt von Clugny erwählet worden. Doch wich er bald darauf dem ungeſtümen Bezeigen ſeiner Mönche, und begab ſich wieder nach Clugny, allwo er das von ihm vormahls angefangene Kloſter völlig zu Stande gebracht, und die älteſten Münche von Signi darinnen aufgenommen hat. Als nun einige Zeit darauf der Graf **Eliſiardus** die Abtey zu Fleury von dem Könige Rudolf geſchenckt bekam, und S. Odo über dieſelbe ſetzen wolte, wegerten ſich erſtlich die daſigen Mönche ihn anzunehmen, weiln er ſo ſtrenge Diſciplin hielte, doch ſie änderten ſich unverhofft, und nahmen ihn nachgehends gerne an. Er reiſete nachgehends 3 mahl um wichtiger Urſachen willen nach Rom, da er denn einsmahls auf dem Rückwege unter die Mörder fiel, die ſich aber nicht unterſtunden, ihm ein Leid zuzufügen, ſondern es wurde vielmehr einer unter denſelben durch S. Odo Anblick dermaſſen gerühret, daß er ein Mönch wurde, Buſſe that und ein recht heiliges Leben führete. Endlich reiſete er abermals nach Rom, bekam daſelbſt das Fieber, erhielt aber von einem Engel Nachricht, wie S. Martin vor ihn betete, daß er nicht eher ſterben ſolte, als biß er wieder in ſeinem Vaterlande wäre, kehrete alſo mit kranckem Leibe nach Tours, begieng daſelbſt das Feſt S. Martin mit gröſter Andacht, und ſtarb bald darnach zu Rheims 942, oder wie andere wollen 944. Er war übrigens ſehr gutthätig gegen die Armen, that Wunder, weiſſagete zukünftige Dinge und wurde von vielen Königen ſehr hoch gehalten. Man hat von ihm:

1. de vita S. Geraldi Comitis Aurelianenſis lib. 4.
2. tractatum de reverſione B. Martini Turonenſis e Burgundia, ſo in **Marrier** Bibl. Cluniac. p. 65. ſtehet, wiewohl **Claud. du Moulinet** in einer zu Paris 1711 herausgegebenen Diſſertation erwieſen, daß denſelben jemand anders verfertiget habe.
3. Collationum ſeu occupationum libros 3.
4. Chronicon ab anno mundi uſque ad a. C. 937. ſo bey denen Benedictinern zu Cambridge noch in Handſchrifft lieget,
5. Sermones.
6. Antiphonas,
7. B. *Gregorii* moralia in Jobum abbreviata.

und andere, welche mehrentheils bey **du Cheſne** in ſeiner bibliotheca Cluniacenſi, wie auch in der bibliotheca Patr. zu finden. Das Leben **Odonis** hat ſein Diſcipel **Johann** in 3 Büchern beſchrieben, welches man bey dem **Surio** am 18 Nov. leſen kan. **Flodoard** in chron. **Aimoinus** l. 2. de Mirac. S. Benedict. c. 4. **Sigebert** in catal. c. 124. & in chron. **Glaber. Trithem. Baron. Bellarm. Voßius. Cave. Le Long** Bibl. hiſtor.

St. Odo, Abt zu Clugny, ſiehe **St. Odilo**.

Odo, war unter der Regierung Hertzogs **Friedrich** von Lothringen Abt in dem Kloſter St. Michael in dem Bißthum von Verdün. **Calmet** Hiſt. de Lorraine. Tom. I. preuv. p. 557.

Odo, war erſtlich ein Canonicus regularis in der Abtey St. **Victor**, und ward hernach 1140 Prior in derſelben, endlich aber 1147 der erſte Abt in dem Kloſter St. **Genovefä** zu Paris. Er wird wegen ſeiner Gelehrſamkeit, Beredtſamſamkeit und tugendhafften Wandels gerühmt, und iſt 1166 geſtorben. Man hat von ihm, auſſer verſchiedenen ungedruckten Reden, einige Epiſteln, welche **Dacher** dem 2 Bande ſeines Spicil. einverleibt. Seine Grabſchrifft in der Abtey zu St. Victor, dahin er auf ſein Verlangen begraben worden, iſt folgenden Inhalts:

Martyris Odo Prior prius, & poſt virginis abbas,
Martyrium didicit virginitate ſequi.
A Victore roſas certaminis, a Genofeva
Lilia perpetui plena pudoris habens.
Intulit hos flores paradiſo tempore florum
A puero ſenior, in ſene virgo, puer.
Mitis cum Moyſe, cum Nathanaele fidelis,
Cum Samuele ſacer, cum Simeone timens.
Ne pereas, per eum te Pariſius paradiſo
Orba parente para non paritura parem.

Sammarthan. Gallia Chriſt. **Oudin** de Scriptor. Eccleſ. Tom. II. **Buläus** hiſt. Univ. Pariſ. Tom. II. p. 756.

B. Odo, ein Cartheuſer zu Tagliacozzo in Italien, war aus Novara gebürtig, und wurde ein Cartheuſer Mönch, auch wegen ſeiner Heiligkeit in der Stadt Zara in Sclavonien in einem Kloſter zum Abt erwählet, muſte aber von dem Biſchoff deſſelbigen Orts viel Ungemach ausſtehen, alſo daß er drüber nach Rom reiſete, und ſein Amt in die Hände Pabſts **Clemens** III aufgab, ſich nach der Zeit zu Tagliacozzo auffhielt, in Kleidern, Eſſen und Trincken ſehr hart gegen ſich war, ſtets etwas mit ſeinen Händen arbeitete, und immer allein zu ſeyn ſuchte. Als ſein Ende herbey kam, verkündigte er ſolches zuvor, es

erſchien ihm auch Chriſtus vorher, und redete mit ihm, darauf er dann im Frieden entſchlief. Als man ihn in ein Grab legen wolte; darinnen Gebeine von einem andern Menſchen waren, wichen ſolche von ſich ſelbſten und machten ihm Platz. Viertzig Jahr nach ſeinem Tode erſchien er einem Prieſter des Orts, Namens Oderiſius, und begehrte von ihm, er ſolte der Aebtißin ſagen, daß man ihm ein beſſer Grabmahl baute, wie denn bey Eröffnung ſeines Grabes ſein Leichnam noch gantz unverweßt gefunden worden, und ſind verſchiedene Wunderwercke dabey geſchehen. Der Tag ſeiner Feyer iſt der 14 Jenner.

Odo, ein Ciſtercienſer, war nach **Baläi** Vorgeben in Engelland, nach **Oudini** Bericht aber in Deutſchland gebohren, und wurde anfangs Prior in dem Kloſter Morimond in dem Bißthum Langres, hernachmals Abt von Beaupreau in dem Bißthum Beauvais, von dannen er nachmals in das Kloſter Morimont, und zwar zum Abt beruffen wurde. Er ſtarb aber daſelbſt 1161, und hinterließ verſchiedene Schrifften, als:

1. Commentarium in certos quoſdam locos veteris ac novi Teſtamenti;
2. Opuſculum de tranſitu S. Bernhardi, Abbatis Claræ vallis;
3. De tribus gradibus, quibus pervenitur ad hæreditatem ſalutis.
4. Tr. de analyticis ternarii, darinnen von dem Geheimniß der H. Dreyeinigkeit und vielen andern ſo wohl Theologiſchen als Philoſophiſchen Materien gehandelt wird.
5. Chronicon.

welche noch im MSct. liegen. Die Reden aber, davon **Combefiſius** in biblioth. concionatorum unterſchiedene drucken laſſen, ſind nicht von ihm ſelbſt, ſondern von einem ſeiner Schüler aufgeſetzt, wohl aber aus deſſen Lehren und mündlichen Reden genommen worden. Von einigen wird ihm auch der Commentarius in Jobum beygeleget, welchen **Marrier** zu Paris in 8 heraus gegeben. **Viſchius** bibl. ſcr. ord. Ciſterc. **Sammarthan** in Gall. Chriſt. t. 4. **Oudin** de ſcr. eccl. t. 2. **Baläus** de Script. Angl.

Odo, ein Prieſter und Prediger in Braband, ſoll im Jahr 1213 geſtorben ſeyn. Der Tag ſeiner Feyer iſt der 19 Junius.

Odo, war im Jahr 1174 unter der Regierung **Caſimir** II Königs in Pohlen, Woywode von Poſen. **Dlugoß**. Hiſt. Polon. Lib. IV. c. 8. p. 778.

Odo, ein Medicus, ſchrieb ein Poema de herbis, welches dem Aemilio **Macro** zugeſchrieben wird. **Gaudent. Merula** antiquitates Galliæ ciſalpinæ.

Odo oder **Otho**, ein Frantzoſe von Soiſſons, blühete im Jahr 1147, war ein Ciſtercienſer-Mönch, und machte ſich beydes durch ſeinen tugendhafften Wandel als Gelehrſamkeit berühmt. Nachdem er Abbas Urſicampi in dem Bißthum Noyon geweſen, ward er Biſchoff zu Peleſtrina, und ſtund bey dem Pabſt Eugenio II wohl. Es gedencket deſſen **Labbeus** Bibl. nova, und **du Freſne** in Syllabo Scriptorum Gloſſario med. & inf. Latin. præmiſſo p. 155. Er hat Commentarium ſuper Jeremiam geſchrieben. Man muß ihn mit einem andern gleiches Namens, deſſen Geſchichte unter dem Articel **Rodolphäus (Otto)** vorkommen wird, und welcher 100 Jahr ſpäter gelebet nicht vermengen. **Oudin** de Scriptor. Eccl. Tom. II. p. 1174.

Odo, von Suilly, ein Biſchoff zu Paris, ſtarb den 13 Julii 1208. Man hat von ihm Conſtitutiones ſynodicas, welche in **Labbei** Concil. Tom. X. ſtehen. **Fabricius** Bibl. græc.

Odo, mit dem Zunamen **Cantianus**, ein Benedictiner aus Engelland oder der Normandie, trat zu Canterbury in dem Kloſter St. Salvatoris in den Orden, wurde hernach Prior in demſelben Kloſter, und behauptete nach des St. Thomä Abſterben die freye Wahl eines neuen Ertzbiſchoffs wider alles Einwenden. Er wurde hernach 1175 Abt in dem Kloſter St. Martini zu Battell oder de Ello, wo er auch geſtorben. Er iſt nach der Zeit unter die Zahl der Heiligen gerechnet worden, und wird er am 2 Junius verehret. Seine Schrifften ſind:

1. Commentarii in Pentateuchum.
2. In capita libri I. Regum, lib. 1.
3. In libros Regum libri 4.
4. Moralia ſuper Pſalmos.
5. In Vetus Teſtamentum lib. 1.
6. De libro vitæ lib. 1.
7. De onere Philiſtiim lib. 1.
8. Conciones in Evangelia.
9. Conciones in Epiſtolas.
10. De moribus Eccleſiaſticis lib. 1.
11. De vitiis & virtutibus animæ libri 3.
12. De inventione S. Milburgæ lib. 1.
13. Epiſtolæ ad diverſos.
14. Miraculorum St. *Thomæ*, Cantuarienſis Epiſcopi, libri V.

Und in **Mabillons** analect. Tom. I. ſtehet ein Brief, den er an ſeinen Bruder **Adam**, einen Mönch in Franckreich, geſchrieben, darinnen er, was die H. Schrifft von Chriſto ſagt, dem heil. Benedict und ſeinem Orden beygeleget. Es wird dieſer Odo von einigen ohne Grund in 2 unterſchiedene Perſonen getheilet, indem Odo, der Abt, und Odo Cantianus nur einerley ſind. Die vorhin gedachten Schrifften aber liegen in der **Cottonia**niſchen Bibliotheck in Handſchrifft. **Oudin** de Script. Eccl. Tom. II. **Cave** hiſt. liter. **Voßius** de Hiſt. lat. **Pitſäus**. **Baläus** de Scriptor. Britann.

Odo, mit dem Beynamen **Gallus**, ein Dominicaner in dem 13 Jahrhundert, deſſen **Sixtus Senenſis** in ſeiner Bibliotheck, und andere mehr unterm Jahr 1300, **Altamura** aber unter 1296 gedencken, hat Commentaria in omnes Pauli epiſtolas geſchrieben, welche zu Venedig in dem Kloſter St. Johann und St. Paul in Handſchrifft liegen. **Echard** Bibl. ord. Prædicat. Tom. I. p. 474.

Odo, ein Frantzöſiſcher Benedictiner Abt, in der andern Helffte des 9 Jahrhunderts, wird gemeiniglich entweder *Glannafolienſis*, oder *Foſſatenſis* zugenannt, weil er dieſer beyden Abteyen, nemlich zu Glanfeuille und des Foßez, davon die erſtere in der Diöces von le Mans, die andere aber in der zu Paris gehörigen Landſchafft gelegen, regieret hat. Er hat de translatione reliquiarum

S. Mauri

S. Mauri abbatis in Foſſatenſe monaſterium geſchrieben, welches Werck in Bollands actis SS. 15 Jan. und Mabillons ſeculo IV. Sanctorum ordinis D. Benedicti ſtehet. Etliche halten auch dafür, er habe das Leben St. Mauri, welches man insgemein Fauſten, einem Mönche von Monte Caſſino, zuſchreibt, verfertiget. Desgleichen wird ihm vita Burchardi, Comitis Melodunenſis, monachi Foſſatenſis, ſo in Jac. du Breul Supplem. des antiquitez de Paris und in du Cheſne Recueil des hiſtoriens de France T. IV. p. 115. ſtehet, zugeſchrieben. Oudin de ſcr. eccl. t. 2. Cave hiſt. lit. Le Long Bibl. hiſt. Buläus hiſt. univ. Paris. Tom. I. p. 626.

Odo, mit dem Beynamen *Severus*, ward in Engelland von Däniſchen und zwar ungläubigen Eltern gebohren. Nachgehends bekennete er ſich nicht nur zu dem Chriſtlichen Glauben, ſondern brachte ſich auch in der Griechiſchen und Lateiniſchen Sprache, in der Poeſie und andern Wiſſenſchafften eine ſolche Gelehrſamkeit zu wege, daß er 934 nach dem Tode Wulffhelms, zum Ertz-Biſchoff von Canterbury gemacht ward. In ſolcher Würde halff er 950, nebſt dem damaligen Ertz-Biſchoff von Glasgo, Dünſtan, den Cölibat der Geiſtlichen mit groſſem Eyfer befördern. Er ließ verſchiedene Leiber derer, ſo mit Ruhm der Heiligkeit geſtorben waren, ausgraben, und in die Kirchen in koſtbaren Kaſten ſetzen. Desgleichen war er auch ein Verfechter von des Paſchaſius Meynung wegen Chriſti leiblicher Gegenwart im Abendmahl, und zeigete, um die Zweifeler zu überzeugen, das Brodt des Nachtmahls in Fleiſch, und den Wein in Blut verwandelt; hernach gab er beyden die vorige Geſtalt wieder, und vertheidigte übrigens dieſe Meynung nicht allein mündlich, ſondern auch in Schrifften. Er ſtarb 959, und hinterließ einige Schrifften, als poëmata, epiſtolas, ſtatuta ſynodalia, tractatum de præſentia corporis Chriſti in euchariſtia, und einige hiſtoriſche Tractate, darunter auch das Leben obgedachten Ertzbiſchoffs Wulffhelms. Er wird am 4 Julii verehret. Polyd. Verg. l. 6. Pitſeus de illuſtr. Angl. ſcript. Heylyn's help tho English hiſtory. du Pin bibl. eccl. ſec. 10.

Odo, von Ceritona oder Schirton, von ſeinem Vaterlande zugenannt, ein berühmter Engelländer Ciſtercienſer-Ordens, beſaß eine groſſe Beredſamkeit, war Doctor der Theologie, und bey dem König Heinrich II in Engelland wohl gelitten. Er blühete um 1184, und hatte ſeine Studia auch zu Paris getrieben, wie dann der Biſchoff Johann von Salesbury in ſeiner 267 Epiſtel bekennet, daß er deſſen Schüler in der Theologie geweſen. Er ſchrieb

1. Homilias de tempore it. de ſanctis.
2. Summam de pœnitentia.
3. Parabolas.
4. Beſtiarium vel brutarium.
5. Partium opus.
6. Narrationes u. a. m.

Viſch Bibl. ordin. Ciſterc. Oudin Supplem. Baläus de Scriptor. Britann. Buläus hiſt. univ. Paris. Tom. II. p. 758.

Odo, mehrere dieſes Namens, ſiehe unter Eudo, im VIII Bande p. 2081. u. ff. Otho, Otto und Udo.

Odo (Jacob) ein Franciſcaner, deſſen Poſſevin in appar. ſac. gedencket, wiewol ohne Benennung der Zeit, wenn er gelebet habe. Die ihm beygelegte Schrifft Speculum Minorum & Franciſcanorum betitelt, wird zu Aßiſi in Handſchrifft aufbehalten.

Odoacer, oder **Odacker**, *Odacrus* und *Odacer*, ingleichen wie ihn Eugippius nennet, *Odoboger*, Ediconis oder Edicä, Königs der Heluler, Scirrorum, Rugianer und Turcilinger Sohn, und König der bemeldeten Völcker, welche nach einigen in Pommern, nach andern aber in Böhmen wohneten. In ſeiner Jugend hatte er den Römiſchen Kayſern in Italien im Kriege Dienſte gethan, und dadurch einen guten Grund ſeiner nachher verrichteten groſſen Thaten geleget. Nach ſeiner Gelangung zum Throne wurde er von denen, die es mit des Nepos Parthey hielten, in Italien geruffen, um Italien von der Sclaverey des Oreſtes zu befreyen. Weil er nun arm war, und dieſes als eine ſchöne Gelegenheit anſahe, ſich zu bereichern: ſo ließ er ſich nicht lange bitten: ſondern brachte in kurtzer Zeit ſo wohl aus ſeinen eigenen Unterthanen, als andern benachbarten Völckern, die ſich in Hoffnung der Beute zu ihm geſelleten, eine ſtarcke Armee zuſammen. Mit ſelbiger zog er durch Bayern über das Alpen-Gebürge in Italien, ohne den geringſten Widerſtand anzutreffen, und langte daſelbſt 476 an, brachte das Land, ſo iezt unter der Venetianer Gebieth ſtehet, und Galliam Cis-Alpinam unter ſich, ſchlug den Oreſtes, wie auch deſſen Bruder Paulen, bey Lodi, daß ſie nach Pavia flüchten muſten. Ob nun wohl dieſe Stadt mit allem wohl verſehen war, gieng ſie doch ſtürmender Hand über, und muſte ſich plündern laſſen. Oreſtes ward darinnen gefangen, und Odoacer ließ ihn, nachdem er von ſeiner Armee zum Könige in Italien war ausgeruffen worden, bey Placentz umbringen. Alle Städte öffneten dem Uberwinder die Thore, und das Römiſche Volck kam ihm zur Einholung entgegen. Als dieſes der junge Auguſtulus ſahe, legete er die Kayſerlichen Ehren-Zeichen ab, und bat Odoacern um Gnade. Erwehnter König ſchenckete ihm zwar das Leben, ſchickete ihn aber gefangen nach einem Schloß, unweit von Neapolis. Hierdurch ward er ſehr mächtig, daß ihn auch Zeno, der Kayſer von Conſtantinopel, zum Patricio erklärte, gebrauchte ſich aber ſeiner Gewalt mit groſſer Beſcheidenheit, war mit der unumſchränckten Gewalt vergnügt, und wolte weder den Kayſerlichen Titul noch den Habit annehmen. Und ob er wohl ein Arianer war, ſo verfolgte er doch die Rechtgläubigen nicht, ſondern erwieß ihnen vielmehr auf Vorbitte einiger ihrer Biſchöffe viel Gnade. Die Bürgermeiſter-Würde zu Rom ſchaffete er ab. Ein gewiſſer Graf mit Namen Brachilas war der eintzige, dem er das Leben verkürtzete, weil er ihn für ſeinen oberſten Fürſten nicht erkennen wolte. Damit auch Odoacer der Einwohner Gewogenheit noch mehr gewinnen möchte, ließ er die Stadt Pavia, ſo er verwüſtet hatte, wieder aufbauen, und befreyete die Einwohner

wohner von allen Beſchwerungen auf 5 Jahr. Er ſtund auch den Römern zu, daß ſie wieder Bürgermeiſter wählen durften. Der geweſene Kayſer **Julius Nepos**, welcher zu Salona in aller Stille lebete, ward ohne einige Urſache von zweyen Grafen umgebracht. Allein **Odoacer** ließ dieſe böſe That nicht ungeſtraft, ſondern ſchickete etliche Krieges-Knechte ab, die den Mördern ihren verdienten Lohn reicheten. Er erließ auch denen durch Krieg ſehr verarmten Einwohnern in Italien eine gewiſſe ihnen auferlegte Schatzung. Er regierete ferner verſchiedene Jahre in Ruhe, bis die Heruler von **Ferethun** oder **Febanus**, der ſich über die an der Donau wohnende Rugier zum Könige aufgeworfen, und ſeine eigene Stiefmutter **Giſas** zur Gemahlin genommen hatte, angegriffen wurden, und ihre Zuflucht zu dieſem Fürſten, dem ſie ehemals bey ſeinen Eroberungen in Italien behülflich geweſen waren, nahmen. Weil nun auch die Rugianer ſelbſt ſich über die Tyranney dieſes ihres angemaßten Königes bey ihm beſchwereten, zog er in Perſon mit einer Armee wieder dieſen **Ferethus** zu Felde, ſchlug die Rugier, und verſetzte viele aus denſelben in Italien. Im Jahr 487 bekam er ihren König **Ferethum** oder **Phöbam** nebſt ſeiner Gemahlin **Giſas** gefangen, und ſchickte ſie in Italien. **Ferethus** rettete ſich mit der Flucht, und wurde durch **Theodorici**, des Gothiſchen Königs, Hülfe in ſeines Vaters Herrſchaft wieder eingeſetzt, aber bald hernach von dem **Odoacer** daraus abermals vertrieben. Hierauf gieng **Theodoricus** 489 in Italien, und **Odoacer**, welcher ſeine glücklichen Verrichtungen zu hindern ſuchte, wurde auf dem Venetianiſchen Gebiet geſchlagen. Nachdem er über dieſe noch zwey andere Schlachten verlohren hatte, wurde er 490 genöthiget, ſich in die Stadt Ravenna zu begeben. **Theodoricus** belagerte dieſen Ort 2 Jahr lang, und ſchloß endlich mit dem Odoacer einen Frieden, kraft deſſen ſie beyde Italien gemeinſchaftlich beherrſchen ſolten. Sie erwieſen ſich darauf beyde die gröſten Freundſchafts-Bezeugungen, und wohneten gar in einem Pallaſt beyſammen. Aber nicht lange hernach ließ ihn **Theodoricus** 493 bey einem Banquet umbringen, entweder weil er einige Unruhe wider ihn vorgehabt, oder, wie vieler Berichte lauten, bloß aus Regierſucht. **Odoacers** Bruder **Odoulfus** rettete ſich mit der Flucht. Ubrigens iſt noch von ihm anzumercken, daß er willens geweſen ſeyn ſoll, die Stadt Rom *Odoacriam* zu nennen. **Proc.** de bell. Goth. **Jornand.** de reb. Goth. **Caſſiod.** in chron. **Nicephor. Paul. Diac.** &c. **Sigon** de Regn Ital. **Warnefried.** de Geſt. Longobard.

Odoacer, ein Sohn **Engverrands**, oder **Inghelrams**, Fürſten und ſogenannten Holtzverweſers in Flandern. Er folgete ſeinem Vater in der Regierung im Jahr 824 und ließ ſich, eben wie ſein Vater beſtens, angelegen ſeyn die unfruchtbaren Länder beſtens anzubauen, wie er dieſelben zu dem Ende umſonſt hingab. Er war auch ſehr milde gegen die Klöſter und Geiſtlichen, und nahm ſeinen Nachbarn verſchiedene feſte Plätze mit den Waffen ab. Kayſer **Ludwig** der Fromme war ihm ſehr gewogen, ſoll ihm auch die Graffſchaften Artois und Boulogne geſchencket haben. Endlich ſtarb er nach einer dreyzehen jährigen Regierung im Jahr 837, und hinterließ einen Sohn **Balduin**, wegen ſeiner ungemeinen Tapferkeit der **eiſerne Arm** zugenannt. Hist des Comt. de Flandr.

Odoacer, ein Graf, ſiehe **Ottocarus**.

Odoaldus, ein Sohn der Longobardiſchen Königin Theodelinda, des Hertzogen aus Bayern Tochter, welchen ſie ihrem andern Gemahl, Agilulpho, gebohren. **Sachſens** Kayſer-Chronicke T. II. p. 68.

Odoardus, Hertzoge von Parma dieſes Namens, ſiehe den Geſchlechts-Artickel: **Farneſe**, im IX Bande p. 256 u. ff.

Odoardus, Biſchof zu Calvi, war aus dem Ciſtercienſerorden, und wohnte 1245 dem Concilio zu Lion unter **Innocentius** IV bey. Er ließ auf ſolchem, wie beym **Bzovio** contin. annal. Baron. ad an. 1245. n. 6. und bey andern zu ſehen, eine ſo groſſe Animoſität wieder Kayſer **Friedrich** II hervorblicken, daß ihm dieſer, als er nach ſeinem Biſchofthum zurückkehren wolte, gefangen nehmen, und, welches die Geſchichtſchreiber des Ciſtercienſer-Ordens vorgeben, im Arreſte umbringen ließ. Es wird ihm nachgerühmet,

Ingenium velox, præceps facundia, ſermo
Promptus, & Jæo orrentior.

Ughellus Ital. Sac. Tom. VI. p. 477.

Odoardus, ein Biſchof von Cambray, ſiehe **Odo**.

Odo-Bachi, ſiehe **Oda-Bachi**.

Odobert, Ertzbiſchof zu Mayland, ſiehe **Odelpert**.

Odobertus, Biſchof zu Straßburg, ſiehe **Orbertus**.

Odoca, Gr. Ὀδωκα, eine Stadt an dem Mittägigen Ufer der bey den alten Erd-Beſchreibern ſo genannten Inſel Taprobane auf dem Indianiſchen Meere. Ihrer gedencket **Ptolomäus** Lib. VI. c. 21. **Cellar.** Notit. Orb. Ant. Lib. III. c. 23. §. 43.

Odocarus, ſiehe **Ottocarus**.

Odo de Diogilo oder **de Deuil**, ein Abt zu St. Denys in Franckreich, vorhero aber Abt des Kloſters St. Cornelii zu Compiegne, lebte in der Mitten des 12 Jahrhunderts, und ſchrieb De profectione Ludovici ſeptimi regis Francorum in Orientem, welches Buch **Chiffletius** in ſeinen Wercke Sancti Bernardi Clarevallenſis Abbatis genus illuſtre aſſertum zu Dijon 1660 in 4to drucken laſſen. *Samarthanorum Gallia chriſtiana.* **Oudin** Supplem.

Odödocus, Gr. Ὀδοιδόκος, des Opus Sohn, welcher mit der Laonome wiederum den Oileus und Calliarus zeugete. **Euſthatius** übern Homerus II. B. v. 531.

Odoenus (Thomas) ein Engelländiſcher Jeſuite von Hampton, gebohren 1557, ſtudirte zu Douay die ſchönen Wiſſenſchaften und zu Paris die Rechtsgelahrheit, trat darauf 1579 in den Jeſuiter-Orden, lehrte darinnen die Rednerkunſt und die Philoſophie, wurde darauf, nachdem er zu Tournon Magiſter Novitiorum geweſen, in dem Engelländiſchen Collegio zu Rom Beichtvater, nachmals Rector deſſelben und viele Jahre Vor-

ſteher der Engelländiſchen Miſſion, ſtarb auch in ſolcher Bedienung im Jahr 1618 den 6 December im 62 Jahr ſeines Alters. Er hat wiewohl ohne ſich zu nennen aus dem Frantzöſiſchen ins Engliſche überſetzt

1) Defenſionem PP. Societatis Jeſu ſuper corde Henrici IV. regis Galliæ, St. Omer 1610.
2) Reſponſionem ad Anti-Cottonum, ebendaſelbſt 1611.
3) Epiſtolam Cardinalis *Perronii* ad Iſaac. Caſaubonum, ebendaſelbſt 1612.

Alegambe Bibl. Scriptor. Soc. Jeſu.

Odofredus oder **Orhofredus**, und wie ſein völliger Name heiſſet **Orhofredus de Orhofredis**, ein Profeſſor der Rechte zu Bologna, im 13 Jahrhundert, war von Benevento, und ſtarb den 3 December 1265, nachdem er geſchrieben

1) Lecturas ſuper codicem & digeſta;
2) De formulis actionum Lib. I.
3) De ordine judiciorum.
4) De arte notariatus.
5) Summam de libellis formandis, welche mit **Henn. Gödens** Proceſſu ordinis judiciarii zu Cölln 1562 in 8vo gedruckt.

Sichardi vitæ Jureconſultorum. **Bulàus** hiſt. univ. Paris. Tom. III. p. 704. **Trithem.** de Scriptor. Eccleſ.

Odofredus (Albert) ein Enckel des vorigen, ſchrieb

1) Quæſtiones legales.
2) Summam de feudis, und florirte 1280.

Königs biblioth. vetus & nova.

Odogarius, Hertzog zu Steyermarck, ſiehe **Otogerius**.

Odogarius, Biſchof zu Speyer, ſiehe **Otogerius**.

Odoinus, Hertzog von Aquitanien, ſiehe **Eudo**, im VIII Bande p. 2081 u. f.

Odokarus, ſiehe **Ottocarus**.

Odolanow, eine Stadt in der Woywodſchaft Kaliſch in Groß-Pohlen.

Odolfus, Biſchof zu Münſter, um das Jahr 873 nach Chriſti Geburt, als in welchem Jahre er unter denjenigen Biſchöfen gefunden wird, ſo die Verordnungen der in ſelbigem gehaltenen Kirchen-Verſammlung zu Cöln unterſchrieben haben. **Eckhart** Comment. de Reb. Franc. Orient. & Epiſcop. Wirceb. Lib. XXXI §. 200. p. 581.

Odollam, oder **Odullam**, und **Adollam**, auch **Adullam**, und nach dem Ebräiſchen **Hedulla**, ſoll eine uralte groſſe Königliche Stadt geweſen ſeyn, die nach dem Tode ihres Königes, welchen Joſua umgebracht, dem Stamme **Juda** heimgefallen, Joſ. XII, 15, Cap. XV, 35. Sie lag zwey Meilen von Jeruſalem, und eine Meile von Bethlehem. In dieſer Stadt hat **Juda**, des Patriarchen **Jacobs** Sohn, ein Cananitiſches Weib genommen, 1 B. Moſe XXXVIII, 1, 2. Hier hat ſich auch der flüchtige **David** in einer Höle vor Saul verborgen gehalten, da denn ſeine Brüder, und das gantze Haus ſeines Vaters, nebſt andern Leuten, zuſammen bey vierhundert Mann, zu ihm gekommen, über welche er der Oberſte geweſen, 1 B. Sam. XXII, 1, 2, 1 B. der Chron. XII, 15. König **Rehabeam** hat dieſe Stadt befeſtiget, 2 B. der Chron. XI, 7. Sie iſt auch nach der Babyloniſchen Gefängniß wieder bewohnet worden, Nehem. XI, 30. Als **Judas Maccabäus Gorgiam**, den Feld-Hauptmann der Edomiter mit ſeinem Volck in die Flucht geſchlagen, zog er mit den Seinigen in dieſe Stadt, und weil es noch in der Pfingſt-Woche war, reinigten ſie ſich nach dem Geſetz, und hielten den Sabbath daſelbſt, 2 B. der Maccab. XII, 37, 38. Noch zu des **Euſebius** Zeiten iſt dieſer Ort verhanden geweſen, weil er von ſelbigem ausdrücklich ſaget: daß ein ziemlich groſſer Flecken dieſes Namens ohngefehr zehen Meilen von der Stadt Eleutheropolis Oſtwerts zu finden ſey. Seine eigene Worte ſind nach des **Hieronymus** Lateiniſchen Uberſetzung folgende: Adollam in tribu Judæ, & uſque hodie vicus non parvus ad orientem Eleutheropoleos in decimo ejus milliario hoc nomine vocatur. **Cellar.** notit. Orb. Antiqu. Lib. III c. 13 §. 183.

Odolo, eine kleine Venetianiſche Stadt im Gebiete von Breſcia an dem Fluſſe Chieſe nicht weit vom Lago d'Idro.

Odolricus, der 20 Biſchof zu Minden, zu welcher Würde er im Jahr 1094 erwählet wurde; aber nachdem er noch nicht völlige zwey Jahr regieret hatte, im Monat December 1096 ſtarb. **Abel** Deutſche und Sächſiſche Alterth. Th. III. c. 5. p. 240.

Odolricus, Biſchof zu Rheims im 10 Jahrhunderte, zu welcher Würde er im Jahr 961 an die Stelle des verſtorbenen **Artoldus** erwählet wurde. **Baron.** Annal. **Du Pin** Bibl. Eccleſ. Tom. VIII.

Odolricus, war um 1253 Biſchof zu Trieſte, und löſete verſchiedene Grundſtücken, die ſein Vorfahr vom Bißthum verpfändet hatte, wieder ein, wohnte dem Concilio zu Lion bey, und gieng nachgehends mit 30 00 Mann vor Breſcia, und machte dadurch dem Patriarchen von Aquileja, der mit dem Grafen Maynard von Goritz in Streit verwickelt war, ziemlich Luſt. **Ughellus** Italia Sacra Tom. V. p. 579.

Odolricus, ein Abt des Kloſters Sanct Martialis zu Limoges in der Landſchaft Limoſin in Franckreich, ward 1015 darzu erwählt, und ſtarb 1030. Er entwich einſt aus dem Kloſter, als er noch Mönch war, und kam nach Paris, eben da wegen des Martialis ein Synodus gehalten wurde. Die Urſache ſeiner Flucht erzehlet **Gaufredus** in ſeiner Chronick Cap. IX. Nach ſeiner Zurückkunft aber hat er ſich ſo gut aufgeführet, daß er nach **Hugonis** Tod zum Abt daſelbſt durch einſtimmige Wahl ernennet worden. **Bulái** Hiſt. Univ. Paris. Tom. I. p. 626.

Odomanten, ſiehe *Odomantice.*

ODOMANTES, ſiehe *Odomantice.*

ODOMANTI, ſiehe *Odomantice.*

ODOMANTICE, eine Landſchaft in Macedonien oberhalb der Landſchaft Edonis Nordwerts gelegen. Die Einwohner dieſer Landſchaft hieſſen die **Odomanten**, Lat. *Odomantes*, *Odomanti*,

Gr. Ὀδομάντοι, und geſchiehet ihrer ſo wohl, als dieſer Landſchaft Meldung beym Ptolomäus Lib. III. Livius Lib. XLV. c. 4. Thucydides Lib. II. Herodotus Lib. VII. c. 92 u. f. Cellar. Not. Orb. Ant. Lib. II. c. 13. §. 84.

Odomar Valentin, Vice-König in Schottland, ſiehe **Valentin** (Odomar).

Odomarus, ein Medicus aus dem Anfange des 17 Jahrhunderts, von deſſen Schrifften folgende bekannt worden, als:

1. Practica Chymica, welche nebſt denen folgenden Schrifften, im Theſauro Chymico zu Straßburg 1613 in 8 gedruckt Tom. III. ſtehet.
2. de argento in aurum verſo.
3. de marcaſita.
4. de arſenico.
5. de ſale alcali.
6. an lapis philoſophorum valeat contra peſtem.
7. Epiſtola de metallorum materia & artis imitatione.

Becmann Catal. Bibl. Francof.

Odon, ein Fluß in Nieder-Bretagne, welcher ſich bey der Stadt Caen mit der Orne vereiniget und durch die Stadt flieſſet.

Odon, Hertzog in Burgundien im XII Jahrhunderte nach Chriſti Geburth. Er machete ſich die Geiſtlichkeit zu Feinden, daher ſich dieſe über ſeine Gewaltthätigkeiten bey dem Könige von Franckreich **Philipp** von Valois beſchwereten, und es bey demſelben dahin brachten, daß ſelbiger mit ſeiner Armee wider den Hertzog aufbrach, und denſelbigen dahin zwang, daß er der Geiſtlichkeit zu Vergütung des erlittenen Schadens 30000 Pfund bezahlen muſte. **Daniel** Hiſt. de France Tom. II. **Mezeray** Hiſt. Abreg. Tom. II.

Odone (Wilhelm von) ſiehe **Hotun**, im XIII Bande p. 998.

Odonel von Tyrconell, ſiehe **Tyronell**.

Odonelli (Graf von) hat in dem letzten Kriege mit den Türcken in Ungarn dem Kayſer als Hauptmann von der Infanterie beym Berneſiſchen Regimente gedienet, und ſich mit unter denjenigen befunden, welche in der am 22 Julius 1739 bey Grotzka vorgefallenen Schlacht verwundet worden. **Ranfts** Genealog. Hiſtor. Nachr. V Th. p. 437.

Odoni (Cäſar) gebohren in dem 16 Jahrhundert zu Penna in Abruzzo, ein berühmter Philoſoph und Medicus, lehrte beyde Diſciplinen zu Bologna, und ſchrieb

1. Commentarios über den **Theophraſtum**, Bologna 1561 in 4.
2. Diſp. an in quovis humore evacuando ſit expectanda concoctio, welche mit dem vorigen gedruckt.
3. Diſp. an rhabarbarum in ſubſtantia exhibitum ſolvat & aperiat magis quam infuſione, ſtehet ebenfalls in ſeinen unter Num. 1. gedachten Commentariis.
4. de urinis, iſt in **Heinr. Martini** Anatomia urinæ, Franckfurt 1658 in 12 gedruckt einverleibet.

Toppi bibliotheca Napoletana.

Odonicus, Patriarch zu Aquileja in der andern Hälfte des XII Jahrhunderts. Unter ſeiner Regierung wolten ſich die Einwohner zu Aquileja von der Ober-Herrſchafft der Republick Venedig loß reiſſen; und allem Anſehen nach, mag **Odonicus** nicht wenig dazu beygetragen haben. Denn als die Venetianer dieſe Stadt zu paaren getrieben hatten, nahmen ſie den Patriarchen mit 12 Dom-Herren gefangen, welche ſie nicht eher loß lieſſen, als bis der Patriarch verſprach, jährlich am Donnerſtage vor der Faſten einen Ochſen, und zwölf Schweine nach Venedig zu liefern, daß ſie auf dem Marcus-Platze könnten geſchlachtet werden. *Jac.* **Fiorelli** Detti e fatti memorabili del Senato & de Patrizi Veneti.

Odonis (Gerhard) ein Minorit im 14 Jahrhundert, war von Chateau Roux in Franckreich gebürtig, und wurde 1329 zum General ſeines Ordens erwählet. Pabſt **Johann XXII** hielt ſehr viel von ihm, und machte ihn, nachdem ſich derſelbe durch unterſchiedene Geſandſchafften nach Sicilien, Engelland und Boßnien gnungſam verdient gemacht hatte, zum Patriarchen in Antiochien, und beſtändigen Vorſteher der Kirche zu Catanea in Sicilien, woſelbſt er auch 1349 geſtorben. Von ſeinen Schrifften ſind allein die Commentarii in libros X ethicorum Ariſtotelis gedruckt worden, Bononien 1482 in fol. Venedig 1500 in fol. Die übrigen, als:

1. Officium de ſtigmatibus S. Franciſci.
2. Tr. de figuris Bibliorum.
3. Quæſtiones de lumine & diviſibilitate materiæ.
4. Commentaria in libros IV. Sententiarum & in varios S. Scripturæ libros.

liegen annoch in Handſchrifft. **Wadding** annal. Min. und Bibl. Ord. Min. **Oudin** de ſcr. eccl. t. 3.

Odonis (Gerhard) ſiehe **Orbonis**.

ODONITIS, *Plin.* ſind die **Gauchblumen**, davon zu ſehen, *Caryophyllus pratenſis*, Tab. im V Bande, p. 1195.

ODONITIS SIMPLICI FLORE, *Cluſ.* ſind die **Gauchblumen**, davon zu ſehen, *Caryophyllus pratenſis*, Tab. im V Bande, p. 1195.

ODONTAGOGOS, iſt ſo viel, als *Odontagogum*, davon gleich.

ODONTAGOGUM, eine Zahnzange, davon zu ſehen, *Dentarpaga*, im VII Bande, p. 588.

ODONTAGRA, eine Zahnzange, davon zu ſehen, *Dentarpaga*, im VII Bande, p. 588.

ODONTALGIA, welches Wort von ὀδὲς, dens, ein Zahn, und ἀλγέω, doleo, ſchmertzen, herkommt, bedeutet das Zahnweh, die Zahnſchmertzen, welche Beſchwerung an ihrem Orte ausführlich abgehandelt werden ſoll.

ODONTALGICA, ſind diejenigen Artzneymittel, welche die Zahnſchmertzen ſtillen, als da iſt: Oleum Buxi, Rad. Pyrethri, Opiat. mit warmer Milch auf den ſchmertzhaften Zahn gehalten; die Pilul. de Cynogloſſ. Theriack in die Schläfe geſchlagen; Schnellkrautſaft aus der Wurtzel, den Zahn damit gerieben, bis er ohne Schmertzen nach und nach abgefreſſen wird. Die Mohnſafteſſentz und die ſchmertzſtillende Tinctur, welche in den Apothecken zu haben, ſind auch nicht zu verachten;

Oder

Oder es kan nachfolgende Mixtur gebrauchet werden:

℞. Eſſent. Ligni ſanct. ℥i.
Laudan. opiat. ℈i.
Olei deſt. Ceræ, ℈ß.
M. S. Zahnmixtur, welche auf Baumwolle getröpfelt und auf den Zahn geleget wird.

Mehrere dergleichen Artzneyen werden unter dem Articel Zahnweh vorkommen.

ODONTALGICA AQUA, *de Spina*, ſiehe Zahnwehwaſſer.

ODONTALGICA AQUA EXTERNA, *P. H. Th. Hofm* ſiehe Zahnwehwaſſer (äuſſerliches).

ODONTALGICA DECOCTA, Zahnweh-Decocte, ſiehe *Decoctum ad Odontalgiam*, D. D. S. Th. Hofm. ferner *Decoctum ad Odontalgiam*, Th. Hofm. und *Decoctum ad Odontalgiam, Rulandi*; im VII Bande, p. 366 und 367.

ODONTALGICÆ PILULÆ, ſiehe Zahnpillen.

ODONTALGICÆ PILULÆ, *Ettmülleri*, ſiehe Zahnpillen.

ODONTALGICÆ PILULÆ, *Mynſicht*. ſiehe Zahnpillen.

ODONTALGICA TINCTURA, *Mynſicht*. ſiehe Zahntinctur.

ODONTALGICA TINCTURA, *Rulandi*, ſiehe Zahntinctur.

ODONTALGICA TINCTURA, *Scretæ*, ſiehe Zahntinctur.

ODONTALGICA TINCTURA, *de Spina*, ſiehe Zahntinctur.

ODONTALGICA TINCTURA, *Timæi*, ſiehe Zahntinctur.

ODONTALGICI TROCHISCI, *Timæi*, ſiehe Zahnküchelgen.

ODONTALGICUM BALSAMUM CORRECTUM, *Mynſicht*, ſiehe Zahnbalſam.

ODONTALGICUM BALSAMUM *Mynſicht*. ſiehe Zahnbalſam.

ODONTALGICUM EMPLASTRUM, *Hofmanni*, ſiehe *Emplaſtrum odontalgicum*, Hofmanni, im VIII Bande, p. 1082.

ODONTALGICUM EMPLASTRUM, *Lemery*, ſiehe *Emplaſtrum odontalgicum*, Lemery, im VIII Bande, p. 1082.

ODONTALGICUM EMPLASTRUM, *de Spina*, ſiehe *Emplaſtrum odontalgicum*, de Spina, im VIII Bande, p. 1082.

ODONTALGICUM EMPLASTRUM, *Wepferi*, ſiehe *Emplaſtrum odontalgicum*, Wepferi, im VIII Bande, p. 1082.

ODONTALGICUS GARGARISMUS, *Ettmülleri*, ſiehe *Gargariſmus odontalgicus*; Ettmülleri, im X Bande, p. 310.

ODONTALGICUS GARGARISMUS, *Schrœderi*, ſiehe *Gargariſmus, ſive Diaclyſma odontalgicum & apophlegmatizans* Schrœderi, im X Bande, p. 310.

ODONTALGICUS SPIRITUS VINI, *Mynſicht*. ſiehe Zahnwehbranntewein.

Odontar-Bachi, wird am Perſianiſchen Hofe der Aufſeher über das Brenn-Holtz genennet.

ODONTIASIS, *Odontophyia*, heiſt das Zahnen der kleinen Kinder, davon *Dentitio*, im VII Bande, p. 591 u. ff. nachzuleſen.

ODONTICA, welches Wort von ὀδὸς, dens, ein Zahn, kommt, bedeutet diejenigen Mittel, welche wider das Zahnweh dienen, und davon *Odontalgica*, nachzuſehen.

ODONTISMUS, ὀδοντισμὸς, alſo hieß im dritten Theile des pythiſchen Kampfes (darinne der Apollo mit dem Drachen ſtreitend vorgeſtellet wurde) diejenige Art auf der Trompete zu blaſen, welche des mit dem Pfeile durchſchoſſenen Drachens Zähnknirſchen vorſtellete. Beſ. Pollucis Onomaſt. Lib. IV. c. 10.

Odontius (Caſpar) ſonſten **Zahn** genannt, war zu Weiſſenburg 1547 den 12 Aug. gebohren, und wurde, nachdem er Wittenberg inſonderheit die ſchönen Wiſſenſchafften wohl ſtudiert, 1569 Lehrmeiſter der 3 Claſſe bey dem Gymnaſio zu Altorff, woſelbſt er auch 1584 den 18 Aug. mit Tode abgieng. Man hat von ihm mythologiam muſarum; die Hiſtorie Peter und Pauls in Verſen, u. a. m. **König** bibl. **Witte** diar. **Doppelmayr** de Mathemat. Norimb. **Apini** vitæ Prof. philoſ. Altorf.

Odontius (Johann Caſpar) ein Sohn des vorigen, gebohren zu Altorf den 9 December 1580, wurde daſelbſt 1603 Magiſter der Philoſophie, und begab ſich 1605 zu dem berühmten Aſtronomo, Johann Keplern, welcher ſich damahlen zu Prag aufhielte, bey dem er den Aſtronomiſchen Calculum exercirte, und zugleich einen Amanuenſem abgab. **Kepler** Epiſt. p. 303 und 308. Edit. Hanſchianæ, wie auch **Keplers** und **Berneggers** Epiſt. mut. p. 32. Nach dem Verlauff eines Jahres nahme er ſeinen Rückweg wieder nach Altorf, wurde 1612 Collega III des Gymnaſii daſelbſt, übernahm 1614 die Fortſetzung des Prätorianiſchen Calenders, dabey er das Prädicat als Nürnbergiſcher Aſtronomus führte, reſignirte aber 1624 von ſeinem Schul-Amte, da er zum Profeſſor Mathematum beſtellet ward, welche Function jedoch er nur eine wenige Zeit verſahe, indem er den 17 Jul. 1626, da ihn ein Schlagfluß bey einer Frölichkeit überfiel, ſein Leben endigte, nachdem er ſolches nicht weiter als auf 46 Jahr gebracht. Er hat unter dem Titel Κομεταυγιβογραφια eine Beſchreibung des im November und December 1618 erſchienenen Cometen heraus gegeben, Altorf 1619. **Witte** diar. **Apin** Vitæ Prof. Altorf. **Doppelmayrs** Nachricht von den Nürnberg. Mathematicis p. 92.

Odontius (Paul) von dem bekannt iſt kurtze Erzehlung, wie er wegen der Lehr von der Grätziſchen Inquiſition eingezogen, aber wunderbarlicher Weiſe wieder loß gekommen, Dreßden 1603 in 4. welche D. Götze zu Lübeck 1714 in 8. 6 Bogen ſtarck wieder auflegen laſſen. **Unſchuldige Nachrichten** 1714. **Becmann** Catal. Bibl. Francof.

ODONTOGLYPHIA, heiſſen alle Inſtrumente, welche zu den Zähnen gebrauchet werden. Siehe Zahninſtrumente.

ODONTOGLYPHON, *Dentiſcalpium*, ein Inſtrument, damit, was zwiſchen den Zähnen ſteckt, oder feſte daran hänget, heraus und herunter gebracht wird: Es könnte ſo viel heiſſen, als ein

Zahnſtocher, Zahnſchaber, von welchen an ihren Orten.

ODONTOIDES, was den Zähnen ähnlich ſiehet, als z. E. der Fortſatz des andern Wirbelbeines und anderer Knochen. Das Wort kommt von ὀδὲς, dens, der Zahn, und εἶδος, forma, die Geſtalt.

ODONTOLITHOS, heiſſet der Weinſtein, oder das ſteinichte Weſen, oder der Kalck, ſo ſich an die Zähne anſetzet. Das Wort wird hergeleitet von ὀδὲς, dens, der Zahn, und λίθος, lapis, ein Stein.

ODONTOPETRA. Weil die Natterzünglein nichts anders als verſteinerte Zähne von dem Fiſche Carcharia ſind; als hat ſie **Hellwing** Lithograph. Angerburg. Part. I. p. 59. Odontopetras genennet, davon zu ſehen *Gloſſopetra*, im X Bande, p. 1700.

ODONTOPHYIA, ſiehe *Odontiaſis*. Das Wort Odontophyia kommt von ὀδὲς, dens, der Zahn, und φύω, creſco, wachſen.

ODONTOTRIMMA, iſt ſo viel als als *Dentifricium*, ein **Zahnpulver**, davon im VII Bande, p. 591. nachzuſehen. Das Wort Odontotrimma kommt von ὀδὲς, dens, ein Zahn, und τρίβω, tero, reiben.

ODOR, heiſt der **Geruch**, davon an ſeinem Orte, im X Bande, p. 1203.

ODORAMENTUM, Gr. ἄρωμα, und ὀσφραντόν. Mit dieſem Namen werden zwar alle wohlrüchende Artzneyen und alles Räucherwerck beleget, womit die Lebens-Geiſter kräfftig erqvicket werden, und ſo entweder in Pulvern, Balſamen, Salben, oder dergleichen beſtehen; eigentlich aber verſtehet man darunter einen Biſamknopf, welcher eine Forme eines äuſſerlichen Mittels iſt, und einen guten Geruch erwecket: darzu werden nun mancherley wohlrüchende Gewächſe, als rad. Ireos flor. Cyper. flor. Roſar. Jaſmin. Tunic. raſur. lign. Agalloch. Ladan. Styrax. Benzoë, Zibeth. Moſch. einige deſtillirte Oele, als Zimmet- Nägleins- Muſcatenblüten- Lavendel- Citronenöl und dergleichen; ingleichen Schlag- und andere Haupt-Balſame; wie auch Roſemarienblüten- Mayenblumen- Näglein- Quendelgeiſt und dergleichen gebrauchet.

Odorannus, ein Mönch, in dem Kloſter St. Petri Vivi Senonenſis, lebte 1045, und ſchrieb

Chronicon rerum in orbe geſtarum ab anno 675 ad annum 1032.

welches in Ducheſnii Collectaneo veterum Franciæ Scriptorum ſteht. Ein Stück davon, nemlich bis 882 hat Pithöus ſeinen Scriptor. XII. con temporan. p. 4. einverleibet. **Voßius** de hiſtoricis latinis. **Poſſevini** apparatus ſacer. **Hergii** Bibl. German. **Dúpin** Bibl. Eccl. Tom. VIII.

ODORA ROMANA NIGELLA, *Lob.* ſiehe **Schwartzkümmel**.

ODORAT. ſiehe Geruch, im X Bande, p. 1203.

ODORATA FILIX, *Rivini*, **wohlrüchendes Farnkraut**, iſt die *Myrrhis ſativa*, welche groſſe breite Blätter, wie das Farnkraut, träget.

ODORATA OLEA, ſ. **Oele (wohlrüchende.)**

ODORATI JUNCI FLORES, ſiehe *Junci odorati flores*, im XIV Bande, p. 1196.

ODORATO RUBRO PLENO FLORE NERIUM ZEYLANICUM LATIFOLIUM, ſiehe *Nerium Zeylanicum latifolium flore rubro odorato pleno*, im XXIII Bande.

ODORATUS, ſiehe **Geruch**, im X Bande, p. 1203.

ODORATUS COSTUS INDICUS, ſiehe *Coſtus*, im VI Bande, p. 1444. u. ff.

OEORE GRAVI MENTASTRUM, J. B. ſiehe **Müntze**, im XXII Bande, p. 468.

ODOR HIRCINUS, **Bocksgeſtanck**, iſt eine Beſchwerung, welche dem geilen Weibsvolcke zu begegnen pfleget, da es unter den Achſeln einen Schweiß ſchwitzet, welcher ſo ſtarck, als von einem Bocke ſtincket. Beſ. **Michael Alberti** Jurisprudent. medic. P. I. p. 69. §. XII. Von dieſem übelen Geruche handelt der Articel: **ſtinckender Schweiß**, ausführlicher.

B. **Odoricus**, oder **Odericus**, **Oderiſius**, ingleichen **Oldericus von Portunaonis**, ein Minorit zu Udine in Friaul, in der erſten Hälffte des 14 Jahrhunderts, war aus Pordenone oder Portenau gebürtig, und begab ſich bald in ſeiner Jugend zu den Minoriten, führte ein ſtrenges Leben, begab ſich aus dem Kloſter in die Wüſten, reiſete darauf in gantz Orient herum, Chriſto einige Seelen zu gewinnen. Damahls beſahe er Trapezunt, Groß-Armenien, das gantze Perſiſche Reich, Chaldäam, Indien, nahm von dar vier Minoriten Reliquien, ſo allda getödtet worden, mit, beſuchte die meiſten Inſuln des Indianiſchen Meeres, allwo er ſich bemühete, denen Menſchen-Freſſern ihre unmenſchliche Sitten abzugewöhnen, durchzog das Reich Sina, allwo er die von den Inwohnern geglaubte Wandelungen derer Seelen wiederlegete. Er durchzog auch viel andere Reiche gegen Morgen, in denen er ſamt ſeinen Brüdern viel bekehrete. Endlich kam er zu dem groſſen Kayſer Cham, und reiſete darauf wieder nach Europa, um noch mehr Brüder nach Indien zu ſchicken. Unterwegens wurde er kranck, und lag alſo alleine lange unter freyen Himmel, bey einem Baum, bis ihn, wie man von ihm erzehlet, die heilige Maria erſchien, und wieder erquickte und ſtärckte. Als er weiter fortzog, begegnete ihm der Teufel, den er aber durch das Zeichen des heil. Creutzes vertrieb. Als er einsmahls den üblen Zuſtand ſeines Ordens bejammerte, erſchiene ihm der heilige Franciſcus, und verſprach Beſſerung, ermahnete ihn zugleich, wieder in ſein Kloſter zu kehren, welches er auch that, und alſo zu Udine am 14 Jenner 1331 ſeinen Geiſt aufgab. Bey ſeinem Grabe ſind viel Wunderwercke geſchehen, und hat man ihm zu Ehren eine Capelle und Altar dabey aufgerichtet. Von ſeiner langwierigen Reiſe durch gantz Aſien, hat er eine Beſchreibung aufgeſetzt, welche zuweilen den Titel de Mirabilibus mundi führt, und von **Bollanden** denen Actis SS. auf den 14 Jenner, ſamt des Verfaſſers Leben einverleibet worden. Es iſt darinnen eine Nachricht von den Gewohnheiten und Sitten der Völcker, wie auch andere Sachen anzutreffen. **Johann Long**, ein Benedictiner, hat ſolch Buch in die Lateiniſche Sprache überſetzt. Er hat auch eine Chronicam compendioſam a mundi exordio ad finem ferme Pontificatus Joannis XXII nach ſich gelaſſen, welche ihm aber **Baluzius** T. I. p. 141. abſpricht. Es wird auch noch einer andern Schrifft von ihm gedacht, de variis ritibus & conditionibus hujus mundi, welche aber **Voßius** mit der vorigen, nemlich dem Itinerario,

vor einerley hält. Von einigen werden ihm auch Sermones & Epiſtolæ beygeleget. **Wadding** Biblioth. und Annal. Minor. **Voßius** de hiſtor. lat. lib. II. c. 64. **Oerius** ad **Cavei** hiſt. liter. **Oudin** Supplem. **Trithem.** de Scriptor. Eccleſ. Der Tag ſeiner Feyer iſt ſein Sterbe-Tag, nemlich der 14 Jenner.

ODORIFERA AQUA, ſiehe *Aqua odorifera*, im II Bande, p. 1031.

ODORIFERA AQUA, *Auguſt.* ſiehe **Waſſer (wohlrüchendes)**.

ODORIFERA (SEU ANGELICA) AQUA, *Charas*, ſiehe **Waſſer (wohlrüchendes)**.

ODORIFERA AQUA DAMASCENA, *Schroed.* ſiehe **Waſſer (wohlrüchendes)**.

ODORIFERA AQUA PRO EPITHEMATIBUS CORDIS ET PULSUUM, ſiehe **Waſſer (wohlrüchendes)**.

ODORIFERA AQUA *Zvvelferi*, ſiehe *Aqua odorifera* Zvvelferi, im II Bande, p. 1032.

ODORIFERÆ PILULÆ, *Mynſicht.* ſiehe **Pillen (wohlrüchende)**.

ODORIFERUM, iſt ſo viel als *Odoramentum*, davon oben an ſeinem Orte.

ODORIFERUM EXTRACTUM, ſiehe **wohlrüchender Extract.**

St. Odorius, ſiehe **St. Odorus**, den 15 May.

ODORNA, Fluß in Franckreich, ſiehe **Orne**.

ODORNENSIS PAGUS, ſiehe **Ornois**.

ODORUM OCIMUM, ſiehe **wohlrüchendes Baſilienkraut.**

St. Odorus, oder **Odorius**, ein Märtyrer, ſtehet zwar in vielen Martyrologiis, ſcheinet aber kein anderer zu ſeyn, als St. Iſidorus, der auf der Inſul Chio den Märtyrer-Tod gelitten hat. Man feyret ihm den 15 May.

Odothäus, ſiehe **Odotheus**.

Odotheus, oder **Oodothäus** und **Ocdotheus**, der Anführer und Feldherr der Greuthunger, oder wie ſie bey andern Scribenten genennet werden der Gothunner, Grothinger, und wie man gar an einem Orte des **Zoſimus**, wiewohl nach einer verdorbenen Leſe-Art, findet der Prothinger, eines Gothiſchen Volcks, welches im Jahr 486 in das Römiſche Reich einzufallen, und von ſelbigem eine oder die andere Provintz abzureiſſen ſuchete, aber von dem Kayſer **Theodoſius** dem Groſſen, oder vielmehr nach obbemeldetem **Zoſimus**, deſſen Feldherrn **Promotus** überwunden, und nach erlittenem groſſen Verluſte wieder zurück zu gehen gezwungen wurde, woher es gekommen war. **Odotheus** ſelbſt büſſete in dem Treffen ſein Leben ein. **Idatius** Chron. und Faſt. Honor. & Evod. Coſſ. **Marcell.** Chron. **Zoſimus** Lib. IV. c. 35. u. 38. **Claudian.** de IV. Conſ. Honor. v. 624. u. ff.

Odo Veſtaraſius, ein Mönch zu la Cava, deſſen Gedächtniß-Tag iſt der 23 Mertz.

Odoutbacha, ein Schloß, welches der Groß-Sultan, **Mahometh** IV, nicht weit von Adrianopel in Romanien, zu ſeiner Reſidentz aufbauen ließ, als er 1664 einen Unwillen auf die Stadt Conſtantinopel geworffen. Das dabey gelegene Dorf Chiomlichoi muſte auch den Namen Odoutbacha annehmen, und wer es nicht ſo nennte, dem koſtete es das Leben. **Ricaut** Ottom. Pf. P. 2. p. 11.

Odowalsky, oder **Odewalsky** (Ernſt, oder wie ihn andere nennen Frantz) ein Böhmiſcher von Adel und braver Soldat, um die Mitte des XVII Jahrhunderts. Er hatte von Jugend auf dem Kayſer gedienet, und es ſo weit gebracht, daß er zu der Stelle eines Obriſt-Lieutenants geſtiegen war. Weil er aber in einem Treffen ſeinen rechten Arm verlohren hatte: ſo wurde er abgedancket, und begab ſich auf ſein Gut ohnweit Eger zur Ruhe. Als aber daſſelbe im Jahr 1647 verwüſtet worden, und er nichts mehr zu leben hatte, ſuchete er bey der Kayſerlichen Generalität aufs neue um Krieges-Dienſte, oder um ein geringes Monat Geld an; wurde aber gäntzlich abgewieſen. Solches verdroß ihn ungemein, daß er ſich auch daher vernehmen ließ: Er müſſe einen andern Herrn ſuchen, er ſey auch wer er wolle. Und in der That bewerckſtelligte er ſolches zum Schaden der Kayſerlichen, indem er dem Schwediſchen General Grafen von **Königsmarck** ſeine Dienſte anbot. Beſagter General gab ihm auch ſo gleich die Vertröſtung auf ein Regiment, und ließ ihm unterdeſſen den Sold als Oberſten auszahlen. Durch dieſe Willfährigkeit wurde **Odowalsky** bewogen, demſelben einen Anſchlag zu eröffnen, wie er Prag überrumpeln könte. Der Graf **Königsmarck** fand dieſen Anſchlag ſo gleich möglich; und unternahm daher deſſen Ausführung nur mit 500 Fuß-Knechten, mit welchen er unter dem Vorwande, die Stadt Ellbogen anzugreiffen, und das Land in Contribution zu ſetzen, ausführete. Er wandte ſich aber am 14 Julius 1648 unverſehens und in aller Stille nach Rakonitz, und ſchickte den **Odowalsky** mit 200 Pferden voraus, welche die Wege beſetzen muſten, daß kein Bothe nach Prag Kundſchafft bringen konte, welches von ihnen fleißig ausgerichtet und unterſchiedene Bothen aufgefangen wurden. Weil man nun ſolcher geſtalt den Graf **Königsmarck** viele Meilen weit von Prag entfernet zu ſeyn glaubete: alſo machete man auch daſelbſt keine beſondere Anſtalten; ſondern beſetzete die Stadt nur mit den ordentlichen Wachen. Folgendes Tages ließ der Graf das Geſchütz zu Rakonitz, und marſchirete gegen Abend über den Fluß Poreitz, drey Meilen von Prag, allwo er ſich bis in die Nacht im Walde verborgen hielte. **Odowalsky** muſte hierauf mit 100 Mann zu Fuſſe voraus marſchiren, auſſer welchen er noch einen Lieutenant mit 30 Mann bey ſich hatte, welche ſchwere Hämmer und Aexte führeten, die Thore und Schlag-Bäume damit zu eröffnen und aufzuſchlagen. Dieſen folgeten die andern zu Fuß. **Königsmarck** blieb mit ſeiner Reuterey einen Stück-Schuß von der Stadt ſtehen. Um Mitternacht hörete man die Runden gehen, und gewöhnlicher maſſen ruffen, dahero man vermeynete, der Anſchlag wäre entdecket. **Odowalsky** verſicherte aber dem Grafen: Es wäre gar nichts ungewöhnliches, und würde man bald alle Glocken in den Klöſtern zur Mette läuten. Es geſchahe; und bald nach zwey Uhren näherte ſich **Odowalsky** der Stadt, und kam auf den Wall hinter dem Capuciner-Kloſter in aller Stille, da er zwar von der Schild-Wache angeruffen wurde, die aber, weil ſie mit Loßbrennung der Mußkete kein Zeichen gab, nur genommen, und in den Graben geworfen wurde. Hierauf eilete er nach dem Thore bey dem Kloſter Stroh-Hof,

da die Haupt-Wache ihrer nicht eher gewahr wurde, als bis man ihnen das Gewehr auf den Leib ſetzete. Die gantze Wache wurde alſo nieder gemachet, und das Thor eröffnet, da denn die übrigen Fuß-Knechte, und **Königsmarck** ſelbſt mit ſeinen Reutern hineinfiel, und bloß mit eines Mannes Verluſt, und ein paar Verwundeten dieſen Theil der Stadt, die kleine Seite genannt, einbekam; auch weil gantz Böhmen ſein Vermögen hineingeflüchtet hatte, viele Millionen Beute machte. Chron. Epiſcopor. Merſeb. in **Ludwigs** Rell. MStor. Tom. IV. p 553. u. f. **Oeſterreich. Tugend-Spiegel und Helden-Saal** Tom. I. Th. III. c. 13. p. 790. **Ludolfs** allgemeine Welt-Geſchichte Th. II B. XLVIII. c. 2. §. 31. u. 32. p. 1509. u. f. c. 3. §. 211.-214. p. 1562. u. ff.

Odowardus oder **Odoardus**, Hertzoge von Parma dieſes Namens, ſiehe den Geſchlechts-Artickel: **Farneſe**, im IX Bande p. 256 u. ff.

Odowila, ſiehe **Odhwila**.

ODRA, Fluß, ſiehe **Oder**.

Odra, ein Fluß in Croatien, ſo unweit Siſſeck in den Culpa-Fluß, dieſer aber allda in die Sau fällt. Im Jahr 1593 den 22 Jun. iſt **Haſſan Baſſa** von Boßnien von den Kayſerlichen in dieſer Gegend geſchlagen worden.

ODRANGIDI ÆTHIOPES, war vor Zeiten der Name eines ſchwartzen Volcks in dem inneren Lybien in Africa, welches beynahe unter der Mittags-Linie an dem Berge Capha, dem Königreiche Nubien gegen Weſten wohneten. **Cellar.** Not. Orb. Ant. Lib. IV. c. 8. §. 12. p. 949.

Odranus, ein Biſchoff und **Communus de Teghunc-Fendchain** oder aus dem Hauſe des Sohnes Fianthaim, Irrländiſche Heilige. Man feyert ihnen den 8 May.

Odranus, ein Prieſter in Irrland, ſcheinet eben der zu ſeyn, welcher den Zunamen Sapiens führet, auch ein Sohn Moccrathá und Abt zu Leitter-Odhrain in Muſcraighe genennet wird. Seine Feyer geſchicht am 16 May.

St. Odranus, ein Märtyrer und St. Patricii Fuhrmann in Irrland. Einige vermengen ihn mit St. Odrano, dem Biſchoff, wie auch St. Odrano, dem Prieſter. Er wurde von einem Namens Foilge, im V Jahrhunderte getödtet, als er auf dem Wagen ſaß, und den H. Patricium führte und zwar aus Irrthum, indem der Mörder meynte, es wäre der H. Patricius ſelber. Andere erzählen es wahrſcheinlicher, der **H. Odranus** habe gewuſt, daß Foilge ſeinen Herrn tödten wolle, und ihm auffpaſſe, habe deswegen den H. Patricium gebeten, mit ihm zu wechſeln, und an ſeine ſtatt Fuhrmann zu ſeyn, habe ſich daher in dem Wagen geſetzt, und ſey alſo vor den H. Patricium angeſehen worden. Man feyert ihm den 19 Februar.

ODREJA VILLA, oder wie andere leſen, *Andriaca Villa*, ein Ort, deſſen in den Capitulis Kayſers **Carl des Kahlen** Melduna geſchiehet, und daſelbſt unter die Villas regias gerechnet wird. Wo dieſer Ort gelegen habe, und wie er heutiges Tages, falls er anders noch vorhanden, heiſſe, ſolches kan man nicht beſagen. Unterdeſſen halten einige und inſonderheit **Miräus** dafür, daß deſſen Lage zwiſchen den **Städten** Amiens und Arras geweſen ſey. **Valeſ.** Notit. Gall. p. 390.

Odretzheim, oder **Adretzheim**, ein Ort im Nieder-Elſaß, zwiſchen der Magel und Ergers gelegen, und in das Bißthum Straßburg gehörig. Die **von Berckheim** haben daſelbſt Reichs-Lehen. **Ichtersheim** Elſaß. Topograph. Th. I. c. 14. p. 39.

Odriſcol (Dionyſius) ein Irrländer, aus dem Orden Minor. de Obſervantia, lebte in Spanien, wohin ſich ſeine Familie der Religion wegen gewendet hatte, und nachdem er zu Salamanca ſtudiret, ward er zu Oviedo anfangs Lector der Philoſophie, hernach der Theologie, und ſtiege immer höher, bis er endlich, wegen des groſſen Ruhms, den er ſich als Commiſſarius Cruciatæ und als Qualificator Inquiſitionis wie auch durch ſeine in verſchiedenen Ländern und zu Madrit gehaltene Predigten erworben, von König Philipp IV zum Ertzbiſchoff zu Brindiſi vorgeſchlagen, und zu Rom 1640 in der Kirche St. Iſidori von Urban VIII iſt eingeweyhet worden. Er verwaltete ſolch Amt mit groſſer Auferbaulichkeit, die man allezeit aus ſeiner Lebens-Art hat haben können, und ſtarb 1652. **Ughellus** Ital. Sac. Tom. IX. p 44.

Odrowaſch, ſiehe **Odrowasz**.

Odrowasz, oder **Odrowaſch**, ein vornehmes Pohlniſches Geſchlecht, aus welchem folgende Perſonen in den Geſchichten des Königreichs Pohlen vor andern berühmt geworden ſind. 1) **Peter** war um die Mitte des XV Jahrhunderts Palatin von Lemberg, und wurde im Jahr 1450 von dem Könige **Caſimir** IV zum General über diejenigen Völcker geſetzet, welche den angemaſſeten Beſitzer und Woywoden von der Moldau **Bohdan** zu paaren treiben ſolten. Er rückete auch mit ſeiner unterhabenden Armee würcklich über den Fluß Pruth bis an Lipowyecz, wo ſich damals **Bohdan** befand, der ſich aber nicht Stand zu halten getrauete, ſondern ſich in die Wälder begab, und um Frieden bat, den ihm auch **Peter Odrowasz** zugeſtand, und nach geſchloſſenem Frieden ſich mit ſeiner Armee wieder zurück zog. Allein wie **Bohdan** es mit dieſem Frieden nicht ehrlich gemeynet hatte: alſo überfiel er die Pohlniſche Armee auf dem Rückmarſch am 6 September 1650 ohnweit dem Flecken Kraßne an einem Walde. Zwar wehreten ſich die Pohlen tapfer und behaupteten auch den Sieg. Aber ihr Feld-Herr Peter **Odrowasz** der in dem Treffen nicht allein wie ein Löwe gefochten, ſondern auch ſich vor keiner Gefahr, ſo wenig als der geringſte Soldate, geſcheuet hatte, büſſete dabey ſein Leben ein. 2) Deſſen Bruder, **Johann**, war Ertz-Biſchof zu Lemberg, und hatte dieſer Würde bereits in die 15 Jahr rühmlichſt vorgeſtanden, als ſein Bruder ſtarb, über deſſen Tod er ſich dergeſtalt grämete, daß er ebenfalls ſeinen Geiſt aufgab. Sein erblaßter Cörper blieb gantzer zwey Monate unbeerdiget ſtehen, weil er im Kirchen-Banne geſtorben war. Endlich aber wurde der Bann aufgehoben, und er in der Dom-Kirche zu Lemberg begraben. 3) **Andreas** war um das Jahr 1455 ebenfalls Palatin von Lemberg, und nahm auf Befehl des obbemeldten Königs **Caſimir**

mit IV den nach Kiow geflüchteten Tartar Chan **Sadachmath**, mit ſeinen Gemahlinnen und Kindern zu beſagtem Kiow gefangen. **Dlugoß.** Hiſt. Polon. Lib. XIII. p. 59. u. ff. p. 64. u. 182.

Odruczko, Stadt, ſiehe **Odrusko.**

ODRUSÆ, Volck, ſiehe **Odryſier.**

Odruſier, Volck, ſiehe **Odryſier.**

Odrusko, oder **Odruczko**, eine Stadt in der Litthauiſchen Woywodſchafft Minski in Weiß-Reuſſen.

Odrwac, ein Fluß in Litthauen, ſo bey Rohaczow in den Dnieper fällt.

Odry (Stephan) ein Franciſcaner zu Paris, lehrte daſelbſt unter ſeinen Ordens-Genoſſen die Rhetoric, lebte um die Mitte des 17 Jahrhunderts, und gab Poemation Chriſti naſcentis zu Paris 1644 in 4 heraus. **Wadding** Annal. Minor. **Ludw. Jac. von St. Carolo** Bibliograph. Pariſ.

ODRYSÆ, ſiehe **Odryſier.**

Odryſier, oder **Odruſier**, Lat. *Odryſii*, *Odryſæ* und *Odruſæ*, eines von den mächtigſten Völckern in Thracien, und Nachbarn derer Beßier (Beſſi,) an die ſie gegen Norden gräntzeten, wie hingegen der Fluß Hebrus zu einer Gräntz-Scheidung zwiſchen ihnen und den Biſtonern (Biſtoni) dienete. Weil dieſes Volck ſehr mächtig war, ſo wird ſonderlich bey denen Poeten der Name *Odryſius* in eben dem Verſtande genommen, als das Wort Thracicus, mithin überhaupt für alle Thracier, wie aus dem **Silius Ital.** Lib. IV. v. 432. erhellet. Sonſt aber geſchiehet dieſes Volcks Meldung beym **Tacitus** Ann. III. c. 38. **Plinius** Lib. IV. c. 11. u. a. **Cellar.** Notit. Orb. Ant. Lib. II. c. 15. §. 89.

ODRYSII, ſiehe **Odryſier.**

Oducia, oder **Obolcola**, eine Stadt in dem ehemaligen Vandalicien, oder heutigen Spaniſchen Königreiche Andaluſien, welche von einigen für das heutige **Lora**, von dem im XVIII Bande p. 436 gehandelt worden; von andern aber für **Marchena**, von dem im XIX Bande p. 1214. u. f. nachzuſehen iſt, gehalten wird.

St. Oduinnus, ein Prieſter und Märtyrer, zu Hugard in Braband, von dem folgendes erzählet wird: Als er einſtens auf das Dorff Meldaert gieng, begegneten ihm zwey gottloſe Vögel und wolten Geld von ihm haben. Der eine derſelben legte ſich hin und ſtellte ſich als wäre er todt. Es geſchahe auch durch GOttes Gerichte, daß er würcklich ſtarb, St. **Oduinnus** machte ihn aber wieder lebendig, worauf ſie ihn gehen lieſſen. Als einſtens ein Streit zwiſchen einem Ackermann und einem andern, der ſonſt St. **Oduinno** anhieng, wegen der Gräntz-Scheidung entſtunde, und **Oduinnus** vor den Ackersmann ausſprach, ſo ergrimmete der andere darüber, und ſchlug ihn todt. Seine Reliquien ſind noch zu gedachtem Hugard zu ſehen. Der Tag ſeiner Feyer iſt der 25 Junius.

Odulfus, ein Biſchoff, ſiehe **Ottulfus.**

Odullam, Stadt, ſiehe **Odollam.**

St. Odulphus ein Prieſter zu Utrecht, wurde zu den Zeiten **Ludwigs**, des Frommen, zu Aershot in Braband von Adelichen und tugendhafften Eltern zur Welt gebohren. So bald er die gehörigen Jahre erreicht, that ihn ſein Vater Ludgis in ein Kloſter, damit er zur Gottesfurcht und dem Studiren angehalten werden möchte, welches auch nicht ohne ſonderliche Frucht geſchahe. Nachdem er zum Prieſter geweyhet worden, nahm er das Regiment der Kirche zu Orshot über ſich, nach der Zeit aber reiſete er nach Utrecht, woſelbſt er von dem Biſchoff Friederich wegen ſeiner ſonderlichen Frömmigkeit ſehr hoch gehalten wurde. Weil zur ſelbigen Zeit die Frießländer in allerhand Irrthümer und Sünden verfallen waren, ſo wurde St. **Odulphus** von gedachtem Biſchoff nach Frießland geſchickt, durch deſſen eiffriges Predigen auch ſelbige Einwohner wieder auf den rechten Weg gebracht wurden. Als er wieder nach Utrecht zurück kehrete, war er ſchon ſehr alt, jedoch mattete er ſeinen Leib mit Wachen, Beten, Faſten und andern GOtt gefälligen Dingen noch mehr ab. Er ſoll die Gabe zukünfftige Dinge vorher zu ſagen gehabt haben, da er denn unter andern den Tag ſeines Todes verkündigte, welcher nach einem ausgeſtandenen hefftigen Fieber erfolgete. Aus ſeinem Cörper gieng ein angenehmer Geruch, und wurde derſelbe in die Kirche St. Salvatoris begraben, allwo er durch viele Wunder berühmt wurde. Seine Reliquien zeiget man an verſchiedenen Orten in den Niederlanden, und ſind auch allenthalben ihm zu Ehren Kirchen aufgerichtet. Man feyert ihm den 12 Junius. Wegen der obgedachten Bekehrung der Heyden in Frießland ſchrieb er Antidotum ſive amuletum adverſus ſtriges, incubos, ſuccubos & ſimiles dæmonum præſtigias. **Swertius** Athen. Belg. Es gedencket deſſen auch **König** Bibl. der ihn aber ins 14 Jahrhundert, nemlich ins Jahr 1331 ſetzet.

Odunaldus, Abt zu Maitros in Schottland, wurde auf ſeinem Todtbette durch eine Engliſche Erſcheinung geſtärcket. Man feyert ihm den 26 May.

Odunwald, Landſchafft, ſiehe **Odenwald.**

Odvyer (Joſeph Anton, Graf von) Kayſerlicher würcklicher Hof-Kriegs-Rath, General-Feld-Marſchall Lieutenant, Obriſter über ein Regiment zu Fuß, und Commendante zu Eſſeck, in welcher Qualität er im Jahr 1729 geſtorben iſt. **Ranfts** Geneal. Archivar. XXVII Th. p. 527.

Odwall, lat. *Odwalla* eine kleine Stadt in Norwegen, in der Provintz Bahus, an einem kleinen Meer-Buſen des Categat, ohngefehr 8 bis 9 Meilen von der Stadt Bahus gelegen, und dem König in Schweden gehörig. **Baudrand.**

ODWALLA, Stadt, ſiehe **Odwal.**

Odwila unkiwaru, hieß bey den alten Deutſchen, und inſonderheit denen Celten, ſo viel, als was bey uns: durch einen ungefähren Fall (fortuito caſu,) dafür vielmehr **ungewär** geſaget werden ſolte, weil es ſo viel heiſſet als, was nicht erwartet wird, vor was man ſich nicht hüten kan. **Mylii** Archæol. Teuto beym **Leibnitz** Collect. Etymol. P. II, p. 131 u. f.

Odyck, iſt der Name einer Herrſchafft in der Niederländiſchen Provintz Utrecht, 2 Deutſche Meilen, Oſtwärts, von der Stadt Utrecht, an dem

dem Rhein gelegen. Von dieſem Ort hat ſich **Wilhelm** von Naſſau zu ſchreiben angefangen, deſſen Vater **Ludewig**, Herr von Leck und Beververt, ein natürlicher Sohn des berühmten **Moritzens** von Oranien geweſen. Siehe **Naſſau**, Gräfliche Familie in Holland, im XXIII Bande, p. 833 u. ff.

Οδυρμος, eine Art der Ironie, ſiehe *Querela*.

ODYSSEA, ſiehe **Odyſſee**.

Odyſſee, *Odyſſea*, *Ulyſſea*, heiſt des Homerus Buch von dem Ulyſſes, der dem Polyphemo ſagte: ich heiſſε ουδεις, niemand. Da ihn nun ſeine Geſellen fragten, wer ihm das Auge ausgeſtochen hätte, und Polyphemus antwortete: ουδεις, ſagten ſie, cur ergo ſic clamas? das iſt, warum ſchreyeſt du denn alſo? Was nun aber den Inhalt dieſer Fabel und deren Hauptabſicht betrifft; ſo hat in Anſehung des erſtern, ſelbſt Ariſtoteles uns folgenden kurtzen Auszug aus der Odyſſee gemacht: Ulyſſes, der mit vor Troja geweſen, wird auf ſeiner Rückreiſe von Neptun verfolget, welcher ihn durch Sturmwinde und Ungewitter aller ſeiner Gefährten beraubet, ſo, daß er endlich gantz allein in mancherley Gefährlichkeiten herumſchweiffen, und eine lange Zeit von Hauſe abweſend ſeyn muß. Indeſſen iſt in ſeinem Ithacka alles in Unordnung. Die Liebhaber ſeiner Gemahlin verpraſſen alle ihr Vermögen, und ſtehen ſeinem Sohne Telemach ſelbſt nach dem Leben: Bis er endlich in armſeliger Geſtalt nach Hauſe kömmt, etliche betrügt, ſeine Feinde ermordet, und ſein Reich wieder in Ordnung bringet. Dieſe Fabel begreifft das Lob des klugen und ſtandhafften Ulyſſes in ſich; wie abermahl der Poet im Anfange ſelbſt angezeiget hat, wenn er nach Horatzens Uberſetzung die Muſe ſo anrufft:

> Dic mihi Muſa virum, captæ poſt tempora Trojæ,
> Qui mores hominum multorum vidit & urbes.

Doch iſt die Abſicht des Poeten nicht nur den Helden zu loben, ſondern eben unter dieſen Erzählungen ſeine moraliſche Lehren zu verſtecken. Er will den Griechen beybringen, daß die Abweſenheit eines Hausvaters oder Regenten üble Folgen nach ſich ziehe; ſeine Gegenwart aber ſehr erſprießlich ſey. Damit aber dieſe Abweſenheit nicht dem Ulyſſes zum Vorwurffe gereichen könnte; ſo hat er ihn in ſolche Umſtände geſetzt, daß er wider Willen abweſend ſeyn muß. Er hatte, als das Haupt ſeiner Armee, vor Troja ziehen müſſen: Und als er eben zurücke wolte, ſo konnte er nicht: weil ihm Neptun zuwider war, und bald **Circe**, bald **Calypſo**, bald der König **Antinous**, ihn aufhielten, daß er nicht nach Hauſe konnte, ſo ſehr er auch darnach verlangte. Indem der Poet aber theils den Helden durch die lange Erfahrung zu einer vollkommenen Klugheit gelangen; theils ſeine Penelope und den jungen Telemach ſo viele Proben ihrer Tugend ausſtehen; theils die Gefährten Ulyſſens ſo wohl, als die Buhler der Königin durch ihre eigene Schuld umkommen läßt; ſo wird ſein Gedichte für Hohe und Niedrige erbaulich, und man kan mit **Horatzen** ſagen, **Homer** ſey ein Scribent,

> Qui quid ſit pulcrum, quid turpe, quid utile, quid non
> Plenius & melius Chryſippo & Crantore dicit. L. I. Ep. 2.

Gottſcheds Critiſche Dichtkunſt p. 640. u. ff.

ODYSSEUM PROMONTORIUM, Gr. Οδυσσεια ακρα, iſt nach dem **Ptolomäus** der Name eines Vorgebürges in Sicilien, auf dem ſüdlichen Ufer dieſer Inſel, hinter dem Vorgebürge Pachinum, ſo heutiges Tages Paſſaro Cabo heiſſet. **Lycophron** v. 1030. nennet dieſes Vorgebürge

> Τȣ Σισυφειȣ παιδος οχθηραν ακραν

Siſyphei filii jugoſum promontorium, daher die Ausleger des **Lycophron** auf die Gedancken gefallen ſind, Ulyſſes habe dieſes Vorgebürge nach ſeinem Namen genennet, da es vorhin *Cacra* geheiſſen haben ſoll. **Cellar** Not. Orb. Ant. Lib. II. c. 12. §. 29.

ODYSSIA, Stadt in Sicilien, ſiehe **Porto di Palo**.

Odyſſus, Stadt, ſiehe **Odeſſus**.

Odze, ein Amt, oder wie es in der Landes-Sprache genennet wird, Harde, auf der Däniſchen Inſel Seeland.

Oe, iſt ein zweylautender Buchſtabe (Diphthongus,) der alſo gezeichnet wird, daß über ein o ein klein e oder zwey Pünctlein geſetzet werden (ͤo oder ö). In einigen Wörtern wird das ͤo mit einer etwas lang ausgedehnten Stimme; in andern aber mit einer kleinern Stimme ausgeſprochen.

Oea, Stadt in Africa, ſo heutiges Tages **Tripoli** heiſſet, wovon ein beſonderer Artickel.

Oea, Gr. Οια, war der ehemahlige Name eines Orts auf der Inſel Aegina, am Mittelländiſchen Meere, zwantzig Stadia, oder ohngefehr drittehalb Meilen von der Haupt-Stadt dieſer Inſel, ſo ebenfalls Aegina hieß, abgelegen. **Herodotus** hat ihn Lib. V. c. 83. ausführlich beſchrieben. **Cellar.** Not. Orb. Ant. Lib. II. c. 14. §. 35. p. 1015.

Oeager, oder **Oeagrus**, Gr. Οιαγρος, ein König in Thracien, welcher mit der **Calliope**, einer Muſe, den **Linus** und **Orpheus** zeugete. **Philargyrus** über den **Virgilius** Georg. IV. 524. **Apollodorus** lib. 1. c. 3. §. 2. Einige machen zwar auch den **Marſyas** zu deſſen Sohne, da hingegen andere für dieſes Vater lieber den **Hyagrides** angeben. **Hyginus** Fab. 165. **Muncker** übern **Hyginus** l. c.

Oeagrus, ſiehe **Oeager**.

Oeanthe, ſiehe **Oeanthia**.

Oeanthea, ſiehe **Oeanthia**.

Oeanthia, oder **Oeanthea**, **Oeanthe**, Gr. Οιανθεια, Οιανθη, und nach dem **Ptolomäus** und **Scylax** *Evanthia* und *Evanthis*, Gr. Ευανθια, Ευανθις, eine Stadt in der Landſchafft Locris, in dem eigentlich ſo genannten Griechenlande, nahe bey der Stadt Naupactus, am Corinthiſchen Meer-Buſen gelegen. Ihrer gedencken **Pauſan.** Phoc. **Stephanus** und bey demſelben **Hellanicus**, **Plinius** Hiſt. Nat. Lib. IV. c. 3. und **Ptolomäus**. **Scylax** Periplo &c. **Cellar.** Not. Orb. Ant. Lib. II. c. 13. Sect. 8. §. 237. und 238. p. 900. u. f.

Oeaſo, Stadt und Vorgebürge in Spanien, ſiehe Aiſo, im I Bande p. 888.

Oeaſopolis, Stadt in Spanien, ſiehe **Fontarabier**, im IX Bande, p. 1458. u. f.

Oeaſum, Stadt und Vorgebürge in Spanien, ſiehe Aiſo, im I Bande, p. 888.

Oeax, Gr. Οἴαξ, des **Nauplius** Sohn, welchen er nebſt dem **Palamedes** und **Nauſimedon** mit der **Heſione** zeugete. **Cercops** beym **Apollodorus** Lib. II. c. 1. §. ult. Weil die Griechen erwehnten ſeinen Bruder, **Palamedes**, vor Troja unſchuldig hinrichten laſſen, wuſte er ſich nicht beſſer zu rächen, als daß er der meiſten Generalen Weiber beredete, wie daß ihre Männer ingeſamt andere Frauen von Troja mitbrächten, welches denn ſo viel wirckete, daß dieſe immittelſt nicht allein ſich auch meiſt andere Männer zulegeten, ſondern auch hernach, durch ſolcher Beyhülffe, die alten entweder nicht wieder heim lieſſen, oder ſie doch auch bald darauf aus dem Wege räumeten. **Dictys Cret.** Lib. VI. c. 2.

Oebalia, wurde bey den Alten das Königreich Sparta oder Lacedämon von dem Könige **Oebalus** genennet. Siehe **Oebalus**.

OEBALIAE TURRES, Stadt in Italien, ſiehe **Tarento**.

OEBALIDAE, oder *Dii Oebalii*, Gr. Οἰβαλίδαι, wurden bey den alten Heyden die beyden Götter, **Caſtor** und **Pollux**, genennet, weil ſie aus dem Königreich Lacedämon ſollen gebürtig geweſen ſeyn. Siehe **Caſtor** und **Pollux**, im V Bande, p. 1369. u. ff. Ihre Schweſter **Helena** wurde eben deshalben auch *Oebalis* genennet. **Ovid.** Faſtor. V. **Stat.** Achil. Lib. I.

OEBALII DII, ſiehe *Oebalidæ*.

Oebalis, ein Beyname der **Helena**, einer Schweſter des **Caſtor** und **Pollux**, ſiehe *Oebalidæ*.

Oebalus, Gr. Οἴβαλος, war ein Sohn **Cynortas**, Königs von Sparta, und folgte demſelben in dem beſagten Reich, welches auch von ihm **Oebalia** genennet worden. Er heyrathete des **Perſeus** Tochter, **Gorgophone**, und zeugete mit ihr den **Hippocoon**, oder wie er auch von einigen genennet wird, **Hippothoon**, den **Tyndarus** und die **Leda**; auch hatte er einen Sohn, Namens **Hyacinthus**. Andere geben ihm auch noch den **Icarion**, ingleichen die **Arene** und **Pirene** zu Kindern. Nach ſeinem Tode folgte ihm in der Regierung **Hippocoon**; obgedachte ſeine Wittwe aber verheyrathete ſich wiederum, und war die erſte, welche ſolches Exempel unter den Griechiſchen Weibern einführte. Andere geben vor, daß er des **Perieris** Sohn geweſen, und die obbemeldeten Söhne mit **Batea**, einer Nymphe erzeugt habe. Nicht weniger finden ſich einige, die den obbemeldeten **Hippocoon** nur für einen natürlichen Sohn ausgeben. Sein Helden-Begräbniß war zu Sparta ohnweit dem Schau-Platze zu ſehen. **Pauſan.** l. 3. **Ovid.** metam. l. 10. fab. 5. **Stat.** Achill. 1. v. 20. **Apollodor.** Lib. III. c. 10. §. 4. **Marſham** canon. chron. ſec. 9.

Oebalus, des Telo und der Sebethis, einer Nymphen, Sohn, war mit der Inſul Caprea, als ſeines Vaters Königreiche, nicht zufrieden, ſondern brachte auch ein Theil Campaniens unter ſich. Er gieng darauf wider den Aeneas mit zu Felde, hat ſich aber dabey auch mit nichts ſonderlich bekannt gemacht. **Virgilius** Aen. VII. v. 734. und über denſelben **Servius** l. c.

Oebſchelwitz oder **Obſchelwitz**, ein Adeliches Geſchlecht im Oſterlande, deſſen Güter Gleſien und Elſter Trebnitz ſind. **Knauth** Prodrom. Miſn. p. 544.

Oecath, Stadt in Mauritanien, ſiehe **Thicath**.

OECETAE, waren Ketzer, welche im VII Jahrhundert nach Chriſti Geburt entſtunden, ſie führten ein Kloſter-Leben, lehrten aber doch darneben, daß der Gottesdienſt beſtünde in heiligen Täntzen und Geſängen mit Nonnen, nach dem Exempel Mirjams und Moſis, 2 B. Moſe XV. Von einigen werden ſie auch *Heicetæ* genennet, es hat aber der Name Oecetæ mehr Wahrſcheinlichkeit. Denn οἰκηταὶ heiſſen beyſammen wohnende. **Roß.** p. 376.

Oecetes, ein Pythagoriſcher Weltweiſer, deſſen **Ariſtoxenus** gedencket. **Jonſ.** de Script. Hiſt. Philoſ. Lib. I. c. 14. §. 5. p. 88.

Oechalia, Stadt in Arcadien, ſiehe **Andania**, im II Bande, p. 140.

Oechalia, der ehemahlige Name einer Stadt auf der Inſel Euböa, oder heutiges Tages ſo genannten Inſel Negroponte, nahe bey der Stadt Eretria gelegen. **Hercules** verwüſtete ſie, weil ihm der König **Eurytus** ſeine Tochter **Jole** verſagete, die er ihm doch vorher verſprochen hatte. Nach der Zeit hat ſie niemahls wieder empor kommen können, ſondern iſt beſtändig ein Dorff geblieben; wie denn **Strabo** Lib. VIII. p. 308. ihrer nur als eines Dorffs und Uberreſtes einer zerſtörten Stadt gedencket, wenn es bey ihm heiſſet: ἐστι καὶ ἡ Οἰχαλια μεν της Ερετριακης, λειψανον της αναιρεθεισης ὑπο Ηρακλεως, Eſt & Oechalia pagus Eretrienſis agri reliquiæ oppidi ab Hercule deleti. Sonſten gedencken ihrer auch **Pompon. Mela** de ſitu Orb. Lib. II. c. 7. und **Plinius** Hiſt. Nat. Lib. XXXVI. c. 6. **Cellar.** Notit. Orb. Ant. Lib. II. c. 14. §. 51. p. 1021.

Oechalia, eine Stadt in der Provintz Trachinia, in Theſſalien, von der man aber nichts weiter als den bloſſen Namen weiß. **Cellar.** Notit. Orb. Ant. Lib. II. c. 14. §. 51. p. 1021.

Oechalia, eine Stadt in der Griechiſchen Landſchafft Theſſalien, ohnweit Tricca gelegen. Man hat von dieſer Stadt keine weitere Nachricht als den bloſſen Namen. **Cellar.** Notit. Orb. Ant. Lib. II. c. 14. §. 51. p. 1021.

Oecharda, ſiehe **Oechardus**.

OECHARDAE, ein Volck in Aſien, um den Fluß **Oechardus** wohnhafft, ſiehe **Oechardus**.

Oechardes, ſiehe **Oechardus**.

Oechardus, **Oechardys**, **Oechardes** und **Oecharda**, Gr. Οἴχαρδος, oder Οἰχάρδης, der ehemahlige Name eines Fluſſes in dem Nördlichen Theile von Aſien, welcher in Scythien, und zwar in Scythien jenſeits des Imaus aus den Auraciſchen Gebürgen ſeinen Urſprung, und durch viele Krümmen, in die bey den alten Erd-Beſchreibern ſo genannte Landſchafft **Serica**, oder **Serum**, ſeinen

ſeinen Lauf nimmt, von da er ſich endlich in den Oceanum Occidentalem ergeuſt. Die um dieſen Fluß wohnende Völcker hatten von ſelbigem den Namen *Oechardæ.* **Cellar.** Not. Orb. Ant. Lib. III. c. 24. §. 14 und 21. p. 758. und 760.

Oechardys, ſiehe **Oechardus**.

Oeckelmann, iſt ein Sächſiſches Wort, das einen ſchimpfflichen Zunamen bedeutet.

Oecleus, Gr. Ὀικλεὺς, ſiehe **Oicleus**.

Oecolompadier, *Oecolompadii*, werden die Sacramentirer oder Sacrament-Schänder genennet, von denen ein beſonderer Artickel handelt. Sie heiſſen aber alſo von **Johann Oecolompadio**, welcher das Wort **Leib**, in den Einſetzungs-Worten des Heil. Abendmahls durch die Figur des Leibes Chriſti erklärte, und weil er ein grundgelehrter Mann war, damit viel Auſſehens machte. Doch ſolte er hernach zu Landgraf Philipp von Heſſen geſagt haben: Er wolte, daß ihm die rechte Hand wäre abgehauen worden, ehe er einen Buchſtaben vom H. Abendmahl wider Luthern geſchrieben hätte, weil dieſer bey dem Texte und denen Worten Chriſti beſtändig geblieben. **Kromäyr** Hiſt. Eccl. p. 482.

OECOLAMPADII, ſiehe **Oecolampadier**.

Oecolampadius (Johann) wurde 1482 zu Weinsberg in Francken gebohren. Sein rechter Name war **Haußſchein**, welchen er nach Gewohnheit der damaligen Zeiten mit dem Griechiſchen **Oecolampadius** verwechſelte. Den Grund ſeiner Studien legte er zu Heilbrunn, und darauf zu Heidelberg. Er begab ſich nach Bononien, muſte aber, weil er die Lufft in Italien nicht vertragen konnte, bald wieder zurück gehen. Er kam alſo wieder nach Heidelberg, und legte ſich daſelbſt mit groſſem Fleiß auf die Theologie. Als er nach Hauſe kam, wurde er daſelbſt zum Prieſter verordnet. Jedoch weil er merckte, daß er noch nicht tüchtig genug wäre, dieſem Amte vorzuſtehen, verließ er ſeine Dienſte, und begab ſich nach Tübingen, woſelbſt er von **Reuchlin** in der Griechiſchen Sprache unterrichtet wurde, gleichwie er ſich auch zu Heidelberg auf das Hebräiſche geleget. Hierauf trat er ſeinen Dienſt in ſeinem Vaterlande wieder an, von dannen er nach Baſel zu einem Prediger beruffen wurde, allwo er durch ſeine Gelehrſamkeit gar bald einen groſſen Ruhm erlangte, auch genöthiget wurde, die Doctor-Würde anzunehmen. Hierauf berief man ihn nach Augſpurg, woſelbſt er gleichfalls nur eine kurtze Zeit ſeinem Amte fürſtund. Denn er fieng an, die damals in der Kirche vorgenommene Reformation zu billigen, war aber zu furchtſam ſolches zu bekennen, derowegen er ſich in ein Kloſter nicht weit von Augſpurg und zwar in den Brigitten Orden begab. In dieſem Stande gab er ein Buch von der Beichte heraus, darinnen er ſchon ſolche Lehren anbrachte, die ſeine Mitbrüder nicht wohl vertragen konnten. Als er immer weiter gieng, und ſeine Meynung deutlicher an den Tag legte, bekam er viel Anfechtungen, ſo daß er endlich gezwungen wurde, das Kloſter zu verlaſſen. Er kam alſo 1522 nach Baſel, woſelbſt er des **Chryſoſtomus** Commentarium über das erſte Buch **Moſe** ins Lateiniſche überſetzte, und von dem Rath zum Profeſſor der Theologie und Prediger verordnet wurde. Darauf fieng er an, viel Gebräuche der Römiſchen Kirche mit Genehmhaltung des Raths abzuſchaffen. Unterdeſſen erhub ſich der Streit von dem H. Abendmahl zwiſchen **Luthern** an einer, und **Zwinglius** an der andern Seite, in welchen auch **Oecolampadius** mit verwickelt wurde, da er ſich denn durch das Buch de vero intellectu verborum Domini, hoc eſt corpus meum, ſehr berühmt machte, darinn er ſo ferne von **Zwinglius** abgieng, daß er die figürliche Redens-Art nicht in dem Worte corpus ſuchte, im übrigen aber von der Gegenwart des Leibes und Blutes Chriſti im heiligen Abendmahl des **Zwinglius** Sinn durchaus behielte. Dieſer Schrifft begegneten ſo gleich die Prediger in Schwaben, als welchen er ſolche zugeſchrieben hatte, in ihrem ſo genannten Syngrammate, welchen er aber ein Antiſyngramma wiederum entgegen ſetzte. Er diſputirte hierauf öffentlich zu Baden mit **Ecken**, und bald darauf muſte er zu Bern dergleichen Probe ſeiner Gelehrſamkeit ablegen, worauf er die Kirche zu Baſel 1528 völlig reformirte, dergleichen er auch hernach 1531 mit **Bucerus** und **Ambroſ. Blaurer** zu Ulm nach Zwingliſcher Art vollzogen hat. Endlich wohnte er 1529 dem Geſpräch zu Marpurg mit bey, und als er von dannen zurück nach Baſel kam, verfiel er in eine Kranckheit, woran er 1531 in dem 49 Jahre ſeines Alters geſtorben. Von ſeinem Tode wurden viel Zeitungen ausgeſprenget, bald ſolte er ſich ſelbſt umgebracht haben, bald ſolte er mit Gifft vergeben ſeyn, welches alles doch ſchlechten Grund hat. Was ſeine vielfältige Schrifften anlangt, hat er nicht allein unterſchiedliche Schrifften der Altväter, als des **Chryſoſtomus**, **Gregorius Nazianzenus** und anderer aus dem Griechiſchen ins Lateiniſche überſetzt, ſondern auch für ſich viele theils Exegetiſche, theils Didaſcaliſche und Polemiſche Schrifften verfertiget, wovon ein vollſtändiges Verzeichniß hiebey folget.

Die Exegetiſchen ſind:

1. Annotationes in Geneſin, Baſel 1536 in 8.
2. Exegemata in librum Job, iſt mit dem unter Num. 8. zu Genev 1567 in fol. gedruckt.
3. Commentariorum in Eſaiam lib. 6.
4. Commentariorum in Jeremiam lib. 3. und
5. Enarrationes in threnos Jeremiæ, Straßburg 1533 in 4.
6. Predigten über die Klaglieder Jeremiä, welche auch ins Lateiniſche ſind überſetzet worden.
7. Commentarius in Ezechielem, Straßburg 1525 in 4.
8. Commentariorum in Danielem libri 3. ebend. 1530 in 4. ſind nebſt denen Exegematibus unter Num. 2. zuſammen aufgelegt, Genev 1567 in Fol.
9. Annotationes in Hoſeam, Joelem, Amos, Abdiam, Jonam & duo capita Micheæ, Baſel 1535 in 8.
10. Commentarius in tres Prophetas poſtremos, nebſt dem vorigen zuſammen gedruckt Genev 1578 in Fol.
11. Conciones in aliquot Pſalmos.
12. Enarrationes in Evangelium Matthæi; Baſel 1536 in 8.

13. Anno-

13. Annotationes in Evangelium Joannis, Zürch 1533 in 8.
14. Annotationes in Epiſtolam ad Romanos, Baſel 1526 in 8.
15. Explanationes in epiſtolam ad Hebræos.
16. Demogoriæ ſive Conciones XXI. in 1. Joannis epiſtolam, Nürnberg 1524 in 8. welche Hedio ins Deutſche überſetzet hat.

Unter ſeine Didaſcaliſche gehören

1. Παράδοξον, quod non ſit oneroſa chriſtianis confeſſio, Baſel in 4.
2. De riſu paſchali, ebend. 1518 in 4.
3. Exhortatio ad ſacrarum literarum lectionem.
4. Liber de genuino ſenſu verborum Domini: hoc eſt corpus meum, welches Ludwig Hetzer ins Deutſche überſetzt.
5. De diſcrimine verbi interni & externi.
6. Sermones duo de dignitate Evchariſtiæ.
7. Sermo de non habendo pauperum delectu, Baſel 1523 in 4.
8. Sermo de gaudio reſurrectionis & myſterio tridui, ebend. 1521 in 4.
9. Sermones in verba Thomæ: Dominus meus & Deus meus, Zürch 1526 in 8.
10. De paſſione Domini, de venerando & laudando Deo in Maria, de interceſſione divorum contra *Fabrum*, Baſel 1521 in 4.
11. Oratio de expoſtulatione Chriſti cum Petro abluitionem pedum recuſante.
12. Conciones populares in aliquot loca Novi Teſtamenti.
13. Concio ad puellos cum expoſitione ſymboli apoſtolici.
14. Oratio de reducenda excommunicatione Apoſtolica.
15. Oratio ſynodica.
16. Concio Bernæ in diſputatione habita.
17. Concio de Cantico *Simeonis*.
18. Libellus, quod miſſa non ſit ſacrificium item quod imagines, quæ ad cultum proſtant, ſint tollendæ e templis, wiewohlen einige daran zweiffeln, daß Oecolampadius Autor davon ſey.
19. Conſilium, quomodo in ordinem redigendi ſacrificuli.
20. Catechiſmus.
21. Epiſtolarum libri 2.
22. Annotationes in varia *Chryſoſtomi* opuſcula.
23. Opuſcula *Proſperi*, *Auguſtini* & *Ambroſii* contra liberum arbitrium zuſammen getragen, und mit einer Vorrede herausgegeben.
24. Enchiridion græcæ litteraturæ, Baſel 1521 in 8.

Die Apologetiſchen heiſſen

1. Repulſio apologiæ ſacrificii Evchariſtiæ, contra *Pelargum* Dominicanum.
2. De ſacrificio miſſæ contentio contra *Auguſtinum Marium*.
3. Elleborum pro *Jac. Latomo*.
4. Ad *Bilibald. Pyrckheimerum* de Evchariſtia reſponſiones duæ.
5. Reſponſiones tres ad *Mart. Lutheri* inſtitutionem de evchariſtia.
6. Alia plura de materia evchariſtica.
7. Contra Caroli N. anabaptiſtæ articulos.
8. Reſponſio ad *Balth. Hubmeyer*.
9. Themata 114. Baſileæ in auditorio theologorum diſputata.
10. Dialogus, quid de Sacramento veteres ſenſerint.
11. Acta diſputationis Badenſis.

Unter ſeinen Uberſetzungen kommen vor

1. Das erſte Buch Moſis nach denen 70 Dollmetſchern.
2. Chryſoſtomi homiliæ LXVI. in Geneſin, Annotationes in Acta Apoſtolorum, Pſegmata in 1. epiſtolam ad Corinthios, Sermo de eleemoſyna.
3. Cyrilli von Alexandrien dialogi de Trinitate, argumenta quod Spiritus S. ſit Deus, de adoratione & cultu in ſpiritu & veritate, pro religione Chriſtiana libri 10. de recta fide in Chriſtum lib. 3. Sermo, quod Deus factus ſit homo, contra reprehenſionem Theodoreti.
4. *Gennadii* Epiſtola de Simonia.
5. *Gregorii Nazianzeni* Sermo de moderandis diſputationibus, de laudibus Cypriani, de amandis pauperibus, de laudibus Machabæorum, Augſpurg 1519. in 4.
6. *Gregorii Neocæſarienſis* metaphraſis in Eccleſiaſten Salomonis, item Canones.
7. *Gregorii Nyſſeni* Oratio de vita Moſis.
8. *Damaſceni* Sermo, quantum defunctis proſint viventium bona opera.
9. *Petri*, Archiepiſc. Alexandrini, Canones pœnitentiales.
10. *Thalaſii* hecatontides 3.
11. *Theophylacti* Enarrationes in IV. Evangelia.
12. *Baſilii* contra uſurarios, de regula monachorum & alia.

Er hat auch ein Regiſter über des Hieronymi Wercke verfertiget, welches zu Baſel 1520 in Fol. heraus gekommen. Es liegen auch noch viele Schrifften von ihm, welche theils von ſeinen Bekannten heraus gegeben, und vom Hedion und andern in Deutſcher Sprache ans Licht geſteller, theils aber vom Gaſtio geſammlet werden, annoch in Handſchrifft. Capito in Vita Oecolampadii. Grynäus de obitu Oecolampadii Spondanus in Annal. ad ann. 1525 und ſonſten. Sanderus hæreſi 210. Genebrardus in Leone X. & Clemente VII. Raimundus de origine hæreſium L. 2. c. 8. Lavaterus in Hiſtoria Sacramentaria. Sleidanus de ſtatu religion. & imp. Seckendorfius in Hiſt. Lutheraniſmi. Löſchers Hiſt. mot. Adami in Vitis Theolog. Germ. Verheiden in Theolog. Elogiis. Freherus in Theatro. Amand. Polan. von Polansdorff de vita & obitu Oecolampadii.

St. Oecomenus, ſiehe St. Paul, den 18 Jenner.

OECONOMALIA ROMANA, ſiehe Päbſtliches Ceremoniel.

OECONOMI, ſiehe *Oeconomus*.

OECONOMIA, welches Wort von οἶκος, domus, das Haus, und νέμω, diſtribuo, austheilen, herkommt, bedeutet eigentlich im gemeinen Leben eine Verwaltung des Hausweſens, davon der Artickel: **Oeconomie** nachzuſehen; allein die Aertzte verſtehen darunter nicht nur eine Abwartung und Verſorgung der Krancken, ſondern auch die Vertheilung der Säfte in dem thieriſchen Cörper, und dieſe nennen ſie *Oeconomia animalis*. Siehe auch Phyſiologie.

OECONOMIA, ward von denen alten Kirchen-Lehrern genennet die Lehre von der menſchlichen Natur Chriſti, welche nicht nur die Menſchwerdung des Sohnes GOttes, ſondern auch ſeinen gantzen Lebens-Wandel, und was ſich bey ſeiner Geburth, Tod, und Aufferſtehung zugetragen, in ſich faſſete: Dahingegen ſie die Lehre von der göttlichen Natur Chriſti mit dem Namen Theologia belegten; weswegen auch Johannes, der vor andern die Gottheit Chriſti vertheidiget hat, in der Uberſchrifft ſeiner Offenbahrung, Theologus κατ' ἐξοχὴν genennet wird. Kortholds Comment. in Juſtinum Martyrem.

OECONOMIA ANIMALIS, ſiehe *Oeconomia*.

OECONOMIA DIVINA, wird genennet die Beſchaffenheit der Austheilung derer durch Chriſtum erworbenen Heyls-Güter; nebſt der gehörigen Verwaltung der Kirchen. Dieſe iſt in Anſehung der Zeit, die ſo wohl vor der von Chriſto geleiſteten Genugthuung, worauf ſich alle Wohlthaten GOttes, und die gantze Wiederbringung der Seligkeit gründet, vorhergegangen, als auch auf ſelbige gefolget, nicht auf einerley Art geſchehen; dahero wird dieſe Oeconomia divina eingetheilet in veterem, in die alte, vor Chriſto, und in novam, in die neue, nachdem Chriſtus ins Fleiſch gekommen. Und weil GOtt der HErr dieſe beyden Oeconomien durch einen gewiſſen Bund errichtet und beſtätiget, werden ſie auch der alte und neue **Bund** genennet. Die Erkänntniß von ſelbigen erlanget man aus denen Büchern heiliger Schrifft, deren einige zur Zeit der alten Oeconomie aufgezeichnet ſind, und die Bücher des alten Teſtaments genennet werden; andere aber ſind zur Zeit der neuen Oeconomie geſchrieben, und heiſſen die Bücher des neuen Teſtaments. In beyden aber findet ſich, in Anſehung dieſer zweyerley Oeconomien, der Unterſcheid, daß jede die Weiſſagungen von der künfftig noch zu erwerbenden Seligkeit, die Vorbilder und Kennzeichen des Meßiä, nebſt der allerweiſeſten Kirchen-Verwaltung vor der Ankunfft Chriſti, enthalten; dieſe aber die Erfüllung der göttlichen Verheiſſungen und Weiſſagungen von Chriſto, und der Erwerbung der Seligkeit, nebſt der Beſchaffenheit der neuen und vor jener viel herrlichern Oeconomie, in ſich faſſen.

OECONOMIÆ PRÆFECTI, ſo viel als *Oeconomi*.

OECONOMIÆ PROFESSOR, ſiehe Profeſſion (**Oeconomiſche**).

OECONOMIA PRIVATA, ſiehe Privat-Oeconomia.

OECONOMIA PUBLICA, ſiehe Staats-Oeconomie.

OECONOMIA SYLVATICA, iſt eigentlich nichts anders, als das Wald- oder Forſt-Weſen, und begreifft alſo überhaupt alles dasjenige unter ſich, was ſonſt zu denen Förſten, Wäldern, Büſchen, u. d. g. gehörig iſt; wovon im IX Bande unter dem Artickel Forſt-Gerechtigkeit, p. 1524 u. f. desgleichen Forſt-Recht, p. 1531 u. ff. ein mehrers nachzuleſen.

OECONOMICA ARS, ſiehe **Oeconomie**.

OECONOMICÆ SOCIETATES, heiſſen diejenigen Geſellſchafften, welche in der Politick die kleineren Geſellſchafften genennet werden, als da ſind, 1) die Geſellſchafft des Mannes und des Weibes, 2) des Vaters und des Kindes und 3) des Herrn und des Knechts.

OECONOMICA INGENIA, heiſſen diejenigen Ingenia, welche gerne mit Haußhaltungs-Sachen umgehen.

OECONOMICA LEXICA, ſiehe **Oeconomiſche Wörterbücher**.

OECONOMIA PRUDENTIA, ſiehe **Oeconomie**.

OECONOMICA SOCIETAS, ſiehe **Oeconomiſche** Societät.

OECONOMICUM STUDIUM, ſiehe **Oeconomie**.

Oeconomie, Haußhaltungs-Wiſſenſchafft, Haußhaltungs-Kunſt, *Oeconomia, Diſciplina Domeſtica, Oeconomica Ars, Oeconomica prudentia*, iſt ein Theil der practiſchen Philoſophie, der da lehret, wie man ſein ehrliches Auskommen erwerben und das Erworbene erhalten ſolle, damit man dem Mangel und Armuth begegnen, auch ſich und die Seinigen ehrlich davon bringen möge. Und was uns nun hierzu Anweiſung geben ſoll, heißt *Studium Oeconomicum*. Die Oeconomie wird eingetheilet in die Staats-Oeconomie (*Oeconomiam publicam*) und in die Privat-Oeconomie (*Oeconomiam privatam*). Von beyden Arten handeln beſondere Artickel. Man ſehe auch den Artickel: **Haußhaltung**, im XII Bande p. 902.

Oeconomie. Unter dieſem Worte verſtehet man in Pohlen insgemein die zum Unterhalt der Königlichen Tafel gewidmeten Güter.

Oeconomie (Privat-) ſiehe Privat-Oeconomie.

Oeconomie (Profeßor der) ſiehe Profeſſion (Oeconomiſche).

Oeconomie (Staats-) ſiehe Staats-Oeconomie.

Oeconomie (Zeit-) ſiehe Zeit-Oeconomie.

Oeconomie-Profeßion, ſiehe Profeßion (Oeconomiſche).

Oeconomiſche Lexica, ſiehe Oeconomiſche Wörter-Bücher.

Oeconomiſche Societät, *Societas Oeconomica*, iſt eine von denen ſo genannten Gelehrten Geſellſchaften in ſofern unterſchiedene Societät, daß ſie nicht ſo wohl dasjenige unterſuchet, was denen Gelehrten ein Vergnügen, als der Welt einen würcklichen Nutzen ſchaffet, und ſich überhaupt an-

angelegen ſeyn läſſet, die Haußhaltungs-Kunſt zu verbeſſern. An einer ſolchen Geſellſchafft fehlet es zwar noch zur Zeit; da ſie aber von nicht geringem Vortheil, indem ſie gantze Länder in Flor zu bringen geſchickt iſt: ſo wird es auch nichts unnützliches ſeyn, indeſſen ohngefehr zu entwerffen, wie eine ſolche Geſellſchafft einzurichten wäre, und zwar nach derjenigen Vorſchrifft, welche der vortreffliche Herr **Julius Bernhard von Rohr** in ſeiner Haußhaltungs-Bibliotheck p. 61 u. ff. mitgetheilet hat. Nemlich es müſten einige von denen Mitgliedern die Phyſic, Chymie, das Bergwerck und Metall-ſcheiden, einige die Mathemathick und Mechanick, einige die Landes-Haußhaltung, andere aber das Commercien-Manufacturen- und Geld-Weſen verſtehen und zum Nutzen des Landes dieſe Stücke zu verbeſſern ſuchen. Weil ein jeder nicht zu allen gleiche Luſt und Geſchicklichkeit haben würde, ſo erwählete ſich ein jeder dasjenige zu treiben, dazu er die gröſte Fähigkeit und Luſt hätte. Die die Aufnahme des Bergwerck über ſich nähmen, müſten im gantzen Lande herum reiſen und unterſuchen, an welchem Orte und auf was vor Art allerhand unterirdiſche Sachen, dahin alle Mineralien, Kalck, Thon, Stein-Gruben u. ſ. w. zu zählen, könnten gefunden, tractiret und zum Nutzen verwendet werden, ob nicht ein gewiſſer Thon zu Verfertigung allerhand ſchöne Gefäße zu finden, oder zu verbeſſern ſey, ob nicht in einigen Flüſſen Perlen und Waſch-Gold anzutreffen; wo Glaß-Salpeter-Schmeltzhütten u. ſ. w. anzulegen; ingleichen müſten auch dieſe die warmen Bäder und Geſundbrunnen recht genau erforſchen und ihre Eigenſchafften und Würckungen aufmercken, allerhand Cautelen ausſinnen, wie denen Betrügereyen derer Bergleute zu entgehen, wie in Verwandelung einiger Metallen die Kunſt die Natur nachahmen, wie die blaue Farbe, Indigo genannt, ſo aus fremden Ländern gebracht wird, auch bey uns verfertiget werden könnte, alle die Chymiſchē Experimente, die von denen Gliedern der gelehrten Geſellſchafft erfunden worden, zu Oeconomiſchem Gebrauch anzuwenden ſeyn; auch könnten ſie ſich angelegen ſeyn laſſen, die natürliche Hiſtorie des unterirrdiſchen Reichs, an welcher es uns noch gar ſehr fehlet, genau und deutlich zu beſchreiben. Diejenigen Mitglieder dieſer Geſellſchafft, welche die Mechanick und Mathematick gründlich innen hätten, müſſen ſich befleißigen, nicht allein allerhand Maſchinen zum Nutzen des menſchlichen Lebens auszuſinnen, ſondern auch die bereits erfundenen zu verbeſſern, oder zu anderwertigem und noch biß anhero unbekanntem Gebrauch anzuwenden. Sie müſten auf die Verbeſſerung derer Maſchinen bey den Berg-Wercken bedacht ſeyn: Hieher gehöret, was der ehemahlige Witterbergiſche Profeßor, **Georg Caſpar Kirchmayer**, in ſeinem Tractat: Hoffnung beſſerer Zeiten durch das edle Bergwerck, vorbringet: „Man lehret „und lernet auf Univerſitäten unterſchiedene Kün- „ſte, Wiſſenſchafften und Exercitien, bloß zu wei- „ter nichts, als daß ſie dereinſt wieder vergeſſen „werden; niemand aber wird neben andern dar- „auf erhalten, wie man den Safft und die Krafft „aller Handlungen, nemlich Silber, Kupffer und „ander Metall mit ſinnreichen Maſchinen wegen „derer häufig zufallenden Berg-Waſſer, nach- „mahls in Feuer durch Schmeltzen ſeigern, röſten, „u. ſ. w. mit leichteren und kürtzeren Handgriffen „vor allen Dingen fein rathſam tractiren und ge- „winnen möge, woran die gemeine Wohlfahrt, zu- „mahl in ſolchen Landen, wo Bergwercke im Flor „ſind, hauptſächlich gelegen.„ Dieſe müſten überall die nützlichen und mit Vortheil aufgerichteten Maſchinen anſehen und abzeichnen, damit ſie andere dergleichen angeben könnten, erſt ſolche in kleinen verſuchen, ehe ſie ſelbige mit vielen Koſten gebraucheten, darbey mit allen berühmten Mechanickverſtändigen fleißig theils mündlichen theils ſchrifftlichen Umgang pflegen und ſich bemühen, von allen den erfundenen Maſchinen entweder die Modelle, oder doch die Riße zu überkommen, bey allerhand Künſtlern und Handwerckern unterſuchen, wo etwas zu verbeſſern oder zu erleichtern ſey. Ingleichen könnten ſie auch eine accurate Hiſtorie derer Künſte und Profeßionen aufzeichnen, woran es uns noch fehlet, und darinnen beſchreiben die Inſtrumente, die ein jeder Künſtler oder Handwercks-Mann vonnöthen hat, die Materialia, die er verarbeitet, woher er ſolche bekömmt, wie viel ein jeder gewinnet, u. ſ. w. Es würde eine ſolche Nachricht denen Gelehrten gar nützlich ſeyn, und könnten ſie hernach unterſuchen, wo eines und das andere bey den Handwerckern zu verbeſſern wäre, wenn ſie dergleichen Beſchreibungen in Büchern antreffen könnten; denn ſo geben ſich die wenigſten die Mühe, zu denen Künſtlern und Handwerckern zu gehen, um ſich deshalben von ihnen unterrichten zu laſſen. Ja ſie könnten auch ein recht accurates Theatrum Mechanicum verfertigen und darinnen alle Maſchinen nach ihren Theilē genau und deutlich beſchreiben, auch wenn, und von wem, eine jede erfunden, wie ſie verbeſſert worden, was zur Erfindung Gelegenheit gegeben u. ſ. w. und ihnen deutliche Riße beyfügen, ſo daß man durch das Anſchauen der Figuren einen klaren und vollſtändigen Begriff von ihrer Structur überkommen könnte. Sie haben hierinnen ſchon einen vortrefflichen Vorgänger an dem berühmten Mechanico, **Leupold**, deſſen Theatrum Machinarum bekannt genug iſt. Einige von dieſer Societät, die die Land-Oeconomie inne hätten, und dieſelbe verbeſſern wolten, könnten ſich angelegen ſeyn laſſen, allerhand Arten fremder Pflantzen zu verſuchen. Denn obwohl eine jede Provintz ihre beſondere Natur und Eigenſchafften hat, und ein Land nicht alles vorbringen kan; ſo iſt doch nicht zu zweiffeln, daß von ſolchen Pflantzungen noch unterſchiedenes in unſerm Deutſchland mit gutem Erfolg verſuchet werden könne. Denn gleichwie wir eines und das andere jetzund bey uns erbauen, an deſſen Wachsthum unſere Vorfahren vor ein paar hundert Jahren gäntzlich gezweiffelt hätten; alſo iſt wohl gewiß, daß unſere Nachkommen manches auf unſerm Deutſchen Boden zeugen werden, welches wir uns itzund zu pflantzen nicht trauen würden. Ein Exempel können uns nebſt andern fremden Pflantzen hiervon geben, die Americaniſche Aloe, die Maulbeer-Bäume und der Toback, davon unſer Deutſchland vor ein anderthalb hundert Jahren nichts gewußt hat, jetzund aber an vielen Orten gar glücklich fortkommen. Siehe hiervon

von Oeſterreich über alles, **wenn es nur will**, p. 60. **Marpergers** neu eröffnetes Manufacturen-Haus; **Bechers** Politiſchen Diſcours von Urſachen des Auff- und Abnehmens der Länder und Städte. Das dritte Capitel des Herrn **Marpergers** Geographiſch-Mercatoriſcher Beſchreibung von Preuſſen; **Bechers** weiſe Narrheit und närriſche Weißheit p. 6. Dieſe könnten die Gelegenheit des Grundes und Bodens der gantzen Welt oder des gantzen Landes erforſchen, und Sorge tragen, daß nicht ein Fleckgen einer Elle groß unangebauet liegen bliebe. Siehe **Oeſterreich über alles, wenn es nur will**, p. 29. und das andere Capitel der erſten Probe des Herrn Cammer-Rath **Leibs**. Sie müſten ſich mit allen den curieuſen und fleißigen Gärtnern des Landes bekannt machen, ihnen mit allerhand merckwürdigen Bemerckungen und Theorien an die Hand gehen, und hinwiederum von ihnen eine und andere Anmerckung, ſo ſie bey ihrer Ubung gefunden, erlernen, unterſchiedene Oeconomiſche Verſuche, dergleichen **Baco de Verulamio**, und andere aufbehalten, probiren, und ihre Würckungen auffzeichnen, unterſuchen, wo Stuttereyen, Hopff-Gärten, Weinberge, Vorwerge anzulegen, wie das Holtz erſpahret, der Ackerbau cultiviret, das Bierbrauen an dieſem oder jenem Orte des Landes in beſſern Stand geſetzet werden und unterſchiedene angenehme und geſunde Biere, die man von fremden Orten einführet, in dem Lande ſelbſt gebrauet werden könnten, wie die Ströme ſchiffreich zu machen, und zu räumen, nützliche und bequeme Mittel bey denen Vieh-Seuchen entweder zu deren Curirung oder Präſervirung anzuwenden, bey denen Weinen einige Kunſt-Stücke anzubringen, dadurch ſie entweder verbeſſert, oder doch in ihrem Stande erhalten würden. In Summa ſie könnten in der Haushaltungs-Kunſt manches entdecken, welches bißhero noch die wenigſten gethan, indem die meiſten nur bey ihrem alten Schlendrian bleiben, wie ſie es von ihren Vätern und Groß-Vätern geſehen. Ja es ſchickte ſich auch vor dieſe Mitglieder der Societät gar wohl, wenn ſie einen recht vollſtändigen Curſum Oeconomicum auffſetzten, als woran es uns noch bißhero, der vielen Haushaltungs-Bücher ungeachtet, gefehlet; etliche von dieſer Societät müſten beſorgt ſeyn, wie das Commercien-Weſen und die Manufacturen des Landes beſſer zu reguliren, die Betrügereyen, die im Handel und Wandel vorkommen, zu entdecken, die Materialien nicht roh und unverarbeitet, ſondern zugerichtet aus dem Lande zu verführen, wo allerhand geſchickte Künſtler anzutreffen, die man in das Land ziehen ſolte. Sie könnten in Commercien- und Manufacturen-Sachen Bedencken verfertigen und an einem vollſtändigen Commercien-Lexico arbeiten, darinnen alle ſowohl in dem Lande fabricirte, als herein geführte Waaren, richtig auffgezeichnet ſtünden, nebſt dem Preiſe, Merckzeichen der Güte und der Fehler, nebſt andern hierbey zu wiſſen nöthigen Materien, ingleichen auch unterſuchen, wo Manufacturen, Zucht- und Raſp-Häuſer zu erbauen, und was in Poſt-Zoll-Credit-Geld-Banco-Lotterie-Sachen erſprießliches und zum Nutz des Landes gehöriges anzurichten ſey. Sie könnten auch auf die Verbeſſerung der gewöhnlichen Abgaben bedacht ſeyn, und unterſuchen, wie die Steuern und Gaben am billigſten und nach Proportion eines jedweden Vermögens anzulegen, die Unterſchleiffe darbey zu verhüten und dieſes alles der Unterſuchung des Landes-Herrn anheim ſtellen. Die Mitglieder von dieſer Oeconomiſchen Societät könnten die Erfindungen derer übrigen Societäten, die ſie in der Natur-Wiſſenſchafft und der Mathematic hervor gebracht, vor ſich nehmen, und ſuchen, wie ſie dieſelben auf die Oeconomie appliciren möchten. Sie könnten zwar alle Jahre gewiſſe Nova Oeconomica nach der Art der andern Geſellſchafften drucken laſſen, doch allezeit erſtlich ſolche einem hohen Collegio zur Cenſur übergeben, damit der Landes-Herr dasjenige, ſo er geheim gehalten wiſſen wolte, zu ſeiner Nachricht könnte zurück behalten. Es wären auch in dem gedruckten Wercke allezeit die Namen derer Glieder einem jeden Vorſchlag, Bedencken, Erfindung u. ſ. w. vorzuſetzen, wie in denen Miſcellaneis Berolinenſibus, theils, daß ſie hierdurch angetrieben würden, ihren Fleiß und Geſchicklichkeit der Welt vor die Augen zu ſtellen, theils auch, daß der Landes-Herr und die gelehrte Welt erfahren möchte, welche vor andern ſich an Emſigkeit und Adreſſe hervor thäten. Die ſich ſonderlich ſignaliſirten, müſten nebſt ihrer gewöhnlichen Beſoldung beſchencket, damit andere hierdurch aufgemuntert würden, die Unfleißigen aber ausgeſtoſſen, und andere an deren Stelle angenommen werden. Bey ihren Vorſchlägen, Bedencken und Projecten, müſten ſie allezeit die Unkoſten angeben, die zur Errichtung eines gewiſſen Werckes nothwendig erfordert würden, auch ihre Gründe beyfügen, warum ſie aus gewiſſen Urſachen eine gewiſſe Würckung entweder vor höchſt gewiß, oder doch vor ſehr wahrſcheinlich hielten. Wie ſtarck die Anzahl dieſer Mitglieder der Societät, oder ihre Beſoldung und andere ſpeciellen Umſtände mehr ſeyn könnten, iſt nicht ſo genau zu beſtimmen, ſondern dieſes kommt auf die Beſchaffenheit des Hofes, des Landes, die Art ihrer Verrichtungen und andere Dinge mehr an. Indeſſen iſt gewiß, daß eine ſolche Geſellſchafft einem Fürſten und dem gantzen Lande ſonderbaren Nutzen ſchaffen könne.

Oeconomiſche Wörterbücher, **Oeconomiſche Lexica**, *Lexica Oeconomico*, werden diejenigen Bücher genennet, in welchen die Kunſt-Wörter und Erklärungen dererjenigen Sachen nach alphabetiſcher Art vorgetragen werden, welche in einer vollſtändigen Landwirthſchafft und Haußhaltung von Acker- Feld- Holtz- Hopffen- Obſt- Wein- und Garten-Bau, Wieſewachs, Fiſcherey, Jägerey, Bierbrauerey, Brannteweinbrennerey, Vieh-Zucht zu wiſſen nöthig; ingleichen deſſen, was hiernächſt vom Bau-Weſen, bey Anlegung gantzer wirthſchafftlicher Gebäude, wie auch von Maſchinen, Inſtrumenten und Werckzeugen, oder ſonſt bey täglicher Verrichtung im Hauſe, Küche und Keller vorzukommen pfleget. Dergleichen Lexica ſind 1) Dictionaire

naire Oeconomique par Mr. *Noel Chomel*, Lion 1712 in fol. 2 Bände nebſt Supplementen, vermehrter und verbeſſerter 1718, jedoch hält man auch dieſe Auflage nicht vor vollkommen; 2) Nutzbares Haushaltungs-Lexicon, Chemnitz 1728 in 4; 3) Tiſch- und Speiſe-Lexicon, iſt ein Anhang zu der **Egerin** neuen Leipziger Koch-Buche, Leipzig 1712 in 8; 4) Allgemeines Oeconomiſches Lexicon, Leipzig 1731 in Groß-Octav, welches in ſeiner Art vor ein ziemlich vollſtändiges und gut ausgearbeitetes Werck angeſehen werden kan. Auch kan **Paul Jacob Marpergers** Küch- und Keller-Dictionarium, Hamburg 1716 in 4, hieher gerechnet werden; ingleichen Dictionaire Pratique du bon Menager de Campagne & de Ville par le Sieur L. *Liger*, Paris in 2 Quart-Bänden.

OECONOMUS, ein **Schaffner oder Haushalter**, davon an ſeinem Orte, im XII Bande, p. 899 u. ff.

Oeconomus, wird auf einigen Univerſitäten derjenige genennet, der ihre Gelder einnimmet, auf andern aber, der das Convictorium verwaltet.

OECONOMVS oder **Schaffner**, in Klöſtern, ſiehe **Schaffner**.

OECONOMVS, ein Kirchen-Diener, ſiehe **Pfleger (Kirchen-)**.

OECONOMVS, ſiehe auch *Villicus*.

Oeconomus (Sebaſtian) ſiehe **Hofmeiſter**, im XIII Bande p. 461 u. ff.

Oeconomus (der gute und getreue) allen Haußvätern nöthig und nützlich zu leſen. Iſt eines ungenannten Schrifft, ſo 1716 in 8 herausgekommen, darinn allerhand Vorſchläge gegeben werden, was ein Landes-Herr hin und wieder in Anſehung der Land- und Feld-Wirthſchafft anzuordnen habe. Einige davon ſind bekannt geweſen, andere aber unbekannt, und ſcheinen doch alle zuſammen gar nützlich und practicabel. **Rohrs** Haushaltungs-Bibliotheck p. 121. u. f.

OECOSCOPIA, Griech. Οικοσκοπικη, iſt eine Art der Wahrſagerey, welche aus denjenigen Begebenheiten verrichtet wird, die ſich in einem Hauſe zugetragen haben oder darinnen geſehen worden ſind, indem ſie erkläret, was ſelbiges zu bedeuten habe. Z. E. wenn auf dem Dache eines Hauſes eine Ratze, Maus, oder Schlange erſcheinet, oder aber in ſelbigen das Oel ausgehet, oder keine Aſche mehr darinnen zu finden iſt. u. d. g. **Nonnus** hiſt. 61. in Nazianz. der uns dieſe Beſchreibung von dieſer Art der Wahrſagerey hinterlaſſen hat, berichtet, daß Xenocrates ein eigen Buch davon geſchrieben habe. Beſiehe **Caſaubon.** Lection. Theocrit. c. V. **Fabricius** Bibliograph. Antiqu. c. 12. p. 423 u. f.

OECTISTES, iſt diejenige erbärmliche Kranckheit, welche eigentlich *Miſerere Mei* genennet wird, davon an ſeinem Orte, im XXI Bande, p. 461 u. ff.

OECVMENICA CONCILIA, ſiehe *Concilium*, im VI Bande p. 895 u. ff.

OECVMENICA SYNODVS, ſiehe *Concilium*, im VI Bande p. 895 u. ff.

OECVMENICVM CONCILIVM, ſiehe *Concilium*, im VI Bande p. 895 u. ff.

OECVMENICVS, von οἰκουμένη, orbis habitabilis, das iſt, die bewohnte Welt, ein Titul, welchen ſich vorzeiten die Patriarchen zu Conſtantinopel, und nach dieſen auch die Römiſchen Päbſte angemaſſet haben, weil ſie die oberſten und vornehmſten Biſchöffe in der gantzen Welt ſeyn wolten. **du Freſne** III. 40. Gl. Gr. p. 1034. Unter denen Patriarchen zu Conſtantinopel hat Johannes ſolchen Titel am erſten gebrauchet, und hat er dißfalls von Gregorius, dem Groſſen, nicht wenig erlitten. Als nach manchem Streit wegen der Ober-Stelle, zwiſchen dem Conſtantinopolitaniſchen und Römiſchen Biſchöffen geſtritten worden; bekam endlich Bonifacius III von dem Kayſer Phoca die Ober-Stelle und der Lateranenſiſche Synodus beſtätigte ſolche, ob ſich gleich die orientaliſchen Biſchöffe heftig widerſetzeten, und die Sache auf eine Spaltung ankommen lieſſen. Heutiges führet der Patriarch zu Conſtantinopel noch ſolchen Titel. Doch wird derſelbe nicht abſolut genommen, ſondern nur in Anſehung der Griechiſchen Kirche.

Oecumenius, ein Griechiſcher Scribent, von dem man nicht eigentlich weiß, um welche Zeit er gelebet hat, geſtalt ihn einige ins 9te, etliche ins 10te und andere gar ins 11te Jahrhundert ſetzen. Man hat ſeine Wercke, die er, wie er ſelbſt berichtet, aus **Clementis, Irenäi, Origenis, Chryſoſtomi** und anderer Kirchen-Väter Schrifften kurtz zuſammen getragen, erſt Griechiſch zu Verona 1562, dann Lateiniſch zu Venedig 1566 in 8. Griechiſch und Lateiniſch aber 1631 zu Paris in 2 Folianten gedruckt, welchen einige Tractate beygefüget ſind, ſo Arera, einem Biſchoff von Cäſarea in Cappadocien, zugeeignet werden. Alle dieſe Wercke ſind von **Joh. Hentenio**, einem Mönch des Ordens des **H. Hieronymi**, überſetzet, und zu Antwerpen 1545 herausgegeben, dieſes **Hentenii** Arbeit aber von **Friedrich Morellen** verbeſſert worden, deren Titul folgende ſind:

1. enarrationes, ſive catenæ in acta Apoſtolorum;
2. comment. in epiſtolas Pauli;
3. comment. in epiſt. S. Jacobi & alias canonicas &c.

Sixt. Senenſ. bibl. ſacr. **Bellarmin. Poſſevin. Cave. Oudin. Fabricius** Bibl. græc.

OECVS, ein **Hauptſaal**, iſt ein Saal, der wegen ſeiner Gröſſe Säulen oder Stützen hat, und zu groſſen Gaſtereyen oder Täntzen gebrauchet werden kan.

Oed, ſiehe **Oede**.

Oedangen, eine Stadt in Curland.

OEDASTICVS, iſt in denen alten Rechten ſowohl, als bey andern Lateiniſchen Schrifftſtellern, ein Menſch, der ſich auf das Gewichte und die Schwere derer abzuwägenden Sachen verſtehet, oder heut zu Tage einer, der bey der öffentlichen Wage bedient iſt. Und iſt ſolches Wort aus dem Griechiſchen οἶδα, ich weiß, und στατική, das Gewichte, zuſammen geſetzt. **Alciatus** in l. 2. C. de ponderat. Lib. X.

Oede, Oed, Od, Ode, ſind eigentlich alt Deutſche Wörter, und bedeuteten urſprünglich ſo viel, als das Erbe, das Eigenthum, ein Gut,

Acker, oder auch eine Wüſteney, unangebautes Feld, u.d.g. Daher denn auch die Wörter **Allod** (Allodium,) das iſt, gantz eigen; **Feod**, Lehn-Gut, **Kleinod**, das iſt, ein kleines Eigenthum, kleine und koſtbare Sachen, als z.E. gülden oder ſilbern Geſchmeide, Edelgeſteine, u.ſ.w. **Einöde**, das iſt, eines einigen Eigenthum, ein wüſter und abgelegener Ort, welcher von niemanden geachtet oder angebauet wird; **Oedrecht**, das iſt, Verleihung des Eigenthums, entſtanden. Und ſind hiervon ſonderlich heut zu Tage noch die Wörter, nemlich Kleinod und Einöde bey denen Deutſchen am gebräuchlichſten. **Mindanus** Lib. II. Proc. de mand. Judic. c. 42. n. 4. fol. 29. **Beſold.** in Theſ. Pract. h. v. und in Contin. eod. n. 22. Hierbey iſt noch zu mercken, daß, wenn ſonderlich zu Tübingen jemand den andern folgender geſtalt anredet: Du biſt ein öder Pfaffe, und treibeſt öde Wercke, ſolches daſelbſt als eine ordentliche Injurie angeſehen und auch davor beſtraffet wird. **Martin Uranius**, ſonſt **Preuninger** genannt, Tom. III. Conſil. 2. de Injur. n. 8. fol. 287.

Oede, genannt Zulemburg (von der) ein Patricien-Geſchlecht zu Franckfurt am Mayn, ſiehe **Zulemburg**.

Oede, oder **Oed-loſe**, oder **Oed-liegende Güter**, Lat. *Bona inculta*, oder *Bona devaſtata*, ſind eigentlich nichts anders, als bauloß gelaſſene Güter, gleich als ob ſie niemanden zugehöreten, oder eigen wären; oder wüſte und ungebauete Oerter. Und ſind ſolche von Rechts wegen mit Steuern und andern dergleichen Schatzungen nicht zu belegen. **Zoter** P. 1. qu. 11. n. 827. Es iſt aber heutiges Tages aus Unfleiß und Unachtſamkeit dahin kommen, daß man die öden und ungebaueten Güter faſt an allen Orten fahren läßt, und ſich derſelben ſo viel als nichts annimmt, weil dieſelben ohne ſonderliche Mühe und Unkoſten ſo bald nicht zum Nutzen gebracht werden können. **Obrecht** im Polit. Bedencken von Verbeſſerung Land und Leute p. 93. n. 6. p. 94. n. 8. p. 143. in fin. u. f. Siehe auch **Oede**.

Oedelſtein, ein Freyherrliches Geſchlecht im Churfürſtenthum Cölln, aus welchem einer, deſſen Namen man aber nicht anzeigen kan, im Jahr 1725 Churfürſtlich Cöllniſcher Cammerherr geweſen iſt.

OEDEMA, ſiehe **Schleimichte Waſſer-Geſchwulſt**.

OEDEMATODES, heißt diejenige Geſchwulſt, welche bey einer Entzündung von ſchleimichtem Waſſer entſtehet. Siehe *Phlegmone*.

OEDEMATOSUS TUMOR, ſiehe **Schleimichte Waſſer-Geſchwulſt**.

Oedenberg, ein Dorf und Ritter-Gut in Francken, ohnweit der Stadt Nürnberg. Man ſiehet daſelbſt noch die Uberbleibſel eines alten Schloſſes, ſo das Stamm-Haus des Adelichen Geſchlechts derer **von Oedenberg**, von dem im folgenden Articfel, geweſen iſt. Von dieſem Adelichen Geſchlechte iſt beſagtes Dorf erſtlich an die **von Pfügner**, und von ſelbigen an die **von Groland** gekommen. Nachdem aber dieſes Geſchlecht vor etlichen Jahren völlig ausgeſtorben; ſo iſt ſelbiges, als ein verledigtes Lehn, an das Biſsthum Eichſtädt zurück gefallen, da denn der Biſchoff von Eichſtädt, **Johann Anton**, ſelbiges dem Geſchlechte der **Knebel von Catzenelnbogen** zur Lehn gereichet hat, von dem es im Jahr 1733 dem Geſchlechte derer **Ebner von Eſchenbach** käufflich überlaſſen worden iſt. **Falckenſtein** Cod. Diplomat. Antiquit. Nordgav. p. 120. n. a.

Oedenberg, ein Adeliches Geſchlecht in Bayern, welches aus dem im vorhergehenden Artickel beſchriebenen Schloſſe und Ritter-Gute Oedenberg abgeſtammet iſt, und vermuthlich von ſelbigem ſeinen Namen bekommen hat. **Mercklin von Oedenberg** wurde im Jahr 1319 von **Conrad Kalckreutern** ermordet. **Eberhard** und **Heinrich** Gebrüder **von Oedenberg**, lebeten um das Jahr 1332. **Lorentz** blühete um das Jahr 1337. **Wolf, Ulrich**, und **Johann Chriſtoph**, waren noch 1609 am Leben, und hatten ihren Sitz nahe bey Regenſpurg. **Falckenſtein** Cod. Diplomat. Antiquit. Nordgav. p. 120. n. a.

Oedenburg, oder **Edenburg**, und **Odemburg**, Lat. *Sopronium*, und von einigen *Sempronium*, auch *Oedenburgum*, oder *Edenburgum*, auf Ungariſch *Sopron* genannt, eine Königliche Freyſtadt in Nieder-Ungarn, iſt ſehr alt, und wird von **Bonfinio** und **Ranzano** vor eine Römiſche Colonie gehalten, welche ein **Sempronius** dahin geführt; **Lazius** aber vermeynt, ſie ſolle den Namen Sempronium nicht von dem Römer **Tit. Sempronio Gracho**, ſondern von **Aproniano**, dem Landvogt in Pannonien, zu Zeiten Kayſers **Valentiniani** I bekommen haben; Oedenburg aber ſoll ſie daher heiſſen, weil ſie von dem Kayſer **Carln** dem **Groſſen**, und **Heinrichen** III zerſtöret und öde gemacht, hernach aber wieder aufgebauet und mit Deutſchen Einwohnern beſetzt worden. Zu den Zeiten Kayſers **Heinrichs** IV ſoll ſie ihre Freyheiten bekommen haben, als ſie ihrem Könige **Salomoni**, bey Griechiſch-Weiſſenburg, wider die Biſſenen und Bulgaren tapffern Beyſtand geleiſtet. Sie liegt 2 Meilen von der Oeſterreiſchen Gräntze, 8 von Wien, 6 von Preßburg, und eine Meile vom Neuſiedler-See, iſt ein kleiner, aber mit guten Mauren, Paſteyen und Waſſer-Graben befeſtigter, auf Deutſche Art mit ſteinernen Häuſern wohlgebauter, und ſehr volckreicher Ort, ſo daß er eine von den ſchönſten und beſten Städten in Ungarn iſt. Er hat 3 Thore, und vor denſelben groſſe und gleichfalls wohlgebaute Vorſtädte, ſo auch mit Mauren, Rundelen, Graben und 5 Thoren verſehen. Auſſerhalb denſelben liegen gantz nahe die herrlichen Weinberge, in welchen die vortrefflichſten Weine wachſen, ſo meiſt nach Schleſien verführet werden, und davon die Einwohner ihre beſte Nahrung haben. Dieſe ſind faſt alle Deutſche, und der Lutheriſchen Religion zugethan, ſo daſelbſt in einem Bet-Hauſe in der Stadt ihr öffentliches Exercitium treiben, welches auch verſchiedene Adeliche und Gräfliche Perſonen aus den alten Oeſterreichiſchen Geſchlechtern veranlaſſet, ſich allhier aufzuhalten, und iſt dieſes Bet-Haus von dem Kayſer 1675 aufs neue verſtattet, und dazu privilegiret worden, daß die Proteſtirende Reichs-

Hof-Räthe und Agenten von Wien aus allda ihren Gottesdienſt pflegen können, welche auch zugleich auf gewiſſe Art Kirchen-Patronen derſelben ſind. Die übrigen Kirchen, als S. Joh. Baptiſtä, St. Michael, St. George und die Ungariſche Kirche, ſind Catholiſcher Religion. Es iſt auch ein Franciſcaner-Kloſter allda, und der Biſchoff von Raab, **George Draskowitz**, hat ein Jeſuiten-Gymnaſium, nebſt einem Convictorio vor Ungariſche Edelleute dahin geſtifftet, welches der Fürſt **Paul Eſterhaſi**, Palatinus von Ungarn, verbeſſert. Die Obrigkeit der Stadt iſt halb Catholiſch, halb Lutheriſch. Allhier ſind vormahls verſchiedene Land-Tage gehalten worden, welches auch 1681 geſchehen. Desgleichen ſind auch unterſchiedene Könige und Königinnen allhier gekrönet worden. Im Jahr 1490, nach dem Tode Königs **Matthiä**, hat ſich dieſe Stadt an den Kayſer **Maximilian** I ergeben. Im Jahr 1605 haben die Türcken, Tartarn und Heiduggen, ſie zu Anfang des Junii belagert, worauf den 6 deſſelben Monats der darinn liegende Obriſte von **Trautmannsdorff**, einen Ausfall gethan, und nach einem harten Gefecht den Feind in die Flucht geſchlagen. Im Jahr 1619 nahm ſie der Fürſt aus Siebenbürgen, **Bethlen Gabor**, ein, und ließ ſeine Soldaten alles darein geflüchtete Gut plündern. Im Jahr 1676 den 29 November iſt ſie ſamt der Vorſtadt bis auf 20 Häuſer abgebrannt. In der Coruzzen Unruhe, zu Anfang des 18 Jahrhunderts, haben ſie dieſelbe 1706 hart belagert und bombardiret, allein unverrichteter Sache abziehen müſſen; und haben nicht einmahl die Vorſtädte einnehmen können. Sie iſt auch die Haupt-Stadt eines wegen des vielen Weinbaues berühmten und ſonſt auch fruchtbaren Comitats, ſo von ihr den Namen hat, Lat. *Comitatus Sopronienſis*. Selbiger hält gegen Mittag und Abend die Gräntze mit Oeſterreich, gegen Morgen ſtöſſet er an die Raaber und gegen Mitternacht an die Wieſelburger Geſpanſchafft. Es liegt in dieſem Comitat der Neuſiedler-See, an welchem ſich rings herum wohl angebaute Märckte und Dörffer, wie auch die Stadt Ruſt befinden. Ferner ſind darinnen 2 Königliche Freyſtädte, Eyſenſtadt, und dieſe itzt gemeldete Ruſt, die berühmten Fürſtlichen Eſterhaſiſchen Schlöſſer Eyſenſtadt und Forchtenſtein, die warmen Bäder zu Höfflein, das Geſund-Bad zu Wolffis, Lat. *Fanum S. Wolffgangi*. **Amm. Marcellin.** l. 25. **Bonfin.** dec. 1. **Ranzani** epit. Hung. ind. I. **Lazius** de rep. Rom. ſect. 3. c. 7. f. 973. 975. **Iſthuanf. Szentivani** miſcell. dec. 2. P. I. p. 142. dec. 3. P. I. p. 11. **Stübels** Hungaria p. 678. ſeq.

OEDENBURGUM, Stadt, ſiehe **Oedenburg**.

Oedenhauſen, ein Dorff in Heſſen an der Leupa. Es ſind daſelbſt zwo Warten, oder Wach-Thürme. **Knauth** Saxon. Vet. & Magn. in parv. p. 97.

Oedenheim, eine Reichs-Probſtey, ſiehe **Odenheim**.

Oedenkirchen, ein Ort mit dem Titel einer Herrlichkeit und Burggrafſchafft im Churfürſtenthum Cölln, welcher ſeit geraumer Zeit Gelegenheit zu verſchiedenen bey dem Reichs-Tage zu Regenſpurg angebrachten Religions-Beſchwerden gegeben hat. Es befindet ſich nemlich daſellbſt eine Reformirte Gemeinde, welche in dem bekannten Anno decretorio 1624 und noch bis ins dritte Jahr nach demſelben mit einer eigenen Kirche und Prediger, wie auch Schule und Schulmeiſter ihrer Religion, nebſt dazu gehörigen geiſtlichen Einkünfften verſehen geweſen, deſſen allen aber im Monath May 1627 durch gewiſſe, mit gewaffneter Hand unterſtützte Chur-Cöllniſche Commiſſarien entſetzet worden iſt. Ob nun wohl der zu Vollſtreckung des Weſtphäliſchen Friedens zu Nürnberg gehaltene groſſe Reichs-Deputations-Convent dieſes dergeſtalt beſcheiniget und liquid befunden hat, daß ſelbiger dieſe Kirche krafft Haupt-Executions-Receſſes in die Liſte der binnen dreyer Monate Friſt zu reſtituirenden Kirchen unter Num. 44. gebracht hat: ſo iſt dennoch aller desfalls von dem Corpore Evangelico und der Gemeine ſelbſt darum geſchehenen vielfältigen Anregung ohngeachtet, dennoch ſothane Reſtitution nicht erfolget. Wer die von beyden Theilen angeführte Gründe zu wiſſen verlanget, der kan ſelbige in dem **Cabinet Groſſer Herren** XXI Th. p. 880. u. ff. aus dem daſelbſt gantz eingerückten Interceßions-Schreiben des Evangeliſchen Corporis erlernen. Mehrere Nachricht aber findet ſich in der **Europ. Staats-Canzeley**.

Oedenwaldſtätt, ein dem Abt zu Zweyfalten gehöriger Flecken in Schwaben, an der Landſtraſſe auf Ulm und Biberach, 1 Stunde vom Kloſter Offenhauſen gelegen. Die Einwohner ſind Lutheriſch, aber des Abts Leibeigne; daher wenn einer ſtirbt, ſo nimmt der Abt den Hauptfall, nemlich ein Pferd, oder eine Kuh.

Oeder, Geſchlecht, ſiehe **Oedt**.

Oeder (Georg Chriſtoph) ein Sohn **Daniel Oeders**, des Raths in Weiſſenburg am Nordgau, gebohren den 17 September 1652 auf der Herren von Leibelfing Schloß Felbenthal, legte den Grund ſeiner Studien zu Weiſſenburg und Regenſpurg, und zog endlich nach Jena. Bey ſeiner Zurückkunfft ward er 1676 Pfarrer zu Schopfloch im Onoltzbachiſchen, ſo in das Decanat Feuchtwang gehörig. Hierauf trat er mit Anna Roſina Hackerin zum Hard, einer Tochter eines Oeſterreichiſchen Edelmanns, der wegen der Religion ſein Vaterland verlaſſen hatte, in Ehe, mit welcher er 10 Kinder gezeuget, davon nebſt einer Tochter 2 Söhne noch am Leben, unter denen der ältere Johann Georg, der jüngere aber Georg Ludwig genannt, von welchem nachſtehender Artickel handelt. Nach dem im Jahr 1708 erfolgten Abſterben dieſer ſeiner Ehegenoßin verehlichte er ſich nochmahlen mit Roſina Apollonia Margaretha Kernin, hat aber von ſelbiger keinen Ehe-Segen erlebet, ſondern iſt, nachdem er ſich 1716 wegen einiger Schwachheit ſeinen jüngern Sohn adjungiren laſſen, und nach deſſen anderweiter Beförderung im Jahr 1718 die Pfarre an ſeinen ältern Sohn gar abgetreten, von ſolcher Zeit an zu Feuchtwang als ein Emeritus geblieben, und im Jahr 1729 im 53 Jahre ſeines Amtes

tes und 77 ſeines Alters allda mit Tod abgegangen. Groſſens Jubel-Prieſter-Hiſt.

Oeder (Georg Ludwig) Dechant und Stiffts-prediger zu Feuchtwang. Das Dorf Schopfloch, das eben ſo nahe bey der Reichsſtadt, Dünckelsbühl, als der Stadt Feuchtwang, liegt, iſt der Ort, wo er unter die Einwohner der Erden geſetzet worden. Und dieſes geſchahe im Jahr 1694 den 28 Jenner. Seine Frau Mutter war Anna Roſina Hackerin zum Hard, und ſein Herr Vater hieß Georg Chriſtoph Oeder, von dem vorſtehender Artickel. In dem Hauſe dieſer ſeiner Eltern brachte er die erſten 16 Jahre ſeines Lebens zu. Nachher that ihn ſeine Mutter in das Kloſter Heilsbrun, und unterhielt ihn daſelbſt auf ſeine Koſten 2 Jahr. Hierauf muſte er ſich im Jahr 1712 nach Jene begeben. Er hörete daſelbſt alle Männer, die damals für einen Gottesgelehrten groß waren, nahm auch den 13 December 1714 die Magiſter-Würde an. Dieſer Würde handelte er auch vollkommen gemäß. Er ſetzte zwo Abhandlungen auf, in welchen er zwo Stellen der Schrifft erläuterte, und ließ ſie öffentlich vertheidigen, die erſte im Februarius, und die andere im October des Jahrs 1715. Hierauf fieng er ſelbſt an zu leſen, wurde aber von dieſen Academiſchen Arbeiten bald weggeruffen. Sein Herr Vater ward ſtets älter, ſchwächer und unvermögender, ſein Amt zu verrichten, er muſte daher auf ſein Verlangen, Jene verlaſſen, wo er 5te halbes Jahr zugebracht. Er muſte ſich zu Anſpach beym Conſiſtorio examiniren, und gleich darauf ordiniren laſſen, und muſte ſeinem Herrn Vater als Vicarius dienen. Bey dieſer Arbeit blieb ſeine Liebe zum Academiſchen Leben allezeit beſtändig, und er entſchloß ſich, wieder dahin zu gehen. Man wolte ihn aber behalten, und gab ihm ein Lehr-Amt in der dritten Claſſe des Gymnaſii, zu Heilsbrun. Dieſe Bedienung nahm er nun ſo williger an, weil ihm die Verſicherung gegeben worden, ihn in der Kirche und Schule weiter zu gebrauchen. Ihm ward auch gehalten, was man ihm verſprochen hatte, und kam im Jahr 1724 nach Anſpach, wurde bey dem Gymnaſio Con-Rector, und muſte zugleich die Stelle des Mittags-Predigers annehmen. Dieſe beyden Bedienungen verwaltete er bis 1730, in welchem Jahre er das Rectorat erhielt. Im Jahr 1737 ward mit der Anſpachiſchen und Heilbruniſchen Schule eine groſſe Veränderung vorgenommen. Die Heilbruniſche ward gar aufgehoben, und die Anſpachiſche ward dagegen neu gebauet, und bekam von ihrem hohen neuen Stiffter den Namen Carolinum illuſtre. Dieſe Veränderung fiel in das Rectorat des Herrn Oeders. Er hat dieſelbe ſelbſt am beſten und in beſondern Blättern beſchrieben. Und muſte er am Tage der Einweihung, den 12 Julius, eine Rede halten, in der er die Eitelkeit aller Gelehrſamkeit, wenn ſie ohne Frömmigkeit, in dem Exempel des Julianus zeugete. Doch er blieb nicht lange bey dem neuen Carolino. Es ſtarb zu Feuchtwang 1736, den erſten October, der Dechant und Stiffts-prediger, Herr Johann Frieſe, und dieſe Bedienung ward ihm in eben dem Jahre 1736 den 14 October ſchriftlich angewieſen. Indeſſen blieb er noch ein gantzes Jahr bey ſeiner Schul-Arbeit, und zog erſt im folgenden Jahre, den 1 October, von Anſpach nach Feuchtwangen. Er hat ſich ſchon im Jahr 1718, den 1 November, mit Jungfer Margarethen Sibyllen Hambergern, der jüngſten Tochter des Herrn Georg Ludwig Hambergers, der ehemals vor ihm Dechant zu Feuchtwang geweſen, verehlichet, mit welcher er vier Söhne und drey Töchter gezeuget. Seine Schrifften ſind

1) Diſputatio de lege ſub Chriſti adventum ceſſante, über Gal. III, 19. 20. Jena 1715. Nachher iſt dieſe Abhandlung in die Obſervationes Sacras, und endlich in das Syntagma Obſervationum ſacrarum gerücket worden.
2) Diſputatio de Bileamo veniam eundi non obtinente, ad Num. XXII, 20. Jena 1715, 1 Bogen. Nachher hat er ſie ſo wohl in die Obſervationes als in das Syntagma geſetzet.
3) Obſervationes ſacræ ad varia eaque difficiliora ſcripturæ ſacræ loca, Jena, 8. Der erſte Theil kam 1715 auf 6 Bogen, und der andere 1716 auch auf 6 Bogen heraus. Nachher hat er alles in das Syntagma Obſervationum ſacrarum gebracht.
4) De Programmatis Græcorum liber ſingularis, Jena, 1717, in 8.
5) De Latronibus abſque miraculis humi procumbentibus, ſteht in Miſcell. Lipſienſ. 1721, in dem X Bande.
6) De Loco ſacro iſt in dem XII Bande der Miſcell. Lipſienſ. 1723 enthalten. Dieſes und das vorhergehende hat er in ſein Syntagma geſetzt.
7) Syntagma Obſervationum ſacrarum, Anſpach, 1729, auf 50 Bogen, 8.
8) Leben und Thaten Königs Georg des erſten in Groß-Britannien, aus dem Helden-Gedicht Herrn Eſaia Puffendorffs, auf hohen Befehl in Deutſche Verſe gebracht, Anſpach, in fol.
9) Poeſie der Francken, erſte Sammlung, 1730, Nürnberg, Median-Octav. Es ſind dieſe Sammlungen nicht fortgeſetzet worden. In dieſer erſten iſt die Vorrede und das dritte Theil der Gedicht eine Arbeit des Herrn Oeders.
10) Programma de pane Angelorum, ad Pſ. XXXVIII, 25, 1731. Er hat dieſer Abhandlung nachher in ſeinen Conjecturis die 88 Stelle gegeben.
11) Programma de unctione extrema ad epiſtolam Innocentii primi ad Dec. Eugubinum.
12) Programma de nova philoſophia L. & W. in theologiam injuria 1730, ſiehe hiervon Ludovici Hiſtorie der Wolfiſchen Philoſophie, Th. 2. §. 620, 623, 629, wiewohl der Herr Oeder dasjenige nicht zugeſtehen will, was daſelbſt von einigen Streit-Briefen deſſen mit dreyen Jenaiſchen Philoſophen gemeldet wird.
13) Modeſta & ſolida reſponſio ad viri clariſſimi Stephani Viti, iniquiſſimum librum quem inſcripſit apologiam, in qua noſtram evangelicam doctrinam, in Synodo Dordracena proſcriptam eſſe, B. Lutherum

rum, formulæ concordiæ auctores ceteroſque antiquiores theologos eccleſiæ Lutheranæ a doctrina ſupralapſariorum alieniſſimos fuiſſe, nihil denique eorum, quæ Vitus noſtræ doctrinæ objecit, merito objici, luculenter evincitur, &c. Vitus autem innumerorum conviciorum, paralogiſmorum, doli mali etiam & levitatis modeſte coarguitur. Accedunt ſtricturæ ad ejusdem Viti vindicias, Hamburg, 1732. 8.

14) De ſcopo Evangelii Joannis adverſus Lampium Liber, Leipzig, 1732, 8, 8 Bogen.

15) Conjecturarum de difficilioribus ſacræ Scripturæ locis centuria, Leipzig, 1733, in 8, auf 41 Bogen.

16) Alte und auserleſene Theologiſche Bibliotheck, Franckf. und Leipzig, 1733 u. 1734, vier Theile, die insgeſamt 24 Bogen ausmachen, 8.

17) Epiſtola Sinceri Piſtophili ad Guſtavum Georgium Zeltnerum, qua mulierem inter Leonem IV & Benedictum III papatu Romano functam idoneis rationibus aſſeritur, Schwobach, 1735, in 4, auf 2 Bogen.

18) Saltzburgiſche Buß- und Faſten-Predigt, mit nöthigen Anmerckungen, Schwobach, 1735, in 4.

19) Gründliche und beſcheidene Nachricht vom Anſehen der Kirchen-Verſammlungen, ſonderlich des Concilii Tridentini, womit des Herrn Paters, Frantz Xaverius Pfyffers Frage: warum die Evangeliſchen ſelbiges Concilium nicht angenommen? beantwortet wird, Schwobach, 1736, in 8.

20) Unleugbare Blöße des Pabſtthums, in Widerlegung einer übel gerathenen Schrifft, Herrn Pater Adam Flotto, nebſt einer Abhandlung von der Neuigkeit des Pabſtthums, Schwobach, 1736, in 8.

21) Vorſchmack von der Weltweißheit für die, welche die Schrifften des Herrn Wolffs zu Marpurg leſen wollen, in einem Briefe Johann Valentin Wagners, mit nöthigen Anmerckungen Sinceri Piſtophili, Schwobach, 1736, in 8.

22) Vorrede eines ungenannten Verfaſſers von dem Wertheimiſchen Buche, ſo unter dem Titel: Der göttlichen Schrifften vor den Zeiten des Meßiä JEſus heraus kommen, mit nöthigen Anmerckungen begleitet, von Sincero Piſtophilo, Schwobach und Leipzig, in 4.

23) Anmerckungen über die Vorrede des Wertheimiſchen Bibelwercks, mit einer kurtzen Abfertigung derſelben heraus gegeben, Franckf. und Leipzig, 4.

24) Eines unpartheyiſchen Lehrers treugemeynte Vorſtellung an alle Theologen der Evangeliſchen Kirche, bey Gelegenheit der Streitigkeit zweyer berühmter Lehrer zu Hamburg und Berlin, über die Frage von der Zulaſſung des Böſen und der beſten Welt, Anſp. 1737.

25) Cornelius Nepos in uſum illuſtris Carolini & reliquarum ſcholarum Onoldinarum, Anſpach, 1737, in 12.

26) Des theuren Evangeliſchen Theologi, Martini Chemnitii, zwo gründliche Schrifften von der Rechtfertigung und dem rechtfertigenden Glauben, zur Stärckung in der heilſamen Lehre, daß der Menſch allein durch die Gnade und Verdienſt JEſu Chriſti, und keinesweges durch gute Wercke, gerecht und ſelig werde, bey Gelegenheit einer Schandſchrifft eines Papiſten, der ſich V. S. P. nennet, aufs neue getreulich aus dem Lateiniſchen ins Deutſche gebracht, von George Wilhelm Oeder, nebſt Sinceri Piſtophili Anmerckungen und Vorbericht, worin beſagter V. S. P. kürtzlich ſeiner Unwiſſenheit überführet und abgefertiget wird, Schwobach, 1737, in 4.

27) Programma, quo Carolinum illuſtre inaugurandum nuntiat, præmiſſa commentatiuncula de ſtudiis Chriſti litterariis, 1737, 4.

28) Diſputatio de raptu non Pauli, Apoſtoli, ſed alterius cujusdam in paradiſum & de palo carni dato, ad 2 Cor. XII, 1-9. 1737.

29) Unzuläßigkeit der Leibnitziſchen Erfindung einer Harmoniæ præſtabilitæ wider den Herrn Joh. Ulrich Kramer, Anſpach, 1738, 8.

30) Nachricht von Stifftung und Einweihung des Carolini illuſtris in Anſpach, auf hohen Befehl aufgeſetzet, Anſpach, 1738, fol.

31) Catecheſis Racovienſis, ſive Liber Socinianorum primarius ad fidem editionis 1609 recenſuit, Socinianam vero impietatem & hoc libro traditam & a recentioribus aſſumtam accurate profligavit Georg Ludevvig Oeder, Franckf. und Leipzig, oder vielmehr zu Nürnberg, 1738, groß 8.

32) Sinceri Piſtophili neue und gründliche Erläuterungen ſchwerer Stellen heil. Schrifft, das erſte Stück kam 1735 zu Franckfurt und Leipzig, oder eigentlich zu Anſpach heraus, und ſind bereits 17 Theile heraus. Materie hat er noch zu vielen andern Stücken, die auch folgen ſollen.

33) Diſſertatio de ſenſu myſtico Scripturæ ſacræ, iſt ſeinen Conjecturis angehänget.

34) Obſervatio exegetico-critica de tempore & loco ſcriptarum epiſtolarum Pauli Apoſtoli ad Philippenſes & Corinthios, iſt in ſeinen Conjecturis zu finden.

35) Gedancken vom letzten Oſter-Feſte Chriſti

36) Erklärung des 53 Capitels Eſaiä wider den Socinianer Eſchrich, ſo in den Heßiſchen Hebopffern zu leſen. Sonſten ſind noch einige ehedem in Anſpach heraus gegebene Programmata von ihm zu mercken, als:

37) de aquis ſupercœleſtibus.

38) de Machiavelliſticis artibus aliquot ad miniſtrorum Davidis ad 1 Reg. I.

39) de nomine D. N. Jeſu Chriſti adhuc incognito, ad Zach. II, 12.

40) de Pſalmo CVII ex hiſtoria N. T. illuſtrato.

41) de voce κανών.

42) de ſenſu verborum Rom. XIV, 5. unusquisque in ſuo ſenſu abundet.

43) de antiquiſſima omnium quæ extant, fidei chriſtianæ formula.

44) de Act. XVII, 10, 11. qua gloria a Berrhoenſibus injuſte adhuc uſurpata Theſſalonicenſibus poſtliminio aſſeritur.

45) de

45) de Rom. III, 1-8.
46) de Proverb. XXIV.
47) de Eſaia VII, 8. 9.
48) de fide Syneſii celeberrimi Epiſcopi Ptolomaidis in capite de reſurrectione mortuorum.
49) de Religione Herodis Antipæ.
50) de Agathone Epiſcopo Rom. teſte veritatis.
51) Unmöglichkeit die Blöße des Pabſtthums zu decken, ſamt Anhang, darinnen die Augen-Artzeney unterſuchet wird. Dieſes wird nunmehro bereits völlig aus der Preſſe ſeyn zu Onoldsbach in 8vo. Des Jeſuiten, Pater Adami Flotto ſo genannte **Unterhaltungen**, 1739, und **Augen-Artzeney**, 1740, worinnen er auf das oben unter num. 20 angeführte Buch: Unläugbare Blöße ꝛc. ꝛc. antworten wollen, haben Herrn Oeder Gelegenheit gegeben, daß er auf hohen Befehl nur gedachte **Unmöglichkeit** ꝛc. ꝛc. geſchrieben. Weil ihn auch ein Benedictiner zu Saltzburg V. S. P. abermal angepackt und aus Piſtorii Wegweiſer das Stück von der Rechtfertigung wieder abdrucken laſſen, ſo hat er gleichfalls Piſtorii Schrift mit Anmerckungen, darinnen ſie gantz wiederlegt iſt, nochmalen auflegen laſſen. Wird bey Enders in Schwobach nächſtens fertig. Eben daſelbſt wird nächſtens die Recuſations-Schrift des Concil. Trident. ſo auf Befehl der hohen Evangeliſchen Stände ehemals heraus kommen, mit Oeders Vorbericht und kurtzer Abfertigung des Jeſuitens Pfyffers zu Augſpurg unter die Preſſe gelegt werden. Ferner ſollen von ihm heraus kommen Ciceronis Epiſtolæ ad diverſos mit Deutſchen Anmerckungen, und Centuria animadverſionum ſacrarum in loca difficiliora ſacræ ſcripturæ. Er hat zu denſelben bereits in ſeinen Muthmaſſungen über die Schrift, gleichwie auch noch zu vielen andern, wovon man die **Theologiſche Bibliotheck** nachſehen kan, Hofnung gemacht. **Jetztlebende Gelehrte Europa**, 3 Th. 2 St. p. 343. u. ff. wie auch aus überſchickten ſchriftlichen Zuſätzen.

Oederan, ſiehe **Oedern**.

Oederen, ſiehe **Oedern**.

Oedern oder **Oederen**, und **Oederan**, eine kleine Stadt in dem Meißniſchen Ertz-Gebürge, 2 Meilen von Freyberg, zwiſchen beſagtem Freyberg und Chemnitz, an der Flöhe, oder wie andere Nachrichten ergeben, an der Rathe gelegen, welche 1467 und 1708 durch eine Feuers-Brunſt bis auf einige Häuſer im Rauch aufgegangen iſt; auch noch im September 1733 etliche 50 Häuſer durch eine Feuersbrunſt verlohren hat. Sie iſt Amtſäſſig und gehöret unter das Churfürſtliche Amt Auguſtusburg. Der Rath daſelbſt aber hat die Gerichte, nebſt dem Amts-Geleite in Pacht. **Mollers** Freyb. Chron. **Glafey** Kern der Geſchichte des hohen Chur- und Fürſtlichen Hauſes zu Sachſen ꝛc. B. IV. C. I. p. 871. **Wabſts** Churfürſtenthum Sachſen ꝛc. Beyl. p. 2. und 97.

Oederwitz, ein Dorf in dem Görlitziſchen Kreyſe des Marggrafthums Ober-Lauſitz, nicht weit von dem Jungfrauen-Kloſter Marienthal, zwiſchen Görlitz und Zittau gelegen, und zu beſagtem Kloſter gehörig. **Wabſts** Hiſtoriſche Nachricht von dem Churfürſtenth. Sachſen ꝛc. Beyl. p. 126.

Oedelsſchwing, ſtund als Obriſter in Kayſerlichen Dienſten, als er im Jahr 1704 in der Schlacht bey Höchſtädt ſein Leben einbüſſete. **Eugenii Helden-Thaten** Th. II. p. 245.

OEDIPODIA, ein Brunn in Böotien in Griechenland, an dem Berg Helicon, welcher daher ſeinen Namen bekommen haben ſoll, weil **Oedipus** in ſelbigem ſich von dem vergoſſenen Blute ſeines Vaters des **Lajus** gewaſchen haben ſoll, wie **Pauſan.** Bœot. c. 18. berichtet. Es gedencken dieſes Brunnen auſſer bemeldetem **Pauſanias** auch **Solinus** c. 7. und **Plinus** Hiſt. Nat. Lib. IV. c. 7. **Cellar.** Notit. Orb. Ant. Lib. II. c. 13. Sect. 10. §. 327. p. 927.

Oedipus, Gr. Οἰδίπους, von οἰδέω, tumeo, und πούς, pes, weil er gantz dicke Füſſe hatte, und ſolches zwar daher, daß ihm in der erſten Jugend deren Knöchel waren durchlöchert worden. **Apollodor.** Lib. III. c. 5. §. 7. Beſiehe auch **Becmann** Orig. LL. in Pes. oder p. 848. Sein Vater war **Lajus**, König zu Sparta, ſeine Mutter aber **Jocaſta**, oder wie ſie auch einige nennen **Epicaſta**, des **Menäceus** Tochter. Weil aber ſeinem Vater das Oraculum geſagt hatte, daß, wo er mit der **Jocaſta** einen Sohn zeugen würde, ihn ſolcher umbringen werde, enthielt er ſich zwar ſolcher ſeiner Gemahlin eine geraume Zeit, jedoch aber, als er ſich dereinſt berauſchet hatte, zeugete er dennoch ſolchen **Oedipus** mit ihr. Um aber des Oraculi Prophezeyhung zu entgehen, gab er ſelbigen einem Hirten, mit dem ausdrücklichen Befehl ihn unverzüglich zu tödten, der ihn aber auf dem Berge Cithärone wegſetzete, nachdem er ihm vorher die Knöchel durchſtochen, und ihn an einem dadurch gezogenen Riemen an einem Baum gehencket hatte. Allein weil des **Polybus** von Corinth Hirten ihn fanden, brachten ſie ihn deſſen Gemahlin der **Periböa**, welche ihn, weil ſie kein Kind hatte, willigſt annahm, und, nachdem ſie ihm die Füſſe wieder heilen laſſen, von deren Aufgeſchwollenheit ihn eben **Oedipus** nannte. **Apollodorus** Lib. III. c. 5. §. 7. Einige wollen hierbey, daß ihn die **Periböa**, oder wie ſie andere nennen die **Merope**, als ſie ihre Kleider am Meer waſchen wollen, ſelbſt gefunden, und mit Genehmhaltung des **Polybus** aufgezogen. Da ihm ſein Vater die Fußſohlen vorher mit einem glüenden Eiſen durchbohret, oder nach andern auch beyde Füſſe mit einem Drahte, welchen er durch dieſelben gezogen, zuſammen geheftet gehabt. **Hyginus** Fab. 66 *Scholiaſt. Euripid.* beym **Muncker** über den **Hygin.** l. c. **Lactantius** Argum. Oedipi beym **Seneca. Seneca** Oedip. v. 857. Weil er es in ſeiner Jugend allen ſeines gleichen an Stärcke und Geſchicklichkeit zuvor that, wurden dieſe oft auch tolle darüber, und warfen ihm für, daß er keines weges von der Königin gebohren, ſondern nur ein untergeſchobener Purſche ſey.

Wie

Wie ihm aber dieſes auch ſehr nahe gieng, fragte er die Periböa um ſeinen wahren Zuſtand, den ſie ihm aber auch nicht entdeckte, worauf er ſich nach Delphis machte, und das Oraculum deshalber fragte. Dieſes antwortete ihm, er ſolte nicht in ſein Vaterland ziehen, weil er ſonſt ſeinen Vater tödten, und mit ſeiner eigenen Mutter ſich fleiſchlich vermiſchen würde. Um nun dieſen Greuelthaten zu entgehen, wolte er Corinth nicht wieder ſehen, weil er glaubete, Polybus und Periböa wären ſeine Eltern, ſondern wendete ſich nach Theben. Indem ihm aber Lagus annoch in Phocis in einem engen Wege begegnete, und deſſen Vorreuter, Polyphontes, den Oedipus trotziglich aus dem Wege weichen hieß, dieſer aber auch nicht ſofort gehorchen wolte, machte Polyphontes eines ſeiner Pferde nieder, welches denn den Oedipus dergeſtalt aufbrachte, daß er ſowohl den Polyphontes, als Lajus, wiederum dafür hinrichtete, ſie mithin beyde liegen ließ, und ſeinen Weg nach Theben fortſetzete Apollodorus Lib. III. c. 5. §. 7. Als er hieher kam, befand er, daß alles wegen der Sphynx in Furchten war, weil auch ſo gar des Creon Sohn von derſelben war umgebracht worden, wogegen aber dieſer öffentlich verſprechen laſſen, daß, wer dero Rätzel errathen würde, des Lajus Wittwe, die Jocaſta, mit ſamt dem Königreiche zur Belohnung haben ſolte. Es machte ſich daher Oedipus auch an daſſelbe, und errieth es auch glücklich, worauf ſich denn die Sphinx den Felſen hinab ſtürtzete, Oedipus aber die Jocaſta mit ſamt dem Königreiche erhielt. Apollodor. l. c. §. 8. Nach einigen ſoll ihm Lajus, da er nicht weichen wolte, ſelbſt mit einem Rade über ein Bein hinweg gefahren ſeyn, wogegen er ſelbigen hinwiederum von dem Wagen herunter zerrete und des Lebens beraubete, und ſodann obbemeldeter maſſen ſeinen Weg nach Theben fortſetzete, und daſelbſt die Jocaſta zur Gemahlin bekam. Er lebete auch mit ſelbiger in guter Ruhe, und hatte bereits verſchiedene Kinder mit ihr gezeuget, als Polybus zu Corinth ſtarb, den Oedipus als ſeinen Vater betrauerte. Allein da ihm Periböa darbey auch die wahre Beſchaffenheit entdeckte, daß er nemlich nicht des Polybus würcklicher Sohn, ſondern nur ein Findling und angenommener Sohn ſey, und Iremales, der ihn weggeſetzet hatte, alles vollend offenbar machte, ſahe er mit gröſtem Entſetzen, daß er ſeinen Vater Lajus nicht allein ſelbſt umgebracht habe; ſondern auch ſeine Gemahlin, die Jocaſta, ſeine leibliche Mutter ſey. Dieſes alles gieng ihm denn ſo nahe, daß er die Schnallendorne (fibulas) aus dieſer ihren Kleidern nahm, und ſich damit ſelbſt die Augen ausſtach, Theben verließ, und ſich mithin ſelbſt ins Elend begab; Hyginus Fab. 67. Diodor. Sicul. Lib. IV. c. 66 Andere hingegen erzählen dieſes mit etwas veränderten Umſtänden. Es ſoll nemlich Theben unter ſeiner Regierung durch eine heftige Peſtilentz heimgeſuchet worden ſeyn, da denn das Oraculum zu Delphis, als man ſelbiges wegen der Mittel zu deren Abwendung, um Rath befraget, geantwortet haben ſoll, daß man des Lajus Tod mit des Mörders Verbannung rächen ſolte. Wie aber dieſen niemand wuſte, habe endlich Tireſias des Lajus Geiſt wieder aus der Hölle herauf geruffen, welcher denn geſaget, daß Oedipus ihn umgebracht habe. Dieſer habe ſich zwar anfänglich dagegen ungemein breit gemachet, weil er in den zuverläſſigen Gedancken geſtanden, er ſey des Polybus Sohn, weshalben er auch ſo gar den Creon ins Gefängniß legen laſſen. Zuletzt aber habe er dennoch ſeiner ſelbſt wegen ziemlichen Argwohn gefaſſet, worinnen ihn Jocaſta nicht wenig beſtärcket, als ſie ihm auf ſein Befragen, die genauen Umſtände bey des Lajus Ermordung entdecket. Ferner habe er auch von einem Alten, welchen die Periböa nach Theben ſendete, ihm des Polybus Tod zu hinterbringen, und alſo zu Annehmung des Reichs abzuholen, in Erfahrung gebracht, daß er nicht des Polybus Sohn ſey, und endlich habe ihm auch Phorbas, der ihn ehemals weggeſetzet, offenbahret, daß Lajus ſein Vater und Jocaſta ſeine Mutter ſey. Wie er ſich aber deshalben nach einigen ſelbſt die Augen ausgeſtochen, Jocaſta aber ſich mit dem Schwerdte hingerichtet haben ſoll: Alſo wollen hingegen andere, daß ſich dieſe erhencket, Oedipus aber von denen Thebanern vertrieben worden ſey, wobey er denn, weil ſeine Söhne daſſelbe mit angeſehen, ohne ſich ſeiner anzunehmen, dieſe ſeine Söhne aufs äuſſerſte verfluchet haben ſoll; wiewohl auch in dieſem Stück, was nemlich ſeine Verbannung von Theben anbelanget, wiederum verſchiedene Meynungen vorhanden ſind, indem andere berichten, daß, als deſſen Söhne die vergangenen Dinge erfahren, ſie ſich des Reichs ſelbſt angemaſſet, hingegen dem Oedipus befohlen hätten, ſich nicht wieder ſehen zu laſſen, ſondern beſtändig zu Hauſe zu bleiben; Von denen wiederum andere ſo fern abgehen, als ſie wollen, daß er dieſen ſeinen Söhnen das Reich ſelbſt, und zwar mit der Bedingung übergeben habe, daß ſelbiges einer ein Jahr ums andere verwalten ſolte. Seneca Oedip. Act. 1. 2. 4. und 5. Apollodor. l. c. §. 9. Diodor. Sicul. l. c. c. 67. Hyginus l. c. Es waren erwehnte ſeine Söhne, die er mit der Jocaſta erzeuget, folgende: 1) Eteocles und 2) Polynices zwey Zwillinge, die Töchter aber a) Iſmene und b) Antigone. Andere hingegen wollen, daß ſolcher aller Mutter nicht die Jocaſta, ſondern die Eurygenea des Hyperphantes Tochter geweſen ſey, maſſen denn einige ſind, welche behaupten, daß er mit der Jocaſta allerdings keine Kinder gezeuget, wogegen jedoch noch andere behaupten, daß er mit der Jocaſta freylich Kinder gezeuget habe, welche 1) Phraſtor und 2) Laonytus geheiſſen haben ſollen. Weil er aber ein Jahr nach der Jocaſta auch die Eurygenea geheyrathet, ſoll er mit dieſer den 1) Eteocles, 2) Polynice, 3) die Antigone, 4) Iſmene und 5) Jocaſte gezeuget; und endlich auch die Aſtymeduſa, des Sthenelus Tochter, zu ſeiner dritten Gemahlin genommen haben. Apollodor. l. c. §. 8. Pauſan Bœot. c. 5. Scholiaſt. Euripid. beym Kuhn über den Pauſanias l. c. Und wenn man auch bedencket, daß Jocaſta ziemlich alt geweſen ſeyn muß, als er ſie geheyrathet, will es faſt nicht wahrſcheinlich ſcheinen,

nen, daß er noch ſo viel Kinder mit ihr zeugen können. Was endlich ſeinen Tod anbelanget: ſo begab er ſich unter der Führung der **Antigone**, ſeiner Tochter, als die ihn in ſeinem Elende nicht verließ, nach Colonus, einem Orte in Attica, woſelbſt ein Hayn der **Eumeniden** oder Furien war, in welchen er ſich fußfällig nieder ſetzete, endlich aber von dem **Theſeus** aufgenommen wurde, worauf er auch bald hernach verſtarb, obwohl andere wollen, daß er ſich ſelbſt umgebracht habe. **Apollodorus** Lib. III. c. 5. §. 9. Er ſoll zwar darauf zu Theben begraben, und auch bey ſolchem ſeinem Grabe mit beſonderen Leichen-Spielen verehret, jedoch aber nach der Zeit auch nach Athen gebracht, und endlich ſelbſt in dem Areopagus beerdiget worden ſeyn. **Homer** Il. Ψ. v. 682. **Pauſan.** Attic. c. 28. **Euripides**, **Aeſchylus**, **Sophocles**, und **Seneca** haben Tragödien von ihm verfertiget, davon die beyden erſten verlohren gegangen, die beyden letzten aber annoch verhanden ſind. **Fabric.** Biblioth. Græc. Lib. II. c. 16. §. 7. c. 17. §. 3. c. 18. §. 3. Biblioth. Latin. Lib. II. c. 9. §. 11.

Oedliegende Güter, ſiehe **Oede Güter**.

Oedloſe Güter, ſiehe **Oede Güter**.

Oedortheus, ein Feldherr, ſiehe **Odotheus**.

Oed-Recht, hieß bey denen alten Deutſchen ehemals ſo viel, als den Erb-Stand, oder das Erb-Recht, weil nehmlich vor Alters bloß wüſte und ungebauete Oerter zu Erb-Zins-Gütern ausgethan worden, damit dieſelben ſolcher geſtalt deſto eher angebauet und verbeſſert werden möchten; heut zu Tage aber iſt gewöhnlich, auch wohl ordentliche und bereits angebauete Aecker und Güter auf ſolche Art auszuthun und zu verleihen. **Pergius** von Erbſtand und Erb-Rechten in pr. fol. 81. Siehe *Emphyteuſis*, im VIII Bande p. 1030 u. ff. ingleichen **Oede**.

Oedt, ein feiner Flecken mit einem Schloſſe in Nieder-Oeſterreich, und zwar in dem Qvartier Ober-Wiener-Wald, auf der Wieneriſchen Landſtraſſe zwiſchen dem Strengberg und Amſtetten gelegen. Es iſt ſelbiger das Stamm-Haus eines Gräflichen Geſchlechts dieſes Namens, von dem der folgende Artickel Nachricht ertheilen wird. Heutiges Tages aber beſitzen die Grafen von Salburg dieſen Ort. **Zeiller** Beſchr. der X des H. Röm. Reichs Kreyſe.

Oedt, ein uraltes Oeſterreichiſches Geſchlecht, welches 1608 in den Freyherrn- und von dem Kayſer **Joſeph** in den Grafen-Stand erhoben, und vor Zeiten insgemein **Oeder** oder **Oedter** genennet worden, gleichwie ſie unter ſolchem Namen ſich auch in Tyrol ausgebreitet gehabt. Zu den Zeiten Kayſers **Ferdinand** I hat es ſeinen Sitz in dem Lande unter der Enß genommen, da es vorhero in dem Lande ob der Enß gewohnet hatte. Das Wapen dieſes Geſchlechts iſt ein vierfach getheilter Schild, mit einem Mittel-Schilde. Das erſte und vierte Feld dieſes Schildes iſt abermals von roth und Silber die Länge herunter geſpalten; in dem andern und dritten gleichfalls rothen Felde aber erſcheinet die vordere Hälffte eines ſilbernen Haſen. In dem Mittelſchilde iſt ein ſchwartzes und aufrechts ſtehendes, und Feuer ſpeyendes gekröntes Panterthier im ſilbernen Felde zu ſehen. Dieſen Schild bedecken drey güldene gekrönte Helme mit herab hangenden roth und ſilbernen Helm-Decken. Auf dem erſten Helme iſt der ſilberne Haſe aus dem andern und dritten Felde, auf dem andern der Vordertheil des im Mittelſchilde befindlichen ſchwartzen gekrönten Panterthiers, doch mit dem Unterſchiede zu ſehen, daß dieſes einen mit Pfauen-Federn beſteckten Kamm auf dem Rücken hat. Auf dem dritten Helme aber erſcheinen zwey Büffels-Hörner, von denen das zur rechten oben roth unten hingegen Silber, das zur lincken aber oben ſilbern und unten roth iſt. **Heinrich von Oedt**, lebte zu Ausgange des 13 Jahrhunderts, und hatte 4 Söhne, von denen **Conrad**, ſo 1280 geſtorben, eine beſtändige Nachkommenſchafft gehabt. Von ſeinen Söhnen gieng **Conrad** oder **Cuntzel von Oedt**, Ritter, 1348 mit Tode ab, und hinterließ unter andern **Oswalden**, einen Vater **Diepolds von Oedt**, welcher 1386 geſtorben, nachdem er mit **Genoveven von Laßberg** 2 Söhne gezeuget. Dieſe waren 1) **Ruprecht Oedter** zu Achelsberg, welcher in ſeinem Urenckel abgeſtorben. 2) **Ulrich Oedter** zu Oedt, Waſen und Lichtenfels, Ritter, welcher 1414 mit Tode abgegangen, und von **Annen Gruberin** unterſchiedliche Kinder nachgelaſſen. Von denſelben ſetzte der einzige **Conrad Oedter** zu Oedt, Ritter und Burggraf zu Neuhaus an der Donau, mit **Magdalenen von Pergheim** ſeinen Stamm fort, und hinterließ unter andern **Martinen**, welcher 1453 und 1455 das Schloß Götzendorf käuflich an ſich brachte, und 1480 ſtarb, nachdem ihm **Urſule Jörgerin** einen Sohn und 2 Töchter; **Anaſtaſie Hörleinſpergerin** aber 2 Söhne und eine Tochter gebohren. Von dieſen ſind abſonderlich **Marcus** und **Matthäus** zu mercken. 1) **Marx Oedter** zu Oedt, Aichberg und Lichtenau, Ritter, **Martins** Sohn aus erſter Ehe, war Kayſer **Maximilians** I Rath, Kriegs-Obriſter, Pfleger zu Weiterach und Burggraf zu Waidthofen. Er hinterließ bey ſeinem Tode, der 1516 erfolgte, von **Barbaren Inderfeerin Chriſtophen von Oedt** zu Lichtenau, Ritter, welcher ſich 1527 mit **Dorotheen Läpitz** verehlichte, und 1540 das Zeitliche geſegnete. Von ſeinen 3 Söhnen ſtarb der letzte, **Hanns von Oedt** zu Lichtenau und Straßfeln, 1601, und beſchloß ſeine Linie. 2) **Matthäus von Oedt** zu Götzendorf, **Martins** Sohn aus anderer Ehe, verheyrathete ſich 1498 mit **Magdalenen Jetzingerin**, und gieng 1526 mit Tode ab. Seine 3 Söhne waren, 1) **George von Oedt**, welcher ſich zwar 2 mal verehlichte, aber unbeerbt verſchieden. Der andere **Balthaſar von Oedt**, welcher als Kayſerlicher Obriſter Feld-Zeugmeiſter, 1551 ohne Erben das Zeitliche geſegnete. Der 3) **Wolff von Oedt** von Reinſperg, Ehreneck, Perneck, Schöneck und Götzendorf, Ritter, welcher Kayſer **Ferdinands** I Kriegs-Obriſter, oberſter Mund-Schencke, Hauptmann zu Presburg und Pfleger zu Schornſtein geweſen, und 1542 geſtorben, nachdem ihm ſeine erſte Gemahlin **Eliſabeth**, Freyin von Perneck, einen Sohn und eine Tochter; die andere aber **Sophie Enenckelin**, 2 Söhne gebohren. Der Sohn erſter

ſter Ehe, **George von Oedt** zu Tarberg, Schöneck und Perneck, ſtarb 1578 ohne männliche Erben. Von den Söhnen anderer Ehe beſchloß **Heinrich** 1601 ſein Leben, und ließ einige Töchter nach ſich; **Sebaſtian von Oedt** zu Götzendorf aber, ſo 1585 geſtorben, vermehrte ſein Geſchlechte, durch **Reginen von Rödern**, mit unterſchiedlichen Kindern, von denen **Hanns Chriſtoph** und **Sebaſtian**, die 1608 den 1 May von dem Kayſer **Rudolph** II in den Freyherrn-Stand erhoben worden, zu mercken; A) Sebaſtian, Frey- und Pannier-Herr von Oedt, zeugte mit **Euphroſinen Norlitſchin** 4 Söhne: dieſelbe waren 1) **Hanns Joachim**, ſo im ledigen Stande verſchieden. 2) **Stephan Franciſcus**, welcher in Königl. Polniſchen Kriegs-Dienſten als Obriſter unverheyrathet geſtorben. 3) **Hanns Adam**, welcher in der Geſellſchafft Jeſu die anſehnlichſten Ehren-Stellen bekleidet. 4) **George Ludewig**, Freyherr von Oedt, Herr zu Schmiedingen, welcher 1653 in dem 38 Jahre ſeines Alters das Zeitliche geſegnet, und einen Sohn, **Johann Alexandern**, nachgelaſſen, welcher ihm 1691 im Tode nachgefolget, nachdem ihm **Marie Marthe Schieferin** einen Sohn, Namens **Siegmund**, der in der Jugend verblichen, ingleichen 3 Töchter gebohren. B) **Hanns Chriſtoph**, Frey- und Pannier-Herr von Oedt, zu Götzendorf, Helffenberg und Straßfelden, war bey dem Ertz-Hertzog **Matthias** Truchſeß und Mundſchencke, ſtarb 1630, und hinterließ von **Sabinen Köllenpeckin** unter andern **Wolffen** und **Philipp Heinrichen**, davon jener die Helffenbergiſche, und dieſer die Götzendorffiſche Linie angeleget: 1) **Wolff**, Frey- und Pannier-Herr von **Oedt**, zu Helffenberg, verehlichte ſich 1620 mit **Eliſabeth**, Freyin von **Zintzendorf**, und 1636 mit **Catharinen Eliſabeth Löbelin**. Die erſte gebahr ihm 3 Söhne, welche ſämtlich im ledigen Stande verſchieden; die andere aber 2 Söhne. Von dieſen ſtarb **Raimund Achilles** unbeerbt; **Johann Ludewig** hingegen, Freyherr von **Oedt**, hinterließ bey ſeinem 1697 erfolgten Tode von **Marien Eliſabeth Schütterin**, von Klingenberg, **Frantz Ferdinanden**, Grafen von **Oedt**, welcher 1732 Dom-Probſt zu Olmütz war; und von **Franciſcen Margarethen von Schomberg** 2 Söhne, davon **Frantz Maximilian Joſeph** den geiſtlichen Stand erwählet, und **Frantz Carl** 1731 in Kayſerl. Dienſten als Hauptmann geſtanden. 2) **Philipp Heinrich**, Frey- und Pannier-Herr von **Oedt** zu Götzendorf, vermählte ſich 1637 mit **Marien Catharinen** Freyin von Hoyos, und 1653 mit **Marien Maximilianen**, Gräfin von **Springenſtein**. Er ſtarb 1655 in dem 49 Jahre ſeines Alters, und hinterließ unter andern 2 Söhne. Der Sohn anderer Ehe, **Johann Albrecht Joſeph**, geſegnete 1705 als Dom-Herr zu Paſſau und Olmütz, wie auch infulirter Abt zu St. Demetrian in Ungarn ꝛc. das Zeitliche. Der Sohn erſterer Ehe **Eraſmus Anton**, Frey- und Pannier-Herr von **Oedt**, Herr zu Götzendorf, wurde 1692 Verordneter des Herrenſtandes in Ober-Oeſterreich, und von Kayſer **Joſeph**, nebſt ſeiner gantzen Familie, in den Grafen-Stand erhoben, worauf er 1719 in ſeinem 71 Jahre mit Tode abgieng, nachdem ihm ſeine Gemahlin, **Charitas Cordule Märckin**, Edle Frau von **Gneiſſenau**, die ihm 1672 beygelegt worden, einen Sohn und 2 Töchter gebohren. Der Sohn, **Johann Chriſtoph Heinrich**, Graf auch Frey- und Pannier-Herr von **Oedt**, in Helffenberg, Götzendorf und Schmidling, wurde Kayſerlicher Cämmerer, erſter Nieder-Oeſterreichiſcher Regiments-Rath und 1715 Gouvernements-Rath der zu Wien errichteten Banco, ferner 1716 der Kayſerin **Wilhelmina** würcklicher Cämmerer, ingleichen Nieder-Oeſterreichiſcher Kloſter-Rath, ferner im Jahr 1718 Wechſel-Appellations-Gerichts-Präſident, und endlich 1734 Kayſerlicher würcklicher geheimer Rath und Vice-Statthalter in Nieder-Oeſterreich, in welcher Qvalität er im Mertz des 1737 Jahrs als Kayſerlicher Principal-Commiſſarius dem Hungariſchen Land-Tage beygewohnet hat; ſonſten aber ſein Departement bey dem Miniſterial-Finantz-Conferentz-Collegio hat. Er hat ſich am 11 Octobr. 1701 mit **Annen Johannen**, Freyin von **Stein**, den 11 Sept. 1707 mit **Annen Scharlotten**, Gräfin von **Geyersberg**, und nach deren am 2 Sept. 1719 erfolgtem Abſterben, am 25 April 1720 mit **Johannen**, Gräfin von **Thurn**, vermählet. Mit der mittelſten hat er 2 Töchter und ſo viel Söhne gezeuget, von denen 1732 nur noch der eintzige Sohn **Johann Carl Donat**, Graf auch Frey- und Pannier-Herr von **Oedt**, geb. den 10 Decembr. 1708, und eine Tochter, **Maria Maximiliana Thereſia**, gebohren den 13 Octobr. 1715, am Leben geweſen. v. **Hoheneck** Beſchr. von Ober-Oeſterreich t. 2. p. 1-24. **Bucelin** ſtemm. P. III. **Wurmbr.** Collect. Geneal. Auſtr. p. 120. **Brand** Tyrol. Ehrenkr. **Sinap** Schleſ. Curioſit. Th. II. p. 390. **Ranfts** Geneal. Archivar. XI Th. p. 228. XXXIII Th. p. 311. XXXIV Th. p. 326. Geneal. Hiſtor. Nachr. III Th. p. 281. u. 287. **Spener** Op. Herald. Tom. I. Lib. II. c. 62.

Oedter, Geſchlecht, ſiehe **Oedt**.

Oefelein (Abdias) Stadt-Richter zu Schwabach, zu Ende des 16 und Anfange des 17 Jahrhunderts, hat in dieſer Stadt deswegen einen guten Namen hinterlaſſen, weil er 100 fl. zu dem Bau der Capelle auf dem Gottesacker verehret, davon der Stadt-Magiſtrat den Grund zu graben im 1607 Jahre am St. Margarethen-Tage den 13 Julii angefangen hat. **Falckenſteins** Chronicon Svabacenſe p. 48.

Oefen, ſiehe **Ofen**.

Oefen (kleine) eine Art Meerſchneckenhäuſer, davon zu ſehen **Mondsauge**, im XXI Bande p. 1106.

Oefen auf Bergwercken, ſiehe **Ofen**.

Oefen in Glashütten, deren ſind dreye, davon der Articel **Glashütte**, im X Bande p. 1592. u. ff. nachzuſehen.

Oeffentlich, *Publice*, *Palam*. Dieſes Wort hat in denen Rechten unterſchiedene Bedeutungen. Bißweilen iſt es ſo viel, als an einem öffentlichen Orte, (in publico loco) z. E. vor Gerichte, in einem öffentlichen Tempel, auf öffentlichem Marckte, u. ſ. w. l. 56 ff. mandat. l. 7. in fin. ff. qui ſatisd. cog. l. 7.

l.7.ff.de minor.b.l.4.ff.de ſtatu liber. **Briſſonius.** oder auch in Gegenwart und im Angeſichte aller, oder doch vieler Leute. l. palam. 33. ff. de verb. ſign. ibique Alciatus und Göddäus, Panormitanus in c. ſtatuimus. n.7. de maledict. **Schrader** Vol. I. Conſil. 14. n. 153. Daher denn auch ein öffentlich eingeſetzter Erbe heißt, deſſen Namen die Zeugen von dem Teſtirer gehöret; wie auch eine öffentliche Hure, die ſich allerwegen und von einem jeden ohne Unterſchied brauchen läßt. l. palam. ff. de rit. nupt. Bißweilen aber bedeutet es auch ſo viel, als unter öffentlichem Namen und mit öffentlicher Genehmhaltung (publico nomine) oder auch auf öffentlichen Befehl, oder, welches gleich viel iſt, krafft Obrigkeitlicher Macht und Gewalt, (publica auctoritate) und welches daher auch zu immerwährendem Gedächtniß denen öffentlichen Gerichts-Büchern einverleibet und gerichtlich niedergeſchrieben, oder das männiglichen verkündiget wird, zu wiſſen, u. ſ. w. l. 1. ff. ut. in poſſeſſ. leg. l. 1. §. ſed ſcimus. C. de Latin. libert. tollend. l. 4. §. in eum. ff. de admin. tut. l. 24. ff. de captiv. l. 121. §. 1. ff. de diverſ. reg. jur. l. 12. ff. de fideicomm. libert. l. 15. §. ſi publicus. ff. de damn. infect. Vornemlich aber iſt in l. 6. §. ſacræ. ff. de rer. diviſ. **Oeffentlich** (Publice) ſo viel, als auf Fürſtlichen Befehl oder mit Landesherrlicher oder auch Pontificaliſcher Bewilligung. (Principali vel Pontificali auctoritate) l. ult. ff. ut. in poſſeſſ. leg. Sonſt aber bedeutet das Wort **Oeffentlich** auch ſo viel, als insgemein, (In commune) z. E. Publice intereſt, es iſt dem gemeinen Beſten daran gelegen. l. 1. C. de maleſ. & mathem. u. ſ. w. **Briſſonius, Pratejus.** Endlich zeiget es auch ſo viel an, als klar, deutlich, offenbahr, unverholen, notoriſch, u. ſ. w. **Alciatus** in l. 33. ff. de verb. ſign. **Richter** de Adverb. p. 584 und 588. **Strauch** de Partic. Jur. p. 160.

Oeffentlich, *Publicum*, *Publica*, wird in denen Rechten überhaupt alles dasjenige genannt, was einem wie dem andern vermöge des einem jeden von Natur zuſtehenden Rechtes gemein iſt, und welches zwar ein jedweder nach Beſchaffenheit der Umſtände nutzen und brauchen mag, deſſen ſich aber gleichwohl niemand als ſeines Eigenthums ins beſondere anzumaſſen hat. Z. E. die Erde, die Lufft, das Feuer, das Waſſer, u. ſ. w. Und dieſes zwar hauptſächlich in Abſicht auf das Natur- und Völcker-Recht, als vermöge deſſen ein jeder ſo viel Recht darzu hat, als wie der andere. Daher denn auch einem jeden der beliebige Gebrauch aller dieſer obangeregten Dinge billig zu vergönnen iſt. Nicht zwar daß er ſolche deshalber ſchlechterdings als ſein Eigenthum anſehen, und daher die andern von einem gleichmäßigen Gebrauche ausſchlieſſen könne; ſondern weil ſelbige vielmehr wegen ihres gemeinſchafftlichen Nutzens und Gebrauchs einem jeden gleich durch eben ſo viel Recht und Gewalt, und alſo keinem eintzigen weder mehr, noch weniger als dem andern geben. **Neratius, Martianus, Pomponius, Connanus** Lib. III. c. 2. n. 3. Nach Maßgebung des bürgerlichen Rechtes hingegen wird dasjenige öffentlich genennet, welches zwar, ſo viel das darauf hafftende Eigenthums-Recht anbetrifft, einer gantzen Geſellſchafft oder Gemeine zugehöret, in Anſehung des daher entſtehenden Nutzens und Vortheils aber einem jeden Mitgliede derſelben, einem wie dem andern, zu gute geht, und zu Statten kommt. Z. E. Wenn jemand auf einem öffentlichen Schauplatze dieſen oder jenen Ort zuſehens halber einnahm; ſo hieß derſelbe ſein eigen, und konnte ihm niemand vorwerffen, daß er ihm ſeinen Platz weggenommen. **Connanus** Lib. III. c. 2. n. 7. **Cicero** de Finib. Lib. 3. Indeſſen aber iſt hierbey gleichwohl zu mercken, daß diejenigen Dinge oder Güter, welche öffentlich genennet werden (Publica) von denen ſogenannten gemeinen (Communibus) wohl zu unterſcheiden ſind; maſſen dieſe letztern nicht allein in Anſehung ihres Nutzens und Gebrauchs einem jeden gemein ſind, ſondern auch des erſten des beſten, ſo ſich ihrer bemächtiget, eigen werden, da hingegen in Anſehung der erſtern deren Nutzung und Gebrauch zwar ebenfalls einem jeden unverwehret iſt; das Eigenthum aber betreffend, ſich deſſen gleichwohl keiner vor dem andern anzumaſſen hat. l. 5. ff. de rer. diviſ. §. flumina. Inſt. eod. l. 30. §. 1. ff. de acquir. rer. domin. Doch heiſſen alle dieſe Dinge, wie bereits erinnert, insgemein nur in Abſicht auf das Natur- und Völcker-Recht öffentliche, oder welches gleich viel iſt, gemeinſchafftliche, das iſt, woran einer ſo viel, und keiner mehr noch weniger Recht, als der andere, hat, und deren alſo auch einem jeden zur Nothdurfft zu gebrauchen frey ſtehet. l. 7. §. inſula. l. pen. §. 1. ff. de acquir. rer. domin. l. ult. ff. de uſuc. §. fluminum. und §. littorum. Inſt. de rer. diviſ. Dahin gehören nun, wie ebenfalls ſchon oben gedacht worden, hauptſächlich die Lufft, das vorbey flüſſende Waſſer, das Meer, nebſt ſeinen Ufern; desgleichen die Flüſſe, die See-Häfen, u. d. g. Als welche Dinge alle zuſammen ehemahls in ſo ferne vor öffentliche oder gemeinſchafftliche Sachen gehalten worden, daß einem jeden daſelbſt zu fiſchen, die Schiffe anzubinden, und andere gleichmäßige Dinge vorzunehmen frey ſtand. Welches aber gleichwohl alles nur von dem nothdürfftigen oder unſchädlichen Gebrauche zu verſtehen, und keines weges dahin zu deuten iſt, als ob nicht ſchon ſeit denen alleräIteſten Zeiten die Fürſten über das Meer, die Flüße, Seehäfen u. d. g. eine beſondere Macht und Gewalt, gehabt hätten, und deshalber eine oder andere ſelbſt beliebige Verordnung machen können. Wovon unter andern Jacob **Gothofredus** in Diſſ. de Imp. Mar. nachgeleſen werden kan, welche unter deſſen übrigen Schrifften, ſo zu Genff 1540 in 4 zum Vorſchein gekommen, befindlich iſt. Ein gleiches iſt auch von dem Rechte zu fiſchen zu ſagen, als welches ebenfalls ſo wenig nur beſtändig gemeinſchafftlich gebrauchet worden und auſſer denen Gräntzen des Eigenthums geſetzt geweſen, daß vielmehr derjenige, welcher ſich deſſen eine gewiſſe Zeitlang gantz allein bedienet hatte, die andern davon völlig ausſchlieſſen konnte. l. 7. ff. de diverſ. & temp. Im übrigen iſt hierbey zu mercken, daß die Alten, da ſie dergleichen Dinge gemeine und öffentliche (Res communes & publicas) genennet, hierinnen hauptſächlich denen Stoiſchen Weltweiſen gefolget, als deren Lehr-Sätze unter andern auch ſo gar denen

ältern

ältern Juriſten faſt durchgängig beſonders angenehm geweſen. Und iſt bekannt, daß ſich die gedachten Stoicker die gantze Welt nicht anders, als ein gewiſſes Reich, und daher auch das gantze menſchliche Geſchlechte überhaupt nur wie eine eintzige Geſellſchafft oder Republick vorgeſtellet. **Cicero** de Finib. Lib. III. c. 19 u. f. **Marcus Antoninus** de Reb. ſuis Lib. II. c. 16. III. 11. IV. 3. VI. 44. XII. 36. **Arrianus** in Diſſ. Epict. I. 12. III. 24. **Seneca** de Benef. Lib. IV. c. 28. Beſiehe auch **Thomas Gataker** in Annot. ad M. Anton. p. 75. **Thomas Stanley** in Hiſt. Phil. P. VII. P. I. c. 13. p. 614 u. a. Nachdem nun aber auch gedachter maſſen die ältern Rechtsgelehrten ſich die Stoiſche Welt-Weißheit vor allen andern gefallen lieſſen, und ſich daher auch die gantze Welt nicht anders, als unter der Forme einer doppelten Republick vorſtellten, als nemlich einer gröſſern, worzu ſie alle Menſchen und ihre vielen Götter rechneten, und einer kleinern, welche ſie einem jeden Volcke oder Staate ins beſondere zueigneten; ſo war es anders faſt nicht möglich, als daß ſie die ſonſt ſo genannten gemeinen oder öffentlichen Güter ebenfalls auf eine zweyfache Art betrachteten, und auch hierunter einige in Abſicht auf das Natur- und Völcker-Recht vor gemeinſchaftliche oder öffentliche Dinge erkannten, welche doch nach Maßgebung des alten Römiſchen bürgerlichen Rechtes der geſammten Republick eigenthümlich zugehörten. **Arved Noodt** in Probabil. Lib. I. c. 8. p. 21 u. f. Und in ſolchem Verſtande nannte man ſo denn zu Rom eigentlich nur diejenigen öffentliche Sachen und Güter, welche dem geſammten Römiſchen Volcke überhaupt, oder in ſo fern daſſelbe eine beſondere Republick vorſtellte, zuſtändig waren; da hingegen alles dasjenige, was andern Völckern oder Städten zugehörte, zu Rom und in denen Römiſchen Geſetzen mehrentheils nicht anders, als andere ſonſt nur bloſſen Privat-Perſonen zugehörige Dinge angeſehen und betrachtet wurden. l. bona civitatis. ff. de verb. ſign. **Brechäus** in l. eum qui. ff. de verb. & rer. ſign. **Spiegel.** Dahin gehörte ehemahls z. E. der ſo genannte Campus Martius, der Marckt, die öffentlichen Schau-Plätze, die Renn-Bahnen, die öffentlichen Tempel, und andere dergleichen Gebäude, Straſſen und Wege, u. ſ. w. als deren Nutzen und Gebrauch zwar dem geſammten Volcke vergönnet war, das Eigenthum aber niemanden ins beſondere zuſtand. l. 9. ff. de uſuc. l. 14. ff. de acquir. rer. domin. **Cicero** Or. in Verr. 5. **Livius** in Hiſt. Rom. Lib. III. ad fin. **Hygen** de Limit. Lib. II. **Briſſonius.** Endlich ward auch dasjenige öffentlich (Publicum) genennet, welches dem Fürſten oder der hohen Landes-Obrigkeit, keinesweges aber dieſer oder jener Privat-Perſon eigenthümlich zuſtand. **Connanus** Lib. III. c. 4. n. 2. Worunter aber die ſonſt ſo genannten Fiſcal- oder Cammer-Sachen nicht gerechnet werden, weil ſolche vielmehr nur als des Fürſten Privat-Eigenthum anzuſehen ſind. l. 6. l. 72. §. ult. ff. de contr. emt. l. 2. §. publicum. u. f. ff. ne quid in loc. publ. §. ult. Inſt. de emt. & vend. l. 14. §. ult. ff. de ſervit. §. res fiſci. Inſt. de uſuc. Siehe auch *Publica* und *Publicum.*

Oeffentliche Anklage, ſiehe **Peinliche Anklage.**

Offentliche Bedienung, ſiehe *Munus*, im XXII Bande, p. 856. ingleichen **Oeffentliches Amt.**

Oeffentliche Beſchwerde, *Onus publicum, Onera publica*, werden in denen Rechten alle diejenigen Verrichtungen und Anlagen genennet, deren ſich ordentlicher Weiſe und ohne gantz beſondere Begnadigung der hohen Landes-Obrigkeit kein eintziger Bürger oder auch ein anderer Inwohner einer gewiſſen Provintz, Stadt, Fleckens, u. ſ. w. dafern und ſo lang er als ein Mitglied der Republick anzuſehen iſt, entziehen kan. Dahin gehören z. E. alle öffentliche Aemter und Bedienungen; Einquartierungen, Zoll, Schoß, Steuern, Acciſe, Kopff-Geld, und andere dergleichen Abgaben und Herren-Gefälle, wovon an ſeinem Orte. Siehe auch *Munera*, im XXII Bande p. 820.

Oeffentliche Buße, iſt bey denen Catholiſchen ein Stück ihres Sacraments der Buße, als zu welchem ſie, nebſt der Reue im Hertzen und Bekänntniß mit dem Munde, auch rechnen die öffentliche Buße, oder Genugthuung vor die Sünde, durch Faſten, Beten, Geißeln, Allmoſen, und andere gute Wercke, nach dem Befehl und Willen des Prieſters, indem es, wie **Bellarminus** T. III. C. V. L. IV. p. 1928 ſchreibet, mit der Macht der Schlüſſel verbunden ſey, daß der Prieſter denen bußfertigen Sündern gewiſſe Straffen und Genugthuung wegen ihrer Sünden vorſchreibe. Hiervon aber ſind die Geiſtlichen ſelbſt gleichſam durch ein ſonderbares Privilegium ausgenommen, Canon. pœnit. 30; auch ſoll ſie Eheleuten nicht aufgeleget werden, es geſchehe denn aus beyder Bewilligung, **Bellarminus** Lib. 1. de pœnit. cauſ. 33. quæſt. 4. cap. 13. Die Römiſche Kirche hält ſolche vor ſo gar heilſam, daß ſie alle Sünden tilgen könne, **Bellarminus** Lib. 2. de contrit. cap. 15. 16. Sie ſoll auch, wie **Boileau** in Hiſtoria Confeſſionis auricularis, p. 59 meldet, und ſich hierbey auf **Morinum** beziehet, in alten Zeiten vor etwas anſtändiges und erbares ſeyn gehalten worden, indem die Leute willig und aus Frömmigkeit ſich öffentlich hätten ſtraffen laſſen. Sonſten aber war es bey denen erſten Chriſten mit der öffentlichen Buſſe, womit ſie diejenigen, ſo vom Glauben abfielen, beſtrafften, alſo bewandt: Wenn der Sünder öffentlich ſeine Sünden bekennete, und eine hertzliche Reue über dieſelben für dem Prieſter bezeugete, ſo muſte er auſſer der Kirchen unter freyen Himmel (beſ. **Sontags** exercitat. de hiemantibus χειμαζομένοις) mit ungeſchornem Barte ſtehen, in einem Trauer-Habit, mit einem Sacke, oder groben härenen Kleide umgeben, und mit Aſchen beſtreuet, (beſ. **Thom. Milles** ad **Cyrillum Hieroſol.** p. 27.) und alſo für den Kirch-Thüren mit vielen Thränen die Gläubigen um Verzeihung bitten. (beſ. **Baluzius** ad homil. I. **Cäſarii Arelat.**) Wenn dieſes eine Zeitlang geſchehen, ſo wurde er zum Gehör göttliches Worts gelaſſen, da er denn unter den Catechumenis oder Chriſtlichen Lehr-Jüngern, im Antritt des Tempels oder im äuſſerlichen Theile, beten und zuhören konnte. Hierauf konnte er in den

den Tempel gehen, doch alſo, daß er hinter dem Predigt-Stuhl nieder kniete, und mit den Catechumenis zugleich aus der Kirchen gelaſſen wurde. Nach dieſem konnte er zwar unter den Gläubigen ſtehen und mit denſelben beten, doch nicht ehe das heilige Abendmahl genieſſen, biß er völlig mit der Kirchen ausgeſöhnet war. Beſ. Jacob Sirmond in hiſt. pœnitentiæ, Gabriel Albaſpináus in Obſervat. eccleſiaſt. Petavius ad hæræſin 59 Epiphanii, und in Diatriba de pœnitentia & reconciliatione vet. Eccleſiæ moribus recepta, in notis ad Syneſium p. 60, & libris VIII de pœnitentia publica & præparatione ad communionem Tom. IV dogm. theol. und andere, welche angeführet ſind beym Fabricius in Biblioth. ant. p. 398, und Slüter in propylæo Hiſt. Eccleſ.

Oeffentliche Diener, Lat. *Publici Servi*, ſiehe Notarien, im XXIV Bande p. 1396. ingleichen Oeffentliche Perſonen.

Oeffentliche Documente, ſiehe *Documentum Publicum*, im VII Bande p. 1127, ingleichen *Numeri*, im XXIV Bande p. 1646.

Oeffentliche Gebäude, *Ædes Publicæ*, *Ædificia Publica*, ſind, welche man im gemeinen Weſen zum gemeinen Gebrauch zu erbauen pfleget. Dergleichen ſind z. E. Kirchen, Schulen, Rathhäuſer, Spitäter, Lazarethe, Proviant-Zeug-Zucht-Spinn-Stock-Armen-Krancken-Häuſer, öffentliche Bäder, Mühlen u. d. g. Welche alle zu deſto beſſerer Erhaltung des gemeinen Beſtens oder der gemeinen Ruhe und Sicherheit wegen auf gemeine Koſten aufgeführet werden, und wovon unter beſondern Artickeln ein mehrers nachgeleſen werden kan.

Oeffentliche Gerichte, Lat. *Publica Judicia*, werden in denē Rechten eigentlich diejenigen genennet, welche nicht allein öffentlich geheget werden, ſondern wobey es auch hauptſächlich auf Beförderung und Erhaltung des gemeinen Beſtens ankommt. Siehe Peinliche Gerichte.

Oeffentliche Gewahrſam, oder **Oeffentliches Gefängniß**, ſiehe Gefängniß, im X Bande p. 581.

Oeffentliche Gewalt, *Vis Publica*, *Vis armata*, wird von denen Rechts-Gelehrten auf unterſchiedene Art erkläret. Cujacius in Not. ad Paulum Lib. V. Sentent. tit. 26. und in Paratitl. Dig. ad L. Jul. de vi publ. hält davor, daß eine öffentliche Gewalt ſey, wenn einer, der ein öffentlich Amt trägt, oder eine Obrigkeit iſt, jemand Gewalt anthut. Und in Recit. ad tit. 12. Lib. IX. C. ad L. Jul. de vi publ. & priv. nennet er alles dasjenige eine öffentliche Gewalt, was dem gemeinen Beſten oder überhaupt denen eingeführten Rechten und Geſetzen zuwider geſchiehet. Dagegen erkläret Anton Theſſaurus in Deciſ. 35. dieſes vor eine öffentliche Gewalt, wenn man an denen Dingen, die dem gemeinen Weſen zuſtehen, Gewalt braucht. Der Schwaben-Spiegel Lib. I. c. 226. §. 2. ſagt: „Wir heiſſen gewaffnete Hand, bloſſe Schwerdt in der Hand, „oder ſchälckliche Meſſer, oder Bogen, oder Armbroſt, oder andere Waffen.„ Peter Friedrich Mindanus Lib. I. de Proceſſ. zieht die öffentliche Gewalt auf dasjenige, ſo wider den Land-Frieden geſchiehet. Welches auch Gilhauſen in Arbor. Judic. Crim. c. 2. t. 9. n. 1. und auch gewiſſer maſſen Harpprecht in §. item L. Jul. de vi publ. 8. n. 4. Inſt. de publ. Jud. thut. Aber Treutler Lib. II. Diſp. 32. th. 4. behauptet, eine öffentliche Gewalt ſey, die entweder mit Waffen oder durch eine Amts-Perſon, es ſey mit oder ohne Waffen, oder an einer Amts-Perſon verübet wird, oder endlich, die von jedermann, er ſey in einem Amte oder nicht, mit oder ohne Waffen, und zwar hauptſächlich auf ſolche Weiſe geſchiehet, die einer Privat-Perſon nicht zuſtehet. In denen alten Römiſchen Rechten wird ſonderlich in tit. 6. ff. ad L. Jul. de vi publ. und in tit. 22. C. ad L. Jul. de vi publ. & priv. ausführlich gehandelt. Und iſt alſo hauptſächlich nach Maßgebung dieſer eine öffentliche Gewalt, wenn jemand dem andern mit bewaffneter Hand Gewalt anthut. §. 8. Inſt. de publ. jud. Z. E. wenn jemand mit einem Hauffen bewaffneter Leute Gewalt verübet, wodurch ein anderer geſchlagen oder geſtoſſen wird, ob ſchon niemand darbey um das Leben kommt. Desgleichen wenn jemand mit Zuziehung anderer bewaffneter Leute den rechtmäßigen Herrn aus ſeinem Hauſe, Gute oder Schiffe jaget, u. ſ. w. l. 3. §. 6. l. 7. ff. ad L. Jul. de vi publ. Mindanus Lib. I. de Proceſſ. c. 24. §. 2. und 3. Eigentlicher aber wird ſie beſchrieben, daß ſie ſey eine gröſſere und bewaffnete Gewaltthätigkeit, wodurch wider alles Recht und Billigkeit die gemeine Ruhe und Friede geſtöhret wird. Mindanus l. c. c. 23. §. 1. Denn ſie wird in Anſehung der Privat-Gewalt eine bewaffnete genennet, weil ſonderlich nach dem bekannten Lege Julia denen Privat-Leuten das Waffen-Führen verboten war. l. 1. ff. ad L. Jul. de vi publ. Die würckende Urſache dieſes Verbrechens iſt demnach der gedachte Lex Julia, vor deſſen Urheber insgemein Julius Cäſar gehalten wird. Hierbey wird nicht undienlich ſeyn, aus denen Römiſchen Alterthümern eines und das andere beyzubringen, welches die vorhabende Materie in ein gröſſers Licht zu ſetzen fähig iſt. In denen allerälteſten Zeiten und bald zu Anfang der Römiſchen Republick hätte man zwar keine gewiſſe und ausdrückliche Geſetze, worinnen von dieſer öffentlichen Gewalt ins beſondere gehandelt ward; ſondern es ſcheinet dieſelbe vielmehr nur unter denen Geſetzen von denen Majeſtäts-Schändern und Meuchelmördern begriffen geweſt zu ſeyn. Der erſte, ſo dieſes Verbrechen von dem Laſter der beleidigten Majeſtät und dem Todſchlage unterſchieden, und auch durch ein beſonderes Geſetze zu beſtraffen geſucht, war demnach der Zunfftmeiſter Publius Plautius, als welcher im Jahre nach Erbauung der Stadt Rom 675, und zwar unter der Regierung derer Bürgermeiſter Catulus und Lepidus, deshalber eine beſondere Verordnung ausgebracht, welche daher auch mit unter dem Catulus ſelber zugeeignet wird, weil er nemlich als regierender Bürgermeiſter dem Plautius bey deren Errichtung allen möglichſten Vorſchub gethan und hülffreiche Hand geleiſtet. Wie denn hierbey zu mercken, daß, da eben in dem

bemel-

bemeldeten Jahre Sulla mit Tode abgegangen war, und Lepidus, als ein eiffriger Anhänger und Verfechter des Marius und ſeiner Parthey, mit dem Catulus, welcher hingegen des Sulla Parthey zugethan war, über die von dem Sulla gemachten Veranſtaltungen ziemlicher maſſen zuſammen kommen war, deshalber zu Rom ein nicht geringer Auflauff entſtand, und nachdem Lepidus nicht allein den kürtzern gezogen hatte, ſondern auch aus der Stadt gejaget und in Sardinien gar um das Leben gekommen war, dieſer Catulus hierauf unter Beyſtand des oberwehnten Plautius das gedachte neue Geſetze errichtet. Cicero in Or. pro Mil. c. 12. Es bezog ſich aber der Inhalt deſſelben hauptſächlich auf Beſtraffung dererjenigen, welche wider die Republick eine Meuterey angeſtifftet, dem Rathe hinterliſtiger Weiſe zu ſchaden getrachtet, denen obrigkeitlichen Perſonen Gewalt angethan, auf öffentlicher Straſſe ſich mit einem Degen oder andern tödtlichen Gewehre ſehen laſſen, oder auch ſich einer gewiſſen Höhe zu deſto beſſerer Ausführung ihres vorhabenden Aufruhrs bemächtiget, oder aber mit Steinen, Feuer und Schwerdt in ein fremdes Haus eingedrungen und ſich deſſen bemeiſtert, ferner den Beſitzer eines gewiſſen Hauſes oder Gutes mit Zuziehung anderer bewaffneter Leute gewaltthätiger Weiſe daraus geworffen, oder auch nur dadurch, daß er daſſelbe von dergleichen bewaffneten Perſonen beſetzen und umringen laſſen, Gelegenheit gegeben, daß der Beſitzer deſſelben nebſt ſeinen Leuten davon entflohen, auf welchen Fall auch nach eben dieſem Geſetze ein ſolcher geſtalt und mit Gewalt eingenommenes Haus oder Gut mit Beſtand Rechtens niemahls verwähret werden konnte. Und war die darinnen geordnete Straffe die Entziehung des Waſſers und des Feuers, oder nach unſerer Art zu reden, die Achts-Erklärung. Wie denn unter andern auch nach Maßgebung dieſes Geſetzes mit dem Catilina, und deſſen Mitverſchwornen, dem Publius Clodius, Publius Sextius, und andern verfahren und der Proceß angeſtellet worden. Sigonius de Judic. Lib. II. c. 33. Nachgehends machte Pompejus, als er das dritte mahl Bürgermeiſter war, ein neues Geſetze wegen verübter Gewaltthätigkeit, welches ſich aber gleichwohl nicht auf auf alle und jede Arten derſelben bezog, ſondern deſſen Inhalt vielmehr nur auf Unterſuchung und Beſtraffung derer auf dem Appiſchen Wege verübten Mordthaten, des in Brand geſteckten Rathhauſes, und ſonderlich an des Marcus Lepidus, als damahls geweſenen Interregis, verübten Gewaltthätigkeiten gerichtet war, und eben deswegen auch in demſelben anbefohlen ward, einen gantz neuen und auſſerordentlichen Quäſtorem zu beſtellen. Sigonius l. c. p. 676. Das dritte Geſetze, welches hierauf gerichtet war, hieß Lex Julia, welches Julius Cäſar, als Dictator errichtet, und deſſen ſonſt bey keinem eintzigen Schrifft-Steller, auſſer bey dem eintzigen Cicero in Phil. I. c. 9. aber auch bey dieſem ſelbſt ſo dunckel und undeutlich, Meldung geſchiehet, daß von dem Inhalte deſſelben wenig oder nichts gewiſſes zu ſagen iſt. Ungleich bekannter aber iſt der ebenfalls ſo genannte Lex Julia de vi publica & privata, welcher ſich eigentlich von dem Kayſer Auguſtus herſchreibet. Und zwar heiſſet in dieſem eine öffentliche Gewalt, wenn jemand, auſſer dem Gebrauche der Jagd, oder der Reiſe, oder der Schiffahrt, in ſeinem Hauſe oder Gute allerhand Gewehr und Waffen zuſammen bringt, ohne die er entweder ſeines Handels wegen nothwendig haben muß, oder ihm irgend ſonſt durch Erbſchafft zugefallen ſind; wenn ferner jemand einen förmlichen Aufſtand oder andere Unruhe anzuſtifften gemeynet, und zu dem Ende ſo wohl ſeine Knechte, als andere freye Leute bewaffnet; wenn ſich ein bereits erwachſener und mündig gewordener Menſch mit einem Degen oder andern Gewehr öffentlich ſehen laſſen; wenn jemand mit Zuziehung anderer unruhiger und bewaffneter Leute in die öffentlichen Land-Güter eingefallen, und die darinnen befindlichen Sachen mit Gewalt daraus genommen; wenn jemand bey entſtandener Feuers-Brunſt etwas, auſſer Holtzwerck oder andere dergleichen Materialien, entwendet; wenn jemand einen Knaben, eine Weibs-Perſon, oder ſonſt jemanden mit Gewalt geſchändet; wenn jemand bey entſtandener Feuers-Brunſt mit bloſſem Degen oder anderm Gewehr dem Feuer zugelauffen, um entweder eines und das andere zu entwenden, oder dem Eigenthums-Herrn zu verwehren, ſeine eigene Sachen zu retten; wenn jemand mit gewaffneter Hand und unter Beyſtand anderer bewaffneter Leute den Beſitzer eines Hauſes, Gutes oder Schiffes, daraus geworffen, und ſolches geplündert, oder doch zu dem Ende einen Hauffen Leute zuſammen geruffen; wenn jemand bey entſtandenem oder von ſelbſt erregtem Auflauffe Feuer angeleget; wenn jemand einen andern muthwilliger Weiſe eingeſperret, oder ſonſt beläſtiget; wenn jemand Urſache und Gelegenheit gegeben, daß ein Todter nicht gehörig beerdiget werden können, oder auch die Leichen-Begleiter aus einander gejaget und geplündert worden; wenn jemand einen andern ſich mit Gewalt verbindlich gemacht; wenn eine obrigkeitliche Perſon, oder der ſonſt in einem öffentlichen Amte ſtehet, einem Römiſchen Bürger, der eingewandten Appellation ungeachtet, das Leben nehmen, oder ſonſt ungebührlich mitſpielen, oder ihn wohl gar auf die Tortur bringen laſſen; wenn jemand einen Geſandten oder öffentlichen Redner geſchlagen, oder auf andere Art und Weiſe beſchimpffet; wenn jemand einen Beklagten mit Feſſeln und Banden beleget, oder ihn ſonſt verhindert, daß er nicht zu der anberaumt geweſenen Friſt vor Gerichte erſcheinen können; wenn jemand aus einem übeln und ſchlimmen Vorſatze dergleichen Anſtalten vorgekehret, daß die öffentlichen Gerichte nicht ſicher gnug geheget werden, oder doch die Richter ſelbſt nicht nach Recht und Billigkeit urtheilen können, oder auch einer jedweden andern Magiſtrats-Perſon hinderlich geweſen, ihre Macht und Gewalt gehörig zu gebrauchen; wenn jemand einen andern entweder heimlich oder öffentlich zum Spielen genöthiget, oder demſelben ſonſt gewaltthätiger Weiſe ein gewiſſes Stücke Geld abgedrungen und abgezwungen; wenn jemand auf öffentlichem Marckte, oder wo irgend ſonſt öffentlich Gerichte gehalten wird, ſich mit einem Degen oder andern

Ge-

Gewehr betreten laſſen; es wäre denn, daß er ſich gewiſſe Leute zum Jagen, oder mit denen wilden Thieren zu kämpffen, halten müſſen; wenn jemand einen Hauffen Leute zuſammen gebracht, um andere ſchlagen oder ſonſt übel tractiren zu laſſen, ohne daß gleichwohl jemand bey der Gelegenheit getödtet worden: wenn jemand in ein fremdes Haus oder Gut eingedrungen und ſolches nicht allein mit Gewalt erbrochen, ſondern auch ausgeplündert; oder überhaupt ſich nur irgendwo unter andern Leuten in Waffen ſehen laſſen; und wenn endlich jemand einen neuerlichen Zoll angeleget, und mit Gewalt eingetrieben. Dieſes ſind alſo die vornehmſten Haupt-Stücke dieſes Geſetzes, welche man hin und wieder in denen Schrifften der alten Rechts-Gelehrten, inſonderheit aber beym **Sigonius** de Judic. Lib. II. c. 33. p. 679. u. f. in einem kurtzen Inbegriffe antrifft. Das ſonderlichſte aber bey dieſem Geſetze iſt dieſes, daß der Stadt-Richter, welchem eigentlich die Unterſuchung und Erkänntniß in dergleichen Sachen zuſtand, ſolche einem andern anvertrauen konnte. l. 1. in pr. ff. de offic. ej. cui mand. jurisd. Dieſe öffentliche Gewalt wird nun auf unterſchiedene Weiſe begangen, als 1) in Anſehung der Perſon, die ſie ausübet, z. E. wenn eine Obrigkeit der ihr zuſtehenden Gewalt mißbrauchet, und denen Unterthanen wider alles Recht und Gerechtigkeit, und zwar als Obrigkeit, Gewalt thut. l. 7. ff. ad L. Jul. de vi publ. 2) In Anſehung der leidenden Perſon, da eine Privat-Perſon der Obrigkeit, als Obrigkeit, Gewalt thut. arg. l. 10. ff. eod. 3) In Anſehung der Würckung, als wodurch das gemeine Recht und Billigkeit gantz offenbar verletzet und beleidiget wird. 4) In Anſehung der Art und Weiſe ſelbſt, da eine bewaffnete Privat-Perſon der andern Gewalt anthut. §. 8. Inſt. de publ. judic. Und auff letzt beſagte Art meynet auch **Carpzov** in Pract. Crim. P. I. qu. 40. n. 5. ſey die öffentliche von der privat Gewalt unterſchieden, als welche letztere ohne Waffen geſchiehet. Die Forme dieſer öffentlichen Gewalt betreffend, ſo beſtehet ſolche überhaupt in einem Anfalle, dem nicht widerſtanden werden kan. Und die förmliche Urſache dieſer Gewalt hanget von der Verletzung der gemeinen Sicherheit ab. Die Haupt-Würckung hiervon iſt alſo die Verbindlichkeit, welche aus der Anklage zur Straffe entſtehet, und iſt ſolche alsdenn bey einer höhern Obrigkeit anzuſtellen. l. 3. §. 4. C. ad L. Jul. de vi publ. & priv. Die Straffe dieſes Verbrechens war in denen älteſten Zeiten die Entziehung des Waſſers und Feuers, (aquæ & ignis interdictio) nachgehends aber die Deportation. Endlich war unter denen folgenden Kayſern gebräuchlich, daß die ſchlechten und gemeinen Leute, welche dieſes Verbrechens ſchuldig geworden, am Leben geſtraffet, die vornehmern aber in die Inſeln gebracht wurden. **Paulus** Recept. Sent. Lib. V. tit. 26. §. 1. Heut zu Tage aber iſt dieſelbe bloß willkührlich, und kan nach Beſchaffenheit der Umſtände biß auff eine Lebens-Straffe erhöhet werden. **Carpzov** l. c. qu. 40. n. 7. **Brunnemann** ad l. 11. ff. ad L. Jul. de vi publ. Wo es anders nicht auff einen öffentlichen Friedens-Bruch, Todtſchlag, Straſſen-Raub, u. ſ. w. hinauslaufft. **Brunnemann** ad l. 7. C. eod. n. 8. Sonſt wird zwar auch von einigen die Verletzung des gemeinen oder öffentlichen Reichs- und Land-Friedens, der Auffruhr, Rebellion, Tumult, das ſo genannte Wegelagern, Straſſenrauben, und Plündern, die gewaltſame Entführung derer Jungfrauen und anderer Weibes-Perſonen, das Nothzüchtigen, u. d. g. hierzu gerechnet; wovon aber um beſſerer Ordnung und Deutlichkeit willen unter beſondern Artickeln gehandelt wird. Ein mehrers hiervon ſiehe in **Köppens** Lib. II. Obſ. 133. **Piſtorius** Quæſt. 104. **Gilhauſens** Arb. Crim. c. 2. tit. 7. **Ayrers** Proc. Jur. P. I. c. 1. obſ. 3. **Molinäus** de Juſt. & Jur. Tom. III. Tract. 2. diſpur. 682. **Carpzovs** Pract. Crim. P. I. qu. 40. **Weſenbecius** Conſil. 123. u. a. Siehe auch **Gewaltthätigkeit**, im X Bande p. 1379 u. f.

Oeffentliche Güter, gemeine Güter, *Publica bona*, ſind eigentlich diejenigen, welche dem geſammten Volcke oder einer gantzen Gemeine zuſtehen, obwohl die Nutzung und Gebrauch davon einem jeden derer darzu gehörigen Mitglieder unverwehret iſt. Siehe **Oeffentlich**, ingleichen **Gemeine Güter**, im X Bande p. 793.

Oeffentliche Hure, *Proſtibulum*, wird in denen Rechten diejenige genannt, welche ſich von einem jeden ohne Ausnahme, es ſey nun ums Geld, oder auch zu Sättigung und Erfüllung ihrer Geilheit, brauchen läßt. Siehe **Hure**, im XIII Bande p. 1265 u. ff.

Oeffentliche Inſtrumente, ſiehe *Inſtrumentum Publicum*, im XIV Bande p. 761 u. f.

Oeffentliche Kramläden, *Publicæ tabernæ*, werden in denen Rechten diejenigen genennet, welche entweder auff öffentlichem Marckte, oder an der öffentlichen Straſſe, oder ſonſt an einem andern öffentlichen Orte oder der gemeinen Stadt Grund und Boden erbauet ſind, obgleich deren Gebrauch nur bloſſen Privat-Perſonen zuſtehet. l. 33. ff. de contr. emt.

Oeffentliche Land-Straſſe, ſiehe **Land-Straſſe**, im XVI Bande p. 568 u. ff.

Oeffentliche Landſtreicher, ſiehe **Nirgends zu Hauſe**, im XXIV Bande p. 992.

Oeffentliche Mauer, ſiehe *Murus publicus*, im XXII Bande p. 973.

Oeffentliche Oerter, ſiehe *Loca Publica*, im XVIII Bande p. 70 u. ff.

Oeffentliche Perſonen, *Publicæ perſonæ*, ſind in denen Rechten bald ſo viel, als die Obrigkeit- und Magiſtrats- oder auch andere in einem öffentlichen Amte und Bedienung ſtehende Perſonen, bald auch die öffentlich oder von Obrigkeits wegen beſtellten Schreiber und Briefträger, als zu welchen letztern ehemahls nur die ſo genannten öffentlichen Knechte (Servi publici) genommen worden. §. pen. Inſt. de Attil. tutor. l. 30. C. de epiſc. & cler. §. cum autem. Inſt. de adopt. l. 18. ff. de adopt. l. ult. C. de decur. Lib. 10. Wie denn daher auch ins beſondere die ſo genannten öffentlichen Schreiber unter andern noch Servi publici öffentliche Diener genennet werden, weil ſie nemlich einem jeden auff deſſen Begehren ohnweigerlich zu Dienſten ſtehen

und

und mit ihrer Kunſt auffwarten ſollen. Wovon unter dem Artickel **Notarien**, im XXIV Bande p. 1396 ein mehrers.

Oeffentliche Schatzwechſel, ſiehe **Müntz-Officin**, im XXII Bande p. 559.

Oeffentliche Schreiber, ſiehe **Notarien**, im XXIV Bande p. 1395.

Oeffentliche Taffel aushängen. Es pflegen die Handwercker, wenn einer das Meiſter-Recht erlanget, und das Handwerck treiben will, an dem Hauſe, wo er wohnet, das Zeichen ſeines Handwercks, als der Schneider eine Schere, der Barbierer etliche meßingene Becken auszuhängen, damit, wer ſeiner bedarff, wiſſe, wo er ihn finden möge. Die Handelsleute hingegen ſetzen zum Theil etliche Waaren in Natura, oder im Bildniß auf den Laden, als die Gewandſchneider einen bemahlten Kaſten auf Tuchart. Die Materialiſten ſpannen eine Schnure mit gedreſſelten und bemahlten Citronen über den Laden, die Buchhändler hängen eine mit allerhand Büchertiteln beſchlagene Tafel vor den Laden heraus. Dieſes alles iſt ein Zeichen, theils führender, theils behöriger Handlung.

Oeffentliche Urkunde, ſiehe *Documentum Publicum*, im VII Bande p. 1127.

Oeffentlicher Lederkauf. Geſchiehet nicht nur auf freyem Marckte, oder in geöffneten Läden im Hauſe, ſondern beſonders von geſamten Handwercke der Gerber, wenn ſie dem Abdecker ſeine Leder abhandeln: denn weil kein geringer Gewinn bey ſo wohlfeilem Einkaufe, da, wenn die Häute gar gemachet und zugerichtet ſind, der zehende den Unterſchied nicht weiß, und den Preiß, als wenn es friſch Gut wäre, dafür bezahlet. Und da ſolcher Vortheil für einen allein gedeihen ſolte, er ſich in kurtzem vor allen empor ſchwingen könnte; daher ſie alle dazu wollen gelaſſen ſeyn. Würde ſich deſſen in geheim einer unterſtehen, ſo hätte er ſich keines geringen Schandfleckes unter ihnen zu beſorgen, als der mit dem Schinder Gemeinſchaft hielte. Aber dieſer geſamte Kauf geſchiehet alſo, daß der Abdecker den geſamten Vorrath aus ſeinem Hauſe auf freyen Platz durch ſeine Leute ſchaffen muß; alsdenn rufen ſie einen Knaben, der etwan von ungefehr dazu kommt, herbey, welcher ſie anrühren muß, ſo ſind ſie rein, und darf hernach jeder Hand anlegen. Siehe auch **Leder**, im XIV Bande p. 1333 u. f.

Oeffentlicher Lehrer auf Academien, ſiehe **Profeſſor.**

Oeffentlicher Mord, iſt eigentlich eine Art des Todtſchlages, welche auff öffentlicher Straſſe verübet wird, wenn nemlich öffentliche Straſſenräuber die Wandersleute und Reiſenden nicht allein ihrer Güter, ſondern auch ihres Lebens berauben. Siehe *Latrocinium*, im XVI Bande p. 922. ingleichen **Straſſen-Raub.**

Oeffentlicher Nutzen, gemeiner Nutzen, das gemeine Beſte, Lat. *Publica utilitas*, begreifft in denen Rechten überhaupt alles dasjenige, wodurch einer gantzen Stadt oder Gemeine einiger Genuß und Vortheil zuwächſt. Es geſchiehet aber ſolches vornemlich auf viererley Art. Und zwar 1) wenn nicht allein einer gantzen Stadt oder Gemeine überhaupt, ſondern auch einem jeden Bürger oder andern Mitgliede derſelben ins beſondere, zu gute gethan, und alſo beyder Beſtes zugleich befördert wird; dergleichen z. E. von der geiſtlich- und weltlichen Obrigkeit geſchiehet, da nemlich durch jener ihre Vorſorge und Bemühung deren geiſtliches und Seelen-Wohl, durch dieſe aber derſelben zeitliche und äuſſerliche Glückſeligkeit befördert wird. l. 1. §. hujus. ff. de juſt. & jur. 2) Wenn zwar einer gantzen Stadt oder Gemeine überhaupt etwas zum Beſten geſchiehet, ohne daß gleichwohl einem oder dem andern darzu gehörigen Mitgliede ins beſondere einiger Genuß oder Vortheil zuwächſt. Als wenn z. E. gewiſſe Güter eingezogen, und alſo hierdurch zwar der öffentliche Fiſcus oder der gemeine Schatz bereichert wird, ohne daß gleichwohl des einen oder des andern Privat-Eigenthum dadurch einigen Zuwachs erhält. l. pen. C. de primipil. Lib. 12. 3) Wenn eigentlich zwar nur derer Bürger und eines jeden Mitgliedes dieſer oder jener bürgerlichen Geſellſchafft Privat-Nutzen befördert wird, nichts deſtoweniger aber gleichwohl auch gantz unvermerckt dem gemeinen Beſten zugleich mit gerathen wird. So wird z. E. geſagt, es iſt dem gemeinen Beſten daran gelegen, daß denen Weibern das ihren Männern zugebrachte Heyraths-Gut unverſehrt und ohne den geringſten Abgang erhalten, eine Stadt mit freyen und geſchickten Leuten angefüllet werde, u. ſ. w. als wodurch gewiſſer maſſen zwar nur derer Privat-Perſonen eigener Nutzen und Vortheil befördert, wodurch aber gleichwohl auch dem Staate und dem gemeinen Beſten nach und nach immer mehr und mehr aufgeholffen wird. 4) Wenn hauptſächlich und zuförderſt zwar ebenfalls nur derer Privat-Leute Beſtes beobachtet wird, ohne daß ſich gleichwohl einer wie der andere ſamt und ſonders ſo gar mercklich und augenſcheinlich dadurch gebeſſert ſiehet. So heißt es z. E. es iſt der Republick oder dem gemeinen Beſten daran gelegen, daß niemand mit ſeinem Vermögen übel umgehe, oder deſſen zur Ungebühr mißbrauche. §. pen. Inſt. de his qui ſunt ſui jur. Alciatus ad l. pupillus. ff. de verb. ſign. Spiegel, Pratejus.

Oeffentlicher Reichs- und Land-Friede, ſiehe **Land-Friede**, im XVI Bande p. 410 u. ff.

Oeffentlicher Reichs- oder Land-Friedens-Bruch, ſiehe **Land-Friede**, im XVI Bande p. 410 u. ff.

Oeffentlicher See, Lat. *Lacus Publicus*, wird in denen Rechten ein ſolcher Umfang von Waſſer genennet, welches zwar um und um mit Erdreich umſchloſſen iſt, jedennoch aber, ſonderlich zur Winters-Zeit, ungemein aufſchwillt, und deſſen Ufer auch daher ordentlicher weiſe ſo weit gerechnet werden, als daſſelbe gedachter maſſen anzulauffen, oder auszutreten pfleget. Und wird derſelbe auch aus eben dieſem Grunde von einem ſo genannten Privat-See (Lacu privato) unterſchieden, als deſſen Ufer insgemein nicht weiter gerechnet werden, als deſſen Waſſer ordentlich zu gehen pflegt. Welches auch ſonderlich bey deſſen erfolgtem Kauff und Verkauff ſtatt hat; als bey deſſen Beſtimmung gemeiniglich darauff geſehen wird, wie weit das darinnen eingeſchloſſene Waſſer zur

zur Zeit des geſchloſſenen Kauff-Contracts gereichet hat. l. Rutilia. ff. de contr. emt. Spiegel.

Oeffentlicher Streit, *Publicum certamen*, heißt in denen Rechten, und ſonderlich in l. qua actione. §. in colluctatione ad L. Aquil. ſo viel, als ein Kampff oder Gefechte, in welches ſich jemand aus bloſſer Ruhm-Begierde und zu Bezeugung ſeiner Tapfferkeit einläßt. Spiegel.

Oeffentlicher Vergleich, **öffentliches Bündniß**, *Publica conventio*, iſt eigentlich nichts anders als ein gewiſſer Bund, welcher zwiſchen kriegenden Potentzien und Staaten, oder von deren hohen und commandirten Generalen unter ihrem Namen und mit dero Bewilligung oder auch auff dero ausdrücklichen Befehl errichtet wird. l. 5. ff. de pact. **Briſſonius**, **Pratejus**. Siehe auch *Alliance*, im I Bande p. 1255.

Oeffentlicher Weg, oder **öffentliche Land-Straſſe**, ſiehe **Land-Straſſe**, im XVI Bande p. 568 u. ff.

Oeffentlicher Zoll, ſiehe **Zoll**.

Oeffentliches Amt, **Oeffentliche Bedienung**, Lat. *Officium Publicum*, oder *Munus Publicum*, begreifft in denen Rechten überhaupt alle und jede Arten der Bedienungen, wodurch entweder eine gantze Republick oder Gemeine regieret und verwaltet wird, als z. E. von der ordentlichen Obrigkeit, und andern dergleichen Perſonen geſchiehet, oder welche doch hauptſächlich nur des öffentlichen Nutzens, oder des gemeinen Beſtens wegen eingeführet worden, als z. E. die Vormundſchafft, u. ſ. w. l. honor municipalis. §. munus publicum. ff. de munerib. & honorib. l. 2. ff. de iis quibus ut indign. l. pupillus. §. munus. ff. de verb. ſign. Siehe auch *Munera*, im XXII Bande, p. 820.

Oeffentliches Bündniß, ſiehe **Oeffentlicher Vergleich**.

Oeffentliches Gefängniß, ſiehe **Gefängniß**, im X Bande, p. 581.

Oeffentliches Geleite, ſiehe **Geleite**, im X Bande, p. 731. u. ff.

Oeffentliches Geſchäffte, *Publicum Negotium*, begreifft in denen Rechten überhaupt alles dasjenige unter ſich, was einer gantzen Stadt oder Gemeine zum Beſten unternommen wird, oder auch die nöthige Verwaltung derer öffentlichen Güter bezielet. Als wenn z. E. jemand in der Republick Angelegenheiten verſchicket wird, und bey Gelegenheit dieſer ſeiner Geſandtſchafft einen und andern nothwendigen Aufwand zu machen hat. l. 7. §. 1. ff. quod cujusque univerſ. nom. Desgleichen wenn auf öffentliche Güter, Wieſen, Aecker, Felder, oder aber Schauplätze, Renn- oder Reit-Bahnen, Bäder, und andere öffentliche Gebäude, und endlich auf die öffentlichen Thore, Mauren, Zwinger u. d. g. verwendet, oder zu deren Erhaltung als ein ordentliches Darlehn vorgeſchoſſen worden. d. l. 7. ff. quod cujusque univerſ. nom. §. univerſitatis. Inſt. de rer. diviſ. So auch, wenn jemand einer gantzen Republick oder der gemeinen Stadt zum Beſten einen neuen Zoll oder andere dergleichen Abgaben einführet, oder überhaupt ſonſt etwas einnimmt und wieder ausgiebt, u. ſ. w. **Göddäus** ad l. bona civitatis 15. n. 3. ff. de verb. ſign.

Oeffentliches Geſetze, Lat. *Lex publico*, iſt in denen alten Römiſchen Rechten, und ſonderlich in l. fin ff. de colleg. eigentlich ſo viel, als eine jedwede Landesherrliche und auf Obrigkeitlichen Befehl kund gemachte Verordnung, welche alle und jede Bürger oder Mitglieder einer bürgerlichen Geſellſchafft angehet, und wird daher auch von derjenigen Art der Verbindlichkeit unterſchieden, welche bloſſe Privat-Perſonen in denen unter ſich errichteten Contracten oder Verträgen, und vermittelſt eines darzwiſchen gekommenen beyderſeitigen Verſprechens, auflegen, und die alſo auch weiter niemanden auſſer denen dabey intereßirten Parteyen, verbindet. Siehe *Lex*, im XVII Bande, p. 769 u. ff. ingleichen *Publica Lex*.

Oeffentliches Recht, *Publicum Jus*, iſt überhaupt genommen eigentlich ſo viel, als die einem jeden von Natur ſchon zuſtehende Gebührniß, oder auch durch Landesherrlichen Befehl ausdrücklich eingeführten Geſetze, denen ſich keine Privat-Perſon weder mit Gewalt widerſetzen, noch ſonſt eigenmächtiger weiſe einigen Abbruch thun darff. Vornemlich aber begreifft daſſelbe nach Maßgebung derer alten Römiſchen Geſetze, alles dasjenige unter ſich, deſſen ſich in einer Republick, Stadt oder Gemeine, alle und jede Mitglieder derſelben, ohne Ausnahme, und alſo einer ſo gut, als der andere, anzumaſſen, und zu gebrauchen berechtiget ſind, oder alle dergleichen Rechte und Gerechtigkeiten, welche einem jeden unter ihnen zu gute verordnet ſind. l. 33. in fin. l. 39. §. ult. ff. de excuſ. tut. l. 8. ff. de tutel. l. 19. ff. de teſt. tut. l. 7. §. ſi uxor. ff. de donat. int. vir. & uxor. l. 6. ff. de admin. tut. l. 76. in fin. ff. de cond. & demonſtr. l. 46. und l. 117. §. 1. ff. de diverſ. reg. jur. l. 42. ff. de oper. libert. l. 1. in pr. u. l. 15. §. 1. ff. ad L. Falcid. l. 56. ff. de leg. 1. l. 2. C. ne uxor pro marito. Daher auch ſonderlich in l. 38. ff. de pact. nicht unbillig geſagt wird, daß in Anſehung dieſes öffentlichen oder gemeinen Rechtes kein Privat-Vergleich beſtehen kan, noch ſoll, wodurch demſelben einiger Abbruch geſchiehet, oder daſſelbe ſonſt in einigen Puncten und Clauſeln geändert werden will. In beſonderm Verſtande aber beziehet es ſich auch bisweilen nur auf die eigentliche Staats-Verfaſſung des Römiſchen Volckes, oder der Römiſchen Republick, als z. E. in l. 1. ff. de juſt. & jur. Und iſt es alſo in dieſem Verſtande eben ſo viel, als das ſonſt ſo genannte Staats-Recht, wovon an ſeinem Orte.

Oeffentliches Verbrechen, Lat. *Publicum Crimen*, wird in denen Rechten eigentlich dasjenige genennet, wodurch einer gantzen Republick, oder Stadt, und andern Gemeine geſchadet, oder auch der öffentliche Ruheſtand geſtöret, oder endlich das gemeine Beſte und deſſen Beförderung mercklich gehindert wird. l. 4. C. de hæreſ. Dergleichen ſind z. E. alle Arten der Ketzereyen, Aufruhr, Mord, Todſchlag, Ehebruch, Hurerey, Diebſtahl, und andere gleichmäßige grobe und ſchwere Verbrechen, von deren jedem unter beſondern Artickeln gehandelt wird. Siehe auch **Verbrechen**.

Oeffentliches Zeugniß, *Publicum Teſtimonium*, iſt in denen Rechten, ſonderlich in l. ſi quis C. de cuſtod. reor. ſo viel, als ein Zeugniß, welches jemanden in Gegenwart und Beyſeyn anderer und vieler Leute ertheilet wird.

Oeffnen, Fr. *Elargir, Ouvrir*, iſt ein Wort, das im Kriege und in der Kriegs-Ubung ſehr offte vorkommt, als **die Campagne öffnen**, heiſt ſo viel, als den Feldzug anfangen, oder die Trouppen ins Feld führen, Lat. *Copias in campum deducere*, Frantz. *Ouvrir la Campagne*, **die Approchen öffnen**, iſt ſo viel, als die Lauff-Gräben zu machen anfangen, Lat. *Foſſas obſidionales ducere*, Frantz. *Ouvrir la Tranchée*; **die Reihen und Glieder öffnen**, heiſſet, wenn ein oder der andere Theil eines geſchloſſenen Corps, vor- hinterwärts oder zur Seiten, in gerader Linie, auſſerhalb ſeiner zuvor occupirten Diſtantz rücket, Fr. *Elargir, ouvrir les files ou les Rangs*. Siehe auch **Oeffnung**.

Oeffnen. Dieſes Wort kommt auch in der Bau-Kunſt vor. Wann z. E. der Bogen eines Durchganges ſich endiget in einem liegenden Schwibbogen oder Keller-Gewölbe, es ſey gleich ſolches auf der Ebene oder abhangend, ſo ſagen die Werckleute, derſelbe Bogen löſe das Gewölbe aus, oder öffne das Gewölbe. Wenn er ſich endiget in ein Keſſel-Backofen- oder Kugel-Gewölbe, ſo ſagen ſie, er öffne das **Kugel-Gewölbe**. Wenn er ſich endiget an einem aufgerichteten Schwibbogen oder Thurm; ſo ſagen ſie, er löſe oder öffne den **Thurm**, oder er ſey eine Thür in den Thurm. **Des Argues** Zeichnung zum Stein-Hauen in der Bau-Kunſt, p. 50. u. f.

Oeffnen (die Augen). Im CXIX Pſ. v. 18, betet **David**: Oeffne mir die Augen, daß ich ſehe die Wunder an deinem Geſetz; und heiſt das Wort Oeffnen, eigentlich ſo viel, als, er hat den Vorhang oder die Decke hinweg gethan; wie auch **Bileam** ſich nennet den Mann, dem die Augen geöffnet ſind, 4 B. Moſe XXIV, 4. Denn wie ſonderlich von denen Jüden ſtehet, daß die Decke Moſis für ihren Hertzen hänge, 2 Cor. III, 15, ſo hänget für aller Menſchen Augen die Decke des natürlichen Unverſtandes; und ſind unſere Augen als mit Schuppen bedeckt, dergleichen von den Augen **Pauli**, bey ſeiner Erleuchtung, fielen, und er ward ſehend, Ap. Geſch. IX, 18; ſo bittet nun **David** auch, GOtt wolle den Vorhang, der ſich für den Augen ſeines Verſtandes fand, hinweg ziehen, und mit ihm nach dem, was Epheſ. I, 17, 18 ſtehet, handeln.

Oeffnen (das Ohr) davon redet **Eſaias** Cap. L, 5: Der HErr hat mir das Ohr geöffnet; und handelt der Prophet hier und in nachfolgenden Worten von Chriſti Gehorſam, gebrauchet dabey dergleichen Redens-Art, wie er im vorhergehenden vierdten Vers thate, als er die Unterweiſung durch das Wecken des Ohres andeutete, da im Ebräiſchen Texte das Wort jahir ſtehet: hier aber findet ſich das Wort patach, das heiſſet öffnen, oder aufthun, und ſolches gehet auf den Gehorſam, wie Cap. XLVIII, 8, da der HErr über das Haus Jacob klaget, ſein Ohr ſey nicht geöffnet geweſen, verſtehe, ihm zu gehorchen. Wie man ſonſt auch von dem Aufthun des Mundes lieſet, daß es ſo viel iſt, als reden, Hiob III, 1, Cap. XXXIII, 2, Pſalm. LXXVIII, 2; alſo heiſſet ſeine Ohren aufthun, ſo viel, als hören, und einem andern die Ohren aufthun, oder öffnen, ſo viel, als machen, daß er höre. Welches zwar ſonſt auch auf das fleißige Aufmercken zum Lernen gehen kan, wie denn die Schüler von ſolchem Hören Auditores, Zuhörer, genennet werden. Allein, es kommt auch denen Knechten zu, daß ſie hören, was ihr Herr ſaget, damit ſie bereit ſeyn, ſeinen Befehl gehorſamſt auszurichten. Welcher geſtalt denn ihre Augen nicht nur auf die Hände ihrer Herren ſehen, Pſ. CXXIII, 2, ſondern auch ihre Ohren auf den Mund ihrer Herren hören, wie Samuel zum HErrn ſprach, als er ihn geruffen hatte: Rede, HErr, denn dein Knecht höret, das iſt, er iſt bereit zu gehorchen, und deinen Befehl auszurichten, 1 B. Sam. III, 10.

Oeffnen (das Verſtändniß). Von unſerm Heylande berichtet **Lucas**, daß, da er nach ſeiner Auferſtehung ſeinen Jüngern erſchienen, er denenſelben das Verſtändniß geöffnet habe, daß ſie die Schrifft verſtunden, Luc. XXIV, 45. Nun iſt zwar die heilige Schrifft ſchon ſelbſt an ſich ſo klar und verſtändlich, daß auch ohne dieſe Unterweiſung Chriſti die Jünger ſelbige hätten verſtehen können; weil ſie aber aus allerhand Urſachen allzueinfältig waren, und ſich an dem rechten Verſtande der Weiſſagungen von Chriſto ſelbſt verhinderten, ſo öffnete der HErr ihnen nochmals das Verſtändniß, indem er nemlich, wo nicht alle, doch die fürnehmſten und wichtigſten Schrifftſtellen, ſo im Moſe, denen Propheten und Pſalmen von dem Meßia handeln, wird angezogen, und weiter erkläret haben, wie ſie nun alle an ihm wären erfüllet worden. Bey dieſer Auslegung hat er ihnen zugleich durch eine innere Erleuchtung den Verſtand aufgethan, daß ſie dieſes alles nicht nur beſſer begreiffen, ſondern demſelben, ohne allen Zweiffel, durch eine kräfftige Uberzeugung, Glauben beymeſſen konten. Beydes zeiget die gebrauchte nachdrückliche Redens-Art an: Er öffnete ihnen das Verſtändniß, ſo ſich auf eine innerliche Würckung GOttes beziehet, nach welcher er die Decke der Unwiſſenheit und Unverſtandes wegnimmt, dargegen ein Licht im Verſtande anzündet, daß er dasjenige, ſo ihm vorher dunckel ſchien, ja gantz unglaublich, faſt ungereimt vorkam, nunmehr verſtehet, ſich wohl drein ſchicken lernet, und alles dermaſſen faſſet, daß der Menſch es nicht nur vor wahr hält, ſondern auch ſeinen Glauben und Vertrauen zuverſichtlich darauf ſetzet. **Krauſens** Evang. Pred. Schatz, I Th. p. 1730, u. f.

Oeffnende (der) war derjenige Geſellſchaffts-Name, welchen Hanß George Haubold von Schleunitz in der löblichen Fruchtbringenden Geſellſchafft führete, als in die er im Jahr 1629 war aufgenommen worden. **Neuſproſſender Deutſcher Palmbaum**, p. 249.

Oeffnende Eſſentz (Michels) ſiehe *Eſſentia aperitiva*, Michaëlis, im VIII Bande, p. 1935.

Oeffnende und kühlende Milch, ſiehe *Emulſio Refrigerans & Aperiens*, Lemery, im VIII Bande, p. 1127.

Oeffnende Mittel, ſiehe *Aperientia*, im II Bande, p. 792.

Oeffnende Mixtur, ſiehe **Mixtur (öffnende)** im XXI Bande, p. 680

Oeffnen den Mund, ſiehe **Mund zu öffnen**, im XXII Bande, p 808. u. f.

Oeffnende Pillen (Tilemanns) *Pilulæ aperientes* Tilemanni.

Rec. Aloes lucid. ℥j.
Gummi ammoniac. in acet. ſcillit. ſol. ʒj.
Tartari vitriolat. ʒiij.
Tinct. Tartari, q. ſ.
M. T. l. a. Pilul. purg.

Oeffnende Tinctur. Davon ſind folgende bekannt:

1) *Tinctura aperitiva*, D. F. H. ex Th. Hofm.

Rec. Spiritus Salis ſtriati, ℔j.
Aquilæ noſtræ albiſſ. ℥iij.

Färbet ſie mit gnung Karmoſinbeeren, und ſeiget ſie durch.

2) *Tinctura aperitiva* Mœbii. Dieſe wird auf verſchiedene Art von unterſchiedenen Scribenten zu machen gelehret; **Barckhaus** beſchreibet ſie auf folgende Art: Nehmet Saltzgeiſt ſo viel beliebig, ſtreuet etliche mahl etwas Weinſteinſaltz hinein, bis ihr ſehet, daß ſich die Aufwallung gröſtentheils geleget hat, darnach färbet ſie mit Torneſol. Allein er ſelbſt hält nichts auf dieſe Zurichtung. **Ettmüller** Comment. Lud. verachtet ſie auch, und lehret ſie alſo verfertigen: Man ſoll nemlich den Küchenſaltzgeiſt über ſeinen Uberreſt, oder Caput mortuum, vier mahl cohobiren, hernach in dem Frauenbade rectificiren, da denn ein flüchtiger, ſaurer, und mit Zügen und Linien verſehener Geiſt hervor kommen würde, den man hernach von Salpeter abzühen, und mit Torneſol, oder den trocknen Sonnenwendebeeren ſelbſt färben, und alſo zu einer vortrefflichen Harntreibenden Tinctur bringen müßte. **Möbs** hat dieſe Tinctur gleichſam für ein allgemeines Mittel ausgegeben, den Appetit zu erwecken, den hypochondriſchen Weinſtein zu treiben, den Urin zu befördern, den Gries abzuführen, und den Durſt zu ſtillen. Allein dieſe Würckungen kommen mehr einer flüchtigen Säure, als einer ſolchen, zu, die von einem Alkali gedämpfet worden.

Oeffnender Eiſenſafran, ſiehe *Crocus Martis aperitivus*, im VI Bande, p. 1679.

Oeffnender Geiſt des Penotus, *Spiritus* vel *Aqua aperiens* Penoti. Dieſen lehret **Schröder** alſo zu bereiten: Nehmet vier Pfund Ungariſchen Vitriol, der roth calciniret iſt, ein Pfund Kieſelſteine, die aus den Bächen genommen und ſehr wohl calciniret worden, und ein Pfund weiß calcinirten Weinſtein. Miſchet alles unter einander, und ſtoſſet es zu einem zarten Pulver, ſetzet es eine Zeit lang in den Keller, und laſſet es daſelbſt zu einem Saffte flüſſen, der hernach in dem Sande über den Helm deſtilliret, und drey mahl dergeſtalt cohobiret werden muß, daß man die deſtillirte Feuchtigkeit jedes mahl über den zurückgebliebenen Uberreſt güſſet. Zuletzt treibet man mit offenem Feuer aus der Retorte, da denn anfänglich bey gelindem Feuer erſtlich das Phlegma abtropffet, hernach aber bey ſtärckerem Feuer ein ſaurer Geiſt zum Vorſcheine kömmt: Alsdenn calciniret man den Uberreſt, oder das Caput mortuum, und lauget das Saltz daraus, und mit dieſem digeriret man (nachdem vorher in dem Bade das Phlegma herunter gezogen) den ſauern Geiſt. Und endlich miſchet man es mit Töpferthon zu Kügelgen, und deſtilliret davon aus einer Retorte mit offenem Feuer, dabey man aber doch die Grade beobachtet, einen alkaliſirten Geiſt, welcher in Verſtopffung der Leber, des Miltzes und Gekröſes ungemeinen Nutzen hat; Man verordnet ihn zu einem Scrupel, bis zu zwey und drey Quentgen in Weine, oder einem andern dienlichen Naß. **Hartmann** in Pract. loc. de Obſtruct. Epat. **Sennert.** Inſtitut. Dabey iſt zu mercken, daß dieſer Geiſt auch *Spiritus Antihydropicus* Muffetti genennet wird, und in der Waſſerſucht keine geringen Dienſte thut, angeſehen er das Waſſer durch den Leib und Urin abtreibet, und dieſes thut, wenn er auch gleich noch nicht alkaliſiret worden; Man giebet ihn früh Morgens nüchtern, oder eine Stunde um die andere, in einem dazu dienlichen Waſſer. **Horning** in Ciſta Med. Ep. 122. Dieſen Proceß richtig zu vollbringen, und den Geiſt gehöriger maſſen zu verfertigen, hat man eben nicht nöthig, die vermiſchten Stücke durch den Abfluß im Keller aufzulöſen, und hernach das Aufgelöſte aus dem Sande über den Helm zu zühen. Auch iſt nicht nöthig, das Saltz aus dem Uberreſte zu laugen, und dieſes mit dem ſauern Geiſte wiederum zu vereinigen, ſondern dieſer Geiſt wird auf eine beſſere und kürtzere Art bereitet, wenn die dazu gehörigen Sachen ſo gleich aus der Retorte mit offenem Feuer, dabey die Grade zu beobachten, deſtilliret werden, und der übergegangene Geiſt zwey bis drey mahl über das Zurückgebliebene cohobiret wird, und man an ſtatt des Ungariſchen Vitriols den Eiſenvitriol nimmt. Wenn man aber dieſen in ſolcher Menge nicht haben könnte, kochet man den gemeinen Vitriol mit Eiſen, und reiniget ihn, daß er eiſenhafftig werde. Dieſer Geiſt kan in Anſehung ſeiner Kräffte faſt in allen Kranckheiten gebraucht werden, beſonders aber in dem hypochondriſchen Ubel, dem Scharbocke und der Waſſerſucht. Ingleichen mit dem Löffelkraut-Regenwürmer-und andern dergleichen Geiſte in der lauffenden ſcorbutiſchen Gicht, und in der Waſſerſucht mit der Schwalbenwurtzeſſentz. Daß er aber in der Waſſerſucht ſo gar gute Dienſte thut, kommt von dem flüchtigen Theile der Kieſelſteine und des Weinſteinſaltzes: denn was die Kieſelſteine in der Waſſerſucht vermögen, erhellet aus **Lazar. River.** Obſerv. commun. p. 390. Dieweil aber auf ietzt beſchriebene Art nur ein ſäuerliches Phlegma erlanget wird, indem das Weinſteinſaltz die Säure des Vitriols in ein Mittelſaltz verwandelt; Als hat **Wedel** dieſen Geiſt auf eine andere Manier zu bereiten gelehret: als, er nimmt drey Pfund weiß calcinirten Vitriol, und ein Pfund rohen Weinſtein, pulveriſiret beydes und miſchet es wohl unter einander, denn thut er es in eine ſtarcke Retorte, und deſtilliret mit offenem Feuer nach der Kunſt, da denn ein ſtarcker Saltzgeiſt überſteiget, welcher, wegen des bey ſich führenden Weinſteinöls, brandicht rüchet, und deswegen durch die Retorte einige

mahl

mahl rectificiret werden muß. Dieſem pflichtet Ettmüller bey, indem er eben dieſen Proceß auf jetzige Art beſchreibet, und den überdeſtillirten ſaltzſäuerlichen und ſtinckenden Geiſt dem öffnenden Geiſte des Penotus weit vorziehet.

Oeffnender Syrup. Folgende öffnende Syrupe ſind am meiſten bekannt, als:

1) *Syrupus aperitivus magiſtralis* D. Mindereri P. A. Vet.

Rec. Succorum depuratorum
Rad. Cichorii,
Pimpinellæ aa. ℔j.
Fumariæ,
Lupuli, aa. ℥vj.
Petroſelini,
Fœniculi, aa. ℥iij.
Rad. Apii,
Enulæ,
Aſparagi,
Eryngii,
Vincetoxici, aa. ℥j.
Herbarum Agrimoniæ,
S. Kunigundis, ſeu
Eupatorii Avicennæ,
Agerati, aa. Mj.
Foliorum Cuſcutæ,
Ceterach.
Adianthi utriusque,
Cardui benedicti,
Comarum Abſinthii pontici,
Florum Centaurii minoris, aa. Mß.
Granorum Alkekengi, ʒj.
Aquæ fontanæ, ℔vj.
Aceti ſquillitici, ℔ij.

Die trocknen Sachen kochet man alle zuſammen in den ſechs Pfunden Waſſer, läßt dieſes bis auf zwey Pfund einſieden, ſeiget es hernach mit Fleiß durch, thut die oben angeführten Säffte, den Meerzwiebeleßig und viertehalb Pfund weiſſen Zucker dazu, und kochet es zu einem Syrup von gehöriger Dicke. Dieſer dienet zu allen und jeden Verſtopffungen der Leber, des Gekröſes und kleinen Geäders, wie auch zu langwierigen Fiebern und der daher entſtandenen Cacherie und Waſſerſucht. Man kan ihn mit dem Vitriolgeiſte und Oele noch ſtärcker und kräfftiger machen.

2) *Syrupus aperitivus Magiſtralis* Mindereri, *correctus* a Zwelfero.

Rec. Succorum. depur. ex totis
Cichor.
Pimpinellæ, aa. ℔j.
Fumariæ,
Lupuli, aa. ℥vj.
Petroſelini,
Fœniculi, aa. ℥iij.
Radicum Apii,
Enulæ,
Aſparagi,
Eryngii,
Vincetoxici, aa. ℥j.
Herbar. Agrimon.
Eupator. Avicenn.
Agerati, aa. Miß.
Cuſcutæ,
Ceterach.
Adianthi utriusque
Cardui benedicti
Comar. Abſinthii Pont.
Florum Centaurii min. aa. Mß.
Granorum Alkekengi, ʒj.

Schneidet und ſtoſſet alles gröblich, und thut es in einen gläſernen Kolben, güſſet die obbenannten Säffte und
Aceti ſquillitici, ℔ij.
darüber, und deſtilliret in dem Sande mit ſtarckem Feuer, daß ungefehr zwey Pfund Feuchtigkeit mit den übrigen Stücken in dem Kolben zurücke bleiben; und hebet das erſte Pfund von dem übergegangenen Waſſer beſonders auf: Das Zurückgebliebene drücket ſtarck aus, und machet es mit Eyweiß klar; Solte deſſen mehr als ein Pfund ſeyn, ſo laſſet das übrige davon abrauchen, miſchet hernach viertehalb Pfund Zucker darunter, und güſſet das oben bey Seite geſetzte Pfund von dem geiſtigen Waſſer dazu, und laſſet es ein bis zwey mahl mit einander aufwallen, damit ein Syrup daraus werde. Das Waſſer, ſo nach dem erſten geiſtigen Waſſer abgetropffet, kan ebenfalls beſonders gefangen, und, wenn es nöthig iſt, in gehöriger Quantität unter den Syrup gemiſchet werden.

3) *Syrupus Aperitivus Spleneticus & Hepaticus* Zwelferi.

Rec. Succorum. depurator. ex totis quibusdam vegetabilibus, utpote:
Pimpinella,
Apio,
Cichorio ſilv.
Petroſelino,
Fœniculo, aa. ex toto ſcilicet rad. & herbis,
Cymis Lupuli,
Naſturtio hortenſi, aa. ℔ß.

Dieſe Säffte güſſet über nachſtehende geſchnittene und geſtoſſene, und (wenn es ſeyn kan) friſche Wurtzeln, Kräuter und Beere, als:
Radicum Apii,
Cichorii ſilv.
Vincetoxici, aa. ℥iß.
Chelidoniæ, ℥j.
Scillæ præparatæ, ℥ß.
Cymarum Aſparagi,
Herbæ Naſturtii hortens.
Cochleariæ,
Agrimoniæ,
Epaticæ nobilis,
Agerati ſeu Eupat. Meſ.
Scolopendrii,
Matriſilvæ, aa. ℥iß.
Granor. Alkekengi,
Juniperi, aa. ℥j.

Und nach geſchehener zweytägigen Digeſtion ſeiget es durch, drücket die Species ſcharf aus, den ausgedruckten und wohl abgeklärten Safft ſetzet indeſſen bey Seite, auf die von der Durchſeigung und Ausdrückung zurückgebliebenen Species aber güſſet gnung ſchlechtes Waſſer, kochet ſie hernach gelinde, daß ungefehr zwey Pfund Waſſer übrig bleiben. Die-

ſes alſo zubereitete Decoct ſeiget durch, machet es mit Eyweiß klar und thut vier Pfund weiſſen Canarienzucker dazu, kochet es faſt zu einer Morſchellen-Dicke, güſſet endlich den oben aufgehabenen und eſſentificirten Safft drauf, und laſſet es etliche wenige mal aufwallen, damit ein Syrup von gehöriger Dicke daraus werde, welcher in den Verſtopffungen der Leber, des Miltzes, Gekröſes und der Gekrößdrüſe, und in den meiſten daher entſtehenden Kranckheiten, vornemlich aber in dem Scorbute vortreffliche Dienſte thun wird, und kan man ihn entweder mit dem einfachen Saltzgeiſte, oder mit den ſäuerlichen und geſtählten Salmiackgeiſte vermiſchen, und in einem dienlichen Naß, von einer halben, bis zu einer gantzen und zween Untzen verordnen.

4) *Syrupus Aperitivus, alias chalybeatus pro Mulieribus & Cachecticis* Zwelferi.

℞. Radic. recent. Apii,
Pimpinell.
Valerianæ.
Pœoniæ, aa. ℥iß.
Herb. recent. Meliſſ.
Pulegii,
Naſturt. hortens.
Rorismarini,
Sabinæ, aa. ℥iij.
Baccarum Juniperi,
Lauri, aa. ℥iß.
Sem. Fœnicul.
Apii, aa. ℥i.
Cinnamomi acidi, ℥ij,
Maceris, ʒVi.
Anthophyllorum, ʒß.
Croci optimi, ʒij.

Nachdem dieſe Stücke alle geſchnitten und zerſtoſſen worden, werden ſie in einen gläſernen Kolben gethan und ſechs Pfund ſtarcker weiſſer Wein darüber gegoſſen; darauf man alles mit einander einen und den andern Tag weichen läſſet, den Helm drauf ſetzet, und im Frauenbade bis auf drey Pfund abziehet. In die herüber deſtillirte Feuchtigkeit thut man nachſtehende Stücke, die nur zerſchnitten werden dürffen; die im Kolben zurück gebliebene Species aber wirfft man nebſt dem rückſtändigen Weinphlegma weg: Man nimmt demnach

Rad. recent. Apii,
Pimpinellæ,
Cichorii ſilv.
Petroſelini,
Fœniculi, aa. ℥iß.
Herb. recent. Meliſſ.
Roriſmarini,
Pulegii,
Sabinæ, aa. ℥iß.
Caſſiæ ligneæ veræ,
Cinnamoni opt. aa. ℥i.
Baccar. Lauri, ʒß
Macis, ℥iij.
Chalybis, der mit Schwefel geſchmoltzen, und über das, nach Crollius Meynung, einige mal mit Schwefel calciniret worden, und in ein Säckgen gebunden iſt, ʒViij. oder X.
Cremoris Tartari, oder nur Tartari albi Veneti, der zart gerieben und mit dem Stahle vermiſcht worden, ℥ij.

läſſet es an einem warmen Orte zwey Tage mit einander weichen, rühret es täglich etliche mal um, und drucket dabey das Bündel oder das Säckgen mit dem Stahle und Weinſteine aus, hernach ſeiget man es durch, läſſet die durchgeſeigte und ausgedrückte Feuchtigkeit durch ein Filtrum lauffen, damit ſie klar werde, und ſetzet ſie indeſſen bey Seite; Hernach nimmt man die von der Aufgüſſung und Ausdrückung zurück gebliebenen Species, nebſt dem in dem Säckgen verwahrten Stahle und Weinſteine, kochet ſolche mit drey Pfund Brunnenwaſſer, welches mit ein wenig Schwefelgeiſte ſcharf gemachet werden muß, damit es einen lieblichen ſäuerlichen Geſchmack bekomme, und läſſet es in einer eiſernen Schüſſel, (welches wohl zu mercken) bis auf anderthalb Pfund einſieden; darnach ſeiget man das Decoct durch, machet es recht helle und klar, und kochet es nochmals mit vier Pfund ſchönen weiſſen Zucker faſt zur Morſchellendicke; endlich aber miſchet man darunter ungefehr drittehalb Pfund von dem oben deſtillirten und mit friſchen Wurtzeln und Kräutern eſſentificirten Waſſer, damit durch die bloſſe Verdünnung, oder durch eine einige Aufwallung ein Syrup von gehöriger Stärcke zum Vorſchein komme: welcher nicht nur die verſtopffte Monatzeit öffnen, ſondern auch den cachectiſchen und hypochondriſchen Patienten groſſen Nutzen ſchaffen wird. Man kan ihn gantz füglich in guten Brühen, oder auch in Weine, zu einer bis zwey Untzen, mehr oder weniger verordnen, nachdem es des Krancken Beſchaffenheit und Umſtände erfordern.

5) *Syrupus Aperitivus* Timæi.

℞. Rad. Polypod. ℥vj.
Fœnic.
Apii,
Cichor.
Scorzoner.
Rub. tinct.
Aſparag. aa. ℥ß.
Herb. Fumar. Mij.
Eupat.
Agrimon.
Capill. ven.
Cuſcut.
Cardui benedict.
Betonic.
Chamædr.
Chamæpit. aa. Mß.
Sumitat. Lupul. Mj.
Comar. Abſinth. Mß.
Cortic. Tamar.
Frax.
Rad. Capp. aa. ʒVj.
Flor. Cent. min. Mß.
Borrag.
Bugloſſ. aa. P. j.
Sem. Anis. ʒij.
Fœnic.
Citri,
Petroſel. aa. ʒj.
Paſſ. min. ℥iij.

Schneidet und ſtoſſet alles klein, güſſet viertehalb Pfund tartariſirtes Waſſer darauf, ſeiget es durch

durch, miſchet gnung weiſſen Zucker darunter, und kochet es zur Dicke eines Syrups.

6) *Syrupus Aperitivus* Sennerti.

℞. Radic. 5. aperient. ℥j.
Cichor.
Pimpinell.
Ari, aa. ʒß.
Cortic. Frangulæ,
Sambuc. aa. ʒv.
Herbæ Cuſcutæ
Capill. Ven.
Agerati,
Agrimon. aa. Mj.
Linariæ,
Cardui benedict.
Chamædr.
Cent. min.
Florum Geniſtæ, aa. Mß.
Sem. Carthami,
Geniſtæ,
Aquileg. aa. ʒß.

Schneidet dieſe Stücke klein und gieſſet gnung Waſſer und ein Pfund Meerzwiebeleßig darüber; laſſet es drey Tage ſtehen, hernach ſeiget es durch, und miſchet darunter

Succi Endiv.
Fumar. aa. ℔ß.

Darnach thut Eyweiß dazu, laſſet es wiederum drey Tage digeriren, und ſeiget es durch, endlich miſchet geläuterten und zur gehörigen Dicke gekochten Zucker darunter, und machet nach der Kunſt einen Syrup daraus, welcher in Verſtopfung der Leber gute Dienſte thut.

7) *Syrupus Aperitivus laxativus* Baſilii.

℞. Rad. Cichor.
Borrag.
Fœnic. aa. ℥j.
Herb. Hyſſop.
Meliſſ.
Betonic. aa. Mj.
Borrag.
Fumar.
Abſinth. rom. aa. Mß.
Flor. Cent. min.
Chamædr.
Chamæp. aa. P. iß.
Fol. Sennæ, ℥iij.
Agaric.
Jalapp. aa. ʒß.
Sem. Anis.
Fœnic. aa. ʒiij.
Spicæ,
Caryoph. aa. ʒß.

Kochet es in einem Pfund ſchlechten Waſſer, ſeiget es durch und thut dazu:

Succ. Pom. redol. acid.
Roſ.
Borrag. aa. ℥ij.
Sacchar. ℔iß.
Cinnamom. ʒij.

Und machet nach der Kunſt einen Syrup daraus.

8) *Syrupus Aperitivus chalybeatus alter paratu facilior* Zwelferi.

℞. Chalybis, der mit Schwefel geſchmolzen, und nach Crollius Vorſchrifft, offte, wenigſtens drey bis vier mal, mit ſelbigem calciniret worden, ℥viij.
Cremoris Tartari, ℥iij.

Nachdem dieſe beyde Stück zarte gepülvert und unter einander gemiſchet, ſchüttet ſie in ein weites Glas, und gieſſet zwey Pfund ſtarcken weiſſen Wein darüber; laſſet es an einem warmen Orte weichen, das Glas ſtopffet wohl zu, rühret es täglich offte herum; nach dreyen Tagen ſeiget es durch, machet es klar, und ſetzet dieſen Stahlwein bey Seite. Indeſſen aber

℞. Radicum recent. cum toto
Apii,
Fœniculi,
Cichorii ſilv.
Pimpinellæ,
Petroſelini, aa. ℥ij.
Herb. recent. Scolopendr.
Chærefolii,
Ceterach. aa. ℥ij.
Chamædrios,
Naſturtii hortens. aa. ℥iij.
Roriſmarin. ℥j.
Caſſiæ ligneæ, ℥iß.
Baccar. Lauri, ʒvj.

Ingleichen nehmet den oben von dem Aufguſſe zurück gebliebenen Stahl und Weinſtein, und bindet beydes zuſammen in ein Säckgen. Von den Wurtzeln und andern Stücken ſchneidet, was geſchnitten werden muß, und kochet hernach alles in gnung ſchlechtem Waſſer, dem man vorher mit Schwefelgeiſte eine angenehme Säuere beygebracht hat; und zwar in einer eiſernen Pfanne, (ja in keiner kupffernen oder ehernen) bis etwan anderthalb Pfund übrig bleiben; denn ſeiget es durch, drücket die Species aus, das weiſſe Decoct machet mit Eyweiß klar, miſchet drey Pfund ſchönen weiſſen Zucker darunter, und kochet es wieder zur Morſchellendicke; hernach gieſſet von dem oben bey Seite geſetzten Stahlweine ſo viel dazu, als gnung iſt, damit der Zucker verdünnet werde, oder laſſet nur einen eintzigen Wall darüber thun, damit er die Dicke eines Syrups erlange: Endlich thut zuletzt anderthalbe Untze öhlichten Zimmetzucker dazu, und hebet den Syrup zum Gebrauch auf. Die verhaltene Monatzeit zu öffnen, iſt er eben ſo gut, als der oben No. 4. beſchriebene Syrup; über dieſes thut er auch cachectiſchen und hypochondriſchen Patienten gute Dienſte. Er kan von einer bis zu zween Untzen, in niederſchlagenden oder laxirenden Brühen, oder auch in einer andern dazu dienlichen Feuchtigkeit gegeben werden. Wenn ein oder der andere Artzt, an ſtatt des Weins, lieber mit Zimmet- oder einem anderen gebrannten Waſſer den Stahl ausziehen wolte, würde er darinne nicht fehlen; nur müſte dergleichen Waſſer vorher mit dem Schwefelgeiſte ein wenig ſäuerlich gemachet werden, ſonſt es nicht vermögend wäre, den Stahl auszuziehen. Weil auch die Zubereitung des Stahls, nach Crollius Sinn, nicht allen bekannt iſt; als ſoll ſie hiermit angeführet werden: Man nimmt nemlich ein langes Stückgen Stahl, dieſes macht man bey dem ſtärckſten Feuer unter dem Blaſebalge glühend, ſo, daß es überall Funcken von ſich giebet; denn nimmt man es vom Feuer und hält gleich

gleich ein Stücke Schwefel daran, da denn der Stahl tropfenweiſe, gleichſam aufgelöſet oder geſchmoltzen, in das unterſtehende und mit kaltem Waſſer angefüllte Gefäß tropfet: Iſt nun der Stahl ein wenig kalt worden; ſo machet man ihn wieder glühend wie vorher, und hält abermals den Schwefel daran; bis das gantze Stücke Stahl vom Schwefel geſchmeltzet iſt, den man hernach aus dem Waſſer nimmt, trocknen läſſet und pulveriſiret, hernach in einer eiſernen oder irdenen Schüſſel, über einem Kohlenfeuer, an einem offenen Orte, oder in einem Camine, ferner calciniret, bis aller Schwefel verpuffet: Der zurückgebliebene Stahl wird wieder zu Pulver gemacht, und zu einem Pfunde ſolches gepülverten Stahls eine Untze geriebener Schwefel geſetzet, hernach wiederum, wie vorher, calciniret, und zwar über einem Kohlenfeuer, bis der Schwefel verpuffet: Dabey denn zu mercken, daß man während der Calcination die Maſſe beſtändig mit einer eiſernen Spatel umrühren, und dieſe Calcination oder Verpuffung mit dem Schwefel, drey bis vier mal, oder noch öfterer wiederholen muß, wenn der Stahl zu den Syrupen tüchtig ſeyn ſoll.

Oeffnendes Decoct. Dergleichen ſind folgende: als 1) *Decoctum aperitivum* D. D. J. M. ex Th. Hofm. 2) *Decoctum aperitivum* Lemery. 3) *Decoctum aperitivum in Ictero*, D. D. J. M. ex. Th. Hofm. 4) *Decoctum aperitivum in Ictero cum ſcirrho viſcerum conjuncto*, ex Th. Hofm. 5) *Decoctum aperitivum majus*, P. A. V. 6) *Decoctum aperitivum majus cum Rhabarbaro.* 7) *Decoctum aperitivum minus*, oder *aperitivum lenitivum minus*, P. A. V. 8) *Decoctum aperitivum tempore verno & æſtivo*, welche alle im VII Bande p. 344 u. ff. beſchrieben ſind.

Oeffnendes Elixir, ſiehe *Elixir aperitivum* Clauderi, im VIII Bande, p. 870.

Oeffnendes Miltzpulver, *Pulvis Aperitivus Spleneticus*, D. D. K. R. P. M. ex Th. Hofm.

℞: Cryſtall. Tartari,
Tartari vitriolat. aa ℥ß.
Solut. Corall. rubr.
Ocul. Cancror. aa. ʒß.
Fecul. aron.
bryon. aa. ʒj.
Antimon. diaph. ʒij.
Myrrh. rubr. ℈j.
Olei de Lign. Rhod. gutt. V.
M. F. Pulv.

Davon ein Scrupel bis ein halbes Quentgen auf einmal in Verſtopfung der Miltz zu geben.

Oeffnendes Pulver des Doläus, *Pulvis aperitivus* Dolæi. Dieſes wird alſo bereitet:

℞: Limatur. Mart. pur. ſubtil. præp. ʒß.
Arcan. duplicat. Mynſicht. ʒiij.
Regul. Antimon. medicinal. ʒij.
Coſti Arabic. ʒß.
M. F. Pulvis.

Will man dieſes Pulver wider Fieber gebrauchen, kan man noch verſüßtes Queckſilber und die Peruvianiſche Fieberrinde dazu thun.

Oeffnendes und verdauendes Saltz, *Sal digeſtivum*. Bey Zubereitung des Salmiackgeiſtes kan man von demjenigen, was von Deſtillirung des Geiſtes zurücke bleibet, mit gar leichter Mühe und ohne Unkoſten dieſes Saltz erlangen, als welches von dem Uberreſte, oder dem ſo genannten Caput mortuum, vermittelſt Zerflüſſung, Durchſeigung und wieder Austrocknung bereitet werden kan. Es hat eine verdauende, verdünnende, zertheilende und verzehrende Kraft; Wird daher nützlich gebraucht in Beſchwerungen des Magens, ſo von ſchleimigen und zähen Feuchtigkeiten herrühren, als die es zertheilet und abführet; Ferner in langwierigen Kranckheiten, welche von Verſtopfung und Verſchleimung herrühren, zumal in nachlaſſenden und kalten Fiebern, daher es auch Fieberſaltz genennet wird. Wie auch in Verſtopfung der Leber, Miltz, Gekröſes und der daher rührenden Waſſerſucht; Endlich wird es mit den purgirenden Artzneyen nützlich vermiſchet, als deren Kraft es ſtärcket. Inſonderheit wird es des Tages vor dem Purgiren unter dem Namen eines Digeſtives oder einer Erweichung gegeben, damit die Purgantz deſto leichter gehe. Es kan zu 10, 15 Gran, bis zu einem Scrupel in Bier oder Fleiſchbrühe eingenommen werden. Denenjenigen, ſo von der Schwindſucht abgezehret, wil dieſes, gleichwie andere Saltze, nicht wohl dienen.

Oeffnendes Waſſer, ſiehe *Aqua aperitiva* Schrœderi, und *Aqua aperitiva* Timæi, im II Bande, p. 1000.

Oeffnendes Waſſer des Penotus, ſiehe **Oeffnender Geiſt des Penotus.**

Oeffnen und zuſchlieſſen den Mund, ſiehe **Mund zuſchlieſſen und öffnen**, im XXII Bande p. 819.

Oeffner, eine Adeliche und nunmehro theils Freyherrliche Familie in Nieder-Sachſen, welche aus Francken herſtammet, und unter die Turniers-Genoſſen 1209 zu Worms gezählet wird. Sie hat in vorigen Zeiten bey der Rotenburg an der Tauber ihren Sitz gehabt. Im Jahr 1418 gelangte ſie in die Fränckiſche Reichs-Ritterſchaft wegen des Gutes Habelsheim, welches dazumal **Hans Oeffner**, als ein Würtzburgiſches Lehn, von gedachter Stadt erkaufte. **Wolf Oeffner** bekleidete 1528 die Stelle eines Cantzlers bey dem Marggrafen zu Anſpach; deſſen Sohn gleiches Namens, verurſachte durch die Befehdungen groſſe Unruhe, zog ſich aber nicht allein den Verluſt ſeines väterlichen Guthes Inſingen, ſondern auch einen frühzeitigen Tod zu, welcher 1558 zu Hall in Schwaben erfolgte. **George Friedrich** ließ ſich in dem 30 jährigen Kriege in dem Braunſchweigiſchen nieder, und verkaufte ſeine in Francken gelegene Güter. Sein Sohn gleiches Namens, Freyherr von Oeffner, ward Chur-Hannoveriſcher General-Lieutenant, und blieb 1693 in der Schlacht bey Landen in Brabant, in dem 72 Jahr ſeines Alters. **Paſtorii** Franc. rediv. MScr. geneal.

Oeffnung, ſiehe **Mundloch**, im XXII Bande, p. 806.

Oeffnung, oder **Oeffnungs-Recht**, ſiehe *Aperturæ Jus*, im II Bande p. 796 u. f.

Oeffnung. Was dieſes an den Gefäſſen und Behältniſſen des menſchlichen Cörpers ſey, davon ſiehe *Dilatatio*, im VII Bande, p. 919.

Oeffnung, welche der HERR Meſſias denen Gebundenen verkündiget, Eſ. LXI, 1, iſt nicht

eine leibliche, ſondern geiſtliche Oeffnung derer innern Seelen- und Gemüthsaugen, welche eine derer vornehmſten Herrlichkeiten und Vortreflichkeiten Neues Teſtaments iſt, nemlich die göttliche Seelen-Erleuchtung, welche das helle Licht des göttlichen Worts erwecket. Denn da im Alten Teſtamente nur der Schatten war von den zukünftigen Güthern, ſo iſt nunmehro da das Weſen der Güther ſelbſt, Ebr. X, 1, da man dort alles nur ſahe durch danckle Worte und Gleichniſſe, 4 B. Moſe XII, 8, ſo ſpiegelt ſich nunmehro in uns allen die Klarheit des HErrn mit aufgedecktem Angeſicht, 2 Cor. III, 18, Eſ. IX, 1, Cap. LX, 1, Cap. XI, 9.

Oeffnung. Oeffnungen heiſſen in der Baukunſt die Thüren, Fenſter, Feuermauren oder Rauchfänge und Abtritte. Was bey ſelbigen theils wegen der Feſtigkeit, theils wegen der Beſchwerlichkeit, theils aber wegen der Zierlichkeit in Obacht zu nehmen iſt, davon iſt eines jeden Erklärung in das beſondere zu ſehen.

Oeffnung (gemeinſchaftliche hintere.) Die vorderen Höhen des Gehirns, welche bey den Anatomiſten Nates genennet werden, bilden durch ihre Zuſammenſtoſſung ihrer hintern Convexitäten der Lagerſtätte der Geſichtsnerven, und durch den Raum der zwiſchen dieſen vier Convexitäten, eine Oeffnung, welche mit der dritten Kammer des Gehirns und mit dem kleinen Mittelgange Gemeinſchaft hat. An ſtatt des lächerlichen Namens *Anus*, welchen man dieſer Oeffnung beygeleget, kan dieſelbe *Apertura communis poſterior*, die **gemeinſchaftliche hintere Oeffnung**, genennet werden, um dieſelbe von der gemeinſchaftlichen vorderen Oeffnung zu unterſcheiden.

Oeffnung (gemeinſchaftliche vordere) *Apertura communis anterior.* Iſt ein ovales Loch, damit die Hohligkeit in dem Gehirne, welche der Trichter heiſſet, gleich vor den Lagerſtätten der Geſichtsnerven öffnet, und welches folglich mit den Seitenkammern des Gehirns Gemeinſchaft hat.

Oeffnung der Abſceſſe oder Eytergeſchwüre. Weil die üble Materie, welche in einem Abſceſſe oder Eytergeſchwüre iſt, dem menſchlichen Cörper groſſen Schaden verurſachen kan, ſo muß man ſie raus nehmen, und den Abſceß, wenn er reif iſt, und nicht von freyen Stücken noch zu rechter Zeit aufbricht, öffnen: Wiewohl man nicht allezeit auf ſeine Vollkommenheit und Reiffe warten darf. Denn zuweilen erfordert es die höchſte Nothwendigkeit, daß man auch an einer unreiffen Eytergeſchwulſt, in der die Materie noch nicht völlig zu Eyter worden, die Operation vornehmen muß. Nemlich 1) wenn man ſich befürchtet, es möchten die nahe oder die unterliegenden Theile, dadurch angefreſſen oder auf eine andere Weiſe übel angegriffen werden, wenn ſie zum Exempel an den Gelencken ſind, als welche ſie gar leichte ſchlapp machen und vom neuen entzünden; oder in den Muſceln des Schmeerbauchs, da ſie gar balde durch das Darmfell in den Leib ſelber gehen, wie hiervon **Hildan** Cent. IV, Obſerv. 37 und 38 nachzuleſen; oder nahe an dem Hintern, den ſie leichtlich durchlöchern und fiſtulös machen, wie **Hippocrates** de Fiſtulis Text. I. bezeuget; oder an den Beinen, welchen ſie gar balde den Beinfraß verurſachen; oder an groſſen Blutgefäſſen, die ſie balde durchnagen, oder ihnen wohl gar dergleichen üble Materie mittheilen, die denn hernach mit dem Blute fortflüſſet, und den gantzen Cörper anſtecket. 2) Wenn die üble Materie im Blute geweſen und eine Eytergeſchwulſt verurſachet hat, als da ſind zum Exempel die veneriſchen und peſtilentzialiſchen Beulen. Man muß aber die Abſceſſe, nicht allezeit, alleine mit reifmachenden Medicamenten, wie **Celſus** haben will, öffnen, auſſer wenn ſie ſehr klein ſind, unmittelbar unter der Haut liegen, nicht allzuſehr ſchmertzen, noch benachbarte Theile anfreſſen können: Denn dieſe erweichende Medicamente operiren ſehr langſam, die Materie lieget ofte ſehr tief, iſt ſehr ſcharf und entlegen, dahero ſie nichts helfen können; die Haut ſelbſt iſt zuweilen ſehr harte und ſtarck, unterdeſſen aber friſſet das Eyter nicht nur die nahe liegenden Theile, ſondern ſtecket auch die entlegenen Glieder an, dergleichen Exempel **Hildan**, Cent. I Obſerv. 39 und 81 aufgezeichnet. Einige bemühen ſich dieſe Geſchwüre mit einem glühenden Eiſen, andere mit einem etzenden Mittel, und wieder andere mit dem Schnitte zu öffnen. Diejenigen, welche ein glühendes Eiſen anrathen, führen folgende Gründe an: 1) Weil keine Blutſtürtzung dabey zu befürchten, 2) weil man nur ein klein Löchelgen machen darf, dadurch alles Eyter rausflüſſen kan, dahero auch nur eine kleine Narbe zurück bleibet: Weil man aber gelindere Manieren hat, ſo ſind dieſe Gründe nicht wichtig genung, einen zu ſo einer entſetzlichen Operation zu bereden. Man darf aber auch kein etzendes Mittel gebrauchen, denn ob es gleich in Anſehung des glühenden Eiſens nicht ſo ſchmertzhaft iſt, wenn es zum Exempel aus ungelöſchtem Kalcke und Seife gemacht wird, welches Mittels ſich ſchon **Paulus**, wie **Procetius** Chirurg. p. 350 und **Euſtachius Rhudius** de Tumoribus p. 93 angemercket, bedienet hat, ſo iſt es doch nicht ohne alle Gefahr. Denn vors erſte iſt deſſelben Operation bey einem breiten und tiefen Abſceſſe ſehr ungewiß und nicht allzuſicher, wie **Barbette** Chirurg. P. I. c. 12 erzählet, daß einsmals dergleichen Mittel nicht nur die Haut des Schmeerbauchs und deſſelben Muſceln, ſondern auch das Darmfell, und die ſcheidenförmige Fortſätze durchfreſſen habe. Vors andere erfordert ſo wohl deſſelben Operation als die Wegnehmung des Grindes, den man ohne Lanzette nicht füglich wegnehmen kan, ſehr viel Zeit, welche man doch wegen des entſetzlichen Schmertzens und der Gefahr, daß die nahe liegenden Theile angefreſſen werden möchten, nicht erwarten darf. Vors dritte operiret es auch nicht ohne allen Schmertz, ja von der groſſen Narbe, die es hinterläſt, iſt nichts einmal zu ſagen. Dahero des **Galenus** chirurgiſche Operation, die man mit dem Schnitte verrichtet, die allerbeſte zu ſeyn ſcheinet. Denn damit kan man nicht nur die Wunde nach Belieben weit und tief machen, ſondern die üble Materie kommt auch eher heraus, und man verſchaft dem Patienten gleichſam in einem Augenblicke groſſe Linderung, und kan ihn balde von dem üblen Geſchwüre und hef-

tigen Schmertze befreyen. Ehe man aber dieſe Operation vornimmt, muß man den Ort, den man ſchneiden ſoll, wiſſen: denn man muß in Anſehung deſſen die Oeffnung an dem unterſten und dünnſten Theile der Eytergeſchwulſt machen, als wodurch nicht nur Schmertz und viele Löchergen vermieden, ſondern auch der Ausfluß des Eyters deſto eher befördert wird. Was die meiſten Schrifftſteller gemeiniglich wegen der Fibern der Muſceln erinnern, daß man nemlich ihren Lauff bey dem Schnitte wohl beobachten müſſe, darff man eben nicht allemal ſo genau in Acht nehmen: Wenn die eytrige Materie unmittelbar unter der Haut lieget, und man die tieffen Muſceln mit den Inſtrumenten nicht berühret; es ſey denn nur an einigen Theilen des Leibes, zum Exempel, an der Stirne, deſſen Muſceln unmittelbar an die Haut gewachſen. Wenn man aber zwey Muſceln, welche über einander liegen, deren Fibern aber nicht einerley Lauff haben, ſchneiden ſoll, ſo muß man vielmehr die Fibern des oberſten Muſcels zerſchneiden, hingegen den unterſten verſchonen; denn iſt der unterſte Muſcel geſchnitten, ſo wächſt er ſo bald nicht wieder zuſammen, dahero man die Wunde des oberſten Muſcels ſehr lange offen halten muß, welches aber ſo wohl verdrüßlich als ſchmertzhafft und langweilig iſt. Vors andere muß man auch die Gröſſe der Oeffnung, dadurch ſo wohl deſſelben Breite und Tieffe verſtanden wird, genau beobachten. Was jenes anlanget, ſo muß man die Schnitte ſo groß machen, daß nicht nur das dünne, ſondern auch das dicke oder geronnene Eyter raus flüſſen kan, damit aber nicht eine allzugroſſe Narbe werde, noch die äuſſerliche Lufft die innern Theile ſehr verderbe, ſo darff man ſie nicht gar zu groß machen. Ob man aber tieff genung eingeſchnitten hat, erkennet man daher, wenn das Eyter raus tritt, denn ſo bald ſich dieſes ſehen läſſet, kan man ſicher glauben, daß man mit dem Inſtrumente in die Hohligkeit des Eytergeſchwüres gekommen ſey. Hat man nun das Geſchwür gehöriger maſſen mit einer Lanzette geöffnet, ſo muß man nicht gleich und auf einmal alles Eyter rauslauffen laſſen, zumal wenn der Abſceß ſehr groß, der Patiente hingegen ſchwach und zärtlich iſt, indem er gar leichtlich dabey in eine Ohnmacht fallen kan. Man darff auch das Eyter nicht mit Gewalt rausdrücken, denn weil man dadurch das Fleiſch ſehr zuſammen drücket, zerquetſcht und alſo eyternd macht, ſo entſtehen nicht nur löcherichte Geſchwüre, ſondern dieſe Geſchwüre werden auch harte. Damit hingegen die üble Materie allgemach, doch in ziemlich genungſamer Menge rausflieſſe, ſo muß man das Geſchwüre einige Tage mit einer Wicke, die man mit einem Digeſtive und reinigenden Medicamenten befeuchtet, offen halten, ja man kan auch zuweilen an deſſen ſtatt, wenn nemlich viel üble Materie vorhanden iſt, ein kleines Röhrgen neinſtecken; endlich aber alles mit fleiſchmachenden und ſchramheilenden Medicamenten wieder zuheilen.

Oeffnung der Adern, iſt diejenige chirurgiſche Operation, welche insgemein Aderlaß genennet wird, und davon bereits im I Bande p. 493. u. ff. dasjenige geſaget worden, was überhaupt dabey zu beobachten; Wie aber ſolche an dieſem und jenem Gliede oder Theile des Leibes ins beſondere anzuſtellen, ſoll in nachſtehenden Artickeln erörtert werden.

Oeffnung der Adern auf dem Arme, iſt diejenige chirurgiſche Operation, vermöge welcher man eine Ader in dem Buge des Ellenbogens öffnet. Ehe und bevor aber der Wundartzt dazu ſchreitet, ſoll er auf drey Stücke ſonderlich Acht haben. 1) Was er vor dem Aderlaſſen, 2) was er in dem Aderlaſſen, und 3) was er nach dem Aderlaſſen zu obſerviren oder in Acht zu nehmen habe. Vor der Aderlaß muß er bedacht ſeyn zu haben 1) eine Aderlaßbinde ungefehr zwey gute Ellen oder eine Klaffter lang und zwey Finger breit, an deren Ende entweder Bändlein ſeyn können oder nicht. 2) Zwey kleine viereckichte Compreſſen. 3) Etliche Aderlaßköpfflein oder Gläſer, um das Geblüte hinein zu laſſen. 4) Einen Schwamm mit warmen Waſſer. 5) Ein wenig Eßig, Wein oder Ungariſch Waſſer, um die Perſon anzuſtreichen, wenn ihr etwan bey oder nach dem Aderlaſſen ſolte übel werden. 6) Zwey helffende Perſonen, deren eine zum Teller oder Becken unterzuhalten, die andere zu andern Nothwendigkeiten zu verſchaffen und beyzubringen dienen ſoll: welche aber nicht furchtſam ſeyn ſollen, damit ſie nicht eher in Ohnmacht fallen, als der Aderläſſer ſelbſt. 7) Wenn man bey Nacht oder ſonſten auf einem Bette muß zur Ader laſſen, wo es nicht helle iſt, ſoll man ſich mit einem Wachslichtlein oder Wachsſtocke leuchten laſſen, damit man wohl ſehen möge. 8) Soll man den Patienten bequemlich ſetzen: welches am beſten entweder auf einem Lehnſeſſel, oder noch beſſer, auf einem Bette liegend geſchehen kan; als auf welche Manier man am wenigſten Incommodität zu befürchten hat, wenn der Patiente ſolte eine Ohnmacht bekommen. 9) Der Wundartzt ſelbſt ſoll ſich ſo präpariren, daß ihm weder allzulange Peruque, noch Manſchetten, noch Halsbinden in der Operation verhindern mögen: ſoll ſich auch nicht ſchrecken laſſen, wenn der Aderläſſer etwan ſich beklaget, daß ihm übel zur Ader laſſen ſey, und ihm ſonſten ſchon übel gegangen, ſoll ſich auch gewöhnen rechts und lincks zu ſeyn, damit er ſo wohl mit der rechten als lincken Hand zur Ader laſſen könne: dieweil es auf dem rechten Arme mit der rechten Hand, auf dem lincken aber mit der lincken beſſer zu laſſen iſt: denn weil manche Leute ſich nur auf dem lincken Arm wollen zur Ader gelaſſen haben, ſo iſt es nöthig, daß der Wundartzt auch mit der lincken Hand zur Ader laſſen könne. In der Aderlaß oder Operation ſelbſt, ob dieſelbe ſchon nur in einem Stiche beſtehet, hat ein vorſichtiger Wundartzt doch vieles zu beobachten, daß ſelbiger recht und wohl geſchehen möge. Derohalben iſt hier das erſte, daß der Wundartzt den Arm, worauf die Aderlaß geſchehen ſoll, anfaſſe, das Hemde bis etwan eine Hand breit über den Ellenbogen zurück ſtreiffe, und alsdenn den Aderläſſer ſeine Fauſt an des Wundartztes Bruſt anſetzen heiſſe. Hernach ſoll der Wundartzt drey quer Finger über den Ellenbogen ein Aderlaßband anlegen, welches eines Daumen breit, und etwa einer Ellen lang ſeyn

ſeyn ſoll, auf daß man mit ſelbigem den Arm zweymal umwickeln und feſt binden könne, damit die Adern zugezogen, das Zurückflüſſen des Geblüts verhindert werde, und die Ader um den Ellenbogen wohl aufſchwellen möge, damit man ſie deſto gewiſſer und beſſer treffen könne. Es pflegen die Wundärtzte dieſes Band gemeiniglich von rothem Tuche zu haben; es kan aber auch nach Belieben aus was anders beſtehen. Wenn alſo dieſes Band wohl angeleget, läßt er den Arm wiederum ein wenig hangen, nimmt alsdenn eine gute Lanzette aus ſeinem Büchslein, öffnet ſelbige in Form faſt eines Triangels, und ſtecket ſelbige bey dem Gewerbe zwiſchen die Zähne, ſo füllen ſich inzwiſchen die Adern deſto beſſer. Nachdem faßt der Wundartzt den Arm des Aderläſſers wiederum an, ſetzt ſelbigen an ſeine Bruſt, und ſtellet diejenige Perſon, welche das Becken oder den Teller halten ſoll, mit dem Becken und Laßköpfflein an einen bequemen Ort, damit ſie das ſpringende Geblüte wohl auffangen könne. Wo dieſes geſchehen, unterſuchet er die Adern, welche am beſten zu ſehen, oder am ſicherſten zu laſſen. Es kommen aber dreyerley Adern auf dem Arme vor: als 1) die Cephalica, oder die Hauptader, welche am äuſſerſten Theil des Arms her läufft. 2) Die Baſilica, welche am rechten Arme die Leberader, am lincken aber die Miltzader genennet wird, und am innerſten Theile des Arms hinauf laufft. 3) Die Medianader, welche zwiſchen dieſen zweyen lieget, von welchen aus der Baſilica und Medianader das Geblüte beſſer ſpringet, weil ſie gemeiniglich gröſſer ſind, als aus der Hauptader. Zu wiſſen aber iſt hier, daß die Baſilica unter ſich eine groſſe Arterie und Nerven hat; die Median aber einen Flechſen: und ſind deswegen gefährlicher zu laſſen, als die Hauptader, ſonderlich wenn ſie ſehr tief liegen. Weil ſie aber meiſtentheils gröſſer, und alſo ordentlich beſſer zu ſehen und zu treffen, als die Hauptader, pfleget man ſie doch am öffterſten zu laſſen. Es können alſo die Anfänger und Lehrlinge an der Hauptader, weil ſelbige am ſicherſten iſt, zu lernen trachten, oder doch an der Medianader, weil bey dieſer weniger Gefahr, als bey der Leber- und Miltzader. Dieweil aber manche Aerme ſo beſchaffen, daß man nicht wählen kan, welche Ader man will, ſondern zufrieden ſeyn muß, wenn man nur eine findet, muß man bey den gefährlichen ſehr behutſam ſtechen. Wenn der Wundartzt endlich eine Ader, welche er öffnen will, aus dieſen dreyen erwählet, ſoll der Ort der Oeffnung ſeyn, wo man die Adern am beſten ſehen oder ſpuren kan: und wenn derſelbe Menſch ſchon ſonſten zur Ader gelaſſen, ſoll man nicht über, ſondern unter der vorigen Narbe, die Oeffnung machen, denn ſonſten wird das Geblüt wegen der Narbe, als durch welche die Adern offt enger werden, nicht ſo wohl flüſſen. Wenn man aber an einem Arme zur Ader läſſet, wo noch niemals iſt gelaſſen worden, iſt am beſten, wenn man das erſte mal an der beſt-zu laſſenden Ader am öberſten Theile die Oeffnung macht, ſo kan man hernach, wenn einem ſolchen Patienten künfftig mehr zur Ader zu laſſen, unter der vorigen Narbe füglich abſteigen, und die neue Oeffnung allezeit dicht bey der vorigen machen. Denn wenn man das erſte mal die Ader am unterſten Theile öffnet, wird das Geblüte bey dem folgenden Aderlaſſen, allwo man über der vorigen Narbe müſte einſtechen, nicht ſo wohl flüſſen. Wenn man alſo den Ort der Oeffnung ſich erwählet, pfleget man den Unterarm des Aderläſſers mit der Hand etwas zu reiben, und das Geblüte von unten gegen den Ellenbogen zu drucken, damit die Adern deſto beſſer aufſchwellen, inſonderheit, wo ſelbige vorhero nicht gar wohl zu ſehen ſind. Indem man dieſes thut, und auf dem rechten Arme ſoll zur Ader gelaſſen werden, umfaſſet der Wundartzt mit ſeiner lincken Hand den rechten Arm des Patienten, ſo, daß er einen Daumen auf die Ader ſetze, welche er laſſen will, damit das Geblüte nicht leicht möge zurück lauffen, noch die Ader von ihrem Platze weichen. Mit dem Zeigefinger der rechten Hand erkundiget er ſich, ob die Ader noch wohl auf ihrem Platze liege, und nicht gewichen ſey. Wenn er ſolche alsdenn fühlet, ſoll er ſeine Augen nicht mehr vom Orte, wo er hinſtechen will, wenden, ſondern zur Oeffnung ſelbſt ſchreiten. Derohalben muß er mit der rechten Hand die Lanzette aus dem Munde nehmen, ſelbige mit dem Daumen und Zeigfinger in der Mitte des Eiſens faſſen, mit den übrigen Fingern ſich auf den Arm des Patienten aufſteuren, damit er ſo leicht in dem Stechen nicht wancken möge. Alsdenn ſticht er die Lanzette, durch Bewegung oder Drückung des Daumes und Zeigfingers, an dem behörlichen Orte vorſichtig in die Ader, bis daß er in die Hohligkeit derſelben gekommen: und in eben dem Augenblicke beweget er die Lanzette ein wenig aufwärts, und macht, daß durch dieſe Bewegung die Oeffnung etwas groß werde, daß das Blut durch dieſelbe wohl ausflüſſen könne, und ſoll die Oeffnung ungefehr zwey Meſſerrücken breit, lang ſeyn. Im Einſtechen ſoll man ſich hüten, nicht zu tieff oder neben die Ader zu ſtechen, damit man nicht eine Schlagader, Nerven oder Flechſe verletze; auch nicht zu wenig ſtechen, weil ſonſten nur die Haut aufgeritzet würde, und kein Blut folgete. Endlich iſt allhier noch zu erinnern, daß dreyerley Arten ſind, die Wunde oder Oeffnung in der Ader zu machen: einige machen ſelbige nach der Länge: einige gantz zwerg, die meiſten aber halten für die beſte Manier, wenn man die Oeffnung ſchief oder ſchlemms macht. Wenn auf dem lincken Arme zur Ader zu laſſen, muß der Wundartzt mit ſeiner rechten Hand des Patienten lincken Arm umfaſſen, und mit der lincken Hand dasjenige verrichten, was er auf dem rechten Arme mit ſeiner rechten gethan. Wenn man aber die Ader behörlich getroffen, und die Lanzette wiederum heraus gezogen, folget alſobald das Blut, nun ſpringend, nun ſachter lauffend: da denn der Wundartzt alſobald ſeine Lanzette wiederum zuſammen leget, und wirfft ſie auf einen Tiſch, Teller oder Schüſſel, nicht aber aufs Bette, oder ſonſten einen Ort, wo ſelbige leicht verdorben werden, oder jemand verletzen könne, läſſet das Blut lauffen, bis man genug heraus gekom̄en zu ſeyn vermeynet: als wovon bald mehr ſoll geſaget werden. Solte aber das Blut, nachdem es ſchon einen Sprung gethan, wiederum aufhören zu lauffen, gleichwie öffters geſchiehet,

pfleget ſolches gemeiniglich daher zu entſtehen, daß das Band über dem Ellenbogen zu hart zugezogen, und die Schlagader gedruckt iſt: Derohalben ſoll man ſelbiges alſobald ein wenig nachlaſſen, ſo wird das Geblüte gemeiniglich in dem Augenblicke wieder anfangen zu laufen oder zu ſpringen. Solte die Haut oder das Fett die Oeffnung zudecken, wie zuweilen auch geſchiehet, muß der Wundartzt ſolches ſuchen auf die Seite zu zühen, und den Arm ein wenig biegen, auf daß die Spannung der Haut nachlaſſe, als wodurch die Wunde oft geſchloſſen wird. Wenn zuſammen gelaufenes Geblüte die Oeffnung verſtopfet, ſoll man ſolches mit dem Schwamme in warm Waſſer eingetaucht, geſchwinde abwiſchen, ſo wird dadurch der Fluß des Geblüts wiederum folgen. Dem Aderläſſer muß man nicht nur den Arm etwas halten, damit er nicht zu müde werde, ſondern auch ein Stöcklein oder ſonſten was rundes in die Hand geben, welches er ſtetig umdrehen ſoll, auf daß durch dieſe Bewegung der Finger das Geblüte deſto beſſer nach der Oeffnung flüſſe, welches auch durch das Huſten des Aderläſſers befördert wird. Die eine Perſon von den Helfenden ſoll die Laßköpflein oder Geſchirre, um das Geblüte zu empfangen, unterhalten; die andere aber muß die angefüllten Laßköpflein wegnehmen, und friſche herbey bringen, und endlich auch, wenn man genug Blut heraus hat, die Compreſſen, Binden, Anſtreichwaſſer, oder was man ſonſten möge nöthig haben, darreichen. Was die Quantität des auszulaſſenden Geblüts anbelangt, ſoll ſich der Wundartzt, wenn ein Artzt dabey iſt, nach der Verordnung deſſelben richten, und ſo lange laufen laſſen, als es dem Artzte gut zu ſeyn düncket; wenn aber der Wundartzt ohne einem Artzte, gleichwie oft in Aderlaſſen bey Nothfällen, oder welche zur Präſervation angeſtellet werden, geſchiehet, muß derſelbe die Quantität nach Beſchaffenheit der Kranckheit, Kräften der Perſon, Vollblütigkeit, Alter, und andern Umſtänden, ſelbſt beyſtimmen: und in welchen Perſonen er ſiehet, daß ſie nicht bald blaß, ſchwach oder ohnmächtig werden, ſondern roth und friſch bleiben, kan er vieles Geblüte auslaſſen; bey welchen er aber wahrnimmt, daß ſie bald blaß, übel oder ohnmächtig werden, bey denen ſoll er eher einhalten. Um das Geblüte aber einzuhalten, nachdem man genug heraus gelaſſen, ſoll der Wundartzt die Schnure über dem Ellenbogen auflöſen und wegnehmen; hernach mit dem Zeig- und Mittelfinger der lincken Hand auf der Oeffnung der Ader eine linde circkelweiſe Bewegung machen, als wodurch die Wunde geſchloſſen wird. Indem er dieſes thut, läßt er ſich die Compreſſen und Aderlaßbinden bringen, nimmt die kleinſte Compreſſe mit der rechten Hand, und bevor er ſelbige auf die Oeffnung aufleget, thut er die Finger der lincken Hand ein wenig zurück, und läſſet das Geblüte, welches öfters zwiſchen der Haut und Ader noch ſtecket, ausflüſſen: alſobald aber drückt er die Oeffnung wieder zu, und leget erſtlich die kleinere Compreſſe darauf, und alſobald die andere etwas gröſſere, ſo wird ſich dadurch die Oeffnung deſto beſſer zuhalten laſſen; und daß dieſe nicht mögen herabfallen, muß er ſolche, bis die Binde aufgeleget wird, mit dem lincken Daumen halten. Viele brauchen bey dem Verbande nur eine Compreſſe, zwo aber halten beſſer; einige legen die Compreſſen trocken über, andere feuchten ſelbige mit Wein, Branntewein oder Eßig an; es iſt aber faſt eben daſſelbe, ob man ſie naß oder trocken aufleget. Ehe man aber die Binde darum bindet, ſoll der Wundartzt entweder mit einem Schwamme, oder mit einer feuchten Serviette oder Handqvele das Blut vom Arme abwiſchen, damit der Aderläſſer nicht möge das Hemde mit Blut häßlich machen, welches ſonderlich bey vornehmen Damen oder Frauenzimmer nicht aus der Acht zu laſſen, weil ſelbige gemeiniglich an ſolchem Tage Viſiten bekommen, und alsdenn nicht gerne ein blutiges Hemde anhaben: wo dieſes geſchehen, verbindet man den Arm mit der Aderlaßbinde auf folgende Art: Es ſoll die Binde eine und ein Viertel oder eine und eine halbe Pariſer Ellen oder eine gute Klafter lang, und zwey Finger breit ſeyn; und nachdem man die Compreſſen auf die Ader geleget, läßt man oben über dem Ellenbogen ein Stücke von der Binde ſpannenlang herabhängen: führet hernach ſchief durch die Bug des Ellenbogens über die Compreſſe, und unter dem Ellenbogen herum; von der andern Seite aber wiederum ſchlemms durch die Bug des Ellenbogens aufwärts, ſo daß die Touren auf den Compreſſen über einander kreutzen, und die Figur der Ziffer 8 machen. Nach dieſer erſten Figur führet man immer fort, (nachdem man vorher dem Patienten den Arm ein wenig gebeuget) ſo lang die Binde währet, da man denn das letzte Ende mit dem Anfange über den Ellenbogen zuſammen knüpfet. Wenn man an die Enden dieſer Binde kleine Bändgen machet, wie manche pflegen, ſo läßt ſich ſelbige gar bequem damit zuknüpfen, und darf die Binde alsdenn nur eine Pariſer Ellen oder kleine Klafter lang ſeyn. Wenn alſo der Arm wohl verbunden, zühet der Wundartzt das Hemde und den Ermel, und den Arm zu bedecken, wiederum herunter, läßt dem Aderläſſer den Arm ſo liegen, daß die Hand gegen das Hertzgrüblein anliegt, und befiehlt demſelben den Arm fein ruhig zu halten, damit durch die allzufrühe Bewegung kein neues Bluten, oder Entzündung, oder Verſchwürung verurſacht werde. Solte nach der Aderlaß dem Aderläſſer ohnmächtig werden, iſt dienlich, daß man ihm Ungariſch Waſſer, Schlagwaſſer, Eßig oder Wein vor die Naſe halte, auch das Geſicht mit beſtreiche, ein wenig friſch Waſſer ins Geſichte ſprenge, wenns Sommer iſt, die Fenſter öffne, damit derſelbe durch die friſche Lufft wieder ermuntert werde, bis er zu ſich ſelbſten gekommen. Hat man etwan ein Krafftwaſſer oder Wein bey der Hand, kan man ihm einige davon geben. Nachdem aber der Patiente wieder zu ſich ſelbſt gekommen, reiniget und wäſchet der Wundartzt ſeine Hände und Lanzette ab, und verwahret ſie wieder in ſeinem Futerale. Hierauf iſt die Gewohnheit, daß der Wundartzt, oder wo ein Artzt dabey iſt, der Artzt das Blut anſehen, und ſeine Meynung darüber ſagen muß. Da er ſich aber ſo verhalten ſoll, daß er dem Patienten nie was Böſes, ſondern lauter Gutes davon ſage

oder

oder prognoſticire, es ſehe das Geblüte gut oder übel aus, es befinde ſich der Patiente friſch darauf, oder ſey etwas ohnmächtig worden: auf daß man demſelben keinen Schrecken einjage, als wodurch zuweilen leichtlich üble Folgerungen könnten verurſachet werden; da im Gegentheil ein gutes Prognoſticum den Aderläſſer erfreuet, und zu beſſerer Geſundheit beyträget. Siehet das Geblüte ſchön aus, kan er ſagen, daß ſolches ein Zeichen ſey von guter darauf folgender Geſundheit; ſiehet es aber übel aus, ſagt er: es wäre gut, daß das böſe Geblüte aus dem Leibe gekommen, welches ſonſten vieles Ubel hätte verurſachen können; und wäre alſo zu guter Geſundheit deſto mehrere Hoffnung. Iſt dem Aderläſſer übel worden, tröſtet man ihn, daß dieſe Aderlaſſe wohl angegriffen, und guten Nutzen zuwege bringen werde, u. d. g. Zuletzt läſſet man das Geblüte an einem temperirten Orte, wohl verdeckt bewahren, bis zu der andern Viſite oder Verbande, und nimmt damit ſeinen Abſchied. Wenn die Aderläſſer nach dem Aderlaſſen bald trincken wolten, ſoll man ihnen ſolches nicht verſagen, inſonderheit wenn ſolches ein wäſſeriger Tranck iſt: und haben die Frantzoſen in der Gewohnheit, bald nach dem Aderlaſſen, welche zur Präſervation angeſtellet werden, einen Trunck friſch Waſſer zu thun, welches auch bey hitzigen Temperamenten nicht undienlich iſt; bey kalten oder ſchwachen Perſonen aber iſt beſſer, wenn ſolche entweder eine warme Suppe, oder einige Schälgen Thee oder Caffee zu ſich nehmen. Weiter fragt ſichs, obs erlaubet ſey, am Tage der Aderlaſſe ſich nieder zu legen und zu ſchlafen, wenn es den Patienten ſehr ſchläfere? Hierauf wird geantwortet, daß, weil zu befürchten, es möge die Aderlaßbinde im Schlafe loß gehen, und alſo ein gefährliches Bluten verurſachen, man das Schlafen nicht gerne zulaſſe, ſondern lieber ſehe, ſonderlich wenn es eine Präſerviraderlaß, daß ſich der Patiente durch Geſpräch, Spielen oder Spatzierengehen, den Schlaf ſuche zu vertreiben. Solte aber der Aderläſſer ſchwach und matt ſeyn, ſonderlich in einer Kranckheit, und ſich des Schlafs nicht wohl enthalten können, ſoll man ihm ſolches nicht verwehren; (dennoch aber allezeit jemand bey demſelben laſſen, der acht gebe, daß kein Bluten entſtehen möge; oder wo ſolches entſtünde, ſoll derſelbe mit den Fingern die Ader zuhalten, und alſobald den Wundartzt holen laſſen; daß er das Verband wiederum wohl anlege:) denn es wird öfters ein ſonſt ſehr abgematteter Leib, nach der Aderlaß durch einen guten Schlaf ſehr wohl wieder erquicket, ſonderlich wenn er vorher nicht wohl geſchlafen hätte. Wenn bey der andern Viſite der Artzt, oder Wundartzt abermal ſein Urtheil von dem Geblüte geben muß, ſoll er gleichfalls, wie vorhero geſagt, es mag gut oder übel ausſehen; nichts anders ſagen, als was den Aderläſſer möge erfreuen und tröſten; der Wundartzt aber ſiehet ſich zugleich nach dem Verbande um, und weil ſolches inzwiſchen meiſtentheils was locker wird, pfleget man ſolches vollends aufzulöſen, die Compreſſen, wenn ſelbige ankleben, nicht abzureiſſen, ſondern liegen zu laſſen; wenn ſelbige aber los, umgewandt wieder aufzulegen, und gleichwie vorhero

von neuem zu verbinden; da man denn ſolches noch einen oder ein paar Tage am Arme läſſet, bis es entweder von ſelbſt abgehet, oder die Aderläſſer die Binde ſelbſt abnehmen; da denn inzwiſchen die Oeffnung wieder zuheilet. Manche Aderläſſer, welche von hitziger Natur ſind, laſſen ihr Geblüte in kaltes Waſſer güſſen, und halten dafür, daß hierdurch, gleichſam durch eine Sympathie, ihr Geblüte wohl abgekühlet werde; welches, weil es keinen Schaden bringen kan, und das Vertrauen oder Glauben oft gar viel hilft, man gar wohl kan geſchehen laſſen, ob ſchon in der That wenig Nutzen davon zu hoffen.

Oeffnung der Adern am Augenwinckel. Zwiſchen der Naſe und den groſſen Augenwinckeln läuft auf jeder Seite eine Ader her, welche theils von der Stirne, theils von den Augen kömmt, und gleichfalls, wie die Stirnadern, abwärts nach der äuſſern Droſſelader und Hertzen zu läuft. Dieſe Adern pflegen bey heftigen Entzündungen und einigen andern Zufällen der Augen von einigen Aertzten und Oculiſten geöffnet zu werden, welche dieſer Aderlaß ſehr guten Nutzen und Würckung zuſchreiben. Wenn alſo ein Wundartzt ſelbige laſſen ſoll, muß er, wie bey der Stirnader, den Hals mit einer Binde zuſammen zühen, damit ſelbige aufſchwelle; alsdenn den Patienten laſſen die Augen zuthun, und mit der Lanzette oder Laßeiſen die Ader vorſichtig, ohne ſonſten was zu verletzen, eröffnen. Hiermit muß der Patiente den Kopf vor ſich biegen, damit ihm das Blut nicht in den Mund lauſe; und wenn genung Blut heraus iſt, leget man eine oder zwey dicke dreyeckichte Compreſſen auf, und befeſtiget ſolche mit einer Binde. Es iſt aber wahrſcheinlich, daß an ſtatt ſo wohl dieſer, als der Stirn- und Schlafadern, mit beſſerem Nutzen die Halsadern geöffnet werden; theils weil ſie beſſer bluten, theils weil jene dennoch ſich in dieſe endigen.

Oeffnung der Adern auf dem Fuße. Man läſſet auch öfters auf den Füßen zur Ader in allerhand Mängeln des Haupts und der Bruſt, welche das Aderlaſſen nöthig haben: ingleichen in allerhand Kranckheiten der Weiber, welche von Verſtopfung der monatlichen Reinigung herrühren, wie auch in Verſtopfung der göldnen Ader, und ſonſt, wo die Leute ſich lieber auf dem Fuße, als auf dem Arme wollen zur Ader gelaſſen haben: und weil man die Aderlaß auf dem Fuße in Kranckheiten des Haupts und verſtopfter Monatzeit ſo dienlich befunden, hat man den Adern auf den Füſſen den Namen der Haupt- und Roſenader, Lateiniſch Saphæna, gegeben, von welchen manche diejenige, welche nach der groſſen Zehe läuft, die Hauptader; diejenige aber, welche nach den kleinen Zehen gehet, die Roſenader nennen: welcher Unterſchied aber nicht nöthig, weil von allen einerley Nutzen folget, und man derohalben nur ſelbige Ader allezeit ſoll trachten zu eröffnen, welche am beſten zu ſehen und zu treffen iſt: auch wenn keine unten am Fuße wohl zu ſehen wäre, kan man eine über den Knöcheln, oder wohl gar bey den Waden oder dem Knie öffnen. Es ſoll aber ein Wundartzt dieſe Adern in ledigen Weibsperſonen niemals ohne Verordnung eines Artztes laſ-

laſſen: weil öffters ſchwangere Jungfern unter dem Scheine oder Prätexte der verſtopfften Monatszeit, ſich dadurch ſuchen die Kinder abzutreiben, wodurch dem Wundartzte eine üble Nachrede, ja wohl gar Schimpf und Schande entſtehen kan. Damit aber dieſe Aderlaß wohl verrichtet werde, ſoll der Wundartzt die beyden Füſſe des Aderläſſers eine Weile in warm Waſſer ſtellen laſſen, damit dieſe Adern mögen aufſchwellen. Wo dieſes geſchehen, betrachtet der Wundartzt beyde Füſſe, und erwählet alsdenn von beyden denjenigen, in welchem die Adern am beſten zu ſehen ſind: denn es gilt gleich, ob auf dem rechten oder lincken zur Ader gelaſſen wird. Wenn er nun einen Fuß erwählet, bindet er das Aderlaßband ein paar quer Finger über den Knöcheln, und läßt den Fuß noch eine Weile in das warme Waſſer ſincken: ſuchet ſich alsdenn ſein Laßeiſen oder Lanzette, nimmt ſolche in den Mund, gleichwie bey Oeffnung der Adern auf dem Arme iſt gelehret worden, damit inzwiſchen die Adern deſto beſſer aufſchwellen. Wenn er nun alſo bereit iſt, kniet er mit einem Knie auf die Erde, nimmt des Aderläſſers gebundenen Fuß aus dem Waſſer, trucknet ihn mit einem Tuche ab, und leget ihn auf ein zuſammen gefaltenes Tuch auf ſein anderes Knie. Alsdenn, wenn er die Lanzette gebrauchet, umfaſſet er den Fuß mit der lincken Hand, ſiehet ſich nochmahls wohl um nach der Ader, welche er öffnen will, hält ſelbige mit dem Daumen der lincken Hand, und öffnet mit der rechten die erwählte Ader, gleichwie bey dem Aderlaſſen auf dem Arme überhaupt iſt gelehret worden: und wenn er unter den Knöcheln keine gute Ader zum Laſſen finden könnte, und eine beſſere über den Knöcheln oder gar auf den Waden ſähe, darf er auch ſicher, wie ſchon vorher geſagt, dieſelbe öffnen: denn es folget einerley Nutzen, aus welcher Ader auf dem Fuſſe man das Geblüte auslässet. Es kan auch der Wundartzt ſich gegen den Aderläſſer über, auf einen niedrigen Stuhl ſetzen, den Fuß deſſelben auf eins von ſeinen Knien nehmen, und darauf verfahren, wie itzo geſaget worden. Läſſet er aber mit dem Laßeiſen oder Schnäpper, gleichwie ietzo in Teutſchland ſehr gebräuchlich, ſetzet er am beſten den Fuß des Aderläſſers auf einen niedrigen Stuhl, oder ſonſten bequeme Stelle, ſetzet ſein Inſtrument auf diejenige Ader, welche er laſſen will, und öffnet ſelbige damit, wie oben gelehret worden. Wenn die Ader geöffnet, und das Blut wohl flüſſet, kan man es mit Gläſern oder Tellern auffangen; wolte es aber nicht recht flüſſen, wie hier meiſtens geſchiehet, ſetzet man den Fuß wiederum ins warme Waſſer, und läßt das Geblüte ins Waſſer flüſſen, dieweil auſſer dem Waſſer das Geblüte leicht gerinnet und ſtocket. Wenn man Blut genung ausgelaſſen, welches man theils aus der Zeit, theils aus dem ſtarcken oder langſamen Flüſſen, theils aus der dünnen oder dicken Farbe des Waſſers, inſonderheit aber aus den Kräfften des Patienten, beurtheilen und abnehmen muß, nimmt der Wundartzt den Fuß wieder aus dem Waſſer, drücket die Oeffnung mit den Fingern, trucknet den Fuß wohl ab, und leget hernach die Compreſſen und Binden auf folgende Art auf: Man nimmt hierzu eine Binde von anderthalb Ellen lang, und zwey Fingern breit, läßt ein Stück, faſt ſpannen lang, auf der äuſſern Seite des Fuſſes abhängen: leget hernach die Binde auf die Compreſſe, hält ſelbige mit dem lincken Daumen, ſteiget von dar über den Spangen (tarſus) Riſt oder Reihen unter die Fußſohle, und wieder über den Spangen, um die Knöchel herum, und von dar creutzweis abermahl über die Compreſſe und Knöchel: und ſolche Touren machet man ſo lange, bis die Binde faſt ein Ende hat, da man denn beyde Enden auswendig über den Knöcheln zuſammen knüpffet. Oder man kan dieſe Binde mit ein paar Circkelwindungen über den Knöcheln anfangen, hernach die Compreſſen auf der geöffneten Ader mit ſolchen Windungen öffters umwinden, das Ende mit einer Stecknadel befeſtigen. Andere haben noch andere Manieren: und weil der Fuß dabey, gleichwie mit einem Steigbügel umgeben, nennen ſie dieſe Art von Binden, den Steigbügel.

Oeffnung der Adern am Halſe. Die Halsader, äuſſere Droſſelader genannt, haben die Alten ſchon gelaſſen, in allerley Hauptkranckheiten, und ſonderlich in hefftiger Entzündung des Halſes, oder der Bräune, (Angina) in Entzündung des Hirns, (Phrenitis) in ſtarcker Entzündung der Augen, in der Melancholie ꝛc. auf daß ſie dadurch den hefftigen Einſchuß des Geblütes von dem leidenden Theile abwenden möchten: und pfleget ſelbige auch wieder heut zu Tage von einigen Aertzten in bemeldeten Kranckheiten öffters mit gutem Nutzen gelaſſen zu werden. Es lauffen dieſe Adern auf der Seite des Halſes von dem Kopffe herunter, gegen die Schlüſſelbeine, gleich unter der Haut, und iſt keine beſondere Gefahr dabey, ſelbige zu öffnen, wie einige vermeynt haben. Wenn man alſo dieſe Halsader laſſen will, muß man dem Aderläſſer den Hals gantz entblöſſen, und denſelben mit einem ſchmalen Halstuche, oder andern Tuche, am unterſten Theile, ein wenig feſter zuſammen zühen, als man ſonſt eine Halsbinde anzulegen pfleget, und ſolches von jemand halten laſſen, bis dieſe Ader wohl aufſchwillet, und zu ſehen iſt. Oder man knüpffet ein ſchmales Band oder Schnure gantz loß um den Hals, und läſſet es entweder dem Aderläſſer ſelbſt, oder ſonſt jemand, mit ein paar Fingern wohl abwärts gegen die Bruſt zühen, ſo werden dieſe Adern unten zuſammen gedruckt, und aufſchwellen, das Athemhohlen aber dadurch nicht verhindert. Wenn man alſo ſelbige wohl ſiehet, es ſey auf der rechten oder lincken Seite, ſo öffnet ſolche der Wundartzt, als wie eine andere Ader: und wenn genung Blut heraus gelaſſen, nimmt man das zuſammenzühende Tuch weg, ſo pfleget alsdenn das Geblüte gemeiniglich von ſelbſt nicht mehr zu flüſſen, ſondern nimmt wiederum ſeinen ordentlichen Weg nach dem Hertzen. Solte es aber von ſelbſt nicht aufhören, leget man die Finger auf die Oeffnung, wäſchet das Geblüte vom Halſe und Bruſt ab, leget hernach ein paar kleine Compreſſen, wie bey andern Aderlaſſen, und befeſtiget ſelbige mit einer Circularbinde und Halstuche, ſo wird das Geblüte leicht halten. Bey dieſer Aderlaß iſt noch dieſes zu erinnern, daß die Aderläſſer vor allen andern Aderlaſſen hier am leich-

leichteſten ohnmächtig werden, welches aber nichts mehrers, als ſonſten, zu bedeuten hat.

Oeffnung der Adern auf der Hand, ſiehe Handaderlaß, im XII Bande, p. 424. u. ff.

Oeffnung der Adern auf dem männlichen Gliede. In hefftiger Entzündung des männlichen Glieds, kan man oft mit einer Aderlaß an demſelben mehr ausrichten, als ſonſt mit allen Medicamenten: derohalben wo daſſelbe ſo ſehr entzündet, daß zu befürchten, es möge ein Brand daraus entſtehen, gleichwie manchmahl geſchiehet, ſoll man ungefehr in der Mitte der Ruthe die gröſte Ader, welche oben herläufft, und in ſolchen Entzündungen allezeit ſehr aufgeſchwollen, mit einer Lanzette eröffnen, gleichwie bey einer andern Aderlaß, und alsdenn das Geblüte ſo lange lauffen laſſen, bis das Glied, welches bey der Entzündung ſehr ausgeſpannet und hart zu ſeyn pfleget, wieder ſchlapp und weich wird; oder bis man ſonſt aus andern Umſtänden urtheilet, daß genung Geblüte heraus gekommen. Alsdenn leget man zwey Compreßlein auf die Oeffnung, und bindet dieſelbe mit einer Binde, dergleichen ſonſten in den Zufällen des männlichen Gliedes gebräuchlich, zu: welche aber nicht gar zu hart ſoll gezogen werden, dieweil ſonſt der Lauf des Geblüts dadurch würde verhindert, und zu neuerer Entzündung Gelegenheit gegeben werden. Man muß ſich auch in dieſer Aderlaß wohl in Acht nehmen, daß man die Ader recht treffe, und nicht darneben ſteche, weil nahe dabey Nerven liegen, von welcher Verletzung üble Zufälle könnten erreget werden.

Oeffnung der Adern an der Stirne und Schläfen. Dieſe chirurgiſche Operation, welche *Angeiologia* und *Angeiotomia* heiſſet, iſt zwar im II Bande p. 246. unter dieſen beyden Worten benennet, aber nicht beſchrieben worden, daher wir hier folgendes davon anmercken müſſen: In hefftigen Kopfſchmertzen, Melancholie, Raſerey, und andern hartnäckichten Hauptkranckheiten, halten viele die Oeffnung der Adern auf der Stirne oder auf den Schläfen für ſehr nützlich, und glauben, daß man daſelbſt die Urſachen verſchiedener Hauptkranckheiten beſſer heraus bringen könnte, als an andern weit entlegenen Theilen: ob ſchon dieſer Ort wenig Vortheil vor andern zu haben, dieſe Adern auch ordentlich wenig zu bluten pflegen, und derohalben wohl beſſere Würckung von der Halsader; als einer viel gröſſern Ader, welche auch viel beſſer zu treffen, und in welche ſich jene doch endigen, zu hoffen ſcheinet: Wenn man dennoch auf Verordnung eines Artztes, oder auf Begehren der Leute, die Stirn- oder Schlafader laſſen ſoll, muß man den Hals mit einem Halstuche oder Schnupftuche etwas feſt zuzühen, damit die Adern an bemeldeten Orten wohl aufſchwellen mögen: wo dieſes geſchehen, langt der Wundartzt ſeine Lanzette oder Laßeiſen heraus, und öffnet, wie bey andern Aderlaſſen, diejenige Ader auf der Stirne oder Schläfe, welche er am beſten zu laſſen zu ſeyn erachtet. Wenn die Ader geöffnet, pflegt das Blut hier ſelten zu ſpringen, ſondern nur bey der Haut herunter zu lauffen; derohalben muß der Patiente den Kopf ſo biegen, daß es nicht in die Augen und Mund lauffe; ſondern daß man es mit behörigen Geſchirren könne auffangen: und wenn genung Blut heraus gelaſſen, drucket man die Oeffnung mit den Fingern der lincken Hand, wiſchet das Blut von der Stirne oder Schlafe ab, leget ein oder zwey kleine Compreſſen auf die Oeffnung, und befeſtiget ſolche mit einer Binde. Dieſe ſoll drey Ellen lang, zwey Finger breit, und auf eine Rolle gewickelt ſeyn: und wird ſelbige auf zweyerley Weiſe angeleget, davon die eine Art *Diſcrimen*, die andere *Scapha*, oder das Schiff, genannt wird. In der erſten läſſet man den Anfang der Binde eines guten Schuhes lang von der Stirne abhangen, hält hernach die Binde mit dem Daumen der lincken Hand auf die Compreſſe, fähret mit der Rolle rings herum um den Kopf, und wo dieſes geſchehen, ſchlägt man das herab hangende Stück über die Stirne und Pfeilnaht, bis zurück nach dem Nacken, und fähret hernach mit der Rolle über die erſte Tour allezeit circkelweiß um den Kopf, bis ſich die Binde ende: da man denn ſelbige mit einer Nadel oder Faden feſt machet. Die andere, *Scapha*, oder das Schiff genannt, iſt von der erſten unterſchieden, daß die Windungen nicht circkelweis gemacht werden, ſondern ſo gebogen, daß oben auf dem Kopfe ein Platz bleibe, welcher hinten und forne ſpitzig zuſammen gehe, gleichwie ein Schiffgen, als woher es den Namen bekommen: und wird das im Anfange abhangende Ende nicht gerade über den Kopf, ſondern ſeitwärts zurück geſchlagen; welches ſich aber gar ſchwer beſchreiben läßt.

Oeffnung der Adern unter der Zunge. Die Adern unter der Zunge werden die Froſchadern (Raninæ) genannt, und pfleget man ſolche in der Bräune, Entzündung des Halſes und der Zunge zu öffnen, auf daß man dem ſtockenden Geblüte daſelbſt einen Ausgang mache; als wodurch ſolche Entzündungen oft ſehr gemindert werden, ſonderlich wenn vorhero ſchon eine Ader auf dem Arme, Halſe oder Fuſſe geöffnet geweſen. Damit man aber dieſe Adern wohl und behöriger Weiſe öffnen möge, ſoll man mit einem Halstuche oder Schnure den Hals vorher etwas feſt zuſammen zühen, ſo werden hiedurch die Adern deſto beſſer zu ſehen ſeyn. Wenn dieſes geſchehen, faſſet man mit der lincken Hand die Spitze der Zungen, hebt ſolche ein wenig in die Höhe, und mit der rechten Hand öffnet man vermittelſt einer Lanzette die beyden Froſchadern, eine nach der andern, an demjenigen Orte, wo ſie am dickſten aufgeſchwollen: denn wenn man eine öffnet, kan man nicht wohl ſo viel Geblüte heraus laſſen, als es nöthig iſt, weil ſelbige gar klein ſind. Das Geblüte läßt der Patiente mit vor ſich gebucktem Haupte in ein vorgehaltenes Becken oder Schüſſel lauffen, und wenn genung heraus gelaſſen, ſtillet ſich ſolches gemeiniglich bald wieder von ſelbſt, wenn man nur das Halstuch auflöſet. Solte ſich aber hierdurch das Bluten nicht ſtillen, gibt man dem Patienten etliche mahl einen Löffel voll Eßig in den Mund, bis daß daſſelbe aufhöret. Wenn aber auch dieſes nicht genung, kan man die Oeffnung etliche mahl mit Alaune beſtreichen, oder mit einer kleinen Compreſſe in was anhaltendes eingetaucht, oder mit einem Stücklein Boviſt

eine Weile zuhalten. Es iſt aber in dieſen Zuſtänden meiſtentheils nöthig, daß man nicht wenig, ſondern eine gute Quantität Blut heraus lauffen laſſe, ſonſt es dem Patienten wenig nutzen würde: derohalben darf man ſo ſehr nicht bekümmert ſeyn, wenn ſich das Geblüte nicht ſo gleich will anhalten laſſen, dieweil offt das mehrere Bluten zu des Patienten Geſundheit dienlich iſt.

Oeffnung des Bauchs, oder **Unterleibes**, *Paracenteſis Abdominis.* Dieſe Operation wird hauptſächlich angeſtellt, um das Waſſer der Waſſerſüchtigen aus dem Bauche abzuzapffen: und wollen auch einige, daß man in der Windſucht die Winde hierdurch könne heraus laſſen: welches aber noch auf weitere Erfahrung ankömmt. Man ſchreibt, daß die Erfindung dieſer Operation von ungefehr geſchehen: indem einsmahls ein Waſſerſüchtiger geweſen, der aus Verzweifelung ſich ein Meſſer in den Leib geſtochen, um ſich umzubringen, bey welchem aber, wider ſeinen Willen und Vermuthen, das Waſſer durch die Wunde ausgelauffen, und derſelbe wieder geſund worden. Ingleichen erzählt Paräus, daß ein Waſſerſüchtiger von ſeinem Cammeraden, mit welchem er ſich geſchlagen, mit einem Meſſer in den Leib ſey geſtochen, und dadurch von der Waſſerſucht befreyet worden. Dieſes haben hernach verſtändige Wund-Aertzte auf eine ſichere Weiſe geſuchet nachzuthun, und iſt ſolches öffters wohl geglücket, gleichwie viele Schrifftſteller bezeugen. Es iſt zwar wahr, daß dieſe Operation offt keinen guten Ausgang hat, und die meiſten von ſolchen Patienten ſterben; welches aber nicht wegen der Operation geſchiehet, ſondern daher kommet, weil dieſelbe gemeiniglich zu ſpät angeſtellet wird, wenn der Patiente von Kräfften kommen, und das ſtockende faule Gewäſſer ſchon die Eingeweide angefreſſen und verderbet hat: dennoch aber, wenn dieſelbe beyzeiten angeſtellt wird, und keine gar beſondere Verletzung im Leibe iſt, ſo hat die Erfahrung zum öftern gelehret, daß viele durch dieſe Operation wieder befreyet worden, gleichwie gar viele neue Schrifftſteller bezeugen. Derohalben, wenn einige Wochen dienliche Medicamente gebraucht werden, und keine Beſſerung darauf erfolget, ſoll man beyzeiten zur Operation rathen, ehe die Patienten zu ſehr von Kräfften kommen, oder die Eingeweide von den ſtockenden Waſſern verderbt werden: denn wo dieſes geſchehen, iſt wenig guter Erfolg von derſelben zu hoffen. Uber das ſoll auch dieſe Operation nicht vorgenommen werden, wenn der Patiente ein innerliches Geſchwür, Lungenſucht, Scirrhus, oder ſchon ein Hectiſches Fieber hat; weil bey ſolchen Umſtänden der Patiente gewißlich ſterben, und der Tod hernach von Unverſtändigen der Operation zugeſchrieben würde, welche doch für ſich keine Gefahr zuwege bringet. Gleichfalls iſt wenig gutes von dieſer Operation zu hoffen, wenn die Geſchwulſt ſehr jähling entſtanden: weil ſolches ein gar groſſes zerriſſenes Waſſergefäſſe, oder daß mehrere zerriſſen, andeutet. Im Gegentheil aber, wenn ein Patiente noch jung und ſtarck, die Kranckheit nicht gar zu lange gewähret, die Geſchwulſt langſam zugenommen, im Leibe kein Geſchwür noch Scirrhus ꝛc. ſo kan die Operation ohne alle Gefahr, und ohne beſondern Schmertz verrichtet werden: indem dieſelbe nur in einer kleinen Wunde oder Stich beſtehet, welcher durch die fleiſchichten Theile des Bauchs gemacht wird, wodurch man nichts ſonderliches verletzen kan. Es ſind verſchiedene Manieren dieſe Operation zu verrichten: von welchen die erſte und neueſte iſt, daß man den Patienten, auf dem Rand eines Bettes liegend, mit einem Trokar, ſechs oder acht Finger breit von dem Nabel, oder in der Mitte zwiſchen dem Nabel und dem vorderſten Theile des Hüfftleins, den Bauch behutſam durchſteche, bis man ſpüret, in den hohlen Leib gekommen zu ſeyn. Wenn dieſes geſchehen, zühet man die Nadel aus dem Röhrlein, und läſt durch daſſelbe das Waſſer auslauffen, doch ſo, daß man, wenn dem Patienten wolte übel werden, nicht alles auf einmahl heraus laſſe; weil ſolches Hippocrates, und viele andere, gefährlich zu ſeyn, angemerckt haben, und die Patienten manchmahl bald darauf ſterben. Derohalben lehren die beſten Aertzte, daß man ſich in Auslaſſung des Waſſers nach den Kräfften des Patienten richten ſolle: denn wenn ſelbiger ſtarck, kan man 5. 6 Pfund und mehr auf einmahl; wenn ſelbiger aber ſchwach, nur ein, zwey bis drey Pfund, nach Unterſchied der Kräffte, heraus laſſen: und wenn genung heraus gelaſſen, ſoll man das Röhrlein auch heraus zühen, worauf denn dieſe kleine Wunde leicht zufällt, und nicht mehr, als man haben wollen, heraus läufft. Dennoch legt man, zu beſſerer Verſicherung, auf die Wunde ein paar kleine viereckichte Compreſſen, welche man mit Pflaſtern und einer breiten dicken Binde, wie eine zuſammen gefaltene Serviette, feſt zubindet. Den folgenden Tag, wenn es die Kräffte des Patienten zulaſſen, macht man mit vorbemeldetem Inſtrumente, auf der andern Seite des Bauchs (damit nicht leicht eine Entzündung darzu komme, wenn man immer an einem Orte einſteche) eben auf vorige Manier eine Oeffnung, und läſſet abermahl ſo viel Waſſer heraus, als der Patiente ohne Abkräfften ertragen kan: wiederum den folgenden Tag macht man ein paar Finger breit unter dem erſten Loche eine neue Oeffnung, läſt zum dritten mahl, ſonderlich wenn der Patiente auf der Seite eines Bettes liegt, entweder alles, woferne es der Krancke ertragen kan, oder doch ſo viel Waſſer heraus lauffen, als die Kräffte des Patienten leiden; läſſet von jemand den Leib nach Proportion, daß das Waſſer ausläufft, mit den Händen nach und nach zuſammen drucken, verbindet hernach die Wunde, wie bey dem erſten mahle iſt gemeldet worden, und (wenn noch mehr Waſſer zurück) fähret ſo weiter fort, wechſelsweiſe, einmahl auf der lincken, das andere mahl auf der rechten eine Oeffnung zu machen, biß daß alles Waſſer heraus gezogen, und der Patiente entweder befreyet iſt, oder ſtirbt. Solte derſelbe einen Tag ſich ſehr ſchwach befinden, ſoll man die Operation aufſchieben, bis er wieder kräfftiger iſt. Inzwiſchen aber iſt ſich nicht allein auf die Operation zu verlaſſen, ſondern es ſollen die Aertzte hierbey kräfftige, und ſonſt gegen die Waſſerſucht dienliche Medicamente, nebſt gehöriger Diät, verordnen, ſo wird die Cur deſto glücklicher ſeyn können. Man hat bisher die Patienten in der Operation auf einen Stuhl oder Bette aufrecht geſetzt; dieweil aber in dieſer Stellung das

Waſſer

Waſſer aus dem unterſten Theile des Leibes nicht wohl kan ausflüſſen, ſo läſt Petit ſolche an den Rand eines Bettes auf die Seite legen, alsdenn auf ſelbiger Seite den Trokar lind eindrucken. Manche Wundärtzte haben anietzo wieder die Manier, daß ſie dem Waſſerſüchtigen alles Waſſer auf einmahl heraus laſſen; haben auch Exempel, daß Patienten auf einmahl durch ſolche Manier curirt worden; dergleichen neue Exempel ſind in den *Act. Med. Berolinenſ.* Decad. I. Tom. IX. Art. V. Ingleichen im *Journal des Scavans* An. 1722, im Monat Julio und anderwerts zu leſen. Es will auch Dionis und Garengeot verſichern, daß die Patienten dadurch nicht ſchwächer würden, als ſie vorher geweſen, wenn man ihnen nur in der Operation den Leib wohl zuſammen drückte, und denſelben, wenn alles Waſſer heraus, fein feſt umbände. Oder wenn auch ſchon nach einiger Zeit der Bauch von neuem voll Waſſer lauffe, wiederholen ſie ſolches zum andern, ja wieder über einige Zeit, zum dritten mahl, oder ſo offt es nöthig iſt, bis der Patiente entweder curiret iſt, oder ſtirbt: dennoch iſt die vorige Manier die ſicherſte. Petit hat hierzu noch einen beſonderen Trokar erdacht, welches Röhrgen auf einer Seite gantz offen, damit das Waſſer deſto beſſer dadurch ſolle können abflüſſen; und damit ſolches deſto leichter eingehe, ſoll man die Spitze vor der Operation in Oel tauchen. Die Alten haben dieſe Operation mit einer Lanzette oder Inciſionsmeſſer verrichtet, mit welchem ſie auf der Seite an dem angezeigten Orte den Bauch geöffnet oder durchſtochen, und hernach durch dieſes Loch ein ſilbernes oder bleyernes Röhrgen, zwey Finger breit lang, hinein geſtecket, und dadurch jedes mahl ſo viel Waſſer heraus gelaſſen, als ſie aus den Kräfften des Patienten für dienlich erachtet. Nachdem dieſes geſchehen, haben ſie das Röhrgen nicht heraus gezogen, ſondern daſſelbige entweder mit einer Wike oder Pantoffelholtze zugeſtopfft, feſt klebende Pflaſter und dicke Compreſſen darüber gelegt, ſolche mit einer breiten Binde, wie vorher geſagt, und mit einem Scapulier feſt gemacht, daß nichts wider Willen hat können auslauffen. Folgenden Tag, wenn ſie mehr Waſſer heraus zu laſſen dienlich geurtheilet, haben ſie das Verband weggenommen, das Röhrgen geöffnet, wieder ſo viel Waſſer, als die Kräffte zulieſſen, heraus gelaſſen, und denn eben wiederum verbunden, wie vorher gemeldet, und ſo, nebſt dem Gebrauche innerlicher Medicamenten, fortgefahren, bis der Patiente entweder curirt geweſen oder geſtorben: Dieweil aber bey dieſer Manier das Röhrgen gar beſchwerlich durch die Wunde zu bringen, auch gerne wegen der beſtändigen Nagung, welche das Röhrgen verurſachet, Entzündung, Brand und andere übele Zufälle entſtehen, hält man die vorige Manier billig für beſſer. Um der Alten Manier zu verbeſſern, hat ſchon Barbette eine hohle ſpitzige Nadel, welche auf der Seite durchlöchert, beſchrieben, Barbette Chirurg. im Cap. von der Paracenteſis, Solingen Chirurg. Tab. 7. fig. 8. 9. 10. Meckren Obſerv. Cap. 50. welche wie der Trokar, ohne vorher eine Oeffnung mit einem Meſſer oder Lanzette zu machen, in den Leib eingeſtochen wird: da denn mit dieſem Inſtrumente alleine das Durchſtechen und Abzapffen, ohne ein anderes Röhrgen zugleich geſchehen konte. Dennoch aber, weil die Spitze dieſes Inſtruments bey dem Abzapffen im Leibe bleibt, wodurch leicht etwas kan verletzet werden, hält man den Trokar für beſſer. Man hat ſich bey dem Durchſtechen des Bauchs in der Waſſerſucht nicht zu befürchten, die Därme zu verletzen, dieweil ſelbige weit hinter dem Waſſer liegen, und alſo nicht können getroffen werden; oder wenn ſelbige auch nahe bey dem Darmfelle, ſo weichen ſelbige doch, wegen ihrer Schlüpffrigkeit, wenn der Trokar an ſelbige anſtößt, ſonderlich weil ſelbiger langſam eingebort wird. Wenn im Ablaſſen ſich etwas für das Röhrgen ſetzte, daß nichts mehr lauffen wolte, muß man es mit einem Stilet zurück ſtoſſen. Solte der Nabel von dem Gewäſſer ſehr ausgedehnt ſeyn, wie in Purmanns Chirurg. Curioſ. p. 330. zu ſehen, pflegen einige die Oeffnung am Nabel zu machen; dieweil aber daſelbſt das Waſſer nicht wohl kan heraus gebracht, auch die Wunde nicht füglich wieder geheilet werden, iſt beſſer, an vorher bemeldetem Orte die Oeffnung zu machen. Sonderlich merckwürdig iſt, daß als Heiſter einſtens in Nürnberg dieſe Operation an einer Frau verrichtet, und das erſte mahl auf der lincken Seite des Leibes einſtach, das Waſſer gerne und häuffig, mit vieler Erleichterung der Patientin, heraus kame: als er es aber auf der rechten den folgenden Tag verrichtete, wolte kein Tropffen heraus kommen. Nachdem er aber wieder auf der lincken Seite eingeſtochen, kame abermahl Waſſer genung: worauf aber die Patientin matt ware, daß er mehr Waſſer abzuzapffen nicht für rathſam hielte, und nach einigen Wochen ſtarbe. Was die Urſache mag geweſen ſeyn, daß kein Waſſer auf der rechten Seite heraus gewolt, kan man nicht wiſſen: weil er nach dem Tode die Patientin nicht hat öffnen können. Wenn die Geſchwulſt der Waſſerſucht ſo groß, daß die Patienten dafür faſt keinen Athem mehr holen können, und deswegen beſtändig mit gröſter Beſchwerlichkeit Tag und Nacht ſitzen müſſen, kan man denſelben, wenn ſie es verlangen, durch dieſe Operation auch eine Erleichterung verſchaffen, wenn man ihnen zuweilen, nach Befinden, etwas Waſſer abzapffet: worauf dieſelben ordentlich eine Weile beſſer Athem holen und ruhen können: welches manche noch ſehr erleichtert, ob ſie ſchon dadurch nicht curirt werden.

Oeffnung der Blutadern, ſiehe **Aderlaß**, im I Bande p. 493. Ingleichen vorhergehende Artickel, welche von denen Oeffnungen der Adern an verſchiedenen Theilen des Leibes handeln.

Oeffnungen der Blutadern des Thebeſius und Verheyns, *Orificia Venarum* Thebeſii & Verheyeni, ſind offene Blutadern, welche **Thebeſius** Diſſert. de Circul. ſanguin. in Corde, und **Verheyn** in ſeiner Anatomie in dem Capitel vom Hertzen, in den Höhlen des Hertzens angemercket hat; **Vieuſſen** hat ſie Nouvelles decouvertes ſur le Cœur, und für Schlagadern ausgegeben, ſo die Säuere des Hertzens abführen: indem ſie das Geblüte aus dem fleiſchichten

Weſen des Hertzens in die Hertzkammern führen.

Oeffnung der Bruſt, *Paracenteſis Thoracis*, iſt diejenige chirurgiſche Arbeit, welche von den Frantzoſen die **Operation vom Bruſtgeſchwüre** genennet wird, da man nemlich in die Bruſt eine Oeffnung machet, um widernatürliche Dinge, als Blut, Materie oder Gewäſſer, heraus zu laſſen. Man verrichtet alſo ſelbige 1) im Bruſtgeſchwür, wenn nach Entzündung der Lunge, oder des Ribbenfells eine Verſchwürung entſtanden, und das Eyter in die Hohligkeit der Bruſt gelauffen: wodurch das Athemholen verhindert, die Lunge, das Zwergfell und die Ribben zerfreſſen, auch Auszehren und andere tödtliche Zufälle erreget werden, wenn man nicht dieſem Eyter bey Zeiten einen Ausgang macht. 2) Wird ſolche verrichtet in Bruſtwunden, wenn Blut in die Hohligkeit derſelben gelauffen, welches man auf keine andere Manier könnte heraus bringen. 3) Kan ſolche auch in der Bruſtwaſſerſucht, um das darinne ſtockende Gewäſſer heraus zu laſſen, angeſtellt werden. Wenn man alſo aus den vorhergehenden Kranckheiten des Patienten, aus dem ſchweren Athem, aus Empfindung einer ungewöhnlichen Schwerigkeit und Schwappelung in der Bruſt ꝛc. erkennet, daß widernatürliche Feuchtigkeiten in derſelben, ſo iſt nöthig dieſe Operation zu verrichten, weil man ſelbige auf andere Manier nicht kan heraus bringen. Bevor man aber dieſe Operation vornimmt, iſt wohl zu überlegen, ob ſolche mit Nutzen könne angeſtellet werden. Derohalben ſoll man zuförderſt die Kräffte des Patienten wohl unterſuchen: denn wo derſelbe ſchon gar ſchwach, iſt zu befürchten, er möge gleich in, oder nach der Operation ſterben: und iſt derohalben dieſelbe bey ſo ſchwachen Patienten nicht mehr rathſam vorzunehmen. Ingleichen wo die Kranckheit ſonſt ſchon zu lange gewährt, und alſo zu befürchten, daß die innerlichen Theile zu ſehr zerfreſſen und verdorben; oder wenn der Patiente ein Fieber oder den Durchfall hat, das Athemholen gar ſchwer hergehet, offt ohnmächtig wird, kalten Schweiß ſchwitzet, und alſo ſchon Zeichen da ſind, eines bald folgenden Todes, ſoll man die Operation unterlaſſen, damit nicht derſelben die Urſache des Todes zugeſchrieben werde, welcher durch die Hefftigkeit der Kranckheit verurſachet worden. Im Gegentheil aber, wo der Patiente noch bey guten Kräfften, die Kranckheit nicht gar lange gewähret, noch kein Durchfall, kalter Schweiß und Ohnmacht ſich ereignen, ſoll man die Operation nicht unterlaſſen: indem ſelbige für ſich nicht gefährlich, wenn ſie wohl verrichtet wird, dieweil nichts als die Haut, Fett, Fleiſch und das Ribbenfell in dieſer Operation verwundet werden, welche keine ſonderbare Gefahr verurſachen können. Man muß aber vor der Operation wohl unterſuchen und wiſſen 1) auf welcher Seite der Bruſt das Widernatürliche enthalten ſey: denn wenn man auf der geſunden Seite eine Oeffnung machte, würde man nichts heraus bringen, und alſo die Operation vergebens ſeyn. 2) An welchem Orte der Bruſt ſelbige am beſten anzuſtellen. Um aber zu wiſſen, auf welcher Seite das Widernatürliche enthalten, muß man betrachten 1) auf

welcher Seite der Patiente vorher die Entzündung und Schmertzen gehabt; 2) wo derſelbe die Schwerigkeit und Schwappelung empfindet; 3) kan der Patiente auf der geſunden Seite entweder gar nicht, oder mit mehrerer Beſchwehrlichkeit liegen, auf der böſen Seite aber viel beſſer: 4) ſpürt man auf der böſen Seite mehrere Hitze, ja auch offt mehrere Geſchwulſt, als auf der geſunden. Wenn alſo die leidende Seite hieraus erkannt, um den Ort der Bruſt zu wiſſen, an welchem die Operation anzuſtellen, ſo geſchiehet ſolches am beſten zwiſchen der zweyten und dritten, oder zwiſchen der dritten und vierten Ribbe, von unten an zu zählen, eine gute Hand oder fünf bis ſechs Finger breit von dem Rückgrate, oder eine Hand breit unter der unterſten Ecke des Schulterblattes: denn wenn man die Oeffnung höher macht, kan die Materie, welche unten in der Bruſt liegt, nicht wohl heraus lauffen; macht man ſie aber tieffer, ſo iſt zu befürchten, daß das Zwergfell, welches ſehr nahe bey den unterſten Ribben, ſonderlich auf der rechten Seite, wegen der Leber, anlieget, verletzet werde. Wolte man die Oeffnung näher an dem Rückgrate machen, ſo ſind daſelbſt ſehr dicke Muſceln oder Fleiſch zu durchſtechen, welches ohne viele Schwierigkeiten nicht geſchehen könnte: auch können daſelbſt die Adern, welche zwiſchen den Ribben herlauffen, gar leicht zerſtochen werden, weil ſie alsdenn noch nicht in der Rinne der Ribben lauffen. Derohalben iſt vorbemeldeter Ort der allerdienlichſte. Dieſen nun, wenn man die Operation will vornehmen, zeichnet man mit Dinte, hebet daſelbſt die Haut mit dem Fette und Fleiſche etwas in die Höhe, gleichwie bey dem Fontanelle, und zerſchneidet ſelbige, auf daß hernach die übrigen Theile deſto leichter können geöffnet werden. Wenn dieſe Theile durchſchnitten, pflegen manche das übrige Fleiſch und das Ribbenfell mit einem Trocar vorſichtig zu durchſtechen, (damit die Lunge nicht verletzet werde) bis ſie ſpüren, daß ſie in die Hohligkeit der Bruſt gekommen: alsdenn ziehen ſie die Nadel aus dem Röhrgen, und laſſen das Röhrgen in der Wunde, auf daß die Materie oder Waſſer dadurch heraus lauffen könne; welches man aber, wenn dem Patienten übel wird, nicht auf einmal ſoll auslaſſen, ſondern nur ſo viel, als die Kräffte des Patienten ertragen. Wenn dieſes geſchehen, ziehen ſie auch das Röhrgen heraus, und ſtecken, an ſtatt dieſes, alſobald entweder ein kurtzes bleyernes, oder ein biegſames ſilbernes Röhrgen hinein, welche ſie mit einem Bindfaden um die Bruſt anbinden, und mit einem Pflaſter befeſtigen, damit ſie nicht heraus fallen. Uber das Röhrgen, legen ſie eine dicke Compreſſe, und verbinden alles mit dem Verbande, welches die Frantzoſen die Serviette mit dem Scapulier nennen. Einige machen keinen Schnitt, ſondern ſtechen gleich mit dem Trocar, Haut, Fleiſch und das Ribbenfell auf einmal durch. Dieweil aber mit dem Trocar die Lunge, als welche an das Ribbenfell angewachſen, leicht verletzet werden kan, iſt beſſer, daß, nachdem man die Haut, Fett und Fleiſch drey qver Finger breit, nach vorher bemeldeter Manier durchſchnitten, man auch das übrige Fleiſch und Ribbenfell mit

einem guten Meſſer vorſichtig zwiſchen den zwey Ribben in die Qveer durchſchneide; vorher aber den Patienten etwas vor ſich biege, damit die Ribben aus einander gehen: hernach, wie erſt kurtz geſaget worden, ein Röhrgen hinein ſtecke, und die Materie heraus laſſe. Es iſt zwar dieſe Manier mühſamer: aber wenn die Lunge an das Ribbenfell angewachſen, als welches gar offt vorkömmt, ſicherer; dieweil man alsdenn die Lunge mit einem Finger oder dienlichen Inſtrumente, indem man ein viel weiteres Loch ſchneidet, als ein Trokar macht, ablöſen, und dem Blute oder der Materie beſſer heraus helffen kan. *Petit* verwirfft beym Garengeot ſo wohl die Röhrgens als Wicken, und will verſichern, daß bey dieſen Zufällen viel beſſer ſey, wenn man nur ein Stückgen Leinwand, welches wie ein Schwantz geſchnitten, in die Wunde lege; indem ſolches die Zuſammenwachſung der Wunde verhütete, aber nicht verhinderte, daß die Materie beſtändig auslauffen könne. Er leget darüber erſtlich eine Carpie, welche an einen Faden gebunden, hernach noch einige andere, endlich ein Pflaſter und Bandage. In den folgenden Tagen verbindet man die Wunde täglich einmal, oder wo es die Noth erfordert, zwey oder mehr mal; läßt allezeit ſo viel heraus lauffen, als der Patiente ertragen kan, und ſpritzet, bis zu vollkommener Reinigung der Bruſt, bey dem Verbande allemal eine warme reinigende Injection ein: als das Decoct eines Wundkrauts, mit Roſenhonig und Myrrhenöle vermiſcht, worzu man, wo kein Huſten, ein wenig Myrrheneſſentz oder Würzens Bruſtbalſam beythun kan: Garengeot lobet das Flöhkraut-Decoct; wenn aber Huſten da iſt, das Althee-Decoct. Wenn man gemeinen Branntwein mit Spießglaßſchwefel abkocht, und an ſtatt des vorigen einſpritzet, ſo reiniget und heilet ſolches auch vortrefflich; ingleichen iſt auch hier das Kalckwaſſer, mit etwas Roſenhonig vermiſcht, wie auch das Schußwaſſer ſehr gut. Bey iedem Verbande kan man zwey bis drey mal warmlich einſpritzen, aber alle mal die Injection wieder auslauffen laſſen; und wenn man endlich ſiehet, daß keine Materie mehr herausläufft, zeiget ſolches an, daß die innerliche Verſchwörung gereiniget und geheilet ſey: alsdenn ziehet man das Röhrgen oder Leinwand aus der Wunde, und heilet dieſelbe, wie andere Bruſtwunden. Damit aber die Materie und Injection beſſer auslauffen können, muß ſich bey dem Verbinden der Patiente allemal ſo beugen, daß alles wieder auslauffen könne, und dabey ſtarck Athem holen, damit ſich alles deſto beſſer heraus drucke. Hierbey ſind auch die innerlichen Artzneyen, als Wundtranck und Wundbalſam, ſamt guter Diät, nicht zu verabſäumen. Letzlich iſt auch hier zu wiſſen, daß nach einer Entzündung in der Bruſt die Materie nicht alle mal in die Hohligkeit derſelben lauffe, ſondern offt nach der Haut zu ſich begebe, und auſſen an der Bruſt eine Geſchwulſt und Abſceß verurſache, dergleichen Heiſter ſehr groſſe geſehen hat. In dieſem Falle muß man die Oeffnung nicht an dem vorher angezeigten Orte machen, ſondern an dem, wo der Abſceß ſich zeiget, es ſey gleich auf der Seite, vorn oder hinten an der Bruſt. Es ſind aber öffters hierbey die Ribben von der Materie angefreſſen und carios, auch die Materie ſehr ſtinckend, ſo, daß die Cur öffters entweder gar ſchwer, oder die Patienten gar davon ſterben müſſen.

Oeffnung des Hertzens, iſt eine Art der Bewegung, oder vielmehr eine Erweiterung des Hertzens, davon *Diaſtole*, im VII Bande p. 774. u. ff. nachzuſehen.

Oeffnung des Hodenſacks, *Paracenteſis Scroti*. Vermöge dieſer chirurgiſchen Operation ſuchet man nicht nur das im Hodenſacke verſammlete Waſſer abzuzapffen, ſondern man bemühet ſich auch, die Waſſerſüchtigen dadurch zu heilen und das Waſſer aus dem Schmeerbauche abzuleiten. Doch darf man nicht meynen, als ob dieſes Waſſer durch die Fortſätze des Darmfells unmittelbar herunter flüſſe, denn ſolcher geſtalt würde es nur die ſo genannte Scheidehaut anfüllen, und nichts darvon zwiſchen die Haut, welche Dartus genennet wird, kommen, ſondern es iſt vielmehr dasjenige Waſſer, welches ſich zwiſchen den Muſceln des Schmeerbauches befindet, und daher an den Seiten der Darmfellsfortſätze herunter tröpflet. Dahero man nicht bey allen Waſſerſüchtigen zugleich einen Waſſerbruch (hydrocelem) beobachtet, ſondern es pfleget dieſer mehrentheils nach einer glücklich abgelauffenen Oeffnung des Schmeerbauches zu entſtehen, dieweil da, durch das geöffnete Darmfell gemeiniglich einige Feuchtigkeit ſickert, welche hernachmals aus dem Schmeerbauche unter den Muſceln in den Hodenſack flüſſet. Dieſes Waſſer verſammlet ſich entweder ſelber in dem Hodenſacke, obgleich ſolches einige läugnen und hingegen meynen, daß es allemal zwiſchen der Dartus- und der Scheidehaut gefunden würde, vielleicht in demjenigen Raume, welchen die zwiſchenliegenden Zäſerlein beyder Häutgen bilden; oder zwiſchen denjenigen Häutgen, die zum Hoden eigentlich gehören; oder aber in einem beſondern Behältniſſe und Säckgen, wie man an den übrigen Bälgleinsgeſchwülſten beobachtet. Daher dieſes einige einen Bruch in ſeiner eigenen Haut nennen; ja Aetius ſaget, man finde zuweilen einen gedoppelten Bruch, d. i. zum theil verſammle ſich das Waſſer im Hodenſacke, zum theil wäre es in einem beſondern Säckgen eingeſchloſſen, wie er angemercket hat. Die Kennzeichen, daraus man das geſammlete Waſſer abnehmen kan, ſind entweder allgemeine, die ſchon oben bey den Brüchen angeführet worden, oder eigentliche, welche nicht nur die Beſchaffenheit des verſammleten Waſſers, ſondern auch deſſelben Ort, wie wir anietzo hören werden, zu erkennen geben. Wenn ſich alſo das Waſſer in dem Hodenſacke ſelbſt verſammlet hat, ſo iſt die Geſchwulſt an allen Orten gleich, und umſchlüſſet zugleich beyde Hoden. Iſt aber das Waſſer zwiſchen den eigenthümlichen Häutgen der Hoden, ſo iſt der Hodenſack noch an einigen Orten runtzlicht, und wird nicht allenthalben gleich ausgeſpannet, ja man beobachtet die Geſchwulſt, ſo eyerförmig rund, wie den Hoden, den ſie umgiebet. Und wenn endlich das Waſſer in einem beſondern Häutgen verwahret iſt, ſo kan man die Geſchwulſt ganß

gantz eigentlich von den Hoden unterſcheiden, und dieſen ſowohl, als jene, alleine fühlen. Man hat viererley Manieren dieſe Waſſer abzuzapfen, als entweder mit einer Haarſchnur, oder mit einem etzenden Mittel, oder auch mit dem Schnitte oder Stiche, oder mit Schröpfen. Die Haarſchnur und das Schröpfen darf man nicht in Gebrauch zühen, als wenn ſich das Waſſer zwiſchen den gemeinen Häutlein des Hodenſacks, und inwendig in dem Hodenſacke verſammlet hat, dieweil die Haarſchnur, ſo man ſie durch die eigenthümlichen Häutgen des Hodenſacks zühen wolte: derſelben Weſen beſtändig reiben, ſtechen, und alſo Schmertzen und gefährliche Entzündung verurſachen würde. Ferner ſo muß man auch die Geſchwulſt, wenn ſie in ihrem beſondern Häutgen verſchloſſen iſt, damit verſchonen, indem man dadurch nicht verhindern wird, daß ſie nicht wieder entſtehen ſolte. Mit dem Schröpfen aber kan man nicht ſo tief hinein kommen, daher man damit ſehr wenig ausrichtet. Alſo muß man in dieſen Fällen das etzende Mittel und den Schnitt gebrauchen, als welche einen allgemeinen Nutzen haben, und folgender Geſtalt unternommen werden. Nachdem ſich nemlich der Patiente entweder rücklings auf einen Tiſch geleget, oder auf einen Stuhl geſetzet, muß ein Geſelle auf der gegen über gelegenen Seite, da man die Oeffnung machen will, das männliche Glied zu ſich zühen, und den Hodenſack, damit er deſtomehr aufſchwelle, nach dem Operateur und naufwärts drücken. Alsdenn muß der Wundartzt an dem oberſten Theile des Hodenſacks, weil der unterſte mehrern Schmertzen und Entzündung unterworfen, mit einem zweyſchneidigen Meſſer, oder einer Lantzette, eine Oeffnung machen, und dadurch bey Kindern, oder wenn der Waſſerbruch nicht allzugroß iſt, alles Waſſer auf einmal abzapfen; wenn aber der Waſſerbruch ſehr groß wäre, ſo iſt dieſe kleine Wunde nicht hinlänglich, dieweil der Hodenſack, ſo bald nur ein wenig ausgelaufen, ſich gleich wieder zuſammen zühet und keine Wicke leidet, und die gemachte Oeffnung wieder verſchlüſſet, dahero man ſie eines Daumens breit weit machen muß. Man wird auch nicht ſonder Nutzen ein etzend Medicament eben ſo groß, als man die Wunde haben will, gebrauchen, und zwar ſo, daß man, wenn nach dem gemachten Schorfe kein Waſſer rausflüſſet, das erſtere wegnimmt, und an ſtatt deſſen eine ſchärferes darauf leget. Denn man darf ſich nicht befürchten, daß die innern Theile dadurch verletzet werden, indem ſie das verſammlete Waſſer vor des Medicaments Schärfe beſchützet. Solte ſich im Gegentheil das Waſſer in dem Scheidehäutlein aufhalten, ſo muß man es öffnen, dabey aber die Blut- und andere Gefäſſe, wie auch der Hoden Weſen verſchonen. Und wenn alſo das Waſſer in einem beſondern Häutlein iſt, ſo muß man es mit der lincken Hand, gleichfalls wie den Hodenſack naufwärts drücken, und zugleich mit dem Hodenſacke öffnen, hernach aber ſowohl in die Wunde als in das Häutgen zwey oder drey Bauſchen ſtecken und mit einem ſtarcken Faden befeſtigen, welche man endlich nach acht Tagen ſamt dem Häutgen wieder heraus zühen muß, unter welcher Zeit ſie die Eyterung in dem Hodenſacke verurſachet, und das Häutgen losgemachet haben, als wodurch man das Ubel nebſt der Wurtzel auf einmal ausrottet. Es auch nicht unrecht, den Hodenſack mit einer Nadel, dergleichen Scultet Tab. XII. Fig. 17 und 20 abbildet, zu öffnen. Doch darf man dieſelbe nicht eher, als wenn man gewiß weiß, daß das Waſſer in keinem beſondern Häutgen verſchloſſen iſt, gebrauchen. Die Haarſchnur zühet man mit einer krummen Nadel und einem ſeidenen Faden oder dicker Baumwolle, dadurch das Waſſer, wiewohl langſam, doch in genugſamer Quantität rauströpfelt, daher man es dem Schröpfen nicht unrecht, dieweil dieſes gar zu zeitlich wieder zuheilet, vorzühet. Wenn man aber ja das Waſſer eine Weile aus dem geſchröpften Hodenſacke flüſſen laſſen will, ſo muß man ihn mit Leinwand, die man zuvor in Saltzwaſſer angefeuchtet, umwickeln, wiewohl man ſeinen Zweck auch hiermit nicht gar zu wohl erreichet.

Oeffnungen der inneren Naſenlöcher (hintere) ſiehe **Naſe**, im XXIII Bande p. 700 u. ff.

Oeffnung des Kehlkopffes, *Apertura Laryngis*. Die güßkannförmigen Knorpel des Kehlkopfes werden an dem ringförmigen Knorpel eben dieſes Kopfes, durch Bänder befeſtiget, welche gantz umher um ihre Einlenckungen mit dem Gipfel dieſes Knorpels ſitzen. Von vorne wird an dem Fundamente eines jeglichen güßkannförmigen Knorpels das Ende von einem ſehnichten Stricke befeſtiget, deſſen anderes Ende ungefehr an der Mitte von der Concavität oder hintern Fläche des vorderen Stückes von dem ſchildförmigen Knorpel befeſtiget wird. Dieſe zwey Bänder berühren ſich einander mit ihren Befeſtigungen an der Concavität des ſchildförmigen Knorpels, und laſſen durch ihre Befeſtigungen an den güßkannförmigen Knorpeln einen ſehr kleinen Raum zwiſchen ſich. Sie ſcheinen eine geringe Befeſtigung an dem Gipfel des ringförmigen Knorpels zu haben. Und dieſes iſt dasjenige, ſo man *Glottis* nennet, davon im X Bande, p. 1700 nachzuſehen. Uber dieſe zween ſehnichte Stricke ſind noch zween andere, welche ebenfals von hinten nach vorne zu laufen. Der Raum zwiſchen dem oberen und dem unteren Stricke auf jeder Seite bildet ſeitwärts einen Querſpalt, welcher die Oeffnung eines kleinen häutichten Säckleins iſt, deſſen Grund ſich nach auſſen hinkehret, das iſt, gegen den Flügel des ſchildförmigen Knorpels. Dieſe zwey Säcklein ſind die Kammern (ventriculi) der Alten, deren Begrif **Morgagni** erneuret, und von denenſelben eine vortrefliche Beſchreibung gegeben hat. Sie können **Höhlen oder Buſen des Kehlkopfes**, *Sinus Laryngis*, genennet werden, und werden hauptſächlich von der Fortſetzung der inwendigen Haut des Kehlkopfes gebildet, und die inwendige Oberfläche ihres Grundes ſcheinet bisweilen drüſicht zu ſeyn.

Oeffnung der Krampfadern. Dieſe Chirurgiſche Operation iſt bereits unter dem Artickel **Krampfader**, im XV Bande, p. 1747 abgehandelt worden.

Oeffnung der Kundſchafft, Oeffnung der Zeugen-Auſſage, *Publicatio Atteſtationum*, iſt eine gewiſſe gerichtliche Handlung, da nemlich derer über gewiſſe Artickel gerichtlich befragten Zeugen

gen geſchehene Auſſage denen Partheyen eröffnet und kund gethan wird. Und ſoll es ſonderlich in peinlichen Fällen nach Maßgebung des 73 Artickels der Peinl. Hals-Gerichts-Ordn. Kayſer Carls V alſo gehalten werden. Nemlich würde vor etlichen eines peinlichen Gerichts Perſonen, die dieſer Sachen verſtändig, nöthige Kundſchafft eingezogen oder Zeugen abgehört; ſo ſoll der Richter zu Eröffnung derſelben einen gewiſſen Termin oder Tag anſetzen, und ſchrifftliche Ein- und Schutzrede zulaſſen, wie hernach folget. Wo aber aus Mangel des peinlichen Gerichts vollſtändiger Perſonen durch hierzu verordnete Commiſſarien auſſerhalb des Gerichts dergleichen verhöret würde, oder die Schöpffen deſſelben peinlichen Gerichts nicht bey einander geſeſſen wären, alſo, daß auff ihr Zuſammenbringen übrige Unkoſten und Zeit-Verluſt gehen würde, deren Verſammlung aber, gleichwohl zu einer jeden ſolchen Handlung weder fürträglich, noch vonnöthen iſt; ſo haben die zu dem Ende verordneten Commiſſarien und Kundſchafft-Verhörer deshalben nachfolgender maſſen zu verfahren. Anfänglich ſollen die gemeldeten Commiſſarien und Kundſchafft-Verhörer denen Partheyen zu Oeffnung der Kundſchafft einen gewiſſen Tag anſetzen, und auff ſolchen beſtimmten Tag beyden Theilen gegen leidliche Belohnung Abſchrifft davon geben, auch ihnen eine ziemliche Zeit, ſo ſie nach Gelegenheit der Sache für nöthig anſehen und erkennen, verſtatten, damit ſolches an die Sachwalter, und ſonderlich an den Gefangenen gebracht werde. So ſollen auch dißfalls des Gefangenen Beyſtände zu ihm gelaſſen werden. Und was denn jeder Theil zu oder in ſolchen Kundſchafften reden und ferner beybringen will, das ſoll er vorgedachten Kundſchafft-Verhörern in Schrifften gezwiefacht, und auff einen gewiſſen nahmhafften Tag, den ihm die Kundſchafft-Verhörer deshalben nach Gelegenheit der Sachen, in ziemlicher Zeit anſetzen ſollen, fürbringen, und ſo denn die eine Schrifft bey denen Kundſchafft-Verhörern behalten, und die andere dem Gegentheil behändiget werden, um darauff, ſo er will, oder es vor nöthig erachtet, fernerweit zu antworten. So aber die Partheyen deshalber weiter etwas einbringen wollen; ſo ſoll ſolches alles in gedoppelten Schrifften, und zwar binnen der Zeit, ſo die Kundſchafft-Verhörer darzu beſtimmen, geſchehen, und doch keinem Theile einer Kundſchafft halben, über zwey Schrifften, darinnen ſie alle ihre Behelffe und Nothdurfft fürbringen und damit beſchlieſſen ſollen, zu verfertigen, nicht zugelaſſen werden. Es wäre denn, daß der Kundſchafft-Verhörer aus höchſtdringenden und bewegenden Urſachen befinden würde, daß er es gantz und gar nicht umgehen könnte. Worauff er alsdenn jeglichem Theile noch eine Schrifft, jedoch auch nicht mehr, und dieſes zwar wiederum in ziemlicher förderlicher Zeit zulaſſen ſoll. Nachdem nun aber die Kundſchafft alſo verhört, eröffnet, und von denen dabey intereßirten Theilen ihr Ein- und Zureden eingebracht und beſchloſſen worden; ſo ſollen die Commiſſarien oder Kundſchafft-Verhörer ſolches alles der Obrigkeit, ſo dieſelben zu ſolcher Verhörung verordnet, zum förderlichſten überſenden, welche Obrigkeit alsdenn dem Richter, vor dem ſolche Rechtfertigung hanget, ihren Rathſchlag oder Ausſpruch, was in ſolcher Sache zu erkennen ſey, zuſchicken ſoll.

Oeffnung des Leibes, offener Leib, *Alvus aperta,* iſt diejenige natürliche Ordnung, da der Menſch zu gewiſſer Zeit des Tages genöthiget wird, ſich durch den Stuhlgang von demjenigen Unrathe zu befreyen, welcher ſich von den Speiſen in den Därmen verſammlet hat. Wenn dieſe Entledigung in ihren natürlichen Schrancken bleibet, und weder zu viel, noch zu wenig gehet, iſt der Menſch mehrentheils geſund, oder doch wenigſtens in einem leidlichen Zuſtande; da hingegen, wenn der Leib verſchloſſen iſt, die meiſten Kranckheiten ſchlimmer und gefährlicher werden. Dahero jeder Artzt bey Beſuchung ſeiner Krancken vornemlich mit auff die Oeffnung des Leibes ſehen, und ſolche entweder zu erhalten, oder nach Befinden der Umſtände, entweder mit gelinden, oder mit ſtärckern Mitteln zu verſchaffen ſuchen ſoll. Bey den Wunden muß der Leib allezeit, in täglicher Oeffnung erhalten werden, inſonderheit bey den Hauptwunden, weil von der Verſtopfung, Hitze, Kopfweh und andere übele Zufälle verurſachet werden. Dennoch aber ſoll man nicht leicht ſtarcke Purgantzen geben, weil dadurch die Patienten ſehr geſchwächet, und andere Ubel erreget werden können; ſondern man ſoll die Oeffnung auff gelindere Manier zu erhalten, oder zuwege zu bringen ſuchen. Solches geſchiehet, wenn man dem Patienten verordnet, genugſamen Tranck, oder etwas mehr, als ſonſt gewöhnlich, zu ſich zu nehmen; als wozu auch Coffee und Thee dienlich ſind. Ingleichen ſollen ſie zuweilen lindernde Speiſen gebrauchen: als Pflaumen und Brunellen, und dabey von derſelben Brühe etwas viel trincken. Ferner dienen gekochte Aepfel mit Weinbeerlein, oder kleinen Roſinen zubereitet, Spinat, weiß Bier mit Zucker und zerrührtem Eyerdotter warm getruncken, und dergleichen. Im Gegentheil aber müſſen ſie truckne Speiſen, als trucken Brod und dergleichen meiden. Wo dieſe noch nicht genug, ſo muß man ein erweichendes Clyſtir oder Stuhlzäpflein beybringen; oder man kan eine bis zwey Untzen von der beſten Manna, nachdem die Stärcke des Patienten, in einer warmen Brühe zerlaſſen, und demſelben eingeben: oder von der Magneſia zwey Quentgen, oder eine Untze vom Engliſchen Laxier-Saltze; der ſtärckern Purgantzen aber ſich enthalten.

Oeffnung der Luftröhre, eine Chirurgiſche Operation, davon zu ſehen *Bronchotomia,* im IV Bande, p. 1472 u. ff.

Oeffnung des Muttermundes, geſchiehet bey der Geburt, da ſich die Gebärmutter in der Gröſſe eines Guldens öffnet, wie aus dem Artickel **Geburt,** im X Bande, p. 513 erhellet.

Oeffnung der Pulsader, ſiehe *Arteriotomia,* im II Bande, p. 1702. u. ff.

Oeffnung der Reihen und Glieder, heiſſet beym Exerciren der Soldaten, wenn ein oder der andere Theil eines geſchloſſenen Corps, vor, hinterwärts, oder zur Seite, in gerader Linie, auſſerhalb ſeiner eingenommenen Diſtantz rücket.

Oeffnung der Trencheen, wird in Belagerung einer Feſtung genennet, wenn man anfähet zu approchiren, oder die Lauff-Gräben zu machen.

Oeffnung verſtorbener Leiber, *Sectio cadö-*

cadaverum humanorum Dieſe Arbeit wird gemeiniglich wegen dreyer Urſachen unternommen: Als 1) bey groſſen Herrn, um dieſelben einzubalſamiren; 2) bey denjenigen, welche an einer unbekannten Kranckheit entweder nach einiger Zeit oder plötzlich verſtorben, um die Urſache der Kranckheit zu unterſuchen und zu beurtheilen; und 3) vornemlich bey denen, die auf eine gewaltſame Art von andern getödtet werden, um die Tödtlichkeit des beygebrachten Schadens zu erforſchen. In dieſem letztern Falle, welcher am meiſten vorkommt, wird oftmals, nach Gelegenheit der Umſtände und nach Befinden der Sache, das Haupt für ſich und ohne den Leib geöffnet, wenn etwan daſelbſt nur allein eine Verletzung geſchehen, oder ſonſt etwas zu muthmaſſen; da denn die äuſſeren Bedeckungen des Hauptes, nachdem die Haare vorher abgeſchoren, mit dem Hirnſchalhäutlein übers Creutz von einem Ohre zum andern, und denn von der Stirne wieder bis zum Nacken, bis auf die Hirnſchale hinein zerſchnitten wird, damit man die Haut herunter zühen und ablöſen könne; hernach wird mit einer dazu gemachten Hauptſäge, deren Blat in der Mitte etwas oval gebogen ſeyn muß, die Hirnſchale rund herum, ſo nett es immer ſeyn kan, durch und durch behutſam zerſäget, damit ſelbige abgenommen, und betrachtet und erkundiget werden kan, was etwan dem Hirnhäutlein, der harten und weichen Hirnhaut, oder dem Gehirne und deſſen Theilen ſelbſt ſchadet. Beſ. Placentius anatomiſche Tabellen Lib. X. p. 139. Tab. 1. 2. 3. 4 u. 5. Veslingens Anatomie c. 14. p. 134. Fig. 1. 2. 3. 4. 5 u. 6. Wenn aber etwas mehreres zu beſorgen; und die Verletzung etwan auch des Leibes Theile berühret, wird derſelbe auch zugleich, oder allein, ohne das Haupt geöffnet; anfänglich ſticht man unter dem Nabel eine krumm gebogene Häftnadel mit einem doppelt ſtarcken Faden durch, damit man eine kleine Schlinge knüpfen und den Goldfinger der lincken Hand durchſtecken könne, vermittelſt dieſes Handgriffes kan der Leib, ſo viel nöthig, über ſich gezogen werden, um deſto beſſer und ſicherer, durch einen Creutzſchnitt die äuſſerſten Decken des Unterleibes zu öffnen: denn wer dieſes nicht thut, der kan leichtlich die darunter liegenden Därme ſelbſt verletzen, und dadurch groſſe Ungelegenheit verurſachen. Und dieſes geſchiehet bey dem Bauche oder Unterleibe. Bey dem Oberleibe oder der Bruſt aber muß man von oben zu, gleichſam wie ein umgekehrtes etwas geöffnetes lateiniſches A machen, dadurch man, wenn die Haut zerſchnitten, und etwas abgeſondert worden, das Bruſtbein beſſer und bequemer durchſchneiden, und von den Ribben abtheilen könne. Dieſe zween Schnitte werden bis zum Oberſchnitte des Nabels geführet, da denn das Bruſtbein über ſich gebogen, auf das Angeſichte geleget wird, und unten können auch die Decken des Unterleibes, ſo weit es nöthig, auswerts gebogen, und von einander gezogen werden, damit alſo die darunter liegenden Theile und Eingeweide beſſer betrachtet, abgeſondert, unterknüpfet und zum Herausnehmen und Ablöſen befördert werden können. Da denn vor allen Dingen die erſte Haupt- und doppelte Unterknüpfung, am Anfange Därme unter dem Magen, und denn unten am Ausgange des Aftern, im Maſtdarme geſchiehet; ſie muß deswegen doppelt geſchehen, damit man die Därme ſicher durchſchneiden kan: denn ſonſt möchte vom Unrathe etwas in den hohlen Leib laufen, und allerhand Verhinderungen und Geſtanck verurſachen. Dieſe Unterknüpfungen müſſen auch bey den groſſen Gefäſſen der Blut- und Schlagadern geſchehen, und genau beobachtet werden, damit alſo keine Unordnung vorgehe, ſondern der Auslauf des Geblütes verhindert werde. Nach dieſem nimmt man alle Därme heraus, da man denn Raum bekömmt, alles übrige genauer zu betrachten, abzulöſen, und, wo es ſeyn muß, heraus zu nehmen; da ſich denn alles ſelbſt anweiſet, und zum Vorſcheine in richtigſter Ordnung und Lager darſtellet, wenn es nicht durch eine Beſchädigung und gewaltſame Verletzung zerſtöret und umgekehret werden. Beſ. **Veslingens** Anatomie p. 6. Tab. I. Fig. 2. c. 10. p. 84. Fig. 4. wie auch **Placentin, Remmelin, Bartholin, Blanckard, Biedloo, Gellmann, Veſalius** und andere. Siehe auch **Beſichtigung der Wunden**, im III Bande p. 1489 u. ff.

Oeffnung des Unterleibes, ſiehe **Oeffnung des Bauchs**.

Oeffnung widernatürlicher Weiſe verſchloſſener Gänge. Diejenigen Theile unſers Leibes, deren Gänge und Wege widernatürlicher Weiſe und oft entweder von der Geburt an verſchloſſen, oder nach derſelben zu- und zuſammen wachſen, ſind auſſer die Augen in denjenigen Beſchwerungen, welche man Anchyloplepharus und Anchylosis nennet, die Ohren, die Naſe, das männliche Glied, die weibliche Scham und der Hintere, welche alle, vermöge einer chirurgiſchen Operation geöffnet werden müſſen. Daß Anchyloplepharus und Anchylosis eine Zuſammen- und Anwachſung der Augenlieder ſey, erhellet aus dem Artickel *Ancyloplepharon*, im II Bande, p. 143. Wie aber dieſe Augengebrechen durch chirurgiſche Geſchicklichkeit zu heben, ſoll jetzo erörtert werden. Man hat demnach bey den zuſammen gewachſenen Augenliedern folgendes wohl zu beobachten: 1) Soll man mit den Fingern genau unterſuchen, ob das Auge noch ſeine gehörige Gröſſe hat, und ob der Augapfel noch nicht eingeſchrumpelt iſt. Denn jenes giebet uns noch Hoffnung, daß der Patiente ſein verlohrnes Geſichte wieder bekommen werde, dieſes aber verſichert uns, daß alle Operation vergebens ſeyn werde. 2) Muß man mit einem ſtumpfen Sucher fühlen, ob die Augenlieder nur an einander, oder ob ſie zugleich mit an den Augapfel gewachſen, das iſt, ob bey dem Anchyloblepharus auch zugleich Anchylosis ſey, welches gleichfalls ſehr ſchwer zu heben. Bey den am Augapfel angewachſenen Augenliedern muß man hingegen fleißig und vorſichtig unterſuchen, an welchem Theile des Auges ſie eigentlich angewachſen, und ob ſie nicht nur an der weiſſen, ſondern auch an der Hornhaut und an den Augapfel ſelbſt befeſtiget ſeyn, in welchem Falle die Cur ſehr verdrüßlich und ſchwer ablaufen wird. Ferner muß man ſehen, ob das Augenlied nur mit dem einen Ende, oder ob es gantz

und gar, oder nur der gröſte Theil davon an dem Auge hange, da man denn bey erſtern eine viel leichtere Operation, als bey letztern zu erwarten. Es werden aber die zuſammen gewachſenen Augenlieder vermittelſt des Schnitts gehoben, und zwar auf zweyerley Manier, entweder mit einem Meſſer oder mit einer Scheere: Nachdem man nemlich den Patienten, dem Tagslicht gegen über auf einen Stuhl geſetzt, und ihm Hände und Füſſe feſte binden, und den Kopf hinten über die Banck dergeſtalt legen laſſen, daß er damit auf des Operateurs Schoß, welcher hinter ihm ſitzet, zu liegen komme. Alsdenn hebet man mit den Fingern der lincken Hand die Augenlieder in die Höhe, und nimmt zwey mit Seide eingefädelte Nadeln, zühet ſie qver durch die Augenlieder, wo ſie zuſammen gewachſen ſind, darnach läſſet man einen Geſellen die Enden des Fadens etwas an ſich zühen, und ſolchergeſtalt die Augenlieder von dem Auge abreiſſen: Darauf ergreifet man ein ſichelförmiges Meſſer, welches nur eine Schneide haben, und vorne an der Spitze mit einem wächſernen Kügelgen verſehen ſeyn muß, ſtecket es in den innern Augenwinckel (als wo die Augen faſt niemahls zuſammen wachſen) und fähret damit unter den Augenliedern, bis zu dem andern Augenwinckel, hier kehret man die Schneide des Meſſers rauswerts, und nachdem man den äuſſerlichen Augenwinckel durchſtochen, ſo verrichtet man den völligen Schnitt. Wenn die Augenlieder allenthalben feſte an einander hängen, dergleichen Exempel man zwar wenig findet, ſo muß man an dem inneren Augenwinckel einen kleinen Schnitt machen, damit man das ſichelförmige Meſſer bequem anbringen kan. Zu der Operation, welche man mit der Schere verrichtet, wird eine krumme Schere, deren Spitze entweder ſtumpf, oder mit einem wächſernen Kügelgen verſehen iſt, erfordert: Man ſteckt ſie ebenfalls gantz gelinde zu dem innern Augenwinckel hinein bis zu dem andern, und ſchneidet damit die Augenlieder gehöriger maſſen von einander. Ubrigens iſt nicht einzuſehen, wozu es nütze wäre, währender Operation einen Sucher oder Ohrlöffel zugleich mit in das Auge zu ſtecken, wie Aquapendens de Operationibus Chirurg. p. 207. und 208 aus dem Celſus und Paulus angemercket, indem man gar ſehr damit gehindert wird. Es ſey denn, daß der innere Augenwinckel auch verſchloſſen, und mit einem Meſſer geöffnet werden müſſe, in welchem Falle es nicht ungereimt iſt, um den Augapfel zu verwahren, einen Sucher mit einer Furche, worinne des Meſſers Spitze füglich ruhen kan, zu gebrauchen. Iſt nun die Operation gehöriger maſſen verrichtet, nimmt man ein bleyern Blättgen, welches in der Mitten breit, an den Enden aber, wo es in die Augenwinckel kömmt, ſchmäler, und innerlich, damit es nicht den Augapfel drücke, rund erhaben ſeyn muß, beſtreichet es mit Roſenöl, und leget es zwiſchen das Auge und die Augenlieder: Auf die von einander geſchnittenen Augenlieder, leget man nach dem erſten Verbande, wenn das Blut geſtillet, balſamiſche Medicamente, worunter das Waſſer, welches Baartiſch p. 199 folgender geſtalt beſchreibet, mit zu rechnen: „Nimm blau „Wegwartenblüt zwey Pfund, groß Wegerich„kraut, Ritterſpornblüt, jedes ein Pfund, Tag„und Nachtkraut zehn Loth, Muſcatenblüt, Dra„chenblut, jedes drey Loth, Campher zwey Loth; „auf dieſe dürre, gröblich gepülverte Stücke güſſe „man Roſenwaſſer, und laſſe es ſechs Tage alſo „über einander ſtehen und weichen, darnach deſtil„liret, und dem Patienten alle Tage dreymal ein „wenig auf die Augen gethan.„ An ſtatt des bleyernen Blättgens kan man auch reine Leinwand nehmen, und ſie mit angeführtem Waſſer oder dem Johannisöl und andern dergleichen balſamiſchen Medicamenten anfeuchten und hernach zwiſchen den Augapfel und die Augenlieder legen, und dieſes ſo oft wiederholen, biß ſie wieder harte, oder callös worden; andere bedienen ſich an deſſen Stelle ein Stückgen ſtarckes Leder, kochen es in Canarienſecte, oder einem andern ſüſſen Weine, trocknen es hernach wieder aus und bilden es nach oben beſchriebener Manier. Mitten auf dem Leder laſſen ſie ein Stückgen länglicht hervor ragen, welches denn der Gräte des Schulterblattes nicht unähnlich ſiehet, damit halten ſie die Augenlieder von einander, und dieweil das Leder von der äuſſerlichen Feuchtigkeit immer mehr und mehr aufſchwillet, ſo werden nicht nur die Augenlieder dadurch mehr und mehr ausgedehnet, ſondern es wird auch die Narbe zugleich dadurch befördert. Wenn das Augenlied an den Augapfel gewachſen, und man die Operation daran vornehmen will, muß man ebenfalls eine Nadel mit einem Faden durch das Augenlied zühen, doch ſo, daß zwiſchen dieſem und dem Faden das Inſtrument kommen könne. Nachdem man nun die Enden des Fadens zuſammen genommen, und nach ſich gezogen, hebet man das Augenlied damit ein wenig in die Höhe, und ſondert es ſattſam von dem Augapfel, entweder mit einem kleinen ſubtilen Meſſergen, oder mit einem breiten Sucher und andern dergleichen Inſtrumenten, oder mit einem kleinen Zänglein ab. Dabey man ſich gar ſehr in acht nehmen muß, daß man ja nicht die Augenhäutlein, ſondern noch eher die Augenlieder verletze: Sind die Augenlieder länger als es ſich gehöret, kan man etwas davon mit einer Schere abſchneiden. Man braucht die Nadeln bey der Operation nicht allemal, indem es auch ein Häckgen, welches an der Spitze breit und nicht allzuſcharf iſt, verrichten, und das Augenlied währenden Schnittes in der Höhe halten kan. Nach glücklich vollbrachter Operation legt man gleichfalls zwiſchen das Auge, und das Augenlied Carpie, oder gedoppelt zuſammen gelegtes und in ſüſſem Wein abgekochtes und hernach wieder getrocknetes Pergament, die Augenlieder aber beſtreichet man mit angeführten Medicamenten, und endlich verbindet man das Auge wie gehörig. Vor die Ohren wächſt offt ein Häutlein oder Stückgen Fleiſch, welches entweder weit hinten, oder gantz vorne iſt: Dabey man zu mercken, daß neugebornen Kindern natürlicher Weiſe ein Häutlein über das Trommelhäutlein ausgeſpannet iſt, welches man aber für nichts widernatürliches halten darf, denn Aquapendens de Operationibus chirurg. p. 40. ſchreibet, er habe all ſein Lebetage nicht mehr als zweymal eine dicke Haut bey Knaben über das Trommelhäutlein wahrgenommen, wel-

che

che denn, woferne ſie, wegen ihrer Dicke, nicht bey Zeiten riſſe, alsdenn erſt für was widernatürliches zu halten wäre, wie ihm auch leichtlich darinne Beyfall zu geben. Ob man gleich ein Häutlein, das weit hinten in dem Ohre angewachſen, nicht zerſchneiden darf, wie nicht nur Celſus Lib. VII, c. 9, und Aquapendens am angeführten Orte, ſondern auch die meiſten Wundärtzte einhellig erinnern. Dennoch iſt auch des Aquapendens Rath nicht allzunützlich und ſicher, wenn er ſagt: man ſolle gewiſſe Säfte ins Ohr tröpfeln, und damit das Häutlein dünne machen und zernagen: Denn vors erſte hat er die Cur ſelber niemals verſuchet, und kan alſo nicht ſagen, wie es ablaufen werde, vors andere iſt auch noch dieſes, (wie er ſelbſt bekennet,) dabey zu befürchten, daß zugleich mit dem, widernatürlicher Weiſe gewachſenen Häutlein das Trommelhäutlein zernaget werde. Daher läſt ſich dieſe Chirurgiſche Operation nur an demjenigen Häutlein, welches äuſſerlich über das Ohr gewachſen, anbringen. Dieſe verrichtet Celſus, bald mit vermögendem, bald mit würcklichem Feuer, bald aber mit einem Schnitte. Dieweil aber das Ohr gar zu nahe an dem Haupte, als an dem Urſprunge aller Nerven iſt, ſo iſt nicht zu rathen, daß man eine von den erſtern Manieren erwähle, ſondern vielmehr den Schnitt den andern weit vorzühe. Es wird aber dieſer mit einem ſubtilen Meſſergen verrichtet, darnach ſteckt man eine Wicke oder ein kleines Röhrgen nein, welches man aus einer Gänſefeder bereitet, und mit einem Pfläſter ſo umwickelt, daß der umwickelte Theil raus komme, bis das Ohr an den Seiten wieder verwachſe. Iſt das Häutgen ſehr fleiſchicht und harte, ſo kan man auch ein gelind etzend Medicament, zum Exempel, Chalcitidem lævigatam, vermittelſt einer Wicke oder des Röhrgens beybringen, um das an den Seiten zurückgebliebene allgemach zu verzehren. Damit aber das Ohr inwendig nicht dadurch verletzet werde, ſo muß man den vordern Theil des Inſtruments, nicht aber den hintern damit beſtreichen; darnach eine Bauſche mit Roſenöl oder einem andern fetten Medicamente benetzen, und darauf legen, endlich aber das Ohr mit dem Emplaſtro Diapalma, de Betonica ꝛc. ꝛc. bedecken. Die Naſenlöcher wachſen oft von den Pocken zuſammen, dergleichen Exempel in *Act. Haffn.* Vol. I. c. 119 aufgezeichnet, und andere Wundärtzte beobachtet haben, dieweil aber die Naſe nicht allemal zugewachſen iſt, kan ſie mit einer Wicke aus der Entzianwurtzel allgemach wieder eröffnet werden. Solte ſich aber dergleichen Exempel finden, daß die Naſenlöcher völlig verſchloſſen wären, ſo muß man erſtlich einen kleinen Schnitt machen, und dieſe hernachmals mit einer Wicke aus der Enzianwurtzel, oder Hollundermarck erweitern. Die Harnröhre wird an dem männlichen Gliede auf zweyerley Manier verſchloſſen; erſtlich wenn die Eichel von der Vorhaut widernatürlicher Weiſe bedecket wird, welche Beſchwerung man Phimoſis nennet. Anderns wenn die Eichel ſelbſt nicht das gehörige Löchelgen hat. Bey der Phimoſis hat man zu mercken, daß die Vorhaut nicht allezeit die Oeffnung der Harnröhre bedecke, und wie man gemeiniglich ſaget, an Erzeugung der Kinder hinderlich ſey; denn es bezeuget Aquapendens, daß einige ihr Lebtage ſehr enge Vorhäute gehabt, und dennoch Kinder gezeuget. Solte aber die Vorhaut, entweder die Harnröhre ſelbſt, gantz und gar bedecken, oder weil ſie ſehr enge wäre, zu vielen andern Beſchwerungen, dergleichen Aquapendens und Paräus erzählen, Gelegenheit geben, ſo muß man die Chirurgiſche Operation vornehmen. Damit aber alles gehöriger maſſen geſchehe, ſo muß man zuvor den Ort, an welchem man den Schnitt machen will, beſtimmen. Darzu man aber keinen andern, als denjenigen Theil des männlichen Gliedes, da das Zäumgen (frenulum) iſt, erwählen darf, welchen man ſich, um die Blutgefäſſe zu verſchonen, mit Dinte zeichnet, dergeſtalt, daß man vielmehr ſeitwerts ſchneide, damit das Zäumgen nicht verletzt werde. Darauf muß der Operateur die Vorhaut etwas zu ſich und von der Eichel abzühen, darnach ein ſichelförmiges oder Fiſtelmeſſer, deſſen Spitze er zuvor mit einem wächſernen Kügelgen verſiehet, neinſtecken, und ſie damit an dem gezeichneten Orte, von innen rauswerts durchſtechen, das Meſſergen nach ſich zühen, und ſolcher geſtalt den Schnitt machen. Damit aber die gemachten Wundlefzen nicht wieder zuſammen wachſen, ſo muß er hernach trockne Leinwand oder Werck darzwiſchen legen, und im übrigen die Wunde gehöriger maſſen heilen. Wenn aber die Eichel ſelbſt verſchloſſen iſt, dergleichen Exempel Schenck Obſervat. Lib. III. p. 507 und 508 aufgezeichnet, ingleichen Wierus Obſervat. 121, eines Jünglings gedencket, der den Harngang allezeit, wenn er den Urin laſſen wollen, mit einer langen und dicken Nädel geöffnet, welcher, ſo bald der Urin raus geweſen, wieder zuſammen gewachſen. Dieſe Beſchwerung kan man ebenfalls in zweyerley Arten theilen; die erſte iſt, wenn man das Loch noch einiger maſſen ſiehet, welche denn nicht gar zu ſchwer zu heben. Die andere, wenn man gar keine Oeffnung gewahr wird, die im Gegentheil gar nicht gehoben werden kan; daher die Patienten, die dergleichen Oeffnung nicht haben, mit einem andern Gange, dadurch ſie den Urin laſſen können, in der Nähe, zum Exempel etwas unter der Eichel, oder an der Wurtzel des Gliedes, begabet ſind. Zu dieſer Chirurgiſchen Operation wird ein kleines ſpitziges und zweyſchneidiges Inſtrument, nemlich eine Pfrieme oder Lanzette mit einer zarten und kleinen Spitze, erfordert, damit man das Loch ſo breit, als es natürlicher Weiſe ſeyn ſoll, und ſo tief, bis man damit an die innere Harnröhre kommt, durchboret; darauf ein ſubtiles bleyernes oder ſilbernes Röhrgen neinſteckt, und die erſten drey Tage mit Roſenöl oder dem Unguento de Lithargyrio, die folgenden aber mit einem ſchwammheilenden Medicamente, zum Exempel Diapompholygos und dergleichen beſtreichet, bis man endlich ſiehet, daß die Harnröhre innewendig eine Narbe bekommen, da man denn das Röhrgen hernach wieder heraus zühet. Hat man kein Röhrgen bey der Hand, ſo brauchet man an deſſen ſtatt, eine gehörige und geſchickte Wicke, die der Patiente beym Urin laſſen allezeit rausnehmen muß. Bey den Weibesperſonen

ſonen, iſt zuweilen die Gebärmutter, oder die Mutterſcheide verſchloſſen, daher ſie *Atretæ*, *Clauſæ*, *Imperforatæ*, Deutſch, Ungeöffnete, genennet werden. Bald findet ſich dieſe Beſchwerung an der äuſſerlichen Scham, wie **Rhoonhoyſen** Part. I. Obſerv. chirurg. 3. p. 101 und 102 aufgezeichnet; bald an dem Eingang der Mutterſcheide, wie eben angeführter Schriftſteller p. 105 und 110 ꝛc. ꝛc. erzählet; bald in der Mutterſcheide ſelbſt, wie gleichfalls dieſer p. 114 und 118 angeführet; bald an dem innern Muttermunde, wie er ebenfalls p. 121 beſchreibet. Viele Weibsbilder bringen dergleichen Ubel mit auf die Welt, unterſchiedene aber bekommen es von einer Zerfreſſung, wenn ihnen zum Exempel in ſchwerer Geburt nicht wohl, ſondern unvorſichtig und grob begegnet wird; davon **Rhoonhoyſen** p. 114 und 118 nachzuleſen. Wenn der innere Muttermund verſchloſſen, ſo kan man, wie aus dem **Aquapendens** de operationibus chirurg. p. 96 erhellet, keine Chirurgiſche Operation anbringen. Iſt aber nur der innere Theil der Mutterſcheide zu, und zwar nur mit einem Häutlein verwachſen, ſo iſt die die Cur nicht allzuſchwer; iſt im Gegentheil dickes Fleiſch vorgewachſen, ſo wird die Scheide ſchwerlich können geöffnet werden: Wiewohl **Wierus** Obſervat. p. 101 und 102. die Manier, den Schnitt auch in dieſem Falle zu verrichten, ſehr weitläuftig abhandelt. Wenn alſo die weibliche Scham oder der äuſſerliche Muttermund zuſammen gewachſen, ſo muß man vor allen Dingen unterſuchen, ob ſich nur die Schamleſzen mit einander vereiniget, oder ob ein Häutlein, widernatürlicher Weiſe darzwiſchen gewachſen ſey? Hat man ſich nun dieſes wohl erkundiget, ſo läſſet man die Patientin auf den Rücken legen, die Beine zurück zühen und weit von einander ſperren, oder man bindet die Beine gleichergeſtalt, wie man bey dem Steinſchneiden zu thun pfleget, an den Nacken. Darnach zeichnet man denjenigen Theil, wo die Schamleſzen an einander gewachſen, mit Dinte, alsdenn ſteckt man ein ſichelförmiges Meſſer oder einen Syringotomus in den oberſten Theil der Scham, doch ſo, daß des Meſſers Rücken neinwerts komme, die Spitze aber unten aus der Scham wieder vorrage, und zerſchneidet alſo den Zwiſchenraum oder das vorgewachſene Häutlein. Iſt aber ein Häutgen über den Eingang der Mutterſcheide gewachſen, ſo muß ſich die Patientin in oben gezeigte Poſitur legen, da man denn entweder nach angeführter Manier, den Schnitt mit einem ſichelförmigen Meſſer macht, oder ein gerades nimmt, und länglicht einſchneidet; denn es iſt nicht nöthig, daß man, wie **Celſus** befiehlet, creutzweiß einſchneide, ja es iſt auch, wie **Aquapendens** am angeführten Orte wohl erinnert, nicht allzu ſicher. Findet man dergleichen Verwachſung weit hinten in der Mutterſcheide, ſo muß man vor allen Dingen wohl unterſuchen, ob es ein Häutgen oder Stücke Fleiſch ſey? welches man gar bald, nicht nur aus der Farbe und dem Fühlen, ſondern auch aus dem Widerſtande, den man dabey gewahr wird, beurtheilen kan, zumal, wenn man einen Mutterſpiegel mit zu Hülfe nimmt. Wenn nur ein Häutgen vorgewachſen, ſo iſt der Schnitt ſehr leichte, beſonders aber, wenn etwas vom monatlichen Blute drauf lieget und daſſelbe ausdehnet. Daher man ein gerades Meſſergen, mit einem breiten Rücken, nimmt, den hinterſten Theil davon mit einem leinwandenen Tüchelgen umwickelt, hernach hinein ſtecket, und damit das vorgewachſene Häutgen nach der äuſſerlichen Geſtalt der weiblichen Scham einſchneidet; man kan auch, wie **Rhoonhoyſen** p. 115 erinnert, dergleichen kleines und kurtzes Meſſergen, vorne an den Zeigefinger binden, und ſolcher geſtalt den Schnitt verrichten. Wenn aber ein Stückgen Fleiſch vorgewachſen, ſo muß man den Schnitt wegen des vielen Blutens, das die Operation verhindert, etliche mal wiederholen, und allezeit denjenigen Ort, welchen man zuerſt einſchneidet, bey dem andern, dritten und vierten Schnitte auch wahrnehmen, bis man endlich mit dem Meſſer durch iſt. Das Blut muß man allezeit mit einem in laulichtem Weine eingetunckten Schwamme raus- und abwiſchen. Läuft nach dieſen Schnitten monatliches Blut, oder andere üble Feuchtigkeit heraus, ſo muß man alles recht reine rausführen, darnach laulicht Gerſtenwaſſer, endlich aber Honigwaſſer, vermittelſt einer Spritze, etliche mal in die Mutterſcheide einſpritzen und ſie ſolchergeſtalt reinigen. Und damit ſie nicht, wieder zuſammen wachſe, muß man ein Mutterzäpfgen, aus gewächſtem und ausgetrocknetem Schwamme, oder aus der Entzianwurtzel bereiten, und im Anfange mit einem anhaltenden Medicamente, als dem Roſen- und Maſtixöle, darnach aber mit einem reinigenden ſchwamheilenden beſtreichen: Iſt es aber nicht nöthig, daß die Mutterſcheide mehr erweitert werde, ſo darf man nur ein Mutterzäpfgen aus Wachs machen und mit einem geſchickten Oele beſtreichen, oder man kan auch ein ſilbernes oder bleyernes Röhrgen, von gehöriger Länge und Dicke, dergleichen **Wierus** Obſerv. 105 und 107 abbildet, anbringen, und der Patientin ſo lange tragen laſſen, bis die Mutterſcheide ihre natürliche Weite erlanget hat, und man nicht dencken darf, daß ſie wieder zuſammen wachſen werde; denn wolte man es eher rauszühen, ſo könnte ſie gar bald wieder zuſammen wachſen. Was endlich den verſchloſſenen Hintern betrifft; ſo iſt über dieſen zuweilen eine ſehr dicke und harte Haut gewachſen, ſo gar, daß man faſt kein eintziges Merckmahl ſiehet, auſſer daß man zuweilen einen kleinen gelben Fleck gewahr wird, ofte aber beobachtet man, wie **Rhoonhoyſen** angemerckt, ein klein Löchelgen. Dieſes muß man mit einem kleinen zweyſchneidigen Meſſer oder einer Lanzette einſchneiden, dabey aber den Muſcel Sphincter verſchonen; darnach eine erweiternde Wicke von Schwamme und Eyweiß neinſtecken; endlich aber ein bleyernes Röhrgen, welches man zuvor mit einer austrocknenden Salbe, zum Exempel de Ceruſſa und Diapompholygos beſtrichen, anbringen, davon **Hildan** Cent. I. obſerv. 73. und **Rhoonhoyſen** am angeführten Orte mit mehrerm nachzuleſen.

Oeffnung der Zeugen Ausſage, ſiehe **Oeffnung der Kundſchafft.**

Oeffnungs-Gerechtigkeit, ſiehe *Aperturæ Jus*, im II Bande p. 796. u. ff.

Oeffnungs-Lehn, *Feudum Aperturæ*, ſiehe *Feudum Aperibile*, im II Bande p. 699.

Oeffnungs-Recht, ſiehe *Aperturæ Jus*, im II Bande p. 796. u. f.

Oeffters, ſiehe Oft.

Oeglitzſch, ſiehe Uglitzſch.

Oegnies (Marie von) eine Schwärmerin, und zugleich auch Zauberin, ſo ſich um das Jahr 1280 hervor gethan. Ihr Abſehen war, daß ſie ſich ſelbſt zu einer Göttin in Franckreich machen, und dadurch dem Volcke einen richtigen Weg zum Aberglauben bahnen wolte. Sie rühmete ſich zugleich eines Wahrſagergeiſts, daher auch groſſe Herren von entfernten Orten zu ihr kamen, und ſie als ein Oraculum um Rath fragten, ſchützete auch viel göttliche Erleuchtungen und Offenbahrungen vor. Beſ. *Centur. Magdeburg.* 13. p. 587. 640. und 641.

Oehlefeld (Buirette von) ein uraltes Adeliches, jetzo in Ober-Deutſchland blühendes, und angeſeſſenes Geſchlecht. Wie der eigentliche Geſchlechts-Name dieſer vornehmen Familie Buirette heiſſet, und hingegen der andere Name **Oehlefeld** nur ein Beyname iſt, welcher nur der in Deutſchland angeſeſſenen Linie, allererſt bey ihrer Niederlaſſung in beſagtem Deutſchland, von Ihro Römiſch Kayſerlichen Majeſtät ertheilet worden iſt: ſo hätte von ſelbiger unter dem Buchſtaben B. bey dem Worte **Buirette** gehandelt werden ſollen. Unterdeſſen da unter beſagtem Buchſtaben dieſes Geſchlechte nicht vorhanden; auch diejenige Nachricht, ſo man von dieſem Hoch-Adelichen Geſchlechte, dermahlen zu ertheilen im Stande iſt, hauptſächlich nur denjenigen Stamm angehet, der obbemeldeter maſſen dieſen Zunamen **Oehlefeld** führet: ſo kan ſothane Nachricht hier füglich nachgehohlet werden. Was demnach den Urſprung dieſes Geſchlechts anbelanget: ſo iſt es vermöge der vorhandenen Geſchlechts-Regiſter und anderer bewährten Urkunden, völlig ausgemachet, daß ſelbiges urſprünglich aus dem ſo genannten Walloniſchen Flandern, inſonderheit aber aus der Grafſchafft Hennegau, und deren Südlichem Theile herrühret, als wo das Stamm-Haus **Buirette**, oder wie es wahrſcheinlicher maſſen heiſſen mag les **Buirettes**, beglaubten Zeugniſſen nach, in der Gegend von Valenciennes, oder zwiſchen Mons und Douay gelegen ſeyn ſoll, auſſer welchem Stamm-Hauſe jedoch bemeldetes Geſchlecht noch mehr anſehnliche Güter beſeſſen haben ſoll. Es mögen aber auch wohl einige von dieſer Familie, in der damahls gar anſehnlichen Stadt Valenciennes ſelbſt gewohnet haben, weil vor eben noch nicht gar zu langer Zeit, ein und andere Merckmahle davon, und beſonders in daſiger Haupt-Kirche, das Wapen dieſes Geſchlechts ſich gefunden hat, welches gewiß nicht von ohngefehr wird aufgehänget worden ſeyn. Daß inzwiſchen die von **Buirette**, in obbemeldeter Provintz, damahls für verſchiedenen anderen Perſonen und Geſchlechtern etwas zu bedeuten gehabt haben, iſt inſonderheit daraus zu ſchlüſſen, daß einer von ihnen ſo gar die hohe Würde eines Groß-Voigts oder Grand Baillifs von Hennegau getragen hat, welcher einem Kayſerlichen Diploma zu Folge Peter von **Buirette**, entweder der Vater oder der Sohn geweſen iſt, wie unten mit mehrerem wird anzuführen ſeyn. Zur Zeit aber der groſſen Niederländiſchen Revolution, und der von dem Spaniſchen Hertzoge **von Alba** verübten Tyranney, verlieſſen die von **Buirette**, wenigſtens die, ſo ſich zu der Reformirten Religion bekannten, mit gar vielen andern, beregtes ihr Vaterland, Haab und Güter, und ſucheten ſo wohl ihre Gewiſſens- als leibliche Freyheit, theils in der uralten Reichs-Stadt Aacken, und deren Nachbarſchafft; theils aber in Holland und Engelland. Daß aber gleichwohl noch ein oder anderer von ſelbigen, die etwa die Römiſch-Catholiſche Religion behalten, oder wieder angenommen haben mögen, in der Provintz Hennegau zurücke geblieben, oder allenfalls auch in der Folge wiederum dahin zurück gekehret ſeyn müſſen, erſcheinet inſonderheit daraus, weil deren, in den letzten Jahren des vorigen XVII Jahrhunderts, würcklich noch welche, allda in dem Beſitze ihrer Güter befindlich geweſen; jedoch bald darauf in der Perſon eines Mitgliedes von dem ſouverainen Rath zu Mons völlig ausgegangen ſind. Diejenige hingegen, ſo ſich nacher Aacken und Maſtricht gewendet, haben ſich, wie hiernächſt mit mehrerem wird angezeiget werden, ſelbiger Orten erſt ziemlich ausgebreitet, und in etliche Haupt-Linien, ſo dann aber wieder in verſchiedene beſondere Neben-Aeſte vertheilet; in beyden Städten lange Jahre in beſtändigem Flor und Anſehen gelebet, die vornehmſten Ehren-Stellen bekleidet, und ſich hin und wieder, als mit den Rittern **von Hainin**, den **von la Fontaine, von Amia, von Heldenyr** und andern, durch Heyrathen verbunden, auch wie unten folget, verſchiedene Güter erworben. Von dieſen nun, und zwar inſonderheit von dem Aackenſchen Stamme, iſt **Jacob von Buirette**, am gewiſſeſten, im Jahr 1637 durch König **Carln** I nach Engelland in des daſigen Reichs Angelegenheiten beruffen, und ſo wohl da, als in Schottland vielfältig und nützlich gebrauchet worden, wie unten bey ſeinem Lebens-Lauffe mit mehrerem wird angezeiget werden. Deſſen hinterlaſſene zahlreiche Familie aber, die bey ſeinem Abſterben würcklich noch in 10 lebendigen Kindern beſtanden, ſind zum Theil in Engelland geblieben, zum Theil wieder nach Holland gegangen, wo ihrer einige ſich nebſt der Mutter zu Aacken aufgehalten haben, andere aber nach der Zeit wieder in Engelland mögen übergegangen ſeyn. Der jüngſte aber von obbeſagten **Jacobs** Söhnen, **Iſaac von Buirette** hingegen, iſt nach der Zeit durch ein recht wunderbahres Schickſal nach Nürnberg gekommen, wo er ſich bald glücklich geſetzet hat, und der Stiffter der ietzo nur allein noch blühenden Linie derer **Buirette von Oehlefeld** geworden iſt, wie unten ausführlicher wird gezeiget werden. Was aber die anderen Linien dieſes Adelichen Geſchlechts anbelanget, welche oben ſchon erwehnter maſſen zu Aacken und Maſtricht, desgleichen auf ihren nachhero im Hertzogthum Jülich erworbenen Gütern als Landſaſſen, oder wie ſie in einem vorhandenen Diploma genennet werden, als Land-Männere gewohnet: ſo haben ſelbige nach dem daſigen Landes-Gebrauch meiſtens angefangen, mit Auslaſſung des allgemeinen Geſchlechts Namens, ſich nur von ſolchen ihren Gütern

tern zu nennen: z. E. **von der Warth**, **von Meiſſenbrougk**, **von Nuhn** und **Oppenhoven**, u. ſ. w. Wie aber dieſes nach und nach gewaltige Unordnungen und Ungewißheiten, in Anſehung ſothaner Linien verurſachet hat, welche aus Ermangelung hinlänglicher Nachrichten, auch bis ietzo noch nicht gäntzlich zu entſcheiden geweſen ſind: alſo kan man von dieſen nunmehro völlig ausgeſtorbenen Stämmen, auſſer dem, was etwa unten beyzubringen ſeyn wird, nichts zuverläßiges berichten. Noch weniger aber kan man von den Schickſalen derer, wie allezeit dafür gehalten worden, im XVI Jahrhunderte nach Engelland gezogenen Linie dieſes Geſchlechts vermelden; indem man keine Nachricht findet, ob ſelbige damals dort verblieben, und ſich anſäßig gemachet, oder ob ſie nach der Hand wieder herüber zu ihren andern Geſchlechts-Verwandten nach Holland gezogen, oder wo ſelbige endlich hingekommen ſey und wie ſie ein Ende genommen habe. Jedoch iſt es gantz wahrſcheinlich, daß ſie allererſt in den Parlamentiſchen oder wohl gar erſt Cromwelliſchen Unruhen, höchſtens aber nach dem unglücklichen Schickſal ihres groſſen Gönners Königs **Carl I** zerſtreuet worden. Gleiche Bewandniß hat es mit dem Alterthume dieſes Geſchlechts, als von dem man eben ſo wenig etwas gewiſſes beſtimmen kan. Immittelſt aber iſt doch aus zuverläßigen Nachrichten desfalls ſo viel bekannt, daß einer aus demſelben den tapffern Hertzog **Gottfried von Bouillon**, in dem beruffenen Haupt-Creutzzuge wider die Ungläubigen, im Jahr 1096 mit begleitet, und ſich, aller Wahrſcheinlichkeit nach, dabey ziemlich herfür gethan habe, wie denn von der Zeit an, nicht allein der halbe Mohr mit dem rothen Creutz auf der Bruſt auf das alte Buirettiſche Geſchlechts-Wapen geſetzet, ſondern über dieſes auch in ſpätern Zeiten, vermuthlich zu Erneuerung ſolcher Gedächtniß, das gantze ietzige Wapen durch das rothe Hieroſolymitaniſche, oder vormals vom Grabe Chriſti genannte Ritter-Ordens-Creutz, in die Länge und Qvere getheilet worden iſt; wiewol es auch nicht gantz unwahrſcheinlich iſt, daß dieſes rothe Creutz anfänglich, wie bey den Ritter-Ordens-Commendators gebräuchlich, hinter dem Wapen-Schilde geſtanden haben mag. Es beſtehet aber das nur gedachte Wapen derer **Buirette von Oehlefeld**, wie aus dem im Jahr 1691 ertheilten neuen Kayſerlichen Confirmations-Briefe ihres alten Adels erhellet, aus einem, vermittelſt einer halb dunckel- und halb licht-rothfarbig ſchattirten breiten Creutz-Straſſe getheilten Schilde. Auf beſagter Creutz-Straſſe ſind unten und zu beyden Seiten ausfliegende gelbe Feuer-Flammen, in dem obern Theile aber die Geſtalt eines gekrönten Mohren bis an die Bruſt, auf welcher ein rothes Ritter-Creutz von dem Grabe Chriſti zu Jeruſalem zu ſehen. Der Kopf dieſes Mohren iſt über die Augen mit weiß und rothen gewundenen und mit zurück fliegenden Binden verbunden; in den Ohren aber hängen weiſſe Perlen. In dem erſten und vierten blauen Qvartier des Schildes ſind einwerts gegen einander zum Grim aufrechts geſtellete gelb oder goldfarbene gekrönte Löwen, mit zurück über ſich gewundenen doppelten Schwäntzen, offenen Rachen, und rothen ausgeſchlagenen Zungen zu ſehen. In dem andern und dritten goldenen Felde hingegen, erſcheinet in jedem ein ausgebreiteter, einfacher, gekrönter, und auswärts ſehender ſchwartzer Adler, welche alle beyde den doppelten Reichs-Adler bedeuten. Die Mitte dieſes Schildes nimmt, auf obbeſchriebener Creutz-Straſſen, ein blaues gekröntes Hertz-Schild ein, in welchem ein weiſſer oder ſilberfarbener Sparren, und unter demſelben, wie auch zu deſſen beyden Seiten ein, mithin in allem drey gelbe oder goldfarbene Oel-Krüge mit ihren Handhaben zu ſehen ſind, welches (jedoch nur ein ſolcher Krug) das alte Stamm-Wapen dieſes Adelichen Geſchlechts iſt, geſtalt denn auch die Aackiſche und Maſtrichter Linie beſtändig dieſes Wapen beybehalten haben. Auf dem Schilde ſtehen zwey gegen einander geſtellete freye offene adeliche Turniers-Helme, von denen der zur lincken Seiten weiß oder ſilberne und rothe, der zur rechten aber ſchwartze, blaue, und gelbe, oder goldene Helmdecken hat, beyde aber mit goldenen Kronen gezieret ſind. Auf dem lincken iſt zwiſchen zweyen mit den Sachſen einwärts gehenden ſchwartzen aufgethanen Adler-Flügeln, der vor im Schilde beſchriebene an den Augen verbundene gekrönte Mohr, und auf dem rechten ein ausgeſchwungener gekrönter doppelter Adler zu ſehen.

Die gewiſſeſte und in ununterbrochener Ordnung fortgehende Abſtammung dieſer Adelichen Familie, wenigſtens was das noch ietzo davon blühende Haus anbelanget, iſt nun folgende: **Roland von Buirette**, der entweder im Jahr 1304, oder weil man die Jahrzahl in den alten Urkunden nicht wohl mehr unterſcheiden kan, 1384 in der Grafſchafft Hennegau, entweder zu Valenciennes, oder auſſer dieſer Stadt auf ſeinen Gütern, gelebet hat, hatte **Marien von Riqves** zur Ehe, und zeugete mit ihr **Johann**, welcher ſich mit **Johannen von Vatreler**, verehlichte, die ihm **Johann** den jüngern gebahr. Dieſer vermählete ſich **Marien von Famars**, und zeugete mit ihr **Petern**, den ältern, der durch ſeine Gemahlin **Johanne von Croqvet**, **Petern** den Jüngern. Einer von dieſen beyden, und zwar wie aus dem Kayſerlichen obangeführten Confirmations-Briefe von 1691 zu ſchlieſſen, der älteſte iſt obgedachter maſſen Groß-Voigt im Hennegau geweſen. **Peter** der jüngere, ließ ſich **Marien von Andriau** ehelich beylegen, und zeugete mit ihr **Frantz von Buirette**, welcher der allgemeine Stamm-Vater aller folgenden **von Buirette** geweſen iſt, welcher Orten ſie auch immer gelebet haben. Er heyrathete **Johanne von Eſtrelin**, oder **von l'Eſtreles**, die ihm 3 Söhne gebahr, nemlich **Jacob**, von dem hernach, **Johann** und **Daniel I. Johann von Buirette**, der mittelſte Sohn **Frantz von Buirette**, ehelichte eine **von Famas**, und wurde durch ſie ein Vater 1) **Johanns**, Herrn zur Warth und Meiſſenbrougk, welcher des Oberſten und Commendanten der Veſtung Düren **Albrechts** Freyherrn **von Friesheim** Tochter, **Anne Sybille**, zur Ehe gehabt, mit ſelbiger aber keine Kinder gezeuget hat; und 2) **Saren**, ſo **Jacob von Heldewyr**, von Ophoren, Regierungs-Rath von Maſtricht, ehelich

lich beygeleget worden. II. **Daniel von Buirette**, Herr zu Meiſſenbrougk, der jüngſte Sohn **Frantz von Buirette**, hatte **Eſthern von Hedewyr** zur Ehe-Genoßin, und hinterließ von ihr 1) **Danieln**, Herrn von Nuhn und Oppenhoven, welcher einer von den Herren der Regierung zu Maſtricht geweſen iſt; und 2) **Anne**, Gemahlin **Heinrichs von Vignon**, Herrn zu Meiſſenbrougk. Jener **Daniel**, trat mit **Anne Marie**, Freyin **von Friesheim**, einer leiblichen Schweſter der oben gedachten **Annen Sybillen**, und Tochter **Albrechts**, Freyherrn von **Friesheim**, in den Eheſtand, und zeugete mit ihr (a) **Daniel Albrechten**, Herrn von Nuhn und Oppenhoven, welcher am 19 Septembr. 1691 in der Schlacht von Leuſe, als General-Adjutant des Hrn. Generals Grafen von Naſſau Weilburg, oder nach andern, als Holländiſcher General-Qvartiermeiſter, unvermählet geblieben iſt. (b) **Johann**, welcher im Jahr 1703 im Monat April in Holländiſchen Dienſten, vor der Stadt Bonn in der Belagerung ſein Leben unverehlicht eingebüſſet, und dadurch dieſe Linie dem männlichen Stamme nach beſchloſſen hat. (c) **Johanna Gertraud**, ſo einem Herrn **von Montargues**, Königlichen Preußiſchen General Major und General Qvartiermeiſter ehelich anvertrauet worden. (d) **Anne Sybille**, die an einen **von Ghyſen**, Ober-Schultheiß zu Maſtricht, verehelichet worden. (e) **Agnete Eſther**, welche ledig geblieben iſt. III. **Jacob von Buirette**, der ältere, war der erſtgebohrne Sohn, obgedachten **Frantz Buirette**, und vermählete ſich mit **Annen von Selin oder Selingh**, einer vornehmen Engelländerin, weshalben er ſich auch in dem Königreiche Engelland vielfältig aufgehalten hat. Inſonderheit galt er viel bey König **Carl I**, von dem er auch aufs neue, ausdrücklich wiederum nach Engelland beruffen, und unter andern zu damaliger Einrichtung der Africaniſch oder Guineiſchen Compagnie gebrauchet; auch unter Ihro Königlichen Majeſtät ſelbſt zum Director oder Unter-Gouverneur dieſer Africaniſchen Compagnie ohngefehr um das Jahr 1637 beſtellet; ſo dann ferner zum Ritter Baronet von Groß-Britannien für ſich und ſeine männliche Nachkommen erhoben worden; worüber er im Februar 1638 zu Edenburg in Schottland Todes verfahren, und daſelbſt begraben worden iſt. Mit obbemeldeter ſeiner Gemahlin hatte er 11 Kinder gezeuget, von welchen bey ſeinem Abſterben noch 10 am Leben waren, nemlich 4 Söhne und 6 Töchter. Von dieſen Töchtern wurde eine in Amſterdam, zwey in Aacken, eine im Jülichiſchen; und wieder eine an **Daniel von Braſſery**, der ſich in Nürnberg niedergelaſſen hatte, verehlichet, welche letztere inſonderheit ihrem jüngſten Bruder Iſaac v. Buirette, Stifter des noch ietzo blühenden Geſchlechts, nach der Zeit Anlaß gegeben hat, ſich ebenfalls in Nürnb. wohnhafft nieder zu laſſen. Was aber die vorerwehnten 4 Söhne **Jacob von Buirette** des ältern anbelanget, ſo ſind ſelbige folgende: 1) **Jacob von Buirette** der jüngere, war nach ſeines Vaters Abſterben Ritter-Baronet, hiernächſt Rittmeiſter bey der Leib-Garde Königs **Carl I** in Engelland, oder wie es bey andern heiſſet, unter dem Regiment des Oberſten **Olbeer** ſeiner Mutter Stief-Bruder, welcher vielleicht ſothanes Königl. Garde-Regiment commandiret haben mag. Mit eben dieſem Obriſten **Olbeer** wurde er im Jahr 1644 oder 45 in einem für die Königlichen unglücklich ausgefallenen Treffen von den Parlamentiſchen gefangen, und in den Towr zu London geſetzet, woraus er doch endlich mit 6 andern glücklich entwiſchete, und nach Holland zu den Seinigen hinüber kam, zugleich aber auch alles, ſo wohl von ſeinem Vater ererbete, als von ihm ſelbſt erheyrathete und erworbene Vermögen, völlig einbüſſete. Er hatte ſich nemlich zwey mal in Engelland vermählet, und iedes mal ein anſehnliches Heyraths-Gut mit bekommen. Die erſte Gemahlin war **Dorothea N. N.** der Königin **Henrica Maria** Hof-Fräulein, nach deren Tode er mit **Iſabelle von Cotton**, aus dem Hauſe Weoditen, bey Neumarcket in der Grafſchafft Cambridge, die jüngſte Tochter des Ritters **von Cotton**, Ober-Jägermeiſters von Engelland, welche ebenmäßig bey nur beſagter Königin, als Hof-Fräulein in Dienſten geſtanden hatte, zur andern Ehe ſchritt. Mit beyden Gemahlinnen hat er verſchiedene Kinder gezeuget. Wie aber die aus der erſten Ehe alle in zarter Jugend verſtorben ſind, als ſind nur aus der andern Ehe, auſſer verſchiedenen Töchtern, folgende anzumercken: (a) **Daniel von Buirette**, welcher 1655 gebohren und 1682 oder 83 im ledigen Stande verſchieden iſt. (b) **Leonhard Weynand von Buirette**, wurde im Jahr 1661 gebohren, der ſich an dem Hofe des Marggrafen von Brandenburg Bayreuth zu Chriſtian-Erlang aufgehalten, auch daſelbſt am 20 Sept. 1726 unbeerbt geſtorben, und mit ihm auch dieſer Stamm erloſchen iſt. 2) **Carl von Buirette**, ſtund als Rittmeiſter bey denen Staaten von Holland in Dienſten, und wurde auf einem Spatzier-Ritte von Maſtricht aus, meuchelmörderiſcher Weiſe erſchoſſen. Er iſt, ſo viel man in Erfahrung bringen können, unverehelichet geweſen. 3) **Daniel von Buirette**, wendete ſich nach Franckreich und ſetzete ſich zu Rouen, woſelbſt er ſich auch verheyrathet, und bey ſeinem Abſterben nur zwo Töchter hinterlaſſen hat, von denen man aber keine Nachricht hat erhalten können. 4) **Iſaac von Buirette**, der jüngſte Sohn des vorhin angeführten **Jacob Buirette**, des ältern, iſt endlich derjenige, welchen das mehrgedachte noch ietzo in Nürnberg blühende Geſchlecht derer **Buirette von Oehlefeld** für ſeinen Stamm-Vater erkennet. Selbiger war am $\frac{1}{11}$ Jenner 1638, folglich kaum 3 oder 4 Wochen vor des eben in Schottland befindlichen Herrn Vaters Tode, zu Aacken, woſelbſt ſich damals ſeine Frau Mutter aufhielt, gebohren. In dieſer Stadt wurde er auch von ſeiner äuſſerſt bekümmerten Frau Mutter bis ins ſiebende Jahr ſorgfältigſt erzogen, nach deren Abſterben ſeine näheſten Freunde für ſeine Erziehung und Unterweiſung Sorge trugen, bis er endlich im Jahr 1650 zu ſeinem älteren Bruder, **Daniel Buirette**, nach Rouen geſchicket wurde. Hier blieb er gantzer 10 Jahr, nemlich bis 1660, da er auf Veranlaſſung ſeiner an **Daniel von Braſſery** zu Nürnberg verheyratheten Schweſter, nach Nürnberg gelangete. Zwey

Jahre

Jahre darauf, nemlich im Jahr 1662, ſchritte er zu gedachtem Nürnberg zum erſten mahle zur Ehe, mit **Eſther von Blummart**, einer Tochter **Jacobs von Blummart**, und **Judith von Braſſery**, welche ihm in einer Zeit von 10 Jahren 4 Söhne und 2 Töchter, von denen allen unten, zur Welt gebohren hat. Nachdem aber dieſe ſeine Gemahlin, im Jahr 1672, den Weg aller Welt gegangen war, trat er im Jahr 1675 zu Franckfurt am Mayn in die andere Ehe mit **Waldburg von Orville**, einer Tochter **Daniels von Orville**, und **Suſannen von Lamars**. Mit dieſer ſeiner andern Gemahlin lebete er gantzer 19 Jahr, nemlich bis zu Anfange des 1694 Jahrs, in einer vergnügten Ehe, und wurde durch ſelbige abermahls ein Vater von 11 Kindern, nemlich 9 Söhnen und 2 Töchtern, von denen ebenfalls in der Folge wird Nachricht zu ertheilen ſeyn. Noch in eben dieſem 1694 Jahre, im December-Monathe, vermählte er ſich zum dritten mahle mit **Renata von Spanheim** einer Tochter **Friedrichs von Spanheim**, und **Charlotten von Port**. Die Trauung geſchahe zu Neuſtadt an der groſſen Linden, im Würtenbergiſchen, als woſelbſt dieſe **Renata von Spanheim** bey der daſelbſt reſidirenden Hertzogin, als Hof-Fräulein in Dienſten ſtunde, und eine überaus kluge, belobte, und beſonders gelehrte Dame war, die nebſt einer auserleſenen Hand-Bibliotheck auch verſchiedene ſelbſt verfertigte geiſtliche, Hiſtoriſch Chronologiſch, und Genealogiſche Handſchrifften hinterlaſſen hat. Mit dieſer ſeiner Gemahlin lebte er gantzer 14 Jahre, bis an ſein Ende in höchſter Zufriedenheit, hat aber niemahls mit ihr ein Kind gezeuget. Im übrigen war dieſer **Iſaac von Buirette** ein überaus verſtändiger, welterfahrner, leutſeliger, und lebhaffter Mann, der ſich bey Hohen ſo wohl, als ſeines gleichen und Geringeren, über alle maſſen wohl zu inſinuiren gewuſt, und daher ſonderbaren Zutritt gefunden hat; wodurch denn unter andern auch Se. damahlige Chur-Fürſtl. Durchl. zu Brandenburg, **Friedrich III**, bewogen worden, ihn erſtlich 1692 zu Dero Beſtellten oder Agenten, nach Ihrer Gelangung aber zum Preußiſchen Throne, zu Dero Rath und Reſidenten im Fränckiſchen Kreyſe und zu Nürnberg zu verordnen. Dieſe Ehren-Stelle hat er auch bis an ſein den 10 November 1708, im 71 Jahre ſeines Alters, an einem erſt geringen Zufalle am Fuſſe, unvermuthet erfolgtes Ende, mit allgemeinem Ruhm und Beyfall verwaltet. Sonſten iſt er, wie oben ſchon berichtet worden, der Urheber der jetzig oder Nürnbergiſchen **von Buirettiſchen** Linie geweſen, welcher er auſſer einem anſehnlichen Vermögen, im Jahr 1691, auch den Deutſchen Reichs-Adel, mit vielen ausnehmenden und ſonderbaren Vorzügen, benebſt dem erblichen Namen **von Oehlefeld**, und einem vermehrten trefflichen Wapen, hiernächſt das Ritter-Gut Haſſenberg, und was dazu gehöret, im Fürſtenthum Coburg, wie nicht weniger das Voigtländiſche, unter Marggräflich Brandenburg-Bayreuthiſcher Hoheit und Lehens-Herrſchafft gehörige Ritter-Gut Wilhelmsdorf, und noch anderes mehr zu Chriſtian-Erlang, und ſonſt zuwege gebracht, erworben, und bey ſeinem Tode hinterlaſſen hat. Von ſeinen Kindern, deren in allen 17, bey ſeinem Abſterben aber nur noch 7, als vier Söhne und 3 Töchter am Leben geweſen, ſind inſonderheit folgende zu mercken:

a) **Jacob**, der älteſte, welcher bereits 1664 im erſten Jahre ſeines Alters wiederum verſchieden iſt.

b) **Daniel Buirette von Oehlefeld**, der andere Sohn erſter Ehe **Iſaacs Buirette von Oehlefeld**, von dem ein beſonderer Artickel handelt. Selbiger verheyrathete ſich im Jahr 1695 mit **Suſanne von Franeau**, genannt **von Frenell**, einer Tochter **Johanns von Franeau, von Frenell** genannt, und **Marien von Blummart**. Mit dieſer ſeiner Gemahlin zeugete er 3 Söhne, nemlich α) **Iſaac Daniel**, von dem ein beſonderer Artickel handelt. β) **Jacob Wilhelm**, gebohren den 24 September 1697, ein gar Hoffnungsvoller junger Menſch, der aber in ſeinem 10 Jahre, gleich zu Anfange des 1708 Jahres, an einer auszehrenden Bruſt-Kranckheit ſein Leben einbüſſete. γ) **Peter Friedrich**, welcher am 10 October 1698 das Licht der Welt erblickte, aber gegen das Ende des Februar 1702 wieder verſtarb. Nur gedachter **Iſaac Daniel Buirette von Oehlefeld** verlobete ſich um die Mitte des Octobers 1721 gantz unvermuthet mit ſeines geweſenen Vormunds und Vettern, **Johann Wilhelms Buirette von Oehlefeld**, unten zu bemerckender älteſten Fräulein Tochter, **Anna Eliſabeth**, die er ſich auch am folgenden 20 November eben deſſelben Jahrs zu Chriſtian-Erlang feyerlichſt antrauen ließ, welche ihm aber am 1 May 1728 in einem unglücklichen Kind-Bette durch den Tod wiederum entriſſen worden, nachdem er vorher mit ihr folgende 5 Kinder erzeuget hatte: A) **Johann Friedrich Wilhelm Buirette von Oehlefeld**, auf Wilhelmsdorf, gebohren in Nürnberg den 12 October 1722. B) **Suſanne Eliſabeth Wilhelmine**, eben daſelbſt gebohren den 13 November 1723, die aber am 13 May 1728, da ſie gerade 4 und ein halb Jahr erreichet hatte, unverſehens die Welt wiederum geſegnet hat, und ein Kind von ungemeinem Geiſt, und nicht geringerer Hoffnung geweſen iſt. C) **Carl Wilhelm Buirette von Oehlefeld**, auf Wilhelmsdorf, gebohren den 20 November 1724. D) **Johann Guſtav Adolph Buirette von Oehlefeld**, gebohren den 26 October 1726. E) **Carl Ludewig Benedict Buirette von Oehlefeld**, gebohren den 17 April 1728, welcher eben derjenige iſt, bey deſſen Geburt ſeine Mutter ihr Leben eingebüſſet hat, und der am 21 April 1732, nach kaum angetretenem 5 Jahre dieſes Zeitliche wiederum verlaſſen hat.

c) **Johann Wilhelm Buirette von Oehlefeld**, auf Wilhelmsdorf, der dritte Sohn **Iſaacs Buirette von Oehlefeld**, aus erſter Ehe, gebohren den 24 September ſt. v. 1668, wurde anfänglich nebſt ſeinem älteren Bruder **Daniel** zu den Studien fleißig angehalten, und zu dem Ende im Jahr 1679 zu jenem nach Heydelberg geſchicket, da er erſt auf dortigem Gymnaſio, nachmals ſelbiger Univerſität gantzer 5 Jahr den Studien obgelegen, worauf er wieder nach Hauſe beruffen, 1687 aber, weil ihn ſein Herr Vater zu etwas andern gewiedmet hatte, nach **Holland** geſchicket, woſelbſt er ſich 4 gantzer Jahre aufgehalten hat, und endlich im Jahr 1691, nach abgelegter ein und anderer Reiſe in fremde Länder, wieder nach Nürnberg gekommen iſt. Die zwey darauf

folgen-

folgende Jahre hat er in Italien, und wieder 4 andere Jahre mit faſt beſtändigen Reiſen, in und durch Deutſchland zugebracht. Er war übrigens gar kein Mann, der was ſonderliches aus ſich machete, und macheten ſeine ſonderbahre Leutſeligkeit, Redlichkeit, Gutthätigkeit und dienſtfertiges Weſen, nebſt einer aufrichtigen Frömmigkeit, ſeinen Haupt-Character aus. Und dieſes bewog Ihro Königl. Majeſtät von Preuſſen, **Friedrich I** Glorwürdigſten Andenckens, ihn im Jahr 1707 ſeinem Herrn Vater in der Reſidenten-Stelle beym Fränckiſchen Kreyſe und zu Nürnberg zu adjungiren, und nach deſſen tödtlichem Hintritt im Jahr 1708 zum würcklichen Königlichen Rath und Reſidenten zu beſtätigen, in welcher Würde er auch im Jahr 1713, durch Ihro ohnlängſt verſtorbene Königl. Majeſtät von Preuſſen, **Friedrich Wilhelm** hohen Andenckens, allergnädigſt aufs neue confirmiret worden iſt. Zu gleicher Zeit wurde er auch der älteſte der Familie, welcher er mit vieler Sorgfalt bis an ſein Ende rühmlichſt vorgeſtanden iſt. Und endlich ſtarb er am 18 Mertz 1722, an einer Art von Waſſerſucht, die er ſich durch ſeine allzugroſſe Application zugezogen hatte. Mit ſeiner Gemahlin, **Eliſabeth von Capoing**, einer Tochter **Peters von Capoing**, und **Marien von Orville**, mit der er ſich im Jahr 1697 zu Franckfurth am Mayn ehelich verbunden, hat er 13 Kinder gezeuget, von denen die drey erſten gar bald wieder verſtorben. Die übrigen waren α) **Anne Eliſabeth**, gebohren den 25 Auguſt 1704 zu Nürnberg, welche mit ſonderbarer Sorgfalt erzogen, und am 20 November 1721 mit obbemeldetem ihrem Vetter, **Iſaac Daniel Buirette von Oehlefeld**, vermählet worden, den 1 May 1728 aber im Kind-Bette verſtorben iſt. β) **Frantz Wilhelm**, gebohren 1706 den 8 Mertz, welcher ein über alle maſſen wohl gemachter, verſtändiger und Hoffnungs-voller junger Menſch geweſen, aber am 26 October 1726, im 21 Jahre ſeines Alters, mithin in der beſten Blüthe ſeiner Jahre, gantz unvermuthet auf ſeinen Reiſen zu London, an der ſo genannten Bräune geſtorben iſt, auch daſelbſt in der Holländ. Kirche begraben lieget, und mit einem ſchönen Monument beehret worden iſt. γ) **Suſanne Marie**, die im 11 Jahre ihres Alters, δ) **Renata**, die in einem Alter von 7 Jahren, und ε) **Eſther Maria**, eine gar ungemeine ſchöne Perſon, welche im Jahr 1725, da ſie erſt 16 Jahr alt geweſen, das Zeitliche verlaſſen haben. ζ) **Johann Noa**, der den 8 December 1711 gebohren worden, eine geraume Zeit zu Marpurg ſtudiret, in Deutſchland und Italien etwas gereiſet, und ein Liebhaber allerhand curiöſer Wiſſenſchafften iſt, worauf er ein groſſes verwendet, übrigens aber zur Zeit noch unverheyrathet zu Chriſtian-Erlang lebet. η) Eine Tochter, die im dritten Jahre ihres Alters wiederum Todes verfahren. θ) **Charlotte Eleonore**, gebohren den 19 November 1714, wurde zum erſten mahle im May 1734 an **J. F. E. v B.** unglücklich vermählet, nach deſſen im Auguſt 1737 erfolgtem Abſterben ſie mit Herrn **Friedrich Samuel von Montmartin**, jetziger Zeit Hochfürſtlich Brandenburg-Culmbach-Bayreuthiſchen würcklichen Geheimen Rathe, Amts-Hauptmann zu Chriſtian-Erlang, Präſidenten des daſigen Juſtitz-Collegium, ſodann Ober-Amtmann zu Bayersdorf, Frauen Aurach ꝛc. zur andern Ehe geſchritten iſt. ι) Eine Tochter, die ebenfalls mit zwey Jahren wieder aus der Welt geſchieden. κ) **Jacob Daniel**, gebohren den 12 September 1720, welcher ſich hauptſächlich auf die galanten Studien geleget hat, bereits einige Zeit in Italien geweſen iſt, und ſich vorjetzt zu Chriſtian-Erlang bey ſeinem Bruder aufhält. d) **Suſanne Judith**, gleichfalls eine Tochter erſter Ehe Iſaacs **Buirette von Oehlefeld**, wurde im Jahr 1670 gebohren, 1690 an **Peter Friedrich von Orville**, zu Franckfurth am Mayn verheyrathet, und iſt daſelbſt 1730, mit Hinterlaſſung einer ſchönen Familie, geſtorben. e) **Catharine Eliſabeth**, wurde im Jahr 1672 ebenfalls aus der erſten Ehe gebohren, und im Jahr 1695 Herrn **Johann Gottfried Stöſſer, Edlen von Lilienfeld**, auf Dölckau ꝛc. damahls Chur-Brandenburgiſchen würcklichen Regierungs-Rath des Hertzogthums Magdeburg, und Geſandten beym Fränckiſ. Kreyſe vermählet, mit dem ſie nicht nur eine gantz unfruchtbare, ſondern auch wegen deſſen gar viel jährigen blöden Verſtandes, eine ſehr unglückliche Ehe gehabt hat, da ſie ſonſt ihrer auſſerordentlichen Leibes- und Gemüths-Gaben halber, wohl ein beſſeres Schickſal verdienet hätte. Sie ſuchete ſich aber ſolches groſſe Creutz, durch öffteres Reiſen einiger maſſen zu erleichtern, und verſtarb im Jahr 1714 auf einer dergleichen Reiſe, in ihren beſten Jahren zu Berlin, woſelbſt ſie lange die Königl. allergnädigſte Vergönſtigung zu einer anderweiten Heyrath geſuchet, und endlich erhalten hatte. Aus der zweyten Ehe Iſaacs **Buirette von Oehlefeld** ſind folgende geweſen: f) **Johann Noa Buirette von Oehlefeld**, auf Wilhelmsdorf, welcher unverehlichet geſtorben iſt. Von ihm handelt ein beſonderer Articel. g) **Sara Eliſabeth**, gebohren 1685, vermählte ſich im Jahr 1705 an Herrn **Johann Conrad Kiſſelmann**, Herrn von Nuhn, Kleinmantel, Trebur ꝛc. damahls Königlich Preußiſchen Geheimen Juſtitz-Ober-Appellations- und Conſiſtorial-Rath zu Berlin, woſelbſt ſie auch im Jahr 1729, mit Hinterlaſſung zwey Söhne, und eben ſo viel Töchter, verſtorben iſt. h) **Carl Buirette von Oehlefeld**, auf Wilhelmsdorf, gebohren 1686, wurde im Jahr 1693 mit ſeinem älteren Bruder, **Johann Noa**, auf die damahls im vollen Flor ſtehende Ritter-Academie zu Chriſtian-Erlang geſchicket, und daſelbſt zu allen anſtändigen Wiſſenſchafften und Ubungen fleißigſt angewieſen und gehalten. Nach der Zeit lage er dem Studiren, und den Adelichen Exercitien, einige Jahre lang zu Marpurg, und wieder in die drey Jahre zu Franckfurt an der Oder, mit vielem Fleiſſe ob. Um das Jahr 1709 wurde er Dom-Herr der hohen Stiffts-Kirche zu Havelberg und endlich Senior des daſigen Capitels. Er wurde auch zwar von Ihro Königlichen Majeſtät in Preuſſen mit einigem Character begnadiget, hat aber niemahls nöthig erachtet, ſich deſſen zu bedienen. Im Jahr 1711 vermählete er ſich zu Grüningen, im Halberſtädtiſchen, mit Fräulein **Charlotte Sophie Kunſchigh von Breitenwalde**, mit der er zwar eine ſehr liebreiche und vergnügte, zugleich aber unfruchtbare Ehe geführet hat. Sonſten hatte er auſſer dem vor-

vormahls Kunſchighiſchen Adelichen Frey-Gute zu Grüningen, auch einen trefflichen Adelichen Ritterſitz zu Rheinſtädt, im Anhalt-Bernburgiſchen angekauffet, woſelbſt er ſich auch öffters aufzuhalten pflegete. Allein 1731 verlieſſe er mit dieſem Leben ſolches alles, und eine ſehr betrübte Gemahlin. (i) **Anton Buirette von Oehlefeld**, auf Wilhelmsdorf, der jüngſte Sohn **Iſaacs Buirette von Oehlefeld**, aus anderer Ehe, war 1690 gebohren, und von ſeiner zärteſten Kindheit an, ſo wohl am Leibe, als dem Gemüthe nach, alſo beſchaffen, daß man ihm eben nichts beſonders zumuthen, oder von ihm erwarten konnte, wannenhero man ſichs genug ſeyn ließ, ihn nur ſo weit zu unterrichten, und anzuführen, als der Begriff erlauben wolte. Inzwiſchen wurde er doch in verſchiedenen nützlichen Sachen, auch in einigen Sprachen und Leibes-Ubungen unterwieſen; im Verfolg auch einige Zeit lang nach Holland, und weil es dort nicht nach Wunſch mit ihm fort wolte, zuletzt nach Coburg geſchicket, um wenigſtens in der Haus- und Landwirthſchafft etwas zu erlernen. Sodann iſt er wieder nach Nürnberg zurück gekommen, und hat daſelbſt obige Ubungen, benebſt dem Reiten, fortgetrieben, und endlich 1715 in ſeinem 26 Jahre unverheyrathet das Zeitliche geſegnet; bey daſiger Reformirten Kirche aber, wegen eines derſelben vermachten anſehnlichen Legats, einen immerwährenden Nachruhm und beſtändige Gedächtniß-Tafel verdienet. **Aus eingeſchickten Familien Nachrichten und Urkunden.**

Oehlefeld (Daniel Buirette von) der andere Sohn des in dem Geſchlechts-Artickel angeführten **Iſaac Buirette von Oehlefeld**, und ſeiner erſten Gemahlin, **Eſther von Blummart**. Er erblickte das Licht der Welt zu Nürnberg am 25 Februar 1665. Anfänglich war er gantz und gar dem Studiren gewiedmet, zu welchem er auch allerdings aufgelegt zu ſeyn ſchiene. In dieſer Abſicht wurde er derohalben nicht nur bey guter Zeit zu Hauſe dazu angehalten, ſondern auch nachher im Jahr 1677 auf das damahls ſonderlich in Ruhm ſtehende Heydelbergiſche Gymnaſium geſchicket, wo er bey 5 gantzer Jahre hin, und ſodann von dar überaus gute Wiſſenſchafften mit zurück gebracht, die er hernach in Nürnberg, unter der Anführung eines berühmten Profeſſors, noch zwey andere Jahre, mehr und mehr zur Vollkommenheit zu bringen ſich äuſſerſt befliſſen hat. Gleichwohl verließ er im Jahre 1684, nicht ſo wohl aus eigener Neigung, als vermuthlich andern zu Gefallen, dieſen Weg, und erwählete denjenigen, welchen ihm ſein Vater fürgegangen war. Mit dieſem trat er alſo nunmehro im Herbſt 1684 eine mühſame, und ihm zuletzt, zugeſtoſſener Kranckheit halber, unglückliche Reiſe an, die er dennoch hernach gantz allein durch alle Provintzen Italiens fortſetzete, und ſich hier und dar nach Nothdurſt aufhielt. Auf dieſer Reiſe nun hatte er das Unglück, nicht weit von Venedig durch 4 vermummete Banditen, die ihm, eines an demſelben bemerckten koſtbaren Ringes halber etwa mit Fleiß nachgereiſet ſeyn mochten, mörderiſch angefallen, ſehr übel tractiret, und aller bey ſich gehabten Sachen, bis auf eben ſolchen Ring, der nicht vom Finger zu bringen geweſen, beraubet zu werden. Bey dieſem ihm zugeſtoſſenen Unglück hatte er dennoch das Glück, daß er, nach langer und hartnäckiger Gegenwehr, wunderſamer Weiſe lebendig aus ihren Händen errettet wurde. Indeſſen aber hatte er dennoch, ſonderlich an dem einen Arme, und an der Seite, ſolche Merckmahle davon getragen, die ihm nachhero öffters viele Beſchwerniſſe und Schmertzen verurſacheten, auch, wie ein und andere dafür hielten, ein nicht geringes zu ſeinem ſo frühzeitigen Tode beygetragen haben mögen. Nach obbemeldeter ſeiner wunderbaren Errettung, kam er aus Italien über Turin und Lion nach Genf, wo er einige Zeit die ſo genannten Edlen Exercitien getrieben, darauf gantz Franckreich, Flandern, Brabant und Holland durchreiſet, ferner nach Engelland hinüber geſetzet, und nach einem ziemlich langen Aufenthalt daſelbſt, durch den übrigen Theil der Niederlande, nach zuvor beſuchten Maſtricht-Aacken- und Franckfurtiſchen Anverwandten, ſeinen Rückweg nach Nürnberg genommen hat. Hierauf leiſtete er ſeinem Herrn Vater, auf allen ſeinen Reiſen, und in allen ſeinen Geſchäfften, Geſellſchafft, und wurde, nachdem er zuvor annoch eine Reiſe durch Deutſchland gethan hatte, von ihm im Jahr 1689 auch würcklich in Geſellſchafft aufgenommen. Endlich wurde er im Herbſt des 1699 Jahres ſchleunig kranck, und ſtarb, da man es ſich am wenigſten vermuthete, am 12 October deſſelben Jahrs, an einem Febri putrida, in der beſten Blüthe ſeiner Jahre, da er noch nicht ſein 35 Jahr erreichet hatte. Sein Ende war erbaulich und freudig, und muſte ihm ſein Herr Vater den letzten und denjenigen Dienſt erweiſen, welchen er ordentlicher und natürlicher Weiſe von ihm hätte zu erwarten gehabt. Was er übrigens für ſtattliche und rühmliche Eigenſchafften, auch Känntniſſe und Wiſſenſchafften beſeſſen, würde hier anzuführen theils allzu weitläufftig, theils gantz überflüßig ſeyn, nachdem ſolches bereits in deſſen 1700 in Druck ausgegangenen und bey der ihm gehaltenen Leichen-Predigt befindlichen Perſonalien bereits befindlich iſt. Jedoch iſt hierbey nicht mit Stillſchweigen zu übergehen, daß er ein recht vornehmes und ungemein ſchönes Anſehen gehabt, und dadurch ſo wohl, als durch ſein ungemein leutſeliges Weſen, aller Hertzen an ſich gezogen, auch bey groſſen Herren und hohen Miniſtern ſich dermaſſen beliebt gemachet hat, daß ihm von erſtern gar verſchiedene, unter den letztern aber ſonderlich der damahlige Chur-Brandenburgiſche Miniſter und Ober-Präſident, Freyherr **von Danckelmann**, an ſich zu ziehen, und unter vielen groſſen Anerbietungen zum Dienſte ſeines Herrn zu verbinden geſuchet hat. Weil er aber auch den trefflichſten Herrendienſt, der Freyheit und Selbſtherrſchafft noch lange nicht gleich geſchätzet, hat er ſich überall mit ſo viel Verſtand, als Beſcheidenheit loß zu wircken gewuſt. **Aus beſonderen Nachrichten.**

Oehlefeld (Johann Noa Buirette von) Erbherr auf Wilhelmsdorf, der älteſte Sohn des in dem Geſchlechts-Artickel dieſer Familie aufgeführten **Iſaac Buirette von Oehlefeld**, und ſeiner

ſeiner andern Gemahlin, **Waldburg von Orville.** Seine Geburt erfolgete im Jahr 1682 in der Kayſerlichen freyen Reichs-Stadt Nürnberg. Im Jahr 1693 wurde er in dem 11 Jahre ſeines Alters mit ſeinem jüngeren Bruder **Carl Buirette von Oehlefeld**, auf die eben in vollem Flor ſtehende Ritter-Academie zu Chriſtian-Erlang geſchicket. Daſelbſt verharrete er bis zu Anfange des Jahrs 1697, und legete in den Studien, Sprachen und Exercitien einen guten Grund. Hierauf thaten ihn ſeine Eltern zu deren rühmlicher Fortſetzung nach Genf, allwo er ohngefehr 3 Jahre damit zubrachte. Nach ſolcher geſtalt zurück gelegten Academiſchen Jahren durchreiſete er einen ziemlichen Theil von Franckreich. Weil ihm aber die damahligen Kriegs-Unruhen ein mehreres nicht zulaſſen wolten, entſchloß er, nach Italien zu gehen, da er ſich denn inſonderheit zu Turin einige Zeit aufhielt. Im Jahr 1701 wandte er ſich nach Holland, und brachte daſelbſt, ſonderlich zu Amſterdam, beynahe 4 Jahre zu. Alsdenn nahme er die Reiſe nach Engelland für, und durchreiſete gröſten Theils ſothanes gantze Reich. Endlich aber kehrete er wieder nach Holland zurück, und gelangete durch einen guten Strich Deutſchlandes glücklich und geſund wiederum zu Hauſe an. Es ließ ihn aber ſeine Begierde, noch mehr auswärtige Provintzen zu beſuchen, nicht lange ruhen; ſondern er that noch verſchiedene ziemlich weite Reiſen in die übrige Provintzen ſeines Vaterlandes des Deutſchen Reichs, wie nicht weniger in Ungarn, Böhmen und Mähren. Als ſein Herr Bruder, der Königlich Preußiſche Rath und Reſident zu Nürnberg, **Johann Wilhelm Buirette von Oehlefeld**, im Jahr 1722 mit Tode abgieng, wurde er nicht allein dadurch Familien-Aelteſter; ſondern es bliebe auch die volle Bürde dieſer anſehnlichen Bedienung, die er ſeit vielen Jahren mit hatte tragen helffen, auf ihm allein liegen, der er ſich denn auch möglichſt unterzoge; zumahl er die hierzu erforderliche Sorgen, weil er beſtändig ledig verblieben, mit keinen häuslichen zu theilen hatte. Es zog ihm aber das faſt beſtändige Sitzen mit der Zeit einen gefährlichen Steck-Fluß zu. Und ob wohl deſſen erſter Anfall noch glücklich übergieng, muſte er doch auf das andere mahl, welches ihm gleich bey dem Zurückfahren aus der Kirche am 21 November 1728 begegnete, unterliegen, und etwa 24 Stunden hernach, im 47 Jahre ſeines Alters, ſeinen Geiſt aufgeben. Er war übrigens ein anſehnlicher, hiernächſt ein überaus ſtiller und ernſthaffter Mann; gleichwohl aber von ſehr fähigem Verſtande, ein groſſer Liebhaber der Gelehrſamkeit und ſchönen Wiſſenſchafften; ſonderlich aber gantz unglaublich milde und gutthätig gegen die Armen, am meiſten aber gegen ſolche, die es in geheim waren, als denen er wieder in äuſſerſter Geheim namhaffte Wohlthaten erzeiget hat; niemahls aber dafür hat angeſehen, weniger einigen Danck von jemand annehmen wollen. Aus ſchrifftlich erhaltenen Nachrichten.

Oehlefeld (Iſaac Daniel Buirette von) Herr auf und zu Wilhelmsdorf, und ietzo bey der Familie Aelteſter, ſodann Königlich Preußiſcher und Churfürſtl. Brandenburgiſcher Geheimer Kriegs-Rath, Gevollmächtigt ſubſiſtirender Miniſter im Fränckiſchen Kreiſe, und würcklicher Cämmerer, auch Ritter des Ordens de la Generoſité. Er iſt der älteſte Sohn des in dem Geſchlechts-Artickel ſo wohl, als inſonderheit in einem der vorhergehenden Artickel aufgeführten **Daniel Buirette von Oehlefeld**, und ſeiner Gemahlin **Suſanne von Franeau**, genannt **Frenel**. Das Licht der Welt erblickte er zum erſten mahle in der Reichs-Stadt Nürnberg, am 2 Julius alten Calenders, im Jahr 1696. Kaum hatte er das vierte Jahr ſeines Lebens angetreten, als er bereits das Unglück erleben muſte, ſeines Herrn Vaters unverhofft beraubet, und nebſt ſeinen Geſchwiſtern in den kläglichen Wayſen-Stand verſetzet zu werden. Nachdem auch einige Jahre darauf ſeine beyde Brüder ebenfalls das Zeitliche mit dem Ewigen verwechſelt hatten; ſo wendete ſeine höchſtens betrübte Frau Mutter alle Zärtlichkeit und Sorgfalt vollends auf ihn allein, auch ihr beſtes daran, ihn möglichſt wohl zu erziehen. Hierinnen leiſtete ihr, der von ihrem ſel. Ehemanne erbetene Haupt-Vormund, deſſen einiger noch übriger vollbürtiger Bruder, Herr **Johann Wilhelm Buirette von Oehlefeld**, auf Wilhelmsdorf, in die 22 Jahre, allen getreuen, klugen und unermüdeten Beyſtand. Inſonderheit wurde ſowohl durch zeitige Zugebung eigener Lehrmeiſter, als auch nachher Hof- und anderer Meiſter, und überhaupt in allem übrigen hierunter die immer erdencklichſte Vorſicht gebrauchet, und durchaus gar keine Koſten, Mühe und Fleiß geſcheuet noch geſparet. Als unterdeſſen in den Jahren 1702 und 1703 die Frantzöſiſch-Bayeriſche Krieges-Flamme der Stadt Nürnberg je länger je näher kam, ſo daß man ſich alle Augenblick eines unangenehmen Zuſpruchs von ihnen verſehen muſte: flüchtete ſich ſeine Mutter mit ihm, und ſeinem damahls noch lebenden eintzigen Bruder, in Zeiten nach Franckfurt am Mayn, woſelbſt ſie nebſt ihnen beynahe zwey Jahre zugebracht hat. Im November 1708 gieng nun auch der Väterliche Groß-Vater, **Iſaac Buirette von Oehlefeld**, den Weg alles Fleiſches, welches vor dieſen ſeinen zärtlichſt geliebten erſten Enckel und Tauf-Pathen wiederum ein ungemein wichtiger Verluſt war, welcher im Mertz des folgenden 1709 Jahres nicht wenig durch den tödtlichen Hintritt ſeiner mütterlichen Groß-Mutter vermehret wurde. Dieſes veranlaſſete ſeine Frau Mutter, eine anderweite Reiſe nach Franckfurt am Mayn vorzunehmen, wobey ſie von dieſem ihrem Sohne begleitet wurde. Nicht lange hernach nahm ihn ſein erſter Vormund, Herr **Jacob van den Velde**, mit nach Sachſen, gleichwie ihn hingegen ſein anderer Vormund und Vetter, obgedachter **Johann Wilhelm Buirette von Oehlefeld**, mit auf die Güter im Coburgiſchen führete. Mit dem erſtern gienge er hernach im Auguſt 1711, da er die Oſtern zuvor ſein öffentliches Glaubensbekänntniß mit allgemeinem Beyfall abgeleget hatte, und in die nähere Gemeinſchafft der Chriſtlichen Kirche aufgenommen war, abermals auf Franckfurt, woſelbſt er bald darauf, durch Königlich Preußiſche allergnädigſte Vorſehung und ausdrückliche Verordnung unter das Gefolge Ihrer daſelbſt eingetroffenen höchſt anſehnlichen Chur-

Chur-Brandenburgiſchen Botſchaft, von deren Ober-Haupte des Herrn Grafen und Burggrafen **Chriſtoph von Dhona** Excellentz aufgenommen worden iſt, und ſolcher geſtalt die allererwünſchteſte Gelegenheit gehabt hat, die vielen ſeltenen Solennitäten und Merckwürdigkeiten der damaligen Römiſchen Königs-Wahl, und folgenden Kayſerlichen Krönung, vom Anfang, bis zu Ende mit anzuſehen. Zu Anfange des Februar 1712 wurde er hierauf zu deſto beſſerem Fortgange ſeines Studirens von Franckfurt aus, auf die Fürſtlich Heſſiſche Univerſität Marpurg geſchicket, und anfänglich der Aufſicht des daſigen Profeſſors der Philoſophie Santoroc überlaſſen, nachhero aber mit einem eigenen Hofmeiſter verſehen. Während ſeines anderthalb-jährigen Aufenthalts daſelbſt, nahm er, zumal in den Ferien, ein und andere kleine Reiſen nach Caſſel, und viele andere benachbarte Oerter in Heſſen, der Wetterau, und den Gräflich Naſſauiſchen Landen vor. Im Herbſt 1713 aber muſte er Marpurg wieder verlaſſen, da er denn über Franckfurt den Rückweg nach Hauſe antrat. Jedoch gegen Oſtern 1714 verließ er aufs neue ſeine Vater-Stadt, und wandte ſich auf die eben damals auf dem Gipfel ihres Ruhmes ſtehende Friedrichs-Univerſität zu Halle. Hier ſolte er nun in gewiſſen Abſichten völlige drey Jahre aushalten. Jedoch als im Anfange des Junius 1714 die väterliche Frau Baaſe, die oben in dem Geſchlechts-Articel angeführte **Catharina Eliſabeth von Stöſſer**, gebohrne **Buirettin von Oehlefeld**, zu Berlin unverſehens mit Tode abgegangen war; wurde er ſchon im Herbſt des erſten Jahrs ſeines dortigen Aufenthalts, nemlich im Jahr 1714 zu Mit-Beziehung deren anſehnlicher Verlaſſenſchaft von Halle wiederum abgerufen, und als er dennoch wieder dahin zu kehren geſonnen war, auf einmal der Schluß gefaſſet, deſſen eiferigem Verlangen nachzugeben, und ihn eiligſt nach Engelland übergehen zu laſſen, um allda die eben bevorſtehende überaus prächtige Krönungs-Ceremonien Königs **Georg** I mit anzuſehen. Zu ſeinem beſonderen Vortheil fügete es ſich dabey, daß er ſich gleich in Utrecht befand, als Ihro damalige Königliche Hoheit die Prinzeßin von Wallis, nachmalige Königin von Engelland, durch dieſe Stadt reiſeten, und ihm gnädigſt zu erlauben geruheten, daß er ſeine Reiſe mit und unter Ihrem hohen Gefolge fortſetzen möchte. Ob letzteres nun zwar einiger ungefehren Zufälle halber, nachher unterblieben: ſo iſt dennoch die Uberfahrt nach Engelland zu rechter Zeit glücklich bewerckſtelliget worden; wie er denn inſonderheit durch Vermittelung des derozeitigen Königlich Preußiſchen daſelbſt reſidirenden Geſandten Herrn **Bonnet von St. Germain**, ſeiner Stief-Gros-Mutter Schweſter-Sohn, nicht nur erwehnte Königliche Krönung, und was derſelben anhängig geweſen, ſondern auch die erſte öffentliche Sitzung des Engliſchen Parlaments u. a. m. mit angeſehen, ingleichen den Königlichen Hof fleißig beſuchet hat, nachdem er vorher durch obbemeldeten Geſandten an Ihro Majeſtät den König, und an des Printzen von Wallis Königl. Hoheit öffentlich war präſentiret, auch ſonſt ihm bey verſchiedenen Groſſen, ingleichen fremden hohen Miniſtern ein freyer Zutritt war verſchaffet worden. Auſſerdem aber hat er ſich ſowohl allerwärts in der weitläufftigen Stadt London, und deren Nachbarſchaft, als ſelbſt in einigen mehr entlegenen Provintzen, nicht weniger auf den zweyen berufenen Univerſitäten Oxford und Cambridge fleißig umgeſehen, und zumal am erſteren Orte, theils des Studirens, theils der Sprache wegen ſich einige Zeitlang aufgehalten. Mit Anfang aber des May-Monats, im folgenden 1715 Jahre, nahme er mit hohen und wichtigen Recommendations-Schreiben den Weg über Canterbury, Rocheſter, Dover, und den Canal nach Franckreich, und zwar anfänglich von Calais aus, über Grävelingen, Fort Mardyck, Dünkirchen, Fürnes, Nieuport, Brügge, Gent, ꝛc. auf Brüſſel. Nachdem er nun hieſelbſt ſeiner Vorgeſetzten Einwilligung in die weitere Reiſe eine Zeitlang erwartet hatte, begab er ſich über Valenciennes, ſeiner Vor-Eltern Vater-Stadt, Cambray, Peronne, Senlis, und andere Orte mehr auf Paris zu. Nach ſeiner Ankunfft daſelbſt machte er bald Ihro Königl. Hoheit, Madame der verwittweten Hertzogin von Orleans, die erſte Aufwartung, der er auch nachher vielfältig und fleißig ſeine Reverentz machte. Beſagte Hertzogin hatte darauf die Gnade ihn nicht allein auſſerordentlich vieler unverdienten Gnade, Achtung, und ihres hohen Schutzes zu würdigen; ſondern auch kurtz darauf ihn durch einen vornehmen Miniſter, Herrn des **Voiſins**, dem alten Könige **Ludwig** XIV vorſtellig machen zu laſſen. Dieſes ſowohl, als verſchiedene andere Gelegenheiten, veranlaſſete ihn, dieſen glänzenden Hof vielfältig zu beſuchen; auſſerdem er ſowohl in Paris, als weit und breit dort herum ſich wohl umgeſehen, denen Sprachen aber, und Exercitien emſig obgelegen hat. Uberhaupt aber hatte er in vielen hohen Häuſern freyen Zutritt; beſonders aber in dem Hauſe des Holländiſchen Botſchaffters Herrn **von der Buyr**, deſſen Schutze er ſich auch gewiſſer Fälle halber untergeben hatte. Wie hernach mit Anfange des Septembris 1715 ob-höchſtgedachter König mit Tode abgieng, und alles das, was darauf erfolget, vorbey war, trat er die ſo genannte groſſe Reiſe durch dieſes weitläufftige Reich an, die er über Sceaux, um ſich bey daſiger Hertzoglich du Mainiſcher Herrſchafft zu beurlauben, mit dem ſonſt ſehr berühmten Orleans anfieng. Von da gieng er zu Waſſer nach Blois, wo eben die verwittwete Königin in Polen **Johann Sobiesky** geweſene Gemahlin Hof hielt, von dannen er ſich über Tours und Saumür vollends nach Angers wandte, ſo damals der Sprache und Exercitien halber ſtarck beſuchet wurde. Nach einigem Aufenthalt an dieſem letzteren Orte ſetzete er ſeinen Weg nach Nantes fort, und war geſonnen von da vorerſt nach Bourdeaux, und ſo weiter herum, vielleicht auch gar nach Spanien zu gehen. Jedoch es lieſen daſelbſt gleich ſolche üble Nachrichten ein, die ihn unumgänglich nöthigten, ſein Vorhaben zu ändern. Er wendete ſich derohalben nunmehr auf eine gantz andere Seite, und gerade auf Rennes, von da aber nach St. Malo. Dieſer Ort nun wäre ihm bald, erſtlich des Meer-Waſſers, durch welches er vom Lande abgeſondert wurde, und ſodann der allda auf dem Walle die Runde machenden Feinde halber faſt höchſt unglücklich ge-

weſen. Doch er entkam glücklich nach Caen und von da weiter nach Rouen, an welchem letzteren Orte er ſich einige Zeit aufhielte, alsdenn aber, obiger Umſtände wegen, über Dieppe, Abbeville, Arras ꝛc. auf einmal vollends aus Franckreich entwiche. Hierauf gieng er durch gantz Flandern und Hennegau nochmals auf Brüſſel, ferner durch Brabant, zu Lande, nach Wercum, und von da zu Waſſer auf Utrecht, wo er zu Ende des Novembers 1715 glücklich eintraf. Hier war er nun theils ſich einmal recht wieder auszuruhen, theils aber ſein bisher ziemlich unterbrochenes Studiren wieder vorzunehmen geſonnen. Doch machte er nach Gelegenheit immer eine oder die andere Ausſchweifung nach den vornehmſten Städten von Holland, hielt ſich beſonders eine Weile in Amſterdam, Leyden, und dem Haag auf, und nachdem er gleichfalls das übrige merckwürdige dieſer Gegenden in Augenſchein genommen; in Utrecht aber die bisherigen Collegia zu Ende gebracht hatte, kehrete er durch Geldern, Ober-Yſſel, Weſtphalen und Heſſen, wo er ſich abermals in Caſſel ein wenig verweilete, zuletzt nach Nürnberg zurück. Seine Ankunfft daſelbſt erfolgete gleich zu Ausgange des Monats Junius 1716. Im Sommer des folgenden 1717 und zu Anfange des 1718 Jahrs, ſahe er ſich nicht weniger weit und breit, im Franckenlande, und den angräntzenden Provintzen Deutſchlandes um. Im Herbſt 1720 aber, gieng er über Regensburg, Paſſau, Lintz, Aſchau wieder nach Wien, und weil er hier ſowohl bey Hofe, als ſonſt beſonders gute Adreſſen und Zutritt gefunden hatte, machte er ſich eine und die andere möglichſt zu Nutzen. Inzwiſchen that er auch eine Reiſe in Ungarn, der Meynung, mit, oder unter dem Gefolge des Hertzogs Alexander von Würtemberg, gnädigſt angebotener maſſen bis nach Belgrad hinunter zu kommen. Es muſte dieſes jedoch um derjenigen Schwierigkeiten willen, die ſich Anſehung der Rückkehre herfür thaten, nachmals unterwegens bleiben, und er ſich begnügen laſſen, diejenige merckwürdige Dinge zu beobachten, welche in Presburg vorgiengen, als woſelbſt die Ungariſchen Land-Stände der Pragmatiſchen Sanction halber verſammlet waren. Und eben dieſes ſtieſſe ihm zu Anfange des 1721 Jahrs wieder zu Prag auf, als er daſelbſt durchreiſete, um ſich zu Mit-Anſehung der angeſtellten beſondern Feſtivitäten, über die Geburt des jetzigen Königl. Printzen von Polen und Chur-Printzen zu Sachſen, nach Dresden zu verfügen. Die damaliger Zeit an dem Dresdeniſchen Hofe regierende ſonderbare Magnificentz, und immer abwechſelnde Luſtbarkeiten, hielten ihn, bey Endigung obgedachter Feſtivitäten, dennoch ein paar Monate daſelbſt auf, binnen welcher Zeit er nicht nur Dresden, und deſſen Nachbarſchafft, ſondern auch mehr andere Orte, und darunter inſonderheit die Haupt-Berg-Stadt Freyberg, ſorgfältigſt beſuchete, und alles merckwürdige in Augenſchein nahm. Endlich aber trat er durch die Nieder-Lauſitz, über Franckfurt an der Oder, wo er ſeiner Frau Mutter Halb-Schweſter die Frau von Dechen beſuchete, aufs neue ſeinen Weg nach Berlin an, weil er dieſe Königliche Reſidentz ebenfalls zu ſehen wünſchete. Hieſelbſt traf er nun ſo viel alte und neue hohe Gönner, ſo viel gute Freunde, auch ſelbſt Verwandte an; und wurden ihm auch allda ſolche treflich ſchöne Vorſchläge zu einer künftigen Beförderung gethan, daß es ihn faſt gereuen wolte, nicht eher hieher gekommen zu ſeyn. Dem allen ohngeachtet, und weil er erkannte, daß ſeine Stunde noch nicht erſchienen, verließ er am Ende dieſen Ort gantz jähling, und ſchluge ſich, nach beſuchten ſämtlichen Königlichen Luſt-Häuſern, und andern Orten mehr, auf einmal durch das Mecklenburgiſche nach Hamburg hin. Die damals eben vorgeſtandene Krönung der zweyten Gemahlin Königs **Friedrich** V in Dännemarck, hatte ihn nun zu einer Uberreiſe dahin, und folglich nach Schweden, wo er ſich theils in Franckreich und Engelland, theils in Wien und anderwärts unter den Vornehmſten ſonderliche Bekantſchaft gemachet hatte, eine ſtarcke Neigung eingeflöſſet. Allein er muſte ſich ſolche Neigung vor das mal ſchlechterdings vergehen laſſen, und vielmehr gen Hauſe zurück eilen, weil die Zeit ſeiner Volljährigkeit vorhanden, und daher der Seinigen beſtändiges Verlangen war, daß er ſich bey ihnen einfinden möchte. Wie er ſich demnach nur zu demjenigen bequemen muſte, was nicht zu ändern war: ſo brach er endlich, nachdem er ſich noch etwas in Hamburg verweilet hatte, von dannen auf, und gieng ſodann über Zelle, Hannover, Braunſchweig, Helmſtädt, Magdeburg, Leipzig, und Halle, an welchen Orten allen er die alte Bekanntſchaften wieder erneuerte, auf Halberſtadt, zu ſeines Herrn Vaters Halb-Bruder, dem in obigem Geſchlechts-Artickel angeführten **Carl Buirette von Oehlefeld**. Nachdem er ſich nun daſelbſt einen gantzen Monat aufgehalten hatte, trat er endlich zu Ende des Monats Junius 1721 ſeine Rück-Reiſe nach Hauſe an, welche er auch den geraden Weg fortſetzete. Hieſelbſt hatte er jedoch kaum ſeine Sachen nachgeſehen, und in Ordnung gebracht, als er ſchon wieder eine ferne Reiſe in ſeinen Gedancken beſchloß. Allein es war diesmal ein anderes über ihn beſchloſſen, indem er ſich, wie in dem Geſchlechts-Artickel bereits angemercket worden, gantz unvermuthet mit ſeines Herrn Vetters und bisherigen Vormundes, **Johann Wilhelm Buirette von Oehlefeld**, älteſten Fräulein Tochter **Anne Eliſabeth** verlobete, und ſich ſolche auch kurtz darauf nemlich am 30 November würcklich beylegen ließ. Was er mit ſelbiger für Kinder erzeuget, davon iſt in dem mehrgedachten Geſchlechts-Artickel hinlängliche Nachricht zu finden. In dem folgenden 1722 Jahre wurde er um die Mitte des Mertz-Monats durch das Abſterben ſeines Herrn Schwieger-Vaters in tiefe Trauer und Betrübniß geſetzet. Um eben dieſe Zeit nahm er in dem folgendem 1723 Jahre eine kleine Reiſe nach Anſpach vor, um die Beyſetzungs-Ceremonien Marggraf **Friedrich Wilhelms** mit anzuſehen; und im April eben deſſelben Jahrs geruheten Se. Königliche Majeſtät in Preuſſen, ihn zu Dero geheimen Krieges-Rath und würcklichen Cämmerer, zu ernennen, auch faſt zu gleicher Zeit mit dem Gnaden-Creutz des

Or-

Ordens de la Generoſité zu beehren, auch ihn zu Jhro öffentlichem Miniſter im Fränckiſchen Kreyße und zu Nürnberg zu beſtellen. Jm Herbſt 1725 verlieſſe er aus guten Urſachen auf eine Weile die Stadt Nürnberg, und hielt ſich ohngefehr 5 Monathe zu Chriſtian Erlang auf, dergleichen im Jahr 1727 wiederum auf einige Monathe dem allda anweſenden neuen Regenten, Marggraf **Georg Friedrich Carl**, zu Gefallen geſchahe, da er hiebevor die überaus prächtige Beyſetzungs-Ceremonien deſſen Regierungs-Vorfahren, Marggraf **Georg Wilhelms** Hochſel. Gedächtniſſes, und was ſelbigen anhängig geweſen war, ebenfalls mit angeſehen, auſſer dieſem aber einen guten Theil des vorherigen Herbſtes an dem Hochfürſtlich-Anſpachiſchen Hofe ſo wohl in, als auſſer der Reſidentz zugebracht hatte. Der erſte May des 1728 Jahrs war ihm nunmehr zum höchſten unglücklich, da er in ſelbem ſeine Gemahlin, als eine Sechs-Wöchnerin im 24 Jahre ihres Alters ſich muſte entriſſen ſehen. Selbige ließ er, ohne eben überflüßige Ceremonien, nach Erlangen abführen, daſelbſt aber Standes-gemäß in der Altſtädter Pfarr-Kirche, und in die daſelbſt befindliche Adeliche Erb-Grufft einſencken. Am allerſchmertzlichſten aber empfunde er dieſen Verluſt, als beſagter ſeiner Gemahlin ihre eintzige Tochter kurtz darauf folgete. Sothanen doppelten Verluſt nun einiger maſſen zu verſchmertzen, begab er ſich auf das Land hinaus, und zwar erſtlich nach Zenn, zu dem nachherigen Königlich-Preußiſchen Geheimen Staats-Miniſter, Freyherrn **von Seckendorff**, von dannen aber nach Rügland zu dem Ritter-Hauptmanne, Freyherrn **von Crailsheim**. Weil aber auch dieſes durchaus noch nicht zulänglich ſeyn wolte, ſeinen Schmertz zu lindern, nahm er hiernächſt eine weitere Reiſe auf Augſpurg und München, und zuletzt nach Anſpach vor, dergleichen er auch in der Mitte des Octobers, eben deſſelben Jahrs, mit Königlicher beſonderer allergnädigſten Genehmhaltung, auf Berlin that. Jhro Königliche Majeſtät geruheten damahls allergnädigſt, ihn unter andern groſſen Gnaden-Bezeigungen, zu Jhro bevollmächtigten Miniſter im Fränckiſchen Kreyße zu erklären, wie auch mit verſchiedenen beſonderen Creditiven an ein und andere Höfe zu verſehen. Auſſerdem aber genoß er bey Jhro Majeſtät der Königin, wie auch denen Herren Marggrafen **Albrecht** und **Chriſtian Ludwig**, ingleichen der Frau Marggräfin **Philippine**, und allen Königlichen Staats- und ſonſtigen Miniſtern, überflüßige Gnade und Wohlthaten. Nachdem er nun auch mit Ende des Novembers 1728 durch Abſterben ſeines Vatern Bruders, **Johann Noa Buirette von Oehlefeld**, der älteſte ſeines Geſchlechts geworden war, kehrete er endlich im Anfange des 1729 Jahrs von Berlin wieder nach Nürnberg zurück. Gleich darauf machete er an dem Hofe zu Anſpach ſeine unterthänigſte Aufwartung, wo eben damals die bevorſtehende Heyrath mit der zweyten Königlichen Printzeßin bekannt geworden war, an der

er etwa auch ſeinen Antheil gehabt haben mochte. Jm Sommer des 1730 Jahrs wolte ihm das Glück ſo wohl, daß er des Königs, ſeines allergnädigſten Herrn Majeſtät, zuſamt des damahligen Kron-Printzen Königlicher Hoheit zu Nürnberg ſeine allerunterthänigſte Veneration bezeugen konnte. Jn dem folgenden 1731 Jahr aber hatte er gerade in der Mitte des Julius das Unglück, rückwärts von einem mit ihm ſich aufbäumenden Pferde zu ſtürtzen, und daher bald in eine ſo ſchmertzhaffte, als langwierige, und ſehr gefährliche Kranckheit zu fallen. Jm April 1732 wurde er durch den Tod ſeines jüngſten Sohnes, und im nächſtfolgenden October durch den tödtlichen Hintritt ſeiner Mutter abermahls auf das empfindlichſte gerühret. Jm Anfange des Februars, hatte er eine unverſehens aufgeſtoſſene Ehren-Sache, mit einem ſicheren Fränckiſchen Reichs-Cavalier und Rittern des Deutſchen Ordens, auszumachen, wobey er eine nur gantz geringe Wunde an dem mittlern Finger der rechten Hand überkommen hat. Jm Monath May deſſelben Jahrs wurde in ſeiner Familie diejenige unglückliche Heyrath vollzogen, woraus alles weiter unten etwas genauer zu berührende Ubel in derſelben ſeinen eigentlichen Urſprung genommen hat, und im December eben deſſelben Jahrs that er einen abermahligen gefährlichen Fall mit dem Pferde in der Stadt, auf dem Eiſe. Noch in eben demſelben Jahre wiederfuhr ihm abermahls die hohe Gnade, des damahligen Kron-Printzens, nunmehrigen Königes, Königlicher Hoheit, benebſt der Herren Marggrafen, **Friedrich** und **Carls**, dann Printz **Heinrich** und **Wilhelms von Brandenburg** allerſeits Königlichen Hoheiten rc. in Nürnberg unterthänigſt aufwärtig zu ſeyn. Jm Monath Mertz des 1735 Jahres ſtieſſe ihm wiederum gantz von ohngefehr eine Verdrüßlichkeit mit einem Königlich Preußiſchen Officier auf, die gleich der vorigen, ordentlicher Weiſe, jedoch ohne die geringſte Verletzung, mit dem Degen abgethan worden. Jm Jahr 1736 that er eine anderweite Luſt-Reiſe nach Sachſen und Brandenburg, und zwar vorerſt auf Leipzig, Hubertsburg und Dreßden, ſo dann über Moritzburg, Torgau, Pretzſch, Deſſau, und Magdeburg und Halberſtadt, woſelbſt er ſich bey ſeiner nunmehr verwittweten Frau Muhme, einen gantzen Monath lang aufhielt, um dadurch einer gewiſſen Commißion zu entgehen, bis er endlich durch das Mansfeldiſche über Halle, Naumburg, Weymar, Erfurt, Gotha, Arnſtadt, Jllmenau, Schleuſingen, Coburg rc. wiederum nach ſeinem Poſten zurück gieng. Zu Ende des Februar 1737 verließ ſeine Schwieger-Mutter zu Erlangen dieſes Zeitliche, mit welcher er eine gute Zeit zuvor, wider allen Willen in ziemliche Mißhelligkeiten verfallen war. Und ob ſolche zwar damahls durch einen gütlichen Vergleich völlig gehoben zu ſeyn ſchienen: ſo entſtunden jedennoch, über deren letzten Willen, wieder gantz neue Jrrungen; die nun zwar einige Zeit hernach durch wackerer Leute Vermittelung auf obige Weiſe wieder beygeleget wurden;

den; gleichwohl aber durch den unruhigen Geiſt, eines unglückſeligen, nach ſeinem Untergange mit Gewalt ringenden Menſchen, nach der Hand dennoch dahin ausgeſchlagen ſind, daß es darüber zwiſchen ihm und ſelbigem, ſeinem aufgedrungenen Schwager, zu einem öffentlichen Zweykampffe gediehen, worinnen dieſer zuletzt einen gefährlichen Schuß bekommen, an welchem er etwa 40 Stunden hernach verſchieden iſt. **Aus eingeſchickten beſonderen ſchriftlichen Nachrichten.**

Oehl, ſiehe **Oel.**

Oehl-Mühle, ſiehe **Mühle (Oehl-)** im XXII Bande p. 130.

Oehm, ein Oberſter, der in dem Teſtamente des Hertzogs zu Sachſen, **Bernhards**, des Groſſen, mit 20000 Thalern iſt bedacht worden. **Müllers** Annal. Saxon. p. 360.

Oehmichen (Chriſtoph) ward im Jahr 1577 Amt-Schöſſer zu Noſſen, da er inſonderheit denen Roßweinern in der groſſen Peſt ſelbigen Jahres mit Zufuhre benöthigter Lebens-Mittel, auch Zuſchickung eines Peſt-Predigers und anderer Verſorgung treulich beygeſtanden. Das Schöſſer-Amt verwaltete er bis 1586, als in welchem Jahre er am 20 Jenner verſtorben, und in der Kirche beym Tauff-Steine begraben worden iſt. Er führete einen Fiſchkopff im Signet. **Knauths** Alten-Zella, V Th. p. 37.

Oehna, *Oebnavia*, ein Dorff in der Ober-Lauſitz, an der Spree, ½ Stunde von Budißin gelegen, welches **D. Joh. Adam Breſcio**, Stiffts-Syndico in Budißin, anjetzo zugehöret, und ſeine Benennung von dem Sorbiſch-Wendiſchen Worte, hono, i. e. campus, haben ſoll. Dieſer Ort iſt, wegen des Abgott Flinzes, welchen die heydniſchen Wenden vormahls hochgehalten, merckwürdig, wovon **Abrah. Frentzel** de diis Sorabum aliorumque Slavorum, c. 30. ausführlich handelt. Man ſehe auch **Chriſtoph Gottfr. Hoffmanns** Corpus Scriptorum Rerum Luſaticarum Part. II. p. 225. In Annalib. Budiſſ. wird gemeldet: Flins ſtund, unweit einer halben Viertel-Meile von der Stadt, nach Norden, wo nun das Dorff Oehna lieget, an der Spree, auf einem hohen kieſelſteinigten Thurme, da noch der Hügel ꝛc. In der Schleſiſ. Kirchen-Hiſtorie c. 2. p. 62. wird referiret: Den Flint, oder Flinz, ehreten vor allen andern, die Lauſitzer Wenden; wie denn, unter Bautzen, auf einem hohen Berge, oder vielmehr Hügel, man noch Merckmahle verſchiedener Altäre und andrer Dinge von gar ſonderbarer Structur antrifft, welches Werck eine groſſe Curioſité, und einer genauern Unterſuchung allerdings würdig iſt. **Sam. Groſſers** Lauſitziſche Merckwürdigkeiten Part. II. fol. 4. Von ſolcher Curioſité wird folgends wahrhafft erzehlet, wie ſolche anjetzo noch beſchaffen und befindlich ſey. Der Ort, wo der Abgott Flinz geſtanden, iſt von Natur ſehr erhaben, wo man ſich weit umſehen kan und darauf ein von Erden aufgeworffenes Rundel, mit Linden umwachſen, um welches ein truckenes Gräbgen gehet. Hinter dieſem Rundele und Gräbgen iſt ein groſſer breiter Felſen, mit Linden umwachſen, welcher den Haupt-Altar vorſtellet und von der Spree, gantz viereckigt, als wenn er ſo zubereitet wäre, hinauf gehet. Zwantzig Schritte darneben befinden ſich 2 gantz egale etwas niedrigere Höhen, die gleichſam Flügel vorſtellen und nur durch Cavitäten von dem breiten Altarſteine unterſchieden ſeyn. Am Boden des groſſen Felſens erſtreckt ſich noch ein breit runder Felſen über die Spree, die an dieſem Orte auf 18 Ellen tief iſt und unterirdiſche Cavitäten hat. Die Einwohner zu Oehna melden aus der Tradition ihrer alten Vorfahren: Daß der Abgott Flinz würcklich allda geſtanden habe, welcher von Ertzte, als ein Todten-Gerippe geſtalt, und mit einem Mantel von Ertzte umgeben geweſen, in der rechten Hand habe er eine Stange gehabt, woran eine blecherne Feuer-Pfanne befeſtiget, darein man Pech gethan und zu gewiſſen Zeiten des Abends angezündet hätte. Auf der ausgebreiteten lincken Hand habe ein Löwe geſeſſen, ſo ſich auf des Abgotts Schulter gelehnet, mit der Deutung: Die Menſchen wären ſterblich, dahero ſie wachſam ſeyn und fromm leben ſolten; denn wenn der Löwe brüllen würde, ſo würden alle Menſchen wieder lebendig werden. Wenn nun auf dem breiten Altar-Steine Opffer angezündet, oder todte Cörper wären verbrannt worden: ſo wären die Leute in dem Gräbgen um den Abgott herum gegangen, auf denen andern beyden Flügeln aber hätten andere gekniet und gebetet. Vier hundert Schritte davon, an einem Linden-Wäldgen, hätten die Götzen-Pfaffen gewohnet, wie denn allda annoch dergleichen Uberbleibſel von Gebäuden, mit einem Gräbgen umgeben, zu befinden ſeyn. An dem Orte, wo dieſer Abgott geſtanden, iſt anjetzo eine ſteinerne Dreyfaltigkeits-Säule aufgeſtellet worden. **Aus überſchickten ſchrifftlichen Nachrichten.**

Oehna, ein Amtſäßiges Gut in dem Chur-Creyße des Churfürſtenthums Sachſen, unter das Churfürſtl. Amt Seyda gehörig. **Wabſts** Hiſtor. Nachr. von dem Churfürſtenth. Sachſen ꝛc. Beyl. p. 21.

OEHNAVIA, ein Dorff, ſiehe **Oehna.**

Oehr, eine Müntze, ſiehe **Oer.**

Oehr, ein Flecken in Weſtphalen. **Knauths** Sachſen-Land p. 113.

Oehr (Nadel-) ſiehe **Nadel-Oehr**, im XXIII Bande p. 328.

Oehr (Neh-Nadel) ſiehe **Neh-Nadel-Oehr**, im XXIII Bande p. 1617.

Oehre, ſiehe **Oehrichten.**

Oehrenſchild, ein Schwediſcher Schout by Nacht, ward im Auguſt 1714 bey Ango auf der Finniſchen Küſte ein Kriegs-Gefangener des Czaar, der ihm aber währender Gefangenſchafft alle Gnade erwieſen und ſeine Tapfferkeit gegen die Ruſſen öffentlich gerühmet hat. **Veränderte** Rußland T. I. p. 26. u. ff.

Oehrenſtock, ein Dorff und Filial von Langewieſen, in Thüringen. Ehedem hat dieſes Dorff, das aufs höchſte auf 50 Häuſer gerechnet wird, denen Herren von Willerſchleben gehöret; nach Abgang des letzten aber iſt ſolches dem Lehns-Herrn anheim gefallen, da denn die Stätte des geweſenen Edelhofes anjetzo ein Bauersmann bewohnet. **Olearii** Rer. Thuring. Synt. p. 264.

Oehrichten. Das Ohr iſt ein doppeltes Glied am Haupte der Menſchen und Thiere, den äuſſerlichen Schall und Laut damit aufzufangen. Weil man aber dabey einen mit beyden Händen ergreiffen, halten und zühen kan, haben theils Handwercker den von ihnen verfertigten Gefäſſen, nachdem es vonnöthen, entweder auf beyden, oder einer Seite, dergleichen Theil, oder Feſſelgriffe, Handhaben angefertiget, wobey man ſie faſſen, heben und tragen kan, und es **Oehre** geheiſſen, als die Töpfer, Kupferſchmiede, Grapengüſſer, die Böttger an deren Stuntzen, und vielleicht mehr andere. Ja die Kürſchner gehen noch weiter, und nennen den Saum oder Schweif an den Peltzen **Oehrichten.** Ein **Oehrichtfell**, das alſo geſäumet iſt. Zum Zipfelpeltz braucht man auch ein Fell, davon die Haare abgeſtoſſen, zum **Oehrichten**; das iſt was auswendig an den Enden wie ein Saum aufgenähet iſt.

Oehrichtfell, ſiehe **Oehrichten.**

Oehrlein, werden an den Saiten die kleinen Schlingen genennet, welche an ihrem einen Ende mit dem Hacken am Stimmhammer, oder auch bloß mit den Fingern gemacht werden, wenn man ſie auf die Inſtrumente aufzühen will.

Oehrlein (Judas-) iſt ein Gewächs, oder ein Biltz ohne Stiele, davon zu ſehen *Auricula Judæ*, im II Bande, p. 2219.

Oehrlein am Hertzen, ſiehe *Aures Cordis*, im II Bande, p. 2214.

Oehrling, ſiehe **Ohrwurm.**

Oehna, ein Dorf in dem Budiſſiniſchen Creyſe des Marggrafthums Ober-Lauſitz. **Wabſts** hiſtor. Nachr. von dem Chur-Fürſtenth. Sachſen ꝛc. Beyl. p. 121.

OEIL, ſiehe Auge, im II Bande, p. 2167 u. ff.

OEIL, *Cheval deferré d'un Oeil*, ſagt man von einem Pferde, welches nur ein Auge hat.

OEIL DE BOEUF, ein Dach-Fenſter, ſiehe **Ochſen-Auge.**

OEIL DE BOEUF, ein Kraut, ſiehe **Rindsauge.**

OEIL DE CHAT, ein Stein, davon zu ſehen **Katzenauge**, im XV Bande, p. 244.

OEIL DE LA BRANCHE DE LA BRIDE, iſt das höchſte Theil an der Stange, ſo platt und durchbrochen; die Kinnkette und das Hauptgeſtelle dadurch zu ſtecken.

OEIL DOUBLE, iſt ein Verband zu beyden Augen, davon zu ſehen **Gedoppeltes Auge**, im X Bande, p. 569.

OEILLET, heiſſen im Frantzöſiſchen die **Nägelblumen**, davon zu ſehen *Caryophyllus hortenſis*, im V Bande, p. 1191 u. ff.

Oeillet (Johann Baptiſt l') ein Muſicverſtändiger von Gent, hat bey **Roger** zu Amſterdam fünf Wercke in Kupfer ſtechen laſſen; davon jedes der vier erſtern aus XII Sonaten für eine Flöte und G. B. und das fünfte aus 6 Sonaten für eine Querflöte oder Hautboie und Baß, und 6 Sonaten für 2 Querflöten oder Hautbois ohne Baß beſtehet. Er ſoll dem Vernehmen nach, ſich in Engelland aufhalten, und auf dem Clavier unterrichten.

OEILLET DES DIEUX, heißt die **Roſen**lychnis, davon zu ſehen *Lychnis*, im XVIII Bande, p. 1440.

OEILLET D' INDE, ſiehe *Caryophyllus Indicus major*, im V Bande p. 1193 u. f.

OEILLET SAUVAGE, ſiehe **Radel.**

OEIL SIMPLE, iſt ein Verband zu einem Auge, davon zu ſehen, **Einfaches Auge**, im VIII Bande, p. 543.

Oel, Lateiniſch *Oleum*, Frantzöſiſch *Huile*, Griechiſch ἔλαιον. Eigentlich und in genauer Bedeutung das zum Unterſcheid der andern alſo genannte Baumöl, oder der fette Saft von reifen Oliven. Insgemein ein jeder fetter Saft, dünner als ein Balſam, ſo aus Früchten und Gewächſen oder andern Cörpern gezogen worden. Die Bereitung des Oels geſchiehet auf dreyerley Weiſe. **Durch Preſſen, durch Kochen oder Deſtilliren, und durch Aufgüſſen.** Die erſte iſt die gemeinſte und wird gebrauchet, aus Hanf- Lein- Rubſaamen, Mahn, Mandeln, Nüſſen, Muſcaten und ſo weiter das Oel zu gewinnen. Die zweyte und dritte werden nur in den Apothecken gebrauchet, derer viel und mancherley ſind und in der Artzney angewendet werden; die Apothecker theilen die Oele überhaupt ein in künſtliche u natürliche Oele, in *Olea arte parata & naturalia*. Zu jenen werden gerechnet 1) die deſtillirten Oele, *Olea deſtillata*, 2) die ausgedruckten Oele, *Olea expreſſa*, 3) die aufgegoſſenen oder infundirten Oele, zu welchen auch die gekochten Oele, *Olea cocta*, und die in der Sonne bereiteten Oele, *Olea per Inſolationem parata* gehören, und 4) die durch einen Fluß gemachten Oele. Zu dieſen aber zählet man gewiſſe Säfte, ſo aus der Erde qvellen, als das Steinöl, Petroleum, Naphta und dergleichen. Des Oels Eigenſchafft iſt, daß es ob dem Waſſer ſchwimmet, nicht von wegen ſeiner Leichte, indem es um ein eilftes Theil ſchwerer iſt, als das Waſſer, ſondern von wegen ſeiner Dichte und Zuſamenhaltung, die dem Waſſer widerſtehet und ſich nicht will zertheilen laſſen. Die Chymiſten bezeichnen das Oel mit dieſem Zeichen 🝆. Sie lehren, daß ſelbiges eine Vermiſchung von Waſſer und ſehr ſubtiler Erde ſey, worunter manchmal etwas Saltz gefunden werde, und bezühen ſich dabey auf die Experimente, welche **Boyle, Homberg** und **Boerhave** angeſtellet, da die beyden erſten das Terpenthin- Anis- Würtznäglein- und andere Oele durch die bloſſe Deſtillation in Waſſer und Erde verwandelt haben; dieſer aber ein gantzes Pfund Menſchenblutöl durch wiederholtes Deſtilliren zu Waſſer und Erde gebracht hat. Breßlauer Naturgeſchichte im Jahr 1718. Menſ. Octobr. Claſſ. III. §. 4. p. 1721. Nach **George Friedrich Stabels** Meynung Chym. Dogmatic. Experimental. Tom. II. c. 1. p. 133. iſt das Oel ein flüßiges und ſchmieriges Weſen, das ſich ſchlüpfrig angreifen läſſet, leichtlich brennet, und mit keinem Waſſer vermiſchet werden kan; es beſtehet aus verſchiedenen einfachen Theilen, nemlich aus wäſſerigen, erdigen, geiſtigen und ſäuerlichen. Alle Oele, ſo wohl die weſentlichen, als die angebrannten oder empyrevmatiſchen und ausgepreßten Oele hätten beſagte Eigenſchaften mit einander gemein. Doch wären ſie alle unter einander ſelbſt

von einander unterſchieden, und zwar 1) in Anſehung ihrer beſondern Schwere, oder in Betrachtung ihrer Dichtigkeit und Leichtigkeit: indem die ausgepreßten Oele am ſchwerſten wären, als welche, wenn man ſie über das Feuer ſetzte, nicht über den Helm ſteigen könnten; hernach folgeten die dicken empyrevmatiſchen Oele, am allerleichteſten aber wären überhaupt die weſentlichen Oele. Uber dieſes wären auch dieſe, oder die ätheriſchen Oele, in Erwägung ihrer Schwere, ſehr von einander unterſchieden, daher die meiſten leichter als das Waſſer befunden würden, einige aber ſchwerer wären, als das Saſſafrasholtz- Näglein- und Zimmetöl; ein einiges ſey leichter als Brannteweín, nemlich das Cederöl, die andern wären alle ſchwerer, als dieſes; Ferner, wie ſie ebenfalls in Anſehung ihrer Schwere von einander ſelbſt unterſchieden wären, und dieſer Unterſchied mit einer Wage unterſuchet werden könnte, lehrete Hofmann Obſerv. Ph. Chym. p. 29. u. ff. 2) In Betrachtung des Geruchs: denn einige gäben keinen mercklichen Geruch von ſich, wie die meiſten ausgedruckten Oele; andere ſtäncken, als die ſtinckenden und ausgedruckten ſchimligen Oele: wieder andere röchen angenehm, als die weſentlichen Oele, und welche aus den Gewürtzen und Gewächſen, wie auch aus anderen wohlrüchenden Sachen bereitet würden; Uber das ſey merckwürdig, daß alle dieſe weſentlichen Oele den beſonderen Geruch desjenigen Stückes bey ſich behielten, woraus ſie gezogen wären, wodurch ſie auch am beſten von einander unterſchieden werden könnten. 3) In Erwägung des Geſchmacks: Denn einige erweckten auf der Zunge keinen allzu offenbaren Geſchmack, als z. E. das ſüſſe Mandel- und das friſche Baumöl rc. andere ſchmäckten bitter, als das Wermuthöl; wieder andere hätten einen durchdringenden ſcharfen Geſchmack, wie alle ſtinckende und die meiſten ätheriſchen Oele; noch andere ſchmäckten ſcharf und brennend, als das aus den Lindenbeeren gepreßte Oel, wie auch einige deſtillirte Oele, als das Saturey- und Thymianöl. 4) In Anſehung der Farbe: denn einige wären mehr helle und durchſichtig, andere aber mehr dunckel oder gefärbet; alſo wären z. E. alle empyrevmatiſchen Oele, die noch nicht rectificiret worden, ſchwartz und undurchſichtig; unter den deſtillirten Oelen ſey das Wermuthöl grünſchwärtzlicht, das Krauſemüntzen- Majoran- und Spicanardenöl gilblicht, das Näglein- Zimmet- und friſche Saſſafrasholtzöl weiß, das Rautenöl bräunlicht, das Lavendelöl helle, das friſche Chamillen- und Schafgarbenöl himmelblau. 5) In Betrachtung ihrer Conſiſtentz, da denn die ausgedruckten und empyrevmatiſchen Oele gegen die weſentlichen viel ſtärcker und zäher wären; von den friſch deſtillirten ätheriſchen wären zwar die meiſten ſehr dünne, doch fände man auch unter dieſen einige, welche ziemlich zäh wären, z. E. das Roſen- Anis- Schafgarben- und Wermuthöl. 6) In Erwägung ihrer Auflöſung: Alſo könnten die ausgepreßten Oele an und für ſich mit dem allerſtärckſten und rectificirteſten Brannteweine nicht vereiniget werden (daferne man nicht einen ſaltzichten Cörper z. E. Zucker oder ein alkaliſches Saltz beyſetzte) ausgenommen das Cederöl; die übrigen aber alle lieſſen ſich darinne aufſchlüſſen, doch mit groſſem Unterſcheide, davon Hofmann Obſ. Ph. Chym. p. 43 u. ff. nachzuſehen. 7) In Anſehung ihrer Vermiſchung: Denn einige führten alkaliniſche, andere ſäuerliche Theilgen bey ſich; wieder ander enthielten einige geiſtige und flüchtige Theilgen; andere hingegen nicht ſo wohl. 8) In Betrachtung ihrer Würckungen und mediciniſchen Kräfte, welche gar ſehr von einander unterſchieden ſind, wie aus nachfolgenden Artickeln zu erſehen ſeyn wird. Dieſer achtfache Unterſchied kommt her 1) von der verſchiedenen Art derjenigen Stücke, woraus die Oele genommen werden; 2) von den verſchiedenen chymiſchen Proceſſen, vermöge welcher die Oele zubereitet und auf mancherley Art verändert werden. In Erwägung ihrer Flüßigkeit und Brennlichkeit kommen die Oele mit denjenigen Geiſtern überein, die durch die Gährung verfertiget werden. Doch ſind dieſe von jenen unterſchieden 1) in Anſehung ihrer eigenthümlichen Eigenſchafften, indem ſie nicht ſo gar ſchmierig ſind, und auch leichtlich mit Waſſer vereiniget werden können; 2) in Betrachtung ihres Urſprungs: Denn dieſe kommen von einer phyſicaliſchen Würckung, jene aber entſpringen aus der Chymie; 3) In Erwägung ihrer Vermiſchung, da denn dieſe Geiſter viel mehr wäſſerige Theilgen bey ſich führen, als die Oele; hernach führen auch die Oele viel Erdtheilgen, welche in den Geiſtern nicht angetroffen werden. Es dienen aber die Oele meiſtentheils zum äuſſerlichen Gebrauche, und alteriren den Leib, theils nach ihrer Beſchaffenheit, theils nach ihrer Natur und Eigenſchaft. Nach ihrer Beſchaffenheit ſind ſie entweder warm oder kalt; von jenen erwärmen den Magen das Krauſemüntz- Wermuth- Maſtix- und Spicanardenöl; die Leber, das bittre Mandel- Wermuth- Spicanard- und Maſtixöl; die Miltz, das Lavendel- und Capernöl; die Glieder, das Spicanarden- Rauten- Nuß- und Mußcatenöl; die Sennadern, das Pfeffer- Maſtix- Euphorbium- Alantwurtzel- Erdwürmer- Majoran- Pfefferkraut- und Liebſtöckelöl. Kühlende Oele ſind, und zwar den Magen, das Qvitten- Myrten- und Roſenöl; die Bruſt, das Violen- und Waſſerlilienöl; die Leber, gleichfalls das Violen- und Waſſerlilienöl; die Nieren, das Lattichöl; den Bauch, das Quitten- Waſſerlilien- und Roßmarinöl. Haupterwärmende Oele ſind, das Roßmarin- Betonien- Eiſenkrautöl. Hauptkühlende hingegen das Flöhkraut- und Alraunöl. Oele, die den Leib nach ihrer Natur und Eigenſchaft alteriren, ſind unterſchiedlich, als da binden und zühen zuſammen das Wermuth- Müntz- Maſtix- und Myrtenöl; es erweichen das Lein- und Storaxöl; den Leib öffnen das ſüſſe Mandel- und Baumöl; die dicken Säfte werden verdünnet durch das Dill- und Camillenöl; es verdauen und verzehren das bittere Mandel- Nuß- und Roßmarinöl; der Leib wird gereiniget durch das Myrrhen- Weinſtein- Weitzen- Eyer- Hollunder- und Rettigöl; zuſammen fügende Oele ſind das Myrrhen- Tabac- Leber- Balſamöl; den Schlaf befördern das Alraun- Mohn- Biſam- und Waſſerlilienöl; der Stein wird zermalmet durch das Citronen-

Scor-

Scorpion- und Kirſchſteinöl; Luſt erwecken das Ameiſen- und Pimpernellenöl; und endlich lindern den Schmertz das Hollunder- Attichblumen- Chamillen- Dillen- Weißlilien- Johanniskraut- und Pappelöl. Die deſtillirten Oele können aus allen drey Reichen der Natur, als dem mineraliſchen, vegetabiliſchen und animaliſchen, bereitet werden. Die Mineralien, ſo Oele von ſich geben, ſind Agtſtein, Steinkohlen ꝛc. ꝛc. Dieſe werden deſtilliret wie die Hartze und Gummi; unter den Gewächſen geben die Kräuter, Blumen, Früchte, Saamen, Wurtzeln, Höltzer, Rinden und Gewürtze Oele von ſich. Warum die Pflantzen in ihrem völligen Wachsthum mehr Oele geben als ſonſten, davon ſiehe **Thümmigs** Verſuche der Begebenheiten in der Natur p. 235. u. ff. Aus den Thieren ziehet man Oele, aus den Hörnern, Marck, Gehirne, Gebeinen, Klauen und der Fettigkeit, aus dem Geblüte, Kothe u. d. g. Obſchon die Oele bey den Wunden nicht allemal ſicher ſind, in dem ſie die Schweißlöcher verſtopfen; ſo darf man ſie doch deswegen nicht gantz und gar verwerfen, maſſen ſie dem ungeachtet vielen Nutzen verſchaffen, vornemlich aber in den Wunden der Sennen und Nerven, wenn ſie mit deſtillirten Oelen, als Agtſtein- Ziegelſtein- Wachs- Rauten- und Spicanardenöle, Biber- und Wildkatzenfette verſetzet, und warm auf den Rückgrat geleget, und innerlich dabey Artzneyen wider die fallende Sucht und den Krampf gebrauchet werden. Wenn man gemeine ſchlechte Oele auf Knochen, die von ihrer Haut und Fleiſche entblöſſet ſind, leget, ſo werden dieſe bald cariös davon. Die Griechen und Römer haben Oel in das Todtenfeuer gethan, **Panciroll.** Lib. I. tit. 62 p. 335. **Virgilius** Lib. VI. Æneid. v. 223. Nach der gemeinen Erklärung iſt Oel zu Anfriſchung der Feuerflammen, und Weyrauch zur Vertreibung des Todtengeſtancks gebrauchet worden. Weil aber bey dem Opffer Oel und Weyrauch angebrannt worden, ſo wollen andere, es ſey das Oel und der Weyrauch bey dem Todten-Brandte, als bey einem Brandopffer gebrauchet worden. Dahin ſiehet **Servius** Comment. in Virgil. Lib. VI. Æneid. ad v. 223. Auch war zu Rom unter denen Kayſern gebräuchlich, daß man unter das Volck Oel austheilete, welches eine unſägliche Summe Geldes ausgemachet haben muß. Es hatte die Vorſorge der Præfectus Annonæ, welcher es durch gewiſſe Capulatores austheilen ließ. Sonſt iſt bekannt, daß die vornehmen Römer ſich täglich, wenn ſie ins Bad giengen, mit Oel beſtreichen lieſſen, als welches die Glieder des Leibes ſtarck macht, und eben deswegen thaten es auch die Athleten und andere Kämpfer, weil ſie dadurch ſtarck von Gliedern wurden. **Baccius** de Thermis c. 10 und 19. **Mercurialis** in Art. Gymn. 1. 8. **Pitiſcus** II, 317. In dem Gelobten Lande war das Oel ein groſſer Theil des göttlichen Segens, 5 B. Moſe VII, 13, Hoſ. II, 22. Die Menge deſſelben läſſet ſich unter andern daraus ſchlüſſen, daß **Salomo** dem **Hiram** jährlich 20 Cor, ſeinen Leuten aber 20000 Bath Oels gegeben, 1 B. der Kön. V, 11, 2 B. der Chron. II, 10. Der Gebrauch deſſelben war theils geiſtlich, theils weltlich. Der geiſtliche Gebrauch war vielfältig: Denn es wurde 1) damit geſalbet die Hütte des Stifts, die Hohenprieſter, und mit der Zeit die Könige; Dieſes aber geſchahe nicht mit gemeinem, ſondern einem durch die Kunſt aus allerhand Specereyen zubereiteten Oel, welches das heilige Oel, oder das heilige Salb-Oel genennet wurde, von welchem ein beſonderer Artickel handelt. 2) Dienete das Oel zu dem heiligen Leuchter und Lampen, ſo wohl in der Hütten des Stifts, als zu Jeruſalem in dem Tempel. 3) Zu denen Opffern, denn ſie muſten Semmelmehl mit Oel gemenget bringen, 3 B. Moſe II, 1, u. ff. die ungeſäuerten Fladen mit Oele beſtreichen, 4 B. Moſe VI, 15. Dieſes Oel zu dem Opffer, durfte nicht von unreifen oder herabgefallenen, ſondern muſte von reifen Oliven ausgepreſſet ſeyn. Warum aber auch Oel zu denen Opffern verordnet ſey, deſſen führet **Maimonides** More Nevoch. P. III, c. 46, dieſe Urſache an, damit nemlich das Opffer deſto ſüſſer und beſſer ſchmeckte. Beſiehe **Saubertus** de Sacrif. Veter. c. 25, **Lyra** ad Exod. XXIX. 40, **Schindler** Lex pentagl. in כחח, p. 905. Der gemeine Gebrauch war 1) bey der gemeinen Freude, 2) bey Gaſtereyen, da die Gäſte zum Willkommen mit allerhand gutriechendem Oele begoſſen wurden. Wohin dasjenige gehet, was **David** ſagt: Du bereiteſt für mir einen Tiſch gegen meine Feinde, du ſalbeſt mein Haupt mit Oele ꝛc. Pſ. XXIII, 5. Jngleichen was **Salomo** im Pred. IX, 8 ſchreibet: Laß deine Kleider immer weiß ſeyn, und laß deinem Haupte Salbe nicht mangeln. Und aus dieſer Gewohnheit ſalbete auch dort jene groſſe Sünderin des HErrn JESU Füſſe, Luc. VII, 38. Darum, als **Simon** der Phariſäer, bey welchem CHriſtus anjetzo zu Gaſte war, es ihm vor übel hielt, daß er ſolches von einer Sünderin angenommen hätte; ſo antwortete ihm CHriſtus gar nachdencklich durch ein Gleichniß, und hielt es ihm verweißlich vor, daß er die Ehre, ſo man Gäſten anzuthun pflegte, ihm nicht erwieſen hätte: du, ſpricht er, haſt mein Haupt nicht mit Oele geſalbet, ſie aber hat meine Füſſe mit Salben geſalbet, v. 46. So nahm auch **Maria**, Lazari Schweſter, ein Pfund Salben von ungefälſchten köſtlichen Narden, und ſalbete damit JESU Füſſe, Joh. XII, 3. 3) Zu Anzündung der Laternen, abſonderlich bey den Hochzeiten, auf welche Gewohnheit alludirt wird in der Parabel von den fünf thörichten und klugen Jungfrauen, Matth. XXV, 1, u. ff. Man ſalbete auch 4) damit die Todten, 1 B. Moſe L, 2, 3. Beſiehe hierbey den Artickel **Oelbaum**. Im Hausweſen beſtund der Gebrauch darinne, daß ſie daraus Oelkuchen machten, 4 B. Moſe XI, 8, ſolches zur Speiſe gebrauchten, faſt wie wir jetzo die Butter, wie zu ſehen im 2 B. Kön. IV, 2, Eſra III, 7, Ezech. XVI, 13, die Wunden damit heileten, Luc. X, 34. Sonſten aber bildet das Oel für 1) den Namen JEſus. Dein Name, ſagt die geiſtliche Braut, iſt eine ausgeſchüttete שמן Salbe, Hohel. I, 3, welche in der heiligen Sprache den Namen hat von der Fettigkeit, Pſ. CIX, 8, und wird unter andern Bedeutungen vornemlich auf dreyerley Weiſe in heiliger Schrift gebraucht, und zwar a) für das gemeine Baumöl, das man aus den Oliven preſſet,

ſet, dergleichen Oel Jacob auf den Stein goß, darauf er geſchlaffen, und die Himmelsleiter im Traum geſehen hatte, 1 B. Moſe XXVIII, 18, u. ff. Cap. XXXV, 14. b) Für den köſtlichen Balſam, der im Jüdiſchen Lande, nach dem Zeugniß Joſeph Ben Gorion, um die Gegend Jericho, und zwar, wie Plinius Lib. XII. c. 25 meldet, allein in zweyen Königlichen Gärten zu finden geweſen, welcher im 2 B. der Kön. XX, 13, das beſte Oel genennet wird. c) Für das heilige Salböl, 2 B. Moſe XXX, 22, u. ff. Allen dieſen dreyen Species vergleichet ſich der Name JESUS. α) Iſt er ähnlich dem gemeinen Oel. Das Oel lindert und ſtillet die Schmertzen des Leibes: Alſo lindert und ſtillet der Name JESUS unſerer Seelen Schmertzen, daß wir Ruhe finden für unſere Seelen, Matth. XI, 29. Das Oel wird von vielen zur Speiſe und Nahrung angewendet: Alſo iſt der Name JEſus die Speiſe und Nahrung unſerer Seelen, Joh. VI, 35. Das Oel angezündet giebt ein Licht von ſich: Alſo iſt der Name JESUS unſerer Seelen Licht und Erleuchtung, Pſ. XXVII, 1, Joh. VIII, 12. β) Iſt der Name JEſus gleich dem köſtlichen Balſamöl. Der Balſam wuchs allein im Jüdiſchen Lande, und ward doch von dannen in alle Welt gebracht, Ezech. XXVII, 17, Hoſ. XII, 1. Alſo iſt das Heil von den Jüden kommen, Joh. IV, 12, und iſt der Name JESUS zuerſt im Jüdiſchen Lande von dem Engel genennet worden, Luc. I, 31, Cap. II, 21, aber hernach iſt er durch die Predigt des Evangelii in alle Welt ausgebreitet worden, Apoſt. Geſch. IX, 15. Der Jerichuntiſche Balſam war eine ſehr heilſame Wundartzney, der in wenig Stunden eine tieffe und groſſe Wunde heilen konnte, Luc. X, 34; alſo iſt der Name JESUS die allerbewährteſte Artzney wider die Wunden des Gewiſſens, wie Petrus zeuget, Apoſt. Geſchicht IV, 12. Der Balſam gab dem Antlitz des Menſchen eine gläntzende Schöne, Pſ. CIV, 15: Alſo iſt der Name JESUS die Zierde und Schönheit unſerer Seelen für dem Throne GOttes: denn durch dieſen Namen empfahen wir mit dem Glauben die Vergebung aller unſer Sünde, Apoſt. Geſch. X, 43. Der Balſam hat eine durchdringende Kraft, wenn er in die Hand, oder auf die Glieder des Leibes gegoſſen wird, Pſ. CIX, 18. Alſo der Troſt, der aus dem Heilbrunn des Namens JESUS geſchöpffet wird, durchdringet und erfriſchet Marck und Bein, Seel und Geiſt, Ebr. IV, 12. Der Balſam ward in den Morgenländern zur Frölichkeit und zum Wolleben gebraucht, weil er den Menſchen mercklich ſtärckete, erfriſchete und erquickete, Amos VI, 6, Eſ. LXI, 3, Luc. VII, 46. Alſo iſt der Name JESUS unſers Hertzens Freude und Troſt. Der Balſam einem Menſchen aufs Haupt gegoſſen, gab einen ſo ſtarcken und lieblichen Geruch von ſich, daß damit das gantze Gemach und Haus erfüllet ward, Joh. XII, 3. Daher als David die Lieblichkeit der brüderlichen Einträchtigkeit beſchreiben wolte, vergliche er ſie mit dem lieblichen Geruch des Balſams, der über das Haupt Aarons gegoſſen, herab floß in ſeinen gantzen Bart, und hernach in ſein Kleid, Pſ. CXXXIII, 3, und im CXLI Pſalm, v. 5 ſagt er: Der Gerechte ſchlage mich freundlich und ſtraffe mich, das wird mir ſo wohl thun, als ein Balſam auf meinem Haupt: Alſo der ſüſſe Name JESUS giebt einen lieblichen Geruch von ſich durchs gantze Haus der Chriſtlichen Kirchen. Er hat auch wohl gerochen in ſeinem Beruf, in ſeiner Taufe, in ſeiner Lehre, in ſeinem Leben, in ſeinen Wundern. γ) Inſonderheit zielet der Chaldäiſche Dollmetſcher in ſeiner Paraphraſi Hohel. I, 3, auf das heilige Salböl, daß der Name JESUS damit verglichen werde, mit dieſen Worten: Nomen tuum ſanctum auditum eſt in univerſa terra, quod eſt electum magis, quam oleum unctionis, quo unguntur capita Regum & ſacerdotum. Es weiſet uns auch dahin die Griechiſche Bibel, welche das Wort μύρον gebrauchet, das eigentlich eine Salbe heiſſet, und anderswo von dem heiligen Salböl gebrauchet wird. Das war ein heiliges Oel, wie es GOTT ſelber nennet 2 B. Moſe XXX, 25, 31, 32, denn es ward im Heiligthum aufgehoben, und allein zu Heiligung heiliger Sachen gebrauchet, v. 26 u. ff. Alſo iſt auch der Name JEſus ein hochheiliger Name, welcher nicht allein an ihm ſelber heilig iſt, ſondern auch uns arme Sünder heilig und ſelig machet. Joh. XX, 31, 1 Cor. VI, 11. Das heilige Salböl war ein theures Oel, weil ſo koſtbare Specereyen in groſſer Menge und Gewichte darzu kamen: alſo iſt der Name JESUS ein hochtheurer und hochwertheſter Name, der ihm in der That zu erwerben und zu erweiſen viel gekoſtet hat, nemlich nicht Silber oder Gold, ſondern ſein eigenes göttliches hochtheures Blut, 1 Pet. I, 18, 19, Apoſt. Geſch. XX, 28, damit er ſeine Gemeine erworben, die gewiß ſehr theuer erkauft iſt, 1 Corinth. VI, 20. Das heilige Salböl durfte auf niemand gegoſſen werden, als auf diejenigen Perſonen, von denen GOTT der HERR Befehl gegeben hatte, ſie damit zu ſalben, welche daher Geſalbte genennet wurden, 1 B. Sam. XXIV, 11, Pſ. CV, 15. Das waren erſtlich die Hohenprieſter und andere Levitiſche Prieſter, 2 B. Moſe XXIX, 7. Cap. XXX, 30. Darnach die Könige, wie zu ſehen an Saul, 1 B. Sam. X, 1, an David, Cap. XVI, 12, 13, an Salomo, 1 B. der Kön. I, 34, 39, und endlich die Propheten, Cap. XIX, 16, 19, welches ſich alles ſehr wohl ſchicket auf unſern Heyland JESUM Chriſtum, der zugleich iſt unſer Hoherprieſter, Pſ. CX, 4, Ebr. II, 17, Cap. III, 1, Cap. V, 10, Cap. VIII, 2, Cap. IX, 11, unſer König, Pſ. II, 6, Eſ. XXXIII, 22, Ezech. XXXVII, 24, Hoſ. III, 5, Luc. I, 33, Ebr. VII, 2, und unſer Prophet, Eſ. LXI, 1, 2, 3, 5 B. Moſe XVIII, 18, Apoſt. Geſch. III, 22, Luc. VII, 16, Cap. XXIV, 19. Das Oel bildet auch für 2) das hochtheure Verdienſt unſers Heylandes. Im B. der Richter IX, 9, wird in Jothams Parabel der Oelbaum alſo redend eingeführet: Soll ich meine Fettigkeit laſſen, die beyde Götter und Menſchen an mir preiſen? Womit denn die Lieblichkeit und Nutzbarkeit der Frucht des Oelbaums, nemlich des Oels wird angezeiget. Denn von GOTT wird geſagt, daß er die Frucht des Oelbaums und die

Fettigkeit preiſe, dieweil im Opffer und ſonſt im Heiligthum ſolche vielfältig im Alten Teſtament gebrauchet ward, wie oben gedacht worden, und auch aus dem andern und dritten Buch Moſe zu erſehen. Von Menſchen wird ſolches auch geſagt, dieweil das Oel das Lob hat, daß es ſchön mache, Pſalm CIV, 15. daß es Haupt und Gehirn erfriſche und erquicke, Pſ. XXIII, 5. Pred. IX, 8. daß es erfreue, Pſ. XCII, 11. daher das Freuden-Oel des Heiligen Geiſtes aus der Schrifft bekannt iſt, Pſalm XLV, 8. Eſ. LXI, 3. Solches alles reimet ſich eigentlich auf das Verdienſt unſers Heylandes Jeſu Chriſti, durch welches uns erworben und zuwege gebracht worden, daß wir ins Heiligthum Gottes zugelaſſen werden, ja daß Gott in uns, als in ſeinem Heiligthum, wohnet, 2 Corinth. VI, 16. daß wir in unſerm Gemüth und Gewiſſen erquicket, in aller Angſt und Traurigkeit erfreuet, und auch mit dem rechten Freuden-Oel geſalbet werden, 2 Cor. I, 21. 1 Joh. II, 27. Das Oel ſtillet die Schmertzen der Wunden, und heilet ſie, Eſ. I, 6. Luc. X, 34. Chriſtus ſtillet mit ſeinem heiligen Verdienſt, im wahren Glauben ergriffen, alle Schmertzen der Seelen, die von der Sünde herkommen, und heilet alle unſere Gebrechen, wie ſolches in der Parabel vom Samariter angedeutet wird, Luc. X, 34. Das Oel machet das Angeſicht und die Geſtalt des Menſchen ſchöne, Pſ. CIV, 15. Chriſtus machet uns durch ſein Freuden-Oel des Heiligen Geiſtes für Gott lieblich und ſchön, ohne Flecken und ohne Runtzel, Epheſ. V, 27. Das reineſte und lauterſte Oel ward vor Zeiten zu den heiligen Lampen im Tempel genommen, und gab ein helles Licht von ſich, 2 B. Moſe XXVII, 20. Cap. XXXV, 14. 3 B. Moſe XXIV, 2. Alſo iſt Chriſtus das Licht der Welt, Joh. VIII, 12. das wahrhafftige Licht, das alle Menſchen erleuchtet, die in dieſe Welt kommen, Cap. I, 9. Das Oel hat einen lieblichen Schmack, und machet die Speiſe ſüſſe und annehmlich, 2 B. Moſe XXIX, 2. 3 B. Moſe II, 4. u. ff. Cap. VII, 12. 21. 1 B. der Chron. XIII, 40. 2 B. der Chr. XI, 11. daher derſelben das Manna oder Himmelbrodt verglichen wird, 4 B. Moſe XI, 8. 2 B. Moſe XVI, 31. Alſo iſt Chriſtus unſere liebliche Seelenſpeiſe, Joh. VI, 48. Feſſels Chriſt. myſt. p. 246. u. ff. p. 850. u. f. 3) Bildet das Oel ab die betrüglichen Reden, damit die unzüchtigen Weibesperſonen junge Leute zu ihrer Liebe locken, Sprüchw. V, 3. Denn gleichwie das Oel glatt und ſchlüpffrig machet: Eben ſo machen ſolche Reden, daß junge Leute leicht ſtraucheln und fallen, und mit ihren Tritten gleiten. Das Oel hat eine ſonderbare Krafft durchzudringen: Eben ſo gehen ſolche Reden tief ins Hertz, und durchdringen Marck und Bein. Das Oel lindert, ſoll aber auch ſcharf angreiffen: Eben ſo thun ſolche Reden dem Fleiſch ſanft und wohl, aber das Gewiſſen wird dadurch verwundet. Feſſels Regn. Diab. myſt. p. 448. u. f. ꝛc.

Oel, oder Oehl (Heinrich) iſt deswegen merckwürdig, weil er ein Exempel eines alten Studenten abgiebet, indem er im 100 Jahre ſeines Alters zu Leipzig auf dem groſſen Fürſten-Collegio, wo er gewohnet, im Jenner des 1638 Jahres verſtorben. Vogels Leipziger Annales p. 560.

Oel (Agtſtein-) *Oleum Succini deſtillatum.* Die gemeinſte Art, den Agt- oder Börnſtein zu deſtilliren, iſt, daß man die Stücken des Agtſteins in eine unbeſchlagene gläſerne Retorte thut, und dieſelbige damit bis auf drey Querfinger breit an die Röhre, oder an den Schnabel der Retorte anfüllet, alsdenn ſolche Retorte in die Capelle des Deſtillirofens leget, daß die Röhre der Retorte ſich fein heraus ſtrecke, und etwas unter ſich neige, darnach die Retorte in der Capelle mit wohl getrocknetem und rein geſiebten Sande um und um überſchüttet, vor die Röhre der Retorte einen Glaskolben, der einen weiten Bauch hat, leget, die Fugen wohl gehebe verſtopffet, Kohlenfeuer in dem Ofen anmachet, damit der Sand fein gemächlich erhitze, und alſo mit dem allergelindeſten Feuer forttreibet, da denn erſtlich ein Phlegma, oder eine Wäſſerigkeit herüber gehet, hernach ſtarcke Geiſter kommen, die ſich mit Gewalt heraus in den vorgelegten Glaskolben begeben, und mit dieſen ſteiget ein flüchtiges Saltz von den Agtſteinen auf, und leget ſich in die Röhre oder Schnautze der Retorte an, derowegen ſoll man mit Fleiß dahin ſehen, daß die Retorte eine weite Röhre habe, und daß auch der Mund, oder das Loch der Retorte nicht zu enge ſey, denn ſonſt würde ſich ſolche Röhre mit beſagtem Saltze verſtopffen, und müſte alſo die Retorte zerſpringen, da denn alle Koſten und Arbeit vergeblich ſeyn würden. Indem nun aber die Geiſter gehen, ſo ſteiget ein weißliches Oel in die Vorlage herüber, wenn man nun ſiehet, daß ſich dieſes gelb zu färben beginnet, nimmt man den vorgelegten Glaskolben weg, und hebet das klare weiſſe Oel allein auf, leget denn einen andern Glaskolben vor, und fänget darinne das gelbe Oel auf. Wenn nun auch ſolches herüber, ſo beginnet ein dickes rothes Oel zu kommen, darnach man denn das gelbe Oel, gleich dem vorigen, auch alleine aufhebet, und in einem neu vorgelegten Glaskolben das dicke rothe Oel, ſo alſo zuletzt kommt, auch beſonderlich auffänget; Will man aber die Mühe mit Abnehmen der Retorte nicht über ſich nehmen, ſo laſſe man dieſe Olitäten zuſammen in eine Vorlage gehen. Dabey iſt wohl zu mercken, daß man anfänglich, wenn in der Deſtillation die Geiſter zu kommen anfangen, das Feuer ja auf das allergelindeſte regiere, und es nicht übertreibe: Denn wenn das Feuer zu ſtarck, ſo ſteiget der Agtſtein gantz und gar wie ein dickes Muß herüber in den vorgelegten Glaskolben, und zerſtöſſet alſo die Retorte und die Vorlage, ja ſie verunreiniget den umher geſchütteten Sand, und richtet groſſen Schaden an. Derohalben auf dieſe Weiſe den Agtſtein zu deſtilliren, will genau bewahret ſeyn, und erfordert fleißige Aufſicht. Damit aber die Gefahr ſolches Überſteigens vermieden werde, haben etliche Laboranten im Gebrauch, daß ſie zu den Stücken des Agtſteins gar reinen durchgeſiebten, wohl gewaſchenen und getrockneten Sand, oder aber rein geſiebte büchene Aſche, auch wohlgebrannte Beinaſche, ingleichen gute, ſchöne, reine, wohlgebrannte und klein geſtoſſene Kieſelſteine, gleicher Schwere,

in die Retorte zu vermiſchen pflegen: angeſehen dieſe Dinge alle die Art an ſich haben, daß ſie den Agtſtein, wenn er zerſchmeltzen, und von der Gewalt des Feuers zu ſieden anfänget, ſich aufzublehen und überzuſteigen begehret, unterdrücken. Wenn denn nun alſo, wie geſagt, das Agtſteinöl deſtilliret worden, muß man es, auf daß es ſeine ſchöne, rechte hochgelbweißliche klare lautere Farbe bekomme, rectificiren, welches denn folgender geſtalt geſchiehet: Man güſſet nemlich in eine kupfferne Deſtillirblaſe rein Waſſer daß die Blaſe etwan den ſechſten Theil leer bleibe, wirfft ein paar Hände voll Saltz darein, ſchüttet das Agtſteinöl darauf, ſetzet den Helm auf die Blaſe, richtet die Röhre durch das Kühlfaß mit dem Waſſer, umwindet die Fugen aller Orten mit Kleiſter aus Weitzenmehle und Waſſer, auch ein wenig geklopfftes Eyerklar darein gemiſchet, auf Papier und leinene Tüchlein geſchmieret, und vermachet ſie alſo; An dem Orte, wo die Röhre zum Kühlfaſſe heraus gehet, ſtecket man ein Vorlegglas vor, machet hernach unter die Blaſe Feuer, daß ſie fein mählig erwarme, ſo deſtilliret endlich ein ſchönes gelbes Oel mit dem Waſſer in die Vorlage herüber: Dabey muß man ſich aber ja wohl in Acht nehmen, daß man anfänglich nicht mit ſtarckem Feuer übertreibe, ſonſt das Oel ſo grob kommen dürffte, als man es eingeſetzet hat. Iſt nun, wie ſich es gehöret, das Oel fein ſchöne gelb herüber gegangen, ſo muß man es von dem Waſſer abſondern, und ſolche Abſonderung auf folgende Weiſe vornehmen: Man nimmt nemlich einen gläſernen Trichter, hält den Finger unten vor das Loch der Röhre am Trichter, darnach ſchüttet man aus dem Vorlegglaſe Waſſer und Oel zuſammen in den gläſernen Trichter, hält es ein wenig ſtille, ſo giebet ſich das Oel in die Höhe und ſchwimmet oben auf dem Waſſer; denn läſſet man fein mählig das Waſſer unten durch die Röhre abrinnen, und wenn das Oel kommt, ſo hält man den Finger wiederum feſte vor, und läſſet daſſelbige in ein beſonderes Gläslein lauffen, fähret damit ſolcher geſtalt immer fort, bis man das Oel gantz und gar von dem Waſſer rein abgeſondert hat. Dieweil aber dieſe Art abzuſondern nicht allein mühſam, ſondern auch gar mißlich, als kan man folgenden beſſern und bequemern Weg erwählen: Wenn man nemlich ſein Oel und Waſſer beyſammen in der Vorlage hat, ſo füllet man ſo viel laulichtes warmes Waſſer vollends darein, daß einem das Oel recht oben an dem Munde des Vorlegglaſes ſtehe, welches Vorlegglas denn nichts anders ſeyn darf, als ein groſſes Waſſerglas, das ein Rändlein hat; Nun hänget man einen wollenen Faden hinein, und neiget gantz ein wenig mit der rechten Hand das Glas, und hält mit der lincken Hand ein kleines Gläslein unter den wollenen Faden, ſo zühet ſich es, läuffet und tropffet es durch den wollenen Faden in das kleine Glas, und alſo bekommt man ſein Waſſer von dem Oele gantz rein abgeſchieden. Nachdem man es nun alſo beſonders hat, und es einem an der Farbe ſchön genung gefället, ſo verwahret man das Glas oben mit einer Blaſe wohl verbunden; Gefället einem aber das Oel an der Farbe nicht, ſo rectificiret man es noch einmahl, wie das erſte mahl geſchehen, und ſolche Rectification kan man etliche mahl, nach ſeinem Gefallen, wiederholen. Jedoch aber, daß allemahl nach jeder Rectification die Deſtillirblaſe, der Helm und die Röhre, auf das reineſte ausgewaſchen ſey, ſo bekommt man endlich ein gar vortreffliches Oel, ſchön an Farbe, lieblich von Geruch, und ſehr ſubtil, darauf man ſich in der Artzney gar wohl verlaſſen kan. Nachdem man das erſte mahl das grobe Oel rectificiret hat, ſo bleibet in der Deſtillirblaſe eine gar ſchwartze Materie liegen, dieſe, ob ſie ſchon ſehr gering geachtet wird, hat ſie doch gleichwohl ihre groſſe Krafft in der Artzneykunſt, nemlich, daß ſie die Brandſchäden gar wohl heilet, wenn ſie darüber geſtrichen worden. **D. Maets** lehret das Agtſteinöl folgender maſſen zuzurichten, daher es auch *Oleum Succini* D. Maet genennet wird: Nehmet Stückgen Agtſtein ſo viel beliebig, füllet eine gläſerne Retorte damit an, doch ſo, daß der dritte Theil davon leer bleibe, wenn es gefällig, werffet zwey Hände voll gepülverte Kieſelſteine, oder gewaſchenen Sand dazu, und deſtilliret mit offenem Feuer, anfangs gebet gelindes Feuer, und da wird ein ſäuerlicher Agtſteinaciſt übergehen; wird aber das Feuer allmählig ſtärcker, ſo kömmt ein gelbes Oel; und bey noch ſtärckerem Feuer, gehet ein rothes Oel zugleich mit dem flüchtigen Saltze über, welches letztere ſich an die Seitentheile des Halſes der Retorte und der Vorlage anhänget. Nachdem alles erkaltet, ſondert man das Oel von dem Geiſte ab; Jenes rectificiret man mit vielem Waſſer durch die Deſtillirblaſe, da denn ein weiſſes durchdringendes Oel hervor kommt. Das dicke aber, ſo in der Blaſe zurücke bleibet, ſondert man von dem Waſſer ab, vermiſchet es mit Aſche, und rectificiret es ferner aus einer Retorte mit gelindem Feuer, da denn anfänglich ein gelbes, zuletzt aber ein dickes und dem Hartze gleichendes Oel herüber gehet, welche beyde beſonders aufzuheben ſind. Das Waſſer enthält das flüchtige Saltz in ſich, daher man ſelbiges bis zur Hälfte abrauchen und die Cryſtallen anſchüſſen läſſet; dabey muß man den Hals und die Seitentheile der Retorte und Vorlage wohl ausſpühlen, damit alles Saltz, ſo hervor gegangen, nachdem das Waſſer abgerauchet, geſammlet werde. Und wenn es von dem Oele noch nicht ſattſam genung gereiniget wäre, kan man es mit eben ſo viel Weinſteinſaltz vermengen und wieder ſublimiren, da denn ein reines und flüchtiges Agtſteinſaltz aufſteigen wird, welches **Ettmüller** Comm. Ludov. *Diureticorum Apex* nennet, und für ein vortreffliches Mittel zu dem Haupte, den Nerven, und wider die fallende Sucht hält. "In dem *Diſpenſator. Brandenburgic.* wird das *Oleum Succini albi* alſo zu machen gelehret: Nehmet ein Pfund geſtoſſenen weiſſen Agtſtein, und vier Pfund reinen geſiebten Sand, thut beydes in eine Retorte, doch daß nur der dritte Theil davon angefüllet werde, deſtilliret mit Sandfeuer ſtuffenweiß, ſo wird das Oel und das flüchtige Saltz mit einander aufſteigen: Das Saltz muß mit warmen Waſſer abgeſpühlet,

let, und beſonders über ſeinen eigenen calcinirten Uberreſt rectificiret werden, damit es weiß werde; Das Oel aber wird alleine über eben dieſen Uberreſt rectificiret. Iſt ein Stücke in der Welt, daraus vortreffliche Artzneyen gemacht werden können, ſo iſt es gewiß der Agtſtein: indem er, und die daraus bereiteten Mittel, den menſchlichen Cörper dergeſtalt erquicken, daß man es eigentlich ſpüren kan. Er erwärmet, trocknet und vertreibet mit Nutzen alle die ſo genannten Flüſſe. Uberhaupt iſt er zu allen Kranckheiten, vornehmlich aber zu den Weiberkranckheiten gut. Das rechte deſtillirte Agtſteinöl iſt ein ſubtiles, ausbündiges, köſtliches und hochnützliches Oel, ſo man billig für einen rechten Opobalſamum europæum halten mag. Derowegen es auch von ſehr gelehrten und verſtändigen Aertzten *Oleum Sanctum* vel *Sacratum* genennet worden, deſſen vortrefflicher Nutzen, den es den Menſchen im Gebrauche wider viele und mannigfaltige Kranckheiten, Gebrechen und Leibesbeſchwerungen erzeiget, nicht gnugſam nach Würden erzählet, noch gelobet werden kan; doch ſoll das vornehmſte davon, ſo viel möglich, angeführet werden. Vornemlich hat es dieſe Krafft, daß es nach Gelegenheit zuſammen ziehet oder zuſtopffet, auch iſt es vermögend zu trocknen, zu wärmen und zu ſtärcken; desgleichen auch nach Gelegenheit Verſtopffungen zu eröffnen, und die Lebensgeiſter zu ſäubern, auch alle innerliche Fäulung zu verhüten, derowegen es auch billig mit unter den Theriak und andere Gift-Artzneyen genommen werden ſolte. Und wegen ſeiner temperirten Wärme und anderer guten Eigenſchafften, ſo es an ſich hat, dienet es gantz mercklich und ſcheinbarlich, als eine ausbündige Artzney dem Gehirne, und den mondſüchtigen oder unſinnigen Leuten, wie auch denen, die zu Flüſſen geneigt ſind, und welchen die Flüſſe herab in den Hals fallen. Sonſt verzehret es, und trocknet auch aus alle kalte Flüſſe und Dünſte des Hauptes, es benimmt den Schwindel und das Hauptweh, das von Erkältung kommt, ſtärcket das Haupt und Gehirne, und öffnet deſſen Verſtopffungen: und in dieſen Fällen brauchet man es mit Zimmetrinden- Pöonien- Salbey- Majoran- Roßmarien- Borragen- und Ochſenzungen- Waſſer. Denen, ſo ſonſt auch mit gefährlichen Kranckheiten des Hauptes, als mit der fallenden Sucht, dem Schlage, und dergleichen beladen ſind, und ihnen ſolche Beſchwerungen zuſtoſſen, flöſſe man etliche Tropffen dieſes Oels in Lindenblütwaſſer vermiſcht ein, ſo wird die Kranckheit ſcheinbarlich hinweg getrieben, alſo, daß der Menſch alsbald wieder zu ſich ſelbſt gebracht wird: angeſehen es zu dieſen Kranckheiten ein wahres und bewährtes Mittel iſt; Es kömmt auch ſolchen Patienten die verlohrne Sprache gleich wieder, wenn man ſtracks im Anfange der Kranckheit ihnen ein wenig von dieſem Oele in Bethonien- Lavendel- oder Caneel-Waſſer beybringet; Ferner iſt es auch wider alle ſolche oberzehlte und andere gefährliche Kranckheiten des Hauptes ein herrliches Bewahrungsmittel, wenn man es in dienlichen Waſſern, als in Lavendel- Mayenblumen- Majoran- Feldbethonien- oder braun Bethonien- oder Lindenblüt- oder Zimmetrindenwaſſer, oder in halb Weine und halb Malvaſir vermiſchet, vornemlich wenn das Mondlicht neu iſt, frühe nüchtern eingiebet: ſintemal es in Wahrheit ein ſonderliches Geheimniß und eine ausnehmende Stärckung der Lebensgeiſter im Gehirne iſt, welches das Haupt geſund erhält, guten Schlaf machet, auch alle Verſtopffungen der Glieder, ſo zur Lähme Urſache geben, eröffnet. Jedoch, daß ſolche Leute neben dieſem Gebrauche, auch eine gute Diät halten und Ordnung im Eſſen und Trincken beobachten: darzu erzeiget es auch gar wunderlich ſeine Hülffe, wider die Melancholey und die Gemüthsbeſchwerungen, mit Roßmarienwaſſer gebrauchet: es ſtärcket auch die Vernunfft, alle Sinne und das Gedächtniß. Das Geſichte wird auch durch den innerlichen Gebrauch dieſes Oels ſehr gereiniget, geſchärffet, geſtärcket und geſund erhalten: denn es diejenigen Flüſſe, ſo den Augen ſchädlich ſeyn, verzehret, und kan man es in dieſem Falle in Fenchel- oder Augentroſtwaſſer einnehmen. Das Gehör wird durch den innerlichen Gebrauch dieſes Oels gleichfalls geſtärcket: ſintemal es die dahin geſetzten Flüſſe verzehret. Einen wohlrüchenden Mund bringet es auch, und vertreibet den ſtinckenden Athem. So iſt es auch den Lungen und der Leber ſehr geſund, und wenn die Lufftröhren verſtopffet ſind, daß er davon eine dampfichte enge Bruſt, ſchweren Athem und Keuchen hat, der brauche es in deſtillirtem Andornwaſſer, auch welcher wegen kalter Urſachen, ſehr huſtet, der nehme gemeinen Branntewein, darinne Zuckercand zerlaſſen und ausgebrennet, und tropffe in dieſes Phlegma das Agtſteinöl und trincke es aus, ſo wird er davon guten Nutzen ſpüren. Desgleichen wer Geſchwüre in den Lungen hat, und davon Stechen in den Seiten empfindet, der nehme es in Cardobenedictenwaſſer ein, und wer ſchwindſüchtig iſt, der gebrauche es in Lungenwurtz- oder Hirſchzungenwaſſer. Alſo mag man es auch wider den Huſten nehmen. Wirfft einer Eyter oder Blut aus, der bediene ſich dieſes Oels in Iſop- oder Huflattigwaſſer, es wird ihm wohl bekommen: indem es die Bruſt und Lungen ſehr ſtärcket, und den Menſchen vor der Lungenſucht behütet. Auch giebt dieſes Oel eine gewaltige Hertzſtärckung ab, welche alle böſe Zufälle dem Hertzen benimmt, das Hertzklopffen, Hertzſtechen, Hertzzittern, wie auch die Ohnmacht und Mattigkeit des Hertzens benimmt, und das Hertze frölich machet: Man nimmt es zu dieſen Umſtänden ein in Zimmetrinden- Roßmarien- oder ſonſt in einem anderen Krafft- oder Stärckwaſſer, oder man bedienet ſich der tabulirten Zuckerküchlein, ſo mit dieſem Oele vermiſchet ſind. Es iſt ſonderlich denen gut, die ein Geſchwür im Magen haben, wie es denn überhaupt dem Magen ſonderlich ſehr wohl bekommt, als welchen es, wenn er erkaltet iſt, erwärmet, ſtärcket und kräfftiget, auch alle böſe Feuchtigkeiten deſſelben austreibet, und ihn alſo reiniget, und von ſeinem Schmertze befreyet, und auch die Dauung befördert: Hierzu gebrauchet man es in Cardobenedicten- oder Krauſemüntzwaſſer, oder in Zuckerküchlein; auch dienet es wider den Sood und das Brennen im Magen, ſonderlich

ſonderlich wenn es auf folgende Weiſe genutzet wird: Nehmet alten Roſenzucker vier Loth, ungewürtzten Qvittenſafft zwey Loth, geſtoſſenen Maſtix ein halb Loth, ſchöne präparirte Corallen anderthalb Qventgen, des ſchönſten Agtſteinöls einen Scrupel; alles wohl unter einander gemiſchet, und aufs fleißigſte umgerühret, ſo wird eine Lattwerge daraus, davon nimmt man, wenn einem der Sood brennet, ein paar Meſſerſpitzen voll, daß ſie im Munde fein langſam zergehe, und alsdenn ſchlinget man ſie vollends hinab, da denn der Sood davon bald zu brennen aufhören und vergehen wird. Der Leber und der Miltz iſt das Agtſteinöl eine beqveme Artzney: denn es ihre Verſtopffungen eröffnet, wider alle innerliche Fäulniß derſelben dienet, alle Geſchwüre, Verwundungen, Beſchädigungen und Verſehrungen dieſer Eingeweide heilet, und wenn ſelbige erkältet ſeyn, ſie wiederum erwärmet, auch ſonſt von anderen Gebrechen mehr entlediget, und auch wohl reiniget; In dieſen Fällen kan man es in Lungenwurtz= oder Hirſchzungen= auch in Leberblumen= Ehrenpreiß= oder in Wermuthwaſſer eintrincken laſſen. Wider die Gelbſucht und andere Mißfarben mehr, iſt dieſes Oel ein beſonders köſtliches Mittel, zumal wenn man es in Schellwurtzwaſſer einnimmt; Oder man mag auch wohl des Oels etliche Tropffen in einen gebratenen Apffel tropffen, ein Blättlein fein Gold dazu neinrühren, und dem Patienten zu eſſen geben. Was von der Leber und Miltz geſaget iſt, ſoll man auch in allen von den Lenden, Nieren und der Blaſe verſtehen, beydes, was ſo wohl die oben angeführten Gebrechen, als auch den Gebrauch dargegen anlanget. Und dieſes Oel dienet auch ferner denen, ſo ſchwerlich harnen, die verſtopfften Harngänge zu eröffnen, ingleichen den Stein, Sand und Gries in den Lenden, Nieren und der Blaſe, auch ſonſt alle andere Unreinigkeit, vom Schleime und der Blaſe verurſachet, auszuführen, und ſonſt das Lenden= Nieren= und Blaſenweh zu lindern und zu heilen; auch in den eyterichten Gebrechen dieſer Theile, und in dem Saamenfluſſe wird es mit Nutzen gebrauchet: Denn zu allen dieſen angeführten Beſchwerungen iſt es ein vortreffliches Mittel in Steinbrech= Peterſilien= Pimpinellen= Heterneſſeln= oder dergleichen treibenden gebrannten Waſſern, oder auch in gutem Malvaſier, oder ſonſt in einem guten weiſſen Weine nüchtern eingenommen. Man möchte auch wohl geſtoſſene Krebsaugen und Kaulbörſchſteinlein, beſſer aber iſt, wenn ſolche aufgelöſet ſind, ingleichen Mehlbeerſamen dazu miſchen, damit es ſeine Würckung deſto geſchwinder ausführe. Es verhütet auch das Nierenſchwinden und heilet die verletzte Blaſe wunderbarlicher Weiſe, ſo man es in Speiſe und Tranck einnehmen läſſet. Jedoch iſt es in dieſem Falle auch wohl ſehr beqvem und nöthig, daß man vor oder nach dem Gebrauche dieſes Oels, den Patienten eine gelinde Purgantz oder Laxantz, nach eines jeden Gelegenheit, eingebe. Und weil es die Nieren ſtärcket, ſo dienet es auch zum Beyſchlaffe aufzumuntern, den natürlichen Saamen zu mehren, und dem erkalteten krafftloſen Manne die ehelichen Wercke zu ſtärcken, daß er dieſelbigen wohl pflegen kan, dergeſtalt, daß, woferne er ſich darinne nur beſcheidentlich verhält, ihm kein Ubel daraus wiederfähret, wozu denn folgendes Mittel gebrauchet, gar nützlich iſt; Nehmet des Confects Diaſatyrionis einer Haſelnuß groß, vermiſchet es mit gutem wohl rectificirten Agtſteinöle ſechs oder acht Tröpflein, und des Abends, wenn der Mann zu Bette gehen will, zerreibet es in einem Truncke gutes Weines, und laſſet es ihn auf einmal trincken, es wird ihm zu dem ehelichen Wercke ſehr behülflich ſeyn. Welche Mannsperſon mit anhaltenden Saamenfluſſe beladen iſt, die gebrauche das Agtſteinöl täglich zu etlichen Tropffen in einem weichen Eye, oder ſonſt in deſtillirtem Burtzelkrautwaſſer, oder in dem ausgepreßten Saffte dieſes Krautes, oder in einem Decocte von der Violwurtz mit Weine gemacht. Jedoch müſſen dabey die Umſtände ſo wohl der Kranckheit, als des Patienten beobachtet werden. Die Weibsperſonen, welche Erſtickung der Gebärmutter haben, und vom Aufſteigen der Mutter ſehr geängſtiget werden, denen giebet man dieſes Oel in Krauſemüntzenwaſſer, oder in einem Truncke gutes kräfftigen Weines ein, ſo wird ſolcher Schmertz geſtillet. Desgleichen wider die zurück gebliebene Monatzeit, und den kalten unfruchtbaren Weibern zur Reinigung der Gebärmutter und ihre Monatzeit zu treiben, und ſolche in ihren rechten natürlichen Gang zu bringen, nutzet es nach Gelegenheit in Meliſſenwaſſer, oder in Fenchelwaſſer, oder in einem Decoct von Liebſtöckel und rothem Beyfuſſe gekochet, eingenommen, oder in tabulirten Zuckerküchlein gebrauchet: Auch vertreibet es den unmäßigen Fluß der Weiber, etwan in rothem Weine, oder rothem Roſeneßige eingenommen. Die weiblichen Geburtsglieder zu ſtärcken, giebet man es den Weibsperſonen entweder in gutem Aniswaſſer, oder in gutem Weine ein; dergleichen thut man auch, ihnen den weiſſen Fluß zu ſtillen, als auch ſonſt die Gebärmutter geſund und das Hertzgeblüte friſch zu erhalten. Wenn man den ſchwangern gebärenden Frauen die Frucht zum Eintreten befördern, ſie in der Geburt erleichtern und leicht gebährend machen will, alſo, daß ihnen die Geburt wohl und bald von ſtatten gehe, und die Frucht heraus getrieben werde, giebet man ihnen dieſes Oel in weiſſem Weine oder in Beyfußwaſſer zu trincken. Man mag auch wohl ein paar Tröpflein Römiſch Spicköl und ein wenig Saffran darunter miſchen, angeſehen auch beydes darzu gut iſt. Ingleichen in Fenchel= oder in Eiſerhartwaſſer, darunter der dritte Theil Caneel= oder Zimmetrindenwaſſer vermenget, iſt auch hierzu ungemein nützlich zu gebrauchen; Ja überhaupt ſtärcket es die natürlichen Glieder an Manns= und Weibsperſonen. Wider das Grimmen und Aufblehen des Bauchs und der Gedärme, wie auch alles andere Grimmen und die Schmertzen des Leibes zu benehmen, ingleichen alles Eingeweide zu ſtärcken, dienet dieſes Oel gar wohl in Caneel= oder Zimmetrinden= Krauſemüntzen= oder Iſopwaſſer, oder in einem guten Lebenswaſſer getruncken: indem es zu dieſen Beſchwerungen ein ſehr gutes Mittel iſt. Ingleichen benimmt auch dieſes Oel die Flüſſe im

Leibe,

Leibe, die ſich in die Därme zühen, wenn man es zuweilen in gemeinem Getrăncke gebrauchet. Die Spulwürmer und anderes Ungeziefer aus dem Leibe gänzlich zu vertreiben, dazu nützet dieſes Oel in deſtillirtem Reinfarrenwaſſer: Alſo übertrifft es faſt alle andere Artzneyen, welche man für dieſe Gebrechen zu gebrauchen pfleget: ſintemal es allen innerlichen Fäulungen, auch böſen Dünſten im Leibe widerſtehet und ſie vertreibet. Gegen die reiſſende und lauffende Gicht, das Zipperlein, Gliederſuchten und dergleichen, ſo von kalten Flüſſen entſtanden, iſt dieſes Oel ſehr dienlich, und kan man davon in einem Decocte von Frantzoſenholtze täglich eingeben, und mit ſolchem Gebrauche eine Zeitlang anhalten, ſo wird der Patiente von dieſer Sucht entlediget. Es dienet auch für allerley Lähmung und den Krampf, ingleichen zum Zittern der Glieder, des Morgens und Abends alle mal drey bis vier Tropffen in Biere eingetruncken. Für alle Fieber, ſie ſeyn gifftig oder nicht, iſt das Agtſteinöl zu gebrauchen, alle mal über den vierten Tag, in Erdrauch- Krauſemüntzen- und Cardobenedictenwaſſer, oder ſonſt mit anderen deſtillirten Waſſern und Artzneyen vermiſchet, wie es dieſer Kranckheit Gelegenheit und Umſtände erfordern, eingenommen, und darauf geſchwitzet, da es denn gute Dienſte und Hülffe erzeigen wird. In der erſchrecklichen Seuche der Peſtilentz iſt dieſes Oel ein gewaltiges bewahrendes Mittel, und ein Balſam, welcher in Speiſe und Tranck genutzet werden kan; Ingleichen dienet er bey ſolcher Kranckheit in Rauten- Tormentill- oder Scabioſenwaſſer, oder in Küchlein von feinem reinen tabulirten Zucker, des Morgens nüchtern eingenommen, und auch wider ſolche Plage iſt es ein vortreffliches Hülffsmittel, wenn es in Erdrauch- Sauerampfer- oder Cardobenedicten-Waſſer, und, nachdem einem die Seuche mit Hitze oder Kälte ankommt, der angeſteckten Perſon eingegeben wird, daß ſie ein paar Stunden darauf ſchwitze: In dieſen jetzt gedachten beyden Fällen mag man auch ein wenig Wermuthſaltz, als etwan zur Verwahrung neun oder zehen Gran, und in der Cur ein halbes oder ein gantzes Quentgen darzu mengen, damit es deſto ſtärcker würcke. Ja es mag dieſes Oel gar nützlich zu anderen Gegengifften wider böſe gifftige Kranckheiten, ſo aus Anſteckung der Lufft ſich erzeugen und ereignen, als ein beſonderes köſtliches Mittel gar ſicher gebrauchet werden, zumal da es ſo gar auch das eingenommene Gifft gewaltig austreibet. In ſchwerer Geburt mit dem ſchwartz Nieſewurtzelextracte auf den Nabel geſalbet, befördert ungemein. Wider das Rothlauff, die Roſe, heiliges Feuer, ſonſt Eryſipelas genannt, auch wider alle rothe hitzige Flecke, ſolche bald zu vertreiben, und von dieſer Seuche ſich zu entledigen, iſt faſt keine bewährtere Artzeney, als wenn einer ſich damit behafftet befindet, daß er alsbald dieſes Oel in einem guten Truncke deſtillirten Hollunderwaſſer zerrieben eintrincke, und darauf in einem Bette, wohl warm zugedecket, tapffer ſchwitze, darauf denn dieſe Kranckheit alsbald nachlaſſen und vergehen wird. Und im Falle, daß ſie nicht gleich gantz weg wolte, ſo bediene er ſich dieſer Artzeney des anderen Tages wieder, darnach wird ihm wohl unfehlbar dadurch geholffen ſeyn, und damit er auch hinführo vor dieſer Plage geſichert ſeyn möge, ſoll er alle Monate einmal dieſes Mittel auf vorbemeldete Art gebrauchen, da er denn gewiß hernach nicht leichtlich einen Anſtoß befürchten darff. Auch werden ihm ſolcher geſtalt vielmehr andere Kranckheiten und Leibesbeſchwerungen benommen, die ihm ſonſt leichtlich begegnen könten. Welche wegen Erkältung und Schlüpfrigkeit der Därme den Stuhlgang nicht wohl halten können, denen iſt dieſes Oel ſonderlich gut, indem es die behaltende Krafft dererſelben ſtärcket, und ſie auch dabey erwärmet. Ferner dienet es, ſich für die gifftige und anſteckende rothe Ruhr zu bewahren, dabey iſt aber vorhero eine Purgantz nöthig, hernach kan es als ein rechtes auf dieſe Kranckheit eingerichtetes Schweißmittel nützlich gebrauchet werden, und zwar wöchentlich auf einmal zehen Tropffen von dem beſten Agtſteinöle in Tormentill- oder Cardobenedictenwaſſer, ſo, daß man ein paar Stunden darauf ſchwitze. Aber ſolche Seuche zu heben, muß man ihr ſubtiles anſteckendes Gifft durch den Schweiß kräfftig austreiben, tilgen, und das Geblüte davon reinigen. Derowegen ſo bald Grimmen mit etlichen Stuhlgängen im Leibe empfunden wird, ſoll man (im Fall die Perſon nicht zur Bewahrung, ehe ſie mit dem Giffte befallen worden, ſich durch ein Vomitiv oder Purgantz gereiniget hat, und mit vielem Schleime und Unflate beladen iſt) ein kräfftiges Brechmittel, als etwan zween Scrupel von der Haſelwurtz, und einen Scrupel Neſſelſaamen, klein gepülvert im Weine oder Meth laulicht warm gemachet, gebrauchen, und, wenn ſie ſich davon wohl übergeben, hernach etliche Tropffen des Agtſteinöls in gutem Mithridat einer Haſelnuß groß vermiſchet, in Cardobenedicten- oder Tormentillwaſſer einnehmen, und darauf eine oder zwo Stunden, oder ſo lange ſie kan, ſchwitzen laſſen. Wäre aber der Patiente zum Schwitzen gar zu ſchwach, ſoll man ihm gleichwohl dieſe Stücke etliche mal eingeben, und nicht ſchwitzen laſſen, auſſer was etwan im Schlafe geſchiehet. Ferner brauche man ein Clyſtier von Gerſte, welche in Schöpsbrühe, mit Tormentillwurtzeln abgekochet, mit der Dotter von einem weichen Eye; Auswendig aber tröpffe man etliche Tropffen Agtſteinöl auf den Magen und in den Nabel und reibe ſolches wohl ein: Auch Mithridat auf ein Papier geſtrichen, und auf den Magen oder über den Nabel geleget, und täglich mit dem innerlichen Gebrauche etlicher Tropffen Agtſteinöl fortgefahren, ſo wird dem Krancken geholffen werden. Auf einmal pfleget man von dem deſtillirten Agtſteinöle vier bis zwölff Tropffen einzunehmen, dabey zu mercken, daß bey dem Gebrauche dieſes Oels faſt in allen Fällen zu den oben benannten deſtillirten Waſſern, man die Hälffte Malvaſier, Rhein- oder ſonſt andern guten kräfftigen Wein miſchen ſoll, wo aber Entzündungen vorhanden ſeyn, auch nach Gelegenheit bey etlichen Fiebern, ſoll man den Wein unterlaſſen. Man kan ſich auch wider alle obgedachte Gebrechen der Zuckerküchlein, ſo von feinem reinen Zucker gemachet, und in deren Zurichtung das Agtſteinöl hinein getropffet worden, gebrauchen und bedienen. Diejenigen, welche ein feuchtes Gehirne und flüſſiges

Haupt haben, ſollen des Agtſteinöls ein wenig in die Naſe wohl hinauf ſtreichen: Auch dieſes Oel und Nägleinöl zu gleicher Schwere mit einander vermiſchen, und davon etliche Tropffen auf Baumwolle tröpffeln, in einem Biſamapfel bey ſich tragen, und offt daran rüchen. Jngleichen auch, wenn im Haupte ein kalter Fluß, der durch die Naſe will, verſtopffet iſt, der ſoll, die niedergeſunckenen Flüſſe und den Schnupffen zu eröffnen, daß ſolche Flüſſe des Hauptes ihren natürlichen Gang haben mögen, mit einer Feder dieſes Oel wohl hinauf in die Naſe ſtreichen, und den Geruch an ſich zühen, darzu drey oder vier Tropffen in die Hand ſtreichen, und den ſtarcken Geruch in die Naſe zühen, ſo wird die Verſtopffung geöffnet. Was das Agtſteinöl ſonſt noch mehr ausrichtet, wenn es äuſſerlich gebrauchet, wird unter dem Artickel *Oleum de Tribus* zu erſehen ſeyn.

Oel (Amber-) ſiehe **Quinteſſenz des Ambers.**

Oel (Ameis-) *Oleum Formicarum.* Dieſes wird gemacht, wenn man vier oder mehr Loth Ameiſen mit einem halben Pfunde Oel vermiſchet, und ſolches viertzig Tage an der Sonne, oder an anderer Wärme ſtehen läſſet, hernach das Oel abſeiget. Auf dergleichen Art zugerichtet, nennet man es in den Apothecken: *Oleum Formicarum* Nicolai P. A. R. **Mynſicht** lehret es auf folgende Weiſe zu bereiten: Nehmet lebendige Ameiſen und Ranckenſaamen, von jedem ſo viel als beliebig; Miſchet und ſtoſſet ſie, daß gleichſam ein Teig daraus werde; dieſen thut in ein Glaß, und ſetzet ihn ſo lange an die Sonne, bis ein Oel oben aufſchwimmet, welches man ausdrucket, abgüſſet und zum Gebrauche aufhebet: Man nennet es *Oleum Formicarum*, Mynſicht. Das Ameisöl kan in allen melancholiſchen Kranckheiten mit Nützen gebrauchet werden: indem es ein gar vortreffliches Mittel iſt, über deſſen beſondere Würckung man ſich höchlich verwundern muß. Auch dienet es, den Stein zu vertreiben und auszuführen; Und das Oel, ſo im Deſtilliren mit herüber ſteiget, iſt ſehr gut und beqvem, die Augenfelle beydes der Menſchen und Pferde hinweg zu nehmen, wenn man es auswendig aufſtreichet. Jngleichen in die Ohren getröpffet, eröffnet es das taube Gehör. Es iſt ein um ſich freſſendes Geſchwür, welches ſeinen Namen von den Ameiſen hat, daſſelbige wird mit dieſem Oele gar glücklich geheilet, wenn man es unter die Salben oder Pflaſter, die man ſonſt hierzu zu gebrauchen pfleget, miſchet. Die erkaltete Mannheit zu ermuntern, und zum Venuswercke geſchickt zu machen, brauchet man das Ameisöl innerlich in einem Geträncke eingenommen, und äuſſerlich in einem dazu beqvemen Sälblein, das männliche Glied damit zu beſtreichen.

Oel (Ameiseyer-) *Oleum Ovulorum Formicarum.* Thut die Ameiseyer zuſammen in ein Glaß, ſchlaget es in ein Brod und laſſet es mit backen, darnach deſtilliret es in einem Glaſe an der Sonne. Es iſt ſehr köſtlich zu den Augen und Gehör.

Oel (Ammoniak-) *Oleum Gummi Ammoniaci* ſive *Armoniaci.* Dieſes Oel kan auf eben die Art und Weiſe deſtilliret und zugerichtet werden, wie das **Myrrhenöl**, davon unten. Es hat zwar einen ſtarcken, widerwärtigen Geruch, doch dienet es ſonderlich wider die fallende Sucht innerlich eingenommen, und auch äuſſerlich auf den Wirbel des Hauptes, und hinten in die Höhle des Nackens geſtrichen. Sonſt iſt es in vielen Augengebrechen auch gar dienlich, als den Staar abzulöſen, das Triefen und Rinnen der Augen zu ſtillen, auch die Verletzungen und Beſchädigungen der Augen, und die ſchrundigen, räudigen Augenbraunen zu heilen, ferner die häßlichen Flecke in den Augen wegzunehmen. Es eröffnet dieſes Oel die Engbrüſtigkeit, benimmt die kalten Flüſſe und den Schleim auf der Bruſt und in den Lungen, reiniget ſolche, leichtert den ſchweren Athem, und vertreibt das Keichen. Giebet man es den Waſſerſüchtigen, oder denen, ſo zu ſolcher Kranckheit geneiget ſind, ein, ſo führet und treibet es von ihnen durch Stuhlgänge, den Urin und Schweiß aus, alle phlegmatiſche Feuchtigkeit und das gelbe Waſſer, ſo, daß die Geſchwulſt dieſer Kranckheit vergehet. Auch hebet es andere Kranckheiten, die von kalter Feuchtigkeit und zähen Schleime verurſachet worden, als das Hüfftweh, Podagra und alle Gliederſchmertzen, davon groſſe unleidliche Pein entſtehet. Zu dieſen allen aber muß man es nach Gelegenheit zugleich mit äuſſerlich gebrauchen. Wenn ſich die Miltz aufblehet, aufſchwillet, oder gar erhärtet, ſo hat man an dieſem Oele ein gewaltiges Mittel, ſolche Gebrechen zu legen, zu erweichen, zu lindern, zu zertheilen und zu verzehren, zumal wenn es auswendig fleißig auf die Gegend der Miltz an der Wärme übergeſtrichen und wohl eingerieben wird. Man kan es zu dem Ende auch unter ein Miltzpflaſter vermiſchen, und ſolches, wie geſagt, überlegen. Den Bauch zu öffnen, den Urin, wie auch die Geburt und Frucht zu treiben und auszuführen, ingleichen die verſtockte Weiberzeit mit Gewalt in den Gang zu bringen, kan mit dieſem Oele, innerlich gebrauchet, gar füglich bewerckſtelliget werden. Den Kindern, ſo Würmer im Leibe haben, ſtreichet man es an den Nabel, darauf dieſe Gäſte, nebſt vieler Unreinigkeit, von ihnen abgehen. Die ermüdeten Glieder ſoll man mit dieſem Oele vor dem warmen Ofen ſchmieren, ſolches auch wohl einreiben, ſo kommen ſie wieder zu ihren vorigen Kräfften. Wer an ſeinem Leibe und Händen krätzig und räudig iſt, der beſtreiche ſolche Oerter mit dieſem Oele, ſo vertreibet es die Unreinigkeit, jedoch müſſen innerliche Blutreinigungen dabey gebrauchet werden. Allerley Geſchwülſte, und denn Beulen, harte Knollen und Drüſen, ſie mögen gleich an den Gliedern, Gelencken oder ſonſt wo ſeyn, wie auch Kröpffe, harte Apoſtemen, und was ſich etwan von dergleichen überflüßiger Materie an ſolche und andere Oerter hin und wieder geſetzet hat, und allda verhärtet iſt, zu erweichen, zu zertheilen und zu zeitigen, daſſelbige alles vollbringet dieſes Oel gar gewaltig, und in der Wundartzney dienet es ſehr wohl, zu den alten gifftigen böſen Schäden und veneriſchen Löchern: ſintemal es das arge verfaulte Fleiſch ablöſet und verzehret, hingegen aber gutes und geſundes Fleiſch an deſſen Stätte wachſend machet: Hierzu mag man es nach Gelegenheit für ſich alleine, oder aber in andere dienliche Salben und Pflaſter vermenget, gebührlich anwenden.

Oel (Angelick.) *Oleum deſtillatum Angelicæ.* Nehmet ein halb Pfund, oder ſo viel beliebig, geſtoſſenen Angelick-Saamen, güſſet Brunnwaſſer darüber und laſſet ihn ein wenig weichen, thut ein wenig Saltz dazu, und deſtilliret ihn aus der Blaſe, das auf dem Waſſer ſchwimmende Oel nehmet ab, wie gebräuchlich und unter dem Articel Oel (deſtillirtes) geſaget werden ſoll. Dieſes Oel unter die Zuckerküchelgen gemiſchet, und täglich etliche davon gegeſſen, ſtärcket das Hertz, vertreibet das Hertzpochen, und läſſet kein Gift zum Hertzen kommen. Das Oel mit einem Trunck Iſopwaſſer laulicht eingenommen, dienet für die Engbrüſtigkeit und kurtzen Athem, **Fried. Joel,** Med. Pract. Lib. II. Sect. 1. Aeuſſerlich gebrauchet ſtillet es das Grimmen und Reiſſen im Leibe, und lindert auch die Magen-Schmertzen, ſonderlich bey kleinen Kindern.

Oel (Anis.) *Oleum Aniſi deſtillatum.* Nehmet zwey Pfund Anisſaamen, thut eine Handvoll Saltz und Weinſtein dazu, oder zwey bis drey Untzen auf ein Pfund Saamen, güſſet hinlänglich Brunnenwaſſer darüber, laſſet es zwölf Tage weichen, alsdenn deſtilliret es durch die Blaſe und Kühlfaß bey gemächlichem Feuer, nur daß es gleich anfangs nicht zu ſtarck werde, denn es ſonſt übergehet, welches andere Saamen nicht ſo leichtlich thun. Nach verrichteter Deſtillation wird das Oel kunſtmäßig abgeſondert, da denn ungefehr von jedem Pfunde Saamen eine halbe auch wohl eine gantze Untze Oel ſich findet. Einige Chymiſten nehmen eine mittelmäßige groſſe gläſerne Retorte, füllen ſolche mit gröblich zerſtoſſenem Aniſe auf die Hälfte voll, hernach umlegen ſie den Bauch oder Beutel der Retorte mit ſechs- oder ſiebenfacher Leinwand, und benähen ſolche; denn legen ſie die Retorte mit dem Bauche oder Beutel in das Frauenbad, in welches denn zu dem Waſſer auch Sägeſpähne geſchüttet ſeyn ſollen; bedecken das Bad, wie ſonſt gebräuchlich, und deſtilliren alsdenn fein Stuffenweiſe, da ſich denn von dem Aniſe in das Glas, welches für die Retorte geleget iſt, ein gar kräftiges geiſtiges Waſſer und Oel herüber begiebet; aber dieſes Oels iſt wenig, jedoch ſehr lieblich. Solche Deſtillation wird mehr für ein Kunſtſtückgen geachtet, als daß ein Nutzen daraus kommen ſolte. Eine gantz beſondere Art und Eigenſchaft hat das Aniſöl an ſich: Man nimmt nemlich guten und wohl rectificirten Branntewein, und tropfet darein etwas Aniſöl, ſetzet es in einem Glaſe gar wohl verſtopft in die Digeſtion, und läſſet es etliche Tage digeriren, da ſich denn das Aniſöl aus ſeiner Olität begiebet, und ſich gantz und gar mit dem Branntweine vereiniget, daß alſo dieſer zu ſeiner angeſchaffenen natürlichen Eigenſchaft, auch des Aniſes Kraft und Würckung in ſich bekömmt. Es iſt das Aniſöl von einem lieblichen Geruche und Geſchmacke, heiſſer und trockner Natur, wärmender und zertheilender Art, ſo, daß man ſeine Tugenden und kräftige Würckungen nicht gnung anzeigen kan: indem es in ſehr vielen Kranckheiten und Gebrechen mit groſſem Nutzen gebrauchet wird, und zwar vornemlich bey alten erkalteten Leuten. Es ſtärcket das Gehirne, benimmt das Hauptweh, dienet inſonderheit denen, die ein blödes Haupt, Schwindel und Umlaufen im Haupte haben, und wehret den kalten Flüſſen; hilft wider den Schlag und Lähmung, ingleichen wider das ſchwere Gebrechen oder die fallende Sucht. Auch machet es guten Schlaf und behütet für böſen Träumen. Welche Leute ein ſtetiges Glitzern und Flimmern für den Augen haben, daß ihnen düncket, als flögen Mücken dafür herum, die ſollen ſich dieſes Oels bedienen: denn es hilft ihnen. Dazu machet es auch ein ſchönes Angeſicht, und giebt eine liebliche Farbe. Allen faulen Geſtanck des Mundes und der faulen Zähne benimmt es, und giebt dieſen ſowohl, als auch dem Athem, einen guten Geruch. Es vertreibet die Heiſcherkeit und Rauhe der Kehle, und bringet eine helle Stimme zuwege. Den Lungen iſt es eine ſehr kräftige Artzney und Hülfe, wider alle innerliche Verletzungen und Geſchwüre, es zertheilet ihre Verſtopfungen, löſet den Schleim und Qualſter davon ab, befördert den Auswurf und erwärmet die Lungen. Eine gar kräftige Artzney iſt dieſes Oel zur Bruſt, denn was derſelbigen fehlet oder mangelt, als Geſchwulſt vor der Bruſt, ſowohl Geſchwüre und dergleichen Schäden heilet es, und vertreibet das daher kommende Seitenſtechen, benimmt das Blutſpeyen, den Schleim und Qualſter von der Bruſt, erwärmet ſie, und verzehret ſolche böſe Feuchtigkeiten, öffnet derſelben Verſtopfung, befreyet von Engbrüſtigkeit, Keuchen und ſchweren Athem, und iſt den Dämpfigen, ſo ſchwerlich und mit aufgerecktem Halſe den Athem ſchöpfen müſſen, eine wunderliche und kräftige Hülfe. Es dienet zu dem rauhen, ſcharfen und ſonſt allerley Huſten und der daher entſtehenden Heiſcherkeit. Dem Hertzen iſt es ſehr gut, indem es daſſelbige ſtärcket, und das Hertzpochen vertreibet, das Geblüte erwärmet, und dem Menſchen gute natürliche Hitze giebet; auch leget es die Geſchwulſt, und vertreibet das Spannen und die Schmertzen des Fleiſches, Zwergfells und der Seiten, davon das Hertze beängſtiget und der Athem verkürtzet wird. Es machet die grobe melancholiſche Feuchtigkeit im Magen ſubtile und dünne, führet ſie auch aus dem Magen, dienet für die heftigen Magenblehungen, davon denn groſſe Schmertzen folgen: indem es die Winde darinne zertheilet und austreibet, alles Magenweh ſtillet, und das heftige Aufſteigen der Säure, ſo von einem kalten Magen kommt, benimmt; auch den Eckel und das Brechen lagert, ingleichen den von Uberfüllung und Blehung verurſachten Schlucken beſänftiget. Uberhaupt erwärmet und ſtärcket es den erkälteten, blöden und ſchwachen Magen, macht gute Dauung, heilet alle innerliche Magenverletzungen, und leget ſonderlich die Geſchwulſt des Magens, zumal wenn es mit Bibergeilöl gebrauchet wird. Den Leberſüchtigen iſt es inſonderheit geſund, dieweil es die Verſtopfung der Leber eröffnet, und die groben melancholiſchen Feuchtigkeiten ſubtil und dünne machet und aus der Leber treibet. Dabey dienet es wider allerhand Farbeſuchten, als wider die Gelb- und Schwartzgelbſucht, wider die Cachexie, die Wind- und Waſſerſucht;

es zertheilet das Waſſer zwiſchen Fell und Fleiſch, dämmet und leget die Waſſergeſchwulſten, giebt der Leber rechte gute Wärme, und löſchet den Durſt, derohalben es für vieles Trincken gut iſt: Sonſt heilet es auch alle Verletzungen der Leber, und iſt zu allen kalten Gebrechen dieſes Eingeweides gut. Ferner dienet es zu dem Aufblehen der Miltz und allen Miltzkranckheiten; ingleichen zum Seiten-Lenden- und Nierenweh; wie nicht weniger zu allen anderen Nierengebrechen, welche von Blehungen und anderen Urſachen entſtehen. Es ſchlüſſet auf die Verſtopfungen der Nieren und Blaſe, bricht den Stein, und treibet dieſen, ſamt dem Gries und Sande gantz gewaltig aus; es dienet zu dem Blut- und Eyterharnen, wie auch zu dem tröpflichten Harnen, der Harnruhe, den Harnwinden und allen Beſchwerungen des Harns, iſt derohalben eine gewaltige Nierenreinigung, wie es denn auch dieſelben erwärmet, und den alten kalten Männern den Gang zum Saamen öffnet, und ſolchen natürlichen Saamen mehret, daher es den erkälteten und zu den ehelichen Wercken unvermögenden Mannsperſonen ſehr nützet, und ſie ſowohl, als auch die Weibsperſonen zu ſolcher fleiſchlichen Begierde und dem Liebeswercke beweget, erluſtiget und wohl vermögend machet. Und über das dienet es den Männern zum Saamenfluſſe. Auch hilft dieſes Oel den erkälteten, unfruchtbaren Weibsperſonen zur Fruchtbarkeit: ſintemal es ihnen die Gebärmutter von allen böſen Feuchtigkeiten reiniget, und ihre Gänge zum natürlichen Saamen eröffnet, und ihnen, wenn ſie ihre Blume und Reinigung nicht ſattſam haben, und ſtetig mutterſiech ſind, eine nützliche Artzeney iſt: denn es ihnen ihre gebührliche Monatzeit befördert, dargegen aber auch den unmäßigen oder zu viel gehenden Monathfluß ſtopfet, ihnen auch den weiſſen Fluß ſtillet, wie nicht weniger die windigen Bläſten und Blehungen der Mutter leget: Und wenn den Weibsperſonen die Gebärmutter empöret, aufſteiget und groſſe Schmertzen machet, mögen ſie dieſes Oel mit Bibergeilöl vermiſchen und einnehmen, da es ihnen denn alſobald hilft, und ſolche Gebrechen vertreibet. Wie denn auch die Weiber, welche mit beſtändigem Mutterweh geplaget ſeyn, dieſes Oel mit blauen Lilienwaſſer gebrauchen können, da es ihnen vortrefliche Hülfe thun wird. Sonſt heilet dieſes Oel auch alle innerliche Verſehrungen und Beſchädigungen der Mutter. Es iſt auch dienlich den ſchwangern Weibern, die ſich ſtets brechen müſſen und Eckel haben; ingleichen den gebärenden Frauen mit Dillſaamenöl vermenget, oder für ſich ſelbſt eingegeben, da es ihnen die ſchwere Geburt, (mit groſſem Nutzen der Frucht, ſo ſonſt von Myrrhen- oder Agtſteinöle nicht ſo gut geſchehen kan) auch die todte Geburt fördert. Giebet man es ihnen aber nach der Geburt ein, ſo benimmt es ihnen den Schwindel, vertreibet ihnen den Schmertz und die Unruhe der empörten Mutter, davon ſonſt die Weiber in Ohnmacht zu fallen pflegen, auch wohl etwan gar daran erſticken. Den ſaugenden Weibern, die nicht viel Milch haben, machet es überflüßige Milch, ſo ſie dieſes Oel täglich gebrauchen, auch dienet es ſehr wohl den kleinen Kindern, welche die Darmgicht haben. Die Verſtopfungen

des Bauches und aller Eingeweide öffnet es, ingleichen hilft es wider die Winde und Blehungen des Bauchs, der Gedärme und Eingeweide, davon ſich denn in den kleinen rauhen Gedärmlein, ſowohl auch in dem groſſen Bläſtdarme heftige Schmertzen und Grimmen zu erheben pflegen, denn es ſolche Winde und Blehungen der windigen Bläſte darinne über die Maaſſe wohl zertheilet und die Winde abführet, und ſonſt verzehret, und alſo für das Bauchweh, Grimmen und die Darmgicht ein köſtliches Mittel abgiebet. Sind jemanden die Därme geſchwollen, ſo benimmt dieſes Oel, wenn es mit dem Bibergeilöl vermiſcht gebrauchet wird, ſolche Geſchwulſt. Daß auch keine Würmer bey dem Menſchen wachſen können, verhütet das Anisöl ebenfalls. Und iſt ſehr nützlich in der ſcharfen rothen Ruhr und Bauchflüſſen, und zum Uberfluſſe der goldenen Ader: indem es dieſelbige ſtopfet. Auch dienet es im heftigen Stuhlzwange, wenn einer mit beſtändiger Begierde und heftigem Drucken die Uberflüßigkeit des Stuhlganges nicht von ſich bringen kan. Den Gliedern benimmt dieſes Oel die Müdigkeit, und erquicket diejenigen, ſo ſich ſehr übergangen haben, hilft auch wider den Krampf und die Gicht. Was dem weiſſen Geäder und den Nerven zuſtöſſet, auch den Adern und allen Gliedern, ſo ohne Blut ſind, und deren Weſen den Nerven und Sennen ähnlich iſt, denen iſt das Anisöl inſonderheit zuträglich, angeſehen es ihre böſen groben Feuchtigkeiten zertheilet, und aus ihnen treibet, und ihre argen Flüſſe trocknet und ſie davon reiniget. Sonſt eröffnet es alle innerliche Glieder, wenn ſie verſtopfet, und die erkälteten erwärmet es, und machet alle Glieder ringfertig, giebet ihnen Stärcke und Geſundheit. Die täglichen Fieber, auch inſonderheit das langwierige, viertägige Fieber, ingleichen, die alten, erſtorbenen, faulen und andere Fieber, die in des Menſchen guter Geſtalt groſſe Zerſtörung anrichten, und aus Verſtopfung der Leber und des Miltzes kommen, zu vertreiben, iſt dieſes Oel ein nützliches und zuträgliches Mittel. Auch widerſtehet es allem Gift, und treibet durch den Schweiß alle ſchädliche giftige Materie und Malignität aus, wird daher für alles Gift ſchädlicher, giftiger Thiere und Ungeziefers mit glücklichem Erfolg gebrauchet, als wider das Gift der ſehr giftigen Schlange Aſpis genannt, dagegen es denn ein ſonderliches Gegengift iſt; ja wider die Biſſe und Stiche aller giftigen Thiere dienet es, desgleichen denen, die das Gewächſe Doronicum und Solanum furioſum, oder tollen Nachtſchatten und grünen Coriander gegeſſen, davon getruncken oder eingenommen haben: angeſehen es ihnen ihre Schädlichkeiten benimmt. Uberhaupt ſoll man dieſes Anisöl zu allen Gebrechen, die von kalten Urſachen und von Winden entſtehen, gebrauchen; auch iſt es allen innerlichen Gliedern dienlich und heilſam. Man nimmt ſechs bis acht Tropfen auf einmal in gutem Weine, Malvaſier, Baſtart, Lebenswaſſer, Fleiſch- oder Hünerbrühe, Quittenſafte, oder anderen Säften. Auch brauchet man es in ſeinem eigenen deſtillirten Anisweine oder Waſſer, oder in anderen bequemen deſtillirten Waſſern, auch bereiteten Syrupen, Decocten, auch in Zuckerküchlein

küchlein eingemacht, alles nach Gelegenheit der Kranckheit, des Gebrechens und auch des Patienten. Es iſt gemeiniglich am beſten, daß man es früh Morgens nehme. Aeuſſerlich gebrauchet, vertreibet dieſes Oel den Schwindel, ſo von Kälte entſtehet, dazu leget es allerhand Schmertzen und Wehtage des Hauptes, und benimmt demſelben alle Flüſſe, ingleichen das heftige Nieſen, wenn man es auf den Wirbel oder die Krone des Hauptes ſchmieret; ſo widerſtehet es auch der fallenden Sucht gewaltig, daß es ein gutes Bewahrungsmittel dafür iſt; käme ſie aber einem, der dieſes Oel gebrauchet, an, ſo wird er doch die Kranckheit nicht heftig haben. Man ſtreichet es einem ſolchen Patienten an die Schlagadern, desgleichen den jungen Kindern, welche dieſe Seuche haben, an die Naſenlöcher und auf den Puls, das ihnen ſehr wohl bekömmt. Ingleichen iſt es den Hirnwütenden über alle Maſſe gut, es bringet ihnen den Schlaf, machet ſanfte Ruhe, vertreibet alle Unruhe im Schlafe, auch die böſen erſchrecklichen Träume, man ſtreichet es auf das Haupt, die Stirne und Schläfe, wie auch in die Naſenlöcher. Es bringet den verlohrnen Geruch wieder, ſo es in die Naſe geſchmieret wird, wie es denn auch alſo das überflüßige Fleiſch, das bisweilen in der Naſe zu wachſen pfleget, vertreibet, und die Naſengeſchwüre, nebſt allen anderen Naſenbeſchädigungen heilet. Preßhafften Augen iſt dieſes Oel gut, es heilet alle Verletz- und Beſchädigungen derſelben, wenn ſie damit beſtrichen werden. Wäre auch etwas in die Augen gefallen, ſo netzet man ein reines leinenes Tüchlein mit dieſem Oele, und leget es über die Augen, da es denn das darein gefallene herauszühet. Wenn einer ein aufgedunſtenes und aufgeblaſenes Angeſicht hat, ingleichen wenn einem das Angeſicht fleckicht iſt, ſo ſoll man Abends bey ſchlafengehen dieſes Oel nicht nur in die Naſenlöcher ſtreichen, ſondern auch das Angeſichte damit ſalben, oder das Oel in Waſſer tropffen, darinne zerreiben und ſich im Angeſichte damit waſchen, es hilft und machet das Angeſicht von allen Flecken rein. Das Ohrweh zu legen, und das Sauſen und Brauſen der Ohren zu ſtillen, ingleichen die Geſchwüre, das Ausbrechen, die Verſehrungen und Beſchädigungen darinne zu heilen, auch das verlohrne Gehör wieder zu bringen und zu ſtärcken, ſoll man dieſes Oel in die Ohren tropffen; die Halsgeſchwüre zu heilen, brauchet man es in den Gurgelwaſſern, und gurgelt ſich fleißig damit. Sind aber die Geſchwüre im Schlunde, und man kan dazu kommen, ſo netze man ſie mit dieſem Oele. Das Kluxen und der Schlucken wird vertrieben, wenn man dieſes Oel in die Naſe ſchmieret. Wenn den Weibern in den Brüſten die Milch zuſammen geronnen iſt, ſo läſſet man ihnen die Brüſte mit dieſem Oele beſtreichen, und reibet es vor dem warmen Ofen wohl ein, darauf es die Milch gar bald zertheilet, und den Weibern, ſo Kinder zu ſäugen haben, keinen Abgang oder Mangel der Milch werden läſſet, zumal wenn die Bruſt zum öftern mit dieſem Oele geſalbet wird. Wider die Aufblehung der Miltz iſt dieſes Oel ſehr gut, wenn es auswendig aufgeſtrichen wird. Der Gebärmutter allen Unflath auszuzühen, ſie zu ſaubern und zu reinigen, auch ihre gebührliche Monatblume zu befördern, ingleichen die Bewegung und Aufſtoſſung der Gebärmutter zu legen, brauche man dieſes Oel in Mutterzäpfgen, oder ſtreiche dieſe Olität über ſolche Zäpfgen, wenn ſie gebrauchet werden ſollen. Und damit auch die Weiber deſto leichter und geſchwinder gebären, ſo ſtreiche man ihnen zur Zeit der Geburt dieſes Oel in die Naſenlöcher, auf daß ſie deſſen Geruch beſtändig haben, welches ihnen dißfalls ſehr förderlich. Für allerley Reiſſen und Grimmen im Leibe ſchmieret und reibet man dieſes Oel mit gutem Erfolg an den Nabel. Den ſehr ermüdeten Gliedern die Müdigkeit auszuzühen, ſalbe man ſie mit dieſem Oele, wie denn auch die Schmertzen des Podagra, die Gicht, den Krampf und andere heftige Pein der Glieder zu lindern, beſtreiche man die ſchmertzenden Theile auch alſo; oder man kan es auch unter andere beqveme Salben miſchen, und ſich damit ſalben. Das Gift aus den Biſſen und Stichen der wilden und giftigen Thiere zu zühen, und ſolche Schäden zu heilen, leget man dieſes Oel mit reinen darinne genetzten Tüchlein drauf. Kleider, wöllenes und leinen Geräthe und dergleichen, für Motten, Schaben, Wantzen und Aſſelwürmern zu beſchirmen und zu bewahren, ſtreiche man dieſes Oel in die Schräncke und Käſten, worinne man ſolches Zeug zu behalten oder aufzuheben pfleget. Wenn man Anisöl, welches in der Kälte geronnen iſt, auf einen Bogen weiß Papier ſtreichet, und darüber etliche Tropfen Vitriolgeiſt tröpfelt, ſo wird es geſchwinde roth; welches der Anisgeiſt aber nicht thut.

Oel (Anoli-) ſiehe *Anoli*, im II Bande, p. 432.

Oel (Arſenick-) ſiehe *Arſenici Oleum*, im II Bande, p. 1651.

Oel (aufgegoſſenes) oder **infundirtes Oel**, *Oleum infuſum.* Dazu nehmet gantze Pflantzen oder nur Blumen, oder Wurtzeln und Früchte, oder auch, wenn man will, gantze Thiere oder Theile derſelben, güſſet Oel, ſo viel gnung iſt, darauf, und laſſet es digeriren. Mercket dabey, daß 1) zu dieſer Operation alle ausgedruckten Oele, vor allen das reine Baumöl genommen wird; und man kan auch das ſchon einmal aufgegoſſene Oel auf eine friſche Materie güſſen. 2) Daß einige Gewächſe mit der Aufgüſſung nicht vergnügt ſind, ſondern auch gekochet werden müſſen, ſonderlich wenn ſie harter Textur ſind: in welchem Falle die Chymiſten eine oder die andere Untze Weins im Kochen dazu zu güſſen pflegen, ſiehe davon **Oel (gekochtes)**. Die übrigen Sachen aber ſind damit vergnüget, wenn ſie entweder an die Sonne, oder in das Frauenbad, oder in eine andere gelinde Hitze in die Digeſtion geſetzet werden. Zu den wohlrüchenden Oelen, welche durch den Aufguß bereitet werden, nimmt man das Bennußöl, tuncket darein Baumwolle, auf welche man alsdenn Jaſminblumen, Pomerantzen- oder Citronblüten leget, da denn in dreyen Stunden aller angenehmer Geruch ſich aus den Blumen in das Oel gezogen haben wird, welches man hernach ausdrücket und wieder auf friſche Blumen güſſet, biß es wohlrüchend genung gefunden wird.

Oel (ausgepreßtes) oder **gedrucktes Oel**, *Oleum expreſſum.* Die ausgepreßten Oele werden

den in den Apothecken folgender geſtalt bereitet: Es werden nemlich die Saamen, wie auch ölreiche Früchte und Rinden genommen, unter die Preſſe geleget, und durch ein ſtarckes Drücken ausgepreſſet. Hierbey hat man zu mercken, daß niemals die Saamen, Früchte und andere Sachen, ohne vorhergehende Zerqvetſchung im ſteinernen Mörſer, unter die Preſſe zu legen ſind, ſonſt wird viel Oel in den Löchern zurücke bleiben; 2) daß die zerqvetſchte Materie nicht nur, ſondern auch die Preſſe ſelbſt vor der Operation, ſo viel möglich, erwärmet werde, denn auf ſolche Art wird die Abſonderung des Oels beſſer von ſtatten gehen; 3) daß, wenn die Sachen gar zu trocken ſind, ſie auf vorhergehendes Erweichen oder Braten, etwas angefeuchtet werden müſſen; 4) daß die Materie in einen neuen hanfenen Sack gethan werden muß, damit nicht durch das Preſſen gantze Stücke durch die Röhre getrieben werden; 5) daß das Ausdrucken anfänglich gelinde, hernach ſchärfer, und endlich gantz ſcharf geſchehen muß, dabey auch die Materie eine Weile in der Preſſe zu laſſen iſt. Wo man dieſes nicht wohl beobachtet, ſo wird man niemals klares, ſondern trübes Oel erhalten; 6) daß, weil dieſe Oele viel Waſſertheilgen bey ſich führen, und alſo bald rantzicht werden, ſie aus einem Kolben rectificiret werden müſſen; und ſolches geſchiehet mit einem Zuſatze von Ziegeln, glühender Aſche, gebrannter Kreide ꝛc. auf die Art wie das Ziegelſteinöl bereitet wird; 7) daß auch durch eine Ausdrückung wohlrüchende Oele bereitet werden, inſonderheit werden ſüſſe Mandeln, nachdem ſie abgeſchälet, etwas trocken und dünne zerſchnitten worden, oder Beenfrüchte, oder Kirſchkerne, mit Jaſminblumen, Pomerantzenblüten ſtratificiret, bis aller Geruch ausgezogen, und hernach unter die Preſſe geleget.

Oel (balſamiſches Bley⸗) ſiehe **Bleyöl**, im IV Bande, p. 146.

Oel (Baum⸗) ſiehe **Baumöl**, im III Bande, p. 758 u. ff.

Oel (Been⸗) iſt das aus den Bennüſſen gepreßte Oel, wovon zu ſehen, *Balanus Myrepſica*, im III Bande, p. 178.

Oel (Beennuß⸗) iſt das aus den Bennüſſen gepreßte Oel, davon zu ſehen *Balanus Myrepſica*, im III Bande, p. 178.

Oel (Bein⸗) ſiehe **Beinöl**, im III Bande, p. 994.

Oel (Benzoes⸗) ſiehe **Benzoesöl**, im III Bande, p. 1190.

Oel (bewährtes Stein⸗) ſiehe **Steinöl (bewährtes)**.

Oel (Bibergeil⸗) ſiehe **Bibergeilöl**, im III Bande, p. 1737.

Oel (Biſam⸗) ſiehe **Zibethöl**.

Oel (bitter Mandel⸗) ſiehe **Mandelöl**, im XIX Bande, p. 896.

Oel (blebungtreibendes) ſiehe **Windöl**.

Oel (Bley⸗) ſiehe **Bleyöl**, im IV Bande, p. 145 u. ff.

Oel (Bleyweiß⸗) ſiehe **Bleyweißöl**, im IV Bande, p. 155.

Oel (Börnſtein⸗) ſiehe **Oel (Agtſtein⸗)**.

Oel (Butter⸗) ſiehe **Butteröl**, im IV Bande, p. 2040.

Oel (Buxbaum⸗) *Oleum deſtillatum Buxi.* Nehmet ſubtil geraſpeltes Buxbaumholtz, ſo viel davon beliebig, weichet es in bloſſem Waſſer in einem weiten Gefäſſe ungefehr vierzehen Tage, denn deſtilliret es aus der Blaſe mit dem Kühlfaſſe bey mäſſigem Feuer, und ſondert hernach das Oel vom Waſſer ab. Andere füllen mit dem geraſpelten Holtze eine irdene Retorte an, legen einen groſſen Recipienten vor, und deſtilliren unter Beobachtung gewiſſer Grade des Feuers den ſauern Geiſt, nebſt dem Oele, welches ſie hernach abſondern, den Geiſt aber rectificiren. **Hartmann** lehret dieſes Oel in Prax. Chymiatr. p. 180 alſo bereiten: Nehmet der geraſpelten Spähne vom Buchsbaumholtze ſo viel ihr wollet, thut ſie in eine gläſerne Retorte, daß nur ein Theil davon leer bleibet, ſetzet ſolche nach gemeiner Weiſe in die Aſche, und deſtilliret das Oel und die wäſſerige Feuchtigkeit davon, und zwar erſtlich mit gelindem, hernach aber mit etwas ſtärckerem Feuer, ſo wird das Oel oben ſchwimmen, und leicht nach gewöhnlicher Art vom Waſſer abzuſondern ſeyn. Es ſoll ein köſtliches und gewiſſes Mittel in Zahnbeſchwerungen abgeben.

Oel (Camillen⸗) ſiehe **Chamillenöl**, im V Bande, p. 1981.

Oel (Campher⸗) ſiehe **Campheröl**, im V Bande, p. 475.

Oel (Cancel⸗) ſiehe **Zimmeröl**.

Oel (Capern⸗) ſiehe **Capernöl**, im V Bande, p. 631.

Oel (Cardamomen⸗) ſiehe **Cardamomenöl**, im V Bande, p. 792.

Oel (Chamillen⸗) ſiehe **Chamillen**, im V Bande, p. 1980. Jngleichen **Chamillenöl**, in eben dem Bande, p. 1981.

Oel (Citronen⸗) iſt das **Citronenſchalenöl**, davon im VI Bande, p. 184.

Oel (Citronenſchalen⸗) ſiehe **Citronenſchalenöl**, im VI Bande, p. 184.

Oel (Coloqvinten⸗) ſiehe **Coloqvintenöl**, im VI Bande, p. 756.

Oel (Corallen⸗) ſiehe **Corallenöl**, im VI Bande, p. 1219.

Oel (Coriander⸗) *Oleum deſtillatum Coriandri.* Dieſes Oel wird wie das Angelicköl deſtilliret, davon zu ſehen, Oel (Angelick⸗). Es ſtillet die Leibesſchmertzen, zwey oder drey Tropfen mit einer Brühe oder warmen Weine eingenommen: äuſſerlich an die Schläfe geſtrichen, leget es die Haupt⸗ und Zahnſchmertzen und befördert den Schlaf.

Oel (Coſtuswurtzel⸗) ſiehe **Coſtuswurtzelöl**, im VI Bande, p. 1446.

Oel (Cryſtallen⸗) ſiehe **Cryſtallenöl**, im VI Bande, p. 1781.

Oel (Cubeben⸗) *Oleum deſtillatum Cubebarum.* Aus den Cubeben wird das Oel auf eben dieſe Art, wie aus den Würtznäglein deſtilliret, davon zu ſehen **Nägleinöl**, im XXIII Bande, p. 395 u. ff. Es iſt aber das Cubebenöl einer gar ſehr dünnen und ſubtilen Subſtantz, warmer und trockner Natur. Jnſonderheit hat es eine gantz beſondere Eigenſchaft, das Gehirne und das gantze Haupt, nebſt den Sinnen und Gedächtniß zu ſtärcken und zu kräftigen, und verhütet ſeiner Natur nach die Flüſ⸗

Flüſſe, welche von Kälte zu entſtehen pflegen, dienet zu den von Kälte entſtandenen Beſchwerungen des Gehirns, ingleichen zu kalten Hauptflüſſen und dem Schwindel, zühet viel kalten Schleim vom Haupte, bewahret und dienet alſo wider den Schlag, gegen die Lähmung und Unbeweglichkeit der Zunge und alle andere Arten des Schlages, desgleichen für die fallende Sucht, auch andere ſchwere Kranckheiten ſoll man es mit Roßmarienweine, oder ſonſt in anderen dazu dienlichen Säfften und Feuchtigkeiten gebrauchen und einnehmen. Dem Geſichte dienet dieſes Oel vortrefflich, und indem es die Verſtopfſungen der innerlichen Theile öffnet, ſo iſt es gut, die Bruſt, Lufftröhre und Lungen vom zähen, groben Schleime zu reinigen, wie auch den kalten, blöden und ſchwachen Magen zu erwärmen, zu ſtärcken und auch wohl dauend zu machen, wie es denn auch ſelbigen durch den Stuhlgang reiniget. Ferner iſt dieſes Oel ein ſchönes Mittel, die Gelbſucht zu vertreiben, es bekommt auch wohl den Miltzſüchtigen, und dienet zu den Beſchwerungen der Gebärmutter: angeſehen es dieſe Theile erwärmet, ſtärcket und die Winde zertheilet, welche die Miltz und Gebärmutter aufzublehen pflegen; dabey befördert es auch den Harn, bricht und treibet den Nieren- und Blaſenſtein, reiniget die Nieren und Blaſe vom Sande und Gries, und wehret, daß er nicht ferner zunehmen noch wachſen kan, zumal wenn es mit dem Süßholtzgeiſte, oder mit dem Extracte aus dieſem Holtze gebrauchet wird; auch reitzet es gewaltig zur Venusluſt. Sonſt öffnet es auch die Verſtopffungen und Erhärtungen der Gedärme. Und überhaupt trocknet und verzehret es die phlegmatiſchen Feuchtigkeiten des Hauptes und Gehirnes, der Lungen, der Bruſt und des Magens. Auf einmal gebrauchet man es zu ſechs bis acht Tropffen.

Oel (Dattel-) ſiehe **Dattelöl**, im VII Bande p. 233.

Oel (Degen-) ſiehe **Degenſchwartz**, im VII Bande p. 419.

Oel (deſtillirtes) *Oleum deſtillatum*: Dergleichen zu erlangen, werden ſolche Sachen erwählet, welche einen durchdringenden Geruch und würtzhafftigen Geſchmack zugleich haben, als da ſind die Höltzer, Rinden, Blumen rc. und unter allen die Saamen. Hierbey iſt zu mercken, 1) daß die Sachen, aus welchen man deſtillirte Oele verlanget, nothwendig einen Geſchmack haben müſſen, das iſt, daß ſie Schwefel- und Saltztheilgen in ſich halten. Weil aber ſolcher mit dem Schwefel vereinigten Saltze einige urinös, andere aber ſauer ſind, als entſpringet eine zwiefache Art der Oele, von welchen die erſte Gattung den Namen eines flüchtigen und ätheriſchen, die andere aber eines irdiſchen und dicken Oeles führet: dieſes ſein Kennzeichen iſt, daß es ſich zu Boden ſetzet, wenn es mit Waſſer vermiſchet wird; jenes aber wird daran erkannt, daß es oben auf ſchwimmet und über dem Waſſer ſtehen bleibet; 2) daß unterſchiedliche Inſtrumente, dieſe zwiefachen Oele zu erlangen, erfordert werden; die ätheriſchen werden aus einer Blaſe, oder einem Marienbade, zugleich mit den deſtillirten Waſſern ausgetrieben, doch aber nicht allezeit, denn einige, beſonders aus den Höltzern, Hartzen und Gummin können nicht anders, als aus einem Sand- oder offenen Feuer, oder per Deſcenſum deſtilliret werden; die dicken aber brauchen allezeit einen entweder gläſernen oder irdenen Kolben. 3) Lehren einige, daß die ätheriſchen Oele aus den Saamen in gröſſerer Menge gebracht werden, wenn man ſie zuvor in ſchlechtem Waſſer, welches mit gemeinem Saltze, oder Weinſteinſaltze, oder rohem Weinſteine, oder mit Salpeter verſehen, weichet; weil aber alle Saltze, inſonderheit die alkaliſchen die Schwefel an ſich zühen, ſo ſcheinet dieſe Manier gar nicht vortheilhafftig zu ſeyn. 4) Alle deſtillirte Oele ſind einer weißlichen, bald gelben, bald rothen Farbe; die eintzigen Chamillen geben eine blaue Farbe; aber in gantz geringer Quantität, es wäre denn, daß man, nach Jungkens Anleitung Chym. experim. nov. p. 152. ſolche Blumen mit Steinöle deſtillirte. 5) Die meiſten dieſer Oele, nemlich die aus einem Marienbade, oder der Blaſe deſtilliret ſind, können ohne einige Rectification gebrauchet werden; einige aber müſſen durch einen Zuſatz von Aſche, ungelöſchtem Kalcke, gebranntem Hirſchhorne, oder einem alkaliſchen Saltze, oder durch den Branntewein, oder Aufgüſſung einer häufigen Menge Waſſers ſubtiliſiret und erhöhet werden. Sonſt hat man noch von den deſtillirten Oelen folgendes zu mercken: Das flüchtige Saltz, welches ſich in den leichten, runden Theilgen derjenigen Stücke, ſo deſtilliret werden ſollen, aufhält, iſt der Urſprung der deſtillirten oder flüchtigen Oele. Da es aber zweyerley Arten des flüchtigen Saltzes giebet, nemlich ein alkaliſches und ein ſäuerlich geſaltzenes; als entſpringet daraus auch eine gedoppelte Beſchaffenheit der deſtillirten Oele, indem ſie entweder dieſes oder jenes Saltz bey ſich führen. Und daher kan man auch auf ihre Würckungen ſchlüſſen: denn die deſtillirten Hauptöle, welche den nervichten Theilen gewiedmet ſind, müſſen gelinde ſeyn, damit ſie nicht etwan, ſo ſie ein ſcharffes Saltz hätten, mehr Unruhe erregten, als ſelbige beſänfftigten. Die Magenöle erfordern ein ſcharffes Saltz, damit ſie die Fibern des Magens antreiben, dieſen in ſtärckere Bewegung bringen, und die Dauung der Speiſen befördern mögen. Die Mutteröle ſollen zum Theil ein alkaliſches Saltz haben, damit ſie die ſauern und herben aufſteigenden Dünſte niederſchlagen, ſich geſchwinde mit dieſen vereinigen, und folglich die widernatürliche Bewegung der Gebärmutter beſänfftigen können. Die Windöle erfordern ein alkaliſches und balſamiſches Saltz, damit der zähe Schleim, welcher aus der geronnenen Säuere entſprungen, und die Winde, nebſt groſſer Verſtopffung in den Schweißlöchern und Oeffnungen der Gefäſſe verurſachet hat, verdünnet werde. Allein die meiſten Harntreibenden Oele haben eine ſubtile Säuere bey ſich, vermöge welcher ſie die Feuchtigkeiten des Leibes in Bewegung bringen und ausführen, zumal wenn ſie ziemlich ſauerſaltzicht ſind. Daher das flüchtige Agtſteinſaltz, welches ſauerſaltzicht iſt, ein gutes Harntreibendes Mittel abgiebet, dergleichen man auch von dem Weinſteinſaltze, ſo mit der Vitriolſäuere beſchwängert iſt, ſagen kan. Ob nun wohl dieſe Oele, die man nach ihren vornehmſten

nehmſten Würckungen benennet hat, von einander unterſchieden zu ſeyn ſcheinen, ſo ſind ſie doch nicht ſo gar ſehr eingeſchräncket, daß ſie nicht auch in andere Theile des Leibes würcken ſolten: denn alſo ſind die Hauptöle auch Mutteröle, indem ſie das Wüten der Lebensgeiſter damit beſänfftigen und lindern, wenn ſie nemlich die Schärfe umwickeln und umſchlüſſen. Ferner ſind auch die Windöle zugleich Magenöle, angeſehen ſie den Schleim verdünnen, die Winde zertheilen und dem geſchwächten Magen ſolchergeſtalt zu Hülffe kommen. Man bemercket auch einen gedoppelten Umſtand bey dieſen mit verſchiedenem Saltze verſehenen Oelen. Alſo werden die ſauern Oele rantzicht und mit der Zeit dicke und ſtarck, als das Terpentin- Wachholderöl u. d. g. weil die ſubtilen Saltze davon verrauchen, und nur die ſauern zurück bleiben, welche hernach die anderen Theilgen des Oels mehr binden, wie man ſolches deutlich ſiehet, wenn man den Salpeter- oder Vitriolgeiſt auch zu dem reinſten und klareſten Oele, welches faſt flüßiger, als ein Waſſer iſt, güſſet, und gewahr wird, daß ſich das Oel davon in ein Hartz und einen harten Cörper verwandelt. Im Gegentheil verändern ſich die alkaliſchen Saltze nicht leichtlich, werden auch nicht rantzicht; ſondern ſie verflügen entweder, oder bleiben beſtändig, wie man an dem Aniſöle ſehen kan. Endlich iſt noch zu zeigen, auf was Art die deſtillirten Oele von den zugleich mit herüber gegangenen Waſſern abzuſcheiden ſind: Man nimmt nemlich einen gläſernen Trichter, dergleichen man in den Glaßhütten bereiten läſſet, güſſet darein das deſtillirte Waſſer, darauf das Oel vorhanden iſt, und läſſet es durch die Röhre des Trichters mählig ablauffen, doch alſo, daß der Trichter allemal voll Waſſer verbleibe, ſo wird ſich das Oel oben auf dem Waſſer alle ſammlen, und zuletzt, wenn das Waſſer gantz durchgegangen, ſich unten in dem Halſe des Trichters ſetzen; denn hält man unten vor den Halß des Trichters einen Finger, damit das Oel dem Waſſer nicht folge, und thut es in ein dazu beqvemes Gläßlein. Eines ſolchen Trichters kan man ſich nun zwar, wenn viel Oel auf dem Waſſer vorhanden iſt, bedienen; doch gehet die Scheidung des Oels mit dem ſo genannten Separatorio, oder Scheideglaſſe beſſer an, und geſchiehet auf folgende Weiſe: Man hält das untere Loch dieſes wie ein Stech- oder Weinheber geſtalteten Scheideglaſes mit einem Finger zu, güſſet das Waſſer mit dem Oele hinein, und hält ſo lange ſtille, bis ſich das Oel wieder oben geſetzet hat, wenn ſolches geſchehen iſt, thut man den Finger wieder ab, und läſſet das Waſſer bis auf das Oel ablauffen; alsdenn drücket man das obere Loch mit dem Daumen feſte zu, ſtecket das untere ſpitzige Ende des Scheideglaſes in ein gewiſſes dazu beſtimmtes Gläßgen, rücket den Daumen weg, und läſſet das verlangte Oel hineinlauffen. Andere güſſen das Waſſer und Oel, ſo ſie ſcheiden wollen, in ein Glaß, daß dieſes gantz voll werde, und ſich das Oel oben in dem Halſe des Glaſes ſammlen möge, nach dieſem binden ſie ein kleines Gläßlein an den Hals des groſſen Glaſes, machen einen Tacht von Baumwolle, legen ſolchen an einem Orte in das Oel, und deſſen anderes Ende wird in das kleine Gläßlein gehänget, ſo zühet ſich das Oel aus dem groſſen Glaſe allein in das kleine Gläßlein. Wenn das Oel fället, daß es von der Baumwolle nicht erhoben werden kan, muß allemal etwas von dem deſtillirten Waſſer nachgegoſſen werden. Hierbey iſt nun noch zu mercken, daß, wenn nicht viel Oel auf dem Waſſer ſchwimmet, ſolches alsdenn am beſten auf dieſe Weiſe mit dem baumwollenen Tachte geſchieden werde.

Oel (Dill.) *Oleum Anethi.* In denen Apothecken hat man das deſtillirte und gekochte Dillöl. Jenes, welches *Oleum Anethi deſtillatum* genennet wird, bereiten einige aus den Blättern, Blumen und Saamen zugleich, dergeſtalt, daß ſie von den angeführten Stücken ſo viel nehmen, als ſie wollen, ſolche zerſtoſſen, und ſie drey oder vier Tage in gnung Brunnenwaſſer weichen laſſen, denn ein wenig Saltz darzu thun, und endlich nach der Kunſt aus der Blaſe durch das Kühlfaß deſtilliren. Andere nehmen nur zwey Pfund Dillſaamen, thun vier bis ſechs Untzen Saltz und Weinſtein dazu, güſſen hinlänglich Brunnenwaſſer darüber, laſſen es zwölf Tage weichen, alsdenn deſtilliren ſie durch die Blaſe und das Kühlfaß bey gemächlichem Feuer. Nach verrichteter Deſtillation wird das Oel abgeſondert, da denn ungefehr von jedem Pfunde Saamen eine halbe auch wohl gantze Untze Oel kommt. Das gekochte Dillöl, *Oleum Anethi coctum*, wird folgender Geſtalt verfertiget: Man nimmt nemlich drey Pfund friſche Dillblätter und Blumen, ſchneidet und ſtöſſet ſie klein, läſſet ſie drey Tage in drey Pfund klarem Oele weichen, denn kochet man ſie ſo lange, bis das Oel, wenn man glüende Kohlen nein wirft, nicht mehr puffet, welches man hernach durchſeiget und zum Gebrauche aufhebet. Dieſes alſo verfertigte Oel iſt eine ſchmertzſtillende Artzeney, daher es zu denjenigen Flüſſen, welche vom Haupte auf die unteren Theile fallen, ſehr zuträglich iſt; die Nerven ſtärcket, die dicken und zähen auf den Nerven ſitzenden Säffte zertheilet und verdünnet; auch mäßig wärmet und erweichet, und die Colikſchmertzen ſtillet, entweder äuſſerlich auf den Nabel geſtrichen, oder in einem Clyſtiere beygebracht. Und dieſes alles thut es weit kräfftiger, wenn man unter dieſes einfache gekochte Oel das deſtillirte Dillöl miſchet. Welches letztere ein ſehr köſtliches und nützliches Oel iſt, ſo dem Haupte gar wohl bekommt, indem es deſſelben Schmertzen, ſo von kalten Flüſſen herkommen, vertreibet, das erkältete Haupt erwärmet, den Schlaf bringet und gute Ruhe verſchaffet; Ingleichen das Sauſen und Brauſen der Ohren benimmt, beſonders wenn man es zu dieſen Gebrechen inn- und äuſſerlich gebrauchet. Wer eine kalte Bruſt hat, und, wegen derſelben Verſtopffung, Drücken darauf empfindet, auch wegen Engbrüſtigkeit ſchweren Athem hat, und ſehr huſtet, dem verordnet man das Dillöl mit groſſem Nutzen, zumahl da es noch dazu einen guten wohlrüchenden Athem und Mund machet. Dem Schlucken und Aufſtoſſen des Magens wehret dieſes Oel gewaltig, und kan man es dazu inn- und äuſſerlich gebrauchen. Das Hertz zu ſtärcken, und deſſen Klopffen, Beben und Ohnmacht zu vertreiben, mag es unter andere hierzu dienliche Artzneyen mit gutem Nutzen eingemiſchet werden. Und weil es gewaltig die Blehungen und Winde im Bauche zertheilet und austreibet, ſo vertreibet es zugleich die Aufblehungen des

Magens, und dienet alſo wider die Colik und das Grimmen im Leibe und der Gedärme; auch erweichet es die harten Beulen und Geſchwulſten des Cörpers und des Bauches. Dieſes Oel in einem Decocte von Dillenblüten eingenommen, bringet den ſäugenden Weibern, welchen die Milch verſtanden, daß ſie die Kinder nicht ſäugen können, wiederum friſche Milch in die Brüſte. Ferner dienet das Dillöl, den Harn zu treiben, doch darf es nicht gar zu viel, noch zu offte gebrauchet werden, ſonſt es die natürlichen Venuswercke tilget. Der Gebärmutter die Schmertzen zu benehmen, und die darinne enthaltenen böſen Feuchtigkeiten zu verzehren, iſt es gar beqvem, Dillöl mit Agtſteinöl vermiſchet, eingegeben, ingleichen denſelbigen Weibern die Mutterzäpffgen damit beſtrichen, und auch davon auf den Nabel getropffet und eingerieben. Dem Giffte iſt es ſehr zuwider, ſo es einem etwan im Eſſen oder Trincken, oder ſonſt beygebracht worden, oder er ſonſt damit angeſtecket wäre. Es mag auch wider die Peſt und andere Kranckheiten mehr, darinne Schwitzen nöthig iſt, gebrauchet werden: dieweil es die Schweißlöcher öffnet und den Schweiß austreibet. Wer ein Wechſelfieber hat, es ſey das tägliche, dreytägige, oder viertägige, der ſoll den Rückgrat mit dieſem Oele ſalben, ſo vermindert es dem Patienten das Schütteln, und hilfft, ſo es auch eingenommen wird, zu baldiger Beſſerung. Wem auch ſonſt der Cörper und die Glieder zittern und beben, der bediene ſich dieſes Oels inner- und äuſſerlich, es wird ihm groſſen Nutzen ſchaffen. Uberhaupt iſt das Dillöl ein köſtliches Mittel, alle böſe Feuchtigkeit in des Menſchen Leibe zu verzehren, wie auch allerley hefftige Schmertzen zu lindern, ingleichen zuſammenzühende Materien aufzulöſen und zu zertheilen. Es werden innerlich ſechs bis acht Tropffen auf einmal in Brühe, Weine, oder einem dienlichen deſtillirten Waſſer oder Decocte, alles nach Gelegenheit und Befinden der Umſtände, wie man es etwan haben kan, eingenommen. Auswendig aber ſtreichet man es entweder für ſich ſelbſt alleine über die erforderlichen Oerter, oder aber, man vermiſchet es in, nach eines jeden Gebrechens Beſchaffenheit, beqveme Salben, Fette, oder dergleichen, und brauchet es aufgeſchmieret.

Oel (einfaches Narden-) ſiehe **Narden-Oel (einfaches)** im XXIII Bande, p. 657 u. ff.

Oel einfaches (Regenwürmer-) ſiehe Regenwürmeröl.

Oel einfaches (Scorpionen-) ſiehe Scorpionenöl.

Oel (Eiſen-) ſiehe Stahlöl.

Oel (Erd-) ſiehe **Erdöl**, im VIII Bande, p. 1582.

Oel (Eyer) *Oleum Ovorum expreſſum*, oder vielmehr *Oleum e Vitellis Ovorum expreſſum*, **Eyerdotteröl**. Nehmet zehen, dreyßig oder mehr Dotter von hart geſottenen Eyern, rühret ſie wohl durch einander, thut ein wenig friſche ungeſaltzene Maybutter dazu, (etliche machen es ohne Butter) bratet ſie wohl in einer meßingenen Pfanne, doch alſo, daß ſie nicht verbrennen, und müſſen ſie dabey offt umgerühret werden. Sind ſie nun über dem Kohlfeuer wohl gebraten, und man ſiehet, daß ſie mit dem Schaume über ſich zu ſteigen beginnen, denn thut man ſie wohl erwärmet in einen hänfenen oder härnen Sack, der zuvor in heiſſem Waſſer wohl angefeuchtet, doch wieder ausgewunden ſey. Dieſes Säcklein verknüpffet wohl, leget es unter eine Preſſe, zwiſchen zween eiſerne wohl erwärmte Bleche, ſchraubet ſie zu, und preſſet alſo das Oel wohl drunter aus, und hebet es zum Gebrauche auf. Wenn die Eyer unter dem Röſten ſolten ſchwartz werden, ſo hat man des Auspreſſens nicht nöthig: angeſehen das Oel alsdenn von ſich ſelbſt ſcheidet und deſto mehr giebet; man muß aber fürchten, daß es wegen des Brandes ſchädlich ſey, darum wird es für beſſer gehalten, wenn man es nicht anbrennen läſſet. Das Eyeröl aber recht gut zu machen, muß man die gekochten Eyerdotter nehmen, ſo nicht alt ſind, dieſelben erſtlich mit den Händen zerreiben, und hernach ohne Butter ſo lange in einem Tiegel umrühren, bis ſie röthlicht oder bräunlicht auſſehen, voll Safftes werden und ſchäumen: alsdenn dieſelben in einer Preſſe, weil ſie noch warm ſind, wohl auspreſſen. Das Eyeröl iſt gut wider die Unreinigkeit der Haut, Krätze, Grind und Schäbigkeit, vornemlich aber zu den Schrunten an Händen, Füſſen und Hintern. Es heilet und nimmt weg die ungeſtalten Narben vom Brande, iſt heilſam in offenen Schäden und ſchlüſſet die Haut.

Oel (Eyerdotter-) ſiehe **Oel (Eyer-)**.

Oel (Feldkümmel-) *Oleum Carvi deſtillatum*, Nehmet zerſtoſſenen Feldkümmel ein halb Pfund, oder ſo viel beliebig, güſſet Brunnenwaſſer darüber, und laſſet ihn ein wenig weichen, thut ein wenig Saltz dazu, und deſtilliret aus der Blaſe, hernach nehmet das auf dem Waſſer ſchwimmende Oel, wie gebräuchlich, ab. Dieſes wird wegen ſeiner Natur und Eigenſchafft dem Gehirne, deſſen Bändern, Nerven und Adern; ingleichen dem fleiſchichten Weſen der Gebärmutter und den Saamengefäſſen zugeeignet. Und weil es alle Dünſte, Blehungen und Winde zertheilet und austreibet, ſo widerſtehet es allen Arten der fallenden Sucht kräftiglich, wenn man ſelbiges in dem gebrannten Waſſer von Feldkümmelblüten, oder in dieſes Krautes Saffte einnimmt und gebrauchet. Ferner das kalte feuchte Gehirne zu erwärmen und auszutrocknen, wie auch den überflüßigen kalten Schleim, die kalten Flüſſe und böſen Dünſte, welche das Gehirne zu ſehr einnehmen, und die Lebensgeiſter zurücke halten, und verſtopffen, zu verzehren und abzuſchaffen, iſt es ungemein gut und beqvem, daß, wenn man des Abends ſchlaffen gehen will, man den Mund und die Hände mit reinem friſchen Brunnenwaſſer wohl ausſpühle und waſche, und alsdenn dieſes Oel innerlich gebrauche: Es ſtärcket das Gehirn, und bringet daſſelbige, wenn es verletzet iſt, wiederum zurechte, indem es für alle Schmertzen und Pein des Hauptes dienet, ſo von kalten Säfften entſtanden, und dem blöden Haupte gut iſt: und dieweil es, wie geſaget, den kalten zähen im Gehirne verſammleten Schleim dünne und ſubtil machet, deſſelben Blehungen und Winde zertheilet, die inneren Verſtopffungen eröffnet, und das Gehirne erwärmet, ſo behütet und bewahret es gewaltig vor dem Schlage; und können es auch diejenigen mit groſſem Nutzen einnehmen, welche mit Phantaſien angefochten, desgleichen mit Brauſen und Sauſen vor den Ohren beſchweret ſeyn; Endlich vertreibet

treibet es auch den Schnupffen und die Schlafſucht. Und dieweil, wie aus obigem erhellet, von dieſem Oele, die in dem Gehirne zuſammengelauffene flüßige, ſchleimige, und daſelbſt geronnene Materie, welche nicht allein das Gehirne zerrüttet, ſondern ſich auch vor die Werckzeuge des Geſichtes und Gehöres zu ſetzen pfleget, verdünnet und zertheilet; ſo iſt derohalben das Feldkümmelöl dem Geſichte und Gehöre erſprießlich und nützlich. Da es nun die Flüſſe, ſo vom Haupte herabfallen, und ſich auch wohl in den Hals und auf die Bruſt zu legen, und daſelbſt vielen Unrath zu ſchaffen pflegen, verzehret, ſo iſt es der Bruſt und den Lungen gut. Sonſt eröffnet es auch die Lungen und Leber, derowegen es denen höchſt nöthig zu gebrauchen, ſo um die Bruſt voll ſind, den Qvalſter nicht erheben und auswerffen können. Den kalten Magen erwärmet dieſes Oel, es befördert die Dauung, hilfft dauen, ſtärcket den Magen, und behält ihn bey guter Geſundheit, und machet dem Menſchen auch eine gute Farbe. Und weil es die tartariſche Materie zertheilet, welche ſich im Leibe hin und wieder anſetzet, die Gänge verſtopffet, den Leib und Bauch aufblehet, Kneipen und Reiſſen darinne verurſachet, Geſchwulſten machet und zur Waſſerſucht nöthiget; ſo leget und vertreibet es auch ſolche Gebrechen und Beſchwerungen. Es ſtillet das Bauchweh, Grimmen und Reiſſen in den Gedärmen, und die Colickſchmertzen, und leget alle Winde darinne. Den Harn oder Urin beweget und befördert es, benimmt das Harntröpflen und alle andere Gebrechen der Blaſe, treibet auch den Stein, Sand und Grieß ſehr fort. Die Würmer und Unaeziefer im Leibe tödtet es, und treibet ſie aus den Därmen und Bauche durch die Stulgänge ab, und machet den Athem, der von der Fäulniß und den Würmern ſtincket, wiederum gut und lieblich. Die erkältete Gebärmutter der Frauensperſonen erwärmet dieſes Oel, dazu es auch alle derſelben windige Blehungen und Dünſte zertheilet und austreibet, derowegen es die beſchwerliche Empörung und Auffſteigung der Gebärmutter ſtillet, ſonderlich wenn man dieſes Oel in deſtillirtem Waſſer von den Feldkümmelblüten, oder aber in dem Saffte dieſes Krautes einnimmt; Und wenn den Weibsbildern ihre Monatzeit verſtanden, ſo erweichet und befördert ſie dieſes Oel zu rechter Zeit, wenn man es allemal in drey Löffel voll deſtillirtem Feldkümmelwaſſer, drey Tage vor dem vollen Monde einnimmt, und gleich drey Stunden nach dem Einnehmen, derſelbigen Weibsperſon die Roſenader inwendig an dem Fuſſe bey dem Knöchel ſchläget, und denn ihr auch den Rückgrat mit dieſem Oele einſalbet. Wer vom Fallen, Straucheln, Schlagen und Drucken zuſammen gelauffenes Blut, das geſtocket und geronnen iſt, im Leibe hat, und das Oel innerlich gebrauchet, dem wird ſolches davon zertheilet und verzehret: überhaupt verzehret es alle böſe Feuchtigkeiten im Leibe des Menſchen. Aeuſſerlich zur Reinigung des Hauptes, und das Gedächtniß wunderbarlich zu ſtärcken, ſoll man, wenn der Mond im Zunehmen iſt, ſich um die Schläffe und im Nacken mit dieſem Oele ſchmieren; desgleichen wenn man Schwämmlein mit dieſem Oele genetzet, in Rüchknöpflein machet, und daran rüchet, ſonderlich wenn man des Morgens in die Lufft gehet, das thut dem Gehirne ſehr wohl, und bewahret vor dem Schlage, vertreibet den Schwindel und allerley Hauptweh, ſo von kalten Feuchtigkeiten entſtanden. Das Geſichte klar und lauter, dazu unflüßig zu machen, desgleichen die Röthe der Augen zu vertreiben, gebrauchet man dieſes Oel, wie oben geſaget worden, die Schläffe und den Nacken damit gerieben. Ferner wenn man das Ohr von allen Flüſſen reinigen will, bediene man ſich dieſes Oels, oben angeführter maſſen, gleichfalls äuſſerlich, doch ſo, daß man zur ſelben Zeit die Knöchel hinter den Ohren zugleich damit ſalbe, und es wohl einreibe: Dabey iſt aber gleichwol zu mercken, daß zu ietzterzehlten Fällen und beſagtem äuſſerlichen Gebrauche ſehr gut iſt, daß man das künſtlich bereitete Feldkümmelſaltz, in dem deſtillirten Feldkümmelwaſſer aufgelöſet, alle Monate im zunehmenden Monden, drey Tage nach einander täglich einmal trincke. Das übrige Bluten aus der Naſe und den Wunden, ſo ſonſt nicht zu ſtillen iſt, ſtillet man mit dieſem Oele, wenn man deſſen ein wenig darein ſpritzet, oder in beſagtem Oele genetzte Tüchlein, Baumwolle oder Meiſſel darein ſtecket, oder einleget. Das heruntergefallene oder geſchoſſene Zäpfflein wird vermittelſt dieſes Oels wiederum aufgehoben. Jngleichen wer groſſe Zahnſchmertzen hat, die von kalten Urſachen und Flüſſen entſtanden, der netze Baumwolle mit dieſem Oele, und ſtecke es in den hohlen Zahn; Er reibe auch das Zahnfleiſch der ſchmertzenden Seite damit. Die Winde in den Colickſchmertzen zertheilet man, wenn man den Leib äuſſerlich wärmet, dieſes Oel auf den Nabel tropffet, und auch den Bauch damit ſchmieret, ſonderlich wenn eine beqveme Purgantz vorhergegangen iſt. Wenn es in den Nabel geſtrichen wird, vertreibet es das tropffende Harnen und die Winde in der Blaſe. Den Wurm an Händen und Füſſen tödtet es, wenn man ihn offt damit ſalbet. Alle Verunreinigungen und Geſchwüre an heimlichen Orten der Frauen, ingleichen wenn auch ſonſt ein Menſch von gifftigen Thieren oder Gewürmen gebiſſen, geſtochen, oder ſonſt verunreiniget wäre, ſolche Schäden alle können bald geheilet werden, ſo man ſie mit dem gebrannten Feldkümelwaſſer, darinnen das Feldkümmelſaltz aufgelöſet worden, wäſchet, und darnach mit dem Feldkümmelöle beſtreichet. Erkältete, erfrorne und lahme Schenckel mit dieſem Oele geſchmieret, erwärmet ſelbige; desgleichen vertreibet es die Gicht und kalten Flüſſe in den Armen und Beinen, wenn man ſolche Glieder vor dem warmen Ofen offt mit dieſem Oele beſtreichet, und ſelbiges wohl einreibet. Man kan von dem Feldkümmelöle auf einmal neun, zehen, bis wölf, auch wohl mehr Tropffen in beqvemen Mitteln einnehmen; äuſſerlich aber ſtreichet man es entweder für ſich ſelbſt allein über, oder vermiſchet es nach Gelegenheit in dienliche Schmaltze, Fette und Salben.

Oel (Fenchel-) *Oleum deſtillatum Fœniculi.* Das Fenchelöl wird ebenfalls auf die Art wie das Angelick- und Aniſöl aus ſeinem Saamen

men deſtilliret. Es hat eine Krafft zu eröffnen, dünne und ſubtil zu machen, abzulöſen und zu zertreiben, und dabey auch ein wenig anzuhalten und zuſammen zu zühen. Iſt daher, innerlich gebrauchet, dienlich zu allen Gebrechen des Hauptes, es verzehret deſſelben Flüſſe, erwärmet das Haupt und Gehirne, und iſt ein beſonderes Präſervativ ein gut Gedächtniß zu behalten, auch daſſelbe zu ſtärcken, die Vernunfft zu ſchärffen, und vor dem Schwindel, wie auch vor der Lähmung ſicher zu ſeyn. Es dienet wider das Hauptweh, ſo von der Galle verurſachet worden, auch gegen die Schlafſucht, benimmt die ſchweren melancholiſchen Gedancken und Traurigkeit, und vertreibet die fallende Sucht. Billig hat dieſes Oel unter allen Augenartzneyen den Vorzug, zu allen Kranckheiten und Gebrechen der Augen, ſo von Hitze oder Kälte kommen, gebrauchet zu werden: angeſehen es ein herrliches Mittel wider alle Augenbeſchwerungen iſt, welches die ſcharffen tartariſchen Flüſſe, davon die Augen roth werden und zubacken, verzehret, die Schmertzen in den Augen lindert, und die trüben und dunckeln Augen läutert und ſchärffet. Es ſtärcket das dunckle, krancke und blöde Geſichte, und bringet daſſelbige wiederum zu rechte, machet ſolches hell und klar, erhält das geſunde und gute Geſichte in ſeinem natürlichen Stande und Weſen. Welche alle Morgen, desgleichen auf jede Mahlzeit, Mittags und Abends, auch wenn ſie zu Bette gehen, dieſes Oel gebrauchen, die behalten ein gutes ſcharffes Geſichte bis zum Ende ihres hohen Alters. Und die ſich beſorgen vom Staare blind zu werden, die ſollen es gleichergeſtalt alſo gebrauchen, es hilfft ihnen wunderbarlich und bringet das verlorne Geſicht wieder. Das verlorne Gehör wird durch Fenchelöl auch wieder zu rechte gebracht: denn es eröffnet die Werckzeuge des Gehörs, und machet leiſe hören. Auch machet es den Lungen- und Schwindſüchtigen einen wohlrüchenden Athem, und denen, welche mit dem Abnehmen beladen ſind, iſt dieſes Oel auch ſehr gut, indem es die Lebensgeiſter ſtärcket und mehret, und wieder Krafft und ſtarcken Leib giebet; desgleichen den Keuchenden, ſo den Athem ſchwer und tief holen müſſen, eröffnet es die Adern, Röhren und Gänge der Lufft, verſchaffet ihnen gute Lufft, giebet eine helle, reine Stimme, zertheilet und öffnet die Geſchwüre und harten Knoten auf den Lungen, benimmt ihnen alle ſchleimige Feuchtigkeit und reiniget ſie gäntzlich. Der Bruſt, und denen, ſo Bruſtgeſchwüre und das Seitenſtechen haben, ingleichen auch vor den langwierigen und dürren Huſten und die Schmertzen der Bruſt von Kälte, dafür die Leute offt nicht ſchlaffen können, iſt dieſes Oel ungemein nützlich: es wehret dem Blutſpeyen, zertheilet alle zähe, phlegmatiſche Feuchtigkeit, und machet, daß man dieſelbige wohl auswerffen kan, machet weit um die Bruſt und vertreibet alle Schmertzen der Bruſt. Auch wird das Hertz mit dieſem Oele geſtärcket, und ſo wohl die angeborne natürliche Wärme des Menſchen, als auch die Lebensgeiſter davon erfreuet, derohalben es ſonderlich denen wohl bekömmt, ſo matthertzig und beſtändig zum Schwindel und Ohnmachten geneiget ſind. Auch benimmet es das Hertzklopffen, ſo von Kälte ſeinen Urſprung hat, und dienet denenjenigen, ſo mit dem Hertzgeſpan geplaget und derentwegen einen engen Athem haben, dieweil es ums Hertze weit machet. Auch wird es zu den Gebrechen des Zwergfelles und der Seiten mit guter Erſprießlichkeit genutzet. Den Magen ſtärcket dieſes Oel, darum bekommt es auch gar wohl dem blöden, erkälteten, undauigen und mit zähem Schleime beladenen Magen: indem es dieſe grobe böſe Feuchtigkeit, harte Maſſe, Tartar und Anwachs darinne zertheilet und ausführet, den verlohrnen Appetit wieder bringet, zur Dauung hilfft und ſolche befördert, den Sood und Aufſtoſſen des Magens ſtillet, auch deſſen Aufblehen leget, die Winde und alle diejenigen Kranckheiten, die ſich davon erregen, aus dem Magen treibet, und dem Eckel und Erbrechen ſteuret, derenthalben nutzet es denen, ſo mit Magenweh beladen ſind; auch reiniget es den Magen vom geronnenen Geblüte, und ſonſt aller anderen Unſauberkeit, und vertreibet die unnatürliche und böſe Magenhitze. In allen Gebrechen und Kranckheiten der Leber iſt dieſes Oel heilſam und nützlich: denn es ihre Verſtopffungen öffnet, die groben Feuchtigkeiten, Eyterbeulen und harten Knoten zertheilet, auflöſet und austreibet, die Leber ſtärcket und erwärmet, und doch dabey die unnatürliche Hitze dieſes Eingeweides dämpffet. Auch iſt es ſehr nützlich zu allerley Farbſuchten, ſo man ſonſt die gelbe, grüne und ſchwartze Gelbſucht nennet; ingleichen zu allerley Waſſerſuchten und der Windſucht; ſintemal es alle unter und über ſich ſteigende Blehungen, ſo den Leib auftreiben und zu den Geſchwulſten Urſache geben, zertheilet und abführet. Desgleichen iſt es denen eine heilſame Artzney, ſo das tägliche Fieber haben, auch welche mit dem dreytägigen Baſtartfieber, ingleichen dem doppelten dreytägigen oder viertägigen Fieber oder ſonſt kalten phlegmatiſchen Fiebern beladen ſind: Uberhaupt iſt es zu allen Fiebern gut, ſie mögen von Galle, wäſſeriger Feuchtigkeit, Melancholey oder ſonſt woher entſtanden ſeyn. Die Verſtopffung der Miltz öffnet es, und erwärmet und ſtärcket dieſes Eingeweide, leget deſſen Aufblehung, und dienet wider ſeine Erhärtung, daher es miltzſüchtige Patienten zu allen Kranckheiten und Beſchwerungen der Miltz ſicher gebrauchen können. Die Schmertzen und das Weh des Rückens, der Weichen, Lenden, Hüfften, Nieren und Blaſen, nicht allein zu mildern, ſondern auch gäntzlich zu vertreiben, iſt dieſes Oel beqvem, dieweil es ietztbenannte Glieder vom Schleime, Sande, Grieſe, reiſſenden und anderen Steinen, und dergleichen Unreinigkeit, davon Hitze und unleidliche Schmertzen kommen, reiniget; derowegen es auch denen ſehr dienlich iſt, ſo wegen Verhaltung des Waſſers ſchwerlich und ſchmertzlich harnen, Harnwinde, oder die Harnruhr, oder in der Blaſe geronnenes Blut haben, und mit Blut- und Eyterharnen beſchweret ſeyn. Wo auch kein Sand, Gries, noch Stein bey dem Menſchen vorhanden, verhütet es, daß nicht dergleichen daſelbſt wächſet, und iſt überhaupt zu allen Kranckheiten dieſer Glieder, wie ſie Namen haben mögen, eine kräftige Artzney. Den erkälteten und zu ehelichen Wercken ungeſchickten,

oder

oder durch böſe Leute disfalls beſchädigten Männern ſo wohl, als auch den erkälteten und unfruchtbaren Weibern, wird ſolches Fenchelöl mit groſſem Nutzen verordnet: angeſehen es zu den ehelichen Wercken Anreitzungen und Begierden machet, den männlichen Saamen mehret, und wiederum zum Beyſchlafe geſchickt machet, die Geſchwulſt des Gemächtes und der Hoden vertreibet, und die Nierengeſchwüre und den unzeitigen Abfluß des männlichen Saamens ausheilet; den Weibern aber erwärmet und ſtärcket es die Gebärmutter, und vertreibet ihre Schmertzen, die ſie von Kälte darinne bekommen, verdünnet und verzehret ihren kalten zähen Schleim, und machet ſie zur Empfängniß geſchickt und fruchtbar; hernach ſtärcket und erhält es die ſchwache Frucht im Mutterleibe, verhütet, daß es den ſchwangern Weibern nicht unrichtig gehe, oder eine unzeitige Frucht gebären mögen; auch befördert es den Kindbetterinnen und anderen Frauen, die ihre monatliche Reinigung nicht ſattſam haben, ihre Zeit, wenn ſie etliche Tage nach einander einnehmen, und ſich die Frauenader an dem inwendigen lincken Knorren öffnen laſſen. Den Frauen und Ammen, die Kinder ſäugen ſollen, und ihnen die Milch durch Kranckheit oder ſonſt verſchwinden will, daß ſie nicht Milch haben, denen machet und vermehret es die Milch: Und giebet man es den ſäugenden Kindern in Milch zu trincken ein, ſo iſt es ihnen gut fürs Keuchen, ſchweren Athem und das Röcheln. Zu allen innerlichen von Winden erregten Kranckheiten, als Aufblehung des gantzen Leibes, der Gedärme und anderer Theile, iſt dieſes Oel in Milch oder Meth gebrauchet, gar gut und nützlich: indem es den verſtopften Leib öffnet, den geöffneten offen erhält, die verſchloſſenen Winde, welche ſich im Leibe und Gedärmen verhalten, zertheilet und austreibet, und alſo alles Beiſſen und Grimmen der Gedärme, wie auch die Schmertzen des Bauches und Leibes lindert, leget und vertreibet: Wenn es beſagter maſſen angewendet wird, tödtet und treibet es die Würmer aus dem Leibe. Es zertheilet auch das geſtandene, geronnene oder verſtockte Blut, wohin es ſich auch im Leibe geſetzet oder verhält, es wäre gleich vom Fallen, Stoſſen, Schlagen oder anderen Urſachen, und führet es aus: denn es ſonſt auch das gantze Geblüt reiniget und dem Menſchen eine ſchöne liebliche Farbe giebet. Gut iſt dieſes Oel auch zu der Gliederſucht, Gliederſchmertzen, Podagra, Gicht, Krampf und Zittern. Auch ſollen es diejenigen, welche über den Alp klagen, beſtändig gebrauchen. Den Schweiß treibet es über die maſſen ſehr gut und gewaltig, wenn man es in gutem ſtarcken Weine, Malvaſier, Lebenswaſſern oder dergleichen einnimmt; Es thut der böſen Luft und allen giftigen anſteckenden Seuchen Widerſtand, bewahret den Menſchen vor peſtilentzialiſchen Kranckheiten: ſintemal es alle giftige und ſchädliche Materien aus dem Leibe treibet, und eine heimliche Antipathie wider allen Gift hat, und dagegen eine bewährte Artzney iſt, wie auch ein herrliches gifttreibendes Mittel abgiebet, das denenjenigen wohl nützet, welche giftige Speiſen gegeſſen, oder ſonſt Gift im Geträncke genoſſen haben, oder auch mit Gifte vom Arſenick, Queckſilber, Glette und Bleyweiß beſchmieret oder beſtrichen ſeyn. Es dienet wider die Biſſe und Stiche der Schlangen und Scorpionen, auch denen, welche ein tobender Hund gebiſſen hat, da man es vornemlich unter Honig gemiſchet, gebrauchen läſſet. Sonſt ſtärcket dieſes Oel alle innerliche Glieder des Leibes, machet ſie fein geſund und ſtarck, nimmt hinweg die Hinderniſſe, ſo die Lebensgeiſter aufhalten, daß ſie nicht zu den Nerven kommen können, und iſt alſo eine Aufenthaltung des menſchlichen Lebens. Es erhält den Menſchen jung und munter, dahero es den betagten alten Leuten ſehr dienlich iſt; Gleichwohl aber ſollen es diejenigen Menſchen, die gantz und gar zu ſchwach, oder zu ſehr ausgetrocknet ſeyn, nicht viel gebrauchen. Auf einmal nimmt ein erwachſener Menſch von dieſem Oele ſechs oder acht bis zwölf Tropfen, halb ſo viel aber ein Kind von mäſſigem Alter, und zwar in ſeinem eigenen deſtillirten Fenchelwaſſer, oder in andern behörigen dienlichen Suppen, Brühen, Decocten, Säften, Syrupen, Conſerven, Confecten, Lattwergen, deſtillirten Waſſern, oder dergleichen, nach Gelegenheit aller Umſtände. Aeuſſerlich vertreibet das Fenchelöl die Schuppen des Hauptes, und heilet auch den Erbgrind, wenn man es entweder für ſich ſelbſt, oder in bequemen Sälblein vermiſchet, auf das Haupt ſtreichet. Zu dem ſo ſtärcket es das Haupt, kräftiget das Gehirne, und erwecket diejenigen, ſo mit der Schlafſucht beladen ſind; Es benimmt das Hauptweh und den überflüſſigen Schlaf in den hitzigen Fiebern, desgleichen die Taubſucht, die hirnſüchtige Wütigkeit und andere Hauptkranckheiten mehr, man beſtreichet die Stirne und die Naſenlöcher damit. Wer im Angeſichte rothe, purpurfarbige, faſt dem Auſſatz gleichende Flecke hat, und dieſelben daraus vertreiben will, auch ſonſt ein fein reines unbeflecktes Angeſichte gerne haben wolte, der ſalbe das Angeſicht mit dieſem Oele. Für die Flüſſe, Thränen, Schwären, Röthe, Flecke, Glitzern und Schmertzen der Augen, auch das blöde danckele Geſichte, und Trübe der Augen wiederum zu ſchärfen, lauter und klar zu machen, auch lange Zeit beſtändig und gut zu erhalten; ingleichen, wenn einem ein Blutstropfe in die Augen gefallen wäre, oder auch, ſo einer durch eine Kranckheit in Blindheit gerathen, dazu dienet das Fenchelöl, daß man es in die Augen ſtreiche: Es mildert und löſchet die Hitze und Entzündung in den Augen, und treibet die Gelbſucht daraus. Zu den Augenwaſſern und Augenſälblein ſoll man dieſes Oel ſonderlich gebrauchen: die man denn nicht allein in die Augen nützet, ſondern auch auf die Schlafadern ſtreichet und reibet, als wodurch die Hitze und Kälte aus den Augen gezogen, und alle dererſelben Gebrechen geheilet werden, es mögen dieſe gleich von Hitze oder von Kälte entſtanden ſeyn. Die Würmer in den Ohren zu tödten, und was ſonſt von lebendigen Thierlein darein kreuchet, daraus zu vertreiben, die ſchwerenden, eyterichten Ohren von allem Unflate zu reinigen, ſoll man dieſes Oel in die Ohren tropfen; Auch die Werckzeuge des Gehöres zu eröffnen, und leiſe Ohren zu machen, ſalbet man eine Zeitlang die Knöchel hinter den

Ohren mit dieſem Oele. Das Zahnweh zu ſtillen, ſoll man ſolches Oel ſowohl in die hohlen Zähne tröpfeln, als auch das Zahnfleiſch damit reiben. Ingleichen weiſſe Zähne zu machen, das Zahnfleiſch zu reinigen, und einen wohlrüchenden Mund zu verſchaffen, beſtreichet und reibet man gedachte Oerter damit. Der Weiber Brüſt- oder Duttengeſchwulſt leget dieſes Oel, wenn ſie damit beſtrichen wird; desgleichen heilet es auch die Geſchwüre der Brüſte; Auch iſt es gut wider den Mangel und Abgang der Milch, wenn die Brüſte äuſſerlich oft damit geſalbet werden. Das Grimmen und Leibweh, wie auch das Aufblehen der Winde kan mit dieſem Oele gehoben werden, wenn man es vor dem warmen Ofen in den Nabel reibet, und den Leib damit ſalbet. Die Geſchwulſt um das Zwergfell und die Seiten zu vertreiben, vermiſchet man das Oel mit Honig, und leget es als ein Pflaſter über. Die Schmertzen des Magens und der Leber benimmt es auch, wenn man die ſchmertzenden Stellen fleiſſig damit ſtreichet. Die Rückenſchmertzen und das Lendenweh zu ſtillen, ſoll man vor dem warmen Ofen dieſe Oerter mit Fenchelöl ſchmieren. Wer an heimlichen Orten, als an der Scham verſehret iſt, es ſeyn Manns- oder Weibsperſonen, der beſtreiche ſich damit, ſo wird er heil werden; Es vertreibet auch alle Geſchwulſt des Gemächts und der Hoden. Den Geburtsgliedern der Weiber öffnet es die Verſtopfungen, und fördert ihnen ihre monatliche Blume, wenn man es in Mutterzäpfgen gebrauchet. Die Verſtopfungen der Nieren und Blaſen eröffnet es, und treibet den Harn gewaltig, dienet auch ſonſt wider alle andere Gebrechen ſolcher Theile, wenn es äuſſerlich aufgeſalbet wird. Alle Geſchwulſt der Geſchwüre und Apoſtemen, auch die vom Fallen, Schlagen und Stoſſen kommen, leget dieſes Oel, darüber geſtrichen. Das geronnene Blut zu zertheilen, und die blauen Mähler vom Klemmen, Fallen, Stoſſen, Schlagen ꝛc. ꝛc. zu vertreiben, vermiſchet man dieſes Oel mit Wachsöle, Terpenthingeiſte oder Oele, oder mit Wachholderöle, und ſalbet damit den beſchädigten Ort. Streichet man es über die vom Zipperlein ſchmertzende Glieder, ſo leget es derſelben Schmertzen. Die Schmertzen der harten Brodtgeſchwüre, ſo man Pani nennet, zu lindern und zu benehmen, auch ſolche Schäden zu eröffnen, miſchet man dieſes Oel in Honig unter Schweinſchmaltz, und leget es über. Die flüſſenden Schäden und Wunden mit Weine gewaſchen, darnach dieſes Oel in Honig vermiſchet und darein geſtrichen, trocknet und heilet ſie; Auch brauchet man es zur Geſchwulſt der Wunden und Stiche, da man ſie mit Honig, darinne dieſes Oel zertrieben worden, ſchmieret und alsdenn ein leinen Tüchlein in Wein genetzet, überſchläget. Einen Weiberbiß zu heilen, vermiſchet man dieſes Oel mit Wachsöl, und ſalbet den Schaden damit, darnach menget man Honig und Bohnenmehl unter einander, und leget alsdenn ſolches als ein Pflaſter über den Schaden. So wohl die Biſſe der wütenden und anderer Hunde, als auch die giftigen Stiche der Schlangen und Scorpionen, auch ſonſt alle Wundſchäden, heilet dieſes Oel, wenn es hinein getropfet wird.

Oel (Fichten-) ſiehe Tannenöl.

Oel (Frantzoſenholtz-) *Oleum deſtillatum Ligni Guajaci, vel Ligni Sancti.* Das Frantzoſenholtzöl wird zwar von den meiſten Laboranten auf eben diejenige Art deſtilliret, wie das Buxbaumöl, davon oben nachzuſehen; doch lehret es Johann Popp unter ſeinen chymiſchen Artzneyen folgender Weiſe zu verfertigen: Nehmet Frantzoſenholtz, zerſchneidet es klein, und thut es in eine Retorte, güſſet einen guten Branntewein darüber, und deſtilliret aus dem Sande; ſo nimmt der Branntewein die Krafft mit ſich herüber: Dieſen ſoll man hernach in dem Bade gelinde davon abzühen, ſo bleibet ein ſchönes Oel im Glaſe liegen. Man pfleget auch anſtatt des Brannteweins einen guten deſtillirten Eßig darüber zu güſſen, und alſo mit einander herüber zu deſtilliren, hernach ſoll man das Oel rectificiren, bis daß es zum Gebrauche rein und lieblich werde. Andere haben noch andere Wege das Frantzoſenholtz zu deſtilliren, und in ein liebliches Oel zu bringen: Sie nehmen nemlich das Holtz, machen es zu Spähnen, füllen damit eine Retorte voll, und treiben es ſtarck, ſo ſteiget ein Oel und ein Phlegma herüber. Wenn denn nichts mehr kommen will, laſſen ſie das Feuer abgehen, und nehmen die Vorlage mit dem Oele herunter. Darnach miſchen ſie das Oel, welches etwas nach dem Brande rüchet, unter rothen Vitriol, thun es in eine friſche Retorte, und deſtilliren es wieder herüber, ſo verlieret es ſeinen widerlichen Geruch. Und dieſe Rectification wiederholen ſie ein- oder etliche mal, bis ihnen das Oel gefällig iſt, und dadurch wird es ſo ſchön und rein, als es immer werden kan und ſoll. Oder ſie machen es auf dieſe Weiſe: Sie feilen das Frantzoſenholtz gantz klein, güſſen Waſſer darüber, und ſchärfen ſolches mit einem Vitriolgeiſte oder Oele, laſſen es in gelinder Wärme zween Tage mit einander digeriren, alsdenn kochen ſie es etliche Stunden nach einander, und wenn das Waſſer abnimmt, güſſen ſie friſches daran, und laſſen es alſo fort ſieden. Darnach güſſen ſie das Waſſer herunter, und laſſen ſich es ſetzen, das Reine filtriren ſie, oder güſſen es ſonſt fein gemach ab, und laſſen es in einer gläſernen Schale, oder in einem Waldenburgiſchen Gefäſſe abrauchen, bis ein dicker Saft daraus werde, welcher einen dünnen Saft bey ſich hat, das Dicke nehmen ſie heraus, und wenn es kalt worden, wird es wie ein Hartz oder Gummi, dieſes thun ſie in eine Retorte, und deſtilliren es aus dem Sande, da denn ein ſchönes und liebliches Oel herüber ſteiget; dieſes rectificiren ſie ein- oder zwey mal, ſo haben ſie, was ſie begehret. Wie aus dem Frantzoſenholtze mit dem Geiſte und Saltze zugleich ein öliger Saft deſtilliret werden ſoll, wird der Artickel *Spiritus Ligni Guajaci* lehren. Das deſtillirte Frantzoſenholtzöl, welches etwas widrig vom Geſchmacke und Geruche iſt, wird vornemlich wider die Venusſeuche und alle Kranckheiten, ſo davon herkommen, gebrauchet, drey oder vier Tropffen in einem bequemen Maß eingenommen, und darauf geſchwitzet; Es dienet auch ungemein in der eingewurtzelten Venusſeuche, J. C. Claudin Empyr. rat. Tom. 2. Lib. VI. p. 357. Es reiniget das Geblüte, treibet den Schweiß, lindert

die Gliederſchmertzen, ſonderlich wenn ſie von der Venusſeuche herrühren, L. Merkat, Tr. de Morb. Gallic. Lib. II. c. 4. u. 6. Arn. Weick. Lib. III. Theſ. Pharm. c. 3. Es ſtillet eben dieſe Schmertzen, wenn es mit unter den Theriack gethan wird, Amat. Luſit. Cent. V. Cur. Med. c. 72. Iſt gut wider die Gicht, wenn man den ſchmertzenden Ort damit ſchmieret, Foreſt Lib. XXIX. Obſ. 15. Heilet die Löcher im Halſe und alle auswendige Blattern, böſe veneriſche Schäden und Geſchwüre, ſie mögen ſeyn an was Orten und Stellen ſie immer wollen, ingleichen die veneriſchen Knoten, wenn ſie damit geſchmieret werden, zertheilet es, Joh. Michaels Not. in Schröd. Pharm. p. 698. Heilet den Beinfraß und bewahret dafür, Jo. Doläus Encyclop. Chirurg. rat. Lib. VI. c. 7. Es benimmt auch das Sauſen der Ohren von der Venusſeuche entſtanden, ſo wohl innerlich als äuſſerlich gebrauchet, Gabr. Fallop. Tract. de Morb. Gallic. c. 80. Lud. Merkat. Tom. 3. de intern. Morb. Cur. Lib. I. c. 24. Es dienet für die fallende Sucht, auch nur äuſſerlich auf den Wirbel des Hauptes geſchmieret, und zu den Mutterbeſchwerungen, tödtet die Bauchwürmer, lindert die Colik, treibt die todte Frucht ab, und iſt es dazu das beſte und ſicherſte Mittel, Zach. Brendel, Chym. in Art. form. redact. p. 147. Stillet mächtig die Zahnſchmertzen, wenn man mit Baumwolle ein Paar Tropfen auf den Zahn leget. Obgedachter Brendel meynet, es ſey dieſes Oel das Oleum Heraclinum, welches Mart. Ruland Cent. Curat. Emp. ſo ſehr gerühmet.

Oel (Freuden-) Oel der Freuden, damit Chriſtus geſalbet worden, Pſ. XLV, 8. Ebr. I, 9. iſt der Heilige Geiſt mit ſeinen Gaben, welcher über die menſchliche Natur Chriſti ohne alle Maaß ausgegoſſen worden, Joh. III, 34. Coloſſ. II, 9. Apoſt. Geſch. X, 38. Das Salben mit dieſem Oel iſt a) das Abſondern Chriſti zu ſeinem Mittler-Amt, Sprüchw. VIII, 23. 1 Pet. I, 20. b) das tüchtig machen ſeiner Perſon zu dem Amte, welches ihm auferleget worden, Röm. I, 4. Die Zeit iſt insgemein ſeine Menſchwerdung in dem Leibe der Jungfrauen Maria; inſonderheit, die Einweihung durch die Tauffe und Verſuchung, in dem dreyßigſten Jahre ſeines Alters, denn da fuhr der Heilige Geiſt herab auf ihn, in der Geſtalt einer Taube, Matth. III, 13-17. Solcher geſtalt ſind dieſe Worte: Darum hat dich, o Gott, geſalbet dein Gott, mit dem Oel der Freuden, über deine Genoſſen, anzuſehen, als eine Beſchreibung der Einweihung Chriſti zu ſeinem Mittler-Amt, da er ſeyn ſollen des menſchlichen Geſchlechts Hoherprieſter, Prophet und König, der durch ſein Leiden und Sterben der Gerechtigkeit Gottes eine vollkommene Genüge leiſten, und den Menſchen wieder zu der verlohrnen Gerechtigkeit helffen ſolte, Eſ. LXI, 1. Luc. IV, 18. Sie können aber auch betrachtet werden, als eine Vorſtellung desjenigen, ſo auf die vorher beſchriebene Salbung, und der dadurch geſchehenen Abthuung der Ungerechtigkeit erfolget. Und alſo iſt das Freuden-Oel diejenige Freude, welche krafft der geſchehenen Salbung entſtehen wird an jenem Tage, wenn der Heyland ſeine Kirche, ſeine Braut, in vollkommener Gerechtigkeit und Heiligkeit vor ſich ſehen wird. Wie alſo die Freude unter dem Bilde des Oels in der heiligen Schrifft hin und wieder vorgeſtellet wird, Pſ. XXIII, 5. Eſ. LXI, 3. Die Zeit iſt diejenige Zeit, da offenbar werden wird, daß Chriſto alles unterthan, Ebr. II, 8. der Tag ſeiner Hochzeit, der Tag der Freude ſeines Hertzens, Offenb. XIX, 7. Hohel. III, 11. der Tag des Herrn Jeſu, welchen Abraham geſehen, und dadurch erfreuet worden, Joh. VIII, 56. An dieſem Tage ſoll der Sohn Gottes geſalbet werden mit Freuden-Oel, oder recht innige Freude empfinden, als der ewige Hoheprieſter: denn er wird die Gläubigen, ſeine Braut, nun in vollkommener Heiligkeit vor ſich ſehen; als der ewige König: denn es wird ihm alles unterthan ſeyn, und ſeinem Willen ſich niemand widerſetzen; als der groſſe Prophet, der die Frucht ſeiner Lehre vor ſich ſehen wird. Laurentii Erklär. der Epiſt. an die Ebräer, p. 21. u. f. Wenn ferner Eſ. LXI, 3. denen Gläubigen verheiſſen wird, daß ihnen Freuden-Oel für Traurigkeit ſolle gegeben werden; ſo iſt die Bedeutung deſſen nicht beſſer, als aus den zuerſt angeführten beyden Schrifftſtellen zu lernen, da der Heilige Geiſt, wie gedacht, ein Freuden-Oel genennet wird. Gleichwie nun beym Eſaias am angeführten Orte, im 1 Vers, der Meßias von ſich geſaget hatte, daß der Heilige Geiſt über ihn ſey, weil ihn der Herr damit geſalbet; welches Eſaias bereits vorher Cap. XI, 2. von ihm ausgeſprochen, und hernach der Apoſtel Petrus in dem Hauſe Cornelii als erfüllet bezeuget, Ap. Geſch. X, 38. alſo verſpricht er ſeinen Gläubigen allhier einen Abfall davon, daß er ihnen auch den Heiligen Geiſt und deſſen Gaben mittheilen wolle, Joh. VII, 39. ſie ſollen aber die Salbung nach dem Maaß empfangen, und dadurch zu Königen und Prieſtern für Gott und ſeinem Vater gemacht ſeyn, Offenb. I, 6. auch daher von ihm, der von der Salbung Chriſtus heiſt, den Namen der Chriſten bekommen, welcher den Gläubigen zu Antiochia zuerſt gegeben worden, Apoſt. G. XI, 26. Nachdem aber die Freude mit unter den Früchten des Heiligen Geiſtes ſtehet, Gal. V, 21. als heiſſet er beydes hier in dem obgedachten XLV Pſ. das Freuden-Oel, mit welchem der Meßias geſalbet worden, damit er die höchſte Traurigkeit in ſeinem Leiden, als er traurete, zitterte und zagte, Matth. XXVI, 27. vertriebe. Zu welchem Ende, und daß auch ſeine Chriſten, wenn ſie des Leidens Chriſti viel haben, auch durch Chriſtum reichlich getröſtet werden möchten, 2 Cor. I, 5. er ihnen dieſes Freuden-Oel zu geben verſpricht, das iſt, den Freuden-Geiſt, um welchen David bittet in ſeiner bitterſten Betrübniß, Pſ. LI, 14. Carpzovs Leichen-Sprüche, Th. IV. p. 367. u. f.

Oel (Gardſeer-) ſiehe Baumöl, im III Bande, p. 758.

Oel (Gartenſeer-) ſiehe Baumöl, im III Bande, p. 758.

Oel (Gartſcher-) ſiehe Baumöl, im III Bande, p. 758.

Oel (Garzel-) ſiehe Baumöl, im III Bande, p. 758.

Oel (gedrucktes) ſiehe Oel (ausgepreßtes).

Oel (gefloſſenes) ſiehe Oele (gefloſſene).

Oel (gekochtes) *Oleum coctum*. Nimm ein

grünes

grünes Kraut oder die friſche Blume davon, ſo viel du wilſt, zerhacke es wohl, thue es in ein Zuckerglas, güß darauf gut und wohlrüchendes Baumöl, ſo viel daß es genungſam, oder ohngefehr ein paar quer Finger hoch darüber gehet, binde das Glas mit einer Blaſe zu, ſetze daſſelbe in die Sonne, laß es darinne acht oder mehr Tage ſtehen, und rühre unterdeſſen das Kraut oder die Blume mit dem Baumöle etliche mahl wohl um, hernach thue es zuſammen in einen irdenen Tiegel, ſtürtze einen andern darüber, und koche es über einem gelinden Feuer, wenn nun ſolches geſchehen iſt, ſo drücke das Oel durch ein weiſſes wollen Tuch wohl aus, thue daſſelbe wieder in das Glas, wirf das erſte Kraut oder die Blume hinweg, thue friſches in das Oel, und verfahre damit wie du erſt gethan, haſt du denn ſolches zum dritten oder vierten mahle gethan, ſo bekömmſt du ein gutes Oel von auſſen am Leibe zu gebrauchen. Alſo macheſt du auch Roſen- Violen- Chamillen- Rauten- Krauſemüntz- Dill- und andere gekochte Oele. Dieſe gekochte Oele nun, wenn ſie länger als ein Jahr geſtanden haben, ſollen auf friſche Kräuter, oder Blumen gegoſſen, und wieder auf das neue gekochet werden; will man nun ſolche Oele noch kräfftiger haben, ſo kan man unter ein Pfund derſelben, ein Quentgen von dem Kraute oder von dem Saamen des Krautes deſtillirten Oels miſchen. Sonſt verachten einige die gekochten Oele deswegen, daß die beſte Krafft der Kräuter und Blumen im Kochen hinweg gehe, und halten diejenigen Oele für beſſer, welche ohne Kochen in der Sonne zubereitet worden ſind, jedoch erinnern ſie dabey: daß man von dieſen Oelen, das unten am Boden des Glaſes vorhandene, und von dem Saffte der Kräuter und Blumen herrührende Waſſer abſondern müſſe, ſonſt daſſelbe die Oele verderbe, das iſt: ſchimmlicht und übelrüchend mache. Gedachtes Abſondern geſchicht denn alſo, daß man das meiſte von dem Oele oben abgüſſet, hernach das Untere, mit dem Waſſer bis zu gäntzlicher Abrauchung der Feuchtigkeit kochet, und endlich wieder zum vorigen Oele ſchüttet; wem aber dieſe Art nicht beliebet, der kan das Oel von dem Waſſer auf die Weiſe, als bey dem deſtillirten Oele gedacht worden, ſcheiden, oder beydes nur in ein Filtrum, gelegtes Maculaturpapier güſſen, ſo wird das Oel durchflüſſen, und das Waſſer im Papier zurück bleiben. Die gekochten Oele werden mehrentheils in den Clyſtieren gebrauchet, und ſind gemeiniglich in den Apothecken zu haben. Alle gekochte Oele, es ſeyn nun ſolche mit einem oder mehreren Stücken abgekochet, werden in den Entzündungen, zum Krebſe, heiſſen und kalten Brande, mehr ſchädlich als nützlich ſeyn; daher ſie behutſam zu gebrauchen. So werden auch ſolche Oele, wenn ſie lange ſtehen, mehrentheils ranzicht, daher es beſſer iſt, man mache ſie in geringer Quantität, indem ſie keine ſonderlichen Koſten erfordern.

Oel (gekochtes Dill-) ſiehe (**Oel Dill-**)

Oel (gekochtes Storax-) ſiehe **Storaxöl (gekochtes).**

Oel (gekochtes Wermuth-) ſiehe **Wermuthöl.**

Oel (gemein Chamomillen-) *Oleum deſtillatum Chamomillæ vulgaris.* Nehmet im Schatten gedörrte Chamomillenblumen, ſtoſſet ſie, und nachdem ſie eine Zeit lang mit Waſſer vermiſcht geſtanden, kan man die Deſtillation gewöhnlicher maſſen durch die Blaſe verrichten. Dieſes deſtillirte Oel iſt ein vortrefflich ſchmertzſtillendes Mittel, denn es lindert und ſtillet alle Schmertzen, inſonderheit ſo von Kälte und Winden herkommen, erweichet und zertheilet allerley Geſchwulſt, beſänftiget die Geſchwüre, heilet den Grind auf dem Haupte, ſtillet das Grimmen und Reiſſen im Leibe, treibet den verſtandenen Harn fort, um die Nieren, Harngänge und Blaſe geſchmieret, bringet die erlahmten Glieder wieder zurechte, dienet zur Schwindung der Muſceln, **Thom. Eraſt.** Opuſc. Med. p. 19. iſt gut für das Hüfftweh, mit etwas Brantewein vermiſcht; und nützet wider den Krampf, Spannungen und Bräune; ſtillet den Schmertz, beſonders der Nerven, wenn es mit Regenwürmeröl vermiſchet worden, **Zelid. Padoan** Cur. & Conſil. Med. p. 310. lindert die Magenſchmertzen, wenn es mit eben dieſem deſtillirten Oele vermengt, gebrauchet wird. Den Rückgrad damit geſchmieret, hilfft wider die Müdigkeit, vertreibet das drey- und viertägige Fieber, und erleichtert die Hauptſchmertzen: Sonſt wird es ſehr viel in Clyſtieren gebrauchet, wenn Schmertzen in den Gedärmen, Nieren und der Mutter vorhanden.

Oel (geſegnetes) wird von **Johann Vigo** das **Chamillenöl** genennet, davon zu ſehen **Chamillen**, im V Bande, p. 1980.

Oel (goldgelbes Schwefel-) ſiehe **Schwefelöl.**

Oel (groſſes Scorpionen-) ſiehe **Scorpionenöl.**

Oel (grünes Vitriol-) ſiehe **Vitriolöl (grünes.)**

Oel (Haſel-) ſiehe **Haſelöl**, im XII Bande, p. 701.

Oel (Haſelnüßholtz-) ſiehe **Haſelöl**, im XII Bande, p. 701.

Oel (heiliges) heiliges Salb-Oel, ſo ehemahls im Alten Teſtamente gebraucht wurde, war nicht ein ſo lauteres natürliches Oel, ſo von der Frucht des Oelbaums, oder denen Oliven gepreſſet und gemacht geweſen wäre, dergleichen in denen heiligen Lampen gebrannt, auch bey denen Speiß-Opffern gebraucht, und ebenfalls ein **heiliges Oel** genennet wurde; wovon im 2 B. Moſe XXVII, 20. gehandelt wird; Sondern es war ein ſehr wohlrüchendes, koſtbares, herrliches, und durch Kunſt gemachtes Oel, wie ſolches im 2 B. Moſe XXX, 22. u. ff. weitläufftig beſchrieben wird, als woſelbſt Gott der Herr dem **Moſe** zeiget, woraus ers machen, v. 22-24. wie er es zubereiten, v. 25. und worzu er es anwenden ſolle, v. 26-33. Was demnach die Specereyen oder Ingredientien betrifft, woraus dieß heilige Salb-Oel gemacht werden ſollen, ſo werden deren fünferley am angeführten Orte namhafft gemacht, nemlich Myrrhen, Cinnamet, Calmus, Caſien, und Oel vom Oelbaume. Dieſe heiſſen insgemein und mit einem Worte aromata, Gewürtze, oder Specereyen, und zwar, wie es nach dem Ebräiſchen lautet, aromata capitis, Haupt-Specereyen, oder nach **Luthers** Uberſe-

zung, die beſten Specereyen. Ins beſondere aber heiſt die erſte davon im Ebräiſchen מר־דרור Mor deror, myrrha libertatis, ſo Luther überſetzet: Die edelſten Myrrhen. Ob es nun ſchon die meiſten Dollmetſcher und Ausleger alſo geben, z. E. die LXX Griechen, der Vulgatus, Münſter, Pagninus, Cornel. a Lapide, Junius, Tremellius, Piſcator, und alle übrige; ſo gehen doch einige Rabbinen und Ebräer, namentlich R. Maimon, Ramban, und andere, hiervon ab, und ſagen, es ſey keine Myrrhen, ſondern Moſchus, Biſem oder Thieſem, ſo von einem Thiere, Moſchius, oder das Biſam-Thier genannt, herkommt, geweſen. Beſ. Schickard de Jure Reg. hebr. c. 1, theor. 4, Buxtorff Lex. Talmud. in מור. Schindler Lex. Pentagl. in דרור p. 407, Urſinus hort. aromat. c. 5. Allein ſolche Meynung der Rabbinen wird nicht nur vom Schickard am angeführten Orte, ſondern auch andern Rabbinen ſelbſt beym Carpzov in not. ad Schickard l. c. widerleget, einmahl weil es nicht glaublich ſey, daß GOtt hätte eines wilden, und wohl noch dazu unreinen, Thieres Blut und Eiter zu ſolchem heiligen Oele gebrauchen wollen; ſodann, weil aus andern Orten der Schrifft erweißlich ſey, daß (מור) Mor eine Art von Bäumen geweſen, immaſſen es habe können abgebrochen werden: Denn alſo ſtehe im hohen Liede Salomonis: Ich komme in meinen Garten; ich habe meine Myrrhen (מור) ſamt meinen Würtzen, abgebrochen, Cap. V, 1. Demnach iſts wohl die beſte und ſicherſte Meynung, durch Mor Myrrhen zu verſtehen: Denn vor eins kommt das Wort Myrrhe mit dem Ebräiſchen Mor faſt in Buchſtaben überein; ſodann wurden auch die Myrrhen zu Balſamirung der todten Cörper viel gebraucht; weiter ward auch bey denen Ebräern die Myrrhe für das fürtreflichſte Gewürtz unter allen Gewürtzen gehalten; und endlich erklären es auch nicht nur viele Rabbinen und Ebräer alſo, ſondern auch faſt alle chriſtliche Ausleger. Beſ. Carpzov, Schickard, Urſinus, an angef. Orten, Lyra ad Exod. XXX. Warum ſie aber nicht ſchlechterdings (מור) Mor, oder Myrrhen, ſondern mit dem Zuſatze (מור־דרור) myrrha libertatis, die freye Myrrhen, genennet werden, darüber ſind die Ausleger abermal nicht einig: Denn etliche verſtehen hierdurch die beſten Myrrhen, andere, unverfälſchte Myrrhen, noch andere, die reinſten Myrrhen, u. ſ. w. Einige erklären es auch alſo, die ihren Geruch frey und ungezwungen von ſich geben, und nicht erſt dürffen gerieben, geſtoſſen, oder durchs Feuer gezwungen werden, einen Geruch von ſich zu laſſen. Allein eigentlich wird wohl damit auf den von ſich ſelbſt ausſchwitzenden Safft geſehen, daß alſo die freye Myrrhe ſey der ſchöne Safft, ſo nicht durch Aufkerbung der Rinden des Myrrhen-Baums, und alſo durch äuſſerliche Gewalt, ſondern frey von ſich ſelber ausſchwitzet, welches ſonderlich geſchehen ſoll, wenn der Baum vom Nordwind ſtarck beweget wird. Dieſer von ſich ſelbſt ausſchwitzende Safft wird Stacte genannt, und iſt der beſte, dahingegen der andere, ſo aus der aufgekerbten Rinde flieſſet, dicke und nicht ſo gut iſt, und Myrrha heiſſet. Beſ. Plinius Hiſt. Nat. L. XII, c. 15, Theophraſtus Hiſt. Plantar. L. IX, c. 4. Da nun GOtt alhier myrrham libertatis, freye Myrrhen, zu dem heiligen Salb-Oele zu nehmen befiehlet, ſo iſt leicht zu erachten, daß er dadurch Stacten, oder den von ſich ſelbſt ausſchwitzenden Safft, verſtehe, als welcher eben der allerbeſte war; daher es auch Luther nicht uneben überſetzet: Die edelſten Myrrhen. Die andere Species, ſo zu dieſem heiligen Salb-Oel kommen ſolte, heiſſet im Ebräiſchen קנמן בשם, cinnamum aromatis, i. e. aromaticum, wohlriechender Zimmet. Dadurch zwar R. Kimchi Aloen verſtehen will; iſt aber von Fridlib gar deutlich widerleget worden. Kimchi beym Fridlib claſſ. 1. ad Exod. XXX, 23. Beſſer iſt es demnach, wenn man mit Luthern ſaget, daß es Cinnamet oder Zimmet geweſen: Denn das kommt nicht nur im Buchſtaben dem Ebräiſchen Worte Kinnemon näher; ſondern es geben es auch die meiſten, ja faſt alle Dollmetſcher nicht anders, als Cinnamet, oder auch Caneel, wie alſo die Holländer und Niederſachſen gemeiniglich den Zimmet zu nennen pflegen, weil die Zimmet-Rinde gantz zuſammen gekrümmet, und ſo rund iſt, wie ein Canal. Es ſind aber des Cinnamets oder Caneels unterſchiedene Arten, und immer eine Art beſſer, als die andere. Aus dem Texte erkennet man, daß GOtt nicht die gemeine und ſchlechte Art zu ſeinem heiligen Salb-Oele verlanget habe, ſondern die fürtrefflichſte und überaus wohlrüchende Species deſſelben. Denn darum ſagt er nicht ſchlechtweg: Kinnemon, ſondern Kinnemon baeſaem (קנמן בשם,) welches letztere Wort baeſaem Luther zwar übergangen, und im Deutſchen nicht ausgedrücket, ſo die Vulgata auch gethan, und nur cinnamomum allein exprimiret hat; allein es iſt im Ebräiſchen nicht ohne Urſache hinzugeſetzt worden, denn GOtt hat dadurch eben die fürtreffliche und überaus wohlriechende Art des Zimmets zu verſtehen geben wollen, daher es die LXX Dollmetſcher gar recht gegeben: κινναμώμου εὐώδους, wohlriechender Cinnamet. Auf gleiche Art haben es auch Münſter und Pagninus überſetzet: cinnamomi aromatici, wie auch Junius und Tremellius: cinnamomi odorati, desgleichen Piſcator in ſeiner Deutſchen Bibel: Und wohlriechenden Zimmets. Und alſo andere mehr. Die dritte Species wird im Ebräiſchen קנה־בשם, das iſt, wohlriechender Calmus, genennet; daher es auch, nebſt Luthern, faſt alle Dollmetſcher und Ausleger durch Calmus überſetzen, als die LXX Griechen, der Vulgatus, Münſter, Pagninus, Junius, Tremellius, Piſcator, und die übrigen. Wie man nun unterſchiedene Arten des Calmus hat, darunter der beſte iſt, welcher in Indien wächſet, und ſonſt von anderm gemeinen in nichts unterſchieden iſt, als allein in der Lieblichkeit ſeines Geruchs, welcher ſo ſtarck ſeyn ſoll, daß er ein gantzes Gemach damit anfüllet; ſo hat eben dieſer beſte Indianiſche und wohlrüchende Calmus zum heiligen Salb-Oel gebrauchet werden müſſen, daher befiehlet GOtt Moſi nicht ſchlechten קנה oder Calmus zu nehmen, ſondern er will קנה בשם haben, wohlriechenden Calmus, welches letztere Wort Luther abermal übergangen,

gen, auch der Vulgatus und Piſcator es ausgelaſſen; allein es iſt allerdings in acht zu nehmen, weil es die eigentliche Art des Calmus anzeiget, welche GOtt zu ſeinem heiligen Salb-Oel verlanget, nemlich es ſolte der ſchönſte wohlriechende Calmus ſeyn. Daher es die LXX Dollmetſcher beſſer getroffen, daß ſie es καλάμυ εὐώδυς, wohlriechenden Calmus überſetzet haben. **Die vierte Species** heiſſet im Ebräiſchen קדה Kidda, welches Luther Caſien giebet, und die vorhergedachten, nebſt vielen Rabbinen beym **Carpzov** not. ad **Schickard** de Jure Reg. hebr. c. 1, theor. 4, es eben alſo überſetzen. Allein **Urſinus** meynet am angef. Orte, Cap. 4 und 5, Caſia könne hier nicht verſtanden werden, weil daſſelbe einen andern und beſondern Namen in der Schrifft habe, nemlich Kezia. **R. Saadias** beym **Carpzov** am angef. Orte, und **Scacchus** ſacr. elæochriſm. myroth. 2, c. 11, halten dafür, dieß Kidda ſey Coſtus oder Coſtum geweſen, ein in dieſen Landen unbekanntes Kraut, von unterſchiedener Art. Die LXX Dollmetſcher, und **Joſephus** im Jüd. Alterth. III B. Cap. 9, nennen dieß Kidda ἶριν; Iris aber iſt eine bekannte Blume, und heiſſet ſonſt Schwertel, oder blaue Lilien, auch blaue Schwertel-Lilien, deren Wurtzel gar wohlrüchend, und in der Artzney ſehr kräfftig iſt, und gemeiniglich Violen-Wurtzel genennet wird, weil ſie einen Geruch wie Violen hat; Iris aber heiſſet ſie, das iſt, ein Regenbogen, wegen der unterſchiedlichen dem Regenbogen in etwas ähnlichen Farben, ſo ſie hat. Anderer Meynungen, was hier durch Kidda zu verſtehen ſey, nicht zu gedencken: denn eins von den beyden letztern, entweder Violen-Wurtzel, oder Coſtum, wird Zweiffels ohne hier gemeynet, wie auch **Urſinus** am angef. Orte, num. 14 u. ff. und **Scacchus** am angef. Orte, davor halten: und wiewohl ihnen das Coſtum am beſten gefällt; ſo iſt doch vermuthlicher, daß es Iris, oder die anmuthig rüchende Violen-Wurtzel geweſen, weil es ſowohl die LXX Dollmetſcher, als auch **Joſephus**, ſo es am beſten wiſſen können, alſo gegeben. Beſ. **Lundius** im Jüd. Heiligth. p. 153. **Die fünffte Species**, ſo noch zu dieſem heiligen Salb-Oel kommen ſolte, war Oel vom Oelbaume, nemlich das von der Frucht des Oelbaums, oder denen Oliven gemacht wurde. Und das geſchahe nun alſo: Die Oliven wurden nicht etwan in eine Preſſe gethan, oder kamen auf eine Mühle, daß das Oel alſo wäre daraus gepreſſet, oder gemahlen worden, ſondern ſie muſten mit einem Oel-Stempel geſtoſſen werden, damit das Oel deſto reiner, heller und klärer würde, und durchaus keine Hefen, noch Oel-Trüſen, oder Treſſern, wie mans nennet, oder ſonſt einiger Unflat darinnen wären, wie etwa in dem Oel, ſo aus gepreßten oder gemahlnen Oliven kommt, zu ſeyn pfleget. Und auf ſolche Art hatte GOtt eben dem **Moſi** das Oel zu machen befohlen, denn alſo ſprach er dort zu ihm: Gebeut den Kindern Iſrael, daß ſie zu dir bringen das allerreinſte lautere Oel vom Oelbaum geſtoſſen ꝛc. 2 B. Moſe XXVII, 20. Wo ſie ſolches damals hergeholet, wird im Texte nicht gemeldet; aber, nachdem ſie ins gelobte Land gekommen, ſollen ſie es mehrentheils aus Tekoa, einem Städtlein im Stamm Juda, ſo trefflich Oelreich war, hergeholet haben. Beſ. **Schindler** Lex. Pentagl. in תקע p. 1987. **Lundius** am angef. Orte, p. 118. Von jeder dieſer bißher beſchriebenen fünff Species ward nun eine gewiſſe Quantität genommen, nemlich, wie der Text meldet, von den Myrthen, und Caſien oder Violen-Wurtzel gleich viel, von jeder Art 500 Seckel, und von dem Zimmet und Calmus auch gleich viel, nemlich von jeder Art 250 Seckel, und zwar nach dem Seckel des Heiligthums; von dem Oel endlich ein Hin. Nun war aber der Seckel des Heiligthums ſo viel, als ein Loth; und ein Hin war ein ſolches Maaß, das ſo viel in ſich faſſete, als in 72 Eyer-Schalen gehen kan, ohngefehr ſo groß, als bey uns ein Stübgen. Solchergeſtalt ſolten von denen Myrrhen zu dieſem heiligen Salb-Oele kommen 500 Loth, und von denen Violen-Wurtzeln auch ſo viel, von dem Zimmet aber 250 Loth, und von dem Calmus auch ſo viel, daß alſo dieſe Specereyen allzuſammen austrugen 1500 Loth; oder, wenn mans zu Pfunden rechnen will, auf welches 32 Loth gehen, ſo machten die Myrrhen 15 Pfund und 20 Loth, die Violen-Wurtzeln auch 15 Pfund und 20 Loth, der Zimmet 7 Pfund und 26 Loth, und der Calmus auch 7 Pfund und 26 Loth, und alſo zuſammen 46 Pfund und 28 Loth. Zu dieſen 46 Pfunden und 28 Lothen der vier Specereyen, kam nun das Hin oder Stübgen, das iſt, zwey groſſe, oder vier kleine Kannen Baumöl; und hieraus ward nun dieß Salb-Oel verfertiget. Es muſte aber, wie es im Texte heiſſet, nach der Apothecker-Kunſt bereitet werden. Weil ſolches ziemlich general geſetzet iſt, und man daraus die eigentliche Art der Verfertigung nicht urtheilen kan, ſo müſſen nothwendig der Ebräer Schrifften hier mit zu Hülffe genommen werden, und da findet man davon dieſe Nachricht: Es ſey nemlich jegliche Specerey abſonderlich geſtoſſen, darnach mit einander vermiſchet und vermenget, und alsdenn in klaren ſüſſen reinen Waſſer maceriret und geweichet worden, biß alle Krafft aus den Specereyen heraus gekommen: Worauf die zwey Kannen Oel zugegoſſen, und alles beym Feuer gekocht worden, biß das Waſſer allmählig ausgezogen, und die Krafft der Specerey im Oele nachgeblieben. Beſ. **Schickard** am angef. Orte. Woraus denn zu erkennen, daß es kein deſtillirtes Oel, ſondern eine gekochte Salbe geweſen, da das Oel die Krafft aller Specereyen an ſich gezogen. Es iſt auch Zweiffels ohne ausgepreßt, und von den Hefen gereiniget worden, wie die Unguenta und Salben gepreßt zu werden pflegen. Und alſo haben ſie eben ſo viel Salb-Oel hiervon gekriegt, als reines lauteres Oel darzu gekommen, nemlich ein Hin, oder ſo viel, als in 72 Eyer-Schalen zu gehen pfleget, das iſt, wie gedacht, nach unſerm Maaße, zwey groſſe Kannen. Beſ. **R. Levi Barſelon** beym **Hottinger** de Jure Hebr. num. 107. **Lundius** am angef. Orte, p. 153. Demnach muß dieß ein fürtreffliches, ſehr wohlrüchend, lieblich und angenehm Oel oder Salbe

geweſen ſeyn; Drum wenn **David** die ſüſſe Lieblichkeit der brüderlichen Liebe und Einigkeit aufs anmuthigſte abbilden will, ſo vergleicht er ſelbige dieſem ſchönen wohlrüchenden Salb-Oele, und ſpricht: Siehe wie fein und lieblich iſts, daß Brüder einträchtig bey einander wohnen, wie der köſtliche Balſam (oder Salb-Oel) iſt, ſo vom Haupt Aarons herab fleuſt, Pſ. CXXXIII, 1. 2. Und **Philo** de vita Moſis Lib. III, p. 512 nennet es χρίσμα εὐωδέστατον, eine über alle maſſen wohlrüchende Salbe. Beſ. **Lundius** am angef. Orte, p. 154. Was nun den Gebrauch dieſes heiligen Oels, und was oder wer damit geſalbet worden, anlanget; ſo waren es theils gewiſſe Sachen, theils gewiſſe **Perſonen**. **Die Sachen** machet der Text namhafft v. 26-29. zu welchen daſelbſt gemeldeten noch zu ſetzen ſind, die Prieſterlichen und Hohenprieſterlichen Kleider, als welche gleicher geſtalt bey Einweyhung des Hohen- und der übrigen Prieſter zugleich mit geſalbet wurden. So meynen auch einige, man habe die Schilde, wenn man in den Krieg gezogen, mit dieſem heiligen Oele geſalbet, und ſuchen es aus der Klage **Davids** zu erweiſen, die er über Sauls und Jonathans Tod führet, 2 B. Sam. I, 21 Allein, das iſt nicht glaublich, daß Sauls Schild mit dem heiligen Salb-Oel ſey beſtrichen worden. Denn vor eins legen unterſchiedliche Ausleger die Salbung nicht vom Schilde Sauls, ſondern von Saul ſelbſten aus, alſo: Der Schild Sauls iſt ihm abgeſchlagen worden, eben, als wäre er, der Saul, nicht geſalbet, noch ordentlich von GOtt zum Könige geſetzt und erwählet worden. So dann, wenn es ja von dem Schilde zu verſtehen, ſo hat es mit gemeinem Oele geſchehen können; wie denn aus dem **Kimchi** und andern Scribenten bekannt, daß ſie vor Zeiten im Kriege die Schilde mit Oele geſalbet und überſtrichen, nemlich mit gemeinem Oele, damit die Schilde glatt worden, und kein Spieß durchdringen, auch die feurigen Pfeile, ſo ſie brauchten, daran verlöſchen möchten. Und alſo mag man es auslegen, wie man will, ſo iſt doch nimmer zu erweiſen, daß dieſe heilige Salbe zu ſolchen Schilden gebraucht worden. Beſ. **Schickard** am angef. Orte, und **Carpzov** in not. ad l. c. **Schindler** Lex. pentagl. in משח, p. 1042. **Maimonides** More Nevoch. P. I. c. 45. **Die Perſonen**, ſo damit geſalbet werden ſollen, waren **Aaron** und ſeine Söhne bey ihrer erſten Einweihung, als welche ausdrücklich im 30 Vers genennet werden. Von **Aaron**, als dem Hohenprieſter, iſt die Sache gantz klar, und war ſchon vorher der göttliche Befehl an **Moſe** ergangen: Du ſolt nehmen das Salb-Oel, und auf ſein Haupt ſchütten, und ihn ſalben, 2 B. Moſe XXIX, 7. Aber von **Aarons** Söhnen, als gemeinen Prieſtern, wird die Sache ſtreitig gemacht. Denn da wollen viel, ſie wären mit dem heil. lautern Salb-Oel nicht geſalbet, ſondern nur mit dem Blute des einen Widders und ein wenig Salb-Oel, ſo **Moſes** zuſammen gemenget und vermiſchet, beſprenget, u. damit eingeweihet worden, 2 B. Moſe XXIX, 21. Denn ob ſchon GOtt allhier ſage: **Aaron** und ſeine Söhne ſolt du auch ſalben; ſo ſtünde doch bey der völligen Einweihung, da dem Hohenprieſter das Salb-Oel auf ſein Haupt gegoſſen ſey, nichts von **Aarons** Söhnen, daß das Salb-Oel auch auf ihr Haupt gekommen, ſondern nur, daß ſie, und ihre Kleider, mit Blut und Salb-Oel beſprenget worden, 2 B Moſe XXIX, 7. 21. 3 B. Moſe VIII, 12. 30. Sey alſo vermuthlich, daß ſie nicht anders, als gedachter maſſen, geſalbet worden, weil es **Moſes** ſonſt nicht würde verſchwiegen haben, wenn es auch auf ihr Haupt gekommen wäre. Dieſe Meynung hat **Lyra** ad Exod. XXIX & Lev. IV, **Bonfrerius** ad Exod. XXIX, 7. **Serarius** ad 1 Sam. X, **Leusdenius** Philol. hebr. mixt. diſſ. 27. **Philo** de vita Moſis Lib. III, p. 522 u. ff. Beſ. **Lundius** am angef. Orte, 3 B. Cap. XXVII, p. 535. Allein es iſt ſolches hiermit noch nicht genugſam erwieſen, daß man ohne allem Zweiffel demſelben Beyfall geben könnte: Denn vor eins ſind nicht nur hier die Worte klar: **Aaron** und ſeine Söhne ſolt du ſalben, ſondern auch unten wird hiernächſt noch deutlicher geſagt: **Moſes** ſolte **Aarons** Söhne ſalben, wie er ihren Vater geſalbet habe, 2 B. Moſe XL, 15. Nun aber ſalbete er ja ihren Vater nicht allein mit Blut und Salb-Oel vermiſcht, ſondern auch mit reinem Salb-Oel auf ſein Haupt; alſo folget ja, daß er auf ſolche Weiſe auch ſeine Söhne geſalbet haben müſſe. Jedoch dem ſey, wie ihm wolle, ſie ſeyen nun geſalbet entweder mit Blut und Salb-Oel vermiſcht allein, oder auch mit reinem Salb-Oel zugleich; ſo iſt doch das heilige Salb-Oel auf ſie u. ihre Kleider gekommen, und iſt durch dieſe Salbung das gantze Geſchlecht **Aarons**, und alle ſeine Nachkommen, zu Prieſtern eingeweihet und geheiliget worden, alſo daß ihre Nachkommen keiner Salbung weiter bedurfft, ſondern krafft dieſer Salbung das Recht zum Prieſterthum gehabt haben. Darum ſchreibet **Abarbenel** beym **Voiſin** not. ad **Raymund** Pug. Fid. P. II. c. 3. p. 248. hiervon gar recht: „Die gemeinen Prieſter ſind einmahl geſalbet worden in der „Wüſten, und dadurch geheiliget, aber ihre Söhne ſind nach ihnen nicht geſalbet worden: denn ſie „ſind geheiliget krafft der erſten Salbung, damit „ihre Väter einmahl geſalbet worden. Denn ſie „hatten unter ihren andern Brüdern nichts ſonderliches voraus, und kamen zu keiner andern Hoheit, als in welcher ſie ſchon gebohren waren.“ Beſ. **Seldenus** de Succeſſ. in Pontif. L. II, c. 9. Auch die heilige Schrifft ſelbſt bezeuget ein gleiches, und ſagt: Dieſe Salbung ſollen ſie (**Aarons** Söhne) haben zum ewigen Prieſterthum bey ihren Nachkommen, 2 B. Moſe XL, 15. Demnach wurde nach der Zeit kein gemeiner Prieſter, ſondern allein der Hoheprieſter bey ſeiner Einweihung geſalbet, welches alſo zugienge: Es ward demſelben etwas vom heiligen Salb-Oel auf den Kopff gegoſſen, und zwiſchen den Augen und Augenbrahnen, mit dem ins heilige Oel hinein getunckten Finger, die Geſtalt eines Griechiſchen X oder ein Creutz von dieſer Salbe geſtrichen. Es muthmaſſet zwar **Schickard** am offt angeführten Orte, daß dem Hohenprieſter, ehe ſie Könige im Lande gekriegt, die Geſtalt einer Krone mit dem heiligen Salb-Oele an die Stirn wäre geſtrichen worden: weil vom Hohenprieſter geſagt werde: die heilige Krone, das Salb-Oel ſeines GOttes, iſt auf ihm, 3 B. Moſe XXI, 12. Allein durch die heilige Krone,

die

die neben dem Salb-Oel auf ſeinem Haupte war, wird hier nicht die Art der Salbung, ſondern das Stirnblatt verſtanden, ſo freylich als eine Krone ließ auf der blauen Mütze des Hohenprieſters, auch daher ſelbſt in der Schrifft eine Krone heiſſet, als 2 B. Moſe XXIX, 6. Cap. XXXIX, 30. 3 B. Moſe VIII, 9. Cap. XXI, 12. Sir. XLV, 14. Die Ebräer wiſſen von keiner andern Art der Hohenprieſterlichen Salbung, als daß er mit dem Creutz-Zeichen zwiſchen den Augen geſalbet worden, nachdem man ihm zuvor etwas auf den Kopff gegoſſen. Beſ. Lyra am angef. Orte, und über Pſ. CXXXIII. Schickard am angef. Orte. Scultetus Exerc. Evang. L. I. c. 5. Seldenus am angef. Orte, Buxtorff Lex. Talm. in משח. Voiſin am angef. Orte. Dannenhero, weil nachgehends die gemeinen Prieſter nicht, ſondern die Hoheprieſter allein, wenn ſie zu dieſer Würde gelanget, allezeit, ſo lange ſie das Salb-Oel hatten, geſalbet worden; ſo heiſſet der Hoheprieſter, zum Unterſchied der gemeinen Prieſter, die nicht geſalbet worden, der Prieſter, der geſalbet iſt, 3 B. Moſe IV, 3. Beſ. auch Cap. XXI, 10. 4 B. Moſe XXXV, 25. Nächſt dem Hohenprieſter ward noch mit dieſem Salb-Oel geſalbet der Kriegs-Geſalbte: denn weil derſelbe im Kriege die Stelle des Hohenprieſters verſahe, ſo ward er auch, als der Hoheprieſter, darzu geſalbet, und eingeweihet. Und dieſer Prieſter wegen war nun vornemlich dieß Salb-Oel gemacht worden, daher Sulpitius Severus Hiſt. Sacr. L. I, c. 59 es nicht uneben *ſacerdotale unguentum*, oder die Prieſterliche Salbe, nennet. Beſ. Lundius am angef. Orte, 1 B. Cap. 28. p. 154. Hiernächſt iſt es auch die gemeine Meynung, daß, auſſer dieſen Perſonen, auch Könige und Propheten mit dieſer heiligen Salbe geſalbet worden. Beſ. Urſinus analect. ſacr. P. II, L. IV. c. 7. Gerhard Loc. theol. Tom I, Loc. IV. de perſona Chriſti, §. 14. Allein ſolcher Meynung kan man durchgehends nicht beypflichten: Denn was die Propheten betrifft, ſo lieſet man an keinem Orte der Schrifft, daß ſie zu ihrem Prophetiſchen Amte mit dieſem heiligen Oele geſalbet worden wären. Zwar bekam wohl der Prophet Elias Befehl von GOtt, daß er den Eliſa zum Propheten an ſeine ſtatt ſalben ſolte, 1 B. der Kön. XIX. 16. Aber da ſtehet nicht darbey, daß es mit dem heiligen Salb-Oel geſchehen ſolte. Ja es iſt noch ungewiß, ob hier ein eigentliches Salben verſtanden werde, oder nicht? Denn ſalben heiſt auch ſonſt ſo viel, als erwählen, beſtellen, wie alſo dort Jotham in ſeinem ſinnreichen Gedichte von den Bäumen ſagte: die Bäume giengen hin, daß ſie einen König über ſich ſalbeten, das iſt, erwähleten, B. der Richt. IX, 8. So wird auch von dem Abſalom geſchrieben, daß die Kinder Iſrael ihn zum Könige geſalbet, das iſt, für ihren König aufgeworffen hätten, 2 B. Sam. I, 10. Denn daß Abſalom würcklich ſolte mit Oele geſalbet ſeyn, das lieſet man nirgends, und iſt auch ſchwerlich zu glauben ꝛc. Demnach meynet nun Oviſtorp ad 1 Reg. XIX, 15. 16. Urſinus am angef. Orte, Scacchus ſacr. elæochriſm. myroth. I, c. 39. u. andere, daß auch hier Eliſa alſo zum Propheten geſalbet, das iſt, ohne einiges Oel erwählet werden ſollen. Nun wollen wir uns zwar dieſer Meynung eben nicht theilhafftig machen, ſondern viel lieber glauben, daß Eliſa würcklich mit Oele geſalbet worden ſey, weil er in dieſer Salbung dem Haſael und Jehu an die Seite geſetzet wird, die aber würcklich mit Oele geſalbet worden, wie inſonderheit von dem Jehu zu ſehen 2 B. der Kön. IX, 2 u. ff. Aber darum folget nicht, daß es mit der heiligen Salbe geſchehen ſey. Wo hätte Elias in ſeinem Exilio die heilige Salbe her bekommen ſollen? Und warum hätte Eliſa nicht eben ſo wohl mit anderm gemeinen Oel geſalbet werden können? Ward nicht Haſael und Jehu eben ſo wohl mit gemeinem Oel geſalbet? denn ſie lebten in Iſrael, da kein heiliges Salb-Oel gebraucht ward, wie hernach ſoll geſagt werden. Und alſo iſt nun weder aus dieſem, noch ſonſt einem andern Ort in der gantzen heiligen Schrifft zu ſchlüſſen, daß die Propheten mit dieſem heiligen Oel jemahls geſalbet worden wären. Aber von denen Königen kan man nicht in Abrede ſeyn, daß freylich unterſchiedliche damit geſalbet worden. Alſo lieſet man von David, daß er drey mahl damit geſalbet worden, als erſtlich von Samuel, 1 B. Sam. XVI, 13, darnach zwey mahl zu Hebron, 2 B. Sam. II, 4. Cap. V, 3. GOtt ſelbſt bekräfftiget ſolches, und ſpricht: Ich habe funden meinen Knecht David, ich habe ihn geſalbet mit meinem heiligen Oel, Pſ. LXXXIX, 21. So findet man auch von Salomo, daß Zadoc vom heiligen Prieſter-Oel etwas aus der Stiffts-hütten zu Gibeon mit ſich nach Jeruſalem genommen, und ihn damit geſalbet habe, 1 B. der Kön. I, 39. Ingleichen ward auch damit geſalbet Joas, 2 B. der Chron. XXIII, 11. Joahas, 2 B. der Kön. XXIII, 30. und wer es etwa mehr geweſen. Und alſo iſts nicht ohne, daß dieß heilige Salb-Oel nicht allein zur Salbung des Hohenprieſters, und des Kriegs-Geſalbten, ſondern auch der Könige gebraucht iſt: Daher ſie auch offt die Geſalbten genennet worden. Zwar findet man wohl in heiliger Schrifft keinen göttlichen Befehl davon, daß die Könige mit dieſem heiligen Oele geſalbet werden ſolten: Ohne Zweiffel aber muß es auf GOttes Eingeben, und zu Vermehrung und Beſtätigung ihrer Majeſtät, geſchehen ſeyn. Es mercken aber die Ebräer hierbey an, daß nicht alle Könige damit geſalbet worden wären, ſondern David und ſeine Nachkommen allein; und dieſe auch nicht alle, ſondern bloß allein, wenn wegen der ordentlichen Nachfolge ein Streit vorgefallen, da wären alsdenn die rechten Erben, um allen Streit zu enden, und jedermann zu weiſen, wer der rechte König wäre, mit dieſem heiligen Oele geſalbet worden. Alſo wären alle obgedachte Könige bey ſolcher Gelegenheit geſalbet worden: Salomo, weil ihm ſein Bruder Adonia das Reich, ſo David ihm auf GOttes Befehl zugedacht, ſtreitig machen wollen. Joas, weil ihm ſeine Groß-Mutter Athalia das Reich unrechtmäßiger Weiſe entwandt, und an ſich gebracht, 2 B. der Chron. XXIII, 11. Joahas, weil ſein Bruder Eliakim, oder Jojakim, ihm in ſeiner Wahl Eingriff thun wollen, 2 B. der Kön. XXIII, 30. 2 B. der Chron. XXXVI, 4. Sonſt bey friedlichem Zuſtande, wenn wegen der Wahl kein Streit geweſen, wäre kein König mit dieſem heiligen Salb-Oel, ſondern mit anderm Balſam ge-

geſalbet worden. Alſo wäre gleich bey Sauls Salbung ſolcher gemeine Balſam gebraucht worden, welches denn gar wohl glaublich iſt, weil Samuel zu Ramoth wohnete, da die Stiffts-Hütte nicht war, in welcher die heilige Salbe damals verwahret wurde. So wären die Könige von Iſrael auch mit dieſem heiligen Oel nicht geſalbet worden, welches ebenfalls auſſer allem Zweiffel iſt, weil es damahls im Tempel verwahret worden, und die Könige Iſrael von den Prieſtern zu Jeruſalem nichts davon haben bekommen können, indem ſie ſich von den Jüden im Gottesdienſt getrennet hatten, und den Tempel zu Jeruſalem nicht mehr beſuchten. Was daher von Jehu, dem Könige in Iſrael, von Haſael, dem Könige in Syrien, und andern geſagt wird, daß ſie zu Königen geſalbet worden, das ſey nicht vom heiligen Salb-Oel zu verſtehen, ſondern von anderm Oel oder Balſam, dergleichen die benachbarten heydniſchen Könige bey ihrer Krönung zu gebrauchen pflegten. Beſ. Abarbenel diſſ. de Judic. & Reg. in V. T. differ. R. Levi Barſelon beym Hottinger de Jure Hebr. n. 109. Schindler, Schickard, Seldenus, Buxtorff, Voiſin, und andere an angef. Orten, Lundius am angef. Orte, p. 154. u. f. Wer nun aber unter die bisher bemerckte Perſonen nicht gehörete, das iſt, der kein Prieſter, oder König war, er möchte ſonſt ſeyn hoch oder niedrig, reich oder arm, alt oder jung, Obrigkeit oder Unterthan, u. ſ. w. muſte ſich dieſes heiligen Oels ſchlechterdings enthalten; darum befiehlet Gott ausdrücklich v. 31. auf Menſchen Leib ſolls nicht gegoſſen werden. Es war nemlich unter denen Ebräern, und allen andern Morgenländern, nichts gemeiners, als das Salben, und goſſen ſie nicht nur auf ihr Haupt allerley ſchöne Olitäten und Salben, ſondern auch wohl auf die Füſſe; bekamen ſie Gäſte, wurden ihre Häupter zum Willkommen mit ſchöner Salbe begoſſen und beehret, damit überall ein guter Geruch unter ihnen wäre. Und dahin gehet auch, was David Pſ. XXIII, 5. ſagt, ingleichen was Salomo im Pred. IX, 8. ſchreibet. Beſ. Luc. VII, 38. 46. Joh. XII, 3. ꝛc. Allein ſie mochten nun brauchen, was für Salbe und Oel ſie wolten, wenn es auch noch ſo köſtlich und theuer war, wenn ſie nur dieß heilige von Gott vorgeſchriebene Salb-Oel nicht nachmachten, auch nicht an ihren Leib brächten, oder es einem andern und fremden gäben: denn das war ihnen ſchlechterdings verboten bey Straffe der Ausrottung, indem es ferner heiſt: Wer ein ſolches machet, oder einem andern davon giebet, der ſoll von ſeinem Volck ausgerottet werden. Da denn die Ausleger das Wort: einem andern, auf unterſchiedliche Art auslegen. Einige ziehen es nicht ſo wohl auf andere Perſonen, als vielmehr auf andere Sachen, und erklären es alſo, daß nemlich auſſer dem obgedachten Geräthe der Stiffts-Hütte kein ander Ding damit geſalbet werden ſolte. Etliche aber verſtehen dadurch ſolche Leute, die fremder Nation, und keine Iſraeliten wären. Allein die beſte und gewöhnlichſte Auslegung iſt, daß, ein ander, hier ſo viel heiſſe, als der kein Prieſter, oder Prieſterlichen Geſchlechts ſey. Beſ. Vatablus Exercit. in Exod. XXX, 33. Demnach ſolten ſich des heiligen Oels, auſſer dem Hohenprieſter, König und Kriegs-Geſalbten, alle Iſraeliten enthalten, und kein Menſch daſſelbe an ſeinem Leibe gebrauchen, oder für ihm ſelbſt ein ſolch Oel nachmachen. Die Urſache war, weil es ein heiliges Oel ſey, das ſich Gott allein vorbehalten wolle, darum heiſt es: Dieß Oel ſoll mir eine heilige Salbe ſeyn bey euren Nachkommen. Desgleichen: Es iſt heilig, darum ſolls euch heilig ſeyn. Was nun Gott für ſich behalten, und zu ſeinem heiligen Dienſt angewendet wiſſen will, das ſoll der Menſch allerdings heilig halten, und es keinesweges gemein machen. R. Maimon führet hiernächſt in More Nevoch. P. III, c. 45. noch andere Urſachen an, nemlich damit man den ſchönen Geruch ſonſt nirgends hätte, und er dahero von den Menſchen deſto höher gehalten würde; damit auch diejenigen, ſo etwa mit ſolchem Oel beſtrichen worden, nicht meynen möchten, daß ſie dadurch herrlicher geworden, und alſo groſſe Uneinigkeit und viel Ubels daraus entſtehen möchte, u. ſ. w. Beſ. R. Levi Barſelon beym Hottinger de Jure Hebr. n. 109. Und eben deswegen hat nun Gott dieſe harte Straffe darauf geſetzet: Wurden nun ſolche frevele Miſſethäter, die vorſetzlich hierwider gethan, offenbahr, ſo wurden ſie gegeiſſelt; verſahe es aber jemand, und brauchte aus Unwiſſenheit etwas von dieſem heiligen Oele, muſte er ein ſtandhafftes Opffer geben. *Maccoth.* cap. 3. Sect. 2. Hottinger am angef. Orte. Sonſten ſollen auch die Könige in Beſtellung und Aufrichtung des wahren Gottesdienſtes alle Gewalt und Hoheit von dieſem heiligen Salb-Oele her gehabt haben, indem ſelbige der Könige Majeſtät und Anſehen vermehret, ſie hochheilig gemacht, und gleichſam in die Gemeinſchafft mit Gott gezogen: Dahero, wenn ſie bisweilen den Gottesdienſt herrlich angerichtet, oder aufs neue zurechte gebracht, ſey ſolches nicht deswegen geſchehen, weil ſie Propheten geweſen, und als Propheten die Macht gehabt hätten, wie etliche wollen, (denn auſſer dem einigen David ſey von den andern niemand ein Prophet geweſen,) ſondern die Macht hätten ſie gehabt von dem heiligen Salb-Oel, damit ſie, oder ihre Vorfahren, geſalbet worden: Denn dieß heilige Prieſterliche Salb-Oel habe ihnen dieſe Hoheit mitgetheilet. Cunäus de Republ. Hebr. Lib. I. c. 14. Im übrigen geben die Rabbinen und Ebräer einhellig vor, daß dieß Salb-Oel nicht mehr, als einmahl gemacht worden ſey, nemlich hier von Moſe; und das habe bis auf des Königes Joſiä Zeit gedauret, da es mit der Bundes-Lade und andern Sachen verſteckt worden, daß es alſo im andern Tempel nicht mehr geweſen. Die Urſache ſey, weil ſie es nicht hätten nachmachen dürffen: denn das ſey bey Straffe der Ausrottung, wie ſchon gedacht, verboten worden. Jedoch wäre durch göttliche wunderbare Würckung dieß heilige Oel, ſo wohl bey deſſen Verfertigung, als auch Gebrauche und Verwahrung, dergeſtalt vermehret worden, daß es nicht nur zugelanget, alle von Gott befohlne Sachen und Perſonen damit zu ſalben, ſondern daß auch zu keiner Zeit daran ein Mangel geweſen wäre. Beſ. R. Levi Barſelon beym Hottinger am angef. Orte, num. 110. R. Jehuda beym Oſiander Comm. in Pentateuch. ad Exod. XXX, 23. 24. p. 311. u. f. Schickard am angef. Orte, Seldenus am angef. Orte L. II. c. 9. Voiſin ad Raymund Pug. Fid. Part. II. c. 3. p. 247.

247. Allein ſie irren ohne Zweiffel ſo wohl in der Urſache, als in der vermeynten göttlichen Wunder-Vermehrung. Denn ob zwar hier bey Straffe der Ausrottung dieſe Salbe nachzumachen verboten wird; ſo iſt doch ſolches nur von denen zu verſtehen, die es für ſich ſelbſt und zu ihrem eigenen Nutzen machen würden, nicht aber, wenn das alte Oel abgienge, daß ſolches zum heiligen Gebrauch nicht wieder gemacht werden dürffte. Wird nicht gleiche Straffe der Ausrottung denen gedrohet, welche das von Gott verordnete Räuch-Pulver für ſich ſelbſt nachmachen würden? 2 B. Moſe XXX, 37. 38. Und dennoch ward es jährlich zum heiligen Gebrauche von neuem wieder verfertiget: denn es ward ſelbiges täglich Abends und Morgens gebrauchet, und konnte daher auf einmahl ſo viel nicht gemacht werden, daß ſie immer, Jahr aus Jahr ein, daran genug gehabt hätten. Dieſe Salbe hingegen ward nicht täglich, ſondern gar ſelten gebrauchet, und durffte daher auch ſo offte nicht gemacht werden. Indeſſen aber hat ſie doch zum heiligen Gebrauch, wenn ſie abgegangen, gar wohl mögen, auch können nachgemacht werden, weil es ihnen an Specereyen darzu nicht gefehlet, und meynet dahero Frantz de Sacr. Disp. XI. theſ. 46. daß dieß heilige Oel im andern Tempel nicht gemangelt habe. Allein die Ebräer legen ſich faſt alle einhellig darwider, und ſagen durchgehends, daß ſie keine heilige Salbe im andern Tempel mehr gehabt hätten; welchem auch billig Glauben zuzuſtellen, alldieweil man nicht ſiehet, was ſie vor Urſachen haben ſolten, ſolches zu erdencken, zumahl ihnen dieſe ihre Meynung mehr ſchädlich, als nützlich iſt, und denen Chriſten dienen kan, ſolche wider ſie ſelbſt zu gebrauchen. Alſo iſt mit Lundio am angef. Orte, I B. Cap. XXIX. p. 159. zwar dafür zu halten, daß dieſe Salbe zum heiligen Gebrauch mögen und können nachgemacht werden; man glaubet aber doch den Ebräern gerne, daß es würcklich und in der That nicht geſchehen ſey. Was ſie aber hiernächſt von der wunderbaren Vermehrung deſſelben vorgeben, das iſt billig vor erdichtet zu halten, immaſſen weder bey deſſen Verfertigung noch Gebrauche einiges Wunder abzunehmen: Nicht bey der Verfertigung, denn ſie geſchahe nach der Apothecker-Kunſt, und alſo ohne alle wunderbare Würckung; auch nicht bey deſſen Gebrauche, denn da leſen wir weder im Texte noch anderweit in der heiligen Schrifft, daß es etwa unter den Händen Moſis, oder derer, die nachgehends die Salbung vorgenommen, ſich vermehret hätte. Und zu dem hatte man auch gar keiner Vermehrung dieſes Oels nöthig, vielweniger einer wunderbaren Vermehrung, alldieweil von Moſe ſchon ſo viel gemacht war, daß man die gantze Zeit damit auskommen konnte. Denn obſchon die Stiffts-Hütte, die Bundes-Lade, der güldene Tiſch mit alle ſeinem Geräthe, der güldene Leuchter, der Räuch-Altar, der Brandopffer-Altar mit allem Geräthe, das Handfaß mit ſeinem Fuſſe, und etwa die hohenprieſterlichen Kleider; hiernächſt ohngefehr 20 Hoheprieſter, ſo einander immer ſuccediret; ingleichen unterſchiedliche Kriegs-Geſalbte, und etliche wenige Könige in Juda, mit dieſem heiligen Oele geſalbet worden; ſo iſt doch ſolches nicht in groſſem Uberfluß geſchehen, ſondern bey jeglicher Salbung nur ein wenig Oel angewendet und gebraucht worden: denn es ward die Stiffts-Hütte und ihr Geräthe nicht überall damit beſtrichen, ſondern nur der Finger in dieſes Salb-Oel eingetaucht, und mit dem, was am Finger ſitzen blieb, ein Creutz an der Hütten, und jeglichem Geräthe gemacht. Zur Salbung der Hohenprieſter oder Kriegs-Geſalbten, und der Könige, hat auch ſo viel nicht gehöret: denn dem Hohenprieſter und Kriegs-Geſalbten ward nur ein weniges auf den Kopff gegoſſen, und an ſeiner Stirn ein Creutz geſtrichen; dem Könige aber ward ein runder Circkel oder Krantz davon geſtrichen, gleichſam die runde Krone dadurch zu bedeuten. Daß alſo ſo viele Sachen und Perſonen gar wohl mit einem Hin, oder zwey Kannen Oels haben können geſalbet werden, und iſt zu ſelbigen ſchon überley genug geweſen. Will man aber einwenden, daß ja von Aarons Salbung geſagt werde, das Salb-Oel ſey ihm in ſeinen Bart, ja auf ſein Kleid herab gefloſſen, Pſ. CXXXIII, 2; und alſo müſſe ja eine ziemliche Menge zu ſeiner Salbung gebraucht worden ſeyn; ſo dienet zur Antwort, daß ſolches gar nicht folge: denn das Herabflieſſen in Aarons Bart und Kleid durffte nicht eben mit überflüßiger Salbe, ſondern konnte auch von wenigem geſchehen. Nemlich wenn der, ſo den Hohenprieſter ſalbete, das Oel nach der Stirn herunter zog, ſo geſchahe es leicht, daß etliche Tropffen von ſeinem Finger, oder von des Hohenprieſters Stirn, in ſeinen Bart und auf ſein Kleid herunter tröpffelten, und legen es die Ebräer ſelbſt nicht von mehr, als zween Tropffen aus, die dem Aaron bey ſeiner Salbung vom Haupte herunter in den Bart gefloſſen, und wie zwey Perlen gehangen. Schickard am angef. Orte. Will man weiter einwenden und ſagen, wenn ſchon das Oel zu ſo viel Sachen, und ſo viel Jahre lang, zugereichet hätte, ſo ſey es doch nicht möglich geweſen, daß es ſo lange dauren können, indem es von Moſis Zeiten an, bis auf die Babyloniſche Gefängniß, oder bis auf den König Joſiam, das iſt, weit über 800, bey nahe bis an die 900 Jahre währen und dauren müſſen, ſo ja aber nicht glaublich ſey, weil der Geruch der Salben mit den Jahren ſich zu verlieren, und die Salben ſelbſt ſchimlich und garſtig zu werden pflegen. So wird geantwortet, daß ſolches gar nicht unglaublich ſey, daß eine Salbe, bey 900 Jahr alt, gut und brauchbar bleiben könne, immaſſen ja die Salbe der Könige in Franckreich, womit ſie noch heut zu Tage geſalbet werden, faſt auf die 1200 Jahr alt, und alſo bey 300 Jahr älter, als dieſes heilige Salb-Oel, ſeyn ſolle, wie Sleidanus Comm. de Statu Relig. ad ann. 1547. Lib. XIX. p. 588. u. ff. Graſſer in deſcript. Galliæ L. I. p. 112. u. ff. Carpzov ad Schickard am angef. Orte. Verdier in deſcript. Reg. Galliæ in vita Clodovei p. 35. Rudolph Botoreus Comm. de rebus toto pene orbe geſtis. Caſp. Hedio Hiſt. Eccl. contin. tripart. P. III. L. III. c. 1. & 2. und andere berichten. Und gleichwie Gott das Manna friſch und unverſehrt erhalten, alſo hat er auch dieſe Salbe nicht weniger friſch und gut bey 900 Jahr erhalten können. Wo aber endlich dieß heilige Salb-Oel hingekommen, ſolches kan man ſo genau nicht ſagen. Die Ebräer erzählen, daß, weil Joſias von der damahls inſtehenden Babyloniſchen Gefängniß gehöret, habe er die allerfürtrefflichſten

Sachen an geheimen Orten unter der Erden verſtecket, nemlich die Bundeslade mit dem Neben-Käſtlein, darinnen das Manna, die Ruthe **Aarons**, und der Philiſter Kleinode waren, ingleichen das Urim und Thummim, und dieß heilige Salb-Oel. Ob nun dem alſo ſey, oder nicht, läſſet man dahin geſtellet ſeyn. Man ſiehet aber doch hieraus, daß dieß heilige Salb-Oel von den Ebräern unter die fürtrefflichſten Sachen mit gerechnet, und höher, als Tiſch, Leuchter, Altar, und alle andere Gefäſſe und Geräthe, gehalten worden. Ob man nun gleich nicht gewiß weiß oder ſagen kan, wo es hingekommen; ſo iſt doch gewiß genug, daß es gegen, oder in der Zerſtöhrung Jeruſalems, ſo durch die Babylonier geſchahe, weggekommen, und nimmer wieder geſehen, oder aus Tagelicht gebracht worden. Die Hohenprieſter in der Babyloniſchen Gefängniß, und nachhero, folgten zwar einer dem andern, und erbeten das Hoheprieſterthum nach dem Recht der Erſtgeburt, aber ohne Salbung, und hatten noch immer Hoffnung, daß das alte heilige Salb-Oel, nebſt den andern fürtrefflichen Sachen ihres Gottesdienſtes, wieder an den Tag kommen würde; auf welche Hoffnung ſie denn ohne Salbung blieben. Ohne Zweifel aber hat Gott ein ander Abſehen damit gehabt: denn im andern Tempel ſolten alle Levitiſche Ceremonien und Fürbilder ein Ende nehmen, und der hochgelobte Sohn Gottes im Fleiſch erſcheinen, darum ließ er die allerfürtrefflichſten heiligen Sachen des erſten Tempels weg kommen, weil er ihnen in Chriſto alles beſſer geben wolte, wie davon **Lundius** am angeführten Orte p. 161. u. ff. und andere ausführlich zu leſen, als **Relandus** in Antiq. Hebr. 2, 1. 6. **Balth. Scheidii** Oleum unctionis Sacrum, Straßburg 1665. **Georg David Ziegra** diſſert. de oleo unctionis ſacro, Wittenberg 1680. **Chriſtian Zoega** in Diſſ. de unctione Sacerdotis ſummi, Leipzig 1689.

Oel (heiliges) iſt bey denen Catholiſchen dasjenige Oel, welches von einem ihrer Biſchöffe, am grünen Donnerſtage, mit beſondern Ceremonien geweihet iſt, und hernach zu allerhand geiſtlichen Verrichtungen gebrauchet wird. Es iſt daſſelbe dreyerley, nemlich: das Oel vor die Schwachen, das Oel vor die Täuflinge, und das Oel zu dem Chriſam. Das Oel, womit die Krancken und Schwachen geſalbet werden, ſoll nicht allein dienen zur Vergebung der Sünden, ſondern auch zur Leibes-Geſundheit; weswegen es denen nicht mitgetheilet wird, welche zum Tode verdammet ſind. Mit dem Oel, womit ſie ihre Catechumenos ſalben, beſtreichen ſie die Bruſt und Schulter-Blätter, damit ſie rechtſchaffene Streiter Chriſti werden. Das Oel, aus welchem ſie den Chriſam verfertigen, wird mit Balſam von dem Biſchoff vermiſchet und geweihet, in Beyſeyn 12 Prieſter, 7 Diaconen, und 7 Subdiaconen; und wird gebraucht in der Firmelung, in der Ordination eines Prieſters, Biſchoffs, und Einweihung der Altäre und Kirchen; ja in der Krönung der Kayſer u. Könige. Die Griechen weiheten dieſes Oel zu derſelben Zeit, in welcher ſie es von nöthen hatten. Es war auch vor deſſen gebräuchlich, daß der Leichnam der verſtorbenen Prieſter durch die Hand eines Presbyters damit beſtrichen wurde. Welche Gewohnheit die Griechen noch bis auf den heutigen Tag in Acht nehmen ſollen. Woher aber das heilige Oel in die Kirche gekommen ſey? davon iſt folgendes zu bemercken: Die Apoſtel pflegeten ehemals die Krancken mit Oele zu ſalben, und geſund zu machen, Marc. VI, 13. Die alten Chriſten ſuchten dieſes nachzuthun, und führeten erſtlich bey der Tauffe, die zuvor ohne viele Ceremonien verrichtet worden, unter andern äuſſerlichen Umſtänden, auch das heilige Oel mit ein, welches eine Vermiſchung von Oel und Balſam, und durch den Biſchoff geweihet war, womit das Haupt und die Bruſt des Getaufften geſalbet wurde, **Tertullianus** de Reſurrect. carn. und erinnerten ſie alſo des Streits, welchen ſie wegen des Herrn Chriſti Ehre antreten ſolten. Dieſes geſchahe zu Ende des vierten Jahrhunderts ohne Unterſcheid durch Biſchöffe oder Prieſter. Allein der Römiſche Biſchoff Sylveſter befand für gut, daß niemand, als ein Biſchoff, das Vorderhaupt ſalben ſolte, da indeſſen die Salbung an der Bruſt durch einen Prieſter geſchehen konnte.* Dieſem Exempel folgten einige benachbarte Kirchen; und Pabſt **Gregorius der erſte** ſcheinet zu Ausgang des ſechſten Jahrhunderts die Abſicht, ein Geſetz daraus zu machen, geheget zu haben. Jedennoch wolten die Orientaliſchen und Egyptiſchen Kirchen noch lange nicht verſtatten, daß die gantze Salbung ohne Unterſcheid durch Prieſter verrichtet würde. Nach der Zeit ward auch der Wirbel des Haupts durch einen Prieſter geſalbet, und daſſelbe acht Tage lang umwunden, worauf der Biſchoff das Vorderhaupt ſalbete. Allein zu Ende des dreyzehenden Jahrhunderts ſcheinet man zu erſt dieſe Salbung des Biſchoffs von der Tauffe unterſchieden, und daraus das Sacrament der Firmelung gemacht zu haben. Was das Salben der Krancken mit dem heiligen Oel anlanget, ſo hat man ſolches ebenfalls, weil, wie ſchon gedacht, die Jünger Chriſti viele mit Oele geſalbet, und geſund gemacht, daſſelbe auch Jac V, 14. anbefohlen wird, ſo wohl in der Lateiniſchen als Griechiſchen Kirche nachgethan. Nemlich es haben ſieben Presbyteri zu dem Krancken kommen müſſen, und nachdem ſie verſchiedene Bibliſche Texte und Gebete hergeleſen, denſelben in Geſtalt eines Creutzes an die Stirne, Bruſt, Hände und Füſſe geſalbet, worauf ſich denn vielmal zugetragen, daß die Krancken geſund worden. Wenn aber der Patiente ausgehen konnte, muſte es in der Kirche verrichtet werden. **du Freſne** III, 52. Gl. gr. p. 369. **Lightfoot** ad Matth. VI, 17. **Bartholinus** de morbis bibl. c. 27. **Steph. le Moyne** ad *Hippolyti* Laterculum p. 1049. u. f. **Sonntags** Diſſ. de Euchelæo, Altdorff 1696. Siehe ferner den Artickel **Oelung** (letzte.)

Oel (heiliges) zu Rhems, damit die Könige in Franckreich von dem Rhemſiſchen Ertz-Biſchoff geſalbet werden. Die beſtändige Sage iſt, wie der ehemalige annoch Heydniſche König **Clodoveus**, hernach **Ludwig** genannt, etwan ums Jahr Chriſti 500 hätte ſollen getaufft werden, wäre eine Schnee-weiſſe Taube vom Himmel geflogen kommen, und hätte dem heil. **Remigio** in einer Ampel ein Oele gebracht, womit er, und folgentlich

mehren-

mehrentheils alle Könige geſalbet worden, ſo annoch zu Rhems in St. Remigii Kloſter heiliglich verwahret wird. *Continuatus Thuanus* L. III. p. 114. **Thulden** ad A. C. 1654. de coronat. Ludovic. XIV. cont. Thuan. ad ann. 1610. de coronat. Ludov. XIII. Deswegen ward bey Krönung Ludwigs XIII eine Müntze geſchlagen, auf derer einen Seite eine Hand die Ampel hält, mit der Beyſchrifft: Francis data munera cœli. Wie dieſe Ampel aus gedachtem Kloſter abgeholet werde, hat **Becmann** aus dem Thuano weitläufftig mit angeführet, in Synt. Dignit. illuſtr. Diſſ. IV. c. 2. §. 8. Allein dieſer Erzehlung wollen die Frantzöſiſchen Scribenten ſelbſt nicht beyſtimmen, immaſſen Gregorius Turonenſis, der doch unter des Clodováí Söhnen gebohren worden, gar nichts von einem ſolchen Wunderwerck hat, ohngeachtet er doch ſonſt dergleichen Hiſtorien dann und wann angebracht hat. **Scip. du Prix** in Hiſt. Franc. General. P. I. Etliche ſagen, dieſe Ampel wäre nur zur Confirmation, nicht Inauguration, dem Clodovão geſchickt worden, es habe aber ſeit der Zeit bis aufs 869 Jahr ſie keiner weiter gebrauchet, ſey auch eigentlich nicht zur Königlichen Conſecration gegeben worden, und der darinne enthaltene Liqvor ſey nicht gäntz und gar flüßig, ſondern etwas ausgetrocknet: Bey Salbung der Könige wird etwas davon mit einer goldenen Nadel heraus gelanget, und mit dem Chriſma vermiſcht, dem es eine röthliche Farbe giebt. **Froißard** meynt ſamt andern mehrern, die Ampel, oder vielmehr das Oel darinne, nehme nicht ab; **Marlotus** aber, St. Nicaſii zu Rhems Prior, beſchuldiget ihn deswegen eines Irrthumes, maſſen es ſchon mercklich abgenommen. **Joh. Jac. Chifletii** Diſquiſ. de Ampull. Rhemenſ. Antwerpen 1651. Von der Krafft, daß dieſes heilige Oel die Kröpffe heilen ſolle, leſe man **Tharſanders** Schauplatz ungereimter Meynungen ꝛc. II Band p. 688 u. ff.

Oel (heiliges) in Engelland. Die Engelländer haben ſich ehedem gleich denen Frantzoſen eines vom Himmel gebrachten Oels gerühmet. Denn **Thomas Walſingham** de coronat. Reg. Henr. IV. Scr. Angl. Camden. p. 360. u. f. ſchreibt folgendes: Am St. Eduards Tage iſt König Heinrich IV, zu Weſtmünſter von Thomas, Ertz-Biſchoffen zu Canterbury, mit der heiligen Salbe gekrönet worden, ſo weyland die Mutter Gottes dem Märtyrer und Ertz-Biſchoff Thomas, wie er im Elend war, aufzuheben gab, mit der Weiſſagung, welche Könige von Engelland mit dieſer Salbe würden geſalbet werden, würden groſſe Vertheidiger der Kirchen und gütige Herren ſeyn. Dieſe Salbe iſt ſehr lange in einem goldenen Adler und ſteinernen Ampel aufgehoben, hernach aber im Jahr 1399 vom König Richarden wunderſam wieder erfunden worden, wie **Becman** T. I. Diſſ. 4. c. 2 §. 11. aus erwehntem **Walſingham** umſtändlicher anführet.

Oel (Hirſchhorn=) iſt unter dem Artickel **Hirſchhornſpiritus**, im XIII Bande p. 248. mit ausgearbeitet worden.

Oel (Honig=) ſiehe **Honigöl**, im XIII Bande, p. 364 u ff.

Oel (infundirtes) ſiehe **Oel (aufgegoſſenes.)**

Oel (Johannis=) ſiehe **Johannisöl**, im XIV Bande p. 1061.

Oel (Johannisblumen=) ſiehe **Johannisöl**, im XIV Bande p. 1061.

Oel (Iſop=) *Oleum deſtillatum Hyſſopi.* Man nimmt grünes oder dürres Iſopkraut, (das dürre giebet mehr Oel als das grüne) ſo viel beliebig, zerſtöſſet es und gieſſet Waſſer dran, man kan auch eine und die andere Hand voll Saltz dazu thun, läſſet es acht Tage digeriren, denn deſtilliret man es durch die verzinnte kupfferne Blaſe mit dem Helme durch das Kühlfaß, da denn das Oel auf dem Waſſer ſchwimmet, welches durch ein Scheideglas, oder einen baumwollenen Tocht davon zu ſcheiden. Dieſes deſtillirte Oel dienet vornemlich der Bruſt. Etliche Tropffen davon in einem dienlichen Naß eingenommen, erwärmet den kalten Magen, nutzet zu dem alten Huſten, der Engbrüſtigkeit, und dem Grimmen im Leibe, benimmt das Ohrſauſen und ſtärcket das Gehör; iſt auch gut zu den gelähmten Gliedern, entweder alleine für ſich, oder mit anderen Stücken gemiſchet, und aufgeſtrichen, **George Gramann** chymiſche Reiſe= und Haus-Apothecke P. I. C. 5.

Oel (Jungfern=) iſt das beſte und klärſte Baumöl, welches nach dem erſten Drucke, der mit der Preſſe geſchiehet, aus den Oliven kömmt.

Oel (Knochen=) ſiehe **Beinöl**, im III Bande p. 994.

Oel (Körbel=) *Oleum deſtillatum Cerefolii.* Das Körbelöl wird eben wie das Dillöl deſtilliret, davon zu ſehen, **Oel (Dill=)**. Es dienet zu den Ohnmachten, ſtärcket das Haupt, benimmt den Schwindel, befördert den Urin, treibet den Stein, vertreibet das Blutharnen, reiniget die Nieren-Geſchwüre, lindert die Colik, ſtillet das drey- und viertägige Fieber, und iſt ein gutes Präſervativ für die Peſt.

Oel (Kümmel=) ſiehe **Kümmelöl**, im XV Bande p. 2043.

Oel (künſtliches) ſiehe **Oel.**

Oel (Lavendel=) ſiehe **Lavendelöl**, im XVI Bande p. 1032.

Oel (Lein=) ſiehe **Leinöl**, im XVI Bande p. 1635.

Oel (Lilien=) weiß Lilienöl, *Oleum Liliorum alborum.* Dieſes wird nach der gemeinſten Art alſo bereitet: Nehmet gutes friſches Baumöl ſechzehen Loth, weiſſe Lilienblätter vier Loth, thut alles zuſammen in ein gläſernes Geſchirr, vermachet es wohl, und ſtellet es an die Sonne; Will man es aber kräfftiger haben, kan man es in funfzehen Tagen ausdrücken, die Blätter wegwerfen, und wieder ſo viel andere Blätter dazu thun, wenn ſolche zu der Zeit noch zu haben ſind. Dieſes Oel wird zu vielerley Schäden gebrauchet; Es heilet alle gifftige Schmertzen vom Brande, Feuer- und Peſtblattern, erweichet die harten Nerven und Spannadern, und die harte geſchwollene Gebärmutter; und wird auch in Clyſtiren zu Erweichung des harten Stuhlganges gebrauchet.

Oel (Löffelkraut=) ſiehe **Löffelkrautöl**, im XVIII Bande p. 164.

Oel (Lor=) ſiehe **Loröl**, im XVIII Bande p. 462.

Oel (Lorbeer-) ſiehe Loröl, im XVIII Bande, p. 462.

Oel (Magſaamen-) ſiehe Mohnöl, im XXI Bande, p. 846.

Oel (Mahn-) ſiehe Mohnöl, im XXI Bande, p. 846.

Oel (Majoran-) *Oleum deſtillatum Majoranæ.* Dazu nimmt man das gedörrte Kraut ſamt den Blüten, ſtöſſet ſelbiges, und nachdem es eine Zeit lang mit Waſſer vermiſcht geſtanden, kan man die Deſtillation durch die Blaſe verrichten. Dieſes deſtillirte Oel iſt dem Haupte und den Nerven dienlich, es erwärmet das Haupt, ein wenig davon auf den Hauptwirbel geſtrichen: thut ſonderbare Hülfe wider die Sprachloſigkeit und Trägheit der Zunge, wenn jemand vom Schlage getroffen worden, einen oder zwey Tropfen davon auf die Zunge gethan: In Wein oder Brühe eingenommen, ſtärcket es den Magen und die Mutter, treibet den Weibern ihre Zeit und machet fruchtbar. Arn. Weick. Theſ. Pharm. Lib. XII. c. 19. Es erleichtert die Geburt, zertreibet die Blehungen und Winde der Mutter, vertreibet die Ohnmachten, fallende Sucht, Schlafſucht, Schwindel, den Krampf und das langwierige Hauptweh; Iſt eine ſonderbare Hülfe wider das viertägige Fieber, wenn man vor dem Anfalle etliche Tropfen davon einnimmt, und den Rückgrat damit ſchmieret. Streichet man es in die Naſenlöcher, ſo bringet es den verlohrnen Geruch wieder, und benimmt die Hauptſchmertzen, George Gramann chymiſche Reiß- und Hausapothecke c. 3. p. 5. Bal. Clodius Officin. Chym. p. 11. Friedr. Hofmann Meth. med. Lib. I. c. 19.

Oel (Mandel-) ſiehe Mandelöl, im XIX Bande, p. 896.

Oel (Maſtix-) ſiehe Maſtixöl, im XIX Bande, p. 2000.

Oel (Meliſſen-) *Oleum deſtillatum Meliſſæ.* Dazu nimmt man die Blätter, Blüten und den Saamen von dem Meliſſenkraute, ſo viel beliebig, zerſtöſſet alles wohl unter einander und läſſet es drey oder vier Tage in gnung Brunnenwaſſer weichen, denn thut man ein wenig Saltz dazu, und deſtilliret es nach der Kunſt aus der Blaſe. Dieſes deſtillirten Oels Kräfte und Tugenden ſind unter dem Artickel Meliſſe, im XX Bande, p. 516 zu leſen.

Oel (Menſchenhirnſchedel-) *Oleum deſtillatum Cranii humani.* Solches wird mit dem Geiſte zugleich übergetrieben, weswegen es unter dem Artickel *Spiritus Cranii humani* nachzuſehen.

Oel (Mercurial-) ſiehe Mercurialöl, im XX Bande, p. 919 und noch verſchiedene Arten dieſes Oels unter den Artickeln, *Oleum Mercurii.*

Oel (Mohn-) ſiehe Mohnöl, im XXI Bande, p. 846.

Oel (Muſcatenblüth-) iſt unter dem Artickel Muſcate, im XXII Bande, p. 1009 beſchrieben worden.

Oel (Muſcatennuß-) ſiehe Muſcate, im XXII Bande, p. 1006. Ingleichen, Nußöl (Muſcaten-) im XXIV Bande.

Oel (Myrten-) ſiehe Myrten, im XXII Bande, p. 1745.

Oel (Näglein-) ſiehe Nägleinöl, im XXIII Bande, p. 395 u. ff.

Oel (Narden-) ſiehe Nardenöl, im XXIII Bande, p. 657.

Oel (natürliches) ſiehe Oel.

Oel (Nelcken-) ſiehe Nägleinöl, im XXIII Bande, p. 395 u. ff.

Oel (Nerven-) ſiehe Nervenöl, im XXIII Bande, p. 1880.

Oel (Neſſelſaamen-) ſiehe Neſſel, im XXIII Bande, p. 1936.

Oel (Nicodemus-) ſiehe Nicodemusöl, im XXIV Bande, p. 529.

Oel (Nierenweh-) ſiehe Nierenwehöl, im XXIV Bande, p. 817.

Oel (Nixblumen-) ſiehe Seeblumenöl.

Oel (Nuß-) ſiehe Nußöl, im XXIV Bande p. 1718.

Oel (Ofenruß-) ſiehe Ofenrußöl.

Oel (Ohrwurm-) ſiehe Ohrwurm.

Oel (Operment-) ſiehe Opermentöl.

Oel (Opoponax-) ſiehe Opoponaxöl.

Oel (Palmen-) ſiehe *Caryotæ*, im V Bande, p. 1200.

Oel (Pappel-) ſiehe Pappelöl.

Oel (Paradießkörner-) iſt das Cardomomenöl, davon an ſeinem Orte, im V Bande, p. 742.

Oel (Pech-) ſiehe Pechöl.

Oel (Perlen-) ſiehe Perlenöl.

Oel (Peſt-) ſiehe Peſtöl.

Oel (Peter-) ſiehe Steinöl.

Oel (Peterſilgen-) ſiehe Peterſilgenöl.

Oel (Pfeffer-) ſiehe Pfefferöl.

Oel (Poley-) ſiehe Poleyöl.

Oel (Pomerantzen-) ſiehe Pomerantzenöl.

Oel (Pomerantzenſchalen-) ſiehe Pomerantzenöl.

Oel (Queckſilber-) ſiehe Mercurialöl, im XX Bande, p. 919.

Oel (Quendel-) ſiehe Quendelöl.

Oel (Quitten-) ſiehe Quittenöl.

Oel (Rauten-) ſiehe Rautenöl.

Oel (Regenwürmer-) ſiehe Regenwürmeröl.

Oel (Reinfaren-) ſiehe Reinfarenöl.

Oel (Rhabarber-) ſiehe Rhabarberöl.

Oel (Rhodiſerholtz-) ſiehe Rhodiſerholtzöl.

Oel (Römiſchen Kümmel-) ſiehe Römiſchen Kümmelöl.

Oel (Römiſchen Camillen-) ſiehe Chamillenöl, im V Bande, p. 1981.

Oel (Roſen-) ſiehe Roſenöl.

Oel (Roßmarin-) ſiehe Roßmarinöl.

Oel (rothes Bley-) ſiehe Bleyöl, im IV Bande, p. 146.

Oel (rothes Saltz-) ſiehe Saltzöl.

Oel (rothes Schwefel-) ſiehe Schwefelöl.

Oel (rothes Stahl-) ſiehe Stahlöl.

Oel (Rüben-) ſiehe Rübenöl.

Oel (Rübſen-) ſiehe Rübſenöl.

Oel (Sadebaum-) ſiehe Sadebaumöl.

Oel

Oel (Safran⸗) ſiehe Safranöl.
Oel (Salbey⸗) ſiehe Salbeyöl.
Oel (Salmiak⸗) ſiehe Salmiaköl.
Oel (Salz⸗) ſiehe Salzöl.
Oel (Santelholz⸗) ſiehe Santelholzöl.
Oel (Saſſafraßholz⸗) ſiehe Saſſafraßholzöl.
Oel (Satureyen⸗) ſiehe Satureyenöl.
Oel (ſchlafbringendes) ſiehe Schlafbringendes Oel.
Oel (Schleim⸗) ſiehe Schleimöl.
Oel (ſchmerzlinderndes) ſiehe Schmerzlinderndes Oel.
Oel (Schröder⸗) ſiehe Schröderöl.
Oel (Schwartzkümmel⸗) ſiehe Schwartzkümmelöl.
Oel (Schwefel⸗) ſiehe Schwefelöl.
Oel (ſchweflichtes Stahl⸗) ſiehe Stahlöl.
Oel (Scorpionen⸗) ſiehe Scorpionenöl.
Oel (Seifen⸗) ſiehe Seifenöl.
Oel (Spießglas⸗) iſt die Spießglasbutter, davon zu ſehen, *Butyrum Antimonii*, im IV Bande, p. 2043 u. ff.
Oel (Spikanard⸗) ſiehe Spikanardöl.
Oel (Spinnen⸗) ſiehe Spinnenöl.
Oel (Spinneweben⸗) ſiehe Spinnewebenöl.
Oel (Stabwurtz⸗) ſiehe Stabwurtzöl.
Oel (Stahl⸗) ſiehe Stahlöl.
Oel (Stechäpfel⸗) ſiehe Stechäpfelöl.
Oel (Stein⸗) ſiehe Steinöl.
Oel (Steinkohlen⸗) ſiehe Steinkohlenöl.
Oel (Storax⸗) wird der flüßige Storax genennet, ſiehe den Artickel Storax.
Oel (ſüß Mandel⸗) ſiehe Mandelöl, im XIX Bande, p. 896.
Oel (Tabacks⸗) ſiehe Tabacksöl.
Oel (Talck⸗) ſiehe Talcköl.
Oel (Tannen⸗) ſiehe Tannenöl.
Oel (Terpenthin⸗) ſiehe Terpenthinöl.
Oel (Thymian⸗) ſiehe Thymianöl.
Oel (Venetianiſcher Seifen⸗) ſiehe Venetianiſcher Seifenöl.
Oel (Violenwurtz⸗) ſiehe Violenwurtzöl.
Oel (Vitriol⸗) ſiehe Vitriolöl.
Oel (Vitriolerden⸗) ſiehe Vitriolerdenöl.
Oel (Wachholder⸗) ſiehe Wachholderöl.
Oel (Wachholderbeer⸗) ſiehe Wachholderöl.
Oel (Wachholdergummi⸗) ſiehe Wachholdergummiöl.
Oel (Wachs⸗) ſiehe Wachsöl.
Oel (Wein⸗) ſiehe Weinöl.
Oel (Weineßighefen⸗) ſiehe Weineßighefenöl.
Oel (Weinſtein⸗) ſiehe Weinſteinöl.
Oel (weiſſes Stahl⸗) ſiehe Stahlöl.
Oel (Weißlilien⸗) ſiehe Oel (Lilien⸗)
Oel (Weitzen⸗) ſiehe Weitzenöl.
Oel (Wermuth⸗) ſiehe Wermuthöl.
Oel (Wermuthſaltz⸗) ſiehe Wermuthſaltzöl.
Oel (Weyrauch⸗) ſiehe Weyrauchöl.
Oel (Wind⸗) ſiehe Windöl.
Oel (Wolfs⸗) ſiehe Wolfsöl.
Oel (Würtznäglein⸗) ſiehe Nägleinöl, im XXIII Bande.

Oel (Wund⸗) ſiehe Wundöl.
Oel (Wund⸗) Minders, ſiehe Minders Wund⸗Balſam, im XXI Bande, p. 311.
Oel (Zahn⸗) ſiehe Zahnöl.
Oel (zertheilendes) ſiehe Zertheilendes Oel.
Oel (Zibeth⸗) ſiehe Zibethöl.
Oel (Ziegel⸗) ſiehe Ziegelſteinöl.
Oel (Ziegelſtein⸗) ſiehe Ziegelſteinöl.
Oel (Zimmet⸗) ſiehe Zimmetöl.
Oel (Zimmetrinden⸗) ſiehe Zimmetöl.
Oel (Zittwer⸗) ſiehe Zittweröl.
Oel (zuſammengeſetztes Narden⸗) ſiehe Nardenöl (zuſammengeſetztes) im XXIII Bande, p. 657 u. ff.
Oel (zuſammengeſetztes Regenwürmer⸗) ſiehe Regenwürmeröl.
Oel (zuſammengeſetztes Scorpionen⸗) ſiehe Scorpionenöl.
Oel (zuſammengeſetztes Stein⸗) ſiehe Steinöl (zuſammengeſetztes.
Oel (zuſammengeſetztes Terpenthin⸗) ſiehe Terpenthinöl.
Oel (zuſammengeſetztes Wachs⸗) ſiehe Wachsöl.
Oel (zuſammengeſetztes Ziegelſtein⸗) ſiehe Ziegelſteinöl.
Oel, mehrere Arten ſiehe unter Oele, ingleichen Oel und Oele mit Zuſätzen, in dem folgenden.

Oeland, Lat. *Olandia* und *Oelandia*, eine Inſul auf der Oſt⸗See, zu Oſt⸗Gothland und der Kron Schweden gehörig, deren Ufer mit vielen feſten Schlöſſern verſehen ſind. Sie iſt 18 Meilen lang und 1 breit, liegt nicht weit von der Provintz Smaland, von welcher ſie durch den Calmer⸗Sund abgeſondert wird, der Stadt Calmar gegen über, und gehört unter dieſelbe. Die vornehmſten Oerter auf dieſer Inſul ſind Bornholm und Oſtenby. Ubrigens hat ſie eine geſunde Luft und fruchtbaren Boden, inſonderheit ſind ſchöne Wieſen daſelbſt, und die Oelandiſche Butter wird weit und breit verführet. Im Jahr 1717 wurde dieſe Inſel von den Engelländern unter dem Admiral Bings im Monat October geplündert. Baudrand in Lex. Geogr. Europ. Fama.

OELANDIA, ſiehe Oeland.

Oel zum Aufſteigen der Gebärmutter. Dieſes wird alſo bereitet:

℞. Olei Aurant.
Succin. aa. gtt. III.
Piper. gtt. II.
M. S. Oel auf einmal in Brannteweine zu nehmen.

Oel zum Auſſatze, ſiehe Oel zur Raude.
Oel⸗Bäche, ſiehe Oel⸗Ströme.
Oel der Bär⸗Dill, ſiehe *Meum*, im XX Bande p. 1443 u. ff.

Oelbaum, Olivenbaum, Lateiniſch *Olea*, Griechiſch *ἐλαία*, frantzöſiſch *Olivier*, Italiäniſch *Olive*, iſt ein eben nicht gar zu groſſer Baum, deſſen es zwey Sorten giebet, nemlich eine zahme und eine wilde. Die erſte wird genennet: *Olea*, Brunf. Offic. & Dod. Lob. *Olea ſativa*, Matth. Cluſ. Park C. B. J. B. Raji Hiſt. Pit. Tournef. *Vernicoma*, dieweil der Baum gemeiniglich im Frühlinge ſeine Blätter fallen läſſet. Sein Stamm iſt voller Knoten, welche von den Florentiniſchen Bauern Oliveneyer genennet werden; die Rinde

iſt glatt und aſchenfarbig, das Holtz, ſo ziemlich dichte, von Farbe etwas gelb, und ſchmäcket ein wenig bitter. Die Blätter ſind länglicht und ſchmal, bey nahe wie das Weidenlaub, ſpitzig, dicke und fleiſchig, fett und hart, obenher bleichgrün, unten weißlicht, jedoch nicht rauch, und ſitzen auf gar kurtzen Stielen einander gegen über. Zwiſchen ihnen und den Zweigen heraus entſprieſſen kleine Stiele, auf denen ſtehen die Blüten, wie weiße Träublein, deren jede aus einem einigen Blatte oder Stücke beſtehet, welches oben ausgeſchweiffet und in vier Theile getheilet iſt, doch gehet es unten enge zu, als wie ein Röhrlein. Wenn die Blüte vergangen iſt, ſo folget ihr eine länglichte oder ovalrunde Frucht, die iſt grün, fleiſchig und ſafftig, und wird **Olive** genennet, davon unter dieſem Worte mit mehrerm nachzuſehen. Der Oelbaum wird, auſſer in den Aſiatiſchen und Africaniſchen Gegenden, ſonderlich um Smirna, in der Barbarey und im Mohrenlande, in der gröſten Menge in der Lombardie, im Königreiche Neapolis, in Sicilien, Portugall, Spanien und Franckreich gezeuget und gebauet, ingleichen auch in unſern Gärten, wiewohl mehr zur Zierde, als Nutzens halber gehalten, angeſehen er bey uns nicht zur Blüte, geſchweige zur Frucht, gedeihen will. Sein Stamm wird in den heiſſen Ländern gemeiniglich nicht dicker, als die Hüffte eines Mannes. Der Oelbaum wird durch Zweiglein und die Wurtzelſchößlinge fortgepflantzet, und muß des Winters im Gewächshauſe beygeſetzet werden. Einige ſetzen drey Geſchlechte des zahmen Oelbaumes; das erſte ſoll Früchte in Gröſſe der gemeinen Pflaumen tragen, die man ſchlecht in Saltzwaſſer zur Speiſe hält, und kein Oel daraus machet, weil ſie mehr Hefen als Oel geben. Das andere Geſchlechte wächſt in die Höhe, breitet ſeine Aeſte mächtig und groß aus, gleich den Nußbäumen, und träget kleinere Früchte, denn der erſte: Dieſe ſind die beſten Oliven, woraus man viel Baumöl preſſet, welches gelb, ſüßlich, klar und beſſer, denn das andere iſt, und die wenigſten Hefen ſetzet. Das dritte Geſchlechte iſt von mittelmäßiger Länge, und deſſen Früchte ſind die kleineſten, daraus allein das Oel gemachet wird. **Columella** zählet zehen Arten, nemlich *Olea Plauſia*, *Algiana*, *Liciniana*, *Sergia*, *Nevia*, *Culminia*, *Orchis*, *Regia*, *Circites* und *Mutrea*. Das Geſchlecht, ſo Plauſia genennet wird, ſoll die lieblichſte; die Regia aber die ſchönſte Frucht haben. Der Oelbaum wächſt gerne an hitzigen Orten, desgleichen an dürren, niedrigen und ziemlichen Bergen; doch wächſt er am allerliebſten an ziemlichen oder mittelmäßigen Orten, an welchen die groſſe Sonnenhitze durch die Winde temperiret wird, daher auch dieſelben das beſte Oel geben. Der **wilde Oelbaum**, welcher auch von einigen der **Böhmiſche Oelbaum**, ingleichen **Oleaſter**, Lateiniſch *Olea ſilveſtris*, Ger. Raji Hiſt. *Olea ſilveſtris folio duro ſubtus incano*, C. B. Pit. Tournefort. *Oleaſter*, Lon. Cæſ. *Oleaſter ſive Olea ſilveſtris*, J. B. Park. *Oleaſtrum*, *Olea Bohemica*, Matth. *Elaeagnus*, *Zizyphus*, *Cappadocica*, *Salix Amerina*, Griechiſch ἀγριελαία κότινος, Frantzöſiſch *Olive ſauvage*, Italieniſch *Olivaſtro*, Spaniſch *Azebuche*, genennet wird, iſt ziemlich groß, breit von Aeſten, mit einer glatten, aſchfarbenen, oder weißglänzenden Rinde, langen, ſchmalen, und mit einer weißlichen Wolle bezogenen Blättern, an deren Stielen im May ſilberfarbige wohlriechende Blumen, und im Herbſte längliche weiße Beeren, inwendig mit einem geſtreifften Steine, wie kleine Oliven folgen, welche aber zu nichts nütze ſind; wiewohl einige berichten, daß aus ihnen ein Oel gepreſſet werde, welches man *Oleum Oleaſtri* nenne, aber nicht zu uns komme. Der wilde Oelbaum bringet dieſe Frucht nur in warmen Ländern, und wird bey uns durch die Wurtzelbrut und abgebrochene Zweige vermehret. Weil er die Kälte wohl dauren kan, bleibet er den Winter über in den Gärten ſtehen. **Stephan** ſchreibet, daß der wilde Oelbaum, ſo in Olympia wächſet, *Calliſtiphanos* genennet werde, dieweil die Sieger bey den Olympiſchen Spielen damit gekrönet worden. Sein Stamm reiſſet an etlichen Orten, wie auch an dem zahmen, von einander. Sonſt hat der Oelbaum überhaupt einen geraden Stamm; das Holtz ſo wohl von dem wilden, als zahmen, iſt dauerhafft, und weder der Fäule noch dem Wurmſtiche unterworffen, und die Wurtzel, wegen der ſchönen Maſen, zu allerhand zierlicher Tiſcher- Drechßler- und anderer Arbeit dienlich. Die Blätter, ſonderlich von dem wilden Oelbaume, haben eine kühlende, trocknende und anziehende Krafft, ſind gut auf die Roſe, Carbunckel, und um ſich freſſende Schäden zu legen; zertheilen mit Honig vermiſcht, Entzündungen und Geſchwulſten, und heilen, wenn ſie gekäuet werden, inwendige Mundgeſchwüre, **Alex. Pedemont.** de Secret. Lib. I. Dieſe Blätter in Schmiedelöſchwaſſer geſotten, und den Mund damit ausgegurgelt, heilet die Mundfäule. Die Brühe oder der Safft von geſottenen Blättern ſtillet den Bauchfluß und auch die überflüßige Frauenzeit, ſo man ihn trincket. Der Safft von Blättern angeſtrichen, wehret den weitkriechenden und um ſich freſſenden Geſchwüren und alten Flüſſen, derohalben er mit Nutzen unter die Augenwaſſer vermiſchet wird, ſo man zu den rinnenden Augen, und wider das Nagen und Aufreſſen der Augenbraunen bereitet. Den Safft preſſet man alſo aus den geſtoſſenen Blättern, daß man ſaueren Wein dazu güſſet, darnach an der Sonne trocknet, und Küchlein daraus machet. Solche Blätter mit ſaurem Weine und Gerſtenmehle vermiſchet, werden mit gutem Nutzen wider den Bauchfluß aufgeleget. Die Blätter mit den Blumen werden gebrannt, auf daß ſie an ſtatt des Spodii gebrauchet werden mögen, und ſolches geſchiehet folgender geſtalt: Man thut die Blätter mit den Blumen in einen ungebackenen Topff, kleibet ihn wohl zu, und ſtellet den in einen Brennofen, bis der Topff gebacken worden, darnach löſchet und miſchet man es mit Roſenwaſſer, bereitet es zum anderen male, und läſſet es wie vor brennen. Endlich ſo wäſchet man die Aſche wie das Bleyweiß, und bildet Küchlein daraus. Dieſe Aſche hat in den Augenartzneyen gleiche Krafft und Tugenden wie das Spodium; aber die Blätter des zahmen Oelbaumes ſind viel dienlicher und nützlicher dazu, denn des wilden, indem ſie gelinder und ſanffter ſind. Die Feuchtigkeit, welche aus dem angezündeten grünen Holtze des wilden Oelbaumes flüſſet, heilet die Flechten, Schuppen und den Grind des Hauptes. Bey

den

den Alten waren die Oelzweige ein Zeichen des Friedens und eine Belohnung des Sieges, ſiehe den Artickel: **Oel-Zweig**. So hat auch nach der Sündfluth eine Taube ein Oelblat zu Noa in den Kaſten gebracht, und der gantzen Welt den Frieden verkündiget, 1 B. Moſ. 8. ſiehe den Artickel: **Noah Taube**, im XXIV Bande, p. 1098. u. ff. Weiter waren ſie ein Zeichen der Erbarmung und Vergebung, **Joh. Bapt. Port.** Vill. Lib. VI. **Joh. Meurſ.** Arbor. ſacr. Lib. I. c. 26. **Peter Lauremberg** Horticult. Lib. II. c. 6. **Dominic. Chabr.** Stirp. Sciagraph. Append. p. 601. 655. Man ſaget ſonſt von dem Oelbaume, daß er ſo keuſch und reine ſey, daß, wo er von einer Hure gepflantzet werde, er entweder unfruchtbar bleibe, oder aber gantz und gar ausdorre, **Joh. Wier** de Præſt. Dæmon. Lib. V. c. 21. Einige ſchreiben ihm eine groſſe Freundſchafft zu mit dem Feigenbaume, daß ſie gerne und luſtig neben einander wachſen, andere geben das Widerſpiel vor, und daß der Feigenbaum neben einem Oelbaume verdorre; welches letztere auch von den Eichen geſaget wird. Der Oelbaum kan wegen ſeiner mancherleyen Eigenſchafften zu vielen Sinnbildern dienen; er iſt aber vornemlich ein Bild des Friedens und Wohlſtandes. Bey den alten Heyden war er der Göttin Pallas gewidmet. An dem rothen Meere wachſen gewiſſe wilde Oelbäume, die ein Gummi oder Hartz geben, das zur Blutſtillung und zu den Wunden vortrefflich dienet. Bey denen Hebräern ward der Oelbaum hoch gehalten, weil ein groß Theil ihrer Nahrung darinnen beſtund; darum wurde er fleißig fortgepflantzet, und zudem Ende Oelgärten angeleget, 1 B. Sam. VIII, 14, 2 B. der Kön. V, 26. Weil das Holtz dieſes Baumes ſehr dauerhafft iſt, ward es zu verſchiedenen Sachen in **Salomons** Tempel gebraucht, 1 B. der Kön. VI, 23, 31. Wenn ſie die Früchte von dieſen Bäumen abnahmen, muſten ſie etwas davon vor die Armen darauf ſtehen laſſen, damit ſie der HErr ſegnen möchte in allen Wercken ihrer Hände, 5 B. Moſ. XXIV, 19, 20. Was übrigens durch die zween Oelbäume, die dem Propheten Zacharias in einem Geſicht gezeiget worden, zu verſtehen ſey, davon ſiehe den Artickel: **Oel-Kinder.**

Oelbaum (Aethiopiſcher) iſt der Baum, welcher das Gummi Elemi giebet, und unter dem Artickel *Elemi*, im VIII Bande, p. 771 abgehandelt worden iſt.

Oelbaum (Böhmiſcher) ſiehe **Oelbaum.**

Oelbaum (guter) deſſen **Paulus** Rom. XI, 17, 24 gedencket, ſind nicht die Jüden, denn zwiſchen ihm und denenſelben wird ein klarer Unterſcheid gemacht, und ſie, die Jüden, nur Zweige dieſes Oelbaums genennet; ſondern es iſt unſer Erlöſer JEſus Chriſtus, der Stamm und Baum des Lebens, das grüne Holtz, welches allezeit Grundfeſt und beſtändig verbleibet. In dieſen himmliſchen und geiſtlichen Oelbaum waren die Jüden eingepfropffet, ſo lange ſie von dem Herrn Meſſia recht lehreten, an ihn glaubeten, und auf ihn hoffeten; da ſie aber von ihm, nachdem er ins Fleiſch kommen war, abtraten, ſich ihm widerſpenſtig erzeigeten, ihn für den Meßiam nicht annehmen noch erkennen wolten, ſondern verfolgten, creutzigten und tödteten ihn, ſo wurden ſie von Gott dem gerechten Richter, als geweſene natürliche Zweige zubrochen und abgehauen, und hingegen dem guten Oelbaume, Gottes und Marien Sohn, an ihre ſtatt die Heyden, die bisher ein wilder Oelbaum geweſen waren, eingepfropffet, doch mit dem Beding, daß die Jüden, wenn ſie ſich bekehreten, wieder eingepfropffet, v. 23, 24, und im widrigen Theil die Heyden, woferne ſie anderweit in ihren vorigen Unglauben fielen, ausgerottet werden ſolten, v. 22. Hiernächſt aber heiſt Chriſtus auch der Jüden eigener Oelbaum, v. 24, dieweil er dem Jüdiſchen Volck ſonderlich verheiſſen, und aus ihrem Geſchlecht und Geblüte gebohren war, Rom. IX, 5, und weil ſie die erſte und rechte Kirche waren im Alten Teſtament, welche durch die Verheiſſung des Herrn Meßiä von Gott geſammlet und erhalten würde. Es wird demnach Chriſtus ein Oelbaum, und ein guter Oelbaum genennet 1) wegen ſeiner Vortrefflichkeit. Der Oelbaum iſt nicht ein gemeiner Baum, ſondern einer mit von den alleredelſten und vornehmſten Bäumen, daher er im 3 B. Moſ. XXIII, 40, Etz Hadar, ein Baum der Ehren, des Schmucks oder der Herrlichkeit genennet wird, wie aus der Vergleichung Nehem. VIII, 15 erſcheinet; und wie gar fein aus der Parabel **Jothams**, im B. der Richt. IX, 8, 9 zu erſehen, da die andern Bäume für andern dem Oelbaum am allererſten die Ehre auftragen, daß ſie ihn zu ihrem König begehren. Alſo iſt Chriſtus auch der alleredelſte vom Vater und Mutter, Luc. XIX, 11. Vom Vater wahrer Gott von Ewigkeit, Pſ. II. 7, 1 Joh. V, 20. Von der Mutter aus Königlichem Stamm, 1 B. Moſ. XLIX, 10, Ebr. VII, 14, Offenb. V, 5, und Geſchlechte, 2 B. Sam. VII, 13, den der Vater ſelbſt eingeſetzet hat zum Könige über ſeinen heiligen Berg Zion, Pſ. II, 6, zum König der Ehren, Pſ. XXIV, 7, 8, zum König über den gantzen Erdboden, Pſ. XLVII, 8, zum König der Gerechtigkeit und des Friedes, Ebr. VII, 1, 2. 2) Wegen der Dauer. Der Oelbaum ſoll unter allen Bäumen am längſten leben und friſch bleiben, alſo daß ers auf zweyhundert Jahr bringe, wie **Plinius** H. N. Lib. XVI. c. ult. p. 288 bezeuget. Aber wer will des himmliſchen Oelbaums Lebens-Länge ausreden? Er wird ein König ſeyn ewiglich, und ſeines Königreichs wird kein Ende ſeyn, Luc. I, 33. 3) Wegen der Unverfäulniß. Vom Oelbaum ſchreibet **Plinius**, daß er nicht verfaule: Dieſes mögen wir vielmehr von Chriſto rühmen, von welchem **David**, **Petrus** und **Paulus** zeugen, daß ſein Fleiſch die Verweſung nicht geſehen habe, Pſ. XVI, 10, Ap. Geſch. II, 31, Cap. XIII, 35. 4) Wegen des beſtändigen Grünens. Der Oelbaum grünet Sommer und Winter, wie **Plinius** ſchreibet; daher auch **Hilarius** über den LII Pſalm den Oelbaum nennet Arborem ſemper virentem, einen immer grünenden Baum, der ſeine Blätter nicht, wie ſonſt andere Bäume, im Winter abwirfft, welches gar fein aus der Geſchichte von der Sündfluth zu erſehen. Denn gleichwie der Oelbaum in der groſſen Sündfluth, die ein gantz Jahr über dem Erdboden geſtanden, nichts deſto weniger grün, friſch und unverletzt geblieben iſt, alſo, daß die ausgeſandte Taube ein grünes Blat davon hat abgebrochen, und vom **Noah** erkennet werden können, daß die Sündfluth vergangen, 1. B. Moſ. VIII, 10. 11.

10. 11. Alſo iſt Chriſtus, der himmliſche Oelbaum, in der Sündfluth des göttlichen Zorns, die über ihn in ſeinem heiligen Leiden ergangen, nichts deſto weniger grün, friſch und unverletzt geblieben, und haben ihn die grauſamen Feinde nicht überwältigen können, ſondern er hat vielmehr hierdurch alle ſeine Feinde überwunden, und ſie krafftloß gemacht, Ebr. II, 14. Coloſſ. II, 14. 15. Im LXIX Pſalm v. 2. 3. 4. 15. 16. 17. klaget er über ſolche greuliche Sündfluth zu Gott ſeinem himmliſchen Vater. 5) Wegen der Annehmlichkeit der Zweige. Wie der Oelbaum auch ſeine Zweige hat: Alſo hat ſie auch Chriſtus, der himmliſche Oelbaum, und ſolche ſeine Zweige ſind alle wahre gläubige Chriſten, welche daher fruchtbare Oelbäume genennet werden, wenn **David** ſagt: Ich werde bleiben, wie ein grüner Oelbaum, im Hauſe Gottes, Pſ. LII, 10. wie denn auch vom Volcke Gottes geſchrieben ſtehet, Hoſ. XIV, 7. daß der Herr ſaget: Ich will Iſrael wie ein Thau ſeyn, daß er ſoll blühen, wie eine Roſe, und ſeine Wurtzeln ſollen ausſchlagen wie Libanon, und ſeine Zweige ſich ausbreiten, daß er ſey als ein ſchöner Oelbaum. Alſo vergleichet der heilige Geiſt Chriſtlicher Eheleute fromme Kinder um ihren Tiſch herum den grünenden, blühenden und fruchtbaren Oelzweigen, Pſ. CXXVIII, 3. aus keiner andern Urſache, denn daß ſie durch wahren Glauben Chriſti Zweige ſind, und an ihm, dem rechten Oelbaum, grünen und blühen. 6) Wegen der Einpfropffung anderer Zweige. Wie der Oelbaum nicht nur ſeine eigene Zweige hat, und denſelben Safft und Krafft giebt zu grünen und zu blühen; ſondern auch andere Zweige in ſich läſſet impffen und pfropffen, als nemlich die Reiſer von wilden Oelbäumen, wie auch **Paulus** Röm. XI, 17. 24. bezeuget; Alſo auch der himmliſche Oelbaum Chriſtus: Sintemahl wir arme Heyden, als von Natur wilde Oelzweige, werden auch auf Chriſtum gepfropffet und geimpffet durch die heilige Tauffe, welche Sacramentum initiationis, das Sacrament der Impffung iſt, wie ſolches **Paulus** am angezogenen Orte weitläufftig erweiſet. Und wie der wilde Oelbaum, wofern er zahm und fruchtbar werden ſoll, in den guten Oelbaum muß geimpffet und gepfropffet werden, und wenn dieſes geſchiehet, ſo bekommt er vom zahmen Oelbaum die Krafft, daß er ſeine Bitterkeit verlieret, und ſüſſe wird. Alſo auch wir Menſchen in Sünden empfangen und gebohren ſind wilde, bitter, und unfruchtbar von Natur; wofern wir nun zahm und ſüſſe werden, und gute Früchte bringen ſollen, ſo müſſen wir dem rechten Oelbaum Chriſto eingepfropffet werden, durch die heilige Tauffe, denn dadurch ziehen wir Chriſtum an, Galat. III, 27. 7) Wegen der Bedeutungen. Wie der Oelbaum mit ſeinen grünen Zweigen ein Zeichen des Friedens iſt; ſintemahl die Friedens-Boten vor Zeiten Zweige von Oelbäumen in ihren Händen getragen haben: Alſo iſt Chriſtus, als ein geiſtlicher Oelbaum, der rechte Friede-Fürſt, Eſ. IX, 6. Er iſt unſer Friede, Epheſ. II, 14. der uns, ſeinen Zweigen, den Frieden Gottes zuwege gebracht, welcher höher iſt denn alle Vernunfft, Philipp. IV, 7. Röm. V, 1. Coloſſ. I, 20. Epheſ. II, 15. In Erbauung des Tempels zu Jeruſalem ließ Salomo im Eingange des Chors zwo Thüren von Oelbaum-Holtz mit fünfeckten Pfoſten verfertigen, 1 B. der Kön. VI, 31. Chriſtus, der himmliſche Oelbaum, iſt uns zur einigen Thür von Gott gemacht worden, dadurch wir ins himmliſche Allerheiligſte eingehen können und ſollen, Joh. X, 9. Apoſt. Geſch. IV, 12. Feſſels Chriſtus myſticus, p. 851. u. ff.

Oelbaum (wilder) ſiehe **Oelbaum**.

Oelbaum (wilder) wird auch der Aethiopiſche Oelbaum genennet, davon der Articel *Elemi*, im VIII Bande, p. 771. nachzuſehen.

Oelbaum (wilder) werden endlich Röm. XI, 17. 24. die Heyden genennet, und ſolches 1) wegen der Höhe. Denn gleichwie der Oelbaum auf hohen Bergen am beſten wächſet: Alſo waren die Heyden ſehr hochmüthig, und erhuben ſich über Gott, und alles was Gottesdienſt heiſſet, darum hat ſie auch der Herr weyland aus dem gelobten Lande vertrieben, 5 B. Moſe V, 5. 2) Wegen des Wachsthums. Der Oelbaum ſoll aus den Oliven-Kernen wachſen: Alſo ſind die Juden ſo zu reden der Kern geweſen, daraus die Heyden entſproſſen, das iſt, es ſind die Heyden an ſtatt der zerbrochenen Juden aufkommen, Röm. XI, 17. 19. 20. 3) Wegen des Einpfropffens und Fortkommens. Wenn der wilde Oelzweig in den Stamm des guten Oelbaums gepfropffet wird, ſo wird ihm von dieſem der Lebens-Safft mitgetheilet: Alſo iſt die Gnade der Beruffung von den Juden auf die Heyden kommen. 4) Wegen der Veränderung. Der eingepropffte wilde Oelzweig nimmt gar eine andere Natur an ſich, wenn er in einen guten Stamm geimpffet worden: Eben ſo ſind aus den Heyden ſo zu reden gar andere Leute worden: die vormahls nicht ein Volck, ſind Gottes Volck worden, und die vormahls nicht in Gnaden waren, ſind zu Gnaden angenommen worden, 1 Pet. II, 10. 5) Wegen des Wartens. Der wilden Oelbäume wartet niemand, ſo lange ſie im wilden Walde ſtehen: Eben ſo waren die Heyden vor dem ungebauet, und hatte Gott unter ihnen ſein Gezelt nicht ſo wie unter den Jüden aufgeſchlagen, Pſ. CXLVII, 19. 20. 6) Wegen der ſparſamen Früchte. Die wilden Oelbäume ſind ſo fruchtbar nicht als die andern: Eben ſo mangelte es denen Heyden an den Früchten der Gerechtigkeit, die durch Jeſum Chriſtum geſchehen, zur Ehre und Lobe Gottes, Philipp. I, 11. 7) Wegen der Bitterkeit. Die wilden Oelbäume bringen gantz bittere Früchte: Eben ſo war es lauter bitter Weſen, und Gott höchſt zuwider, was die Heyden thaten, denn ſie verwandelten Gottes Wahrheit in Lügen, und dieneten dem Geſchöpffe mehr denn dem Schöpffer, Röm. I, 25. 8) Wegen der Ausbreitung. Der wilde Oelbaum hat ſehr breite Blätter, damit er ſeine Aeſte bedecket: Eben ſo haben ſich die Heyden ziemlich ausgebreitet, und mit der blinden Vernunfft, als mit groſſen Blättern, ihr abgöttiſches und ruchloſes Weſen bedecket. Feſſels Regnum Diaboli myſticum, p. 449. u. f.

Oelbaum (zahmer) ſiehe **Oelbaum**.

Oelbaumhartz (Aethiopiſches) iſt das Gummi Elemi, davon zu ſehen *Elemi*, im VIII Bande, p. 771.

Oelbeer, ſiehe Oliven.

Oel-Beer-Wein-Traube, ſiehe Oel-Trauben.

Oelberg, Lat. *Mons Oliveti*, ein hoher Berg in Judäa, nahe bey Jeruſalem, dieſer Stadt, und inſonderheit dem Tempel gegen über Morgenwärts gelegen. Der Evangeliſt **Marcus** ſetzet ihn Cap. XIII, 3. gerade gegen den Tempel; und **Lucas** berichtet in der Apoſt. Geſch. I, 12. daß er von Jeruſalem einen Sabbaths-Weg, das iſt, der am Sabbath, ohne Verletzung der gebotenen Sabbaths-Ruhe, gegangen werden dürffen, gelegen habe, der 2000 Ellen ausmacht. Man muß es aber von dem Orte an rechnen, da der Berg anfieng, und nicht von der Spitze deſſelben. Denn Bethanien, welches auf dieſem Berge lag, war auf funfzehen Stadia, oder eine halbe Deutſche Meile, von Jeruſalem, Joh. XI, 18. Er war von dem Bache Kidron an, welcher unten in dem Thal Joſaphat laufft, bis auf die Spitze 600 Schritte hoch. Dieſes trifft überein mit dem, was **Joſeph** davon ſchreibet, welcher der Höhe dieſes Berges 750 Schritte zueignet: Denn zu ſeiner Zeit iſt der Thal unten tieffer geweſen, als ietzo, weil er nach der Zeit mit dem Schutt der zerſtörten Stadt Jeruſalem und von dem ruinirten Tempel angefüllet worden. Er giebt eine überaus luſtige Ausſicht. Wegen ſeiner Höhe konnte man von dannen die Berge des Jüdiſchen Landes, die Wüſten Arabiens, das todte Meer, das Gebürge Seir, den Jordan, und ſehr viel Städte des gelobten Landes überſehen. Die Jüden nannten ihn den **Berg der Salbung**, weil viel Oelbäume auf demſelben ſtunden, und man daher das Oel hohlete, welches bey der Salbung der Prieſter und bey andern Dingen gebraucht wurde. In der alten Lateiniſchen Überſetzung der Apoſtel-Geſchichte wird er der **Drey-Lichter-Berg** betittelt, deſſen Urſache dieſe ſeyn ſoll, weil er von dem immerwährenden Feuer des Altars Tag und Nacht beſtrahlet, eher als Jeruſalem von den Lichtern des Himmels beleuchtet worden, und, vor andern Orten dieſer Gegend, Zeug zu Lichtern oder Lampen dargereichet habe. Beſ. **Quareſmius** in Elucidatione Terræ ſanctæ, Lib. IV. p. 299. Aber nach dem **Reland** in Palæſt. Lib. I. cap. 52. würde an ſtatt trium luminum, in gedachter Überſetzung wohl trium culminum, das iſt, der **Berg dreyer Spitzen**, zu leſen ſeyn. Wie denn der Oelberg, der von Norden gegen Süden zu ohngefehr 200 Schritte lang iſt, in drey Spitzen oder kleine Hügel zertheilet iſt, deren eine in der Mitten, von der Jeſus ſoll gen Himmel gefahren ſeyn, und die höheſte iſt; die andere gegen Mittag, die die niedrigſte iſt, und die man den **Berg des Aergerniſſes** oder der **Verderbniß** nannte, weil Salomo daſelbſt den falſchen Gottheiten Höhen erbauet hatte, 1 B. der Kön. XI, 7. 2 B. der Kön. XXIII, 13; die dritte war gegen Mitternacht, und wird heutiges Tages die **Galiläiſche Männer** genennet: wie denn eben dieſes der Ort des Berges iſt, der beym **Matthäus** Cap. XXVI, 32. Galiläa heiſſet, ohne daß man den Grund der Benennung weiß, und wohin Jeſus ſeine Jünger nach ſeiner Auferſtehung beſchieden. Man ſagt, daß ſie alle dreye von den Tempeln der falſchen Götter, welche Salomons Kebs-Weiber verehreten, verunreiniget worden, der höchſte nemlich durch den Götzen **Aſtaroth**, der andere durch **Chamos**, den Greuel der Moabiter, und der dritte durch **Milcom**, den Götzen der Amoriter. Wie denn auf dieſem Oelberge, nach dem Berichte der Jüden in Miſchna in Par. III, 6. und **Hieronymus** in Epitaphio Paulæ, die rothe Kuh verbrannt wurde, deren Ebr. IX, 13. gedacht wird. Man zündete auch auf einem Hügel des Berges das Feuer an, welches den Neumond anzeigen ſolte. Es iſt dieſer Berg ſehr fruchtbar und mit vielem Getrayde und Oelbäumen, woher er auch ſeinen Namen bekommen, bedecket. Ein Thal ſonderte ihn und Jeruſalem von einander. Es floß daſelbſt der obgedachte Bach, der Kidron genennet wurde, von einem Ebräiſchen Worte, welches dunckel und ſchwartz bedeutet. Der Grund dieſer Benennung mag nun der Schatten ſeyn, den die Bäume daſelbſt machten; oder auch das Blut der Opffer, ſo da floß und das Waſſer ſchwartz machte. Das Thal, wo dieſer Bach Kidron floß, ſtieß gegen Mittag an das Thal Hinnom, oder das Thränen-Thal, oder das Thal der Kinder Hinnom, welches ſo viel iſt, als das Thal der Thränen-Kinder, weil daſelbſt die Iſraeliten ihre Kinder dem Moloch geopffert hatten. Um des willen hieß es auch das Thal Tophet, welches eine Paucke oder Trompete bedeutet, weil man unter währendem Opffer die Paucken ſchlug, damit man das Geſchrey der Kinder nicht hörete, welche dieſe grauſame Abgötter unſchuldiger Weiſe opfferten. Unten am Oelberge lag auf der einen Seite Gethſemane. Dieſer kleine Ort hatte ſeinen Namen von einem Ebräiſchen Worte, welches eine Preſſe bedeutet, dergleichen viele daſelbſt waren, darinne man das Oel auspreſſete. An eben dem Orte war ein Garten, wohin Jeſus öffters nebſt ſeinen Jüngern zu gehen pflegte, wie **Lucas** Cap. XXII, 39. ſchreibet: Er ſey nach ſeiner Gewohnheit an den Oelberg gegangen; und wohin der untreue **Judas** die Soldaten führete, Jeſum zu fangen. Auf der andern Seite ſahe man Bethphage, oder das Feigenhaus. Es war der Flecken, wohin Jeſus ſeine Jünger kurtz vor ſeinem Leiden ſandte, die Eſelin zu hohlen, auf welcher er nach Jeruſalem reiten wolte. Man glaubt, daß er daſelbſt den unfruchtbaren Feigenbaum verflucht habe. Weiter hinauf, nemlich 15 Stadia von Jeruſalem, lag Bethanien, wo **Lazarus** und ſeine Schweſtern wohneten, und wohin Jeſus ſeine Jünger führete, ſie vor ſeiner Himmelfahrt noch zu ſegnen. **Lenfant** Vorbereitung, die Bücher N. Teſt. nützlich zu leſen, p. 94. u. ff. Als **David** vor ſeinem aufrühriſchen Sohn Abſalom fliehen muſte, hat er dieſen Oelberg mit ſchmertzlicher Betrübniß, doch eigener Sünden halben betreten, davon im 2 B. Sam. XV, 30. ſtehet: **David** aber gieng den Oelberg hinan, und weinete, und ſein Haupt war verhüllet ꝛc. Welches eine Vorbedeutung ſeyn mochte, daß der, des **Davids** und aller Welt Sünde über ſich nehmende, vor ſich aber unſchuldige Sohn **Davids**, an dieſem Orte mit Gebet und Thränen zu Gott ſchreyen,

Ebr. V, 7. und in tiefſter Erniedrigung verhüllet erſcheinen würde. Denn wie Jeſus über den Oelberg ſeinen letzten Einzug nach Jeruſalem gehalten, Matth. XXI; wie er von dannen dem verſtockten Jeruſalem ſeinen Untergang verkündiget, Cap. XXIV. Marc. XIII; wie er auf ſelbigem zu ſeinem Leiden etliche Nächte voraus ſich bereitet hat, Luc. XXI, 37. auch vorher ſchon eine gantze Nacht im Gebet zu GOtt daſelbſt geblieben war, Cap. VI, 12; ſo hat er auch daſelbſt den groſſen Seelen-Kampff, unter blutigem Schweiß, und in tiefſter Verhüllung, gekämpffet, Matth. XXVI, 37 u. ff. Luc. XXII, 41 u. ff. Wie es aber hier mit ihm ſo weit zur Erniedrigung gekommen iſt; ſo muſte auch das der Ort ſeiner Erhöhung ſeyn, als von welchem er auch gen Himmel gefahren iſt, und ſich zur Rechten GOttes geſetzet hat, Apoſt. Geſch. I, 12. Deswegen die Kayſerin Helena, des Kayſers Conſtantini Mutter, nachdem die Chriſten dieſes Orts mächtig worden, eine ſchöne Kirche, in runder Form auf dem mittleren Hügel bauen laſſen. Von dieſer Kirchen ſind noch einige Uberbleibſel zu ſehen, nemlich einige Stücke von den Mauren nebſt den Grundfeſten oder Pfeilern, welche das Gewölbe getragen haben. In der Mitte iſt eine kleine achteckigte Capelle von Steinen gebauet. Der Boden iſt gleichfalls von Steinen, ausgenommen der Ort, wo unſer Heyland, da er gen Himmel fahren wollen, ſoll geſtanden haben. Daſelbſt iſt der bloſſe Felſen, in welchen der lincke Fuß des Heylandes wunderbarer Weiſe 3 Zoll tieff eingedruckt iſt. Damit dieſer heil. Felſen von dem Volck nicht betreten werden möchte, haben die Chriſten ſelbigen rund umher mit Steinen vermacht, und eine Seite davon offen gelaſſen, um den Fußſtapfen küſſen zu können. Gegen Abend zu iſt eine kleine Moſchee für die Türcken, welche dieſen Ort unter ihrer Gewalt haben. An der Figur des in den Felſen eingedruckten Fußſtapfens Chriſti iſt zu ſehen, daß ſein Angeſicht gegen Mitternacht gekehrt geweſen ſeyn müſſe. Einige ſagen, daß ſeine beyde Füſſe in den Felſen eingedruckt geweſen, und daß die Türcken den Eindruck des rechten Fuſſes weggenommen, um ſolchen in ihrer groſſen Moſchee zu haben. Man ſagt, daß die alten Chriſten, als ſie die Capelle mit Marmor- und Jaſpis-Steinen pflaſtern wollen, ſolches durchaus nicht an dem Orte, worein Chriſti Fußſtapfen gedruckt iſt, thun können; ingleichen, daß, wenn die Chriſten etwas von dieſem Felſen weggenommen, ſelbige immer tieffer hinein geſuncken. Ferner wird berichtet, daß, als Helene den vorbemeldeten herrlichen Tempel erbauen laſſen, dasjenige, ſo über dem Orte geweſen, von welchem JEſus gen Himmel gefahren, nicht habe können zugemacht werden, ſo daß ſie genöthigt worden, ihn offen ſtehen zu laſſen, wie das Pantheon zu Rom; jedoch hat ſich anietzo alles verändert. Denn das Pflaſter in der Capelle iſt heut zu Tage mit dem Felſen völlig vereinbaret. Der Fußſtapfen iſt nicht mehr ſo gantz, wie er ſonſt geweſen iſt, weil nemlich die Pilgrimme etliche kleine Stücken davon herausgebrochen haben, um ſie als Heiligthümer mitzunehmen, und die Capelle iſt gantz zugedeckt. Gegen den Fuß des mittlern Hügels zu ſind noch einige Merckmahle von dem Garten Gethſemane zu ſehen, und gegen die Spitze zu iſt eine Höhle, der Propheten Gräber genannt. Das Volck gehet erſtlich in den Felſen hinein, und von dar durch eine kleine Thür in die Gräber, welche ſehr tieff unter der Erde ausgearbeitet ſind, und 2 breite runde ausgehauene Gallerien machen, allwo unten auf dem Boden einige Löcher ſind, die todten Cörper hinein zu legen. Ein wenig über dem Boden iſt es wie ein Cabinet, worinnen die Propheten Haggai und Zacharias begraben liegen ſollen. Um die Mitte dieſes Hügels iſt eine kleine Moſchee, und noch eine andere oben an der Spitze. Auf dem niedrigſten Hügel oder Berge des Aergerniſſes, ſind noch die Merckmahle von dem Dorff Sideani zu ſehen, und etwas weiter droben ſiehet man noch einige übrige Merckmahle von des Molochs Tempel. Joſeph. antiquit. Judaic. l. 20. c. 5. Euſebius in vita Conſtantini L. III, c. 43. Hieronymus de libris hebraicis in Acta Apoſtol. Burchards itinerar. terræ ſanctæ. Radzivil peregrinat. Hieroſolym. Adrichom. deſcript. terræ ſanctæ. Doubdan. voyage de la terre ſainte. le Brun voyage du Levant. Was übrigens die Weiſſagung Zachariä, Cap. XIV, 4. anlanget: Und ſeine Füſſe werden ſtehen zu der Zeit auf dem Oelberge ꝛc. ꝛc. ſo hat Athanaſius ſolches von der Himmelfahrt JEſu ausgeleget, mit dem es auch Luther hält. Denn ſo wird die Perſon, von welcher der Prophet redet, eingeführet als ein Herr, welcher wider die ungläubigen Heyden zu ſtreiten ausziehet, welches keine leibliche, ſondern geiſtliche Schlacht iſt wider die Sünde, Tod und Hölle. Die Spaltung des Oelberges wollen einige dahin ziehen, als das Römiſche Krieges-Heer die Stadt Jeruſalem belagert, und ſich auf dem Oelberge gelagert und verſchantzet hätte. Allein, wie kan von ſolcher Belagerung geſaget werden, daß der Oelberg mitten entzwey geſpaltet ſey, vom Aufgang biß zum Niedergang? da nie der Oelberg nach dem Buchſtaben zerſpältet werden; daher muß es nothwendig geiſtlich verſtanden werden. Im alten Teſtamente hatte GOtt der HErr ſeine Gnade gleichſam an einen eintzigen Berg gebunden, nemlich an den Gottesdienſt, welcher auf und an dieſem Berge war. Im neuen Teſtamente ſolte der Oelberg zerſpaltet, und die Lehre von Vergebung der Sünden und Gerechtigkeit des Glaubens an allen vier Orten der Erden geprediget werden. Die Spaltung des Oelbergs ſolte keine geringe, ſondern eine Spaltung vom Aufgang biß zum Niedergang ſeyn: Nach Chriſti Himmelfahrt ſind die Apoſtel von dieſem Oelberge hingegangen, und haben Chriſtum an allen Orten der Erden geprediget. Adami Oel. Evangel. P. VI. p. 1124 u. f.

Oelberg, ein nicht weit von dem Schwartzberge gelegener Berg, worauf ein Dörflein, Oelbronn genannt, gehöret zur Graffſchafft Waldeck und iſt nicht weit davon. Beſchr. des Fichtel-Berges p. 65.

Oelberg, ein in der Ober-Lauſitziſchen Sechs-Stadt Zittau befindliches, und beſtändig in baulichem

lichem Weſen erhaltenes merckwürdiges Alterthum, welches daher auch hier mit wenigem angeführet zu werden, wohl verdienet. Selbiges befindet ſich an der Haupt- und Pfarr-Kirche St. Johannis zu beſagtem Zittau, und zwar an der Mittags Seite bemeldeter Kirche zwiſchen den 2 Thüren. Es ſtellet den Oelberg bey Jeruſalem mit dem Leiden des Heilandes vor, welches alles gar fein von Stein ausgehauen iſt, und in einer ſonderlichen Capelle, ſo vorne her offen, und mit einem Gegitter verwahret iſt, empor ſtehet. Solche Capelle und Bildwerck iſt im Jahr 1500 geſtiftet und erbauet; 1617 renoviret; 1628 mit einem Gegitter von Drat vermachet, und grün angeſtrichen, im Jahr 1663 aber wiederum verneuert worden. **Carpzov.** Annal. Faſtor. Zittavienſ. Th. I. Cap. II, §. 7. p. 57.

Oelberges (Orden des) ein geiſtlicher Münchs-Orden, welcher um das Jahr 1408 zuerſt aufgerichtet worden iſt, und ſeine Beſtätigung von den Päbſten **Gregorius** XII und **Martin** V erhalten hat; eigentlich aber nichts anders, als eine Erneuerung der **Hieronymiten** geweſen iſt, von denen im XIII Bande p. 29 u. f. ein beſonderer Artickel nachgeſehen werden kan.

Oel aus bittern Mandeln, ſiehe **Mandel-Oel,** im XIX Bande p. 896.

Oelblatt, ſiehe **Noah Taube,** im XXIV Bande p. 1098 u. ff.

Oelblau, Farbe, ſiehe **Stärcke (blaue.)**

Oel von Boſen, iſt das **Lorbeeröl,** davon zu ſehen, **Loröl,** im XVIII Bande, p. 462.

Oel zum Brechen, *Oleum contra Vomitus.* Dergleichen wird alſo verfertiget:

℞. Olei Cydon.
Maſtich.
Abſinth.
Macis, aa gtt. XV.
M. S. Oel, den Magen des Morgens und Abends damit zu ſtreichen

Oelbronn, Dorff, ſiehe **Oelberg.**

Oel-Brunnen, iſt der Name einer bekannten Quelle nahe bey der Stadt Edimburg in Schottland, deren Waſſer mit einer Art Oel oder flieſſend Pech gleichſam überzogen iſt, und in krätzigten Kranckheiten, wie auch in den von Erkältungen herrührenden Schmertzen und Fiebern gar öffters mit gutem Fortgange gebrauchet wird.

Oelbulle, Oelflaſche, iſt eine kleine irrdene Flaſche, worinne das Brennöl, ſo in der Küche verbrauchet wird, verwahret ſtehet.

Oel von Cardamomen, ſiehe **Cardamomen-Oel,** im V Bande p. 792.

Oelckers (Magnus) Prediger an der St. Pauls Kirche auf dem Hamburger Berge. Er erblickte das Licht der Welt zu gedachtem Hamburg, woſelbſt ſein Vater an der St. Johannis Schule College war, am 24 September 1672. Nachdem er in der Schule und auf dem Gymnaſio ſeiner Vater-Stadt einen guten Grund der Wiſſenſchafften geleget hatte, beſuchete er die Univerſitäten zu Wittenberg, Jena, Leipzig und Helmſtädt, von da er nach Hauſe gieng, und nicht lange hernach am 22 Jenner 1699 an die Stelle des mit Tode abgegangenen M. Johann **Michael Dölers** zu obbemeldeter Pfarre auf dem Hamburger Berge berufen wurde, von welcher ihn aber der Tod am 1 Auguſt 1700 im 28 Jahre ſeines Alters frühzeitig wiederum abfoderte. Nova litterar. mar. Balth. 1700 p. 279.

Oel zur Colike, *Oleum ad Colicam.* Zu dieſer ſchmertzlichen Beſchwerung des Leibes dienen folgende Oele: als

℞. Olei Amygdalar. dulc. ℥ß.
Cortic. Aurantior. gtt. II.
Carvi, gtt. IV.
M. S. Auf einmal in warmen Weine oder Biere zu geben.

Oder ℞. Olei Cumin.
Chamomill. aa. q. l.
M. S. Schmertzlinderndes Oel, den Nabel fleißig damit zu ſtreichen.

Oder ℞. Olei Macis, ℥ß.
Flor. Macis deſtillat. ʒj.
Rutæ,
Meliſſ. aa. ℈ß.
Moſchi, ℈ij.
M. S. Beſänftigendes Oel, den Magen und Nabel damit zu ſchmieren.

Oder ℞. Olei Aneth. expreſſ. ʒij.
deſtill. Carvi,
Cypreſſ. aa. ℈j.

Oel zur Darmgicht, *Oleum ad Paſſionem Iliacam.* Dieſes verfertiget man alſo:

℞. Olei Vitell. Ov. ℥j.
Hyoſciam.
Menth.
Carv. aa. ʒß.
M. S. Schmertzlinderndes Oel, womit der gantze Leib fleißig zu beſtreichen.

Oeldrüſen, ſiehe *Amurca*, im I Bande p. 1826 u. f.

Oel, ſo den Durchlauf ſtillet, *Oleum ad Diarrhœam.* Nehmet gekochtes und warm gemachtes Krauſemüntzen-Wermuth- Maſtix- und Quitten- oder ausgepreßtes Muſcatenöl und ſchmieret den Magen damit.

Oele (gefloſſene) *Olea per deliquium*, ſind diejenigen dicklichen Säfte, ſo durch einen Fluß im Keller bereitet worden, als das Oleum Tartari per deliquium, davon **Weinſteinöl** nachzuſehen.

Oele (gekochte) ſiehe **Oel (gekochtes.)**

Oele (künſtliche) ſiehe **Oel.**

Oele (natürliche) ſiehe **Oel.**

Oele (wohlrüchende) *Olea odorata.* Im eigentlichen Verſtande können alle deſtillirte Oele, die aus wohlrüchenden Kräutern, Blumen und Gewürtzen bereitet worden, mit dieſem Namen beleget werden; ſonſt aber nennet man auch etliche ausgepreßte Oele, **wohlrüchende:** Die nemlich alſo gemachet werden, daß man z. E. ſüſſe, abgeſchälte, etwas getrocknete und dünne zerſchnittene Mandeln, oder Beenfrüchte, oder Kirſchkerne, mit Jaſminblumen oder Pomerantzenblüten ſtratificiret, bis aller Geruch ausgezogen, und hernach unter die Preſſe leget.

Oele zu deſtilliren, ſiehe *Deſtillatio Oleorum*, im VII Bande, p. 671 u. ff.

Oelefeld (Buirette von) Geſchlecht., ſiehe **Oehlefeld.**

Oelen, Oolen, vorzeiten **Oulo**, eine alte Herrſchafft in Brabant, welche zu der Baronie Gelen gehöret, und ehemals den Titul einer Grafſchafft geführet hat. **Butkens** troph. de Brab. ſuppl. t. I, p. 340.

Oeler (Ludwig) oder **Oelert**, ein alter unbekannter Schriftſteller, hat im Nürnbergiſchen Geſangbuche im Jahr 1618, im Straßburgiſchen 1616 in Folio, im Coburgiſchen 1630, 1649, 1655, 1660, im Schlautzer 1716, in Olearii Singkunſt, und neuern Geſangbüchern die Lieder gemacht:

Ach! Chriſte, unſre Seeligkeit, der du biſt ꝛc.
Ach! Herr ſtraf mich nicht in dein'm Zorn.
Ach Herr wie ſind mein'r Feind ſo viel.
Auf dich, Herr, iſt mein Trauen ſteif.
Erhör mein Wort, mein Rede vernim.
Erhör mich, wenn ich ruf zu dir.
Herr unſer Herrſcher, wie herrlich iſt dein Nam.
Herr, wer wird wohn'n in deiner Hütt.
Warum tobet der Heyden Hauf.
Wohl dem, der den Herrn fürchtet.
Wohl dem Menſchen, der wandelt nicht in dem Rath der Gottloſen.
Zwey Ding, o Herr, bitt ich von dir.

Welches letztere aber, nach Anzeige des Dresdniſchen Geſangbuchs im Jahr 1678, einige auch Paul Ebern zuſchreiben, in einigen Geſangbüchern aber, als im Zwickauiſchen im Jahr 1710, gar ohne Benennung des Verfaſſers ſtehet. **Wetzels** Liederdichter II Theil, p. 250 u. f.

Oelert (Ludwig) ſiehe **Oeler.**

Oel-Farben. Solche ſind von zweyen Brüdern erfunden worden, deren einer **Johann**, der andere aber **Hubert Eick** geheiſſen, und zu Gent in Flandern gelebet haben, wie ihnen ſolches **Gottfried Schultz** in ſeinem Chronico, ſo von **Matth. Merian** in Franckfurth am Mayn verlegt, zuſchreibet. Die nothwendigſten Stücke oder Sachen, ſo zu den Oelfarben erfordert werden, ſind erſtlich die Oele, als Lein-Oel, Kien- oder Templin-Oel, Terpentin-Oel, Nuß-Oel, Spick-Oel, aus welchen dann allerley Fürniſſe gekocht, oder auch mit ſelben bloß die Farben angerieben werden. Was das Lein-Oel anlanget, ſo muß daſſelbe nicht friſch, ſondern alt, helle, klar, und nichts unreines in ſelbigem ſeyn; denn je älter es iſt, je beſſer iſt es, weil es durch lange liegen ſich läutert und gleich einem friſchen Baumöl weiß wird. Das Kien- oder Templin-Oel muß hergegen nicht alt, ſondern friſch, weiß und helle ſeyn, denn iſt es alt, ſo iſt es dicke und roth. Das Terpentin- und Spicköl müſſen auch nicht alt und dicke ſeyn, ſondern ſchön weiß, helle und durchſichtig, desgleichen ſoll das Nußöl alle obgedachte Eigenſchaften auch haben. Zum andern müſſen die unterzumiſchenden Farben zu den Fürniſſen alle gut, und nicht verdorben, auch von aller Unreinigkeit geſäubert und wohl zubereitet ſeyn. Zum dritten ſoll der Mahler einen guten Farbenſtein nebſt dem darzu gehörigen Läufer haben. Zum vierdten gute Pinſel ſo wohl groſſe als kleine. Zum fünften gute Farben und deren Erkänntniß, damit er wiſſe, welche taugen oder nicht taugen. Zum ſechſten wird erfordert ein bequemer Ort, ſo ohne Staub, und in welchem ein gut Licht iſt. Wenn man Oel-Farben mit Oel temperiren ſoll, und daß das Oel lauter und trocken werde; ſo wird folgendes vorgeſchrieben: Man ſolle nehmen Lein- und Hanf-Saamenöl, oder alt Nußöl, ſo viel man will, und darein legen wohl weiß gebrannt Bein und ſo viel Bimſes, und laß dieſe mit dem Oel erwallen, und wirf denn den Schaum oben vom Oel ab, (Rockenbrodt-Broſamen, Zwiebeln und neuer Ziegelſtein iſt auch gut darzu) und hebe es von dem Feuer, und laſſe es wohl erkalten. Iſt des Oels 1 Maaß, ſo lege 2 Loth Galitzen darein, ſo zergehet er in dem heiſſen Oel und wird gar lauter und klar; darnach ſo ſeihe das Oel durch ein rein leinen Tuch, in ein rein Becklein, und ſetze daſſelbe mit dem Oel an die Sonne, 4 Tage lang, ſo wird das Oel dick, und ſo lauter als ein ſchöner Cryſtall und dieſes Oel trocknet gar bald. Darnach nimm abgeſchabtes von Pergament, und waſche es ſchön mit Waſſer, daraus ſiede einen lautern Leim, der weder zu ſchwach noch zu ſtarck; und ſo der Leim ſo behend geſotten, ſo thue eine Schüſſel voll Eſſig daran, und laſſe es wohl erwallen, und thue den Leim von den Feuer, und ſeihe ihn durch ein Tuch, in ein ſchön Geſchirr, und ſetze ihn an einen Ort, da er kühl ſtehet, ſo wird er lang, friſch und gut, und iſt der Leim geſtanden als eine Gallerte. Wilſt du ihn zu einer Farbe temperiren, ſo nimm Leim als viel du wilſt, und auch ſo viel Waſſer, und miſche es unter einander, thue auch ſo viel Honig darunter, wärme das ein wenig und zertreibe das Honig gar wohl unter dem Leim; und darmit mag man alle Farben temperiren, weder zu dick noch zu dünn, als die vorigen Farben. Und dieſe Farben mag man alle überſtreichen mit Fürniß, ſo werden ſie gläntzend, und mag ihnen keine Näſſe ſchaden. **Auf eine andere Art:** Nimm Leinſaamen- Hanf- oder Nuß-Oel, ſo viel du wilſt, und darein lege wohl gebrannt weiß Bein und auch ſo viel Bims, und laſſe das im Oel erwallen und wirf den Schaum oben herab von dem Oel, und hebe es von dem Feuer, und laſſe es wohl erkalten; Iſt des Oels 1 Maaß, ſo lege 2 Loth Galitzenſtein hinein, ſo zergehet er in dem Oel, weil es noch warm iſt, und wird gar lauter und klar. Darnach ſeihe das Oel durch ein rein leinen Tuch in ein rein Becken und ſetze ſolches mit dem Oel an die Sonne, 4 Tage lang, ſo wird das Oel dick und lauter, als ein Cryſtall, und dis Oel trocknet gar bald, und machet alle Farben lauter, gläntzend und ſchön. Dieſes Oel wiſſen nicht viel Mahler; Und wenn dieſes Oel alſo bereitet iſt, ſo heißt es *Oleum pretioſum*. Mit dieſem Oel ſolle man alle Farben reiben, und auch anmachen, in der Dicke als ein Habermuß, das weder zu dicke noch zu dünne ſeye. Das ſeynd die Farben, die man mit Oel temperiren kan, als: Zinnober, Ameißroth, Lichtrößleinroth, Lichtblau, Laſur, Indig und auch Schwartz, Opermentgelb, Rauſchgelb, Oager, Braunroth, Spangrün und Bleyweiß. Dieſes ſind die Oel-Farben. Alle nur bemeldte Farben ſoll man wohl reiben mit dem Oel; und zum wenigſten ſoll man unter eine jegliche Farbe 3 Tropffen Fürniß reiben

ben, und dann eine jegliche Farbe beſonders in ein rein Geſchirr thun; ſo kan man damit würcken, was man ſelber will. Welche Farben man lichter haben will, dann ſie an ihnen ſelber ſind, darunter ſoll man miſchen Bleyweis; ſo werden ſie lichter; und auf die lichten Farben ſoll man ſchattiren, und die ſatten Farben ſoll man mit Bleyweis verlichtern und erhöhen, da es ſein bedarf. Unter alle vorgenannte Farben mag man ein wenig gebranntes Bein reiben, oder ein wenig weiſſen Galitzenſteins, ſo groß als einer Bohnen, daß die Farben gern und bald trocken werden. Will man, daß die Oel-Farben gerne trocknen, ſo nimmt man Ungariſch Glaß, ſtöſſet das gar klein, als ein Mehl und reibet es unter die Oel-Farben, ſo trocknet es gerne, und macht die Farbe ſchön. So die Farbe nicht gerne trocknet, nimmt man gebrannten Alaun, und reibet den unter die Farbe, welcherley ſie ſeye, die nicht gerne trocknet, ſie trocknet darnach gerne. Will man mit Oel-Farben mahlen, daß es beſtändig bleibet; ſo entwirft man am erſten die Materie, und reiſſet es mit einem ſpitzigen Eiſen aus, und nimmt zum erſten ein wenig Eyerklar und tränckt die Mauer damit, darnach mit ſtärckerer, und tränckt es ſo lange, bis ſie glänzend wird, und nimmt ein Kohlfeuer, und wärmet die Mauer an dem Ort, wo man ſie geträncket hat; ſodann mahlet man mit Oel-Farben darauf, es beſtehet. Wenn man Oel träncket, das verdirbt in dem Wetter; wenn die Kälte aus der Mauren gehet, ſo treibt ſie das Oel-Getränckte aus der Mauer, und der Staub legt ſich darein, und ſchälet ſich von der Mauren ab. Cröckers Mahler p. 32. u. ff. **Kunſt und Werck-Schule** T. II. p. 309. u. ff.

Oel zu den Fiſteln, ſiehe **Oel zu den Schäden der Leibes.**

Oelflaſche, ſiehe **Oelbulle.**

Oel-Flecke. Will man ſolche aus weiſſer oder rother Seyden ohne Veränderung der Farben bringen; ſo nimmt man guten Branntewein oder zubereitetes ſtarckes Waſſer, ſo viel man nöthig, befeuchtet den Flecken auf beyden Seiten, dann nimmt man das Weiſſe von einem Ey, das friſch iſt, reibet darmit den Flecken, legt es an die Sonne, und wann es trocken iſt, ſo wäſchet man es mit friſchem Waſſer, und trocknet es wieder wohl aus. Oder 2) man nimmt Oel von Kupffer, ſo viel man nöthig, wendet darmit die Flecken, wäſchet ſie wohl mit laulichtem Waſſer und hernach mit kaltem Waſſer drey oder viermal. Oder 3) man nimmt weiß Brod, ſo warm es aus dem Ofen kommet, und leget es auf beyden Seiten des Fleckens: ſo wird es das Oel an ſich ziehen. Oder 4) man nimmt roth Honig, das Weiſſe von einem friſchen Ey, und Salmiac, ſtreichet es auf die Flecken, und läſſet es eine Zeit darauf, darnach wäſchet man es mit Waſſer aus. Oder 5) man machet eine Lauge von Buchen-Aſchen und wäſchet die Flecken darmit. **Oeconomi Exempiri** Seiffen-Sieder p. 118 u. ff.

Oel der Freuden, ſiehe **Oel (Freuden-).**

Oel-Fürniß (Nuß-) ſiehe **Nußöl-Fürniß** in XXIV Bande p. 1720.

Oel-Glas, ſiehe **Oel-Horn**, und **Oel-Krug.**

Oelhaf (Niclas) ſchrieb Elenchum plantarum, quæ circa Dantiſcum reperiuntur, Danzig 1643 in 4to. Hertzii Bibl. Germ.

Oelhafen (Joachim) ein Dantziger, gebohren 1603 den 26 Februarius, ſtudirte auf unterſchiedenen Deutſchen Univerſitäten, that eine Reiſe durch Franckreich, Engelland und Italien, wurde zu Orleans Doctor, und nach neunjährigen Reiſen Aſſeſſor des Schöppenſtuhls zu Halle. Er verehrte ſeine Bibliotheck kurtz vor dem Tode per donationem inter vivos der Bibliothecæ Marianæ zu Halle; bedachte das Gymnaſium daſelbſt mit einem Vermächtniß von 1000 Thlr. weswegen ſein Gedächtniß jährlich am Tage Joachimi begangen wird, und ſtarb 1690 den 4 November. Lebenslauf.

Oelhafen (Joachim) ein Doctor der Medicin von Dantzig, war daſelbſt Stadt-Phyſicus und Profeſſor der Anatomie beym Gymnaſio, ſchrieb

1) Diſput. de fœtu humano.
2) De ſeminario peſtilenti intra corpus vivum latitante, Dantzig 1626 in 4to, iſt zu Franckfurt 1638 wieder aufgelegt worden.
3) De uſu ventriculorum cerebri.
4) De uſu renum &c.

und ſtarb 1630 den 20 April im 60 Jahr. **Prætorii** Athenæ Gedanenſes.

Oelhafen (Johann) war Prälate des Kloſters Weltenburg, Benedictiner-Ordens in Bayern, nahm aber zu Leipzig die Evangeliſche Religion an, und gab daſelbſt Anno 16[illegible]0 ſeine Revocations-Schrift heraus, darinnen er drey Haupturſachen anführet, welche ihn zur Religions-Aenderung bewogen haben. **Unſchuldige Nachrichten** 1714.

Oelhafen (Johann Chriſtoph) ein Doctor der Rechte, gebohren zu Nürnberg 1574, war ein Sohn Johann Oelhafens, Schöppens zu Nürnberg, ſtudirte zu Altorf, Straßburg, Marpurg, Franecker, Löven, Oxford, Bologna, Orleans, Angers und Mümpelgard, woſelbſt er bald durch Unvorſichtigkeit des ihm Ader laſſenden Chirurgi ums Leben kommen wäre. Im Jahr 1599 wurde er ins Rathscollegium zu Nürnberg aufgenommen, und von ſelbiger Republick öftermals als Abgeſandter geſchickt. Hiernächſt erhielt er vom Kayſer Matthia die Würde eines Comit. Palat. und Kayſerlichen Raths, welche letztere Dignität ihm auch verſchiedene Reichsfürſten conferirten. Nachgehends wurde er Procancellarius der Academie Altorf, ſchrieb Diſcurſ. hiſtorico-politico-juridic. de ſenſu Q. Mutii Scævolæ dictionis: Turpe eſt Patritio & nobili viro, cauſas oranti, jus, in quo verſatur, ignorare &c. und ſtarb 1631, den 12 May zu Nürnberg an der Schwindſucht. **Frehers** theatrum eruditorum. **Witte** diarium biographicum.

Oelhafen (Leonhard) war beyder Rechten Doctor, Comes Palatinus und Kayſerlicher Secretarius. Frehers Theatrum eruditorum.

Oehlhafen (Nicolaus Hieronymus) ein Evangeliſcher Prediger zu Lauffen, ohnweit Nürnberg, gebohren in jetzt erwehnter Reichs-Stadt

1637, ſtudirte zu Altorff, Helmſtädt, Heidelberg, Straßburg, Utrecht, Leipzig und Jena, kam hierauf 1671 ins Predigt-Amt, ſtarb 1675, und ſchrieb

1. Diſput. de jure nat. & ejus immobilitate.
2. de ejus indiſpenſabilitate.
3. Tr. de prædeſtinatione.
4. Refutationem tractatus de ſtatu animar. poſt mortem.
5. des heil. Predig-Amts Seelen-gefährliche Beſchaffenheit, und der Chriſten Gebets-beſcheidene Freudigkeit in 2 Predigten, Nürnberg 1671 in 4 ꝛc.

Freher theatr. eruditorum. Roll biblioth. nobil. theologorum.

Oelhafen (Peter) gebohren zu Dantzig 1599 den 19 Auguſt, ſtudirte erſt die Medicin zu Königsberg, legte ſich hernach auf die Rechte, ward anfangs zu Dantzig Secretarius, hernach Profeßor der Rechte und Geſchichte, ingleichen Inſpector Alumnorum, und nahm zuletzt noch die Doctor-Würde in der Rechtsgelahrheit an. Er ſchrieb

1. Exercitationes Juſtinianeas.
2. Syſtema politicum & ethicum.
3. Exercitationes oeconomicas.
4. Tr. de Spiritu univerſi & Lapide philoſophorum magno.
5. de conſilio & neutralitate.
6. de Ente.
7. de neceſſitate & contingentia.
8. de præcognitis Logicæ.
9. de tribus naturalium principiis peripateticis.
10. Diſp. jurid. XVI in Inſtitutiones.
11. de regulis juris.
12. de feudis.
13. de fidejuſſoribus &c.

und ſtarb den 27 December 1654 im 55 Jahr. Witte Diarium biographicum. Prätorii Athenæ Gedanenſes.

Oelhaffen von Schöllenbach, eine alte adeliche Fränckiſche Familie, welche ihren erſten Sitz und Wohnung vor alten Zeiten theils in der Schweitz, und theils in Schwaben gehabt. Es ſind die Oelhaffen beſage einer von dem Kayſer Maximilian I über ihr altes Herkommen ertheilten Urkunde, ausgeſtellt zu Nördlingen den 13 Octobr. 1500, bereits in dem 14 Jahrhundert ſiegelmäßige Leute u. Wappen-Genoſſen geweſen, welche nebſt andern vornehmen Geſchlechtern zu Nördlingen dem Stadt-Regiment als Raths-Perſonen vorgeſtanden, in deren Reihe Heinrich und George die Oelhaffen unter andern bekannt ſind, welchem letztern von Margarethen Ringelhofferin, auſſer einigen andern Kindern, 1466 auch ein Sohn, Namens Sixtus, gebohren worden, von dem ein beſonderer Artickel handelt, und der ſich im Jahr 1501 den 16 Februar. mit Annen Pfinzing von Henffenfeld, und nach deren Abſterben im Jahr 1508 mit einer gebohrnen von Kornburg verehelichet hat, ſo ihm Hans Oelhaffen gebohren, der des Stadt-Gerichts zu Nürnberg Aſſeſſor geweſen iſt, und die daſelbſt noch grünende Linie fortgepflantzet hat, aus welcher ſich vor andern hervor gethan haben Johann Chriſtoph und Tobias die Oelhaffen von Schöllenbach. Jener iſt Kayſerlicher und gar vieler Fürſten und Stände des Reichs Rath, auch Procancellarius der Univerſität Altorff geweſen, und hat als Nürnbergiſcher Conſulent und Abgeſandter den Regenſpurgiſchen Reichs-Abſchied 1613 unterſchrieben; von Tobia, einem Enckel des Sixti, handelt ein beſonderer Articul. Zu Anfang des 18 Jahrhunderts waren von ermeldten Hans Oelhaffens Nachkommen unter andern am Leben, Heinrich Maximilian und Chriſtoph Elias die Oelhaffen von Schöllenbach, deren jener Sixti Oelhaffens abnepos, des Nürnbergiſchen Stadt-Gerichts Aſſeſſor, auch Ober-Pfleger der Vorſtadt und Amts Goſtenhoff worden, dieſer aber, welcher als Nürnbergiſcher Subdelegirter den Cammer-Gerichts Viſitations-Abſchied 1713 zu Wetzlar unterſchrieben, auf ſeinem in dem Fürſtenthum Sultzbach gelegenen Gut Eyßmannsberg, als ein Mitglied ſelbiger Ritterſchafft gewohnet. Zwey andere Sixti Oelhaffens Söhne aber, Sixtus der jüngere aus erſter, und Leonhard der ältere aus anderer Ehe haben durch die in dem beſondern Artickel von ihrem Vater bemerckten erhaltenen Freyheiten Anlaß genommen, ſich nach Leipzig zu wenden, allwo jenes männliche Nachkommenſchafft ſchon in der zweyten Zeugung verloſchen, Leonhard Oelhaffen ſtarb als Aſſeſſor des Churfürſtl. Sächſ. Schöppen-Stuhls und der Stadt Leipzig Bürgermeiſter, daſelbſt am 6 Julii 1609, nachdem er 54 und ein halbes Jahr ſeines Lebens zurücke geleget. Vor ſeinem Ende hat er geſtifftet, daß jährlich den 8 November vor 24 fl. Bücher gekaufft und ſelbige denen Präceptorn und Schülern auf der daſigen Schule zu St. Thomä ausgetheilet würden. Deſſen männliche Deſcendentz hat noch länger gedauert, von welchen ſich auch 2 Söhne Hieronymus und Chriſtoph, nach Schleſien gewandt, und vermittelſt der Güter Pretſch, Weyda, Liebenthal, Berau und Neuſau in die Ritterſchafft des Fürſtenthums Breßlau aufgenommen worden, von welchem Schleſiſchen Aſte die letzten Zweige geweſen Frantz Friedrich, der als Rittmeiſter unter dem Kayſerl. Fürſtenbergiſchen Regiment in einer im 30 jährigen Kriege bey Konſtacker am Mayn 1648 mit einer Schwediſchen Parthey vorgefallenen Rencontre ſein Leben eingebüſſet, und Maximilian, des Breßlauiſchen Fürſtenthums erkohrner Königl. Mann, und Breßlauiſcher Rathsherr, der in eben ſelbigem Jahre ſein Leben beſchloſſen. Schubart de torneamentis c. 3. §. 13. Bircken Oeſterr. Ehrenſp. l. 6. c. 4. Hiſtoriſche Nachricht von Nürnberg p. 291. Dietherr. in addit. ad theſaur. practic. Beſoldi voce teſtam. Codex diplomaticus Böclers adjectus. Aen. Sylvii hiſt. Frid. III. Imp. p. 45. Freher. in theatro P. 2. ſect. 4. p. 818. Henels Sileſiogr. c. 8. §. 140. *ibid.* annot. n. 33. p. 710. Lucä Schleſ. Chron. P. 2. c. 1. p. 854. & c. 4. p. 1826. Cunrads Sileſia togata p. 204. Sinapii Schleſ. Cur. t. I. p. 683 t. II. p. 848. Vogels Leipziger Annales p. 342.

Oelhaffen von Schöllenbach (Sixtus) ein Rechtsgelehrter, Kayſerlicher Rath und Reichs-

Secretarius am Ende des XV und Anfange des XVI Jahrhunderts. Er war aus dem obgedachten Fränckiſchen Geſchlechte derer **Oelhaffen von Schöllenbach** im Jahr 1466 zu Nördlingen in Schwaben gebohren. Sein Vater war, wie aus dem bemeldeten Geſchlechts-Artickel zu erſehen iſt, **George Oelhaffen**, die Mutter aber **Margarethe Ringelhofferin**. Nachdem er verſchiedene Jahre ſich der Rechtsgelahrheit befliſſen hatte, wurde er vom Kayſer **Friedrich III** in die Reichs-Cantzley zu einem Secretario aufgenommen, in welchem Amte er auch folgends dem Könige **Maximilian I** nicht nur gedienet, ſondern auch über dieſes im Jahr 1511 von ſelbigem zum Hoffrath gemacht worden, welche Würde er auch unter dem Kayſer **Carl V** bekleidet hat. Er hat dieſen Kayſern mit geziemender Treue alſo gedienet, daß er deßhalber verſchiedene namhaffte Begnadigungen und Privilegien erlanget, immaſſen er von dem Kayſer **Friedrich III** in einem Diplomate unter der Ausſtellung: in portu Naonis den 9 Jul. im Jahr 1489, worinnen er imperialis Cancellariæ ſuæ Secretarius, domeſticus & continuus commenſalis genennet wird, mit Turnier- und Stiffts-mäßigen-Adels-Freyheiten in extenſiſſima forma begnadiget, im Jahr 1495 aber ihm von dem Kayſer **Maximilian I** zu Worms den 9 Dec. nebſt der Comitiva ſacri Lateranenſis palatii, auch zugleich das Privilegium mit rothem Wachs zu ſiegeln; und im Jahr 1501 den 24 April zu Nürnberg der Schild und Helm des abgeſtorbenen Geſchlechts der Grüſchmiede bey oder neben ſeinem angebohrnen, gegeben worden. In eben dieſem Jahre iſt auch dieſem **Sixt Oelhaffen** die ſonderbare Gnade wiederfahren, daß, als er bey dem damahls zu Nürnberg verſammlet geweſenen Reichs-Regiment als Secretarius geſtanden, und mit **Annen Pfinzing von Henffenfeld** den 16 Febr. Hochzeit gehalten, die anweſende Churfürſten von Mayntz, Cöln und Sachſen, der Ertz-Biſchoff von Magdeburg, und die ſämtlichen Regenten und Räthe des Reichs-Regiments, ſamt noch vielen andern anweſenden Fürſten, Grafen und Herren ihn nicht nur in der Proceßion nach St. Sebalds Kirche zur Trauung begleitet, ſondern der Churfürſt von Mayntz, **Berthold**, Graf von Henneberg, auch ihm ein koſtbar Hochzeit-Mahl ausgerichtet, und die Braut auf das Rath-Hauß zum Tantz geführet. Weil er auch zu Auswürckung der drey Meßen vor die Stadt Leipzig an dem Kayſerl. Hofe viel beygetragen, wurden ihm von Hertzog **Georgen** zu Sachſen, um eben dieſelbige Zeit anſehnliche Befreyungen zugeſtanden, deren deſſen Nachkommen bey dem in der Hayn-Straſſe daſelbſt beſeſſenen Hauſe, bis zur Erlöſchung ſothaner Meißniſchen Linie, beſtändig genoſſen. Er wurde auch von dem Churfürſten **Joachim** zu Brandenburg und deſſen Bruder **Albrechten** nebſt ermeldter ſeiner Frau in die Ritter-Brüderſchafft der Kettenträger unſerer lieben Frauen auf dem Berge vor der alten Stadt Brandenburg, welches andere von dem Kleinod, ſo dieſe Brüderſchafft geführet, die Geſellſchafft der Jungfrauen **Marien** zum Schwanen nennen, aufgenomen, auch wurde nach dem Tode ſeiner erſten Frauen, die andere Ehe-Conſortin aus dem Geſchlecht der Ritter von **Kornburg** im Jahr 1508 ſolcher Ehre ebenfalls theilhafftig gemacht. Im Jahr 1507 ertheilte ihm Kayſer **Maximilian I** die Freyheit, daß ſein und ſeiner Deſcendenten letzter Wille auch ohne Beobachtung derjenigen Solennitäten, welche ſonſt die gemeinen Rechte erfordern, gültig ſeyn ſolte; und im Jahr 1512 that der Kayſer ihm die Gnade, daß er bey der Tauffe deſſen Sohns ſich durch Graff **Hoyer** von Mannßfeld vertreten ließ. Kayſer **Carl V** aber hat die oben angeführten Kayſerlichen Conceßionen 1521 beſtätiget. Ubrigens hat dieſer **Sixt Oelhaffen**, das Dorff Ober-Schöllenbach, ſammt einem Theil von Unter-Schöllenbach, auch ſonſt verſchiedene hin und wieder um Nürnberg herum gelegene Gült, Höfe und Güther mit der Nieder-Gerichtbarkeit ſich erworben, welche nach ſeinem im Jahr 1539 am 22 Junius zu Nürnberg erfolgten Tode, und zwar in der Qvalität eines ſtets währenden Majorats auf ſeine Söhne gefallen ſind und deſſen Poſterität noch gehören Er hat viele Kinder gezeuget. **Bircken** Oeſterr. Ehrenſp. B. VI. c. 4. **Hiſtor. Nachr. von Nürnberg** p. 291. **Diether** in addit ad Theſaur. Pract. Beſold. voce teſtam. *Codex diplomaticus Boecleri adjectus.* **Aeneas Sylvius** hiſt. Frid. III. Imp. p. 45. **Freher** Theatr. Part. II. Sect. 4. p. 818.

Oelhaffen von Schöllenbach (Tobias) ein berühmter Juriſt und kluger Staatsmann, war zu Nürnberg im Jahr 1601 gebohren. Sein Vater, **Elias Oelhaffen**, war daſelbſt ein Patricius und Verwalter der Geiſtlichen Güter; die Mutter aber **Hedwige**, aus der vornehmen Familie derer Löffelholtze: gleichwie der berühmte **Sixtus Oelhaffen** ſein Großvater geweſen Er wurde von ſeinen Eltern in ſeiner erſten Kindheit zu anſtändigen Tugenden und Studien angeführet, und nachdem er die erſten Gründe der Litteratur zu Nürnberg geleget, nacher Altdorff geſandt, allwo er die gelehrten Männer **Michael Piccarten** und **Frauenbergern** zu ſeinen Präceptoren bekam, deren öffentliche Vorleſungen ſo wohl als Privat-Collegia er fleißig beſuchte, und was er merckwürdiges von denſelben hörete, fleißig aufſchriebe und in ſeine Locos communes trug. Er tractirte vornehmlich die Rechtsgelahrheit und nebſt dieſer auch die Mathematick, worinnen er ein ſonderlich Vergnügen ſuchte; desgleichen exercirte er ſich auch fleißig in Diſputiren, Reſpondiren und Opponiren, hielte auch öffentliche Reden, dergeſtalt, daß ſo wohl ſein Verſtand als Zunge und Gedächtniß fertig gemacht wurde. Unter dem **Piccart** hat er eine ſchöne Diſputation de formis & ſpeciebus Rerum Publicarum gehalten, und unter **Frauenbergern** eine de Donationibus. Als er ſich drey Jahr zu Altorff aufgehalten hatte, ſo reiſete er auf die damahls florirende Univerſität Tübingen. Hieſelbſt tractirte er nebſt der Rechtsgelahrheit auch die Frantzöſiſche und Italiäniſche Sprachen. In der Jurisprudentz aber war er ſo emſig, daß er auch öffters gantze Nächte mit zu Hülffe nahm. Zu der Zeit waren zu Tübingen vortreffliche und berühmte Männer, nehmlich **Beſoldus** und **Rumelinus**. Von dieſen wurde er gleichſam mit Hand und Mund zur Jurisprudentz geleitet, und lebte

mit

mit denſelben vertraulich. Zuletzt, ehe er von der Academie Tübingen zog, hielte er noch zwey Diſputationen, eine unter dem **Rumelin** und die andere unter **Beſolden**, de Magiſtratibus, von dar zog er nach den Univerſitäten Straßburg und Baſel, und hörte daſelbſten die berühmten Lehrer, und machte ſich ſolcher geſtalt in der Rechts-Gelahrheit und in anderen Wiſſenſchafften vollkommen. Hierauf reiſete er mit Genehmhaltung ſeiner Eltern nach Franckreich, und beſuchte Paris und Orleans. Von dar reiſete er durch die Piccardie und Normandie nach Engelland auf Londen zu und beſahe die vornehmſten Palläſte und Bibliothecken dieſes Reichs. Von dar reiſete er durch Flandern und Braband nach Holland zu, und als er daſelbſt die vornehmſten Oerter beſehen hatte, kehrte er wiederum durch Hennegau und Artois nach Paris zurück und von dar nach Lion. Ob er nun gleich nach dem Exempel ſeiner Vorfahren, auch groſſe Luſt hatte Italien und Spanien zu beſehen, ſo wurde er dennoch von ſeinen Eltern durch Briefe nach Hauſe geruffen, derowegen er ſeinen Vorſatz ändern muſte, und reiſete alſo durch die Niederlande wiederum nach Hauſe. Als nun ſeine vortreffliche Gelehrſamkeit und Qualitäten daſelbſt bekannt wurden, und mehr und mehr hervor leuchteten, ſo erwählte ihn **George Volckamer**, einer aus dem Rathe zu Nürnberg, zu ſeinem Eydam, und verſprach ihm ſeine Tochter; weiln aber dieſelbe noch ſehr jung war, ſo trat er noch eine Reiſe nach Italien an, und als er dieſelbe verrichtet hatte, ſo gelangte er wiederum glücklich zu Nürnberg an, zog hierauf gleich nach Altorff, und nahm daſelbſt die Doctor-Würde an, nachdem er vorhin die gewöhnlichen Examina ausgeſtanden, und eine Diſputation de Appellationibus gehalten hatte. Er war kaum 24 Jahr alt, ſo wurde er Rathsherr bey der Republic Nürnberg. Ehe er aber dieſe wichtige Bedienung antrat, ſo reiſete er erſtlich, nach dem damahls zu Speyer florirenden Kayſerl. Cammer-Gerichte, und machte ſich daſelbſt die Cammer-Schreibart in kurtzer Zeit ziemlicher Maſſen bekannt. Nach dieſem heyrathete er die ihm bereits vor etlichen Jahren verſprochene Braut, mit welcher er auch eine fruchtbare Ehe gehabt. In ſeinem Amt iſt er ſo geſchickt und habil geweſen, daß er ſich bey allen eine groſſe Hochſchätzung zuwege gebracht, und weiln der Rath zu Nürnberg ſeine Qualitäten an ihm nicht gnugſam bewundern konnte, ſo wurden ihm die geheimſten Geſchäffte derſelben Republic aufgetragen, die er auch alle glücklich und treulich ausgerichtet hat. Von ſeinen ſehr vielen Legationen ſind inſonderheit folgende zu bemercken. Im Jahr 1628 wurde ihm von dem Rath zu Nürnberg eine Legation an den Kayſerlichen Hof aufgetragen; denn als damals **Johann Jacob Tetzel** und **Jacob Fetzer** ſich lange genung daſelbſten aufgehalten und die wichtigſten Geſchäffte und Angelegenheiten der Republic Nürnberg in Acht genommen hatten, ſo wurde ihm von dem Rathe aufgetragen, daß er an deren Stelle treten und das Intereſſe ſelbiger Stadt daſelbſten obſerviren möchte. Er hat ſich auch wohl fünff Monathe daſelbſten aufgehalten und dreymahl bey dem Kayſer Audientz gehabt, welcher auch ein allergnädigſtes Wohlgefallen an ſeiner Aufführung bezeiget hat. Des folgenden Jahrs darauf iſt er auch von der Republic Nürnberg, nach dem Convent zu Geißlingen abgeſchicket, woſelbſten er auch die Gnade Hertzogs **Johann Caſimirs** von Sachſen erhalten, welcher ihn unter die Zahl ſeiner Räthe aufgenommen. Bald darauf wurde ihm eine Legation nach der andern aufgetragen und zwar eine nach Prag und folgends nach Amberg. Im Jahr 1636 wurde ihm vom Hertzog zu Sachſen-Coburg bey damahligem ausgeſchriebenen Fränckiſchen Convent zu Nürnberg, wiederum aufgetragen, daß er daſelbſt ſein Beſtes beobachten möchte. Die folgenden Jahre darauf wurde er bald von dieſem, bald von einem andern Baron und Reichs-Stande um Rath gefraget, und in wichtigen Affairen nach Bamberg, Coburg, Culmbach, Gräfenſtein und München abgeſandt, welche Legationen er alle mit ſonderlicher Dexterität und Vergnügung ſeiner Principalen verrichtet hat. Im Jahr 1641 iſt er auch auf dem Reichs-Tag zu Regenſpurg mit geweſen, und zu Ende dieſes Jahres iſt er auch nach Würtzburg geſchickt worden, und von dar nach Franckfurt am Mayn, woſelbſten er ſich auch wohl zwey Jahr lang aufgehalten hat. Nicht lange darnach wurde ihm eine Legation nach Münſter und Oſnabrück aufgetragen, und nachdem er alles wohl ausgerichtet, ſo iſt er nach zweyen Jahren wiederum zu den Seinigen gelanget. Es dauerte aber nicht lange, ſo muſte er ſeine Vaterſtadt wiederum verlaſſen, denn es machte ihm der Hertzog **Eberhardt** zu Würtenberg zu ſeinem Rath, und hierauf muſte er wiederum nach Bamberg reiſen, und von dar nach Erfurt und München ziehen. Als **Carl Guſtav**, Pfaltz-Graf bey Rhein, damahliger Generalißimus des Schwäbiſchen Kreyßes, und hernachmahls König in Schweden, mit dem groſſen General **Wrangel** und andern hohen Bedienten nach Nürnberg kam, ſo muſte derſelbe im Namen der Republic die Anrede thun und das Compliment ablegen. Nach der Zeit wurde er wiederum nach Franckfurt, Eßlingen und Bamberg verſchicket. Nach Verrichtung dieſer Legationen erlangte unſer **Oelhafen** auch das Procancellariat zu Altorff, und wurde zugleich Aſſeſſor des Appellation-Gerichts. In dieſer Function hat er mit allem Fleiß darnach getrachtet, daß er ſeines Anteceſſors Geſchicklichkeit, wo nicht übertreffen, dennoch in allen nachahmen möchte: anbey hatte er die Freude, daß er im Jahr 1662 ſeinen eintzigen Sohn, Georg Tobias, welcher 1632 gebohren und nachmahls ein Raths-Glied zu Nürnberg wurde, zum Doctor der Rechte creirete. Nach dieſem zog er wieder nach dem Reichs-Tag zu Regenſpurg, und hielte ſich daſelbſten wohl zwey Jahr lang auf, jedoch hat er unter ſolchen Geſchäfften auch groſſe Sorge vor die Academie Altorff getragen, und nachdem er zu Altorff wiederum von dar angelanget, vortreffliche ſchöne Anſtalten daſelbſten gemachet. Er hat von vielen groſſen Fürſten wichtige Vocationen erhalten, welche ihm auch

ſehr

ſehr anſehnliche Salaria angeboten, wenn er ſich an ihre Höfe begeben würde; allein er hatte ſein Vaterland viel zu lieb, und wolte ſolches nicht verlaſſen, ſondern bis ans Ende ſeines Lebens demſelben mit ſeinen treuen Dienſten an die Hand gehen. Im Jahr 1654 wurde er wiederum nach Bamberg, und des folgenden Jahrs nach Franckfurt am Mayn geſandt, an welchem Orte er ſich damahls wohl vier Jahr aufhalten muſte. Nach dieſem iſt er wiederum auf den Reichs-Tag nach Regenſpurg geſandt worden. Es meldet Harsdörffer in ſeinem Leben, daß er bey die ſechs und dreyßig Geſandſchafften im Namen der Republic Nürnberg verrichtet habe, bey welchen er nicht allein das Amt eines geſchickten Legaten vertreten, ſondern auch vielen andern Abgeſandten ein gutes Exempel an die Hand gegeben, wie ſie ſich bey dergleichen Affairen verhalten ſollen. Ob nun gleich derſelbe mit einer ſtarcken dauerhafften Natur verſehen geweſen, ſo hat er doch durch das allzuviele Wachen, Reiſen und ſchwere Geſchäffte dennoch ſeine Kräffte geſchwächet. Vornemlich hat er im Jahr 1663 bey ſich verſpühret, daß ſeine Kräffte ſich zu mindern begunten, und im Jahr 1666 hat er zu Nürnberg ſeinen Geiſt am Steine und Schlage aufgegeben. Er hat den Tag gemeiniglich von der Leſung des Neuen Teſtaments und dem Gebete angefangen und auch damit geendiget. In ſeinem höchſten Alter hat er ſich mit Leſung der ſchönſten und gelehrteſten Bücher wieder ergötzet, ſo öffters er von ſeinen wichtigſten Amts-Geſchäfften einige Zeit abbrechen können. Er hat eine vortreffliche Bibliotheck gehabt, welche mit den rareſten Codicibus angefüllet geweſen, welche er ſich mit groſſen Unkoſten angeſchaffet gehabt, nicht zur Prahlerey, ſondern zum Nutzen und Gebrauch. Er ergab ſich keinem Müßiggange, ſondern muſte beſtändig beſchäfftiget ſeyn. Es iſt ihm zu Nürnberg von dem berühmten Richter folgendes Epitaphium aufgerichtet worden:

Siſte gradum viator!
Nefas eſt præterire, quem fama victrix temporum
Sermonum adſcripſit ordini.
Cernis hic urnam
Natalium ac meritorum ſplendore
Nobilis & incomparabilis viri
TOBIAE OELHAFII a SCHOLNBACH,
Patr. Noric.
Cui quicquid JCtorum eſt, merito aſſurgit:
Hic veram in Chriſto vitam expectans
D. XXVII. Octobr. cIↄ Iↄ CLXVI.
ObIIt, qVi fVerat LegatIonIs NorICæ Demoſthenes
& Comitiorum Comes individuus:
Cujus oſſa ſub tumulo hoc placide quieſcunt.
Ejusdem merita ad Aſtra tollit
Grata inſignium meritorum nutrix æternitas.
Nullius ore ſæpius ac melius locuta eſt Noriberga,
quam hujus:
Sive enim pro patria, ſive cum patria,
ſive ad patriam loquendum fuit,
Tullii hujus facundia omne tulit punctum.
Deplorant heroem Conſiliorum Reipublic.
Patriæ Atlantes,
Neque diſſimulant, quantum nunc urat illud carere.
Quippe fugientium nonnunquam meritorum
Memoria tenacior, quam præſentium,
Oelhafius, non ſui ipſius, ſed Reipublicæ Civis
Exemplo ſuo jam oſtendit:
Multum efferri civitates cum hiſce civibus.

Seine vornehmſten Schrifften ſind:

1) Templum pacis in Rom. Germ. Imperio extructum, Franckfurt 1657 in 8.
2) Orationes VIII de re monetaria.
3) Diſpp. als
   a) de principiis juris,
   b) de appellationibus,
   c) de formis & ſpeciebus rerumpubl.
   d) de Donationibus,
   e) de Magiſtratibus.

Es leget ihm auch Meurer Centur. anonymor. num. 32. die Inſtrumenta pacis Cæſareo-Gallico-Suecicæ bey, und in des Fillers monum. ined. p. 19. iſt auch ein Auszug eines Schreibens von ihm befindlich, das er von Franckfurt aus unterm 16 Jenner 1658 an den Rath zu Regenſpurg abgelaſſen, darinnen die vielfältigen Bemühungen des Frantzöſiſchen Geſandtens, um den Churfürſten von Bayern, Ferdinand Mariam, auf den Kayſerlichen Thron zu bringen, erzählet werden. Harsdörffer und Claud. Sincerus in vit. JCt. T. II. p. 90. u. ff. Witte memor. JCtor. Königs Bibl. Freher Theatr. Le Long Bibl. hiſtor. Müllers Annales Saxon. p. 342. 365. und 396.

Oelhafius, ſiehe Oelhafen.

Oelhandel. Das Lein-Rübſen-vornemlich aber das Baumöl wird in groſſen Quantitäten von den Kauffleuten geführet. Jene werden in den hin und wieder aufgerichteten Oelmühlen ſelbſt geſchlagen und gepreßt: Das Baumöl aber kömmt meiſtentheils aus Spanien, Italien und Franckreich. Aus den erſten beyden Ländern kömmt es in groſſen Pipen und Fäſſern, oder auch in irdenen inwendig wohl verglaſurten Krügen: Die Frantzoſen aber, ſonderlich in Provence und Languedoc, pflegen ſolches in lederne Schläuche von Bocksfellen, an welche die Haare einwärts gekehret, zu faſſen, und ſo auf Mauleſeln fortzuſchicken, da denn dasjenige, welches nach Geneve und Deutſchland beſtimmet, in gedachtem Geneve in Fäſſer geſtürtzet, und ſo weiter über die Genfer See nach dem Schweitzerland und Deutſchland verführet wird. Unter allem Baumöl wird unſtreitig das weiſſe, ſo über Genua kömmt, für das beſte gehalten. Das meiſte Oel, ſo man in den See-Städten gebraucht, kömmt aus Portugal und Spanien. Von andern Ländern kömmt ſo viel nicht ein, und wird nur von Liebhabern und Kennern verlanget. Eine

Pipe ſolches Oels hält nach dem Gewichte 820 Pfund. Damit man nun die Sorten und Thara wiſſe, dienet folgendes:

1. Genueſer Oel iſt gantz weiß, kömmt in Bohten, wie auch das Pugliſche, giebt 16 pro Cent Thara.
2. Sebilliſche kleine Pipen geben 120 ℔. Thara, die groſſen aber 130 bis 140 ℔.
3. Mallagaiſche geben 135 ℔. Thara.
4. Marſeiliſche 14 pro Cent.
5. Majorkiſche 20 pro Cent.
6. Liſſaboniſche und Portiſche geben 135 bis 140 ℔. Thara.

Bey dieſem Oelkaufe hat man wahrzunehmen, daß es nicht galſtrig, widerwärtigen Geruchs und Geſchmacks ſey, weniger dunckelgrün, muttig oder unrein. Nächſt dieſem hat man ſich wegen der Thara nicht weniger in Acht zu nehmen, wo man nicht 40, 60 bis 70 ℔. zu kurtz kommen will, worüber bisher von den Gewürtzkrämern und andern, die das Oel auf kleine oder andere Gefäſſe füllen müſſen, nicht unbillig groſſe Klagen geführet worden. In Holland, Engeland, &c. wird alles Oel gemeſſen, da man dergleichen Verluſt nicht zu beſorgen hat.

Zu Amſterdam rechnet man das Faß Oel auf 717 Mingles oder 1434 Pintes. Die Bohten oder Pipen halten gemeinigl bis 70 Steckan, jede Steckan zu 16 Mingles, die Mingle aber zu 2 ℔. 3 bis 4 Untzen gerechnet. Welchem nach ein Baril Oel netto 187 ½ ℔. Genueſer Gewicht wiegt, ſo 125 ℔. Amſterdamer thut, und 14 Barils thun ungefehr 717 Mingles, welche 1750 ℔. wägen ſollen.

Zu Livorno macht man das Baril Baumöl von 85 Pfund, ſo 59 Pf. Amſterdammer austragen.

In Provence wird das Oel bey Millerolles, die 66 Pintes Pariſer, oder 100 Pintes Amſterdammer Maaß halten, verkaufft.

Die Spanier und Portugieſen füllen ihr Oel in groſſe Fäſſer ein, ſo man Bottes oder Pipes nennet. Manchmal kommt es auch in Jerres oder Jarres, welches glaſurte irdene Krüge ſeyn, zu uns in Deutſchland, und bringen ſolches ſonderlich die Bootsleute mit, die keine gantze Pipe bezahlen können, oder mit ſich führen dürffen. Es wird aber das Oel in Portugal bey Almoudes, davon 26 eine Pipe machen, verkaufft. Die Almoude thut 12 Canadors, und der Canador bey nahe 1 Amſterdammer Mingle. Zu Puglia im Neapolitaniſchen wird jährlich um Johannis ein trefflicher Oelmarckt gehalten, und da macht 1 Salma Oel 10 Stara; 1 Stara 32 Pignatoli; 4 Salma in Venedig 1 Miaro oder Meyler, oder 1210 ℔. groß Gewicht; 1 Meyler hält 40 Pf. Gelten oder Miry; 1 Miry 25 Maaß oder 30½ Pf. a la groſſa oder groß Gewicht. In Botzen (Botzano) werden jährlich 3 Oelmärckte, als der erſte Montags nach Mitfaſten, der andere auf Egidii den 17 November, der dritte auf St. Andreä gehalten, und währet jeder 8 Tage. In dieſem letztern Marckte wird mehrentheils Gartſeer Oel und zwar nach dem Muht verkaufft, ſo 114 Nürnberger Pfund wiegt. In Puglia wird bis den letzten November viel alt Oel, weil das neue noch nicht lauter, oder doch nur auf den Hefen und Drüſen, wiewol 2 bis 3 pro Cent geringer als das lautere, verkaufft. Die beſte Einladung des Oels geſchicht in die Biſcayer Schiffe, welche die Fracht nicht, wie die Raguſer, voraus fordern. Die gefährlichſte Zeit, das Oel zu verführen, iſt, wenn es noch dicke, weil es ſich alsdenn unter Weges läutert, und viel ausleckt. Alles Oel wird am Geſchmacke erkannt, ob es gut, oder nicht, denn die Farbe kan man ihm machen. Von Verfälſchung des Oels ſchreibet ein gewiſſer Schrifftſteller, daß viel deſſelben in Deutſchland komme, in welchem ſich die räudigen Italiäner, ſo die Venusſeuche haben, ſchon einmal gebadet, hernachmals ſolches Oel wieder an die Sonne ſetzen, aufs neue vergähren laſſen, und folgends in Deutſchland ſchicken. Weswegen ſonderlich wohl Acht zu geben, daß man ſchön grün, wohlrüchend und flüſſig Oel, und kein gelbes, dickes oder geſtocktes Oel kauffe, weil in ſolchem unfehlbar ſchon einmal krancke Leute gebadet worden. Ob dieſes ſich würcklich alſo verhalte, iſt faſt zu zweiffeln: doch überläſſet man es anderer Unterſuchung.

Oelhefen (Baum=) ſiehe *Amurca*, im I B. p. 1827.

Oelhöcken, ſiehe **Oelſchläger**.

Oelhörnger, eine Art Seehörner, davon zu ſehen Caſqvet, im V Bande p. 1245.

Oelhoff, ein Kloſter und Dorff im Hildesheimiſchen. **Knauths** Saxonia vetus & magna in Parvo, p. 173.

Oel=Horn, ein Gefäß, darinnen das heilige Salb=Oel in der Hütten des Stiffts verwahret wurde, wie einiger maſſen aus der Schrifft zu erſehen, da von der Salbung **Salomons** geredet und geſaget wird: Und der Prieſter **Zadock** nahm das Oel=Horn aus der Hütten, und ſalbete **Salomo**, 1 B. der Kön. I, 39, allwo beyläuffig zu bemercken, daß ſolches nicht alſo muß verſtanden werden, als hätte **Zadock** alles Oel aus der Stifftshütten mit ſich nach Jeruſalem genommen, denn worzu hätte er alles bedurfft? ſondern aus dem Oel=Horn in der Hütten hat er etwas, ſo viel er nöthig hatte, in ein ander Gefäß gethan, ſolches mit ſich genommen, und **Salomo** damit geſalbet; wie auch **Lyra** ſolches wohl anmercket, und aus der Schrifft genug zu ſchlüſſen iſt, da Gott zu **Samuel** ſagte: Fülle dein Horn mit Oel, und gehe hin, und ſalbe **David**, 1 B. Sam. XVI, 1. Und iſt daher obgedachter Ort alſo zu verſtehen: Und der Prieſter **Zadock** hatte etwas aus dem Oel=Horn aus der Hütten mit ſich genommen. Da wird nun das Gefäß, darinnen das Oel in der Hütten verwahret ward, ein Horn genennet; obs aber von Horn geweſen, oder nur die Geſtalt eines Horns gehabt, meldet die Schrifft nicht. Rabbi **Juda Leo** de Templo Lib. II. c. 23. §. 220. nennets bloß das Oel=Horn, beſchreibet aber nicht, ob es von Horn, oder wie ein Horn geſtalt geweſen. **Lyra** ad 1 Sam. X. hält dafür, es ſey das Gefäß, daraus Saul geſalbet, und in welchem das heilige Oel verwahret worden, von Gold und Silber geweſen. **Coſtarus** beym **Carpzov** in Not. ad **Schickard** de Jure Ebr. cap. I. theor. 4. ſtehet in den Gedancken, daß es entweder Gold oder Silber geweſen, werde aber zuweilen ein Horn genennet,

net, weil es wie ein Horn ausgeſehen, und krumm geſtalt geweſen; Schickard aber vermeynet das Gegentheil, die Materie ſey Horn geweſen, die Geſtalt aber פך lenticula, ſo ein Gefäß iſt, das in der Geſtalt den Linſen gleicht, 1 B. Sam. X, 1. aber aus dieſem Ort iſt nichts zu ſchlüſſen, weder von Lyra, noch Toſtato, noch Schickard, die alle dreye auf dieſen Ort ſehen. Denn einmal iſt das ſehr ungewiß, ja gar nicht glaublich, daß Saul mit dem heiligen Salb-Oel, das in der Stiffts-hütten verwahret ward, geſalbet worden wäre, wie Lyra, Toſtatus und Schickard vermeynen. Die Ebräer ſchreiben, er ſey nur mit Balſam geſalbet worden. Zudem wird die Materie dieſes Gefäſſes, daraus Saul geſalbet worden, an beſagtem Orte nicht namhafft gemacht, ob es von Gold oder Silber, oder Horn, oder wovon es geweſen. Kimchi hält es vor ein gläſern Geſchirr. Eben ſo giebt es Luther: da nahm Samuel ein Oel-Glaß. So wird auch hier des Gefäſſes nicht gedacht, daraus Samuel das Oel genommen, ſondern deſſen, ſo er im Salben gebraucht, welches unterſchiedliche Dinge ſind. Wahr iſt es, es ſind ſonſt alle Geſchirr und Gefäſſe, ſo im Heiligen geweſen, gülden oder zum wenigſten mit güldenem Blech überzogen geweſen, und möchte jemand daher wohl muthmaſſen, daß auch dieß Oel-Gefäß von Golde geweſen; aber weil auch wahr iſt, daß man vor Alters Salben und Olitäten in Hörnern, oder in Gefäſſen, ſo von Horn gemacht, verwahret, und es dauerhaffter darinnen geweſen und geblieben, als in andern Geſchirren: ſo iſt nicht zu ſehen, daß etwas ungereimtes hieraus folge, wenn man allhier ein Gefäß zur Salben von Horn gemacht ſetzet, daß auch das heilige Salb-Oel in einem Gefäß von Horn verwahret u. wohl vermachet worden, weil es die Schrifft ausdrücklich ſchlechtweg ein Horn nennet. So ſchreibet Pancirollus de reb. deperditis p. 357. daß die Römer ihr Oel, Wein, Eßig, Honig, und andere naſſe Waaren in einem Horn gehabt, und verkaufft, ſo ein, oder zwey, oder drey Pfund gehalten, da auswendig ein Strich um das Horn gegangen, ſo die Pfunde angedeutet. Aus dem 1 B. Sam. XVI, 1. ſiehet man, daß auch auſſer der Stiffts-hütten das Oel in Horn verwahret worden, weil Samuel, da er David ſalben, und von dem heiligen Salb-Oel aus der Stiffts-hütten darzu nehmen ſoll, ſolch heilig Oel in ein Horn thut, wie Gott ſpricht: Fülle dein Horn mit Oele; und meynet Bochart Hierozoic. P. I. Lib. II. c. 32. col. 317. es ſey beydes dieſes, wie auch das, ſo in der Stiffts-hütten war, von Kühhorn geweſen. Was ſonſten der Ebräer Meynung hiervon ſey, daß Saul und David aus unterſchiedlichen Gefäſſen geſalbet worden, iſt in dem Artickel Oel-Krug zu finden. Beſiehe auch Carpzov Not. ad Schickard am angeführten Orte, Lyra ad 1 Sam. XVI, 1. Druſius beym Horn in Not. ad Sulpitium Severum Lib. I. c. 69.

Oelicht, *Oleaginoſus*, heißt alles und jedes, welches eine Fettigkeit, wie Oel, in ſich enthält, z. E. Mandeln, Nüſſe und einige andere Saamen. Rolfinck lehret, dergleichen ölichte Sachen beſchwerten das Haupt und das Gehirne gar ſehr.

Oelichter Geiſt des Doläus, *Spiritus Oleoſus Dolæi.* Dieſer wird alſo verfertiget:

℞. Spiritus Vini rectificat. tartariſat. ℥vj.
Olei Macis,
Succini, aa. ℥iij.

Miſchet es und laſſet es eine Zeitlang ſtehen, bis der rectificirte und tartariſirte Branntewein die Oele an ſich gezogen, denn güſſet drey Untzen Salmiakgeiſt dazu, und deſtilliret in einer langen Phiole aus dem Sande.

Oelichter Perlenſafft, ſiehe Perlenſafft (ölichter).

Oelichter Safft des Americaniſchen Wunderbaums oder Zackenſaamens, ſiehe Zackenſaamens-ſafft (ölichter.)

Oelichter Zucker, ſiehe *Elæoſaccharum*, im VIII Bande p. 662.

Oel-Kelle, iſt in denen Schlag-Mühlen eine Wärm-Pfanne, worinne das Geſtampffte gewärmet und hernach gepreſſet wird.

Oel- und Wein-Keller. So hieß der kleine Hof in der Süder-Weſt-Ecken in dem äuſſerſten Vorhofe des Tempels zu Jeruſalem, indem darinnen aller Opfferwein und Oel zu den Speis-Opffern und Lampen verwahret ward. Schmidts Bibl. Hiſtoricus p. 974.

Oel-Kinder. Dieſe Benennung findet ſich bey dem Propheten Zacharias Cap. IV, als woſelbſt er berichtet, daß ihm in einer Entzückung oder Traum ſey vorgeſtellet worden ein Leuchter gantz gülden, mit einer Schaalen oben drauf, daran ſieben Lampen waren, und ie ſieben Kellen, oder wie es R. Salomo der Ebräiſchen Mund-Art gemäß überſetzet, ſieben Röhren, an einer Lampen, und zween Oelbäume darbey, einen zur Rechten der Schaalen, den andern zur Lincken. Und nachdem er die Erklärung dieſes Geſichts von dem Engel, der mit ihm geredet, begehret, ſolche auch erhalten, habe er weiter gefraget: Was ſind die zween Oelbäume, der einer zur Rechten, der andere zur Lincken des Leuchters ſtehet? und ferner: Was ſind die zween Zweige der Oelbäume, welche ſtehen bey den zwo güldenen Schnäutzen des güldenen Leuchters, damit man abbricht oben von dem güldenen Leuchter? oder, wie es nach dem Ebräiſchen heiſſet: Was ſind die beyden Trauben der Oelbäume, welche von denen beyden güldenen Röhren gefaſſet werden, und gülden Oel von ſich flieſſen laſſen? Denn obgleich der Prophet wiſſen mochte, daß geiſtreiche Lehrer und Zeugen der Wahrheit durch die beyden Bäume angedeutet würden, ſo wuſte er doch noch nicht, was das ſeyn ſolte, daß die Trauben von der Hand der Röhren gedruckt und gepreſſet wurden, daß ſie ihren Safft von ſich auslieſſen; denn dem Vermuthen nach hat er lebendige Hände an denen beyden Röhren geſehen, welche die Trauben faſſeten und ausdruckten; dieß deuchte ihn wohl fragens werth zu ſeyn, und der Engel gab ihm hierauf dieſen Bericht: es würden damit vorgebildet zwey Oel-Kinder, ſo da ſtehen vor dem Herrn des gantzen Erdbodens. Aus dieſer Benennung ſchlüſſen nun die Juden, es werden unter dieſen Bäumen Joſua und Serubabel verſtanden, deren jener zum Prieſter, dieſer zum Fürſten geſalbet. Aber wo hat man wohl gehöret, daß man Fürſten geſalbet habe?

habe? Dieß war ja ein Privilegium der Könige. Zudem ſo iſt hier nicht von einem leiblichen, ſondern geiſtlichen Oel die Rede. **Kimchi** verſtehet auch dieſe beyde, durch die Trauben aber ſollen ſeiner Meynung nach angedeutet werden ihre Wercke, und durch die beyden Canäle **Nehemia** und **Eſra**, denn durch dieſe viere wäre der Jüdiſche Staat von neuem wieder angerichtet. Nun werden zwar dieſe Männer nicht ausgeſchloſſen, doch können ſie nicht allein gemeynet werden, weil hie nicht allein die damalige Jüdiſche Kirche und ihre Wiederanrichtung, ſondern die gantze Gemeine der Gläubigen, die vom Anfang der Welt geweſen, und biß an den Jüngſten Tag ſeyn wird, in ihrer wahren Eigenſchafft abgebildet wird. Und iſt zu bemercken, 1) daß durch die Oelbäume Menſchen abgebildet werden, denn ſie werden Kinder des Oels, oder Oel-Kinder genennet, worunter denn nicht ein leiblich Oel, ſondern der heilige Geiſt oder die Gaben des heiligen Geiſtes verſtanden werden, welches aus v. 6 erhellet; ſind es demnach Menſchen, ſo allein des heiligen Geiſtes fähig ſind, und zwar 2) gute Menſchen, gute Bäume, die ihren Safft und Krafft aus Chriſto ſchöpffen, welchen dieſe beyde Oelbäume zur Wurtzel haben. Denn weil niemand gut, heilig und GOtt wohlgefällig heiſſen kan, er ſey denn in Chriſto gegründet, Epheſ. III, 17, Coloſſ. I, 23, der da iſt die Wurtzel **Davids**, Offenb. V, 5, Cap. XXII, 16, ſo muß auch allhier Chriſtus dieſer beyden Bäume Wurtzel ſeyn, worauf der Leuchter ſtehet, und an deſſen beyden Seiten dieſe Bäume aus der Wurtzel hervor geſproſſen. 3) Iſt ihr vornehmſtes Amt, daß ſie von der Warheit zeugen, wie es **Johannes** ausleget Offenb. XI, 3, 4. Daß aber nur zween Bäume, oder, wie ſie der Engel nennet, Oel-Kinder, und alſo nur zween Zeugen allhier vorgeſtellet werden, damit wird theils angedeutet, daß in zweyer oder dreyer Zeugen Munde alle Warheit beſtehe, theils auch, daß, wenn ſchon zween Zeugen der Warheit nur ſeyn, dennoch die Kirche wohl beſtehen könne, ſintemahl dieſelbe, wenn ſie auch ſchon hingerichtet werden, dennoch vielfältigen Saamen hinterlaſſen. 4) Wird ihre Aufrichtigkeit, Treue und Lauterkeit angedeutet, indem von ihnen geſagt wird, daß ſie ſtehen vor dem HErrn des Erdbodens. Durch עמדים apparentes, wird ihr Dienſt angedeutet; durch על ארח כל הארץ vor dem HErrn des gantzen Erdbodens, ihr ungeheuchelter Dienſt, welcher ſo weit gehet, daß ſie alles vor GOtt und ſeine Warheit verläugnen, Gut und Blut, Leib und Leben dabey aufſetzen. Denn unter ſolchen Verfolgungen hat ihr Zeugniß die beſte Krafft, welches 5) unter dem Bilde der Hände, ſo die Trauben ausdrucken, vorgetragen wird. Und wird alſo damit angezeiget, wie dieſe Zeugen durch Verfolgung recht bewähret werden, daß ihr Glaube köſtlicher erfunden wird denn das vergängliche Gold, 1 Pet. I, 7. Denn 6) durch ſolch Leiden verſiegeln und bekräfftigen ſie die Warheit, und werden vermittelſt ſolches durch Leiden verſiegelten Zeugniſſes, die Gaben des heiligen Geiſtes durch die gantze Gemeine fortgepflantzet, welches durch den immerwährenden Zufluß des Oels aus dem Baum durch die gedruckte Trauben in die Röhren, durch die Röhren in das groſſe Gefäß, und aus dem groſſen Gefäß durch die andern Röhren in die ſieben Lampen, vorgeſtellet wird. Hieraus kan nun leicht erhellen, daß in dieſem Geſichte die wahre Eigenſchafft des Häufleins der Gläubigen, ſo in Lehrern und Zuhörern beſtehet, vorgebildet werde. **Gebhards** Haggæus, Zacharias & Malachias enucleati, p. 146 u. ff.

Oel-Krug, iſt ein Gefäß oder Krug mit einem engen Hals, um das Oel darinnen zu bewahren. Dergleichen hatte **Samuel**, als er den **Saul** zum König ſalbete, 1 B. Sam. X, 1. woſelbſt es **Luther** ein **Oel-Glaß** überſetzet. Einige Juden haben geſchloſſen, daß **Saul** und **Jehu**, und die Könige von Samarien kein langwierig Königreich gehabt haben, dieweil ſie aus einem zerbrechlichen Oel-Krug geſalbet ſind, 2 B. der Kön. IX, 1, 2, 3. **David** und **Salomo** dargegen ſollen ein beſtändig Reich gehabt haben, dieweil ſie aus einem Oel-Horn geſalbet worden. Beſiehe 1 B. Sam. XVI, 1. Doch dieſe Anmerckung iſt ungewiß, weil einerley Art des Gefäſſes, in Anſehung ſeiner Materie ein Horn, und in Anſehung ſeiner Geſtalt oder Figur ein Krug konnte genennet werden. **Burmanns** Bibl. Wercke, p. 779. Mit einem ſolchen Gefäß trug ſich einſt zu Zarpath oder Sarepta durch den Propheten **Elias** bey einer Wittwen ein groſſes Wunder zu, 1 B. der Kön. XVII. Aus der Reiſebeſchreibung Antonini des Märtyrers, den man vor einen Scribenten des vierten Jahrhunderts hält, iſt zu ſehen, daß man zu ſeiner Zeit an bemeldtem Orte die Kammer des **Elias** und dieſen Oel-Krug noch habe zeigen wollen. Und **Phocas** in Beſchreibung der heiligen Oerter, berichtet, daß an dem Orte, wo das Wunderwerck geſchehen, ein Tempel erbauet worden.

Oelkrüge, ſind Caßides, oder eine Sorte Meerſchneckenhäuſer, welche an ſtatt des Deckels ein Schildgen wie ein halber Mond, inwendig aber keine Perlmutter haben.

Oelkuchen, heiſſen die in Geſtalt groſſer viereckigter Kuchen gepreßten Treſter, ſo von dem geſchlagenen Oele übrig bleiben. Die **Leinkuchen** pfleget man vornemlich den Pferden, und die **Hanf-** und **Rübſenölkuchen** den Kühen ins Trincken zu werfen; die **Hanfölkuchen** ins beſondere aber den Schweinen, die Spreu mit anzumengen; ſo gebrauchen auch die Fiſcher die letztern ſehr nützlich zu den Fiſchködern, immaſſen die Fiſche mit Verwunderung darnach in die Reuſen gehen. Mit den Leinkuchen werden ſonderlich die Gänſe fett gemacht, die aber einen widerlichen Geſchmack davon bekommen.

Oelkuchen, werden auch kleine Küchlein genennet, ſo in Oel gebacken worden ſind. Solche wurden im alten Teſtamente gebraucht bey Einweihung der Prieſter, denen ſie auf die Hände geleget, und vor dem HErrn gewebet wurden, 2 B. Moſe XXIX, 23, 24.

Oel vom Kupffer (edles) ſiehe *Menſtruum Philoſophorum*, im XX Bande p. 844 u. f.

Oel-Lade, heiſſet auf den Oel-Mühlen das, worinnen das Oel gepreſſet wird.

Oel zu den lahmen Gliedern, ſiehe Oel zum Podagra und lahmen Gliedern.

Olleſtröm, **Elaſtröm**, *Olaſtra*, ein Ort in Schweden, welcher deßwegen merckwürdig, weil bey ſelbigem der König in Schweden, Ericus XI, von Canuto Folckunger geſchlagen und genöthiget ward, nach Dännemarck zu flüchten, von dannen er aber bald wieder zurück kehrete und dem Canuto unweit Eneköping ein neues Treffen lieferte, da denn dieſer ſein Leben einbüſſete. Loccenii Hiſtor. Suecan. L. III, p. 83.

Oellingen, Flecken und Schloß in Francken, ſiehe **Ellingen**, im VIII Bande p. 909 *

Oel-Maaſſe, ſiehe **Wein-Maaſſe**.

Oel-Märckte, ſiehe **Oelhandel**.

Oel-Mäßlein (**Baum-**) ſiehe **Oel-Ständer** (**Baum-**)

Oelmagen, wird der **Mohn** genennet, davon an ſeinem Orte, im XXI Bande, p. 841 u. ff.

Oel zum Magen, *Oleum Stomachicum*. Nehmet gekochtes Quitten-Maſtix- und Roſenöl jedes zwey Loth, machet es warm, und ſchmieret den Magen damit.

Oelmanshauſen, ein Flecken in Heſſen, nahe Biſchlauſen, zur Lincken der Wohra. Knauths Sax. Vet. & Magn. p. 38.

Oel von Melonen-Kernen, ſiehe **Melonen-Saamen**, im XX Bande p. 553 u. ff.

Oel von Menſchen-Fett, ſiehe **Menſchen-Fett** (**Oel von**) im XX Bande p. 749.

Oel vom Mercurio D. Maets, ſiehe **Mercurial-Oel D. Maets**, im XX Bande p. 919.

Oel-Mühle, ſiehe **Mühle** (**Oel-**) im XXII Bande p. 130.

Oelmüller. Solche betrügen 1) wenn ſie unter das Leinöl Rübſen- oder Hanföl mengen, und für lauteres Leinöl verkaufen. 2) Wenn ſie unter das Oel Waſſer mengen, und es doch für lauter ausgeben. 3) Wenn ſie das aus Döbern geſchlagene Oel für gut Leinöl verkaufen. 4) Wenn ſie jung Oel für altes geben. Flemmings Teutſcher Jäger, II Th. p. 469. Siehe auch den Articel: Oelſchläger.

Oel-Näpffe, werden auf Oel-Mühlen die Behältniſſe genennet, da das Oel hinein läufft.

Oelnich, ein wildes Kraut, ſiehe **Alßnack**, im I Bande p. 1507 u. ff.

Oelnick, ein wildes Kraut, ſiehe **Alßnack**, im I Bande, p. 1507 u. ff.

Oel-Pinſel, oder ein Pinſel, mit dem man Oel-Farben mahlet. Will man ſelbigen lange Zeit gut behalten, ſo nimmt man Schmaltz, und machet das heiß, und nimmt den Pinſel, thut zum erſten die Farben mit dem Oel davon, ſtöſſet den Pinſel in das heiſſe Schmaltz, läßt ihn erkalten und behält ſie, ſo lange man will. Wenn man ſie gebrauchen will, ſo wäſchet man ſie aus heiſſem Waſſer. Kunſt- und Werck-Schule, II Th. p. 312.

Oel zum Podagra und lahmen Gliedern, *Oleum ad Podagram & Membra Paralytica*. Nehmet einen jungen Fuchs, und eine halbjährige Katze, ziehet beyden den Balg ab, weidet ſie aus und hauet ſie in Stücken, thut alles in einen Topf oder Keſſel, und ſchüttet darüber:

Aquæ fontan. rec,
Vini, aa. ℔iij.
Salis commun. ℥iij.

und wenn es faſt geſotten iſt, ſo werfet hinein:

Herb. Aneth.
Carv.
Spicæ,
Roriſmarin. aa. Mj.

Laſſet es mit einander ſieden, bis ſich das Fleiſch von den Beinen ſchälet, und das Waſſer verzehret worden; alsdenn drücket es ſcharf aus, und behaltet es in einem ſauberen Gefäſſe. Setzet es an die Sonne, damit ſich die übrige Wäſſerigkeit ſetze, güſſet es alsdenn wieder ab in ein anderes Geſchirre, und hebet es zum Gebrauche auf. In den oben angeführten Beſchwerungen iſt es ein überaus gutes Mittel, die ſchwachen und ſchmertzhaften Glieder damit zu ſalben. Oder nehmet einen jungen friſchen Hund, der neun Tage alt iſt, erſticket ihn, und brühet ihn mit heiſſem Waſſer, eben wie man ein Spanferckel zurichtet, wenn denn alle Haare und das Eingeweide weggeworfen, ſo

Rec. Herb. Urtic. Mj.
Sulphur. ℥i.

ſtoſſet beydes zuſammen, und thut ferner dazu

Vitell. Ovor. No. IV.
Terebinth. ℥IV.

miſchet alles wohl untereinander, ſtecket es in das Hündlein, nähet es zu, daß nichts herausfalle, darnach bratet es an einem Spieſſe, bey einem kleinen Kohlfeuer, ſtellet darunter eine irdene glaſurte Bratpfanne, darinne ein wenig Eßig iſt, und das Oel oder Fett ſo heraus trepfet, behaltet in einem Glaſe. Damit ſchmieret die podagriſchen Glieder, und leget zugleich ein Pflaſter von Theriak drüber, ſo vergehet der Schmertz.

Oelpreſſe, ſiehe **Oeltrotte**.

Oel-Quelle. Dergleichen bricht in dem Gebiete von Bergamo in Italien, aus einem harten Felſen, durch etliche gleichſam von Natur in dieſem Felſen gebrochene Löcher hervor. Sie gleichet der Farbe nach dem Weiſſen vom Ey, iſt eines überaus lieblichen Geruchs, und in vielen Kranckheiten, ſonderlich aber Mutter-Beſchwehrungen, ſehr heilſam. In dem herausrinnenden Saffte finden ſich bisweilen einige Körnlein, die dem weiſſen Agtſtein gantz ähnlich ſind, auch bey angeſtellter Probe demſelben durchaus gleichen. Man will dieſen mineraliſchen Balſam ſo gar dem Orientaliſchen vorziehen. So quillt auch bey Bachu in der Provintz Scirvan oder Sirvan ein ſchwartzes Oel, welches durch gantz Perſien gebrannt wird.

Oelreich (Bernhard) der heil. Schrifft Doctor, Conſiſtorial-Rath und Superintendens zu Bremen, war 1626 den 5 April zu Itzehoe, wohin ſich die Mutter, welche ſonſten zu Hamburg wohnhaft, ihrer Geſchäffte halber begeben, gebohren, ſtudirte zu Hamburg, Coppenhagen und Roſtock, allda er auch die Magiſter-Würde erhielte; ward bald darauf, nemlich im Jahr 1647, zu Sora der Griechiſchen Sprache auſſerordentlicher Profeſſor, that eine Reiſe in Holland, und ward 1651 zum Paſtor zu Aashem und Schiberlöff in Schonen beruffen, 1664 aber von der Prieſterſchafft des Hertzogthums Schonen nach Stockholm auf den

den Reichstag abgeordnet, und zu des Königs Carls XI Hofprediger beruffen, worauf er zu Greiffswalde die Doctor-Würde annahm, und 1668 zum Procancellar der Academie zu Lunden in Schonen, und zum oberſten Profeſſor der Theologie daſelbſt ernennet worden. Nachdem ſich aber der Zuſtand dieſer Academie verändert, bekam er die Superintendur zu Bremen, wo er auch 1686 den 30 Mertz geſtorben. Er hat geſchrieben

1. Diſputationen
   a de teſtamento Jeſu Chriſti non violando.
   b. de Sacra Scriptura.
   c. de Eccleſia Lutherana.
2. Predigten,

hat auch einen Catechiſmum drucken laſſen, der aber nicht lange im Gebrauch blieben, ſondern an deſſen ſtatt hernach der Franckfurthiſche eingeführet worden. **Witte** Diar. **Unſchuld. Nachr.** 1719.

Oels, das Fürſtenthum, liegt jenſeit der Oder, und gräntzet gegen Morgen mit dem Briegiſchen, gegen Mittag mit dem Breßlauiſchen, gegen Abend mit dem Wohlauiſchen, und gegen Mitternacht mit den Standes-Herrſchafften Wartenberg, Militſch, und Trachenberg. Es gehörte ehemals zu dem Breßlauiſchen Hertzogthum, bis **Heinrich** V oder **Dicke** es 1293 nebſt andern Oertern an den Hertzog von Glogau abtreten muſte, und bekam erſt 1309 die Form eines Fürſtenthums, nachdem des Hertzogs von Glogau **Heinrichs** III Sohn, **Conrad** V, das Oelsniſche Antheil ſamt dem Wohlauiſchen ererbet, und die Stadt Oels zu ſeiner beſtändigen Reſidentz erwählet. Auſſer der Haupt-Stadt ſind darinnen Bernſtadt, Trebnitz, Conſtadt und Medzibor. Anfangs beherrſchten dieſes Land die Piaſtiſch-Breßlauiſche, nachmals die Piaſtiſch-Glogauiſche, drittens die Podiebradiſche Münſterbergiſche, und endlich die Würtembergiſche Hertzoge, von welchen allen unter ihren beſondern Articuln gehandelt wird. **Henel.** Sileſiogr. renov. **Lucä** Schleſ. Chron. **Zeiler** topogr. Sileſ. **Sinapii** Olsnographia.

Oels, Oelſe, Oelßne, ehedem **Olsniz, Olſeniz, Olesniz, Oelsniz, Olsniez. Oelſen, Ols, Olße, Olßen**, von den Sclaven **Oleßnyca**, Lat. *Olsna*, von einigen auch *Olana*, und von den Pohlniſchen Scribenten *Osnicia*, eine mittelmäßige Stadt und Fürſtliche Reſidentz in Schleſien, vier Meilen von Breßlau gegen die Pohlniſchen Gräntzen, unter dem 40 Grad, und 12 Minuten der Länge, und 51 Grad 23 Minuten der Breite gelegen. Sie iſt ziemlich wohl gebauet, groß, und hat ein ſchönes Fürſtliches Schloß, welches durch einen Graben von der Stadt abgeſondert iſt, wie auch weitläufftige Vorſtädte. Man ſagt, daß der Kayſer **Heinrich** I ſelbige 936 aus einem Marckt-Flecken zu einer Stadt gemacht, und mit ſchönen Freyheiten begabet, welches aber falſch, und vielleicht von Oelßnitz im Voigtlande zu verſtehen. Im übrigen hat dieſe Stadt ſo wohl in dem bekannten Hußiten Kriege, als ſonderlich von dem 30 jährigen Kriege und 1710 von der Peſt viel erlitten. Im Jahr 1730 iſt ſie durch einen wenig Tage, am 20 und 22 April aufeinander gefolgten doppelten Brand bis auf das Schloß, zwey Evangeliſche Kirchen, und 3 Häuſer, gäntzlich in die Aſche geleget worden. **Lucä** Schleſ. Chron. p. 2234. Von der Benennung dieſer Stadt leſe man **Samuel Wentzel Krolls** Conject. Hiſtor. de origine denominationis Oelſe, Urbis Ducatus Sileſiæ Olsnenſis Primariæ, non a Slavis ſed Olis petenda, Leipzig 1735, in 4. Von der zu Oels befindlichen Bibliotheck hat nur gedachter **Kroll** auch zwey Epiſtolas ad Chriſt. Theoph. Habicht, de Bibliotheca Sileſiorum Olsnenſi geſchrieben, Leipzig 1735 und 1737 in 4.

Oelſa, ein Forwerck und Amtſäßiges Gut in dem Ertz-Gebürgiſchen Kreyſe des Chur-Fürſtenthums Sachſen, ohnweit der Stadt Dippoldiswalda gelegen; geſtalt es denn auch unter des daſigen Amts Gerichtsbarkeit und Pflege gehöret, ob es wohl übrigens, ſeit 1569 ſeinen eigenen Herren hat, dem es erb- und eigenthümlich gehöret. **Peckenſtein** Theatr. Sax. P. II. **Wabſts** Hiſtor. Nachr. von dem Chur-Fürſtenth. Sachſen ꝛc. Beyl. p. 85.

Oelſa (Nieder-) ein Adeliches und vermuthlich von dem vorhergehenden gleiches Namens unterſchiedenes Gut in der Ober-Lauſitz, nahe bey Wieſenberg, dem Adelichen Geſchlechte derer Schwanitz gehörig, die daſelbſt ihren Sitz haben. **Wabſts** Hiſtor. Nachr. von dem Chur-Fürſtenth. Sachſen ꝛc. Beyl. p. 146.

Oelſa (Ober- und Nieder-) iſt der Name zweyer Dörffer und Adelicher Ritter-Sitze in dem Budißiniſchen Kreyſe des Marggrafthums Ober-Lauſitz, deren jenes dem Adelichen Geſchlechte derer von Brieſſen; dieſes aber denen Herren von Löben gehöret. **Wabſts** Hiſtor. Nachr. von dem Chur-Fürſtenth. Sachſen ꝛc. Beyl. p. 122. 137 u. 141.

Oelſaamen, wird der **Mohnſaamen** genennet, davon an ſeinem Orte, im XXI Bande, p. 847.

Oel zu allen Schäden des Leibes, iſt das Johannis- und Eyerdotteröl, welche beyde an ihren Orten abgehandelt worden.

Oelſchenbach, oder die **Untreu**, ein Fluß, der ſich über Moſchendorff in die Fichtelbergiſche, Voigtländiſche oder Thüringiſche Saal ergießet. **Beſchr. des Fichtelberges**, p. 36.

Oelſchenckel, heißt bey unſern Deutſchen Wundärtzten diejenige wäßrichte Geſchwulſt, ſo ſich an den Füſſen und Schenckeln zu ſetzen pfleget, daß wegen der Ausſpannung der Haut dieſelbe gläntzet, gleichſam als wenn ſie mit Oel beſchmieret wäre. Siehe **Schleimichte Waſſergeſchwulſt.**

Oelſchewitz, ein Dorf und wüſte Marck in dem Leipzigiſchen Kreyſe des Chur-Fürſtenthums Sachſen, nicht weit von Niſchwitz gelegen, mit dem es auch als ein Schrifftſäßiges Gut zum Stifft und Amte Wurtzen gehöret. **Wabſts** Hiſtor. Nachr. von dem Chur-Fürſtenth. Sachſen ꝛc. Beyl. p. 82.

Oelſchitz, ein Amtſäßiges zu dem Erb-Amte Grimma gehöriges Chur-Sächſiſches Dorff im Leipzigiſchen Kreyſe. **Wabſts** Hiſtor. Nachr. von dem Chur-Fürſtenth. Sachſen. Beyl. p. 74.

Oelſchlägel, ſiehe **Olearius.**

Oelſchläger. Es iſt ein Unterſchied zwiſchen **Oelmüllern** als **Oelſchlägern**, und **Oelträgern**, auch **Oelhöcken.** Die erſten, was ſie nicht den Hausvätern ums Lohn, ſondern aus ihren eigenen Früchten ſchlagen, dürffen es nicht nur in der Mühle, als ihrer Werckſtatt, Tonnenweiſe, und alſo ins

Groſſe

Groſſe verkauffen, ſondern auch, als andere Land-leute nach der Stadt ſenden, und auf offenem Marckte, wie es verlangt wird, verkauffen. Als aber ein Oelmüller den dritten Weg ſuchte, in der Stadt einen offenen Laden aufthät, Tag vor Tag darinne feil hatte, und Pfennigweiſe verkauffte, widerſprachen ihm die Seiler, deren Handwercke verſtattet war, mit Oele zu handeln, und es in ihren Häuſern, nebſt ihren Waaren feil zu haben, worinne ſie des Müllers Höckerey für einen Eingriff in ihr Privilegium anzogen, und bey der Obrigkeit Klage deswegen erhoben. Nicht entgegen ſtehend, daß ſie ja ſelbſt es vorher von ihm erwarten und kauffen müſten, er es aber zurichte, und deswegen einen Vorzug haben müſte. Denn eben dieſen Vorzug hätte er in der Mühle und auf dem Marckte.

Oelſchläger (Johann Philemon) Erbgeſeſſener in Kaulsdorf, Königl. Preußiſcher Geheimer Juſtitz- und Ober-Appellations-Gerichts- oder Tribunals-Rath zu Berlin. Er wurde in der andern Hälffte des XVII Jahrhunderts in des Heil. Röm. Reichs freyen Stadt Schweinfurth in Francken von **Johann Oelſchläger**, Bürgern daſelbſt, und **Marien Chriſtinen Bocriſin**, eines Prieſters Tochter, gezeuget. In dieſer ſeiner Vater-Stadt beſuchete er das daſige Gymnaſium academicum, und hörte bey den dortigen dazu beſtellten Profeſſoren, über alle Theile der Welt-Weißheit, und ließ ſich auch vor ſeinem Abſchiede ein und andermal mit Diſputiren und Peroriren hören. Nach dieſem iſt er über Coburg, Saalfeld, Jena, und Naumburg, wo er zuvor alles beſehen, auf die Univerſität zu Leipzig gezogen, da er über die Inſtitutiones den Doctor **Schacher**; über die Pandecten, und den Codex den Doct. **Jrtig**; über das Lehn-Recht den D. **Barth**; über das geiſtliche und Kirchen-Recht aber den Cand. Juris **Wayrach**; wie nicht weniger über das Recht der Natur D. **Titius**; und über das Deutſche Staats-Recht den D. **Franckenberg** gehöret; dabey aber auch die öffentlichen Vorleſungen der andern zu Leipzig blühenden berühmten Profeſſoren und Doctoren, als **Carpzovs**, **Schwendendörffers** und **Mylius** nicht verabſäumet hat. Nachdem er an Städten auch Würtzburg, Bamberg, Nürnberg, Regenſpurg, Bareuth, Weiſſenfels, Merſeburg, Zeitz, Wittenberg, Jüterbock, Deſſau, Stetin, Hamburg und Altona, wie auch das merckwürdige Kloſter Zinna beſuchet hatte, wandte er ſich an den Königl. Preuſſiſchen Hof zu Berlin, in der Abſicht, daſelbſt ſein Glück zu ſuchen. Er wurde hierauf anfänglich bey den Unter-Gerichten, und bald darauf unter die Zahl der ordentlichen Hof- und Cammer-Gerichts-Advocaten aufgenommen; einige Zeit hernach aber zum Commißions-Rathe bey dem ehemaligen General-Kriegs-Commiſſariate, und allen Ober-Gerichten ernennet, da er denn in ſolcher ſeiner Bedienung das gantze Chur-Fürſtenthum Brandenburg auf Commißionen durchgereiſet iſt. Sodann beſtelleten ihn Ihro Königl. Majeſtät von Preuſſen zu Dero Hof- und Cammer-Gerichts-Rathe, und beſtändigen Commiſſarius derer Juden und Juſtitz-Sachen; welchen Ehren-Stellen bald hernach die Bedienung eines Bau-Raths, und beſtändigen Reviſoris der bey dem General-Ober-Finantz-Kriegs- und Domainen-Directorio einkommenden Cameral- und Commercien-Juſtitz-Sachen, und zuletzt die oben benennete Würde eines Geheimen Juſtitz- und Ober-Appellations-Gerichts- oder Tribunals-Raths folgete, in welcher er ſich auch, ſo viel man weiß, noch jetzo befindet. **Aus beſonderen ſchrifftlich eingelangeten Nachrichten.**

Oelſe, Stadt, ſiehe **Oels**.

Oelſen, Stadt in Schleſien, ſiehe **Oels**.

Oelſenich, ein wildes Kraut, ſiehe **Alßnack**, im I Bande, p. 1507. u. ff.

Oelsnitz, ein wildes Kraut, ſiehe **Alßnack**, im I Bande, p. 1507. u. ff.

Oelsnitz, Stadt in Schleſien, ſiehe **Oels**.

Oelsnitzwurtzel, iſt der wilde **Eppich**, davon zu ſehen **Alßnack**, im I Bande, p. 1507. u. ff.

Oelſſen, ein Stiffts Naumburg und Zeitziſches unter das Amt Naumburg und Zeitz gehöriges Amts-Dorff. **Wabſts** Hiſtor. Nachr. von dem Chur-Fürſtenth. Sachſen ꝛc. Beyl. p. 112.

Oelſſen, oder **Oelſten**, ein unter Chur-Sächſiſche Landes-Hoheit gehöriges Dorff im Ertz-Gebürgiſchen Creyſe des Chur-Fürſtenthums Sachſen, in dem Amte Pirna, deſſen ein Theil Schrifftſäßig, das übrige und mehreſte aber Amtſäßig iſt. **Wabſts** Hiſtor. Nachr. von dem Chur-Fürſtenth. Sachſen ꝛc. Beyl. p. 83. u. 84.

Oelßne, Stadt, ſiehe **Oels**.

Oelßner (Gottlieb) der Artzney-Kunſt Doctor und Practicus zu Breßlau in Schleſien. Er wurde am 5 Mertz 1705 Nachmittags um 1 Uhr zu gedachtem Breßlau an das Licht der Welt gebohren. Sein Vater war **Martin Oelßner**, Bürger und Rothgerber, nachgehends aber Aelteſter und würcklicher Senior dieſes Mittels daſelbſt, welcher aber ſchon am 23 November 1730 mit 70 Jahren ſein Leben beſchloſſen hat. Die Mutter aber war **Regina**, eine gebohrne **Kietſchmannin**, eines anſehnlichen Rothgerbers in Breßlau Tochter, welche zwey Jahr nach dem Tode ihres ſeel. Ehemannes, nemlich am 6 December 1732 demſelben in einem Alter von 68 Jahren in die Ewigkeit nachfolgete. Dieſe ſeine Eltern ſucheten ihn nach Erlangung der heil. Taufe mit aller Sorgfalt zu allem Guten zu erziehen, und nach einigen Jahren, auch andere gute Wiſſenſchafften, und alle Chriſtliche Tugenden demſelben einzuprägen, zu welchem Ende ſie ihn erſtlich der Deutſchen, hernach aber im Jahr 1714, in dem Eliſabethaniſchen Gymnaſio ſeiner Vater-Stadt, der Lateiniſchen Information, der daſigen Schul-Lehrer anvertraueten. In dieſem Gymnaſio wurde er nun ſo wohl im Chriſtenthume, als auch in denen ſchönen Wiſſenſchafften durch die Herren **Pantaleon Lentner**, **Friedrich Saubbarth**, **Jacob Wiliſch**, **Johann Gabriel Stephani**, M **Carl Jacob Heyl**, **Chriſtian Beyer**, M. **Johann Friedrich Bremer**, M. **Caſpar Arletius**, **Balthaſar Stephani**, M. **David Hofmann**, Prof. der Beredſamkeit, und Moral, **Gottfried Pohlen**, des Gymnaſ. Con-Rect. und endlich **Gottlob Krantz**, des Gymnaſii Rector, und der benachbarten Bibliothek Bibliothekarius, nicht weniger in der Theologie von M. **Caſpar Hornig**, **Johann Siegmund**

Bro-

Bröſtedt, M. Gottfried Hancken, M. Johann Friedrich Burgen, und George Teubnern, ſorfältig unterwieſen. Nach ſolcher geſtalt gelegtem guten Grunde erwählete er im Jahr 1726 zu fernerer Fortſetzung ſeines Studirens die Univerſität Leipzig, und wurde nach ſeiner am 5 Junius eben deſſelben Jahrs geſchehenen Ankunfft daſelbſt unter dem Rectorat D. Chriſtian Friedr. Börners, der Zahl der Studirenden einverleibet. Damit er nun ſeine Academiſchen Studien ordentlich anfangen und fort treiben möchte, hörete er in der Philoſophie D. Auguſt Friedrich Müllern, in der Medicin den Curſum Medicum bey D. Michael Ernſt Ettmüllern, und in der Chymie ſo wohl was die Theorie derſelben, als auch deren Praxis anbelanget, D. Adam Friedrich Petzolden. Hiernächſt beſuchete er unter Anführung des Königl. Pohlniſchen Leib-Medicus und Profeſſors D. Auguſt Friedrich Walthers, und D. Samuel Theodor Quellmaltzes, die öffentlichen Zergliederungen menſchlicher Cörper auf dem daſigen Theatro Anatomico; woneben er, in der Anatomie, noch der Privat-Unterweiſung D. Chriſtoph Liſchwitzens genoß, und zu gleicher Zeit Gelegenheit hatte unterſchiedenen Anatomiſchen Sectionen ſo wohl im Lazarethe, als Privat-Häuſern beyzuwohnen. In der Chirurgie beſuchete er, auſſer den öffentlichen Vorleſungen des ſchon erwehnten D. Walthers, inſonderheit die Privat-Collegia D. Johann Zacharias Plattners, bey welchem er nicht nur in der Chirurgia Medica, ſondern auch inſtrumentali unterrichtet wurde. In der Botanick aber hatte er obgedachten D. Liſchwitz zum Lehrmeiſter. Nachdem er ſich nun 2 Jahr in Leipzig unter ſo treuer Lehrer ſorgfältiger Unterweiſung befunden hatte, und ſeine erlangte Mediciniſche Wiſſenſchafft damals nur noch in der Theorie beſtund: ſo erwählete er, um ſich auch in der Ausübung feſte zu ſetzen, die Univerſität Halle, woſelbſt er am 4 April 1728 unter dem Pro-Rectorat des Hrn. Cantzlers Johann Peter von Ludewig eingeſchrieben wurde. Daſelbſt nun machte er ſich inſonderheit die öffentlichen Pathologiſchen und Practiſchen Vorleſungen D. Friedrich Hofmanns zu Nutze, wobey er ſich zugleich bey D. Johann Junckern, des Hälliſchen Wayſenhauſes Practicus in praxi clinica übete, und dabey zugleich Gelegenheit hatte, die Patienten ſelbſt zu beſuchen und in Augenſchein zu nehmen. Damit er auch immer mehreren Grund in der Artzney-Kunſt faſſen möchte, hörete er bey eben denſelben ein gantzes Jahr lang ein Caſual-Collegium nach dem ordentlichen Practiſchen Collegio. Endlich nahm er am 4 April 1729 die Doctor-Würde in der Medicin an, nachdem er vorher unter dem Vorſitz D. Michael Alberti öffentlich de partu ſerotino diſputiret hatte. Nach ſolcher geſtalt erlangeter höchſten Würde in der Artzney-Kunſt, kehrete er am 11 April eben deſſelben Jahrs wiederum nach Breßlau zurück, woſelbſt er am 2 May glücklich anlangete. Von ſolcher Zeit an hat er ſich beſtändig der Mediciniſchen Praxis gewidmet. Als ſich aber im Jahr 1737 auf vorhergegangene beſtändig naſſe Witterung, und heftige Uberſchwemmung der Felder und Wieſen, Theurung und Hungers-Noth ereignete, auch zu der Zeit vom Anfange des Jenner-Monats an, bis in den Monat Junius ein Febris Epidemica acuta maligna Petechialis, Petechizans und purpuracea zu wüten anfieng, wodurch nicht allein zu Breßlau, ſondern auch in den benachbarten Fürſtenthümern und Herrſchafften viel 1000 Menſchen durch einen geſchwinden Tod hingeraffet worden, welches im Monat Julius zu einem Gerüchte Gelegenheit gab, als ob ohnweit Breßlau in der freyen Standes-Herrſchaft Wartenberg eine anſteckende und Peſtilentzialiſche Seuche herum gienge: ſo wurde er unvermuthet den 6 Julius von einem Hochlöbl. Königl. Ober-Amte des Hertzogthums Ober- und Nieder-Schleſien, nebſt einem Wund-Artzte auf Glück und Unglück als Contagions-Medicus dahin zu reiſen befehliget, um zu ſehen, was ſich etwa daſelbſt für Kranckheiten hervor thäten, die Herrſchaft Wartenberg zu durchreiſen, und alle Krancken in Augenſchein zu nehmen; da er denn zwar freylich ein höchſt erbärmliches Elend, und viele krancke Perſonen, (jedoch nichts Peſtilentzialiſches, ſondern ebenfalls obangeregte Kranckheiten antraf, von welchen er den umſtändlichen Bericht in den Satyr. Medicor. Sileſiacor. ſpecim. VI. Obſerv. 4. der gantzen Welt vor Augen geleget hat. Nicht gar zu lange nach ſeiner Zuhauſekunfft von dieſer Verrichtung und zwar noch in eben demſelben Jahre den 7 December bekam er abermahls von einem Hochlöbl. Königl. Ober-Amte Befehl, nach denen ohngefehr 2 Meilen von Breßlau gelegenen Dörfern Strieſe und Schebitz zu reiſen, und weil ſich daſelbſt bey einigen ein Febris catarrhalis continua und Beulen gefunden hatten, ebenfalls eine Unterſuchung vorzunehmen, ob etwan was Peſtilentzialiſches darhinter verborgen wäre, woſelbſt er aber nichts anſteckendes abnehmen konnte, und glücklich wiederum zurücke kam. Kaum war man aus dieſem Kummer geſetzet: ſo ereignete ſich ſchon wieder etwas neues, indem auf dem ohngefehr 4 Meilen von Breßlau in dem Neumärckiſchen Weichbilde gelegenen Breßlauiſchen Raths-Gute Kammendorf eine dem erſten Anſchein nach anſteckende Kranckheit recht jähling einriß. Er muſte derohalben auf Verlangen eines Hochweiſen Raths der Stadt Breßlau in dieſer Angelegenheit, am 25 Jenner 1738 nach beſagtem Kammendorf aufbrechen, dieſe Kranckheit unterſuchen, und die Cur über ſich nehmen. Wie nun dieſe nur in einem febre acuta Petechiali maligna beſtund: als gieng die Cur unter göttlichem Segen ſo glücklich von ſtatten, daß auch unter denen 17 Perſonen, welche er in dieſem Dorffe kranck und theils roſend antraf, damahls nicht ein einiger an dieſer Kranckheit geſtorben iſt. Von dieſer Zeit an, hatte er bis zu Ausgange des 1739 Jahrs in etwas Ruhe. Denn in beſagtem Jahre wurde am 24 November von einer hochlöblichen Ober-Amts-Commißion und Conventu publico in Breßlau, auf Ihro Römiſch Kayſerlichen Majeſtät Allergnädigſten Befehl, beſchloſſen, ihn nebſt noch 2 andern Aertzten, Namens D. Steinbach, und D. Kriſchen wie auch 2 Wund-Aertzten und 8 Barbier-Geſellen aus Breßlau als Contagions-Medicus nach Ungarn abzuſchicken, um daſelbſt auf Ungariſchem Grund

und Boden mit ſeinen Herren Collegen einige Regimenter Sächſiſche Hülffs-Völcker, welche aus Ungarn zurück kamen, und durch das Hertzogthum Schleſien in die Winter-Quartiere gehen ſolten, zu viſitiren, und die Quarantaine daſelbſt halten zu laſſen, anbey zu unterſuchen, ob ſolche etwas anſteckendes und peſtilentialiſches mit ſich brächten, oder ſicher durch das Land gelaſſen werden könten. Hiezu nun wurden ſie allerſeits den 6 December angenommen, und giengen nach vorhero abgelegten Eyde den 18 und 19 December nach Ungarn in die drey Comitate Trenſchin, Turoz und Liptau von Breßlau ab. Nach ihrer Anlangung an den angewieſenen Orten, überkam **D. Oelßner**, nebſt ſeinem bey ſich habenden Breßlauiſchen Wund-Artzte, **Peter Vielauf**, und 4 Barbier-Geſellen in dem erſt benannten Comitate, das hochfürſtlich Sachſen-Weiſſenfelſiſche löbliche Infanterie Regiment in Geſundheits-Sachen, zur perſönlichen Viſitirung, wie ingleichen ihre geſamte Sachen und Bagage zur Verordnungs-mäßigen Reinigung, Räucherung und Lüfftung. Als nun nach geſchehener Beſichtigung, Reinigung und ausgeſtandenen Quarantaine, dieſe Hülffs-Völcker, und unter denſelben inſonderheit das hochfürſtl. Sachſen-Weiſſenfelſiſche Infanterie-Regiment zuerſt, den 20 Jenner 1740 Bataillon-Weiſe aus Ungarn in Schleſien einrückete, muſte er ſelbiges den gantzen Marſch über durch Schleſien, bis an die Sächſiſche Grä ntze begleiten, und deren Geſundheits-Zuſtand genau beobachten. Endlich langete er, nach einem bey dem damals unerhört kalten Winter, ausgeſtandenem ſchweren Marſche im Februar mit dem letzten Bataillon beſagten löblichen Weiſſenfelſiſchen Regiments auf der Sächſiſchen Gräntze an, da er denn ſolches am 26 Februar letzt lauffenden 1740 Jahrs vollends in die Laußnitz hinüber rücken ließ, ſich beurlaubete, und von dar nach erhaltener Abfertigung, der Verordnung des Königl. Ober-Amts gemäß, nach Breßlau wiederum zurück kehrete, und daſelbſt den 2 Mertz, nebſt ſeinem bey ſich habenden Wund-Artzte glücklich anlangete, auch wie man nicht anders weiß, ſich noch allda geſund befindet. Übrigens iſt noch von ihm anzumercken, daß er ſich am 10 November 1734 mit Jungfer *Johanna Roſina Herrmannin*, weiland *Chriſtian Herrmanns*, alten Bürgers, Kauf- und Handelsmanns in Breßlau, jüngſten Tochter, ehelich verbunden, auch mit ſelbiger einen Sohn gezeuget hat, der 1739 den 12 April Abends gegen 9 Uhr gebohren, und in der heiligen Tauffe **Gottlieb Daniel** genennet worden iſt. *Aus eingeſchickten beſondern Nachrichten.*

Oelßnitz, ein Fluß, mit welchem ſich der Mayn, und zwar der weiſſe, an dem Flecken Berneck vereiniget, und auf Lanzendorff zuflieſſet. *Beſchr. des Fichtel-Berges* p. 17.

Oelßnitz, Lateiniſch *Olſnitium*, eine Stadt im Voigtlande an der Elſter, nahe bey dem Schloß Voigtsberg, zwiſchen Adorff und Plauen, im Amt und der Herrſchafft Voigtsberg gelegen, wozu ſie von langen Jahren her gehöret hat. Sie iſt den Hertzogen von Sachſen, wie das gantze Amt, zuſtändig; dem Rathe daſelbſt aber ſind im Jahre 1435 die Ober- und Nieder-Gerichte erblich überlaſſen worden. Vormals hat ſie von den Hußiten, nachmals 1519 durch Brand, und 1632 durch eben dergleichen, Plünderung und Morden, und im Jahr 1720 abermals durch Feuer viel ausſtehen müſſen. *Zeiler* Topogr. Sax. ſup. pag. 147. *Wabſts* hiſtoriſche Nachricht von dem Churfürſtenthum Sachſen ꝛc. Sect. I. c. 11. §. 3. p. 10. u. f. §. 9. p. 18. Beyl. p. 12. und 100. Beſiehe auch hiebey **Voigtland** und **Voigtsberg**.

Oelßnitz, ein Schrifftſäßiges Gut im Ertz-Gebürgiſchen Creyſſe des Churfürſtenthums Sachſen in dem Bezircke des Amts Grünhayn, und Schlettau gelegen. *Wabſts* hiſtoriſche Nachricht von dem Churfürſtenthum Sachſen ꝛc. Beyl. p. 88.

Oelßnitz, ein Amtſäßiges Gut, im Meißniſchen Ertz-Gebürge unter das Churfürſtlich Sächſiſche Amt Wolckenſtein und Rauenſtein gehörig. *Wabſts* hiſtor. Nachricht von dem Churfürſtenthum Sachſen ꝛc. Beyl. p. 87.

Oelßnitz, ein Dorff im Ertz-Gebürgiſchem Creyſſe des Churfürſtenthums Sachſen, unter das Gräflich Schönburgiſche Amt Wechſelburg gehörig, und nicht weit von dem Städtlein und Schloß Wechſelburg gelegen. Es war vormals ein Chur-Sächſiſches Lehn, iſt aber nebſt dem Städtlein Wechſelburg und den beyden Dörffern Zſchocken und Ober-Lungwitz, ſamt Gerichten und Jagden, im Jahr 1583 an die Herren von Schönburg erblich überlaſſen worden. *Wabſts* hiſtor. Nachricht von dem Churfürſt. Sachſen ꝛc. Beyl. p. 93. und 96.

Oelßnitz, ein Chur-Sächſiſches Dorff in Meiſſen, unter das Amt Groſſen-Hayn gehörig. *Wabſts* hiſtor. Nachr. von dem Churfürſtenth. Sachſen ꝛc. Beyl. p. 68.

Oelßnitz, eines der älteſten und adelichen Häuſer in Meiſſen, welches vor Alters Rathen an der Elbe, und dem Reber (ſo nachmals an Graf Alexander von Leißnig verkaufft worden,) beſeſſen; heut zu Tage aber das Ritter-Gut Döberitz in dem Amte Plauen im Voigtlande im Beſitz hat. **Oßwald von der Oelßnitz** beſaß 1490 Hänichen, Welcke und andere Ritter-Güter bey Biſchoffswerde, und ward 1502 in der Befehdung des Böhmiſchen Barons **Georgens von Guttenſtein** gefangen. Nachgehends war **Friedrich von der Oelßnitz**, als Hertzog **Georgens** von Sachſen Cammer-Juncker bekannt; er iſt nach deſſen Tode, (bey deſſen Tode er auch geweſen, und hat nebſt Joh. von Lindenau, gleichfalls Cammer-Junckern, den Pater Eiſenberg, der den Hertzog auf ſein eigen Verdienſt und die Heiligen weiſen wolte, aus dem Gemach geſchafft,) Marggräfl. Brandenburgiſcher Ober-Hof-Marſchall worden, in welcher Bedienung er eine Geſandtſchafft an dem Chur-Sächſiſchen Hofe 1553 verrichtet. **Heinrich Chriſtoph von der Oelßnitz** hat 1617 als Dechant zu Wurtzen gelebet. *Schöttgens* Hiſtor. der Stadt Wurtzen. *Müllers* Annales Saxon. p. 93. und 121.

Oel-Ständer (Baum-) iſt ein von verzinntem Blech, oder aber gantz von Zinne verfertigtes tieffes und weites viereckigtes oder rundes Behält-

Behältniß und Gefäſſe mit einem Deckel, worinnen eine Haus-Mutter ihr Baum-Oel in der Küche oder Speiſe-Kammer zu erhalten pfleget. Damit ſie es aber bey dem Gebrauch bequem daheraus ſchöpffen könne, befindet ſich in dergleichen Gefäß annoch ein anderes weit kleineres an einem langen Stiel, womit es gemeiniglich in dem Ständer an eine in der Höhe quer über gehende blecherne Stange angehangen werden kan. Dieſes wird ein **Baum-Oel-Mäßlein** genennet.

Oelſken, ein Dorff, ſiehe **Oelßen**.

Oelſken, ein Schrifftſäßiges Guth im Voigtlande, und zwar im Neuſtädter Crayſſe unter des Churfürſtl. Sächſiſchen Amts Weyda Amts-Bezircke gelegen. **Wabſts** Hiſtoriſche Nachr. von dem Churfürſtenthum Sachſen. Beyl. p. 104.

Oel-Ströme, deren gedencket der Prophet **Micha**, da er Cap. VI, 7. ſaget: Meyneſt du, der HErr habe Gefallen am Oele, wenns gleich unzehlige Ströme voll wären; oder wie es nach der heiligen Sprache lautet: wenn gleich zehen tauſend Bäche von Oel flieſſen müſten; womit auf das, was im Jüdiſchen Lande, das viel Oel-Bäume hatte, gebräuchlich war, geſehen wird, da nemlich die Oel-Keltern offtmalen zu oberſt auf den Bergen waren, und wenn man das Oel abgezapffet, hat man, um die Mühe, ſolches in Gefäſſen herunter zu ſchaffen, zu erſparen, daſſelbe in Canäle, welche in dem Gebürge gehauen waren, gethan, und unten an dem Berge, allwo groſſe Gruben gegraben waren, wieder aufgefangen, alſo, daß, wenn das Oel floſſe von den hohen Oertern, ſo machte es rechte Oel-Ströme, oder Oel-Bäche, welche durch die Felſen floſſen; wie man denn auch noch ietzo dergleichen auf dem Berge Libanon und andern da herum liegenden Bergen ſehen ſoll.

Oelträger, ſiehe **Oelſchläger**.

Oelträncken. Holtz, Steine oder einen andern Cörper mit Oel anſtreichen, und dieſes ſo offt wiederholen, bis er ſatt ſey, und nichts mehr annehmen wolle. Es dienet ſolches, ihm eine Feſt- und Dauerhafftigkeit zu geben.

Oel-Trauben, *Oleuva*. Es lehret **Diophanes**, wenn man einen Oel-Zweig auf einen Wein-Stock pfropffe, ſo wachſe eine Frucht darauf, welche *Elaeoſtaphylon*, das iſt, eine **Oel-Beer-Wein-Traube**, könne genennet werden. **Florentinus** aber im andern Buche vom Feld-Bau, ſchreibt hiervon alſo: Wenn man einen Oel-Zweig in einen Wein-Stock impffet, ſo bringet derſelbe nicht allein Wein-Trauben, ſondern auch Oel-Beeren. Zu dieſem Ende durchbohret man den Wein-Stock hart an der Erden, und ſteckt ein Oel-Zweiglein dahin durch, daß es nicht allein von dem Wein-Stock eine Süßigkeit, ſondern auch aus der Erden ſeinen eigenen natürlichen Safft an ſich ziehen könne, damit die Speiſe, ſo man endlich davon zu genieſſen hat, deſto lieblicher ſey. Wenn man auch von einem Wein-Stock, ehe er träget, die nützlichen Reben-Schöſſe auf einen Oel-Baum ſetzt, ſo behalten ſie die Art von beyderley Stamm-Geſchlecht. Und hat dieſe Frucht von beyderley Eltern einen vermiſchten Namen bekommen, und wird bey den Griechen *Elaeoſtaphylos* genannt, das iſt, eine Oel-Traube. Dabey erzehlet er, daß er einen ſolchen Baum bey dem **Mario Maximo** geſehen, und die Frucht davon gekoſtet; da es ihm vorkommen, als wenn er zugleich eine Wein-Beere und eine Oel-Beere mit einander ſchmeckte. Ferner gedenckt er auch, daß ſolche Gewächſe in Libyen wachſen, welche man in derſelbigen Land-Sprache *Ilbolima* nenne. Man müſſe aber Stangen unterſtützen, damit ſie die Laſt der Aeſte ertragen können. Wenn man ſie aber auf einige andere Weiſe pfropffe oder fortpflantze, ſo habe man keiner Stangen vonnöthen. **Porta** Magia Natur. T. I. L. III. c. 6. p. 193.

Oel-Trotte, Oel-Preſſe, iſt dasjenige Inſtrument, womit das Baum-Oel aus den Oliven gedrücket wird. Siehe **Baum-Oel**, im III. Bande p. 758.

Oelzen (Johann Gottfried) ward gebohren den 26 October 1699 zu Magdeburg. Sein Vater war Johann Oeltzen, Rathmann daſelbſt, die Mutter Catharina Wittin. Im Jahr 1716 gieng er nach Halle, und beſuchte die Hör-Säle des Thomaſii, Bodini ꝛc. Im Jahr 1721 ward er Königl. Preuß. Rath, und 1727 erhielt er die Jagd Jiſpalat im Hertzogthum Magdeburg; 1736 aber ward von Sr. Königl. Maj. in Preuſſen derſelbe zum Criminal-Rath im gedachten Hertzogthum beſtellt. Aus ſchrifftlichen Nachrichten.

Oelzſcha, ein unter des Churfürſtl. Sächſiſchen Amts Mühlberg Gerichtsbarkeit und Pflege gelegenes Amtſäßiges Guth in Meiſſen, ohnweit der Stadt Mühlberg gelegen. **Wabſts** Hiſtor. Nachr. von dem Churfürſtenth. Sachſen ꝛc. Beyl. p. 70.

Oelzſchau, ein Amtſäßiges Guth in dem Leipzigiſchem Creyſſe des Churfürſtenthums Sachſen, unter das Creyß-Amt Leipzig gehörig. **Wabſts** Hiſtor. Nachr. von dem Churfürſtenth. Sachſen ꝛc. Beyl. p. 71.

Oelung oder **letzte Oelung**, Lat. *Extrema unctio*, iſt bey denen Römiſch-Catholiſchen ein Sacrament, worinnen dem Sterbenden, nachdem er gebeichtet, die Augen, Ohren, Naſen-Löcher, flache Hand, Füſſe, und der Ort, wo die Nieren liegen, mit dem heil. Oel geſalbet wird, um hierdurch Vergebung aller Sünden, ſo durch vorgedachte Glieder begangen worden, zu erhalten. Sie war ehemals zu der Apoſtel Zeiten ein wunderbares Mittel die Krancken geſund zu machen. Jacob V, v. 14; wurde aber etwan im 12 Jahrhunderte zu einer ordentlichen geiſtlichen Handlung, und inſonderheit im Jahr 1439 auf dem Synodo zu Florentz vom Pabſt Eugenio IV. vor das fünffte Sacrament erkläret, wie ſie denn auch ehemals nicht nur einmal, auch nicht eben in der letzten Todes-Stunde, ſondern auch noch vorher gebrauchet worden. Die Materie dieſes Sacraments muß, wie aus dem Florentiniſchen und Tridentiniſchen Concilio zu erſehen, Oliven-Oel ſeyn, von einem Biſchoff geweihet. **Bellarminus** T. III. c. VII. de extrema

unctione,

unctione L. I. pag. 2203. Die Art, ſolche letzte Oelung zu verrichten, iſt in folgender Form eingerichtet: Durch dieſe heilige Oelung verzeihe dir GOtt nach ſeiner groſſen Barmhertzigkeit, woran du dich mit den Augen, oder wie es andere ausſprechen, mit ſehen, hören, riechen, fühlen und gehen verſündiget haſt. Der Nutzen dieſes Sacraments iſt nach Bellarmini Bericht, Cap. VIII. p. 2204. zweyerley: einmal, daß es den Leib heile, hernach die Flecken der Sünden, welche ohngefehr noch übrig geblieben ſind, abwaſche. Der Diener, ſo die Verwaltung der letzten Oelung über ſich nimmt, ſoll nach Bericht der Concilien und Väter, wie Bellarminus Cap. IX. p. 2206. ſchreibet, ein Prieſter, und alſo folglich auch ein Biſchoff ſeyn, wenn er dieſes Amt verwalten will. Die Ceremonien, ſo dabey vorgehen, ſind zweyerley: einmal wird die Litaney und etliche andere Gebeter, ehe die Oelung geſchiehet, geſprochen; hernach werden die ſieben Theile, als Augen, Ohren, Naſen, Mund und Hände, wegen der fünff Sinne, ingleichen die Nieren, als der Sitz böſer Begierden, und endlich die Füſſe, wegen übler Wege, die einer betreten, geſalbet. Bellarminus Cap. X. pag. 2208. Die Nieren werden nur bey Manns- nicht aber auch bey Weibs-Perſonen geſalbet. Worbey zu bemercken, was gedachter Bellarminus Cap. VII. und VIII. p. 2203. u. ff. ferner erinnert: Man habe nemlich bey der Materie in acht zu nehmen, wenn im Florentiniſchen und Tridentiniſchen Concilio geſagt werde, daß man Oliven-Oel, von einem Prieſter geweihet, zu dieſem Sacramente nehmen müſſe; daß ſolches nicht ohngefehr, auf eine zufällige Art, ſondern als eine nothwendige Sache anzunehmen ſey: maſſen bey der Tauffe zwar nur ſchlecht Waſſer, alleine bey der letzten Oelung geſegnetes Oel nothwendig gebrauchet werde. So habe man auch gleichfalls wegen der Form wohl zu mercken, erſtlich wenn geſagt werde: durch dieſes heilige Oel und Göttliche Barmhertzigkeit indulgeat tibi Deus, verzeihe dir GOtt alle Sünden, die du mit den Augen, Ohren ꝛc. begangen; daß allhier alles erkläret werde, was zur Form eines Sacraments gehöre, als: die Haupt-Urſache, GOTTES Barmhertzigkeit; das Mittel, die heilige Oelung; der Effect oder Nutzen, Vergebung der Sünden. Hiernächſt habe man bey dieſem Sacrament eben nicht alle Sylben der Worte abzuzehlen, wenn nur die Form nach Art eines Gebets eingerichtet ſey, weil der Apoſtel Jacobus V, 14. 15. ausdrücklich ſage: Der laſſe über ſich beten; doch ſolle und müſſe man dieſelbigen nicht vorbey laſſen, weil nunmehro die Kirche einmal dergleichen Verordnung gethan. Ferner, daß dieſe Form-Bitte, wie ſie müſſe abgeſtattet werden, wohl die wichtigſte Urſache ſey, daß dieſes Sacrament gleichſam ein Compliment und Vollziehung des Sacraments der Buſſe, oder eine Genugthuung vor die Krancken ſey, welche keine Wercke der Buſſe mehr thun können. Wegen der Würckung habe man nicht zu vergeſſen, daß auch dieſes Oel den Leib curire, wenn es dem Leibe nützlich und ſelig ſey, es nehme die Reliquien der Sünden weg, habe aber keinen Character, weil ſolches Sacrament, ſo offt der Menſch wieder in ſchwere Kranckheit fällt, wiederholet werden könne. Wegen des Dieners bemercket er im IX. Cap. pag. 2207. aus Pabſt Innocentius dem erſten, den Einwurff, ob nicht auch im Fall der Noth ein Laye die letzte Oelung verrichten könne, weil ſie gleichwol den Layen zufälliger Weiſe auch die Tauffe zulaſſen. Es beruffen ſich aber die Catholiſchen bey dieſem ihrem Sacrament erſtlich auf die Heilige Schrifft: Wie denn gedachter Bellarminus Cap. II. p. 2182. ſchreibet: „Zwey Sprüche werden „von allen bemercket, woraus das Sacra„ment der letzten Oelung erwieſen wird. Der „erſte ſtehet beym Marcus Cap. VI, 13: Und „die Apoſtel ſalbeten viele Siechen mit Oele, „und machten ſie geſund. Der andere ſtehet „beym Jacobus Cap. V, 14: Iſt iemand „kranck, der ruffe zu ſich die Aelteſten der Ge„meine, und laſſe ſie über ſich beten, und ſal„ben mit Oele in dem Namen des HErrn. Ferner will Heribert, ein Capuciner, in ſeinen 36 freundlichen Geſprächen von der letzten Oelung, p. 347. ſolche aus Luthern, und zwar deſſen Sermon von Bereitung zum Sterben, erweiſen. Vielleicht aber hat er Luthers Buch von der Babyloniſchen Gefangenſchafft nicht geleſen, als woſelbſt ſich gantz ein anders findet. Bellarminus beziehet ſich hiernächſt auf die Concilia, und ſchreibet p. 2196: „Unter den Concilien haben wir inſonderheit „das Niceniſche, wie aus der Arabiſchen Spra„che im 69 Canon ins Lateiniſche iſt überſetzet „worden, woſelbſt gantz klar des Oels vor die „Krancken gedacht wird, und iſt von der Sal„be und dem Oel der Catechiſmus-Schüler „unterſchieden. Ferner: Im andern Cabi„lonenſiſchen Concilio im 48 Canon finden wir „vom Sacrament der letzten Oelung: daß die „Schlüſſe der Väter mit Jacobi ſeiner Epi„ſtel gantz genau überein kommen. Weiter: „Es ſtehet im Meldenſiſchen Concilio, daß die „Pfarr-Herren vom Biſchoffe das heilige Oel „in einer Flaſchen vor die Krancken, nach Apo„ſtoliſcher Satzung damit zu ſalben, empfan„gen.„ Noch weiter Tom. IV. Cap. X. L. V. p. 520. Cap. XIII. L. V. p. 1040. 2153. u. f. „An dem Tridentiniſchen Concilio laſſen ſich „alle Catholiſche genügen; Nun aber ſchlüſ„ſet daſſelbige, in der vierzehenden Seßion, im „erſten Canon: So iemand ſagen wird, daß „die letzte Oelung nicht wahrhafftig und eigent„lich von Chriſto, unſerm HErrn, eingeſe„tzet, und von Jacobo, dem Apoſtel, fort„gepflantzet ſey, ſondern habe nur als eine Ce„remonie ihren Urſprung aus der Lehre der Vä„ter, oder beruhe nur auf Menſchen-Ge„dichte, der ſey verflucht. Im andern Ca„non ſtehet: So iemand lehret, daß die heilige „Oelung denen Krancken keine Gnade ertheile, „die Sünde nicht erlaſſe, ihnen nicht aufhelffe, „ſondern habe ietzo aufgehöret, und nur vorzei„ten aus ſonderbarer Göttlicher Gnade geheilet,

„der ſey verflucht. Und im dritten Canon: So „iemand lehret, daß die Ceremonie der letzten „Oelung, ſo bey der Römiſchen Kirche im Ge„brauch iſt, des Apoſtels Jacobi Meynung „entgegen ſey, und eben deswegen von Chriſten „könne verändert, und ohne Sünde unterlaſſen „werden, der ſey verflucht.„ Beſ. Caranza Samm. Concil. Trident. Can. 1. 2. 3. Seſſ. 14. p. 739. u. ff. Endlich ſuchen die Römiſch-Catholiſchen dieſes ihr Sacrament aus den Sprüchen der Kirchen-Väter zu erweiſen, wie ſich denn die Hildesheimiſchen Theologen Römiſcher Religion, in Avthentico Loſſii, unter andern auf Auguſtinum und Chryſoſtomum beziehen, indem ſie daſelbſt Dogm. XIII. p. 145. dieſes ſetzen: „Man ſoll treu„lich, ſchreibet Auguſtinus Tract. de Reit. Cathol. „converſa T. IX. das geſegnete Oel von der Kirche „empfangen, damit der Leib geſalbet werde, und „das Gebet wird dem Krancken helffen, wie der „Apoſtel ſaget, und der HErr wird ihn aufrichten, „und nicht allein die Geſundheit des Leibes, ſon„dern auch der Seelen ſchencken. Und Chry„ſoſtomus ſetzet das Wort Sacrament hinzu, „da er Lib. III. de Sacerdotio ſchreibet: der „Prieſter allein iſt ein Diener dieſes Sacra„ments, und kan es von niemand anders recht„mäßig verwaltet werden, weder von einem „Diacono, noch von einem Layen, wenn es am „Prieſter fehlen ſolte. Es iſt ein Glaubens„Artickel, wie aus dem Spruch Jacobi zu er„ſehen: Iſt iemand kranck, der ruffe die Prie„ſter zu ſich ꝛc. „ Launojus de Sacramento Unctionis, *Opp.* Tom. I. P. I. Jngleichen: Ritus extremæ Unctionis infirmorum, inungendi matrimonium & inungendi campanis. Wie auch: Sacrorum Elæo-Chriſmaton Myrothecion Sacro-profanum, Rom in 4. Endlich Jac. Andreä de extrema unctione, Tübingen 1574 in 4. Conliſodinä Opus incerti Scriptoris, conſtans Libris IV. quorum IVtum de extrema unctione agit, Erfurt 1502. Johann Columbini von dem hochwürdigen Sacrament der Firmung, Chriſtliche getreue Jnformation und Vermahnung, Dilling 1572 in 8. Johann Dalläus de duobus Latinorum Sacramentis, Confirmatione & extrema unctione, Genev 1659 in 4. Caſpar Dielmanns Theſes de SS. extremæ Unctionis Myſterio, Herbip. 1583. Philipp Fabri Diſputationes Theologicæ de Reſtitutione & extrema Unctione, Venedig 1625. Jul. Garcia de Bajona de la Veneration del Santiſſimo Sacramento de la Extrema Uncion, Madrid 1633 in 4. Barthold Krakewitz Examen Controverſiæ Vtæ generalis *Bellarmini* de Sacramento extremæ Unctionis & Ordinis II. Libris, Roſtock 1607. Johann Lindeborns Notæ Catecheticæ in Sacramentum extremæ unctionis Liber unus, Tiguri 1653. Andr. Victorellus de Extremæ Unctionis Sacramento, Pat. 1609 in 8. Nicol. Yſambert de Pœnitentia, Extrema Unctione &c. Paris. Johann Ernſt Frantzen de Funerib. vet. Chriſt. Lib. V. c. 9. Mabillon in Act. Ord. S. Bened. in præf. Seculi I. fol. 47. und ff. Jacob von Sainte-Beuve de Sacram. Confirm. & Unct. extr. Paris 1686, und Basnage T. I. Annal. ad Annum Chr. 58. §. 9. u. ff. Siehe auch Fabricius in Bibliogr. antiqu. c. 11. §. 28. p. 406. Unter denen Proteſtanten weiß man von dieſer letzten Oelung nichts, ſondern man hat dieſelbe bey der Reformation als etwas überflüßiges und unnöthiges abgeſchafft. Chemnitius in Exam. Concil. Trident. P. II. Siehe auch den Artickel: Oel (Heiliges.)

Oel in Zucker, iſt ſo viel als ölichter Zucker, davon zu ſehen, *Elæoſaccharum*, im VIII. Bande pag. 662.

Oel-Zweig, iſt iederzeit als ein Zeichen des Friedens und eine Belohnung des Sieges angeſehen und gebrauchet worden. Man hat ja in den alten Zeiten an gewiſſen Feſt-Tagen in den Händen Oel-Zweige getragen, und ſolche, wie Bochartus in Phaleg, Lib. I. c. 2. angemercket, zum Zeichen des Friedens und der Verſöhnung einander dargereichet. Die alten Egyptier haben den Frieden, den ſie als einen Gott verehreten, mit Oel-Zweigen gecrönet. Die Griechen haben dem Mercur den Caduceum, einen Friedens-Stab von einem Oel-Zweige, beygeleget, wodurch er alle Zwiſtigkeiten ſchlichtete, und den Frieden herſtellete: dahero auch die Friedens-Boten oder Abgeſandten vorzeiten Caduceatores genennet worden, welche ebenfalls einen ſolchen Friedens-Stab von einem Oel-Zweige, als ein Zeichen ihrer Friedens-Botſchafft, tragen muſten, nach dem Heraclide Pontico in Politiis, de Republica Chalcidenſium. Die alten Griechen croneten nicht allein das zum Opffer beſtimmte Vieh mit Kräntzen von Oliven, ſondern ſie ſchmückten auch in denen Feſt-Tagen die Altäre ihrer Götter mit Oel-Zweigen aus, zum Zeichen des Friedens und der Verſöhnung mit denſelben. Pfeiffer in Antiquit. Græc. Libr. I. cap. 34. Und aus eben der Abſicht muſte auch der Prieſter mit einem in das Weyh-Waſſer, ſo an der Thür-Schwelle des Tempels geſetzet war, eingetauchten Oel-Zweig das Volck beſprengen. Pfeiffer loc. cit. 27. und 39. Es rühret aus eben dem Urſprunge her, daß, als Hannibal die Alpen erſtiegen, ihm die Einwohner mit Oel-Zweigen entgegen kamen, wie Bochartus in Hierozoico P. 2. l. 1. c. 6. aus dem Polybius Lib. 3. und dem Livius Lib. 29. angemercket; und dieſes aus keiner andern Abſicht, als ihr Verlangen anzudeuten, mit ihm in Friede zu leben. Desgleichen als Columbus America entdecket, und mit ſeinen Schiffen zum erſtenmale an einem gewiſſen Orte anlandete, trugen ihm die Jndianer ebenfalls Oel-Zweige entgegen, zum Zeichen ihres friedlichen Verlangens. Welches auch von denen Sidoniern bekannt iſt, daß ſie dem Artaxerxi Ocho, als er mit einer groſſen Armee wider ſie zog, Geſandten mit Oel-Zweigen in den Händen, um Frieden zu bitten, entgegen geſchickt. Eben daher muſten auch bey denen Griechen diejenigen, welche demüthig um Friede baten, mit Oel-Zweigen in den Händen kommen. Lactantius Grammaticus. Daß man nachhero die Uberwinder mit Oel-Zweigen gecrönet, das kam daher, weil man vor

vor billig hielte, die Kennzeichen des Friedens ſonderlich denenjenigen zu geben, denen man den Frieden zu dancken hatte. Dieſes wurde hernach auch bey den Olympiſchen und anderen Spielen eingeführet, nachdem dieſelben Uberwinder gleiche Ehre und Vorzug mit andern Uberwindern und Kriegs-Helden genoſſen. In denſelben Spielen, welche man der Juno zu Ehren hielte, trug der Uberwinder, nach **Pauſanias** Bericht, einen Oel-Zweig zum Zeichen des Sieges davon. In den Olympiſchen Spielen wurden die Uberwinder mit Oliven gecrönet, und ſolchergeſtalt auf einem Triumph-Wagen in ihre Mutter-Stadt durch die nieder geriſſenen Mauren geführet. **Lucianus** in Dial. de Gymnaſiis. **Ariſtophanes** in Pluto. **Plinius** L. XV. c. 4. Hiſt. Nat. Wie denn **Herodotus** in Urania von dem **Xerxes** meldet, daß, nachdem er ſo viel von den Griechiſchen Kämpffern gehöret, er gefraget habe, warum ſie denn ſtritten? und als man ihm geſagt: um eine Oliven-Crone, ſey er darüber in die gröſte Verwunderung gerathen. Ja ſie hatten auch ſo gar einen beſondern Oel-Baum, welchen ſie Calliſtephanum nennnten, davon die Cronen vor die Uberwinder gemachet wurden. **Pauſanias** in Eliacis L. V. **Ariſtoteles** in admirabilibus auſcultat. und aus ſelbigen der Scholiaſtes des Ariſtophanes. **Claudius Aelianus** L. VI. Var. Hiſt. c. 6. Wenn auf irgend einer Medaille ein Kayſer mit einem Oel-Zweige in der Hand ſtehet, bedeutet ſolches den Frieden, welchen er dem Staat entweder zuwege gebracht, oder beybehalten.

Oeme, Griechiſch οἴμη, eine von des **Danaus** 50 Töchtern. **Apollodorus** Lib. II. cap. 1. §. ult. Siehe **Danaides**, im VII. Bande p. 104. u. ff.

Oemich oder Oemicke (Frantz) ein Sohn des folgenden, ſtudirte unter **Melanchthone**, und nahm die Magiſter-Würde an, wurde 1566 Con-Rector zu Güſtrow, und 1572 Rector daſelbſt, und ſtarb im Monat October 1591. Aus ſeiner mit des daſigen Raths-Herrn, **Lucas Hagemeiſters** Tochter, **Helena**, geführten Ehe hatte er einen Sohn, Namens **Frantz**, welcher Doctor in der Medicin und Profeſſor Publicus zu Franckfurt an der Oder worden, auch verſchiedene mal das Academiſche Rectorat allda verwaltet hat, ingleichen drey Töchter hinterlaſſend, davon die älteſte **Anna**, an den Rector zu Güſtrow, **Ludolph Barcäum**, die mittlere **Maria**, an **Hieronymum Donſtein**, und **Helena**, die jüngſte, an **Niclas Müzing**, beyderſeits Kauffleute daſelbſt, verheyrathet worden. Er hat in Nieder-Sächſiſcher Sprache einen Unterricht vor die jungen Knaben, wenn ſie erſt zum Tiſch des HErrn gehen, herausgegeben, Güſtrow 1591 in 8. auch des Herrn **David Ungnaden**, Freyherrns zu Sonneck, Beſchreibung einer Anno 1572 von Wien nach Conſtantinopel angetretenen Legation und Reiſe ans Licht geſtellet, ebendaſelbſt 1582 in 4. fünff Bogen ſtarck. Auſſerdem hat man auch von ihm eine Comödie von Dionyſii zu Syracuſa und Damonis und Pythiä Brüderſchafft, Roſtock 1568 in 8. nebſt vielen Lateiniſchen Gedichten. **Thomä** Analecta Guſtrovienſia. **Ludovici** Schul-Hiſtorie P. III. p. 406.

Oemich oder Oemicke (Gerhard) ein Magiſter der Philoſophie von Ham aus Weſtphalen, war anfänglich Hof-Prediger zu Schwerin, ferner Superintendent zu Minden, hernach von 1547 der erſte Evangeliſche Probſt und Superintendent zu Güſtrow, allwo er eine Schule aufrichtete, und ſtarb 1562 den 25 Mertz. *Nova litteraria German.* **Ludovici** Schul-Hiſt. **Thom.** Anal. Guſtrov.

Oemicke, ſiehe Oemich.

Oemler (Georg) ſiehe Aemilius, im I. Bande pag. 651.

OENÆUM, eine Stadt in Ponto, deren **Johann Cinnamus** de Rebus geſtis Imp. Joannis & Manuelis Comnenos Lib. IV. p. 191. gedencket, und von ihr berichtet, daß ſie zu den Zeiten des Kayſers **Emanuel Comnenus** von den Perſern durch deren Feld-Herren **Jagupaſan** ſey überrumpelt worden. Sie ſcheinet faſt einerley zu ſeyn mit *Oenanthia*, von der bald mit mehrerem.

OENANTHE, ein Gewächs, ſiehe **Waſſer-Filipendel-Kraut.**

OENANTHE APII FOLIO, *C. B. Pit. Tournefort*, iſt das **Waſſer-Filipendel-Kraut**, davon an ſeinem Orte.

OENANTHE APII FOLIO MINOR, *Park.* iſt das **Waſſer-Filipendel-Kraut**, davon an ſeinem Orte.

OENANTHE AVIS, *Vitiflora*, *Vitifera*, Frantzöſiſch *Cublanc*. Iſt ein kleiner Vogel, deſſen Schnabel, Fittige, Schenckel und der Schwantz ſchwartz ſind: der Rücken iſt Aſchengrau, am Bauche und unter dem Schwantze iſt er weiß. Die Schenckel ſind etwas lang, die Füſſe klein, die Zunge iſt länglicht und platt. Er findet ſich in Büſchen, fleucht nicht gar lange herum, ſondern ſetzet ſich ſtracks nieder. Er nähret ſich von Fliegen, Regen-Würmern und Raupen; führet viel flüchtig Saltz und Oel. Er dienet zum eröffnen und wider die fallende Sucht. Oenanthe kommt von οἴνη, vitis, Weinſtock, und ἄνθη, flos, Blüte, das heiſt ſo viel als Wein-Blüte; welcher Name dieſem Vogel darum iſt gegeben worden, weil er ſich ſehen läſt, wenn der Wein blühet: und um eben dieſer Urſachen willen iſt er auch Vitiflora genennet worden. Cublanc heiſt er auf Frantzöſiſch, dieweil die Federn an dem Hintern gantz weiß ſind.

OENANTHE CHÆROPHYLLI FOLIIS, *C. B. Pit. Tournef.* eine Art des **Waſſer-Filipendel-Krautes**, davon in einem beſonderen Artickel

OENANTHE CICUTÆ FACIE, SUCCO VIROSO CROCEO, *Lob. Icon.* eine höchſt gefährliche und giftige Art des **Waſſer-Filipendel-Krautes**, welche daſelbſt mit beſchrieben.

OENANTHE, *Lob. Fuchſ.* iſt die Filipendel-**Wurtz**, davon zu ſehen *Filipendula*, im IX. Bande p. 913. u. ff.

OENANTHE (ſive FILIPENDULA) MONSPESSULANA APII FOLIO, *J. B. Raji Hiſt.* iſt das **Waſſer-Filipendel-Kraut**, davon an ſeinem Orte.

OENANTHE PRIMA, *Matth.* wird die **Erd-Nuß** genennet, davon zu ſehen *Bulbocaſtanum*, im IV. Bande p. 1904. u. ff.

OENANTHE SUCCO VIROSO CICUTÆ FACIE LOBELII, *Wepfer.* eine höchſt gefährliche und ſchädliche Art des **Waſſer-Filipendel-Krautes**, davon daſelbſt mit nachzuſehen.

OENANTHIA, der ehemalige Name einer Stadt, in der ehemals ſo genannten Landſchafft Sarmatia Aſiatica, oder der heutiges Tages ſogenannten groſſen Tartarey, und zwar in demjenigen Lande am ſchwartzen Meere, oder Ponto Euxino gelegen, welches von dem Boſphoro Cimmerio, Boſphorus, und deſſen Einwohner Boſphorani hieſſen. Sie lag ohnweit der Stadt Ampſalis, von der ſie nur durch den zwiſchen beyde durchflieſſenden Fluß Burea getrennet wurde, als welcher Fluß Abend-wärts die Stadt Oenanthia vorbey lieff. Einige Gelehrte ſind der Meynung, dieſes Oenanthia habe an dem Orte geſtanden, wo ietzo die Stadt Sophia anzutreffen iſt. **Cellar.** Not. Orb. Ant. Lib. III. c. 9. §. 11. p. 304.

OENAS, *Vinitorculum, Vimago, Rupicola.* Iſt ein Vogel, der etwas gröſſer iſt als eine Taube. Sein Schnabel iſt lang und ſpitzig: der Kopff und der Bauch ſind aſchengrau, der Schwantz grau und ſchwartz, die Füſſe roth. Die reiſſen Trauben mag er gerne: hält ſich auch in den Bergen auf zur Zeit der Wein-Leſe. Sein Fleiſch iſt hart. Dieſer Vogel wird unter die wilden Tauben gerechnet, führet viel flüchtig Saltz und Oel. Er iſt gut wider die ſchwere Noth, den Harn zu treiben, und die verlohrnen Kräffte zu erſetzen: es werden Krafft-Suppen davon gemacht. *Oenas* kommt von οἶνος, vinum, Wein: weil dieſer Vogel die reiſſen Trauben auszuſaugen pfleget.

Oeneanda, oder **Oenoanda**, und wie gemeiniglich, wiewol irrig geleſen wird **Oroanda**, war vorzeiten der Name einer Stadt in der Aſiatiſchen Provintz Lycien, und zwar in derjenigen Landſchafft gelegen, welche bey den alten Erd-Beſchreibern Cabalia oder Carbalia genennet wird. Ihrer gedencken **Strabo** Lib. XIII. **Plinius** Hiſt. Nat. Lib. V. c. 27. **Ptolomäus** Lib. V. c. 2. und **Livius** Lib. XXXVIII. c. 37. **Cellar.** Not. Orb. Ant. Lib. III. c. 3. §. 188. p. 105. u. f. §. 190. p. 106.

OENEI PONS, eine Stadt in Bayern, ſiehe **Oettingen.**

Oeneis, eine Nymphe, mit welcher Juppiter den Pan ſoll gezeuget haben. Ariſtippus beym **Natales Comes** Lib. V. c. 6.

OENELÆON, oder *Oeneleum*, iſt eine Vermiſchung aus Oel und Wein, oder ein mit Oel vermiſchter Wein. Das Wort kömmt von οἶνος, vinum, Wein, und ἔλαιον, oleum, Oel.

OENELÆUM, ſiehe *Oeneleon.*

Oeneon, Griechiſch Οἰνεών, eine Stadt mit einem Hafen an dem Corinthiſchen Meer-Buſen in der Provintz Locris in Griechenland. Ihrer gedencket inſonderheit **Thucydides** de Bell. Peloponeſ. Lib. III. pag. 238. 240. und 241. an welchem letztern Orte er erzehlet, daß ſie von dem Spartaniſchen General **Eurylochus** ſeyn erobert worden, weil ſie ihm den Hafen verſperret. Was ihre Lage betrifft, ſo iſt ſie, wie geſagt, an dem Corinthiſchen Meer-Buſen, hart an der See, oder doch nicht weit davon, und ohnweit der Stadt **Oeanthia** gelegen geweſen, wie aus dem **Thucydides** zu ſchlüſſen. Jedoch kan man nicht eigentlich ſagen, ob ſie dis- oder jenſeit Oeanthia gelegen habe, weil man ſolches nicht deutlich angemercket findet. **Cellar.** Not. Orb. Antiqu. Lib. II. c. 13. Sect. 8. §. 239. p. 901.

Oeneos, ein König, ſiehe **Oeneus.**

OENEUS, oder *Oenus*, ein Meer-Buſen im Golfo di Venetia, ſiehe Carnero, im V. Bande pag. 897.

Oeneus, Oeneos, Griechiſch Οἰνεὺς, ein König zu Calydon in Aetolien. Sein Vater war nach einigen **Portheus**, des **Mars** Sohn; nach andern und den meiſten hingegen **Parthaon**, des Agenor Sohn, die Mutter aber **Euryte**, eine Tochter des **Hippodamas. Nicander** beym **Anton. Liberal.** c. 2. **Apollodorus** lib. 1. c. 7. §. 11. c. 8. §. 1. Als dereinſt **Bachus** bey ihm einkehrete, und er merckte, daß ſolcher ſeine Gemahlin, die **Althäa**, liebete, ſtellete er ſich, als habe er ein Opffer auf dem Lande zu thun, damit ſolcher Galan indeſſen Freyheit hätte, mit der **Althäa** zu thun, was er wolte, worgegen ihm dieſer hinwiederum einen Weinſtock verehrete, und zeigete, wie er ſolchen bauen ſolte, auch befahl, daß deſſen Frucht von ihm in Zukunfft Oeyus, Griechiſch οἶνος ſolte genannt werden. **Hyginus** fab. 129. Als aber **Oeneus** hernachmals allen Göttern ihr jährliches Opffer brachte, allein dabey der **Diana** vergaß, ſchickte ihm dieſe zur Rache ein ungeheures wildes Schwein ins Land, welches ſolches weit und breit verwüſtete, das aber doch hernachmals ſein Sohn **Meleager** mit Zuziehung der tapfferſten jungen Leute aus Griechenland wieder erlegete. **Hyginus** fab. 172. und **Diodorus Siculus** Lib. IV. c. 34. Inmittelſt aber, als er zu einem ziemlichen Alter gekommen war, legten ſich ſeines Bruders, des **Agrius** Söhne, **Therſippus**, **Oncheſtus**, **Prothous**, **Celeutor**, **Lycopeus** und **Melanippus** wider ihn auf, bemächtigten ſich deſſen Reichs, legten ihn ſelbſt gefangen, und

und peitſcheten ihn aufs grauſamſte. Jedoch wie ſein Enckel Diomedes von Argus wieder zurück kam, erlegte er des Agrius Söhne gröſten Theils, befreyete den Oeneus wieder, weil er aber bereits gar zu alt war, gab er deſſen Reich dem Andremon, ihn aber nahm er mit ſich in den Peloponeſus, woſelbſt denn die Stadt Oenoe von ihm den Namen bekam. Apollodorus lib. 1. c. 8. §. 6. Ehe aber dieſes alles geſchahe, verlohr er auch durch die Rachbegierde ſeiner Gemahlin, der Althäa, ſeinen Sohn den Meleager, ſeine übrigen Söhne aber faſt insgeſamt in dem Kriege mit denen Cureten, und ſeine Töchter beweineten des bemeldten Meleager Tod dergeſtalt, daß ſie endlich aus Mitleiden der Diana in Vögel, ſo Meleagrides hieſſen, verwandelt wurden. Nicander beym Antonius Liberalis c. 2. Von ſeinen Gemahlinnen und Kindern iſt dieſes zu mercken. Die erſtere war Althäa, des Theſtius Tochter, zu welcher er aber nicht nur anberegter maſſen von dem Bacchus, ſondern auch von dem Mars Zuſpruch hatte, deren jener denn die Dianira, eine nachmalige Gemahlin des Hercules, dieſer aber den auch beſagten Meleager mit ihr zeugete, ſo indeſſen aber doch auch beyde für deſſen Kinder angegeben werden. Hyginus fab. 129. und 171. Apollodor lib. I. c. 8. Ohne ſolche aber zeugete er auch ſelbſt mit ihr den Toxeus, den er aber auch ſelbſt hinrichtete, weil er wider ſein Gebot über einen gewiſſen Graben ſprung, ferner den Thyreus und Clymenus, wie auch die Gorge, welche hernach Andrämon heyrathete. Apollodorus l. c. Nach der Althäa Tode nahm er die Periböa, des Hippon Tochter, welche vorher Hippoſtratus zu Falle gebracht, und ihr Vater ihm zugeſchickt hatte, ſie zur Strafe in ein entlegenes Land zu verweiſen; wiewol auch noch andere wollen, daß er ſie ſelbſt zu Falle gebracht, und, als ſie ihm der Vater darauf zugeſchickt, auch behalten, welche ihm denn den Tydeus, des Diomedes Vater, gebahr, an dem er aber ſofern auch weniges Vergnügen hatte, als ſelbiger nach einigen den Alcathous, ſeinen, des Oeneus, Bruder, erlegete, und darüber ins Exilium gehen muſte. Apollodorus l. c. §. 4. 5. Heſiodus bey eben demſelben l. c. Indeſſen ſollen ſeine und der Althäa Kinder auch noch geweſen ſeyn Phereus, Agelaus und Periphas, ingleichen die Eurymede und Melanippe, welche letztern beyde endlich eben in Vögel verwandelt worden. Nicander beym Antonius Liberalis c. 2. Um ihrer Brüder Tod zu rächen, lauerten ihm die übrigen Söhne des Agrius in Arcadien auf, und, als ſie ihn dereinſt bey dem Tempel der Veſta ertappeten, machten ſie ihn auch ohne Mitleiden nieder, worauf Diomedes deſſen Cörper mit in Argolis nahm, und an dem Orte begrub, wo hernach die von ihm benannte Stadt Oenoe ſtund. Apollodorus l. c. c. 8. §. ult.

Oenhauſen, ein Geſchlecht, ſiehe Oyenhauſen.

Oenia, eine von den 12 Töchtern des Aeſopus, welche er mit der Methone zeugete. Diodorus Siculus Lib. IV. c. 74.

OENIADÆ, eine Stadt, ſiehe Oenias.

OENIADÆ, war der Name eines Volcks, welches um die Stadt Oenias wohnete, von welcher es ſeinen Namen bekommen hat. Es wird zwar dieſes Volcks eben bey keinem der alten Erd-Beſchreiber Meldung gethan, unterdeſſen aber erhellet aus dem Thucydides de Bell. Pelop. Lib. II. circ. fin. Polybius Legat. XXVIII. und Livius Lib. XXXVIII. c. 11. ſo viel, daß ein Volck dieſes Namens müſſe geweſen ſeyn. Cellar. Not. Orb. Ant. Lib. II. c. 13. Sect. 6. §. 207. p. 892.

Oenias, oder *Oeniadæ*, eine Stadt in der Griechiſchen Provintz Acarnanien, an dem lincken Ufer des Fluſſes Achelous, und zwar an deſſen Ausfluſſe in das Joniſche Meer gelegen. Denn obwol ſonſten beſagter Fluß die Grentze zwiſchen Acarnanien und Aetolien ausmachete: ſo hat dennoch dieſe Stadt zu der erſten Landſchafft gehöret, welches daher unwiderſprechlich erhellet, weil nicht allein Thucydides de Bell. Pelop. Lib. I. p. 73. und Lib. II. Livius Lib. XXVI. c. 24. ingleichen Polybius Lib. IV. c. 65. und endlich Scylax Peripl. wie nicht weniger Stephanus, ſie ausdrücklich zu Acarnanien rechnen; ſondern auch nach dem Zeugniß des Livius Lib. XXXVIII. c. 11. die Römer ſelbige den Einwohnern von Acarnanien, als eine ihnen von Alters her gehörige Stadt, zugeſprochen haben, als die Aetolier, unter dem von der Lage derſelben, auf ihrem Grund und Boden, hergenommenem Vorwande, ſie den Acarnaniern abgenommen hatten. Cellar. Not. Orb. Antiqu. Lib. II. c. 13. Sect. 6. §. 207. p. 891. u. f. Heutiges Tages heiſſet dieſe Stadt Dragomeſtro, wovon im VII. Bande p. 1398. nachzuſehen iſt. Baudrand.

OENI CAPUT, ein Strich Landes in Graubündten, ſiehe Engadin, im VIII. Bande pag. 1175.

Oeningen, Lat. *Oeningum*, eine Probſtey Auguſtiner-Ordens am Bodenſee, wo der Rhein wiederum herauskömmt, iſt ums Jahr 1100 geſtifftet, und gehöret dem Biſchoff zu Coſtnitz, der ſich Herr von Oeningen ſchreibet. Vor dieſem war es eine Grafſchafft, die ihre eigene Herren hatte, von welchen Cuno von Oeningen, nebſt ſeiner Gemahlin Richlinde, einer Tochter Kayſers Otto des Groſſen, die obgedachte Probſtey im Jahr 980 geſtifftet, und einen Sohn, Namens Rudolph, gezeuget hat, welcher ſein Geſchlecht beſchloſſen hat. Zuerſt war dieſe Probſtey ein Benedictiner-Kloſter, wurde aber, wie bereits oben bemercket worden, im 12 Jahrhunderte zu einer Auguſtiner-Probſtey gemachet, und haben von der Zeit an die Pröbſte alſo geheiſſen:

1) Werting.
2) Johann Pirne.
3) Walther von Uberlingen.
4) Johann von Schwandorff.

5) Heinrich Beſſerer.
6) Johann von Aachen.
7) Berthold.
8) Bernhard.
9) Hermann Monetarius.
10) Walther.
11) Johann Wigker.
12) Heinrich von Schwandorff.
13) Berthold von Uberlingen.
14) Conrad Mackhenburn.
15) Friedrich, von Morſenburg, einer Stadt am Bodenſee, von 1417 bis 1431.
16) Niclas Heeld, von 1431 bis 1483.
17) Niclas Chriſtiner, von 1483 bis 1516.
18) Conrad Rup, nach deſſen Tode iſt 1540 die Probſtey dem Biſthum zu Coſtnitz einverleibet worden.

Bruſch Monaſter. German. Bucelin German. Sac. P. I. Cruſ. Annal. Svev. Spangenberg Adelsſp. P. I. Lib. X. c. 15.

OENINGUM, ſiehe Oeningen.

OENIPONS, eine Stadt in Bayern, ſiehe Oettingen.

OENIPONS, eine Stadt in Tyrol, ſiehe Inſpruck, im XIV. Bande p. 759.

OENIPONS, ein Cloſter in Ober-Bayern, ſiehe Alten-Hohenau im I. Bande p. 1548.

OENIPONTUM, eine Stadt, ſiehe Inſpruck, im XIV. Bande p. 759.

OENIVALLIS, ein Thal in Tyrol, ſiehe Engadin, im VIII. Bande p. 1175. u. f.

OENIUM NEMUS, war nach dem Plinius Hiſt. Nat. Lib. V. c. 27. der Name eines Waldes, nahe bey der Stadt Candyba, oder Condyba, in der Aſiatiſchen Landſchafft Milyas in Lycien. Cellar. Not. Orb. Ant. Lib. III. c. 3. §. 194. p. 107.

Oeno, iſt der Name einer von den 24 kleinen Inſeln, welche das Kayſerthum Japan in Aſien ausmachen.

Oeno, eine Türckiſche Stadt in Ramanien, ſiehe Eno, im VIII. Bande p. 1251.

Oeno, eine von den drey Töchtern des Anius und der Dorippe, welche allemal ſo viel Wein haben kunte, als ſie wolte, als daher ſie denn auch ihren Namen von οἶνος, vinum, hat. Tzetz beym Lycophron v. 570. Siehe Anius, im II. Bande p. 347. u. f.

Oenoa, eine Stadt in Griechenland, ſiehe Oenoe.

Oenoanda, eine Stadt in Lycien, ſ. Oeneanda.

Oenoanda, eine Stadt in Piſidien, ſiehe Oroanda.

Oenoatis, Gr. Οἰνοᾶτις, iſt ein Beyname der Diana, den ſie von der Stadt Oenoe in dem Argiviſchen hat, als woſelbſt ihr Prötus einen Tempel errichtete. Heſych in οἰνωᾶτιν, oder p. 684. Gyraldus Synt. XII. p. 379.

OENODES, ſiehe Oenoides.

Oenoe, Griech. Οἰνόη, ſoll nach dem Plinius Hiſt. Nat. Lib. IV. c. 12. der Name einer von den Sporadiſchen Inſeln im Griechiſchem Archipelagus geweſen ſeyn. Man kan aber weder ihre Lage bezeichnen, noch anzeigen wie ſie heutiges Tages heiſſet, weil man nichts weiter, als ihren bloſſen Namen aufgezeichnet findet. Cellar. Not. Orb. Ant. Lib. II. c. 14. §. 172. p. 1055.

Oenoe oder Oenoa, Gr. Οἰνόη, eine alte Stadt und Gräntz-Veſtung in Attica, einer Landſchafft in Griechenland, oberhalb Eleuſine an der nördlichen Gräntze von Böotien, an einem Fluſſe gelegen, deſſen Lauff die Einwohner hemmten, um das Waſſer auf ihre Aecker zu führen, in Meynung, ſie dadurch recht fruchtbar zu machen. Allein an ſtatt der verhofften Fruchtbarkeit, wurden die Aecker dadurch allzuviel überſchwemmt, und voller Löcher gemacht, ſo, daß man nicht mehr bauen kunte, daher kam das Sprichwort: Oenoës Charadram, oder Oenoes Graben, welches man zu ſolchen Dingen gebraucht, wodurch ein Menſch ſich ſelbſt groſſen Schaden thut, an ſtatt, daß er dadurch den gröſten Vortheil zu erlangen gemeynet. In dem bekannten Peloponneſiſchen Kriege ſucheten die Lacedämonier dieſe Stadt einzubekommen; kunten ſie aber nicht überwältigen. Thucydid. de Bell. Pelop. L. II. p. 113. u. f. Strabo geogr. l. 8. Cellar. in notit. Orbis antiqui L. II. c. 13. Sect. 11. §. 356. p. 936. u. f. heutiges Tages iſt dieſe Stadt gröſtentheils verwüſtet, der noch ſtehende Uberreſt davon aber iſt in Livadia in Griechenland, zwiſchen den Städten Athen und Theben zu befinden. Baudrand.

Oenoe, Griech. Οἰνόη, war nach dem Strabo Geogr. Lib. VIII. und Ptolomäus Lib. IV. c. 3. der Name einer Griechiſchen Stadt im Peloponeſo, oder der heutiges Tages ſogenannten Halb-Inſel Morea, in dem Spartaniſchem Gebiete, der Stadt Sparta gegen Oſten gelegen. Meurſius hält dafür, es ſey dieſes eben derjenige Ort, welchen Stephanus, Oenus, Οἰνοῦς, nennet, und welcher beym Athenäus Lib. I. c. 24. Oenuntis heiſſet, und von ihm zwar nur als eine kleine Stadt beſchrieben, aber wegen des daſelbſt wachſenden guten Weins ſehr gelobet wird. Und Apollodor. Bibl. II. c. 5. §. 3. p. 103. redet von dieſer Stadt ſo, daß man faſt ſchlieſſen ſolte, es habe eine gantze Landſchafft den Namen Oenoe geführet, wiewol man ſolches nicht gewiß behaupten kan, da bey demſelben ſowol, als beym Diodor. IV. p. 239. die Partickel ἐν, welche ſonſten ſo viel als in heiſſet, auch öffters in dem Verſtande gebrauchet wird, daß ſie ſo viel, als bey und neben bedeutet. Cellar. Not. Orb. Ant. Lib. II. c. 13. Sect. 14. §. 500. p. 979.

Oenoe, Griechiſch, Οἰνόη, war, wie Strabo Geogr. Lib. XIV. berichtet, der Name einer, und zwar der vornehmſten Stadt auf der Inſel Icaria, heutiges Tages Nicaria genannt, im Egeiſchem Meere. Cellar. Notit. Orb. Ant. Lib. III. c. 2. §. 19. p. 19.

Oenoe, ſoll nach dem Arrianus Peripl. Pont. der Name einer Stadt in der Aſiatiſchen Landſchafft Pontus geweſen ſeyn, von welcher aber nichts weiter bekannt iſt, als daß ſie zwiſchen den von bemeldeten Arrianus gleichfalls nahmkündig gemachten Flüſſen Thoaris und Phigamuntes gelegen geweſen iſt. Cellar. Not. Orb. Ant. L. III. c. 8. §. 72. p. 274.

Oenoe, Griech. Οἰνόη, eine Jungfer bey den Pygmeen, ſo zwar ſchön genug war, allein eben dadurch

dadurch auch ſich zu einem ſo unerträglichem Hochmuthe verleiten ließ, daß ſie weder die Juno noch Diana etwas achtete. Sie heyrathete immittelſt den Nicodamas, und gebahr ihm den Mopſus, worüber ſich denn alle Pygmeen luſtig machten, weil ſie aber auch hierbey der Juno ihre Ehre nicht erwies, verwandelte dieſe ſie in einen Kranich, und erweckte zwiſchen ihr und den Pygmeen eine unverſöhnliche Feindſchafft, die daher auch ſie, als ſie aus Liebe zu den Mopſus immer um den Nicodamas herum flog, allezeit von dar wieder zu vertreiben ſuchten. Antonius Liberalis c. 16. und bey demſelben Böus.

Oenoe, eine der Nymphen, ſo den Jupiter auferzogen. Pauſanias Arcad. c. 47.

OENOGALA, iſt ein Tranck aus Wein und Milch. Das Wort kommt von οἶνος, Vinum, Wein, und γάλα, Lac, Milch.

OENOGARUM, eine Art Böckel mit Weine, davon zu ſehen, Böckel, im IV. Bande, pag. 348.

OENOIDES oder *Oenodes*, iſt gewäſſerter Wein, Wein mit Waſſer vermiſchet, oder ein Naß, ſo dem Weine gleichet. Das Wort ſtammet von οἶνος, Vinum, Wein, und εἶδος, Forma, die Geſtalt.

OENOLITHUS, ſiehe Weinſtein.

OENOMANTIA, Griechiſch Οἰνομαντεία und Οἰωνιστική, war bey den Alten eine Art der Wahrſagerey, welche aus dem Opffer-Weine (Vino libato) verrichtet wurde. Man kan von ſelbiger beym Bulenger de divinat. Lib. III. cap. 35. Delrio Disquiſit. Mag. pag. 611. Potter Archæol. pag. 313. mit mehrerm nachſehen.

Oenomaus, Griechiſch Οἰνόμαος, König von Piſa, in der Griechiſchen Landſchafft Elis. Sein Vater war Mars, ſeine Mutter aber nach einigen Aſterope, nach andern aber Sterope, eine Tochter des Atlas, nach den dritten die Harpina, eine Tochter des Aſopus, und nach den vierdten die Eurythoe, eine Tochter des Danaus. Diodor. Sicul. Libr. IV. c. 75. Hygin. fab. 159. Apollodor. Libr. III. c. 10. §. 1. Scholiaſt. Apollonii ad Lib. V. v. 752. Zur Gemahlin hatte er die Euarete, eine Tochter des Acriſius, mit welcher er eine Tochter, die Hippodamia, oder, wie ſie auch andere nennen, die Hippodame, und nach einigen auch die Alcippa zeugete, welche letztere ſodann wiederum Evenus heyrathete. Hyginus fab. 85. Virgil. Georg. III. v. 7. Doſitheus beym Plutarchus Parall. minor. n. 40. Weil ihm das Oraculum geſagt, daß er alsdenn werde ſterben müſſen, wenn ſeine Tochter einen Mann bekommen würde, oder er auch ſolche ſeine Tochter ſelbſt ungeziemend liebete; wolte er ſie keinem zur Gemahlin geben, er habe ihn denn im Wagen-Rennen überwunden, wogegen es ihm auch das Leben koſten ſolte, wenn er gegen ihn verſpielete. Diodor. Sic. l. c. *Scholiaſt. Apollon.* l. c. Wie er aber 2 Pferde hatte, ſo Pſylla und Harpinna hieſſen, und geſchwinder als der Nord-Wind waren, büſſete nicht allein Marmax, als der erſte, ſondern auch noch andere 16 Freyer gegen ihn das Leben ein: Maſſen er zwar einem ieden Freyer ſo viel Zeit voraus ließ, als er bedurffte, dem Jupiter einen Widder indeſſen zu opffern, da er ihm denn erſt nachſetzete, und zwar gieng der Lauff allemal von Piſa nach dem Altare des Neptunus auf den Iſthmus zu, deſſen ungeacht holete er ſie doch insgeſamt durch die Schnelligkeit ſeiner Pferde ein, und wenn er ſie erreichet, durchſtieß er ſie mit ſeinem Spieſſe, worauf er ſie denn insgeſamt in ein Grab zuſammen verſcharren ließ. Lycophron v. 166. Hygin. fab. 84. Diodor. Siculus l. c. Pauſanias El. poſt. c. 21. Als aber ſich endlich auch Pelops, des Tantalus Sohn, anfand, und den Myrtilus, des Oenomaus Auriga, oder Kutſcher, ſo fern beſtach, daß ſolcher an ſtatt der rechten Nägel, wächſerne vor die Räder ſteckete, blieb Oenomaus mit dem Wagen ſitzen, indem die Räder abgiengen, wogegen Pelops das Ziel, nemlich obbenannten Altar des Neptunus glücklich erreichete; Oenomaus aber, weil er ſahe, daß das Oraculum ſeine Erfüllung erreichet, ſich ſelbſt erſtach; oder aber auch alſo mit dem Wagen ſtürtzete, daß er ſtarb. Diodor. Siculus. Hygin. und *Scholiaſtes Apollon.* ll. cc. Er wurde darauf an dem Fluſſe Cladeus begraben; ſeinen Pallaſt aber zündete nachher ein Wetter-Strahl an, daß nichts als eine einzige Säule übrig blieb, ſo mit in des Jupiters Tempel geſetzet, hingegen auf der Stelle des beſagten Pallaſts dem Jupiter Ceraunius ein Altar errichtet wurde. Pauſanias loc. cit. c. 20. El. prior. c. 14. und 70. Sonſt ſind auch einige, welche wollen, daß Pelops etwas in den Weg vergraben habe, über welches des Oenomaus Pferde lauffen müſſen, welche dadurch ſcheu geworden, und gemacht, daß ſelbiger verſpielet, welches denn auch hernach geblieben, und gegen andere Pferde mehr dergleichen verurſachet, daher denn ſolches Unweſen hernach *Taraxippus* genannt worden, wogegen noch andere lieber behaupten, daß es ſelbſt des Oenomaus Geiſt ſey, der ſich zu rächen, an ſolchem Orte dergleichen verurſache. Pauſanias El. poſt. c. 20. Er war allerdings ein König in dem Peloponeſus, der um das Jahr vor Chriſti Geburt 1324 regieret, und findet ſich bey ſeiner Hiſtorie nichts unglaubliches, als daß er des Mars Sohn geweſen ſeyn ſoll, welches aber nichts mehr auf ſich hat, als daß entweder er, oder ſein Vater ein guter Soldat geweſen. Petav. Rat. temp. P. I. Lib. I. c. 8. Beſiehe hierbey auch Hippodamia im XIII. Bande p. 165.

Oenomaus, ein Philoſoph, von Gadara gebürtig, lebte nach des Syncellus Bericht unter dem Kayſer Adrian. Er ſchrieb auch Tragödien, ingleichen de Cynica ſecta; de Homerica philoſophia; das Leben des Cratetis, Diogenis, und anderer mehr. Es ſcheinet auch, daß er eben derjenige Oenomaus ſey, welcher de falſitate Oraculor. geſchrieben, davon in Euſebii præp. evang. l. 5. c. 19. ein anſehnliches Uberbleibſel noch vorhanden iſt. Von welcher Secte der damaligen Welt-Weiſen er geweſen, iſt bey den Gelehr-

ten nicht völlig ausgemachet. Suidas Tom. II. pag. 667. unter dem Worte Oenomaus nennet ihn zwar ausdrücklich einen Cynicus, zu welcher Secte er auch ordentlicher Weiſe ſowol von den Alten als Neuern gezehlet wird. Dem ohngeachtet aber ſind einige, welche ihm die Eigenſchafften eines Cyniſchen Philoſophen ſtreitig zu machen geſuchet haben. Inſonderheit iſt dieſes in den Actis Philoſoph. Vol. II. pag. 901. mit vieler Gelehrſamkeit, und ziemlich wichtigen Gründen geſchehen. Wie aber alle dieſe Gründe, welche hier anzuführen viel zu weitläufftig fallen dürffte, nicht gantz unumſtößlich ſind, Brucker auch in ſeinen kurtzen Fragen aus der Philoſoph. Hiſtor. Theil III. B. I. Cap. 2. Abſchn. 5. §. 5. n. 999. p. 998. u. ff. das Gegentheil bereits wahrſcheinlich erwieſen, und auf ſothane, in den belobten Act. Phil. angeführte Argumente geantwortet hat: ſo ſiehet man nicht, warum man den Oenomaus bis auf fernern und beſſern Beweis nicht unter die Cyniſchen Welt-Weiſen zehlen ſolte. Suidas l. c. Julian. Orat. 7. Jonſ. de Scriptorib. Hiſt. Philoſ. Lib. III. c. 7. p. 246. Fabric. Biblioth. Græc. Lib. III. c. 13.

Oenomaus, ein alter Griechiſcher Poete, der Gedichte geſchrieben hat.

Oenomaus Diogenes, ein Athenienſiſcher Tragödien-Schreiber, ſiehe Diogenes Oenomaus, im VII. Bande p. 980.

OENOMELI, iſt Wein mit Honig eingerühret, davon zu ſehen Honig, im XIII. Bande p. 361. Das Wort Oenomeli wird von οἶνος, Vinum, Wein, und μέλι, Mel, Honig, hergeleitet.

OENOMELUM iſt bey denen Griechen ſo viel, als das Lateiniſche Wort Mulſum, zu deutſch Meet, oder Meth, wovon im XX. Bande p. 213. u. ff. ein mehrers nachgeleſen werden kan.

OENONE, eine Inſel, ſiehe Aegina, im I. Bande p. 630. u. f.

Oenone, Gr. Οἰνώνη, eine Nymphe, und des Cebrenes, eines Fluſſes, Tochter, welche den Trojaniſchen Printzen **Paris**, als derſelbe in ihrem Vaterlande in Phrygien, in der Gegend des Berges Ida, einen Schäfer abgab, hefftig zu lieben anfieng, auch von ihm wieder geliebet, und zur Gemahlin genommen ward. Sie zeugete mit ihm den **Corinthus**, welcher dem **Priamus** zu Hülffe gieng; aber weil ſich *Helena*, ſeiner ungemeinen Schönheit halber, in ihn verliebete, von ſeinem eigenen Vater, dem **Paris**, hingerichtet wurde. Als **Paris** von ihr nach Griechenland reiſete, ſoll ſie ihn vermöge der von *Rhea* erlerneten Wahrſager-Kunſt davon abgerathen, und als er dennoch von ſeinem Vorſatze nicht abſtehen wolte, ihm prophezeyet haben, daß er von dannen den Untergang ſeines Vaterlandes zurück bringen, ingleichen daß er verwundet werden würde, da ihn denn niemand, als nur ſie allein würde heilen können. Da er nun von dannen die Helene mitbrachte, und in ſo weit die erſte Prophezeyung ſchon erfüllt, ward er auch von **Philoctete** mit einem Pfeil des Hercules getroffen, welche Wunde ſo gefährlich wurde, daß ihm in der That niemand helffen kunte. Um deswillen gieng nun **Paris** abermals auf den Berg Ida zu **Oenone**, die aber, weil er ſie treulos verlaſſen, nunmehro auch nicht helffen wolte. Er ließ ſich alſo nach Troja zurück bringen, und ſtarb bald darauf. Inzwiſchen gereuete ſie ihre Rache bald, und meldet man von ihr, daß ſie, als man ihr nachgehends des **Paris** entſeelten Cörper zum Begräbniß überbracht, ſie aus einem Trieb ihrer ehemaligen Liebe, auf deſſen erſten Anblick todt niedergefallen, und hernach zugleich mit demſelben begraben worden. Andere hingegen erzehlen, ſie ſey dem **Paris**, als er wieder von ihr nach Troja gezogen, aus einem mitleidigen Triebe nachgegangen. Als ſie aber geſehen, daß er ſchon todt geweſen, habe ſie einen Strick ergriffen, und ſich ſelbſt erhencket. Noch andere aber wollen, daß ſie ſich mit in den brennenden Scheiter-Hauffen geſtürtzet habe, auf welchem **Paris** verbrannt worden; wie ſich denn nicht weniger einige finden, die von ihrem Tode dichten, daß ſie ſich aus Verzweiffelung von einem Thurme herunter geſtürtzet habe. **Ovidius** hat unter ihrem Namen einen Brief an den Paris gerichtet, darinnen ſie ſich über ſeine Untreue beklaget, und ihn ermahnt, daß er den Griechen die Helene wiedergeben ſolle. **Apollodor**. Lib. III. c. 11. §. 6. **Ovid**. epiſt. heroic. V. 20. **Cnipping** ad Ovid. l. c. *Id.* de remed. amor. V. 457. *Dict. Cretenſ.* Lib. IV. c. 21. und über denſelben **Fabra** – *Parthen.* eroticon c. 34. **Lycophron** v. 61. u. 64. und über denſelben **Tzetz**, aus dem **Conit**.

Oenoparas, der ehemalige Name eines Fluſſes in Syrien.

Oenope, des **Epopeus** Tochter, mit welcher **Neptunus** den **Megareus** zeugete. **Hyginus** fab. 157.

Oenophyta, ein Ort in Böotien. *Scholiaſt. Thucyd.*

OENOPIA, eine Inſel, ſiehe *Aegina*, im I. Bande p. 630. u. f.

Oenopides, ein berühmter Mathematicus, und Pythagoriſcher Philoſoph, aus der Inſul Chios gebürtig, lebte einige Zeit nach dem *Anaxagora*, und verfertigte eine Aſtronomiſche Tabelle, die eine Zeit von 59 Jahren in ſich hielt, weil nach ſeiner Meynung das groſſe Jahr in ſolcher Zeit vollendet wurde. Er ſoll ſich auch aus Liebe zur Geometrie eine Zeitlang in Egypten aufgehalten haben. **Aelian**. var. hiſt. 10. 7. **Cenſorinus** de die natali c. 19. **Fabricius** Bibl. græc. Vol. I. Lib. II. c. 13. p. 511.

Oenopion, Griechiſch Οἰνοπίων, des **Bacchus** und der **Ariadne** Sohn, bekam von dem **Rhadamanthus** die Inſul Chius zu ſeinem Eigenthume, und **Bacchus** zeigete ihm die Kunſt den Wein zu machen. **Diodorus Siculus** Lib. V. c. 80. Seine Gemahlin war die Helice, eine Nymphe, mit welcher er die Häro zeugete. Dieſe liebete **Orion**, des Hiericus Sohn, und um ſie zu gewinnen, rottete er alle wilden Thiere aus, deren ſich eine ungemeine Zahl auf dieſer Inſul befanden. Wie aber deſſen ungeacht **Oenopion** dennoch die Hochzeit immerzu aufſchob, wurde die Zeit endlich dem **Orion** auch zu lang, weßwegen er der Häro Zimmer dereinſt mit Gewalt erbrach, allein dafür hernach

nach ſich auch die Augen zur Strafe muſte ausbrennen laſſen. **Parthenius** Erot. c. 20. Wie er aber dennoch hernach von der Sonne ſolche wieder bekam, und ſich an dem Oenopion zu rächen ſuchte, verſteckten dieſen die Einwohner der Inſul Chius dergeſtalt unter die Erde, daß er ihn mit alle ſeinem Suchen dennoch nicht finden kunte, und mithin unverrichteter Sache wieder abziehen muſte. **Hyginus** Aſtron. Lib. II. c. 34. Er ſoll ſonſt aus Creta in Chius gekommen ſeyn, und zu Söhnen den **Talus, Evanthes, Melanes, Salagus** und **Athamas** gehabt haben; endlich aber in Chius mit einem Grabe beehret worden ſeyn, welches ſeines Baues wegen gar wohl verdient hat mit angeſehen zu werden. **Pauſan.** Ach. c. 4. **Parthen.** Erotem. c. 20.

Oenopola (G.) ein Lutheriſcher Gottes-Gelehrter, ſchrieb Harmoniam Evangel. Franckf. 1607 in Fol. **Fabric.** Bibliogr. Antiqu. Lib. IV. c. 5. pag. 219.

OENOPOLIA, *Offic.* ein Gewächs, ſiehe **Bruſt-Beer** (weiſſe) im IV. Bande p. 1664.

OENOPOLIA SPINOSA ET NON SPINOSA, SIVE NAPÆA, SIVE ZIZYPHUS ALBUS, *Park.* ein Gewächs, ſiehe **Bruſt-Beer** (weiſſe) im IV. Bande p. 1664.

OENOPOLIUM, ſiehe **Wein-Schanck.**

Oenos, eine Inſel im Griechiſchen Archipelagus, ſiehe **Sicandro.**

OENOSTADIUM, ein Stadt in Bayern, ſiehe **Paſſau.**

Oenotomus oder **Oinotomus** (Johann) ein Rechts-Gelehrter im 16 Jahrhunderte, ſchrieb einen Commentarium über die inſtitutiones Juris, welcher mit **Brederodii** und **Dion. Gothofredi** Anmerckungen zu Lion 1595, und zu Orleans 1609 in 4 herausgekommen. **Königs** biblioth. vet. & nov.

OENOTRI, Völcker, ſiehe **Oenotrus**, ingleichen **Italien**, im XIV. Bande p. 1425. u. ff.

OENOTRIA, ſiehe **Oenotrus**, ingleichen **Italien**, im XIV. Bande p. 1425. u. ff.

OENOTRIDES INSULÆ, wurden von den alten Erd-Beſchreibern, als dem **Strabo** Geogr. Lib. VI. und **Plinius** Hiſt. Nat. Lib. III. c. 8. diejenigen beyden Inſeln genennet, welche ſich auf dem Mittelländiſchen Meere, an den Cüſten von Italien, und zwar in dem Velienſiſchen Meer-Buſen, der Stadt Velia, heutiges Tages Velea genannt, gegen über. **Plinius** zeiget an dem angeführten Orte auch ihre beſondere Namen an, und nennet die eine *Pontia*, die andere *Iſcia*, welche Namen ſie auch noch beyde heutiges Tages führen, wie unter ihren beſondern Artickeln nachgeſehen werden kan. Übrigens iſt noch bey dieſen Inſeln zu mercken, daß mehrgedachter **Plinius** l. c. aus ihren Namen einen Beweis hernimmt, zu behaupten, daß Italien vormals von den Oenotriis ſey beſeſſen worden. **Cellar.** Notit. Orb. Ant. Lib. II. c. 10. §. 30. p. 765.

OENOTRII, Völcker, ſiehe **Oenotrus**, ingleichen **Italien**. im XIV. Bande p. 1425. u. ff.

Oenotropä, Gr. Οἰνοτρόπαι, ſind die 3 Töchter des **Anius**, Königs von **Delus**, Namens **Oeno**, **Elais** und **Spermo**, welchen **Bacchus** die Macht gab, alles in Wein, Oel und Korn zu verwandeln, was ſie wolten, als daher ſie auch von οἶνος, der Wein, und τρέπω, ich verkehre, den Namen bekommen. **Tzetz** übern **Lycophron**. v. 570. Siehe **Anius**, im II. Bande p. 347. u. f.

Oenotrus, Gr. Οἴνωτρος, einer von den jüngſten Söhnen des Arcadiſchen Königs **Lycao**, ſolte das von ſeinem Vater hinterlaſſene Königreich mit noch 21 ſeiner Brüder theilen; gieng aber aus Verdruß wegen ſeines geringen Antheils lange vor dem Trojaniſchen Kriege mit einer Flotte von verſchiedenen Griechen, die ihm ſein Bruder **Nyctianus** ausrüſtete, nach Italien, da er denn in dem nachmals alſo genannten Tarentiniſchen Meer-Buſen einlieff, und, nachdem er gelandet, ein groſſes Stück Landes zu bauen, und verſchiedene kleine Städte auf den Bergen anzulegen anfieng. Das Volck, mit welchem er das Land beſetzte, ward nach ihm *Oenotrii* und ihr Land *Oenotria* genannt, welches ſich von Tarento bis nach **Päſtum** erſtreckte. Mit der Zeit iſt ſonderlich von den Poeten das gantze Italien **Oenotria** genennet worden. **Dionyſ. Halic.** Ant. Rom. Lib. I. c. 2. **Pauſan.** Arcad. c. 3. **Virgil.** Æn. l. 7. v. 85.

OENUNIA, eine Stadt in Parthien, ſiehe *Genonia*, im X. Bande p. 887.

Oenuntis, eine Stadt, ſiehe **Oenoe.**

Oenus, ein Fluß in der Griechiſchen Landſchafft Arcadien, welcher zwiſchen den beyden Bergen Olympus und Eva durchflieſſet, und dadurch einen engen Weg machet, durch welchen man nach Sparta reiſet. **Cellar.** Geograph. Antiqu. c. XIII. p. 134.

OENUS, ein Fluß in Deutſchland, ſiehe **Inn**, im XIV. Bande p. 709.

Oenus, Gr. Οἶνος, iſt nach dem **Polybius** Lib. II. c. 65. der Name eines Fluſſes in Laconien in Griechenland, welcher bey der Stadt **Oenuntis** (ſo vermuthlich das oben beſchriebene **Oenoe** iſt) vorbey floß. **Cellar.** Not. Orb. Ant. Lib. II. c. 13. Sect. 16. §. 500. p. 979.

OENUS, ein Meer-Buſen in Golfo di Venetia, ſiehe **Carnero**, im V. Bande p. 897.

Oenus, eine Stadt in Laconien, ſiehe **Oenoe.**

Oenus, oder wie es auch Griechiſch genennet wird, αλενος, war der Name einer Stadt in der Griechiſchen Landſchafft Aetolien, zwiſchen Calydone und Chalcis an dem Fluſſe Evenus gelegen. Man ſiehet noch heutiges Tages einige Rudera von ihr.

Oenuſa, eine Inſel, ſiehe **Oenuſſa.**

OENUSÆ, Inſeln, ſiehe *Oenuſſa.*

Oenuſſa, oder **Oenuſa**, war der ehemalige Name einer oder mehr kleiner Inſeln, ſo auf dem Aegäiſchen Meere bey Aſien um die Inſel Chius herum lagen. Wie viel ihrer geweſen, ſo dieſen Namen geführet haben, oder ob nur eine alſo geheiſſen, kan man aus den alten Erd- und Geſchicht-Schreibern ſo genau nicht beſagen. Nach dem **Plinius**, der ihrer unter andern Hiſt. Nat. Lib. V. c. 31. gedencket, ſcheinet es, als ob nur eine Inſel dieſes Namens nahe bey der Inſel Chius gelegen habe, weil er nur eine, und zwar im Singulari benennet. Jedoch da **Thucydides** de Bell. Pelop. Lib. VIII. p. 564. und **Herodotus** Lib. I. c. 165. ihrer im Plurali Meldung thut, und zugleich berichtet, daß ſie (Oenuſſæ oder Oenuſæ) denen Einwohnern der Inſel Chius zuſtändig geweſen ſeyn, die ſie auch nicht haben verkauffen

wollen, obgleich die Poceenſer ihnen für den Abſtand ein anſehnliches Kauff-Geld geboten: ſo dürffte man vielleicht mit ziemlicher Wahrſcheinlichkeit ſchlüſſen, daß ihrer mehr geweſen ſeyn müſſen. Und hindert dawider im geringſten nicht, daß Stephan. Byzant. der dieſe Inſeln gleichfalls im Plurali benennet, ſie ausdrückl. nur als eine einzige Inſel beſchreibet. Cell. Not. Orb. Ant. L. III. c. 2. §. 14. p. 16.

OENUSSÆ, oder *Oenuſæ*, war nach dem Plinius Hiſtor. Natur. Lib. IV. c. 12. der ehemalige Name dreyer im Meſſeniſchen Meer-Buſen unten am Peloponnes von Griechenland gelegenen Inſeln. Pauſanias Meſſen. c. 34. gedencket gleichfalls einer Inſel dieſes Namens, iedoch im Plurali, und beſchreibet ſie, daß ſie dem Hafen Phœnicus gegen über liege. Seine eigene Worte ſind folgende: μετα τον Ακριταν, λιμην τε Φοινικυς, και νησος κατ᾽ αυτον Οινυσαι, post Acritan portus eſt Phœnicus, & ipſi proxima inſula Oenuſæ. Einige wollen die ſogenannte Inſel Sapienza, Inſula Sapientiæ, für die gröſte unter dieſen Inſulis Oenuſſis gehalten wiſſen, und andere zehlen die Inſeln Caurea, einige auch die Inſel Venetia, Venetica, unter deren Anzahl. Beſiehe die von dieſen Inſeln handelnde beſondere Artickel. Cellar. Not. Orb. Ant. Lib. II. c. 14. §. 24. p. 1011.

Oeoclus, Gr. Ὀίοκλος, des Neptunus und der Aſcra Sohn, welcher dieſer ſeiner Mutter zu Ehren den Ort Aſcra in Bootien erbauete. Pauſanias Bœot. c. 29.

Oeonus, Gr. Οἰωνος, iſt nach einigen ſo viel als der Hyonius des Licymnus Sohn. Euſtathius übern Homerus Il. β. v. 581. Siehe auch den Artickel Hyonius, im XIII. Bande p. 1426. u. f.

Oepffingen, eine kleine Stadt nebſt einem Schloſſe, welche zwiſchen Ulm und Ehingen, von jenem 2 Meilen, von dieſem aber nur 1 Meile gelegen, und zu der Herrſchafft Juſtingen gerechnet wird. Vorzeiten gehörte ſie der adelichen Familie von Berg, die ſich davon nennete, 1503 aber an die Freyherren von Freyberg dieſelbe käufflich überließ. Tromsd.

Oepp, eine adeliche Familie, welche aus Ungarn in Francken, und von dar in das Fürſtenthum Anhalt gekommen. In dem gedachten Königreiche hat ſie ihren Sitz zu Groſſen-Watzdorff gehabt, und wird daſelbſt Jacob, wiewol ohne Benennung der Zeit, zuerſt angeführet, der Eliſabeth von Rachwein zur Gemahlin erwehlt, von welchem in gerader Linie Paul auf Groſſen-Watzdorff abgeſtammet, der ſich mit einer von Raben verheyrathet; deſſen Enckel Rudolph, iſt Kayſerlicher Rath und Aſſeſſor der Preßburgiſchen Geſpanſchafft, und ein Vater Ferdinands auf Rackendorff in Ungarn geweſen, welcher Kayſerlicher Obriſter worden, und ſich mit Barbaren von Schierſtädt aus dem Hauſe Scheuder und Hoßdorff in dem Fürſtenthum Anhalt 1636 vermählet, von welcher Zeit an dieſe Familie den Beynahmen von Scheuder und Hoßdorff angenommen. Deren Enckel, Lebrecht Ferdinand, war 1700 Heſſen-Caſſeliſcher Cammer-Juncker, und des Erb-Printzens General-Adjutant. Becman. Anhält. Hiſt. l. 7.

Oer, Oehr. Eine Schwediſche Müntze von zweyerley Gattung, kupffern und ſilbern. Die kupffernen Oer, welche auch Rund-Stücke heiſſen, ſind das Drittel von den ſilbernen, und gehen ihrer achte auf eine Marck, und zwey und dreyſſig auf einen Thaler Kupffer-Müntze. Von den ſilbernen gehen eben ſo viel auf eine Marck, oder einen Thaler Silber-Müntze. Ein Carolin oder Chriſtine gilt acht gute Groſchen, und hat zwantzig Oer Silber, oder ſechzig Oer Kupffer. Ein Oer oder Rund-Stücke hat vier Oerlein. Der ſilbernen vier und ſechzig machen einen Reichs-Thaler, und gielt alſo eines ſo viel als ſechs gute Pfennige, ein kupffernes aber zwey gute Pfennige.

Oer, ein adeliches Geſchlecht in Weſtphalen, aus welchem folgende Perſonen bekannt ſind: 1) Frantz Ludolph von Oer, von der Eggelborg, Dom- und Capitular-Herr des hohen Stiffts zu Oßnabrück, und 2) Jobſt Heinrich von Oer, von der Eggelborg, Dom- und Capitular-Herr, wie auch Dom-Scholaſter der hohen Stiffts-Kirche zu Minden. Kanffts Genealog. Hiſtor. Nachr. IX. Th. p. 814.

Oera (Nicolaus) ein gewiſſer Lappländer, welcher ſich im Anfange des ietzlauffenden Jahrhunderts an verſchiedenen Deutſchen Höfen, unter dem Namen eines Lappländiſchen Fürſten bekannt gemachet, und daſelbſt viel Gnade genoſſen hat; nach der Zeit aber ſeines unruhigen Kopffs halber in Arreſt genommen, und nach Aſtracan geſchickt worden, endlich aber von da entwiſchet iſt, ohne daß man nach der Zeit hätte erfahren können, wo er ſich aufhielte. Ein von ihm, an einen groſſen Monarchen, abgelaſſenes eigenhändiges Schreiben, aus Aſtracan, vom 30 Auguſt 1715. in welchem er um gnädige Vorbitte bey dem Czaaren anhält, iſt in dem veränderten Rußland Th. II. p. 165. zu befinden.

Oerbachs-Hafen, liegt in Island, die Leute nehren ſich gröſtentheils vom Fiſch-Fang und Vieh-Zucht. Im Jahr 1734 wurde hier ein ſtarckes Erdbeben verſpüret, wodurch 5 Kirchen und über 100 Häuſer umgeworffen, auch alles in elenden Stand geſetzet worden.

Oerbanß-Pulver, iſt das Erven-Pulver, oder gepülverte Erven-Saamen.

Oerebro, eine Stadt in Schweden, ſ. Orebro.

Oeregrund, eine Stadt in Schweden, ſiehe Oregrund.

Oerel, ein Dorff, ſiehe Oerle.

Oeren, eine Abtey im Churfürſtenthum und Ertz-Biſthum Trier, welche beſagtes Ertz-Stifft im 10 Jahrhunderte von Kayſer Otto *II.* an ſtatt der Abteyen St. Martin und St. Servaſius durch Tauſch erhalten hat. Um die Mitte des 11 Jahrhunderts wurde ſie v. dem Ertz-Biſchoffe zu Trier, Poppo, mit den ihres ärgerlichen Lebens halber aus dem Kloſter Paltz vertriebenen Nonnen beſetzet. Calmet Hiſt. Eccleſ. & Civile de Lorraine Liv. XIX. §. 7. p. 959. §. 33. p. 981.

Oerenfeld (Freyherr von) Kön. Schwediſcher Admiral, u. Lands-Höffding in Südermannland, zu welcher Würde er im Jahr 1732 an die Stelle, des zum Reichs-Senator und Ober-Stadthalter zu Stockholm ernenneten Graf Olof von Tornflicht erhoben worden iſt. Kanffts Gen. Archiv. auf das Jahr 1732. Supplem. p. 24.

Oeri, ein gut altes Züricher Geſchlecht. Rudolph war 1371 Zunfftmeiſter, ſein Sohn Peter, ein Mitglied des Raths, beyde haben ſchöne Vermächtniſſe legirt. Felix, ein Sohn Peters, war auch einer der 60 redlichen Männer, die man Schwertler oder Böke nennte, die ſich im alten Züricher Kriege durch tapffere Thaten hervor gethan, und die Geſellſchafft zum Schneggen geſtifftet, ward 1460 des kleinen Raths und Oberſter zu Dienſten der Gradleren, Freyherren, im Zug nach Füſſach. Er war auch in der berühmten Schlacht bey Murten 1476 zugegen. Nachher ſind viel von dieſem Geſchlecht in den kleinen und groſſen Rath gezogen worden. Joh. Caſpar, med. Doct. machte ſich nach Anfang des 18 Jahrhunderts durch ſeine glückliche Curen ſehr berühmt. Dyrſteler Zürich-Geſchlecht.

Oerichten, ſiehe Oehrichten.

Oerigus, ein König und Gott der alten Picten, ſiehe Ungus.

OERINGA, eine Stadt, ſiehe Oeringen.

Oeringen, Oehringen oder Eringen, Lat. *Oeringa*, eine kleine Stadt, Amt und Schloß am Fluß Ora in Francken, an den Würtenbergiſchen Gräntzen in Oergöw, vier Meilen von Hall in Schwaben, weſtwärts gelegen, den Grafen von Hohenlohe gehörig, von welchen eine Linie ſich von dieſer Stadt ſchreibet. Siehe Hohenlohe, im XIII. Bande p. 540. u. ff.

Oercken-Saffran, iſt der beſte Morgenländiſche Saffran.

Oerle, eine kleine Stadt im Quartier Hertzogenbuſch, im Holländiſchen Brabant, zwiſchen Eyndhoven und Oirſchot gelegen.

Oerle oder Oerel, ein Dorff im Hertzogthum Bremen, eine Meile von Bremer-Vörde, und eine halbe Meile von Baßdahl an der Luna gelegen.

Oerncrona, war im Jahr 1738 Königlich Schwediſcher Legation-Secretarius an dem Königlich Preußiſchem Hofe zu Berlin.

Oernhielm (Claudius) ein Schwediſcher Geſchicht-Schreiber, gebürtig aus Oſt-Gothland, hieß Claudius Arrhenius, ehe ihn der König in den Adelſtand erhoben. Nachdem er zu Upſal denen Studien obgelegen, und fremde Länder beſehen hatte, wurde er erſtlich zu Upſal Profeſſor der Logick und Metaphyſick, nachmals Profeſſor der Geſchichte, und endlich Königl. Secretarius, Hiſtoriographus u. Aſſeſſor des Collegii antiquitatum. Er ſtarb 1695 in dem 68 Jahre ſeines Alters. Er hat Sueonum & Gothorum hiſtoriam eccleſiaſticam; vitam geminam Anſcharii; vitam Ponti de la Gardie &c. herausgegeben, und unterſchiedenes in Handſchrifft nachgelaſſen, als:

1) Eine Lat. Uberſetzung von der Hiſtoria regni Gothorum ac Longobardorum per Italiam.
2) Bullarium Romanum.
3) Hiſtoriam Suecorum martyrum, & eorum, qui in Sanctorum numerum relati ſunt.
4) Chronologiam rerum Sueo-Gothicarum.

nebſt andern mehr.

Oernſted (Frantz) ein Königl. Schwediſcher Miniſter, von dem keine weitere Nachricht vorhanden, auſſer was Pufendorff de rebus geſtis Frider. Wilhelmi Magni T. II. L. XII. §. 57. erzehlet, daß er nebſt Heinrich Hoghuſen im November des 1674 Jahres ein Schreiben ſeines Königes an Churfürſt Friedrich Wilhelm von Brandenburg überbracht habe, welches Schreiben auch daſelbſt §. 58. abgedrucket ſtehet.

Oers (Cornelius von) ein Niederländiſcher Minoriter-Mönch, war Lector der Theologie zu Löven, und ſolte darauf einen Mißionarium zu Goude in Holland abgeben, ſtarb aber noch im erſten Jahre ſeiner Verſchickung 1699 den 27 November. Sander Chorograph. Brabant. Tom. III. p. 159.

Oerſchet (Heinrich von) ein Niederländer, blühete um 1460, war ein Canonicus regularis in dem Auguſtiner-Kloſter Bethlehem bey Löven, und Prior daſelbſt. Er ſchrieb Hiſtoriam de cladibus Leodienſium anno 1469. a Carolo Burgundiæ Duce factis, welche in der Cottonianiſchen Bibliotheck in Handſchrifft lieget. Oudin. de Scriptor. Eccleſ. Tom. III. p. 2615.

Oerſi, ein Schloß in der Hewetzer Geſpannſchafft in Ober-Ungarn. Aus einem Manuſcr.

Oert, ſiehe Ohrt.

Oert, eine Schantze in Oſt-Frießland, ſiehe Leer, im XVI. Bande p. 1343. u. f.

Oerte, ſiehe Zeche.

Oertel (Elias) Paſtor zu Groitzſch in der Pegauiſchen Dióces im Leipziger Creyſſe des Chürfürſtenthums Sachſen, iſt der Verfaſſer der im Anhange des Naumburgiſchen Geſang-Buches p. 22. und 32. befindlichen Lieder:

1) Unſre muntre Augen-Lieder, ſchlieſſen ſich ietzt frölich auf ꝛc.
2) Wies meinem lieben GOtt gefällt, dahin mein Hoffnung ꝛc.

Wetzel Lebens-Beſchreibung der berühmteſten Lieder-Dichter Th. II. p. 251.

Oertel (Johann) ward zu Borna 1542 den 1 Auguſt gebohren, gerieth 5 Jahr nach ſeiner Geburt, nebſt ſeiner Mutter und zweyen Geſchwiſtern in augenſcheinliche Lebens-Gefahr, indem der Wagen, auf welchem ſie durch die Mulde fahren wolten, von dem ſchnellen Strome umgeſtoſſen wurde; doch erretteten ſie etliche Fiſcher. Er wurde erſtlich zu Hermansdorff, hernach zu Teuchern, und endlich zu Zeitz Pfarrer. Im Jahr 1591 muſte er der Religion wegen ins Exilium gehen, doch nahm ihn das folgende Jahr Zeitz wieder zu ſeinem Superintendenten auf. Sonſt war er von ungeheuchelter Gottesfurcht, unermüdeten Fleiſſe, ungemeiner Höflichkeit, Verträglichkeit und Gedult, und ſtarb 1603 den 29 Jenner im 61 Jahr. Von ſeinen Schrifften iſt die Auslegung der Hiſtoriæ Lazari in 44 Predigten zu Wittenberg 1599 in 4. nebſt etlichen Leichen-Predigten angedruckt, die andern aber ſind noch nicht zum Vorſchein kommen. Götzens elogia theologorum.

Oertel (Joh. Caſpar) ein Philologus u. Theologus, gebohren zu Hohenberg im Bareuthiſchen 1639 den 10 October, war zu Bareuth auf dem Gymnaſio der Griechiſchen und Orientaliſchen Sprachen faſt 24 Jahr Profeſſor, ingleichen in die 15 Jahr daſelbſt Prediger, ſchrieb 1) eine hebräiſche Grammatick, und 2) philologiſche Diſputationes, und ſtarb den 13 Jul. 1688 in 48 Jahr. Witte diar. biograph. Ludovici Schul-Hiſtorie.

Oertel (Johann Chriſtoph) von dem iſt bekannt Diſſert. de Silentio Dei, Wittenb. 1715.

Oertel (Siegmund) ein Kauffmann von Nürnberg, welcher eines gewaltſamen Todes zu Leipzig verſtorben. Als nemlich den 20 April 1557 bey angehenden Oſter-Marckte die Nürnberger Kauffleute bey 30 Pferden ſtarck mit einander auf die Leipzigiſche Oſter-Meſſe ritten, wurden ſie von etlichen bezechten Edelleuten, ſo aus der Stadt kamen, beym Dorff Schönau zur Ungebühr angefallen, und ſonderlich obgedachter Oertel dermaſſen geſchlagen, daß er des Nachts darauf geſtorben. Weswegen E. E. Rath etliche Reuter und Schützen dieſen nachzuſetzen beordert, welche die Thäter ertappet, und mit ſich gefänglich hereinbracht. Inzwiſchen hat man des Entleibten Cörper unters Rath-Haus bringen laſſen, welchen allda die Gefangenen einer nach dem andern in Gegenwart des Amt-Schöſſers und Gerichts-Herrns anrühren müſſen; Als nun Wolff von Draſchwitz und ſein Knecht, Hanß Statzſch, den Todten angerühret, und derſelbe aufs neue zu bluten angefangen, hat man ſeine Brüder und andere Gefangene wieder losgelaſſen, ihn aber und ſeinen Knecht gefänglich eingezogen, und nach unterſuchter und bekannter Mordthat den 4 Junii aufm Marckt auf einer Pocherie, ſo mit ſchwartzen Tuch beleget war, die Köpffe abgeſchlagen, und darauf mit Schülern auf den Gottes-Acker begleitet und begraben. Heidenreich in der Leipziger Chronicke pag. 151. Des Entleibten Cörper aber iſt den 8 May in der Pauliner-Kirche, woſelbſt ſeine Grabſchrifft zu leſen (Stepn. inſcript. n. 218.) beerdiget worden. Vogels Leipziger Chronicke p. 205. u. f.

Oertel (Stephan) der Philoſophie Magiſter, und College am Erfurtiſchen Gymnaſio, woſelbſt er im Jahr 1633 zugleich mit dem Conrector, M. Liborius Capſius, eingeführet, aber in dem folgenden Jahre 1634 ſeiner Dienſte wiederum erlaſſen worden. Olear. Thüring. Hiſtor. und Chron. II. Th. p. 44.

Oertel (Theodor) Baumeiſter zu Leipzig, und eines Hoch-Edlen und Hochweiſen Raths daſelbſt Mitglied. Er erblickte das Licht dieſer Welt zu Berlin den 6 Februar 1659 Abends um 10 Uhr. Sein Vater war Lorenz Oertel, Kauff- und Handelsmann daſelbſt, die Mutter aber Anna Maria, gebohrne Prengerin. Von Jugend auf wurde er ſorgfältig erzogen, und ſodann im Jahr 1673, in dem 14 Jahre ſeines Alters, nach Zwickau geſchicket, die Handlung zu erlernen. Von dar kam er 1681 nach Leipzig in die Jägeriſche Handlung, der er gantzer 8 Jahre ſeine Dienſte leiſtete, und etliche mal auf Rechnung dieſer Handlung nach Holland geſchicket wurde. Im Jahr 1689 fieng er ſeine eigene Handlung an, worauf er im Jahr 1711 den 6 November zum Handlungs-Deputirten, 1712 den 15 September zum Allmoſen-Herrn, und den 7 November eben deſſelben Jahrs zum Stadt-Lieutenant bey der Stadt Leipzig erwehlet wurde. 1714 that er ſeine 55ſte und letzte Reiſe nach Holland, und im Jahr 1719 wurde er am 10 Mertz von einem Hochweiſen Rath der Stadt Leipzig zu deſſen Mitgliede erwehlet, und darauf den 28 Auguſt eben deſſelben Jahres mit dem neuem Rathe eingeführet. Noch in eben demſelben Jahre wurde er dem Hälliſchen Viertel als Hauptmann vorgeſtellet, und im Jahr 1729 erhielt er nebſt dem Appellation-Rath Troppaneger das Amt eines Vorſtehers bey der Neuen Kirche, und 1730 wurde er zum Baumeiſter ernennet. Endlich überfiel ihn am 21 October 1734, da er ſich, ſeiner Amts-Verrichtungen halber, auf das Rath-Haus begeben wolte, auf der Straſſe ein hefftiger Schlag-Fluß, welcher den Gebrauch der Sinnen und des Verſtandes augenblicklich hemmete, und ſeinem auf 75 Jahr 6 Monat und 3 Wochen gebrachten Leben ein Ende machte. Er hat ſich am 10 Junius 1695 mit Rahel Eliſabeth Carpzovin, einer Tochter des gleichfalls ehemaligen Baumeiſters, Friedrich Benedict Carpzovs, verehelichet, die ihm aber am 3 October 1731 durch den Tod entriſſen wurde. Sein mit ſelbiger erzeugter einiger Sohn iſt der noch lebende Königl. Pohln. und Churfürſtl. Sächſiſche Hof- und Juſtitien-Rath, auch des Ober-Hof-Gerichts und Conſiſtorii zu Leipzig Beyſitzer, Dr. Friedrich Benedict Oertel. Lebenslauff in der gedruckten Leichen-Predigt.

Oerten-Jünger, ſiehe Orten-Geſelle.

Oerter, ſiehe Ort.

Oerter, werden die Spitzen an den Berg-Eiſen genennet, womit ſchon gearbeitet worden, heiſſet man angeführte Oerter. Berg-Inform. P. II. f. 67. Berward. Phraſeol. metall. f. 16. Berg-Bauſp. poſt. Indic. Lit. O. Jungh. O.

Oerter (angeführte) ſiehe Oerter.

Oerter (gefreyte) ſiehe Privilegirte Oerter.

Oerter (heimliche) werden dem Winde zugeſchrieben, Jer. X, 13. da geſagt wird: Er, der HErr, läſſet den Wind kommen aus heimlichen Oertern; nach dem Ebräiſchen aber heiſſet es: Er hat den Wind aus ſeinen Schätzen ausgeführet oder ausgelaſſen. Iſt eine Gleichniß-Rede von dem Herkommen des Windes, da die heimlichen und uns unbekannten Oerter und Wege des Windes, die Schätze oder ein Vorrath genennet werden, weil nemlich die Schätze heimlich und verborgen gehalten, ja wohl aufgehoben werden. Und braucht der groſſe GOtt das im Grund-Text befindliche Wort von den verborgenen und heimlichen Oertern und Wegen, da er aus einem Wetter dem Hiob antwortete, Hiob XXXVIII, 16. u. ff.

Oerter (öffentliche) ſiehe *Loca Publica*, im XVIII. Bande p. 70. u. ff.

Oerter (offene) waren bey denen Heyden zur Abgötterey gewiedmet, nemlich theils hohe Berge und Hügel, theils grüne Wälder und Bäume, damit ſie ihren Göttern auf den Höhen alſo deſto näher ſeyn, oder ihnen in dem Dunckeln der Büſche mehr Ehrerbietung und Heiligkeit beweiſen möchten. In Tempeln dieneten ſie ihnen deswegen nicht, damit es nicht ſcheinen möchte, als ob ſie die Gottheit in denſelben einſchlieſſen wolten; dahero erwehlten ſie ſolche offene Oerter, und ſonderlich die Höhen, welche die ſchamhaffteſten zu der Abgötterey ſchienen; die ſie nachgehends auch vermehreten, nachdem ſie ihre Götzen vermehret, welche ſie auch ſelbſt nach den Höhen nannten. Und die Höhen

deſto mehr auszuzieren, pflantzen ſie ſolche mit Bäumen und Büſchen, welche alsdenn auch den Götzen gewiedmet waren; wie dergleichen bey denen Cananitern geſchahe: dahero denn GOtt der HErr ſeinem Volck gebot, wenn ſie dieſes Land einnehmen würden, alle dieſe abgöttiſche Oerter auszurotten. Verſtöhret, ſpricht er, alle Orte, da die Heyden, die ihr einnehmen werdet, ihren Göttern gedienet haben, es ſey auf hohen Bergen, auf Hügeln, oder unter grünen Bäumen. Reiſſet um ihre Altäre, und zerbrechet ihre Säulen, und verbrennet ihre Hayne, und thut ab die Götzen ihrer Götter, und vertilget ihren Namen aus demſelben Ort, 5 B. Moſe XII, 2. 3. Welch Gebot, wie die Jüden ſelbſt bekennen, eigentlich nur auf das Land Canaan gerichtet iſt, das den Iſraeliten zum Erbtheil verheiſſen war, damit ſie durch die Werckzeuge der Abgötterey nicht möchten verunreiniget und verführet werden. Und gieng alſo dis Gebot nicht auf andere Länder, welche Iſrael, auſſer dem Lande Canaan, etwa an ſich bringen möchte. Nichts deſto weniger erſtreckten die Rabbinen dis Geſetz auch auf alle Länder, die unter Iſraels Macht gebracht wurden, und wolten, daß man überall alles, was den Götzen zugeeignet war, ausrotten, und die Werckzeuge der Abgötterey ſo wenig für andere Menſchen, als für die Iſraeliten übrig laſſen ſolte. Beſ. Burmanns Auslegung des 5 B. Moſe p. 250. col. 1. 2.

Oerter (privilegirte) ſiehe **Privilegirte Oerter.**

Oerter (wüſte) ſiehe **Wüſte Oerter.**

Oerter (Zentfreye) ſiehe **Zentfreye Oerter.**

Oerter ausſchmieden, heiſſet die Berg-Eiſen ſpitzig machen, und alſo zurichten, daß ſie auf feſtem Geſteine wohl ſtehen, oder einhauen. Berg-Informat Part. II. f. 67. Berg-Bauſp. poſt. Indic. Lit. O.

Oerter der Erden (unterſte) dahin Chriſtus gefahren, Epheſ. IV, 9. ſind die Hölle, die in Heiliger Schrifft beſchrieben wird als eine Tieffe und unterſter Ort, 5 B. Moſe XXXII, 22. Luc. VIII, 31. Pſ. LXXXVI, 13. Hiob XI, 8. iedoch nicht ratione loci, als wenn ſie ohnfehlbar unten in der Erden, oder unter der Erden wäre, denn davon hat uns GOTT in ſeinem Worte nichts offenbaret; ſondern es iſt de ſtatu inferni, von dem Zuſtande der Höllen zu verſtehen, daß allda ſtockdicke Finſterniß ſey, wie in den tieffſten Kellern; daß allda Schlangen und Würme ſeyn, wie in den tieffſten Gruben; daß allda Unehre und Verachtung ſey, wie die, ſo hier in einer Geſellſchafft tieff herunter ſitzen, für die geringſten geachtet werden, hingegen die oben an ſitzen, für die vornehmſten, u. ſ. w. Wolte man auch gleich davor halten, daß Chriſtus in die tieffſten Bergwercke, Schachten, und zu den Menſchen, die unter Jeruſalem gewohnet haben, zu den Antipodibus gefahren wäre, ſo würde ſich ſolches zum Stande der Erhöhung nicht ſchicken. Die Teufel heiſſen Creaturen unter der Erden, Phil. II, 20. wegen ihres allerniedrigſten Standes, denn ſie ſind aus dem Himmel in die tieffe Hölle verſtoſſen. Die unterſten Oerter der Erden werden alſo hier dem höchſten Himmel entgegen geſetzt.

Oerter-Geld, ſind auf Bergwercken die Schmiede-Koſten, ſo die abgeſchlagenen Eiſen wieder auszuſchnieden gegeben werden. Berg-Informat Part. II. f. 68. Berg-Bauſp. poſt. Indic. Lit. O. Jungh. O.

Oertern durchlängen (das Feld mit) ſiehe **Oerter treiben.**

Oerter pflöcken, heiſſet bey den Bergleuten, wenn die Ortung mit dem Pflocke gezeichnet wird. Siehe **Pfahl-Ort.**

Oerter ſind einkommen, ſiehe **Oerter treiben. (Gegen-)**

Oerter treiben, oder **das Feld mit Oertern durchlängen,** heißt im Berg-Bau ſo viel, als nach vorliegenden Gängen arbeiten. Berg-Informat Part. II. f. 67. und 68. Berg-Bauſp. poſt. Indic. Lit. O. Berward. Phraſeol. metall. f. 8.

Oerter treiben (Gegen-) iſt im Berg-Bau einander mit Oertern entgegen gehen; Siehe **Entgegen längen,** im VIII. Bande pag. 1282. Wenn nun zwey Oerter mit einander durchſchlägig geworden, ſo ſaget man: Die **Oerter ſind einkommen.** Berg-Informat Part. II. f. 68. Berg-Bauſp. poſt. Indic. Lit. O. Jungh. O.

Oertgen (Halbe) eine Müntze, ſiehe **Halbe Oertgen,** im XII. Bande p. 229.

Oertliche Bewegung, ſiehe **Orts-Veränderung.**

Oertlin (Chriſtoph) gebohren zu Stuttgard 1598 den 13 October, wiedmete ſich von Jugend auf dem Studieren, und legete dazu einen guten Grund in dem Pädagogio zu Stuttgard, von da er ſeines guten Ingenii halber von den Viſitatorn der Schule in dem 13 Jahre ſeines Alters in die Kloſter-Schule zu Blaubeuern verſetzet wurde. In ſelbiger erlangete er binnen einer Zeit von 6 Jahren eine ſolche Fertigkeit in den Sprachen, daß er im Stande war ex tempore Griechiſche und Lateiniſche Verſe herzuſagen. In ſeinem 18 Jahre wurde er darauf in das Collegium nach Maulbrunn gethan, von da er am 22 Jenner 1618 nach Tübingen kam, und noch in eben demſelben Jahre Baccalaureus in der Philoſophie, 1619 aber unter 45 Candidaten der erſte Magiſter wurde. Am 21 Julius 1620 wurde er zum Repetenten in dem Tübingiſchen Stipendio ernennet, da er denn nicht allein gantzer 4 Jahr lang mit Nutzen Privat-Collegia laß, ſondern auch ſeine Schüler ſowol in Sprachen als theologiſchen und philoſophiſchen Diſputationen fleißig übete. Nachdem er auch dabey die Verrichtungen des verſtorbenen Superintendenten zu Urach im Jahr 1623 verwaltet hat, wurde er am 30 April 1624 von dem Rath zu Bibrach zum Paſtor und Früh-Prediger beruffen. Noch daſſelbe Jahr, nemlich den 21 Julius 1624 verehelichte er ſich mit Agnete Stenglederin, ſtarb aber einige Jahre hernach am 9 Jenner 1628 im 30 Jahre ſeines Alters. Seine im Druck ausgegangene Schrifften ſind:

1) Geiſtliches theologiſches Luſt-Gärtlein, d. i. ſieben Troſt-reiche Predigten von unterſchiedlichen Materien, Ulm.

2) Iter Abrahamiticum, oder Anſtands-Predigt, zu Bibrach gehalten, aus 1. B. Moſ. XII, 1. Ulm 1624 in 4.

3) Paulus Athleta ſtrenuus, oder Leich-Predigt, über den Tod Herrn Johann Stumpen, Spital-Predigers zu Bibrach, aus dem Text 2 Timoth. VI, 7. 8. Tüb. 1626 in 4.

Fiſchlin. Memor. Theologor. Wirtemberg. P. II. p. 182. u. f.

Oertungen, heiſſen die Zeichen, ſo in Gruben-Gebäuden im friſchen Geſteine eingehauen werden. In langen Stollen machet man ſie gemeiniglich 60 Lachtern weit von einander. Ihre Lagen bringet man an Tag, und läſſet allda wiederum Steine mit eben dergleichen Zeichen aufrichten. Es werden ſolche bey dem Zulegen mit in die Abriſſe gebracht, damit, wenn etwan noch andere Zeichen dereinſt von den Stollen Flügel-Orten getrieben werden ſollen, man auf bedürffenden Fall daraus den Beweis nehmen könne, wie weit man ſolche zu treiben, berechtiget ſey. Wo auf einem Stollen viele Licht-Löcher befindlich ſind, da kan man der Steine am Tage entbehren, unten auf denen Stollen hingegen müſſen bey ſolchen Löchern dennoch ſtandhaffte Zeichen oder Oertungen gemachet werden. Gemeiniglich beſtehen dieſe in einem †, ſo in das feſte Geſteine eingehauen, und diß bezeichnete Geſtein auch eine Marckſcheide-Stuffe genennet wird. Wie die Oertung aus der Grube an Tag gebracht, und iedweder Zug auf dem Papiere zugeleget, und in Grund gebracht werden ſoll, lehret Voigtel Geometr. ſubterr. Part. VIII. und Part. XIX. §. 3. Bergbauſp. Lib. IV. c. 1. §. 7. u. ff.

Oertze, ein kleiner Fluß im Hertzogthum Braunſchweig-Lüneburg, welcher zwiſchen Wunſen und Steden in die Aller fällt.

Oertzen, eine von den älteſten adelichen Familien in Nieder-Sachſen, welche ſonderlich in Dänemarck im gutem Anſehen ſtehet, und von König Chriſtian *VI.* in den Grafen-Stand erhoben worden iſt. Das Wapen dieſes Geſchlechts präſentiret im rothen Felde zwey, mit Eiſen- oder Bleyfarbenen Harniſchen angethane Arme, welche zwiſchen den an einander gefügten Fleiſchfarbenen Händen einen goldenen Ring halten. Auf dem goldenen, inwendig roth ausgeſchlagenem, und mit einer gleichfalls goldenen Crone gezierten adelichem Turniers-Helme ſind abermals die in dem Schilde befindliche geharniſchte Arme mit dem goldenen Ringe zu ſehen. Die Helm-Decken aber ſind auswärts roth und inwendig weiß oder ſilbern. Nicol von Oertzen, wird in einem Briefe des Hertzogs von Güſtrow, vom Jahr 1293 als Zeuge angeführet. Stephan, des Pfaltzgrafens Caſimirs Rittmeiſter, iſt 1577 mit 267 Pferden in Franckreich gezogen. Joh. Carl hat 1676 als Däniſcher Obriſter in dem Treffen bey Lunden ſein Leben verlohren. Heutiges Tages theilet ſich dieſes Geſchlecht in zwey Stämme, von welchen der eine ſich aus dem Hauſe Roggow, bey Roſtock; der andere aber aus dem Hauſe Helpt ſchreibet.

I.) Von dem Hauſe Roggow, iſt Caſpar von Oertzen, auf Gerdeshagen und Claußdorff der Stiffter geweſen, welcher in der erſten Helffte des 17 Jahrhunderts gelebet hat, und vermuthlich eben derjenige iſt, welcher im Jahr 1646 bey dem Ertz-Biſchoffe zu Bremen die Stelle eines Raths, und Abgeſandten bekleidet hat, nachgehends aber Droſt zu Pinneberg geweſen iſt. Mit ſeiner Gemahlin Emerentia von Buchwald, aus dem Hauſe Mürfeld, zeugete er Sievert von Oertzen auf Gerdeshagen und Claußdorff. Dieſer vermählete ſich an Ingeborn von Pentzen, eine Tochter Ulrichs von Pentzen auf Redewin, und Abel von Rantzau, aus dem Hauſe Bulcken, und wurde durch ſie ein Vater zweyer Kinder, nemlich Urſulen, ſo an Martin von Bibow, auf Bernshagen und Paſſer verehelichet worden, und Caſpar *II.* auf Roggow, Gerdeshagen und Claußdorff. Dieſer ließ ſich Margarethen von Pogwiſch, eine Tochter Haus von Pogwiſch, auf Farpen, und Agathen von Rantzow, aus dem Hauſe Bancker, ehelich beylegen, und zeugete mit ihr 2 Söhne, Sievert und Georg. Der älteſte von dieſen 1) Sievert von Oertzen, auf Gerdeshagen und Claußdorff, nahm Anna Valentina von Reventlau, Hennings von Reventlau, auf Zieſendorff und Reez, und Sophien von Sperling, aus dem Hauſe Rütting, Tochter, zur Ehe, die ihm Sophien gebahr, ſo an Heidenreich *III.* von Bibow, auf Weſtenbrügge vermählet worden. Der jüngſte aber 2) George von Oertzen, Erb-Herr zu Roggow und Gorau, wurde Hertzoglich-Mecklenburgiſcher Amtmann zu Neuen-Kloſter, und zeugete mit Annen von der Viſche, einer Tochter Nicolaus von der Viſche, zu Ehlersdorff und Banckendorff, und Abel von Rathlau, aus dem Hauſe Lindau, die er ſich ehelich beylegen laſſen, einen Sohn Caſpar *III.* Selbiger trat mit Even von Pentzen, Hartwigs von Pentzen, auf Radewin und Warlitz, und Ilſen von Daldorff, ehelichen Tochter, in den Eheſtand, und wurde durch ſelbige ein Vater Ilſen von Oertzen, welche dem Land-Rath Hans Friedrich von Lehſten, Erb-Herrn zu Wardau, Dölitz, Boddin, Schönau, und Weſſeldorff, ehelich beygeleget worden.

II.) Die andere Linie aus dem Hauſe Helpt, hat zum Stamm-Vater Leopold von Oertzen, deſſen Gemahlin Maria von Platen geweſen iſt, mit der er zwey Söhne, Sievert und Jürgen gezeuget hat. 1) Sievert von Oertzen, zu Helpt, vermählete ſich mit Annen von Zeplin, aus dem Hauſe Gneitz, die ihm Henning von Oertzen gebahr. Dieſer ließ ſich Catharinen Marien von Oertzen, aus dem Hauſe Gollmitz, ehelich beylegen, und zeugete mit ihr 5 Söhne. Hans Ernſt, Siegfried Leopold, Henning, Balthaſar Friedrich, und Georg Ludwig. a) Hans Ernſt, der älteſte Sohn Hennings von Oertzen, Erb-Herr auf Gollmitz in der Uckermarck, war im Jahr 1712 Königl. Preußiſcher Land-Rath, und wurde nach der Zeit in eben denſelben Preußiſchen Dienſten Präſident der Krieges- und Domainen-Cammer des Fürſtenthums Halberſtadt, und hinterließ mit ſeiner Gemahlin Beate Luyſe von Schwichold zwey Söhne (α) Henning Ernſt, und (β) Hans Leopold. Jener ſtehet als Major in Königl. Preußiſchen Dienſten, und hat

hat mit Anne Margarethe von Oertzen, aus dem Hauſe Lübbersdorff eine Tochter Namens Johanna Louyſa gezeuget. Dieſer aber ſtehet als Hauptmann in Däniſchen Dienſten, und iſt noch zur Zeit unverehelichet. b) Siegfried Leopold, der andere Sohn Hennings von Oertzen, Erb-Herr auf Lübbersdorff, Geheimer und Land-Rath in Dienſten des regierenden Hertzogs von Holſtein-Gottorff, wie auch Ritter des St. Annen-Ordens, hat mit ſeiner Gemahlin Eleonoren von Dechowen, auſſer dreyen Töchtern, deren eine die obgedachte Anna Margaretha von Oertzen, Gemahlin des Königlich Preußiſchen Obriſt-Wachtmeiſters Henning Ernſt von Oertzen iſt, inſonderheit einen Sohn, Namens Georg oder Jürgen Ludwig gezeuget, welcher bey Jhro Hoheit dem Hertzog von Schleßwig-Holſtein als Cammer-Juncker in Dienſten ſtehet. c) Henning von Oertzen zu Helpt, der dritte Sohn des obengedachten Hennings von Oertzen, hat mit ſeiner Gemahlin, einer von Blüchern, einen Sohn, Hans Ernſt von Oertzen, Erb-Herrn auf Helpt, erzeuget. d) Balthaſar Friedrich von Oertzen, der vierte Sohn Hennings, ſtund als General-Major unter der Garde zu Pferde in Königlich Däniſchen Dienſten, war zugleich Ritter vom Weiſſen Bande, und ſtarb am 26 Februar 1723. Von ſeiner Gemahlin Catharina Amalia, Gräfin Fris von Friſenburg, einer Tochter Nicolaus Fris, Grafen von Friſenburg, und Chriſtinen Sophien von Reventlau, die er ſich am 6 May 1711 ehelich beylegen laſſen, ſind ihm folgende vier Söhne gebohren worden. (α) Friedrich von Oertzen wurde von Jhro jetzt regierenden Königl. Majeſtät zu Dänemarck Chriſtian *VI.* in den Grafen-Stand erhoben, und im Jahr 1735 zu Dero würcklichen Cammer-Herrn und Amtmann zu Colding ernennet. Er hat ſich mit einer Fräulein von Jasmundt ehelich verbunden, die aber vor ungefehr 6 Jahren von ihm geſchieden zu werden verlanget, iedoch den deshalben geführten Proceß verlohren hat, wobey zugleich die beyderſeitigen Anwälde, weil ſie dieſe Sache angenommen, ieder zu Erlegung 100 Rthlr. Straffe ſchuldig vertheilet worden ſind. (β) N. von Oertzen, ſo als Major (γ) N. von Oertzen, welcher als Cammer-Juncker und (δ) N. von Oertzen, ſo als Lieutenant allerſeits in Königlich Däniſchen Dienſten ſtehen. e) Georg Ludwig, der fünffte Sohn obgedachten Hennings von Oertzen, zu Helpt, hat noch vor kurtzem als Obriſt-Lieutenant unter dem Regimente von Galkowsky in Königl. Däniſchen Dienſten geſtanden. 2) Jürgen von Oertzen, zu Helpt, der andere Sohn Leopolds von Oertzen, hatte Annen von Colln, aus dem Hauſe Grabow zur Ehe, und zeugete mit ihr Hans von Oertzen, der als Rittmeiſter in Königlich Frantzöſiſchen Dienſten geſtanden, und von ſeiner Gemahlin, einer gebohrnen von Genskau, aus dem Hauſe Dewitz, ein Vater zweyer Söhne, Victor Siegmunds, und Jürgen Hennings geworden iſt. Der älteſte von dieſen a) Victor Siegmund von Oertzen, aus dem Hauſe Tornow, ſtarb im Jahr 1720 als Land-Marſchall und Land-Rath im Strelitziſchem, und hinterließ von ſeiner Gemahlin, Eliſabeth Florina, einer gebohrnen von Treßkau, und Wittwe Guſtav Wilhelms von dem Buſche, drey Söhne, von welchen der älteſte Erb-Herr auf Kotlow und Klonow iſt, und als Major in Königl. Preußiſchen Dienſten ſtehet; der mittlere aber Erb-Herr auf Barſtorff, ebenfalls in Preußiſchen Dienſten Cammer-Herr, bey Sr. Königlichen Hoheit, Marggraf Chriſtian Ludwig von Brandenburg iſt; der jüngſte hingegen als Capitain in Hertzoglich Würtenbergiſchen Dienſten ſich befindet; auch ob er wol mit Eliſabeth von Jasmund ſich vermählet hat, dennoch, ſo viel man weiß, noch ohnbeerbet iſt. b) Jürgen Henning von Oertzen, der andere und jüngſte Sohn Hans von Oertzen, iſt ebenfalls im Jahr 1720 als General-Major in Königlich Pohlniſchen und Churfürſtlich Sächſiſchen Dienſten geſtorben, und hat zwey Söhne hinterlaſſen, von denen der jüngſte, als Major in Sächſiſchen Dienſten ohne Erben, der älteſte aber, ſo in Mecklenburg auf Leppien wohnhafft geweſen, als Obriſt-Lieutenant in Königl. Däniſchen Dienſten geſtorben iſt, und von ſeiner Gemahlin, einer Muhme aus dem Hauſe Tornow, drey Söhne hinterlaſſen hat, deren Namen man zwar anzuzeigen nicht im Stande iſt, iedoch ſo viel weiß, daß der mittelſte von ihnen in Königlich Preußiſchen Dienſten als Lieutenant ſtehet. Spangenberg Adels-Spiegel Th. II. *Theatr. Europ.* Th. XI. Ranffts Genealog. Archivarius XI. Th. p. 268. und f. XVIII. Th. p. 266. und 302. Geneal. Hiſtor. Nachrichten II. Th. p. 190. Aus beſonderen ſchrifftl. erhaltenen Geſchlechts-Nachrichten.

Oes, ſiehe Oannes, im XXV. Bande p. 6.

OESÆPOLIS, eine Stadt, ſiehe Fontarabier, im IX. Bande p. 1458. u. f.

Oesborch, Oesburg, Oesbruch oder Oſtbrücken, eine Benedictiner-Abtey, nicht weit von Utrecht gelegen, welche der Biſchoff zu Utrecht, Godebald, in die Ehre Unſer lieben Frauen und des heiligen Lorentz im Jahr 1122 geſtifftet hat, der auch 1128 hinein begraben worden. Es wird eine ſehr ſcharffe Diſciplin darinnen gehalten, und ſind beſtändig viele Mönche da, wie man denn aus andern Klöſtern diejenigen pflegt hinzuſchicken, welche wegen ihrer Beſſerung wenig Hoffnung von ſich ſpühren laſſen, dahero auch dieſes Kloſter von denen benachbarten nur Carcer religionis genennet wird. Eine Nonnen-Abtey, ſo auch Oesborch genannt, und von eben dem Biſchoff geſtifftet worden, befindet ſich auch in obgedachter Gegend. Bucelin German. Sac.

Oesbruch, eine Abtey, ſiehe Oesborch.

Oesburg, eine Abtey, ſiehe Oesborch.

Oeſch, ein alt Deutſches Wort, iſt ſo viel als eine Wieſe, oder die Weide, wovon an ſeinem Orte.

Oeſch, *Chateau d' Oex*, der Haupt-Ort und Kirchſpiel im welſchen Saner-Land, ſo vor dieſem denen Grafen von Gryers zuſtändig geweſen, aber 1555 durch Kauff an die Stadt

Bern gekommen. Auf dem Hügel, allwo nunmehro die Kirche ſtehet, iſt vor dem Kriege, den die Grafen mit den Herren von Corbieres geführt, ein Schloß geſtanden, welches im Friedens-Schluß hat müſſen geſchleifft werden. Zu dieſer Gemeinde gehört auch das etwan eine Meile lange Thal Leſſy. Die Einwohner haben von Alters her ſchöne Freyheiten, und ſchon 1403, oder nach andern 1407, ein Bürger-Recht mit Bern gemacht. Plantin. abregè p. 462. Stetler Helvet. Annal. p. 107.

OESCUS, ein Fluß, ſiehe Iſcha, im XIV. Bande p. 1332.

OESCUS, eine Stadt, ſiehe Iſcha, im XIV. Bande p. 1332.

Oeſe, ein Kirch- und Pfarr-Dorff im Hertzogthum Bremen, anderthalb Meilen von Bremer-Vörde gelegen.

Oeſede (Theodor von) ein Hollſteiner von Flensburg, wo ſein Vater, Gerhard von Oeſede, Bürgermeiſter war, ſtudirte daſelbſt und zu Lübeck, beſuchte darauf die Univerſität zu Wittenberg, und führte ſich daſelbſt ſo wohl und fleißig auf, daß ihm der Profeſſor Taubmann ein überaus ſtattliches Teſtimonium im Jahr 1608 mit auf den Weg gab, den er in Beſuchung der meiſten Academien in Deutſchland vor ſich nahm. Im Jahr 1622 ward er zu Roſtock beyder Rechten Doctor, und nachher Mecklenburgiſcher Rath, wie auch Fiſcal des Ober-Hof-Gerichts zu Sternberg. Als im Jahr 1637 die Kriegs-Troublen angiengen, wandte er ſich nach Roſtock, las Collegia, und vertrat des Profeſſor Lorentz Stephans Stelle, ſtarb auch daſelbſt 1641 im December 56 Jahr alt. von Seelen Athen. Lubec. P. III. p. 130.

Oeſel, wird im Thal zu Halle die glimmende Aſche genennet.

Oeſel, Lat. *Oſilia*, vorzeiten aber *Oſericta*, und wie gemeiniglich dafür gehalten wird, bey dem Plinius Hiſt. Nat. Lib. IV. c. 13. *Latris* genannt, eine Inſul auf der Oſt-See, bey dem Eingange des Rigiſchen Meer-Buſens, begreifft 12 bis 14 Meilen in der Länge, und 7 in der Breite. Die vornehmſten Oerter auf der Inſul ſind Arensberg und Sonneburg, auſſer welchen ſie noch 18 Kirchſpiele hat. Es beſaß dieſe Inſul der König von Dänemarck, welcher ſie 1584 dem berühmten Pohlniſchen General, George Farensbachen, ſo damals ſein Ober-Hof-Marſchall war, Lebenslang einräumte, aber hernach wegen beſchuldigter Untreue wieder einzoge, wie bey dem Chyträo in Saxon. davon zu leſen. Im Jahr 1645 iſt ſie durch den aufgerichteten Friedens-Tractat den Schweden abgetreten, und 1710 von den Ruſſen eingenommen worden, welche ſie auch in dem Frieden 1721 behielten. Zeiler. deſcr. Livon. Baudrand ꝛc. Cellar. Not. Orb. Antiqu. Lib. II. c. 5. Sect. 5. §. 85. p. 393. §. 89. p. 395.

Oeſeler, ein altes Geſchlecht in der alten Zelliſchen Stiffts- oder heutigen Land- und Berg-Stadt Roßwein, davon keine weitere Nachricht vorhanden, auſſer, daß es in Knauths Alt-Zelliſcher Chronicke III. Theil p. 64. mit in dem Verzeichniſſe der Geſchlechter dieſes Orts angegeben wird.

Oeſelwitz, ein Adeliches Geſchlecht im Churfürſtenthum Sachſen, welches zu Kriegsdorff bey Merſeburg ſeinen Sitz gehabt hat. Ob von ſelbigem noch ietzo welche am Leben ſeyn, kan man nicht ſagen. Doch muß es noch zu Ausgange des vorigen 17 Jahrhunderts geblühet haben, weil Knauth in ſeinem Prodrom. Miſn. p. 544. dieſes Geſchlecht ausdrücklich mit in die Rolle derjenigen Adel. Geſchlechter ſetzet, die zu ſeinen Zeiten noch im Lande in fürnehmen Hof- und Kriegs-Bedienungen ſich befunden haben.

Oeſen, Oeſingen, ſind alt-deutſche Wörter, und bedeuten ſo viel, als Schöpffen, Lat. Haurire, wovon an ſeinem Orte.

Oeſenburg, ein Flecken oder Dorff, zu beyden Seiten der Hunta, zwiſchen Wildshuſen und Oldenburg, zur Grafſchafft Oldenburg gehörig. Knauths Saxon. vet. & magn. p. 309.

Oesfeld, eine Stadt und Amt, ſiehe Obsfeld, p. 290. u. f.

Oesfeld (Gotthelf) ein Verwandter des in dem nachfolgenden Artickel angeführten Kön. Preußiſchen Hof-Predigers zu Berlin, Johann Friedrichs Oesfeld, war im Jahr 1736 Pfarrer an der Stephans-Kirche zu Aſchersleben, und machte ſich, bey Gelegenheit der Beförderung obgedachten ſeines Verwandten, durch eine wohlgegründete, und in einer feinen Schreib-Art abgefaſten theologiſchen Abhandlung bekannt, welche den Titul führet:

In illud Theologorum: *Dic & ſervaſti animam*, Diſſertatio epiſtolica prior, ad ductum *Ezechiel.* III, 18. 19. Wolffenbüttel 1736, 2½ Bogen in 4.

In dieſer Diſſertation hat er zugleich verſprochen, bey eheſter anderweitigen Gelegenheit die andere Diſſertation von eben der Materie hinzuzufügen. Leipz. Gel. Zeit. 1736. p. 583

Oesfeld (Johann Friedrich) war bis 1736 Prediger an der St. Nicolaus-Kirche zu Berlin, wurde aber in beſagtem Jahr zum Königlich-Preußiſchen Hof- und Feld-Prediger beym Boſtampiſchen Regiment ernennet. Leipz. Gel. Zeit. 1736. p. 583.

OESFELDA, eine Stadt, ſiehe Obsfeld, p. 290. u. f.

OESFELDIA, ſiehe Obsfeld, p. 290. u. f.

OESIA, ein Fluß in Franckreich, ſiehe Oiſe.

Oeſigen, ſiehe Oeſen.

Oeſima, eine Stadt in Macedonien, ſiehe Oeſyma.

OESOPHAGÆUS MUSCULUS, iſt der zuſchlieſſende Schlund-Muſcul, welcher unter den Muſceln des Schlund-Kopffes, im XXII. Bande p. 1245. abgehandelt worden.

OESOPHAGE, ſiehe Speiſe-Röhr.

OESOPHAGI CONSTRICTOR MUSCULUS, iſt der zuſchlieſſende Schlund-Muſcel, welcher unter den Muſceln des Schlund-Kopffes im XXII. Bande p. 1245. abgehandelt worden.

OESOPHAGI INFLAMMATIO, ſiehe Speiſe-Röhren Entzündung.

OESOPHAGI SPHINCTER, iſt der zuſchlieſſende Schlund-Muſcel, welcher unter den Muſceln des Schlund-Kopffes im XXII. Bande p. 1245. abgehandelt worden.

OESOPHAGI VULNERA, ſiehe Wunden der Speiſe-Röhre.

OESOPHAGUS, ſiehe Speiſe-Röhre.

OESPOEUM, eine Art von Weiber-Schuhen. Pollux 5, 16.

OESPORIS, iſt nach dem Ptolomäus Lib. V. c. 3. der ehemalige Name eines Flecken, in der bey den alten Erd-Beſchreibern ſogenannten Regione Syrtica in Africa geweſen, welcher hinter dem von ihm ſogenannten Vorgebürge Stippu Weſtwärts gelegen haben ſoll. Cellar. Not. Orb. Ant. Lib. III. c. 3. §. 4. p. 855.

Oeſſe-Baum, iſt ein Baum auf den Schmeltz-Hütten, davon zu ſehen Eſſe-Baum, im VIII. Bande p. 1920.

Oeſſelſe, ein Dorff mit einer Lutheriſchen Pfarr-Kirche und Gemeine in dem Stiffts-Hildesheimiſchen Amte Ruthe. Lauenſteins Diplomat. Hiſtor. des Biſthums Hildesheim Th. II. C. 17. Num. 8. p. 299.

OESTA, eine Inſel bey Franckreich, ſiehe Oye.

Oeſten (Johann) ein Pommeriſcher Rechts-Gelehrter, lebte am Ende des 16 Jahrhunderts, wurde Profeſſor zu Greiffswalde, und ſchrieb in der Jugend Traditionem methodicam de mora, Wittenb. 1586 in 4, und hernach Tractatum de eo, quod intereſt: ingleichen de jure non ſcripto orationem, de jure ſcripto ac æquo bono, utrum plus valeat, Greiffswalde 1589 in 8. Becmann Catal. Bibl. Francof.

Oeſtenwater, iſt das vom kleinen Tauſendgülden-Kraute gebrannte Waſſer.

Oeſter, ſiehe Auſter, im II. Bande p. 2251. und ff.

Oeſterlin (Michael) ein Würtembergiſcher Gottes-Gelehrter im 17 Jahrhunderte, war aus dem Städtlein Wildberg gebürtig, und anfänglich Pfarrer, ſodann Superintendent zu Sultz, und endlich Abt zu St. Georgen, zu welchem letztern Amte er 1614 beruffen wurde. Nachdem er ſolches kaum zwey Jahr verwaltet hatte; ſo ſtarb er im Jahr 1616. Fiſchlin. Memor. Theol. Wirtemberg. ſupplem. p. 384.

Oeſterling, ein Adeliches Geſchlecht im Pommern, von welchem ſich Samuel in dem dreyßigjährigen Kriege als Schwediſcher Obriſter hervorgethan, und 1647 als Commendant in der belagerten Stadt Iglow in Mähren durch einen feindlichen Schuß ſein Leben verlohren. Sein Sohn, Ernſt Chriſtian, wurde 1646 in der jetztgedachten Stadt gebohren, und da er ſich in den Studiis feſt geſetzt, nahm er in Franckreich unter der Königlichen Garde zu Fuß, bald aber hernach unter den Schweden Dienſte, und wohnte 1667 als Lieutenant der Bloquade von Bremen mit bey. Hierauf erhielt er eine Compagnie unter dem Regiment zu Pferde, welches der Graf Otto Wilhelm von Königsmarck vor Franckreich aufrichtete, und ließ 1672 unter dem Turenne bey allen Kriegs-Verrichtungen ſeinen Helden-Muth ſehen. Allein die Kayſerliche und Brandenburgiſche Zurückberuffung vermochte ihn, die Frantzöſiſchen Dienſte zu verlaſſen, weßwegen er in Hannöveriſche Dienſte trat, und bey einem Dragoner-Regiment Major, 1680 aber Obriſt-Lieutenant ward. Im Jahr 1684 muſte er auf ſeines Hertzogs Befehl mit nach Morea aufbrechen, allwo er bey den wichtigſten Unternehmungen mit zugegen war, bis ihn eine hitzige Kranckheit nöthigte, ſich auf ſeine in Pommern liegende Güther bringen zu laſſen. Kaum hatte er ſeine Geſundheit wieder erlanget, ſo führte er als Mecklenburgiſcher Obriſter die Hülffs-Völcker nach Ungarn, und halff die Feſtung Belgrad einnehmen. Hierauf ernennte ihn der Hertzog von Mecklenburg zum würcklichen geheimden Rath und General-Major, ſchickte ihn auch als Abgeſandten nach Schweden, da er alles nach Wunſch ausrichtete. Nach dem 1695 erfolgten Tode dieſes Hertzogs ward er Kayſerlicher geheimder Rath, und ſtarb 1709. Seine erſte Gemahlin war eine von Glaſenapp, die andere eine von Wedel, und die dritte eine von Schulenburg. Sein einziger Sohn, Samuel, hat, nachdem er ſeine Studia geendiget, die Dom-Probſtey zu Cölln überkommen. Aus ſchrifftlichen Nachrichten.

Oeſterling (Carl Guſtav) ein Schwede von Geburt, überſetzte Thomä Goodwins Tractat de vanitate cogitationum aus dem Deutſchen ins Schwediſche, Stockholm 1728 in 8. *Acta liter. Suec.* Vol. II. p. 517.

Oeſtern, ſiehe Auſter, im II. Bande p. 2251. und ff.

Oeſterreich, das Ertz-Hertzogthum Oeſterreich, Lateiniſch *Auſtria*, *Archiducatus Auſtriacus*, grentzet gegen Mitternacht an Böhmen und Mähren, gegen Morgen an Ungarn, gegen Mittag an die Steyermarck, und gegen Abend an Bayern und Saltzburg. Das gantze Land, ſo in der Länge 36 bis 40 Meilen, und in der Breite 18 bis 20 in ſich hält, wird von der Donau mitten durchfloſſen, und durch den kleinen Fluß Ens, welcher ſich mit der Donau vermiſchet, in Nieder-Oeſterreich, oder das Land unter der Ens, und Ober-Oeſterreich, oder das Land ob der Ens, eingetheilet. Nieder-Oeſterreich, Lateiniſch *Auſtria inferior*, wird von den Erd-Beſchreibern abermals in 4 Viertheile abgetheilet, deren 2 unter der Donau, 2 aber über derſelben liegen. Jene heiſſen das Viertheil Ober-Wiener-Wald und das Viertheil Unter-Wiener-Wald, dieſe aber das Viertheil Ober-Mannhartsberg, und das Viertheil Unter-Mannhartsberg, von denen unter ihren beſondern Artickeln nachzuſehen ſeyn wird. Uberhaupt aber werden in Nieder-Oeſterreich, der gemeinen Rechnung nach, 45 groſſe und kleine Städte, 220 Marckt-Flecken, 44 Klöſter, 424 Schlöſſer, und 3653 Dörffer, die ihre eigene Pfarren haben, gezehlet. Vor andern aber ſind von Städten folgende zu mercken: Wien, die Haupt- und Reſidentz-Stadt des Römiſchen Kayſers, Crems, Neuſtadt, eine gute Feſtung, Kloſter-Neuburg, Laxemburg und Ebersdorff, an welchen beyden Oertern ſich

ſich der Kayſerliche Hof zum öfftern zu erluſtigen pfleget, und Baden, ſo wegen der warmen Bäder bekannt iſt. In Ober-Oeſterreich, welches, ungeachtet es nur 15 Meilen ins Gevierdte groß iſt, dennoch 7 unmittelbare Landes-Städte, 5 mittelbare Städte, 81 Marckt-Flecken, 30 Klöſter, und 217 adeliche Schlöſſer zehlet, ſonſten aber ebenfalls in 4 Viertheil, nemlich das ſchwartze und Mühlen-Viertheil über der Donau, und das Haus-Viertheil, und Traun-Viertheil unter der Donau abgetheilet wird, iſt Lintz die Haupt-Stadt, die übrigen merckwürdigen Oerter ſind Ens, Steyer, Wels, Efferdingen und Gemünd. An Flüſſen und Strömen hat dieſes Land, auſſer der Donau und Enß, die Leyta, Steyer, Traun, Träſen, Aſchach, Erlaph und andere, welche das Land ſehr fruchtbar machen. Man findet darinnen auſſer den ſchönſten Feld- und Garten-Früchten, ſonderlich viel Wein, ſo daß man auch glaubet, es ſey in Wien mehr Wein, als Waſſer. Auſſerdem aber bringet auch das Land in groſſer Menge, Ingwer, Calmus und Saffran, nebſt allen andern zur menſchlichen Nothdurfft gehörigen Stücken. Die Wälder ſind voller Wild, die Ströme voller Fiſche und Krebſe, die Wieſen und Weyden, auch andere Trifften voller Horn- und Schaaff-Vieh. Die Einwohner ſind durchgehends artige, höfliche, gaſtfreye, und zu allen Künſten und Wiſſenſchafften ſehr geſchickte Leute. Man nennet ſie im Schertze Paſchaler, und wenn man nach der Urſache fraget, ſo bekömmt man zur Antwort: Weil ſie immer Oſtern, und niemals Faſten hätten. Insgemein werden ſie eine Million ſtarck zu ſeyn geglaubet, daher man leicht den Schluß machen kan, daß Oeſterreich allein im Fall der Noth 50000 ſtreitbare Mann ins Feld zu ſtellen vermögend iſt. Und ob gleich unter dieſer ſtarcken Anzahl der Einwohner ſich viele Geiſtliche befinden, auch der Adel ſehr dicke geſäet iſt, ſo iſt es dennoch kein Geheimniß, daß jährlich 6 Millionen Reichs-Gulden aus dieſem Lande in die Kayſerliche Cammer einlauffen. Vormals wurde dieſes Land von den Vandalern bewohnet, die aber nachgehends von den Wenden ſind ausgetrieben worden. Vor Julio Cäſare haben die Bojen den Theil dieſer Lande, welcher gegen Mähren gräntzet, inne gehabt, muſten aber ſelbige den Marcomannen räumen. Der gröſte Theil dieſes Landes, ſonderlich was zur Rechten der Donau liegt, iſt von Kayſer Auguſten noch vor Chriſti Geburt unter die Römiſche Bothmäſſigkeit gebracht worden. Kayſer Tiberius ſoll dieſer oſtlichen Provintz beſondere Freyheiten ertheilet haben, welche auch 1637 bey dem damaligen Churfürſtlichen Collegial-Tage publicirt und communicirt worden. Man rechnet, daß 6 Land-Pfleger aus dieſen Landen zu der höchſten Würde des Kayſerthums gekommen ſind. Um die Zeit der Regierung Kayſers Diocletiani haben ſich die alten Vandalen wiederum in dem Lande eingefunden, denen es zur Zeit des Kayſers Decii die Gothen abgenommen hatten. Ihnen wurde es durch die Francken entriſſen, und dem Hertzog Dieten aus Bayern als ein Erb-Lehn gegeben. Zu den Zeiten Kayſers Carl des Groſſen bewohneten die Hunnen dieſes Land, welche herauf bis an den Enß-Fluß ſtunden, der dieſe Barbaren von den Bayern ſcheidete. Mit dieſen Hunnen verfiel Carl der groſſe in Krieg, und jagete ſie nicht allein über den Raab-Fluß, ſondern ſetzete auch in das Land, zwiſchen der Ens und dem Raab einen Marggrafen, wodurch denn dieſe Provintz zu einer Marggrafſchafft gemachet, und in Anſehung des Hertzogthums Bayern, dem ſie gegen Morgen lieget, die Orientaliſche Marck und Oſterryck genennet wurde; wiewol ſie dennoch auch noch lange hernach den Namen *Chunnia*, und die Chunniſche Marck bey den Scribenten behalten hat. Nach dem Abgange der Carolingiſchen Kayſer hat Kayſer Heinrich der *I.* dieſes Marggrafthum des enthaupteten Graf Albrechts von Babenberg Söhnen, Albrechten und Luitpolden oder Leopolden, wiewol nur auf Lebenslang verliehen. Kayſer Otto *I.* aber hat Albrechts Sohn, Leopolden, damit erblich beliehen. Deſſen Vor-Enckel Ernſt, wurde von dem Kayſer Heinrichen *IV.* Sac. Romani Imperii Prior tituliret, wodurch der Grund der Ertz-Fürſtlichen Würde gelegt worden. Dieſer Kayſer verordnete auch in dem 1058 ertheilten Gnaden-Briefe, daß die von den Heydniſchen Kayſern dem Oſt-Lande ertheilte Rechte eben ſolche Krafft haben ſolten, als wären ſie von Chriſtlichen Kayſern verliehen; ferner, daß Ernſt und ſeine Nachkommen Advocaten der Biſthümer Juvavia und Lorch ſeyn ſolten; ingleichen, daß er bey allen Reichs-Verſammlungen und in der gantzen Welt ſein Pannier und Schwerdt ſich vortragen laſſen dürffte. Ernſts Enckel, Leopold der *IV.* wurde wegen ſeiner Frömmigkeit von dem Pabſt Innocentio dem *VIII.* 1493 canoniſiret. Deſſen Sohn Heinrich der *II.* wurde von dem Kayſer Friedrichen dem *I.* im Jahr 1156 zu einem Hertzoge gemacht, und mit vielen anſehnlichen Freyheiten begnadiget. Denn es wurde das neue Hertzogthum das Schild und das Hertz des H. R. Reichs genennet, und der Böhmiſchen Lehen, dahin es ſonſt gehen müſſen, befreyet, auch zur Nachfolge aller Kinder ohne Unterſcheid des Geſchlechts beruffen, auch gedachtes Hertzogthum von aller Reichs-Hülffe und Dienſten befreyet, wenn nur unter eignem Solde 12 gewaffnete Männer einen Monat lang in Ungarn unterhalten würden; ingleichen, daß ein Hertzog nicht verbunden ſeyn ſolte, zu Empfahung der Reiches-Lehen auſſerhalb ſeines Landes zu reiſen, und daß ihm frey verbleiben ſolte, die Reichs-Verſammlungen zu beſuchen, oder nicht; daß das Reich in den Oeſterreichiſchen Landen keine Lehnſchafften beſitzen ſolte; daß ein Hertzog vor dem Reich in keinerley Anſpruch oder Klage zu ſtehen gezwungen, ſondern vor ſeinen Vaſallen und eignem Hof-Gerichte Recht geben und nehmen könte; daß er zu keinem Zwey-Kampff ausgefordert werden, oder allenfalls durch einen Vorfechter zu ſtehen berechtiget ſeyn möchte. Es wurde auch zugleich das Recht der Erſt-Geburt eingeführet und

ver-

verordnet, daß bey der Lehns-Empfahung der Hertzog zu Pferde ſitzen, auch einen Fürſten-Mantel, auf dem Hute aber eine Spitze oder eine flammichte Crone, und in der Hand einen Stab tragen möchte. Bey Reichs-Verſammlungen ſolte er als Pfaltz-Ertz-Hertzog gehalten, und ihm zur rechten Seite des Reichs die erſte Stätte im Sitz und Gange nach den Churfürſten gegeben werden, dahero auch einige ſchlieſſen wollen, ob ſey der Titul eines Ertz-Hertzogs ſchon damals mit gegeben worden, ungeachtet erſt Kayſer Friedrich der *IV.* und Maximilian der *I.* ſelbigen eingeführt haben. Es wurde auch einem Hertzoge anheim geſtellt, auf den Fall des Abgangs der Familie die Lande an iemand anders nach eignem Gefallen zu verwenden. Dieſe Freyheiten insgeſamt ſolten ſich auch auf alle Lande erſtrecken, die künfftig zu dem Hertzogthum gebracht würden. Kayſer Heinrich der *V.* nennte Hertzog Leopolden den *VII.* in einem Diplomate magnificum & ſummum noſtrum Principem, ſchenckte ihm auch das Königliche Cron-Diadema auf ſeinen Fürſten-Hut. Hertzog Friedrich der ſtreitbare bekam von dem Kayſer Friedrich den *II.* die Königliche Würde von Oeſterreich, mit der Freyheit, daß er Crain zu einem Hertzogthum aufrichten, auch auf ſeinem Hertzogs-Hut das güldene Cräntzlein des Königlichen Diadems über dem Königlichen Bogen führen möchte. Dieſer wurde 1246 in einem Treffen wider die Ungarn erſchlagen, worauf die Oeſterreichiſchen Lande an ſeines Bruders Heinrichs des *III.* Tochter Gertrud gefallen. Ihr mit Marggraf Hermannen zu Baden erzeugter Sohn, Friedrich, zog mit dem Könige Conradino nach Italien, hatte aber das Unglück, daß er 1269 zu Neapolis enthauptet wurde. Hierdurch nun verlohr das Land ſeinen Regenten, weswegen die geſamten Stände ſelbiges dem Marggrafen zu Meiſſen zuzuwenden ſuchten. Allein ihre Geſandten wurden unterweges von dem Könige Ottocaro in Böhmen angehalten, da derſelbe immittelſt des vorgedachten Friedrichs des ſtreitbaren Schweſter, Margarethen, ungeachtet ſie eine verlobte Dame war, ſich beylegte, um ſich dadurch der erledigten Lande zu verſichern. Zwar hatte Marggraf Heinrich in Meiſſen, welcher die älteſte Schweſter Conſtantiam zur Gemahlin hatte, gröſſer Recht darzu; allein er muſte bey dem damaligen groſſen Interregno und verwirrten Zuſtande nur ſtille dabey ſitzen. Doch blieb Ottocar auch nicht beſtändig in dem Beſitz, ſondern, nachdem er in einer Schlacht wider den Kayſer Rudolphen den *I.* das Leben verlohren, brachte es gedachter Kayſer dahin, daß ſein älteſter Sohn Albrecht mit dem Hertzogthum Oeſterreich ſamt der Steyermarck und Kärnthen, gleichwie der andere Sohn, Hertzog Rudolph, mit dem Hertzogthum Schwaben, belehnet wurde. Hierdurch kam Oeſterreich an das Haus der Grafen von Habſpurg, ſo es noch heut zu Tage in unverändertem Flor beſitzet, wie aus deſſen Genealogie mit mehrerm erhellet. Was die übrigen Präeminentzien des Ertz-Hertzoglichen Hauſes anlanget, ſo iſt aus Kayſer Carls *V.* Bulle, von Dato Augſpurg den 8 September 1530 anzuführen, daß das Land Oeſterreich ein ewig Lehn in abſteigender Linie ihres Geſchlechts Nachkommen ſey, und kein Römiſcher Kayſer darüber einige Obrigkeit oder Gewalt ſetze; daß der Ertz-Hertzog der allergeheimſte Rath des Römiſchen Kayſers ſey, und keine Sache, die in Ewigkeit reicht, ohne ſein Vorwiſſen beſchloſſen werden oder geſchehen ſolle. Ihm iſt auch verliehen die Freyheit von allen Zinſen, Dienſten und Auflagen; desgleichen die Exemtion von der Jurisdiction der hohen Reichs-Gerichte, und dem Beytrage zu des Cammer-Gerichts Unterhaltung. Auf Reichs-Verſammlungen hat das Ertz-Hertzogliche Haus nicht nöthig, wie andere Stände zu erſcheinen, wenn es ſich aber bey einem Reichs-Convent einſtellet, hat es in dem Fürſten-Rathe ſalva alternatione wegen des Saltzburgiſchen Condirectorii als ein Pfaltz-Ertz-Hertzog den Vorſitz, und bringet bey iedem Reichs-Tage die erſte Materien in Vortrag, gleichwie Dero Geſandter im Fürſten-Rath andern Fürſten in Perſon vorſitzet und vorgehet. Auſſerdem aber wird den Ertz-Hertzogen von Oeſterreich auch von den Deutſchen Churfürſten faſt gleicher Rang, als andern Churfürſten gegeben. Nur wird darinnen ein kleiner Unterſcheid geſuchet, daß ein Churfürſt ſich etwas eher bedecken will, als ein Hertzog, worinnen doch zu Zeiten auch eine Gleichheit beobachtet wird. Am dritten Ort aber wenn ein Hertzog mit einem Churfürſten zuſammen kömmt, ſo hat der Churfürſt die Ober-Stelle und den Vorrang vor dem Ertz-Hertzoge. Das Oeſterreichiſche Lehn iſt an ſich ſelbſt bey dem gantzen Geſchlecht unveränderlich und ewig, alſo, daß, im Fall der männliche Stamm ausſtirbt, die Printzeßinnen Lehnswürdig ſind. In ſeinen Ländern kan Oeſterreich nach Belieben neue Zölle aufrichten, und ein Ertz-Hertzog den Grafen- Freyherrn- Ritter- und Adel-Stand verleihen. Es ſoll auch dieſes Ertz-Haus von Natur dergeſtalt geſegnet ſeyn, daß ein Ertz-Hertzog durch ſeinen Kuß einem übel redenden eine deutliche und vernehmliche Sprache ſoll zuwege bringen, wie auch vermittelſt eines Trancks die Kröpffe heilen können. Zum Beſchluß dieſes Artickels iſt noch etwas von dem Oeſterreichiſchem Wapen zu gedencken. Es iſt aber ſelbiges im rothen Felde ein ſilberner Queer-Balcken, welcher der gemeinen Erzehlung nach ſeinen Urſprung daher haben ſoll, weil Hertzog Leopold *VII.* aus dem ehemaligen Oeſterreichiſchem Hauſe bey Eroberung der Stadt Ptolomais ſich ſo tapffer gehalten haben ſoll, daß ſein gantzes, vorhin weiſſes Kleid, über und über bis auf diejenige Stelle noch, ſo mit dem Degen-Gehencke bedecket geweſen, ſowol von ſeinem eigenem, als ſeiner Feinde Blut beſprützet, und gefärbet geweſen, von welcher Zeit an er dieſes neue Wapen zu führen ſoll angefangen haben, da vorhin Oeſterreich fünff güldene Vögel in einem Schilde zum Wapen gehabt haben ſoll, die von einigen für Lerchen, von andern

dern aber für Nachtigallen, und von den dritten gar für Adler haben wollen angeſehen werden. **Golſtad.** de conſtit. imp. **Lundorp.** in Act. publ. **Cuſpinian.** in deſcr. Auſtr. **von Roo** annal. Auſtr. **Fugger** in dem Spiegel der Ehren des Ertz-Hauſes Oeſterreich ꝛc. **Limnäus** in jure publ. l. 5. c. 2. **Zeiller** in topogr. Auſtr. **Europ. Herold** P. I. **Stievens** Europ. Hof-Ceremon. Th. II. Cap. 7. p. 180. **Spener** Op. Herald. Tom. I. Lib. I. c. 9. §. 32. und 33.

Oeſterreich, das Ertz-Haus, ſtammet von dem Römiſchen Kayſer **Rudolph** *I*, einem Sohne Alberts des weiſen, Grafens von Habſpurg, her. Siehe **Habsburg**, im XII. Bande pag. 57. u. ff. Er war, wie aus ſeinem gehörigen Orts folgenden Articel zu erſehen, 1218 den 18 May gebohren, wurde 1273 zum Römiſchen Kayſer erwehlet, und ſtarb 1291 den 15 Julius. Er hat 3 Gemahlinnen gehabt: 1) **Gertrauden**, ein Gräfin von Froburg, die noch gelebt, da er den Kayſerlichen Thron beſtiegen. 2) **Annen**, eines Grafen von Hochberg und Haigerloch Tochter. 3) **Agneten** oder **Eliſabethen**, von der im I. Bande p. 794. beſonders, eine ſehr junge und ſchöne Printzeßin, die **Otten**, Grafen von Burgund, zum Vater gehabt, mit welcher er 1289 nach Pfingſten zu Baſel Beylager gehalten, aber keine Erben bekommen. Von ſeinen Kindern ſind 7 Töchter und 3 Söhne erwachſen. Von jenen iſt **Mechtild** mit **Ludewig** dem ernſthafften, Pfaltz-Grafen am Rhein und Hertzoge in Bayern, **Agnes** mit **Albert** *II*, Hertzoge zu Sachſen, **Hedwig** mit **Otten** dem kleinen, Marggrafen von Brandenburg, **Catharine** mit **Otten**, Hertzoge in Bayern, **Guthe** mit **Wentzeln** *IV*, Könige in Böhmen, und **Clementie** mit **Carl Martell**, Könige in Ungarn, vermählet geweſen, **Euphemie** aber zu Tuln in Oeſterreich in ein Kloſter gegangen. Die 3 Söhne waren 1) **Albert**, Römiſcher Kayſer, von dem hernach. 2) **Rudolph**, Hertzog in Schwaben und Landgraf in Elſaß, welcher 1278 Agneten, eine Tochter **Ottocars**, Königs in Böhmen, heyrathete, und 1289 den 27 April zu Prag das Zeitliche geſegnete, worauf ſeine Gemahlin den unglückſeligen **Johann** zur Welt brachte, welcher dem Kayſer Albert *I*. 1308 den 1 May das Leben nahm, und 1313 den 13 December zu Piſa in einem Kloſter ſtarb. 3) **Hartmann**, der 1277 den 20 December in dem 18 Jahre ſeines Alters, nebſt vielen vornehmen Herren, bey Khopolt in dem Rhein ertranck, als das Schiff durch das Grund-Eiß zerſchmettert wurde. Obgedachter **Albert** *I*, von dem im I. Bande p. 951. u. ff. nachzuſehen, wurde von ſeinem Vater mit Oeſterreich und Steyermarck belehnt, brachte den Kayſer **Adolphen** von Naſſau 1298 den 2 Julius in der Schlacht bey Gellenheim mit eigner Hand um, und wurde 1298 den 25 Julius zu Aachen gecrönet. Er beſaß hierauf die Kayſerl. Würde bis 1308, da er von ſeines Bruders Sohne, dem obgedachten Johann, entleibet wurde. Mit ſeiner Gemahlin, **Eliſabeth** von Tyrol, einer Tochter **Meinhards**, Hertzogs in Cärnthen, von der im VIII. Bande p. 844. u. f. ein Articel vorhanden, hatte er 21 Kinder gezeuget, von denen 6 Söhne und 5 Töchter erwachſen. Von dieſen wurde **Agnes**, von der im I. Bande p. 795. beſonders gehandelt worden, mit **Andreas** *III*, Könige in Ungarn, **Eliſabeth** mit **Friederich** *III*, Hertzoge in Lothringen, **Anne** erſtlich mit **Hermannen**, Marggrafen zu Brandenburg, und hernach mit **Heinrichen** *VI*, Hertzoge zu Breßlau, **Catharine** mit **Carln**, Hertzoge in Calabrien, und **Guthe** mit **Ludewig** *VII*, Grafen von Oettingen, vermählt. Die 6 Söhne waren, 1) **Rudolph** der ſanfftmüthige, welcher, wie aus ſeinem unten folgenden Articel erhellet, 1285 gebohren, 1306 König in Böhmen worden, und 1307 den 4 Julius mit Tode abgegangen. Er hatte ſich 1299 mit **Blancen**, einer Tochter **Philipps** *III*, Königs in Franckreich, und 1307 mit **Eliſabeth**, einer Wittwe **Wentzels** *IV*, Königs in Böhmen, vermählet, hinterließ aber keine Erben. 2) **Friedrich** der ſchöne, von dem im IX. Bande pag. 1940. u. ff. unter *Fridericus III.* ein Articel handelt, war 1286 gebohren, wurde 1314 zum Römiſchen Kayſer erwehlet, und hinterließ, da er 1330 den 12 Jenner ſtarb, von ſeiner Gemahlin **Iſabellen**, einer Tochter **Jacobs** *II*, Königs in Arragonien, nur 2 Töchter, davon **Anne** 1336 **Johann**, Grafen von Göritz, beygeleget, und 1343 den 14 December als Aebtißin zu St. Clare in Wien, durch den Tod abgefordert worden, **Eliſabeth** aber 1336 den 23 October unvermählt geſtorben. 3) **Leopold** *I*. der glorwürdige, Hertzog in Oeſterreich, von dem im XVII. Bande p. 261. u. f. ein Articel vorhanden, war 1287 gebohren, und hinterließ bey ſeinem 1326 den 28 Febr. erfolgten Tode von ſeiner Gemahlin, **Catharinen**, einer Tochter **Amadeus** *V*, Grafens von Savoyen, die er ſich 1311 beygeleget, nur 2 Töchter: a) **Catharinen**, ſo erſtlich mit **Engelram**, Herrn von Concy in der Picardie, 1348 mit **Conraden**, Grafen von Hardeck, vermählet worden, und 1349 geſtorben iſt. b) **Agneten**, die 1338 mit **Boleslao** *IV*, Hertzoge zu Schweinitz in Schleſien, verheyrathet, und 1392 den 2 Febr. durch den Tod weggenommen worden. 4) **Albert** *II*, von dem hernach. 5) **Heinrich** der freundliche, Hertzog von Oeſterreich in Steyermarck, erwehlte anfänglich den geiſtl. Stand, und wurde Coadjutor zu Mayntz, verließ aber nachher ſowol den geiſtl. Stand, als obbemeldete ſeine bereits erhaltene Würde, wurde im Jahr 1322 nebſt ſeinem Bruder, Friedrich dem ſchönen, in der Schlacht bey Mühldorff, von **Ludwig** aus Bayern gefangen, erhielt aber, nachdem er einige Schlöſſer abgetreten hatte, wiederum die Freyheit. Er verehlichte ſich 1314 mit **Eliſabeth**, einer Tochter **Ruperts**, Grafens von Virnenburg, und ſtarb 1327 den 3 Jenner ohne Erben. 6) **Otto** der fröliche, Hertzog von Oeſterreich, erhielt durch einen mit **Ludewig** von Bayern 1330 geſchloſſenen Vertrag Schafhauſen, Rheinfelden, Neuburg und Breyſach, Cärnthen aber 1335, als ein Reichs-Lehn. Im Jahr 1332 verlohr er Lucern, welches mit den 3 Cantonen, Schweitz, Uri und Unterwalden, einen ewigen Bund machte, und ſich von der Oeſterreichiſchen Herrſchafft losriß. Er ſtarb 1319 den 16 Februar, und hinterließ von ſeiner andern Gemahlin **Annen**, einer Tochter **Johann**,

Johann, Königs in Böhmen, die ihm 1334 beygeleget, und 1338 den 3 September durch den Tod entriſſen worden, keine Kinder; von der erſten aber Eliſabeth, einer Tochter Stephans, Hertzogs in Bayern, die ihm 1319 angetrauet worden, und 1330 den 25 Mertz das Zeitliche geſegnet, 2 Söhne: a) Friedrichen, ſo 1327 den 10 Febr. gebohren, und 1344 den 11 December als Bräutigam einer Engliſchen Prinzeßin geſtorben. b) Leopolden, der 1328 gebohren, und 1344 den 10 Aug. mit Tode abgegangen. Obgedachter Albert *II.* der weiſe oder der krumme, Hertzog in Oeſterreich, Kayſers Alberts *I.* vierdter Sohn, von dem im I. Bande p. 960. ein eigner Artickel handelt, war 1288 gebohren, und ſtarb 1358 den 20 Julius. Er hatte ſich 1319 mit Johannen, einer Tochter und Erbin Ulrichs, Grafens von Pfirt, vermählet, und mit derſelben unterſchiedliche Kinder gezeuget, von denen folgende 6 erwachſen: 1) Rudolph, Hertzog von Oeſterreich und Steyermarck, war 1339 den 1 November gebohren, und wurde, weil er die von ſeinem Vater angefangene Stephans-Kirche und hohe Schule zu Wien vollführet, auch den Geiſtlichen viel Gutes gethan, der Stiffter beygenamet, erbte wegen ſeiner Groß-Mutter 1363 von Margarethe Maultaſch die Grafſchafft Tyrol, und ſtarb 1365 den 26 Aug. ohne von ſeiner Gemahlin, Catharinen, einer Tochter Kayſers Carls *IV*, die er ſich 1348 beygeleget, Kinder zu laſſen. 2) Friedrich *III*, der prächtige, war 1347 gebohren, und wurde 1362 den 10 December auf der Jagd durch Ehrenlieb von Pottendorf erſchoſſen. 3) Albert *III.* mit dem Zopf, von dem ſogleich. 4) Leopold der fromme, welcher die Tyroliſche Linie geſtifftet, von der unten ein mehrers. 5) Margarethe, wurde 1358 mit Mainharden, Grafen von Tyrol, und 1366 mit Johann Heinrichen von Luxemburg, Marggrafen in Mähren, vermählet. 6) Catharine, erwehlete den geiſtlichen Stand, und ſtarb 1381 den 10 Jenner in dem Kloſter zu St. Claren in Wien. Jetztgedachter Albert *III.* mit dem Zopf, Hertzog von Oeſterreich, von dem im I. Bande p. 960. u. f. ein Artickel handelt, erbte von ſeinem Bruder Rudolphen alle Oeſterreichiſche Lande, und ſtarb 1395 den 29 Auguſt zu Luxemburg. Er hatte ſich 1366 mit Eliſabeth, Kayſer Carls *IV.* Tochter, und 1375 mit Beatrix, einer Tochter Friedrichs *IV.* Burggrafens zu Nürnberg, vermählet. Von der erſten, ſo 1373 geſtorben, hinterließ er kein Kind; von der andern aber einen einzigen Sohn, Albert *IV.* den gedultigen, welcher, wie aus ſeinem ebenfalls im I. Bande pag. 961. befindlichen Artickel zu erſehen, 1377 gebohren, und 1404 den 14 September das Zeitliche geſegnet hat, nachdem er mit Johannen, einer Tochter Alberts, Hertzogs in Bayern und Grafens in Holland, die er ſich 1390 beygeleget, folgende 2 Kinder gezeuget hatte: 1) Margarethen, die 1412 mit Heinrichen dem reichen, Hertzog in Bayern, vermählet, und 1447 den 25 November durch den Tod in ein ander Leben verſetzet worden. 2) Albert *V*, Hertzog in Oeſterreich, welcher, wie aus ſeinem Artickel im I. Bande p. 958. u. ff. zu erſehen, 1438 unter dem Namen Albert *II.* den Kayſerlichen Thron beſtiegen, kurtz vorher auch König in Ungarn und Böhmen worden, aber 1439 den 27 October mit Tode abgegangen. Er hatte ſich 1422 mit Eliſabeth, der einzigen Tochter Kayſers Sigismunds, Erbin von Ungarn und Böhmen, von der im VIII. Bande p. 849. u. f. ein Artickel handelt, vermählet, welche 5 Kinder zur Welt gebracht, davon folgende 3 erwachſen: 1) Anne, die 1446 mit Wilhelmen, Hertzoge zu Sachſen, Landgrafen in Thüringen, vermählet worden, und 1462 geſtorben. 2) Eliſabeth, die 1454 Caſimirn, Könige in Pohlen, beygelegt worden, und 1505 den 30 Aug. mit Tode abgegangen. 3) Ladislaus, der Nachgebohrne, Hertzog in Oeſterreich, König in Ungarn und Böhmen, welcher 1440 den 22 Febr. nach des Vaters Tode gebohren, und 1457 den 24 November, da er mit Magdalenen, einer Tochter Carls *VII.* Königs von Franckreich, Beylager halten wolte, das Zeitliche geſegnet; ſiehe von ihm unter *Uladislaus IV.* einen beſondern Artickel.

Die Tyroliſche Linie.

Leopold *III.* der fromme, Kayſers Alberts *II.* vierdter Sohn, von dem im XVII. Bande pag. 262. u. ff. ein beſonderer Artickel nachzuſehen, ſtifftete die Tyroliſche Linie. Er war 1349 gebohren, vermählte ſich 1364 mit Viride, einer Tochter Barnabo, Hertzogs in Mayland, und büſſete 1386 den 9 Julius in der Schlacht bey Sempach das Leben ein. Seine 7 Kinder waren 1) Wilhelm, der ehrgeitzige, Hertzog in Cärnthen und Steyermarck, welcher ſich mit Hedwig, einer Tochter Ludewigs, Königs in Pohlen und Ungarn, verlobte, ſelbige aber dem Jagello, Groß-Fürſten in Litthauen, 1386 überlaſſen muſte, worauf er ins gelobte Land reiſete, und die Saracenen ſchlug. Er ſtarb 1406 den 15 Julius, und hinterließ von ſeiner Gemahlin, Johannen, Königin von Neapolis, einer Tochter Carls des kleinen, Königs in Ungarn, die er 1389 geheyrathet, keine Kinder. 2) Friedrich *IV.* mit der leeren Taſche, von dem hernach. 3) Leopold *IV*, der dicke und hoffärtige, von dem im XVII. Bande pag. 264. ein Artickel handelt, Landgraf in Elſaß und Graf zu Pfirt, war 1371 gebohren, und hat bey ſeinem 1411 den 8 Junius erfolgten Tode, von Catharinen, einer Tochter Philipps des kühnen, Hertzogs in Burgund, keine Erben nachgelaſſen. 4) Ernſt der eiſerne, welcher die Steyeriſche Linie angeleget, davon unten gehandelt wird. 5) Eliſabeth, die 1392 den 24 Junius als eine Braut Heinrichs, Grafens zu Göritz, geſtorben. 6) Margarethe, eine Gemahlin Johannis von Luxemburg, Kayſers Carls *IV.* Sohn, Hertzogs von Görlitz. 7) Catharine, Aebtißin zu St. Clare in Wien. Obgedachter Friedrich *IV.* mit der leeren Taſche, Hertzog von Oeſterreich, Regent in Tyrol, Leopolds des frommen anderer Sohn, von dem im IX. Bande p. 2063. u. f. ein Artickel nachzuleſen, ſtarb 1439 den

24 Ju-

24 Junius. Er hatte ſich 1406 mit Eliſabeth, einer Tochter Kayſers Ruprechts, und hernach mit Annen, einer Tochter Kayſers Friedrichs von Braunſchweig vermählet. Von der erſten, ſo 1409 den 31 December verſchieden, hinterließ er keine Kinder; von der andern aber, die ihm 1432 den 11 Aug. im Tode vorgegangen, einen einzigen Sohn, Sigismunden den einfältigen, Hertzog von Oeſterreich und Grafen von Tyrol, von dem am gehörigen Orte ein beſonderer Artickel handelt. Derſelbe war 1427 gebohren, vermählte ſich 1468 mit Eleonoren, einer Tochter Jacobs *I.* Königs in Schottland, und 1485 mit Catharinen, einer Tochter Albrechts, Hertzogs in Sachſen, davon jene 1480 geſtorben, dieſe aber ihn überlebet. Weil er nun von beyden keine Kinder hatte, ſo nahm er 1489 Maximilian, Ertz-Hertzog von Oeſterreich, an Sohnes ſtatt an, und hinterließ, da er 1496 den 14 Mertz ſtarb, unterſchiedliche natürliche Kinder.

Die Steyeriſche Linie.

Ernſt der eiſerne, Hertzog von Oeſterreich, Regent in Steyermarck, Kärnthen und Crain, Leopolds des Frommen jüngſter Sohn, von dem im VIII. Bande p. 1709. u. f. ein Artickel handelt, war 1377 gebohren, und ſtarb 1424 den 11 Julius. Er hatte ſich 1392 mit Margarethen, einer Tochter Bogislaus *V.* Hertzogs in Pommern, und 1412 mit Zimburge, einer Tochter Ziemovitus, Hertzogs in Maſovien, vermählet. Mit dieſer letztern bekam er unterſchiedliche Kinder, davon folgende viere erwachſen: 1) Friedrich *V.* von dem ſo gleich. 2) Albrecht *VI.* der Verſchwender, welcher 1418 gebohren, und wie aus ſeinem oben im I. Bande p. 961. befindlichen Artickul zu erſehen, 1463 geſtorben, ohne von ſeiner Gemahlin, Mathilden, einer Tochter Ludewigs *IV.* Churfürſtens zu Pfaltz, Hertzogs Ludewigs zu Würtemberg Wittwe, die er ſich 1452 beygeleget, Kinder zu laſſen. 3) Margaretha, die 1431 mit Friedrichen *II.* Churfürſten zu Sachſen, vermählet worden, und 1486 den 6 Febr. geſtorben. 4) Catharine, ſo ſich 1446 mit Carln *I.* Marggrafen von Baden, verehlichet, und 1493 den 11. December das Zeitliche geſegnet. Obenerwehnter Friedrich *V.* oder *III.* Ertz-Hertzog von Oeſterreich, von dem im IX. Bande p. 1947. u. ff. ein Artickul nachzuſehen, war 1415 den 21 September gebohren, wurde 1440 zum Kayſer erwehlet, und ſtarb 1493 den 18 Junius. Von ſeiner Gemahlin Eleonoren, einer Tochter Eduards, Königs in Portugall, die er ſich 1452 beygeleget, und 1467 durch den Tod eingebüſſet, hinterließ er folgende zwey Kinder: 1) Maximilian *I.* von dem ſo gleich. 2) Cunigunden, ſo 1465 den 16 Mertz gebohren, 1487 von ihrem Vetter Sigismunden, bey dem ſie ſich aufhielt, ohne ihres Vaters Wiſſen, mit Albrecht *IV.* Hertzoge in Bayern, vermählet, und 1508 in den Wittwen-Stand geſetzt wurde, worauf ſie ſich in ein Kloſter begab, und 1520 zu München das Zeitliche geſegnete. Jetztgedachter Maximilian *I.* von dem im XIX. Bande p. 2260 u. ff. ein Artickel nachzuſehen, war 1459 den 22 Mertz gebohren, wurde 1486 den 16 Februar in Franckfurt zum Römiſchen Könige erwehlet, und den 9 April zu Aacken gecrönet. Nach ſeines Vaters Tode trat er 1493 die Kayſerliche Regierung an, und ſtarb 1519 den 12 Jenner zu Welß. Er hatte ſich 1477 den 20 Auguſt mit Marien, der einzigen Tochter und Erbin Carl des kühnen, Hertzogs in Burgund, und 1494 den 16 Mertz mit Blanca Maria, einer Tochter Galeacius Maria, Hertzogs zu Meyland, vermählet. Mit dieſer, ſo 1511 ſtarb, hat er keine Kinder; mit jener aber, die 1482 geſtorben, folgende dreye gezeuget: 1) Philippen, von dem ſo gleich. 2) Frantz, welcher 1481 den 2 September gebohren, und den folgenden 26 December zu Brüſſel verblichen. 3) Margarethen, von der im XIX. Bande p. 1360. u. f. ein Artickel nachzuleſen. Jetztgedachter Philipp, beygenamt der ſchöne, Ertz-Hertzog in Oeſterreich, Hertzog in Burgund, und König in Caſtilien, von dem unten ein beſonderer Artickel folget, war 1478 den 23 Junius zu Brügge gebohren, und ſtarb 1506 den 25 September, nachdem er mit ſeiner Gemahlin, Johannen, einer Tochter Ferdinands des Catholiſchen Königs in Spanien, die ihm 1496 beygeleget worden, folgende ſechs Kinder gezeuget hatte: 1) Carln *V.* Römiſchen Kayſer und König in Spanien, welcher 1500 den 24 Februar gebohren, und 1558 den 21 September geſtorben; ſiehe von ihm und ſeinen Nachkommen ein mehrers unter ſeinem Artickel im V. Bande pag. 940. u. ff. und unter Spanien. 2) Ferdinanden *I.* von dem hernach. 3) Eleonoren, welche, wie aus ihrem im VIII. Bande p. 779. u. f. befindlichen Artickel zu erſehen, 1498 den 24 November zu Löwen gebohren, und 1519 mit Emanuel, Könige in Portugall, 1530 aber mit Franciſcus *I.* Könige in Franckreich, vermählet worden, worauf ſie 1558 im Februar geſtorben. 4) Eliſabeth, welche 1501 den 18 Julius zu Brüſſel gebohren, 1515 mit Chriſtierno *II.* Könige in Dänemarck, Schweden und Norwegen, vermählet, und 1525 den 19 Jenner durch den Tod abgefordert worden, ſiehe von ihr im VIII. Bande pag. 854. einen eigenen Artickul. 5) Marien, welche, wie aus ihrem im XIX. Bande p. 1447. u. f. befindlichen Artickel erhellet 1505 den 17 September gebohren, 1521 mit Ludewigen *II.* Könige in Ungarn und Böhmen, vermählet, und 1526 in den Wittwenſtand geſetzet worden, darinnen ſie 1558 den 18 October ihr Leben beſchloſſen. 6) Catharinen, die 1507 den 14 Auguſt nach des Vaters Tode in Spanien gebohren, und beſage des im V. Bande pag. 1496. u. f. von ihr handelnden beſondern Artickels, im Jahr 1525 mit Johann *III.* Könige in Portugall vermählet worden, 1577 aber geſtorben iſt. Obgedachter Ferdinand *I.* Königs Philipps von Caſtilien anderer Sohn, von dem im IX. Bande p. 543. und ff. ein Artickel nachzuſehen, war 1503 den 10 Mertz zu Alcala de Henares gebohren, bekam 1521 in der Theilung mit ſeinem Bruder, Kayſer Carln *V.* die Oeſterreichiſchen Deutſchen Länder,

Länder, brachte durch Heyrath Böhmen, Ungarn, Mähren, Schleſien und Laußnitz an ſein Haus, wurde 1531 Römiſcher König, und nach ſeines Bruders Abdanckung 1556 Kayſer, worauf er 1564 den 25 Julius mit Tod abgieng. Mit ſeiner Gemahlin Annen, einer Schweſter und Erbin Ludewigs *II.* Königs in Ungarn und Böhmen, die er ſich 1521 beygeleget, und 1547 den 27 Jenner durch den Tod eingebüſſet, hat er 4 Söhne und 11 Töchter gezeuget. Dieſe letztern waren 1) Eliſabeth, ſo 1526 den 9 Julius gebohren, 1543 mit Sigismund Auguſten, Könige in Pohlen, vermählet, und 1545 den 15 Jenner durch den Tod weggenommen worden. 2) Anne, die 1528 den 7 Junius gebohren, 1546 Albrechten *V.* Hertzoge in Bayern beygeleget worden, und 1587 den 18 October ihr Leben beſchloſſen. 3) Marie, ſo 1531 den 15 May gebohren, 1546 Wilhelmen, Hertzog von Jülich, zum Gemahl bekommen, und 1584 mit Tode abgegangen. 4) Magdalene, die 1532 den 14 Auguſt gebohren, und ſich 1562 zu Halle in Tyrol, ins Kloſter begeben. 5) Catharine, die 1533 den 25 September gebohren, 1549 mit Frantz, Hertzoge von Mantua, 1553 aber mit Sigismund Auguſten, Könige in Pohlen, vermählet worden, und 1572 den 28 Febr. geſtorben. Siehe von ihr im VIII. Bande p. 1496 einen Articul. 6) Eleonore, welche 1534 den 2 November gebohren, 1561 mit Wilhelmen, Hertzoge von Mantua verheyrathet, und 1587 in den Wittwen-Stand geſetzet worden, darinnen ſie 1594 den 5 Auguſt geſtorben. 7) Margarethe, ſo 1536 den 16 Februar gebohren, und 1566 den 7 Mertz im geiſtlichen Stande verſchieden. 8) Barbare, die 1539 den 30 April gebohren, und 1572 den 29 September geſtorben, nachdem ſie ſeit 1565 mit Alphonſo, Hertzoge von Ferrara, in der Ehe gelebet. 9) Urſul, die 1541 den 24 Julius gebohren, und 1545 den 30 April verblichen. 10) Helene, ſo 1547 den 24 Jenner gebohren, und den folgenden 5 Mertz geſtorben. 11) Johanne, die zugleich mit der vorhergehenden auf die Welt gekommen, 1565 mit Franciſco, Groß-Hertzoge von Florentz, vermählet, und 1578 durch den Tod abgefordert worden. Von den 4 Söhnen Kayſers Ferdinands *I.* ſind auſſer Johann, der 1538 den 10 April gebohren, und 1539 den 22 Mertz verblichen, folgende dreye, Maximilian *II.* Ferdinand und Carl erwachſen.

I.) Maximilian *II.* Kayſers Ferdinands *I.* älteſter Sohn, von dem im XIX. Bande p. 2268. u. ff. ein ausführlicher Artickel handelt, war 1527 den 1 Auguſt zu Wien gebohren, wurde 1562 zum Römiſchen König erwehlet, und zu Franckfurt gecrönet, folgte ſeinem Vater 1564 in der Kayſerlichen Regierung, und ſtarb 1576 den 12 October. Er hatte ſich 1548 mit Marien, Kayſers Carls *V.* Tochter, von der ebenfalls im XIX. Bande p. 1411. beſonders gehandelt worden, vermählet, und mit ihr 15 Kinder gezeuget, davon ihn folgende 10 überlebet: 1) Rudolph *II.* war 1552 den 10 Julius zu Wien gebohren, wurde 1575 den 27 October zum Römiſchen Kayſer erwehlet, und den 1 November gecrönet, gelangte 1576 zur Kayſerlichen Regierung, und ſtarb 1612 den 10 Jenner unvermählet. Beſiehe hiebey von ihm und ſeinen natürlichen Kindern ſeinen Artickel am gehörigen Orte. 2) Ernſt, Ertz-Hertzog, von dem im VIII. Bande p. 1716. u. f. ein Artickel zu finden, war 1553 den 15 Junius gebohren, wurde 1592 Statthalter in den Niederlanden, und gieng 1595 im ledigen Stande mit Tode ab. 3) Matthias, von dem im XIX. Bande p. 2123. u. ff. ein Artickel handelt, war 1557 den 24 Februar. gebohren, wurde 1612 den 3 Junius zum Römiſchen Kayſer erwehlet, und den 24 Junius zu Franckfurt gecrönet, ſtarb 1619 den 20 Mertz, und hinterließ von ſeiner Gemahlin, Annen, Ertz-Hertzogs Ferdinands, in Tyrol, Tochter, die er ſich 1611 den 4 December beygeleget, keine Kinder. 4) Maximilian, Ertz-Hertzog von dem in eben demſelben XIX. Bande p. 2271. u. f. ein Artickel nachzuſehen, war 1558 den 21 October gebohren, und ſtarb 1618 den 1 November als Hochmeiſter des Deutſchen Ordens. 5) Albert *VII.* Ertz-Hertzog, von dem im I. Bande p. 961. u. ff. ein mehrers, war 1559 den 13 November gebohren, empfieng 1577 den Cardinals-Hut, und 1594 das Ertz-Biſthum Toledo; Allein 1599 vermählte er ſich mit Iſabelle Clare Eugenie, einer Tochter Philipps *II.* Königs in Spanien, bekam die Niederlande zum Heyraths-Gut, und ſtarb 1633 den 29 November ohne Erben. 6) Wenzel, war 1561 den 9 Mertz gebohren, und gieng als ein Maltheſer-Ritter 1528 den 20 May in Spanien mit Tode ab. 7) Anne, von der im II. Bande p. 365. u. f. ein Artickel ſtehet, war 1549 gebohren, wurde 1570 Philippen *II.* Könige in Spanien beygeleget, und geſegnete 1580 den 28 October das Zeitliche. 8) Eliſabeth, von welcher im VIII. Bande p. 863. ein mehrers, war 1554 den 5 Junius gebohren, wurde 1570 den 26 November mit Carln *IX.* Könige von Franckreich, vermählet, und ſtarb 1592 den 22 Jenner zu Wien in Wittwen-Stande. 9) Margarethe, war 1567 den 24 Jenner gebohren, begab ſich 1584 zu Madrid in ein Kloſter, und verwechſelte 1633 den 5 Julius das Zeitliche mit dem Ewigen. 10) Eleonore, war 1568 den 7 November gebohren, und beſchloß 1580 den 12 Mertz zu Prag ihr Leben.

II.) Ferdinand, Ertz-Hertzog von Oeſterreich, Kayſers Ferdinands *II.* anderer Sohn, deſſen vornehmſte Lebens-Umſtände im IX. Bande p. 554. u. f. anzutreffen ſind, war 1529 den 14 Junius gebohren, und bekam zu ſeinem Antheil die Grafſchafft Tyrol, nebſt den Vorder-Oeſterreichiſchen Landen, und ſtarb 1595 den 24 Jenner. Er hatte ſich 1550 mit Philippinen, einer Tochter Franciſci Welſers, Freyherrns von Zinnenberg, und 1582 mit Annen Catharinen einer Tochter Wilhelms, Hertzogs zu Mantua, vermählet. Von der letztern hinterließ er zwey Töchter, davon Anne Catharine in den geiſtlichen Stand getreten, Anne aber, ſo 1585 den 4 October gebohren, 1611 dem Kayſer Matthias beygeleget, und 1618 den 14 December durch den Tod weggeriſſen worden. Von der erſtern hinterließ er zwey Söhne, Andreas

und Carln, die aber ſo wenig als ihre Mutter, wegen der Ungleichheit ihres Standes, von ihren Anverwandten erhalten konten, daß man ihnen diejenigen Rechte, ſo ihnen ſonſt zugekommen wären, eingeräumt hätte: 1) der ältere, **Andreas** von Oeſterreich, von dem im II. Bande pag. 171. ein Artickel ſtehet, war 1558 den 12 December gebohren, erlangte nicht nur die Biſthümer Coſtnitz und Brixen, ſondern auch die Cardinals-Würde, verſahe 1598 die Stelle eines Statthalters der Niederlande, und ſtarb 1600 den 11 November. 2) Der jüngere, **Carl** von Oeſterreich, war 1560 gebohren, bekam die Marggrafſchafft Burgau zu ſeinem Antheil. Erſtlich wurde er als Obriſter mit einem Regiment Deutſcher Fuß-Völcker den Spaniern in die Niederlande zu Hülffe geſchicket. Als der Türckiſche Kayſer, Amurath *III.* Wiehitſch in Croatien eingenommen, und die Steyermärckiſchen Völcker geſchlagen hatte, ward er von dem Kayſer als General-Lieutenant nach Erlau geſchicket, um den Türckiſchen Einfall in Sclavonien zu verhindern. Als die Türcken Raab belagerten, wurde er als Kayſerlicher Feld-Marſchall dahin geſchicket, worauf er Comorra entſetzet, und die Türcken mit wenigem Volcke aus der Inſel Schütt getrieben, und nicht weniger ſich in der Belagerung von Erlau wohl verhalten, auch hierauf bey Waitzen einen groſſen Vortheil wider die Türcken befochten hat. Im Jahr 1601 heyrathete er Sibyllen, eine Tochter **Wilhelms**, Hertzogs zu Jülich, **Philipps**, Marggrafens zu Baden, Wittwe, ſtarb aber 1628 ohne eheliche Erben. 3) **Carl**, Ertz-Hertzog von Oeſterreich, Kayſers **Ferdinands** *I.* jüngſter Sohn, war 1540 den 3 Junius gebohren, bekam in der Theilung Steyermarck, Cärnthen und Crain, nebſt der Grafſchafft Görtz, nahm ſeinen Sitz zu Grätz, und ſtarb 1590 den 1 Auguſt; ſiehe von ihm im V. Bande pag. 1054. u. f. ein mehrers. Er hatte ſich 1570 den 21 Auguſt mit **Marien**, eine Tochter Albrechts *V*, Hertzogs in Bayern, vermählet, und mit ihr 15 Kinder gezeuget, davon 3, nemlich **Ferdinand**, **Carl** und **Eliſabeth**, in der Kindheit verblichen. Die übrigen 12 waren 1) **Ferdinand** *II*, Römiſcher Kayſer, von dem hernach. 2) **Maximilian Ernſt**, der 1553 den 17 November gebohren, und als Deutſcher Ordens-Ritter 1616 geſtorben. 3) **Leopold**, Regent der Grafſchafft Tyrol, von dem hernach. 4) **Carl**, von dem ebenfalls im V. Bande p. 1055. u. f. ein Artickel handelt, war 1590 den 7 Aug. nach des Vaters Tode gebohren, und gieng als Biſchoff zu Breßlau und Brixen, wie auch Hochmeiſter des Deutſchen Ordens, 1625 den 26 December mit Tode ab. 5) **Anne**, war 1573 den 16 Aug. gebohren, wurde 1592 mit Sigismund *III*, König von Pohlen, vermählet, und ſtarb 1598 den 10 Febr. 6) **Marie Chriſtierne**, war 1574 den 10 November gebohren, wurde 1595 mit Sigismund **Bathor**, Fürſten in Siebenbürgen, verheyrathet, nachhero aber von ihm verſtoſſen, worauf ſie ſich in das Kloſter Halle in Tyrol begab, und darinn 1621 den 26 April ihr Leben beſchloß. 7) **Catharine Renate**, war 1576 den 4 Jenner gebohren, und ſtarb 1595 den 29 Junius. 8) **Gregorie Maximiliane**, war 1581 den 22 Mertz gebohren, und gieng 1597 den 20 Sept. da ſie mit **Philippen** *III*, Könige in Spanien, verlobt war, mit Tode ab. 9) **Eleonore**, war 1582 den 25 Sept. gebohren, trat 1608 in den geiſtl. Stand, und geſegnete 1620 den 28 Jenner das Zeitliche. 10) **Margarethe**, von der im XIX. Bande p. 1359. u. f. ein mehrers, war 1584 den 25 December gebohren, wurde 1599 **Philippen** *III*, Könige in Spanien, beygelegt, und ſtarb 1611 den 30 October. 11) **Conſtantie**, war 1588 den 24 December gebohren, vermählte ſich 1605 mit ihrem Schwager, Sigismund *III*, Könige in Pohlen, und verwechſelte 1631 den 10 Julius das Zeitliche mit dem Ewigen. 12) **Marie Magdalene**, war 1589 den 7 October gebohren, wurde 1608 mit **Coſimus** *II*, Groß-Hertzoge von Florentz, vermählet, und ſtarb 1631 zu Paſſau. Es haben alſo, wie aus dem vorhergehenden zu erſehen, von des Ertz-Hertzogs **Carls** Söhnen **Ferdinand** *II.* und **Leopold** ihr Geſchlecht fortgepflantzet, davon jener die **Wieneriſche**, dieſer aber die ausgeſtorbene **Inſpruckiſche** Linie errichtet.

Die Inſpruckiſche Linie.

Leopold, Carls, Ertz-Hertzogs von Oeſterreich in Steyermarck, Cärnthen und Crain, jüngerer Sohn, von dem im XVII. Bande p. 264. b. ein Artickel handelt, war 1586 den 5 October gebohren, wurde 1607 Biſchoff zu Straßburg und Paſſau, 1625 aber Regent der Grafſchafft Tyrol, und der damit verbundenen Länder, worauf er 1626 beyde Biſthümer niederlegte, ſich den 19 April mit **Claudien**, einer Tochter **Ferdinands** *I*, Groß-Hertzogs von Florentz, Friedrich Ubalds von Urbino Wittwe, vermählte, und 1648 den 25 December das Zeitliche geſegnete. Seine Kinder waren 1) **Ferdinand Carl**, Ertz-Hertzog von Oeſterreich und Regent in Tyrol, von dem hernach. 2) **Sigismund Frantz**, von dem gehöriges Orts ein Artickel nachzuſehen, war 1630 den 27 Nov. gebohren, und erlangte nicht nur die Biſthümer Gurck, Augſpurg und Trident, ſondern auch 1655 die Cardinals-Würde. Als aber ſein älterer Bruder 1662 ohne männliche Erben geſtorben, und er deſſen Land geerbet, legte er 1665 den geiſtl. Stand nieder, und verlobte ſich mit **Marien Hedwig Auguſten**, einer Tochter **Chriſtian Auguſts**, Pfaltzgrafens zu Sultzbach, ſtarb aber vor dem Beylager den 25 Junius des letztbeſagten Jahres. 3) **Marie Eleonore**, war 1627 den 9 Febr. gebohren, und ſtarb 1629 den 6 Auguſt. 4) **Iſabelle Clare**, war 1629 den 12 Aug. gebohren, wurde 1649 mit **Carln** *III*. Hertzoge zu Mantua, vermählet, und geſegnete 1685 das Zeitliche. 5) **Marie Leopoldine**, war 1632 den 28 November gebohren, wurde 1648 dem Kayſer **Ferdinand** *III*. beygelegt, und gieng 1649 den 9 Auguſt mit Tode ab. Obgedachter **Ferdinand Carl**, Ertz-Hertzog von Oeſterreich, und Regent von Tyrol, war 1628 den 17 Mertz gebohren, vermählte ſich 1646 mit **Annen**, einer Tochter **Coſimus** *II*, Groß-Hertzogs von Florentz, und ſtarb 1662 den 31 December ohne männliche Erben. Seine 2 Töchter waren, 1) **Claudia**

Felicitas,

Felicitas, welche, wie aus ihrem im VI. B. p. 244. u. f. befindlichen Artickel zu erſehen, 1653 den 30 May gebohren, 1673 mit dem Kayſer Leopold vermählet, und 1676 den 8 April durch den Tod abgefordert worden. 2) Marie Magdalene, ſo 1656 den 17 Aug. gebohren, und 1669 den 20 Jenner an den Kinder-Blattern den Geiſt aufgegeben.

Die Wieneriſche Linie.

Ferdinand *II*, Carls, Ertz-Hertzogs von Oeſterreich in Steyermarck, Cärnthen und Crain, älterer Sohn, von dem im IX. Bande p. 546. u. ff. ein Artickel vorhanden, war 1578 den 9 Julius zu Gratz gebohren, wurde 1617 den 29 Junius zum Könige in Böhmen, 1618 den 1 Julius zum Könige in Ungarn, und nach Matthias Tode 1619 den 28 Auguſt zum Kayſer erwehlet, auch den 19 September zu Franckfurt gecrönet. Er vermählete ſich 1600 mit Marien Annen, einer Tochter Wilhelms *II*, Hertzogs in Bayern, 1622 aber mit Eleonoren, einer Tochter Vincents, Hertzogs zu Mantua, und ſtarb 1637 den 15 Februar, nachdem er mit ſeiner andern Gemahlin in einer unfruchtbaren Ehe gelebt, mit der erſten aber, ſo 1616 den 8 Mertz geſtorben, 6 Kinder gezeuget hatte. Dieſelben waren 1) Johann Carl, der 1605 den 1 November gebohren, und den 16 December 1619 geſtorben. 2) Ferdinand *III*, von dem hernach. 3) Leopold Wilhelm, welcher, wie aus ſeinem Artickel im XVII. Bande pag. 401. u. ff. zu erſehen, 1614 den 6 Jenner gebohren, unterſchiedliche geiſtliche Stiffter beſeſſen, und 1662 den 20 November mit Tode abgegangen. 4) Chriſtine, ſo 1601 den 25 May gebohren, und in der Kindheit verblichen. 5) Marie Anne, die 1610 den 13 Jenner gebohren, 1635 mit Maximilian, Churfürſten in Bayern, vermählet, und 1665 den 28 September durch den Tod weggenommen worden. 6) Cäcilie Renate, ſo 1611 den 16 Julius gebohren, und 1637 Uladislao, Könige in Pohlen, beygelegt worden, worauf ſie 1644 den 24 Mertz geſtorben. Obgedachter Ferdinand *III*, von dem im IX. Bande p. 550. u. ff. ein Artickel handelt, war 1608 den 13 Julius gebohren, wurde 1625 den 8 December König in Ungarn, 1627 den 25 November König in Böhmen, und 1636 den 22 December Römiſcher König, auch den folgenden 31 December zu Regenſpurg gecrönet. Nach ſeines Vaters Tode, der 1637 den 15 Februar erfolgte, trat er die Kayſerliche Regierung an, und ſtarb 1657 den 2 April. Er hatte ſich 1631 mit Marien Annen, einer Tochter Philipps *III*, Königs in Spanien, von der ein beſonderer Artickel im XIX. Bande pag. 1411. nachgeſehen werden kan, 1648 mit Marien Leopoldinen, einer Tochter Ertz-Hertzogs Leopolds zu Inſpruck, und 1651 mit Eleonoren, einer Tochter Carls *II*, Hertzogs zu Mantua, vermählet. Mit der erſten, ſo 1646 den 13 May geſtorben, bekam er folgende 6 Kinder, 1) Ferdinand *IV*. Frantz, welcher, wie aus ſeinem Artickel im IX. Bande pag. 554. erhellet, 1633 den 8 September gebohren, 1646 den 15 Auguſt zum Könige in Böhmen, 1647 den 16 Junius zum Könige in Ungarn, 1653 den 8 Junius in Regenſpurg zum Römiſchen Könige gecrönet, nachdem er den 24 May in Augſpurg darzu erwehlet worden, ſtarb 1654 den 9 Julius an den Kinder-Blattern bey des Vaters Leben. 2) Philipp Auguſt, der 1637 den 15 Julius gebohren, und 1639 den 29 Junius verſchieden. 3) Maximilian Thomas, der 1638 den 10 December gebohren, und 1639 den 6 Julius geſtorben. 4) Leopold, Römiſcher Kayſer, von dem hernach. 5) Marie Anne, die 1634 den 22 December gebohren, 1649 mit Philippen *IV*, Könige in Spanien, vermählet, und 1696 den 16 May durch den Tod in ein ander Leben verſetzt worden, wie aus dem im XIX. Bande pag. 1445. u. f. von ihr befindlichem Artickel weitläufftiger erhellet. 6) Marien, welche 1646 der todten Mutter aus dem Leibe geſchnidten worden, und gleich nach der Tauffe den Geiſt aufgegeben. Mit der andern Gemahlin, die 1649 den 19 Auguſt mit Tode abgegangen, zeugte der Kayſer Ferdinand *III*. Carl Joſephen, der, wie aus ſeinem Artickel im V. Bande pag. 1056. zu erſehen iſt, 1649 den 7 Auguſt gebohren, und 1664 als Biſchoff zu Paſſau und Olmütz, wie auch Hoch-Deutſchmeiſter, mit Tode abgegangen iſt. Ferdinands *III*. Kinder von der dritten Gemahlin waren 1) Ferdinand Aloyſius Joſeph, der 1657 den 11 Februar gebohren, und 1658 den 16 Junius verblichen. 2) Thereſie Marie, die 1652 den 26 Mertz gebohren, und 1653 den 12 May geſtorben. 3) Eleonore Marie, die, wie aus ihrem Artickel im VIII. Bande pag. 781. zu erſehen, 1653 den 21 May gebohren, 1670 mit Michael, Könige in Pohlen, 1678 aber mit Carl Leopolden, Hertzoge in Lothringen, vermählet worden, und 1689 den 14 April mit Tode abgegangen iſt. 4) Marie Anne Joſephe, die 1654 den 20 December gebohren, 1678 Johann Wilhelmen, Churfürſten zu Pfaltz, zum Gemahl bekommen, und 1689 den 14 April geſtorben. Oberwehnter Leopold, Kayſers Ferdinands *III*. vierdter Sohn, von deſſen erſter Gemahlin Marie Anne, Königs Philipps *III*. in Spanien Tochter, von dem im XVII. Bande p. 264. d. u. ff. weitläufftig gehandelt worden, war 1640 den 9 Junius gebohren, wurde 1655 den 27 Junius zum Könige in Ungarn, 1656 den 14 September zum Könige in Böhmen, und 1658 den 18 Julius zum Römiſchen Kayſer erwehlet, auch den 15 Auguſt zu Franckfurt gecrönet. Er ſtarb 1705 den 5 May, nachdem er mit drey Gemahlinnen, davon die erſte, Margarethe Thereſie, eine Tochter Philipps *IV*, Königs in Spanien, die andere, Claudie Felicitas, eine Tochter Ferdinand Carls, Ertz-Hertzogs von Oeſterreich zu Inſpruck, und die dritte, Eleonore Magdalene Thereſie, eine Tochter Philipp Wilhelms, Churfürſtens zu Pfaltz geweſen, unterſchiedene

terſchiedene Kinder gezeuget. Die erſte, ſo ihm, wie aus ihrem Artickel im XIX. Bande p. 1347. zu erſehen, 1666 beygelegt worden, und 1673 geſtorben, brachte folgende 4 Kinder zur Welt: 1) **Ferdinand Wentzel**, der 1667 den 28 September gebohren, und 1668 den 13 Jenner verblichen. 2) **Anonymus**, der 1670 den 20 Februar gebohren, und an eben dem Tage verſchieden. 3) **Marie Antonie**, welche, wie aus ihrem im XIX. Bande p. 1448. befindlichem Artickel ſich ergiebet, im Jahr 1669 den 18 Jenner gebohren, 1685 **Maximilian Maria Emanuelen**, Churfürſten zu Bayern, beygeleget, und 1692 den 24 December durch den Tod entriſſen worden. 4) **Mariane Joſephe**, die 1672 den 9 Februar gebohren, und bis den folgenden 23 Febr. gelebet. Die andere Gemahlin, Kayſers Leopolds, welche er wie aus ihrem im VI. Bande p. 244. u. f. befindlichem Artickel mit mehrerem zu erſehen, im Jahr 1673 geheyrathet, und 1676 den 8 April durch den Tod eingebüſſet, gebahr ihm 2 Töchter, nemlich 1674 den 11 September **Anne Marie Joſephe**, und 1675 den 11 October **Marie Joſephe Clementie**, davon jene 1674 den 22 December, und dieſe 1676 den 14 December ihr kurtzes Leben beſchloſſen. Mit der dritten Gemahlin, von welcher im VIII. Bande p. 780. u. f. ein Artickel zu finden, hielt Kayſer Leopold 1676 den 14 Dec. Beylager, und zeugte mit ihr drey Söhne und ſieben Töchter. Dieſe letztern waren 1) N. die 1679 den 18 Junius gebohren, und an eben dem Tage verblichen. 2) **Marie Eliſabeth**, ſo 1680 den 13 December gebohren, und wie aus ihrem Artickel im XIX. Bande p. 1464. zu erſehen, 1724 den 11 December Statthalterin der Oeſterreichiſchen Niederlande worden iſt. 3) **Marie Anne**, die beſage des im XIX. Bande pag. 1428. von ihr befindlichen Artickels 1683 den 7 September gebohren, und 1708 mit Johann *V.* Könige in Portugall, vermählet worden. 4) **Marie Thereſie**, ſo 1684 den 22 Auguſt gebohren, und 1696 den 28 September geſtorben. 5) **Marie Joſephe Colette**, die 1687 den 7 Mertz gebohren, und 1703 den 14 April an den Kinder-Blattern den Geiſt aufgegeben. 6) **Marie Magdalene Joſephe**, die 1689 den 26 Mertz gebohren, und und 1725 zur Statthalterin von Meyland ernennet worden, wiewol ſie niemals dahin abgereiſet. 7) **Marie Margarethe**, ſo 1690 den 22 Julius gebohren, und 1691 den 22 April geſtorben. Von den drey Söhnen Kayſers Leopolds, die er mit ſeiner dritten Gemahlin gezeuget, war der mittelſte, **Leopold Joſeph** 1682 den 12 Julius gebohren, und ſtarb 1684 den 3 Auguſt. Die beyden übrigen, **Joſeph** und **Carl**, haben nach einander den Kayſerl. Thron beſtiegen:

I.) **Joſeph**, Kayſers Leopolds älteſter Sohn, von deſſen dritter Gemahlin, von dem im XIV. Bande p. 1166. und ff. ein beſonderer Artickel handelt, war 1678 den 26 Julius gebohren, wurde 1687 den 9 December in Preßburg zum Könige in Ungarn, und 1690 in Augſpurg zum Römiſchen Könige gecrönet. Nach ſeines Vaters Tode, der 1705 den 5 May erfolget, übernahm er die Kayſerliche Regierung, und geſegnete 1711 den 17 April das Zeitliche. Er hatte ſich 1699 den 24 Februar mit **Wilhelminen Amalien**, einer Tochter **Johann Friedrichs**, Hertzogs zu Braunſchweig-Lüneburg-Hanover, vermählet, und mit ihr folgende drey Kinder gezeuget: 1) **Leopold Joſephen**, der 1700 den 29 October gebohren, und 1701 den 4 April geſtorben. 2) **Marien Joſephen**, welche nach Maasgebung des von ihr handelnden Artickels im XIX. Bande p. 1427. im Jahr 1699 den 8 December gebohren, und 1719 den 20 Auguſt mit dem Königlich Chur-Printzen von Sachſen, nachmaligen Könige von Pohlen und Churfürſten von Sachſen, vermählet worden. 3) **Marien Amalien**, die beſage ihres Artickels im XIX. Bande p. 1448. u. f. 1701 den 22 October gebohren, und 1722 den 5 October **Carl Albrechten**, damaligem Chur-Printzen, und nachmaligem Churfürſten von Bayern, beygelegt worden.

II.) **Carl**, Kayſers Leopolds jüngſter Sohn, von deſſen dritter Gemahlin, 1685 den 1 October gebohren, wurde 1703 den 12 September unter dem Namen Carls *III.* zum Könige in Spanien erkläret, und reſidirte von 1705 bis 1711 zu Barcellona; allein nach ſeines Bruders Joſephs Abſterben, ward er unter dem Namen Carls *VI.* 1711 den 12 October in Franckfurt am Mayn zum Römiſchen Kayſer erwehlet, und den 22 December gecrönet. Er ließ ſich hierauf 1712 den 22 May auch zum Könige in Ungarn, und 1723 den 5 September zum Könige in Böhmen crönen. Er hatte ſich 1708 den 1 Auguſt **Eliſabeth Chriſtinen**, eine Tochter **Ludewig Rudolphs**, Hertzogs zu Braunſchweig und Lüneburg, beygeleget, und mit ihr folgende 4 Kinder gezeuget: 1) **Leopolden**, Ertz-Hertzog von Oeſterreich und Printzen von Aſturien, der 1716 den 13 April gebohren, und den folgenden 4 November geſtorben. 2) **Marien Thereſien**, die nach Ausweiſung eines Artickels von ihr im XIX. Bande p. 1475. den 13 May 1717 gebohren, und 1736 den 12 Februar mit Frantz Stephan, Hertzoge von Lothringen, nunmehrigen Groß-Hertzoge von Florentz, vermählet worden. 3) **Marien Annen**, die 1718 den 4 September gebohren. 4) **Marien Amalien**, die 1724 den 5 April gebohren, und 1730 den 19 April mit Tode abgegangen. Zum Beſchluß dieſes Artickels wird es nicht undienlich ſeyn, noch dieſes anzuführen, daß, wie **Ph.** Knipſchild berichtet, die Ertz-Hertzoge von Oeſterreich, vermittelſt eines Kuſſes die übel und undeutlich redenden, deutlich und verſtändlich redend zu machen, vermögend ſeyn ſollen. Imhoff N. P. t. 1. p. 6. ſqq. **Gebhards** gen. t. 1. tab. 15. ſeqq. aliique ſcript. geneal. Seifried in arbore aniciana. Sciopp in ſtemmate ſuo de origine domus Auſtriacæ. **Wion** in ligno vitæ. **Dittignano** genealogia dell proſapia d' Auſtria. Stab genealogia domus Auſtriacæ. **Gebviler** in epitom. regii exortus Caroli V. omniumque archi-Ducum Auſtriæ. Lazius commentar. in geneal. Auſtr. **Guillimann** in Hagbſpurg. **Vignier** l' origine de la maiſon d' Autriche. **Chiflet** in ſtemm. Auſtriac.

Lequil

Lequil de origin. antiq. & nobil. famil. Auſtr. Origines Murenſis Monaſterii. Eyzinger in geneal Princ. Auſtr. Megiſer in calendario geneal. dom. Auſtr. Strada in geneal. domus Habſpurg. Ducum & Archi-Ducum Auſtr. Pieſpord in ſtemmat. Auſtr. Ganſeus in arboreto Auſtr. &c. Imhoff notit. proc. Souverainen von Europa ꝛc. Pregitzers Hiſt. Gen. Beſchreib. des Ertz-Hauſes Oeſterreich.

Oeſterreich (George) iſt zu Magdeburg im Jahre 1664 gebohren, und hat daſelbſt die Muſick zu erlernen den im Singen und Componiren wohlerfahrnen Cantor der Stadt-Schule, Joh. Schefflern, zum erſten Informator gehabt, von da er im 14 Jahre nach Leipzig ſich auf die Schule zu St. Thomas begeben, und unter dem fürtrefflichen Cantor Johann Schellen, ſich einer beſſern Sing-Art befließen, auch in kurtzem ſolche Fertigkeit bekommen, daß, zu Schellens und anderer Verwunderung, er die ihm zu ſingen gegebene Partie das Unterſte oben kehrete, und ſolche alſo weg ſang. Worauf er im Jahr 1680 nach Hamburg in die Raths-Capelle als Altiſt geruffen ward, zu Leipzig aber, wegen von ſich geſtellter Verſicherung annoch ſeine Erlaſſung nicht bekommen kunte, bis im Auguſt die Peſt daſelbſt ſich ſtarck anfieng zu äuſſern, da er denn, auf Befehl ſeiner Eltern inzeiten ſich weg begab, und gerades weges auf Hamburg zueilete, woſelbſt er, wegen ſeiner angenehmen Alt-Stimme, ſo fort in Dienſte genommen, und von vielen reichen Kaufleuten aufs beſte beſchencket wurde. Er ſetzte ſeine Studien in daſiger Johannes-Schule fort, bis er ſich auf die Univerſität nach Leipzig begab, von wannen er hernach wieder nach Hamburg als Tenoriſt verſchrieben wurde, da er es denn nicht abſchlug, und ſich wieder dahin begab, daſelbſt 3 Jahr verblieb, mitler Zeit ihm von guten Gönnern in ſeinem Vaterlande das erledigte Cantorat unter der Hand angetragen wurde, welches er aber wegen Bedünckung ſeines noch nicht zulänglichen Alters abwendete. Inzwiſchen hatte er, ſich in der Inſtrumental-Muſick zu üben, allbereit Fortgang gemacht, welches aber unterbrochen ward durch die unverhoffte Ankunfft des Fürſtlichen Wolffenbüttelichen Capellmeiſters, Theilen, welcher auf Befehl des Fürſten mit ihm ſelber ſprechen, und dahin ſehen ſolte, ihn zu bereden, in Fürſtl. Wolffenbüttelſche Capell-Dienſte zu treten. Welches auch alſo erfolgte, und er im Jahre 1686 als Tenoriſt der Capelle daſelbſt antrat, bald darauf auch zum Printzlichen Cammer-Diener darneben gnädigſt beſtellet wurde. Hier ergrieff er beyzeiten die ſchöne Gelegenheit von den Italiäniſchen Muſick-Verſtändigen ihre Sing-Art recht zu erlernen, worzu die beyden fürtrefflichen Caſtraten Giuliano Giuliani aus Venedig, wie auch Vincentino Antonini aus Rom gebürtig, ihre hegende Liebe ihm gar beſonders erwieſen, und ihn faſt täglich beſſer unterrichteten. Er begab ſich auch zu dem Capellmeiſter ins Haus, und wohnte bey ihm, welcher dann ihn in der Compoſition, als ſeinen Liebling, gantz unermüdet treulich unterrichtete, worinne ſtets fortgefahren wurde, bis er mit dem Antritt e des 1690 Jahres von dem Fürſtl. Schleswig-Holſteiniſch-Gottorpiſchen Hofe dahin als Capellmeiſter zu kommen eingeladen wurde, welches er aber zweymal gleich nach einander unterthänig abſchlug, bis als zum drittenmale wieder ein Beruff, und dabey ein Schreiben an Ihro Hochfürſtl. Durchl. zu Wolffenbüttel ankam, die gnädigſte Erlaubniß, unter gewiſſen Vorbehältniſſen, erfolgte. Darauf begab er ſich nach Gottorp, und zogen nach der Hand viel feine Muſick-Verſtändige nach und nach dahin, vornemlich aus der Capelle zu Dreßden und Wolffenbüttel, und gerieth die Capelle in groſſen Ruhm, ſo lange der Hertzog lebete. Nachdem wurde zwar auf eine Zeit die Capelle abgeſetzet, der Capellmeiſter aber bekam eine gnädigſte Einladung von Ihro Durchl. dem Hertzoge Albrecht nach Dero Reſidentz Coburg zu kommen, und da er da ankam, wurden ihm eine und andere Compoſition zu verfertigen aufgegeben, welche bey den damaligen Luſtbarkeiten ſolten gebrauchet werden. Und da die Durchl. Herrſchafft ihn gantz in Dienſten zu behalten ihm anbieten lieſſen, weil vor kurtzen Dero Capellmeiſter Künſtel, mit Tode abgegangen war, ſo nahm er es an, bekam eine weit anſehnlichere Beſoldung in ſeiner ihm Fürſtl. ertheilten Beſtallung, wurde mit gar anſehnlichen Präſenten begabet, und ihm, zur Reiſe ſeiner Familie, 200 Thl. verwilliget. Da er nun wieder nach Gottorp kam, wolten Ihro, des Herrn Hertzog Friedrichs, regierende Hochfürſtl. Durchl. in die vorhabende Veränderung nicht einwilligen, und erklärten gnädigſt, daß die Abdanckung der vorigen Capelle nur auf eine nicht gar lange Zeit ſich erſtrecken ſolte. Alſo blieb er daſelbſt, verließ die neue Coburgiſche Beſtallung, und verrichtete nachgehends ſeine Capellmeiſter-Dienſte wiederum, bis auf höchſtgemeldten Hertzogs ſchmertzliches Ableben in der Pohlniſchen Schlacht, im Jahr 1702, wo Sie als Königl. Schwediſcher Feld-Herr im Streite umkamen. Hier entſtunden der Capell-Muſick wiederum neue Unglücks-Fälle, weil die ſämtlichen Capelliſten, bis auf den Capellmeiſter ausgenommen, ihren Abſchied bekamen, indem der in der Regierung folgende Erb-Printz kaum zwey Jahr alt war, ſich zu Stockholm befand, und alſo bis zu ſeiner Mündigkeit ſeine Hertzogthümer verwaltet werden müſſen. Es bat ſich aber der Capellmeiſter, weil in ſo langer Zeit keine völlige Hof-Muſick gehalten würde, er aber gerne ſich in einiger Ubung erhalten wolte, die gnädigſte Erlaubniß aus, entweder ſich nach Hannover zu begeben, oder nach Braunſchweig zu wenden, allwo er ein Brau-Haus ererbet hatte, und alſo mit mehrer Bequemlichkeit ſich an dem letztern Orte ſo lange aufzuhalten, ohne andere Dienſte zu nehmen, zumaln er ſich verbunden hatte, wenn, und ſo offt es begehret würde, ſich perſönlich zu ſtellen, ſo auch bisweilen, auf Befehl, geſchehen iſt. Inzwiſchen aber ließ ſich zu Schleßwig und den nahe gelegenen Orten die Peſt verſpüren, und erfolgete die unvermuthete und ſo lange anhaltende Kriegs-Unruhe in den Fürſtenthümern, und die Einnehmung der Länder von Ihro Kön. Maj. zu Dänemarck, wodurch geſchahe, daß Oeſterreich, zu beſſerer Erhaltung, ſich entſchloſſe bey der Hochf. Wolffenbüttel. Capelle in Dienſte zu treten, bey der Cammer- und Kirchen-Muſick, u. übernahm dabey das Cantorat an der Schloß-Kirche, wie auch die Unterrichtung einiger jungen Sängerinnen, mit Hochfürſtlichen

Befehle, mit beſonderm guten Fortgange bey den mehreſten, und hatte die Aufſicht in Abweſenheit des Capellmeiſters über die Fürſtl. Kirchen-Muſick. Er wurde auch, als der neue Landes-Herr, des Hertzogs Carl Friedrichs Kön. Hoheit, zum erſtenmal aus Schweden kommend, den deutſchen Boden betr..en, und auf dem Hertzoglichen Wolffenbüttelſchen Luſt-Schloſſe Saltzthalum Beſuch ablegten, von neuen als dero Capellmeiſter beſtätiget, wie denn auch der berühmte Hamburgiſche Mattheſon, gleiche Bedienung gnädigſt überkommen. Inzwiſchen blieben beyde an ihren bisherigen Orten, weil Ihro Königl. Hoheit vor erſt nur das einzige Hertzogthum Holſtein wieder in Beſitz genommen, das Hertzogthum Schleßwig aber wieder zu erhalten in Hoffnung lebeten. Es hat Oeſterreich 3 Söhne, ſo alle dreye die Gottes-Gelahrtheit ſtudirt, zweye ins Predigt-Amt befördert geſehen. Seine Tochter, ſo als eine fürtreffliche Sängerin etliche Jahre bey der Weimariſchen Kirchen- und Cammer-Muſicke in der Hertzoglichen Capelle in Dienſten geſtanden, iſt mit einem Secretair am Hochfürſtl. Beverſchen Hofe verheyrathet worden.

Oeſterreich (Georg Chriſtoph) ein Pfarrer zu Oelben im Wolffenbüttelſchen, gab einen Tractat von der Schönheit und Vortrefflichkeit der Gläubigen, zu Wolffenbüttel 1732 in 8, 1 Alph. 7 Bogen ſtarck, heraus. Sammlung von A. und N. 1733.

Oeſterreicher (Conrad) ein Minorit aus der andern Helffte des 16 Jahrhunderts, gab zu Ingolſtadt 1681 einen Tractat de paſſione Domini ſub forma judiciarii proceſſus heraus. Poſſevin. appar.

Oeſterreichiſche Erbfolg-Ordnung, ſiehe Pragmatiſche Sanction.

Oeſterreichiſche Handlung. Oeſterreich hat einen Uberfluß an allerhand Victualien, als: Korn, Weitzen, Gerſte, Saltz ꝛc. und inſonderheit iſt der Oeſterreichiſche Safran berühmt; wovon unter dem Worte: Safran, ein mehrers kan geleſen werden. Der vornehmſte Handels-Ort darinne iſt die Kayſerliche Reſidentz Wien, von wannen die herrlichen Ungariſchen Weine, das Ungariſche Kupffer, Queckſilber ꝛc. in andere Länder verführet werden. Sie hält 2 Haupt-Märckte, und 4 kleine oder Zwiſchen-Märckte. Der erſte Haupt-Marckt heiſſet der Pfingſt-Marckt, welcher ſich 14 Tage vor Pfingſten anfänget, und 3 Tage nach Trinitatis endiget. Der andere iſt der Catharinen-Marckt, welcher 14 Tage vor Catharinen den Anfang nimmt, und 14 Tage nach Catharinen zu Ende gehet. Die 4 kleinen oder Zwiſchen-Märckte ſind: (1) Der Holtz-Marckt um Philipp Jacob. (2) Der Hafen- oder Töpffer-Marckt auf Peter Paul. (3) Der Margarethen-Marckt im Auguſt, und (4) der Holtz-Marckt nach Michaelis. Der Wechſel von Wien nach Hamburg, ingleichen von Hamburg nach Wien, geſchiehet gar ſelten: Wenn aber gewechſelt wird, ſo ſtellet Hamburg die Wechſel-Brieſe in Rthlr. Kayſer-Geld zu zahlen, decourtiret aber die Lagio zu etliche 30 pro Cent, weniger oder mehr, und bezahlet die Valuta in Banco. Wien aber ſtellet die Brieſe auf Rthlr. di Banco, und bezahlet die Valuta zu 132 a 134 Rthlr. weniger oder mehr, pro 100 Rthlr. di Banco. Alſo iſt zu Wien 14 Tage Sicht, binnen welcher Zeit die Wechſel-Briefe müſſen bezahlet werden. Sonſten wird von Wien auf folgende Oerter gewechſelt:

Auf Amſterdam, 184 Rthlr. weniger oder mehr pro 100 Rthlr di Banco.

Leipzig, 100 Rthlr. weniger oder mehr, pro Rthlr. Leipziger courant.

Breßlau, 101 Rthlr. weniger oder mehr, pro 100 Rthlr. Kayſer-Geld.

Augſpurg und Nürnberg 102 Rthlr. weniger oder mehr, pro 100 Rthlr. Courant-Müntze.

Venedig 186 Fl. oder 124 Rthlr. weniger oder mehr, pro 100 Ducati di Banco.

Hieher gehöret auch die Wieneriſche Orientaliſche Compagnie, wovon unter dem Titel: Oriental. Compagnie derſelben Einrichtung zu erſehen iſt.

Oeſterreichiſche Müntze, ſiehe Müntze (Oeſterreichiſche) im XXII. Bande p. 506.

Oeſterreichiſche Niederlande, Spaniſche Niederlande, Lat. *Belgium Auſtriacum, Belgium Hiſpanicum*, werden diejenigen zehen Provintzen der Niederlande genennet, welche zur Zeit der groſſen Revolution, da ſich die vereinigten Niederlande von der Spaniſchen Ober-Herrſchafft losgeriſſen, dem Könige in Spanien treu verblieben ſind. Sie heiſſen Artois, Flandern, Hennegau, Namur, Luxenburg, Limburg, Geldern, Brabant, Mecheln und Antwerpen. Dieſe 10 Provintzen ſind, wie bereits in dem Artickel Niederlande im XXIV. B. p. 737. u. ff. angeführet worden, nach dem Tode Kayſers Carl *V.* zur Spaniſchen Monarchie geſchlagen, und die Spaniſchen Niederlande genennet worden. Bey dieſer Monarchie ſind ſie geraume Zeit geblieben, und durch beſondere Stadthalter regieret worden, welche alle drey Jahr abgelöſet wurden. Nachdem aber dieſe Provintzen in dem ietzigen Jahrhunderte an das Haus Oeſterreich gefallen ſind: ſo hat man ſelbige auch die Oeſterreich. Niederlande genennet, und der Kayſer Carl *VI.* hat ſeine leibliche Schweſter, die Ertz-Hertzogin Maria Eliſabeth, zur Gouvernantin dieſes Landes erkläret. Sie hat ihre Reſidentz zu Brüſſel, und regieret das gantze Land, mit Zuziehung des hohen Raths, welchen ihr der Kayſer zugeordnet hat; zu Mecheln aber iſt ein groſſes Appellations-Gerichte vor alle Provintzen. Im übrigen werden alle Städte, Herrſchafften und Dörffer, bey ihren wohl hergebrachten Freyheiten und Privilegien gelaſſen. Die Religion in dieſen Provintzen iſt die Röm. Catholiſche; daher auch ſelbige, auſſer den oben bemerckten Benennungen, noch den Namen der Catholiſchen Niederlande führen. Siehe Niederlande, im XXIV. Bande p. 737. u. f.

Oeſterreichiſche Regierung iſt dreyerley, nemlich die Nieder-Oeſterreichiſche, die Inner-Oeſterreichiſche, und die Ober- oder Vörder-Oeſterreichiſche. Die Nieder-Oeſterreichiſche erſtrecket ſich über das eigentlich ſo genannte Ertz-Hertzogthum Oeſterreich ob und unter der Ens, und iſt in gewiſſe Viertel eingetheilet. Die Inner-Oeſterreichiſche zu Grätz hat einen weitläufftigen Umfang, indem ſie von Nieder-Oeſterreich bis an das Adriatiſche Meer gehet, und die 3 Hertzogthümer Steyermarck, Cärnthen, Crain, die gefürſtete Graſſchafft Görtz, die 3 Hauptmannſchafften Trieſt, St. Veit am Pflaum u. Terſat, wie

auch Flitſch, unter ſich begreiffet. Die Ober- oder Vorder-Oeſterreichiſche begreiffet die Grafſchafft Tyrol, die in Schwaben und in der Schweitz dem Hauſe Oeſterreich gehörigen Länder, die Grafſchafft Nellenburg, das Brisgau, die Marggrafſchafft Burgow und Güntzburg.

Oeſterreichiſche Scabioſen, *Scabioſa rubra Auſtriaca*, ſiehe Grind-Kraut, im XI. B. p. 960.

Oeſterreichiſche Speiſen und Victualien. Es wird wol nicht leicht ein Land unter der Sonnen ſeyn, da man ſo wohl als in Oeſterreich durchgehends bewirthet wird, und zwar wegen des Uberfluſſes der Victualien und der guten Policey im billigen Preiß, ſo gar, daß auch an vielen Orten in Oeſterreich, wie in Schweden die Gewohnheit eingeführet, daß in öffentlichen Wirths-Häuſern ein Täfelein aushänget, auf welchem verzeichnet ſtehet, was ein Gaſt und Reiſender, der mit 4, 5 oder 6 Gerichten bewirthet wird, davor zu geben habe, und alſo von Wirthen nicht kan überſetzet werden. Man wird auch nicht irren, wenn man ſaget, daß vielleicht in Oeſterreich die beſten Köche und Köchinnen der Welt anzutreffen, und zwar aus Urſache des Kayſerl. Hofs, und der an ſolchem ſich aufhaltenden vielen ausländiſchen Fürſten und Abgeſandten, die ihre eigene Köche mehrentheils bey ſich führen, welche, weil ihre Herren groſſen Staat führen, und ſtattliche Tractirungen ausrichten müſſen, unter einander ſtreiten, wer die beſten Speiſen zur Tafel bringen möge; einer ſiehet, lernet und erfähret es vom andern, der Deutſche vom Italiäner, dieſer vom Frantzoſen, der Frantzoſe von Engeländern, und ſo nimmt hernach das Bürgerliche Frauenzimmer auch davon an, was ihnen eine delicate Küche zu machen nützlich ſeyn kan; und weil das benachbarte Italien, das geſegnete Deutſchland, das reiche Ungarn, alles mit gutem Nutzen in der Kayſerl. Reſidentz verſilbern kan, was nur an delicaten Speiſe- und Geträncks-Arten dahin gebracht wird, ſo iſt dannenhero ſo viel leichter zu ermeſſen, wie die Wieneriſchen, und ſo vieler groſſen Oeſterreichiſchen, und reicher Böhmiſcher und Schleſiſcher Herren (die reichen Klöſter nicht ausgeſchloſſen) ihre Tafeln müſſen beſetzet ſeyn. An dem Kayſerlichen Hofe ſelbſt ſind die Spaniſchen, Deutſchen, Welſchen, und Ungariſchen Koch-Arten gleichſam beyſammen, und was an den darzu gehörigen Stücken noch fehlet, ſolches wird durch die in gantz Oeſterreich blühende Handelſchafft reichlich herbey geſchaffet. Ausführlichen Bericht von Oeſterreichiſchen Speiſen und Victualien findet man in demjenigen Tractate, welcher betittelt iſt: **Oeſterreich über alles, wenn es nur ſelber will**; welcher an verſchiedenen Orten davon nachzuleſen.

Oeſterreichiſche Succeßions-Ordnung, ſiehe **Pragmatiſche Sanction.**

Oeſterreichiſche Victualien, ſiehe **Oeſterreichiſche Speiſen und Victualien.**

Oeſtgeeſt, ein ſchönes Dorff im Rhein-Lande in Holland, eine Meile von Leyden, und nahe bey Rhinsburch gelegen. **P. M. R.** Dictionaire Geograph. du Pays bas.

Oeſtrebles, Griechiſch Οἰςρέβλης, des Hercules Sohn, welchen er mit der Heſychea, einer Tochter des Theſpius, zeugete. **Apollodorus** Lib. II. c. 7. §. ult.

OESTROMANIA, wird bey dem Hippocrates eine unbändige Geilheit und unerſättliche Begierde zum Beyſchlafe genennet.

OESTRUM, ſiehe *Aſilus*, im II. Bande p. 1847.

OESTRUM VENERIS, wird von einigen die weibliche Ruthe genennet, davon zu ſehen *Clitoris*, im VI. Bande p. 736. u. ff.

OESTRUS, ſiehe *Aſilus*, im II. Bande p. 1847.

Oeſtwolda, ein Dorff am Dollert, auf Gröningiſchen Gebiethe, und zu daſiger alten Herrlichkeit gehörig. **Knauths** Saxon. vet. & magn. pag. 380.

Oeſyma, oder **Oeſima**, eine Stadt in der Provintz Edonis in Macedonien, zwiſchen den Ausflüſſen der beyden Flüſſe Strymon und Neſtus am Aegeiſchen Meere gelegen. Sie wird von dem **Thucydides** de Bell. Pelopon. Lib. IV. für eine Pflantz-Stadt der Thaſier angegeben. Sonſten gedencken ihrer auch **Plinius** Hiſt. Nat. Lib. IV. c. 11. und **Ptolomäus** Lib. IV. c. 3. Sie wird übrigens für diejenige Stadt gehalten, welche heutiges Tages **Cavalla** heiſſet, von der im V. Bande p. 1633. gehandelt worden. **Cellar.** Not. Orb. Ant. Lib. II. c. 13. Sect. 3. §. 82. p. 849.

OESYPE, ſiehe *Oeſypus*.

OESYPI EMPLASTRUM SIVE CERATUM, Meſuæ P. A. V. ſiehe *Emplaſtrum ſive Ceratum* Meſuæ P. A. V. im VIII. Bande p. 1082.

OESYPI EMPLASTRUM SIVE CERATUM Philagrii P. A. V. ſiehe *Emplaſtrum ſive Ceratum Oeſypi* Philagrii P. A. V. im VIII. Bande p. 1083.

OESYPUS, *Iſopus humida*, *Hyſſopus humida*, Frantzöſiſch *Oeſype, Suin*, iſt die Fettigkeit von ungewaſchener Schaafs-Wolle, oder dasjenige ſchmierige Weſen, welches wie eine Salbe ausſiehet, von Farbe grünlicht-braun iſt, und einen ſchlechten unangenehmen Geruch hat. Es wird von der fetten Wolle genommen, die auf Lateiniſch *Lana ſuccida, Vellus ſuccidum*, **Plin.** Hiſt. Nat. Lib. XXIX. heiſt, und den Schaafen und Schöpſen unten an dem Halſe und zwiſchen ihren Beinen ſitzet. Einige verſtehen daher darunter den Koth und Unflath, der ſich an die Wolle angehänget hat. Dieſe Wolle wird gewaſchen und in Waſſer geſotten, damit der Schmutz herunter gehe, und man ſie wie andere Wolle gebrauchen könne; Solches geſchiehet aber auf folgende Art: Man weichet die Wolle ſieben bis acht Stunden in ſiedendem Waſſer, rühret es mit einem Holtze ſtarck um, bis alle Fettigkeit ins Waſſer kömmt; Hierauf nimmt man die Wolle heraus, rühret das Waſſer mit einem Stocke ſtarck um: denn nimmt man es ab, und zugleich auch die Fettigkeit, die auf dem Waſſer ſchwimmet. Das Waſſer läſſet man ein wenig ſtehen, ſo findet ſich der fette Schaum noch beſſer; den nimmt man hernach zuſammen ab, und drücket ihn durch ein Tuch, läſſet ihn in einem Fäßlein oder anderem Geſchirr kalt werden, da iſt alsdenn der Oeſypus fertig. Der bey den Materialiſten zu finden iſt, und von uns gebrauchet wird, kommt mehrentheils aus Franckreich. Man ſoll denjenigen erwehlen, welcher fein friſch iſt, recht dicke, rein und braun, und von unangenehmen Geruche; doch muß er nicht verdorben ſeyn: denn er wird bisweilen ſtinckend, wenn er gar zu alt geworden; Ein andermal wird er ſo dicke,

als

als wie Seiffe. Er führet viel Oel, ein wenig Feuchtigkeit und flüchtiges Saltz. Er dienet zum erweichen, zum zertheilen, die Schmertzen zu ſtillen, und zu ſtärcken: wird aber nur äuſſerlich gebrauchet. Das Wort Oeſypus kommt von ὄϊς, Ovis, ein Schaaf, und σήπεσθαι, putreſcere, faul oder ſtinckend werden, dieweil er ein ſo häßliches und gleichſam verfaultes Weſen iſt, das von den Schaafen genommen wird.

Oeta, ein Berg in Theſſalien, an den Grentzen von Achaja, zwiſchen dem Berge Pindus nord- und dem Parnaſſo ſüdwärts. Die ſogenannten Thermophylæ waren ein Stück von dieſem Berge. Anietzo führet er den Namen **Banina**. Dieſer Berg iſt wegen des Todes und Begräbniſſes des **Herculis**, der auch deswegen **Oetäus** beygenamt wird, berühmt, welcher ſich allhier in ein Feuer warff, ſo er zu einem Opffer angezündet, nachdem er das Hembd angelegt, welches ihm ſein Weib *Dejanira* geſchickt hatte. Weil dieſer Berg etwas in das Aegeiſche Meer, ſo ietzo der Archipelagus genennet wird, hineingehet, ſo dichten die Poeten, daß bey demſelben die Sonne und die Sterne aufgiengen. Er iſt überall mit Holtz bedeckt, und bringet an einigen Orten viel Nieſewurtz. Der Meer-Buſen von Zeilon wurde vorzeiten *Sinus Oetaus*, oder *Oeteus*, genennet, weil dieſer Berg bis an denſelbigen hinan gehet. Desgleichen wurden auch die um dieſen Berg wohnende Völcker *Oetai* oder *Oetei* genennet. **Apollodor. Ptolem. Pauſan. Plin.** ꝛc.

OETÆI, ein Volck, ſiehe **Oeta**.

Oetäus, iſt ein Beyname des **Hercules**, welchen er von dem Berge Oeta, zwiſchen Theſſalien und Macedonien hat, auf dem er ſich ehemals ſelbſt verbrannte. Seneca Tragic. Dram. Apollodorus Lib. II. c. 7. Siehe **Barthius** über Stat. Theb. I. v. 158. Beſiehe auch den Artickel: **Oeta**.

OETÆUS SINUS, ſiehe **Oeta**.

Oete, ein Bach oder kleiner Fluß in Thüringen, welcher unweit Tennſtedt entſpringet, und unter Straußfurt in die Unſtrut fällt. **Olear.** Thüring. Hiſtor. und Chron. Th. II. p. 227.

OETEI, ſoll nach dem **Plinius** Hiſt. Natur. Lib. VI. c. 17. der ehemalige Name eines gewiſſen Volcks in dem Aſiatiſchen Scythien, oder in der heutiges Tages ſogenannten Groſſen-Tartarey, und zwar in demjenigen Theile dieſes groſſen Landes geweſen ſeyn, ſo bey den alten Erd-Beſchreibern Scythia intra Imaum genennet wird. Wo dieſes Volck ſeinen eigentlichen Wohn-Platz gehabt habe, ſolches kan man nicht beſtimmen, weil die alten Scythen ſo wenig, als ihre Nachkommen die heutigen Tartaren beſtändig an einem Orte gewohnet, ſondern mit ihrem Viehe bald hie, bald dort hin gezogen ſind. **Cellar.** Notit. Orb. Antiqu. Lib. III. c. 24. §. 10. p. 757.

OETEI, ein Volck in Theſſalien, ſiehe **Oeta**.

Oetelſteten, ein Stifft, ſiehe **Edelſtetten**, im VIII. Bande p. 212.

Oetelſtetten, ein Stifft, ſiehe **Edelſtetten**, im VIII. Bande p. 212.

Oetenbach, ein wohl eingerichtet und mit einem ſchönen Gymnaſio verſehenes Wayſen-Haus im Canton Zürch in der Schweitz.

OETEUS SINUS, ein Meer-Buſen in Theſſalien, ſiehe *Oeta*.

Oetgensholm, Odensholm, eine kleine Inſul in dem Finniſchen Meer-Buſen, hart an Liefland, der Cron Schweden gehörig.

Oethäus (Jacob) ein Medicus im 16 Jahrhundert, war Profeſſor zu Dillingen. Von ihm ſind folgende Schrifften bekannt:

1) Vom rechten Brauch der Artzney, Dillingen 1574 in 8.
2) Oratio de optima medicorum ſecta.
3) Oratio de laudibus diæteticæ.
4) Obſervationes muliebrium morborum, welche noch in Handſchrifft liegen.

Geſners Biblioth.

Oethe (Jacob) war um das Jahr 1520 Pfarrer zu Franckenhauſen, wohin er von Nordhauſen beruffen worden. Seinen Namen hat **M. Olearius** in Arnſtadt zuerſt bekannt gemachet. **Olear.** Thüring. Hiſtor. und Chron. Th. II. p. 59.

OETHLINGA, eine Stadt, ſiehe **Etlingen**, im VIII. Bande p. 2039.

Oetho oder **Oethon**, Gr. Ὀίθων, des Neptunus und der Oſſa Sohn, zeugete mit der Mendeide einer Nymphe, die Pallene, und, da ſich nachher ſehr viel Freyer um ſolche angaben, ſolte der nicht allein ſie, ſondern auch ſein Reich haben, wer ihn, den Oetho, im Kampffe würde überwunden haben. Als aber ſolchergeſtalt Merops und Periphetes zweene Könige, ihr Leben einbüſſeten, ſolten endlich die Freyer mit ſich ſelbſt um die Pallene kämpffen. Allein da Dryas und Clytus dißfalls zuſammen geriethen, behielt dieſer durch der Pallene Anſtifften den Vorzug, Dryas aber wurde erleget. Als Oethon ſolches erfuhr, ſolte Pallene wieder mit dem Leben bezahlen, allein Venus nahm ſich ihrer an, und indem Oetho währenden Tumults ſtarb, behielt ſie Cytus, mit ſamt des Oethon Königreiche. Conon Narrat. 10.

Oethon, ſiehe **Oetho**.

Oeting, ſiehe **Oettingen**.

OETINGA, ſiehe **Oettingen**.

Oetingen, ſiehe **Oettingen**.

OETINGENSIS COMITATUS, ſ. **Oettingen**.

Oetinger oder **Oettinger** (Conrad) Hof-Prediger des Hertzogs Ulrich von Würtenberg, in der erſten Helffte des 16 Jahrhunderts. Er war zu Pfortzheim im Baden-Durlachiſchen gebohren, und trug nicht wenig dazu bey, daß im Jahr 1535 die Evangeliſche Religion in ſeinem Hertzogthum und Landen eingeführet wurde. Zwey Jahre hernach wohnete er auf Hertzoglichen Befehl, wie **Erhard Schnepf** berichtet, dem Convent zu Schmalcalden bey, da er denn die Schmalcaldiſchen Artickel eigenhändig unterſchrieben hat. Nach ſeiner Zurückkunfft ſtarb er um das Jahr 1540. **Fiſchlin.** Memor. Theol. Wirtemb. P. I. p. 3.

Oetinger oder **Oettinger** (Joh.) ein Rechts-Gelehrter, blühete zu Anfang des 17 Jahrhunderts, und verfertigte:

1) Tractatum de jure & controverſiis limitum & finibus regundis, Ulm 1667. und Hanau 1711 in 8.

2) Com-

2) Commentar. in l. un. c. de ſent. pro eo, quod intereſt;
gab auch 3) von des Hertzogs zu Würtenberg Joh. Friedrichs An. 1609 vorgegangenen Vermählungs- und Beylagers-Solennitäten, eine Beſchreibung heraus, Stutgard 1610 in Folio.
Zeilers Hiſt. P. II. p. 214. Königs Bibl.

Oetken (Joh. Chriſtoph von) gab heraus: Corpus Conſtitutionum Oldenburgicarum ſelectarum, VI. Theile, Oldenburg 1722 in 4.

Oetling, ein Prieſter im Biſthum Hildesheim, hat das im Merſeburgiſchen Geſang-Buch vom Jahr 1718. p. 354. befindliche Lied:

Auf! Seele, JEſus GOttes Lamm, hat dich zur Braut erwehlet ꝛc.

verfertiget. Wetzels Lebens-Beſchreibung der berühmteſten Lieder-Dichter Th. II. p. 251.

Oetmarſen, eine Stadt, ſiehe Oomarſen.

Oetoſyrus, iſt ein Beyname des Apollo, unter welchem ihn die Scythen verehreten. Herodotus Melpom. p. m. 238.

Oettel (Matthias) ein Tenoriſt in der Kayſerl. Hof-Capelle, im Jahr 1721.

Oetting, ſiehe Oettingen.

OETTINGA, eine Stadt, ſiehe Oettingen.

Oettingen, Oetting oder Oetingen und Oeting, Lat. *Comitatus Oettingenſis* oder *Oetingenſis*, eine Grafſchafft in dem Schwäbiſchen Creyß, welche gegen Norden und Oſten an Francken, gegen Süden an das Hertzogthum Neuburg, und gegen Weſten an das Hertzogthum Würtemberg grentzet, und ungefehr 6 Meilen lang, ingleichen 4 Meilen breit iſt, im Umkreiſe aber ungefehr 20 Meilen hat. Die vornehmſten Städte und Aemter darinnen ſind Oettingen, Wallerſtein, Spielberg, Allerheim, Baldern, Dürwangen, Flockberg, Hoch- und Niederhauſen, Harburg, Katzenſtein, Marck- und Nieder-Oeffingen, davon beſitzt das Fürſtl. Haus ſieben 12 Theil, und die dazu geſchlagene Aemter und Pflegereyen, Allerheim, Aufkirch, Chriſtgart, Harburg, Hochhauſen, Kirchheim, Münchsroth, Oettingen, Sonnenheim, und Zimmern. Das Gräfliche aber fünff 12 Theil. Man findet unter dieſen Grafen einige, die Landgrafen von Elſaß geweſen, wiewol es nicht völlig ausgemacht, wenn ſie ſolche Würde eigentlich bekommen. Siehe den folgenden Artickel. Der Reichs-Anſchlag dieſer Grafſchafft iſt monatlich 8 zu Roß, und 45 zu Fuß, oder an Gelde 276 Gulden, und zu Unterhaltung des Cammer-Gerichts jährlich ordentlich 69 Fl. nach der Erhöhung aber 115 Fl. Hertzog Elſaß. Chron. Obrecht prodrom. rer. Alſat. Zeiller Topograph. Svev. &c.

Oettingen, Oetting, oder Oetingen und Oeting, Lat. *Ottinga*, oder *Oettinga*, und *Oetinga*, die Hauptſtadt der Grafſchafft gleiches Namens, nebſt einem Schloß an dem Fluß Wernitz auf dem Rieß, liegt 2 Meilen von Nördlingen, und 9 von Nürnberg gegen die Fränckiſche Grentzen. Es werden daſelbſt die 2 Religionen, die Catholiſche und Lutheriſche geduldet, indem die Fürſtliche Linie der Lutheriſchen, die Gräfliche aber der Catholiſchen beypflichtet.

Oettingen oder Oetting, ingleichen Oetingen, und Oeting, Bayeriſch Oettingen, Lat. *Oettinga* oder *Oetinga*, eine artige Stadt in Ober-Bayern, in dem Ertz-Biſthum Saltzburg, zwiſchen dem Inn- und Saltza-Fluß gelegen, wird in Alt- und Neu-Oettingen abgetheilet. Denn, nachdem die in dieſer Gegend geſtandene groſſe Stadt, welche die Römer *Pons Oenei* und *Oenipons*, auch *Oenipontum* genennet, und in ihrem Umfang nicht allein Alt- und Neu-Oettingen, ſondern auch ein groſſes Stück Landes jenſeit Inns begriffen, 910 von den Ungarn bis auf eine alte Capelle, gäntzlich verwüſtet worden, ſo hat man nachmals eine halbe Stunde von beſagter Capelle, ſo bereits im 6 oder 7 Jahrhunderte, und zwar, wie man gemeiniglich vorgiebet, von einem der Söhne Hertzogs Theodo des Groſſen in Bayern nach ſeiner Bekehrung zum Chriſtl. Glauben errichtet, und von dem heil. Rupert eingeweyhet, ſodann um das Jahr 876 von Carolomannen mit einem dabey erbaueten Kloſter vermehret, und reichlich dotiret, auch mit verſchiedenen Reliquien, ſonderlich dem gantzen Arme des heil. Philipps beſchencket, nicht weniger von deſſen Nachfolgern in der Regierung reichlich beſchencket, und mit vielen Freyheiten begnadiget worden, aus dem überbliebenen Gemäuer Neu-Oettingen aufgebauet, von welcher Zeit an die Capelle den Namen Alt-Oettingen bekommen. Es hat ſein eigenes Pfleg-Gerichte, in welchem ein Marckt, ein Kloſter, 2 Schlöſſer, 7 adeliche Sitze, 8 Hof-Märckte ſamt andern Dörffern und Gütern liegen, und gehört in das Rent-Amt Burghauſen. Alt-Oettingen betreffend, ſo wurde Ludewig, Hertzog in Bayern, Ottens des groſſen Sohn, durch die ſtarcken Wallfahrten, ſo wegen eines Wunder-thätigen Marien-Bildes nach beſagter Capelle geſchehen, veranlaſſet, an ſtatt des vormals da herum geſtandenen Benedictiner-Kloſters, St. Philipps u. St. Jacobs Stiffts-Kirchen für die Chor-Herren allda zu bauen, welche nachmals 1499 erweitert und verbeſſert worden; bis endlich das prächtige Jeſuiter-Collegium dazu gekommen, und dieſem Ort den Namen des Deutſchen Loretto zuwege gebracht. Das Verzeichniß derer Pröbſte obgedachter Stiffts-Kirche St. Philipp und Jacob, welche den Rang vor den Decanis haben, iſt folgendes:

1) Friedrich Striphius, um 1231.
2) Friedrich von Stauffen, lebte 1245.
3) St. Wicker 1263.
4) Heinrich von Piburg, beyder Rechten Doctor, und ein Hiſtoricus, von 1296 bis 1299.
5) Wernhardus, von 1299 bis 1326.
6) Hartlieb von Püchperg, von 1326 bis 1332. Er machte ſamt dem Capitul die Verordnung, daß keiner zum Canonico angenommen werden ſolte, der nicht vorhero ein Prieſter geweſen.
7) M. Andreas, von 1344 bis 1354.
8) Ludwig Grans, lebte 1361.
9) Heinrich, Hertzogl. Bayeriſcher Protonotarius, ſtarb 1376.
10) Enolph Wartter, vorher Canonicus zu Freyſingen, traff mit dem Capitul einen Vergleich, daß, wenn zwiſchen einem und dem andern von denen Canonicis ein Streit entſtünde, der beleidigte Theil an den Probſt ſolte appelliren können. Er lebte noch 1393.

11) Johann Preiſinger, von 1423 bis 1439.
12) Erhard Hanver, von 1446 bis 1450.
13) Michael Rinderer, beyder Rechten Doctor, Probſt zu Regenſpurg und Canonicus zu Freyſingen, wie auch Bayeriſcher Cantzler, von 1453 bis 1471.
14) Friedrich Maurkircher, beyder Rechten Doctor, ward nachgehends Biſchoff zu Paſſau.
15) Johann Mayer, von 1488 bis 1508, da er geſtorben. Er hat zu der heutigen Kirche Philippi und Jacobi den erſten Grund geleget, auch von Innocentio VIII. die Erlaubniß erhalten, die Sacra nach dem Paſſauiſchen Rituale anſtellen zu dürffen, ob er gleich unter Saltzburg gelegen.
16) Johann Neuhauſer, der Rechten Doctor, von 1508, ſtarb 1516. Er hat dem Collegio 2200 Fl. vermacht.
17) Paul Ziegler, 1516, reſignirte 1540, und ſtarb den 25 Auguſt 1541 im 40 Jahr meiſt aus Gram und Harm, geſtalten er vom Biſthum Chur, welches ihm Kayſer Maximilian der I. zugewendet hatte, von denen rebelliſcheu Unterthanen war vertrieben worden, daß er hernach die Probſt-Stelle annehmen müſſen.
18) Chriſtoph Adam von Nuſtorff, vorher Dom-Herr zu Saltzburg von 1541, ſtarb den 3 April 1552.
19) Johann Auer von Pulach, Dom-Herr zu Saltzburg und Paſſau, ſtarb zu Saltzburg den 7 October 1561.
20) Wolffgang Grieſtetter in Haßlach, Probſt zu Berchtolsgaden, ſtarb den 14 Jul. 1567 im 77 Jahr.
21) Martin Eiſengrein, ſtarb 1578.
22) Jacob Puttrich, war auch zuvor Probſt zu Berchtolsgaden.
23) Minutius de Minutiis, Ertz-Biſchoff zu Zara, ſtarb zu München 1604.
24) Frantz Wilhelm, Graf v. Wartenberg ꝛc.

Adlzr. Annal. Bav. **Aventin.** **Zeiller** Topogr. Bavar. **Apian.** deſcr. Bavar. **Chur-Bayern** p. 269. **Hund** metrop. Salisburg. Tom. III.

Oettingen, eine alte Gräfliche Familie in Deutſchland, deren Urſprung viele von einem der 12 Söhne des **Iſenbards**, Grafens zu Altorff und Hertzogs in Schwaben, herführen, welcher zu den Zeiten **Carls des groſſen** gelebt; es iſt aber bis auf **Otten des groſſen** von den Oettingern nichts zu finden. Unter demſelben lebte **Grajo**, der wegen ſeiner Tapfferkeit der ſtreitbare hieſſe, und wie man insgemein vorgiebt, **Hedwig**, Kayſer **Heinrich des Voglers** Tochter, und Graf **Eberhard von Eberſtein** Wittwe, zur Gemahlin ſoll gehabt haben. Aus dieſer Ehe ſoll Biſchoff **Notker** zu Lüttich, der 1007 geſtorben, und in die Zahl der Heiligen aufgenommen worden, nebſt **Herrmann**, **Richard**, **Burchard** und **Otto** gebohren ſeyn. Gedachter **Otto** hat mit ſeiner Gemahlin **Wandelmuthis**, einer Gräfin von Schlüſſelburg, ſein Geſchlecht fortgepflantzet. Sein Sohn **Richard** war 998 berühmt, und wurde von ſeiner Gemahlin **Wolffild**, einer Gräfin von **Veringen**, ein Vater verſchiedener Kinder, deren man **Rudolph**, **Henrich**, **Diepholt**, und **Adolph** aufgezeichnet findet. Von dieſen hat der andere Sohn, **Heinrich**, der um das Jahr 1026 gelebet hat, mit ſeiner Gemahlin **Richildis**, Gräfin von **Oeningen**, **Udalrichen** gezeuget, welcher 1049 am Leben geweſen iſt, und von **Gertrud**, Pfaltz-Gräfin von Tübingen, **Heinrichen** hinterlaſſen. Dieſem, der um das Jahr 1075 geblühet hat, gebahr ſeine Gemahlin **Luitgard**, eine Gräfin von Schlüſſelburg, verſchiedene Kinder, nemlich **Berthold**, **Heinrich**, Abt zu Ellwangen, und **Otto**, von welchen **Otto** 1110 gelebet, und von **Dietburg**, Gräfin zu **Werdenberg**, 4 Söhne nebſt einer Tochter nach ſich gelaſſen. Unter jenen, deren Namen **Eberhard**, **Cuno**, **Heinrich**, und **Ludwig** geweſen, ſo alle um das Jahr 1140 gelebet, hat der jüngſte, **Ludewig**, in ſeinem mit **Cunigunde von Nellenburg** gezeugtem Sohne **Friedrich**, welcher um 1194 geblühet hat, eine geſegnete Nachkommenſchafft erhalten, der andere Sohn aber, welcher Sigmund geheiſſen, und ohngefehr 1189 gelebet hat, ſcheinet ſein Geſchlecht nicht fortgepflantzet zu haben. Aus dieſer Nachkommenſchafft **Friedrichs** lebeten um 1212 **Conrad**, **Reinhard**, **Ludwig** *II* und **Wilhelm**. Der dritte von dieſem **Ludwig** *II.* hinterließ von ſeiner Gemahlin **Hildegard**, Gräfin von **Hohentruhendingen**, einen Sohn dieſes Namens III, welcher um 1279 gelebet, und das Franciſcaner-Kloſter zu Nördlingen geſtifftet, und mit **Margarethe von Hohenzollern** nebſt verſchiedenen andern Söhnen, derer Namen **Carl**, **Georg**, **Johann**, **Udalrich** oder **Ulrich**, und **Ernſt** geweſen, inſonderheit **Ludewig** *IV.* gezeuget, welcher um das Jahr 1285 gelebet, und mit ſeiner Gemahlin, einer gebohrnen Marggräfin von **Burgau**, **Ludewig** *V.* gezeuget hat. Dieſer war ein anſehnlicher Herr, und lebte 1295. Das Kloſter zu Kirchheim und das deutſche Haus zu Oettingen haben ihm den Urſprung zu dancken. Daſelbſt wurde ſein mit **Adelheit**, Gräfin von **Hirſchberg**, gezeugter anderer Sohn **Heinrich** Commenthur. Der dritte Sohn, **Ludewig** *VI*, ſtifftete ein Haus vor die Johanniter zu Erdlingen, und der vierdte Sohn, **Conrad**, der Schrimpff genannt, wurde durch **Agnete**, Burggräfin von Nürnberg, ein Vater **Ludewigs** *VII.* und **Friedrichs** *I.* eines Johanniter-Ordens-Ritters. **Ludewig** *VII.* ſtarb 1313, und hinterließ von ſeiner Gemahlin, **Annen von Dornberg**, **Ludewigen** *VIII.* von dem ſogleich **Conrad**, **Irmengard** oder **Eliſabeth**, Gemahlin Churfürſtens **Adolph von der Pfaltz**, und **Anne**, Gemahlin Marggraf **Rudolphs** zu Baden. Beſagter **Ludwig** *VIII.* ſtund in ſo groſſem Anſehen, daß er im Jahr 1315 des Kayſers **Albrechts** *I.* Tochter, die **Gutha** oder **Bona**, zur Gemahlin bekam, die ihm aber im Jahr 1328 durch den Tod wiederum entriſſen wurde. Im Jahr 1319 halff er die Streitigkeiten des Biſchoffs **Gottfrieds** von Würtzburg mit den Grafen von Henneberg beylegen, bekam auch die Beeth, Zoll und was ſonſt das Stifft über die Stadt Anſpach für Gerechtigkeiten beſaß, zu Lehn, nachdem ihm ſolches ſchon vorher war verpfändet worden. Endlich ſtarb er im Jahr 1346, und hinterließ verſchiedene Kinder, von denen **Eberhard**, **Albrecht**, **Georg** und **Eliſabeth**, Gemahlin **Wilhelms**, Grafen von **Hohenlohe**, vorkommen. Der andere Sohn dieſes **Ludewigs**,

dewigs, Albrecht, zeugte Ludewigen *IX.* und Friedrichen *II*, welcher 1341 in dem Elſaßiſchen Land-Frieden als Landgraf von Elſaß vorkommen. Das Recht darzu ſoll Ludwig mit ſeiner Gemahlin Adelheid, Heinrichs *III*, Grafens von Egißheim und Landgrafens von Elſaß Tochter, den Albrecht Argent. vor den letzten ſeines Geſchlechts ausgiebt, erworben haben. Allein vor eins hat Ludwig noch 1359 gelebet, und kan desjenigen Heinrichs Schweſter nicht zur Ehe gehabt haben, deſſen Tod in das Jahr 1238 fällt. Daher zu vermuthen, daß, wenn ja Ludewig *IX.* eine Adelheid von Egißheim gehabt, ſolches eine Tochter Heinrichs, Landgrafens von Elſaß, geweſen, welcher um dem Anfang des 14 Jahrhunderts in den Geſchichten vorkommt. Von dieſem aber behauptet kein Scribent, daß er der letzte ſeines Stammes geweſen. Sodann iſt nicht zu glauben, daß Ludwig ſein Recht auf Elſaß mit ſeinem Bruder Friedrich würde getheilet haben, wenn er ſelbiges durch ſeine Gemahlin erworben. Endlich bezeugt das Fragmentum Urſtiſianum, daß Heinrich von Egißheim ſowol einen Bruder, als auch einen Poſthumum hinterlaſſen. Und obwol das Fragmentum ſagt, daß der Bruder kein Recht zum Lehn gehabt; ſo hat doch der Poſthumus nothwendig erben müſſen, und muthmaſſet Obrecht gar wohl, daß der noch 1376 bey dem Albrecht Argent. bekannte Landgraf Johann von Elſaß, welchen Albrecht den letzten ſeines Stammes nennet, aus dieſes Heinrichs Nachkommenſchafft geweſen. Daher wahrſcheinlich wird, daß die von Oettingen einen Theil von Unter-Elſaß unter dem Namen der Landgrafſchafft entweder aus Kayſerlicher Gnade oder auf andere Weiſe lange nach dem Tode Heinrichs an ſich gebracht, und ſolchen Landgräflichen Titul mit des Heinrichs Nachkommen gemeinſchafftlich gehabt. Sie haben aber ſolche Landgrafſchafft nicht lange behalten, ſondern Ludewig *XI.* des Friedrichs Sohn, und Ludwig der ältere oder X. haben ihre von dem Bißthum Straßburg tragende Lehne 1359 an Biſchoff Johann verkaufft. In eben dieſem Jahre gaben ſie Simon von Lichtenberg Kauffs-weiſe von der Lehns-Herrſchafft los, die ſie über einige Lichtenbergiſche Güther hatten, woraus zugleich erfolget, daß die Grafen von Oettingen nicht alles, was ſie an dem Landgrafthum beſeſſen, an das Biſthum verkaufft. Wie denn noch ietzo die Freyherren von Fleckenſtein ihre Herrſchafft im Elſaß von Oettingen zu Lehn empfangen. Gedachter Ludwig *XI*, welcher 1370 geſtorben, zeugte mit Imagina, Graf Heinrichs von Schaumburg Tochter, nebſt 5 Töchtern 4 Söhne. Jene waren a) Margarethe, welche 1434 geſtorben, b) Eliſabeth, Gemahlin Albert, Landgrafens zu Leuchtenberg, welche 1406 die Welt verlaſſen, c) Anne und d) Adelheid, erwehlten den geiſtlichen Stand, und jene wurde endlich Aebtißin, e) Margarethe, ſo an Berthold *II*, Grafen zu Eberſtein, verehelichet worden. Dieſe, die Söhne, aber, waren auſſer Udalrich oder Ulrich, der jung geſtorben, Friedrich *III*, Ludwig *XII*, und Friedrich *IV*. Der erſte wurde 1385 Biſchoff zu Eichſtädt, und ſtarb 1415. Der andere, Ludwig *XII*, der bärtige beygenamt, war Kayſer Sigismunds Hofmeiſter, und ſtarb 1440. Mit ſeinen beyden Gemahlinnen, Beatrix, Gräfin von Helffenſtein, und Anne, Gräfin von Werdenberg, hatte er zwar 5 Kinder gezeuget; es waren aber von ſelbigen Wilhelm 1406 auf der Jagd, Beatrix 1391, und Johann 1422 mithin alle vor ihm geſtorben, daß er alſo nicht mehr als zwo Töchter, nemlich Anne, ſo an Bernhard, Marggrafen zu Baden, vermählet war, und 1442 geſtorben iſt, und Magdalene hinterließ, welche Aebtißin zu Kirchheim worden, und 1502 geſtorben iſt. Friedrich *IV*, welcher Kayſer Ruperts Hofmeiſter geweſen, und 1423 geſtorben iſt, erhielt eine geſegnetere Nachkommenſchafft, indem ihm von Euphemie, Hertzogs Victorinus zu Münſterberg in Schleſien Tochter, verſchiedene Kinder beyderley Geſchlechts, gebohren worden. Selbige waren 1) Wilhelm, 2) Ulrich, 3) Johann, ſo alle dreye ihr Geſchlecht fortgepflantzet haben, wie ſogleich mit mehrerm wird zu vernehmen ſeyn, 4) Friedrich, der 1439 geſtorben, 5) Anne, ſo an Georg, Grafen zu Wertheim, vermählet worden, und 1461 die Welt verlaſſen hat, 6) Imagina, Gemahlin Friedrichs, Grafens zu Bitſch, welche 1470 Todes verblichen, 7) Albert, der 1443 als Dom-Herr geſtorben, 8) Adelheid, welche 1437 als Aebtißin zu Kirchberg die Welt verlaſſen, und 9) Margarethe, ſo an Crato, Grafen zu Hohenlohe, vermählet geweſen, und demſelben 1472 durch den Tod entriſſen worden. Obgedachte drey Brüder, Wilhelm, Ulrich und Johann, theilten ſich ſo, daß Wilhelm Oettingen, Ulrich Flochberg, und Johann der ſtrenge Walderſtein bekam. Johann hat dem Kayſer Maximilian *I.* in den Niederlanden gute Dienſte gethan, daher er auch mit dem Orden des güldnen Vließes begnadiget worden. Er ſtarb 1449, und hinterließ auſſer Margarethe, einer Gemahlin Berthold *III*, Grafen zu Eberſtein, und Emilie, einer Gemahlin Graf Ludwig zu Helfenſtein welche 1487 Todes verblichen, inſonderheit einen Sohn Ludwig *XIII*, ſo ſchon 1489 nicht mehr am Leben geweſen, nach andern aber allererſt 1517 geſtorben ſeyn ſoll, und 2 Töchter hinterlaſſen hat, von denen die älteſte, Magdalene, an Graf Ulrich von Montfort vermählt, die jüngſte aber, Namens Anne, welche 1549 geſtorben, Friedrich, Grafen von Schwartzburg, ehelich beygeleget worden iſt. Der mittelſte Bruder Johannis, Ulrich von Flochberg, war 1458 Graf Ulrichs zu Würtemberg Rath. Er kauffte ſeinem Bruder Wilhelm die Stadt Wendingen ab, und ſtarb 1477. Er hinterließ von ſeiner dritten Gemahlin Barbare, Gräfin von Thengen, die er ſich nach ſeiner beyden erſten Gemahlinnen, Eliſabeth von Schauenburg, und Eliſabeth von Cunſtadt, Abſterben ehelich beygeleget, auſſer zweyen Töchtern, von denen Margarethe im Jahr 1521 als Aebtißin zu Kirchheim geſtorben, Anne aber an Johannen von Aichberg vermählet worden, und im Jahr 1490 Todes verfahren iſt, einen minderjährigen Sohn, Joachim, deſſen Vormund George, Hertzog in Bayern, war. Derſelbe wurde 1520 auf der Reiſe von ſeinen Feinden gefangen, und tödtlich verwundet, woran er kurtz hernach ſtarb. Mit ſeiner Gemahlin Dorothee, Fürſtens Albert *V.* von Anhalt

Tochter hat er 5 Töchter und 4 Söhne gezeuget. Selbige waren a) Eliſabeth, welche 1517 an Cyriacus, Freyherrn von Polheim, und nach deſſen im Jahr 1532 erfolgten tödtlichen Hintritt, an Friedrich Maximilian aus Oeſterreich vermählet worden; b) Marie, Gemahlin Georg Truchſes zu Waldburg; c) Anna die 1572 als Aebtißin geſtorben; d) Carl in Flochberg, und e) Albrecht, in Harburg, ſo ihr Geſchlecht nicht fortgepflantzet haben. f) Ludwig *XIV.* und g) Martin, von denen unten ein mehrers. Wilhelm, Graf Ulrichs von Flochberg älteſter Bruder, welcher 1467 geſtorben, hatte zur andern Gemahlin eine Gräfin von Werdenberg, die ihn auch überlebet. Die erſte aber war Beatrix, Paul de la Scala, Herrn zu Verona und Vicenza Tochter, mit der er 5 Töchter und 3 Söhne gezeuget hat. Jene waren 1) Eliſabeth, Gemahlin Albrechts Schencke von Limburg, wurde 1506 zur Wittwe, und ſtarb 1509. 2) Anne, war an Johann Truchſeß von Waldburg vermählet, wurde aber im Jahr 1507 durch den Tod von ihm geſchieden, und ſtarb 1517. 3) Margarethe, heyrathete 1474 Wernern von Zimmern, und verließ die Welt 1500. 4) Ottilia, ſtarb 1474 unvermählet. 5) Urſula, ſo ebenfalls 1466 unverehelichet geſtorben. Die Söhne aber waren 1) Friedrich, 2) Wolffgang und 3) Johann, welche mit Hertzog Georg gewaltige Händel gehabt, darüber ſie ihr meiſtes Land verlohren. Es hatte nemlich des verſtorbenen Ludwig *XIII.* Tochter, Magdalene, ihr Erb-Recht auf das Wallerſteiniſche Antheil an Hertzog Georg verkaufft. Dieſer, weil er zugleich Vormund des obgedachten jungen Joachims war, und wegen ſeiner Macht von iederman gefürchtet wurde, ſetzte ſich mit Gewalt in den Beſitz ſeines erkaufften Rechts. Es wurde aber der Streit durch Kayſer Maximilians Ausſpruch und Vergleich 1489 dahin beygeleget, daß die Grafen dem Hertzog ſein Geld wiedergeben ſolten, dargegen der Hertzog nebſt Ubergebung der Vormundſchafft ihnen das abgenommene wieder einräumen muſte. Durch dieſen Schaden hatten ſie erfahren, wie gefährlich es einem Hauſe ſey, wenn mächtigere die Vormundſchafft führen, und die Töchter zugleich mit den Söhnen erben. Daher ſie ſich 1495 durch eine Erb-Vereinigung auf 9 Puncte verglichen, welche Kayſer Maximilian bekräfftigte, darunter die vornehmſten ſeyn: 1) daß kein Fürſtenmäßiger eines Grafen Vormund ſoll ſeyn können; 2) daß die Töchter weltlichen Standes mit 6000 Gulden, die geiſtlichen aber mit 2000 Gulden abgefunden ſeyn ſollen; 3) daß ein Graf zwar das Eigenthum und Nutzung ſeines Antheils an Fremde ſoll verkauffen können; die Obrigkeit aber und Regalien ſollen bey dem Hauſe verbleiben. Wie ſie denn 4) die Regalien, Bergwercke, Lehn-Verleihungen ꝛc. gemeinſchafftlich behalten wolten, nur daß der älteſte lebende Graf, wo er anders würcklich in dem Lande ſich aufhielte, darüber das Directorium führe. Dieſe Erb-Vereinigung iſt hernach 1522 wiederholet, und von dem Kayſer Leopold 1663 bekräfftiget worden. Solchergeſtalt theilten ſich nun die 4 Herren, als Friedrich, Wolffgang, Johann, und ihres Vaters Bruders Sohn Joachim, in die Wallerſteiniſche Verlaſſenſchafft, ſo, daß ieder davon einen Theil bekam. Allein Johann ſtarb 1515 ohne Hinterlaſſung eines männlichen Erben aus, nachdem er mit ſeiner Gemahlin Eliſabeth von Conde, die ihm auſſer einem jung verſtorbenen Sohn, Namens Johann, zwo Töchter, nemlich die ſogleich anzuführende Eliſabeth, und eine Nonne Marie, gebohren, einen Theil der Herrſchafft Conde im Hennegau erheyrathet hatte, welchen ſeine Tochter Eliſabeth ihrem Gemahl Wilhelm von Roggendorff zugebracht. So verließ auch Friedrich, Biſchoff zu Paſſau, 1490 dieſes Zeitliche, daß alſo Wolffgang 7 Zwölfftheil der Grafſchafft zuſammen bekam, da hingegen Joachim deren nur 5 hatte, welche Eintheilung auch nach der Zeit behalten worden, als Ludwigs *XV.* beyde Söhne die gantze Grafſchafft unter ſich theilten. Wie denn das Fürſtliche Haus noch ietzo 7 ſolche Theile, und die Wallerſteiniſche Linie nur 5 beſitzt. Auf ſolche Art waren nur noch 2 Häupter des gantzen Stammes übrig, Wolffgang und Joachim, welche man auch beyde in dem Schwäbiſchen Bund 1496 und 1522 antrifft. So wurde auch Wolffgang 1502 mit Bewilligung der Chur- und Fürſten auf der Verſammlung zu Heilbrunn zum Hauptmann des Bundes erwehlet. Wiewol es ſcheinet, daß er ſolche Ehre ausgeſchlagen, weil noch in ſelbigem Jahr Hans Caſpar von Bubenhofen auf 10 Jahr darzu ernennet worden. Endlich ſtarb er im Jahr 1522. Seine mit Anne, Erb-Truchſeßin von Waldburg, erzeugte 2 Söhne, Carl Wolffgang und Ludwig *XV.* wie auch ſeines Vettern des oben erwehnten Joachim ſeine, Martin und Ludwig *XIV.* ſtehen alleſamt in der 11 jährigen Vereinigung des Schwäbiſchen Bundes zu Ulm 1522. Sie ſturben aber ohne Hinterlaſſung männlicher Erben ab, nemlich Carl Wolffgang im Jahr 1549, Ludwig *XIV.* 1548 im 42 Jahre ſeines Alters, und Martin, der mit ſeiner Gemahlin Anne, Landgrafs Johann zu Leuchtenberg Tochter, nur eine einzige Tochter, die unten weiter vorkommende Euphroſyne gezeuget hatte, verließ im Jahr 1555 die Welt. Solchergeſtalt blieb Ludwig *XV.* allein übrig, welcher der allgemeine Stamm-Vater der ietztlebenden beyden Linien worden iſt. Er trat zu der proteſtirenden Parthey, führte die Lutheriſche Religion ein, und begab ſich nebſt ſeinem älteſten Sohne Ludwig *XVI.* in den Schmalcaldiſchen Bund, welcher aber ſo unglücklich vor ihnen ausſchlug, daß er darüber von dem Kayſer ſeines Landes entſetzt, und ſolches ſeinen andern Söhnen, Wolffgang und Friedrich, die es nicht mit ihnen gehalten, eingeräumet wurde. Endlich wurde er 1552 bey dem Kayſer wieder ausgeſöhnet, und ſtarb 1557 im 71 Jahre ſeines Alters. Seine Gemahlin, Salome von Hohenzollern, die er im Jahr 1548 einbüſſete, liegt zu Calw begraben. Sie iſt eine Mutter von 13 Kindern, nemlich 6 Söhnen und 7 Töchtern geweſen. Jene ſind folgendergeſtalt auf einander gefolget: 1) Ludwig *XVI.* von dem ſogleich. 2) Wolffgang gebohren 1511 vermählete ſich im Jahr 1538 mit Margarethe, Marggraf Ernſts zu Baden Tochter, und ſtarb ohne Hinterlaſſung eines Erbens. 3) Friedrich, von dem gleich-

gleichfalls hiernächſt. 4) Wilhelm, ſtarb 1561. 5) Carl Ludwig, der 1563 die Welt unvermählet verlaſſen hat. 6) Loth, ſtarb 1566 ohne von ſeiner Gemahlin Claudia von Hohenfels Kinder zu hinterlaſſen. Die Töchter aber waren a) Marie Jacobe, vermählete ſich erſtlich an Johann II. Pfaltzgraf in Simmern, nach deſſen am 18 May 1557 erfolgten Tod, ſie im Jahr 1560 mit Johann, Herrn und Grafen von Schwartzenberg zur andern Ehe ſchritte, von dem ſie, nach einigen, am 13 Dec. 1576 durch ihren Tod getrennet worden, nach andern aber ihn überlebet hat, und allererſt 1598 geſtorben iſt. b) Imagina, gieng in das Kloſter Eſſen, und ſtarb im Jahr 1559. c) Sidonia, welche an Johann von Hohenfels vermählet worden. d) Johanne, wurde an Philipp, Freyherrn von Lichtenſtein, verheyrathet, und ſtarb 1577. e) Marie Salome, vermählete ſich 1560 mit Heinrich dem mitlern Grafen von Reuß in Ober-Graitz, wurde 1578 zur Wittwe, und ſtarb 1603. f) Marie Egyptiaca, Gemahlin Philipp Frantz, Rheingrafen Dauhniſcher Linie, und g) Serapia, ſo an Bartholomäus, letzten Grafen von Beichlingen verheyrathet worden. Unter allen dieſen Kindern aber haben nur die beyden Söhne Ludwig *XVI.* und Friedrich den Stamm fortgepflantzet, davon jener ein Stamm-Vater der Fürſtl. dieſer aber der Wallerſteiniſchen Linie iſt. Ludwig *XVI.* ward gebohren den 2 Jul. 1508, und ſtarb den 1 October 1569. In ſeiner Jugend ſtudierte er zu Tübingen, und bey erwachſenen Jahren hatte er gleiches Schickſal mit dem Vater. Doch blieb er bey der Lutheriſchen Lehre, und hatte von ſeinen 3 Gemahlinnen Margarethe, Gräfin von Lützelſtein, die er ſich 1543 ehelich beylegen ließ, und 1560 durch den Tod einbüſſete, Suſanne, Graf Albrecht von Mansfeld Tochter, die er 1562 nahm, und 1565 wieder verlohr, und Claudia von Hohenfels, ſeines Bruders Loth Wittwe verſchiedene Kinder gezeuget, als mit der erſten 1) Gottfried, von dem hernach 2) Judith, welche 1544 gebohren, und 1572 an Heinrich den ältern Grafen Reuß zu Plauen verehelichet worden, und den 4 November 1598 geſtorben iſt. 3) Anne Salome, gebohren 1545, ſtarb im Jahr 1599, und war an Hieronymus, Grafen von Schlick vermählet. 4) Margarethe, gebohren 1548, Gemahlin Johann Chriſtoph von Puchheim, 5) Ludwig, gebohren 1559, ſtarb im Jahr 1593, im 35 Jahre ſeines Alters unvermählet. Von der andern waren: 6) Anne Dorothee, geb. 1563, wurde 1582 Wolffgang, Freyherrn von Hofkirchen, ehelich beygeleget. 7) Ludwig Albert, kam zur Welt den 22 May 1564, die er im 29 Jahre ſeines Alters 1593 wieder verließ. Die dritte hat endlich 8) Wippert, und 9) Philipp zur Welt gebracht. Der letzte war 1569 gebohren, wurde Würtembergiſcher Amtmann zu Neuſtadt, und ſtarb 1627 in dem Kloſter Zimmern, ohne von ſeiner Gemahlin, Marie, Friedrichs von Limpurg Tochter, die er 1594 ſich beygeleget, Kinder zu hinterlaſſen. Wippert, der 1567 gebohren worden, büßte 1604 im Ungariſchen Kriege ſein Leben ein. Gottfried aber der älteſte Sohn Ludwigs *XVI.* der 1554 zur Welt gekommen, pflantzte den Stamm fort, und zeugte mit Johanne, Graf Eberhards von Hohenlohe Tochter, ſeiner erſten Gemahlin, auſſer einer Tochter, Namens Johanne, ſo den 28 Aug. 1578 gebohren, und im Jahr 1597 mit Friedrich Magnus, Grafen zu Erpach, vermählet worden, und einem Sohne, Gottfried, der am 29 May 1582 gebohren worden, und am 17 Auguſt 1596 wiederum verblichen iſt, inſonderheit Ludwig Eberhard, welcher das Geſchlecht fortgepflantzet hat. Selbiger war den 9 Junius 1577 gebohren, vermählete ſich 1598 mit Margaretha, des Grafen George von Erpach Tochter, und zeugete mit ihr 1) Joachim Ernſt von dem hernach, 2) Friedrich, gebohren 1608, ſtarb aber im 20 Jahr ſeines Alters 1628. 3) Marie Magdalene, welche 1600 zur Welt kam, 1620 an Heinrich Wilhelm, Grafen von Solms, und nach deſſen Tode 1634 an Georg Friedrich, Grafen von Hohenlohe, vermählet wurde, und 1636 ſtarb. 4) Johanne, gebohren 1602, verehelichte ſich 1629 mit Philipp Wolffgang, Grafen zu Hanau, und ſtarb den 17 September 1639. 5) Barbare Dorothee, gebohren 1605, vermählete ſich 1623 mit Joachim Gottfried Schencke von Limpurg. 6) Anne Eliſabeth kam im Jahr 1603 zur Welt, vermählte ſich erſtlich im Jahr 1639 mit Graf Gottfried Heinrich von Pappenheim, nach deſſen Abſterben aber 1642 mit Graf Joh. Philipp von Leiningen, und als auch dieſer das Jahr darauf Todes verfahren, zum drittenmale mit Pfaltzgraf Georg Wilhelm zu Birckenfeld. 7) Agathe, welche im Jahr 1610 gebohren worden, und 1680 mit Tode abgegangen iſt, nachdem ſie erſtlich mit Lorentz, Freyherrn von Hofkirch, nach deſſen Tode aber im Jahr 1657 mit Graf Guſtav Axel von Löwenſtein war vermählet geweſen. Obgedachter Joachim Ernſt, der älteſte Sohn Ludwig Eberhards, war 1612 den 31 Mertz gebohren, und kam mitten in dem Deutſchen Kriege zur Regierung, daher er ſeinen Aufenthalt meiſtentheils zu Ulm genommen hat, und am 8 Auguſt 1659 geſtorben iſt. Er hatte drey Gemahlinnen. Die erſte war Anne Sibylle, Graf Heinrich Wilhelms zu Solms Tochter, die ihm den 8 Dec. 1633 angetrauet, und den 19 Sept. 1635 wieder entriſſen worden, mit welcher er aber nur 2 Töchter gezeugt, davon die andere der Mutter 1635 das Leben gekoſtet, und gleich wieder verſtorben; die erſte aber, Sophie Margarethe, am 9 Dec. 1634 gebohren, und am 5 Oct. 1651 an Marggraf Albrechten von Anſpach vermählet worden, und 1664 den 26 Julius Todes verfahren iſt. Die andere, Anne Dorothee, Graf Crafftens von Hohenlohe Tochter, ſo den 5 Dec. 1638 mit ihm in ein Ehe-Verbündniß getreten, und am 16 Sept. 1643 geſtorben iſt, gebahr ihm 2 Töchter und 2 Söhne, Marien Dorothee Sophie, Suſanne Johanne, Crato Ludwig und Albrecht Ernſt. Die dritte Anne Sophie, Pfaltzgraf Auguſts zu Sultzbach Tochter, ſo ihm am 9 May 1647 ehelich beygeleget worden, und erſt geraume Zeit nach ihm, nemlich den 25 May 1675 geſtorben, gebahr ihm Joachim Ernſt, Marien Eleonore, Chriſtian Auguſt, Hedwig Auguſta, Magdalene Sophie, Eberhardine Sophie Juliane, nebſt drey jung verſtorbenen, ſo daß er ein Vater von 15 Kindern worden, von denen faſt allen was merckwürdi-

würdiges zu behalten. **Marie Dorothee Sophie**, war den 29 December 1639 gebohren, heyrathete im Jahr 1656 Hertzog Eberhard *III.* zu Würtemberg, und ſtarb als Wittwe im Jahr 1698 den 29 Junius. **Crato Ludwig**, der am 28 Mertz 1641 gebohren worden, hätte nach dem in dieſer Linie kurtz zuvor eingeführten Recht der Erſtgeburt folgen ſollen, er ſtarb aber am 14 May 1660, und überließ die Reihe ſeinem Bruder Albrecht Ernſten, von dem ein mehrers ſoll geſagt werden. **Suſanne Johanne**, welche den 16 Sept. 1643 zur Welt gekommen, verehelichte ſich an Graf Friedrich Magnus von Caſtel-Remlingen am 24 Nov. 1678, und ſtarb als Wittwe den 28 Nov. 1713. **Joachim Ernſt**, gebohren den 27 Febr. 1648, iſt als Obriſt-Lieutenant des Däniſchen Leib-Regiments am 24 Jul. 1677 in Schonen geblieben. **Marie Eleonore** betrat die Welt am 14 Julius 1649, und vermählte ſich 1665 den 11 April mit Graf Gottlieb von Windiſchgrätz, und ſtarb zu Wien den 10 April 1681. **Chriſtian Auguſt**, gebohren den 22 Jul. 1650, war Commendant zu Offenburg, und ſtarb 1684 den 9 Jul. **Hedwig Auguſta**, gebohren 1652 den 9 Dec. hat 1677 Ferdinand, Freyherrn von Stadel, genommen, und iſt durch deſſen im Jahr 1684 erfolgtes Abſterben in den Wittwen-Stand verſetzet worden, in welchem ſie 1728 geſtorben iſt. **Magdalene Sophie** war am 17 Febr. 1654 gebohren, und hatte Graf Johann Ludwigen von Hohenlohe zum Gemahl, dem ſie 1681 ehelich beygeleget, 1689 aber zur Wittwe ward, worauf ſie ſich zwar wiederum mit Johann Anton, Grafen von Leiningen-Weſterburg, verlobte, aber durch deſſen in eben dem Jahre erfolgten Tod an der Vollziehung dieſer Ehe verhindert wurde, worauf ſie am 13 Febr. 1691 geſtorben iſt. **Eberhardine Sophie Juliane**, gebohren den 20 Oct. 1656, verheyrathete ſich im Jahr 1678 an ihren Vetter, Graf Philipp, Wallerſteiniſchen Linie, nach deſſen am 17 Aug. 1680 erfolgtem Tode ſie im Jahr 1701 mit Frantz, Freyherrn von Tauffkirchen, zur andern Ehe ſchritte, und zur Catholiſchen Religion übertrat. Der Stammhalter war alſo Albrecht Ernſt *I*, geb. den 4 May 1642. Kayſer Leopold erhub ihn 1674 den 14 Oct. in den Fürſten-Stand, und gab ihm den Titul Oheim. Es widerſetzten ſich aber dieſer neuen Würde nicht nur das Schwäbiſche Grafen-Collegium, ſondern auch die Wallerſteiniſche Linie, und brachten eine Erklärung vom Kayſer Leopolden 1675 aus, daß dieſe Erhöhung niemands Rechten nachtheilig, auch die Fürſtliche Würde nur ein Perſonal-Character ſeyn ſolte, welchem ohnerachtet die Grafſchafft Oettingen in ihren vorigen Creyß- und Erb-Verfaſſungen bleiben müſte. Gleichwol drang das Fürſtliche Haus darauf, daß die Fürſtlichen Güther durch die Erhöhung von der Gräflichen Caſſa ausgezogen, und den Fürſtenthümern zugeſellet werden muſten. Es konte es aber Albrecht Ernſt *I.* bey ſeinem Leben nicht ausmachen, ſondern muſte die Sache nach ſeinem Tode, der am 29 Mertz 1683 erfolgte, den Vormündern des jungen Albrecht Ernſt *II*, Marggraf Chriſtian Ernſt zu Brandenburg und Hertzog Friedrich Carl zu Würtemberg, überlaſſen, welche auch 1686 mit dem Schwäbiſchen Grafen-Collegio ſich dahin verglichen, daß der neue Fürſt gegen Erlegung 700 Gulden in die Grafen-Caſſe von dem Gräfl. Creyß-Anſchlage losgegeben wurde, worauf die Location auf die Schwäbiſche Creyß-Fürſten-Banck erfolgte. Die Wallerſteiniſche Linie aber proteſtirte nicht allein wider dieſe Translocation, ſondern ſtellte an dem Kayſerl. Hofe vor, wie ihre Familien-Pacte durch die neue Fürſtl. Würde gantz zu Grunde giengen, wenn die Fürſtliche Linie nicht mehr unter dem in ihrer Familie bräuchlichen Senio ſtehen, und eine beſondere Stimme auf dem Reichs-Tag in dem Fürſten-Rath haben wolte. Zum wenigſten verlangte die Gräfl. Linie, daß man die gemeinſchafftlichen Dinge theilen ſolte. Zu welchem Ende der Schrifft-gründliche Bericht von den gemeinſchafftlichen Rechten des Hauſes Oettingen, und wie ſelbige zur Theilung zu bringen, herausgegeben wurde. Dadurch geſchahe es, daß die Einführung in das Fürſten-Collegium zu Regenſpurg ins Stecken gerieth. Weil aber daraus dem Fürſtl. Hauſe ein Nachtheil erwachſen wolte, daß der Fürſt von Waldeck, welcher doch erſt 8 Jahr nach Oettingen die Fürſten-Würde erlanget, in das Fürſten-Collegium introduciret werden ſolte: ſo brachte man von Waldeck die Erklärung heraus, daß dieſe Introduction dem Hauſe Oettingen nicht ſchaden könne. Endlich traffen ſie 1696 auch mit der Wallerſteiniſchen Linie dieſen Vergleich, daß die Direction der gemeinſchafftlichen Dinge, als Regalien, Bergwercke, Lehns-Sachen, Land-Gerichte, Zölle ꝛc. wie zuvor bey dem älteſten der Familie verbleiben, und daß man Fürſtl. Seite den Agnaten in nichts zu nahe treten wolle. Hingegen verſprachen die Catholiſchen Grafen, daß ſie das Votum auf dem Reichs-Tage ferner nicht hindern, auch geſchehen laſſen wolten, daß der neue Fürſt ſowol in Perſon als Unterzeichnung der gemeinſchafftlichen Decreten und Vergleiche den Rang haben ſolte. So wolte man auch daran ſeyn, daß die 1522 getroffene Erb-Vereinigung in denjenigen Stücken geändert werden möchte, welche mit der neuen Fürſten-Würde nicht beſtehen konten. Denn da iſt in ſelbiger verſehen, daß kein Fürſten-mäßiger, und der höher als die Grafen von Oettingen ſeyn, zum Vormund geſetzt werden darff, welches aber nunmehro bey der Fürſtl. Linie nicht mehr thunlich iſt, auch in der Perſon des Fürſten Albrecht Ernſtens *II*, deſſen Vormünder Würtemberg und Brandenburg waren, bereits verändert worden, nachdem die Fürſtl. Linie ſelbſt andern Fürſten zugeſellet worden. Dieſen Vergleich hat Kayſer Leopold 1696 beſtätigt. So war nun Albrecht Ernſt der erſte Fürſt. Seine Gemahlin war Chriſtine Fridericke, Hertzog Eberhards *III.* von Würtemberg Tochter, die ihm im Jahr 1665 beygeleget, aber am 30 Oct. 1674 durch den Tod wieder entriſſen wurde, da er denn am 30 April 1682 ihre leibliche Schweſter, Eberhardinen **Catharinen**, nach geſchehener Billigung vieler ſo geiſt- als weltlichen Gelehrten, nahm. Mit der erſten hat er gezeuget 1) **Eberhardinen Sophien**, ſo am 16 Aug. 1666 gebohren, und am 3 May 1685 Fürſt Chriſtian Eberharden in Oſt-Frießland beygeleget worden, und den 30 Oct. 1700 verſtorben. 2) **Albertine Scharlotte**, gebohren den 14 Junius 1668, ſtarb

ſtarb am 21 Jun. 1669. 3) Albrecht Ernſt *II*, von dem hernach. 4) Chriſtine Louyſe, gebohren den 20 Mertz 1671, wurde den $\frac{12}{22}$ April 1690 an Hertzog Ludwig Rudolph von Braunſchweig-Blanckenburg vermählet, und den 1 May 1735 zur Wittwe. 5) Henriette Dorothee, welche am 14 Febr. 1672 zur Welt gekommen, ſodann im Sept. 1688 an Fürſt Samuel von Idſtein vermählet, am 27 Oct. 1721 aber zur Wittwe geworden, und den 28 May 1728 Todes verblichen iſt. 6) Eberhard Friedrich, gebohren den 3 Mertz 1673, ſtarb den 13 Februar 1674. 7) Emanuel, gebohren den 9 April, und geſtorben den 7 Dec. 1674. Mit der andern Gemahlin zeugete er Albrecht Ernſt *III*, ſo den 19 Auguſt 1683 zur Welt gekommen, und ſeiner Mutter das Leben gekoſtet hat, aber auch bald im folgenden 1684 Jahre verſtorben iſt. Albrecht Ernſt *II.* wurde im Jahr 1669 den 8 Aug. gebohren, und folgete ſeinem Herrn Vater in der Regierung im Jahr 1683, nachdem er noch nicht das 14 Jahr ſeines Alters erreichet hatte. Im Jahr 1698 den 22 Jenner ward er vom König Chriſtian *V.* in Dänemarck zum Ritter des Elephanten-Ordens ernennet, wobey er den Wahlſpruch annahm: Je repoſe ſur la Conſtance. Der Schwäbiſche Creyß machte ihn hierauf zum General-Major und Obriſten über ein Regiment Dragoner, in welcher Qualität er 1702 der Belagerung Landau und den folgenden Feldzügen am Ober-Rhein beygewohnet, zu gleicher Zeit aber auch wegen des Bayeriſchen Krieges in ſeinen Landen groſſen Schaden gelidten hat. Im Jahr 1704 ward er Kayſerl. General-Feld-Marſchall-Lieutenant, 1706 Schwäbiſcher, und 1708 Kayſerl. General von der Reuterey, in welchem letzterem Jahre er auch zugleich, wiewol vergeblich, die Introduction zu Sitz und Stimme in den Reichs-Fürſten-Rath auf dem Reichs-Tage zu Regenſpurg geſuchet hat. Als im Jahr 1723 des Fürſtl. und Gräfl. Oettingiſchen Hauſes Senior, auch Lehen- und Regalien-Adminiſtrator, Graf Ignatius, Wallerſteiniſcher Linie, mit Tode abgieng, entſtunden wegen der Nachfolge in dieſem Seniorat ſchwere Streitigkeiten, die vor dem Kayſerl. Reichs-Hof-Rath zum Proceſſe kamen, weil dieſer Fürſt entweder von der Gemeinſchafft der Regalien abgeſondert, oder ſelbſt Senior und Director ſeyn wolte. Allein der Graf, Frantz Albert zu Spielberg, erhielt als Aelteſter des gantzen Oettingiſchen Hauſes das Seniorat, und alles, was damit verknüpffet iſt, ſo, daß ſowol dem Fürſten, als den übrigen beyden Grafen durch ein Kayſerl. Reſcript auferleget wurde, mit obgedachtem Grafen in allen Dingen die nöthige Communication zu pflegen, und ihn für ihren Senior zu erkennen. Im Jahr 1725 erhielte er das durch Abſterben des Barons von Neuperg verledigte Gouvernement der Reichs-Veſtung Philippsburg. Das folgende Jahr darauf geriethen die Fürſtl. und Gräflich-Wallerſteiniſchen Beamten und Unterthanen mit den Bürgern der Stadt Nordlingen in eine ſchwere Grentz-Streitigkeit, worüber ſie zuſammen handgemein, die Sache auch ſowol vor dem Reichs-Hof-Rathe, als Kayſerl. und Reichs-Cammer-Gerichte anhängig gemachet worden. 1727 folgete er dem Marggrafen von Bayreuth in dem Reichs-Generalat von der Reuterey, nachdem er einige Zeit vorher bereits zum Kayſerl. General-Feld-Marſchall war ernennet worden. Endlich ſtarb er im Jahr 1731 den 30 Mertz auf ſeinem Schloſſe Schrattenhofen auf dem Rieß im 62 Jahr ſeines Alters und 48 ſeiner Regierung, ohne Hinterlaſſung eines männlichen Erben. Er hatte ſich zwar am 11 Oct. 1688 mit Sophie Louyſe, einer Tochter Landgraf Ludwigs *IV.* zu Heſſen-Darmſtadt, vermählet, mit ſelbiger aber weiter keine Kinder gezeuget, als Albrecht Ernſt *IV*, ſo 1689 den 29 Julius gebohren, aber ſogleich wieder verſtorben iſt, und Eliſabeth Fridericke Sophie, welche im Jahr 1691 den 14 May zur Welt gekommen, und am 11 Nov. 1713 mit Graf Carl Ludwig von Hohenlohe-Weickersheim vermählet worden iſt. Dieſemnach machte er ein Teſtament, in welchem er den Grafen Anton Carl von Oettingen zu Wallerſtein, und nach deſſen Abgang den Grafen Crato Anton Wilhelm zu Baldern oder Katzenſtein, zu Erben ſeiner Herrſchafften und Lande einſetzete, von denen beſagter Graf Anton Carl auch ſogleich Beſitz nahm. Zwar meynete der andere Graf von Oettingen zu Spielberg, Frantz Albrecht, ein näheres Recht zu dieſer Erbſchafft zu haben, und erhob derohalben an dem Kayſerl. Hofe Klage, und bat um eine Kayſerl. Sequeſtration bis zu Austrag der Sache. Jedoch Anton Carl wurde im Jahr 1733 bey der ergriffenen Poſſeßion geſchützet, der Graf zu Spielberg aber in das Petitorium verwieſen. Die Wallerſteiniſche Linie hat Friedrich, Ludwigs *XV.* dritter Sohn, geſtifftet. Er war 1516 den 6 Nov. gebohren, bekannte ſich zu der Röm. Cathol. Religion, und ſtarb 1579 den 2 Febr. nachdem er mit ſeiner Gemahlin, Euphroſynen, der einzigen Tochter Martins, Grafens von Oettingen in Wallerſtein, 19 Kinder gezeuget, davon folgende 3 erwachſen: 1) Wilhelm, von dem ſogleich. 2) Friedrich, Graf von Oettingen in Spielberg, welcher 1556 gebohren, und 1585 den 28 Jenner wider ſeines Bruders Willen Urſel Heilbrunnerin aus Nördlingen geheyrathet, aber keine Erben gelaſſen, indem ſeine 2 Söhne ihr Leben nicht hoch gebracht. 3) Euphroſyne, die 1551 gebohren, und 1569 mit Carln *II*, Grafen von Hohenzollern, vermählet, und 1590 durch den Tod abgefordert worden. Vorbeſagter Wilhelm, Graf von Oettingen in Wallerſtein, war 1544 gebohren, und ſtarb 1602 den 14 Oct. Er hatte ſich 1564 Johannen, eine Tochter Carls, Grafens von Hohenzollern, zur Gemahlin erwehlet, und mit derſelben 3 Söhne gezeuget, davon Wilhelm den Spielbergiſchen, Wolfgang den Wallerſteiniſchen, und Ernſt den Balderiſchen oder Katzenſteiniſchen Aſt errichtet.

Der Spielbergiſche Aſt.

Wilhelm, Wilhelms, Grafens von Oettingen in Wallerſtein, älteſter Sohn, der dieſen Aſt errichtet, war 1570 den 10 Sept. gebohren, vermählete ſich 1589 mit Eliſabeth, einer Tochter des Grafens Maximilians Fugger, und hinterließ bey ſeinem Tode, der 1600 den 3 Jenner erfolgte, 2 Söhne: 1) Marcus Wilhelm, der 1590 gebohren, und 1614 geſtorben. 2) Johann Albrecht, welcher 1591 gebohren, und mit Marien Ger-

traud

traud von Pappenheim, auſſer einer Tochter Maria Claudia, ſo an Ferdinand Lorenz von Wartenberg vermählet worden, Joh. Franz gezeuget. Dieſer war 1628 gebohren, und ſtarb 1665 den 25 Nov. nachdem er mit Louiſen Roſalien von Attimis, die erſt 1709 den 1 Junius geſtorben, ſeinen Stamm fortgepflantzet. Es ſind aber von ſeinen 9 Kindern nur 3 erwachſen, die übrigen aber jung verſtorben. Die letzteren hieſſen: a) Marie Salome, gebohren und geſtorben den 6 Oct. 1656. b) Johann Chriſtoph, kam den 13 Sept. 1657 zur Welt, ſtarb aber am 24 Februar 1658. c) Anne Chriſtine, gebohren den 4 Aug. 1659 erblaſſete den 26 Mertz 1660. d) Johann Leopold Ignatius, betrat die Welt am 16 Auguſt 1662, ſtarb aber noch deſſelben Tages. e) Wolffgang Adam, gebohren den 6 Sept. 1664 verließ die Welt den 9 Julius 1665. f) Johann Chriſtoph, ſtarb im Jahr 1666 am 25 Jenner, als dem Tage nach ſeiner Geburt. Die erſten drey aber, ſo obbemeldeter maſſen zu ihren erwachſenen Jahren gekommen, ſind folgende geweſen: 1) Johann Sebaſtian, der 1655 den 20 Jenner gebohren, und 1675 den 13 Sept. bey Baden als Cornet unter dem Regiment ſeines Vetters, des Grafens Philipps, geſtorben. 2) Johann Wilhelm, ſo 1655 den 23 Dec. gebohren, und 1685 den 16 Aug. mit Tode abgegangen, worauf ſeine Gemahlin, Marie Anne Thereſie, eine Tochter Wolffgangs, Grafens zu Oettingen, die er ſich 1685 den 28 Junius beygeleget, 1686 den 17 Jenner, Marie Joſephe Antonie zur Welt gebracht, welche 1703 den 6 Auguſt mit Johann Adam, Grafen von Paar, vermählet worden. 3) Franz Albrecht, insgemein der Graf in der Müntz, von dem Hauſe, worinnen er zu Oettingen offters zu wohnen pflegte, genannt, wurde 1663 den 10 Nov. gebohren, und war Anfangs Canonicus zu Saltzburg. Nach ſeines Bruders Tode ward er Kayſerl. Cämmerer, und 1724 Senior des Gräflichen Hauſes, worauf ihn der Kayſer zum würcklichen Geh. Rath erklärte, und 1734 den 18 Julius nebſt ſeinem älteſten Sohne, Johann Aloyſius Sebaſtian, und deſſen Deſcendenten, in den Fürſten-Stand des H. R. Reichs erhub. Mit ſeiner Gemahlin, Johanne, einer Tochter und Erbin Franz, Freyherrns von und in Schwendi zu Hohen-Landsberg und Camberg, die er ſich 1689 den 29 Junius beygeleget, und 1727 durch den Tod eingebüſſet, hat er folgende 5 Söhne und 11 Töchter gezeuget: 1) Joſeph Franz Xaverius George Albrecht Wolffgang Ignatius Anton, der 1695 den 12 Sept. geb. und 1718 den 13 Febr. geſtorben. 2) Franz Anton, der 1697 den 30 May gebohren, und 1708 den 8 Jenner mit Tode abgegangen. 3) Johann Ignatius Carl Joſeph Philipp Aloyſius, der 1705 den 16 October gebohren, und 1706 den 22 October verblichen. 4) Johann Aloyſius Sebaſtian, der 1707 den 18 Jenner gebohren, und, wie obgedacht, 1734 den 18 Julius nebſt ſeinem Vater in den Reichs-Fürſten-Stand erhoben worden, worauf er ſich 1735 den 23 May mit Thereſien Marien Annen, einer Tochter Leopolds, Hertzogs von Holſtein-Wieſenburg, vermählet hat, wobey in dem Heyraths-Contract untern andern veſt geſtellet ſeyn ſoll, daß das dieſer Printzeßin zukommende Heyraths-Gut, auch die einſt zu gewartende Erb-Portion des Printzen hauptſächlich zum Aufnehmen dieſes neuen Fürſtlichen Hauſes angewendet werden ſolle. 5) Anton Ernſt, Grafen von Oettingen in Spielberg, welcher 1712 den 12 Febr. gebohren, und 1736 den 19 Febr. zum würcklichen Kayſerlichen Cämmerer ernennet worden. 6) Marie Annen Catharinen, die 1693 den 21 Sept. gebohren, 1716 den 3 Auguſt mit Joſeph Johann Adam, Fürſten von Lichtenſtein, vermählet, und 1729 den 15 April durch den Tod weggenommen worden. 7) Marien Joſephen Thereſien, die 1694 den 19 Sept. gebohren, 1714 den 28 May mit Herrmann Friedrich, Grafen von Hohenzollern-Hechingen, verheyrathet, und 1733 den 23 Jenner in den Wittwen-Stand geſetzt worden. 8) Marie Cäcilie, ſo 1698 den 27 October gebohren, und 1724 den 21 May Johann Anton, Grafen von Proßkau, zum Gemahl bekommen. 9) Marie Friedericke Roſalie, die 1699 den 27 Nov. gebohren, und 1719 mit Carl Ferdinand, Grafen v. Königseck in Aulendorff, verehelichet worden. 10) Marie, die 1701 den 8 Jenner gebohren, und den Tag darauf verſchieden. 11) Marie Margarethe Johanne, die 1702 den 8 Februar gebohren, und ſich in das Stifft zu Halle in Tyrol begeben. 12) Marie Franciſca Louiſe, die 1703 den 20, oder nach andern 27 May gebohren, und 1722 den 18 Auguſt mit Joſeph Friedrich Ernſt, Fürſten von Hohenzollern in Sigmaringen vermählet worden. 13) Marie Wilhelmine Antonie, die 1704 den 9 Jun. gebohren, und 1706 den 3 Nov. geſtorben. 14) Marie Eliſabeth Lucie Eleonore, die 1708 den 13 Dec. gebohren, und 1710 den 10, oder wie andere berichten, den 21 May verblichen. 15) Marie Thereſie, die im Jahr 1710 den 30 May auf die Welt gekommen, und 1711, nach andern aber erſt 1718 den 16 Febr. dieſelbe verlaſſen. 16) Marie Friedericke Thereſie, ſo 1714 den 17 April gebohren, und 1734 den 3 Aug. mit Joſeph Maria, Grafen von Welzeck, verheyrathet worden.

Der Wallerſteiniſche Aſt.

Wolffgang, Wilhelms, Grafens von Oettingen in Wallerſtein, anderer Sohn, ſo dieſen Aſt errichtet, war 1573 den 21 Mertz gebohren, und ſtarb 1598 den 7 Sept. Von ſeiner Gemahlin Johanne von Molle, hinterließ er auſſer einer Tochter Chriſtine, ſo im Jahr 1624 an Marquard, Grafen von Fugger verheyrathet worden, einen einzigen Sohn, Ernſt, Grafen zu Oettingen in Wallerſtein. Derſelbe war 1594 gebohren, bekam vermöge eines Urtheils aus dem Kayſerl. Reichs-Hof-Rathe, Krafft deſſen der Wallerſteiniſche Antheil in 3 gleiche Theile getheilet werden muſte, zu ſeinem Antheil das Schloß und Amt Wallerſtein, und ſtarb 1670 als Kayſerl. Geh. Rath und Reichs-Hof-Raths-Präſident. Er hatte ſich 1624 mit Marie Magdalene, des Grafen Anton Fuggers Tochter vermählet, und mit ihr 16 Kinder gezeuget, davon auſſer einer Tochter Marie Margarethe, Leonhard Ulrichs, Grafens von Harrach, anderer Gemahlin, welche 1633 gebohren worden, und am 16 April 1702 geſtorben iſt, folgende fünff Söhne erwachſen:

I.) Wilhelm, Graf zu Oettingen und Wallerſtein, ſo 1627 den 1 Aug. gebohren, war Kayſerl. Cämmerer, auch eine Zeitlang Ober-Hof- und Land-Jägermeiſter, endlich aber Geh. Rath, und ſeines gantzen Geſchlechts Senior. Er hatte ſich 1670 den 27 Auguſt mit Octavie Eſther, einer Tochter Jacob Frantz, Freyherrns von Herberſtein, vermählet, und ſtarb 1692 den 11 Dec. auf ſeinem Guthe Deintzendorff, ohne Erben.

II.) Wolffgang, Graf zu Oettingen und Wallerſtein, Herr der Herrſchafften Sigfriedsberg, Marckt, Ober- und Unter-Bißingen, ſo 1629 den 1 Febr. gebohren, war Ritter des güldnen Blieſſes, Kayſerl. würcklicher Geh. Rath, Cämmerer, und Reichs-Hof-Raths-Präſident. Bey denen zu Carlowitz geſchloſſenen Friedens-Tractaten befand er ſich 1699 als oberſter Bevollmächtigter, und wurde hierauf 1700 als Kayſerl. Groß-Bothſchaffter an die Ottomanniſche Pforte geſendet. Er ſtarb 1708 den 6 October, nachdem er mit Anne Dorothee, einer Tochter Johann, Grafens von Wolckenſtein, die er ſich 1660 zur Gemahlin erwehlet, 12 Kinder gezeuget. Von denen ſind folgende 7 zu mercken: 1) Frantz Joſeph Ignatius, der 1672 den 27 Nov. gebohren, und als Canonicus zu Saltzburg 1712, oder wie abermals andere wollen, am 3 October 1728 das Zeitliche geſegnet, nachdem er den Brüdern ſeine Gerechtſame gegen ein gewiß jährlich Geld abgetreten. 2) Dominicus Joſeph, würcklicher Reichs-Hof-Rath, der 1676 den 3 Sept. gebohren, und 1717 den 25 October von dem Biſſe eines tollen Hundes im ledigen Stande geſtorben. 3) Wilhelm Joſeph Ignatius Anton, der 1677 im Oct. gebohren, 1717 ſeinem ietztgedachten Bruder gefolget, und 1718 mit Tode abgegangen. 4) Marie Anne Thereſie, ſo 1662 den 24 Aug. gebohren, und 1685 mit Johann Wilhelmen, Grafen von Oettingen in Spielberg vermählet, aber noch daſſelbe Jahr in den Wittwen-Stand geſetzt worden, darinnen ſie 1695 den 28 Junius ihr Leben beſchloſſen. 5) Marie Erneſtine, die 1663 den 15 Sept. gebohren, 1693 den 7 Nov. ihren Gemahl, Notger Wilhelmen, Grafen von Oettingen in Katzenſtein, der ſie 1692 den 7 Julius geheyrathet, durch den Tod eingebüſſet, worauf ſie bey der Kayſerin Ober-Hofmeiſterin wurde, und 1714 den 29 April das Zeitliche geſegnete. 6) Marie Magdalene Felicitas, die 1665 den 17 May gebohren. 7) Marie Sophie, die 1666 den 29 May gebohren, und 1690 den 22 Jenner Chriſtoph Frantz Truchſeß zu Trauchburg, ehelich beygeleget worden.

III.) Philipp, von dem hernach.

IV.) Johann Anton, ſo 1641 den 7 Oct. gebohren, war Kayſerl. Cämmerer, ingleichen Dom-Herr zu Paſſau, Olmütz und Breßlau, und ſtarb 1673 den 16 Oct. zu Rom.

V.) Ignatius, ſo 1642 den 24 Aug. gebohren, war Kayſerl. Cämmerer, und beſchloß ſein Leben 1723 den 16 April im ledigen Stande.

Obgedachter Philipp, Graf zu Oettingen, war 1640 den 24 Jenner gebohren, und ſtarb 1680 den 27 Auguſt als Kayſerl. Cämmerer und Obriſter über ein Regiment Cüraßirer. Er hatte ſich 1678 den 1 Mertz mit Eberhardine Sophie Juliane, einer Tochter Joachim Ernſts, Grafens zu Oettingen, vermählet, welche 2 Kinder zur Welt gebracht: 1) Anton Carl, von dem ſogleich. 2) Marie Anne Eleonore Sophie, die 1680 den 28 Aug. den Tag nach des Vaters Tode gebohren, und 1714 den 27 Junius mit Frantz Sigismund, Grafen von Tharn und Valſaßina, nach deſſen im Jahr 1716 erfolgtem Abſterben aber am 26 Dec. 1718 mit Philipp Ernſten, Grafen von Hohenlohe in Schillingsfürſt vermählet worden.

Jetzt erwehnter Anton Carl, Graf von Oettingen in Wallerſtein, war 1679 den 28 Junius gebohren, folgte 1718 ſeinem Vetter Wilhelm Joſeph Ignatius Antonen in der Regierung, hatte auch das Glücke, daß ihn der 1731 verſtorbene Fürſt von Oettingen, Albrecht Ernſt *II.* zum Erben einſetzte, worüber er zwar von dem Grafen von Oettingen in Spielberg angefochten wurde, aber, wie bereits oben vermeldet worden, bey ſeinem ergriffenen Beſitze geſchützet worden iſt. Er ſtarb 1738 den 20 Jenner zu Wien als Kayſerl. Geh. Rath an einem Schlag-Fluſſe. Von ſeiner Gemahlin Marie Agnes Magdalene, einer Tochter Frantz Ernſts, Grafens Fugger im Kirchheim-Glöth, die er ſich 1701 beygeleget, hinterließ er drey Kinder: 1) Johann Carl Friedrich Joſeph Maria, geb. 1715 den 11 Jun. 2) Philipp Carl Dominicus Adam Otto Maria Benedict Anton, geb. 1722 den 17 Mertz. 3) Marie Johanne Eberhardine Thereſie Roſalie Perpetua Franciſca, geb. 1705 den 2 May. Viere aber von ſeinen Kindern ſind vor ihm geſtorben. Sie hieſſen: a) Marie Auguſte Johanne, geb. den 28 Jul. 1708. b) Ernſt Ludwig, geb. am 22 Oct. 1709. c) Frantz Ernſt Ludwig, kam den 25 Dec. 1713 zur Welt. d) Carl Joſeph, wurde 1716 den 28 Julius gebohren.

Der Balderiſche oder Katzenſteiniſche Aſt.

Ernſt, Wilhelms, Grafens von Oettingen in Wallerſtein, jüngſter Sohn, der dieſen Aſt errichtet, war 1584 den 24 Oct. gebohren, und ſtarb 1626 den 18 May. Von ſeiner Gemahlin Catharinen, einer Tochter Rudolphs, Grafens von Helffenſtein, die er ſich 1608 beygeleget, hinterließ er folgende 5 Kinder: 1) Martin Frantz, von dem ſogleich. 2) Ulrich, der 1617 gebohren, und 1644 bey Dutlingen geblieben. 3) Friedrich Wilhelmen, von dem hernach. 4) Margarethen Annen, die 1618 gebohren, und mit Johann Sigismunden, Grafen von Thun, verehlicht geweſen. 5) Marien Magdalenen, ſo 1619 geb. 1650 mit Wilhelmen, Marggrafen zu Baden, vermählet, und 1688 den 31 Aug. durch den Tod abgefordert worden.

I.) Martin Frantz, Ernſtens älteſter Sohn, errichtete den Balderiſchen Zweig. Er war 1611 den 2 Aug. geb. und ſtarb 1653 den 12 Sept. nachdem er mit Iſabelle Eleonore, einer Tochter Rudolphs, Grafens von Helffenſtein, 2 Kinder gezeuget: 1) Maria Franciſca, eine Gemahlin Crato Adolph, Grafens v. Cronberg in Hohen-Geroldzeck, die 1686 ihr Leben beſchloſſen. 2) Ferdinand Maximilian, Kayſ. Cämmerer, welcher 1639 geb. und bey ſeinem 1687 im May erfolgten Tode von ſeiner Gemahlin Chriſtine Sibylle, einer Tochter Wilhelms, Grafens von Solms, in Greiffenſtein, keine Erben nachgelaſſen.

II. **Friedrich Wilhelm**, Ernſtens jüngſter Sohn, errichtete den **Katzenſteiniſchen** Zweig. Er war 1622 den 7 May gebohren, und ſtarb 1677 den 9 Dec. nachdem er mit ſeiner Gemahlin, Roſine Suſanne, einer Tochter Eraſmus, Herrn von Truebeneck, Gottfried, Grafens von Tättenbach, Wittwe, 3 Kinder gezeuget. Dieſe waren 1) **Maximilian Ernſt**, der 1647 gebohren, und 1668 im Mertz zu Regenſpurg bey der Nacht entleibet worden. 2) **Notger Wilhelm**, von dem ſogleich. 3) **Marie Thereſie**, ſo 1651 gebohren, und 1679 mit dem Grafen Frantz Ernſt Fugger in Glöth verheyrathet worden. Jetztbeſagter **Notger Wilhelm**, ſo 1653 gebohren, und 1693 den 7 Nov. zu Villingen geſtorben, war Kayſerl. Cämmerer, General-Feld-Marſchall-Lieutenant, Commendant zu Coſtnitz, und des Schwäbiſchen Grafen-Collegii Condirector. Er hatte ſich 1682 den 10 Febr. mit **Marie Sidonie**, einer Tochter **Philipps**, Freyherrns von Sötern, Herrns in Dachſtul, und 1692 den 17 Julius mit **Marie Erneſtine**, einer Tochter **Wolfgangs**, Grafens von **Oettingen** in **Wallerſtein** vermählet. Mit dieſer zeugte er **Marien Joſephen**, die 1693 gebohren, und 1708 den 29 Oct. geſtorben, von jener aber, die 1691 den 23 Sept. das Zeitliche geſegnet, hinterließ er 3 Kinder: 1) **Crato Anton Wilhelm**, von dem ſogleich. 2) **Iſabelle Sidonie**, die 1686 gebohren, und mit einem Grafen von **Muggenthal** verheyrathet worden. 3) **Marie Thereſie**, ſo 1690 auf die Welt gekommen. Jetztgedachter **Crato Anton Wilhelm**, Graf von Oettingen, Herr in Katzenſtein, Hohen-Baldern und Aufhauſen, ſo 1684 gebohren, vermählte ſich 1709 den 11 Nov. mit **Eleonore**, einer Tochter **Melchior Friedrich**, Grafens von **Schönborn-Puchheim**, mit der er folgende Kinder gezeuget hat: 1) **Lotharius Franciſcus Ludewig**, Dom-Herr zu Augſpurg, ſo 1710 im Dec. gebohren, hat ſich eine geraume Zeit im Helmſtädt aufgehalten, und daſelbſt 1734 den 12 May die Würde eines Doctors in den Rechten angenommen, nachdem er eine Diſputation de fideicommiſſis familiæ ohne Vorſitzer gehalten. 2) **Ernſt Friedrich Carl**, wurde den 5 Nov. 1711 gebohren, und iſt jung verſtorben. 3) **Ignatius Frantz Philipp Carl Joſeph Xaverius Anton**, Dom-Herr zu Cölln und Worms, der 1712 den 15 Oct. gebohren. 4) **Sophie Marie**, welche am 28 Dec. 1713 zur Welt gekommen iſt. 5) **Anne Caroline**, gebohren den 6 Februar 1715. 6) **Ludovica Johanne**, gebohren den 2 April 1716, iſt jung verſtorben. 7) **Joſeph Frantz Hugo**, welcher den 28 Junius 1717 das Licht der Welt zuerſt erblicket hat. 8) **Johanne Wilhelmine**, ſo den 18 Julius 1718 geſtorben iſt, aber ebenfalls ihre Jahre nicht hoch gebracht hat. Das Wapen dieſes Fürſtl. und Gräfl. Hauſes iſt, wie demſelben ſolches von dem Kayſer Sigismund im Jahr 1414 ertheilet ſeyn ſoll, durch ein weiſſes oder ſilbernes Andreas-Creutz quadriret, und hat oben ein rothes Ferchſel oder Eiſen-Hütlein im güldenen, unten ein güldenes Ferchſel im rothen, und zu beyden Seiten ein halb güldenes Eiſen-Hütlein im rothen, und ein halb rothes im güldenen Felde, über dieſelbe lieget ein blaues Hertz-Schildlein, und über dieſes ein ſilbernes Andreas-Creutz, auf dem Schilde ſtehet ein vor ſich gewandter offener Turniers-Helm, der einen güldenen Bracken oder Hunds-Kopff, nebſt dem Halſe träget, mit ausgeſchlagener rother Zunge, auf deſſen lincken rothen Ohre ein ſilbernes Andreas-Creutz zu ſehen iſt. Die Helm-Decken ſind Gold und roth. Bey der Fürſtl. Linie aber iſt der Schild zuweilen nur mit einem Hertzogs-Hute bedecket. **Bucelin.** in Germ. ſtem. matogr. t. 2. **Rittershuſ.** in tab. geneal. **Obrecht** in Prodromo rerum Alſat. **Imhof** N. P. l. 5. c. 11. und l. 7. c. 9. und 10. **Europ. Herold. Souverainen von Europa. Lünig** R. A. Spic. ſec. 1. th. part. ſpec. cont. 2. cont. 3. & 4. 2. th. **Fabers** Staats-Cantzley. **Hübners** Geneal. Tabellen Th. I. Tab. 270. u. ff. **Spener** Op. Herald. Tom. I. Lib. I. c. 67.

Oettinger, ſiehe **Oetinger**.

Oettinghauſen, ſiehe **Brunnen (zum)** im IV. Bande p. 1607. u. f.

Oettlingen, eine Stadt, ſiehe **Etlingen**, im VIII. Bande p. 2039.

Oetus, ein Rieſe, ein Sohn des Aloei und Bruder des Ephialtis. Siehe **Aloeus**, im I. Bande p. 1316.

Oetwein (Johann) gebürtig aus Wonſidel in Francken, erhielte im Jahr 1588 am 31 October, nachdem er vorher beyder Rechten Licentiat geworden, die Doctor-Würde von E. Löbl. Juriſten-Facultät zu Leipzig. **Vogels** Leipziger Chronicke pag. 255.

Oetylus, Gr. Οἴτυλος, war der ehemalige Name einer Stadt in Laconien, oder dem Spartaniſchen Gebiete in Griechenland, an dem Meſſeniſchen Meer-Buſen gelegen, deren Erbauer derjenige **Oetylus** ſoll geweſen ſeyn, deſſen in dem nachſtehenden Artickel Meldung geſchehen. **Pauſanias** Lacon. c. 21. und **Homer** Catal. v. 92. gedencket ihrer. **Strabo** aber, der Lib. VIII. p. 248. ihren Namen gleichfalls anführet, berichtet, daß ihr rechter Name **Tylus** geheiſſen habe, und daß ſie nur von einigen **Oetylus** genennet werde. **Cellar.** Notit. Orb. Ant. Lib. II. c. 13. Sect. 16. §. 483. u. f. pag. 974.

Oetylus, Gr. Οἴτυλος, ein alter Held, von welchem die Stadt **Oetylus** in Laconien den Namen hatte. **Stephanus Byzantinus** in Οἴτυλος und **Euſtathius** übern **Homerus** II. B. v. 586. Siehe den vorſtehenden Artickel.

Oetzſch, ein Amt-ſäßiges Guth im Meißniſchen Creyſſe des Churfürſtenthums Sachſen, unter das Königl. Pohlniſche und Churfürſtl. Sächſiſche Amt Oſchatz gehörig. **Wabſts** Hiſt. Nachr. von dem Churfürſtenthum Sachſen ꝛc. Beyl. p. 64.

OEVER, ſiehe **Strand**, ingleichen **Ufer**.

Oevesfeldt, wird auch das Städtlein und Amt **Obsfeld**, ingleichen das Geſchlecht gleiches Namens genennet gefunden, von dem p. 290. ein beſonderer Artickel anzutreffen.

OEUF, ſiehe **Ey**, im VIII. Bande pag. 2412. ingleichen **Rogen**.

OEUF (L') ſiehe *E[illegible]inus*, im VIII. Bande p. 121. und f.

OEUVRES DE MAREE, ſiehe **Calfatern**, im V. Bande p. 248.

OEUVRES MORTES, heiſſen die Frantzoſen die Theile eines Schiffes unter dem Waſſer. Ein mehreres ſiehe unter Schiff.

OEUVRES PIES, ſiehe Milde Sachen, im XXI. Bande p. 182.

OEUVRES VIVES, heiſſen die Frantzoſen die Theile eines Schiffes unter dem Waſſer. Siehe *Navalia*, im XXIII. B. p. 1328. ingleichen Schiff.

OEX, ſiehe Oeſch.

Oexel (Frantz Jacob, Freyherr von) Comitial-Geſandter wegen Augſpurg und der Schwäbiſchen und Rheiniſchen Prälaten, wie nicht weniger des Fürſten von Auersberg, auf dem Reichs-Tage zu Regenſpurg, war ein Schwieger-Sohn des Chur-Mayntziſchen Comitial-Geſandten, Ignatius Anton, Freyherrn von Otten, und ſtarb den 17 Oct. 1736. Kanffts Gen. Archiv. Th. XXVII. p. 561. u. f. Geneal. Hiſtor. Nachr. Th. V. p. 420.

Oexel (Johann Georg) Chur-Bayeriſcher Geheimer Rath und Cantzler, um die Mitte des vorigen 17 Jahrhunderts. Er war zu Göppingen in dem Hertzogthum Würtenberg von Lutheriſchen Eltern gebohren, und wurde auch in dieſer Religion erzogen. Sein Studiren, dem er ſich gewiedmet hatte, gehörig fortzuſetzen, gieng er nach Tübingen, legete ſich auf die Rechts-Gelahrheit, und hörete ſonderlich Beſolden, mit dem er auch 1635 nach Ingolſtadt gieng, daſelbſt ebenfalls die Catholiſche Religion annahm, und endlich zu obbemeldeten hohen Bedienungen gelangete. Er iſt auch in den Geſchichten wegen eines beſondern Zufalles bekannt, der ihm auf dem Wahl-Tage zu Franckfurt im Jahr 1656 mit dem Churfürſten von der Pfaltz, Carl Ludwig, begegnet iſt. Es legete nemlich beſagter Oexel, welcher als Chur-Bayeriſcher Abgeſandter dieſer Verſammlung beywohnete, im Namen ſeines hohen Principals ein ſehr anzügliches Votum ab, welches er von einem in der Hand haltendem Papier ablaſe. Beſagter Churfürſt von der Pfaltz, welcher in Perſon zugegen war, fand ſich hierdurch ſehr beleidiget, und erinnerte daher Oexeln, mit Ableſung ſolcher empfindlichen und ſchimpfflichen Sachen innen zu halten. Allein Oexel kehrte ſich an nichts, ſondern las beſtändig fort, bis endlich der Churfürſt das auf dem Tiſche ſtehende Dinten-Faß ergrieff, und ſelbiges Oexeln dergeſtalt auf ſein in Händen habendes Papier ausſchüttete, daß ſelbiger nicht allein dadurch ſehr beſudelt, ſondern auch des zunächſt dabey ſitzenden Chur-Brandenburgiſchen Geſandten, Fürſten Johann Moritz von Naſſau, weiſſes ſeidenes Kleid beſprützet worden iſt. Buc. Europ. Helicon.

Oexmelin (Alexander Olivier) ein Frantzöſiſcher Chirurgus, der ſich viele Jahre in America aufgehalten, und im Jahr 1666 die erſte Reiſe dahin unternommen, hat ans Licht geſtellet Hiſtoire des avanturiers & des boucaniers, qui ſe ſont ſignalez dans les Indes depuis vint-années, Paris 1688 in 2 Duodez-Bänden. Clerc Bibl. univ. Tom. II.

Oeyenburch (Heinrich von) ein Niederländiſcher Dominicaner von Brüſſel, wo er auch in den Orden getreten, ſtarb als General-Prediger den 30 April 1713, nachdem er Manuale concionatorum evangelicum, dogmaticum, morale ſive conciones morales & doctrinales in omnes anni Dominicas zu Brüſſel 1708 herausgegeben. Wie Bernhard von Jonghe Belgio Dominic. p. 428. meldet, hat er noch verſchiedene Bände Predigten mehr zur Preſſe fertig hinterlaſſen. Echard Bibl. Scriptor. Ord. Prædic. Tom. II. p. 785.

Oeynhauſen, ein Gräfliches Geſchlecht, ſiehe Oyenhauſen.

OFALIZIA, eine Stadt, ſiehe Hofalize, im XIII. Bande p. 420.

Ofanto, ein Fluß, ſiehe Offanto.

Ofen, Lat. *Furnus*, Frantz. *Four*, *Fournaiſe*, *Fourneau*, heiſſet überhaupt ein verſchloſſener Raum, oder beſonders angelegtes Gebäude, darinne Feuer angemachet und zu einer gewiſſen Abſicht erhalten werden kan. Dieſemnach ſeynd die Oefen unterſchieden, und entweder Brenn- Schmeltz- und Trieb-Oefen, dergleichen man bey den Bergwercken nöthig hat, oder ſolcher, welcher man im häuslichen Leben gar bedürfftig, als Back- Brat- Brüth- Glas- Kalck- Stuben- und Ziegel-Oefen. Wie nun eine iede Art an ihrem Orte erkläret worden; ſo ſoll gegenwärtig von dem Stuben-Ofen, ſo man eben insgemein ſchlechterdings Ofen nennet, gehandelt werden. Dieſe nun, welche in den mitternächtigen Theilen Europa, die Gemächer zu erwärmen dienen, ſind entweder gantz eiſerne, daran der Kaſten aus gegoſſenem Eiſen, und der Aufſatz von Eiſen-Blech verfertiget, oder gantz töpfferne, deren Theile aus thönernen Kacheln beſtehen, daher ſie auch Kachel-Oefen genennet werden, oder ſie beſtehen aus beyderley Arten zugleich, da der Kaſten eiſern und der Aufſatz von Kacheln zuſammen geſetzet. Durchbrochene Oefen werden genennet, wenn der Aufſatz alſo beſchaffen, daß deſſen mittleres Theil durchſichtig, und gemeiniglich in Forme eines Bogens iſt, damit der Rauch und die Hitze einige Zeit darinne umlauffen müſſen. Ob nun ſchon von einigen die Camine den Oefen wollen vorgezogen werden, und zwar eines Theils wegen ihrer Zierlichkeit, inmaſſen ſie an der Mitte einer Wand anzubringen, dahingegen ein Ofen wegen der Bequemlichkeit und anderer Umſtände willen meiſt an einer Seite ſeinen Platz haben muß; andern Theils, weil in den Camin-Stuben weit geſündere Lufft anzutreffen: immaſſen durch dieſe die von Speiſen und andern im Wohnzimmer entſtehende Ausdünſtung ſehr wohl abgeführet, und die Lufft immerzu darinne reine gehalten werde; ſo behält dennoch ein in ſeiner Länge und Höhe wohl proportionirter Ofen, wenn er mit gehörigen Vortheilen angeleget, wohl den Preiß vor jenen; denn dieſer giebet alsdenn mehr und auch beſtändigere Hitze, verurſachet keinen Rauch, Aſche und unreines Weſen im Zimmer; im übrigen aber kan eines Theils dem Ubelſtande, daß der Ofen an einer Seite, oder gar an eine Ecke des Zimmers zu ſtehen kommt, dadurch abgeholffen werden, wenn ihm auf der andern Seite ein Schranck, oder andrer Aufputz, mit gleicher Austheilung zuſaget; die Empfindung der übel riechenden Dünſte kan andern Theils durch gnugſame Höhe des Zimmers verhütet werden, zumal ſo über einem und dem andern Fenſter ein kleines Lufftloch gelaſſen wird, das man nach Gefallen öffnen, und wieder verſchlieſſen kan. Die Vortheile, welche bey einem gut eingerichtetem Ofen anzubringen, ſeyn dieſe, wenn er zuförderſt die vom Feuer entſtehende Hitze gnungſam beyſammen hält, der Rauch ſo lange darinnen aufgehalten wird,

wird, bis er ſeine meiſte Hitze verlohren, und ſelbige ſodenn durch alle ſeine Theile in das Gemach eindringen läſſet. Dieſe aber werden erhalten 1) wenn ein Ofen etwas lang und deſto ſchmäler angeleget. 2) So er eine eiſerne Platte hat an ſtatt eines gemauerten Heerdes; wiewol einige in Ermangelung der Platte ſich eines eiſernen Roſtes, der mit breiten ſteinernen Ziegel-Steinen oder Platten belegt, bedienen, welche Art aber ſo ſchädlich als unbeſtändig. 3) Daferne der Ofen gantz von der Brand-Mauer bis auf den Theil abgerückt iſt, darinne die Röhre des Ofen-Lochs, welches auch lieber ſo breit, als ſo hoch ſeyn mag, weil unten her die kalte Lufft hinein ziehet, und das Feuer ausbläſet, oben her aber mit völliger Hitze wiederum den Ausgang nimmet, ſo daraus abzunehmen, wenn man ein brennendes Licht erſt unten, hernach oben vor das Ofen-Loch hält. Wenn man unten gleich über dem Ofen-Heerd ein ſchmales Zug-Loch läſſet, ſo kan das Ofen-Loch ſelbſt mit einer guten Thüre verſchloſſen gehalten werden, wenn einmal eingeheitzet, und der Rauch bekommt ſeinen gehörigen Zug. Zu dieſem Ende wird 4) über dem Ofen-Loche durch die Brand-Mauer eine Röhre oder ſogenannter Rauch-Fang aus dem Ofen geführet, welche, ſobald das Holtz zu Kohlen verbrennet, und nicht mehr Rauch giebet, verſchloſſen werden kan. Uber dieſes dienet noch zu ſchneller Vermehrung der Wärme, daferne man 5) eine küpfferne Röhre, welche an beyden Enden offen, dergeſtalt durch den Ofen über dem Feuer wegführet, daß das eine offne Ende in der Seite des Ofens, das andere aber oben in der Decke zu ſtehen komme. Denn ſobald eine ſolche Röhre vom Feuer erwärmet, und die darinne enthaltene Lufft verdünnet wird, ſobald ziehet die noch gar kalte Lufft aus dem Zimmer in die unterſte Oeffnung der Röhre, und bläſet oben ſtarck erhitzet wieder heraus, wodurch in kurtzem das gantze Gemach mit Wärme angefüllet wird. Das nöthigſte, ſo dabey zu beſorgen, iſt, daß die Oerter, wo die Röhre durchgeſtecket, überall wohl verwahret ſeyn müſſen, damit kein Rauch darneben in das Zimmer kommen könne. Zu dieſem Ende dienet vor vielen anderen Erfindungen ſehr wohl diejenige Art von Ofen, welche Sturm in der achten Anmerckung über den Daviler beſchreibet, und an vielen Orten, da das Holtz theuer iſt, mit groſſer Erſparung gebrauchet wird. Die Zeichnung dieſes Ofens wird in Kupffer vorgeſtellet in dem allgemeinen Oeconom. Lexico Tab. X. Fig. 1. wo auch folgende Beſchreibung dazu mitgetheilet wird: Die gantze Breite des Ofens I. K. hält 6 Schuh, und iſt in 3 gleiche Theile abgetheilet, jeden von 2 Schuhen. Auf die beyden äuſſerſten kommen zweene hohle Pfeiler C. D. und E. F. der mittelſte aber bleibet frey, und formiret eine kleine Bogen-Thüre zweene Fuß weit, und bis an den Kämpffer 4 Fuß, mit dem Bogen aber 5 Fuß hoch. Die gantze Höhe der Pfeiler C. D. iſt 6 Fuß, und die Tieffe I. L. drittehalb Fuß. Jedoch kan man auch zur gantzen Breite nur 5 Schuh nehmen, daß die Thüre und jeder Pfeiler 20 Zoll bekommen, und alle gemeldete Höhen ſich darnach proportioniren. Oben darauf mag man noch einen zierlichen Aufſatz mit ablauffenden Kehlen und ſaubern Geſims ſtellen, ſelbigen nach Gefallen mit Vaſen oder Gips-Bildern beſetzen, auch wol in die Bogen-Thüre, welche für eine Niche oder Bilder-Fach paßiret, eine Statue von Gips aufrichten, ſo wird der Ofen ein ſo gutes Anſehen, als irgend ein Camin machen, wenn zumal auch die Pfeiler von vorne und auf den Seiten vertiefſte Felder mit ſaubern Leiſten bekommen, welche in dem Riſſe, die innerliche Structur deſto deutlicher zu zeigen, nicht ausgedrückt worden iſt. Der gantze Ofen wird von Kacheln gemachet, ausgenommen die unterſte Platte K I. L. und den Rauch-Fang G. H. nebſt der Ofen-Thüre A. welche billig von Eiſen ſeyn ſollen. Er wird gantz von der Wand abgeſetzet, etwan einen halben Schuh weit, oder darüber, bis auf das Rohr des Ofen-Loches A. durch welches er mit der Brand-Mauer verbunden iſt. Daſelbſt leget man Holtz und Feuer ein auf den Heerd C. und ſchlieſſet die Thür bald wieder zu. Durch das kleine Lufft-Loch B. wird das Feuer aufgeblaſen, und der erhitzte Rauch ſteiget zuerſt gegen D. und oben in den Aufſatz; darnach über den Bogen bey E. wieder herunter in den andern Pfeiler, bis in F. von dar ziehet er endlich durch den Rauch-Fang G. H. welcher über H. einen Winckel haben, und durch die Wand hinaus in die Feuer-Mauer oder den Schlot gehen muß. Solchergeſtalt hitzet der Ofen 1) durch die untere Platte, 2) durch alle 4 Wände beyder Pfeiler, 3) durch den Bogen der Thüre oder Niche, und 4) durch den oberſten Aufſatz, ſo, daß man mit wenig Holtz gnugſame Wärme in das Zimmer bringen kan, ohne etwas davon unnützlich zu verliehren. Es iſt auch nicht zu befürchten, daß der Ofen und Rauchfang inwendig bald mit Ruß angefüllet werde, welchem man wegen der engen und allenthalben geſchloſſenen Structur nicht beykommen könne: Denn ſo lange der Rauch, wie es hier geſchiehet, enge geſchloſſen, und in ſtarcker Bewegung iſt, ſetzet er keinen oder doch wenig Ruß an, und in dem Rauch-Fange kan derſelbe durch einen Kehr-Wiſch von auſſen hinein abgeſtoſſen werden. Wolte man ja mit der Zeit auch den Pfeiler E. F. oder den gantzen Ofen reinigen laſſen, darff man nur den Aufſatz abheben, oder eine Kachel auf der Seite ausnehmen. Die andere Figur der gedachten X. Tab. in dem angeführten Oeconomiſchen Lexico zeiget den Grund-Riß eines aus gleichem Fundamente gebauten Ofens, welcher in der Ecke des Zimmers, etwan 6 bis 8 Zoll von der Mauer ſtehet, folglich weniger Platz in dem Gemache einnimmt. Man bringet das Feuer von auſſen durch die Ofen-Thüre A. auf den Heerd C. von dar ſteiget der Rauch über den mittlern Bogen, wie vorhin gedacht worden, in den andern Pfeiler F. und gehet aus demſelben unten her wieder in den Rauch-Fang G. welcher ihn denn endlich oben hinaus in die Feuer-Mäuer führet. Das Lufft-Loch gehet bey B. durch die Mauer vermittelſt einer Röhre auf dem Heerde, und kan durch Umwendung des runden Bleches D. geſchloſſen werden, wiewol nicht zu befürchten iſt, daß einige Hitze dadurch hinaus ziehe, weil die Lufft beſtändig von auſſen hinein dringet. Das Viereck b. c. iſt eine liegende Ofen-Thüre von Eiſen, welche durch Wendung der Handhebe a. in die Höhe und vor das Ofen-Loch ſchläget, an einen quer herüber gehenden Faltz. Auſſen bey A. kan zum Uberfluß noch eine Thüre gemacht werden, allen Ausgang der Wärme zu verwehren; gleichwie auch der Rauch-Fang in beyden Oefen eine

Klappe

Klappe haben ſoll, welche man, wenn das Feuer zu rauchen aufgehöret, verſchlieſſen kan. Dieſer letztere Ofen kommt in ſeinem Gebäude noch zierlicher heraus als der vorige, und hitzet eben ſo gut, wo nicht beſſer, weil hier auch der Rauch-Fang von zweyen Seiten Wärme giebet. Vorne an der Bogen-Thüre oder Niche ſtehet ein rund gebogener Fuß heraus, die Statue deſto füglicher zu ſtellen. Wer ein mehreres von dieſen Oefen und ihrer Anlage nachzuleſen begehret, kan Sturms vollſtändige Anweiſung bürgerlicher Wohn-Häuſer aufſchlagen; wie ſie aber in anſehnlichen Zimmern aufs beſte zu verzieren, findet man in deſſen vollſt. Anweiſung groſſer Herren Palläſte p. 29. Zu keiner Zeit iſt man mehr der groſſen Holtz- und Hitz-Verſchwendung der gewöhnlichen Stuben-Oefen entgegen gegangen, als in unſeren Tagen, wo die Geld-klemmen Zeiten, und der mehr und mehr anſcheinende Mangel des Holtzes, den beſten Lehrmeiſter giebet. Dieſe Einſicht hatte unter anderen auch mit Ende des verwichenen Jahrhunderts einer, Namens **Geerit Roſen**, welcher in Erwägung ſolcher Holtz-Verſchwendung, die Fehler der gemeinen Säulen- u. Wind-Oefen zu entdecken, und eine nützlichere Erfindung den Hamburgern, und zuerſt durch die Töpffer-Meiſter, (die er zu ſich forderte, aber nicht erſchienen,) nachgehends durch eine eigene Schrifft, unter dem Titel: **Nutzbarer und gründl. Unterricht von dem ietzo gewöhnlichen Brauche u. Art der unrathſamen Kachel-Oefen, darinne angewieſen werden die groſſen Fehler, warum dieſelben keine gnungſame Wärme von ſich geben, und wie ſolchen zu helffen ſtehe: ſamt deutlicher Vorſtellung einer neuen Erfindung und Forme vortheilhaffter Kachel-Oefen, welche mit wenigem Holtze mehr Wärme geben, als die bisher gebräuchlichen ſowol Wind- als andere Oefen, und doch auswendig und von innen können eingeheitzet und gebraucht werden**, Hamb. 1695 in 4 anzurühmen, und in einem Anhange an dem **Büchlein von der Verbeſſerung der Kachel-Oefen, zu Auflöſung und Gegen-Bericht auf eine und andere Bedenckungen, die bey unterſchiedlichen Bürgern wollen gemacht werden, über meine Anordnung der neuen Invention-Oefen**, Hamb. 1697 in 4. wider die Gegen-Würffe zu vertheidigen bemühet war. In ſeinem Memoriale an die Töpffer-Meiſter ſtellet er ihnen zur Verbeſſerung folgende Puncte vor: 1) Einen Ofen, den man von der Stube zu erhitzet, daß es kein Wind-Ofen iſt, der auch zugleich in ſelbem Stande, wie ein Ofen, den man von auſſen einheitzet, kan gebrauchet werden: 2) Einen Ofen, der zum weſentlichen Wind-Ofen geſetzet, die Thüre aus einem Stücke ohne Klappe oder Blaß-Loche dichte zugethan, und das Feuer doch darinne, wie ſonſt, aufgeblaſen wird, und ob das Schoff, ehe es gantz ausgebrannt, oder die blaue Flamme noch auf den Kohlen ſchwebet, doch keine Dünſte in der Stuben giebet, die ſonſt Haupt-Weh anbringet: 3) Einen Ofen von auſſen einzuheitzen, der nicht an die Mauer verancker oder feſte, ſondern frey von der Mauer, gantz herum mit Kacheln, auſſerhalb des Ofen-Loches zum Einheitzen: 4) Einen Ofen, der ietzund mit doppelten Thüren iſt, aber vor gar keine Wärme giebt, zu machen, daß von der Hitze an allen 4 Seiten die Kacheln heiß werden, und ihre Wärme geben, auch ſobald nur das Feuer in Brand, die Thüre zugethan, daß keine Hohlung aus der Stube in den Ofen gehet. Hiermit lud er die Meiſter zu ſich, um mit ihnen dieſe Ofen-Verbeſſerung zu überlegen, und gemeinſchafftlich zu machen. Weil ſich aber keiner einfand, ſo publicirte er ſolche Schrifft, und eröffnete nicht nur die Mängel der ordentlichen Oefen, ſondern ſtellete auch ſeine Erfindung im Riſſe und Erklärung dar, welche in Stuben von 14. 15 bis 16 Fuß breit, und 18. 20 bis 22 Fuß lang, 9 oder 10 Fuß hoch, ſehr nützlich zur Wärme und groſſer Erſparung der Feurung zu gebrauchen. Wie ſehr nun dieſe Erfindung, die wegen Enge des Platzes nicht umſtändlicher vorgeſtellet werden kan, von den Hamburgern und anderen Wirthen angenommen worden, kan man eben nicht ſagen. Wenigſtens weiſen die forthin hervorgekommenen neuern Erfindungen, daß auch an jener noch immer etwas zu verbeſſern übrig geblieben, wie hiervon unter anderen des Herrn G. - - Mechanique du Feu, **Leutmanns** Feuer-Nutzung, und mehrere, inſonderheit folgende Anmerckung zur Gnüge zeiget: Es hat nemlich der Herr Graf von **Solms-Wildenfels** den **Breßl. Natur-Geſchichten** im Jahr 1719. M. Nov. Claſſ. V. Art. II. §. 2. p. 623. u. ff. nachſtehende Nachricht einrücken laſſen: „Ich habe zwar „unterſchiedliche ſchöne und artige Erfindungen von „Feuer-Oefen in meinem Schloſſe machen laſſen, „allein wenn nicht ein ieder Achtung drauf giebet, „ſo iſt man bey allen Lufft-Oefen Feuers-Gefahr „unterworffen. Alleine ietzo habe eine einfältige Er„findung auf meinem neuen Gute im Reußiſchen „machen laſſen, die mir noch am beſten gefället, und „die ieder Bauer ohne Koſten kan machen laſſen. „Ich hatte einen ordentlichen Ofen, wie die Alten „gehabt: In ſelbigen ließ ich von der Mitte an in„wendig im Ofen eine Röhre oder Zug von Ziegeln „mauern, bis vorne hin nach der Stube hinein, „und denn gieng die Röhre in die Höhe bis durch „die Decke auf dem Ofen: Wenn denn Feuer ein„gemacht wird, ſo leget man das Holtz an ſtatt der „Brand-Ruthen auf die Röhre: ſobald ſelbige er„hitzt, ſo ſteiget die Hitze in die Höhe, und gehet oben „zum Loche in die Stube hinein, ehe noch einmal der „Ofen warm iſt: damit aber die Hitze deſto eher „heraus getrieben werden könte, ſo machte ich, weil „ſie anfangs nicht gleich fort wolte, mit dem Meſſer „den Leimen aus der einen Fuge am Geſims unten „heraus, hielte ein brennendes Papier dafür, wel„ches ſo fort hineingezogen wurde, und die Hitze „viel ſtärcker oben heraus kam; wenn ich es wieder „verſtopffte, verhielt ſich die Hitze wieder: Alſo zie„het ſich die untere kalte Lufft aus der Stube in die „Röhre, und gehet oben warm heraus. Ich habe „eine groſſe Stube mit 6 Fenſtern und 3 Thüren „mit einem Püſchel Reißig einen gantzen Tag warm „erhalten, da des Tages zuvor kaum 2 Püſchel zurei„cheten. Das beſte iſt, daß es wenig koſtet, nur 1 Ml. „Ziegel, und keine Gefahr dabey zu befürchten iſt.„

Was **M. Joh. Gottfr. Büchner** vor Oefen erfunden hat, mit welchen man ſowol das Holtz erſparen, als den Rauch verhüten kan, erhellet aus derjenigen Obſervat. welche er den **Breßl. Natur-Geſchichten** am angeführten Orte A. III. p. 625. u. ff. einrücken laſſen. **D. Gottl. Prauſer** meynet in den **Breßl. Natur-Geſchicht.** im Jahr 1725. M. Jun. Cl. V.

Cl.V. Art.I. p.663. daß zu der von dem Hrn. Grafen von Solmswildenfels erfundenen Röhre vielleicht eine andere Maſchine Gelegenheit gegeben habe, ſo von Daleſine zu Auffangung und Abführung alles Rauches und Geſtanckes aus einem Zimmer, iſt erfunden, und von Juſtel in den Transact. Angl. no. 181. p. 78. angeführet worden, aus welchen ſie Lowthrop in ſein Abrigdgement of the philoſ. Transact. Vol. III. Part. 2. C. 4. p. 638. getragen hat: Als welche ebenfalls aus einer oder verſchiedenen Röhren von geſchlagenem Eiſen beſtanden, die man auf einem Dreyfuſſe ins Zimmer geſetzet, und oben und unten offen gelaſſen. Wenn man nun darauf kleine Stücklein Holtz geleget, und ſolche auf dem darauf liegenden Roſte angezündet, ſo iſt aller Rauch und Geſtanck in einem Augenblicke hinausgezogen, und hat man eine durchdringende Hitze aus dieſer Oeffnung geſpüret. In den Neuen Zeitungen von Gelehrten Sachen No. 79. den 2 Oct. 1721 wurde bekannt gemacht, daß George Andr. Koch, J. U. St. in Leipzig, folgende curiöſe Sachen erfunden habe, welche er gegen billige Bezahlung zu eröffnen erböthig ſey. I. Eine neue Art Schmeltz-Oefen, in allen ſowol Schmeltz- als Eiſen- und Bergwercks-Hütten, mit wenigen Koſten anzulegen; da 1) mit weit wenigern Kohlen eine Schicht kan bewerckſtelliget werden, ſo jährlich eine gute Summe Geldes für Kohlen, und folglich dem gemeinen Weſen viel Holtz erſparet; 2) das geſchmoltzene reiche Metall nicht ſo beraubet, und das andere Metall nicht ſo zerſtöhret wird, wie die gewöhnlichen Oefen thun; 3) die Schichten in etlichen wenigen Stunden können vollbracht werden; 4) die Schmeltzer viel bequemer, als bey den bisher gewöhnlichen Oefen arbeiten können, und 5) auch viel geſünder dabey zu arbeiten iſt. II. Einen Univerſal-Ofen ſo von allen Apotheckern, Laboranten, oder ſonſt Experimentirern ꝛc. höchſt nützlich zu gebrauchen. Weil man 1) die Grade des Feuers im Schmeltzen, Digeriren, Deſtilliren ꝛc. nach Wunſch und Willen geben und ſtellen kan, wie man nur beliebet; 2) Weder bey Anmachung, noch bey dem hefftigſten Grade des Feuers einen Blaſebalg oder Wedel brauchet; 3) Dieſer Ofen ſo accurat iſt, daß man aufs genaueſte den Grad des Feuers in Acht nehmen, ſtellen und geben kan, ohne einzige Mühe; 4) Derſelbe doch nicht mehr als ein anderer zu dergleichen Arbeit gewöhnlicher Ofen koſtet; 5) Auch alle Caffee- und Thee-Schencken ſich deſſelben mit gröſter Erſparung der Kohlen ſehr bequem bedienen, und 6) ſonſt noch ſehr nutzbare und bequeme Oefen in den Küchen füglich hiernach eingerichtet werden können. Dieſes iſt gleichfalls vom Erfinder experimentiret, wie er denn darinne mit Wunſch chymiſiret hat. III. Eine Art Oefen zum Coffee-brennen mit ihrer Trommel, ſo gleichfalls 1) viel weniger Kohlen, als die gewöhnliche Art Oefen, brauchet; 2) keinen Wedel noch Blaſebalg nöthig, und 3) den Vortheil hat, daß man das Feuer hier einſtellen kan, wie es einem beliebet. IV. Eine neue Art Haus-Oefen in allen Wohn-Häuſern mit wenigen Koſten anzulegen, da 1) mit weniger und ſchier der Hälffte Holtz kan geheitzet werden; 2) Kein Rauch in den Ofen oder in die Stube ziehet; 3) Keine Feuers-Gefahr zu beſorgen; 4) Wenn es beliebig, in der Stube gekochet und gebraten werden kan, und man doch nicht mit dem geringſten Theilgen des Rauches dabey beſchweret wird; 5) Auch im übrigen mehr Bequemlichkeit iſt, als bey den bisher gewöhnlichen Oefen. Wie man mit einem Ofen zwey Zimmer erheitze, das lehret Chriſtian Wolff in den mathematiſchen Anfangs-Gründen der Bau-Kunſt §. 391. auf dieſe Art: Machet aus dem Zimmer, da der Ofen ſtehet, zwey Eröffnungen in das andere, welches zugleich mit geheitzet werden ſoll, nemlich eine über oder neben dem Ofen, nachdem die Zimmer entweder über oder neben einander ſind; die andere gleich über in einer mercklichen Weite; ſo wird die Wärme aus dem einen Zimmer in das andere empfindlich dringen. Denn, indem die Lufft bey dem Ofen erwärmet wird, dehnet ſie ſich aus, und tritt dannenhero in das andere Zimmer; Wenn nun zu viel hinein tritt, gehet von der Lufft aus dem kalten Zimmer wiederum durch die andere Eröffnung ein Theil in das warme Zimmer. Und ſolchergeſtalt circuliret die Lufft aus einem Zimmer in das andere, folgends zertheilet ſich die Wärme durch beyde Zimmer. Es betrügen ſich diejenigen gar ſehr, welche durch eine einige kleine Eröffnung die Wärme aus dem einen Zimmer in das andere bringen wollen, weil die kalte Lufft im Zimmer nirgends hinweichen kan, und alſo den Zufluß der warmen hindert. Und lehret auch die Erfahrung zur Gnüge, daß ſolches nicht angehet. Denn die Wärme iſt in dem obern Gemache kaum zu ſpüren, wenn ſie in dem untern faſt unleidlich iſt. Wolte man ein kleines Zimmer nebſt einem groſſen zugleich erhitzen, dörffte man nur durch eine Röhre den Rauch in einen kleinen eiſernen Ofen in dem kleinen Gemach abführen.

Ofen, Lat. *Buda*, eine groſſe befeſtigte Stadt in Nieder-Ungarn, iſt die Haupt-Stadt von dem gantzen Königreiche, nebſt einem feſten Schloß und einer wichtigen Citadelle, welche die Stadt commandirt. Den Latein. Namen ſoll ſie von Buda, des Königs der Hunnen, Attila, Bruder, und den Deutſchen, von den vielen Kalch-Oefen haben. Von einigen wird ſie, wiewol ohne genugſame Gewißheit, für der Alten *Acincum*, oder *Aquincum* gehalten, wovon im I. B. p. 351. nachgeſehen werden kan. Mit mehrerer Gewißheit dürffte zu behaupten ſeyn, daß ſie der Alten *Sicambria* ſey; ſiehe den Artickel *Sicambria*. Sie lieget unter dem 42 Grad 15 Minuten der Länge, und 47 Grad 7 Minuten der Breite, in einer gar angenehmen und fruchtbaren Gegend, ſo ſonderlich guten Wein hervorbringet, und war vormals die Reſidentz der Könige in Ungarn. Der Kayſer Sigismund und auch König Matthias Hunniades, zierten Ofen mit vielen anſehnlichen Gebäuden, abſonderlich ließ dieſer das Schloß prächtig zurichten. Die gantze Stadt wird in 6 ſonderbare Theile abgetheilet, darunter das Schloß der erſte, der andere die Ober-Stadt Ofen auf einem Hügel, der dritte die lange Vorſtadt, der vierdte die Juden- oder Waſſer-Stadt, der fünffte eine Vorſtadt, und der ſechſte die Stadt Peſt iſt, welche über der Donau liegt. Im Jahr 1526 kam dieſe Stadt nach der unglücklichen Schlacht bey Mohatz in der Ungläubigen Hände; doch wurde ſie von ihnen verlaſſen, und darauf das folgende Jahr von dem Ertz-Hertzog Ferdinand wieder eingenommen. Im Jahr 1529 den 24 Aug. muſte ſie ſich aufs neue den Türcken ergeben, welche ſie nach ihrem Abzuge Johann von Zapolla einräum-

einräumten. Der König Ferdinand ſuchte ſie nachmals etliche mal unter ſich zu bringen, allein vergeblich. Im Jahr 1598 hatte zwar der Ertz-Hertzog Matthias verſchiedene Theile davon erobert; allein das anhaltende Regen-Wetter nöthigte ihn, die Belagerung wieder aufzuheben. Nicht beſſer ergieng es im folgenden Jahre dem von Schwartzenberg, gleichwie auch 1602 der Chriſten Unternehmen fruchtlos abgegangen. Im Jahr 1684 grieff man dieſen Haupt-Platz aufs neue mit groſſem Eifer an, allein es blieb abermals nur viel Volck, und wie man angeben will, 24000 Mann davor ſitzen, und der Türcke davon Meiſter, bis es endlich 1686 geglücket, daß die Stadt am 2 Sept. mit Sturm und im Geſicht der Türckiſchen Armee von 60000 Mann eingenommen ward. Die Beute war unbeſchreiblich, weil alle reiche Leute ihre Zuflucht dahin genommen hatten. Sie würde aber noch gröſſer geweſen ſeyn, wenn die Stadt in währendem Sturme nicht wäre in Brand geſtecket worden. Man meynete zwar damals, die Chriſten würden dieſe Stadt noch ſtärcker befeſtigen, und eine unüberwindliche Vormauer gegen die Türcken daraus machen, zumal da der Pabſt eine anſehnliche Geld-Summe dazu hergab. Es iſt aber ſolches nicht geſchehen, und hat auch nach der Zeit nicht nöthig geſchienen, nachdem man an Belgrad und Temeswar zwey andere ſehr wichtige Grentz-Veſtungen fand. Unterdeſſen geſchahe dieſe Eroberung gleich an dem Tage, da dieſe Stadt im Jahr 1529 von den Türcken war eingenommen worden, worüber ein Italiäner dieſen Vers gemachet hat:

Prima dies primam: peperitque ſecunda ſecundam,
Fortunam Patrum: Buda coronat opus.

In währender Zeit, als ſie unter Türckiſcher Bothmäßigkeit geweſen, und hernach ſo hart beſchoſſen worden, ſind die alten herrlichen Gebäude gäntzlich verderbet worden. Im Jahr 1715 hat der damalige Commendant, Graf von Regal, an dem Ort, wo das alte Königl. Schloß geſtanden, eine neue Kayſerl. Burg erbauet, auch die Feſtung vortrefflich reparirt und verbeſſert. Die daſelbſt befindlichen warmen Bäder ſind ſehr wohl gebauet, und etliche, inſonderheit dasjenige, ſo der Türckiſche Kayſer Solyman weiland gebrauchet hat, und Delibey genennet wird, von den Türcken koſtbar aufgeführet. Der Wein-Bau wird anietzo ſehr ſtarck daſelbſt getrieben. Im Jahr 1710 ſowol, als im vorigen 1739 wurde dieſer Ort von der Peſt ſtarck heimgeſuchet. Bonfinus u. Iſthuanfius in hiſtor. Hungar. Zeiler. Joh. Beza und Georg Kreckwitz in deſcript. Hungar. &c.

Ofen (allgemeiner chymiſcher) ſiehe Ofen (chymiſcher)

Ofen (Anfriſch-) ſiehe Anfriſch-Ofen, im II. Bande p. 241. u. f.

Ofen (Apothecker-) Die Apothecker haben eben diejenigen Oefen nöthig, welche die Chymiſten brauchen, davon zu ſehen Ofen (chymiſcher)

Ofen (Back-) ſiehe Back-Ofen, im III. Bande p. 66. u. f.

Ofen (Brat-) ſiehe Brat-Ofen, im IV. Bande p. 1123.

Ofen (Brau-) iſt in den Brau-Häuſern derjenige Ofen, wodurch der Keſſel oder die Pfanne geheitzet wird. Von den in Schleſien hin und wieder angelegten neuen Brau-Oefen, die zur Erſparung des Holtzes ſind erfunden worden, ſtatten die Breßlauer Natur-Geſchichte im Jahr 1717 Menſ. Sept. Artic. III. p. 90. u. ff. einen ſehr weitläufftigen Bericht ab, welcher daſelbſt nachgeleſen werden mag. Und da ſolcher inſonderheit die von Heinrich Heckeln erfundene Brau-Oefen angehet, an denen eines und das andere war ausgeſetzet worden; ſo wird nicht undienlich ſeyn, die von Johann Wentzel Kaſchuben ebendaſelbſt im Jahr 1718. Menſ. Auguſt. Claſſ. V. Artic. II. p. 1549. ertheilte Anweiſung, wie den noch übrigen Haupt-Fehlern der Brau-Oefen, als dem ungleich lauffenden Feuer abzuhelffen, und noch ein mehreres Holtz zu erſparen ſey, hieher zu ſetzen: „Der wichtige Vortheil, ſchreibet ietzt bemeldeter Schrifftſteller, ſo den Herrſchafften und Bürgern in Städten, welche Brau-Urber haben, durch das künſtliche Holtzerſparen, dabey zuwächſet, und die Klagen, ſo den bereits bekannten Spar-Ofen noch nicht wollen in Gang kommen laſſen, haben mich veranlaſſet, ſowol die ausgeſetzten Mängel, als Urſachen, zu erwägen, ob vielleicht ſolchen nach Wunſch abzuhelffen wäre, und der künſtliche Brau-Ofen nicht ſowol die Helffte Holtz erſpare, als vielmehr auch im übrigen dem Beſitzer genugſames Vergnügen und Vortheil geben könte. Es iſt dieſes auch, wie ich meyne, nicht gäntzlich mißlungen, und will ich dannenhero dem gemeinen Beſten zuliebe, und den Rißkundigen zu umſtändlicher Nachricht, meine Verbeſſerung des Heckeliſchen Brau-Ofens, den in Neiſſe zwar nur von auſſen geſehen, nach der Würckung aber leichte ſeine innere Beſchaffenheit ſchlüſſen können, hiermit bekannt machen; dabey ich dennoch mit wenigen etliche Vorzüge erwähnen will. I. Iſt meine Brau-Pfanne am Kupffer durchaus an Seiten, wie am Boden, gleich dicke, daß dahero, wenn ſolche an allen Orten gleich ſcharff vom Feuer angegriffen wird, ſie am längſten, als möglich iſt, dauren muß. Heckeln ſeine iſt an den Seiten dünner, als am Boden, wo ſie doch würcklich nicht ſo ſtarck vom Feuer angegriffen wird, daher ſie auch in kurtzer Zeit an den Seiten ſchon Schaden gelidten. II. Wird meine Brau-Pfanne völlig an dem gantzen Boden gleich ſtarck vom Feuer geſtochen, da des Heckeln ſeine nur an dem Theile, ſo am weiteſten vom Ofen-Loche weg, angegriffen wird, nahe dabey aber faſt gar nichts ausſtehen darff, wodurch unmöglich das Waſſer gleich erhitzet, noch die Pfanne in möglicher Dauer erhalten werden kan. III. Muß in Heckels Brau-Ofen das Feuer gar übel in die Zugröhren geleitet worden ſeyn, weil es die Pfanne an den Ecken in Neiſſe ſchon ziemlich verbrannt: eben ſo müſſen ſie ſelbſt viereckicht ſeyn, weil die Pfanne oben an den Zugröhren rund herum Schaden gelidten, wodurch eben alles gute darbey wiederum verdorben worden. Zu geſchweigen, daß auch viereckichte Röhren das ordentlich ſteigende Feuer von der oberſten Ziegel-Fläche auf die unterſte, u. ſ. w. zurücke, bis zu einer Wendung werffen, wo es auf einmal, ob zwar geſchwächet, zuſammen die Pfanne ſchädlich angreiffet; das Feuer aber wird nichts deſto weniger dabey würcklich verſchwendet, als deſſen meiſte Krafft, die Pfanne zu erhitzen,

„in ſei-

„in ſeinem Stoß beſtehet, ſo hier von der Ober-
„Fläche der Ziegel-Röhre offte gebrochen worden.
„Auf meine Pfanne wird das Feuer vollkommen
„gleich angeführet, und ohne allem ſchädlichen An-
„ſtoß um die Pfanne geleitet, daß es unmöglich, wo
„die Pfanne der Lenckung wegen, nicht verdrehet
„werden muß, in einem Orte ſtärcker als im andern
„angreiffen kan. Die Zug-Röhren ſelbſt ſind
„oben, wo das Feuer ſtärcker, enger, als unten, in
„ihrer Krümmung aber ſo gezogen, daß ſie allent-
„halben das Feuer, ſo ſie zurück ſchlagen, gerades
„weges auf eine Linie mitten in der Pfanne abſchi-
„cken, durch dieſe mittlere Brenn-Puncte aber eben
„die Seiten der Pfanne durchaus gleich ſtarck an-
„greiffen, und dieſes rund herum, ſo, daß kein Ort
„iſt in der Pfanne, ſo nicht vom Feuer ſtarck ange-
„griffen würde. Hierdurch muß nothwendig das
„Feuer mercklicher erſparet und genutzet, und das
„Waſſer inwendig zum gleich und geſchwinde ko-
„chen genöthiget und gezwungen werden: welches
„alles noch deutlicher erhellet, wenn man die Flä-
„chen, ſo vom Feuer angegriffen werden, erweget,
„wo meine, bey genauer Erwegung bald zweymal
„ſo viel ausmachen werden. Es iſt auch dabey
„nicht zu beſorgen, daß das Waſſer oben eher als
„unten werde zu kochen anfangen, welches bey
„Heckeln ſeinem Ofen, der ungerücklichen Züge
„wegen geſchehen muß; vielmehr machet das un-
„ter dem Boden recht zuſammen gezogene, und
„ſonſt allenthalben auf die Mittel-Puncte zu getri-
„bene Feuer, ein durchaus gleiches ſcharffes Ko-
„chen von unten und dem Mittel aus, und erſetzet
„durch das ſtets ſteigende Feuer in der obern
„Schicht des Waſſers, was ich ihr durch die Zug-
„Röhre zu geben nicht vor nützlich erkannt. Meh-
„rerer Vortheile will ich ietzo nicht gedencken; er-
„innere inzwiſchen nur noch dabey, daß, wer einen
„ſolchen Ofen will ſich anlegen laſſen, auch hernach
„die Feuerſchützen, womit die Zug-Röhre bey mir,
„wie in dem Neißiſchen Brau-Ofen, verſchloſſen
„werden, wenn es nicht zu ſcharff kochen ſoll, um-
„zächich gebrauchen müſſe, damit die eine Seite
„nicht mehr leiden dürffe, als die andere.„ End-
lich müſſen wir hier noch dasjenige anführen, was
Johann Gottfried Büchner, bey Gelegenheit
der von dem Herrn Grafen v. Solms erfundenen
nützlichen Holtzſpar-Kunſt an den Brau-Ofen,
in den Breßlauer Natur-Geſchichten im Jahr
1719. Menſ. April. Claſſ. V. Artic. I. p. 475. von
eben dieſer Materie gar vernünfftig geſchrieben:
„Meinem wenigen Bedüncken nach kommt es aber
„bey dergleichen Erfindungen hauptſächlich darauf
„an, daß man wiſſe, wie ſich die 2 Elemente, Lufft
„und Feuer, gegen einander verhalten, und wie viel
„eines deren von dem andern nöthig habe; weswe-
„gen denn ſonderl. eine geometriſche Gleichheit der
„Maſchinen und Oefen will beobachtet ſeyn, damit
„der ſonſt überflüßige Raum darinne gezwänget
„würde, und hierdurch das Feuer allenthalben
„gleich anſchlagen, und nicht, bevor es ſeine rechte
„Würckung gethan, mitten in die Höhe und zum
„Rauch-Loche vergebens hinaus lodern möge.
„Nun finde ich dieſe Nothwendigkeiten bey dieſer
„Erfindung alle ſo genau beyſammen, daß alſo
„bey derſelben genauen Uberlegung an der Mög-
„lichkeit dieſer ſo anſehnlichen Erſparung keines-
„weges zu zweiffeln iſt: welchergeſtalt hiermit auch
„derſelben Urſachen klar am Tage liegen, und mit
„leichter Mühe auf alle dabey vorfallende Um-
„ſtände könten angezeigt werden, wenn ſolche nicht
„gleich hiernächſt ein ieder Natur-verſtändiger
„durch eigenes Nachſinnen erfinden, und entdecken
„könte. Ich habe auch dieſes ſchon an einer beſon-
„deren Erfindung von einem ſehr ſparſamen Stu-
„ben-Ofen weitläufftig gezeiget, ſo ſich in dem
„Tomo IX. derer Miſcell. Lipſienſ. befindet, wovon
„die Anwendung hierher wird leicht zu machen
„ſeyn: doch hierbey kan ich nicht umhin, einigen
„Vorwürffen, ſo von einigen verſtändigen Bier-
„Brauern dißfalls ſind gemacht worden, allhier zu
„begegnen; daß man vorgiebt, dergleichen Holtz-
„ſpar-Oefen wären an dergleichen Orten am nütz-
„lichſten, wo wenig und ſehr theuer Holtz zu haben,
„welches doch in Schleſien noch in ziemlichen
„Preiſſe zu bekommen, iſt noch nicht hinlänglich,
„die Nutzbarkeit ſolcher Erfindungen zu vernichten,
„und geringe zu machen: denn es ſey, wie ihm
„wolle, ſo erſparet man doch an iedem Gebräude
„über die Helffte: zudem höret man ja ietzo faſt
„über nichts mehr, als Holtz- und Geld-Mangel
„klagen, und ſind dergleichen Klagen eben nicht
„gäntzl. zu verwerffen, wenn man eines Theils den
„groſſen Aufgang des Holtzes zum Bauen, Kalck-
„und Ziegel-Brennen, Kohlen der Bergwercke,
„Saltz-ſieden, Einheitzen, Kochen, Brauen, Ba-
„cken, Färben ꝛc. bedencket; andern Theils aber
„auch derſelben nachläßige und gar langſame
„Ausbeſſerung in genaue Beobachtung ziehet, daß
„alſo mit der Zeit eine ziemliche Unordnung in dem
„menſchlichen Leben ſolte zu befürchten ſeyn, wo
„man nicht beyzeiten durch allerhand Mittel dieſem
„Ubel zuvorkommt. Beſ. Hans Carl von Car-
„lowitzens Anweiſung zur wilden Baum-Zucht
„c. 4. 5 und 7. Unſer Ertz-Gebürgiſcher Creyß iſt
„gewiß von GOtt mit ziemlicher Waldung gegen
„andere Orte zu rechnen, geſegnet, und gleichwol
„ſpüret man ſchon hin und wieder groſſen Mangel
„am Holtze, daß dannenhero manches reiches
„Berg- und Hammerwerck deshalben liegen
„bleibt. Und ſolchergeſtalt iſt es auch nicht wohl
„möglich, daß dieſer Holtz-Nutzen von den Arbeits-
„Leuten bey dergleichen Erfindung gäntzlich ſolte
„verfreſſen und verſoffen werden, wenn auch gleich
„ein ſolch Gebräude 12 Stunden länger als ſon-
„ſten dauren ſolte, und würde eine unpartheyiſche
„Probe hiervon wohl den allerbeſten Ausſchlag ge-
„ben können, da zumal nicht zu vermuthen, daß das
„Feuer eine Pfanne ſolte eher ſiedend machen,
„wenn es nur unter dem Boden brennet, als wo
„daſſelbe rings herum ziehen, und dieſelbe erwär-
„men kan, wiewol ſolches den Pfannen im gering-
„ſten nicht Schaden zufüget, noch dieſelben gar zu
„bald verwüſtet, indem bey dem Hopffen-ſieden
„die übermäßige Hitze gar wohl an den dünnen
„Seiten kan gedämpffet werden.„

Ofen (Brenn-) ſiehe Ofen auf Bergwercken.

Ofen (Brüt-) ſiehe Brüt-Ofen, im IV. Bande p. 1568.

Ofen (Calcinir-) iſt auf Glas-Hütten derjenige Ofen, in welchem die Fritte oder das rothe Metall-Glas zubereitet wird. Siehe Glas-Hütte, im X. Bande p. 1592.

Ofen

Ofen (Chymiſcher) In der Chymie und bey der Apothecker-Kunſt hat man verſchiedener Oefen nöthig, welche nichts anders, denn diejenigen Werckzeuge ſind, die man zu denen Würckungen, ſo im Feuer verrichtet werden, gebrauchet, daß darinne die Wärme recht gezwungen und regieret werden könne, und ſeyn ſelbige in Anſehung ihrer Verrichtungen und Geſtalt mercklich unterſchieden, und mit verſchiedenen Namen beleget. Vor allen anderen Chymiſchen Oefen iſt berühmt der **Reverberir-Ofen**, welcher ſeine rechte Weite und Gröſſe haben muß, daß man eine groſſe Retorte einlegen kan, die ſauern Geiſter und andere Sachen zu deſtilliren. Dieſer Ofen muß feſte und aus gebackenen Steinen fein dicke erbauet ſeyn. Das Aſchen-Loch eines Fuſſes hoch, deſſen Thürlein, wo möglich, nach der Lufft zu ſtehe, damit das Feuer, wenn es eröffnet wird, deſto beſſer brenne, der Herd brauchet nicht ſo hoch zu ſeyn, darauf werden zween eiſerne Stangen geleget, worauf die Retorte ruhen kan, darauf wird noch ein Stockwerck eines Fuſſes oder etwas mehreres hoch gemauert, daß man ihn bedecken kan, doch muß er oben ein Loch haben, daß das Feuer den Zug hat. Und dergleichen Oefen muß man etliche haben von verſchiedener Gröſſe, zu kleinen und groſſen Retorten. Damit auch das Feuer deſto beſſer auf die Retorte ſchlagen kan, ſo muß zwiſchen derſelben und dem Ofen ein Quer-Finger breit Raum ſeyn. Dieſe Oefen kan man auch zur Deſtillirung durch das Kühl-Faß im Frauen-Bade oder Sande brauchen. Der Kolben wird auf die eiſernen Stangen geſtellet, wenn man durch die Erkältung arbeiten will. Die Sand-Capelle anlangend, wird ſolche ebenfalls auf die Eiſen geſetzet, ſo, daß das Untertheil gleichſam von den Back-Steinen umgeben iſt. Zum Schmeltzen bedienet man ſich eines von eben ſolcher Materie, wie voriger, verfertigten Ofens, von faſt gleichmäßiger Forme, ausgenommen der zweyen Eiſen, welche hier unnöthig ſind. Sie können gemacht werden, daß man ſie forttragen kan, nur muß über das Aſchen-Loch ein eiſerner Roſt geleget werden, worauf die Kohlen ruhen; Sie werden auch *Furni Anemii,* **Wind-Oefen** genennet, und gemeiniglich rund, aus halbrunden Back-Steinen auf einem Drey-Fuſſe oder Schemmel erbauet, und zuweilen mit Bleche überzogen, oder mit Drate umwunden. Die Oefen zu den Sand-Capellen, oder zur Deſtillir-Blaſe haben auch ihre Abtheilung, da erſtlich unten das Aſch-Loch, hernach der Herd, oder der eiſerne Roſt, worauf die Kohlen kommen, mit ſeinem Pförtgen, wodurch man dieſelben einleget. Oben wird die Blaſe oder Capelle eingemauret, auf den 4 Ecken aber des Ofens werden 4 Lufft-Löcher eines Fingers dicke gelaſſen, welche man nach Bedürffniß des Feuers eröffnen, oder zudecken kan. Alſo ſind die Oefen zur Blaſe und dem Bade, zum Sande, und zur Retorte in offenem Feuer, und die Wind-Oefen die gebräuchlichſten. Ein allgemeiner **Chymiſcher Ofen** kan auf folgende Art bereitet werden: Erſtlich leget man einer Spannen hoch Back-Steine auf einander, und füget ſie mit einem feſten und guten Leimen zuſammen, vorne läſſet man ein Loch, damit die Aſche heraus genommen werden könne, hernach leget man mit eiſernen Stänglein einen Roſt alſo, daß jedes Stänglein einen Daumen oder Finger breit von dem anderen abliege, denn, wenn ſelbige nahe beyſammen ſtehen, verſtopffen die kleinen Kohlen den Roſt leichtlich, daß die Lufft nicht durchdringen kan, das Feuer aufzublaſen. Nachdem der Roſt geleget, werden wieder eine Spanne hoch Back-Steine geleget, und zwar rings herum, auch über das Loch, welches im unteren Theile vorne gelaſſen worden; hernach werden die Back-Steine wieder eine Spanne hoch geleget, doch alſo, daß vorne wieder ein Loch ſey, die Kohlen dadurch in den Ofen zu bringen. Nachdem die Steine alſo auf einander geſetzet ſind, werden mitten durch den Ofen zwey eiſerne und breite Stänglein geleget, damit auf denſelben die kupfferne Blaſe, oder Capelle, oder andere Gefäſſe ruhen können, hernach werden wieder Steine geleget, und zwar ſo hoch, als es die Höhe der Blaſe, oder anderer Gefäſſe erfordert. In dieſem Ofen können alle Deſtillationen verrichtet werden, wenn nur ſtatt der Blaſe ein anderes Gefäſſe eingeſetzet wird. Einige lieben den faulen Hainzen, davon *Athanor* im II. Bande, p. 2014. nachzuſehen; Andere die **Digerir-Oefen**, die im VII. Bande p. 900. beſchrieben worden; Wieder andere das **Lampen-Feuer** der Alchymiſten, welches aber die Chymiſten und Apothecker entrathen können.

Ofen (Chymiſcher Wind-) ſiehe **Ofen (Chymiſcher.)**

Ofen (Darr-) ſiehe **Darr-Ofen**, im VII. Bande p. 103.

Ofen (Deſtillir-) ſieh **Deſtillir-Ofen**, im VII. Bande p. 675.

Ofen (Digerir-) ſiehe **Digerir-Ofen**, im VII. Bande p. 900.

Ofen (durchbrochener) ſiehe **Ofen.**

Ofen (eiſerner) ſiehe **Ofen.** Sonſt wird auch die Egyptiſche Dienſtbarkeit im 5 B. M. IV, 20. ein eiſerner Ofen genennet, beſiehe 1 B. der Kön. VIII, 51. Jer. XI, 4. und mag ſolches nach derer Ausleger Meynung aus unterſchiedenem Abſehen geſchehen ſeyn. Denn vor eins mochte Moſes mit dieſer Benennung auf die Arbeit der Iſraeliten ſehen, die ſie in Egypten gehabt, da ſie im Ziegel-Ofen Steine brennen müſſen, wie **Lyranus** will; oder auf ihren damaligen ſchlechten und elenden Zuſtand, da ſie bey dem Ziegel-Brennen gleichſam ſelbſt mit anbrannten, und ſo contract und elende wurden, als die Ziegel im Ofen, wie **Oleaſter** meynet; oder auf ihre Bewährung, die ſie in Egypten ausgeſtanden, wie R. Salomo und R. Kimchi davor halten: denn gleichwie das Gold oder Silber im Ofen und Feuer bewähret werde, alſo wären die Iſraeliten durch das Feuer der Trübſal, und der Egyptiſchen Dienſtbarkeit bewähret worden, u. ſ. w. Sodann mag er auch wohl auf die Vorbildung dieſer Dienſtbarkeit gezielet haben, die dem Abraham etliche hundert Jahr zuvor geſchehen: denn da GOtt demſelben verkündiget hatte, daß ſein Saame fremde ſeyn würde in einem Lande, das nicht ſeyn wäre, und daſelbſt 400 Jahr lang zu dienen würde gezwungen werden, ſo bildete er ihm ſolches zugleich in einem rauchenden Ofen ab, 1 B. M. XV, 17. wovon ein beſonderer Artickel nachzuſehen. Ferner mochte er auch dieſe Dienſtbarkeit darum mit einem eiſern

Ofen verglichen, weil ſie ſo hart geweſen, wie Eiſen, und ſie ſo feſt darinn gehalten hätte, daß ſie nimmermehr würden heraus kommen ſeyn, wenn ſie GOtt nicht mit ſo ſtarcker Hand daraus geführet, und aus ſolchem eiſern Gefängniß errettet hätte. Beſ. Gerhard Comm. in Deut. ad h. l. p. 193. qu. 7. Joh. Ad. Oſiander Comm. in Pentateuch. ad h. l. p. 45. col. 2. Cornel. a Lapide Comm. in h. l. p. 937. col. 1. B. Hunger hat in Delic. Catech. P. III. p. 728. über dieſe Benennung folgende Gedancken: „Es iſt nicht nöthig, ſchreibet er, daß wir eben auf „die Hiſtorie vom Ziegelbrennen ſehen, wiewol die „Kinder Iſrael dabey auch ziemlich geplaget wur„den, fürnemlich, wenn wir auf die Redens-Art „Moſis, Salomons und Jeremiä an bemeldten „Orten Achtung geben, welche nicht ſowol ſagen, „daß ſie GOtt von, ſondern aus dem eiſernen Ofen „weggenommen habe. Denn gleichwie das Me„tall, ſo in einem Schmeltz-Ofen liegt, vor groſſer „Gluth zerſchmeltzet, alſo ſchmoltzen auch gleich„ſam die Kinder Iſrael, indem ſie arbeiteten, daß ih„nen der Schweiß über den gantzen Leib herabfloß. „Eiſern aber heiſſet der Ofen entweder, weil ſie in „ſolcher Dienſtbarkeit ſehr hart gehalten wurden, „ſo, daß ſie gleichſam mit eiſern Ketten zuſammen „gebunden waren, wie etwa ein Ofen durch ſeine „Verbindung feſt beyſammen gehalten wird; oder „vom Eiſen, das in ſolchen Oefen geſchmeltzet wird, „darinnen das Feuer ſo hefftig aufgeblaſen wird, „daß das Eiſen davon glüend wird: Alſo waren „auch die Kinder Iſrael in ihrer harten Dienſtbar„keit wie das Eiſen in Ofen geſteckt und ge„ſchmoltzen.

Ofen (Feld-Back-) ſiehe **Feld-Back-Ofen**, im IX. Bande p. 462.

Ofen (Feuer-) ſiehe **Feuer-Ofen**, im IX. Bande p. 762.

Ofen (feuriger.) Von den Fürſten Juda ſaget der HErr, Zachar. XII, 6: Zu der Zeit will ich die Fürſten Juda machen zum feurigen Ofen im Holtz, und zur Fackel im Stroh ꝛc. Juda iſt hier nicht ein fleiſchlich Juda, ſondern ein geiſtlich Haus, der Hauffe der Gläubigen; Die Fürſten Juda ſind die Apoſtel des HErrn. Dieſe will nun der HErr machen zum feurigen Ofen ꝛc. Hier ſehen wir zwey ſtreitende Partheyen, die eine iſt das Heer des feindſeligen Iſraels, welches die Gemeine Chriſti gedachte zu vertilgen. Diß wird im vorhergehenden vorgeſtellet unter dem Bilde der Belagerung Jeruſalems. Die andere Parthey iſt die Gemeine Chriſti, ſo ſich nicht will unterdrücken laſſen, ſondern die Feinde durchs Evangelium beſieget. Diß wird vorgeſtellet unter dem Bilde tapfferer Soldaten, ſo unter der Anführung ihrer Oberſten ins feindliche Lager fallen, und daſſelbe anzünden. Ihre Krafft und Stärcke wird abgebildet unter dem Feuer, welches zur rechten und lincken friſſet, und alles verzehret. Der Feinde Ohnmacht wird abgemahlet unter dem Schatten eines Holtzes und Stroh-Garben, welche dem Feuer zu widerſtehen keine Krafft haben, ſondern ſich nothwendig müſſen verzehren laſſen. So iſt das Apoſtoliſche Wort ein Feuer, Jerem. XXIII. v. 29. welches die eiſerne Hertzen der Feinde erweichen kan, oder wo ſie ſich dagegen verhärten, und zum Stein machen, dennoch ein Brandmahl ins Gewiſſen drücket. Gebhards Hagg. Zachar. & Malach. enucl. p. 399. u. f.

Ofen (Gar-) dienet auf den Bergwercken das Kupffer gut zu machen. In dem Seiger-Ofen wird das ſchwartze Kupffer von dem bey ſich habenden Silber und Bleye abgeſeigert. Was im Seigern durchläufft, heiſſet Werk, das hinterbleibende Kupffer aber Kienſtöcke. Dieſe werden in dem Darr-Ofen gedarret, bis das übrige Silber und Bley abgetrieben. Das nochmals zurück bleibende Kupffer, ſo man Darrlinge nennet, wird endlich in dem Gar-Ofen zu Gar-Kupffer gemachet.

Ofen (Glas-) ſiehe unter dem Articel **Glas-Hütte**, im X. Bande p. 1592.

Ofen (Haus-) iſt ſo viel als **Stuben-Ofen**, davon zu ſehen **Ofen**.

Ofen (hoher) ein Ofen auf den Bergwercken, der von einem krummen Ofen darinne unterſchieden, daß er vier Ellen höher als der krumme Ofen, da dieſer nur fünff Ellen hoch, und die innere Weite anderthalbe Elle iſt; oben etwas enger als unten, und iſt erſt auf den Sächſiſchen Bergwercken zu **Auguſtus** Zeiten mit groſſem Widerſpruch der Berg-Beamten eingeführet worden. Auf Eiſen-Wercken hat man auch einen hohen Ofen zu Schmeltzung der Eiſen-Steine.

Ofen (Kachel-) ſiehe **Ofen**.

Ofen (Kalck-) deſſen iſt unter dem Articel **Kalck**, im XV. B. p. 104. u. ff. mit gedacht worden.

Ofen (krummer) ſiehe **Krumme Ofen**, im XV. Bande p. 1991.

Ofen (Kühl-) iſt auf Glas-Hütten der Ofen, darinne die verfertigten Gläſer erwärmet, und folgends abgekühlet werden. Siehe **Glas-Hütte**, im X. Bande p. 1593.

Ofen (Probier-) ſiehe **Probier-Ofen**.

Ofen (rauchender) 1 B. **Moſe** XV, 17. war ein Bild, ſo des Saamens Abrams bevorſtehende Schickſale vorſtellete; und iſt hierdurch, nach Meynung derer meiſten Ausleger, die Noth in Egypten beſchrieben, nemlich die Brenn- und Ziegel-Oefen, bey welchen die Kinder Iſrael ſchweren Dienſt, und ſchier unerträgliche Arbeit verrichten muſten. Daher **Moſes** zu ihnen ſagte, daß der HErr ſie angenommen, und aus dem eiſernen Ofen geführet habe, 5 B. **Moſe** IV, 20.

Ofen (Reverberir-) ſiehe **Ofen (chymiſcher)**

Ofen (Röſt-) ſiehe **Röſt-Ofen**.

Ofen (Saiger-) ſiehe **Seiger-Ofen**.

Ofen (Schmeltz-) iſt auf Glas-Hütten derjenige Ofen, in welchen die Tiegel oder Töpffe geſetzet werden. Siehe **Glas-Hütte**, im X. Bande p. 1593. Von dem Schmeltz-Ofen auf Bergwercken ſiehe den Articel Ofen auf Bergwercken; und von einem neu-erfundenen Schmeltz-Ofen kan der Articel Ofen nachgeſehen werden.

Ofen (Seiger-) ſiehe **Seiger-Ofen**.

Ofen (Stich-) ſiehe **Stich-Ofen**.

Ofen (Stuben-) ſiehe **Ofen**.

Ofen (Tiegel-) ſiehe **Tiegel-Ofen**.

Ofen (töpfferner) ſiehe **Ofen**.

Ofen (Treib-) ſiehe **Ofen auf Bergwercken**.

Ofen (Univerſal-) ſiehe **Ofen**.

Ofen (unter ſich treibender) *Deſcenſorium*. Iſt ein chymiſcher Ofen, der zu den unter ſich gehenden Deſtillationen gebrauchet wird.

Ofen

Ofen (Werck=) iſt auf den Glas=Hütten ſo viel als Schmeltz=Ofen. Siehe Ofen (Schmeltz=)

Ofen (Wind=) ſiehe **Wind=Ofen**, ingleichen Ofen (chymiſche)

Ofen (Ziegel=) ſiehe Ziegel=Ofen.

Ofena, Lat. *Auſina* oder *Auſinum*, eine Stadt in Calabria Oltra, im Neapolitaniſchen, zwiſchen Aquila, Popolo und Penna gelegen, iſt vormals eine berühmte Stadt derer Veſtinorum geweſen, deren Nachbarn vom **Plinio** hiſt. Lib. III. c. 12. *Auſinates Cismontani* genennet werden. Auſſer ihm findet man bey denen alten Profan=Scribenten nichts von ihr aufgezeichnet, dagegen iſt aus denen Kirchen=Scribenten klar und offenbar, daß vor dieſem ein Biſchöfflicher Sitz allda geweſen, wie dann deſſelben in einem Schreiben gedacht wird, welches der Pabſt Simplicius im Jahr 475 an die Biſchöffe Florentium, Equitium und Severum ergehen laſſen, darinnen der Biſchoff von Ofeno, Namens Gaudentius, ſeiner Würde entſetzet wird, und nur den dritten Theil derer Biſchöfflichen Einkünffte vors künfftige zu genieſſen haben ſoll, weil er die Grentzen ſeines Amtes überſchritten, und die Einkünffte des Biſthums übel angewendet hatte. Colerus ad *Ughelli* Ital. Sac. Tom. X. p. 28.

Ofen ablaſſen, iſt in Schmeltz=Hütten, ſelbigen ausgehen laſſen, wenn man aufhöret zu ſchmeltzen.

Ofen abwärmen, iſt in Schmeltz=Hütten, wenn der Ofen zugerichtet iſt, ſo werden glühende Kohlen hinein gethan, damit der Ofen warm werde, und das Geſtübe keine Feuchtigkeit behalte.

Ofen anlaſſen, iſt in Schmeltz=Hütten, wenn man anfänget zu ſchmeltzen, nachdem das Gebläſe angefangen worden.

Ofen=Auge, bedeutet auf Bergwercken beym Schmeltz=Weſen, und zwar bey dem Stich=Ofen, das Loch in der Vorwand; Bey dem hohen und krummen Ofen aber, das Loch über dem Stich=Herde, unter der Stich=Wand, im obern Herde. **Berg=Inform.** Part. II. f. 114. und 126. **Berg=Bauſp.** poſt Indic. Lit. A. **Agricola** de Re Metall. Lib. IX. **Löhneyß** Part. V. C. vom Unterſchiede des Schmeltzens. **Berward** Phraſeol. Metall. f. 27. Beym Schmeltzen iſt das Ofen=Auge zugemacht; nach dem Schmeltzen aber wird es geöffnet.

Ofen ausbrechen, iſt in Schmeltz=Hütten, wenn ausgebrannt iſt, oder man aufgehöret hat zu ſchmeltzen, ſo werden die Ofen=Brüche und die Schur herausgeſchlagen.

Ofen ausbrennen, iſt in Schmeltz=Hütten ſo viel, als aufhören zu ſchmeltzen.

Ofen auslaſſen, iſt in Schmeltz=Hütten eben ſo viel, als Ofen ausbrennen.

Ofen auf Bergwercken. Auf den Bergwercken ſind dreyerley Oefen, als Brenn=Oefen, Schmeltz=Treib= oder Probier=Oefen. In dem Brenn=Ofen werden die ſtrengen hart=flüßigen Ertzte oder gewachſene Schliche hinein geſtürtzt, und darinne geröſtet oder gebrannt, ſolches geſchiehet wegen der gewaltigen Wildigkeit, Gifft und Unart, welche ſolche Ertzte und Schliche, ob ſie gleich im Waſſer gewaſchen und gereiniget worden, dennoch an ſich haben, welches die Bergleute Kies, Kobalt, Hornſtein, Querz und dergleichen nennen, und wie ihnen ihr wildes Weſen durch das Erd=Feuer gleichſam beygeſetzet und eingebrannt iſt, alſo muß es ihnen auch durch das hefftige Feuer wieder abgebrennet, und von ihnen geſchieden werden, oder es gehet im Schmeltzen Gutes und Böſes mit einander in die Lufft. Dieſer Urſachen halber müſſen die Schliche oder Ertzte in ſolchem Brenn=Ofen zuvor geröſtet, und zwölff gantzer Stunden gebrannt werden, damit ſie in dem Schmeltz=Feuer deſto umgänglicher ſeyn, und um ſo viel beſſer gereiniget werden mögen. Von den Schmeltz=Oefen iſt kürtzlich der dabey arbeitenden Perſonen wegen zu betrachten, daß der vornehmſte darunter der Schmeltz=Meiſter ſelber iſt, von welchem unter dem Wort Schmeltzer ausführlich gehandelt wird. Die andere iſt der Vorläuffer oder Handlanger, welcher den Roſt klein ſchläget, Kohlen zuträgt, und auf den Ofen ſetzet ꝛc. und ſich allerdings nach den Schmeltzer richtet. Die Vorbereitung zu dem Schmeltzen geſchiehet dergeſtalt, daß der Schmeltz=Ofen mit zubereiteten Geſtübe alſo zugemachet werde, daß er ſein Auge habe, dadurch das Werck, ſo geſchmoltzen, aus dem Ofen hervor in den obern Tiegel flieſſen, und ſich ſetzen kan: daß er auch ſeine Bruſt habe, die hernach ausgebrochen oder ausgeſtoſſen, die Bälge angehänget, und alsdenn rechtſchaffen zugeblaſen wird, daß der Roſt erhitze, und flieſſend werde. Darauf folget denn die weitere Regierung und Fortſtellung, daß, wenn nun der Ofen im Gange und erhitzet iſt, weiter Roſt und Vorſchläge nebſt den Kohlen aufgeſetzet werden, und zwar eines um das andere, dabey wohl in acht zu nehmen, daß der Schmeltzer nicht viel hinauf ſetze, damit es im Ofen nicht anliege. Er muß auch in acht nehmen, daß der Ofen nicht zu hell oder dunckel gehe: dieſes kan nicht, als aus dem Augenſchein und mündlichen Berichte verſtanden und erlernet werden. Der **Treib=Ofen** oder das Scheide=Feuer: von ſelbigem kommet viererley zu betrachten, als 1) daß das Feuer dieſes Ofens nicht eigentlich die Metalle reinige, ſondern weil ſie gereiniget, noch unter einander gemenget, und in einer Maſſe oder Klumpen ſeyn, welches man **Werk** nennet, ſo werden deſſelbigen Werckes viel Centner in dieſen Ofen eingeſetzet, nachdem derſelbige mit einem Treib=Herde wohl zugerichtet und abgewärmet iſt, und wird hierinne das Silber von der Glette oder Bley geſchieden, und auf beſondere Weiſe von dem andern Metall gebracht. Denn wenn das Silber nach dem Schmeltzen kein ander Metall mehr bey ſich hätte, ſo dürffte man dieſes Treibens oder Abſonderns nicht, weil aber dieſelbigen nach dem Schmeltzen noch unter und bey einander ſind, ſo müſſen ſie geſchieden werden. Zum andern iſt bey dieſem Abtreiben zu betrachten die Regierung ſolcher Arbeit, welche ſich alſo verhält: wenn der Herd auf das fleißigſte zugerichtet und abgewärmet iſt, ſo wird angelaſſen, und das Feuer ie mehr und mehr geſtärcket, bis das Werck zerſchmoltzen, alsdenn ſtreichet der Meiſter das Unreine, ſo oben ſchwimmet, herab, das heiſſet der Abſtrich; hernach treibet das Feuer und Gebläs die Glette oder Bley zum Ofen heraus worzu ein beſonderer Weg, welcher die Glett=Gaſſe genennet wird, in dem Herde von dem Treiber gemachet iſt. Das Silber bleibet im Ofen, bis es von der Glette gar geſchieden blicket und ſich rein erweiſet. Iſt alſo bey dieſer Arbeit zweyerley wohl in Acht zu nehmen, als der Ab-

ſtrich und die Abſonderung der Glette. Zum dritten iſt bey dieſem Wercke zu betrachten, eine fleiſſige Erforſchung, welche darinne beſtehet, daß der Treiber und ſeine Schür-Knechte zuſehen, daß keine Saue gemachet werde. Es nennen aber bey dieſer Arbeit die Hütten-Arbeiter eine Saue, wenn der Herd im Ofen aufſteiget, oder ſonſt ein Zufall ſich begiebet, daß die Blas-Bälge vor dem Treib-Ofen abhangen, das Feuer abgehen laſſen, und hernach das Werck auf eine neue Weiſe vornehmen müſſen. Solcher Irrthum oder Saue gehet ohne Schaden nicht ab, ſintemal von dem eingeſetzten Wercke viel verſudelt wird, und ſich verlieret, und mögen die angegebene Silber nicht heraus gebracht werden. Zum vierten iſt hierbey noch zu betrachten des Silbers Blick, wenn das Bley durch das Feuer vom Silber abgeſchieden, ſo wird das Silber lauter, kriegt ſeine weiſſe Blümlein oder Wölcklein, wenn dieſelbigen vergehen oder verſchwinden, ſo blicket das Silber, und leuchtet darauf das weiſſe Silber hervor, welches denn alsbald abgekühlet wird, und alsdenn hat das Treiben oder dieſe Arbeit ein Ende.

Ofen beſchicken, iſt in Schmeltz-Hütten, denſelbigen mit Geſtübe wohl zumachen, Herd und Spur wohl ſtoſſen, ausſchneiden, abwärmen, die Forme recht legen, das Gebläſe gleich führen, den Führ-Herd gebührlich ſencken, Neben-Wände, wenn ſie nöthig, einziehen, Sohl-Steine legen, fein vernaſen, die Bälge wohl anhängen ꝛc.

Ofen-Blaſe, ſiehe **Blaſe**, im IV. Bande p. 56.

Ofen-Brüche, entſtehen auf Bergwercken, ſowol von der Roh- als Bley-Arbeit, und wird dasjenige darunter verſtanden, was nicht in den Herd fleuſt, ſondern ſich im Ofen als ein Leim anſetzet, und bey dem Ausbrennen oder Ausbrechen herausgebrochen, und des Montags ausgeſchlagen wird; Solche Ofen-Brüche werden wiederum bey der Roh- und Bley-Arbeit vorgelauffen, und bey Veränderung der Bley-Schlacken zugeſetzet. **Berg-Inform.** P. II. f. 127. **Berward** Phraſeol. Metall. f. 28. **Bergbauſp.** poſt Indic. Lit. O. **Jungh.** O. An manchen Orten gehören die Ofen-Brüche den Gewercken, auch den Hütten- oder dem Landes-Herrn. **Bergrechtsſp.** P. II. c. 37. §. 1. **Däniſche Berg-Ord.** P. III. Art. 4. §. 2.

Ofen zum Coffee-brennen, ſiehe **Ofen**.

Ofen des Elendes, **Eſ.** XLVIII, 10. Es iſt bekannt, daß das Dienſt-Haus Egypten, darinne die Kinder Iſrael ſo viel Trübſal ausſtehen muſten, unterſchiedliche mal ein eiſerner Ofen genennet wird, 5 **B. Moſ.** IV, 20. 1 **B. der Kön.** VIII, 51. **Jer.** XI, 4. Die Urſache ſolcher Benennung ſiehe unter dem Artickel: **Ofen (eiſerner.)** Einen ſolchen Ofen, ſagt der HErr an obgeſetzten Orte, habe er auch ietzo für ſein Volck bereitet. Verſtehet damit das Land Babel, in welches er ſie wolte führen laſſen, um ihrer Sünde willen: denn das ſolte ihnen ein rechter Ofen ſeyn, gleich dem Egyptiſchen, in welchem ſie auch, wie in jenem, den Rauch, Dampff, Hitze und Feuer mancherley Trübſal erfahren ſolten, wie es bey dem Ofen viel Rauch, Dampff und Hitze ſetzet. Und das deutet er noch ferner an, indem er dieſen Ofen nennet einen **Ofen des Elendes**: da denn eben ein ſolch Wort gefunden wird, womit das Elend der Egyptiſchen Dienſtbarkeit angezeiget wird, 2 **B. M.** III, 7. giebt alſo zu erkennen, daß ſie groſſe Noth und Elend in Babel ſollen ausſtehen, das ſoll das Feuer ſeyn, dadurch ſie ſollen in dieſem Ofen geläutert werden. Wie denn in der Schrifft auch ſonſt gewöhnlich, daß allerhand Plage, Trübſal und Noth durch das Feuer angedeutet wird, **Sir.** II. 5. 1 **Petr.** IV, 12. ꝛc.

Ofen-Erde, ſiehe **Aſche**, im II. Bande p. 1809. u. f.

Ofen, fauler Hainze genannt, ſiehe *Athanor*, im II. Bande p. 2014.

Ofen-Feuer, heiſt bey den Chymiſten, wenn ihre Arbeit mit offenem Feuer tractiret wird, z. E. bey dem Calciniren, Sublimiren und Schmeltzen.

Ofen finſter führen, iſt, denſelben dunckel halten, daß er nicht viel Flamme gebe. **Berginform.** P. II. p. 127.

Ofen-Gabel, iſt ein zweyzackigtes Eiſen an einem langen höltzernen Stiele befeſtiget, womit man das Holtz in den Ofen ſchiebet.

Ofen-Gallmey, iſt eine gelbe ſpitzige und ſchweflichte Materie, ſo ſich bey der Roh- und Bley-Arbeit dann und wann in den Oefen an die Seiten und Winckel von dem Rauch der unartig- und erſenicaliſchen Ertze anleget, wird gleichfalls mit zum Meßing-machen genommen; man findet dergleichen auch im Sayger-Schmeltz-Ofen.

Ofen-Geſtübe, heißt auf Bergwercken dasjenige Geſtübe, ſo nach dem Ablaſſen bereits zum Schmeltzen und Abtreiben gemacht, nachmals bey Ausſtoſſung der Ofen-Brüche und Abſauberung des Vorherdes losgezogen worden; wird verkleinet, durchs Sieb geſetzet, und wieder mit anderem Geſtübe vermenget, welches beydes Geſtübe genennet wird.

Ofen mit Geſtübe ausſtoſſen, heißt in Schmeltz-Hütten den Ofen und deſſen Raum, wenn nach dem Ablaſſen zuvorher das Geſchürr vom Vorherde abgezogen, die Ofen-Brüche aus dem Ofen geſtoſſen, der Aſchen-Herd bis auf den Leim-Herd aufgeriſſen, und bey Seite gethan worden, mit Leimen oder Kohlen wieder ausſetzen, und mit dem Stoß-Kraile wieder auf einander treiben oder abſtoſſen.

Ofen-Gewölbe, iſt der dicke ausgemauerte Bogen in der Vorwand des hohen Ofens, unter dem die Ziegel-Wand gemacht iſt.

Ofen in Glas-Hütten, ſiehe **Glas-Hütte**, im X. Bande p. 1592.

Ofen kalt thun, das iſt in Schmeltz-Hütten, dem Feuer im Probier-Ofen die Hitze benehmen, welches geſchiehet, wenn vor das Mund-Loch und die andern Oeffnungen etwas vorgeſetzet, oder vorgeſchoben wird.

Ofen-Krücke, iſt ein kleines Stücklein Bret, in deſſen breite Seite eine lange Stange geſtecket iſt, das Feuer und die Aſche, nach geſchehener Heitzung des Back-Ofens, aus demſelben damit heraus zu ziehen.

Ofen-Kugeln. Will man Ofen-Kugeln oder einen gantzen Ofen vergulden, ſo nimmt man Gummi Arabicum einen Theil, und zwey Theil Maſtix, der fein rein und klar iſt, leget ſolche in guten alten klaren Wein, läſſet es wohl vermacht in der Stuben-Wärme zergehen, darmit beſtreichet man

man die Kugeln oder den Ofen, und leget die Gold-Blättlein manierlich darauf, druckts mit der Baumwollen an, wie ſichs gebühret, läſſet es folgends trocken werden, und wann der Ofen ſtarck geheitzet wird, ſo ſchmeltzt es ſich aufs Glaß, und gehet nimmermehr davon ab. **Kunſt und Werck-Schule** II. Th. p. 319.

Ofen-Lac, ſiehe: Spaniſche Maſſa.

Ofen-Loch gucken. Iſt eine dem Geſinde lächerliche und abergläubiſche Gewohnheit, wenn ſie bey ihrem Anzuge in den neuen Dienſt, ſtracks in das Ofen-Loch gucken, damit ſie in dem Hauſe bald gewohne würden.

Ofen-Meiſter (hoher) was dieſer ſey, iſt bereits im XIII. Bande p. 590. geſaget worden. Doch hat man hier noch folgendes von ihm zu mercken: Er ſoll nemlich gute und tüchtige Eiſen-Steine aufſetzen, und nicht alleine nur dahin, daß viel, ſondern auch gut Eiſen gemachet werde, ſein Abſehen richten. Bekommet auf ein Jahr Schmeltzen einen Thaler, auch wol einen Thaler und 18 Groſchen Geding-Geld, muß aber ſeinem Meiſter-Geſellen, dem Helffer-Knechte oder Helffer-Geſellen, und zweyen Aufgebern, das ihrige davon entrichten. Den hohen Ofen zuzuſtellen, bekömmet er einen Thaler. Vor das Ausbrechen aber einen halben Thaler. Und von einem Centner rauhen Eiſen, wenn er nicht ſein gewiſſes Wochen-Lohn hat, (ſo ſich auf 6 bis 7 Gülden erſtrecket,) 21 Pfennige Schmeltzer-Lohn, muß aber ſeine Helffer-Knechte und Aufgebere davon halten. Von dem, was er zu des Hammerwercks Bedürffniß an Güß-Werck machet, hat er ein leidliches Güſſer-Lohn zu gewarten, als etwan:

5 Groſchen - - von	1 Stein-Pücher.
2 Groſchen - - - -	1 Poch-Sohle.
2 Groſchen - - - -	1 Friſch-Boden.
1 Groſchen - - - -	1 Friſch-Zapffen.
4 Groſchen - - - -	1 Ambos zu güſſen und zu ebenen.
2 Groſchen - - - -	1 Herd-Blech.
2 Groſchen 6 Pfennige	1 Zerrenn-Sohle.

oder auch nach dem Centner gerechnet, von einem Centner 2 Groſchen.

Ofen nicht überſetzen, das iſt auf Bergwercken, wenn anfänglich nicht zu viel Ertz geſetzet wird, damit die Hitze ſolche bezwingen, und zum Fluß bringen könne.

Ofen-Ruß, *Fuligo*. Dieſer wird eigentlich zu reden nicht von der Natur, ſondern durch die Kunſt hervor gebracht: maſſen der Ofen-Ruß in keinem Dinge an und für ſich anzutreffen iſt. Er iſt ein Weſen von einer gar beſonderen Art, dergleichen man ſonſt nicht findet, daher es wohl der Mühe werth, daß man ihn etwas genau betrachtet. Doch ſollen hier nicht alle Arten von Ruß, z. E. der flüchtige, gepülverte Ruß, der Lampen-Ruß ꝛc. ſondern nur der gemeine glänzende Ofen-Ruß abgehandelt werden, ob ſie wol eben nicht alle einerley ſind, ſondern ſich ein ziemlicher Unterſcheid darunter befindet. Diejenigen, welches alles vom Feuer, der Erde, Lufft und Waſſer herleiten wollen, haben auch hier groſſe Gelegenheit dazu: indem dieſe Elemente alle dazu dienen, und helffen müſſen, und keines entbehret werden kan: denn 1) müſſen dieſe 4 Stücke, Waſſer, Lufft, Erde, Feuer, oder ölichte Theile darinne ſeyn; 2) Sind dieſe 4 Elemente zur Hervorbringung des Ruſſes, unumgänglich nöthig, und wo eines fehlet, wird man nimmermehr einen Ruß bekommen, obwol nicht eben alles Ruß giebet, was flammicht und glühend brennet, z. E. der Phoſphorus, Pyrophorus, der rectificirte Brandtewein ꝛc. doch müſſen Feuer, Lufft, Erde und Waſſer das ihrige nothwendig dabey thun: denn 1) im verſchloſſenen Feuer bekommt man keinen Ruß; und ohne Lufft kan ſich kein dicker Ruß anlegen; daher ſich aller ſtäubichter Ruß oder Rahm, in engen Löchern, wo wenig Lufft iſt, der dicke aber ſich ſo forne an den Ofen-Löchern, wo er Lufft bekommt, anleget. Daß man ſolchen aber nicht in freyer Lufft erhalten könne, ſiehet man in Feuers-Brünſten; Und kan man in einer Stube ſein Feuer ſo anrichten, daß es unter einem Rauch-Fange, ſchnelle, ohne Rauch, mit heller Flamme brennet, da ſich denn auch alle ſaltzichte, erdichte, und ölichte Theilgen, ſo ſonſt den Ruß mit machen, verzehren, und man keinen Ruß bekömmt. Wie nun alle Höltzer aus Waſſer, Saltze, Erde und ölichten Theilen beſtehen, ſo werden ſolche durch das Feuer in ihre Würckung und Bewegung gebracht, da denn zugleich eine Zertreibung der Theile, und wiederum eine Vereinigung der ſaltzichten, ölichten und erdichten Theile entſtehet; Am anderen Theile, nemlich dem Uberreſte, verwickeln ſich mit dem fixen Saltze die erdichten mit einigen ölichten Theilgen, bey welchem Uberreſte oder der Aſche zu mercken, daß auch durch die Hitze etwas ſaltzichtes in den Ruß würcklich mit in die Höhe gejaget worden. Der Ruß nun iſt ein ſchwärtzes, theils glänzendes, offt zuſammen gebackenes Pech-ähnliches Weſen, am Geſchmacke bitter, und am Geruche räucherich. Er hat 1) hartzichte, 2) gummichte, 3) ölichte, 4) ſaltzichte, 5) wäßrichte, und 6) erdichte Theilgen, ſo in allem feſten Ruſſe zu beweiſen; doch nicht allezeit in gleicher Menge, ſondern nachdem das Holtz geweſen, z. E. der Ruß in Franckreich von hartzichten Höltzern, zeuget mehr Oel, und ſo iſt auch ein Unterſcheid zwiſchen dem, ſo von naſſen, und zwiſchen dem, ſo von trocknem, und mit heller Flamme verbranntem Holtze geſammlet worden, zu finden. Die hartzichten Theile des Ruſſes kan man durch die Ausziehung mit Brandteweine beweiſen: da ein Pfund Ruß, 4 Untzen hartzichtes Extractes giebet; die gummichten Theile aber durch die Ausziehung mit Waſſer, und da giebet ein Pfund auch 4 Untzen; die ölichten Theile ſiehet man bey der Deſtillirung, und da bekommt man von einem Pfunde hieſiges Ruſſes eine Untze, in Franckreich aber 2 Untzen. Die hartzichten Theile zeiget auch die Brennung deſſelben. Die ſaltzichten Theile zeigen ſich im Geiſte, dem flüchtigen, und dem fixen alcaliſchen Saltze, ſo aus dem Uberreſte, oder dem Caput mortuum, auszulaugen. Ein Pfund unſers Ruſſes liefert kaum ein Quentgen flüchtiges, und ein halbes Quentgen fixes Saltz; der Frantzöſiſche aber über eine Untze flüchtiges, und eine halbe Untze fixes alcaliſches Saltz. Die wäſſerichten Theile zeigen ſich in der Deſtillation, und ſind in einem Pfunde eine Untze und drey Quentgen. Die erdichten Theilgen betragen den meiſten Theil, und ſiehet man ſie, weil ſonſt der Ruß nicht trocken und weſentlich ſeyn könte. Verbrennet man ihn gelinde in offenem

Feuer, ſo iſt ungefehr der ſechzehende Theil fix, und doch iſt bedencklich, was dasjenige ſey, ſo denn noch weggehet. Der leichte Ruß oder Rahm verlieret im verſchloſſenen mit dem hefftigſten Feuer nichts, und wenn keine Lufft dazu käme, ſolte er wol ein gantzes Jahrhundert durch ſo verbleiben, da er ſich doch ſofort in offenem Feuer anſtecket und verzehret. Der Ruß hat ſeinen Nutzen in der Haushaltung, Artzney-Kunſt, Chirurgie, Metallurgie und zum Salmiak-machen; Auch kan die Mennige ohne rußichte Flamme nicht bereitet werden; Ingleichen bey der Mercurification, Volatiliſation und Reduction der Metallen iſt er dienlich. Durch die Deſtillation giebt er ein Oel, einen Geiſt, ein flüchtiges und ein alkaliſches fixes Saltz, welche wir hier mit einander beſchreiben wollen, weil eines aus dem andern folget: Man muß nemlich den dritten Theil, oder kaum die Helffte einer Retorte mit Ofen-Ruſſe anfüllen, weil er ſich ſehr blehet und überſteiget; denn deſtilliret man Stuffen-weis; Wenn nun alles erkaltet und abgenommen, ſondert man das Waſſer durch einen Trichter vom Oele, ziehet den Geiſt mit gelinder Wärme herüber, ſo bleibet das Oel, ſo noch bey dem Geiſte geweſen, in der Retorte zurücke, wozu man denn das übrige ſchütten, und alſo das Oel zuſammen rectificiren kan, und zwar entweder mit, oder ohne Zuſatz. Das flüchtige Saltz iſt, wie Boyle ſaget, das zarteſte und flüchtigſte Weſen, ſo, daß es ſich durch die kleineſte Lampen-Hitze in die Höhe der Gefäſſe ſublimiret. Deſtilliret man nicht viel Ofen-Ruß, ſo verlieret es ſich in dem wäſſerichten Theile, und bekommt man wenig davon zu ſehen. Das flüchtige Saltz aber nun zu bekommen, deſtilliret man den Geiſt mit gantz gelinder Wärme, oder machet ihn mit dem Saltz-Geiſte zum Salmiake, und ſondert es wieder mit dem fixen Alkali ab. Aus dem Uberreſte oder Caput mortuum kan man durch eigene Geſchirre auch ein wenig von einem gewiſſen Saltze in die Höhe treiben. Lauget man den Uberreſt aus, ſo ſpüret man einen ſchwefelichten Geruch; ingleichen, wenn man auf gröblich gepülverten Ruß Vitriol-Oel gieſſet. Der *Spiritus Fuliginis* D. Maets Coll. Leid. wird alſo verfertiget: Nehmet glänzenden Camin-Ruß, ſo viel beliebig, füllet eine gläſerne Retorte damit an, und fanget an aus dem Sande zu deſtilliren, bis aller Rauch herausgegangen; und ſolchergeſtalt werdet ihr den Geiſt nebſt dem ſtinckenden Oele bekommen. Das flüchtige Saltz aber wird ſich an den Seiten-Theilen der Vorlage angeleget haben; Iſt nun ſolches geſchehen, ſo rüttelt und ſchüttelt die Vorlage fleißig, damit das Saltz von dem Geiſte abgeſpühlet werde; denn gieſſet alles zuſammen, und ſondert das Oel von dem Geiſte ab, darauf miſchet dieſen mit eben ſo viel von dem allerrectificirteſten Brandteweine, und deſtilliret über den Helm, da ihr denn den allerdurchdringenſten Geiſt bekommen werdet, welcher, an ſtatt des Salmiak-Geiſtes, in der Schlafſucht und fallenden Sucht, ja bey denenjenigen, die bereits in den letzten Zügen liegen, ein vortreffliches Ermunterungs-Mittel abgeben ſoll, wenn man ihn innerlich zu etlichen Tropffen in einem dienlichen Naß verordnet. Den *Spiritus Fuliginis* Hartmanni bereitet man folgender maſſen: Nehmet ſchönen, und wie Agtſtein glänzenden Ofen-Ruß, ſo viel ihr wollet, füllet eine gläſerne wohl beſchlagene Retorte damit an, und leget eine groſſe und weite Vorlage dafür; hernach deſtilliret nach der Kunſt Stuffenweiſe mit offenem Feuer, ſo wird anfänglich ein Phlegma herüber gehen, dieſem wird ein weißlichter Geiſt folgen, und denn ein gelbes, und zuletzt ein rothes Oel kommen. Nach geſchehener Deſtillation ſondert man das Phlegma durch einen Trichter ab; den Geiſt aber, nebſt dem Oele, läſſet man eine Zeitlang in der Digeſtion ſtehen; denn gieſſet man die Helffte Brandtewein dazu, und deſtilliret öffters. Solchergeſtalt wird mit dem Brandteweine der Ofen-Ruß-Geiſt, und zugleich ein wohl rectificirtes und nach Campher riechendes Oel herüber gehen. Den Geiſt verordnet man von ſechs Tropffen bis zu einem halben Scrupel; das Oel aber von zwey bis zu drey Tropffen. Das Uberbleibſel oder das Caput mortuum ſoll man weiter calciniren, und nach der gemeinen Art das Saltz herausziehen, welches zu aufgebrochenen Krebs-Schäden ein vortreffliches Mittel abgiebet. Man ziehet aber dieſes Saltz mit Eßig heraus, und läſſet es an einem feuchten und kalten Orte wiederum ſchmeltzen; Wenn man nun die krebshafften Geſchwüre ein- oder das andere mal damit anſtreichet, ſo wird ſich das Gifft wie ein Dampff gantz ſichtbarlich herausziehen; Sprenget man aber das oben beſchriebene Oel gelinde und öffters drauf, ſo wird ſichs wie ein Schorff auf die Haut ſetzen, welcher binnen 4 bis 6 Tagen abfallen, und das Geſchwüre heil ſeyn wird. Der Ofen-Ruß-Geiſt iſt kein ſauerer Geiſt, wie Charas vorgiebet, indem das erſte Phlegma weder etwas ſäuerliches noch urinöſes hat, und das darauf folgende allezeit urinoſiſch-alkaliſch iſt, und von keiner Säuere zeiget: Doch da es ſo verſchiedene Arten vom Ruſſe giebet, kan es wohl ſeyn, daß er etwas ſäuerliches erhalten. Das Ofen-Ruß-Oel mit Eßig oder gebranntem Hirſch-Horne rectificiret, ſoll nach einiger Meynung einen Campher-Geruch geben, ſo ſich aber nicht alſo verhält. Hartmann giebet es, als ein ſtärckendes Mittel, Perſonen, die in letzten Zügen liegen, zu etlichen Tropffen in Eßig ein, und meynet, wenn ſie darauf in einen Schweiß kommen, ſo würden ſie geneſen, wo nicht, ſo würde der Tod erfolgen. Hofmann meynet es zu verbeſſern: indem er Agtſtein und Ofen-Ruß, von einem ſo viel, als vom andern, deſtilliret, und es auch zu dreyen Tropffen in Eßig eingiebet. Gundelsheimer ließ vor dieſem gepülverten Ofen-Ruß mit Terpenthin deſtilliren, und das Uberbleibſel mit der Weinſtein-Tinctur ausziehen, und nennete es *Tinctura Antinephritica*; Auch ließ er gepülverten Ofen-Ruß mit Terpenthin und Weinſtein-Saltze deſtilliren, das Uberbleibſel mit Waſſer ausziehen und ausdunſten, und nennet es *Maſſa Pillularum Vigani*. Wenn Weinſtein-Saltz mit Ruß und Bircken-Waſſer einige Monat lang digeriret, und denn deſtilliret wird, ſo gehet es roth über den Helm, welches andere Waſſer nicht thun. Man kan einen wäſſerigten, weinichten und hartzigen Extract aus dem Ofen-Ruß ziehen; auch mit Brandteweine eine geiſtige Eſſentz, und mit Waſſer eine wäſſerige daraus bereiten; Einige ſetzen ein fixes alkaliſches, andere aber noch ein gedoppeltes Saltz zu. In dem *Diſpenſat. Brandenburgic.* ſtehet die Tinctura Hæmatocathartica,

wobey

wobey zu erinnern, daß man nicht gleich alles zuſammen thue, ſondern das Salmiak zuletzt zuſetze. Mit dem Ofen-Ruſſe und der Terra foliata Tartari machet man die Eſſentia Vigani, und mit dem Weinſtein-Geiſte das Extractum Vigani; Auch machet man damit ein Salmiak, das ſich in warmer Lufft entzündet und helle brennet. Überhaupt iſt der Ofen-Ruß ein öffnendes Mittel, das zur Miltz- und Mutter-Beſchwerung dienet. Das ſtinckende Oel iſt zum aufgebrochenem Krebſe, desgleichen zu den Kröpffen und Froſt-Beulen, wie auch zu den Oberbeinen, und andere harte und kalte Geſchwulſten zu zertheilen, ein gutes äuſſerliches Mittel; Das öffters rectificirte Oel nutzet auch in der Wahnſinnigkeit, Melancholie, Cachexie und dergleichen. Das fixe Ofen-Ruß-Saltz iſt viel durchdringender und ſubtiler, als das Weinſtein-Saltz.

Ofen-Ruß-Eſſenz, ſiehe *Eſſentia Fuliginis* Clauderi, im VIII. Bande p. 1942. Ingleichen den Articfel Ofen-Ruß.

Ofen-Ruß-Extract. Daß aus dem Ofen-Ruſſe ein wäſſeriger, weinichter und hartziger Extract könne bereitet werden, lehret der Articfel Ofen-Ruß.

Ofen-Ruß-Geiſt. Dieſer iſt unter dem Articfel Ofen-Ruß zu ſehen.

Ofen-Ruß-Oel. Dieſes iſt unter dem Articfel Ofen-Ruß mit abgehandelt worden.

Ofen-Ruß-Saltz, ſiehe Ofen-Ruß.

Ofen zum Saltz-Sieden. Er wird aus Mauer-Steinen aufgeführet, iſt bisweilen 5 Ellen hoch, bisweilen gehet er auf die erſte Pucht, und hat 6 bis 7 Ellen in die Höhe; wenn er nur zu einer Pfanne, iſt er fünff Viertel-Ellen breit, iſt er aber zu 2 Pfannen oder 2 Feuern, hat er die Breite von ſieben Viertel-Ellen, in der Mitten mit einer Zunge, damit des einen Herdes ſcharffer Zug, wo nemlich der Wind am meiſten darauf ſtöſſet, die andere Pfanne nicht hindere; auf beyden Seiten läßt man ihm wie eine Holländiſche Haube oder Dach machen, die Länge iſt nach dem Herde gericht, und eben ſo lang als derſelbe breit; auf der einen Seiten hat er eine Thüre, dadurch der Schor-Stein-Feger hinein ſteigen und kehren kan, gegen den Herd zu ſind Zug-Löcher gemacht, etwan 4, 5 bis 6 Zoll breit, und 7 bis 8 Zoll hoch, wodurch der Rauch und Hitze in den Ofen und von da in die Wärm-Röhren ſteiget, und die Puchten zu Austrocknung des Saltzes erhitzet. Oben auf dem Ofen iſt der Deckel von Bleche gemacht und eingemauret, in dieſem iſt der erſte Stoß Röhren befeſtiget, auf welchen hernach die andern eingeſchoben. Bisweilen machet man Brat-Röhren in den Ofen, ſolche ſind wie andere Ofen-Röhren in den Stuben vorne mit einer Thür, ſie werden etwas in die Höhe geſetzet, und kan darinn ſowol gebraten als gekocht werden. Mitten durch, ohngefehr eine oder anderthalb Elle über denen Zug-Löchern, gehen die Ancker den Ofen zu halten, daß er nicht zerberſtet. Unten über den Anlauff unter denen Zug-Löchern hat er kleine Pfeiler, die Pfanne dieſer Seits darauf zu ſtellen, oder Horn-Steine darauf zu ſetzen.

Ofen ſetzen (durch den) heiſſet auf Bergwercken ſo viel als ſchmeltzen.

Ofen-Stock. Iſt nicht etwa ein Stock oder groſſer höltzerner Klotz auſſen vor dem Ofen, darauf man ſich beym Einheitzen, einiger Bequemlichkeit halber, oder binnen der Stube, ſich zu wärmen, ſetzen möge. Sondern es iſt das bey den Beckern übliche Vorſetze-Bret, womit das Mund-Loch am Ofen zugeſetzet wird.

Ofen-Thurm, Nehem. XII, 38. hieß ein Thurm an der Mauer zu Jeruſalem. Woher derſelbe ſeinen Namen habe, kan nicht gründlich dargethan werden, ob man wohl vermuthet, daß um ſelbige Gegend Ziegel-Oefen geſtanden haben. Sonſt meynet **Lightfoot** Opp. Vol. II. in Centuria Chorograph. Matthæo præmiſſa cap. XXI. p. 185. daß er zwiſchen der Thal- und Winckel-Pforte geſtanden.

Ofen überſetzen, iſt in Schmeltz-Hütten das Gegentheil von Nicht überſetzen.

Ofen-Wiſch, heiſſet ein ſtarcker an eine lange Stange geſteckter Stroh-Wiſch, welcher genetzet, und damit der Back-Ofen, wenn er behörig geheitzet, und mit der Ofen-Krücke das Feuer und die Aſche aus demſelben heraus geſchaffet iſt, ausgekehret wird.

Ofen zu lichte gehen laſſen, iſt in Schmeltz-Hütten, wenn derſelbe ſich zu ſehr erhitzet, daß die Flamme zum Ofen heraus brennet, ſo muß Waſſer hinein gegoſſen werden, daß er danckler werde, und nicht durch die Flammen das gute Ertz mit hinaus fliege; es wird auch geſagt, wenn einer ſeine Heimlichkeiten unbedachtſamer Weiſe heraus ſaget: ſo heiſt es auch, er läſt den Ofen zu lichte gehen.

Ofen zumachen, iſt in Schmeltz-Hütten ſo viel als zurichten, zuſtellen.

Ofen zurichten, iſt in Schmeltz-Hütten ſo viel als Beſchicken, ſiehe Ofen beſchicken.

Oferio (Niclas von) Biſchoff zu Nola, erwehlt 1343, war zu Ravello aus einem Adelichen Geſchlechte entſproſſen. Er ſtarb zu Avignon, ehe er noch die gewöhnliche Einweihung empfangen. Ughellus Ital. Sac. Tom. VI. p. 258.

OFEUM, wird von den Arabern, Mohren und Indianern, der Türcken ihr Mas-Lac oder Opium genennet, davon zu ſehen Mohn-Safft (Egyptiſcher) im XXI. Bande p. 848. u. ff.

Offa, der erſte König der Oſt-Angeln, in Britannien, richtete ſein Königreich eben zu der Zeit auf, da die andern Könige der Heptarchie ihre aufrichteten, nemlich in dem 6 Jahrhunderte. Man findet nicht, daß er etwas merckwürdiges verrichtet. Er ſtarb im Jahr 578. **Braûonius** in chronico. *Chronologia Anglo Saxonica.*

Offa, ein König der Oſt-Sachſen in Engeland, folgte dem Könige Senfreden, und fieng ſeine Regierung mit dem 8 Jahrhunderte an. Im Jahr 705 wolte er ſich mit Cimswinthen, einer Tochter des Königs **Penda** von Mercien, vermählen, ward aber von dieſer Printzeßin beredet, daß er ein Mönch ward, und 709 nach Rom gieng, wo er die Tonſur vom Pabſt erhielt. *Chronologia Anglo-Saxon.* Matth. Weſtmonaſt. Rapin. t. I.

Offa, der gröſſe zugenannt, König von Mercia, folgte Ethelbalden im Jahr 758, nachdem er Beornred, der ſich des Reichs unrechtmäßiger Weiſe angemaſſet, aus dem Wege geräumet hatte, und war ein kriegeriſcher, liſtiger und ehrgeitziger Herr, der ſeine Nachbarn auf allen Seiten anfiel. Der gröſte Schand-Fleck, den er ſich in ſeiner Regierung anhieng, war dieſer, daß er Ethelberten,

den

den König von Oſt-Angeln, ermordete, nachdem er ihn freundlich zu ſich eingeladen, und ihm ſeine Tochter zur Gemahlin verſprochen hatte, an deſſen ſtatt er aber ihn in ſeinem eignen Pallaſt um das Leben brachte, und alsdenn ſeines Reichs ſich anmaßte. Seine Feindſchafft gegen **Carln den Groſſen** war ſehr groß, dannenhero er alle Commercien mit deſſen Landen verbieten ließ, bis durch Vermittelung Alcuini, eines gelehrten und Staats-klugen Mönchs, ſo wegen einer wichtigen Angelegenheit aus Engeland nach Franckreich gieng, gedachter Haß in eine beſtändige Freundſchafft verwandelt wurde. Gegen den Pabſt, welcher ihm darinne gewillfahret, daß er ihm, da er 794 nach Rom gekommen, wegen des begangnen Mords Vergebung ertheilt, und das Ertz-Biſthum von Canterbury nach Lichfield verſetzet hatte, erzeigte er ſich höflich, und vermachte ihm einen immerwährenden Tribut aus ieglichem Hauſe ſeiner Königreiche, welcher der St. Peters-Pfennig genennet worden. Seine Regierung währte 39 Jahr, und iſt auch inſonderheit wegen der glücklichen Kriege, ſo er mit den Einwohnern der Provintz Wallis geführet, ingleichen wegen einer von ihm gemachten Sammlung von Geſetzen, die Mercens-Leaga genennet ward, und inſonderheit wegen des Grabens, insgemein **Clawds-Offa** oder **Offas-Dicke** genannt, berühmt, welchen er von einer See bis zur andern zwiſchen ſeinem Königreiche und den Brittiſchen Grentzen machen ließ, wovon man noch heut zu Tage ein Stück ſehen kan. Es gehet ungefehr 100 Engliſche Meilen über Hügel und Berge von dem Ausfluß der Dee in Flintſhire an, bis zum Ausfluß der Wye in Gloceſterſhire. Sein Zweck darinnen war, die überbliebene Britannier innerhalb ihren Grentzen dadurch zu halten. Eben zu dem Ende machte auch **Harold** ein Geſetz, daß, wenn ſich ein Walliſer diſſeit mit einem Gewehr ſehen lieſſe, ihm die rechte Hand abgehauen werden ſolte. Offa ſtarb im Jahr 796, und hatte ſeinen Sohn **Egfriden** zum Nachfolger. **Rapin.** t. 1. **Vergil.** hiſt. Angl. l. 4. **Matth. Weſtmonaſt.** in Flor. hiſt. Vitæ duorum Offarum ap. Matth. Pariſ. edit. 1684. f.

Offa (Clawd) ein Graben in Engeland, ſiehe **Offa, der Groſſe**, ingleichen **Clawd Offa**, im VI. Bande p. 304.

OFFA ALBA *Helmontii*. Wenn man den mit einem alcaliſchen Saltze bereiteten Salmiac-Geiſt mit einem recht wohl rectificirten Brandtewein vermiſchet, ſo ſcheidet er ein Coagulum, oder zuſammen geronnenes Weſen, welches *Offa alba* Helmontii genennet wird, und von demjenigen Salmiac-Geiſte, der mit ungelöſchtem Kalcke bereitet worden, nicht bewerckſtelliget werden kan.

OFFÆ FOSSA, ein Graben in Engeland, ſiehe **Offa der Groſſe**, ingleichen **Clawd-Offa**, im V. Bande p. 304.

OFFA JUDICIALIS, ſiehe **Probe der Gerichtlichen Suppe.**

Offanan, ein alt Deutſches und inſonderheit Celtiſches Wort, das ſo viel heiſſet als bekannt machen (publicare,) oder auch öffnen, wenn nemlich ein Teſtament publiciret, oder ein Brief erbrochen wird. **Mylii** Archæol. Teuto beym **Leibnitz** Collect. Etymol. P. II. p. 132.

Offanlibho, ein altes Deutſches und inſonderheit Celtiſches Wort, deſſen Bedeutung iſt: öffentlich (publicus, publice.) **Mylii** Archæol. Teuto beym **Leibnitz** Collect. Etymol. P. II. p. 132.

Offanto, oder **Ofanto**, Lat. *Aufidus*, ein Fluß in Neapolis, welcher in Principato oltra, in dem Apenniniſchen Gebürge entſpringet, Conza und Monte Verde vorbey flieſſet, die Provintz Capitanata, von Baſilicata und Terra de Bary ſcheidet, und ſich endlich, nahe bey dem Flecken Salpe in den Venetianiſchen Meer-Buſen ergieſſet. **Baudr.**

Offas-Dicke, ein Canal in Engeland, ſiehe **Offa, der Groſſe**, ingleichen **Clawd-Offa**, im VI. Bande p. 304.

Offas Town, eine Stadt, ſiehe **Offton.**

Offay oder **Auffay** (Joh. von) ein Requeten-Meiſter zu Paris, lebte unter König Carl VIII. zu Ende des 15 Jahrhunderts. Er iſt Autor von dem Tractat, welcher in **Leibnitzens** Codice Juris Gent. diplomatico p. 1. ſtehet, und insgemein dem Cantzler von Burgund pflegt beygelegt zu werden. Der Titel davon iſt: Traité du Chancelier de Bourgogne ſur les pretenſions & differens qui ſont entre les Maiſons de France, de Bourgogne & d' Autriche en 1479. touchant pluſieurs grandes terres & Seigneuries. **Le Long** Bibl. hiſtor.

Offega, eine Printzeßin, ſiehe **Euphemia**, im VIII. Bande p. 2160.

Offelen (Georg Ludwig, Freyherr von) ſiehe **Offeln.**

Offeln oder **Offelen**, (Georg Ludwig, Freyherr von) Kayſerl. General-Feld-Marſchall-Lieutenant von der Cavallerie. Er hatte von Jugend auf ſich in Kayſ. Krieges-Dienſten befunden, und 10 Jahr lang das Cüraßier-Regiment des Printzen **Maximilian** von Hannover in Ungarn commandiret. Im Jahr 1714 ward er General-Feld-Wachtmeiſter zu Pferde, in welcher Qualität er in den Jahren 1717 und 1718 den Feld-Zügen wider die Türcken in Ungarn, und ſonderlich den beyden Schlachten bey Peterwaradein und Belgrad beygewohnet hat. 1723 ward er General-Feld-Marſchall-Lieutenant, und 1726 erhielt er das Hannöveriſche Cüraßier-Regiment ſelbſten, davon er ehemals Commendant geweſen. Im April des 1730 Jahres wurden ihm wegen ſeiner 30 jährigen getreuen Dienſte, im Königreiche Sclavonien, von dem Kayſer einige wichtige Herrſchafften geſchencket, und er würde im Jahr 1733 unfehlbar General von der Cavallerie geworden ſeyn, wenn er nicht kurtz vor der Promotion, den 30 Sept. zu Wien Todes verblichen wäre. Sein Regiment hat der damalige Erb-Printz von Bevern, ietzo regierender Hertzog von Braunſchweig-Wolffenbüttel, Carl, bekommen. **Ranffts** Geneal. Archivarius VIII. Th. p. 392. XXVII. Th. p. 522.

Offemont (Herrn von) ſiehe **Clermont in Beauvaiſis**, im VI. Bande p. 391. u. ff.

Offen, auf Bergwercken, ſiehe **Gang iſt offen**, im X. Bande p. 253.

Offen, *Ouvert*, wird in der Wappen-Kunſt von Thüren und Thoren der Schlöſſer und Thürne geſaget. Alſo führet z. E. Murat de l'Eſtang in Dauphine blau mit drey ſilbern Banden, ſo ſchwartz gemauert und bezinnet, das erſte Band von fünff Zinnen, das andere von vier, das dritte von

von drey Zinnen, in der Mitten mit einem offenen Thor; le Com-Paſſeur in Burgund führt blau mit drey offenen Circkeln; Deniſe zu Trier in Champagne führt blau mit drey offenen ſilbern Circklen oder Rund-Ziehren, und einer rund geſpizelten Einfaſſung. Meneſtriers Herold- oder Wappen-Kunſt p. 109. und 168.

Offen, Durchlöchert, *Percé*, wird in der Wappen-Kunſt von allen Stücken geſaget, darinn ein Loch iſt, daß man dadurch ſehen kan. So führt Bologne Silber mit einem Bären-Datzen zur Pfahl-Stelle, ſo ſechsmal rund durchlöchert, 3. 2. 1; die Maclen offene Rauten, und Roſen-Spörlein ſind auch durchlöchert. Meneſtriers Herold- oder Wappen-Kunſt p. 111. und 170.

Offen oder Offner, ein adeliches Geſchlecht in dem Hertzogthum Bremen, welches ſchon ſeit 1300 in dem Lande Kedingen gewohnet. Um das Jahr 1708 war Anton Heinrich auf Schköliſch bey Stade, Schwediſcher Rittmeiſter, welcher das Geſchlecht fortgepflantzet. Mushards Theatr. Nobilit. Bremenſ.

Offenbach, Lat. *Offenbachium*, die Reſidentz des Grafen von Iſenburg-Offenbach, liegt an dem ſüdlichen Ufer des Mayns, 1 Stunde oberhalb Franckfurt. Sie gehört zu dem Ober-Rheiniſchen Creyß, und wird wegen ihrer guten Lage alle Jahr mehr angebauet.

Offenbach, ein Benedictiner-Kloſter in der Pfaltz, nicht weit von Meiſſenheim, welches ſeit 1469 zu der Burſfelder Congregation getreten, und von denen Aebten zu St. Jacob und St. Johann im Rhingau reformiret worden iſt. Bucelin. German. Sac.

Offenbach, war ein Zuname einer ehemaligen aber im Jahr 1718 ausgeſtorbenen Linie derer Grafen von Iſenburg, ſiehe Iſenburg, im XIV. Bande p. 1346. u. ff. inſonderheit p. 1350. u. f.

Offenbach (Conrad) ein Rechts-Gelehrter im Anfange des 17 Jahrhunderts, ſchrieb:

1) Notas ad Ordinationes Cameræ, ſo von Julius Magenhorſt erſtlich Stück-weiſe heraus gegeben worden.
2) Commentationem de Reviſione actorum & ſententiarum Cameræ Imperialis.

Beyde Schrifften haben in den zu Speyer 1665 in 4. von Wilhelm Roding an das Licht geſtellten Pandectis Cameralibus cum Notis *Gambſii* & *Braweri* ihren Platz erhalten. Struv. Bibl. Juris Select. c. 10. §. 5.

Offenbach (Iſenburg-) ein Geſchlecht, ſiehe Offenbach.

OFFENBACHIUM, eine Gräfliche Reſidentz, ſiehe Offenbach.

Offenbahr, Offenbar, Lat. *Apertum*, *Manifeſtum*, *Notorium*, wovon ein ieder zu reden weiß, oder, wie man ſonſt zu ſagen pflegt, Stadt- und Land-kündig, ſiehe *Manifeſtum*, im XIX. Bande p. 967. ingleichen Notoriſch, im XXIV. Bande p. 1470. u. ff.

Offenbahre Fehler der heutigen Welt, die auf Univerſitäten, Gymnaſiis, Schulen, in allen Ständen anzutreffen. Iſt der Titel eines gelehrten Tage-Buches, davon, ſo viel man weiß, nur ein Stück hervorgetreten. Fabricius in der Vorrede zu Morhofs Polyhiſtor.

Offenbahren, Lat. *Revelare*, heiſſet eigentlich eine Sache an den Tag bringen, die vorher verborgen geweſen; oder etwas bekannt machen, was vorher niemand wuſte, und woran niemand gedacht hätte, wenn es ihm nicht wäre gezeiget worden; man alſo gleichſam die Decke hinweg thut, die darüber gehangen, damit man das, ſo eine Zeitlang verdeckt worden, ohne Decke wohl ſehen und erkennen möge. Dieſes muß man ſo verſtehen lernen: Im Tempel zu Jeruſalem, und zuvor in der Stiffts-Hütten, hieng vor dem Allerheiligſten das Velum oder Vorhang, und wenn der Hohe-Prieſter dahin gehen wolte, ſein Amt zu verrichten, ſo muſte der Vorhang in etwas aufgedecket werden. Von ſolcher Aufdeckung führen die Prophetiſchen Geſichter und Weiſſagungen ihren Namen, daß ſie Revelationes und Offenbarungen heiſſen: denn der HErr redet nichts, er offenbaret denn zuvor ſolches denen Propheten ſeinen Knechten, Amos III, 7. Ob nun zwar der ewige und allmächtige GOtt ein überaus groſſer und unbegreifflicher HErr iſt, den aller Himmel Himmel nicht umfangen können, 1 B. der Kön. VIII, 27. ein verborgner GOtt, Eſ. XLV, 15. der ein Geiſt iſt, und mit leiblichen und unverklärten Augen nicht mag geſehen werden, Joh. IV. 2 B. Moſ. XXXIII, 20. 1 Tim. VI, 16; ſo offenbaret er ſich dennoch aus Gnaden den Menſchen, A) ordentlicher Weiſe, und zwar 1) in der von ihm erſchaffenen Natur und Creatur, (naturaliter) 1 B. M. XV, 5. Hiob XII, 7. 8. 9. Pſ. XIX, 2. 3. 4. Matth. VI, 26. Pſ. CIII, 22. CXLVIII, 3. CL, 6. Eſ. XL, 26. Ap. Geſch. XIV, 17. C. XVII, 23. Röm. I, 20. 2) in und durch die heilige Schrifft (Gratioſe,) die uns zum wahren ſeligmachenden Erkänntniß GOttes nach ſeinem Weſen und Willen, und des Herrn Chriſti nach ſeiner Perſon, Amt und Wohlthaten, leitet und führet, 5 B. M. IV, 6. Pſ. CXLVII, 19. Joh. I, 18. Cap. V, 39. C. XX, 31. Röm. XVI, 25. 2 Cor. IV, 6. Ebr. I, 1. zu welchem äuſſerlich gepredigten Worte GOttes kommen die innerliche Erleuchtung und Krafft des Heil. Geiſtes, die die Erkänntniß GOttes in uns anzünden, Eſ. LIV, 13. Joh. VI, 44. 45. 2 Cor. III, 18. Eph. I, 17. 18. 1 Joh. II, 27. 3) in der himmliſchen Freude und Herrlichkeit (Glorioſe,) da wir GOtt die H. Dreyeinigkeit von Angeſicht zu Angeſicht ſehen werden, wie er iſt, 1 Cor. XIII, 9. 10. 1 Joh. III, 2. B) Auſſerordentlicher Weiſe, und zwar nicht auf einerley Art und Weiſe, denn da findet ſich 1) Revelatio intellectualis, eine innerliche Offenbarung in der Seelen, im Hertzen und Verſtande des Menſchen, durch einen heimlichen Trieb, Krafft deſſen ihm etwas gantz übernatürlich und ohne Zuthun der äuſſerlichen Sinne und Mittel, von GOtt zu erkennen gegeben wird, welches er ſonſt nimmermehr würde erfahren haben, noch erfahren können. Und ſo hat ſich GOtt vorzeiten denen heil. Propheten geoffenbaret, welches geſchehen bisweilen per viſionem internam, durch einen innerlichen Blick, wie er dem Moſe die Hiſtorie von Erſchaffung der Welt, von dem Leben der Patriarchen, und was im erſten Buch Moſe vorgetragen wird, innerlich den geiſtlichen Augen ſeines Verſtandes gezeiget hat. Bisweilen kam bey etlichen darzu die Ecſtaſis, daß ſie in ſich ſelbſt geführet, und gleichſam aller Sinnlichkeit beraubet,

allein im Gemüthe mit denen Dingen umgegangen, die ihnen gezeiget wurden; wie es dem Adam ergangen, der in ſeinem tieffen Geiſt mit den innerlichen Augen ſeines von GOtt erleuchteten Verſtandes die Schöpffung ſeiner Eva erblicket, und ſie, ſo bald er ſie anſichtig worden, für ſein Fleiſch und Bein erkannt hat, 1 B. Moſe II, 21. 23. Bisweilen nahm gar der Raptus und die Entzückung überhand, wie dem Ezechiel wiederfahren, Ezech. VIII, 3. und Paulo, der in den dritten Himmel entzückt, gehöret hat unausſprechliche Worte, 2 Cor. XII, 3. 4. Es findet ſich 2) Revelatio vocalis, eine mündliche Offenbarung, da des HErrn Stimme mit äuſſerlichen Ohren gehöret, und doch nichts geſehen worden, wie von Samuel zu leſen, daß ihn der HErr dreymal mit Namen geruffen, und da Samuel endlich geantwortet, ihm den Zuſtand des Hauſes Eli offenbaret hat, 1 B. Sam. III, 4. u. ff. Bald hat er ſeine Stimme hören laſſen, uud geredet aus der Wolcken-Säule, 2 B. Moſe XIV, 19. C. XVI, 11. 4 B. Moſe XI, 25. Cap. XVI, 44. 5 B. Moſe XXXI, 15. bald aus einer Wolcken über dem Gnaden-Stuhl, 2 B. Moſ. XXV, 22. 3 B. Moſ. XVI, 2. und auf dem Berge Tabor, Matth. XVII, 5. bald aus einem feurigen Buſch, 2 B. Moſ. III, 4. 5 B. Moſ. XXXIII. v. 16. Apoſt. Geſch. VII, 30. bald aus dem Feuer, 2 B. Moſe XIX, 18. u. ff. 5 B. Moſe IV, 12. Cap. V, 22. Cap. IX, 10. Cap. X, 4. bald aus einem Donner-Wetter, Hiob XXXVIII, 1. bald in einem lieblichen und ſanfften Sauſen, 1 B. der Kön. XIX, 13. bald vom Himmel, Matth. III, 17. Ap. Geſch. IX, 4. 2 B. Moſe XX, 22. 5 B. Moſe IV, 36. Es findet ſich 3) Revelatio idealis, eine Offenbarung durch vorgeſtellte Bilder, die den Leuten im Traum fürkommen, wenn ſie im tieffen Schlaf lagen. Alſo offenbarete GOtt im Traum dem Jacob, durch Vorſtellung der Himmels-Leiter, das Geheimniß der Menſchwerdung JEſu Chriſti, 1 B. Moſe XXVIII, 12. u. ff. desgleichen die Fruchtbarkeit ſeines Viehes, Cap. XXXI, 11. 12. Im Traum offenbarete er dem Joſeph, zu was für hohen Ehren er in Egypten ſolte erhaben werden, C. XXXVII, 5. u. ff. Cap. XLII, 9; des Königes Pharao oberſten Schencken ſeine Erlöſung, dem oberſten Becker aber ſeinen Tod, Cap. XL, 5. u. ff. dem König Pharao die ſieben wohlfeile, und die ſieben theure Jahre, Cap. XLI, 1. u. ff. Solche Offenbarungen geſchahen auch dem Nebucadnezar, Dan. II, 1. u. ff. Cap. IV, 10. u. ff. dem Daniel, Cap. VII, 1. u. ff. 4) Revelatio viſualis, eine ſichtbare Offenbarung, die von GOtt durch Viſiones, oder Geſichter geſchehen, wie ſich der dreyeinige GOtt im Geſichte geoffenbaret hat dem Propheten Eſaia, Cap. VI, 1. u. ff. Joh. XII, 41. und dem Propheten Daniel, Dan. VII, 9. 10. 13. 14. &c. Eugubinus machet in Comment. ad Num. XII. eine fünfffache Abtheilung der Prophetiſchen Offenbarungen, deren die erſte (במראה) bemare, im Geſichte, da man entweder einen Engel, oder ein ander Geſicht ſehe, wie Moſe den feurigen Buſch, 3 B. Moſe III, 2. 3; die andere (בחלום) bachalom, im Traum, da man im Schlafe allerhand Erſcheinungen und Göttliche Eingebungen hätte, wie alſo Joſeph im Traum erinnert ward, Mariam ſein Gemahl zu ſich zu nehmen, Matth. I, 20. Beſ. auch Cap. II, 12. 22; die dritte (בחידות) bechidoth, in Räzeln, oder dunckeln Worten, wenn man was anders ſehe, und was anders verſtehen müſſe, wie alſo dem Jeremias durch einen Krug die Zerſtöhrung der Stadt Jeruſalem abgebildet wurde, Jerem. XIX, 1. u. ff. die vierdte (בתמנה) bathemunath, im Gleichniſſe, wenn man allerhand Figuren und Bilder ſehe, als Kriegs-Heere, und dergleichen, wie alſo Ezechiel dem ungehorſamen Volck ein Gleichniß geben, und durch ein ſiedend Töpffen die Zerſtöhrung Jeruſalems abbilden muſte, Ezech. XXIV, 3; die fünffte endlich (פה אל פה) phe el phe, mündlich, von Angeſicht zu Angeſicht, da man nicht im Geſicht, oder im Traum, oder in dunckeln Worten und Gleichniſſen was ſehe, ſondern mündlich mit GOtt rede, wie ein Menſch mit dem andern redet; und dieſe letzte Art ſey die würdigſte und vollkommenſte, welche dem Moſe allein wiederfahren, 4 B. Moſe XII, 8. Beſ. Marius in h. l. Oſiander Comm. in Pentateuch. ad Num. XII. obſ. ad v. 4. 5. p. 126. col. 1. Cornel. a Lapide Comm. in Num. ad h. l. p. 815. col. 1. D.

Offenbahrende (der) war derjenige Geſchlechts-Name, welchen Friedrich Auguſt von Worgenitz erhielte, als er im Jahr 1659 in die fruchtbringende Geſellſchafft getreten war. Neu-ſproſſender Deutſcher Palm-Baum p. 406.

Offenbahrer Ausnehmungs-Satz, *Propoſitio materialiter excluſiva*, ſiehe Satz.

Offenbahrer Widerſpruch, *Contradictio explicita*, ſiehe Widerſpruch.

Offenbare Schreiber, ſiehe Notarien, im XXIV. Bande p. 1394. u. ff.

Offenbahre See, ſiehe See.

Offenbahres Recht, Lat. *Jus Apertum*, heißt ſowol in denen alten Röm. Rechten ſelbſt, als auch bey andern Lateiniſchen Schrifft-Stellern ſo viel, als ein unſtreitiges, klares, deutliches, und ordentlich kund gemachtes Geſetze und Obrigkeitlicher Befehl, oder auch dieſem ſonſt gleichmäßige Gerechtigkeit, Befugniß, Gewohnheit, u. ſ. w.

Offenbahres Verbrechen, ſiehe Offenbahre Ubelthat.

Offenbahre Sünder, ſiehe Sünder.

Offenbahre Ubelthat, Offenbahres Verbrechen, Lat. *Crimen apertum, Delictum manifeſtum* oder *flagrans*, iſt eigentlich ein ſolches Verbrechen, bey deſſen würcklicher Vollziehung der Thäter ertappet, oder allwo derſelbe auf friſcher und wahrer That betreten wird. Und iſt in ſolchen offenbaren Miſſethaten, ſonderlich laut der Tyrol. Land-Ger. Ordn. Lib. VIII. Art. 7. nicht vonnöthen, erſt lange weitere Erkundigung oder Nachfrage anzuſtellen, es wäre denn der Thäter auch noch wegen anderer Miſſethaten verleumdet und übel berüchtiget. Jedoch iſt dieſer Artickel hauptſächlich nur dahin zu verſtehen, daß es nemlich keiner weitern Nachforſchung bedarff, wer der Thäter ſey? Aber über die andern Umſtände der That, wer dabey intereßiret, auf weſſen Befehl, ob ſolche gefliſſener und gefährlicher Weiſe geſchehen, oder nicht? und andere dergleichen Bewandniſſe iſt allerdings beſonders und fleißig nachzuforſchen, und was hiervon an den Tag kommt, dem peinlichen Gerichts-Protocoll einzuverleiben, damit, wenn etwan die angegebenen Umſtände der That über lang oder kurtz geläugnet werden wolten, die disfalls nöthige Nachricht allemal aus denen Acten eingezogen werden könne, Clarus

qu. 9. n. 5. Scaccia de Judic. Lib. IX. c. 67. n. 8. Denn wenn gleich der Richter ſelbſt geſehen hätte, wer der Thäter geweſen; ſo muß er doch allein nach denen Acten und beſage der geſchehenen Ausſage und des beygefügten Beweiſes richten, und diſfalls alle möglichſte Unterſuchung vornehmen, keinesweges aber den Thäter nach ſeinem bloſſen Wiſſen verdammen. Brunnemann de Proceſſ. Crimin. c. 4. n. 7. Maſſen dem Richter eine Ubelthat, darüber er zu urtheilen und zu ſprechen hat, durchaus nur als einem Richter, und anders nicht, bekannt ſeyn ſoll. Roland von Vall. Vol. I. Conſil. 99. n. 16. So gar, daß auch einem Richter wegen einer Sache oder That, ſo auſſer Gerichte geſchehen, auf deſſen bloſſe Ausſage oder Anzeige nicht geglaubet werden darff. Boſſ. in tit. quem Proceſſ. in Crim. not. n. 8. Damit nun aber eine oder die andere Ubelthat für offenbar und unzweifelig gehalten werden möge; ſo iſt nicht genug zu wiſſen, wer der Thäter ſey, ſondern auch, daß zugleich unwiderſprechlich klar und offenbar ſey, daß den Thäter keine rechtmäßige Ausflucht ſchützen könne. Oldekopp in Obſ. Crim. tit. 2. Obſ. 14 n. 7. Jedoch damit auch der Richter ſowol von allen beißigen Zungen und Läſter-Mäulern, als auch in ſeinem eigenen Gewiſſen um ſo viel freyer und ſicherer ſeyn könne; ſo iſt am beſten, daß auch einem ſolchen offenbaren Ubelthäter die Defenſion mit ihren Zubehörungen zugelaſſen, und ihm ſolche nicht abgeſchnidten werde, indem dieſelbe nicht allein in denen natürlichen Rechten gegründet, ſondern auch zu allem Uberfluſſe zuzulaſſen iſt, wenn man auch ſchon keine erhebliche Urſache darzu hätte. Jul. Clar. Lib. V. Sentent. qu. 55. Sintemal unter denen Rechts-Gelehrten annoch ein ſtarcker Streit, was eigentlich ein offenbares Verbrechen ſey. Daß alſo zu deſto beſſerer Vorſichtigkeit in dergleichen Fällen auch die Rechtl. Ordnung nicht zu unterlaſſen iſt, als die wegen der gleichſam zuvorher ſchon am Tage liegenden Umſtände viel eher und gewiſſer vollſtrecket werden kan. Jedoch iſt auch keinesweges zu läugnen; daß, da der Thäter auf wahrer That ſelbſt ergriffen würde, ſolcher auch ohne Obrigkeitliches Wiſſen oder Befehl von iedermänniglich gefangen genommen, und der Obrigkeit ausgeliefert werden könne, dafern nur die That inſonderheit Blut und Malefitz berühret. Damit aber einer auf friſcher und wahrer That betreten zu ſeyn geſaget werden könne; ſo wird erfordert, daß der Miſſethäter entweder in oder nach vollbrachter That, ehe und bevor er an ſeinen gewöhnlichen, oder ſich doch zuvorher ſchon ausgeſehenen Ort komme, würcklich betreten und gefänglich angenommen worden. Scaccia Lib. I. c. 78. n. 4. Damit aber auch dagegen ein dergleichen Miſſethäter andere ehrliche Leute, ſonderlich die Beleidigten, nicht irgend ſelbſt in Verhafft ſetze; ſo iſt zu wiſſen, daß man ſchuldig ſey, zu Verhütung der Strafe, ſo in denen Rechten auf die angemaßten Privat-Gefängniſſe geſetzet iſt, innerhalb 20 Stunden davon der Obrigkeit Nachricht zu geben, wenn anders der Ort nicht zu weit entlegen iſt. l. capite 3. ff. ad L. Jul. de adult. Nachdem aber die auf friſcher That geſchehene gefängliche Annehmung bey denen Rechts-Gelehrten verſchiedene Würckungen nach ſich ziehet, darinnen dieſelben zwar nicht allerdings übereinſtimmen, zumalen auch eine dergeſtalt gefangene Perſon keinesweges ohne weitere Formalität des Proceſſes zu exequiren iſt; ſo iſt wohl am ſicherſten, diſfalls hauptſächlich folgende Umſtände zu beobachten. Daß nemlich zuförderſt die Relation oder Nachricht von denen Perſonen, ſo einen auf der That ergriffen, ordentlich in das Protocoll verzeichnet werde. Welche Relations-Ablegung nach gemeinen Rechten zwar ohne Eyd geſchehen kan. Nichts deſto weniger aber iſt doch ſicherer und beſſer, daß die Perſonen mit einem leiblichen Eyde beleget, auch iedweder beſonders ausgefragt, und diſfalls wohl Acht gegeben werde, ob die gedachten Perſonen nicht irgend ein gewiſſer Nutzen und Vortheil, oder anderes Intereſſe, Freundſchafft, Feindſchafft, oder andere dergleichen Umſtände zu ſolcher Depoſition verleitet. Sagen nun dieſelben, daß dieſe von ihnen gefänglich geſetzte Perſon auf wahrer That würcklich ergriffen worden; ſo iſt zu mercken, daß, wenn die vollbrachte That ein gewiſſes Merckmahl oder Kennzeichen nach ſich gelaſſen, ſogleich der Sache, woran oder womit ſothane Miſſethat verübet worden, nachgeforſchet, und ſolche in gehörigen Augenſchein genommen und beſichtiget werde. Da es aber eine derer ſo verborgenen und unmercklichen Laſter-Thaten wäre; ſo würde an ſtatt der augenſcheinlichen Beſichtigung bloß nur derer Zeugen Relation und Ausſage anzunehmen ſeyn. Wenn nun aber die entweder von denen ausliefernden Gerichts-Dienern, oder auch andern Perſonen desfalls geſchehene Ausſage ordentlich protocolliret und gerichtlich niedergeſchrieben worden; ſo hat ein Richter hiernächſt wohl zu beobachten, ob die Perſonen von würcklich vollzogenen Laſter-Thaten, oder nur von deren bloſſen Zubereitung, als da ein Dieb vom würcklichen Diebſtahle verjaget worden ꝛc. ausſagen? auch ob deſſentwegen ihre Ausſage wahrſcheinlich ſey? ſintemal die bloſſe Zubereitung zu einer Miſſethat für die wahre und würckliche That ſelbſt mit Beſtand Rechtens nicht gehalten werden mag. Daferne nun die Gerichts-Diener oder auch andere Perſonen bezeugen daß der von ihnen gefangen genommene auf würcklicher wahrer That betreten worden, und alſo der Miſſethäter hierdurch denen Rechten gemäß überwieſen wäre; ſo iſt alsdenn der letztere nichts deſto weniger hierüber ordentlich zu befragen, ob er der That geſtändig, oder nicht; Läugnet er; ſo können ihm nicht allein derer Zeugen Ausſagen vorgeleſen, ſondern auch die Zeugen ſelbſt nach Beſchaffenheit der Umſtände mit ihm confrontiret werden. Bekennet er aber die That; ſo kan man zwar alsbald und ohne fernere Zierlichk. zur Urtheils-Schöpfung verfahren. Wobey ihm aber dennoch nicht die Defenſion abzuſchlagen. Da aber der Delinquent nur durch eine einzige Perſon auf wahrer That betreten und gefänglich geſetzet worden wäre; ſo lehren die mehreſten Criminaliſten, daß derſelbe auf den Läugnungs-Fall auch mit Abſchlagung der begehrten Defenſionalien ſogleich mit der ſcharffen Frage beleget werden könne. Jedoch muß jener auch eine Perſon ſeyn, welcher keine Ausflucht einer Ehrloſigkeit, Feindſchafft, Nutzen ꝛc. vorgeworffen werden kan. Desgleichen wenn die Betret- und Gefangenſetzung durch zwey oder mehrere Gerichts-Diener und Schergen geſchehen: ſo iſt doch in Capital-Sachen aus ihrer obgleich klaren Relation und Ausſage,

wegen der ihnen ſtets anhangenden vielen Unrichtigkeiten, noch keine Uberweiſung zu erpreſſen, ſondern vielmehr, dafern inſonderheit die Beſchaffenheit und Umſtände der Sache, wie auch der Perſon ſelbſt, ein ſolches anrathen, die peinliche Frage zu ergreiffen, wiewol dennoch in beyden Fällen die Defenſion zuzulaſſen löblicher wäre; wenn aber der Delinquent gnugſam überwieſen, ſo ſoll eine Obrigkeit von Rechtswegen auch bey anhaltendem Läugnen des Thäters dennoch nicht zur Tortur oder peinlichen Frage ſchreiten, weil man ſolchergeſtalt nur der gerichtlichen und in denen Acten bereits vollführten Uberweiſung widerſpräche, oder ſolche nicht vor genugſam und gegründet hielte. Aber zu Benennung derer Mithelffer, Geſpanen, Intereſſenten, Anſtiffter ꝛc. wenn anders die That darnach beſchaffen iſt, und deſſentwegen gnugſame Anzeigen vorhanden ſind, kan ein ſolcher Miſſethäter auch wohl noch peinlich befraget werden. In dieſer peinlichen Frage aber iſt bald anfangs unter förmlicher Proteſtation in das Protocoll mit einzuſetzen, daß man dadurch der bereits geſchehenen Uberweiſung oder Bekänntniß nichts benehmen, ſondern einzig und allein in der Abſicht, die Mit-Gehülffen zu wiſſen, u. ſ. w. die Tortur vorzunehmen geſinnet ſey. Wobey aber ferner zu mercken, daß auch in der peinlichen Frage ſelbſt kein Frage-Stücke geſetzt werde, welches entweder die Miſſethat ſelbſt, oder die Perſon des peinlich befragten, hauptſächlich angehet; maſſen hierdurch, als eine gantz widrige Handlung, die vorige Proteſtation nur entkräfftet und ungültig gemacht würde. Sonſt iſt zwar auch in dieſer Materie dem ſtrengen Rechte nach nicht erforderlich, daß man dem Miſſethäter vor der Tortur einige Defenſionalen zulaſſe, weil er durch die Betretung auf wahrer That allzu ſtarck beſchwert iſt. Nichts deſtoweniger, wenn die Beſchaffenheit der auf wahrer That geſchehenen Feſtſetzung zweiffelhafft, der Thäter auch die That läugnete, oder die Umſtände und Wahrſcheinlichkeiten ſonſt gantz widerwärtig einlieffen; ſo wird ein Richter mehr löblich, als verweislich handeln, wenn er dem Thäter ſeine Defenſionalen zuläſſet; ja ſo gar wenn er gleich überwieſen, oder die Sache ſelbſt bekennete, demſelben dennoch von Amtswegen einen Termin zu Einreichung ſeiner Defenſionalen, oder was er zu Entſchuldigung und Verminderung ſeiner Sache vorſchützen könte, anſetzet, ſintemal ſich gar leichtlich ein und andere Umſtände hervor thun könten, die den gantzen Proceß veränderten. Und ſtehet hierbey ſodenn ein Richter um ſo viel mehr in guter Sicherheit vor GOtt und der Welt. *Guaz* in *Defenſ.* 5. c. 9. *Scaccia* Lib. I. c. 78. Krafft welcher Lehre eine Obrigkeit, ſonderlich im Lande Tyrol, den obgedachten 7 Articel des VIII. Buches, dahin zu mildern hat, daß ſie wenigſtens, ſo viel an ihr iſt, keine Hinderniß gebe, den auf wahrer That begriffenen Delinquenten mit ſeinen Ausflüchten anzuhören, auch alle Umſtände der Fangenden, des Gefangenen, der That, u. d. g. in bedächtige Erwägung zu ziehen. Worbey auch zu wiſſen, daß, wenn auch ein Richter einen Delinquenten auf wahrer That ſelbſt anträffe, ſelbiger dennoch nicht berechtiget ſey, einen ſolchen in der Wahrheit ſelbſten unwiderſprechlichen Miſſethäter abzuſtraffen; ſondern es muß die Betretung auf wahrer That durch andere Leute geſchehen, und erwieſen werden, ſintemal ein Richter nicht zugleich Zeuge ſeyn kan, ſondern vielmehr verbunden iſt, nach der eigentlichen Beſchaffenheit der That ſelbſt, und Inhalt des vorgeſchriebenen Proceſſes zu urtheilen. Wie denn auch eben deſſentwegen ſo gar der Heyland der Welt das ehebrecheriſche Weib losgeſprochen, weil ſich nemlich niemand zu Beweiſung des Ehebruches als ein Ankläger, hervor gethan, ungeachtet der Richter der Welt gnugſam wuſte, daß das Weib eine würckliche Ehebrecherin geweſen. In ſolchem Falle aber iſt einem Richter erlaubt, einen Inquiſitions- oder Nachforſchungs-Proceß durch taugliche Mittel anzuſtellen, und dahin zu trachten, daß von dem geſchehenen Verbrechen eine anderweite und denen Rechten gemäſſe Erkundigung eingezogen werde. Wenn hingegen ein Richter die Unſchuld des nach denen Gerichts-Acten zwar vor ſchuldig angegebenen Delinquentens wüſte; ſo iſt ihm nicht erlaubt, nach denen Acten und denen darinnen enthaltenen Beweisthümern zu urtheilen, ſondern er muß auf alle Weiſe und Wege trachten, wie er die Unſchuld deſſelben irgend ſonſt offenbar machen möge. Ja er iſt von Gewiſſens wegen verbunden, ſich viel eher des Richter-Amtes zu begeben, als einen Unſchuldigen wiſſentlich zu verdammen. Beſiehe hiervon ein mehrers in Frölichs von Frölichsburg *Comment. ad Ord. Car. V. Car. P. I. L. I. Tit.* 8. §. 1. und 2. und *Tit.* 19. §. 9. u. ff. Siehe auch **Notoriſches Verbrechen** im XXIV. Bande p. 1473.

Offenbahrung, Φανέρωσις, wird die Menſchwerdung Chriſti genennet von **Paulo**, 1 **Tim.** III, 16. von **Petro**, 1 **Pet.** I, 20. von **Johanne**, 1 **Joh.** I, 2. Cap. III, 8. und zwar 1) wegen der Unſichtbarkeit der GOttheit: denn er iſt mit dem Vater und H. Geiſt wahrer GOtt, und kan deswegen in ſeiner unſichtbaren GOttheit von niemand geſehen werden, 2 **B. M.** XXXIII, 20. **Joh.** I, 18. 1 Tim. VI, 16. ſondern der unſichtbare GOtt hat ſich im Fleiſche geoffenbaret. Wer dieſes angenommene Fleiſch des Sohnes GOttes ſiehet, der ſiehet den Sohn GOttes ſelber, **Joh.** I, 14. als welches Fleiſch mit dem Sohne perſönlich vereiniget iſt: Ja, er ſiehet auch den Vater, als mit welchem der Sohn GOttes weſentlich vereiniget iſt, **Joh.** XIV, 9. 2) wegen der klaren Fürbilder. Im Alten Teſtamente iſt die Menſchwerdung des Sohnes GOttes durch mancherley Offenbarungen fürgebildet worden, unter welchen dieſe die vornehmſten ſind, in welchen ſich der Sohn GOttes in Mannes- oder Menſchen-Geſtalt geoffenbaret hat, als unſern erſten Eltern im Paradieß, wie ſolches gar fein der Chaldäiſche Dollmetſcher angemercket hat, 1 **B. M.** III, 8; dem Abraham mit zweyen Engeln in Wanders-Leute Geſtalt, **Cap.** XVIII, 2; dem frommen **Loth**, **Cap.** XIX, 21. 22. dem **Jacob** Cap. XXXII, 24. 28; dem **Moſe**, 2 **B. Moſ.** XXIV, 10; dem **Joſua**, **Joſ.** V, 13-15; dem **Manoah**, **B. der Richter** XIII, 10. 11. dem **Propheten Zacharias**, **Zach.** I, 8. u. f. **Cap.** II, 1. dem **Daniel**, **Dan.** X, 5. u. f. 3) wegen der Menſchwerdung Chriſti Nutzbarkeit. Denn darum iſt der Sohn GOttes im Fleiſch geoffenbaret, damit er uns den himmliſchen Rath ſeines Vaters von un-

ſerer

ſerer Seligkeit offenbarete, Joh. I, 18. Matth. XI, 16. Joh. XVII, 6. Feſſels Chriſtus myſticus, p. 856. u. f.

Offenbahrung (enthuſiaſtiſche) ſiehe Enthuſiaſterey, im VIII. Bande p. 1285. u. ff.

Offenbahrung (Geiſt der) Epheſ. I, 17. dadurch verſtehen viele, ſonderlich auch unter denen Reformirten, nicht die Perſon des H. Geiſtes ſelbſten, ſondern nur deſſelbigen ſeine Gnaden-Gaben. Beſiehe Joh. Crocius Comment. in h. l. p. 201. Allein wo des H. Geiſtes Gnaden-Gaben zu finden, da iſt auch der H. Geiſt ſelber zugegen: der H. Geiſt würcket nicht wie die Sonne auf dem Erdboden, da zwar ihre Krafft, ſie aber ſelber nicht zugegen: Nein, der H. Geiſt findet ſich ſelbſten ein in derjenigen Hertzen, die er mit ſeinen Gnaden-Gaben zieret. Dannenhero wird von ſolchen heil. Leuten geſaget, daß ſie ſeyen voll geweſen des Heil. Geiſtes: demnach verſtehet hier Paulus durch den Geiſt der Offenbarung den H. Geiſt ſelber; er redet aber nicht von einer beſondern und geheimen Offenbarung, dergleichen vorzeiten in dem Alten Teſtamente denen Gottes-Männern und Propheten wiederfahren, oder wie Johannis ſeine Offenbarung geweſen, oder wie ſich heut zu Tage die Enthuſiaſten rühmen, daß ſie beſondere Offenbarungen haben; Nein, ſondern von der ordentlichen und gemeinen, die da geſchiehet durch die Predigt des Wortes GOttes, von welcher 1 Cor. II, 9. 10. ſtehet: Es hat kein Auge geſehen, kein Ohr gehöret, und iſt in keines Menſchen Hertz kommen, das GOtt bereitet hat denen, die ihn lieben, uns aber hat es GOtt geoffenbaret durch ſeinen Geiſt, denn der Geiſt erforſchet alle Dinge, auch die Tieffe der GOttheit. Und derowegen wird er auch ein Geiſt der Offenbarung genennet, dieweil er τὰ βάϑη, die Tieffen der göttlichen Weisheit und Lehre offenbaret, wie Chryſoſtomus redet: Ja weil wir durch ihn unterrichtet werden in allerley Erkänntniß; Er entdecket uns τὰ κεκρυμμένα μυστήρια, die allerverborgenſten Geheimniſſe nach des Theophylactus Erklärung. Weihenmaiers Feſt-Poſtille I. Th. p. 1067. u. f. Götzens Feſt-Tags-Spr. p. 324 u. f.

Offenbahrung (Göttliche) *Revelatio Divina*, iſt nichts anders als eine Erkänntniß, die ein vernünfftiges Weſen unmittelbar von GOtt empfangen hat. Von denen vielen und verſchiedenen Arten der Offenbarungen ſiehe den Artickel: Offenbaren. In beſonderem Verſtande wird die Offenbarung genennet ein Inbegriff ſolcher von GOtt unmittelbar erhaltener, und durch heilige Männer NB. in Schrifften verfaßten Wahrheiten, die vermöge der bloſſen natürlichen Vernunfft, theils ſchlechterdings gar nicht, theils ſehr ſchwer und unvollkommen erkannt werden: dennoch aber zu Erhaltung des göttlichen Zwecks der Schöpffung allen Menſchen höchſt nöthig ſind. Die Richtigkeit dieſer Beſchreibung iſt nach allen ihren einzeln Begriffen zu erweiſen. Daß eine beſondere Göttliche Offenbarung in der Welt ſeyn müſſe, kan auf zweyerley Art bewieſen werden, deren aber eine in der andern gegründet iſt. Nemlich die Haupt-Sache iſt die Betrachtung der ſchlechterdings unveränderlichen Liebes-Neigung GOttes gegen ſich ſelbſt. Man pfleget zwar ſonſt die Nothwendigkeit einer beſondern Offenbarung einzig und allein aus dem Begriff von der Liebe GOttes gegen die Menſchen herzuleiten: allein es ſcheinet dieſer Beweis einige Schwächen zu haben, woferne er nicht urſprünglich aus obigem Grunde hergeleitet wird: indem die geſunde Vernunfft zwar die Liebe GOttes gegen die Menſchen, in Anſehung der phyſicaliſchen Kräffte erkennet: aber keinesweges in Anſehung der moraliſchen und geiſtlichen Natur der Menſchen, als welche eben ſo ſehr von dem göttlichen Willen abgewichen, und dieſem immerdar würcklich zuwider handelt. Wenn man auch ſchon aus der Erfahrung annehmen wolte, daß GOtt dem Menſchen nicht weniger bey ſeinem moraliſch-verderbten Zuſtande viel Gutes erweiſe; ſo iſt doch ſolches nur hauptſächlich in leiblichen Dingen, und was die phyſicaliſchen Kräffte anlanget: Wie kan nun aber die Vernunfft gewiß wiſſen, ob GOtt die geiſtliche und moraliſche Natur des Menſchen liebe, welche ſich eben von ihm abgewendet hat: ſie wird vielmehr ſchlüſſen müſſen, daß die Menſchen, bey ietzigem verderbten Zuſtand, unter dem gerechten Zorn GOttes ſich befinden. Denn von der Ausſöhnung weiß die ſich ſelbſt gelaſſene Vernunfft nichts. In Betrachtung deſſen iſt die Nothwendigkeit der Offenbarung zuerſt aus einem ſolchen Grunde zu erweiſen, welchen auch die bloſſe Vernunfft als abſolut unveränderlich erkennet. Die wahre Liebe hat etwas vollkommenes zu ihrem Gegenſtande. Da nun GOtt das allervollkommenſte Weſen ſelbſt iſt, und keine gröſſere Vollkommenheit in einem andern Dinge, auſſer ihm, ſtatt finden kan: ſo liebt er ſich auch ſelbſt nach dieſer ſeiner Vollkommenheit. Um deswillen kan er nicht anders, als auf das allerhöheſte ſich ſelbſt lieben, und die allerſeligſte Seligkeit in ſeiner unendlichen Vollkommenheit genieſſen. Da er ſich nun auf eine ſolche Art liebet, daß er nichts höher liebet als ſich ſelbſt; ſo iſt auch nothwendig bey allen ſeinen göttlichen Handlungen dieſe Liebe ſein oberſter Haupt-Endzweck. Daraus folget, daß er alles, was er geſchaffen, einzig und allein um ſein ſelbſt willen herfür gebracht hat: folglich hat GOtt auch den Menſchen, und ins beſondere deſſen Verſtand und Seele, aus dieſer heiligſten Abſicht erſchaffen. In ſolcher Betrachtung erkennet man, daß bey der Schöpffung des Menſchen, ſein Haupt-Endzweck geweſen, daß der Verſtand und die Erkänntniß des Menſchen mit ihm als dem Schöpffer beſtändig ſolte beſchäfftiget ſeyn, und in ſeliger Vereinigung mit ihm ſtehen, oder kurtz zu ſagen, daß der Menſch durch die ſeligſte Vereinigung mit ihm, die unendlichen Vollkommenheiten GOttes verherrlichen möchte. Ein Endzweck aber kan ohne zulängliche Mittel unmöglich erhalten werden; folglich hat GOtt dem Menſchen in der Schöpffung ſchlechterdings nothwendig müſſen genugſame Mittel darreichen, ihn nach dieſer göttlichen Abſicht zu verehren: ſo lange GOtt alſo den Endzweck ſeiner Schöpffung will erhalten wiſſen, ſo lange muß er auch die zulänglichen Mittel zu denſelben darreichen. Nun kan man aber als eine ausgemachte Wahrheit per lemma Metaph. annehmen, daß der Endzweck der Schöpffung gäntzlich einerley ſey, mit dem Endzweck der Erhaltung. Der Endzweck der göttlichen Schöpffung war, daß der Menſch in

der ſeligſten Vereinigung mit ihm, die unendlichen Vollkommenheiten GOttes nach Würden verherrlichen ſolte: dannenhero folget aus dem unzertrennlichen Zuſammenhang dieſer beyden Wahrheiten, daß, woferne GOtt das menſchliche Geſchlecht erhält, er auch nothwendig zulängliche Mittel beſtändig darreichen müſſe, welche vollkommen zureichend ſind, den Zweck dieſer fortdaurenden Erhaltung herfürzubringen. Die Erfahrung aber lehret, daß GOtt die Menſchen würcklich in ihrer Exiſtenz erhalte: daraus folget, daß es vermöge der Verhältniſſe, der Zwecke und Mittel, nicht anders möglich ſey, als daß GOtt andere zureichende Mittel darreichen müſſe, den Endzweck ſeiner Schöpffung zu erhalten, wofern die erſtern etwan unfähig worden ſind, dieweil der Endzweck ſeiner Schöpffung ſchlechterdings unveränderlich bleibet, ja weil er denſelben auch ſchlechterdings von den Menſchen will erhalten wiſſen, indem er ſie fortdauren läſſet. Nachdem alſo dieſes feſtgeſetzet, ſo wird ferner aus der Erfahrung angenommen, daß die erſtern anerſchaffenen Kräffte der Seelen faſt gäntzlich verlohren gegangen, und folglich das erſtere Mittel würcklich unfähig worden ſey, den unveränderlichen Endzweck der Schöpffung zu erhalten: denn die ſelbſt gelaſſene Vernunfft erkennet, daß der Zweck der Schöpffung nicht könne erhalten werden, ohne zulängliche Erkänntniß derjenigen Grund-Wahrheiten, worauf ſich eine wahrhaffte Verehrung GOttes gründet: noch viel weniger ohne einer vollkommenen Heiligkeit: ſintemal keine unheilige Seele einer genauen Vereinigung mit dem allerheiligſten Weſen fähig iſt. Gehen wir nun in uns ſelbſt hinein, ſo überzeuget uns das innerliche Gewiſſen, daß wir theils eine ſehr ſchlechte, unvollkommene und ungewiſſe Erkänntniß ſolcher Grund-Wahrheiten von Natur beſitzen, theils auch vieler gäntzlich ermangeln. Es überzeugt uns ferner, daß unſere böſen Neigungen dem heiligſten Willen GOttes gäntzlich zuwider lauffen, und dadurch die Seele mit einem ſchändlichen Wuſt der Sünden verunreinigen. In ſolchem elenden und bejammerns-würdigen Zuſtand kan GOtt den Menſchen unmöglich erſchaffen haben, weil ein allerweiſeſtes Weſen nichts wider ſeinen eigenen Zweck machet, und unmöglich eine ſo ſtarcke Neigung zur Ungerechtigkeit, Unreinigkeit und allen nichts taugenden Dingen kan eingepflantzet haben. Dannenhero muß der Menſch ſich ſelbſt der erſtern anerſchaffenen geiſtlichen Kräffte verluſtig gemacht haben. Da nun alſo das erſtere anerſchaffene Mittel, nemlich die Kräffte der Natur, unfähig worden, den Zweck der Schöpffung zu erhalten; GOtt aber das menſchliche Geſchlecht fortdauren läſſet; ſo folget, daß GOtt, vermöge der unendlichen Liebe ſein ſelbſt, nicht anders gekont, als ſogleich andere Mittel aus Gnaden darzureichen, welche theils der freyen menſchlichen Natur gemäß, theils auch zureichend ſind, eben denſelben Zweck der Schöpffung zu erhalten: damit alſo die Mängel des erſtern Mittels völlig möchten wieder erſetzet werden. Solches iſt eben der ächte Grund des weſentlichen Unterſcheides der Natur und Gnade. Nun fragt ſichs, ob wol ſolche Erſetzung auf eine andere Weiſe habe füglicher geſchehen können, als durch eine unmittelbare beſondere Göttliche Offenbarung? Die Vernunfft erkennet dieſes Mittel einzig und allein höchſt convenable oder zulänglich, das verlohrne zu erſetzen. Um deswillen ſchlüſſet die geſunde Vernunfft ſehr bündig, daß nothwendig eine beſondere und übernatürliche Göttliche Offenbarung unter dem menſchlichen Geſchlechte ſtatt finden müſſe, welche den Menſchen aufs neue wiederum in den Stand zu ſetzen vermögend iſt, daß er in der ſeligſten Vereinigung mit dem höchſten Weſen den unveränderlichen Endzweck der Schöpffung an ſich erhalten laſſe. Und eben das geſchiehet durch die zulängliche Erſetzung der Mängel der Natur, in Anſehung des Verſtandes und Willens. Dahero, wenn man dieſes alles recht erweget, ſo mag man mit gutem Grund behaupten, daß, ſo unmöglich es iſt einen GOtt zu läugnen, ſo unmöglich ſey es auch zu glauben, daß ſich GOtt dem gefallenen menſchlichen Geſchlechte ſolle unoffenbaret gelaſſen haben: ja woſern eines von dieſen beyden könte geläugnet werden (wiewol es nicht möglich iſt) ſo möchte man wahrhafftig ſagen, es ſey von der Vernunfft leichter zu erhalten, daß ſie einen GOtt läugnen, als daß, wenn einmal ein ſolch vollkommen Weſen zugegeben worden, dieſelbe vermögend ſey, wahrhafftig zu läugnen, daß ein ſolches Weſen ſich nicht ſolte ſeinen vernünfftigen Geſchöpffen beſonders offenbaret haben, wie ſie ihn recht verehren, und zur Vereinigung mit ihm gelangen könten: denn widrigenfalls würde GOtt ſeine eigene Vollkommenheiten aufheben. Dieſem Beweis von der Nothwendigkeit einer beſondern Göttlichen Offenbarung kan noch ein anderer beygefüget werden: Es iſt nemlich in der allgemeinen moraliſchen Natur des Menſchen weſentlich gegründet, daß er einen unerſättlichen Trieb nach der höchſten Glückſeligkeit in ſich empfinde; das iſt, nach einem Zuſtand des vollkommenſten Genuſſes aller möglichen Annehmlichkeit, ohne das geringſte Mißvergnügen. Dieſer Trieb iſt der menſchlichen Natur ſo nothwendig, daß es nimmermehr in unſerm Willkühr ſtehet, demſelben abzuſagen: ja daß der Menſch müſte aufhören ein Menſch zu ſeyn, wenn ſich dieſer Trieb nicht bey ihm regen ſolte. Da er alſo aus dem Weſen der Menſchheit nothwendig flieſſet, ſo muß er eben von demjenigen herrühren, welcher uns zu Menſchen gemacht, folglich eben ſowol als die Vernunfft von GOtt ſeyn, und aus der erſten Schöpffung ſeinen Urſprung nehmen. GOtt kan unmöglich etwas umſonſt thun; dahero haben alle von GOtt gegebene Triebe ihren wahrhafften Gegenſtand, das iſt, die Dinge, nach welchen ſie ſich neigen, und in welchen ſie ſich beruhigen, ſind würcklich auſſer ihnen vorhanden: folglich da die Exiſtenz jenes Triebes und deſſen endliche Sättigung unzertrennlich mit einander verbunden, ſo muß auch eine völlige Sättigung dieſes Triebes würcklich vorhanden ſeyn. Da nun dergleichen Sättigung dieſes Triebes in dem Zuſtande eines vollkommenen Genuſſes aller Annehmlichkeiten der Seele beſtehet: GOtt aber einzig und alleine alle mögliche Vollkommenheiten beſitzet, ſo muß nothwendig der Menſch mit GOtt inniglich vereiniget ſeyn, woferne er in denſelben Zuſtand gelangen ſoll: ſo lange alſo GOtt dieſen Trieb in der moraliſchen Natur des Menſchen nicht aufhören läſſet, ſondern vielmehr erhält, ſo lange muß er auch ohnfehlbar wollen, daß der Menſch mit ihm als dem vollkommenſten Weſen in innigſter Vereinigung ſtehen ſoll.

Die

Die Erfahrung aber, ja eines ieden innerl. Empfindung lehret, daß GOtt dieſen Trieb in Anſehung aller Menſchen annoch würcklich erhalte: folglich muß auch noch ietzo beſtändig der unveränderliche Endzweck GOttes ſeyn, daß der Menſch mit ihm in der innigſten geiſtlichen Vereinigung lebe. Kein Endzweck kan ohne zulängliche Mittel erhalten werden: Will alſo GOtt dieſen Endzweck, in Anſehung des Menſchen, beſtändig erhalten wiſſen, ſo muß er auch zulängliche Mittel beſtändig darreichen: ſintemal kein Menſch an und vor ſich ſelbſt vermögend iſt, Göttliche Endzwecke zu erhalten, woferne nicht GOtt ſelbſt die gehörigen Kräffte und Mittel darzu verleihet. Solten alſo die erſtern anerſchaffenen Mittel etwa unfähig worden ſeyn, dieſen unveränderlichen Endzweck zu erhalten: ſo iſt unmöglich, daß, da GOtt dieſen Trieb in dem Menſchen erhält, er nicht ſogleich entweder eben dieſelbe noch einmal, oder wenigſtens andere Mittel von gleicher Krafft darreichen ſolte, welche vollkommen vermögend, dieſen Haupt-Endzweck zu erhalten. Unterſuchet nun ein Menſch alle ſeine möglichen Kräffte der moraliſchen Natur, welche einige Verhältniß haben könten zur Erlangung dieſer Abſicht, nemlich der innigſten Vereinigung mit dem vollkommenſten und höchſten Weſen: ſo empfindet er nach einiger Uberlegung, daß dieſelben Mittel, ſo er von Natur beſitzet, nimmermehr zureichend ſind, ſelbigen wichtigen Endzweck zu erhalten; (wie im folgenden ſoll dargethan werden:) daraus denn folget, daß die erſtern anerſchaffenen Kräffte gröſtentheils müſſen ſeyn verlohren gegangen. Gleichwol aber will GOtt wahrhafftig dieſen Endzweck durch alle Zeiten würcklich von den Menſchen erhalten wiſſen: folglich kan GOtt nicht anders, er muß ſogleich andere zulängliche Mittel dem Menſchen darreichen, welche den Mangel und die Unzulänglichkeit der natürlichen Mittel völlig erſetzen können, wenn ſich der Menſch derſelben gehörig bedienet. Aus welchen allen dannenhero nothwendig folget, daß GOtt, vermöge ſeiner eigenen Vollkommenheit, genöthiget werde (obwol in Anſehung des Menſchen aus pur lauterer Gnade) nicht nur einen andern ſichern Weg, zur innigſten geiſtlichen Vereinigung mit ihm zu gelangen, auſſer dem natürlichen, beſonders und unmittelbar dem Menſchen kund zu geben; ſondern auch durch denſelben zugleich mit neue Kräffte zu ſchencken. Und eben dieſes nennen wir die beſondere Göttliche Offenbarung, welche alſo auch, vermöge dieſer Gründe, ſchlechterdings nothwendig iſt. Wenn wir nun ferner die Mängel der Natur und Vernunfft, welche dieſe Offenbarung zulänglich erſetzet, etwas genauer unterſuchen, ſo werden wir daraus den weſentlichen Inhalt einer wahren Offenbarung genau determiniren können: welches uns zu einem untrüglichen Kennzeichen dienen wird, eine wahre Göttliche Offenbarung von den falſchen richtig zu unterſcheiden. Dieſe Mängel ſind von zweyerley Gattungen: Einige ſind von ſolcher Art, daß ſie von Natur ſchlechterdings nicht können erſetzet werden. (Defectus naturæ totales.) Einige aber von ſolcher Art, daß ſie zwar durch die überbliebenen Kräffte einiger maſſen könten erſetzet werden von der Natur, allein dabey dennoch, wegen gewiſſer Umſtände, mit unüberwindlicher Gewißheit und Unvollkommenheit vergeſellſchafftet bleiben. (Defectus naturæ partiales.) Die Wichtigkeit der Sache erfordert, eine iede Art dieſer Mängel beſonders zum Gegenſtand einer genauen Betrachtung zu machen; und zwar ſind erſtlich diejenigen Mängel zu unterſuchen, welche ſchlechterdings gar nicht können von der Natur erſetzet werden. Wenn der Menſch in ſich ſelbſten gehet, und ſeinen elenden verderbten Zuſtand erweget, ſo muß er nothwendig ſchlüſſen, daß er unmöglich mit GOtt, als dem allerheiligſten Weſen, in einer ſeligen Vereinigung ſtehen könne. Solche Betrachtung erwecket in ihm eine ſchreckliche Unruhe des Gewiſſens. Er kan in dem Bezirck der gantzen Natur kein kräfftiges und zulängliches Mittel finden, um dadurch bey GOtt wieder zu Gnaden zu gelangen, und mit ihm geiſtlich vereiniget zu werden. Denn wenn er auch mit den äuſſerſten Kräfften ſich befleißiget heilig zu leben, ſo weiß er dennoch nicht, ob er ſolchergeſtalt GOtt angenehm ſey, weil er die ihm anklebenden Unvollkommenheiten und ſündlichen Unrichtigkeiten beſtändig bey ſich empfindet: welche doch die Schärffe des Göttlichen Geſetzes unmöglich erleiden kan. Sein Gewiſſen überzeuget ihn aber nichts deſto weniger, daß er auch bey allem ſeinen guten Vorſatz ſo gar dem Willen GOttes zum öfftern zuwider handele, und es ihm, aller angewandten Mühe ungeachtet, unmöglich bleibe, ſo zu leben, alle ſeine Kräffte ſo zu gebrauchen, wie es GOtt haben will. Er betrachtet dabey auf der andern Seite den gantz unveränderlichen Willen des höchſten GOttes, und die Strenge ſeiner unendlichen Gerechtigkeit. Er iſt überzeugt, daß, was GOtt einmal gewolt, verlange er auch beſtändig, nemlich daß der Menſch auch nicht in einem einzigen Stücke, weder mit Gedancken, Worten noch Wercken, von ſeinem allerheiligſten Willen abweichen ſolle. Das iſt der ernſte, ewige und unwandelbare Wille GOttes. Der Menſch erkennet auch, daß er genugſame geiſtliche Kräffte von GOtt in der Schöpffung müſſe erhalten haben, dieſem Göttlichen Willen auf das vollkommenſte nachzuleben. Dahero kan er ſich unmöglich einbilden, daß das höchſte Weſen deswegen etwas von ſeinem Rechte der Anforderung abtreten, und die Gültigkeit ſeiner Geſetze einiger maſſen aufheben werde, weil der Menſch aus eigner Schuld ſich untüchtig gemachet, dieſe heiligſten Geſetze nach der Schärffe zu erfüllen. Da nun alſo GOttes Wille ſchlechterdings unveränderlich iſt, GOtt auch auf ſeiner Seiten das höchſte Recht behält, alles dasjenige in eben derſelben Vollkommenheit wieder zu fordern, was er dem Menſchen in der erſten Schöpffung zugetheilet; der Menſch aber bey ietzigen Umſtänden in Ewigkeit nicht leiſten kan, was der Göttliche heiligſte Wille von ihm fordert, noch auch im Stande iſt, dasjenige empfangene und anvertraute Pfand, in empfangener Maaſſe, geſchweige in noch viel vollkommnerer Maaſſe (wie GOtt allerdings mit Recht fordern kan) GOtt wieder darzubringen: ſo bleibet folglich ohne alle Widerrede auf dem Menſchen eine ewige Schuldigkeit, welche, ehe wir mit GOtt etwa auf eine beſondere Weiſe wieder zu Gnaden gelanget, aufs ſtrengſte erfordert, daß der Menſch theils dasjenige, was er ſchon begangen, wider GOtt ſo annihilire, als ob es gar nicht geſchehen ſey: theils auch aufs vollkommenſte wieder erſetze, was ihm mangelt, und was er verlohren: oder ſonſt eine zulängliche,

liche, gleichgültige und vollkommene Verſöhnung ſchaffe. Kein menſchlicher Verſtand kan mit Grunde anders urtheilen. Einige unter den Heyden vermeynten zwar, es ſey faſt zulänglich genug, zur völligen Verſöhnung mit GOtt wieder zu gelangen, wenn man ſeine begangene Sünden bereue, und ſich möglichſt beſſere: viele unter den heutigen politiſchen Chriſten ſind gleichfalls dieſer ungegründeten Meynung zugethan; allein wenn auch ein natürlicher Menſch nach dieſer Buſſe, Reue und Verbeſſerung alle Gebote GOttes aufs vollkommenſte beobachten und erfüllen könte, (welches doch ihm unmöglich bleibet,) ſo würde dem ungeachtet eine dergleichen Bereuung die vorigen, durch ſo viel Jahre her begangenen Sünden nicht auslöſchen, und machen, daß die einmal würcklich geſchehenen Beleidigungen der unendlichen Majeſtät nicht geſchehen ſeyn ſolten; ſondern an deren ſtatt vielmehr die vollkommenſten Tugenden: welches doch ſchlechterdings nothwendig iſt. Dahero verbleibet der Menſch nichts deſtoweniger natürlicher Weiſe unter der göttlichen Schuld und Straffe, folglich auch auſſer der Vereinigung mit GOtt. So gewiß ein vernünfftiger Menſch, woferne er ſich nur nicht ſelber thörichter Weiſe ſchmeicheln will, dieſes alles genugſam einſiehet: ſo gewiß erkennet er aber auch dem ungeachtet im Gegentheil, daß der Endzweck der Schöpffung, auf Seiten GOttes, ſchlechterdings unveränderlich ſey; und dennoch iſt nichts in der gantzen Natur zu finden, dadurch ein unendliches beleidigtes Weſen könte wieder verſöhnet, wir aber zur ſeligen geiſtlichen Vereinigung mit demſelben wieder fähig gemacht werden. Was ſoll die geſunde Vernunfft bey ſolchen Umſtänden urtheilen? Hier erkennet ſie mehr als zu überzeugend, was ihr fehle. Sie ſiehet einen wichtigen Haupt-Mangel, den ſie nimmermehr erſetzen kan. Daraus ſchlüſſet ſie, daß, woferne eine beſondere Offenbarung ſey, ſo müſſe GOtt in derſelben dieſem Haupt-Mangel aufs vollkommenſte abgeholffen haben. Sie iſt aber auch gantz zulänglich verſichert aus dergleichen Demonſtration, wie oben angegeben worden, daß eine beſondere göttl. Offenbarung gewiß irgendswo in der Welt vorhanden ſeyn müſſe: dahero machet ſie die völlige Erſetzung dieſes Mangels zu einem Haupt-Kennzeichen der wahren Offenbarung. Sie urtheilet, eine wahre Offenbarung müſſe ein ſolches Mittel vorſchlagen, welches nicht nur wahrhafftig und zulänglich genug ſey, den unendlich beleidigten GOtt zu verſöhnen, und uns wieder mit ihm zu vereinigen: ſondern, welches auch der vernünfftigen und freyen menſchlichen Natur vollkommen gemäß ſey, dergeſtalt, daß der Menſch dadurch nicht gezwungen werde, auf eine natürliche Nothwendigkeit den Zweck der Schöpffung an ſich erhalten zu laſſen. Die erſtere Eigenſchafft muß dieſes wahre Mittel haben, weil es den zureichenden Grund in ſich enthalten muß, warum GOtt vor die unzehligen Sünden des gantzen menſchlichen Geſchlechts völlig verſöhnet ſey, und alſo keine Beleidigung des majeſtätiſchen GOttes mehr übrig bleibe, welche nicht verſöhnet worden: ſolche Vollgültigkeit des Mittlers iſt abzumeſſen, theils nach der Hoheit der Ehre GOttes, welche viel ſchätzbarer als die gantze Welt iſt, theils

nach der beleidigten Perſon, welche ein unendlich Weſen. Die letztere Eigenſchafft aber iſt nöthig, damit der Menſch ein vernünfftig freyes Geſchöpffe verbleibe, und eine dieſem gemäſſe ſittliche Zurechnung bey ihm ſtatt finde. Es eröffnet ſich aber der Vernunfft noch ein Haupt-Mangel, welchem abzuhelffen nicht weniger alle natürliche Kräffte überſteiget. Nemlich der Menſch begreiffet durch die innerliche Überzeugung, wie geſagt, mehr als zu gewiß, daß ſeine Begierden iederzeit dem allerheiligſten Willen GOttes widerſtreben, und daß es ihm bey aller angewandten Mühe dennoch von Natur unmöglich bleibe, in ſolcher vollkommenen Heiligkeit nur in geringer Maaſſe zu leben, in welcher er fähig ſey, in einer ſeligen Vereinigung mit GOtt zu ſtehen, ob er auch ſchon das wahre Verſöhnungs-Mittel wiſſe. Denn durch die Verſöhnung würden zwar auf GOttes Seiten die Hinderniſſe weggenommen, welche der Vereinigung des Menſchen mit GOtt zuwider geweſen; allein auf Seiten des Menſchen ſtünde dennoch ſein unheiliger und verderbter Sünden-Zuſtand im Wege, daß eine ſolche geiſtliche Vereinigung mit einem allerheiligſten Weſen nimmermehr geſchehen könte, viel weniger Beſtand haben. Die Vernunfft erkennet alſo gantz deutlich, daß der Menſch zuerſt geiſtlicher Weiſe gantz und gar müſſe verändert werden, es geſchehe auch wie es wolle. Von der Art und Weiſe ſolcher wunderbaren Veränderung weiß aber die Vernunfft gar nichts, auſſer ſo viel, daß ein ſolches Werck alles menſchliche Vermögen überſteige, und durch diejenige allmächtige Schöpffers-Krafft müſſe gewürcket werden, welche die erſtern vollkommenen geiſtlichen Kräffte gegeben, und deren Eigenthum iſt, Licht aus der Finſterniß herfür gehen laſſen. Folglich erſiehet die Vernunfft, daß ſelbige hochwichtige geiſtliche Veränderung durch kein natürlich Mittel könne herfür gebracht werden. Dieſen andern Haupt-Mangel der Vernunfft und Natur muß folglich allein die auſſerordentliche Gnade GOttes erſetzen, durch eine beſondere Offenbarung und damit verbundene Schenckung neuer geiſtlicher Kräffte. Wenn wir nun dieſe beyden Mittel zuſammen betrachten, in ihrer Verhältniß gegen den allgemeinen Haupt-Endzweck der Schöpffung: ſo werden wir überzeugt, daß ſie in ſolcher Art vollkommen zureichend ſind, dieſen unveränderlichen Endzweck aufs neue an dem Menſchen wieder zu erhalten. Denn da der Menſch durch ſeine Sünden ſich von GOtt abgewendet, folglich auch GOtt, vermöge ſeiner Heiligkeit und Gerechtigkeit, ihn hinwiederum verlaſſen müſſen: ſo iſt klar, daß er nimmermehr zur Vereinigung mit GOtt aufs neue gelangen könne, es ſey denn, daß GOtt in Liebe und Gnade wieder zu den Menſchen, der Menſch aber im Gegentheil in ernſter Begierde GOtt zu verherrlichen, wieder zu GOtt gekehret werde. Erſteres geſchiehet durch das Mittel der Verſöhnung, letzteres aber durch das Mittel der Heiligung: folglich ſind dieſe beyden Mittel einzig und allein vollkommen zulänglich, und fähig, den Zweck der Schöpffung aufs neue an den Menſchen zu erhalten. Erweget man aber auch ferner die Verhältniß unſerer allgemeinen Verſtandes- und Seelen-Kräffte gegen dieſe Mittel, ſo muß man geſtehen, daß kein einziger Menſch,

Menſch, ja keine endliche Creatur vermögend ſey, dieſe Mittel zu finden, geſchweige zu geben: als welche quoad Individuale über alle Sinne und Vernunfft gehen, und gäntzlich auſſer den Schrancken aller natürlichen Scharffſinnigkeit geſetzet ſind. Folglich ſind die vollkommene und kräfftige Erſetzung, erwehnter beyden Natur-Mängel, zwey weſentliche und unfehlbare Kennzeichen einer wahren göttlichen Offenbarung, mithin auch zugleich der wahren Göttlichkeit gewiſſer Bücher, darinne ſie enthalten: als welche nothwendig alſo als zwey Sterne von der erſten Gröſſe aus denſelben herfür leuchten müſſen, woferne ein vernünfftiger Menſch ſoll bewogen werden einer wahren Offenbarung, welche die Schrifften verfaſſet, Glauben zu geben. Die Erſetzung dieſer beyden Haupt-Mängel der Natur iſt folglich auch der rechte eigentliche Grund der Geheimniſſe in einer göttlichen beſondern Offenbarung: welches einem nachdenckenden Verſtande aus vorhergehenden Sätzen ſo deutlich ſeyn wird, daß er die unumgängliche Nothwendigkeit der Geheimniſſe, durch dieſe Ketten-weiß aus einander folgende Schlüſſe, auf eine ſehr überzeugende Art einſehen muß, und ſo gar daraus mit Grunde ſchlüſſen, daß keine Offenbarung ihren göttlichen Urſprung behaupten könne, welche nicht Geheimniſſe von ſolcher Art in ſich enthalte. Denn nach obigen unumſtößlichen Wahrheiten ſind dieſe, von der Vernunfft unmöglich zu ergründende Mittel nicht nur Geheimniſſe, ſondern auch alles dasjenige, was mit denſelben auf eine ſo unzertrennliche Weiſe zuſammen hänget, daß eines ohne das andere nicht beſtehen kan. Dahin gehören in unſerer heil. Offenbarung die Geheimniſſe der H. Dreyeinigkeit, der Menſchwerdung Chriſti, der Vereinigung ſeiner beyden Naturen, das Geheimniß der neuen Schöpffung, das Geheimniß der göttlichen Mitwürckung in Ausübung des Guten ꝛc. dieſes ſind alſo diejenigen zwey Haupt-Mängel der Natur von der erſtern Art, welche aller menſchlichen Vernunfft zu erſetzen, ſchlechterdings unmöglich ſind. Nun ſolte man zwar vermeynen, es ſey eine beſondere Offenbarung vollſtändig genug, wenn ſie nur dieſe beyden Haupt-Mängel erſetze: allein, da die Erfahrung lehret, daß unter allen denjenigen Völckern, welche nur die bloſſe Vernunfft zum Grunde ihrer Erkänntniß haben, auch ſo gar in den Stücken der Religion, deren Erkänntniß doch in dem Vermögen der geſunden Vernunfft ſtehet, viel höchſtwichtige Mängel und Unvollkommenheiten anzutreffen ſind: ſo iſt es der göttlichen Liebe und Weisheit ſehr gemäß, daß er in einer beſondern Offenbarung auch diejenigen Mängel erſetze, welche ſonſt wegen der ietzigen Umſtände des menſchlichen Geſchlechts, nicht gar wohl von der Natur können erſetzet werden. Solches ſind die Mängel von der andern Art. Es wird nicht undienlich ſeyn, wenn dieſelben gleichfalls etwas genau unterſuchet, und känntlicher gemachet werden, damit man theils die übrigen Kennzeichen einer wahren Offenbarung, theils auch den weitern Inhalt derſelben völliger einſehen möge. Denn erſtlich lehret die allgemeine Erfahrung, daß die Menſchen in ihrem natürlichen Zuſtand nicht genugſam acht haben auf die vernünfftigen Religions-Wahrheiten, welche ſie auch von Natur erkennen könten, entweder weil ihnen zu mühſam iſt ſelbige zu erforſchen, oder weil ſie, ich weiß nicht was vor einen natürlichen Eckel daran haben: ſondern ſie ſind vielmehr geneigt zum Mißbrauch der vernünfftigen Religion, und laſſen das natürliche Licht ſo gar völlig bey ſich erſticken. Man ſehe alle Geſchichte derjenigen Völcker durch, welche ohne beſondere Offenbarung in der Welt gelebet, wie haben ſie nicht alleſamt die in der Natur offenbarten Wahrheiten GOttes in ſchändliche Lügen verwandelt, und das wenige Licht ſo gar in Finſterniß verkehret. Ja wenn ſie auch ſchon vernünfftige Religions-Wahrheiten eingeſehen, ſo haben ſie doch nichts darauf geachtet, ſondern vielmehr ſich dabey ſo bezeiget, als hätten ſie gar keine Verbindlichkeit zu denſelben. Zum andern ſind die meiſten Wahrheiten der Religion dergeſtalt ſubtil, daß zu Erkänntniß und Erfindung derſelben nicht nur vieles Nachdencken, und ein ſehr verbeſſerter Verſtand erfordert wird, ſondern auch ſo gar eine ſehr weitläufftige Reihe vieler in einander gegründeten Grund- und Lehr-Sätze. In Betrachtung deſſen iſt offenbar, daß die wenigſten unter den Menſchen fähig ſind, auf ſolche Weiſe durch die Vernunfft zu einer zulänglichen Erkänntniß in den Religions-Wahrheiten zu gelangen; weil der meiſte Hauffe derſelben theils ſchwach vom Verſtande, theils aber auch dergeſtalt mit andern nothwendigen Verrichtungen, welche zum Unterhalt des menſchlichen Lebens dienen, überhäuffet iſt, daß es ihme unmöglich, ſolchen ſcharffſinnigen und ſubtilen Erfindungen nachzuhängen. Wolte man ſagen, dergleichen Leute müſſen den Klugen und Weiſen, ſo ihren Fleiß auf Erforſchung der Wahrheit anwenden, Glauben geben: ſo würde doch ſolches nicht weniger unſicher und unmöglich ſeyn: denn ſelbſt die alten Weltweiſen ſind in ihren Meynungen ſehr unterſchieden, ſie wiſſen nicht einmal in Anſehung der Lebens-Pflichten feſt zu ſetzen, was recht oder unrecht ſey. Wie ſolten denn jene Leute genugſame Zeit und Geſchicklichkeit haben, die ſo unterſchiedene Meynungen mit einander zu vergleichen, und wer recht oder unrecht habe, aus dem Licht der Natur zu entſcheiden. Ja wenn man auch dieſes als möglich ſetzen wolte, ſo würde doch eine ſehr lange Zeit nicht zureichen, die gehörige Erkänntniß der Religions-Wahrheiten durch einiges vernünfftiges Nachdencken, oder durch Prüffung anderer Meynungen zu erhalten. Man betrachte nur den Zuſtand der Heyden, ſo wird man hiervon gnugſam überzeuget werden: haben ſie nicht mit Erforſchung einiger geſunden Religions-Wahrheiten viele Jahrhunderte zugebracht, und dennoch würden ſie nicht einmal zu dem geringen Grad der Erkänntniß gelanget ſeyn, woferne der mündlich von den erſten Zeiten fortgepflantzte Unterricht ihnen nicht ein groſſes Licht hierinne gegeben hätte. Nun urtheile man aber, ob eine ſo langſame Erkänntniß nicht mit der Religion (in etwas weitern Sinn genommen, da die Sitten-Lehre zugleich mit darunter begriffen iſt,) gäntzlich ſtreite, als welche eine Richtſchnur unſers gantzen Lebens ſeyn ſoll. Dannenhero da dieſem Mangel der Natur, vermöge der ietzigen Umſtände des menſchlichen Geſchlechts nicht kan natürlicher Weiſe abgeholffen werden; ſo iſt den Vollkommenheiten GOttes, als welcher aller Menſchen Wohlſeyn aufs äuſſerſte will befördert

wiſſen, ſchlechterdings gemäß, daß er in einer beſondern Offenbarung, dieſe und dergleichen wichtige Religions-Wahrheiten, auf eine klärere, deutlichere und leichtere Weiſe dem menſchlichen Geſchlechte zu erkennen fürlege; welche ſonſten durch unbeſchreibliche Mühe und Unterſuchung, vermöge der bloſſen Vernunfft, muſten ergründet werden: damit ſowol Gelehrte als Ungelehrte Fähigkeit erhalten, die nöthigen Religions-Wahrheiten einzuſehen und zu begreiffen. Gehen wir in ſolchen Betrachtungen weiter fort, ſo nehmen wir wahr, daß, wenn ſich auch ſchon die menſchliche Vernunfft alle Mühe giebt, die wichtigen Religions-Wahrheiten zu erforſchen, ohne welche keine ſelige Vereinigung mit GOtt ſtatt finden kan; ſo iſt und bleibet doch dieſe bloſſe natürl. Erkänntniß mit ſo vieler Ungewißheit, Dunckelheit und Mangel vergeſellſchafftet, man mag entweder die Sitten-Lehre, oder die andern nöthigen Religions-Wahrheiten betrachten, daß es faſt unmöglich ſcheinet, das Wahre von dem Falſchen dergeſtalt zu unterſcheiden, daß das Gemüth darinnen ſeine völlige Beruhigung und Gewißheit finde. Denn wenn man nur in Erwegung ziehet, wie ſehr unterſchieden die Verſtands-Kräffte eines jeden Menſchen ſind, und auf wie mancherley Art und Weiſe diejenigen Dinge können betrachtet werden, welche ſo weit von unſern Sinnen entfernet ſind, als die geiſtlichen Religions-Wahrheiten: ja wenn man ferner bedencket, wie leicht es iſt, daß die verderbten Menſchen, wegen ihrer natürlichen Abneigung von dem was gut und heilig iſt, bey Erforſchung ſolcher geiſtlichen Dinge (wenn ſie auch noch ſo viel Mühe anwenden) auf grobe Irrthümer verfallen können; ſo wird man gewiß die höchſte Nothwendigkeit der Offenbarung auch in ſolchen vernünfftigen Religions-Wahrheiten zugeſtehen müſſen: denn widrigenfalls bliebe es doch unmöglich, zur ſeligen Vereinigung mit GOtt zu gelangen, wenn auch ſchon die oben angeführten zwey Haupt-Mängel erſetzet wären. Man überlege, was könte wol bey ſolcher Ungewißheit, in welcher der Geiſt des Menſchen ohne allen ſichern Aufenthalt herum irren müſſe, für eine Andacht ſtatt finden? wie wäre es möglich, einen vernünfftigen Eifer gegen die wahre Religion und Ausübung ihrer heiligen Lehren zu empfinden, da man auf keinen feſten Grund ſich ſtützen kan? was möchte ſich der Menſch bey ſolchem unvollkommenen Zuſtand vor eine ſelige Vereinigung mit GOtt einbilden dürffen? Dieſe Betrachtung führet die Menſchen auf den nothwendigen Schluß, daß es der Weisheit und Liebe GOttes ſchlechterdings zuwider lauffen würde, wofern er dieſen Mangel der natürlichen Erkänntniß in einer beſondern Offenbarung nicht ſolte ebenfalls aufs vollkommenſte erſetzet, und alle diejenigen Religions-Wahrheiten, welche zu einer ſeligen Vereinigung mithin nöthig ſind, aufs allergewiſſeſte feſt geſtellet haben: dergeſtalt, daß, wenn ein Menſch, er ſey gelehrt oder ungelehrt, nur aufmerckſam ſeine Gedancken darauf wende, mit unumſtößlicher Gewißheit von dieſen nöthigen Wahrheiten, könne überzeuget werden. Dahin gehöret alſo eine deutliche und leicht zu begreiffende Beſtätigung der ſubtileſten und wichtigſten Glaubens-Wahrheiten, welche einer gereinigten und verbeſſerten Vernunfft gemäß ſind. Ferner eine leichte und reitzende Vorſtellung der vollkommenſten und reineſten Sitten-Lehren, welche dabey zulänglich ſind, zu einem GOtt ähnlichen geheiligten Lebens-Wandel. Sonderlich aber gehöret hieher eine genauere und vollſtändigere Offenbarung von der wahrhafften Art und Weiſe, wie der höchſte GOtt wolle verehret ſeyn. Sintemal die Vernunfft höchſtens nur überhaupt erkennet, was dem groſſen GOtt vor eine Verehrung gefallen möchte. Ein gleicher Mangel der Erkänntniß findet ſich bey der Natur in Anſehung der Art und Weiſe, wie es zugegangen ſey, daß der Menſch, als das herrlichſte Geſchöpff GOttes, dergeſtalt verkehret worden, daß an ſtatt des Lichtes im Verſtande lauter Finſterniß, an ſtatt des willigen Gehorſams im Willen lauter widerſtrebende Neigungen wider die heiligſten Geſetze des Schöpffers ſich finden. Eine wahre Offenbarung muß daher auch dieſen Mangel erſetzen, und die Art und Weiſe ſolcher erſtaunenden Veränderung des Menſchen zugleich anzeigen. Sie muß die Tieffe dieſes geiſtlichen Verderbens eröffnen, und die ſchädlichen Folgerungen deſſen zu erkennen geben. Es iſt zwar an dem, daß dieſer letztere Mangel auch durch weltliche hiſtoriſche Nachrichten könte erſetzet werden: und folglich der zulängliche Unterricht von dieſer menſchlichen Verderbniß nicht eigentlich zum Weſen einer wahren Offenbarung gehöre: allein, da die weltlichen Nachrichten keinesweges in die Zeiten des allerhöchſten Alterthums hinaus reichen; eine in Schrifften verfaßte Offenbarung aber gleichfalls andere Schrifften an Alterthum übertreffen muß; ſo folget aus dieſen Umſtänden höchſt wahrſcheinlich, daß GOtt auch werde die Mängel der Natur, in Anſehung gewiſſer merckwürdiger Geſchichte, in einer wahren Offenbarung erſetzet haben. Aus demjenigen nun, was bisher ausgeführet worden, kan man nicht nur den vollſtändigen Inhalt einer wahren Göttlichen Offenbarung (der eben dasjenige iſt, welches man die wahre Religion zu nennen pfleget) ſondern auch derſelben unumgängliche Nothwendigkeit ſattſam einſehen; nachdem zuvor oben feſt geſtellet worden, daß, ohngeachtet die Menſchen aus der Vereinigung mit GOtt gefallen, er dennoch die Mängel der Vernunfft gnädigſt erſetzen müſſe. Denn vermöge der daſelbſt erwieſenen Grund-Wahrheiten erlanget erſt dieſer Schluß ſeine rechte Krafft und Bündigkeit: auſſer dem konte man nimmermehr aus den Mängeln der Natur auf die Nothwendigkeit der Offenbarung eine einzige Folgerung machen. Wenn nun die Vernunfft in ihrem Nachdencken dahin gelanget iſt, daß ſie nicht nur die unumgängliche Nothwendigkeit einer Göttlichen Offenbarung erkennet, ſondern auch aufs fleißigſte den weſentlichen Inhalt derſelben erforſchet; ſo unterſuchet ſie auch fürnemlich die möglichen Arten, wie eine ſolche Offenbarung habe dem menſchlichen Geſchlecht geſchehen können, und welche unter denſelben theils dem höchſten und vollkommenſten Weſen, theils auch der menſchlichen Natur am gemäſſeſten ſey. Solche Unterſuchung wird darzu dienen, daß die Vernunfft die wahre Offenbarung deſto bequemer ſuchen und finden kan. Es mag aber die geſunde Vernunfft nicht mehr als folgende drey mögliche Arten dieſer beſondern Offenbarung erdencken. Nemlich die beſondere Göttliche Offenbarung hat geſchehen können 1) dergeſtalt, daß

daß dergleichen unbekannte Wahrheiten zu allen Zeiten allen Menſchen ins beſondere ſind mitgetheilet worden, und zwar entweder, daß dem menſchlichen Verſtande innerlich dieſe Begriffe ſind zu erkennen gegeben, ohne äuſſerliche Zeichen: Oder, daß dieſelben mittelbar durch Hülffe der Worte von auſſen ſind kund gethan worden. 2) Dergeſtalt, daß ſolche unbekannte Wahrheiten zu allen Zeiten nur einigen Perſonen ſind offenbaret worden, welche dieſelben nachgehends durch Reden oder durch andere Zeichen den übrigen kund gethan haben. 3) Dergeſtalt, daß dergleichen Wahrheiten nur einigen frommen Menſchen, und zwar gleichfalls nur zu einer gewiſſen Zeit ſind offenbaret worden, in der Abſicht, daß ſie dieſelben in ſolche äuſſerliche Zeichen verfaſſen ſolten, welche von der Zeit an auf die ſpäte Nachkommen könten erhalten werden. Nun fragt ſichs aber, was die geſunde Vernunfft von dieſen unterſchiedlichen Arten überhaupt urtheilet, welche Art von dem weiſeſten Weſen wohl möchte ſeyn erwehlet worden. Die Betrachtung des weiſeſten Weſens und der freyen menſchlichen Natur verurſachet, daß die Vernunfft ſchlüſſet, der weiſe GOtt müſſe diejenige Art erwehlet haben, welche a) in Anſehung des kürzeſten Weges die weiſeſte iſt. b) Vermöge welcher der Endzweck der Schöpffung des Menſchen am vollkommenſten könne wieder erhalten werden, und zwar c) dergeſtalt, daß doch dabey die Ordnung und Erkänntniß, und die freye menſchliche Natur im geringſten nicht aufgehoben werde. Nach dieſen allgemeinen Grund-Sätzen muß die Vernunfft angeführte mögliche Arten der Göttlichen Offenbarung unterſuchen. Und da findet ſie, daß GOtt die dritte Art, weil ſie die allerweiſeſte und vollkommenſte iſt, müſſe erwehlet haben: denn ſie hat alle mögliche Vorrechte vor den zwey erſten Arten. Sie iſt erſtlich in Anſehung des kürzeſten Weges die weiſeſte, und den Vollkommenheiten GOttes höchſt gemäß. Denn ein Weiſer wird genennet, qui media ad ſcopum via breviſſima certe ducentia eligit; und welcher folglich nach dem allgemeinen Grund-Satze handelt: Quod poteſt fieri per pauca, non debet fieri per plura. Nun wäre es aber gewiß ohne zureichende weiſe Urſachen gehandelt, wenn GOtt zu allen Zeiten beſondere Offenbarung gegeben, oder wenigſtens zu allen Zeiten von gewiſſen Perſonen aufſchreiben laſſen: da ohne ſolche Weitläufftigkeit, durch dieſe letztere Art, der Zweck der Offenbarungen ſo wohl kan erhalten werden: ſolten dannenhero die erſtern Wege von GOtt ſeyn erwehlet worden, ſo müſte ſolches deswegen geſchehen ſeyn, weil entweder der Grund des Heils und der Weg zur Vereinigung mit GOtt zu allen Zeiten verändert worden, da doch die Natur des Menſchen beſtändig einerley bleibet; oder es müſte zu allen Zeiten gäntzlich einerley von neuem ſeyn offenbaret worden, welches aber überflüßig wäre. Es hat aber dieſe letztere Art auch die andern beyden Vorrechte vor jenen in groſſer Maaſſe, nemlich, daß durch eine geſchriebene Offenbarung der Endzweck der Schöpffung nicht nur ſchlechthin am vollkommenſten kan erhalten werden, ſondern auch dergeſtalt, daß dabey die Ordnung der Erkänntniß des Menſchen, und die freye menſchliche Natur im geringſten nicht aufgehoben werde. Denn was aufgeſchrieben iſt, kan theils öffter, theils mit mehrerm Nachdencken von den Menſchen erwogen werden, folglich iſt die geſchriebene Offenbarung ein überaus zulänglich Mittel, daß der Menſch zu einer zulänglichen ſeligen Erkänntniß wieder gelangen kan, wenn er nur will: es bleibt ſolches daher am meiſten in ſeiner Freyheit, ob er die Offenbarung als Göttlich annehmen will; oder wenn er durch die Macht der Wahrheit zu dieſem Beyfall genöthiget worden, ob er auch fleißig darinne leſen, und das geleſene fleißig und mit Aufmerckſamkeit betrachten will; ja wenn er auch dieſes beobachtet hat, ſtehet es noch in ſeiner Freyheit, ob er ſein Leben darnach anſtellen will oder nicht. Alle dieſe Umſtände ſind der freyen Natur des Menſchen höchſt gemäß, und halten ins beſondere den rechten zureichenden Grund in ſich, einer ſittlich billigen Zurechnung. Aus dieſem allen ſchlüſſet die Vernunfft, mit unumſtößlicher Gewißheit, GOtt habe ſeine offenbarten Wahrheiten in einem gewiſſen Theile der Zeit durch heilige Männer irgendwo in Schrifften verfaſſen laſſen, damit ſie in ſolcher Verfaſſung ſo bequem, als vollſtändig auf die ſpäte Nachkommen gelangen könten. Denn nichts kan der Vernunfft begreifflicher ſeyn, als daß GOtt auf ſo eine vollkommenſte und gewiſſeſte Weiſe das Andencken der Geſchichte und der Lehre ſeiner wahren Offenbarung durch alle Zeiten unverändert habe fortpflantzen laſſen. Es muß aber eine wahre Göttliche Offenbarung folgende Kennzeichen haben: I.) Sie muß die allerälteſte ſeyn, man mag ſie nun entweder als in Schrifften verfaſſet betrachten, oder wie ſie geweſen iſt, ehe die Kunſt zu ſchreiben erfunden worden. Denn da ſie allen Menſchen zum geiſtlichen Seelen-Wohl höchſt nöthig iſt, wie oben erwieſen, ſo iſt unmöglich, daß ſie die allerälteſten Menſchen hätten entbehren können. Folglich müſſen die älteſten Menſchen eine beſondere Göttliche Offenbarung gehabt haben. II.) Die wahre Göttliche Offenbarung muß die zwey zulänglichen Erſetzungs-Mittel (nemlich das wahre Verſöhnungs- u. Heiligungs-Mittel, welche beyderſeits der Vernunfft und Natur gäntzlich mangeln) in ſolcher Art in ſich enthalten, wie ſie theils ſchlechterdings nothwendig, theils auch kräfftig genug ſind, zur ſeligen Vereinigung mit GOtt zu gelangen. Denn dieſes iſt der weſentliche Inhalt einer Göttlichen Offenbarung, daß ſie durch völlige Erſetzung der Mängel der Natur den ſichern Weg zu GOtt wieder zeigen ſoll. Eine wahre Göttliche Offenbarung muß dannenhero ſolche Geheimniſſe in ſich enthalten, welche keine endliche Vernunfft weder zu ergründen, noch zu begreiffen vermögend iſt, weil ſie in GOtt verborgen, folglich weit über die Vernunfft ſind. Denn da die Offenbarung eben dasjenige fürnemlich erſetzen ſoll, was die bloſſen natürlichen Vernunffts-Kräffte gar nicht erforſchen können, ſo muß ſie nothwendig Geheimniſſe offenbaren, ſonſt wäre ſie keine wahre Offenbarung. III.) Eine wahre Offenbarung muß ſolche zum Heil der Menſchen nöthige Wahrheiten vollkommener und leichter mittheilen, welche die geſunde Vernunfft, an ſich betrachtet, zwar erkennen könte, allein wegen der Verderbniß und anderer Hinderniſſe würcklich nicht zulänglich noch allgemein erkennet. Denn widrigenfalls würde die Offenbarung nicht diejenigen Mängel der Natur vollkommen erſetzen, welche in den geiſtlichen Endzweck des Menſchen einen Einfluß haben. Da nun aber

aber an allen den Wahrheiten, welche zum Heil der Menſchen gehören, ſehr viel gelegen iſt, die verderbten Menſchen hingegen durch Vorurtheile und böſe Gewohnheiten dermaſſen in Irrthümer vertiefft ſind, daß ſie die Vernunfft nicht recht brauchen können, ſo iſt klar, daß GOtt in einer beſondern Offenbarung dergleichen geiſtl. Wahrheiten vollkommener und leichter fürlegen müſſen. IV.) Eine wahre Offenbarung muß mit den kräfftigſten Reitzungen auf eine wahre innerliche und äuſſerliche Heiligkeit des Lebens, wie nicht weniger auf die vollkommenſte und reineſte Beförderung der Ehre GOttes in gröſter Maaſſe dringen. Denn ſelbige Stücke ſind ſchlechterdings ſo beſchaffen, daß dadurch dem Reiche des Teufels der mächtigſte Abbruch geſchiehet, der Haupt-Zweck der ſeligen Vereinigung mit GOtt aber bequem erhalten wird. V.) Eine wahre göttliche Offenbarung muß ihren göttlichen Urſprung durch Beweis-Gründe von allgemeiner Gewißheit und Klarheit darthun. Denn die wahre Offenbarung, da ſie allen Menſchen höchſtnöthig, ſoll auch von allen Menſchen angenommen werden. Ohne Beweis-Gründe aber darff kein Menſch etwas vor wahr halten; folglich müſſen ihre erſten Beweis-Gründe, damit ſie ſich ſelbſt als göttlich bezeiget, zureichend ſeyn, alle vernünfftige Menſchen, ſowol gelehrte als ungelehrte, einfältige und kluge, von ihrem wahrhafften göttlichen Urſprunge zu überführen; das iſt: ſie müſſen eine allgemeine Gewißheit und Klarheit, nach Proportion der Allgemeinheit ihres Zwecks haben, damit ſie niemand mit Recht in Zweifel ziehen darff, wenn er anders etwas glaubet, und mit Ernſt die wahre Offenbarung ſuchet. Da nun keine Gewißheit ſo allgemein, ſo klar und deutlich iſt, als diejenige, welche vermöge der Sinne erhalten wird; ſo müſſen dieſelben Beweis-Gründe nothwendig auf eine ſinnliche Art und Weiſe erkannt werden. Denn deren Krafft erſtrecket ſich auch auf die allereinfältigſten, und andere ungelehrte Menſchen. Wenn man nun auf die mögliche Arten von dergleichen Beweis-Gründen dencket, welche auch zugleich den Verſtand zur höchſten Gottheit führen; ſo finden ſich keine mehr, als die wahrhafften Wunder-Wercke, und die Weiſſagungen. Dergleichen Mittel zur Beſtätigung auch um ſo viel nöthiger ſind, wegen der ſo allgemeinen Verderbniß der Menſchen, als welche die Menſchen hartnäckigt und träge macht, wie alle göttliche Wahrheiten überhaupt, alſo auch ins beſondere die offenbarten mit gehöriger Uberzeugung zu glauben: ſintemal die tägliche Erfahrung lehret, daß nichts gemeiner in der Welt ſey, als diejenigen, ſo den Willen des höchſten GOttes wahrhafftig verkündigen, unter die Betrüger zu rechnen. Da aber überdem auch liſtige und verſchmitzte Leute viele Dinge durch ihre ſonderbare Liſt und Geſchicklichkeit ausrichten können, die den Menſchen wunderbar ſcheinen möchten, welche doch in der That mit Betrug vergeſellſchafftet; ſo hat man der weiſen Vorſorge des höchſten GOttes billig zuzutrauen, daß er dergleichen ſinnliche Beweis-Gründe, nemlich Wunder und Weiſſagungen in ſolcher Art, und in ſolcher Herrlichkeit, ja in ſolcher Menge mit ſeiner wahren Offenbarung vergeſellſchafften werde, daß ein ieder vernünfftiger Menſch, dem es um die Wahrheit ein rechter Ernſt iſt, ohne die geringſte Beſorgung eines Betrugs, den Finger des höchſten GOttes, des allgewaltigen Schöpffers aller Dinge, überzeugend erkennen kan. VI.) Eine göttliche Offenbarung muß alle diejenigen Wahrheiten, welche zu einer ſeligen Vereinigung mit GOtt wieder zu gelangen, höchſt nöthig ſind, auf eine ſo deutliche und begreiffliche Weiſe vortragen, daß auch der einfältigſte Menſch, wenn er nur nach ſeinem Vermögen darauf acht hat, dieſelben erkennen kan. Denn ie höher, unbekannter und wichtiger die Wahrheiten ſind, ie einfältiger und deutlicher müſſen dieſelben vorgetragen werden. Da nun allen Menſchen dieſelben Wahrheiten zu erkennen nöthig ſind, ſo muß der Vortrag ſo beſchaffen ſeyn, daß ſowol Ungelehrte als Gelehrte ſelbige Wahrheiten verſtehen, und zulänglich erkennen können. VII.) Eine göttliche Offenbarung darff weder ſich ſelbſt, noch auch den von der geſunden Vernunfft apodictiſch erkannten Wahrheiten, und ſinnlichen Erfahrungen wahrhafftig widerſprechen. Denn GOtt iſt der Urheber ſowol ſeiner Offenbarung, als auch der Vernunfft und der Sinne. Woferne alſo ein wahrer Widerſpruch ſtatt fände, ſo müſte das vollkommenſte weiſeſte Weſen ſich ſelbſt widerſprechen, welches unmöglich iſt. VIII.) Wider die Schrifften einer wahren göttlichen Offenbarung, und wider dasjenige Volck, ſo dieſelben als göttlich angenommen, muß der Teufel und ſeine böſen Werckzeuge mit Liſt und Gewalt zwar beſtändig gewütet haben: allein vermöge des wundervollen Schutzes der göttlichen Vorſorge müſſen ſowol dieſe Schrifften, als auch das Volck zum Triumph über die Feinde, durch alle Zeiten aus dem höchſten Alterthum mächtiglich ſeyn erhalten worden. Denn da der Zweck dieſer heil. Schrifften iſt, das Reich des Satans gäntzlich zu zerſtören, und den Menſchen aufs neue zur Vereinigung mit GOtt zu verhelffen: ſo iſt klar, daß der Satan mit ſeinem Anhange müſſe auf alle Art und Weiſe denſelben ſich widerſetzt haben, und dieſer Schrifften ſowol als deſſelben Volcks Untergang geſuchet. Allein woferne dieſe Schrifften mit einem wahrhafften göttlichen Urſprung prangen, ſo iſt unmöglich, daß GOtt ſein eigen Werck durch die ſchändliche Wuth dieſes Feindes ſolte haben zu Schanden werden laſſen. Dieſes ſind nun alſo die untrüglichen Kennzeichen einer wahrhafftig göttlichen Offenbarung. Woferne dieſelben insgeſamt bey einem Buche, welches vor eine göttl. Offenbarung immerdar gehalten worden, anzutreffen ſind, ſo ſchlüſſet ein vernünfftiger Menſch mit gantz unfehlbarer Gewißheit, daß dieſes Buch, oder der Inbegriff gewiſſer Schrifften von der Art, mit Recht einzig und allein ein himmliſches und göttliches Buch der wahren Offenbarung zu nennen ſey, welches den rechten Weg zur ſeligen Vereinigung mit GOtt zu gelangen, von neuen offenbare. Reſtels Vernunfftmäßiger Beweis des Alterthums, der Wahrheit und der Göttlichkeit der Schrifften des A. und N. Teſt. I. Th. p. 124. u. ff.

Offenbahrung (hohe) nennet Paulus 2 Cor. XII, 7. ſeine an dieſem Orte beſchriebene Entzückung; nach dem Grund-Text, eine Höhe, eine Uberwichtigkeit der Offenbarung; woraus die Gelehrten ſchlüſſen, weil dieſelbe im Paradieß und

im

im Reich der Herrlichkeit geſchehen, ſo habe ſie die Seligkeit der Himmels-Einwohner betroffen, und ſey dem Apoſtel dieſelbe in ſolcher Höhe, und ſo ausnehmend fürgeſtellet, und beſchrieben, daß weder er, noch irgend ein ander Menſch es ausſprechen könne. Es ſey nun aber dieſes oder etwas anders geweſen, das GOtt beliebet hat ſeinem Knechte zu offenbaren, ſo iſt doch dis aus dem Zeugniß des Apoſtels unzweifelich, daß ein himmliſch Weſen, eine ſelige Herrlichkeit, und herrliche Seligkeit, ein Paradieß oder Luſt-Garten des Höchſten ſey, nicht auf Erden, ſondern im Himmel, dahin er entzücket, darinn er geweſen, und unausſprechliche Dinge gehöret. Scrivers Seelen-Schatz, V. Th. I. Pred. §. 57.

Offenbahrung des Geſetzes, Kundmachung des Geſetzes, *Promulgatio legis*, iſt eine Handlung des Ober-Herrn, wodurch er ſeinen Unterthanen zu erkennen giebet, was er von der Einrichtung ihres Thuns und Laſſens beſchloſſen hat. Indem ein Geſetze nothwendig erkannt werden ſoll, damit die Unterthanen ihr Leben darnach einrichten können; ſo muß ein Ober-Herr es ihnen kund thun und offenbaren. Solchemnach iſt die Offenbarung des Geſetzes nöthig. Der Inhalt derſelben muß fürnemlich den Ober-Herrn ſelbſt mit anzeigen, der das Geſetz giebet; denn einem andern iſt niemand zu gehorchen, und Folge zu leiſten ſchuldig. Aus Betrachtung des Ober-Herrns aber entſtehet eben die würckliche Verbindung und Antrieb unſers Willens, den Befehl auszuüben. Ingleichen muß die Verrichtung genau beſchrieben und angezeiget ſeyn, die da ſoll gethan oder unterlaſſen werden; weil ſonſt keine Deutlichkeit noch Gewißheit in Ausübung des Geſetzes vorhanden wäre. Endlich kan nach Erforderung auch die Beſtraffung der Ubelthäter beygefüget werden, wenn ſie zu deſto kräfftigerer Folge und Gehorſam was beytragen kan; ob ſie wol ſonſt ſchon aus dem Befehlungs-Recht des Regenten von freyen Stücken flieſſet.

Offenbahrung Göttlicher Geheimniſſe. Im 5 B. Moſ. XXIX, 29. ſagt Moſes zu dem Volck Iſrael: das Geheimniß des HErrn unſers GOttes iſt offenbaret uns und unſern Kindern ewiglich, daß wir thun ſollen alle Worte dieſes Geſetzes. Hierüber finden ſich bey denen Auslegern mancherley Erklärungen. Nach dem Grund-Text lauten die Worte eigentlich alſo: die verborgene Dinge ſind für dem HErrn unſerm GOtt: aber die geoffenbarete ſind für uns und unſere Kinder ewiglich, daß wir thun alle Worte des Geſetzes. Die Jüden verſtehen dieſes von den verborgenen Sünden, daß GOtt dieſelben zu ſtraffen für ſich behalte, die offenbaren Sünden aber müſſen die Menſchen ſtraffen. Beſ. Burmanns Bibl. Wercke p. 495. Hingegen will Hackſpan beym Pfeiffer in Dub. Vexat. Cent. II. Loc. XLI. p. 364 die Worte alſo auslegen: „Was GOtt will verborgen haben, darnach muß „man nicht grübeln; Was er aber offenbaret hat, „das muß man nicht verachten, damit man weder „in jenem unzeitige Neugierigkeit, noch in dieſem „verdamml. Undanckbarkeit ſpühren laſſen möge.„ Piſcator hat in ſeiner Deutſchen Bibel dieſe Gedancken darüber: „die verborgenen Dinge ſind „bey dem HErrn unſerm GOtt ꝛc. das iſt: die „Urſachen der wunderbaren Regierung GOttes, „welche uns verborgen ſind, ſind ihm allein bewuſt: „Wir aber ſollen unſer Leben und Thun anſtellen „nach ſeinem Willen, wie er denſelben in ſeinem „Wort hat offenbaret.„ Luther erkläret es in der Rand-Gloſſe alſo: „Moſes will ſagen: Uns „Jüden hat GOtt für allen Völckern auf Erden „ſeinen Willen geoffenbaret, und was er im Sinn „hat; darum ſollen wir auch deſto fleißiger ſeyn, „ihm zu dienen.„ Und dahin gehet auch, was Herberger in Magnal. Dei P. IX, num. LXXXVIII. p. 395. col. 1. & 2. hierüber ſchreibet: „Gleichwie „die Kunſt-Redner ihre Orationes beſchlieſſen mit „dem Worte DIXI, alſo thut auch Moſes: DIXI, „höre Iſrael, das Geheimniß des HErrn unſers „GOttes iſt offenbaret ꝛc. Ich habe dirs geſaget, „du weiſſeſt es wohl, ich beruffe mich auf dein Ge„wiſſen, darum ſchiebe ichs zu guter letzt in dein Ge„wiſſen. Das iſt der Iſraeliten Privilegium und „ſummum bonum, daß ſie GOttes Wort und Ge„heimniß klar haben. GOtt iſt in Juda bekannt, „in Iſrael iſt ſein Name herrlich, Pſ. LXXVIII. „GOtt hat keinem Volck unter der Sonnen ſo viel „Guts gethan, Pſ. CXLVII, 20. wie Moſes droben „Cap. IV. ſelber ſagte: Wo iſt ein ſo herrlich „Volck, zu dem die Götter alſo nahe ſich thun? ꝛc.„ und was dergleichen Auslegungen dieſer Worte mehr ſind, ſo man Kürtze halber übergehet, davon aber folgende Schrifftſteller können nachgeſehen werden, als: Pfeiffer Dub. Vex. Centur. II. Loc. XLI. p. 364. Prückner Vindic. Script. S. ad h. l. Olearius Bibl. Erkl. p. 890. Cajetanus. Cornel. a Lapide in h. l. Dannhauer Hodom. Calv. Phant. II. p. 256. u. f. Nur dieſes iſt noch zu berühren, was Burmann am angeführten Orte hierüber ſchreibet, welcher von den bisherigen Erklärungen gantz abgehet, und eine gar beſondere, aber gewiß keine unebene Meynung heget, daß nemlich in ſolchen Worten zu erkennen gegeben würde, wie GOtt ſeine Geheimniſſe den Völckern oder Heyden offenbaren wolle, damit auch die von dem Gerichte GOttes reden, die Gerechtigkeit deſſelben erkennen, und ſich ſelbſt glückſelig preiſen ſolten, daß ihnen GOtt dieſe Dinge offenbaret. Denn Moſes rede in ſelbigen von der Klarheit des Evangelii, welches im Alten Teſt. groſſen Theils verborgen geweſen, denen Heyden aber im N. Teſt. deutlicher offenbaret werden ſolte. Hält alſo dafür, daß hier nicht die Iſraeliten, ſondern die bekehrte Heyden redend eingeführet würden, welche da v. 24. ſich über Iſraels erſchrecklichen Untergang verwundert, und deshalben nachgefraget, warum es geſchehen? die auch v. 25. einander ſelbſt geantwortet, und die Urſache deſſen entdecket hätten; die aber nun hier v. 29. (weil ja nirgends erhelle, daß die Perſonen verändert würden,) GOtt rühmen, daß er ihnen, als Unwürdigen, die Dinge, ſo im A. Teſt. bey GOtt verborgen waren, nun ihm zu dienen, offenbaret habe; daß ſie ihm alſo hiermit für die Offenbarung des Geheimniſſes des Evangelii dancken. Solchergeſtalt nun werde hier das Geheimniß des Gerichts GOttes über die Jüden, und ſeiner Gnade, die den Heyden ſolte bewieſen werden, angewieſen; es ſolte ihnen nemlich offenbaret werden, was in vorigen Zeiten her verborgen geweſen, mit der Hoffnung, daß das Reich GOttes von ihren Kindern nicht ſolte genommen werden, oder die Kirche aus

den Heyden abweichen, ſondern ſolte ihnen und ihren Kindern bleiben ewiglich. Müſten alſo dieſe Worte eigentlich ſo überſetzet werden, daß die Heyden ſelbige reden und ausſprechen ꝛc. Welche Meynung ſich denn gar wohl hören läſſet, daher man ſie billig beybehält, zumal da **Paulus** ſolches ſelber alſo zu verſtehen ſcheinet, und eine faſt gleiche Erklärung über dieſe Worte **Moſis** giebet, **Rom.** XVI, 25.26. **Eph.** III, 5.6. Wiewol dieſe Dinge im A. Teſt. nicht ſo gantz verborgen, ſondern auch den Iſraeliten in den Figuren und Vorbildern offenbaret geweſen, daß ſie glauben, und darnach thun konten. Sie waren demnach nicht gantz verborgen, ſondern nur in ſo weit, als ſie nicht gantz klar offenbaret geweſen.

Offenbahrung der Heimlichkeit, *Revelatio Credentiæ*, iſt ein gewiſſes Verbrechen, da ein Vaſall die ihm von ſeinem Lehns-Herrn anvertraute Heimlichkeit demſelben zum Nachtheil gegen einen dritten eröffnet, und gehöret mit unter diejenigen Lehns-Fehler, derentwegen ein ſolcher Ausplauderer nicht allein ſeines habenden Lehns verluſtig erkläret wird, ſondern ihm auch von ſeinem Lehns-Herrn gar wohl und mit Beſtand Rechtens wieder entzogen werden kan. I. F. 17.

Offenbahrung der Herrlichkeit Chriſti. Nachdem der Evangeliſt Johannes in ſeiner Evangeliſchen Geſchichte Cap. II. berichtet, wie JEſus auf der Hochzeit zu Cana in Galiläa ein groſſes Wunder gethan, indem er Waſſer in Wein verwandelt hatte, ſo beſchlieſſet er im 11 Vers dieſe Geſchichte mit den Worten: Das iſt das erſte Zeichen das JEſus thät, und offenbarete ſeine Herrlichkeit; und ſeine Jünger gläubeten an ihn. Durch das Wort, Herrlichkeit, verſtehet man alles, was iemand ungemeines, ſchönes, groſſes, vortreffliches und gewaltiges hat, oder vorzeigen kan, um dadurch zu weiſen, was für ein groſſer HErr er ſey, und wie viel er könne oder vermöge. Daſſelbe alles iſt der Leute ihre Herrlichkeit. Es iſt aber Chriſti ſeine Herrlichkeit, von welcher der Evangeliſt redet, und von welcher er ſchon vorher Cap. I, 14. geſagt hatte, daß ſie das Maaß alles menſchlichen Vermögens überſtiegen, und nicht anders, als recht Göttlich geweſen. Wir ſahen, ſpricht er, ſeine Herrlichkeit ꝛc. Aber dieſe ſeine Göttl. Maj. und Herrlichkeit ſahe man nicht immer an Chriſto. Es hieß wol von ſeiner Perſon: GOtt iſt offenbaret im Fleiſch, 1 **Tim.** III, 16; aber manche Stunde war er mehr verborgen im Fleiſch, als offenbaret. Denn Chriſtus äuſſerte ſich ſelbſt, und nahm Knechts-Geſtalt an ꝛc. **Phil.** II, 7. So lange er nun ſo blieb, ſo ſahe man es denn ihm nicht an, bis ſeine Göttl. Maj. ſich irgendswo offenbarete. Und das ſtehet an obgedachtem Orte, daß es geſchehen ſey: Denn ſeine Herrlichkeit wurde offenbaret. Offenbaren aber heiſt, eine Sache an den Tag bringen, die vorher verborgen geweſen; oder etwas bekannt machen, was vorher niemand wuſte, und woran niemand gedacht hätte, wenn es ihm nicht wäre gezeiget worden. Auf ſolche Weiſe waren alle Offenbarungen der Herrlichkeit Chriſti beſchaffen: denn allemal, wenn er ausſahe als der allerunwertheſte u. allerverachteſte, ſo kam etwas, das erhob ihn über alle Menſchen, bis zu GOtt in den Himmel. Z.E. Er wurde zu Bethlehem gebohren in einem Stalle, und da kannte ihn niemand. Aber indem leuchtete die Klarheit des HErrn vom Himmel auf die Erde, und die Engel erſchienen den Hirten, ſeine Geburt zu verkündigen, **Luc.** II. da offenbarete ſich ſeine Herrlichkeit vortrefflich. Wiederum, er lag einmal in einem Schiffe, und war ſo müde, daß er ſchlieff; aber in einem Augenblick wachte er auf, und bedräuete den Wind und das Meer, da ward es gantz ſtille; daß auch die Leute ſagten: Was iſt das für ein Mann, daß ihm Wind u. Meer gehorſam iſt? **Matth.** VIII. Er war einmal hungrig auf der Reiſe, und fand nichts auf dem Feigen-Baum: aber mit wenig Worten machte er ihn verdorren, **Matt.** XXI. Einmal ſolte er den Zoll geben, und hatte kein Geld; aber er ſchickte **Petrum** hin, und ließ das Geld aus dem Rachen eines Fiſches holen, den er fangen muſte, **Matth.** XVII. Am Tage ſeines Leidens ließ er ſich von etlichen Kriegs-Knechten geiſſeln; aber etliche Tage vorher trieb er ſelber mit einer Geiſſel viel Menſchen aus dem Tempel. Er hieng zwiſchen 2 Mördern am Creutz; aber er machte, daß ihn einer davon um den Himmel anſprach, welchen er ihm auch zuſagte. Er gab endlich ſeinen Geiſt auf; aber er zerriß auch den Vorhang des Tempels, und machte daß die Erde bebete, und die Felſen zerſprungen, **Matth.** XXVII. Da war GOtt offenbaret im Fleiſch; ſo waren die Offenbarungen der Herrlichkeit Chriſti beſchaffen. Und ſo war es auch bey dem gemeldten Wunderwercke zu Cana: daſelbſt offenbarete er ſeine Herrlichkeit ſelber. Da die Klarheit des HErrn um die Hirten auf dem Felde zu Bethlehem leuchtete: da der Stern den Weiſen aus Morgenlande erſchienen war: oder da der H. Geiſt am Jordan über ihn in Geſtalt einer Taube herabfuhr, und der himmliſche Vater vom Himmel rieff: dis iſt mein lieber Sohn, an welchem ich Wohlgefallen habe, **Matth.** III, 16. 17; da konte Chriſtus ſprechen: Mein Vater iſt es, der von mir zeuget. Hierauf zeugete von ihm Johannes der Täuffer, und machte ſeine Herrlichkeit ſo groß, daß er auch ſich nicht werth achtete, ſeine Schuhriemen aufzulöſen. Endlich aber kam Chriſtus, und offenbarete ſeine Herrlichkeit ſelber, auf eine ſolche Weiſe als es vorhin noch niemals geſchehen war. Die Art und Weiſe ſolcher Offenbarung beſtund hier das erſtemal in dem Wunderwerck, da er Waſſer zu Wein machte. Die Zeit aber iſt auch merckwürdig in dieſer Sache: denn es geſchah das auf der Hochzeit zu Cana in Galiläa: damals aber war Chriſtus ſchon 30 Jahr alt; gleichwol aber war dieſes das erſte Zeichen, das er ſelber thät. Welches denn an ſich ſelber ſchon ein Wunder, daß Chriſtus, der Sohn GOttes, 30 Jahr lang auf Erden gelebet, und kein Wunder gethan hatte; ſo gar, daß es ihrer viele nicht haben glauben wollen, ſondern lieber ſich ſelbſt Wunder erdichtet, als daß ſie ſprechen ſolten, es ſey keines geſchehen. Allein, bey GOtt hatte alles ſeine Zeit, auch wenn Chriſtus ſeine Herrlichkeit ſolte offenbaren; ja auch ſo gar ſeine Stunde, und ehe dieſe kam, ſagte er zu ſeiner Mutter: Weib, was habe ich mit dir zu ſchaffen, meine Stunde iſt noch nicht kommen. Nemlich, ſeine Wunderwercke brauchte Chriſtus nur zu Beſtätigung ſeines Worts. Glaubet ihr mir nicht, ſo glaubet mir doch um der Wercke willen, heiſſen ſeine Worte, **Joh.** XIV, 11. Darum hatte er auch alle ſeine Wunderwercke nur aufgehoben, bis zu der Zeit, da er ſeine Predigten angefangen. Der Nutzen dieſer offenbarten Herrlichkeit war, daß ſeine Jünger an ihn glaubten, und ihn um ſo viel deſto ge-

wiſſer vor den Sohn des hochgelobten GOttes hielten. So fieng ſich die Offenbarung der Herrlichkeit Chriſti an, und ſo wurde ſie auch fortgeſetzet in den nachfolgenden Zeiten. Denn CHriſti ſeine Wunderwercke waren in ſeiner Kirche die Glocken, das Volck zu verſammlen, beſ. Joh. VI, 2. Sie waren aber auch die Zeugen, ſeine Wahrheit denen zu weiſen, die ihn nicht kannten. So iſt es geweſen, weil er noch ſelbſt unter den Menſchen wohnete; So iſt es auch geblieben nach ſeiner Himmelfahrt, ſo lange das GOtt nöthig geachtet, ſeine Kirche damit zu erbauen. Denn die, welche das Evangelium von Chriſto predigten, thaten auch Wunder in ſeinem Namen, der HErr würckete mit ihnen, und bekräfftigte das Wort mit nachfolgenden Zeichen, Marc. XVI, 20. Womit es denn endlich geſchehen, daß der JEſus, der in einem Stalle gebohren, und unter den Ubelthätern geſtorben, ſint der Zeit er auferſtanden iſt von den Todten, kräfftiglich erwieſen iſt worden als ein Sohn GOttes, Rom. I, 4. und nunmehr aufgenommen in die Herrlichkeit, angebetet wird in aller Welt, und alle Zungen noch werden bekennen müſſen, daß JEſus CHriſtus der HErr ſey, zum Lobe GOttes. Neumanns geſammlete Früchte II. Th. p. 32. u. ff.

Offenbarung JEſu CHriſti, die ihm GOtt gegeben hat, iſt der eigentliche und von dem Heil. Geiſte eingegebene Titel der Offenbarung Johannis. Denn die Uberſchrifft, in welcher Johannes ein Theologus genennet wird, iſt lange nach der Zeit des H. Johannis von andern aus guter Meynung darüber geſetzet worden, welche dafür gehalten, daß dieſem Apoſtel und Evangeliſten der Name eines Theologen vor allen andern gebühre, weil er die Gottheit Chriſti wider die falſchen Lehrer ſo vortrefflich, inſonderheit in ſeiner Evangel. Geſchichte behauptet, und bewieſen, daß JEſus von Nazareth ſey das ſelbſtändige Wort GOttes; wie denn auch im 4 Jahrhunderte der berühmte Biſchoff Gregorius von Nazianzo dieſen Namen, wegen ſeiner groſſen Weisheit und Gottſeligkeit, durch allgemeine Beyſtimmung der Rechtgläubigen bekommen. Es iſt aber wegen ſolcher Uberſchrifft an der Göttl. Autorität dieſer Offenbarung im geringſten nicht zu zweifeln: denn es ſind auch die Uber- und Unterſchrifften der Apoſtol. Epiſteln nicht von den heil. Apoſteln ſelbſt geſetzet, und demnach von dem Heil. Geiſte nicht eingegeben worden, daher auch in manchen Unterſchrifften ein Fehler iſt. Wenn es nun aber in der vom H. Geiſt eingegebenen Uberſchrifft heiſſet, daß JEſu Chriſto dieſe Offenbarung von GOtt gegeben ſey; ſo ſcheinets faſt, als ob JEſus nicht ewiger GOtt, oder nicht cauſa principalis ſolcher Offenbarung ſey? allein es iſt zu wiſſen, daß GOtt ſolche Offenbarung ihm gegeben nach ſeiner angenommenen menſchl. Natur, und ſoferne er betrachtet wird nicht als ewiger GOtt (auf welche Weiſe er vor ſich ſelbſt alles hat) ſondern als wahrer Menſch, und in ſeinem heil. Amte, als unſer Prophet, Lehrer und Offenbarer des Göttl. Willens, und der himml. Geheimniſſe. Im A. T. hatten die heil. Männer GOttes auch ihre Offenbarungen, aber allein von GOtt, und alſo auch von dem Sohne GOttes, iedoch nicht als einem Menſchen, ſondern allein als GOtt, denn dazumal war GOtt noch nicht Menſch worden. Aber im N. T. ſind die Weiſſagungen von Chriſto, als GOtt und Menſch zugleich, und GOtt offenbaret alles durch Chriſtum, ſo ferne er ein wahrer Menſch, und der einige Mittler und Erlöſer, und unſer aller Prophet und Lehrer iſt. Denn was nunmehro GOtt thut in ſeiner Kirchen, das thut er alles durch die Menſchheit ſeines Sohnes. Alle Schätze und Güther, Weisheit und Erkänntniß hat GOtt geleget in die allerheiligſte Menſchheit Chriſti JEſu, und durch ihn wird uns von GOtt alles mitgetheilet, Col. I, 18. 19. C. II, 3. ꝛc. Lucius Erklär. der Offen. Joh. fol. 11. u. f.

Offenbahrung Johannis, Offenbahrungs-Buch Johannes, Lat. *Apocalypſis St. Johannis*, iſt das letzte unter denen Büchern des N. T. Der Verfaſſer deſſelben iſt geweſen Johannes, der Evangeliſt und Apoſtel JEſu Chriſti. Solches beweiſet 1) die Aufſchrifft dieſes Buchs: **Die Offenbahrung St. Johannis des Theologen.** In etlichen Exemplarien (Complutenſi & Lugdunenſi anno 1537) ſtehet darbey; des heil. Apoſtels und Evangeliſtens; 2) die Benennung, die er im Buche ſich ſelbſten giebet, denn er drücket fünffmal ſeinen Namen aus, C. I, 1. 4. 9. C. XII, 2. C. XXII, 7. und nennet ſich den Knecht JEſu Chriſti, der bezeuget hat das Wort GOttes ꝛc. C. I, 2. 4. 9. welches kein anderer, als Johannes, der Apoſtel, iſt; 3) die Schreib-Art, die dem Apoſtel Johanni eigen, und mit der im Evangelio und den Epiſteln Johannis einerley iſt, z. E. das Wort, Joh. I, 1. 2. 14. Offenb. XIX, 13. zeugen, Zeugniß, Zunge, GOttes Wort und Gebot halten, Joh. V, 39. C. XIV, 15. 21. 23. 24. Offenb. I, 2. 3. 5. 9. C. XII, 17. Lamm GOttes, Joh. I 29. Offenb. V, 6 8. 12 13. ꝛc. 4) Das Zeugniß der erſten Kirche, welche, wie Euſebius und Hieronymus melden, dieſe Offenbarung ohne einigen Einwand, als von dem Apoſtel Johannes geſchrieben, angenommen. Forbeſius in Apoc. führet 20 Kirchen-Väter unter deren Worte an, von der Göttl. Autorität dieſer Offenbarung Johannis, die alle geglaubet, daß Johannes der Autor dieſes Buchs ſey; 5) die gantze Chriſtenheit, die zu allen Zeiten, ohne iemandes gründlichen Widerſpruch, den Johannem für den Autor dieſes Buchs gehalten. **Der Ort**, wo er geſchrieben, iſt die Inſel Patmus, dahin er vom Kayſer Domitiano, da er vorher in ſiedend Oel ohne Schaden geworffen, ins Elend verwieſen war; daſelbſt ſey er 7 Jahr geweſen, und habe in den Bergwercken arbeiten müſſen, allwo man noch heut zu Tage die Höhle, darinn er ſich aufgehalten, weiſet. Tertull. in præſcript. c. 35. Dieſen Ort benennet Johannes ſelber C. I, 9. deshalb iſt daran deſto weniger zu zweifeln. **Die Zeit**, wenn dieſes Buch geſchrieben, iſt ſchon damit angezeiget, wenn Johannes C. I, 9. ſeiner Verweiſung auf die Inſel Patmus gedencket: denn dahin iſt er unter Domitiano, um das Jahr Chriſti 95, bey der damaligen Verfolgung der Chriſten, verwieſen worden, wie Irenäus L. V. c. 50. und nach ihm Euſebius H. E. L. III. c. 23. melden. Und zwar iſt ſie herauskommen, da die Gemeinen in Klein-Aſia, an die er ſchreibet, ſchon eine gute Zeit geſtanden, daß man einer ieden ihre Tugend und Untugend vor Augen legen konte, C. II. III; da die Ketzerey der Gnoſtiker dieſen Gemeinen, unter dem Namen der Bileamiten und Nicolaiten, konte gezeiget werden, C. II, 14. 15. 20. C. III, 9; da die Gemeinen ſchon ſo weit abgewichen waren, daß ihnen GOtt, auf nicht erfolgte Bekehrung, das Gericht drohete; da ihn Kayſer

Nerva,

Nerva, nebſt andern Verjagten, wieder auf freyen Fuß geſtellet, darauf er, Johannes, zu Epheſus bis ins dritte Jahr Trajani gelebet, und daſelbſt in Ruhe geſtorben. Irenäus L. II. c. 39. Euſebius H. E. L. III. c. 1; da er das Wort GOttes und das Zeugniß JEſu bezeugete, C. I, 2. Joh. XXI, 24. d. i. nachdem er ſein Evangel. und Epiſteln geſchrieben hatte, wie Origenes beym Euſebio H. E. L. VI. c. 18. und Nicephorus c. 45 bezeugen. Ja ſie iſt nach allen Schrifften des N. Teſt. geſchrieben, im Jahr CHriſti 96, und nicht allein dem Schreiben nach, ſondern auch wegen des Inhalts, das letzte Buch und ein Siegel der gantzen Heil. Schrifft A. und N. Teſtaments, C. XXII, 18. 19. Auch hat ohne Zweifel Johannes, als der am längſten unter allen Apoſteln gelebet, ſelbſt die Ordnung der Bücher N. T. gemacht, daß diß Buch der Offenbarung das letzte in der H. Schrifft ſeyn, und kein Menſch, kein Engel, oder andere Creatur was hinzu ſetzen ſolte. Lucius in Apocal. p. 13. Heidegger Enchir. Bibl. Cave Antiqu. Apoſt. Spanheim. Hiſt. Eccl. Sec. I. Löſecke. Lange, Vitringa in Apocal. **Der Haupt-Urheber dieſes Buchs** iſt GOtt, inſonderheit der Sohn GOttes, Cap. I, 2. der es dem Johanni alſo, wie es verzeichnet iſt, zu ſchreiben eingegeben hat. Daß alſo diß Buch ein Canoniſches Anſehen habe, und aus göttlicher Eingebung herrühre, und die darinn bezeugten Sachen unfehlbar ſind, das zeigen folgende Gründe: 1) die offtmalige Bekänntniß Johannis, wie er ſey von GOtt befehliget worden, das geſehene und gehörte aufzuſchreiben, Cap. I, 11 19. C. II, 8. 12. 18. C. III, 1. 7. 14. C. XIV, 13. C. XIX, 9. C. XXI, 5. 2) die Wichtigkeit der Sachen ſelbſt, als die von ſolcher Höhe ſind, daß ſie allen menſchl. Verſtand weit überſteigen, und des Leſers Gemüth von ihrem göttl. Urſprung kräfftig überzeugen können; 3 die vortreffliche Harmonie, die dieſes prophetiſche Buch hat mit den prophetiſchen Schrifften A. Teſt. alſo, daß man auch darinnen ein recht göttl. Kennzeichen findet; 4) die Erfüllung der damals zukünfftigen Dinge, ſo GOtt allein zuſtehen, da man aus dem allmähligen Erfolg nichts anders ſchlüſſen kan, es müſſe alles von einem H. Geiſt herrühren; Eſ. XLI, 22. 33. C. XLII, 9. Jer. XXVIII, 7. 5) die uralte und allgemeine Bekänntniß und Beyſtimmung der erſten Chriſten, gantzer Concilien, h. Kirchen-Väter und der vornehmſten GOttes-Lehrer; ſo gar, daß im Jahr Chriſti 639 das Conc. Tol. 4. can. 16. dieſe Offenbarung jährlich, von Oſtern bis Pfingſten, bey Straffe des Bannes, in der Kirche zu predigen befohlen hat. Cent. I. Magd. L. II. c. 4. Oſiander H. E. Sec. 7. Caranza p. 237. **Die Veranlaſſung zu ſchreiben** iſt wahrſcheinlich dieſe geweſen: wie Johannes in der Inſul Patmus war, betrachtete er ſein und der Kirchen Elend, wie ſehr ſie ſchon verfolget würde, da ſie noch jung und zart wäre: Weil er nun voller Wehmuth und Liebe war, ſchüttete er ſein Hertz im Gebet für GOtt aus, bat um der Kirchen Befreyung aus dem Elende und verlangte ſehr, zu wiſſen die Begegniſſe der Kirche, wie Daniel im Gebet verlangte für ſein Volck Errettung, Dan. IX. und erhöret ward: alſo zeigte GOtt dem Johanni die vielfältigen Abwechſelungen, Verfolgung und Drangſale der Kirche, aber wie ſie endlich über all ihre Feinde ſiegen, und im herrlichen Zuſtande ſeyn werde. Hierzu kam der innerliche Trieb und Eingebung des H. Geiſtes. Denn weil ihm in den Entzückungen alles nur einmal vorgeſtellet ward, wie hätte er alles behalten können, wenn es ihm beym Aufſchreiben der H. Geiſt nicht wieder erinnert und eingegeben hätte. Johannem bewog zu ſchreiben, nebſt dem ausdrücklichen Befehl, die Liebe zur Chriſtl. Kirche, damit er auch andere mit dem Troſt, damit er getröſtet war, tröſten möchte, daß ſie zwar hefftig würde gedränget, aber nicht übermocht werden, und CHriſtus bey ihr, bis ans Ende der Welt ſeyn, und ſie erhalten werde. Daß diß Buch in Griechiſcher Sprache geſchrieben, iſt gewiß, und darüber niemals Streit geweſen. **Die Schreib-Art**, weil es ein prophetiſches Buch, iſt prophetiſch und Danielitiſch, die in eitel Geheimniß vollen Bildern und Figuren beſtehet, deren Verſtand unſern Augen, auſſer dem Geiſt der Weisheit und der Offenbarung, und gebührender Nachforſchung, verborgen bleibet. Es iſt dann kein Wunder, wenn die Schreib-Art, nach Verſchiedenheit der Materie, verändert wird, und die Worte in Erzehlung der Evangel. Hiſtorie Johannis, oder in ſeinen Epiſteln anders flieſſen, als in dem Ausdruck hoher Geſichter und Offenbarungen, da das Geheimniß der Sache auch einen geheimen Habit erfordert. Daß aber Cave meynet, die Schreib-Art ſey in der Offenbarung lange nicht ſo rein und deutlich, als in den andern Schrifften, ſondern hin und wieder mit vielen unrichtigen und unebenen Redens-Arten vermiſchet, iſt ſo wichtig nicht, daß der vermeynte Mangel einer reinen Schreib-Art nicht durch die Hoheit der Materie ſolte überflüßig erſetzet werden, oder man nicht ſolchen Einwurff zur Genüge begegnen könte; zumal, wenn man bedencket, daß dieſer Ebräer aus den Ebräern den Propheten auf dem Fuſſe nachgehen müſſen. **Der Inhalt dieſes Buchs** gehet, in der Ubereinſtimmung mit den Propheten, theils auf den Urſprung, Wachsthum und endlichen Fall des antichriſtiſchen Babels; theils auf die folgende Ausbreitung der Kirche CHriſti auf Erden, unter den noch zu CHriſto zu bekehrenden Jüden und Heyden: darauf denn die Auferſtehung der Todten, mit dem allgemeinen Welt-Gerichte erfolget. Und gehet alles dahin, daß, obwol die Kirche auf Erden, um CHriſti und der Bekänntniß der Wahrheit willen, viel müſte ausſtehen von Heyden, Antichriſt, Ketzern, falſchen Brüdern; ſie doch würde ſiegen durch das Blut des Lammes, und durch das Wort ihrer Zeugniß. **Der Endzweck** iſt, nach Cap. I, 1. 19 C. XXII. 6. 16. der ſtreitenden Kirche oder den Knechten CHriſti zu zeigen, nicht nur, was da war, ſondern was der allgemeinen Kirche von der Apoſtel Zeit an, bis ans Ende der Welt begegnen würde; die Frommen unter dem zukünfftigen Elende aufzurichten, und des heilſamen Ausgangs der Verfolgung zu verſichern; des Reichs des Antichriſts, das nicht lange darnach, wenn das Ungewitter der Verfolgung geſtillet, entſtehen würde, Art, Sinn, Unterthanen, Bedienten, Ort, mit lebendigen Farben abzumahlen, damit es dermaleinſt deſto beſſer erkannt würde; des Antichriſts und aller Feinde der Kirchen Straffe und Untergang, und der Kirchen Triumph und fröliche Veränderung aller Verfolgungen vor Augen zu ſtellen. Daher iſt der Rath und redliche Abſicht GOttes, theils insgemein, daß man ſich kein irdiſch Reich CHriſti und ſtetigen Frieden und Sicherheit ver-

verheiſſe, ſondern vielmehr in guten Tagen zum Creutz, und in einem kleinern Kampff, zu einem gröſſern ſich gefaſt halte, den Antichriſt nach ſeinen Eigenſchafften recht erkenne, und ſich für deſſen offenbaren und ſubtilen Netzen ernſtlich hüte, aber auch von deſſen Untergange Gewißheit habe, und alſo verſichert ſey, daß der Kampff nicht werde ewig währen, ſondern mit dem Sieg und Crone verwechſelt werden: theils inſonderheit, daß ieder wahrer Chriſt im Glauben aufrichtig und beſtändig, im Leben gottesfürchtig und heilig, und in Leiden hertzhafft und gedultig ſich erweiſe. Beſ. Heideggers Enchir. Bibl. p. 1012. Erweget man die **Wichtigkeit**, ſo iſt die Offenbarung das allerwichtigſte Buch der gantzen H. Schrifft: 1) weil es von GOtt JEſu CHriſto, von CHriſto ſeinem Engel, und von dieſem dem Johanni offenbaret iſt, was er ſchreiben ſolte, dergleichen ſonderbare Umſtände ſonſt bey keinem Bibel-Buche zu leſen ſind. Ja, es verhält ſich die Offenbarung gegen die übrigen Schrifft-Bücher, als Moſes gegen andere Propheten; 4 B. M. XII, 6-8. 2) weil denen, die es leſen und betrachten, eine groſſe Seligkeit verheiſſen wird, beym Anfang, C. I, 3. und Ende, C. XXII, 7. welche Verheiſſung keinem andern Buche Heil. Schrifft abſonderlich gegeben iſt; 3) weil beym Ende, C. XXII, 18. 19. ein grauſamer Fluch denen gedrohet wird, die etwas dazu oder davon thun, welcher bey andern Schrifft-Büchern nicht befindlich; welches anzeiget, daß hierinn weit mehr und wichtigere Geheimniſſe GOttes enthalten ſeyn müſſen, als in einem andern; 4) weil ſelbſt der Inhalt und majeſtätiſche Ausdruck überall beweiſet, daß es höchſt wichtig und göttlich ſey, ſo, daß man wohl ſagen mag, kein Buch zeige ſo nachdrücklich allenthalben ſeinen göttl. Urſprung, Character und Anſehen, als dieſe Offenbarung, Seitz Erklär. der Offenb. Joh. So wichtig dieſes Buchs, ſo ſchwer zu verſtehen, und zu deuten iſt es befunden und ausgegeben worden, davon die Schuld aber nicht hafftet am Buch, ſondern an uns Menſchen, die wir ſo ungeſchickt, ungewohnt und ungeübt ſind. Die Schwierigkeit und Dunckelheit dieſes Buchs 1) iſt an ſich ſelbſt nicht geringe, theils wegen der vielen hieroglyphiſchen, und gröſtentheils aus den Propheten des A. Teſt. genommenen Sinn-Bilder und Figuren; theils wegen der nicht ſo gleich ins Auge fallenden Ordnung, in welcher die Geſichte und Sinnbilder, ſonderlich der 7 Gemeinen, 7 Siegel, 7 Poſaunen, 7 Donner und 7 Zorn-Schaalen zu ſetzen ſind; theils aber und am meiſten daher, daß man nicht leicht einſiehet, worauf alles eigentlich gerichtet ſey, und auf welche Zeit und Sache man den Anfang der Deutung machen; auch was man den Worten nach in einem eigentlichen oder figürlichen und verblümten Verſtande nehmen ſolle; 2) wird aber in der That viel gröſſer gemacht, als ſie wircklich iſt; davon ſind die Haupt-Urſachen dieſe: a) die groſſe Unerfahrenheit in den prophetiſchen Schrifften des A. T. als die mancher Leſer der Offenbarung nicht einmal buchſtäblich und nach der Redens-Art inne hat, geſchweige, daß er den wahren Sinn recht einſehen ſolte; daher es kein Wunder iſt, daß ihm die Offenbarung ein verſiegeltes Buch iſt und bleibet; b) die buchſtäbliche Unwiſſenheit in den Sachen, die im A. T. in dem Levitiſchen GOttesdienſte mit der geheimen Sabbaths-Zahl, ſieben, bezeichnet ſind; c) der groſſe Mangel der wahren Einſicht in die Geheimniſſe der Zeiten und Sachen, worauf die Propheten, und die mit der Sieben-Zahl bezeichneten Vorbildet gehen, C. I, 3. C. XXII, 7. daher iſt es kommen, daß bey ſo groſſer Menge der Ausleger dieſes Buchs, doch ein ſo groſſer Mangel der rechten und wahren Ausleger ſich findet, weil einer dem andern widerſpricht, Verirr- und Verwirrung angerichtet, und viele in der Meynung beſtärcket werden, die Offenbarung ſey ein noch zur Zeit verſiegeltes Buch und ein Stein des Anſtoſſes. Die beſondern **Kennzeichen** dieſes Buchs ſind, auſſer der prophetiſchen Schreib-Art und dem Inhalt, und auſſer dem Geheimniß der ſabbatiſchen Sieben-Zahl, dieſe: 1) daß darinn die wahre ewige Gottheit, göttl. Herrlichkeit und Majeſtät CHriſti, theils durch göttl. Namen, theils auch durch göttl. Eigenſchafften und Wercke, ſonderlich der Erlöſung, des allgemeinen Welt-Gerichts und des Vor-Gerichts über das geiſtliche Babel, auch nicht weniger durch die ihm von allen Creaturen, auch den heil. Engeln, erwieſene göttliche Ehre der Anbetung, ſo gar herrlich hervorleuchtet; 2) daß darinn unſer Heyland 28 mal mit unterſchiedlichen, theils auf die menſchliche, theils auf die göttliche Natur gehenden, gar nachdrücklichen Beyſätzen genennet wird, C. V, 6. 8. 12. 13. C. VI, 1. 16. C. VII, 9. 10. 14. 17. C. XII, 11. C. XIII, 8. 11. C. XIV, 1. 4. 10. C. XV, 3. C. XVII, 14. C. XIX, 7. 9. C. XXI, 9. 14. 22. 23. 27. C. XXII, 1. 3. 3) daß darinn in Ubereinſtimmung des geiſtlichen Leibes mit dem Haupte, wie das Haupt nach ſeinem Stande der Erniedrigung, als das Lamm, und der Erhöhung, als der König aller Könige, und der HErr aller Herren, vorgeſtellet wird; alſo auch ſeine gläubige Glieder, theils unter dem antichriſtiſchen Drucke, theils in ihrer Prieſterl. und Königl. Würde, vorgeſtellet werden, theils mit Worten, Cap. I, 5. 6. C. III, 5. 11. C. IV, 4. 10. C. VI, 11 C. VII, 9. C. XIX, 7. 8. Der **Nutzen**, den dieſes recht verſtandene und getreulich angewendete Buch giebet, iſt 1) zur Befeſtigung des Glaubens, in der Lehre von der Perſon, Naturen, Ständen und Aemtern CHriſti; auch in der Lehre von der Rechtfertigung und Heiligung, und von der göttl. Eingebung der H. Schrifft; 2) zur Warnung wider das groſſe mannigfaltige Aergerniß, ſo ſich begiebet in der Chriſtenheit, welche unter ſo viel Trübſalen, Ketzereyen und andern Gebrechen der Vernunfft verborgen iſt, oder vom Teufel mit Aergerniß und Rotten zugedeckt wird, daß man ſich daran ſtöſſet, oder ein falſch Urtheil fället, und alſo den Articel verlieret: Ich glaube eine heil. Chriſtliche Kirche; Siehe Luthers Vorrede. 3) Zur kräfftigen Erweckung, um im Kampffe wider die Sünde und das Reich der Finſterniß in ſich und auſſer ſich bis zum völligen Sieg getreu zu bleiben, da es ſo offte heiſſet: Wer Ohren hat der höre, was der Geiſt den Gemeinen ſaget. Wer überwindet! wer überwindet! u. ſ. w. 4) Zum Troſt im Leiden, ſonderlich im äuſſerlichen, welches man in und von der böſen Welt, um des Namens und der Nachfolge CHriſti willen über ſich nimmt. Dazu ſonderlich in den 7 Briefen die theuerſten Verheiſſungen von der ſo gar groſſen und herrlichen Gnaden-Belohnung gegeben werden; 5) zur Einſicht in noch künfftige trübſelige Zeiten, um ſich darzu in der Krafft GOttes gefaſt zu halten; und zur Aufmunterung,

terung, wenn man ſiehet den groſſen Verfall der Kirchen: dagegen man ſich mit der lebendigen Hoffnung von der bevorſtehenden würcklichen Verwechſelung der Finſterniß mit dem Lichte aufrichten kan, welches rechtſchaffenen Knechten und Kindern GOttes kein geringes iſt; 6) Zur Aufklärung der Prophetiſchen Schrifften A. Teſt. Denn wie die Propheten uns den beſten Schlüſſel geben zur Offenbarung Johannis: ſo giebt uns dieſe nicht weniger in ihrem rechten Lichte den beſten Schlüſſel zum wahren Verſtändniß der Propheten. **Die Eintheilung** machet **Lange** im Apocalyptiſchen Licht und Recht in XII. Haupt-Geſichten, als das 1) von den ſieben Gemeinen, Cap. II, III; 2) von den 7 Siegeln, C. V VI. VII. VIII, 1; 3) Von den ſieben Poſaunen, C. VIII, 2. bis C. XI, 19; 4) Von dem gebährenden Weibe und dem Streit Michaels mit dem Drachen, Cap. XII; 5) Von dem ſiebenköpffigen, zehenhörnichten, und dem zweyhörnichten Thiere, Cap. XIII; 6) Von der Schaar der 144000 verſiegelten, die vor dem Thron das neue Lied ſingen, C. XIV, 1-5. mit einem ſiebenfachen Nebengeſichte, v. 6-20; 7) Von den 7 Zorn-Schaalen C. XV. XVI; 8) Von der Babyloniſchen Hure, C. XVII. XVIII; 9) Von dem Triumph-Liede der Heiligen, und dem Gerichte über das Thier, C. XIX; 10) Von dem Gerichte über den Drachen und dem 1000jährigen Reich, C. XX, 1-6; 11) Von dem letztern und allgemeinen Gerichte, v. 7 15; 12) Von dem neuen Jeruſalem, C. XXI. XXII. Es können aber auch die Offenbarungen dieſes Buchs in 2 Haupt-Theile gebracht werden, denn ſie handeln 1) von damals gegenwärtigen Dingen, bey den 7 Gemeinen in Aſia, C. I-III; 2 Von zukünfftigen Dingen, welches letztere Haupt-Theil wiederum in 4 beſondere Offenbarungen kan getheilet werden, nemlich: die erſte Offenbarung, durch Eröffnung eines verſiegelten Buchs, C. IV-VIII, 1; die andere nach ſiebenmaligen Poſaunen, C. VIII, 2. bis C. XI, 19; die dritte von den Straf-Gerichten der Kirchen-Feinde, C. XII-XX, 15; die vierdte von dem neuen Jeruſalem, C. XXI. XXII. Was anlanget die Art und Weiſe dieſes Buchs zu erklären, ſo iſt dieſelbe mancherley, weil es voller Bilder iſt, welche einige buchſtäblich, die andern myſtiſch verſtehen. **Grotius, Lightfoot, Hammond** ꝛc. halten faſt alles ſchon für erfüllet, und ſetzen das meiſte in die drey erſten Jahrhundert. Sie erklären die 7 Briefe buchſtäblich von den 7 Gemeinen in Aſia; die 7 Siegel und 7 Poſaunen vom Streit der Kirchen mit dem Judenthum; das Weib, den Drachen, das Thier, die Hure, vom Streit der Kirche mit dem Heydenthum, C. XII-XX; darauf ſey Satan gebunden, C. XX. das Chriſtenthum recht aufgerichtet von Conſtantino dem groſſen, und C. XXI. XXII. der herrliche Zuſtand der Kirchen beſchrieben. Andere, als **Runge, Kromayer, Horch, Bröske, Scheurmann, Seiz** ꝛc. machen aus der Offenbarung Johannis eine ordentliche Kirchen-Hiſtorie N. T. und theilen die Sachen in 2 Haupt-Theile. Der erſte Theil beſchreibe in 7 Briefen den innerlichen Zuſtand der Kirche von Chriſti Himmelfahrt bis ans Ende der Welt; der andere Theil beſchreibe den äuſſerlichen Zuſtand der Kirche unter dem Juden- und Heydenthum, bis an Theodoſium Magnum in den 7 Siegeln; unter dem Antichriſtenthum in 1260 Jahren in den 7

Poſaunen; die kräfftige Predigt des Evangelii, C. XIV. in den 7 Stimmen 30 Jahr; GOttes Gerichte über Babel 45 Jahr in den 7 Schaalen; darauf folge der herrliche Zuſtand der Kirche, Cap. XX. XXI. XXII. Ihr Grund iſt, weil der H. Geiſt es alſo geſetzet, zuerſt die Siegel, hernach die Poſaunen ꝛc. Allein aus der Ordnung der Schrifft folget noch keine Ordnung der Zeit. Andere haben noch eine andere Erklärungs-Art. Da nun dieſe Arten der Erklärung ſehr gezwungen, und von den meiſten Auslegern, als unrichtig, verworffen werden; ſo halten wir uns dabey nicht auf, ſondern wollen nur die beyden Syſtemata, die anietzo den meiſten Beyfall finden, vornemlich anführen. Das Syſtema (die ordentliche Einrichtung) derer, die das meiſte ſchon als erfüllet erklären (wie **Vitringa, Grönwegen, Reinbeck, Dürer** und **Schweitzer**, doch nicht mit völliger Gleichheit thun) ſetzet die 7 Gemeinen, 7 Siegel, 7 Poſaunen und 3 Haupt-Feinde der Kirche meiſtens einander parallel, und theilet die Geſichter in 5 Haupt-Theile: 1) die 7 Gemeinen, welche der Kirchen innerlichen Zuſtand vorſtellen, C. I. II. III; 2) die 7 Siegel, welche den äuſſerlichen Zuſtand der Kirche unter dem weltl. Regiment zeigen, C. IV-VIII, 1; 3) die 7 Poſaunen, welche den Feinden der Kirchen allerley Begegniſſe und ihren Fall verkündigen, C. VIII, 2. bis C. XI; 4) die 3 Haupt-Feinde der Kirche, der Drache, C. XII. das Thier, C. XIII-XVI. die Hure, nebſt beyder Untergang, C. XVII-XIX; 5) der beſſere Zuſtand der Kirche auf Erden, der ſich endiget mit der Einführung der Kirche in den Himmel zur ewigen Herrlichkeit, C. XX. XXI. XXII. Wer ſich von dieſem Syſtemate einen rechten Begriff machen will, der muß folgendes mercken: der H. Geiſt will die Begegniſſe der Kirchen von Johannis Zeit, bis ans Ende der Welt, vorſtellen unter Bildern, damit der Leſer deſto mehr aufmercke und forſche. Da fängt er an von der Kirche ſelbſt, zeiget an den 7 Gemeinen ihren innerlichen Zuſtand, ſo Tugenden, als Fehler; an den 7 Siegeln ihren äuſſerlichen Zuſtand, was ſie wegen ihrer Fehler treffen würde; an den 7 Poſaunen, was ihre Feinde, die ſie drücken, deßhalb für Plagen haben würden: damit man aber die Feinde der Kirchen deutlich erkennen möge, ſo meldet er, daß es der Drache, das Thier, und die Hure ſey, die einander helffen. Und dieſes alles ſtellet er deutlich vor, ſo, das er die Gemeinen, Siegel, Poſaunen nicht unter einander wirfft (ob ſie wol meiſt parallel gegen einander gehen) denn das hätte der Leſer nicht faſſen können; ſondern wenn er eine Sache, z. E. die 7 Gemeinen anfängt, ſo gehet er damit fort bis ans Ende; darauf nimmt er die 7 Siegel, gehet damit wiederum vom Anfang bis ans Ende ꝛc. Daß er die Zeit des N. T. in 7 Zeitläuffe eintheile, iſt offenbar, und wird meiſt von allen Auslegern bey den 7 Gemeinen zugeſtanden; folglich muß man auch zugeſtehen, daß die 7 Siegel, 7 Poſaunen, und 3 Haupt-Feinde allgemein und durch die 7 Zeitläuffe gehen: 1) weil ſie die ſiebende Zahl haben: 2) weil der H. Geiſt die 7 Siegel eben ſo, wie die 7 Gemeinen gantz durchführet, ehe er zu den Poſaunen kommt, und hernach die 7 Poſaunen gantz durchführet, ehe er zu den 3 Haupt-Feinden kommt; 3) weil er keine Urſache ausdrücklich ſetzet, daß ſie nicht durch die 7 Zeitläuffe, wie die 7 Gemeinen gehen ſolten; 4) weil er nicht anzeiget, daß

man

man den Anfang der 7 Siegel in die dritte oder ſechſte Gemeine, oder den Anfang der 7 Poſaunen in die fünffte oder ſechſte Gemeine, und ins dritte oder vierdte Siegel ſetzen ſolte; 5) weil er anweiſet, wie alles übrige vom C. XII-XXII. in die 7 Gemeinen, 7 Siegel und 7 Poſaunen, iedes an ſeinem Ort, müſſe eingeſchaltet werden; 6) weil der Einwurff: wenn alles, was die ſiebende Zahl habe, durch die 7 Zeitläuffe gehen ſolte, ſodann auch die 7 Donner und 7 Zorn-Schalen dadurch gehen müſten, wegfällt, wo man erweget, daß die 7 Donner nicht zu Ende der 7 Poſaunen, ſondern in die ſechſte geſetzet ſind, und die 7 Zorn-Schalen ausdrücklich benennet werden, daß ſie über das Thier ausgegoſſen, folglich in die 7 Poſaunen gehören. Wie man aber die 7 Gemeinen, 7 Siegel, 7 Poſaunen, und 3 Haupt-Feinde ordnen, und neben einander ſetzen ſoll, das zeiget der H. Geiſt mit gewiſſen Merckzeichen an: Er gedencket z. E. in der ſiebenden Gemeine des Abendmahls mit den Gläubigen, C. III, 20. in dem ſiebenden Siegel einer Stille im Himmel, C. VIII, 1. am Ende der ſiebenden Poſaune werden alle Reiche GOttes und Chriſti, C. XI, 15. und da der dritte Feind das Thier vertilget, werden die Gläubigen zum Abendmahl des Lammes eingeladen, C. XIX. ferner, im erſten Siegel, ziehet der Reuter auf dem weiſſen Pferde mit dem Bogen des Göttl. Worts aus zu überwinden; ehe der erſte Engel poſaunet, wird viel Räuchwerck zum Gebet der Heiligen gegeben; und beym erſten Haupt-Feind ſchreyet das Weib mit der Sonnen bekleidet, Cap. XII, 1. welches eine Würckung des Räuchwercks iſt. Alſo ſehen wir, wo die 7 Siegel, 7 Poſaunen, und 3 Haupt-Feinde ſich anfangen, und wo ſie aufhören. Vergleichet man die Sachen der Gemeinen und der Siegel, ſo ſiehet man, daß die 5 erſtern Gemeinen und die 5 erſten Siegel parallel gehen, das 6ſte Siegel aber die 6ſte und 7de Gemeine in ſich faſſe; ferner, daß die 5 erſten Poſaunen zum andern und 3ten Siegel, und die 6ſte Poſaune zum 4, 5 und 6 Siegel gehöre. Die Beſchreibung der 3 Haupt-Feinde der Kirche fängt wieder von vorne an, und gehet durch die 7 Zeitläuffe der Kirche, daher können die im C. XII--XIX. enthaltenen Sachen nicht nach der 7den Poſaune folgen, ſondern müſſen in die 7 Gemeinen, 7 Siegel und 7 Poſaunen eingeſchaltet werden. Der Drache iſt der erſte Haupt-Feind der Kirche, die Hure der andere, und das Thier der 3te. Das Syſtema derer, die das wenigſte, als erfüllet, erklären (wie Lichtſcheid, Anton, Lange, Dimpel, welche mit Peterſen in vielen Stücken überein kommen, aber auch in vielen Stücken von ihm abgehen) begreiffet dem Inhalt nach den gantzen Zuſtand der Kirche N. T. in ſich, ſowol in ihrer Verborgenheit und Erniedrigung, als auch in ihrer Offenbarung und Verherrlichung, und faſſet 7 beſondere Abtheilungen in ſich: I.) die 7 Zeiten der Erniedrigung und Uberwindung gehen durch das gantze N. T. bis an das Ende der Welt, da unter dem Bilde der 7 Gemeinen in Aſia, die Gläubigen in den 7 Kirchen-Zeiten N. T. mit dem Reich der Finſterniß ſtreiten, und ſich als Uberwinder zeigen müſſen, C. II. III; welche Kirchen-Zeiten allemal benennet und beſchrieben werden, nach dem Zuſtande, der in denſelben die Oberhand hat, nemlich die Epheſiniſche, Smyrniſche ꝛc. Die Epheſiniſche verläſſet die erſte Liebe, gehet bis an die 4te Haupt-Verfolgung. Die Smyrniſche hat 10tägige Trübſal oder 10jährige Verfolgung, gehet bis zu Conſtantini Bekehrung; Die Uberwinder ſollen der erſten Auferſtehung und 1000jährigen Regierung Chriſti theilhafftig werden, C. XX, 6. Die Pergamiſche, darinn kommt Satans Stuhl hervor, und ſtieg das zehenhörnichte Thier aus dem Meer des Heydenthums auf die Erde des Chriſtenthums, dem der Drache ſeinen Stuhl gab, und gieng bald aus dem Chriſtenthum ins Antichriſtenthum, gehet von Conſtantino bis zum Anfang des 7 Jahrhunderts. Die Thyatiriſche läſſet das Weib Jeſabel, die Babyloniſche Hure (ſo auch des Thiers Bild genennet wird, C. XIII, 14. 15) lehren und verführen, gehet vom 7 bis 12 Jahrhundert. Die Sardiſche gehet vom 12 bis Anfang des 16 Jahrhunderts, hat den Namen, daß ſie lebet und iſt todt; hatte wenig rechtſchaffene Seelen, die Waldenſer, Wicklefiten, Hußiten ꝛc. Die Philadelphiſche hat eine offene Thür, fängt an vom 16 Jahrhundert, da der Vorſchein des Reichs Chriſti durch die Reformation hervor kam; in welcher Kirchen-Zeit wir noch ſtehen. Hieher gehören die erſten 4 Siegel und die erſten 4 Poſaunen, und der Anbruch und Vorſpiel der Gerichte GOttes über die böſe Welt. Die Laodicäiſche iſt weder kalt noch warm. Hieher gehören das 5te Siegel, die 5te und 6ſte Poſaune, hierauf folget im 6ſten Siegel mit der 7den Poſaune der groſſe Zorn-Tag des Lammes, der völlige Untergang Babels, und die Gläubigen werden im 7 Siegel in Chriſti Reich verſetzet, da ſie mit ihm auf ſeinem Stuhl ſitzen, C. III, 21. II.) Der herrliche Vorſchein des Reichs Chriſti, da die Gläubigen, ſowol im Geiſt, als in der That, einen groſſen Blick und Vorſchmack ihrer nahe gekommenen Herrlichkeit empfangen in der Philadelphiſchen Kirchen-Zeit, gegen das Ende der 7 Uberwindungs-Zeiten. Dieſer herrl. Vorſchein gehet vor dem künfftigen Reich Chriſti her, als die Abendröthe vor dem ſchönen Tag, dazwiſchen noch die Nacht der Laodicäiſchen Finſterniß und ſchrecklichen Verfolgung ſich zeiget, als der Rüſttag vor dem 1000jährigen Sabbath oder Ruhetag. Zu der Zeit aber reget ſich auch im Vorſpiel der in der Laodicäiſchen Gemeine bevorſtehende antichriſtiſche Geiſt, doch behält das Licht den Sieg, welches das erſte Siegel andeutet, C. VI, 1. 2. Dieſes erſte Siegel reichet nach ſeiner Zeit-Länge, mit der Philadelphiſchen Gemeine, durch das andere, 3te und 4te, bis ans 5te Siegel, und währet alſo der Sieg des Lichts bis zum Anfang der Laodicäiſchen Kirchen-Zeit, da die Finſterniß eine Zeitlang Macht bekommt, das Licht zu verdunckeln. III.) Der Anbruch der letzten Gerichte GOttes über die böſe Welt, als ein Vorſpiel ihres Untergangs, beſteht in allerley Land-Plagen, die nach Eröffnung des andern, 3 u. 4 Siegels über die Gottloſen kommen, die Gläubigen aber vorher verſiegelt werden. Das 2 Siegel bringt Krieg, dahin gehöret die Verſiegel. C. VII. 2. 3. u. das Gebet der Heiligen, C. VIII, 3-5. Das 3 Siegel bringt Theurung u. Hunger, C. VI, 5. 6. Hier fangen die 1 u. 2 Poſaune an, C. VIII, 7. 8. 9. die die Theurung im 3 Siegel verurſachen. Das 4 Siegel bringt todtl. Kranckheiten und böſe Thiere über die Gottloſen, C. VI. 7. 8. Hiermit lauffen in eine Zeit die 3te und 4te Poſaune, ſo Peſtilentz verurſachen, C. VIII, 12. Im 4 Siegel 1) reden 7 Donner ihre Stimme, C. X, 3. 4. die werden von den Knechten GOttes in der Philadel-

phiſchen Gemeine im Geiſt gehöret, aber verſiegelt bis auf die Zeit, da man gegen den Antichriſt offenbar zeuget, C. X, 11. C. XI, 3. und würcklich erfüllet in der letzten Zorn-Schaale, Cap. XVI, 18; 2) der Tempel GOttes wird gemeſſen, C. XI, 1; 3) das Weib gebiehret ein Knäblein, das iſt, das Jüdiſche Volck bekehret ſich zu Chriſto, diß ſucht der Drache zu verhindern, ſonderlich durch den Abfall vieler Lehrer, C. XII, 3. 4. C. VIII, 12; darüber erhebt ſich ein Streit im Himmel zwiſchen Michael und dem Drachen, Cap. XII, 7-17. IV.) Die letzte groſſe Trübſal und völlige Offenbarung des Antichriſts, da die Heiligen vierdtehalb Jahr unter dem Antichriſt verfolget und gar getödtet werden in der Laodicäiſchen Kirchen Zeit, in dem fünfften Siegel, da die Seelen der in vorigen Zeiten getödteten Märtyrer um Rache ſchreyen, und vertröſtet werden, noch eine kleine Zeit zu ruhen, bis ihre Mitbrüder, die das Thier noch tödten werde, dazu kämen, und ſodann das Gericht über das Thier gehalten, und ihr Blut gerochen werde, welches im ſechſten Siegel geſchiehet. Zu der Zeit nehmen die drey Wehe, durch die hieher ins fünffte Siegel gehörige fünffte und ſechſte Poſaune, als das erſte und andere Wehe, ihren Anfang, C. IX, 12. C. XI, 14. Die Zeitwährung dieſes fünfften Siegels iſt eine Zeit, zwo Zeit und eine halbe Zeit, Cap. XII, 14. oder 42 Monden, C. XI, 2. oder 1260 Tage, die einerley Zeit bedeuten, welche vierdtehalb natürliche Sonnen-Jahre, oder 42 Monate, oder 1260 natürliche Tage ausmachen. In dieſen vierdtehalb Jahren 1) bekommt das Thier in der einzelen Perſon Macht 42 Monden, die Heiligen zu verfolgen und zu tödten, und wird auf Angebung des letzten falſchen Propheten des Thiers Bild ſowol angebetet, als das Thier, C. XIII, 11-18; 2) die heil. Stadt, nicht nur das geiſtliche Jeruſalem, oder Verſammlung der Heiligen, ſondern auch das leibliche Jeruſalem wird von den Heyden zertreten, C. XI, 2; 3) in den 1260 Tagen weiſſagen die 2 Zeugen, C. XI, 3; die der Antichriſt tödtet, und ſie die Zahl aller Märtyrer beſchlieſſen, aber auch in der Auferſtehung der Gerechten die erſten ſind, weil ſie am Ende der 6 Poſaune, die andern Todten in Chriſto aber mit der 7 Poſaune auferſtehen; 4) zu der Zeit, da die 1260 Tage angehen, wird das Weib, die Jüdiſche Kirche, verfolget, fliehet in die Wüſte, wird darinn 1260 Tage ernähret, bis ſie nach dem Schall der 7 Poſaune ſämtlich in ihr Land wieder eingeführet werden. V.) Der groſſe Tag des Zorns und der Zukunfft Chriſti zum Gericht, da Chriſtus im 6 Siegel das Thier und ſeinen Anhang richtet, damit iſt verknüpffet die ſiebende Poſaune, das dritte Wehe; die Tage aber dieſer ſiebenden Poſaune währen durch die gantzen 1000 Jahre hindurch. Die Dinge im ſechſten Siegel und ſiebenden Poſaune folgen einander alſo: 1) die Herniederkunfft Chriſti vom Himmel, mit Erſchallung der ſiebenden Poſaune, 1 Theſſ. IV, 16. iſt nur ſeinen Heiligen ſichtbar, und von der Zukunfft, die allen ſichtbar iſt, zu unterſcheiden, 2 Theſſ. II, 8. Hiermit iſt verbunden 2) die erſte Auferſtehung der Todten in Chriſto, und Verwandelung der noch lebenden Gläubigen, 1 Theſſ. IV, 14. 16. 1 Cor. XV, 23; 3) zu gleicher Zeit gehet das Gericht über Babel an, durch die ſieben Zorn-Schaalen, als das dritte Weh, C. XV, 16; 4) geſchicht die Einführung des bekehrten Iſraels in ihr

Land, u. die völlige Offenbarung ihrer allgemeinen Bekehrung und die Bekehrung vieler Heydn. Völcker, die vom Morgen u. Mitternacht gen Jeruſalem kommen, darüber das Thier, das ſein Zelt da aufgeſchlagen, erſchrickt, und ſich rüſtet, wider ſie auszuziehen, Offenb. XVI, 13-16; 5) die ſieben Zorn-Schaalen bringen Babel den völligen Untergang, C. XVI, 17-21. Inzwiſchen verſammlet das Thier ſein Heer wider das Lamm und bekehrten Jüden und Heyden, die GOtt ins Land der Verheiſſung einführet. So geſchicht 6) ſchnell die Erſcheinung der Zukunfft wider den Antichriſt, auf einer hellen Wolcken ſichtbarlich mit den auferſtandenen und verwandelten Heiligen, die Beyſitzer ſeines Gerichts ſeyn; 7) da gehet das Gericht an über das Thier, falſchen Propheten und deren Anhang, die ſich wider Chriſtum verſammlet haben. Es wird zum würcklichen Streit nicht kommen; ſondern das Thier, der falſche Prophet und alle äuſſerſt Gottloſe, und die geſtorbenen Verfolger Chriſti werden auferwecket, und mit Seel und Leib in den feurigen Pfuhl geworffen, 2 Tim. IV, 1. Dan. XII, 2. die andern werden mit dem Schwerdt erwürget, Offenb. XIV, 14-20; 8) endlich folgt das Gerichte über den Drachen, der 1000 Jahr in den Abgrund geworffen wird. VI.) Die tauſendjährige Regierung Chriſti, mit ſeinen Heiligen, gehet an: denn wenn der Antichriſt vertilget iſt, blühet Chriſti Reich auf dem gantzen Erdboden in Ruhe und Friede im ſiebenden Siegel, C. VIII, 1. C. XX, 4. 6. C. XXI, 22. da GOttes Volck in der obern Kirche zur Ruhe eingegangen, Cap. XIV, 13. Ebr. IV, 10. und die in der untern Kirche Ruhe von ihren Feinden haben, und die Creatur frey vom Dienſt der Eitelkeit geworden, Röm. VIII, 19. Off. XXI, 4. und Chriſtus das Reich eingenommen, C. XI, 15. diß iſt der Tag der Hochzeit des Lammes, C. XIX, 7. die Ruhe oder Sabbath des Volcks GOttes, Ebr. IV, 9. die Zeit der Erquickung, Ap. Geſch. III, 20. der neue Himmel, daran Chriſtus, als die Sonne, ſeine Braut, als der Mond, die Lehrer, als die Sterne leuchten werden, Eſ. LX, 20. Dan. XII, 3. und die neue Erde, darinn Gerechtigkeit wohnet, Offenb. XXI, 24. das neue Jeruſalem, C. XXI, 2. Zur obern Kirche kommen die mit dem Schall der ſiebenden Poſaune theils auferſtandenen, theils verwandelten Heiligen, die in verklärten Leibern den Engeln gleich im Paradieß mit Chriſto leben, ſind Könige und Prieſter, ſitzen mit Chriſto auf ſeinem Stuhl, und herrſchen mit ihm über die untere Kirche, nicht irdiſch und ſichtbar, ſondern auf eine himmliſche, paradiſiſche und den verklärten Heiligen anſtändige Art, 1 Theſſ. IV, 15-17. Zur untern Kirche gehören die alsdenn bekehrten Jüden, die durch der Jüden Bekehrung zur Erkänntniß gebrachten Heyden, und die Chriſten, ſo vor GOttes Majeſtät erſchrecken, zur Buſſe, C. XI, 13. Dieſe untere Kirche wird Gog und Magog, nach den 1000 Jahren, umringen: ihr Zuſtand wird überaus herrlich ſeyn auf Erden, im geiſt- und leiblichen, doch nicht vollkommen paradiſiſch, frey von Laſtern und würckl. Sünden, aber nicht von der Erb-Sünde, weil ſie noch im Fleiſche leben. VII.) Die Heimführung der Braut in des Vaters Haus, und Uberantwortung des Reichs nach den 1000 Jahren, wobey dieſe Umſtände zu mercken: 1) Satanas wird aus ſeinem Gefängniß los, eine kleine Zeit,

und

und gehet aus zu verführen den Gog und Magog, C. XX, 3-7; 2) Gog und Magog kommen von der Erden gegen Mitternacht, umringen das Heerlager der Heiligen und die geliebte Stadt, die untere Kirche; das Feuer fällt von GOtt aus dem Himmel, und verzehret ſie, Cap. XX, 8. 9. Ezech. XXXVIII, 15. 22; 3) der Teufel, der ſie verführet, wird in den feurigen Pfuhl geworffen, dahin das Thier und der falſche Prophet vor den 1000 Jahren ſchon geworffen ſind, C. XX, 11; 4) die untere Kirche, die 1000 Jahr über gelebet, und ſich ſehr vermehret hat, wird durch eine Verwandelung von der Erden in die obere Kirche, ins Paradieß verſetzet; 5) die letzte und allgemeine Auferſtehung aller übrigen Todten erfolget, Cap. XX, 13. da die vom Anfang der Welt geſtorben, und bey der erſten Auferſtehung vor den 1000 Jahren nicht lebendig worden, C. XX, 5. die beym Zorn-Tage des Lammes mit dem Schwerdt erwürget, C. XIX, 21. die in den 1000 Jahren geſtorbenen Heyden, und die nach den 1000 Jahren mit Feuer verzehret ſind, ſämtlich auferſtehen; 6) darauf folget das letzte Gericht, da alle auferweckte Todten, groß und klein, vor GOtt dem Vater ſtehen und gerichtet werden, C. XX, 11-13; 7) die Aufhebung des alten und Schöpffung des neuen Himmels, und der neuen Erde, welches vor den 1000 Jahren dem Geiſte nach, hier aber dem Weſen nach geſchicht durchs Feuer zu einem neuen verklärten Himmel und Erde mit ihren Creaturen, 2 Pet. III, 10-13. Ebr. XII, 26. 27. Röm. VIII, 19-23; 8) die herrliche Heimführung der Braut in des Vaters Haus, in die weite Ewigkeit, und die Uberantwortung des Reichs Chriſti an den Vater, Ebr. II, 13. 2 Cor. XV, 24-28. nicht daß Chriſtus alsdenn geringer, oder zu regieren aufhören werde; ſondern er nach ſeiner Menſchheit wird alsdenn in GOtt, und GOtt in ihm, und ſeine Braut mit ihm im Vater regieren von Ewigkeit zu Ewigkeit, auf daß GOtt ſey alles in allen, C. XI, 15. C. XXII. 5. Joh. XVII, 21-23. Aus dem hier gegebenen Plan und Zuſammenhang dieſes Syſtematis iſt zu erſehen, daß es nur die erſten 5 Gemeinen als erfüllet anſiehet, alles übrige aber, nemlich ein Stück der ſechſten Gemeine, die ſiebende Gemeine, 7 Siegel, 7 Poſaunen, 7 Donner, 7 Zorn-Schaalen, ja alles vom Cap. IV. bis an das Ende des Buchs, ausgenommen, was C. XVII. von der Hure ſtehet, in die künfftige Zeit ſetzet. Diejenigen nun, welche nach dem letztgedachten Syſtemate das meiſte als ietzt noch zukünfftig erklären, geben dabey zu, daß das, was Vitringa und andere aus der Kirchen-Hiſtorie anführen, als eine vorſpielende Erfüllung wohl könne angeſehen werden. Und auf ſolche Art können beyde Syſtemata in vielen Stücken bey einander beſtehen, und die Erklärung dieſer Offenbarung erbaulich alſo eingerichtet werden: wenn man zeiget 1) wie die gedroheten Gerichte GOttes ſchon einiger maſſen eingetroffen; 2) wie aber die gäntzliche Erfüllung noch zukünfftig ſey. Ingleichen wie der Antichriſt ſchon längſt da geweſen, und die Kirche GOttes verfolget habe, auch ſchon einiger maſſen gefallen ſey; aber der groſſe Antichriſt und die ſchwereſte Verfolgung ſey noch zukünfftig, und werde Chriſtus ſein Ende machen durch die Erſcheinung ſeiner Zukunfft, 2 Theſſ. II, 8. Cph. Starckens Synopſ. Bibl. exeget. in N. Teſt. P. III. p. 1529. u. ff.

Offenbahrung der Kinder GOttes, Röm. VIII, 19. iſt die Glückſeligkeit, welche die Gläubigen, als Kinder GOttes dereinſt nach dieſem Leben erlangen ſollen. Zwar ſind die Gläubigen auch ietzo ſchon GOttes Kinder durch den Glauben; aber ihr Leben und eigentliche Glückſeligkeit iſt noch verborgen; alsdenn ſoll es erſt offenbar werden.

Offenbahrung des Sohnes GOttes iſt dreyerley: die erſte iſt geſchehen, da er im Fleiſch geoffenbaret worden, von welcher Paulus 1 Tim. III, 16. ſagt: Kündlich groß iſt das gottſelige Geheimniß, GOtt iſt offenbaret im Fleiſch. Nicht etwan ein Menſch, die verblümter Weiſe auch Götter genennet werden; ſondern der wahre weſentliche GOtt, und zwar die andere Perſon in der Gottheit, die hat ſich geoffenbaret in ihrem angenommenen Fleiſch. Das in der Grund-Sprache befindliche Wort, φανερόω, heiſſet etwas, das ſonſt gar geheim gehalten worden, oder verdunckelt geweſen, nunmehr zu Geſichte bringen, oder auf deutliche gewiſſe Art den Leuten ſowol in die äuſſerliche als innere Sinne und Wiſſenſchafft befördern, daß es ihnen bekannt und offenbar gemacht werde; wie es alſo gebraucht wird Matt. XVI, 17. Joh. XXI, 14. C. VII, 4. Col. III. 4. rc. und wird hiermit geſehen auf GOttes unſichtbares Weſen, Röm. I, 20. da er als ein Geiſt, Joh. IV, 24. der weder Fleiſch noch Bein hat, Luc. XIV, 39. ie und allewege uns irrdiſchen Menſchen iſt unbekannt und verborgen geblieben, alſo daß niemand weder GOtt hat ſehen oder greiffen können; Niemand hat gewuſt, oder hat ſich können einbilden, wie er ausſehe, was vor eine Geſtalt er habe, ſo lange bis dieſe Offenbarung geſchehen iſt, darauf hat man ſagen können: Wir haben das Wort des Lebens, das da von Anfang war, (nemlich als GOtt, durch welchen alle Dinge gemacht ſind, Joh. I, 1.) ſelbſt gehöret, wir habens mit unſern Augen geſehen, wir habens beſchauet, und unſere Hände habens betaſtet; und das Leben (der Lebendige, der alles Leben giebet, Joh. I, 4.) ἐφανερώθη, iſt erſchienen oder offenbaret, 1 Joh. I. 1. 2. und zwar im Fleiſch, Ebr. II. 11. 14. Joh. I, 14. Beſiehe hierbey den Articel: Offenbarung, Φανέρωσις. Die andere geſchiehet noch, wenn er ſich im Wort und Sacramenten der gläubigen Seele offenbaret. Joh. XIV. 21. ſpricht er ſelbſt: Wer mich liebet, der wird von meinem Vater geliebet werden, und ich werde ihn lieben, und mich ihm offenbaren. Daß er hier von einer gläubigen Seele rede, iſt offenbar, weil er ſie ſo beſchreibet, daß ſie ihn liebe, welches niemand anders thun kan, als wer ihn im Glauben erkannt und gefaſſet hat; und einem ſolchen Gläubigen thut er die Verheiſſung: Er wird von meinem Vater rc. welches ſo viel heiſſet, als, mein Vater wird ihn nicht nur vor ſein liebes Kind halten, ſondern ihm auch ſeine Liebe ie mehr und mehr entdecken, u. kund thun, und ich ſelbſt will ihn vor meine liebe Braut halten, will ihn mit meiner Gnaden-reichen Einwohnung mehr Freude machen, als ihm die gantze Welt geben kan, ich will ihm mein gantzes Hertz, und die Geheimniſſe meines Reichs offenbaren, er ſoll es in der That erfahren, und in ſeinem Hertzen empfinden, was er vor einen ſüſſen Heyland an mir hat, ich will ihm mein Wort ſüſſer machen als Honig und Honigſeim, er ſoll deſſen Krafft an ſeiner Seelen fühlen, ich will ihn durch mein heil. Liebes-Mahl kräfftig tröſten und erquicken,

cken, und ſeine Seele mit Wolluſt ſättigen, daß ſie von meiner Liebe truncken werde, ich will ihm die Geheimniſſe des Creutzes, und den wunderbaren Rath GOttes, der darunter verborgen iſt, kund thun, und zeigen, daß die Wege GOttes, wie ſeltſam und wunderlich ſie auch ſind dem erſten Anſehen nach, dennoch auf lauter Güte und Treue hinauslauffen, ich will ihm den offenen Himmel, und den gantzen Reichthum meiner Herrlichkeit, im Geiſt und Glauben zeigen, ich will ihm einen Vorſchmack geben des ewigen Lebens, ich will ihm in allem Creutz ſo viel ſüſſes Troſtes durch mein Wort und den H. Geiſt ins Hertz flöſſen, daß er aller Bitterkeit vergeſſen ſoll ꝛc. Scrivers Seelen-Schatz II. Th. 11. Pred. §. 13. III. Th. 16. Pred. §. 12. Die dritte wird künfftig noch geſchehen, wenn er kommen wird zum Gericht. Von ſolcher redet Petrus in ſeiner 1 Ep. C. I, 7: Auf daß euer Glaube rechtſchaffen - - wenn nun offenbaret wird JEſus Chriſtus. Desgl. Paulus 1 Cor. I, 7. 2 Theſſ. I, 7. ꝛc. Denen Chriſten iſt zwar Chriſtus ſonſt in dem Worte und in den heil. Sacramenten genug geoffenbaret worden; Er iſt auch nach beyden Naturen allezeit bey uns bis an der Welt Ende, Matth. XXVIII, 20. allein wir ſehen ihn nicht; alsdenn aber, wenn er zum Gericht ſich einſtellen wird, wird er alſo offenbar werden, daß ihn iederman ſiehet. Und darum heiſſet auch ſolche Zukunfft anderswo ἐπιφάνεια, eine Erſcheinung, 1 Tim. VI, 14. 2 Tim. IV, 1. 2 Theſſ. II, 8; gleichermaſſen wird ſie um eben der Urſachen willen auch φανέρωσις genennet, welches Wort auch eine Offenbarung und Erſcheinung heiſſet, 1 Pet. V, 4. Col. III, 4. 1 Joh. II, 19 C. III, 2. Es wollen zwar die heutigen Chiliaſten dieſe und andere dergleichen Sprüche auf die Zukunfft Chriſti zu ſeinem heiligen und ruhigen Reiche hier auf Erden, davon ſie ſich träumen laſſen, mit aller Gewalt ziehen; gleichwie aber die gantze Schrifft nichts von dieſen beſſern Zeiten weiß, ſondern deren Hoffnung bloß in ihrem Gehirn gemacht iſt, alſo wird ſie auch vergehen in eine Spinneweb.

Offenbahrung des Vermögens, *Manifeſtatio bonorum*, iſt, wenn iemand entweder wegen Abfall der Nahrung, oder auch andrer Unglücks-Fälle dergeſtalt in Schulden gerathen, daß er ſich länger nicht mehr weder zu rathen noch zu helffen weiß, ſondern vielmehr ſein gantzes Haab und Guth hingiebt, ſeine Gläubiger ſolchergeſtalt ſo gut, als möglich, zu befriedigen. Und muß er zu dem Ende nicht allein ſeine Activ- und Paßiv-Schulden, und was ihm irgend ſonſt noch eigenthümlich zuſtehet, gehörig aufzeichnen, und in die Gerichte übergeben, ſondern zu deſto mehrern Beglaubwürdigung auch wol noch mit einem cörperlichen Eyde beſtärcken.

Offenbahrungs-Buch Johannes, ſiehe **Offenbarung Johannis.**

Offenbahrungs-Ritter, ſiehe **Apocalyptiſche Ritter**, im II. Bande p. 846. u. f.

Offenbahrungs-Sachen, ſiehe **Wahrheiten (geoffenbahrte)**

Offenbahrungs-Schrifften, ſiehe **Schrifft (Heilige)**

Offenbahrungs-Wahrheiten, ſiehe **Wahrheiten (geoffenbahrte)**

Offenbar, ſiehe **Offenbahr.**

Offenbleibende Augenlieder. Die Augenlieder, ſo ſich nicht recht ein- und zuziehen wollen, ſondern allezeit etwas, wie ſehr man ſich auch bemühet, und ſo gar im Schlafe auch offen bleiben, verurſachen viele Ungelegenheit, und einen ſchändlichen und ſchädlichen Ubelſtand. Die äuſſerlichen Wunden, Schäden, Fallen, Stoſſen und andere Verletzungen geben offtmals hierzu groſſen Anlaß; innerlich aber auch böſe Feuchtigkeiten, Geſchwüre und Blattern, wie ſolches die Aertzte vielmals erfahren. Auch bringen die Kinder öffters dieſes Gebrechen mit auf die Welt, welchem Ubel denn gar ſchwerlich abzuhelffen: denn, brauchet man ſcharff zuſammen ziehende Mittel, wie es wol die Nothdurfft erforderte, kan leicht den Augen, die noch zarte, dadurch Schaden geſchehen. Am dienlichſten iſt, die Augen zuzubinden, und eine geſchickte Compreſſe darauf zu legen, worauf es ſich offtmals ohne einige andre Artzneyen, gar ſchöne giebet; Im Fall aber ſolches nicht geſchehen ſolte, gebrauche man folgendes Säckgen:

℞ Flor. Prunell.
Roſar.
Nymphææ.
Cyani aa Mj.
Fol. Perſicar.
Agrimon.
Calendul.
Conſol. Regal. aa Mß.
Terræ ſigill. ℥iß.
Inciſ. & Contuſ. M.

Hiervon füllet man nach beliebiger Gröſſe Säckgen, und läſſet ſie in rothem Weine einmal aufkochen; denn drücket man ſie aus, und leget ſie auf die Augen. Der Brandtewein mit etwas Alaune vermiſchet, thut auch ſehr gut, er muß aber behutſam auf die Augenlieder geſtrichen werden; ingleichen auch der rothe Tyroler Wein, mit Alaune und etwas Vitriol vermiſchet, entweder darauf geſtrichen, oder mit doppelten Tüchern warm und wohl ausgedrückt, übergeleget.

Offen Büchlein, welches **Johannes** verſchlungen, Offenb. X, 8 u. ff. dadurch wird nicht die H. Schrifft, ſondern das letzte Theil dieſes Geheimniß-reichen Buchs, darinnen gleichſam die göttlichen Offenbarungen, die Johannes von XI. Capitel bis zum Ende der Offenbarung ſiehet und höret, aufgezeichnet ſind, verſtanden. Wird ein **Büchlein** genennet, weil es ietzt kleiner als zuvor geweſen, und ſchon ſehr viel Dinge aus dem Buche der gantzen Offenbarung dem Johannes gezeiget waren; ein offenes aber, weil es Chriſtus dem Johannes, und Johannes der Chriſtl. Kirchen offenbaret und mitgetheilet hat. Durch die **Verſchlingung** dieſes Büchleins wird angedeutet, daß Johannes dieſe Geſichte und Weiſſagungen recht einnehmen und verſtehen, wohl behalten und andern offenbaren ſolte. Denn das heiſſet im verblümten Verſtande die Bücher aufeſſen und verſchlingen. Dergleichen auch der Prophet Ezechiel thun muſte, Ezech. II. Es geſchahe aber ſolches Bücher-eſſen nicht natürlich, ſondern nur im Geſichte und Prophetiſcher Entzückung, iedoch in gewiſſer Maſſe wahrhafftig, ſintemal es nicht ein bloſſes Blendwerck war. Daß aber dieſes Büchlein dem Johannes erſt ſüß im Munde geweſen, ihn aber hernach im Bauche gekrimmet; dadurch wird angedeutet, daß die Offenbarung und Erkänntniß zukünfftiger Dinge ihm im Anfange gar ſüſſe und anmuthig fürgekommen, hernach aber, als er es recht verſtan-

verſtanden und erwogen, wie nemlich der Antichriſt ſo viel Greuel und ſchwere Verfolgung, und ſo lange Zeit werde anrichten, und in dieſem Buche Klage, Ach und Weh begriffen ſey, hat er daher bittern Schmertz und Traurigkeit empfunden. Lucius Erklär. der Offenb. Joh. 104 Pred. fol. 616. u. ff. Geiers Zeit und Ewigkeit I. Th. p. 531.

Offenburg, Lat. *Offenburgum*, oder *Offonis Pyrgum*, und *Offonis Caſtrum*, von einigen auch *Oſopbonis Caſtrum* genannt, eine freye Reichs-Stadt in der Ortenau in Schwaben, an dem Fluß Kintzig, 12 Meilen von Straßburg, ſtehet unter dem Schutz des Hauſes Oeſterreich, und iſt der Cathol. Religion zugethan. Sie ſoll einen Engliſchen Ritter, Namens Offonem, zum Erbauer haben. Zum Beweis deſſen zeigt man eine Müntze, die alten Offenburger Pfennige genannt, deren man einige 1626 zu Straßburg bey Niederreiſſung des Kloſters St. Claren gefunden. Sie gehörte vormals dem Biſthum Straßburg, welches 1330 von dem Marggrafen von Baden, dem ſie von dem Reich verſetzt geweſen, ſelbige erhandelt. Biſchoff Wilhelm zu Straßburg aber übergab dem Kayſer Ruprecht die Helffte der Stadt, damit er ihm wider Straßburg helffen ſolte; daß alſo ſowol das Reich als der Biſchoff zugleich Theil daran gehabt. Endlich aber iſt ſie von dem Biſchoff gar losgekommen, welches nicht lange vor dem 16 Jahrhundert geſchehen seyn muß, weil man ſie weder in den Rheiniſchen noch Schwäbiſchen damaligen Städte-Bündniſſen antrifft. Im Jahr 1632 gieng ſie an die Schweden mit Accord über, 3 Jahr darauf aber wurde ſie wiederum in den Schwäbiſchen Reichs- und Creyß-Stand geſetzet. Im Jahr 1688 hauſeten hier die Frantzoſen übel, und ſprengten die Feſtungs-Wercke. Im Jahr 1701 wurde ſie von den Kayſerlichen aufs neue befeſtiget, aber nicht lange hernach von den Frantzoſen eingenommen, und die Befeſtigungs-Wercke niedergeriſſen. So beſetzten ſie auch die Frantzoſen in dem letzten Kriege am Rhein im Jahr 1734. Das Wapen dieſer Stadt iſt im ſilbernen Felde eine rothe Burg mit 2 Thürmen, in der Mitte ein offenes Thor mit 2 güldenen Flügeln. Ihr Reichs-Anſchlag iſt 30 Mann zu Fuß, oder 120 Fl. zum Cammer-Gericht aber ordentlich 17 Fl. mit der Erhöhung aber 28 Fl. 21 Kreutz. 3 Heller. Münſter comogr. Cruſius in annal. Suevicis. Hertzog Elſaß. Chron. l. 3. c. 13. *Topogr. Sueviæ.* Zeiller Beiſchreibung der X. des H. Röm. Reichs Creyſſe, Titel VII. p. 618. u. 689. Zugabe p. 1346.

Offenburg, war ein alt Adel. Geſchlecht in Baſel. Amandus (Hemman) wurde von Kayſer Sigismunden zu Rom auf der Tyber-Brücke zum Ritter geſchlagen, und hernach Obriſt-Zunfftmeiſter zu Baſel, ſtarb 1458. Sein Sohn, Peter, ward 1462 der erſte Ober-Voigt auf Farnſpurg, und deſſen Sohn, Peter, Burgermeiſter zu der Zeit, als die Stadt Baſel in den Eydgenoßiſchen Bund 1501 aufgenommen worden. Er ſtarb 1515. Amandus war auch Burgermeiſter, und ſtarb 1559. Jacob lebte 1590. Urſtiſ. Chron. Baſil. Joh. Groſ. Chron. Baſil. Rahn annal. Helv. p. 287.

OFFENBURGUM, eine Stadt, ſ. Offenburg.

Offenburtzel, iſt ein altes Deutſches Wort, und heiſſet ſo viel als eine Katze, ein Kater (felis, catus.) Es kommt beym Lazio vor; iſt aber zu vermuthen, daß es ein Roth-Welſiſches Wort ſey. Mylii Archæol. Teuto beym Leibnitz Collect. Etymol. P. II. p. 132.

Offen-Cell, ſiehe Schuttern.

Offen-Cell, ſiehe Gnaden-Cell, im XI. B. p. 4.

OFFENDERE, bedeutet insgemein ſowol in denen alten Röm. Rechten, als auch bey andern Lat. Schrifftſtellern ſo viel, als iemanden mit Worten oder mit der That verletzen, beleidigen, zu nahe kommen, und alſo wider ſich zum Zorne reitzen. l. 35. §. rer. ff. de hæred. inſtit. Bisweilen aber iſt es auch ſo viel, als etwas, ſo man nicht geſucht, oder gantz unvermuthet finden. Und endlich wird es auch von demjenigen gebrauchet, welcher etwas ſtraffbares begehet, und wider die öffentlichen Geſetze ſündiget. l. teſtamento. ff. de teſt. milit. In welchem letztern Verſtande dieſes Wort auch hin und wieder mit einem beſondern Zuſatze vorkommt, als z. E. Offendere legem oder legi, wider die öffentlichen Geſetze handeln, Offendere Senatusconſultum, ſich einem öffentlichen Rathſchluſſe widerſetzen. l. 40. ff. de jud. l. 3. §. is autem. ff. ad SC. Maced. l. 1. ff. de uſur. In einem gantz beſondern Verſtande aber wird es von denen Richtern geſagt, daß es nemlich ſo viel anzeiget, als ſachfällig oder verdammt werden, das heiſt, ein widriges Urtheil bekommen. Cicero in Or. pro Cluent. Budäus, Briſſonius, Spiegel.

OFFENDERE LEGEM, ſiehe *Offendere.*

OFFENDERE LEGI, ſiehe *Offendere.*

OFFENDERE SENATUS CONSULTUM, ſiehe *Offendere.*

OFFENDICULUM, bedeutet ſowol in denen Rechten, als bey andern Latein. Schrifftſtellern eigentlich ſo viel, als eine Hinderniß, oder was einem ſonſt im Wege ſtehet, oder lieget. Plinius in Epiſt. Beſiehe auch c. prudentiam. X. offic. deleg. c. accuſatus. de hæret. in 6. Albericus.

Offendorf, ein groſſer Marckt-Flecken im Unter-Elſaß, zwiſchen der Moter und Sorn gelegen, und zur Grafſchafft Hanau gehörig. Ichtersheim Elſaß. Topogr. Th. I. C. 8. p. 18.

Offene (der) war derjenige Geſellſchaffts-Name, welchen Joachim Mitzlof in der fruchtbringenden Geſellſchafft führete, als welche ihn im Jahr 1633 in die Zahl ihrer Glieder aufgenommen hatte. Neuſproſſender Deutſcher Palm-Baum p. 256.

Offene Flecken, Offene Orte, ſind eigentlich nichts anders, als die ſonſt ſogenannten Dörffer, Märckte und geringen Städtgen, welche weder mit einer ordentlichen Ring-Mauer umgeben, noch auch ſonſt verſchloſſen ſind; und werden alſo insgemein denen gröſſern und verſchloſſenen Städten, Schlöſſern, und andern dergleichen mit ordentlichen Mauern und Thoren verſehenen und verwahrten Oertern entgegen geſetzet.

Offene Helm, ſiehe Helm, im XII. B. p. 1298.

Offene Kayſerliche Notarien, ſiehe Notarien, im XXIV. Bande p. 1394. u. ff.

Offene Lade. Iſt bey den Handwercken gar was ſonderliches. Wenn ein Handwerck, gemeinſchafftlicher Verrichtung wegen, zuſammen kömmet, muß die Lade auf den Tiſch geſetzet und geöffnet werden, welches ſo viel als die Hegung des Gerichts bedeutet.

Offene Orte, ſiehe Offene Flecken.

Offener Befehl, Offener Brief, Lat. *Literæ Patentes*, heiſt zwar überhaupt ein iedwede Landes-

Fürſtl.

Fürſtl. und Obrigkeitliche Verordnung, welche, damit ſie um ſo viel eher zu iedermanns Wiſſenſchafft gelangen möge, entweder öffentlich angeſchlagen, oder auf andere hierzu dienliche Art und Weiſe kund gemacht ward. Ins beſondere aber werden eigentlich nur diejenigen Briefe und Befehle alſo genennet, welche Ihro Kayſ. Maj. wider die boshafften und entweder im Lande herum vagirenden, oder ſich ſonſt verborgen haltenden Schuldner, auf vorhergegangenes Anhalten ihrer Gläubiger, ausſtellet, damit ſolche allenthalben im H. R. Reiche, wo man ihrer nur habhafft werden kan, auf Recht angehalten werden mögen. **Gail** L. II. Obſ. 44. n. fin. **Wehner** in Obſerv. Pract. h. v. **Rüdinger** eod. **Beſold** in Theſ. Pract. h. v. Siehe auch **Nirgends zu Hauſe** im XXIV. Bande p. 992. ingleichen **Patent**.

Offener Born, Zach. XIII, 1. wird von etlichen mit Hieronymus gezogen auf die heil. Tauffe: von andern mit Haimon auf GOttes Barmhertzigkeit. **Cyprianus**, wie auch etliche neue, deutens auf CHriſti geöffnete Seite, als welche zuſtochen worden, Zach. XII, 10; allein auf dieſe Weiſe wolte dieſer freye offene Born etwas zu enge geſpannet werden. Derowegen es wieder andere von dem Meßia ſelbſt annehmen, gleichwie auch GOtt ſelbſt anderer Orten ſich einem Born oder Quelle vergleichet, als Jer. II, 13. Pſ. XXXVI, 10. Joh. IV, 14. C. VII, 37. ꝛc. **Remigius** wills von dem Evangelio verſtanden haben, daß, gleichwie Sprüchw. X, 11. des Gerechten Mund ein lebendiger Brunn genennet wird, aus welchem ſo viel Gutes herfür quillet; alſo ſey auch die Lehre von der Gnade GOttes in CHriſto nichts anders, als ein offener Lebens-Brunn, daraus man allerley Troſt nach Hertzens-Luſt ſchöpffen möge, welches auch an ſich ſelbſt die lautere Wahrheit iſt. Wie es denn auch **Gebhardi** in Hagg. Zachar. & Malach. enucleat. p. 326. u. f. alſo annimmt, und davon folgendes ſchreibet: „Will man hier den Buchſtaben behalten, ſo muß ein eigentlich ſogenannter Born verſtanden werden, wie denn auch die meiſten Jüden „der Meynung ſind. Weil nun ſolches auch einige „Chriſtliche Lehrer zur Beſtätigung ihres Vorurtheils ergreiffen, ſo will hier herſetzen, was Abarbenels Meynung hiervon ſey, ob ſie etwan nach „ſeinem Exempel möchten beweget werden, den „Buchſtaben allhier zu verlaſſen; Er führet aber „zur Beſtärckung ſeiner Gedancken das Targum „an: **Jonathan**, ſagt er, erkläret dieſes auf eine „geiſtliche Art, und ſpricht: Zu dieſer Zeit wird die „wahre Lehre ſo gemein werden, als eine offener „Born im Hauſe David. Er will ſagen, daß „durch dieſes Waſſer die Lehre bedeutet werde; die „wahrhafftige Glaubens-Artickel, welche werden „von Jeruſalem und dem Könige CHriſto in alle „Welt ausgebreitet werden, wie Eſ. II, 3. verkündiget wird: Aus Zion wird die Lehre ausgehen, „und des HErrn Wort aus Jeruſalem. So weit „Abarbenel. Daß ein geiſtliches Waſſer verſtanden werde, erhellet aus dem Endzweck deſſelben, „welches iſt die Reinigung von Sünden: לחטאת „ולנדה wider die Sünde und Unreinigkeit.„ Das erſte Wort bedeutet insgemein alle Verbrechen wider göttliches Geſetz, und ſonderlich wider die zehen Gebote; das andere aber eine ſolche Unreinigkeit, wie zu gewiſſer Zeit Weibes-Bilder an ſich befinden, und deswegen auch unter andere reine Leute nicht kommen, oder mit ihnen umgehen durfften. Dannenhero daraus etliche Ausleger ſchlüſſen, daß ſolcher Born ſowol Mannes- als Weibes-Perſonen werde dienlich ſeyn. Andere ziehens ſowol auf Moral- als Ceremonial-Verbrechen, d. i. auf ſolche Sünden, die wider die zehen Gebot, als auch abſonderlich wider das Iſraelitiſche Kirchen- und Land-Recht lieffen. Etliche verſtehen ſowol die Erb- und von Weibern angebohrne, als auch muthwillig und wiſſentlich begangene Sünde. **Gebhardi** ſagt am angeführten Orte: „נדה heiſſet „eigentlich eine Abſonderung, welche auf Unreinigkeit folget, 3 B. M. XV, 19. ſo iſt demnach jenes die „Sünde, dieſes aber die Straffe, ſo auf die Sünde „folget, Verwerffung von dem Angeſichte GOttes, und aus der Gemeinſchafft der Heiligen. Wie „nun die leibliche Unreinigkeit vorhin durch das „Spreng-Waſſer abgewaſchen ward, ſo ſoll die „geiſtl. Unreinigkeit durch das Wort vom Glauben an CHriſtum abgewaſchen werden. Denn „wenn das Evangelium geprediget und in den Hertzen angenommen wird, ſo werden die Hertzen „mit dem Blute CHriſti beſprenget, und ſo höret „auf beydes die Verdammnung und die Herrſchafft „der Sünden.„ Beſ. **Geiers** Leich-Predigten I. Th. p. 888.

Offener Brief, ſiehe **Offener Befehl**.

Offener Durchſchlag. Was dieſes auf Bergwercken heiſſet, davon ſiehe **Durchſchlag**, im VII. Bande p. 1650.

Offene Reede, Fr. *Rade foraine*, Holl. **Open Reede**, heiſſet eine Gegend des Meeres, nahe an dem Ufer, allwo ieden Schiffen ohne Unterſcheid erlaubet iſt zu anckern, und daſelbſt liegen mögen, ohne die Stücken der Feſtungen des Landes zu befürchten.

Offener Flecken, ſiehe **Offene Flecken**.

Offener Himmel, *Chaſma*, iſt eine Lufft-Begebenheit, die bey klarem und hellem Wetter entſtehet, wenn nemlich allerhand Dämpffe und Ausdünſtungen zwiſchen unſerm Auge und dem ſchwachen Sternen-Lichte ſich ſehen laſſen, ſo mitten etwas dicker ſind, als an den Seiten, damit die Strahlen auſſen umher durchfallen können, welches in der Mitten nicht geſchiehet, daher ſiehet es einer tieffen Hölen ähnlich. Scheinet nun dieſe Höle groß, ſo heiſſet das Phänomenon *fovea* oder *vorago*, wenn ſie aber nur klein ſich präſentiret, wird es *hiatus* genennet. Denn was weiß und helle iſt, kömmt unſerm Auge näher vor, weil ſolches dadurch bewegt wird, als dasjenige, was dunckel iſt und undurchſichtig, denn dadurch wird das Auge gar nicht gerühret. **Börners** Phyſica §. 267. In einer andern Bedeutung wird der offene Himmel, Apoſt. Geſch. VII, 55. genommen, da von dem Stephano geſagt wird, daß er den Himmel offen geſehen. Hier wird nun von denen Auslegern vielfältig gefraget, wie der Himmel offen geweſen, und wie die Augen eines ſterblichen Menſchen in des oberſten Himmels Herrlichkeit hinein ſehen können? Solte man ſich in ihre vielerley Meynungen einlaſſen, ſonderlich dem ſpitzfündigen Grübeln der Schul-Lehrer nachſinnen wollen, wie dieſes Geſichte eigentlich geſchehen, würden hierzu viel Worte vonnöthen ſeyn. Zum wenigſten kan man denen nicht beypflichten, welche meynen, es ſey lauter Bild-Werck geweſen,

geweſen, und alleine in der Phantaſie beſtanden. Daher es andere lieber vor ein Sehen u. Schauen **Stephani** im Glauben annehmen, zumal weil **Lucas** ſaget: er ſey voll des H. Geiſtes geweſen, da er den Himmel offen, und JEſum zur Rechten GOttes ſtehen ſehen. Alleine ſo wäre es nichts auſſerordentliches und beſonderes geweſen, denn ſo ſehen wir auch Chriſtum täglich. Welches andern Anlaß giebt zu glauben, es ſey das Geſichte **Stephani** gar ſonderl. geſchärffet worden, daß er mit ſeinen Augen habe können in den Himmel hinein ſehen. Welches letztere aber **Luther** widerleget, und ſeine Meynung, dabey man es auch bewenden läſſet, alſo entdecket: „Wenn GOtt ſich offenbaren will, ſo „iſt der Himmel nahe und alle Dinge. St. Ste„phan, er ſey unter dem Dache, oder unter dem „Himmel geweſen, ſo iſt ihm der Himmel nahe „geweſen, hat nicht weit dürffen gehen. GOtt iſt „an allen Enden, darff ſich nicht herab laſſen vom „Himmel, iſt bald geſchehen, ein ſolch Geſichte, daß „er wahrhafftig im Himmel ſey, und doch aufs „allernäheſte geſehen werde, ohne aller Schärffe „und Wandel der Sinnen.„ **Krauſens** Epiſtol. Pred. Schatz p. 200. Des offenen Himmels gedencket auch Chriſtus, in den Worten, die er zu **Nathanael** ſprach: Warlich, warlich, ich ſage euch: von nun an werdet ihr den Himmel offen ſehen, und die Engel GOttes hinauf und herab fahren auf des Menſchen Sohn, Joh. I, 51. welches **Witſius** Diſſ. III. in Melet. Leidenſ. folgendergeſtalt erkläret: der offene Himmel bedeutet nichts anders, als daß GOtt in einem beſondern Wunder ſeine Gegenwart geoffenbaret, und zwar in den untern Gegenden des Welt-Gebäudes (in locis mundi ſuperioribus.) Auf dieſe Maſſe hatten die Jünger zum öfftern den Himmel offen geſehen, zum Exempel, bey der wunderbaren Verklärung JEſu auf dem Berge Tabor. Durch die Engel GOttes aber, welche auf und niederfahren, verſtehet er den Dienſt, welchen dieſe Geiſter vornemlich Chriſto, und ſodann auch denen Frommen und Gläubigen geleiſtet, als welche Glieder am Leibe JEſu ſind, daß demnach die Meynung des HErrn dieſe wäre: Ihr werdet künfftig recht herrliche und groſſe Wunder ſehen, durch welche mich mein himmliſcher Vater ehren und verklären wird, ja ihr werdet ſehen, wie mir die heil. Engel dienen und aufwarten, und ſollet durch mich dieſes himmliſchen Dienſtes ebenfalls mit theilhafftig werden. **Oſiander** ſchreibet über dieſe Worte: „Es ſahe Jacob „im Traum eine Leiter, die auf der Erden ſtund, „und mit der Spitzen an den Himmel rührete, dar„an die Engel GOttes auf und nieder ſtiegen, und „GOtt der HErr oben drauf ſtund. Dieſelbige „Leiter und der Weg zum Himmel, will Chriſtus „ſagen, bin ich, auf welcher die Menſchen, ſo der„maleins den Engeln gleich ſeyn werden, einen Zu„gang zu GOtt dem himmliſchen Vater haben ꝛc.„ Dem **Vorſchäus** aber gefällt dieſe Erklärung nicht, er deutet vielmehr das Auf- und Herabfahren der Engel GOttes auf die Himmelfahrt JEſu. Dazumal, ſpricht er, hat der HErr den Himmel eröffnet, und iſt gleichſam die Leiter worden. **Joh. Mich. Lange** de viſione Apoſtolica ſcalæ Jacobææ eröffnet daſelbſt im 26. §. ſeine Meynung hierüber, dergeſtalt, daß er lehret: Chriſtus der HErr bediene ſich dieſer Redens-Art, nicht als wolle er dem **Nathanael** und denen übrigen Jüngern verſprechen, ſie würden über ihn die Engel auf- und niederfahren ſehen, ſondern damit er ſie verſichere und unterrichte, wie er eben derjenige ſey, welcher durch die Leiter, die Jacob im Traum ſahe, vorgebildet worden, und habe ihm gefallen dieſen Umſtand von denen auf- und abfahrenden Engeln hinzuzuſetzen, theils weil die Leiter Jacobs mit nichts beſſers kunte beſchrieben werden, theils weil in und durch Chriſtum die Thür zum himmliſchen Paradies wieder eröffnet worden, welche nach dem Fall Adams durch einen Engel verwahret ward, 1 B. Moſ. III, 24. Er ziehet auch hieher die Worte Epheſ. I, 10. Col. I, 20. Kurtz, er hält es mit den Weimariſchen GOttes-Gelehrten, welche die Worte Chriſti alſo erklären: Ihr werdet von Tag zu Tag ie mehr und mehr verſtehen lernen, daß ich derjenige ſey, welcher durch das Vorbild der Leiter, ſo dem Jacob im Traum erſchienen, welche von der Erden bis in den Himmel reichete, und an welcher die Engel GOttes auf- und niederſtiegen, iſt angedeutet worden. Anderer Erklärungen, die ſich bey den Auslegern finden, Kürtze halben anietzo zu geſchweigen. Doch verdienen **Luthers** Worte, die ſich im VI. Altenb. Theil p. 1221. befinden, mit angeführt zu werden, welche alſo lauten: „Da „Chriſtus Menſch ward, und ins Predigt-Amt ge„treten iſt, und anfieng zu predigen, da hat ſich der „Himmel aufgethan, und bleibt offen, und iſt von „der Zeit her, ſint der Tauffe Chriſti am Jordan, „da er ſich aufgethan hat, nie zugeſchloſſen, wird „auch nicht zugethan werden, ob wirs gleich mit den „leiblichen Augen nicht ſehen. Wenn der Himmel „offen ſtehet und GOtt der Vater mit uns redet, „das ſchauen wir nur mit geiſtl. Augen. Vor der „Zukunfft Chriſti war der Himmel feſte zuge„ſchloſſen, und regierte der Teufel gewaltiglich; aber „durch Chriſtum und in Chriſto iſt der Himmel „wieder aufgeſperret, und ſehen die Chriſten den „Himmel nun offen, und hören GOtt den himmli„ſchen Vater ſtetig mit ihnen reden, und die lieben „Engel ohne Unterlaß auf und ab zu uns fahren. „Kommſt du zur Tauffe, oder nimmſt das Abend„mal, oder holeſt dir die Abſolution, oder wenn man „prediget, ſo ſtehet der Himmel offen, und wir hö„ren die Stimme des himmliſchen Vaters. Und „obgleich eiſerne und ſtählerne Wolcken über uns „wären, und den Himmel gar bedeckten, ſo hinderts „uns doch nichts, wir hören dennoch GOtt vom „Himmel mit uns reden, und wir ſchreyen und ruf„fen zu ihm, da erhöret und antwortet er uns, und „wir hören ihn wieder, wenn er mit uns redet in der „Tauffe, im Abendmahl und der Beichte, und in ſei„nem Wort, durch derer Mund, die das Wort „dem Volck verkündigen, und ſtehet der Himmel „über uns offen, wie auch St. Stephan den Him„mel offen ſiehet.„ **Kochs** Obſerv. miſcell. P. I. p. 415. u. f.

Offener Leib, ſiehe **Oeffnung des Leibes**.

Offener Naſen-Krebs, ſiehe **Naſen-Krebs**, im XXIII. Bande p. 782. u. ff.

Offener Ort, ſiehe **Offene Flecken**.

Offener Schade, wird iedes Geſchwür genennet, davon an ſeinem Orte, im X. B. p. 1248. u. ff.

Offene Schäden, werden iede Geſchwüre genennet, davon zu ſehen der Artickel: **Geſchwür**, im X. Bande p. 1248. u. ff.

Offene Schäden der Pferde. Wenn ein Pferd einen offenen Schaden hat, ſo nimmt man nur Kupffer-Waſſer, ſiedet es mit Eßig, und wäſchet die Wunde fein rein damit aus. Darnach ſtreuet man dürre Oſterlucia klein geſtoſſen und gerieben darein, ſo heilet es gewaltig. Etliche nehmen Kupffer-Waſſer, Alaun und weiſſen Weyrauch, ein iedes vor 6 Gr. thun es in einen groſſen neuen Topff, gieſſen reines Waſſer darauf, und verſchmieren den Topff, laſſen es ohngefehr 1 Stunde ſieden, und waſchen dem Pferd den Schaden damit, ſo lange bis es heilet. *Walthers* Pferde- u. Vieh-Zucht p. 109. u. f.

Offene Schenckel, alte Schäden. Obſchon an allen Theilen des Leibes alte Schäden oder Geſchwüre ſeyn können, ſo ſind doch ſelbige am öffterſten an den Füſſen, und werden offene Schenckel genennet: Welche, ob ſie ſchon einiger maſſen unter die bösartigen oder übel zu heilende Geſchwüre können gerechnet werden, ſo wollen wir doch ſelbige hier aus wichtigen Urſachen, die aus folgendem erhellen werden, ins beſondere abhandeln. Es iſt zwar wahr, daß die offenen Füſſe aus eben den Urſachen, woraus andere hartnäckige Geſchwüre entſtehen, herkommen: Und derohalben, wenn man ſie curiren will, muß man eben, wie in andern hartnäckigen Geſchwüren, die Urſache unterſuchen, ob ſelbige nemlich wegen übler Beſchaffenheit des Patienten, wegen Schärffe des Geblüts, wegen allzu vieler Wäſſerigkeit deſſelben, wegen der dabey ſeyenden Hohligkeiten, oder einer Verhärtung, oder eines verdorbenen Beins, wegen Verſtopffung der monatl. Reinigung bey Frauens-Perſonen, oder ſonſten einer andern Urſache halben, ſich nicht wollen heilen laſſen: Und wenn man ſelbige gefunden, muß man die Cur darnach einrichten; gleichwie ſolches anderwärts und beſonders unter dem Artickel Geſchwür im X. B. p. 1248. u. ff. iſt gelehret worden. Bevor man aber die Cur angreifft, fragt ſichs erſt, ob man wol ſolche alte Schäden zuheilen ſolle oder nicht? Dieweil oft, nach Zuheilung derſelben, allerley ſchwere Kranckheiten, ja der Tod ſelbſt, bald darauf gefolget ſind. Auf dieſe Frage antworten wir, daß bey alten, ſchwächlichen oder kräncklichen Leuten ſolche Schäden nicht ſollen zugeheilet werden, ob man auch ſchon könte: Weil die Natur die böſen Feuchtigkeiten aus dem Leibe durch dieſe Geſchwüre auszuwerffen gewohnt iſt, und dadurch ſolche Leute bey ſolchen Schäden geſünder bleiben, als wenn man ſelbige zuheilete: Denn wenn man dieſelbigen zuheilet, ſo bleiben hernach die böſen oder überflüßigen Feuchtigkeiten im Leibe und im Geblüte, als wodurch ſonſt allerley ſchwere Kranckheiten und Zufälle, oder der Tod ſelbſt, verurſachet werden, gleichwie die Practici hiervon unzehliche Exempel in acht genommen. Deswegen aber darff man nicht unter dieſem Prätexte auch bey jungen Leuten alle alte Geſchwüre uncuriret laſſen: dieweil viele von dieſen, welche ſonſt noch ſtarck, und die Urſache der Hartnäckigkeit durch gute Diät und andere dienliche Mittel, oder auch zugleich durch Fontanelle zu heben wäre, ſicher können curiret werden: denn wenn man die Urſache kan wegnehmen, und die innerl. üble Conſtitution curiren, hat man hernach von dem Zuheilen nichts übles zu beſürchten. Bey alten aber, und wo man ſonſten die üble Conſtitution nicht curiren könte, ſoll man auch dieſe Geſchwüre nicht ſuchen zuzuheilen. Unterdeſſen aber ſoll ſich doch hierbey der Wund-Artzt mit ſeiner Hülffe den Patienten nicht entziehen, weil ſonſten dieſe Geſchwüre, wo man ſie gantz verabſäumet, allzuſchlim werden, und allerley üble Folgerungen verurſachen könten; ſondern ſoll trachten: 1) daß er ſolche Schäden, welche allezeit einige Ungelegenheit oder Ungemach bey ſich haben, erträglicher mache, und verhüten, daß dieſelben, ſo viel möglich, nicht weiter um ſich freſſen, oder gröſſer werden, und dadurch mehrere Beſchwerlichkeit erregen mögen. 2) Daß er die Zufälle, ſonderlich die Entzündung, und daher entſtehende Schmertzen und Brand, beſtens zu verhüten ſuche. Derowegen ſoll man vor allen ſelbigen eine gute Diät vorſchreiben, wornach ſie ſich genau verhalten müſſen: und ſich ſonderlich vor allem Uberfluſſe im Eſſen und Trincken, vor allen ſcharffen ſchwer-verdaulichen Speiſen, und inſonderheit auch vor allem Schweine-Fleiſche enthalten: Weil dadurch ſolche Geſchwüre ſonſten augenſcheinl. ſchlimmer werden. Es ſollen ſolche Patienten auch öffters ſich eines dienl. Laxier-Mittels bedienen, als weswegen ſie einen Artzt zu Rathe ziehen ſollen, auf daß dadurch die böſen Feuchtigkeiten durch den Stuhl zum Theil abgeführet werden, und nicht ſo häuffig in die Beine ſchieſſen mögen. Solte die innerl. Conſtitution auch Artzneyen erfordern, ſoll man, nach Beſchaffenh. derſelben, den Artzt gleichfalls dafür Sorge tragen laſſen: Inſonderheit dienet bey alten Leuten, um die Schärffe und Wäſſerigkeit des Geblüts zu temperiren, der fleißige Gebrauch des Elixir Proprietatis, oder der Eſſ. Myrrhæ, Eſſ. Succini, Eſſ. Balſ. Peruviani und anderer balſamiſch. Medicamenten. Aeuſſerl. muß das Geſchwür rein gehalten, und alle Tage die Materie oder das Gewäſſer wohl ausgetrocknet werden: hernach kan man das Geſchwür allezeit entweder mit trockner weicher Carpie oder mit dem Decoct der Nuß-Blätter, Oſterlucey-Wurtzel rc. angefeuchtet, lind ausfüllen, auf daß ſich die ſcharffe Feuchtigkeit hineinziehe, und darüber ein altes Schaden-Pflaſter täglich friſch überlegen: dergleichen ſind das Empl. ad ulcera antiqua *Bauhini*, diaſulphuris *Rulandi*, diapompholygos, ſaturninum, de lapide calaminari, u. a. dergl. Wenn ſich hierbey die Patienten vor Kälte ſo viel möglich hüten, auch die Füſſe nicht naß machen, bleiben ſolche Geſchwüre offt lange gar erträglich, und können ſolche Leute dabey lange Zeit geſund bleiben, und alt werden: Weil die Natur durch dieſe Geſchwüre die böſen, ſcharffen und ſonſten überflüßigen Feuchtigkeiten aus dem Leibe treibet: Und ſcheinet, daß dieſe Geſchwüre, weil ſie für vielen andern Kranckheiten bewahren, den alten Aertzten Gelegenheit gegeben, bey kränckl. und ſonderlich flüßigen Leuten, Fontanelle zu machen, als welche nichts anders ſind, als künſtlich gemachte Geſchwürlein, um die überflüßigen und ſcharffen Feuchtigkeiten beſtändig abzuführen. Solten ſich Entzündungen und Schmertzen bey ſolchen Geſchwüren einfinden, welches gar leicht geſchiehet, wenn ſolche Leute ſich ungefehr an den Schaden anſtoſſen, oder denſelben verkälten, oder ungefehr ins kalte Waſſer kommen, ſich erzörnen, oder ſonſten einen Fehler in der Diät begehen; ſo iſt dienlich, daß man Ungariſch Waſſer oder Spiritus vini theriacalis, oder auch Campher-Brandtewein u. Kalck-Waſſer mit zuſammengefaltenen Tüchern offt warm überſchlage, ſich im Bette halte, und den Ort wohl vor der Kälte bewahre, auch morgens im Bette nach getrunckenem Thee wohl ſchwitze, ſo werden, nebſt

Haltung

Haltung guter Diät, ſolche Entzündungen und Schmertzen gemeiniglich bald wieder vergehen. Wenn aber die Entzündung heftig, und der Patiente ungeſund wäre, oder ein Brand daraus werden wolte, ſo iſt ſolcher höchſtgefährlich, und muß alsdenn nach der Manier, wie der Brand, durch gute innerl. und äuſſerl. Artzneyen tractiret werden: Inſonderh. aber muß man alten und ſchwachen Leuten mit guten ſtärckenden Mitteln die Kräfte zu erhalten ſuchen, und ſie durch dienl. zertheilende und ſchweißtreibende Mittel im Bette zum Schweiſſe bringen, ſonſt kan der kalte Brand und Tod gar leicht darauf folgen. Wenn ſolche Geſchwüre bey alten ſchwachen Leuten von ſelbſt anfangen trocken und blau zu werden, und nicht mehr, wie gewöhnlich, flieſſen, ſo zeiget ſolches an, daß die Natur zu ſchwach, ſelbige Feuchtigkeiten mehr auszuſtoſſen, und daß darauf die Erſterbung des Theils, oder eine andere tödtliche Kranckheit, ja der Tod ſelbſt, bald folgen werde; Wobey ſich auch gerne Schauern, verlohrner Appetit und Entkräfftung einfinden. Derohalben ſoll man in dieſem gefährlichen Zuſtande vor allen Dingen durch kräfftige hertzſtärckende Mittel und gute Diät die Kräffte ſuchen zu erhalten; äuſſerl. aber in die Wunde pulveriſirte Veil- oder Viol-Wurtzel, oder Gentian-Wurtzel einſtreuen, welche durch ihre Prückelung den Zufluß der Feuchtigkeiten offt von neuen zuwege bringen. Oder wenn dieſe nicht ſtarck genug, ſo kan man von der ſchwartzen Nieſewurtz, entweder das Pulver, oder Stücke wie Kügelein formiret, in die Geſchwüre legen, oder etwas von dem Blaſen-Zug-Pflaſter oder Pulver von Spaniſchen Flügen, und damit alſo fortfahren, bis ſolche wiederum in ihren gewöhnl. Fluß kommen; da ſie denn hernach wieder tractiret werden wie vorher: Und dadurch werden ſolche Patienten zuweilen noch beym Leben erhalten. Wenn ſie aber durch dieſe Medicamente nicht wiederum zum Fluß können gebracht werden, ſondern völlig vertrocknen, ſo wird der Tod gewißlich in kurtzem erfolgen.

Offene Schreiber, ſiehe **Notarien**, im XIV. Bande p. 1394. u. ff.

Offenes Grab, iſt ein Bild der Verläumder, Pſ. V, 11. Röm. III, 13. Denn gleichwie aus einem ſolchen Grabe nichts als Stanck herausſteigt: Eben ſo gehet den Verläumdern nichts Gutes aus dem Munde: Sie reden übel von Todten und Lebendigen, Matth. XXVI. XXVII, von gegenwärtigen und abweſenden, von hohen und niedrigen, von fremden und einheimiſchen, Ezech. XXII, 7. 1 B. Moſ. XIX, 9. Sie verläumden des Nächſten Worte, Joh. II, 19. C. XX. 23. und Wercke, 1 B. Sam. XXII, 9. 10. Sie reden übel von ſeinen Gaben und Vermögen, u. ſ. f. Daß ein offen Grab übel riechet, kommt daher, weil ein ſtinckender Cörper darinnen liegt: Eben ſo, daß dieſer oder jener den Nächſten verläumdet, rühret daher, weil das Hertz mit Neid und Mißgunſt, Haß und Argwohn angefüllet iſt. Feſſels Regn. Diab. myſt. p. 450. u. f.

Offenes Inſtrument, ſiehe *Inſtrumentum Publicum*, im XIV. Bande p. 762. u. f.

Offenes Lehn, *Feudum Apertum*, iſt, da der Lehns-Mann entweder mit Tode abgegangen iſt, oder ſeines Lehns ſonſt wegen eines begangenen Lehns-Fehlers verluſtig erkläret worden.

Offenes Mund-Stück, ſiehe **Mund-Stück**, im XXII. Bande p. 813.

Offene Stadt, *Ville ouverte*, heiſſet diejenige, ſo weder Wall noch Mauren hat, und nicht geſchloſſen iſt. Damit vergleichet Salomo im Sprüchw. XXV, 28. einen Mann, der ſeinen Geiſt nicht halten kan, d. i. der gar zu jäh iſt, entweder zum Zorn und Rachgierigkeit, oder auch zu Plaudern und Schertzen; der iſt wie eine offene Stadt ohne Mauren; er kan durch ſein unzeitiges Eifern oder Reden gar leicht in groſſe Gefahr kommen, wie es einer offenen Stadt, die keine Mauren hat, ergehet.

Offene Tafel halten, ſiehe **Oeffentliche Tafel halten.**

Offene Thür, Offenb. III, 8. dadurch wird verſtanden der ſichere Weg, und bequeme Gelegenheit, das Wort GOttes frey und ungehindert, mit groſſem Nutzen und Frucht zu predigen, daß es fortgehet, und Chriſto viel Seelen gewinnet. Gleichwie, wenn man einen gern in die Stadt oder Haus einläſſet, ſo thut man ihm Thür und Thor auf: Alſo wenn Chriſtus mit ſeinem Worte wohin kommt, und die Menſchen es nicht von ſich ſtoſſen, ſondern gerne einlaſſen, und mit Freuden annehmen; alsdenn ſtehet Chriſto die Thür offen, oder vielmehr öffnet er ſie ihm ſelbſt. Auf ſolchen Schlag ſchreibet **Paulus**, daß, da er gen Troada gekommen, zu predigen das Evang. Chriſti, ſey ihm eine Thür aufgethan worden in dem HErrn, 2 Cor. II, 12. dergl. ihm auch zu Epheſus geſchehen, 1 Cor. XVI, 9. Beſ. hiervon Luthers Rand-Gloſſe.

Offene Urkunde, ſiehe *Documentum Publicum*, im VII. Bande p. 1127. ingleichen *Inſtrumentum Publicum*, im XIV. Bande p. 761. u. f.

Offene Wunden, *Vulnera aperta*, werden eigentlich nur diejenigen Wunden genennet, welche iemanden an einem ſolchen Orte ſeines Cörpers geſchlagen werden, der ſonſt nicht leicht zu verletzen iſt, und woraus weder eine Lähmung, noch ſonſt ein groſſer Schaden zu beſorgen iſt, die auch übrigens zwar ihre gewiſſe Länge und Weite haben, ob ſie gleich eben nicht ſo tieff hinein gehen, d. i. daß die Beine mit getroffen und entgäntzet wären. Das Mittel zwiſchen Kämpffer, Beinſchrötig und Lähmden, und zwiſchen Blutrunſt, braun und blau, gehören in die Ober-Gerichte. König in Proc. Sax. c. 138. tit. von den Pönen n. 12. u. in Dec. 161. n. 52. Speidel in Notabil. h. v. n. 16. Landes-Ordn. von 1555. tit. was zu Ober- Nieder- oder Erb-Gerichten ꝛc.

Offene (und gemeine) Wein- u. Bier-Schencken, *Caupona & Tabernæ Publicæ*, werden diejenigen Häuſer genennet, darinnen einem ieden vergönnt iſt, ſich vor ſein Geld Wein und Bier zum Trincken reichen zu laſſen. Und werden ſolche nach vieler Rechts-Gelehrten Meynung von dem ſogenannten Haus-Frieden ausgeſchloſſen. Beſiehe Mevius ad Jus Lubec. Lib. IV. tit. 8. art. 6. n. 16.

Offeney, oder **Offney** (Andreas) war zu Nordhauſen mitten in der groſſen Kriegs-Unruhe 1631 den 12 Sept. geb. und nachdem er ſich in der Schule zu Nordhauſen eine Zeitlang aufgehalten hatte, gieng er nach Quedlinburg, und bediente ſich der Information des daſigen berühmten Rectors, M. Joh. Prätorius. Im Jahr 1650 gieng er nach Helmſtädt, und 2 Jahre hernach nach Wittenberg, woſelbſt er auch 1654 die Magiſter-Würde annahm, und ſich durch Leſen u. Diſputiren dergeſtalt hervorthat, daß er zum Adjunctus der philoſ. Facultät aufgenommen wurde. Im Jahr 1663 wurde er wider alles Vermuthen zum Diaconus der Kirchen

St. Blaſii in Nordhauſen beruffen, und von Herrn Benedict Leſch ordiniret. 1669 überkam er eben an dieſer Kirche das Paſtorat, welches er auch 15 Jahr mit groſſer Treue und Nachruhm verwaltet hat, bis er endlich 1684 den 7 Sept. im 53 Jahre ſeines Alters, mit Tode abgieng. Er war übrigens, neben ſeiner Theologie ein nicht minder geſchickter Artzt. Von ſeinen dreyen Kindern, die er hinterlaſſen, war **Joh. Wilhelm**, Stiffts-Herr zu St. Sebaſtian in Magdeburg, **Martin Wilhelm**, der Artzney-Kunſt Licentiat und Practicus zu Quedlinburg, und **Catharine Sophie**, wurde an ſeinen Nachfolger im Amte **Joh. Georg Titius** verheyrathet. **Kinder-Vater** Nordh. illuſtr. p. 206. u. f. **Olear.** Thür. Hiſt. und Chron. Th. II. p. 198. u. 204.

Offeney oder **Offney** (Elias Martin) war anfänglich Conrector zu Franckenhauſen, zu welchem Amte er im Jahr 1652 beruffen wurde, 1663 aber das Diaconat in Heringen erhielt. Er iſt vermuthlich ein Sohn des nachfolgenden geweſen. **Olear.** Thüring. Hiſtor. und Chron. Th. II. p. 64.

Offeney (Martin) war um die Mitte des 17 Jahrhunderts Fürſtl. Schwartzburgiſcher Cammer-Secretarius, und ſtarb im Jahr 1659 im 69 Jahre ſeines Alters. Er hat ſich dadurch ein ewiges Gedächtniß geſtifftet, daß er nicht allein die Kirche und Schule zu Franckenhauſen, ingleichen die Kirchen zu Heringen und Rottleben mit gewiſſen anſehnlichen Legaten verſehen, ſondern auch 200 Fl. den daſigen Current-Schülern vermachet, daß von den jährlich fallenden Zinſen dieſe Schüler mit Kleidern verſehen werden ſolten. **Olear.** Thüring. Hiſtor. und Chron. Th. I. p. 113.

Offene Zeit, *Tempus apertionis*, wird eigentlich diejenige Zeit genennet, wenn man die Aecker und die Holtzungen wieder mit dem Vieh betreiben, und darauf hetzen, baitzen, in den Waſſern aber fiſchen mag. Und zwar was die Aecker anlanget, weil das Getraide und das Gras abgebracht; die Holtzungen aber, weil der Anflug oder Wiederwachs in ſolcher Gröſſe, daß durch das Vieh kein Schade mehr daran verurſachet werden kan. Die offene Zeit wird der verſchloſſenen Zeit entgegen geſetzet, von der ein beſonderer Artickel nachzuſehen iſt.

Offen halten, iſt ſo viel als die Schächte, Stolln und Gebäude im baulichen Weſen erhalten, und nicht mit Bergen verſetzen.

Offen Haus *Caſtellum apertum*, iſt eigentlich ein ſolches Schloß oder Stadt, welches iemanden mit der ausdrücklichen Bedingung verliehen wird, daß ſolches bedürffenden Falls allemal, und ſonderlich bey entſtehenden Kriegs- oder andern gleichmäßigen Nöthen, dem Lehns-Herrn zu deſſen Beſchützung wider männiglichen, und niemand hiervon ausgeſchloſſen, offen ſtehen, und demſelben alſo iederzeit vergönnet werden ſoll, ſich mit ſeinen bey ſich habenden Leuten darein zu verfügen. Siehe auch *Feudum Aperibile*, im IX. Bande p. 699. ingleichen *Aperturæ Jus*, im II. Bande p. 796. u. f.

Offenhauſen, ſiehe **Gnaden-Cell**, im XI. Bande p. 4. u. f.

Offenheim, eine kleine Stadt in der Marggrafſchafft Anſpach in Francken, etwa 3 Meilen von Rotenburg an der Tauber gelegen.

Offenhertziges Piquet, ſiehe Piquet (aufgelegtes)

Offenhertzigkeit, iſt diejenige Beſchaffenheit des Gemuths, da ein Menſch dem andern etwas gar leicht offenbaret. Sie iſt entweder eine vernünfftige, oder unvernünfftige; jene entdecket einem dasjenige, was er von uns zu erfahren Befugniß hat, und deſſen Entdeckung uns nicht nachtheilig iſt, daß wir alſo dadurch eines andern Nutzen ohne unſern Schaden zu befördern ſuchen, welches ein Stück der Aufrichtigkeit, Redlichkeit und Treuhertzigkeit iſt. Die unvernünfftige Offenhertzigkeit iſt, da man einem dasjenige offenbaret, was er von uns zu erfahren, eben kein Recht hat, und alſo in Anſehung ſeines Nutzens indifferent iſt; deſſen unbedachtſame Entdeckung aber uns gleichwol nachtheilig iſt, wodurch man folglich die Regeln der Billigkeit und der Klugheit überſchreitet. Woraus zu erſehen, daß es ein Irrthum iſt, wenn man ſchlechterdings die Offenhertzigkeit, als eine Tugend anſiehet. Denn die Quelle derſelben iſt nicht einerley. Einige ſind offenhertzig aus einen tugendhafften Trieb, ihrem Nächſten wahrhafftig dadurch zu nutzen; und weil ſie ſelbigen nach dem Ausſpruch ſowol H. Schrifft, als geſunden Vernunfft, wie ſie ihren Nächſten als ſich ſelbſt lieben ſollen, folglich die Liebe gegen den Nächſten, ihnen nicht zum Nachtheil gereichen darff, einrichten, ſo iſt auch eine ſolche tugendhaffte Offenhertzigkeit ihnen niemals ſchädlich. Andere hingegen ſind offenhertzig aus Antrieb ihrer verderbten Neigungen, ſonderlich der Wolluſt, dabey ſie denn ihr Abſehen nicht auf den Nutzen anderer richten, für welche Leute man ſich ſonderlich zu hüten hat, daß man ihnen nichts anvertraue, das verſchwiegen bleiben ſoll.

OFFENSA, ſiehe Unwillen.

OFFENSIO, ſ. Beleidigung, im III. B. p. 1013. ff.

OFFENSION FORTIFICATION, ſiehe *Fortification*, im IX. Bande p. 1543.

OFFENSIV, *Offenſive*, iſt ein Zeitungs-Wort, und bedeutet eine Beleidigung oder feindl. Angriff.

Offenſiv-Alliantz, Lat. *Fœdus hoſtis invadendi cauſſa initum*, Fr. *Alliance offenſive*, iſt ein Bündniß zwiſchen zweyen oder mehr Puiſſancen, eine andere feindlich anzugreiffen. Ein mehrerers hiervon ſiehe in dem Articke: *Alliance*, im I. Bande p. 1255. u. ff.

Offenſiv-Fortification, ſiehe Fortification, im IX. Bande p. 1543.

Offenſiv-Krieg, iſt der, womit ein anderer angegriffen wird. Landgraf Philipp zu Heſſen der ältere, der den Krieg ſelbſt ziemlicher maſſen verſucht und erfahren, warnete in ſeinem hinterlaſſenen Teſtamente ſeine Söhne von den Offenſiv-Kriegen treulich ab, mit nachfolgenden Formalien: „Es iſt unſer treuer Rath, väterliches Bedencken „und Verordnung, daß ſich unſere Söhne in alle„wege für Krieg wollen hüten, und keinen anfangen, „denn es iſt nicht mehr zu kriegen, als vorzeiten. „Das Kriegs-Volck iſt zu theuer. Man kan es „nicht mehr erhalten, der Finantzen iſt zu viel. Dar„um wolten ſie das Sprichwort mercken: Dulce „bellum inexpertis, und ſich für Kriegen hüten, ſo „viel möglich; Sie müſten es denn thun, ſo ſie „überzogen würden. Wo Noth und gerechte Ur„ſache vorhanden, da hat man beſſer Glück und „guten Erfolg zu erwarten, und ſo viel da ritterlicher „zu ſtreiten.„ Wollen ſich die Reichs-Stände in einen Offenſiv-Krieg einlaſſen, ſo muß man wohl beurtheilen, ob ſolches gegen auswärtige Feinde, oder gegen die Mitſtände vorgenommen werde.

Bey dieſem letztern Falle iſt es ordentlicher Weiſe nicht vergönnt die Waffen zu ergreiffen, denn eben zu dem Ende ſind die gemeinſchafftlichen Reichs-Gerichte in Teutſchland beſtellet, in welchen die unter ihnen entſtandene Mißhelligkeiten beygeleget werden können. Und wolten die Stände des Reichs ihre Anforderungen, die ſie gegen einander haben, mit dem Degen ausmachen, ſo würde das Anſehen und die Gewalt des hohen Reichs-Gerichtes gar bald erlöſchen, und das R. Reich in Zerrüttung verfallen. Haben aber die Stände mit den auswärtigen zu thun, ſo wird ihnen ein Offenſiv-Krieg verſtattet. Denn in dieſem Falle fället die Urſache des Verboths weg, nemlich die beſtalten Gerichte, daferne nur der Stand dabey bedenckt, daß ſeinen Mitſtänden und dem Reiche nicht Nachtheil und Verdruß darüber zuwachſe.

Offenſiv-Waffen, ſiehe **Trutz-Waffen.**

Offen Stimm-Werck, ſiehe **Stimm-Werck.**

OFFENSUS, iſt in denen alten Röm. Rechten ſowol, als bey andern Lateiniſchen Schrifft-Stellern überhaupt zwar ſo viel, als einer der von einem andern zum Zorne gereitzet und erbittert, oder ſonſt beleidiget und aufgebracht worden, als in l. 19. C. de inoffic. teſt. In beſonderm Verſtande aber wird es auch von demjenigen gebraucht, welcher von dem Richter durch ein ungerechtes, oder doch ſonſt widriges Urtheil beleidiget worden, l. in eum. ff. de accuſ. Und iſt hierbey merckwürdig, daß ſonderlich nach Maßgebung dieſes letztern Geſetzes ein ſolcher Beleidigter genöthiget werden kan, wider ſeinen Beleidiger ordentliche Klage zu erheben, und denſelben wegen des ihm von dieſem angethanen Unrechts rechtlich zu belangen. Spiegel.

Offentliches Amt, heiſt an dem Kayſerl. Hofe, wenn mit aller Solennität eine geſungene Meſſe gehalten, und der Kayſer von allen Miniſtern und Ambaſſadeurs begleitet wird, Lat. *Sacra, quibus Imperator ſolemni cum pompa intereſt.*

Offentliche Tafel halten, iſt, wenn der Kayſer, oder ein anderer Potentate und Fürſt ſpeiſet, daß es jederman ſehen kan, Lat. *In publico convivari.*

Offentuan, ein altes Deutſches und inſonderheit Celtiſches Wort, welches gleichſam ſo viel ſeyn ſoll, als offenthuen, wie es denn ſo viel heiſſet, als offenbaren, (patefacere.) **Mylii** Archæol. Teuto beym **Leibnitz** Collect. Etymol. p. 132.

Offenweiller, ein Hanauiſches Dorff in Unter-Elſaß, zwiſchen der Moter und Sorn gelegen. Ichtersheim Elſaß. Topogr. Th. I. c. 8. p. 20.

Offen-Zell, ein Kloſter, ſiehe **Schuttern.**

Offera, ein Ort in Siebenbürgen, wo Silber und Gold mit Kupffer vermiſcht, gegraben wird.

Offera, eine kleine Stadt in Aragonien in Spanien.

OFFERENDA, ein Geſang, ſiehe *Offertorium.*

OFFERENDI JUS, iſt ſonderlich in c. conſtit. 8. X. de in integr. reſtit. ſo viel, als der ſonſt ſogenannte Wieder- oder Rückkauff; ſiehe **Einſtands-Recht**, im VIII. Bande p. 601. u. f.

Offererius (Joh. Damaſcenus) ein Muſicus von Peſaro, ließ im Jahr 1609 in Venedig Concentus Eccleſiaſticos drucken.

Offerirung, gerichtliche Offerirung, würckliche Oblation und Verſiegelung, *Oblatio, Oblatio Judicialis, Oblatio pecuniæ debitæ, Oblatio & obſignatio, Oblatio realis*, iſt, wenn der Schuldner dem Gläubiger die Schuld baar, zu rechter Zeit und an gehörigem Orte, allwo er die Zahlung zu thun verſprochen hat, anerbietet, dieſer aber dieſelbe anzunehmen ſich verweigert, und ſodenn der Schuldner 1) ſeinen Gläubiger durch die Obrigkeit auf einen gewiſſen Termin und Tag vorladen läſſet, zu ſehen, wie er das ſchuldige Geld bey denen Gerichten hinterlegen werde; hierauf 2) es erſcheine gleich der Gläubiger, oder nicht, die gantze Schuld ſamt denen Zinſen beydes an guter Müntze als am geſetzten Tage vor denen Gerichten darbeut und zahlet, und endlich 3) wenn der Gläubiger nicht erſcheinet, oder die Schuld nicht annehmen will, ſolches ſchuldige Geld bey denen Gerichten verſiegelt hinterleget, und darüber aus denen Gerichten einen Schein empfänget. **Brunnemann** ad l. 9. C. de ſolut. **Richter** in Deciſ. 75. Wenn nun der Schuldner dieſes alles gehörig beobachtet; ſo iſt derſelbe alsdenn von der Obligation Capitals und Zinſen frey, und darff auch nicht vor die Gefahr des Geldes ſtehen; geſtalt denn auch die Obrigkeit ſelbſt weiter nicht, als auf den Fall, daſern das Geld irgend durch eine groſſe Fahrläſſigkeit verlohren gehet, (per culpa lata) zu hafften ſchuldig iſt. **Mevius** L. VIII. Dec. 164. woſelbſt er unter andern anführet, daß die Landes-Obrigkeit ſolche hinterlegte Gelder mittlerweile zu ihrer Nothdurfft gebrauchen könne. Wenn aber der Schuldner bloß zu rechter Zeit und an gehörigen Orte dem Gläubiger die Schuld baar anbietet, er aber ſolche nicht annimmt, und der Schuldner die gerichtliche Hinterlegung beſchriebener maſſen nicht vor die Hand nimmt; ſo wird ſolches eigentlich zwar vor keine Zahlung gehalten. Jedoch entſchuldiget es den Verzug, ſo ſonſt dem Schuldner wegen der Mahnung beygemeſſen wird, und ſtillet auch die Zinſen, ſo ſonſt daher, und zwar inſonderheit aus Verzug der Zahlung, (ex capite moræ) aufwachſen. Wäre aber der Zins durch einen ausdrücklichen Vergleich verſprochen worden; ſo würde allerdings noch die gerichtliche Hinterlegung darzu erfordert, wolte anders der Schuldner von denen Zinſen frey ſeyn. Es ſind aber gewiſſe Fälle, in welchen auch nur die auſſer Gerichte geſchehene Offerirung gnug iſt, dergleichen z. E. bey unbeweglichen oder uncörperlichen Dingen, oder wenn noch nicht gewiß iſt, was und wie viel man eigentlich zu bezahlen ſchuldig iſt, oder auch der Schuldner ſelbſt das Geld durchaus nicht länger behalten, und wieder zu ſich nehmen will, u. ſ. w. wovon inſonderheit beym **Carpzov** Lib. V. Reſp. 99, n. 6. **Zangern** P. III. c. 2. n. 147. **Schultzen** de Oblat. c. 8. n. 2. u. ff. **Lauterbach** in Coll. Pr. §. fin. de ſolut. **Trentacinquius** Lib. III. variar. reſol. tit. de ſolut. Reſol. 11. n. 11. u. f. wie auch tit. de oblat. Reſol. un. **Gabriel** tit. de ſolut. concl. 8. **Riccius** in Coll. Dec. 1131. **Boer** in Dec. 124. u. a. m. ein mehrers zu befinden. Beſiehe auch **Caroccius** de Depoſito, oblatione & ſequeſtro, **Lauterbach** in Diſp. de Depoſito Juris remiſſive. **Riccius** in Coll. Dec. 373. u. a. in **Speidels** Bibl. Jurid. Vol. II. v. *Oblatio* p. 469. u. ff. angeführte Schrifft-Steller.

Offerirung zum Eyde, Angebung zur Eydes-Leiſtung, *Oblatio ad jurandum*, iſt eine gerichtliche Handlung, da in gewiſſen Rechtshängigen Klag- oder Streit-Sachen eine oder die andere derer ſtreitenden Partheyen ſich entweder von ſelbſt zur

Eydes-Leiſtung anerbietet, oder auch den ihm von Gerichts wegen oder durch einen Rechtl. Ausſpruch zuerkannten Eyd abzuſchwören übernimmt. Indeſſen aber muß derjenige, dem ſolchergeſtalt zu ſchwören auferlegt worden, nach der entweder durch ausdrückliche Geſetze, oder einen anderweit geſchloſſenen Vergleich Rechtl. erkannten Sache innerhalb 8 Tagen den Eyd übernehmen, und ſich zu deſſen Ablegung anerbieten, wie auch um Termin zu Vorladung des Gegentheils, um zu ſehen, daß und wie geſchworen wird, und nach Beſchaffenheit der Sache zu Ablegung des Eydes vor Gefährde anhalten. **Chur-Sächſ. Proc. Ordn.** tit. 18. §. **Wenn nun alſo. Carpz.** P. I. Conſt. 12. def. 6. **Barth** in Hodeg. For. c. 1. §. 54. p. 260. **Berger** in El. Diſc. For. tit. 18. obſ. 7. not. 2. p. 558. Nach denen gemeinen Rechten aber iſt die Zeit nicht beſtimmt, innerhalb welcher der Eyd angenommen werden müſſe. **Ludov.** Einl. zum Civil-Proc. c. 19. §. 9. Wie denn auch in Chur-Sachſen nach der **Erl. Proc. Ordn.** tit. 18. §. 7. das Fatale der Oblation zum Schwören gäntzlich aufgehoben iſt; iedoch liegt auch disfalls dem Richter ob, nachdem das Urtheil, darinnen einer oder der andern derer ſtreitenden Partheyen die Eydes-Leiſtung auferleget worden, Rechts-kräfftig geworden, innerhalb 8 Tagen auf eines oder des andern Theils Anhalten, oder auch Amts halber, einen Termin zum Schwören anzuberaumen, und die ſtreitenden Partheyen, unter Verſtattung einer gantzen Sächſiſchen Friſt, denen Rechten gemäß vorzuladen. Dafern aber wider das Urtheil, darinnen einem zu ſchwören auferleget worden, Leuterung oder Appellation eingewendet wird; ſo läufft die Zeit der 8 Tage nicht, ehe über die Appellation oder Leuterung geſprochen, und das deshalber eingeholte Urtheil von neuen Rechts-kräfftig worden. **Carpz.** in Proc. tit. 11. art. 3. n. 41 u. 32. Es iſt aber nicht nöthig, daß im Fall eingewendeter Appellation die Remißion der Sache durch würckliche und klare Remiß-Zeddel oder Schreiben geſchehe, wie inſonderheit **Berlich** in P. I. Concl. 30. n. 10. u. P. I. Dec. 99. vermeynet, ſondern es iſt ſchon genug, daß ſolche in der Appellations-Sentenz ſelber geſchehen ſey. **Berger** in El. Diſc. For. tit. 18. Obſ. 7. not. 5. p. 560. Daß aber das Fatale der Zeit von 8 Tagen, und zwar von dem Tage an, da das Leuterungs- oder Appellations-Urtheil angefangen hat, ein Rechts-kräfftigs Urtheil zu werden, gerechnet werde; ſo wird vor allen Dingen und zum Voraus erfordert, daß inſonderheit wider den Punct des Urtheils, darinnen einem der Eyd zuerkannt worden, Leuterung oder Appellation eingewandt ſey, maſſen ſolche, dafern ſie nur wider andere Puncte eingewendet worden, den Schwörungs-Punct keinesweges aufhebt. **Berlich** P. I. Concl. 30. n. 22. **Berger** l. c. not. 4. p. 559. Geſetzt alſo, daß Klägern von Beklagten über die vorgebrachten Ausflüchte der Eyd aufgetragen, und auch durch das darauf erfolgte Urtheil auferleget werde, daß ferner von Beklagten Leuterung eingewendet werde, und zwar unter dem Vorwande, Kläger habe auf die Articel nicht recht geantwortet, das Urtheil aber wird in dem nachfolgenden Rechtl. Ausſpruche bekräfftiget, und hernach geſchiehet innerhalb 8 Tagen, vom Tage des Rechts-kräfftig gewordenen Urtheils an zu rechnen, von Klägern die Oblation und Anerbietung zum Eyde; ſo entſtehet hierbey die Frage, ob Beklagter ſolchenfalls Klägern eines Ungehorſams beſchuldigen könne, ſo viel nemlich diejenigen Stücke anbelangt, welche in der Leuterung oder Appellation nicht gehörig ausgeführet worden? Es wird aber hierauf mit Nein geantwortet, und zwar abſonderlich in dem Falle, da nur entweder eine Klage angeſtellet, oder eine einzige Ausflucht vorgeſchützet worden, wenn gleich aller beyder Umſtände an und vor ſich ſelbſt betrachtet, von einander unterſchieden, ſonſt aber dennoch dergeſtalt zuſammen verknüpfft geweſen, daß ſie nicht wohl von einander getrennet werden können. Damit nun alſo nicht der Zuſammenhang einer Materie, ſonderlich was die dabey vorkommenden Umſtände anbetrifft, von einander abgeſondert werde; ſo iſt die Oblation zum Eydſchwur allerdings ſo lange zu verſchieben, bis das gantze Urtheil nach allen ſeinen Puncten und Clauſeln Rechts-kräfftig geworden. Ein anders aber iſt zu ſagen, wenn unterſchiedene, und alſo mehr, als eine Klage oder Ausflucht erhoben worden, denn alsdenn können auch wol die Fatalien von einander abgeſondert werden; daß derhalben Kläger oder Beklagter ſich in ieder Klage oder Ausflucht zu Rechts-beſtimmter Zeit zum Eyde anbieten muß. **Berger** l. c. p. 560. Wenn hingegen denen ſuſpenſiviſchen Rechts-Mitteln, welche machen, daß das Urtheil nicht Rechts-kräfftig werden kan, Verzicht gethan wird; ſo fängt die Zeit der 8. Tage in Anſehen des Verzicht-leiſtenden alſobald nach geſchehenem Rechtl. Ausſpruche, in Anſehung des Gegentheils aber von demſelben Tage an, da ihm die Verzicht wiſſend geworden. **Ziegler** ad Ord. Proc. Sax. tit. 18. verb. **Und alſo von Zeit an.** Beſ. auch **Carpz.** P. I. Conſt. 12 D. f. 9. **Berger** l. c. not. 7. p. 562. und P. I. Supplem. tit. 18. §. 22. p. 207. Es langt aber disfalls gleichwol nicht eine iegliche Wiſſenſchafft zu, ſondern es wird erfordert, daß dem Widerpart von dem Richter ſelbſt kund gemacht werde, daß die gedachte Renunciation oder Verzicht geſchehen ſey. **Churfürſtl. Sächſ. Mandat** d. d. Dreßden den 8 May 1682. **Berger** in El. Diſc. For. tit. 18. Obſ. 7. p. 557. Wenn aber die Leuterung oder Appellation verworffen worden; ſo fängt die Zeit von 8 Tagen nicht von der Zeit der Verwerffung ſelber, ſondern erſt nach den 10 Tagen, von der geſchehenen Verwerffung an zu rechnen, demjenigen, welchem der Eyd auferleget worden, an zu lauffen. **Carpz.** in Proc. tit. 11 art. 3. n. 27. und d. Conſt. Def. 10. **Berger** l. c. Alſo, daß auf den Fall der verworffenen Appellation die Zeit von 8 Tagen allererſt nach denen 10 Tagen, von dem Tage an, da der Rejections-Befehl im Unter-Gerichte eröffnet, oder zum Ungehorſam vor eröffnet gehalten wird, zu rechnen iſt. **Berger** l. c. not. 10. p. 562. Beſ. auch **Rivinus** ad Ord. Proc. Sax. tit. 18. Enunc. 95. Wenn hingegen noch nicht ausgemacht iſt, ob die Leuterung oder Appellation vor unzuläßlich oder verlaſſen zu achten; ſo läufft die Zeit der 8 Tage nicht, bis darüber Rechtl. erkannt und geſprochen worden. S. obgedachtes **Chur-Sächſ. Mandat. Ziegler** l. c. Welchemnach denn auch **Carpz.** Lib. III. Reſp. 46. n. 11. Meynung über den Hauffen fällt, da er vorgiebt, wenn die Zeit von 8 Tagen nicht nach den 10 Tagen des über den zu leiſtenden Eydſchwur gefällten Urtheils beobachtet worden; ſo werde der Eyd vor deſert gehalten, zumal da wider daſſelbe Urtheil ohne beſondere Vollmacht Leuterung eingewendet worden. **Berger** l. c. not. 6. p. 561. Im übrigen wird auf die Anneh-

Annehmung und Angebung zum Eyde, dafern dieſelbe noch währender 10tägigen Zeit geſchehen, nicht geſehen, ſondern ſolche vielmehr vor eine unvergönnte Anticipation gehalten. **Chur-Sächſ. Proc. Ordn.** tit. 18. §. wenn nun alſo. Und wo die geſchehene Oblation nicht innerhalb 10 Tagen von neuem wiederholet wird; ſo wird der Eyd ebenfalls vor deſert erkläret. **Carpz.** P. I. Conſt. 12. Def. 11. **Ziegler** ad Ord. Pr. Sax. tit. 18. verb. **Ob auch gleich kein.** **Barth** in Hodeg. For. c. 1. §. 54. lit. a. p. 261. **Berger** in El. Diſc. For. tit. 18. Obſ. 8. p. 568. u. f. Nachdem aber ſonderlich in Chur-Sachſen das Fatale der Oblation abgeſchaffet worden; ſo hat auch die Strafe der Anticipation nicht ſtatt. **Neu-Erl. Sächſ. Proc. Ord.** tit. 18. §. 8. Ob auch ſonſt gleich in der **Handels-Ger. Ordn. zu Leipz.** tit. 15. verb. **Wenn einer alſobald bey Publication des Urtheils** ꝛc. die Anticipation der Oblation zum Schwören ausdrücklich zugelaſſen iſt; ſo iſt doch dieſe nicht anders zu verſtehen, als wenn kein ſuſpenſiviſch Rechts-Mittel eingewendet wird, daß alsdenn die anticipirte Oblation nicht aller Würckung beraubt werden dürffe. Wenn aber ſchon zu der Zeit der Oblation das Urtheil von der Rechts-Krafft bereits aufgehoben worden, oder doch hernach noch aufgehoben wird; ſo wird ſolche Oblation vor nicht geſchehen gehalten. **Barth** l. c. p. 262. Jedoch kan einer wol innerhalb der Zeit von 8 Tagen, nach den 10 Tagen von der vom Unter-Richter verworffenen Leuterung, oder der von dem Ober-Richter abgeſchlagenen Appellation ſich zu aller Vorſorge zur Eydes-Leiſtung anbieten; ſo gar, daß, wenn gleich hernach von der Rejection appellirt, oder vor die Annehmung derſelben ſupplicirt worden, dergleichen Eventual-Oblation zur Anticipation nicht die Würckung hat, daß der Eyd vor deſert gehalten werden könne, ſondern ſolche vielmehr nach abgeſchlagenem ſuſpenſiviſchen Rechts-Mittel gleichſam wieder ergäntzet wird, und wenn inzwiſchen der Offerente geſtorben, der Eyd vor würcklich geleiſtet zu halten iſt. Siehe offtbemeldetes **Chur-Sächſ. Mandat. Barth** in Hodeg. For. c. 1. §. 54. lit. a. p. 262. und lit. f. p. 271. Allein heut zu Tage wird der Eyd nicht weiter vor geleiſtet gehalten, wenn auch gleich der zu ſchwören Befehligte den Eyd angenommen hat, und vor deſſelben Leiſtung verſtorben iſt. **Neu-Erl. Sächſ. Proc. Ordn.** tit. 18. §. 8. Wenn aber das ſuſpenſiviſche Rechts-Mittel noch angenommen wird; ſo wird eine ſolche Eventual-Oblation aller Würckung entblöſſet. Daher muß ſich der zu ſchwören Befehligte, nachdem über ein dergleichen Rechts-Mittel erkannt und geſprochen worden, bey Strafe der Deſertion von neuem wieder gebührlicher Weiſe darzu anbieten. Wenn aber derſelbe immittelſt geſtorben; ſo ſind doch deſſen Erben wenigſtens den Credulitäts-Eyd abzulegen ſchuldig. Siehe gedachtes **Mandat. Berger** in El. Diſc. For. tit. 18. obſ. 7. not. 11. p. 564. Daß übrigens der deferirte Eyd alſobald auch nach der Delation in dem Satze vor dem Urtheil angenommen, und um Termin und Citation gebeten werden könne, und, nachdem das Urtheil Rechts-kräfftig geworden, es keiner neuen Oblation innerhalb 8 Tagen, noch erſt einer anderweitigen Anſuchung um Termin und Citation bedürffe, ſchreibet **Barth** in Hodeg. For. c. 1. §. 54. p. 260. Wie denn derſelbe l. c. lit. a. p. 263. ferner lehret, daß dieſe Zeit von 8 Tagen, binnen welcher ſich der zu ſchwören Befehligte zu der Eydes-Leiſtung anzuerbieten gehalten iſt, eben nicht von Augenblick zu Augenblick lauffe, ſondern demſelben der gantze 8 Tag zu gute gehe, und alſo, wenn gleich das Urtheil vor Mittage eröffnet worden, in welchem einem die Eydes-Leiſtung auferleget worden, die Offerirung zu derſelben noch den 8 Tag nach Mittage geſchehen könne. Womit auch **Rivinus** ad Ord. Proc. Sax. tit. 18. Enunc. 94. übereinſtimmet, allwo er aber dennoch ſelbſt erinnert, daß er es gleichwol keinem rathen wolle. Es iſt aber dieſes Oblations-Fatale und die Forme der disfalls auszubringenden Citation dergeſtalt zu beobachten, daß, wenn ſich deshalber einiger Mangel hervorthut, ſolchen der Richter, wenn es auch die Widerpart ſchon nicht ausdrücklich begehret, dennoch Amts halber ergäntzen ſoll. Dec. Elect. Sax. Nov. 18. **Berger** in El. Diſc. For. tit. 18. obſ. 8. not. 5. p. 579. Welches **Ziegler** ad Ord. Proc. Sax. tit. 18 verb. **Oder vorbemeldete** *Formam*, dahin deutet, daß, wenn auch gleich die Partheyen ſelbſt alſo unter ſich einig würden, dennoch dagegen nichts widriges vorgenommen werden dürffe. Widriger Meynung aber iſt **Berger** l. c. welcher auch zugleich lehret, daß das Compromiß derer Partheyen hiervon nicht auszuſchlieſſen ſey, weil ja niemanden verboten, ſich ſeines Rechtes, und ſonderlich desjenigen, welches er aus dem Ablauff derer Fatalien erlanget hat, zu begeben. Daher erreget nun **Barth** l. c. die Frage: Ob auch aus derer Partheyen Vergleich dieſe Zeit von 8 Tagen verlängert werden könne? und erzehlet, daß **Ziegler** l. c. ſolches zwar verneine, **Berger** l. c. aber bejahe. Hernach aber erklärt er ſich, es in dieſem Stücke mit Zieglern zu halten, wenn nur noch nicht geſchworen worden; woſern aber bereits geſchworen, weil ſolches aus derer Partheyen Vergleich geſchehen, ſo ſey es vielmehr vor einen freywilligen Eyd zu halten und zu behaupten. Im übrigen iſt ſchon genug, daß der zu ſchwören befehligte Beklagte innerhalb 8 Tagen den Kläger zum Eyde vor Gefährde zu citiren bitte, und ſich ſelbſt zum Haupt-Eyde offerire, wenn auch gleich die Citation nicht würcklich ausgefertigt, noch ein Termin zum Schwören anberaumet, oder der Eyd ſelbſt geleiſtet worden, weil niemand den Richter zu Auslaſſung der Citation und Anberaumung eines Termins zwingen kan, und deswegen derjenige allezeit zu entſchuldigen iſt, der ſeinen Fleiß zu möglichſter Beförderung der Citation angewendet hat. **Berlich** P. I. Concl. 30. n. 8. **Carpz.** P. I. Conſt. 12. Def. 8. n. 1. **Wernher** in Sel. Obſ. For. P. VII. Obſ. 35. **Rivinus** ad Ord. Proc. Sax. tit. 18. Enunc. 80. So ſchadet auch denen Partheyen nicht, wenn von dem Richter der Schwörungs-Termin allzuſehr verzögert und in die Länge hinaus geſchoben wird. **Rivinus** l. c. Enunc. 88. Sonſt ſoll auch, nach einiger Meynung, die Formel der Offerirung zum Eyde zugleich die Bitte um Citation oder um Termin in ſich begreiffen. Denn wenn ſich einer innerhalb 8 Tagen zwar zum Schwören offeriret, nicht aber zugleich um Citation und Anberaumung des Termins bittet; ſo wird insgemein geglaubet, daß es ihm mit dem Eyde ſelbſt kein rechter Ernſt geweſen, und er alſo denſelben vielmehr deſerirt habe. **Berger** in El. Diſc. For. tit. 18. Obſ. 8. p. 569. So gar genau wird aber eben nicht erfordert, daß beydes, ſowol der Termin zum Schwören, als auch die Citation des Gegentheils, zugleich gebeten werde; ſondern es iſt ſchon genug,

genug, wenn gleich nur eines von beyden gebeten worden. **Barth** in Hodeg. For. c. 1. §. 56. lit. g. p. 271. Jedoch will gleichwol auch **Rivinus** ad O. d. Proc. Sax. tit. 18. Enunc. 81. daß gar zur Forme der Oblation und als ein weſentl. Stücke der Anerbietung zum Schwören erfordert werde, daß hauptſächlich um Citation des Gegentheils gebeten werde. Inzwiſchen iſt daſſelbe eben nichts nothwendiges, daß auch inſonderheit der ſchwören wollende bitte, daß Gegentheil citiret werde, zu ſehen, daß, und wie geſchworen werde. Denn das Bitten um Citation oder Termin iſt bloß in geſetzlichem Verſtande zu nehmen, und alſo dieſer Meynung, daß der Gegner inſonderheit mit darzu citiret werden ſolle, **Berger** l. c. und P. I. Suppl. tit. 18. §. 25. p. 211. **Wernher** in Sel. Obſ. For. P. I. Obſ. 327. **Rivinus** l. c. Enunc. 83. widriger Meynung aber ſind **Carpz.** Lib. III. Reſp. 46. n. 17. **Svendendörffer** ad Fibig. p. 1313. Beſ. auch **Rivinus** l. c. Enunc. 82 und 84. So iſt auch genug, wenn einer in dem Bitt-Schreiben und Anhaltung um Anberaumung des Schwörungs-Termins innerhalb Sächſiſcher Friſt, das Wort braucht: förderlichſt; indem eben nicht zur Forme und Weſen deſſelben erfordert wird, daß des Sächſiſchen Termins ausdrücklich Meldung geſchehe. **Rivinus** l. c. Enunc. 86. dagegen macht die Unterlaſſung und Weglaſſung der Unterſchrifft die Oblation nicht mangelhafft, obgleich das Schreiben nicht die eigene Hand des Offerenten iſt, wenn es nur dem Richter entweder von ihm ſelbſt, oder doch mit deſſen Wiſſen und Willen von einem andern behändiget worden, ſintemal die Offerirung zum Eyde auch mündlich, und ohne Schrifft geſchehen kan. **Barth** in Hodeg. For. c. 1. §. 56. lit. k. p. 273 **Rivinus** l. c. Enunc. 73. Weil aber auch dieſe Offerirung zum Eyde eine beſondere und ausdrückliche Vollmacht erfordert; ſo iſt daher der Eyd ſelbſt deſert, wenn der Advocat die Oblation zum Schwören ohne Vollmacht unterſchrieben hat, und wird auch nicht ergäntzt, wenn das Jurament in Abweſenheit des Richters, ob auch ſchon an ordentlicher Gerichts-Stelle, geleiſtet worden. **Carpzov** P. I. Conſt. 12. Def. 12. **Rivinus** l. c. Enunc. 63. Dafern aber ungewiß, ob die Oblation zum Schwören von dem Principal ſelbſt, oder auf deſſen Geheiß unterſchrieben worden, ſo wird demſelben nichts deſtoweniger die Eydes-Leiſtung auferleget. **Rivinus** l. c. Enunc. 72. Jedoch wird der Eyd vor deſert gehalten, wenn bloß der Advocat in der Oblation den Namen ſeines Clienten unterſchrieben hat, wo nicht der Principal ſelbſt beſcheinigen oder eydlich beſtärcken will, daß ſolches mit ſeinem Wiſſen und Willen geſchehen. **Rivinus** l. c. Enunc. 64. und 150. **Berger** P. I. Suppl. ad E. D. F. tit. 3. §. 2. p. 10. Ferner kan die Offerirung zum Eyde, weil ſie eine Special-Vollmacht erfordert, nicht von einem Ehemanne im Namen ſeines Eheweibes geſchehen, wenn er ſich auch ſchon verbindlich machen wolte, deren Bewilligung und Genehmhaltung zu verſchaffen. **Rivinus** l. c. Enunc. 65. wiewol nach **Bergers** P. II. Suppl. ad E. D. F. tit. 18. §. 16. p. 432. Zeugniß, die Wittenbergiſche Facultät auf das Gegentheil geſprochen. Die Erben aber können wohl unter einem collectiven oder geſamten Namen ſich zum Eyde anerbieten, und wird nicht erfordert, daß ein ieder ſeinen Namen ins beſondere unterſchreibe. **Rivinus** l. c. Enunc. 75. Auſſerdem iſt der Eyd, wenn der zu ſchwören Befehligte ſich nicht binnen der Zeit der 8 Tage darzu anbeut, deſert, wenn auch gleich der Widerpart nicht auf die Deſertion dringet. **Chur-Sächſ. Pr. Ord.** tit. 18. §. **wenn nun alſo.** Dec. Elect. Sax. Nov. 18. ibique **Philippi** Obſ. 1. u. 2. **Carpz.** P. I. Conſt. 12. Def. 18. Ja wenn auch gleich von Gegentheilen nach geendigter Zeit derer 8 Tage ein Termin zum Schwören ausgebracht wird. **Rivinus** l. c. Enunc. 76. wo nicht die darzwiſchen gekommene Ehehafften oder ſonſt Rechtliche Hinderniſſe bewieſen werden. d. Dec. 18. ibique **Philippi** Obſ. 3. **Rivinus** l. c. Enunc. 77. Jedoch kan der Richter wol hierbey zuvorkommen, und die Citation zum Schwören noch innerhalb den 8 Tagen auslaſſen. Auf welchen Fall ſodenn die Deſertion wegfällt. **Rivinus** l. c. Enunc. 78. Ubrigens muß die Offerirung zum Eyde nur binnen einer Zeit von 8 Tagen geſchehen, wenn das Jurament deferirt oder referirt, desgleichen Reinigungs- oder Erfüllungs-Eyd zu leiſten iſt; in denen übrigen geſetzlichen Eyden aber, wie auch in Ehe- und peinlichen Sachen hat die achttägige Präſcription nicht Staat. **Chur-Sächſiſ. Pr. Ord.** tit. 18. §. 9. ibique **Ziegler** ad verb. *eximeret.* Dec. El. Sax. nov. 18. ibique **Philippi. Carpzov** P. I. Conſt. 12. Def. 13. 14. 15. 16. welches auch in Injurien-Sachen, in welchen nemlich nach Art einer bloſſen Rüge verfahren wird, üblich iſt. **Wernher** in Sel. Obſ. For. P. VI. Obſ. 295. Ja heut zu Tage ſind ſonderlich nach der **Neu-Erl. Sächſ. Pr. Ord.** tit. 15. §. 7. auch die zuerſt erzehlten Eyde nicht einmal mehr der achttägigen Oblation unterworffen. Alſo ſind auch von dem achttägigen Fatale der Oblation ausgenommen der Eyd der Documenten-Edition, **Philippi** ad Dec. 18. Obſ. 7. n. 5. **Berger** in El. Diſc. For. tit. 18. Obſ. 8. p. 566. der Specification, **Carpzov** l. c. Def. 17. **Philippi** l. c. n. 10. **Berger** l. c. und P. I. Suppl. tit. 18. §. 23. p. 208. der Eyd der Bosheit, Dec. Elect. Sax. nov. 70. ibique **Philippi** Obſ. 2. der Minderungs-Eyd, **Berger** in E. D. F. l. c. der Diffeßions-Eyd, **Berger** l. c. p. 567. das Juramentum in litem, und alſo auch das ſogenannte Zenonianiſche, ferner das Juramentum Perhorreſcentiæ, und derer von neuem gefundenen Documente. **Berger** l. c. Was aber den zurückgeſchobenen Eyd anbelanget; ſo iſt ein Unterſcheid zu machen, ob derſelbe vor oder nach dem Urtheile referirt worden. Denn im erſtern Falle muß auch der, dem der Eyd referirt worden, ſich zu deſſen Ablegung innerhalb 8 Tagen von dem Tage, da das Urtheil oder der Abſchied Rechtskräfftig geworden, anbieten. **Chur-Sächſ. Pr. Ord.** tit. 18. §. 9. verb. **es ſey ihm gleich deferiret oder referiret.** Nicht aber auch in dem letztern Falle, da nemlich erſt nach dem Urtheil oder Abſchiede die Relation geſchehen. **Berger** l. c. p. 568. **Rivinus** ad Ord. Proc. Sax. tit. 18. Enunc. 54. allwo er doch p. 635. bezeuget, daß die Juriſten-Facultät zu Leipzig gleichwol darauf geſprochen habe, daß ohne Unterſcheid auch im zurück geſchobenen Eyde die Offerirung zu demſelben innerhalb 8 Tagen geſchehen müſſe, und ſolche Zeit der 8 Tage von dem Tage der behändigten Citation zum Schwören zu rechnen ſey, wenn nemlich Referent dem Deferenten zuvorkommt, und ihn citiren läſt. Da auch bisweilen, ſonderlich aber in Concurſen derer Gläubiger, wie auch abzulegender

der Rechnung, unter dieſen Formeln geſprochen zu werden pflegt: daß er entweder zu beſcheinigen, oder allenfalls eydlich zu erhalten ſchuldig, oder: Er könte denn beſcheinigen, oder allenfalls eydlich erhalten; ſo fraget ſich nunmehr, von wo an alsdenn das Fatale der Offerirung zur Eydes-Leiſtung zu rechnen ſey? Und meynet disfalls inſonderheit **Berg.** in El. Diſc. For. t. 18. obſ. 8. not. 1. p. 570. u. f. daß das 8 tägige Fatale der Oblation zur Eydes-Leiſtung alſobald von dem Tage des Rechtskräfftig gewordenen Urtheils zu rechnen ſey. Derjenige, welcher ſich einmal innerhalb 8 Tagen Rechtmäßiger Weiſe zum Eyde angegeben hat, im Termine ſelbſt aber mit dem Gegentheile zugleich auſſen bleibt, iſt ſich wiederum aufs neue zu deſſen Leiſtung anzubieten nicht verbunden, wenn gleich vorher geſprochen worden: daß, weil der anberaumte Termin vor aufgenommen oder hintergangen (pro circumducto) zu achten, Beklagter, des von Klägern geſchehenen Vorwendens ungeachtet, nochmals zu Ablegung des erkannten Eydes billig zuzulaſſen. **Berger** l. c. not. 6. p. 579. welches denn auch allermeiſt alsdenn ſtatt hat, wenn eben derſelbe Termin entweder durch ein vorhergehendes Compremiß, oder auf Bitten und Anhalten Klägers oder Beklagtens, welcher ſchwören ſoll, verlängert wird. **Berger** P. II. Suppl. ad El. Diſc. For. tit. 18. §. 26. p. 444. Siehe auch **Rivinus** ad Ord. Proc. Sax. tit. 18. Enunc. 109. und 110. Dafern nun aber die Oblation zur Eydes-Leiſtung gebührlicher Weiſe geſchehen; ſo wird der Eyd dennoch vor ſo gut, als würcklich geleiſtet, gehalten, wenn der zu ſchwören Befehligte durch den Tod übereilet worden. Und dieſes zwar ſowol nach denen gemeinen Rechten, arg. l. fin. C. ad L. Jul. repetund. **Gail** L. II. Obſ. 43. **Mevius** P. VI. Dec. 374. obgleich hierinnen widriger Meynung zu ſeyn ſcheinet **Wernher** in Sel. Obſ. For. P. I. Obſ. 275. n. 1. und in Suppl. Nov. ad P. IV. Obſ. 151. n. 111. und Obſ. 275. n. 1. als auch inſonderheit nach dem Sächſiſchen. **Chur-Sächſ. Mandat** von 1682. verb. **wenn der Richter.** **Carpzov** L. VI. Reſp. 120. **Berger** l. c. not. 2. p. 571. n. 1. Allermeiſt aber, wenn es an dem Widerpart gelegen, und er ſelbſt hinderlich geweſen, daß der Verſtorbene den Eyd nicht würcklich geleiſtet, als daß er z. E. in dem Eyde vor Gefährde ſäumig geweſen, u. ſ. w. **Berger** in El. Diſc. For. tit. 18. obſ. 8. not. 4. p. 578. Jedoch iſt disfalls auch das Gutachten des Richters nicht gäntzlich davon auszuſchlieſſen, daß er nemlich nicht in ſolchem Falle, nach fleiſſig erwogenen Umſtänden, denen Erben den Credulitäts-Eyd auferlegen könne. **Carpzov** l. c. z. E. wenn die Oblation von demjenigen geſchehen, der ſchon hart darnieder liegt. **Wernher** P. X. Obſ. 458. Jedoch nach der **Neu Erl. Sächſ. Pr. Ord.** tit. 18. §. 8. wird heutiges Tages der Eyd gar nicht mehr vor geleiſtet gehalten, obgleich derjenige, dem der Eyd auferleget worden, denſelben gebührlicher Weiſe angenommen hat, ſondern die Erben ſind denſelben auch noch abzulegen gehalten, iedoch alſo, daß ſie nur von der Credulität ſchwören. Wenn aber das Urtheil, darinne Beklagtem der Eyd auferleget wird, auch ſchon einige von Klägern zugleich zu leiſtende Puncte, als z. E. die Gewähr der Klage, Satisdation und Vorſtand, oder Legitimation enthält, ja wenn auch gleich ferner das Fatale der Oblation erſt von der Zeit an zu rechnen, da der Kläger ſelbſt dem Urtheil Gnüge geleiſtet hat; ſo iſt doch Beklagtem unbenommen, alsbald von dem Tage der durch Urtheil und Recht ausgemachten Sache ſich zum Eyde anzuerbieten, und ſolches ohne einen zu beſorgenden Fehler der Anticipation, nicht allein zu der Würckung, daß derſelbe ſich hernach nicht von neuem wieder darzu angeben müſſe, ſondern auch, daß, wenn er inmittelſt verſterben, der Eyd vor ſo gut, als würcklich geleiſtet, zu halten ſey. **Berger** P. II. Suppl. ad E. D. F. tit. 18. §. 25. p. 443. Wenn aber Vormünder, oder Curatores ſich im Namen ihrer Pupillen und Pfleg-Befohlnen oder Minderjährigen zum Eyde anerbieten, dieſe aber vor völlig erreichter Mündigkeit verſtorben; ſo wird der Eyd ebenfalls nicht vor geleiſtet gehalten. **Berger** P. I. Suppl. ad E. D. F. tit. 18. §. 14. p. 196. So findet auch der ſonſt bekannte Rechts-Satz, daß der Eyd, wenn derjenige, der den Eyd ſchwören ſollen, noch vor der Angebung zu demſelben geſtorben, vor würcklich geleiſtet gehalten werden ſolle, in dem Falle, wenn ſich der Todes-Fall begeben, ehe u. bevor noch über der Formel zu ſchwören, welche vielleicht in Streit kommt, geſprochen wird, nicht Statt, **Berger** in El. Diſc. For. tit. 18. obſ. 8. not. 2. p. 572. **Mevius** P. VI. Dec. 374. Allein, daß unter denen Rechts-Gelehrten deshalber noch ein groſſer Streit und Uneinigkeit ſey, bezeugen **Rivinus** ad Ord. Pr. Sax. tit. 18. Enunc. 115. **Wernher** in Suppl. nov. ad P. IV. Obſ. 151. n. 129. u. f. Ja wenn es an dem Verſtorbenen gelegen hat, daß er nicht bey ſeinem Leben den Eyd abgeleget hat; ſo erinnert **Lauterbach** in Diſſ. de Relat. Jurisjur. th. 22. daß der Erbe auch nicht einmal zu deſſen Leiſtung zu laſſen ſey. Siehe auch **Berger** l. c. not. 4. p. 578. Sonſt aber werden auch diejenigen Eyde, welche an das Fatale derer 8 Tage nicht gebunden ſind, als der Diffeſſions- Specifications- Editions-Eyd, u. d. g. nicht vor geleiſtet gehalten, wenn gleich derjenige, welcher ſchwören ſollen, erſt nach der Oblation geſtorben iſt. **Berger** l. c. not. 3. p. 576. und P. II. Suppl. tit. 18. obſ. 8. not. 24. p. 441. Wer ſich in übrigen noch vor der ordentlichen Zeit, oder vor dem Rechtskräfftig gewordenen Urtheil zum Schwören angeboten hat, der kan ſich alsdenn auch noch anders entſchlieſſen. **Berger** d. Obſ. 8. p. 569. wie denn auch ſo gar **Barth** in Hodeg. For. c. 1. §. 56. lit. a. p. 270. der Meynung iſt, daß keinesweges zu zweifeln ſey, daß nicht derjenige, dem zu ſchwören auferlegt worden, noch währender Zeit derer 8 Tage die bereits geſchehene Annehmung deſſelben wiederruffen könne.

OFFERRE, iſt in denen Rechten überhaupt ſo viel, als darbieten, darlegen, darſtellen, antragen, u. ſ. w. Bisweilen aber bedeutet es auch, ſich einem widerſetzen, entgegen ſtellen, oder auch einen andern von freyen Stücken wegen einer gewiſſen Sache, die ihm doch weder eigenthümlich zuſtehet, oder die er auch nicht einmal im Beſitze hat, in Anſpruch zu nehmen, oder ihm ſonſt das Obſtat zu halten. **Cicero** in Or. pro Seſtio, **Cajus** in l. pen. ff. de dolo. Und endlich heiſt es auch ſo viel, als ſich entweder vor Gerichte ſtellen, oder auch ſonſt einem ieden wegen derer wider ihn gemachten Anſprüche Rede u. Antwort geben. l. 13. §. ult. ff. de re milit. l. 1. C. ad L. Corn. de ſicar. **Briſſon. Spiegel.**

OFFERRE CRIMEN, iſt in denen Rechten ſo viel, als iemanden ein Verbrechen vorwerffen, und auf-

aufrücken, oder ihn deſſen beſchuldigen, und in übeln Ruff bringen. l. 1. ff. de quæſt. Pratejus.

OFFERRE JURAMENTUM, oder *Deferre Juramentum*, iſt entweder ſo viel, als ſich zu Ablegung eines Eydſchwurs anbieten, oder auch ſolchen einem andern antragen. Siehe Offerirung zum Eyde.

OFFERRE LUMINIBUS, iſt in denen Rechten, und ſonderlich in l. 1. ff. de ſervit. urb. præd. ſo viel, als einem das Licht verbauen. Siehe *Officiendi luminibus vicini ſervitus*.

OFFERRE PECUNIAM iſt in denen Rechten ſo viel, als iemanden ein gewiſſes Stück Geld, ſonderlich ſo man ihm ſolches ſchuldig iſt, anbieten. l. tutor. ff. de admin. tut. Spiegel. Siehe Offerirung.

OFFERRE SE DEFENSIONI, ſiehe *Offerre ſe liti.*

OFFERRE SE LITI, oder *Offerre ſe defenſioni*, ſich in einen Proceß oder Klag-Sache, die einen doch nichts angehet, von freyen Stücken miſchen, und dieſelbe als ſeine eigene fortführen. l. 49. ff. de petit. hæred. Als z. E. ein Geſchäffts-Verrichter oder auch ein anderer Sachwalter, welcher ohne ausdrückliche Vollmacht vor Gerichte erſcheinet, und die daſelbſt anhängig gemachte Streit-Sache unter fremdem Namen fortſetzet. l. 4. ff. de re judic. Es geſchiehet aber ſolches hauptſächlich auf zweyerley Art. Einmal, wenn nemlich iemand von freyen Stücken und aus ſelbſt eigener Bewegung eines Abweſenden Nothdurfft beſorget, und deſſen Vertheidigung übernimmt, unter der ausdrücklichen Erklärung, daß dem erfolgenden Richterl. Ausſpruche, derſelbe falle auch, wie er wolle, dennoch genau nachgelebet werden und ein Gnüge geſchehen ſolle. Auf welchen Fall ſodenn wider deſſen Principal weder zu Erfüllung des geſchehenen Verſprechens oder Gerichtl. Angelöbniſſes (Actio ex ſtipulatu) noch auch des darauf erfolgten Rechts-Spruches (Actio Judicati) Klage erhoben werden kan. l. ſi procurator. in fin. ff. de procurat. Oder wenn ſich iemand zwar auch von freyen Stücken, iedoch nur eines Anweſenden und ſelbſt zur Stelle ſeyenden Sache zu führen, und ihn zu vertheidigen anerbeut. Welcher letztere ſodenn mit einem beſondern Namen nur Cognitor genennet wird, und welcher auch daher nicht ſowol ſelbſt, als vielmehr nur deſſen Principal genöthiget werden kan, ſich durch ein ordentliches Angelöbniß anheiſchig oder verbindlich zu machen, daß dem disfalls erfolgenden Rechtl. Ausſpruche eine vollkommene Gnüge geſchehen ſolle, oder er dagegen in deſſen Unterbleibung vor alle daher entſtehende Schaden und Unkoſten hafften wolle. l. ſi ad defendendum. ff. judicatum ſolvi. Siehe auch l. 25. ff. de rei vind. l. 22. ff. ex quib. cauſ. major. l. 59. §. 1. ff. de noxal. act. Briſſonius, Pratejus.

OFFERRE SE STATIM, iſt in denen Rechten ſo viel, als ſich ſogleich und ohne den geringſten Aufſchub oder Verzug zu etwas erbieten und darſtellen. l. cum quidam. ff. de leg. 2. Spiegel.

OFFERTOIRE, ein Geſang, ſiehe *Offertorium*.

OFFERTORIUM, ſo hieß ehedem in der alten Kirchen ein gülden oder ſilbern Schüßlein oder Paten, welches man auf den Kelch deckte, und bey Austheilung des H. Abendmahls gebrauchte. Einige halten es vor ein ſeiden Tuch, welches über den Kelch und Paten gedeckt ward, allein ſie haben wenig Grund. du Freſne III, 45. Noch andere erklären es durch das ſeidene Altar-Tuch, auf welches die Oblationes, d. i. die Gaben, welche die Gläubigen zum Nutz der Kirchen und Kirchen-Diener dar brachten, geleget wurden. In den folgenden Zeiten wurden die Gaben, die dem Meß-Prieſter vor die Meſſe gegeben worden, auch Offertoria genannt. Und ietzo iſt es eine gewiſſe Handlung mitten in der Röm. Cathol. Meſſe, kurtz nach dem Glauben, wenn der Meß-Prieſter das Opffer weyhet, und der Diaconus demſelben den Teller mit dem Brode darreichet. Lateiniſch heiſſet dieſe Handlung auch *Oblatio panis & vini eucbariſtica*.

OFFERTORIUM, *Offerenda*, *Offertoire*, *Offrande*, heiſſet auch in der Röm. Kirche derjenige Geſang, oder Antiphona, den oder die man ſinget oder auf der Orgel ſpielet, wenn das Volck, unter währender Meſſe, zum Opffer gehet.

Offga, eine Printzeßin, ſiehe Euphemia, im VIII. Bande p. 2160.

OFFICIA, ſind in denen Rechten überhaupt ſo viel, als gewiſſe Aemter oder eine iedwede Bedienung, es mögen dieſelben gleich den Hof- oder Kriegs-Staat, oder auch das Policey-Weſen, und entweder das gemeine Beſte überhaupt, oder nur gewiſſer einzeler Perſonen Privat-Nutzen anbetreffen. Siehe Amt, im I. Bande p. 1812. u. f. ingleichen Pflicht.

OFFICIA CONTINUARE iſt in denen Rechten ſo viel, als das Amt oder die Bedienung, ſo man bereits eine Zeitlang bekleidet, nach wie vor verwalten und fortſetzen. Wie denn bekannt, daß unter denen Kayſern Tiberius der erſte geweſen, welcher einige in ihren Aemtern und Bedienungen, denen ſie eine Zeitlang vorgeſtanden, nachgehends Lebenslang gelaſſen. Welchem ſodenn die nachfolgenden Kayſer hierinnen zum öfftern nachgeahmet, bis endlich die ſogenannten Lehen und andere dergleichen Begnadigungen aufgekommen. Tacitus Lib. I. Oldendorpius, Hincmar.

OFFICIA ELECTORUM BAMBERGENSIA, ſiehe Ober-Aemter p. 36.

OFFICIA HUMANITATIS, ſiehe *Humanitatis Officia*, im XIII. Bande p. 1156. u. ff.

OFFICIA IMPERII, ſiehe Reichs-Obrigkeiten und Beamte.

OFFICIA INEUNTIUM ÆTATE (DE) iſt die Aufſchrifft der erſten unter denen Conſtitutionen des Kayſers Alexius Comnenus, und wird darinnen inſonderheit von dem Alter derer, welche ein öffentliches Amt antreten wollen, gehandelt.

Official, *Officialis*, iſt der Vicarius eines Biſchoffs in weltlichen Gerichten über Ehe-Sachen, Schwängerung, Ehebruch und dergleichen; da hingegen der Suffraganeus ein Vicarius des Biſchoffs in Geiſtl. und Kirchen-Sachen iſt. Es hat aber der Official weder Sitz noch Stimme, Stelle oder Rang im Chor und Proceßionen. Nach dem Ausſpruche des Tridentiniſchen Concilii muß er entweder ein Doctor derer Rechte, oder doch ein Licentiat ſeyn. Anfänglich haben die Biſchöffe keine Officialen oder Vicarien gehabt, ſondern ſolche ſind nur nachher entſtanden, als die Biſchöffe ſich auch denen weltl. Geſchäfften unterzogen. Es iſt demnach ein ſolcher Official eigentlich eine Perſon, welche im Namen des Biſchoffs die ordentliche Gerichtsbarkeit ausübet, und in dem Conſiſtorio oder denen Biſchöffl. Gerichten deſſen Stelle verſiehet. Jedoch ſind dieſer Officialen oder Vicarien zweyerley Sorten. Nemlich entweder Foranei oder Principales.

cipales. Jene haben auſſer der Biſchöffl. Reſidentz über einen gewiſſen Bezirck die Juriſdiction; Dieſe aber ſind die ordentlichen Richter in der Reſidentz des Biſchoffs ſelber, und haben an deſſen Statt in dem Biſchöffl. Conſiſtorio den Vorſitz. Von jenem kan man an den Biſchoff, von dieſem aber nur an den Metropolitan appelliren. Daß alſo dieſe beyden Gerichte in der That nichts anders ſeyn, als was an einigen Orten das Ober- und Unter-Conſiſtorium iſt. Man pfleget dieſelben insgemein die Officialey und Officialat, das Geiſtl. Gerichte, das Chor-Gerichte, das Conſiſtorium, u. d. g. zu nennen. Es haben dieſe Geiſtl. Gerichte ſchon in dem 3 Jahrhunderte ihren Anfang genommen, da die Biſchöffe ſich nicht allein der Geiſtl. ſondern auch der weltl. Geſchäffte zu unterziehen anfiengen; Und zwar unter dem Vorwandt, daß ſie nur der Güte pflegen, und die Leute ohne Streiten und Zancken aus einander ſetzen wolten. In dieſem präſidirten nun die Biſchöffe erſtlich ſelbſt, und lieſſen nur die geringen Sachen durch die Archidiaconos abthun. Nachdem aber dieſelben in denen folgenden Zeiten ſich ſolche Sachen nicht mehr ſo ernſtlich lieſſen angelegen ſeyn, und die Archidiaconi ſich alſo dieſer Gelegenh. bedienten, und einer allzu groſſen Gewalt anmaßten, alſo, daß ſie dieſelbigen wiederum abzuſchaffen bedacht waren; auch in dem 12 Jahrhunderte der Bürgerl. Proceß in denen Gerichten eingeführet wurde, ſo kam es endlich dahin, daß ſie dieſe Officialen oder Vicarios generales annahmen, und die Gerichte durch dieſelben verwalten lieſſen, alſo, daß ſchon in dem 13 Jahrhunderte in allen Biſthümern dergl. Officialen gefunden wurden. Eſpen in Jur. Eccl. P. III. Lib. 5. c. 1. n. 21. u. ff. Thomaßin de Nov. & Vet. Eccleſ. Diſcipl. P. I. Lib. II. c. 8. §. 1. u. ff. Nachdem man nun ſolchergeſtalt in denen Geiſtl. Gerichten den Bürgerl. Proceß angenommen hatte; ſo ſuchte man ſich auch in andern Dingen nach denen Röm. Rechten zu accommodiren, und ſowol nach denenſelben zu ſprechen, als auch in die Geiſtl. Gerichte ſelbſt gewiſſe Beyſitzer, ſo ſich vor andern darauf verſtanden, zu ſetzen. Eſpen l. c. tit. 6. c. 1. §. 2. Es blieb aber auch hierbey nicht; ſondern es wurden auch gewiſſe Officialen geſetzet. Etliche, ſo die Juriſdiction und das Amt des Biſchoffs in Geiſtl. und andere, ſo daſſelbe in weltl. Sachen verſahen. Und eben daher kommt es auch, daß noch heutiges Tages in etlichen Biſthümern zweyerley Gerichte, nemlich das Conſiſtorium, das Geiſtl. Gericht und Officialat, und die Cantzley oder Regierung, als das weltl. Gerichte, gefunden werden. Zwiſchen dieſen beyden aber iſt folgender Unterſcheid: Jene beſtehen 1) bloß aus Geiſtl. Perſonen; bey dieſen aber können auch Layen ſeyn. c. 22. C. 16. qu. 7. 2) In jenen wird alles in Lat. in dieſen aber in Deutſcher Sprache ausgefertiget. 3) Von jenen kan an die Metropolitane, an den Pabſt, und an die Päbſtl. Nuncios; von dieſen aber bloß an die hohen Reichs-Gerichte appelliret werden. Weil aber darinnen in denen folgenden Zeiten ein groſſer Mißbrauch entſtanden iſt, alſo, daß dergl. Appellationen öffters auch in denen Bürgerl. Sachen an den Pabſt und die Päbſtl. Nuncios ergangen ſeyn; ſo hat man dieſes auf alle Weiſe abzuſchaffen geſucht. Siehe Reichs-Abſchied von 1654. §. 164. und Capitulat. Joſeph. Art. 18. Daraus ſiehet man, daß bey denen Cathol. Biſchöffen nicht übel gethan iſt, wenn man ihnen eine doppelte Perſon zuſchreibet, daß ſie nemlich als Biſchöffe und weltl. Fürſten anzuſehen ſind. Wie weit ſich demnach die Gewalt und Gerichtsbarkeit dieſer Vicarien erſtrecket, oder was eigentlich zu derſelben gerechnet werden müſſe, ſind die Canoniſten ſelbſt nicht einig. Leurenius de Vicar. Epiſc. Die Urſach dieſes Streites aber iſt wol dieſe, weil ſelbſt in Anſehung der Juriſdiction die Sache in dem Canoniſchen Rechte ſehr verworren vorgetragen wird. Denn da man bey denen Römern dasjenige, was dem Magiſtrat, Krafft ſeines habenden Amtes, zukommt, entweder zur willkührlichen oder ſtreitigen Gerichtsbarkeit (Jurisdictione voluntaria oder contentioſa) rechnete; ſo meynten die Canoniſten, daß alles, was die Biſchöffe als geiſtl. Richter thäten, ebenfalls entweder zu der erſtern, oder zu der letztern gehörte. Zu jener zehleten ſie alle Geiſtl. Dinge, oder alles das, was zu denen innerl. Handlungen und Betrachtungen der Seele gehöret, als z. E. daß der Biſchoff die Gelübde und Eyde erlaſſen, einen von den Sünden losſprechen, die Geiſtl. Aemter beſetzen, die Sacramente ausſpenden kan, u. ſ. w. Dasjenige aber, was durch einen Proceß ausgemacht wurde, gehörte zu der ſogenannten ſtreitigen Gerichtsbarkeit. Lyncker in Anal. ad Deſſel. Lib. I. Hiſt. 29. ad Rubr. Allein auch hierbey blieb es nicht, ſondern ſie nahmen auch das Wort Kirchen-Gewalt oder die Juriſdiction der Kirche (Jurisdictionem Eccleſiaſticam) noch in engerm Verſtande, alſo, daß ſie es dem Juri ordinis, Diœceſano und Dignitatis entgegen ſetzen. Und dieſes war alſo Urſache, daß ſie nicht einig werden konten, welche Juriſdiction eigentlich denen Officialen zugehörte. Inzwiſchen ſind ſie mehrentheils darinnen einig, daß denen Officialen alles dasjenige zugehöre, was nicht dem Biſchoff ſelbſt ausdrücklich vorbehalten iſt. Zu dieſen letztern aber rechnen ſie insgemein 1) die Jura Ordinis Epiſcopalis, 2) die dem Biſchoff nur als Delegato Sedis Apoſtolicæ zukommen, 3) das Jus diſpenſandi, 4) die Collationem Beneficiorum Eccleſiaſticorum, 5) das Recht, dergleichen Beneficia zuſammen zu vereinigen, zu zertheilen, neue aufzurichten, u. d. g. 6) das Recht, einen in denjenigen Fällen, ſo dem Biſchoffe ſelbſt vorbehalten ſind, zu entbinden und loszuſprechen, 7) das Recht zu inquiriren, die begangenen Fehler und Ausſchweiffungen zu beſtrafen, und einen von ſeinem Geiſtl. Amte abzuſetzen, 8) die Kirchen-Buſſe aufzuerlegen, 9) das Recht einen zu begnadigen, 10) Kirchen-Viſitationes zu halten, 11) Synodos anzuſtellen, 12) Abſchieds-Briefe zu ertheilen, 13) Erlaubniß zu geben, Kirchen und Klöſter zu erbauen, 14) zu erlauben, daß Kirchen-Güter veräuſſert werden mögen, 15) Kirchen-Ordnungen zu machen und zu beſtätigen, 16) in peinlichen Fällen zu erkennen, 17) die Reſignation derer geiſtlichen Beneficien zu verſtatten, 18) die erwehlten Prälaten zu beſtätigen, 19) die ſogenannte Noth-Hülffe (Subſidium Charitativum) einzufordern. Dieſe und andere dergleichen Reſervate komen alſo denen Officialen nicht zu, es müſte denn ſeyn, daß ihnen ſolche durch eine beſondere Vollmacht aufgetragen worden. Sonſt ſind auch die Canoniſten nicht einig, ob deren Gerichtsbarkeit eine ordentliche (Jurisdictio ordinaria,) oder eine bloß aufgetragene (delegata) ſey. Es iſt aber darauf gar leicht zu antworten. Nemlich wenn die erſtere nichts anders bedeutet, als daß einer der ordentl. Richter an einem Orte iſt; ſo iſt

ſo iſt kein Zweifel, daß ſolche auch denen Officialen zukomme. Wenn es aber ſo viel bedeutet, daß einer die Gerichte von ſich ſelber (nomine proprio) hat, und alſo keinem andern unterworffen iſt, oder dieſelbe in eines andern Namen verwaltet und ausübet; ſo haben die Officialen bloß eine aufgetragene Gerichtsbarkeit, indem in dieſem Verſtande niemand die ordentliche Juriſdiction hat, auſſer die hohe Landes-Obrigkeit und die Biſchöffe, und deswegen werden auch jene nur dieſer ihre Vicarien genennet. Und aus dieſer Verfaſſung derer geiſtl. Gerichte ſind hernachmals unter denen Proteſtanten die Conſiſtoria entſtanden, wovon im VI. B. p. 1035. u. f. ein beſonderer Articel nachzuſehen. Weil aber auch denen Officialen das Biſchöffliche Amt alleine zu verwalten, zu ſchwer fiel, ſo ſetzte man noch andere, denen man die Verwaltung deſſelben mit auftrug, welche aber mit einem beſondern Namen Weyh-Biſchöffe genennet wurden, von denen aber an ſeinem Orte ein mehrers.

Officialat oder **Officialey**, *Officialatus*, iſt eigentlich nichts anders, als ein gewiſſes Biſchöffl. Gerichte, und zwar hauptſächlich in weltlichen und peinlichen Fällen, darinnen ſonderlich die ſogenannten Officialen oder Vicarien des Biſchoffs-Stelle verſehen, und ſowol an deſſen ſtatt den Vorſitz haben, als auch in ſeinem Namen urtheilen, und Recht ſprechen. Siehe Official.

OFFICIALATUS, ſiehe Officialat.

OFFICIALES, ſind in denen Rechten insgemein ſo viel, als die ſonſt ſogenannten Gerichts-Diener. Paulus L. V. Sent. C. de fisc. advoc. Ulpianus in l. 1. §. 19. ff. de qu. tit. C. de fil. official. Pratejus.

OFFICIALES, hieſſen vor Alters diejenigen Bedienten derer Grafen, ſo ihnen bey ihren Verrichtungen an die Hand gehen muſten. Ludwig der Fromme nennet ſie in Capit. I. Miniſteriales. Sonſt aber werden ſie auch Juniores und Miniſtri Comitum genennet.

OFFICIALES, ſiehe auch Officianten.

OFFICIALES IMPERII, werden eigentlich diejenigen genennet, welche mit denen ſogenannten Reichs-Erb-Aemtern beliehen ſind; Siehe Reichs-Erb-Aemter.

OFFICIALES OPERÆ, oder *Officia libertorum*, ſind in denen Rechten, und ſonderlich in l. ejus artificii 16. §. tales. l. quod niſi. 20. l. hæ demum. §. 1. l. operæ ff. de oper. libert. ſo viel, als diejenigen Dienſt-Leiſtungen, welche ein Freygelaſſener ſeinem Patron, vermöge der ihm obliegenden Gebührniß erzeiget, welche nicht allein die Perſon des Dienſtleiſtenden ſelber, ſondern auch des Patrons oder Herrns, dem ſolche erzeiget werden müſſen, anbetreffen, als z. E. demſelben in Perſon aufzuwarten, ihn zu bedienen, zu begleiten, u. ſ. w. wie hingegen Operæ Artificiales oder Fabriles, welche mit einer gewiſſen Mühwaltung, Fleiß, Kunſt u. Geſchicklichkeit verknüpfft ſind. Dergleichen ſind z. E. die ſonſt ſogenannten Hand-Frohnen und andere dergleichen Verrichtungen, wobey es lediglich auf die bloſſe Hand-Arbeit ankommt. l. 26. §. libertus. ff. de condict. indeb. l. 6. ff. de oper. libert. Briſſonius.

Officialey, ſiehe Officialat.

OFFICIA LIBERTORUM, ſ. *Officiales operæ*.

OFFICIALIS, ſiehe Official.

OFFICIALIS, *Liber Officialis*. So hieß ehedem das tägliche Gebet-Buch der Cathol. Geiſtlichen, das heut zu Tage Breviarium genennet wird. Macer in Hierolexico. Siehe übrigens den Articel: *Breviarium*, im IV. Bande p. 1327.

OFFICIALIS FORANEUS, ſiehe Official.

OFFICIALIS GENERALIS, ſiehe Official.

OFFICIALIS IMPERII, ſ. Reichs-Erb-Amt.

OFFICIALIS LIBER, ſiehe *Officialis*.

OFFICIALIS METUS, ſiehe *Metus reverentialis*, im XX. Bande p. 1402.

OFFICIALIS PRINCIPALIS, ſiehe Official.

OFFICIALIS SPECIALIS, ſiehe Official.

OFFICIA MEDIA, ſiehe *Media Officia*, im XX. Bande p. 76.

OFFICIA MONACHORUM, ſiehe Münchs-Rechte, im XXII. Bande p. 369.

OFFICIA NECESSARIA, ſiehe *Neceſſaria Officia*, im XXIII. Bande p. 1519.

Officianten, *Officiales*, werden überhaupt alle diejenigen genennet, welche in einem gewiſſen Amte oder Bedienung ſtehen. Und zwar iſt dieſes Wort abſonderlich in dieſem Verſtande von einer ſo weitläufftigen Bedeutung, daß es nicht nur bloß die gemeinen und ſchlechten Bedienten, ſondern auch die ſonſt ſogenannten Hof- Staats- und Kriegs-Bedienten, wie nicht weniger alle Ober- und Unter-Obrigkeiten, und mit einem Wort, welche einem andern oder auch mehrern vor einen gewiſſen Sold bedient ſind. Beſiehe hiervon die Articel Amt, im I. Bande p. 1812. u. f. Diener, im VII. B. p. 825. uff. Hof, im XIII. B. p. 405. u. ff. Miniſter, im XXI. B. p. 376. u. ff. Obrigkeit, im XXV. B. p. 245. u. f. Officirer, Staats-Miniſter, u. ſ. w.

OFFICIA PUBLICA, ſiehe Ehren-Aemter.

OFFICIA RELIGIOSORUM, ſiehe Münchs-Rechte, im XXII. Bande p. 369.

OFFICIARII NOBILES, ſiehe *Nobiles Officiarii*, im XXIV. Bande p. 1123.

OFFICIENDI LUMINIBUS VICINI SERVITUS, iſt eine Art derer in denen Rechten ſo genannten Servituten, vermöge deren man befugt und berechtiget iſt, ſeinem Nachbar das Licht zu verbauen. l. 2. ff. de Servit. urb. præd. l. 2. ff. de ſervit. ruſt. daſern man hingegen die Servitut vor ſich hat, daß einem das Licht weder verbauet, noch ſonſt benommen werden dürffe; ſo ſind wir ſonderlich berechtiget, dem Nachbar zu verwehren, daß er wider unſern Willen durchaus nicht höher bauen, noch auf irgend eine andere Art und Weiſe unſern Gebäuden das Licht benehmen dürffe. Welches geſchiehet, wenn iemand z. E. einen Baum ſetzet, oder ſonſt etwas thut, und vornimmt, wodurch dem andern das Licht entweder gantz und gar benommen, oder doch ſonſt ziemlich geſchadet wird. l. 4. l. 15. l. 17. ff. eod. tit. Briſſonius.

Officier, Lat. *Præfectus*, *Præpoſitus*, iſt eine Perſon im Kriege, welche über eine gewiſſe Anzahl gemeiner Soldaten den Befehl führet, die demſelben in allem ohne Murren und Widerſetzlichkeit Gehorſam leiſten müſſen, in ſo ferne das ihnen anbefohlne zu den Kriegs-Verrichtungen gehöret. Es giebet Stabs-Officier, *Officiers d' Etat*, *Officiers-Majors*, als der Oberſte, Oberſt-Lieutenante und Obriſt-Wachtmeiſter ſind, Subaltern-Ober-Officier, als die Hauptleute, Lieutenante, Fähnriche, Cornets, und auch Unter-Officier, Fr. *Bas-Officiers*, als Feldwebel, Sergeanten, Gefreyte, Corporale oder Fahnjuncker, und ſchlechte Corporale, davon ein ieder dem andern nach ſeiner Ordnung Gehorſam leiſten muß, und deren Verrichtungen

tungen, iedes ins beſondere, an ſeinem gehörigen Orte zu ſehen ſind. Indem die Officiers den Gemeinen mit guten Exempeln vorgehen ſollen, müſſen fromme, ehrliche und tapffere Leute darzu erwehlet werden. In dem Braunſchweig-Lüneb. Wolffenbüttel. Artickels-Briefe vom Jahr 1655 iſt N. XXII. in Anſehung ihrer, folgendes verordnet: „Alle ehrliche Officirer ſollen ſchuldig ſeyn, nebſt wahren Gottesdienſte, Ehrerbietung und Gehorſam gegen ihre Zahl-Herren und Oberſten, wie im vorigen Artickel bereits vorgeſchrieben, geſetzet und verordnet worden, aller Tugenden, Erbarkeit, Tapfferkeit und Mannheit, u. folglich eines unſterbl. ehrl. Namens ſich äuſſerſten Vermögens zu befleißigen, hingegen alle böſe, den natür- gött- geiſt- u. weltlichen Rechten, auch dieſem unſern gegebenen Artickels-Briefe, zuwider lauffender und darinne enthaltener Bosheit gäntzlich abzuſagen, ſich gegen dieſelben nicht weniger als ihren gegenwärtigen Feind zu verhalten, und ſich vor demſelben zu hüten.„ Nach Inhalt der Hertzogl. Sächſ. Weymariſchen Reuter-Beſtallung, und deſſen V. Art. müſſen ſie ſich insgeſamt bey ihrer Ehr und Pflicht eines chriſtl. und ehrl. Wandels befleißigen, und den Reutern mit gutem Exempel vorgehen, keine Ausſchweiffung, eigenthätige Abnahme, Beraubung oder andere Gewaltthätigkeit geſtatten, ſondern vielmehr die Straſſen rein und ſicher halten, und männiglich, ſo viel an ihnen, bey Recht und Billigkeit ſchützen. Es iſt den Officierern, ſie mögen hohe oder niedere ſeyn, nicht vergünſtiget, ihre Soldaten ohne Urſache zu ſchlagen, oder ſonſt übel zu begegnen, oder ihnen in ihren eigenen Verrichtungen, nach Gefallen Arbeit aufzutragen; und wenn ſie hierinne ausſchweiffen, werden ſie für das Kriegs-Recht geſtellt, und müſſen daſelbſt antworten. Doch dürffen ſie auch nicht allzu gelinde ſeyn, und die Verbrechen ihrer unterhabenden Soldaten überſehen. Nach dem L. Art. des Artickel-Briefes Chriſtian V. Königs in Dänemarck, werden alle Officierer, denen ihrer unterhabenden Soldaten Verbrechen und Miſſethat kund gethan worden, und dieſelben nicht zuvor zu Recht davor antworten laſſen, ihrer Bedienungen entſetzt. Sie müſſen unter ſich ſelbſt allemal der Niedrige dem Höhern, vermöge der Kriegs-Ordnung, und einer auf die andere folgende Bedienung, ſonderlich aber in Commando-Sachen und gegenwärtigen Kriegs-Dienſten einander alle Ehrerbietung und Gehorſam leiſten, auch allen öffentl. Geboten und Verboten, welche zu ſolchem Kriegs-Dienſte von der Generalität, den hohen Officierern oder Commendanten vermittelſt des Trompeten-Schalls oder Trommel-Schlags verkündiget werden, nachleben. Sie müſſen ſich alle ohne Unterſcheid einander chriſtlich und getreu meynen, freundlich und ſchiedlich mit einander begehen, einer des andern Schaden und Unheil, ſo viel er erfähret, warnen, kehren und abwenden, in allen Gelegenheiten zu und vor dem Feinde einander, wie ſie commandiret werden, tapffern Beyſtand und Hülffe leiſten, und ſich, wie getreuen und aufrichtigen Cameraden wohl anſtehet und gebühret, einer gegen den andern erzeigen und verhalten. Das Commando, die Zucht und Ordnung des Krieges erfordert, daß kein Officier ohne beſondern Urlaub, aus ſeiner Poſt, Feſtung oder Lager gehen ſoll; Es beſtehet dieſes nicht allein in der Subordination, ſondern iſt auch darinne gegründet, weil in einem Augenblick im Kriege ein Commando vorgehen kan, welches die Gegenwart des Abweſenden erfordern möchte. In den Kriegs-Artickeln Friedr. Wilh. des groſſen Churfürſtens zu Brandenb. iſt Tit. XVII. verſehen: „Ohne Unſers Generals Vorwiſſen ſoll kein Oberſter, Rittmeiſter oder Hauptmann aus dem Lager u. Feſtungen, um etwan ſeinen Sold-Reſt zu ſollicitiren, reiſen, bey Verluſt der Prätenſion und Charge. Wie denn auch abſonderlich kein Gouverneur oder Commendante ohne Unſere ausdrückl. Erlaubung, bey Vermeidung Unſerer höchſten Ungnade, Verluſt ſeiner Charge, und nach Befinden anderer ernſten Beſtraffung, ſich aus ſeinem Gouvernement, oder dem ihm anvertrauten Poſto, wegbegeben und verreiſen ſoll.„ Haben ſie aber zu einer nothwendigen Reiſe Erlaubniß bekommen, ſo dürffen ſie doch nicht über die geſetzte Zeit des Urlaubs auſſenbleiben. Der XVI. Art. der Kön. Pohln. und Churf Sächſ. Kriegs-Ordinantz, vom Jahr 1714 diſponiret: „Wenn ein Ober-Officierer über die beurlaubte Zeit, ſo deutlich in dem gegebenen Paſſal, Urlaub-Zeddel, zu bemercken, ohne gnugſame erhebliche Urſache ausbleibet, derſelbe ſoll ſeiner Gage einen Tag über den gehabten Urlaub zum 4ten Theil; wäre es aber 8 Tage über den Urlaub, zur Helffte, und wo derſelbe bis 3 Wochen über offt beſagten Urlaub ausbliebe, der gantze Monat Gage 4 Wochen; drüber aber, eines 2monatl. Tractaments, ſo unſerer Invaliden-Caſſe heimfällt, verluſtig ſeyn; Und wo einer noch länger dem gehabten Urlaub zuwider wegzubleiben ſich unterſtehen würde, derſelbe ſoll nebſt angeführten, der Proportion nach ferner zu erhöhenden Abzuge der Gages noch a parte nachdrücklich beſtrafft werden.„ Die übrigen Pflichten der Herren Officierer erhellen aus den beſondern Kriegs-Ordnungen und Inſtructionen, die ſie diesfalls zu erhalten pflegen. Wenn ein Officier eine Bedienung erlanget, ſo pfleget allezeit ein Höherer denſelben dem Regimente oder der Compagnie vorzuſtellen, und vorhero eine kleine Rede zu halten. Alſo wird bey Vorſtellung eines Hauptmanns folgendes Compliment gemacht: „Demnach nach Abſterben des Hrn. Hauptmanns N. N. Se. Churf. Durchl. zu N. Mein gnädigſter Herr, ſolche erledigte Stelle durch gegenwärtigen Hrn. Cap. Lieut. N. hinwiederum erſetzen, und beſtellen zu laſſen, gnädigſt entſchloſſen; als will ich hiermit denſelben bey dieſer Compagnie, als euern nunmehrigen Capitain vorſtellen. Ihr Hrn. Ober- und Unter-Officirer, wie auch Gemeine, werdet alſo ſelbigem alle Ehrerbietung erweiſen, und Gehorſam leiſten, er hingegen wird euch dergeſtalt commandiren, wie einem rechtſchaffenen Officier oblieget.„ Die Ober- und Unter-Officier wünſchen hernach dem neuen Hauptmanne Glück, und dieſer läſt ſich hinwiederum gegen die Compagnie vernehmen: „Ihr Hrn. Ober- und Unter-Officier, auch Gemeine wollet die gute Zuverſicht zu mir haben, daß ich niemals unterlaſſen werde, bey aller Gelegenheit euch beyzuſtehen.„ Ein Hauptmann wird von einem Major oder Oberſt-Wachtmeiſter vorgeſtellt, bey der Parole aber wird es mit angeſagt, daß der N. bey der N. Compagnie Hauptmann worden, wodurch das gantze Regiment Wiſſenſchafft davon erlangt. Ein Major hingegen wird von dem Oberſten dem Regimente vorgeſtellet. Wenn ſie abdancken, halten ſie vor-

vorhero wieder eine kleine Rede. Alſo pflegt ein Hauptm. bey ſeiner Compagnie folgende Abdanckungs-Rede zu halten: Demnach es Sr. Churf. Durchl. zu N. ſeinem gnädigſten Hrn. gnädigſt gefallen, ihn von dieſem Regim. wegzunehmen, u. bey dem N. Regim. als Major zu ſetzen; ſo wolte er ſich hiermit gegen ſie allerſeits für treu geleiſtetes Commando bedancket haben, u. zweifele er nicht, daß ſein Nachfolger ihnen eben ſo vorſtehen würde, wie er gethan hätte. Er verhoffte, daß ihm niemand nichts übels nachreden würde, ob hätte er ihnen das ſeinige nicht richtig abgetragen, u. den Sold nicht gegeben. Solte aber iemand noch etwas zu fordern haben, der ſolte ſich anietzo melden, ſo wolte er ihm Genugthuung davor geben. Könte er auch ſonſt einem oder dem andern dienen, ſo ſolte ein ieder das Vertrauen zu ihm haben, daß er ihnen allezeit behülfflich ſeyn würde. Wenn ſie nun abgedancket, ſo bekommen ſie von den höhern Officierern ihre Abſchiede, alſo wird ein Abſchied z. E. für einen Rittmeiſter auf folgende Art ausgefertiget: „Der Kön. Maj. und Crone N. bey Dero Armee beſtalter Gen. Maj. über die Reuterey N. N. Demnach bey meinem Regiment zu Pferde, Vorzeiger dieſes der N. N. von N. in die 2 Jahr und 6 Monat lang, die Bedienung eines Rittmeiſters bekleidet, und aber anietzo ſein Glück anderweit zu ſuchen, u. ſich wiederum nach ſeinen Gütern in N. zu begeben beſchloſſen, dahero um Erlaſſung ſeiner Bedienung, als Zeugniß ſeiner treugeleiſteten Dienſte, gebührl. Anſuchung gethan. Weñ ich denn vorgedachten Hrn. Rittmeiſters Wohlfahrt mehr zu befördern, als zu hindern gemeynet, und daher ihm in ſolchem ſeinem Bitten Krafft dieſes willfahren wollen, in Betrachtung er ſich iedesmal und bey allen Gelegenheiten, als einem treuen Officierer geziemet, ehrlich, auch dermaſſen wohl verhalten, alſo, daß ich deſſelben treue und nützliche Dienſte gerne noch länger, wenn es ſeine Gelegenheit geweſen, hätte gebrauchen wollen; als gelangt hiermit an iedermänniglich, weß Standes u. Würden ſie ſeyn, mein nach Erfordern gantz dienſt- und fleißiges Bitten, Dieſelben wollen mehrgedachtem Hrn. Rittmeiſter N. N. nicht allein alle Gnade uud Ehre wiederfahren, und dieſer meiner Fürſchrift u. wahren Zeugniſſes würcklich genieſſen, ſondern auch aller Orten, wohin er ſeine fernere Abſicht gerichtet, frey, ſicher und ungehindert reiſen, und ihm keine Beſchwerlichkeit in Weg legen laſſen. Dieſes bin ich gegen einen ieden nach Stands-Gebühr zu verſchulden erbötig, vielbeſagter Herr Rittmeiſter wird es auch ſeines Theils mit Ruhm und Danck erkennen; diejenigen aber, ſo J. Maj. und der Crone mit Pflichten verwandt ſind, thun hieran ihre Schuldigkeit.„ Von den Strafen der Officier iſt folgendes zu mercken: Es geſchicht zuweilen, daß einige Commendanten entweder aus Furcht u. Zaghaftigkeit, oder, daß ſie das Soldaten-Handwerck nicht verſtehen, die Feſtungen allzuzeitig an den Feind übergeben, u. ſehr ſchwache Gegenwehr leiſten. Ihr ſchlechtes Bezeigen iſt nun deſto ſchändl. u. gefährlich, weil die andern Officiers u. Gemeinen, die unter ihnen ſtehen, durch ihr übel Exempel deſto furchtſamer gemacht werden. Wie nun dergl. Commendanten an ihrem Landes-Hrn. u. Vaterlande beſondere Untreue erweiſen, alſo verdienen ſie auch, wie aus folgenden 2 Exempeln zu erſehen, exemplariſche Beſtrafung. Im Jahr 1704 iſt über den Commendanten u. die Officiers der Beſatzung des Ungariſchen Schloſſes Altſol, wegen Übergabe gedachten Schloſſes an die Ungariſ. Rebellen, folgendes Urtheil geſprochen worden: „Nach vorhergethaner der Sachen genauer Unterſuchung über den darinne geweſenen Commendanten, ſeine nachgeſetzten Officiers und ſämtl. unter ſich gehabte Beſatzung, iſt in dem ordentl. angeſtellten Kriegs-Gerichte, nach reifflicher Betracht- u. Erwegung aller diesfalls mit unterlauffenden Umſtände, per vota majora in Rechten erkannt u. ausgeſprochen worden: Daß, weil vermöge deren in pleno conſeſſu frey u. ungezwungen wiederholt und ratificirten Bekänntniſſen, erſtlich der Obriſt-Lieut. **Peter v. Gutthen**, als geweſener Commend. in dem Schloſſe Altſol, ſeiner gehabten Ordre kein Gnügen gethan, bey vorgebend u. verſpürter Rebellion ſeine Schuldigkeit nicht obſervirt, gegen die Widerſpenſtigen, auch würcklich Deſertirte, u. nachmals eingebrachte, keinen gehörigen Rigeur u. Ernſt erzeigt, noch auch zu Stillung des Tumults die nöthig geweſene Schärffe angewendet, durch dieſes alles aber ſowol, als auch der mit dem Feinde gepflogenen Familiarität, u. folglich der nachgehends höchſt ſchimpfflich, und zu groſſem Nachtheil J. Kayſ. M. allerhöchſten Dienſte geſchloſſenen Capitulation wegen, ſich ſehr ſträflich gemacht, u. wider die Kayſ. Kriegs-Rechte ſchwerlich mißhandelt hat; als ſoll gedachter **P. v. Gutthen**, dieſes ſeines Verbrechens wegen, mit dem Schwerd vom Leben zum Tode hingerichtet werden. Der **Mart. Schwabelecker**, Hauptmañ von dem löbl. Stahremb. Regimente aber hat ebenmäßig ſeine Schuldigkeit, ſo wie er nach ſeiner Pflicht verbunden geweſen, nicht gethan, indem er dem Commend. alle Verſehn ohne Widerrede hingehen laſſen, u. gebilliget, ſoll derohalben ſeiner Charge verluſtig und entſetzet ſeyn. Auch ſoll der Hauptm. Akerl, mit dem vorigen gleichtragender Schuld halber, in Ermangelung einer würcklich habenden Charge, mit einem halbjährigen Arreſte in Eiſen u. Banden gehen, und er ſich nach dieſem nimmer des Hauptmanns-Titels gebrauchen dürffen. Der Lieut. **Frantz Engelbert Kunſt**, von dem löbl. Guido-Stahremb. Regim. ſoll, weil er bey entſtandenem Tumulte u. ſonſt ſeine Obliegenheit nicht bezeigt, ein halb Jahr lang in Arreſt u. ohne Gage bleiben. Und weil der Granadier-Lieut. **Joh. Jac. Ströhl** ſich in nichts ſonderliches, als in unbedachtſamer Unterſchreib. des dem Commend. **P. v. Gutthen** ertheilten Atteſtats verfängl. gemacht, als ſoll er über den bereits erlidtenen Arreſt dismal nach einem ſcharfen Verweis wieder auf freyen Fuß geſtellet werden; hingegen wird der **Wenzel v. Pilgersheim**, Fähnrich von einer Freycompagnie zu Leopoldſtadt, weil aus allen ſeinen Bezeigungen erhellet, daß er dieſes, was ein Officierer wiſſen ſoll, zur Zeit noch nicht verſtehet, ſeiner Charge ein halb Jahr lang entſetzt, u. ſein Avancement wieder von der Mousquete an zu meritiren ſchuldig ſeyn: Ubrigens aber, weil der **Frantz Elias**, ein Feuerwercker, ſonſt aber Fourier bey der Leopoldſtädter Freycompagnie zu Leopoldſtadt, ingl. der **Lorentz Luſtig**, Gefreyter von dar, u. zwar der erſte durch Aufwiegelung der gemeinen Mannſchafft von Leopoldſtadt, der andere aber durch Verlaſſung ſeines Poſten, auch würckl. Ausführung u. Reitzung der Batthyaniſchen Huſaren u. Heyducken zur Eröffnung des Thores im währenden Tumulte auch ſchwer verſündiget, und gröblich wider die Kayſerl.

auch

auch gemeinen Kriegs-Artickel gehandelt haben; als ſollen ſie beyde durch den Strang vom Leben zum Tode hingerichtet werden. Und weil die übrigen andern von Altſol zurück gekommenen Soldaten in nichts ſträflich erfunden, als werden ſie ihres bisher erlidtenen Verluſtes quitt und ledig geſprochen.„ Alſo ergieng auch im Jahr 1704 eine ſcharffe Execution über den zu Altbreyſach geweſenen Commendanten, Graf von Arco, u. deſſen Vicecommendanten, Graf v. Marſigly, auch die übrigen in gedachter Feſtung geweſenen Ober-Officierer, wegen, ohne Abwartung äuſſerſter Noth, geſchehenen Ubergabe gedachter Feſtung. Der Commend. Graf v. Arco, weil er zu einer tapffern Gegenwehr die Anſtalten nicht gemacht, und die Auſſenwercke, nebſt der Contreſcarpe, ungebührl. Weiſe verlaſſen, ward beſage des Kayſerl. Leopoldiniſchen Artickel-Briefs Art. XLIII. mit dem Schwerdt vom Leben zum Tode hingerichtet, u. deſſen Güter bis auf ein Viertel, ſo zu Beſtreitung der Kriegs-Rechts-Unkoſten zurück behalten, von der Kayſ. Cammer eingezogen worden. Der Gen. Marſigly aber, ob er ſchon nach Schärffe des Kriegs-Rechts, und deſſen Obſervanzen gleichfalls das Leben verwürckt, u. mit dem Schwerdte ebenmäßig gerichtet zu werden verdienet, u. er der erſte nachgeſetzte Commend. geweſen, u. der von ſo nachdrückl. Verordnungen Wiſſenſchafft gehabt, ſeine Stimme und Beyfall zur Capitulation gegeben, die er doch auf alle Art und Weiſe zu verhindern, u. zu J. Kayſ. M. Dienſten zum gemeinen Beſten ſich mit der Beſatzung dem ergangenen Befehl gemäß, bis auf den letzten Mann wehren ſollen, mit Zubrechung des Degens aller Ehren u. Aemter entſetzt, nebſt dem ſeine Equippage zu Beſtreit. der Kriegs-Gerichts-Unkoſten verkaufft. Denn ferner der Oberſte Egg, als geweſener Brigadier u. Werckzeug der letzten Berathſchlag. u. Zuſamenkunft, darinne die ſo frühzeitige Capitulation geſchmiedet, u. der Commend. dazu verleitet worden, ohne Abſchied ſeiner Ehre u. Charge entſetzt, mit 1000 Thlr. Strafe zun Unkoſten angeſehen, u. ſodenn ehrlos caßirt worden. Der Oberſte Tanner v. Reichersdorf, weil er ebenmäßig in dieſe ſchändl. Capitulation gewilliget, u. ſeine Stimme wider den ihm bekannten Befehl gegeben, nebſt Bezahl. 1000 Thl. zun Kriegs-Rechts-Unkoſten, ſeiner Bedienung, iedoch mit vorbehaltener Ehre, beraubet; denn die 2 Obriſt-Lieut. die 4 Obriſt-Wachtm. u. 8 Hauptl. einer wie der andere, dennoch mit Beybehaltung ihrer Ehre, abgeſchafft, dabey iedem Obriſt-Lieut. 600, iedem Obriſt-Wachtm. 300, u. iedem Hauptm. 100 Thlr. zum Kriegs-Rechts-Unkoſten zugeſprochen ſey, ein ieder derſelben auch, bis zu Erlegung dieſer Summe mit Arreſt belegt u. aufgehalten werden ſoll. Die 8 Lieut. u. 7 Fähnriche, ſo ihre Stimme wider den angezogenen Befehl gleichfalls gegeben, u. zur Capitulation geſtimmt, werden ebenmäßig, doch ohne Schimpf u. Erlegung einiger Gerichts-Unkoſten abgeſchafft. So viel aber die übrigen Capitain-Lieut. u. Fähnriche von der Beſatzung anbetrifft, ſo ſollen dieſelben unmittelbar mit dem Reinigungs-Eyde, daß ſie von der geweſenen Capitulation u. Ubergabe nichts gewuſt, noch darein verwilliget, behalten, oder falls nicht geleiſten Eydes, 2 Monate Schildwache zu ſtehen; u. endl. alle diejenigen, ſo durch gegenwärtiges Urtheil und Endurtheil mit Verluſt der Ehre weggeſchafft, u. ihrer Bedienungen entſetzt u. caßirt werden, vorhero einen würckl. u. cörperl. Eyd, daß ſie von nun an zu keinen Zeiten wider J. Kayſ. Maj. das H. Röm. Reich und Dero allerſeits hohe Alliirten dienen, noch ſich gebrauchen laſſen wollen, abzuſchwören verurtheilet ſeyn. Der General-Kriegs-Rechtsſpruch über die Officiers u. den Commendanten der Beſatzung zu Poſen, ſo ihre Schuldigkeit nicht gethan, u. die ihnen anvertraute Feſtung im Jahr 1717 an die Conföderirten nach ſchlechter Gegenwehr übergeben, iſt in Lünigs Cod. jur. Milit. im Anh. p. 234. nachzuleſen. Das Begräbniß eines Officiers wird in einem und dem andern von der Beerdigung eines Bürgerl. Bedienten unterſchieden. Der Degen wird ihm mit bloſſer Klinge lincker Seite des Sarges an das Leichen-Tuch gehefftet, und die Scheide rechter Hand, oben aber auf den Sarg ein liegendes Crucifix. Die hierzu commandirten Soldaten tragen die Leiche an den beſtimmten Ort, da das Grab gemacht iſt. Vor der Leiche gehen die Hautboiſten mit gedämpften Hautbois, u. blaſen ein Sterbe-Lied. Iſt ein Vers geblaſen, ſo müſſen 1 oder 2 Tambours hinter der Leiche bey denen das Gewehr verkehrt tragenden Soldaten, nebſt dem Querpfeiffer den Leichen-Marſch machen, und gewöhnlich antworten. Und dieſes gehet wechſels-weiſe fort. Alle die Inſtrumente ſind ſchwach und gedämpfft, welches gar beweglich und mitleidend anzuhören. Hinter der Leiche folgen gemeiniglich des verſtorbenen Officiers nächſte Bluts-Freunde und Anverwandte, auch andere Officiers. So bald dieſe Proceßion an der Begräbniß-Stelle angekommen, wird die Leiche mit dem Sarge niedergeſetzt, das Crucifix abgenommen, und in die Kirche gebracht, der Degen aber den Tambours zugeſtellt, und die Leiche nach abgenommenen Leichen-Tuche in ihre Grufft geſenckt. Die commandirte Mannſchafft giebt mit ihrem Gewehr zu dreyen malen Feuer, der Prediger thut eine Leichen-Rede und Abdanckung, und zu guter letzt wird das Gedächtniß des Verſtorbenen von dem Tambour abgeſchlagen, und die commandirte Mannſchafft marſchiret wieder in aller Stille mit ſcharff geſchulterten Gewehr ohne Spiel ab. Bey einem Fähnrich oder Lieutenant pfleget gemeiniglich die halbe Compagnie mitzugehen, bey einem Hauptmann die gantze. Bey einem Major oder Obriſt-Lieutenant eine Bataillon. Iſt aber der Oberſte von dem Regiment geſtorben, ſo pfleget gemeiniglich das gantze Regiment der Leiche zu folgen. Bey einem General vom Fuß-Volcke, bey einem General-Major oder General-Lieutenant werden auch wol zwey Regimenter Fuß-Volck commandirt, und einige Regiments-Stücke nachgeführt; Es wird auch ein geharniſcht beritten Freuden-Pferd, und ein ſchwartz verdecktes Trauer-Pferd dabey wahrgenommen, die Trauer-Fahne getragen, und bey der Kirche von den ſämtlichen Regimentern dreymal Salve gegeben. Nachdem nun dem Verſtorbenen zu Ehren die gewöhnliche Gedächtniß-Predigt und Leichen-Rede gehalten, die Kirchen-Muſick, ſo ebenfalls auf gedämpffte Art geſchehen muß, geendiget, ſo wird ihm von ſeiner Familie ein prächtiges Gedächtniß-Maal mit ſeinem Wappen, Schildern, Fahnen und man-

cherley

cherley Kriegs-Armaturen, ſo von einem geſchickten Bildhauer verfertiget, von Metall, Marmor, Porphyr oder Alabaſter aufgerichtet, und ſein gantzer Titel und die vornehmſten Umſtände ſeines Lebenslauffes darinne verzeichnet. Von den Wachen der Officier, ſiehe unter dem Artickel: **Officier-Wachen.**

Officier, werden auf Bergwercken diejenigen Bergwercks-Zehend- und Hütten-Beamte genennet, welche andern untergebenen Bedienten, ihrem vorgeſetzten Amte nach, zu befehlen, und des Bergwercks Nothdurfft zu beobachten haben.

Officier (Ober-) ſ. **Ober-Officier**, p. 148. u. f.

Officier (Reformirter) ſ. **Reform. Officier.**

Officier (See-) ſiehe **See-Officier.**

Officier (Stabs-) ſiehe **Stabs-Officier.**

Officier (Subaltern-) ſiehe **Officier.**

Officier (Unter-) ſiehe **Officier.**

Officier bey der Artillerie. Man kan unmöglich einen Platz angreiffen, wenn man nicht mit Artillerie verſehen, und wenn eine im Felde ſtehende Armee nicht Artillerie hätte, würde ſie ſchwerlich wider eine andere, ſo damit verſehen, beſtehen können. Daher haben iederzeit die Souverainen für die Artillerie Sorge getragen, ſie haben geſchickte Officiers vorgeſetzt, ihnen Subalternen zugeordnet, eigene Trouppen dazu gewidmet, Künſtler, um Kriegs-Maſchinen zu verfertigen, oder zu ſtellen, angeſchafft, ſonderliche Oerter, um einige zu verfertigen, zu gieſſen, zu ſchmieden, andere in Stande zu erhalten, angewieſen. Die alten Kayſer verordneten hierzu eigene Oerter, wie aus der Verordnung Carls des Groſſen zu ſehen, und die Deutſchen Fürſten und andere Potentaten haben auch hierinne unterſchiedliche Chargen ausgetheilet. Der **Grand Maitre de la Artillerie** iſt die vornehmſte Bedienung, er hat groſſe Autorität und Vorzüge. Er benennet alle Officierer, kein Geſchütze wird ohne ihn gerühret, u. von der Stelle gebracht, wenn er wo hin kommt, wo Geſchütz iſt, oder wenn er abzieht, ſo iſt man ſchuldig Salve zu geben. In Franckreich iſt es eine Cron-Charge. Nach ihm iſt der **Gen. Lieut.** der Artillerie, er commandirt die Artillerie in Abweſenheit des Grand-Maitre; dieſe Charge wurde iederzeit mit Leuten, ſo eine hohe Geburt hatten, beſetzt. Die Equipagen ſind der Artillerie, alſo muß man auch einen Commendanten der Equipage der Artillerie haben; einer von den Gen. Lieut. hat meiſtens dieſes Commando, es iſt eines von den wichtigſten Commandements, und zugleich eines von den gefährlichſten und beſchwerlichſten, es erfordert ſehr groſſe Arbeit, Geſchicklichkeit, Fleiß und Erfahrung. Nächſt ihnen ſind die Commiſſarien, der Gen. Quartierm. der allen Officiern die Equipage der Logimenter anweiſt, der den Ort weiß, wo le parc de l' Artillerie ſoll etabliret werden. Nun folgen die Hauptleute der Wagen-Fuhren. Der **Gen. Capit.** muß ein erfahrner Mann ſeyn, er muß ſich gar um viele Dinge bekümmern. Alle Fuhren der Artillerie comandirt er, alle andere Capitains der Fuhren müſſen bereit ſeyn, ſeine Ordre zu empfangen, er viſitirt die Wege, und muß ſie in ſolchen Zuſtand ſetzen, daß die Equipage bequem durchkommen kan. Die **Conducteurs** ſehen dahin, daß keine Unordnung auf dem Marſche ſich ereigne. Endlich ſind die **Pointeurs**, d. i. ſolche Officier, wie das Wort anzeiget, welche die Stücke richten, wenn ſie auf die Batterie geſtellt werden; bey iedem Corps der Artillerie iſt auch ein **Major der Artillerie**, der hat viel zu verrichten, er muß zuſehen, was man alles braucht, wie viel Leute, Officiers und Arbeiter man nöthig habe; der Subalternen zu geſchweigen. Was ein Officier von der Artillerie zu wiſſen und zu lernen habe, zeiget der Hertzog von **Rohan** in ſeinem vollkommnen Kriegs-Oberſten, im II. Th. C. 11. an. In demſelben weiſet er, daß ein Officier unterrichtet ſeyn müſſe von dem Ertz, deſſen Vermiſchung und Temperamente, von der Geſtaltniß, von ſeinem Calibre, von ſeinen Laveten, von was Holtze ſie ſeyn muß, wie man ſie müſſe führen, nach Gelegenheit unterſchiedener, ſowol ſumpfichter als bergichter Wege, wie man über Flüſſe damit kommen müſſe, wie man die Batterien ſoll verſichern, ſowol vor dem Geſchütze des Feindes, als vor die Ausfälle, was vor Raum man zu ſeinen Carthaunen haben müſſe, zu ihrem Zurücklauffe, was vor eine Diſtantz zwiſchen ihnen, wie die Platte forne ſeyn müſſe, von was Weite die Batterien am bequemſten ſind, u. ſ. w.

Officier bey der Land-Militz, ſiehe **Land-Militz**, im XVI. Bande p. 433. u. ff.

OFFICIERS (BAS-) Deutſch, **Unter-Officier**, ſiehe **Officier.**

OFFICIERS BLEUS, Deutſch, **Blaue Officiers**, ſiehe **See-Officier.**

OFFICIERS D' ETAT, ſiehe **Officier**, ingleichen **See-Officier.**

OFFICIERS GENERAUX, Deutſch, **Flagg-Officiers**, ſiehe **See-Officier.**

OFFICIERS VAN EEN HAVEN, Deutſch, **Hafen-Bediente**, ſiehe **See-Officier.**

OFFICIERS MAJORS, ſiehe **Officier**, ingleichen **See-Officier.**

OFFICIERS DE LA MARINE, ſiehe **See-Officier.**

OFFICIERS MARINIERS, Deutſch, **See-Bediente**, ſiehe **See-Officier.**

OFFICIERS MILITAIRES, ſiehe **Militair-Bediente**, im XXI. Bande p. 198.

OFFICIERS DE PORT, Deutſch, **Hafen-Bediente**, oder **Hafen-Officiers**, ſiehe **See-Officiers.**

OFFICIERS SUBALTERNES, ſiehe **Officiers.**

Officier-Wachen. Von den Feld-Wachen ſind die Oberſten, Oberſt-Lieutenants und Majors ſowol zu Pferde als zu Fuß nicht befreyet, welche denn nach Gelegenheit entweder von dem commandirenden Generale ſelbſt, oder nur von dem General-Major, an welchem der Tag iſt, ausgeſetzt, und fleißig viſitiret werden. Was ſonſt die andern Officier-Wachen anbelanget, kan man hierunter nichts gewiſſes beſtimmen, maſſen gleichſam ſehr damit verändert wird; bey den Niederländern wird folgendes beobachtet: Nemlich der commandirende General hat zur Wache einen Hauptmann, einen Lieutenant, einen Fähnrich mit der Fahne, drey Sergeanten, drey Tambours, und 73 Mann in Reihen und Gliedern, die Corparals darunter mit begriffen. Wenn der König zugegen iſt, hat der Feld-Marſchall zwar eben die obgemeldeten Ober-Officiers, iedoch ohne Fahnen, hernach nur 2 Sergeanten, 2 Tambours

und 50 Mann in Gliedern und Reihen, darunter mit begriffen die Corporals, welches allezeit die ordentliche Wache ſeyn ſoll, eines Generalfeldmarſchalls, wenn ſolcher nicht das Hauptcommando hat. Der General zu Fuſſe hat eben die Wache, als wie der Marſchal de Champ. Der General, wie auch die andern hohen Officiers zu Pferde, haben keine Wache zu Fuſſe, ſondern ſollen ihre Wache nehmen von den Dragonern und Reutern, von jedem Regimente einen Mann, und einen Lieutenant oder Corporal mit einem Wachtmeiſter. Die Generalfeldmarſchall-lieutenants zu Fuß, haben einen Lieutenant, zwey Sergeanten, einen Tambour und vier und zwantzig Gemeine. Der zu Pferde aber achtzehen Dragoner mit einem Wachtmeiſter. Die Generalmajors zu Fuſſe und die denſelben Rang haben, haben einen Fähnrich, einen Sergeanten, mit zwölf Mann. Die zu Pferde zwölf Dragoner mit einem Wachtmeiſter; und wenn er die Wache hat, ſoll er von jeder Brigade noch zwey Reuter zur Ordonantz haben, über die ordentliche Wache. Die Brigadiers, einen Sergeanten, und zwölf Mann, jeglicher von ſeiner eigenen Brigade. Die Oberſten, wenn ſie logiret, können nehmen von ihrem Regimente einen Corporal mit acht Mann. Dem Generalcommiſſariatamt, ingleichen dem Generalquartiermeiſter, und Generalauditeuramt, dem Lazarethe und Profoſenſtabe, werden auch etliche Mann zur Wache commandirt.

OFFICII CAUSA IN PROVINCIA MILITANTES, werden in denen Rechten alle diejenigen genennet, welche in denen ehemals zum Römiſchen Reiche gehörigen Provintzien eine gewiſſe öffentliche Bedienung hatten, und alſo vermöge ihrer aufhabenden Pflicht und Schuldigkeit, oder Krafft ihres tragenden Amtes das gemeine Beſte mit Rath und That, oder auf alle andere mögliche Art und Weiſe zu befördern verbunden waren. Dergleichen waren z. E. die Kayſerl. Statthalter und Gouverneurs, die Vice-Bürgermeiſter, Stadt-Richter, und mit einem Worte, alle und jede Magiſtrats-Perſonen, nebſt ihren zugehörigen Bedienten. l. 62. ff. de contr. emt. l. 46. ff. de jur. fiſc. l. 38. ff. de rit. nupt. **Ravardus** Varior. Lib. II. c. 20.

OFFICII COMMODA, wird in denen Rechten alles dasjenige genennet, wodurch einem bey Verwaltung ſeines aufhabenden Amtes auſſer der ihm deshalber ausgemachten ordentlichen Beſoldung ſonſt noch einiger Nutzen und Vortheil zuwächſt. **Connanus** Lib. IV. c. 15. n. 7.

OFFICII RESIGNATIO, iſt, wenn jemand dasjenige Amt, ſo er bisher bekleidet, von freyen Stücken niederlegt und ſich deſſen begiebet. Siehe **Niederlegen**, im XXIV Bande p. 742.

OFFICIIS DIVERSIS, ET APPARITIONIBUS JUDICUM ET APPROBATIONIBUS EORUM (DE) iſt die Aufſchrifft des 60 Titels aus dem 12 Buche des bekannten Codicis Juſtinianei, und wird darinnen von unterſchiedenen Aemtern, als derer Gerichts-Diener, Stadt-Knechte, u. ſ. w. gehandelt.

OFFICIIS, QUÆ MINISTRANT IN SACRIS APPELLATIONIBUS (DE) iſt unter der Sammlung derer alten Römiſchen Rechte und Geſetze die Aufſchrifft der 20 Novelle, und handelt eigentlich von dem Amt und Pflicht dererjenigen, welche bey dem hohen Appellations-Gerichte bedient ſind, wovon im II Bande p. 947. ein beſonderer Artickel nachgeſehen werden kan.

Officin (Müntz-) ſiehe **Müntz-Officin**, im XXII Bande p. 559.

OFFICINA, ἐργαστήριον, eine **Werckſtatt**, **Fabrik**, heißt insgemein der Ort, in welchem etwas zubereitet und ausgearbeitet wird, davon im IX Bande p. 35 nachzuſehen. In der Phyſiologie wird einigen Theilen des Leibes dieſer Name auch zugeeignet. Alſo iſt die Werckſtatt der Dauung, Officina Chylificationis, der Magen; die Werckſtatt der Milch, Officina Lactis, die Brüſte; die Werckſtatt der Galle, Officina Bilis, die Leber ꝛc. Siehe übrigens den Artickel: **Manufacturen**, im XIX Bande p. 1135. u. ff. ingleichen **Werckſtatt**.

OFFICINA ARMORUM, oder Zeughaus, ſiehe *Arcenal*, im II Bande p. 1188. u. f.

OFFICINA CHIRURGICA, ſiehe **Barbierſtube**, im III Bande p. 420.

OFFICINA CHYMICA, heißt ein ſolcher Ort, wo das innerſte Weſen aus den Mineralien, Gewächſen und Thieren, in verſchiedener Geſtalt ausgezogen wird; gemeiniglich nennet man ihn ein Laboratorium, a laborando, von der Arbeit. Siehe *Laboratorium*, im XVI Bande p. 30.

OFFICINÆ MONETARIÆ CLANDESTINÆ, ſiehe **Müntz-Officinen (heimliche)** im XXII Bande p. 561.

OFFICINÆ PUBLICÆ MONETARUM, ſiehe **Müntz-Officin**, im XXII Bande p. 559.

OFFICINALIA, werden die Artzneyen, ſo wohl einfache, (ſimplicia) als zuſammen geſetzte (compoſita) genennet, die jederzeit in wohlbeſtellten Apothecken zu finden ſeyn ſollen.

OFFICINALIA MINERALIA, heiſſen diejenigen Mineralien, die in den Apothecken gebräuchlich, und daſelbſt zu haben ſind: als Antimonium, Spießglas; Argentum, Silber; Aurum, Gold; Biſmuthum, Wißmuth; Cinnabaris nativa, gegrabener Zinnober; Ferrum, Eiſen; Lithargyrium Auri & Lunæ, Gold- und Silberglette; Mercurius, Queckſilber; Minera Antimonii, Spießglasertz; Plumbum, Bley; Pompholyx, Nihil album, Tutia, Augennicht; Stannum, Zinn; welche alle an ihren Orten abgehandelt.

OFFICINA LIBRARIA, heißt ein Buchladen.

OFFICINA MEDICINALIS, heißt eine Apothecke, davon zu ſehen *Apotheca*, im II Bande p. 927.

OFFICINA NAVALIS, ſiehe **See-Magazin**.

OFFICINA NAVIUM, ſo viel als **Holm**, oder der Platz, wo die Schiffe gebauet werden, ſiehe **Holm**, im XIII Bande p. 649.

OFFICINA PHARMACEVTICA, heißt eine Apothecke, davon zu ſehen *Apotheca*, im II Bande p. 927. Eigentlich wird bey den Aertzten

ten durch eine Officina pharmaceutica ein ſolcher Ort verſtanden, wo vornemlich Galeniſche Artzeneyen zugerichtet werden.

OFFICINARUM CAPILLUS VENERIS, iſt das *Adianthum*, davon an ſeinem Orte, im I Bande p. 500.

OFFICINARUM MAGNÆ ECCLESIÆ USU (DE) iſt die Aufſchrifft von den 12 derer ſo genannten Novellen, oder Conſtitutionen des Kayſers Leo, und handelt von dem eigentlichen Nutzen und Gebrauch derer an der groſſen Haupt-Kirche zu Conſtantinopel ehemals befindlich geweſenen, oder doch an dieſelbe gewieſenen öffentlichen Kramläden, Kauffmanns-Gewölber, u. d. g.

OFFICINARUM OLIBANUM, *C. B. J. B. Chabr.* ſiehe **Weyrauch.**

OFFICINARUM URTICA SEMINE LINI, SIVE SILVESTRIS. *Ad.* ſiehe **Neſſel**, im XXIII Bande p. 1930 u. ff.

OFFICINA SCHOLASTICA, ſiehe **Schule.**

OFFICINA VITRIARIA, heiſt eine Glashütte, davon an ſeinem Orte, im X Bande p. 1592.

Officinen (Müntz-) ſiehe **Müntz-Officinen**, im XXII Bande p. 561.

OFFICINIS SIVE TABERNIS CONSTANTINOPOLITANÆ URBIS (DE) & *ut mille tantum & centum officinæ ſacroſanctæ majoris Eccleſiæ excuſentur; omnes reliquæ, ad quemcunque dominum pertineant, conſueta obeant munia*, iſt unter der bekannten Sammlung derer alten Römiſchen Rechte und Geſetze die Aufſchrifft der 43 Novelle, und handelt überhaupt von denen ehemals in der Stadt Conſtantinopel befindlich geweſenen öffentlichen Kauffmanns-Gewölbern oder Kramläden, und andern gleichmäßigen Werckſtätten derer Künſtler, Handwercker und Profeßions-Verwandten. Und geſchiehet in derſelben die ausdrückliche Verordnung, daß bloß die 1100, welche an die daſige gröſſere Haupt-Kirche zu deren deſto beſſern Unterhaltung gewieſen waren, von denen ordentlichen Abgaben befreyet ſeyn, die andern aber ſamt und ſonders, ſie möchten ſonſt gleich einem Herrn gehören, welchem ſie wolten, zu deren Abtragung nach wie vor angehalten werden ſolten.

OFFICIO (EX) ſiehe **Von Amts wegen.**

OFFICIO (SANT-) ſiehe *Sant-Officio.*

OFFICIO ARCHI-DIACONI (DE) iſt unter der bekannten Sammlung derer Canoniſchen oder Päbſtlichen Rechte und Verordnungen die Aufſchrifft des 23 Titels aus dem 1 Buche derer ſo genannten Decretalen, und handelt von dem Amt und Pflicht eines Archi-Diaconi. Siehe *Archidiaconus*, im II Bande p. 1221. u. f.

OFFICIO ARCHIPRESBYTERI (DE) iſt die Aufſchrifft des 21 Titels aus dem 1 Buche derer ſo genannten Decretalen, und handelt von dem Amte und Pflicht eines Archipresbyters oder Ertz-Prieſters. Siehe *Archipresbyter*, im II Bande p. 1235.

OFFICIO ASSESSORUM (DE) iſt unter der Sammlung derer alten Römiſchen Rechte und Geſetze die Aufſchrifft des 22 Titels aus dem 1 Buche derer ſo genannten Pandecten, und handelt eigentlich von dem Amte und Pflicht derer gerichtlichen Beyſitzer. Siehe *Adſeſſores*, im I Bande p. 580.

OFFICIO CAVERE, ſiehe *Officium.*

OFFICIO CIVILIUM JUDICUM (DE) iſt die Aufſchrifft des 11 Titels aus dem 1 Buche des ſo genannten Codicis Juſtinianei, und handelt von dem Amt und Pflicht derer Richter in bürgerlichen Sachen; ſiehe **Richter.**

OFFICIO COMITIS ORIENTIS (DE) iſt die Aufſchrifft des 35 Titels aus dem 1 Buche des bekannten Codicis Juſtinianei, und handelt eigentlich von dem Amt und Pflicht des ſo genannten Comitis Orientis; ſiehe *Orientis Comes.*

OFFICIO COMITIS RERUM PRIVATARUM (DE) iſt die Aufſchrifft des 33 Titels aus dem 1 Buche des bekannten Codicis Juſtinianei, und handelt von dem Amt und Pflicht des ehemals ſo genannten Comitis rerum privatarum; ſiehe *Rerum Privatarum Comes.*

OFFICIO COMITIS SACRARUM LARGITIONUM (DE) iſt die Aufſchrifft des 32 Titels aus dem 1 Buche des bekannten Codicis Juſtinianei, und handelt von dem Amt und Pflicht des ehemals ſo genannten Comitis Sacrarum Largitionum; ſiehe *Largitionum Comes*, im XVI Bande p. 859.

OFFICIO COMITIS SACRI PALATII (DE) iſt die Aufſchrifft des 34 Titels aus dem 1 Buche des bekannten Codicis Juſtinianei, und handelt eigentlich von dem Amt und Pflicht des ehemals ſo genannten Comitis Sacri Palatii; ſiehe *Sacri Palatii Comes.*

OFFICIO COMITIS SACRI PATRIMONII (DE) iſt die Aufſchrifft des 36 Titels aus dem 1 Buche des bekannten Codicis Juſtinianei, und handelt eigentlich von dem Amt und Pflicht des ehemals ſo genannten Comitis Sacri Patrimonii; ſiehe *Sacri Patrimonii Comes.*

OFFICIO CONSULIS (DE) iſt die Aufſchrifft des 10 Titels aus dem 1 Buche derer Pandecten, und wird unter demſelben von dem Amt und Pflicht derer Bürgermeiſter gehandelt, wovon im VI Bande p. 1099. u. ff. ein beſonderer Artickel nachzuſehen.

OFFICIO CORPORIS CHRISTI (*Fratres de*) oder *Corporis Chriſti Monachi*, ſiehe **Münchs-Orden**, im XXII Bande p. 345, und insbeſondere p. 354. u. f.

OFFICIO CUSTODIS (DE) iſt unter denen Canoniſchen oder Päbſtlichen Rechten u. Verordnungen die Aufſchrifft des 27 Titels aus dem 1 Buche derer ſo genannten Decretalen, und handelt von dem Amt und Pflicht eines Cuſtodis. Siehe *Cuſtos*, im VI Bande p. 1899.

OFFICIO DELL' ABUNDANZA, alſo wird das Haus der Banco zu Lucca genennet, darinnen man ſo wohl Geld auf Pfänder ausleihet, als auch Capitalien gegen 5 pro Cent annimmet, und bringet dieſes der Republic groſſen Nutzen, Lat. *Trapeza Lucenſium fœneratoria publica.*

OFFICIO DELLA SANITA, Lat. *Lucenſium Officium Sanitatis, Lucenſium Collegium Sanitatis*, iſt ein Collegium bey der Republic Lucca, welches aus drey Deputirten beſtehet, und Sorge tragen muß, daß durch Reinhaltung der Straſſen gute Aufſicht auf die eingeführten Victualien, und andere löbliche Anſtalten allen anſteckenden Kranckheiten vorgebeuget werde. Dieſe Veranſtaltung iſt um ſo viel heil-

ſamer,

ſamer, ie öffterer in den Orientaliſchen Ländern, ſonderlich in der Levante, die Peſt hauſet, und ie ſtärcker die Italiäner dahin und nach Egypten handeln.

OFFICIO DELLA VIGILANZA, iſt ein Collegium bey der Republic Lucca, welches aus 8 Räthen beſtehet, die auf die Fremden, ſo nach Lucca kommen, ein wachſames Auge haben müſſen, Lat. *Luccenſe Collegium peregre adventantium rationem habens*.

OFFICIO DICTATORIS (DE) iſt die Aufſchrifft des 8 Capitels aus dem II Titel derer bekannten XII Römiſchen Geſetz-Tafeln, und handelt von dem Amt und Pflicht eines ehemahls ſo genannten Dictatoris, wovon im VII Bande, p. 796. u. ff. ein beſonderer Artickel zu befinden.

OFFICIO DIVERSORUM JUDICUM (DE) iſt die Rubrik des 44 Titels aus dem I Buche des ſo genannten Codicis Juſtinianei, und handelt von dem Amt und Pflicht unterſchiedlicher Richter, ſiehe **Richter**.

OFFICIO EJUS, CUI MANDATA EST JURISDICTIO (DE) iſt die Rubrik des 21 Titels aus dem I Buche derer ſo genannten Pandecten, und handelt eigentlich von dem Amt und Pflicht derer Vicarien, das iſt, ſolcher Leute, denen die bloſſe Verwaltung der Gerichtsbarkeit von einem andern aufgetragen worden, und welche daher auch ſonderlich in dem Canoniſchen Rechte delegirte Richter genennet werden. Beſiehe hierbey die Artickel *Delegata Jurisdictio*, im VII Bande, p. 443. desgleichen *Commiſſarius*, im VI Bande, p. 833. wie auch **Official**.

OFFICIO EJUS, QUI VICEM ALICUJUS JUDICIS, VEL PRÆSIDIS OBTINET (DE) iſt die Aufſchrifft des 46 Titels aus dem I Buche des bekannten Codicis Juſtinianei, und unter denen Canoniſchen oder Päbſtlichen Rechten und Verordnungen, ſo wohl des 14 Titels aus dem I Buche des ſo genannten Libri Sexti Decretalium, als auch des 8 Titels von der 1 derer ſo genannten Clementiniſchen Conſtitutionen, und wird in denenſelben eigentlich von dem Amt und Pflicht der Vicarien derer Richter und Präſidenten in denen Provintzien, gehandelt, wovon an ſeinem Orte ein mehrers.

OFFICIO JUDICIS (DE) iſt die Aufſchrifft des 17 Titels aus dem IV Buche derer ſo genannten Inſtitutionen, wie auch des 32 und 39 Titels aus dem I Buche derer ſo genannten Decretalen, und handelt von dem Amte und der Pflicht eines Richters, ſiehe **Richterliches Amt**.

OFFICIO JUDICIS ORDINARII (DE) iſt unter denen Canoniſchen oder Päbſtlichen Rechten und Verordnungen ſo wohl die Aufſchrifft des 31 Titels aus dem I Buche derer ſo genannten Decretalen, als auch des 8 Titels aus dem I Buche derer Clementiniſchen Conſtitutionen, und wird unter beyden von dem Amt und Pflicht eines ordentlichen Richters gehandelt. Siehe **Richterliches Amt**.

OFFICIO JURIDICI (DE) oder *de Officio Juridici Alexandriæ*, iſt die Aufſchrifft des 20 Titels aus dem I Buche derer Pandecten, wie auch des 53 Titels aus dem I Buche des ſo genannten Codicis Juſtinianei, von dem Amt und Pflicht des Kayſerlichen Statthalters, oder vielmehr des dieſem an die Seite geſetzten Ober-Richters zu Alexandrien. Siehe *Alexandria*, im I Bande, p. 1171. ingleichen *Juridicus*, im XIV Bande, p. 1670.

OFFICIO JURIDICI ALEXANDRIÆ (DE) ſiehe *Officio Juridici (de)*.

Officiolat-Gerichte, ſiehe **Official**.

OFFICIO LEGATI (DE) iſt unter denen Canoniſchen oder Päbſtlichen Rechten und Verordnungen die Aufſchrifft des 16 Titels aus dem I Buche des ſo genannten Libri Sexti Decretalium, und handelt von dem Amt und Pflicht eines Geſandten. Siehe **Abgeſandter**, im I Bande, p. 117. u. ff. ingleichen *Commiſſarius*, im VI Bande, p. 833. wie auch *Legatus*, im XVI Bande, p. 1380. u. ff.

OFFICIO MAGISTRATUS COMMITTERE, wird geſagt, wenn die Unterſuchung und Entſcheidung einer gewiſſen Streit-Sache lediglich dem Gutbefinden und Veranſtaltung der ordentlichen Obrigkeit überlaſſen wird, daß ſolche nemlich bloß von Amts wegen darüber erkennen und ſprechen, oder auch ſonſt dabey verfahren mag, wie ſie in dieſem Stücke zu thun ſo wohl berechtiget iſt, als auch von ſelbſt vor dienlich und rathſam befindet, welches ſonderlich in Denunciations-Sachen, oder auch ſo genannten Peinlichen Fällen, und andern dergleichen Angelegenheiten zu geſchehen pflegt. Beſiehe hierbey den Artickel **Mildrichterliches Amt**, im XXI Bande, p. 183.

OFFICIO MAGISTRI MILITUM (DE) iſt die Aufſchrifft des 29 Titels aus dem I Buche des bekannten Codicis Juſtinianei, und handelt eigentlich von dem Amt und Pflicht des ehemahls zu Rom ſo genannten Magiſtri Militum, wovon im XIX Bande, p. 326. ein beſonderer Artickel nachzuſehen.

OFFICIO MAGISTRI OFFICIORUM (DE) iſt die Aufſchrift des 31 Titels aus dem erſten Buche des bekannten Codicis Juſtinianei, und handelt eigentlich von dem Amt und Pflicht des ehemals ſo genannten Magiſtri officiorum, wovon im XIX Bande p. 327 ein beſonderer Artickel nachgeſehen werden kan.

OFFICIO MILITARIUM JUDICUM (DE) iſt die Aufſchrifft des 42 Titels aus dem I Buche des bekannten Codicis Juſtinianei, und handelt von dem Amt und Pflicht derer Richter beym Soldaten-Weſen und in Kriegs-Angelegenheiten; ſiehe **Auditeur**, im II Bande, p. 2123. u. ff.

OFFICIO ORDINARII (DE) iſt unter denen Canoniſchen oder Päbſtlichen Rechten und Verordnungen die Aufſchrifft des 16 Titels aus dem I Buche des ſo genannten Libri Sexti Decretalium, und handelt von dem Amt und Pflicht eines Ordinarii. Siehe *Ordinarius*.

OFFICIO ET POTESTATE JUDICIS DELEGATI (DE) iſt die Aufſchrifft des 29 Titels aus dem I Buche des ſo genannten Libri VI Decretalium, und handelt von dem Amt und Pflicht, wie auch der eigentlichen Macht und Gewalt derer ſo genannten delegirten Richter. Beſiehe hiervon die Artickel *Delegata Jurisdictio*, im VII

Bande, p. 443. desgleichen *Commiſſarius*, im VI Bande, p. 833. und endlich **Official.**

OFFICIO PRÆFECTI AUGUSTALIS (DE) iſt die Aufſchrifft des 17 Titels aus dem I Buche derer Pandecten, wie auch des 36 Titels aus dem I Buche des ſo genannten Codicis Juſtinianei, und wird in beyden von dem Amt und Pflicht des ſo genannten Præfecti Auguſtalis gehandelt, wovon an ſeinem Orte ein mehrers.

OFFICIO PRÆFECTI PRÆTORIO (DE) iſt die Aufſchrifft des 11 Titels aus dem I Buche derer ſo genannten Pandecten, und handelt von dem Amt und Pflicht des ehemahls ſo genannten Præfecti Prætorio, wovon ein beſonderer Articel nachzuſehen.

OFFICIO PRÆFECTI PRÆTORIORUM ORIENTIS ET ILLYRICI, ET DE OMNI EJUSDEM DIOECESEOS STATU (DE) iſt die Rubrik des 26 Titels aus dem I Buche des bekannten Codicis Juſtinianei, und handelt von dem Amt und Pflicht des ehemahls ſo genannten Præfecti Prætoriorum Orientis & Illyrici, und wie weit ſich eigentlich deſſen Gebiete und Gerichtsbarkeit erſtrecket, nebſt andern dahin einſchlagenden Umſtänden. Siehe *Præfectus Prætoriorum Orientis & Illyrici.*

OFFICIO PRÆFECTI VIGILUM (DE) iſt ſo wohl die Aufſchrifft des 15 Titels aus dem I Buche derer bekannten Pandecten, als auch des 40 Titels aus dem I Buche des ſo genannten Codicis Juſtinianei, und wird unter beyden von dem Amt und Pflicht des zu Rom ehemahls ſo genannten Præfecti Vigilum gehandelt, wovon an ſeinem Orte ein beſonderer Articel folget.

OFFICIO PRÆFECTI URBI (DE) iſt ſo wohl die Aufſchrifft des 12 Titels aus dem I Buche derer Pandecten, als auch des 28 Titels aus dem I Buche des Codicis Juſtinianei, und wird unter beyden von dem Amt und Pflicht des ehemahls ſo genannten Præfecti Urbi gehandelt. Siehe *Præfectus Urbi.*

OFFICIO PRÆSIDIS (DE) iſt die Rubrik des 18 Titels aus dem I Buche derer Pandecten, und handelt von dem Amt und Pflicht derer ehemahls ſo genannten Præſidum Provinciarum, von denen an ſeinem Orte ein beſonderer Articel nachzuſehen.

OFFICIO PRÆTORUM (DE) iſt ſo wohl die Aufſchrifft des 14 Titels aus dem I Buche derer ſo genannten Pandecten, als auch des 38 Titels aus dem I Buche des bekannten Codicis Juſtinianei, und wird unter beyden eigentlich von dem Amt und Pflicht derer Stadt-Richter gehandelt, wovon an ſeinem Orte ein mehrers.

OFFICIO PRIMICERII (DE) iſt unter denen Canoniſchen oder Päbſtlichen Rechten und Verordnungen die Aufſchrifft des 25 Titels aus dem I Buche derer ſo genannten Decretalen, und handelt von dem Amt und Pflicht eines Primicerii, wovon an ſeinem Orte ein beſonderer Articel folget.

OFFICIO PROCONSULIS ET LEGATI (DE) iſt ſo wohl die Aufſchrifft des 16 Titels aus dem I Buche derer ſo genannten Pandecten, als auch des 34 Titels aus dem I Buche des bekannten Codicis Juſtinianei, wie nicht weniger des 29 und 30 Titels aus dem I Buche derer Decretalen, und handeln dieſelben von dem Amt und Pflicht derer ehemahls ſo genannten Proconſulum, und deren Vicarien, wovon an ſeinem Orte ein beſonderer Articel nachzuſehen.

OFFICIO PROCURATORIS CÆSARIS VEL RATIONALIS (DE) iſt die Aufſchrifft des 19 Titels aus dem I Buche derer bekannten Pandecten, und handelt von dem Amt und Pflicht des ehemahls ſo genannten Procuratoris Cæſaris, wovon an ſeinem Orte ein beſonderer Articel folget.

OFFICIO QUÆSTORIS (DE) iſt ſo wohl die Rubrik des 13 Titels aus dem I Buche derer ſo genannten Pandecten, als auch des 30 Titels aus dem I Buche des bekannten Codicis Juſtinianei, und wird unter beyden von dem Amt und Pflicht derer ehemahls zu Rom ſo genannten Quæſtorum gehandelt. Siehe *Quæſtor.*

OFFICIO RECTORIS PROVINCIÆ (DE) *& ut nulli patriæ ſuæ adminiſtratio ſine ſpeciali permiſſu Principis permittatur*, iſt die Aufſchrifft des 39 Titels aus dem I Buche des bekannten Codicis Juſtinianei, und handelt von dem Amt und Pflicht eines ſo genannten Rectoris Provinciæ, wovon an ſeinem Orte ein beſonderer Articel folget. Anbey geſchiehet zugleich in demſelben die Verordnung, daß niemanden ohne ausdrückliche Ober-Herrliche Erlaubniß die Verwaltung ſeines Vaterlandes anvertrauet werden ſolle.

OFFICIO RECTORIS PROVINCIÆ (DE) iſt auch die Aufſchrifft des 28 Titels aus dem I Buche derer ſo genannten Decretalen, wie auch des 12 Titels aus dem I Buche des Libri Sexti Decretalium, und iſt mit dem vorherſtehenden gleichen Inhalts.

OFFICIORUM COMES, ſiehe *Magiſter Officiorum*, im XIX Bande, p. 327.

OFFICIORUM MAGISTRIS (DE) iſt ein Theil der Aufſchrifft des 6 Titels aus dem XII Buche des bekannten Codicis Juſtinianei, und handelt eigentlich von dem Amt und Pflicht des ehemahls ſo genannten Magiſtri Officiorum, wovon im XIX Bande p. 327. ein mehrers zu befinden.

OFFICIO SACRISTÆ (DE) iſt die Aufſchrifft des 26 Titels aus dem I Buche derer ſo genannten Decretalen, und wird darinnen von dem Amt und Pflicht des bey denen Römiſch-Catholiſchen ſo genannten Sacriſtæ gehandelt. Siehe *Sacriſta.*

OFFICIOSE, iſt in denen Rechten ſo viel als dienſtfertig, gefliſſen, mit gutem Vorbedacht und Wohlbewuſt, u. ſ. w. **Paulus** in l. portiones. ff. de his quib. ut indign. **Spiegel.** Siehe auch *Officioſus.*

OFFICIOSI, war bey denen alten Römern ehemahls ein gewiſſer Bey-Name, ſo man denen Clienten beylegte. Siehe *Officium.*

OFFICIOSITAS, ſiehe **Dienſtfertigkeit**, im VII Bande, p. 834. u. f.

OFFICIOSUM, ſiehe *Officioſus.*

OFFICIOSUM MENDACIUM, ſiehe **Noth-Lügen, im XXIV** Bande, p. 1430.

OFFICIOSUS, *Officioſum*, wird in denen Rechten insgemein von demjenigen geſagt, welcher ſeiner aufhabenden Pflicht und Schuldigkeit ein Gnüge leiſtet. Ins beſondere aber wird auch derjenige Officioſus, das iſt, dienſtfertig, dienſtwillig, gefällig, u. ſ. w. genennet, welcher ſich bloß eines andern wegen, oder ihm zu helfen und zu dienen, in gewiſſe Geſchäfte und Verrichtungen einläſſet, deren er ſonſt gar wohl entübriget ſeyn könnte; wie hingegen Non Officioſus, mürriſch, undienſthaft, der lieber zu Hauſe ſitzen bleibt, und die Hände in den Schooß legt. Sonſt bedeutet es auch bisweilen ſo viel, als ſchädlich, von Officere. leg. 1. C. qui pet. tut. **Catanäus, Spiegel.**

OFFICIO VICARII (DE) iſt die Aufſchrift des 37 Titels aus dem I Buch des bekannten Codicis Juſtinianei, wie auch des 12 Titels aus dem I Buche des ſo genannten Libri Sexti Decretalium, und des 7 Titels von der erſten derer Clementiniſchen Conſtitutionen, und handeln dieſelben eigentlich von dem Amt und Pflicht eines ſo genannten Vicarien, wovon an ſeinem Orte ein beſonderer Artickel nachzuſehen.

OFFICIUM, ſiehe Amt, im I Bande p. 1812, ingleichen *Munera*, im XXII Bande p. 819 u. f. und *Munus*, im XXII Bande p. 856, wie auch **Pflicht.**

OFFICIUM, hieß bey den alten Römern der Morgengruß, welchen die Clienten ihren Patronen täglich bringen muſten, und die Begleitung, die ſie demſelben leiſteten, wenn er aus oder nach Hauſe gieng. Ja man deutete durch dis Wort alle diejenigen Handlungen an, wo man einen durch perſönliche Gegenwart ſeine Ehrerbietung bezeugte, z. E. bey Hochzeiten, Leichenbegängniſſen, u. ſ. f. Die das thaten, hieſſen Officioſi. **Claude** de ſalut. vet. c. 7. **Pitiſcus.**

OFFICIUM, hieß ehemals auch ſo viel, als ein Gefängniß, darinnen einer nach Gelegenheit herumgehen, oder auch ſonſt ſeine Bequemlichkeit haben kan. **Paulus** in l. 4. ff. de fugit. **Hotomann, Pratejus.**

OFFICIUM, bedeutet in denen Rechten bisweilen auch diejenigen Dienſte und Verrichtungen, welche Sclaven, Knechte und Leibeigene ihren rechtmäſſigen Herren zu erweiſen ſchuldig ſind. l. 46 §. actores. ff. de jur. fiſc. l. 65 §. 1 ff. de leg. 3. l. 24. ff. de manumiſſ. teſt. l. 65. ff. de leg. 1. **Briſſonius.**

OFFICIUM, bedeutet ſonderlich in l. 7. C. de accuſ. ſo viel, als Irenarcha, wovon im XIV Bande p. 1253 ein mehrers nachzuleſen.

OFFICIUM, zeiget auch bisweilen den Richter oder die Magiſtratsperſonen, und überhaupt einen jedweden an, der in einem öffentlichen Amte ſtehet, und andern zu befehlen hat. Daher denn auch die bekannten und in denen Rechten gar gewöhnlichen Redensarten ihren Urſprung genommen: Deponere apud officium, Cavere officio und Cavere apud officium, in Gegenwart des Richters oder der ordentlichen Obrigkeit, oder auch überhaupt eines jedweden, welcher über andere zu befehlen und die Gewalt, ihnen das Recht zu ſprechen hat, etwas niederlegen, ausſagen, angeloben, verſprechen, u. ſ. w. Es iſt aber hierbey zu mercken, daß die ſonſt bekannte Rechtsformel: Promittere apud acta und Officio cavere, gleichwohl in ſo ferne von einander unterſchieden ſind, daß derjenige, welcher etwas verſpricht, und ſolches denen Gerichtsacten einverleiben läßt, hierdurch zwar ebenfalls, jedennoch aber nicht ſo feyerlich oder mit ſo viel Solennitäten, als ein anderer, ſo dergleichen in Gegenwart des Richters oder einer andern öffentlichen Amts-Perſon thut, verbindlich wird. l. Si fidejuſs. 7. §. ult. ff. qui ſatisd. cog. l. eum pro quo. 17. ff. ſi quis in jus voc. non ierit. **Hotomann, Pratejus.**

OFFICIUM, heißt in der Römiſchen Kirche das Amt der Heil. Meſſe; ſiehe **Meſſe**, im XX Bande p. 1121 u. ff.

OFFICIUM, oder das **Heilige Amt**, wird in der Römiſchen Kirche derjenige Dienſt genennet, den man einem beſonderen Heiligen zu Ehren, oder denen Verſtorbenen zur Beyhülfe hält, wie nicht weniger auch diejenigen Verrichtungen, ſo verſchiedenen Ordensleuten eigen ſind. Wie man denn verſchiedene dergleichen Liturgien hat. Als z. E. Officium B. Mariæ Virginis; Officium proprium Minorum, Carmelitarum, Prædicatorum, Auguſtinianorum, Ciſtercienſium, u. ſ. w. Desgleichen verſchiedene Königreiche und Länder, als nemlich Officium proprium Regni Sueciæ, Poloniæ, Hungariæ &c. &c. ferner Officium Hebdomadæ Sanctæ, u. ſ. w. wie denn auch das Geiſtliche Gerichte, ſo die Proteſtirenden Conſiſtorium heiſſen, von ihnen Officium genennet wird.

OFFICIUM (**Gothiſches**) ſiehe **Mozarabiſches** *Officium*, im XXI Bande p. 2021.

OFFICIUM **Mozarabiſches**, ſiehe **Mozarabiſches** *Officium*, im XXI Bande p. 2021.

OFFICIUM ADVOCATIONIS, bedeutet in denen Rechten eigentlich ſo viel, als den Schutz oder Beyſtand, dergleichen ſonderlich die ſo genannten Sachwalter oder Advocaten denen ſtreitenden Partheyen vor Gerichte leiſten. l. inter. ff. de rei vind. **Oldendorpius.**

OFFICIUM AMORIS, iſt ſo viel als **Liebes-Dienſt**, davon zu ſehen *Humanitatis Officia*, im XIII Bande p. 1156 u. ff.

OFFICIUM CAVERE (APUD) ſiehe *Officium*.

OFFICIUM CONSULARE, hieß eigentlich bey denen Römern derjenige Morgengruß, den der Rath und das Volck dem neuen Bürgermeiſter am Tage des Antritts ſeiner Regierung abſtatteten, ehe er ins Capitolium geführet wurde. **Ovidius** de Pont. IV. El. IV. v. 42.

OFFICIUM DEI GENETRICIS, heiſſet in der Römiſch-Catholiſchen Kirche das Abſingen gewiſſer Horarum der Heil. Mariä zu Ehren. Solches Officium ſoll **Urban II** angeordnet haben. Andere machen den erſten Urheber davon **Peter Damiani**, der es den Eremiten ſoll befohlen haben; **Urban** aber habe nichts mehr gethan, als dieſes Amt allen Geiſtlichen, und auch ſo gar den Layen zu beobachten, angedeutet, wie **Baronius** urtheilet. Allein der Cardinal **Bona** in ſeinem Tractat de divina Pſalmodia C. XII §. 2. weiſet, daß er ſowohl in der Lateiniſchen als Griechiſchen Kirche, mehr als dreyhundert Jahr vor Peter

Damiani Gebete, ſo der Heil. Maria zu Ehren gehalten wurden, gefunden habe. Er hat wegen der Griechiſchen Kirche zum Zeugen den bekannten Vincentius Bellovacenſ. in Specul. hiſt. Lib. XVII. c. 103 angeführet, und wegen der Lateiniſchen Kirche den Peter Diaconus von Caßino, welcher in dem Commentario in regul. S. Benedicti c. 64. (welches Buch noch im Manuſcript lieget) und von Anton Pagi citiret worden.

OFFICIUM DEPONERE (APUD) ſiehe *Officium.*

OFFICIUM DIURNUM, ſiehe Dienſt, im VII Bande p. 830 u. f.

OFFICIUM DULCE, oder *Munus Dulce*, iſt in denen Rechten ſo viel, als das Leben. Gothofredus in Not. ad l. 1. C. de his qui ſibi adſcrib. in teſt.

OFFICIUM ECCLESIASTICUM, ſoll auf Befehl des Pabſtes Damaſi angeordnet ſeyn. Darinnen werden vorgeſchrieben die Lectiones aus denen Pſalmen, in denen Sonntagen und andern Feyertagen. Jngleichen die Evangelia und Epiſteln. Gregorius und Gelaſius haben unterſchiedene Gebete und Geſänge hinzu gefüget, welche mit denen Lectionibus und Evangeliis übereinkommen. Aber die Gradualia, Tractus und Alleluja haben Ambroſius, Gelaſius und Gregorius hinzugefüget; daher dieſes Officium zweyerley geblieben: Das Ambroſianum, welches ſie allein in der Kirchen zu Mayland behalten; und das Gregorianum, welches in andern Lateiniſchen Kirchen behalten worden. Das Officium der Heil. Maria hat Urban II angeordnet und befohlen, daß man es täglich herſage. Das Officium Euſebianum wurde von dem Euſebio, einem Biſchofe zu Vercel, angeordnet; aber von dem Francisco Bono 1272 wieder verlaſſen.

OFFICIUM GOTHICUM, ſiehe Mozarabiſches *Officium*. im XXI Bande p. 2021.

OFFICIUM JUDICIS, ſiehe Richterliches Amt.

OFFICIUM JUDICIS imploriren, iſt ſo viel als die Obrigkeit erſuchen, daß ſie ihr mildrichterlich Amt ertheilen und verwalten wolle.

OFFICIUM JUDICIS MERCENARIUM, wird diejenige Dienſtleiſtung genennet, ſo ein Richter bey denen angebrachten Klagen vorkehret. Es heiſt alſo per Metaphoram in Abſicht auf ſeine Verrichtung. Denn gleichwie einer, der für Lohn gedungen, nichts anders thun kan, als was ihm zu verrichten anbefohlen worden; alſo kan ein Richter über dasjenige, was die Verträge der Parthey ausweiſen, oder ein Kläger gebeten hat, nichts ausſprechen, und zuerkennen, Lib. 18. commun. divid. ſondern er iſt nach der Beſchaffenheit der angeſtellten Klage gehalten, arg. L. 38. de hered. petit. L. 99. de V. O und zwar dergeſtalt, daß der Ausſpruch null und nichtig iſt, welcher nicht dem Klag-Libell conform iſt. Es ſind aber das Nobile und Mercenarium officium von einander unterſchieden, das Nobile wird ausgeübet, wenn auch ſchon kein Kläger vorhanden, z. E. wenn in peinlichen Fällen entweder bloß denunciret, oder ein Rumor entſtehet, daß ein hartes Verbrechen vorgegangen. Jm Gegentheil wo nur bürgerliche Fälle vorkommen, und nichts, als der Privat-Nutzen beobachtet werden ſoll, daſelbſt wird das Officium judicis mercenarium ausgeübet. Denn ſo lange z. E. ein Gläubiger den Richter nicht imploriret, ſo lange ruhet dieſes richterliche Amt. Wolte man gleich hierwieder einwenden, daß wenn ein Armer kein Geld habe, auf den Proceß zu verwenden, der Richter ex officio Nobili wider den Beklagten verfahren könne; ſo ſtehet dennoch dem Richter ſolches zu thun um des willen nicht frey, weil ein Armer, wenn er den Armen-Eyd geleiſtet hat, allemal zur rechtlichen Ausführung ſeiner An- und Zuſprüche gelangen kan. Eckard Jpr. Civil. Part. II. pag. 237.

OFFICIUM JUDICIS NOBILE, wird diejenige Verwaltung und Ausübung der Gerechtigkeit genennet, worzu der Richter, vermöge der ihm obliegenden Pflicht und Schuldigkeit, oder kraft des aufhabenden obrigkeitlichen oder richterlichen Amtes verbunden iſt. Siehe Mildrichterliches Amt, im XXI Bande p. 183.

OFFICIUM JUDICIS NOBILISSIMUM, ſiehe *Nobiliſſimum Judicis officium*, im XXIV Bande p. 1127.

OFFICIUM JUS DICENTIS, ſiehe Richterliches Amt.

OFFICIUM MAGISTRATUS ſiehe Obrigkeitliches Amt, im XXV Bande p. 262.

OFFICIUM MERUM PRÆTORIS, ſiehe *Merum officium prætoris*, im XX Bande p. 1075.

OFFICIUM MIXT-ARABICUM, ſiehe Mozarabiſches *Officium*, im XXI Bande p. 2021.

OFFICIUM MOZARABICUM, ſiehe Mozarabiſches *Officium*, im XXI Bande p. 2021.

OFFICIUM MUSARABICUM, ſiehe *Muſarabicum Officium*, im XXII Bande p. 994.

OFFICIUM NOTARIORUM, ſiehe Notoriat-Amt, im XXIV Bande p. 1393.

OFFICIUM NATURALE, ſiehe Pflicht.

OFFICIUM POSITIVUM, ſiehe Pflicht.

OFFICIUM PRÆSTARE, wird in denen Rechten eigentlich nur von denenjenigen geſagt, welche einem Haus-Herrn oder Haus-Vater zu ſeiner Bedeckung und deſto beſſerer Pfleg- und Wartung ſeines Leibes und Lebens dienlich ſind. Dergleichen ehemals unter denen Knechten ſonderlich die Köche, Thürhüter, Kammerdiener, Keller- und Speiſemeiſter, u. d. g. waren. l. 61. l. 65. ff. de leg. 3. l. 103. in fin. ff. de verb. ſign. von welchen aber diejenigen, ſo eine beſondere Kunſt oder Profeſſion gelernet hatten, und ihren Herren damit dienten, als z. E. die ſich auf das Senftenmachen, Weben, Walcken, u. d. g. verſtunden, unterſchieden waren, d. l. 65 §. 1. ff. de leg. 3. l. pen. ff. de reb. dub. Wie denn daher auch die ſo genannten Operæ Officiales und Artificiales von einander abgiengen. Siehe *Officiales operæ*.

OFFICIUM PRÆTORIS, iſt in denen Rechten, und ſonderlich in l. 27. ff. de verb. oblig. ſo viel, als das Stadtrichteramt, wovon an ſeinem Orte. Sonſt aber bedeutet es auch den Schranken oder eine Kiſte, darinnen die Protocolle, nebſt denen gerichtlichen Acten und andern Schriften, deren man bey Haltung des Gerichtes nöthig hatte, verwahret wurden. Aſconius in Verrin. 2. Modeſtinus in l. 72. ff. de furt. Paul. in l. 17. ff. de in jus voc. Hotomann.

OFFICIUM PRIVATIVUM, ſiehe Pflicht.

OFFI-

OFFICIUM PROCURATORIS, iſt in denen Rechten ſo viel, als die ſonſt ſo genannte Anwaldſchafft, der rechtliche Beyſtand, das Advocaten-Amt, u. d. g. wovon an ſeinem Orte, zu deren Ubernehmung von Rechtswegen niemand gezwungen werden mag. l. ſi filiusfam. §. invitus. ff. de procur. **Oldendorpius**, **Prateſus**.

OFFICIUM PUBLICUM, ſiehe *Munera*, im XXII Bande, p. 819, ingleichen **Oeffentliches Amt**.

OFFICIUM RESIGNARE, ſiehe **Niederlegen**, im XXIV Bande p. 742.

OFFICIUM SANITATIS, iſt ſo viel, als Collegium Sanitatis, davon zu ſehen **Geſundheits-rath**, im X Bande, p. 1337.

OFFICIUM SANITATIS (LUCCENSIUM) ſiehe *Officio della Sanita.*

OFFICIUM TUTORIS, iſt in denen Rechten ſo viel, als die einem ordentlich beſtellten Vormunde obliegende Gebührniß; ſiehe **Vormundſchafft**.

Offida, Lat. *Offida*, ein Flecken im Kirchen-Staat in der Anconitiſchen Marck, an den Gräntzen von Abruzzo, 3 Meilen von Fereno Mittagwerts gelegen. **Baudrand**.

Offida (Bernhard von) ſiehe **Gabriel a Spoleto**, den 6 Jun. im X Bande p. 23.

Offida (Lucas von) gebürtig aus Offida in der Marca d' Ancona, woher er auch ſeinen Zunamen erlanget, trat in den Auguſtiner-Orden, ward 1419 Magiſter, 1420 Vicarius Generalis zu Lucca, und noch in dieſem Jahre Prior des Kloſters St. Stephan zu Venedig, 1422 Rector des Auguſtiner-Kloſters zu Neapolis, und endlich 1429 Biſchoff zu Ajazzo in Corſica, wo er auch 1438 geſtorben. Es gedencket deſſen **Ughellus** Ital. Sac. Tom. III. p. 596. wo er aber falſch Lucas von Offredo genennet wird. Seine Schrifften ſind

1. Lectiones ſuper Ariſtotelem.
2. Commentaria ſuper IV. libros ſententiarum.

Gandulphus Diſſ. de 200 Scriptor. Auguſtin. p. 247.

Offidio, Berg in Italien, ſiehe **Bazzano**, im III Bande p. 816.

OFFIDUS MONS, Berg, ſiehe **Bazzano**, im III Bande p. 816.

Offilius, ein Rechtsgelehrter, ſiehe **Ofilius**.

Offina, Printzeßin, ſiehe **Euphemia**, im VIII Bande p. 2160.

Offka, Printzeßin, ſiehe **Euphemia**, im VIII Bande, p. 2160.

Offlatz, ein Dorff, zum Schloß und Stadt Barby gehörig, laut des Lehnbriefes über Barby, beym **Ludwig** Reliqu. MSC. T. X. p. 279 u. ff.

Offner, Geſchlecht, ſiehe **Offen**.

Offnero (Johann Jacob) hat Cantilene vom neugebohrnen Jeſulein à 5 Voci e 5 ſtromenti heraus gegeben. Beſ. Parſt. Catal. p. 22.

Offney, ſiehe **Offeney**.

Offni oder Aphni, Stadt, ſiehe **Aphni**, im II Bande p. 817 u. f.

Offnung, ſiehe *Aperturæ Jus*, im II Bande, p. 796 u. f.

Offo, Biſchoff zu Merſeburg, ſiehe **Onuphrius**.

Offo, ſiehe **Ebbo**, im VIII Bande p. 28 u. ff.

Offo, ein Engliſcher Ritter, oder wie andere gar wollen, König von Engelland, im Anfange des VII Jahrhunderts nach Chriſti Geburth, welcher im Jahr 605 ſein Vaterland und den weltlichen Stand verlaſſen, und nach Annehmung eines geiſtlichen Ordens nach Deutſchland gekommen, daſelbſt das Evangelium geprediget, die Stadt Offenburg, ingleichen das Kloſter Schuttern gebauet haben, und endlich in dem letztern, als deſſen Abt geſtorben ſeyn ſoll. Der Grund, woher dieſes bewieſen werden will, iſt bereits in dem Articel **Offenburg** angeführet worden. Es kan auch ſeyn, daß dieſer **Offo** eben derjenige König der Oſt-Sachſen geweſen, von dem oben unter dem Wort **Offa** gedacht worden, daß er ſeine Krone mit der Münchs-Kappe vertauſchet habe. **Wolf Jobſt** von Erbauung der Städte p. 63. Theatr. Urb. p. 185.

OFFONIS CASTRUM, Stadt, ſiehe **Offenburg**.

OFFONIS CELLA, ſiehe **Schuttern**.

OFFONIS PYRGUM, Stadt, ſiehe **Offenburg**.

OFFONIS VILLA, ſiehe **Schuttern**.

OFFONIS VILLARE MONASTERIUM, ſiehe **Offonville**.

Offonville, Lat. *Offonis villare monaſterium*, eine ehemalige aber vorlängſt eingegangene Abtey in dem Bißthum Toul, deren Stifter **Bodo**, Biſchof von Toul im Anfange des VIII Jahrhunderts nach Chriſti Geburth geweſen iſt. Ihre Lage kan man ſo eigentlich nicht anzeigen. Einige als *Mabillon* Annal. Benedict. Tom. I. Lib. XVI. c. 65. p. 533 wollen ſie in der Dioeces von Beſanzon ſuchen; wogegen andere einwenden, daß es zwar allerdings ſeine Richtigkeit habe, daß in dem Kirchen-Gebieth von Beſanzon eine Abtey dieſes Namens gelegen habe, welche aber nicht diejenige geweſen, welche **Bodo** auf ſeinem eigenen Grunde und Boden gebauet, und ſelbige ſeiner Kirche, zu Toul geſchencket habe. Und aus dieſem Grunde behaupten ſie, daß dieſes Offonville in dem Ländgen Port an dem kleinen Fluß Plaine gelegen habe. Dieſes zu beweiſen, beruffen ſie ſich eines Theils, auf ein gewiſſes beym **P. Benedict.** Hiſt. de Toul p. 265 angeführtes Document von Pabſt **Leo IX**, in welchem dieſe Lage angegeben wird, andern Theils aber auf diejenige Theilung, ſo zwiſchen den Söhnen Königs **Ludwig** des Schönen ehemals vorgenommen worden, als in welcher die Abteyen Offonville, Moyenmoutier, Bonmoutier, und Etival, als benachbarte beſchrieben werden. Wie nun dieſe letztern bekanntlich auf dem Vogeſiſchen Gebürge liegen: ſo folgern ſie aus dieſem Grunde der Nachbarſchafft, daß dieſes Offonville ebenfalls an dem Vogeſiſchen Gebürge müſſe befindlich geweſen ſeyn. Und dieſe Meynung ſcheinet auch am ſtärckſten begründet zu ſeyn, weil ſich in beſagtem Ländgen Port, ohnweit des Fluſſes Plaine, ohnweit der kleinen Stadt Badenweiller noch heutiges Tages ein Dorf findet, welches den Namen Fonviller hat, welcher gar leicht aus dem oben gedachten Namen **Offonville** oder *Offonis villa* entſtanden ſeyn kan. **Calmet** Hiſt. de Lorraine Liv. X. §. 43 p. 454 u. f. Liv. XIX. §. 83 p. 1025 preuv. p. 128. 171 u. 310.

OF-

OFFRANDE, ein Geſang in der Römiſchen Kirche, ſiehe *Offertorium.*

Offredis (Offredus von) ein Cremoneſer, wie Ariſius Cremon. liter. T. VII. p. 441 meldet, wird von andern unrecht vor einen Florentiner ausgegeben. Er war anfangs Canonicus am Vatican zu Rom, Clemens VIII aber machte ihn 1498 zum Biſchoff von Molfetta, und ſchickte ihn darauf als Apoſtoliſchen Nuntium nach Venedig, wo er auch im Monat Junius 1606 geſtorben, und begraben liegt. Ughellus Ital. Sac. Tom. I. p. 919.

Offreduccius, ſiehe Offredus.

Offredus oder **Offreduccius**, war anfangs Abt des Benedictiner-Kloſters zu St. Peter in Gubio, wurde darauf 1171 Biſchoff daſelbſt, und wohnte 1179 dem Concilio im Lateran bey. Er hat bis 1188 gelebet, und Annales Eugubinos hinterlaſſen, darinnen viele Nachrichten, ſo dieſes Bißthum angehen, anzutreffen. Ughellus Ital. Sac. Tom. I. p. 639.

Offredus (Apollinaris) ein Medicus, von einem vornehmen Geſchlecht aus Cremona, lebte 1450, und war nicht allein ein guter Philoſoph, ſondern auch ein in der Praxis glücklicher Artzt. In jenem gieng er dem Ariſtoteles nach, deſſen Meynung er ſo tief einſahe, daß er vor das Haupt der Philoſophorum ſo wohl, als Medicorum gehalten, auch gemeiniglich Ariſtotelis anima & Peripateticorum deliciæ genennet wurde. Er hat

1. Enchiridion remediorum facile parabilium;
2. Commentarios de medicis experimentis,
3. Expoſitionem in libros de anima, Venedig 1496.
4. de primo & ultimo inſtanti in defenſionem communis opinionis, 1492.
5. Practicam rei medicæ.
6. Comment. in analytica poſter. Ariſtotelis, una cum quæſtionibus in poſteriorum Analyticorum Librum I.

u. a. m. geſchrieben. Ariſii Cremona litterata. Tomaſini elog. Ghilini theatr. Morhof Polyhiſt. literar. Tom. II. Lib. I. c. 11. §. 5.

Offredus (Eliſäus) ein Medicus, Philoſophus und Aſtronomus zu Cremona, florirte um 1311, und ſchrieb

1. de vita conſervanda
2. de variolis
3. Antidotarium de medicamentis componendis &c.

Ariſii Cremona literata.

Offredus (Paul) ein Medicus, lebte um 1600, und ſchrieb

1. Comment. in aphoriſmos Hippocratis, Orleans 1606 in 12.
2. Obſervationes de infeliciſſimo ſucceſſu venæſectionis in cubito,

welche in Hildani Obſervationibus chirurgicis Cent. IV. ſtehen. Königs biblioth. vet. & nova.

Offt, ſiehe Oft.

Offtere Pulß, ſiehe Merckmahle des Pulßes, im XX Bande p. 908.

Offtmahls, ſiehe Oft.

Offton, oder **Offas Town**, eine von Offa, dem König von Mercia, erbauete Stadt, nahe bey Nedleſted in Suffolck, wo man noch die Uberbleibſel eines Schlußes ſiehet, welches derſelbe gleichfalls erbauet, nachdem er Ethelreden, den König der Oſt-Angeln ermordet, und ſich ſeines Königreichs angemaſſet hatte. Camden Britann. Speedäus in theatr. Magnæ Britann.

Offtrichen, ein Dorf und Adelicher Ritter-Sitz im Görlitziſchen Kreyſe des Marggrafthums Ober-Lauſitz. Wabſts hiſtor. Nachr. von dem Chur-Fürſtenth. Sachſen ꝛc. Beyl. p. 129.

Offt und inſtändig um Apoſteln bitten, *Sæpius & inſtanter Apoſtolos petere*, iſt eine gewiſſe Clauſul oder Rechts-Formel, deren man ſich insgemein bey Uberreichung einer Appellation zu bedienen pflegt, und wird vermittelſt derſelben inſonderheit der Unter-Richter, von welchem appelliret wird, geziemend erſucht, an den Ober-Richter, an welchen appelliret worden, des förderſamſten Bericht zu erſtatten, oder die ſo genannten Apoſteln zu überſchicken. Beſiehe hierbey den Articel *Apoſtoli*, im II Bande p. 922 u. f.

Ofhuys (Caſpar) ein Auguſtiner-Mönch von Tournay in Flandern, lebte im 15 Jahrhundert, war in verſchiedenen Klöſtern Prior, und ſchrieb

1. Sermones de Sanctis.
2. Sermones de tempore.
3. Sermones de B. Virgine.
4. Primordiale cœnobii S. Pauli rubeæ vallis.

Ob aber ſolche Schrifften gedruckt, davon findet ſich keine Nachricht. Sander Chorograph. Brabant. Tom. II. p. 52.

Ofi, ein Fluß in der Halb-Inſul Morea in Griechenland, welcher mitten durch die Stadt Matinea flieſſet. Beſchreibung der Halb-Inſel Morea Th. II. p. 46.

Ofica, eine kleine Inſel, mit einer Stadt gleiches Namens, in dem Indianiſchen Meere. Sie iſt eine von denjenigen Inſeln, welche das Japaniſche Kayſerthum ausmachen, und lieget der Inſel Ximo gegen Abend, zwiſchen den beyden Inſeln Firando und Goto. Baudrand.

Ofilus oder **Offilius** (Cajus Aulus) ein Rechts-Gelehrter, der zu des Kayſer Auguſts Zeiten, und mit demſelben in groſſer Vertraulichkeit, aber ohne beſondere Ehren-Stellen in der Republic gelebet. Er war ein Schüler des Servii und ſchrieb

1. de Jure ad Atticum,
2. de juriſdictione,
3. de lege viceſimæ,
4. ad edictum Prætoris,
5. libros actionum,
6. juris partiti libros quinque.

Bertrand vitæ JCtor. Menagii amœnit. p. 98. 447.

Oflaherty (Roderich) ein Irrländiſcher Edelmann, lebte zu Ende des 17 Jahrhunderts, und ſchrieb ein Werck des Titels: Ogygia ſeu rerum Hibernicarum chronologia, darinnen er zu behaupten ſuchet, daß dieſe Völcker unter allen des Japhets Nachkommen die älteſten wären, London 1685 in 4. Acta Erud. 1686.

Ofn, iſt ein altes Deutſches und inſonderheit Celtiſches Wort, welches ſo viel bedeutet als die Furcht (metus). Leibnitzens Collect. Etymol. P. I. p. 136.

Oft

Oft, Offt, Offtmals, Oeffters, zum öfftern, mehrmals, Lat. *Sæpe, Sæpius, Sæpiſſime, Iteratis vicibus*, wird zwar nach der Meynung vieler Rechts-Gelehrten von gewiſſen Handlungen geſagt, welche bloß zwey mal mit einerley oder doch gleichmäßigen Umſtänden geſchehen, per text. in l. fin. j. rubr. C. ſi ſæpe in integr. reſt. poſs. l. 29. §. 4. ff. ad L. Jul. de adult. Alexander in l. ſcimus. §. hæc quidam. n. 5. C. de jur. delib. Robert Maranta in Conſil. V. n. 5. Gail in tr. de Arreſt. Imp. c. 7. n. 15. Indeſſen ſind doch auch andere der Meynung, daß dergleichen wenigſtens 3 bis 4 mal wiederholet werden müſſen. Ayrer ex Socino & Jaſone ad l. un. C. de Errore Calculi n. 143. u. f. Nachdem aber gleichwol auch aus einem oder dem andern beſondern Exempel nicht ſo gleich eine beſtändige Regel auf alle vorkommende und gleichmäßige Fälle zu machen; ſo iſt desfalls allerdings wohl am beſten und ſicherſten, man überläßt die Sache lediglich dem Gutbefinden und willkührlichen Ermeſſen eines Richters, arg. l. 1. §. fin. ff. de jur. delib. Tuſch Lit. A. Concl. 471. n. 4. Im übrigen gilt hierbey die ſonſt bekannte Regel, daß nemlich alles dasjenige, was bereits zum öfftern oder mehrmals geſchehen und beliebet worden, ſo leicht nicht wieder aus den Augen geſetzet und verabſäumet, ſondern bey Gelegenheit nach wie vor auf das genaueſte beobachtet und auch einem jeden beſtens angeprieſen werden ſolle. c. non ſine. de arbitr. c. olim. de reſcript. Schrader vol. I. Conſil. I. n. 484. Siehe auch Richter de Signif. Adverb. p. 727. Strauch de Partic. Jur. p. 225.

Ofto, ein altes Deutſches und inſonderheit Celtiſches Wort, davor wir heute zu Tage offte ſagen. Mylii Archæol. Teuto beym Leibnitz Collect. Etymol. P. II. p. 132.

Og, oder Och, oder wie ihn die Araber nennen Oug, Aug, und Aoug, mit dem Zunamen Al Anac, das iſt, der Rieſe, ein König zu Baſan, deſſen Herrſchafft ſich erſtreckte über den Berg Hermon, über Salcha, bis an die Gräntze Geſſuri und Maachati, und des halben Gilead. Seine Hofhaltung hatte er zu Aſtharoth und Edrei, zog aus wider Iſrael zu ſtreiten, ward aber von Moſe ſamt ſeinen Söhnen und allem Volck erſchlagen, und ſein Land unter die Rubeniter, Gaditer, und den halben Stamm Manaſſe ausgetheilet, 4 B. Moſe XXI, 33. u. ff. Cap. XXXII, 33. Joſ. XII, 4, 5, 6. Dem Geſchlechte nach ſtammete er her von denen Rieſen, von denen er noch allein übrig war, 5 B. Moſ. III, 11. nicht aber von Enacks Geſchlechte, ſondern von denen Raphaim, oder Rephaim. Die Jüden haben hierbey allerhand Fabelwerck, und giebt ſonderlich R. Salomon beym Calovius Bibl. illuſtr. p. 557. col. 2. vor, Og ſey noch übrig geweſen von den Rieſen, welche Kedor Laomor zu Abrahams Zeiten überwunden, 1 B. Moſe XIV, 5. allein die Schrifft weiß davon nichts, und er müſte ſolchergeſtalt auch weit über 400 Jahr alt geweſen ſeyn. Noch ungereimter iſts, was andere Jüden ſagen, er wäre aus der Zahl derjenigen Rieſen geweſen, ſo noch vor der Sündfluth gelebet, und von denen im 1 B. Moſe VI, 4. geredet würde: denn da geben ſie vor, er hätte auf einem ſehr hohen Berge geſtanden, da die Sündfluth gekommen wäre, und weil er nun dabey ſelbſt ſo groß geweſen, hätte ihn das Waſſer nicht erſäuffen können, wäre alſo der Sündfluth entkommen, und von den Rieſen damaliger Zeit übrig blieben. Allein auf ſolche Art wäre Og erſtlich gar über 800 Jahr alt geweſen, ſo aber noch unglaublicher als das erſte; ſo dann wiſſen wir auch aus der Hiſtorie der Sündfluth, daß das Waſſer damals 15 Ellen hoch über die höchſten Berge gegangen, 1 B. Moſe VII, 20. Solcher geſtalt haben ſich auch die gröſten Rieſen nicht dafür bergen und lebendig erhalten können. Endlich ſo ſagt auch Moſes nicht, daß Og noch übrig geweſen von den Rieſen, die vor der Sündfluth gelebet; ſondern nur ſchlecht hin, von denen Rieſen, und verſtehet dadurch diejenigen, von welchen er im vorhergehenden II. Capitel geredet, nemlich welche die Ammoniter vertilget hatten. Beſ. Corn. a Lapide Comm. in h. l. p. 933. col. 1. B. Gerhard Comm. in Deut. p. 123. n. 4. Anfangs lebte dieſer Og in Ham, oder wie es Onckelos nennet, Hamtha, einer Stadt der Ammoniter; nachdem aber die Nachkommen Loths kurtz vor der Iſraeliten Ankunfft die alten Einwohner vertrieben, ſo begab ſich Og zu dem nächſten Volcke, den Amoritern, welche ſich über ſeine Leibes-Gröſſe verwunderten, und ihm das Reich Baſan einräumeten. Dieſe ſeine Gröſſe läſſet ſich ſchlüſſen aus ſeinem eiſernen Bette, welches neun Ellen lang, und vier Ellen breit war, nach eines Mannes Ellenbogen. Da denn die Ausleger nicht einig ſind, ſondern viele das Ebräiſche Wort ערש Ereſch, ſo Luther gar wohl durch Bette überſetzet, von etwas anders verſtehen. Denn etliche wollen, es werde ein feſtes Schloß, oder Veſtung damit gemeynet, und erklären es alſo: Seine Veſtung iſt mit einer Mauer umgeben, und ſo feſte wie Eiſen. Andere der Rabbinen verſtehen hierdurch die Wiege dieſes Königes, darinnen er als ein kleines Kind gelegen hätte. Wieder andere ſagen, es werde ſein Grab verſtanden, welches für Könige und Fürſten vor Zeiten aus Ertz oder Marmor zubereitet worden. Noch andere wollen es nicht ſo wohl vom eigentlichen Grabe verſtehen, darein der Leib begraben worden, als vielmehr vom Sterbe-Bette, (vom Sarge oder Leichen-Bahre) auf welches er vor ſeinem Begräbniß gleichſam zum Pracht geleget, und von allem Volcke geſehen und verehret worden wäre. Und was dergleichen unterſchiedliche Meynungen mehr ſind. Beſiehe Gerhard und Oſiander in h. l. Calovius am angeführten Orte, p. 557. col. 2. Allein das ſind alles entweder nur Muthmaſſungen ohne Grund, oder gar Gedichte und Fabeln der Jüden. Darum iſt vielmehr mit Luthern dafür zu halten, daß hier allerdings ein recht eigentliches Bette gemeynet werde: denn das Wort Ereſch heißt in ſeiner eigentlichen Bedeutung nichts anders, als ein Bette oder Lager; und ob es ſchon verblümter Weiſe auch einen Sarg, oder Grab heiſſen kan, ſo darff man doch vor eins ohne Urſache nicht von dem Buchſtaben abgehen. So dann iſt nicht vermuthlich, daß dieſem Könige Og ein dergleichen Grab werde zubereitet worden ſeyn, als der da nebſt alle ſeinem Volck und Unterthanen von Iſrael erſchlagen wurde. Und endlich iſt es auch dem

Texte am meiſten gemäß, wenn man es von dem gewöhnlichen Bette verſtehet, auf welchem Og zu liegen und zu ruhen pflegen, denn Moſes füget zu dem Ende die Beſchreibung dieſes Bettes bey, damit man aus deſſen Länge zugleich von der Gröſſe und langen Statur des Königes Og urtheilen könnte. Nun war es aber neun Ellen lang, und vier Ellen breit, nach eines Mannes Ellenbogen: alſo wird dieſer König nicht viel kürtzer geweſen ſeyn. Welche Ellen denn nicht nach der Königlichen Elle, die etwa um drey Finger länger war, ſondern nach der gemeinen Elle zu verſtehen ſind, deren eine zu rechnen iſt von eines mittelmäßigen Mannes Ellenbogen bis zur äuſſerſten Spitze ſeines Mittel-Fingers. Wiewohl nun R. Salomo, und andere Rabbinen, es von denen Ellenbogen des Königes Og verſtehen, und alſo die Länge um ſo viel deſto gröſſer machen wollen: ſo läufft doch ſolches wider den klaren Text, immaſſen hier ausdrücklich ſtehet: nach eines (gemeinen) Mannes Ellenbogen, daß alſo dieſe Bett-Stelle 9 Ellen lang und 4 breit geweſen. Die Jüden ſind mit dieſer Gröſſe nicht zufrieden, ſondern beſchreiben ihn weit gröſſer und höher, welches alles aber ſehr abgeſchmackt und fabelhafft iſt. Beſiehe Eiſenmengers entdecktes Judenthum I Th. Cap. VIII. Von dem obgedachten Untergange des Königs Og dichten die Rabbinen im Talmud folgendes: Er habe den Läger-Platz der Iſraeliten abgemeſſen, und ein Stück von einem Berge drey Meilen in der Gröſſe abgeſchnitten, um damit alle Iſraeliten zu zerſchmettern. Er habe das Stück auf ſein Haupt genommen; unter Wegens aber hätten die Ameiſen ein ſolch Loch darein gemachet, daß ihm die Laſt um den Halß gefallen, und da er ſelbiger gern loß geweſen wäre, hätte ſich geäuſſert, daß ſeine Zähne ſo lang gewachſen wären, daß er nicht habe davon abkommen können: worauf, wie ſie ſagen, David im 3 Pſalm geſehen, darum ſie im 8 Vers an ſtatt: die Zähne der Gottloſen haſt du zerbrochen, dolmetſchen; die Zähne der Gottloſen haſt du lang gemachet. Basnage in Hiſt. des juifs 2. T. 3. B. 7. C. Salouthi hat von ihm ein eigen Buch geſchrieben, in welchem ſeine Hiſtorie ſo wohl, als die Geſchichte der Rieſen aus ſeinem Stamme ſehr weitläufftig erzählet wird, und welches den Titel führet: Aug Ec Khaber Aoug. Es iſt aber alles, was er von ihm beybringet, ſehr fabelhafft, und gröſtentheils aus den Rabbiniſchen Traditionen genommen. Herbelot Biblioth. Orient. p. 148. unter dem Artickel *Aug*. Ob übriaens der König Og durch den groſſen Drachen, Typhon genannt, zu verſtehen ſey, davon ſiehe den Artickel: Typhon.

Oga, ein Vorgebürge und Hafen in Franckreich, ſiehe *Hogue* (*Cap de la*) im XIII Bande p. 467.

OGAE, ſiehe *Hogue* (*Cap de la*) im XIII B. p. 476.

OGDAEMI, war nach dem Ptolomäus Lib. IV. c. 5. der Name eines Volcks in Africa, welches in der Landſchafft Marmarica, und zwar in demjenigen Theile dieſer Landſchafft wohnete, welcher zu nächſt an dem Mittelländiſchen Meere gelegen war. Es iſt aber dieſes Volck, auſſer dem bloſſen Namen gantz und gar unbekannt. Cellar. Notit. Orb. Antiqu. Lib. IV. c. 2. Sect. 2. §. 9. p. 843.

Ogdilo, Hertzoge in Bayern dieſes Namens, ſiehe Utilo.

OGDOLAPIS, ſoll nach dem Strabo Geogr. Lib. VI. der Name eines in die Sau ſich ergieſſenden Fluſſes, in dem ehemaligen Pannonien oder heutigen Ungarn, geweſen ſeyn. Die meiſten Gelehrten halten ihn für den heutiges Tages ſo genannten Fluß Kulp, von dem im XV Bande p. 2118. Irenic. in ſeiner Exegeſ. Hiſtor. German. Lib. XII. p. 405. gedencket auch einer Stadt dieſes Namens. Es iſt aber gantz gewiß ein Schreibe- oder Druckfehler, welches daher erhellet, weil Strabo, auf den er ſich beziehet, keiner Stadt dieſes Namens im geringſten nicht, ſondern nur dieſes Fluſſes gedencket.

OGEA, Inſel, ſiehe Oye.

Ogea (Ferdinand von) ſiehe Ojea.

Ogelli, ein Freyherrliches Geſchlecht, aus welchem einer, deſſen Vornamen man aber nicht genau weiß, unter dem Gräflich Neupergiſchen Regiment als Hauptmann in Kayſerlichen Dienſten geſtanden, und im Jahr 1737 mit zu dem Kayſerlichen Schiff-Armement in Ungarn commandiret worden iſt. Ranfts Geneal. Archiv. Th. XXXVI. p. 550.

Ogelthorp (Owin) ſiehe Oglethorp.

Ogen, eine Landſchafft, ſo vor eine der beſten in gantz Indien gehalten wird, zwiſchen Brampour, Surange, und Amadabat, hat einen einigen Fürſten, welcher aber ein Vaſall des groſſen Mogols iſt.

Ogenlicht, iſt das *Ungventum Nibili ad Oculos*, davon zu ſehen Nichtſalbe, im XXIV B. p. 511. u. f.

Ogennicht, iſt das *Ungventnm Nihili ad Oculos*, davon zu ſehen Nichtſalbe, im XXIV Bande p. 511. u. f.

Ogenſtein, wird der weiſſe Vitriol genennet, davon an ſeinem Orte.

Ogenti, Stadt im Königreich Neapolis, ſiehe Ugento.

Ogento, Stadt, ſiehe Ugento.

Ogentroſt, ſoll ſo viel heiſſen, als Augentroſt, davon zu ſehen *Euphraſia*, im VIII Bande p. 2168.

Ogentroſtwater, iſt das gebrannte Waſſer vom Augentroſt.

Ogerius, ſiehe Augerius, im II Bande p. 2169.

Ogerius oder Ugerius, war Kayſer Heinrichs IV Cantzler und Biſchoff zu Ivrea. Er confirmirte im Jahr 1075 die Schenckungen, welche ſeine Vorfahren der Abtey St. Stephans gemacht hatten. Im Jahr 1090 fertigte er gedachten Kayſers Privilegium vor die Abtey des heiligen Zenonis zu Verona aus, und im folgenden Jahr unterſchrieb er den Freyheits-Brief vor die Kirche St. Felix und Fortunat zu Vicenz. Es wird ſeiner auch noch 1094 in verſchiedenen Documenten gedacht. Auguſtinus ab Eccleſia hiſtor. chronolog. hält davor, es wären 2 Ogerii kurtz auf einander Biſchöffe zu Ivrea geweſen, und habe Wibertus, Abt des Kloſters St. Benigni, zwiſchen

zwiſchen beyden das Bißthum von 1090 an verwaltet. Allein es iſt ſolches irrig, und wird nur ein Ogerius, als Kayſerlicher Cantzler, ſo wohl vor als nach 1090 als Biſchoff zu Ivrea angetroffen. **Ughellus** Ital. Sac. Tom. IV. p. 1069.

Ogerius, oder **Oglerus**, ein Ciſtercienſer aus Savoyen, um das Jahr 1150, war Abt zu Lucedio, in Montferrat. Sein Opus inſigne XV ſermonum de cœna domini iſt ſonſten, weil man den rechten Verfaſſer nicht wuſte, mit des H. **Bernhards** Wercken, ohne ſeinen Namen gedruckt worden, bis man endlich aus einigen MStis den wahren Urheber ausgefunden. Man hält gemeiniglich davor, daß er mit dem H. **Bernhard** zu einer Zeit gelebt. Einige aber muthmaſſen aus der Erwähnung, ſo er von der unbefleckten Empfängniß der Jungfrau **Marien** thut, ſein Leben ſey weiter hinaus zu ſetzen, weil beſagte Meynung zu **Bernhards** Zeiten noch nicht angenommen geweſen. **Viſch** bibl. ſcriptor. Ordin. Ciſterc. **Oudin** de ſcriptor. eccleſ. Tom. II. p. 1416 und in ſupplem. **Mabillon**. in præf. ad Op. Bernhard.

Ogerius (Carl) ſiehe **Ogier**.

Ogerius (Marcus) ſiehe **Ogier**.

Ogerius (Simon) ein Niederländer von St. Omer, war beyder Rechten Doctor und ein geſchickter Poete. Er blühete gegen das Ende des 16 Jahrhunderts, und ſchrieb

1. Irene & Ares in 2 Büchern, Douay 1588.
2. Odarum lib. 3. ebend.
3. Sylvarum lib. 12. ebend. ſtehen auch inter Poetas Belg. Tom III. p. 706.
4. Cameracum, Arteſiam, Caletum, Brugas, Alpes.
5. Epitaphia.
6. Encomiorum lib. 2.
7. Symmictôn lib. 1.
8. Elegiarum Chriſtianarum lib. 3.
9. Galateam Tibullum.
10. Cantilenas pias & pudicas, & alia, welche zuſammen ebend. 1588 1589 und 1592 in 8 gedruckt.
11. Albertus & Iſabella, in einem Heroiſchen Gedichte, ebend. 1600 in 8.
12. Symbola, ebend. 1601 in 8.

Andreä Bibl. Belg. **Sweertius** Athen. Belg.

Ogeroſe, ein Adeliches Ritter-Gut in der Ober-Lauſitz, dem Geſchlechte derer von Stutterheim gehörig. **Wabſts** Hiſtor. Nachr. von dem Churfürſtenth. Sachſen ꝛc. Beyl. p. 146.

Ogerri, oder **Agri** (Al-) ein Zuname, welcher ſo viel heiſſet, als einer, der Ziegelſteine machet, ein Ziegelſtreicher, und unter welchem **Abubecker Mohammed Ben Huſſain** bey den Arabern bekannt iſt. Dieſer war bey den Arabern ein berühmter Lehrer, Fürſt und Prieſter (Scheickh, und Iman) und ſtarb im Jahre 360 der Hegira oder nach Chriſti Geburt 970, und hinterließ folgende Schrifften:

1. Akhbar Omar Ben Abdalaziz, welches eine Hiſtorie **Omars** II iſt, der unter allen Califen aus dem Stamme der Ommiaden in dem gröſten Anſehen geſtanden iſt.
2. Akhlak al olama, d. i. die Sittenlehre der Lehrer

Herbelot Biblioth. Orient. unter obangeführten Titeln der Bücher p. 43 und 45 u. f.

Ogersheim, oder **Oggersheim**, lat. *Ogersheimum*, eine kleine Stadt in der Unter-Pfaltz gegen Manheim über, zwiſchen beſagtem Manheim und Franckenthal gelegen. Sie iſt ſchon zu der Carolinger Zeiten, als ein Dorff unter dem Namen **Agridesheim** bekannt geweſen. Pfaltzgraf **Conrad** hat es durch Erbſchafft von ſeiner Mutter **Agneten**, von den Grafen von Zweybrücken an ſich gebracht, und Churfürſt **Adolph** hat es ſo lieb gehabt, daß er nicht allein ſelbiges zu einer Stadt gemacht, ſondern auch nach abgetretener Regierung an ſeinen Bruder **Rudolphen** allda ſein Leben zugebracht. Im Jahr 1621 kamen die Spanier unter dem Don **Cordova** vor dieſen Ort, es waren aber die Einwohner faſt alle ſchon zuvor nach Manheim geflohen, bis auf den Kühhirten, und ohngefehr 20 andern Bürgern. Dieſer Kühhirte ſprach jenen einen Muth ein, warff die Brücken ab, ſchloſſe die Thore zu, und verfügte ſich auf die Mauren, ſchoſſe auch tapfer hinaus. Da nun ein Trompeter ankam, und den Ort vor den Kayſer aufforderte, die wenigen Bürger aber, ſo bald ſie den Kayſer nennen gehört hatten, ſich, wie und wo ſie konnten, mit der Flucht davon machten; befande ſich niemand mehr in dem Städtlein als gedachter Kühhirt, neben ſeinem Weib, die hoch ſchwanger war. Deſſen lieſſe er gleichwol im geringſten nichts mercken, ſondern trat nebſt gedachtem ſeinem Weibe in Manns-Kleidern auf die Mauern, und gab zur Antwort: (eben als wäre der Ort wohl mit Leuten beſetzt) Weil ja das Städtlein in des Kayſers Namen auffgefordert würde, ſo wolte er es übergeben; doch daß die Bürger wegen ihrer Haab und Güter verſichert, und bey ihrer Religion gelaſſen würden. Wie ihm nun dieſe Accords-Puncten verwilliget, die Thore geöffnet, und die Spanier eingelaſſen wurden, dieſe aber das Städtlein gäntzlich leer befanden, muſte man dieſes liſtigen und luſtigen Commendanten kühnes Verfahren nicht weniger bewundern, als belachen. Er hatte über dieſes noch das Hertz, daß, da bald hierauff ſein Weib mit einem Sohn darnieder kam, er den General **Corduba**, ſelbigen aus der Tauffe zu heben, bitten durffte. Welche Gevatterſchafft denn auch dieſer ehrliche Spanier gerne und willig verrichtet, ſich den kurtzweiligen Kühhirten wohlgefallen laſſen, und ihn mit einer anſehnlichen Verehrung beſchencket hat. Im Jahr 1644 ward dieſe Stadt von den Spaniern faſt gantz und gar abgebrannt. **Freher** Orig. Palat. P. II, c. 13, p. 64. **Tolner** H. P. p. 48 und 73.

OGERSHEIMVM, Stadt, ſiehe **Ogersheim**.

Ogger, ſiehe **Ocher**, p. 341.

OGGERLANDIA, ſiehe **Hockerland**, im XIII Bande p. 334.

Oggersheim, Stadt, ſiehe **Ogersheim**.

Ogghul, iſt bey dem **Nennius** der Name einer Inſel in den Nordiſchen Reichen, und zwar, wie aus allen Umſtänden unumſtößlich zu ſchlieſſen, desjenigen **Landes**, ſo bey andern Scribenten An-

Anglen genennet, und als das Vaterland der in den Geſchichten zur Gnüge bekannten Angel-Sachſen angegeben wird. Siehe **Anglen**, im II Bande p. 288 u. f. **Abel** Deutſche und Sächſiſche Alterth. Th. I. c. 2. §. 5. p. 193. Th. II. c. 1. §. 6. p. 59.

Oggion, lat. *Oglonium* und *Uglonium*, ein Dorf im Hertzogthum Mayland in Italien, ohnweit der Stadt Mayland gelegen.

OGIA, Inſel, ſiehe **Oye**.

OGIACA, Inſel, ſiehe **Oye**.

Ogiaig, oder **Ogiaige**, **Agig**, und **Agige**, ein Zuname des **Mohammed al Baſri**, welcher aus der Stadt Baſſora gebürtig war, und im 320 Jahr nach der Flucht des Mahomet, oder nach Chriſti Geburt 932 geſtorben iſt. Er hat die Gedichte verſchiedener Poeten aus der Provintz Khovarezna in ein Buch geſammlet, welches den Titel hat:

Aſchaar-al-Khovarezmiah.

Herbelot Biblioth. Orient. unter dem Worte Agige p. 69.

Ogiaige, ſiehe **Ogiaig**.

OGIALAT ALKERA FI TARIKH OMM ALKORA, iſt der Arabiſche Titel einer Hiſtorie von Mecha, deren Verfaſſer **Al Faſſi** iſt. Es wird nemlich gedachtes Mecha von den Arabern Omm alkora, die Haupt-Stadt, oder Mutter der Städte genennet. Siehe **Omm**. **Herbelot** Biblioth. Orient. p. 684.

Ogier (Carl) ein Sohn **Peter Ogier**, welcher Procurator bey dem Parlament zu Paris geweſen, wurde 1595 zu Paris gebohren. Er erlernte die Sprachen nebſt den Rechten zu Bourges, nachmals aber zu Valence in Dauphine, und wurde darauf Advocat bey dem Parlament zu Paris. Doch weil dieſe Stelle ſeiner natürlichen Neigung entgegen war, nahm er die Bedienung eines Secretarii bey **Claudio Memes**, Grafen von Avaux, an, welchen König **Ludwig** XIII im Jahr 1637 als Abgeſandten nach Schweden, Dännemarck und Polen ſchickte. Von dieſer Geſandtſchafft verfertigte **Ogier** ein Tage-Buch, welches nach ſeinem Tode unter dem Titul ephemerides, ſive iter Danicum, Suecicum & Polonicum, **Paris** 1656 in 8 herausgekommen. Nach ſeiner Zurückkunfft fiel er in eine verdrüßliche Kranckheit, die ihn des rechten Auges beraubte. Eben dadurch wurde er verhindert, ein Cartheuſer-Mönch zu werden, wiewohl er dennoch zu den Canonicis regularibus der **H. Genevieve** zu **Paris** ſich begab. Allein wegen noch immer anhaltender Unpäßlichkeit muſte er ſich beſſerer Wartung wegen, zu den Seinigen bringen laſſen, und ſtarb darauf den 11 Aug. 1654. Zu ſeinen Schrifften gehöret auch *Cypriani* conſolatio de mortalitate ins Frantzöſiſche überſetzt, Paris 1653 in 12. **Witte** diar. biogr. **Richelet** bibl. **Ludw. Jac. von St. Carolo** Bibliograph. Paris.

Ogier (Frantz) ein Bruder des vorſtehenden **Carls Ogier**, war ein Geiſtlicher, und befand ſich im Jahr 1648 mit dem Grafen von Avaux auf dem Friedensſchluß zu Münſter. Er ſtarb den 28 Junii 1670, und nicht, wie andere vorgeben, 1678, nachdem er einige ſeiner Reden unter dem Titel: Actions publiques zu **Paris** 1656 in 4 herausgegeben. Sonſten hat man auch von ihm

1. Eine Lobrede Königs Ludwigs XIII.
2. Eloge ou panegyrique de Claude de Meſme, Comte d'Avaux, Paris 1652 in 4.
3. Oraiſon funebre d'Anne de Montafié, Comteſſe de Soiſſons.
4. Oraiſon funebre d'Anne de Caumont, Ducheſſe de Longueville.
5. Apologie pour Mr. Balzac.

Ludw. Jac. von St. Carolo Bibliograph. Paris. **Le Long** Bibl. hiſt.

Ogier (Maceus) ein Frantzöſiſcher Prieſter und Geographus, aus der Gegend Maine gebürtig; florirte um 1530, und verfertigte ein geographiſch Werck von ſeinem Vaterlande, Comté du Maine betitelt, Mans 1537 und 1575 in fol. **La Croix du Maine** bibliotheque de France.

Ogilbeus (Johann,) ſiehe **Ogilvy** (Johann.)

Ogilvy, ein anſehnliches Schottiſches Geſchlecht, welches von **Gilbert**, einem Sohn **Gilberts** und Bruder **Gilchriſt**, Grafen von **Angus**, abſtammt. Erſtgedachter **Gilbert** bekam von dem Könige **Wilhelm** dem **Löwen** die **Baronie Ogilvy** in der Grafſchafft Forfar, und nahm davon den Namen an. Unter König **Robert I** erhielt **Patricius Ogilvy** die Herrſchafft Caithneß, und hatte ſeinen Sohn **Walther** zum Nachfolger. Deſſen Sohn **Alexander**, der in der Schlacht bey Harlaw umkam, verließ **Alexander**, und **Walther Ogilvy von Linthratan**, welcher unter **Jacob I** geheimer Rath und Groß-Schatzmeiſter von Schottland, auch Königl. Ober-Hofmeiſter geweſen, im Jahr 1441 geſtorben iſt, und **Johann** und **Walther** verlaſſen hat, von welchem letzten die Grafen von Finlater abſtammen. I. **Johann** erhielt von König **Jacob II**, daß alle ſeine Herrſchafften zu einer Baronie unter dem Namen von Linthratan gemacht wurden. Sein Sohn **Jacob** ward von König **Jacob IV** zu der Würde eines Lords **Ogilvy** erhoben, und zeugte **Johann**, welcher **Jacob**, **Thomas**, **Alexander** und **Archibald** zeugte. **Jacob** büſſete im Jahr 1554 in der Schlacht bey Pinthie, gegen die Engelländer, für den König und das Vaterland ſein Leben ein, und verließ **Jacob**, welcher ein eyfriger Anhänger der Königin **Marie** war, und deswegen lange Zeit gefangen gehalten, nachmals aber von dem König **Jacob VI** als Geſandter nach Dännemarck geſchickt ward, und daſelbſt der Krönung Königs **Chriſtian IV** beywohnete. Sein älteſter Sohn **Jacob** ward ein Vater zweyer Kinder, ſo ihr Geſchlecht fortgepflantzet haben, nemlich 1) **Jacobs**, den König **Carl I** zum Grafen von Airly machte, und 2) **Patricius**, von dem das Haus **Ogilvy** von Muredon oder Muirton den Namen überkommen hat. **Jacob** zeugete unter andern einen Sohn **Jacob**, welcher in der Schlacht bey Philiphaugh gefangen, und von dem Parlament zum Tode verurtheilt wurde, aber die Nacht vor Vollziehung des Urtheils aus dem Gefängniß entkam. Sein Sohn **David** zeugte Jacob, Grafen von Airly und Elight, Lord Ogilvy und Linthratan, ingleichen **Johann**. **Patricius** hingegen, der andere Sohn obgedachten **Jacobs**, zeugete einen Sohn,

Sohn, **Georg Jacob**, welcher, wie aus dem von ihm handelnden Artickel mit mehrerm zu erſehen ſeyn wird, ſein Vaterland verließ, und in Deutſchland ſeine Wohnung aufſchlug, woſelbſt er von Kayſer **Ferdinand** III in ſeinem alten Freyherrlichen Stande beſtätiget, und in die Zahl der Deutſchen Reichs-Freyherren aufgenommen, auch zu einem Land-Manne des Königreichs Böhmen erkläret wurde. Mit **Roſine Veronica von Reitſperg**, mit der er ſich ehelich verband, zeugete er verſchiedene Kinder, von denen aber bey ſeinem 1661 erfolgten Abſterben, nicht mehr als 4 Töchter, und 2 Söhne am Leben waren. Die Töchter hieſſen a) **Mechtild**, ſo in dem Kloſter St. Bernard bey Brünn ihr Leben beſchloſſen hat, b) **Iſabelle**, vermählete ſich mit einem Grafen **von Heiſſenſtein**, c) **Gertraud**, ſo zu Brünn gleichfalls als Kloſter-Frau, in dem Franciſcaner-Ordens-Kloſter St. Joſeph, verſtorben iſt, d) **Margarethe**, die 1658 den 14 Julius gebohren worden, und bis 1739 unverehelichet gelebet hat, da ſie ebenfalls in Brünn auf dem Battersberge entſchlafen iſt. Die Söhne aber waren: (A) **Friedrich**, der in einem Sturme bey der Belagerung Philippsburg geblieben iſt, und (B) **Georg Benedict**, welcher dieſen Stamm weiter fortgepflantzet hat. Dieſer **Georg Benedict**, von dem ein eigener Artickel folget, hat ſich in dem Königreich Böhmen, vermittelſt der durch Kauf an ſich gebrachten, und ohnweit Leutmeritz belegenen Güter und Herrſchafften Zahorzan und Taſchow anſäßig gemachet, und mit ſeiner Gemahlin, **Maria Anaſtaſia**, gebohrne Freyin **Zuckmantl von Brumath**, die ihm am 4 Junius 1695 durch den Tod entriſſen worden, auſſer einem Sohne und einer Tochter, ſo aber beyde jung verſtorben, den ietzigen Stammhalter, **Herrmann Carl von Ogilvy**, gezeuget, von dem ein beſonderer Artickel handelt. Selbiger hat auf ſein Haus die Würde eines Grafen des Heil. Römiſchen und Deutſchen Reichs gebracht, und mit ſeiner Gemahlin, **Eſther Anne Regine**, gebohrnen Gräfin von **Weltz**, einer Tochter **Frantz Raymund**, Grafen von **Weltz**, auf Löpersdorf, die er ſich am 20 Februar 1713 ehelich beylegen laſſen, folgende 5 Söhne und eben ſo viel Töchter gezeuget: α) **Carl Joſeph**, gebohren den 26 November 1713, kam 1730 den 1 Auguſt bey Ihro ietzt-regierenden Römiſch Kayſerlichen Majeſtät **Carl** VI als Edelknabe in Dienſten, erhielt darauf im Jahr 1734 unter ſeines Herrn Vaters löbl. Regimente eine Compagnie, wohnete ſodann als Freywilliger dem Kriege am Ober-Rhein wider die Frantzoſen bey; wurde ferner am 20 Februar 1736 zum Kayſerlichen Cämmerer ernennet, worauf er vom 24 April 1737 an bis zu geſchloſſenem Frieden in dem dreyjährigen letzten Ungariſchen Kriege, allen Belagerungen, Schlachten, und andern wichtigen Krieges-Operationen, als Hauptmann, auch zu Zeiten als Regiments-Commendante beygewohnet hat, und in der am 22 Julius 1739 bey Grotzka in Ungarn gehaltenen Feld-Schlacht verwundet worden iſt. β) **Marie Dorothee Gabriele**, gebohren den 28 December 1714, hat unter dem Namen **Gabriele von Ogilvy** am 8 Auguſt 1736 in dem Kayſerlichen Stiffte Viſitationis B. M. V. derer Saleſianerinnen in Wien, ihre Ordens-Gelübde feyerlich abgeleget. γ) **Frantz Joſeph**, wurde den 21 May 1716 gebohren, ſtarb aber den 17 September 1723. δ) **Marie Thereſie Anne Joſephe**, erblickte das Licht der Welt den 8 October 1718, und vermählete ſich den 12 Jenner 1739 an **Johann Adolph**, des Heil. Römiſchen Reichs Grafen **von Kaunitz**. ε) **Eugenius Joſeph**, kam den 31 December 1719 zur Welt, die er aber am 4 Mertz 1721 wiederum verließ. ζ) **Joſeph Ludwig**, gebohren den 16 Februar 1721, welcher im Jahr 1738 von des damahligen Ertz-Biſchoffs zu Prag, **Moritz**, des Heil. Römiſchen Reichs Fürſten zu Manderſcheid Branckenheim, eigenen Händen die Ordines Minores empfangen hat, und von der Congregation der Herren Cardinäle in Rom in das dortige Collegium Germanicum S. Apollinaris aufgenommen worden iſt. η) **Marie Antonie Anne**, wurde den 18 Julius 1722 gebohren, ſtarb aber am 1 October 1723. θ) **Frantz Wenzel**, kam den 8 Februar 1724 zur Welt. ι) **Anne Margarethe**, welche den 26 Julius 1725 gebohren wurde. κ) **Wilhelmine**, wurde den 15 September 1728 zur Welt gebohren. II. Des obgedachten Schottiſchen Groß-Schatzmeiſters, **Walther Ogilvy**, jüngerer Sohn, **Walther Ogilvy** von Achyven, erheyrathete mit **Margarethe**, der Tochter und Erbin **Johann Sinclair**, die Baronie Deſkford, bekam von König **Jacob** II Erlaubniß, ſein Schloß Finlater zu befeſtigen, und verließ **Jacob** und **Walther**. **Jacob** zeugte verſchiedene Söhne, von denen der älteſte, **Jacob**, ein Vater ward **Alexanders**, **Jacobs**, **Patricius** und **Georgens**. **Alexander** erhielt vom König **Jacob** V, daß ſeine Herrſchafften, Deſkford, Finlater, ꝛc. zu einer Baronie gemacht wurden, und zeugte **Jacob**, einen Vater **Alexanders**, welcher vor dem Vater ſtarb, und **Walther** verließ. Deſſen Sohn **Jacob**, ward 1638 zum Grafen von Finlater gemacht, und weil er keine männliche Erben, ſondern nur 2 Töchter, **Marie** und **Anne** hatte, brachte er es dahin, daß die Gräfliche Würde bey der älteſten Tochter, und deren mit **Patricius Ogilvy** erzeugten Kindern bleiben ſolte. Dieſer Gräfin von **Ogilvy** älteſter Sohn, **Jacob**, zeugte **Jacob**, welcher ſich unter **Wilhelm** III beſonders hervor that, auch von demſelben zum Grafen von Seafield, und zum Staats-Secretarius gemacht ward. In ſolcher Würde blieb er auch unter der Königin **Anne** Regierung, bekam 1704 den Diſtel-Orden, ward 1707 Cantzler von Schottland, und nach Schlieſſung der Union einer von den 16 Schottiſchen Pairs im Parlament von Groß-Britannien, auch geheimer Rath, und Mitglied der Königl. Societät. Er war auch unter des Königs **Georg** I und **Georg** II Regierung im gutem Anſehen, und erhielt von dem letztern eine Penſion von 2000 Pfund. Mit **Anne**, einer Tochter **Wilhelm Dunbar**, hat er **Anne**, eine Gemahlin **Carls Maitland**, Grafen von Lauderdale, und **Jacob**, Lord Deſkford gezeuget, welcher ſich erſt mit **Eliſabeth**, einer Tochter **Thomas Hay**, Grafen von Kinoute, die

ihm einen Sohn und 2 Töchter gebohren, nachgehends aber mit Sophie, einer Tochter Carls Hope, Grafen von Hopton, vermählt.

Zu dem Geſchlecht Ogilvy gehören auch die Lords von Bamff. **Walther Ogilvy Dunlugaß**, ein Sohn **Walthers Ogilvy von Boyn**, zeugte **Georg**, einen Vater **Walthers**, deſſen Sohn **Georg** wegen der dem Könige Carl I geleiſteten Dienſte 1642 zum Lord Bamff gemacht ward, und **Georg** verließ, dieſer zeugte **Georg** und **Alexander**, welcher von der Königin Anne zum Baronet gemacht ward. **Georg**, ſein Bruder, ward ein Vater **Georgens**, der ſich mit **Helene**, einer Tochter **Johann Lauders**, von Fountain-Hall, vermählt. *The British compendium* t. 2. **Aus beſonderen in Handſchrifft erhaltenen Geſchlechts-Nachrichten.**

Ogilvy (Georg Benedict, Freyherr von) Königlich Pohlniſcher und Churfürſtlich Sächſiſcher General-Feld-Marſchall. Er war der andere Sohn des nachfolgenden **Georg Jacob**, Freyherrn **von Ogilvy**, und wurde zu Schelſchitz in Mähren am 19 Mertz 1651 gebohren. Kaum hatte er das 13 Jahr ſeines Alters zurück geleget, als er bereits in die Fußſtapfen ſeines Vaters zu treten einen rühmlichen Anfang machete. Denn ſo trat er im Jahr 1674 unter dem löblichen Regiment des Kayſerlichen Generals **von Leslie**, als Pickenirer in Dienſten, worauf er bald zu den Stellen eines Gefreyt-Corporals, Feldwebels, Fähndrichs und Lieutenants ſtieg, bis er endlich eine eigene Compagnie erhielt. Im Jahr 1677 wurde er dem löbl. Regimente Printz **Ludwigs von Baden**, als Obriſt-Wachtmeiſter vorgeſtellet, und nachdem er einige Zeit hernach bey der Belagerung Ofen die Trenchee-Majors-Dienſte vertreten hatte, wurde er im Jahr 1683 zum Obriſt-Lieutenant, und 1689 zum Commendanten der Veſtung Belgrad ernennet. Nachdem er nun hierauf im Jahr 1691 von Ihro Kayſerl. Majeſtät **Leopold I** ein eigenes Infanterie Regiment als Obriſter, und im folgenden 1692 Jahre die Bedienung eines würcklichen Kayſerlichen Cämmerers erhalten hatte, wurde er zur Ubernahme der Däniſchen Hülffs-Völcker nach Lübeck geſandt, und hierauf ihm das Commando von Eſſeck aufgetragen, ſodann ferner das General-Feld-Wachtmeiſter-Decret ertheilet und 1696 das Commando von Tockay anvertrauet. Im Jahr 1702 wurde er zur Kayſerlichen und Reichs-Armee am Rhein beordert, da er denn unter andern Verrichtungen, auch der unter dem General-Commando des Römiſchen Königes **Joſeph I** vorgenommenen Belagerung Landau beygewohnet hat. In dem folgenden 1703 Jahre wurde er zum General-Feld-Marſchall-Lieutenant erhoben, und in ſolcher Qualität dem General-Feld-Marſchall Grafen **von Traun** beygegeben. Unterdeſſen berieffen ihn Ihro Czaariſche Majeſtät, **Peter I**, nach Moſcau, weil beſagter Czaar bey ſeiner Anweſenheit zu Wien im Jahr 1698 eine beſondere Hochachtung auf ihn geworffen hatte. Dieſem Ruffe folgete er mit Genehmhaltung des Kayſerlichen Hofes um deſto williger, als er an die Stelle des berühmten Generals **le Fort**, zum Rußiſch-Kayſerlichen General-Feld-Marſchall und commandirenden General en Chef aller Rußiſchen Truppen ernennet wurde. Hierauf that er 1704 bey der Eroberung der Veſtung Narva, dabey er das Lager commandirete, vortreffliche Dienſte, und trug durch ſeine kluge Veranſtaltungen am meiſten dazu bey, daß dieſe Stadt am 9 Auguſt eben deſſelben Jahrs mit Sturm erobert wurde. Alsdann gieng er für das Schloß Ivanogrod, welches er am 16 eben deſſelben Monats und Jahres mit Accord eroberte. Dieſe herrliche Thaten brachten ihm nicht allein von Ihro Königl. Majeſtät in Pohlen, **Auguſt II**, den weiſſen Adler-Orden zuwege; ſondern bewogen auch höchſt gedachte Ihro Königl. Majeſtät, ihn bey Endigung der capitulirten Czaariſchen Dienſte, im Jahr 1706 zu Dero würcklichen Geheimen Rath, Feld-Marſchall, Krieges-Präſidenten, und Oberſten über ein Regiment zu Fuß, und eines zu Pferde, nebſt Beylegung anderer beſonderer Privilegien und Königlichen Gnaden zu ernennen. Zu gleicher Zeit erhielt er auch von Kayſerlicher Majeſtät die General-Feld-Zeugmeiſter-benebſt gnädigſter Verſicherung zu der erſten verledigten Feld-Marſchallen-Stelle. Nicht lange hernach, nemlich im Jahr 1708, kauffete er ſich in Böhmen mit den drey Viertel-Stunde von der Stadt Leutmeritz belegenen Herrſchafften Zahorzan und Taſchau an, welche er aber ſehr kurtz genoſſen, indem er im andern Jahre hierauf, nachdem er wieder in Pohlen mit den Chur-Sächſiſchen Truppen eingerücket war, und Dantzig beſetzet hatte, eben allda, in dem 59 Jahre ſeines Alters, am 10 October 1710 das Zeitliche mit dem Ewigen verwechſelte, und krafft ſeines letzten Willens ſeinen noch lebenden eintzigen Sohn, **Herrmann Carl**, von dem ſo wohl in dem Geſchlechts-Artickel, als in dem unten folgenden beſonderen Artickel, hinlängliche Nachricht zu finden iſt, zum Univerſal-Erben aller ſeiner Güter einſetzete. **Aus beſonderen Familien-Nachrichten.**

Ogilvy (Georg Jacob Freyherr von) ein Sohn des in dem Geſchlechts-Artickel angeführten **Patricius Ogilvy von Muredon**, erblickte das Licht der Welt zu Anguſien in Schottland. Wegen der innerlichen Unruhen, womit ſein Vaterland damahls geplaget wurde, gieng er aus ſelbigem weg, und nach Dännemarck, wo er im Jahr 1617 unter dem Mihisdailliſchen Regiment eine Hauptmannsſtelle erhielt. Jedoch auch hier wolte es ihm nicht gefallen, weshalben er ſich nach Deutſchland wandte, und in Kayſerliche Dienſte trat, in welchen er binnen kurtzen zu der Würde eines Obriſt-Lieutenants ſtieg. In dieſer Qualität erhielte er das Commando in der Veſtung Spielberg, oberhalb Brünn, im Marggrafthum Mähren, welche Veſtung er im Jahr 1645 wider die Schweden heldenmüthig vertheidigte, und endlich nach einer 18 wöchigen hartnäckigen Belagerung dieſelben unverrichteter Sachen abzuziehen nöthigte. Hiedurch ſetzete er ſich bey Ihro Röm. Kayſerl. Maj. **Ferdinand III** dergeſtalt in Gnaden, daß er von denenſelben nicht allein zum Oberſten ernennet, ſondern ihm die Stelle eines Commendanten in dieſer Veſtung bis an ſeinen Tod gelaſſen, er auch über dies zu einem Land-Manne des Königreichs

Böhmen

Böhmen und deſſen incorporirter Lande, wie auch zum Freyherrn erkläret und aufgenommen wurde. Endlich verſtarb er am 7 Junius 1661 in Brünn, und ward in daſigem Benedictiner-Kloſter zu Raygern begraben. Von ſeiner Gemahlin und Kindern iſt bereits in dem Geſchlechts-Artickel hinreichende Nachricht ertheilet worden. **Aus ſchrifftlichen Nachrichten.**

Ogilvy (Hermann Carl Graf von) Herr auf Zahorzan, und Taſchow, Kayſerlicher würcklicher Geheimer und Hof-Kriegs-Rath, Cämmerer, General-Feld-Zeugmeiſter, Obriſter über ein Regiment zu Fuß, Commendant zu Prag, und commandirender General über die in Böhmen liegende Militz, der eintzige hinterlaſſene Sohn des vorhergehenden **Georg Benedict Freyherrn von Ogilvy.** Er wurde im Jahr 1679 den 31 December zu Prag in Böhmen gebohren, in dem Marggrafthum Mähren erzogen, und erhielt ſchon im Jahr 1683 unter dem löbl. Caſtelliſchen Regimente eine Fahne, und im Jahr 1686 unter dem Regimente des Marggr. **Ludwig** von Baden-Baden eine eigene Compagnie. 1695 kam er bey Ihro Kayſerl. Majeſtät **Leopold I** als Edelknabe in Dienſte, und trat im Jahr 1702 unter dem obgedachten Marggräfflich Badiſchen Regimente, nebſt den Feld-Dienſten, ermeldete ſeine Hauptmanns-Bedienung an, da er ſich denn auf Partheyen, in Belagerungen und Schlachten, als in dem Münſterthal ohnweit Freyburg, ingleichen im Jahr 1704 in der Schlacht beym Schellenberge, ferner in der zweyten Belagerung von Landau tapfer erzeigete. Am 13 Julius des darauf folgenden 1705 Jahrs erhielt er bey eben dieſem Regimente den Obriſt-Wachtmeiſter-Platz, und im Jahr 1706 verſahe er in Hagenau die Platz-Majors-Dienſte, woſelbſt er auch zwar gefangen, jedoch bald von Franckreich ausgewechſelt, und ſo fort nach Freyburg, ferner nach Conſtantz, und von da im Jahr 1707 nach Phillingen in den Schwartzwald commandiret wurde. Von hier wurde er unter dem Commando des Herrn Hertzogs von Würtemberg Durchl. mit der ſchweren Artillerie für das feſte Schloß Hornberg zu gehen beordert, welches auch nach einigem Widerſtande bezwungen, und die Beſatzung zu Krieges-Gefangenen gemachet wurde. Im Jahr 1708 ſtunde er vor der Veſtung Riſſel oder l'Isle in deren Belagerung als Trenchee-Major, und wurde nach Eroberung der feindlichen Linie und der Veſtung Tournay im Jahr 1709 mit dieſer erfreulichen Nachricht über Mayland nach Spanien und Barcellona an Ihro Majeſtät den damals ſich allda befindenden König Carl III, nunmehro Allerglorreichſten Römiſchen Kayſer **Carl VI**, von Ihro Durchl. Printz **Eugenius** von Savoyen abgeſchicket, da denn höchſt gedachte Ihro Majeſtät ihn nach ſeiner Ankunfft zu Deroſelben würcklichen Cämmerer allergnädigſt ernenneten. Mit gleicher Bedienung wurde er einige Zeit darauf von Ihro Römiſch Kayſerl. Majeſtät **Joſeph I** begnadiget. Inzwiſchen wurde ihm im Jahr 1710 von des Marggrafen von Baden Durchl. bey Dero Regimente die Obriſt-Lieutenants-Stelle ertheilet, in welcher Qualität er auch in eben demſelben Jahre den Krieges-Operationen in den Niederlanden, ingleichen der am 25 Auguſt eben deſſelben Jahrs erfolgten Eroberung von Bethüne, und ferner der Belagerung von Aire beywohnete. Im folgenden 1711 Jahre marſchirete er auf desfalls erhaltenen Befehl an den Ober-Rhein in das Lager zu Speyer, um daſelbſt die Wahl Ihro Römiſch Kayſerl. Majeſtät **Carl VI** zu Franckfurth zu bedecken. In dem das folgende Jahr darauf gehaltenen Feldzuge, wurde er in dem am 24 Julius 1712 bey Denin gehaltenem Treffen verwundet, 1714 aber unter dem Regiment des Generals Grafen von **Bonneval** zum Kayſerlichen Obriſten und Commendanten von dieſem Regiment erhoben, und am 28 October eben deſſelben Jahrs von Ihro jetzt regierenden Kayſerlichen Majeſtät in die Zahl Dero würcklichen Cämmerer aufgenommen. Alle dieſe und folgende Jahre hat er ſich in den Ungariſchen Unruhen ſo wohl, als inſonderheit im Jahr 1716 in dem Treffen bey Peterwaradein, und der darauf am 28 Auguſt erfolgten Belagerung Temeswar, und dem Sturm der Palancka, wie nicht weniger deren am 10 October eben deſſelben Jahrs erfolgten Eroberung, tapffer gehalten. Noch ſtärckere Proben ſeines Heldenmuths legete er im Jahr 1717 bey der Belagerung von Belgrad, und der darauf am 16 Auguſt eben deſſelben Jahrs bey dieſer Stadt gehaltenen Haupt-Schlacht ab, indem er eine feindliche Batterie eroberte, wobey er zugleich die Ehre hatte, als der älteſte Oberſte, General-Feld-Wachtmeiſters-Dienſte zu verſehen, und eine eigene Brigade zu commandiren. 1718 wohnete er dem Paſſarowitzer Friedens-Schluſſe bey, und im Jahr 1720 wurde er abermals in die Niederlande, denen Engelländern zu Hülffe, nach Gent und Oſtende zu gehen beordert. Am 20 November eben deſſelben Jahrs wurde er darauf mit dem in Neapel geſtandenen und damals eben erledigten Löffelholtziſchen Infanterie-Regimente von Ihro Kayſerl. Majeſtät, und den 30 October 1723 bey Dero Krönung zum Könige in Böhmen, und deshalben in Prag vorgenommenen Generals-Promotion, mit der General-Feld-Wachtmeiſter-Charge begnadiget. Im Jahr 1729 wurde er nach Neapel zu gehen beordert, und zugleich zum würcklichen Kayſerl. Hof-Krieges-Rathe erkläret. Zu gedachtem Neapel verrichtete er bis zum Jahr 1733 die General-Feld-Wachtmeiſter-Dienſte, da ihm nach Abſterben des bisherigen Pragiſchen Commendanten des Kayſerl. General-Feld-Marſchall-Lieutenants Grafen **Ottocar von Stahremberg**, das aldaſige General-Commando in Böhmen, und deſſen Haupt- und Reſidentz-Stadt Prag, am 14 Julius gedachten Jahrs zu Theil wurde, welches er auch den 21 Auguſt eben deſſelben Jahrs ſo gleich angetreten hat. In eben demſelben Jahre wurde er am 10 November zum Kayſerl. General-Feld-Marſchall-Lieutenant, kurtz hernach im Monat Jenner des 1734 Jahrs zum würcklichen Geheimen Rath, und endlich 1735 den 1 May zum Kayſerl. General-Feld-Zeugmeiſter von höchſt beſagter Ihro Kayſerl. Majeſtät allergnädigſt ernennet, welche hohe Würden und Bedienungen er auch noch jetzo mit vielem Ruhme bekleidet. **Aus beſonderen ſchrifftlichen Nachrichten** 2c.

Ogilvy (Johann) war ſchon ziemlich alt, da er anfieng zu ſtudiren, bracht es aber darinnen in kur-

ger Zeit ſehr weit. Die Wercke, ſo er heraus gegeben, ſind ein Atlas, welcher ihm das Amt eines Königl. Coſmographi in Engelland zuwege gebracht; eine Uberſetzung des Homeri und Virgilii, in Engliſchen Verſen, London in fol. eine Paraphraſis über Aeſopi Fabeln; eine Beſchreibung von China; eine Uberſetzung der Bibel in die Engliſche Sprache; und Königs Carls II Einzug in London, als er dahin gekommen gekrönt zu werden. Von ſeinem Herkommen weiß man nichts, auſſer daß ſein Name zu zeigen ſcheinet, daß er von obgedachter Schottländiſcher vornehmen Familie geweſen. Mary Diction. Feller Ot. Hannov. p. 153. u. f.

Ogilvy, oder **Ogilbeus** (Johann) ein Jeſuite, war in Schottland 1580 aus dem vorhin beſchriebenen vornehmen Geſchlechte von Catholiſchen Eltern gebohren, wurde in den Niederlanden in einem Schottiſchen Seminario erzogen, und trat 1591 in die Societät. Er ließ ſich als Mißionarium nach Schottland ſchicken, da er aber im October 1614 zu Glasgow ergriffen, des Hochverraths ſchuldig erklärt, und 1615 den 10 Mertz gehencket ward. Er hat dasjenige, welches mit ihm bis 8 Tage vor ſeinem Tode vorgegangen, ſelbſt beſchrieben, welches hernach mit beygefügter Fortſetzung gedruckt worden. Alegambe. Man feyret ihm in der Römiſch-Catholiſchen Kirche den 10 Mertz.

Ogyn, ſiehe **Oceanus**, p. 333. u. ff.

Oginsky, ein uraltes vornehmes Geſchlecht in Litthauen, welches zu Anfange des 18 Jahrhunderts mit dem Hauſe Sapieha in groſſe Irrungen gerieth, die ſich der König von Schweden, Carl XII, wohl zu Nutze machte, jedoch endlich am 16 Jenner 1702 glücklich beygeleget wurden. Inſonderheit war damals einer, deſſen Vornamen man nicht angemercket findet, als Litthauiſcher Unter-Feld-Herr bekannt, und ſtarb den 15 October 1709. **Caſimir Oginsky**, Woywode von Wilna, ſtarb 1734, und hinterließ Joſephen, Woywoden von Trock und Ritter des weiſſen Adlers, welchem der König Auguſt III, in Anſehung ſeiner getreuen Dienſte, indem er gleich Anfangs dem Stanislaus und ſeinem Anhange Widerſtand geleiſtet hatte, mit Bewilligung der Stände der Republick, im Jenner 1735 nicht allein die Verwaltung des Litthauiſchen Schatzes anvertrauete, ſondern ihn auch zu Anfange des 1736 Jahres, nebſt dem Cron-Hof-Schatzmeiſter Moscinsky, die Bewahrung der Reichs-Kleinodien anvertrauete, auch ihn, auf dem darauf gehaltenen Pacifications-Reichs-Tage, zu Abfaſſung der Reichs-Conſtitutionen, zum Deputirten des Groß-Hertzogthums Litthauen ernennete. Er hatte auch den 19 Mertz die Ehre, die kurtz vorher gebohrne Königl. Printzeßin, im Namen des Hertzogs von Modena, aus der Tauffe zu heben. Er ſtarb 1736 im December. **Martian Oginsky**, Woywode von Witepsk, General-Conföderations-Marſchall in Litthauen, hielt ſich 1735 bey Stanislao in Königsberg auf, unterwarff ſich aber doch endlich dem König Auguſt, und erhielt am 11 Auguſt 1736 von höchſt gedachtem Könige den weiſſen Adler-Orden. Ignatius Oginsky, Litthauiſcher Quartier-Meiſter, Staroſte und Obriſter von Braslau und Boriſſow, ingleichen **Theodor von Kozielsko Oginsky**, Staroſte von Przewalicz, und Reſident ad latus Regium, aus der Woywodſchafft Witepſk, hielten ſich im Jahr 1735 ebenfalls bey Stanislaus in Königsberg auf, und waren mit von denjenigen Dzickowiſchen Conföderirten, welche am 30 Jul. beſagten Jahrs diejenige Manifeſtation zu Königsberg unterſchrieben, welche wider die zu Haltung eines General-Pacifications-Reichs-Tages vom König Auguſt publicirten Univerſalien gerichtet geweſen. Jedoch ſie haben ſich nach der Zeit ebenfalls dem König Auguſt unterworffen, und der erſte von ihnen am 11 Auguſt 1736 von ſelbigem den weiſſen Adler-Orden erhalten hat, auch im Auguſt 1739 zum Geſandten nach Petersburg ernennet worden iſt. *Acta publica*. Ranfts Geneal. Archivarius II Supplem. 1733. p. 449. Th. XVIII, p. 222, 276. 290. u. f. Th. XXIII. p. 137. 141. 148. Th. XXV. p. 389. Th. XXVI. p. 484. Th. XXVIII. p. 677. u. f. Th. XXX. p. 796. Genealog. Hiſtor. Nachr. Th. II. p. 163. Th. IX. p. 842. u. f.

Ogiorius, Biſchof von Cujavien in Pohlen, im Anfange des XIII Jahrhunderts nach Chriſti Geburth, wurde im Jahr 1203 erwählet, und ſtarb, nachdem er fünf Jahr geſeſſen hatte, da er denn in der Dom-Kirche zu Wladislaw begraben wurde. Dlugoß Hiſtor. Polon. Lib. VI. p. 594.

OGIVES, nennen die Frantzoſen die ſpitzigen Bögen in dem Gewölbe, ſo man in denen alten Kirchen, die nach der Gothiſchen Bau-Kunſt auferbauet worden, häuffig antrifft. Sie ſind zwar feſt, ſtehen aber nicht wohl. Man pflegt ſie im Deutſchen Ohr-Gewölbe zu heiſſen.

Oglan (Borak) ein Tartariſcher Printz, aus dem Stamme des Giagathai Kan, um das Jahr 666 der Hegira, oder nach Chriſti Geburth 1267, er hätte ſich gerne von dem Königreiche Perſien, welches damals von den Groſſen Mogols beſeſſen wurde, Meiſter gemachet, und ſchickete derohalben einen ſeiner vornehmſten Miniſter, Namens Maſſud Beg an den Hof des damals regierenden Groſſen Mogols Abaka Khan, unter dem Vorwande ihm ſeine Ehrerbietigkeit zu bezeugen, in der That aber die Gelegenheit auszukundſchafften, wie der Sultan am leichteſten anzugreiffen ſey. Nach der Zurückkunfft dieſes Maſſud, und abgeſtattetem Berichte, verſammlete er eine Armee von 100000 Pferden, mit welchen er im Jahr 667 nach Mahomets Flucht, über den Fluß Amu oder Jihun ſetzete, und ſich der Provintz Coraſan bemächtigte, weil ſelbige nicht im Stande war beſonderen Widerſtand zu thun. Er drang auch in Adherbigian ein, wo es endlich im Jahr 668 der Hegira, bey der Stadt Herat, zwiſchen beyden Sultanen zu einem Treffen kam, in welchem ſich zuletzt das geraume Zeit zweifelhafftig gebliebene Glück auf des Abaka Seite wandte, welcher nicht allein die Schlacht und das Feld gewann, ſondern auch allen Kriegs-Vorrath des Borak Oglan eroberte, und ihn dadurch nöthigte, über den Fluß Jihun ſich zurück zu ziehen. Herbelot Biblioth. Orient.

Oglan (Nicudar) ſiehe **Tangador**.

Oglaſa, oder **Iglaſa**, eine Inſel auf dem Mittelländiſchen Meere, zwiſchen der Inſel Corſica und Italien gelegen, deren Plinius Hiſt.

Nat.

Nat. Lib. III. c. 6. gedencket. Sie wird insgemein für die zum Stato delli Präſidi gehörige Inſel Monte Chriſto (von der im XXI Bande pag. 1284. gehandelt worden) gehalten. Es hat auch dieſe Meynung ziemlichen Grund, wie ſolches nicht allein aus der von dem Plinius angegebenen Weite von der Inſel Corſica, ſondern auch daraus erhellet, weil er ausdrücklich ſaget, daß die Inſel Planaria, welche heutiges Tages Pianoſa heiſſet, nahe dabey gelegen ſey. Seine eigene Worte ſind: Citra (Corſicam) eſt Oglaſa; intra vero ſexaginta millia paſſuum a Corſica, Planaria. Cellar. Notit. Orb. Ant. Lib. II. c. 5. §. 14. p. 760.

Ogle, ein Schloß in Northumberland, zwiſchen New-Caſtle und Morpeth, hat ſeit Eduard IV Zeiten ſeine eigne Barons gehabt, deren männlicher Stamm mit Cuthbert, dem ſiebenden Baron, erloſchen. Derſelbe verließ zwey Töchter, Johannam, eine Gemahlin Eduard Talbots, und Catharinen, eine Gemahlin Carls Cavendish, deſſen Sohn Wilhelm zum Baron Ogle gemacht worden, in welcher Würde ihm auch ſein Sohn Heinrich gefolgt, der 1691 ohne männliche Erben geſtorben iſt. Ob der Ritter Chaloner Ogle, von dem in den öffentlichen Zeitungen berichtet worden, daß er am 23 Julius 1739 zum Centre-Admiral von der rothen Flagge ſey erneunet worden, und am 21 Auguſt eben deſſelben Jahrs ſich eines ſehr reich beladenen Spaniſchen Aſſogues-Schiffes bemeiſtert habe, kan man nicht eigentlich ſagen.

Oglerus, ſiehe Ogerius.

Oglethorp, oder Ogelthorp (Owin) ein Engelländer im XVI Jahrhundert, war Doctor der Theologie, Decanus zu Windſor und Präſes des Magdalenen-Collegii zu Oxford, worauf er 1556 Biſchoff zu Carlile worden. Weil er ſich aber der Kirchen-Reformation mit groſſer Hefftigkeit widerſetzte, ward er 1559 ſeines Bißthums entſetzt, und ſtarb nicht lange darnach an dem Schlag. Godwin de Epiſcop. Angl. Part. II. p. 153.

Oglethorpe (Jacob) Gouverneur der Engliſchen Colonien in der Americaniſchen Provintz Georgien. Nachdem Ihro jetzt regierende Königliche Majeſtät Georg II kurtz nach dem Antritt Ihrer Regierung dieſes Land gekauffet, und im Jahr 1729 das Parlament dieſen Kauff beſtätiget hatte, wurde er zum Königl. Commiſſarius der daſelbſt angelegten neuen Colonien ernennet, wohin er auch nicht lange hernach mit dem erſten Transport, der zu der neuen Colonie beſtimmeten vertriebenen Saltzburger und entwichenen Schweitzer, abgieng. Am 20 Junius 1733 überſchrieb er von dar aus viele ſeltene Nachrichten, die Beſchaffenheit des Landes und der Einwohner Sitten betreffend. Zu Anfange des Julius 1734 langete er ſelbſt in Engelland an, und brachte einen Americaniſchen König, nebſt ſeiner Familie mit, deſſen Land der neuen Saltzburgiſchen und Schweitzeriſchen Pflantz-Stadt ſehr nahe lieget. In dem folgenden 1735 Jahre ernannte ihn der König zum Commercien- und Colonien-Commiſſarius, zu welcher Bedienung im Jahr 1736 die Würde eines Generals aller Königl. Völcker in Süd-Carolina hinzu kam. In dem folgenden 1737 Jahre kam er abermals nach Engelland, dem Könige von ſeinen Verrichtungen in den Colonien Bericht abzuſtatten, wohin er im Frühling 1738 wieder abgieng. Ranfts Geneal. Archivarius Th. XIV. p. 511. u. ff. XV. p. 654 u. f. XXXVI. p. 553. XLII. p. 42. Leipz. Gel. Zeit. 1734. p. 58.

Ogli, ein vornehmes und berühmtes Türckiſches Geſchlecht, welches ſeinen Urſprung dem Türckiſchen Feld-Obriſten Michael Coſſez zu dancken hat, daher es auch von einigen Michael Ogli genennet wird. Dieſer Michael Coſſez wurde gegen das Ende des XIII Jahrhunderts von den Türcken gefangen, nach der Zeit aber zu Bedienungen gezogen, in welchen er ſich ſehr getreu aufführete, bis endlich der Sultan Ottomann ihn zu ſeinem Feld-Obriſten machete, und ihn endlich im Jahr 1305 unter währender Belagerung der Haupt-Stadt von Bithynien, Namens Burſia, ſo weit brachte, daß er von der Chriſtlichen Religion, zu der er ſich bisher bekannt hatte, abtrat, und den Mahometaniſchen Glauben annahm, worauf er von Ottomann zu ſeinem Vezier ernennet wurde, und obgedachter Maſſen der Stamm-Vater dieſes Geſchlechts geworden iſt. Herbelot Bibl. Oriental.

Ogli (Ahmed Hergek) ſiehe Paſcha (Ahmed).

Ogli (Ducagin) ein Türckiſcher Vezier, welcher den Türckiſchen Kayſer Bajazeth II den Händen ſeines Sohnes Selim übergab, deſſen Tochter er heyrathete. Er war von Geburt ein Arnaute, oder Albaneſer. Herbelot Bibl. Orient.

Ogli (Haſſan) ein Türckiſcher Cadilesker, oder Richter zu Conſtantinopel, ein ſo wohl ſeiner tragenden hohen Bedienung, als eigener Verdienſte halber ſehr angeſehener Mann, von dem Lamai in ſeinem Lathaif, folgende artige Geſchichte erzählet: Es habe ihm nemlich einer ſeiner guten Freunde Nachricht gegeben, welcher geſtalt ſich die Gelehrten über ihn beſchwereten, daß er ihnen nicht freundlich und höflich genug begegne. Zugleich habe dieſer Freund ihm zu Gemüthe geführet, was er dermahleins an dem groſſen Gerichts-Tage antworten wolte, wenn alle dieſe Leute von ihm, wegen der für ſie getragenen wenigen Achtung, Rechenſchafft fodern würden. Er habe aber hierauf ſehr artig und lebhafft verſetzet: Wann dieſer Tag kommen würde, ſo wolte er alle die Läſterungen, Schmach-Reden und Schimpff-Worte, wie auch alle diejenigen Sonnete und andere Gedichte zuſammen ſuchen, die dieſe Leute täglich wider ihn, und andere Perſonen ſeines Standes ausſtieſſen, und in die Welt fliegen lieſſen, da er denn hoffete, daß ſie ihm weit mehr Rechenſchafft, als er ihnen, zu geben ſchuldig ſeyn würden, und daß er noch vieles bey ihnen gut, und zu fodern behalten würde. Herbelot Biblioth. Orient. unter dem Worte *Elm* p. 313.

Ogli (Moviad) oder wie er auch ſonſten geheiſſen hat, Moviad Zadeh, war der Name eines gewiſſen Türckiſchen Cadhileſker oder Richters, der zwar von gutem Anſehen, aber dabey im höchſten Grade unwiſſend geweſen, daher Lamei, ein Türckiſcher Poet, bewogen worden einige Stachel-Verſe auf ihn zu machen, deren Inhalt beym

Herbelot Biblioth. Oriental. unter dem Articel *Cadhi* p. 230. nachgeleſen werden kan.

Ogli (Akhret.) ein Türckiſches Wort, welches ſo viel heiſſet, als ein Kind des andern Lebens, und mit welchem diejenigen benennet werden, welche von andern an Kindes ſtatt ſind aufgenommen worden, (Liberi adoptitii) weil ſie nicht von denjenigen gezeuget ſind, die ſie für ihre Kinder annehmen. Bey dieſer Gelegenheit wird es nicht undienlich ſeyn, von der Art und Weiſe mit wenigem etwas zu gedencken, wie die bey den Türcken ſehr übliche Annehmung an Kindes ſtatt verrichtet wird. Es muß nemlich derjenige, der ſolcher geſtalt für ein Kind angenommen werden ſoll, durch das Hemde desjenigen kriechen, der ihn für ſein Kind annimmt. Und von dieſer Gewohnheit wird die Adoption bey den Türcken auch mit ſolchen Worten ausgedrücket, welche ſo viel heiſſen, als einen durch ſein Hemde kriechen laſſen. Herbelot Bibl. Orient.

Ogli (Chiek-oder Scheik-) iſt ein Name, welchen die Türcken, Tartarn und Indianer denen Königen in Perſien ſpottweiſe geben. Dieſer Name ſoll ſo viel heiſſen, als ein Sohn eines Heiligen oder Pfaffen, weil die letzten Könige von dem Chiek Sefi herſtammeten. Unterdeſſen aber ſchämen die Könige in Perſien ſich dieſes Titels im geringſten nicht, ſondern führen vielmehr denſelben als einen Beweis-Grund an, daß ſie ſo wohl Könige, und zwar eben daher rechtmäßige, und würdige Könige, als auch Häupter der Religion, oder oberſte Prieſter zugleich ſeyn, weil ſie von dem **Mahomet**, durch deſſen Eidam, den **Ali** abſtammeten, und daher allein fähig und würdig wären zu regieren. Herbelot Biblioth. Orient.

Ogli (Michael) ſiehe **Ogli**.

Ogli (Scheik-) ſiehe **Ogli** (**Chiek-**)

OGLIA PODERIDA, ſiehe *Olopaderia*.

Oglio, Lat. *Ollius*, ein Fluß in Italien, welcher an den Tridentiniſchen Gräntzen entſpringet, durch einen Theil von Breſciano, und den Lago d'Iſeo flieſſet, ſo dann die Gräntze von Bergamaſco und dem Cremoneſiſchen machet, und ſich endlich in dem Hertzogthum Mantua zu Torre d'Oglio in den Po ergeuſt. Er flieſſet bey keiner Stadt von Wichtigkeit vorbey. **Baudrand** rc.

OGLONIUM, Dorf, ſiehe **Oggion**.

Ogmius, oder **Ogmion**; unter dieſem Namen verehrten die alten Gallier einen ihrer Götter, den ſie als einen alten Mann mit einem runtzlichten und ſchwartzfärbigten Geſicht, und mit wenig Haaren auf dem Haupt abzubilden pflegten. Er war mit einer Löwenhaut bedeckt, hatte in der einen Hand eine Keule, in der andern aber einen Bogen, und auf dem Rücken einen Köcher, von ſeiner Zungen aber giengen unterſchiedene kleine Ketten in die Ohren anderer Menſchen, womit er ſie nach ſich zog, dadurch ſie ohne Zweiffel die Beredſamkeit andeuten wolten. **Lucianus** hat dieſen Gott der Gallier für den **Hercules** gehalten, und eine eigne Beſchreibung von dieſem Hercules verfertigt, welche t. 2. p. 365. unter ſeinen Wercken zu leſen. Ob nun zwar faſt alle Scribenten ſich durch dieſe Beſchreibung des **Lucianus** haben verführen laſſen, dieſen **Ogmius** einhellig für den **Hercules** zu halten: ſo iſt es doch erweislich zu machen, daß ſie unter ſelbigem nicht den erwehnten Hercules, ſondern den **Mercurius** haben andeuten wollen, wie **Martin** in ſeiner Religion des Gaulois Tom. I. deutlich und ausführlich gezeiget hat. **Reineſius** in ſeiner hiſtor. linguæ Punicæ vermeynt, daß der Name **Ogmius** ſo viel als der Griechiſche Ὄγγιος, oder auch Ὠγύγιος bedeuten ſolle. **Gyrald.** ſynt. 10.

Ogmundus (Jonas) ſiehe **Jonas Ogmundus**, den 3 Mertz, im XIV Bande p. 1097.

Ogna Sancha, eine Gräfin von Caſtilien, lebte um das Jahr Chriſti 990. Als ſie eine Wittwe war, verliebte ſie ſich in einen Mauritaniſchen Fürſten, und entſchloß ſich denſelben zu heyrathen. Damit ſie nun in ihrem Vorhaben ungehindert verfahren möchte, nahm ſie ſich vor, ihren Sohn, **Sancho Garcia**, mit Gifft hinzurichten. Nachdem aber dieſer von ſeiner Mutter Grauſamkeit Nachricht bekam, und mit ihr an der Tafel ſitzend, auf ihren Befehl den ihm dargereichten Becher mit dem vergiffteten Wein austrincken ſolte, ſtellte er ſich, als ob er gar nichts davon wüſte, und bath dahero die Mutter aus Höflichkeit, daß ſie zuerſt daraus trincken möchte. Als dieſe hieraus merckte, daß ihr Vorhaben entdeckt worden, tranck ſie alſofort den Becher gantz aus und ſtarb bald hernach. Daher ſoll die Gewohnheit ihren Urſprung haben, welche man bis jetzo noch in Caſtilien beobachtet, daß ein Mann das Weib zuerſt trincken läſt, wiewohl ſolches anjetzo mehr aus Höflichkeit, als aus andern Urſachen geſchiehet. Dieſes Unglück gieng dem Grafen ihrem Sohne ſo zu Hertzen, daß er nun ſolche That auszubüſſen, das Kloſter S. Salvatoris zu Oana ſtifftete. *Louis de Mayerne Turquet* hiſt. de l'Eſpagne.

Ognat, ſiehe **Onnate**.

Ognate, ſiehe **Onnate**.

OGNATUM, ſiehe **Onnate**.

Ogni, ein Dorff an der Sambre in der Grafſchafft Namur. **P. M. R.** Dict. Geograph. du Païs-bas.

Ognibuono, ſuche **Omnibonus**.

Ognies, eine Herrſchafft in Artois, nicht weit von Eſpinoy, drey groſſe Meilen von Lens an den Gräntzen von Flandern. Es iſt wahrſcheinlich, daß derjenige Graf **von Ognies von Maſting**, welcher am 19 Februar 1736 zum Kayſerlichen Cämmerer ernennet worden, von dieſer Herrſchafft den Namen führet. **P. M. R.** Dict Geograph. du Païs bas. **Ranfts** Geneal. Archivar. XXIII Th. p. 169.

Ognus, ſiehe **Ocnus**, p. 397.

Ogoas, ein Gott der Carier und übrigen Einwohner von Myláſa. **Leonic. Thom.** de V. H. Lib. XLI.

Ogoul, ſiehe **Ogul**.

Ogoul-Ori, ſiehe **Ogul** und **Ogul-Ori**.

Ogourlu, ſiehe **Ogurlu**.

Ogouz Khan, ſiehe **Oguz Khan**.

Ogri, oder **Agri**, ein Zuname, unter welchem **Abubecker Mohammed Ben Huſſain** am beſten

ſten bekannt iſt. Er ſtarb im Jahre nach Mahomets Flucht 560, welches nach unſerer Zeit-Rechnung ohngefehr das 1190 Jahr nach Chriſti Geburth iſt, und hinterließ ein Buch von den Sitten der Lehrer, ſo den Titel hat: Akhlak alòlama. Herbelot Biblioth. Orient.

Ogrodzeniec, eine Stadt in Pohlen, an dem Urſprunge der ſchwartzen Przemſcha. **Dlugoß.** Hiſt. Polon. Lib. I. p. 13.

Ogrodzyniecz (Wlodko) Unter-Mundſchencke von Cracau, war einer mit von denjenigen Magnaten, welche im Jahr 1385 mit nach Ungarn giengen, die Heyrath der Prinzeßin **Hedwig**, mit dem Groß-Hertzog von Litthauen **Jagello**, bey der Königin **Eliſabeth** der Mutter nur beſagter Prinzeßin zu Stande bringen zu helffen. **Dlugoß.** Hiſt. Polon. Lib. X. p. 97.

Oguella, Lat. *Ogvela*, ein ſchöner Flecken mit einem Schloße in der Portugieſiſchen Provintz Alentejo, auf einem Berge, an deſſen Fuße der Fluß Chevora vorbey läufft, 4 Meilen von Elvas zwiſchen Campo major und Alegrette gelegen. Es iſt ein merckwürdiger Brunnen allda, in welchem alle Thiere und Fiſche ausgenommen die Fröſche ſterben.

Ogul, oder **Ogoul**, ein Türckiſches Wort, welches eigentlich ſo viel heiſſet, als ein Sohn, ſonſten aber auch den Honigſeim bedeutet. Die Türcken nennen daher diejenige Pflantze, welche wir aus eben dem Grunde mit dem Lateiniſchen Namen Meliſſe nennen, **Ogul oti.** Sonſten iſt auch **Ogul** ein Zunamen des **Baidu Kahn**, oder **Baidu Ogul**, von dem ein beſonderer Artickel folgen wird. Herbelot Biblioth. Orient.

Ogul (Baidu-) oder **Baidu-Khan**, ein Kayſer der Mogollen, oder Tartaren, aus dem Geſchlechte des **Ginghiſcan.** Er war ein Sohn des **Targai** und Enckel des **Holagu**, und war unter der Regierung ſeines Vorgängers des **Gangiatu** oder **Kaikhtu**, Ober-Befehlshaber zu Bagdet. Als aber beſagter **Gangiatu** die Groſſen ſeines Reichs wider ſich zum Aufruhr beweget hatte, trug ihm **Thagagiar Nulan**, einer der vornehmſten des Reichs die Mogolliſche Krone an, wenn er ſich dem **Gangiatu** mit einer Armee widerſetzen wolte. Anfänglich ſchiene er zwar keine groſſe Luſt dazu zu haben, oder verzögerte doch wenigſtens den Aufbruch ſeiner Armee in etwas. Jedoch ließ er endlich ſeine verſammlete Truppen aufbrechen, nachdem er durch verſchiedene an ihn abgefertigte Curriers war erinnert worden ſeinen Marſch zu beſchleunigen. Kaum hatte **Gangiatu** dieſen ſeinen Marſch erfahren, als er ihm mit einer ſtarcken Armee entgegen rückete. Ohne Zweifel würde auch derſelbe über ihn die Oberhand behalten haben, wenn nicht oben erwehnter **Thogagiar**, mit dem unter ſeinem Commando ſtehenden rechten Flügel der Armee zu dem **Baidu Ogul** übergegangen wäre, und dadurch dem Treffen ein gantz anderes Ausſehen gegeben hätte. Nach verlohrner Schlacht flohe alſo **Gangiatu** nach Mogan, wo er aber von einigen vornehmen Mogollen, die er vorhin in dem Schloße zu Tauris gefangen gehalten hätte, die aber von **Baidu Khan** in Freyheit waren geſetzet worden, hingerichtet wurde. **Baidu** wurde hierauf ſo gleich in der Stadt Hamadan als Kayſer gegrüſſet, und kurtz darauf in allen Städten und Provintzen des Mogolliſchen Reichs in Aſien als Kayſer ausgeruffen, welches im Jahre 694 der Hegira oder nach unſerer Zeit-Rechnung 1294 geſchehen iſt. So bald demnach **Baidu Ogul** die Krone auf dem Haupte hatte, ſuchete er dem **Togagiar**, der das vornehmſte Werckzeug ſeiner Erhebung geweſen war, ſeine Danckbarkeit zu bezeugen, und übergab ihm derohalben das General Commando ſeiner gantzen Krieges-Macht, und ſeinen Freund **Gemaleddin** machete er zum Präſidenten von ſeinem Divan oder Geheimen Rathe. Unterdeſſen gieng **Gazan**, ein Sohn des Kayſers **Argun Khan**, welcher ſeit dem Tode nur gedachten ſeines Vaters, das Gouvernement der Provintz Khoraſſan verwaltet hatte, darauf um, wie er den Tod des **Gangiatu** rächen, und den **Baidu Ogul** wo möglich wieder vom Throne ſtoſſen möchten. In dieſer Abſicht fragete er den Emir **Neuruz Gazi**, mit dem er ſeit kurtzem in ſehr gutem Vernehmen ſtunde, um Rath. Inſonderheit befragete er ihn, durch was für Mittel er die Provintzen Adherbigian und Erak dem **Baidu** entreiſſen, und ſelbige mit der Provintz Khoraſſan, die er bereits im Beſitz hatte, vereinigen könne. **Neuruz** antwortete ihm hierauf unerſchrocken, wenn er ſeinem Exempel folgen und die Mahometaniſche Religion annehmen wolte: ſo getrauete er ſich, ihm den Beſitz des Mogolliſchen Reichs zuwege zu bringen, und hingegen den **Baidu Ogul** daraus zu vertreiben. **Gazan**, der ſich der Führung des **Neuruz** gäntzlich überließ, verſprach hierauf demſelben, ohne die geringſte Widerrede, ſeinem Rathe zu folgen; wie er denn kurtz hernach ſich in der Stadt Firutz Kueh öffentlich zur Mahometaniſchen Religion bekannte, worinnen ihm nicht allein viele folgeten, ſondern auch auf ſeine Seite traten. Nachdem dieſes geſchehen war, begab er ſich mit einer ſtarcken Armee auf den Marſch, den er gegen die Stadt Rei fortſetzete. Von dannen ſchickete er einen Abgeſandten zu dem **Baidu Ogul**, der von ſelbigem die Auslieferung der Mörder des Sultan **Gangiatu** fodern muſte. Wie aber dieſer Geſandte einige Zeit hernach unverrichteter Sache zurück kam, machete er, auf Anrathen des **Neuruz**, ſo gleich mit den Feindſeligkeiten den Anfang, der für den **Baidu Ogul** unglücklich war, indem ſeine Vortruppen auf eine feindliche Parthey ſtieſſen, von denen ſie geſchlagen, und gröſtentheils zu Kriegs-Gefangenen gemachet wurden, bis auf etliche wenige noch, die mit der Flucht davon kamen, und ihrem Kayſer die Nachricht von dem würcklichen Friedens-Bruche überbrachten. Dieſer erhaltenen Vortheile ohngeachtet, gebrauchte **Gazan** ſich dieſer Liſt, daß er einen andern Abgeſandten an den **Ogul** ſchickete, der das vorgegangene entſchuldigen, und zugleich verſichern muſte, daß es ohne ſeinen, des **Gazan**, Willen geſchehen ſey. **Ogul** nahm dieſe Entſchuldigungen für bekannt an, und es wurde endlich der Schluß gefaſſet, daß ſich beyde kriegende Fürſten, unter einer gewiſſen Bedeckung auserleſener Leute mit einander unterreden, und auf ſolche Art ihren Streitigkeiten ein Ende zu machen ſuchen ſolten. Man beſtimmete zu dem Ende einen

Ort, und es wurde auch würcklich die Unterredung gehalten, welche endlich nach verſchiedenen beyderſeits gegebenen Freundſchafts- und Höflichkeits-Bezeugungen dahin auslief, daß Gazan von dem Baidu Oglan, die Statthalterſchaft der beyden Provintz Fars und Erack, zur Lehen verlangete. Der Kayſer, welcher nichts ſo ſehr, als den Frieden wünſchete, gieng alle dieſe Forderungen ohne Widerrede willigſt ein, und wurde zu einem groſſen Gaſtmahl Anſtalt gemachet, welches des andern Tages ſolte gehalten werden, um die Freude zu bezeigen, welche man empfand, dieſe beyde Printzen wiederum mit einander vereiniget zu ſehen. Es war auch verabredet, daß beyde Printzen einander in ihren Zelten beſuchen ſolten. Wie aber Gazan Nachricht erhielt, daß er von dem Ogul in deſſen Zelte würde ermordet werden, brach er ſogleich die Conferentzen ab, und gieng mit ſeiner Armee nach der Provintz Koraſſan zurück. Kaum war er daſelbſt angelanget, als er den dritten Abgeſandten an den Baidu Ogul ſchickete, und ihm wiſſen ließ, daß dieſer ſein ſchleuniger Aufbruch, und Zurück-Marſch, den er nach ſeiner Statthalterſchaft, ohne ſich vorher von dem Mogol zu beurlauben, genommen hätte, keine andere Urſache zum Grunde hätte, als die unter ſeiner Armee entſtandene Rebellion einiger Officiers, die ihn genöthiget hätte, zurück zu gehen. Er lieſſe aber dennoch den Mogol bitten, die benöthigten Befehle in die Provintzen Fars und Erak ausfertigen zu laſſen, damit er der ihm von demſelben zugeſtandenen Gnade genieſſen könnte. Wiewohl nun alles dieſes dem Baidu Ogul höchſt empfindlich war: ſo ſahe er ſich dennoch genöthiget, noch zur Zeit denjenigen Schmertz zu verbeiſſen, den ihm dieſe unverhofte Abreiſe des Gazan verurſachete. Er gab derohalben dem Gemaleddin ſeinem Vezier Befehl die benöthigten Orders auszufertigen, daß die Officiers des Gazan in den Beſitz dieſer Provintzen geſetzet werden ſolten. Allein Gemaleddin ertheilete dieſen gantz entgegen lauſende Befehle, dergeſtalt daß die von dem Gazan, zur Beſitznehmung mehrgemeldeter Provintzen, abgefertigte Bediente, unverrichteter Sachen wiederum zurück kehren muſten. Dieſes bewog den Emir Neuruz, der bisher alle Verrichtungen des Gazan dirigiret hatte, daß er ſich von bemeldetem Fürſten, zu dem Sultan Ogul ſchicken ließ, um daſelbſt ſeines Herrn Nutzen zu beobachten. Seine vornehmſte Abſicht aber gieng dahin, wie er zum Vortheil ſeines Herrn, wider den Ogul, eine Rebellion und Conſpiration anzetteln möchte. Er wuſte auch hierinnen ſeine Perſon ſo wohl zu ſpielen, daß er den erſten Staats Miniſter Thogagiar Nuian auf ſeine Seite brachte, da ſie denn den Entſchluß faſſeten den Baidu Ogul abzuſetzen, und an ſeine Stelle den Gazan auf den Thron zu erheben. Ob er nun wohl hierinnen alle benöthigte Vorſicht gebrauchete, auch ſo geheim, als immer möglich, gieng: ſo konnte er dennoch nicht verhindern, daß Ogul nicht einen Argwohn auf ihn geworfen hätte, und ihn deshalben auf das fleißigſte beobachten, auch nicht leichtlich aus dem Pallaſte gehen ließ. Unterdeſſen aber brachte es dennoch dieſer Neuruz, durch ſeine dem Baidu Ogul gethane Eidſchwüre, daß er ſogleich bey ſeiner Ankunft in Coraſan den Gazan gebunden nach Hofe liefern wolte, bey dem Mogol ſo weit, daß er ihm endlich ſeine Rück-Reiſe zu nehmen erlaubete. Was er hierunter für einen unverantwortlichen Fehler begangen, ſolches ſahe er nicht eher ein, als bis Neuruz in Coraſan ankam, allermaſſen dieſer ihm, zu Erfüllung ſeines Eydes, einen in einem Sacke feſt gebundenen Keſſel, der ebenfalls in Türckiſcher und Mogolliſcher Sprache Gazan, oder Cazan heiſſet, überſchicket haben ſoll. Noch deutlicher aber wurde er davon überzeuget, als er die Nachricht erhielt, daß Gazan wider ihn im Anzuge begriffen ſey, und den Neuruz mit den Vortruppen zum Voraus geſchicket habe, der denn auch alles, was ihm unterwegens aufſtieß, verderbete, und ſo hurtig herzu eilete, daß er nach Verlauf einer Nacht nicht weiter denn zwey Tage-Reiſe von dem Baidu Ogul abſtunde. Kaum hatte Thogagiar, und ſein Anhang, ſo die vornehmſten Krieges-Bedienungen bekleideten, die Ankunft des Neuruz vernommen, als ſie mit ihren unterhabenden Truppen das Lager des Baidu Ogul verlieſſen, und zu dem Neuruz übergiengen. Wie ſich alſo Ogul von den Seinigen gäntzlich verlaſſen ſahe, wuſte er kein anderes Mittel zu ergreiffen, als die Flucht, auf welcher ihn aber Neuruz ſo ſtarck verfolgete, daß er ihn nicht allein einhohlete, ſondern ihm auch das Leben nahm, nachdem er nicht länger denn 8 Monathe regieret hatte. Khondemir. Herbelot Biblioth. Orient.

Ogulin, eine Gräntz-Veſtung in Croatien, in Ungarn, nicht weit von Buccari am Ausfluße des Fluſſes Dobra in den Sinum Ilanaticum, oder Golfo di Carnero gelegen.

OGULNIA LEX, ſiehe *Oculina Lex*, p. 420.

Ogul-Oti, oder **Ogoul-Oti**, iſt der Türckiſche Name des Meliſſen Krauts, ſiehe **Ogul**, ingleichen **Meliſſe**, im XX Bande.

Ogurlu, oder **Ogourlu**, ein Türckiſches Wort, welches ſo viel bedeutet als glücklich, oder eigentlich als das Lateiniſche Auguſtus, weil es von **Ogur**, oder **Ogour**, und dieſes von dem Lateiniſchen Augurium herkommt. Herbelot Biblioth. Oriental.

Ogurlu Mohammed, war der Name des älteſten Sohnes des Haſſan al Thaovil, oder wie er bey den Türcken und Chriſten insgemein genennet wird Uzum Haſſan, oder Uſun-Caſſem, ſechſten Turcomanniſchen Fürſtens in Klein Armenien oder Meſopotamien, aus dem Stamme von dem weiſſen Schaaf, Ac Coinlu genannt. Er kam nicht zur Regierung, ſondern ſtarb faſt zu gleicher Zeit mit ſeinem Vater, entweder kurtz vorher, oder gleich hernach, nemlich im Jahre 882. oder wie andere wollen 883. der Hegira, welches nach unſerer Zeit-Rechnung das Jahr 1477 oder 1478 nach Chriſti Geburth iſt. Von ſeinen Kindern aber ſind nach Verlauf einiger Zeit ein oder der andere zur Regierung gelanget, wie denn unter andern ſein Sohn Ahmed der eilfte Regente dieſer Provintzen geweſen iſt. Herbelot Biblioth. Orient.

Oguzalpes, der andere Türckiſche Sultan aus demjenigen Stamme, welche bey den Geſchicht-Schreibern Padiſchachi heiſſen. Er wurde nach dem

dem Tode ſeines Vaters Duzalpes, zu deſſen Nachfolger und Sultan über die Türckiſche Nation der Oguzier erwählet, welche Würde er verſchiedene Jahre nicht allein rühmlichſt verwaltete, ſondern auch ſelbige ſeinen ehrgeitzigen Neigungen nach weit anſehnlicher machete, und ſeine Macht weiter ausbreitete, als ſie zu ſeines Vaters Zeiten ſich erſtrecket hatte. Jhm folgete ſein Sohn Orthogules, von dem in einem beſondern Artickel. Herbelot Biblioth. Orient. Leunclav Hiſt. Muſulm. Lib. II. Cuſp. de Cæſ. p. 425. Camer. Narrat. Turc.

Oguz-Khan, oder **Ogouz-Khan**, ein alter König oder Fürſt der Aſiatiſchen Scythen, oder heutiges Tages ſo genannten Tartarn, oder wie andere lieber wollen, der Mogollen. Er war ein Sohn des Cara Khan, und Enckel des Mogul Khan. Gleich die allererſten Jahre ſeines Lebens wären merckwürdig genug, wenn man denjenigen augenſcheinlichen und handgreiflichen Fabeln Glauben beymeſſen wolte, welche die Mahometaner von ihm erdichten. Sie erzählen nemlich von ihm, er habe gantzer drey Tage nach ſeiner Geburt gelegen, ohne daß er die Brüſte ſeiner Mutter zu ſaugen ſich beqvemen wollen. Hierüber ſey die Printzeßin ſeine Mutter äuſſerſt beſtürtzet worden, zumal da ſie allemal des Nachts durch die fürchterlichſten Träume erſchrecket und geqvälet worden; imdem ihr deuchtete, als ob beſagter ihr Sohn zu ihr ſagete: So lange ſie nicht die Abgötterey verlaſſen, und dem wahren und einigen Gotte dienen würde, ſo lange würde er auch nicht ihre Bruſt anfaſſen. Sie habe ſich derohalben endlich entſchloſſen, dem Rathe ihres Sohnes zu folgen, und ihre Gottloſigkeit heimlich zu verlaſſen, weil ſie ſich nicht unterſtehen dürffen, öffentlich eine Religion zu bekennen, die denen abgöttiſchen Völckern, unter welchen ſie ſich befand, gantz neu und unbekannt war. Kaum hatte die Mutter dieſen Entſchluß gefaſſet, und ſich heimlich zur Muſulmänniſchen Religion, daß iſt, zum Glauben an den wahren Gott bekannt, als das Kind angefangen haben ſoll, ihre Bruſt zu ſaugen. Nach Ablauf eines Jahres habe Cara Khan, nach der bey den Mogollen üblichen Gewohnheit, ihren Kindern vor dieſer Zeit keine Namen zu geben, darauf gedacht, wie er ihn wolte nennen laſſen. Er habe derohalben die Groſſen ſeines Reichs in Gegenwart der Königin verſammlet, und ſie gefraget, was er dem Kinde für einen Namen geben ſolle. Dieſes habe darauf ſich ſogleich in der Wiege in die Höhe gerichtet, und zu aller Erſtaunen dieſe Worte von ſich vernehmen laſſen, mein Name iſt Oguz. Doch dieſe Erzählungen überſchreiten alle Regeln der Wahrſcheinlichkeit gar zu ſehr, als daß man denſelben im geringſten Glauben beymeſſen ſolte. Etwas wahrſcheinlicher, und daher eher glaubwürdig iſt es, was ſich weiter mit ihm bis zum Anfange ſeiner Regierung zugetragen haben ſoll, und in folgendem beſtehet. Nachdem Oguz ſeine Mündigkeit erlanget hatte, gab ihm ſein Vater Cara Khan ſeines Bruders Gaz Khan Tochter zur Gemahlin, die aber, ohngeachtet ihrer Schönheit, das Hertz ihres Gemahls nicht gewinnen konnte, weil ſie der Abgötterey zugethan war. Als Cara Khan die wenige Neigung ſeines Sohnes für dieſe Gemahlin merckete, entſchloß er ſich, ihm ſeines andern Bruders des Azer Khan Tochter zur Gemahlin zu geben, für welche aber Oguz, aus obbeniemter Urſache, eben ſo wenig Liebe hegete, als für die erſte. Dieſerhalben entſchloß ſich Cara Khan, ihm ſeines dritten Bruders Orkhan Tochter ehelich beyzulegen. Wie es ſich nun zutrug, daß Oguz dieſe Printzeßin auf einer von ihm angeſtellten Jagd an dem Ufer eines Fluſſes antraf, ſagete er zu ihr: Woferne ſie an den einigen und allmächtigen Gott, Schöpffer Himmels und der Erden glauben, und den Dienſt ihrer Abgötter verlaſſen wolte: ſo wolte er ſie zu ſeiner Gemahlin nehmen, und ſie mehr, denn ſeine Seele lieben. Dieſe Printzeßin willigte darauf in ſein Verlangen, und verließ ihren Aberglauben, da ſie denn beyde in der gröſten Einigkeit und Liebe mit einander lebeten. Eines Tages darauf als Oguz ziemlich weit von der Reſidentz ſeines Vaters auf die Jagd gegangen war, nahm Cara Khan dieſe Gelegenheit in Acht ein Gaſtmahl auszurichten, zu welchem er inſonderheit die beyden erſten Gemahlinnen des Oguz einlud, die er ſo dann um die Urſache befragete, warum ſein Sohn für ſie ſo viel Haß bezeugete, und nur die letzte liebete. Dieſe beyde Printzeßinnen offenbarten hierauf dem Könige, aus einem Triebe einer beſonderen Eiferſucht, und weil ſie unter ſich den Untergang der letzten Gemahlin des Oguz beſchloſſen hatten, die wahre Urſache, nemlich daß Oguz ſie zu der neuen Religion, zu welcher er ſich bekennete, hätte bereden wollen. Wie ſie aber in dieſem Stücke nicht genugſame Höflichkeit für ihren Gemahl gehabt, und die Religion des Königes ſeiner neuen Lehre vorgezogen hätten, ſo haſſete er ſie daher, und liebete hingegen nur allein ſeine letzte Gemahlin, weil ſich ſelbige gäntzlich ſeinem Willen überlaſſen hätte. Kaum hatte Cara Khan dieſe neue Zeitung erfahren, als er bey ſich den Entſchluß faſſete, ſeinen Sohn mit gewaffneter Hand aufzuſuchen, und ſeine Bosheit und Verwegenheit zu beſtraffen. Allein Oguz wurde durch die Printzeßin ſeine dritte Gemahlin wegen der ihm bevorſtehenden Gefahr gewarnet, und gieng derohalben ſeinem Vater unter einem ſtarcken Geleite entgegen, da es denn zu einer ſehr hitzigen Schlacht kam, in welcher Cara Khan ſein Leben einbüſſete, da denn Oguz ſo gleich für deſſen Nachfolger und rechtmäßigen Kayſer aller Mogollen erkläret wurde. Wie aber obgedachte ſeines Vaters Brüder die neue Religion des Oguz Khan ebenfalls nicht vertragen konnten: alſo muſte er mit denſelben ebenfalls verſchiedene Treffen wagen, in welchen er iedoch, durch den Schutz des Allerhöchſten allemal die Oberhand und den Sieg behielt, welches Glück ihm auch nicht weniger wider alle ſeine übrigen Feinde begegnete, deren er, während ſeiner zwey und ſiebenzig jährigen Regierung, nicht wenige zu beſtreiten hatte. Zugleich hatte er auch das Glück eine ziemliche Anzahl dieſer ſeiner Feinde zu dem wahren Gott zu bekehren, dergeſtalt daß alles, was noch von Rebellen und Götzen-Dienern überblieb, genöthiget wurde, nach China zu fliehen, woſelbſt ſie einen gewiſſen daſelbſt regierenden König aus einem Tar-

tariſchen Stamme um Hülffe erſucheten. Solchemnach vereinigten ſich die Chineſer und Tartaren mit einander, und überzogen den **Oguz Khan** mit einer ſtarcken Armee, welche aber von ihm in einem ordentlichen Treffen auf das Haupt geſchlagen wurde; worauf **Oguz Khan** ihr gantzes Land unter den Fuß brachte, und alſo über alle Türckiſche Nationen in den Morgenländern die Oberherrſchafft behielt. Nach der Zeit rückete er mit ſeiner Armee bis an den Fluß Oxus oder Jihun, und unterwarf ſeinem Scepter gleichfalls dieſe weitläufftige und mächtige Herrſchafften, von denen damals die Stadt Bokhara das Haupt war, welche er ſich zu ſeiner Reſidentz erwählete. Inſonderheit aber bemühete er ſich in allen dieſen Ländern den wahren Gottesdienſt, welcher in der Erkäntniß einer Gottheit beſtunde, einzuführen, und hingegen alle Abgötterey gäntzlich abzuſchaffen, zu welchem Ende er nicht allein alle Ehren-Säulen, Götzen, und Sieges-Bilder umwerffen und niederreiſſen ließ, ſondern auch ihnen Stadthalter vorſetzete, welche darüber halten muſten, daß in allen dieſen überwundenen Ländern, die von dem **Oguz** zum beſten ſeiner Unterthanen gegebene Geſetze, beobachtet wurden. Einigen Geſchicht-Schreibern nach ſoll **Oguz**, nachdem er gantz Aſien gegen Morgen und gegen Mitternacht überwunden, auch über den Fluß Jihun gegangen ſeyn, und ſich gleichfalls von Perſien, und den gegen Abend und Mittag gelegenen Provintzen Aſiens gleichfalls Meiſter gemachet haben. Unterdeſſen irren diejenigen Geſchicht-Schreiber, welche verſichern, daß ſolches alles zu den Zeiten geſchehen ſey, da **Giamſchid** oder **Gemſchid** in Perſien regierete, allermaſſen man in keinem eintzigen Perſiſchen Geſchicht-Schreiber von dieſen groſſen Eroberungen und Siegen des **Oguz Khan** nicht ein Wort findet. Und dieſerhalben ſcheinet die Meynung des **Ali Jezdi** am allerwahrſcheinlichſten zu ſeyn, nach welcher er in ſeinem von den Siegen des **Tamerlan** handelnden Buche, ſo den Titel Dhafer Nameh hat, dafür hält, daß dieſe Eroberungen des **Oguz Khan** eher in dem groſſen Perſiſchen Interregno von 200 Jahren, nach dem Tode des erſten Perſiſchen Königes, des **Cajoumarrath**, als unter der Regierung des dritten Königes in Perſien **Giamſchid**, der ebenfalls ein groſſer Sieger und Eroberer geweſen, mögen geſchehen ſeyn, zumal, da in aller dieſer Zeit, bis zu der Gelangung des anderen Perſiſchen Königes, des **Houſchenck**, zum Throne, nach verfloſſenem dieſen 200 jährigen Interregno, von den Perſianiſchen Geſchicht-Schreibern nicht die geringſte merckwürdige Begebenheit aufgezeichnet zu finden iſt. Sonſten berichtet noch **Mirkhond** in ſeiner ſehr weitläuftigen Geſchichte der erſten Könige der Mogollen, von dieſem **Oguz-Khan**, daß er die Atraqven, oder Morgenländiſche Türcken, welche an den Ufern des Fluſſes Oxus oder Jihun wohneten, in vier und zwantzig Völcker unterſchieden habe, von denen die Mogollen, die eigentlich ſo genannte Türcken, die Igours, die Canghelis, die Kipchaks, die Carelaks, und die Tamaages, die vornehmſten geweſen ſind. Auſſerdem aber haben die 6 Söhne des Oguz Khan, Namens **Gun**, **Ai**, **Ildiz**, **Ghiuk**, **Tak** und **Tenghin**, eben ſo viel beſonderen Völckern in der Landſchafft Turcheſtan dieſe ihre Namen mitgetheilet, die ſich aber nach der Zeit in verſchiedene kleinere Aeſte getheilet haben. So ſollen auch nach eben dieſes **Mirkhond** Berichte die heutigen Einwohner von Turcomannien ihre Abſtammung von dieſen Söhnen des **Oguz Khan** haben. Alle dieſe Nationen oder Völcker aber theileten unter ſich diejenigen Landſchafften, welche an beyden Seiten der Reſidentz oder des Lagers dieſes ihres mächtigen Beherrſchers gelegen waren, in zwey gleiche Theile, und macheten dadurch gleichſam die beyden Flügel von ſeinem Lager aus, von denen der rechte **Berengar** und der lincke **Gionangar** bezeichnet ward. Es ſollen auch dieſe von dem **Oguz Khan** gemachte Eintheilungen noch heutiges Tages unter bemeldeten Völckern beſtehen, und ſo ſorgfältig beobachtet werden, daß ſie ſich auch ſo gar nicht einmal durch Heyrathen im geringſten mit einander vermengen; vielweniger auſſer ihrem Geſchlechte oder Stamme ſich mit andern verheyrathen. Unter die merckwürdigen Thaten des **Oguz Khan**, wird auch dieſe mit gerechnet, daß als einsmals obgedachte ſeine ſechs Söhne auf der Jagd einen goldenen Bogen, nebſt dreyen dazu gehörigen gleichfalls goldenen Pfeilen gefunden hatten, und ſelbige zuſammen ihrem Vater brachten, dieſer den goldenen Bogen, denen drey älteſten, die Pfeile hingegen denen drey jüngſten gegeben hat, die ſolches alles unter ſich zu gleichen Theilen theileten. Zu gleicher Zeit nannte er auch jene Buzok, Buzuk, oder Bujuk, und dieſe Utchok, Ugiuk, oder Kugiuk, durch welche Namen er nicht allein dasjenige Geſchenck andeutete, ſo er ihnen gegeben hatte; ſondern auch denjenigen Unterſchied dadurch bemercken wolte, den er unter ihnen durch dieſes Geſchencke eingeführet haben wolte, indem jene Wörter ſo viel als groß, dieſe aber ſo viel als klein bedeuten. Denn von dieſer Zeit an hatten die drey älteſten den Vorzug der Königlichen Hoheit, von welcher bey den Türcken der Bogen ein Zeichen der Königlichen Gewalt iſt; die jüngſten aber vergnügten ſich die vornehmſten Bediente und Abgeſandte ihrer Brüder abzugeben, weil bey eben dieſen Völckern ein Pfeil zum Merckmahle dienet, daß derjenige, der ſelbigen führet, von andern befehliget oder geſchicket worden iſt. Endlich ſtarb **Ogouz-Khan**, als der gröſte Monarche ſeiner Zeit, nachdem er eine ſehr lange Zeit ſehr wohl und glücklich geherrſchet hatte. Von ihm wollen übrigens alle diejenige Türcken, die man zum Unterſchiede, der weiter gegen Morgen wohnenden, Ottomannen nennet, ihre Abſtammung herleiten, und nennen daher ſein Geſchlecht **Oguz Thaifahſi**, und **Itticadler Thaifah**, das iſt, das Geſchlecht des **Oguz**, oder das gläubige Geſchlecht. Dieſen letzteren Namen geben ſie inſonderheit der Familie des **Oguz** um des willen, weil, wie ſie ſagen, dieſes Geſchlecht gantz allein den wahren und Muſelmänniſchen Glauben beybehalten haben ſolle, zu der Zeit da alle andere Türckiſche Nationen, entweder im Heydniſchen und Abgöttiſchen Aberglauben ſtacken, oder die Religion des **Ginghiſcan** angenommen hatten. **Herbelot** Biblioth. Orient.

Oguz Thaifahſi, ſiehe **Oguz-Khan**.

Ogyges, oder wie er von andern genennet wird **Ogygus**, Gr. Ωγυγης, und Ωγυγος, ein König der Thebaner, oder wie andere wollen, ein König von **Ogygia** und Acte oder Attris, nachgehends Böotia und Attica genannt, ſoll der erſte Erbauer der Stadt Eleuſis geweſen ſeyn, und zu Theben einem Thor den Namen porta Ogygia von ſich gegeben haben. Sein Vater ſoll **Böotus**, ſein Sohn aber **Eleuſin**, und ſeine Tochter, welche die **Minervam** auferzogen, **Alalcomenia** geheiſſen haben. Die berühmte Waſſerfluth, deren die Griechiſchen Scribenten ſo oft gedencken, geſchahe zu ſeiner Zeit, aus welcher er errettet wurde, wie die meiſten Scribenten bejahen. Wiewohl andere ſagen, daß er nebſt allen ſeinen Unterthanen darinnen umkommen ſey. Es iſt ſchwer, die eigentliche Zeit zu finden, wenn dieſe Waſſerfluth (Diluvium Ogygis) geſchehen, die wahrſcheinlichſte Meynung iſt derjenigen, die davor halten, daß ſie A. M. 2292, 636 Jahr nach der allgemeinen Sündfluth, 986 vor denen Olympiad. 1438 vor **Alexanders** des groſſen Tod geſchehen. **Pauſan.** paſſim. **Clem.** Alex. l. 1. ſtrom. **Oroſ.** l. 1. **Riccioli** chron. reform. l. 3. c. 1. n. 4. **Marsham** ſæc. IV. p. 85.

Ogyges, oder **Ochy**, ſoll der Name des 34 Königes von Egypten, und ein grauſamer Tyrannd geweſen ſeyn. Von einigen wird er für eine Perſon mit dem **Anchunius** gehalten, unter welchem **Moſes** ſoll ſeyn gebohren worden, dahingegen andere ihn von dem beſagten **Anchunius** unterſcheiden, und ihn für des letztern Nachfolger angeben. Er muß über 60, und wie einige wollen, gar 80 Jahre regieret haben, und fällt die Zeit ſeiner Regierung zwiſchen den Jahren nach Erſchaffung der Welt 2676 und 2736. **Euſeb.** Chron. Græc. **Scalig.** Can. Iſagog. Lib. II. **van Thuynen** Reck der Tyden. **Kohlreif** Defenſ. Reſtit. antiqu. Tempor. p. 171. Chronol. p. 416.

Ogyges, war der Name einer Eiche, und eines bey ſelbiger gelegenen Orts, in dem Lande **Canaan** ohnweit der Stadt **Hebron**, wo **Abraham** ſeine Wohnung gehabt haben ſoll. **Joſeph** Antiq. Jud. Lib. I. c. 10.

Ogygia, eine Inſul, zwiſchen dem Phöniciſchen und Syriſchen Meere, die ſonderlich wegen des Auffenthalts der **Calypſo**, bey der ſich **Ulyſſes** nach ſeinem Schifbruch 7 Jahr lang aufgehalten, bekannt iſt. **Homer.** Odyſſ. H. v. 244. Man iſt wegen ihrer eigentlichen Lage noch nicht einig, indem ſie einige auf dem Mittelländiſchen Meer nahe bey Locris, andere anderwärts ſuchen. Daher einige gar auf die Gedancken gekommen, daß niemals eine Inſul dieſes Namens in der Welt geweſen. **Lloyd** dict. geograph. **Cellar.** Notit. Orb. Ant. Lib. II. c. 10. §. 7. u. §. 33. Siehe auch **Calypſus**, im V Bande p. 341.

OGYGIA, ein Vorgebürge, ſiehe *Hogue (Cap de la)* im XIII Bande p. 467.

Ogygia, Gr. Ωγυγια, eine von den Töchtern des **Amphion** und der **Niobe**, von welcher auch das eine Thor zu Theben den Namen hatte. **Apollod.** Lib. III, c. 5. §. 6. **Hyginus** Fab. 69.

OGYGIA PORTA, ſiehe **Ogyges**.

OGYGIS DILUVIUM, ſiehe **Ogyges**.

Ogygus, König, ſiehe **Ogyges**.

Ogyres, Inſel, ſiehe **Ogyris**.

Ogyris, oder wie ſie von andern genennet wird **Ogyres**, war der ehemalige Name einer Inſel in dem Perſiſchen Meerbuſen in Aſien, welche zu der Landſchaft Caramanien gehörete. Sie iſt bey den Alten inſonderheit daher berühmt geweſen, weil, wie **Dionyſius** v. 606. u. f. **Pomponius Mela** Lib. III. c. 8. und **Plinius** Hiſt. Nat. Lib. VI c. 28. ingleichen Lib. XV c. 6. berichten, auf ſelbiger das Grab des Königes **Erythra** ſoll befindlich geweſen ſeyn, von dem das Erythräiſche Meer ſeinen Namen bekommen haben ſoll. Andere Scribenten hingegen ſuchen das Grab des **Erythra**, auf der Inſel **Oaracta**, von der p. 7 gehandelt worden. **Voß** ad Mel. meynet, die Inſel **Ogyris** ſey eben diejenige Inſel, welche heutiges Tages **Ormus** heiſſet, und wegen ihrer ſtarcken Handlung ſehr berühmt iſt. **Harduinus** hingegen meynet die Inſel **Ogyris** in der Inſel **Mazira** an der Oeſtlichen Seite des glücklichen Arabiens zu finden; dahingegen noch andere die Inſel **Zocotera** darunter verſtehen. Siehe von dieſen Inſeln allen ihre beſondere Articel an gehörigen Orten. **Cellar.** Not. Orb. Ant. Lib. III. c. 20. §. 7. p. 700.

Ohacan (Didacus Alvar.) ein Spanier, war um 1510 bekannt und commentirte in parabolas Arnaldi de Villanova, Sevilla 1514 in Folio. **Königs** biblioth. vet. & nova.

Ohad, ſiehe **Jarib**, im XIV Bande p. 245.

Ohalah, Stadt, ſiehe **Halah**, im XII Bande p. 227.

O Hara, ein Irrländiſches Geſchlecht, welches den Lords-Titul von Tyrawley führt. **Carl O Hara**, welcher in Spanien als Engliſcher General gedient, erhielt ſolche Würde zuerſt 1707, ward 1714 zum Geheimen Rath und zum General en Chef aller Völcker in Irrland gemacht, welche Würde er bis 1721 geführt, und ſtarb 1724. Sein Sohn, **Jacob**, ward 1722 Lord von Killmaine, folgte ſeinem Vater in der Lords-Würde von Tyrawley, ward 1724 geheimer Rath, und gieng 1730 als auſſerordentlicher Envoye nach Portugall. Seine Gemahlin, **Marie**, iſt eine Tochter **Wilhelm Stewarts**, Vicomte von Mountjoy. *the Britiſh comp.* t. 3.

Ohef (Salomo) ein Rabbine im Anfange des 17 Jahrhunderts, hat unterm Titel Oleum bonum aus Ef. XXXIX, 2, einen Comment. in Pentateuchum geſchrieben, welcher mit des R. **Aaron Cohen** Commentario, barba Aaronis betitelt, zu Venedig 1657 in Fol. zuſammen gedruckt. **Wolfs** Bibl. Hebr. P. I. p. 122 und p. 1038.

Oheim, und kurtz ausgeſprochen **Ohm**, **Om**, Lat. *Avunculus*, Fr. *Oncle maternel*, iſt eine Art derer ſonſt ſo genannten Vettern, eigentlich der Mutter Bruder. Bey denen Griechen heißt derſelbe μητραδελφος, ingleichen θειος. §. Tertio gradu. 3. Inſt. de gradu cogn. **Paulus** in l. juriſconſ. §. tertio gradu. ff. de gradib. **Modeſtinus** in l. inter. §. ff. unde legit. **Feſtus** Lib. I. **Cont. Lag** in compend. jur. civ. & Saxon. Lib. III. tit. 5. in pr. Insgemein aber werden auch andere auffſteigende Verwandte in der Nebenlinie

benlinie alſo genennet. So viel das Lateiniſche Wort Avunculus betrift; ſo ſoll dieſe Benennung nach einiger Meynung hauptſächlich daher entſtanden ſeyn, weil derſelbe nicht allein mit ſeiner Schweſter-Kindern eben ſo wohl, als der Groß-Vater mit ſeinen Kindes-Kindern, im dritten Grade **verwandt** iſt, **ſondern** auch nach Gelegenheit deſſen Stelle vertritt, und alſo gleichſam den andern Groß-Vater vorſtellet. Daher denn auch Avunculus magnus ſo viel, als der Groß-Mutter Bruder, und andere dergleichen Benennungen mehr, davon der Artickel: *Avunculus*, im II Bande p. 2293 nachzuſchlagen iſt. Von dem Wort: **Oheim**, ſiehe auch den Artickel: **Oheime (unſere liebe)**.

Oheim (Chriſtian) ſchrieb de Conſulibus aliisque Magiſtratibus, Mühlhauſen 1666 in 8vo. **Struv.** Biblioth. Juris ſel. c. VI. §. 27.

Oheim (Johann Philipp) ein Evangeliſcher Theologus, gebohren zu Leipzig 1631, den 23 Junius, war eines Rathsherrn und Baumeiſters daſelbſt Sebaſtian (der 1662 den 18 Auguſt geſtorben) Sohn. Seine Mutter arbeitete 3 Tage lang mit ihm in der Geburt, und wurde in den 6 Wochen von den Geſpenſtern heftig geängſtiget, daher ſie dieſen ihren Sohn zum Dienſte Gottes widmete. Er ſtudirte in der Schul-Pforte, zu Leipzig und Jena, ward hierauf Archi-Diaconus zu Wurtzen, und endlich Paſtor und Superintendens zu Borna und am 22 Auguſt 1676 Doctor der Theologie, ſchrieb

1) Diſſertationes Philoſ.
2) Mendacia Sapientum.
3) Catechetica quædam ἱστορούμενα.
4) Leichen-Predigten u. a. m. vermehrte auch Paſoris Lexicon græco-latinum.

Er hatte oftmals groſſe Beſchwerung vom Steine, und ſtarb 1697 den 4 Julius. **Ludovici** Schul-Hiſtorie. **Vogels** Leipziger Annales.

Oheim (Johann Sebaſtian) ein Sohn des vorherſtehenden, gebohren zu Borna den 30 October 1680, ſtudirte zu Altenburg und zu Leipzig, legte ſich nebſt der Philoſophie, darinnen er auch 1702 Magiſter worden, vornemlich auf die Theologie, und gab in dem Montäglichen groſſen Prediger-Collegio 5 Jahr lang ein fleißiges Mitglied ab. Ob er nun wohl das ſeinige in der Theologie rühmlich gethan, ſo hat er doch, weil es ihm nicht an Mitteln gefehlet, ſich eine geraume Zeit auf Univerſitäten aufzuhalten, ſich auch zugleich mit auf die Rechte geleget, hat es auch darinnen ſo weit gebracht, daß er mit Ruhm hat Doctor werden können, welche Würde er 1711 zu Erfurt angenommen, nachdem er in ſeiner Inaugural-Diſſertation die Materie de Salario Advocati in propria cauſa vincentis gründlich ausgeführet. Hierauf hat er zu Leipzig vor Gerichte practiciret, und 1713 ſich mit Gertraud Margarethen, des Leipziſiſchen Banquiers, Johann Bertholds, hinterlaſſener Wittwe, verheyrathet, iſt aber etliche Jahre darnach nemlich 1717 am 23 April durch die Gewalt eines hitzigen Fiebers aus der Zahl derer Lebendigen geriſſen worden. Der berühmte Chriſtian Gottlieb Jöcher hat ihm die Parentation gehalten, und auf dem Pauliner Kirch-Hofe in dem Wagneriſchen Schwib-Bogen iſt das Epitaphium, welches ihm ſeine Wittwe ſetzen laſſen, in dieſen Worten abgefaſſet befindlich:

Conjugi Deſideratiſſimo
JO. SEBASTIANO OHEIMIO
Philoſoph. & Jur. Utr. Doctori
Cauſarum publica etiam auctoritate Patrono
Bonorum omnium ſponte ſua Fautori
& Adjutori
Qui
Deum ante omnes religioſe colendo
Humanitate Doctrina Morumque Candore
Cunctos quibus innoteſcere datum erat
Traxit tenuit
Cum
Poſt exactum breve nimis ætat. curriculum
Annor. XXXVI. Menſ. V. dier. XXIV.
IX. Cal. Maji MDCCXVII.
Feliciſſimæ Vitæ æternum adſertus
Miſerrimam hanc mortalitatem depoſuit
Eximiæ. Viri Præſtantiſſ. Dotium
Et ſincerrimi in ſe amoris
Perpetuo memor
Uxor quondam cariſſima
Nunc vidua prorſus deſolata
Inter ſingultus accerbiſſimumque moerorem
Monumentum hoc
poni juſſit
GERTRUDIS MARGARETHA
PAULI FRANC. ROMANI
JCti. & Anteceſs. Filia
PAULI WAGNERI Conſulis Neptis

Siculs Annales Lipſiens.

Oheime (Unſere liebe,) iſt ein beſonderer Ehren-Titel, welchen Ihro Kayſerliche Majeſtät denen weltlichen Churfürſten, ſowohl im Schreiben als ſonſten beyzulegen pflegen, gleichwie der König in Franckreich alle Fürſten Couſins nennet, wenn ſie gleich nicht vom Königlichen Geblüte ſind. Die geiſtlichen Churfürſten hingegen werden, wie im XXIII Bande p. 1556 unter dem Artickel **Nefe** angemercket worden, unſere liebe Nefen genennet, wiewohl auch der erſtere Titel **Oheim**, denen Geiſtlichen, ſo aus einem Fürſtl. Hauſe entſproſſen, beygeleget wird. Daher auch **Wicquefort** das Wort **Oheim** vor anſehnlicher hält, weil man nicht allein einem Oheim Ehrerbietigkeit zu erweiſen ſchuldig iſt, ſondern auch Ihro Kayſerl. Majeſtät ſelber, wie ſchon gedacht, dieſen Unterſcheid beobachten. Heutiges Tages haben auch andere Fürſten das Prädicat **Oheim** bekommen. **Kulpis** ad Monzamb. c. 2, §. 9. Daß ſonſt Kayſerl. Majeſtät einem Churfürſten als **Maximil.** I in Bayern und den Churfürſten von Sachſen den Titel: **Bruder**, gegeben, iſt beym **Crüger** Tr. de fulgent. Novemvir. P. ſpec. n. 1. Diſc. I. §. 4 zu ſehen. **Klein** Diſp. de Prærogativa Principum S. R. I. c. 2.

Obel, einer von den Söhnen **Zerubabel**, des Sohns **Phadaja**, aus dem Stamme Juda, 1 B. der Chron. III, 20.

Ohen,

Ohen, ein Adeliches Geſchlecht, in dem Wolgaſtiſchen und Rügianiſchen in Pommern, welche acht Eicheln an einem ſtehenden Stamme, und auf dem Helme einen liegenden Aſt mit drey Eicheln führen. Zu den Zeiten, da **Johann Micrål.** ſeine Antiquitat. Pomeran. geſchrieben, muß dieſes Geſchlecht noch in Flor geſtanden ſeyn, weil er ſelbiges im VI Buch p. 363 ausdrücklich unter den noch blühenden anführet.

Ohim, Eſ. XIII, 21, heiſſen bey den Ebråern ſo viel, als Drachen; wie denn auch in Arabiſcher Sprache beym **Avicenna** das Wort אוחן, Drache, zu befinden iſt. **Hieronymus** hat es gleichfalls mit Drachen ausgedrücket. **Luther** hålts überhaupt für allerley vierfüßige wilde Thiere. **Bochart** Hierozoic. P. I, Lib. III, c. 15 meynet, es ſey kein beſonderes Thier, ſondern das gråßliche Geheule und Geplårr vieler Thiere zu verſtehen, die auf dem Platz des verwüſteten Babels ſich aufhalten, und mit einander hören laſſen würden; weil אָח, ah, heu, ach, wehe, und הֶאָח, Euge, heah, hoja, hui, da da! eine Klag-Stimme und Freuden-Stimme bedeutet. Eben dieſe Meynung låſſet ſich auch **Vitringa** gefallen. Andere Ausleger aber geſtehen, daß ſie nicht wiſſen, was eigentlich damit gemeynet ſey.

Ohina, ein Adeliches Ritter-Gut in der Ober-Lauſitz, denen Herren von Maxen gehörig. **Wabſts** Hiſtor. Nachr. von dem Churfürſtenth. Sachſen ꝛc. Beyl. p. 142.

Ohio, Ouabache oder **der ſchöne Fluß**, iſt ein Fluß in Neu-Franckreich, in Nord-America, welcher ſich in den Fluß Mißiſipi ergeuſt.

Ohlau, Fluß und Stadt, ſiehe **Olau**.

Ohlendorff, ein Dorff im Amte Hunnesrück, in dem Stifft Hildesheim. **Lauenſteins** Hiſtor. Diplom. Epiſcop. Hildeſ. P. II, p. 95.

Ohlingenberg (Ulrich von,) ein vornehmer und angeſehener Ritter, kömmt als Zeuge vor, in einem Diploma Kayſers Albert I vom Jahr 1298 beym **Ludewig** Rell. MStor. Tom. X. p. 35.

Ohlruppe, ſiehe **Aalraupe**, im I Bande p. 17 u. f.

Ohlum, ein Junckerndorff im Amte Peina in dem Hoch-Stifft Hildesheim, und gehöret den Herrn von König. Es iſt ein Filial von Hohenhameln. **Lauenſteins** Hiſtor. Dipl. Epiſcop. Hildeſ. P. II, p 92 und 339.

Ohm, ſiehe **Oheim**.

Ohm, ein Weinmaaß, ſiehe **Ahm**, im I Bande, p. 854.

Ohm, ein Fluß in Heſſen, welcher aus dem Vogelsberge entſpringet, 1 Stunde von Kirchhaim in die Wohra und nebſt derſelben bey Marpurg in die Löhn fållt.

Ohm (Gottfried,) ein Magiſter der Philoſophie, und zuletzt Lutheriſcher Prediger zu Franckfurt an der Oder, ſtarb im Jahr 1717 im 42 Jahre ſeines Alters, und ſchrieb

1) de Angelis malis ex lumine naturæ demonſtrabilibus, Leipzig 1704.
2) de Culpa agentium ex Metu, Leipz. 1702.

Ohm (Lorentz) ſchrieb Tractat. de Jure Epiſcopali, welcher in **Conrad Biermanns** Elogio Juris publici S. R. I. ſtehet. **Struv.** Bibl. Juris ſelect. c. VI. §. 27.

Ohna, ein Amtſåßiges Gut in dem Chur-Kreyſe des Churfürſtenthums Sachſen, unter das Churfürſtl. Amt Seyda gehörig. **Wabſts** Hiſt. Nachr. von dem Churfürſtenth. Sachſen ꝛc. Beyl. p. 20.

Ohmblåtter, wird die andere Sorte des Klettenkrautes genennet, davon zu ſehen *Bardana*, im III Bande, p. 442.

Ohmeburg, Stadt in Heſſen, ſiehe **Amöneburg**, im I Bande p. 1762 u. f.

Ohmen (Müntz-) ſiehe **Müntz-Ohmen**, im XXII Bande p. 561.

Ohmenburg, eine Stadt, ſiehe **Amöneburg**, im I Bande p. 1762 u. f.

Ohmen Geld, Ahmen-Geld, wird an einigen Orten die Tranckſteuer, das Ungeld, ſo auf Verzapfung des Weins geſchlagen, genennet. *Speid. Cont.*

Ohmkraut, iſt die **Alchimille**, davon zu ſehen *Alchimilla*, im I Bande, p. 1064 u. ff.

OHMOEBVRGVM, ſiehe **Amöneburg**, im I Bande, p. 1762.

Ohn, Ohne, Los, Un, Lat. *Abſque*, *Sine*, *Præter*, deutet in denen Rechten allezeit eine gewiſſe Verneinung an; **Bertach** voc. *Abſque*. Und zwar werden dieſe Partickelgen, ſonderlich bey denen Deutſchen, bey allen denenjenigen Wörtern und Redens-Arten, welche ſonſt bey denen Lateinern aus der Partickel In und andern ſolchen Wörtern, von denen etwas verneinet wird, zuſammen geſetzet ſind, entweder gleichfalls ausdrücklich hinzugeſetzt, oder doch darunter verſtanden, als z. E. Indoctus, Inconſtans, Inermis, Ungelehrt, Unbeſtåndig, Unbewaffnet, einer der ohne Gelehrſamkeit, ohne Standhafftigkeit, ohne Waffen iſt, u. ſ. w. Dergleichen ferner in denen Wörtern, Unglück, Unheil, Unartig, Ungnade, Ungeſtalt, u. d. g. zu bemercken iſt. Daß es nemlich ebenfalls nichts anders andeutet, als ohne Glück, ohne Heil, ohne gute Art der Sitten, ohne Gnade, ohne Geſtalt, u. ſ. w. Welches auch von denenjenigen Wörtern zu ſagen, denen ſonderlich zum Beſchluß das ſonſt bekannte Wort Loß, welches eigentlich unter einer ſolchen Verbindung und wenn es gantz allein ſtehet, ſo viel, als frey oder ungebunden anzeiget, beygefüget wird, als z. E. Heillos, welchem es am Heile fehlet, Rechtlos, welcher nicht zu ſeinem Rechte gelangen kan, Hülfflos, welcher keine Hülffe hat, oder des ſich niemand annimmt, Ehrlos, welcher nichts auf Ruhm und Ehre hålt, Sinnlos, welcher keine Fühle hat, oder der ſonſt ſo genannten ſinnlichen Empfindung beraubet iſt, Krafftlos, dem es an Krafft und Vermögen fehlet, Wehrlos, der ſich ſelbſt nicht beſchützen kan, Herrn- oder Dienſtlos, der keinen Herrn hat, Bruchlos, wie die alten Deutſchen zu reden pflegten, der nichts auf dem Leibe hat, und gantz nacket iſt, Gottlos, der keinen GOtt glaubt, u. ſ. w. Bar-

ſchamp in Radice Clauſular. c. 16, §. 2, n. 18. fol. 382. Strauch de Partic. Jur. p. 4, 93 u. ff. desgleichen p. 241. Daher denn auch viele Advocaten ſich nicht wenig irren, wenn ſie an ſtatt der ſonſt gewöhnlichen Verneinungs-Wörter Nein, Nicht, u. d. g. eine oder die andere derer vorgedachten Partickeln brauchen, und ſolcher geſtalt die ihnen allzu nachtheilig ſcheinende Verneinung dieſer oder jener That und Handlung zu vermeiden dencken. Sichard ad Auth. Principales. n. 2. C. de juram. propt. cal. Sonſt aber bedeutet es auch bisweilen ſo viel, als auſſer oder über, und zeiget es dißfalls entweder eine gewiſſe Bedingung und Ausnahme, oder auch einen anderweiten Zuſatz zu denen vorher ſchon gedachten Dingen an. Strauch l. c. p. 96 und 241. Und giebet desfalls ſonderlich Forcatulus in Dial. 93. folgende zwey Regeln an die Hand. Nemlich 1) wenn das Wort Ohne zwiſchen der Art (Genus) und der Geſtalt (Speciem) eines oder auch mehrerer Dinge geſetzet wird; ſo zeiget daſſelbe allezeit eine gewiſſe Ausnahme von dem vorhergehenden an, es mag darinnen ſonſt gleich etwas bejahet oder verneinet worden ſeyn. Von dem erſtern finden ſich unter andern in l. Papinianus. ff. de rit. nupt. l. 3. verſ. item tenetur. ff. ad L. Jul. de vi publ. von dem letztern aber ſonderlich in l. ſi venditor. §. ſed etſi. in fin. ff. de in diem addict einige Exempel. Daher man denn auch insgemein zu ſagen pflegt, daß das Wort ohne (Præter) bißweilen etwas bejahe, weil nemlich ſolchenfalls dasjenige, was in dem vorhergehenden bereits verneinet worden, hiervon ausgeſchloſſen, und alſo nur dadurch angezeiget wird, was man ins beſondere davon ausgenommen wiſſen wolle. Die 2) von dem obgedachten Forcatulus angegebene Regel iſt folgende: Wenn das Wort Ohne (Præter) bloß zwiſchen zwey oder auch mehrern beſondern Geſtalten gewiſſer Dinge (inter ſpecies) geſetzet wird, dieſelben mögen übrigens gleich einerley Art (de uno eodemque genere) ſeyn oder nicht; ſo wird durch daſſelbe allezeit denen vorher ſchon gedachten Dingen noch etwas neues beygefügt, und zugegeben. Und iſt daſſelbe alsdenn ſo viel, als überdiß, auſſerdem, ohne diß, u. ſ. w. Als z. E. in l. Sejo. §. uxori. ff. de ann. leg. Ich vermache meinem Weibe ohne oder über dasjenige, was ſie ſonſt ſchon alljährlich von mir bekommen, (Præter annuum) noch 100 Thaler; oder: Ich vermache dem und dem ohne oder auſſer meinem Knechte auch noch ein Pferd, u. ſ. w. Ein mehreres hiervon ſiehe beym Strauch l. c.

Ohna, ein Adeliches Gut und Ritterſitz des Geſchlechts derer von Eberhard in dem Marggrafthum Ober-Lauſitz gelegen. Wabſts Hiſtor. Nachr. von dem Churfürſtenth. Sachſen ꝛc. Beyl. p. 138.

Ohnblatt, wird die Schupenwurtz genennet, weil ſie keine Blätter träget. Sie iſt die erſte Gattung der *Dentaria Orobanche*, und unter dieſem Articktel im VII Bande, p. 587 beſchrieben worden.

OHNBLATUM, wird die Schupenwurtz genennet, ſiehe Ohnblatt.

Ohne, ſiehe Ohn.

Ohne alle Ausflucht, Ohne alle Widerrede, Ohne einige Einrede, Ohne Irrung und Eintrag, Ohne alle Hinderniſſe und Widerrede, Lat. *Abſque omni Exceptione, Sine omni Exceptione*, iſt eine gewiſſe Rechts-Formel, welche bißweilen denen zu Entſcheidung einer oder der andern Streit-Sache verordneten Commiſſarien ertheilten Befehlen oder Inſtructionen einverleibet wird, und hat eigentlich die Würckung, daß ſich dergleichen Commiſſarien durch kein widriges Einwenden, noch auch andere von denen Parteyen bloß zum Auffenthalt der Sache vorgeſchützten Entſchuldigungen und Ausflüchte irren laſſen ſollen, deſſenthalber die gebührende Unterſuchung anzuſtellen, und allenfalls auch ſelbſt darüber zu ſprechen und zu erkennen, oder doch ſonſt alle dem genau nachzukommen, was ihnen vermöge und laut Innhalt ihrer auffhabenden Commißion zu thun gebühret und oblieget. Ein mehrers hiervon ſiehe in Rulands Tr. de Commiſſar. P. II. Lib. 5. c. 25. fol. 204. Sonſt findet die gedachte Clauſul auch vornemlich in Appellations- Pfändungs- und andern gleichmäßigen Sachen ſtatt. Beſ. Cammer-Gerichts-Ordn. P. II. tit. 22. Es iſt aber hierbey zu wiſſen, daß, ungeachtet auch ſchon von einem oder dem andern dißfalls ein obrigkeitlicher Befehl oder andere Auflage ausgebracht worden, deſſentwegen gleichwohl Gegentheil eben nicht ſo ſchlechterdings und ohne Unterſchied mit allen und jeden Einwendungen und Ausflüchten abzuweiſen; ſondern derſelbe nach Beſchaffenheit der Umſtände allerdings noch damit zu hören und zuzulaſſen iſt. Zumahl dafern entweder Impetrant ein dergleichen Mandat mit Verſchweigung der Wahrheit erſchlichen, oder auch aus Irrthum, Ubereilung, u. ſ. w. oder doch ſonſt widerrechtlich ausgewürcket; oder Impetrat dagegen ebenfalls ziemlich wichtige und erhebliche Ausflüchte einzuwenden hat. l. 1. ff. de re judic. l. 4. §. condemnatum. ff. eod. ibique Dd. Phil. Franc. in c. dilecto. de appellat. qu. 50 u. f. Angelus in Conſ. 194. in fin. Dahin gehöret z. E. die Ausflucht der Nichtigkeit, als wenn die Sache entweder nicht vor dem gehörigen und ordentlichen Richter ſchwebet, oder auch ſonſt nicht nach Maßgebung und Verordnung derer Rechte dabey verfahren worden, u. d. g. Beſiehe hierbey Bartolus in l. 1. §. ult. ff. quib. appell. non lic. und in l. 1. §. 11. ff. quod vi aut clam. Salyc. und Cyn. in l. ita nobis cordi. C. ad L. Jul. de adult. CC. in c. ex parte. de offic. deleg. ibique gl. und Johann Andreas Vitalis in Tr. de Clauſul. Mynſinger Cent. II. Obſ. 10. n. 3. Gail. Lib. I. Obſ. 33. n. 5. Reyger in Theſ. Jur. P. II. p. 1627. n. 16. Menoch in Conſ. 1157. n. 22. fol. 2. u. a.

Ohne alle Entgeltniß, *Sine Reſtitutione Expenſarum*, iſt eine gewiſſe Rechts-Clauſel, welche ſonderlich bey verarreſtirten oder verkümmerten Perſonen und Sachen gebraucht wird, und hat ſolche eigentlich dieſen Verſtand, daß ſelbige gantz und unverſehrt, das iſt, ohne allen Schaden, Intereſſe und Unkoſten, und wie ſie zur Zeit des angelegten Arreſts geweſen, wiederum frey und loß gegeben werden ſollen. Und zwar ſind, ſo viel inſonderheit die verarreſtirten Perſonen anbetrifft, ſolche alsbald und zwar ohne allen Schaden und Entgeltniß, das iſt, ohne die geringſte Wiedererſtattung derer auf ihre Verarreſtirung verwandten Unkoſten, auf freyen Fuß zu ſtellen. R. A. von 1666. §. Als auch. Art. 22. Zumahl wenn ſich der Verarreſtirte ſo gleich zu Beſtellung gnugſamer Caution und Sicherheit anbeut. Wie es denn allerdings in deſſelben Willkühr beruhet, die Caution des förderſamſten zu offeriren und zu leiſten. Und wächſt ja ſolchen Falls auch dem Arreſtirenden ſelbſt hierdurch nicht der geringſte Schade zu. Maſſen der Arreſtirte, dafern er von jenem rechtmäßiger Weiſe angehalten worden, ihm entweder wieder ausgeliefert wird, oder, dafern er wider Recht und Billigkeit in Arreſt gebracht worden, mit Erſtattung des ſeinethalben gemachten Aufwandes und andern Unkoſten billig zu verſchonen iſt. Ein anders iſt, wenn derſelbe zwar Caution offeriret, ſolche aber entweder nicht würcklich leiſtet und beſtellet, oder bey dem zu weiterer Unterſuchung der Sache von Gerichts wegen anberaumten Termine ungehorſamlich auſſenbleibt, oder doch ſonſt vorſetzlicher und muthwilliger Weiſe allerhand andere Hinderniſſe verurſachet. Auf welchen letztern Fall derſelbe dagegen allerdings zu Erſtattung aller verurſachten Schäden und Unkoſten anzuhalten iſt. **Peter Friedrich Mindanus** Lib. I. de Proceſſ. c. 36. n. 17. und c. 39. n. 18.

Ohne alle Gnade, ſiehe **Ohne Gnade.**

Ohne alle Hinderniß und Widerrede, ſiehe **Ohne alle Ausflucht.**

Ohne alle Sorge, *Sine Sollicitudine*, iſt in denen Rechten ſo viel, als müßig ſeyn, nichts zu thun haben, ſich keiner Sache mit Ernſt annehmen, u. ſ. w. Und werden dergleichen Leute in denenſelben auch daher nicht unbillig ſehr verächtlich gehalten. **Richter** de Signif. Adverb. pag. 581. u. f. Siehe **Müßiggänger**, im XXII Bande p. 664.

Ohne alle Widerrede, ſiehe **Ohne alle Ausflucht.**

Ohneberger (Johann) ein Deutſcher Jeſuite, gebohren 1620 zu Bleſſen in Schwaben, trat 1643 in die Societät, lehrte 7 Jahr die ſchönen Wiſſenſchafften, gab darauf einen Prediger und Miſſionarium ab, und ſtarb den 2 Junii 1675 im 55 Jahr ſeines Alters. Er ſchrieb ein Deutſches Werckgen, des Titels: Kurtz und gut, ſo eine Vertheidigung des Römiſch-Catholiſchen Glaubens in ſich faſſet, und 1657 in 24, hernach mit einem Anhang zu Würtzburg 1660 gedruckt, und ſeit dem bey 10 mahl aufgeleget worden iſt, gab auch Viatorem Evangelicum heraus, welchen **Richard von Blaynes** ins Frantzöſiſche überſetzet hat. **Alegambe** Bibl. Scriptor. Soc. Jeſu. **Witte** diar.

Ohneblätter, wird der **Huflattig** genennet, davon an ſeinem Orte, im XIII Bande p. 1104. u. ff.

Ohne diß, ſiehe **Ohne.**

Ohne einander nicht arbeiten, iſt eine Handwercks-Formul. Den fremd einwandernden Geſellen pflegt von den in Arbeit ſtehenden ein Liebeszeichen, durch das Geſchencke erwieſen zu werden, es geſchiehet aber wohl eher, daß zwey bis dreye zugleich anlangen, dadurch die Laſt des Geſchencks ſchwerer wird, und, wenn nach genoſſenem Geſchencke, der andere keine Arbeit bekömmt und fortgehet, der andere aber ihrem Vergleiche nach, nicht bleiben kan, ſo iſt das Geſchencke doppelt umſonſt. Dahero der Altgeſelle billig vorher ſich erkundigt, und nach erfahrnem ihren Vergleiche keinem das Geſchencke giebt. Allermaſſen der Schlöſſer-Geſellen 15 Artic. ſolchen Falls das Schencken und Umſchauen verbeut. **Beyers** Handwercks-Lexicon.

Ohne Einführung. Dieſe Clauſel iſt insgemein der Meynung, daß, wenn etwas auſſerordentlich nur vor dießmal aus gewiſſen Urſachen verhänget wird, ohne Einführung, daß man künfftig, bey anderweiter Erregung gegenwärtiger Umſtände, ſich darauf nicht ſolte zu beruffen haben, und ein durchgehendes Werck daraus machen. Bey den Handwerckern aber hat es dieſen Verſtand, daß, da ein eingewanderter Geſelle Arbeit bey einem Meiſter bekömmt, er durch den Altgeſellen allda eingeführet werden muß. Es gieng aber ein Tiſchler eines gewiſſen Orts damit um: Ob nicht ein Meiſter unerwartet deſſen, für ſich, und unerwartet ſolcher Ceremonie, gleichſam auf Hofrecht, einen Geſellen annehmen dörffe. **Beyers** Handwercks-Lexicon.

Ohne Entgeld, ſiehe **Umſonſt.**

Ohne Eyer ſeyn, *Lapidibus ac teſſeris carere*, iſt eine uralte Deutſche Rechts-Formel, und wird inſonderheit von denenjenigen Gräntzen und Feldern gebraucht, welche nicht mit denen gewöhnlichen Steinen oder andern dergleichen Zeichen, welche z. E. Zeugen, Belege, Eyer, Gemercke, Beylagen, u. ſ. w. genennet werden, verſehen ſind. Es ſind aber dieſelben eigentlich nichts anders, als ein gewiſſer Hauffen kleiner Steine oder Kohlen, welche zu deſto beſſerer Anzeige und Kundmachung der rechten und eigentlichen Gräntze insgemein unter die deshalber aufgerichteten Steine oder Säulen und andere dergleichen Marck- oder Gräntz-Zeichen von ordentlich verpflichteten und geſchwornen Steinſetzern, mit beſondern Ceremonien, in die Erde vergraben werden. **Hieronymus de Monte** in Tr. de finib. regund. c. 17. n. 3. und c. 18. n. 1. **Ruland** de Commiſſ. P. II. tit. 6. c. 3. n. 13. Es ſchadet aber nicht, wenn auch gleich an deren Statt nur etwas Aſche genommen und unter die gedachten Gräntz-Steine oder andere dergleichen Zeichen in die Erde geſtreuet wird. **Schneidewin** in §. quæd. act. tit. fin. regund. n. 26. I. de act. Und zwar werden insgemein dergleichen kleine Steingen und Kohlen, oder auch etwas Aſche nicht al-

lein deßwegen darunter verwahret, daß man über kurtz oder lang daraus abnehmen, und ſie alſo gleichſam die gewiſſeſten und untrüglichſten Zeugen abgeben können, daß die daſelbſt aufgerichteten gröſſern Steine und Zeichen keine ſo genannten Feld- ſondern ordentliche Marck-Steine und Grāntz-Zeichen ſeyn ſollen, ſondern auch, weil ihnen in der Erde weder der Roſt und Schimmel, noch auch die Fäulniß, oder ein anderer dergleichen Zufall ſchaden und dieſelben verſehren kan. Ruland l. c. Auguſtinus de Civit. Dei Lib. XXI. c. 4. Daher denn auch jene, oder die gedachten gröſſern Steine unſtreitig von dieſen letztern gleichſam ihren Safft und Krafft, oder doch ihr rechtes Anſehen und Fundament erhalten, in deren Ermangelung aber insgemein nichts beſſer, als andere ſchlechte und gemeine Feld-Steine geachtet werden. Ruland l. c. c. 10. n. 11. und c. 11. n. 6. Johann Bonifacius de furt. §. poſſeſſ. n. 80. p. 385. Mornacus ad l. 3. de J. & J. Bertach v. *Scholaris* fol. 52. Birſchius. Hierbey entſtehet die Frage, wenn bey entſtehenden Streitigkeiten wegen der eigentlichen Gräntze zwiſchen zweyer oder auch mehrerer Herren Gebiete die gröſſern Steine aufgehoben, und bey der von denen Feldmeſſern oder andern darzu verordneten Perſonen angeſtellten Beſichtigung und Nachſuchung nichts von dergleichen ſo genannten Eyern oder Zeugen darunter zu befinden iſt, ob ſolche alsdenn nichts deſto weniger wieder an ihrer vorigen Stelle aufgerichtet, oder dagegen anderwärts hin verſetzet und verrücket werden ſollen? Es ſind aber desfalls die Rechtsgelehrten nicht durchgängig einerley Meynung, indem es einige bejahen, andere aber verneinen. Indeſſen kan hiervon inſonderheit beym Ruland l. c. P. II. Lib. VI. c. 1. f. 259. ein mehrers nachgeleſen werden.

Ohne Gefährde, ſiehe **Getreulich**, im X Bande p. 1349.

Ohne Gnade. Iſt eine, bey den Straffgeboten gewöhnliche Clauſel, daß kein Erlaß zu hoffen ſey, die Härtigkeit des Verbrechens anzuzeigen. Als in der Schlöſſer-Geſellen 9tem Artickel ſtehet: So einer bey Zuſammenkünfften ſich verlauten lieſſe, oder gar eine Zeit beſtimmete, da er wandern wolte; und demſelben hernach auf ſolche Zeit nicht nachkäme: der ſoll 6 gr. zur Buſſe ohne Gnade erlegen. Weil offt dadurch andern Geſellen Urſache gegeben wird, mit zu wandern. Alſo iſt die Straffe, wegen Fluchens, Gotteslaſterung, unzüchtiger Reden, 6 gr. ohne Gnade. Artic. l. fin. wie auch der bey dem Vierwochengebot Streit erhebt; oder der ſich überſoffen hat, und ſpeyet. Art. c. 6. pr. Ohne alle Gnade. Solche Schärffe deutlich an den Tag zu legen, haben die Fleiſcher das Wort alle, und ſolches an dreyen Orten beygefügt; Als in ihrer Innung vom Jahre 1603 Art. l ſtehet: „Wer zum Handwercke beruffen, ohne Urſache ausbleibet, der ſoll dem Handwercke ohne alle Gnade 5 Schillinge zur Straffe „erlegen.„ Und, damit ſie bey der Obrigkeit durchdringen, haben ſie die, auf ein gut Schock, denen, ſo bey Zuſammenkünfften Ungelegenheit erreget, angeſetzte Straf, im 10 Art. zur Hälffte dem Stadtrechte gewiedmet. „Der ſoll dem Handwercke ohne alle „Gnade ein gut Schock verfallen ſeyn: die Hälffte dem Rath, die andere Hälffte dem Handwercke.„ Denckwürdig aber iſt, daß ſie die Beruffung von dem Handwercke an den Rath dermaſſen ahnten, daß ſie auf ſelbige im IX Art. ein gut Schock ohne alle Gnade geſetzet: „Würde ſichs „auch zutragen, daß ein Campe wider einen andern eine Sache hätte, und dieſelbe ſich nicht mit „einander vergleichen könnten, und dieſelbige gäben ſolches zu erkennen, dem Handwercke anheim: „Und ein Handwerck erkennete hierinne was recht „wäre, und ſich nicht vergleichen laſſen wollen, und „ihre Sache an den Rath ſtellen wolten: Sollen „dieſelbe ihre Sache aufs längſte in 14 Tagen beym „Rathe ausfechten. Wenn der Rath dieſelbigen „wieder an das Handwerck weiſete, ſollen dieſelben dem Handwercke ein gut Schock ohne alle „Gnade erlegen, und die Straffe gleichwohl, die „ihnen ein Handwerck zuerkannt, neben dem guten „Schocke erlegen.„ Beyers Handw. Lexicon.

Ohne Gott ſeyn, ſiehe **Atheiſterey**, im II Bande p. 2016. u. ff.

Ohne Handwercks Wohlthaten ſitzen, heiſſet ſo viel, da einer zwar, als ein anderer Bürger ſein Handwerck treiben, aber weder Geſellen führen, noch Jungen lehren, noch in das Handwerck mit eingehen darff.

Ohne Irrung und Eintrag, ſiehe **Ohne alle Ausflucht.**

Ohne Kinder, Lat. *Improlis*, wird in denen alten Röm. Rechten ſo wohl, als bey andern Lateiniſchen Schrifft-Stellern eigentlich nur von demjenigen geſagt, welcher würcklich keine Kinder hat. Sonſt aber iſt auch Improlis ſo viel, als einer, der das Bürger-Recht noch nicht gewonnen hat; desgleichen welcher ſeine männlichen Jahre noch nicht erreichet, oder doch keine Frau hat. Feſtus, Victorinus Afer, Cujacius in Expoſ. Nov. Conſt. 5. de Monachis.

Ohne Klage, ſiehe **Urklage.**

Ohne Maßgebung, ohnmaßgeblich, unmaßgeblich, iſt eine Art von Formeln, deren ſich mehrentheils Leute geringern Standes gegen höhere und vornehmere, oder auch gegen ſolche, denen ſie eigentlich nichts zu befehlen und vorzuſchreiben haben, aus Höflichkeit zu bedienen pflegen, wenn ſie ſelbigen entweder Amts wegen, oder auch nach Beſchaffenheit anderer Umſtände über dieſe oder jene Angelegenheit ihr Gutachten zu eröffnen, oder ſonſt gewiſſe Vorſchläge zu thun haben, wobey es lediglich auf deren ſelbſt eigene Willkühr ankommt, ob ſie ſolche bey ſich gelten laſſen und ins Werck ſetzen wollen, oder nicht. Londorpius T. I. Act. Publ. Lib. VI. c. 154. Limnäus T. II. Addit. ad Jus Publ. Lib. IX. c. 1. p. 360. ibi: „Es hätten die „Herren Churfürſtliche dem Fürſten-Rath darum „hierinnen keine Maß zu geben, noch die Inſertionem ihrer Monitorum und Rationum zu verhindern, dieweil ſie in hac diſcrepantia ſelbſten eine „Parthey conſtituirten: Auch ſich nicht gebühren „wolte, daß inter Cives ejusdem Reip. eine Parthey der andern Leges präſcribiren ſolte.

Ohne Mittel, ſiehe **Unmittelbar.**

Ohne Mittel dem Heil. Reich unterworffen ſeyn, Lat. *Immediate S. Imperio ſubjectum eſſe*, iſt eine Rechts-Formel, welche hin und wieder in denen Reichs-Satzungen, Abſchieden und andern Ver-

Verordnungen vorkommt, und zeigt eigentlich an, daß der oder diejenigen, von welchen ſolche gebraucht wird, weiter niemanden, als dem Heil. Röm. Reiche mit unmittelbarer Pflicht verwandt ſind, und alſo auch keinen höhern, als entweder Sr. Römiſch-Kayſerl. Majeſtät ſelbſt, oder an deren Statt die von Jhro und dem geſamten Heil. Reiche verordneten höchſten Reichs-Gerichte über ſich erkennen, folglich auch nach Beſchaffenheit der Umſtände lediglich bey dieſen, und bey ſonſt weiter niemanden Recht nehmen, und über ſich urtheilen laſſen. Es deuten aber gedachte Worte, eigentlich von der Sache zu reden, nicht ſo wohl einen bloß perſönlichen Vorzug oder Vorrecht vor andern, welches nemlich nur dieſem oder jenem ſonſt ſo genannten Reichs-Stande, entweder wegen ſeiner hohen Geburt, oder andern dergleichen Vorzügen, zuſtehet, als vielmehr nur ein gewiſſes Real-Privilegium an, welches lediglich auf denen von ihnen beſeſſenen Gütern, oder ſo genannten unmittelbaren Reichs-Lehen hafftet, und alſo auch mit dieſen auf das genaueſte verbunden iſt. Wie denn daher auch bloß der oder diejenigen würckliche Reichs-Fürſten und Reichs-Grafen genennet werden, welche entweder ein gewiſſes Fürſtenthum oder Graffſchafft, ſo eigentlich nur unmittelbar bey dem Reiche zu Lehn gehet, beſitzen und inne haben, und auch damit würcklich beliehen ſind. Noch mehr aber äuſſert ſich dieſes Vorrecht erſt daraus, wenn ein ſolcher Fürſt oder Graf alle und jede ſo genannte befreyte und unbefreyte Reichs-Anlagen erlegt und bezahlt, welche ſonſt nur auf die würcklichen und unmittelbaren Reichs-Lehen-Güter geſchlagen werden, und ſolche auch deshalber Reichs-Stände genennet, oder auch von Sr. Kayſerl. Majeſtät und dem geſamten Heil. Reiche davor geachtet und gehalten werden. **Schwanemann** in Obſ. Camer. Obſ. 2. n. 4. u. 31. Weswegen auch ſonderlich **Weſenbecius** in Conſil. 49. n. 10. nicht unbillig ſagt, daß ſolches Privilegium und Vorrecht nicht allein aus der vorgeſchützten Notorietät, oder andern gleichmäßigen Umſtänden, ſondern auch hauptſächlich und zuförderſt zwar aus des **Heil. Reichs Abſchieden**, und ſonderlich aus dem zu Augſpurg im Jahr 1548 aufgerichteten §. **Wiewohl auch in der Regierungs-Handlung bedacht** ꝛc. erwieſen und dargethan werden müſſe. Da zumal in dem erſt angezogenen **R. A.** l. c. denen Grafen und Herren, ſo erſt kürtzlich ihre Dignität erlangt, die Reichs-Anlagen, ſo ſolches Privilegium oder Vorrecht der unmittelbaren Reichs-Standſchafft gleichſam auf dem Rücken träget, und, wie dißfalls ſonderlich **Gail** Lib. I. Obſ. 21. n. 2. mit mehrerm darthut, beyde ſo genau und unzertrennlich mit einander verbunden ſind, daß keines ohne das andere beſtehen oder nur geſagt werden kan, um keiner andern, denn bloß dieſer Urſachen willen, abgeſchlagen werden, weil ſie gar keine Güter ohne Mittel unter dem Reiche haben, und alſo ohne Schmälerung aller anderer Chur- und Fürſten Landes-Obrigkeit vor unmittelbare Reichs-Stände, oder dem Heil. Reiche ohne Mittel unterworffene Lehnsleute oder Verwandte nicht gehalten werden können. Welche Urſache denn auch noch ferner eben daſelbſt zu drey bis vier unterſchiedenen mahlen wiederholet und eingepräget wird, damit man es ja wohl verſtehen ſolle, warum dieſelben Grafen, ob ſie gleich eine ſo hohe Würde und Vorzug überkommen, doch derer Rechte und Vorzüge unmittelbarer Reichs-Stände, in Ermangelung derer hierzu erforderlichen Güter ſich nicht zu erfreuen und zu getröſten haben. **Weſenbec.** l. c. Es wird demnach gefragt, da einer in Anſehung etlicher ſolcher Güter ohne Mittel unter dem Reiche geſeſſen und ein Stand des Reiches iſt, und doch auch in Anſehung etlicher anderer Güter einem Stande des Reiches unterworffen, und alſo ein Landſaß und Unterthan deſſelben iſt, ob auch einem ſolchen wegen der Güter, darinn er einem Stande des Reichs unterworffen, und alſo ein Landſaß oder Unterthan deſſelben iſt, Mandate auf die Conſtitution von Pfandungen und Arreſten decretiret und erkannt werden mögen? Bey welchen Worten aber beſonders wohl zu mercken, daß hier nicht von demjenigen Falle, wenn nemlich ein unmittelbarer Reichs-Stand oder Reichs-Unterthan vom Reiche ſelbſt etliche Lehen und Land-Güter oder Herrſchafften unmittelbar zu Lehen oder von Reichs wegen inne hat, dieſelbigen aber in eines andern Reichs-Standes Herrſchafft oder Gebiete gelegen, ob derſelbe Beſitzer, in Anſehung ſolcher Güter, berührter Conſtitution fähig, welchen Fall unter andern **Gail** in Tr. de Arreſt. Imp. c. 6. in pr. unterſuchet, und der auch allerdings zu bejahen iſt; ſondern bloß von dem Falle die Frage iſt, da die in eines andern Fürſtenthum oder Land gelegene Herrſchafften und Güter von einem Mitgliede des Reichs unmittelbar abhangen? welche letztere Frage obangezogener **Weſenbec** l. c. abhandelt, und auch nicht unbillig verneinet. Siehe auch **Gyland** Lib. I. Deciſ. Camer. Deciſ. 46. n. 8. u. ff. woſelbſt er unter andern n. 37. ſaget, es hindere diſfalls nicht, daß zwar bisweilen denen unmittelbaren Reichs-Unterthanen, deren Güter und Herrſchafften in anderer Reichs-Stände Gebiete oder Land gelegen ſind, dergleichen Mandate und Proceſſe auf die Conſtitution der Pfändung, als z. E. denen Edelleuten im Stifft Würtzburg ꝛc. erkannt und zugefertiget werden. Denn es iſt hierbey zu wiſſen, daß dieſes letztere bloß in denenjenigen Deutſchen Staaten und Landen Statt habe, woſelbſt weder die ſo genannte Landſäſſerey, noch auch die Lands- oder Erb-Huldigung eingeführet iſt. Siehe **Landſaſſen**, im XVI Bande, p. 447. u. ff. ingleichen *Homagium*, im XIII Bande, p. 717. u. ff. Beſiehe auch **Gylmann** in Symphor. T. III. fol. 325. woſelbſt er ſaget, daß dieſe zur Zeit noch unentſchiedene Frage denen Ständen in denen **R. A.** von 1594 und 1600 §. **Es haben uns auch unſere Kayſerliche** ꝛc. unter denen neuen Zweifeln und ſtreitigen Puncten vorbehalten worden. **Roding** in Pandect. Camer. Lib. I. c. 10 §. 8. desgleichen §. 41. u. ff. Sonſt iſt auch zu mercken, daß in dem Cammer-Gerichte denen unmittelbaren Reichs-Edelleuten, wenn ſie gleich gantz und gar keine Reichs-Güter oder Lehen beſitzen und inne haben, und alſo bloß in Abſicht auf ihre Perſonen, Mandate und Proceſſe auf die Conſtitution von Pfandungen und Arreſten erkannt und ausgefertiget werden. Dergleichen unter andern auch bey denen Grafen von Schleib und Manßfeld gewöhnlich iſt. Und zwar iſt bekannt, daß alle und jede Perſonen,

ſonen, welche in dem geſamten Römiſch-Deutſchen Reiche und innerhalb deſſen Bezirck Gräntzen wohnhafft ſind, ſamt und ſonders, keiner ausgenommen, dem Heil. Reiche, jedoch einige nur mit Mitteln, oder vermittelſt anderer Fürſten und Stände, als ihrer ordentlichen Landes-Obrigkeit, andere aber ohne Mittel, und ohne erſt einen andern Reichs-Stand über ſich zu erkennen, unterworffen ſind. Daher denn auch die offt erwehnte Conſtitution einen genauen Unterſchied zwiſchen denen dem Reiche mit und ohne Mittel unterworffenen Perſonen macht. Indeſſen giebt es gleichwohl in Deutſchland, und ſonderlich in Weſtphalen, auch viele Grafen, welche nicht einen Fuß breit unmittelbaren Reichs-Grund und Boden beſitzen, und dennoch ſo wohl reſpective Reichs-Unterthanen, als auch derer Reichs-Conſtitutionen ohne Unterſchied fähig ſind, und gebrauchen, z. E. die Grafen von Neuenar, obgleich beyde Graffſchafften dieſes Namens an andere Häuſer gekommen, desgl. **Limpurg** gegen **Stirum** und **Neuenar** gegen **Manderſcheid** zu Geroltzſtein, welchen ſonderlich der Hertzog von Jülich vor ſeine Landgerichte ziehen wollen, es ſind aber beyde nicht gehöret worden; ferner **Bentheim** gegen **Steinfurt**, **Gylmann** in Symph. T. III. fol. 325. vornemlich aber Deutſch- und Johanniter-Ordens-Meiſter, welche faſt nirgends eine beſondere Herrſchafft oder Gebiete, als unmittelbares Reichs-Lehn, inne haben. Dieſe bedienen ſich alſo ſamt und ſonders, ſo wohl binnen dem Gebiete oder Lande derer Fürſten und Stände, darinnen ihre Güter und Herrſchafften gelegen ſind, als auch anderer, in welchen ſie ſich irgend ſonſt niederlaſſen und aufhalten, derer gewöhnlichen Reichs-Conſtitutionen, und werden auch von dem Cammer-Gerichte ſelbſt nicht an jener ihre Gerichte verwieſen, wenn ſie auch gleich von ſolchen davor gezogen, und dagegen von dem Cammer-Gerichte abgezogen werden wollen. Und dieſes zwar wegen des ihnen bloß vor ihre Perſonen zuſtändigen hohen Ranges und Vorzuges. **Gyland** d. Dec. 46. n. 46. 150. u. 153. Eben ſo leiſten auch die Grafen in Waldeck denen Landgrafen in Heſſen die Erbhuldigung, und ſind doch Conſtitutions-fähig; desgleichen die **Riedeſel von Reichenbach**, welche über dieſes auch nicht allein als Erbmarſchälle des Hauſes Heſſen einen Theil des Heßiſchen Ritterſtandes ausmachen, und auf allen daſigen Land-Tägen mit erſcheinen, ſondern auſſer dem auch noch dem Abt von Fulde ebenfalls die Erbhuldigung leiſten, und alſo auch daſelbſt als Glieder der Ritterſchafft anzuſehen ſind, und dem ungeachtet haben dieſelben nicht allein wider andere unmittelbare Reichs-Stände, ſondern auch wider den Abt ſelbſt ſchon gar viele Proceſſe gewonnen. So leiſten nicht weniger die Grafen in Schwartzburg, und faſt alle Hartz- und Sächſiſche Grafen denen Hertzogen von Sachſen, einige aber auch dem Chur-Fürſten von Brandenburg, und ſind gleichwohl nicht allein ordentliche Reichs-Stände, ſondern gebrauchen ſich auch derer Reichs-Conſtitutionen gegen ſie und andere. **Gylmann** l. c. n. 153. Eben ſo ſind auch hin und wieder viele von Adel würckliche Landſaſſen, wegen einiger ſo genannten Sattelgüter aber, ſo ſie beſitzen, beſonders befreyet, und derenthalben ſo gut, als andere, Reichs-Conſtitutions fähig. Z. E. **Marfeld** in dem Stifft Münſter, **Steinheim** und **Prümbt**; desgleichen **Fortium** im Hertzogthum Cleve, da doch ſonſt nur lauter Landſaſſen ſind, wegen der Herrſchafft Wittel und Königeldeng, wie man denn auch würcklich Exempel hat, daß ihnen, in Anſehung ſolcher Güter, ordentliche Proceſſe und Mandate auf die offt erwehnte Conſtitution von Pfändungen und Arreſten erkannt worden. Als z. E. in Sachen derer **von Steinheim** gegen **Dortmund**. **Gylm.** l. c. fol. 235. Doch liegt auch demjenigen ob, welcher behauptet, daß er dem Reiche unmittelbar unterworffen ſey, ſolches zu beweiſen. Wie denn unter andern den 5 Junius 1570 in dem Cammer-Gerichte ausdrücklich darauf erkannt worden. **Seiler** in Sent. Cam. Imper. Siehe auch **Beſold** in Theſ. Pract. h. v. und in Contin. eod. n. 10.

Ohnen, oder **Ohnenen**, ein kleines Fiſcher-Dörfflein in Unter-Elſaß, zwiſchen der Jll und Zems gelegen, denen Herren von **Rathſamhauſen** gehörig. **Ichtersheim** Elſaß. Topograph. Th. I. c. 20. p. 57.

Ohnenen, ſiehe **Ohnen**.

Ohne Recht (Mit oder) Lat. *Cum vel ſine jure*, iſt eine gewiſſe Rechts-Clauſel, welche bisweilen denen wegen gewiſſer verpfändeter Sachen oder Güter ausgeſtellten Verſchreibungen einverleibet wird. Und zwar ungefähr folgender maſſen: Mit oder ohne Recht die verpfändeten Güter angreiffen, verkauffen u. ſ. w. Da denn dieſe Worte eigentlich den Verſtand haben, daß es nemlich dem Gläubiger allezeit frey ſtehen ſolle, dafern der Schuldner nicht zu der geſetzten Zeit mit der Zahlung inne halten, und die verpfändeten Güter wiederum gehörig einlöſen und an ſich bringen würde, ſich derſelben ſo gleich nach Befinden anzumaſſen, und es deshalber entweder auf den richterlichen Ausſpruch ankommen zu laſſen, oder auch dagegen ſolche ohne vorher erhobene Klage ſeines Gefallens zu verkauffen, und mit ſelbigen, wie mit ſeinem Eigenthume zu ſchalten und zu walten. Es hat aber ſchon ehemals, inſonderheit bey dem Reichs-Cammer-Gerichte, dißfalls nicht wenig Streitens geſetzt, ob man nemlich bey einer auf ſolche Weiſe und mit dergleichen Clauſel ausgeſtellten Verſchreibung, ſo gleich nur ein unbedingtes Mandat oder Auflage (Mandatum ſine Clauſula) ergehen laſſen ſolte, oder nicht. Wie inſonderheit beym **Schwanemann** in Obſ. Camer. Obſ. 131. **Wilhelm Roding** in Man. Prim. Jur. Camer. de Juriſd. Imp. tit. II. n. 25. u. a. des mehrern zu erſehen iſt. Sonderlich iſt **Tilmann von Benignis** in Apoſpaſ. συν. pentec. I. Obſ. 46. n. 11. u. 12. fol. 64. der Meynung, daß ſolche nicht wohl Statt haben könne, weil ja die Worte: Ohne Recht, auf dergleichen unbedingte Befehle nicht zu deuten. Siehe auch **Friedrich Mindanus** Lib. II. de Mandat. Judic. c. 71. §. 4. fol. 530. woſelbſt er unter andern die Gedancken hat, daß durch die Worte: Mit oder ohne Recht, eigentlich nichts anders geſucht, noch auch angezeiget würde, als daß man bloß unter Anruffung des mildrichterlichen Amtes ſo gleich um Auflage und rechtliche Hülffe Anſuchung thun könne. Man hat ſich aber endlich doch dahin vereiniget, und deshalber den einhelligen Schluß gefaſſet, daß in dergleichen Fällen haupt-

ſächlich

ſächlich alle und jede Umſtände einer ſolchen Verſchreibung beſtens beobachtet, und daraus zuförderſt erſehen werden müſte, was eigentlich die contrahirenden Perſonen dabey vor ein Abſehen gehabt, und welches von beyden, ob das erſtere oder das letztere, ihrer erſt dabey gehabten Meynung am gemäßeſten zu ſeyn ſcheine. Jedoch mit der beygefügten ausdrücklichen Erinnerung, daß ſolches hauptſächlich nur in dergleichen Fällen Statt haben ſolte, wenn nemlich die Sache entweder in Anſehung des verpfändeten Gutes ſelber, oder auch der deshalber ausgeſtellten Verſchreibung, u. ſ. w. unmittelbar vor das Cammer-Gerichte gehörete. Indeſſen aber bringt gleichwohl unter andern auch **Denays** in Comp. Jur. Camer. tit. 182. n. 15. dißfalls folgenden Unterſchied bey: Wenn in dem vorhergegangen und niedergeſchriebenen Vergleich, vermöge deſſen dem Gläubiger ausdrücklich vorbehalten und vergönnet wird, ſich wegen ſeines dem Schuldner vorgeſchoſſenen Geldes an des letztern, nemlich des Schuldners Vermögen, und ins beſondere an die ihm deshalber entweder bloß verſchriebenen, oder auch unterpfändlich übergebenen Sachen und Güter zu halten, und ſich deshalber daran zu erholen, demſelben die Worte: Mit Recht, einverleibet worden; ſo ſolten ſolche anders nicht, als auf den ordentlichen Weg Rechtens, (Proceſſum Ordinarium); wie hingegen die Worte: Ohne Recht, nur auf dergleichen unbedingte Befehle oder Auflagen gedeutet werden. Jedoch müſten ſonderlich auf den letzten Fall die dabey intereßirten Perſonen auch noch vornehmlich und unmittelbarer Weiſe dem Cammer-Gerichte unterworffen ſeyn; ſonſt aber nicht. Und beziehet er ſich deshalber hauptſächlich auf den **Deputations-Reichs-Abſchied** von 1600. §. Gleicher Geſtalt. 15. woſelbſt die hieher gehörigen Worte lauten, wie folget: „Gleicher „Geſtalt iſt gezweifelt worden, ob Mandata „ſine clauſula zu erkennen, da einer in einer „Verſchreibung dem Gläubiger Macht und Ge„walt giebt, ſeines Gefallens gegen den verſchrie„benen Gütern zu verfahren, und ſich an den Pfan„den oder Gütern mit oder ohne Recht bezahlt zu „machen. Zu deſſen Ausſchlag haben wir uns „dahin verglichen, daß ſolche Worte (mit Recht) „ad viam executivam nicht zu extendiren, oder „zu erſtrecken, ſondern zu ordentlichem Weg Rech„tens zu verſtehen ſeyn ſollen. Da aber die „Worte (oder ohne Recht) ſo etwas mehr auf „ſich haben, in der Haupt-Verſchreibung gefun„den, ſollen Mandata, doch in denen Perſonen „und Sachen, ſo ohne Mittel an Unſer Kayſer„lich Cammer-Gericht gehörig, erkannt werden. Es erhellet demnach hieraus ſo viel, daß, der oftgedachten Clauſul: Mit oder ohne Recht, auf das Unterpfand fallen und angreiffen, ungeachtet keinem Gläubiger vergönnet ſey, ſich des ihm ſolcher geſtalt zwar verſchriebenen Pfandes aus ſelbſt eigener Gewalt, und ohne richterliche Hülffe anzumaſſen; ob zwar ſonſt inſonderheit l. 3. C. de pignor. ibique **Sichard** und in l. 9. n. 6. C. de O. & A. fol. 319. darauf zu ſtimmen ſcheinet. Indeſſen aber wird auch in der gl. in l. pen. C. de act. pign. vor löblicher und billiger gehalten, deshalber erſt den ordentlichen Richter durch den Weg Rechtens anzugehen, und denſelben hierinnen um nöthige Hülffe und Beyſtand zu erſuchen. Welche Gloſſe denn auch nicht allein heutiges Tages durchgehends beobachtet wird, ſondern auch durch den vorgedachten **Deputations-Abſchied** gantz offenbar beſtätiget iſt. Ob aber bey dem allen derjenige, welcher vermöge und laut Inhalts der ausgeſtellten Verſchreibung, die ihm vermittelſt derſelben verpfändeten Sachen und Güter ſeines ſelbſt eigenen Gefallens und ohne vorhergehende Anruffung des Richters einzieht, und entweder zu ſeinem Eigenthum ſchlägt, oder ſonſt veräuſſert und an andere überläßt, ſolchen Falls des gebrochenen Reichs- oder Land-Friedens halber belanget werden könne? ſucht ſonderlich **Sichard** per text. in l. 3. n. 7. und 8. C. de pign. & hypoth. fol. 1008. zu verneinen und mit mehrerm zu widerlegen. Beſiehe hierbey **Struv** in Tr. de vind. priv. c. 14. aphor. 2 n. 4. p. 193. **Barboſa** Lib. I. c. 51. ax. 2. **Beſold** in Theſ. Pract. h. v. p. 639. **Wehner** und **Rudinger** in Obſ. Pract. h. v. u. a.

Ohne Recht (Mit oder) iſt auch eine Clauſel, welche bisweilen von den Gerichten der von demjenigen, welcher eine Zeit lang gefangen gehalten worden und nunmehro wieder auf freyen Fuß geſtellet werden ſoll, zu leiſtenden Urphede einverleibet wird. Was dieſelbe aber alsdenn eigentlich vor einen Verſtand habe, und in wie fern ſolcher nachzukommen, ſiehe unter dem Artickel **Urphed**.

Ohne Tadel ſeyn, Phil. II, 15. ἄμεμπτος bedeutet ſo viel als unſchuldig, daß ſich niemand über einen zu beſchweren habe, oder an dem man eigentlich nichts auszuſetzen hat; wie dieſes Wort gefunden wird von der Unſträflichkeit nach der Gerechtigkeit, Philipp. III, 6. welcher die Phariſäer ſonſt eifrig nachſtrebeten, die aber Jeſus ſchlechterdings verwarf, Matth. V, 20; nicht, daß wir Menſchen vor Gott unſchuldig und unſträflich wären, vor dem niemand unſchuldig iſt, 2 B. Moſe XXXIV, 7. wir können Gott auf tauſend nicht eins antworten, Hiob IX, 3. denn wir haben noch alle Schuld auf uns, Sir. VIII, 6. Pſ. XIX, 13; ſondern vor der Welt, damit ſie niemand Aergerniß geben, oder Urſache, daß die Feinde des Creutzes Chriſti das Evangelium ſchmähen oder läſtern. **Gleich** Erklär. der Ep. an die Philipp. p. 357.

Ohne Wandel einher gehen, Pſ. XV, 2. תָּמִים heiſſet eigentlich das, ſo keinen Mackel, Flecken, Fehler, Mangel oder Abgang hat; wie es denn auch die Griechiſche Dollmetſcher gegeben: πορευόμενος ἄμωμος, wer ohne Flecken, ohne Mackel einher gehet, an dem gar nichts unreines zu finden iſt, das iſt, ohne augenſcheinliche grobe Sünden, daß einer ein aufrichtiges Hertz habe, ohne Falſch und Heucheley ſeinem Gott zu dienen, und ſeinen Nächſten zu lieben; daß er aufrichtig in der Lehre, und nicht Luſt habe zur loſen Lehre; im Privat-Leben auch heimliche Schande und öffentliche Aergerniß meide. **Weihenmeiers** Evangel. Buß- und Troſt-Pred. I Th. p. 98. **Geiers** Comm. h. l. p. 217.

Ohnfraß, wird das **Mutterkalb** genennet, davon an ſeinem Orte, im XXII Bande, p. 1630. u. ff.

Ohngefehr, von ohngefehr, ungefehr, zufälliger Weiſe, Lat. *Forte*, *Forte fortuna*, wird von einer ſolchen Begebenheit geſaget, welche ohne Abſicht und Einrichtung einer vernünfftig würckenden Urſache entſtehet. Vernünfftige Dinge können nicht anders als nach Abſichten handeln, und ſofern ſie dieſelben erhalten wollen, iſt nothwendig, daß ſie auch alles darnach einrichten. Daher kan von vernünfftigen und moraliſchen Urſachen nichts von ohngefehr geſchehen. Solte aber unter natürlichen Dingen eine Unvollkommenheit entſtehen, würden ſie nicht allein anders würcken, als ihr Endzweck es erforderte, folglich gantz ohne Abſicht und Endzweck, weil ſie ſelbſt keinen ſetzen können; ſondern ſie würden auch bloß nach ihrer Unvollkommenheit würcken, nicht wie die erſte Urſach in ihnen ſolches eingerichtet. Alſo würden ſie auch handeln ohne Einrichtung einer vernünftigen Urſache: und ſo iſt es denn möglich, daß von natürlichen Dingen etwas von ohngefehr geſchehen könne. Alſo z. E. es fällt ein alter Berg ein; oder ein Haus, ſo entweder lang geſtanden, oder kaum aufgerichtet worden, wird vom Winde umgeworffen; ingleichen man lieſſe aus der Hand was auf die Erde fallen: ſo könnte man füglich ſagen, daß ſolches alles von ohngefehr geſchehe. Hingegen kan man nicht ſagen, daß auf Seiten Gottes etwas von ohngefehr geſchehe. Es zeiget dieſes allezeit eine Unvollkommenheit an.

Ohngenoſſame, ſiehe Ungenoſſen.

Ohngeſäuert Brodt, ſiehe Ungeſäuert Brodt.

Ohngetitelte Edelleute, ſiehe *Nobiles Non-titulares*, im XXIV Bande, p. 1123.

Ohngeziert, *Eviré*, wird in der Herolds-oder Wapen-Kunſt von einem Löwen geſagt, der keine Anzeigung ſeines Geſchlechts hat, daran er zu erkennen wäre. **Meneſtrier.**

Ohnhäute, *Apellæ*, wurden die Jüden von denen Römern Schimpffsweiſe genennet, wegen der Beſchneidung, da ihnen die Vorhaut beſchnitten ward. Siehe auch *Apella*, im II Bande, p. 782.

Ohnmacht. Die Ohnmacht der Menſchen wird inſonderheit aus Betrachtung der Gröſſe des Weltgebäudes erkannt. Denn ſelbige entſetzliche Gröſſe zeiget die Unermeßlichkeit der Macht, Weisheit und Erkänntniß Gottes, und durch dieſen Geſchmack der Göttlichen Unermeßlichkeit wird der Menſch inſonderheit dahin gebracht, daß er ſeine Niedrigkeit und Ohnmacht erkennet, und ſich weder ſeiner Macht noch ſeines Wiſſens halber überhebet. Es gebrauchet dieſes keinen Beweiß. Jeder läſſet den Muth ſincken, wenn er was hohes antrifft, dem das Seinige, worauf er etwas hält, oder ſich gar etwas einbildet, gar nicht beykommet. Und man weiß aus der Erfahrung, daß Leute, die gerne einen groſſen Gedancken von ſich ſelbſt, bey ſich hegen wollen, von der Gröſſe des Weltgebäudes nicht haben hören wollen, weil ſie der Gedancke davon auf einmahl niedergeſchlagen, und ihnen ihre Luſt und ihr Vergnügen geſtöret, dabey ſie ſich doch wohl befunden, und darinnen ſie ihre Glückſeligkeit geſuchet. Wolff von den Abſichten der natürl. Dinge §. 39.

Ohnmacht, *Deliquium Animi*, *Subitus Animi Caſus*, *Defectio*, *Defectio Virium*, *Languor Virium*, *Imbecillitas*, *Debilitas*, *Eclyſis*, *Lipothymia*, (welches Wort aus dem Griechiſchen von λείπω, deficio, mangeln, und θυμὸς, animus, die Seele, hergeleitet wird,) *Lipopſychia*, *Apopſychia*, *Asphyxia*, Frantzöſiſch *Defaillance*, Griechiſch ἀτονία, ἀσθένεια, ἔκλυσις, ἀῤῥωςία τῆς δυνάμεως. Dadurch wird ein ſolcher widernatürlicher Zuſtand des Menſchen verſtanden, da derſelbe entweder ſchnell und unverhofft, oder nach vorhergegangenem Schmertze, Alteration, und darauf folgender Empfindung eines Ubelſeyns und Weichlichkeit ums Hertze, Schwindels und Schwachheit des Hauptes, die äuſſerlichen und innerlichen Sinne, Bewegung und natürliche Farbe verlieret, und ſodann krafftloß zur Erden ſincket. Es ereignet ſich dabey ein kalter Schweiß, die Naſe wird ſpitzig, das Geſichte blaß, die Glieder kalt, und bleiben nur noch einige Merckmahle des Athemholens und Pulſes übrig. Der höchſte Grad davon heißt *Syncope*, (von συγκόπτω, concido, über einen Hauffen fallen) *Præceps Virium Lapſus*, das Hinfallen, und iſt, wenn ein Menſch lange Zeit in dieſem Zuſtande verbleibet, ohne alle Empfindung wie todt oder erſtorben lieget, und man kaum den Puls fühlen, oder den Athem ſpüren kan, daher man ſolches auch eine **ſtarcke Ohnmacht**, oder das **Hinbrüten** zu nennen pfleget, und am öffteſten bey Frauensperſonen in hefftigen Mutterbeſchwerungen, oder auch nach einer ſchweren Geburt, angemercket wird. Demnach iſt die Ohnmacht eine ſolche Kranckheit, die von einer beſondern Beſchaffenheit des Gehirns ihren Urſprung nimmt, und in einer plötzlichen Verringerung oder Auſſenbleibung derjenigen Verrichtungen beſtehet, die ſo wohl zum Leben, als zur Empfindung gehören, und dabey der gantze Leib ſchlapp, faſt todt, und ohne Bewegung lieget: Denn diejenigen, welche von einer ſtarcken Ohnmacht, oder dem Hinbrüten überfallen werden, ſind nicht nur ihrer inneren und äuſſeren Sinne, ſondern auch der Vernunfft beraubet. Ja auch diejenigen Bewegungen, ſo zum Leben unentbehrlich ſind, werden ungemein verletzt und ſchadhafft angetroffen: angeſehen das Athemholen ſo ſchlecht beſchaffen iſt, daß man es kaum mercken kan, daß der Patiente noch Lufft ſchöpffet, und die Bewegung des Geblütes ſo ſehr abgenommen hat, daß man kaum noch einen Puls an den Schlagadern fühlen kan. Dieſes iſt auch die Urſache, warum dergleichen Patienten blaß werden, ſpitzig um die Naſe ſehen, ihnen die Schläfe einfallen, und kalten Schweiß zu ſchwitzen anfangen. Was hingegen den erſten Grad der Ohnmacht anlanget, ſo ſind bey ſelbigem die Bewegung des Lebens, die Sinnlichkeit und die Empfindung nicht ſo wohl gäntzlich weggefallen, als vielmehr nur verringert. Es brauſet den Patienten zwar vor den Ohren, daß ſie nicht hören können, und wird ihnen ſchwartz vor den Augen, daß ſie nicht ſehen können; dennoch aber haben ſie dabey ihren Verſtand und ihre Vernunfft: Und ob ſie ſchon im Geſichte bleich

bleich ſehen, ſo iſt doch der Athem nicht ſo gar kurtz und gehemmet, als wie bey dem Hinbrüten, ſondern er gehet nur ſchwer und kurtz, und der Puls wird ungemein ſchwach und langſam wahrgenommen. Ferner iſt oben bey gegebener Beſchreibung dieſer Kranckheit zu den angeführten Zufällen die Schlappheit des gantzen Cörpers gerechnet worden, welche ſich auch gemeiniglich, doch nicht allezeit, dabey zu ereignen pfleget: ſintemahl zuweilen bey beyden Graden der Ohnmacht eine Erſtarrung, Steiffigkeit, und ein Krampff beobachtet wird, ſo, daß ſelbige nicht nur die Gliedmaſſen, ſondern vornemlich den Kopf, Nacken, und den untern Kinnbacken dergeſtalt einnehmen, daß man den Patienten den Hals aufbrechen muß, wenn ſie etwas einnehmen ſollen; Alſo, daß faſt wie ein böſes Weſen dabey zu ſeyn ſcheinet. Und dergleichen Zufälle entſtehen von dem plötzlich verhinderten Einfluſſe der Lebensgeiſter in die zur Empfindung und Bewegung gehörigen Werckzeuge. Es ſind aber dieſe beyden Arten der Ohnmacht von einander unterſchieden, und zwar 1) in Anſehung ihres Grades, da denn der erſtere ſchlechtweg Ohnmacht, Animi deliquium; der andere und ſtärckſte aber Hinbrüten, Hinfallen, Syncope, genennet wird, wie bereits oben angezeiget worden. 2) In Betrachtung der Dauer: Denn die eigentlich ſo genannten Ohnmachten halten bisweilen nur einen Augenblick an, ſo, daß die Leute zwar in Ohnmacht verfallen, aber gleich wieder zu ſich ſelbſt kommen, wenn ſie nur etwas zu rüchen haben; zu anderer Zeit aber hält ſie länger und wohl eine halbe Viertelſtunde an, verwandelt ſich aber doch in kein Hinbrüten, ſondern läſſet nur die Patienten nicht ſo gleich zu ihren Sinnen wieder kommen, ob man ihnen ſchon etwas zu rüchen vorhält. Was hingegen das Hinbrüten anlanget; ſo dauret das nicht einen Augenblick, ſondern gemeiniglich eine Zeit lang zu einer Viertel-halben, ja zu einer, zwey und drey Stunden, da niemand weiß, ob ein ſolcher Menſch nicht wahrhaftig todt ſey. Indeſſen können dieſe beyden Arten der Ohnmacht, in Erwägung ihrer Dauer, in **friſche, übergehende** und **eingewurtzelte** eingetheilet werden: Angeſehen das Hinbrüten ſo wohl, als die Ohnmacht, zuweilen nicht lange anhalten, und den Patienten, wenn ſie einmal gehoben ſind, gäntzlich verlaſſen; allein manchmal kommen ſie ſehr ofte wieder, ſo, daß ſie, in Anſehung ſolcher öftern Wiederkunfft, ſich in eine langwierige Kranckheit verwandeln, die bey der geringſten gegebenen Gelegenheit wiederkommt, als von einem geringen Schmertze, einer mäßigen Alteration, oder einer kleinen Erkältung. 3) In Betrachtung des Sitzes dieſer Kranckheit, da ſie denn in eigenleidig und mitleidig eingetheilet wird. Die Urſache der eigenleidigen Ohnmacht ſitzet im Gehirne; der mitleidigen aber kan ſich an einem andern Orte aufhalten, dergeſtalt, daß die Ohnmacht, oder das Hinbrüten bald aus dem Magen, bald aus der Gebärmutter entſtehet. Dieſes iſt auch die Urſache, warum einige Aertzte das Hinbrüten, ſo aus dem Magen kommt, **Magenhinbrüten**, *Syncope cardiaca*, und das, welches aus der Gebärmutter ſeinen Urſprung nimmt, **Mutterhinbrüten**, *Syncope uterina*, zu nennen pflegen, ob ſie ſchon den andern Arten des Hinbrütens, ſo von Fiebern, Nierenbeſchwerungen und anderen dergleichen Kranckheiten erreget werden, keine beſondere Namen beygeleget haben. Ferner werden auch die Ohnmachten angeſehen, entweder als eine Kranckheit ſelbſt, oder nur als ein Zufall einer andern Beſchwerung. Geſetzt alſo, daß einer geſund wäre, es käme ihm aber Biſam vor die Naſe, den er nicht rüchen könnte, und fiele davon in eine Ohnmacht, ſo würde alsdenn dieſe die Kranckheit ſelbſt ausmachen. Allein, wenn zu einer anderen Leibesbeſchwerung, z. E. zu Mutterſchmertzen, Fiebern, Nierenweh und dergleichen, Ohnmachten kommen, muß man dieſe als Zufälle obberührter Kranckheiten anſehen. Und nach dieſem Unterſchiede werden die Ohnmachten von den meiſten Aertzten in **einfache** und **zuſammengeſetzte** eingetheilet. Der Grund der einfachen beruhet demnach darinne, daß ſie an und für ſich entſtehen, und gantz alleine bey dieſem oder jenem Menſchen angetroffen werden, weil man nemlich bey ſolchem ſonſt keine andere vorhergegangene Urſache oder Kranckheit findet. Alſo haben die einfachen Ohnmachten und Hinbrüten ihre Quelle für ſich ſelbſt. Es muß zwar auch hierbey eine wahrſcheinliche Urſache gemacht und angegeben werden, allein es verhält ſich ſolche nicht als eine vorhergehende Kranckheit, welche vielleicht nach ihrer Art und Natur dergleichen Würckung hervorbringen könnte. Die zuſammengeſetzten Ohnmachten und Hinbrüten haben in Betrachtung der einfachen ein gantz anderes Anſehen, maſſen ſolche nicht von ihrer ihnen vornemlich zukommenden Urſache, ſondern vielmehr zufälliger Weiſe entſtehen, und ſich zu vielen anderen Kranckheiten geſellen. Es begegnet ſolche Beſchwerung denjenigen Perſonen gar öfters, welche hitzige und giftige Fieber haben. Und hat man allhier überhaupt anzumercken, daß alle Kranckheiten, welche eine offenbare und nachdrückliche Veränderung in dem menſchlichen Cörper verurſachen, und alſo die natürlichen Kräfte gantz mercklich ſchwächen, Ohnmachten und Hinbrüten erregen können. Bey denenjenigen Patienten, welchen der gröſte Grad der Ohnmacht, nemlich das Hinbrüten, zuſtöſſet, hat man allemal bemercket, daß ſie dahin fallen, und faſt gar kein Anzeigen einiges Lebens bey ſich bemercken laſſen, und man weder Bewegung, noch Empfindung, noch Puls an ihnen gewahr wird. In ihren Geſichtern ſtellet ſich eine gantz blaſſe Leichenfarbe dar, die Augenlieder fallen zuſammen, und verhindern alſo den Einſchuß der einfallenden Lichtſtrahlen. Die Glieder und Gelencke ſind gantz ſchlapp und ſchlaff, und pflegen, wie man insgemein ſaget, einzufallen. Fühlet man dergleichen Patienten bey den äuſſern Gliedmaſſen, z. E. bey den Händen, Füſſen und bey der Naſe an, ſo ſpüret man, daß alles erkaltet iſt. Und es hat ſich auch die ſonſt im natürlichen und geſunden Zuſtande nach auſſen zu kehrende Wärme, allerdings neinwerts, wiewohl auf eine gantz ſchleichende und ermattete Art, gezogen, ſintemal man ſonſt, wenn man dieſes nicht zugeben wolte, nothwendig glauben müſte, daß die natürliche Wärme völlig durch die Schweißlöcher und in die freye Lufft ausgedunſtet wäre, wel-

welches aber, wie der Erfolg lehret, nicht angehen kan, weil, wenn dergleichen Ohnmachten wiederum vorbey ſind, die vorige Wärme ſich auch von innen rauswerts nach und nach zühet, und in den Gliedern ein lebendiges Anfühlen und Anſehen machet. In der ſchlechten Ohnmacht aber wird dergleichen Heftigkeit nicht bemercket, denn man beobachtet noch bey dergleichen Patienten einen Puls, und einen, obgleich ſehr ſchwachen Athem. Man hat in Anſehung der Temperamente das melancholiſche, oder das phlegmatiſch-melancholiſche Temperament beſonders hierher als eine Urſache der Ohnmachten zu zühen, wiewohl auch ſonſt eine empfindliche Leibesbeſchaffenheit allerdings alleine, als eine Urſache dieſer Kranckheit anzuſehen iſt: Denn wer ſehr empfindlich iſt, der kan auch wegen dieſer ſeiner groſſen Empfindlichkeit, die er vielleicht von Natur und alſo von Mutterleibe her beſitzet, gar leichtlich beweget, und durch vorfallende Umſtände in einen dergleichen Ohnmachtsſtand geſetzet werden. Was ſonſt die unmittelbare, oder die eigentliche und näheſte Urſache der Ohnmachten betrift; ſo ſind die Aertzte darinne nicht einig. **Bontekoe**, der den Scharbock für die Qvelle aller Kranckheiten ausgiebet, behauptet, daß die Ohnmachten ein groſſer Scharbock, oder eine Dicke, Trägheit und ſelbſt ein Gebrechen der Säfte ſeyn, ſo zu der Bewegung nöthig wären; Andere, welche die vernünftige Seele für das einige belebende Weſen des Cörpers halten, meynen, es entſtünden die Ohnmachten von nichts anders, als aus einem zaghaften Schrecken der Natur, oder der Seele, vor etwas, ſo ſie entweder innerlich, oder äuſſerlich der Wirthſchafft ihres Leibes höchſt ſchädlich zu ſeyn erkennte, und nicht ſähe, wie ſie der Gefahr vorbeugen könne. Daher würde man auch gewahr, daß zu Ohnmachten geneigte Perſonen bey dererſelben Anfalle gantz matt und kraftloß würden, plötzlich erblaſſeten und niederſäncken, auch faſt gäntzlich den Athem verlöhren, und faſt keinen Puls mehr an ſich ſpüren lieſſen: zu einer klaren Anzeigung, daß die Natur hier erſtaune, den Muth ſincken laſſe, und ihr nicht mehr zu helfen wiſſe, es ſey nun die Gefahr, die ihr aufſtoſſe, würcklich groß, oder ſie bilde ſich ſelbige nur ſo gräßlich und entſetzlich vor; Wieder andere glauben, daß die näheſte Urſache der Ohnmachten eine Entweichung und Zurücktretung der Lebensgeiſter aus den Werckzeugen der Sinnen und der willkührlichen Bewegung ſey; denen aber von denenjenigen, welche die Sache genauer einſehen, widerſprochen, und im Gegentheile behauptet wird, daß es nicht in des Menſchen Gewalt ſtehe, die Lebensgeiſter aus den Werckzeugen zurück zu rufen: Denn obſchon auf den Befehl und Winck der Seele, die Lebensgeiſter in alle und jede Werckzeuge des Leibes, ſo zu einer Bewegung dieneten, befördert und getrieben würden; ſo käme es doch nicht auf den Willen des Menſchen an, ſolche aus den Händen, Füſſen und anderen dergleichen Theilen des Leibes zurück zu fordern. Dahero, weil man auf keine Art einſehen könnte, wie, und aus was Urſachen die Lebensgeiſter bey den Ohnmachten, aus den Werckzeugen nach dem Gehirne zu zurück träten, müſte man dieſe Beſchwerungen mehr, von dem mehr oder weniger verhinderten Einfluſſe der Lebensgeiſter in die zum Leben, der Bewegung und Empfindung dienenden Werckzeuge herleiten: zumal da ſelbige bisweilen von Kopfſchlägen und Erſchütterung des Gehirnes entſtünden, da man denn nicht ſagen könnte, daß bey ſolcher Gelegenheit die Seele vermögend ſey, die Lebensgeiſter aus den Theilen ihres Cörpers in das Gehirne zurück zu ruffen. Demnach ſey es wohl am wahrſcheinlichſten, daß bey den Ohnmachten, welche von Schlägen des Hauptes oder einer anderen Urſache hergekommen, der Einfluß der Lebensgeiſter in die Werckzeuge, die ſo wohl zum Leben, als zur Bewegung dienen, verhindert werde, daß man ſich alſo nicht wundern dürfte, wenn hernach die Verrichtungen ſolcher Werckzeuge entweder wandelbar würden, oder auch wohl gäntzlich wegblieben, und dergleichen Patiente oftmals wie ein Stock, ohne Sinne, Empfindung und Bewegung da läge. Zu den Ohnmachten geben alle diejenigen Umſtände Gelegenheit, welche die Lebensgeiſter entweder ſchwächen und verzehren, oder den Einfluß dererſelben in die Werckzeuge verhindern und zurücke halten können. Man rechnet aber hierher 1) die Aderlaß, oder eine andere ſtarcke Blutſtürtzung. Dieſe können nun auf eine gedoppelte Art die Ohnmachten bewerckſtelligen und verurſachen: denn zuweilen kommen ſie in beyden Fällen von Erſchreckniß; wie man ſolches beſonders an denenjenigen gewahr wird, welche vor der angeſtellten Aderlaß in Ohnmacht zu ſincken pflegen. Oder es wirft einer etwan Blut aus, und denckt, er werde darüber ſterben müſſen, und fällt alſo in eine Ohnmacht: Denn gleichwie alle und jede Gemüthsbewegungen zu Ohnmachten Gelegenheit zu geben pflegen, alſo können ſolche auch von plötzlich entſtandenem Erſchreckniß entſtehen: angeſehen zur Abſonderung und Austheilung der Lebensgeiſter eine ordentliche, behörige und mäßige Bewegung erfordert wird; von dem Erſchrecken aber eine fremde, unordentliche und verwirrte Bewegung der Lebensgeiſter entſtehet; daher es kein Wunder, wenn ſelbige, da ſie bey dieſem Umſtande häufig und unordentlich in die Nerven einflüſſen, in ihrem Einfluſſe zu den Werckzeugen aufgehalten und verhindert werden. Im Gegentheil wird zu anderer Zeit den Lebensgeiſtern ihre Nahrung entzogen, daß alſo auch aus dieſer Urſache die Ohnmachten zu entſtehen pflegen: Denn es iſt bekannt, daß die Lebensgeiſter von dem einflüſſenden Blute in das Gehirne abgeſondert, und hernach in den gantzen Leib vertheilet werden; iſt nun aber viel Geblüte entweder durch die Aderlaß, oder auf eine andere Art und Weiſe verlohren gegangen; ſo geſchiehet es allerdings, daß die Abſonderung und Austheilung der Lebensgeiſter, ohne welche beyde Verrichtungen man ſich doch weder die Empfindung, noch die Bewegung, nicht einmal in dem Gemüthe vorſtellig machen kan, durch dergleichen plötzliche Veränderung auf eine Zeitlang verhindert wird. 2) Die Bewegungen und Unruhen des Gemüthes. Wie nun ſolche, wenn ſie gähling und plötzlich kommen, Ohnmachten verurſachen, iſt bereits nur jetzo erkläret worden; wie ſie aber, wenn ſie lange anhalten, dergleichen erregen können,

nen, ſoll itzt erörtert werden: Wenn z. E. einer eine Zeitlang Tag und Nacht ſtudiret; ſo entkräfftet er dadurch die Nervenröhrgen im Gehirne, dergeſtalt, daß ſie bey der geringſten gegebenen Gelegenheit zuſammen fallen, und alſo die Abſonderung und Vertreibung der Lebensgeiſter ungemein verhindern und verletzen. 3) Die Wechſel- ſo wohl, als die hitzigen und gifftigen Fieber. Man kan zwar nicht ſagen, daß die Ohnmachten ein weſentliches Stück der Fieber ſeyn; ſondern es kömmt dabey vornemlich auf eine beſondere Beſchaffenheit des Gehirns an, angeſehen deſſelben zuſammenzühende und toniſche Krafft verſchiedentlich angetroffen wird. Je empfindlicher alſo das Gehirne iſt, deſto ſchwächer ſind die Nerven, und deſto mehr ſind dergleichen Perſonen geneiget, daß bey ihnen die Abſonderung und Vertheilung der Lebensgeiſter verhindert werde. Und gleichwie ferner in den Fiebern alle und jede Ab- und Ausſonderung der Säffte nicht richtig von ſtatten gehet; als wird davon das Geblüte verunreiniget, und dieſe Unreinigkeit auch zu dem Gehirne gebracht, daß es daher kein Wunder, wenn ſolcher geſtalt die Ab- und Ausſonderung der Lebensgeiſter Schaden leidet. 4) Das Faſten, welches auf eine gedoppelte Art zu Ohnmachten Gelegenheit giebet: Denn dadurch kan entweder der Magen in einen widernatürlichen Stand geſetzet werden, daß z. E. in ſelbigem ein Krampf erreget wird, der ſich vermittelſt des achten Paars der Nerven von dem verlängerten Marcke bis in das Gehirne zühet, und daſelbſt verurſachet, daß, nachdem die Urſprünge und Anfänge der Nerven verſchloſſen worden, der Einfluß der Lebensgeiſter in die Theile und Gliedmaſſen des Leibes verhindert wird. Oder das Faſten hält lange an, wie z. E. zu geſchehen pfleget, wenn der Appetit verdirbet, oder gäntzlich verlohren iſt; Oder einer aus Eigenſinn und beſonderen Grillen keine Speiſe zu ſich nehmen will, daher er denn, wegen einreiſſenden Mangel des Geblütes, in ein abzehrendes Fieber verfällt, und alſo denjenigen Safft ſchwächet, aus welchem die Lebensgeiſter kommen ſollen, daß alſo nothwendig das Gehirne entkräfftet und Ohnmachten verurſachet werden müſſen. 5) Der allzu ſtarcke Schweiß, unmäßiges Brechen und Stuhlgänge, und allzu öffters getriebene Venusluſt. Daraus entſtehen nun die Ohnmachten entweder geſchwinde oder langſam. Alſo z. E. es kommt einer in die Badſtube, und es iſt zu heiß darinne, ſo fällt er in eine Ohnmacht: ſintemal die allzu groſſe Hitze das Blut ins Wallen bringet, welches hernach nicht gehöriger maſſen durch die Adern des Gehirns gehet, und auf dieſe Art den Einfluß der Lebensgeiſter mehr oder weniger zurücke hält. Eben dieſes kan auch bewerckſtelliget werden, wenn das Blut durch das viele Schwitzen verringert wird. Siehet man aber auf die Dauer dieſer Urſachen, und daß ſie lange Zeit anhalten; ſo ſoll man wiſſen, daß ſie vermögend ſind, die Säffte zu verunreinigen und in einen widernatürlichen Stand zu ſetzen, dabey denn die Abſonderung und Vertheilung der Lebensgeiſter mercklichen Schaden leidet. 6) Der Geruch. Dieſer kan z. E. keine Roſe, Biſam, Bibergeil und dergleichen rüchen; jener aber kan keine Katze leiden, und fällt deswegen in Ohnmacht. Alle ſolche Sachen nun zeugen von einer hefftigen Gemüthsregung, welche denn eine unordentliche und verwirrte Bewegung der Lebensgeiſter verurſachet, die hernach den Einfluß der Lebensgeiſter in die Werckzeuge verhindert. 7) Das Schwangergehen, ſonderlich wenn die Weiber anfangen geſegnetes Leibes zu werden. Die Urſache dieſes Umſtandes muß man von der Ausbreitung der Gebärmutter herleiten: Denn das iſt gewiß nichts kleines, und kan in der That nicht ohne ſchmertzliche Empfindung abgehen, daß die Gebärmutter, ſo kaum eine Pflaumkerne in ihrem Umfange zu enthalten vermögend iſt, ſo groß werden muß, daß ſie ein Kind umfaſſe; Wiewohl man dergleichen Beſchwerung nicht bey allen Frauensperſonen antrifft, ſondern nur bey denenjenigen, die ſehr empfindliche Nerven haben. Indeſſen verurſachet die Ohnmachten bey der Schwangerſchafft nicht allezeit die angegriffene Gebärmutter, ſondern bisweilen auch der Magen: denn indem von der ausgebreiteten Gebärmutter die erſten Wege, der Magen und die Gedärme gedruckt werden, ſo leidet die Dauung darunter, und die daher entſtandenen Cruditäten verurſachen das Hinbrüten, daß alſo ein Magenhinbrüten erreget wird. 8) Die ſchmertzhafften Kranckheiten, z. E. die Colik, das Zahnweh und dergleichen. Ob nun wohl die Ohnmachten kein weſentliches Stück ſind, das nothwendig zu dieſen und dergleichen ſchmertzlichen Beſchwerungen erfordert werde; ſo muß man doch hier ebenfalls wieder auf die beſondere und verſchiedene Beſchaffenheit der Patienten ſehen, vermöge welcher hier auch mehr, denn bey andern Perſonen, die Nerven ungemein empfindlich, und die widerlichen Bewegungen in das Gehirne zu leiten geſchickt ſind; wiewohl man eben nicht deutlich und klar genung darthun kan: worinne eigentlich ſolche beſondere Beſchaffenheit beſtehe. Indeſſen iſt doch das gewiß, daß man ſolche nicht ſo wohl in der Seele, als vielmehr in den Werckzeugen des Leibes ſuchen müſſe: denn daß z. E. der andere beſſer ſehen kan, als ich, daran iſt nicht die Seele ſchuld, ſondern ſein beſſer gebildetes Auge. Die Kennzeichen, welche uns die Ohnmachten und das Hinbrüten zu erkennen geben, ſind theils aus dem, was bereits oben geſaget worden, abzunehmen; theils aber auch aus nachfolgendem zu erkennen; Es geſchicht nemlich öffters, daß einige Leute entweder ſogleich und gantz unvermerckt dahin ſincken, und in eine Ohnmacht fallen, oder es gehet nicht ſo geſchwinde und unvermuthet zu; ſondern man beobachtet doch wenigſtens einige Merckmahle, aus welchen man die obſchwebende und bald einbrechende Ohnmacht wahrſcheinlich ſchlüſſen kan: Denn es verändern dergleichen Perſonen vielmals ihre Farbe unter dem Angeſichte, die Augen werden trübe und gläſern, die Naſe ſpitzig, der Athem, und ſelbſt das Reden etwas ängſtlich; Sie greiffen immer nach der Bruſt und um das Hertze, der Angſtſchweiß bricht ihnen, beſonders an der Stirne, aus, und die Glieder gerathen in eine widernatürliche Mattigkeit, ja der gantze Cörper verfällt in eine groſſe Müdigkeit und Entkräfftung; und daferne nun auf ſolche vorhergegangene Umſtände der Zufall ſelbſt

ſelbſt erfolget, ſo weichet alsdenn die Sinnlichkeit und Bewegung, die Patienten fallen hin, ſie können nicht reden, der Athem wird kürtzer und bleibet gar auſſen, das Angeſicht erblaſſet und die Glieder erkalten, zumal bey dem Hinbrüten, denn in der Ohnmacht wird noch einiger Puls und einiges Ein- und Ausathmen verſpüret. Es ſind dergleichen Leute den Verſtorbenen nicht ungleich, und würde man gewiß ſehr vielmals auf die Gedancken gebracht werden, daß ſelbige in der That todt und gäntzlich abgelebet ſeyn müſten, daferne man nicht noch einige Schlappheit an den Gliedern befände, welches bey wahrhafftig todten Perſonen keines weges wahrzunehmen, ſondern bey dieſen vielmehr die Glieder ſtarr und ſteif angetroffen werden. Dieweil nun alſo die Ohnmachten nicht nur mit dem Tode, ſondern auch mit andern Kranckheiten groſſe Aehnlichkeit und Gleichheit haben; ſo iſt nöthig diejenigen Kennzeichen zu unterſuchen, welche jene von dieſen unterſcheiden. Sie kommen aber überein: 1) mit dem natürlichen Schlaffe: denn ein ſchlaffender Menſch iſt ſeiner innerlichen und äuſſerlichen Sinne, wie nicht weniger gleichſam aller Bewegung beraubet, ſo gut, als derjenige, welcher in einer Ohnmacht lieget. Nichts deſto weniger, da im Schlafe die natürlichen und zum Leben gehörigen Verrichtungen anders, als in einer Ohnmacht befunden werden, und nach ihrer Ordnung gut von ſtatten gehen; ſo iſt nicht nur, in Anſehung dieſer, der Schlaf von den Ohnmachten unterſchieden, ſondern auch in Betrachtung der Art und Weiſe, vermöge welcher man in den Schlaf verfället: denn da iſt man geſund, und wenn man wieder aufwachet, findet man ſich erqvicket, und hat die verlohrnen und vorher mangelnden Kräffte wieder erlanget; da hingegen die Patienten, ſo aus einer Ohnmacht oder dem Hinbrüten ermuntert worden, über Müd- und Mattigkeit zu klagen pflegen. 2) Mit ſchlaffſüchtigen Kranckheiten: Denn in dieſen wird ſo wohl, als bey der Ohnmacht und dem Hinbrüten die Sinnlichkeit und Bewegung verletzt und ſchadhafft angetroffen. Doch ſind ſie unterſchieden a) in Erwägung der Art, nach welcher ſie die Patienten zu überfallen pflegen; da denn diejenigen, welche in das Hinbrüten gerathen, plötzlich da hinein verfallen; Dieſelbigen aber, ſo von irgend einer Schlafſucht heimgeſuchet werden ſollen, empfinden vorher, zumal wenn die Kranckheit von einer inneren Urſache entſpringet, einige Neigung zum Schlaffe, oder einige Schläfrigkeit, ehe ſie noch in eine eigentlich ſo genannte Schlafſucht ſelbſt verfallen. b) In Anſehung der Ermunterung. Es ſind zwar diejenigen, ſo in einer Schlafſucht liegen, eben ſo ſchwer zu erwecken, als die, welche das Hinbrüten überfallen hat; doch geben jene, wenn man ſie rüttelt, ſchüttelt und ſtöſſet, ungeachtet aller Schläfrigkeit, dennoch einige Merckmahle der Empfindung und Sinnlichkeit an den Tag; dieſe aber mag man rütteln, ſchütteln und ſtoſſen wie man will; oder ihnen die wohlrüchenſten und ſtärckſten Sachen vor die Naſe halten; ſo empfinden ſie doch nichts davon, ſondern bleiben wie erſtorbene Menſchen unbeweglich und unempfindlich liegen. c) Iſt in ſchlafſüchtigen Beſchwerungen der Athem ſeiner Art nach noch ziemlich frey und gut beſchaffen, wiewol er etwas kurtz und ſchnarchend gehet; Bey dem Hinbrüten iſt er nicht zu mercken und faſt gantz und gar weg. Uber dieſes iſt bey der Schlafſucht der Puls ziemlich groß; bey dem Hinbrüten aber gar nicht zu fühlen. In jener iſt auch das Angeſicht roth und aufgedunſen, und der gantze Leib warm; in dieſem aber iſt das Angeſichte bleich und eingefallen, und der Leib kalt. 3) Mit dem Schlage. Daferne aber ſolcher nicht ſo gar gewaltig iſt, daß er den Patienten gleich ums Leben bringet, ſo kan man ihn gar leichtlich von dem Hinbrüten unterſcheiden: indem dabey der Athem noch gut und ſchnaubend iſt, die Bewegung des Geblütes empfunden wird, das Angeſichte roth ſiehet und die Glieder warm ſind, welches man alles bey dem Hinbrüten nicht verſpüret. 4) Mit der fallenden Sucht. Obgleich bey dieſer Kranckheit alle diejenigen Verrichtungen, die bey dem Hinbrüten verhindert angetroffen werden, auch nicht verſpüret werden; ſo iſt doch die fallende Sucht von den Ohnmachten in Anſehung des Krampffes und der zuckenden Bewegungen unterſchieden. Keine weſentliche Eigenſchafft des Hinbrütens iſt es, daß der Cörper ſtarr und ſteif ſey, und die Muſceln von einem Krampffe angegriffen worden, ſondern gemeiniglich ſind die Theile dabey biegſam und ſchlapp; Solte aber ein Krampf mit zugegen und der gantze Leib ſtarr und ſteif ſeyn, und die Glieder dabey zittern; ſo hat es faſt das Anſehen, als wenn zu dem Hinbrüten die fallende Sucht geſchlagen ſey, welche, im weitläufftigen Verſtande genommen, nichts anders, als eine krampfartige Bewegung heiſſet. Geſchiehet es aber, daß bey dem Krampffe zugleich die Glieder geſchlagen und geworffen werden, ſo machet er eine eigentlich ſo genannte fallende Sucht aus, die mit dem Hinbrüten nicht verwechſelt werden darf. 5) Mit dem Schwindel. Schwindlichte Leute ſind zwar auch aller äuſſerlichen Sinnlichkeit beraubet, wie man ebenfalls bey Ohnmächtigen gewahr wird; und die Furcht vor dem Fallen wird auch bey beyden angetroffen: dennoch findet ſich in Anſehung der Bewegung des Leibes zwiſchen dieſen beyden Kranckheiten ein Unterſchied: Denn wenn einer in die Ohnmacht fällt; ſo wird ihm zwar dunckel vor den Augen, er fället auch wohl hin, aber deswegen drehet ſich nicht alles mit ihm herum; wiewol auch das ſchwartz werden vor den Augen kein weſentliches Stück des Schwindels iſt, als welcher nur in einer umdrehenden Bewegung des Leibes beruhet. 6) Mit der Lähmung: denn gelähmte Leute ſind bisweilen nicht nur der Bewegung, ſondern auch der Empfindung beraubet. Allein geſetzt, daß einer eine gelähmte Hand, oder einen gelähmten Fuß, und an dieſen Gliedern die Empfindung und Bewegung verlohren habe; ſo ſind doch die äuſſerlichen Sinne noch dabey gut beſchaffen. Woher aber beyde Beſchwerungen, ſo wohl die Lähmung, als die Ohnmacht, ihren Urſprung genommen, muß man aus den vorhergegangenen Urſachen, dem Temperamente und den anderen Kranckheiten des Patienten urtheilen. Endlich iſt noch in Betrachtung des Hinbrütens zu erinnern, daß es ſehr ſchlimm ſey, ſelbiges vom Tode zu unterſcheiden; daher

daher man auf die vorhergehenden Umſtände ſehen muß: Ob der Patiente etwan ſonſt ſchon mit ſtarcken Ohnmachten geplaget geweſen, und muß man demnach alles vorher wohl unterſuchen, ehe man dergleichen Menſchen für einen Verſtorbenen ausgiebet. Deswegen hält man ihm eine Pflaumenfeder vor die Naſe, daß man ſiehet, ob nicht noch ein wenig der Athem gehe, welches viel beſſer und ſicherer, als wenn man in die Hertzgrube Wein güſſet: denn deſſen Bewegung kan von vielen Urſachen entſtehen. Wenn man den Puls unterſuchet, muß ſolches nicht obenhin geſchehen, daß man nur einen Augenblick die Handwurtzel anfühlet, ſondern man berühret die Schlagadern an den Schläfen, oder an anderen Orten und bleibet mit dem Finger eine halbe Viertelſtunde darauf liegen: indem das Hinbrüten offt ſeine Veränderungen hat, da man denn endlich die Empfindung des übrigen Pulſes gewahr wird. Endlich muß man auch die allerſtärckſten Geiſter vor die Naſe halten, welche öffters auch ein kleines Zucken in der Naſe erwecken. Aus obigem erhellet gar deutlich und ſattſam, daß das Hinbrüten, als der höchſte Grad der Ohnmacht, weit gefährlicher, als die eigentlich ſo genannte Ohnmacht ſey: angeſehen ſelbiges nicht ohne Grund der Wahrheit der rechte Anfang zu dem Tode iſt, wie es denn ſonſt auch insgemein das **Ebenbild des Todes** genennet wird, und es kan auch allerdings auf ſelbiges der Tod ſelbſt erfolgen, wenn es nemlich die Gräntzen der Dauer überſchreitet. Die Ohnmacht ſo wohl, als das Hinbrüten, ſo von geringen und zufälligen Urſachen ſeinen Urſprung nimmt, ſind beyde weder gefährlich, noch ſchwer zu curiren. Z. E. wenn einer keine Katze, Roſe, Lilie und dergleichen rüchen kan, und fället davon in eine Ohnmacht, ſo hat es nichts zu bedeuten. Und eben ſo verhält ſich es auch mit den Ohnmachten der Schwangern, wenn ſolche nur nicht gar zu ſtarck, und mit krampffartigen und zuckenden Bewegungen vergeſellſchafftet ſind: angeſehen daraus nicht ſelten eine un- und frühzeitige Geburt entſtehet. Bisweilen iſt das Hinbrüten und die Ohnmacht zwar nicht gefährlich, aber beyde ſehr ſchwer zu curiren, zumal wenn ſie von eingewurtzelten und langwierigen Kranckheiten ihren Urſprung nehmen, als von Colickſchmertzen, Mutterbeſchwerungen, Nierenweh, Podagra und dergleichen, da die Patienten zwar aus einer Ohnmacht in die andere verfallen, aber ſelten daran ſterben. Manchmal ſchlagen zu hitzigen und gifftigen Kranckheiten Ohnmachten und das Hinbrüten, z. E. zu hitzigen Fiebern, dem Bauchfluſſe und der anſteckenden rothen Ruhr. Stellen ſie ſich nun, wie gemeiniglich zu geſchehen pfleget, bey dem Anfange dieſer Kranckheiten ein; ſo zühen ſie gemeiniglich keine Gefahr nach ſich, ſondern bleiben von ſelbſt aus, ſo bald ſich die Criſis der Natur äuſſert. Kommen ſie aber nach oder bey der Criſis, ſind ſie höchſt gefährlich. Jene ſind zwar auch nichts nütze, aber weil ſie im Anfange kommen, ſo machet man nichts daraus; hingegen wenn der Frieſel oder die Pocken hauffen ſind, und es kommen Ohnmachten dazu; ſo lieget der Patiente in groſſer Gefahr, weil der Ausſchlag bey ſolchen Umſtänden gerne wieder zurücke tritt. Uberhaupt mercket **Hippocrates** Sect. II. §. 41. an, daß Leute, welche ohne vorhergehende Urſach und Gelegenheit von ſich ſelbſt öfftermals hefftige Ohnmachten bekommen, gemeiniglich eines plötzlichen Todes zu ſterben pflegen. In der Cur hat man dahin zu ſehen, daß man vors erſte die Patienten wieder ermuntere, und zu ſich ſelbſt bringe, vors andere aber die Urſachen hebe und wegſchaffe, welche zur Ohnmacht Gelegenheit gegeben. Das erſtere geſchiehet, wenn man die in Ohnmacht gefallenen Perſonen ſtarck rüttelt und ſchüttelt, ihnen in die Ohren ſchreyet, ſie bey ihrem Taufnamen ruffet, weil man will angemercket haben, daß ſie ſich dadurch am erſten ermuntern lieſſen; ihnen eine Feder oder den Finger in die Naſe ſteckt, welches offt mehr, als alles thut; ihnen Hände und Füſſe mit warmen Tüchern reibet, und mit kräfftigen Waſſern, Balſamen und Geiſtern die Naſe, Schläfe, Pulſe und Hertzgrube beſtreichet, oder auch dergleichen in den Mund güſſet. Die hierzu dienlichen Ermunterungsmittel ſind die ſo genannten Schlag- Hertz- Carfunckel- Zimmet- und Ungariſch Waſſer, der Spiritus Roſarum, Ceraſor. nigr. Lavendulæ, Roriſmarin. Meliſſæ &c. Die flüchtigen Saltze, als der Spiritus Cornu Cervi, Urinæ, Salis ammoniaci lavendulatus, ſuccinatus, das Sal volatile oleoſum Sylvii, Roſen- Mayenblümgen- Lavendel- Rauten- und andere bezoardiſche Eſſige, Balſamus Embryon. Apoplecticus, Lavendulæ, Macis, Vitæ &c. Die deſtillirten Oele, als Zimmet- Rauten- Thymian- Feldkümmel- Roßmarin- Agtſtein- Lavendel- und Krauſemüntzenöl und dergleichen, die Bibergeileſſentz, die Corallentinctur mit dem Spiritu Cordis Cervi, der Liquor Cornu Cervi ſuccinat. &c. In ſtarcken und lange anhaltenden Ohnmachten hat man auch wohl nöthig die Fußſohlen mit Nadeln zu ſtechen, Blaſen zu zühen und andere etzende Mittel zu gebrauchen. Sonſt werden auch Clyſtiere angerathen, es ſind auch ſolche nicht zu verwerffen, allein man beobachte nur dabey die Zeit: indem man nicht ſo gleich im Anfange der Ohnmacht mit ſelbigen zuzufahren, ſondern vielmehr eine ſolche Perſon eine gute Viertelſtunde liegen laſſen, und ſehr wohl ausforſchen muß, ob noch einige und zwar gewiſſe Kennzeichen des Lebens vorhanden. Findet man nun ſolche, ſo leiſten zwar die Clyſtiere einen herrlichen Nutzen, weil ſie gantz munter und lebhafft machen, allein da ſich eine ſolche Perſon nach und nach von ſelbſt wieder erholet und zu ſich kommt, ſo brauchet man nicht dergleichen Bemühungen über ſich zu nehmen, und dem Patienten Ungelegenheit und Verdruß zu verurſachen. Endlich fraget ſich es: Ob man auch den Ohnmächtigen zur Ermunterung eine Ader öffnen dürffe? Darauf denn zur Nachricht dienet, daß die Ohnmacht an und für ſich eben nicht erfordere, daß man einiges Blut abzapffe, weil man ſich ſchon durch die oben angeführten Artzneyen helffen kan. Allein, daferne man einen rechten vollblütigen Patienten vor ſich haben ſolte, und man bemerckte bey dieſem wegen des überflüßigen und in den Adern ſtrotzenden Geblütes deſſelben Dicke und Aufwallen; ſo darff man ſich eben kein groſſes Bedencken und Gewiſſen machen, eine gute Menge durch die Ader abzuzapffen: angeſehen das Blut zur ſelben Zeit, ſo wohl in Betrachtung ſeiner Menge als Eigen-

ſchafften nicht gut und natürlich iſt. Iſt nun der Patiente durch ſolche und andere dergleichen Mittel und Artzneyen wieder ermuntert worden und zu ſich ſelber gekommen; ſo hat man nach überſtandener Ohnmacht vors andere die eigentlichen Urſachen, welche zur Ohnmacht Gelegenheit gegeben, zu erforſchen, und denenſelben durch gehörige Artzneymittel zu begegnen, damit man einen ferneren Anfall verhüten möge. Sind die Lebensgeiſter durch die oben bemerckten Urſachen geſchwächet und vermindert worden, ſo muß man dieſen Mangel durch ſtärckende Mittel wieder zu erſetzen ſuchen. Dieſen Endzweck erreichet man nun ſo wohl durch den Gebrauch kräfftiger und nahrhaffter Alimente, als durch Verordnung ſtärckender Artzneyen. Zu den erſtern gehören gutes Eſſen und Trincken, kräfftige Suppen, Brühen, Bouillons, Mandelmilch, Krafftmüſſer von Mandeln, Pinien, Piſtacien, Citronen, Eyerdottern, Krafftmehl, Indianiſchen Vogelneſtern, Triffuli, Wein, Sahne und dergleichen verfertiget, Geleen, Dotterbrodt, Krafft-Mandel-Brodt- und Marcksorten, gefüllter Marcipan, eingemachte Welſche und Indianiſche Nüſſe, Zitronat und andere Confituren, Chocolate, ein guter Ungariſcher, Alikanten- oder Rheinwein, Malvaſier, Seckt, Frontiniack und ſo fort: Zu den letztern Eſſentia dulcis, Ambræ, Cinnamomi, Ligni Aloës, Macis, Cort. Citri, Quinta Eſſentia Matthioli, Elix. Vitriol. Mynſicht. Tinctura Corall. cum Spirit. Cord. Cervi, Spiritus Formicar. acidus, Meliſſæ, Roſarum, Lilior. convall. Aqua Magnanimitat. Cordial. Cinnamom. Carfunculi, Namphæ, Confect. Alkerm. Anacard. Specific. Cephal. Mich. Stärckende Oelzucker und dergleichen mehr. Z. E.

℞. Eſſent. dulc. concentrat. ʒij.
Qv. Eſſent. Cinnamom.
Tinct. Corall. c. Spirit. Cord. Cerv. aa. ʒj.
M. S. Hertzſtärckende Mixtur, des Tages etliche mal 50 Tropffen in Ungariſchem Weine zu nehmen.

Rec. Aqu. Cordial. H. S.
Cinnamom. borraginat.
Meliſſ. c. Vin. aa. ℥j.
Spirit. Theriacal. ſimpl. ʒß.
Elixir Citri, ʒvj.
Eſſent. Ambræ, ʒij.
Syrup. Aurantior. ℥ß.
M. D. S. Hertzſtärckendes Tränckgen auf etliche mal.

Rec. Qv. Eſſent. Cinnamom. ʒj.
Eſſent. Ambræ, ℈ij.
M. D. S. Hertzſtärckende Tinctur auf zwey mal.

Rec. Tinctur. Corallior. c. Spirit. Cord. Cerv. ʒij.
D. S. wie zuvor auf drey mal.

Rec. Aqu. Meliſſ. c. Vin. ℥iß.
Apoplectic. ʒvj.
Cinnamom. c. Vin. ʒiij.
Eſſent. Ambræ,
Confect. Alkerm. aa. ʒj.
M. D. S. Hertzſtärckendes Tränckgen, Löffelweiſe zu gebrauchen.

Rec. Aquæ Meliſſ. c. Vin. ℥iij.
Quint. Eſſent. Matth. ʒiij.
Confect. Alkerm. ʒj.
Syrup. flor. tunic. ʒij.
M. D. S. wie zuvor.

Rec. Aquæ Rubi idæi, ℥ij.
Cordial. H. S. ℥j.
Spirit. Lilior. convall. ʒiij.
Formicar. ʒj.
Syrup. Borragin. q. ſ.
M. D. S. wie zuvor.

Oder: Rec. Aquæ Meliſſ.
Fœnicul.
Roſar. aa. ℥j.
Liqu. C. C. ſuccinat. ʒß.
Syrup. Fœnicul. ʒiij.
M. D. S. wie zuvor.

Rec. Aquæ Rubi idæi, ℥iij.
Aceti theriacal. ʒiij.
Elix. Citri, ʒj.
Syrup. Rubi idæi, ʒvj.
M. D. S. wie zuvor.

Rec. Aquæ Borragin.
Flor. Sambuc. aa. ℥ij.
Succ. Citr. rec. ℥j.
Spirit. Roſar. ʒij.
Syrup. Rub. idæi, q. ſ.
M. D. S. wie zuvor.

Rec. Aquæ Borragin.
Bugloſſ.
Rubi idæi, aa. ℥j.
Cinnamom. ℥ß.
Succ. Citr. rec. ʒvj.
Tinctur. Corall. ℈ij.
Corall. rubr. ppt. ʒß.
Syrup. Cinnamom. ʒvj.
M. D. S. wie vorher.

Rec. Aquæ Ceraſor. nigr.
Flor. Tiliæ, aa. ℥iß.
Spirit. Lilior. convall. ʒj.
Ebor. ſ. igne, ʒß.
Sal. volatil. C. C. ℈ß.
Syrup. Carduibenedict. ʒvj.
M. D. S. Stärcktränckgen auf etliche mal.

Rec. Aquæ Flor. Tiliæ,
Acac.
Ceraſ. nigr.
Borragin. aa. ℥j.
Cinnamom. Vin. ℥ß.
Matr. Perlar. ppt.
Corall. rubr. ppt. aa. ʒß.
Bezoard. Min.
Antimonii diaph.
Spec. de Hyacinth. aa. ℈j.
Syrup. Acetos. Citr. ℥ß.
M. D. S. Stärcktränckgen, wovon alle Stunden zwey Löffel voll zu nehmen.

Oder: Rec. Aquæ Ceraſor. nigr.
Lilior. convall.
Meliſſ. aa. ℥iß.
Roſar.
Cinnamom. vinoſ. aa. ʒvj.
Specific. Cephalic. Mich. ℥j.
Pulv. Bez. alb.
Antimon. diaph. aa. ʒß.

Tinct.

Tinct. Coral. c. Spirit. Cord. Cerv. ℈ij.
Syrup. Flor. Tunic. ℥iij.
M. D. S. wie das vorige.

Ferner ℞. Conſerv. Acetoſell.
Pulv. Citri, aa. ℥i.
Flor. Tunic. ℥ß.
Rob Ribium. ʒVi.
Confect. Alkerm. ʒii.
Syrup. Acetoſitat. Citri,
Rubi idæi, aa. q. ſ.
M. D. S. Hertzſtärckender Zucker.

Rec. Ebor. ſ. igne, gr. XV.
Specific. cephalic. ℈ß.
Camphor. gr. ii.
M. F. Pulv. S. Hertz- und Hauptſtärcken-des Pulver auf einmal.

Rec. Unicorn. marin. ʒi.
Cinnabar. Antimonii, ℈i.
Lapid. bezoar. occid. gr. X.
M. F. Pulv. S. Bezoardiſches Pulver auf dreymal.

Wider die Ohnmacht und Kraftloſigkeit alter Leute rühmet Timäus folgende Lattwerge:

Rec. Rotul. Manus Chriſt. perlat. ℥iij
terant. in mortario marmor. affund.
Olei deſtillat. Cinnamom. gtt. Xii.
Macis, gtt. iX.
Caryophill. gtt. Vi.
Nuc. Moſchat. gtt. X.
Eſſent. ambr. crocat. ʒß.
Qu. Eſſent. Citri ℈i.
Spirit. Roſar. gtt. XX.
Meliſſ. gtt. XXX.
Confect. Alkerm. q. ſ.
M. F. Electuar. D. S. Stärcklattwerge, davon einer Nuß groß auf einmal zu nehmen.

Hofmann verfertiget ſie auf folgende Art:

℞. Conſerv. Flor. Anthos,
Salviæ,
Tunic. aa. ʒß.
Confect. Alkerm. ʒi.
Ambr. grys. gr. V.
Moſchi, gr. iii.
Laudan. opiat. gr. ii.
Syrup. Flor. tunic. q. ſ.
M. F. Electuar. S. wie die vorige zu gebrauchen.

Oder ℞. Ambr. grys. oder
Moſchi, gr. Vii. oder Viii. ſolve in
Olei deſt. Cardamom.
Cinnamom. aa. gtt. X.
Margarit. præp. ℈ß.
Sacchar. cand. albiſſ. ℥ii.
M. F. Pulv. S. Stärckpulver, davon des Tages etliche mal eine Meſſerſpitze voll zu nehmen.

Desgleichen iſt auch allhier nicht nur nöthig, ſondern auch höchſt rathſam, daß man nach der Ermunterung des Patienten zuſehe, ob ſich vielleicht auch fieberhafte Bewegungen einfinden möchten: Denn wenn dieſes vermercket werden ſolte, ſo muß man ſich gelinder ſchweiß- und gifttreibender Mittel bedienen. z. E.

℞. Eſſ. Alexipharmac. Stahl. ʒi.
Tinct. Corall. c. Spirit. Cord. Cervi,
Antimonii concentrat. aa. ʒß.
M. D. S. Zertheilende Mixtur zu 40 Tropfen, früh und Abends zu gebrauchen.

Oder ℞. Tinct. Corall. c. Spirit. Cord. Cervi, ʒii.
Gran. Cherm.
Liqu. C. C. ſuccinat. aa. ʒi.
M. D. S. wie die vorige zu gebrauchen.

Es kan auch nach Belieben folgendes zertheilendes und ſchweißtreibendes Pulver verordnet werden:

℞. Conch. ppt.
Ocul. Cancr. ppt. aa. ʒi.
C. C. ſ. ign. ppt.
Antimon. diaph. aa. ʒß.
Tartari vitriolat.
Nitri depurat.
Cinnabar. Antimonii, aa. ℈i.
M. D. S. Zertheilendes Pulver, wovon Nachmittags und Abends eine Meſſerſpitze voll zu nehmen.

Wenn aber nicht ſowohl ein Mangel, ſondern vielmehr eine Schwäche und Auſſenbleibung der Lebens-Geiſter, wie bereits oben angemercket worden, zu verſpüren wäre; So können die angezeigten Ermunterungs-Mittel ſchon zulänglich gnung ſeyn, zu welchen man aber in Mutterbeſchwerungen die Bibergeil- und Teufelsdreck-Eſſentz, das Agtſteinöl, den Campher-Brannteweín, angebrannte Rebhüner-Federn, oder Schwefelfaden hinzuſetzen kan; Wiewohl das letztere Mittel nur im höchſten Nothfalle und mit Verſtande zu gebrauchen iſt, weil ſonſt ein häufiger Schwefeldampf gar leicht eine Erſtickung zu verurſachen pfleget. Die anderen und beſonderen Beſchwerungen, welche vielmals zu Ohnmachten Gelegenheit geben, als Würmer, Schmertz, Blutſtürtze, Verſtopfungen, Mutterbeſchwerungen, Fleckfieber und dergleichen; wie auch äuſſerliche Verletzungen, ſo durch Wunden, Beinbrüche, Verrenckungen, Stoſſen, Verbrennen und andere Beſchädigungen entſtehen, müſſen mit gehörigen Mitteln, als mit wurmtreibenden, ſchmertzſtillenden, ſtopfenden, öfnenden, laxirenden, mutterbeſänftigenden, bezoardiſchen, balſamiſchen und heilenden Artzneyen, ingleichen mit äuſſerlichen und chirurgiſchen Operationen und Handgriffen gehoben werden, darauf denn die davon herkommenden Ohnmachten von ſich ſelbſt nachlaſſen werden. Indeſſen aber thut man doch auch nicht unrecht, daferne man denen zur Haupt-Kranckheit dienlichen Artzneyen gute, jedoch aber nur ſchwache, ſtärckende Sachen beyſetzet, als:

℞. Aquæ Rubi idæi,
Fragor.
Bugloſſ.
Borrag.
Ceraſor. nigr. aa. ℥i.
Corall. rubr. ppt.
Matr. Perlar. ppt. aa. ℈ii.
Confect. de Hyacinth. ʒii.
Syrup. Rub. idæi, ℥ß.
M. F. Pot. S. Stärcktränckgen, wovon aller zwey Stunden ein oder zween Löffel voll zu geben.

Iſt eine heftige und unmäßige Ergüſſung des Geblütes an der Ohnmacht ſchuld; ſo kan man eine

ne gute ſtärckende Milch verordnen, als welche nicht nur erquicken, ſondern auch gute Nahrung geben wird:

℞. Amygdal. dulc. ℥i.
Sem. 4. frigid. maj. ʒii.
Card. Mar. ʒi.
Aquæ Flor. Tiliæ,
Ceraſor. nigr.
Rubi idæi,
Roſar.
Fragor. aa. ℥i.
F. l. a. Emulſio Colaturæ adde
Matr. Perlar. ppt.
Oculor. Cancr. ppt.
Antimonii diaph. aa. ℈ß.
Tab. Man. Chriſt. perl. ʒi.
M. S. Beſondere Stärckmilch, wovon alle halbe Stunden zwey Löffel voll zu nehmen.

Es pflegen auch wohl zuweilen Ohnmachten auf ein genommenes Brechmittel zu erfolgen, wenn ſolches nemlich gar zu ſtarck würcket und alſo ein unmäßiges Brechen erreget, da man denn bey ſo geſtalten Sachen Theriackartzneyen zu gebrauchen hat, und darf man nur ein halbes, oder auch ein gantzes Quentgen Theriack in ein wenig warmen Weine zerrühren, und dem Patienten zu trincken geben, wie denn auch ſelbſt der warme Wein, oder, wenn man es haben kan, der glühende Wein eine anhaltende Kraft beſitzet, ohne daß man ſich dabey einiger Artzneyen bedienet. Allein zu derjenigen Zeit iſt das natürliche und nicht etwan durch Brechmittel erweckte und gemachte Erbrechen ſehr gut und dienlich, wenn ſich nemlich jemand vielleicht ſtarck erzürnet, und ſich eben durch ſolche heftige und hitzige Alteration eine Ohnmacht zugezogen hat: ſintemal die Natur das in den Magen getretene gallichte und ſchwallichte Weſen aus dem Cörper fortzuſchaffen, und den ſonſt daher entſtehenden und hierauf folgenden ſehr übeln Folgerungen vorzukommen ſuchet. Woraus denn erhellet, daß, wenn auf einen ſtarcken Zorn ſich kein ſolches freywilliges Erbrechen äuſſern ſolte, man allerdings Urſache habe, ein Brechmittel zu verordnen. Man kan es zwar erſtlich mit den abſorbirenden und Salpeterartzneyen verſuchen, und ſehen, ob man damit ſeinen Zweck erhalten möchte, und kan man z. E. folgendes Pulver gebrauchen:

℞. Oculor. Cancr. ppt.
Conch. ppt. aa. ʒi.
Nitri depurat.
Tartari vitriolat. aa. ʒß.
Arcan. duplicat. ℈i.
M. F. Pulv. S. Niederſchlagendes Pulver, wovon aller drey Stunden eine Meſſerſpitze voll zu nehmen.

Und weil auch vielmals ſelbſt die Unreinigkeit des Magens, welche in einem zähen, ſcharfen und garſtigen Schleime beſtehet, zu Ohnmachten Gelegenheit giebet; ſo darf man nur gute Erweichungs-Mittel einige Tage hindurch verordnen, und ſo dann ein gutes Vomitiv, das ſeine Würckung gewiß thun wird, darauf ſetzen. Die Diät muß bey den Ohnmachten alſo eingerichtet werden, daß der Patiente nach überſtandener Ohnmacht einer feinen temperirten Luft, die nicht zu heiß und nicht zu kalt, auch ſonſt nicht etwan ſchwallicht oder duftig ſey, genüſſe. Die Speiſen müſſen fein verdaulich und ſtärckend ſeyn. Ein gutes und altes Glas Wein kan nichts ſchaden, wenn man nur dabey behörige Mäßigkeit gebrauchet. Sonſt aber hüte man ſich für harten, ſcharfen und blehenden Dingen, und ſuche den Leib immer offen zu erhalten. Den Oberleib ſoll man nicht allzu feſte einſchnüren und einpreſſen, welches letztere bey dem Frauenzimmer gar leicht Ohnmachten verurſachet, und früh morgens nicht lange nüchtern bleiben. Auf alle Ausleerungen des Leibes muß man wohl Acht haben, daß dieſelben weder übermäßig geſchehen, noch auch gäntzlich verſtopft werden. In den Leibes- und Gemüthsbewegungen hat man ſich gleichfalls zu mäßigen, und die letztern, ſo viel möglich iſt, zu vermeiden. Man ſey lieber immerzu gutes Muthes, und ziehe ſich Dinge, welche es vielmals gar nicht verdienen, keinesweges zu Gemüthe; beſonders hüte man ſich für Erſchrecken, Verdruß und Alteration; ingleichen enthalte man ſich eckelhafter Sachen und widerwärtigen Geruchs. Wenn die Ohnmacht vorbey, bediene man ſich einer mäßigen Leibesbewegung. Denn dadurch, wenn ſolche natürlich iſt, wird der Umlauf des Geblütes in einen guten Stand gebracht, und auch nachgehends durch ſolche öfters gemachte Bewegungen in ſeiner Gleichheit erhalten. Man kan ſich nicht genung vorſtellen, wie viel auf die Gleichheit des umlaufenden Geblütes ankomme und beruhe: Denn wenn die innere Bewegung des Blutes auch noch ſo gut und richtig iſt, ſo, daß dieſes, in Anſehung ſeiner Theilgen, woraus es beſtehet, gantz natürlich ſich verhält, und es fehlet alsdenn an dem fortgehenden Umlaufe des Geblütes, ſo wird jedoch gar leichtlich ein widernatürlicher Zuſtand gezeuget und hervorgebracht. Und wenn man nun dergleichen ohnmächtige Perſonen, vielleicht bey der Ohnmacht ſelbſt, an kalten und feuchten Orten und Zimmern antreffen ſolte; ſo bringe man ſolche ſo gleich an die Wärme; jedoch aber lege man ſie nicht etwan an den eingeheitzten Ofen hin, ſondern man erlaube ihnen nur eine mäßige Wärme, welche ihnen gewiß ſehr gut ſeyn und zu ihrer Ermunterung vieles beytragen wird. Man mercke auch allhier noch mit wenigem, weil es für nöthig zu ſeyn erachtet wird, daß, wenn ſolche ohnmächtige Perſonen in der Ohnmacht liegen, man nicht etwan viele Schmierereyen in deren Mund und Hals hineingüſſe: maſſen ſelbige zu einer ſolchen Zeit keinesweges das Vermögen haben, etwas hinunter zu ſchlucken; im Gegentheil kan es vielmehr geſchehen, daß dergleichen flüßige Sachen in die Luftröhre eindringen, und vielen Verdruß verurſachen. Dannenhero ſind äuſſerliche an die Naſe geſtrichene Mittel weit beſſer und ſicherer. Ubrigens hat die Ohnmacht in denen Rechten, und ſonderlich in peinlichen Fällen, bey vorzunehmender oder auch ſchon würcklich erhobener Tortur, gantz beſondere Würckung. Nemlich ſo bald ein auf die Tortur gebrachter Delinquente während derſelben ohnmächtig würde, ſo aus deſſen Erbleichung

chung, übermäßigem Schweiſſe, ſchäumendem Munde, und verlohrner Rede abzunehmen; ſo ſoll man ſolches gleich in das dabey habende Protocoll verzeichnen. Jedoch hat auch eine Obrigkeit auf dieſe und andere dergleichen Zeichen, als auf welche ſchlimme Leute bisweilen zur Gnüge abgerichtet ſind, um ſolcher geſtalt die Tortur von ſich abzulehnen, nicht zu leicht zu trauen, dagegen aber auch nicht gar ungläubig zu ſeyn, und gedachter Anzeigen ohnerachtet, mit der Tortur fortfahren, ſondern vielmehr den Conſtituten, wenn Zweifel und Gefahr vorhanden, herab nehmen zu laſſen. Dafern ſich aber der Conſtitut einer ſolchen Schwachheit und Ohnmacht fälſchlich anmaſſete, nichts redete, oder ſich gantz ſchlafend anſtellete; ſo ſoll man ihm alsdenn von denen Gerichts-Dienern fein laut zuſprechen, den Strick erſchüttern, Schwefel, Rauch, Papier oder Luder anzünden, und ſelbige in des Conſtituten Naſe rauchen laſſen, um zu ſehen, ob wohl eine wahre Ohnmacht vorhanden, oder nicht. **Ambroſius Senogallus** Lib. IV. c. 14. n. 7. Wie denn hierdurch die angenommene und erdichtete Schwachheit bald vertrieben, und der Redloſe gar offt redend gemacht werden kan. Gloſſ. ad Ambroſ. n. 14. Jedoch iſt in dieſer Materie jederzeit löblich und rathſamer, daß man alſobald auf Vermercken, daß eine Ohnmacht vorhanden, den Conſtituten der Tortur entlaſſe, als ihn länger damit aufhalte. Die Entlaſſung aber ſoll von Rechtswegen mit der Clauſel: Animo repetendi Torturam, das iſt, mit Vorbehalt und Ausnahme, den Conſtituten nach überſtandener Ohnmacht, wiederum von neuem auf die Tortur zu bringen, geſchehen. Denn ſonſten bey Unterlaſſung dieſer Clauſel, da der Conſtitut in Ohnmacht gefallen, und ſchwachen Leibes worden wäre, die Tortur nicht mehr wiederhohlet werden könnte, ſondern ein ſolcher wäre bereits gnugſam und überflüßig torquiret worden. Wiewohl dißfalls rathſamer, daß deshalber ein Medicus oder Barbierer befraget, und nach deren Ausſage die Tortur entweder wieder vorgenommen, oder unterlaſſen wird. **Guaz** in Def. 3. c. 16. n. 3. und 4. Die Formel aber, wie ein ſolcher Ohnmächtiger der Tortur zu entlaſſen, iſt ungefehr folgende:

Demnach nun der Conſtitut drey oder vier Vater Unſer lang in der Höhe gehangen, hat er angefangen gantz zu erbleichen und ohnmächtig zu werden; worüber die Obrigkeit befohlen, ſelbigen fein gemach von der Tortur, jedoch mit Vorbehalt, ſelbige nach Nothdurfft zu wiederhohlen, herab zu laſſen, und auf einen Lehn-Stuhl zu ſetzen; welcher denn nach geſchehenem Herabthun und Niederſetzen einem Halb-todten gleich geſehen, jedoch auf angeſpritzten Roſen-Eßig, angeſtrichenen Balſam ꝛc. wieder zu ſich ſelber gekommen. Worauf er weiter befraget worden ꝛc.

Da man aber befände, daß der Conſtitut nur erdichteter Schwachheit halber ſich von der Tortur loß gewürcket, macht man den Inhalt des Protocolls alſo:

Dieweil man auf fleißige Beſichtigung gnugſam eingenommen und erfahren, daß die bezeugte Ohnmacht nur ein erdichtetes Werck geweſen; als iſt er von neuem aufgezogen worden ꝛc.

Oder man kan zu mehrerer Verſicherung ſo gleich einen Artzneyverſtändigen dabey zu Rathe ziehen, und ſelbigem auftragen, den Conſtituten am Leibe fleißig zu beſichtigen, und vermittelſt eydlicher Eröffnung auszuſagen, was ihm dißfalls bedüncket. Und dieſes iſt dergeſtalt in das Protocoll einzutragen:

Damit man aber in Sachen nicht zu viel, noch zu wenig thue, hat man den N. beygezogen, und ihm anbefohlen, den Conſtituten fleißig zu beſichtigen; welcher denn, nach abgelegtem Eyde, die Wahrheit ſeinem Gutachten nach zu ſagen, referiret, daß der Conſtitut ohne Gefahr des Lebens nicht mehr torquiret werden könne; Auf welche erhaltene Relation man den Conſtituten der Tortur entbunden, und ihn an ſeinen Ort verwahret führen laſſen ꝛc.

Und alſo ſiehet man, wie bey Vornehmung der Tortur ſolchenfalls das Protocoll geführet werde, und wie dergleichen Actus zu vollbringen. **Frölich von Frölichsburg** in Comment. ad Ord. Crim. Carol. P. I. Lib. III. tit. 15. p. 208. u. f.

Ohnmacht (Marie) ſiehe **Marie Ohnmacht**, im XIX Bande, p. 1520.

Ohnmachten (Mutter-) ſind Ohnmachten, welche von Mutterbeſchwerungen kommen. Siehe **Ohnmacht**.

Ohnmachten bey der Aderlaß. Wolten zur Aderlaß Ohnmachten ſchlagen, ſo giebet man dem Schwachen von Stund an einen Trunck guten Weines. Einige hingegen geben demjenigen, welchem im währenden Aderlaſſen übel wird, an ſtatt des Weines, etwas Zimmetwaſſer zu trincken; Solte aber gar eine Ohnmacht darauf erfolgen, ſo muß man demſelben etwas kaltes Waſſer in das Geſichte ſprengen, oder, welches das beſte iſt, ihn auf die Erde legen, den Mund mit Saltze reiben, und die Naſe zuhalten, ſo wird er ſich bald wieder erhohlen. Wer ſonſt bey dem Aderlaſſen allezeit mit Ohnmachten geplaget iſt, der kan auch dem guten Rathe, welchen **Jungke** in ſeinem Compendio Chirurgiæ manualis Sect. & Oper. II. c. 18. p. 340. giebet, folgen, ſich auf ein Bette legen, und alſo liegend die Ader ſchlagen oder ſtechen laſſen, ſo hat er denn die Ohnmacht nicht zu befürchten.

Ohnmachten bey Kindbetterinnen. Den Schwachheiten und Ohnmachten, welche ſich bey zarten Kindbetterinnen offtmahls einzuſtellen pflegen, kommt man mit geiſtigen ſtärckenden Mitteln zu Hülffe; als mit einem oder etlichen Löffeln guten Weines, Carmeliter-Meliſſen-Kinderbalſam-Mutter-Ungariſchen, Zimmet- und Kirſchwaſſers. Kräfftige Hünerbrühen ſind auch nicht zu verwerffen. Aeuſſerliches Anſtreichen und Vorhalten kräfftiger, oder ſonſt gewöhnlicher Hülffsmittel thut ebenfalls gut. Anbey aber iſt beſonders zu mercken, daß dasjenige, was man den Weibern in ihren erſten Kindesnöthen bey dieſer Gelegenheit zu riechen giebt, ſie hernachmahls gemeiniglich gerne riechen, und das Gegentheil ſcheuen: Daher man ihnen jederzeit lieber angenehme und wohlriechende, als ſtinckende Sachen verordnet.

Ohnmachten in der Peſt. Bey der Peſt

ereignen ſich öfftermahls Ohnmachten, und dieſe kommen entweder von Schwachheit der Lebens-geiſter, oder wenn ſolche erſticket, zerſtreuet und geringert, oder in andere Wege von peſtilentialiſchen gifftigen Dämpffen beleidiget worden. Wenn nun eine ſolche geſchwinde Ohnmacht erfolget, ſoll man, nach **Tabernemontans** Meynung, den Patienten erſtlich bey der Naſe und den Ohren zupffen, hernach in das Angeſicht Roſenwaſſer mit Wein vermiſchet, ſprengen. Andere nehmen ein Büſchlein friſcher Raute, tuncken ſolches in Hinbeer- Roſen- Wein- oder nur in guten gemeinen Eßig, und beſtreichen damit des Patienten Naſe, oder laſſen ihn öffters daran riechen. Solte aber keine friſche Raute gleich bey der Hand ſeyn, ſo kan man im Nothfalle nur ein Stücke friſch gebackenes Hausbrodt in guten Eßig tauchen, und daſſelbe hernach dem Patienten vor die Naſe halten. Friſches Poleykraut mit Hinbeer- Holder- und dergleichen Eßig vor die Naſe gehalten, ſtillet die Ohnmachten auch bald. Etliche geben dem Patienten, ſo bald es ſeyn kan, ein Quentgen orientaliſchen Bolus mit etlichen Loth Borragen- oder Ochſenzungenwaſſer, und etwas Citronenſafft darunter gemiſchet, zu trincken. Eben auf ſolche Art könnte man auch den orientaliſchen Bezoar zu zehen, zwölf oder mehr Granen, ingleichen das Corallen- und Perlenmagiſterium, wie auch präparirte Edelgeſteine, als den Smaragd, geben. Man kan auch davon gute Krafftwaſſer bereiten laſſen: Z. E. Nehmet Roſen- Sauerklee- und Violwaſſer, von jedem eine Untze, Zimmetwaſſer mit Roſenwaſſer deſtilliret, ein Quentgen, Hirſchhorn- Corallen- und Perlenmagiſterium, von jedem einen Scrupel, Manus Chriſti mit Perlen, ein Loth. Miſchet alles, und gebet davon Löffel-weiſe. Oder folgende hertzſtärckende Lattwerge: Nehmet Roſen- Borretſch- und Borragenzucker, dick geſottenen Johannisbeerſafft, von jedem eine Untze, Alkermesconfect ein halb Quentgen, ſauren Granatenſyrup ſo viel genung iſt, Vitriolgeiſt, ſo viel zu einer angenehmen Säuere vonnöthen. Miſchet ſolches, mit Zuthun einiger Goldblättgen, in einem Zuckerglaſe, und gebet dem Patienten bisweilen eine gute Meſſerſpitze voll davon. Man hat auch ſonſt noch andere dienliche Mittel, daß alſo eben das Naſenzupffen nicht nöthig iſt, wie denn abſonderlich folgendes Sälbgen dienet: Nehmet des **Meſue** Roſenſälbgen ein Loth, deſtillirtes Citronenöl einen halben Scrupel, Roſenöl fünf Tropfen. Miſchet es, und ſtreichet den Ohnmächtigen damit an.

Ohnmachten der Schwangern, ſind ſcharffe Zufälle, indem die Patientinnen aller Sinne und der Vernunfft beraubet werden, das Angeſicht erblaſſet ihnen, die Glieder werden ſtarr und erkalten, und denn folget endlich ein kalter Schweiß. Dieſe Zufälle kommen nirgend anders her, als vom Schmertz der Gebärmutter, und durch eine Ubereinſtimmung aller Nerven; daher ſiehet man auch, daß zarte und ſchwache Frauen eher dieſer Beſchwerung unterworffen, als ſtarcke, welche die Schwängerung nicht groß achten. Wenn hefftige Ohnmachten, aus Mangel der Lebensgeiſter und furchtſamer Einbildung entſtehen, denen die ſo genannten hertzſtärckenden Mittel, als Aqua Meliſſ. Borragin. Bugloſſ. Carfuncul. Spir. Ceraſor. nigr. Lilior. Convall. Roſar. Aqu. Anhaltin. Magnanimitat. Oder

Rec. Aquæ Lavendul. cum Vin. ℥ij.
Apoplectic. ℥j.
Eſſent. Meliſſ.
Spirit. Ceraſor. nigr. aa. ʒß.
Succini,
Unicorn. ver.
Dent. Hippopotam. aa. ℈j.
Cinnabar. Antimon. ℈ß.
Syrup. Flor. Stœchad. Arab. ʒj.
M. S. Stärcktränckgen, Löffel-weiſe zu nehmen. Oder

Rec. Aquæ Cinnamom. borraginat.
Cordial. Cordat. C.
Hercul. Saxon. aa. ℥iß.
Tinctur. Corallor. ʒß.
Syrup. Granat. ʒvj.
M. D. S. wie das vorige.

In der Ohnmacht ſelbſt brauchet man äuſſerlich vor die Naſe zu halten flüchtige Saltze, oder angeſteckte Rebhünerfedern, Schwefel, und andere ſtinckende Sachen mehr: Denn von deren Rauch erholen ſich die Schwangern gar bald wieder. Hat man aber dergleichen nicht bey der Hand, ſo nehme man nur ein wenig gemein Saltz, und thue es der Patientin in den Mund, oder beſtreiche ihr das Angeſicht mit kaltem Waſſer, bis man andere Mittel bekommt, welche als ein Umſchlag auf das Hertz geleget werden können. Z. E. ein Schnitt Brodt, mit gepülvertem Zimmet, Würtznäglein, Muſcatenblüthen, und Alkermesconfect beſtreuet, oder Meliſſenkraut in warmen Weine eingeweichet und aufgeleget. Andere nehmen Safran, Näglein, Muſcatenblüthen, Zimmet, Roſen, Roßmarin, gelbes Sandelholtz und Galgant, von jedem ſo viel als beliebig, zerſchneiden und zerſtoſſen es gröblich klein, nähen es in ein Hertzſäckgen, feuchten es mit Roſenwaſſer an, und legen es den ohnmächtigen Schwangern nicht allein auf das Hertz, ſondern binden es auch auf die Pulſe. Woferne aber die Schwangere würcklich in der Ohnmacht lieget; ſo machen ſie aus vorgedachten Stücken ein Büſchlein, tuncken ſolches in Eßig, und halten es ihr vor die Naſe. Damit man aber verhüte, daß die Ohnmacht nicht wieder komme, brauche man zur Bewahrung Corallen, Perlen, Perlmutter, Rubinen, Smaragd, Hyacinth, Hirſchhorn, Bezoarſtein und dergleichen. Ob den Steinen ſolche hertzſtärckende Krafft zuzuſchreiben, kan man beym **Boetius de Boot** ſehen.

Ohnmächtige (der) ſiehe *Henricus IV*, im XII Bande, p. 1433.

Ohnmaßgeblich, ſiehe **Ohne Maßgebung.**

Ohnmündlich, Onmündlich, heiſſet in einem alten Document vom Jahr 1343 beym **Ludewig** Rell. MSCtor. Tom. VII. p. 100. ſo viel als unmündig.

Ohnſchattige Völcker, ſiehe *Aſcii*, im II Bande, p. 1817. u. f.

Ohnſpach, Marggrafthum, ſiehe **Anſpach**, im II Bande, p. 471. u. f.

Ohorn,

Ohorn, ein Schrifftſäßiges Gut in dem Amte Radeberg in Meiſſen, unter Chur-Sächſiſche Hoheit gehörig. Wabſts Hiſtor. Nachr. von dem Chur-Fürſtenth. Sachſen ꝛc. Beyl. p. 63.

Ohorn, ein Dorff im Budißiniſchen Kreyſe des Marggrafthums Ober-Lauſitz, zwiſchen Breitenig und Reichenau gelegen. Wabſts Hiſtor. Nachr. von dem Chur Fürſtenth. Sachſen ꝛc. Beyl. p. 120.

Ohorn-Berg, ſiehe **Velchberg**.

Ohr, Lateiniſch *Auris*, Griechiſch οὖς, Frantzöſiſch *Oreille*. Ein Theil am Haupte, von dem der Schall aus der Lufft aufgefangen, durch die zugehörigen Gefäſſe zu dem Gehirne geführet, und in demſelben die Empfindung, welche man das Gehör nennet, erwecket wird. Die vorſichtige Natur hat einem jeden Thiere derſelben zweye gegegeben, und ſie zu beyden Seiten des Hauptes, als an den höchſten Theil des Leibes geſetzet, damit der Schall, der natürlicher Weiſe in die Höhe ſteiget, deſto eher empfunden werden möge. Es iſt der Bau des Ohres an und für ſich ſelbſt ſo wunderbar beſchaffen, daß **Joh. Andr. Schmid** daher Anlaß genommen, Gottes würckliche Exiſtentz in einer Diſputation, deren Titel iſt: Auris θεόδεικτος (Jene 1694) daraus zu erweiſen. Die Anatomiſten theilen insgemein, oder unterſcheiden vielmehr das Ohr in das äuſſere und in das **innere**; oder in den **äuſſerſten, mittelſten und innerſten Theil**. Unter dem **äuſſeren Ohre**, welches ſie auch das **ſichtbare** nennen, verſtehen ſie den äuſſerſten Theil, oder alles dasjenige, ſo ſich davon auſſerhalb dem Grunde des äuſſeren Gehörloches oder Ganges in dem Schlafbeine findet. Unter dem **inneren Ohre** begreiffen ſie alles dasjenige, ſo davon in den Hohlichkeiten dieſes Beines eingeſchloſſen iſt, und dasjenige, ſo ſich darauf einiger maſſen beziehet. Das äuſſere Ohr wird gröſten Theils von einem ſehr weitläufftigen und ſehr artig gebildeten Knorpel formiret, welcher gleichſam das Fundament von allen übrigen Theilen iſt, daraus das äuſſere Ohr beſtehet. Das innere Ohr machen vornemlich unterſchiedliche beinerne Stücke aus, welche zum Theil in der Dicke des Schlafbeines, und voraus des Stückes, ſo der ſteinichte Fortſatz heiſſet, eingezimmert ſind, und der **mittelſte** Theil des Ohres genennet werden können; zum Theil abſonderlich in einer beſonderen Hohlichkeit dieſes Knochens enthalten ſind, und den **innerſten** Theil des Ohres ausmachen. Das **äuſſere Ohr** (auris externa) gleichet, wenn es gantz iſt, einigermaſſen einem Schneckenhauſe von der Art Schnecken, ſo Moule oder Muſchel heiſſen, deſſen dickes Ende nach oben, das kleine nach unten, die Convexität an der Seite nach dem Kopffe, und die Hohlichkeit nach auſſen zu gekehret iſt. Man unterſcheidet an dem äuſſern gantzen Ohre zwey Stücke, ein groſſes und feſtes, ſo im Lateiniſchen *Pinna* heiſſet, und das obere und gröſte Theil davon ausmachet; ein kleines und weiches, ſo *Lobus*, das **Ohrläpplein** heiſſet, und unten ſitzet. Ferner betrachtet man daran zwo Flächen, eine ſchiefe vordere und ungleich hohle, und eine ſchiefe hintere und ungleich erhabene. Die Ohren, welchen in der Jugend nicht durch Binden-Zwang angethan worden iſt, ſind von Natur nach vorne zu gekrümmet. Die vordere Fläche wird in Erhebungen eingetheilet, und werden ſelbige *Helix*, der **Kreis**; *Anthelix*, der **Gegenkreis**; *Tragus*, der **Bock**; *Antitragus*, der **Gegenbock** genennet. Der Kreiß iſt der groſſe ungefaltene Saum, welcher den Umkreiß des groſſen Stückes vom Ohre ausmachet. Der Gegenkreiß iſt der Höcker oder die dicke länglichte Erhebung, welche von der Falte des Ohres umgeben wird. Der Bock iſt der kleine vordere Knopf, welcher unter dem vorderen Ende von der Falte des Ohres ſitzet, und mit den Jahren von Haaren bedecket wird. Der Gegenbock iſt der hintere Knopf, welcher ſich unter dem unteren Ende des Gegenkreiſes befindet. Auch zählet man dahin vier Hohligkeiten der vorderen Fläche, nemlich den **hohlen Gang der groſſen Falte**; das **Grüblein des oberen Endes vom Höcker**, welches das **ſchifförmige Grüblein** oder Hohligkeit (ſcapha) heiſſet; die **Muſchel** oder Schnecke (concha) oder die groſſe gedoppelte Hohligkeit, welche unter dem Höcker ſitzet, und deren oberer Grund von dem unteren durch eine Fortſetzung des Kreiſes auf die Art eines Querkammes unterſchieden wird; endlich den **Gang des äuſſeren Ohres** (meatus auditorius) welcher ſich unten an dem unteren Grunde der Muſchel befindet. Die hintere Fläche des äuſſern gantzen Ohres ſtellet bloß eine anſehnliche Erhebung vor, welche ein Theil von der Convexität der Muſchel iſt; das andere Theil wird von der Befeſtigung des Ohres an dem Schlafbeine verberget. Dieſe Befeſtigung ſtehet auch im Wege, daß man die Aushöhlung des Kammes, welcher den Grund der Muſchel in den oberen und unteren abtheilet, nicht ſehen kan. Oben iſt geſaget worden, daß das äuſſere Ohr hauptſächlich von einem beſonderen Knorpel gebildet werde, welcher gleichſam das Fundament von allen übrigen Theilen ſey, daraus daſſelbige beſtehet. Dieſe übrige Theile nun ſind die **Bänder**, die **Muſceln**, die **Bedeckungen**, die **Talckdrüſen**, (Glandulæ ſebaceæ) die **Drüſen des Ohrſchmaltzes**, (Glandulæ ceruminoſæ) die **Schlagadern**, die **Blutadern** und die **Nerven**. Die Ohrdrüſe, *Parotis* genannt, ſoll unter einem beſonderen Articel abgehandelt werden. Der Knorpel des Ohres iſt bey nahe von einerley Ausbreitung, und von einerley Forme mit dem groſſen oder feſten Stücke des äuſſeren gantzen Ohres. Er iſt nicht von eben derſelbigen Dicke, indem er an den beyden Flächen von den gemeinſchafftlichen Bedeckungen bedecket wird. An dem Läpplein, das iſt, an dem unteren und weichen Stücke des Ohres fehlet er gantz und gar. Auf der hinteren Fläche ſtellet er widerſinnes alle Erhebungen und alle Vertiefungen der vorderen Fläche vor, ausgenommen das ungefaltene Stück des groſſen Umkreiſes. Er iſt gantz von einem Stücke von demſelbigen Umkreiſe an bis zu dem äuſſeren Gehörgange, ausgenommen die beyden Enden des ungefaltenen Stückes des Kreiſes, als welche von dem übrigen ein wenig abgeſondert ſind wie Lappen, und vermittelſt der Bedeckungen daran hängen. Das knorpelichte Stück des äuſſeren Gehörganges machet keinen gantzen Umkreiß aus. Es formiret eine auf einer Seite unterbrochene und ſehr kurtze Röhre, welche ſich mit einem ſchiefen Rande endiget, der an dem Rande des beinernen Ganges durch kleine Ungleichheiten, als eine Art Einfaſſung durch Kerben, befeſtiget wird. Dieſe ſchiefe Beſchaffenheit machet, daß der Rand des knorpelichten Ganges

ges nach unten zu gleichſam in eine Spitze oder einen Schnabel ausläufet. Die Unterbrechung des knorpelichten Ganges zur Seite geſchicht zwiſchen dem hinterſten Theile von ſeiner Circumferenz. Die zwo unterbrochenen Seiten ſind wie Zünglein zugerundet. Uber dieſes ſind in dem übrigen Theile von dem Umkreiſe ſelbſt zween oder drey Einſchnitte, wie kleine Spalten, die in Anſehung des Ganges ſchrege in die Quere lauffen. Der vordere von dieſen Spalten iſt gleichſam viereckicht. Die Zünglein ſitzen nicht allemal gerade gegen einander über: Denn das obere lieget ein wenig weiter ab von dem Schlafbeine als das hintere. Das äuſſere Ohr wird an der Hirnſchale nicht nur durch das knorplichte Stück des Ganges, davon eben die Rede geweſen, ſondern auch noch durch **Bänder** befeſtiget, darunter vornemlich zweye zu mercken ſind, als ein vorderes und ein hinteres. Das vordere Band wird mit einem Ende an der Wurtzel des jochförmigen Fortſatzes vom Schlafbeine, an dem vorderen Theile des beinichten Ganges, ein wenig hoch, gantz in der Ecke von der flachen Pfannenhohlichkeit befeſtiget. Mit dem anderen Ende wird es an dem vorderen und oberen Theile des knorpelichten Ganges befeſtiget. Das hintere Band wird mit einem Ende an der Wurtzel des zitzenförmigen Fortſatzes, und mit dem anderen an dem hinteren Theile von der Convexität der Muſchel befeſtiget, dergeſtalt, daß es dem vorderen gegen über und demſelben entgegen ſitzet. Auch findet ſich noch eine Art eines oberen Bandes, welches nichts anders zu ſeyn ſcheinet, als die Fortſetzung von der breitflechſichten Calotte der Stirn- und Hinterhauptmuſceln. Die **Muſceln des äuſſern Ohres** ſind bereits unter den **Muſceln der Ohren**, im XXII Bande, p. 1196. u. ff. beſchrieben worden, daher wir uns zu den gemeinſchafftlichen **Bedeckungen** wenden. Die Haut des äuſſeren Ohres iſt überhaupt die Fortſetzung von derjenigen, welche die nahe gelegenen Theile von der Gegend der Schläfe bedecket. Die Haut an der vorderen Fläche des Ohres wird nur von ſehr wenigem cellulöſen oder fettichten Gewebe begleitet; weswegen ſie denn daſelbſt alle Erhebungen und alle Hohlichkeiten dieſer Fläche bis an den Grund des äuſſeren Gehörganges genau vor Augen leget. Indem allhier die Rede von der Haut iſt; ſo wird auch die Oberhaut mit darunter verſtanden. Sie bedecket gleichfalls durch eben dieſelbige Fortſetzung die hintere Fläche; allein da die Falten daſelbſt ſehr enge in einander gezogen ſind, ſo gehet ſie nur darüber hin, ausgenommen ein Stück von der Muſchel, nemlich dasjenige, welches den Eingang des Gehörganges umgiebet, und vermittelſt des cellulöſen Gewebes an das Schlafbein anlieget. Auf dieſer hinteren Fläche iſt die gemeinſchafftliche Aushöhlung oder Falte des Gegenkreiſes und der Muſcel nicht zu ſehen; ſondern ſelbige iſt mit einem cellulöſen Gewebe ausgefüllet, und die Haut gehet darüber hin. Das **Ohrläpplein**, oder das weiche Stück, welches unter dem Bocke, dem Gegenbocke, und dem Gehörgange ſitzet, beſtehet ſchlechterdings aus Haut und fettigtem Gewebe. Der **Gehörgang des äuſſeren Ohres** iſt zum Theil beinern, und zum Theil knorpelicht; das beinichte Stück iſt das längſte, und machet den Grund des Umkreiſes aus. Selbiges ſoll bald bey Abhandlung der Knochen des Ohrs beſchrieben werden. Das knorpelichte Stück, von welchem oben gehandelt worden, iſt das kürzeſte, und bildet bey erwachſenen Perſonen die äuſſere Oeffnung deſſelben. Die zwey mit den äuſſerſten Enden zuſammen gefügten Stücke machen einen ungefehr acht Linien langen, ungleich breiten, und ein wenig gewundenen Canal aus. Dieſer Canal oder Gang wird inwendig mit der Haut und der cellulöſen Haut ausgefüttert, von der Oeffnung des knorpelichten Stückes ab, bis an den Grund des beinichten Stückes. Alſo erſetzet die Haut ſamt der cellulöſen Haut die Unterbrechungen des cellulöſen Stückes, und bildet daſelbſt gleichſam eine häutichte Röhre in dem andern Gange. Die cellulöſe Haut vermiſchet ſich mit der Knorpelhaut des Gehörganges. Die Haut, welche beyde Flächen des Knorpels bedecket, enthält eine Menge drüſenhaffter Körnlein, welche immerfort eine ſchmierichte und weißlichte Feuchtigkeit, als wie eine Art von Schmutze, ausſchwitzen, der ſich vornemlich in der Gegend um die Befeſtigung des Ohres an dem Kopffe, und unter der Falte des Kreiſes zuſammen häuffet. Dieſe Körnlein ſind **Talck oder Schmeerdrüſen**, (Glandulæ ſebaceæ). Die Haut, welche die Hohligkeit des Gehörganges auskleidet, wird mit einer andern Gattung drüſenhaffter Körnlein umgeben. Dieſelben ſind gilblicht und ſehr kennbar um die Erhebung der häutigten Röhre herum, davon eben Erwehnung geſchehen. Dieſe letzten Körnlein ſitzen in ſolcher Verfaſſung, daß ihre Zwiſchenräume eine Art vom Netze, oder ein netzförmiges Weſen vorſtellen, und gehen ein wenig in die Dicke der Haut fort. Man heiſſet dieſelben **Drüſen des Ohrſchmaltzes** (Glandulæ ceruminoſæ) als welche die gelblichte und dicke Materie hervorbringen, der man den Namen **Ohrſchmaltz** im Teutſchen, im Lateiniſchen *Cerumen*, und im Frantzöſiſchen *Cire* beyleget. Die inwendige Ohrfläche der häutichten Röhre iſt mit zarten Haaren ausſtaffiret, zwiſchen welchen ſich die Schweißlöcher oder Mündungen der Schmaltzdrüſen eröffnen. Dieſe Drüſen zeigen ſich gleich anfangs dem Geſichte auf der Convexität der häutichten Röhre in der groſſen Unterbrechung der knorpelichten Röhre. Die **Schlagadern des äuſſern Ohres** kommen vorne her von der Schlafbeinſchlagader, und hinten von der Hinterhauptſchlagader, welche einer von den Zweigen der äuſſern Schlafſchlagader iſt. Es dienet allhier anzumercken, daß die Hinterhauptſchlagader mit der Wirbelſchlagader zuſammenläufet, und vermittelſt dieſer mit der inneren Schlafſchlagader. Die **Blutadern des äuſſern Ohres** ſind gleiche Zweige von der äuſſern Droſſelblutader. Die Hinterhauptblutader hat nicht nur Gemeinſchafft mit der Wirbelblutader, ſondern auch noch unmittelbar mit der benachbarten Aderhöhle zur Seite von der feſten Hirnhaut. Die **Nerven des äuſſeren Ohres** ſind bereits unter den **Nerven des Ohres**, im XXIII Bande, p. 1881 beſchrieben worden. Das **innere Ohr**, *Auris interna* bey den Lateinern genannt, deutlich abzuhandeln, muß man vorher einen richtigen Begriff von allen beſonderen Eigenſchafften der beinernen Stücke des Ohres geben, damit man dasjenige hernach wohl verſtehen möge, was zur Abhandlung der anderen Theile des inneren Ohres gehöret.

ret. Da nun die Knochen des inwendigen Ohres, oder der beinichte Theil am Werckzeuge des Gehörs in dem untern Stücke eines jeglichen Schlafbeines eingezimmert und eingeſchloſſen ſind; ſo iſt nöthig, die anatomiſche Abhandlung der Schlafbeine, und die beſondere Lage des ſteinichten Fortſatzes, ſeines Bodens, ſeiner Spitzen, ſeiner Flächen, des zitzenförmigen Fortſatzes, der Erhebungen, Hohligkeiten, Löcher u. ſ. f. ſo ſich daſelbſt befinden, dabey wohl zu überlegen. Das gantze beinichte Werckzeug des Gehörs theilet ſich von Natur in vier Haupttheile, welche ſind 1) der äuſſere Gehörgang; 2) die Trommel; 3) der Labyrinth; 4) der innere Gehörgang. Auch kan ſelbiges getheilet werden in unbewegliche oder enthaltende Theile, welches die viere ſind, davon eben geſaget worden; und in bewegliche oder enthaltene Theile, welches vier Beinlein, ſo in der Trommel eingeſchloſſen ſind, und der Ambos, Hammer, Steigbügel, und das runde oder linſenförmige Beinlein heiſſen. Der **äuſſere Gehörgang,** *Meatus auditorius externus*, fänget an mit dem äuſſern Gehörloche, deſſen Rand erhoben, rauch, und hinten gegen dem zitzenförmigen Fortſatze zu, faſt gäntzlich unterbrochen iſt. Dieſer Gang hat fünf oder ſechs, oder auch mehr Linien. Er iſt ſchief von hinten nach vorne ausgehöhlet, ein wenig gebogen, und zuweilen wie eine Schneckenlinie in der Mitten. Seine Weite oder Umkreis iſt bey nahe oval, breiter an ſeinem Eingange als in ſeiner Mitten, von da an er wieder, ſo wie er fortgehet, breiter wird. Er endiget ſich inwendig mit einem zirckelrunden Rande, ſo ſehr eben und deſſen Fläche ſehr ſchief gelegen; alſo, daß das obere Theil dieſes Zirckels oder dieſer ſchiefliegenden Fläche auswerts, und das untere Theil inwerts gekehret iſt. Hat alſo der Gang eine gröſſere Breite unten als oben. Der Zirckel oder zirckelrunde Rand iſt in der Concavität ſeines Umfangs mit einem Streifen ausgehöhlet. Bey Kindern fehlet der äuſſere beinerne Gang. Eben ſo wenig haben ſelbige den zitzenförmigen Fortſatz; und der Zirckel, deſſen erwehnet worden, iſt gäntzlich von dem übrigen unterſchieden, gleichſam als ein beſonderer Ring; aber mit dem Alter vereinbaret er ſich gäntzlich damit, und wird zu einem Stücke mit dem übrigen. Man nennet ihn den beinernen Zirckel bey Kindern, bey welchen man ihn würcklich leicht heraus nehmen, und von dem übrigen abſondern kan. Es ſcheinet auch, als wenn der gantze beinerne Gang bey Erwachſenen nur eine Verlängerung des Zirckels bey Kindern iſt; um ſo viel mehr, da man ohne viele Mühe in einem höheren Alter den gantzen Gang abbrechen kan. Der zirckelrunde Streif liegt zwiſchen dem zitzenförmigen Fortſatze und dem Gelenckſpalte oder Ritze. **Die Trommelhöhle,** *Cavitas tympani*, iſt eine Hohligkeit, die ungleich halbkugelrund, und deſſen Oeffnung mit dem zirckelrunden Streifen, davon eben geredt worden, zuſammengehet. Man ſiehet Erhebungen und Hohligkeiten daran und zwar drey hauptſächliche Erhebungen. Eine dicke Erhöhung, ſo unten am Boden der Trommelhöhle, und ein wenig hinterwerts gelegen; eine kleine ungleiche Pyramide, ſo über der Erhöhung und etwas mehr hinterwerts gelegen. Derſelben Spitze wird von einem kleinen Loche durchboret, und an der Seite ihres Bodens finden ſich gar ofte zween kleine parallel geſetzte, beinerne Fäden, welche ziemlich beſtändig ſind, aber nichts deſto weniger wegen ihrer Zartigkeit zerbrochen werden. Ein Löffelmund, ſo am oberen und etwas hinteren Theile des Bodens der Trommel liegt. Dieſes iſt das Stück eines halben Canals, davon hernach ſoll geredet werden. Etwa in der Weite einer halben Linie von der Spitze oder Ende deſſelben ſiehet man einen kleinen beinernen Zwergſtrich von einem Rande ſeiner Hohligkeit zum andern gehen. Bisweilen iſt dieſer Zwergſtrich nicht gantz. Die vornehmſten **Hohligkeiten** ſind; die Mündung der Fächlein oder Höhlen des zitzenförmigen Fortſatzes; die Mündung der Trompete des **Euſtachius**; der halbe beinerne Canal; das ovale Fenſter; das runde Fenſter. Dazu kan noch das kleine Loch der Pyramide geſetzt werden. Die Mündung der Fächlein oder Höhlen des zitzenförmigen Fortſatzes iſt an der Seite des hinteren und oberen Theils vom Rande der Trommel. Die Fächlein, ſo darinne auslaufen, ſind in der Dicke des zitzenförmigen Fortſatzes eingegraben. Sie ſind ſehr ungleich und umſchweifend. Die Mündung der Trompete des **Euſtachius** iſt an der Seite des vorderen, und etwas oberen Theils vom Rande der Trommel. Dieſe Trompete wird gemeiniglich der **Waſſergang** genennet. Es iſt ein Canal oder Gang, welcher von der Trommel nach den hinteren Oeffnungen der Naſen- und Naſenlöchergruben, und nach dem Gaumengewölbe gehet. Hier iſt aber bloß die Rede von ſeinem beinernen Stücke. Sie iſt in dem ſteinichten Fortſatze ausgehöhlet, längſt dem Gange des Fortſatzes an der Schlafſchlagader, und indem ſie daraus hervorgehet, wird ſie durch den ſtachelichten Fortſatz des Keilbeins vergröſſert. Dieſe zwo Hohligkeiten, nemlich die Fächlein des zitzenförmigen Fortſatzes, und der Gang des **Euſtachius**, ſind gleichſam zwo Verlängerungen der Trommelhöhle, eine vordere und eine hintere. Der halbe beinerne Canal, daran der Löffelmund das eine Ende, iſt gleich über dem Gange des **Euſtachius** gelegen, und berühret die obere Fläche des ſteinichten Fortſatzes, oder ſitzet gleichſam in der Dicke dieſer Fläche. Er faſſet im natürlichen Zuſtande einen kleinen Muſcel in ſich. Das ovale Fenſter iſt ein Loch, welches die Gemeinſchaft der Trommel und des Labyrinths machet: Es iſt gleich über dem Höcker oder der Erhöhung. Es iſt ein Oval, deſſen eine Seite etwas geründet, und die andere ein wenig platt gedrücket iſt. Die geründete Seite iſt oben, und die plattgedrückte unten; eines von ſeinen Enden oder Spitzen iſt vornen, das andere hinten. Der Umfang der Oeffnung hat an der Seite des Labyrinths einen kleinen platten Saum, der ſehr dünne, und ſelbige gegen dem Labyrinthe enger macht. Das runde Fenſter iſt ein wenig kleiner als das ovale. Es liegt an dem unteren und etwas hinteren Theile des Höckers oder der dicken Erhöhung. Seine Oeffnung iſt ſchreg hinterwerts und auswerts gekehret. Es iſt die Oeffnung eines beſonderen Ganges des Labyrinths. Das Loch oder die Spitze der kleinen Pyramide iſt die Oefnung einer

Hohligkeit, welche man die Höhle dieſer Pyramide nennen kan. **Die Beinlein des Werckzeuges des Gehörs**, *Oſſicula auditus*, ſind folgende: Die Tromel enthält viele kleine Knochen, die man die Knöchlein des Werckzeuges des Gehöres nennet. Man findet ihrer gemeiniglich viere, deren ein jedes ſeinen beſonderen Namen führet, der von einiger Aehnlichkeit hergenommen iſt; nemlich der **Ambos**, der **Hammer**, der **Steigbügel**, und das **runde oder linſenförmige Beinlein**. Der **Ambos**, (*incus*) gleichet einiger maſſen einem der erſten Backzähne, deſſen Wurtzeln weit von einander ſtehen. Er iſt einem Amboſe nicht ſo ſehr ähnlich. Man kan ihn theilen in den Cörper und die Aeſte. Der Cörper iſt das dicke Theil deſſelben; der Aeſte ſind zween, welche man auch ſeine Füſſe oder Beine nennet, ein langer und ein kurtzer. Der Cörper iſt vorwerts; der kurtze Fuß hinterwerts, und der lange unterwerts gekehret. Der Cörper des Amboſes hat eine gröſſere Breite als Dicke. Er hat zwo Erhebungen, und eine gedoppelte oder zwo kleine Hohligkeiten zwiſchen den Erhebungen, bey nahe wie die Krone der erſten Backzähne. Der kurtze Fuß iſt breit an ſeiner Auswachſung, und indem er immer ſchmäler wird, endiget er ſich in eine Spitze. Er liegt horizontal. Seine Spitze iſt hinterwerts gekehret, und am Rande der Oeffnung der Tromel am zitzenförmigen Fortſatze befeſtiget. Der lange Fuß ſcheinet vertical gelegen zu ſeyn, wenn er gerades weges durch den äuſſeren Gehörgang angeſehen wird; aber wenn man ihn von hinten nach vornen zu, oder von vornen nach hinten zu betrachtet, wird man ſehen, daß ſein Ende vielmehr inwerts geneiget iſt als ſein Anfang. Die Spitze dieſes Endes iſt ein wenig platt gedrücket und einwerts faſt wie ein Hacken gekrümmet, und bisweilen ein wenig hohl als eine Art eines Ohrlöffels. Dadurch unterſcheidet man den Ambos am rechten, von dem am lincken Ohre, wenn man ſie auſſer ihrer Stelle betrachtet: Denn wenn man den kurtzen Fuß hinterwerts, und den langen zu gleicher Zeit unterwerts gekehret hält, und die kleine Krümme des langen Fuſſes ſo denn nach der lincken Seite ſtehet, ſo iſt es der Ambos vom rechten Ohre; iſt ſelbige aber nach der rechten Seite gekehret, ſo iſt es der Ambos des lincken Ohrs. Der **Hammer**, (malleus) iſt ein längliches Bein, ſo einen dicken Kopf, einen kleinen Hals, ein Heft, zween Fortſätze, einen am Halſe, den andern am Hefte, hat. Der Kopf des Hammers hat ein ziemlich rundes Obertheil, und wird gegen dem Halſe allmählich ſchmäler. Er hat drey ſehr kleine Erhebungen und Hohligkeiten, welche zu denen am Amboſe paſſen. Das Heft wird von etlichen als einer von den Fortſätzen des Hammers angeſehen, und ſo denn iſt er der ſtärckeſte unter dreyen. Es formiret einen offenen Winckel oder eine Art eines Ellbogenbuges mit dem Halſe und Kopfe. Es iſt ein wenig breit und platt gedrückt gegen den Seiten des Winckels, und dieſe Breite nimmt immer gegen ſeinem Ende ab. Der Fortſatz des Heftes, ſo von etlichen der kleine oder kurtze Fortſatz des Hammers genennet wird, endiget den Winckel, deſſen eben vorher erwehnet worden. Er erhöhet ſich an der Seite des Halſes, und macht eine gerade Linie mit der gantzen nahe angelegenen Seite, oder dem Rande des Heftes. Der Fortſatz des Halſes, ſo ſonſt der ſchmale Fortſatz heißt, iſt von Natur ſehr lang, und ſo zart, daß er leicht zerbricht, vor allen wenn er trocken iſt; welches die Urſache, warum ſeine Länge ſo lange Zeit unbekannt geweſen. Er wächſet von Natur aus dem Halſe hervor. Zuweilen ſcheinet er viel länger als er in der That iſt, und zwar wegen eines Stückes von einer kleinen Flechſe, welches im Austrocknen daran behangen geblieben. Die Lage des Hammers iſt dieſe: Der Kopf ſamt dem Halſe liegt ober- und inwerts; das Heft unterwerts, mit dem langen Schenckel des Amboſes parallel, aber mehr vorwerts; der Fortſatz des Heftes ober- und unterwerts, und bey nahe im Mittelpuncte der Circumferentz der Trommel; der ſchmale Fortſatz vorwerts bis an den Gelenckſpalt oder Ritz des Schlafbeins. Man unterſcheidet durch dieſes den Hammer der rechten Seite leicht von dem auf der lincken Seite. Der **Steigbügel** (ſtapes). Dieſes iſt ein kleines Knöchlein, das ſehr wohl alſo, wegen ſeiner Aehnlichkeit mit einem wahrhaften Steigbügel, genennet wird. Man theilet ihn in den Kopf, die Füſſe oder Aeſte, und den Boden. Der Kopf iſt nichts anders als das oberſte von einer Art eines Halſes, der ſehr kurtz und auf den Seiten ein wenig platt gedrucket iſt. Das oberſte des Kopfes iſt oft platt oder etwas hohl. Die Füſſe formiren zuſammen eine Art eines gekrümmeten Bogens, und ſtellen die an einem Steigbügel ſehr wohl vor. Die Concavität ihres Bogens wird durch einen Streif ausgehöhlet, welcher von dem Ende eines Fuſſes bis zu dem Ende des anderen Fuſſes fortgehet. Der eine Fuß iſt länger, krümmer, und ein wenig breiter als der andere. Der Boden ahmet dem an einem Steigbügel ziemlich nach, in Anſehung ſeines ovalen Umfangs und ſeiner Vereinigung mit den Füſſen, ausgenommen daß ſelbiger nicht durchbrochen oder offen iſt, wie die Steigbügel heutiges Tages, ſondern dichte wie in den Steigbügeln der Alten. Sein Umfang hat einen kleinen Rand an der Seite der Füſſe, welcher macht, daß die Fläche auf derſelben Seite ein wenig hohl ſcheinet. Die andere Fläche iſt glatt genung. Eine Seite ſeines Ovals iſt weniger geründet als die andere. Der Steigbügel liegt nieder in Anſehung der Lage eines Menſchen, der als ſtehende betrachtet wird. Sein Kopf ſitzet auswerts bey dem Ende des Fuſſes am Amboſe. Sein Boden iſt inwerts gekehret, und in dem ovalen Fenſter eingefaßt. Der lange Fuß liegt hinterwerts, und der kurtze vorwerts, alle beyde auf einer Fläche. Daraus kan man ohne Schwierigkeit abnehmen, ob ein ausgenommener Steigbügel von der rechten oder lincken Seite ſey. **Das runde oder linſenförmige Beinlein**, (os orbiculare oder lenticulare) iſt das kleinſte von allen Gebeinen des menſchlichen Cörpers. Es liegt zwiſchen dem Kopfe des Steigbügels und dem Ende des langen Fuſſes am Amboſe; und wird durch dieſe zwo Flächen mit beyden eingelencket, In den trockenen Schlafbeinen findet man es bald am Steigbügel, bald am Amboſe ſtarck befeſtiget, dergeſtalt, daß man es für einen Anſatz

des

des einen oder des andern von dieſen beyden Knöchlein annehmen könnte. Bey Gelegenheit der Zahl der Gehörbeinlein wollen wir hier noch anmercken, daß der berühmte **Teichmeyer** in ſeiner Anthropologie ſechs Beinlein in jedem Ohre zähle, und auſſer den vieren, ſo insgemein pflegen gerechnet zu werden, noch zwey andere beſchreibe von Kälbern, und ſie Fig. 14. und 15 vorſtelle. Deren erſteres, das **linſenförmige** von ihm genannt, ſoll zwiſchen dem Hammer und Amboſe als ein Gelenckbeinlein liegen, und mit denſelben durch Bänder verbunden ſeyn, um dieſe Einlenckung, wie an der Knieſcheibe, deſto vollkommener zu machen. Das andere, oder ſechſte Beinlein, ſoll zu Ende der Spannader des Stegreifmuſcels hängen; und dieſer Muſcel werde nicht in das Haupt des Stegreifes, wie man insgemein dafür hält, ſondern in dieſes Beinlein, ſo ovalrund, und ſeitwerts mit dem Stegreif verbunden iſt, eingepflanzet: Und dieſes ſey ſchon von **Veslingius**; das andere aber noch von niemanden, angemercket worden. Dasjenige, ſo an der Seite des Stegreifes hänget, wird in Kälbern leichtlich gefunden, und hat es **Cowper** nicht allein ſchon längſtens abgebildet, Myotom. reform. fig. IX. ſondern Heiſter hat auch daſſelbe allezeit ſeinen Zuhörern gezeiget. Weil es aber in den Menſchen nicht gefunden wird, hat er es bisher unter den Gehörbeinlein ausgelaſſen. **Schelhammer** hat zwar in Thieren auch dergleichen Beinlein wahrgenommen, de Auditu p. 64 u. f. niemals aber in Menſchen. Was aber endlich von dem vierten Beinlein, das runde genannt, zu halten ſey, ſpricht Heiſter, daß es kein beſonderes Beinlein, ſondern nur ein Anhang des längern Fußes des Amboſes ſey: Denn wenn wir die Anhänge für beſondere Beine rechnen wolten, ſo wäre das Hüftbein alsdenn nicht eines, ſondern machte fünfe aus. **Teichmeyer** hat neulich dieſen noch ein neueres, als das ſiebende Beinlein hinzugethan, u. nennet es wegen ſeiner Figur das dreyeckigte; von welchem er erzählet, daß es auch in Kälbern gefunden werde, und zwar, wie er ſagt, an der Seite der Höhlung des zitzenförmigen Fortſatzes, auf welches ſich der kürtzere und dickere Theil des Stegereifs, als auf eine Waltze ſteurete; er erinnert zugleich, daß dieſes Bein ſchwer, und nur allein an gedachten Gehörbeinen gefunden, und davon könne geſondert werden. **Douglas** redet noch von einem andern Beinlein des Gehöres, welches einige an der Flechſe des Hammermuſcels, welchen ſie internum *Euſtachii* nennen, wahrgenommen; allein er meynet, daß dieſes, was an dieſer Flechſe zuweilen hienge, ein abgeriſſenes Ende von dem langen Canale, an welchem dieſes angewachſen wäre. Wir gehen nun weiter, und betrachten den **Labyrinth**, oder **Irrgang**, *Labyrinthus*, welcher in drey Theile abgetheilet wird, nemlich in ein vorderes, ein mittleres, und ein hinteres. Das mittlere Stück wird der **Vorhof**, (veſtibulum) das vordere die **Schnecke**, (cochlea) und das hintere der eigentliche **Labyrinth**, welcher drey Canäle hat, die halbe Zirkelcanäle, (canales ſemicirculares) heiſſen, genennet. Allhier muß man ſich der beſonderen Lage und Richtung des ſteinichten Fortſatzes wohl erinnern. Dieſes nun vorausgeſetzt, ſo iſt die Schnecke vor- und inwerts gegen der Spitze des Fortſatzes gelegen; die halbe Zirckelgänge hinter- und auswerts gegen dem Boden des Fortſatzes; der Vorhof zwiſchen beyden. Der **Vorhof** (Veſtibulum) iſt eine Hohligkeit, die ungleich geründet, kleiner als die Trommelhöhle, und mehr inwerts, auch ein wenig mehr vorwerts gelegen iſt. Dieſe zwo Hohligkeiten ſind gleichſam gegen einander über abgebildet, und haben nur eine Mauer zwiſchen ſich, die ungefehr in der Mitten von dem ovalen Fenſter durchlöchert wird, durch welches ſie Gemeinſchaft mit einander haben. Die Hohligkeit des Vorhofes wird noch von mehreren Löchern durchboret. Am auswertigen Theile oder an der Seite der Trommel wird ſie, auſſer dem ovalen Fenſter, noch von dem runden Fenſter durchboret; allein dieſes geſchicht ordentlich nur an trockenen Knochen. Hinterwerts ſind ihrer fünfe, welches die Oeffnungen der halben Zirckelgänge ſind. Am Vordertheile unten ſind zwey Löcher vor dem Eingange der Schnecke, davon eines bey friſchen Knochen verſtopfet iſt. Am Vordertheile zur Seiten des inneren Gehörganges und gegen dem ovalen Fenſter über, ſind viele ſehr kleine Löchlein für den Durchgang der Nerven. Oben ſind nur Löcher wie Schweißlöcher. **Der halben Zirckelgänge**, (canales ſemicirculares) ſind dreye an der Zahl; ein oberer Verticalgang, ein hinterer Verticalgang, und ein Horizontalgang. Der obere Verticalgang liegt in die Quere, nach der Klippen gerechnet, und dergeſtalt, daß ſeine Krümme oberwerts und ſeine Enden unterwerts, eines inwendig und das andere auswendig, ſind. Der hintere Verticalgang liegt auf einer Fläche, die mit der Länge der Klippen parallel, indem ihre Krümme hinterwerts, die Enden vorwerts, eines oben, das andere unten gekehret ſind. Das obere Ende des hinteren Verticalganges ſtößt zuſammen und vermiſchet ſich mit dem inneren Ende des oberen Verticalganges. Der Horizontalgang hat ſeine Krümme faſt wagerecht mit den Enden. Seine Krümme geht ſchrege hinterwerts und ſeine Enden laufen vorwerts aus, unter den Enden des oberen oder zwergen Verticalganges, aber ein wenig näher bey einander. Sein inneres Ende iſt faſt in dem Zwiſchenraume zwiſchen den Enden des hinteren Verticalganges. Der Horizontalgang iſt ordentlich der kleinſte unter den dreyen. Der hintere Verticalgang iſt öfters der größte darunter; bisweilen aber iſt der obere Verticalgang derjenige, der die anderen übertrift. Auch findet man dieſe beyden gleiche groß. Sie ſind alle drey mehr als halbe Zirckel, und macht ein jeglicher faſt drey Viertheil eines Zirckels aus. Sie ſind alleſamt breiter gegen ihren Oeffnungen, als gegen ihrem mittleren Stücke. Dieſe Oeffnungen öffnen ſich in dem Vorhofe hinterwerts, wie bereits geſagt worden; und ſind ihrer nur fünfe, wegen der gemeinſchaftlichen Mündung der zweeen Verticalgänge, dergeſtalt daß man in dem hinteren Stücke des Vorhofes dreye davon auswerts und zween an dem inneren Theile ſiehet. Bey Kindern iſt das Weſen dieſer Gänge feſte, an ſtatt daß dasjenige, ſo ſelbige umgibt, ſchwammicht iſt. Deswegen man bey den

den-

denſelben ſie leicht von dem übrigen Theile des ſteinichten Fortſatzes unterſcheiden und abſondern kan. Hingegen bey einem Erwachſenen iſt alles ſo feſt und dichte, daß die drey Canäle nicht anders beſchaffen ſind, als Gänge, die in einem Stücke Elfenbein ausgearbeitet worden. Durch dieſe Beſchreibung können unter vielen herausgenommenen Labyrinthen, die am rechten Ohre, von denen am lincken Ohre, unterſchieden werden. Die Schnecke, (cochlea) iſt eine Art eines ſchneckenlinichten Horns mit zween Gängen, die in dem Vordertheile der Klippen ausgehöhlet ſind, bey nahe wie ein Scheckenhaus. Es muß daran, und zwar in der wahren Lage, der Boden, die Spitze, und die ſchneckenlinichte Platte oder halbe beinerne Scheidewand, welche die Hohligkeit des Horns in zween halbe Canäle nach ſeiner Länge theilet; der Kern, um welchen das Horn gedrehet wird; die Oeffnungen und die Vereinigung der beyden Gänge betrachtet werden. Der Boden iſt gerade inwerts gegen dem innern Gehörloch gekehret. Die Spitze kehret ſich inwerts; der Kern liegt nieder, und ſeine Axe iſt bey nahe horizontal; alles ſchrege, nach der Richtung des Steinbeins, welches ſie einſchlüßt. Der Boden der Schnecke iſt etwas hohl, und in der Mitte von vielen kleinen Löchern durchboret. Der Kern iſt eine Art von einem ſehr kurtzen Kegel, deſſen Grund ſehr breit iſt, und macht die Mitte von dem Boden der Schnecke aus. Er wird durch einen doppelten Streif wie Schraubengänge ausgeſchnitten, welcher Streif gantz umher mit einer groſſen Anzahl kleiner Löcher durchboret zu ſeyn ſcheinet, wenn man ſie mit einem Vergröſſerungsglaſe betrachtet. Das ſchneckenlinichte Horn oder der Schraubengang machet ungefähr zwo und eine halbe Wendung vom Boden bis an die Spitze. Dieſe Wendungen ſind längſt ihrer Zuſammenſtoſſung genau mit einander vereiniget, und formiren dadurch eine gemeinſchaftliche gantze Scheidewand, welche von der halben Scheidewand oder der ſchneckenlinichten Platte wohl muß unterſchieden werden, mit welcher ſie doch öfters vermiſchet wird. Man kan die erſte die Scheidewand der Wendungen oder die gemeinſchaftliche Scheidewand, und die andere die Scheidewand der zween Gänge, die beſondere Scheidewand, oder die halbe Scheidewand nennen. Beyde Scheidewände ſind mit dem innerſten des Kerns vereiniget, und haben daſelbſt eine gröſſere Dicke als anderwerts. Die gemeinſchaftliche Scheidewand machet eine vollkommene Scheidewand aus, welche die Wendungen gäntzlich von einander abſondert; an ſtatt daß die beſondere an einem Beincörper nur eine ſchneckenlinichte Platte iſt, deren Breite ſich durch einen ſehr zarten Rand gantz umher gegen der Mitte der Hohligkeit des Horns endiget. Im natürlichen Zuſtande iſt eine halbe häutichte Scheidewand zugegen, welche mit dieſer die beſondere Scheidewand der zween Gänge gantz vollendet. Die zween halbe Canäle drehen ſich zuſammen um den Kern, dergeſtalt, daß einer an der Seite des Bodens der Schnecke, der andere an der Seite der Spitze iſt; weswegen wir allezeit den einen den inneren, und den andern den äuſſeren genennet haben. Die Eintheilung, die man davon in eine obere und untere Umſchlingung gemacht hat, kommt mit dem natürlichen Zuſtande nicht überein, als davon ſelbige einen ſehr falſchen Begriff erwecken könnte. Die Schneckenlinie der Schnecke fängt unten am Vorhofe an, ſteigt vorwerts nach oben, ſteigt wieder herunter hinterwerts nach unten, von da ſie von neuen vorwerts aufſteiget, und ſo ferner von dem Boden, welcher inwerts gekehret iſt, bis zu der Spitze, welche ſich auswerts kehret. Dieſe einzelne Abhandelung giebt genugſam zu verſtehen, von welchem Ohre eine Schnecke ſey, die man abſonderlich zubereitet angetroffen hat. Es läßt ſich auch daraus abnehmen, daß in der Schnecke des rechten Ohres die Richtung der Wendungen, ſo wie in den meiſten gemeinen Gartenſchnecken, und faſt in allen Arten der ordentlichen Schnecken beſchaffen iſt; an ſtatt daß in der Schnecke des lincken Ohrs die Richtung der Wendungen umgekehret iſt, und ſo wie ſie bey einer ſehr raren Art Schnecken gefunden wird Die zween halbe Canäle laufen an der Spitze der Schnecken vollkommen in einander. Ihre beſondere Mündungen ſind an der Seite des Bodens der Schnecken. Die eine von dieſen Mündungen öffnet ſich unmittelbar in dem Vorhofe, unten an deſſen varderem Theile; die andere erſtrecket ſich an das runde Fenſter. Die zwo Mündungen werden durch eine beſondere Wendung abgeſondert, davon unten gedacht werden ſoll. **Das innere Gehörloch**, Foramen auditorium internum, iſt auf der hinteren Fläche des ſteinichten Fortſatzes. Es iſt gleichſam hinter dem Vorhofe und dem Boden der Schnecken. Dieſes Loch iſt eine Art von einem Sackboden, der ſich in zwey Grüblein, ein groſſes und ein kleines, theilet. Das groſſe iſt unten, und gehöret für den weichen Theil (portio mollis) des Gehörnervens oder des ſiebenden Paars. Das kleine iſt oben, und dienet zur Mündung eines kleinen beſonderen Ganges, dadurch der harte Theil (portio dura) deſſelben Nervens gehet. Das groſſe oder untere Grüblein wird von vielen kleinen Löchern durchboret. Im natürlichen Zuſtande ſind dieſe Löcher mit nervöſen Fäden von dem weichen Theile angefüllet, welche in den Kern, die halbe Zirckelgänge, und die Schneckengänge gehen. Dieſes iſt das Grüblein, welches die geringe Hohligkeit am Boden des Kerns in der Schnecken formiret. Der Gang des harten Theils vom Gehörnerven gehet hinter der Trommelhöhle, und öffnet ſich durch das griffelzitzenförmige Loch, (foramen ſtylomoſtoideum.) **Fallopius** hat dieſem Gange den Namen des Waſſerganges gegeben; wegen ſeiner Figur, die er derjenigen an einem Waſſergange in ſeinem Lande ähnlich gefunden. Dieſe Waſſerröhre fänget an bey dem kleinen Grüblein, und boret von innen nach auſſen den oberen Theil des ſteinichten Fortſatzes durch, woſelbſt er eine Art eines Winckels oder einer Krümme macht. Er lencket ſich nachgehends hinterwerts, gehet hinter der kleinen Pyramide in der Trommel durch, und ſteiget bis zu dem griffelzitzenförmigen Loche

(fo-

(foramen ſtylomaſtoideum) hinunter, wodurch er hervorgehet und ſich vertheilet, wie in der beſonderen Abhandlung der Nerven geſaget worden. Eben dieſer Gang hat mit der Höhle in der Pyramide vermitelſt eines kleinen Loches, und weiter unten mit der Trommelhöhle vermittelſt eines andern Loches Gemeinſchafft. Es giebt Hirnſchalen, wo der Waſſergang des Fallopius auf ſeinem Wege an der oberen Fläche der Klippen offen erſcheinet, woſelbſt er gleichſam von einem gedoppelten Loche unterbrochen wird. Dieſes iſt der Ort, wo der Gang diejenige Krümme macht, davon eben vorher gedacht worden. Ordentlicher Weiſe aber wird dieſes Loch mit einer beinernen Platte bedecket. Nachdem alſo der Bau und die Eigenſchafften der beinernen Stücke des inneren Ohres betrachtet worden, wenden wir uns zu den anderen Theilen eben dieſes Ohres. Dieſe Theile nun ſind hauptſächlich das Trommelfell, (membrana tympani,) die Knochenhaut der Trommelhöhle, der Gehörbeinlein, des Labyrinths, und aller deſſelben Hohligkeiten, die inwendige Haut in den Höhlen des zitzenförmigen Fortſatzes, die Muſceln der Gehörknöchlein, und die Theile, welche die Zuſammenſetzung der Trompeten des **Euſtachius** vollenden, die Schlagadern, die Blutadern, die Nerven. Es iſt ſehr gut, ja gar nothwendig, von der Trompete des **Euſtachius** den Anfang zu machen, und zwar aus zween Gründen, als erſtlich weil deren beinichte Theile keine Erkenntniß von ihrer gantzen Zuſam̃enſetzung und völligen Structur geben können; zum andern, weil man genöthiget worden davon bey den Muſceln der Ohren Erwehnung zu thun. Von der **Trompete des Euſtachius** (tuba Euſtachiana) welche bey Betrachtung der Schlafbeine unter dem Namen des Gaumenganges des Ohres angedeutet und dabey erinnert werden ſoll, daß man ihr insgemein den Namen aquæductus, des Waſſerganges beylege; und man ſie nicht wegen der Zweydeutigkeit mit dem aquæductus *Fallopii* oder Waſſergange des **Fallopius** vermiſchen müſſe, hat man noch zu mercken, daß es ein Canal oder Gang iſt, welcher von der Trommelhöle gegen die hinteren Oeffnungen der Naſengruben oder Naſenlöcher, und gegen das Gewölbe des Gaumens hingehet; daß derſelbe in dem ſteinichten Fortſatze längſt dem Gange der Schlafſchlagader ausgehölet iſt; und daß er nachgehends durch den ſtachelichten Fortſatz des keilförmigen Beins vergröſſert wird. Dieſer Gang erſtrecket ſich in ſeinem natürlichen Zuſtande von der Hohligkeit der Trommel an bis zu der Wurtzel oder dem oberen Theile vom inneren Flügel des flügelförmigen Fortſatzes. Auf dieſem gantzen Ubergange beſtehet er aus zweyen Stücken, einem pur knochenhafften, und einem, deſſen Weite zum Theil knochenhafft, zum Theil knorpelicht, und zum Theil häuticht iſt. Damit man ſich hierinnen nicht irre, ſo iſt es allerdings nöthig, wenn man die unteren Theile von dem Boden der Hirnſchale unterſuchen will, daß man dieſe Theile wohl erhaben halte, und ſelbige von unten nach oben zu anſchaue. Das bloß beinerne Stück befindet ſich gantz nach der Länge unmittelbar über dem Spalte in der flachen Pfannenhohligkeit oder Hohligkeit zum Gelencke in dem Schlafbeine, und endiget ſich an der Zuſammenſtoſſung des ſtachelichten Fortſatzes vom Keilbeine mit dem ſteinichten Fortſatze, d. i. zwiſchen dieſem ſtachelichten Fortſatze und dem unteren Mundloche des Canals der Schlafſchlaader im Steinbeine. Das untermengete Stücke erſtrecket ſich in eben derſelbigen Richtung von dieſem Orte an bis gegen den inneren Flügel des flügelförmigen Fortſatzes, oder dem äuſſeren Rande des hinteren Naſenloches. Um ſich davon einen richtigeren Begriff zu machen, muß man ſie betrachten, als wenn ſie in ihrer gantzen Länge in vier Viertheile oder Stücke, nemlich zwey obere, und zwey untere, abgetheilet wäre. Die zwey oberen Viertheile ſind beinicht, und von dieſen zweyen beſtehet das innere aus der Seite des ſteinichten Fortſatzes im Schlafbeine, das äuſſere aus der Seite des ſtachelichten Fortſatzes vom Keilbeine; alſo, daß die obere Hälffte von dieſem Stücke der Trompete knochenhafft iſt. Unter den zwey unteren Viertheilen iſt das innere knorpelicht, und das äuſſere iſt bloß häutig; alſo daß die untere Hälffte eben dieſes Stückes von der Trompete zum Theil knorpelicht iſt, nemlich an der Seite nach dem Keilbeine zu, und zum Theil häuticht, nemlich an der Seite nach dem Steinbeine zu. Die alſo formirete Trompete des **Euſtachius** iſt ſehr enge an der Seite nach dem Ohre zu, und an ihrem beinernen Stücke. An dem anderen Stücke wird ſie ein wenig breiter, vorab gegen dem hinteren Naſenloche zu, allwo die innere und knorpelichte Seite der Trompete ſich mit einem hervorſtehenden Rande endiget, und die äuſſere Seite ſich mit der Wand des nahe gelegenen Naſenloches vereiniget. Die Hohligkeit der Trompete wird mit einer Haut bekleidet, welche derjenigen ähnlich iſt, ſo die inneren Naſenlöcher bekleidet, von welcher ſie auch die Fortſetzung zu ſeyn ſcheinet. Dieſe Haut hat eine beſondere und gleichſam dazu gekommene Dicke auf dem hervorragenden Rande, alſo, daß dieſer Rand einiger maſſen einem halben Wulſte gleichet. Die Lage der beyden Trompeten iſt ſchrege. Ihre hinteren Enden entfernen ſich von einander gegen den Ohren; ihre vorderen Enden näheren ſich einander gegen den Naſenlöchern; und die hervorſtehenden Rände oder halben Wulſten kehren ſich mit ihren Convexitäten gegen einander. Ihre Oeffnungen ſind hieſelbſt oval, eben wie auch ihre Weiten, vorab an dem untermengeten Stücke. **Das Trommelfell**, (membrana tympani) iſt ein dünnes Häutlein, ſo durchſichtig, und ein wenig platt, deſſen Rand rund, und feſt in den rundlichen Faltz eingeſtecket iſt, welcher den beinernen Gang des äuſſeren Ohres von der Trommelhöhle unterſcheidet. Es iſt daſſelbe ſtarck geſpannet oder angezogen, doch nicht gäntzlich platt: denn von der Seite des äuſſeren Ganges hat es eine etwas in der Mitte zugeſpitzete Concavität, und von der Seite der Höhle eine Convexität, welche ebener maſſen in der Mitten zu einer Spitze auslaufft, ſo gleichſam den Mittelpunct daran ausmachet. Dieſes Häutlein iſt ſchrege gelegen. Das obere Theil von ſeiner Circumferentz kehret ſich auswerts, und das untere Theil inwerts, gleichförmig nach der Richtung des beinichten

ten Faltzes, von welchem oben iſt gehandelt worden. Es beſtehet aus vielen ſehr zarten und gantz genau zuſammengeleimeten Platten. Die äuſſere Platte iſt gleichſam eine Verlängerung von der Haut und der Oberhaut des äuſſeren Gehörganges. Man kan ſelbige davon zuſammen wie einen Finger an einem Handſchuhe abzühen. Die innere Platte iſt nichts anders als die Fortſetzung der Knochenhaut in der Trommelhöhle. Es läſſet ſich auch eine iegliche von dieſen zwo Platten in viele andere abſondern, vornemlich, wenn die gantze Haut vorher im Waſſer eingeweichet worden iſt. Einige Anatoniſten wollen dieſelbige in ſechs Platten abgetheilet haben. Sie wird äuſſerlich mit einem ſchleimichten Gewande bedecket, welches in der erſten Kindheit ſehr dicke iſt. Die Vertieffung des Mittelpunctes an dem Trommelfelle geſchicht durch die Befeſtigung des Beinleins, ſo der Hammer (malleus) heiſſet, als deſſen Hefft ſich feſt an die inwendige Fläche des Häutleins anleget, von dem oberen Theile der Circumferentz derſelben an bis zum Mittelpuncte, woran die Spitze des Hefftes befeſtiget wird. Dieſes Hefft ſcheinet in einer über die maſſen zarten häutichten Verdoppelung zu ſtecken, vermittelſt welcher es an der Trommelhaut befeſtiget wird, und welche ihm auch zur Knochenhaut dienet. Der berühmte **Rivin** hat geglaubet, daß in demjenigen Theile der Trommelhaut, wo die Saite der Trommel lieget, und der Hefft oder Griff des Hammers mit ſeinem Häuptgen verbunden wird, ein kleines ſchreges Loch ſey, wodurch einige den Tabackrauch, den ſie mit dem Munde an ſich gezogen, heraus lieſſen, und welches von etlichen Anatomiſten deswegen *Hiatus Rivini*, **Rivins** Spalt genennet worden. **Rivin** hat den Ort, wo ſich dieſes Loch befinden ſoll, in ſeiner Diſſertat. de Auditus Vitiis Fig. 1 und 2. Lit. b. ſelbſt bezeichnet und erläutert; wie auch **Teichmeyer**, ein ehemaliger Schüler und Zuhörer des **Rivins**, in ſeiner neu heraus gegebenen Anthropologie Fig. 13. gethan. Andere beſchreiben dieſes Loch in einem anderen Orte, und auf eine andere Art, und zwar giebet unter den neueſten Anatomiſten **Cheſelden** in der erſten Ausgabe ſeiner Anatomie im Capitel de aure, vor, das Trommelhäutlein ſey in demſelbigen Orte, wo der beinerne Zirckel, in welchem bey Kindern dieſe Trommelhaut anwächſet, nicht gantz iſt, in ſo weit offen, als der Kreis nicht völlig zu iſt; doch ſaget er, daß dieſelbe Oeffnung in unterſchiedenen Menſchen auch unterſchieden ſey, und in einigen ſtehe ſie ſo weit offen, daß ſie ein brennendes Licht durch Drückung der Lufft aus dem Munde, durch des **Euſtachius** Trompete und das äuſſerliche Ohr haben auslöſchen können; In der dritten und letzten Ausgabe aber dieſes Buches meynet er, es ſey an obbeſagtem Orte nur eine ſehr kleine Oeffnung, die noch darzu mit einem Fallthürgen verdecket ſey. Indeſſen verſichert er, daß er einen Mann geſehen, welcher den mit dem Munde an ſich gezogenen Tabacksrauch von einer gantzen Pfeiffe Taback durch das Ohr wiederum herausgelaſſen, und dieſer Mann habe ein ſehr gutes Gehör gehabt; In einem todten Leichnam eines Mannes habe er dieſe Haut halb gefunden, der Mann aber wäre im Leben nicht taub geweſen.

Von einem andern erzehlet er, jedoch auf Treu und Glauben des **S. Andreas**, daß ihm die gantze Trommel durch ein Geſchwür verderbet, und die Gehörbeinlein heraus geſchworen wären, und dennoch wäre ihm das Gehöre nicht vergangen. Er bemercket aber nicht, ob dieſes an einem oder beyden Ohren geſchehen ſey; denn wo dieſe Verletzung nur einem Ohr wiederfahren, ſo haben ſie auf dem anderen gar wohl noch hören können. Im Gegentheil aber iſt **Heiſtern** bewuſt, daß das Gehör völlig vergangen, als man dieſe Beinlein verloren. Ubrigens verſichern **Mummius** im Buche de Re Anatomica, und **Valſalva** de Aure humana, daß ſie des **Rivins** Loch einsmals geſehen; obwol der letztere einen anderen Ort deſſelben als **Rivin** anzugeben ſcheinet. **Heiſter** bekennet in ſeinem Compendio anatomico, daß er dieſe Oeffnung weder gewiß ſehen, noch finden können, ob er gleich ſelbige in ſehr vielen Ohren der Menſchen und Thiere mit groſſem Fleiſſe und auf unterſchiedene Art geſuchet. Er hebet auch noch dergleichen Häute aus menſchlichen Cörpern, ſo ihr natürliches Lager haben, auf; welche aber völlig und gantz ſind, und darinne er keine, auch nicht die allergeringſte Oeffnung, wahrnehmen oder ſehen kan, weder an dem Orte, welchen **Rivin**, noch **Cheſelden** angegeben hat. Er verſichert auch, daß der berühmte **Ruyſch** und **Ravius**, die ſehr geübten Anatomiſten, dergleichen Oeffnung in dem Trommelhäutlein öffters, aber vergebens, geſuchet haben. Er habe zwar auch einen Menſchen geſehen, welcher den Tabacksrauch aus dem Munde durch die Ohren heraus laſſen können; es wäre aber dieſer, wegen der hefftigen Schläge, die er als ein Knabe bekommen, taub geweſen; dannenhero ſey zu ſchlüſſen, daß deſſelben Trommelhäutgen zerriſſen geweſen. Er habe aber noch keinen, welcher ein gutes Gehör gehabt, und dieſes verrichten können, finden können; ob gleich viele dieſes Experimentes wegen, auch offt unter den mediciniſchen Studenten, daſſelbe öffters mit äuſſerſtem Bemühen verſuchet hätten. Daher halte er gewiß dafür, daß dieſer Gang oder Spalt, wenn es ja einen geben ſolte, nicht bey allen zugegen ſey, ja bey den meiſten gar fehle; ſonſt würden viele gefunden werden, die es verrichten könnten. Inzwiſchen glaubet er, weil doch einige (ob ihrer wohl ſehr wenige wären) dieſes thun könnten, wie einige Schrifftſteller bezeugten, daß derſelbe Spalt nicht gäntzlich zu läugnen ſey. Doch wäre zu wünſchen, daß die Anatomiſten noch fleißiger dieſe Sache unterſuchen möchten, bis die Wahrheit und Beſchaffenheit derſelben beſſer bekannt würde. **Heiſter** habe zwar von einigen Zuhörern des **Rivins** vernommen, daß dieſer berühmte Mann denſelben Spalt habe pflegen dergeſtalt zu zeigen, daß er eine Sauborſte an den oben angezeigten Ort geſetzet, und ſelbige durch das Trommelhäutlein durchgeſtecket; mit den Augen aber könne er nicht wahrgenommen werden: **Heiſter** habe zwar eben das Experiment auf gleiche Art verſuchet, und er habe auch die Borſte durchſtecken können. Er ſey aber allezeit zweifelhaftig geblieben, und bleibe es noch, ob die Borſte durch den natürlichen Gang gegangen ſey, oder ob ſie vielmehr durch die ſehr

dünne

dünne Haut eine Oeffnung gemachet habe: denn das Experiment ſey ihm ohne merckliche Drückung nicht von ſtatten gegangen, mit welcher er auch an anderen Orten das Trommelhäutlein durchbohren können. Gleicher Meynung mit ihm, nachdem er durch viele deswegen angeſtellte Experimente überwieſen worden, ſey auch **Walther** in ſeiner Diſſertation de Membrana Tympani. Im Gegentheil aber habe **Teichmeyer** die beſtändige Gegenwart dieſes Spaltes nicht allein zu behaupten, ſondern auch die Art, denſelben leicht in einem Kälberohre zu finden, im Jahr 1727 durch eine beſondere Schrifft, betittelt: Vindiciæ quorundam inventorum ſuorum anatomicorum, und durch einen beygefügten Kupferſtich zu lehren ſich bemühet. Allein **Heiſter** verſichert, daß er noch nicht ſo glücklich geweſen, ſo leichte einen Sucher, wie **Teichmeyer** vorgiebet, durchzubringen. Im Gegentheil komme es ihm vor, daß der Ort dieſes Spaltes in den Figuren des **Teichmeyers** und **Rivinſens** nicht auf einerley Stelle angegeben worden: denn in derjenigen Figur, welche **Teichmeyer** in ſeiner Anthropologie gegeben, komme er mit **Rivinſen** überein, weil der Spalt in der groſſen Area des Tympani, wie ſie genennet wird, vorgeſtellet ſey; aber in der ſiebenden Figur, welche bey ſeinen Vindiciis iſt, würde er in der kleinen Area angegeben. Endlich, wenn dieſer Spalt immer oder doch oft bey den Menſchen zugegen wäre, ſo fraget **Heiſter**: Warum nicht viele, ſondern nur ſehr wenige, den Tabacksrauch oder die Luft durch die Ohren auslaſſen können? Es ſind noch mehr Beweisthümer, welche wider die beſtändige Gegenwart dieſes Spaltes ſtreiten, die aber, hier anzuführen, viel zu weitläuftig fallen dürften; daher wir uns wieder zu den Gehörbeinlein wenden, und anfänglich dererſelben **innere Knochenhaut** betrachten. Dieſe entſtehet aus der Knochenhaut der Trommelhöle und wird ſehr kennbar durch anatomiſches Einſpritzen, welches machet, daß Haaradern, die ſich auf der Oberfläche dieſer Knöchlein ſehr deutlich zweigen, zum Vorſchein kommen, gleichwie einſichtige Anatomiſten zu weiſen pflegen. Sie gehet an einem Stücke fort über die zwey Fenſter; und begiebet ſich hinein in den Gang des **Euſtachius**, allwo ſie ſich verlieret, indem ſie mit der inwendigen Haut dieſes Ganges ſich vermiſchet. Die **Fächlein des zitzenförmigen Fortſatzes**, (cellulæ maſtoideæ) ſind gar unordentliche Hohligkeiten in der Dicke des zitzenförmigen Fortſatzes, welche in einander laufen, und eine gemeinſchaftliche Mündung auf der inwendigen Seite und ein wenig über dem hinteren Rande des ründlichen Faltzes haben. Dieſe Hohligkeiten werden mit einer Haut ausgefüttert, welche zum Theil die Fortſetzung von der Knochenhaut der Trommelhöle iſt, und zum Theil eine drüſenhafte Structur, als wie eine Art von einem Schleimhäutlein, (membrana pituitaria) zu erkennen giebt. Die Mündung der Zitzenhölen ſitzet gegen der kleinen Mündung der Trompete des **Euſtachius** über, und ein wenig höher. Bey Betrachtung der **Bänder der Gehörknöchlein** muß man ſich desjenigen erinnern, was oben bey der Beſchreibung dieſer Beinlein geſaget worden. Der Ambos wird mit der Spitze des kurtzen Beines an dem Rande der Mündung der Zitzenhölen vermittelſt eines kurtzen und ſtarcken Bandes befeſtiget. Zwiſchen dem Amboſe und dem Hammer findet ſich ein kleiner gar dünner Knorpel. Der Hammer wird mit der gantzen Länge ſeines Heftes an der inwendigen Fläche des Trommelfelles befeſtiget, auf die Art und Weiſe, als eben vorher gemeldet worden. Dabey allhier nur noch zu mercken, daß man um die Spitze des Heftes herum in der Dicke des Felles eine kleine ründliche Breite von einer etwas weißlichten Farbe, die ins rothe fällt, durch Vergröſſerungsgläſer gewahr wird. Die **Muſceln der Gehörbeinlein** ſind unter den **Muſceln der Ohren**, im XXII Bande, p. 1199 u.ff. beſchrieben worden, daher wir ſie hier mit Stillſchweigen übergehen, und uns zur **Knochenhaut des Labyrinthes** wenden, von welcher anzumercken, daß die drey verſchiedenen Theile des Labyrinthes, nemlich der Vorhof, die drey halben zirckelförmigen Canäle, und die Schnecke mit einem ſehr feinen Knochenhäutlein ausgekleidet werden, welches über alle Wände ihrer Hohligkeiten an einem Stücke fortgehet, und die beyden gemeinſchaftlichen Fenſter der Trommelhöle und des Labyrinthes verſchlüſſet. Die halben Zirckelrunden Canäle hat **Winslow** an allen Cörpern, ſo er unterſuchet, bloſſerdings mit einem Knochenhäutlein ausgefüttert gefunden, welches ſich an die Wände ihrer Hohligkeiten anleget. Er hat daran noch keine beſonderen häutichten Binden angetroffen. Die zween halben Gänge in der Schnecke ſind dergeſtalt ausgekleidet, daß die Knochenhaut von den beyden Seiten der beinernen Spiralplatte über den Rand dieſer beinernen Platte hinüber gehet, und eine häutichte Verdoppelung bildet, welche ſich bis an die entgegen geſetzte Wand erſtrecket, und dadurch die ſchneckenlinichte Scheidewand vollendet. Dieſe ſchneckenlinichte Scheidewand ſondert die zween halben Gänge gäntzlich von einander ab, von dem Grunde an bis zu der Spitze, allwo die Scheidewand eine kleine Oeffnung läſſet, durch welche die kleinen Enden der beyden halben Gänge mit einander Gemeinſchaft haben. Das dicke Ende des äuſſeren halben Ganges läufet aus mit einem ſchiefen Umkreiſe an dem runden Fenſter, welches durch die Fortſetzung der Knochenhaut eben dieſes halben Canales verſchloſſen wird. Das dicke Ende des anderen halben Ganges öffnet ſich in den Vorhof hinein. Dieſe zwey Enden werden gantz und gar von einander durch eine Fortſetzung der Knochenhaut abgeſondert. Die gantze Knochenhaut des innern Ohres, hauptſächlich die in der Trommelhöle und an den Gehörknöchlein, iſt bey kleinen Kindern gleichſam ſchleimicht oder rotzigt. Die Trommelhaut iſt bey ſelbigen dicke, undurchſichtig, und mit einer weißlichten ſchlammichten Materie überzogen. Auf der gantzen Ausbreitung des inwendigen Knochenhäutleins des Ohres, der Gehörbeinlein, auch der halben zirckelrunden Canäle, und der halben Gänge in der Schnecke entdecket man eine Menge Blutgefäſſe, nicht nur vermittelſt anatomiſcher Einſpritzungen, ſondern auch in Entzündungen, auch ohne Vergröſſerungsgläſer, als ohne welche man dieſelben ſehr deutlich in

in den halben Zirckelgängen, und in den halben Gängen der Schnecke zeigen kan. Die **Schlagadern** kommen zum Theil her von der innern Schlafſchlagader, und zum Theil von der Bodenſchlagader der Wirbelſchlagader, von welchen man Haarzweige den Gehörnerven in das innere Gehörloch hinein begleiten ſiehet. Die **Blutadern** ergüſſen ſich in die benachbarten Aderhölen der feſten Hirnhaut. Die **Nerven des inneren Ohres**, wie auch die **Saite der Trommel**, ſind unter den **Nerven des Ohres**, im XXIII Bande, p. 1881 u. ff. abgehandelt worden. Das Ohr iſt unter allen Werckzeugen dasjenige, deſſen Structur man am deutlichſten aus einander legen kan, und daran ſich am bequemſten eine groſſe Anzahl Theile oder vielmehr kleiner Maſchinen, welche zu deſſen Zuſammenſetzung gehören, zeigen läſſet. Man weiß, daß es überhaupt das Werckzeug des Gehöres iſt; wenn man aber Stück vor Stück den Gebrauch eines jeglichen von ſeinen Theilen zeigen will, wenn ſolche wohl unterſuchet, wohl erkannt und wohl betrachtet worden ſind; ſo wird man befinden, daß unter allen denjenigen, was die geſchickteſten Naturkündiger davon geſchrieben haben, ſehr wenig gewiſſes vorhanden iſt. Indeſſen wollen wir doch des Herrn Regierungs-Rath **Wolffens** Gedancken hierüber, in folgenden mittheilen, die er in ſeinem ſchönen Buche von dem Gebrauche der Theile in Menſchen, Thieren und Pflantzen, §. 156 u. ff. eröfnet, wo er ſchreibt: Jedermann weiß, daß uns die Ohren zum hören gegeben ſind. Wir hören aber den Schall, welcher durch eine Bewegung der Lufft fortgebracht wird, und demnach muß der Schall in das Ohr fallen, oder, wenn wir deutlicher reden ſollen, die Bewegung, welche von auſſen in der Lufft iſt, muß auch durch die Lufft im Ohre fortgebracht werden, wenn wir hören ſollen. Es muß dannenhero das Ohr auf eine ſolche Weiſe zubereitet ſeyn, daß endlich alles auf dieſem Grunde beruhet. Der äuſſere Theil des Ohres, muß den Schall in der Menge auffangen, damit er ſtarck genug in das Ohr fället. Denn wenn man nicht wohl höret, wird das Gehör durch die Kunſt vermehret, indem man von einem harten Metalle einen Zuſatz zu dem äuſſeren Theile des Ohres macht, und es dadurch gleichſam erweitert. Es iſt eine bekannte Sache, daß der Schall in weichen Cörpern ſich verlieret, von harten aber reflectiret wird, und ſich dadurch vermehret. Derowegen beſtehet das äuſſere Ohr aus einem Knorpel, welches harte iſt, damit es den Schall reflectiren kan. Es hat aber auch eine runde Figur, und zwar von der Seite, wo es den Schall auffängt, eine Höle, damit er ſich in das innere Ohr hinein reflectiren läſſet. Man ſolte vermeynen, es wäre auf ſolche Weiſe ja gar beſſer, wenn das Ohr aus einem ſtarcken Knochen, und nicht bloß aus einem Knorpel gemacht worden wäre. Allein dieſes hätte andere Beſchwerlichkeiten gehabt, um derer willen es nicht hat ſeyn können. Wir liegen unterweilen auf dem Ohre und wird alsdenn das äuſſere Ohr an die Hirn-Schedel angedruckt. Nun muß die Hirn-Schedel harte ſeyn, und gleichwohl eben wie das äuſſere Ohr mit Haut überkleidet. Derowegen, da ſich das Weiche zwiſchen dem harten drucket: ſo würden wir auch hier dergleichen Beſchwerlichkeiten empfunden haben. Das äuſſere Ohr beſtehet aus verſchiedenen Theilen, die auch alle ihre beſondere Namen haben, und es iſt gewiß, daß ein jedes davon auch ſeinen beſonderen Nutzen haben muß, indem GOtt in der Natur nichts vor die lange Weile macht, allein da wir in der Erkäntniß der Natur noch nicht ſo weit kommen ſind, daß wir von allem Unterſcheide den Grund anzuzeigen wüſten; ſo müſſen wir ſolches übergehen. Der Menſch kan ſeine Ohren nicht bewegen, und daher finden wir auch gar ſchlechte Spuren von Mäuslein, dergeſtalt, daß **Galenus** mit Recht dasjenige, was man davor ausgiebet, nicht hat davor erkennen wollen. Allein eine andere Beſchaffenheit hat es mit den Thieren, welche ihre Ohren ſincken laſſen, wenn ſie nichts zu hören haben: hingegen ſpitzen und in die Höhe heben, wenn was zu hören iſt, wiewohl ſich auch bey dieſen ein gar groſſer Unterſcheid befindet, der ſich noch zur Zeit unter keine allgemeine Claſſen bringen läſſet, weil ſich die Liebhaber der natürlichen Wiſſenſchafften bisher wenig oder gar nichts darum bekümmert. Wenn man die Geſchichte der Thiere mit mehrerer Sorgfalt unterſuchen wird, als bisher geſchehen, und inſonderheit die Anatomie dergeſtalt treiben, daß man auch dabey auf die Urſache von dem geringſten Unterſcheide, der ſich in dieſem und jenem Theile befindet, acht hat; ſo wird ſich auch dieſer und anderer Unterſcheid der Thiere in allgemeine Claſſen vertheilen laſſen. In dem innern Ohre treffen wir gar beſondere Theile an, die alle darauff abzielen, daß der Schall ſtarck genug hinten in das Ohr kommet, wo die Nerven gerühret werden und die Empfindung geſchiehet. Die Lufft iſt nicht ſo ſubtile wie die Materie des Lichts und wird der Schall in ihr bey weiten nicht ſo geſchwinde beweget als das Licht, folgends hat er auch nicht eine ſo groſſe Krafft. Derowegen iſt bey dem Gehöre viel nöthiger als bey dem Geſichte, daß davor geſorget wird, wie der Schall ſtarck genug biß in die innerſte Höle des Ohres kommet. Und wir finden auch, daß es geſchehen. Wir treffen demnach gleich anfangs den **Gehör-Gang** an, welcher Schlangenweiſe herum gehet, und im Anfange knorpelicht, im Fortgange gar beinern iſt, damit der Schall durch die Reflexion, wie in einem Sprach-Rohre, oder einem Poſt- und Wald-Horne verſtärcket wird. Es hat aber auch die Krümme des Ganges noch ferner den Nutzen, daß man nicht ſo leicht zu dem Trummelfelle kommen und es verletzen kan, als wodurch man das Gehör verlieret. Zu Ende des Gehör-Ganges folget die Trummel, welche das Werckzeug iſt, wodurch die Bewegung der Lufft, darinnen der Schall beſtehet, aus der äuſſern Höle in die innere gebracht wird. Es iſt dieſer Theil des Ohres wie eine Trummel beſchaffen, und verrichtet auch das Seine auff Art einer Trummel. Es liegt an dem Gehör-Gange gleich eine andere weite Höle, die etwas länglicht und gleichſam in den ſteinigten **Knochen** eingehauen iſt. In dieſer **Trummel-Höle** oder dem innern **Gehör-Gange**, iſt die Lufft verſchloſſen, wel-

welcher die Bewegung mitgetheilet wird, dergleichen der von auſſen in den äuſſern Gehör-Gang gebrachte und darinnen verſtärckte Schall hat. Es iſt dieſe Trummel-Höle in einem recht harten Knochen, weil das Harte der Schall erhält, und vermehret, da ihn hingegen das Weiche ſchwächet. Weil wir aber auch leiſe hören ſollen; ſo muß nichts vergeſſen werden, was zur Stärckung und Erhaltung des Schalles nöthig iſt. Uber dieſe Höhe iſt am Ende des äuſſern Gehör-Ganges ein dünnes Häutlein ausgeſpannet, welches man das **Trummel-Fell** nennet. Und dieſes bringet die Bewegung des Schalles in den innern Gehör-Gang oder die Trummel-Höhle. Wenn der Schall von auſſen an das Trummel-Fell anſtöſſet; ſo wird es geſpannet, daß es von innen eine erhabene Seite bekommet, und dadurch die Lufft in der Trummel-Höhle zuſammen gedruckt. Das geſpannte Häutlein giebt ſich wieder zurücke, aber etwas weiter, als es ordentlich lieget, damit es von auſſen etwas erhaben wird, viel oder wenig, nachdem es vorher in die Trummel-Höhle hinein gedrucket worden. Und alſo ergiebt ſich die Lufft vermöge ihrer ausdehnenden Krafft wieder von einander, und breitet ſich durch einen etwas gröſſern Raum aus, nachdem ſich das Trummel-Fell viel oder wenig hervor gegeben. Und auf ſolche Weiſe werden die innern Lufft-Stäublein durch die äuſſern in Bewegung gebracht. Nun iſt bekannt, daß, wann ein geſpanntes Fell gerühret wird, daſſelbe eine Zeitlang ſich hin und wieder beweget, ehe die Bewegung gantz aufhöret. Daher iſt wohl kein Zweiffel, daß nicht auch das Trummel-Fell dergleichen Bewegung haben ſolte, wenn es durch den in dem Gehörgange verſtärckten Schall beweget wird. Trummeln und Paucken zeigen es, daß ein verſchiedener Schall erreget wird, nachdem das Fell darüber auf verſchiedene Art gerühret wird, und deswegen darff es uns nicht befremden, daß auch durch Hülffe des Trummel-Felles der Unterſcheid der Bewegung in der äuſſern Lufft in die innere gebracht werden mag. Freylich iſt es etwas erſtaunendes, daß das Häutlein ſo gar verſchiedene Arten des Schalles in Deutlichkeit fortbringen kan; allein wenn wir die Sache recht erwegen; ſo iſt dieſes nichts wunderbarers, als daß durch die Bewegung in der Lufft ſo vieler Unterſcheid fortgebracht werden mag, als wir bey dem Schalle antreffen. Wie die äuſſere Lufft das Trummel-Fell beweget, ſo wird auch dadurch die innere Lufft beweget; Die innere Lufft liegt von innen an dem Trummel-Fell an, als wie es die äuſſere von auſſen berühret. Wo dieſe von auſſen anſtöſſet, da wird auch die von innen geſtoſſen. Wie ſie von auſſen anſtöſſet, ſo wird auch ebenfalls die von innen geſtoſſen. Unterdeſſen iſt es allerdings ein groſſes Kunſt-Stücke der Natur, daraus man den Werckmeiſter derſelben erkennet, daß die Lufft-Cörperlein durch die Bewegung allen Unterſcheid darſtellen können, der ſich in dem Schalle befindet, und daß ein bloſſes ausgeſpanntes Häutlein allen dieſen Unterſcheid, ohne einige Veränderung, auch in ſeine Bewegung übernehmen und fortbringen kan. Wir finden es bey den Trummeln und Paucken, daß, wenn das Fell ſtarck geſpannet iſt, es nicht ſo ſtarck gerühret werden darff, wenn es ſtarck klingen ſoll, als wenn es nachgelaſſen wird. Derowegen wenn man ſo wohl leiſe, als ſtarck hören ſoll, ſo muß das Trummel-Fell einmal ſtärcker geſpannet werden als das andere. Und dieſes iſt auch von Gott ſo verſehen, daß es ohne unſer Wiſſen und Willen geſchiehet, wie es die Nothdurfft erfordert. Denn damit es ſtarck angezogen wird, wenn ein ſchwacher Schall daran kommet, und hingegen nachläſſet, wenn ein ſtarcker daran ſtöſſet; ſo ſind darzu die **Gehörs-Knochen** mit ihren Mäusleinen vorhanden, dadurch ſie beweget werden. Es ſind dieſer kleinen Knöchlein **Vier**, der **Hammer**, der **Amboß**, der **Steig-Biegel**, und das **runde Beinlein**. Es ſind in der Trummel-Höhle zwey Mäuslein, dadurch der Hammer beweget wird. Der Griff von dem Hammer lieget feſte an dem Trummel-Felle, und das äuſſere **Hammer-Mäuslein** gehet in den äuſſerſten Fortſatz deſſelben, der gegen das Trummel-Fell zu lieget. Durch dieſes Mäuslein wird der Hammer auswärts gezogen, und folgends das Trummel-Fell nachgelaſſen, wenn entweder ein ſtarcker Schall daran kommet, oder es einem leiſen zu Gefallen ſehr ſtarck geſpannet worden. Das **innere Hammer-Mäuslein** hingegen iſt an dem innern Fortſatze des Hammers, und unten an deſſen Kopffe feſte. Durch dieſes wird der Hammer einwärts gezogen, und folgends das Trummel-Fell geſpannet, wenn ein leiſer oder ſchwacher Schall daran kommet. Der Kopff des Hammers iſt mit einer **Wechſelweiſen Einlenckung** mit dem Amboſe verknüpfft, und der Amboß hinwiederum durch den längern Fortſatz mit dem Steig-Biegel. Die wechſelweiſe Einlenckung hat den Nutzen, daß der Hammer nicht zu ſtarck gezogen werden kan, weder einwärts noch auswärts, damit das Trummel-Fell weder zu ſtarck angehalten, noch auch zu viel nachgelaſſen wird, als welches beydes dem Gehör ſchädlich wäre. Und ſolcher geſtalt haben wir hier eine Probe, wie Gott für die Erhaltung durch die weiſe Einrichtung der Machine geſorget, daß er nicht nöthig hat in beſondern Fällen durch ſeine auſſerordentliche Macht der Natur zum Behuff Beytrag zu thun. Wer wolte zweiffeln, daß er dieſe Maxime nicht auch in der groſſen Welt in Acht genommen, die wir ſo wunderbar in der kleinen angebracht finden? Wer den Leib des Menſchen und der Thiere mit gebührender Aufmerckſamkeit betrachtet, und das allgemeine in dem beſondern zu erblicken geſchickt iſt, der wird noch mehrere Spuren davon finden. Es zeiget ſich aber hier eine beſondere Arbeit, die nicht ohne Nutzen vorzunehmen wäre, nemlich daß man unterſuchte, was für allgemeine Maximen in der Structur des Leibes der Menſchen und der Thiere verborgen ſind: Und es iſt kein Zweiffel, daß dieſelben auch in der groſſen Welt ſtatt finden, wie ſichs aus dem Begriff der Weißheit Gottes gar wohl erweiſen läſſet. Der Amboß hat keine beſondere Mäuslein, dadurch er beweget würde, ſondern es beweget ſich vielmehr an ihm der Hammer. Allein der Steige-Biegel hat ſein beſonderes Mäuslein, welches ihn oben ergreifft, wo er an dem Amboſe befeſtiget. Indem das **Steige-Biegel-Mäuslein** den Steige-Biegel einwärts ziehet, ſo wird dadurch zugleich der Amboß gezogen, dem der Ham-

mer eingelencket iſt daß ſolcher geſtalt dieſes Mäuslein auch in etwas das Trummel-Fell anziehen kan. Das runde Beinlein, welches unter allen das kleineſte iſt, lieget zwiſchen dem Amboſe und dem Steige-Biegel, und iſt von der Seite hohl, wo der Steige-Biegel darein gelencket wird, damit er ſich davor hin und wieder bewegen kan; von der andern aber erhaben, damit es ſich an dem Fortſatze des Amboſes hin und wieder bewegen läſſet. Daß nun dieſe Gehör-Knochen, die ſich hin und wieder an einander bewegen laſſen, nicht verrücket werden, und doch an einander beweglich verbleiben; ſo ſind ſie nicht allein mit häutigen Bändern unter einander ſelbſt verbunden, ſondern auch an den anliegenden Theilen befeſtiget. Und machen ſie ſolcher geſtalt ein eintziges Inſtrument aus, wodurch das Trummel-Fell geſpannet und nachgelaſſen wird. Dieſes Inſtrument aber hat ſo viele verſchiedene Gelencke, damit es auf die bequemſte Weiſe geſchehen kan. Und lieget noch mehrere Erkänntniß und Weißheit darinnen verborgen, als zur Zeit bekannt iſt. Inwendig gehet über das Trummel-Fell ein kleiner Nerven quer über, wie die Sayte an dem Boden einer Trummel, den man auch deswegen die **Trummel-Sayte** nennet. Da er zur Empfindung dienet und gerühret wird, wenn der Schall an das Trummel-Fell anſtöſſet; ſo wird auch in ihm eine Empfindung erreget, wodurch die Mäuslein determiniret werden, die Gehör-Knochen zu bewegen, und zwar eine ſolche Bewegung hervor zu bringen, dadurch entweder das Trummel-Fell angezogen, oder nachgelaſſen wird, nachdem es der Unterſcheid des Schalles erfordert. Denn zum Gehör dienet dieſer Nerven nicht, als der keine Gemeinſchafft mit den Gehör-Nerven, aber wohl mit den Hammer-Mäuslein hat. Auf die Trummel-Höhle folget der **Irrgang**. Darinnen finden ſich nebſt dem **Eingange** die **drey halbe Circul-runde Gänge**. Der Eingang wird von dem Grunde des Steigebiegels feſte verſchloſſen, unerachtet daſelbſt das **länglicht runde Fenſter** hinein gehet. Da von dem **Gehör-Nerven** zwey Aeſte in den Eingang gehen, und daſelbſt die innere Höhle, nebſt allen dreyen Circul-rundten Gängen überkleiden; ſo ſiehet man gar wohl, daß dieſe Theile des Irrganges zum Gehöre dienen, und deswegen enge ſind, damit der Schall deſto mehr überall anſchlagen, und die Empfindung ſtärcker machen kan. Unterdeſſen iſt doch gewiß, daß der Schall aus der Trummel-Höhle durch das verſchloſſene länglichte Fenſter nicht kommen kan. Hingegen durch das **runde Fenſter**, welches frey lieget, und nur mit einer Haut überzogen iſt, welche dem Trummel-Felle gleichet, wodurch demnach der Schall weiter gebracht werden kan, dringet derſelbe in die **Schneckenförmige Wendung**, welche mit den Fäſerlein des Gehör-Nervens von innen überall überkleidet iſt, und demnach zum Gehöre dienet, ſo wohl als die andern Höhlen des Irrgartens. Da nun **Schelhammer** in Tractatu de auditu c. 4. §. 5. p. 208. T. 2. Bibl. Anat. gewieſen, daß gleich im Eingange der Schnecken eine Eröffnung in dem Eingange des Irrgartens ſich findet; ſo iſt um ſo viel weniger zu zweiffeln, daß der Irrgarten und die Schnecke einerley Nutzen haben, nemlich daß darinnen der Schall die Fäſerlein des Gehör-Nervens gnugſam rühret. Es iſt wohl wahr, daß einige vermeynen, als wenn auch der Schall durch das länglicht runde Fenſter in den Irrgang könte gebracht werden: Allein es hat **Schelhammer** angemercket, daß ſonderlich in Vögeln das Oval-Fenſter ſo feſte verſchloſſen iſt, daß man es nicht anders als mit Gewalt eröffnen kan. Unterdeſſen hat **Joſeph du Verney** in Tractatu de Auditus organo P. II. p. 256. T. II. Bibl. Anat. behauptet, daß der Schall auch durch das verſchloſſene Oval-Fenſter in den Eingang des Irrgartens, und von dar ferner in die halben Circul-runden Gänge gebracht werde. Denn es iſt bekannt, daß der Schall auch durch harte Cörper fort gebracht wird. Z. E. wenn zwey Lauten neben einander auf einem Tiſche liegen, und man rühret auf der einen eine Sayte; ſo wird zugleich die Sayte auf der andern beweget, die gleich geſpannet iſt: welches aber nicht angehet, wenn nicht beyde Lauten auf der Taffel aufliegen. Er vermeynet demnach, daß die Bewegung, welche von dem Schalle in dem Trummel-Felle erreget wird, auch zugleich den Gehör-Knochen, folgends auch dem unteren Grunde des Steige-Biegels mitgetheilet werde, wodurch das Oval-Fenſter verwahret wird. Da das Oval-Fenſter nicht vor die lange Weile vorhanden iſt; ſo erhält dadurch dieſe Meynung nicht wenig Wahrſcheinlichkeit. Jedoch das andere iſt gewiß, daß der Schall durch das runde Fenſter in die innere Höhle hinein dringet: was aber die andere Muthmaſſung betrifft, ſo verdienet ſie noch mehr unterſucht zu werden. Man hat ſich zur Zeit um das Hören nicht ſo ſehr, wie um das Sehen bekümmert. Was iſt es demnach Wunder, daß man auch den Gebrauch der Theile des Ohres noch nicht in allen ſo heraus gebracht hat, wie wir es bey dem Auge finden. Endlich gehet aus der Trummel-Höhle der **Waſſer-Gang** in den Mund, wodurch friſche Lufft in die Trummel-Höhle kommen kan. Ob man aber dadurch auch hören kan, wie einige vorgeben, iſt noch zweiffelhafft. Denn unerachtet einige unterweilen das Maul aufſperren, wenn ſie recht einnehmen wollen, was man ſaget; ſo läſſet ſich doch daher kein Beweiß nehmen, daß ſie auch durch den Mund hören, ſo wenig als man ſagen kan, daß diejenigen durch das Maul ſehen, welche Maul und Naſe aufſperren, wenn ſie etwas mit Verwunderung anſchauen. Jedoch hat es einige Wahrſcheinlichkeit. Weil das Ohr zur Seite lieget; ſo müſſen derſelben zwey ſeyn, nemlich von jeder Seite eines. Das Ohr aber lieget nach der Seite, damit man ſo wohl vor, als hinter ſich hören kan. Und eben deswegen lieget es mitten zur Seiten, damit der Schall, der von vornen kommet, eben ſo leicht hinein fallen kan, als der von hinten her kommet. Menſchen und Thiere aber haben nöthig zu hören, ſo wohl, wenn der Schall von hinten her kommet, als wenn er von vornen erreget wird. Weil das Ohre, welches höret, nicht mit derjenigen Sache, wodurch der Schall erreget wird, in einer geraden Linie liegen darff, als wie das Auge mit der Sache, die man ſiehet; ſo hat es auch nicht vornen im Geſichte ſeyn dürffen. Es kommet uns aber auch dieſes zu ſtatten, daß wir zwey Ohren haben, wenn das eine Ohr durch einen Zufall verletzet wird, damit wir nicht gleich gar

um

um das Gehör kommen, weil uns an dem Ohre faſt eben ſo viel als an dem Auge gelegen iſt. Denn unerachtet zu unſerer Sicherheit das Ohr in dem Kopffe gar ſehr vergraben lieget, daß nicht leicht von auſſen etwas dazu kommen kan, welches es verſehret: ſo ſind doch gar viele Zufälle, wodurch man um das Gehör kommen kan. Von dem Nutzen des Gehörs darf man nicht viel Worte machen, es iſt eine Sache, die einem jeden vor ſich aus eigener Erfahrung bekannt iſt. Der Menſch hat von dem Gehör noch weit gröſſern Nutzen als die Thiere, weil er reden und durch die Sprache dem andern ſeine Gedancken eröffnen, auch von dem andern ſeine vernehmen kan. Und alſo iſt das Ohre ſo zu reden der Eingang, den des andern ſeine Seele in unſere Seele findet. Es iſt wohl wahr, daß die Schrifft in dieſem Stücke die Stelle der Sprache, und demnach das Auge die Stelle des Ohres vertreten kan: Allein dieſes hebet nicht auf, was von dem Ohre geſaget worden, ſondern es zeiget nur ſo viel, daß das Ohre nicht allein der Seele des andern einen Eingang in meine vergönnet, ſondern, daß auch in dieſem Stücke das Auge die Stelle des Ohres vertreten kan. Unterdeſſen bleibt es etwas ſonderbares, daß durch die Sinnen ein Weg gefunden worden, wodurch eine Seele mit der andern communiciren kan. Wir reden hier bloß von dem, was geſchiehet, und bekümmern uns nicht, wie es zugehet. Man mag die Art und Weiſe, wie es geſchiehet, erklären, wie man will; ſo wird dadurch dasjenige nicht umgeſtoſſen, was die Erfahrung beſtätiget, daß es geſchiehet. Es iſt gewiß, daß der andere durch ſeine Worte ſeine Gedancken anzeigen kan, und es iſt nicht weniger gewiß, daß meine Seele auf die Gedancken des andern nicht kommen würde, wenn ſie nicht ſeine Worte hörete. Und alſo kan des andern Seele mit meiner communiciren, vermittelſt der Sprache und des Gehörs. Die Sprache macht es von ſeiner Seite, das Gehör von meiner Seite möglich. Wer dem andern ſeine Gedancken eröffnen will, der muß reden: wer ſie erkennen will, der muß hören, was der andere redet. Es mag nun zugehen wie es will, daß jener reden kan, was er will, und dieſer höret, was der andere redet; ſo bleibet deswegen doch einmahl wie das andere wahr, daß jener reden kan, was er will, und dieſer hören muß, was der andere redet, wenn er erkennen ſoll, was er gedencket. So weit **Herr Wolff**. Aus dieſem generellen Endzwecke, warum das Ohre gemachet, nemlich zum Hören, folget noch ein beſonderer. Es zeiget nemlich die Structur des Ohres, daß es gemacht ſey, um uns die Gegenwart gewiſſer äuſſerl. Dinge, die eben unſerm Leibe ſchädlich ſeyn könnten, zu erkennen zu geben. Denn iſt der Schall, den wir vernehmen, hart, unangenehm und fürchterlich, ſo werden wir dadurch wohl gar zur Flucht bewogen: Da im Gegentheil ein linder, ſanfter und angenehmer Ton uns anlocket. Aber das iſt noch nicht der rechte Hauptzweck des Gehörs. Wir haben dieſes Werckzeug vom Schöpffer zu einer noch viel edlern und herrlichern Abſicht erhalten, welche nicht ſo wohl auf den Cörper, als vielmehr auf die Seelen gehet. Die Wahrnehmung der Harmonie und ſchönen Miſchung der Töne iſt es, welche uns, als vernünfftigen Geſchöpffen, allein eigen iſt. Dieſe Fähigkeit iſt zum Cörper und deſſen Erhaltung eben nicht nöthig: Der Cörper kan gar wohl der Muſik und aller dahin gehörigen Dinge entbehren, und bleibt dennoch in ſeinem guten Zuſtande. Die Seele genüſſet allein davon den Nutzen und das Vergnügen. Es folget demnach aus dieſem, daß die Seele nicht etwa zur Erhaltung und Nahrung des Cörpers gegeben ſey. Daß ſie nicht in dieſem Zwecke ihre Glückſeligkeit ſuchen dürffe. Vielmehr ſollen wir uns alle dieſe und andere ſinnlichen Beluſtigungen nur zum Vorſchmack der himmliſchen Freude und Seligkeit dienen laſſen, und daraus zur lebhafften Empfindung gelangen, wie groß die Herrlichkeit und das Vergnügen des Himmels in Beſitz Gottes ſeyn müſſe. Die Mannigfaltigkeit derer verſchiedenen harmoniſchen Töne iſt es, welche unſerer Seele ſolche Annehmlichkeit bey der Muſik zu empfinden giebet: Denn auch die allergelindeſten Stimmen würden uns nicht gefallen, woferne ſie nicht ſo artig vermiſcht wären. Das belehret uns, daß wir vor ein höchſtvollkommenes Weſen gemacht ſind, welches alle mannigfaltige Schönheiten zuſammen in ſich faſſet. Von den Ohren der neugebohrnen Kinder iſt zu mercken, daß ſelbige ihre völlige Vollkommenheit noch nicht haben: Denn der Gehörgang iſt bey ihnen meiſtentheils nur häuticht; das halbzirkelrunde Beingen hat ſeine gehörige Geſtalt noch nicht, und iſt dem Schlafbeine noch nicht angewachſen; die Seitenwände des Ohrganges ſind mit einer dicken, zähen und weiſſen Materie überzogen; vor dem Trommelhäutgen befindet ſich noch eine andere und beſondere Haut, die Ruyſch *Pſeudomembrana* nennet, und deren Nutzen Valſalva beſchreibet, indem er ſaget: ſolche verhindere, daß die Feuchtigkeit des Schafhäutleins zum Trommelhäutgen nicht gelangen, ſolches locker und weich machen, und alſo das Gehör verderben könne. Jngleichen ſo wird die Trompete des **Euſtachius** gantz häuticht beobachtet; Der zitzenförmige Fortſatz aber, ſo ſich bey erwachſenen Perſonen groß und hohl finden läſſet, iſt bey den Kindern ſehr klein; Ja es fehlet ihnen der griffelförmige Fortſatz faſt gantz und gar. **Du Verney**, Tractat. de Organ. Audit. P. I. p. 55. **Valſalva**, Tract. de Aure humana, c. 1. §. 13. und c. 4. §. 7. **Kerkring**, Oſteogenia, p. 222. **Hier. Fabr. ab Aquapendens**, Tract. de Aure. **Walther**, Diſſ. de Membrana Tympani, Lipſ. 1725. §. 10. **Ruyſch**, Theſaur. anat. III. p. 72. Nach der Phyſiognomie ſollen groſſe Ohren eine hitzige Natur anzeigen, dabey aber doch ein gutes Gemüthe iſt; ſehr kleine und länglicht runde Ohren geitzige und neidiſche Leute; gar zu kleine Ohren aber boßhafftige Leute bedeuten. Wenn an den Ohren viel Haare ſtehen, ſolches zeiget ein langes Leben an. Wenn die Ohren klein, und wenig Fleiſch haben, von dergleichen Leuten hält man nicht viel. Wenn die Ohren bey einem Menſchen umgekehrt am Kopffe gefunden werden, ſo, daß der obere Theil unten ſitzet, ſolches

ches bedeutet ſehr verliebte und luſtige Leute. Groſſe niederhängende Ohren zeigen an, daß der Menſch zu guten Mitteln gelangen werde. Groſſe und länglichtrunde Ohren bedeuten einen langſamen Menſchen, der ſich nicht groß um ſein Auskommen bekümmert. In der Traumdeute-Kunſt legt man das im Traume ſchöne und wohlgeſtalte Ohren haben, von einem guten Lobe aus: gleichwie ungeſtalte Ohren haben, Schande und Spott anzeigen ſoll. Das Frauenzimmer ſuchet die Ohren auf mancherley Weiſe zu ſchmücken und auszuzieren, als mit kleinen goldenen oder ſilbernen ſchlechten, geätzten, auch wohl mit Diamanten, Perlen und anderen Jubelen beſetzten Ringlein, in welche noch wohl zum Uberfluſſe andere Zierrathen eingehänget werden, die aus koſtbaren Metallen, Edelgeſteinen, Perlen, Corallen und dergleichen beſtehen; diejenigen hingegen, welche ſich zu den Ringen die Ohren nicht gerne durchlöchern laſſen wollen, gebrauchen einen von Gold oder Silber nach dem Ohre eingebogenen Drat, der unten mit einem halben Ringlein und darein hängenden Ohrgehäncke verſehen, welches ein **Ohrdrat** oder **Ohrſpange** heiſſet. Das Ohr war bey denen Alten dem Gedächtniſſe geheiliget. Denn die Memorie war der Muſen ihre Mutter. **Tomaſinus** de Donar. c. 23. Man hielt davor, es wäre hinter dem rechten Ohre der locus Nemeſeos, daher griff man dahin, ſo offt man zu verſtehen gab, man wolte es nicht vergeſſen. Daher kommt die Deutſche Redens-Art: **Ich will es mir hinter das Ohr ſchreiben**, d. i. daran gedencken: und **einen bey dem Ohre zupffen**, d. i. erinnern. Wie denn das Ohr ein Sinnbild der Aufmerckſamkeit iſt. Noch ſind folgende Deutſche Redens-Arten hier nicht zu vergeſſen, als: Einem **einen Floh ins Ohr ſetzen**, heiſſet, ihm einen Verdacht oder Sorge eines bevorſtehenden Nachtheils beybringen, und ihn dadurch in Unruhe ſetzen. **Des Fürſten Ohr haben**, heiſſet einen freyen Zutritt haben, in geheimer Vertraulichkeit ſtehen, dem Fürſten etwas beyzubringen. Wenn man vor dieſem, auch in den mittlern Zeiten, einen zum Zeugen anruffen wolte, ſo zupffte man ihn bey dem Ohr, oder gab ihm wohl gar eine Ohrfeige, damit ers nicht vergeſſen möchte. **Du Freſne** I. 442. u. f. Dieſes war vor Zeiten in Bayern, und iſt noch heutiges Tages im Franckenlande nicht ungewöhnlich. **Hönn** Sachſen-Coburgiſche Hiſtorie I. 20. Siehe auch den Artickel: *Anteſtari*, im II Bande, p. 504. u. f. *Aurium apertio* ward ſonſt in der Frantzöſiſchen Kirche genennet, wenn einem, der getaufft ward, das Evangelium vom Tauben und Stummen, dem Chriſtus die Ohren aufgethan, vorgeleſen ward. In der Heil. Schrifft bedeutet das Ohr nicht allezeit das Glied, damit gehöret wird, ſondern auch bisweilen Synecdochice den hörenden Menſchen, Hiob XXIX, 11. Sprüchw. XV, 31. Cap. XVIII, 15. Cap. XX, 12. ꝛc. Metaphorice die innerlichen Ohren des Hertzens und Gemüths, das iſt, den Verſtand des Menſchen, Eſ. VI, 10. Cap. XXXV, 5. Cap. XLIII, 8. Cap. XLVIII, 8. Ezech. XII, 2. Matth. XIII, 15. ꝛc. Es werden auch Gott dem Herrn Ohren zugeignet, nach menſchlicher Weiſe zu reden, und wird dadurch verſtanden 1) ſeine Allwiſſenheit, 4 B. Moſe XI, 18. Cap. XIV, 28. 2 B. der Kön. XIX, 28. Eſ. XXXVII, 29. 1 B. der Chron. XXIX, 8. 2) ſeine Bereitwilligkeit zu hören und zu helffen, 2 B. Sam. XXII, 7. 2 B. der Chron. VI, 40. Cap. VII, 15. 2 B. der Kön. XIX, 16. Nehem. I, 6. 11. Pſalm X, 17. XVII, 6. ꝛc. Sonſten machet dieſes Wort auch unterſchiedene Redens-Arten, als: **Das Ohr öffnen**, Eſ. L, 5. davon ſiehe den Artickel **Oeffnen (das Ohr)**. **Die Ohren abwenden, oder verſtopffen**, heißt, nicht hören wollen, Eſ. XXXIII, 15. Sprüchw. XXI, 13. Cap. XXVIII, 9. **Die Ohren neigen**, wird nicht nur von Menſchen, ſondern auch von Gott geſagt, deſſen Bedeutung ſiehe unter dem Artickel **Neigen**, im XXIII Bande, p. 1647. u. ff. **Das Ohr wecken**, kommt vor Eſ. L, 4: Er wecket mir das Ohr; welches des Meßiä eigene Worte ſind, ob wohl durch **Eſaiam** vorgebracht, nicht aber, wie einige Jüden, die **Hieronymus** anführet und widerleget, vorgegeben, des **Eſaiä**: Denn es redet hier derjenige, der mit der Jüdiſchen Synagoge ſich vermählet, nunmehr aber ihr einen Scheide-Brief gegeben hatte, v. 1. deſſen Hand nicht zu kurtz zu erlöſen, ꝛc. v. 2. 3. welches ſich ſo wenig auf **Eſaiam** ſchicket, als das folgende Leiden, v. 6. von ihm erwieſen werden kan. Wie nun dieſer Herr in dem ietztbemeldten 6 Vers de obedientia paſſiva, von ſeinem Leiden ſaget: ich hielte meinen Rücken dar denen ꝛc. ſo redet er auch hier v. 4. de activa obedientia, von ſeinem willigen Gehorſam: Er, der Herr, wecket mich alle Morgen, er wecket mir das Ohr ꝛc. welches eben das iſt, was er auch Pſalm XL, 7. anzeiget; wodurch angedeutet wird ſo wohl die Erkänntniß aller göttlichen Weisheit, als auch der willige Gehorſam. Denn gleichwie, wenn dort **Jonathan** ſaget: Mein Vater thut nichts, weder kleines noch groſſes, das er nicht meinen Ohren offenbare; ſo heiſſet es im Ebräiſchen: Er thut nichts, daß er mir nicht die Ohren öffnen ſolte, 1 B. Sam. XX, 2. ingleichen **Sauls** Rede, Cap. XXII, 8. Iſt niemand unter euch, den es kräncke meinethalben, und meinen Ohren offenbare? heiſſet im Grund-Text: Iſt niemand, der meine Ohren aufthue? So will hier der Meßias zu verſtehen geben, ſein himmliſcher Vater unterrichte ſeine Menſchheit, durch den Heiligen Geiſt, damit er ſie geſalbet hat, unaufhörlich, und ſage ihm gleichſam ſtets ins Ohr, was er reden, thun und leiden ſolle; er mache ſie auch willig, ihm in allen zu gehorchen; wie er ſich denn gleich darauf v. 5. erkläret: Der Herr hat mir das Ohr geöffnet, und ich bin nicht ungehorſam, und gehe nicht zurücke. Hier im 4 Vers ſagt er: Daß ich höre, wie ein Jünger; welches **Piſcator, Vatablus, Junius** und **Varenius** geben: Daß ich höre, wie man die Gelehrteſten zu hören pfleget, mit groſſer Aufmerckſamkeit und Begierde. Die LXX Dollmetſcher, weil das Wort למוד auch die Lehre ſelbſt bedeutet, wie alſo das Geſetz genennet wird, Eſa. VIII, 16. haben es gegeben:

die Zucht, oder Lehre und Unterrichtung des Herrn hat mir die Ohren geöffnet; kommt aber auf eines hinaus: wie ein Schüler ſeinen Lehrmeiſter, deſſen Wiſſenſchafft er erkennet hat, mit allem Fleiß höret, und deſſen gute Lehre annimmt; ſo nehme ich auch von meinem Vater alles an, faſſe es mit Ohren und Hertzen, komme auch in allem demſelben gehorſamlich nach. **Carpzov** fruchtbr. Geſellſch. I Th. p. 564. u. f. **Das Ohr durchbohren**, ſolches wiederfuhr bey den Jüden denen Knechten, die nicht frey ſeyn wolten, wovon ein beſonderer Artickel handelt. 1 B. Sam. III, 11. ſagt Gott der Herr zu **Samuel**: Siehe, ich thue ein Ding in Iſrael, daß, wer das hören wird, dem werden ſeine beyde **Ohren gellen.** Hier iſt ein Gleichniß genommen von einem unverſehenen und unverhofften ſchrecklichen Knall, Schall und Fall eines plötzlichen Donnerſtrahls, einer ſchnell angezogenen Sturm-Glocke, eines Erdbebens, einer abgefeuerten Carthaune, eines niederfallenden Hauſes, da Knall und Fall ein Ding iſt, da geſchicht es, daß von dem Schall und Knall die Ohren eingenommen erſtarren, einen Wiederſchall von ſich geben, davon das Hertz erſchricket, es thut in den Ohren wehe, man kan es daraus nicht vertreiben: ſo ſolte auch eine ſolche Zeitung erſchallen, und einen panicum terrorem erwecken; dergleichen der alte Hoheprieſter **Eli** erfahren, 1 B. Sam. IV. Das Ebräiſche Zalah heiſt klingen, wie es auch hier gegeben, und 2 B. der Kön. XXI, 12. Jerem. XIX, 3. vorkommt von Ohren gellen, ſauſen und brauſen, daß einem vor Furcht und Schrecken Hören und Sehen vergehen möchte, wie bey einer Ohnmacht. Denn Zalah heiſt auch ein Schatten, wie einem Ohnmächtigen alles ſchattigt und finſter wird. Im Jahr 1683 iſt zu Paris des **Du Verney** Tr. de auditus organo in Frantzöſiſcher Sprache heraus kommen; 1705 aber hat **Antonius Maria Valſalva** auch ein beſonderes Werck de aure humana Lateiniſch in 4 ediret, und **Schelhammer** beſchreibt in ſeiner Schrifft de auditu, die 1684 zum Vorſchein kommen, auch das Ohr. Auſſer dieſen hat auch **Raimond Vieuſſens** traité nouveau de la ſtructure de l'oreille 1714 ans Licht geſtellet, welche Schrifft recenſiret wird in dem Journal des ſcavans 1716 Febr. p. 238. und in **Bernards** nouvelles de la republique des lettres 1716 nov. und decemb. p. 743. **Cicero** ſagt de nat. deor. lib. 2. cap 56. Die Ohren, wenn ſie den Schall vernehmen ſollen, welcher von Natur in die Höhe gehet, ſind gar recht in den obern Theilen des Leibes geſetzet worden.

Ohr, Art eines Gewölbes, ſiehe *Lunula*, im XVIII Bande p. 1197.

Ohr, Fluß in Thüringen, ſiehe **Or**.

Ohr, ſtund im Anfange des jetzigen Jahrhunderts, als General in Chur-Hannöveriſchen Dienſten, und ſchlug im Jahr 1702 die in das Bißthum Hildesheim und die Fürſtenthümer Lüneburg und Zell, unter dem Däniſchen General **Friedrich, Grafen von Ahlefeld**, eingefallene Däniſche Völcker, alſo, daß viele von den erſt zuſammen gebrachten Truppen nach dem Dorffe Zeſen im Wolffenbütteliſchen gefangen geführet und todt geſchlagen wurden. Pfeffinger Hiſtor. des Braunſchweig-Lüneburgiſchen Hauſes Th. II. B. V. c. 8. p. 924.

Ohr, ſiehe auch **Ohren**.

Ohr (äuſſeres) ſiehe **Ohr**.

Ohr (Bären-) ſiehe **Bären-Oehrlein**, im III Bande p. 118. u. f.

Ohr (hörend) Sprüchw. XX, 12. iſt ein aufmerckender Menſch, der da höret, was Gott mit ihm redet, und demſelben auch nachkommt.

Ohr (inneres) ſiehe **Ohr**.

Ohr (Kunſt-) oder künſtliches **Ohr**. Hierunter wird zweyerley verſtanden: 1) ein Inſtrument, ſo das Gehör verſtärcket, indem es mehr Schall ins Ohr bringet, als ſonſt vor ſich hinein fallen würde, davon zu ſehen der Artickel: **Kunſt-Ohr**, im XV Bande p. 2144. u. ff. 2) eine Maſchine, die ein natürliches Ohre nach allen Theilen und deren Zuſammenſetzung vorſtellet. In ſolchen künſtlichen Ohren kan man zwar nicht ſehen, was in unſeren Ohren vorgehet, wenn wir hören; ſie haben aber doch ihren Nutzen, wenn man jemanden den Bau des Ohres zeigen ſoll.

Ohr (ſichtbares) ſiehe **Ohr**.

Ohra, Fluß in Thüringen, ſiehe **Or**.

Ohra, Fluß in Nieder-Sachſen, ſiehe **Ohre**.

Ohrambos, *Auris Incus*, ein Knöchelgen des Ohrs, ſiehe **Ohr**.

Ohrbar, ſiehe **Urbar**.

Ohrbede, ſiehe **Urbede**.

Ohrbeinlein, *Oſſicula Auditus*, ſind die Beinlein, ſo zum Werckzeuge des Gehörs erfordert werden. Siehe **Ohr**.

Ohrbinde. Dieſe macht man aus zwey Binden, welche von gleicher Länge und Breite; die Länge einer jeglichen Binde beläufft ſich auf vier Ellen, die Breite aber macht zwey Querfinger aus. Dieſe beyden Binden nähet man alſo an einander, daß das Ende von der einen Binde eine halbe Elle hervorrage, und alſo die Binde mit drey Köpffen verſehen werde. Nachdem die beyden längſten Köpffe aufgerollet, legt man den dritten an das Hinterhaupt, um die Binde zu arretiren; darauf führet man den einen Kopff im Circkel um die Stirne, und den andern über den Scheitel von dem einen Ohr bis zum andern, welcher von dem vorigen in der Geſtalt eines Creutzes bedecket und feſte gemacht wird, von dannen führet man ihn wieder zurück, und befeſtiget ihn mit der Circkelbinde, wie gemeldet. Mit dieſen Umwicklungen fähret man ſo lange fort, bis die Binde aufhöret, welche man mit Stecknadeln an deren untergelegenen Touren feſte macht. Mit dieſer Bandage verbindet man alle Schäden und Gebrechen, ſo ſich ſo wohl am Ohr als hinter demſelben befinden. Vornemlich gebraucht man ſie zur geſchwornen Ohrendrüſe, da man denn die von einem Ohr bis zum andern lauffenden Touren verändert, mit der Binde unter das Kinn paßiret, über der andern Seite wieder hinan ſteiget, und im Circkel

über den Scheitel fähret. Andere verbinden die Ohren mit einer ſechs köpffigten Binde, welche drey bis vier quer Finger breit, und ohngefehr drey Ellen lang ſeyn muß, der mittelſte Theil aber davon, welcher noch gantz iſt, muß ohngefehr ſo lang als das Ohr ſeyn. Dieſer mittelſte Theil wird auf das ſchadhaffte Ohr geleget, und zwar alſo, daß drey Köpffe herunter hängen, die andern dreye aber auf das Haupt zu liegen kommen. Von den herabhangenden Enden nimmt man das vorderſte, führet es unter dem Kinn zu dem andern Ohre, alsdenn nimmt man gleichfalls das vörderſte von denen, die auf dem Haupte liegen, ſteiget damit über den Wirbel zu eben dieſem Ohr herunter, da denn dieſe beyden Enden zuſammen kommen, creutzweis über einander gehen, und eines über die Stirne, das andere aber über den Nacken läufft, und alſo einen Circkel formiren. Hernach führet man die beyden mittelſten Köpffe eben dieſen Weg, und bindet ſie bald bey dem Wirbel zuſammen. Alsdenn nimmt man von denen letzten den obenliegenden, führet ihn bey dem Ohr herunter, den herabhangenden aber läſſet man über den Nacken eben dieſes Ohr hinauf ſteigen, und führet ihn zur Stirne, bis ihm der andere entgegen kommt, da man ſie beyde mit einem Knoten befeſtiget.

Ohrbock, *Tragus*, iſt an dem äuſſern Ohre die unterſte Hervorragung gegen die Schläfe, die durch ein Grüblein oder Spalte von dem Ohrläpplein abgeſondert wird. Siehe **Ohr**.

Ohrbrauſen, ſiehe **Ohrklingen**.

Ohrdorf, Stadt in Thüringen, ſiehe **Ortruf**.

Ohrdorf, oder **Ohrdorp**, ein Dorff im Amte Danneberg in dem Braunſchweig-Lüneburgiſchen Hertzogthum Zelle, an dem Urſprunge des Ohre Fluſſes gelegen, daher dieſes Dorff auch vermuthlich ſeinen Namen hat. **Knauth** Saxon. Vet. & Nova in parvo p. 161.

Ohrdorp, ſiehe **Ohrdorf**.

Ohrdrat. Iſt ein von Gold oder Silber nach dem Ohr eingebogner Drat, mit einem halben Ringlein und Gehencke verſehen, deſſen ſich das Frauenzimmer zu bedienen pfleget, wenn ſich ſelbiges die Ohren nicht durchlöchern läßt, um an dieſe Gehencke die Ohr-Ringlein zu befeſtigen.

Ohrdrüſe, *Parotis*, welches Wort von παρὰ, pone, juxta, und οὖς, Auris, das Ohr, kommt. Der Ohrdrüſen findet man zweye, nemlich auf jeglicher Seite eine; und ſelbige ſind zween dicke zuſammen gehäuffte Drüſen, welche weißlicht, ungleich länglicht, und ungleich höckricht ſind, von welchen eine jegliche zwiſchen dem äuſſeren Ohre und dem hinteren oder aufſteigenden Aſte des unteren Kinnbackens lieget, und ein wenig auf dem benachbarten Stücke des Käumuſcels fortrücket. Das obere Stück von der Drüſe ſitzet vor dem knorpelichten Gange des Ohres, und rühret an den jochförmigen Fortſatz des Schlafbeines. Die Drüſe erſtrecket ſich vorwerts und hinterwerts unter dem Ohrläppgen bis an den zitzenförmigen Fortſatz. Von vorne entſtehet von dem oberen Stücke der Ohrdrüſe durch die Vereinbarung vieler kleiner Röhren ein häutichter und weiſſer Canal, welcher ſchief von hinten nach vorne zu auf der auswendigen Fläche des Käumuſcels hinläuffet; und nachgehends den Trompetermuſcel von auſſen nach innen zu, gegen dem Zwiſchenraume zwiſchen dem zweyten und dem dritten Backzahne über, mit einem Loche oder Mündung in Form einer Gießkanne durchbohret. Dieſen Canal nennet man den Speichelgang des Steno, oder den oberen Speichelgang. Die Schlag- und Blutadern, ſo man Winckeladern nennet, ſteigen über beſagten Gang in die Höhe. Die Drüſe ſelbſt wird von Fäden der Nerven des zweyten Wirbelpaares durchdrungen und empfänget auch dergleichen für ſich. Die Entzündung und Geſchwulſt dieſer Drüſe nennen die Aertzte auch **Ohrdrüſe** oder **Hauptdrüſe**, *Parotis*. Die Urſache ſolcher Kranckheit iſt gemeiniglich eine zähe, ſchleimichte tartariſche Materie, welche ſich in dieſe Drüſen geſetzet, und darinne verbacken iſt. Zur Cur brauchet man innerlich austreibende Schweißmittel, aus Antimon. diaphoret. Antihect. Poter. Bezoardic. mineral. Flor. Sulphur. Myrrh. Sal. volatil. C. C. Liqu. C. C. ſuccinat. Nitr. antimoniat. Eſſent. Fumar. Spirit. C. C. Tinct. bezoardic. c. Spirit. C. C. Eſſent. Lignor. &c. Z. E.

Rec. Aqu. Fumar.
Flor. Sambuc. aa. ℥j.
Spirit. matrical. ʒiv.
Eſſent. Fumar. ʒj.
Rob. Sambuc. q. ſ.
M. S. Schweißtreibende Mixtur.

Aeuſſerlich aber zertheilende und zurücktreibende Sachen, als Flor. Sambuc. Emplaſtr. de Melilot. Oxycroc. Stictic. Feigen in Butter gebraten, Emplaſtr. de Galban. crocat. de Ranis cum Mercur. oder **Wedels** Pflaſter zu den Ohrdrüſen, welches alſo bereitet wird:

Rec. Emplaſtr. magnet. A. Sal. diachyl. aa. ℥ß.
Camphor. gr. iij.
Olei Nuc. Moſchat. q. ſ.
M. F. Emplaſtr.

Oder das Emplaſtr. de Melilot. mit Gumm. ammoniac. ana in Eßig zerlaſſen, und mit Tabacks- oder Scorpionenöl und dergleichen malaxiret. Folget eine Eyterung, ſo muß das Geſchwüre mit Digeſtiven aus Terpenthin, Eyerdotter- und Roſenöle, von jedem einen Scrupel, mit etwas Campher vermiſchet, gereiniget, und endlich gewöhnlicher maſſen zugeheilet werden.

Ohr durchbohren (das) war im alten Teſtamente eine Handlung die mit einem Knechte muſte vorgenommen werden, welcher, nachdem er ſeinem Herrn ſechs Jahr gedienet, im ſiebenden nicht wieder frey ſeyn, ſondern lieber bey ſelbigem bleiben wolte. Denn einen ſolchen muſte ſein Herr, auf Gottes Befehl, für die Götter, das iſt, für die Richter und Obrigkeit bringen, und ihn vor ſelbigen ſein Bekänntniß ablegen laſſen, daß er

lieber

lieber dienen, als frey ſeyn wolte: hernach aber ſelbigen an die Thür oder Pfoſten halten, und mit einer Pfriemen durch ſein Ohr bohren, 2 B. Moſ. XXI, 5, 6. Einige verſtehen durch die Thür, wo dieſes geſchehen ſollen, die Thore der Stadt, weil bey denen Iſraeliten die Richter daſelbſt zu ſitzen, und in denen Thoren Gericht zu halten pflegten. Die meiſten Ausleger aber erklären es von der Hausthüre des Herrn, welches auch beſſer iſt; einmal weil im Ebräiſchen nicht das Wort שער, ſo ein öffentlich Stadt-Thor bedeutet, gefunden wird, ſondern דלת, das iſt, die Thür eines Hauſes. Und ſo dann, weil auch der Endzweck, und das Abſehen dieſer Ceremonie es giebet, daß von der Thüre eines Privat-Hauſes allhier die Rede ſey: denn es ward dadurch angezeiget, daß der Knecht dieſem Hauſe ſeines Herrn gleichſam angehefftet, und dergeſtalt daran gebunden ſeyn ſolte, daß er aus demſelben nimmer wieder, ohne des Herrn Erlaubniß, würde ausgehen dürffen. Beſihe **Theodoretus**, **Cornelius a Lapide**, **Junius** und **Tremellius**, **Druſius**, **Calovius**, **Oſiander** in h. l. Das Durchbohren des Ohres aber ſolte ein Zeichen ſeyn einer ewigen Knechtſchafft, alldieweil ihn der Herr dadurch, als ſein Eigenthum, zeichnete, ihn nemlich nimmer aus ſeinem Dienſte zu laſſen. Einige meynen, es ſey dem Knechte zur Straffe, Schmach und Schande geſchehen, weil er die Freyheit verachtet, und die Knechtſchafft derſelben vorgezogen. Denn die alten Griechen und Römer pflegten ihre Knechte und Leibeigene alle zu zeichnen, und zwar auf zweyerley Art, einmal an einem verborgenen Orte des Leibes, zu dem Ende, daß ein jeder die Seinen erkennen könnte: und hiernächſt an einem öffentlichen Theil des Leibes, als an der Stirn, oder im Geſichte, u. ſ. w. welche Zeichen ihnen zur Straffe und Schande eingebrannt wurden, wenn ſie was groſſes verſehen. Beſiehe **Simler** Comm. in Exod. h. l. p. 110. col. 1. Und zu dieſer Art Zeichen, oder zu ſolchen Brandmählern, wollen nun einige auch das durchbohrte Ohr rechnen, weil es auch eine Schmach mit ſich geführet, und ein Zeichen ewiger Knechtſchafft geweſen. Beſiehe **Cajetanus**, **Simmler** in h. l. Andere hingegen halten davor, es ſey ſolch Zeichen an dem Ohre nicht zur Schmach geſchehen, weil ihm weder der Herr ſelbiges zur Straffe durchbohret, noch der Knecht eine Straffe oder Schmach bey ſeinem Herrn geſucht habe; ſondern es ſey vielmehr geſchehen zum Unterſcheid der übrigen Knechte, damit ein Herr, der viel Knechte hatte, gleich wiſſen könnte, welche ewig bey ihm blieben, und welche nach ausgeſtandenem ſechsjährigen Dienſt frey zu laſſen wären. Beſiehe **Joh. Ad. Oſiander** Comm. in Exod. ad h. l. Obſ. ad v. 6. p. 210. col. 2. Sonſten hatte das Ohr auch eine Bedeutung des Gehorſams, weil der Knecht mit ſelbigem des Herrn Befehle anhören, und darnach thun muſte: Solte alſo demjenigen das Ohr durchbohret werden, der nicht frey zu werden verlangte, zur Anzeige, daß er nun ſtets gehorſamen, und auf ſeines Herrn Befehle hören müſte. Und hierauf ſiehet auch, nach einiger Gotteslehrer Meynung, Chriſtus, wenn er Pſ. XL, 7. von ſich im Stande ſeiner Erniedrigung ſpricht: Die Ohren haſt du mir durchbohret, wie es eigentlich nach dem Ebräiſchen lautet; anzuzeigen, daß er ſich hiermit für ſeines himmliſchen Vaters willigen, gehorſamen und beſtändigen Knecht erkenne, der in ſeinem gantzen Leben ihm beſtändig dienen, alle ſeine Gebote halten, alle Mühe und Arbeit, alles Creutz und Ungemach, und endlich gar den bittern Tod gern ausſtehen, und dadurch dasjenige würcken und erhalten wolle, was kein Opffer vermocht, nemlich den Frieden und die Verſöhnung zwiſchen Gott und dem menſchlichen Geſchlechte. Solcher geſtalt ſolte dieſe Ceremonie, da nemlich dem freywilligen Knechte das Ohr durchbohret wurde, ein Fürbild auf Chriſtum ſeyn, als dem auch ein knechtiſcher Leib bereitet, und die Ohren, wie gedacht, aus ſeinem freyen Willen durchbohret worden, indem er freywillige Knechts-Geſtalt angenommen, und ſich in den Tagen ſeines Fleiſches Gott dem Herrn zum Dienſt in ſeiner Menſchheit, um unſer Erlöſung willen, ergeben hat, Ebr. X, 5. Beſ. **Lundius** Jüd. Heiligth. V B. XXX. C. p. 1078. col. 2. u. f. **Calovius** Bibl. Germ. in h. l. p. 522. Es war aber das Durchbohren des Ohres auch bey denen Römern gebräuchlich, und muſten die Knechte in dem gebohrten Loch einen Ring tragen. **Plautus** Poenul. 5. 2. **Friſchmuth** Diſſ. 2. ad Pſalm 40. 7. §. 5. **Dougtäus** Anal. V. T. Exc. 37. **Dempſterus** ad Roſin. 1. 20.

Obre, oder **Ohra**, ein kleiner Fluß in der alten Marck und dem Hertzogthum Magdeburg, welcher in dem Hertzogthum Lüneburg, in dem Flecken Ohrdorff entſpringet, durch die Moräſte in Drömling gehet, und endlich theils bey dem Dorffe Loitzke theils bey Wolmerſtedt in die Elbe fällt. Es wird ſeiner in **Adelmi** annalibus Francicis ad an. 781. gedacht, da von Kayſer **Carln** dem groſſen gemeldet wird, er habe ſein Lager an dem Ort geſchlagen, wo die **Hora** oder **Horaha**, wie er vor Alters genennet worden, und **Albia** zuſammen rinnen. **Knauth** Saxon. vet. & Magna in parvo p. 161.

Ohren, ſiehe **Ohr**.

Ohren (dicke). Eſ. VI, 10. ſagt Gott der Herr zu dieſem Propheten, als er ihn zu dem unbußfertigen Iſrael ſendete: Laß ihre Ohren dicke ſeyn; oder eigentlich nach dem Grund-Text: Aggrava aures eorum, mache ihre Ohren und Gehör ſchwer. Bey welchen Worten voraus zu ſetzen, daß dieſelben, gleichwie die vorhergehenden und nachfolgenden, keinesweges Worte des Propheten zu dem Herrn ſind, wie einige Ausleger irrig vorgeben wollen, ſondern, wie ſchon gedacht, noch Worte des Herrn zu dem Propheten: daß ferner ſo wohl dieſe, als die andern Handlungen, welche hier dem Propheten zugeeignet werden, als wenn derſelbe ſie zu Wercke richten ſollen, ſo zu verſtehen ſind, daß der Prophet dem Volcke ernſtlich vorhalten, und ſie verſichern ſolte, daß es gantz ohnfehlbar mit ihnen dahin kommen werde, daß ſie unter andern auch ihre Ohren würden dicke machen. Es iſt aber leicht zu ermeſſen, daß hier keinesweges vom natürlichen Gehör die Rede ſey; ſondern es wird die geiſtliche Taubheit durch die leibliche

leibliche abgebildet und vorgeſtellet. Gleichwie nun dieſe darinne beſtehet, daß ein Menſch, welchem die Gefäſſe und Werckzeuge des Gehörs verdorben ſind, entweder gar nicht, oder doch ſehr ſchwer und hart höret, und alſo nicht vernehmen kan, was zu ihm geredet wird: Alſo iſt auch die geiſtliche Taubheit nichts anders, als eine ſolche Beſchaffenheit des Gemüths, da ein Menſch durch nichtige Vorurtheile, oder Gewohnheit zu ſündigen, dermaſſen verhärtet und verſtocket wird, daß er nicht Acht hat, noch hören und thun will, was Gott in ſeinem Worte, oder durch ſeine Diener, oder auch realiter, durch Güte und Wohlthaten, Straffen und Plagen, intendiret und haben will.

Ohren (Hertz-) ſiehe *Aures Cordis*, im II B. p. 2214.

Ohren (Hirſch-) ſiehe **Hirſch-Ohren**, im XIII Bande p. 249. u. f.

Ohren (kleine maleoiſche) eine Art einſchälichter Seemuſceln, davon zu ſehen **Muſcheln (rare See-)** im XXII Bande p. 1320.

Ohren (künſtliche) ſiehe **Ohr (Kunſt-)**.

Ohren (leiſe.) Will man den Jagdhunden leiſe Ohren machen, ſoll man ihnen den Safft von unreiffen Trauben mit gebranntem Geißblattwaſſer, drey oder vier Morgen nach einander eintröpfeln.

Ohren (maleoiſche) eine Art einſchälichter Seemuſcheln, davon zu ſehen **Muſcheln (rare See-)** im XXII Bande p. 1320.

Ohren (Rieſen-) eine Art Meerſchneckenhäuſer, davon zu ſehen **Mondsauge**, im XXI B. p. 1106.

Ohren (übelhörende) werden dem verſtockten Iſrael beygeleget Matth. XIII, 14. 15. Wobey die Ausleger wohl angemercket haben, daß gleichwie vorher nicht von dem natürlichen und leiblichen Hertzen geredet werde, alſo werde auch allhier nicht eigentlich und fürnemlich von den leiblichen Ohren geredet, ſondern vielmehr von den Ohren des Gemüths, welches ſein Urtheil pflegt zu fällen über das, was die leiblichen Ohren gehöret haben. Beſ. **Schmid** Comm. in Eſ. Cap. VI, 10. p. 48. Und demnach will der Heyland, aus dem Propheten **Eſaia** Cap. VI, 10. ſo viel ſagen: natürlich von der Sache zu reden, haben ſie zwar ein gutes Gehör und gar leiſe Ohren, aber geiſtlicher Weiſe hören ihre Ohren übel, indem ſie das, was ſie gehöret, nicht wollen annehmen, für eine göttliche Wahrheit erkennen, ſondern ihre Ohren dafür gleichſam zuſtopffen, davon abwenden, und boshafftiger Weiſe das Gehörte verwerffen.

Ohren-Abſchneidung, ſiehe **Naſen- und Ohren-Abſchneidung**, im XXIII Bande p. 792. u. f.

Ohren anſetzen. Daß die Ohren, wenn ſie entweder gantz und gar hinweg gehauen, oder geſchnitten worden, oder auch eines Theiles und Stückes beraubet, nicht leicht wieder angeheilet werden können, iſt unter dem Artickel **Ohrwunden** zu ſehen. Doch können ſie zuweilen alſo, wie die Naſe, angeſetzet werden, davon der Artickel **Naſenanſetzen**, im XXIII Bande p. 727. u. ff.

nachzuſehen; Es geſchiehet aber ſolches ſeltener, und iſt etwas ungewiſſes. Da es nun ein Ort, der ſich verbergen läſſet; als pfleget man nur entweder von Leder, Thone, Erde oder Silber ein Ohr nach der natürlichen Art zu machen, und, wenn es übermahlet, mit Schnürlein anzubinden.

Ohrenbau, Stadt in Francken, ſiehe **Orenbau**.

Ohren-Beichte, wird die Beichte und Sünden-Bekänntniß vor dem Diener Gottes im Beichtſtuhl, weil ſie gegen denſelben heimlich und ins Ohr zu geſchehen pfleget, genennet. Beſonders aber wird mit dieſem Namen beleget die Beichte, wie ſie bey den Catholiſchen gebräuchlich iſt, da nemlich ein Beicht-Kind ſchuldig iſt, ſein Gewiſſen genau zu unterſuchen, und alle Sünden, auf welche es ſich beſinnen kan, haarklein und umſtändlich zu bekennen, und zu ſpecificiren; welche Gewohnheit im Jahr Chriſti 1215 vom Pabſt **Innocentius** dem dritten eingeführet worden. Die Verordnung ſelbſt ſtehet im c. 12. X. de pœnit. & remiſſ. und lautet im Deutſchen alſo: „Alle Gläubige beyderley Geſchlechts ſollen, „wenn ſie zu ihrem Verſtande kommen, ihre Sün„den, des Jahrs wenigſtens einmahl, dem Prie„ſter bekennen, und die ihnen aufgelegte Buſſe aus „eigenen Kräfften verrichten, auch das H. Nacht„mahl zum wenigſten zur Oſter-Zeit gebührend „genüſſen; es wäre denn, daß ſie auf Einrathen „ihres Prieſters, um wichtiger Urſachen willen, ſich „von dieſem Mahl einige Zeit enthalten wolten. „Wenn dieſes nicht iſt; ſo ſoll ein ſolcher, weil „er lebet, in dem Bann ſeyn, und wenn er ver„ſtirbet, kein geiſtlich Begräbniß haben. Man „ſoll alſo dieſe heilſame Verordnung öffters in der „Gemeine kund machen, damit niemand eine „Entſchuldigung vorzuwenden habe, er hätte „ſolches nicht gewuſt. Wolte aber iemand „einem andern Prieſter, aus einer rechtmäßigen „Urſache, ſeine Sünde beichten; ſo ſoll er „vorhero von ſeinem eigenen Prieſter Erlaub„niß darzu ausbitten: weil ohne dieſes der an„dere ihn nicht loßzehlen oder binden kan. Der „Prieſter aber ſoll beſcheiden und vorſichtig ſeyn, „daß er nach Art eines erfahrnen Artztes Wein „und Oel in die Wunden gieſſe, die Umſtände „des Sünders und derer Sünden fleißig unter„ſuche, damit er recht erfahre, was er ihm vor „einen Rath geben und vor Mittel anwenden „ſolle, und alſo verſchiedene Erforſchungen ge„brauche, dem Krancken zu helffen. Er ſoll „ſich aber hüten, daß er weder mit Worten, „noch mit Zeichen, noch auf eine andere Weiſe „den Sünder verrathe, ſondern wenn er in der „Sache Raths bedürfftig, er ſolchen einziehe, „ohne das geringſte von der Perſon zu geden„cken. Denn wer eine Sünde, die ihm in „dem Beicht-Gerichte entdecket worden, zu „offenbahren ſich unterfänget, ſoll nicht allein „des Prieſterlichen Amtes entſetzet werden, ſon„dern man ſoll ihn auch in ein wohl verwahrtes Klo„ſter ſtoſſen, daß er darinnen Lebenslang Buſſe „zu thun gehalten ſey.“ Daraus ſiehet man, daß

daß durch dieſelbe 1) die Beichte aller Sünden eingeführet worden, 2) daß man dem Pfarrherrn des Kirchſpiels beichten müſſe, 3) daß die Gnugthuung ein weſentliches Stücke der Buße ſey, 4) daß ein Chriſt des Jahrs wenigſtens einmahl zum Abendmahl gehen ſolle, 5) daß man ſeinen Beicht-Vater nicht ändern dürffe, 6) daß der Prieſter die Macht habe, einem die Sünde zu erlaſſen und zu behalten, und daß 7) der Prieſter ſchuldig ſey, die Beichte geheim zu halten. In dem Tridentiniſchen Concilio aber hat man es nicht hierbey gelaſſen, ſondern auch noch behauptet, daß die Beichte 1) eine göttliche Anordnung ſey, 2) daß man alle Umſtände derer Sünden entdecken müſſe, ſonſt könnte man keine Vergebung derſelben erhalten, und 3) müſſe man vor die Sünden ein Gnügen leiſten, u. ſ. w. Concil. Trident. Seſſ. 14. de pœnit. c. 4. und **Sarpius** in Hiſt. Concil. Trident. Lib. II. p. 590 u. ff.

Ohrenbläſer, Rom. I. 29, ſind diejenigen Verleumder, die einem andern heimlich übel nachreden, die Leute heimlich austragen, und eines wider das andere verhetzen.

Ohrenblaſen (das) 2 Corinth. XII, 20, bedeutet üble Nachrede, heimliche Verleumdung eines andern.

Ohrenbock, ſiehe **Ohrbock**.

Ohren zu brennen. In heftigen Zahnſchmertzen, wo andere Medicamente nicht helffen wollen, haben verſchiedene Practici, als **Nuck**, **Solingen**, **Dekkers**, **Valſalva**, und andere, ſehr nützlich zu ſeyn beobachtet, wenn man hinten am Ohre den Theil über dem Ohrläppgen, welchen man Antitragus oder Gegenbock nennet, mit einem Brenneiſen anbrennet. Sie haben dazu ein beſonders in einem Röhrgen ſteckendes Brenneiſen beſchrieben, welches in **Heiſters** Chirurgie Tab. XIV. Fig. 1. abgemahlt iſt: Es iſt aber nicht einzuſehen, warum ein anderes von anderer Figur nicht eben die Würckung haben ſoll. Derohalben kan man auch ſonſt ein plattes Brenneiſen, oder glühenden Nagel auf beſagten Ort appliciren; ſo hört oft der Zahnſchmertz in ſelbigem Augenblicke auf. Es wollen dieſe Würckung viele einem Nerven zuſchreiben, welcher zwiſchen dem Ohr und den Zähnen eine Gemeinſchafft hat: Es iſt aber glaublicher, daß ſolche Würckung vom Schrecken und der Alteration herkomme, und ein Schmertz den andern vertreibe: Gleichwie manchmal den Leuten die Zahnſchmertzen vergehen, wenn ſie nur die Inſtrumente zum Zahnauszühen ſehen. **Valſalva** ſchreibet, daß man an ſtatt des Brennens auch nur eine Inciſion an eben dem Orte machen dörfte, ſo würde es eben dieſe Würckung haben: Weil alsdenn ſelbiger Nerve, der mit dem Ohre und den Zähnen gemeinſchaftlich iſt, zerſchnitten würde. **Sculteت** meldet, daß der berühmte **Spigel** dieſes Schneiden allezeit mit einem glühenden Meſſer bey dieſem Zufalle mit gutem Erfolge verrichtet habe. Es iſt aber das Zahnweh oft ſo heftig, daß es, ohngeacht dieſes Brennens, dennoch nicht vergehet, gleichwie viele durch ihre eigene Erfahrung bezeugen können. Ob ſchon einige dieſes Brennen für gantz unfehlbar ausgeben.

Ohren zu durchſtechen. Wenn man Löchlein in die Ohren ſtechen will, ſoll man vor allen Dingen mitten im Ohrläppgen den Ort mit Dinte zeichnen, und ſolchen lieber ein wenig zu hoch als zu niedrig nehmen, damit die Ringlein nicht leicht ausreiſſen; und hernach kan man das Ohrläppgen mit einer ſtarcken dicken Nadel, Ahl oder Pfrieme gerade durchſtechen. Wenn das Ohrläppgen durchſtochen, muß man alſobald durch das Loch ein bleyernes Ringlein ſtecken, ſelbiges täglich ein paar maal mit Eyeröl oder Johannesöl beſtreichen, und öfters des Tags ein wenig hin und her drehen, bis der Rand des Löchleins verhärtet und geheilet. Man hat auch zu dieſem Ende ein beſonders Inſtrument erdacht, woran ein Ringlein, um daſſelbe auf- und zuzuſchlieſſen, womit das Ohrläppgen feſt zuſammen gedrücket wird, um dadurch das Gefühle oder die Schmertzen zu benehmen, und zu machen, daß das Loch fein gerade werde. Dieſes applicirt man ſo an das Ohrläppgen, daß der gezeichnete Ort mit dem Löchlein im Inſtrumente gleich komme, und hernach züht man es mit ſeinem Ringlein zu. Hierauf ſticht man eine beſondere hohle goldene oder ſilberne Nadel durch das Ohrläppgen, und wenn ſelbige bald durch, ſtecket man das bleyerne Ringlein in die Hohligkeit der Nadel, zühet die Nadel durch, und läſſet das Ringlein im Ohrläppgen zurück, ſo hat man auf einmal das Loch gemacht, und auch das Ringlein darinne ſtecken, welches man hernach ausheilet, wie vorher geſagt. Ob ſchon dieſe Operation öfters der Galanterie als Geſundheit wegen heutiges Tages geſchiehet, ſo rühmet dennoch dieſelbe über die Maſſen **River** Obſervat. Medic. 100 in heftiger Entzündung und Schmertzen der Augen, wo ſonſten alles nichts helfen wollen, wenn man ſie mit einer dreyeckigten glühenden Nadel verrichte, ein Schnürlein durchziehe, wie bey einer Haarſchnur ſolches täglich zwey bis dreymal bewege, ſo wäre unglaublich, was vor eine Menge wäſſeriger Feuchtigkeit dadurch ausliefe: Und dienete ſolches nicht nur in Entzündungen der Augen, ſondern wäre auch vortrefflich in Zähn- und Bruſtflüſſen, ingleichen in allerley langwierigen Hauptſchmertzen: Und wären dadurch viele von einer bevorſtehenden Schwindſucht, welche die ſcharfen Bruſtflüſſe gedrohet hätten, curirt worden. Es wird dahero auch dieſe Operation, der Augenflüſſe halben, von verſchiedenen wieder öfterer gebraucht, als einige Zeit her geſchehen iſt.

Ohrenentzündung, *Inflammatio Aurium.* Zum Ohrzwange ſchläget oftermals eine Entzündung, da die Patienten über einen hitzigen, brennenden und klopfenden Schmertz klagen, auch dabey eine fieberhafte Hitze und Schlafloſigkeit verſpüret wird; Iſt die Entzündung mehr an den äuſſerlichen Theilen, ſo ſiehet man eine Röthe, die ſich zuweilen an die Wangen und Schläfe zühet; Je mehr ſie aber die innerlichen Theile eingenommen hat, je mehr pochet es im Ohre, und deſto gefährlicher ſind die Zufälle: indem gar leichtlich Zuckungen, oder eine Raſerey dazu ſchlagen kan, weil die Entzündung den nervichten Theilen nahe iſt, und die Haut des Ohrganges an die Haut der Trommel langet, welche letztere mit dem Häutgen des Labyrinthes, und dieſes mit der harten Hirnhaut Gemeinſchaft hat. Endlich, wenn ſolche Entzündungen nicht bey Zeiten gehoben werden, entſtehen

hen auch Ohrengeſchwüre, die wegen der nervichten Theile und dererſelben Fibern nicht ohne Gefahr ſind. Daher man bey Zeiten innerlich ſchweißtreibende und zertheilende Artzneyen, als z. E. nachſtehendes Tränckgen, verordnet:

Rec. Aqu. Flor. Acaciæ,
Sambuc.
Scord.
Scabios aa. ℥i.
Conch. ppt.
Ocul. Cancr. ppt.
Antimonii diaphor.
Tartari vitriolat. aa. ʒß.
Nitri, ℈i.
Cinnabar. Antimon. gr. XV.
M. F. C. ſ. q. Syrup. Card. bened. ad grat. ſapor. Por. S. Temperirendes Tränckgen, davon alle zwey Stunden zween Löffel voll zu nehmen.

Solten die ſehr ängſtlichen Schmertzen erfordern, daß man ein ſchmertzſtillendes Mittel gebrauche, ſo kan man gegen die Schlafzeit folgendes Pulver verſchreiben:

Rec. Matr. perlar. ppt.
Conch. ppt.
Antimon. diaph. aa. ʒi.
Tartar. Vitriolat. ʒß.
Cinnabar. nativ. ℈i.
M. P. de Cynogl. gr. viij. vel ℈ß.
M. F. Pulv. S. Schmertzſtillendes Pulver, wovon bey Schlafzeit eine Meſſerſpitze voll zu nehmen.

Wenn ein ſolcher Patiente vollblütig iſt, oder in dieſe Entzündung, wegen Verſtockung der goldenen Ader, oder der monatlichen Reinigung verfallen, muß man die Aderlaß vornehmen. Man kan zwar bey jungen Perſonen eine Ader auf dem Arme öffnen; bey ältern aber will das nicht angehen, ſondern es muß die Oeffnung an dem Fuße geſchehen. Dabey läſſet man einen Kräuterthee von Ehrenpreis und Betonien trincken. Aeuſſerlich iſt ein zertheilendes Kräuterſäckgen gut, ingleichen ein Räucherpulver. Die Tinctura matricalis, mit Campherbranntewein ins Ohr getröpfelt, iſt ſehr dienlich. Ingleichen nachſtehender Balſam:

Rec. Eſſ. Succin. ℈ii.
Myrrh. ℈i.
Balſ. de Copaiv. gtt. vi.
M. D. S. Auf das entzündete Ohr zu tröpfeln.

Auch kan man dabey einen Gran Campher in Baumwolle wickeln, und in das Ohr ſtecken, daß er darinne zerſchmeltze. Will ſich aber die Entzündung nicht zertheilen laſſen, ſo dienen erweichende Sachen von Pappelkraute, Steinklee, Eibiſch, Dille, Safran und Semmel in Milch gekochet, und zum Erweichen aufgeleget.

Ohren-Gehänge, ſiehe **Gehänge**, im X Bande p. 601.

Ohrengeſchwür, *Ulcus Aurium.* Die Ohrengeſchwüre ſind entweder augenſcheinlich und offenbarlich, oder verborgen und weit in dem Ohre drinne; auch ſind etliche friſch, etliche alt, etliche geben viel, andere wenig Materie. Es entſtehen auch die Ohrengeſchwüre von äuſſerlichen und innerlichen Urſachen, und können durch einen Fall, Schlag, Stoß und andere Verletzungen verurſachet werden. Auch rühret ein Ohrengeſchwür daher, wenn das bittere und zähe Ohrſchmaltz lange in dem Gehörgange ſticken bleibet, und wegen ſeiner ſaltzigen Olität ſelbſt zu faulen anfänget. Ferner werden dergleichen Geſchwüre verurſachet, von ſcharfen, ſtechenden, beiſſenden und die inneren Theile des Ohres benagenden Feuchtigkeiten; insgemein aber nimmt man dabey in Acht, daß ſie ziemlich viel Materie geben, und ſehr ungerne heilen, und zwar inſonderheit diejenigen, die in dem beinernen Theile des Gehörganges ſitzen. Doch darf man nicht meynen, als ob die Menge der Materie allein von dem Geblüte komme, das zu Materie wird; ſondern ſie qvillt auch aus den Drüsgen, die in der Haut ſitzen, welche über den Gehörgang ausgeſpannet iſt: indem nemlich dieſe von der Materie unaufhörlich angereitzet werden, und alſo eine groſſe Menge Feuchtigkeit, durch ihre ſubtilen Röhrgen, oder Ausführungsgänge, von ſich geben. Was die Kennzeichen dieſer Geſchwüre anlanget; ſo ſind ſelbige augenſcheinlich und offenbar gnung: als da ſind Schmertz, Brennen, Stechen, Beiſſen, und Jucken: Ingleichen wenn Eyter oder Materie zu den Ohren heraus läuft, ſo iſt es ein Anzeigen, daß ein unreines garſtiges Geſchwür vorhanden; iſt die Materie dünne, ſo iſt das Geſchwür giftig und bösartig; hat die Materie einen üblen Geruch, ſo iſt ein faulendes Geſchwür zugegen; und wenn zuweilen mit der Materie etwas Blut herausläuft, ſo iſt es ein Anzeigen, daß es corroſiviſch, zernagend und zerfreſſend ſey. Ob aber ein ſolches Geſchwüre von äuſſerlichen oder innerlichen Sachen herrühre, kan man leichtlich aus den Reden und Klagen, die der Patiente und die Umſtehenden führen, wie auch aus anderen Umſtänden mehr, abnehmen. Die annoch friſchen Ohrengeſchwüre laſſen ſich noch eher heilen, als die alten, welche ſchwerlich gehoben werden können. Daß es aber mit der Heilung ſolcher Geſchwüre etwas ſchwer und langweilig zugehet, kommt von keiner anderen Urſache, als weil ſie beſtändig von einer Feuchtigkeit, die von der drüſichten Haut, ſo über den Gehörgang geſpannet, herausflüſſet, benetzet und angefriſchet werden, und daher nicht getrocknet werden können; deswegen es denn folglich kommet, daß die Materie, die aus gedachten Drüsgen hervorqvillet, weil ſie zugleich auch ſcharf und ſaltzig iſt, die Vereinbarung und Zuſammenwachſung der Theile, und alſo die Heilung des Geſchwüres verhindert. Viel ſchwerer ſind auch diejenigen Geſchwüre zu heilen, welche ſich in dem beinernen Theile des Gehörganges finden, vor denen, ſo ſich an dem knorpelichten Theile deſſelben Ganges ereignen: dieweil der beinerne Canal gegen dem Trommelfelle zu etwas abhängig iſt, und unten, wo er eben und gleich wird, eine ziemliche Höhle als einen kleinen Graben hat, woraus die Materie nicht wohl, ohne ſonderliche Beſchwerlichkeit, rausgebracht werden kan; da im Gegentheil der knorpelichte Gang herauswerts abhängend iſt, deswegen auch die Materie alle zuſammen herausgebracht werden kan. Alle Ohrengeſchwüre, die faſt beſtändig eytern, nehmen endlich, wenn nicht etwas kräftiges darwider gebrauchet wird, dergeſtalt

über-

überhand, daß gleichſam ein rechtes ordentliches fiſtulöſes Geſchwüre daraus entſtehet, und ſie zu mehreren Zufällen, ſonderlich aber zu kleinen Gewächſen, Anlaß geben. Ob nun wohl die Ohrengeſchwüre bisweilen von ſich ſelbſt zuheilen, zumal wenn der Zu- und Ausfluß der Materie gehemmet werden; ſo iſt doch gemeiniglich nöthig, daß man eine ordentliche kunſtmäßige Heilung vornehme, zuförderſt aber ſollen die allgemeinen Mittel, welche den Cörper ausreinigen, nicht unterlaſſen werden: und nachdem dieſelben gebrauchet worden, muß man das Geſchwür reinigen, austrocknen, und allezeit mit den geringern und gelindern Mitteln den Anfang machen; je friſcher aber ein Geſchwür, je ſicherer wird daſſelbe durch reinigende und trocknende Sachen geheilet: zu ſolchem Ende waſche man anfangs das Ohr mit warmen Weine aus, nachgehends ſpritze man reinigende Sachen ein, als Knabenharn, oder Gerſtenwaſſer mit Roſenhonig; ſolte man aber etwas ſtärckeres nöthig haben, ſo mache man Decocte von Oſterlucey, Odermennig, Tauſendgöldenkraut und dergleichen mit weiſſem Weine geſotten, darunter von Roſenhonig etwas zu miſchen. Ehe man aber zu anderen Mitteln ſchreitet, ſoll man Purgier- und Blutreinigende Artzneyen gebrauchen laſſen, dergleichen unten vorkommen werden. Folgendes dienet zum Einſpritzen:

℞. Radic. Ariſtoloch. rotund. ʒiij.
Agrimon. Miß.
Summitat. Abſinth.
Centuar. min. aa. Mi.
Coq. in ſ. q. Vin. alb. Colatur. adde
Mellis Roſar. ℥iß.
M. S. Waſſer zum Einſpritzen.

Wenn das Geſchwüre faul, oder unrein und ſehr garſtig iſt, kan man Ochſengalle und Aloes mit Brannteweine noch dazu unter obiges Einſpritzwaſſer miſchen. Aller fetten und ölichten Sachen aber muß man ſich enthalten, als welche die Ohrengeſchwüre von Tag zu Tag nur noch unreiner und garſtiger machen. Galen bezeuget, daß er dergleichen Geſchwüre mit Eiſenſchlacken geheilet, die er zu Pulver gemacht, und mit dem allerſchärfſten Eßig geſotten, daß ſie ſo dicke wie Honig geworden. Manchmal ſind dieſe Geſchwüre auch faul, ſolche Fäulniß nun zu verbeſſern und die Geſchwüre auszutrocknen, iſt ſehr dienlich, wenn man Ochſengalle in ſcharfem Eßige zerläſſet, und laulich eintröpfelt. Valeſcus de Taranta rühmet aus Haly Schriften folgendes, und ſchreibet, daß er damit einen Prieſter, der acht Jahr lang ein Ohrgeſchwüre gehabt, ſo immerzu Materie gegeben, glücklich und wohl geheilet habe.

℞. Mellis, ℥iß.
Aceti, ℥i.

Kochet es gelinde, und ſchäumet es fleißig ab, denn thut ein Quentgen Grünſpan dazu, miſchet ſolches, und beſtreichet die Meiſſel damit, die man ins Ohr ſtecken ſoll. Nachſtehendes Sälbgen hat Harder ſehr gut befunden:

℞. Unguent. nutritii, ℥i.
Sacchar. Satur.
Tutiæ præpt. aa. ℈ß.
Olei Ovor. q. ſ. pro Unguent.
M. S. Morgens und Abends mit Baumwolle in das Ohr zu legen.

Oder nehmet folgendes Räucherpulver:

℞. Maſtich.
Oliban. aa. ʒiß.
Succin. citr. ʒi.
Lign. Juniper. ℈i.
Storac. gr. IV.
M. S. Räucherpulver, davon der Rauch oft in die Ohren zu laſſen.

Zum innerlichen Gebrauche, und zwar zum Purgiren, kan dieſes Pulver dienen: Nehmet die grünen Schößlinge oder Knoſpen, die im Frühjahre erſt an dem Hollunder auszuſchlagen anfangen, ehe es Blätter werden, hiervon ſammlet reichlich, ſo viel als beliebig, treuget ſie an der Luft, ſtoſſet ſie zu Pulver, und denn:

℞. hujus Pulveris, ʒi.
Cinnamom.
Macis, aa. ℈i.
Sacchari, ʒj.
M. D. S. Abführendes Pulver, welches früh Morgens eingenommen werden kan.

Eben dieſen Nutzen wird auch nachſtehender Wein haben:

℞. Rad. Valerian.
Vincetox. aa. ℥ß.
Agaric. trochiſcat.
Mechoacan. alb. aa. ʒiij.
Rhabarbar. opt. ℥ß.
Fol. Senn. S. S. ʒVi.
Cinnamom.
Macis, aa. ℥ß.
Summit. Sambuc. ℥iß.
Herb. Roriſmar. P. II.
Serpill.
Majoran. aa. Mß.
Sem. Aniſ.
Coriandr. aa. ʒi.
Inciſ. & contus. M. S. Species zu drey Kannen Wein.

Oder ℞. Ocul. Cancror. ℥ß.
Mumiæ, ʒj.
Bol. Armen. ʒiij.
Herb. Agrimon.
Ophiogloſſ.
Veronic.
Cyclam. aa. Mi.
Sperm. Ceti, ℥i.
Vin. generoſ. q. ſ.

Nachdem es drey Tage gebührend geweichet, wird es ausgepreſſet und Morgens und Abends jedes mal drey Löffel voll gegeben. Dieſer Wein purgiret zwar nicht, doch wird er ſonſt gar gute Dienſte thun. Es wird auch gebrauchet folgendes Decoct:

℞. Chamomill. rom. Mij.
Artemis. exſicc. Mi.
Friſche Schaffbohnen, No. XX.

Zerſtoſſet alles gröblich, und güſſet ſiedend heiſſes Waſſer drüber, ℥Xii. Wenn es kalt worden, ſo ſeihet dieſes Waſſer davon, und thut dazu:

Sacchar. ℔i.

laſſet es nur einmal aufſieden, verſchäumet es, und güſſet es durch ein Tuch in eine Kanne. Davon gebet dem Patienten des Morgens und Abends

Abends einen guten Trunck, und laſſet ihn allezeit ein paar Stunden darauf faſten.

Oder ℞. Ligni Saſſafras, ℥ij.
Rad. Chin.
Saſſaparill, aa. ℥ß.
Herb. Trifol. fibr. Mi.
Liquirit. raſ. ʒij.
Cinnamom. ʒi.
Aquæ ſimpl. Menſ. ℔ß.
Coque.

Davon ſoll der Patiente des Tages etliche mal einen guten Trunck warm thun.

Oder Rec. Rad. Conſolid. maj.
min.
Herb. Burſ. Paſtor. aa. ℥i.
Pyrol.
Sanicul.
Verben.
Alchimill.
Fol. Perſicor. aa. Mi.
Vinc. per Vinc.
Herb. Robert. aa. P. I.
Flor. Cent. min.
Verbaſc.
Hyperic. aa. P. II.
Cancr. exſicc. No. Vi.
Mumiæ, ℥ß.
Vin. alb.
Aquæ Veronic. aa. ℔ij.

Alles verſchloſſen in heiſſem Waſſer, zwey Tage lang eingeweichet, durchgeſeiget, und mit Zimmet (darein gehänget) lieblich gemachet. Davon allemal zwey Stunden vor der Mahlzeit ſechs Untzen zu nehmen.

Ohrengeſchwür der Pferde. Solche iſt abzunehmen, wenn 1) die Pferde nichts um die Ohren leiden, 2) ſich eine Geſchwulſt erweiſet, und 3) endlich Materie herausflieſſet. Es entſtehet 1) aus gleichen Urſachen, wie bey den Menſchen; 2) ſonderlich bey den Pferden, ſo geſtutzte oder gar weite Ohren haben, daß leichtlich Unreinigkeit darein fällt, und nicht wieder heraus gebracht wird, darunter die ſcharffe und feuchte die ſchlimmeſte. Die Mittel dagegen ſind 1) die Adern in den Ohren geſchlagen. 2) Rothe Weyden, Beyfuß, in Wein geſotten, heiß über den Kopff binden. 3) Honig und Nuß-Oel in die Ohren geſchmieret. 4) Saurampffer-Safft, in die Ohren gelaſſen. 5) Rothe Weyden und Beyfuß zuſammen, oder auch die Weyden nur allein, im Waſſer geſotten, und dem Pferd, ſo warm es ſolches leyden kan, auf den Kopf gebunden. **Pinters von der Au** Pferd-Schatz pag. 383 u. f.

Ohren-Gewölbe, oder ſchlechtweg **Ohr**, eine Art eines Gewölbes, ſiehe *Lunula*, im XVIII Bande p. 1197. Siehe auch *Ogives*.

Ohren Gottes, ſiehe **Ohr**.

Ohren-Gummi, iſt ſo viel als **Ohrlacc**.

Ohren des Hertzens, oder **Hertzohren**, ſiehe *Aures Cordis*, im II Bande, p. 2214.

Ohrenhöhler, ſiehe **Ohrwurm**.

Ohren-Inſtrumente, ſiehe **Kunſt-Ohr**, im XV Bande p. 2144 u. ff.

Ohren klingen, ſiehe **Ohrklingen**.

Ohren-Kranckheiten, ſiehe **Ohrgebrechen**.

Ohrenkrebs, ſiehe **Ohrkrebs**.

Ohren-Lappen, ſiehe **Ohr-Lappen**.

Ohrenmorgeln, ſiehe **Morgeln**, im XXI Bande, p. 1634.

Ohrenmückel, ein Gewürme, davon zu ſehen, **Eſelwurm**, im VIII Bande, p. 1887 u. ff.

Ohrenmuſceln, ſiehe **Muſceln der Ohren**, im XXII Bande, p. 1196 u. ff.

Ohren- und Naſen-Abſchneidung, ſiehe **Naſen- und Ohren-Abſchneidung** im XXII Bande p. 792.

Ohrennerven, ſiehe **Nerven des Ohres**, im XXIII Bande, p. 1881 u. f.

Ohren für Pocken zu bewahren. Daß ſich auch in die Ohren Pocken ſetzen, lehret die tägliche Erfahrung; dergleichen aber zu verhüten, indem ſie leichtlich zu unheilbaren Geſchwüren Gelegenheit geben, tröpfelt man das Roſen- und Myrrhenöl fleißig hinein.

Ohren-Ringe, ſiehe **Ohrringe**.

Ohrenſchmaltz, ſiehe **Ohrſchmaltz**.

Ohren-Schmertz, ſiehe **Ohrſchmertz**.

Ohrenſchnecke (ſtachlichte) eine Art fremder Schnecken, dergleichen in den Kunſt- und Naturalienkammern angetroffen werden, und davon zu ſehen **Muſchel**, im XXII Bande, pag. 1313.

Ohren-Spangen, waren ehemals ein Schmuck bey denen Jüden. Eigentlich, und nach unſerer Art zu reden, heiſſen ſie **Ohren-Gehänge, Ohren-Ringe.** Eſ. III. 20. allwo derſelben gedacht wird, heiſſen ſie im Grund-Text לחשים, von dem Stamm-Wort לחש, muſſitavit, ſuſurravit, leiſe reden, oder piſpern: per metaphoram wird es von lebloſen Dingen, als ſubtilen Ketten, oder Gefäſſen, gebrauchet, welche einen ſubtilen Klang von ſich geben. Und alſo kan es hier heiſſen, ſolche Ohren Gehänge, welche aus verſchiedenen Stücken Kettenweiſe zuſammen hiengen, und durch die Bewegung ein angenehmes Gethöne von ſich gaben. Beſ. **Caſtelli** Lexic. Heptaglott. in voce לחש. 1 B. Moſe XXXV, 4 heiſſen ſie im Ebräiſchen נזם, Neſem, welches Wort zwar nicht allemal und allein Ohren-Spangen, ſondern insgemein allerley Geſchmeide bedeutet, womit man ſich an Ohren, an der Stirne, und auch an der Naſen damals hat ausgeputzet. Allhier aber werden inſonderheit die Ohren-Spangen oder Ohren-Gehänge verſtanden. **Luther** hat in Comm. in Geneſ. p. 307. a, §. 2, 3 dieſes Wort alſo ausgeleget, daß es bedeute ein kleines Möndlein, oder einen halben güldenen Circkel, gleichwie der Mond, wenn er ſich gekrümmet hat, damit ſie die Stirn von einer Seiten zur andern geſchmückt haben, gleichwie mit einer Kronen. **Aaron** hat unter andern prieſterlichem Schmuck auch einen Ohren-Ring (Neſem) gehabt. Darnach haben ſie die Könige auch gebraucht, und haben daraus die Kronen gemacht. Am angeführten Orte werden ſie mit unter die abgöttiſchen Dinge gerechnet, welches, wie einige meynen, deßwegen geſchehen, weil man ſie zu dem Ende getragen, daß man bedürffenden Falls Götzen-Bilder daraus machen könnte. Andere aber geben noch beſſern Beſcheid, wenn ſie aus den Schrifften der heydniſchen Scribenten

benten anführen, daß die Ohrengehänge gemeiniglich gewiſſen Göttern gewidmet oder geweihet geweſen, welche man bey dem Dienſte dieſes und jenes Abgottes angeleget, hernach aber als ein beſonderes Heiligthum wieder von ſich gethan. Oder weil dieſe Götter, nach Art der Menſchen damit gezieret geweſen, und an deren Ohren gehangen; Oder, welches noch beſſer und glaublicher, weil die Ohrenſpangen in Geſtalt gewiſſer Götter gebildet, oder auf dieſelben das Bild eines beſondern Abgottes, welches ihm zu Ehren getragen worden, auch einige Zeichen der Sterne, eingegraben geweſen; daher ſie auch Siegel genennet wurden, von denen man glaubte, daß ſie dienten, die böſen Geiſter zu vertreiben, die Kranckheiten zu heilen, und andere Wunderdinge zu verrichten. Welche Manier von den Syrern nachgehends zu den Phöniciern oder Africanern gekommen, wie **Auguſtinus** zu ſeiner Zeit noch darüber klaget. Beſ. **Burmanns** bibl. Wercke, p. 139, **Krauſens** Evangel. Pred. Schatz, II Th. p. 1547. **Muſculus** Comm. in Gen. p. 707, **Chemnitius** quæſt. in Gen. ad h. l. quæſt. 1, n. 3, p. 141, **Gesner** in h. l. p. 622 u. ff. **Gerhard** Comment. in Gen. ad h. l. qu. 5, p. 652.

Ohren-Spiegel, ſiehe **Ohren von widernatürlichen Sachen zu befreyen.**

Ohrentaubheit, ſiehe **Taubheit.**

Ohrenweh, ſiehe **Ohrzwang.**

Ohren von widernatürlichen Sachen zu befreyen. Dieſe chirurgiſche Operation muß oftermals unternommen werden, wenn ſich nemlich ſolche Sachen in den Ohren befinden, die natürlicher Weiſe nicht nein gehören, und darinnen entweder Schmertzen, oder gar Taubheit verurſachen: als da ſind hartes Ohrſchmaltz, Erbſen, Bohnen, Kirſchkerne, kleine Thiergen und dergleichen, wie man denn ſolche entweder aus der Erzehlung des Patienten, oder aus dem Sehen und Unterſuchen erkennet. **Hildan** hat Cent. I. Obſerv. 4 5. und 6, ſolche Exempel aufgezeichnet; Und **Friedel** gedencket in ſeinem expedirten und bewährten Medicus; P. I. p. 224. u. ff. einer Dame, welche einen ſo genannten Herlitzkenkern als ein junges Fräulein, in das eine Ohre geſchoben, den ſie in die zehen Jahr, ungeachtet aller angewandten Mühe, und was ſie dabey ausſtehen müſſen, darinne behalten, bis hernach ſolcher von ungefehr gantz unverletzet wieder herausgegangen; Ingleichen einer Jungfer, die aus Unvorſichtigkeit, einen runden Agſtein, wie ſie am Halſe getragen werden, in das Ohr gebracht. Wenn das Ohrſchmaltz den Ohrgang voll füllet und harte iſt, machet es die Leute ofte taub. Derohalben, um ſolches heraus zu nehmen, wo es etwan zu harte, daß man es mit einem Ohrlöffel nicht wohl heraus bringen könnte, güſſet man vorher ein wenig warmes Mandel- oder Baumöl, oder warme Milch ins Ohr, oder nimmt an deren ſtatt nur Lein- oder gemeines Brennöl: maſſen ſolches ebenfalls das Ohr ſchlüpfrig machet, und das Ohrſchmaltz erweichet; läſſet hernach den Patienten eine halbe oder kleine Viertelſtunde den Kopf auf die andere Seite wenden, damit das Eingegoſſene nicht herauslaufe. Will man denn über dieſes aus zerſchnittenen Pappeln, Steinklee und Chamillen, ingleichen aus zerſtoſſenem Leinſaamen, ein Küßlein machen, ſolches in ſüſſer Milch kochen, und daſſelbe ſo warm, als es zu erleiden ſtehet, über das Ohr halten, ſo kan es zwar nicht ſchaden, jedoch iſt es nicht allemal nöthig. Wenn nun hierdurch das Ohrſchmaltz erweichet, langet man ſolches behutſam mit einem geſchickten Ohrlöffel heraus, und indem das geſchiehet, bekommen die Patienten oft mit groſſer Verwunderung in dem Augenblicke ihr Gehör wieder. Zuweilen aber iſt das Ohrſchmaltz ſo verhärtet, daß man nur deſſelben oberſten Theil zum erſten male heraus bekommen kan: derowegen, wo nichts mehr heraus will, muß man von neuem etwas warmes Oel, oder Milch eingüſſen, wiederum eine Weile warten, bis ſich abermals ein Theil erweichet hat, und alſo nach und nach alles herausnehmen. Wenn aber ein Stein oder Kirſchkern im Ohr ſtickt, ſoll man gleichfalls, um den Ohrgang ſchlüpfrig zu machen, ein wenig warmes Oel hineintropfen, hernach aber entweder mit einem Ohrlöffel, oder Zänglein, den Stein oder Kern herauszühen. Überhaupt muß man dieſe chirurgiſche Operation auf verſchiedene Manier verrichten, anders, wenn das Ohrſchmaltz oder eingefallene und neingeſteckte Sachen in dem knorpelichten Ohrgange, und anders, wenn ſie in dem beinernen ſind. Denn halten ſie ſich in jenem auf, ſo muß man den Patienten dergeſtalt an das Licht ſetzen, daß die Strahlen in den Ohrgang fallen, darnach dieſen mit Mandelöle beſtreichen, und mit dem Ohrſpiegel, welchen **Hildan** Cent. I. Obſ. 4. abgebildet, erweitern, damit man deſto beſſer neinſehen und unterſuchen könne, an welchem Orte ſich das Ohrlöffelgen zwiſchen den fremden und widernatürlichen Cörper und den Ohrgang am beſten bringen laſſe. Hat man nun den Spiegel wieder rausgezogen, ſo ſtecket man, wenn der fremde Cörper rund iſt, ein Ohrlöffelgen, dergleichen **Hildan** ebenfalls zeiget, zwiſchen dieſen und den Ohrgang, zühet ihn darnach ſchief zurücke, und bringet ſolchergeſtalt das widernatürliche Stücke mit heraus. Wenn eine Erbſe, oder ein anderer dergleichen aufſchwellender Cörper im Ohre ſtickt, muß man ſolchen auf gleiche Weiſe herauszunehmen ſuchen. **Hildan** rathet ein borendes Inſtrument dazu, welches in Anſehung der Figur mit demjenigen übereinkommt, womit man die bleyernen Kugeln aus den Wunden zu zühen pfleget; Allein es iſt ſehr gefährlich anzubringen; denn man kan ohne merckliche Gewalt nicht neinboren, dadurch man aber den darinne liegenden Cörper tiefer neinſtoſſen, und das Trommelfell, wo nicht gar zerreiſſen, doch gewiß ſehr ſchlapp machen wird. Wenn aber dergleichen Cörper bis an den beinernen Ohrgang gehet, und denſelben völlig füllet; ſo iſt es eine höchſt gefährliche Sache, und man wird mit keinem von erwähnten Inſtrumenten etwas ausrichten können. Daher einige neuere Wundärtzte, oben an dem Ohre einen Schnitt zu machen anrathen, nemlich an demjenigen Orte, da man ſich nicht befürchten darf, daß man Blutgefäſſe verletze, und wo ein Theil des Ohrganges nicht aus Knorpel, ſondern nur aus einer drüſichten Haut, die ihn umgiebet, beſtehet;

Denn ſolcher geſtalt kan man entweder die oben angeführten Inſtrumente, oder das Zängelgen, welches Hildan ebenfalls beſchreibet und abbildet, gerade anbringen. Wenn aber eine ſolche Erbſe ſehr verſchwollen, ſo ſticket ſie oft ſo feſte, daß man nicht wohl beykommen kan, ſelbige zu faſſen: derohalben muß man ſie mit einem ſubtilen Meſſer in Stücke zu zertheilen trachten, und hernach ſtückweiſe herauszühen. Paräus Lib. XVI. c. 23 unterſtehet ſich dergleichen Sachen, wenn ſie nicht ſpitzig ſind, durch deren Bewegung man leichtlich in den Ohren etwas zerreiſſen kan, durch Nieſen rauszubringen. Nachdem man nemlich ſüß Mandel- oder ein ander Oel in die Ohren getröpfelt und ſie damit ſchlüpfrig gemachet, ſo läſſet man den Patienten Maul und Naſe zuhalten, und alsdenn nieſen, wodurch die Luft gepreſſet, und durch den Waſſergang des Fallopius zu den Ohren gezwungen wird, und alſo die fremden Sachen rausſtöſſet. Wenn dergleichen Sachen vorne in den Ohren ſtecken, und nicht rund ſind, kan man ſie mit Zängelgen oder Häkgen, welche in ihrem inwendigen Theile mit Spitzgen oder Zähnen verſehen ſeyn ſollen, rauszühen. Zuweilen kommen kleine Thierlein in die Ohren, welche ſich manchmal in das Ohrſchmaltz ſo verwickeln, daß ſie von ſelbſt nicht wieder heraus können: indem ſie aber krappeln und ſich losmachen wollen, erwecken ſie Kützeln, Grübeln, Jucken, und endlich faſt unleidliche Schmertzen. Wenn man ſolche ſehen kan, ſoll man ſie mit einem Zänglein oder Ohrlöffel auszühen; wenn man ſie aber nicht ſehen kan, und alſo recht tief im Ohre ſind, iſt nichts beſſers, als wenn man ein laulichtes Mandel- oder Baumöl, oder ein wenig Branntewein ins Ohr güſſet, und ſelbiges eine Weile darinne läßt, ſo werden ſie dadurch getödtet und erſtickt: hernach läſſet man es wieder auslaufen, reiniget den Ohrgang mit Carpie, oder mit einem Ohrlöffel wohl aus. Einige rathen bittere Sachen, als Wermuth- oder Coloquinthendecoct ins Ohr zu güſſen, und damit ſolche Thiergen zu tödten; Es giebet aber Thiergen, welche von bittern Sachen nicht ſterben; vom Oele und Brannteweine aber ſterben ſie alle. Andere nehmen einen Sucher, machen an deſſen eines Ende einen Büſchel Seide, tuncken dieſen in Terpenthin, und ſtecken ihn in die Ohren, um damit die Würmergen herauszuzühen. **Marcellus Donatus** Lib. II. Hiſtor. medicar. mirabil. c. 12 erzehlet, daß er einen Spuhlwurm, dergleichen im Weitzen gezeuget werden, mit Terpenthin, den er in das Ohr getröpfelt, rausgebracht habe. Wie die Würmer ſonſt aus den Ohren zu bringen, lehret der Artickel **Ohrzwang**, und wie der eigentlich ſo genannte **Ohrwurm** wieder aus den Ohren zu locken, wird unter dem Artickel **Ohrwurm** vorkommen.

Ohren-Wunden, ſiehe **Ohr-Wunden**.

Ohrenzwang, ſiehe **Ohrzwang**.

Ohre-Paß, ein Paß im Wolfenbüttelſchen, ſiehe **Wolfsburg**.

Ohresnachen, ſiehe **Nachen des Ohres**, im XXIII Bande p. 83. u. f.

Ohreule, eine Art Eulen, davon zu ſehen **Eule**, im VIII Bande p. 2134.

Ohrfeige, ſiehe *Alapa*, im I Theile, p. 911.

Ohrfinger, iſt der kleine oder der fünfte Finger, davon zu ſehen **Finger**, im IX Bande p. 947.

Ohrfingermuſcel, ſiehe **Muſceln der Finger**, im XXII Bande p. 1124 u. ff.

Ohrflügel, *Pinna Auris*, *Ala Auris*, ſiehe *Ala*, im I Bande, p. 896.

Ohrflüſſen, **Ohrrinnen**, *Fluxus Aurium*. Dieſe Beſchwerung, da Materie aus dem Ohre flüſſet, wird gemeiniglich von einem innern Geſchwüre verurſachet, und folget gerne auf die vorhergegangene Entzündung der Ohren, wenn dieſelbe nicht zertheilet, ſondern zur Eyterung gebracht worden. Gleichwie nun dabey nicht allein dieſe Verdrüßlichkeit ſich findet, daß man wegen des Unrathes, der zu den Ohren herausgehet, ſich faſt vor niemanden darf ſehen laſſen, ſondern auch das Gehör dabey Noth zu leiden pfleget; Als hat man allerdings auf die gründliche Cur dieſer Kranckheit aufs geſchwindeſte zu gedencken. Man muß ihr aber ſowohl mit innerlichen als äuſſerlichen Mitteln zu begegnen und abzuhelfen ſuchen. Und zwar, ſo ſoll innerlich der Leib zuvörderſt mit dienlichen Laxantzen gereiniget werden, als wozu ein guter Kräuterbüſchel mit Rhabarber und Nieswurtz am dienlichſten iſt, damit auf ſolche Weiſe nach und nach die Unreinigkeiten abgeführet werden mögen: Dabey man denn auch die Fußbäder mit zu Hülfe nehmen kan, um die Feuchtigkeiten dadurch abwerts zu leiten. Kräuterthee von Chinawurtzel, Frantzoſenholtze, Schakarill und Sarſaparill thun allhier innerlich auch gut, maſſen dadurch die äuſſerliche Ausdünſtung, als welche hier vornemlich nöthig iſt, treflich befördert wird; zu welchem Ende man auch die Holtz-Eſſentz gebrauchen kan. Wie denn auch eine Pfeife Taback dazu nicht ſchädlich iſt.

℞. Rad. Sarſaparill.
Chinæ,
Ligni Guajac. aa. ℥ß.
Saſſafras, ℥ij.
Trifol. fibrin.
Fumar. aa. Mß.
Cortic. Aurantior. ℨiij.
Fol. S. S. S. ℨvj.
Rhabarbar. opt. ℨß.
Radic. Hellebor. nigr. ℨij.
Tartari præp. ℨiij.

Incis. & contus. M. S. Laxirende Species, mit zwey Pfund Wein, und einem Pfund ſiedendem Waſſer anzuſetzen.

R. Tinct. Antimon. tartariſat.
Eſſent. Lignor. aa. ℥ß.

M. D. S. Blutreinigende Eſſentz, täglich zweymal dreyßig Tropfen zu nehmen.

Aeuſſerlich ſoll man das Ohr mit warmen Weine, darinne Salbey und Oſterlucey abgekochet worden, reinigen, nachgehends aber ſolche Sachen gebrauchen die zur Heilung des flüſſenden Schadens helfen.

Hierzu

Hierzu rühmen nun Piſo, Plater und andere gar ſehr die Eiſenſchlacken, welche man vorhero wohl waſchen, und hernach mit Eßig oder Weine ſtarck kochen ſoll, bis ſie eine dickliche Conſiſtentz bekommen, wovon man denn etliche Tropffen ins Ohr fallen läſſet, und gute Würckung davon verſpüren ſoll. Andere laſſen Eßig und Honig mit einander kochen, und brauchen den Safft, nachdem etwas Grünſpan dazu gethan worden, mit Nutzen; Es kan ſolcher mit Baumwolle, oder tropfenweiſe ins Ohr gelaſſen werden. Etliche rathen auch den Knabenharn auf gleiche Weiſe zu gebrauchen, man muß ihn aber, wenn er ſich eine Zeitlang in dem Ohre aufgehalten, mit gebogenem Haupte wieder heraus laufen laſſen, oder ſo er mit Baumwolle eingeleget worden, ſolche zurück nehmen, damit er mit ſeiner Schärffe kein Unheil anrichte. Folgendes Decoct iſt auch ungemein gut:

℞. Herb. Agrimon.
Centaur. min. aa. Mß.

Kochet es mit weiſſem Weine, und wenn es durchgeſeiget worden, miſchet etliche Löffel Roſenhonig darunter; hernach netzet Baumwolle darinne, und leget dieſe in die Ohren. Desgleichen wird auch der Zwiebelſafft mit Roſenhonig vermiſchet, nützlich in die Ohren gethan, und erzehlet Foreſt, daß er damit einen zehenjährigen Knaben, welchem nach den Blattern viele Jahre beſtändig Materie aus den Ohren gefloſſen ſey, geheilet habe. Wider dieſe Beſchwerung ſind ſonſt auch die Hauptpillen und der Schnupftaback ſehr gut. Bey den kleinen Kindern ſoll dieſer Fluß nicht ohne dringende Noth verſtopffet werden: maſſen die Natur dadurch viele böſe Feuchtigkeiten austreibet; und muß man alſo bey dergleichen Kindern nur die flüßigen Ohren mit friſchem Urine oder Salbeywaſſer, darinne etwas Honig zerlaſſen worden iſt, öffters reinigen, und den Ohrfluß ſo lange gehen laſſen, bis die männlichen Jahre herannahen, um welche Zeit denn derſelbe gemeiniglich von ſich ſelbſt zu vergehen pfleget. Einige nehmen friſche ſüſſe Mandeln, ſtoſſen ſolche in einem Mörſer mit Ziegenmilch, drucken ſie durch ein Tuch, und tröpfeln von dieſer Milch ins Ohr. Auch thut folgendes Zäpfgen gut:

℞. Gumm. Juniper.
Myrrh.
Thur. aa. ℨi.
Ladan. ℈i.
Terebinth. q. ſ.
M. F. Maſſa, davon länglichte Zäpflein zu machen, und dieſe ins Ohr zu ſtecken.

Andere nehmen Baumwolle, netzen ſie in Honig, der mit rothem Weine ein wenig Alaune und Safran vermiſchet worden, machen daraus wollene Zäpflein, und ſtoſſen ſie den Kindern in die Ohren, und ſo die Wolle voll Unflaths iſt, zühen ſie ſolche heraus, und ſtecken wieder friſche hinein; Flüſſet aber dem Kinde Eyter aus den Ohren, ſo nehmen ſie geſottenen Honig, temperiren ihn mit Waſſer, und ſpritzen ſolches in die Ohren. Wieder andere nehmen Scabioſenkraut, zwingen den Safft aus, und thun ein wenig davon in die Ohren; im Fall ſie aber ſolchen nicht haben können, gebrauchen ſie an deſſen Statt Zwiebel- oder groß Huflattigſafft, ſchmieren dabey allenthalben das Ohr mit Roſenöle, und verwahren es vor äuſſerlicher Lufft und Kälte. Wo man muthmaſſet, daß ein offenes Geſchwür im Ohre vorhanden ſey, da kan man ſich, nach Sennertus und Walläus Gutachten, des Unguentum ægyptiacum bedienen. Wie denn auch die Wundbalſame in dieſem Falle nicht zu verachten ſind.

Ohr-Friede, iſt in denen alten Sächſiſchen Rechten ſo viel, als der Land-Friede, oder das freye ſicher Geleite. Gryphiander de Weichbild. Saxon. 76. n. 11. Authäus. Siehe Land-Friede, im XVI Bande, p. 410. u. ff. desgleichen Geleite, im X Bande, p. 730. u. ff. wie auch Urphede.

Ohrgang, *Meatus Auditorius*, ſiehe Ohr. Der Ohrgang iſt zuweilen von der Geburt an mit einer widernatürlichen Haut zugewachſen, welche manchmal dünne, manchmal dicke iſt, und zuweilen bald nach der Geburt, öffters aber erſt, wenn die Kinder ſchon erwachſen, und ſtumm bleiben, wahrgenommen wird: Denn wer taub gebohren iſt, kan auch nicht reden, ſondern muß ſtumm ſeyn. Wenn alſo ein Kind, das etliche Jahr alt, nicht reden kan, ſoll man nebſt der Zunge das Ohr unterſuchen, ob nicht etwas widernatürliches den Ohrgang zuſchlüſſe. Es befindet ſich aber dergleichen manchmal gleich im Anfange in dem Ohrgange, manchmal aber tief darinnen, und nahe bey dem Trommelhäutlein: und in dieſem letztern Falle iſt die Cur viel ſchwerer und gefährlicher, weil man leicht in Wegnehmung ſolcher Haut das Trommelhäutlein verletzen kan. Wenn ſolche widernatürliche Haut im förderſten Theile des Ohrgangs, kan man ſelbige mit einem Creutzſchnitte durchſchneiden, hernach einige Tage eine Wike in den Ohrgang ſtecken, um zu verhindern, daß dieſelbe nicht wieder zuſammen wachſe: und wo ſonſt kein Mangel, wird der Patiente hören und reden lernen. Wenn aber dergleichen Haut tief im Ohrgange, und alſo nahe bey dem Trommelhäutgen, iſt die Operation zwar gefährlicher und unſicherer: dennoch iſt auch kein anderer Rath, weil die Patienten ohnedem taub ſind, als daß man ſelbiges vorſichtig zerſchneide, entweder nach der Länge oder zwerg, wie es ſich am beſten ſchicken will; dabey aber wohl acht gebe, daß man nicht zu tief ſchneide, um das Trommelhäutgen nicht zu verletzen, welches ſonderlich bey jungen Kindern leicht geſchehen kan, weil der Ohrgang ſehr kurtz iſt.

Ohrgangsgewächſe. Es kommen manchmal ſo groſſe Gewächſe im Ohrgange hervor, daß ſie denſelben verſtopfen, und nicht nur Beſchwerlichkeit, ſondern auch Verhinderung des Gehörs verurſachen. Wenn ſolche Gewächſe weich und friſch, kan man ſie offt mit Corroſiven wegbringen; dabey aber wohl acht zu haben, daß nichts davon auf das Trommelhäutgen falle: Welches geſchiehet, wenn man vorhero den Ohrgang, wo es ſeyn kan, mit Carpie oder Baumwolle voll füllet. Beſſer aber iſts, wenn man kan beykommen, ſelbige wegzuſchneiden, entweder mit einer Scheere oder guten Meſſer: Welches nicht gar ſchwer zu verrichten, wenn das Gewächs im Anfange des Ohrgangs. Wenn ſelbiges aber tief inwendig heraus kömmt, muß man es mit einer Hand, Haken oder Zänglein wohl anzühen, damit ſolches, ſo weit möglich, könne weggeſchnitten werden: Hernach ſoll

man den Ort mit blauem Vitriol oder Lapis infernalis etliche mal beſtreichen, um dadurch die Wurtzel zu verzehren, daß das Gewächs nicht wieder komme. Wo aber die Medicamente hierzu nicht kräfftig genug, und mit einem ſubtilen Brenneiſen beyzukommen, muß man die Wurtzel manchmal anbrennen. Zuweilen laſſen ſich auch ſolche Gewächſe abbinden, gleichwie dergleichen bey dem **Fildan** Cent. 3. Obſ. I. und dem **Purmann** in ſeiner Wundartzney p. 280. mit Figuren abgebildet zu ſehen.

Ohrgebrechen, Ohrkranckheiten, *Aurium Affectiones, Aurium Morbi*, ſind alle diejenigen Beſchwerungen und Zufälle, welche den Ohren zu begegnen pflegen, als Taubheit, Entzündung, Sauſen und Brauſen vor den Ohren, Ohrzwang u. d. g.

Ohrgehänge, ſiehe **Gehänge**, im X Bande, p. 601.

Ohrgeſchwulſt, wird die Geſchwulſt der Ohrdrüſen genennet, davon zu ſehen **Ohrdrüſen**.

Ohrgewächſe, iſt ſo viel, als **Ohrgangsgewächſe**, davon bereits an ſeinem Orte.

Ohr-Gewölbe, ſiehe **Ohren-Gewölbe**.

Ohrgriffel, *Melotis*, iſt ein chirurgiſches Inſtrument, welches von den Wundärtzten zu den Ohrgebrechen gebrauchet wird.

Ohrgummi, iſt ſo viel als **Ohrlacc**.

Ohrhahn, wird der Auerhahn genennet, davon an ſeinem Orte, im II Bande, p. 2139.

Ohrhammer, *Auris Malleus*, iſt ein Knöchelgen des Ohrs, davon zu ſehen **Ohr**.

Ohrhöhle (äuſſere) *Concha externa*, ſiehe *Concha*, im VI Bande, p. 891.

Ohrhöhle (innere) *Concha interna*, ſiehe *Concha*, im VI Bande, p. 891.

Ohrhöhler, ſiehe **Ohrwurm**.

Ohrhöllerer, ſiehe **Ohrwurm**.

Ohringen, ſiehe **Oeringen**.

Ohrirrgang, ſiehe **Ohr**.

Ohrklingen, Ohrſchallen, *Tinnitus Aurium, Sonitus Aurium.* Diejenigen, ſo es mit dem **Platerus** halten, zählen vier Arten dieſer Beſchwerung, als 1) das **Ohrklingen** und **Ohrſchallen**, da es den Patienten iſt, als ob ihnen mit Glocken und Schellen vor den Ohren geläutet würde; 2) das **Ohrziſchen** oder **Ohrpfeifen**, *Sibilus Aurium, Strepitus Aurium*, da ſie ein Ziſchen und ein Geräuſche in den Ohren empfinden; 3) das **Ohrklopfen**, *Pulſus*, ſive *Pulſatio Aurium*, dabey alles auf den Schlag oder den Puls der Schlagadern ankommt und ſich ſolcher in der Hohligkeit der Ohren dergeſtalt vorſtellet, daß man ſich einbildet, es klopffe und poche etwas darinne; 4) das **Ohrbrauſen, Ohrrauſchen, Ohrſauſen**, *Fluctuatio Aurium, Suſurrus Aurium*, da es dergleichen Perſonen düncket, als wenn ein Waſſer vor den Ohren vorbey rauſchete. Allein dieſer vierfache Unterſcheid hat in der Praxis keinen Nutzen, indem die Cur auf eines nausläuffet. Es iſt aber das Ohrklingen eine ſolche Beſchwerung der Ohren, da das Gehöre ſeine natürliche Richtigkeit nicht hat, indem man ſtatt des ſonſt ordentlichen Klanges oder Tones einer Sache welcher bey gegebener Gelegenheit in die Ohren zu fallen pfleget, immerzu und ohne Unterlaß ein Klingen, oder ein Sauſen und Brauſen vor den Ohren empfindet. Es ſind hier vornemlich die Häufungen und Stockungen der wäſſerigen Feuchtigkeiten und des Geblütes, als eine Urſache dieſer Beſchwerung anzuſehen. Sonſt aber kan der Magen, wegen des bey ſich habenden und aufhaltenden Schwalles und Unrathes, ſolche Kranckheit auch hervorbringen: angeſehen davon nothwendig lauter Cruditäten entſtehen müſſen, weil die Dauung nicht richtig gehet, und kein guter Milchſafft ausgearbeitet wird. Der Schwindel, es mag nun ſolcher entweder von den Unreinigkeiten des Magens, oder ſonſt von einer andern Urſache entſtanden ſeyn, gebieret auch ein Klingen, Sauſen und Brauſen vor den Ohren. Und aus der Trunckenheit kan ſolches auch entſtehen: Denn wenn ſich jemand mit voll- und trunckenmachendem Getrancke angefüllet, ſo müſſen nothwendig, wegen der ausbreitenden Krafft eines ſtarcken und geiſtreichen Getränckes die Blutgefäſſe in dem Haupte, und alſo auch in und bey den Ohren ausgedehnet werden, damit nemlich ſolches Blut durchlauffen und ſich durchpreſſen möge, und eben ſolches verurſachet hernach dergleichen Klingen, Sumſen, Sauſen und Brauſen. Das Ohrſchmaltz, wenn es vielleicht gar nicht, oder doch wenigſtens ſehr ſelten ausgenommen wird, giebet auch zu dieſer Beſchwerung Gelegenheit: maſſen durch deſſen anwachſenden Schwall alles verſtopffet wird, ſo, daß die ordentliche Ausſonderung keinen Platz findet, und auch hiernächſt die äuſſerliche ſubtile eindringende Lufft, wegen des engen Ganges, an das Trommelhäutlein ſtarck anſchläget, und eine ſolche klingende Bewegung in dem Ohre verurſachet. Daß aber dergleichen Ubel von den ſich in die Hohligkeit der Ohren einſchleichenden Würmern herkommen könne, iſt im geringſten nicht zu läugnen, und gar wohl zu begreiffen, wie ſolches Klingen und Sauſen zugehen müſſe. Weil diejenigen Perſonen, welche ein Klingen, Sauſen und Brauſen in den Ohren haben, dieſe Empfindung ſelbſt, obſchon eingebildeter maſſen, beſitzen, und man ſolches aus den äuſſerlichen Umſtänden keinesweges ſchlüſſen kan; ſo muß man die Kennzeichen der Kranckheit nur aus ihrer Erzehlung abnehmen, und hören, ob ſie ſagen, es klinget, oder es ſauſet und brauſet vor den Ohren. Wenn dieſe Beſchwerung auf innerliche Urſachen gegründet iſt, z. E. auf Häufung des Geblütes, oder wäſſeriger Feuchtigkeit, oder auch auf die Trunckenheit und Völlerey, ſo iſt daher eben nichts böſes, oder eine Gefährlichkeit zu beſorgen; zumal wenn ſich ſelbige nicht öffters, ſondern nur gar ſelten einſtellet, und beſchwerlich fället. Daferne aber jemand ſolches Klingen, Sauſen und Brauſen gar ſehr offt in ſeinen Ohren empfindet; ſo iſt ſolches nicht ſelten ein Vorbote des Kopfſchmertzes, des Schwindels, ja auch wohl gar, beſonders und gemeiniglich bey alten Perſonen, des Schlages. Man hat daher eben nicht Urſache dieſen ſehr geringe ſcheinenden Gaſt ſo leichte und über den Rücken anzuſehen. Auch finden ſich Exempel, daß eben auch auf dieſe Beſchwerung eine Verletzung des Gehöres erfolget ſey: ſintemal ſolches Klingen und Sauſen vor der Verletzung des Gehöres nichts anders geweſen iſt, als eine, wiewohl gantz gemachſam gehende, Erhebung und Auffſteigung der Feuchtigkeiten nach dem Kopfe. Und wenn vielleicht dieſe

Kranckheit von den in die Ohren gekrochenen Würmern, oder ſelbſt von dem überhäufften oder angewachſenen Ohrſchmaltze kommen ſolte, ſo hat ſie doch eben nicht viel auf ſich, maſſen man dieſen vermittelſt der hierzu dienlichen Inſtrumente gar leichtlich wegbringen kan. Im Anfange der Cur ſoll man ſich gantz gelinde laxirender Mittel bedienen, damit man nemlich die nach dem Kopf geſtiegenen Feuchtigkeiten mählich unterwärts führen und ableiten möge.

Rec. Extract. Panchymag. Croll.
Hellebor. nigr.
M. P. e Succ. Crat. ℈iß.
Reſin. Jalapp. gr. x.
Troch. Alhand. gr. vj.
M. F. c. Eſſent. Caſtor. Pill. No. LX. S. Pillen, wovon 20 Stück auf einmahl zu nehmen.

Man kan nach Befinden der Umſtände die andern zwey Doſen über den vierten oder achten Tag allezeit verordnen. Oder

Rec. Eſſent. catholic. purg. Mich. ℥iß.
Elixir Citri. ℈j.
M. D. S. Abführende Mixtur auf einmahl.

Oder: Rec. MP. Cochiar. ℈j.
Reſin. Jalapp.
Scammon. aa. gr. v.
M. F. c. Elixir Propr. q. ſ. Pill. No. IX.
D. S. Flußpillen auf einmahl.

Oder: Rec. Pulv. Rad. Jalapp.
Diagryd. ſulphurat. aa. ℈ß.
Tartari vitriolat. gr. xv.
Olei deſt. Fœniculi, gtt. j.
M. D. S. Purgierpulver auf einmahl.

Hat aber unſere Kranckheit ihren Urſprung vornehmlich von dem gegen das Haupt ſchüſſenden Blute ſelbſt, und finden ſich dabey vielleicht Kopfſchmertzen, wie auch einige Hitze ein, ſo verordne man ſo gleich, wegen Trockenheit der Ohren, feuchtende Mittel.

Rec. Herb. Serpill.
Betonic.
Heder. terreſtr. aa. Mß.
Flor. Aquileg.
Violar.
Papav. rhœad. aa. P. ij.
Rad. Polypod.
Cichor.
Scorzoner. aa. ℥j.
Sem. Aniſ. ℥ij.
Inciſa M. F. Species, S. Species zum Kräuterthee, täglich früh zu gebrauchen.

Die Doſe hiervon auf ein Nößel Waſſer iſt ſo viel, als man mit den Fingern faſſet. Man kan zu dem Ende auch gute Milche und Juleppe verſchreiben, als:

Rec. Amygd. dulc. ℥j.
Sem. 4. frigid. maj. ʒij.
Papav. alb. ʒj.
Aquæ Ceraſor. nigr.
Scabioſ.
Rubi Idæi,
Fragor. aa. ℥iß.
F. l. a. Emulſio Colaturæ adde
Matr. Perlar. ppt.
Conch. ppt. aa. ʒj.
Antimonii diaph. ℈ß.
Syrup. Papav. alb. ℥iij.
M. S. Kühlende und temperirende Milch, wovon aller zwey Stunden zwey Löffel voll zu nehmen.

Oder: Rec. Aquæ Flor. Tiliæ,
Acac.
Ceraſor. nigr.
Borragin.
Rub. Id.
Syrup. Ceraſor. acid.
Acetoſitat. Citri, aa. ℥ß.
Spirit. Nitri dulc. ʒiß.
M. F. Julapium, S. Kühlender Julepp, wovon öffters zu trincken.

Es dienen auch hier, beſonders aber bey dem Sauſen und Brauſen der Ohren, innerliche zertheilende Artzneyen: ſintemahl in dieſer Beſchwerung ein ſtarcker Schuß der wäſſerigen Feuchtigkeit gegen das Haupt beobachtet wird, als woher darnach auch ein ſolches Sauſen und Brauſen entſtehet.

Rec. Mixtur. ſimpl. ʒiß.
Eſſent. Succin. ʒj.
M. S. Zertheilende Eſſentz, zu 50 Tropfen dreymahl täglich zu nehmen.

Nach dieſen ſind die Käumittel allhier ſehr zuträglich, als Radix Pyrethri, Fol. Lauri, Grana Maſtichis, &c. gekäuet: denn dieſe führen die zuflüſſende Wäſſerigkeit gantz bequem ab; Von gleicher Würckung ſind auch die windzertheilenden Mittel in allen Gebrechen des Gehöres, als Semen. Angelic. Apii, Fœnicul. Leviſtic. Bacc. Laur. Cortic. aurantior. Menth. &c. Eſſent. carminativ. Spirit. carminativ. Eſſent. Serpilli ſaſſafrata, &c. Oben iſt Meldung geſchehen, daß bey dem Ohrklingen bisweilen Trockenheit in den Ohren verſpüret werde, daher auch, auſſer den inneren Mitteln, äuſſere ſtatt finden. Man bedienet ſich alſo zu dem Ende des bittern Mandel- und Eyeröls, und tröpfelt davon wärmlich einige Tropfen in die Hohligkeit des Ohres. Es können auch nervenſtärckende und zertheilende Kräuter in Milch gekochet, und hernach der Dampf hiervon, vermittelſt eines Trichters, in die Höhle des Ohres geleitet werden.

Rec. Herb. Major.
Chamomill.
Roriſmar.
Salviæ, aa. Mß.
Bacc. Juniper. ℥iij.
Sem. Aniſ.
Fœnic. aa. ℥j.
Inciſ. & contus M. affund. ſ. q. Lact. vaccin. Coq.

Man giebt allhier vieles von der Weibermilch vor, und kan ſolche, wie ſie aus der Bruſt einer ſäugenden Frau kömmt, in die Ohren getröpfelt werden. Würden aber vielleicht auch die Umſtände gnungſam darthun, daß ein ſolcher Patiente vollblütig ſey, ſo muß man entweder zur Aderlaß an den Füſſen, oder auch zum Schröpfen an den unteren Theilen des Leibes anrathen, und ſich auch nachgehends jezuweilen der Fußbäder bedienen, damit man nemlich auch hierdurch die Feuchtigkeiten von den

oberen Theilen des Cörpers gemachſam herunter leiten und züben möge. Bey dem Sauſen vornehmlich wird es auch für zuträglich und gut gehalten, daß man äuſſerlich Kräuterſäckgen auf die Ohren lege, als:

Rec. Herb. Major.
Menth.
Rut.
Rorismar. aa. Mß.
Flor. Chamomill.
Sambuc. aa. P. iij.
Sem. Carv.
Fœnic.
Aniſ. aa. ℥j.
Bacc. Juniper. ℥ij.

Schneidet und ſtoſſet dieſe Stücke, nähet ſie in Säckgen, und leget dieſe warm auf die Ohren. Geſetzt aber, daß ſolche Beſchwerung, ungeachtet aller ſonſt hierbey ſehr vortrefflichen und bewährt befundenen Mittel, jedoch ſehr hartnäckig ſeyn ſolte; So kan man ſodenn nicht anders damit verfahren, als daß man nervenſtärckende und balſamiſche Sachen in die Höhle des Ohres oder den Ohrgang thue. Man brauchet demnach von den deſtillirten Oelen das Rauten-Agtſtein-Meliſſenöl und dergleichen, z. E.

Rec. Axung. Caſtor. ℥ß.
Olei Succin.
Rutæ,
Aniſi, aa. ʒß.
M. S. Beſonderes Oel, wovon nach und nach einige Tropfen in die Ohren wärmlich zu flöſſen.

Das Majoran- und Rhodiſerholtzöl, wie auch der Liquor C. C. ſuccinat. haben hier auch Platz, und können alle ſolche Mittel entweder für ſich ſo bloß allein, oder mit einander vermiſcht, in den Gehörgang, doch nur nach und nach und gemachſam, eingeflöſſet werden. Sonſt werden auch zum äuſſerlichen Gebrauche ſolche Mittel verordnet, welche wider den Krampf und die fallende Sucht dienen, und mit Baumwolle in die Ohren geſteckt werden können; Solcher Art und hier dienliche ſind demnach, auſſer den nur angeführten, die Bibergeileſſenz mit Salmiakgeiſte bereitet, das Chamillen- und Terpenthinöl, die Saſſafraßholtzeſſenz, das Cardobenedictenwaſſer, die Feldkümmeltinctur, die Eſſenz von Menſchengalle, der hauptſtärckende Geiſt, die Nattereſſenz mit Ungariſchem Waſſer, das Schlangen- und Biberfett ꝛc. Z. E.

Rec. Aquæ Anhaltin.
Picar. c. Caſtor. aa. ʒj.
Eſſent. Caſtor.
Carduibened. aa. gtt. vj.
M. S. Tropfen, mit Wolle ins Ohr zu legen.

Oder: Rec. Aquæ Apoplect. ſpirituoſ.
Olei Amygdalar. amarar. aa. ℥j.
deſt. Aniſi,
Carvi, aa. gtt. v.
Eſſent. Caſtor.
Moſch. aa. gtt. viij.
M. S. wie die vorigen.

Oder: Rec. Aquæ Anhaltin.
Regin. Hungar. aa. ℥ij.
Eſſent. Ambræ, ʒj.
Solve in his
Moſch. gr. iij.
Ambræ, gr. j.
M. S. wie oben.

Oder: Rec. Aquæ Cephalic. Carol. V. oder Apoplectic. ℥j.
Zibethi, gr. ii.
M.

Oder: Rec. Olei Amygdalar. amar. ℥j.
deſt. Aniſi,
Fœnicul.
Succin. aa. gtt. xv.
Ceræ, gtt. x.
Zibeth. gr. iij.
M. S. Oel, mit etwas Baumwolle in die Ohren zu ſtecken, oder etliche Tropfen darein zu laſſen.

Oder auch folgendes, welches gar ſelten hülflos laſſen wird:

Rec. Spirit. Tartari ſaſſafrat. ℥j.
Axung. Serpent. ʒj.
M.

Ingleichen Aal-Haaſen-Karpfen-Schlangen-Froſch-oder Schweinsgalle, entweder allein, oder auch in Branntweine aufgelöſet, werden mit groſſem Nutzen gebrauchet. Agricola lobet in ſeinen Anmerckungen über J. Pop. Chymiſche Artzneyen P. III. p. 76. folgenden Geiſt:

Rec. Fel Suillum & Caprillum,
Ovor. Formicar. No. C.
Caſtor. ℥ß.
Pulp. Coloquinth.
Herb. Majoran.
Abſinth. aa. Mj.
Sem. Aniſ.
Carv. aa. ℥iij.
Bacc. Lauri,
Juniperi, aa. ℥ß.
Cortic. Aurant.
Citri, aa. ℥j.
Rad. Hellebor. nigr.
Pyrethr.
Raphan.
Cyclam. aa. ℥j.
Amygdal. amar. ℥ij.
Fol. Nicotian. Mj.

Schneidet und miſchet alles unter einander, güſſet gnung von dem beſten Branntewein darauf, laſſet es vierzehen Tage in dem Frauenbade digeriren, darnach deſtilliret es in eine groſſe Vorlage, nach dieſer Deſtillation treibet es noch einmahl über den Helm, und ſolcher geſtalt wird der Geiſt fertig ſeyn, welcher im Sauſen und Brauſen der Ohren, ja in der Taubheit ſelbſt ein herrliches Mittel abgeben ſoll, wenn man Morgens und Abends zehen bis zwölf Tropfen davon in jedes Ohr fallen läſſet. Ferner haben auch die Räuchereyen und Bähungen allhier ihren guten Nutzen. Z. E.

Rec. Oliban.
Maſtich.
Storac. calam. aa. ℥ij.
Flor. Roſar.
Roſmarin.
Lavendul.

Flor.

Flor. Spicæ,
Lil. convall. aa. P. j.
Inciſ. & contus. M. F. Species,
S. zum Räuchern.

Man ſtreuet dieſe Species auf glühende Kohlen, hält über ſolche einen Trichter, und läſſet durch die zugeſpitzte Röhre dieſen Rauch in die Ohren gehen. Es kan auch, wenn die Kranckheit hartnäckig iſt, äuſſerlich nachſtehender Geiſt um die Ohren geſtrichen werden:

Rec. Spirit. Sambuc. e flor. per ferment. ℥ß.
Salis ammoniac. rectif. ʒj.
Olei Succin.
Rutæ,
Majoran. aa gtt. iv.
Caryoph. gtt. ij.
M. S. Beſonderes Waſſer, wärmlich auswendig um das Ohr öffters zu ſtreichen.

Und daferne nun vielleicht die äuſſerlichen Urſachen an dieſem Klingen, Sauſen und Brauſen der Ohren ſchuld ſind, ſo muß man ſich hierinne nach den vorfallenden Umſtänden richten, und die Hohligkeit der Ohren von allem Schmaltze und Unflathe reinigen. Für hitzigen Sachen, wodurch die vornehmſte innere Urſache, nemlich das Aufſteigen und Erheben des Geblütes und der wäſſerigen Feuchtigkeit nach dem Kopffe zu angereitzet und erreget wird, muß man ſich hüten, keine unverdaulichen Speiſen, als aus welchen Cruditäten des Magens entſtehen können, genüſſen, die Trunckenheit und das Vollſauffen, als wodurch der gantze Cörper in einen gantz anderen und unordentlichen Stand geſetzet, auch gewaltig geſchwächet wird, vermeiden, die Ohren fleißig ausräumen, an diejenigen Oerter, wo ſich vieles Gewürme aufhält, und alſo an den Leib heran und in die Ohren kriechen kan, ſich nicht ſetzen, vielweniger gar niederlegen, und ſich der Ruhe und des Schlafes daſelbſt bedienen, und endlich auch, ſo viel möglich iſt, ſich aller ſchweren Gemüthsunruhen entſchlagen. Von dem Inſtrumente, welches zum Ohrklingen gebrauchet werden kan, ſiehe den Articel Ohreninſtrumente. Die Alten gaben fleißig Achtung auf das Ohren-Klingen, denn in dem rechten hielten ſie es vor was gutes, in dem lincken aber vor böſe. **Bulengerus** de omin. c. 2. **Piticus** l. 221. u. f. Wie denn auch heut zu Tage noch das gemeine und unter dieſem vornemlich das Frauenvolck den Wahn heget, ob würde es von jemanden belogen, wenn ihm das Ohr klinget.

Ohrklopffen, ſiehe **Ohrklingen**.

Ohrkranckheiten, ſiehe **Ohrgebrechen**.

Ohrkrebs. Dieſes iſt ein Zufall, der den Jagdhunden zu begegnen pfleget, darwider nimmt man ſchwerer guter Seife ein Quentgen, Weinſteinöl, Salmiak, Schwefel und Grünſpan, machet es mit einem weiſſen Weineßige und etzendem Waſſer an, und reibet den Schaden neun Morgen lang damit.

Ohrkreis, wird der auswendige Umfang des Ohres genennet, davon zu ſehen *Helix*, im XII Bande p. 1277. Ingleichen **Ohr**.

Ohrlabyrinth, ſiehe **Ohr**.

Ohrlacc, iſt eine Art Lacc Gummi, davon zu ſehen *Gummi lacca*, im XI Bande p. 1380.

Ohrläppgen, ſiehe **Ohrläpplein**.

Ohrläppgen des Hertzens, werden die Hertzohren genennet, davon zu ſehen *Aures Cordis*, im II Bande p. 2214.

Ohrläpplein, **Ohrläppgen**, das äuſſerſte am Ohr, *Auricula*, *Lobus Auris*, iſt das fleiſchige Theil, ſo unten an dem auswendigen Ohr hänget. Daſſelbe durchzubohren, und Kleinode, die man Ohrringe, oder Ohrgehänge nennet, daran zu hängen, iſt eine uralte Gewohnheit, die bis auf den heutigen Tag, unter den Europäiſchen ſo wohl, als andern Völckern üblich iſt. Einige Völcker in Indien, ſonderlich die Formoſaner und Arrakaner, viele Völcker in Africa und in America, halten für eine Zierde, wenn ihnen die Ohrläpplein bis auf die Achſel hängen, darum ſie dieſelben mit ſchweren Gewichten von Jugend an ſo weit hinunter zerren. Was ſonſt von dieſem Theile des äuſſern Ohres zu mercken, iſt unter dem Articel **Ohr** nachzuſehen. Übrigens wird ein Ohrläpplein, ſo aus dem Maule des Löwen geriſſen, als ein Bild der bußfertigen Iſraeliten zur Zeit der Aſſyriſchen Gefängniß eingeführet, Amos III, 12. Denn gleichwie ein überbliebenes Ohrläpplein ein weniges iſt von einem aufgefreſſenen Vieh: eben ſo waren nur etliche wenige der bußfertigen Iſraeliten, ſo noch errettet werden ſolten, den gröſſeſten Hauffen hatten die Aſſyrer aufgerieben.

Ohrlappen. Iſt ein von ſchwartzem Sammet geſchnittener, und nach dem Kopff eingerichteter Streiff, mit einem ſpitzigen Schnäpfflein über die Stirne, und zwey rund hervor gehenden kleinen Theilen über die Ohren, deſſen ſich das Ulmeriſche Frauenzimmer unter ihre ſo genannten Böhmiſchen und Bodenhauben, Umſchläge und Kappen von Rauchwerck zu bedienen pfleget.

Ohrlaus, ſiehe **Ohrwurm**.

Ohrlinblume (Mexicaniſche) ſiehe **Mexicaniſche Ohrlinblume**, im XX Bande p. 1465.

Ohrloch, ſo viel als **Ohrhöhle**, davon zu ſehen *Concha*, im VI Bande p. 891. ingleichen **Ohr**.

Ohrlöffel, ſiehe *Auriſcalpium*, im II Bande p. 2223.

Ohrmuſchel, *Auris Concha*, iſt ſo viel als **Ohrhöhle**, davon zu ſehen *Antrum buccinoſum*, im II Bande p. 726. u. f. wie auch *Concha*, im VI Bande p. 891. Ingleichen **Ohr**.

Ohrnbau, Stadt in Francken, ſiehe **Orenbau**.

Ohrpfeifen, ſiehe **Ohrklingen**.

Ohrrand, wird der auswendige Umfang des Ohres genennet, davon zu ſehen *Helix*, im XII Bande p. 1277.

Ohrrand (äuſſerſter) ſiehe *Anthelix*, im II Bande p. 509.

Ohrrauſchen, ſiehe **Ohrklingen**.

Ohrringe. Sind kleine goldene, ſchwartz geätzte, mit Diamanten, Perlen und andern Juwelen ausgeſetzte Ringlein, ſo das Frauenzimmer in den Ohren zu tragen pfleget.

Ohrrinnen, ſiehe **Ohrküſſen**.

Ohrſaſſen, ſiehe **Urphede**.

Ohrſauſen, ſiehe **Ohrklingen**.

Ohrs auswendiger Umfang, ſiehe *Helix*, im XII Bande p. 1277.

Ohrſchallen, ſiehe **Ohrklingen.**

Ohrſchmaltz. Aus dem Artickel Ohr erhellet, daß in der Oberfläche derjenigen Haut, welche den äuſſern Ohrgang inwendig umkleidet, viele Drüsgen befindlich; die eine dicke, zähe, gelbe und bittere Feuchtigkeit abſondern, ſo man im Lateiniſchen *Cerumen*, *Marmorata*, Griechiſch Κυψελὶς, und auf Frantzöſiſch *Ordure jaune des oreilles*, oder *Cire d' oreille*; zu Deutſch aber das **Ohrſchmaltz** nennet, und dem dicken Theile der Galle faſt gleichet, auſſer, daß ſie nicht ſo bitter ſchmäcket; Sie beſtehet aus vielem Saltze und verbrannten Schwefel, und wird von beſagten Drüſen aus dem Geblüte der Schlagadern, ſo zu dem äuſſeren Ohre gehen, abgeſchieden; Sie dienet den Ohrgang feuchte zu erhalten, damit er nicht von der Lufft allzuſehr ausgetrocknet, noch auf eine andere Art beſchwerlich angegriffen werde. Und iſt das Ohren-Schmaltz wie ein Fett, welches die Haut nicht naß machet, damit ſie nicht die Reflexion des Schalles hindert. Es iſt aber auch dabey bitter, damit kein Ungeziefer in die Ohren hinein kreucht, inſonderheit wenn wir ſchlaffen, weil wir doch die Ohren offen behalten müſſen. Ja dieſes Ohren-Schmaltz hält gleichfalls den Staub auf, der ſonſt in die Ohren kommen würde, damit man ihn mit heraus wiſchen kan, wenn man die Ohren ſäubert. In der Artzney hat ſie den Nutzen, daß ſie zertheilet, und gleich Anfangs zu dem Wurme am Finger gut und dienlich iſt. Die gemeinen Leute nehmen das Ohrſchmaltz als ein gantz bewährtes Mittel für die Colik in einem Truncke Bier oder Brannteweín ein, und aufgeſchmieret, brauchen ſie es wider die Scorpionenbiſſe. Das Ohrſchmaltz, oder wenigſtens deſſelben dicklichſter Theil, findet ſich in den Ohren offtmals überflüßig, und, wenn es nicht bey Zeiten mit einem Ohrlöffel ausgenommen wird, verſtopffet es den Gehörgang und machet das Gehör ſchwer. Doch thut dieſes nur deſſelben dicklichſter Theil; weil das Ohrſchmaltz nicht als eine ſolche dicke Feuchtigkeit aus den Drüſen kommt, wie es gemeiniglich aus den Ohren genommen wird; ſondern, nachdem deſſelben ſubtiler Theil einiger maſſen verrauchet, bleibet das dicke, unnütze und überflüßige Weſen zurück, welches *Aurium Sordes*, **Unflath der Ohren**, heiſſet.

Ohrſchmaltzdrüſen, *Glandulæ Ceruminoſæ*, ſiehe **Ohr.**

Ohrſchmertz, ſiehe **Ohrzwang.**

Ohrſchmertz bey Kindern, *Otalgia Infantum*. Daß die Kinder vielfältig mit Ohrſchmertzen geplaget werden, iſt eine gantz bekannte Sache: Solche entſtehen nun von einer ſcharffen Feuchtigkeit, oder vom Ohrſchmaltze, welches den Ohrgang und das Trommelfell angreiffet, worzu denn auch die Kälte Anlaß giebet, als welche das Ohrſchmaltz zähe, dick und ſtockend machet, davon hernach die Drüsgen verſtopfft, dicke und ausgedehnet werden: Da nun dieſes vom verhinderten Fortgange eine groſſe Schärffe bekommt, pricket es die kleinen Zweige des Gehörnervens, und verurſachet groſſen Schmertz: Wenn Flüſſe zugegen ſind, oder wenn von allzu groſſer äuſſerlicher Hitze das ſcharffe Gewäſſer gar zu ſehr beweget wird, und häufiger zuflüſſet, als es zurücke kan, werden ſolche Drüsgen ausgedehnet, davon denn Schmertzen und zuweilen auch ein ſchweres Gehör entſtehen, wozu nicht ſelten gar eine Entzündung zu ſchlagen pfleget. Die Schmertzen der Ohren kan man bey ſehr kleinen Kindern erkennen, wenn dieſe immer weinen und ſchreyen, und mit den Händgen nach den Ohren fahren, ingleichen wenn die Ohren roth und feuchte ſind; wie auch, wenn etwas Materie oder Würmergen aus den Ohren kommen. In dergleichen Kranckheit muß der ſäugenden Mutter anbefohlen werden, daß ſie, an ſtatt des Weines und anderer hitzigen Geträncke, ein Gerſtenwaſſer trincke, und, an ſtatt vieler Würtze, Lattich oder andere kühlende Kräuter in den Speiſen genüſſe. Wo ſcharffe Feuchtigkeiten ohne Entzündung die Schmertzen verurſachen, dienet ein Kräuterſäckgen von Chamillen, Hollunderblüten, Steinklee, Klapperroſen, Leinſaamen, Fenchel und dergleichen, in Milch gekochet, und etwas Saffran dazu gethan: Solches kan nun entweder aufgeleget, oder die Brühe davon mit einem Schwamme ins Ohr getröpffelt werden; man kan auch Regenwürmer und Ameiſeneyer in Cardobenedictenwaſſer kochen, und davon etwas laulicht in die Ohren tröpffeln. Kommen die Schmertzen von Würmern her, dienet äuſſerlich die Myrrheneſſentz, oder bitter Mandelöl; wenn ſie aber kalte Lufft verurſachet hat, iſt warmes Brodt mit Campherbrannteweine gut, oder ein Kräuterſäckgen von Chamillen, Salbey, Meliſſen, Fenchel und Wachholderbeeren, in Milch gekochet und aufgeleget. Etlichen iſt der Urin, oder ein Schlagwaſſer, oder der Ameiſengeiſt mit der Agtſtein- und Bibergeileſſentz auf Baumwolle getröpffelt, und laulich ins Ohr geſtecket, dienlich; in Flüſſen iſt auch die Bibergeileſſentz erſprießlich, oder man kan die Kinder mit Maſtix, Weyrauch, Myrrhen, Agtſtein und Sadebaum räuchern. Bey gar kleinen Kindern iſt nicht rathſam, äuſſerlich viel zu gebrauchen; doch können ihnen die Ohren mit warmer Weibermilch, hernach mit ihrem eigenen oder anderer Knaben Urine (ſonderlich wo Würmer vermercket werden) ausgereiniget, und ferner zum Lindern mit ausgepreßtem bittern Mandelöle eingeſchmieret, und mit ein wenig Baumwolle gekochtes Dillöl in die Ohren geleget werden. Auch thut gut dieſer Balſam:

Rec. Eſſent. Succin. ℥ij.
Myrrh. ℥j.
Balſ. de Copaiva, gtt. vj.
M. D. S. Balſam, das Ohr äuſſerlich damit zu beſtreichen.

Man kan dieſen Balſam auch in näſſenden Schäden und Geſchwüren der Ohren gebrauchen. Wenn die Mutter oder Wärterin das Kind ſchlaffen legen will, ſoll ſie es auf das böſe Ohr legen, damit nicht allein die verborgen liegende Feuchtigkeit zertheilet werde, ſondern auch abflüſſen möge, zu beſſerer Vorſorge ſie ein weich leinenes Tüchlein oder ein reines Kräuterſäckgen unter das Ohr legen kan; iſt aber an dem Schmertze und Zurückhalt der Feuchtigkeit die Kälte Urſache, ſo halte man des Kindes Köpfflein und die

Ohren

Ohren warm, trage es nicht in die Lufft, erkälte es auch ſonſt nicht, ſo wird ſich beym Gebrauche erwähnter Mittel die Kranckheit wohl heben laſſen, und muß man darauf fleißig Acht haben, weil leichtlich eine Taubheit, oder der Tod darauf folgen kan.

Ohrſchnecke, ein Inſtrument zum Gehör, welches unter dem Artickel *Concha acuſtica*, im VI Bande p. 892. abgehandelt worden. Ohrſchnecke iſt auch ſo viel, als Ohrmuſchel, davon oben.

Ohrſpange, iſt ſo viel als **Ohrdrat**, davon oben, ſiehe auch **Ohren-Spangen**.

Ohr-Spiegel, ſiehe **Ohren von widernatürlichen Sachen zu befreyen.**

Ohrſpritze, *Otencbyta*, *Otencbytes*, (welche beyde Worte aus dem Griechiſchen von οὖς, auris, das Ohr, und ἐγχέω, infundo, eingüſſen, herkommen) *Clyſter auricularius*, iſt ein chirurgiſches Inſtrument, mit welchem man etwas in die Ohren giſſet oder ſpritzet.

Ohrſteigreif, *Auris Stapes*, iſt eines von den Gehörbeinen im Ohr, davon zu ſehen **Ohr.**

Ohrt, oder **Oert**, heiſt an einigen Orten ſo viel als **Ahle**, davon zu ſehen **Ahlenſchmidt**, im I Bande p. 854. Bey den Schuſtern in einigen Städten iſt: **Beſtechohrt**, oder **Steppohrt** die Schuhahle, womit man die Hinter- und Seitennaht an den Schuhen machet, iſt eine beſondere zu den Manns- und eine beſondere zu den Weibesſchuhen. **Einſtechohrt**, oder **Biſchohrt**, womit man das Oberleder mit der Brandſohle und dem Rande zuſammen nähet, iſt gleichfalls zweyerley, wie vorige. **Doppelohrt**, womit man die Oberſohle an die Brandſohle nähet, iſt auch zweyerley. **Abſatzohrt**, die Abſätze auf Manns- und Frauenſchuhe aufzunähen. **Pflöckohrt**, Löcher in die Abſätze zu machen, die Hinterflecke darauf zu nageln.

Ohrten, eine Schantze, ſiehe **Leer**, im XVI Bande p. 1343. u. f.

Ohrtbärlich, ſiehe **Urphede.**

Ohrtrommel, ſiehe **Ohr.**

Ohrum, ein Dorff, ſo zum Amt Schladen in dem Bißthum Hildesheim gehöret. Es iſt darinne eine Evangeliſch Lutheriſche Pfarr-Kirche. Das Jus Patronatus darüber hat das Kloſter St. Michaelis in Hildesheim. Des Paſtors Einkünffte ſind 3 Hufen, 6 Morgen, dieſe brauchet der Paſtor halb vor ſich, die übrige Halbſcheid iſt unter die Köther ausgetheilet, und zinſet jeder Morge 2 Himten Rocken. Aus der Theilung 2 Fuder Heu. Holtzung nach Nothdurfft. Von denen Predigern zu Ohrum ſind bekannt 1) **Johann Benedict Cocus**, unterſchrieb das Corpus doctrinæ im Jahr 1664 den 4 May; 2) **Andreas Jacob Krieg**, ward examinirt 1688, unterſchrieb den 25 October das Corpus doctrinæ; 3) **Hermann Jacob Kern**, wurde im Jahr 1703 examiniret und unterzeichnete den 21 Jun. das Corpus doctrinæ; 4) **Jordan David Wilhelm Kern**, wurde im Jahr 1731 adjungiret und ſubſcribirte den 8 Mertz dem Corpori doctrinæ. Lauenſteins Hiſtor. Dipl. Epiſcop. Hildeſ. P. II. p. 329.

Ohrweh, ſiehe **Ohrzwang.**

Ohrweide, ſiehe **Urphede.**

Ohrwunden, *Vulnera Aurium.* Alles, was bey den Naſenwunden (davon im XXIII B. p. 812 u. ff nachzuſehen) in Acht zu nehmen, das muß man auch bey Verwundung der Ohren beobachten: denn die äuſſern Ohren ſind eben nur von Haut und Knorpel, gleich der Naſe zuſammen geſetzet. Iſt nun der gröſte Theil vom Ohre herabgehauen und erkaltet, muß ſolcher vorher etwas erwärmet, und auch wohl, weil der Ort nicht gar zu blutreich, und leichtlich verbluten kan, mit einem Laßeiſen aufs neue geritzet werden, darauf man folgendes Häfftpulver nein ſtreuet:

R. Pulv. Rad. Conſol. ℥ß.
Gumm. Arab.
Tragacanth. aa. ʒiij.
Sarcocoll. ʒv.
M. D. S. Einſtreupulver.

und **Würtzens** Bruchpflaſter drüber leget, da denn das Ohr geſchwinde und gut anheilen wird. Doch darf mit der Cur nicht lange verzogen werden, ſonſt man nichts gewiſſers als eine Fäulung und Abſterben zu gewarten hat. Würde das Ohr aber nothwendig mit Seide müſſen angehäfftet werden, ſoll man Fleiß anwenden, daß der Knorpel des Ohres nicht gehäfftet werde, denn dadurch würde ein Brand und Fäulung, ja wohl gar der Tod verurſachet werden. Nachmals kan man es mit beſagtem Häfftpulver beſtreuen, denn mit Roſenöle, Roſenhonige, Eyerdotter, Terpenthin, und Gerſtenmehle vom Eyter reinigen, alsdenn Fleiſch zühen und zuheilen. Noch iſt bey dieſen Wunden zu erinnern, daß man vor allen Dingen wohl Acht gebe, damit in dem Ohrgange kein übriges und wildes Fleiſch wachſe, und ſelbigen verſtopffe, als welches ſonſt bey Zeiten weg gebeitzet oder geſchnitten werden müſte: indem ſonſt dadurch eine einſeitige Taubheit entſtehen würde, darum ſoll man alsdenn ein wenig Schwamm oder Baumwolle mit Roſenöle befeuchtet und trocknem Pulver beſtreuet, hinein ſtecken, und ſolcher geſtalt zugleich verhindern, daß nichts ſchädliches von Materie hinein lauffe. Iſt das Ohr gantz und gar abgehauen; ſo iſt kein anderes Mittel, als daß man ſolches entweder wieder anſetze, oder die Wunde zuſtopffe und zuheile, oder aber ein falſches Ohr anmache, und den Schandfleck mit einer Perüqve bedecke.

Ohrwurm, **Oehrling**, **Ohrenhöhler**, **Ohrhöhler**, **Ohrhölleter**, **Ohrlaus.** Lat. *Forficula*, *Forficularia*, *Mordella*, *Auricularia*, *Vellicula*, *Scolopendra*, *Aurium Vermis.* Frantzöſiſch *Oreillere*, *Perce-Oreille*, *Scolopendre.* Iſt ein kupferfarbiges, kleines, längliches und plattes Gewürme, das gar behende iſt und ſehr ſchnell läufft. Es führet ſcharffe Zähne, hat zwey kleine Hörnlein vor dem Kopffe und an dem Leibe ſechs Füßgen, und der Schwantz iſt ihm geſpalten, als wie eine Gabel. Sein Leib iſt ſo dick, wie ein kleiner Wurm, platt, gläntzend, glatt und wie poliret, und ſo lang als wie ein halber Nagel auf dem Finger. Es hält ſich öffters auf dem Kohlkraute auf, wie auch in den hohlen Bäumen,

Bäumen, in den Riſſen der Mauern und in der Erde. Es giebet ſeiner allerhand Gattungen, welche durch die Gröſſe und Farbe von einander unterſchieden werden; die allergröſten ſind gilblicht; die mittleren und gemeinen kaſtanienbraun; und die kleinſten ſehen ſchwartz und weiß. Dieſe kleinen Würmer verwandeln ſich in Püppgen, und kommen hernach wie Flügen oder Schmetterlinge, mit Flügeln wiederum hervor. Der Ohrwurm gehet nach den Ohren, wiſcht in ſelbige behend hinein, und beiſſet und naget denn diejenigen Orte, allwo er ſich anleget: welches gar groſſe Ungelegenheit verurſachet, und mehrmals gar den Kopf recht wüſte machet. Er ſchleichet ſich auch ſehr offte an die Oerter des Leibes, woſelbſt es faltig iſt; doch weil dergleichen Orte nicht alſo empfindlich und gefährlich ſind, ſo machet ſolches auch nicht ſo gar übrige Verdrüßlichkeit. Er führet viel flüchtiges Saltz und Oel. Wenn Baumöl darauf gegoſſen worden, ſo läſſet man es, nachdem es eine Zeitlang darauf geſtanden, kochen, gleichwie man mit dem Regenwürmeröle zu verfahren pfleget: Dieſes Oels bedienet man ſich, im Zucken und Zühen der Glieder die Nerven zu ſtärcken; man beſtreichet die Schläffe damit, die Gelencke an den Händen; und auch die Naſe und Ohren. Die Ohrwürmer werden zur Taubheit gut geachtet, wenn ſie getreuget, geſtoſſen, mit Haſenurine vermiſchet und in die Ohren geſtecket werden. **Joſeph Michaelis**, ein berühmter Italiäniſcher Artzt, weiß wider die Taubheit kein beſſeres Mittel anzurathen, als wenn man der Ohrwürmer eine gute Menge in ein Glas thut, ſolches feſt vermachet und in dem Frauenbade zu Pulver dörret, hernach mit etwas Haſenurin vermiſchet, doch alſo, daß man es Tropffenweis brauchen kan; darauf Morgens und Abends etliche Tropffen davon in die Ohren getropffet, welches denn nicht nur ein gutes Gehör machen, ſondern auch alle Beſchwerungen der Ohren vertreiben ſoll. *Forficula* wird der Ohrwurm genennet, dieweil der Schwantz an dieſem Geſchmeiſſe wie eine Schere gebildet iſt, welche auf Lateiniſch eben alſo heißt. *Auricularia*, dieweil er gerne in die Ohren kreucht. Mordella kommt von mordendo, beiſſen, her, dieweil er mit dem Ende ſeines Schwantzes kneipet, als ob er biſſe. Vellicula kommt von vellendo, zupffen, rauffen, dieweil er zwickt und ſticht. Den Deutſchen Namen mag er ebenfalls auch daher haben, weil er den Menſchen gerne in die Ohren kriechet; wenn nun ſolches geſchehen, muß er entweder durch Baumöl getödtet, oder durch Auflegung einer warmen Brodtkrume, oder eines faulen Apfels heraus gelocket werden. Andere nehmen an ſtatt des faulen Apfels einen Borsdorffer, ſchneiden dieſen halb von einander, und halten die eine Hälffte davon an das Ohr: und behaupten, daß dieſes Geſchmeiſſe zu den ſüſſen Aepffeln ein ſonderbares Belieben trage, wie man in den Gärten ſehen könnte, allwo ſie gedachten Apffeln am meiſten zuſetzten. Einige machen in ein Wachslichtgen etliche Körner Bilſenſaamen, zünden daſſelbige an, und laſſen den Dampf davon in die Ohren gehen, darauf die Würmer heraus fallen. Etliche thun in das Ohr den von friſcher Wermuth und grünen Pferſichblättern ausgepreßten Safft oder bitteres Mandelöl. Andere werffen Pferſichlaub auf glüende Kohlen, und laſſen den Rauch durch einen Trichter ins Ohr gehen. Oder kochen Raute und Baldrian, wie auch Wermuth und Bibergeil in Baumöle und thun ſolches in die Ohren, die Würmer damit zu tödten. Wieder andere rathen Bezoareßig in die Ohren zu tropffen, und den Wurm damit zu tödten. Woferne ſich bey Ohrgeſchwüren Würmer in den Ohren finden ſolten, kan man etliche Tropffen von dem gekochten Coloqvinthenöle, oder, wenn die Ohren inwendig von dem Eyter nicht ſehr wund gefreſſen ſind, an ſtatt deſſen, ſo viel Wermuth- und Coloqvintheneſſentz in das Ohr fallen laſſen. Sind aber die Würmer von auſſen in die Ohren gekrochen, muß man ſie entweder mit eingegoſſener warmer Milch heraus locken, als welche ihnen, wegen ihrer Süßigkeit ſo angenehm iſt, daß ſie willig hervor kommen; Oder, wenn ſolches nicht verfangen will, dieſelben mit Wermuthſaffte, oder mit Pferſichkern- oder bittern Mandel- oder Coloqvinthenöle, das mit etlichen Granen verſüßten Qveckſilber verſetzet worden; tödten; Ferner kan ſolches mit dem Elixir Proprietatis geſchehen; wie auch mit Qveckſilber, das in einem dienlichen und dazu geſchickten Waſſer gekochet worden, oder etwan auf folgende Art verſetzet und eingekleidet iſt:

Rec. Olei Nucl. Perſicor. ℥j.
Diacolocynth. ℥ß.
Mercurii dulc. gr. iij.
M. S. Oel in die Ohren.

Oder man kan **Hartmanns** Salbe gebrauchen, welche aus Cappaunenfett, Haſelſtaudenöl und verſüßtem Qveckſilber beſtehet. Oder man nehme eine Hand voll Qvendelkraut, ſiede dieſes in Milch und halte das Ohr über den Topf, ſo kriechen die Würmer heraus; oder miſchet Sauerteig und Honig unter einander, und leget es über das Ohr, ſo ſetzet ſich der Wurm dran; oder kochet weiſſe Nieſewurtzel in Weine, netzet ein Stücklein Speck darinne, ſtecket es in das Ohr, haltet es gegen die Sonne, und zühet es hernach wieder heraus, ſo hängen die Würmer daran. Weiter iſt auch hierbey zu erinnern, daß, woferne eine Grille oder Heime jemanden in das Ohr gekommen ſey, ſolche gemeiniglich wieder heraus krieche, wenn ein warmes Brod auf das Ohr gebunden wird; wolte ſolches aber etwan nicht erfolgen, ſo fange man zur Sommerszeit eine Feldgrille, zerqvetſche dieſelbe und tröpfle von deren Saffte ungefehr zwölf Tropffen in das Ohr, alsdenn wird man bald Hülffe vermercken, und hat hiervon **Bonnet** in ſeiner Medicina Septentrionali, Lib. I. Sect. 23. c. 6. aus **Knöfeln** eine artige Anmerckung aufgezeichnet. Der Ohrwurm iſt für die Gärten ein ſchädliches Ungeziefer, wiewol er den kleinen Gartengewächſen nicht ſo ſehr, als den Bäumen nachtheilig fället: maſſen er ſich überall, wo die Rinde nur ein wenig ſchälet, und ſchadhafft worden iſt, darunter einſchleichet, und den Baum vollends verderbet. Wenn man dieſe Würmer an einem Baume wahrnimmt, ſoll man ein paar friſch ausgehöhlte Daumens dicke Hollunderäſte, ein paar Spannen lang, die auf der

der einen Seite mit einem höltzernen Zapfen verſtopft ſind, daran hängen, ſo kriechen über Nacht ihrer ſo viel hinein, als Raum darinne iſt, und kan man ſie alſo mit einander in einem Geſchirre mit Waſſer erſäufen. Man muß aber die Hollunderröhren alſo hängen, daß ſich das offene Loch ſeitwerts kehre, und weder Regen noch Thau hineinfallen möge, denn wo ſie inwendig naß, würden keine Würmer hinein kriechen. An ſtatt der Hollunderröhren kan man auch Klauen von Ochſen, Schweinen, oder Hämmeln nehmen, und ſie auf die Spitzen der Baumpfähle, und auf die von Weiden geflochtene Zäune ſtecken, welche gleiche Würckung haben werden. Oder man ſtöſſet etliche Stäblein in die Erde, daß ſolche eine Spanne hoch herfür gehen, darauf hänget man alte Krüge, Töpfe oder andere Gefäſſe, daß das Mundloch unter ſich gekehret ſey; ſo werden ſich denn ſolche Würmer, weil ſie gerne im Verborgenen ſeyn, darunter verſammlen, und alſo gar leichtlich gefangen und ausgerottet werden. Wenn man ſie aber aus den Blumentöpfen vertreiben will, ſo ſtellet man dieſelbigen in eine Kufe, oder Schof Waſſer, ſo, daß dieſes über den Boden des Topfs vier oder ſechs Finger gehe, läſſet ſolchen ungefehr eine Viertelſtunde ſtehen, da denn die Würmer von dem Waſſer herfürgetrieben werden: Die Pferſich- und Abrikoſenblüten werden von den Ohrwürmern dergeſtalt beſchweret, daß man die Früchte nicht gebührend erlangen kan; ſie werden aber davon weggetrieben mit Schwefelfäden, Kreide und Hartenhauptkraute; doch müſſen ſie vorher fein rein abgeſchüttelt worden ſeyn: Auch vertreibet man ſie mit ſcharfer Wermuthsbrühe, worunter Teufelsdreck gemenget: Denn ſolches iſt dieſem Ungezieſer ungemein zuwider. Die Ohrwürmer ſind beſonders den Nelcken ſehr ſchädlich: angeſehen ſie den Kern und die Blätter von innen heraus freſſen; die Blumen aber der Nelcken, wenn ſie aufgegangen, dürfen mit ſolchem Safte nicht benetzet werden, ſondern nur der Stock, dabey auch einige Tabackaſche unter das Sprengwaſſer vermiſchen. Das ſicherſte Mittel iſt, ſolche Ohrwürmer fleißig aufzuſuchen, ſie zu tödten und liegen zu laſſen, welches denn andere bald mercken und davon bleiben ſollen. Auch brauchen einige Wermuthſaft, und beſtreichen mit ſelbigem den Stock unten herum, dadurch ſie denn dem Nelckenſtocke keinen Schaden thun; doch muß man vorher die Nelckenblumen durchſuchet haben, damit nicht ſchon Ohrwürmer darinne ſtecken. Auch iſt nicht undienlich, daß man die Kerne, wenn ſie aufkeimen, und nun ausſproſſen wollen, mit Waſſer, darunter Kreide und Tabackaſche vermiſchet, begüſſe, oder mit Johanniskrautwaſſer benetze, weil beſonders dieſem eine Antipathie wider die Würmer zugeſchrieben wird.

Ohrwurm (leuchtender) *Fullo* genañt. Von ihm iſt ſo bekannt und gewöhnlich nicht, als von anderem nachtleuchtenden Geſchmeiße, daß derſelbe nicht nur zu Nacht leuchte, ſondern auch durch Anreiben ſein Licht, wie ein Phosphorus, der Hand mittheile, die daher eben, wie der Wurm ſelbſt, im Finſtern leuchtet; wie denn auch **Schwenckfeld** in Theriotroph. Sileſ. hiervon keine Erwähnung thut. Inzwiſchen hat von dieſem würcklich geſchehenen Umſtande **Friedrich Liefmann** folgende ſichere Nachricht den **Breßlauer Naturgeſchichten** im Jahr 1721. Menſ. November. Claſſ. IV. Artic. VI. p. 493 einrücken laſſen: Als er nemlich im Herbſte auf dem Lande bey einem Geiſtlichen ſich befunden, allwo im Camine in der Stube Kiehn gebrannt worden, auch in der Stube viel Kiehn gelegen, und er des Nachts in einem Bette ebenfalls in der Stube geſchlafen, hat ihn des Nachts etwas ſehr heftig gebiſſen, deswegen er bald darnach gegriffen, und das getroffene Geſchmeiſſe erdrückt, auch die Hände aus dem Bette hervorgezogen, in Meynung, daß es eine Wantze ſey, ſolche aus dem Bette zu werfen. Da er aber die Hand hervor gebracht, haben ihm die Finger gegläntzet, als wären ſie mit einem Phosphorus beſtrichen: er iſt darüber erſchrocken und hat es mit der anderen Hand abzuwiſchen geſuchet; aber da haben ihm beyde Hände von dem Reiben zu leuchten angefangen, worüber er ſich noch mehr entſetzet, ein Licht angeſchlagen, um zu ſehen, was ihm widerfahren. Und da hat er im Bette einen zerdrückten Oehrling, oder Fullo genannt, gefunden, davon er einen balſamiret mit nach Breßlau von Budißin aus geſendet. Er beſchreibet ihn, daß es ein Zoll langer, ſchmaler, lichtbrauner, aus lauter Gliedern, und zu beyden Seiten auch aus ſo viel Füſſen beſtehender Wurm ſey, der von etlichen Naſſel genennet werde, und aus dem Geſchlechte der vielfüßigen Ohrwürmer ſtamme. Nach dieſem hat ſich **Liefmann** zwar die Hände abgewiſchet, und das Licht ausgelöſchet; aber doch die Finger noch etwas leuchtend befunden; er glaubet, wie er auch berichtet worden, und den folgenden Tag geſehen, daß ſich dieſe Würmer häufig unter der Rinde des fetten Kieferholtzes verſtecken, und alſo mit dem Kiehne in die Stube müſſen kommen ſeyn, auch von dieſer hartzichten Nahrung die leuchtende Materie überkommen haben. Nach der Zeit hat er keinen weiteren Verſuch damit angeſtellet, auch keine ferner habhaft werden können, auſſer dieſes eintzige mal; **Henning** aber, ein anderer gelehrter Artzt in Budiſſin, hat ihn verſichert, daß es ihm auch begegnet ſey, dergleichen leuchtendes Thiergen, des Abends, als er in Jena ſtudiret, auf der Treppe anzutreffen, welches er zertreten, leuchtende, ohne zu wiſſen, was es ſey, ergriffen, in ein Papier gewickelt, und nachmals beym Lichte dergleichen Wurm befunden.

Ohrziſchen, *Sibilus Aurium*, ſiehe **Ohrklingen**.

Ohrzwang, **Ohrſchmertz**, **Ohrweh**, *Otalgia*, (welches Wort von ὖς, auris, das Ohr, und ἀλγέω, doleo, ſchmertzen, herkommt) iſt der höchſte Grad des Schmertzens, ſo in den innerlichen und ſehr empfindlichen Theilen der Ohren durch vielerley innerliche und äuſſerliche Verletzungen entſtehet, nach Unterſcheid und Gröſſe derſelben drückend, dehnend, reiſſend, ſtechend, klopfend, wütend und zuweilen unerträglich wird, und entweder ohne, oder mit Entzündung und Fieber vergeſellſchaftet iſt. Die näheſte Urſache iſt eine krampfichte Zuſammenziehung der in den Ohren befindlichen fleckſichten, membranöſen und nervichten Theile, wovon der unleidliche Schmertz kommt; die hierzu Gelegenheit gebenden Urſachen

ſind entweder innerliche oder äuſſerliche; innerliche ſind Entzündung von Stockung der Säfte, Schwachheit der Theile, Geſchwüre, Drüſen ꝛc. Aeuſſerliche ſind kalte Luft, Entblöſſung des Hauptes, in die Ohren gekrochene Würmer, hineingefallene Erbſen, Kugeln ꝛc. Die Kennzeichen dieſer Beſchwerung ſind aus der Erzählung des Patienten herzunehmen. Wenn der Schmertz nur ſpannend, ſtechend oder reiſſend iſt, nicht beſtändig fortdauret, ſondern bisweilen nachläſſet, keine ſonderliche Hitze oder fieberhafte Zufälle zu bemercken, und auch äuſſerlich weder Geſchwulſt noch Röthe am Ohre ſich zeiget; ſo iſt zu ſchlüſſen, daß ſolcher Schmertz von ſo genannten Flüſſen und ſtockenden Säften herkomme; wenn aber derſelbe mehr wütend, pochend und brennend, und mit einem zufälligen Fieber verbunden iſt, beſtändig fortdauret, auch wohl Raſerey und Zucken dazu kommt; ſo hat man eine Entzündung zu beſorgen; läßt derſelbe etwas nach, und folget Flüſſen der Ohren, ſo iſt ein Geſchwür daraus entſtanden. Verlieret der Patiente zum Theil oder gäntzlich das Gehör, ſo ſtehet eine Verletzung des Gehörnervens zu beſorgen. Entſtehet der Schmertz von Schlagen, Fallen, Verwundung und anderen gewaltſamen Verletzungen, oder ſind zufälliger Weiſe Würmer, Erbſen, Kugeln und dergleichen ſchädliche Dinge in die Ohren gebracht worden, ſo kan man ſolches zum Theil aus der Erzählung des Patienten, zum Theil auch durch das äuſſerliche Anſchauen erkennen. Nach ſolchen und dergleichen Merckmahlen iſt der Ausgang dieſer Kranckheit zu beurtheilen. Uberhaupt hat man den Ohrzwang wegen der genauen Vereinigung mit dem Gehirne für einen gefährlichen Zufall zu halten. Derjenige, welcher von Flüſſen entſtanden, und ohne Fieber iſt, wird bisweilen im Anfange durch zertheilende Mittel glücklich gehoben. Wo aber eine Entzündung, nebſt einem Fieber vorhanden, und dieſelbe weder zertheilet, noch zur Eyterung gebracht werden kan, folget Raſerey, Zucken und zuletzt der Tod. Die Eyterung läßt gerne ein flüſſendes Geſchwüre und Verletzung des Gehörs nach ſich. Für junge Leute iſt der Ohrzwang noch gefährlicher, als für alte, indem die erſtern öfters innerhalb ſieben Tagen gerne drauf gehen. Der von äuſſerlichen Beſchädigungen entſtehende Ohrzwang iſt nach ſeinen mancherley Umſtänden und Zufällen zu beurtheilen. Die Cur iſt nach dem Unterſcheide der Urſachen mancherley: daher giebet man wider die Entzündung zertheilende Artzneyen mit ſchmertzſtillenden und krampfwiderſtehenden verſetzet; ingleichen ſchweißtreibende Mittel, welche doch geſchwinder würcken, als Liquor C. C. ſuccinat. Sal Succini, Dens Hippopotami, Unicornu marinum, Cornu Rhinocerotis, Cornu Cervi ſine igne, Lapid. Cancror. Ungul. Alcis, Succin. præparat. &c. und dieſer ihre flüchtige Saltze und Geiſter; ingleichen die Tinctura Succini, die Eſſentia viperina, oder der Balſamus nervinus, oder dieſes Pulver:

Rec. Specific. Cephalic. Mich. ℈i.
Pulv. anodyn. gr. IV.
M. F. Pulvis, S. Linderendes Stärckpulver auf einmal.

Oder Rec. Magiſter. Cordial. ʒß.
Laudan. opiat. ℈i.
M. S. Linderndes Pulver, davon ein Scrupel auf einmal zu geben.

Auſſerlich ſind auch die krampfwiderſtehenden Mittel mit zertheilenden zuträglich, z. E. Campherbranntewein, Theriakalgeiſt, Ungariſch Waſſer, Weibermilch, ungeſaltzene Butter, ſüß Mandelöl, Eyeröl, Scorpionen- und Kellerwürmeröl, Camillen- und Betoniendecoct, und friſche Tabacks- oder Bilſamkrautblätter in Milch gekochet, oder ein Umſchlag aus Zwiebeln, z. E.

Rec. Cep. aſſat. Num. II.
Olei Chamom. ℥iß.
Aneth.
Butyr. recent. aa. ʒß.
Croci, ℈i.
M. F. Cataplaſma.

Oder Rec. Olei Scorpion. ʒi.
Amygdal. dulc. ʒß.
deſt. Aniſi,
Carvi, aa. ℈ß.
M. D. S. Linderndes Oel zum Ohr.

Oder Rec. Succi ſemperviv. maj. ℥ij.
Olei Scorpion.
lumbric. terreſtr.
Chamomill. aa. ʒi.
M. S. Linderndes Sälbgen.

Das Scorpionen- und Kellerwürmeröl kan an ſtatt aller anderen dienen: Sonſt wird auch für eine gewiſſe Cur ausgegeben, ſo man eine Kugel nimmt, die aus einem Hirſche geſchnitten, dieſelbe breit ſchläget, und das Ohr damit zuſammendrücket. Die Schleſiſchen Bauern haben ein beſonderes Mittel, indem ſie den Strang nehmen, womit eine ſchwartze Kuh angebunden worden, und mit deſſelben Knoten das ſchmertzende Ohr einige mal creutzweiß drücken, Breßlauer Naturgeſchichte im Jahr 1723. Menſ. Januar. Claſſ. II. Artic. 2. p. 30. Wenn man mit umgekehrter Pfeife Tabacksrauch in das ſchmertzhafte Ohr bläſet, ſo ſoll ſich der Ohrzwang gleich davon ſtillen. Ein wenig Schmiere aus der Pfanne, worinne der Nagel am Mühlrade treibet, oder die Wagenſchmiere, ſo aus der Achſe heraustringet, aufgeſtrichen, ſoll auch gleich helfen, Agricola Chirurg. parv. p. 534. Ingleichen iſt ſehr gut befunden worden, wenn man Kräuter in ein Säcklein nähet, ſolches in Milch kochet und vor das Ohr leget, z. E.

Rec. Herb. Calaminth.
Hyſſopi,
Meliſſ.
Roriſmarin.
Salviæ,
Flor. Chamom. aa. Mi.
Sem. Fœnicul. ℥i.
Baccar. Lauri, ʒij.
Inciſ. M. F. Species.

Davon der Bradem in das Ohr zu laſſen, oder ein warmes Brodt mit Dill und Kümmel gebacken, von einander geſchnitten und vor das Ohr gehalten. D. Göritz lobet in den Breßlauer Naturgeſchichten im Jahr 1723 Menſ. Decembr. Claſſ. II. Artic. 3. §. 3. p. 611. warmes Brodt, darein Wachholder-Branntewein gegoſſen, vor das Ohr

Ohr geleget. Sind dieſe Mittel nicht zulänglich, ſo kan man noch ſtärckere nehmen; unter ſolchen ſind die Crocata und Opiata mit Specificis verſetzet, die beſten, als Eſſentia Opii mit Spiritu Vini, Eſſentia Caſtorei, Spiritus Otalgicus, oder auch die Eſſentia ad Auditum Doct. Michaëlis, von folgender Beſchreibung:

Rec. Fol. Aſari, Miij.
Lauri,
Herb. Carduibened. aa. Mj.
Flor. Stoechad. Arab. P. III.
Chamomill. Rom. Mj.
Sem. Raphan. ʒij
Cepar.
Porri. aa. ʒiß.
Aneth.
Carvi, Cumin. aa. ʒi.
Radic. Aſari,
Cyclam. aa. ℥iß.
Hellebor. alb. ℥i.

Alles gröblich zerſtoſſen und zerſchnitten, hernach Ameiſengeiſt darüber gegoſſen, und in der Digeſtion ſtehen gelaſſen; denn etliche Tropfen davon in das Ohr getröpfelt werden. Einige nehmen auch das Sal volatile oleoſum ſiccum auf Baumwolle und ſtecken es ins Ohr. Mercket man aus den Umſtänden, daß es zur Eyterung kommen wolle, ſo hat man dieſelbe durch zeitigende Mittel zu befördern, das daher entſtandene Geſchwür aber zu reinigen, und mit balſamiſchen und Wundartzneyen zu heilen. Innerlich kan man ein dienliches Decoct verordnen, z. E.

Rec. Radic. Chin.
Rub. tinct. aa. ʒiß.
Helenii, ℥ij.
Bacc. Juniper.
Lauri, aa. ℥iß.
Betonic.
Roriſmarin.
Salviæ, aa. Mj.
Sal. Tartar. ℥i. Kochet es in Weine,
Denn Rec. Colatur. ℥XL. adde
Oxymell. ſcyllitic. ʒj.
M.

Aeuſſerlich wird die Zeitigung durch erweichende Mittel befördert, als Herb. Malvæ, Mercurial. Branc. Urſin. Melilot. Flor. Chamomill. Sambuc. Papav. errat. Rad. Altheæ, Sem. Foen. græc. Pſyllii, Lini, Feigen, Safran, Zwiebeln, woraus mit Waſſer, Milch, oder erweichenden Oelen, als dem Johannis- Stechäpfel- weiß Lilienöle und dergleichen, Bähungen, Umſchläge und Pflaſter können verfertiget werden. Der oben beſchriebene Umſchlag von Zwiebeln thut hier gute Dienſte, ingleichen das Emplaſtr. de Melilot. camphorat. de Spermat. Ceti, de Cicut. Diachyl. ſimpl. &c. Bisweilen muß man auch das Geſchwür mit einer Lanzette öffnen. Wenn nun daſſelbe offen, ſo muß man deſſen Reinigung durch Einſpritzen dienlicher Säfte beſorgen, dergleichen die reinigenden und balſamiſchen Artzneyen ſeyn, als Succus Cyclam. Abſinth. Marub. alb. mit Melle Roſar. Eſſent. Myrrh. Aloës, Succin. Spirit. Terebinth. Balſam. Sulphuris, Peruv. Schaueri, Aqua Sclopetar. Spirit. Camphor. Salis ammoniaci &c. vermiſcht. Z. E.

Rec. Elixir Vitæ, ʒi.
Tinct. Myrrh. ʒß.
Spirit. Sal. ammoniac. ℥ij.
Extract. Centaur. min.
Gentian. aa. ℥ß.
Camphor. ℥ij.
Olei Ligni ſanct. ℈ij.
M. D. S. Tropfen, ins Ohr zu tröpfeln.
Oder Rec. Elixir Vitæ, ʒß.
Tinct. Aſæ foetid.
Caſtor. aa. ℥iß.
Camphor. ℥j.
Spirit. Sal. ammoniac. ℥ß.
M. D. S. wie das vorige.

Es iſt zu mercken, daß alle dieſe Mittel wärmlich in das Ohr zu tropfen ſind. Die Würmer aber, ſonderlich wenn ſie groß ſind, und nicht gar zu tief im Ohr ſtecken, werden am beſten mit einer Zange rausgenommen; die kleinen aber, als Flöhe, Läuſe, Flügen rc. werden am ſicherſten durch Milch herausgelocket, oder durch Baum- und Scorpionenöl, oder mit einem friſchen von einander geſchnittenen und vor das Ohr gehaltenen Apfel, ingleichen mit zuſammen gewickelten Haaren, oder mit Baumwolle, worauf Honig oder Terpenthin geſchmieret, und in das Ohr geſtecket, oder auch mit Brannteweine, welchen die Franzoſen als ein unbetrügliches Mittel anrathen: Stecken ſie etwas tief darinne, ſo ſuchet man ſie auf mancherley Art heraus zu bringen, nemlich mit Milch und Zucker ins Ohr gethan, oder Oleum Scorpion. Succ. und Decoct. Abſinthii, Rutæ, Centaur. minor. Tinctur. Aloës, Elixir Proprietat. Paracelſ. Oleum Ligni Corylini, Zwiebelſaft, Galle von mancherley Thieren, Oleum Nucleor. Perſicor. Amygdalar. amarar. &c. Mit dieſen werden auch die Würmer im Ohre getödtet, worauf ſie ſo denn mit einem Ohrlöffel oder einem andern Inſtrumente herausgenommen werden können. Z. E.

Rec. Olei Nucl. Perſic. recent. ℥i.
Diacolocynth. Quercet. ℥ß.
Mercurii dulc. gr. IX.
M. D. S. Oel, wider die Würmer ins Ohr zu thun.
Oder Rec. Aloës, ℥ij.
Myrrh. ℥iß.
Colocinth. ℥ß.
Summitat. Abſinth. Mß.

Kochet es in gnug Wein, ſeiget es hernach durch und laſſet es wider die Würmer in die Ohren ſprützen. Die ins Ohr gefallene Dinge, als Erbſen, Körner und dergleichen, müſſen erſt mit ſüſſem Mandelöle erweichet, und denn mit dem chirurgiſchen Inſtrumente, Tenacula genannt, herausgenommen werden: Die Carunkeln oder Drüsgen im Ohre werden weggebracht mit gebranntem Hirſchhorne, Myrrhen, Zucker, Krebsaugen, und etlichen Granen Vitriol, den man in einem Wundtrancke zergehen läſſet; oder es werden mancherley Einſpritzungen ins Ohr aus wundheilenden Artzneyen gemacht, und dabey innerlich ſchweißtreibende Mittel gebrauchet.

Ohrzwanggeiſt (Mynſichts) *Spiritus Vini Otalgicus* Mynſicht. Dieſer wird alſo bereitet:

 Rec.

Rec. Ovorum Formicar. No. C.
Amygdal. amar. ℥j.
Rad. Hellebor. nigr.
Raphan. min.
Cyclaminis,
Cyperi rotund. aa. ℥ß.
Cort. Mali Punici, ℥VI.
Baccar. Lauri excort.
Juniperi, aa. ℥ß.
Sem. Foenicul.
Cymini,
Aniſi,
Carvi, aa. ℥iij
Pulp. Colocynthid.
Caſtor. ver. aa. ℥iß.
Majoranæ,
Abſinthii,
Sabinæ,
Rutæ, aa. ℥i.

Schneidet und ſtoſſet dieſe Species, hernach miſchet ſie unter einander und güſſet vier Pfund des beſten rectificirten Brannteweins darüber, laſſet es eine Zeitlang in der Digeſtion ſtehen, deſtilliret behutſam, damit das Glas nicht ſpringe, aus dem Frauenbade, und endlich, wenn der Geiſt abgezogen, güſſet ihn über eine ziemliche Menge Kellerwürmergen, laſſet ihn noch einmal ſo lange digeriren, bis ſich der Geiſt einigermaſſen gefärbet hat; darnach ſeiget ihn durch und hebt ihn zum Gebrauch auf.

Ohs, nennet man das ungebeutelte Mehl, davon zu ſehen, **Mehl**, im XX Bande, p. 259 u. ff. Siehe auch Schrot.

Ohſen, ein Amt-Haus, und Marcktflecken in der uralten Grafſchafft Eberſtein, im Hertzogthum Calemberg, dem Churfürſten zu Hannover gehörig.

Ohſenburg, ſiehe **Hochburg**, im XIII Bande p. 308.

OHSI, ein Volck, ſiehe *Oſi*.

Ohud Al Junaniah, iſt der Arabiſche Titel eines Buchs, welches verſchiedene aus den Griechiſchen Welt-Weiſen **Plato**, **Ariſtoteles**, und anderen, geſammlete Politiſche Lehr-Sätze enthält, und **Ahmed Ben Joſef Ben Ibran** zum Verfaſſer hat. In der Königlichen Frantzöſiſchen Bibliotheck iſt dieſes Buch unter Num. 921 in Handſchrift vorhanden. **Herbelot** Biblioth. Orient.

Oja, lat. *Oja*, eine Stadt auf der Küſte von Zanguebar in Africa 17 Meilen von Melinde gegen Norden gelegen, welche im Jahr 1506 von den Portugieſen eingenommen und zerſtöhret wurde. **Baudrand** ꝛc.

Oja, oder, wie einige ſchreiben, **Ogia**, iſt der alte, vorzeiten üblich geweſene Lateiniſche Name, einer Inſel auf dem ehemals ſo genannten Aquitaniſchen Meere, bey Franckreich, welche, nach dem Berichte des **Baudemundus** in Vita S. Amandi Traject. Epiſcop. wo er bey den Reiſen dieſes Biſchofes, beſagter Inſel gedencket, 40000 Schritte, und alſo der gemeinen Rechnung nach, da man 4000 Schritte auf eine Deutſche Meile nimmt, 10 Meilen von dem Ufer abgelegen iſt, und vor ohngefehr 1000 Jahren ein berühmtes Kloſter gehabt. Wie dieſe Inſel heutiges Tages heiſſe, darüber ſind die Gelehrten nicht einerley Meynung. Gemeiniglich hält man aus der Gleichheit des Namens davor, daß die Inſel **Oye**, von der am gehörigen Orte ein beſonderer Artickel nachzuſehen iſt, vorzeiten **Oia** oder **Ogia** geheiſſen habe. Wie aber dieſe Inſel nur 4000 Schritte oder ohngefehr eine Deutſche Meile von der See-Küſte ablieget: dieſe Weite aber mit der oberwehnten von **Baudemundus** angegebenen Diſtantz der Inſel **Oja** von dem feſten Lande nicht übereinkömmt: ſo ſind daher andere auf die Gedancken gerathen, daß nicht die Inſel Oye, ſondern gantz eine andere Inſel, nemlich die ſo genannte Isle Dieu bey Poitou darunter zu verſtehen ſey, welche Meynung daher beſtärcket wird, weil nicht allein dieſe Inſel ohngefehr 40000 Schritte, von dem Dorfe Arbauge (Herbatilicum) wo beſagter **Amandus** gebohren worden, und in das auf der Inſel **Oja** befindliche Kloſter geflüchtet iſt, ablieget, ſondern auch ſelbige mit dem Namen **Oia** eben ſowohl, als jene, die Inſel Oye, übereinkömmt, allermaſſen bekannt iſt, daß die Frantzoſen das O in Eu zu verwandeln pflegen, da denn aus dem Namen Oja, der Name Isle d' Jeu (wie dieſe Inſel eigentlich, nicht aber der gemeinen, und irrigen Schreib-Art nach, Isle Dieu, oder noch weniger Isle de Dieu heiſſet) entſtanden ſeyn kan. Dieſer Meynung iſt inſonderheit **Valeſ.** in ſeiner Notit. Gall. p. 390; wiewohl **Contius** die oben erwehnte Meynung derjenigen, die das, was von der Inſel Oja geſaget wird, von der Inſel Oye erklären, dadurch zu vertheidigen ſuchet, daß vielleicht zu den Zeiten des **Baudemundus**, die See tiefer ins Land gegangen, und dieſes nachher durch Anwachs gröſſer geworden ſeyn, oder aber **Baudemundus**, in der angegebenen Weite geirret, oder endlich in dem Leben des Biſchofs **Amandus** von den Schreibern eine unrechte und gröſſere Zahl aus Verſehen geſetzet worden ſeyn könne. **Valeſ.** l. c.

Oiarſo, ein Ort, ſiehe **Aiſo**, im I Bande p. 888.

Oicles, ſiehe **Oicleus**.

Oicleus, Οἰκλεύς, des **Antiphates**, oder, nach andern des **Mantius** Sohn, welcher von einigen auch **Oicles**, Gr. Οἰκλῆς, oder auch gar **Jocles** genennet wird. Scholiaſt. Pindari beym **Muncker** über den **Hyginus** Fab. 70. **Pauſanias** El. prior. c. 17. **Apollodor.** Lib. I. c. 9. §. 16. Er war des **Amphiaraus** Vater, und gieng unter dem **Hercules** mit wider den **Laomedon** vor Troja. Apollodor. l. c. Als aber ſelbiger mit ſeinen Truppen ans Land geſtiegen war, muſte er indeſſen der Flotte wahrnehmen; allein, weil **Laomedon** dieſe vor allen Dingen zu verbrennen vermeynete, kam er mit ihm zu einem heftigen Gefechte, in welchem zwar ſolcher **Oicleus** blieb, die Flotte aber doch glücklich erhalten wurde. **Apollodorus** Lib. II, c. 6, §. 4 und **Diodorus Siculus** Lib. IV, c. 32. Sein Begräbniß war hernach in Arcadien zu ſehen, obwohl einige es ſo fern in Zweifel ziehen, als er beſagter maſſen vor Troja geblieben, allein vielleicht hat **Hercules** deſſen Cörper auch wieder mit zurück nach Griechenland genommen, oder iſt dieſer nicht in dem Grabe enthalten geweſen, ſo kan es doch

doch wenigſtens ein Ehren-Grabmahl für ihm geweſen ſeyn. **Pauſanias** Arcad. c. 36.

Oie, Inſel, ſiehe **Oye**.

Oie, oder **Oik**, eine Stadt und Graffſchafft in der Frantzöſiſchen Provintz Picardie, welche von Calais bis an Gravelingen und Dunkirchen gehet, iſt zu verſchiedenen mahlen bald von dieſer, bald von jener Parthey erobert worden. Sie iſt aber 200 Jahr in der Engelländer Händen geweſen. Die Spanier bemächtigten ſich derſelben in den einheimiſchen Kriegen, traten ſie aber in dem Verviniſchen Frieden wieder ab. **Du Cheſne** recherch. des antiq. des villes de France.

Ojea (Didacus von) ſiehe **Oxea**.

Ojea, Ogea oder **Oxea** (Ferdinand von) ein Spaniſcher Dominicaner von Orenſe in Gallicien, trat zu Mexico in den Orden, ward hierauf Magiſter der Theologie, und ſtarb im Auguſt 1615. Er ſchrieb

1. la venida de Chriſto y ſu vida y milagros en que ſe concuerdan los dos teſtamentos divinos viejo y nuevo, davon der erſte Theil zu Medina del Campo 1602 in Fol. heraus gekommen, ob der andere Theil auch ans Licht getreten, iſt unbekannt.
2. hiſtoria del glorioſo Apoſtol Sant Jago Patron de Eſpanna de ſu venida a ella y de las grandezas de ſu Igleſia y orden militar, Madrit 1615. in 8.
3. Tratado della nobleça Eſpannola.
4. Tabulam geographicam regni Gallæciæ, welche nachgehends **Ortelius, Mercator, Hondius** und andere der gelehrten Welt bekannt gemacht.
5. hiſtoria general del renno de Galicia, darüber er aber geſtorben iſt.

Anton Bibl. Hiſpan. **Echard** Bibl. Scriptor. Ord. Prædic. Tom. II. p. 396.

Ojea oder **Oxea** (Peter von) ein Spaniſcher Jeſuite, gebohren zu Trasmozen in Arragonien 1606, trat 1625 in die Societät, lehrete zu Saragoſſa die Redner-Kunſt mit groſſem Ruhm 4 Jahr, die Philoſophie aber 3, und die Theologie 20 Jahr, war auch eine geraume Zeit Magiſter Novitiorum und Rector des Jeſuiter-Collegii daſelbſt, und ſtarb gegen das Ende des 17 Jahrhunderts, nachdem er geſchrieben

1. Tractatum de virtute fidei, Saragoſſa 1661. in 4.
2. de ſpe & charitate, ebend. 1662. in 4.
3. de virtutibus theologicis, ebend. 1670. in 4.

Anton Bibl. Hiſpan. **Alegambe** Bibl. Scriptor. Soc. Jeſu.

Ojeda (Alphonſus von) ein Spaniſcher Hiſtoricus im 16 Jahrhundert, deſſen **Anton von Leon** Bibl. Indica gedencket, hat nach dem Zeugniß **Anton Herrera von Tordeſillas** ein Werck de la conquiſta de nueva Eſpanna geſchrieben. **Anton** Bibl. Hiſpan.

Ojeda (Didacus von) ein Dominicaner, bezeugte von Jugend auf eine groſſe Neigung zum Kloſter-Leben, und begab ſich dannenhero, als ihn ſeine Anverwandten zu Sevilla daran hindern wolten, nach Lima in dem Königreich Peru, woſelbſt er alſobald den Orden antrat, und nachdem er unterſchiedliche Jahre die Philoſophie und Theologie gelehret, die Magiſter-Würde in der Theologie empfieng. Er ward auch Prior zu Cuſco, und hernach zu Lima, und würde ohne Zweifel auch noch höhere Bedienungen erhalten haben, wo ihn nicht der Tod bald hernach, nemlich am 24 October 1615, im 44 Jahre ſeines Alters weggenommen hätte. Er hat in Verſen la Chriſtiada, ſive de vita Chriſti lib. 12. heraus gegeben, Sevilla 1611 in 4. **Melendez** hiſt. prov. Peruan. Tom. II. p. 135. **Lopez** hiſt. gen. P. V. lib. ult. **Anton** bibl. Hiſp. **Echard** bibl. ſcr. Ord. Præd. Tom. II. p. 396.

Ojeda (Ferdinand von) ein Doctor und Profeſſor der Rechte zu Oſſuna in Spanien, wie auch Königlicher Rath, lebte zu Anfang des 17 Jahrhunderts, und ſchrieb Relectionem de conſecratione & bimembrem de peccato originali theologicam & canonicam diſputationem, Malacca 1615. in 4. nebſt andern Juriſtiſchen Wercken. **Antonii** Biblioth. Hiſpan.

Ojeda (Peter von) ein Spaniſcher Jeſuite, gebohren zu Marcene in Andaluſien 1576, trat 1591 in die Societät, lehrete darauf die Theologie zu Corduba und Granada, wurde ſodann Rector ſeines Ordens zu Sevilla und Qualificator der Inquiſition, und ſtarb zu Sevilla 1627 im 51 Jahr. Er hat geſchrieben im Spaniſchen

1. Informationem Eccleſiaſticam in defenſionem immaculatæ conceptionis Deiparæ, Alcala 1610 in 4. Cuenca 1616 in 4. Sevilla in 4. Von eben dieſer Materie hat er auch einen ſtarcken Band in Handſchrifft hinterlaſſen.
2. Commentaria in Epiſtolas Canonicas, in 2 Bänden.
3. Apologiam pro Societate Jeſu.

Alegambe Bibl. Scriptor. Soc. Jeſu.

O JEMINE! iſt eine Formul, welche im gemeinen Leben öffters gehöret wird, wenn einem unvermuthet etwas widriges zuſtöſſet. In der That iſt es nichts anders als eine Verſtümmelung des Namen Jeſu. Dahero **Schamelius** in formulis caute & citra ſcandalum loquendi p. 41. den Gebrauch ſolcher Formul unter die unerkannten groſſen Sünden wider das andere Gebot zählet.

Oigho, ſiehe **Oughan**.

OIGI, heißt in der Arabiſchen Sprache der **Calmus**, davon zu ſehen *Acorus*, im I Bande, p. 366. u. ff.

Oigler, wird beym Hälliſchen Saltzwercke derjenige genennet, der nebſt dem Unterbornmeiſter ein wachſames Auge auf das Tragen der Saltzſole haben muß, auf daß kein Unterſchleif damit geſchehe.

OIGNACENSIS, ſiehe **B. Marie**, im XIX Bande, p. 1521.

OIGNACUM, ſiehe **Oignies**.

Oignan, ein Frantzöſiſcher Jeſuite, welcher ſeit etlichen Jahren mit an den Memoires de Trevoux gearbeitet hat. Hiſt. d' un Voyage literaire fait en 1733 en France &c. Haag 1735 in 12.

OIGNIACUM, ſiehe Oignies, und Oigny.

Oignies, Lat. *Oignacum*, und *Oigniacum*, ein Benedictiner-Kloſter in Brabant, nicht weit von Gemblours, iſt von **Egidio von Walcour**, einem gottsfürchtigen Prediger, ums Jahr 1192 geſtifftet, und vom Biſchoff zu Lüttich in die Ehre des heiligen Niclas eingeweihet. Es ward inſonderheit dadurch berühmt, daß die heilige **Marie von Oignies** ihren Aufenthalt darinnen nahm, von welcher das Gerüchte ſo viel gutes ausbreitete, daß auch Jacob von Vitry, ſo damahlen Doctor der Sorbonne zu Paris war, und nachhero Cardinal worden, daher veranlaſſet ward, nach Oignies zu reiſen, und die ſo beruffene heilige Marie daſelbſten zu ſehen, deren erbaulicher Umgang aber ihm ſo wohl gefiel, daß er ſich alſobald entſchloß, in ſolchem Kloſter als ein Canonicus regularis zu bleiben, wiewohl ihn ſeine groſſe Verdienſte bald wiederum heraus gezogen, und bekannter maſſen zu denen höchſten geiſtlichen Aemtern befördert haben. Von ihm beſitzet das Kloſter viele heilige Reliquien, die er demſelben verehret hat, und in der Kirche daſelbſt iſt deſſen Grabmahl aus ſchwartzem Marmor zu ſehen. Man verwahret auch in einer ſilbernen Laden den Leib der Marie von Oignies, nebſt ihrem wollenen Hemde und andern Reliquien von ihr. Der obgedachte Stiffter iſt der erſte Prior dieſes Kloſters geweſen. Voyage liter. de deux Benedictins p. 119.

Oignies (von) ſiehe **B. Marie, im XIX Bande**, p. 1521.

OIGNON, ſiehe **Zwiebel**.

Oignonville, ein Schloß am Fluß Scarpe, im Walloniſchen Flandern, nicht weit von Douay.

Oigny, Lat. *Ungiacum*, oder *Oigniacum*, auch *Dugniacum*, eine Auguſtiner-Abtey im Bißthum Autun, nicht weit von dem Orte, wo die Seine entſpringet, iſt von Gaudin de Bruiſmo und ſeinem Weibe Adelina 1106 geſtifftet, und ſeit 1644 der Congregation S. Genoveva beygethan geweſen. Die Aebte ſind dem Kloſter in folgender Ordnung vorgeſetzt geweſen:

1. Chriſtoph 1106.
2. Conſtantin 1134.
3. Ulrich.
4. Herveus oder Arveus oder Arverius 1147 und noch 1195
5. Barthelmes.
6. Peter von Dola 1198.
7. Wilhelm 1206.
8. Robert 1210.
9. Humbert 1221.
10. Hugo 1241.
11. Renerius 1242.
12. Wilhelm 1259.
13. Renaud von Vaux-Buſin 1311.
14. Pontius 1335.
15. Odo.
16. Johann von Buxo oder Buxe.
17. Johann von Boſco, iſt vielleicht mit dem vorigen einerley.
18. Peter Azey.
19. Wilhelm von Mongongis oder von Mangon.
20. Wilhelm von Vaux-Bußin.
21. Hugo Bovis oder Bonnis.
22. Guido von Leriaco 1409 und noch 1434.
23. Theobald Viard.
24. Hugo Fillandrier 1467.
25. Johann Rolin, ſtarb den 22 Junii 1483.
26. Stephan von St. Moris 1495.
27. Chriſtian Gondran oder Godran, oder Gendron 1517.
28. Andreas von Laval 1535.
29. Philipp von Lenoncourt von 1586, ſtarb 1592 im 65 Jahr.
30. Oliverius von Guedon oder Gandius.
31. Niclas von Vienne.
32. Johann von Habenville.
33. Johann Chaudiot 1602.
34. Lorenz Chretel 1605.
35. Wilhelm von Regny oder Rigny.
36. Claudius Blondeau 1614 und 1625.
37. Johann Bouthillier, ſtarb um 1644.
38. Johann Bouthillier 1644, lebte noch 1694.
39. Frantz Bouthillier von Chavigny, reſignirte 1697.
40. Dionyſius Frantz Bouthillier von Chavigny 1697, ward Ertzbiſchoff zu Sens.

Sammarthani Gallia Chriſt. Tom. IV. p. 487 bis 490.

Oihenart (Arnold) ein Advocat bey dem Parlament von Navarra, aus Mauleon in Gaſcogne bürtig, lebte in der erſten Hälfte des 17 Jahrhunderts. Seine bekannte Schrifften ſind:

1. Navarra injuſte rea ſive de Navarræ regno contra jus fasque occupato expoſtulatio, ſo noch in Handſchrifft liegt.
2. Declaration hiſtorique de l'injuſte uſurpation & retention de la Navarre par les Eſpagnols, 1625 in 8.
3. Notitia utriusque Vaſconiæ tum Ibericæ tum Aquitanicæ, Paris 1638 in 4. und wieder aufgelegt ebend. 1656 und 1688 in 4. durch welche Schrifft er ſich inſonderheit groſſen Ruhm erworben.
4. Catalogus Pontificum Vaſconiæ Aquitanicæ.
5. Genealogia Navarræ Regum cæterarumque in Vaſconia familiarum, welche nebſt vorhergedachtem Catalogo in der Notitia Vaſconiæ mit anzutreffen.

Le Long Bibl. hiſtor.

Ojim, eine Landſchafft, ſiehe **Ovim**.

Oik, Stadt und Graffſchafft, ſiehe **Oje**.

Οικείωσις, die Zueignung deſſen, was eines andern iſt. Ἐφάρμωσις, Ἰδιοποίησις bey denen Theologen.

Οικονομία, ſiehe *Oeconomia*.

Οικυσιτὸς, iſt in denen Rechten ſo wohl, als bey denen Griechiſchen Schrifftſtellern ſo viel, als ein Menſch, der zwar in einem gewiſſen Hauſe, jedoch bloß von dem Seinigen lebet, und davor ſeinen täglichen Unterhalt genieſſet, und daher auch, was er einmahl ausgegeben, von niemanden wieder fordern kan. Sonſt wird auch derjenige ſo genannt, welcher einer Stadt oder andern Gemeine zwar zu Dienſten ſtehet, und deren Geſchäffte beſorget, jedoch vor alle ſeine Mühe und Arbeit wenig oder nichts zum Beſten hat.

Oil,

Oil, eine Inſel, ſiehe **Oye**.

Oilandia (Gilbert von) ſiehe *Guibertus*, im XI Bande, p. 1315.

Oilardus, der Stiffter des Hoſpitals Santinghevelt, unter welchem Wort von ihm ein mehrers.

Oildis, eine Jungfrau Ciſtercienſer-Ordens in Franckreich, deren Feyer geſchicht am 30 April.

Oileus, ein König der Locrer, war nach einigen des **Odoedocus**, nach andern aber des **Leodarus**, und der **Agrianome** Sohn, gieng in ſeiner Jugend unter den Argonauten mit in Colchis. Er hat das Lob eines tapfferen und verſchlagenen Mannes, der ſonderlich geſchickt geweſen, einer wanckenden Schlacht-Ordnung zu helffen. Sein Sohn war **Aiax**, der zum Unterſcheid von **Ajax Telamonius** gemeiniglich **Aiax Oilei**, oder **Oilides** genennet wird. **Hygin. Orpheus** Argon. **Euſtath.** ad Homer. Il. II. v. 591.

Oilides, ſiehe **Oileus**.

Οἰνίζομαι, hieß ehemals bey denen alten Griechen ſo viel, als Wein kauffen, oder mit Weine handeln, oder auch denſelben auf irgend andere Art und Weiſe an ſich bringen, als z. E. durch Tauſch u. d. g. **Connanus** Lib. VII. c. 5. n. 5.

Οἰνόπται, waren bey denen alten Griechen ehemals gewiſſe Leute, welche bey denen angeſtellten Gaſt-Geboten die Aufſicht hatten, und ſonderlich darauf Achtung geben muſten, daß keiner von denen darbey befindlichen Gäſten weder zu viel, noch zu wenig zu ſich nähme. **Spiegel, Hotomann. Plato** de Republ. nennet ſie μνήμονας, weil ſie nemlich die Gäſte ihrer Obliegenheit erinnerten. Sie hatten aber auſſer dem auch noch auf alles andere zu mercken, was irgend ſonſt bey denen Schmauſereyen vorzufallen pflegte. Und waren alſo, wie ſonderlich der Redner **Philinus** bezeuget, eine Art derer ſchlechteſten und geringſten Obrigkeiten, oder von dem ſonſt ſo genannten Drey-Männer-Gerichte. Sonſt aber hieſſen ſie auch ὀφθαλμοὶ, die Augen, weil ſie nemlich mehrentheils denenjenigen, welche von denen Gäſten wegen allzuvielen Trinckens wie um ihre Gemüths-Augen kommen waren, ſelbige durch ihr vieles Erinnern und Zureden gleichſam wiedergaben, oder eröffneten. Im übrigen ſcheinen auch die von dem **Poſtellus** de Magiſtr. Athen. c. 38. ſo genannten Sympoſiarchæ von dieſen Οἰνόπταις bloß dem Namen nach unterſchieden geweſt zu ſeyn.

Οἰνοφλυγία, ein Griechiſches Wort, das eigentlich eine unmäßige und unaufhörliche Begierde nach Wein bedeutet, da man ſich im Ubermaß mit Wein anfüllet, und ein Weinſäuffer iſt.

Oinotomus (Johann) ſiehe **Oenotomus**.

Oinſtrowe, ein Dorff ohnweit Halle im Magdeburgiſchen, über welches dem Petersberge ohnweit Halle das Jus parochiale zuſtändig geweſen iſt. **Ludewig** Rell. MSCtor. Tom. II. p. 209.

Οἰωνιστικὴ, oder Οἰωνιστικὴ, war eine Art der Wahrſagerey bey den alten heydniſchen Völckern, welche aus dem Fluge gewiſſer zu dem Ende unterhaltener Geyer verrichtet wurde. Sie ſoll von den Phrygiern erfunden, und von dieſen erſtlich auf die Griechen, ſodann aber weiter auf die Römer gekommen ſeyn. Es haben auch einige, als **Telegonus** und **Poller** u. a. m. beſondere Bücher davon geſchrieben, von denen beym **Suidas** in Οἰωνιστικὴ mehr Nachricht zu finden iſt: **Nazianzen.** I. in Julian. p. 100. **Tzetz** Chiliad. XIII. hiſt. 474. **Ariſtid.** Tom. III. p. 25. 66. **Fabricius** Biblioth. Græc. c. XII. §. 1. p. 424.

Ojos de Guadiana, ein See in Spanien, in welchem ſich der Fluß Guadiana wieder blicken läſſet, nachdem er ſich bekannter maſſen eine geraume Zeit unter der Erden verborgen gehalten hat.

Ojoun, ein Arabiſches Wort, welches ſo viel als eine Quelle oder Brunnen bedeutet. So werden die bey der Stadt Hit in Chaldäa befindliche Hartz- oder Naphta-Quellen, **Ojoun Hit** genennet. Auſſer dem aber iſt dieſes Wort der Titel verſchiedener Bücher, von denen die folgenden Artickel handeln. **Herbelot** Biblioth. Orient.

Oioun alakhbar, iſt der Arabiſche Titel eines Politiſchen und Moraliſchen Buchs, deſſen Verfaſſer **Abdallah ben Moslem**, oder wie er mit ſeinem andern weit bekañtern Namen heiſſet, **Ebn Ratibah Al Nahoui. Al Deinouri** iſt. Dieſes Buch iſt in zwey Capitel abgetheilet, und machet gemeiniglich einen ſtarcken Band aus. **Herbelot** Biblioth. Orient.

Ojoun Alakhbar u Nazhat alabſar, iſt der Titel einer in Arabiſcher Sprache verfaſſeten allgemeinen Hiſtorie von Erſchaffung der Welt an, bis zu dem Anfange der Regierung derer Türckiſchen Kayſer aus dem Ottomanniſchen Stamme. Sie iſt in ſechszehen beſondere Tractate abgetheilet, ſo den Namen **Mecaſſed** führen, und gehet bis auf das Jahr 1032 der Hegira, oder nach Chriſti Geburt 1622. Gemeiniglich machet ſelbige zwey oder drey Bände aus, und in der Königlich Frantzöſiſchen Bibliotheck findet man auch den erſten Theil von ſelbiger. Der Verfaſſer dieſes Buchs iſt **Mohammed ben Sorour**, mit dem Zunamen **Al Bekri**, oder **Al Sadiki** geweſen, der auch ein anderes, und gleichſam einen Auszug aus dem vorhergehenden, unter dem Titel Tedhkerat aldharf verfertiget hat. **Herbelot.** Biblioth. Orient.

Oioun alanba fi thabacat alattheba, iſt der Arabiſche Titel einer Geſchichte der Artzeney-Kunſt und Aertzte, welche den **Ebn Abi Oſſaibra** zum Verfaſſer hat. Siehe **Oſſaibra. Herbelot** Bibl. Orient.

Oioun alhacaik u ihahah altaraik, iſt der Titel eines Arabiſchen aberglaubiſchen Buchs, welches von den Geheimen Wiſſenſchafften, und der Heilung der Krancken, durch Segen ſprechen handelt. Der Verfaſſer dieſes Buchs iſt **Maimoun**, und in der Königlichen Frantzöſiſchen Bibliotheck iſt unter Num. 1037 ein Exemplar davon in Handſchrifft vorhanden. Man hat auch unter dieſem Titel ein anderes Buch, ſo von Edelgeſteinen handelt, und von **Schamſeddin Al Laziverdi** herkömmt. **Herbelot** Biblioth. Orient.

Oioun alholabat fi thabacat alattheba, iſt der Titel eines aus drey Bänden beſtehenden Arabiſchen Buchs, deſſen Inhalt von den alten und neuen Aertzten handelt, und nach der Zeit, da ſelbige gelebet haben, in verſchiedene Claſſen eingetheilet iſt. Selbiges beſtehet aus fünf Theilen, in deren erſtem von dem Urſprunge der Medicin; in dem andern von den Aertzten, die von dieſer Kunſt beſondere Tractate und Bücher geſchrieben haben; in dem dritten von den Griechiſchen Aertzten vor dem

Galenus; in dem vierten von denen, die nach dem Galenus gelebet haben; und in dem fünften von den Medicis unter den Mahometanern, gehandelt wird. Der Verfaſſer dieſes Buchs iſt **Mouaffekeddin Ahmed ben Caſſem Al Khezergi** geweſen, welcher im Jahr 688 der Hegira, oder 1318 nach Chriſti Geburth geſtorben iſt. Herbelot Biblioth. Orient.

Oioun alhecmat, iſt der Arabiſche Titel, den Avicenna ſeiner Philoſophie gegeben hat. **Nag' meddin ben Al Leboudi** hat einen Auszug daraus, und **Jmam Fackhreddin Al Razi** einen Commentarius darüber verfertiget. Herbelot Biblioth. Orient.

Oioun almefarik v fonoun akhbar alkhalaik, iſt der Titel eines von dem **Abu Abdallah Mohammed ben Salamah** mit dem Zunamen **Al Codhai**, der im Jahr 454 der Hegira, oder 1084 geſtorben iſt, geſchriebenen Buchs, in welchem die Geſchichte der Patriarchen, Propheten, Kalifen, Könige und Printzen vorgetragen wird, die bis zur Gelangung der Fathimiten zur Egyptiſchen Regierung, geherrſchet haben. Herbelot Biblioth. Orient.

Ojoun-Hit, ſiehe **Ojoun**.

Oipulu, ein Magiſches Wort zum Blutſtillen. Joh. Agricola in Chirurg. Parv. Tr. II. p. 173 will in Oeſterreich einen Künſtler angetroffen haben, von welchem er gelernet, einen jeden Blutfluß mit dem gedachten Worte zu ſtillen. Weil er es aber für Aberglauben hielte, wolte er es niemals verſuchen. Endlich traff er zu Naumburg einen Rittmeiſter an, bey dem das häuffige Bluten durch keine Mittel konte geſtillet werden; alſo bediente er ſich des vorgedachten Magiſchen Kunſtſtückes, wodurch der Blutfluß alſobald ſoll curiret worden ſeyn.

Oirſchot, Lat. *Oirſchotium*, eine kleine wohlbewohnte Stadt in Brabant, anderthalb Meilen von Eindhoven, an dem Fluſſe Beerſe, in der Mayerey Hertzogenbuſch gelegen. Es befindet ſich daſelbſt ein Schloß, und eine feine Collegial-Kirche. Ehemals hat ſie eigene Herren gehabt, die ſich davon geſchrieben; allein 1328 iſt ſie von Adamen, Herrn von Oirſchot, an Rogern, Herrn von Leefdaeli, verkaufft worden. **Butkens** troph. de Brab. tom. 2. p. 27.

OIRSCHOTIUM, ſiehe **Oirſchot**.

Oiſe, ſiehe **Oyſe**.

Oiſe (Herrn von) ſiehe *Brancaccio*, im IV Bande, p. 1002. u. ff.

OISEAU, ſiehe **Vogel**.

OISEAU DE S. MARTIN, ein **St. Martins-Vogel**, ſiehe den Artickel: *Alcyon*, im I Bande, p. 1090. u. f.

OISEAU MOUCHE, ſiehe **Flügen-Vöglein**, im IX Bande, p. 1365.

OISEAU DE PARADIS, ſiehe **Paradis-Vogel**.

OISEAU DE PROIE, ſiehe **Raubvogel**.

OISEILLE, heißt im Frantzöſiſchen der **gemeine Sauerampfer**, davon zu ſehen *Acetoſa major & vulgaris*, Offic. im I Bande, p. 297. u. ff.

Oiſeley, ſiehe **Oiſely**.

Oiſelius, ſiehe **Ouzelius**.

Oiſely, oder **Oiſeley**, iſt ein feſtes Schloß in der Franche-Comte.

Oiſer Pits, gewiſſe Hölen, nahe bey Feversham, in der Engelländiſchen Provintz Kent, ſo in dem Eingange enge, inwendig aber weit ſind, und unten viel Zimmer haben. Man hält ſie vor diejenigen Hölen, woraus die alten Britannier ihre Kreide, womit ſie den Acker zu dingen pflegten, gegraben. Wiewohl andere meynen, daß ſie die Sachſen gegraben, um ihr Getreide und andern Vorrath vor ihren Feinden zu verbergen.

Oiſi, Stadt, ſiehe **Oiſy**.

Oiſſel, Inſel, ſiehe **Tourville**.

Oiſta, oder **Oſtia**, Lat *Oiſta*, eine alte Stadt in der Griechiſchen Provintz Theſſalien, an der Grän̄tze von Albanien, ohngefehr 12 Meilen Nord-Weſt-werts von der Stadt Jamca abgelegen. Dieſe Stadt wird insgemein für der alten *Phaeſtus*, oder *Phaeſtos*, *Pheſtum*, *Pheſtos*, Griech. φαιςος gehalten, deren **Ptolomäus** Lib. IV. c. 3. und **Livius** Lib. XXXVI. c. 13. gedencken. **Cellar.** Notit. Orb. Ant. Lib. II. c. 13. §. 91. p. 852. **Baudrand.** ꝛc.

Oiſterwyck, ſiehe **Ooſterwick**.

Oiſungin Begum, war der Name der erſten und oberſten Gemahlin des berühmten Groſſen Mogols **Ginghiſcan**, mit welcher er vier Söhne, nemlich den **Giougi**, oder wie er von andern genennet wird, den **Touſchi**, **Giagatai**, **Octai** und **Tuli** gezeuget hat, von denen an gehörigem Orte beſonders. Herbelot Biblioth. Orient.

Oiſy, oder **Oiſi**, Lat. *Oſiacum*, eine Stadt in Flandern, in der Grafſchafft Artois, an den Grän̄tzen von Cambray, an dem Fluſſe Senſet gelegen. Im Jahre 1711 war die Gegend um dieſe Stadt der Sammel-Platz der Frantzöſiſchen Armee. **Valeſ.** Notit. Galliar. p. 388. **Oeſterreich. Tugend-Spiegel und Helden-Saal** Tom. I. Th. II. c. 9. p. 833.

OITHA FRISITA, Stadt, ſiehe **Frieſoita**, im IX Bande, p. 2123 (a).

Oitin, Stadt in Holſtein, ſiehe **Eutin**, im IIX Bande, p. 2243.

OITINIA, Stadt in Holſtein, ſiehe **Eutin**, im VIII Bande, p. 2243.

OITINUM, ſiehe **Eutin**, im VIII Bande, p. 2243.

Ojum, eine Landſchafft, ſiehe **Orica**.

Oizelius, ſiehe **Ouzelius**.

Okail, oder **Ocail**, und **Akil**, ſoll, wie die Araber nach dem Tharikh Montekheb glauben, der Name eines Vettern, oder wie die Morgenländiſchen Völcker ſo wohl, als auch die Italiäner dergleichen nahe Verwandte zu nennen pflegen, eines Bruders, von dem Heylande der Welt Jeſus Chriſtus geweſen ſeyn. Herbelot Biblioth. Orient.

Okail, oder **Ocail**, ein Bruder des **Ali**, eines Schwieger-Sohnes von dem Türckiſchen Lügen-Propheten Mahomet. Er war mit ſeinem Bruder nicht zufrieden, weil er ihn nicht Standes gemäß hielt, und gieng daher zu deſſen Feind und Mit-Buhler um die Califen-Würde, den **Moavia** über, der ihn nicht allein mit offenen Armen empfieng, ſondern ihm auch anſehnliche Einkünffte anwieß. Herbelot Biblioth. Orient. unter dem Artickel: **Ali**, p. 93.

Okail,

Okail, oder **Ocail**, und **Akil** (Abu Wafe Ali Ben) ein Mahometaniſcher Lehrer von der Secte der Hanbaliten und Verfaſſer einer Einleitung in die Metaphyſic oder Scholaſtiſche Theologie der Mahometaner, ſo den Titel Erſchad führet. **Herbelot** Bibl. Orient.

Okail (Ebn) mit dem Zunamen **Balaſchi**, ein Arabiſcher Gelehrter, ſchrieb Giame alkebis, oder Sammlung Mahometaniſcher Traditionen. **Herbelot** Bibl. Orient.

Okain, ein gewiſſer Diſtrict in dem Groß-Hertzogthum Litthauen, welcher im Jahre 1291 von dem Deutſchen Ordens-Ritter und Commendator auf Balga mit Feuer und Schwerdt verwüſtet worden. **Dlugoß**. Hiſt. Polon. Lib. VII. p. 862.

Okar, heiſſet in Arabiſcher Sprache ſo viel als das Lateiniſche Wort Sphæra. Der berühmte Geometricus **Autolycus** hat von den beweglichen Sphären ein eigen Buch geſchrieben, ſo unter dem Titel Okar al motaharakat in die Arabiſche Sprache überſetzet, und von dem **Alkendi** in eben der Sprache mit einem **Commentarius** erläutert iſt. **Herbelot** Biblioth. Orient. Siehe **Autolycus**, im II Bande.

OKAR AL MOTAHARAKAT, ſiehe **Okar**.

Okberi, oder **Akberi**, iſt ein Name, unter welchem der Arabiſche Grammaticus und Dialecticus **Abdallah Benhuſſain** ſonderlich bekannt iſt. Man hat von ihm folgende Wercke:

1. Eſcharat fil Nahon, ſo ein Grammaticaliſches Werck iſt.
2. Eslah al Manthek, welches eine Erklärung über des **Ebn Sakkit** Logic iſt.
3. Aarab al Coran, in welchem der Text des Alcorans nach der Sprach-Kunſt erkläret wird.

Herbelot Bibl. Orient.

Okegam (Johann) ſiehe **Ockenheim**.

Okeham, **Ockham**, **Oakham**, die Haupt-Stadt von Rutland, liegt 74 Engliſche Meilen von London, in dem fruchtbaren und luſtigen Thale Catmos. Dieſer Ort iſt gar klein, wie denn auch die Grafſchafft, wozu er gehöret, die kleinſte in Engelland iſt. Die allhier befindlichen Gebäude ſind mittelmäßig, das Schloß, auf welchem das Land-Gerichte gehalten wird, iſt mehr wegen ſeines Alterthums, als wegen ſeiner Schönheit merckwürdig. Es hat eine alte ſonderbare Gerechtigkeit, daß, wenn einer von Adel oder ein anderer vornehmer Staats-Mann in deſſen Umkreis zu Pferde hinein kömmt, und er ein Hufeiſen von ſeinem Pferde verlieret, er ſolches, wofern er es nicht löſet, an das Schloß muß anſchlagen laſſen, und daß dieſes öffters geſchehen ſeyn müſſe, zeigen viel Hufeiſen, welche an das Schloß angenagelt ſind. In dieſem Schloſſe iſt oben über dem Richterſtuhl ein eiſern Hufeiſen, welches ſehr künſtlich gemacht, ſechſtehalb Schuh lang iſt, und eine damit übereinkommende Breite hat. **Cambden**. in Britan. **Speedäus** in theatr. magn. Britann.

Okehampton, eine Stadt in der weſtlichen Gegend der Engelländiſchen Provintz Devonshire.

Okeley, eine Stadt in der Engelländiſchen Provintz Surrey, ſo wegen des Sieges bekannt iſt, welchen **Ethelwolff**, der andere Sächſiſche König, wider die Dänen allhier erhielt.

Okenheim (Johann) ſiehe **Ockenheim**.

Oker, Fluß, ſiehe **Ocker**, p. 391. u. f.

OKERA, Fluß, ſiehe **Ocker**, p. 391. u. f.

Okesra, eine Halb-Inſel in der Perſianiſchen Landſchafft Sjirvan am Caſpiſchen Meere, nahe bey der Stadt Baku. Sie iſt 3 Perſiſche Meilen lang, und halb ſo breit. Hier findet man das Naphtha, welches in der Medicin und zum Fürniß gebrauchet wird.

Okeyl, ein Amtſäßiges Gut im Meißniſchen Kreiße des Churfürſtenthums Sachſen, unter das Erb-Kreiß-Amt Meiſſen gehörig. **Wabſts** Hiſtor. Nachr. von dem Churfürſtenth. Sachſen ꝛc. Beyl. p. 59.

Ok-ja, **Ok-pra**, **Ok-Louang**, **Ok-quuna** und **Ok-mun**, ſind die Namen gewiſſer vornehmer Hof-und Staats-Bedienungen in dem Königreiche Siam; man kan aber nicht eigentlich ſagen, worinnen die Verrichtungen derjenigen Perſonen beſtehen, die dieſe Würde bekleiden. Unterdeſſen müſſen dieſe Bedienungen ſchon ſehr anſehnlich ſeyn, weil der erſte von den Abgeſandten, ſo im Jahr 1686 von dem Könige in Siam an den König von Franckreich abgefertiget worden, ein **Ok-pra**, der andere ein **Ok-louang**, und der dritte ein **Ok-quun** geweſen. Die begleitende Miniſters waren zwey **Ok-quun**, und die beyden andern waren **Ok-mun**.

Ok-ja-Jombarat, heiſſet in dem Königreiche Siam der oberſte Richter in allen peinlichen Sachen. Er iſt einer von den 7 hohen Staats-Bedienten des Königes.

Ok-ja-Pacdi, heiſſet in dem Königreiche Siam der Schatz-Meiſter des Königes. Er gehöret nicht mit zu denjenigen hohen Staats-Bedienten des Königes, ſondern ſtehet unter dem **Ok-ja-Pollatep**.

Ok-ja-Pollatep, iſt bey der Staats-Verfaſſung des Königreichs Siam, der Name desjenigen von den 7 hohen Königlichen Bedienten, der die Aufſicht über die Einkünffte des Königes hat.

Ok-ja-Praklang, wird in dem Königreiche Siam derjenige von den 7 hohen Staats-Bedienten genennet, welcher die Aufſicht über alle ausländiſche Geſchäffte, und über des Königes Magazine hat.

Ok-ja-Vang, heiſſet in Siam derjenige von den 7 hohen Königl. Bedienten, welcher über die Sachen des Königl. Pallaſtes geſetzet iſt.

Okingham, eine Stadt in der Engelländiſchen Provintz Barkshire, liegt Süd-oſtwärts, ohngefehr 10 Engliſche Meilen von Windſor. **Speedäus** theatr. magnæ Britann.

Okka, ein Gewicht in den Morgenländern, welches nach unſerem Gewichte drittehalb Pfund beträget.

Okkerer, **Occeret**, alte Deutſche und inſonderheit Celtiſche Wörter. Wie es **Willeramen** vorkommt, ſind ſie vor: nur (duntaxat, ſolummodo) gebrauchet worden. Sie ſind aber gantz und gar veraltet. **Mylii** Archæol. Teuto beym **Leibnitz** Collect. Etymol. P. II. p. 132.

Okker-Nuß-Baum. Dieſen Baum pflantzet man am beſten frühe im Februar, ſo der Froſt oder

oder die allzu groſſe Näſſe der Erde es nicht hindert, weil ſein Holtz alsdenn am beſten geſchloſſen iſt. Er hat eine Art, ſo faſt allen andern Geſchöpffen zuwiderlaufft: das iſt, je mehr er geſchlagen und gequälet wird, je mehr er träget, und ſaget man, daß je öffter er umgeſetzet wird, je dünner auch die Schalen ſeiner Nüſſe werden ſollen. Mit ſeinen Hülſen kan man Netze zubereiten, Feuille Mort färben, auch das Holtz damit bohnen, damit es dieſelbe Farbe bekomme. Die Nüſſe geben auch ein gepreßtes Oel, ſehr gut zu verſchiedenen Dingen, ſonderlich zu ſchadhafftigen Wartzen, wenn dieſelben gleich nach dem Saugen mit Roſen-Waſſer abgewaſchen und es gantz dünne darauf geſchmieret wird. Dieſer Baum kan nicht fortgepflantzet werden, als durch ſeine Nüſſe. Man ſuchet zu bekommen die ſchönſten, dünnſchäligſten, volleſten, länglichſten und ſüſſeſten von Kern, die zu finden ſind, und legt ſie gleich in eine Tonne mit Sand, nemlich eine Lage Sand und denn eine Lage Nüſſe, und ſo weiter. Denn ſetzt man ſie in einen Keller, oder Ort, da es nicht frieren kan, bis in den Mertz, da man ſie in gute, zuvor gemiſtete und wohl umgegrabene Erde pflantzet. Etliche weichen ſie erſt 4 oder 5 Tage in ſüſſe Milch, und ſetzen ſie in einen mit guter Erde gefüllten Topff, mit der Spitze unter ſich, und wenn ſie anheben zu ſchüſſen, pflantzen ſie ſelbige nach ihrem Wohlgefallen: Dieſe gepflantzete Nüſſe geben in 4 oder 5 Jahren ſchöne hohe und ziemlich dicke Bäume, ſo bequem ſind umgepflantzet zu werden, wohin man will. **Heinr. von Oſten** Niederländiſcher Garten II Th. C. IX. p. 46. u. f.

Ok-louang, ſiehe **Ok-ja**.

Ok-mun, ſiehe **Ok-ja**.

Okno, oder das **Fenſter**, iſt der Name einer groſſen weitläufftigen Höhle, in dem Demanover Gebürge in Ober-Ungarn, eine Meile im Grunde gelegen, allwo ſchönes Holtz gefället, und auf dem Wag-Fluß zu groſſen Flöſſen weggeführet wird. Ihren Namen hat dieſe Höhle von einer groſſen Oeffnung in einem ungeheuren Felſen, welche von Natur als ein Fenſter geſtaltet iſt. Durch dieſe Oeffnung werden groſſe Roth-Buchen- und Tannen- auch andere Bäume herunter gelaſſen, die von dieſer Oeffnung an, bis 30 Fuß tieff hinunter fallen müſſen, da ſie denn von dannen, bis in den Grund an den Weg getrieben werden. Im Herunterfallen brechen viele, auch ziemlich dicke Bäume in Stücken. In dieſe Höhle iſt ein niedriger Eingang, darinnen hin und her neue Oeffnungen durch enge Eingänge ſind, in welchen allerhand ſchön figurirte abhangende Tropff-Steine gefunden werden. Auch wird allda der löcherichte Lapis Vaccinus angetroffen, wie nicht weniger einige ungleich runde und graue Steinlein, in Gröſſe der Haſel-Nüſſe, welche kleine Grüblein auswendig haben, inwendig aber feſte ſind. Auſſer dieſen aber findet man auch an etlichen Wänden von lauter Felſen bey 5 Zoll lange und hohle Stein-Zapffen, wie die hohlen Feder-Kiele, deren einige auswendig gleichſam mit Adern und Sehnen, wie ein natürlicher menſchlicher Cörper gezieret ſind. In einige und zwar die meiſten dieſer Höhlen iſt der Eingang enge, ſo daß man in ſelbige mühſam hinein kriechen muß, gemeiniglich aber ſind ſie inwendig weit genug. Die kleineſte Höhle unter allen aber iſt nur in der Gröſſe eines groſſen Back-Ofens, und ſiehet man darinnen viele ſchöne Stein-Figuren. Von dieſen Höhlen hat **Matth. Bel** in ſeinem Prodrom. Hungar. antiqu. & nov. nichts gedacht, ob er gleich ſonſten die übrigen Demanover Höhlen, und ſonderlich die, ſo den Namen Czerna oder die Schwartze hat, ausführlich beſchrieben hat. **Aus eingeſchickten ſchrifftlichen Nachrichten.**

Okolicsna, iſt ein ſchönes und groſſes Dorff, mit einem Schloſſe, und vor kurtzem allererſt wiederum neu-auferbaueten Franciſcaner-Kloſter, in dem Lyptaner Comitate in Ober-Ungarn. Beſagtes Franciſcaner Kloſter iſt vor geraumer Zeit ſchon von dem Wag-Fluſſe mehrentheils weggeſpühlet worden, und hat nach der Zeit über zwey Jahrhunderte wüſte gelegen, bis es endlich obgedachter maſſen weit ſchöner wieder auferbauet iſt. Inſonderheit iſt die mit Ziegeln gedeckte ſchöne Kirche die gröſte in dem gantzen Lyptaner Comitate. Durch das Dorff flieſſet ein kleiner Bach, welcher aber vor ohngefehr 10 Jahren ſo ſchnell angewachſen iſt, daß er groſſe Häuſer weggeführet, dicke Linden, mit ſamt den Wurtzeln ausgeriſſen, die Kirchhof-Mauer unterwühlet, viele Todten-Särge ausgewaſchen, und in die Wage hinweg geführet hat. Ubrigens gehöret dieſes Dorff der Adelichen **Okolicſaniſchen** Familie, welche in vielen Geſpannſchafften anſehnliche Ehren-Aemter bekleidet, und daher ſonderlich berühmt iſt, weil ſie durch das Schwerdt ihrer Ahnen den Adel erworben hat, wie ſie denn in ihrem Wapen eine Hand führet, welche auf dem Säbel einen durch das Auge und die Wangen zerhauenen Türcken-Kopff hält, und weilen auf Böhmiſch das Auge **Oko** und die Wange **Lice** heiſſet: ſo iſt es wahrſcheinlich, daß dieſer Name von einer Helden-That herrühret. Auſſer dem obgedachten Schloſſe ſind in dieſem Dorffe noch etliche Adeliche Höfe, und iſt allhier auch eine Poſt-Station. Aus ſchrifftlichen Nachrichten.

Okolnizen, ſiehe **Ocolnizen**, p. 397.

Okolski (Simon) ein Pohlniſcher Dominicaner in der Provintz Reuſſen, war des Kron-Feldherrn Potoky Feld-Prediger, Prior an verſchiedenen Orten, Profeſſor der Theologie, Regens ſtudii generalis zu Lemberg, und endlich auch Provincial in Reuſſen, blühete in der Mitte des XVII Jahrhunderts, und wurde wegen ſeines groſſen Genealogiſchen Werckes von denen vornehmſten Pohlniſchen Geſchlechtern berühmt. Es iſt daſſelbe unterm Titel: Orbis Polonus ſplendoribus cæli, triumphis mundi, pulchritudine animantium, decore aquatilium, naturæ excellentia reptilium condecoratus, zu Cracau 1641, 43 und 45 in 3 Folianten heraus gekommen. Seine andern Schrifften ſind:

1. Ruſſia florida, Lemberg 1646 in 4, deſſen **Fontana** Theatr. p. 209. und Monum. hin und wieder Erwehnung thut.
2. Præco divini verbi B. Albertus M. diverſis S. Scripturæ expoſitionibus, hiſtoriis Eccleſiaſticis

ſiaſticis & ſecularibus, hieroglyphicis, problematibus, ſymbolis & exemplis ampliatus, Cracau 1649 in 4to. **Echard** Bibl. Scriptor. Ord. Prædic. Tom. II. p. 560.

Okoniow, ein Ort in Maſovien, 3 Meilen von Warſchau jenſeits der Weixel gelegen. In dieſer Gegend ſchlugen im Jahr 1733. diejenigen Pohlen ihr Lager, welche wider die Wahl des **Stanislaus** zum Könige in Pohlen proteſtirten, und ſich nach Prag begeben hatten.

Okors, ein anſehnliches Ritter-Gut, und Reſidentz einer gewiſſen Linie derer Burggrafen von Dohna, die ſonſten von ſelbigem ſich zugenennet hat. Siehe **Dohna**, im VII Bande p. 1160 u. ff.

Ok-pra, ſiehe **Ok-ja**.

Ok-quun, ſiehe **Ok-ja**.

Okſeri, oder **Akſeri**, iſt der gewöhnliche Name des **Abu Baca Ben Huſſain**, eines berühmten Arabiſchen Rechenmeiſters im XIII Jahrhunderte nach Chriſti Geburt, welcher im Jahr 616 nach Mahomets Flucht oder nach unſerer Zeit-Rechnung nach Chriſti Geburt 1219 die Welt, und einen Arithmetiſchen Tractat unter dem Titel Eſtiab fil heſſab hinterlaſſen hat. **Herbelot** Biblioth. Orient.

Oktus, Flecken, ſiehe **Octus**.

Okunin, ein See in der Woywodſchaft Chelm in der Pohlniſchen Provintz Klein Reuſſen, nahe bey dem Flecken Oſtrow gelegen. Er iſt eine Viertelmeile lang, und halb ſo breit. **Dlugoß** Hiſt. Polon. Lib. I. p. 29.

Ωκυμαθεια, iſt der Name einer Kunſt, ein glaubiges und reines Hertze dergeſtalt zu unterrichten, auszuputzen und zu erleuchten, daß es gehling und geſchwinde aus der Finſterniß der Unwiſſenheit herausgeriſſen und des Lichtes der Weisheit und der Erkenntniß theilhaftig werde. **Cornelius Agrippa** gedencket dieſer Kunſt, als einer, die würcklich vorhanden, aber den wenigſten bekannt ſey. Hingegen **Morhof** in Polyh. T. I. Lib. I. c. 12, §. 3 ziehet ſelbige mit Recht in Zweifel.

Ola, Fluß und Stadt in Schleſien, ſiehe **Olau**.

Ola Al Bokhari, unter dieſem Namen iſt der Perſianiſche Sterndeuter **Aliſchah Mohammed Ben Caſſem** am beſten bekannt. Er war aus der Perſianiſchen Provintz Khovarezm, und zwar aus der Stadt Bokhara gebürtig, daher er auch den Zunamen **Al-Khovarezmi**, und den oben angeführten Beynamen **Al-Bokhari** hat. Er iſt übrigens der Verfaſſer eines Buchs, ſo den Titel führet Aſchgiar fil ahkam, und von den Aſtrologiſchen Urtheilen handelt. **Herbelot** Biblioth. Orient.

Olabatrie, Eſſen, ſiehe **Olypodrie**.

Olabus, eine Inſel in dem Fluſſe Euphrat in Babylonien, zwiſchen der Inſel Anatho und der Stadt Izanneſopolis mitten innen, und von jeder derſelben 12 ſchœnos abgelegen. **Cellar.** Notit. Orb. Ant. Lib. III. c. 16. p. 639.

Olachus (Nicolas) ſiehe **Olahus**.

Olaf, ſiehe **Olaus**.

Olahus, oder **Olachus** (Nicolas) ein Ertzbiſchof zu Gran und Primas in Ungarn, lebte in dem 16 Jahrhundert, und edirte die Hiſtorie vom Attila, dem Könige derer Hunnen, welche in **Bonfinii** rebus Hungaricis eingedruckt befindlich. Er hat ſolche damalen, als er ſich in denen Niederlanden aufhielte, und der Königin Maria Rath war, verfertiget. Einige ſtehen in den Gedancken, es habe ſie der Ertzbiſchof **Perottus** geſchrieben. Sonſten hat man auch von ihm Explicationem de Sacramento, fide & operibus, Wien 1561 in 4to. Ingleichen Hungaria, ſive de originibus gentis, Regionis ſitu, diviſione, & ſuæ ætatis habitu atque opportunitatibus, nebſt einem Chronico ſuæ ætatis, ſo alles in **Bels** Apparatu ad Hiſtoriam Hungariæ Decad. I. Monum. I. ſtehet. **Czwittinger** Specimen Hungar. liter. **Boiſſard** icones viror. illuſtr. **Geſners** Bibl. **Leipz. Gel. Zeit.** 1735 p. 77. u. 315. u. f.

Olai (Amundus) Königl. Schwediſcher Buchdrucker in Stockholm, erhielt eine Königliche Druckerey im Jahr 1504 von dem Könige **Siegismund**, welche hernach König **Carl** beſtätigte und auf ſeine Unkoſten theils zu Amſterdam, theils zu Lübeck von **Andreas Fabri** verſchiedene Schriften dazu gieſſen ließ. Zu gleicher Zeit war er auch Univerſitäts Buchdrucker zu Stockholm, und ſtarb 1611. **Buchdruckerkunſt und Schriftgieſſerey** Th. II. p. 124. und 128.

Olai (Andreas) ein Däniſcher Poete, im 16 Jahrhundert, war Paſtor zu Wiburg in Jütland und verfertigte Gedichte. **Königs** biblioth. vet. & nova. **Bartholini** Diſſert. de ſcriptoribus Danis.

Olai (Erich) ein Schwediſcher Hiſtoricus im 15 Jahrhundert, war Profeſſor der Theologie, und Dom-Dechant zu Upſal, lebte 1464, und ſchrieb eine Schwediſche Hiſtorie, welche ſich von dem Könige **Erichen dem weiſen** anfängt und bis auf **Carl Canuti** Zeiten, oder von Chriſti Geburt bis 1464 gehet. Es iſt dieſelbe anfangs von **Meſſenio**, Stockholm 1610 in 4to, hernach von **Joh. Loccenio**, ebend. 1654 in 8vo. und endlich von **Joh. Sylvio** herausgegeben worden. **Ovenſtedt** meldet, wiewohl ohne Grund, er ſey 1450 an dem gedachten Ort Ertzbiſchof geweſen. **Scheffers** Svec. lit. p. 14. cum Molleri hypomn. **Ovenſtedt** de patr. illuſtr. vir. **Oerius** ad Cave hiſt. lit.

Olai (Gudmund) ein Isländer, war 1697 in dem Schwediſchen Collegio derer Alterthümer Dollmetſcher der alten Mitternächtiſchen Sprache, und verſahe **Snorronis Sturleſonii** Chronicon Regum Norvvegiæ, welches ein Norwegiſcher Prieſter, Namens **Peter Claudii** in die Däniſche Sprache überſetzet, und in einen kurtzen Begrif gebracht, **Olaus Worm** aber 1633 zum Druck befördert, mit einer neuen Schwediſchen Ueberſetzung, welcher **Johann Peringskiöld** eine Lateiniſche beygefüget, der auch ſolches Werck mit ſeinen Anmerckungen zu Stockholm 1697 in Folio herausgegeben. Es beträgt 10 Alphabeth. *Nova liter. maris Balth.* 1698 p. 12 und 57.

Olai (Joh.) mit dem Zunamen **Dalkarl**, ein Schwede, lehrte anfangs zu Aerhus in Weſtermannland die Politic und Hiſtorie, wurde nachgehends Profeſſor der Rechte zu Abo, hierauf

König-

Königlicher Secretarius, endlich aber Hofrath und des Reviſions-Collegii Aſſeſſor. Er ſtarb 1675 den 25 Junii in ſeinem 80 Jahre, nachdem ihm ſein König den Adelſtand verliehen, und den Geſchlechtsnamen Stiernhöök beygeleget hatte. Man hat von ihm unter andern de jure Sveonum & Gothorum vetuſto libros 2. Scheffers Svecia liter. p. 133. mit Möllers hypomn. Witte diar.

Olai (Lorentz) ein Däniſcher Theologus, war Paſtor zu Allerup in Davinde in Fühnen, ſchrieb Expoſitionem Pſ. XII und ſtarb den 30 Mertz 1626. Witte diar. biograph.

Olai (Martin) ein Schwede, gebürtig von Nicöping, war der Optick und Mechanick Profeſſor zu Upſal, und ſtarb 1657 den 31 Mertz. Er hat Compendium univerſæ Geographiæ, u. a. m. geſchrieben. Scheffers Suecia Lit. p. 168 mit Mollers hypomn. Witte Diar.

Olai (Martin) ein anderer Schwede, gebürtig von Helſingen, war erſtlich Paſtor zu Gevalien, hernach aber Biſchof in Lincöping. Er lebte in der andern Helfte des 16 Jahrhunderts, und ſchrieb Epiſtolam ad Archiepiſcopum Laurentium de Calvino & Beza, religionisque Calvinianæ progreſſu in Helvetia; ſententiam de Liturgia contra Archiepiſcopum Upſalienſem, u. a. m. Scheffers Svecia lit. p. 168. mit Mollers hypomn. Witte diar.

Olai (Nicolas) aus Bothnien, einer Schwediſchen Provintz, gebürtig, ward anfangs Profeſſor der Orientaliſchen Sprachen zu Upſal, ferner Präſes des daſigen Synodi, und endlich 1559 zum Ertzbiſchoff in Upſal erwählet, wiewohl er annoch vor der Inauguration 1560 den 8 April mit Tode abgieng. Man hat von ihm unter andern analyſin in apocalypſin Joannis, welche Engelbert Peter Angermann zu Stockholm 1621 in Fol. herausgegeben. Scheffer Svec. lit. mit Mollers hypomn. Witte diar.

Olai (Olaus) ein berühmter Buchdrucker zu Stockholm in Schweden, woſelbſt er von 1618 bis 1621 eine Druckerey gehabt, ſodann aber ſich von Stockholm weg, nach Aroſia oder Weſteras in Weſtermannland gewendet hat. Buchdruckerkunſt und Schriftgieſſerey. Th. II. p. 121.

Olaimi und Omari, ſind zwey Zunamen des Abdalrahman Ben Mogireddin, eines Mahometaniſchen Gelehrten von der Secte der Hanbaliten, welche er um deswillen führet, weil er in gerader Linie von dem Califen Omar abzuſtammen prätendiret. Er lebte um das Jahr 900 der Hegira oder nach unſerer Zeit Rechnung nach Chriſti Geburt 1530 und hinterließ eine Beſchreibung und Geſchichte des Gelobten Landes, in welcher er ſich jedoch ſonderlich bey den Wallfahrten der Mahometaner nach Jeruſalem und Hebron, wo das Grab des Abraham iſt, aufhält. Und eben daher führet dieſes Buch den Titel: Ons algelil fi tarikh Cods v alkhalil. Herbelot Biblioth. Orient.

OLAI VOTUM, ſiehe Olaus III, König in Schweden.

St. Olala, Lat. *Fanum S. Eulaliæ*, eine kleine Stadt, oder nach andern ein Flecken in Neu-Caſtilien in dem Königreiche Spanien ohnfern dem Fluſſe Alberche, neun Meilen von der Stadt Toledo gegen Abend gelegen. Baudrand ꝛc.

St. Olala, Lat. *Fanum S. Eulaliæ*, ein Flecken in der Provintz Andaluſien in Spanien, neun Meilen von Sevilien Nordwärts gelegen. Er hieß vor Zeiten *Pontianum*. Baudrand.

Olalia Gometia, ſiehe Philippus Aſculanus, den 9 May.

Olalla (Matthias de Ribas) ſiehe Ribas.

Olami, ein Berg in der Landſchaft Florida in Nord America, welcher zwey Meilen hoch iſt und vor dem einen berühmten Tempel der Sonnen hatte, den die Agalacher, und Canibalen oder Caraibaner verehreten. Dappers Amer. p. 198.

OLAMPI GUMMI, ſiehe *Gummi Olampi*, im XI Bande p. 1382.

OLAMUTIUM, Stadt, ſiehe Olmütz.

OLANA, Stadt in Schleſien, ſiehe Oels.

OLANA, Fluß und Flecken, ſiehe Volana, ingleichen Po.

Olander, iſt ſo viel als Oleander, davon an ſeinem Orte.

OLANDIA, Inſel, ſiehe Oeland.

OLANE, Fluß und Flecken, ſiehe Po, ingleichen Volane.

OLANE, iſt nach dem Strabo Geograph. p. 364 der Name eines ſehr feſten Berg-Schloſſes, nahe bey der Stadt Artaxata in Ober-Armenien oder Groß-Armenien (Armen. maj.) geweſen, auf welchem die Könige ihre Schätze zu verwahren pflegeten. Cellar. Notit. Orb. Ant. Lib. III c. 11. §. 19. p. 332.

Olano, ſiehe Olona.

Olano (Athanaſius von) ſiehe Oleiza.

Olano (Johann Martinez von) ein Spaniſcher Advocat, von Stella aus dem Königreich Navarra, lebte zu Ausgang des 16 Jahrhunderts, und ſchrieb

1) Concordiam & novam reductionem antinomiarum juris communis & regii Hiſpaniarum.
2) Epilogum legum ſeptem partitarum, quæ per alias leges poſteriores & per desvetudinem aut contrarium uſum in totum vel in partem correctæ ſunt atque abrogatæ inveniuntur, ſo nebſt dem vorigen zu Burgos 1575 in Folio herausgekommen.

Anton Bibl. Hiſpan.

Olanus, ein alter König der Janigenarum in Italien, von dem man aber nichts weiter als den bloſſen Namen, aus dem Manethon, weiß. Micräl. Hiſt. Polit. T. I. Lib. II. Sect. I. p. 203.

OLAOBURGUM, Schloß, ſiehe Olaueburg.

Olapatak Wlachowa, Dorf, ſiehe Lampertsdorf, im XVI Bande p. 348.

Olargues, eine kleine Stadt in Nieder-Languedoc, 8 Meilen von Narbonne.

OLARIO, Inſel, ſiehe Oleron.

OLARION, Inſel, ſiehe Oleron.

OLARSO, Stadt und Vorgebürge in Spanien, ſiehe Aiſo, im I Bande p. 888.

Olaſch, ein Ort in dem Temeswarer Bannat in Ober Ungarn, nicht weit von dem Fluſſe Theiſſe gelegen. Er iſt wegen des blutigen Treffens merckwürdig, welches im Jahr 1696 am 26 September zwiſchen den Chriſten und Türcken vorgefallen

iſt

iſt.Ottom. Pforte Th. II p.757 u.ff. Menckens Leben Leopolds I. p.618. u. ff.

OLASINUM, ſiehe Wallendorf.

OLASSO, Stadt und Vorgebürge in Spanien, ſiehe Aiſo, im I Bande p. 888.

OLASTRA, ein Ort in Schweden, ſiehe Oelleſtröm.

Olaszi, oder Wlachy, ſind zwey Dörffer in Ober Ungarn, an dem Fluſſe Wag gelegen, über welchen daſelbſt eine gute höltzerne Brücke gehet. Das eine von dieſen beyden Dörffern heiſſet Nagy Olaszi, oder eigentlich Wlach, hat ein Schloß, und gehöret dem Adelichen Kubingiſchen Geſchlechte. Das andere Dorf aber Kis Olaszi oder Wlaßky genannt, iſt über dem Fluſſe an der andern Seite der Brücke unten an dem Hügel Haveranek gelegen, und gehöret zu der nahe dabey gelegenen Kirche St. Marie oder Swata Mara. Aus beſondern ſchrifftlichen Nachrichten.

OLASZIUM, ſiehe Wallendorff.

Olau, Ohlau, Olaw, Ohlaw, Ola, Ohla, Olow, und Ohlow, Lat. *Olavia*, ein Fluß in Schleſien, welcher bey Bernsdorf in dem Fürſtenthum Münſterberg entſpringet, und nachdem er bey Henrichau, Strelen, Wanſen, wie auch der Stadt Olau vorbey gefloſſen iſt, endlich zu Breßlau in die Oder fällt. Henel. Sileſ. Renov.

Olau, Ohlau, Olaw, Ohlaw, Ola, Ohla, Olow, Ohlow, und Oluov oder Oluow, Lat. *Olavia*, iſt eine kleine Stadt, in dem Schleſiſchen Fürſtenth. Brieg, zwiſchen Breßlau u. Grotkau, 4 Meilen von Breßl. an dem Fluß Olau gelegen. Sie iſt mit Mauren und Wällen u. moraſtigen Gräben umgeben, und hat ein ſehr ſchönes und prächtiges Schloß, in welchem die Treppen faſt alle von Marmor ſind, und auf deſſen groſſem Saale alle Hertzoge von Liegnitz und Brieg gleichfalls von weiſſem Marmor in Lebens-Gröſſe ausgehauen ſtehen. Es haben unterſchiedliche Hertzoge von Liegnitz und Brieg an dieſem Orte ihre Reſidentz gehabt, und 1672 ward er Hertzog Chriſtian hinterlaſſener Gemahlin Louiſen aus dem Fürſtlichen Hauſe Anhalt zu ihrem Wittwen-Sitz eingeräumet. Nachgehends hat der Polniſche Printz, Jacob Sobiesky, nachdem er ſich 1691 mit einer Chur-Pfältziſchen Printzeßin vermählet, und ihre wittiblichen Verpflegungs-Gelder dem Kayſer Leopolden vorgeſtrecket, und darauf verſichert worden, daſelbſt reſidiret. Im Jahre 1709 hat dieſe Stadt eine Lutheriſche Kirche und Schule bekommen. Henels Sileſ. renovata. Lucä Chron.

Olau, oder Olaw, Lat. *Olawa*, ein Ort in der Woywodſchafft Trock in Litthauen, eine Meile von der Stadt Trock abgelegen. Dlugoß. Hiſt. Polon. Lib. X. p. 176.

OLAVIA, ſiehe Olau.

Olavius, (Johann) ein Däniſcher Poete, und Paſtor zu Raudrus, im 17 Jahrhunderte. Er hinterließ Programmata und Poeſien. Bartholini Diſſert. de ſcriptoribus Danicis.

Olavius, (Martin) ein berühmter Jeſuit, war zu Victoria in Biſcaya zu Anfang des XVI Jahrhunderts gebohren. Man merckt an, daß er 1526, da er zu Alcala ſtudirete, dem Ignatius Lojola das erſte Almoſen gegeben. Nachgehends iſt er nach Paris gegangen, allwo er eine Zeitlang die Philoſophie gelehret und Doctor Theologiä worden. Bey dem Kayſer Carln V. als derſelbe in Deutſchland ſich aufgehalten, iſt er eine Weile als Hof-Prediger in Beſtallung geſtanden, und ſo dann zu Zeiten Pabſt Julius III, von dem Cardinal von Augſpurg, Otto Truchſeſſen, auf das Concilium nach Trident geſchickt worden. Weil er aber begierig geweſen zur Heyden-Bekehrung nach America zu reiſen, hat er an den Jeſuiten Joh. Polancus um Unterricht in dieſer Sache nach Rom geſchrieben, der ihn zu einem mündlichen Geſpräch eingeladen. Hier ſoll Olavius zu beſorgen angefangen haben, man wolle ihn zu der Societät ziehen, welches er höchlich verabſcheuet, bis ihn eine ſtetige Unruhe und ein kräfftiger innerlicher Zug doch dahin gebracht, daß er 1552 zu Rom in dieſelbe getreten, auch bald unter die Profeſſos von Ignatius aufgenommen, und zum Rector des Röm. Collegii geſetzt worden. Er ſolte des Pabſts Marcellus II Theologus werden, ſo aber durch deſſen ſchleunigen Tod gehindert worden. Olavius ſelbſt ſtarb den 17 Aug. 1556 an einer Kranckheit, die er ſich durch allzu groſſe Bemühung bey der Leich-Beſtattung des Ignatius Lojola zugezogen. Eine von ihm verfertigte Widerlegung eines Decrets der Sorbonne wider die Societät, ſteht in der hiſt. S. J. Tom. I. lib. 15. n. 46. Auſſer ſolcher aber hat er geſchrieben

1. Aſſertiones de conditione, lapſu & reparatione hominis.
2. Orationem in Concilio Tridentino habitam, welche unter denen andern Orationen ermeldten Concilii befindlich iſt.
3. Opus de juſtificatione, ſo in der Ambroſianiſchen Bibliothek zu Mayland in Handſchrifft lieget.

Alegambe Bibl. Scriptor. Soc. Jeſu. Fellers monum. ined.

Olaus, oder Olaf, ingleichen Oulaf und Ulf, ein ſonderlich bey den Nordiſchen Völckern gebräuchlicher Vor- oder Tauf-Name, welcher eben ſo viel heiſſet, als der bey den Deutſchen übliche Name Wolf, wie ſolches Scheffer in not. ad Chron. Upſal. und andere hinlänglich erwieſen haben. Was für Könige von Dännemarck, Jütland, Norwegen und Schweden dieſen Namen geführet haben, ingleichen die berühmten Biſchöffe und andere Perſonen dieſes Namens, können in den nachfolgenden beſondern Artickeln nachgeſehen werden.

Könige in Dännemarck.

Olaus I, oder Oluf, und wie er von andern genennet wird Uffo, mit dem Zunamen der Sanfftmüthige, war ein Sohn Wermunds, oder Vermundus des Weiſen, Königs von Dännemarck, und regierete als der 18 König von Dännemarck im andern Jahrhunderte vor Chriſti Geburth. Seine Mutter brachte ihn ſehr ſpäte zur Welt, und es ſchien, als ob die Natur dennoch nicht Zeit genug gehabt hätte, ihn völlig auszuarbeiten, indem ſich, ohngeachtet er ſchon erwachſen

ſen war, weder einige Sprache noch der geringſte Verſtand zeigen wolte, ſo daß es ſchien, als ob es ihm an beyden fehlete. Wie er nun der eintzige Sohn ſeines Vaters, und alſo von Rechtswegen der näheſte Kron-Erbe war, ſo gieng ſeinem Vater ſo wohl, als inſonderheit den Dänen dieſes Unglück ungemein zu Hertzen, zumal da ihr König **Wermund** durch ſein hohes Alter das Geſichte völlig verlohren hatte, daß ſie alſo ſich leicht die Rechnung machen konnten, ſie würden nächſtens ein Raub ihrer Nachbarn werden, und ſich deren Bothmäßigkeit unterwerffen müſſen. Und in der That hatte der damals regierende Fürſt der Sachſen dieſe Umſtände kaum erfahren, als er dieſes vor eine ſchöne Gelegenheit anſahe, das Däniſche Reich unter ſeinen Fuß zu bringen. Zu dem Ende ſchickete er Abgeſandte zu dem alten und blinden **Wermund**, welche ihm folgenden Vertrag thun muſten, daß, da er wegen hoher Jahre und Blindheit zur Regierung ungeſchickt wäre, er ihm das Reich abtreten möchte; oder, im Fall ihm ſolches nicht beliebete, ſeinen Sohn gegen den Sohn des Sächſiſchen Fürſten zum Fechten abzufertigen. **Wermund** entſchuldigte ſich zwar mit der Untüchtigkeit ſeines Sohnes, und bot ſich ſelbſt zum Wettſtreit mit dem Sächſiſchen Könige an. Als aber die Geſandten ſolches abſchlugen, weil es ihrem Fürſten ſchimpflich ſeyn würde mit einem blinden Manne zu fechten, auch auf den weitern Verweigerungs-Fall, einer oder der anderen Bedingung, ſo gleich mit einem feindlichen Uberfalle droheten: ſo ward endlich der junge **Olaus**, oder Uffo durch dieſen Ubermuth dermaſſen gerühret, daß er die Feſſel, ſo ſeine Zunge bisher an der Sprache verhindert hatten, loßbrach, und nachdem er gefraget hatte, wer dieſer hochmüthige Sächſiſche Fürſt wäre, endlich ſagete: wie er nicht nur erbötig ſey, gegen den Sächſiſchen Fürſten zu fechten, ſondern auch geſchehen laſſen wolte, daß der letzte noch einen andern zu ſeiner Hülffe mit brächte. Da nun jederman und inſonderheit der alte blinde König ſeine Beſtürtzung über die jählinge Veränderung des Däniſchen Fürſten bezeugete, ward endlich der Kampf auf einer kleinen Inſel in dem Eider Fluſſe feſt geſtellet. Man war hierauf bemühet die benöthigten Waffen für den **Olaus** herbey zu ſchaffen. Denn faſt alle Pantzer und übrigen Rüſtungen waren ihm ſeiner ſtarcken und groſſen Gliedmaſſen halber zu enge und zu klein; und die ihm noch einiger maſſen gerecht geweſen wären, die waren für ihn viel zu ſchwach, indem er ſelbige, ſo offt er ſeine Glieder ausdehnete, in Stücken ſprengete, wie er denn auch alle Degen bloß im Schwencken zu zerbrechen vermögend war. Dem ohngeachtet fand man doch endlich für ihn eine Rüſtung, die ſich für ihn ſchickete, nur fehlete es noch an einem tüchtigen Schwerdte. Denn ſein Vater hatte bey den obbemeldeten Umſtänden, ſeiner Stumheit und blöden Verſtandes, und daher gäntzlich verſchwundener Hoffnung an ihm dermaleinſt einen tüchtigen und würdigen Thronfolger zu haben, ſein Schwerdt in einem Walde in die Erde vergraben, damit es nicht in unrechte Hände gerathen möchte. Dieſerhalben ließ ſich der blinde **Wermund** durch ſeine Bediente an den Ort führen, wo er wuſte, daß er das Schwerdt verſtecket hatte, da er denn ſo lange mit den Händen herum taſtete, bis er ſelbiges endlich fand. Solcher geſtalt war nun **Olaus** zum Streit vollkommen gerüſtet, daher er ſich denn ohne langwierigen Verzug auf dem verabredeten Kampf-Platze einfand, ſeine zwey Feinde erlegete, und ſich die Sachſen tributbar machete, wodurch er den Beynamen des Starcken erhielt, den er doch, als er kurtz hernach im Jahr 292 vor Chriſti Geburt auf den Thron ſeines Vaters getreten war, wieder ablegete, und hingegen ſeiner gelinden Regierung halber den zu Anfange dieſes Artickels bereits angeführten Namen des **Sanfftmüthigen** erhielt. Was er während ſeiner Regierung, die gantzer dreyßig Jahr, nemlich bis 262 vor Chriſti Geburt gewähret haben ſoll, für Thaten verrichtet habe, davon findet man bey den Geſchicht-Schreibern nichts aufgezeichnet. Sein Sohn **Dan**, oder **Danus II** folgete ihm auf dem Throne; ſeine Tochter **Drotte** aber war eine Gemahlin **Domars** Königs in Schweden. **Snorro. Torfäus** Ser. dynaſtar. & Reg. Dan. **Saxo Grammat.** Lib. IV. **Meurſ.** Hiſt. Dan. Lib. I. **Bering** Flor. Dan. p. 44. u. ff.

Olaus II, oder nach andern, die den vorhergehenden nicht **Olaus**, ſondern **Uffo** nennen, I, der 29 König von Dännemarck, wird ein Sohn, oder wenigſtens naher Anverwandter des Königes **Ingellus** genennet. Seine Regierung ſoll vom Jahr nach Chriſti Geburth 102 bis 112 gewähret haben. Von ſeinen Thaten findet man nichts angemercket, auſſer daß er kurtz vor ſeinem Tode bey vermerckter Herannahung des Endes von ſeinem Leben die Verordnung gemachet hat, daß ſeine beyden Söhne **Frotho** und **Harald** das Reich nach der Reihe beſitzen ſolten, ſo daß jeder ein Jahr lang die Regierung führete, immittelſt möchte der andere das Ober-Commando zur See führen, welche Regierungs-Art aber nicht lange Beſtand gehabt hat. **Saxo Grammat.** Lib. VII. **Meurſius** Hiſt. Dan. Lib. II. **Bering.** Flor. Dan. p. 73. u. f. **Crantz** Dan. Lib. I. c. 38.

Olaus III, oder wie ihn andere nennen **Olo**, mit dem Zunamen *Vegetus*, der **Friſche**, war der 41 König von Dännemarck, und wird für einen Norwegiſchen Printzen, und Schweſter Sohn des Däniſchen Königes **Harald Hylderan** ausgegeben. Nachdem vorgedachter ſein Oheim **Harald**, im Jahr 321, oder nach andern 326 nach Chriſti Geburt von ſeiner andern Schweſter Sohne dem Könige in Schweden **Haqvin Ring** oder **Ringo** war überwunden, und mit dem Reiche zugleich ſeines Lebens, auch da er der letzte ſeines Stammes geweſen, die Däniſche Printzeßin **Hetha**, oder **Hetta**, zur Königin von Dännemarck von beſagtem **Haqvin** war eingeſetzet worden, wurde dieſer Printz **Olaus** von eben demſelben zum Stadthalter in Schonen beſtellet. Wie aber die Dänen es vor eine groſſe Schande hielten, ſich von einer Frau regieren zu laſſen: ſo trugen ſie mit Genehmhaltung des mehrgedachten **Haqvins** ihre Krone dieſem Printz **Olaus** an, weil er zumal aus Königlichem Geblüte entſproſſen war, und ſie auf ſolche Art, die von ihrem Reiche abgeriſſene **Provintz Schonen**, die er als Stadthalter regierete,

rete,

rete, wiederum mit ihrem Reiche zu vereinigen hoffeten. Olaus ließ ſich hierzu nicht lange bitten, ſondern kam in Dännemarck, und beſtieg den Thron würcklich im Jahr nach Chriſti Geburt 327, da denn die Hetha zufrieden ſeyn muſte, daß ihr die Regierung über Jütland gelaſſen wurde, wofür ſie jedoch dem Königreiche Dännemarck einen jährl. Tribut erlegen muſte. Er führete darauf den Däniſchen Scepter 4, oder wie andere wollen 6 Jahr, nemlich bis 331 oder 336, da er ſeiner Grauſamkeit halber, durch einen, wie die Geſchicht-Schreiber berichten, 300 jährigen Greis, und von den Vornehmſten ſeines Reichs erkaufften Meuchel-Mörder, Namens Starchatterus, oder Sterkoterus, im Bade erſtochen wurde, und ſeinen Sohn Osmund oder Omund zum Nachfolger hatte. Er ſoll übrigens ein ſehr ſcharfes und funckelndes Geſicht gehabt haben, ſo daß man ihn nicht wohl anſehen können. Auch ſoll er viel Verſtand beſeſſen haben, und ſehr tapfer geweſen ſeyn, wie denn von ihm erzählet wird, daß er einesmahls in Schweden eilf Tage nach einander ſich mit verſchiedenen Fechtern herum geſchlagen habe, und zwar alſo, daß er es am erſten Tage mit einem, am andern mit zweyen, am dritten mit dreyen, und ſo fort an, und endlich am eilften, mit eilfen zugleich gantz allein aufgenommen hat. Saxo Grammat. Lib. IX. Crantz Hiſt. Dan. Lib. II. c. 12. Pufend. Hiſt. Suec. Sect. XXV. Loccen. Hiſt. Suec. p. 32 u. f. Biering. Flor. Dan. p 117 u. f.

Olaus IV, oder nach andern III, mit dem Zunamen Goddreng, der 53 König in Dännemarck, ſoll nach einigen ein Sohn des 51 Königes Siegfried, nach andern aber des Königes Gotrich ſeines unmittelbaren Vorgängers geweſen ſeyn. Das Jahr wenn er zur Regierung gelanget iſt ungewiß, indem einige das Jahr 808, andere das Jahr 809, und die dritten das Jahr 810 nach Chriſti Geburth angeben. Eben ſo unausgemacht iſt das Jahr ſeines Todes, indem er bald 810, bald aber 811 geſtorben ſeyn ſoll, eben zu der Zeit, da die Groſſen ſeines Reichs ſeiner ſchlechten Regierung halber im Begrif waren einen Aufſtand wider ihn zu erregen. Wenigſtens hat er nicht einmahl völlige zwey Jahre regieret, und wird daher von einigen auch nicht einmahl mit unter die Däniſchen Könige gezählet, von anderen aber einer Namens Oligerus an ſeine Stelle eingeſchoben. Zum Nachfolger hat er den Hemming gehabt. Meurſ. Hiſt. Dan Lib. II. Saxo Grammat. Lib. IX. Biering. Flor. Dan. p. 155 u. ff.

Olaus (V) war ein Schwediſcher Fürſt, und lebete zu der Zeit, da König Erich II von Dännemarck im Jahr 864 mit Tode abgieng. Weil nun beſagter König von Dännemarck keine andere Kinder, als einen minderjährigen Printzen, Namens Canut I, hinterlaſſen hatte, ſuchete er ſich die Gelegenheit zu Nutze zu machen, und Dännemarck unter den Fuß zu bringen, welches ihm auch nach dem Meurſ. Hiſt. Dan. Lib. III ſo weit geglückt ſeyn ſoll, daß er nicht allein Dännemarck mit Gewalt eingenommen, ſondern auch dieſes Reich fünf Jahr beherrſchet, und endlich Sirard dem vierten hinterlaſſen haben ſoll. Andere hingegen, als Krantz Dan. Lib. II. und Biering Flor. Dan. thun dieſer Eroberung ſo wenig als eines Schwediſchen Einfalls, gar keine Meldung. Unterdeſſen ſind doch einige, die ſo viel zugeben, daß dieſer Olaus die Däniſche Krone zwar an ſich zu reiſſen geſuchet und den jungen König Canut I vom Throne zu verdringen geſuchet habe, aber endlich demſelben zu weichen ſey genöthiget worden. Dieſer Ungewißheit halber wird er auch faſt durchgängig, und allem Anſchein nach, mit Recht, unter der Zahl der Däniſchen Könige ausgelaſſen.

Olaus V (VI) und nach andern, die den I und IV nicht mit rechnen, der III, mit dem Zunamen der Hungrige, *Famelicus*, der 77 König in Dännemarck, und dritte Sohn Sveno III, und Bruder des Königes Canutus IV, oder des Heiligen. Er war erſtlich Hertzog in Jütland, wurde aber im Jahr 1086, oder wie andere wollen 1087, nachdem auf ſein Anſtiften, oder doch mit ſeiner Genehmhaltung ſein älterer Bruder der vorerwehnte Canutus in einem Aufruhr war erſchlagen worden, auf den Königlichen Thron erhaben. Damahls befand er ſich gleich bey dem Grafen von Flandern in der Gefangenſchaft, aus welcher er jedoch ſo gleich durch ſeinen Bruder Nicolaus befreyet, indem ſich dieſer für ihn in das Gefängniß ſtellete, woraus er aber bald hernach, nachdem Olaus das Reich in Beſitz genommen hatte, wieder erlöſet wurde. Es hatte ſich aber Olaus keiner glücklichen Regierung zu erfreuen. Denn Dännemarck ward von einer ſo gewaltigen Hungers-Noth heimgeſuchet, daß die Menſchen bey tauſenden für Mangel und Hunger ſturben, und die übrigen mit wilden Kräutern und Wurtzeln ihr Leben kümmerlich erhalten muſten. Man erzählet auch, daß der König ſelbſt, da er auf Lichtmeſſen ſeine vornehmſten Herren, der Gewohnheit nach, mit einem Gaſtmahle bewirthen wolte, nicht ſo viel Brodt zuſammen bringen können, als dazu vonnöthen geweſen; daher er in Thränen ausgebrochen ſeyn, und GOtt angerufen haben ſoll, daß er Mitleiden mit ſeinem Volcke tragen, und deſſen Elend durch ſeinen Tod endigen möchte, der denn auch in der folgenden Nacht im Jahr 1095, oder nach andern 1096, aus Gram ſoll erfolget ſeyn. Ihm folgete in der Regierung ſein jüngerer Bruder Erich der III, der aber von andern für ſeinen, mit der Ingerthe Königs Herald Hardröde in Norwegen Tochter erzeugten Sohn ausgegeben wird. Saxo Grammat. Snorro. Torfäus Ser. Dynaſt. & Reg. Dan. Crantz Dan. Lib. IV. c. 38. Pont. Lib. IV. p. 200. Biering. Flor. Dan. p. 254. u. ff. Meurſ. Hiſt. Dan. Lib. IV.

Olaus VI (VII) oder nach andern IV, König in Dännemarck, ſiehe unter den Königen in Norwegen Olaus V.

Könige in Jütland.

Olaus, ein Sohn Rinrici, König in Jütland, lebte im 7 Jahrhundert, und wurde von dem Könige in Schweden und Dännemarck Sigur Rinck, zum Könige in Northumberland gemacht. Weil er aber daraus vertrieben worden, ſo belehnte ihn der gedachte König mit Jütland. Snorro. Torfäus.

Olaus, König in Jütland, war ein Sohn Königs Gothrici, und wurde 819 von ſeinem Vetter, Harald Klaeck, erſchlagen. Er hinterließ einen Sohn, Namens Guttorm, welcher Eri-

chen I in einem Treffen bey Schleßwig 863 tödtete, aber ſelbſt darinnen ſein Leben verlohr. *Annal. Fuld.* Saxo Grammat. Adam Brem.

Könige in Norwegen.

Olaus, oder **Oluf** I, mit dem Zunamen **Trygwoſohn**, war ein Sohn des Königs von Wingulmarck und Romariket, Namens **Trygwo**, und ein Urenckel Haralds I, Königs in Norwegen, geb. 955. Er machte ſich 996 nach **Haquin** II zum Könige von Norwegen und den Orcadiſchen Inſeln, nachdem er drey Jahre vorher den Chriſtlichen Glauben angenommen hatte. In Sachſen, Frießland, Engelland, Schottland und Irrland that er unterſchiedliche Einfälle, und kam allemal mit guter Beute zurück. Endlich aber zerfiel er ſo wohl mit dem Könige von Schweden **Olaus** II, als auch mit dem Könige von Dännemarck **Sveno** I, oder **Svenottus**, wozu folgender Umſtand Gelegenheit gab. Er ließ nemlich um die Schwieger-Mutter des Königes in Schweden Anwerbung thun, weil er hoffete von ihm in ſeinem Vorhaben Dännemarck zu erobern, unterſtützet zu werden. Als der König in Dännemarck dieſes merckete, ließ er dem **Olaus Trygwoſohn** ſeine Tochter, ſo eine ſchöne und junge Prinzeßin war, zur Gemahlin anbieten, welches ſo gute Würckung hatte, daß der König in Norwegen des Schwediſchen Königes **Olaus** Schwieger-Mutter nach Schweden zurück ſendete, ohne daß er gleichwohl hernach die Däniſche Printzeßin bekam, maſſen ſolches aufs neue in Berathſchlagung gezogen wurde. Hierüber fieng er mit dem Könige in Dännemarck einen Krieg an, da unterdeſſen der König in Schweden ebenfalls mit einer ſtarcken Armee in Norwegen anlangete, um ſich wegen der Schmach, die ſeiner Schwieger-Mutter widerfahren war, an ihm nachdrücklich zu rächen. Dieſe Feinde waren ihm viel zu ſtarck, und er hingegen zu ſchwach, als daß er ihnen hätte ſollen gewachſen ſeyn, und endlich kam es zwiſchen ihnen im Jahr 1000 zu einem heftigen See-Treffen, in welchem dieſer Olaus ſein Leben einbüſſete, welches er ſich, wie einige wollen, ſelbſt genommen, und ſich von einer Höhe herab in die See geſtürtzet haben ſoll. Hierauf wurde Norwegen unter Schweden, Dännemarck und dem Norwegiſchen Graf **Erich Haquenſohn** vertheilet. Sein Sohn **Trygwo** that zwar eine Landung in Norwegen, und vermeynte ſelbiges **Sveno** dem jüngern abzunehmen; verlohr aber 1031 oder 1033 in einer Schlacht zur See das Leben. Adam Brem. Saxo Gramm. Snorro. Storla Chron. Reg. Norwag. Torfäi hiſt. Norweg.

Olaus II, der **Heilige**, und **Dicke**, war ein Sohn des Königs zu Wingulmarck und Weſtfolden, Namens **Harald Gremske**, deſſen Vater **Gudrod**, ein Enckel Haralds I, Königs in Norwegen, geweſen war. Er wurde im Jahr 992 gebohren, und lebte anfangs von See-Rauberey, führete ſich aber dabey ſo wohl auf, daß jedermann gute Hoffnung von ihm ſchöpffte, wie er denn auch ſein Vaterland wiederum von der ausländiſchen Schwediſchen Herrſchafft befreyete. Er munterte endlich ſeine Lands-Leute auf, ſich um ihre Freyheit zu bemühen, brachte eine groſſe See-Macht zuſammen, fiel damit in Schweden ein, ſengte und brennte allenthalben, wo er hinkam, und ſetzte alſo das Land in groſſes Schrecken, und als ihn der Schwediſche König **Olaus Schotkonung** bey Stockholm völlig einſchloß, und umringte, gruben ſich die Seinigen doch noch durch, gegen das Meer zu und entkamen alſo alle glücklich. Er fiel darauf mit ſeiner Flotte in Gothland ein, blieb allda den gantzen Winter, trieb Brandſchatzung ein, begab ſich darauf nach Engelland zum König **Mildredus**, oder wie ihn andere nennen **Ethelredus**, und ſtritte drey Jahr vor die Engelländer wider die Dänen, kehrte alsdenn mit reicher Beute wieder nach Norwegen, und wurde mit groſſem Frohlocken allda empfangen. Er wurde aber bald wieder, weil **Mildredus** geſtorben vor, von deſſen Wittwe, wider den ſie aufs neue bekriegenden Däniſchen König **Canutus** den Groſſen um Hülffe angeruffen, begab ſich auch bald mit einer wohl gerüſteten Flotte dahin, kam aber zu ſpät, und muſte alſo wieder umkehren, weil **Canutus** ſtärcker war, auch ſchon mit den Engelländern ſich verglichen hatte. Darauf nahm er in Norwegen ſeine Wohnung zu Vichia, berieff die Vornehmſten des Reichs zu ſich und munterte ſie wieder auf, um ihre alte Freyheit bemühet zu ſeyn, da ſie ihn denn einmüthig zu ihrem König erklärten. Als dieſes der Schwediſche **Olaus** III erfuhr, ſchickte er eine ſtarcke Armee nach Norwegen, die aber, weil der commandirende General auf dem Marſch ſtarb, nichts ausrichtete, da denn **St. Olaus** alle Correſpondentz und alle Handlung mit Schweden denen Norwegern gäntzlich verbot. Die Unterthanen aber ſtellten ihren groſſen Schaden in Ermangelung ſolcher Correſpondentz vor, und beredeten ihn, daß er ſolches Mandat wieder aufhub und ſich in Güte mit Schweden zu vergleichen bemühen ſolte, darauf er denn Geſandten an den **Olaus Schotkonung** ſandte und um ſeine Tochter werben ließ, die er auch endlich erhielt, und wurde durch ſolche Heyrath Friede zwiſchen beyden Königen geſtifftet. Er muſte aber wegen ſeines Eyfers in Ausbreitung des Chriſtlichen Namens von den Dänen ſehr viel ausſtehen, und wurde von derſelben König Canutus, welcher ein Ertzverfolger der Chriſten war, immer bekriegt. Einsmahls war er in einem See-Treffen ſehr unglücklich, da denn Canutus ſich gantz Norwegen bemächtigte, er aber entkam nach Nericien, welches eine Schwediſche Provintz iſt, und von dar nach Preußen zum König Jerizlevo, der ſeine Schweſter hatte, und hielt ſich eine Zeitlang bey ihm auf. Nach des von Canuto in Norwegen eingeſetzten Haquini Tod wolte ein Theil der Norweger ihren flüchtigen **St. Olaum** wieder zurück beruffen, andere abee wolten damit nicht einſtimmen. Doch kam er mit einer Flotte nach Schweden, und wurde in der Stadt Weſteras mit groſſen Freuden aufgenommen. Es kam ihm auch ein vornehmer Norwege Dagerus Zingonis mit 1200 Reutern entgegen, und über das hatte ihm auch ſein Bruder Haraldus eine ziemliche Anzahl Soldaten zugeſchickt. Er wurde aber durch gewiſſe von dem Däniſchen König Canuto darzu erkauffte Mörder im Jahr 1010 heimlich ums Leben gebracht. Sein Leib liegt zu Drontheim begraben, und wur-

wurde vormals daſelbſt verehret. Der Tag der Feyer iſt der 29 Jenner.

Olaus III, der friedfertige, war **Haralds** III Sohn, wurde nach deſſelben Tode 1067. König in Norwegen, und hatte ſeinen Bruder, **Magnus** II, zum Mitregenten. Doch dieſer gieng das folgende Jahr mit Tode ab, worauf er in Friede bis an ſein Ende, welches 1093 den 22 Septembr. zu Hankebar in Bahus erfolgte, allein regierte. **Ad. Brem. Simon Dunelmenſis. Roger. Hoveden. Snorro. Torfäus.**

Olaus IV, ein natürlicher Sohn **Magnus** III, theilte mit ſeinen Brüdern Sigur I und Eyſten I das Königreich Norwegen, da er denn den mittleren Theil bekam, und denſelben von 1103 bis an ſeinen 1115 erfolgten Tod regierte. **Torfäus.**

Olaus V, unter den Däniſchen Königen der VI (VII) und nach andern der III, war ein Sohn **Haquins** VIII Königs in Norwegen, gebohren 1370, oder wie andere wollen 1365, von **Margarethe**, Königs **Waldemar** III in Dännemarck Tochter. Nach dieſes ſeines mütterlichen Groß-Vaters im Jahr 1375 erfolgtem Abſterben, kamen die Däniſchen Stände zu Odenſee zuſammen, und berathſchlagten mit einander, wen man zum König erwählen ſolte. Sie konnten aber geraume Zeit nicht einig darüber werden, indem einige dieſen **Olaus** zu ihrem Könige haben, andere aber lieber deſſen Mutter der **Margarethe** die Krone aufſetzen wolten, wogegen aber andere behaupteten, daß der Königliche Manns-Stamm nunmehr ausgeſtorben wäre, daher ihnen frey ſtünde, einen nach ihrem Gefallen zu wählen, wozu ſie Albert von Mecklenburg, einen Sohn der **Ingeburge**, **Waldemars** älteſten Tochter, in Vorſchlag brachten. Doch haben nach der Zeit zuerſt die Dänen, und ferner die Einwohner von Schonen dem **Olaus** ihre Stimme gegeben, zu welchen ſich die Seeländer und Einwohner von Fünen nicht lange hernach geſelleten. Es ward alſo **Olaus** am 14 September 1376 zu Schlagels in Gegenwart des Königes **Haquin**, und ſeiner Gemahlin der obgedachten **Margarethe** vor allen Reichs-Ständen zum Könige erkläret, unter der Bedingung, daß ſie über ihren Sohn, bis zu ſeiner Mündigkeit die Aufſicht führen, und Sorge tragen wolten, damit das Reich keinen Schaden litte, wobey zu beyder Theile Befriedigung noch einige Puncte gefüget, und ſodann unverzüglich an dieſelbe der Eid abgeleget wurde. Unterdeſſen war Albert von Mecklenburg, als der älteſte, mit dieſer Wahl nicht zufrieden, und ſagte, es wäre unrecht, daß man ihm, deſſen Mutter die älteſte Schweſter geweſen, einen Vetter, der von einer jüngeren gebohren, vorzöge. Er machte demnach alle Anſtalten zum Kriege, rüſtete eine Flotte aus, und gieng mit derſelben unter Seegel, muſte aber, weil dieſelbe durch einen ſchweren Sturm zerſtreuet ward, die Sache gewiſſen Schieds-Richtern anheim ſtellen, welche den Ausſpruch thaten, daß Olaus das Reich behalten, und Albert die Güter, ſo er aus **Waldemars** Erbſchaft in Dännemarck haben möchte, auch beſitzen ſolte. Das folgende 1377 Jahr erneuerte **Olaus** mit den Vandaliſchen Städten den funfzehen jährigen Frieden, welchen ſie mit ſeinem Groß-Vater **Waldemar** geſchloſſen hatten, welches auch mit den an der Süder-See, und andern in Holland, Seeland, und Frießland gelegenen Städten geſchahe, nachdem **Olaus** zuvor ſeines Orts ſich anheiſchig gemachet hatte, ihre Vorrechte und Freyheiten bey Kraft und Würden zu erhalten. Hierauf ward eine Verſammlung nach Nieburg ausgeſchrieben, allwo **Olaus** und ſeine Mutter **Margarethe** verſprachen, daß ſie die Rechte des Reichs unverletzet bewahren wolten, wozu ſich auch der Ritter-Stand und gantze Adel anheiſchig macheten. Hiernächſt erlangete **Olaus** auch nach ſeines Vaters im Jahr 1380 erfolgtem Tode, das Königreich Norwegen, bey welcher Gelegenheit zwiſchen ſeiner Mutter **Margarethe** und den Ständen verglichen ward, daß ſie beſagtes Reich auf eben den Fuß, wie ſie es den Dänen angerathen hatten, dem **Olaus** auftragen wolten. Zu Ausgang dieſes Jahres entſtund eine groſſe Waſſers-Noth, welche den Dänen nichts gutes vorzubedeuten ſchien. Denn als **Olaus** in Norwegen ſeines Vaters Leichen-Begängniß beſorgete, und der König zugleich gekrönet wurde: ſo ſetzete Albert König von Schweden, ohngeachtet des kurtz vorher geſchloſſenen Friedens, den Einwohnern von Schonen hefftig zu; auch geſchahen noch mehr andere Feindſeligkeiten, welche die Königin **Margarethe** bald abſtellete, da indeſſen **Olaus** in Norwegen überall der Handlung halber gute und heilſame Verordnungen machete. Als er hierauf wieder nach Dännemarck kam, verliehe er im Jahr 1384 der Kirche des heil. Lorentz zu Lunden in Schonen viele herrliche Schenckungen, und verſprach dem Däniſchen Adel, ihn bey allen ſeinen Vorrechten zu erhalten, welches von ihm in nur beſagter Kirche mit einem Eide bekräftiget wurde. Weil nicht lange darauf nemlich im Jahr 1386 Hertzog Heinrich von Schleßwig ohne Erben verſtorben war, berief **Olaus** den Rath nach Nieburg, und verliehe daſelbſt wegen Abgang der männlichen Erben dieſes Hertzogthum an Gerhard Grafen von Holſtein, welcher ein Sohn des damals verſtorbenen **Heinrichs** des eiſernen war; es wurden auch Bet-Stunden durch gantz Dännemarck und Norwegen für die Erhaltung des Königs und der Königin, wie auch für die Wohlfahrt des Reichs angeſtellet. Nicht lange hernach, nemlich in dem folgenden 1387 Jahre, gieng er zu Falſterburg unvermählet mit Tode ab, wodurch zugleich der alte Norwegiſche beſondere Königs-Stamm erloſch, da er zwölf Jahre regieret, und 17 oder nach andern 22 Jahre gelebet hatte. Sein Cörper ward in der St. Lorentz Kirche zu Lunden zur Erden beſtattet, das Eingeweide aber nach Sora gebracht, wo annoch die Grabſchriften zu leſen ſind. Er war ein gnädiger und tugendhafter Printz, beſaß groſſen Verſtand nach ſeinem Alter, und gab alſo ſonderbare Hofnung von ſich, daher er von vielen bedauret wurde. In der Regierung folgete ihm mehr ermeldete ſeine Mutter **Margarethe**. Ubrigens iſt noch anzumercken, daß er auch 1372 ſeinem väterlichen Groß-Vater **Magnus Schmeck**, in dem Königreiche Schweden hätte folgen ſollen

(wie er denn auch deshalben ſich, ſo lange er gelebet, einen wahrhaftigen Erben von Schweden geſchrieben hat) allein des gedachten **Magnus** Schweſter Sohn **Albrecht** von Mecklenburg, ein Sohn des oberwehnten Hertzogs von Mecklenburg gleiches Namens, entzog ihm dieſe Krone. Einige Zeit nach ſeinem Tode warf ſich ein Betrüger auf, der ſich für ihn ausgab, und die Däniſche Krone an ſich zu bringen hoffete, von dem in dem folgenden Articfel wird gehandelt werden. **Meurſ.** Hiſt. Dan. Lib. VII und VIII. **Bering.** Flor. Dan. p. 511 u. ff. *Chron. Slavic. Scriptor. Rer. Dan.* in **Ludwigs** Rell. MStor. Tom. IX, p. 89 und 113.

Olaus, ein Betrüger, welcher ſich zu Ende des XIV Jahrhunderts für den etliche Jahre vorher verſtorbenen König in Norwegen und Dännemarck **Olaus** V ausgab. Wie ſein rechter Name geheiſſen habe, davon findet man bey den Geſchichtſchreibern nichts, ſondern nur ſo viel aufgezeichnet, daß er aus Preußen gebürtig geweſen, und die geweſene Amme des beſagten Königs zur Mutter gehabt haben ſoll. In der Geſichts-Bildung ſowohl, als an den übrigen Gliedmaſſen ſeines Leibes war er dem bemeldten Könige vollkommen gleich, ſo daß auch ſelbſt diejenigen, die beſtändig um dieſen König geweſen, ja die Königin **Margarethe**, des gedachten Königs Mutter, ſelbſt nicht einmahl einen Unterſchied darinnen finden konnte. Dieſe Aehnlichkeit mochte ihm den erſten Anlaß gegeben haben, dieſen Betrug zu ſpielen, wozu noch dieſes kam, daß ſeine Mutter verſchiedene Geheimniſſe des Hofes wuſte, die ſie ihm offenbahrete. Er gieng derohalben in Dännemarck, nahm des beſagten Königes Namen an, und gab vor, daß er ſich aus wichtigen Urſachen kranck und todt geſtellet habe. Seinen Worten deſto mehr Gewicht zu geben, erzählete er verſchiedene beſondere Sachen und Umſtände, die niemanden, auſſer der Königin allein bekannt waren. Allein als mehr beſagte Königin ihn nackend ausziehen, und nach einer gewiſſen rothen Wartze ſehen ließ, die oft erwehnter ihr Sohn auf dem Rücken gehabt hatte, fand ſich der Beweiß ſeines Betruges, daher er auf Befehl beſagter Königin im Jahre 1402 zu Falſterboe lebendig verbrannt wurde. **Krantz** Dan. **Bering** Flor. Dan. p. 521 u. f. *Scriptor. Rer. Dan.* in **Ludwigs** Rell. MStor. Tom. IX. p. 118.

Olaus Petri, ſiehe Petri.

Könige in Schweden.

Olaus I, oder wie er von andern genennet wird **Oluf**, oder **Olef**, mit dem Beynamen **Trattelga**, oder **Tratelia**, **der Baumhacker**, welcher ihm beygeleget wurde, weil er, aus der unten anzuführenden Urſache, die Wälder ausrotten ließ. Er war ein Sohn **Ingiald**, **Ingield**, **Ingevald**, oder **Ingello** I, mit dem Zunamen *aſtutus*, Königs in Upſal, und wurde zu Ende des 9 Jahrhunderts von dem Däniſchen Könige **Ivar Vidfadmes**, aus Upſal vertrieben. Hierauf ſetzete er ſich an dem Wener-See feſte, und bauete Wermeland, welches er mit neuen Colonien beſetzete, ſeinen Unterthanen die von ſeinem Vater und Vorfahren auferlegte Schatzung erließ, und ſich dadurch bey ihnen ſehr beliebt machte, auch nachdem er ſeine Feinde die Dänen zu unterſchiedenen mahlen geſchlagen hatte, endlich einen billigen Frieden erlangete. Hierauf führte er die ehemaligen, durch den langwierigen Krieg faſt gäntzlich in Vergeſſenheit gerathene Geſetze, nebſt verſchiedenen neuen wiederum ein, und ließ verſchiedene ungeheure Wälder, ſonderlich in Wermeland gäntzlich ausrotten, und das Feld, worauf ſie geſtanden hatten, zur Saat zubereiten, wiewohl andere wollen, daß er dieſe Wälder allererſt nach angenommener chriſtlichen Religion habe aushauen laſſen, um dadurch die abgöttiſchen Hayne auf einmal zu vertilgen. Dem ſey nun wie ihm wolle, ſo iſt dieſes gewiß, daß er daher obgedachten ſeinen Zunamen bekommen hat, den er ſich für eine ſonderbare Ehre geſchätzet hat. Unter ſeiner Regierung wurde der Mönch **Anſcharius** zum andern mahle von dem Kayſer **Ludwig II** in Schweden geſchicket, die daſigen Einwohner zum chriſtlichen Glauben zu bekehren. Anfänglich war er zwar dieſem Mönch zuwider, und wolte ihm nicht zulaſſen das Evangelium zu predigen. Nachdem er aber ſeine Götter durch Werfung des Loſes ſowohl, als ſeine Unterthanen deshalben zu Rathe gezogen, von beyden aber zur Antwort erhalten hatte, daß er dem **Anſgarius** in ſeinem Vorſatz nicht hinderlich fallen ſolte, ertheilte er ihm nicht allein vollkommene Erlaubniß allenthalben ungehindert zu predigen, ſondern bekannte ſich auch endlich ſelbſt zur chriſtlichen Religion, von der er jedoch, wie **Johann Gothus** will, nach der Zeit wieder abgefallen ſeyn ſoll, wiewohl diejenigen Scribenten von dieſem Abfall nichts melden, welcher auch, wo anders dasjenige, was hiernächſt von ſeinem Tode angemercket werden wird, ſeine Richtigkeit hat, mit beſſerem Grunde in Zweifel zu ziehen ſeyn dürfte. Dieſer ſein Tod ſoll ſich, wie die mehreſten Geſchicht-Schreiber berichten, auf folgende Art zugetragen haben. Schweden ſoll nemlich eine groſſe Theurung an Lebens-Mitteln und daher erfolgte Hungers-Noth erlitten haben. Dieſes hat ſeine Unterthanen bewogen, von ihm zu verlangen, daß er ſich wieder zu dem verlaſſenen Dienſte der Götzen wenden, und inſonderheit dem Abgott **Othin** zur Verſöhnung ein feyerliches Opfer zu Upſal ſolte verrichten laſſen. Da er nun ſolches, als eine Sache, die gegen ſeinen Glauben ſtritte, mit Bezeugung einer Verächtlichkeit gegen dieſe nichtige Götzen abſchlug, ſahen jene ihn für eine Urſache dieſer Hungers-Noth an, nahmen ihn ſelbſt beym Kopfe, und ſchlachteten ihn, dieſem ihren Abgotte zum Opfer ab. Andere Scribenten aber wollen hiervon nichts wiſſen, ſondern vermelden, daß er zu Upſal natürliches Todes geſtorben ſey, und daſelbſt in dem Königlichen Erb-Begräbniß begraben liege. Seine Regierung ſoll von 893 bis 900 gewähret haben. Er hat zwey Söhne hinterlaſſen, von denen **Haldan Huitbeen** nach der Zeit König in Norwegen geworden, der andere **Ingo** aber ihm in der Regierung gefolget iſt. Andere aber führen **Halfdan den milden**, König zu Holckar in Weſtfolden, als ſeinen Urenckel an, welcher ein Gros-Vater **Halfdan des ſchwartzen**, Königs zu Agder und Weſtfolden, und dieſer ein Vater

des

des Harald Haarfegre, erſten Königes in Norwegen, geweſen ſeyn ſoll. Saxo Grammat. Olaus Magn. Hiſt. Gent. Septentr. Johann Magnus Hiſtor. Reg. Suec. Albert Krantz Chron. Snorro. Torfäus. Rudbeck Atlantica. Loccen. Hiſt. Suec. Lib. II. Pufendorf Hiſt. Suec. Sect. XXXII.

Olaus II, König in Schweden, war ein Sohn des Königs Biorno III. und regierte nebſt ſeinem Bruder, Erich V, gemeinſchafftlich. Er ſtarb 970 bey der Tafel an beygebrachtem Giffte, und hinterließ einen Sohn, Namens Sturbiorno, welcher das halbe Reich mit Gewalt forderte, aber wider den gedachten Erich V nichts ausrichten konnte. Snorro. Torfäus. Saxo Gramm. Rudbeck.

Olaus, oder Olof, und Oluf, III, König in Schweden, Skötkonung, oder wie andere wollen, Skotkonung, und Skautkonung, ingleichen nach der Zeit zum Unterſchiede des zu gleicher Zeit in Norwegen regierenden Königs Olaus Trygwſohn, Svenſk zugenannt. Was jetztbemeldeter ſein erſter Zuname Skötkonung bedeute, darüber ſind die Geſchichtſchreiber nicht einerley Meynung. Die meiſten behaupten, es heiſſe ſelbiger ſo viel als Schatzungs-König, und wollen daher denſelbigen Skotkonung geſchrieben wiſſen. Dieſe ihre Meynung zu behaupten führen ſie an: es habe dieſer König nach angenommener Chriſtlichen Religion ſich von ſeinen Geiſtlichen bereden laſſen, daß er in ſeinen Landen dem Pabſt eine gewiſſe Steuer wider die Unglaubigen, oder den ſo genannten Peters-Pfennig einheben laſſen. Sie ſuchen dieſes daher noch mehr zu beſtärcken, daß in Schweden die dem Päbſtlichen Stuhl nach der Zeit gereichte Schatzung beſtändig *Olai Votum* ſey genennet worden. Andere, die zwar in dem Haupt-Punct mit jenen eins ſind, wollen dennoch dieſe Benennung lieber von einer dem Römiſchen Kayſer wider die Saracenen verwilligten Schatzung herleiten. Beyde Meynungen aber ſcheinen noch andern ſchlechterdings ohne allen Grund zu ſeyn. Jene nicht, weil zu dieſen Zeiten der Gehorſam und die Unterwürfigkeit gegen den Päbſtlichen Stuhl, wenigſtens bey den Nordiſchen Völckern, eine gantz unbekannte Sache geweſen. Dieſe aber nicht, weil es nicht zu glauben ſtünde, daß der König von Schweden, der dem Römiſchen Reiche ſo wenig, als der geringſte ſeiner Unterthanen unterwürfig geweſen, ſich dem Kayſer habe zinsbar machen wollen. Aus dieſem Grunde ſuchen ſie eine gantz andere Ableitung dieſes Zunamens, und wollen ſelbigen lieber Skötkonung, oder Skautkonung, d. i. der Schooß-König geſchrieben wiſſen, weil dieſer Olaus, ohngeachtet er bey dem Abſterben ſeines Vaters noch ſo jung geweſen, daß er annoch in dem Schooſſe ſeiner Mutter gelegen, dennoch von den Vornehmſten des Reichs zum König erwählet worden. Es war aber dieſer Olaus ein Sohn des Königs Erich V, welchen derſelbe mit ſeiner andern Gemahlin, Audur, Haquin II Königs in Norwegen Tochter, gezeuget hatte. Nach ſeines Vaters Tode gelangete er im Jahr 993 in noch zarter Kindheit zum Throne, und ſtund anfangs unter ſeiner Mutter Vormundſchafft. Nachdem er ſeine mündigen Jahre erreichet, und das Scepter ſelbſt zu führen übernommen hatte, war dieſes eine ſeiner vornehmſten Sorgen, wie er die völlig in Schweden wiederum erloſchene Chriſtliche Religion aufs neue einführen möchte. Zu dem Ende ſchickete er zum Engliſchen Könige Mildred, oder wie er von andern genennet wird, Ethelred, der mit ihm in Freundſchafft und einem genauen Bündniſſe ſtund, und verlangete von ihm einige Geiſtliche, die ſeine Unterthanen in dem Chriſtlichen Glauben zu unterrichten geſchickt wären. Dieſer ſandte ihm darauf drey Prieſter von exemplariſchem Lebenswandel, Namens Siegfried, Biſchoff zu Yorck, nebſt den beyden Prieſtern Eſchilus und David. Durch dieſe ließ ſich Olaus, nebſt vielen ſeiner Unterthanen, aus dem nach der Zeit ſeiner wunderwürdigen Heilungs-Krafft bekannten Brunnen bey Husby tauffen, daher dieſer Brunnen, von dieſer durch den Biſchoff Siegfried verrichteten Tauffe des Königes, nachmahls den Namen Siegfrieds-Brunnen erhalten hat. Hiernächſt gab er ſich zwar viele Mühe, alle ſeine Unterthanen zum Chriſtlichen Glauben zu bekehren, und war daher entſchloſſen, den vornehmſten Sitz des Heydniſchen Aberglaubens, den Tempel zu Upſal, zu zerſtören, weil er wuſte, daß ſelbiger inſonderheit verehret wurde. Allein es war ihm ſolches ſchlechterdings unmöglich, und er ſahe ſich alſo genöthiget, den von ſeinen Unterthanen gethanen Vorſchlag einzugehen, daß er keinen zu Verlaſſung der Heydniſchen Religion zwingen wolte, wogegen ſie ihm verſprechen muſten, daß ſie auch niemanden von Annehmung der Chriſtlichen Lehre abhalten, und über dies dem Könige ſich nicht widerſetzen wolten, wenn er in einer oder der andern Provintz Chriſtliche Kirchen zu bauen nöthig erachten ſolte. In der That richtete er auch dadurch mehr, als mit Gewalt aus, indem ſich viele Schweden zur Chriſtlichen Religion bekenneten, ſonderlich nachdem er ſo wohl in Oſt- als Weſt-Gothland zwey Kirchen hatte erbauen laſſen. Unter ſeinen bürgerlichen Verordnungen ſind inſonderheit folgende merckwürdig, nemlich, daß er das Gothiſche Reich auf ewig mit dem Schwediſchen verbunden, jedoch den Schweden vor den Gothen, in Erwählung des Königes, den Vorzug eingeräumet, ſodann allen ſeinen Titeln die Benennung eines Königes von Schweden vorgeſetzet, und ſich zuerſt von dieſem Königreiche genennet hat, da alle ſeine Vorfahren ſich mit dem Titel, Könige von Upſal, begnüget hatten. Er ſchaffete auch alle Runen, ingleichen die gerichtliche Entſcheidung einer Streitſache durch den Zweykampf ab, an deren ſtatt er den Beweiß durch Anrührung eines glüenden Eiſens einführete. Den Dänen ſtund er wider den König in Norwegen, Olaus I Trygwſohn, bey, und da derſelbe unten lag, bekam er den dritten Theil von Norwegen, nemlich Bahus und Drontheim, über welche Provintzen er ſeiner Schweſter, oder nach andern, Tochter Mann, den Sveno Haquenſon, zum Statthalter verordnete. Einige Zeit hernach zerfiel er auch mit dem Könige in Dännemarck, Olaus II, oder dem Heiligen, welcher nicht allein den obgedachten Schwediſchen Statthalter in Norwegen, Sueno Haquenſon, und andere Generale des Königes in Schweden,

 in

in verſchiedenen zur See und Lande gehaltenen Treffen überwand, ſondern auch den von den Schweden bisher inne gehabten Antheil von Norwegen wieder unter ſeine Bothmäßigkeit brachte. **Olaus Skötkonung** wurde hiedurch äuſſerſt erbittert, und rüſtete ſich mit aller Macht aufs neue zum Kriege. Weil aber die Norweger ohne Mühe voraus ſahen, daß ſie bey weitem den Schweden nicht gewachſen ſeyn dürften, und damit ihr Land nicht verwüſtet würde, ſich nach einem Frieden ſehneten, bewogen ſie ihren König, daß er dem **Olaus Skötkonung** Friedens-Vorſchläge that, und zu Verſicherung einer deſto genauern Freundſchafft, deſſen Tochter **Indegerdis** oder **Ingris** zur Gemahlin begehrete. Wiewohl nun dieſe Printzeßin dem Norwegiſchen Könige nicht abgeneigt war, die Schwediſchen Stände auch dieſe Eheverbindung für ſehr vortheilhafft erkannten, und daher ihres Königes Einwilligung dazu zu erlangen ſich äuſſerſtes Fleiſſes bemüheten: ſo war dennoch derſelbe wider den **Olaus** II viel zu ſehr aufgebracht, als daß er ihm ſeine Tochter zur Gemahlin zu geben, und dadurch gleichſam den Frieden zu erkauffen hätte geneigt ſeyn ſollen, bis endlich die Stände ihn, unter angedrohetem Aufruhr, mit Gewalt nöthigten, dieſe Vermählung einzugehen. Dem ohngeachtet wurde dennoch aus dieſer Eheverbindung nichts, ſondern **Olaus** gab ſeine Tochter dem Fürſten von Rußland, **Jaroslaus**. Dieſes Verfahren ſetzete den **Olaus** II, König von Norwegen, in die äuſſerſte Wuth, und es ſchiene, als ob es aufs neue zu einem blutigen Kriege gedeihen würde. Doch endlich ließ ſich der König in Schweden bewegen, dieſem ſeine andere Tochter, **Aſtrid**, zur Gemahlin zu geben, wodurch alſo der Ruheſtand wieder hergeſtellet wurde. Endlich ſtarb **Olaus** im Jahr 1026, und hinterließ zwey Söhne, **Jacob**, oder wie ihn die Schweden, denen dieſer Name unbekannt war, nach der Zeit nenneten, **Amund**, und **Edmund** II, ſo beyde nach ihm Könige von Schweden geweſen ſind, ingleichen 3 Töchter, nemlich die oben bereits bemeldete **Indegerd** und **Aſtrid**, und die **Holmfried**, welche an den vorgedachten Grafen von Bahus, **Sveno Haquenſon**, vermählet worden, wiewohl dieſe letztere von einigen für des Königes Schweſter gehalten wird. **Saxo Grammat. Snorro. Torfäus. Adam Brem. Albert. Stad. Loccen** Hiſt. Suec. L. II. **Pufend.** Hiſt. Suec. Sect. XXXIV. **Oernhielm** Hiſt. Eccleſ.

Olaus, war der Name des letzten Catholiſchen Ertz-Biſchoffs zu Drontheim, in Norwegen. Als der damahlige König in Dännemarck und Norwegen, **Friedrich** I, die Däniſche Kirche zu reformiren, und die Lutheriſche Lehre in ſeinen Landen einzuführen anfieng, widerſetzete er ſich demſelben nach äuſſerſten Kräfften, und fiel endlich gar von ihm ab. Im Jahr 1537 aber, am Donnerſtage vor Oſtern, demüthigte er ſich endlich, durch ein an den König abgelaſſenes Schreiben, und verſprach, daß, wo ihm ſein voriger Abfall, angeſtiffteter Aufruhr, und andere Mißhandlungen, abſonderlich mit dem Ritter **Vincentz Lunge**, der auf ſeinen vielgeltenden Befehl ermordet ward, möchte vergeben, und er im ruhigen Beſitze ſeines Ertz-Stifftes gelaſſen werden, wolte er dem König huldigen, und ihm künftighin getreu verbleiben. Allein, da man entſchloſſen war, den Biſchöffen und Prälaten daſiges Reichs die Flügel möglichſt zu beſchneiden, würdigte man ihn keiner Antwort. Als er hieraus nicht viel gutes ſchlieſſen konnte, lud er ſeine beſte Güter auf 4 Schiffe, und fuhr, in Begleitung **Chriſtophs Trundſen**, heimlich nach Holland, woſelbſt er auch nach einigen Jahren im Elende verſtarb. **Pontoppidan.** Reform. Hiſt. der Dän. Kirche p. 309.

Olausburg, Lat. *Olaoburgum*, ein Schloß in der Schwediſchen Provintz Savolaxia, in Finnland, welches unter der Regierung des Königs **Steno Sture** des Aeltern, im Jahr 1471 von **Erich Caroli**, und **Nicol. Sture**, wider die häuffigen Streifereyen der Ruſſen angeleget und erbauet worden. **Loccen.** Hiſtor. Suecan. Lib. V. p. 159.

Olaw, Fluß und Stadt, ſiehe **Olau**.

Olazkow, Stadt, ſiehe **Olezko**.

Olba, ſiehe **Olbaſa**.

Olbaſa, oder wie ſie von andern genennet wird, **Olba**, **Olbe**, und *Olbus*, Griech. Ὄλβη, bey einigen auch Ὄλβα, war vor Alters eine berühmte Stadt in dem eigentlich ſo genannten Cilicien in Aſien, und zwar in der an dem Mittelländiſchen Meere gelegenen Hälffte von Trachea. Sie lag an dem Gebürge Taurus, und hatte einen dem Jupiter geweiheten Tempel, welchen *Ajax*, der Bruder des Teucer erbauet haben ſoll. Der oberſte Prieſter dieſes Tempels hat die Herrſchafft über die Gegend Trachiotis gehabt. Sie muß mit einer andern Stadt in Pamphylien, ſo den Namen *Olbia* gehabt, ſo wenig, als mit den folgenden Städten gleiches Namens vermiſchet werden. Sie iſt das heutige **Albiſtaverati**, von dem im I Bande p. 1027 ein eigener Artickel handelt. **Strabo** Geograph. Lib. XIV. p. 462. **Ptolomäus** Lib. V. c. 5. **Solinus** c. 36. **Salmaſ.** ad Solin. l. c. **Nolet. Cellar.** Notit. Orb. Ant. Lib. III. c. 6. §. 47 und 53.

Olbaſa, oder wie man in den beſten Manuſcripten geſchrieben findet, **Obaſa**, Griech. Ὄβασα, eine Stadt in der Aſiatiſchen Landſchafft Piſidien, die aber nicht weiter als ihrem bloſſen Namen nach bekannt iſt, den **Ptolomäus** Lib. V. c. 5. angemercket hat. **Hierocles** gedencket einer Stadt dieſes Namens in Pamphylien, welche vermuthlich mit dieſer Stadt einerley iſt, da denn ihre Lage, welche aller Wahrſcheinlichkeit nach, auf der Gräntze von Pamphylien geweſen ſeyn mag, Anlaß gegeben haben kan, daß ſie von einem zu Piſidien, von dem andern aber zu Pamphylien gerechnet worden; wiewohl es auch ſeyn kan, daß **Hierocles** die in Pamphylien gelegene Stadt **Olbia**, von welcher am gehörigen Orte, unrecht **Olbaſa** genennet habe. **Cellar.** Notit. Orb. Ant. Lib. III. c. 4. §. 145 und 166.

Olbaſa, iſt nach dem **Ptolomäus** Lib. V. c. 6. der Name einer Stadt in der Aſiatiſchen Provintz Lycaonien geweſen. Man weiß aber von ihr weiter nichts zu ſagen. **Cellar.** Not. Orb. Ant. Lib. III. c. 4. §. 165 und 166.

Olbe, Stadt, ſiehe **Olbaſa**.

OLBECA, ſiehe **Olbecke**.

Olbecke, Lat. *Olbeca*, ein kleiner Fluß in Weſtphalen, welcher ſich bey dem Flecken Kneterslohe in den Fluß Dalcka ergieſſet, und mit ſelbigem ſo dann weiter in die Embs flieſſet. Knauth Saxon. Vet. & Magn. in parvo p. 352.

Olberdorff, ſiehe Olbersdorff.

Olberhau, ein Amtſäßiges Forwerck im Ertzgebürgiſchen Kreyſe des Chur-Fürſtenthums Sachſen, unter das Kreys-Amt Schwartzenberg und Crottendorff gehörig. Es war ſonſten eine Stuterey, und iſt endlich vererbet worden. Wabſts Hiſtor. Nachr. von dem Chur-Fürſtenth. Sachſen ꝛc. Beyl. p. 90.

Olbernhau, Albertshayn, ein Städtlein in dem Ertz-Gebirgiſchen Kreiſe, harte an den Böhmiſchen Gräntzen, welches wegen des guten Gewehres, ſo allda gemacht wird, bekannt iſt. Es gehöret dem Chur-Sächſiſchen Ober-Hof- und Land-Jägermeiſter von Leibnitz, und wird das Amt Lauterſtein, unter deſſen Gerichtsbarkeit es auch gehöret, von hieraus dirigiret. Wabſts Hiſtor. Nachr. von dem Chur-Fürſtenth. Sachſen ꝛc. Beyl. p. 86.

Olbersdorff, Olberdorff, Albrechtsdorff, ein zur Stadt Zittau gehöriges, und in deren Weichbild gelegenes Dorff, welches gleich anfangs zu dieſer Stadt gehöret, und vermuthlich bald nach deren Erbauung darzu gelanget, oder vielleicht gar von Primislao Ottocaro ihr bey Conceßion des Stadt-Rechts mit zugerechnet worden ſeyn mag, indem ſonſten keine Spur von deſſen Erlangung oder Erkauffung anzutreffen. Nachdem aber die Stadt groſſe Ausgaben überfielen, wurde der Rath genöthiget, ſolches Dorff im Jahr 1361, am St. Barbar-Tage, an zwey Mitbürger, Heintze Schubarten und Nicol Häßlern, um 400 Marck dieſer Stadt Zahl-Groſchen wiederkäufflich zu verkauffen. Jedoch da die Wiedereinlöſung wegen ſchwerer Zeit-Läuffte nicht bewerckſtelliget werden konnte, gediche endlich das Dorff an die Cöleſtiner-Mönche aufm Oybin, welche es bis zu Kayſers Ferdinand I erfolgter Seculariſation derer Oybiniſchen Güter in Beſitz gehabt, da es alsdenn im Jahr 1574 vom Kayſer Maximilian II an den Rath käufflich überlaſſen worden. Im Jahr 1613 brach die Peſt in Olbersdorff aus, da man denn dieſe Gemeine nicht in die öffentliche Kirch-Verſammlung zu Zittau gehen laſſen konnte: weshalben ſich der Rath genöthiget ſahe, den 17 October den ehemaligen Peſt-Pfarrer, David Sutorium, wiederum aus Böhmen zu beruffen, daß er ſich Zeit währender Contagion der Olbersdorffiſchen Gemeine inſonderheit annehmen, und Sonntags in der Kirche zur Heil. Dreyfaltigkeit mit Predigen und durch Ausſpendung derer Sacramente ſein Amt abwarten ſolte. Womit er am XX Sonntag nach dem Feſt der Heil. Dreyfaltigkeit den Anfang machte, und bis Neu-Jahr fortfuhr, da denen Olbersdorffern wiederum erlaubet ward, in die Pfarr-Kirche zu kommen. Carpzovs Hiſtor. Schauplatz der Stadt Zittau, II Th. 2 C. p. 247, 8 C. p. 310, III Th. 3 C. p. 36, V Th. 8 C. p. 309.

Olbertus Ledernenſis, ſonſten auch Orbertus, Obbertus, Osbertus oder Abbertus genannt, ein gelehrter und frommer Abt zu St. Jacob in Gemblours, im 11 Jahrhundert, bekam den Zunamen von ſeinem Vaterlande Lederne, einem Dorffe in denen Niederlanden. Er ſtudirte anfangs unter dem Abt Herigero in dem Kloſter Lobbe, im Stifft Lüttich, kam von dar nach Paris, hörte auch den Fulbertum Carnotenſem, und gieng, nachdem er 37 Jahr lang Abt geweſen, eine neue Kirche aufgerichtet, und eine ſchöne Bibliotheck angeleget, 1048 mit Tode ab. Er hat vitas aliquot Sanctorum & cantum de eorundem geſtis geſchrieben, auch ſeinem Schüler Burcharden, nachmaligem Biſchoff zu Worm, die libros 20 decretorum & canonum zuſammen tragen helffen. Seine Vita S. Veroni Confeſſoris iſt 1636 von Georg Galopino, einem Benedictiner-Mönchen, mit einigen ſcholiis erläutert, zu Bergen in 4 heraus gegeben worden. Es wird ihm auch von einigen hiſtoria veteris & novi Teſtamenti beygeleget, die aber noch in Handſchrifft liegt. Sander Chorograph. Brabant. Tom. I. p. 12. Sigebert de geſtis Abb. Gembl. Andr. bibl. Belg. Cave hiſt. lit. Oudin de ſcr. eccl. t. 2. le Long Bibl. hiſtor.

Olbia, Stadt in Bithynia, ſiehe Nicea, im XXIV Bande, p. 451. u. f.

Olbia, war der ehemalige Name einer Stadt in der Aſiatiſchen Landſchafft Bithynien, bey dem jetzt ſo genannten Mar di Marmora, an einem kleinen Meerbuſen, der von dieſer Stadt beym Scylax Peripl. *Sinus Olbianus*; von andern aber, nach der gleichfalls an ſelbigem gelegenen Stadt *Aſtacus*, *Aſtacenus Sinus* genennet wird. Ihrer gedencken Ptolomäus Lib. V. c. 5. Plinius Hiſt. Nat. Lib. V. c. ult. Pompon. Mela Lib. I. c. 19. und Stephanus de Urbib. welcher letztere aber vorgiebet, daß dieſes Olbia keine beſondere Stadt geweſen, ſondern daß die Stadt Nicomedia alſo ſey genennet worden, ehe ſie von dem Könige Nicomedes den neuen Namen bekommen. Allein da Ptolomäus l. c. die Stadt Nicomedia, Aſtacus, und Olbia als drey beſondere, wiewohl nahe bey einander gelegene Städte beſchreibet, die andern Erd- und Geſchicht-Beſchreiber auch von denſelben als beſonderen Städten reden: ſo dürffte dem Stephanus hierinnen nicht ſicher zu folgen ſeyn. Unterdeſſen aber iſt zu glauben, daß die Stadt Olbia, nachdem Nicomedia einmal in Flor gekommen, nicht wiederum ins Aufnehmen habe kommen können, ſondern beſtändig in ihrem Ruin beliegen geblieben ſey. Vielleicht kan ſie auch durch ihren Untergang zu jener Aufnehmen etwas beygetragen und dadurch Anfangs Gelegenheit gegeben haben, dieſe Stadt ebenfalls nach ihr zu benennen. Ubrigens iſt hier noch zu erinnern, daß ſie heutiges Tages insgemein für diejenige Stadt gehalten wird, welche bey den Türcken Verlia heiſſet, von der am gehörigen Orte weiter nachgeſehen werden kan. Cellar. Notit. Orb. Ant. Lib. III. c. 8. §. 7. u. 8.

Olbia, war der ehemalige Name einer Stadt an den See-Küſten von Pamphylien, an den Gräntzen von Lycien zwiſchen der zu der Provintz Lycien gehörigen Stadt Paſelis und der Stadt Attalea gelegen. Auſſer dieſem ihren Namen und Lage, welche uns Strabo Geogr. Lib. XIV. p. 459. Ptolomäus Lib. V. c. 5. und Scylax in Lycia (der ſie in Lycien ſetzet) hinterlaſſen haben, weiß man von dieſer Stadt weiter nichts denckwürdiges zu berichten, als dieſes, daß ſie heutiges Tagen den Na-

men **Acopende** führet. Man ſchlage derohalben dieſen Artickel im I Bande, p. 365. nach. **Cellar.** Notit. Orb. Antiqu. Lib. III. c. 6. §. 4. u. 5.

Olbia, eine Stadt in dem Europäiſchen Sarmatien, ſiehe **Boryſthenes**, im IV Bande, p. 785. u. f.

Olbia, Frantzöſiſche Stadt, ſiehe **Hieres**, im XIII Bande, p. 21. u. f.

Olbia, oder **Ulbia**, war der Name einer Stadt, nebſt einem nicht gar zu weit davon gelegenen Hafen, welcher daher *Portus Olbianus*, *Olbienſis*, *Ulbianus*, und *Ulbianſis*, wie hingegen die Stadt zum Unterſchiede des Hafens *Olbienſis*, oder *Ulbianſis Urbs* genennet wird. Beyde lagen an der Oeſtlichen Küſte von Sardinien, welche ehemals vor eine von den beſten in dieſer Inſul paßiret hat. Ihre Erbauung ſoll ſie nach dem **Pauſanias** den Griechen zu dancken gehabt haben. **Scipio** hingegen hat ſie, wie **Florus** Lib. II. c. 2. beſaget, gäntzlich zerſtöret. Sie muß aber dennoch wiederum empor gekommen ſeyn, weil ihrer nach der Zeit bey verſchiedenen Scribenten, als dem **Cicero** Epiſt. ad Fam. Lib. II, Epiſt. 3 u. 8. **Zonaras** p. 57. **Oroſ.** Lib. I. c. 11. **Claudian.** Bell. Gildon. v. 519. u. a. gedacht wird. Anjetzo ſiehet man noch die Merckmahle davon, unter dem Namen Olbia, oder **Obia diſtrutta**, nicht weit von dem Golfo di Siniſcola, nahe bey der Stadt Lode. **Solin.** c. 4. **Cluver. Baudrand. Stephan. Cellar.** Notit. Orb. Ant. Lib. II. c. 11. §. 15.

Olbia, Gr. Ὀλβία, eine Nymphe, von welcher die Stadt Olbia in Bithynien den Namen führet. **Stephanus Byzantinus** in Ὀλβία.

St. Olbianus, Biſchoff zu Aenea in Aſien, und viele ſeiner Jünger wurden zu den Zeiten Maximians um des chriſtlichen Glaubens willen gefangen genommen, nur als ſie den Götzen nicht opffern wolten, mit glüenden Bratſpieſſen geſtochen, darnach grauſam mit Ruthen gehauen, und endlich noch durch Feuer getödtet. Es werden **S. Olbiano** viel Wunder zugeſchrieben. Der Tag der Feyer iſt der 4 May.

St. Olbianus, wird bey den Griechen verehret, und iſt von dem vorigen unterſchieden. Seine Feyer iſt der 25 May.

OLBIANUS PORTICUS, ſiehe **Olbia**.

OLBIANUS SINUS, ein Meer-Buſen, bey Bithynien, ſiehe **Olbia**.

Olbiecz, ein groſſer See in der Woywodſchafft Pinsko, in dem Litthauiſchen Reuſſen, durch welchen der Fluß Prypiec flieſſet, und ſelbigen ſehr Fiſch-reich machet. **Dlugoß** Hiſt. Polon. Lib. I. p. 29. u. f.

OLBIENSIS PORTUS, ſiehe **Olbia**.

OLBIOPOLIS, Stadt in dem Europäiſchen Sarmatien, ſiehe **Boryſthenes**, im IV Bande, p. 785. u. f.

Olbius, ſoll nach dem **Diodorus Siculus** Lib. VI. ein Vater des alten Celtiſchen Königes **Gallata**, und der Stiffter derjenigen Aſiatiſchen Nation geweſen ſeyn, die bey den alten Geſchicht- und Erd-Beſchreibern unter dem Namen der Aſiatiſchen Sarmaten bekannt iſt. Er mag ohngefehr zu den Zeiten der erſten Jüdiſchen Richter gelebet haben. **Staniſl. Sarnic.** Annal. Polonic. Lib. I. c. 11.

Olbrachcyce, eine kleine Stadt an dem Urſprunge der Mora. **Dlugoß** Hiſt. Polon. Lib. I. p. 15.

Olbramowitz, Geſchlecht, ſiehe **Czeicka**, im VI Bande, p. 1978.

Olbreuſe, eine Herrſchafft in der Frantzöſiſchen Landſchafft Aunis, ſo ſeit 1729 den Titel einer Grafſchafft erhalten hat. Der jetzige König in Engelland **Georg** II und deſſen Frau Schweſter, die ohnlängſt verwittibte Königin von Preuſſen, **Sophie Dorothee**, erbten ſolche von ihrer mütterlichen Frau Großmutter; ſie ſchenckten ſie aber nach 6 Jahren an Alexander Prevoſt von Gagemont, der Verſtorbenen nächſten Vetter, welcher ſie ſo fort unter dem Titel einer Grafſchafft ſeinem eintzigen Sohne wieder abtrat, der alſo anjetzo den Gräflichen Titel davon führet.

Olbrüg, ein Schloß, Flecken und freye Herrſchafft, dem Herrn Walpot von Baſſenheim gehörig, 2 Meilen von Andernach, im Ertz-Stifft Trier.

Olbus, Stadt, ſiehe **Olbaſa**.

OLCACHITES SINUS, iſt nach dem **Ptolomäus** der Name eines Meer-Buſens an der Küſte von Numidien in Africa geweſen. Wie er heutiges Tages heiſſe, kan man nicht gewiß ſagen, wiewohl gemeiniglich dafür gehalten wird, daß der heutiges Tages ſo genannte **Golfo von Eſtora**, von dem im VIII Bande p. 2000. gehandelt worden, darunter zu verſtehen ſey. **Cellar.** Not. Orb. Ant. Lib. IV. c. 5. §. 11. **Baudrand.**

OLCADES, war der ehemalige Name gewiſſer Völcker in Spanien, welche in Celtiberien zwiſchen den Flüſſen Tagus und Ebro wahrſcheinlicher maſſen denen Oretaniern gegen Mittag wohneten. Ihrer gedencken **Livius** Lib. XXI. c. 5. **Polybius** Lib. III. c. 13. u. f. und **Stephan Byzant**, und nach den beyden erſten ſoll die Hauptſtadt dieſer Völcker Carteja oder Althäa geheiſſen haben, woraus **Aelius Antoninus Nebriſſ.** und **Johann Mariana**, ingleichen **Ludwig Nonius** Hiſpan. c. 47. ſchlieſſen, daß die Olcades in der Gegend von Toledo gewohnet haben müſſen, weil beſagte Stadt Althäa nahe bey der Stadt Ocanna gelegen haben ſoll, welches ziemlich mit dem **Livius** übereintrifft. **Cellar.** Not. Orb. Ant. Lib. II. c. 1. §. 82.

St. Olcanus, oder **Bolcanus**, ein Biſchoff in Irrland, im Land Rute. In der Provintz Gully iſt ihm zu Ehren eine Kirche gebauet, welche Kill-Caſpuic-Bolcain genannt wird. Seine Mutter war am Fieber geſtorben, und hatte ſchon ſieben Tage im Grabe gelegen, als der Lands-Herr vorbey gieng, und ein Kind im Grabe ſchreyen hörte, da denn bey Eröffnung deſſelben, ſolches neben ſeiner todten Mutter liegend gefunden, heraus genommen, von dem H. Patricio getaufft, und **Olcanus** genannt wurde, und dieſes geſchahe in der Landſchafft Dal-ried bey Carn-ſedna. Dieſes Kind ließ der H. Patricius hernach auferziehen, und wohl unterrichten, und als er erwachſen, reiſete er nach Franckreich, erlangte allda eine ziemliche Wiſſenſchafft in Studiis, und hatte bey ſeiner Zurückkunfft in ſein Vaterland alsbald einen groſſen Zulauff von Jüngern, die er fleißig unterrichtete, wovon hernach verſchiedene Biſchöffe auch H H. worden. Als Fergußius dem H. Patricio ein Land-Guth ſchenckte,

bekam

bekam ſolches St. Olcanus und bauete um das Jahr 474 eine Kirche alda. Als er den von St. Patricio verachteten, und wegen ſeines Ungehorſams verworffenen Saranum um Loßlaſſung einiger Gefangenen anſprach, derſelbe auch drein willigte, wenn er ihn tauffen wolte, that er ſolches, weil jener Beſſerung verſprach, im Fall der Verwegerung aber die Gefangenen alle zu tödten drohete. Dieſes aber machte, daß der H. Patricius einen Unwillen deswegen auf den H. Olcanum warf, der ihm iedoch alsbald gantz demüthig entgegen gieng und die ihm und ſeiner Kirche vom H. Patricio angedrohete zeitliche Straffe gedultig anhörte. Er ſtarb um das Jahr 500, und ſoll nach dem Tod viel Wunder gethan haben. Zu ſeiner Feyer iſt der 20 Febr. angeſetzet.

Olcha, der andere Sohn des alten Fürſten in Rußland **Swatislaus**. Im Jahr 970 nach Chriſti Geburt wurde er in Abweſenheit ſeines Vaters, der wider die Bulgarn zu Felde lag, nebſt ſeinen andern beyden Brüdern, und ſeiner Mutter, die mit ihm gleichen Namen hatte, von den Pieczeniegern in der Veſtung Kiow belagert. Sie waren auch ſchon geſonnen dieſen ihren Feinden, wegen eingeriſſenen Mangels an Lebens-Mitteln, ſich zu ergeben, als die Feinde dieſe Belagerung aufhoben, und ſich in gröſter Eile zurück zogen, weil ſie ſich für die von einigen getreuen Ruſſen ausgeſprengete Ankunfft des **Swatislaus** mit ſeiner ſieghafften Armee furchten. In dem folgenden 971 Jahre machte beſagter **Swatislaus** dieſen ſeinen Sohn **Olcha** zum Hertzoge von Drzewla, dem älteſten hingegen Namens **Jaropelkus** gab er das Hertzogthum Kiow, und dem jüngſten **Wladimir** das Hertzogthum Novogrodek. Allein eben dieſe Theilung gab nach ſeinem im Jahr 972 erfolgten Tode unter dieſen dreyen Brüdern zu vielem Streite Anlaß. Denn der älteſte **Jaropelkus** verlangete nicht nur die Oberherrſchafft über ſeine beyden Brüder, ſondern ſuchete auch ſie ihres Erbtheils zu berauben. Er machete derohalben mit dieſem **Olcha** den Anfang, den er in ſeinem Schloſſe Waraſz gefangen nahm, und endlich im Jahr 976 hinrichtete. Wie ſich der jüngſte Bruder **Wladimir** hiebey verhalten, ſolches iſt an ſeinem Orte nachzuſehen. **Dlugoß** Hiſt. Polon. Lib. II. p. 100. 101. u. 103.

OLCHINIUM, Stadt in Dalmatien, ſiehe **Dulcigno**, im VII Bande p. 1582. u. f.

OLCHINUM, ſiehe **Dulcigno**, im VII B. p. 1582. u. f.

OLCINIUM, ſiehe **Dulcigno**, im VII B. p. 1582. u. f.

Olckau (Michael) von Halberſtadt gebürtig, ward Doctor der Artzneykunſt und im Jahr 1552 Stadt-Phyſicus zu Zittau, ſtarb aber wenige Jahre darauf, nemlich am 9 Novemb. des 1558 Jahres. **Carpzovs** Hiſtoriſch. Schauplatz der Stadt Zittau, I Th. XI C. p. 77. und II Th. VII C. §. 1. p. 304.

Olczowsky (Andreas) Ertz-Biſchoff von Gneſen, ſtammte aus dem Geſchlecht der von Preuſſen oder Prus her. Sein Vater war Reichs-Senator, und die Mutter eine Konieczpolski. Anfangs ſtudirte er zu Kaliſch bey den Jeſuiten, und zu Warſchau, hernach zu Padua, that hierauf eine Reiſe nach Franckreich, und gieng mit der Königin **Marie Louiſe** wieder zurück nach Polen. Nach ſeiner Wiederkunfft ward er Canonicus in Gneſen, und Cantzler des Ertz-Biſchoffs daſelbſt, **Lubiensky**, welcher, weil er alt und ſchwach war, ihm die Verrichtung ſeiner wichtigſten Geſchäffte übergab. Er ward daher ſeiner Geſchicklichkeit wegen bald bey Hofe bekannt, und erhielt die Bedienung eines Cantzley-Regenten, in welcher er die von Polniſcher Seiten, gegen den König von Schweden **Carl Guſtaven**, heraus gegebene Vindicias Polonas verfertigte. Im Jahr 1657 ward er als Envoyé auf den Wahltag nach Franckfurt, und bald darauf nach Wien geſendet. Nach ſeiner Rückkehr ward er Referendarius, und 1661 Biſchoff zu Culm, welcher durch den Krieg ſehr mitgenommenen Dioͤces er durch ſeine gute Anſtalten wieder aufhalff. Im Jahr 1667 erhielt er die Polniſche Unter-Cantzler-Würde, obgleich die Königin, **Marie Louiſe**, deren Abſichten er in Anſehung der Beſtellung der Erbfolge durchaus nicht fugen wolte, ihm ſehr zuwider war. In dem Interregno nach **Johann Caſimir** Abdanckung, verfertigte er eine Cenſuram candidatorum. Mit derſelben verurſachte er zwar, daß der Czaar von Rußland, der ſich wegen der Cenſur ſeines Printzen beleidigt achtete, die Friedenshandlungen unterbrach, doch brachte er auch durch ſolche Cenſur und durch ſeine übrige Bemühung die Krone dem Hertzog **Michael Wiesnowiecki** zu wege, der ihn folgends nach Wien zu Schlieſſung der Heyraths-Tractaten mit der Ertz-Hertzogin abſchickte. Ohngeachtet nun ſeine Feinde aus Neid über die groſſe Gewalt, ſo er unter dieſes Königs Regierung beſaß, ihn bey dem Adel verhaßt zu machen ſuchten, ſo gelang ihnen doch ſolches nicht, ſondern er blieb bey ſeinem ehemaligen Anſehen, nahm ſich bey den Unruhen derſelben Zeit ſeines Vaterlandes treulich an, und halff endlich die innerlichen Zwiſtigkeiten beylegen. Von dem König **Johann III**, zu deſſen Wahl er gleichfalls ſehr vieles beygetragen, ward er zum Ertz-Biſchoff von Gneſen gemacht, ſolte auch von ihm zur Cardinals-Würde ernennet werden, ſchlug aber ſolches ſelbſt ab. Im Jahr 1676 legte er die Unter-Cantzler-Bedienung, ſo er bisher noch beybehalten gehabt, nieder, und ſtarb das Jahr darauf durch Verwahrloſung zu Dantzig. Auſſer den angeführten Schrifften, hat er auch eine wider den Biſchoff von Cracau, der die Vorrechte des Primats in Zweiffel ziehen wollen, verfertigt, ingleichen ſingularia juris patronatus R. Poloniæ, doch ohne Namen, heraus gegeben, in welcher letztern er des Königs von Polen Recht Aebte zu ernennen, ausgeführet. Er war ein beredter, ernſthaffter und vor ſein Vaterland wohlgeſinnter Mann. Aus ſeinem Geſchlecht iſt **Hieronymus** 1670 Reichs-Unter-Truchſeß, und **Johann** Caſtellan von Brzezie, **Martin** aber 1683 Caſtellan zu Vielun geweſen. **Zalusky** epiſt. **Lengnichs** Poln. Bibl. t. 1.

Old, Fluß in Franckreich, ſiehe **Lot** (le) im XVIII Bande p. 489.

OLDA, Fluß in Franckreich, ſiehe **Lot** (le) im XVIII Bande p. 489.

OLDA, Fluß, ſiehe **Oudon**.

Olda, eine Prophetin, ſiehe **Holda**, im XIII Bande p. 611.

OLD-ABERDEEN, Stadt, ſiehe *Aberdeen*, im I Bande p. 106. u. f.

Oldamt, ſiehe **Olde-Amten**.

Oldanus, ſiehe **S. Caſtritianus**, im V B. p. 1376.

Oldaſſum, ein groſſes wohlgebauetes Dorf, oder vielmehr ein anſehnlicher Flecken mit einem feinen Schloſſe, in dem Fürſtenthum Oſt-Frießland, unterhalb Leer auf dem halben Wege nach Emden an der Ems gelegen. **Sturms** Topol-Anweiſung zur heutigen Geograph. von Deutſchland p. 293.

Old-Baily, iſt der Name einer Straſſe in London, in welcher der Ort iſt, wo man die Miſſethäter verwahret, und ihnen das Urtheil ſpricht. **Küchelbeckers** Beſchreibung von der Stadt London p. 89.

Old-Carlile, Lat. *Carlilia vetus*, ein Flecken in der Grafſchafft Cumberland in Engelland ohnweit der Stadt Carlile gelegen. Man hält dieſen Flecken, für denjenigen Ort der alten Brigantum, welcher bey den Alten den Namen Caſtra Exploratorum gehabt hat **Baudrand**.

Old Caſtle, oder **Oldecaſtel** (Johann) Baron von Cobham, iſt in der Engelländiſchen Hiſtorie bekannt, als ein eifriger Vertheidiger der Lehre des **Wiclefs**. Er war ein Bedienter König Heinrichs V, auch bey demſelben wohl gelitten. Wie nun unter dieſer Regierung die Verfolgung wider die ſo genannten Lollarden oder Wicleſiten von der Cleriſey mit Ernſt angefangen ward, ſo betraf das Unglück auch dieſen **Old-Caſtle**, welchem zwar der König nicht alſobald den Proceß machen ließ, ſondern ihn erſt durch eigenes Zureden zu bewegen ſuchte. Als aber dieſes nicht verfangen wolte, und der König ſeine Hand von ihm abzog, ward er vor den Ertz-Biſchoff von Canterbury gefordert, deſſen Citation er aber nicht annehmen wolte, worauf ihn der König in den Thurn ſetzen ließ. Da er nun in den Thurn gebracht ward, muſte er auf unterſchiedene Articfel, ſein Glaubens-Bekänntniß betreffend, antworten, darinn er von der Transſubſtantiation und Verehrung der Bilder, ſeine Gedancken ſagte, auch den Pabſt vor den Antichriſt erklärte, und die gantze Cleriſey hart angriff. Hierauf ward ihm ſein Proceß als einem Ketzer gemacht, ehe aber das Urtheil vollzogen ward, fand er Mittel, vielleicht durch Vorſchub des Königs ſelbſt, aus dem Gefängniß zu entgehen, ward aber immittelſt bey dem Könige ſo verhaßt gemacht, indem man ihm einbildete, er habe nebſt andern Wicleſiten einen Anſchlag gehabt, die gantze Königliche Familie auszurotten, daß man demjenigen eine groſſe Belohnung verſprach, der ihn gefangen liefern würde. Dieſes würckte auch ſo viel, daß er 1417 ertappt, und lebendig verbrannt wurde, welchen Tod er mit groſſer Standhafftigkeit erdultete. Er hat in Engliſcher Sprache geſchrieben:

1. Contra monachorum & ſacerdotum ſodomiam Lib. I.
2. Agricolæ querimonias.
3. Symbolum ſuæ fidei.

Rapin t. 3. *Acta Anglicana* t. 9. p. 61. 89. &c. **Le Clerc.** bibl. anc. & mod. t. 1. P. 2. p. 287. ſq. **Lewis** life of Wicliffitæ p. 201. ſeqq. **Johann Capgrave** de Nobil. Henricis Lib. II. **Balåus** de Scriptor. Britann.

Oldcourt, ein feſtes Schloß, mit einem guten Meer-Hafen in Irrland. Es lieget in der Provintz Leinſter, und zwar in der Grafſchafft Dublin der Stadt gleiches Namens gegen Mittag.

Olde, ein Fluß, ſiehe **Oude**.

Olde Amten, oder **Old Amt**, *Præfectura vetus*, eine Gegend unter denjenigen, welche in der Provintz Grönland die Ommelande genennet werden. Sie iſt, zwiſchen Moraſt, und demjenigen Arme vom Meere, ſo der Dollart heiſſet, eingeſchloſſen, und gräntzet gegen Mitternacht an diejenige Gegend, ſo den Namen Fivelingo hat, gegen Abend aber an Oſt-Frießland. Der beſte Ort in dieſem Diſtricte iſt Winſchot. **P. M. R.** Dict. Geogr. du Païs Bas.

Oldebarneveld (Johann von) ſiehe **Oldenbarneveld**.

Oldeburg, ein Ort, ſiehe **Oldenburg**.

Oldecaſtel (Johann) ſiehe **Old Caſtle**.

Oldecop (Friedrich Heinrich) gebohren 1665 den 29 May zu Lüneburg, ſtudirte zu Kiel und Helmſtädt, wurde Hofmeiſter bey dem Herrn von Veltheim, Senior des Cloſter Riddagshauſen und 1693 Prediger in Lüneburg, ſtarb 1708 und ließ

1. Centuriam theſium theologicarum.
2. Neu Jahrs-Predigt.
3. Thurn-Baus-Predigt.

Bertrams Evangeliſches Lüneburg.

Oldecop (Heinrich) ein Evangeliſcher Prediger zu Hildesheim in der erſten Hälffte des XVII Jahrhunderts. Nachdem im Jahr 1632 die Stadt Hildesheim von dem Kayſerlichen General **Pappenheim** war eingenommen, und den Catholiſchen alle bisher von den Lutheranern im Beſitz gehabte Kirchen wieder waren eingeräumet worden, unterließ er zwar nicht nach dem Exempel der übrigen Evangeliſchen Prediger in Hildesheim, in ſeinem Hauſe mit Predigen, und Ausſpendung der Sacramente ſeinem Amte ein Gnüge zu thun; es wurde ihm aber ſolches nicht allein bald unterſaget, ſondern auch am 10 December eben deſſelben Jahres ein Bann-Brief eingehändiget, und darinnen anbefohlen, innerhalb acht Tagen die Stadt und das Stifft zu räumen, welchem Befehle er noch an ſelbigem Tage Folge leiſtete, und ſich nach Hannover begab. Als aber in dem folgenden 1634 Jahre die Stadt Hildesheim abermals dem Hertzoge von Braunſchweig **Friedrich Ulrich** aufs neue in die Hände gefallen war; ſo wurde er abermals nach Hildesheim zurück zu gehen befehliget, daher er am 19 Julius von Hannover aufbrach, und vor Verlauf von acht Tagen in ſeine vorige Stelle und Amt wieder eingeſetzet wurde **Lauenſtein** Diplomat. Hiſtor. des Bißthums Hildesheim Th. II B. IV. c. 4. §. 11. u. ff. p. 156. u. f. **Ebend.** Hildesheimiſche Kirchen- und Reformat. Hiſtor. p 145. u. ff.

Oldecop (Johann Juſtus) ein Lutheriſcher Theologus, von Hildesheim gebürtig, war erſtlich bey dem Gymnaſio zu Lüneburg Profeſſor der Philologie, und des Miniſterii bey der Michaels-Kirche Adjunctus, nachmahls Superintendent zu Ebſtorff, hierauf Paſtor zu Hannover, und zuletzt Superintendent zu Hoye und Paſtor zu Neuburg. Er hat meditationes de ſudore ſanguineo Jeſu Chriſti; exercitationes de agapis, Programmata und Orationes geſchrieben, und 1685 den 20 Mertz in dem 50 Jahre ſeines Alters das Zeitliche geſegnet. **Witte** in diar.

Oldecop (Juſtus) ein bekannter Deutſcher Juriſte in dem XVII Jahrhundert, war von Hildesheim, und daſelbſt beyder Rechten Doctor und ordentlicher Advocat, wurde zuletzt Aſſeſſor des Hannoveriſchen Conſiſtorii, und verrichtete verſchiedene Geſandtſchafften, bis er 1667 den 20 Febr. in dem 70 Jahre ſeines Alters verſturbe. Er hat

1. Tr. de appellationibus,
2. De appellationibus in cauſis criminalibus contra Carpzovium, Bremen 1664 und Halberſtadt 1692 in 4.
3. De jurejurando in alterius animam, Bremen 1662 in 4.
4. Cautelas criminales, Braunſchw. 1633 und 1639 in 8.
5. Tract. contra Senatum Brunſuicenſem.
6. Informatorium politicum pro magiſtratu urbico.
7. Obſervationes criminales practicæ, Bremen 1654 und Franckf. 1685 in 4.
8. Ungeheures Injuſtitiæ monſtrum, Bürgermeiſter und Raths der Stadt Braunſchweig ꝛc. Zeitz 1665.

und andere Dinge geſchrieben. **Witte** in diar. biogr.

Oldecop (Juſtus Heinrich) von Hildesheim, war erſt unter der Schwediſchen Armee Feld-Prediger, darnach Paſtor, und des Königl. Conſiſtorii zu Reval Aſſeſſor primarius, Paſtor zu Arensberg, und in Oeſel Superintendens; ſchrieb

1) Diſſert. theol. de Epiſcoporum virtutibus & vitiis.
2) Diſſert. de ordine politico.
3) Virgam Aaronis mirabilem, nebſt andern Predigten ꝛc.

und ſtarb den 2 Mertz 1686 im 55 Jahr. **Witte** diar. biograph.

Oldecop (Magnus Peter) ein Liefländer aus Oeſel, von dem vorhanden iſt de Avenione urbe & quatenus ad Pontificem Romanum pervenit, Exercitatio hiſtorica, Jena 1691 in 4. **Le Long** Bibl. hiſt.

B. Oldegarius, Ertz-Biſchoff zu Tarragona, und Biſchoff zu Barcellona in Spanien, wird zwar vom Papſt Clemens VIII ſelbſten einmahl St. genannt, aber nicht als ein Heiliger verehret. Er war ein Catalonier von Geburt, und hieß ſein Vater auch Oldegarius, die Mutter aber Gailla, und war vermuthlich aus Gothiſchem Geblüt, wie denn ſein Vater bey dem Grafen zu Barcellona Secretarius war. Er wurde gebohren um das Jahr 1061, und wurde Canonicus in St. Eulaliä Kirche, hernachmahls Probſt, und denn zum Prieſter geweihet. Als der Biſchoff von Barcellona, Bertrandus, zu St. Adrian ein Collegium Canonicor. Regul. anlegte, wurde Oldegarius zum Prior verordnet, welches er etliche Jahr blieb, auch das Kloſter in groſſes Aufnehmen brachte, darauf wurde er Abt im Kloſter St. Ruſi, nicht in Languedoc, ſondern der Provence, ohnfern Avignon, da er Adelberto ſuccedirte, und die Confirmation deſſelbigen Kloſters bey dem Pabſt zuwege brachte. Als Raymundus Guilbenus von den Mauris auf der Inſul Majorca erſchlagen worden, wurde er zum Biſchoff zu Barcellona erwählt, und auf Päbſtlichen Befehl von der Flucht, da er ſolchem Amt entgehen wolte, zurück geholet, auch vom Pabſt Paſchali II durch einen beſondern Brief, ſolches Amt anzunehmen, ermahnt. Er wurde, wie davor gehalten wird, zu Maguellonne, auſſerhalb der Barcelloniſchen Herrſchafft ordiniret, und regierte ſein Bißthum hernach glücklich. Als nachgehends Graf Raymundus Tarragona denen Mauris abnahm, gab er auch das Ertz-Bißthum dieſes Orts Oldegario zu verwalten, und wurde er darinnen vom Pabſt Gelaſio II confirmiret, als er deswegen nach Rom gereiſet war, bekam auch nebſt dem Pallio zugleich vom Pabſt die Dioces von Tortoſa noch darzu. Bald darauf reiſete er abermahls nach Rom, auf das wegen Defendirung des gelobten Landes wider die Saracenen angeſtellte Lateraniſche Concilium, kehrte von dar mit dem Titul Legatus a Latere, wieder nach Hauſe, und predigte das Creutz wider die Mauros, die er auch glücklich bezwang. Darauf reiſete er nach Jeruſalem, und wurde ſo wohl allda als auch zu Tripoli und Antiochia wohl aufgenommen. Die Privilegia und Revenüen ſeiner Kirche defendirte er wohl wider alle, die dieſelben ſchmälern wolten, ſelbſt wider Graf Raymund, welcher noch vor ſeinem Tode ein Tempel-Herr wurde, und auf Oldegarii Erinnern einen ungerechten Tribut abſchaffte. Er hielte auch 1125 eine Verſammlung der Procerum, darinnen vor die Freyheit und Immunität der Kirchen-Sachen Anſtalt und Verordnung gemacht wurde. Und weil er wohl ſahe, daß es ihm zu viel war, auch Tarragona zu verſorgen, ſetzte er Robertum Aquillonium allda zum Fürſten ein, behielt aber doch vor ſich die Ober-Herrſchafft und muſte ihm Robertus den Eid der Treue ſchwören. Damahls wurde auch durch ſeine Unterhandlung zwiſchen Alphonſo, dem Grafen von Toledo und Raymund, dem Grafen von Barcellona Friede geſtifftet, auch der Streit zwiſchen den Genueſern und Raymund, wegen des Königreichs Arragonien beygeleget. Im Jahr 1130 befand er ſich unter allen Spaniſchen Biſchöffen alleine auf dem vom Pabſt

Pabſt Innocentio II ausgeſchriebenen Concilio zu Clermont, weil es die andern alle mit Anacleto II hielten. Als er von demſelben zurücke kam, konnte er den Bau der Kirche St. Theclä zu Tarragona beſſer abwarten und ſolchen zu Stande bringen, weil er mit dem weltlichen Regimente der Stadt nichts mehr zu thun hatte. Er hat auch damahls viel andere Kirchen renodiren laſſen, und 1133 wegen des Spitals zu Barcellona gute Verordnung gethan. Er führte auch den Orden der Tempel-Herrn ein, und diſponirte den Sohn des nunmehro verſtorbenen Grafen Raymunds, daß er vor dieſelben ein Kloſter baute. Als er 1136 nach ſeiner Gewohnheit einen Synodum in ſeiner Diöces hielte, und viel gutes in Kirchen-Sachen ordnete, ſagte er, daß dieſes wohl der letzte ſeyn würde, dem er perſönlich beywohnte. Als er kranck wurde, machte er verſchiedene Legata, verſchied endlich 1137 den 6 Mertz mit der Sonnen Untergang, und wurde neben das Capitul begraben. Bey ſeinem Grabe ſoll einer ſtummen Weibes-Perſon ihre Zunge gelöſet, eine Krancke geſund, zwey Blinde ſehend, eine Todte lebendig, auch ſonſt durch ſeine Anruffung ein Schiff von Barcellona aus der augenſcheinlichen Gefahr unter den See-Räubern befreyet, und ein flüchtiger Leibeigner wieder zurück gebracht worden ſeye. Im Jahr 1180 wurde er den 3 November in eine neue Capelle beygeſetzt und 1405 wurde ihm ein neuer Grab-Stein gelegt. 1280 ſuchte König Peter in Arragonien bey Pabſt Martino ſeine Canoniſation, die aber nicht vor ſich gieng, und wurde König Peter nachgehends wegen Sicilien in den Bann gethan. Es wurde aber von ſelbiger Zeit an **Oldegarius** von den Einwohnern zu Barcellona verehret, auch ihm zu Ehren durch darzu beſtimmte Legata Capellen und Altäre aufgerichtet. 1602 und 1606 faſſete das Capitul zu Barcellona wiederum einen Schluß, die Canoniſation bemeldten St. Oldegarii zu ſuchen, die aber noch nicht erfolget iſt. Der Tag ſeiner Feyer iſt der 6 Mertz.

Olde Land, Alte Land, ein Diſtrict des Hertzogthums Bremen. Er liegt an der Elbe, iſt drey Meilen lang und eine halbe Meile breit, es wächſt darinne viel Obſt, weil es Marſch-Land iſt und hat zehen Kirchſpiele. Darinne ſind Stada, Horneburg, Boxtehude, Schwinger-Schantze, Himmel-Pforten, Hersfeld, Crantz, u. a. m. **Knauth** in Saxon. Vet. & Magn. in Parvo ſchreibt p. 294, daß das Alte Land ſeines Behalts ſo viel als das älteſte Patrimonium Epiſcopale, welches der Durchl. Stiffter bald Anfangs ſeinem neuen Stiffte Bremen, zu Erhaltung der Biſchöffe und ihres zugeordneten Collegii Canonicorum gegeben, indem die folgenden Ländereyen und Stiffts-Revieren, erſt nach und noch darzu gekommen wären. Andere aber widerſprechen dieſer Nachricht.

Oldenbarneveld, oder **Oldebarneveld** (Johann von) Herr zu Tempel, Berckel und Rodenrys, einer der berühmteſten, aber auch zuletzt unglückſeligſten Staats-Männer ſeiner Zeit, wurde zu Ammersfort den 14 September 1547 aus einem Adelichen Geſchlecht gebohren. In ſeinen jungen Jahren ſtudirte er in den Niederlanden, Franckreich und Deutſchland, und wurde nach ſeiner Zurückkunfft von den beyden Printzen von Oranien **Wilhelmen** und **Moritzen**, ſonderlich aber dem letztern, zu den wichtigſten Staats-Geſchäfften gezogen. Anfangs war er Rathsherr zu Rotterdam, und wurde 1585 zu der Königin **Eliſabeth** in Engelland geſchickt, derſelbigen die Beſchützung der vereinigten Niederlande aufzutragen. Nachdem er mit erwünſchtem Ausgang wieder zurück gekommen, gab er die gedachte Rathsherrn-Stelle auf, muſte aber das Amt eines Raths-Penſionarii von Holl- und Weſt-Frießland wider ſeinen Willen annehmen. Doch erhielt er dabey dieſe Bedingung, daß er ſo fort ſeiner Bedienung ſolte erlaſſen ſeyn, woferne man von einem Frieden mit Spanien handeln, auch ihn auſſerhalb Landes verſchicken wolte. Deſſen ungeachtet war er nachmahls einer von denjenigen, welche den Stillſtand mit Spanien am eifrigſten trieben, und ließ ſich ſonſten zu verſchiedenen Geſandtſchafften gebrauchen. Denn 1598 gieng er nach Franckreich zu dem König **Heinrichen** IV, welchem die vereinigte Niederlande in dem einheimiſchen Kriege Hülffe zugeſchickt; eben in dieſem Jahre nach Engelland zu der Königin **Eliſabeth**, und 1603 zu König **Jacoben**; von welchem er ſonderlich die vormahls an die Königin **Eliſabeth** verſetzt geweſene See-Plätze wieder heraus brachte, woraus den vereinigten Niederländern ſonſt bey Veränderung der Conjuncturen groſſer Schade hätte geſchehen können. Indem er aber ein Mann von groſſem Anſehen war, und ſolches durch ſeine gute Verdienſte gegen ſein Vaterland mit Stillung verſchiedener Aufruhren zu Gertruydenberg, Medenblick und ſonſten, wie auch mit andern glücklichen Verrichtungen vermehrte, vergröſſerte er den Neid ſeiner Feinde. Unter dieſen war ſonderlich **Aerſens von Sommerdyck**, welcher auf nichts mehr, als auf **Oldenbarnevelds** Untergang, bedacht war. Abſonderlich ſuchte er ihn bey dem Printzen **Moritzen** von Oranien verdächtig zu machen, als trachtete **Oldenbarneveld** dahin, wie er des Printzen Anſehen und Macht, wie ehemahls des Grafen von Leiceſter ſeines, ſchwächen möchte, wie denn der Penſionarius in der That wohl die Anſchläge des Printzen auf eine Souverainite hindern möchte, und dem Printzen hatte es ohnedem ſchon verdroſſen, daß derſelbe ſo ſehr auf einen Stillſtand mit Spanien gedrungen, dabey er denn vergaß, wie **Oldenbarneveld** vormals das meiſte dabey gethan, daß die Staaten ihn nach ſeines Vaters Tode gar jung von der Univerſität zu Leiden weggenommen und den Armeen vorgeſtellt. Gedachter Aerſens ſtreute immittelſt verſchiedene Schmähſchriften wider ihn aus, darinnen er ihn als einen Verräther abmahlte, welcher ſich durch das Spaniſche Geld blenden, und zur Vertilgung ſowohl der Freyheit als der Reformirten Religion

in den vereinigten Niederlanden von den Catholiſchen habe bereden laſſen. Nun ſuchte zwar der Penſionarius etlichemal um Erlaubniß, ſein Amt niederzulegen, inſtändigſt an, konnte aber ſolche, weil ſich der Printz **Moritz** ſelbſt darwieder ſetzte, nicht erhalten. Seine Feinde verſuchten inzwiſchen auf verſchiedene Art ihn zu ſtürtzen: Doch fand man nicht eher einen rechten Vorwand, bis die Arminianiſchen Streitigkeiten angiengen, da er als ein Arminianer den 29 Auguſt 1618, zu Haag nebſt **Hogerbeck** und **Grotio** gefangen genommen wurde. Man warnte ihn vorhero, allein er traute ſeiner Unſchuld. Zwar ſuchten ihn 2 von Adel loß zu machen; allein ſie wurden gleichfalls in Verhaft genommen. Hingegen wurde ſofort ein Manifeſt, wiewohl ohne Siegel und Namen, angeſchlagen, darinnen man vorgab, daß man ſich ſeiner und der übrigen Gefangenen Perſonen verſichern müſſen, um allem Unheil, welches den Staat ſonſt würde betroffen haben, vorzubeugen. Es machten zwar viele groſſe Augen darüber, daß ſolcher Arreſt von den General-Staaten ſolte befohlen ſeyn, da doch **Oldenbarneveld** als ein Bedienter von der Provintz Holland, ohne das Recht dieſer Provintz zu verletzen, von jenen nicht hätte können in Verhaft genommen werden. Allein des Printzen Anſehen war zu groß, ſo gar daß auch die Frantzöſiſchen Geſandten mit ihrer vielfältigen Vorbitte, die ſie im Namen ihres Königs vor des **Oldenbarnevelds** Leben thaten, nichts ausrichten konnten. Er wurde alſo 1619 den 13 May früh um 9 Uhr auf das Schavot geführet, und im 72 Jahre ſeines Alters enthauptet. Indem er den Fuß auf das Schavot ſetzte, ſprach er mit etwas ſchwacher Stimme: Ach Gott, was iſt wohl ſo elend, wie der Menſch! Doch erhohlte er ſich bald wieder, fiel auf ſeine Knie, und betete faſt eine Viertelſtunde. Nach dieſem ſtund er auf und redete die Umſtehenden mit folgenden Worten an: Ihr lieben Bürger, ich bin euch und meinem Vaterlande allezeit treu geweſen, und ſterbe nun nicht als ein Verräther, ſondern weil ich eure Freyheit nach meinem Vermögen beſchützt habe. Hierauf zog er ſeinen damaſtenen Schlafrock aus, und gab ihn, nebſt einem Ringe, ſeinem Diener. Nachdem er ſeine Mütze vor die Augen gezogen, kniete er wiederum nieder, und rufte mit erhabnen Händen: Ach Gott erbarme dich mein! da immittelſt der Scharfrichter ihm den Kopf mit etwas von den Fingern auf einem Hieb abſchlug. Seine Anklagen, die man kund machte, beſtunden in folgenden: Er hätte die Religion und die Kirche Gottes verwirret, zu welchem Ende er denn gantz ungereimte und dem gemeinen Weſen höchſtgefährliche und ſchädliche Regeln und Reden für ſich ſelbſt behaupten wollen, auch andern eingeſchärft und durch ſeine Anhänger einſchärfen laſſen, daß eine jedwede Provintz Macht habe, in Religions-Sachen ihres eignen Gefallens zu diſponiren; daß er nach Engelland und Franckreich verfängliche Dinge geſchrieben, unrichtige Lehrer eingeſchoben, mit ihnen Zuſammenkünfte gehalten, dem Synodo ſich widerſetzt, und was dergleichen mehr waren. Wobey jedoch nicht zu vergeſſen iſt, was einige, ſo von den Sachen gar wohl und genau unterrichtet ſeyn wollen, verſichern, daß **Oldenbarneveld** in der That von **Arminii** Meynungen ſey entfernt geweſen, und im Gegentheil die Prädeſtination geglaubt, und nur allein die gar zu weit getriebene Folge dieſer Lehre mißbilliget habe; aber indeſſen lediglich aus einer Staatsjalouſie und zufälliger Weiſe auf die Verfechtung der Arminianiſchen Secte gerathen ſey; weil nemlich aus ſelbigem Anlaß gleich der doppelte Streit entſtanden, ob in Religions-Sachen eine Provintz der andern etwas einzureden habe oder nicht, und wann die Städte zu ihrer beſondern Sicherheit und Verhütung der innerlichen Unruhen Volck werben, ob das Commando darüber eben ſowohl dem Printzen von Oranien zukomme, als über das gegen den fremden und äuſſerlichen Feind beſtimmte Kriegs-Volck. Da denn **Barneveld** als ein eifriger Verfechter der Freyheit, ſich in beyden Stücken, wie leicht zu erachten, für die beſondere Provintzen und Städte erkläret hat. Man hat von ihm myſteria Hollandica, ſive apologiam ad ſtatum Hollandiæ, epiſtolas ad viros doctos, Remonſtratie aan de Staaten van Holland, welche nebſt andern ihn angehenden Schriften zu Gravenhaag 1618 in 4to gedruckt, u. a. m. Sein älteſter Sohn, von **Groeneveld** genannt, welcher die Stelle eines Ober-Forſt- und Fiſchmeiſters von Holland bediente, war ein kluger und beſcheidener, der andere aber, welcher von **Stoutenbourg** hieß, und Gouverneur zu Hertzogenbuſch geweſen, ein hitziger, unbedachtſamer Mann. Dieſer letzte machte nebſt einigen andern auf des Printzen **Moritzens** Leben einen Anſchlag, der aber, ehe er ins Werck geſtellet werden konnte, verrathen ward; worauf ſich **Stoutenbourg** aus dem Staub machte. Der älteſte aber, ob er gleich nicht in den Handel gewilliget, ſondern bloß vor eine Summe Geldes, die zu deſſelben Ausführung gebraucht werden ſollen, Bürge worden war, ward ergriffen, und zum Tode verurtheilt, welchen er auch mit groſſer Standhaftigkeit erlitte. **Uytenbogaert** Kerkelike Hiſtorie vom het Jahr 1609 to 1649. *Theatr. Eur.* t. I. p. 286. **Hiſtorie van het Leben en Sterven van Heer Johann van Oldenbarneveld,** ſo im Jahr 1648 gedr. **Mauriet** memoires de Hollande p. 367. ſeq. **Le Vaſſor** de Louis XIII l. 12 und 13, alibi. **Grotii** apologia eorum, qui Hollandiæ præfuerunt. **Burnet** hiſt. des dern. revol. **Witte** diar.

Oldenbeck, ein Flecken in Weſtphalen, ohnweit Eresberg, welcher deswegen ſonderlich merckwürdig iſt, weil bey ſelbigem der ſogenante **Polter-Brunnen** entſpringet, von dem am gehörigen Orte unter einem beſonderen Articel nachgeſehen werden kan. **Knauth** Saxon. vet. & Magn. in parvo p. 80.

Oldenborg, Geſchlecht, ſiehe **Oldenburg**.

Oldenbrock oder **Altenbruck**, ein ſchöner Flecken im Hadeler-Land, ſeit 1731 Chur-Hannover gehörig. Es iſt daſelbſt ein kleiner Hafen, eine gute Schule, und jährlich zwey Märckte, auf welchen viel mit Viehe gehandelt wird.

Oldenbrock, ein Kirch-Dorf in der Grafſchaft Oldenburg, an dem Urſprunge eines kleinen Waſſers, ſo bey dem Dorfe Lihn in die Weſer fällt. **Knauth** Saxon. vet. & Magn. in parv. p. 318.

Olden Brockhuſen, Olden Broeckhauſen, ein Dorf in der Grafſchaft Hoya, eine Meile von Neu Brockhauſen, und drey von dem Amte Tedinghauſen. **Knauth** Saxon. vet. & Nov. in parv. p. 296.

Olden Broeckhauſen, ſiehe **Olden Brockhuſen**.

Oldenburg, Lat. *Oldenburgenſis*, oder *Oldenburgicus Comitatus*, eine Grafſchaft in Weſtphalen, welche eine der anſehnlichſten und mächtigſten Reichs-Grafſchaften iſt, indem ſie bey 11 Meilen lang und über 9 breit iſt. Ihre Lage iſt zwiſchen dem Fürſtenthum Oſt-Frießland, dem Stift Münſter, der Grafſchaft Delmenhorſt und dem Hertzogthum Bremen, von welchem ſie durch den Weſer-Fluß abgeſondert wird, und der Oſt-See, in einer, obgleich an theils Orten moraſtigen, dennoch aber an Getreide ſowohl, als Wieſenwachs durchgehends fruchtbaren Gegend. Inſonderheit aber hat ſie einen Uberfluß an guten Pferden, welche daſelbſt fallen und gezogen werden. Sie wird in das Butiadinger- Städiger- Ruſtinger- und Jeverland eingetheilet. Die Städte und vornehmſten Plätze davon ſind Oldenburg, Apen, Beckern, Gieſelhorſt, Nienborg, Ovelgunne, Wardenborg, Weſterſtede, Wivelſtede u. a. m. In dem Kloſter Raſtede liegen viel der Oldenburgiſchen Grafen begraben. Nach Abſterben des letzten Grafen **Anton Günthers**, ſo 1667 den 19 Junii erfolget, fanden ſich verſchiedene Competenten zu deſſen hinterlaſſenen Gütern, unter welche nebſt andern auch die Grafſchaft Delmenhorſt gehöret. Der König in Dännemarck und der Hertzog von Hollſtein-Gottorp, ſo aus dem Oldenburgiſchen Stamm entſproſſen, begehrten, als Haupter dieſes Hauſes, ſelbige vor ſich, zumal ihnen die Anwartſchaft hierauf vom Kayſer **Maximilian** II beſtätiget worden, griffen auch disfalls vor, und ſetzten ſich in Beſitz. Denſelben aber ſtund entgegen der Hertzog von Hollſtein-Plön, als welcher die nähere Sippzahl, und daß in den Reichs Mannlehn der nähere Agnat, welcher er unſtreitig wäre, die rückſtehenden Geſchlechts-Vettern ausſchlieſſe, anführte, ſich auch zugleich auf die Anwartung, welchen der Gegentheil vor ſich angeführt, und welche von den Kayſern **Ferdinanden** III und **Leopolden** auch auf ihn erſtreckt worden, berufte. Er machte auch ſein Recht bey dem Kayſer anhängig, worauf 1671 zwiſchen dem König und Plön ein Vergleich getroffen, und daß dem Königl. Hauſe die Helfte verbleiben ſolte, verabredet worden. Hollſtein-Gottorp aber wolte in der Güte ſich nicht ſetzen, ſondern ließ es dahin kommen, daß ihm die Lehnsfolge in den gedachten Grafſchaften ab- und dargegen die Reſtitution derſelben ſamt den fructibus perceptis und percipiendis, wie auch der Unkoſten zugeſprochen wurde. Solchemnach wurden 1677 Hertzog **Joachim Ernſts**, Hertzogs zu Plön, Söhne in die ihnen zuerkannten Lande eingeſetzt, die ſie nachmals der Kron Dännemarck gegen ein Aequivalent von näher gelegenen Aemtern, als Segeberg, Nerburg ꝛc. wieder abgetreten. Der Fürſt Johann zu Anhalt-Zerbſt bekam wegen ſeiner Mutter **Magdalenen**, des letzten Grafen von Oldenburg leiblicher Schweſter, durch das Teſtament die Herrſchaft Jevern, gleichwie des Grafen natürlichem Sohne gar viel ſchöne Güter zugewendet wurden, wie gleich hernach in der Oldenburgiſchen Genealogie mit mehrern kan geleſen werden. Das Wapen dieſer Grafſchaft ſind 2 rothe Balcken im goldenen Felde, ihr Reichs-Anſchlag aber iſt 8 Mann zu Pferde und 30 zu Fuß. **Crantz** in metropoli l. 3. c. 25. **Hamelmann** Chr. Oldenb. **Zeil.** topogr. Weſtphal. **Europ. Herold.** P. I. **Spener** Op. Herald.

Oldenburg, Lat. *Oldenburgum*, eine feine Stadt an dem Waſſer Hunte in Weſtphalen, unter dem 28 Grad 7 Minuten der Länge, und 53 Grad 10 Minuten der Breite gelegen, iſt 8 Meilen von Embden und 4 von Bremen entfernet, und mit Wällen und Waſſergräben wohl verwahret. Es ſind allda zu ſehen die Kirchen zu St. Lamberti, zum Heiligen Geiſt und St. Nicolai, wie nicht weniger das Schloß, darinnen die abgeſtorbenen Grafen Hof gehalten, das Rath-Haus, das neue Haus, die Cantzley, das Zeughaus, der Marſtall, und andere Gebäude. Im Jahr 1164 iſt Hertzog **Heinrich der Löwe** zu Sachſen vor Oldenburg gezogen, und hat darinnen dem Graf **Chriſtian**, welcher unter währender Belagerung geſtorben, hart zugeſetzt, auch endlich die Stadt erobert. 1668 hat die Peſt daſelbſt und in dem gantzen Lande grauſam gewütet, und viel tauſend Menſchen weggeriſſen. Im Jahr 1676 am 27 Julius ward die Stadt, durch einen Wetterſchlag in ſo groſſen Brand-Schaden geſetzet, daß nicht mehr, als das Schloß, Cantzelley-Haus, zwey Kirchen, und etliche wenige Häuſer ſtehen blieben, und 1700 den 27 Junius verzehrete eine jehlings entſtandene Feuersbrunſt wieder den beſten Theil der Stadt. **Baudrand. Zeiler** Topograph. Weſtphal. **Knauth** Sax. vet. & Magn. in parvo p. 311. u f.

Oldenburg, war der Baronen von Fürſtenberg (welchen Titel noch jetzo die Biſchöffe von Paderborn führen) erſter Sitz, und das Stamm-Haus der Grafen von Oldenburg, ehemals ein wohl befeſtigtes Schloß, und eine Schutzwehre wider die Grafen von Arensberg und der Marck, liegt in Weſtphalen am Fluß Roer und iſt anjetzo bis auf eine Capelle gantz verwüſtet.

Oldenburg, oder **Altenburg**, Lat. *Oldenburgum*, *Urbs Vetus*, eine mittelmäßige Stadt in der Hollſteiniſchen Provintz Wagrien an der Weſter-Seite der Oſt-See, 6 Meilen von Lübeck der Inſel Femern gegen über gelegen, gehört dem Hertzoge von Hollſtein-Gottorff. Die Wenden ſollen ſie Stargard, d. i. eine alte Stadt oder alte Burg, die Dänen aber Braneſe oder **Brandenhuſe** und **Brandenhuys**, Lat. *Branneſia*, genennet haben; wie ſie denn von einem groſſen Theil des Wendlandes die Hauptſtadt geweſen. Kayſer **Otto der Groſſe** hatte hier ein weitläufftiges

Biß-

Biſsthum angerichtet, welches nachmahls Albrecht der Groſſe, Ertz-Biſchoff zu Hamburg, in 3 verſchiedene Biſsthümer, nemlich Oldenburg, Ratzeburg und Mecklenburg, zertheilet. Endlich hat Hertzog **Heinrich der Löwe** von Braunſchweig das Biſsthum von der Stadt Oldenburg, welche bereits ziemlich in Abnehmen gerathen war, gar weggenommen, und nach Lübeck verſetzet. Wer das Verzeichniſs der Biſchöfe zu Oldenburg zu wiſſen verlanget, der wird ſelbiges im I Bande p. 1544 u. ff. finden. Im Jahr 1065 iſt ſie von den Wenden gantz zerſtöret, und 1259 von Hertzog Albrechten von Braunſchweig erobert worden. In der Mitten des 14 Jahrhundert hat Oldenburg wieder ziemlich floriret, und haben die Bürger durch die Brockau nach Oſten und Weſten Schiffahrt getrieben. Nachdem aber der Weſtermund der beſagten Brockau vorlängſt entweder durch Triebſand oder mit Fleiſs der Königin **Margarethen**, gantz verſtopffet worden, und nun auch der Oſtermund zur Schiffahrt beqvem iſt, iſt dieſer Ort aufs neue in groſſen Abgang verfallen; und da ſie weiland eine Königliche und Biſchöfliche Reſidentz geweſen, muſs ſie ſich mit der letzten Stelle, ohne eine, unter allen Schleſswig-Holſteiniſchen Städten, ſo mit zu den Landtägen beſchrieben werden, vergnügen, ohngeachtet ſie noch bis auf den heutigen Tag die Ehre hat, daſs ein gantzer Kreyſs, von ihr der **Oldenburger-Kreyſs** genennet wird. Im Jahr 1730 hatte ſie das Unglück, daſs der 6 Theil von ihr im Feuer aufgieng. **Krantz** in Wandal. l. 2. 4. c. 26. *in Saxon.* l. 1. c. 1. l. 3. c. 25. l. 4. c. 17. **Bangert.** notit. ad Helmold. l. 1. c. 12. **Mollers** iſag. ad. hiſt. Cherſon. Cimbr. P. 2. p. 77. ſq. p. 419. **Angelus** Chron. Holſat. **Danckwerth** in chorogr. ducat. Schleſwic. & Holſat. **Zeiler** topogr. Holſat. **Hamb. Remarq.** ad an. 1700. p. 222.

Oldenburg, Stadt in der Graffſchaft Lippe, ſiehe Altenburg, im I Bande p. 1544.

Oldenburg, oder **Oldeburg**, ein Ort in dem Fürſtenthum Oſt-Frieſsland, und zwar in dem Auricher Amt gelegen. Es liegen daſelbſt die alten Häuptlinge begraben.

Oldenburg, das Geſchlecht der Grafen von Oldenburg iſt eines der älteſten und vornehmſten durch gantz Deutſchland. Einige geben vor, daſs ſolches von dem groſſen **Wittekind** abſtamme. Denn deſſen Sohn **Wigebert** ſoll **Wallperten**, Grafen von Ringelheim, und erſten Grafen zu Oldenburg, gezeuget, dieſer aber den Namen Oldenburg bey folgender Gelegenheit auf ſein Geſchlecht fortgepflantzet haben. Er bauete nemlich ſeiner Gemahlin **Alburgis**, des Grafen von Leſmona oder Leſthem eintzigen Tochter, zu Ehren die Stadt Altburg oder Oldenburg an der Weſer, und ſoll hierauf 856 geſtorben ſeyn. Man giebt ihm zum Sohn **Theodoricum**, welcher die Ehre gehabt von ſeinem Sohne **Immodo** die Grafen von Savoyen, von dem andern Sohn, **Wittekinden**, die von Ferrara, von dem dritten Sohn **Theodorico** die Marggrafen von Brandenburg, und von **Regimbert** das Oldenburgiſche Haus zu erbauen. Doch iſt nach anderer Bericht dieſer **Regimbert**, welcher ein Hertzog zu Sachſen genennet wird, ohne Kinder geſtorben, **Theodor** hingegen hat das Oldenburgiſche Geſchlecht erbauet. Dieſem iſt ſein Sohn **Siegfried**, und dem ſein Sohn **Ulrich** gefolgt. Dieſer zeugte **Otten**, von welchem gar was ſonderbares erzählet wird. Denn als er 967 einsmahls auf der Jagd war; ſoll er vor groſſem Durſt geſagt haben: **Ach GOtt! wer nur einen kühlen Trunck hätte!** Hierauf ſoll ſich der Oſenberg aufgethan haben, daraus eine Jungfrau mit prächtigen Kleidern gekommen, und ihm einen ſilbern vergüldeten und künſtlich gearbeiteten Pocal, in Form eines Jäger-Horns präſentiret haben, daſs er daraus trincken ſolte, mit der Verſicherung, daſs es ſeinem Hauſe wohl gehen würde, wenn er den gantzen Becher austrincken wolte. Allein der Graf wolte nicht dran, ſondern goſs das ihm unbekannte Geträncke über die Achſel auf den Erdboden, und ritt mit dem Horn davon. Die Jungfrau gieng hierauf gleich zurück, und der Berg ſchloſs ſich nach ihr zu. Etwas von dem vergoſſenen Getränck kam auf das Pferd, da giengen die Haare herunter, als wenn ſie abgebrühet wären. Das Horn wurde nachgehends in der Gräflichen Reſidentz viel 100 Jahr nach einander viel 1000 Menſchen gezeuget, und zuletzt nach Coppenhagen gebracht. Einige halten dieſes vor eine Fabel, und meynen, es habe König **Chriſtian** I dieſes Horn verfertigen laſſen, und ſolches den heiligen drey Königen zugeeignet, deren vermeynte Namen, **Caſpar**, **Melchior** und **Balthaſar** darauf geſtochen ſind. Auf dem Mundſtück ſtehen die Worte: O mater Dei, memento mei, und am Ende des Horns eine Jungfrau mit einem Zettul in der Hand, worauf die Worte, **Drinc all ut**, zu leſen. Beſagtem **Otten** wurden 2 Söhne gebohren, davon **Johann** das Gräfliche Oldenburgiſche, **Conrad** aber das Gräfliche Alvenslebiſche Hauſs fortgeführet. **Johann** leiſtete dem Kayſer **Heinrichen** II wider die Saracenen und Griechen in Italien 1007, und 10 Jahr hernach wider die Polen gute Dienſte, brachte auch ein gut Stück von Frieſsland unter ſich. Unter deſſen Sohne **Hunone** rebellirten die Frieſen auf Anſtifften **Albrechts**, Ertz-Biſchoffs zu Bremen, welcher auch **Hunonem** bey dem Kayſer **Heinrichen** IV ſo hart verkleinerte, daſs demſelben das Leben abgeſprochen wurde. Doch der Kayſer mochte endlich mercken, daſs es mit dem Ertz-Biſchoff nicht allzu richtig wäre, und that alſo nach Art ſelbiger Zeiten dem Grafen den Vorſchlag, er ſolte ſeine Unſchuld durch einen Kampff mit einem grauſamen Löwen darthun. Weil nun dieſes dem Grafen **Huno** wegen ſeines hohen Alters unmöglich war, ſo entſchloſs ſich ſein Sohn, Friedrich, vor den Vater den Kampff anzutreten. Er erlegte den Löwen durch eine artige Liſt, indem er einen Stroh-Mann, ſo mit Fett beſchmieret und mit Rinds-Kaldaunen gefüllet war, vor ſich herſchobe, und dem Löwen, welcher auf den Popantz loſs gieng und ihm die Kaldaunen aus dem Leibe riſs, immittelſt einen tödtlichen Stich gab. Hierdurch erhielt nun der alte **Huno** das Leben und zugleich die Macht, die Frieſsländer zu bezwingen. Endlich bauete er der Mutter GOttes zu Ehren das Kloſter Raſtede, darinnen ſein Sohn **Friedrich** unvermählt geſtorben. Hierdurch kam, jedoch mit

mit der Grafen von Alvensleben Widerſpruch, als die beſagtem Friedrichen näher ſeyn wolten, die Grafſchafft Oldenburg auf der Rixä des alten Hunonis Schweſter Sohn Elimarum, den ſie mit ihrem Gemahl Hoio, Herrn in Frießland, in Potenburg und Memmenburg, gezeuget, und dadurch wurde zu der andern Linie der Oldenburgiſchen Grafen der Grund gelegt. Jetzt gedachter Elimarus hatte 2 Söhne, Elimarum II und Johannem, welche ſich in 2 beſondere Linien ausgebreitet. Wiewohl des letzten ſeine, die Wildeshuſiſche, in dem 15 Jahrhundert wieder verdorret. Elimarus II pflantzte den Oldenburgiſchen Haupt-Stamm fort, und zeugte 3 Söhne, Chriſtianen den kriegeriſchen, Heinrichen und Otten. Der letzte wurde Präpoſitus zu zu Bremen, Heinrich richtete den Brockhuſiſchen Neben-Aſt auf, der aber in ſeinem Enckel Thoma wiederum verdorret iſt; wiewohl andere irriger Weiſe den Abgang dieſer Linie noch ſpäter hinaus ſetzen. Chriſtian, der älteſte Sohn, pflantzte den Haupt-Stamm fort, und ſtarb in der Stadt Oldenburg, nachdem ſie von Hertzog Heinrich dem Löwen in Sachſen belagert worden. Sein Sohn, Chriſtian II, wurde in einem Treffen wider die Frieſen erſtochen, darauf ihm der andere Sohn Moritz I folgte, welcher aber im Alter in ein Kloſter gieng. Von deſſen Söhnen bauete der erſte, Namens Otte, an dem Fluß Elme das Schloß Delmenhorſt 1247, und ſtarb ohne Kinder; der andere Sohn, Chriſtian III, aber hatte das Glück, ſein Geſchlecht fortzupflantzen. Von ſeinen Söhnen wurde Theodoricus 1335 zum Hochmeiſter in Preußen erwählet, welcher 1341 zu Marienburg geſtorben. Der jüngſte Sohn, Otto III, machte Delmenhorſt zu einer Stadt, und der mittlere Sohn, Johann I, von andern, die der Wildeshuſiſchen Linien Namen mit rechnen, der X genannt, pflantzte das Geſchlecht mit Annen, Graf Gerhards von Hoya Tochter, fort. Denn dieſe gebahr ihm Johann II (XI) und Chriſtianen IV. Der letztere davon richtete die Delmenhorſtiſche Linie auf, und wurde ein Vater Chriſtians V, deſſen Sohn Otto V die Grafſchafft Delmenhorſt dem Stifft Bremen vor 6000 Marck verpfändet, worauf 1414 die gedachte Grafſchafft von ihm dem Stifft völlig unterworffen worden, mit beygefügter Bedingung, daß, wenn ſein Sohn Nicolas das Geld nicht zahlen würde, hingegen von dem Stifft Bremen zum Ertz-Biſchoff ſolte erwählet werden, ſo dann Delmenhorſt mit dem ermeldten Stifft auf ewig ſolte verknüpfft ſeyn. Zwar wurde dieſer Nicolas würcklich zum Ertz-Biſchoff ernennet: allein weil er ſolche Würde wider ſeine Competenten nicht behaupten konnte, ſo trat er ſelbige dem Abt von Lüneburg, Balduin, ab. Indem aber dieſer ihm nicht alles erfüllete, was er verſprochen, auch noch ein Vertrag der beyden Linien Oldenburg und Delmenhorſt vom Jahr 1360 zum Vorſchein kam, krafft deſſen alle Veräuſſerung der Lande ohne beyderſeitige Einwilligung ungültig ſeyn ſolte, ſo erklärte er ſeines Vaters mit dem Stifft aufgerichteten Vertrag, wegen Abtretung der Grafſchafft Delmenhorſt vor nichtig, und gab ſelbige ſeinem Vetter Theodorico, Grafen von Oldenburg, welcher Nicolai Schweſter Adelheid zur Gemahlin hatte. Mit dieſem Nicolao iſt 1435 der Delmenhorſtiſche Aſt wieder verdorret. Die Oldenburgiſche Haupt-Linie aber wurde von dem erſtgebohrnen Sohne Johann II (XI) fortgeführet. Dieſer zeugte mit Margarethen, Gräfin von Lippe, unter andern Kindern Conraden I, welcher die Bürger zu Bremen, ſo ſeinem Vetter Moritzen, Adminiſtratori ſelbigen Stifts, nicht gehorſamen wolten, zu paaren trieb, nachgehends aber nebſt ermeldtem ſeinen Vetter in dem Budjadinger Lande von den Rebellen 1368 erſchlagen wurde. Er hinterließ unter andern Kindern Conraden II und Chriſtianen VI. Der erſte davon ſtarb in ſeinem Sohne Moritzen, welcher Eliſabeth, Hertzogs Magni mit der Ketten zu Braunſchweig Tochter zur Gemahlin hatte, 1423 wiederum aus. Chriſtian VI war anfangs Domherr zu Cöln, verließ aber nachmahls den geiſtlichen Stand, und vermählte ſich mit Agnes, Gräfin von Hohenſtein, die ihm Theodoricum gebohren. Dieſer Theodoricus wird der glückſeelige genannt, weil er mit ſeiner erſten Gemahlin beſagter maſſen die Grafſchafft Delmenhorſt, und mit der andern, Hedwig, des letztern Hertzogs zu Schleßwig und Grafen zu Holſtein aus dem Schaumburgiſchen Hauſe Adolphs VIII Schweſter, die Hollſteiniſche Lande ererbte. Er ſtarb 1440, und hinterließ von ſeiner andern Gemahlin 3 Söhne, Chriſtianen, Moritzen und Gerharden. Chriſtian wurde König in Dännemarck, Schweden und Norwegen, wie auch Graf zu Schleßwig und Holſtein, wie davon unter Dänenmarck kan geleſen werden. Moritz ſtarb in ſeinem Sohne Jacob aus. Der dritte Sohn Gerhard, der ſtreitbare beygenannt, pflantzte den Oldenburgiſchen Stamm fort. Sein älteſter Bruder König Chriſtian, überließ ihm ſeinen Antheil an der Grafſchafft Oldenburg und Delmenhorſt, jedoch mit Vorbehalt der Freyheit, ſolchen allezeit wieder fordern zu können. Da aber nachmahls die Folge von Holſtein durch den Tod Hertzog Adolphs VIII auf ſie fiele, verglichen ſie ſich dergeſtalt, daß König Chriſtian auf Oldenburg und Delmenhorſt völlig Verzicht that, und jedem ſeiner 2 Brüder 4000 Rh. Gülden zahlte, dagegen dieſe ſich aller Anſprüche auf Schleßwig und Holſtein begaben. Nach dieſem, weil Gerhard groſſe Plackerey gegen die benachbarte Kaufleute trieb, ſo machte ſich der Adminiſtrator von Bremen, und Biſchoff zu Münſter wider ihn, und nahm ihn gefangen, vereinigte auch Delmenhorſt mit dem Bißthum Münſter. Gerhard ſtarb endlich 1500, nachdem er ein Vater verſchiedener Kinder worden, unter welchen Johann III (XIV) zu mercken. Dieſer brachte die Budjadinger und Stadtländer unter ſich, und nachdem ſie rebellirten, legte er ihnen mit Hülffe der Hertzoge von Braunſchweig-Lüneburg 1514 aufs neue das Joch an, und bekam in der Theilung mit gedachten Hertzogen vor ſich Stadtland, worauf er 1526 geſtorben. Sein Sohn Anton I riſſe dem Bißthum Münſter 1547 die Grafſchafft Delmenhorſt wieder mit Gewalt aus den Händen, daraus nachgehends bey dem Kayſerl. Cammer-

Gericht ein langwieriger Streit, der ſich erſt 1670 zum Vortheil der Oldenburger geendiget, entſtanden. ſiehe **Delmenhorſt**. Deſſen Söhne waren, **Johann** IV (XV) und **Anton** II, die ſich wegen der Theilung zanckten, indem jener dieſem nur eine apanage geben wolte, endlich aber durch Kayſerl. Ausſpruch genöthigt wurde, mit ihm gleich zu theilen, und ihm Delmenhorſt zu laſſen; welches jedoch durch den 1647 erfolgten ohnbeerbten Hintritt **Chriſtians**, des Sohns **Antons** II, wieder an **Johannis** IV (XV) Erben fiel, **Johann** IV (XV) hatte nach Abſterben Fräulein **Marien**, 1557 die Herrſchafft Jevern geerbet, auch nachmals die Herrſchafft Kniphauſen an ſich gebracht. Er hinterließ von **Eliſabeth**, Graf **Günthers** von Schwartzburg Tochter, unter andern Kindern **Anthon Günthern**, welcher nach obgedachten **Chriſtians** Tode Delmenhorſt erbte, endlich aber den 19 Jun. 1667 ohne Erben ſtarb, und den gantzen Gräfl. Oldenburgiſchen Stamm endigte. Er hatte einen natürlichen Sohn, Namens **Anton**, den er mit der Fräulein von **Ungnad** gezeuget, welcher die Herrſchafft Kniphauſen in Frießland nebſt andern Gütern in dem Oldenburgiſchen durch das väterliche Teſtament bekommen. ſiehe **Altenburg**, im I Bande p. 1547 und **Kniphauſen**, im XV Bande p. 1121 u. ff. Die Herrſchafft Jevern erbte das Haus Anhalt. Wegen der übrigen Folge iſt zwiſchen Dännemarck und Holſtein-Gottorf an einer, und Holſtein-Plön an der andern Seite groſſer Streit entſtanden, indem jene ſich auf die Mitbelehnung und Anwartſchafft, ſo der Kayſer **Maximilian** II dem König **Friedrich** II und Hertzog **Adolphen** verliehen, desgleichen auf einen zu Rendsburg 1649 mit dem Grafen **Anton Günthern** aufgerichteten Tractat und dieſes Grafen Teſtament; Holſtein-Plön aber auf den nähern Grad der Agnation, und daß die Anwartſchafft auch auf ihn erlängert worden, beruffen. Der König in Dännemarck handelte dem Hertzog in Plön die Hälffte ſeines Anſpruches ab; Gottorp verlohr ſeinen Proceß an dem Kayſerl. Hofe wegen der andern Hälffte, die jedoch Plön nachmals auch an Dännemarck abtrat; bey welcher Krone alſo gantz Oldenburg und Delmenhorſt geblieben. Was wegen Delmenhorſt zwiſchen Chur-Braunſchweig und dem Däniſchen Hofe gehandelt worden, davon ſiehe **Delmenhorſt**. **Hamelmann**. **Giſekenius**. **Winckelmann** in Chron. Oldenb. **Spener** in ſylloge. **Rittersh.** tab. geneal. **Bucellin.** in Germ. ſtemm. **Jmhof** N. P. **Bericht von Oldenb. Lehns-Folgern** in diar. Europ. P. 43, aufs Jahr 1681.

Oldenburg oder **Oldenborg**, eine von den älteſten adelichen Familien in dem Hertzogthum Bremen, Pommern, Mecklenburg, ꝛc. **Gerhard** und **Conrad** werden in einem Ertz-Biſchöflichen Briefe zu Bremen 1247 als Zeugen angeführet. **Hans**, Commendant in der Liefländiſchen Veſtung Padis, wird von den Scribenten beſchuldiget, daß er ſelbige 1576 aus Zaghafftigkeit den Ruſſen übergeben. **Joachim**, Mecklenburgiſcher-Güſtrowiſcher geheimer Rath, Ober-Hof-Marſchall und Hauptmann zu Dobertin, ſtarb 1622. Ein anderer dieſes Namens, war 1660 Oſt-Frieſiſcher Hofmeiſter zu Norden, und hinterließ **Joachim** III, Königl. Schwediſchen Land-Rath, von deſſen Söhnen **Jürge** und **Joachim** 1701 in dem Treffen bey Höchſtädt blieben. **Mushard** theatr. nob. Brem. **Micräl.** Pomer. l. 6. **Hamelmann.** Chron. Oldenb. **Muſcow. Geſchichts-Cal.** p. 36.

Oldenburg (Heinrich) von Bremen, war anfangs auf dem Gymnaſio zu Bremen, hernach zu Dörpt in Liefland auf der Königlichen Academie der Beredtſamkeit und Dichtkunſt Profeſſor, ſchrieb 1) Diſpp. philologicas, 2) poemata nebſt andern Schrifften mehr, und ſtarb den 19 Jenner 1634 im 51 Jahr. **Witte** diar. biograph. **Königs** biblioth. vet. & nova.

Oldenburg (Heinrich) Secretarius der Engliſchen Societät, welcher ſich zuweilen auch durch Verſetzung der Buchſtaben **Grubendole** genannt, war aus Bremen gebürtig, und vertrat einige Jahre unter **Cromwelln** in Engelland die Stelle eines Conſuls des Niederſächſiſchen Creyſes. Nachdem er dieſe Beſtallung verlohren, halff er ſich damit, daß er bey vornehmer adelicher Jugend eines Hofmeiſters Stelle vertrat, welches er in den Familien O-Bryan und Cavendish zu verſchiedenen Zeiten gethan. Als er 1656 mit einem jungen O-Bryan zu Oxfort war, machte er allda mit den Gelehrten, welche den Grund zu der Engliſchen Societät der Wiſſenſchaften legten, Bekanntſchafft. Nachdem nun hierauf die Societät würcklich errichtet ward, beſtellte ihn dieſelbe 1664 zu ihrem Secretario, welchem Amt er auch bis an ſeinen Tod, ſo 1678 im Aug. zu Charlton unweit Greenwich erfolgt, mit vieler Geſchicklichkeit und Ruhm vorgeſtanden. Er hat die transactiones philoſophicas aus eigener Bewegung herausgegeben, davon auch einige von **Joh. Sterpino** ins Lateiniſche überſetzt worden, wiewohl mit ſo ſchlechter Sorgfalt, daß **Oldenburg** eine neue Uberſetzung davon zu machen, entſchloſſen geweſen. Sonſten hat er auch noch andere Schrifften, als prodromum de ſolidis naturæ in ſolidis contentis aut. Nic. S. Steno; A. B. Peganii genuinam expoſitionem libri revelationum; An. vitam Ducis Mazarinæ &c. ins Engliſche überſetzt: **Wood** Oxon. *Bibl. Angl.* t. II. p. 55. *Acta philoſ.* Societ. Anglic. **Morhof.** polyh.

Oldenburg (Jacob,) von dem iſt Blyk der waarheid tegen de Leugen, zu Leuwarden 1686 in 8 gedruckt.

Oldenburg (Joachim von) Hertzoglich Mecklenburgiſcher geheimer Rath, gebohren auf dem Adelichen Gute Gremplin im Jahr 1551. In ſeiner Jugend zeigte ſich bereits eine groſſe Liebe zu denen Büchern, ſtudirete daher die Rechte und Hiſtorie. Reiſete hiernächſt durch Italien, die Schweitz und die vornehmſten Provintzen Deutſchlandes. Im Jahr 1582 war er auf dem Reichs-Tage zu Augſpurg, recommendirte ſich bey denen damals anweſenden beyden Hertzogen, ſeinen Herren Ulrich und Johann dergeſtalt, daß ſie ihn 1585 zum Mundſchencken und Cammer-Juncker, und 1586 zum Ober-Hoff-Marſchall machten. Die nachfolgenden Hertzoge Carl und Johann Albert II gaben ihm den

Character eines geheimen Raths. Nachdem er 36 Jahr bey Hofe geweſen, ſo begab er ſich endlich zur Ruhe und nahm die Hauptmannſchafft des Kloſters Dobbertin an, blieb gleichwohl bis an ſein ſeliges Ende in Güſtrow, ſtarb 1622. **Thomä Analect.** Güſtrovienſ.

Oldenburg (Johann) war im Jahr 1700 Beyſitzer des Königlich Schwediſchen Tribunals zu Wißmar. *Nov. litter. Mar. Balth.* 1700. p. 97.

Oldenburg (Willebrand von) ein Canonicus am Dohm zu Hildesheim, that 1211 eine Reiſe nach dem gelobten Lande, und verfertigte hernach eine Beſchreibung davon, welche in dem Kloſter Brane bey Soiſſons in Handſchrifft lieget. **Leo Allatius** hat ſie ſeinen Symmictis p. 122 u. ff. einverleibet. **Fabricius** Bibl. græc.

OLDENBVRGENSIS COMITATVS, ſiehe **Oldenburg.**

Oldenburger (Philipp Andreas,) ein bekannter Scribent in dem 17 Jahrhundert, der ſich durch unterſchiedene Schrifften bekannt gemacht. In ſeiner Jugend hörte er **Conringen**, und begab ſich hierauf nach Geneve, allwo er die fremden Herren, die ſich daſelbſt aufhielten, in Jure publico und in der Hiſtorie unterrichtete. In ſeinen Schrifften gab er ſich ſelbſt unterſchiedene Namen, und zwar, wie man dafür hält, damit er deſto ungeſcheuter immerfort ſeine eigne Arbeit anführen könnte. Die vornehmſte darunter ſind der theſaurus rerum publicarum totius orbis, Genev 1675 in 8 V Theile; unter dem Namen **Phil. Andr. Burgold**, den er aber, und zwar mit ſehr ſchlechtem Verſtande, aus **Conrings** Collegiis MSct. ausgeſchrieben, und denſelben dadurch ſehr erzürnet hat. Ferner itinerarium Germaniæ, 1668 in 12 unter dem Namen **Conſtantin Germanici**, von welchem Buch er einſtens nach empfangenen Schlägen 2 Blätter aufzueſſen gezwungen worden, weil er in demſelben von den Liebes-Händeln eines gewiſſen Fürſten nachtheilig geſchrieben. Sonſt ſind noch bekannt ſein Limnæus enucleatus, Genev 1670 in Fol. diſcurſus in inſtrumentum pacis Weſtphalicæ, ſo er unter dem Namen **Burgoldenſis, Warmunds von Friedeberg**, und **Franz Irenicus** zu Genev 1669 und 1670 in 8 herausgegeben; ſtricturæ in Monzambanum, Genev 1668 in 8; Caſus juridici, manuale Principum Chriſtianorum, Tr. de 4 elementis juridice conſideratis, Genev. 1672 in 8. Tr. de rebuspublicis turbidis ſedandis, Cölln 1677 in 12 und noch einige andere kleinere Wercke, in denen er ſich mehrentheils Pacificum à Lapide genennet, und dadurch Anlaß gegeben, daß man ihn zum Spott lapis pacificans geheiſſen. Er hat auch verſchiedener anderer Schrifften, als **Pet. Aerodii** rerum ab omni antiquitate judicatarum pandectas, Genev 1677 und **Alb. Alberiſii** Tr. de contractibus ſymbolicis, ingleichen **Ahasv. Fritſchii** Manuale juris herausgegeben, **Witte** in ſeinem diar. biogr. hat ihn durchgehends mit dem vorgedachten **Heinr. Oldenburgen** oder **Grubendole** vermenget. Er ſtarb 1678.

OLDENBVRGICVS COMITATVS, ſiehe **Oldenburg.**

Oldenburgiſches Horn, ſiehe **Horn** (Oldenburgiſch-goldene) im XIII Bande p. 875 u. ff.

OLDENBVRGVM, Stadt, ſiehe **Oldenburg.**

Olden Campen, Abtey, ſiehe **Campen**, im V Bande p. 464.

Oldendorff, oder **Oldendorp** und **Altendorff**, Lat. *Oldendorfium*, eine nach Heſſen gehörige Stadt, in der Grafſchafft Schauenburg, zwiſchen Hameln und Rinteln an der Weſer gelegen, welche um deswegen ſehr berühmt iſt, weil in deren Gegend die Kayſerl. 1633 den 28 Jun. wider die Schweden, Brandenburger und Heſſen eine Schlacht verlohren haben. Sie iſt ziemlich befeſtiget und hat einen Zoll, nebſt einer Brücke über die Weſer, auch vormals ein fürnehmes Kloſter gehabt. **Winckelm.** Beſchr. Heſſ. p. 335. **Zeiller** Beſchreib. der zehn des H. Röm. Reichs Kreyſe IX Tit. p. 936. **Knauth** Saxon. Vet. & Magn. in parvo p. 119.

Oldendorff, Lat. *Oldendorfium*, eine kleine Stadt in dem Fürſtenthum Grubenhagen, drittehalb Meilen von Eimbeck gegen Weſten, welche in dem 30 jährigen Kriege vieles erlitten. **Zeil.** topogr. Brunſvic.

Oldendorf, ein Dorff mit einer Evangeliſch Lutheriſchen Pfarr-Kirche in dem Stifte Hildesheim unter des Amts Schladen Gerichts-Bezircke gelegen. Das Jus Patronatus daſelbſt hat der älteſte Herr von **Nöſſi. Lauenſteins** Diplomat. Hiſtor. des Bißth. Hildesheim Th. II. p. 327 u. f.

Oldendorf, ein ziemlich groſſes Kirch-Dorf im Hertzogthum Bremen, zwey Meilen von der Stadt Stade, nahe bey dem Kloſter-Amte Himmelpforte gelegen.

Oldendorf, oder **Oldendorpe**, ein Adeliches Geſchlechte, aus welchem im XIII, XIV und XV Jahrhunderte folgende Perſonen geblühet haben. **Gerhard von Oldendorpe**, und **Gottfried von Oldendorpe**, lebten beyde um das Jahr 1265, jener zu Hameln, dieſer zu Minden, und kommen beyde in einem zwiſchen den Grafen von Eberſtein und Hameln eines, mit dem Biſchofe von Minden andern Theils getroffenen Vergleiche von beſagtem Jahre beym **Ludwig** Rell. MStor. Tom. X. p. 21 und 22 vor. **Johann von Oldendorpe** lebte im Jahr 1335 ebenfalls zu Hameln, und unterſchrieb als Zeuge diejenigen Privilegien, welche Hertzog Ernſt von Braunſchweig der Stadt Hameln in beſagtem Jahre ertheilet hat, beym Ludwig l. c. p. 31 und 56.

Oldendorf (Heinrich von) ein alter Rechtsgelehrter aus dem 15 Jahrhundert, ſchrieb Repetit. cap. omnis utriusque ſexus de pœnitentia & remiſſione, Memmingen 1492. **Beughem** incunab. typograph.

Oldendorf (Grund-) ein Adeliches Ritter-Gut, ſamt einigen dazu gehörigen Meyer-Höfen, in dem Hertzogthum Bremen, anderthalb Meile von der Stadt Stade, zwiſchen Horneburg und Harſefeld gelegen. Der letze Beſitzer deſſelben iſt der im Jahr 1738 mit Tode abgegangene Königlich Groß-Britanniſche Regierungs-Rath **Engelbert Johann von Bardenfleth** geweſen.

Oldendorff (Marck) ſiehe Marck Oldendorp, im XIX Bande, p. 1268.

OLDENDORFIUM, ſiehe Oldendorff.

Oldendorp, ſiehe Oldendorf.

Oldendorp (Henning) gebürtig von Hamburg. Die Sprachen, freyen Künſte und Gottesgelahrtheit hat er in ſeiner Vaterſtadt, Wittenberg, Baſel, Roſtock, und andern Orten Deutſchlandes, auch zu Paris in Franckreich, erlernet. Am 14 Junii des 1575 Jahres ward er Profeſſor der Hebräiſchen Sprache auf dem Straßburgiſchen Gymnaſio; im 1588 Jahre aber erhielt er noch die Profeßion der Phyſik darzu. Endlich ſtarb er am 5 September 1589. Melchior Sebizens Appendix Chronologica in Schmidts Predigten von Geiſtl. Schulbrunnen p. 276 und 292.

Oldendorp (Johann) ein berühmter Juriſt des 16 Jahrhunderts, war von Hamburg gebürtig, und Albrecht Crantzens Schweſter Sohn, der ihm auch zu Fortſetzung ſeiner Studien zu Cölln mit ſeiner Freygebigkeit an die Hand gegangen. Von dar gieng er nach Greiffswalde, und promovirte, erhielt auch bald hernach das Syndicat zu Roſtock. Nach dem ward er Profeſſor der Rechte zu Cölln, und endlich zu Marpurg, wo er viele Jahre das Bürgerliche Recht gelehret hat, und endlich 1567 am 3 Junius verſtorben iſt. Er hat unterſchiedenes in der Jurisprudentz verbeſſert und geſchrieben. Seine Wercke ſind zu Baſel 1559 in Fol. heraus gekommen, und enthalten unter andern

1. Progymnaſmata actionum forenſium, Cölln 1543 in Fol. Lion 1566 und 1577 in 8.
2. Varias lectiones, Lion 1541 in 8.
3. actionum civilium Locos Communes.
4. de reconciliatione privata & jure æquitatis.
5. de jure & æquitate forenſi.
6. de Antinomia.
7. Collationem Juris Canonici & Civilis.
8. in legem diffamari.
9. de copia verborum & rerum in jure civili, Lion 1546.
10. de duplici verborum & rerum ſignificatione, ebend.
11. Tr. de executoribus ultimarum voluntatum, Franckfurt 1600 in 8.
12. Enchiridion exceptionum forenſium, welches Andr. Chriſtoph Röſener nebſt denen Progymnaſmatibus fori auflegen laſſen, Leipzig 1692 in 4.
13. Titulorum Juris civilis indicem, Lion 1551 in 8.
14. Inſtructionem pro captis in cauſa homicidii.
15. Lexicon Juris.
16. de reſtauratione politiæ.
17. Caſus de vendenda poſſeſſione.
18. de poſſeſſorio & petitorio.
19. de præſcriptionibus & uſucapionibus.
20. de præſumtionibus.
21. de probationibus.
22. de diverſis regulis juris.
23. flores ultimarum voluntatum.
24. de teſtibus.
25. Topicam legalem.
26. de tutelis.
27. conſilium de uxore præferenda omnibus cognatis præter liberos.

Adami Vitæ JCtor. German. p. 175 u. ff. Sellers monum. ined.

Oldeneſch, ein Ort im Stetingerland an der Weſer. Er iſt daher merckwürdig, weil die Stedinger im Jahr 1234 eine harte Niederlage daſelbſt erlitten haben.

Oldenheerſe, ein Flecken im Paderborniſchen nahe bey Deingenburg zur Lincken der Netha. Knauths Sax. Vet. & Magn. in Parvo, p. 99.

Oldenhus, ein Flecken oder Dorf in Weſtphalen. Knauths Sax. Vet. & Magn. in Parvo p. 365.

Oldenhuſen, ein bey Woldenſtein gelegenes Dorf im Amte Bilderlah des Stiffts Hildesheim. Lauenſteins Hiſt. Diplom. Epiſc. Hildeſ. P. II. p. 96.

Oldenkloſter, Kloſter, ſiehe Alten-Kloſter, im I Bande, p. 1549.

Oldenkopp, ſiehe Oldencop.

Oldenlande, ſiehe Olde-Land.

Olden-Lunenberg, ein Dorf in dem Hertzogthum Bremen, bey welchem der kleine Fluß Geeſt ſeinen Anfang aus einem See bekömmt. Knauths Sax. Vet. & Magn. in Parv. p. 323. Es gehöret denen Herren von Lütken.

Oldenpo, Lat. *Oldenpoa*, iſt der Name eines kleinen Diſtricts in Liefland, von welchem die Stadt Dörpt die Hauptſtadt iſt. Baudrand.

Oldenrode, ein Dorf nebſt einer nach Wetteborn gehörigen Filial-Kirche im Amte Wintzenburg des Stiffts Hildesheim. Lauenſteins Hiſt. Dipl. Epiſc. Hildeſ. P. II. p. 281.

Oldenſael, Oldenſiel, Oldezeel, Oldeſael, Oldenziel, Lat. *Salla Vetus*, *Odeſalia*, *Oldeſalia*, *Oldenſalia*, die Hauptſtadt der Grafſchafft Twente in der Provintz Overyſſel, drey Meilen von Ortmarſen, von welcher man findet, daß ſie ſchon 1049 von Kayſer Heinrichen II, oder dem Heiligen, an Bernolden, den Biſchoff von Utrecht, neben der übrigen Grafſchafft Twente ſey vergeben, auch darinnen ein Wochenmarckt aufgerichtet worden. Es ſoll dieſer Ort der alten Salier Sitz, von welchen Lex Salica herkommen ſoll, geweſen ſeyn. Auch wird allda des heiligen Biſchoffs Plechelini Haupt verwahrlich aufgehoben. Im Jahr 1626 ward ſie von den Holländern eingenommen, und ihrer Veſtungs-Wercke beraubet. Graf Ernſt Caſimir von Naſſau zog mit einer Armee, in zwölf tauſend Mann

ſtarck, beneben vielem Geſchütz und andern Kriegs-bereitſchafften nach der Stadt Oldenſeel, und fieng ſolche den 22 Julius an zu belagern, und ließ alſobald drey Batterien verfertigen. In der Stadt lagen zwölf hundert mehrentheils Italiäniſche Soldaten, welche zeithero in der Dwent, Drent und Grafſchafft Zutphen, neben der gemeinen Contribution den Eingeſeſſenen viel Schaden zugefüget, auch ſich zu Anfang der Belagerung tapffer erzeigt und ziemlich Schaden gethan. Weil aber die Feinde mit ihren Approchen und Minen in kurtzer Zeit bis an den Wall kommen, haben ſie nicht lange Bedenckens darüber genommen, ſondern den 1 Auguſt ſich auf nachfolgende Conditionen ergeben, daß ſie des andern Tages mit ihren Gewehren, fliegenden Fahnen, ſchlagenden Trommeln, ſamt einem Feldſtücklein, Sack und Pack ausziehen, und in etlichen Monathen auf diſſeit des Rheins nicht dienen ſolten. Hat ſich alſo dieſe Stadt, welche mit vier Baſtionen, Lauf- und doppelten Waſſergräben, befeſtiget, auch mit etlichen Auſſenwercken und halben Monden verſehen geweſen, innerhalb 8 Tagen ergeben. Solche der Stadt Veſtungen, Wälle, Gräben und Thore, ſind nachmahls auf Befehl der Staaten geſchleift, das Haus zur Lage mit etlich Tonnen Pulver zerſprengt und der Erden gleich gemacht worden. *Topogr. Circ. Burg.* p. 105. *Deſcript. de France.* **Abelini** Theatr. Europ. p. 995.

OLDENSALIA, Stadt, ſiehe **Oldenſael.**

Oldenſiel, Stadt, ſiehe **Oldenſael.**

Oldensleben, eine Benedictiner-Abtey in dem Chur-Mayntziſchen Ertzſtifft gelegen, hat ſeither 1483 zu der Bursfelder Congregation gehöret, und wenn dieſe Capitul gehalten, iſt mehrentheils der Abt ſelber mit gegenwärtig geweſen. **Bucelin** German. Sac.

Oldenſtadt, ein Fürſtlich Amt-Haus im Hertzogthum Lüneburg, nahe bey der Stadt Ultzen. Es war vormahls ein Ciſtercienſer anfänglich Nonnen- dann Mönchs-Kloſter, welches Hertzog **Bruno** zu Sachſen und Schwaben 960 geſtifftet hat. Nach erfolgter Religions-Aenderung hat der letzte Abt, **Heino**, und ſein Convent, ſelbiges 1531 dem Hertzog **Ernſten** von Lüneburg völlig übergeben, da man denn aus denen Einkünfften Stipendia und andere Ausſpendungen ad pias cauſas aufgerichtet, aus dem verfallenen und 1625 von Hertzog **Chriſtianen** gantz neu hergeſtellten Gebäude aber ein Amt-Haus angeleget. Doch ſtehet die von Bruno erbauete Kirche annoch. Die Wipperau läufft mitten über den Amts-Hof, und treibt allda die Hof-Mühle. J. C. B. **Staats-Beſchr.** I Theil p. 543.

Oldensworth, ein groſſes Dorf im Hertzogthum Schleßwig, im Eyderſtädtiſchen, unweit Tönningen, allwo der Accord zwiſchen den hohen Alliirten, und dem Grafen Steinbock 1713 den 16 May wegen Ubergabe der Veſtung Tönningen, und der Schwediſchen Beſatzung geſchehen, welche darauf zu Hoyersworth in einem nahe dabey gelegenen Höfe vollzogen worden.

Olden-Vater, hieß bey denen alten Deutſchen ehemahls ſo viel, als das noch heut zu Tage übliche Wort, Aelter-Vater, und iſt eigentlich ſo viel, als des Vaters Groß-Vater, oder des Groß-Vaters Vater, Lat. *Proavus.* **Limnäus** in Addit. ad Jus Publ. T. II. Lib. VII. c. 25. p. 248. Siehe auch **Nahe Anverwandtſchafft**, im XXIII Bande, p. 454.

Oldenwald, ein Wald, ſiehe **Altewald**, im I Bande, p. 1569.

Oldenzeel (Bonaventura von) ein Niederländiſcher Minorit, von Oldenſee in Ober-Yſſel, daher er auch ſeinen Beynamen erhalten, machte ſich durch ſeine Predigten berühmt, und bey dem Biſchoff zu Utrecht, Georgen von Egmont, dermaſſen beliebt, daß ihn dieſer zum Biſchoff von Hebron einweihete, und zu ſeinem Suffragan aufnahm. Er ſtarb 1539, und hinterließ viele Predigten, davon ein groſſer Theil bey denen Minoriten zu Löven in Handſchrifft aufbehalten wird. **Sweertius** Athen. Belg.

Olden-Zelle, ein Flecken oder Dorf im Hertzogthum Lüneburg, nicht weit von der Stadt Zelle. **Knauths** Sax. Vet. & Magn. in Parv. p. 217.

Oldenziel, ſiehe **Oldenſael.**

Oldereshuſen, ſiehe **Oldershauſen.**

B. **Oldericus**, ſiehe **Odoricus**, p. 512. u. f.

Oldericus, **Oderius** oder **Odelricus**, ein Biſchoff zu Bergomo, erwählet im Jahr 942, hat 961 in der Ambroſianiſchen Kirche zu Mayland, nebſt dem Ertzbiſchoff und 17 Provincial-Biſchöffen, Ottonem I zum Kayſer erwählet, und deſſen Gegenpart in den Bann gethan und abgeſetzt, **Flamma** Chron. maj. cap. 228. **Sigonius** ad an. 961. **Euſtach. von St. Ubaldo** de metropoli Mediolan. Sect. IV. cap. 3. n. 415. wird auch dem Concilio zu Ravenna unterſchrieben gefunden, da Johann XII, in Beyſeyn Kayſers Ottonis I, 968 das Magdeburgiſche Ertzſtifft aufgerichtet. Er bekam in nur gedachtem Jahre von ermeldtem Kayſer, auf Vorſpruch der Kayſerin Adelaide, alle die Güter geſchenckt, welche vor dieſem Berengarius und ſeine Gemahlin Willa in dem Gebiete Bergomo beſeſſen hatten. Ubrigens hat Oldericus die Abtey S. Michaelis Cereti, welche gantz ruinirt war, wieder in vorigen Stand geſetzet, auch nicht weit davon einen Hafen gebauet, ſo beydes vom Kayſer Otto I 968 mit herrlichen Privilegien iſt verſehen worden. **Ughellus** Ital. Sac. Tom. IV. p. 436.

Oldericus oder **Uldericus**, Biſchoff zu Breſcia, wurde 1027 darzu erwählet. Er ſtund bey Kayſer Conrad II in groſſen Gnaden, der ihm auch verſchiedene Schlöſſer im Breſcianiſchen nebſt der Gerichtsbarkeit ſchenckte, er ſelber aber ſchenckte wieder vieles dem Kloſter St. Peter aufm Berge, jedoch mit dem Bedinge, daß in ſelbigem nach ſeinem Tode alle Jahr eine Meſſe vor ihn gehalten würde. Er wohnte 1046 dem Concilio zu Pavia bey, und ſtarb 2 Jahre darnach. **Ughellus** Ital. Sac. Tom. IV. p. 539.

Oldericus, ein Conſpirant wider König Berengarium I, deſſen ſich dieſer König nach entdeckter Conſpiration im Jahr 920 bemächtigte, und gab ihn Lamberten, welcher durch ſein Wohlwollen zum Ertz-Biſchoff von Mayland erhoben worden, zur Verwahrung. Als er nun ſelbigen zur verdienten Beſtrafung abforderte, weigerte ermeldeter Biſchoff ſolches, unter dem Vorwand, es gezieme einer geiſtlichen Perſon nicht, jemand zum Tode auszuliefern; wie er denn auch Oldericum auf freyen Fuß ſtellete, der ſich zu denen in Brixen verſammleten Conſpiranten verfügete. Dieſe wurden von den Ungarn unvermuthet überfallen, und Oldericus todt geſchlagen. **Sigon.** de Regn. Ital. L. VI.

Oldericus Vitalis, ſiehe **Ordericus Vitalis.**

Oldermann oder **Aldermann**, hieß in denen ſo genannten Hanſee-Städten ehemals derjenige, welcher bey dem in einer jeden von ihnen aufgerichteten Collegio den Vorſitz hatte, oder die Richter-Stelle vertrat. Wie er denn auch würcklich, nebſt ſeinen Beyſitzern und Räthen, ein ordentliches Handels-Gerichte vorſtellte, auch ſeinen Secretar, Quäſtor, Archimagiſter, und andere nöthige Bedienten hatte. Vornemlich aber pflog er mit dem Rathe zu Lübeck öffters Unterhandlung, und entſchied die vorfallenden Streitigkeiten. Ja es war auch deſſen Macht und Anſehen ſo groß, daß von ſeinen gefällten Ausſprüchen und Endurtheilen weiter nicht, als bloß an die andern Hanſee-Städte appelliret werden konnte. **Werdenhagen** de Rebuſpubl. Hanſeat. P. IV. c. 18. von Kör der Oldermanns und Rath. **Marquard** de Jure Commerc. Lib. III. c. 6. n. 33. Siehe auch **Aldermann**, im I Bande, p. 1099. u. f.

Oldermann (Johann) ein berühmter Philologus, ward 1686 zu Wersmold, einem Weichbilds-Städtlein in Weſtphalen, gebohren. Nachdem er den Grund ſeiner Studien in dem Gymnaſio zu Oßnabrück geleget, kam er nach Helmſtädt, allwo er von ſeiner Mutter Bruder, dem Probſt von der **Hardt**, ſonderlich zu den Orientaliſchen Sprachen und den Jüdiſchen Alterthümern angeführet wurde. Hiernächſt beſuchte er auch anderer gelehrten Männer ihre Vorleſungen, wiewohl nicht zu läugnen, daß er das meiſte ſeinem fürtrefflichen Ingenio und unermüdeten Fleiß zu dancken gehabt, maſſen er in allen Dingen, worauf er ſich nur gelegt, recht was beſonders gethan. Eine Probe ſeiner Fähigkeit war es, daß er vor ſich ſelbſt, ohne allen Unterricht, die Kunſt verborgene Schrifften zu leſen, erlernet hat, alſo daß nichts ſo verdeckt hat können geſchrieben werden, welches er nicht alſo fort hätte leſen oder verſtehen können. Sonderlich aber war er der Aſtronomie ergeben, womit er viele Nächte zubrachte. Er beobachtete mit ungemeiner Aufmerckſamkeit das Nord-Licht, und vermeynte das Ab- und Zunehmen dieſes Scheins und deſſen Urſachen ſo erforſcht zu haben, daß er der gelehrten Welt davon einen richtigen Begriff vor Augen legen könnte; es hat aber ſeine Leibes-Schwachheit und erfolgter Tod dieſes ſein Vorhaben verhindert. Im Jahr 1717 iſt er zu Helmſtädt zum Profeſſor der Griechiſchen Sprache ernennet, und hernachmals obigem Herrn von der **Hardt** in ſeinem Bibliothecariat-Amt zugegeben worden. Sein vieles Nachtſitzen zog ihm eine Waſſerſucht und dieſe den Tod zu, welcher ihn 1723 den 29 October weggenommen hat. Seine gedruckte Schrifften ſind viele Diſputationen, als:

1. de imperfectione ſermonis humani, Helmſtädt 1709.
2. de imperfectione interpretationum. ebend. 1710.
3. de Phraate fluvio, ebend. 1712.
4. de mari algoſo, ebend. 1712.
5. de Ophir, ebend. 1714.
6. de feſtivitate encæniorum, ebend. 1715.
7. de ſpecularibus veterum, ebend. 1719.
8. de origine natalitiorum Jeſu Chriſti, ebend. 1715.
9. de regione Hadrach, ebend. 1712.
10. de veſtibus byſſinis Pontificis maximi in expiationis feſto, Lev. XVI. 4. ebend. 1717.
11. de Tarſide.

wie auch verſchiedene Programmata und Orationes. **Gelehrte Zeitung** aufs Jahr 1724. p. 1014. u. f.

Oldershauſen, oder wie man in alten Urkunden findet **Oldershuſen** und **Oldereshuſen**, eine anſehnliche Adeliche Familie in Nieder-Sachſen und Thüringen, welche von dem uralten Geſchlechte der Herren **von Weſterhofen** (von denen am gehörigen Orte beſonders) abſtammet. Der erſte des Namens **von Oldershauſen** war **Heinrich** I, beygenannt der **Lange**, Arnolds Herrn von und zu **Weſterhofen** älteſter Sohn, gebohren im Jahr 999. Er erſtach 1039 auf der Jagd ſeines Vetters **Otto** I reiſigen Knecht, und ward deswegen von dem Biſchoffe zu Hildesheim, **Dittmarn**, in den Bann gethan, und die Herrſchafft Weſterhofen als ein verwircktes Lehen eingezogen. Er erhielt zwar auf Fürbitte ſeines Vetters **Güntzel**, Herrn **von Weſterhofen**, im Jahr 1041 Verzeihung, muſte aber auf die Herrſchafft Weſterhofen ewige Verzicht thun, und ſo wohl ſeinen Geſchlechts-Namen, als ſein Wapen ändern, wogegen er von dem beſagten Biſchoffe ein ander Wapen erhielt, deſſen Schild Creutz-weiſe, von Gold und roth getheilet war, und in dem erſten und vierten rothen Felde neun Biſantiniſche goldene Roſen hatte, auf dem mit herab hangenden goldenen und rothen Decken gezierten Helme aber zwey Flügel führete, deren jeder ebenfalls von Gold und roth getheilet war, da auf den rothen wiederum die neun goldene Roſen erſchienen, welches auch noch heutiges Tages das Geſchlechts-Wapen derer **von Oldershauſen** iſt. Weil nun beſagter **Heinrich** I allen ſeinen Reden das Wort **Oldward** beyzuſetzen pflegete, ſo hatte man ihn ſchon lange Zeit **Heinrich Oldward von Weſterhofen** genennet, und da nachgehends ſein Vetter, der vorerwehnte **Güntzel** I, ohnweit der Hoppelburg ihm eine Wohnung einräumete, und allda auf ſein Anregen ein Dorf anbauete, welches er nach ihm **Oldwardshauſen** hieß, und insgemein abgekürtzet **Oldershauſen** ausgeſprochen wird, ſo iſt ihm und ſeinen Nachkommen dieſer Name völlig geblieben. Endlich ward er auch von dem Biſchoffe völlig wiederum begnadiget, und von den eingezogenen Gütern mit etlichen Ländereyen und Zinſen wiederum belehnet, zum Burgmann verordnet, und ihm erlaubet einen Burgmanns-Hof an dem Schloſſe zu Weſterhofen zu bauen, welches er denn auch

auch im Jahr 1059 würcklich bewerckſtelliget hat. Mit ſeiner Gemahlin **Judith**, **Dutmars des Kriegers von Winzingeroda** Tochter, welche allererſt im Jahr 1079 im 100 Jahre ihres Alters geſtorben iſt, zeugete er folgende neun Kinder, die alle in der Pfarr-Kirche zu Wildrichshauſen, oder Wildershauſen begraben ſind: I. **Mathildis**, war Kloſter-Jungfrau zu Gandersheim, dahin ihre Eltern eine anſehnliche Stifftung gemachet haben. II. **Ludolf** I. und deſſen folgender Bruder III. **Johann**, vertauſcheten im Jahr 1072 Windhauſen, denen von Juſtet für das Dorf Heine. IV. **Chriſtian, Ritter**, vermählete ſich mit **Adela Spiegel** zum Deſenberge, und ſtarb im Jahr 1082 ohne Erben. V. **Rudolph** I ließ ſich **Eliſabeth von Steinberg** zu Bodenberg ehelich beylegen, hinterließ aber ebenfalls bey ſeinem im Jahr 1089 erfolgtem Abſterben, keine Kinder. VI. **Thomas** I war Ritter, und ſtarb 1081. VII. **Barthold** I verließ die Welt im Jahr 1087. VIII. **Heinrich** II **von Oldershauſen**, mit dem Zunamen der **Groſſe**, und IX. **Herrmann** I **von Oldershauſen**, ebenfalls der Groſſe beygenannt, ſo beyde ihr Geſchlecht fortgepflantzet, und nach dem obberührter maſſen im Jahr 1099 erfolgten tödtlichen Hintritte ihrer Mutter und unter ſich gemachter Theilung der Väterlichen und Mütterlichen Güter und Verlaſſenſchafften bey ſich eingeführet haben, daß der älteſte allemal Lehn-Träger und Geſchlechts-Director ſeyn ſolte, wobey ſie jedoch die Mit-Belehnſchafft gegen einander behalten haben.

Beſagter **Heinrich** II **von Oldershauſen** war alſo der andere Lehn-Träger, nach deren Ubernehmung er noch gantzer 80 Jahre lebete, und im Jahr 1179 in einem hohen Alter ſtarb. Zur Gemahlin hatte er **Anne von Hardenberg** zu Lindau, mit der er auſſer **Margarethe, Barbare, Anne, Ludolph** II, **Heiſo**, und **Thomas** II, ſo alle theils unvermählet, theils aber ohne Erben geſtorben ſind, inſonderheit **Wernern** I gezeuget hat. Dieſer war Ritter, wurde im Jahr 1248 der vierte Lehen-Träger, und ſtarb im Jahr 1261, nachdem er das groſſe Denckmahl in der Pfarr-Kirche zu Wildrichshauſen geſtifftet hatte. Durch ſeine Gemahlin **Mathilda von Ellenhoſen**, eine Tochter und Erbin **Gottſchalts**, erhielt er im Jahr 1250 anſehnliche auf ſie vererbete Güter, und zeugete mit ihr eilf Kinder, von welchen die vier Töchter, **Gertraud**, an **Otto von Boventhen**, **Judith**, an **Arnold von Windhauſen**, **Margarethe**, an Graf **Günthern von Lutterberge**, **Guſte** aber an **Jobſt von Hagen** vermählet worden. Unter den ſieben Söhnen aber haben **Ludolf** III und **Herrmann** II und **Güntzel**, im Jahr 1310 ihr Voigtey-Gut zu Elwertshauſen, im Gerichte Brunnſtein, dem Stiffte Nordheim verkauffet, und ſind ohne Erben zu hinterlaſſen verſtorben. Von **Berthold** I und **Hans** I findet man nichts weiter, als die bloſſen Namen. **Werner** II, von dem ſo gleich, und deſſen jüngſter Bruder **Thomas** III, ſo ein Ritter geweſen, aber haben ihr Geſchlecht fortgepflantzet, und zwar der letzte durch einen mit ſeiner Gemahlin **Margarethe von Adelepſen** erzeugten Sohn, Namens **Werner** III, der aber ohne Kinder verſtorben iſt. Gedachter **Werner** II wurde im Jahr 1323 der zehende Lehn-Träger, und ſtarb im Jahr 1342, nachdem er mit **Anne von Roßdorff** folgende ſechs Kinder gezeuget hatte: 1) **Barthold** III, 2) **Thomas** IV, 3) **Lippold**, ein Ritter, ſo alle unverehelicht geſtorben. 4) **Ludolph** IV, war gleichfalls ein Ritter, vermählte ſich mit einer von **Medenheim**, und kauffete im Jahr 1378 von ſeinen Schwägern ihren Theil zu Windhauſen, wie ingleichen 1360 fünff Hufen zu Eisdorf, und hinterließ zwey Söhne, nemlich α) **Ludolph** V, welcher ſich mit einer **von Birckenfeld**, einer Tochter **Werners von Birckenfeld**, verehelichte, aber mit ihr keine Kinder hinterließ, und β) **Hans** II, der ebenfalls mit ſeiner Gemahlin **Gertrud von Getelde** keine Kinder gezeuget hat. 5) **Dithmar**, ließ ſich eine **von Boventhen** ehelich beylegen, und zeugete mit ſelbiger drey Söhne, als a) **Barthold** IV, der in einer Wallfarth nach Jeruſalem, b) **Thomas** V, welcher in einem Treffen, und c) **Hans** III, der ebenfalls, wie ſeine Brüder ohne Erben, ihr Leben einbüſſeten. 6) **Werner** IV wurde 1356 der zwölffte Lehen-Träger, und mit dem Weſterhöfiſchen Burg-Lehen und andern Gütern beliehen, und ſtarb endlich im Jahr 1380, als der letzte von **Heinrichs des Groſſen** Geſchlechte, ohne Hinterlaſſung eines Erben, da denn ſeine Güter durch Erbgangs-Recht auf den weiter unten anzuführenden **Herrmann** V verfielen.

Oben erwehnter jüngſter Sohn **Heinrichs des Langen von Oldershauſen, Herrmann** I **von Oldershauſen**, beygenannt der **Groſſe**, iſt der Stamm-Vater des noch jetzo blühenden Geſchlechts derer **von Oldershauſen** geweſen. Er war im Jahr 1134 gebohren, wurde nach der Zeit ein Ritter, bewohnete das Burg-Haus zu Weſterhofe, wurde 1179 der dritte Lehn-Träger, in welchem Jahre er auch ſo wohl, als 1190, 1198, 1200 und 1246 bey unterſchiedenen Biſchöffen von Hildesheim die Lehen über dem Burgſitze erneuerte. Nachdem er groſſen Reichthum zuſammen gebracht hatte, bekam er im Jahr 1205 von dem Grafen von **Wolpe** zu Wolframshauſen, im Göttingiſchen, wie ingleichen von anderen Herren verſchiedene wichtige Güter, wurde auch im Jahr 1245 von ſeinen Vettern, **Burchard** III und **Güntzel** IV **von Weſterhofe**, in die Mitbelehnſchaft über die Grafſchafft Düderoda angenommen, und ihm von dem Herrn von Pleſſ ein Lehn-Brief darüber ertheilet, worauf er endlich 1248 im 114 Jahre ſeines Alters mit Tode abgieng, und zu Wildrichshauſen begraben lieget. Mit ſeiner Gemahlin, **Eliſabeth von Guſtede**, die er ſich 1178 ehelich beylegen laſſen, hat er verſchiedene Kinder gezeuget, von denen **Bernhard, Joſt, Andreas, Thomas, Heinrich**, und **Ludolph**, ohne Erben geſtorben ſind, **Barthold** I aber und **Hermann** II ihr Geſchlecht fortgepflantzet haben. Der letztere wurde 1280 der ſechſte Lehn-Träger, und hinterließ bey ſeinem im Jahr 1290 erfolgten Abſterben, **Barthold** II, **Herrmann** III, **Ludolph** II, und **Thomas** II, die aber alle nicht weiter, als den bloſſen Namen nach bekannt ſind, auſſer daß **Herrmann** III im Jahr 1305 mit auf dem in Faſtnacht zu Einbeck gehaltenem Turnier gegenwärtig geweſen iſt. Der erſtere hingegen, **Barthold** I, wurde im Jahr 1262 der fünfte Lehn-Träger, begabete 1264 nebſt vorermeldetem ſeinem Bruder **Herrmann** II das Kloſter

ſter

ſter zu Nordheim, ſtifftete auch 1265 ein Denckmahl in der Kirche zu Wildrichshauſen, und ſtarb 1279. Seine Gemahlin **Mathilda von Medenheim**, eine Tochter **Lucas von Medenheim**, gebahr ihm auſſer zwo Töchtern **Eliſabeth**, die 1179 gebohren und 1195 an **Curdt von Alten, Ritter** verheyrathet worden, und **Anne Chriſtine**, die im ledigen Stande Todes verblichen, inſonderheit einen Sohn **Ludolph** III, Ritter auf dem Burghofe zu Weſterhofe. Dieſer wurde durch **Metilda von Wintzingerode**, ein Vater folgender fünf Kinder. 1) **Barthold** III, von dem ſo gleich, 2) **Ludolph** IV, wurde Ritter und 1290 der ſiebende Lehen-Träger, empfing 1292 von dem Herrn von Pleß die Mitbelehnſchafft an der Grafſchafft Düderoda, und ſtarb im Jahr 1302 unverehlichet, worauf er zu Wildershauſen begraben worden. 3) **Anne**, erwählete den Geiſtlichen Stand, und ſtarb als Kloſter-Jungfrau zu Brunsroda bey Oſterroda. 4) **Mathilde**, wurde **Hermannen Beck** ehelich beygeleget. 5) **Hanns** I. von dem hernach. Vorgedachter **Barthold** III, wurde 1291 der achte Lehn-Träger auf dem Burghauſe zu Weſterhofe und ſtarb im Jahr 1303, drey Söhne hinterlaſſend, von denen die beyden jüngſten **Thomas** III, und **Hanns** II, ſo viel man weiß, ohne Erben geſtorben ſind, der älteſte hingegen **Ludolph** V, welcher im Jahr 1380 der dreyzehende Lehen-Träger geworden, und 1399 geſtorben iſt, folgende allerſeits ohne Erben Todes verblichene fünf Söhne gezeuget hat: a) **Otto** I, b) **Günther** I, c) **Heinrich** II, d) **Thomas** V, und e) **Hanns** III. **Hanns** I, der 5 Sohn **Ludolphs** III, wurde Ritter, und 1303 der 9 Lehnträger, wohnete auch 1305 dem Turniere zu Einbeck bey, und ſtarb 1324. Durch ſeine Gemahlin **Gertrud von Gittelde**, wurde er ein Vater von ſechs Söhnen, unter denen ihrer fünfe das Geſchlecht fortgepflantzet haben. Selbige waren α) **Barthold** IV, welcher Ritter, und im Jahr 1342 der eilfte Lehnträger geworden iſt, ferner nebſt ſeinem Bruder, dem nachfolgenden **Herrmann** V, das Amt Woldenſtein wiederkäuflich bekommen hat, und endlich im Jahr 1356 mit Tode abgegangen iſt. Von ſeinen Söhnen hat (A) **Hildebrand** im Jahr 1418 eine Vicarie zu Wildershauſen geſtifftet, (B) **Hanns** IV iſt Ritter geworden, und 1386 geſtorben, (C) **Daniel** war Pfarrherr und Plebanus zu Echte, und lieget zu Wibbrechtshauſen begraben, und (D) **Ludolf** VII, lebete als ein Auguſtiner Mönch zu Hildesheim. (β) **Ludolph** VI, war 1359 Dom-Herr zu Hildesheim, und Probſt zu Einbeck, auch Inſpector der Aemter Gandersheim und Seſen, ſonſten aber ein ſehr gelehrter Herr, der in vielen Verrichtungen von unterſchiedenen Fürſten gebrauchet worden, und ſtarb im Jahr 1444. (γ) **Herrmann** V, von dem hernach. δ) **Thomas** IV, war ein Ritter, wurde 1409 der funfzehende Lehen-Träger, und ſtarb 1431, **Ludolph** X, Dom Herr zu Hildesheim, und **Wernern** hinterlaſſend. ε) **Heinrich** III, zeugete **Barthold** V, **Herrmann** VII, und **Ludolph** IIX, Dom-Herrn zu Hildesheim. ζ) **Herrmann** IV, welcher ein Vater geweſen **Hanns** VI, und **Thomas** VI. Oben erwehnter **Herrmann** V, war Ritter, wurde 1399 der vierzehende Lehn-Träger, und bekam nebſt ſeinem Bruder **Barthold** IV, das Amt Woldenſtein, wie auch durch Hülffe ſeines Bruders **Ludolph** VI, im Jahr 1425 das Amt Weſterhofen für 1000 Marck Silbers wiederkäuflich. Im Jahr 1369 folgete er, nebſt ſeinem Bruder, denen von Weſterhofen, in die Grafſchafft Düderoda und Hoppelburg, und 1380 nach dem Abſterben ſeines Vettern **Werner** IV, in die Güter der oben gedachten von **Heinrich dem Groſſen** abſtammenden Linie derer von **Oldershauſen**. So dann ſtifftete er im Jahr 1385 benebſt ſeines Bruders Sohn **Hanns** IV, in der Kloſter Kirche zu Nordheim eine Vigilie und ſtarb 1429, mit Hinterlaſſung fünfe mit ſeiner Gemahlin **Eliſabeth von Guſtede** erzeugeten Söhne und eben ſo viel Töchter. Dieſe hieſſen A) **Salome** welche den Geiſtlichen Stand erwählete, und in dem Kloſter St. Maria zu Gandersheim als Nonne ſtarb. B) **Eliſabeth**, ſo ebenfalls zu Oſterrode in den Nonnen-Orden trat. C) **Mathilde**, welche **Dietrichen von Mandelslohe** ehelich beygeleget ward. D) **Margarethe**, eine Gemahlin **Dietrichs von Guſtede**, und E) **Anne**, welche an **Hanns von Hardenberg** vermählet worden. Die Söhne aber waren a) **Barthold** VII, ein Geiſtlicher und Pfarrer zu Echte, welcher zu Wibbrechtshauſen begraben lieget; b) **Ludolph** II, Dom-Herr zu Hildesheim, c) **Thomas** VII, der unverehlichet ſtarb; d) **Hanns** V, war Ritter, wurde im Jahr 1432 der ſechzehende Lehn-Träger, und ſtarb im Jahr 1437 ohne Kinder zu hinterlaſſen; e) **Herrmann** VI, erbete das Pfand-Amt Woldenſtein, wurde im Jahr 1437 der 17 Lehn-Träger, bekam ferner von Hertzog **Otto** von Braunſchweig die Burg-Lehen auf dem Staufenberge und verſchiedene andere Güter im Amte Gabershagen, machete auch unterſchiedliche Stifftungen, und ſtarb im Jahr 1454, da er denn zu Wibbrechtshauſen begraben worden. Seine Gemahlin **Mathilda von Mandelslohe** gebahr ihm drey Söhne, 1 **Ludolph** XI, von dem hernach, 2 **Heinrich** IV, wurde im Jahr 1479 der 19 Lehn-Träger und kam im Jahr 1481 auf dem Eiſe um, 3 **Barthold** VIII, ward 1481 der 20 Lehn-Träger, wohnete zu Vörſte auf dem Walle und ſtarb 1494. Er hatte zwo Gemahlinnen, als erſtlich **Mathilda von Eißdorf** und nach deren Abſterben **Energard Spadem**, mit welchen er **Joſt** II, **Anne** Gemahlin **Heinrichs von Wintzingerode**, **Herrmann** IX, und **Heinrich** V zeugete. 1) **Joſt** II, der älteſte Sohn **Bartholds** VIII, wohnete zu Vorſte auf dem Walle, ſtarb im Jahr 1545 und hinterließ von **Catharine von Adelepſen**, **Barthold** IX, und **Magdalene**. Jenem braunte 1549 ſein Haus zu Vorſte ab, dahero er bey Marggraf **Albrecht** von Brandenburg in Krieges-Dienſte gieng, und in der Sifriedhauſer Schlacht im Jahr 1553 ſein Leben einbüſſete, und ſein Grab in der St. Georgen Kirche zu Hannover fand. Seine Güter fielen darauf ſeiner Schweſter **Magdalene** anheim, die an **Curd von Steinberg** zu Bodenberg verheyrathet war, und im folgenden 1554 Jahre dieſe auf ſie vererbete Güter, an ihren Vetter **Barthold** X, verkauffete. 2) **Hermann** X, der andere Sohn **Bartholds** IIX,

war

war Erb-Marſchall des Hertzogthums Braunſchweig, ſtund an allen Braunſchweigiſchen Höfen in groſſem Anſehen, ſonderlich bey Hertzog **Erich** dem ältern, mit dem er auch 1519 in der Soldauer Schlacht gefangen ward, wohnete 1532 auf dem halben Pfand-Schilling zu Brunnſtein, und ſtarb 1536. da er denn zu Wilprechtshauſen begraben wurde. Seine beyde Gemahlinnen **Anne von Hohenſtein**, und **Chriſtine von Berlepſch**, gebahren ihm auſſer vier Töchtern, **Apollonie**, **Emergard**, **Jutte**, einer Gemahlin **Caſpars von Berlepſch**, und **Anne**, einer Gemahlin **Chriſtian Rödels**, inſonderheit einen Sohn **Hanns IX**, der **Weiſſe** oder **Witte** zugenannt, auf halb Brunnſtein, der aber von ſeinen beyden Gemahlinnen, **Sophie Schenckin**, und **Catharine von Weſterhagen**, bey ſeinem 1557 erfolgtem Abſterben, keine Kinder hinterlaſſen hat. 3) **Heinrich V**, der jüngſte Sohn **Bartholds VIII**, beſchwerete ſich, daß ſeinem Vater in der Theilung zu nahe geſchehen ſey, hatte dahero mit ſeinen Vettern viel Streit, und war Urſache daran, daß ſelbige im Jahr 1542 aus dem Beſitz der Weſterhöfiſchen Güter geſetzet wurden, worauf er zu Olderoda anbauete und wohnete, und endlich 1547 zu Hardeſſen ſtarb, worauf er in dem Kloſter Hoppelheim begraben ward. Er hatte **Catharinen von Bülzleben** zur Gemahlin, und zeugete mit ihr α) **Agnes**, ſo an **Johann Menſinger von Frondeck** verheyrathet ward, β) **Emergard**, die **Dietrich Reubern** zum Gemahl erwählete, γ) **Ottilia**, welche **Leich von Paponheim** zur Ehe bekam, δ) **Rudolph II**, welcher der 25 Lehen-Träger geweſen, und 1593 mit Tode abgegangen iſt, und zu Düderoda begraben lieget, ε) **Barthold X**, welcher von ſeiner Baſe **Magdalene** im Jahr 1554 obbemeldeter maſſen halb Vorſte mit dem Wall käuflich an ſich brachte, und 1577 zu Stendal ſtarb, woſelbſt er auch begraben lieget. Mit ſeiner Gemahlin **Eliſabeth von Schweighold** hat er auſſer **Ilſa**, und noch einer ungenannten Tochter, welche ſich im Jahr 1595 beyde an zwey Gebrüder **Bahren** verheyratheten, und denenſelben zu Vorſte den Wallhof und Güter zubrachten, inſonderheit **Heinrich VI** gezeuget, welcher 1595 ohne Erben ſtarb, und ſeine Vettern, die unten anzuführende **Hanns XI**, und **Dietrich Martin**, zu Lehns-Folgern hatte. Oben bemeldeter älteſter Sohn **Herrmanns VI**, **Ludolph XI**, ward 1364 der funfzehende Lehen-Träger, wohnete zu Weſterhofen, und ſtund bey Landgraf **Friedrich** in Thüringen in groſſen Gnaden, von welchem er auch ein Gut zu Thomasbrücken in Lehn bekam. Er war übrigens ein berühmter Kriegs-Held und konnte viel Reuter aufbringen, und mit ſelbigen einem oder dem anderen Herrn zu Hülffe ziehen. Im Jahr 1378 ward er mit dem Erb-Marſchall-Amte des Hertzogthums Braunſchweig und Lüneburg belehnet, und ſtarb in dem folgenden 1379 Jahre, worauf er zu Wildershauſen begraben worden. Durch ſeine beyde Gemahlinnen **Geſeu Kriegen**, und **Catharine von Leuthorſt**, iſt er ein Vater von 7 Kindern, nemlich 4 Töchtern und 3 Söhnen geworden. Jene waren A) **Geſa**, die an **Sittich von Berlepſch** verheyrathet worden, B) **Mathilda**, Gemahlin **Hanns von Boventen**, C) **Eliſabeth**, welche **Siegfrieden von Bilzheimrleben** angetrauet ward, und D) **Anne**, die **Conraden von Cram** zum Gemahl bekam. Die Söhne aber waren I **Herrmann VIII**, der an ſeiner Hochzeit-Feyer mit Tode abgieng, und zu Wildrichshauſen begraben lieget; II **Ludolph XII**, und III **Hanns VII**, von denen ſo gleich. Beſagter **Ludolph XII**, hatte den Burgmannshof, und ein Drittheil des Pfand-Schillings zu Weſterhofen, wurde 1484 der ein und zwantzigſte Lehen-Träger, in welchem Jahre er auch das Schloß Kirchberg erbete, und 1485 Beſchützer der Güter des Kloſters St. Michael zu Hildesheim wurde. Sonſten war er eben wie ſein Vater ein berühmter Soldat, der ſich ſehr im Kriege hervor that, und mehrentheils eine ſtarcke Mannſchafft auf den Beinen hielt, wie er denn im Jahr 1479 auf Landgraf **Wilhelms** zu Weymar Beylager mit 50 Reutern erſchien. Bey ſeinem im Jahr 1518 erfolgten Abſterben hinterließ er von ſeinen dreyen Gemahlinnen **Becke von Mandelslohe**, **Jutta von Sebach**, und **Heiſa von Rehbock** folgende fünf Kinder. 1) **Margarethe**, die zu Wipprechtshauſen in das Nonnen-Kloſter gieng; 2) **Catharine**, welche 15[illegible]5 Domina zu Wipprechtshauſen geworden, und 1561 mit Tode abgegangen iſt; 3) **Anne**, Gemahlin **Widekinds von Ußler**, auf dem Gleichen; 4) **Geſa**, welche an **Johann von Valckenſtein**, auf Harſtall vermählet worden; und 5) **Ludolph XIII**. beygenannt der **Unruhige**, welcher 1531 der fünf und zwantzigſte Lehen-Träger geworden, und 1558 zu Vorſte geſtorben iſt. Zu ſeiner Zeit nemlich im Jahr 1523 nach dem Hildesheimiſchen Kriege ward der Weſterhöfiſche Pfand-Schilling erhöhet, 1542 aber auf Anſtifften **Heinrichs V**, ſeines Vetters, unvermuthet aufgekündiget, und hernach nebſt dem Burglehen gar eingezogen. Seine Gemahlin **Margarethe von Adelepſen** hat ihm folgende Kinder gebohren. α) **Philipp IV**, der in zarter Kindheit geſtorben. β) **Hanns X**, welcher im Jahr 1547 in Kayſers **Carl V** Dienſten, zu Chemnitz, vor dem Vater mit Tode abgegangen. γ) **Joſt III**, der ebenfalls vor dem Vater in der Schlacht bey Drachenberg geblieben iſt. δ) **Jutta**, ſo an **Friedrich von Weberlingen** verheyrathet ward, und 1556 mit Tode abgieng. ε) **Urſel**, die einem **von Nößing** ehelich beygeleget worden, und nach des Vaters Tode 1558 ihren Vater geerbet hat, da hingegen die Lehen auf **Adam I**, und **Dietrich I**, welche unten vorkommen werden, verfället wurden. ζ) **Mathias**, der jung verſtorben.

Vorhin angeführter **Hans VII**. der dritte Sohn **Ludolphs XI**, iſt der nächſte Stamm-Vater des noch jetzo blühenden Geſchlechts derer **von Oldershauſen** geweſen. Er war im Jahr 1469 gebohren, befand ſich 1489 mit auf dem Turnier zu Hardeſſen, wurde 1518 der zwey und zwantzigſte Lehen-Träger, bekam Brunnſtein Pfandweiſe, und ſtarb 1531, worauf er zu Wipprechtshauſen begraben worden. Seine Gemahlin **Agneſe**, **Diedrichs von Hacken** Tochter, die er ſich 1505 ehelich beylegen laſſen, gebahr ihm

ſieben

ſieben Kinder, nemlich 1) Adam I, gebohren 1506, fieng 1542 an das Oldershauſiſche Haus zu bauen, folgete 1555 Ludolph XIII, als vier und zwantzigſter Lehen-Träger, bekam in der 1558 vorgenommenen Theilung mit ſeinen Brüdern Düderode, wo er auch 1589 ohne Erben geſtorben und begraben iſt. 2) Thomas IIX, gebohren 1508, bauete den abgebrannten Burg-Sitz zu Weſterhofe wieder an, wurde Stollbergiſcher Rath und Hauptmann zu Walckenried, und wurde nach ſeinem Tode zu Echte begraben. Mit ſeiner Gemahlin Ilſe von Werder hat er keine Kinder gezeuget. 3) Dietrich I, von dem hernach. 4) Ludolph XIV, welcher 1552 geſtorben, und in der Capelle zu Oldershauſen begraben lieget. 5) Ilien, die an Claus von Leuthorſt verheyrathet worden iſt. 6) Hans VIII, mit dem Zunamen der Schwartze, erblickete 1514 das Licht der Welt, erhielt 1542 das Hof-Marſchall-Amt bey Hertzog Erich zu Münden, wurde ferner 1557 Droſt und Pfands-Innhaber zu Brunſtein, bauete 1569 das Haus zu Vorſte, und ſtarb 1580, worauf er zu Wipprechtshauſen begraben worden. Seine Gemahlin Anne, Magnus von Leute Tochter, die er ſich 1553 antrauen ließ, 1573 aber durch den Tod einbüſſete, gebahr ihm α) Sidonien, gebohren 1556, vermählte ſich an Lippold den jüngern von Hanſtein β) Agneſe, kam 1557 zur Welt, und heyrathete 1574 Friedrichen von Berg auf Reckrodt. γ) Hans X, gebohren 1557, ſtarb 1579 zu Namur, woſelbſt er auch begraben lieget. δ) Thomas X, wurde 1558 gebohren, und ſtarb in eben demſelben Jahre. ε) Thomas XI, kam zur Welt, und ſtarb 1560. ζ) Anne, wurde 1561 gebohren, und ſtarb in zarter Kindheit 1566. η) Marie, kam 1563 zur Welt, und ſtarb im andern Jahre ihres Alters, im Jahr 1565. θ) Catharine, gebohren 1566, ſtarb 1571. ι) Adam II erblickete das Licht der Welt 1568, und ſtarb 1583, da er denn zu Bayern begraben wurde. κ) Anne, gebohren 1571, ſtarb 1583, und λ) Dorothee, welche im Jahr 1572 gebohren und wieder verſtorben iſt. Dietrich I, der dritte Sohn Hans VII, war 1510 gebohren, bekam 1558 in der Theilung Oldershauſen, woſelbſt er den von ſeinem Bruder Adam I angefangenen Bau fortſetzete, und daſelbſt 1583 ſtarb, zu Düderode aber beerdiget wurde. Mit ſeiner Gemahlin Ilſe, Lippolds von Hanſtein Tochter, die allererſt 1599 nach ihm geſtorben, und zu Oſterode begraben iſt, hat er acht Kinder gezeuget, nemlich α) Hans II, von dem hernach. β) Thomas IX. gebohren 1557, ſtund an dem Heſſen-Caſſeliſchen Hofe in Dienſten, wohnete zu Weſterhofen, und renovirte den Burgmannshof, worauf er im Jahr 1592 ſtarb, und zu Echte begraben wurde, ohne von ſeiner Gemahlin, einer von Bodenhauſen, Kinder zu hinterlaſſen. γ) Lippold I, gebohren 1558, war an den Hertzberg- und Wolfenbütteliſchen Höfen in Bedienung, wohnete zu Forſte und ſtarb ohne Kinder δ) Caſpar, und ε) Ludolph Barthold ſtarben ohne Kinder und wurden in der Capelle zu Oldershauſe begraben. ζ) Ilien, gebohren 1561 und η) Agneſe, gebohren 1562, ſturben gleich das folgende Jahr nach ihrer Geburth, und liegen zu Wipprechtshauſen begraben. θ) Dietrich Martin, kam 1564 auf die Welt, hatte ſeinen Sitz zu Oldershauſen, und am Hennebergiſchen Hofe Bedienung, wurde 1624 der vier und zwantzigſte Lehn-Träger, und ſtarb 1642. Seine erſte Gemahlin Lucia, Melchior von Steinbergs Tochter, welche 1601 geſtorben iſt und zu Düderoda begraben lieget, machete ihn zum Vater von 5 Kindern, Namens (a) Ilſe, gebohren 1592. (b) Philipp Dietrich, gebohren 1593. (c) Melchior, gebohren 1594. (d) Burghard, gebohren 1598 und (e) Hans George, gebohren 1601, die aber alle vor ihm Todes verblichen ſind. Mit ſeiner andern Gemahlin Elica Eliſabeth von Stockheim hingegen hat er keine Kinder gezeuget. Hans II, der älteſte Sohn Dietrichs I, iſt ſolchemnach der eintzige, welcher eine geſegnete Nachkommenſchafft erhalten hat. Er war 1556 gebohren, ſtudirete zu Jena, wohnete hernach zu Düderoda, und nahm am Caſſeliſchen Hofe Bedienung an. 1595 wurde er der ſechs und zwantzigſte Lehen-Träger, und ſtarb endlich 1624 als Erb-Marſchall Land- und Schatz-Rath, und wurde zu Düderoda begraben. Er hatte zwey Gemahlinnen. Die erſte war eine Tochter Georg von Pappenheim, welche er ſich 1535 ehelich beylegen ließ, und die 1591 geſtorben iſt, nachdem ſie im Jahr 1589 Margarethen gebohren hatte, die an einen von Rauſchenbladt verheyrathet worden. Die andere war Anne, Ludolphs von Klencken Tochter, welche nach dem Tod ihres Gemahls allererſt 1633 geſtorben iſt. Die mit ihr erzeugeten Kinder waren (a) Ilſe Sophie, gebohren 1595, ſtarb 1655. (b) Dietrich, kam 1596 zur Welt, und ſtarb 1597. (c) Sophie, wurde 1598 gebohren, und an Heinrich von Birckfeld vermählet, und iſt nach ihrem 1633 erfolgten Abſterben zu Oſterrode begraben worden. (d) Hans XII, gebohren 1599, ſtarb 1640, und liegt zu Düderode begraben. (e) Ludolph, gebohren 1601, ſtarb 1624 und fand ſein Grab zu Düderode. (f) Anne, gebohren 1604, heyrathete einen von Oefner, (g) Thomas Lippold, gebohren 1605, ſtarb in zarter Kindheit 1606, und wurde zu Düderode beerdiget. (h) Dietrich, erblickte 1607 die Welt, wurde 1642 der acht und zwantzigſte Lehen-Träger, und ſtarb 1649, worauf er zu Echte begraben worden. Er hat zwo Gemahlinnen gehabt, nemlich Lucie von Steinberg, und eine von Stöcken, hat aber mit beyden keine Kinder gezeuget. (i) Lippold, gebohren 1608, bauete den Vogel-Sang, wurde 1649 der neun und zwantzigſte Lehen-Träger, und ſtarb 1671, worauf er zu Echte begraben worden. (k) Eliſabeth, kam 1613 zur Welt, und ſtarb unvermählet. (l) Jobſt Burchard, ward 1614 gebohren, wurde 1671 der dreyßigſte Lehen-Träger, wohnete zu Oldershauſen, und ſtarb 1672. Mit Dorothee Engel Lutter, Ernſt Zackens zu Bodenwerder Tochter, die allererſt 1690 als Wittwe geſtorben, und zu Echte begraben iſt, hat er folgende Kinder gezeuget: 1. Anne Catharine, gebohren 1659 den 16 December, deren Todes-Jahr unbekannt iſt. 2. Hans Ernſt, gebohren 1661 den 8 Februar, ſtarb 1664. 3. Magdalene Sophie, kam zur Welt den 3 September

1662, und vermählete ſich 1697 mit dem Rittmeiſter Jobſt Dietrich Ludolph Rauſchenbladt zu Selgenſtädt. 4. Engel Eliſabeth, gebohren 1664, vermählete ſich 1705 an Dietrich Johann von Campen zu Stadt Ollendorf. 5. Dorothee Hedwig, gebohren 1665 den 7 November, ſtarb 1666. 6. Sabine Dorothee, gebohren 1668 den 20 Februar, iſt vermuthlich jung geſtorben, weil man das Jahr ihres Todes nicht findet. 6. Jobſt Adam, gebohren 1670 den 14 Junius, wurde nach ſeines Vaters Abſterben der ein und dreyßigſte Lehen-Träger, bauete 1698 das Haus zu Vorſte, verwaltete 1699 zu Hannover, und 1704 zu Wolfenbüttel das Erb-Marſchall-Amt, bauete ferner 1705 am Hauſe zu Oldershauſen, und 1707 die neue Capelle daſelbſt, brachte auch das Gut Gebeſee in Thüringen von dem Herrn von Wurmb zu Groſſenfurre käufflich an ſich, und ſtarb den 6 Jenner 1726 zu Oldershauſen, woſelbſt er auch in der von ihm erbaueten Capelle begraben lieget. Mit ſeiner Gemahlin Sybille Lucretie von Wurmb, des Geheimen Raths, Georg Ludwig von Wurmb, zu Groſſenfurre Tochter, die er ſich 1699 ehelich beylegen laſſen, und welche 1733 zu Beuſtedt im Mansfeldiſchen als Wittwe geſtorben iſt, hat er folgende eilf Kinder gezeuget, α) Jobſt Ludwig Adam, gebohren zu Groſſenfurre am 25 Julius 1700, gieng in ſeinem vierzehenden Jahre auf Univerſitäten, und wurde nach geendigten Studien zu Rinteln, Halle, und Leyden im Jahr 1720 Beyſitzer des Hof-Gerichts zu Hannover, 1728 Ober-Appellations-Rath zu Zelle, ferner 1737 Land-Droſt im Fürſtenthum Grubenhagen, und 1738 Land-Droſt, Regierungs-Director, und Conſiſtorial-Präſident im Hertzogthum Sachſen Lauenburg. Im Jahr 1726 wurde er nach dem Abſterben ſeines Vaters der zwey und dreyßigſte Lehen-Träger, und erhielt im Jahr 1733 in der brüderlichen Theilung, vermöge väterlicher letzten Willens-Verordnung das geſchloſſene Gericht Oldershauſen, mit allen dazu gehörigen Gütern Oldershauſen, Düderode, Vogelſang und Weſterhofe. So exercirte er auch das Erb-Marſchall-Amt am Hertzoglich Braunſchweigiſchen Hofe erſtlich bey Beerdigung Hertzog Auguſt Wilhelms 1731, hernach bey dem Beylager des damaligen Kron-Printzen, jetzo Königes in Preußen Friedrichs im Jahr 1733. Es wolten ihm zwar wegen dieſes zu verrichtenden Amts bey der erſten Gelegenheit von dem Hof-Marſchall-Amte ein und andere Verhinderungen in den Weg geleget werden. Allein auf beygebrachte Beweiſe und Zeugniſſe aus dem Hannöveriſchem Hof-Marſchall-Amte, von den Gerechtſamen ſeines gemeinſchaftlichen, von dem Chur- und Hertzoglichen Hauſe Braunſchweig-Lüneburg zur Lehen tragenden Erb-Amtes wurde gegen die andere Gelegenheit alles ausgemachet, und haben in Verfolg deſſen die Hof-Aemter gäntzlich geruhet, er aber den Marſchall-Stab geführet, welcher ihm von Hertzog Ludwig Rudolph zum Zeichen, daß nun wegen dieſer Verrichtungen eines Erb-Marſchalls ferner kein Zweifel vorhanden ſey, reich beſchlagen, nebſt einer Medaille von 100 Species Ducaten geſchencket worden. Ubrigens hat er ſich 1729 mit Sophie Scharlotte von Rheden, des Ober-Hof-Marſchalls zu Hannover Frantz Johann von Rheden, auf Stemmen Erb-Herrn, Tochter verehelichet, aber von ihr keine Kinder am Leben. β) Dorothee Sophie, gebohren den 12 Mertz 1702, vermählete ſich 1732 mit Wilhelm Buſſo Marſchall von Bieberſtein, Erb-Herrn zu Beuſtedt im Mannsfeldiſchen, anjetzo zu Baumannsrode, Hertzoglich Braunſchweig Lüneburgiſchen Obriſten, und Dom-Herrn zu Naumburg. (γ) Catharine Eleonore Henriette, gebohren den 6 Junius 1703, war die erſte Gemahlin des vorerwehnten Wilhelm Buſſo Marſchall von Bieberſtein, und ſtarb 1730, worauf ſie in der Capelle zu Oldershauſen beerdiget worden. δ) Anne Luiſe, gebohren den 29 Julius 1704, ſtarb aber in zarter Kindheit den 20 Jenner 1705. ε) Erneſtine Wilhelmine, gebohren den 1 May 1706, ſtarb jung 1711. ζ) Friedrich Heinrich Dietrich, kam 1708 zur Welt, und ſtarb den 29 Mertz 1709. η) Burchard Anton Friedrich, gebohren den 29 Jenner 1710, hat ſich im Jahr 1733 mit Antonia Friedericke von Rheden, des Ober-Hof-Marſchalls zu Hannover Frantz Johann von Rheden, auf Stemmen Tochter, vermählet, auch in beſagtem Jahre mit ſeinem jüngeren Bruder Hans Ernſt Adolph um die Güter Gebeſee und Forſte geloſet, und alſo Gebeſee bekommen, dazu er im Jahr 1738 daſelbſt den Schätzelſchen Sattelhof mit aller Zubehör erkaufet hat. Seine mit obbeſagter Gemahlin erzeugete Kinder ſind (a) Sybille Wilhelmine, welche 1734 den 2 Februar zu Hannover gebohren worden. (b) Frantz Jobſt Friedrich, gebohren den 27 December 1734 in Sondershauſen. (c) Heinrich Carl Friedrich, gebohren den 26 Jenner 1736 in Sondershauſen, ſtarb im Monath Julius 1737. (d) Adolph Auguſt Wilhelm, gebohren den 27 April 1737 zu Hannover. (e) Eliſabeth Scharlotte Friedericke Henriette, gebohren den 15 October 1738 zu Erfurth. ϑ) Hans Ernſt Adolph, gebohren den 7 April 1711, ſtehet als Hauptmann in Chur-Hannöveriſchen Dienſten. Er erhielt in der Theilung mit ſeinem vorhergehenden Bruder durchs Loß, das Gut Forſte, woſelbſt er 1737 auf dem kleinen Hofe im Dorfe ſich einen Wohnſitz gebauet hat. Im Jahr 1733 ließ er ſich des Chur-Hannoveriſchen General-Lieutenants Ludwig Heinrich von Wurmb auf Groſſenfurre, und Eula Tochter ehelich beylegen, mit der er (a) Sybille Luiſe Eliſabeth, gebohren zu Hannover den 21 April 1735 und (b) Wilhelmine Sophie Eleonore, gebohren zu Hannover den 31 December 1736, gezeuget hat. ι) Auguſt Heinrich, gebohren 1713, ſtarb 1718. κ) Anne Friderike, gebohren den 23 Jenner 1715, hat ſich an den Chur-Hannöveriſchen Rittmeiſter Ernſt Philipp von Grotthaus, zu Ledenburg ehelich verbunden. λ) Agneſe Wilhelmine, kam den 28 September 1716 zur Welt, und ſtarb den 18 November eben deſſelben Jahrs. Leuckfeld Antiqu. Blanckenburg. Aus ſchrifftlichen Nachrichten.

Older-

Oldersheim, oder **Olderſum**, **Holderſum**, oder auch **Ollerhim**, ein ſchönes Schloß und ein Flecken, ſo einer Stadt gleichet, in dem Fürſtenthum Oſt-Frießland, eine kleine Meile von 4000 Schritten oberhalb der Stadt Embden, zur Rechten der Embs. Der Flecken hat ſchöne Häuſer und ordentliche Gaſſen, auch einen ſehr guten Meer-Hafen. Weyland haben allhier die von Oldersheim geſeſſen, welches Geſchlechte aber abgeſtorben iſt. Im Jahr 1678 im Frühjahre haben die Münſteriſchen dieſen Ort erobert und 30 Mann von der Beſatzung entleibet. **Knauths** Sax. Vet. & Magn. in Parvo p. 379.

Oldershuſen, ſiehe **Oldershauſen**.

Oldersleben, Kloſter, ſiehe **Oldisleben**.

Olderſum, iſt eine der 6 Herrlichkeiten der Stadt Emden in dem Emder-Amte des Weſtphäliſchen Kreiſſes.

Oldeſael, Stadt, ſiehe **Oldenſael**.

OLDESALIA, Stadt, ſiehe **Oldenſael**.

Oldeſchloo, eine Stadt in Wagrien, an der Trave in dem Hollſteiniſchen, 4 Meilen von Lübeck, dem König in Dännemarck gehörig.

Oldesleben, ein Amt, ſiehe **Oldisleben**.

Oldeslo, Lat. *Oldesloa*, eine kleine Stadt in Wagrien, 6 Meilen von Hamburg und 4 von Lübeck an der Trave, welche Nordwärts vor ihr vorbey flieſſet. In dem XII Jahrhundert haben die Bürger allhier durch die Sültze gute Nahrung gehabt. Weil aber der Stadt Lüneburg, deren vornehmſter Handel auf dem Saltz-Handel beſtehet, groſſer Abbruch dadurch geſchehen, hat Hertzog Heinrich der Löwe von Braunſchweig von dem Grafen Adolphen III zu Holſtein anfangs in der Güte wegen des Schadens, den Lüneburg litte, die Hälffte von den Einkünfften der Sültze verlanget; und da der Graf nicht gewolt, hat der Hertzog die Saltz-Brunnen zu Oldeslo verderben laſſen. Daher die Stadt anjetzo von geringer Nahrung, wiewohl ſie eine von den ſo genannten 4 Städten in Holſtein iſt. Im Jahr 1528 kam in Oldeslo die Evangeliſche Religion auf, indem der König in Dännemarck daſelbſt einen Lutheriſchen Prediger hielte: wohin denn auch damahls die Bürger von Lübeck, ſo noch keine ſolche Freyheit hatten, Hauffen-weiſe kamen. Im übrigen hat die Stadt jederzeit zum Königl. Theil des Hertzogthums Holſtein gehöret. **Krantz** in Saxon. **Angelus** Chr. Holſ. **Regkmann** Lübeck. Chr. **Danckwerth** Chorogr. Ducat. Holſat. Part. III. c. 10. p. 238. **Zeiler** topogr. Sax. inf. **Hamb. Remarqven** aufs Jahr 1700. p. 223. **Uhſens** Kirchen-Hiſtorie des XVI und XVII Jahrhunderts p. 128.

OLDESLOA, ſiehe **Oldeslo**.

Oldezeel, Stadt, ſiehe **Oldenſael**.

Oldfield (Johann) ein Engelländiſcher Prediger von der Presbyterianiſchen Kirchen, ward 1627 bey Cheſterfield gebohren, und daſelbſt zu den Studien auferzogen. Ob er nun gleich ſonſten auf keine Univerſität gekommen; brachte er es doch in ſeinen Studien ſo weit, daß er nicht nur in der Theologie, ſondern auch in den Sprachen und Mathematic für etwas ſonderbares gehalten wurde: dabey wuſte er allerhand mechaniſche Stücke artig zu verfertigen. Er war Prediger zu Carſington in der Grafſchafft Derby; welches Amt er aber, da er ſich nicht conformiren wolte, verlaſſen muſte: worauf er hier und da heimlich predigte, dabey aber allerhand auszuſtehen hatte. Doch gieng er in ſeinem Abſcheu vor der Biſchöfflichen Kirche nicht ſo weit als andre, ſondern hielt dafür, daß er auch dieſe Kirchen bisweilen zu beſuchen verbunden wäre, welches einige ſeiner Mitbrüder an ihm tadelten. Seine letzten Jahre brachte er in Alfreton zu, und ſtarb den 5 Jun. 1682. **Ed. Calamii**, von welchem voriger Bericht genommen, giebt von ſeinen Tugenden einen fernern Bericht. Im Druck iſt von ihm erſchienen: The firſt laſt, and the laſt firſt, wider die Heucheley, und diſcours of Prayer.

Oldham (Hugo) ein Engliſcher Theologus, wurde durch Vorſprache der Gräfin Margaretha von Richmond, deren Beicht-Vater er war, im Jahr 1504 Biſchoff zu Exeter. Was ihm an Gelehrſamkeit abgieng, erſetzte er durch ſeinen frommen Wandel. Er predigte ſehr ſcharff, ob er gleich ſonſt ſehr ſanfftmüthig war. Wegen der Kirchen-Freyheit hat er mit dem Abt zu Taveſtock viele Streit-Händel gehabt, und da er denen Päbſtlichen Verordnungen, welche alle auf des Abts Seite ausfielen, nicht Folge leiſten wolte, ward er kurtz vor ſeinem Tode in den Bann gethan, iſt auch in ſolchem den 25 Jun. 1519 geſtorben. Er lieget in der von ihm erbauten Capelle oberhalb des hohen Altars in der Cathedral-Kirche begraben, und hat ein koſtbares Leichen-Monument, darauf ſein Bildniß nach dem Leben befindlich iſt, erhalten. Zu ſeinen milden Stifftungen gehören 1) ein Tiſch vor die Vicarios chorales, worzu er etliche Grundſtücke und die Rectorey zu Cornwood ausgeſetzet. 2) Eine öffentliche Schule zu Mancheſter, die er mit reichen Einkünfften verſorget. Er wolte auch das Collegium zu Exeter ſo wohl an Gebäuden als Einkünfften vermehren, weil er aber auf ſein Verlangen, daß er als ein Mitglied deſſelben aufgenommen werden möchte, eine abſchlägige Antwort erhielte, wandte er ſolch Geld auf das Collegium Corporis Chriſti zu Oxford, und wurde nechſt dem Stiffter vor den gröſten Wohlthäter deſſelben geprieſen. **Godwin** de Præſul. Angl. P. I. p. 473. **Knights** Leben Colets p. 227.

Oldham (Joh.) ein trefflicher Engliſcher Poet, war eines Predigers Sohn, und wurde 1653 den 9 Aug. gebohren zu Edmund Hall, in Oxford aber erzogen. Er hat auſſer andern vielen Gedichten einige Sachen wider die Jeſuiter heraus gegeben, und in denſelbigen fürnemlich ſeine Geſchicklichkeit an den Tag gelegt. Seine Uberſetzungen aus dem Homero, Horatio und andere ſollen auch den Originalien vorgehen. Er ſtarb in der erſten Blüthe ſeiner Jahre 1683 den 9 Decembr. in des Grafen von Kingſton Hauſe, und wurde von dem gekrönten Poeten **Dryden** mit einigen Leichen-Verſen beehret, worinnen er **Marcellus** der Engliſchen Sprache genennet wird. **Wood** Athen. Oxon.

Oldhelius (Lorentz) von dem iſt verhanden

Synagoga Bifrons, Franckf. 1591 in 4. Fabric. Bibliogr. Antiqu. c. 1. §. 4. p. 8.

Oldibert, Biſchoff zu Meyland, ſiehe **Odelpert**.

Oldilbert, ſiehe **Odelpert**.

Oldipert, Biſchoff zu Meyland, ſiehe **Odelpert**.

Oldisleben, oder **Oldesleben**, und **Oldersleben**, ein Sachſen-Erneſtiniſcher Flecken und Amt in Thüringen an der Unſtrut und neben den Sachſen-Weiſſenfelſiſchen Aemtern Heldrungen und Sachſenburg gelegen. **Lambert** nennet es **Holdesleben**, und kan es ſeyn, daß der Name ſo viel heiſſen ſoll, als Holde, d. i. angenehme Leube; oder aber Olde, d. i. alte Leube, welches darum glaublicher ſcheinet, weil man auch bloß Leube findet. Es iſt daſelbſt ehemahls ein Benedictiner-Kloſter geweſen, welches 1089 erbauet worden, dem 1499 Hertzog **George** zu Sachſen, mit Verwilligung ſeines Vettern, Hertzog **Albrechts**, das Dorff Oldisleben mit allem Zubehör um 3500 Gülden wiederkäufflich gelaſſen. Durch den Naumburgiſchen Vertrag vom Jahr 1554 zwiſchen den Erneſtiniſchen und Albertiniſchen Linien iſt das Gut Oldisleben an Jena übergeben, und die Gewähr beſonders verſprochen worden, ohne Zweiffel, weil es mit dem Kloſter zur Zeit der Religions-Aenderung eingezogen worden. Im Jahr 1555 den 28 Aug. iſt nur beſagtes Gut und Dorff Oldisleben durch einen Tauſch, den die 3 Söhne Churfürſt **Johann Friedrichs** von Sachſen, **Johann Friedrich**, **Johann Wilhelm**, und **Johann Friedrich** der III, mit den Grafen von Mansfeld gegen den Mansfeldiſchen Theil an der Hennebergiſchen Herrſchafft Römhild getroffen, mit Zugabe 50000 Gülden an die Grafen von Mansfeld als ein Sächſiſch Ritter-Gut und Lehen gediehen. Es wurde aber durch den Chur-Adminiſtrator **Friedrich Wilhelm** zu Sachſen-Altenburg, Hertzog **Johann Wilhelms** Sohn, 1591 von Graf **Brunone** zu Mansfeld gegen Ubernehmung des damahls darauf geſtandenen Bortfeldiſchen Pfand-Schillings und Auszahlung 12000 Gülden zu einem rechten Kauff-Gelde wieder völlig an das Haus Sachſen gebracht. Hierauf iſt das Amt Oldisleben 1603 bey Theilung des Altenburgiſchen und Weimariſchen Hauſes an dieſes letztere, oder Hertzog **Johannſen** gekommen. Als ſich nachdem 1640 Hertzog **Johannſens** Söhne, **Wilhelm**, **Albrecht** und **Ernſt**, wieder getheilet, und verſchiedene Dinge doch gemein verblieben, iſt darüber ein Directorium beſtätigt, der jedesmahlige Senior in ihrem Hauſe zum Directore und zu deſſen Ergötzlichkeit das Amt Oldisleben (ausgenommen die Steuren, ſo man Hertzog **Wilhelmen** zu Weimar zugetheilet) geſetzt worden. Es haben auch hierauf Hertzog **Wilhelm** zu Sachſen-Weimar, Hertzog **Joh. George** zu Sachſen-Eiſenach, Hertzog **Friedrich** zu Sachſen-Gotha, Hertzog **Albrecht** zu Sachſen-Coburg und Hertzog **Bernhard** zu Sachſen-Meinungen nach einander als Seniores beſagtes Haupt-Directorium im Weimariſchen, oder, wie es jetzo heiſſet, Erneſtiniſchen Hauſe geführet, und beſagtes Emolument genoſſen, nachdem aber hat man den folgenden Senioribus dieſe Rechte ſtreitig gemacht, und Hertzog **Ernſt** von Weimar hat den Beſitz davon durch einen mit dem Hertzog **Friedrichen** von Gotha errichteten Vergleich erhalten. Sonſten kan man auch von dem Kloſter Oldisleben nachſehen in **Leuckfelds** antiquitat. Burſfeldenſ. p. 122. ſeq. und **Bucelins** Germania ſacra P. II. p. 67. So hat auch der berühmte **Sagittarius** ein beſonderes Chronicon von Oldisleben hinterlaſſen, ſo noch in Handſchrifft iſt, wie denn auch **Joh. Martin Schamelius** eine hiſtoriſche Beſchreibung des alten Benedictiner-Kloſters zu Oldisleben an der Unſtrut, zu Naumburg 1730 in 4 heraus gegeben. **Müllers** annal. Sax. **Lambert. Schafnab.** addition. aufs Jahr 244.

Oldißleben, ein Hertzoglich Sachſen-Weiſſenfelſiſches Dorff in Thüringen, ohnweit dem Schloſſe Sachſenburg, unter deſſen Amts-Gerichtsbarkeit es auch gehöret. **Wabſts** Hiſtor. Nachr. von dem Churfürſtenthum Sachſen ꝛc. Beyl. p. 28. Siehe auch vorſtehenden Artickel.

Oldisworth (Aegidius) in Gloceſtershire, gebohren 1619, war ein in denen Kirchen-Vätern wohl beleſener Prediger, der der Engliſchen Kirche und **Carl I** beſtändig anhieng, ſchrieb im Engliſchen

1) The holy Roy alliſt,
2) Predigten ꝛc.

und ſtarb 1678 den 24 Novemb. **Wood** Ath. Oxon.

Oldkalen, eine kleine Stadt in dem Roſtockiſchen Gebiete, an den Gräntzen des Fürſtenthums Wenden, ohnweit Dargun und Nienkalen. *Topogr. Sax. inf.* p. 186.

Oldmixon, ein Engliſcher Geſchicht-Schreiber, aus deſſen Feder gefloſſen: The Hiſtory of England, during the Reigns of King William and Queen Mary &c. Man leſe von dieſer Hiſtorie **Leipziger Gelehrte Zeitungen** des Jahrs 1735. p. 560.

Old-Montros, Stadt, ſiehe **Montreß**, im XXI Bande p. 1424.

OLDO, Fluß, ſiehe **Oudon**.

Oldo, oder **Otho**, wie er unterſchrieben gefunden wird, **Baluzius** Miſcellan. Tom. VI. p. 384. war um 1095 Biſchoff zu Imola, und weihete aus Päbſtlicher Vollmacht **Urbans II** die Kirche Voſternati zu Como ein, wie **Frantz Ballerinus** hiſt. Novocom. Lib. II. erzählet. **Ughellus** Ital. Sac. Tom. II. p. 624.

Oldo, ein Spaniſcher Ciſtercienſer-Mönch, lebte 1227, und ſchrieb Rationale divinorum officiorum &c. **Antonii** Bibl. Hiſpan.

Oldo (B. Jacob von) ſiehe B. *Jacobus de Oldo*, im XIV Bande p. 113.

Oldobert, Biſchoff zu Mayland, ſiehe **Odelpert**.

Oldoin (Auguſtin) ein Italiäniſcher Jeſuit, und der jüngere Bruder des hernach folgenden **Bernhard Oldoins**, gebohren 1601 zu Spezza im Genueſiſchen, trat 1617 in die Societät, und ſtarb gegen das Ende des XVII Jahrhunderts. Von ſeinen Schrifften ſind bekannt

1. Additiones ad vitas Pontificum Romanorum & Cardinalium, Rom 1677 in 4 Folianten.

2. Necrologium Pontificum & Pſeudo-Pontificum Romanorum cum notis, Rom 1671 in 8.
3. Clementes titulo ſanctitatis ſive morum ſanctimonia illuſtres, Perugia 1675 in 4.
4. Athenæum Romanum, in quo Pontificum & Cardinalium ſcripta exponuntur, Rom 1676 in 4.
5. Athenæum Auguſtum, ebend. 1678.
6. Athenæum Liguſticum, ebend. 1680.
7. Difficultates præcipuæ Grammaticales in Italiäniſcher Sprache und ohne Beyſetzung ſeines Namens, Ancona 1637 in 8.

und wie aus deſſen Athen. Liguſt. p. 74. erhellet, hat er auch zur Preſſe fertig liegen gehabt

1. Catalogum Italorum auctorum.
2. Indicem univerſalem Scriptorum in 5 Bänden.
3. Hagiologia.

Alegambe Bibl. Scriptor. Soc. Jeſu. **Kellers** monum. ined.

Oldoin (Bernhard) ein Bruder des vorherſtehenden **Auguſtins**, war ein Patricius zu Genua, und lebte noch 1678. Er hat ſich ſtarck auf die Hiſtorie geleget, und in Italiäniſcher Sprache Hiſtoriarum orbis epitomen ab anno 1635 usque ad a. 1650 zu Venedig ans Licht geſtellet. **Kellers** Monum. ined. p. 566.

Oldoricus, ſiehe **Odoricus**, p. 512 u. f.

Oldovinus (Georg) ein Italiäniſcher Hiſtoricus und Poete in dem 16 Jahrhundert, gebürtig von Cremona, ſchrieb

1. de primordio feliciqüe ſucceſſu urbis Venetæ lib. 3. in Elegiiſchen Verſen.
2. Elegiarum lib. 4.
3. Epigrammatum lib. 3. welche Wercke zu Venedig 1551 zuſammen gedruckt.

Gesners Biblioth.

Oldovinus (Raymund,) ein Rechtsgelehrter zu Cremona, um 1326, ſchrieb

1) De invaliditate matrimonii.
2) De uſufructu &c.

Ariſii Cremona literata.

Oldovnus (Peter) ein Italiäniſcher Rechtsgelehrter und Profeſſor zu Cremona, lebte 1451, und verfertigte einige Bücher:

1) De poteſtate & auctoritate principis;
2) De tutelis;
3) Controverſias legales &c.

Ariſ. Cremona literata.

Old-Penreth, Lat. *Penrithum Vetus*, eine kleine Stadt oder Flecken in der Grafſchafft Cumberland in Engelland. Sie lieget nahe bey der Stadt Penreth, und wird insgemein, für der alten *Voreda* gehalten. **Baudrand** &c.

Old-Radnor, Lat. *Radnoria vetus*, eine kleine Stadt oder Flecken in der Landſchaft Radnor im Engliſchen Fürſtenthum Walles, nahe bey der Stadt Radnor gelegen. Man hält dieſen Flecken gemeiniglich für diejenige kleine Stadt der Siluren, die bey den Alten *Magae*, *Magi*, *Magnae* und *Magni* heiſſet. **Baudrand**.

Oldradus (Atho oder Acho) ein Anverwandter des hernach folgenden **Peter Oldrads**, aus Mayland gebürtig, ward im Jahr 906 Ertzbiſchoff daſelbſt, und da bishero ſeine Vorfahren am Ertzſtifft mit dem Römiſchen Stuhl in keinem guten Vernehmen geſtanden, ſo verſäumete er zu deſſen Wiederherſtellung keine Gelegenheit. Als dahero Sergius III auf ſeiner Reiſe nach Franckreich über Mayland gieng, empfieng er ihn nicht nur auf das freundlichſte, ſondern ließ ihn auch in ſeinem Pallaſt logiren, und begleitete ihn mit dem vornehmſten Adel bis in Franckreich. Er kam etliche Jahre dornach gen Rom, und wurde daſelbſt von einem Fieber befallen, welches ihn im Jahr 918 den 7 September aus dem Lande derer Lebendigen wegnahm. **Ughellus** Ital. Sac. Tom. III. p. 90.

Oldradus (Peter) war zu Mayland aus einem vornehmen Geſchlechte entſproſſen, und bekleidete anfangs die Stelle eines Päbſtlichen Secretarii, ward darauf um 783 Ertzbiſchoff in ſeiner Vater-Stadt, und that mit Leone III eine Reiſe in Franckreich, wohnte nach ſeiner Zurückkunfft in Rom der Solennität mit bey, da gedachter Leo Carl den groſſen, als Kayſer beglückwünſchte, und erhielt von dieſem vor ſein Ertzſtifft gar herrliche Privilegia, darunter auch dieſes begriffen war, daß ihm der Titel eines Fürſten von Mayland mitgetheilet worden. Er bezeigte ſich nach dieſem gegen die Arianer theils durch Schrifften, theils durch gewaltſame Mittel ſo eyfrig, daß er deßwegen von Carl dem groſſen den Zunamen Malleus hæreticorum bekommen. Es iſt ein Brief von ihm vorhanden, den er an Carl den groſſen de translatione corporis S. Auguſtini geſchrieben, er hat des Gregorii M. elogium in Verſen verfertiget, und verſchiedene Homilien hinterlaſſen. Weil er vor den heiligen Ambroſium, Gervaſium und Protaſium eine groſſe Ehrbezeigung hatte, ſo ſtifftete er im Jahr 784 ein Kloſter, welches den Namen St. Ambroſii majoris erhielt, und ließ es 791 von Carl dem groſſen confirmiren. Er ſtarb endlich um 804 den 9 May, wiewohl er einiger Meynung nach noch 810 ſoll am Leben geweſen ſeyn. **Ughellus** Ital. Sac. Tom. IV. p. 69.

Oldradus (Venerius) ein Ertzbiſchoff zu Mayland, wo er aus Patricien-Geſchlecht entſproſſen, gelangte im Jahr 400 nach des heiligen Simpliciani Tod zu ſolcher Würde. Er ſtand in ſolchem Anſehen, daß die Patres des Concilii zu Carthago, da ſie 401 einen Geſandten an den Pabſt Anaſtaſium abſchickten, zu gleicher Zeit auch einen an den Oldradum abfertigten. Er ſtellte gleich im erſten Jahr ſeines Ertzbiſchöfflichen Amtes einen Synodum wider die Origeniſten an, und ſtarb, nachdem er 9 oder 6 Jahr das Regiment geführet. Es gedencket deſſen nebſt vielen andern **Baronius** in not. ad martyrolog. Rom. wie auch in Annal. Eccleſ. **Ughellus** Ital. Sac. Tom. IV. p. 47.

Oldradus de Ponte, ſiehe **Olradus**.

Old-Salisbury, ſiehe **Old-Sarum**.

Old-Sarum, oder **Old-Salisbury**, eine Stadt in der Süd-öſtlichen Gegend von Wilsſhire in Engelland, welche ſehr ins Abnehmen gekommen, nachdem Newſarum ins Aufnehmen gebracht worden, dennoch aber ihre Freyheiten behält, und 2 Deputirte ins Parlament abſchicket, ſiehe **Salisbury. Camden.** in Britann.

Old Schadenpflaſter, wird das *Emplaſtrum griſeum* genennet, davon an ſeinem Orte, im VIII Bande, p. 1067.

OLDTONIA, Flecken, ſiehe **Old-Town.**

Old Town, Lat. *Oldtonia*, d. i. die alte Stadt, iſt der Name eines, in der Grafſchafft Hereford, nahe bey der Stadt gleiches Namens, gelegenen Fleckens, welchen man gemeiniglich für der alten, in Cornubien angegebenes Bleſtium hält. **Baudrand.**

OLDVS, Fluß in Franckreich, ſiehe **Lot (le)** im XVIII Bande p. 489.

Oldus (Johann) ein gelehrter Engelländer aus der andern Hälffte des 16 Jahrhunderts, hat Confeſſionem antiquæ fidei und anders mehr geſchrieben, auch vieler andern Schrifften ins Engliſche überſetzt, als:

1. *Eraſmi* paraphraſes.
2. Ejusd. paraphraſes in Epiſtolas Canonicas.
3. *Gualteri* homelias de Antichriſto.
4. *Steph. Gardineri* lib. de vera & falſa obedientia.

Baläus de Scriptor. Britann.

OLEA, ſiehe **Oelbaum.**

Olea (Alphonſus,) ein Spaniſcher Rechtsgelehrter, war anfänglich Profeſſor zu Valladolid, hernach Fiſcalis Advocatus im Königlichen Rath von Granada, lebte in der erſten Hälffte des 17 Jahrhunderts, und ſchrieb: De ceſſione jurium & actionum, Valladolid 1652. Rom 1658. Venedig 1664. Genev 1665 in fol. ein weitläufftig Werck, wozu hernach de **Luca** Additiones gemacht, Lion 1669 in fol. **Antonii** Biblioth. hiſpan. **Königii** biblioth. vetus & nova.

OLEA ÆTHEREA, **Luftöle**, ſiehe **Weſentliche Oele.**

OLEA ÆTHIOPICA, wird das **Roſenholz** genennet, davon zu ſehen, *Lignum Rhodium*, im XVII Bande, p. 1180 u. ff.

OLEA ALGIANA, eine Gattung des zahmen Oelbaums, ſiehe **Oelbaum.**

OLEA ARTE PARATA, ſiehe **Oel.**

OLEA BOHEMICA, *Matth.* iſt der wilde Oelbaum, davon zu ſehen **Oelbaum.**

OLEA, *Brunf. Offic.* & *Dod. Lob.* ſiehe **Oelbaum.**

OLEA CHIRVRGICA, ſiehe *Olea per Inſolationem parata.*

OLEA CIRCITES, eine Gattung des zahmen Oelbaums, davon zu ſehen **Oelbaum.**

OLEA COCTA, ſiehe **Oel (gekochtes.)**

OLEA COMPOSITA ESSENTIALIA, weſentliche zuſammengeſetzte Oele, ſiehe **Weſentliche Oele.**

OLEA CVLMINIA, eine Gattung des zahmen Oelbaumes, ſiehe **Oelbaum.**

OLEA PER DELIQVIVM, ſiehe **Oele (geſloſſene.)**

OLEA EMPYREVMATICA, ſiehe **Verbrannte Oele.**

OLEA ESSENTIALIA, ſiehe **Weſentliche Oele.**

OLEA ESSENTIALIA COMPOSITA, weſentliche zuſammengeſetzte Oele, ſiehe **Weſentliche Oele.**

OLEA EXPRESSA, **ausgepreßte Oele**, ſiehe **Oel (ausgepreßtes.)**

OLEAGINEI, iſt die ſiebende Art des Berills, davon zu ſehen *Beryllus*, im III Bande, p. 1455.

OLEAGINEVM POCVLVM, ſiehe *Oleaginum Poculum.*

OLEAGINOSVS, ſiehe **Oelicht.**

OLEAGINOSVS LIQVOR PERLARVM, ſiehe **Perlenſaft (ölichter.)**

OLEAGINVM POCVLVM oder *Oleagineum Poculum*, bedeutet in denen alten Römiſchen Rechten, und ſonderlich beym **Javolenus** in l. concubinam. ff. de legat. 3. nicht ſo wohl ein Oel-Gefäſſe oder Oel-Geſchirre, worinnen nemlich das Oel auffbehalten wird, als vielmehr ein Gefäſſe oder Trinck-Geſchirre, ſo aus Oelbaum-Holtze verfertiget.

OLEA PER INSOLATIONEM PARATA, ſind eine Art aufgegoſſener Oele, die aber hernachmals nicht gekochet, ſondern in die Sonne zur Digeſtion geſetzet werden. Gemeiniglich bereitet man auf dieſe Art mit dem Bennußöle einige wohlrüchende Oele; nimmt man aber Baumöl dazu, ſo nennet man dergleichen Oele, *Olea Chirurgica.*

OLEA LICINIANA, eine Gattung des zahmen Oelbaumes, ſiehe **Oelbaum.**

OLEA MVTREA, eine Gattung des zahmen Oelbaumes, davon zu ſehen **Oelbaum.**

OLEA NATVRALIA, ſiehe **Oel.**

Oleander, Unholdenkraut, (weil das Gewächſe ein ſchädliches Kraut, das Menſchen und Vieh tödtet, und ihm derowegen weder Menſchen noch Vieh hold iſt) **Roſenbaum, Roſenlorbeer, Lorbeerroſen**, (weil die Blumen in der Farbe den Roſen, die Blätter aber dem Lorbeerlaube ähnlich.) Lateiniſch *Nerium, Nerion*, Trag. Tab. Camer. *Nerium ſive Oleander*, Ger. *Nerion floribus rubeſcentibus*, & *Nerion floribus albis*, J. B. Raji Hiſt. *Rhododendrum*, *Rhododendron*, Dod. *Nerion, ſive Rhododendron flore rubro & albo*, J. B. Raji Hiſt. *Oleander ſive Laurus roſea*, Lob. Park. *Oleander vulgo*, Hermann. Cat. *Oleandrum vulgo*, Flor. Francic. Rediviv. *Rhododaphne*, Geſn. Hort. Cæſ. *Rhodonia, Kirdophnin*, Hebr. *Roſago, Roſagina.* Griechiſch Νήριον, ῥοδοδάφνη, ῥοδόδενδρον, ῥοδωνία. Frantzöſiſch *Laurierroſe, Roſage, Roſagine.* Italiäniſch *Oleandro.* Spaniſch *Eloendro.* Es iſt der Oleander ein Strauch, der gar annehmlich anzuſehen, und mit dem die Gärten ausgezieret werden: Er ſiehet faſt aus, als wie der Lorbeerbaum. Seine Blätter ſind länglicht, viel breiter und gröſſer,

gröſſer, denn des Mandelbaumes, dicke und harte. Die Blüten oder Blumen ſind ſehr ſchön, groß und ſehen wie die Roſen, roth oder weiß. Eine jede dererſelben iſt ein Röhrlein, das oben ausgeſchweifet iſt, auf Art eines Schenck- oder Credentztellers, und fünfmal zertheilet. Wenn dieſe Blüten vergangen ſind, ſo folgen darauf Schoten oder Hülſen, die ſind faſt gantz cylinderförmig, des Fingers lang, und enthalten die Saamen, welche oben auf mit Bärten oder Bürſtlein verſehen ſind. Die Wurtzel iſt lang, holtzig und glatt, und ſchmäcket ſaltzig. Dieſer Strauch ſtehet gerne an ſolchen Orten, die nahe an der See, oder doch nicht weit von Flüſſen gelegen ſind. Er wächſet von ihm ſelber um Tripoli in Syrien, da ihn die Einwohner *de Fle* nennen; ſo ſind auch dieſe Bäume in Candien gemein, an den zuſammenſtoſſenden Waſſern, die ſie aber im Sommer ſehr ungeſund machen, **Boterus** in Cosmogr. f. 355. Man findet ſie auch an etlichen Orten in Franckreich, wie auch in Italien um Genua, und in Hetrurien bey Livorno. Bey uns werden ſie in den Gärten gepflantzet, und wird der Stamm armsdicke und mehr als mannshoch. Sie werden durch die Brut, oder durch die abgebrochenen Zweiglein vermehret, und wollen im Sommer fleiſſig begoſſen ſeyn. Ihre Blätter ſind bey uns an der Geſtalt wie Mandelblätter, jedoch gröſſer, hart und ſtarck, und fallen gegen Winters nicht ab: im May oder Junius bringen ſie purpurbraune und oftmals weiſſe länglichte Blumen büſchelweiß, die den leibfarbenen und weiſſen Roſen gleichen, bevoraus die gefüllten; derer einfachen giebet es rothe und weiſſe; die darauf folgende über ſich ſtehende lange ſchotenförmige Frucht, iſt inwendig wie mit Wolle ausgefüttert, die, wenn die Frucht aufbirſtet, herfürſtäubet. Der Sage nach ſoll dieſes Gewächs ein tödtliches Gift ſeyn, nicht allein für die Menſchen, ſondern auch für alles Vieh, die ſolches genüſſen. Es führet viel Saltz und Oel. Beſ. **Galen** Lib. VIII. de ſimpl. Med. Fac. **J. Ruel** de Nat. ſtirp. Lib. II. c. 124. **Foreſt** Lib. XXX. obſ. 10. **Godofr. Stegh** Med. Pract. Lib. VII. c. 35. **Becher** Parnaſſ. Med. Phytolog. p. 527. Es ſind Leute davon geſtorben, ſo nur vom Brodte, das mit demſelbigen Holtze gebacken geweſen, gegeſſen haben. **Peter a Caſtro**, ein Artzt zu Verone, hat angemercket, daß viel Leute, die von einem Haſen gegeſſen, der mit Oleanderblättern angefüllt geweſen, den andern Tag darauf verſtorben, **G. H. Velſch** Mictomim. Cent. II. obſ. 87. **Strabo** ſchreibet Lib. XV. in Ariana, daß **Alexander** viel Zugvieh eingebüſſet, weil es vom Oleander gefreſſen; wiewohl **Plinius** Lib. XVI. c. 20 und Lib. XXIV. c. 11, faſt das Gegentheil behauptet, wenn er ſpricht, es ſey ein Wunderding, daß der Oleander mit Rauten aus Weine getruncken, den Menſchen behüte für der Schlangen Gift, das Vieh aber um das Leben bringe, ſonderlich die Schafe, Ziegen und Hunde, wenn ſie nur das Waſſer ſaufen, darinne die Blätter gelegen. Solches bekräftiget auch **Dioſcorides** Lib. IV. c. 77 und **Joh. Renod** Lib. I. Inſt. Pharm. c. 13. **Matthiolus** hingegen meldet, er ſey dem Menſchen tödtlich, wenn er kein Gift im Leibe finde, damit er ſich überwerfen könne, ſonſt er das andere Gift vertreibe. Beſ. auch **Joh. Matth.** Cent. Difficult. med. qu. 61. **Joach. Camerar.** Hort. med. p. 106. Die Aeſte vom Oleanderbaume in die Erde vergraben, ſollen alle Hülſenfrüchte für der Peſt bewahren, wie **Conſtantin Cäſ.** Lib. II. c. 42 vorgiebet. Eben dieſes Gewächſe ſoll vor dieſem mit in die Kräntze gebunden worden ſeyn, wie bey dem **Car. Paſchal** Coronar. Lib. III. c. 17 zu leſen. Mit dem Oleanderſafte pflegen die Spanier ihre Pfeile zu vergiften, damit ſie tödtlich verwunden mögen. Der **Ibn-Tſina** will hiermit die Krätze und Rauhigkeit der Haut heilen. Die Mittel wider den Gift dieſes Gewächſes ſind ſüſſes Mandelöl, Milch, friſche ungeſaltzene Butter, abgekochter Tranck von Feigen oder Epheuwurtzeln, ihm die Schärfe zu benehmen: Denn es iſt ein etzender oder corroſiviſcher Gift. Die Blätter zerquetſcht und aufgeleget, zertheilen die Geſchwulſten und dienen wider den Biß von giftigen Thieren. Das Wort Nerium oder Nerion, kommt von νέρον, humidum, feuchte, weil dieſer Strauch an feuchten Orten wächſet. Rhododendron kommt von ῥόδον, Roſa, Roſe, und δένδρον, arbor, Baum, als ob man ſagen wölte, ein Baum, der Roſen träget. Rhododaphne kommt von ῥόδον, Roſa, Roſe, und δαφνὴ, Laurus, Lorbeerbaum, als ob man wolte ſagen Lorbeerroſe.

OLEANDER SIVE LAURUS ROSEA, *Lob. Park.* ſiehe **Oleander.**

OLEANDER SIVE NERIUM, *Ger.* ſiehe **Oleander.**

OLEANDER VULGO, *Hermann.* Cat. ſiehe **Oleander.**

OLEANDRO, ſiehe **Oleander.**

OLEANDRUM VULGO, *Flor. Francic. Rediviv.* ſiehe **Oleander.**

OLEA NEVIA, eine Gattung des zahmen Oelbaumes, davon zu ſehen **Oelbaum.**

OLEA ODORATA, ſind die wohlrüchenden Oele, welche aus wohlrüchenden Blumen und Gewürtzen bereitet werden. Siehe **Oele (wohlrüchende)**

OLEA ORCHIS, eine Gattung des zahmen Oelbaumes, davon zu ſehen **Oelbaum.**

OLEA PLAUSIA, eine Gattung des zahmen Oelbaumes, ſiehe **Oelbaum.**

OLEA REGIA, eine Gattung des zahmen Oelbaumes, davon zu ſehen **Oelbaum.**

OLEARIA VASA, ſoviel, als Oelgefäſſe, darinnen nemlich das Oel verwahret und aufbehalten wird, werden in denen Rechten und ſonderlich in l. 29. §. illud. ff. locati. mit zu denen ſonſt ſogenannten Inſtrumenten, oder dem Hausrath und Geräthe gerechnet.

OLEARII, werden in denen alten Römiſchen Rechten ſo wohl als bey andern Lateiniſchen Schriftſtellern, nicht nur diejenigen genennet, welche das Oel machen, ſondern auch die ſolches verkaufen und damit handeln. **Forcatulus** in Penu Jur. Civil. c. 11.

Olearius (Adam) war des Hertzogs von Holſtein-Gottorp **Friedrichs** III Bibliothecarius und Mathematicus, ein Mann von ſonderbarer Gelehrſamkeit, auch nicht geringerm Verſtande, gebürtig von Aſchersleben: Sein Vater hieß **Marcus Oelſchläger**, und trieb das Schneider-

Handwerck

Handwerck daſelbſt. In Leipzig bekleidete der Sohn einige Zeit die Stelle eines Profeſſors, wendete ſich aber darauf, aus was vor Urſachen iſt unbekannt, nach Holſtein, allwo er ſich in der Gnade des gedachten Hertzogs ſo feſte ſetzte, daß ihn derſelbe 1633 mit **Philipp Cruſio** und **Otten Brughmann** in einer anſehnlichen Geſandſchaft als Fürſtlichen Rath und Secretarium an den Czaar **Michael Foedrowitz**, wie auch an den König in Perſien, Schach Seſi, abſendete. Als er 1639 nach glücklich hinterlegter Reiſe, wieder zu Gottorf anlangte, lebte er ſtets daſelbſt, und gab eine Perſianiſche und Moſcowitiſche Reiſe-Beſchreibung, welche überall ſehr groſſen Beyfall gefunden, ferner eine Deutſche Überſetzung des von dem berühmten Perſianiſchen Poeten **Scheich Saadi** in Perſianiſcher Sprache geſchriebenen Roſenthals; Schleswig 1660 in 4to. Gottorffiſche Kunſtkammer; ebend. 1674 in 4to. Holſteiniſche Chronice von 1448 bis 1663; Schleswig 1663 in 8vo. Albrechts **von Mandelslo** Morgenländiſche Reiſe-Beſchreibung ꝛc. heraus. In der fruchtbringenden Geſellſchaft führte er den Namen des **viel bemühten**, und ſtarb 1671 im 72 Jahre ſeines Alters. **Moller** in iſagoge ad hiſtor. Cherſoneſi Cimbricæ paſſim. **Reiman.** in hiſt. Aſcanienſi p. 57. **Neumarck** Palmbaum.

Olearius (Bartholomäus) ein Cardinal, ſiehe Ulearius.

Olearius (Gottfried) ein Theologus zu Leipzig, war der älteſte Sohn des Leipziger D. Johann Olearii, wurde zu Leipzig 1672 den 23 Julii gebohren. Er ließ bald in ſeiner Jugend die Fertigkeit ſeines Verſtandes blicken, und trat, nachdem er ſeine Academiſche Studien in ſeiner Vaterſtadt zu Ende gebracht, 1693 die Reiſe nach Holland und Engelland an. In dem letztgedachten Reiche hielt er ſich ſonderlich zu Orford auf, und machte ſich daſelbſt die Bodlejaniſche Bibliotheck vortreflich zu Nutze, brachte ſich auch durch ſeinen vernünftigen Umgang mit aller Art Leuten überall eine ſonderbare Hochachtung zu wege. Bald nach ſeiner Zurückkunft, nemlich 1699, bekam er in ſeiner Vaterſtadt die Collegiatur im groſſen Fürſten-Collegio und kurtz darauf die Profeſſion der Griechiſchen und Lateiniſchen Sprache, und fieng damals an Herausgebung der Wercke der Philoſtratorum zu arbeiten an. Hierauf ward er 1701 Licentiat, und im Jahr 1709 Doctor der Heiligen Schrift, wobey ihm die theologiſche Profeſſion anvertrauet wurde. Im folgendem Jahre bekam er auch das Canonicat zu Meiſſen, und als man 1711 die Univerſitäts-Kirche zum öffentlichen Gottesdienſt angerichtet, ließ er ſich darinn mit vieler Beredſamkeit zuerſt und hernach fleiſſig hören. Im Jahr 1714 ward er Aſſeſſor des Conſiſtorii zu Leipzig, und fieng würcklich an, an dem Joſeph zu arbeiten, an welchem, gleichwie an vielen andern ſehr heilſamen Vornehmen ihn ſein 1715 den 10 November erfolgter frühzeitiger Tod gehindert. Seine Schriften ſind: 1) obſervationes in evangelium Matthæi, deren 82 ſind und von 1704 an bis 1709, Diſputationsweis zum Vorſchein gekommen, hernach aber zuſammen gedruckt worden, Leipzig 1713 in 4to. von 4 und einem halben Alphabeth. 2) Eine Überſetzung von der hiſtoria ſymboli apoſtolici, ebend. 1706, und 3) Stanleji hiſtoria philoſophica, die er nicht nur hin und wieder verbeſſert, ſondern auch mit anſehnlichen Zuſätzen vermehret, ebend. 1711 in 4to. 4) Einleitung zur Römiſch-Deutſchen Hiſtorie, ebend. 1699 in 8vo. 5) Beweiß, daß JEſus der wahre Meßias ſey, ebend. 1714 in 8vo, und 1737 zum dritten mal; 6) Philoſtratorum opera, ebend. 1709 in Fol. 7) Collegium Paſtorale und unterſchiedene Diſſertationen, Predigten und Programmata. Unter ſeinen Diſputationen ſind die

I. Philoſophiſchen:

a) De Philoſophis exoſis, wodurch er ſich als Magiſter habilitiret, Leipzig 1692.
b) Ad viri cl. *Leonis Allatii* de ſcriptis Socratis dialogum exercitatio, ebend. 1696.
c) De principio rerum naturalium ex mente *Heracliti* Phyſici cognomine Σκοτεινοῦ, ebend. 1697.
d) De vaticinio *Fl. Joſephi* de Veſpaſianis ad ſummum imperii faſtigium evehendis, ebend. 1699.
e) De morte non metuenda, ebend. 1700.
f) De principe magiſtratu ſe abdicante, ebend. 1702.
g) De Socratis dæmonio, ebend. 1702.
h) De rerum naturalium geneſi ex mente Heracliti philoſophi, ebend. 1702.
i) De Poetriis græcis, ebend. 1702.

II. Die Philologiſchen:

a) De baptiſmo pro mortuis ad 1 Cor. XV. 29. ebend. 1704.
b) De angelis deſertoribus & captivis, ad epiſt. Judae 6. ebend. 1705.
c) De miraculo piſcinæ Betheſdae ad Jo. V. 1-5. ebend. 1706.
d) De geſtis Pauli in urbe Athenienſium ad Act. XVII. 16. ſqq. ebend. 1706.
e) De κοινωνίᾳ cum Chriſto & dæmonibus ad 1 Cor. X. ebend. 1706.
f) Analyſis logica Epiſtolae ad Ebraeos cum obſervationibus philologicis, ebend. 1706.

III. Die Theologiſchen:

a) De redemtione ex inferno & liberatione a morte ex Hoſ. XIII. 14. Die er pro Licentia gehalten.
b) De adoratione Dei Patris per Jeſum Chriſtum, als er Doctor der Theologie worden, ebend. 1708.
c) Demonſtratio apoſtolica reſurrectionis Jeſu Chriſti ad 1 Cor. XV. 3 ſqq ebend. 1710. iſt auch zu Ende der obſervationum in Matthæum mit angedruckt.
d) De communione per ſacramentum cœnæ cum hæreticis, maxime Socinianis, ebend. 1710.
e) De fide miraculorum paſſiva, ebend. 1710.
f) De morte & vita fidelium cum Chriſto ad Col. III. 3. 4. ebend. 1710.
g) De certitudine ſalutis, ebend. 1711.
h) De probatione ſpirituum ad 1 Jo. IV. 2. ebend. ebend. 1711.
i) De Spiritus S. cum Patre & Filio adoratione

tione & glorificatione, contra Gvil. Whiſtonum, ebend. 1711.

k. de uſu doctrinæ de temperamentis Apoſtolorum in theologia, ebend. 1712.

l. de Fanatiſmo Papæo in doctrina de principiis fidei, ebend. 1712.

m. de Fanatiſmo Papæo in doctrina de principii fidei applicatione ad diſcernendas doctrinas, ebend. 1712.

n. de Fanatiſmo Papæo in doctrina de principii fidei applicatione ad ſtatum fidelium, ebend. 1713.

o. de criteriis errorum circa religionem communibus, ebend. 1713.

Sonſt hat er auſſer der gedachten Edition des Joſephs den Commentarium Procopii Gazæi in Octateuchum, Geneſii hiſtoriam Byzantinam ineditam, eine Paraphraſin über Luthers Bibel, einen Commentarium in Geneſin, und die Epiſteln des neuen Teſtaments, und Iſagogen ad ſtudium theologiæ heraus geben wollen, zu deren Herausgebung aber nun ſchwerlich Hoffnung vorhanden, weil er ausdrücklich vor ſeinem Ende verbothen, daß man nichts von allen ſeinen Schrifften zum Vorſchein kommen laſſen ſolte, wie er denn auch verordnet, daß man ſeinen Leichnam in aller Stille, ohne Leichenpredigt, Abdanckung, Lebenslauf, und dergleichen, zur Erden beſtatten, und auf ſein Grab nichts weiter ſetzen ſolte, als: D. Gottfridus Olearius, Theologus Lipſienſis, hic ſitus eſt. Domine miſertus es mei, ut mihi promiſeras. *Acta Erud.* 1716. Niceron mem. t. 7.

Olearius (Gottfried) der andere Sohn Doctor Johann Olearii zu Halle, ein Doctor der Theologie, Paſtor und Superintendent zu Halle, war daſelbſt 1604 den 1 Jenner gebohren, ſtudirte zu Jena, Wittenberg und Leipzig, ward im 25 Jahre ſeines Alters Adjunctus der Philoſophie, und bald darauf Diaconus zu Wittenberg, kam aber hernach als Paſtor zu St. Ulrich nach Halle, wurde darauf Doctor der Theologie, Paſtor primarius zu St. Maria und Superintendens, und ſtarb 1685 den 20 Februar, nachdem er 51 Jahr im Amte gelebet. An Schrifften hat er folgendes hinterlaſſen:

1. Erörterung der Frage: Ob die zeitliche Glückſeligkeit ein Zeichen der Kirchen Gottes ſey?
2. Meletemata.
3. Unverfälſchten Schatz der Seligkeit.
4. 55 Predigten über das Buch Hiob, Leipzig 1663 in 4.
5. Aphoriſmos homileticos.
6. Hypomnemata Oleario-Werneriana.
7. Ideam Diſpoſitionum biblicarum.
8. Iſagogen anti-calviniſticam & anti-papiſticam.
9. Halygraphiam topo-chronologicam, Leipzig 1667 in 4.
10. Greuel des Abfalls von der Evangeliſchen zur Päbſtlichen Religion.
11. Seelen-Paradieß und Luſt-Garten.
12. Religions-Poſtill.
13. Annotationes biblicas theoretico practicas, Halle 1677 in 4.
14. Das Leben Chriſti aus den 4 Evangeliſten.
15. Unterſchiedliche Diſputationes, worunter auch eine Griechiſche.
    a) de Chriſto, ſo in eben dieſer Sprache defendirt worden.
    b) de Veteri & Novo Teſtamento.
    c) de duabus naturis in Chriſto.
    d) de S. Scriptura contra Becanum, &c.
16. einige Leichen-Predigten.
17. Lieder, die da, wie aus deſſen Creutz-Erquickung p. 78, Schatz der Seligkeit p. 440, Seelen-Erquickung p. 272, und Joh. Olearii Singk. p. 720 und 1446 zu erſehen, ſind:
    a) Ich ſag dir Danck, Herr Jeſu Chriſt, daß du für mich geſtorben biſt.
    b) Von Gott die Stund iſt kommen.

Götze de mercatoribus eruditis. Pipping Memoriæ Theologorum. *Nova literaria Germaniæ.*

Olearius (Johann) ſonſt Kupffermann genannt, ein Lutheriſcher Theologus und Stamm-Vater derer in Ober-Sachſen noch blühenden Olearier, war zu Weſel, in dem Hertzogthum Cleve, 1546 den 17 September gebohren. Sein Vater, Namens Jacob Kupffermann, war daſelbſt ein Bürger, und ſeiner Profeßion nach ein Oelſchläger, welches auch die Urſache geweſen, warum dieſer ſein Sohn, nach damahliger Gewohnheit, Lateiniſch ſich Olearius benennet und geſchrieben hat, welcher Name hernach bey der gantzen Oleariſchen Familie geblieben iſt. Seine Mutter hieß Anna Cronenbergers. Nachdem er in ſeiner Vater-Stadt die Schulen fleiſſig beſuchet, wolten ihn ſeine Eltern bey heranwachſenden Jahren die Kaufmannſchafft lernen laſſen, und reiſeten dahero mit ihm nach Antwerpen, wurden aber unterwegens mit einigen reiſenden Perſonen bekannt, die ihnen ſolches widerriethen, und den Rath gaben, ſie ſolten ihren Sohn zum Studiren halten, als welchen Gott zu einem gelehrten Manne machen würde. Dieſem zu Folge kehrten ſie wieder mit ihm nach Weſel, und lieſſen ihn allda ferner in die Schule gehen, bis er in das Gymnaſium nach Düſſeldorff ziehen konnte. Als er daſelbſt einen guten Grund zu denen freyen Künſten und Sprachen geleget, begab er ſich auf die hohe Schule nach Marpurg, und hörte allda eine Zeit lang die Philoſophie und Theologie, wandte ſich aber von dar nach Jena, und nahm 1573 die Magiſter-Würde an. Als darauf ſein Landsmann, D. Heshuſius, nach Königsberg in Preuſſen beruffen ward, ſo folgete er ihm dahin nach, und erhielt daſelbſt 1574 die Stelle eines Archipædagogi, verſahe auch ſolches Amt mit ſolcher Treue und Geſchicklichkeit, daß man ihm 1577 die Profeßion der Hebräiſchen Sprache bey daſiger Univerſität auftrug. Wie aber Heshuſius von dar durch Wiganden verjaget ward, ſo zog ihm Olearius nach Helmſtädt nach, wo er vom Hertzog Julio 1578 zum Profeſſor der Theologie und Hebräiſchen Sprache beſtellet wurde. In dem folgenden Jahre nahm er daſelbſt die Doctor-Würde in der

der Gottesgelahrtheit an, da denn ſeine Inaugural-Diſputation de pœnitentia handelte. Es erfolgte ſolche den 12 October ermeldten Jahres, an welchem Tage er auch mit des Heshuſii Tochter, Anna, ſein hochzeitliches Ehrenfeſt begieng. Im Jahr 1580 ward er zu einem Prediger der Evangeliſchen Gemeinden in Antwerpen vorgeſchlagen, er nahm aber davor in dem folgenden 1581 Jahre die Ober-Prediger- und Superintendenten-Stelle zu Halle in Sachſen an, und ſtarb endlich daſelbſt 1623 den 26 Jenner. Sein Symbolum war aus dem 52 Pſalm, vers 9: Ich werde bleiben, wie ein grüner Oelbaum im Hauſe Gottes, verlaſſe mich auf Gottes Güte immer und ewiglich. Unter ſeinen Schrifften ſind:

1. Annotationes in Jonam.
2. Inſtitutio Principis Chriſtiani, Halle 1593 in 8.
3. Oratoria eccleſiaſtica.
4. Oratio de ſcholis feliciter inſtaurandis, Halæ 1603 habita.
5. Warnung und Bericht wider der Calviniſten Verwüſtung, Halle 1597 in 4. 1 Alphabet 9 Bogen ſtarck.
6. de cauſis, cur ab Eccleſia Romana facienda ſit ſeceſſio, Mühlhauſen 1588 in 8.
7. Drey Predigten vom Unterſchied der Lutheriſchen und Papiſtiſchen auch Calviniſchen Religion, 1591 in 8.
8. Diſp. theologica, de philoſophiæ uſu pio multiplicique abuſu, Halle 1610.
9. Diſputationes theologicæ, welche zu Erfurt 1584 in 8. zuſammen gedruckt worden.

Er hatte ſich zweymahl verheyrathet, erſtlich mit **Tilemann Heshuſens** Tochter, wie bereits oben gedacht, und hernach 1602 mit **Nicolas Nicanders**, Paſtoris zu St. Ulrich in Halle Tochter, Sybilla genannt. Beyde Ehen ſind gleich fruchtbar geweſen, maſſen ihm aus der erſten 3 Söhne, worunter Tilemann zu mercken, von welchem ein beſonderer Artickel handelt, und 4 Töchter, desgleichen aus der andern Ehe auch 3 Söhne, von denen **Gottfried** und **Johann** in zweyen beſonderen Abhandlungen nachzuleſen, nebſt 4 Töchtern gebohren worden. **Witte** diar. *Nova litteraria Germ.* **Leuckfelds** hiſtoria Heshuſiana.

Olearius (Johann) war der zweyte Sohn des vorhergehenden älteren Johannis in Halle, welchen er mit Frau Sibylla Nicandern gezeuget, die ihn den 17 September 1611 durch glückliche Geburt auf die Welt gebracht. Seine Eltern ſtarben ihm im eilften Jahre ſeines Alters; daher nahm ſich der Hälliſche Schöppe, D. Andreas Sartorius, und da dieſer 3 Jahr darauf verſtarb, der Magdeburgiſche und Sächſiſche Rath D. Joh. Thimäus ſeiner an, doch letzterer mit dem Bedinge, daß er die Rechte ſtudiren ſolte. Ob ihn nun wohl die Gefährlichkeit damahliger Zeiten nöthigen ſollen, ſolches zu thun, damit er ſich des Beyſtandes eines ſo vermögenden Gönners verſichern möchte, ſo wolte er doch lieber ſeines Vaters Vorſatz, der ihn der Theologie gewidmet, erfüllen. Den Grund zu ſeinen Studiis legte er in denen Gymnaſiis zu Halle und Merſeburg, und zog darauf auf die Univerſität Wittenberg, allwo er es durch unermüdeten Fleiß dahin brachte, daß er mit dem Doctor-Huthe in der Theologie beehret wurde. Es berief ihn auch Gott in ſeine Kirche, ſintemahl er anfänglich Superintendent zu Querfurth, hernach Hof-Prediger und Beicht-Vater zu Halle, bey dem Durchlauchtigen Adminiſtrator Hertzog Auguſten von Sachſen, endlich in Weiſſenfels Hertzoglicher Ober-Hof-Prediger, Beicht-Vater, Kirchen-Rath und General-Superintendent wurde. Im Eheſtande lebte er mit Catharina Eliſabeth Mercken, Superintendentens in Halle eheleiblicher Tochter, welche er ſich im Jahr 1637 antrauen laſſen, und mit derſelben 15 Kinder, als folgende 9 Söhne und 6 Töchter gezeuget. Der erſte iſt D. Johann Andreas, Dom-Prediger in Halle, und hernach General-Superintendent in Weiſſenfels. Der 2te iſt D. Johann Gottfried, Superintendent in Burg. Der 3te D. Johann Auguſt, Ober-Hof-Prediger in Weiſſenfels. Der 4te iſt D. Johann Chriſtian, Superintendent in Halle. Der 5te Johann Chriſtoph, ſo 1666 geſtorben. Der 6te iſt Johann Friedrich, ſo 1659 dieſe Welt geſegnet. Der 7 und 8te waren Zwillinge, welche aber gleich nach dem Anfange ihres Lebens auch das Ende deſſelben gefunden. Der 9te war Lic. Johann Friedrich, Superintendent in Langenſaltze. Die Töchter waren folgende: 1) Anna Eliſabeth, ſo an einen Hofrath, D. Johann Chemnitzen, verheyrathet worden. 2) Anna Maria, welche Johann von Rittern beygeleget worden. 3) Anna Sibylla, ſo jung verſchieden. 4) Anna Sophia, ſo an D. Gottfried Stiſſingen, einen Rechtsgelehrten in Halle, verehlichet worden. 5) Anna Dorothea, welche Johann Schieferdecker, Superintendent in Weiſſenfels, zu ſeiner Ehegattin erkieſet. 6) Anna Margaretha, welche Lic. Heydenreichen, Hofrathe in Weiſſenfels, ehelich beygeleget worden. Unſer **Olearius**, nachdem er ſeine Aemter rühmlich verwaltet, gieng im Jahr 1684 den 14 April durch einen ſeligen Tod zur Seligkeit ein, und hat das ſeltene Glück gehabt, daß viere ſeiner Söhne Doctores der H. Schrifft und einer Licentiat der Theologie, darunter die 3 mittleren, Johann Chriſtian, Superint. zu Halle, Johann Auguſt, Ober-Hof-Prediger zu Weiſſenfels, und Johann Gottfried, Superint. zu Burg, im Jahr 1674 zu Jena auf einmahl die gedachte Doctor-Würde erhalten. Es iſt ihm zu Ehren eine Eyförmige Müntze, ſo über zwey Loth in Silber wieget, gepräget worden. Der Avers zeiget deſſen Bruſtbild, mit ſeinen eigenen krauſen Haaren, an der Oberlippe ein Knebel, und auf dem Kinn einen breiten Bart habend. Drum herum ſtehet: JOHANNES OLEARIUS, Duci Sereniſſimo a Concionibus Aulicis Primariis, Conſiliarius Eccleſiaſticus, Superintendens Generalis. Uber dem Haupte: Anno ætatis LXXI. Auf dem Revers ſtehen zwey Bäume in die Erde gepflantzet; zur Rechten ein Oelbaum, zur Lincken ein Palmbaum, über beyden ſtrahlet oben die Sonne herab, in deren Mitte der Name יהוה ſtehet. Mitten zwiſchen beyden Stämmen der

zwey

zwey Bäume iſt zu leſen: Juſtus. Zur Rechten des Oelbaums am Rande finden ſich die Worte: Sicut Olea, Pſ. 52. Zur Lincken des Palmbaums am Rande der Medaille, zeigen ſich die Worte: Ceu palma. Unten im Abſchnitt ſtehet MDCLXXXII. B. L. Seine Schrifften ſind folgende:

1) Index Balduinianus, worinnen ein Catalogus über alle Theologiſche Materien anzutreffen, 1690 in fol.
2) Methodus ſtudii Theologici, 1664, 8.
3) Oratoria Eccleſiaſtica, 1665, 8.
4) Conſtans concordia concors, 1675, 4.
5) Univerſa Theologia Poſitiva, Polemica, Exegetica & Moralis, Halle, 1678, 4.
6) Geiſtliche Gedenck-Kunſt in II Theilen, Halle, 1663, 8.
7) Wunderliche Güte Gottes, 1661, 1669, 1679, 8.
8) Geiſtliches Handbuch der Kinder Gottes, 1668, 1692, 4.
9) Heilſame Betrachtungen des Leidens und Sterbens Jeſu Chriſti, Leipzig, 1666, 12.
10) Chriſtliche Beth-Schule, 1664, 8. 1666, 1675, 1678, in 24.
11) Türcken-Fall in II Theilen, 1664, 4.
12) Gymnaſium patientiæ, oder Chriſtliche Gedult-Schule, 1668, 8.
13) Chriſtliche Sterbe-Schule, oder ſeelige Sterbe-Kunſt, 1669, 8.
14) Das gottſelige Alter, Leipzig, 1668, 8.
15) Aretologia, Chriſtliche Tugend-Schule, Nürnberg, 1670, 12.
16) Exemplariſche Beth-Kunſt der Kinder Gottes, 1670 und 1689, 12.
17) Chriſtliche Singe-Kunſt und ordentlich verfaßtes vollſtändiges Geſang-Buch, welches iſt der andere Theil der Exemplariſchen Beth-Kunſt, Leipzig, 1671, 1672, 8.

Seine Lieder, welche aus dieſer Singe-Kunſt in verſchiedene Geſang-Bücher gedrucket, erzehlet Wetzel in den Lieder-Dichtern II Th. p. 253. u. f.

18) Geiſtliche Gedenck-Kunſt ſamt den Evangeliſchen Glaubens-Grunde und Evangeliſchen Gedenck-Ring, 1672, 1677, 8.
19) Evangeliſcher Glaubens-Sieg der Kinder Gottes wider die geiſtlichen Haupt Feinde ꝛc. aus den Sonn- und Feſt-Tags-Evangelien gezeiget, 1672, 8.
20) Bibliſche Erklärung in V Theilen, Leipzig, 1681, fol.
21) Thomä a Kempis von der Nachfolge Chriſti überſetzt, 1679, 1684, 1689, 1694, 1699.
21) Evangeliſche und ſelige Probe des wahren Chriſtenthums, aus den Sonn- und Feſt-Tags-Evangelien gezogen, 1677, 4.
23) Evangeliſche Ubung der wahren Gottſeligkeit, 12.
24) Kern der gantzen Bibel.

Noch unterſchiedene Predigten und kleine erbauliche Tractätlein. Luckfeld Hiſt. Heshuſiana. Leſſers Müntzen auf gelehrte Geſellſchafften und Leute, p. 772. u. ff.

Olearius (Johann) ein Lutheriſcher Theologus zu Leipzig, war 1639 zu Halle gebohren, und D. Gottfried Olearii Superintendentens daſelbſt Sohn. Er kam 1657 auf die Univerſität Leipzig, und nachdem er 1660 die Magiſter-Würde angenommen, fieng er an mit Ernſt ſich auf die Theologie zu legen, worinnen er ſonderlich D. Hülſemannen zu hören pflegte. Hierauf beruffte ihn ſein Vater nach Hauſe, und verſchaffte ihm bey ſeinem Bruder, Hertzog Auguſts Ober-Hof-Prediger, den Gebrauch von ſeiner Bibliothec, und weitere Anweiſung in den Theologiſchen Wiſſenſchafften. Als er darauf die Jeniſche und Wittenbergiſche Univerſität beſucht, kam er wieder nach Leipzig, und erhielt 1664 die Profeßion der Griechiſchen Sprache. Weil aber die Theologie ſein Hauptzweck blieb, ward er 1668 Baccalaureus, und in eben dem Jahre noch Licentiat der Heil. Schrifft. Im Jahr 1677 ward er nach D. Rappolds Tode zum Profeſſor der Theologie ernennet, auch vom Hertzog Auguſten darzu erwählet, wiewohl er ſich lange weigerte, dieſes Amt anzunehmen, es aber doch endlich antrat, und 1679 deshalben die Doctor-Würde annahm. Man rühmet ſeinen Fleiß, ſeine Friedfertigkeit und Beſcheidenheit in Theologiſchen Streitigkeiten, die zu ſeiner Zeit von theils ſeinen Collegen mit nicht geringer Hefftigkeit getrieben wurden, ingleichen ſeinen Eifer vor Beförderung des thätigen Chriſtenthums. Es iſt merckwürdig, daß er 1699 in gedachter Facultät nach bald auf einander erfolgtem Abſterben ſeiner Collegen, gantz allein geweſen, auch deswegen gantz allein 11 Doctores der Heil. Schrifft creiret hat. Er ſtarb 1713. Seine Schrifften ſind auſſer einer groſſen Anzahl Diſputationen:

1) Exercitationes in epiſtolas dominicales.
2) Diſſertatio de ſtylo N. T. welche Johann Chriſtoph Schwartz mit Anmerckungen und etlichen Capiteln vermehrt zu Coburg 1721 in 8 heraus gegeben.
3) Tabulæ theologiæ moralis, Leipzig, 1688, in fol.
4) Synopſis controverſiarum, ebend. 1710, in 8. 2 Alphabet 7 Bogen ſtarck.
5) Hermenevtica ſacra.
6) Conſilia theologica.
7) Epiſtolæ inter ipſum & Val. Ern. Loeſcherum de theologia & illuminatione impiorum, Leipzig, 1710, in 4. 14 Bogen ſtarck.

Seine Söhne waren 1) Gottfried, 2) Johann Friedrich, von welchen 2 beſondere Artickel handeln. 3) George Philipp, der Heil. Schrifft Doctor, und beydes der Griechiſchen als Lateiniſchen Sprachen Profeſſor zu Leipzig. *Acta erud.* 1713.

Olearius (Johann Andreas) ein Theologus, gebohren 1639 den 24 September, war Doctor Johann Olearii von Weiſſenfels älteſter Sohn, ſtudirte zu Jena, beſahe Leipzig, Wittenberg, Franckfurt an der Oder, Straßburg, Baſel, Heidelberg, Utrecht, Leiden, Franecker und Gröningen, wurde 1664 von Hertzog Auguſt in Halle zum Dom-Prediger beſtellt, wie auch in eben dieſem Jahr Doctor der Theologie, hernach aber ſeinem Vater adjungiret, welchem er auch, nachdem er 1684 geſtorben, in allen ſeinen Aemtern gefolget. Er ſchrieb Predigten, Theologiſche Diſputationen und anderes mehr. Endlich ſtarb er 1684 den 6 Junius.

Junius. Leuckfeld Hiſtoria Heshuſiana. Lebenslauff.

Olearius (Johann Auguſt) der dritte Sohn des Oberhofpredigers D. Johann Olearii in Weiſſenfelß, war zu Halle 1644 den 12 December gebohren, und ſtudirte erſt zu Jena, woſelbſt er 1666 Magiſter wurde, hernach zu Straßburg, beſuchte darauf 1668 nebſt ſeinem jüngern Bruder Holland und die daſigen Univerſitäten, ward 1671 Superintendent in Sangerhauſen, diſputirte auch in dieſem Jahre pro Licentia de alethologia infallibili, und nahm 1674 nebſt noch zweyen Brüdern die Doctor-Würde zu Jena an. Als ſich 1684 durch ſeines Bruders, Johann Andreas, Tod die Oberhofprediger-Stelle zu Weiſſenfelß verledigte, ward ihm ſolche ſamt dem Titel eines Kirchen- und Conſiſtorial-Raths anvertrauet, welche Ehren-Aemter er auch bis 1711 den 20 Jenner, da er verſtorben, rühmlich und mit Nutzen verwaltet hat. Aus ſeiner erſten Ehe mit Johann Stützings, Bürgermeiſters in Halle Tochter, Juſtina Helena, ſind 3 Söhne und 2 Töchter erzeuget, von denen erſten Johann Gottfried bekannt iſt, welcher 1715 zu Jena, nach gehaltener Inaugural-Diſputation, Sylloge recentiſſimarum de S. Cœna controverſiarum betitelt, Doctor der Theologie und Superintendent in Sangerhauſen worden, mit ſeiner andern Ehefrauen aber, Namens Margaretha Sophia Noricin, des Merſeburgiſchen Raths, Georg Nehrendorffs hinterlaſſener Wittbe, hat er keine Kinder erzielet. Leuckfelds Hiſtoria Heshuſiana.

Olearius (Johann Auguſt) Doctor der Theologie, Fürſtl. Sächſ. Kirchen-Rath, Paſt. Prim. und Superint. zu Jüterbock, ein Sohn Lic. Joh. Friedrich Olearii, Superint. zu Langengenſaltze, ward gebohren den 12 October 1688 zu Sangerhauſen, woſelbſt ſein Vater dazumalen Superint. war. Bis in ſein 9tes Jahr hat er Privat-Information gehabt, darauf er die Stadt-Schule zu Naumburg einige Jahre beſuchte, bis er in der Chur-Fürſtl. Sächßl. Land-Schule Pforte eine Frey-Stelle erhielt, woſelbſt er 5 Jahr ſtudiret, hierauf zog er auf die Univerſität Jena, woſelbſt er auch 1709 de Pomponatio diſputirte. 1710 war er zu Helmſtädt, 1711 und 1712 aber zu Leipzig, allwo er im gedachten Jahre die Magiſter-Würde annahm. Den 19 April 1713 erhielt er die Vocation zum Archi-Diaconat in Jüterbock. und in eben dieſem Jahre den 17 November die Vocation zur Superintendur daſelbſt. Den 3 Julii 1715 erlangte er die Licentiatur zu Jena, und diſputirte unter D. Jo. Andr. Danzio, quod Papiſmus ſolatii expers, und erhielt darauf den 31 Octob. 1715 die Doctor-Würde. Den 7 Jul. 1720 ernannten Se. Herrn Hertzog Chriſtian zu Sachſen-Querfurth und Weiſſenfelß Hochfürſtl. Durchl denſelben zu Dero Kirchen-Rath. Den 28 Auguſt 1714 verheyrathete er ſich mit Jungfer Johannen Sophien Vaterin, Herrn M. Johann Vaters Archi-Diac. zu Torgau eheleibl. älteſten Tochter, er hat aber mit ſelbiger keine Kinder erzielet.

Olearius (Joh. Chriſtian) der vierdte Sohn Doctor Johann Olearii in Weiſſenfelß, gebohren zu Halle 1646 den 19 Junius, ſtudirte zu Jena, Leipzig, Kiel, Straßburg, und beſuchte nach dieſem die Niederländiſchen Academien, ward hierauf 1674 Doctor der Theologie und Superintendent zu Querfurt, ferner Paſtor an der Moritz-Kirche in Halle, endlich Paſtor an der Marien-Kirche, des Saal-Creyſes Inſpector und Conſiſtorial-Rath daſelbſt, ſchrieb Diſputationes, und ſtarb 1699 den 8 December, und ſoll im Merſeburg. Geſang-Buche des Jahrs 1718, p. 451 das Lied gemacht haben: Gott du weiſt es, wie ich ſinne ſtets auf meine Seligkeit. *Programma.* Wetzels Lieder-Dichter II Th. p. 260. u f. Von ſeinem Sohn Johann Friedrich handelt ein beſonderer Artickel.

Olearius (Johann Chriſtian) ſiehe **Olearius** (Johann Chriſtoph).

Olearius (Johann Chriſtoph) Hochfürſtl. Sachſen-Querfurtiſcher würckl Kirchen-Rath, Hochfürſtl. Schwartzburgl. Superintendens, der Arnſtädtiſchen und Geheniſchen Dioeces, auch des Conſiſtorii zu Arnſtadt oberſter Beyſitzer, Ober-Pfarrer und Ober-Inſpector des Lycei daſelbſt, der Königl. Preußiſchen Societät der Wiſſenſchafften Mitglied. Halle, im Hertzogthum Magdeburg, iſt der Ort, wo derſelbe im Jahr Chriſti 1668 den 17 September das Licht der Welt erblicket, und woſelbſt ſein Vater, Johann Gottfried, von dem hernach, damals an der Marien-Kirche, nachmals aber Paſtor und Inſpector war welcher ihn mit Fr. Dorotheen, einer Tochter des ſeel. Herrn D. Simon Malſii, ſonſt von Malſch genannt, erzielet hat. Gedachte ſeine ſo fromme als kluge Eltern ſahen gleich in ſeiner Jugend dahin, daß er, wie zur Gottesfurcht, alſo auch zu gründlichen Wiſſenſchafften zeitig angeführet würde, daher ſie ihn ſo wohl ſelbſt, als auch durch Haus-Lehrmeiſter und durch die öffentlichen Lehrer im Halliſchen Gymnaſio dazu anhielten, wie er denn in dieſem von der fünften Claſſe an bis zu ſeinem Abzug auf Jena frequentiret, und ſonderlich des berühmten Rectors Prätorii geſchickte Anführung mit gutem Erfolg genoſſen, darauf ihn ſein Herr Vater 1687 auf die hohe Schule nach gemeldten Jena, und in D. Caſpar Sagittarii Hauß ſo wohl, als an deſſen Tiſch gethan, auch dieſes gelehrten und frommen Mannes Direction und Aufſicht übergeben, welcher auch mit Rath und That die Studien deſſelben befördert. Der Zweck, warum er hieher geſchicket worden, wurde von demſelben mit allem Eifer zu erhalten geſuchet, daher er die Philologie unter der Anführung des ſeel. D. Dantzens, die Philoſophie und Phyſick bey dem nachmaligen groſſen Theologen und Mathematico, Hrn. Abt Schmidten; die Theologie aber bey denen Herren D. Velthem, Bechmannen und Baiern, die Hiſtorie bey ſeinem Herrn Wirth, Sagittario, die Rechtsgelahrheit bey dem Hrn. Geheimen Rath und Präſidenten Struv (in deſſen Hauſe er auch zwey Jahre gewohnet), und Hrn. Baron von Lyncker, deſſen Vorleſungen er ſich zu Nutze gemacht, ingleichen bey Hrn. D. Flörcken, den er über die Inſtituten gehöret; die Predigerkunſt bey dem berühmten General-Superintendent Götzen, die Anatomie und Botanicke bey Hrn. D. Faſchen, u. ſ. w. angefangen, und gedeylich fortgeſetzet. Im Jahr 1690 verfertigte er als Auctor ſeine Diſſertation de collapſis muris Hierichuntinis ad Joſ. VI, 20, und vertheidigte ſie unter Hrn. Abt Schmidts Vorſitz öffentlich. Im Jahr 1691 wurde er zu Jena Magiſter, und fieng hierauf einigen Churländiſchen

von

von Adel Privat-Collegia zu leſen, auch ihnen die Metaphyſik, nach damaliger Art, deswegen zu erklären an, damit ſie ſchon gedachten Hn. von Lyncker Vortrag über D. Hartungs Metaphyſicam Juridicam deſto eher verſtehen konnten, dabey er auch die Heraldicke und andere curiöſe Wiſſenſchafften tractirete. Hiernächſt genoß er die Ehre, ſich der damahligen vornehmſten Jenaiſchen Gelehrten beſonderen Umgangs, Bibliotheken, und Müntz-Cabinetter, ſonderlich des ſel. Hn. D. Wedels und D. Sagittarii, welcher das Boſiſche geerbet, bedienen zu können; fieng über dieſes an ſich im Predigen zu üben, und kehrete nach vollbrachten ſechs Jahren 1693 von Jena nach Arnſtadt zurücke. Weil er ſich nun auch ein Kenntniß von alten Griechiſchen und Römiſchen Müntzen erworben, und der zu erwehntem Arnſtadt reſidirende damalige Graf, nachhero Fürſt zu Schwartzburg, Herr Anton Günther, ein ſo gelehrter als groſſer Kenner der Alterthümer, eben um die Zeit Dero weltberühmtes Cabinet angeleget, ſo geruheten Dieſelben dem Hn. Oleario Dero gnädigſten Umgang zu ſchencken, und ihm gar anzuvertrauen, daß er Ihre rareſten und unbekannteſten Müntzen auf ſeine Stube nehmen, ſolche unterſuchen, und ordentlich beſchreiben durffte, deren glückliche Endeckung der nachmals nach Arnſtadt gekommene Rath und Antiquarius, Andreas Morellius, ſelber bewundert. Höchſtgedachten Fürſtens Gnade gegen ihn währete hierauf beſtändig biß an Dero höchſtſeliges Ende. Daher dieſelben 1694 als drey Prediger-Stellen in Dero Landen offen waren, ihm gnädigſt antragen lieſſen, ſich von ſolchen eine zu wählen, worauf er die, ſo am wenigſten einträglich war, die Prediger-Stelle an der neuen Kirche in Arnſtadt, auf erhaltenen gnädigſten Ruff, in Unterthänigkeit deswegen annahm, daß er, weil damals nicht viel Arbeit dabey war, zugleich ferner ſeine ſchönen Studien fortſetzen, bey ſeinem Hn. Vater ſeyn, auch deſſen Bibliothec und Anführung genieſſen konnte. Es riethe ihm auch hierzu ſelbſt der ſel. D. Baier in Halle, welchen er 1694 dißfalls perſönlich um Rath fragete. Denn ehe er beſagten Jahres am erſten Sonntag des Advents ſein Amt antrate, reiſete er erſtlich durch die vornehmſten Ober- und Nieder-Sächſiſchen Oerter, wartete den berühmteſten Leuten auf und lernete ſie kennen, hielte ſich zumal in Berlin einige Wochen auf, hatte das Glück und Ehre den groſſen Ezechiel Spanheim genauer kennen zu lernen und von ſelbigem zu profitiren; Hiernächſt Herrn D. Spenern als einem alten academiſchen und guten Freund ſeines Hrn. Vaters aufzuwarten, ſonderlich aber den berühmten Laurent. Begerum zu einem gütigen Anführer in der daſigen Churfürſtl. Bibliothec und prächtigen Medaillen-Cabinet zu haben, von welchem gewiegten Manne er vieles in der Müntz-Wiſſenſchafft erlernet. Von hier gieng er weiter bis nach Hamburg, Lübeck, und Travemünde, hatte auch in Willens von hier nach Holl- und Engelland zu gehen, und ſo viel die Zeit litte, ſich umzuſehen, erhielte aber, wegen harter Unpäßlichkeit ſeines Herrn Vaters Befehl nach Hauſe zu kommen. In Hamburg lernte er durch den drey wöchentlichen Umgang den berühmten Herrn D. Johann Friedrich Meyern kennen, und genoß den Zutritt in deſſen herrlicher Bibliothec; nicht weniger auch unter viel andern den Herrn Paſtor Wincklern und ältern Herrn Ezard. In Lübeck ſprach er dem Herrn D. Pfeiffern, damaligen Superint. Herrn Paſtori Jac. von Mellen, und dem alten Herrn Lipenio mit vielem Vergnügen und Nutzen zu. In Travemünde aber, weil er da ſeinen Zweck aus obiger Urſach nicht erhalten konnte, vergnügte er ſich in Betrachtung vieler groſſen Schiffe in der offenbahren See. Auf der Rück-Reiſe war ihm in Helmſtädt ſonderlich des Hrn. Abt Schmidts und Herrn Meibomii Umgang angenehm, wie auch der Gelehrten in Magdeburg und Halle, woſelbſt dieſes Jahr eben die Univerſität angeleget worden, deren Inauguration er zugleich mit angeſehen. Nach dieſer glücklich geendeten Reiſe, hatte er das Vergnügen ſeinen Herrn Vater wieder geſund zu finden, und durch denſelben zu ſchon erwehntem Amte ordiniret zu werden. In dieſer Function war er der erſte ordinaire Prediger, ſtund aber nur ein Jahr darinne, maſſen er 1695 gleich wieder auf den erſten Advent-Sonntag zum andern Diaconat in Arnſtadt beruffen wurde, und zugleich die Kirchen Bibliothek, als Bibliothecarius zu verwalten erhielte. In ſolchen Aemtern blieb er bis nach ſeines ſeligen Herrn Vaters Ableben, da er 1711 das erſte Diaconat und Inſpection der Unter-Gleichiſchen Diöces, 1712 aber die Seßion im Fürſtlichen Conſiſtorio und das Archi-Diaconat erhielte. Unter dieſer Zeit hatte er Gelegenheit anderweit, ſonderlich nach Erffurth zu einem der anſehnlichſten Paſtoraten vociret zu werden, lehnete es aber aus triftigen Urſachen ab, weil er zumal in Arnſtadt eine gnädige Herrſchafft auch viele Neigung und Liebe ſeiner Zuhörer gefunden. Eben das war die Haupt-Urſache, daß er ſich an einem gewiſſen groſſen Sächſiſchen Hofe einzufinden abſchlug, als man ihn bey einer anſehnlichen und wichtigen Vacantz eine Gaſt-Predigt abzulegen, gnädigſt anſinnen ließ. Indeß blieb er in obiger Station dennoch nicht ohne Gnade und Ehre, welche ihm Gott geiſt- und leiblicher Weiſe gegönnet. Er rechnet hierunter nicht unbillig, daß er nicht nur 1714 als ein Mitglied in die Königliche Preußiſche Societät der Wiſſenſchafften durch ein beſonderes Diploma aufgenommen, ſondern auch 1727 den 25 Nov. eben an dem Tage, da er ſeiner ältern Tochter Hochzeit ausrichtete, von des Höchſtſel. Hertzogs Chriſtiani, zu Weiſſenfelß Hochfürſtl. Durchl. zu Dero wircklichem Kirchen-Rath, durch ein auch darüber eingehändigtes Diploma, gnädigſt ernennet worden. Neun Jahr hernach, nemlich 1736 wurde von Ihro Hochfürſtlichen Durchl. Herrn Günthern, regierenden Fürſten zu Schwartzburg-Sondershauſen ꝛc. durch Dero Arnſtädtl. Conſiſtorium ihm die einsweitige Adminiſtration der im Januar beſagten Jahres vacant gewordenen Superintendur zu Arnſtadt aufgetragen, welche er nach Möglichkeit biß im

September beſagten Jahres verwaltet, darauf höchſtgedachte Se. Hochfl. Durchl. aus beſondern Gnaden, ihm unvermuthet in höchſter Perſon, den 17 beſagten Septemb. mithin eben an ſeinem 69 Geburts-Tage, die Superintendenten-Stelle ſelbſt, aus Dero höchſtem Munde ertheilet, bey welchem wichtigen Amte ihn Gott biß daher noch immer gnädigſt geſtärcket, ſeine obliegende Amts-Pflichten im Conſiſtorio, Viſitationen und Predigten ohngehindert in Acht nehmen zu können nach dem Vermögen, welches der Herr darreichet, und von einem ſiebenzigjährigen Greiſe ordentlicher Weiſe kan erwartet werden. So alt als derſelbe iſt, ſo lieb ſind ihm doch noch die Studia, wie er denn noch immer, ohne Brill, die zarteſten Buchſtaben leſen kan, daher er auch auf der Cantzel ſich einer kleinen, in Duodez von den Sternen zu Lüneburg edirten Bibel bedienet, und immer zu Hauſe lieſet und meditiret, wie er von Anfang jederzeit gewohnt geweſen, zumal in ſeinen jüngern Jahren hat er die Ehre gehabt, mit Hauptgelehrten Leuten zu correſpondiren, darunter auch der berühmte Daniel Papebrochius in Antwerpen geweſen. Doch waren ſeine vertrauteſte Correſpondenten obberührter Herr Abt Schmidt in Helmſtädt, Herr D. Götze, Superint. in Lübeck, H. Superint. Serpilius in Regenſpurg, H. Rath W. E. Tentzel in Gotha und Dreßden, H. D. C. Fr. Paullini in Eiſenach, H. D. Ludovici in Coburg, H. Chriſtian Juncker in Eiſenach und Altenburg, H. C. Schlegel, welchen er auch vorgeſchlagen, ihn von Dreßden nach Arnſtadt zu beruffen, um dem Herrn Merell adjungiret zu werden, H. Hofrath Struve in Jena, H. D. Reinhard, Superint. in Sondershauſen, nachhero Gen. Superint. u. ſ. f. in Weiſſenfels, der noch lebende hochberühmte H. Ober-Conſiſtorial-Rath und Vice-Präſident in Gotha, Cyprianus, wie auch der ſehr verdiente H. Schamelius in Naumburg. Von welchen insgeſamt wie auch von vielen andern gelehrten Leuten, viel 100 Brieffe an ihn vorhanden ſind. Verheyrathet hat er ſich zwey mal; erſtlich mit Jungfer Sophien Eliſabethen, Herrn Johann Kriegers, weyland Hochadelichen Reitzenſteiniſchen Gerichts-Halters zu Wiedersberg und Poßeck im Voigtlande, und Fr. Dorotheen, welche eine Tochter war Hrn. Barthol. Schwartzens Gräfl. Reußl. Hof-Predigers und nachmaligen Archi-Diaconi zu Gera, ältern Tochter, die ihm am 1 Mart. 1698 ordentlich angetrauet, 1713 den 17 September aber durch einen ſeligen Tod entnommen worden. In dieſer 15 Jahr gedauerten Ehe hat er mit derſelben 7 Kinder erzeuget, davon aber 2 Söhne allbereit in der zarten Kindheit ſelig verſtorben. Der noch lebende älteſte Sohn iſt M. **Johann Chriſtian Olearius**, erſtlich in die 13 Jahr geweſener Prediger an oben gedachter neuen Kirche in Arnſtadt, nachhero bey Fortrückung ſeines Hn. Vaters Diaconus und Bibliothecarius eben daſelbſt, von welchem er 6 Kindes-Kinder, 3 Söhne und 3 Töchter, ſo ſelbiger mit Fr. Johannen Chriſtianen, des ſeligen Hn. Caroli, Superint. in mehrgedachtem Arnſtadt, anderer Tochter gezeuget, erlebet, der andere Sohn **Johann Gottfried Olearius** iſt Paſtor in dem ohnfern Arnſtadt gelegenen Städtgen Plaue und zugehörigen Filial, Klein-Breitenbach, welcher ſeiner ſchwächlichen Umſtände wegen, noch ledig. Die älteſte Tochter Frau Juliana Eliſabeth, iſt an Hn. Johann Friedrich Müllern, Diaconum in Buttſtädt, verheyrathet, und hat demſelben 3 Söhne und eine Tochter gebohren. Die andere Tochter Frau Auguſta Johanna, wurde 1729 den 21 Febr. an Hn. Georg Volckmar Hartmannen, der Artzeney-Kunſt Doctorn und berühmten Practicum in Erffurth verheyrathet, die ihm 2 noch lebende Söhne, und 2 gleichfalls noch im Leben ſeyende Töchter gebohren, 1739 aber am Sonntage Rogate ſelig verſtorben iſt. Die jüngſte Tochter, Jungfer Johanna Sophia lebet in des Hn. Vaters Hauſe unverehlichet. Im Jahr 1716 verband er ſich zum andermale mit Jungf. Eleonoren Sabinen, Hn. D. Melchior Ludolph Liliens, eines berühmten Rechtsgelehrten und Chur-Mayntziſchen Regierungs-Raths ordentlichen Profeſſors der Pandecten und der weltlichen Gerichte Aſſeſſor in Erffurth, einzigen Tochter, welche Ehe aber, ob ſie ſchon noch währet, ohne Kinder-Segen geblieben iſt. Seine Leibes-Conſtitution iſt, wie er Gott davor hertzlich dancket, ietzo noch ſehr erleidlich, und ob er wohl des Alters Schwäche mercket, doch noch von bedencklichen Zufällen befreyet, würde auch ohnſtreitig noch ſtärcker ſeyn, woferne er nicht in der Creutz-Schule, und durch mißgünſtige böſe Leute, die ihm weder Ehre noch zugedachtes und gehöriges Gute gegönnet, wäre ziemlich mürbe gemacht worden, worzu auch andere phyſicaliſche Ubel und traurige Familien-Fälle gekommen, welche ohne Betrübniß und Abnahme der Kräffte nicht haben können übertragen werden. Jedoch kommt ihm in dergleichen harten Prüfungen nicht nur göttliche Gnade und Troſt hauptſächlich zu ſtatten, ſondern er verſüſſet ſich auch manche betrübte Stunde in ſeiner zahlreichen Bibliothec, auch ſtarcken Naturalien- und Müntz-Cabinet, ingleichen mit ſeinen ſehr vielen Kupffer-Stichen und Mahlereyen. In guter Jahrszeit und Witterung iſt ihm als einem Liebhaber der Kräuterey ſein Hauß- und Blumen-Garten auch eine groſſe Aufrichtung, in welchem er, nach ſeines ſel. Hn. Vaters Exempel, manche Zeit, in der Betrachtung ſeines weiſen Schöpffers, an den herrlichen Garten-Creaturen zubringet, auch der erfreulichen Auferſtehung und künfftiger Erqvickung, nach ſo vielem Creutz und Unterdrückung ſich erinnert und gewiß verſichert. In der Lieder-Hiſtorie hat er, wie **Reimmann** catal. p. 142. und **Tenzel** in ſeinen monathlichen Unterredungen A. 1705. p. 26. bezeugen, gleichſam das Eiß gebrochen, und darinn gar artige und nützliche Schrifften heraus gegeben. Aus Eifer gegen die Chiliaſten und Pietiſten hat er wider ſie ein eignes Lied gemacht, welches im Arnſtädtiſchen Geſangbuch von 1700 und 1705 ſtehet, und ſich anfängt: O Gott vom Himmel ſieh darein, und eine Nachahmung des Liedes Lutheri iſt: Ach Gott vom Himmel ſieh darein. Nicht weniger hat er ſich mit ſeinen Schrifften um die Thüringiſche Hiſtorie

ſtorie verdient gemacht. Inſonderheit aber iſt er der erſte, ſo die Müntz-Wiſſenſchafft in Deutſchland in gute Verfaſſung geſetzet, und, wie Leuckfeld Antiquit. nummar. Halberſtad. p. 8 u. f. in einer nützlichen Ordnung, wiewohl ſehr kurtz, von denen alten Bracteaten oder dünnen ſilbernen Blechmüntzen der mittleren Zeiten etwas zuſammen getragen, und andere berühmte Männer zur Nachfolge gereitzet hat. Sein Leibſpruch heißt: Reſpice finem, und aus ſeinem Namen » Magiſter Joannes Chriſtophorus Olearius, Diaconus, Arnſtetenſis, hat Johann Hofmann, Rector zu Franckenhauſen, im 4ten Theil des Oleariſchen Lieder-Schatzes zu Ende dieß denckwürdige Anagramma gemacht: Dignus olor & chariſſimus Orpheus, & Icon Aaronis: at ſit ſerenans! Unter ſeinen gedruckten Arbeiten befinden ſich, und zwar um beſſerer Ordnung willen.

a) Die Schrifften, ſo zur Müntz-Wiſſenſchafft gehören.

1. Epiſtola hiſtorica ad *Georg. Wolffg. Wedelium* de nummo *M. Aurelii Antonini* cothurniato, Jena 1692 in 4, ward wieder aufgelegt 1696. ſtehet auch in Wolterecks Electis rei numariæ zu Hamburg 1709 in 4 gedruckt p. 112.
2. Iſagoge ad numophylaceum bracteatorum, qua natura, præſtantia & uſus eorundem ſuccincte deſcribitur addita centum & amplius eorundem literis conſignatorum ſylloge, Jena 1694 in 4.
3. Epiſtola hiſtorica ad *Jo. Henr. a Timæs* de numo *L. Septimii Severi* græco, in quo Mars cum ſcalis cet. ebend. 1695 in 4 wieder aufgelegt ebend. 1696 iſt auch in Wolterecks angeführten Electis befindlich.
4. Epiſtola ad *Wilh. Ern. Tenzelium* de bracteatis numis in Neſſelrode Eichsfeldiæ vico repertis, welche Dan. Papebroch ſeinen Actis Sanctorum 16. Jun. in append. p. 91. mit Kupffern eingerücket.
5. Specimen univerſæ rei numariæ ſcientifice tradendæ, Jena 1698 in 8.
6. Anaſtaſis Agneſæ, Abbatiſſæ Quedlinburgenſis, numis X. bracteatis illuſtrata, ebend. 1699 in 4.
7. Joh. Wilhelm Magens parentation mit Römiſchen Müntzen illuſtriret, 1699 in fol.
8. Kurtzer Entwurff aller Schwartzburgiſchen Müntzen und Medaillen, ſo bis damahls bekannt worden, Gotha 1699 in 8.
9. Epiſtola hiſtorica ad *Jo. Andr. Schmidium* de Gardolphi, Epiſcopi Halberſtadienſis, numo bracteato, Jena 1700 in 4.
10. Curiöſe Müntz-Wiſſenſchafft, darinnen von der unfehlbaren Nutzbarkeit, allerhand Müntz-Arten auch dazu gehörigen Mitteln gehandelt wird, ebend. 1701 in 8.
11. Spicilegium antiquitatis primum numos XXV. illuſtrans bracteatos & erroneas *Schlegelii* de numis ejusmodi opiniones explodens, ebend. 1702 in 4.
12. Spicilegium antiquitatis ſecundum, Brunſvico-Luneburgenſes numos bracteatos explicans, ebend. 1703 in 4.
13. Spicilegium antiquitatis tertium, Halberſtadienſes numos tradens bracteatos, ebend. 1703 in 4. es ſollen aber, wie Leuckfeld Antiquit. nummar. Halberſtad. erinnert, die Holtzſchnitte mit denen Originalien nicht allemahl übereinkommen.
14. Epiſtola ad *Chriſt. Krauſium* de numo Norberti, Archiepiſcopi Halberſtadienſis, Pragam tranſlati, Arnſtadt 1704 in 4.
15. Anton Günthers, Grafens von Schwartzburg, Gedächtnis-Medaille mit hiſtoriſchen Anmerckungen erläutert, Arnſtadt 1706 in 4.
16. Prodromus hagiologiæ numiſmaticæ Sanctorum & Sanctarum icones in numis illuſtrantis, ebend. 1709 in 12.
17. eine Müntz-Bibel, welche Schlegel in ſeine Biblia in numis bekommen, und daraus er die 3 Supplementa, wie er ſelbſt bekennet, angefüllet.

b) Schrifften, ſo zur Lieder-Känntniß gehören.

1. Arnſtädtiſches Geſangbuch, mit einer Vorrede von dem Nutzen derer Lieder, Arnſtadt 1701 in 12, welches verbeſſert wieder aufgelegt, ebend. 170[illegible] in 12. und abermahlen ſamt einem Vorbericht von denen Lieder-Autoribus. ebend. 1706. in 12 gedruckt iſt worden.
2. Entwurff einer Lieder-Bibliotheck, darinn von denen Liedern, deren Autoribus und Commentariis ꝛc. gehandelt wird, ebend. 1702 in 12. lieget mit vielen Vermehrungen zu einer neuen Auflage fertig.
3. Etliche Lieder-Exordia, welche der Superintendent in Jena Georg Götze 1692 vorgetragen, nebſt einer Vorrede, Jena 1703 in 12. ſind ebenfalls zur vermehrten Auflage völlig bereit.
4. Erbauliche Betrachtung des Paßions-Liedes: JEſu meines Lebens Leben, ebend. 1704 in 12.
5. Evangeliſcher Liederſchatz, darinnen auf alle Sonn- und Feſttags-Evangelia ein gewiſſes Lied geſetzet, und dabey von deſſen Autore, Werth, Krafft, Fatis, Hiſtorien, Mißbrauch, Verfälſchung, Commentatoribus, diſpoſition u. d. m. gehandelt wird, in 4 Theilen,
   der 1 Jena 1705 in 8. 10 Bogen ſtarck.
   2. ebend. 1705 11 Bogen.
   3. ebend. 1706 auch 11 Bogen.
   4. ebend. 1706. von 8 Bogen.
6. *Mart. Cruſii* homiliæ hymnodicæ e MSto cum præfatione, annotationibus & indicibus adjectis, Arnſtadt 1705 in 8.
7. Hymnologia paſſionalis oder Homiletiſche Lieder-Remarqven über folgende 6 Paßions-Lieder:
   a. Da JEſus an dem Creutze ſtund.
   b. O Lamm GOttes unſchuldig.
   c. O Traurigkeit.
   d. Ein Lämmlein geht und trägt ꝛc.
   e. Wenn meine Sünd mich kräncken.
   f. Ehre ſey dir Chriſte, Arnſtadt 1709 in 8.
8. Caſp. Aquila Erklärung des alten Weynachts-Liedes: Ein Kindelein ſo löbelich, wieder aufgelegt mit einer Vorrede, ebend. 1709 in 12.
9. Chriſtian Fiſchers Paßions-Lied: Wir dancken dir HErr JEſu Chriſt ꝛc. aus dem Original mit Anmerckungen, Jena 1710 in 12.
10. D. Georg Götzens diſponirte Weynachts-Ge-

Geſänge, oder ſo genannte bunte Lichtgens-Predigten von 1685 bis 1697 in Jena gehalten, nebſt einer Vorrede, Erfurt 1711 in 12.

11. Geiſtl. Peſt-Mittel, beſtehend aus Gebeten und Geſängen über den 91 Pſalm, 1714 in 8.

12. Remarqven über das Lied: O Welt ich muß dich laſſen.

13. Jubilirende Lieder-Freude, darinnen die allererſten 3 Lutheriſchen Geſangbücher enthalten, nebſt einer Vorrede von denen älteſten Lutheriſchen Geſangbüchern, Arnſtadt 1717.

14. Von armen Sünder Liedern, 1719 in 8. Wobey ein Vorſchlag, wie ein Geſangbuch vor Maleficanten erbaulich einzurichten, ebend. 1720.

15. Anmerckungen über das Lied: Von GOtt will ich nicht laſſen, ebend. 1719 in 8.

16. Nachricht von einem alten 1528 in 8 gedruckten Lutheriſchen Geſangbuche, ebend. 1720 in 8.

17. Anmerckungen über das Lied D. Eraſmi Alberti: GOtt hat das Evangelium, eb. 1720 in 8.

18. Weitere Nachricht von denen Autoribus derer Lieder: Da JEſus an dem Creutze ſtund, desgleichen HErr GOtt nun ſchleuß den Himmel auf, ebend. 1721 in 8.

19. Evangeliſche Lieder-Annales über 100 Geſänge, daraus zu ſehen, wie alt etwa ein und das andere Lied ſeyn möchte, dabey eine Nachricht von dem Autor des Liedes: Das JEſulein ſoll doch mein Troſt, ebend. 1721 in 8.

20. Abermahlige Nachricht von dem alten Paſſions Liede: Da JEſus an dem Creutze ſtund, ebend. 1722 in 8.

21. Johann Tolzens Sermon über das alte Weynachts-Lied: Ein Kindelein ſo löbelich, welcher ſchon 1536. 4 in Leipzig gedruckt worden, mit Anmerckungen wieder aufs neue in den Druck gegeben, 1724 in 4.

22. Enchiridion geiſtlicher Geſänge, Arnſtadt 1720 in 8.

c) Seine übrige Schrifften

1. de collapſis muris Hierichuntinis diſſ. hiſt. philologica ex Joſ. VI. 20. Jena 1690 in 4.

2. Hiſtorie von denen Päbſtlichen Jubelfeſten, 1700 in 8.

3. Arnſtädtiſche Feuer-Hiſtorie, Arnſtadt 1700 in 8.

4. Hiſtorie der alt berühmten Schwartzburgiſchen Reſidentz-Stadt Arnſtadt, ebend. 1701 in 8.

5. Mauſoleum in Muſeo, darinnen von allerhand Heydniſchen Urnis oder Todten-Töpffen, wie auch von dem bey Cannſtadt in der Erde gefundenen Gebäude Nachricht anzutreffen, Jena 1701 in 4.

6. Clericatus Schwartzburgicus, allwo lauter Hochgräfl. Schwartzburgiſche geiſtliche Ordens-Perſonen erzehlet werden, Jena 1701 in 12.

7. Clericatus Saxonicus, ubi ſecundum ſeriem alphabeti ſuccincte laudantur Sereniſſ. Domus Saxonicæ perſonæ ſacræ, ebend. 1702 in 12.

8. Rerum Thuringicarum ſyntagma oder allerhand Thüringiſche Hiſtorien und Chronicken zuſammen getragen und theils von ihm ſelbſt verfertigt, in 2 Theilen, Erfurt 1704 und 1706 in 4.

9. Clericatus Thuringiæ prodromus, Jena 1704 in 8.

10. Epitome hiſtoriæ Arnſtadienſis topographicæ, 1704 in fol.

11. ein Sermon von Ehelichen Jubelfeſten bey Veranlaſſung eines alten Arnſtädtiſchen Ehe-Paares, Jena 1707 in 4.

12. Langenſaltzer fataler Feuer-Februar, Erfurt 1711 in 12.

13. Catalogus librorum rerumque curioſarum b. Parentis *Jo. Gottfr. Olearii*, 1712.

14. Aloëdarium hiſtoricum oder hiſtoriſche Beſchreibung derer jenigen Aloen, welche in Europa, Deutſchland u. ſ. w. ſonderlich in Arnſtadt floriret, Arnſtadt 1713 in 8.

15. Solenne Friedens-Predigt aus Jud. VI. 23. 24. Dom. XXV. poſt Trinit. 1714 gehalten, Arnſtadt 1714 in 8.

16. Diſp. D. *Martini Lutheri* pro declaratione virtutis indulgentiarum M D XVII. mit Anmerckungen, Arnſtadt 1719 in 4.

17. de *Jo. Croto* alias Jæger dicto, vero epiſtolarum obſcurorum virorum auctore, wobey zugleich die Epiſtola D. *Juſti Jonæ* ad *Crotum* ſcripta, mit Anmerckungen wieder aufgelegt, ebend. 1720 in 8.

19. Extract von der allererſten Brand-Predigt in Arnſtadt, welche der Superintendent Chriſtoph Helmreich zum Gedächtniß des erſchrecklichen Brandes 1581 den 7 Auguſt allda gehalten, und Bonaventura Albrecht in Deutſche Reimen gebracht, dabey ein umſtändlicher Bericht aus geſchriebenen Urkunden von dieſem Brande und dem erfolgten Proceße, ebend. 1722 in 8.

19. Præfamen de Joanna Papiſſa ad *Godofr. Tenzelii* hiſtoriam Romanam, ebend. 1722 in 8.

20. D. Luthers Antwort auf das Schreyen etlicher Papiſten über die 17 Artickel, 1730.

21. Nachricht von alten Editionen Bibliſcher Bücher, die er ſelber beſitzet.

22. Leichen-Predigten, und verſchiedenes anders mehr, ſo er ohne ſeinem Namen herausgegeben, z. E. vom Schmätzen derer Todten in denen Gräbern. Sonderlich ſtehet unterſchiedenes von ihm in denen Unſchuldigen Nachrichten und Fortgeſetzten Sammlungen, dabey zuweilen J. C. O. zu finden, und in der Ausfertigung einiger auswärtiger Geſang-Bücher, wie auch der Streitigkeit über das Lied: Wer weiß, wie nahe mir mein Ende rc. iſt von ihm guter Beytrag geſchehen.

Ein gewiſſer Buchhändler in Dantzig hat die ſämmtl. Schrifften des Herrn Olearii, nach denen Materien in gewiſſen Abtheilungen zuſammen wieder drucken zu laſſen, ſchrifftlich von ihm verlanget und verſprochen; womit aber noch nicht der Anfang gemacht worden iſt. Es iſt auf einem gedruckten halben Octav-Bogen ein Verzeichnis ſeiner Schrifften mit Anführung der gelehrten Tage-Bücher, worinnen ſie recenſiret werden, vorhanden. In Göttens jetztlebenden gelehrten Europa II Th. p. 255 u. ff. iſt auch ſein Lebens-Lauff kürtzlich entworffen. Aus überſchickten ſchrifftlichen Nachrichten.

Olea-

Olearius (Johann Friedrich) ein berühmter Rechts-Gelehrter, und des Leipziger Theologi, Johann Olearii, mittelſter Sohn, war zu Leipzig 1679 den 25 Junii gebohren. Nachdem er daſelbſt denen Studien obgelegen, und 1699 Magiſter worden, ſich auch in ermeldtem Jahre durch eine Diſputation de æſtimandis hominibus habilitiret, beſuchte er darauf die Univerſität zu Halle, hörte noch unter andern den geheimden Rath und Ordinarium Stryk, und diſputirte 1702 unter ihm de proviſione militari. Als er nach ſeiner Zurückkunfft die Doctor-Würde zu Leipzig 1703 erlanget, da ſeine Inauguralis de renunciatione ceſſionis bonorum a debitore facta gehandelt, ward er 1708 Profeſſor Tit. de V. S. & R. I. 1710 Profeſſor Inſtitutionum, 1715 Pandectarum, und endlich 1720 Codicis, wie auch Canonicus zu Merſeburg und Aſſeſſor der Juriſten-Facultät zu Leipzig, und ſtarb den 4 October 1726, nachdem er Antonii Fabri Quæſtiones forenſes Sabaudicas mit Anmerckungen heraus gegeben, Leipzig 1706 in fol. und viele Diſputationes geſchrieben, unter denen auſſer oben gedachten ſind

1. De dominio mulieris in rebus propter nuptias donatis, Leipzig 1707.
2. De uſufructu omnium bonorum legato, ebend. 1708.
3. Exercitationes V. ad leges ſelectas ff. de R. I. ebend. 1708. 1709 und 1713.
4. De hærede ab inteſtato ſucceſſione ex teſtamento repudiata, ebend. 1709.
5. De teſtatoris inepta voluntate invalida, ebend. 1710.
6. De bona fide non permittente, ut idem bis exigatur, ebend. 1712.
7. De patientia juridica, ebend. 1712.
8. De conſilio in alterius injuriam non mutando, ebend. 1713.
9. De rei vindicatione non competente alteri, cujus pecunia res acquiſita fuit, ebend. 1714.
10. De exceptione jus tertii concernente, ebend. 1715.
11. De univerſitate uſufructuaria, ebend. 1718.
12. De affectu paterno vitrici, ebend. 1718.
13. De privilegio dotis reſpectu hæredis & ceſſionarii, ebend. 1725.
14. De culpa ex πολυπραγμοσύνη, ebend. 1725.

Siculs Leipziger annales.

Olearius (Johann Friedrich) der H. Schrifft Licentiat, Paſtor primarius und Superintendent in Langenſaltze, iſt zu Halle gebohren den 26 Febr. 1661. Dieß war der fünffte Sohn des Weiſſenfelſiſchen General-Superint. D. Johann Olearii, und das 15te und letzte Kind ſeiner Eltern. Durch Privat-Information wurde er dahin gebracht, daß er mit Ruhm den 3 Jul. 1678 auf die Leipziger Univerſität ziehen konnte, woſelbſt er den 3 May 1679 Baccalaureus der Philoſophie und den 28 Jenner 1680 Magiſter wurde. In den Jahren 1683 und 1684 abſolvirte er ſeine Reiſen. In dieſem 1684 Jahre diſputirte er pro Licentia zu Tübingen de Renovatione, unter D. Johann Adam Oſiandern, und wurde darauf, nach Abzug ſeines Herrn Bruders, D. Joh. Auguſt Olearii, Superintendens zu Sangerhauſen, woſelbſt er den 11 Jenner 1685 ſeine Anzugs-Predigt hielte. Wenige Jahre darauf, nemlich 1689, muſte er der Vocation zur Superintendur in Langenſaltze Folge leiſten. Nach der Zeit hatte er andre Vocationes, ſonderlich nach Magdeburg und Zerbſt, ſo er aber höflich abgewendet, und ſtarb zu Langenſaltze den 6 Novembr. 1691 am Stein. Er verheyrathete ſich den 25 Aug. 1685 mit Jungfer Annen Sophien Hornin, Johann Peter Horns, Erbherrn auf Molau, und Weiſſenfelſiſchen Amtmanns zu Querfurt, eheleibl. jüngſten Tochter, und wurde in der zwar kurtzen, doch höchſtvergnügten Ehe mit zwey Kindern erfreuet, ſo beyderſeits noch am Leben, nemlich Marien Sophien, welche an D. Martin Aulibium, Stadt-Phyſicum zu Jüterböck, verheyrathet, und einen Sohn Johann Auguſt, Superintendenten in Jüterbock, von dem ein beſonderer Artickel handelt. Leuckfelds Hiſtor. Heshuſiana. Unſchuldige Nachrichten.

Olearius (Joh. Friedrich) iſt im Jahr Chriſti 1697 den 30 Jun. zu Halle in Sachſen zur Welt gebohren. Sein Herr Vater war D. Johann Chriſtian Olearius, anfänglich Superintendent im Fürſtenthum Querfurt, nachher Paſt. primarius der Kirche U. L. Frauen in Halle, Inſpector der Stadt und des Saal-Creißes im Hertzogthum Magdeburg, wie auch Churfürſtlicher Brandenburgiſcher Conſiſtorial-Rath und Scholarcha des Gymnaſii daſelbſt; die Frau Mutter Maria Eliſabeth Rinckhammerin, des ſeligen Herrn Michael Rinckhammers, Churfürſtl. Brandenburgiſchen Regierungs-Secretarii in Halle, jüngſte Tochter. Da er noch nicht 3 Jahr alt war, wurde er ſchon ein Vater-loſer Wayſe, ſeine Frau Mutter aber trug deſto mehr Sorge vor ihn, und vertraute ihn erſt gewiſſen Privat-Informatoren, nachher aber brachte ſie ihn in das zu Halle florirende Gymnaſium, woſelbſt er von Herrn M. Jänichen, Rectorn, dem ſel. Hn. M. Fincken, Con-Rectorn, dem Hn. Krauſen, als dem dritten, und dem ſel. M. Buchnern, als dem vierten Collegen, viele Jahre treulich unterrichtet worden iſt. Solches Gymnaſium verwechſelte er, nach wohl gelegtem Grund ſeiner Studien, mit der Univerſität zu Halle, tractirte anfangs die Philoſophie bey dem Herrn D. Heineccius, nachherigen öffentlichen Profeſſor zu Franecker, und nunmehr in Halle; die Philologie aber bey dem Herrn Profeſſor Michaelis, gleichwie er auch in der Theologie die daſigen Hn. Profeſſores der Theologie, ſonderlich Herrn D. Anton und Hn. D. Michaelis einige Jahre angehöret hat. Hierauf begab er ſich nach Leipzig, und übte ſich allda unter dem Hn. D. Schmidt in der Theologie, hielt auch unter deſſen Aufſicht ein Diſputir-Collegium. In der Exegeticke und Homilie hörte er Hn. D. Pfeiffern und Hn. L. Wernern leſen, unter welcher beyder Cenſur er auch das Collegium Homiletico-Practicum eine geraume Zeit frequentirt hat. Als er darauf Magiſter daſelbſt worden, begab er ſich wieder nach Halle, und hat daſigen Gemeinen vielfältig mit dem Vortrag göttlichen Wortes gedienet, auch nach dem Tode

des ſel. Herrn D. Heineccius, bey währender Vacantz, die Montags-Predigten nebſt ſeinem jetzigen Herrn Collegen daſelbſt verſehen. Währender Zeit ertheilten ihm Se. Hochfürſtl. Durchl. der jetzt regierende Hertzog in Sachſen-Weiſſenfels, gnädigſten Befehl, in Dero Schloß-Kirche zu Weiſſenfels und Freyburg in Ihrer hohen Gegenwart zu predigen, wornach es denn geſchahe, daß er die Vocation zum Paſtorat in Cößlitz und Wiedebach im Jahr 1725 bekam, welcher er mit freudigem Hertzen folgete, deswegen von dem Hn. Stiffts-Superintendenten in Zeitz, Herrn Mitternachten, gewöhnlich ordiniret, und von E. Hochlöblichen Stiffts-Conſiſtorio confirmiret worden. Dieſes Amt verwaltete er faſt 2 Jahre mit möglichſter Treue, über ſein Vermuthen aber kam ihm nach Abſterben des ſel. Hn. Mercks im Jahr 1727 im May der Ruff zur Adjunctur der Kirchen zum H. Geiſt in Magdeburg, und nach dem ſel. Hn. D. Wahl im Monat Auguſt eben dieſes Jahres zum Diaconat jetzt ermeldter Kirche, welche Station er den XIV Sonntag nach Trinitatis angetreten, und bis jetzo mit allem Fleiß und Treue bekleidet. Seine Schrifften ſind

1. Animadverſiones modeſtæ ad Timothei Philalethæ ſcriptum, cui tit. Harmonia ac disharmonia doctrinæ Proteſtantium ac Romano-Catholicorum in Artic. de Juſtificatione. Iſt eine Diſſertation, die er zu Leipzig unter Hn. D. Johann Schmidts Vorſitz auf dem theologiſchen Catheder vertheidiget hat.
2. Eine Parentation, welche bey dem Tode eines Magdeburgiſchen Kauffmanns eintziger Tochter, unter dem Titul: Geiſtliche Jungfrauen, welche dem Lamm nachfolgen, wo es hingehet, gehalten und auf Verlangen gedrucket worden iſt.

Kettners Clerus ad Spiritum Sanctum, oder die Geiſtlichkeit bey der Kirche zum Heil. Geiſt in Magdeburg, p. 324. u. f.

Olearius (Johann Gottfried) der älteſte Sohn des Halliſchen Superintendentens, Doct. Gottfried Olearii, gebohren zu Halle 1635 den 25 September, ſtudirte nach denen auf dem Gymnaſio ſeiner Vaterſtadt gelegten erſten Gründen vom Jahr 1653 zu Leipzig, allda er auch im Jahr 1656 die Magiſter-Würde angenommen, that hierauf eine Reiſe nach Straßburg, Tübingen, Heidelberg und Marpurg, und kam im Jahr 1658 nach Jena, wurde in eben dem Jahre erſtlich Adjunctus bey der Frauen-Kirche zu Halle, zu welchem Amte ihn ſein Vater ſelbſt ordinirte, hernach 1662 Diaconus, 1685 aber Paſtor und Inſpector des Saal-Kreißes. Von dar gieng er 1688 als Paſtor primarius und Superintendent nach Arnſtadt, wobey er zugleich die Stelle eines Aſſeſſoris im Conſiſtorio und eines Profeſſoris bey dem Gymnaſio bekleidete, bis er 1711 den 21 May geſtorben. Er ſtand bey Hohen und Niedrigen, ja bey der geſamten Bürgerſchafft in ſo groſſer Liebe, daß ſelbige, als er 1689 als Ober-Hof-Prediger nach Gotha verlanget worden, ein ſehr beweglich Schreiben an ihn abgehen ließ, ſolches Amt nicht anzunehmen, welches ihn auch zu Arnſtadt zu bleiben, bewogen. Als er im Alter ſein Geſicht verlohren, ließ er ſich unter andern Büchern ſonderlich Georg Linzners ſterbenden Chriſten mehr als 8 mahl in weniger Zeit vorleſen, weswegen ihm auch dieſes Buch mit in den Sarg gegeben worden. Er verheyrathete ſich 4 mahl, als 1) mit Dorotheen, einer Tochter des ſel. Hn. D. Simon Malſens, ſonſt von Malſch genannt, Reichs-Exemten, Kayſerl. Pfaltz-Grafen und Kayſerl. Raths, auch Hochfürſtl. Sächſ. Eiſenachiſchen Geheimden Raths und Cantzlers, welche 1679 geſtorben. 2) Mit Eleonora Sophia Stützings, ſtarb 1689. 3) Mit Anne Gertraud Poltzin, ſtarb 1703. 4) Mit Maria Eliſabeth Struvin, und erlebte 17 Kinder, 32 Kindes-Kinder und 1 Kindes-Kindes-Kind. Von ſeinen Söhnen ſind berühmt 1) **Johann Gottfried**, 2) **Johann Chriſtoph** und 3) **Johann Gottlieb**, von welchen in beſondern Abhandlungen nachzuleſen. Seine Schrifften ſind:

1. Lutherus Germaniæ modernæ periclitantis Elias.
2. Ehren-Rettung wider D. Johann Scheflern, Lutheromaſtigem.
3. Apologia adverſus eundem.
4. Primitiæ poeticæ, oder geiſtliche Singe-Kunſt.
5. Scrinium antiquarium.
6. Specimen Floræ Halenſis, Halle 1668 in 12.
7. Hyacinth-Betrachtung, Leipzig 1665 in 12.
8. Vorblick des erfreulichen Wiederſehens der ſelig Verſtorbenen, Leipzig in 12. 1 Alphabet 2 Bogen ſtarck.
9. Geiſtliches Seelen-Paradies.
10. Manuale Auguſtini.
11. Coronis Judæorum converſorum hiſtorica.
12. Analecta ad Halygraphiam b. parentis.
13. Cœmiterium Saxo-Halenſe, oder des wohl erbauten Gottesackers der Stadt Halle in Sachſen Beſchreibung, Wittenb. 1674 in 4.
14. Eröffnete Himmels-Pforte.
15. Cometen-Geſpräch.
16. Haus- und Kirchen-Hand-Buch.
17. Verneuert Brandenburgiſch Gebet-Buch.
18. Brotuffs Chronicon vom Hälliſchen Saltz-Brunnen, aus dem MSct. edirt.
19. Paßions-Zeiger.
20. Geiſtliche Marter-Woche.
21. Pia quædam de noviſſimis meletemata.
22. Pſalmen-Luſt, oder Eintheilung derer erſten 80 Pſalmen, Arnſtadt 1698 in 12. von 7 Bogen.
23. *Glaſſii* Logica ſacra, wie auch
24. Dorſchei Commentarius in Eſaiam, ausm MSct. heraus gegeben.
25. Beicht- und Communion-Buch.
26. Alters Ehren-Krone.
27. Abacus patrologicus, Jena 1673. in 8. welchen ſein Sohn Johann Gottlieb unter dem Titel, Bibliotheca Scriptorum Eccleſiaſticorum weit vermehrter und mit Buddei Vorrede zu Jena 1711 in 4 vier Alphabet, 9 Bogen ſtarck heraus gegeben. Siehe des Unpartheyiſchen Bibliothecarii VII Th. p. 579. u. ff.

28. Diſſer-

28. Diſſertationes.
29. Leichenpredigten u. a. m.

Leuckfelds memor. Heshuſ. *Acta Erud. Lipſ.* 1711. p. 419 ſeq. *Programma fun.* ingleichen **Wetzels** Lieder-Dichter II Th. p. 262 u. ff.

Olearius (Johann Gottfried) ein Sohn des vorherſtehenden Arnſtädtiſchen Superintendentens, Johann Gottfrieds, gebohren zu Halle 1663 den 4 April, ſtudirte anfangs in Leipzig die Rechtsgelahrheit, und wurde bey dem Grafen von Ranzau im Lande Hadeln Secretarius, erwählte aber nach deſſen Tode das ſtudium medicum, und ward derer Herren von Werther Leib- und Land-Medicus und zu Cölleda in Thüringen Stadt-Phyſicus. *Acta Erud. Lipſ.* 1711.

Olearius (Johann Gottfried) der andere Sohn des Weiſſenfelſiſchen Oberhofpredigers D. Johann Olearii, ſtudirte zu Jena, und gieng 1662 nebſt ſeinem Bruder, Johann Andreas, nach Straßburg, Baſel und in Holland. Nach ſeiner Wiederkunfft ward er in dem Auguſtæo zu Weiſſenfelß erſt der Philoſophie, hernach der Theologie Profeſſor, hielt ſeine Inaugural de Angelologia ſacra, und nahm 1674 mit ſeinen beyden Brüdern Johann Auguſt und Johann Chriſtian die Doctor-Würde zu Jena an, nachdem er vorhero zum Superintendenten in Burg war beſtellet worden. Er ſtarb 1675, und hinterließ nebſt einer Tochter, welche an den Königlichen Preußiſchen Rath Reimann in Nordhauſen verheyrathet worden, auch einen Sohn, Namens Johann, der 1712 den 23 September als Diaconus zu St. Moritz in Halle verſtorben, und von Maria Eliſabeth, Gottfried Dannenbergs, eines Kauffmanns in Jena, Tochter, einen Sohn, Johann Chriſtian, ſamt einer Tochter Johanna Sophia nach ſich gelaſſen. **Leuckfelds** hiſtoria Heshuſiana.

Olearius (Johann Gottfried) ſiehe **Olearius** (Johann Chriſtoph.)

Olearius (Johann Gottlieb) ein Sohn des Arnſtädtiſchen Superintendentens, **Johann Gottfrieds**, gebohren zu Halle 1684 den 22 Junii, ſtudirte anfangs zu Wittenberg die Theologie, legte ſich aber hernach in Jena, als er ſchon Adjunctus der Philoſophiſchen Facultät daſelbſt war, auf die Jurisprudentz, wurde auch beyder Rechten Doctor, und gieng als Profeſſor der Rechte nach Königsberg, allwo er de Biographis antiquorum JCtorum diſputiret. Er hat auch ſeines Vaters abacum patrologicum unter dem Titel Bibliotheca ſcriptorum Eccleſiaſticorum herausgegeben. Ingleichen hat man von ihm eine 1710 gehaltene Diſſertation de Petri Pomponatii vita. *Programma fun. Jo. Gottfr. Olearii.* **Brunquells** Hiſtor. Jur. **Jonſius** de Script. Hiſtor. Philoſoph. L. III, c. 34. §. 12.

Olearius (Paul) gebohren zu Heidelberg, lebte im Anfange des 16 Jahrhunderts, und ſchrieb de fide meretricum & concubinarum in Sacerdotes, ſo vermuthlich zu Worms 1515 in 4 gedruckt, und hernach 1624 zu Franckfurt in 8 wieder aufgeleget worden. **Unſchuldige Nachrichten** 1722.

Olearius (Tilemann) der älteſte Sohn Doctor Johann Olearii von Halle, gebohren 1600 den 19 Mertz, war erſt ein Prediger auf dem Lande, darnach Archi-Diaconus an der St. Ulrichs Kirchen in Halle, und endlich Emeritus. Er ſchrieb

1) Sciagraphiam Harmoniæ propheticæ, Hiſtoricæ, legalis & Evangelicæ.
2) Turciæ fatum.
3) Controverſiam regiam de dominio maris, Halle 1648 in 4.
4) Chronologiam apocalypticam.
5) Strategemata Dei mirabilia.
6) Armamentarium Spirituale.
7) Deſcriptionem urbis Tyri.
8) Blutigen Streit des Römiſchen Antichriſts, Halle 1648 in 4.

und ſtarb den 9 April 1671 im 71 Jahr. **Witte** diarium biographicum.

OLEARVM NVCLEI, ſo viel als Oliven-Kerne, werden in denen Rechten, und ſonderlich in l 55. ff. de leg. 3. l. 167. ff. de verb. ſign. mit unter dem Namen des Holtzes begriffen. Prateius.

OLEA SATIVA, *Matth. Cluſ. Park. C. B. J. B. Raji* Hiſt. *Pit. Tournef.* ſiehe **Oelbaum.**

OLEA SERGIA, eine Gattung des zahmen Oelbaumes, ſiehe Oelbaum.

OLEA SILVESTRIS FOLIO DVRO SVBTVS INCANO, *C. B. Pit. Tournefort.* iſt der wilde Oelbaum, davon zu ſehen Oelbaum.

OLEA SILVESTRIS, *Ger. Raji* Hiſt. iſt der wilde Oelbaum, davon zu ſehen Oelbaum.

OLEA SILVESTRIS SIVE OLEA, *J. B. Park.* iſt der wilde Oelbaum, davon zu ſehen Oelbaum.

OLEA PER SOLVTIONEM PARATA, ſind diejenigen Oele, da in einem ausgepreßten Oele etwas von einem hartzichten, oder einem andern öhlichten Cörper aufgelöſet iſt, als da iſt das Maſtix- und Campheröl; das Campheröl mit dem Eyweiß hält Caſpar **Neumann** in Prælect. chemic. für eine närriſche Grillenfängerey. Man hat auch ein Campheröl mit Salpetergeiſte, da in dreyen Theilen Salpetergeiſtes, anderthalber Theil Campher aufgelöſet wird; doch iſt dieſes auch kein Oel, ſondern nur eine Auflöſung, indem ſich der Campher wieder mit Waſſer daraus präcipitiret, als wodurch die Säuere des Salpetergeiſtes geſchwächet wird. Eher könnte noch das mit Terpenthinöle zugerichtete Campheröl angehen, weil es ſich mit Waſſer niederſchlagen läſſet.

Oleaſter, wird der wilde Oelbaum genennet, davon ſiehe **Oelbaum.**

Oleaſter, ein Wald an denen Weſtlichen Küſten von Andaluſien in Spanien, Nordwerts bey der Meer-Enge von Gibraltar. **Pompon. Mela** L. III, c. 1.

Oleaſter (Hieronymus) oder **ab Oleaſtro**, ein Portugieſiſcher Dominicaner, ward in ſeiner Mutterſprache da **Azambuia**, welches eben ſo viel, als im Lateiniſchen Oleaſter iſt, genennet, daher zu glauben, daß er in der am Tajo gelegenen Stadt dieſes Namens gebohren worden. Er trat 1520 in dem Kloſter von Batalha in beſagten Orden, und legte ſich mit groſſem Eyfer auf die Hebräiſche Sprache, wie auch auf die Theologie und geiſtlichen Rechte, wodurch er gar bald in ſo

ſo groſſes Anſehen kam, daß ihn 1545 der König in Portugall, Johann III, nebſt Georgen von St. Jacob und Caſparn a Regibus, auf das Concilium zu Trident abſchickte, woſelbſt er noch vor der andern Seßion anlangte, und ebenfalls um ſeiner Gelehrſamkeit willen in ſonderbaren Ehren gehalten wurde. Als er von dannen wiederum zurück gekommen, wolte ihm der König ein Bißthum anvertrauen, ſo er aber, damit er deſto beſſer dem Bücher-ſchreiben obliegen könnte, nicht annahm. Sonſten aber ward er auch Cenſor in Glaubens-Sachen zu Liſſabon, wie auch Rector des daſigen Collegii, und endlich Provincial-Prior in gantz Portugall, worauf er 1563 mit Tode abgieng. Seine Schrifften ſind:

1. Commentaria in Pentateuchum Moſis, welche anfangs eintzeln herausgekommen, als in Geneſin, Liſſabon 1556 in fol. in Exodum, ebend. 1557 fol. in Leviticum & Numeros, ebend. 1557 in fol. in Deuteronomium, ebend. 1558 in fol. hernach aber zu Antwerpen 1569 und zu Lion 1586 in fol. zuſammen gedruckt worden.
2. Commentarii in Iſaiam, welche Peter Calvus zu Paris 1622 in fol. ans Licht geſtellet, und ebend. 1656 in fol. wieder aufgelegt worden. Es hat ſich aber der Verfaſſer dieſer beyden Wercke in Unterſuchung des buchſtäblichen Verſtandes ſo gar viele Mühe genommen, daß Richard Simon Hiſt. Crit. du V. T. Lib. III, c. 9. ſelbige zwar lobet, jedoch auch davor hält, Oleaſter habe die eigentliche Bedeutung der Worte gar zu genau erforſchen wollen, und zu ſehr geſucht, was ſonderliches zu ſagen.
3. Liber contra hæreſes ſui temporis, ob es aber im Druck erſchienen, iſt unbekannt.

Er hat auch Commentarios in Libros Regum, Pſalmos, Hieremiam, & XII Prophetas minores zur Preſſe fertig hinterlaſſen, welche zu Liſſabon bey denen Dominicanern noch in Handſchrifft liegen, und ſoll nicht minder über die übrigen Bücher der heil. Schrifft verſchiedenes in Handſchrifft von ihm befindlich ſeyn. In der Königlichen Bibliotheck zu Paris Num. 307 wird auch eine Schrifft des Titels: Comparitio F. Hieronymi ab Oleaſtro, Oratoris Regii Luſitani in Concilio Tridentino angetroffen. Cacegas und Souſa Hiſt. do Reinho de Portug. Tom. I, p. 365. Fontana Theatr. und Monument. Anton Bibl. Hiſpan. Echard Bibl. Scriptor. Ord. Prædic. T. III. p. 182 und 335.

OLEASTER GERMANICVS, *Cord.* ein Gewächs, ſiehe Stechdorn (teutſcher.)

OLEASTER GERMANICVS, VEL RHAMNVS, *J. B. Chabr.* ſiehe Stechdorn (teutſcher.)

OLEASTER, *Lon. Cæſ.* iſt der wilde Oelbaum, davon zu ſehen Oelbaum.

OLEASTER RHODIVS, *Ruell.* heiſt das Roſenholtz, ſiehe *Lignum Rhodium*, im XVII Bande, p. 1180.

OLEASTER, SIVE OLEA SILVESTRIS, *J. B. Park.* iſt der wilde Oelbaum, davon zu ſehen Oelbaum.

OLEASTRENSE, eine Art ſchwartzen Bleyes und kommt beym Plinius in deſſen Hiſt. Natur. XXXIII, 17 vor.

OLEASTRI OLEVM, wird das Oel genennet, welches nach einiger Vorgeben aus den Oliven des wilden Oelbaumes gepreſſet werden ſoll. Siehe Oelbaum.

Oleaſtro (Hieronymus ab) ſiehe Oleaſter.

OLEASTRVM, iſt der wilde Oelbaum, davon zu ſehen Oelbaum.

OLEASTRVM, Cabo di Gebba, ein Vorgebürge in Africa in Mauritania Tingitana. Cellarii Not. Orb. Antiq. T. II, L. IV, c. 7. §. 12.

OLEASTRVM, Stadt in Spanien, ſiehe Miramar, im XXI Bande, p. 420.

OLEASTRVM LIGNVM, wird das Roſenholtz genennet, davon zu ſehen, *Lignum Rhodium*, im XVII Bande, p. 1180.

OLEATRVM, ſiehe Miramar, im XXI Bande, p. 420.

Oleburg, Stadt, ſiehe Aalburg, im I Bande, p. 17.

Olech, ein Fürſt der Ruſſen im Pitzingerlande, ſiehe Olcha.

Olech, ſonſt auch Alexius genannt, ein Woywode in Reuſſen, führte nebſt Boris die Pohlen in Reuſſen, um ſelbiges zu verheeren. Der Boris war ſo unglücklich, daß er darüber im Jahr 1076 ſein Leben einbüſſete, ſiehe Boris, im IV Bande p. 747. hingegen Olech unterließ nicht die Reuſſen noch fernerweit zu verfolgen, wie er denn im Jahr 1086 benebſt Pohlniſchen Hülffs-Trouppen in Czernichow einfiel, und auf die Hauptſtadt darinne loßgieng; indem aber Wladimir, Woywode von Czernichow, die Mauren tapffer beſchützete, verheerete er die Klöſter, Kirchen, Dörffer und Felder in der gantzen Gegend daherum, ſo daß ſich endlich Wladimir genöthiget ſahe, Friede mit ihm zu machen, da denn dieſer ſich nach Pereaslaw zurückzog. Nichts deſtoweniger ließ er dennoch zu, daß die Pohlen die Czernichowiſche Gegenden beunruhigten. Dlugoßii Hiſtor. Polon. T. I, L. III, p. 283 u. f. und L. IV, p. 309 u. f.

Olech, ein vornehmer Ruſſe und Vormund des anderen Rußiſchen Fürſten Iger oder Jger, eines Sohnes des Rurich. Von ſeinen Verrichtungen findet man in den Geſchichten nichts ſonderliches auffgezeichnet, auſſer dieſes, daß er eines ſeiner Pferde als einen GOtt geehret. Als ihm nun ſelbiges geſtorben, und er das Aas beſehen wollen, und mit dem Fuſſe an deſſen Kopf geſtoſſen, ſoll eine Schlange herausgefahren ſeyn, und ihn dergeſtalt geſtochen haben, daß er daran ſterben müſſen. Printz Moſcov. p. 7.

OLECRANON, oder *Olecranum*, bedeutet bey einigen den gantzen Ellenbogen, davon im VIII Bande, p. 908 gehandelt worden; andere aber verſtehen nur den groſſen Fortſatz des eigentlich ſo genannten Ellenbogenbeines, oder des *erſten* Beines des Ellenbogens darunter; ingleichen den oberen Theil des Armbeines.

OLECRANVM, ſiehe *Olecranon*.

Oleczkow, Stadt, ſiehe Olezkow.

Olef, ſiehe Olaus I, König in Schweden.

Olegianus, war um die Mitte des XIV Jahrhunderts, Stadt-Vogt in der Stadt Bologna in Ita-

Italien, von der er ſich Meiſter machete, und ſich der oberſten Gewalt anmaſſete. Paul Jov. de Vit. Vice-Com. Mediolan.

Olegio, Olezzo, Lat. *Olegium*, eine kleine Stadt am Fluß Ticino in der Mayländiſchen Landſchafft Novara, dem Grafen von Bolognini gehörig.

OLEGIUM, Stadt, ſiehe **Olegio**.

OLEI FLOS, heißt bey dem Baumöle das **Jungfernöl**, ſiehe **Baumöl**, im III Bande, p. 759.

Ὀλειτεργησία, ſiehe *Oliturgeſia*.

Olekow, Stadt, ſiehe **Olezkow**.

Olemannus (Conrad) ein Rechtsgelehrter, lebte zu Anfang des 17 Jahrhunderts und gab heraus diſputationes juridicas ex Lectionibus Giſanii collectas. **Königs** biblioth. vet. & nova.

Olen, ein Griechiſcher Poet, der noch älter als **Orpheus**, war von Xanthus aus Lycien gebürtig. Er verfertigte viel Geſänge, die man in der Inſul Delos bey gewiſſen ſonderbaren Verrichtungen des Gottesdienſtes, ſonderlich zu Ehren der Göttin **Lucina**, abſang. Er ſoll von denjenigen Hyperbories geweſen ſeyn, die das Oraculum zu Delphos geſtifftet, auch ſelbſt zuerſt das Prieſterthum des **Apollo** daſelbſt verwaltet, und denen, die ſich daſelbſt befraget, in hexametris Antwort gegeben haben; daher man ihn auch zum Erfinder dieſer Art Verſe machen wollen. **Callimachus** hymn. in Delum. **Pauſanias** Attic. p. 42. und Arcad. p. 639. **Herodotus** lib. 4. c. 35. **Ovid.** metamorph. l. 10. **Gyraldus** de poet. hiſt. dialog. 3. **Bayle. Fabricius** Bibl. græc.

Oleno, Lat. *Olenus*, und *Aegæ*, iſt der Name einer ehemahls angeſehenen Stadt in der Griechiſchen Provintz Aetolien, die aber heutiges Tages nichts weiter als ein ſchlechter Flecken iſt, welcher in Livadia an dem Fluſſe Fidari, oberhalb Neucaſtro lieget. **Baudrand.**

Olena, ein Gräfliches Geſchlecht im Mayländiſchen, aus welchem im Jahr 1734 einer nebſt dem Grafen **Arconati** nach Paris geſchicket wurde, im Namen des gantzen Landes um Erleichterung der bisherigen ſchweren Auflagen zu bitten. Es iſt aber dieſe Geſandtſchafft umſonſt geweſen, weil dieſe Abgeordnete am Frantzöſiſchen Hofe zu keiner Audientz gelangen konnten. **Ranfts** Geneal. Archivar. Th. XV. p. 681.

OLENACUM, Stadt in Engelland, ſiehe **Linſtock**, im XVI Bande, p. 1460.

OLENE. Dadurch wird der Ellenbogen oder das Schienbein verſtanden.

OLENIA CAPRA, Gr. Ὠλενίη αἴξ, war die Ziege, von welcher **Jupiter** auferzogen wurde. **Aratus** beym **Euſtathius** über **Homerus** Il. B. v. 575.

OLENNI TUNGUSI, ſind Heydniſche Völcker in der Rußiſchen Provintz Dauria, welche um die Stadt Nerzinskoi herum wohnen, und auf des Gouverneurs Befehl zu Fuß dienen müſſen.

Olennius, war der Name desjenigen Römiſchen Befehlshabers oder Primipilus, des Kaysers **Tiberius**, der über Frießland geſetzet war, und im Jahr nach Erbauung der Stadt Rom 781, durch ſeinen Geitz die Frieſen in die Wuth und Waffen wider die Römer brachte, indem er verlangete, daß diejenigen Ochſen-Häute, welche die Frieſen an ſtatt des ihnen von dem **Druſus** auferlegten Tributs zu liefern hatten, die Gröſſe wilder Ochſen-Häute haben ſolten, welches ihnen zu ſchaffen unmöglich war. Denn nachdem die Frieſen deswegen vielen Verdruß gehabt hatten, wurden ſie ungedultig, ſchlugen die Soldaten, ſo den Tribut einfordern ſolten, an das Creutz, und nöthigten den **Olennius**, ſich in die Veſtung Flevum in Sicherheit zu begeben, die ſie aber ebenfalls belagerten, jedoch wieder davon abzogen, als ſie von des **L. Apronius** Krieges-Zurüſtungen in Nieder-Germanien, und Anmärſche höreten. **Tacit.** Annal.

OLENUM, Stadt in Griechenland, ſiehe *Caminitza*, im V Bande, p. 422.

OLENUS, Stadt, ſiehe **Olena.**

Olenus, Griech. Ὤλενος, eine Stadt in Galatien in Aſien, von welcher aber nichts weiter als der bloſſe Name aus dem **Ptolomäus** bekannt iſt. **Cellar.** Not. Orb. Ant. Lib. III. c. 4. §. 111.

OLENUS, Stadt in Griechenland, ſiehe *Caminitza*, im V Bande, p. 422.

Olenus, ein Sohn des **Vulcani**, und ein Vater der beyden Nymphen, **Aex** und **Helice**, von welchen **Jupiter** in der Kindheit auferzogen worden. Seine Frau, die **Letbäa**, zog ſich wegen ihrer Schönheit ſelbſt den Göttinnen vor, ward aber darüber von denſelben ſamt ihrem Mann, der dieſen Hochmuth gut ſprechen wolte, in einen Stein verwandelt. Einige ſagen, **Olenus** ſey unter die Sterne verſetzt worden, und habe von ihm die Griechiſche Stadt **Olenus** in Aulide den Namen bekommen. **Hygin.** aſtron. l. 1. c. 13. **Ovid.** metam. l. 10. v. 69.

Olenus Calenus, ſiehe **Calenus (Olenus)** im V Bande, p. 245.

OLEORUM DESTILLATIO, ſiehe *Deſtillatio Oleorum*, im VII Bande, p. 671. u. ff.

OLEOSACCHARUM, eine Art kleiner Küchlein, welche etliche aus Zucker und Zimmetwaſſer bereiten: doch dieſe ſind nicht ſo gut, als die von Zimmetöl und geſtoſſenem Zuckerkant gemacht und wie kleine Pillen formiret ſind. Letztere können gar füglich in allen hertzſtärckenden Säfften aufgelöſet werden.

OLEOSUS SPIRITUS DOLÆI, ſiehe **Oelichter Geiſt des Doläus.**

OLEOUVÆ, ſiehe **Oel-Traube.**

Olepe, eine Stadt in dem Hertzogthum Weſtphalen, am Fluß Bigh, unweit den Naſſau-Siegiſchen Gräntzen, Chur-Cölln gehörig. Es werden hier viel Pfannen und Eiſenwerck geſchlagen.

OLERA, nennet man alle diejenigen Gewächſe, welche in der Küche zu den Speiſen gebrauchet werden können. Siehe **Küchengewächſe**, im XV Bande, p. 2012. u. ff.

OLERE OS, wird in denen Rechten, und ſonderlich in l. 12. §. ult. ff. de ædil. edict. von einem geſagt, dem es aus dem Munde riechet. **Briſſonius.**

OLERGA, Stadt, ſiehe **Olergnes.**

Oleria, iſt ein Beyname der **Minerva**, ſo zu **Olerus**, einer Stadt in Creta, verehret wurde, deren Feſt denn daher auch **Oleria** hieß. Ste-

phanus Byzantinus beym Gyraldus Synt. XI. p. 351. Siehe Minerva, im XXI Bande, p. 353. u. ff.

OLERIBUS ET FRUCTIBUS ARBORUM CONCESSUS USUS (IN) der Gebrauch in Küchen- und Obſt-Gärten, ſiehe Gebrauch, im X Bande, p. 495.

Olerinnus (Guido) ein Rechtsgelehrter von Hiſpello aus Umbrien, war zu Anfang des 17 Jahrhunderts Statthalter des Hertzogs von Urbino daſelbſt, und ſchrieb de origine, antiquitate & nobilitate Hiſpelli &c. Jacobilli Bibliotheca Umbriæ.

OLERIS ATRI SEMEN, iſt der Saame von derjenigen Art Kohl, welche *Braſſica fimbriata* heiſſet, und im IV Bande, p. 1111. beſchrieben worden. Dieſer Saame iſt rund und ſchwärtzlicht, eines bittern und ſcharffen Geſchmacks, und wird für ein beſonderes Mittel in ſcorbutiſchen Steinſchmertzen gehalten, wenn man ihn mit Hundläufftwaſſer zur Milch machet: iſt er nicht zu haben; ſo kan man an ſeiner Statt Steckrübenſaamen, welcher *Bunias* heiſſet, nehmen.

Olerius (Bernhard) ſiehe Oller.

Olerno, eine Stadt auf der Inſel Candia, im Gebiete Canea.

Oleron, Fluß, ſiehe Aſpe, im II Bande, p. 1871.

Oleron, Lat. *Uliarus*, von Plinio Hiſt. Nat. Lib. IV. c. 19. und bey Sidonio Apollinari Lib. VIII. Ep. 7. *Olario*, und von den neuern Lateinern, *Olerone*, und *Oleronum* genennet, iſt eine kleine Frantzöſiſche Inſel auf dem Gaſconiſchen Meer, bey dem Einfluſſe der Charente, welche von den Küſten der Provintz Saintonge durch die kleine Meer-Enge Maumuſſon abgeſondert wird. Sie hat auf der Seite gegen Süden eine gute Veſtung. Die Einwohner ſind zu allen Zeiten für gute See-Leute geachtet worden, dahero ſie auch Gelegenheit zu dem Oleroniſchen Rechte gegeben haben, von welchem ein beſonderer Artickel handelt. Die alten Hertzoge von Guienne, und nach ſolchen die Könige von Franckreich und Engelland, haben ihnen zu allen Zeiten groſſe Vorrechte und Freyheiten gelaſſen, auch zuweilen einen beſondern Gouverneur gegeben, ob ſchon im übrigen dieſe Inſel allezeit zu Saintonge gehöret hat. Im 16 Jahrhundert ſchlug ſich dieſelbige, wegen Gleichheit der Religion, zu der Stadt Rochelle, und hatte im Frieden und Kriege einerley Schickſal mit ihr, bis ſie 1625 neben der Inſul Rhe annoch vor Eroberung der Stadt Rochelle, von Ludewigen XIII bezwungen ward, bey welcher Gelegenheit auch dieſer König die vorgemeldte Veſtung darauf anlegte. Plin. Sidon. Apollin. *Deſcript. hiſtor. & geogr. de France.* Valeſ. Notit. Gall. p. 616. Cellar. Not. Orb. Ant. Lib. II. c. 2 §. 144.

Oleron, Lat. *Fluro*, *Eloro*, *Elonna*, *Elarona*, *Elorona*, *Elonora*, *Oloro*, *Leronenſium civitas*, eine Stadt in der Frantzöſiſchen Landſchafft Bearn, liegt an der Gave, und iſt ein Biſchöfflicher Sitz, unter dem Ertz-Biſchoff von Auch. Die erſte Meldung von dieſer Stadt geſchiehet im itinerario Antonini, und ihre Biſchöffe werden vom Anfange des 6 Jahrhunderts in den Galliſchen Conciliis unterzeichnet gefunden. Dieſe Stadt war vor Zeiten groß und ſchön, wurde aber in dem 9 Jahrhundert durch die Normänner und Saracenen gantz verderbet, und hernach von Centullo, dem Burggrafen von Bearn und Oleron, im 11 Jahrhundert wieder aufgebauet. de Marca hiſt. de Bearn. Arnold Oichenart l. 3. notit. utriusque Vaſcon. c. 13. Sammarthan. Gall. Chriſt. Thuan. &c. *Deſcr. de Fr.* Valeſ. Not. Gall. p. 251. u. f. Das Dom-Capitul iſt das eintzige in der gantzen Diöces, und beſtehet aus einem Archidiacono und 12 Capitular-Herren. Der Biſchoff hat auch eine Abtey, St. Vincent de Luc genannt, und 280 Parochien in ſeiner Diöces. Sie iſt Benedictiner-Ordens, und hat der Abt das Recht eines Land-Standes von Bearn, auch 5 bis 6000 jährlicher Einkünffte. Ubrigens haben die Biſchöffe die Regierung in nachfolgender Ordnung verwaltet, als:

1. Gratus, 506.
2. Licerius, 573.
3. Gumbald, um 977.
4. Arſias Racha.
5. Raimund, 1056.
6. Stephan, 1060.
7. Amatus, 1074.
8. Odo, 1095.
9. Roger von Sentes.
10. Arnald I, 1114.
11. Arnald von Jſeſt, 1150.
12. P. 1168.
13. Bernhard I, 1180.
14. Bernhard von Morlane, 1214.
15. R. 1231.
16. Peter I, 1250.
17. G. 1255. vielleicht Gerald.
18. R. 1256.
19. Compainhus, 1260.
20. Bernhard III.
21. Gaillard von Leduix oder Ladux, 1290.
22. Peter Raimundi, 1312.
23. Wilhelm Arnald, 1316.
24. Arnald Valenſun, 1324.
25. Bernhard IV, 1342.
26. Peter Eſtiron, 1347.
27. Wilhelm Aſſatus, 1371.
28. Orger Villeſonques.
29. Sancius I, 1393.
30. Arnald Wilhelmi, 1399.
31. Sancius Müller, 1406.
32. Arnald Raimund von Eſpagne, 1410.
33. Garſias von Fondäera oder Faudois, 1453.
34. Garſias von Mote, 1467.
35. Sancius von Caſteneuve, 1478.
36. Johann von Pardaillan, 1490.
37. Coſmus Paci, 1498.
38. Raimund Arnald von Beon, 1501.
39. Amanevus von Albret, 1502.
40. Johann Salviati.
41. Jacob von Foix, 1521.
42. Gaſto von Foix, 1538.
43. Gerard le Roux oder Rouſſel, 1542.
44. Claudius Regin, 1560.
45. Arnald Maytis I, 1599.
46. Arnald Maytis II, 1646.

47. Ludwig von Baſſompierre, 1646.
48. Peter von Gaßion, 1647, ſtarb 1652.
49. Johann von Mioſſans, 1652.
50. Arnold Frantz Maytis, 1659.
51. Carl von Salette, 1682.
52. Anton Simon von Magny, 1704.
53. Joſeph von Revol, 1705.

Im Jahr 1735 wurde Johann Frantz von Chaſtellart von Montillet, Abt von Pontault, darzu ernennet, und den 2 October eingeweyhet, nachdem nur gedachter Frantz Joſeph von Revol, ſo dieſem Bißthum 30 Jahr vorgeſtanden, freywillig abgedancket hatte. **Sammarthani** Gallia chriſt. Tom. I. p. 1261 ſqq. **De la Force** deſcript. de France.

OLERON (GAVE D') Fluß, ſiehe **Gave**, im X Bande p. 418.

OLERONE, Inſul, ſiehe **Oleron.**

OLERONENSIS GABARUS, Fluß, ſiehe **Gave**, im X Bande p. 418.

Oleroniſch Recht, in der alten Frantzöſiſchen Sprache, *le ley Olyroun*, iſt dasjenige, welches **Eduard** I König von Engelland, auf der Inſul Oleron vor die Einheimiſchen und Fremden, ſo dahin ſchifften und Handlung trieben, gegeben; **Richard** I aber nach ſeiner Zurückkunft aus dem gelobten Lande in vielen verbeſſert und vermehret hat. **Seldenus** behauptet, daß es noch heut zu Tage ſelbiger Orten im Gebrauch und Ubung ſey; vor dieſem aber iſt es bey den Abendländiſchen Völckern, wie vormals die Rhodiſchen Geſetze auf dem Mittelländiſchen Meer, und die Wisbyſchen Geſetze bey den Nordiſchen Völckern vor ein gemein Völcker-Recht angeſehen worden. Es iſt ſelbiges in Lateiniſcher Sprache beſchrieben, und machen die gedruckten Exemplaria ſeinen Anfang etliche 60 Jahr jünger, indem ſie ſelbige in das Jahr 1266 ſetzen. **Seldenus** de mari clauſo c. 24. **Conring** de O. J. Germ. c. 19.

OLERONUM, Inſul, ſiehe **Oleron.**

Olery (Niclas von) ein Prior zu Clugny, blühete in der erſten Hälfte des 16 Jahrhunderts. Er hat eine Chronick ſeines Kloſters geſchrieben, welche von 1485 bis 1529 gehet. **Le Long** Bibl. hiſtor.

Olesko, Stadt, ſiehe **Olezko.**

Olesmicz, eine Stadt in der Woywodſchaft Sendomir, in Klein-Pohlen.

Olesnitz, Stadt in Schleſien, ſiehe **Oels.**

Oleßnyca, Stadt in Schleſien, ſiehe **Oels.**

OLETARE AQUAM, hieß ehemals bey denen alten Römern ſo viel, als jemanden zum Poſſen oder Schur das Waſſer verunreinigen, und allerhand Unflath darein werfen. Es ward aber dieſes Verbrechen nicht allein als eine anzügliche Injurie angeſehen, ſondern auch, obzwar nur auſſerordentlich oder willkührlich, beſtraffet. Wie denn unter andern bey dem **Frontinus** de aquaed. Lib. II. ein ſolches altes Geſetze vorkommt: Ne quis aquam oletato dolo malo. Sonſt hieß es auch Aquae per injuriam corruptae. **Seneca** in quaeſtion. Lib. III. c. 20. Desgleichen injuria fluvii. **Tertullianus** adv. Prax. XXIX. u. ſ. w. Beſiehe auch **Paulus** in Rec. Sent. V. 4. 13. und l. 1. ff. de extr. crim.

Oletorp (Liliestielcke von) Geſchlecht, ſiehe **Liliestielcke von Oletorp**, im XVII Bande p. 1218.

OLETUM, welches Wort von Oleo, i. e. fœteo, ſtincken, herkommt, heiſt der **Menſchen-miſt**, davon an ſeinem Orte, im XX Bande p. 761.

Olezko, Olazkow, Olesko, eine Stadt nebſt einem Schloſſe in Roth-Reuſſen, welche der Polniſ. König **Uladislaus** 1432 eingenommen, und **Johann von Syenno** gegen ein Stück Geldes überlaſſen. Der Fluß Bug nimmt dabey ſeinen Urſprung. **Sarnic.** deſcr. Polon. **Dlugoſſ.** hiſt. Polon. Lib. II.

Olezkow, Oleczkow, oder **Olazkow** und **Olekow**, eine Stadt nebſt einem Amte, an dem Fluſſe und See dieſes Namens, in dem Brandenburgiſchen Preuſſen, gegen den Litthauiſchen Gräntzen zu, gelegen. Es iſt vor dieſem ein Jagd-Haus geweſen, 1560 aber von dem Hertzog **Albrechten** zu einer Stadt gemacht, und ein Schloß dabey gebauet worden. Daher es noch jetzo **Margrabowa** oder **Marggrafſtadt** heiſſen ſoll. Im Jahr 1656 wurden hier die Tartarn von den Schweden und Brandenburgern geſchlagen, und der gefangne Fürſt von **Radzivil** entledigt. **Preuſſ. Staats-Geographie** P. I. p. 84. **Hartknoch** Preuſſ. Hiſt.

Olevianus (Caſpar) ein Reformirter Theologus, war zu Trier 1536 den 10 Auguſti gebohren, und hatte einen Becker zum Vater. Als er das 13 Jahr erreicht, ward er nach Paris, um daſelbſt die Rechts-Gelehrſamkeit zu erlernen, geſandt, welchem Studio er auch ſowohl alldort, als zu Orleans und Bourges mit ſolchem Fleiß obgelegen, daß er hernach zu Bourges die Doctorwürde darinn mit Ruhm empfangen. Es begab ſich um ſelbige Zeit, daß, als er einigen adelichen jungen Leuten in einer Waſſersfluth zu Hülfe kommen wolte, er ſelbſt in höchſte Gefahr gerieth, und ein Gelübde that, daß er die Reformirte Religion, welche er bis dahin heimlich triebe, ſeinen Lands-Leuten predigen wolte. Da er nun der Gefahr entgangen war, auch ſonſt an juriſtiſchen Streitigkeiten kein Belieben hatte, legte er ſich auf die Theologie, und gieng deswegen nach Genf und Zürich. Im Jahr 1559 kam er wieder in ſein Vaterland, und lehrte die Dialectick, und weil er auch predigte, kam er in Ungelegenheit; deswegen er ſich nach Heidelberg begab, woſelbſt er Lehrmeiſter im Collegio ſapientiæ, und bald darauf Doctor und Profeſſor der Theologie, zugleich aber auch Prediger ward. Auf den 1576 erfolgten Tod Pfaltzgraf **Friedrichs** III, begab er ſich nach Berleburg zu **Ludwig** Graf von Witgenſtein, und 1584 nach Herborn, wo er ſowohl in der Kirche als Schule, welche erſt damals meiſtentheils auf ſein Einrathen aufgerichtet worden, gelehrt, bis er 1587 den 15 Mertz nach viel erbaulichen Reden dieſes Zeitliche geſegnet. Seine Schriften ſind:

1) Eine Predigt vom Gnaden-Bund Gottes, it. Bauren-Catechismus und
2) 9 Predigten vom Abendmahl, Herborn 1590 in 4to.
3) Admonitio de re eucharistica.
4) Tabula de miniſterio verbi Dei & Sacramentis.

5) Ex-

5) Expoſitio ſymboli Apoſtolici ſive articulorum fidei, Herborn 1593 in 8vo.
6) Epitome inſtitutionis religionis Chriſtianæ *Jo. Calvini*, Herborn 1586 in 8vo.
7) Notæ in Evangelia, quæ diebus Dominicis ac feſtis proponi ſolent, Herborn 1589 in 8vo.
8) Notæ in Epiſtolam ad Galatas.
9) Dialectices libri 2. 1583 in 8vo.
10) Notæ *Theod. Bezæ* in Epiſtolas Pauli ad Romanos, Galatas, Philippenſes & Coloſſenſes ex *Oleviani* concionibus excerptæ ac editæ.

Johann Piſcatoris narrat. de vita *Oleviani*. Melch. Ad. vit. Theol. Verheyden theol. elog.

Olevitanus, ſiehe Olivetanus.

OLEUM, ſiehe Oel.

OLEUM ABROTANI, *P. A. R.* ſiehe Stabwurtzöl.

OLEUM ABSINTHII COCTUM, *P. A. R.* ſiehe Wermuthöl.

OLEUM ABSINTHII DESTILLATUM, ſiehe Wermuthöl.

OLEUM ABSINTHII, *Ph. Amſtel. & Hagienſ.* ſiehe Wermuthöl.

OLEUM ABSINTHII SALIS, ſiehe Wermuthſaltzöl.

OLEUM EX ACETI VINI FÆCIBUS, ſiehe Weineſſighefenöl.

OLEUM ACOVISTICUM AMBRATUM, *Mynſicht.* Dieſes wird alſo bereitet:

℞: Olei Amygdalar. amar. ℥IV.
Nardini comp.
Lilior. albor. aa. ℥ij.
Succ. Origan.
Majoran.
Rutæ,
Porri,
Raphani,
Ceparum, aa. ℥i.

Miſchet es, darnach kochet es ſo lange, bis alle wäſſerige Feuchtigkeit der Säfte verzehret, denn ſeiget das Oel durch, und thut darein Brannttewein, darinne Kellerſchaben eingeweichet worden, und guten ſcharfen Weineſſig, jedes eine halbe Untze. Nun ferner

℞: Ambræ griſeæ,
Flor. Serpilli,
Bacc. Sabin.
Sem. Cymini,
Macis, aa. ʒi.
Cubebarum,
Hellebori albi,
Maſtichis,
Ladani,
Styrac. calamit. aa. ʒß.
Coſti veri,
Piperis longi,
Croci. or.
Nitri præp. aa. ℈i.

Jedes beſonders gepülvert und fleiſſig zerſtoſſen, und wiederum in einem Bade bey heiß ſiedendem Waſſer geſotten, bis alle wäſſerige Feuchtigkeit verzehret; laſſet es hernach kalt werden, und thut in das ausgepreßte und reine durchgeſeigte Oel:

Olei Formicar.
Aniſi, aa. ʒi.
Galliæ moſchat. ſubtiliſſ. pulveriſat. ℈i.

Miſchet es unter einander und behaltet es zum Gebrauch. Es iſt ein gewiſſes und bewährtes Mittel für die Taubheit und das übele Gehör, wie auch zu dem Ohrklingen; ſo von Flüſſen, Dünſten und Winden herkommt; Es ſtillet auch das Ohrweh, bricht die Geſchwüre darinne auf, und heilet die flüſſenden Geſchwüre und andere Mängel der Ohren mehr. Sein Gebrauch iſt, daß man etliche Tropfen des Morgens und Abends in die Ohren tröpfeln läſſet, und das Ohr mit Baumwolle, darein Biſam geſtreuet iſt, verſtopfet; Alſo drey oder vier Tage gethan, heilet die Ohren.

OLEUM ÆTHEREUM, Luftöl, ſiehe Weſentliche Oele.

OLEUM ALBI SUCCINI, ſiehe Oel (Agtſtein)

OLEUM ALBORUM LILIORUM, ſiehe Oel, (Lilien)

OLEUM ALBORUM LILIORUM, *Agricolæ*, ſiehe *Oleum Liliorum Alborum* Agricolæ.

OLEUM ALBORUM LILIORUM COMPOSITUM, *Meſuæ Ph. A. Ren.* ſiehe *Oleum Liliorum alborum compoſitum*, MeſuæPh.A.Ren.

OLEUM ALBORUM LILIORUM COMPOSITUM, *Zwelferi*, ſiehe *Oleum Liliorum alborum compoſitum*, Zwelferi.

OLEUM ALBORUM LILIORUM SIMPLEX, *P. A. R.* ſiehe *Oleum Liliorum alborum ſimplex*, *P. A. Ren.*

OLEUM ALBUM MARTIALE, ſiehe Stahlöl.

OLEUM ALBUM PETRÆ, ſiehe Steinöl.

OLEUM ALEXIPHARMACUM. Nehmet Angelicke, Bärwurtz und Wachholderbeeren, jedes gleich viel, ſtoſſet es mit einander ſo gut, als möglich, darnach nehmet Wachholderholtz, brennet es zu Aſche, lauget mit Weine eine Lauge daraus, dieſe güſſet über die geſtoſſene Materie, kochet es mit einander, daß es einem Muſe gleich werde, thut es hernach in eine Preſſe und preſſet den Saft daraus, und dieſen ausgepreßten Saft deſtilliret über den Helm, da denn das Giftöl fertig ſeyn wird. Dieſes Oel täglich früh Morgens nüchtern, etwan eine Haſelnußſchale voll gebrauchet, ſoll Zeitlebens vor der Peſt bewahren, und alle tödtliche Flüſſe wegtreiben, die vom Gehirne auf das Hertze fallen, und den Menſchen im Haupte gleich irre und ſinnloß machen, daß er faſt wie in eine Ohnmacht hinfallen will. Wer dieſe Artzney, nach Philipp Theopraſt Paracelſus Lehre, noch höher ſuchen und viel ſubtiler machen will, der coagulire beſagtes Oel auf der Wärme ein, ſo findet er ein Alkali, oder ein Saltz, das muß er wiederum auflöſen, und auch über den Helm deſtilliren, ſo bekommt er einen durchdringenden Geiſt, den man wegen ſeiner Schärfe und heftigen Feuers alleine für ſich ſelbſt nicht gebrauchen kan; ſondern man muß deſſen eine Haſelnuß voll unter einem Löffel voll Eſſig vermiſchen, und alſo gebrauchen laſſen. Dieſer bringet die natürliche Wärme wieder zu ihrem natürlichen Weſen, als dadurch der Menſch zur höchſten Geſundheit gelanget;

langet; und verzehret alles Gift, es mag ſolches ſeinen Urſprung haben, woher es immer wolle.

OLEUM AD ALVINAM OBSTRUCTIONEM, ſiehe *Oleum ad Obſtructionem alvinam.*

OLEUM AMARARUM AMYGDALARUM, bitteres **Mandelöl**, ſiehe **Mandelöl**, im XIX Bande, p. 896.

OLEUM AMBRÆ, ſiehe **Quinteſſentz des Ambers.**

OLEUM AMBRATUM ACOVISTICUM, *Mynſicht.* ſiehe *Oleum Acoviſticum Ambratum,* Mynſicht.

OLEUM AMMONIACI GUMMI, ſiehe **Oel (Ammoniak).**

OLEUM AMMONIACI SALIS PER DELIQUIUM, ſiehe **Salmiaköl.**

OLEUM AMYGDALARUM, ſiehe **Mandelöl**, im XIX Bande, p. 896.

OLEUM AMYGDALARUM AMARARUM, bitteres **Mandelöl**, ſiehe **Mandelöl**, im XIX Bande, p. 896.

OLEUM AMYGDALARUM DULCIUM, ſüſſes **Mandelöl**, ſiehe **Mandelöl**, im XIX Bande, p 896.

OLEUM ANAGALLIDIS. Das **Gauchheilöl** wird wie das Stabwurtzelöl zubereitet, davon an ſeinem Orte. Man rühmet von dieſem Oele, daß es die Schmertzen der Kinder, ſo in dem Unterleibe von blehenden, ſandichten, gallichten und ſchleimichten Unreinigkeiten zu entſtehen pflegen, gar geſchwind und bald lagere, wenn es entweder in einem Clyſtiere beygebracht, oder äuſſerlich aufgeſtrichen werde.

OLEUM ANETHI, ſiehe **Oel (Dill.)**

OLEUM ANETHI COCTUM, ſiehe **Oel (Dill.).**

OLEUM ANETHI DESTILLATUM, ſiehe **(Oel (Dill.).**

OLEUM ANGELICÆ DESTILLATUM, ſiehe **Oel (Angelik.).**

OLEUM ANIMALE *Dippelii.* Dieſes Oel ſoll aus allen Theilen der Thiere zubereitet werden können, und iſt der Erfinder davon oder zum wenigſten, der es zuerſt bekannt gemacht, **Chriſtian Democritus**, oder **Dippel**, der in ſeinem deutſch überſetzten Tractate: die Kranckheit und Artzney des thieriſchſinnlichen Lebens betittelt, im 2 Capitel, p. 67. folgende allgemeine Beſchreibung hiervon ertheilet: Ich kan hier nicht unterlaſſen, dem Nächſten zum Nutz und zum Beweiß meiner Meynung ein gewiſſes Hülffsmittel mitzutheilen, wodurch in Wahrheit alle nachlaſſende Fieber, wenn man es nur ein eintziges mal eingenommen, vertrieben worden, wie ich gar ſehr offt erfahren, und dieſes noch dazu mit einer recht wunderbaren Würckung: Denn es gieng den Krancken ein ſüſſer Schlaf zu, und wenn ſie nun bisweilen wohl funffzehen Stunden ſanfft geruhet hatten, ſtunden ſie mit einer blühenden, ſehr erkenntlichen und lebhafften Farbe des Angeſichtes wieder auf, da ſie indeſſen den Anfall verſchlaffen, auch ſicher waren, von demſelben nicht ferner angefochten zu werden. Mit eben einer ſolchen erſtaunungsvollen ſchlaffbringenden Krafft bey Krancken, (denn bey Geſunden machet es gar keinen Schlaf) hat es auch einmal den kläglichen Anblick erbärmlicher Zuckungen und Ineinanderfahrungen, (convulſionum) ein Ende gemacht, als wodurch der Krancke gleichſam in die freye Lufft aufgehoben wurde, der auch auſſer dem Anfalle weder ſeines Verſtandes noch Sinnen mächtig war, und man daher dafür gehalten, er wäre vom Teufel beſeſſen. Denn nachdem er dreyßig Stunden lang geſchlaffen, iſt er friſch und geſund, mit zugleich wieder erlangter Sprache und Verſtande, aufgeſtanden, worüber ſich alle Aertzte, die mit ihm zu thun hatten, ſamt den andern Anweſenden höchſtens entſetzet, und an der Wahrheit des Steines der Weiſen und der allgemeinen Artzney faſt nicht mehr zweifeln, ob es gleich nur ein ſchlechtes, und von den Apotheckern verachtetes und verworffenes Mittel geweſen, ſo aber mit groſſer Gedult bereitet worden. Wenn der ſo verdrüßliche und ſehr durchdringende Geruch mit dem angenehmen und gewürtzhafften Geſchmacke überein käme; ſo wäre es gewiß eines von allen, wodurch der gröſte Theil der gerinnendmachenden Kranckheiten auf einmal, geſchwinde, ſicher und angenehmer Weiſe, könnte vertrieben werden. Es iſt nemlich ſolches ein deſtillirtes und von ſeinem Saltze geſchiedenes Oel, aus einem jeglichen Theile der Thiere durch die Retorte ohne einigen Zuſatz eines anderen Dinges, ſo lange rectificiret und gereiniget, bis es keinen verbrannten ſchwartzen Bodenſatz mehr hinter ſich läſſet; welches erſt zum wenigſten durch die funfzehende Wiederhohlung erhalten wird. Dieſes Oel, ſage ich, iſt es, welches zu dreyßig bis viertzig Tropffen vor dem Anfalle nüchtern eingenommen, mittelſt eines ſüſſen und wegen einiger fühlloßmachenden Eigenſchafft gantz unverdächtigen Schlafes, die Fieber vertreibet ꝛc. Dieſes iſt ein groſſes mediciniſches Evangelium, dem das Anſehen des Herrn Erfinders daher leicht einigen Glauben zum voraus machen konnte, weil bereits ein und anderes Medicament, ſo von ihm entdecket worden, einen groſſen Ruff in der Welt erreget, in der That auch die Erfahrung eines Theils zur Seite hatte, wie z. E. der Liquor vulnerarius, oder Balſamus Dippelianus, die Tinctura Antipodagrica u d. g. mehr. Solchem nach bemühete ſich **Johann Juncker**, nebſt **Johann Elias Kramern**, dieſes ſonderbare Oel, welches auch ſonſt *Medicamentum ſedativum* Dippelii heiſſet, zu verfertigen, welches ſie auch innerhalb ſechzehen Wochen glücklich zu Stande brachten. Sie bedienten ſich hierzu des geronnenen Hirſchblutes, welches ſie gelinde austrockneten, und alsdenn über die Retorte herüber zogen: hierbey erhielten ſie ein Phlegma, einen Geiſt, und ein flüchtiges Saltz, ſo ſie abſonderlich aufbehielten. Den Reſt zogen ſie auf die zwantzig mal herüber, ſo lange, bis nicht das geringſte mehr vom verbrannten Bodenſatze im Glaſe zurücke blieb, und bedieneten ſie ſich bey einer jeden Wiederhohlung einer neuen Retorte. Das erſtere Oel war ziemlich dicke, ſtanck ſehr, und ſchmäckte widerlich; als es ſubtiler kam, ſo wurde der Geruch angenehmer, und der Geſchmack von Tag zu Tage durchdringender und balſamiſcher, bis es endlich ſeine gäntzliche Vollkommenheit erhielt: worauf man möglichſt bedacht war, dieſes ſo hoch gerühmte, aber gleichwohl wegen ſeiner einſchläfernden Würckung noch immer für verdächtig gehaltene, Oel zur Probe zu ziehen. Da ſie denn Gelegenheit fanden, die

die erſte Probe bey einem viertzig jährigen Soldaten zu machen, der bey ſechs Jahre allemal drey Tage hindurch vor dem neuen und vollen Lichte offt von der fallenden Sucht befallen, und hierdurch gantz entkräfftet, und faſt aberwitzig geworden war; dieſem wurden kurtz vor dem anderen Anfalle dreyſſig Tropffen von dem Oele gegeben, worauf er alsbald eingeſchlaffen, unter dem Schlafe offt genieſet, und ſich einige mal von einer Seite zur anderen geworffen, zugleich alſo, halb erwecket, die Worte geſaget: **O das iſt eine gar gute Sache!** Solcher geſtalt habe er ſechs und zwantzig Stunden geſchlaffen, und ſey alsdenn erwachet lebhafft am Geſichte, frölich am Gemüthe, und mit ungewöhnlichem Appetite, da er vorhero gantz blaß, ſchlapp, traurig, und ohne allen Appetit geweſen: Von der Zeit an habe er das gantze Jahr über, als er da gelebet, nicht den geringſten Anſtoß weder von dieſem noch einem anderen Ubel erlitten, und habe an Stärcke und Munterkeit dergeſtalt zugenommen, daß er offt geſaget: **Er ſey ſo leichte in den Gliedern, daß er über Stühle und Tiſche hinüber ſpringen wolte.** Dieſes alles hat eine eintzige Doſe ausgerichtet. Die andere Probe wurde an einem Mägdgen von ſiebenzehen Jahren gemacht, ſo wegen ausbleibender Monatzeit in eine hypochondriſche Mutterbeſchwerung, und endlich in täglich wieder kommende Zuckungen verfallen war. Nach vielerley angewandten, inſonderheit allgemeinen Mitteln, wurden ihr endlich fünff und zwantzig Tropffen dieſes Oels kurtz vor dem Anfalle gegeben, worauf ſie alsbald eingeſchlaffen, und unter dem Schlaffe ebenfalls hefftig genieſet; endlich nach vier und zwantzig Stunden munter vom Geſichte und Gemüthe, auch voll Hungers, aufgewachet, ohne von dem alten Ubel ein halbes Jahr hindurch weiter angefochten zu werden: weil ſie aber den Rath, auf die Hervorbringung der Monatzeit möglichſt bedacht zu ſeyn, verabſäumete, ſo iſt ſie gegen das Frühlings-Aequinoctium von neuem in das alte Ubel verfallen; von dem ſie aber durch obiges Oel zu fünff und zwantzig Tropffen abermals befreyet worden; aber nach einem halben Jahre wiederum aus erſtgedachter Verabſäumung von dem Zucken befallen worden; und endlich durch dieſes Medicament zum dritten male, und jederzeit nach erſt gedachten Umſtänden ihre Geſundheit gäntzlich erlanget hat; worauf man weiter nicht erfahren können, ob endlich die monatliche Reinigung ihren Fortgang erhalten. Die dritte Probe iſt geſchehen an einem vollblütigen Mägdlein von ein und zwantzig Jahren, ſo ein Jahr lang ihre Monatzeit nicht gehabt, und davon allerhand krampffartige Bewegungen, endlich auch Zucken erlitten; bey der auf eine eintzige Doſe zu dreyßig Tropffen, ohne alle andere vorgängige Mittel, nach erfolgtem Schlafe, Nieſen, gelindem Schweiſſe und Waſſerlaſſen, die fallende Sucht vollkömmlich gehoben, und den andern Tag darauf die Monatzeit herbeygebracht worden. Dergleichen Würckung iſt zum vierten bey einer andern Jungfer von viertzig Jahren, ſo bey funffzehen Jahren monatlich von der fallenden Sucht befallen geweſt, erhalten worden; doch ſo, daß auf die erſte Doſe zu dreyßig Tropffen kein Schlaf, und zugleich den Monat über die fallende Sucht noch einmal wieder gekommen, aber auf die andere Doſe, nach empfundenem vierſtündigen Schlafe gäntzlich Abſchied genommen. Zum fünfften bey einem jungen Menſchen von vier und zwantzig Jahren iſt die eigenleidige fallende Sucht, nach vorher gegangener Aderlaß und Laxanz, von einer Doſe dieſes Oels zu dreyßig Tropffen, völlig vertrieben worden, indem er ebenfalls alsbald eingeſchlafen, öffters genieſet, und nach vierzehen Stunden munter und geſund erwachet. Ja ſechſtens hat bey einem Jünglinge von ſieben und zwantzig Jahren eine eintzige Doſe von dreyßig Tropffen die melancholiſche Raſerey, auf vorher gegangenen achtſtündigen Schlaf gäntzlich gehoben. Dergleichen Proben noch mehr mit dieſer Artzney gemachet worden. Doch hat man auch zum Zeugniß der irdiſchen Unvollkommenheit, zuweilen ſelbige gantz unkräfftig wahrzunehmen gehabt, z. E. bey einem Manne von ſechs und viertzig Jahren, bey dem die wüthende Raſerey und fallende Sucht von zweyen Doſen dieſes Oels nicht gehoben worden, obſchon dieſe Kranckheit obgedachten beyden Laboranten zur Verfertigung ſolches Mittels die erſte Reitzung gegeben: Auf gleiche Weiſe hat auch bey einem Knaben von viertzehen Jahren, die fallende Sucht, welche man von Würmern herzukommen vermeynet, und darwider das Kind nichts einnehmen wollen, bey dem Gebrauche dieſes Oels noch einige Wochen angehalten, bis ſie endlich von ſich ſelbſt weggeblieben: Bey einem Jünglinge von acht und zwantzig Jahren, ſo vom ſiebenden Jahre ſeines Alters die fallende Sucht gehabt, iſt beſagte Artzney zehen Tage lang gebrauchet worden, und ungeachtet kein Schlaf erfolget, iſt doch dieſe Tage über die erwartete fallende Sucht nicht wieder gekommen; am eilfften Tage aber, da die übrige Doſe nicht genommen worden, und der Patiente auf dem Felde ſeine gewöhnliche Arbeit vorgenommen, hat ſich die Kranckheit von neuem wieder eingeſtellet; worauf der Vater dieſes Menſchen von allem ferneren Artzneyen, als einer vergebenen Sache, abgeſtanden, und zugleich vorgegeben, daß der Patiente einſt bey der Kranckheit wäre ins Feuer geworffen worden, von welcher Zeit an keine Hülffe zu hoffen ſey. In Gichtbeſchwerungen hat man dieſes Mittel noch nicht verſuchet, in Wechſelfiebern aber unkräfftig befunden. Merckwürdig iſt, daß, als der Erfinder **Dippel**, den widrigen Geruch dieſes Oeles wegzunehmen, etwas Anis in die Retorte gethan, alle Patienten, die dieſes alſo verfertigte Oel eingenommen, zwey Stunden lang des Geſichtes beraubet worden. Noch iſt hierbey zu vermelden, daß man zu fernerer Unterſuchung dieſes Oeles, ſelbſt, nebſt dem Geiſte, das flüchtige und fixe Saltz offt cohobiret, wobey binnen einem halben Jahre, das fixe Saltz ſo flüchtig geworden, daß alles herüber gegangen; doch hat man hiermit noch keinen mediciniſchen Verſuch gemacht. Dieſes iſt die Nachricht von **Dippels** Oele, ſo wie ſie aus Junckers Inaugural-Diſputation, ſiſtens Obſervationes practicas de Medicina quadam efficaci in motibus Naturæ exacerbatis, kürtzlich genommen worden. Dabey ſcheinet bey dem Gebrauche dieſes Medicamentes, folgende Vorſichtigkeit und Einſicht zu gebrauchen, nöthig zu ſeyn: 1) Ob die fallende Sucht eigen- oder mitleidig ſey, bey welcher letztern dieſes Oel wohl nicht ſo viel thut, als bey der erſtern. 2) Daß

zuerſt

zuerſt die materielle Urſache der Kranckheit gehoben, und denn 3) zur Gewißheit der Cur die Eigenſchaften der guten Würckung, als Schlaf, Nieſen und dergleichen wohl beobachtet werde. In den **Breslauer Naturgeſchichten** im Jahr 1719 Menſ. Auguſt. Claſſ. V. Artic. II. §. 2. p. 262 ſaget **Johann Heinrich Lincke**, ehemaliger Apothecker in Leipzig, daß zwar das aus dem geronnenen Hirſchblute bereitete Medicament ſeine obbelobten Tugenden haben könne; doch verſichere er nur ſo viel, daß es auch aus dem ſtinckenden Hirſchhornöle könne gemacht werden, und habe er ſolches vielen Aertzten müſſen laſſen zurichten, die es ihm in der fallenden Sucht und den Fiebern gerühmet. Er ſelbſt habe dieſes alſo aus dem ſtinckenden Hirſchhornöle bereitete Medicament einem Frauenzimmer in der fallenden Sucht verordnet, um die Probe damit zu machen; es wäre aber weder ein übermäßiger Schlaf, noch auch ein eintziges mal Nieſen bey der Patientin darauf erfolget: Sie ſey ſehr heftig, ſowohl des Tages, als bey der Nacht mit der fallenden Sucht befallen worden; doch habe er es endlich dahin gebracht, daß die Kranckheit am Tage gantz auſſen geblieben, und nur des Nachts gekommen, und endlich habe ſich der Zufall bloß des Nachts als ein Auffahren im Schlafe, ſo kein halbes Vaterunſer lang gedauret, mercken laſſen: bald ſey er zwey gantzer Tage gar auſſen geblieben, und einmal des Nachts ſtarck wieder gekommen. Endlich habe er dieſe Artzney mit etwas Mohnſafteſſentz vermiſchet, und wieder brauchen laſſen; darauf er aber keine Nachricht erhalten, daher er muthmaſſet, es müſſe völlig gut geworden ſeyn. Schlüßlich verſichert er, daß die Zurichtung dieſes Oels ſchrecklich mühſam wäre, und habe er wohl ein halbes Jahr damit zugebracht, ehe es fertig worden. Zwey bis drey Doſen aber wären nicht genug zu einer Cur, wie er befunden habe, es müſte denn dasjenige, ſo aus dem geronnenen Hirſchblute bereitet worden, kräftiger ſeyn, als ſeines, daß er aus dem ſtinckenden Hirſchhornöle zurichten laſſen. **Paul Heinrich Vogel** verſichert in den **Breslauer Naturgeſchichten** im Jahr 1724 Menſ. Maj. Claſſ. IV. Artic. 20. p. 535 daß er das aus dem ſtinckenden Hirſchhornöle bereitete Dippeliſche Medicament verſchiedenen Patienten wider die fallende Sucht gegeben, aber bey keinem den gehoften Nutzen verſpüret; wie er denn auch auf beſondere Nachfrage von keinem vernommen, daß nach deſſen Einnehmen ein Nieſen oder beſonders langer Schlaf erfolget wäre; hätte nun der Erfinder ſowohl, als der Bekanntmacher **D. Juncker** nicht deutlich geſchrieben, daß es aus jedem Theile eines Thieres verfertiget, gleiche Würckung thäte; ſo würde **Vogel** auf die Gedancken kommen ſeyn, es diente das Hirſchhornöl nicht dazu. Weil aber in den **Breslauer Naturgeſchichten** und zwar im Jahr 1720 Menſ. Nov. p. 560 ebenfalls von nicht erfolgter Würckung des Dippeliſchen Oels, ohne dabey zu melden, woraus es gemachet worden, gedacht; im Gegentheil aber im Jahr 1721 Menſ. Jun. p. 661. wiederum behauptet würde, daß ſelbiges, und zwar aus dem Hirſchhornöle bereitet, die gehörige Würckung gethan; ſo wäre wenigſtens ſo viel zu ſchlüſſen, daß beſagtes Oel kein allgemeines, gewiſſes und unfehlbares Mittel wider die fallende Sucht ſey. Ferner hat **D. Degner** aus **Niemägen** den **Breslauer Naturgeſchichten** im Jahr 1725 Menſ. Maj. Claſſ. V. Artic. 4. p. 550 u. ff. folgende Nachricht von dieſem Oele mitgetheilet: Nachdem die Kräfte dieſes Oeles, ſpricht er, ſich am allermeiſten in den zuckenden Bewegungen und in der fallenden Sucht geoffenbaret hätten, und darinne auch durch die inaugural Diſputation des **D. Junckers** am meiſten bekannt worden wären; als wolle er ſich in Erzählung ſolcher beſondern Exempel der fallenden Sucht eben nicht aufhalten, ſondern nur deſſen gute Würckungen vornemlich in derjenigen fallenden Sucht, die von Mutterbeſchwerungen, wie auch von mehr unmateriellen Urſachen und irrigen Bewegungen der Seele herkäme, durch öftere Erfahrung bekräftigen, mehr als in der fallenden Sucht der Kinder, welche viel gewöhnlicher einige materielle Urſachen zum Grunde hätten; maſſen in jener eine einige Doſe dieſes Oels oft den Augenblick und wunderbarlich geholfen hätte, da in dieſer verſchiedene Doſen dennoch nicht von gleicher Würckung geweſen wären. Immittelſt habe er nur dasjenige anmercken wollen, was er davon im Krampfe, Flüſſen und der Gicht für Nutzen geſpüret; da er denn zum voraus erinnert, daß ſein Medicament aus geronnenem Kälberblute bis zur völligen Reinigung bereitet geweſen, und niemals ohne vorhergegangenen Gebrauch allgemeiner Mittel ſey angewendet worden. Und zwar ſo hätte es bey einfachen Flüſſen gar gute Dienſte gethan, und einer Frau, die davon viele Schmertzen erlitten, dermaſſen Linderung verſchaffet, daß ſie, nach dem Ausdrucke ihrer eigenen Worte gemeynet, ſie wäre im Himmel; doch hätte ſie es öfters einnehmen müſſen, ſonſt die Hülfe nicht beſtändig geweſen, ſondern die Schmertzen allmählig wiedergekommen wären. In der laufenden Gicht ſowohl, als in der fixen, wäre deſſen Würckung ſo mercklich nicht: Die Patienten könnten zwar überhaupt fühlen, daß es ihnen nicht übel gethan und ſie etwas beruhiget hätte; doch wäre die Erleichterung auch nach öfterer Wiederholung nicht auſſerordentlich. In dem halben Hauptwehe könnte es die Heftigkeit des Zufalles und der Schmertzen nicht ſtillen, noch deren Wiederkunft verhindern, ob es gleich auch eben keinen Undienſt gethan, ſondern ſich gleich, als in der Gicht vermeldet worden, verhalten hätte. Bey einem beſondern hartnäckigen Krampfe des lincken Armes, ſo einen Jüngling von melancholiſchem Temperamente und dickem Geblüte überfallen, habe es zwar einige Linderung zu verſchaffen angeſchienen, aber doch keinen beſtändigen Erfolg gehabt, daß nicht der Krampf hernach wiedergekommen wäre. In einem ſtarcken Colikkrampfe, der, nachdem die Monatzeit ausgeblieben, von der goldenen Ader ſeinen Urſprung genommen, und ſich bis in den lincken Schenckel erſtrecket, habe es gleich denen vorigen wenig löbliche Würckung erwieſen. In einem hartnäckigen Hüftweh bey einem funfzigjährigen Patienten, der in der Jugend vielen reiſſenden Flüſſen unter-

unterworfen geweſen, und nun ſo hart darnieder gelegen, daß er ſich weder rühren, noch in dreyen Tagen das Bette hat machen laſſen können, habe eine einige Doſe gleichſam Wunder gethan, und im Augenblick alle Schmertzen weggenommen, die auch ſiebenzehen Monate lang beſtändig weggeblieben wären. Hingegen habe es bey einer Frau, die wegen unordentlicher Monatzeit einen heftigen Anfall von Hüftweh erlitten, hinwiederum nichts gethan. Im Podagra zu gebrauchen, habe er es zu koſtbar und auch unzulänglich geachtet, zumal da ſolche Schmertzen ohnedem mit geringerer Mühe und Unkoſten in wenig Stunden zertheilet, und deren Anfalle vorgebauet werden könnte. Aus welchem allen D. **Degner** endlich dieſen Schluß faſſet, daß dieſes Oel in den krampfartigen Gichtbewegungen überhaupt zwar einigen, und in eigenleidigen den meiſten, in mitleidigen hingegen den wenigſten, niemals aber einen beſtändigen, wahren und ſicheren Nutzen erwieſen habe, und daß daſſelbe, wo man die Sache genau betrachte, beſſer für eine Artzney der Seele, die deren irrige Bewegung in Ordnung brächte, als für ein Hülfsmittel des Cörpers zu halten, und deſſen, gleichwie aller anderen beſonderen Mittel (ſpecificorum) Würckung, in einer beſondern Art, die nicht erkläret werden könnte, der lebendigen Empfindung eingewickelt und verſtecket ſey. **D. Clacius** aus Hannover berichtet in den **Breslauer Naturgeſchichten** im Jahr 1725 Menſ. Jul. Claſſ. V. Artic. 3. p. 122. daß dieſes Medicament in der Tollſucht dergeſtalt gut gewürcket, daß der Patiente davon in einen Schlaf verfallen, wovon er erwachet, wieder zu ſich ſelbſt gekommen, und nachdem von der Kranheit keine Anwandlung mehr gehabt. In der eigenleidigen fallenden Sucht habe er es zwar auch bey verſchiedenen Perſonen gebrauchet; er könne aber mit Warheit verſichern, daß es ihm niemals einiges Gnügen gethan, auſſer bey einer eintzigen Patientin, die eine mitleidige fallende Sucht gehabt, dergeſtalt, daß ſie des Tages öfters, ja auch wohl des Nachtes etliche mal darein verfallen, und ſich über zehen Jahr damit ſchleppen müſſen. Nachdem er nun die allgemeinen Mittel, welche der Haupturſache dieſes Ubels, nemlich die Monatzeit zu befördern, beſtimmt geweſen, anfänglich gebrauchet, und die fallende Sucht, als der Erfolg der Hauptkranckheit, die Patientin vor wie nach abgemattet, hat er ihr viertzig Tropfen von dieſem Oele gegeben, worauf die fallende Sucht ausgeblieben. **D. Carl Otto Moller** aus Neuſol hat auch den **Breslauer Naturgeſchichten** im Jahr 1721 Menſ. Jun. Claſſ. V. Artic. 2. p. 661 u. ff. einige Nachricht von der Würckung dieſes Medicaments einrücken laſſen. Anfänglich berichtet er, daß er ſolches aus dem Hirſchhornöle bereitet, und hernachmals gebrauchet habe bey einem, der ſchon von einem Jahre her das viertägige Fieber gehabt, dieſem hätte es, dreymal eine Stunde vor dem Anfalle zu viertzig Tropfen genommen, jedesmal einen heftigeren Anfall, ſowohl was die Kälte, als die Hitze anlanget, verurſachet, und ſey das Fieber darauf nicht ausgeblieben, ſondern nur ſtärcker wieder kommen, daß auch der Patiente ſolches nicht mehr nehmen wollen. Hingegen ſey ein junger Menſch von ſechzehen Jahren, welcher von fünf Jahren her mit der fallenden Sucht behaftet geweſen, und im Anfalle heftig geſchryen und ſich gefürchtet, mit drey Doſen zu dreyßig Tropfen, nach vorhergegangenen allgemeinen Mitteln, glücklich von ſeinem Ubel befreyet worden. Die Urſache der fallenden Sucht bey dieſem Menſchen, wäre die Vertreibung und Zuheilung um ſich freſſender bösartiger Geſchwüre an Händen und Füſſen geweſen. Bey einem Mägdgen von dreyzehen Jahren, welches von Kindheit auf mit der fallenden Sucht behaftet, und ſchon elendiglich davon zugerichtet geweſen, habe dieſes Oel eine beſondere Würckung gehabt: Denn als er ihr das erſte mal fünf und zwantzig Tropfen auf die Nacht beym Schlafengehen, (indem der Anfall ordentlich im erſten Schlafe gekommen) geben ließ, fing ſie bald darauf, an ſtatt in einen Schlaf zu gerathen, an, ſich zu brechen, und hat die gantze Nacht hindurch, zu fünf und zwantzig malen, doch ohne beſondere Mühe, eine groſſe Menge des allerzäheſten Schleimes durch Brechen von ſich gegeben; welches auch nicht eher aufgehöret, als bis er ihr die Hertzgrube mit Campherbranntewein beſtreichen laſſen. Den dritten Tag hat ſie wieder um gedachte Zeit ſolches Mittel eingenommen; worauf eben dergleichen Würckung erfolget, nur daß ſie nicht mehr und viel ausgebrochen; doch hat das Brechen wieder mit dem Campherbranntweine geſtillet werden müſſen. Zum dritten male ließ er ihr das Medicament wieder nehmen, auf welches ſie ſich ebenfals fünf mal gebrochen. Nach dieſem aber iſt ſie auf keine Weiſe dazu zu bringen geweſt, daß ſie es noch öfterer genommen hätte, theils wegen des widerwärtigen Geruchs, und theils wegen des Erbrechens. Indeſſen iſt doch die fallende Sucht eine Zeitlang auſſen geblieben. Merckwürdig iſt bey dieſem Exempel das öftere Brechen und die dadurch verurſachte ziemlich gelinde Auswerfung des zähen Schleimes, da doch ſonſt dieſe Patientin durch kein Brech- oder ſtarckes Purgiermittel, wenn es ihr auch ſo ſtarck als dem ſtärckſten Bauer gegeben worden, beweget und purgiret werden können. Eben dieſer **Moller** berichtet ferner in den **Breslauer Naturgeſchichten** im Jahr 1722 Menſ. Mart. Claſſ. II. Artic. 3. §. 5. p. 236 u. ff. daß ihm dieſes Mittel bey dem Waſſerſcheu ungemein gute Dienſte gethan, indem ſich alle gefährliche Zufälle binnen wenigen Stunden davon geleget; auch hat es ihm eine erwünſchte Würckung in der fallenden Sucht geleiſtet, und redet er davon ſehr merckwürdig und rühmlich, wenn er ſaget: „Es behauptet alſo dieſes Specificum noch immer ſeinen Namen, indem mir von ſolcher Zeit an „noch etliche dadurch curirte Patienten bekannt „ſeyn, und ſcheinet auch wenig ſeines gleichen „zu haben, es dürfte vielleicht auch noch beſſere „Würckung thun, wenn ſelbiges aus Menſchenblute bereitet würde. Es wäre auch zu wünſchen, daß man es in dem Wahnwitze und anderen närriſchen Beſchwerungen der Seele, in „welchen ſich unſere Kunſt noch wenig ſehen laſſen

„kan,

„kan, wie auch in der Peſt und anderen ſchädlichen „anſteckenden Kranckheiten probirte.„ Endlich hat D. Joh. Friedrich Henning in den Bewegungen der goldenen Ader, die noch nicht zu ihrem Ausbruch gekommen, offt benanntes Mittel ſehr gut befunden, wie er ſolches in den Breslauer Naturgeſchichten eben des vorher erwehnten Jahres Menſ. Jul. Claſſ. V. Artic. 3. p. 115. ausführlich beſchreibet. In Friedrich Hofmanns Conſultat. & Reſponſ. Medic. P. I. p. 156 und 157 wird geſaget, daß dieſes Oel in der fallenden Sucht keinen Nutzen geſchaffet, ſondern vielmehr verſchiedene Verdrüßlichkeiten nach ſich gezogen habe; Hingegen wird eben daſelbſt p. 176. von ſelbigem gerühmet, daß es in Zuckungen gute Dienſte gethan, und Hofmann ſelbſt ſpricht p. 177. daß dieſes Medicament, ob er es ſchon niemals gebrauchet habe, doch wohl, in Anſehung ſeines ſubtilen und flüchtigen Weſens, die Schweißlöcher des Cörpers ungemein aufſchlüſſen, und die Ausdunſtung kräfftig befördern könne; allein man müſte allezeit dabey auf das Temperament, die Zeit und die Kranckheit ſelbſt Acht geben und wohl unterſuchen, wenn man den rechten Nutzen davon haben wolte. Und P. II. p. 624. wird von dieſem Oele verſichert, daß es in einer beſonderen Art krampffartiger Zuckung der Nerven ſich herrlich und kräfftig erwieſen. Johann Jacob Woyt ſchreibet in ſeiner Abhandlung aller innerlichen Kranckheiten, p. 207. daß man offt beſagtes Medicament aus dem Hirſchhornöle bereitet, heutiges Tages in den meiſten Apothecken antreffe, und habe er offtermals bey verſchiedenen Patienten in der fallenden Sucht einen Verſuch damit gemachet, niemahls aber die hochgeprieſene Würckung wahrnehmen können. Es verſchaffe zwar den Patienten einige Linderung, halte auch den Anfall der Kranckheit einige Zeit zurücke, hebe aber das Ubel nicht aus dem Grunde. Vielleicht, ſpricht er ferner, ſey dasjenige Oel, welches nach D. Junckers Vorſchrifft aus Hirſchblute verfertiget wird, kräfftiger, oder dasjenige, ſo aus Menſchenblute bereitet, von noch gröſſerer Würckung, welches zu verſuchen ſtünde. Die Doſe ſey zwantzig bis viertzig Tropffen in einem dienlichen deſtillirten Waſſer, vor dem Anfalle zu geben. Chriſtian Weißbach meynet in ſeinen Curen p. 504: Wenn Dippels Oel in der fallenden Sucht etwas helffen ſolle, müſſe der Patiente vorher zur Ader gelaſſen, und ſeinen Leib durch eine Purgantz von Mercur. dulc. Extract. Panchym. Croll. und Colocynth. wohl gereiniget haben, auch könne ein Brechmittel vorher nicht undienlich ſeyn.

OLEUM ANISI DESTILLATUM, ſiehe Oel (Anis-).

OLEUM ANODYNUM DIPPELIANUM, iſt das *Oleum Animale* Dippelii, davon an ſeinem Orte.

OLEUM ANTAPOPLECTICUM CEPHALICUM, *Zwelferi*, ſiehe Schlagöl.

OLEUM ANTEPILEPTICUM. Das vornehmſte Oel zur fallenden Sucht, welches innerlich kan gebrauchet werden, iſt und bleibet wohl das *Oleum Animale* Dippelii, davon oben ausführlich gehandelt worden. Hier werden wir nur einige anführen, welche in dergleichen Beſchwerung äuſſerlich können gebrauchet werden: als 1) *Oleum Antepilepticum Probatiſſimum*, Th. Hofm. Dazu

℞. Radic. Ariſtoloch. long. rec. & opt. mundat. ℥j.
Caſtorei,
Euphorbii, aa. ʒj.
Olei Olivar. ℥iij. vel ℥iv.

Die zerſchnittene Oſterluzeywurtzel kochet erſtlich in Baumöle, denn thut die übrigen Stücke auch dazu, und kochet es bedeckt, hernach drücket es durch ein leinen Tuch, ſo iſt es zum Gebrauche fertig. Dieſes Oel ſoll in der fallenden Sucht Wunder verrichten, wenn ſich der Patiente vor dem Anfalle, oder alle Monatsviertel vom Anfange des Rückgrates durchaus bis an die Lenden Morgens und Abends damit ſalben laſſet. 2) *Oleum Antepilepticum expreſſum* Zwelferi.

℞. Nucleor. Perſicor. excort. lbß.
Ceraſor. ℥iiß.
Sem. Pæon. excort. ℥j.
Bardanæ major.
Baſilici, aa. ℥j.
Cubebar.
Caryophyll. aa. ʒvj.

Stoſſet und miſchet alles unter einander, denn drucket nach der Kunſt das Oel daraus, welches zu allen Gebrechen des Gehirns, zur fallenden und Schlafſucht, nicht nur äuſſerlich die Schläfe, den Wirbel und Nacken damit beſtrichen, ſondern auch innerlich eingenommen, gute Dienſte thut. 3) *Oleum Antepilepticum* Brunneri.

℞. Olei Cheirin. ℥j.
Rutacei commun. ʒvj.
deſtillat. ℈ß.
M. S. Oel, womit die Kronnath auf dem Haupte zu beſtreichen, nachdem der Anfall der fallenden Sucht vorbey iſt.

Oder: ℞. Olei Salviæ deſtillat. ℈j.
Lumbric. terreſtr. ℥iij.
M. S. Oel, womit der Rückgrat nach der fallenden Sucht zu beſtreichen.

OLEUM ANTEPILEPTICUM *Brunneri*, ſiehe *Oleum Antepilepticum*.

OLEUM ANTEPILEPTICUM EXPRESSUM *Zwelferi*, ſiehe *Oleum Antepilepticum*.

OLEUM ANTEPILEPTICUM PROBATISSIMUM, *Th. Hofm.* ſiehe *Oleum Antepilepticum*.

OLEUM ANTICOLICUM CARMINATIVUM, ſiehe Windöl.

OLEUM ANTIMONII, iſt die Spießglasbutter, davon zu ſehen *Butyrum Antimonii*, im IV Bande p. 2043.

OLEUM ANTIMONII MELLITUM, *Schrœderi*, ſiehe *Liquor Antimonii mellitus* Schrœderi, im XVII Bande p. 1590. u. ff.

OLEUM ANTIMONII MERCURIALE, heiſt bey einigen die Spießglasbutter, davon zu ſehen *Butyrum Antimonii*, im IV Bande p. 2043.

OLEUM ANTIMONII SACCHARATUM *Lemery*, ſiehe *Liquor Antimonii ſaccharatus* Lemery, im XVII Bande p. 1591.

OLEUM ARABUM SANDARACHÆ, ſiehe Wachholdergummiöl.

OLEUM ARANEARUM, *Mindereri*, juxta *Ph. A.R.* ſiehe **Spinnewebenöl.**

OLEUM ARANEORUM, ſiehe **Spinnenöl.**

OLEUM ARMONIACI GUMMI, ſiehe **Oel (Ammoniack-)**

OLEUM AROMATICI CALAMI DESTILLATUM, ſiehe *Oleum Calami aromatici deſtillatum.*

OLEUM AROMATICORUM CARYOPHYLLORUM DESTILLATUM, iſt das deſtillirte **Würtznägleinöl**, davon zu ſehen **Nägleinöl**, im XXIII Bande p. 395 u. f.

OLEUM ARSENICI, ſiehe *Arſenici Oleum*, im II Bande p. 1651.

OLEUM ARSENICI ANODYNUM, ſiehe *Arſenici Oleum anodynum*, im II Bande p. 1651.

OLEUM ARTE PARATUM, ſiehe **Oel.**

OLEUM ARTHRITICUM *Arniſæi*. Dieſes Gichtöl wird alſo bereitet:

℞. Rad. Pyrethri,
Nuc. Moſchat.
Caryoph.
Flor. Salviæ,
Beton.
Anthos,
Stæch. Arab.
Spicæ noſtr. Celt. aa. ʒij.
Rad. Ariſtoloch. rotund.
Hermodact. aa. ℥j.
Bacc. Junip. ℥ij.
Lauri, ℥j.

zerſtoſſet dieſe Stücke und güſſet darüber
Aquæ Vitæ, ℥vj.
Terebinth. ℔j.

Laſſet es einige Tage in der Digeſtion ſtehen, darnach deſtilliret es in dem Sande über den Helm.

OLEUM AVENACEUM, **Haberöl**, wird unter dem Artickel, *Panis Oleum*, mit vorkommen.

OLEUM AURANTIORUM CORTICUM DESTILLATUM, ſiehe **Pomerantzenöl.**

OLEUM AUREUM SULPHURIS, ſiehe **Schwefelöl.**

OLEUM AURI, **Goldöl.** Dieſes lehret **Johann Popp**, unter ſeinen Chymiſchen Artzneyen, auf nachſtehende Art, zu verfertigen: Nehmet fein Gold zwey, drey, vier Loth, oder ſo viel beliebet, das ſoll man erſtlich durch das Spießglas güſſen dreymal, und allezeit das Spießglas wieder davon verblaſen auf einem Treibſcherben, wie ſolches die Goldſchmiede und Abtreiber wiſſen, davon ſagt **Baſilius** alſo: Der graue Wolff muß den Löwen freſſen, und dreymal von ihm verſchlungen werden, wenn er ſich zuvor durch das Wolffsblut gereiniget, und davon ſeine Augen geläutert hat, daß ſie einen hellen Glantz von ſich geben. Der Wolff iſt nun das Spießglas, der Löwe aber das reine Gold. Wenn nun das Gold alſo gereiniget iſt; ſo laſſet es dünne ſchlagen, wie ein Papier, daraus machet runde, zuſammen gewickelte Rollen, daß man ſie in einen Scheidkolben bringen kan, darauf güſſet Goldſcheidewaſſer, welches zuvor wohl mit dem ſublimirten Salmiack in der Deſtillation und Rectification iſt vereiniget worden. Dieſes Waſſer ſoll zwey Finger hoch über das Gold gehen; denn vermachet den Mund des Kolbens, daß die Geiſter nicht verrüchen, und ſetzet das Glas in warme Aſche, löſet es in gelinder Wärme auf, bis das Gold alles zu einem goldfarben Oele worden. Dieſes Oel ſetzet in das Bad, und deſtilliret die Feuchtigkeit gelinde davon, hernach treibet es im Sande ſtarck ab, bis das Corroſiv, oder die Schärffe gantz und gar über den Helm gegangen, ſo bleibet das Gold am Boden des Gefäſſes liegen, wie ein braunes Pülverlein oder Staub. Dieſes Pulver ſoll man hernach dreyzehen Wochen lang verſchloſſen, in einem ſteten Feuer, Tag und Nacht reverberiren in ſolcher Hitze, damit das Gold nicht flüſſe oder ſchmeltze. In dieſer Wärme wird das Gold, in ſeinem eignen Saffte alſo locker, daß es hernach in der andern Auflöſung, ſeine Erde und metalliſchen Schleim fallen läſſet. Nehmet hernach dieſes ſubtilen Goldkalcks ein Drittheil, güſſet darüber ſeines eigenen Waſſers, welches cryſtalliniſch, durchſichtig, mineraliſch, gantz rein und zart iſt, und vom **Paracels** der **grüne Löwe**, vom **Blaſius** aber *aqua ſolvens* genennet wird, neun Theile, laſſet alles in einem Phiolglaſe verſchloſſen, drey Wochen lang im vaporiſchen Feuer circuliren: ſo wird das Gold zu einem Oele, und läſſet ſeinen Schleim und Erde hinter ſich liegen, wie eine ſchleimige Erde oder Letten. Was dieſe metalliſche Erde belangt: ſo hat dieſelbe die Tugend in der Wundartzney, zu trocknen und zu heilen, inſonderheit, was alte, flüſſige Schäden ſind. Es gehet aber dieſe Zurichtung nach der Chymiſchen, und nicht nach der gemeinen Weiſe. An einem andern Orte zeiget eben dieſer Schrifftſteller, wie dieſes Goldöl auf gemeine Weiſe zugerichtet werde. Er ſagt: Nehmet ein Loth von feinem Golde, welches durch das Spießglas gereiniget iſt, ſolches löſet in circulirtem goldfarben Oele auf. Wenn das Gold gantz und gar aufgelöſet iſt: ſo güſſet darüber das Weinöl, und zwar, nicht das gemeine aus dem Weinſteine, ſondern dasjenige, welches aus dem beſten Weine deſtillirt wird, inſonderheit aber aus dem Weine, der ſeine Mutter und Hefen noch bey ſich hat. Wann dieſes geſchehen: ſo wird das Goldöl in einem Augenblicke in ein blutrothes Oel verwandelt, wie ein ſchöner, durchſichtiger Rubin. Alsdenn güſſet ſechs Loth guten Branntewein dazu, gegen einen Theil dieſes Oels, ſetzet daſſelbe in gelinde Aſche, machet einen Helm darauf, verlutiret ſelbigen wohl, und fanget erſtlich gelinde an zu deſtilliren, letzlich etwas ſtärcker, ſo ſteigt das Gold blutroth über den Helm, und giebt einen lieblichen Glantz und Schein von ſich. Wenn dieſes alles geſchehen: ſo iſt es bereitet. Es iſt dieſes Goldöl nicht zu verachten. Denn es hat groſſen Nutzen in der Artzneykunſt, woferne es nur recht angewendet wird. Man hat es in der Venusſeuche gut befunden; und den Kindern, welche die Blattern oder die Maſern bekommen, kan man zwey, drey, bis vier Tropffen auf einmal, in einem Löffel voll Linſenbrühe eingeben. Es treibet die Blattern oder Maſern alſobald heraus und vom Hertzen weg, daß die Kinder in wenig Tagen davon kommen. Wider den Schwindel iſt es gleichergeſtalt ein herrliches Mittel. **Agricola** ſagt in den Anmerckungen über **Popps** Chymiſche Artzney-

Artzneyen, er habe ein Qventlein von dieſem Oele genommen, drey Qventlein Spießglaßöl, oder ſüſſe Spießglaßtinctur dazu gethan, und es in einer Phiole ſo lange figiret, biß es zu einem fixen dunckelrothen Pulver worden wäre, welches in einer Zeit von vier Wochen geſchehen ſey. Zuletzt habe er ihm ſehr ſtarckes Feuer gegeben, da es denn zuſammen in ein Glas gefloſſen. Dieſes habe er heraus genommen, zu Pulver geſtoſſen, und in vielen Kranckheiten gebrauchet, in welchen es auch das ſeine mit Verwunderung gethan habe, ja, es wäre faſt wie eine Panazee geweſen. Er habe hierauf erfahren wollen, ob es auch dem Silber einen goldgelben Rock anzühen könne; Dieſerwegen habe er das Silber im Scheidewaſſer aufgelöſet und den Kalck niedergeſchlagen. Dieſen Kalck habe er ſo dann ausgeſüſſet, ihm von dieſer Medicin zugeſetzet und in das Gradirfeuer gethan, da ſey der Silberkalck in acht Tagen braunroth worden, und an der Phiole hätten über der Materie rothe Oeltropfen gehangen, welche ſich aber, als er es noch länger figirt, wider verlohren, worauf alles roth worden ſey. Der Kayſerl. Einfall aber, welcher ſich damahls gleich ereignet gehabt, habe ihn an fernerer Unterſuchung verhindert. Daher er auch nicht berichten könne, ob etwas daraus werde oder nicht? ſondern überlaſſe es andern zu verſuchen. Oben angeführter Johann Poppe zeiget an bemeldtem Orte p. 52 noch eine andere Art dieſes Goldöl zu verfertigen. Er ſpricht: Nehmet gereinigtes Gold, zwey Loth, lebendiges Qveckſilber, acht Loth, daraus machet ein Amalgama, wie es die Goldſchmiede zu machen pflegen, wenn ſie vergölden wollen. Mahlet daſſelbige, und thut es in ein Leder. Drücket das Qveckſilber wieder davon: ſo bleibt das Gold im Leder liegen, wie eine weiſſe Maſſe oder Teig. Thut daſſelbe in einen Tiegel oder Treibſcherben, miſchet dreymahl ſo viel ſublimirten Schwefel darunter, temperiret es wohl unter einander, hernach ſetzet den Treibſcherben in einen Reverberierofen, ſo lange, bis der Schwefel ſamt dem Qveckſilber gantz und gar verſchwindet, und das Gold, wie ein braunes Pulver, auf den Scherben liegen bleibt. Wann nun dieſes Gold ſo lucker, wie ein Schwamm, iſt: ſo thut daſſelbe in ein Glas, güſſet Vitriolöl, welches mit den weiſſen Schwanen iſt vereiniget worden, darüber, hernach deſtillirt es über den Helm zu einem Oele. Dieſes Oel muß man hernach mit Brannteweine, welcher mit ſeinem Oele iſt geſtärcket worden, rectificiren: ſo bekömmt man auch ein ſchönes rothes Oel. Und p. 57 giebt uns ſchon gemeldter Poppe folgende Anweiſung dieſes Goldöl zu machen: Nehmet braunen Kalck, der mit Schwefel reverberirt worden iſt, verſchlüſſet denſelben in ein Phiolglaß, deſſen Boden gantz flach ſeyn ſoll, ſetzet daſſelbe in warmen Sand, achtzehen Wochen, Tag und Nacht, und gebet ihm eine ſtete Hitze, doch alſo, damit der Kalck nicht ſchmeltze: ſo wird das Gold endlich aufgeſchwollen, und ſo lucker werden, wie eine Baumwolle. Machet ſo dann das Glas auf, und güſſet nachfolgenden feurigen Geiſt des Arcani Tartariſati darüber, welcher das Gold dermaſſen zerlegt und ihm ſeine rechte Tinctur auszüht, daß man ſich darüber verwundern muß. Deſtilliret man dieſes darnach über den Helm: ſo ſteigt ein goldfarbenes Oel über ſich, welches gantz durchſichtig und lieblich anzuſehen iſt. Das Arcanum Tartariſatum wird alſo bereitet: Nehmet das Vitriolmagiſterium, das gantz helle, durchſichtig und cryſtalliniſch iſt, darinne löſet das vegetabiliſche Saltz auf, ſo dann deſtilliret die Phlegmata gelinde davon, löſet es hernach in deſtillirtem Regenwaſſer auf, bis es alle ſeine Hefen verlieret, und des Schleims entlediget wird. Hernach trocknet und coagulirt es ein. Man muß ſo dann das vegetabiliſche Blut, oder das vegetabiliſche Feuer darüber güſſen und es über den Helm deſtilliren: ſo kömmt erſtlich der Geiſt, hernach der feurige Geiſt. Und dieſes iſt das Arcanum zu dieſem Wercke. Agricola in den erwehnten Anmerckungen über Johann Poppens chymiſche Artzneyen hat p. 102 folgende Art dieſes Goldöl zu machen. Er ſchreibet: Nehmet Ungariſches Gold, welches durch das Spießglas auf das beſte gereiniget iſt, laſſet es fein dünne ſchlagen, und löſet es in einem rechten Saltzöle auf. Wenn dieſes geſchehen: ſo zühet das Saltzöl ſtarck davon, ſo bleibt ein ſchöner gelber Goldkalck am Boden des Glaſes liegen. Dieſen nehmet heraus und thut ihn in einen Kolben, güſſet ſo viel Zimmetöl daran, daß er wie ein Brey werde, ſo wird das Gold alſobald anfangen zu brauſen, und ſtarck werden. Güſſet ſo dann einen guten, rectificirten Branntewein darauf, daß er zwey qver Finger über die Materie gehe: ſo wird er alsbald eine Tinctur aus dem Golde zühen. Güſſet den Geiſt ab, und wieder andern darauf, und wiederholet dieſes ſo ofte, bis ſich keine Tinctur mehr erzeigen will. Das Uberbleibſel thue man heraus, waſche ſolches mit warmen Waſſer, und wiege es. Güſſe alsdann wieder eine richtige Qvantität Saltzgeiſtes darauf, und laſſe es wieder auflöſen. Zühet den Geiſt gantz trocken davon, güſſet Zimmetöl darüber, und wenn es anfänget zu brauſen, den Branntewein darauf, und extrahiret ſeine Tinctur. Wiederholet dieſes ſo ofte, bis das Gold alles gantz und gar aufgelöſet und von dem Cörper nicht das geringſte unaufgelöſet hinterſtellig bleibt. Alsdenn güſſet einen klaren, gereinigten Branntewein darauf, zühet ihn ab bis auf das Oel: ſo werdet ihr eine herrliche Medicin oder Trinckgold erlangen. Er hat es im Podagra, Contracturen und wider das Fieber, ingleichen zu den Würmern, gut befunden.

OLEUM AURIPIGMENTI, ſiehe **Opermentöl.**

OLEUM BACCARUM JUNIPERI DESTILLATUM, ſiehe **Wachholderöl.**

OLEUM BACCARUM SAMBUCI, ſiehe *Sambucinum Oleum.*

OLEUM BALAMICUM, iſt ſo viel als *Oleum Balaninum*, davon unten.

OLEUM BALANINUM, iſt das aus den Bennüſſen gepreßte Oel, davon zu ſehen, *Balanus Myrepſica*, im III Bande, p. 178.

OLEUM BALSAMI, Balſamöl. Nehmet Beinwurtz, im Lateiniſchen Conſolida major genannt, waſchet ſie rein und trocknet ſie darnach, zerreibet ſie in einem ſteinernen Mörſer, und thut ſie in einen neuen Topf. Güſſet Baumöl darauf, ſo viel, daß die Wurtzel Raum darinne zum ſieden hat. Wann ſie wohl geſotten, ſo nehmet ſie ab, und drücket die Wurtzel zwiſchen zwey Bretern aus, daß kein

kein Saft darinnen bleibe. Darnach nehmet andere friſche Wurtzeln und laſſet ſie in obgemeldtem Oele wohl ſieden, drücket ſie auch aus. Dieſes thut dreymal. Darauf verſiedet den ausgedruckten Saft wohl mit gemeldetem Oele, daß keine Wäſſerigkeit dabey bleibe, welches man erfähret, indem man drey oder vier Tropfen ins Feuer fallen läſſet, ziſchet es nun oder ſpritzets: ſo iſt noch Wäſſerigkeit dabey. Wann es nun wohl von ſeiner Wäſſerigkeit verſotten iſt: ſo nehmet von dieſem Baumöle drey Theile Terpentinöl, ſo vom weiſſen Terpenthin gemacht iſt, ein Theil, und thut Johannis- und Schöllkrautblumen dazu. Dieſes alles machet unter einander fein warm und thut es in eine gläſerne Flaſche, wobey man ſich aber in acht zu nehmen hat, daß die Flaſche von der warmen Materie nicht zerſprenget werde. Vermachet alsdeñ die Flaſche ſehr dichte zu und legets alſo vierzig Tage in warmen Pferdemiſt, darnach nehmet es aus: ſo iſt das Balſamöl fertig. Wollet ihr mit dieſem Balſamöle heilen: ſo machet einen Löffel voll davon warm, doch ſo, daß es der Krancke erdulten kan, tröpflet ihn in die Wunde, und füget die Wunde gleich darauf zuſammen, bindet eine Compreſſe feſte und eben darum her, damit die Wunde nicht ungleich heilen kan. Der Patiente aber muß eine gute Diät halten und vor vier und zwantzig Stunden nicht aus dem Zimmer gehen.

OLEUM BALSAMI *Mynſicht*. Dieſes lehret er in ſeiner mediciniſch chymiſchen Schatz- und Rüſtkamer p. 588 alſo zu verfertigen u. zu miſchen:

Rec. Olei Olivarum ℔i.
Hyperici,
Baccar. Lauri, aa. ℥i.
Juniper.
Petræ, aa. ℥ß.
Lign. Rhodin.
Spicæ, aa. ʒij.
Sem. Angelicæ,
Aniſi, aa. ʒi.
Terebinth. Cypr. der mit Violenwaſſer abgewaſchen, ℔ß.

Miſchet es unter einander, und machet es mit rother Ochſenzungenwurtzel, ſo viel dazu nöthig iſt, zu einem rothen Oele oder Balſam. Dieſes Oel erwärmet, öffnet, zertheilet, macht dünne, und dringet durch, daher es zu allen kalten Gebrechen dienlich iſt; auch zertheilet es die Winde gar vortrefflich; und wenn man im Schlag, oder bey Lähmung der Nerven, den Urſprung dieſer Stricke damit ſchmieret, thut es trefflich wohl. Ingleichen hilfft es wider die Taubheit, Sauſen und Schmertzen der Ohren, ſo von Kälte entſtanden. Benimmt die heftigen Schmertzen der Fieber, und vertreibet ſelbige gar, wenn man den Rückgrat damit ſalbet. Ferner widerſtehet es der Fäulung und der Peſt. Es zermalmet den Stein und führet ihn aus, und befördert den Schweiß. Iſt auch ein gutes Mittel zu dem Krampfe, Colike oder Grimmen, zur Waſſer- und Windſucht, zu Lähmungen und dem Aufſteigen der Mutter, für geronnenes Blut und den ſchwachen Magen; ſowohl inner- als äuſſerlich zu gebrauchen. Die Doſe iſt, von einem Scrupel bis auf ein Qventgen, in beſonderen, und zu dem Zuſtande dienlichen Sachen zu geben.

OLEUM BALSAMI *Sennerti*. Dieſes Balſamöl beſchreibet Sennert in ſeinen Inſtit. alſo: Nehmet Schwefelbalſam, thut geröſtetes Saltz dazu, und deſtilliret durch die Retorte.

OLEUM BALZANINUM, iſt das aus den Bennüſſen gepreßte Oel, davon zu ſehen, *Balanus Myrepſica*, im III Bande, p. 178.

OLEUM DE BEEN, iſt das aus den Bennüſſen gepreßte Oel, davon zu ſehen, *Balanus Myrepſica*, im III Bande, p. 178.

OLEUM DE BEN, iſt das aus den Bennüſſen gepreßte Oel, davon zu ſehen *Balanus Myrepſica*, im III Bande, p. 178.

OLEUM BENEDICTUM, wird von Johann Vigo das Chamillenöl genennet, davon zu ſehen, Chamillen, im V Bande, p. 1980.

OLEUM BENEDICTUM *Londinenſe*. Dazu
℞. Rad. Cardui benedict.
Valerian. aa. ℥i.
Flor. Hyperici, ℥ij.
Tritici puri, ℥ß.
Olei vetuſtiſſ. ℥iv.
Terebinth. Cypriæ, ℥viij.
Thuris pulv. ℥ij.

Stoſſet dieſe Stücke, darnach güſſet über die Wurtzeln und Blumen gnung weiſſen Wein, laſſet ſie zween Tage in einem Topfe weichen, miſchet den Weitzen und das Oel darunter und kochet es mit einander, bis der Wein verdampfet, darnach drücket es aus und thut den Weyrauch und Terpenthin dazu, laßt es wieder ein wenig kochen, und hebet es endlich zum Gebrauche auf.

OLEUM BENZOES, ſiehe Benzoesöl, im III Bande, p. 1190.

OLEUM BETULINUM DESTILLATUM, deſtillirtes Birckrindenöl, von den Italiänern *Balſamum Litbuanicum* genannt, iſt ein Oel, das einen etwas ſtarcken und brandigen Geruch hat, und von den Litthauern vermittelſt gewiſſer Deſtillirofen, ſo aus eiſernen verzinnten Blechen beſtehen, aus der äuſſern weiſſen Birckenrinde, durch niederdruckendes Feuer unterwerts deſtilliret wird. Es iſt ein bewährtes Mittel, ſo zu vielen Kranckheiten dienet, u. nicht nur äuſſerlich, ſondern auch innerlich gebrauchet werden kan. Es dienet zur Schwachheit des Magens, zur Colica und anderen Schmertzen, ſo vom Scharbocke kommen; auch tödtet es die Spuhlwürmer, den Nabel damit geſtrichen; ingleichen iſt es vortrefflich zum ſchweren Gehör, Klingen und Sauſen der Ohren, zum Zahnweh und anderen dergleichen Beſchwerungen. Die Deutſchen, wie auch die Litthauer, nennen es gemeiniglich *Dage*. Sonſt heißt es auch im Lateiniſchen, weil es ein dicklichtes Oel iſt, *Pix liquida*, *Axungia* und *Betulloleum*, Pohlniſch, *Dziegiec*, Curländiſch *Deggut*, und pfleget von den Litthauern, auſſer in den oben angeführten Kranckheiten, auch zu den Verſtauchungen der Glieder, ſo wohl inn- als äuſſerlich in Bädern, nicht ohne Nutzen gebrauchet zu werden. Beſ. Breßlauer Naturgeſchichte im Jahr 1725 Menſ. Novembr. Claſſ. IV. p. 535 u. ff. Ingleichen den Artickel Bircke, im III Bande, p. 1908. Caſpar Neumann ſchreibet in ſeinen Prælect. Chemic. p. 285, daß dieſes Oel insgemein Litthauiſcher Balſam, und auch Stäncker genennet werde: Es ſey eine gute Artzney zur Gebärmutter, und leiſte einem Litthauiſchen Magen im Bauchgrummen gute Dienſte; bey dem Viehe

Viehe werde es in anſteckenden Kranckheiten mit gutem Nutzen gebrauchet, und demſelben auch unter die Naſenlöcher gerieben. Der Juchten bekomme davon ſeinen Geruch. Purmann lobet dieſes Oel in ſeinem Lorbeerkrantze p. 637. zu den Fiſteln und unreinen Schäden, wenn es rectificiret worden.

OLEUM BITUMINOSORUM CARBONUM, ſiehe Steinkohlenöl.

OLEUM DE BOTIN, ſiehe Tannenöl.

OLEUM BOTINUM, ſiehe Tannenöl.

OLEUM BUFONUM, Krötenöl. Dieſes wird in dem *Diſpenſat. Brandenburgic.* p. 125. alſo zu machen gelehret: Nehmet drey, oder, nachdem ſie groß ſind, vier Kröten, die zu rechter Zeit gefangen worden, kochet ſie zwey Stunden in zwey Pfund Baumöl, hernach laſt es kalt werden, ſeiget es durch und hebet es zum Gebrauche auf. Einige nehmen an ſtatt des Baumöls ſüß Mandelöl und laſſen es nur eine Stunde kochen. Das Krötenöl ſoll das Gifft, gleich einem Magnete, aus dem Leibe zühen. Es wird auch in einigen bösartigen und auswachſenden Geſchwüren, desgleichen zu den Kröpffen, wie nicht weniger zu gifftigen Wunden und Stichen mit Nutzen gebrauchet. Felix Würz rühmet es in ſeiner Wundartzney p. 627. zu allen alten abſcheulichen Schäden, und verfertiget es alſo: Er nimmt nemlich ein halb Pfund Baumöl, machet es heiß, und wirfft acht, neun oder zehen Kröten, nachdem ſie groß ſind, darein, läſſet ſie alſo backen und von ſich ſelber kalt werden; zuvor aber durchſticht er ſie mit einem ſpitzigen Holtze, und hänget ſie ſo lange auf, bis ſie davon erſterben. Nachmals nimmt er den Grund und Erde raus, ſo ſie bey ſich führen, und wäſchet ſie mit Eßig rein aus. Agricola in ſeiner Chirurg. parv. p. 543. lehret es auf folgende Art zubereiten: Nehmet drey oder vier geſpießte Kröten, kochet ſie in Baumöl, bis ſie faſt zerfallen wollen, und wenn man ſie kochet, ſoll man ſich vorſehen, daß einem der Dampf nicht in den Hals gehe, weil er gifftig ſey, und Schaden bringen möchte, auch dürffe man das Geſchirr nicht zudecken, damit der Braden heraus gehen und verflügen möge. Darnach ſoll man das Oel durch einen Sack lauffen laſſen, und alſo vollends verfertigen. Dieſes Oel brauchet er zu dem Ausſatze, jedoch nicht eher, bis andere Artzneyen nichts helffen wollen; Es würde aber dieſe abſcheuliche Kranckheit gewiß davon vergehen. In ſeinen Anmerckungen über Johann Popps chymiſche Artzneyen im I Bande p. 780. ſaget dieſer Schrifftſteller ferner, daß ſich der Patiente täglich einmal des Morgens oder Abends damit waſchen müſſe, und wenn ſolches geſchehen, dürffte er nicht an die Lufft gehen, ſondern müſſe ſolche nach Möglichkeit vermeiden. Innerhalb acht Tagen falle denn alle Unreinigkeit hinweg, und werde die Haut ſo reine wie vorher. Wolten aber noch blaue Flecke übrig bleiben, ſolte er ſich mit gebranntem Lorbeerwaſſer waſchen, ſo werde es bald anders werden. Und dieſes ſey die beſte Cur in deraleichen Kranckheit, er glaube auch nicht, daß etwas darüber ſeyn werde. Wenn man das Oel anſtreiche, dürffe man es nicht ſo bald wieder abwaſchen, ſondern man müſſe es wenigſtens zwölf Stunden alſo ſtehen laſſen, und hernach erſt abwaſchen.

OLEUM BUTYRI, ſiehe Butteröl, im IV B. p. 2040.

OLEUM BUXI DESTILLATUM, ſiehe Oel (Buxbaum)

OLEUM AD CACOETHICA ET INVETERATA ULCERA, ſiehe *Oleum ad Ulcera cacoëthica & inveterata &c.*

OLEUM CADE, ſoll das ſchwartze Oel ſeyn, welches aus dem Cedernholtze gezogen wird. Siehe *Cedrus baccifera*, C. B. im V Bande p. 1775.

OLEUM CADINUM VERUM, ſiehe *Oleum Cadinum vulgare*.

OLEUM CADINUM VULGARE, *Oleum Takinum vulgare*, Frantzöſiſch *Huile de Cade*. Iſt ein Oel, welches eben ſo hell und lauter iſt, als wie das Baumöl, iedoch röthlicht, es ſondert ſich von dem Peche ab, indem das Schiffpech und Laßpech zugerichtet wird. Die Schmiede brauchen es zu den Pferden, wenn ſie geſtochen oder ſonſt verletzet worden ſind: es wird desgleichen zur Artzney gebraucht. Es machet zeitig, erweichet, zertheilet, ſtillet die Schmertzen, heilet die Raude, dient für die Nerven und zu den Wunden, wenn es äuſſerlich gebrauchet wird. Was *Oleum cadinum verum*, Frantzöſiſch, *veritable Huile de Cade*, genennet wird, das iſt ein ſchwartzes ſtinckendes Oel, ſo aus dem Holtze der kleinern Ceder deſtilliret und gezogen wird, wie im Articel von demſelben Baume, im V Bande p. 1775. vermeldet worden. Cadinum kömmt von cadendo, fallen, her, weil dieſes Oel herunter fällt, indem es ausgezogen wird.

OLEUM CÆRULEUM CHAMOMILLÆ, ſiehe Chamillenöl, im V Bande p. 1981.

OLEUM CAJAPUTI, ſiehe *Cajaputi Oleum*, im V Bande p. 125.

OLEUM CALAMI AROMATICI DESTILLATUM, deſtillirtes Kalmusöl. Nehmet Kalmuswurtzeln, ſo viel beliebig, ſchneidet ſie klein, und laßt ſie eine Zeitlang in gnung Waſſer weichen, denn deſtilliret mit gehörigem Feuer aus der Blaſe und ſondert das Oel von dem Waſſer ab; darnach rectificiret das Waſſer, hebet den geiſtigen Theil davon auf, und brauchet ihn, an ſtatt eines Kalmuswaſſers. Das Kalmusöl hat eine auflöſende u. ſubtiliſirende Eigenſchafft u. Würckung, u. iſt warmer und trockener Natur. Es eröffnet die Verſtopffungen des Hauptes, ſtärcket das Haupt, die Vernunfft und Sinnlichkeit des Gehirns, und ſchärffet das Gedächtnis, auch ſtärcket es das blöde Geſichte, vertreibet alles Hauptweh und Flüſſe, ſo von der Kälte entſtanden, und überwindet alſo die Art oder Zuneigung zum Schlage. Es wendet ab und vertreibet die Melancholey; und iſt auch der Bruſt geſund, wehret dem Huſten, iſt gut wider die Engbrüſtigkeit, kurtzen Athem und Keuchen. Wider das Stechen, Weh und Schmertzen der Seiten dienet es gewaltig; dem Hertzen bekömmt es in etlichen Fällen auch gar wohl. Dem Magen iſt es gut, es verzehret alle böſe und unverdauete Feuchtigkeit darinne, erwärmet den erkäl-

teten Magen und ſtärcket ihn, bringet eine gute Dauung, vertreibet das Drücken und Stechen um denſelben, wie auch diejenigen Gebrechen des Magens, welche von böſen wäſſerichten Schleime herkommen, ſich in den Magen einlegen, und Winde und Blehungen erregen, es verbeſſert den böſen Magen gantz und gar, und bringet ihn wiederum zu rechte. Der Leber bekommt es inſonderheit wohl, beſonders wenn ſie erkältet iſt, oder ſonſten Schmertzen leidet, es lindert ſolche, eröffnet die Verſtopffung der Leber, und vertreibet gantz kräfftig die Waſſerſucht. Das Hertze wird durch dieſes Oel ſehr geſtärcket, als deſſen Ohnmächtigkeit es widerſtehet und ſelbige wegnimmt. In dieſem Falle kan es mit ein wenig Zimmetöle oder Muſcatenblütenöle vermiſchet werden. Wem das Miltz erkältet und auch ſonſten von böſen Dünſten verunreiniget wird, daß Aufblehen und Geſchwulſt bey einander iſt, der brauche dieſes Kalmusöl innerlich, laſſe aber äuſſerlich auf dieſe Oerter Capernöl ſtreichen, es machet die Miltz wieder klein und eröffnet deſſelben Verſtopffung. Wer an ſeinem Gemächte gebrochen iſt, kan es ſehr wohl brauchen. Es eröffnet auch die Verſtopffung der Nieren, reiniget ſie, treibet den Urin, leget die Harnwinde, vertreibet den Schmertz derſelben, bricht den Nierenſtein und führet ihn aus. Weil es eine zuſammenzühende Krafft hat, ſo kan es nach Gelegenheit angewendet werden, den freywilligen Saamenfluß zu ſtillen. Es bringet auch den Weibern ihre verſtandene Monatzeit wieder, indem es ſolche mit Gewalt treibet, widerſtehet dem Aufſteigen der Mutter, in welchem Falle es auch mit andern Oelen kan vermiſchet werden, welche alsdenn deſto ſchleuniger ihre Würckung thun. Hat iemand Beſchwerung vom Krampffe, der nehme dieſes Oel öffters im Weine oder in Honigwaſſer ein. Ingleichen kömmt es auch allen Kranckheiten der Nerven und Sennadern zu Hülffe, es reiniget dieſelben von allen Uberflüßigkeiten und zähen Schleime, erwärmet ſie, wenn ſie erkältet ſind, ſtillet derſelben Schmertzen, vertreibet ihre Geſchwulſt und Härte und erweichet und ſtärcket ihre Kürtzung und Zuſammenzühung. Es bewahret auch vor allerley Fieber, und dienet ſonderlich in dem täglichen Fieber. Den Scharbock treibet es von Grund aus, wenn ſolches nach vorhergegangener Purgantz und eingegebenen ſchweißtreibenden Mitteln, täglich eingenommen wird. Vornemlich iſt es ein ſtarckes Gegengifft wider Gifft, Peſtilentz, Biſſe, und Stiche von Würmern und Schlangen und andern gifftigen Thieren. Es wird ſo, wie die andern gewürtzhafften Oele gebrauchet; ſehr bequem aber wird es in Zuckerküchelchen gebraucht, da der Zucker in deſtillirtem Kalmuswaſſer oder Caneelwaſſer aufgelöſet worden. Brauchet man dieſes Oel äuſſerlich: ſo kan man das verſtopffte Haupt damit eröffnen, da es denn ſonderlich gut befunden worden iſt, wenn man es mit ſo viel Zimmt- oder Zittweröl vermiſchet, den Wirbel damit beſtrichen hat. Soll es das Haar auf dem Haupte wachſend machen: ſo menge man es unter dazu dienliche Salben. Miſchet man dieſes Oel in eine und die andere Augenartzney und ſtreichet es auswendig auf, oder leget ein damit angefeuchtetes Tüchlein auf die Augen, welche mit böſen Flüſſen beladen ſind: ſo trocknet es die letztern aus, vertreibet die Dunckelheit der Augen und machet ſie klar und helle. Wer an einem heimlichen Orte einen Bruch, oder den Krampf in ſeinen Gliedern hat, der ſtreiche den gebrechlichen und ſchmertzhafften Ort damit. Desgleichen können ſich die Weiber wider das Mutterweh auswendig an behörigem Orte damit beſtreichen, es wird ihnen wohl bekommen. Diejenigen Weiber aber, welchen aus kalten und feuchten Urſachen ihre monatliche Zeit ins Stecken gerathen iſt, ſalben ſich damit bey der Wärme, daß es fein hinein ziehet, an den Lenden. Für den Ausgang des Afters, miſchet man das Kalmusöl in bequeme Salben, ſtreichet ihn damit, und leget ſo dann in Wullkrautſafft genetzte Tüchlein auf. Alle harte Geſchwulſten können durch das Kalmusöl, wenn ſie damit beſtrichen werden, zertheilet werden. Dieweil aber die deſtillirten Oele ſehr ſtarck ſind und einige Schmertzen verurſachen, wenn man ſie übergeſtrichen hat: ſo iſt es rathſam, daß man ſie allezeit in ander bequeme Mittel, als behörige Salben, ſüſſes Mandelöl ꝛc. miſche, und ſo dann gebrauche.

OLEUM CONTRA CALCULUM COMPOSITUM, ſiehe Steinöl (zuſammengeſetztes).

OLEUM CONTRA CALCULUM EXPERTISSIMUM, ſiehe Steinöl (bewährtes).

OLEUM AD CALCULUM EXPRESSUM, ſiehe Steinöl (ausgepreßtes).

OLEUM CAMPHORÆ, ſiehe Campheröl, im V Bande p. 475.

OLEUM CAMPHORÆ, *Lemery*, ſiehe Campheröl, im V Bande p. 475.

OLEUM CAMPHORÆ *Sennerti*, ſiehe Campheröl, im V Bande p. 475.

OLEUM CANANGE, ſiehe *Canange Oleum*, im V Bande p. 502.

OLEUM DE CAPPARIBUS, *P. A. R.* ſiehe Capernöl, im V Bande p. 631.

OLEUM DE CAPPARIBUS HEPATICUM ET SPLENETICUM *Zwelferi*, ſiehe Capernöl, im V Bande p. 631.

OLEUM CARBONUM BITUMINOSORUM, ſiehe Steinkohlenöl.

OLEUM AD CARCINOMA. Dieſes Oel, welches zu den Krebsſchäden dienen ſoll, lehret Agricola in ſeiner Chirurg. parv. p. 580 alſo verfertigen: Nimm gepülvertes Spiesglaß, ſo viel beliebig, güſſe darüber ein gutes Vitriolöl, daß es drey qver Finger drüber gehe, ſo wird es das Spießglaß auflöſen, und alles wie ein Teig werden, alsdenn ſetze es in den Sand, und mache es trucken, reibe das zu Pulver, und ſo ſchwer dieſes wäget, ſo ſchwer thue zwey mal ſchönen Zucker darzu, reibe es wohl unter einander, güſſe Branntewein darauf, daß er einer qver Hand darüber ſtehe, laſſe es etliche Tage in einer gelinden Digeſtion ſtehen, alsdenn deſtillire es ſtufenweiſe, ſo wird ein ſchönes blutrothes Oel herüber ſteigen. Wenn das Oel nun beginnet zu kommen, ſo thue den Recipienten weg, darinne der Branntewein mit

mit dem Phlegma, und lege einen andern Recipienten davor, ſo darfſt du das Oel hernach nicht rectificiren. Dieſes Oel nun lege mit einer Carpie in den Krebsſchaden, du wirſt dich verwundern, was es thun werde; ſo iſt es auch innerlich ohne allen Schaden zu gebrauchen, davon drey Tropfen eingegeben, es reiniget das gantze Geblüte und den Leib, und führet alle Unreinigkeit aus, und dieſes iſt in dieſer Kranckheit die beſte Purgantz.

OLEUM CARDAMOMI DESTILLATUM, ſiehe Cardamomenöl, im V Bande, p. 792.

OLEUM CARDUI BENEDICTI, Cardobenedictenöl. Nehmet grünes oder dürres Cardobenedictenkraut, (doch giebet das dürre mehr Oel, als das grüne) ſo viel beliebig, zerſtoſſet es, und güſſet Waſſer daran, auch kan man eine und die andere Hand voll Saltz dazu thun, laſſet es acht Tage digeriren, denn deſtilliret es durch die verzinnte kupferne Blaſe mit dem Helme durch ein Kühlfaß, wie die Waſſer und Geiſter, da denn das Oel auf dem Waſſer ſchwimmet, welches durch ein Scheideglas, oder einen baumwollenen Tocht davon zu ſcheiden iſt. Dieſes Oel ſoll vornehmlich die Leber ſtärcken.

OLEUM AD CARIEM OSSIUM, ſiehe *Oleum ad Ulcera Cacoëthica & inveterata* &c.

OLEUM CARMINATIVUM ANTICOLICUM, ſiehe Windöl.

OLEUM CARMINATIVUM EXPRESSUM, ausgepreßtes Oel zu den Blehungen, ſiehe Windöl.

OLEUM CARMINATIVUM, *Zwelferi*, ſiehe Windöl.

OLEUM CARVI DESTILLATUM, ſiehe Oel (Feldkümmel-).

OLEUM CARYOPHYLLORUM, ſiehe Nägleinöl, im XXIII Bande, p. 395.

OLEUM CARYOPHYLLORUM AROMATICORUM DESTILLATUM, iſt das deſtillirte Würtznägleinöl, davon zu ſehen Nägleinöl, im XXIII Bande, p. 395.

OLEUM CASTOREI, ſiehe Bibergeilöl, im III Bande, p. 1737.

OLEUM DE CASTOREO *Jacobi de Manliis, P. A. R.*

Rec. Caſtorei,
Styracis calamitæ,
Galbani,
Euphorbii,
Caſſiæ ligneæ veræ,
Opopanacis,
Cubebarum,
Spicæ Nardi Indicæ,
Coſti, aa. ℥ij.
Cyperi,
Schœnanthi,
Piperis longi,
nigri,
Sabinæ,
Pyrethri, aa. ʒiiß.
Olei, ℔iij.

Laſſet alles mit einander in einem verſchloſſenen Gefäſſe in der Sandwärme digeriren, und ſeiget es hernachmahls durch. Dieſes Oel dienet zu allen kalten Beſchwerungen der Nerven und des Gehirns, wie auch zu allen Arten des Krampfes, zum Zucken, Zittern und Lähmung, und ſtillet das Erſtarren von Fiebern, wenn man den Rückgrat damit einſchmieret.

OLEUM DE CASTOREO, *Ph. Aug. Ren. & Ultrajectinæ.*

Rec. Caſtorei,
Styracis calamitæ,
Galbani,
Opopanacis,
Euphorbii,
Caſſiæ ligneæ,
Radicum Coſti,
Cyperi,
Pyrethri,
Spicæ Nardi Indicæ,
Folior. Sabinæ,
Croci,
Schœnanthi,
Cubebarum,
Piperis longi,
nigri, aa. ℥ij.
Olei, ℔iij.
Vini generoſi, ℔ij.

Reibet und ſtoſſet alles unter einander, denn laſſet es zuſammen einen Tag in dem Weine weichen, hernach kochet es mit dem Oele in einem Deſtillirtopffe, bis ſich der Wein verzehret hat, endlich ſeiget es durch und drucket es aus.

OLEUM DE CASTOREO, *Ph. Nor.*

Rec. Caſtorei,
Styracis Calamitæ,
Caſſiæ lign. ver.
Croci,
Cubebar.
Spicæ Nardi Indic.
Coſti,
Cyperi,
Schœnanthi,
Piperis longi,
nigri,
Sabinæ,
Pyrethri, aa. ʒiiß.
Olei, ℔iij.
Vini odoriferi, ℔ß.

Die obigen Stücke macht zu Pulver, hernach kochet ſie in dem Oele und Weine, bis ſich dieſer gantz verzehret hat; das Oel aber ſeiget durch, und hebet es zum Gebrauche auf.

OLEUM DE CASTOREO SIMPLEX, *Ph. Hagienſ.*

Rec. Caſtorei pinguis, mollis & a pelliculis mundati, ℥j.
Olei Olivar. maturi veteris, ℔j.
Vini albi generoſi, ℥iij.

Laſſet es in einem Deſtillirtopffe kochen, bis der Wein verzehret, und hernach hebet es undurchſeiget zum Gebrauche auf. Wenn man unter dieſes Oel einige deſtillirte Oele miſchet, ſo wird es alle andere weitläufftige Bibergeilöle an Kräfften übertreffen.

OLEUM DE CASTOREO *Zwelferi.*

Rec. Olei Olivar. puri & recent. ℔ij.

dahinein leget folgende Stücke zerſchnitten und geſtoſſen:

Caſtorei pinguis recent. ℥j.

Rad. Pyrethri, ℥ß.
Herb. recent. Roriſmarin.
Sabinæ,
Salviæ, aa. ℥iß.
Cubebar.
Piperis longi, aa. ʒvj.
Caryophyllor. ℥ß.
Croci opt. ʒij.
Styrac. calamit. ℥j.
Opopanacis,
Galbani, aa. ℥ß.

Nachdem dieſe Stücke eine kurtze Zeit, ungefehr einen Tag lang, geweichet, ſo güſſet nur eine oder zwey Untzen weiſſen Wein dazu, und laſſet es in einem gläſernen mit ſeinem Helme bedeckten Kolben ein- und das andere mahl aufſieden; das aber, was dabey herüber ſteiget, güſſet wieder auf das Oel, hernach, wenn alles ein wenig kühle worden, ſeiget es durch, und die wenige beygefügte Feuchtigkeit laſſet, nach einiger vorhergegangenen Digeſtion, ſich ſetzen, darauf güſſet oder ſondert ſie durch ein Filtrum ab, und thut endlich dazu:

Olei Lavendul. deſtillat. ʒiß.

Dieſes vortreffliche Oel hebet man hernach zum Gebrauche auf, und bedienet ſich deſſen in allen kalten Gebrechen der Nerven und des Gehirnes. Es dienet auch zu den Zuckungen, dem Krampfe, Zittern und der Lähmung; wie nicht weniger zur Darrſucht und dem abzehrenden Fieber, Maraſmus genannt.

OLEUM CAUSTICUM VIRIDIS ÆRIS, ſiehe *Oleum Viridis æris cauſticum.*

OLEUM CEPHALICUM *Zwelferi.* Dieſes haupſtärckende Oel lehret Zwelfer alſo verfertigen:

Rec. Olei ex Styrace, das mit dem Majoranöle bereitet worden, ℥j.
Succini albi, ʒiß.
deſtill. Coriandri,
Lavendulæ,
Majoranæ,
Roriſmarini,
Salviæ,
Nucis Moſchatæ, aa. ʒj.
M. S. Stärckendes Hauptöl.

Man ſtreichet den Wirbel des Hauptes, den Nacken, Rückgrat und andere Oerter damit; Es ſtärcket das Gehirne und die Nerven, daher es in gelähmten und contracten Gliedern gute Dienſte thut, und auch das Grimmen im Leibe lindert.

OLEUM CEPHALICUM ANTAPOPLECTICUM, *Zwelferi*, ſiehe Schlagöl.

OLEUM CERÆ, ſiehe Wachsöl.

OLEUM CERÆ COMPOSITUM, ſiehe Wachsöl.

OLEUM CEREBRI HUMANI, **Oel aus dem Gehirne des Menſchen.** Miſchet zu dem Gehirne etwas weniges vom gemeinen Saltze, und deſtilliret es im Sande durch die gläſerne Retorte. Es iſt ein vortreffliches Mittel zur fallenden Sucht, welches dabey das Haupt ſtärcket.

OLEUM CEREFOLII DESTILLATUM, ſiehe Oel (Körbel-).

OLEUM CERUSSÆ, ſiehe Bleyweißöl, im IV Bande, p. 155.

OLEUM CHAMÆMELI ROMANI, ſiehe Chamillenöl, im V Bande, p. 1981.

OLEUM CHAMÆMELINUM, ſiehe Chamillenöl, im V Bande, p. 1981.

OLEUM CHAMÆMELINUM CÆRULEUM, ſiehe Chamillenöl, im V Bande, p. 1981.

OLEUM CHAMOMILLÆ CÆRULEUM, ſiehe Chamillenöl, im V Bande, p. 1981.

OLEUM CHAMOMILLÆ ROMANÆ DESTILLATUM, **deſtillirt römiſcher Chamillenöl**, ſiehe Chamillenöl, im V Bande, p. 1981.

OLEUM CHAMOMILLÆ VULGARIS DESTILLATUM, ſiehe Oel (gemein Chamomillen-).

OLEUM CHEIRI, oder *Oleum Cheyrinum Meſuæ.* Dieſes wird aus den gelben Veilgen bereitet, auf eben die Art, wie das Chamillenöl, davon im V Bande, p. 1981 nachzuſehen. Es verdünnet, beſänftiget und zertheilet, lindert auch die Windcolik, welche von einer kalten und ſchleimichten Materie entſtanden, dienet zu dem Grimmen im Unterleibe, lagert die Schmertzen der Nerven und Gelencke, iſt heilſam der Bruſt, Blaſe und den Nieren, befördert die Monatzeit, und hebet das Erſticken der Mutter, tödtet auch die Spuhlwürmer, befördert die Geburt, und bekommt wohl den Gichtbrüchigen und Gelähmten. Uber dieß ſtärcket es das Haupt, und leget deſſelben Schmertzen. Ob man auch ſchon ein deſtillirtes Oel von den gelben Veilgen hat, ſo kan es doch nicht unter dieſes gemiſchet werden.

OLEUM CHEYRINUM *Meſuæ*, ſiehe *Oleum Cheiri.*

OLEUM CHIRURGICUM, ſiehe *Olea per Inſolationem parata.*

OLEUM CICINUM, iſt das aus den Treibkörnern gepreßte Oel, davon zu ſehen, *Cataputia major vulgaris*, im V Bande, p. 1436.

OLEUM CINNAMOMI DESTILLATUM, ſiehe Zimmetöl.

OLEUM CIRCULATUM, *D. Fauſt.* Dazu

Rec. Terebinth. ℔ij.
Axung. Taxi,
Vulpis, aa. ℥iv.
Olei Laurini, ℥iiß.
Ceræ, ʒij.
Lumbricor. ℥ij.
Spicæ,
Maſtich. aa. ℥ß.
Pingued. human. ℥iß.
Spirit. Vini, ℔ij.

Miſchet alles zuſammen, und laſſet es mit einander circuliren, hernach ſondert das Oel von dem Brannteweine, und hebet es zum Gebrauch auf.

OLEUM CIRCULATUM SALIS, ſiehe Salzöl.

OLEUM CITRI CORTICUM, ſiehe **Citronenſchalenöl**, im VI Bande p. 184.

OLEUM CITRI DESTILLATUM, iſt das **Citronenſchalenöl**, davon im VI Bande p. 184.

OLEUM COCHLEARIÆ, ſiehe **Löffelkrautöl**, im XVIII Bande p. 164.

OLEUM COCTUM, ſiehe **Oel (gekochtes)**.

OLEUM COCTUM ABSINTHII, *P. A. R.* ſiehe **Wermuthöl**.

OLEUM COCTUM ANETHI, ſiehe **Oel (Dill-)**.

OLEUM COCTUM EX STYRACE, ſiehe **Storaxöl (gekochtes)**.

OLEUM AD COLICAM, ſiehe **Oel zur Colike**.

OLEUM COLOPHONIÆ, **Geigenharzöl**. Nehmet gepülvertes Geigenhartz, ſtoſſet es in einem Mörſer unter Töpferthon, und formiret Küchlein daraus, laſſet dieſelben wohl trocknen und hernach deſtilliret ſie durch die Retorte. Das Oel, ſo herüber gehet, rectificiret mit gnung Waſſer durch die Blaſe, ſo bekommt ihr ein ſchönes Oel, welches zu allen Zufällen der Nerven und Gelencke dienet.

OLEUM COMMUNE, wird das aus den reifen Oliven gepreßte Baumöl genennet, davon an ſeinem Orte im III Bande, p. 758. u. ff.

OLEUM COMMUNIS SALIS, ſiehe **Salzöl**.

OLEUM COMMUNIS SALIS RUBRUM, ſiehe **Salzöl**.

OLEUM COMPOSITUM CONTRA CALCULUM, ſiehe **Steinöl (zuſammengeſetztes)**.

OLEUM COMPOSITUM CERÆ, ſiehe **Wachsöl**.

OLEUM COMPOSITUM ESSENTIALE, **ein weſentliches zuſammengeſetztes Oel**, ſiehe **Weſentliche Oele**.

OLEUM COMPOSITUM EUPHORBII, *Lemery*, ſiehe *Oleum Euphorbii compoſitum* Lemery.

OLEUM COMPOSITUM DE LATERIBUS, ſiehe **Ziegelſteinöl**.

OLEUM COMPOSITUM LILIORUM ALBORUM, *Meſuæ Ph. A. Ren.* ſiehe *Oleum Liliorum alborum compoſitum*, Meſuæ Ph. A. Ren.

OLEVM COMPOSITVM LILIORVM ALBORVM *Zwelferi*, ſiehe *Oleum Liliorum Alborum compoſitum*, Zvvelferi.

OLEUM COMPOSITUM LUMBRICORUM TERRESTRIUM, *Ph. A. R.* ſiehe **Regenwürmeröl**.

OLEUM COMPOSITUM MYRRHÆ, ſiehe *Oleum myrrhæ compoſitum*.

OLEUM COMPOSITUM PHILOSOPHORUM, *D. Fauſt.* ſiehe **Ziegelſteinöl**.

OLEUM COMPOSITUM SCORPIONUM, *Ph. A. R.* ſiehe **Scorpionenöl**.

OLEUM COMPOSITUM SCORPIONUM, *Ph. Nor.* ſiehe **Scorpionenöl**.

OLEUM COMPOSITUM TEREBINTHINÆ, *le More*, ſiehe **Terpenthinöl**.

OLEUM AD CONTRACTURAS. **Johann Agricola** beſchreibet in ſeinen Anmerckungen über **Johann Popps** chymiſche Artzneyen zwey dergleichen Oele, und zwar das erſtere in dem Tractat. de Mercurio vivo, p. 175, allwo er es alſo zu machen lehret: Nehmet ein Pfund wohl rectificirtes Weinſteinöl, laßt ein halb Pfund Schwefelblumen über gelinder Wärme in einem Glaſe darinne zergehen, ſolches güſſet in eine Retorte und deſtilliret es herüber, ſo lange, als etwas herüber gehen will; und ſolchergeſtalt ſoll man ein ſchönes gelbrothes Oel bekommen, womit man die contracten Glieder an dem warmen Ofen täglich dreymal ſalben kan. Das andere beſchreibet er in dem Tractat de Antimonio p. 814 alſo: Nehmet ein Pfund Menſchenfett, thut ſolches in einen glaſirten Topf, glühet in einem Goldſchmidstiegel zwey Pfund Menſchenbeine, welche in ziemlich kleine Stücke zerſchlagen worden, werft ſie alſo heiß in das Fett, und decket den Topf mit einer geſchickten Stürtze alſobald zu, damit ſich das Fett nicht entzünden möge, da werden die glühenden Knochen dieſes alles in ſich zühen, ſo, daß in dem Topfe nichts mehr davon wird zu ſpüren ſeyn. Darnach thut ſolche in eine Retorte, und fanget an, ſtufenweiſe zu deſtilliren, ſo wird ein ſchönes gelbes Oel herüber kommen; Dieſes rectificiret drey mal, da es denn dergeſtalt ſubtil und durchdringend erſcheinen wird, daß, wenn man es in die Hand fallen läßt, es alſobald eingehet. Dieſes Oel ſoll nicht nur zu den Contracturen, ſondern auch zu den podagriſchen Gliedern ſehr gut ſeyn, und bey dieſen letztern die Beulen und Knoten ungemein erweichen, und dergeſtalt gelinde machen, daß ſie wieder biegſam werden. Auch ſey es zu andern Sachen mehr dienlich, vornemlich aber zu den verſtarrten Adern an Menſchen und Thieren, ſonderlich an den Pferden, bey welchen es nicht gnung zu loben wäre. In der Wundartzney habe es auch einen groſſen Nutzen, und ſey es gewiß für einen koſtbaren Schatz zu achten: Denn es heile alle faule um ſich freſſende Schäden, wie auch den Wolf und Krebs in kurtzer Zeit, es nehme alles faule Fleiſch hinweg, ſetze einen guten Grund, und befördere die Heilung. Wenn die Contractur vom Steine kömmt, kan folgendes Oel gebraucht werden:

℞: Olei Philoſophor.
Ceræ,
Juniper.
Terebinth. aa. ʒij.
Scorpion. ℥i. M.

Mit dieſem Oele reibet man die erſtarten Glieder, und ſalbet es bey dem warmen Ofen wohl ein; Es bringet die eingeſchrumpften Sennadern wieder zu rechte. Zur Contractur, welche vom Grimmen und der Colik ihren Urſprung genommen, bedienet man ſich nachſtehendes Oeles:

℞: Lumbricor. ℥IV
Herb. Majoran. ℥i.
Thimian. ℥ß.
Olei Olivar. ℥X.
Pingued. Tax. ℥iij.

Laßt es bey einem kleinen Feuer ſieden, hernach drücket es aus, und ſchmieret die Glieder damit.

OLEUM CORALLIORUM, ſiehe **Corallenöl**, im VI Bande, p. 1219.

OLEUM CORALLIORUM PER DELIQUIUM, ſiehe **Corallen-*Liqueur***, im VI Bande p. 1216.

OLEUM CORALLIORUM SUCCINATUM, ſiehe Corallenöl, im VI Bande p. 1219.

OLEUM CORDIALE, *Bierlingii.* Dieſes wird alſo bereitet:

℞: Lapid. Cancror.
Raſur. Ebor.
Corall.
Perlar.
Matr. Perlar. aa. ſo viel beliebig.

Pülvert dieſe Stücke zuſammen, güſſet Saltzgeiſt darauf, ſetzet es in den Keller, daß es ſich auflöſe, güſſet wiederum andern Geiſt darüber, endlich deſtilliret bis zur Trockne, und laßt die trockne Materie in dem Keller zu einem Oele flüſſen.

OLEUM CORDIALE, *Brunneri.* Dieſes Oel rühmt der Schriftſteller in ſeinen Conſil. Medic. p. 371. zum ehelichen Unvermögen des Mannes, und beſchreibet es am angeführten Orte alſo:

℞: Olei Benzoini, ʒß.
Cinnamom.
Lavendul. aa. gtt. iij.
Succini albi, ℈ß.
Croci, gtt. ij.
Roſar. per Infuſ. fact. ʒß.
M. S. Stärckendes Oel.

OLEUM CORIANDRI DESTILLATUM, ſiehe Oel (Coriander-).

OLEUM CORNU CERVI DESTILLATUM, deſtillirt Hirſchhornöl, iſt unter dem Artickel Hirſchhornſpiritus, im XIII Bande, p. 248 mit ausgearbeitet worden.

OLEUM CORNVTORVM SCARABÆORVM, ſiehe Schröteröl.

OLEVM CORTICVM AVRANTIORVM DESTILLATVM, ſiehe Pomerantzenöl.

OLEVM CORTICVM CITRI, ſiehe Citronenſchalenöl, im VI Bande p. 184.

OLEVM CORTICVM RADICIS FRAXINI. Eſchenwurtzelrindenöl. Nehmet zwey Pfund der Eſchenwurtzelrinden, und drey Pfund Wachholderſaamen, zerreibet und zerſtoſſet es wohl unter einander, und vermiſchet es mit drittehalb Pfund ſchönen klaren Terpenthine, thut es in einen Glaskolben, und güſſet zwölf Pfund rein Waſſer drüber, verlutiret den Kolben, und ſetzet ihn alſo mit der Materie drey Monat in die Fäulniß, darnach nehmet ihn heraus und deſtilliret das Oel davon, welches zu dem Nierenſteine ein vortreffliches Mittel abgiebet, dergleichen man zu dieſer Kranckheit ſonſt nicht leichte bekommen wird. Man nimmt davon acht bis zwölf Tropfen auf einmal in weiſſem Weine ein.

OLEVM COSTINVM, *Meſuæ P. A. V.* ſiehe Coſtuswurtzelöl, im VI Bande p. 1446.

OLEVM CRANII HVMANI DESTILLATVM, ſiehe Oel (Menſchenhirnſchedel-).

OLEVM CRININUM, iſt das *Oleum Liliorum alborum ſimplex*, davon an ſeinem Orte.

OLEVM CROCI, ſiehe Safranöl.

OLEVM CROCI MARTIS. Nehmet Eiſenſafran, bringet ihn mit Knabenurin in eine Maſſe, dieſe deſtilliret durch eine Retorte, wie den Vitriolgeiſt, ſo gehet ein rothes Oel, ſelbiges digeriret etliche Tage in Aſche, daß es ſich circulire. Es iſt ein vortrefliches innerliches Mittel, und hat gleiche Kräfte, wie der Eiſenſafran ſelbſt, wenn man es zu vier bis fünf Tropfen auf einmal giebet.

OLEVM CROCI METALLORUM. Nehmet des Metallenſafrans, des allerweiſſeſten Zuckers, jedes gleich viel, ſtoſſet und miſchet beydes zuſammen, und feuchtet es mit alkoholiſirten Brannteweine an, laſſet es eine Weile ſtehen, thut es in eine weite Retorte, gebet gelindes Feuer, ſonſt zerſpringet ſie. So gehet erſtlich ein Phlegma, hernach bey Vermehrung des Feuers ein Oel, welches als ein groſſer Schatz zu bewahren. Es iſt eine Panacee und purgiret nur durch zwey bis drey Stühle gegen den Abend, auch wohl erſt den Tag hernach; Es können 4, 5, 6, 7, 8 Tropfen nach Befinden des Alters auf einmal gegeben werden.

OLEVM CROCINUM, *Ph. Amſtel. & Hagiens.* ſiehe Safranöl.

OLEVM CRYSTALLORVM, ſiehe Cryſtallenöl, im VI Bande p. 1781.

OLEVM CVBEBARVM DESTILLATVM, ſiehe Oel (Cubeben-).

OLEVM CVMINI DESTILLATVM, ſiehe Kümmelöl, im XV Bande p. 2043.

OLEVM CYDONIORVM, ſiehe Qvittenöl.

OLEVM CYDONIORVM, *Ph. A. R.* ſiehe Qvittenöl.

OLEVM CYMINI ROMANI, ſiehe Römiſchen Kümmelöl.

OLEVM CYPRESSI LIGNI, Cypreſſenholtzöl. Dieſes lehret Johann Popp, unter ſeinen chymiſchen Artzneyen alſo zubereiten: Nehmet Cypreſſenholtz, zerſchneidet es klein und thut es in eine Retorte, güſſet einen guten Brannteweín darüber, und deſtilliret aus dem Sande, ſo nimmt der Branntewein die Kraft mit ſich herüber; dieſen ſoll man hernach in dem Bade gelinde davon abzühen, ſo bleibet im Glaſe ein ſchönes Oel liegen. Man pfleget auch an ſtatt des Branntewéins einen guten deſtillirten Eßig darüber zu güſſen, und alſo mit einander zu deſtilliren. Endlich ſoll man das Oel ſo lange rectificiren, bis es rein und lieblich zum Gebrauche wird. Dieſer Proceß, ſaget Agricola in den darüber angeſtellten Anmerckungen, ſey klar gnung, daß er keiner weitern Erklärung bedürfe, allein er gebe mehr einen Extract, denn ein fettes Oel; Daher er andere Wege weiſet, das Cypreſſenholtz zu deſtilliren und in ein liebliches Oel zu bringen. Er nimmt nemlich benanntes Holtz, machet es zu Spähnen, füllet eine Retorte damit an, und treibet es ſtarck, ſo ſteiget ein Oel und ein Phlegma herüber. Wenn nun nichts mehr gehen will, ſo läſſet er das Feuer abgehen, und nimmt den Recipienten mit dem Oele herunter, das Oel rüchet etwas nach dem Brande, den er aber auf folgende Art wegnimmt: Er vermiſchet nemlich das Oel mit rothem Kolkothar, thut es in eine friſche Retorte, und deſtilliret es wieder herüber, dabey es ſeinen wiederlichen Geruch verlieren ſoll. Und dieſe Rectification wiederholet er ein- oder etliche mal, bis ihm das Oel gefällig iſt,

iſt, dadurch ſoll es nun ſo ſchöne und rein werden, als es immer ſeyn kan. Zum anderen machet er es auf dieſe Weiſe: Er feilet das Holtz gantz klein, güſſet Waſſer darüber und ſchärffet ſolches mit einem Vitriolgeiſte oder Oele, läſſet es in gelinder Wärme zwey Tage mit einander digeriren, alsdenn kochet er es etliche Stunden nach einander, und wenn das Waſſer abnimmt, güſſet er friſches daran und läſſet es alſo fort ſieden. Darnach güſſet er das Waſſer herunter, und läſſet ſich es ſetzen; das reine ſeiget er durch, oder güſſet es ſonſt fein gemach ab, und läſſet es in einer gläſernen Schale, oder in einem Waldenburgiſchen Gefäſſe abrauchen, bis ein dicker Safft daraus werde, der einen dünnern Safft bey ſich führet, das Dicke nimmt er heraus, und wenn es kalt worden, wird es wie ein Hartz oder Gummi, dieſes thut er in eine Retorte, und deſtilliret es aus dem Sande, ſo ſteiget ein ſchönes und liebliches Oel herüber, dieſes rectificiret er ein- oder zweymal, ſo hat er, was er begehret, nemlich ein wohlrüchendes Oel, das aber in der Artzney wenig, oder gar keinen Nutzen hat.

OLEUM AD DEFLUXIONES EXTERNUM, ex *Tb. Hofm.* Dieſes wird alſo verfertiget:

℞. Gumm. Galban.
Carann. aa. ℥ß.
Opii Thebaic. ʒvj.
Olei Hyoſciam.
Laurin. aa. ℥iij.
Saponis Venet. ℔iß.

Deſtilliret es aus der Retorte, hernach rectificiret es zugleich mit dem Waſſer aus einem Glaskolben im Sande, und ſondert das Oel ab. Aeuſſerlich damit geſtrichen, lindert es die Schmertzen, ſo von Bauchflüſſen kommen.

OLEUM PER DELIQUIUM, ſiehe Oele (geſloſſene)

OLEUM DESTILLATUM, ſiehe Oel (deſtillirtes).

OLEUM DESTILLATUM ABSINTHII, ſiehe Wermuthöl.

OLEUM DESTILLATUM ALBUM PHILOSOPHORUM, ſiehe Ziegelſteinöl.

OLEUM DESTILLATUM ANETHI, ſiehe Oel (Dill-)

OLEUM DESTILLATUM ANGELICÆ, ſiehe Oel (Angelick-)

OLEUM DESTILLATUM ANISI, ſiehe Oel (Anis-)

OLEUM DESTILLATUM APOPLECTICÆ AQUÆ, ſiehe *Oleum deſtillatum Aquæ apoplectica.*

OLEUM DESTILLATUM AQUÆ APOPLECTICÆ. Dieſes Oel, welches auf dem deſtillirten Schlagwaſſer ſchwimmet, wird mit Baumwolle zuſammen geleſen und ſolcher geſtalt von dem Waſſer abgeſondert, und zu ſeinem Gebrauche aufgehoben. Auf dieſe Art wird das Oel auch geſchieden vom

Aqua Vitæ alba,
pretioſa,
Carbunculi,
Embryonum,
Epileptica,
contra Vertiginem,
Virtutum &c.

OLEUM DESTILLATUM AROMATICI CALAMI, ſiehe *Oleum Calami aromatici deſtillatum.*

OLEUM DESTILLATUM AURANTIORUM CORTICUM, ſiehe Pomerantzenöl.

OLEUM DESTILLATUM BACCARUM JUNIPERI, ſiehe Wachholderöl.

OLEUM DESTILLATUM BENZOINUM, ſiehe Benzoesöl, im III Bande p. 1190.

OLEUM DESTILLATUM BETULINUM, ſiehe *Oleum Betulinum deſtillatum.*

OLEVM DESTILLATVM BVXI, ſiehe Oel (Buxbaum-)

OLEVM DESTILLATVM CALAMI AROMATICI, ſiehe *Oleum Calami aromatici deſtillatum.*

OLEVM DESTILLATVM CARDAMOMI, ſiehe Cardamomenöl, im V Bande p. 792.

OLEVM DESTILLATVM CARVI, ſiehe Oel (Feldkümmel-)

OLEVM DESTILLATVM CARIOPHYLLORVM AROMATICORVM, iſt das deſtillirte Würtznägleinöl, davon zu ſehen Nägleinöl, im XXIII Bande.

OLEVM DESTILLATVM CERÆ, ſiehe Wachsöl.

OLEVM DESTILLATVM CEREFOLII, ſiehe Oel (Körbel-)

OLEVM DESTILLATVM CHAMOMILLÆ ROMANÆ, deſtillirt römiſcher Camillenöl, ſiehe Chamillenöl, im V Bande pag. 1981.

OLEUM DESTILLATUM CHAMOMILLÆ VULGARIS, ſiehe Oel (gemein Chamomillen-)

OLEUM DESTILLATUM CINNAMOMI, ſiehe Zimmetöl.

OLEUM DESTILLATUM CITRI, iſt das Citronenſchalenöl, davon im VI Bande p. 184.

OLEUM DESTILLATUM CORIANDRI, ſiehe Oel (Coriander-)

OLEUM DESTILLATUM CORNU CERVI, deſtillirt Hirſchhornöl, iſt unter dem Articfel Hirſchhornſpiritus, im XIII Bande p. 248. mit ausgearbeitet worden.

OLEUM DESTILLATUM CORTICUM AURANTIORUM, ſiehe Pomerantzenöl.

OLEUM DESTILLATUM CRANII HUMANI, ſiehe Oel (Menſchenhirnſchedel-)

OLEUM DESTILLATUM CUBEBARUM, ſiehe Oel (Cubeben-)

OLEUM DESTILLATUM CUMINI, ſiehe Kümmelöl, im XV Bande p. 2043.

OLEUM DESTILLATUM ELEMI GUMMI, ſiehe *Oleum Gummi Elemi* &c.

OLEUM DESTILLATUM ELEMNII GUMMI, ſiehe *Oleum Gummi Elemi* &c.

OLEUM DESTILLATUM ELENII GUMMI, ſiehe *Oleum Gummi Elemi* &c.

OLEUM DESTILLATUM EUPHORBII, ſiehe *Oleum Euphorbii deſtillatum.*

OLEUM

OLEUM DESTILLATUM FOENICULI, ſiehe Oel (Fenchel-).

OLEUM DESTILLATUM FOETIDUM TARTARI, ſiehe Weinſteinöl.

OLEUM DESTILLATUM FULIGINIS, iſt das Ofenrußöl, welches mit dem Ofenrußgeiſte mit überdeſtilliret wird, davon zu ſehen Ofenruß.

OLEUM DESTILLATUM GALBANI, *Diſpenſat. Brandenburg.* ſiehe *Oleum Galbani deſtillatum*, Diſpenſat. Brandenburg.

OLEUM DESTILLATUM GUAJACI LIGNI, ſiehe Oel (Franzoſenholz-).

OLEUM DESTILLATUM GUMMI AMMONIACI, iſt das deſtillirte Ammoniacköl, davon zu ſehen Oel (Ammoniack-).

OLEUM DESTILLATUM GUMMI ELEMI, ſiehe *Oleum Gummi Elemi* &c.

OLEUM DESTILLATUM GUMMI ELEMNII, ſiehe *Oleum Gummi Elemi* &c.

OLEUM DESTILLATUM GUMMI ELENII, ſiehe *Oleum Gummi Elemi* &c.

OLEUM DESTILLATUM GUMMI HELENI, ſiehe *Oleum Gummi Elemi* &c.

OLEUM DESTILLATUM HELENI GUMMI, ſiehe *Oleum Gummi Elemi* &c.

OLEUM DESTILLATUM HERACLEOTICUM, Haſelnüßholzöl, ſiehe Haſelöl, im XII Bande p. 701.

OLEUM DESTILLATUM HYSSOPI, ſiehe Oel (Jſop-).

OLEUM DESTILLATUM JUNIPERI BACCARUM, ſiehe Wachholderöl.

OLEUM DESTILLATUM LAVENDULÆ, ſiehe Lavendelöl, im XVI Bande p. 1032.

OLEUM DESTILLATUM LIGNI GUAJACI, ſiehe Oel (Franzoſenholz-).

OLEUM DESTILLATUM LIGNI RHODII, ſiehe Rhodiſerholzöl.

OLEUM DESTILLATUM LIGNI SANCTI, ſiehe Oel (Franzoſenholz-).

OLEUM DESTILLATUM LIGNI SASSAFRAS, ſiehe Saſſafrasholzöl.

OLEUM DESTILLATUM MACIS, ſiehe *Oleum Macis deſtillatum.*

OLEUM DESTILLATUM MAJORANÆ, ſiehe Oel (Majoran-).

OLEUM DESTILLATUM MASTICHES, ſiehe *Oleum Maſtichinum.*

OLEUM DESTILLLATUM MELISSÆ, ſiehe Oel (Meliſſen-).

OLEUM DESTILLATUM MENTHÆ, ſiehe *Oleum Menthæ deſtillatum.*

OLEUM DESTILLATUM MYRRHÆ, ſiehe *Oleum Myrrhæ.*

OLEUM DESTILLATUM NIGELLÆ, ſiehe Schwarzkümmelöl.

OLEUM DESTILLATUM NUCIS MOSCHATÆ, deſtillirt Muſcatennußöl, iſt unter dem Artickel Muſcate, im XXII Bande p. 1006. mit abgehandelt worden.

OLEUM DESTILLATUM PETROSELINI, ſiehe Peterſilgenöl.

OLEUM DESTILLATUM PHILOSOPHORUM ALBUM, ſiehe Ziegelſteinöl.

OLEUM DESTILLATUM PIPERIS, ſiehe Pfefferöl.

OLEUM DESTILLATUM PULEGII, ſiehe Poleyöl.

OLEUM DESTILLATUM RHODII LIGNI, ſiehe Rhodiſerholzöl.

OLEUM DESTILLATUM ROMANÆ CHAMOMILLÆ, deſtillirt römiſcher Camillenöl, ſiehe Chamillenöl, im V Bande p. 1981.

OLEUM DESTILLATUM RORISMARINI, ſiehe Roßmarinöl.

OLEUM DESTILLATUM ROSARUM, ſiehe Roſenöl.

OLEUM DESTILLATUM RUTÆ, ſiehe Rautenöl.

OLEUM DESTILLATUM SABINÆ, ſiehe Sadebaumöl.

OLEUM DESTILLATUM SALVIÆ, ſiehe Salbeyöl.

OLEUM DESTILLATUM SANCTI LIGNI, ſiehe Oel (Franzoſenholz-).

OLEUM DESTILLATUM SAPONIS VENETÆ, ſiehe Venetianiſcher Seiffenöl.

OLEUM DESTILLATUM SASSAFRAS LIGNI, ſiehe Saſſafraßholzöl.

OLEUM DESTILLATUM SATUREJÆ, ſiehe Satureyenöl.

OLEUM DESTILLATUM SERPILLI, ſiehe Quendelöl.

OLEUM DESTILLATUM SPICÆ, ſiehe Spickanardöl.

OLEUM DESTILLATUM SUCCINI, ſiehe Oel (Agtſtein-).

OLEUM DESTILLATUM TACAMAHACÆ. Das Takamahacköl wird wie das Galbenöl deſtilliret, davon zu ſehen *Oleum Galbani deſtillatum* Diſpenſat. Brandenburg.

OLEUM DESTILLATUM TANACETI, ſiehe Reinfarenöl.

OLEUM DESTILLATUM TARTARI FOETIDUM, ſiehe Weinſteinöl.

OLEUM DESTILLATUM TEREBINTHINÆ, ſiehe Terpenthinöl.

OLEUM DESTILLATUM THYMI, ſiehe Thymianöl.

OLEUM DESTILLATUM VENETÆ SAPONIS, ſiehe Venetianiſcher Seiffenöl.

OLEUM DESTILLATUM VITRIOLI RUBRUM, ſiehe Vitriolöl.

OLEUM DESTILLATUM VULGARIS CHAMOMILLÆ, ſiehe Oel (gemein Chamomillen-).

OLEUM DIACOLOCYNTHIDOS GRULINGII, *P. A. R.* ſiehe Coloquintenöl, im VI Bande p. 756.

OLEUM AD DIARRHOEAM, ſiehe Oel, ſo den Durchlauff ſtillet.

OLEUM DIPPELIANUM ANODYNUM, iſt das *Oleum Animale* Dippel. davon an ſeinem Orte.

OLEUM DIPPELII ANIMALE, ſiehe *Oleum Animale* Dippelii.

OLEUM AD DOLORES LIENIS, ſiehe *Oleum ad Lienis Dolores.*

OLEUM DULCE VITRIOLI, ſiehe *Oleum Vitrioli dulce.*

OLEUM DULCIUM AMYGDALARUM, ſüſſes

ſüſſes Mandelöl, ſiehe Mandelöl, im XIX B. p. 896.

OLEUM ELEMI GUMMI DESTILLATUM, ſiehe *Oleum Gummi Elemi &c.*

OLEUM ELEMNII GUMMI DESTILLATUM, ſiehe *Oleum Gummi Elemi &c.*

OLEUM ELENII GUMMI DESTILLATUM, ſiehe *Oleum Gummi Elemi &c.*

OLEUM AD EMANSIONEM MENSIUM, ſiehe *Oleum ad Menſtum Emanſionem.*

OLEUM EMPYREUMATICUM, ein verbranntes oder ſtinckendes Oel, ſiehe **Verbrannte Oele.**

OLEUM DE ENULA MESUAE *Ph. A. V.*

R. Rad. Enulæ recent. contuſ. lbj.
Ol. Seſamini lbß.

Kochet es ſo lange, bis ſich die wäſſerichte Feuchtigkeit verzehret hat, alsdenn ſeiget das Oel durch, und hebet es zum Gebrauche auf. Es erwärmet, verdünnet, und zertheilet; und deswegen iſt es in den kalten Kranckheiten der Nerven, der Gebärmutter und der Blaſe ſehr dienlich. Es vertreibet auch die kalten Fieber und die Windcolik.

OLEUM ESSENTIALE, **weſentliches Oel,** ſiehe **Weſentliche Oele.**

OLEUM ESSENTIALE COMPOSITUM, ein weſentliches zuſammen geſetztes Oel, ſiehe **Weſentliche Oele.**

OLEUM EUPHORBII COMPOSITUM *Lemery.* Dieſes wird alſo verfertiget:

Rec. Calam. mont. ℥iß.
Rad. Coſti, ℨx.
Pyrethri, ℨvi.
Caſtorei,
Saponariæ,
Staphiſagriæ, aa. ℨß.

Reibet es und laßt es drey Tage weichen in
Vin. Rub. lbij.
Olei Commun. lbiß.

Kochet es mit einander, bis ſich der Wein verzehret, denn ſtreuet ein Loth friſch gepülverten Euphorbienſafft darunter; kochet es wiederum ein wenig, ſeiget es durch und drucket es aus.

OLEUM EUPHORBII DESTILLATUM, **deſtillirtes Euphorbienöl.** Nehmet gepülvertes Euphorbiengummi, füllet damit eine gläſerne beſchlagene Retorte bey nahe auf den dritten Theil voll an, darauf ſchüttet ſo viel Saltzgeiſt, daß noch Raum gnung ſey und nicht überlauſe, wenn es kochet; ſetzet die Retorte in eine Sandcapelle, gebet nach und nach Feuer, ſo ſteiget erſtlich ein wenig Phlegma oder Waſſer über, darnach kommt ein ſchönes ſubtiles klares Oel mit dem Saltzgeiſte, welches beſonders aufgefangen werden muß, denn kommt ein gelbes, welches auch beſonders aufbehalten wird, zuletzt ſteiget auch ein rothes über, welches zwar auch gut iſt, aber mit dem erſtern nicht verglichen werden kan, und nur äuſſerlich zu Salben und Pflaſtern genommen wird, als wozu es ſehr gut iſt, und ſo wohl alte als neue Wunden und Schäden geſchwind heilet; Das erſtere aber iſt ſehr ſubtil und durchdringend, inſonderheit wenn es noch einmal rectificiret worden, da es ſo durchdringend, als ein rectificirter

Brannteweín, und ſehr gut wird, inn- und äuſſerlich zu gebrauchen, zumal in denen Kranckheiten, ſo von einer kalten Urſache entſprungen, indem es ungemein hitzig, jedoch zum Gebrauche beqvemer als ſein Gummi iſt, aber gleichwohl, wegen ſeiner hitzigen und brennenden Krafft, mit guter Vorſicht, und nach Gelegenheit zur Temperatur in dienlichen Zuſätzen, Vermiſchungen und Säfften eingegeben werden muß. Wider den Schlag und ſeine Arten, wider die fallende Sucht, wird es inn- und äuſſerlich gar nützlich gebrauchet, wie ſich denn auch derjenige, welcher die Schlafſucht hat, da man ihn ſonſt nicht erwecken kan, durch dieſes Oel, wenn es ihm äuſſerlich ans Haupt geſtrichen und vor die Naſe gehalten wird, leichte ermuntert. Nimmt man es mit Honig vermiſcht ein: ſo treibet es hefftig zu Stuhlgängen. Gegen allerley Fieber muß man, nach den Umſtänden, dieſes Oeles beſcheidentlich gebrauchen, und ſtarcken Leuten zu Treibung des Schweiſſes, wenn ſie mit der Peſt beladen ſeyn, zwey oder drey Tröpfgen eingeben. Es friſſet die Felle der Augen, wenn man es aufſtreichet, hinweg, es dienet auch wider die Biſſe der Schlangen, und zu alledem, was mit kaltem Giffte beſchädiget worden iſt. Die erkälteten, von der Kälte erlahmeten und ſchwindenden Glieder ſchmieret man mit dieſem Oele vor der Wärme und reibet es wohl hinein: ſo werden ſie gewiß wieder zu rechte gebracht. Man kan dieſes Oel auch zu ſolchen Pflaſtern mit groſſem Nutzen gebrauchen, mit welchen Splitter, Dorn ꝛc. ſo etwan im Fleiſche ſtecken bleiben, ausgezogen werden.

OLEUM EUPHORBII *Meſuæ, P. A. V.*

Rec. Euphorbii triti, ℨß.
Olei Cheirini, ℥v.

Kochet und ſeiget es durch. Auf eben dieſe Weiſe wird es in dem *Diſpenſat. Brandenburg.* zu machen gelehret. Es dienet zu den kalten Gebrechen des Gehirns, zum halben und gantzen Hauptweh und zur Schlafſucht; auch wird es mit Nutzen unter die herauszühenden Mittel (epiſpaſtica) gemenget, und wider das Ausfallen der Haare gebrauchet; ingleichen iſt es ein ungemeines Mittel zum Hüfftweh und allen anderen Gliederſchmertzen, doch muß es vorſichtig und nur zu kalten Gebrechen gebrauchet werden: Im Ohrklingen und Ziſchen, wie auch zum ſchweren Gehör, welches durch Erkältung zugezogen worden, läſſet es Galen, 2. compos. Medic. localium warmlich gebrauchen.

OLEUM EXPERTISSIMUM CONTRA CALCULUM, ſiehe **Steinöl (bewährtes).**

OLEUM EXPRESSUM, ſiehe **Oel (ausgepreßtes).**

OLEUM EXPRESSUM ANTEPILEPTICUM, *Zwelferi,* ſiehe *Oleum Antepilepticum.*

OLEUM EXPRESSUM AD CALCULUM, ſiehe **Steinöl (ausgepreßtes).**

OLEUM EXPRESSUM CARMINATIVUM, **ausgepreßtes Oel zu den Blehungen,** ſiehe **Windöl.**

OLEUM EXPRESSUM HYOSCIAMI, ſiehe *Oleum Hyoſciami expreſſum.*

OLEUM EXPRESSUM OVORUM, ſiehe Oel (Eyer⸗).

OLEUM EXPRESSUM STOMACHICUM, ſiehe *Oleum Stomachicum expreſſum.*

OLEUM EXPRESSUM E VITELLIS OVORUM, ſiehe Oel (Eyer⸗).

OLEUM EXTERNUM AD DEFLUXIONES, ſiehe *Oleum ad Defluxiones externum*, ex Th. Hofm.

OLEUM EX FAECIBUS ACETI VINI, ſiehe Weineßighefenöl.

OLEUM FEBRIFUGUM, *Diſpenſat. Brandenburgic.* ſonſt auch *Liquor Antimonii* genannt. Dieſes Fieberöl wird alſo bereitet:

Rec. Antimonii crudi, ℥viij.
Salis armoniaci, ℥vj.

Pülvert jedes beſonders ſehr klar, darnach miſchet beyde Stücke unter einander, und ſublimiret aus einem irdenen Kolben, mit mäßigem Feuer nach der Kunſt. Die in dem Helme ſublimirten Blumen ſammlet alle zuſammen, leget ſie auf eine gläſerne oder ſteinerne Tafel in den Keller, daß ſie ſchmeltzen; den alſo gefloſſenen Safft filtriret durch einen gläſernen mit Löſchpapier ausgelegten Trichter, und hebet ihn in einem reinen Glaſe zum Gebrauche auf. Friedrich Decker in Exercit. Pract. c. p. 187.

OLEUM FEBRIFUGUM, *Strobelbergeri.* Dazu

Rec. Olei Nymphææ unius ſaltem anni,
Lumbricor.
Roſar.
Hyperic.
Amygdal. amar. aa. ℥j.

Miſchet dieſe Oele durch einander, thut neun Stück lebendige Scorpionen dazu; ſtellet es an die Sonne, wenn ſie in Krebs gehet, und laſſet die Scorpionen darinne erſterben; Ferner miſchet darunter Theriacæ Andromachi, ℥ß. ſetzet es wieder vierzehen Tage an die Sonne und preſſet es endlich aus. Dieſes Oel hat eben die Krafft, wie das andere Scorpionenöl, nur daß es zu dem Strobelbergiſchen Fieberpflaſter gebrauchet wird, davon das Recept ehedem 100 Rthlr. gekoſtet.

OLEUM FICUS INFERNALIS, iſt das aus den Treibkörnern gepreßte Oel, davon zu ſehen, *Cataputia major vulgaris*, im V Bande p. 1436.

OLEUM AD FISSURAS PAPILLARUM. Mit nachſtehendem Oele kan man die aufgeſprungenen Wartzen der Weiber heilen: Nimm gepülverte Myrrhen zwey Qventgen, koche ein friſches Ey gantz hart, und nimm das Weiſſe davon gantz heiß, hacke es geſchwinde klein, mache mit Myrrhen in einem gläſernen Trichter, ſtratum ſuper ſtratum, und ſetze es etliche Nächte in einen kühlen Keller, ſo wird ein Oel abflüſſen. Damit beſtreiche die Wartzen, ſo offt das Kind getruncken hat.

OLEUM AD FISTULAS, ſiehe *Oleum ad Ulcera cacoëthica & inveterata &c.*

OLEUM FLORENTINUM STOMACHICUM, *Ph. A. R.* ſiehe *Oleum Stomachicum Florentinum.*

OLEUM FLORUM SAMBUCI, ſiehe *Sambucinum Oleum.*

OLEUM FLORUM SEPTEM, ſiehe Sieben Blumenöl (Mynſichts).

OLEUM FLORUM VERBASCI, ſiehe Wollkrautblumenöl.

OLEUM FOENICULI DESTILLATUM, ſiehe Oel (Fenchel⸗).

OLEUM FOETIDUM TARTARI, ſiehe Weinſteinöl.

OLEUM FORMICARUM, ſiehe Oel (Ameis⸗).

OLEUM FORMICARUM, *Mynſicht.* ſiehe Oel (Ameis⸗).

OLEUM FORMICARUM, *Nicolai P. A. R.* ſiehe Oel (Ameis⸗).

OLEUM FOMICARUM OVULORUM, ſiehe Oel (Ameiseyer⸗).

OLEUM FRAXINI RADICIS CORTICUM, ſiehe *Oleum Corticum Radicis Fraxini.*

OLEUM FREYENWALDENSIS TERRAE, ſiehe *Terræ Freyenwaldenſis Oleum.*

OLEUM FULIGINIS, Ofenrußöl, ſiehe Ofenruß.

OLEUM GALANGAE, Galgantöl. Nehmet Galgantwurtzel, ſo viel beliebig, ſtoſſet ſie gröblich, ſchüttet laulicht Waſſer dazu, und, nachdem es drey Tage geſtanden, deſtilliret durch die Blaſe, und nach geendigter Deſtillation ſcheidet das Oel von dem Waſſer. Es iſt ſehr köſtlich und warmer Natur, man kan es faſt zu allen Kranckheiten mit groſſem Nutzen gebrauchen, vornemlich aber dienet es innerlich zu allen Beſchwerungen, ſo von Kälte, und Winden herkommen, ingleichen die ſchleimige Feuchtigkeit vom Gehirne zu zühen, und daſſelbige zu reinigen und zu ſtärcken. Es dienet auch für den Schwindel, bringet dem Angeſichte eine angenehme Farbe, und machet einen wohlrüchenden Mund. Es iſt eine Hertzſtärckung, denn es vertreibet das Hertzzittern und Klopffen, und die Ohnmachten, ſonderlich wenn man davon dem Krancken fünf oder ſechs Tropffen in Breitwegrichwaſſer eingiebt. Den erkälteten Magen wärmet und ſtärcket dieſes Oel ungemein, es verzehret und treibet auch die Winde im Magen aus, von welchen das Aufſtoſſen herrühret. Es leget auch das Erbrechen und die Schmertzen des Magens, welche ſich von der Kälte erhoben, befördert deſſelben Dauung, und verzehret allen böſen Schleim des Magens. Hierzu gebrauchet man es in Krauſemüntzwaſſer. Ja es verzehret nicht nur im Magen, ſondern im gantzen Leibe alle böſe Feuchtigkeiten, inſonderheit den kalten phlegmatiſchen Schleim. Die Weiber, welche Kinder zu ſaugen haben, können dieſes Oel einnehmen, weil es ihnen die Brüſte ſtärcket und viel Milch machet. Zu den Gebrechen der Leber, wie auch zu der Waſſerſucht iſt es gantz beſonders gut. Es eröffnet auch die Verſtopffung der Nieren, ingleichen die verſtopffte Mutter,

Mutter, und diejenige, welche mit ſchleimiger Feuchtigkeit, wodurch die Fruchtbarkeit verhindert wird, auch Blehung und Winden beladen iſt. Es reiniget und erwärmet ſie. Es treibet die monatliche Zeit, wenn es in Krauſemüntzwaſſer eingenommen wird, und führet den Stein ab, wenn es mit Peterſilienwaſſer getruncken wird. Die Darmgicht, das Bauchgrimmen, welches von den Winden entſtehet, benimmt es, und widerſtehet den Bauchflüſſen und andern dergleichen Schmertzen des Leibes. Sonderlich aber reiniget und machet dieſes Oel gutes Geblüte. Es ſtärcket die gantze Natur der Menſchen, und ermuntert dieſelbe, daß ſie luſtig, freudig und hurtig zur Venusluſt werden. Man nimmt von dieſem Oele auf einmal fünff, ſechs bis neun Tropffen, in jeder Kranckheit bequemen Artzneymitteln, Waſſern, Syrupen, Träncken, Fleiſchbrühen, oder was nach Gelegenheit erfordert wird. Aeuſſerlich kan man es brauchen in den Kranckheiten des Hauptes, welchem es überaus geſund iſt. Denn es ſtärcket das blöde Gehirne, vertreibet den Schwindel, wenn man nur ein wenig von dieſem Oele in die Naſe ſchmieret, und den Geruch wohl über ſich zühet, und ſolches offte wiederholet. Es benimmt die Zahnſchmertzen, welche von der Kälte kommen, wenn man die böſen Zähne und das Zahnfleiſch damit beſtreichet. Die Frauen, welche zwiſchen den Brüſten und unter den Armen einen bockichten Geruch haben, können dieſes Oel mit andern wohlrüchenden und hierzu dienlichen Sachen vermengen, und ſich damit an dergleichen Orten ſtreichen. Wer ſich den Magen erkältet hat, daß er ſich ſtets brechen muß, ſchmiere den Magenmund auswendig mit dieſem Oele entweder alleine, oder miſche noch Nägeleinöl und Muſcatenöl, von einem ſo viel als von dem andern, dazu. Uberhaupt kan man auch ſonſten dieſes Oel an ſtatt des Zimtöls oder Zimmetrindenöls, wenn man ſolche nicht haben kan, in den Kranckheiten, welche von kalten Urſachen herkommen, als zu welchen ſolches Zimmetöl dienlich iſt, dem Patienten geben.

OLEUM GALBANETUM *Jungken.*

℞. Galbani elect. ℔ß.
Gummi ammoniac.
Tacamahac.
Myrrhæ.
Maſtich.
Storac. calamit.
Benzoes,
Ladani,
Olibani,
Storac. liquid.
Nuc. Moſchat. aa. ℥ß.
Olei ſive Spirit. Terebinth. ℔ij.
Lauri, ℥ij.
Succini,
Spicæ. aa. ℥j.

Miſchet und deſtilliret es durch die Retorte. Wenn dieſes Oel mit Fleiß verfertiget, daß es nicht brandig, ſondern wohl rectificiret iſt: ſo iſt es ein ſehr nutzbares Oel. Jedoch hat es einen ſtarcken Geruch, und iſt ſonſten auch gar hitzig. Es vertreibet den Schwindel, und das Umlaufen vor den Augen, desgleichen auch die fallende Sucht, wider welche es eine ſonderbare Krafft und Tugend hat, wenn man es in die Naſe, oben auf den Wirbel des Haupts, in die Höhle des Nackens und über den Rückgrat ſtreichet, heilet den böſen Grind des Haupts, und reiniget die geſchwärenden Ohren. Wenn man Zahnſchmertzen hat, ſo netzet man Baumwolle in dieſem Oele, und leget ſie auf den ſchmertzhafften Ort, oder ſtecket ſie in den hohlen Zahn. Den langwierigen Huſten, ſchweren Athem, Engbrüſtigkeit und Keuchen zu vertreiben, giebt man es in bequemen Waſſern ein; und alſo dienet es auch, wenn man ſich noch dazu auswendig damit beſtreichet, wider das Stechen in der Seite, und andere Schmertzen des Leibes, auch zu dem Hüfft- und Lendenweh, welches alles es lindert und aufhebet. Weibesperſonen, welche von dem Mutteraufſteigen ſo groſſe Schmertzen leiden, daß ſie davon niederfallen, können durch den Geruch dieſes Oels, wenn es ihnen vor die Naſe gehalten worden, ingleichen wenn etliche Tropffen davon in den Nabel entweder getröpffelt, oder mit dieſem Oele benetzte Baumwolle auf denſelben gebunden worden, wieder erwecket und zu ſich ſelbſt gebracht werden. Daher ſolche Perſonen, ſo bald ſie nur die Bewegung der Mutter fühlen, gleich an dieſes Oel rüchen ſollen. Sonſten treibet es, wenn man es in den Nabel tröpffelt, oder mit Baumwolle auf ihn bindet, den Urin, und den Weibsbildern ihre monatliche Reinigung. Ingleichen treibet es ſo wohl die lebendige als todte Geburt mit Gewalt, ſonderlich, wenn man eben ſo viel Myrrhenöl dazu miſchet, und beyde zuſammen in Weine einnimmt, da es denn um ſo viel kräfftiger iſt. Alſo, mit Myrrhenöle und Weine gebrauchet, iſt es eine vortreffliche Artzney gegen allerley Gifft und Vergifftung, und wer ſich mit dieſem Oele beſtreichet, den kan keine Schlange oder dergleichen Ungezieſer vergifften; Wer aber durch einen gifftigen Stich oder Biß beſchädiget worden, wird durch dieſes Oel wieder geheilet. Blutſchwäre, welche damit beſtrichen werden, eytern geſchwinde, und zeitigen ſich deſto eher. Man braucht es auch zu den unnatürlichen Geſchwulſten, anfangenden Geſchwüren, in Zertheilung der Kröpffe, Beulen der Glieder und Gelencke; und wenn die Glieder hefftig gedehnet und geſpannet worden, ſo werden ſie durch den Gebrauch dieſes Oels wieder gelencke und gängig. Es machet auch, daß das Fleiſch über den entblöſten Beinen wieder wächſet. Salbet man das Angeſichte damit, die Hände, oder welchen Ort man will, ſo vertreibet es die Flecken daran, und machet die Haut ſauber und ſchöne.

OLEUM GALBANETUM *Paracelſi.* Dieſes wird aus einem halben Pfunde Galbangummi bereitet, ſo man in einen weiten Kolben thut, und ein Pfund Terpentingeiſt darüber gieſſet, an einem warmen Orte acht Tage digeriren läſſet, und endlich aus einem nicht ſonderlich hohen Kolben über den Helm biß zur Trockne deſtilliret. Mit dieſem Balſam kan man alle gelähmte Glieder einſchmieren.

OLEUM GALBANI DESTILLATUM, *Diſpenſat. Brandenb.* Nehmet reines und auserleſenes Galbangummi ein Pfund, calcinirte Kieſelſteine, oder nur wohl gewaſchenen Sand, anderthalb Pfund, geröſtetes Küchenſaltz ein halbes Pfund, thut es zuſammen in eine gläſerne Retorte, und deſtilliret aus dem Sande mit mäßigem Feuer; da denn anfänglich ein milchichter Safft mit dem Oele vereiniget herüber gehen wird, den man in einem beſonderen Recipienten auffangen, und hernach das Oel davon ſcheiden muß. Giebet man nach dieſem ſtärckeres Feuer, ſo kommt ein rothes Oel, das man beſonders rectificiren ſoll.

OLEUM GALBANI *Sennerti P. A. V.* Dieſes wird alſo verfertiget:

Rec. Gummi Galbani ſelect. lbj.
Silicum Calcinator. lbjß.

Deſtilliret es in dem Sande durch eine gläſerne Retorte, ſo wird ein weiſſer Safft mit einem Oele herübergehen, welchen man hernachmals rectificiren muß.

OLEVM GVAJACI LIGNI DESTILLATVM, ſiehe Oel (Frantzoſenholtz-).

OLEVM GVMMI AMMONIACI, ſiehe Oel (Ammoniak-).

OLEVM GVMMI ARMONIACI, ſiehe Oel (Ammoniak-).

OLEVM GVMMI ELEMI, ſive *Elenii, Elemnii & Heleni, deſtillatum.* Nehmet gepülvertes Elemigummi, füllet eine gläſerne beſchlagene Retorte bey nahe auf den dritten Theil voll damit an, darauf güſſet ſo viel Saltzgeiſt, daß noch Raum übrig bleibe, und nicht überlauffe, wenn es kochet; ſetzet die Retorte in eine Sandcapelle, gebet nach und nach Feuer, ſo ſteiget erſtlich ein wenig Phlegma oder Waſſer über, darnach kömmt ein ſchönes, ſubtiles und klares Oel mit dem Saltzgeiſte, welches beſonders aufgefangen werden ſoll; deſtilliret man fort, ſo kommt ein gelbes, und zuletzt auch ein rothes Oel, welche beyde zwar auch gut, aber mit dem erſtern nicht zu vergleichen ſind, und daher nur äuſſerlich in Pflaſtern und Salben gebrauchet werden. Das erſtere aber iſt ein gutes Mittel, die Augenfelle und alle andere Dunckelheit der Augen zu vertreiben, auch mit Baumwolle genetzet, in die hohlen Zähne zu legen, und das Zahnfleiſch damit zu reiben, um die hefftigen Zahnſchmertzen zu ſtillen. Innerlich gebrauchet, treibet es den Harn, den Weibsbildern die Monatzeit, und die todte Frucht; äuſſerlich heilet es die grindige, böſe und häßliche Raute, ſo dem Auſſatze gleich kommt: Inſonderheit aber nutzet es ungemein wohl wider Lähmung und Contracturen, die ſchwachen Nerven und Spannadern zu ſtärcken, zu kräfftigen, und ſie wiederum gangbar zu machen. Innerlich einzunehmen, ſind auf einmal vier, fünff bis ſechs Tropffen genung, ſolche nach Gelegenheit der Umſtände, etwan in Hühner- oder Fleiſchbrühe, oder in einem weich geſottenen Ey, oder auch wohl in gebrannten Waſſern, Syrupen, Decocten, bisweilen in Weine, Bier ꝛc. zu gebrauchen, wie es ſich am bequemſten ſchicken will. Zum äuſſerlichen Gebrauche aber, wird es entweder unter Salben, Pflaſter und dergleichen Mittel vermiſchet, oder auf den Hauptwirbel, an die Schläfe, über und in die Augen, in die Naſenlöcher, auf das Zahnfleiſch und den Gaum, in den Nacken, auf den Magen, die Bruſt und Seiten, auch in den Nabel, Rücken, Lenden, Schaam, Arme, Hände, Knie, Schienbeine, Knöchel ꝛc. wo es die Noth hin erfordert, geſtrichen. In etlichen Fällen brauchet man es alſo unvermiſcht für ſich alleine, wie ſolches ein verſtändiger und erfahrner Artzt am beſten und nützlichſten befindet. In die Mutterzäpfflein miſchet man es auch, oder beſtreichet ſelbige damit, und ſtecket ſie den Weibsbildern in die Mutterſcheide.

OLEUM GUMMI ELEMNII DESTILLATUM, ſiehe *Oleum Gummi Elemi* &c.

OLEUM GUMMI ELENII DESTILLATUM, ſiehe *Oleum Gummi Elemi* &c.

OLEUM GUMMI HELENI DESTILLATUM, ſiehe *Oleum Gummi Elemi* &c.

OLEUM GUMMI JUNIPERI, ſiehe Wachholdergummiöl.

OLEUM HELENI GUMMI DESTILLATUM, ſiehe *Oleum Gummi Elemi* &c.

OLEUM HERACLEOTICUM DESTILLATUM, iſt das Haſelnußholtzöl, davon zu ſehen Haſelöl, im XII Bande, p. 701.

OLEUM HERACLINUM, iſt das Haſelöl, davon an ſeinem Orte, im XII Bande, p. 701.

OLEUM AD HERNIAM VENTOSAM SEU PNEVMATOCELEM, ſiehe *Oleum ad Pnevmatocelem ſeu Herniam ventoſam* &c.

OLEUM CONTRA HERNIAS, *Conrad. Khunrath.* Nehmet die Dotter oder das Gelbe von zweyen Schocken ſchöner, friſcher und neugelegter Eyer, die hart geſotten ſeyn, miſchet *acht* Hände voll Durchwachskraut, das recht *friſch iſt*, darunter, ſtoſſet es in einem Mörſer wohl unter einander, darnach laſſet es in einer Oelmühle zum Oele ſchlagen, denn güſſet vier Loth Scorpionen- und ſechs Loth Frantzoſenholtzöl, wohl unter einander gemiſchet, dazu, und laſſet es in einem groſſen Glaſe wohl vermacht vier Wochen an der Sonne ſtehen. Oder man kan es in einer gläſernen Phiole, im warmen Bade, oder in Aſche acht oder viertzehen Tage digeriren laſſen, und öffters umrühren, daß ſich es recht wohl mit einander vereinige. Will man es gebrauchen, ſo mache man es vorher warm, ſchmiere hernach den Bruch des Abends und Morgens damit, lege ein gutes Bruchpflaſter drüber, und halte damit eine Zeitlang an.

OLEUM CONTRA HERNIAS LACERTARUM, ſiehe *Oleum Lacertarum contra Hernias.*

OLEUM CONTRA HERNIAS LACERTARUM, *Zwelferi*, ſiehe *Oleum Lacertarum contra Hernias*, Zwelferi.

OLEVM

OLEUM CONTRA HERNIAS *Purmanni*. Dieſes Bruchöl lehret der Schrifftſteller in ſeinem Lorbeerkrantze, p. 842 alſo zu verfertigen:

Rec. Olei Chamomill.
Roſarum,
Lilior. albor. aa. ℥ß.
Hyperici, ℥i.
Lumbricor. ʒvi.
Spicæ, ʒij.

M. S. Bruchöl; womit man ober- und unterhalb des Pflaſters den Schaden beſtreichen kan.

OLEUM HIRUNDINUM, *Lemery*, ſiehe Schwalbenöl.

OLEUM HORDEACEUM, Gerſtenöl. Dieſes wird unter dem Artickel *Panis Oleum*, mit vorkommen.

OLEUM HUMANÆ PINGUEDINIS, ſiehe Menſchen-Fett (Oel von) im XX Bande p. 749.

OLEUM HUMANI CEREBRI, ſiehe *Oleum Cerebri Humani*.

OLEUM HUMANI CRANII DESTILLATUM, ſiehe Oel (Menſchenhirnſchedel-).

OLEUM HYOSCIAMI EXPRESSUM. Dazu nehmet wohl geſtoſſenen und ein wenig geröſteten Bilſenſaamen, ſo viel beliebig, ſtecket ihn in einen ſtarcken härnen Sack, und drücket das Oel unter der Preſſe ſtarck aus. Diejenigen, welche eine gröſſere Menge ſolches Oeles verlangen, röſten den Saamen nicht vorher, ſondern beſprengen ihn davor mit Regen- oder nur mit ſchlechtem Waſſer, und ſetzen ihn an einen warmen Ort, damit er von der aufgeſprengten Feuchtigkeit aufſchwälle und erhitzt werde; hernachmahls legen ſie ihn unter die Preſſe, und drücken das Oel kunſtmäßig aus, da ſie denn wenigſtens noch zweymal ſo viel ſchmertzſtillendes Oel erhalten. Dioſcorides nimmt dazu friſchen und getrockneten weiſſen Bilſenſaamen, ſprenget ihn mit warmen Waſſer, und preſſet hernach das Oel heraus, welches beſonders zur Entzündung und den Geſchwüren der Geburtsglieder beyderley Geſchlechts dienen ſoll.

OLEUM HYPERICI, iſt das Johannisöl, davon an ſeinem Orte, im XIV Bande, p. 1061.

OLEUM HYPERICI COMPOSITUM, *Erhardi Ellenbergii*. Nehmet drey Hände voll friſche Johannisblumen, ſtoſſet ſie mäßig, hernach güſſet drey Pfund einfaches Scorpionenöl darüber, ſetzet es vier Tage an die Sonne, denn kochet es vier und zwantzig Stunden im Frauenbade und endlich drücket es ſtarck aus. Seiget das Oel durch ein mit weiſſem Weine gewaſchenes Seigtuch, denn thut dazu drey Hände voll friſche geſtoſſene Johannisblumen, ſetzet es wieder vier Tage an die Sonne, darauf kochet es im Frauenbade und ſeiget es, wie vorher, durch. Solcher geſtalt muß man zwey- bis dreymal friſche Blumen dazu nehmen, bis das Oel blutroth worden; darnach man drey Pfund unreifen Johanniskrautſaamen, der mit ſtarckem weiſſen Weine ein wenig benetzet worden, darunter miſchet, drey Tage in dem Frauenbade kochet, und endlich wie vorher ausdrücket. Dieſes wiederholet man viermal, und nimmt allezeit friſchen Saamen dazu. Alsdenn:

Rec. Cardui benedict.
Meliſſ.
Verben.
Scabioſæ,
Betonicæ,
Chamædr. aa. Mß.

Stoſſet dieſe Stücke mäßig und kochet ſie mit dem obigen Oele drey Tage im Frauenbade, darnach ſeiget durch, und zu dem Durchgeſeigten thut:

Summitat. Galeg.
Scord. recent. aa. Mi.
Centaur. min.
Dictamn. Cretic.
Roriſmar. aa. Mß.

Dieſe Kräuter ſtoſſet unter einander und kochet ſie mit dem Oele drey Tage im Frauenbade, denn ſeiget es durch, und ferner:

Rec. Rad. Zedoar.
Dictamm. alb.
Angelic. gummoſ.
Ariſtoloch. utriusque
Carlin.
Valerian.
Gentian.
Tormentill.
Vincetoxic.
Cort. Citri, aa. ʒiß.

Stoſſet alles zuſammen, güſſet das Oel darüber, und kochet es vier Tage in dem Frauenbade, denn drücket es ſtarck aus, und werfet folgende Stücke geſtoſſen hinein:

Caryophyllor.
Macis,
Schœnanth. aa. ʒiß.
Santal. rubri, ℥ß.
Baccar. Junip.
Lauri, aa. ℥ij.
Cinamom. acut. ℥i.
Benzoin.
Storac. cal. aa. ℥vi.

Setzet es wieder drey Tage ins Frauenbad, dann ſeiget es durch und nehmet zwey Kröten und eine Natter, von derjenigen Art, welche man Uncken oder Waſſerſchlangen nennet, ingleichen zwey hundert Stück lebendige Spinnen, werfet ſie in obbeſagtes Oel und kochet ſie zween Tage, hernach werfet ſie weg und leget an deren ſtatt hinein:

Rhabarbar. elect.
Myrrh. fin.
Aloës hepat. aa. ʒiij.
Croci, ʒi.
Spic. Nard. ʒß.
Theriac. Andromach.
Mithridat. aa. ʒvi.

Kochet es vier Tage in einem Deſtilliergefäſſe, ſeiget es nicht wieder durch, ſondern ſetzet es zum Gebrauche hin. Dieſes alſo bereitete Johannisöl iſt vornemlich wider alles Gift. Man beſtreichet die Schlagadern der Hände, Füſſe und des Hertzens damit, und wiederholet ſolches Einſalben alle drey Stunden. Es curiret das Oel ſo wohl die Peſt, als es dafür bewahret. Es beſänftiget das Schütteln bey den Fiebern, wenn man den Rücken, die Handwurtzeln und die Fußſolen damit

mit ſchmieret; auch lindert es die Colikſchmertzen, befördert den Urin; treibet, auf den Nabel geſtrichen, die Würmer durch den Stuhlgang aus; dienet zu giftigen Wunden, welche entweder von einem giftigen Thiere, oder mit einem vergifteten Inſtrumente angebracht worden; und zum Wurme am Finger iſt nichts vortrefflicheres, als dieſes Oel, wenn man es gleich anfangs, ehe die giftige Entzündung dazu ſchläget, aufſchmieret. Hofmann ſaget, dieſes Oel könne weit leichter und geſchwinder zubereitet werden, und das Aufgiſſen des Oeles dürfte nicht ſo ofte wiederholet werden: Denn warum, ſpricht er, kan man nicht ſechs bis acht Hände voll Johannisblumen auf einmal in drey Pfund einfaches Scorpionenöl werfen, und in dem Frauenbade ſo lange kochen, bis es blutroth worden? Welches man hernachmahls durchſeigen, und die übrigen Stücke, vermöge eines drey bis vier mal wiederholten Aufgiſſens dazu ſetzen könnte, da denn hernach dieſes Oel weit kräftiger werden müßte.

OLEUM HYPERICI COMPOSITUM *Gæleri*, ſiehe Pforzheimiſcher Zauberbalſam.

OLEUM HYPERICI, *Ph. Aug. Renov.* Nehmet drey Pfund Johannisblumen, an welchen der Saame faſt reif worden, ſtoſſet ſie, miſchet drey Scrupel Safran darunter, und güſſet zwey Pfund klares Oel darüber. Nachdem es drey Tage geweichet, kochet es, biß ſich die wäſſerige Feuchtigkeit verzehret hat, denn drucket es aus, und miſchet das ausgedruckte Oel unter ein Pfund klaren Terpenthin.

OLEUM HYPERICI *Ph. Nor.* Nehmet ein Pfund Johannisblumen, oder die oberſten Spitzen vom Johanniskraute, zwey Pfund klares, aber altes Oel, und ein Pfund wohlrüchenden Wein. Laßt es drey Tage und Nachte mit einander weichen, hernach in einem gedoppelten Gefäſſe kochen, verſtopfet die Mündung des Gefäßes, und haltet mit dem Kochen an, bis der Wein verzehret iſt; denn drücket es aus, und thut wieder ſo viel friſche Blumen und Wein dazu, laſſet es abermals weichen, kochen und ausdrucken; endlich miſchet auch zum dritten male friſche Blumen und anderen Wein darunter, ingleichen ein Pfund klaren Terpenthin und vier Scrupel Safran. Kochet es wieder in einem gedoppelten Gefäſſe, bis ſich der Wein verzehret hat, alsdenn drucket es aus, reiniget das Oel von ſeinem Bodenſatze, und hebet es zum Gebrauche auf. Dieſes vortreffliche Oel iſt ein heilſames ſchmertzſtillendes Mittel, welches die Gichtſchmertzen beſänftiget, die Verletzungen der Nerven heilet, ja damit geſtrichen oder geſchmieret, das Zucken ſtillet, und die Wunden ſchlüſſet.

OLEUM HYPNOTICUM, *Zwelferi*, ſiehe Schlafbringendes Oel.

OLEUM HYSSOPI DESTILLATUM, ſiehe Oel, (Iſop-).

OLEUM HYSTERICUM *Londinenſe.*

Rec. Fol. Rorism. ʒiij.
Abrot.
Beton.
Chamaep.
Lavend. ana ʒiß.
Rad. Helleb. albi
nigri
Cort. Fraxini
Limon.
Sem. Cumini
Foenugr.
Flor. Chamomill.
Geniſtæ
Lil. alb.
Samb.
Herb. Abſ.
Cent. min.
Eupatorii
Fœnicul.
Hyſſop.
Lauri,
Majoranæ,
Meliſſæ,
Nepethæ,
Puleg.
Sabin.
Salv.
Thymi ana ʒi.
Euphorbii,
Sinapi,
Caſtor.
Pyrethri ana ʒij.
Ol. ℔. iv.
Vini ʒix.

Laſſet es, mit dem darauf gegoſſenen Weine und Oele, zwölf Stunden weichen, und kochet es endlich zu einem Oele.

OLEUM JASMINI, Jaſminöl. Dazu nimmt man abgeſchälte und ein wenig gedörrte ſüſſe Mandeln, vermiſchet ſolche mit Jaſminblumen, zwar alſo, daß erſtlich eine Lage von Blumen, denn von Mandelkernen, und ſo immer eines um das andere ſchicht-weiſe komme, zuletzt decket man das Gefäße, mit einem höltzernen Teller zu, leget ein Gewichte darauf, beſchweret es ein wenig. Wenn es einen Tag ſo geſtanden hat: ſo wirft man die Blumen hinweg, und thut, ſtatt deren, friſche darzu; und je öfterer dieſes wiederholet wird, deſto beſſer wird das Oel. Haben nun die Mandeln gnug von den Blumen und ihrem Geruche an ſich gezogen: ſo werden ſie alsdenn ausgepreſſet. Alſo bekömmt man das Jaſminöl, davon heutiges Tages die galanten Leute ſo viel verbrauchen.

OLEUM AD ILIACAM PASSIONEM, ſiehe Oel zur Darmgicht.

OLEUM IMPERATORIÆ, Meiſterwurzöl. Will man ohne Deſtillation ein Oel aus der Meiſterwurtz bereiten, beſprenget man ſie mit einem wohl rectificirten ſtarcken Brannteweine, und menget es wohl unter einander, leget es an einen Ort, da es von der Sonne nicht kan beſcheinet werden, läſſet es ohngefehr vier oder fünf Wochen liegen, währender Zeit es aber

bis-

bisweilen wohl umgerühret und beſprenget werden muß. Alsdenn wird es zwiſchen zwey eiſernen wohl glatt gemachten Platten, deren jegliche ohngefehr einen Fuß lang, und eben ſo breit iſt, vermittelſt einer ſtarcken Schraube heftig zuſammen gedrucket. Die Platten ſelbſt aber müſſen ziemlich warm gemacht ſeyn, daß man einen Finger nicht wohl darauf leiden kan, daß ſie aber auch, wenn man einen Tropfen kaltes Waſſer darauf güſſet, nicht pfitzſchen. Wenn man nun alſo preſſet, ſo flüſſet das Oel heraus, ſolches fänget man ſorgfältig auf und verwahret es in einem Glaſe. Will man aber vermittelſt der Deſtillation ein Oel aus dieſer Wurtzel machen: So nimmt man dieſe Wurtzel, wenn ſie nicht gantz friſch, ſondern etwas ältlich iſt, ſtöſſet ſie, thut ſie in ein Gefäſſe, wirfet eine Hand voll Saltz dazu, güſſet warm Waſſer daran, läſſet es alſo ein paar Tage und Nächte wohl verdecket ſtehen, und deſtilliret es ſodann: ſo bekommt man mit dem herüberſteigenden Wäſſer ein Oel, doch nicht in groſſer Menge. Dieſes ſcheidet man nach Gelegenheit mit einem wollenen Faden oder Scheideglaſe. Dieſes Oel vertreibt das groſſe Hauptweh, wenn man dem Patienten die Schläfe damit ſtreichet. Streichet und reibet man es den ſtudirenden jungen Leuten in den Nacken, ſo ſtärcket es ihnen das Gedächtniß. Es ſtärcket auch das Hertz und wehret dem Alpe und andern Zufällen, wenn man die Schlag- und Schlafadern und das Hertzgrübgen damit beſtreichet. Dieſes Oel iſt auch den Nerven, Bändern, Spannadern und allen unfleiſchigten und beweglichen Theilen, in welche die Lebensgeiſter einflüſſen, höchſt dienlich. Denn es iſt ein ſehr gutes Mittel, wider alle Arten des Krampfs, wenn man neun oder zehn Gran davon mit einem halben Quentgen ſeiner Eſſentz in einem bequemen Naſſe einnimmt. Alſo macht es auch die erhärteten und eingeſchrumpften Nerven und Sennen gelinde, es wehret auch aller Lähme, inſonderheit aber verhütet es die Verzühung des Mundes. Hat man eine Verrückung und Geſchwulſt der Nerven, welche von kalten Flüſſen entſtanden iſt: ſo nimmt man von dieſem Oele einen Monat lang, alle Abend, jedes mal zwantzig Tropfen, in dem Waſſer vom Saamen dieſes Gewächſes ein. Es ſcheinet auch ein gutes Mittel wider das Podagra und andere Gliedſuchten zu ſeyn. In dem Hüftweh iſt dieſes Oel ſehr nützlich, denn es löſet die tartariſche Materie, ſo ſich in den Gelencken angeſetzet, coagulirt und angewachſen, auf. Bey Verrenckungen der Glieder wird es unter Lorbeer- oder Baumöl gemiſchet und als eine Salbe übergeſtrichen. Abſonderlich hat man aus der Erfahrung, daß es eine glatte, gelinde und weiche Haut mache, auch die Zittermähler und andere um ſich freſſende Raude heile und vertreibe, wenn man es darüber ſtreichet. Es heilet auch die offenen Schäden, und verhindert das faule Fleiſch, wenn man Tüchelgen, Meiſſel oder Fäſergen damit befeuchtet und in die Schäden leget. Man kan dieſes Oel an ſtatt anderes Oeles oder Fettes unter die Pflaſter und Salben miſchen. Iſt man von einem ſchädlichen oder giftigen Thiere, als Hunde, Weſpen, Fledermäuſen, Ameiſen, auch Spinnen, und Kröten gebiſſen oder geſtochen worden; ſo nimmt man täglich früh nüchtern zehen oder zwölf Tropfen; man muß aber darneben von dem Stengel, Marcke, Kraute und Blättern einen Tranck machen und dieſe Schäden damit wohl waſchen. Nachfolgende Küchelgen kan man in der Peſtilentz oder anderer vergifteter und anſteckender Luft zurichten und nebſt anderer gehörigen guten Diät innerlich gebrauchen: Nehmet das Marck aus dem Stengel der Meiſterwurtz, dörret und ſtoſſet es; wäget hiervon ab zwo Untzen, nehmet ferner eine Untze und vier Scrupel Meiſterwurtzeſſentz, und zwo Untzen von dieſem Meiſterwurtzöle, zerlaſſet ſodann ſechs Untzen von dem ſchönſten und weiſſeſten Zucker in Meiſterwurtzwaſſer. Aus dieſem allen machet nach der Kunſt Küchelgen; oder zu dem äuſſerlichen Gebrauche, nachdem ihr Storax und Balſam dazu gethan, eine Pomade.

OLEVM AD IMPETIGINEM ET PSORAM. Dieſes Oel zur Raude und dem Ausſatze beſchreibet Agricola in ſeiner Chirurg. parv. p. 634 alſo:

Rec. Antimon. opt. ℔. i.

Reibe ſolches auf einem Steine ſo klein als wie Mehl, darunter reibe vom weiſſeſten Salmiack, ℥iv. thue es in einen Kolben, vermache es wohl, und ſetze es in die Fäulniß, es ſey im Roßmiſte oder im Dunſtbade, ſo gilt es gleich, ſo wird ſich das Salmiack auflöſen, und das Spießglaß eröffnen und zu einem Safte machen, dieſen güſſe heraus, was nicht aufgelöſet, das laß davon; das andere thue wieder in ein Glas, und ſetze es in den Sand und laß ſich es gerinnen. Darnach nimm es heraus, und reibe es wieder klein, thue es in einen neuen Kolben, und güſſe folgenden Eßig darauf, welcher alſo gemacht wird: Rec. calcinirten Weinſtein, lb. I. thue ſolchen in ein Glas, güſſe einen ſtarcken Weineßig darüber, lb. II. bis lb. lb. III. ſetze einen Helm auf das Glas, lege wieder ein Vorlegglas vor, alles wohl verlutiret, und deſtillire es aus dem Sande, und treibe herüber, was gehen will, auf die letzte treibe auch nicht zu ſtarck, ſonſt wird es brandig und ölicht, das herüber deſtillirte, wenn es kalt worden, güſſe wieder über das Ueberbleibſel, und treibe es wieder herüber, und dieſes cohobiren muſt du drey mal thun, ſo wirſt du den Eßig zum auszühen recht bereitet haben. Nun ſtelle es in eine gelinde Digeſtion, ſo wird der Eßig ſeine Tinctur auszühen, den gefärbten Eſſig güſſe herunter, güſſe einen andern wieder darauf, und laß es wieder auszühen, und dieſe Arbeit muſt du ſo oft wiederholen, bis ſich der Eßig nicht mehr färbet, und keine Tinctur mehr auszühen will, den gefärbten Eßig güſſe zuſammen, und ſetze ihn in den Sand, und zühe den Eßig bis auf die Trockne herunter, ſo haſt du eine blutrothe Spießglaseſſentz, dieſe thue nun wieder in ein ander Glas, güſſe einen Salmiackgeiſt darüber, daß er drey quer Finger darüber gehe, laſſe es 8 Tage in gelinder Wärme faulen, darnach thue es zuſammen in eine gläſerne

Retorte, und fange an fein gelinde zu deſtilliren, ſo ſteiget der Salmiackgeiſt herunter, wenn nun derſelbe gantz herüber, ſo thue das Glas hinweg, und lege eine andere Vorlage davor, und ſtärcke das Feuer, ſo wird ein blutrothes Oel herüber ſteigen, und treibe es ſo lange, bis gantz kein Tropfen mehr herüber gehet, alsdenn laß es kalt werden, und thue das Oel in eine Phiole, ſetze es auf den Sand, und laß ſichs gerinnen, welches bald geſchicht, darnach ſetze es ins Dunſtbad, daß es ſich wieder zu einem Oele zertheile, darnach laß ſichs auf dem Sande wieder gerinnen, ſetze es wieder ins Bad zum Auflöſen, und dieſe Arbeit muß ſo ofte wiederholet werden, bis es ſich auf dem Sande nicht mehr gerinnen läſſet, ſo haſt du ein warhaftiges Spießglasöl, welches ſo ſüſſe als ein Zucker, und der höchſten Medicinen auf Erden eine iſt. Dieſes Oel nimmt nicht allein die böſe Raude und den Auſſatz aus dem Grunde hinweg, ſondern man kan ſonſten faſt alle unheilſame Gebrechen damit curiren, und iſt in Warheit dieſes Oel faſt mit keinem Gelde zu bezahlen; man gibt in einem Löffel voll Weine auf einmal 3 oder 4 Tropfen ein, ſo wird man ſehen, was es thun werde, und man achte es nicht, es würcke wie es wolle, es ſey durch den Schweiß oder Stuhl, denn die Natur weiß ihren Ausgang wohl zu finden, wenn ihr nur mit bequemer Hülfe beygeſprungen wird, denn wenn ihr Balſam mit ſeines gleichen geſtärcket wird, ſo können ſie mit vereinigten Kräften ihren Feind deſto leichter austreiben; was weiter damit auszurichten, kan man bey andern Chymiſten nachſchlagen.

OLEVM INCOMBVSTIBILE, wird das **wahre Trinckgold** genennet, davon an ſeinem Orte.

OLEVM INFERNALE, iſt das aus den Treibkörnern gepreßte Oel, davon zu ſehen, *Cataputia major vulgaris*, im V Bande, pag. 1436.

OLEVM PRO INFIRMIS, wird in der Griechiſchen und Lateiniſchen Kirche die letzte Oelung genennet, ſo denen tödtlich Krancken mitgetheilet wird. Das Oel darzu wird am Char-Freytage geweyhet, in der Griechiſchen aber nicht ehender, biß man es brauchet. Siehe übrigens den Artickel: **Oel (heiliges)**.

OLEVM INFVSVM, ſiehe **Oel (aufgegoſſenes)**.

OLEVM PER INSOLATIONEM PARATVM, ſiehe *Olea per Inſolationem parata*.

OLEVM AD INVETERATA ET CACOETHICA VLCERA, ſiehe *Oleum ad Ulcera cacoethica & inveterata* &c.

OLEVM IRINVM MESVÆ, ſiehe **Violwurzöl**.

OLEVM AD ISCHVRIAM. Dergleichen kan man auf folgende Art verordnen:

Rec. Olei Scorpion.
Lil. alb. aa. q. l.
M. S. Oel, womit Tüchlein benetzet und oben auf das Gemächte geleget werden.

OLEVM JVNIPERI BACCARVM DESTILLATVM, ſiehe **Wacholderöl**.

OLEVM JVNIPERI GVMMI, ſiehe **Wacholdergummiöl**.

OLEVM DE KERVA, iſt das aus den Treibkörnern gepreßte Oel, davon zu ſehen, *Cataputia major vulgaris*, im V Bande, pag. 1436.

OLEVM LACERTARVM CONTRA HERNIAS, **Eyderenöl**. Dazu nimmt man dreyſſig Stück lebendige Eyderen, güſſet auf ſelbige gemeines Baumöl, und läſſet ſie an einem warmen Orte ſtehen und auszühen, hernach kan man das Oel durchſeigen, und, ſo beliebig, etwas Weyrauch, Aloes und Myrrhen dazu thun, und denn vollends zurichten. Es dienet zu den Darm- und Netzbrüchen, als welche man damit beſtreichet, und ſolchergeſtalt den zerriſſenen Ort befeſtiget und heilet.

OLEVM LACERTARVM CONTRA HERNIAS, *Zwelferi*. Dazu nehmet drey Pfund welſch Nußöl, ſo erſt friſch ausgepreſſet worden, leget in daſſelbige fünff und zwantzig Stück lebendige Eyderen, digeriret ſie einen Tag lang in einem Glaſe, kochet ſie hernach in einem gläſernen Kolben, der mit ſeinem Helm bedecket iſt; die herübergegangene Feuchtigkeit güſſet wieder darauf, wenn es erkaltet, ſeiget es hernach durch, und werfet die Eyderen weg, das Oel aber hebet, als ein ſonderliches Geheimniß, auf, die Brüche zu heilen. Man beſtreichet den Ort damit, wo der Bruch iſt, wenn man das Herausgetretene vorher an ſeinen rechten Ort gebracht, und leget denn ein Stücke Netz von einem Thiere, welches eben mit dieſem Oele beſtrichen, und mit einem anhaltenden Pulver beſtreuet iſt, darüber, und dieſes alles befeſtiget man endlich mit einem guten Verbande, welcher den Vorſchuß der Därme bändigen muß, und wohl das beſte bey der gantzen Heilung thut.

OLEVM LAPIDVM PRETIOSORVM, ſiehe *Pretioſorum Lapidum Oleum*.

OLEVM DE LATERIBVS, ſiehe **Ziegelſteinöl**.

OLEVM DE LATERIBVS COMPOSITVM, ſiehe **Ziegelſteinöl**.

OLEVM LATERINVM, ſiehe **Ziegelſteinöl**.

OLEVM LAVDANI. Nehmet gepülvertes Laudanum zwey Pfund, thut es in einen Topf, güſſet guten und ſehr ſtarcken Weineßig darüber, verlutiret über den Topf eine Stürtze recht feſte, laſſet es alſo im warmen Sande erweichen, ſo wird es wie ein ſchwartzer zäher Terpenthin. Schüttet es ſodann in einen Glaskolben, güſſet Roſenwaſſer, Lavendelwaſſer und Spicanardenwaſſer darüber, laſſet es etliche Tage ſtehen, rühret es ofte um, und verdicket es endlich, nach und nach, in gelinder Wärme. Hierauf thut dazu gelben Sandel ein halb Loth, Maſtix, Muſcatennuß und Aloeholtz, von

von jedem ein halbes Quentgen, Indianiſcher Narden anderthalbe Untze, Zimmetrinde zwey Scrupel, Roſen, Violen und Lavendelblumen, jedes eine halbe Hand voll, Citronenſchalen zwey Quentgen. Dieſes alles muß gröblich pulveriſirt ſeyn. Güſſet darüber Lavendel- und Roſenwaſſer, vermachet das Gefäſſe wohl, laſſet es in der Wärme digeriren. Darnach miſchet gebrannten Weinſtein und Steinſaltz, von jedem eine halbe Untze dazu, güſſet guten rectificirten Brannte-wein darüber und deſtilliret es über den Helm, ſo giebt es ein ſchönes Oel; welches einen ſtarcken und lieblichen Geruch hat. Dieſes Oel bekömmt dem gantzen Haupte wohl, weil es alle Schmertzen deſſelben, die von kalten Flüſſen herkommen, ſtillet, den Schnupffen vertreibet, indem es das Nieſen erreget, den verlohrnen Geruch wieder bringet, zum Schlage dienet, die ſchwere Zunge leichte machet, auch das gantze Haupt ſtärcket und zum natürlichen Schlaffe reitzet. Es dienet auch für die Schuppen auf dem Haupte, die Wurtzel des Haares zu ſtärcken, daß es nicht ſo bald ausfället, oder grau wird. Es benimmt das Schwellen der Augen, und bekömmt auch demjenigen wohl, der Ohrenweh hat. Es wehret dem Bluten des Zahnfleiſches, befeſtiget die Zähne, daß ſie nicht wackeln. Für den Huſten, die Bruſt- und Schwindſucht iſt es auch gut. Es machet guten Athem, und benimmt das harte Schlingen; iſt nützlich wider die Ohnmacht und das Hertzzittern. Es treibet den Harn und iſt den Geburtsgliedern gut. Denn es erweichet alle Geſchwulſt und Erhärtungen der Gebährmutter, hilfft zur Fruchtbarkeit, leget das Aufſteigen der Mutter, führet die todte Affter- und Nachgeburt aus; ſtillet auch die Blutflüſſe und die rothe Ruhr. Die Fieber, ſie mögen heiſſen, wie ſie wollen, heilet es, wie nicht weniger die böſen und flüßigen Schäden. Den ungeſtalten Wundzeichen oder Mählern giebt es die rechte Farbe wieder, daß ſie der andern Haut gleich werden. Es vermindert auch allerley Schmertzen.

OLEUM LAVENDULÆ DESTILLATUM, ſiehe **Lavendelöl**, im XVI Bande p. 1032.

OLEUM LAURINUM, iſt das **Loröl**, davon an ſeinem Orte, im XVIII Bande pag. 462.

OLEUM AD LIENIS DOLORES. Dieſes Oel, welches zu den Schmertzen der Miltz dienen ſoll, wird folgender maſſen zuſammen geſetzet:

℞. Olei Philoſoph.
de Bacc. Laur.
Amygdal. amar.
Abſinth.
Cappar. aa. ℥ij.
Cumin. deſtill.
Aneth. aa. ʒj.
Caryophyll. ʒß.
Nuciſt. expr. ʒj.

M. S. Oel, die lincke Seite täglich dreymal warm damit zu ſchmieren.

OLEUM LIGNI CYPRESSI, ſiehe *Oleum Cypreſſi Ligni*.

OLEUM LIGNI GUAJACI DESTILLATUM, ſiehe Oel (Frantzoſenholtz-).

OLEUM LIGNI RHODII DESTILLATUM, ſiehe **Rhodiſerholtzöl**.

OLEUM LIGNI SANCTI DESTILLATUM, ſiehe Oel (Frantzoſenholtz-).

OLEUM LIGNI SANTALI, ſiehe Santelholtzöl.

OLEUM LIGNI SASSAFRAS DESTILLATUM, ſiehe Saſſafraßholtzöl.

OLEUM LIGNORUM, *Mynſicht*. Dieſes Holtzöl lehret der Schrifftſteller in ſeiner mediciniſch-chymiſchen Schatz- und Rüſtkammer p. 590. alſo verfertigen:

Rec. Raſ. Lign. ſancti, ℔iij.
Saſſafras,
Rhodini, ana ℥viij.

Miſchet es unter einander, deſtilliret es nach der Kunſt: ſo bekommet ihr einen Geiſt und ein Oel, deren beydes ihr etliche mal rectificiret und alſo zum Gebrauche aufhebet. Bemeldter Geiſt hat eine ſchweißtreibende Krafft, in Anſehung deren er alles Unreine aus dem Leibe treibet. Die Doſe iſt ein halbes bis gantzes Quentgen in dazu dienlichen Mitteln. Das Oel aber an ſich ſelbſt iſt eine bewährte Artzney wider den Saamenfluß, allerhand anſteckende Kranckheiten und Fäulniß, und hilfft inſonderheit wider die Venusſeuche, derſelben Geſchwäre, Flecke und Rinde, wie auch wider die Raude, Flechten und Schupen, wenn ſolche damit geſalbet werden. Die Doſe innerlich iſt von ſechs bis acht Tropfen, in einem darzu dienlichen Saffte.

OLEUM LIGNORUM *de Spina*.

℞. Raſur. Ligni Guajaci, ℔j.
Saſſafras, ℔ß.
Sant. alb.
Citri, ana ℥ij.
Aloës, ℥j.
Rhodii, ʒß.

Wenn es wohl unter einander gemenget worden: ſo deſtilliret es, da ihr einen Geiſt und ein Oel bekommen werdet.

OLEUM LIGUSTRINUM *Meſuæ*, ſonſt auch *Oleum Cyprinum*, Ph. Aug. Ren. genannt, wird wie das Chamillenöl mit Baumöle aus den friſchen Blumen des Gewächſes Beinhöltzlein (Liguſtrum) verfertiget. Die Araber nennen es *Oleum de Alkanna*, beſſer aber heißt es Oleum Liguſtrinum. Es erwärmet, zühet mäßig zuſammen, hat eine erweichende Krafft, dienet zu den Gebrechen der weiblichen Schaam und Nerven, bekommt wohl im Seitenſtechen, dem Mundkrampffe und der Bräune, und bewahret die Haare, daß ſie nicht grau werden.

OLEUM LILINUM, iſt das *Oleum Liliorum alborum ſimplex*, davon an ſeinem Orte.

OLEUM LILIORUM ALBORUM, ſiehe Oel (Lilien-).

OLEUM LILIORUM ALBORUM, *Agricolæ*. Sammlet eine gute Menge weiſſer

Lilienblätter, ſtoſſet ſie in einem ſteinernen Mörſer, daß ſie zu einem Mus werden, thut ſie in einen Kolben, und ſetzet es bey vier Monathe in einen Keller, damit es wohl faulen könne, alsdenn ſetzet einen Helm auf den Kolben, verwahret die Fugen gantz wohl, und hebet mit lindem Feuer an zu deſtilliren, ſo wird ein ſchöner Geiſt erſtlich in die Höhe ſteigen, wie ein Branntewein, darnach folget ein Phlegma, welches man in einen ſonderlichen Recipienten auffangen ſoll: zuletzt bleibet ein dicker Safft dahinten, über denſelben güſſet den erſt abdeſtillirten Geiſt, und laſſet es ein paar Tage digeriren, denn zühet denſelben wieder herunter, güſſet ihn von neuem darauf, und verfahret damit alſo, bis daß das Oel mit dem Geiſte ſchön hell und weiß herüber ſteige, welches gemeiniglich in der fünfften Deſtillation geſchicht, ſo wird man ſo ein herrliches wohlrüchendes Oel erlangen, dergleichen die Lilien nicht von ſich geben mögen, es rücht das gantze Haus aus, denn ihr Geruch iſt gleichſam eingeſchränckt und in die Enge gebracht. Und dieſe Art giebt noch zweymal ſo viel Oel, als die mit der Blaſe. Dieſes Oel von den weiſſen Lilien iſt ein gewaltig gutes Mittel, wer Drücken auf der Bruſt hat, und vermeynet, es würde ihm das Hertz abdrücken, dem giebt man acht, neun, zehen, oder zwölf Gran in einem Trüncklein warmen Bier ein, ſo wird man bald Linderung finden. Wer ſtets keucht, einen ſchweren Athem hat, und vermeynet, er müſſe erſticken, der hat hieran ein herrliches Mittel, wenn er des Morgens etliche Tröpfflein in ſeinem eigenen Geiſte einnimmt, denn es benimmt die Flüſſe, macht Auswerffen und erweitert die Bruſt, ſtillet den Huſten, und machet einen leichten Athem. Sonſt hat dieſes Oel in der Wundartzney gewaltige Tugenden, indem es alle harte Geſchwüre und Geſchwulſten geſchwinde und bald erweichet und kühlet, ſie ſeyn auch wo ſie wollen, es lindert auch alle Stiche, als wenn ein Menſch etwan von einem giftigen Wurme und dergleichen geſtochen worden wäre.

OLEUM LILIORUM ALBORUM COMPOSITUM, *Meſuæ Pb. A. Ren.*

Rec. Flor. Lilior. albor. ℥ix.
Maſtichis,
Calami aromatic.
Coſti,
Carpobalſami, aa. ℥j.
Caryophyllor.
Cinnamom. aa. ℥ß.
Croci, ʒij.

Laſſet alles, bis auf die Lilienblätter vier Stunden in genug Waſſer weichen, hernach ſattſam kochen; denn thut die Lilienblätter und zwey Pfund alt Oel dazu, und laſſet es ein wenig mit einander ſieden; darauf thut alles in ein gläſernes Gefäß und ſetzet es viertzig Tage an die Sonne; Endlich ſeiget es durch und hebet es wohl verwahrt zum Gebrauche auf. Dieſes zuſammen geſetzte Oel iſt, wegen der dazu kommenden Gewürtze, viel kräfftiger, als das einfache.

OLEUM LILIORUM ALBORUM COMPOSITUM *Zwelferi.*

Rec. Flor. Lilior. albor. recent. ℥ix.

Darüber güſſet zwey Pfund reines Oel, und thut dazu:

Coſti veri, ℥j.
Croci pulveriſat. & in vino infuſ. ʒiij.

Laſſet es eine Zeitlang weichen, und, wenn es beliebig, ein wenig in einem Kolben kochen, hernach ſeiget es durch und drücket es aus. Endlich miſchet unter das verfertigte Oel

Olei deſtillat. Calami aromat. ℈j.
Cubebar. ℈ij.
Caryophyllor. ʒß.
Cinnamom. ℈ß.
Maſtichis, ʒij. vel ʒiij.

Oder, wenn es beliebig, kan an ſtatt des Maſtixöls, der Maſtix ſelbſt unter die Oele gemiſchet, und in denſelben bey gelindem Feuer ohne Kochen aufgelöſet werden, da denn hernach das zuſammen geſetzte Lilienöl vollkommen gut ſeyn wird.

OLEUM LILIORUM ALBORUM SIMPLEX, *P. A. Ren.* Nehmet ein Pfund weiſſe Lilienblätter, werffet das Saffran-gelbe davon weg, und güſſet drey Pfund Baumöl darüber; laſſet es weichen und acht Tage in der Sonne ſtehen, denn nehmet die Lilien heraus, drucket ſie wohl aus, und leget andere hinein, und das wiederholet zum dritten mahle; endlich ſeiget dieſes Oel durch und hebet es zum Gebrauche auf. Einige laſſen das dritte mahl die Blumen darinne liegen. Man nennet dieſes Oel auch *Oleum Crininum*, *Lilinum* und *Suſinum.* Es zertheilet, erweichet und machet zeitig, ſtillet die Schmertzen der Bruſt, des Magens, Maſtdarmes, der Mutter, Nieren, Blaſe und Nerven; es lindert, und iſt wider das Zucken und die Colicſchmertzen ſehr gut, ſich damit geſalbet. Sonderlich iſt es den Weibern gut, wegen der Mutter und der Geburtsglieder, indem es die verhärtete Gebärmutter erweichet, die Geburt erleichtert, die Geſchwüre heilet ꝛc. und mit Eyerdotter gebrauchet, äuſſerlich alle Entzündungen zertheilet; daher es auch **Zwelfer** ein **Wundöl** nennet.

OLEUM LILIORUM CONVALLIUM. Dieſes Oel wird, gleich dem einfachen Lilienöle, aus Mayblumen und klarem Oele verfertiget. Es dienet zum Krampffe, Zucken, Zittern und anderen Schwachheiten der Nerven, auch ſtillet es bey den Kindern das Grimmen im Leibe.

OLEUM LINATUM SULPHURIS *Schræderi*, ſiehe **Schwefelöl**.

OLEUM LINELÆON RUTACEUM, juxta *Pb. A. R.* ſiehe **Rautenöl**.

OLEUM AD LINGUÆ PARALYSIN, ſiehe *Oleum ad Paralyſin Linguæ*.

OLEUM LINI, iſt das **Leinöl**, davon im XVI Bande p. 1635. nachzuſehen.

OLEUM LIQUIDAMBAR. Dieſes Oel bereitet man in Indien von dem Hartze Liquidambar ohne Deſtillation, entweder durch Ausdruckung, oder da man alſobald an dem Orte, wo es geſammlet wird, das ſubtileſte von ſeinem Weſen ausließt. Die Indianer pflegen auch aus den Zweiglein des Baumes Okokoll mit Waſſer eine Fettigkeit zu kochen. Wenn ſelbige in die Höhe ſchwimmet: ſo nehmen ſie ſie ab, ſammlen es zuſammen, und verkauffen es auch für das andere geſagte Oel. Dieſe Oele ſind am Geruche viel lieblicher und kräfftiger als das Hartz iſt; ſie ſind eine Stuffe hitziger, als daſſelbe Liquidambar. Es iſt derowegen wider kalte Kranckheiten eine hefftige Artzney, weil es erwärmet, weich machet, und alle Geſchwulſt auflöſet. Daher dienet es auch gar wohl zu der geſchwollenen und verſtopfften Mutter, treibet und bringet die weibliche Blume wieder zu rechte. Sonſten werden in Spanien mit dieſem Oele die Handſchuhe, daß ſie wohl rüchen mögen, beſtrichen.

OLEUM LITHARGYRII RUBRUM. Man nimmt Glette und calcinirten Vitriol, von einem ſo viel, als vom andern, und deſtilliret es nach der Kunſt durch die Retorte, da man denn ein rothes Oel bekommt, welches zum Podagra gerühmet wird. Oder man nimmt Bleyſaltz, das aus der Silberglette gelauget worden, und geröſtetes Saltz, von jedem gleiche Theile, und deſtilliret aus der Retorte ein rothes Oel, welches in Wunden und Augengeſchwüren, mit behörigen Waſſern vermiſchet, gebrauchet wird. Das Uberbleibſel verzehret das wilde Fleiſch in den Wunden, wenn man es ausſtreuet.

OLEUM LUDI. Theophraſt Paracels nennet den Sand, Gries und Stein, der dem Menſchen durch den Urin abgehet, und in dem Nachtbecken ſich anleget, *Ludum*, daraus bereitet er eine beſondere Artzney, die er *Oleum Ludi* nennet, und deren Zurichtung, Doſe, Gebrauch und Würckung folgende iſt. Jetzt gedachtes Ludum ſoll man aus dem Kammerbecken ſammlen, klein ſtoſſen, und in einem Tiegel wohl vermacht, ſtarck calciniren, gleichwie man ſonſt mit dem Weinſteine zu thun pfleget; Iſt das geſchehen und der Tiegel geöffnet, läſſet man es auf einer Marmor- oder Glastafel an einem feuchten Orte zerflüſſen, und hebet es in einem Gläsgen wohl vermacht zum Gebrauche auf. Hiervon giebet man alle Morgen und Abende dem Patienten einen Scrupel in gutem Weine ein, und zwar vierzehen Tage nach einander. Am beſten wäre es, ſo es die Zeit nur allemal leiden wolte, daß man allezeit des Patienten eigenen Gries und Stein, oder was ſich von ſeinem Urine angeleget hätte, zu dieſer Arbeit nehme.

OLEUM LUMBRICORUM TERRESTRIUM, ſiehe Regenwürmeröl.

OLEUM LUMBRICORUM TERRESTRIUM COMPOSITUM, *Ph. A. R.* ſiehe Regenwürmeröl.

OLEUM LUMBRICORUM TERRESTRIUM SIMPLEX, juxta *Ph. A. R.* ſiehe Regenwürmeröl.

OLEUM LUPINUM, ſiehe Wolfsöl.

OLEUM MACIS DESTILLATUM. Das deſtillirte Muſcatenblütöl wird auf folgende Art bereitet: Nehmet Muſcatenblüten ſo viel beliebig, ſtoſſet ſie gröblich, ſchüttet laulicht Waſſer dazu, und nachdem es drey Tage geſtanden, deſtilliret es durch die kupfferne Blaſe, und nach geendigter Deſtillation ſcheidet das Oel von dem Waſſer. Dieſes übertrifft das deſtillirte Muſcatennußöl weit an Krafft und Stärcke, indem es viel gewaltiger und durchdringender iſt. Es beſtehet aber aus einem ſubtilen Weſen, welches eine ungemein erwärmende und trocknende Eigenſchafft hat. Dem Gehirne iſt es ſehr gut, denn es ſelbiges ſo wohl als das gantze Haupt ſtärcket, vor dem Schlage und allen abfallenden Flüſſen bewahret, und von denen Flüſſen, welche aus dem Haupte auf die Bruſt, das Hertze und andere Glieder fallen, befreyet; derohalben auch wider den Schwindel und Schlag dienet, und das Gedächtniß, den Verſtand und alle andere Sinne ſchärffet. Es widerſtehet den Augengebrechen und machet das Geſichte klar und lauter. Auch machet es einen guten wohlrüchenden Athem und Mund, indem es allen faulen Geſtanck daraus vertreibet. Zu dem Huſten und Keuchen der Bruſt dienet es gleichfalls. Es iſt eine treffliche Artzney wider das Hertzzittern, es entſtehe nun ſolches aus Furcht, aus Verſtopffung der Blaſe, von Muttergebrechen, oder komme aus andern Urſachen her. Denn es ſtärcket das Hertz und widerſtehet allen dieſen Schwachheiten und Ohnmachten. Sonderlich iſt dieſe Olität köſtlich die überflüßigen böſen Feuchtigkeiten in dem Magen zu zertheilen und zu verzehren, auch die Blehungen, ſo denſelben ſpannen und dehnen, zu legen, den kalten Magen zu erwärmen, gute Dauung zu machen, den Magen zu ſtärcken, deſſelben Erbrechen zu ſtillen, und alle langwierige Gebrechen des Magens gäntzlich zu vertreiben. Der Leber iſt es auch gantz dienlich; es ſtärcket und kräfftiget ſie, wendet alle Kranckheiten von ihr ab, wenn auch dieſelben ſchon eine lange Zeit gewähret hätten, und machet gutes und friſches Blut. Es reiniget auch die aufgeblaſene Miltz. Wider alle Farbſuchten, es ſey die ſchwartze, gelbe oder grüngelbe Sucht, dienet es ebenfalls. Man hat dieſes Oel auch in allerley Waſſerſucht für nützlich befunden. Die verſtopffte Blaſe wird durch daſſelbe geöffnet und kan in allen Schmertzen und Gebrechen derſelben gebraucht werden. Es treibet den Urin fort und benimmt das tröpfflichte Harnen, die Harnwinde, oder die Verhaltung des Harns, und die kalte Piſſe. Wem es beliebet, der kan in dieſem Falle ein paar Tropffen Lorbeeröl mit dazu miſchen. Es dienet auch für das Blut- und Enterharnen, für den unmäßigen Ausfluß des Urins, bey dem ſich, nebſt dem Schmertzen, groſſer Durſt befindet. Es hilfft auch für das Harnen, welches wider eines Wiſſen und Willen, aber doch ohne

ne Brennen und ohne Schmertzen, entgehet. Es erwecket auch zur Venusluſt, und iſt wider den Lendenſtein ſehr dienlich. Weibsperſonen, welchen die Mutter erkältet iſt, ingleichen die, ſo wegen zu vieler Feuchtigkeit und Schlipffrigkeit der Mutter nicht fruchtbar werden können, mögen ſich dieſes Oels bedienen: denn es trocknet und verzehret ſolche Feuchtigkeit. Es treibet die Roſenzeit der Weiber, und wird nützlich angewendet, wenn ſelbige allzu häufig flüſſet. Man kan auch mit dieſem Oele die Frucht im Leibe ſtärcken, wenn man nemlich etliche Tropffen mit einem gebratenen Eyerdotter vermiſchet, und ſo dann mit ein wenig Saltz vermenget, ſolches trocken, ein Quentlein auf einmal, einnimmt, und dieſes an verſchiedenen Tagen wiederholet. Ferner dienet es den gebährenden Frauen wider die Nachwehen, welche ſie, nach der Geburt und Erledigung der Affterbürde, bekommen. Man kan auch mit dieſem Oele die Winde im Leibe und Gedärmen zertheilen, und allerley Reiſſen und Grimmen im Leibe vertreiben. Es nützet wider das Grimmen und die Darmgicht, welche ihren Urſprung von der Kälte hat, und aus den Flüſſen und Feuchtigkeiten des Haupts entſtehet. Denn es verzehret alle böſe und überflüßige Feuchtigkeit des gantzen Leibes. Die Würmer vertreibet es auch; und die rothe und andere Ruhren und Bauchflüſſe verſtopfft es. Uberhaupt erwecket dieſes Oel alle erkältete Glieder, Sennen und Adern, und dienet vornemlich wider alle Kranckheiten des Haupts, Gehirns, Hertzens, Magens, der Leber und der Mutter, wenn man es innerlich gebrauchet. Man nimmt von dieſem Oele auf einmal fünff oder ſechs Tropffen in Fleiſchbrühe, Malvaſier, Weine, oder in andern Geträncken, oder, nach Gelegenheit der Kranckheit, in bequemen Waſſern, Confecten, Zuckerküchelchen oder dergleichen. Wenn man ein paar Tropffen auf den Wirbel des Haupts oder in die Naſenlöcher ſchmieret, ſo werden dadurch die zähen, wäſſerigen Schleimigkeiten im Gehirne, ingleichen die Dünſte deſſelben zertheilet und verzehret, das Hauptweh geſtillet, das Gehirne geſtärcket, und auch dadurch vor dem Schlage geſichert. Die Flüſſe aber und andere ungeſunde Materien und Unreinigkeiten, werden aus dem Gehirne und Haupte durch die Naſe herab gezogen, wenn man dieſes Oel mit Majoranöle, zu gleichem Theile vermiſchet und die Naſe inwendig bis auf das Beingen ſtreichet. Will man ſich die Augen und das Geſichte klar machen: ſo zerreibe man nur etwas von dieſem Oele in Weine und waſche die Augen damit, oder feuchte ein Tüchlein damit an und ſchlage es über. Iſt jemanden ein Würmlein oder Ungeziefer in in ein Ohr gekommen: ſo tröpffelt ihm ein wenig von dieſem Oele ins Ohr. Wolte es aber nicht ſo gleich heraus: ſo nehmet eine Muſcatennuß, brennet ſie und laſſet den Rauch davon in das Ohr gehen: ſo kömmt es alsbald heraus. Die Flecken im Angeſichte kan man damit vertreiben, wenn man ſolche entweder ſchlechterdings mit dieſem Oele ſtreichet, oder, wenn man dieſes vorher in Weine zerreibet und ſich damit wäſchet. Will man es für das Aufreiſſen des Angeſichts, der Lippen und Hände brauchen: ſo thut dieſes Oel die geſuchte Würckung, wenn man davon einen Scrupel und zwey Scrupel Terpenthinöl mit friſcher ungeſaltzener Butter, ſo viel ſelbiger hierzu nöthig iſt, nimmt, ein gelindes Sälbgen machet und oben gemeldete Orte damit überſtreichet. Oder waſchet zuvor die aufgeriſſenen Lefftzen mit Waſſer, ſo aus Eichenlaube gebrannt iſt, ſo wohl am Tage, als in der Nacht, damit der Schade beſtändig friſch behalten werde, alsdenn überſtreichet es mit einer Salbe, welche auf folgende Art gemacht worden iſt: Nehmet drey Quentlein Roſenhonig, ein Quentlein Muſcatenöl, ein halbes Quentlein reines Muſcatenpulver; dieſes vermiſchet warm in einem Mörſer; reibet die Zähne und das Zahnfleiſch öffters mit dieſem Oele; ſo werdet ihr eure Zähne ſtets gut behalten und es wird auch die Schmertzen derſelben, wenn ſie von der Kälte entſtanden ſind, wegnehmen. Es ſoll auch für die Trägheit der Zungen dienlich ſeyn, wenn es unter die Zunge geſtrichen wird. Dieſes Oel verzehret auch die böſe und überflüßige Feuchtigkeit im Magen, es leget die Magengeſchwulſt, Erhartung und Blehung deſſelbigen, es bringet den kalten Magen wieder zu rechte, und iſt alſo für das üble Verdauen und Erbrechen dienlich, es ſtärcket den Magen, befördert die Dauung, wenn auswendig der Magenmund damit beſtrichen und vor der Wärme wohl eingerieben wird, und wenn es alſo gebraucht wird, ſo vertreibet es auch den unnatürlichen unerſättlichen Hundshunger, oder wie er ſonſt heiſſet, wenn keine Hitze dabey iſt. Es ſtärcket auch die Leber. Perſonen, welchen das Miltz ſehr hefftig zunimmt und aufſchwüllet, kan man an der lincken Seite unter den Ribben mit dieſem Oele wohl ſtreichen. Wider den bockigten und ſtinckenden Geruch der Weibsbilder unter den Armen und zwiſchen den Brüſten, dienet es, wenn man es in Roſenwaſſer, in welchem Campher zerrieben worden, zerläſſet, und die Oerter damit beſtreichet. Für Blut- und Eyterharnen ſtreichet man dieſes Oel in und um den Nabel. Ingleichen werden die Geſchwülſte der heimlichen Oerter, wenn man ſie damit ſalbet, davon vertrieben. Es giebt auch Kräffte zur Venusluſt, und verhindert, daß ſie nicht ſchadet, wann man es um und in den Nabel ſtarck hinein reibet, ingleichen das Gemächte und männliche Glied damit reibet, nachdem man zuvor in einem Dampffbade wohl geſchwitzet hat. Fühlen die Weiber, daß ihnen die Mutter aufſteiget, ſo reibet dieſes Oel in und um den Nabel in die Haut. Läſſet ſich bey ſchwangern Frauen die weibliche Blume vermercken: ſo ſtreichet ein wenig von dieſem Oele auf den Puls, und reibet es wohl ein, und ſchlaget dazu leinene Tüchlein, in Roſenwaſſer genetzt, darum. Hat man Blehungen im Leibe, ingleichen Reiſſen und Grimmen, wenn der Leib verſchloſſen iſt, die Darmgicht, die rothe, oder andere Ruhren: ſo ſalbet den Nabel und Bauch öffters mit dieſem Oele. Dieſes Oel hat auch gar groſſe Krafft

in

in den Schmertzen der Glieder und Sennadern, welche ſich von der Kälte erreget haben; es ſtillet und nimmt ſie hinweg, wenn es über die Oerter geſtrichen und eingerieben wird. Miſchet man es unter andere dazu dienliche Salben: ſo würcket es um ſo viel geſchwinder.

OLEUM MACIS EXPRESSUM, iſt das ausgepreßte Muſcatenblüthöl, davon zu ſehen **Muſcate**, im XXII Bande p. 1009.

OLEUM MAGNUM SCORPIONUM, *Ph. A. R.* ſiehe **Scorpionenöl.**

OLEUM MAJORANÆ DESTILLATUM, ſiehe Oel (**Majoran**=).

OLEUM MANDRAGORÆ, *Ph. A. R.* Alraunöl. Dieſes verfertiget man alſo:

℞. Cortic. Rad. Mandragoræ, ℔j.
Capit. Papav. nigr. ℥vj.

Stoſſet dieſe beyde Stücke und kochet ſie in genug Waſſer, denn ſeiget das Decoct durch und thut dazu:

Succor. Hyoſciami albi, ℥ij.
Cicutæ teneræ, ℥j.
Olei Violar. ℔ij.
Opii,
Storacis calamit. aa. ℥ß.

Die Säffte kochet mit dem Oele, bis ſich die wäſſerige Feuchtigkeit verzehret hat, darnach ſeiget das Oel durch und thut den Storax und Mohnſafft dazu. Das *Diſpenſat. Brandenburg.* lehret dieſes Oel faſt auf eben die Art machen, auſſer daß es, an ſtatt ſechs Untzen Mohnhäupter, nur drey Untzen Safft von ſchwartzen Mohnhäuptern zu nehmen, und ſelbigen unter das Oel zu vermiſchen befiehlet. Man rühmet aber von dem Alraunöle, daß es alle Entzündung zertheile, den Schlaff befördere, die Kopffſchmertzen lindere, und zum Seitenſtechen, Fiebern und unmäßigen Wachen diene, wenn man die Stirne, Schläffe und Naſenlöcher damit beſtreiche.

OLEUM MARTIALE ALBUM, ſiehe **Stahlöl.**

OLEUM MARTIALE RUBRUM, ſiehe **Stahlöl.**

OLEUM MARTIALE SULPHUREUM, ſiehe **Stahlöl.**

OLEUM MARTIALE VULNERARIUM *Zwelferi*, ſiehe **Wundöl.**

OLEUM MARTIS, ſiehe **Stahlöl.**

OLEUM MARTIS CROCI, ſiehe *Oleum Croci Martis.*

OLEUM MASTICHINUM, ſiehe **Maſtixöl**, im XIX Bande p. 2000.

OLEUM MASTICHINUM, *Conrad. Khunrath.* Nehmet gepülverten Maſtix, füllet damit eine gläſerne, beſchlagene Retorte, bey nahe auf den dritten Theil voll an, darauf güſſet noch Saltzgeiſt dazu, doch ſo, daß, wenn es kocht, noch Raum genug ſey, und nicht überlauffe. Setzet die Retorte in eine Sandcapelle, gebet nach und nach Feuer, ſo ſteiget erſtlich ein wenig Waſſer über, darnach kömmt ein ſchönes, ſubtiles und klares Oel mit dem Saltzgeiſte, welches beſonders muß gefangen werden; hernach kömmt ein gelbes, welches auch beſonders behalten wird, zuletzt ſteigt auch ein rothes über, welches zwar wohl gut, mit dem erſtern aber nicht zu vergleichen iſt. Deshalben es äuſſerlich zu Salben und Pflaſtern kan gebraucht werden, dazu es ſehr gut iſt, indem es ſo wohl alte, als neue Schäden geſchwinde heilet. Das erſte aber iſt ſehr ſubtil und durchdringend, inſonderheit, wenn es noch einmal rectificiret wird. Denn da iſt es ſo durchdringend als ein rectificirter Branntewein, und kan ſo wohl innerlich als auch äuſſerlich gebrauchet werden, beſonders in denen Kranckheiten, welche von einer kalten Urſache herkommen, zumal wenn die Nerven erſtarret und verſtopfft ſind. Das lahme Glied wird erſtlich mit einem warmen Tuche ſo lange gerieben, bis es wohl erwärmet, darnach wird von dieſem Oele darauf geſtrichen und warm hinein gerieben. Dieſes köſtliche Maſtixöl iſt gar ſubtil, durchdringend und anhaltend, und kan ſo wohl innerlich, als äuſſerlich am Leibe gebrauchet werden. Es iſt dem Haupte gut; nicht nur bey groſſer Haupthitze, ſondern auch bey allzu vieler Kälte deſſelbigen, es ſtärcket das Haupt und Gehirne, und hält die fallenden Flüſſe auf, und wird ſehr kräfftig befunden, das verrückte Gehirne wieder in ſeine Ordnung, und den dadurch verderbten Verſtand, wiederum zu rechte zu bringen. Es bringet das verlohrne Gedächtniß wieder, und eröffnet die Gänge aus der Naſe in das Gehirne, wodurch der Geruch wieder gebracht, desgleichen die Dunckelheit des Geſichts und Taubheit der Ohren benommen wird. Zur Heilung der zerbrochenen Hirnſchale kan es auch angewendet werden. Es reiniget die Flecken, übrige Röthe und ballichte Unebene im Angeſichte und andern Oertern der Haut des Leibes, machet ſie klar, vertreibet den Auſſatz derſelben und alle Flechten, Mähler und flüſſende, ſchuppichte Grinde, vertilget die Würmer in den Zähnen, den Scharbock und das Bluten der Zahnhäuſergen, ſtärcket und kräfftiget das Zahnfleiſch, erhält es geſund, vertreibet die Mundfäule, zertreibet alle Geſchwulſt im Munde und Halſe, heilet die Geſchwüre des Mundes und der Zunge, wie auch den Froſch unter der Zunge, und die aufgeriſſenen Leffzen, und iſt gut zum abgefallenen Zäpfflein. Es reiniget die Lunge, macht weit um die Bruſt, benimmt davon die ſchleimigte Feuchtigkeit, ſtillet das hefftige Blutſpeyen, und leget den alten Huſten, iſt eine kräfftige Artzney der Leber und aller Eingeweide, dienet zu allen, von der Kälte verurſachten Kranckheiten der Leber und des Magens, und nimmt weg die Geſchwüre und Erhartungen. Es iſt auch ein fürtreffliches Mittel für den Magen, wenn ſelbiger, es ſey von was Urſachen es wolle, verderbet worden iſt, ſo, daß ein Eckel vor den Speiſen daher entſtehet, dieſe auch, ſo bald ſie genoſſen worden, ſo gleich wiederum weggebrochen werden, weil es den Magen ſtärckt

und Luſt zum Eſſen machet. Wer ohnmächtig wird, oder Rückenweh hat, dem hilfft es auch. Es bricht den Stein, treibet ihn aus und machet wohl harnen. Wenn den Weibespersonen die Brüſte zu groß und zu ungeſchickt werden: ſo kan dieſes Oel, wann es übergeſtrichen wird, ſolches hindern. Es fördert auch den Weibsbildern ihre Blume, und ſtopffet auch, nach Gelegenheit, derſelben überflüßigen Gang. Es ſtillet die Bauchflüſſe, rothe und weiſſe Ruhr, und leget das langwierige Blehen der Gedärme in der ſcharffen Ruhr. Braucht man es im Clyſtire: ſo heilet es auch die Wunden der Gedärme. Sonſten tilget es auch die Würmer im Leibe, es verzehret alle ſchädliche Feuchtigkeiten der Geburtsglieder, dienet für das Aufſteigen und Niederfallen der Mutter. Den ausgegangenen Maſtdarm, den ausgetretenen Hals der Mutter und andere Glieder, welche von überflüßiger Feuchtigkeit aus ihren Oertern gegangen ſind, bringet man durch dieſes Oel wieder zu rechte, wenn man dieſelben damit beſtreichet, wie es denn ein ausbündiges Mittel iſt zu Heilung der Feigwartzen, Feigblattern oder Zackeln, auch, wo im Ausgange des Afftern, weiblichen Gliedes, und Mutterhalſes Schrunden wären. In den Lähmungen beſitzet es auch groſſe Krafft, weil es die Sennen, Nerven und anderes Geäder, auch das weiſſe Geäder ſehr ſtärcket, und derſelben Schmertzen lindert. Es zühet die Nücigkeit aus den Gliedern, und zertheilet alle Geſchwulſt und Beulen. Es iſt auch ein gantz beſonderer und kräfftiger Wundbalſam, welcher zu Heilung der Wunden ſehr dienlich, wie nicht weniger in hohlen Geſchwüren und Schäden. Es machet, daß das Fleiſch über die entblößten Beine wieder wächſet. Es tödtet und heilet auch den Wurm am Finger, wehret den um ſich freſſenden Schäden, und heilet, nebſt andern zugeſetzten Oelen, den Krebs, Fiſteln und andere alte Schäden. Ein kräfftiges Mittel iſt folgendes, wenn einen ein Hund gebiſſen, der aber nicht tolle muß geweſen ſeyn. Man nimmt ein Loth Maſtixöl, miſchet ein Quentlein Campheröl darein und beſtreichet den Biß zum öfftern damit, hernach aber heilet man ihn mit dem Opodeltoch vollends zu. Vermiſchet man es mit andern dazu bequemen Mitteln: ſo vertreibet es auch die Wartzen, wenn dieſelben damit beſtrichen werden. Uberhaupt iſt das Maſtixöl eine Stärckung aller Glieder des gantzen menſchlichen Cörpers.

OLEUM MASTICHINUM MESUÆ *Pb. A. Ren.* Nehmet ein Pfund Roſenöl, laſſet drey Untzen Maſtix darinne zergehen und ſeiget es durch. Dieſes Oel wärmet mäſſig, hält dabey an, und erweichet, auch ſtärcket es den Magen, und iſt in der Ruhr und Erkältung gut, auf den Unterleib geſtrichen; es lindert die Colick und die Schmertzen, ſo von der rothen Ruhr kommen, erweichet die harten Geſchwulſten, ſtärcket das Gehirne, die Nerven und Gelencke, und heilet die Hitzblattern des Zahnfleiſches, der Zunge und des Mundes.

OLEUM MASTICHINUM MESUÆ *P. A. V.*

℞. Olei Roſati Omphacini, ℔j.
Maſtichis, ℥ij.
Vini odoriferi, ℥iv.

Kochet es nach der Kunſt, bis ſich der Wein verzehret hat. Zwelfer ſaget, daß es unnöthig ſey, unter dieſe Oele Wein zu güſſen: angeſehen der Maſtix unter dem Oele zerflöſſe, und durch ein unauflößliches Band mit demſelbigen vereiniget werde, und könne der Wein alſo zu dieſer Zerflüſſung nichts beytragen, ſondern er verhindere ſelbige vielmehr, indem er, wenn er unter dem Kochen verfliege, zugleich die ſubtilen und geiſtigen Theilgen des Maſtix mit ſich wegnehme: Auch ſey der Wein nicht vermögend, die Oele, mit welchen er gekochet werde, kräfftiger zu machen, und deswegen werde er auch nicht zugegoſſen, ſondern, wie es ſchiene, aus einer bloſſen Gewohnheit, den Alten nachzuahmen.

OLEUM MASTICHINUM, *Pb. Nor.*

℞. Maſtichis, ℥ij.
Olei Roſacei, ℔j.
Vini Generoſi, ℥iv.

Miſchet und kochet es bey gelindem Feuer, bis ſich der Wein verzehret hat.

OLEUM MASTICHINUM *Zwelferi.* Nehmet ein Pfund gut bereitetes Majoranöl, und drey Untzen auserleſenen Maſtix, laſſet dieſen nur bey gantz gelinder Wärme ohne einiges Aufkochen in dem Oele zergehen, ſo bekommet ihr ein vortreffliches Maſtixöl, welches durchgeſeiget und zum Gebrauch aufgehaben werden muß. Zu den Beſchwerungen des Magens und der Gedärme iſt es gewiß ein ungemeines Mittel, welches erwärmet, die Dauung befördert, das Schneiden und Reiſſen im Leibe beſänfftiget, und die Ruhr, rothe Ruhr, nebſt allen anderen Bauchflüſſen anhält, und zu dem Ende ſo wohl innerlich als äuſſerlich gebrauchet, ja auch mit unter die Clyſtiere vermiſchet werden kan.

OLEUM MASTICHIS, ſiehe **Maſtixöl**, im XIX Bande p. 2000.

OLEUM MELISSÆ DESTILLATUM, ſiehe **Oel (Meliſſen-).**

OLEUM MELLIS, ſiehe **Honigöl**, im XIII Bande p. 364.

OLEUM AD MEMBRA PARALYTICA, ſiehe **Oel zum Podagra und lahmen Gliedern.**

OLEUM AD MEMORIAM. Dieſes Oel, welches das Gedächtniß ſtärcken und erhalten ſoll, wird folgender maſſen verfertiget:

Rec. Flor. Lil. convall, ſo viel du mit ℥j. Baumöl übergüſſen kanſt, thue die Blümlein in ein Glas, oder zinnernes Gefäß, das ſauber iſt, und güſſe das Oel darüber, darnach ſetze das Geſchirr mit den Mayblumen und Oele in einen Keſſel mit ſiedendem Waſſer, laß es eine Stunde ſieden, nimm es alsdenn wieder aus dem Feuer, ſeige es durch ein leinen Tuch in ein anderes Geſchirr, und drucke die Blumen wohl aus;

aus; darnach thue friſche Blumen in das Glas, oder Oel, und ſiede es wie vor, und wenn du es wieder geſotten haſt, und ausgedrucket, ſo thue zum dritten male friſche Blumen darein, und ſetze es an die Sonne, laß es dreyßig Tage ſtehen, darnach ſeige es wieder durch ein Tuch, drucke die Blumen wohl aus, thue das Oel in ein Glas, und verwahre es wohl: Denn

℞. Nuciſt. N. I.
Cubebar. N. XXV.
Caryophyll. N. XX.

ſtoſſe alles in einem Mörſer klein zu Pulver, und rühre es in das Oel, ſetze es vier und zwantzig Stunden an die Sonne, ſo iſt es gerecht. Zum guten Geruche kan man auch ein wenig Biſam dazu thun. Dieſes Oel iſt gar dienlich und köſtlich, zu Erhaltung des Gedächtniſſes, die Pulſe, die Schläffe und das Genicke hinten mit geſchmieret, Morgens und Abends, und ſolches etliche Tage nach einander gethan, hilfft gewaltig, und dienet auch dem Haupte.

OLEUM AD MENSIUM EMANSIONEM. Dieſes Oel, welches wider die über die Zeit ausbleibende monatliche Reinigung zu gebrauchen, verfertige man alſo:

℞. Olei Succin. ʒj.
Origan.
Sabinæ, aa. ʒß.
Piper. ℈j.
M. D. S.

Früh und Abends 10 bis 15 Tropffen, phlegmatiſchen Perſonen zu geben.

OLEUM MENTHÆ COCTUM. Das gekochte Krauſemüntzenöl verfertiget man eben alſo, wie man ſonſt andere Oele zu kochen pfleget: Man güſſet nemlich reines Baumöl darüber, läſſet es gelinde kochen und die Wäſſerigkeit ausdunſten, hernach ſeiget man es durch und drücket es ein wenig aus. Dieſes Oel kommt dem ſchwachen und erkälteten Magen zu Hülffe: indem es ſelbigen erwärmet, ſtärcket, den Eckel vertreibet, das Erbrechen ſtillet, guten Appetit machet und die Dauung befördert.

OLEUM MENTHÆ DESTILLATUM. Das deſtillirte Krauſemüntzenöl wird alſo bereitet: Man nimmt nemlich viel friſche oder getrocknete Krauſemüntze, güſſet darüber genung Waſſer, ſie damit anzufeuchten, läſſet ſie acht Tage weichen, denn deſtilliret man ſie aus der Blaſe, bis kein Oel mehr mit dem Waſſer herüber gehet. Darauf ſondert man das Oel aus einem Glaſe mit einem engen Halſe durch einen baumwollenen Tocht vom Waſſer ab.

OLEUM MENTHÆ PER INSOLATIONEM PARATUM. Dazu nehmet vier Untzen ausgepreßten Krauſemüntzenſafft, und ein Pfund rechtes gutes Baumöl, vermiſchet es zuſammen in einem Glaſe, machet es wohl zu, laſſet es vierzehen Tage an der Sonne ſtehen, denn kochet es im Bade aus, ſeiget es mit kräfftigem Ausdrücken durch ein Tuch, und dieſes wiederholet drey mal; laſſet keine Blätter darinne liegen, und behaltet es zum Gebrauche in einem Glaſe auf. Es erwärmet den erkälteten Magen, und dienet zu allen deſſen Kranckheiten, als zum Erbrechen, zur Unluſt zum Eſſen, Verhärtung der Geſchwüre, und überhaupt zu allem, was den Magen beſchädigen und beläſtigen kan; auch machet es Luſt und Begierde zum Eſſen, tödtet die Würmer und verhindert, daß ſie nicht wieder kommen. Dieſes Oel unter die Pillen vom Laudanum vermiſchet, vertreibet das Hüfftweh und befördert die Monatzeit, und in Gerſtenwaſſer getruncken, heilet es die Wunden von innen heraus.

OLEUM MERCURII, ſiehe *Menſtruum Philoſophorum*, im XX Bande p. 844.

OLEUM MERCURII ALBUM DIAPHORETICUM. Nehmet einen Theil klein geſtoſſenen Sublimat, drey Theile rothen Thon, menget es unter einander, und machet mit Brunnenwaſſer Küchelgen daraus, die man im Schatten trocknen läſſet, deſtilliret ſie durch eine gläſerne Retorte aus dem Sande in einem geſchloſſenen Feuer, jedoch nach den Graden, zwey Stunden lang, ſo bekommt man ein helles Oel, das man aufheben muß. Zwey oder drey Tropfen davon eingenommen, treibet den Schweiß.

OLEUM MERCURII ANTIMONIALE, ſonſt auch *Tinctura Mercurii antimonialis* genannt. Nehmet einen Theil aus dem Spießglaſe gezogenes Queckſilber, und vier Theile von dem rectificirteſten rothen Vitriolöle, gebet anfänglich gelindes Feuer, daß beydes beyſammen bleibe, hernach machet ſtärckeres Feuer, daß ſich ein Theil des Queckſilbers ſublimire: dieſen Sublimat thut wieder zu dem zurückgebliebenen Queckſilber, und güſſet ſo viel neues Vitriolöl dazu, zühet es ab und ſublimiret es drey mahl: denn reibet den Sublimat gantz klein, und güſſet drey mahl ſo viel von dem allerrectificirteſten Brannteweine darüber, und endlich circuliret es, da ſich das Queckſilber abſcheiden, und wie ein Oel oben auf ſchwimmen wird. Dieſes Oel nehmet davon und circuliret es mit ſehr ſcharffem deſtillirten Eßige, ſo bekommt man ein ſchweres Oel, welches unterſincket; und was in dem Queckſilber ſchädliches war, bleibet unter dem Eßig. Das Oel ſoll das Haupt ſtärcken und den Schlag heilen.

OLEUM MERCURII DIAPHORETICUM DULCE. Nehmet ſo viel reinen Sublimat als beliebig, ſtoſſet den fein klein, und laſſet ihn auf einer eiſernen verzinnten Blatte flüſſen. Güſſet hernach Branntewein drauf, deſtilliret und cohobiret, bis der Branntewein ſauer wird, endlich zühet den Branntewein gantz gelinde davon, ſo bleibet das Oleum Mercurii diaphoreticum dulce auf dem Boden; davon die Doſe zwey bis drey Gran. Oder: zerlaſſet in deſtillirtem Eßige ſo viel Sublimat als beliebig, digeriret und zühet den Eßig bis zur Trockne ab. Hernach digeriret mit dem rectificirteſten Brannteweine

weine in einer Retorte, bis es ein dicker Safft wird. Deſtilliret es mit ſtarckem Feuer aus dem Sande, ſo ſteiget ein milchhafftiges Weſen über, dieſes güſſet wieder auf das Caput mortuum, und deſtilliret es wiederum, ſo wird ein weiſſes rüchendes Oel, das ohne Etzung iſt und nicht angreiffet, herüber kommen. Es heilet böſe, ſonderlich aber krebshafftige Nieren- und Blaſengeſchwüre. Man kan es inn- und äuſſerlich gebrauchen.

OLEUM MERCURII FRAGRANS, ſonſt auch *Aſtrum Mercurii* genannt. Nehmet ſieben mahl ſublimirtes und ſo viel mahl auch durch lebendigen Kalck wieder lebendig gemachtes Queckſilber, ſo viel beliebig; zerlaſſet dieſes in einer gelinden Wärme mit Salpetergeiſt, ziehet den Geiſt davon, verſüſſet es fleißig, und kochet es in deſtillirtem Eßige, damit der beiſſende Geſchmack weggehe, ziehet den Eßig ab, waſchet es wieder mit deſtillirtem Regenwaſſer, trocknet es und digeriret es eine Weile mit gleich ſo viel Brannteweine, treibet es hernach über die Retorte, erſt mit gelindem, darnach mit ſtärckerem Feuer, die übrige Maſſe hebet auf, das Saltz daraus zu machen. Ziehet im Bade von dem Deſtillirten den Branntewein ab, ſo wird auf dem Boden ein wohlrüchendes Oleum Mercurii oder Aſtrum bleiben. Es treibet den Schweiß, und iſt ſonderlich in der Venusſeuche gut. Das Saltz, ſo man aus dem zurückgebliebenen auslauget, iſt von gleichen Kräfften.

OLEUM MERCURII FRAGANS DIAPHORETICUM. Nehmet einen Theil Sublimat, und drey Theile durch den Abfluß gemachtes und durch Maculatur wohl gereinigtes Salmiaköl: laſſet den Sublimat darinne aufſchüſſen, thut alles in eine gläſerne Matratze, ſetzet einen Helm darauf, und leget den Recipienten vor, und deſtilliret durch den Sand. Wenn dieſer Safft recht rectificiret iſt, rüchet er wie Biſam; er treibet den Schweiß vortrefflich.

OLEUM MERCURII, *Hellwig*. Nehmet das Caput mortuum, oder das, was bey Bereitung des Olei Mercurii fragrantis übrig geblieben, güſſet das Oleum Mercurii fragrans darüber, digeriret es und ziehet das Queckſilberſaltz daraus. Auf den abgegoſſenen Extract güſſet einen ziemlichen Theil Branntewein, ziehet hernach dieſen in der Aſche wieder ab, ſo wird nach dem Branntewein das Oel folgen und ein Saltz zurücke bleiben. Das Oel iſt ſehr gut zu veneriſchen und böſen Geſchwüren, zur Krätze und dem Haarwurme, wenn man einen bis drey Gran davon eingiebet. Man kan auch dergleichen Oel auf folgende Art bereiten: Wenn man nemlich das Turpethum minerale machet, ſo ſammlet man alles Waſſer, das zum Abſüſſen gebrauchet worden, läſſet es allmählig verrauchen, bis eine Saltzgleiche Maſſe bleibet, ſetzet dieſe in einen Keller, ſo wird ein Waſſer oder Oel daraus: welches in veneriſchen Schäden gebrauchet, und mit Tüchern aufgeleget wird. Oder: Nehmet von dem freſſenden Sublimat zwey Loth, ſtoſſet ſolchen ſehr klein, und thut das Pulver in eine Matratze, güſſet acht Loth über Weinſteinſaltz gereinigten Branntewein drüber, machet das Glas wohl zu, und laſſet die Materie, ſo kalt, als ſie iſt, ſieben Stunden digeriren, ſo wird der Sublimat zergehen. Wenn ja etwas auf dem Boden liegen bleibet, güſſet die Solution ab, güſſet noch etwas vom Brannteweine drauf, digeriret wieder, bis alles zergangen: beyde Solutionen güſſet hernach zuſammen, und hebet ſie auf.

OLEUM MERCURII JOVIALE. Nehmet rohes Queckſilber und Zinn, von jedem zwey Untzen, machet ein Amalgama daraus, und thut acht Untzen etliche mahl ſublimirtes Queckſilber dazu, menget alles wohl unter einander, ſo wird es durch den Abfluß flüſſen, digeriret es einen Monat lang mit Branntewein, ziehet ihn wieder mit gelindem Feuer in dem Frauenbade ab, daß das Oel nicht zugleich überſteige. Cohobiret es vier oder fünf mahl, ſo wird endlich auf dem Boden das Oleum Mercurii Joviale bleiben. Es wird innerlich auf zwey oder ſechs Gran eingenommen, und auch äuſſerlich gebrauchet.

OLEUM MERCURII, *D. Mats* Collect. Leid. ſiehe **Mercurialöl, D. Mäts**, im XX Bande p. 919.

OLEUM MERCURII RUBRUM DIAPHORETICUM. Nehmet klein geriebenen Sublimat und gleich viel Stahlſpäne, menget es unter einander und laſſet es durch den Abfluß zu einem gelben Oele flüſſen, welches man wohl zuſammen ſammlen muß. Auf dasjenige, welches ſich nicht auflöſet, güſſet man gemeines Waſſer, und ziehet das Saltz aus: Dieſem, wenn es geronnen und gereiniget, ſetzet man das Oel zu, da es denn eine Gold- oder Saffrangelbe Farbe bekommt. Dieſes deſtilliret aus dem Sande durch einen niedrigen Kolben über einen Helm mit einem kurtzen Schnabel; da denn erſtlich ein Phlegma kömmt, welches alleine aufgehoben wird: wenn man ſtärckeres Feuer giebet, ſteiget etwas rothfarbiges auf, ſo in einen anderen Recipienten aufgefangen werden muß, davon aber ein Theil in dem Helm und Schnabel gleich einer Butter hängen bleibet; vermehret das Feuer, bis nichts mehr übergehet, und höret ſo denn auf. Das Phlegma und das rothe Weſen, ſo an dem Kolben feſte hängen blieben, ſetzet wieder zum Uberbleibſel, und wiederholet die Deſtillation auf vorige Weiſe, ſo wird, wenn der Helm kaum warm worden, und ein wenig Dunſt empfindet, die rothe Materie, die in dem Helme klebet, gantz roth in den Recipienten abtropffen. Man verändert den Recipienten und ſammlet das Ubrige, ſetzet es wieder zu der rothen Maſſe, und verfähret alſo damit, ſo offte, als es nöthig iſt. Dieſes Oel hat herrliche Würckungen, indem es alle böſe Feuchtigkeiten durch den Schweiß aus dem Leibe treibet: welches ſonſt durch andere Mittel nicht geſchehen kan: als in der Venusſeuche, böſen Geſchwüren und dergleichen.

OLEUM MERCURII SACCHARATUM. Nehmet einen Theil Sublimat und zwey Theile Zucker, deſtilliret es über eine beſchlagene gläſerne

Retorte in einen weiten Recipienten: Leget erſtlich allmählig glühende Kohlen über die Retorte, bis ſie warm iſt, denn gebet auch von unten zu Feuer, und fahret mit gelindem Feuer zwey oder drey Tage nach einander fort. Was übergeſtiegen, das zühet in dem Bade wieder ab, ſo bekömmt man einen ſäuerlichen Queckſilbergeiſt und das Oel bleibet auf dem Boden ſitzen. Dieſes heilet die Blaſengeſchwüre und andere Ungelegenheiten, die nach der Venusſeuche übrig geblieben.

OLEUM MERCURII SUBLIMATI. Sublimiret Sublimat mit gleich viel Salmiack; güſſet Branntewein drauf, daß er drey Finger breit drüber gehe, digeriret es ſechs Stunden lang, und treibet hernach die Materie über eine Retorte. Nach dem Geiſte folget das Oel, welches in Kälte gerinnet und weiß, hernach im Keller flüßig wird, ſo das Gold aufſchlüſſet und flüchtig machet.

OLEUM METALLORUM CROCI, ſiehe *Oleum Croci Metallorum.*

OLEUM MOMORDICÆ, ſiehe Stechäpffelöl.

OLEUM MOSCHELINUM *Nicolai Alexandrini, D. A.* ſiehe Zibethöl.

OLEUM MUCAGINUM, *Ph. Amſtel. Hag. & Ultraj.* ſiehe Schleimöl.

OLEUM MYRRHÆ. Das Myrrhenöl lehret **Conrad Khunrath** in ſeiner Medulla deſtillatoria & medica, p. 534. u. ff. auf verſchiedene Art, vornemlich aber ohne und vermittelſt der Deſtillation zu machen: Zu jenem nehmet friſche Eyer, ſiedet ſie hart, oder bratet ſie in der Aſche, daß ſie hart werden, darnach ſchälet und ſchneidet ſie in der Mitte von einander und nehmet den Dotter daraus, und weil die Eyer noch warm ſind, ſo füllet, an ſtatt des Dotters, pulveriſirte Myrrhen darein, füget die Eyer wiederum auf einander, umbindet ſie mit einem ſubtilen Faden und hänget ſie in einen Keller, oder ſonſt an einen feuchten Ort. Oder, wenn ihr die Eyer von einander geſchnitten und das Gelbe, oder den Dotter, heraus genommen habt: ſo leget ſie auf eine Glaſtafel, Marmor, oder ſonſt glatten Reibſtein, und ſtreuet die pulveriſirten Myrrhen darein. Man kan auch das Weiſſe von den Eyern klein hacken, auf die Glastafel oder auf den Stein ausbreiten und die pulveriſirten Myrrhen drauf ſtreuen, und es alſo in einen Keller oder feuchten Ort ſetzen. Unter die gefüllten aufgehangenen Eyer, oder unter die Glastafeln oder Gefäſſe von Stein oder Metall muß man etwas ſetzen. Denn in etlichen Tagen löſet ſich die Myrrhe auf, und wird ſo dann in dem untergeſetzten Gefäſſe in Geſtalt eines Oels oder wie ein öliger Safft aufgefangen. Etliche Laboranten thun nur das Eyweiß mit den Myrrhen in eine zinnerne oder verglaſurte thönerne Schüſſel, ſetzen ſie alſo in den Keller in feuchten Sand: ſo erhalten ſie auch eine ſolche ölige Auflöſung, welche ſie alsdenn in ein Glas abſondern und zum Gebrauche aufheben. Wolt ihr nun weiter fortfahren, und nach chymiſcher Art ein Oel aus den Myrrhen deſtilliren: ſo müſſet ihr dieſe gedachte Auflöſung, oder dieſen öligen Safft der Myrrhen, mit Brannteweine, über den Helm deſtilliren und rectificiren, und alſo bekommet ihr ein ſchönes, ſehr ſubtiles und köſtliches Myrrhenöl. Oder güſſet über dieſen öligen Safft, oder Auflöſung der Myrrhen guten weiſſen Wein, in dem ein kräfftiges gemeines Saltz aufgelöſet iſt, und deſtilliret es hernach ſtuffenweiſe, im Sande, über den Helm: ſo bekommet ihr in der Vorlage ein gutes Myrrhenöl. Oder: Thut rein Waſſer in eine Blaſe, ſchüttet ein paar Hände voll Saltz darein, nebſt dieſem Myrrhenſaffte oder dieſer Auflöſung der Myrrhen, darauf verlutiret den Helm über der Blaſe, und deſtilliret auf gehörige Weiſe, nicht zu jähling: ſo erhaltet ihr gleichfalls ein lauteres Oel, welches mit dem Waſſer überſteiget. Dieſes Waſſer wird zuletzt von dem Oele auf gewöhnliche Art geſchieden. Man zerläſſet auch zuweilen die Myrrhen nur in gemeinem Waſſer, oder kochet ſie wenigſtens bey ſehr gelindem Feuer mit Waſſer. Bisweilen läſſet man die Myrrhen mit Waſſer an einem warmen Orte in der Digeſtion ſtehen, da denn mit Länge der Zeit die Myrrhen darinne zergehen, alsdenn thut man noch mehr Saltz dazu und deſtilliret es, wie ſchon geſagt, durch die Blaſe. Andere löſen die Myrrhen in gutem ſtarcken Eßige auf. Sie nehmen aber nicht mehr Eßig, als ſie aufs genaueſte zur Auflöſung brauchen, ſeigen es von den Hefen ab, laſſen es bey ſehr gelindem Kohlfeuer ein wenig einkochen, oder ſich verdicken, miſchen alsdenn gecalcinirten und pulveriſirten Kieſelſtein darein, thun auch wohl ein wenig Steinſaltz, oder calcinirten Weinſtein dazu, thun es in eine Retorte, und deſtilliren es ſtuffenweiſe im Sande: ſo bekommen ſie ein ſchönes Myrrhenöl. Etliche pulveriſiren die Myrrhen, ſtoſſen ſie mit Töpfferthone, machen Küchelgen daraus, laſſen ſie an der Lufft trocknen, und deſtilliren es hernach im Sande ſtuffenweiſe über den Helm. Das Oel, welches auf jetztgedachte beyde Arten, welche gar bequem ſind, deſtillirt worden, rectificirt man hernach mit Waſſer durch den Helm, oder durch die Blaſe. Man hat auch den Gebrauch gehabt, aus den Myrrhen ein Oel niederwärts zu deſtilliren. Dieſes geſchicht vermittelſt zweyer thönernen Kolben, ſo inwendig wohl verglaſurt ſind. Der eine muß einen ziemlichen engen Hals und einen doppelten Faltz haben. In dem oberſten Faltze muß ein Krantz ausgeſchnitten ſeyn, darein ſich ein thönernes Scheibgen fein gemächlich ſchlüſſet. Dieſes Scheibgen muß wohl ausgebrannt, verglaſurt, etwan eines Tellers groß und voller Löchergen ſeyn. In ſolchen Kolben nun thut man die Myrrhen, und wendet das Scheibgen oben im Halſe fein um, und legt es zu rechte, daß es feſte im Kolben liegen bleibt, ſo, daß, wenn man an dieſem Kolben das oberſte zu unterſt kehret, von den Myrrhen nichts heraus fallen kan. Hierauf wird noch ein anderer Kolben erfordert, darinne ein wenig reines friſches Waſſer iſt. Dieſer muß unten ſtehen, und in ſeinen Hals muß ſich der

der Mund des Halſes von dem Kolben, in dem die Myrrhen ſind, ſchlüſſen. Den Kolben mit den Myrrhen ſtürtzet man mit dem Halſe in dieſen unterſten Kolben, verlutirt die Fugen wohl, läſſet dieſe Lutirung wohl trocknen, und verſchmieret die Riſſe, welche ſie bekömmt, mit dem Leime wieder zu. Wie der unterſte Kolben in die Erde eingegraben, der oberſte aber mit Mauerſteinen umſetzet werden müſſe, wie der letztere mit Kohlen umſchüttet, und das Feuer ſelbſt regieret, und mit der Deſtillation verfahren werden müſſe, wenn ſich von den Myrrhen ein Oel in den unterſten Kolben begeben ſoll, von dieſem allen ſoll unter dem Artickel: **Wachholderöl**, Nachricht gegeben werden. Weil alle Olitäten, welche niederwärts deſtilliret werden, einen brandigen Geruch bekommen: ſo muß man ſolches Oel in einer gläſernen Retorte, durch den Sand, noch einmal herüber deſtilliren: ſo hat das Waſſer, welches mit dem Oele in dieſer Deſtillation herüber ſteiget, viel Brand von dem Oele an ſich gezogen. Wenn man nun dieſe Deſtillation drey oder vier mal, jedes mal mit neuem Waſſer wiederholet: ſo verliert ſich endlich der brandige Geruch vom Oele gantz und gar; wiewohl dieſes Oel niemals keinen rechten lieblichen Geruch bekömmt. Einige haben die Art, daß ſie ſolches deſtillirte brandige Oel mit dem Waſſer in einen Kolben thun, denſelben wohl verlutiren und in ein lauwarmes Frauenbad ſetzen, oder es ſonſt an einem warmen Orte einen Monat digeriren laſſen, und es hernach durch die Retorte, oder in einem niedrigen Glaskolben, durch den Helm, im Sande, deſtilliren. Solches Digeriren und Deſtilliren mit neuem Waſſer wiederholen ſie zwey oder drey mal, ſo haben ſie dem Oele den brandigen Geruch auch benommen. Der allergewiſſeſte Weg aber, dem Oele dieſen Geruch zu benehmen, iſt, wenn man die Olitäten über das Uberbleibſel vom Vitriole, welches zurücke bleibet, wenn man den Vitriolgeiſt, oder das Vitriolöl machet, ſchüttet und damit träncket, und ſo dann wiederum davon abdeſtilliret. Hier behält dieſes Uberbleibſel den Brand bey ſich, und das Oel wird ſchöne und bekömmt einen guten Geruch. Die vorigen angezeigten Arten aber, dieſes Oel zu verfertigen, ſind geſchwinder und beſſer, und geben auch lieblicher und ſubtiler Oel. Ein zuſammen geſetztes Oel und Extract von den Myrrhen wird alſo verfertiget: Nehmet erſtlich Zimmetrinden, Ingber und Näglein, jedes drey Quentlein, pulveriſiret es klein und güſſet Quittenwein und Roſen- oder Meerzwiebeleßig darauf, von jedem zwey Untzen, laſſet es drey oder vier Tage auf einem warmen Ofen ſtehen, darnach nehmet ein Pfund rothe Myrrhen, zerreibet ſie gantz klein, thut ſie in ein ſauberes Gefäſſe, und güſſet guten Malvaſier darüber. Schüttet ſo dann alles zuſammen, und thut eine halbe Untze gepülverten Maſtix darzu. Laſſet es mit einander fünff oder ſechs Tage weichen, wann es zuvor feſte vermacht worden, daß es nicht ausdunſten kan. Darnach deſtilliret es im Sande durch den Helm oder Retorte gar ſachte: ſo

wird ein gelber Geiſt kommen, und eine Olität mit ſich herüber führen. Ein wäſſerichtes Weſen aber, welches keinen kräfftigen Geſchmack hat, bleibet im Kolben zurücke. Wann nun dieſes geſchehen iſt: ſo ſondert, vermittelſt eines gläſernen Trichters, das Oel vom Geiſte, wie es gebräuchlich iſt. Solches Oel wird eine Farbe, wie ein ſchönes Gold haben, vermachet es wohl in einem beſondern Gläsgen. Den Kolben hebet aus dem Sande, güſſet das wäſſerichte Weſen davon ab, und guten rectificirten Branntewein über das Uberbleibſel, verſtopffet den Kolben wohl und ſetzet ihn an einen warmen Ort, und laſſet es da etliche Tage digeriren, rüttelt es währender Zeit öffters um: ſo färbet ſich der Branntewein. Güſſet dieſen Branntewein ab in einen andern Kolben, auf das Uberbleibſel aber andern Branntewein, und laſſet es, wie vorher, digeriren. Wenn er ſich gefärbet hat, ſo güſſet ihn ab zu dem vorigen Branntewein. Solches Aufgüſſen, Digeriren und Abgüſſen wiederholet ſo offte, bis ſich kein Branntewein, wenn er darauf gegoſſen wird, mehr färben will. Den Branntewein, den ihr alſo zuſammen gegoſſen habt, deſtilliret über den Helm im Bade gelinde, jedoch nicht zu trucken ab, ſondern ſo, daß ein Uberbleibſel, wie ein dünner Safft, auf dem Boden zurücke bleibet. Dieſes Uberbleibſel wird nicht weggeſchüttet, ſondern es iſt der Extract, welcher ſehr herrlich und köſtlich iſt den bewahret man auch in einem Glaſe gar wohl. Alſo hat man erſtlich die Olität, hernach die Extraction der eingeſetzten Materien, jedes beſonders bekommen. Dieſes Myrrhenöl iſt ein kräfftiger Balſam, denn es widerſtehet den Fäulungen gewaltig, angeſehen, was damit beſtrichen wird, das von Fleiſchweide gelebt hat, behält ſein rechtes Weſen lange Zeit für Fäulung, Maden und Ungeziefer. Daher auch damit allerhand Kranckheiten und Schäden können geheilet werden. Es iſt auch ein beſonderes Gegengifft und ein Geheimniß wider die Peſtilentz. Denn es behütet für vergiffteter Lufft, und dergleichen anſteckenden Kranckheiten, daß keine Fäulungen im Leibe des Menſchen ſich ereignen können. Es erwärmet auch hefftig, und hat eine beſondere krafftgebende Eigenſchafft, das Gehirne, Gedächtniß und Gehör zu ſtärcken, vertreibet den Schnupffen, trocknet die Flüſſe im Haupte, und läſſet ſie nicht herab fallen, es dienet auch im Schlage und in allen Arten deſſelben, bringet auch den Schlaff. Wer aber von der Kälte zu viel ſchläfft, oder ſonſt in eine Schlaffſucht zu verfallen gedencket, kan es darwider mit beſondern Umſtänden auch ſehr wohl brauchen. Es benimmt die Taubſucht, bringet das ſchwere Gehör wieder zu rechte, reiniget und ſäubert die unreinen Ohren vom Eyter, verhütet das Haarausfallen, und macht dasjenige, welches ausfallen will, wiederum feſte, ingleichen an kahlen Orten Haar wachſend. Es heilet auch die Augenwunden, verzehret deren Flüſſe und erläutert die Augen. Es ſtillet das Zahnweh, machet

chet die Zähne feſte, und läſſet das Zahnfleiſch nicht faulen. Die angeſetzte Lunge und Leber, wie auch alle innerliche Glieder ſtärcket es und erhält ſie friſch. Es dienet in der Engbrüſtigkeit und benimmt das Keuchen, wenn man gleich mit aufgerichtetem Halſe und Bruſte jederzeit Athem holen müſte. Und weil es eine lindernde und treibende Krafft hat: ſo wehret es dem langwierigen alten Huſten, und befördert den Auswurff. Es heilet die Verſehrung der Bruſt und Lunge, und benimmt alſo das Blutſpeyen. Vermiſchet man dieſes Oel mit der Schwefeltinctur, und nimmt es täglich mit Capaunen-Hüner-oder Fleiſchbrühe, oder in andern bequemen Mitteln ein: ſo heilet es die Schwindſucht. Sonderlich iſt es auch in hefftigem Seitenſtechen gut, es macht auch dem Hertzen Lufft und ſtärcket es. Es erwärmet den Magen, wann er erkältet worden, und ſtärcket ihn. Es verſchaffet, daß er gut verdauet und die Nahrung zubereitet und andern Gliedern eine recht vollkommene Nahrung zuführet. Es vertilget den ſtinckenden Geruch des Athems, und man bekömmt auch eine reine, helle Stimme nach dem Gebrauche dieſes Oels. Den Weibern erweichet es die erhärteteten Geburtsglieder, es eröffnet ihnen die verſchloſſene Gebärmutter, bringet ihnen die gehörige Reinigung ihrer Zeit, und hält ſie auch, wenn ſie zu viel flüſſet, zurücke. In ſchwerer Geburt iſt es ſehr dienlich. Denn es treibet die verhinderte todte Geburt, ingleichen die Nachgeburt gewaltig aus, abſonderlich, wann es neben innerlichen Gebrauche, auch mit Agtſteinöle vermenget, und auswendig in den Nabel geleget wird. Es ſtärcket auch ſonſt die Mutter ſehr. Es vertreibet den ſtinckenden Schweiß unter den Achſeln; man kan auch die Schweißflecke damit vertreiben. Für den Stuhlzwang iſt dieſes Oel auch gut. Denn es treibet den Unflath und die verſtopfften Winde. Den jungen Kindern iſt es zum Grimmen und für die Würmer behülfflich. Es tödtet auch die Würmer im Leibe. Den Gliederſüchtigen lindert es die Schmertzen; und wenn es mit ein wenig Pfeffer, oder beſſer, mit Pfefferöle vermiſchet, vor dem Fieberfroſte eingegeben wird; ſo vertreibt es das Frieren und hefftige Schuddern der Fieber, abſonderlich iſt dieſes Oel in faulenden Fiebern ein beſonderes Hülffsmittel. Man findet auch eine zuſammenziehende und heilende Krafft bey ihm. Dannenhero ſtillet es das inwendige Bluten, und iſt zu allen Wunden, ſonderlich aber zu den Wunden des Haupts ein heilſamer Wundbalſam. Die verwundeten Ohren häfftet es zuſammen. Es machet auf den entblöſten Beinen wieder Fleiſch wachſend, und benimmt auch die Flüſſe der offnen Schäden, verzehret alle böſe Dämpffe und Flüſſe im gantzen Leibe, und heilet ſolche böſe Schäden und Geſchwüre. Wer klare und ſchöne Haut haben will: der ſiede Brenneſſeln in Waſſer, und über ſolchem Dampffe bähe er das Geſichte, Hände, oder was er zarte haben will, bis er ſchwitzet, oder wenn er ſonſt im Bade geweſen und geſchwitzt hat, darnach truckne er ſich wohl und beſtreiche ſo denn ſolche Haut mit dem Myrrhenöle. Mit der Zeit wird ſie zart, glatt und ſchöne werden, und alſo bewahret es das Angeſicht vor Flecken und dergleichen Unreinigkeit. Wer die Krätze oder Flechten hat, der kan ſich zuvor mit dazu dienlichen Kräutern bähen, die Oerter mit Eßig waſchen, wieder abtrucknen, und alsdenn dieſes Myrrhenöl überſtreichen; ſo wird er heil und die Flechten loß werden. Dieſes ſind die würcklichen Kräffte des Myrrhenöles, welches mit Eyerdotter gemacht und mit rectificirtem Branntweine digeriret und ausgetrocknet iſt; wie auch desjenigen Myrrhenöles, welches niederwärts deſtilliret und hernach mit Tragant ausgetrocknet worden iſt. Dieſe beyde gedachte aus den Myrrhen verfertigte Artzneyen, ſind nach des **Theophraſtus Paracelſus** Meynung, vermögend, die faulen und ſtinckenden Schäden, ſie mögen innerlich oder äuſſerlich ſeyn, von Grund aus zu heilen.

OLEUM MYRRHÆ COMPOSITUM. Dieſes zuſammen geſetzte **Myrrhenöl** wird in dem *Diſpenſat. Brandenburg.* p. 133. alſo zu machen gelehret:

℞. Myrrhæ rubræ electæ, ℥iß.
Maſtichis electæ, ℥iij.
Aloës epaticæ,
Salis communis, aa. ℥vj.

Dieſe Stücke ſtoſſet unter einander, und deſtilliret in gelindem Feuer, mit groſſer Behutſamkeit und Sorgfalt, aus einer gläſernen Retorte, im trocknen Bade, da denn anfänglich das Waſſer, hernachmals aber das Oel gehen wird. **Caſpar Neumann** rühmet in ſeinen Prælect. Chemic. p. 867. von dieſem Medicamente, daß es die Würmer gut abtreibe. Unter dem Artickel *Oleum Myrrhæ*, iſt auch ein zuſammen geſetztes **Myrrhenöl** angeführet worden, davon an beſagtem Orte nachzuſehen.

OLEUM MYRTEUM, ſiehe **Myrten**, im XXII Bande p. 1745.

OLEUM MYRTILLORUM, *Ph. Aug. Ren.* Heidelbeeröl. Dieſes verfertiget man auf nachſtehende Manier:

℞. Olei Olivar. ℔iij.
Baccar. Myrtill. ℔j.

Die friſchen Heidelbeeren ſtoſſet, ſind es aber getreugte, ſo beſprenget ſie mit Weine, hernach kochet ſie mit dem Oele, bis ſich die wäſſerige Feuchtigkeit verlohren, und endlich ſeiget das Oel durch. Die Nürnberger wollen, daß man das Oel dreymal auf andere Heidelbeeren güſſen, und denn erſt das Kochen vornehmen ſoll. Das Heidelbeeröl hält an und kühlet, ſtärcket das Gehirne, die Nerven und den Magen, dienet zu den Entzündungen der Eingeweide, hebet die rothe und weiſſe Ruhr, und heilet die Geſchwüre der weiblichen Schaam, wie auch alle andere alte und flüſſende Geſchwüre, zumal wenn es mit Kupfferhammerſchlag und Wachs vermiſchet worden; Nicht weniger heilet es die aufgeriebenen, aufgeriſſenen und beſchundenen Theile, die

trockene Krätze, die aufgeſprungenen Leffzen, Hände und Füſſe, ingleichen die verrenckten Glieder und alle Schäden, wo man eine Zuſammenzühung von nöthen hat, daher es zum Blutſpeyen dienet, und die Entzündung bey den Lungengeſchwüren löſchet, auch das Haarausfallen verhindert, zumal wenn man es mit dem Ladanum verſetzet, **Galen** Lib. I. de Comp. Medic. ſec. Loca c. 2.

OLEUM MYRTINUM, *P. A. V.* Dieſes Oel wird aus den Heidelbeerblättern auf eben die Art wie das Heidelbeeröl verfertiget, und hat alſo mit dieſem gleiche Krafft und Würckung, indem es ebenfalls anhält und ſtärcket.

OLEUM NARDINUM, ſiehe **Narden-Oel**, im XXIII Bande p. 657. u. ff.

OLEUM NARDINUM COMPOSITUM, *Meſuæ P. A.* ſiehe **Nardenöl (zuſammen geſetztes)** im XXIII Bande p. 660.

OLEUM NARDINUM SIMPLEX, ſiehe **Nardenöl (einfaches)** im XXIII Bande p. 659.

OLEUM NATURALE, ſiehe **Oel**.

OLEUM NEPHRITICUM, ſiehe **Nierenwehöl**, im XXIV Bande p. 817.

OLEUM NEPHRITICUM, *Iſraëlis* Profeſſ. Heidelb. ſiehe **Nierenwehöl**, im XXIV Bande p. 817.

OLEUM NEPHRITICUM, *Mynſicht.* ſiehe **Nierenwehöl**, im XXIV Bande p. 817.

OLEUM NERVINUM, ſiehe **Nervenöl**, im XXIII Bande p. 1880.

OLEUM NERVINUM *Zwelferi*, ſiehe **Nervenöl**, im XXIII Bande p. 1880.

OLEUM NICODEMI *Londinenſe*, ſiehe **Nicodemusöl**, im XXIV Bande p. 529.

OLEUM NICOTIANÆ, ſiehe **Tabacksöl**.

OLEUM NIGELLÆ DESTILLATUM, ſiehe **Schwartzkümmelöl**.

OLEUM NIGRUM PETRÆ, ſiehe **Steinöl**.

OLEUM NUCIS MOSCHATÆ, iſt das Muſcatennußöl, welches entweder aus den Nüſſen gepreſſet oder deſtilliret wird; von beyden iſt unter dem Artickel **Muſcate**, im XXII Bande p. 1006. u. ff. gehandelt worden.

OLEUM NUCIS MOSCHATÆ, *P. A.* ſiehe **Nußöl (Muſcaten-)** im XXIV Bande p. 1720.

OLEUM NUCISTÆ EXPRESSUM, iſt das ausgepreßte Muſcatennußöl, davon zu ſehen **Muſcate**, im XXII Bande p. 1007.

OLEUM NUCUM JUGLANDIUM, ſiehe **Nußöl**, im XXIV Bande p. 1718.

OLEUM NYMPHÆÆ, ſiehe **Seeblumenöl**.

OLEUM AD OBSTRUCTIONEM ALVINAM. Dieſes Oel ſoll den Leib öffnen, und wird alſo bereitet:

℞. Olei Oliv.
Amygdal. dulc. aa. ℥vj. M.

In einem Truncke warmen Biere eingenommen, öffnet den Leib, wenn er ſchon vier Tage wäre verſchloſſen geweſen.

OLEUM ODONTALGICUM, ſiehe **Zahnöl**.

OLEUM OLEASTRI, wird das Oel genennet, welches nach einiger Vorgeben aus den Oliven des wilden Oelbaumes gepreſſet werden ſoll. Siehe **Oelbaum**.

OLEUM OLIBANI, ſiehe **Weyrauchöl**.

OLEUM OLIVARUM, ſiehe **Baumöl**, im III Bande p. 758. u. ff.

OLEUM OMPHACINUM, ſolte nach der Meynung der Alten das aus den grünen Oliven gepreßte Oel ſeyn: allein **Lemery** hat in ſeiner Pharmacopœa bewieſen, daß gar keines daraus zu erhalten.

OLEUM ONISCORUM, **Eſelwürmeröl**. Man güſſet auf dieſes Gewürme Lein- beſſer aber Baumöl, und ſtellet es an die Sonne, ſo bekommt man ein ſchmertzſtillendes und gewiſſes Mittel zu den Schmertzen der goldenen Ader, welche es überaus wohl ſtillet und heilet. Dieſer Würmer ihr ſteinigter Geburtsort zeiget an, daß ſie zu dem Steine gut ſind, und aus ihrer Zuſammenzühung wollen einige ſchlüſſen, daß ſie zu dem Krampffe und den Zuckungen dienen.

OLEUM OPOPONACIS, ſiehe **Opoponaxöl**.

OLEUM OSSIUM, ſiehe **Beinöl**, im III Bande p. 994.

OLEUM AD OSSIUM CARIEM, ſiehe *Oleum ad Ulcera cacoëthica & inveterata* &c.

OLEUM OTALGICUM, *Mynſicht.* ſiehe *Otalgicum Oleum*, Mynſicht.

OLEUM OVORUM EXPRESSUM, ſiehe **Oel (Eyer-)**.

OLEUM EX OVORUM VITELLIS EXPRESSUM, ſiehe **Oel (Eyer-)**.

OLEUM OVULORUM FORMICARUM, ſiehe **Oel (Ameiseyer-)**.

OLEUM DE PALMA, **Palmenöl**, ſiehe *Caryotæ*, im V Bande p. 1200.

OLEUM PALMÆ, heiſt das **Palmenöl**, davon zu ſehen *Caryotæ*, im V Bande p. 1200. Auch wird das eigentliche **Dattelöl** mit dieſem Namen beleget, wovon im VII Bande p. 233. gehandelt worden.

OLEUM PANIS, ſiehe *Panis Oleum*.

OLEUM PAPAVERINUM, *P. A. V.*

℞. Capitum Papav.
Foliorum Papav.
Florum Papav. aa. ℔j.

Stoſſet dieſe Stücke, denn güſſet drey Pfund Baumöl darüber, hernach laßt es hinlänglich kochen und, ſeiget es durch. Es beſänfftiget das aufwallende Geblüte, lindert die Fieberhitze und

befördert

befördert den Schlaff; man ſtreichet es an die Stirne, hinter die Ohren, unter die Naſe und an die Schläfe. Sonſt verſchaffet es auch guten Athem, und lindert die Nierenſchmertzen, ſo von Hitze entſtanden.

OLEUM PAPAVERIS, ſiehe **Mohnöl**, im XXI Bande p. 846.

OLEUM AD PAPILLARUM FISSURAS, ſiehe *Oleum ad Fiſſuras Papillarum*.

OLEUM AD PARALYSIN LINGUÆ. Dieſes Oel, welches nicht nur zur ſchweren Sprache, ſondern auch zur Lähmung der Zunge dienen ſoll, bereitet man alſo: Nimm Baumöl ℔ij. thue es in einen Brennkolben, und brenne es zweymal fleißig aus. Des Morgens und Abends dem, der ſchwer redet, jedesmal einen Löffel voll eingegeben, hilfft, ſo ferne der Menſch nicht ſtumm gebohren: denn mit dieſem Oele iſt einem Mäadgen von zwölf, und einem Knaben von zehen Jahren geholffen, und die Sprache gebracht worden, die doch beyde von Jugend auf nicht geredet haben.

OLEUM AD PARALYTICA MEMBRA, ſiehe **Oel zum Podagra und lahmen Gliedern**.

OLEUM PAREGORICUM, ſiehe **Schmertzlinderndes Oel**.

OLEUM AD PASSIONEM ILIACAM, ſiehe **Oel zur Darmgicht**.

OLEUM PERLARUM, ſiehe **Perlenöl**.

OLEUM AD PERNIONES PRÆCAVENDOS. Dieſes Oel, welches vor der Kälte bewahret, mache alſo: Nimm ein gut Stück ungelöſchten Kalck, grabe dieſen unter die Erde, und laß ihn ſechs Wochen alſo vergraben liegen, darnach lege ihn an die trocknende Lufft, und laß ihn auch alſo ſechs Wochen liegen, darnach thue ihn in eine küpfferne Blaſe, darauf du einen gläſernen Helm verlutiren kanſt, und fange an ſtuffenweiſe zu deſtilliren, ſo gehet erſtlich ein helles Waſſer, darnach ein ſchönes weiſſes cryſtalliſches Oel herüber, das Waſſer ſcheide entweder durch einen Trichter von dem Oele, oder laß in einem Bade das Waſſer davon verrauchen, ſo bleibet das Oel ſchön klar dahinten. Damit überfahre die Finger, Hände und Füſſe, nur eine Feder darein getuncket, ſo wirſt du in der That erfahren, daß dir keine Kälte ſchaden wird, dieweil dieſes Oel die Kälte durch die Schweißlöcher nicht dringen läſſet.

OLEUM PESTILENTIALE, *Bonacurſii*, ſiehe **Peſtöl**.

OLEUM PETRÆ, ſiehe **Steinöl**.

OLEUM PETRÆ ALBUM, ſiehe **Steinöl**.

OLEUM PETRÆ NIGRUM, ſiehe **Steinöl**.

OLEUM PETRÆ RUBRUM, ſiehe **Steinöl**.

OLEUM PETROSELINI DESTILLATUM, ſiehe **Peterſilgenöl**.

OLEUM PHILOSOPHORUM, ſiehe *Menſtruum Philoſophorum*, im XX Bande p. 844. u. ff. Ingleichen **Ziegelſteinöl**.

OLEUM PHILOSOPHORUM ALBUM DESTILLATUM, ſiehe Ziegelſteinöl.

OLEUM PHILOSOPHORUM COMPOSITUM, *D. Fauſt.* ſiehe Ziegelſteinöl.

OLEUM PHILOSOPHORUM *Lemery*, ſiehe Ziegelſteinöl.

OLEUM PHILOSOPHORUM *Meſuæ*, ſiehe Ziegelſteinöl.

OLEUM PHILOSOPHORUM RUBRUM, ſiehe Ziegelſteinöl.

OLEUM EX PHLEGMATE VINI. Deſſen Zubereitung wird unter dem Artickel: **Weinſaltz**, vorkommen.

OLEUM PICIS, ſiehe **Pechöl**.

OLEUM PINGUEDINIS HUMANÆ, *D. Maets*, ſiehe **Menſchen-Fett (Oel von)** im XX Bande p. 749.

OLEUM DE PIPERIBUS, ſiehe **Pfefferöl**.

OLEUM PIPERIS DESTILLATUM, ſiehe **Pfefferöl**.

OLEUM PLEURITICUM, **Oel zum Seitenſtechen**, ſiehe *Pleuriticum Oleum*.

OLEUM AD PNEVMATOCELEM SEU HERNIAM VENTOSAM. Dieſes Oel zu den Windbrüchen ſetzet man alſo zuſammen:

℞. Olei Chamomill.
Aneth.
Rutæ,
Lauri, aa. q. l.

M.S. Oel, des Tages zwey oder drey mal das Gemächte damit zu ſchmieren; man kan auch eins dieſer Oele alleine nehmen, und gebrauchen.

OLEUM AD PODAGRAM, ſiehe **Oel zum Podagra und lahmen Gliedern**.

OLEUM PODAGRICUM, *Cnapbelii*.

℞. Rad. Cal. arom. ℥j.
Cort. citri,
Aurant. ℥ß.
Herb. Abſ.
Abrot.
Gent. ana ℥j.
Enul. camp.
Conſol. maj.
Flor. Lavend.
Serpilli, ana ʒij.
Vin. alb. opt. ℥vj.
Ol. veter. ℔iß.

Siedet es ſo lange, bis ſich die Feuchtigkeit verzehret hat. Endlich thut noch dazu

Reſinæ albæ,
Ol. Spic. ana ℥j.

Miſchet es darunter und machet alſo ein Oel, womit die podagriſchen und ſchmertzhafften Glieder zu beſtreichen.

OLEUM POLYCHRESTUM. Nehmet ausgepreßtes Bilſenöl, Cappernöl, Scorpionöl, oder ſtatt deſſen ein anders zwey Quentgen, oder ein Loth nach Gefallen, weiß Bergöl einen Scrupel, deſtillirt Dill- Kümmel- Anis- Wacholder- und Wachsöl (man kan auch zuweilen einige Tropffen Näglein- Muſcaten- auch wohl ſtinckendes Weinſteinöl darzu thun) vermiſchet alles, mit welchem man die Hertzgrube im Magenweh, den Nabel in der Colick, Grimmen, rothen und weiſſen Ruhr,

Ruhr, Lendenweh, wie auch die Seiten der Nieren und Blaſe, beſonders bey Steinſchmertzen, Blutharnen, kalter Piſſe, die Gegend der Schaam beſtreichet. Es kan auch nicht ſchaden, wenn man nach dem Schmieren ein Kräuterküſſgen darauf leget, von folgender Art: Nehmet Chamomillenblumen, Steinklee, Leinſaamen, Kümmel, Saltz, Kleyen, Krauſemüntze, Salbey, Stabwurtzel, Zittwer, Galgant und dergleichen. Schneidet es klein, und machet ein Säcklein, und unternähet es, daß nicht alles auf einen Klumpen falle.

OLEUM POPULEUM, ſiehe Pappelöl.

OLEUM POPULINUM, ſiehe Pappelöl.

OLEUM PRÆTIOSUM, ſiehe Oel-Farben.

OLEUM PRETIOSORUM LAPIDUM, ſiehe *Pretioſorum Lapidum Oleum.*

OLEUM PROBATISSIMUM ANTEPILEPTICUM, *Th. Hofm.* ſiehe *Oleum Antilepticum.*

OLEUM AD PROMOVENDAS SECUNDINAS, ſiehe *Oleum ad Secundinas promovendas.*

OLEUM AD PSORAM, ſiehe *Oleum ad Impetiginem & Pſoram.*

OLEUM PULEGII DESTILLATUM, ſiehe Poleyöl.

OLEUM PURGANS, ſiehe Purgiröl.

OLEUM QUERCINI VISCI, Eichenmiſtelöl, ſiehe *Viſci Quercini Oleum.*

OLEUM RADICIS FRAXINI CORTICUM, ſiehe *Oleum Corticum Radicis Fraxini.*

OLEUM RANARUM, Froſchöl, ſiehe *Ranarum Oleum.*

OLEUM RANARUM SPERMATIS, *Ph. Nor.* ſiehe *Spermatis Ranarum Oleum*, Ph. Nor.

OLEUM RAPARUM, ſiehe Rübenöl.

OLEUM RECTIFICATUM TARTARI, ſiehe Weinſteinöl.

OLEUM REGINÆ, *D. Fauſt.* ſiehe Ziegelſteinöl.

OLEUM RESOLUTIVUM, *Ph. A. R.* ſiehe Zertheilendes Oel.

OLEUM RHABARAARINUM, *D. Fauſti & D. Heidelberg.* ſiehe Rhabarberöl.

OLEUM RHODII LIGNI DESTILLATUM, ſiehe Rhodiſerholtzöl.

OLEUM RICINIUM, iſt das aus den Treibkörnern gepreßte Oel, davon zu ſehen *Cataputia major vulgaris*, im V Bande p. 1436.

OLEUM ROMANÆ CHAMOMILLÆ DESTILLATUM, deſtillirt römiſcher Camillenöl, ſiehe Chamillenöl, im V Bande p. 1981.

OLEUM ROMANI CYMINI, ſiehe Römiſchen Kümmelöl.

OLEUM RORISMARINI DESTILLATUM, ſiehe Roßmarinöl.

OLEUM ROSARUM DESTILLATUM, ſiehe Roſenöl.

OLEUM ROSATUM, ſiehe Roſenöl.

OLEUM RUBRUM LITHARGYRII, ſiehe *Oleum Lithargyrii rubrum.*

OLEUM RUBRUM MARTIALE, ſiehe Stahlöl.

OLEUM RUBRUM PETRÆ, ſiehe Steinöl.

OLEUM RUBRUM PHILOSOPHORUM, ſiehe Ziegelſteinöl.

OLEUM RUBRUM SALIS COMMUNIS, ſiehe Saltzöl.

OLEUM RUBRUM SULPHURIS, ſiehe Schwefelöl.

OLEUM RUBRUM VITRIOLI DESTILLATUM, ſiehe Vitriolöl.

OLEUM RUSCI, ſiehe Degenſchwartz, im VII Bande p. 419.

OLEUM RUTACEUM LINELÆON, juxta *Ph. A. R.* ſiehe Rautenöl.

OLEUM RUTÆ DESTILLATUM, ſiehe Rautenöl.

OLEUM SABINÆ CROCINUM *Mynſicht.* ſiehe Sadebaumöl.

OLEUM SABINÆ DESTILLATUM, ſiehe Sadebaumöl.

OLEUM SACCHARI SATURNI, ſiehe *Sacchari Saturni Oleum.*

OLEUM SACRATUM, wird das Agtſteinöl genennet, davon zu ſehen Oel (Agtſtein-).

OLEUM SACRUM UNCTIONIS, das Heilige Salb-Oel, ſiehe Oel (Heiliges) p. 678. u. ff.

OLEUM SAGAPENUM, ſiehe *Sagapenum Oleum.*

OLEUM SALIS ABSINTHII, ſiehe Wermuthſaltzöl.

OLEUM SALIS AMMOUIACI PER DELIQUIUM, ſiehe Salmiacköl.

OLEUM SALIS CIRCULATUM, ſ. Saltzöl.

OLEUM SALIS COMMUNIS, ſiehe Saltzöl.

OLEUM SALIS COMMUNIS RUBRUM, ſiehe Saltzöl.

OLEUM SALVIÆ DESTILLATUM, ſiehe Salbeyöl.

OLEUM SAMBUCI BACCARUM, ſiehe *Sambucinum Oleum.*

OLEUM SAMBUCI FLORUM, ſiehe *Sambucinum Oleum.*

OLEUM SAMBUCINUM, ſiehe *Sambucinum Oleum.*

OLEUM SAMPSUCHINUM, ſiehe *Sampſuchinum Oleum.*

OLEUM SANCTI LIGNI DESTILLATUM, ſiehe Oel (Frantzoſenholtz-).

OLEUM SANCTUM, das Heilige Oel, in der Römiſch-Catholiſchen Kirche, ſiehe Oel (heiliges) p. 691.

OLEUM SANCTUM, wird das Agtſteinöl genennet, davon ſiehe Oel (Agtſtein-).

OLEUM SANDARACHÆ ARABUM, ſiehe Wachholdergummiöl.

OLEUM SANTALI LIGNI, ſiehe Santelholtzöl.

OLEUM-SAPONIS, ſiehe Seifenöl.

OLEUM SAPONIS ex *Th. Hofm.* ſiehe Seifenöl.

OLEUM SAPONIS VENETÆ, ſiehe Venetianiſcher Seifenöl.

OLEUM SAPONIS, *Zwelferi*, ſiehe Seifenöl.

OLEUM SARCOCOLLÆ, Fleiſchleimöl, ſiehe *Sarcocollæ Oleum.*

OLEUM SASSAFRAS LIGNI DESTILLATUM, ſiehe Saſſafrasholtzöl.

OLEUM SATUREJÆ DESTILLATUM, ſiehe Satureyenöl.

OLEUM SATURNI, ſiehe Bleyöl, im IV Bande p. 145. u. ff.

OLEUM SATURNI ARDENS, ſiehe Bleyöl, im IV Bande p. 145.

OLEUM SATURNI BALSAMICUM, ſiehe Bleyöl, im IV Bande p. 146.

OLEUM SATURNI PER DELIQUIUM, kan aus dem Bleyſaltze gemacht werden, wie aus dem Articel Bleyſaltz, im IV Bande p. 150. erhellet.

OLEUM SATURNI RUBRUM, ſiehe Bleyöl, im IV Bande p. 146.

OLEUM SATURNI SACCHARI, Bleyzuckeröl, ſiehe *Sacchari Saturni Oleum.*

OLEUM SCARABÆORUM CORNUTORUM, ſiehe Schröderöl.

OLEUM SCORPIONUM, ſiehe Scorpionenöl.

OLEUM SCORPIONUM COMPOSITUM, *Ph. A. R.* ſiehe Scorpionenöl.

OLEUM SCORPIONUM COMPOSITUM, *Ph. Nor.* ſiehe Scorpionenöl.

OLEUM SCORPIONUM MAGNUM, *Ph. A. R.* ſiehe Scorpionenöl.

OLEUM SCORPIONUM SIMPLEX, juxta *Ph. A. R.* ſiehe Scorpionenöl.

OLEUM AD SCROTI TUMOREM VARICOSUM, *Brunneri*, ſiehe *Oleum ad Tumorem Varicoſum Scroti*, Brunneri.

OLEUM AD SECUNDINAS PROMOVENDAS. Dieſes Oel wird, die Nachgeburt zu befördern, gegeben, und alſo bereitet:

Rec. Cheyri;

Das Gelbe aus den weiſſen Lilien, aa. q. l. V. Thue ſolches zuſammen in ein Glas, güſſe darauf friſch Baumöl, ſtelle es an die Sonne, darnach ſiede es über einem linden Kohlfeuer, und zwinge es durch ein leinen Tüchlein. Dieſes Oel lege der Frau mit ein wenig Baumwolle, warm, über den Nabel, mache auch zugleich ein Säcklein von leinen Tuch, fülle daſſelbe mit Majoran, Raute und rothen Beyfuß, ſiede es in gutem Weine, und lege es ausgedruckt, ſo warm es zu erleiden, über den Nabel, wenn du das Oel zuvor darein geſchmieret; gieb ihr auch ein Trüncklein weiß Lilienwaſſer mit gepülvertem Agtſteine, zu trincken.

OLEUM DE SENEGA, iſt das Dattelöl, davon an ſeinem Orte, im VII Bande p. 233.

OLEUM SEPTEM FLORUM, *Mynſicht.* ſiehe Sieben Blumenöl (Mynſichts.)

OLEUM SERPILLI DESTILLATUM, ſiehe Quendelöl.

OLEUM SESAMINUM, iſt das Oel, welches aus dem Seſameſaamen gepreſſet worden, davon zu ſehen *Digitalis Orientalis Seſamum dicta*, Pit. Tournef. im VII Bande p. 904.

OLEUM SICCÆ VERNICIS, ſiehe Wachholdergummiöl.

OLEUM SIMPLEX, wird der Liquor oder Syrup vom Zucker genennet, davon zu ſehen Αλςζνδικες, im I Bande p. 1502.

OLEUM SIMPLEX DE CASTOREO, *Ph. Hagienſ.* ſiehe *Oleum de Caſtoreo ſimplex*, Ph. Hagiens.

OLEUM SIMPLEX LILIORUM ALBORUM, *P. A. Ren.* ſiehe *Oleum Liliorum alborum ſimplex*, P. A. Ren.

OLEUM SIMPLEX LUMBRICORUM TERRESTRIUM, juxta *Ph. A. R.* ſiehe Regenwürmeröl.

OLEUM SIMPLEX SCORPIONUM, juxta *Ph. A. Ren.* ſiehe Scorpionenöl.

OLEUM SLOTANI *ex Hildano*, ſiehe *Slotani Oleum* ex Hildano.

OLEUM PER SOLUTIONEM PARATUM, ſiehe *Olea per Solutionem parata.*

OLEUM AD SPASMUM IN VARIOLIS. Dieſes Oel kan mit gutem Nutzen in dem Krampfe, ſo ſich bey den Blattern zu ereignen pfleget, angewendet, und auf nachſtehende Art verfertiget werden:

Rec. Olei Lumbricor.
Chamomill.
Rutæ,
Caſtor.
Fœnicul.
Aniſ.
Macis, aa. q. l.

M. S. Oel, äuſſerlich warm zu gebrauchen.

OLEUM SPERMATIS RANARUM, *Ph. Nor.* Froſchleichöl, ſiehe *Spermatis Ranarum Oleum*, Ph. Nor.

OLEUM SPICÆ DESTILLATUM, ſiehe Spickanardöl.

OLEUM STOMACHALE, ſiehe *Oleum Stomachicum.*

OLEUM STOMACHICUM, ſiehe Oel zum Magen.

OLEUM STOMACHICUM *Brunneri.* Dieſes lehret der Schriffſteller in ſeinen Conſil. Medic. p. 343. alſo verfertigen:

Rec. Maſtichis, ℥ij.
Galangæ, ℥j.
Spec. arom. roſat.
diacinamom. aa. ʒj.
Olei Caryophyllor.
Nuciſtæ, aa. gtt. viij.
Cymini, gtt. iv.
Abſinth.
Menth. aa. ℈ß.

M. S. Oel zum Magen, ſelbigen bey Aufblehungen und Winden äuſſerlich damit zu beſtreichen.

OLEUM STOMACHICUM *Cratonis*, *Ph. A. R.*

Rec. Olei Abſinth. ℔j.
Summitat. Abſinth. Mj.
Caryophyllor.
Santal. citrin. aa. ℥ij.
Roſar. rubr.
Macis, aa. ℥ß.
Maſtichis, ℥iiß.

Laßt es eine Weile in einem wohl verwahrten Gefäſſe weichen, denn gelinde aufkochen und endlich ſeiget es durch. Dieſes Oel ſoll zu den Schmertzen und Schwachheiten des Magens, zumal wenn ſie von Kälte kommen, ungemein gut ſeyn. Dieweil aber Zwelfern das Baumöl, wegen

wegen ſeines zähen und ſchmierigen Weſens, nicht hinlänglich zu ſeyn ſcheinet, die Krafft aus den Gewächſen zu zühen; als kan man dieſes Oel auf nachſtehende Art verfertigen:

℞. Olei Abſinthii, das drey mal auf friſche Kräuter gegoſſen worden, und eine Zeit lang darüber geſtanden und geweichet hat, ℔j.
Maſtichis electæ, ℥j.

Dieſen laßt bey gelinder Wärme in dem Oele zergehen, und ſich mit dieſem vereinigen, denn thut dazu:

Olei deſtillat. Abſinthii,
Caryophyll.
Ligni Rhodii, aa. ʒß.
Roſar. ver. ℈ß. vel
Nuc. Moſchat.
Macis, aa. ℈j. vel ℈ij.

Miſchet und hebet es zum Gebrauche auf.

OLEUM STOMACHICUM EXPRESSUM.

Ein ausgepreßtes Magenöl kan auf folgende Art bereitet werden:

℞. Amygdalar. amarar. decorticat. ℔j.
Sem. Carvi, ℥iij.
Macis,
Nuc. Moſchat.
Caryophyll. aa. ℥ij.

Stoſſet und miſchet alles unter einander, darnach preſſet das Oel heraus, welches in kalten Gebrechen des Magens gute Dienſte thut, ſelbigen ſtärcket, die Dauung befördert, und den Eckel, nebſt dem freywilligen Erbrechen, ſtillet.

OLEUM STOMACHICUM FLORENTINUM, *Pb. A. R.* Dazu

℞. Maſtichis, ʒvj.
Nucis Moſchatæ,
Caryophyllor. aa. ℥iv.
Schœnanth.
Macis, aa. ℥ß.
Ligni Aloës, ʒv.
Olei Maſtichini, ℔ij.

Kochet es in einem wohl bedeckten Gefäſſe und ſeiget es durch.

OLEUM STOMACHICUM *Khunrath.*

Nehmet Wermuthöl ein Pfund, Gipffel vom Wermuth eine Hand voll, Näglein, gelbes Sandelholtz, jedes zwey Quentgen, rothe Roſen, Muſcatenblüthen, jedes ein halb Quentgen, Maſtix drey und ein halb Quentgen, laſſet es eine Zeit lang beyſammen ſtehen, hernach kochet es gelinde auf, und ſeiget das Oel davon, welches den Magen ſtärcket und deſſen Schmertzen ſtillet.

OLEUM STOMACHICUM *Z. Luſitani.*

Dieſes wird alſo verfertiget:

℞. Myrrhæ,
Aloës hepat.
Spicæ nardi,
Thuris,
Mumiæ,
Maſtichis, ana ℥j.
Nuciſtæ,
Ol. Liquidambræ, ana ℥ß.
Aniſi,
Maſtich. ana ℥ij.
Ladani, ℥ß.
Croci, ʒij.
Macis,
Benzoes,
Cinamomi, ana ʒiij.
Mivæ Cydon. ℥j.
Flor. Chamom.
Samb. ana P. iv.
Styrac. calamitæ, ʒij.
Sem. Dauci,
Aniſi,
Cumini,
Fœnic. ana. ʒv.
Cardamomi, ℥ß.
Ambræ, ℈j.
Moſchi, Gr. xii.
Tereb. ad pondus omnium.

Miſchet und deſtilliret es, darnach hebet das Oel zum Gebrauche auf.

OLEUM STOMACHICUM *Pb. Norimb.*

℞. Maſtichis, ʒvj.
Nucis Moſchatæ,
Caryophyll. ana ℥iv.
Schœnanthos,
Macis, ana ℥j.
Ol. Maſtichis, ℔ij.

Reibet es ſehr klar und laſſet es neun Tage digeriren. Alsdenn kochet es in einem Gefäſſe, das wohl verſtopfft iſt, und ſeiget das Oel, mit einer gelinden Preſſung, davon ab.

OLEUM STOMACHICUM, *Weickardi.*

Dieſes wird alſo bereitet:

℞. Herb. Menth.
Roriſmar.
Comar. Abſinth.
Flor. Roſar. rubr.
Ligni Aloës,
Sant. citrin.
Galang.
Caryophyll. aa. ℥j.
Maſtich. ℈iv.
Olei Amygdal. dulc. ℔j.
Vini Malv. ℔ß.

Kochet es in einem Deſtillirtopffe, bis ſich der Wein verzehret hat, hernach drücket es durch Leinwand, und zu dem ausgedruckten Oele thut ferner:

Olei Nucis Moſchat. deſtillat. ʒß.

Miſchet es unter einander, und brauchet es äuſſerlich, den Magen damit zu beſtreichen.

OLEUM STOMACHICUM *Zwelferi.*

℞. Olei Olivar. recent. & clar. ℔ij.

Da hinein werfft folgende Stücke, klein geſchnitten und geſtoſſen:

Herb. recent. Abſinth. noſtr.
Menthæ criſp.
Roriſmarini,
Salviæ, ana ℥iij.
Rad. recent. Calami Aromat. ℥ij.
Baccar. Juniperi virid.
Lauri.
Styracis Calamitæ ana ℥iß.
Cinamomi opt. ℥j.
Caryophyll. ʒvj.

Nachdem es eine kurtze Zeit digerirt, laſſet es in einem

einem Kolben ein wenig aufkochen. Der Kolben muß mit ſeinem Helme bedecket ſeyn, damit das wenige Naß, das überſteiget, wieder auf das Uberbleibſel kan gegoſſen werden. Endlich ſeiget das Oel durch, indem es noch ein wenig warm iſt, und drücket die Species aus. Wenn es nun ausgepreſſet, durchgeſeiget und von demjenigen, welches ſich, wenn es einige Zeit ſtille geſtanden, auf den Boden geſetzet hat, abgeſondert oder abgegoſſen worden: ſo thut dazu und laſſet darinnen erweichen

Maſtichis electæ,

Ol. Nuc. Moſchat. expreſſi, ℥ß. vel ℥j.

Miſchet es in einer gelinden Wärme wohl unter einander. Und alſo habet ihr das vortreffliche Magenöl, welches ſo wohl äuſſerlich als innerlich kan gebrauchet werden. Denn es ſtärcket den Magen, befördert die Dauung und treibet und zertheilet die Winde.

OLEUM STRIGONENSIS TERRÆ, ſiehe *Terræ Strigonenſis Oleum.*

OLEUM STYRACINUM, wird der flüſſende Storax genennet, davon zu ſehen, Storax.

OLEUM STYRACINUM COCTUM, ſiehe Storaxöl (gekochtes)

OLEUM STYRACIS, juxta *P. A. V.* ſiehe Storaxöl.

OLEUM SUCCINI ALBI, ſiehe Oel (Agtſtein-)

OLEUM SUCCINI DESTILLATUM, ſiehe Oel (Agtſtein-)

OLEUM SUCCINI *D. Maets*, ſiehe Oel (Agtſtein-)

OLEUM EX SULPHURE VULNERARIUM, ſiehe Wundöl.

OLEUM SULPHUREUM MARTIALE, ſiehe Stahlöl.

OLEUM SULPHURIS AUREUM, ſiehe Schwefelöl.

OLEUM SULPHURIS PER CAMPANAM, ſiehe Schwefelöl.

OLEUM SULPHURIS LINATUM, *Schræderi*, ſiehe Schwefelöl.

OLEUM SULPHURIS RUBRUM, ſiehe Schwefelöl.

OLEVM SVLPHVRIS VERVM, *S. Cloſſ. ex Schræd.* ſiehe Schwefelöl.

OLEVM SVSINVM, iſt das *Oleum Liliorum alborum ſimplex*, davon an ſeinem Orte.

OLEVM TABACI, ſiehe Tabacksöl.

OLEVM TACAMAHACÆ DESTILLATVM, ſiehe *Oleum deſtillatum Tacamahacæ.*

OLEVM TAKINVM VVLGARE, ſiehe *Oleum Cadinum vulgare.*

OLEUM TALCI, ſiehe Talcköl.

OLEUM TANACETI DESTILLATUM, ſiehe Reinfarenöl.

OLEUM TARTARI, ſiehe Weinſteinöl.

OLEUM TARTARI PER DELIQUIUM, ſiehe Weinſteinöl.

OLEUM TARTARI FOETIDUM, ſiehe Weinſteinöl.

OLEUM TARTARI RECTIFICATUM, ſiehe Weinſteinöl.

OLEUM TAXINUM, iſt das *Oleum Cadinum vulgare*, davon oben.

OLEUM AD TENESMUM. Dieſes Oel, welches zu dem Stuhlzwange dienet, macht man folgender geſtalt:

℞. Olei Verbaſc.
Lil. alb.
Chamomill. aa. M.

In dieſes Oel netze ſaubere Tüchlein, oder Baumwolle, und lege ſie auf den ſchmertzhafften Ort.

OLEUM TEREBINTHINÆ, ſiehe Terpenthinöl.

OLEUM TEREBINTHINÆ COMPOSITUM, *le Mort.* ſiehe Terpenthinöl.

OLEUM TERRÆ, ſiehe Erdöl, im VIII Bande p. 1582.

OLEUM TERRÆ FREYENWALDENSIS, ſiehe *Terræ Freyenwaldenſis Oleum.*

OLEUM TERRÆ STRIGONENSIS, ſiehe *Terræ Strigonenſis Oleum.*

OLEUM EX TERRA VITRIOLI, ſiehe Vitriolerdenöl.

OLEUM TERRESTRIUM LUMBRICORUM, ſiehe Regenwürmeröl.

OLEUM TERRESTRIUM LUMBRICORUM COMPOSITUM, *Ph. A. R.* ſiehe Regenwürmeröl.

OLEUM TERRESTRIUM LUMBRICORUM SIMPLEX, juxta *Ph. A. R.* ſiehe Regenwürmeröl.

OLEUM THURIS, ſiehe Weyrauchöl.

OLEUM THYMI DESTILLATUM, ſiehe Thymianöl.

OLEVM DE TRIBVS. Dieſes Oel wird alſo bereitet:

Rec. Olei Spicæ,
Lavendulæ, aa. gtt. xx.
Succin. gtt. x.

M. S. Alle Tage etliche Tropffen auf den Hintertheil des Hauptes zu ſalben, wenn es die Noth erfordert.

Es iſt eine vortreffliche Artzney wider den Schlag, ſo wohl vor ſelbigem zu bewahren, als ihn zu heilen. Und kan auch in allen denjenigen Beſchwerungen mit Nutzen gebrauchet werden, in welchen das Agtſteinöl äuſſerlich dienet. Unter dem Articel Oel (Agtſtein-) iſt verſprochen worden, bey Abhandlung des Oleum de Tribus den auswendigen Gebrauch des Agtſteinöles ausführlicher zu zeigen; Dieſem Verſprechen nun nachzukommen, hat man ſo wohl von dem Oleum de Tribus, als dem Agtſteinöle folgendes zu mercken: Wer mit der fallenden Sucht, auch mit dem Schlage, oder mit Lähmung angegriffen wird, dem ſoll man die Schlagadern an der Stirne, die Naſenlöcher, und hinten das Genicke mit dieſem Oele beſtreichen, und vor der Wärme einreiben, es bringet den Menſchen wieder zu ſich ſelbſt. Und wenn im Schlage oder Lähmung, neben anderen behörigen Reinigungen oder dienlichen Curen, die verſehrten Glieder äuſſerlich damit geſchmieret werden, ſo curirts dieſelbigen vollkommen. Wider allerley Gebrechen der Augen, es ſeyn Perlen, Felle, Staare oder Sterne, auch ſonſten vielfältige Wehetagen der Augen, wie ſich die begeben oder verlauffen mögen, vermiſchet dieſes Oel in Chelidonien-Augentroſt-oder Fenchelwaſſer, fein wohl unter einander zerrieben,

rieben, und laſſet bisweilen ein paar Tröpfflein davon in die Augen fallen; desgleichen die Flüſſe der Augen zu benehmen, ſie klar und helle zu machen, ſo ſtreichet dieſes Oel ein wenig über die Augen, oder ein Tüchlein damit genetzet und übergeleget, es hilfft: Wie es denn in allen flüſſigen Gebrechen der Augen und Ohren mit Honig und Roſenöle vermiſchet, zu auswendigem Gebrauche mit Nutzen angewendet wird. Und ſo auch einem ein Blutstropffen in ein Auge fiele, ſoll man demſelbigen gelben Agt- oder Börnſtein ins Genicke binden, gleich gegen dem Auge über, und ihm unterweilen einen Tropffen Fenchelwaſſer, darein ein wenig Agtſteinöl zertrieben iſt, in daſſelbige Auge tröpffeln; den Agtſtein muß man alſo lange aufgebunden laſſen, bis ſich das Blut aus dem Auge verzeucht, und mit dem Eintröpffeln mählig fortfahren, bis der Patiente geneſen iſt. Wem von kalten Flüſſen das Gehör verſtopffet iſt, dem iſt gut Baumwolle in Börnſteinöl genetzt, und in die Ohren geſtopfft. Das Naſenbluten zu ſtopffen, ſo ſtreiche man dieſes Oel wohl in die Naſe hinauf, und lege ein Tüchlein in kaltem Waſſer genetzt auf die Stirne, ſo ſtillet ſich das Bluten. Unleidliche Schmertzen der Zähne zu ſtillen, iſt dieſes Oel kräfftig; derowegen Zahnweh, von Flüſſen entſtanden, zu vertreiben, ſo kochet Ingber, der fein klein zerſchnitten ſey, in Roſenwaſſer, und in ſolchem Decocte zertreibet alsdenn dieſes Oel, und nehmt ſolche Brühe in den Mund, oder dieſes Oels etliche Tropffen in Baumwolle gethan, auf die Zähne geleget, und das Oel dieſes Orts auswendig an die Wangen geſtrichen, ſo benimmt es die Schmertzen und Wehtagen, welche von Kälte kommen. Auch machet es die ſchwartzen Zähne weiß, curirt die Fäulung der Zähne und den Scharbock, Blattern und unreine Geſchwüre des Mundes, benimmt auch den hiervon entſtehenden Geſtanck des Mundes, ſo mans in warmen Weineßig vermiſchet, und den Mund damit ausſpület. Den Huſten der Bruſt zu benehmen, ſoll man dem Patienten auswendig des Leibes, da die Bruſt liegt, vor der Wärme dieſes Oel wohl einreiben, es iſt ſehr dienlich. Das Blut des Hertzens zu behalten, das Hertzzittern zu benehmen, alle Ohnmacht und Schwachheit des Hertzens zu vertreiben, das Hertz zu ſtärcken und frölich zu machen, dazu iſt dieſes Oel ſehr behülfflich, wenns auswendig an die Schlagadern des Haupts, in die Naſenlöcher, um den Nacken, auch ums Hertze wohl eingeſchmieret wird, ſo wohl auch an den Armen die Schlagadern etwas damit gerieben. Wenn man nach Erkältung des Magens durch übriges Trincken ſich geſchwächet, ingleichen auch wider das Erbrechen des Magens, ſalbe man den Magenmund des Morgens und Abends vor der Wärme mit dieſem Oele, daß es ſich wohl hinein ziehe, ſo geneſet man wieder. Für das ſchwerliche Harnen iſt es eine ſcheinbarliche Hülffe, wenn man vor der Wärme in den Nabel und um den Schooß das Oel wohl einreibet. In der rothen Ruhr, blutigen Hofgang, oder Durchlauffe, und deſſen Gifft, iſt neben andern Mitteln, gleichwie hievon gemeldet und angezeigt worden, auch ſehr bequem, daß man das Agtſteinöl um den Magen, desgleichen in den Nabel trieffe und wohl einreibe. Das Aufſtoſſen der Mutter, ſuffocatio & ſtrangulatio uteri genannt, den Weibesperſonen zu legen, ſo ſtreiche man ihnen dieſes Oel in die Naſenlöcher und Hertzgrüblein. Ingleichen netzet Baumwolle in dieſem Oele, und legts ihnen in die Mutter, ſo iſt es ſehr behülfflich. Den gebährenden Frauen die Geburt zu lindern und zu befördern, daß die Frucht ſonder groſſe Beſchwerung unverzüglich herfür komme, ſo ſalbet ſolcher Perſon den Nabel mit dieſem Oele, man wird ſtracks Hülffe ſpüren, geliebt es, ſo kan man Schlangenfett darzu miſchen, denn es ſehr bequem und beförderlich darbey iſt. Ja es iſt alſo gebährenden Weibern damit geholffen, daß ſie der Bürde los worden ſeyn, daran man ſchier gar verzagt geweſen. Denen die Glieder, Sennadern oder Nerven durch grobe Feuchtigkeit erkältet, erſtarret, mit Krampfflähmung oder ſonſten andern Zufällen und Ungeſchicklichkeit beſchwert oder geſchwächet wären, und die durch Verrencken gar verlahmet ſeyn. Ingleichen, ſo die Gicht haben, darzu an ihnen oder auch ſonſten am Leibe groſſe ſchmertzliche Wehetage, Reiſſen und Ungeſtaltigkeit fühlen: wie auch andere Gewächſe hätten, und ſonſten auch das Zittern der Glieder zu vertreiben, ſo ſoll man Morgens und Abends mit ſonderlich darzu bequemen Kräutern an denſelbigen Gliedern bähen, und alsdenn vor dem Feuer oder warmen Ofen die krancken oder gebrechlichen Glieder und Oerter mit dieſem Oele wohl ſchmieren, und von ſich ſelbſt wohl trucknen laſſen, alſo etliche Tage oder Wochen lang angehalten, ſo wird dem Patienten geholffen werden. Will man das Oel etwa für ſich ſelbſten allein nicht hierzu gebrauchen; ſo mag man ſolches unter andere Salben, die auf Erwärmung und Stärckung dieſer Glieder ſonderlich gerichtet ſeyn, einmiſchen, und alsdenn auf gedachte Art nutzen. Vor vergiffter Lufft in Peſtilentzzeiten, und ſich vor böſen ſchädlichen anſteckenden Seuchen ſicher zu bewahren, ſo ſtreiche man alle Morgen früh dieſes Oels ein paar Tröpfflein unter die Naſenlöcher, aber nach dem Eſſen ſoll man nicht viel ſtarcke Dinge rüchen, jedoch hierzu zu gebrauchen, möchte man es wohl in liebliche Naſenſälblein vermiſchen. Man hat hierzu faſt kein beſſer Mittel, denn es keine vergifftete Lufft oder Seuche den Menſchen angreiffen läſſet, oder man mag auch dießfalls einen Bieſamapfel (darinne Baumwolle oder Schwämlein, ſo mit dieſem Agt- oder Börnſteinöle und Nägleinöle genetzet ſey, ſtecke,) bey ſich tragen, und offtmals daran rüchen. Desgleichen, ſo man das Agtſteinöl in Wachs und Terpenthin unter einander zerlaſſen, vermiſcht, Pflaſter daraus machet, und über peſtilentziſche Carfunckel, Geſchwulſt und Löcher leget, ſo heilet es (als ein ſonderlicher Balſam) dieſe Schäden. Wer von kalter Feuchte krätzig iſt, auſſätzige Raude, Fiſteln, ingleichen Feigenwartzen, Acrocordines aut Scrovile genannt, desgleichen Apoſtemata oder Geſchwüre zu heilen, und darvon gäntzlich zu befreyen, darzu iſt dieß Oel ein kräfftiges Ding, wegen ſeiner durchdringenden, zertheilenden und heilenden Art, wenn ſolche Gebrechen und Schäden offt damit geſalbet, und da ſie offen ſeynd,

es

es darein getröpſt, geſtrichen oder gerieben werde. Es macht das Agtſteinöl die lahmen Wunden geſchmeidig, und die verhauenen Glieder gerade, ſo es in zerlaſſenem Wachſe darüber gelegt wird. Wie denn auch das Agtſteinöl über alle andere das beſte Mittel iſt, wenn in den Kopf- oder Haupt-Wunden und Schäden der Krampf geſpüret wird, daß dem Patienten offtmahls das Genicke, Hals und Rücken damit wohl warm geſalbet werde. Um mehrerer Lieblichkeit willen mag man es mit wenig Tröpflein deſtillirten Nägelein- und Majoranöls vermengen. Alſo wird durch dieſes gebrauchte Mittel der Krampf geſtillet, und dem Schlage (welcher denn aus dem Krampfe leichtlich zu erfolgen pflegt) gewehret. Wie denn gleicher geſtalt zum Krampfe, desgleichen zum groſſen Schmertzen und Wehetagen, ſo von gefährlichen ſorglichen Wundſchäden, da viele weiſſe Geäder oder die Geleichen und anders dergleichen verwundet oder beſchädiget iſt, entſtehet, ſolchen abzuſtellen, auch dem Gliedwaſſer vorzukommen, und anderer Zufälle deſto minder ſich zu beſorgen, ein köſtliches Sälblein alſo zubereitet wird. Man nimmt des von gelben Agtſtein deſtillirten und gar wohl mit Waſſer rectificirten Oeles, und deſtillirten und nicht brandig ſchmäckenden Lorbeeröls drey Quentlein gemiſchet, zu acht Untzen Dialtheeſalben vermenget, und wohl zuſammen vereiniget. Hernach ſolches Sälblein fein laulicht warm nach Gelegenheit in oder um die Wunden gebraucht, auch wohl das gantze Glied damit geſalbet, man wird es wohl erſprießlich, und daß es lobenswürdig, gewiß befinden. Sonſt hat ein fürtrefflicher Artzt von dem Agtſteinöle, wie ſolches wider etliche Kranckheiten und Gebrechen ſehr erſprießlich zu nutzen ſey, folgende Tabelle verordnet:

Zum Schlage.

Rec.	Bethonienwaſſer	10	Tropfen, Abends zu gebrauchen.
	Lavendelwaſſer	10	
	Agtſteinöl	5	

Zur fallenden Sucht.

Rec.	Spir. oder Oleum vitriol.	3	Tropfen, Morgens davon zu nehmen.
	Zimmetöl	3	
	Agtſteinöl	3	

Zum Krebſe und Fiſteln.

Rec.	Antimonii Oel	10 Tropf.	mit Baumöl u. Wachs zu einer Salbe gemacht.
	Turbit. Solis	4 Gran	
	Agtſteinöl	6 Tropf.	

Die Nerven zu ſtärcken, und zu Contracturen.

Rec.	Ol. Juniperi ex granis	1	Loth, und damit geſalbet im Bade.
	Oleum Maſtichis	2	
	Agtſteinöl	1	

Zum Krampfe.

Rec.	Hechtöl	2	Loth, das Glied damit geſchmieret.
	Hirſchöl	2	
	Agtſteinöl	anderthalb	

Für den Sood.

Rec.	Victriolöl	3	Tropfen, in einem Löffel voll Weine, wenn der Sood brennet, eingenommen.
	Auri potabilis	1	
	Agtſteinöl	2	

Für den Stein, Sand und Gries.

Rec.	Peterſilienwurtzelöl	5	Tröpflein, in einem Löffel Peterſilienwaſſer eingenommen.
	Glasöl	2	
	Agtſteinöl	2	

Die todte Geburt zu treiben, fruchtbar zu machen und die Mutter zu reinigen.

Rec.	Eiſenkrautſaamenöl	5	Tröpflein, in Zeit der Noth in einem Löffel voll Lilienwaſſer eingegeben.
	Macisöl	4	
	Agtſteinöl	4	

Für der Mutter Schmertzen.

Rec.	Bibergeilöl	3	Tropfen, in einem Löffel voll Meliſſenwaſſer eingenommen.
	Dillöl	3	
	Agtſteinöl	5	

Zum Hertzzittern und Hertzklopfen.

Rec.	Perlenöl in Muſcatenöle zerlaſſen	5	Tropfen, in einem Löffel voll Mayenblumenwaſſer eingenommen, des Morgens nüchtern.
	Aurum Diaphoreticum	2	
	Agtſteinöl	2	

Das Haupt zu purgiren.

Rec.	Majoranöl	3	Tropffen, mit einem Löffel voll Endivienwaſſer eingenommen des Morgens.
	Fenchelöl	5	
	Agtſteinöl	3	

Zum blöden Magen.

Rec.	Ol. von Caſſia	3	Tropfen, mit einem Löffel voll Galgantwaſſer, Abends eingenommen.
	Ol. von Wermuth	4	
	Ol. vom Agtſteine	2	

Zur Vergicht.

Rec.	Rosmarinöl	5	Tropfen, mit der Tinctura Amethyſtorum eingenommen.
	Rautenöl	5	
	Agtſteinöl	3	

Den Schlaf zu bringen.

Rec.	Seeblumenöl	8 oder 5	Tropfen, in Magſaamen- oder Dillwaſſer eingenommen, des Abends.
	Päonienöl	4	
	Agtſteinöl	3	

Zur Ruhr, ſo dreyerley, als:

Lienteria, Diarrhœa, Dyſenteria.

R. Turbit Solis oder Martis	mit dem	Ol. von Weyrauch	3	Tropfen, zu geben in einem Truncke geſtählte Waſſers.
		Corianderöl	3	
		Agtſteinöl	2	

Zum Grimmen, ſo zweyerley:

Iliaca das Ober⸗ Colica das Untergrimmen.

R. Turbit Mineralis mit
Ol. Aniſi 6
Ol. Rhabarb. 6
Agtſteinöl 4
} Tropfen, mit Violenwaſſer eingegeben.

Zum Hertzſtechen.

Rec. Borragenblümleinöl 3
Saffranöl 3
Agtſteinöl 2
} Tropfen, mit einem Löffel voll Ziṁetwaſſer eingenommen.

Zum Blutſpeyen.

Rec. Roſmarinöl 3
Meliſſenöl 3
Agtſteinöl 3
} Tropfen, mit einem Löffel voll Quittenſafft eingenommen.

Zum verlohrnen Geruche.

Rec. Zimmetöl 3
Meiſterwurtzöl 3
Agtſteinöl 2
} Tropfen, in einem Löffel voll Roſmarinwaſſer.

Zu den Feigwartzen.

Rec. Hernodactilenöl 1
Ibiſchöl 1
Agtſteinöl ein halb
} Quentlein, und damit geſalbet.

Zur ſtinckenden faulen Lunge und Athem.

Rec. Myrrhenöl 4
Schwefelöl 2
Agtſteinöl 3
} Tropfen, in einem Löffel voll Roſmarinwaſſer, Abends nach dem Eſſen zu nehmen.

Zur Melancholey, oder Schwermüthigkeit, oder zur halben Unſinnigkeit.

Rec. Ol. Thymi 3
Ol. Meliſſæ 3
Agtſteinöl 3
} Tropfen, mit einem Löffel voll Zittwereſſentz eingegeben des Morgens.

Zum Schwinden der Glieder.

Rec. Ol. Adipis humani ein halb
Ol. Sulphuris 2
Agtſteinöl 1
} Loth, die Glieder damit an oder bey der Wärme geſchmieret.

Zu gifftiger Lufft.

Rec. Ol. von Cypreſſen 5
Campheröl 2
Agtſteinöl 3
} Tropfen, mit 6 Tropfen der Tinctur von Storchenblut, Morgens eingenommen.

Zum Mutterkrebſe.

Rec. Ol. Saturni anderthalb
Ol. Antimon. 2
Agtſteinöl 2
} Loth, mit ungeſaltzener Butter eine Salbe daraus gemacht.

Die goldne Ader und die Monatzeit zu ſtillen.

Rec. Ol. Tragacanthi 14
Ol. Myrrhæ albæ 8
Agtſteinöl 8
} Tropfen, in Meerzwiebelwaſſer einem halben Löffel voll eingenommen.

Die Zähne zu befeſtigen.

Rec. Weintraubenkörneröl 6
Vitriolöl 4
Agtſteinöl 4
} Tropfen, damit die Zähne gerieben, u. darnach mit Salbey abgewaſchen.

Den Saamenfluß zu ſtillen.

Rec. Gelb Violenöl 10
Perlen in Zimmetöl zerlaſſen 8
Agtſteinöl 3
} in 6 Tropfen Campheröl eingenommen.

Zur Ohnmacht.

Rec. Ol. Nucis Muſcatæ 6
Ol. Chariophillati 4
Agtſteinöl 3
} Tropfen, in einem Löffel voll Aqu. vitæ eingenom̃en, Morgẽs.

Die Dauung zu befördern.

Rec. Ol. Vitrioli 3
Ol. Cinziperis 6
Agtſteinöl 3
} Tropfen, in einem Löffel voll Wermuthwaſſer eingenommen.

In Peſtilentzzeit.

Rec. Ol. von Meiſterwurtz 4
Tormentillöl 3
Agtſteinöl 3
} Tropfen mit Storchsblutwaſſer eingenommen.

Ingleichen: Eſſent. ex Sanguine Juvenum Ciconiarum & Aloes, und leget es mit Leinwand auf das Geſchwüre.

Zum Auffſteigen der Mutter.

Rec. vom Metter oder Metterichſaamenöle 6
Ol. Caſtorei 3
Agtſteinöl 5
} Tropfen, mit einem Truncke Iſopwaſſer eingenommen.

Zur Nothruthen oder Schrätelmänlein und das Blut zu reinigen.

Rec. Ol. Piperis 4
Ol. Vitrioli 3
Agtſteinöl 3
} Tropfen, in 10 Tropfen Corallentinctur Morgens eingenommen, auf einmahl.

Für kalte Geſchwulſt.

Rec. Ol. Tartari 5
Ol. Terebinthini 4
Agtſteinöl 3
} Tropfen, mit Brannteweine eingenommen.

Zum Naſengeſchwüre und Verſtopffung der Flüſſe.

Rec. Spießglasöl 3
Wachsöl 4
Agtſteinöl 3
} mit zehen Tropfen Perlentinctur Morgens eingenommen.

Zu

Zu rothen Augen.

Rec. Fenchelöl 6 } Tropfen, damit beſtrichen äuſſerlich Abends und Morgens, und mit Urin wieder abgewaſchen.
Blauviolöl 2
Agtſteinöl 1

OLEUM TRITICEUM, ſiehe Weizenöl.

OLEUM AD TUMOREM VARICOSUM SCROTI, *Brunneri*. Dieſes verfertiget man alſo:

Rec. Olei de Sinapi,
Caſtoreo,
Baccar. Juniper. aa. ℥iij.
Aniſi,
Carvi, aa. gtt. x.
Zedoariæ, gtt. iij.
Roriſmar. ſilveſtr. ℥ß.
M. S. Oel zum Krampfaderbruche des Hodenſackes.

OLEUM AD VARICOSUM TUMOREM SCROTI, *Brunneri*, ſiehe *Oleum ad Tumorem Varicoſum Scroti*, Brunneri.

OLEUM CONTRA VENEFICIA, *Kœnig*. Darzu

Rec. Olei Hyperici, ℔j.
Vini generoſ. Sextar. & ſemis,
Olei Terebinth. deſtillat.
Later.
Lumbricor. aa. ℥ij.
Pingued. human. deſtill.
e Medulla human. aa. ℥iij.
Antirrhin. maj. Mviij.
Hyperici, Mij.
Fol. Perſic.
Polytrich.
Pyrol. aa. Miij.
Flor. Betonic.
Cent. min.
Prunell.
Conſolid. aur.
Chelidon. aa. Mj.
Sem. Antirrhin. ℥ß.
Hyper. ℥j.
Rad. Dracunc. maj.
Ariſtoloch. rotund.
Symphit. aa. Mß.
Scrophular.
Fabar. aa. Mj.

Laſſet es in einem Deſtillirtopfe aufſieden, decket das Gefäſſe wohl zu, und kochet es ſo lange, bis ſich der Wein verzehret hat, hernach leget hinein:

Croci Martis,
Mumiæ,
Myrrhæ,
Thur. Maſtich. aa. ℥ij.

Kochet es wieder gelinde mit dem Cirkelfeuer.

OLEUM VENERIS, ſiehe *Menſtruum Philoſophicum*, im XX Bande, p. 844. u. f.

OLEUM VENETÆ SAPONIS, ſiehe Venetianiſcher Seiffenöl.

OLEUM AD VENTOSAM HERNIAM SEU PNEUMATOCELEM, ſiehe *Oleum ad Pneumatocelem ſeu Herniam ventoſam*.

OLEUM VERBASCI FLORUM, ſiehe Wollkrautblumenöl.

OLEUM VERNICIS SICCÆ, ſiehe Wachholdergummiöl.

OLEUM VERUM SULPHURIS, *S. Cloſſ. ex Schræd.* ſiehe Schwefelöl.

OLEUM VINI, ſiehe Weinöl.

OLEUM EX VINI ACETI FÆCIBUS, ſiehe Weineßighefenöl.

OLEUM EX VINI PHLEGMATE. Deſſen Zubereitung wird unter dem Artickel Weinſalz vorkommen.

OLEUM VIOLACEUM, *Ph. A. R.* ſiehe Violenöl.

OLEUM VIOLARUM, ſiehe Violenöl.

OLEUM EX VIPERIS, ſiehe Otteröl.

OLEUM VIRIDE VITRIOLI, ſiehe Vitriolöl (grünes).

OLEUM VIRIDIS AERIS CAUSTICUM. Dazu nehmet zwey Loth Grünſpan, und vier Loth Salpeter, ſtoſſet alles zu einem klaren Pulver, menget es wohl unter einander, und laſſet es verpuffen; ſetzet hernach dieſe Materie in die Luft, ſo bekommet ihr ein zerfloſſenes Oel.

OLEUM VISCI QUERCINI, Eichenmiſtelöl, ſiehe *Viſci quercini Oleum*.

OLEUM E VITELLIS OVORUM EXPRESSUM, ſiehe Oel (Eyer=).

OLEUM VITRIOLI, ſiehe Vitriolöl.

OLEUM VITRIOLI CORROSIVUM, ſiehe Vitriolöl.

OLEUM VITRIOLI DULCE, iſt der *Spiritus Vitrioli dulcis*, davon an ſeinem Orte.

OLEUM VITRIOLI DULCE, *Glauberi*, ſiehe *Liquor Martis ſolaris* Glauberi, im XVII Bande, p. 1596.

OLEUM VITRIOLI RUBRUM DESTILLATUM, ſiehe Vitriolöl.

OLEUM EX VITRIOLI TERRA, ſiehe Vitriolerdenöl.

OLEUM VITRIOLI VIRIDE, ſiehe Vitriolöl (grünes).

OLEUM AD ULCERA CACOETHICA ET INVETERATA, NEC NON AD FISTULAS, ET CARIEM OSSIUM.

Rec. Sulphur. viv. ℔ß.

ſchmelze ihn in einem Geſchirre über dem Feuer, miſche darunter: Tart. uſt. pulv. ℔ß. Rühre es, bis es kalt wird, darnach mache es wieder zu Pulver, legs auf einen flachen breiten Stein, an einen feuchten Ort, laß es ſo lange ſtehen, bis es zu Oel wird. Beſtreiche damit die faulen Fiſteln Schäden und Gebeine, welches auch das böſe Fleiſch aus den Fiſteln wegnimmt, ſo man dieſelben zuvor mit halb Wein und Roſenwaſſer gemiſchet, reiniget, und zuletzt leget Tobacksblätter, oder friſches Schwalbenkraut darüber. Agricola in ſeiner Chirurg. parv. p. 606. hat ein anderes Oel zu den Fiſteln, und allerhand unheilbaren alten Schäden, dazu nimm ℔j. Zinn, laß

ſolches auf einem gelinden Feuer zergehen, darein güſſe ℔j. lebendiges Queckſilber, und güſſe es in eine höltzerne Schüſſel, ſo wirds eine ſchöne, weiſſe, glänzende Maſſe; dieſe ſtoſſe zu Pulver, und waſche ſie mit warmen Waſſer, ſo lange, bis daß gantz keine Schwärtze mehr davon gehet, und mache es trocken, darunter reibe ℔ij. ſublimirtes Queckſilber, und lege es fein dünne auf ein eiſern Blech, und ſetze es in einen friſchen Keller, ſo flüßt ein grünlichter Safft in das unterſte Glas, wenn nun alles, bis auf ein wenig Hefen, herunter gefloſſen, ſo thue den Safft in eine Retorte, und deſtillire den Geiſt in der Aſche herüber, und verwahre ihn zu einem andern Gebrauche: Das Uberbleibſel lege in einem Glaſe wieder in den Keller, ſo wird in 14 Tagen ein dicker Safft, wie ein Honig, daraus, darunter vermiſche einen guten Theil reinen Sand, und deſtillire es aus dem freyen Feuer, ſo kömmt ein ſehr liebliches goldgelbes Oel herüber, welches ohne allen Corroſiv iſt, in dieſes lege Kupferblättgen, ſo viel beliebig, und ſetze es zuſammen auf eine gelinde Wärme, ſo ziehet es einen blutrothen Schwefel aus den Kupferblättgen, den güſſe herunter, ſo werden die Bleche faſt gantz weiß ſeyn, dieſes ſetze zuſammen an einen kalten Ort, ſo wird ein ſchönes Gerinnſel, wie eine Butter daraus, in Geſtalt eines grünen Baums, mit Aeſten und Blättern, dieſes ſetze in eine gläſerne Retorte, und treibs ſtuffenweiſe aus dem Sande, ſo gehet ein ſchönes, liebliches, goldgelbes Oel aus dem Sande herüber, welches dieſes herrliche Fiſtelöl iſt. Im deſtilliren muß man zuſehen, daß man das Vorlegglas nicht zu ſtarck verlutire, es ſchlägt ſonſt alles entzwey, denn es iſt ein gedoppelter Geiſt darinne, der will Raum haben, oder man muß ihm ein wenig Lufft laſſen. Dieſes Oel, die Fiſteln damit verbunden, curiret dieſelben in kurtzem, und ſind alle Fiſteln und alte Schäden, ſo von Flüſſen herrühren, damit zu curiren. Es ſteckt über dieſes noch mehr hinter dieſem Oele, alſo, daß die Mühe und Koſten niemanden gereuen darf. Das Uberbleibſel, welches dahinten bleibt, ſiehet aus wie ein Gold, und iſt nicht weg zu werffen, denn es trocknet alle faule Schäden, ſonderlich, welche von der Venusſeuche kommen, aus, und hat noch andere Tugenden mehr. Wer mit dieſem Queckſilberöle einen Goldkalck alſo tractiren kan, der wird ein ſolches Medicament erlangen, welches gewiß ein Eckſtein der gantzen Chirurgie ſeyn kan.

OLEUM UNCTIONIS SACRUM, das heilige Salb-Oel, ſiehe **Oel (heiliges)** p. 678. u. ff.

OLEUM CONTRA VOMITUS, ſiehe **Oel zum Brechen.**

OLEUM VULGARE CADINUM, ſiehe *Oleum Cadinum vulgare.*

OLEUM VULGARIS CHAMOMILLÆ DESTILLATUM, ſiehe **Oel (gemein Chamomillen).**

OLEUM VULNERARIUM, ſiehe **Wundöl.**

OLEUM VULNERARIUM *Baſilienſe*, ſiehe **Wundöl.**

OLEUM VULNERARIUM *D. a C. ex Tb. Hofm.* ſiehe **Wundöl.**

OLEUM VULNERARIUM MARTIALE *Zwelferi*, ſiehe **Wundöl.**

OLEUM VULNERARIUM *Mindereri*, ſiehe **Minders Wund-Balſam**, im XXI Bande, p. 311.

OLEUM VULNERARIUM EX SULPHURE, *Zwelferi*, ſiehe **Wundöl.**

OLEUM VULNERARIUM *Zwelferi*, ſiehe **Wundöl.**

OLEUM VULPINUM, ſiehe *Vulpinum Oleum.*

OLEUM VULPINUM, *Lemery*, ſiehe *Vulpinum Oleum.*

OLEUM VULPINUM, *Meſuæ*, *P. A. V.* ſiehe *Vulpinum Oleum.*

OLEUM VULPINUM, *Ph. Nor.* ſiehe *Vulpinum Oleum.*

OLEUM ZEDOARIÆ, ſiehe **Zittweröl.**

OLEUM ZINGIBERIS, **Ingberöl**, ſiehe *Zingiberis Oleum.*

Olezke, ſiehe **Olezko.**

Olezko, ſiehe **Olezko.**

Olezzo, Stadt, ſiehe **Olegio.**

OLFACTORII NERVI, ſiehe **Geruchsnerven**, im X Bande, p. 1206. Ingleichen **Nerve**, im XXIII Bande, No. 1. p. 1807.

OLFACTORIOLUM PASTILLUM, ſiehe **Biſamkugeln**, im III Bande, p. 1933. u. ff.

OLFACTORIUM PAR, ſiehe **Geruchsnerven**, im X Bande, p. 1206.

OLFACTUS, ſiehe **Geruch**, im X Bande, p. 1203.

OLFACTUS LÆSUS, ſiehe **Rüchen (verlegte).**

Olfarna, oder **Alfarna al Magiugi**, nennen die Araber den Aſſyriſchen oder Perſiſchen General des Cambyſes, **Holofernes**, von dem im XIII Bande, p. 652, ein eigener Artickel handelt. **Al Magiugi** wird er deswegen genennet, weil er aus dem Geſchlechte des **Magog**, oder **Magiug**, entſproſſen geweſen ſeyn ſoll. **Herbelot.** Biblioth. Orient.

Olſen (Johann von) ein Franciſcaner des Ordens Minorum de obſervantia, aus Oſt-Francken, war in dem Canoniſchen Rechte ſehr erfahren, und wurde deswegen der andere **Johann Andreä** zubenamet. Er hielt ſich in dem Convent zu Chemnitz auf, und ſtarb daſelbſt 1502. Seine Schrifften ſind:

1. Summa de caſibus Epiſcopis reſervatis quoad fratres mendicantes.
2. Summa alia de iisdem caſibus.
3. Præceptorium.
4. Declamationes ſive expoſitiones ſuper arborem conſanguinitatis & affinitatis *Jo. Andreæ.*

Maderi Centuria Scriptor.

Olff, ſiehe **Ulff.**

Olff, iſt bey den Dänen und Iſſländern ſo viel, als der Manns Name **Wolf**, von dem an ſeinem Orte.

Olff, Könige, ſiehe **Olaus**.

Olfigandus, ein vornehmer General unter der Armee, welche **Childebert** König von Franckreich im Jahre 589 wider die Longobarden in Italien ſchickete. **Eckhart** in ſeinen Comment. de Reb. Franc. Orient. & Epiſcop. Wirceb. Lib. IX. §. 66. p. 142. u. f. iſt der Meynung, daß er als General die Bayeriſchen Völcker commandiret habe, weil Bayern damals nach der Vertreibung Hertzog **Garibalds** noch keinen Fürſten hatte, wie er denn auch dafür hält, daß von ſelbigem der erſte Hertzog von Florentz und Stamm-Vater derer Guelfiſchen Hertzoge von Bayern und Schwaben, **Bonifacius**, herzuführen ſey, weil ſelbiger aus einem Bayeriſchen Geſchlechte entſproſſen geweſen.

Olfignanus (Hieronymus) ein Spaniſcher Rechtsgelehrter, hat ein Reſponſum juris ſive Tractatum de præcedentia Regis Catholici Philippi, Hiſpaniarum Regis, adverſus Regem Franciæ, in Handſchrifft hinterlaſſen, welches in der Bibliotheck des Herrn von Foucault anzutreffen iſt. **le Long.** Bibl. hiſt.

OLFINUM, iſt der Lateiniſche Name der Irrländiſchen Stadt **Elphin**, von der im VIII Bande, p. 925.

Olga, Rußiſche Fürſtin, ſiehe **Olha**.

Olganitz, ein Schrifftſäßiges Dorff und Gut, in dem Leipzigiſchen Creyſe des Chur-Fürſtenthums Sachſen, unter die Wurtzeniſche Stiffts-Regierung gehörig. Die Erb-Gerichte und Dienſte in dieſem Dorffe gehören zu dem Schrifftſäßigen Gute Drößkau. Sonſten wird dieſes Dorff bald unter das Amt Wurtzen, bald aber unter das Amt Belgern gerechnet. **Wabſts** Hiſtor. Nachr. von dem Chur-Fürſtenth. Sachſen ꝛc. Sect. II. c. 4. §. 9. p. 139. Beyl. p. 82.

Olgaſſys, ein Berg, mitten in der Landſchafft Paphlagonien, diſſeits des Gebürges Taurus in Aſien. An dieſem Berge lag die Stadt Andrapa, oder Neoclaudiopolis. **Cellar.** Geogr. Ant. c. 17.

Olgercus, Groß-Hertzog von Litthauen, ſiehe **Olgyerth**.

Olgiaitu, ſiehe **Olgiaptu**.

Olgia-Khan, ein Mahometaniſcher Fürſt der Selgiuciden, und Sohn des **Dib Bacui**, ſtammete, wie die Türckiſchen Geſchichtſchreiber wollen, in gerader Linie von dem **Japhet**, des **Noa** Sohne, oder wie er bey den Türcken heiſſet, **Jafeth ben Nuh** ab, und hatte den **Caikhan** zum Sohne, durch den er alſo der Stamm-Vater des jetzigen Ottomanniſchen Hauſes der Türckiſchen Kayſer geworden iſt. **Herbelot** Biblioth. Orient.

Olgiaptu, oder wie ihn der Verfaſſer des Buchs, ſo den Titel Magmu al Raſchidiah hat, in der an ihn gerichteten Zueignungs-Schrifft dieſes Buches nennet, **Olgiaitu**, bey einigen auch **Algiaptu** genannt, Groſſer Mogol im Anfange des XIV Jahrhunderts nach Chriſti Geburth. Er folgete ſeinem Bruder **Cazan** in der Regierung des Mogolliſchen Reichs, im Jahre 703 der Hegira, oder 1303 nach unſerer Zeit-Rechnung; bekehrete ſich von der Religion ſeiner Väter zum Mahometaniſchen Glauben, und nahm den Namen **Gaiatheddin Mohammed**, nebſt dem Perſiſchen Zunamen **Khodabende**, oder **Cadabende**, das iſt, der Knecht Gottes, an. Seine Krönung geſchahe zu Atragian, wohin er ſich aus der unter ſeinem Befehl bisher geſtandenen Provintz Coraſſan begab. Die erſte Verrichtung nach angetretener Regierung beſtund darinnen, daß er den **Cotluc Schah** zum Emir al Omara, oder General der Armeen, und den **Raſchideddin**, und **Saededdin** beyde zu Groß-Veziers ernennete, welcher letztere jedoch einige Zeit hernach, wegen einiger begangenen Malverſationen am Leben geſtraffet, und an ſeine Stelle der **Aliſchah** geſetzet wurde, welcher mit dem **Raſchid** im guten Vernehmen lebete. Im Jahr 704 nach der Flucht des Mahomets, oder 1304 nach Chriſti Geburth, bauete er die Stadt Sultania, und nahm darauf in ſelbiger ſeine Reſidentz. Allein das zu verſchiedenen mahlen wiederholte inſtändige Bitten unterſchiedener vornehmen Syriſchen und Egyptiſchen Herren, die ihn um Beyſtand wider die Gewaltthätigkeiten des Egyptiſchen Königes **Maleck Al Naſſer ben Kelaoun**, und das Verlangen, die Provintz Syrien, welche ſeine Vorfahren ehemals im Beſitz gehabt hatten, wieder zu erobern, bewogen ihn, dieſe ſeine neue Reſidentz wieder zu verlaſſen, und eine ſtarcke Armee zuſammen zu bringen, mit welcher er im Jahr der Hegira 712 oder 1312 nach Chriſti Geburt über den Euphrat ſetzete, und ſein Lager zu Rahabat, nahe bey Damas aufſchlug. Hierauf fielen nun zwar verſchiedene kleine Scharmützel zwiſchen beyden Armeen der Mogolliſchen und Syriſchen vor; allein zu einem rechten Haupt-Treffen kam es nicht, denn der Vezier **Raſchid** wuſte alle zwiſchen dieſen beyden Printzen obſchwebende Streitigkeiten ſo geſchickt zu heben, daß der Friede geſchloſſen wurde, da denn **Olgiaptu** nach der Stadt Sultania wiederum zurück kehrete. Kaum war er daſelbſt angelanget, als er die Zeitung erhielt, daß **Kepek Khan** und **Biſſur Oglan**, Fürſten von Turchſtan, über den Fluß Amu oder Jihun gegangen wären, die Provintz Coraſſan feindlich zu überfallen. Dieſe Türcken hatten auch bereits die Befehlshaber in dieſer Provintz Namens Jeſſaoul und Ali **Couſchgi** geſchlagen, wurden aber bey der Ankunfft des **Olgiaptu** mit ſeiner Armee genöthiget, auf das ſchleunigſte wieder über den Jihun zurück zu gehen, wodurch alſo der Ruheſtand in dieſer Provintz wieder hergeſtellet wurde. Unterdeſſen aber bewog doch dieſer Einfall den Mogol, daß er ſeinen älteſten Sohn Abuſaid zum Statthalter über die Provintz Coraſſan verordnete, und ihm auſſer einer anſehnlichen Armee zu Beſchützung derſelben, den **Emir Souncge** zugab, der die wichtigſten Angelegenheiten zu beſorgen hatte. Seine erſte Verrichtung ließ dieſer Abuſaid darin beſtehen, daß er den Jeſſoul und Ali **Couſchgi**, ihrer Zaghafftigkeit halber, und weil ſie die Flucht vor den Türcken genommen hatten, auf das ſchärffſte beſtraffete, und ſodann die Handlung wieder empor zu bringen, und den völligen Frieden zu befeſtigen ſuchete. Kurtz hernach verließ obbemeldeter **Biſſur Oglan** das bisher mit dem **Kepek Khan** unterhaltene Bündniß, und ſchloß hingegen mit dem Abuſaid eine genaue Allianz, durch welche Veränderung abermals ein neuer

und

und blutiger Krieg unter den Nachbarn würde entſtanden ſeyn, woferne nicht der dazwiſchen gekommene Tod des **Olgiaptu** alle beſorgliche Unruhe geſtillet, und die Erhaltung des Friedens befördert hätte. Es erfolgte aber dieſer Tod des Groſſen Mogols im Jahr nach der Flucht des Mahomets 716, oder nach unſerer Zeit-Rechnung nach Chriſti Geburth 1316, im 36 Jahre ſeines Alters, nachdem er nicht länger als 12 Jahre regieret hatte. Ubrigens hat dieſer Fürſt bey allen ein fürtreffliches Lob hinterlaſſen, wie ihm denn nachgerühmet wird, daß unter ſeiner Regierung die Gerechtigkeit in allen ſeinen Provintzen weit beſſer ſey beobachtet worden, als unter irgend einem Kayſer aus dem Geſchlechte des **Ginghiſcan**. Inſonderheit hielt er ſehr eifrig über die Mahometaniſche Religion, deren vornehmſte Lehrer und Häupter, ſonderlich von der Secte des Ali, er vor andern ehrete, und ihnen in vielen Stücken ſich gefällig erzeigete, auch dieſerhalben auf ſeinen Müntzen die Namen der zwölff Imams oder oberſten Prieſter prägen ließ. **Herbelot** Biblioth. Orient.

Olgiatus (Hieronymus) ein ſchöner junger Herr, aus Mayland gebürtig, ſtarb im 20 Jahre ſeines Alters unter des Scharffrichters Händen. Nemlich die Begierde, ſein Vaterland von dem Tyrannen, **Galeatius Maria**, Hertzogen zu Mayland, zu befreyen, trieb ihn an, ſich zu den beyden Conſpiranten wider nur gedachten Hertzogen, Carl Visconti und Lampeinanum, zu geſellen, worauf ſie auch alle dreye ihn am Weynachts-Feſte 1476 in der St. Stephans-Kirche zu Mayland ermordet haben. Gleich nach geſchehener That wurde Olgiatus gefangen, und nach ſchrecklicher Marter auf einem Schavot geviertheilet. Wobey ſeine ungemeine Standhafftigkeit merckwürdig iſt, indem er mitten in der gröſten Marter nicht den geringſten Seuffzer hören ließ, ſondern nur einige Lateiniſche Verſe, die er auf des Galeatii Tod verfertiget hatte, herſagte. Die Verſe lauten alſo:

Quem non mille acies, quem non potuere phalanges
Sternere, privata Galeaz dux Sfortia dextra
Concidit; atque illum minime juvere cadentem
Adſtantes famuli, nec opes, nec regna, nec urbes.
Hinc patet humanis quæ ſit fiducia rebus,
Et patet hinc, ſævo tutum nil eſſe tyranno.

Als er auf das Schavot gekommen, bat er den Scharffrichter, ihm zuerſt das Leben zu nehmen, damit er Carln, ſeinem Mitverſchwohrnen, welcher nicht ſo hertzhafftig war, dadurch einen Muth machen möchte; worauf er unter Bezeugung ſeines Vergnügens über die Ausführung einer ſo herrlichen That, in freymüthiger Gelaſſenheit ſeinen Kopff darreichte. **Ripamontius** in Hiſt. Mediol. L. VI.

Olgiatus (Joſeph) ein Patricius von Mayland, war anfangs V. S. Referendarius, und Innocentii XII Hauß-Prälat, wurde hernach von demſelben An. 1694 zum Biſchoff von Parma erwählet. Im Jahr 1697 weihete er die Kirche S. Luciä daſelbſt ein. Er predigte ſehr offt in der Cathedral-Kirche, ſtellte auch öffters Wallfahrten baarfuß und in Buß-Kleidern an. Ehe er 1711 nach Como verſetzet worden, hat er der Dom-Kirche zu Parma allerhand koſtbare Kirchen-Gewande geſchencket, und ein Stück des obern Theils vom Biſchöfflichen Pallaſt vergröſſert, und in bequemen Stand geſetzt. **Ughellus** Ital. Sac. Tom. II. p. 193.

Olgierd, ſiehe **Olgyerth**.

Olgueira (Frantz von) ſiehe **Olibera**.

Olgyerth, oder **Olgierd**, und von einigen auch **Olgercus** genannt, Groß-Fürſt von Litthauen, war ein Sohn **Gedimini**, und maſſete ſich nach deſſen Tode, ſo 1328 erfolgte, der Ober-Herrſchafft über Litthauen an, nachdem er ſeinen Bruder, **Jawnuta**, der vermöge des väterlichen Willens Groß-Hertzog von Litthauen ſeyn ſolte, aus dem Lande vertrieben hatte. Er lebte hierauf mit den Pohlen, Preuſſen und Hertzogen von Maſovien in beſtändigem Streite, riß gantz Podolien den Tartarn aus den Händen, erweiterte ſeine Grääntzen gegen Moſcau, und ſtarb endlich 1381, von ſeinen beyden Gemahlinnen, **Marien**, Printzeßin von Twecre und Rußland, und **Ulianen**, Hertzogs von Vitepsko Tochter, unterſchiedene Kinder nach ſich laſſend. Die Kinder erſter Ehe waren 1) **Jagello**, König in Pohlen, von dem oben p. 709 ein Articfel ſtehet. 2) **Skirgiello**, von dem unten ein mehrers. 3) **Svitrigiello**, von dem gleichfalls unten gehandelt wird. 4) **Boris**, ſo jung geſtorben. 5) **Koributh**, Anherr des Hauſes **Wisniowiecky**, von dem der Artickel **Wisniowiecky** nachzuſchlagen. 6) **Vigunth**, in der Tauffe **Alexander** genannt, ſo durch ſeine Gemahlin **Hedwig**, **Uladislai** Hertzogs von Oppeln Tochter, Hertzog von Kernow, Bidgoſt und Jung-Wladislau wurde, und 1392 an beygebrachtem Giffte ohne Erben ſtarb. 7) **Corigallo**, ſo in der Tauffe den Namen **Caſimir** bekam, wurde 1390 von den Preuſſen gefangen und enthauptet. 8) **Narimunth**, ſo von ſeinem Vetter **Alexander Viroldo** 1390 gefangen, bey den Beinen aufgehangen und erſchoſſen wurde. 9) **Simon Langvin**, Hertzog von Mirciſlaw, deſſen Urenckel, **Michaeli**, 1509 Mirciſlaw von dem Czaar **Baſilio Jvanowicz** genommen wurde. 10) **Buthau**, Hertzog von Koreck, von deſſen Nachkommen der Artickel **Koreck** nachzuſehen. 11) **Marie**, welche ſich erſt an **Daviden**, Fürſten der Ruſſen, nachgehends aber an einen ſchlechten Ackersmann verheyrathet. Die Kinder des Groß-Fürſtens **Olgyerth** aus der andern Ehe waren 1) **Lubard**, Hertzog zu Luzko. 2) **Andreas**, welcher ſich 1386 vergeblich bemühete, Groß-Fürſt zu werden, und 1399 in der Griechiſchen Religion ſtarb. Von ihm kommen die Hertzoge Trubezensky her. 3) **Johann Zedwig**, Hertzog in Podolien. 4) **Conſtantin**, Hertzog in Czernicovien. 5) **Wlodomir**, Hertzog von Kiow und Sluzko. 6) **Alexandra**, eine Gemahlin **Ziemovitus IV**, Hertzogs in Maſovien zu Plozko. 7) **Offka**, eine Gemahlin **Boleslaus**, Hertzogs von Teſchen. **Dlugoß**. **Crömer**. **Miechovius**. **Gaguinus**. **Meyerberg**. Iter Moſcov. *Autor* **des Pohln Königs-Stamms**.

Olha, oder **Olga**, des Moſcowitiſchen Fürſtens **Igoris** Gemahlin, kam nach deſſen Tode im Jahr 876 nach Chriſti Geburth zur Regierung, und war eine behertzte und heroiſche Dame, darbey von groſ-

ſer

ſer Liſt und Klugheit, kam nach deſſen Tode im Jahr 876 nach Chriſti Geburt zur Regierung. Denn als Maledittus Fürſt der Drevulianer ihren Gemahl umgebracht, und nach ſolchem Mord 20 Geſandten an ſie ſchickte, mit aufgetragener Werbung, ob ſie ihn zum Gemahl haben wolte, hat ſie alle dieſe Werber niedermachen laſſen, und hingegen ihre Abgeordneten an den Maledittus geſchicket, mit dem Vermelden, daß, wenn er um ſie werben wolte, er vornehmere Geſandten, als die vorigen geweſen, ſchicken ſolte. Hierauf haben ſich 50 vornehmere Abgeordnete bey ihr gemeldet, welche ſie aber in einer Badſtube verbrennen laſſen. Nach dieſem hat ſie ihre endliche Ankunft melden laſſen, ſich auch in der That eingeſtellet, aber ſogleich wider den Maledittus eine Belagerung formiret, bey welcher es ſo weit durch Tractaten kam, daß ihr von einem jedweden Hauſe ein Tribut von 3 Tauben und 3 Sperlingen abgeſtattet werden muſte, welchen, als ſie ſelbige erhalten, ſie eine gewiſſe anbrennende Materie unter die Flügel und Schwänze gebunden, wodurch die nach ihrem alten Lager eilende Vögel die Häuſer auf einmal in Brand gebracht, und bey ſolchem unverhoft entſtandenen Unglück und Unordnung, ihre Feinde theils in die Flucht gerathen, theils auch ihr in die Hände gefallen, auf welche Art ſie ihre Rache wegen ihres Gemahls Mord und Tod liſtig ausgeübet. Hierauf bekam ſie Luſt zur Griechiſchen Religion. Derowegen gieng ſie nach Conſtantinopel zum Griechiſchen Kayſer, allwo ſie in der Taufe den Namen Helena bekam. Ihren Sohn Sveroslaus aber konnte ſie zum Chriſtenthum nicht bereden. Endlich ſtarb ſie, und lieget zu Pereslaw begraben, wird auch bis dieſen Tag bey den Ruſſen als eine Heiligin gehalten. Sigism. Bar. v. Herberſtein Rer. Moſcovvitic. Lib. I.

Olhagaray (Peter) ein Königlicher Hiſtoriographus zu Paris, blühete zu Anfang des 17 Jahrhunderts. Man hat von ihm hiſtoire de Foix, Bearn & Navarre jusqu' à Henry IV. Paris 1629 in 4to. Le Long Bibl. hiſt.

Olhoff (Johann Erich) ließ Excerpta ex literis illuſtrium & clariſſimorum virorum ad Dn. Johannem Hevelium perſcriptis, Judicia de rebus aſtronomicis ejusdemque ſcriptis, zu Dantzig 1683 drucken. Wolfs kurtzer Unterricht von den vornehmſten Mathematiſchen Schriften §. 204.

OLHOS DE GATHOS, werden bey den Portugieſen die Katzenaugen genennet, davon im XV Bande p. 244 nachzuſehen.

Oliaros, eine Inſel in dem vormals ſogenannten Argoliſchen Meer-Buſen, oder wie er heutiges Tages heiſſet, Golfo di Napoli de Romania bey Griechenland, deren Pompon. Mela de ſitu orb. Lib. II. c. 7 gedencket. Es iſt von ihr nichts weiter als der bloſſe Name bekannt, man kan auch nicht ſagen, wie ſie heutiges Tages heiſſet. Cellar. Notit. Orb. Ant. Lib. II. c. 14. §. 32.

Oliarus, oder wie ſie von andern genennet wird Olearus, Gr. Ὠλίαρος, und Ὠλέαρος, eine von den Cycladiſchen Inſeln im Griechiſchen Archipelagus, deren Plinius Hiſt. Nat. Lib. XXXIV. c. 15. Strabo Geogr. Lib. X. p. 334. Virgil. Aeneid. Lib. III. v. 126. Ovidius Metam. Lib. VII. v. 469, und Stephan Byzant gedencken, welcher letztere zugleich aus Heraclides Ponticus anführet, daß ſie 58 ſtadia, oder ohngefehr 7 Meilen von Parus abgelegen und zuerſt von den Sidoniern mit Einwohnern beſetzet worden ſey. Cellar. Notit. Orb. Ant. Lib. II. c. 14. §. 151.

OLIBA, Stadt, ſiehe Olite.

Oliban (Anton) ſiehe Olivan.

OLIBANI OLEUM, ſiehe Weyrauchöl.

Olibano (Clemens Piſellus von) ein Clericus regularis Minoritenordens und Profeſſor der Moral zu Rom, blühete zu Anfang des 18 Jahrhunderts, und ſchrieb Theologiæ moralis ſummam, Rom 1710 in 8vo, 3 Alphabeth 4 Bogen ſtarck. *Act. Erud. Lipſ.* 1713.

OLIBANUM GUMMI, iſt der Weyrauch, davon zu ſehen *Gummi Olibanum*, im XI Bande, p. 1382. Ingleichen Weyrauch.

OLIBANVM INDICVM, Indianiſcher Weyrauch. Siehe Weyrauch.

OLIBANVM MAMMOSVM, iſt derjenige Weyrauch, ſo in länglichten Stücken kömmt, die wie Brüſte geſtaltet ſind. Siehe Weyrauch.

OLIBANVM MASCVLVM, iſt der beſte Weyrauch. Siehe Weyrauch.

OLIBANVM DE MOCA, wird der Indianiſche Weyrauch genennet, davon zu ſehen Weyrauch.

OLIBANVM OFFICINARVM, *C. B. J. B.* ſiehe Weyrauch.

OLIBANVM OROBEVM, Erbſenweyrauch, ſiehe Weyrauch.

OLIBANVM IN SORTIS, wird der körnichte Weyrauch genennet, davon zu ſehen Weyrauch.

OLIBANVM ET THVS MASCVLVM, *Offic.* ſiehe Weyrauch.

Olibanus oder Clibanus, ein Berg, ſiehe Clibanus, im VI Bande p. 411.

Olibanus (Anton) ſiehe Olivan.

Olibera, Stadt in Meſopotamien, ſiehe Orira.

Olibera, oder Olgueira (Frantz von) ein Spaniſcher Dominicaner von Andaluſien, lebte zu Ende des 16 Jahrhunderts, und ſchrieb Relacion de la vida y de las coſas del *Luis de Grenada*, davon Lud. Munnoz prolog. vitæ Lud. Granatenſis Meldung thut. Echard Bibl. ſcriptor. Ord. Prædic. Tom. II. p. 291.

Olibert, Biſchof zu Mayland, ſiehe Odelpert.

Olibrius, ſiehe Olybrius.

Olibrius (Flavius Anicius) war ein Mann von ſo groſſem Anſehen, daß der Morgenländiſche Kayſer Leo ihm Placidiam, Valentiniani Tochter, welche der Vandalen König Genſericus nach Conſtantinopel zurück geſchickt hatte, zur Ehe gab. Nachgehends folgte er durch Ricimeri Gunſt Anthemio im Jahr 472 in der Kayſerlichen Regierung, genoß aber ſolche Würde nicht lange; denn nach 3 Monaten und 12 Tagen, nemlich den 23 October bemeldten Jahrs ſtarb er, oder ward, wie einige wollen, von den Gothen umgebracht, welche Glycerium auf den Thron erhuben. Er hinterließ eine Tochter, mit Namen Juliana,

Juliana, ſo an Areobindum verheyrathet wurde, welchen das Volck an Anaſtaſii Stelle ſetzen wolte. Caßiodorus und Marcellin in chron.

OLICA, Stadt, ſiehe Olika.

OLICANA, Stadt, ſiehe Jlekely, im XIV Bande p. 529.

Olicinus (Peter) von Siena, ein guter Philoſoph und Rechtsgelehrter im 16 Jahrhunderte, ſchrieb

1) De antinomiis juris.
2) Comment. in Ciceronem de oratore.
3) Commentar. de juſtitia & jure.
4) Comment. in Iſocratis orationem de regno.
5) Comment. in Ariſtotelis categorias.
6) De differentia Platonis & Ariſtotelis &c.

Gaddius de ſcriptoribus eccleſiaſticis.

Olicka, Stadt, ſiehe Olika.

OLIE, iſt der Frantzöſiſche Name des Fluſſes Oglio, von dem oben ein beſonderer Artickel.

Oliena, Lat. *Oliena*, eine kleine Stadt in Sardinien auf der Oeſtlichen Küſte dieſer Inſel, ohngefehr 18 Meilen von der Stadt Cagliari gegen Morgen zu gelegen. Baudrand ꝛc.

Olier (Eduard) ein Parlaments-Rath zu Paris, blühete zu Ausgang des 16 und zu Anfang des 17 Jahrhunderts, und ſchrieb Journal de ce qui s'eſt paſſé de conſiderable depuis l'an 1593 jusqu'en 1602, welches Werck einen Folianten ausmacht, und noch in Handſchrift liegt. Le Long Bibl. hiſtor.

Olier (Jacob) der Stifter des Seminarii S. Sulpitii zu Paris, wurde in gedachter Stadt, allwo ſein Vater Requetenmeiſter war, 1608 gebohren. Nachdem er guten Fortgang in den Studiis gehabt, und in der Theologie die Baccalaureat-Würde angenommen, that er eine Reiſe nach Rom und Loretto. Nach ſeiner Zurückkunft nach Paris, begab er ſich in die Societät der Miſſionarien, und nachdem er 1633 zum Prieſter eingewenhet worden, unternahm er eine Miſſion nach Auvergne, allwo ſeine Abtey Pebrac gelegen war. Nach 6 Monaten befand er ſich genöthiget, wieder nach Paris zurück zu kehren; doch nach einiger Zeit gieng er zum andern mal nach Auvergne mit gar erwünſchtem Fortgange. Im Jahr 1638 that er eine Reiſe nach Bretagne, um daſelbſt ein Nonnenkloſter zu reformiren. Das folgende Jahr eröfnete ihm der Cardinal Richelieu, daß ihm der König zum Coadjutor des Bißthums von Chalons ſur Marne ernennet; allein Olier ſchlug dieſes aus, und bemühete ſich zu gleicher Zeit obgedachtes Seminarium aufzurichten, davon man ihm zum Superior erklärte. Hierauf miethete er 1642 ein Haus zu Vaugirard und ward nach einigen Monaten von dem Pfarrer zu St. Sulpice gebeten, daß er an ſeine Stelle treten möchte, weil ſo viel Unordnungen allda einzureiſſen begunten. Er übernahm auch dieſes Amt im Auguſt deſſelben Jahrs, und berufte ſofort einige geiſtliche Perſonen von Vaugirard, denen er theils in ſeiner weitläuftigen Pfarre zu thun gab, theils aber in ſeinem Seminario einen Platz einraumte, welches bereits von dem Könige war beſtätiget worden. Im Jahr 1652 verfiel er in eine ſchwere Kranckheit, und gab ſofort ſein Amt auf. Nachdem er aber wieder geneſen, richtete er das Seminarium zu Puy in Velay auf, nachdem er, auſſer dem zu Paris, bereits das andere zu Nantes, und das dritte zu Viviers geſtiftet. Er that hierauf eine general Miſſion nach Vivarais, und ſetzte daſelbſt die Römiſche Religion in der Stadt Privas wiederum ein. Von da kam er zurück nach Paris, wurde aber das folgende Jahr von einem Schlagfluß überfallen, worauf er 1657 den 12 Apr. ſein Leben gar beſchloſſen, nachdem er vorher einige ſeiner Geiſtlichen, die er in den obgedachten Seminariis hatte auferziehen laſſen, in die Inſul Mont-Real in Neu-Franckreich ſowohl der allda aufgerichteten Frantzöſiſchen Colonie zu dienen, als zu Bekehrung der Ungläubigen abgeſchickt, und einige geiſtliche Wercke geſchrieben. L. P. Giry vie des grands Serviteurs de Dieu. Helyot t. 8. p. 131.

Olier (Johann Jacob) ein Prediger an der Kirche St. Sulpicii zu Paris, ſtarb 1657. Sein Leben hat Frantz Giry, aus dem Orden derer Minimiten beſchrieben, Paris 1687 in 12mo. Le Long Bibl. hiſt.

Oliergues, Lat. *Olerga*, eine Stadt in Nieder-Auvergne in Franckreich, am Fluß Dore, 5 Meilen von Thiers gegen Süden.

Oliergues (Herrn von) ſiehe Tour (la).

Oliere, Lat. *Olita*, ein Dorf in dem Königreiche Arragonien in Spanien, an dem Fluſſe Martin, zwiſchen Montalvan und Jrar gelegen. Viele wollen, daß dieſer Ort der Alten Leonica ſey, welches aber andere nicht einräumen, ſondern dieſes Leonica lieber in dem Flecken Alcanitz an dem Guadalopa ſuchen wollen. Baudrand.

OLIGARCHIA, ſiehe Oligarchie.

Oligarchie, Lat. *Oligarchia*, iſt eine Griechiſche Benennung, der, der Ariſtocratie entgegen geſetzten verderbten Regierungs-Forme. Sie iſt nemlich die Regierungs-Forme, da einige zu Beförderung ihres beſonderen Intereſſes mit Hintanſetzung der gemeinen Wohlfarth und Sicherheit herrſchen. In Beurtheilung der Oligarchie iſt wohl zu mercken, daß man nicht um eines jeden Verſehens willen die Ariſtocratie für eine Oligarchie halte. Siehe Böclern in Inſtit. Polit. Lib. III, c. 4. 5. Hertium in Element. Prud. Civil. P. I. Sect. VI. §. 15. und Sect. X. §. 13. P. II. Sect. XXIII. Septalium de ratione Stat. Lib. VI. p. 339. u. ff. Müllers Inſtit. Politic. P. I. c. 13. Wolfen von dem Geſellſchaftlichen Leben der Menſchen. Conring. in Diſp. de morbis ac mutat. Oligarchiarum earumque remediis, Helmſtädt 1661.

Ολιγαρχόυμενοι, heiſſen die Unterthanen in einer Oligarchie.

Oligenius (Conrad) iſt ein erdichteter Name, unter welchem Juſtus Fontanini ſeinen Tractat de primariis precibus imperialibus zu Freyburg im Brisgau im Jahr 1700 in 4to ans Licht geſtellet hat.

Oliger Pauli, ſiehe Pauli (Oliger).

OLIGOPHOROS. Dieſes Wort, welches von ὀλίγον, paucum, wenig, und φορέω, fero, tragen, herſtammet, bedeutet einen leichten Wein, der nicht viel Feuer hat. Man ſagt auch *Oligophorum Vinum*.

OLIGOPHORUM VINUM, ſiehe *Oligophoros*.

OLIGOTROPHIA, eine ſchwache und verringerte Nahrung. Das Wort kommt von ὀλίγη, paucum, wenig, und τροφή, alimentum, Nahrung.

OLIGOTROPHUS, eine wenig nährende Speiſe, welcher entgegen geſetzet wird *Polytrophus*, das iſt, eine Speiſe, die viel Nahrung giebet. Siehe Speiſen.

Olihana (Frantz) ein Italiäner, aus dem Orden de la Mercy, lebte in der andern Hälffte des 17 Jahrhunderts, und ſchrieb das Leben des heiligen **Peters Nolaſci** in Italiäniſcher Sprache, Rom, 1668 in 4. **le Long** Bibl. hiſtor.

Olika, Olicka, Olyka, *Olica*, eine befeſtigte Stadt in Ober-Volhynien, in Pohlen an einem See, welche eine ſchöne Stiffts-Kirche und feſtes Schloß hat. Sie führet den Titel eines Hertzogthums, hat eine Univerſität, und gehöret dem Hauſe Radzivil.

OLIM, ſiehe **Weyland**.

Olim (Peter) ein Dominicaner, hielt ſich 1593 zu Lion auf, da er ein kleines Buch de electionis jure, quod competit viris Portugalenſibus in augurandis ſuis regibus ac Principibus in Druck gehen laſſen. Es ſcheinet aber, daß unter obigem Namen **Joſeph von Texera** verborgen liege. **Echard** Bibl. Scriptor. Ord. Prædic. T. II. p. 309.

OLIMA, Schloß in Franckreich, ſiehe **Olmie**.

OLIMACUM, Stadt in Ungarn, ſiehe **Limbach**, im XVI Bande p. 1235.

OLIMPE, ſiehe *Olympus*.

OLIMPIADE, ſiehe **Olympias**.

OLINA, Fluß, ſiehe **Orne**.

Olinckhuſen, eine Stadt im Hertzogthum Weſtphalen, dem Churfürſten zu Cöln gehörig.

Olinda de Pernambuca, eine berühmte Stadt in Braſilien, in Süd-America, in einer ungemein anmuthigen aber nicht allzu fruchtbaren Gegend. Sie gehörte den Portugieſen, war die Hauptſtadt der Capitania von Pernambuc, hatte einen guten Hafen und eine Veſtung, St. George genannt. Ihr Biſchof gehört unter das Ertz-Bißthum zu St. Salvador. Das allda befindliche Jeſuiter-Collegium, wurde von dem Könige in Portugall, Sebaſtian, aufgerichtet. Nebſt dem befanden ſich daſelbſt 2 Klöſter, 8 Kirchen und 2000 Einwohner, auſſer der Cleriſey und den Bedienten, auch über 100 Zuckermühlen. Im Jahr 1595 kam Jacob Lancaſter, ein Engliſcher See-Fahrer, mit 11 Schiffen, und 270 Perſonen in dieſen Hafen, und eroberte im erſten Anfall das Schloß, ungeachtet ſelbiges eine Beſatzung von 600 Mann und 7 Canonen von Ertz hatte. Hierauf plünderte er ohngefehr 100 Häuſer unter dem Schloſſe, und blieb 34 Tage daſelbſt, konnte aber die Stadt nicht einbekommen, und kehrte, nachdem er ſowohl ſeine eigene, als auch 3 Holländiſche und 4 Frantzöſiſche Schiffe, die er daſelbſt antraff, mit der gemachten Beute beladen, zurück nach Engelland. Nachdem die Holländiſche Weſt-Indiſche Compagnie 1628 einen groſſen Theil von der Spaniſchen Silber-Flotte weggenommen, und Vorhabens war, den Schaden, ſo ſie 4 Jahr zuvor zu St. Salvador erlitten, zu rächen, ſchickte ſie eine ſtarcke Flotte unter Heinrichen von Langoy aus, welche 1630 Olinda einnahm. Als nachmahls Graf Johann **Moritz** von Naſſau in Braſilien commandirte, ward für gut befunden, dieſe Stadt zu ſchleiffen und unweit davon an einem bequemen Ort Mauritiopolis aufzubauen, ſo auch 1639 ins Werck geſetzt worden. Indeſſen kam nach einigen Jahren bey der bekannten Braſilianiſchen Empörung alles wiederum in Portugieſiſche Hände. Es ſind von hier eine Art von Degen-Klingen nach Europa gebracht worden, welche ſehr gut ſind, und ein Horn zum Zeichen führen, auch von dieſer Stadt Olinden genennet werden. In dieſer Stadt ſind über hundert Zuckermühlen. **Baudrand. Barläus** de Reb. ſub J. Maurit. Com. Naſſ. in Braſil. geſtis.

Olino, Flecken, ſiehe **Hole**, im XIII Bande, p. 615.

Olinqve, ſiehe **Outique**.

Olinthius (**Dionyſius**) ſiehe **Dionyſius Olinthius**, im VII Bande p. 1013.

Olintho, Stadt in Macedonien, ſiehe *Olynthus*.

OLINTHUS, Stadt, ſiehe **Olynthus**.

Olintigi, iſt nach dem **Pomponius Mela** de ſitu orbis Lib. III. c. 1. der ehemalige Name einer kleinen Stadt in Spanien und zwar in demjenigen Theile von Spanien geweſen, ſo bey den Alten Hiſpania Baetica heiſſet. Sie lag an dem Sinu Gaditano der heutiges Tages Golfo von Cadix heiſſet, ohnweit der Stadt Ouoba.

Ολισσειπων, Stadt, ſiehe **Liſabon**, im XVI Bande, p. 1611 u. ff.

Ολισ ἱππων, Stadt, ſiehe **Liſabon**, im XVI Bande p. 1611 u. ff.

Olioules, eine kleine Stadt in Provence in Franckreich, woſelbſt die beſten Oliven wachſen.

Oliphant, ein Schottiſches Geſchlecht, ſo den Lords-Titul führt. **David von Oliphant** lebte um die Mitte des 12 Jahrhunderts, und that König **David** I gute Dienſte. Sein Sohn **David** ſtand bey dem König **Malcolmo** und **Wilhelmen** in groſſen Gnaden, und verließ **Walthern**, einen Vater **Walthers**. **Wilhelm von Oliphant** vertheidigte 1303 das Schloß zu Sterling 3 Monat lang gegen die Engelländer mit groſſem Muth, muſte ſich aber doch zuletzt ergeben. Sein Sohn, **Walther**, zeugte einen Sohn gleiches Namens. Demſelben ward von **Eliſabeth Bruce**, einer Tochter Königs **Roberts I**, **Walther** gebohren, deſſen Sohn **Johann Wilhelmen** zeugte. **Wilhelms** Sohn, **Johann**, kam in der Schlacht bey Arbroth ums Leben, und verließ **Lorentzen** und **Jacoben**. **Lorentz** war unter **Jacobs III** Regierung geheimer Rath und Sherif von Perth, ward von **Jacob IV** zum **Lord Oliphant** gemacht, und zeugte **Johannem**, deſſen Sohn, **Colin**, büßte 1513 in dem Treffen bey Flodden das Leben ein, und verließ **Lorentzen**, einen Vater **Lorentzens**, deſſen Sohn, **Lorentz**, vor dem Vater ſtarb, und einen Sohn glei-

gleiches Namens nach ſich ließ. Dieſer ſtarb ohne männliche Erben, daher ihm ſein nächſter Vetter folgte. Dieſer zeugte **Carln**, **Wilhelmen** und **Frantzen**. Carl ward ein Vater Patricii, welcher 1721 ohne Erben ſtarb, und **Frantzen**, einen Sohn des letztgedachten **Wilhelms**, zum Nachfolger hatte. *The British compend.* t. 2.

Oliphant (Jacob) ein Irrländiſcher Medicus aus dem 18 Jahrhundert, hat eine Sammlung derer Briefe, welche **Georg Buchananus** an verſchiedene Gelehrte ſeiner Zeit, und dieſe hinwieder an ihn geſchrieben, deren zuſammen an der Zahl 35 ſind und von 1564 bis 1581 datiret, gefunden werden, zu London 1711 in 8 heraus gegeben. *Bibl. Angloiſe* Tom. VI.

OLIPODRIGO, ſiehe **Olypodrie**.

Olis oder Holſt (Wilhelm) ein Prieſter des Ordens der Minoriten, war aus einem Adelichen Geſchlechte, und wurde im Jahr 1575 von den Ketzern zwiſchen Brüage und Gent erſchlagen. Man feyert ihm den 10 Febr.

Oliſch, ein Adeliches Ritter-Gut in der Marggrafſchaft Ober-Lauſitz, denen Herren von Gersdorf gehörig. **Wabſts** hiſtor. Nachr. von dem Chur-Fürſtenth. Sachſen ꝛc. Beyl. p. 139.

Oliſch, oder Olitſch (Benjamin) gab heraus Iter Indicum in Sumatram, Leipzig 1690 in 8. **Gryph.** de Script. Hiſtor. Secul. XVII. c. 16. §. 1. p. 583.

Oliſchlager (Johann) ſiehe **Olivarius**.

OLISHIPPO, Stadt, ſiehe **Liſabon**, im XVI Bande p. 1611 u. ff.

OLISIPARA, Stadt, ſiehe **Liſabon**, im XVI Bande p. 1611 u. ff.

OLISIPO, Stadt, ſiehe **Liſabon**, im XVI Bande p. 1611 u. ff.

OLISIPONA, Stadt, ſiehe **Liſabon**, im XVI Bande p. 1611. u. ff.

OLISIPPO, Stadt, ſiehe **Liſabon**, im XVI Bande p. 1611 u. ff.

OLISIPPONENSE CASTRUM, ſiehe **Rocca de Sintra**.

OLISSIPPO, Stadt, ſiehe **Liſabon**, im XVI Bande p. 1611. u. ff.

Olißippone (Vincentius de) ſiehe **Vincentius**.

OLISSIPPONENSE PROMONTORIUM, ſiehe **Liſabon**, im XVI Bande p. 1611.

OLISTEMA, iſt eine gäntzliche Ausfallung eines Gelenckes, oder eine gantze Verrenckung eines Gliedes.

Olita, Stadt, ſiehe **Olite**.

OLITA, Dorff, ſiehe **Oliete**.

Olität. Olitäten nennet man allerhand wohlrüchende Oele. Wie man ſelbige aus den Blumen und anderen Theilen der Gewächſe bringen könne, davon wird folgendes vorgeſchrieben: Nehmet friſche und aufgeblühete Roſenblätter, oder friſche blaue Mertzenviolen, oder was für Blumen oder Kräuter ihr ſonſten wollet, zerſchneidet oder zerſtoſſet ſie in einem Reibeaſche oder ſteinernen Mörſer zu einem Muße, nachdem man diejenigen Kräuter, welche dürre geweſen ſind, vorher mit Brunnen- oder Regenwaſſer angefeuchtet hat. Thut es hernach in einen gläſernen Kolben, oder ſonſt in ein weitbäuchiges Waſſerglas, ſchüttet ſo viel reingewaſchenes Baumöl darauf, daß es etwan drey qver Finger über die Materie gehet, ſtopfet oder bindet das Glas wohl zu, ſetzet es an die Sonne, laſſet es daſelbſt ohngefehr acht oder zehen Tage lang wohl digeriren und rüttelt es öfters um. Hierauf ſetzet es in das Frauenbad, laſſet es ſo lange ſieden, bis ſich die wäſſerige Feuchtigkeit, die bey den Blumen iſt, verzehret hat. Nehmet alsdenn das Glas heraus, öffnet es, ſchüttet das Oel mit den Blumen in ein härenes Tuch, drücket das Oel durch, und preſſet es wohl aus, und werfet das Uberbleibſel im Tuche, weil es nichts mehr nütze iſt, weg. In dieſes Glas oder Kolben thut neue andere zerknirſchte oder zerſtoſſene Blumen, ſchüttet dieſes Oel wiederum darauf, vermachet das Glas, laſſet es wie das erſte mal acht oder zehen Tage in der Sonne digeriren, ſiedet ebenfalls im Frauenbade auf gedachte Weiſe, und preſſet endlich das Oel heraus. Wiederholet dieſes zum dritten male, güſſet das zwey mal gebrauchte Oel auf neue Blumen, und verfahret übrigens in allem, wie es die beyden vorhergehenden male geſchehen iſt. Ja es kan dieſe Arbeit zum vierten male gemacht werden. Endlich vermachet das Oel wohl und hebet es zum Gebrauche auf. Die Galeniſchen Aertzte ſchreiben den Oelen, welche auf jetzt beſchriebene Art aus den Pflantzen gemacht werden, groſſe Kräfte zu, davon man in ihren Schriften mehr nachleſen kan. Olitäten aus dem **Gewürtze** zu bringen, lehret **Johann Popp** in dem dritten Theile ſeiner chymiſchen Artzneyen folgender geſtalt: Es muß nemlich das Gewürtze gleicher geſtalt aus der Blaſe deſtilliret werden, wie die Kräuter, da ſie denn Waſſer und Oel mit einander geben, alsdenn ſoll man das Oel durch den gläſernen Trichter von dem Waſſer ſcheiden, jedoch iſt zu mercken, daß das Zimmet- und Nägleinöl ſich nicht, wie das andre Oel, ſcheiden laſſen. Denn alle diejenigen Oele, die auf dem Waſſer ſchwimmen, als Muſcat- Muſcatenblüt- Cardamomen- Zittwer- Anis- Fenchel- Kümmel- und dergleichen Oele, laſſen ſich gerne durch den Trichter ſcheiden, nichts deſto weniger aber fällt das Zimmetöl, wegen ſeiner Schwere, gerne zu Boden. Mit dieſen beyden muß man eine andere Scheidung des Waſſers vornehmen. Die beſte Abſonderung iſt dieſe: Man fänget dieſes Oel ſamt dem Waſſer in ein rundes Glas auf, welches oben eine gröſſere Weite, als am Boden hat. Wenn ſich nun etwas Oel in die Höhe begeben hat, bläſet man daſſelbige wieder zurücke, und güſſet alſo das reine Waſſer nach und nach ab in ein anderes Gefäße, bis man das Waſſer alles davon bringet, indem man das Oel allezeit mit dem Munde zurück geblaſen hat, daß nichts von demſelben mit herüber gelaufen. Das von dem Waſſer geſcheidete Oel thut man in einen kleinen Scheidekolben, und dieſen auf warme Aſche. Alſo ſcheidet ſich das Oel von allem Waſſer, und nimmt eine ſchöne gelbe Farbe an ſich. Andere nehmen einen wollenen Faden, legen denſelben in das Waſſer, und filtriren es alſo von dem Oele. Aber Poppe hat befunden, daß der wollene Faden ſamt dem Waſſer auch das Oel an ſich zühe, daher er die erſtere Manier für die beſte hält,

hält, weil man geſchwinde damit fortkommen kön- ne. Agricola lehret in den Anmerckungen über Poppens chymiſche Artzneyen folgende Manier, die Gewürtze am beqvemſten in ein Oel, und zwar in mercklicher und groſſer Menge zu bringen: Erſt- lich habe er ſich einen Keſſel ſchmieden laſſen, wie man ſonſt in einem Dampfsbade zu haben pflege; ſo dann habe er ſich bey einem Töpffer einen andern Keſſel machen laſſen, der unten und in der Mitte ein rundes Loch gehabt hätte, ingleichen auch eines auf der Seite, daß zu demſelben der Schnabel der Retorte habe herausgehen können. Oben habe er es mit einem Deckel, damit die Hitze bey der Retorte verbleiben müſſen, zugedeckt. Wenn nun dieſe Werckzeuge alle richtig geweſen: ſo ha- be er ein Pfund Zimmet, Näglein, oder Pfeffer genommen, und ſolches in Stückgen zerbrochen. Denn zu Pulver müſſe man es nicht ſtoſſen, weil ſie leichtlich verbrenneten und ein ſehr ſtinckendes Oel gäben. Damit habe er nun die Retorte über die Hälffte angefüllet, und es in das verfertigte Werckzeug geleget, eine Vorlage vorlutiret, und zu deſtilliren angefangen, da denn erſtlich ein rothes Waſſer, hernach aber das Oel ſelbſt herüber gegan- gen ſey. Weñ nichts mehr gegangen, habe er ein fri- ſches Gewürtze genomen, das abdeſtillirte Waſſer u. Oel darüber gegoſſen, u. es einen Tag oder dreye ſtehen und ſich erhitzen laſſen. Alsdenn habe er es, wie zuvor, wieder deſtilliret, und ein ſchönes und wohlrüchendes Oel in einer ziemlichen Menge be- kommen. Dieſes Verfahren wiederhole er ein, drey, oder vier mal. Denn ie öffterer er es wie- derholet, ie mehr habe es Oel gegeben. Alſo ha- be er in kurtzer Zeit eine gute Menge Oel erlanget, welches ſonſten durch die Blaſe nicht geſchehen könne. Das Uberbleibſel habe er zu Aſche ge- braunt und ſein Saltz ausgezogen, ſolches nach- gehends auf das höchſte gereiniget und zum Ge- brauche aufgehoben. Eine andere Weiſe, ein weiſſes Oel aus allen Gewürtzen, den Safran ausgenommen, zu bringen, iſt dieſe: Nehmet Gewürtze, ſo recht auserleſen und ſo gut iſt, als man es nur haben kan, ſchneidet es klein, ſtoſſet es etlicher maſſen im Mörſer gröblicht, thut es in einen gläſernen Kolben, güſſet guten Brannte- wein, der von ſeinem Phlegma wohl rectificirt iſt, darüber, verlutiret es wohl, ſetzet es an einen war- men Ort und laſſet es digeriren. Nehmet es als- denn heraus, öffnet es, ſetzet einen gläſernen Helm darauf, und zühet mit gelinder Wärme in dem Frauenbade den Branntewein ab, bis ihr vermer- cket, daß ſich das Oel mit herüber begeben will. Nehmet es hierauf, ſchüttet die Materien in ein reines Säckgen und verbindet ſolches wohl. Ma- chet ſo dann zwey eiſerne Bleche warm, doch ſo, daß ſie nicht glühen; zwiſchen ſolche leget das Säckgen, und ſetzet ſie in eine darzu beqveme Preſ- ſe, ſchraubet ſie auf das dichteſte zuſammen und faſſet das herauslauffende Oel in einem reinen glä- ſernen Gefäſſe auf. Den deſtillirten Brannte- wein laſſet wohl circuliren, damit das Oel, wel- ches darunter iſt, ſich davon abſondern laſſe, denn daſſelbige iſt ſehr ſubtil. Dieſes behaltet auch be- ſonders. Das Uberbleibſel von dem, davon das Oel ausgepreſſet worden iſt, thut wieder in einen Glaskolben, güſſet andern Branntewein, oder denjenigen, von welchem das Oel geſchieden wor- den, darüber, laſſet es noch einmal in beqvemer Wärme digeriren, und verfahret mit dem de- ſtilliren, auspreſſen und circuliren, wie vorher. Wiederholet dieſes ſo offte, bis ſich kein Oel mehr heraus preſſen läſſet. Auf dieſe Art bekommt man eine ziemliche Menge Oel. Man kan auch an ſtatt des Brannteweines einen guten Wein oder ſonſten ein beqvemes Naß nehmen und auf die Gewürtze güſſen und zuletzt das Phlegma im Bade herunter deſtilliren.

Olite, oder **Olita**, Lat. *Oliba, Olitum, Olo- gitis*, und *Nemanturiſta*, eine kleine und ziem- lich wüſte Stadt in dem Königreich Navarra. Sie iſt der vornehmſte Ort von dem Gebiete, ſo von ihr den Namen führt, liegt an dem Fluſſe Cica- das, und hat bisweilen denen Königen zur Reſidentz gedienet. **Colmenar** delices de l' Eſpagne, p. 679.

OLITIS, Fluß in Franckreich, ſiehe **Lot (le)** im XVIII Bande p. 489.

Olitſch (Benjamin) ſiehe **Oliſch**.

OLITUM, Stadt, ſiehe **Olite**.

OLITURGESIA, Gr. Ὀλιτεργησία, iſt bey dem Suidas ſo viel, als die Freyheit oder Be- freyung von denen öffentlichen Beſchwerden und Abgaben. Womit auch gewiſſer maſſen das ſonſt bekannte Wort ἀτέλεια übereinſtimmet. Al- ciatus in Annot. ad poſt. Libr. Cod.

Oliva, ein Fluß in Calabria citra, im Kö- nigreiche Neapolis.

Oliva, eine kleine Stadt in Valencia, einer Spaniſchen Provintz, zwiſchen Gandia und De- nia. Sie führt den Titul einer Grafſchafft, und gehört dem Hertzoge von Gandia. **Colmenar** delices de l' Eſpagne p. 555. Siehe auch *Longuntica*, im XVIII B. p. 393.

Oliva, ein ſehr reiches Münchs-Kloſter, erſt Benedictiner- nun Ciſtercienſer-Ordens, in Po- merellen im Pohlniſchen Preuſſen, iſt eine Meile von Dantzig gelegen, deſſen Gebiet ſich bis auf eine Viertel Stunde von Dantzig erſtrecket. Es iſt von dem Fürſten in Hinter-Pommern, Su- bislaff dem ältern, als er den Chriſtlichen Glau- ben angenommen, im Jahr 1170 geſtifftet, auch von deſſen beyden Söhnen mit ſtattlichen Gütern begabet worden, dergeſtalt, daß deſſen Gebiet ſich bis eine viertel Stunde von Dantzig erſtrecket. Einige, darunter Stephan Damalevicz vit. Epiſcop. Vladiſlav. p. 133. gehöret, zählen ſieben Dörffer, nemlich Olio, Salcowice oder Sel- kau, Glembow, Sterczow, Stawowe, Gran- kowy und Szinczinice, andere aber zählen 17 Dörffer, welche die gedachten 2 Brüder dieſem Kloſter abgetreten haben, und über dieſes haben ſie demſelben die Zehenden aus denen Kirchen zu Dantzig, welche Stadt ſie von ihrem Vater er- erbet hatten, den Zehenden von dem Zoll, den Zehenden von allen Maaſſen, den zehenden Fiſch und den Zehenden alles Viehes derſelben vereh- ret. Sie liegen alle drey, Vater und Söhne, in dieſem Kloſter begraben. Solches iſt in die 8 und mehr mal verſtöhret und verbrannt, aber immer wieder aufgebauet worden. Nemlich im Jahr 1224 iſt es von den heydniſchen Preuſſen eingeä- ſchert worden. Welches abermal von ihnen

1234; von dem Deutſchen Orden aber 1243, 1247 und 1250 geſchehen. Im Jahr 1350 verfiel durch eine entſtandene Feuers-Brunſt dieſes Kloſter aufs neue in die Aſche. Im Jahr 1433 ward es von den Hußiten angezündet; im Jahr 1520 aber von dem Deutſchen Volcke, ſo dem Hochmeiſter zu Hülffe kam, hart mitgenommen. Im Jahr 1547 beſchwerte ſich der Abt dieſes Orts nebſt dem von Pölplin auf öffentlichem Land-Tage wider den Biſchoff aus der Coja, daß dieſer ein Breve apoſtolicum erlanget, darinnen ihme frey gegeben wird, nach ſeinem Belieben die Aebte ein- und abzuſetzen. Was ſie aber erhalten, davon iſt nirgends eine Nachricht anzutreffen. Im Jahr 1577 ſchleifften dieſes Kloſter die Dantziger im Kriege mit dem Könige Stephano in Pohlen, damit der König ſich nicht hinein lagern möchte, wofür ſie bey erfolgtem Vergleich 20000 Gulden zu deſſen Wiedererbauung geben muſten. Es iſt dieſes Kloſter inſonderheit wegen des Friedens berühmt, welcher 1660 zwiſchen Schweden und Pohlen alda iſt geſchloſſen worden, und von dem ein beſonderer Artickel handelt. Im Jahr 1697 hielt ſich der Frantzöſiſche Printz Conty nebſt ſeinem bey ſich habenden Volcke allhier auf, als er nach Pohlen gehen wolte; er muſte ſich aber über Halß über Kopf davon machen, daher in Preuſſen das Sprichwort entſtanden: **Es wird dir gehen, wie den Frantzoſen zu Oliva.** Im Jahr 1703 ward dieſes Kloſter von denen Schweden gebrandſchatzet, und, um Dantzig allen Zugang zu ſchlieſſen, zu befeſtigen angefangen; ſie muſten es aber bald hernach verlaſſen. Der Abt wird von dem Könige ernennet, muß aber allemal ein Preußiſcher Edelmann ſeyn. Es iſt dieſes Kloſter unter den Preußiſchen das reichſte und anſehnlichſte. Hier ſind die alten Begräbniſſe der Hertzoge in der Kirchen erneuert zu ſehen. **Cramers** Pomm. Kirchen-Hiſtorie im 2 Buch p. 113. **Hartknochs** Preuß. Kirchen-Hiſtorie p. 1084. **Beſchreib.** Preuß.

Oliva, ein Niederländiſches Benedictiner-Nonnen-Kloſter, nach der Ciſtercienſer Reformation, nicht weit von Morimond im Hennegau gelegen, erkennet den Beat. Wilhelm vor ſeinen Stiffter, der es in die Ehre Unſer lieben Frauen aufgerichtet hat, und zuletzt ſelber ſein Leben darinnen beſchloſſen. Es wird deſſen beym **Bucelin** Menolog. Benedict. unterm 6 Februar gedacht. Es iſt unter andern die Beatrix daraus berühmt, welche auch nach ihrem Tode noch Wunder gethan. **Bucelin** Germ. Sac.

OLIVA, eine Ciſtercienſer Abtey, ſiehe **Olive**.

St. Oliva, eine Jungfrau und Märtyrin zu Breſcia in Italien, wurde unter dem Kayſer Adrian getödtet. Ihr Cörper wird zu Breſcia in St. Afrä Kirche aufbehalten. Der Tag ihrer Feyer iſt der 5 Mertz.

Oliva, ſiehe **Julia**, den 17 Mertz, im XIV B. p. 1553.

St. Oliva, eine Jungfrau und Märtyrin in Spanien. Man feyert ihr den 2 May.

St. Oliva, eine Jungfrau zu Anagni in Campagna di Roma, war von Adelichen Eltern gebohren, und als dieſelben ſie an einen vornehmen Mann zur Ehe geben wolten, gieng ſie in das Kloſter und führte ein Engliſches Leben. Den Himmel ſahe ſie, wie man von ihr vorgiebt, einſtens offen ſtehen, in welchen ſie durch ein Geſicht eingeladen wurde. Es fehlte ihr aber auch nicht an Verleumdern, welche ſie vieler Laſter, wiewol fälſchlich, beſchuldigten, und wurde ihre Unſchuld allezeit wunderbahrer Weiſe entdeckt. Sie wird zu Anagni verehret, woſelbſt ihr Leib in der Haupt-Kirche verwahret wird. Zu Münſter in Weſtphalen ſollen auch einige von ihren Reliqvien ſeyn. Ihre Feyer iſt der 3 Junius.

St. Oliva, eine Jungfrau und Märtyrin, zu Palermo, war in Sicilien von Hochadelichen und berühmten Eltern entſproſſen, wurde aber von den Heyden, weil ſie von Jugend auf in dem Chriſtenthum erzogen war, in das Elend nach Tunis in Africa verjaget. Allda ſoll ſie einen Lahmen gehend, und einen Gotteslästerer blind gemacht haben, welchem ſie doch, weil er ſich bekehrte, den Gebrauch ſeiner Augen wieder gegeben, worauf dann dieſer Neubekehrte Chriſtum öffentlich bekannte, aber deswegen gefangen und gemartert wurde. Eben dieſes gab Urſache, daß auch **St. Oliva** gefangen genommen, in der gantzen Stadt herum geführet und gegeiſſelt, endlich aber aus der Stadt verwieſen wurde. Sie begab ſich alſo ohnweit Tunis in einen Wald, allwo viel Chriſten und Heyden zu ihr kamen, da ſie denn die erſten im Glauben ſtärckte und die letztern bekehrte und tauffte. Weil aber ihr Name ſehr berühmt wurde, ſo ſchickte der Präfectus zu Tunis ſeine Knechte aus, ſie aufzuſuchen, welche ſie aber alle zu Chriſto bekehrte, ſich darauf von freyen Stücken dem Präſidi daſelbſt darſtellete, auf deſſen Befehl alſo bald in das Gefängniß geworffen, auf mancherley Art gemartert, auch, weil ſie immer beſtändig bey Chriſto verharrete, in ſiedendem Oel geſotten, und als ihr ſolches nicht ſchadete, endlich durch das Schwerdt getödtet wurde. Die Chriſten aber zu Tunis nahmen darauf ihren Leichnam heimlich weg und brachten ihn nach Palermo in Sicilien, woſelbſt er noch vorhanden iſt. Sie wird zu Palermo den 10 Jun. als Patronin verehret. Ein Arm von ihr wird zu Pittineo in Sicilien verwahret, woſelbſt ſie auch den 2 May verehret wird. Es ſcheinet, ſie habe zu Tunis vielmehr unter den Saracenen, als unter denen Wandalis und vermuthlich im IX Jahrhunderte gelitten, maſſen jene zwiſchen 827 und 1070 Sicilien und Africa in ihrer Gewalt gehabt haben. Den 10 Junius.

Oliva, (Albericus) ein Neapolitaniſcher Doctor von Gaetta, gab 1542 zu Venedig in 4 heraus

1) Commentarii ſopra riti della Chieſa di Napoli,

wie auch ein Buch unter dem Titul

2) La Prattica.

Toppi Biblioth. Napol.

Oliva (Alexander) General des Auguſtiner-Ordens, und nachmals Cardinal, wurde zu Saxoferrato 1407. von armen Eltern gebohren. In dem dritten Jahr ſeines Alters fiel er in ein Waſſer, daraus man ihn vor todt zog. Seine Mutter lief mit ihm in die Kirche unſerer lieben Frauen, allwo er wiederum genaß. Sie that alſobald ein Gelübde,

Gelübde, ihn dem Hꝛn zu heiligen, und überließ ihn alſo in dem 7 Jahr ſeines Alters, zu ſolchem Ende den Auguſtinern. Er ſtudirete nachmals zu Rimini, Bologna und Perugia mit gar gutem Fortgang, wie er denn in der letztern Stadt nicht nur die Philoſophie gelehrt, ſondern auch zum Lehrer der Theologiſchen Wiſſenſchafften ernennet ward. Immittelſt wurde er zum Provincial erwählet, und einige Zeit hernach, nemlich 1452, 1456 und 1458 zum General-Procurator ſeines Ordens. Hierdurch nun befand er ſich genöthiget, nach Rom zu gehen, allwo er ſich bald in groſſes Anſehen geſetzt, ohngeachtet er ſeine groſſe Gaben vielmehr zu verheelen, als auszubreiten ſoll geſucht haben. Abſonderlich wolte er ſich niemals zu öffentlichen Diſputationibus gebrauchen laſſen, zeigte aber doch ſeine Geſchicklichkeit im Predigen und Schreiben, wie er denn die Canzeln der vornehmſten Städte in Italien, als Rom, Neapolis, Venedig, Bologna, Florentz, Mantua und Ferrara beſtiegen. Immittelſt wurde er unterſchiedene mal zum General-Vicario, und 1459 gar zum General ſeines Ordens erwählet. Im Jahr 1460 erhielt er vom Pabſt Pio II den Purpur, und ward in eben dieſem Jahre perpetuus Adminiſtrator in dem Bißthum Camerino, nicht aber, wie Ughellus, und andere berichten, Biſchoff, worauf er 1463 den 22 Julii geſtorben. Man hat von ihm verſchiedene Tractate, als da ſind:

1. de Chriſti ortu ſermones centum;
2. de cœna cum Apoſtolis facta;
3. de peccato in Spirit. S.
4. Orationes &c.

Ughell. Ital. S. 1 I. p. 564. **Pamphilius** chron. ord. S. Auguſt. **Corolianus** in chron. Auguſt. **Oldoin** Athen Auguſt. **Gratiani** in Anaſtaſ. **Curt.** in elog. viror. illuſtr. Auguſt. **Gandolf.** de 200 cel. Auguſtinian. ſcript. p. 44. ſq.

Oliva (Alphonſus) ein Auguſtiner-Mönch aus Aquila, war Doctor der Theologie, und anfangs Præfectus Sacrarii Apoſtolici, wurde darauf 1535 Biſchoff zu Bovino, und 1541 Ertzbiſchoff zu Amalfi. Er hat aber ſolche Aemter nie gegenwärtig verwaltet, ſondern durch einen Procureur, und iſt zu Rom 1544 den 24 October geſtorben. Es gedencken deſſen **Angel Raccha** Chron. Sacrarii Apoſtol. in voc. Sacriſta. **Joſeph Pamphilus** Chronic. Auguſtin. ingleichen **Herrera** Alphab. Auguſtin. mit Ruhm. **Ughellus** Ital. Sac. Tom. VIII. p. 268. und Tom. VII. p. 250.

Oliva (Anellus) ein Italiäniſcher Jeſuite, gebohren zu Neapolis 1574, trat daſelbſt 1593 in die Societät, gab darauf einen Mißionarium in Peru ab, dirigirte daſelbſt verſchiedene Collegia, und ſtarb den 5 Februar 1642 zu Lima. Er hat in Spaniſcher Sprache geſchrieben

1. Catalogum aliquorum virorum ſanctitate illuſtrium provinciæ Peruanæ Societatis Jeſu, Sevilla 1632.
2. Vitas virorum illuſtrium Societatis Jeſu in provincia Peruana libris IV.
3. Hiſtoriam regni Peruani & fundationem Societatis in illo, welche beyde letztern in Spanien noch in Handſchrifft liegen.

Alegambe Bibl. Scriptor. Soc. Jeſu.

Oliva (Aurelius) ein Italiäniſcher Mathematicus und Hiſtoricus, von Cremona, florirte 1258 und ſchrieb

1) opera mathematica.
2) de eventibus in Europa &c.

Ariſii Cremona literata.

Oliva und Souſa (Felicianus von) ein Portugieſe, war Doctor des Canoniſchen Rechts, und wurde anfangs des Biſchoffs zu Elvas, hernach zu Brachara General-Vicarius, adminiſtrirte auch die beyden Bißthümer zu Viſeu und Lamego, welche wegen damaliger Krieges-Läuffte vacant waren. Er hat um die Mitte des 17 Jahrhunderts gelebet, und einen Tractat de foro Eccleſiæ in 3 Theilen geſchrieben, davon aber nur 2 zum Vorſchein gekommen, nemlich zu Coimbra 1649 und 1650 in Fol. welche zu Genev 1678 und 1734 wieder aufgeleget worden. **Anton** Bibl. Hiſpan. **Leipz. Gel. Zeit.**

Oliva (Ferdinand Perez von) ein Spanier, gebürtig von Corduba, lebte im Anfange des 16 Jahrhunderts, ſtudirte zu Paris und Rom, und laß hierauf zu Paris über Ariſtotelis Sittenlehre einige Jahre. Nach dieſem ſetzte er ſich zu Salamanca, und laß daſelbſt ſowohl über den Ariſtotelem, als über den Magiſtrum ſententiarum. Kayſer Carl V hatte ihn zum Lehrmeiſter ſeines Sohns Philipps II beſtimmt, welche Beſtallung anzunehmen, ihn doch ſein frühzeitiger Tod hinderte, der ihn in ſeinem 39 Jahre hinweg riß. Er hat einige philoſophiſche und hiſtoriſche Wercke, wie auch Gedichte, alles in Spaniſcher Sprache, geſchrieben, welche von ſeinem Vetter, **Ambroſio Morales**, zu Corduba 1585 in 4 herausgegeben worden. Das Verzeichnis derſelben iſt:

1. tituli, quibus Salmanticenſis Academia gymnaſia diſtinxit atque inſignivit.
2. Dialogus in laudem Arithmeticæ, in Spaniſcher Sprache.
3) Dialogo de la dignidad del hombre, welchen **Alphonſus Ulloa** ins Italiäniſche überſetzt, Venedig 1563 in 8.
4. de las potencias del alma y buen uſo de ellas, welches Werck nicht zur Vollkommenheit gediehen.
5. Mueſtra de la lengua Caſtellana en el nacimiento de Hercules, iſt eine Comödie aus dem Plauto.
6. La vengança de Agamemnon, eine Tragödie aus dem Sophocle.
7. Hecuba triſte, auch eine Tragödie aus dem Euripide.
8. Raçonamiento que hizo en el aiuntamiento de la ciudad de Cordova ſobre la navegacion del rio Guadalquivir.
9. Raçonamiento que hizo en Salamanca el dia de la licion de opoſicion de la Catedra de la Filoſofia moral.
10. Einige Gedichte.

Die philoſophiſchen Schrifften verfaßte er darum in ſeiner Mutter-Sprache, damit er ſelbige, wie Cicero die ſeinige, bereichern und zu allerhand Vortrag geſchickt machen mögte. **Anton** in Bibl. Hiſp.

Oliva (Ferdinand Peter von) ein gelehrter Spanier von Corduba, lebte in der erſten Hälffte des 16 Jahrhunderts, und ſchrieb ein Geographiſch Werck unter dem Titel: la imagen del mundo, welches aber nicht herausgekommen, und vielleicht verlohren mag gegangen ſeyn. Es gedencket deſſen **Ambroſius Morales** de Antiquit. Hiſpan. p. 6. **Anton** Bibl. Hiſpan.

Oliva (Johann) von Perugia gebürtig, war beyder Rechten Doctor, ſetzte ſich aber durch ſeine Geſchicklichkeit in ſolchen Ruff, daß Pius V ihn 1568 zum Ertzbiſchoff von Chieti ernennte. Er ließ ſich hierauf die Beſſerung im Wandel, die Abſchaffung der Mißbräuche und die genaue Vertheidigung der Freyheiten ſeiner Kirche mit ſo groſſem Eyfer angelegen ſeyn, daß er darüber bey dem Römiſchen Stuhl hart verklagt ward. Allein er vertheidigte ſeine gerechte Sache ſo nachdrücklich, daß ihm der Pabſt noch mehrere Gewogenheit als vorhero zuwandte. Nachdem er hierauf den Clerum und die Kirchen-Diſciplin nach der Vorſchrifft des Tridentiniſchen Concilii eingerichtet, und das Volck zu einer rechtſchaffenen Lebens-Beſſerung angewieſen, auch ein Seminarium und viel gutes mehr geſtifftet, ſtarb er endlich im October 1577 bey ziemlich hohem Alter. **Ughellus** Ital. Sac. Tom. VI. p. 761.

Oliva (Johann) ein gelehrter Italiäner von Rovigo, deſſen Fleiſſe folgende Schrifften zu dancken:

1) de antiqua in Romanis ſcholis Grammaticorum diſciplina Diſſertatio ludicra. Venedig 1718 in 8 6½ Bogen ſtarck.
2) Exercitationes in marmor Iſiacum Romæ nuper effoſſum, Rom 1719 in 8v. 8 Bogen nebſt einer Kupffer-Platte.

Er hat auch des **Camilli Sylveſtri** in Anaglyphum græcum interpretationem poſthumam, vor welcher er des Verfaſſers Leben vorangefüget, nebſt zweyen Diſſertationibus epiſtolaribus, als des Jo. Mariæ Lanciſii und Blaſ. Caryophili herausgegeben, Rom 1720 in 8v. 8½ Bogen ſtarck: ingleichen Poggii Bracciolini Florentini hiſtoriam de varietate fortunæ libros IV mit **Dominici Georgii** Anmerckungen, dabey noch des **Poggii** unedirte Epiſteln an der Zahl 57, Paris 1723 in 4. 1 Alph. 18 Bogen ſtarck.

Oliva (Johann) ein Frantzöſiſcher Jeſuite, gebohren zu Quercy 1584, trat 1602 in die Societät, gab viele Jahre einen Prediger in Aquitanien ab, hielt ſich 1636 in dem Profeß-Hauſe zu Bourdeaux auf, und mag nicht lange darnach geſtorben ſeyn. Er hat des **Caroli Scribanii** Büchlein amor divinus betitelt ins Frantzöſiſche überſetzt. **Alegambe** Bibl. Scriptor. Soc. Jeſu.

Oliva (Johann Paul von) ein General derer Jeſuiten, war zu Genua aus einer vornehmen Familie, welche etliche mal die Hertzogliche Würde beſeſſen, den 4 October 1600 gebohren. So bald er ſich in die Societät begeben, welches 1616 geſchahe, that er ſich für allen andern durch ſeine Predigten hervor, als worinnen er beſondere Gaben hatte. Er fuhr auch damit beſtändig fort, ohngeachtet er 1661 zum General ſeiner Societät ernennet worden, und ward von dem Pabſt Innocenti X zu einem Prediger gemacht; welches Amt er auch noch unter Alexandern VII, Clemente X und Clemente X getragen. In eben dieſer Zeit richtete er auch zu Rom die vortrefliche Juiter-Kirche auf, worauf er 1681 geſtorben. Seine Schrifften ſind:

1. Conciones 70 ſub Inocentio X & Alexandro VII in ſacropalatio Apoſtolico habitæ, Rom 1659 i Fol. welche Johann von Bußieres aus dem Italiäniſchen ins Lateiniſche überſetzt, Lion 1665 in 2 Quart-Bänden.
2. Conciones 32 ſub eoem Alexandro VII habitæ, Rom 1664 in Fol. ſind von Buſſieres Lateiniſch herausgegeben worden, Mayntz 1668 in 4.
3. Conciones 48 coram Clemente IX & X habitæ, Rom 1674 in Fol.
4. Sermones 40 in variis locis ſacris Romæ habiti, Rom 1670 in 4, ins Frantzöſiſche überſetzt von ermeldtem Bußieres, Lion 1674 in 4.
5. Additamenta Sermonum 16 ad prædictos 40. Rom 1675 in 4.
6. Sermones ſeu Adhortationes domeſticæ 58 in variis domiciliis Societatis Romæ habitæ, in 5 Octav-Bänden, Rom 1670, 1671 und 1675, davon die 3 erſten Jacob Boſch ins Lateiniſche überſetzt, und zu Prag 1675 ans Licht geſtellet.
7. Epiſtolæ, Rom 1666 und 1672 in 8. Venedig 1681. In Handſchrifft von ihm haben völlig ausgearbeitet und Preß-fertig gelegen:
8. Sermonum domeſticorum Tomus VI Lateiniſch.
9. Commentatius in Geneſin.
10. Commentarius in Canticum Canticorum.
11. Commentarius in Esdram.
12. Commentarius in Nehemiam.
13. Miſcellanea in Scripturam ſacram, u. a. m.

Alegambe Bibl. Script. Soc. Jeſu. **Witte** Diar.

Oliva (Joſeph) ein Spaniſcher Franciſcaner-Mönch von Barcellona, wo er Profeſſor der Theologie war, lebte um die Mitte des 17 Jahrhunderts, und ſchrieb ein Werck, des Titels: Gemmea analoga ab angelici Doctoris Thomæ ſchola gemmata, Barcellona 1646 in 4. **Anton** Bibl. Hiſpan. in Append. p. 678.

Oliva (Ludwig de la) ein Spaniſcher Dominicaner aus Andaluſien, blühete zu Anfang des 17 Jahrhunderts, und gab Sermon en la beatificacion del B. Innigo de Lojola zu Liſſabon 1621 in 4 heraus. **Echard** Bibl. Scriptor. Ord. Prædic. Tom. II. p. 422.

Oliva (Marcus Anton) ein Italiäniſcher Jeſuite, gebohren zu Breſcia 1552, trat daſelbſt 1575 in die Societät, bekleidete die anſehnlichſten Ehrenſtellen ſeines Ordens, und ſtarb nicht weit von Buſeto, an welchem Orte er Rector war, 1629 den 22 October. Er hat im Italiäniſchen unter Verſchweigung ſeines Namens Modum recitandi coronam B. Virginis zu Breſcia

ſcia 1610 und mit Vorſetzung ſeines Namens compendium perfectionis Chriſtianæ zu Siena 1612 in 16 herausgegeben. Alegambe Bibl. Scriptor. Soc. Jeſu.

Oliva (Nicolaus) ein Franciſcaner von Bittonto, aus Umbrien, ward Cuſtos des Kloſters zu Aßiſi, und Prior des Convents zu Venedig ſchrieb propoſitiones theologicas ſuper Evangelia totius anni in 2 Vol. und ſtarb 1526. Jacobilli Biblioth. Vmbriæ.

Oliva (Nicolaus) ein Auguſtiner-Mönch aus Prato im Florentiniſchen, that ſich durch ſeine Geſchicklichkeit und groſſe Wiſſenſchafft dergeſtalt hervor, daß er anfangs zum Ordens-General ernennet, und hernach 1677 zum Biſchoff von Cortona erwählet ward. Er ſtund dieſem Amt ſehr rühmlich vor, und ſtarb 1684. Ughellus Ital. Sac. Tom. I. p. 632.

Oliva (Peter Garſias von) ein Spanier aus dem 16 Jahrhundert, hat Commentarios de Ceſar zu Toledo 1570 in 8 herausgegeben. Anton Bibl. Hiſpan.

† **Oliva**, oder **Olivi** (Peter Johann) ein Minorit, war 1247 zu Serignan, in der Diöces von Beziers, gebohren, und wurde in dem 12 Jahre ſeines Alters von ſeinen Eltern dem H. Franciſco in dem Convent zu Beziers gewidmet. Sein Eifer, den er hierauf vor die ſtrenge Beobachtung der Ordens-Regeln ſpüren ließ, brachte ihm unter ſeinen eignen Ordens-Brüdern viel Feinde zuwege, welche ihn deswegen verſchiedener ſonderbaren Meynungen beſchuldigten, die er von der heiligen Jungfrau Marien, von dem Verderb der Kirche, und andern Glaubens-Articken, haben ſolte. Er muſte auch ſchon 1278 auf Befehl ſeines Generals einige Schrifften von der Jungfrau Marien, darinnen Irrthümer ſolten enthalten ſeyn, mit eigner Hand verbrennen. Weil aber die Streitigkeiten hierdurch noch nicht gehoben waren, ſo wurden 1282 ſeine Schrifften der Univerſität zu Paris zur Unterſuchung übergeben, welche den Ausſpruch that, daß er in denſelben ſolche Lehren hätte, davon einige an ſich ſelbſt gefährlich wären, andere aber übel ausgelegt werden könten. Man ſagt, daß Oliva es hiebey habe bewenden laſſen, allein einige andere Minoriten fiengen an, die an ihm ausgeſetzte Lehren hartnäckig zu vertheidigen, daher denn viele von denſelben in Verhafft genommen wurden. Es muſte auch Oliva ſelbſt 1292 auf dem General-Capitul zu Paris nochmals erſcheinen, allwo er ſich aber dergeſtat verantwortete, daß man mit ihm zufrieden war. Er ſtarb endlich zu Narbonne den 16 Mertz 1297 im 50 Jahre ſeines Alters, ſeine Widerſacher aber ſuchten ſein Gedächtniß auf alle möglichſte Weiſe zu beſchimpffen, und brachten es ſo weit, daß er viele Jahre hernach wieder ausgegraben, und ſeine Schrifften, inſonderheit aber ſein Commentarius über die Offenbahrung, 1325 vom Pabſt Johanne XXII verdammt wurden. Hingegen wurden dieſelben nachgehends auf Pabſt Sixti IV Befehl nochmals unterſucht, und mit dem Zeugniß, daß ſie nichts anſtößiges enthielten, verſehen. Es haben auch Angelus Clareno, Hubertinus von Caſal u. a. m. eine Schutzſchrifft vor ihn geſchrieben, und behauptet, daß er ein heiliger Mann geweſen, deſſen Heiligkeit Gott nach ſeinem Tode durch Wunder beſtätiget habe. Wading Annal. Minor. t. 2. Sander. Sixtus Senenſis. du Pin. bibl. des auteurs eccl. 13. ſiecle. Oudin de Scriptor. Eccleſ. Tom. III. p. 584. und in Supplem.

Oliva (Polycarpus) ein Mitglied der Evangeliſchen Kirche, ſo ſich 1736 durch eine aus 2 Bogen beſtehende Schrifft bekannt gemacht, welche betitelt iſt: Die Unmöglichkeit mit gutem Gewiſſen Römiſch-Catholiſch zu werden, und zwar ob ſelbige in der Wahrheit gegründet ſey. Sie iſt auch im Lateiniſchen heraus gekommen, und auf Veranlaſſung eines Reichs-Grafens per modum reſponſi abgefaſſet.

OLIVÆ, ſiehe **Oliven**.

OLIVÆ COLYMBADES, ſiehe **Oliven**.

OLIVÆ HALMATES, ſiehe **Oliven**.

OLIVÆ PICHOLINES, ſiehe **Oliven**.

OLIVÆ PORTVS, ſiehe *Portus Olivæ*.

OLIVÆ RAGGIARIÆ, ſiehe **Oliven**.

OLIVÆ REGIÆ, ſiehe **Oliven**.

OLIVÆ SVPERBÆ, ſiehe **Oliven**.

Olivan, oder **Oliban** (Anton) ein Rechtsgelehrter, von Porta aus Catalonien, ſtudirte zu Lerida, Toulouſe und Salamanca, ward Doctor zu Lerida, practicirte daſelbſt und zu Barcellona, lehrete hernach zu Lerida, wurde ums Jahr 1600 in den Königlichen Rath zu Barcellona aufgenommen, und ſtarb noch vor 1606. Er hat geſchrieben

1) Commentar. de actionibus, welchen Hippolytus Montaner zu Barcellona 1606 in fol. herausgegeben.
2) De jure fiſci, ebend. 1600 in 4.
3) Brevem ſummam & explicationem jurium regalium, quæ Rex Aragonum & Comes Barcinonenſis exercet cum debita moderatione in bonis & perſonis eccleſiaſticis Provinciæ Cataloniæ, ebend. 1690 in 4.

Anton. Biblioth. hiſpan.

Olivan (Anton Gometz von) oder **Olivera**, wie ihn Frantz Emanuel Cent. IV. epiſt. 1. nennet, ein Portugieſe von Torres-novas in dem 17 Jahrhundert, gab Idilios y otros verſos zu Liſſabon in 8 heraus. Anton Bibl. Hiſpan.

Olivan (Johann Garzia) ein Biſchoff zu Urgvel in Catalonien, lebte in dem 16 Jahrhundert, und ſchrieb hiſtoria de Aragon, welche Peter Hieron. Cenedo Collectan. Jur. Can. ad Cap. Beatus XXII. quæſt. 2. lobet, die aber noch in Handſchrifft lieget. Anton Bibl. Hiſpan.

Olivan Maldonado (Anton) ein Spaniſcher Geiſtlicher des Ordens B. Mariæ vom Berge Carmel, war von Saragoſſa bürtig, und ſtarb 1631, nachdem er Govierno Moral de la alma zu Barcellona 1623 in 2 Quartbänden heraus gegeben. In Handſchrifft hat er hinterlaſſen

1) Sermones de Quareſma, in 2 Büchern.
2) Sermones de Santos, auch in 2 Büchern.

und anders mehr. Anton Bibl. Hiſpan.

Olivant, ſoll der Name desjenigen Horns geweſen ſeyn, welches den fabelhafften Erzählungen nach, der berühmte **Roland**, und Bruder Kayſers **Carl des Groſſen** geführet, und die Krafft gehabt haben ſoll, daß, wenn er darein geblaſen, die Feinde für Schrecken davon gelauffen. Der Schall dieſes Horns ſoll, da er kurtz vor ſeinem Tode darein geblaſen, von **Carl dem Groſſen** über 8 Meilen, und noch dazu über das Gebürge ſeyn gehöret worden, ob ſchon damals die Adern am Halſe entzwey geweſen.

Olivares, ſiehe **Olivarez.**

Olivarez, Olivares, Lat. *Olivarium*, ein Spaniſches Hertzogthum in Alt-Caſtilien, nahe bey Valladolid, ehedem dem Hauſe **Guzmann**, nunmehro aber dem Hertzog von **Alba** gehörig.

St. **Olivaria**, ſiehe St. **Oliveria.**

OLIVARIA CORPORA, ſiehe **Olivenförmige Cörper.**

OLIVARIÆ PROMINENTIÆ, ſiehe **Olivenförmige Cörper.**

OLIVARIA MOLA, iſt in denen Rechten, und ſonderlich in l. 21. ff. de inſtr. vel inſtrum. legat. ſo viel als eine Oel-Mühle, ſiehe **Mühle** (Oel-) im XXII Bande, p. 130.

OLIVARIUM, ſiehe **Olivarez.**

OLIVARIUM PRÆDIUM, iſt in denen Rechten, und ſonderlich in l. 21. ff. de inſtr. vel inſtr. legat. ſo viel, als ein Gut, oder Stücke Land, welches mit häuffigen Oelbäumen verſehen iſt.

Olivarius, ſiehe **Olivier.**

Olivarius, war ein Beyname des **Hercules**, unter welchem er zu Rom ſeinen Tempel in der XI Region unfern von der Porta Trigemina hatte. **Panvinius** beym **Nardini** Lib. VII. cap. 1. und **Merula** Coſmogr. P. II. Lib. IV. c. 22. p. m. 473. Indeſſen aber ſind auch, welche lieber wollen, daß ſolcher Hercules nur eine bloſſe Statua geweſen, welche Auguſtus von dem Gelde machen laſſen, ſo die Oel-Händler geben müſſen (**Nardini** l. c. c. 4.) und noch andere, daß ſelbige den Namen bekommen, weil ſie einen Oel-Krantz auf dem Kopffe gehabt. **Panzirolus** bey eben demſelben l. c. p. 433.

Olivarius (Frantz) ein wegen ſeiner Klugheit und Gelehrſamkeit berühmter Staatsmann in Franckreich, wurde Präſident des Parlaments zu Paris, und Cantzler von Franckreich, welches erſte Amt ſein Vater Jacob auch bedienet hatte. Zur Zeit **Heinrichs** II bekam er ſeine Dimißion, Franciſcus II aber ſetzte ihn wieder in ſeine vorige Dignität. Endlich ſtarb er im hohen Alter 1560. Es iſt eine Rede von ihm de ſententia regis Galliæ ad ordines Spiræ conventum agentes, Lateiniſch und Frantzöſiſch zu Paris 1544 gedruckt. **Samarthani** elogia Gallorum.

Olivarius (Johann) ſiehe **Boſco** (Johann) im IV Bande, p. 797.

Olivarius, oder **Oliſchlager** (Johann) ein Niederländiſcher Rechtsgelehrter von Gent, blühete im Anfang des 17 Jahrhunderts, war ein guter Poet, Orator und Philoſophus, hatte zu Paris den **Turnebum** und **Ramum** gehöret, und lehrte bereits in ſeinem 17 Jahre die Griechiſche Sprache zu Gent. Er hat geſchrieben

1) Zwey Comödien, Michäas und Nebucadnezar betitelt.
2) Poemata varia, und
3) Des **Proſperi Aquitanici** Opera überſehen und ans Licht geſtellet.

Gramaye Antiquit. Gandav. **Andreä** Bibl. Belg. **Sweertius** Athen. Belg.

Olivarius (Peter) ein Frantzöſiſcher Dominicaner aus Provence, war in der Litteratur wohl geübt, und Magiſter der Theologie. Er blühete 1540, und ſchrieb libellum de inventione dialectica, Paris 1540, in 8. Ob er aber mit dem **Peter Olivier** einerley ſey, deſſen **Verdier** Bibl. Gall. gedencket, und der ein Doctor der Theologie geweſen, und

1. Traité de la connoiſſance de Dieu & de nous mêmes, miroir & moien de parvenir à icelle: de nous mêmes afin de toujours nous humilier & Dieu pour toujours icelui glorifier.
2. de la gloire de Dieu, Paris 1556, in 16

herausgegeben, iſt noch unausgemacht. **Echard** Bibl. Scriptor. Ord. Prædic. Tom. II. p. 108.

Olivarius, oder **Oliver** (Peter Johann) ein Spanier, gebürtig von Valentia, welcher um die Mitte des 16 Jahrhunderts gelebt. Er ſtudirte zu Alcala und Paris, und legte ſich vornemlich auf die Griechiſche Sprache und Philoſophie. Er hielt ſich hernach meiſt in Franckreich auf, wiewohl er auch verſchiedene Reiſen durch Engelland, Deutſchland, Holland und Spanien that, auch 3 Jahr hernach bey **Georgen von Oeſterreich**, Biſchoff zu Lüttich, lebte. Die Königin von Franckreich, **Catharine von Medicis**, bediente ſich ſeines Unterrichts in den ſchönen Wiſſenſchafften. Er edirte mit Anmerckungen

1. **Pomponii Melä** de ſitu orbis libros III, Paris, 1536. Lion, 1551, in 8. Baſel, 1557, in 4.
2. **Solinum** cum tractatu de Prophetis & ſpiritu prophetico, Baſel, 1543, in 4.
3. Annotationes in *Ciceronis* opus de finibus bonorum & malorum, **Poitiers** 1535, in 4. Baſel, 1538.
4. *Porphyrii* Iſagogen, Griechiſch.
5. Scholia in *Ciceronis* fragmentum de ſomnio Scipionis.

Anton Bibl. Hiſpan.

Olivarius Saxo, ein Scholaſter, ſiehe **Oliverius Saxo.**

Olivarius Seraphinus, ſiehe **Olivier.**

OLIVARUM MONS, ſiehe **Oelberg**, p. 705.

OLIVARUM OLEUM, ſiehe **Baumöl**, im III Bande, p. 758. u. ff.

Oliva und Souſa (Felicianus von) ſiehe oben unter **Oliva.**

OLIVASTRO, iſt der wilde Oelbaum, davon zu ſehen **Oelbaum.**

Olivazzi, Marcheſe, ward im Jahr 1733 in die Würde eines Groß-Cantzlers von Mayland eingeſetzet, welche er ſchon vorher in Abweſenheit des Marcheſe **Marimone** vertreten hatte. **Ranffts** Genealog. Archiv. des Jahrs 1733, p. 486.

Olive, *L'Olive* oder *l' Hermitage*, Lat. *Oliva*, ein Ciſtercienſer-Nonnen-Kloſter zwiſchen Binche und Nivella in Brabant, 2 Meilen von dem Kloſter Bonne Eſperance unweit Marimont in der Parochie Morlanwetz gelegen. Den Ort dazu, genannt der Töpffers-Acker, hat ein Eremite, Namens Wilhelm, geſchencket, allwo eine Kirche gebauet worden, darein ſich um 1220 aus dem Kloſter Mouſtier 7 Canonißinnen begeben, und unter dem Regiment beſagten Wilhelms, welcher 1240 oder 1241 in dem Geruch der Heiligkeit geſtorben, ein ſtrenges Leben geführet. Innocentius IV nahm ſolch Kloſter 1244 in ſeinen Schutz, und beſtätigte demſelben ſeine Rechte und Haabſeligkeiten. Das Verzeichnis derer Aebtißinnen iſt:

1. Maria von Machipres.
2. Maria von Meligh.
3. Gertraud von Brüſſel.
4. N. von Marcke.
5. N. von Mons.
6. Eliſabeth von Kerche.
7. Beatrix.
8. Eliſabeth.
9. Maria le Leû.
10. Agnes von Glabes.
11. Maria Gilkard.
12. Eliſabeth.
13. Philippa von Limenet.
14. Johanna I.
15. Jda.
16. Margaretha von Prumels.
17. Jda von Viſeto 1440.
18. Johanna von Warluſielle, reſignirte 10 Jahr vor ihrem Tod, welcher den 12 Mertz 1484 erfolget, nachdem ſie 28 Jahr Aebtißin geweſen.
19. Leonora Bourghoiſe, reſignirte nach 36 jähriger Regierung, und ſtarb 6 Jahr darnach den 8 April 1526.
20. Catharina von Laney, reſignirte 3 Tage vor ihrem Tode, welcher den 31 December 1569 in ihrem 76 Jahr ſich zugetragen.
21. Antonia Donanies oder Doignies, eine Schweſter des Biſchoffs zu Tournay, Gilberti, ſtarb den 15 December 1583.
22. Johanna von Open, ſtarb den 1 November 1603.
23. Helena le Cocq, ſtarb den 1 Februar 1608.
24. Maria Gilleſt, ſtarb 1641 den 28 Februar.
25. Magdalena Gilleſt, ſtarb den 3 Mertz 1649.
26. Maria Bodart, ſtarb den 21 Junii 1655.
27. Johanna du Vivier, ſtarb den 12 September 1690.
28. Bernharda Petit, reſignirte 1708 und ſtarb den 8 May 1709.
29. N. von Sucet von Valois, 1708.
30. Roſa von Baud, ſeit 1711.

Sammarthani Gallia Chriſt. Tom. III. p. 189 u. f.

Olive (Simon von) Herr von Mesnill, ein gelehrter Parlaments-Rath zu Toulouſe, lebte in der Mitte des 17 Jahrhunderts, und gab queſtions notables du droit, nebſt ſeinen Reden, die er über unterſchiedene Rechts-Sachen bey dem Parlament gehalten, und einigen Briefen 1649 zu Lion in 2 Bänden in 4 heraus. Man hat auch von ihm eine Sammlung ſeiner Lateiniſchen Gedichte, welche 1642 zu Toulouſe unter dem Titul: ſylvarum liber ſingularis gedruckt worden. *Bibliotheque de Richelet.*

Oliveira (Chriſtoph Rodrigvetz von) ein Portugieſe aus dem 16 Jahrhundert, ſchrieb Sumario de algunas coſas, que ay en la ciudad de Lisbon in 4 gedruckt. Anton Bibl. Hiſpan.

Oliveira (Nicolaus) ein Portugieſe aus Liſſabon, des Ordens SS. Trinitat., lebte in der erſten Hälffte des 17 Jahrhunderts, und gab libro das grandezas de Lisboa, zu Liſſabon 1620 in 4 heraus. Anton Bibl. Hiſpan.

OLIVEJUS, ein Fluß in der Frantzöſiſchen Provintz Languedoc, zwiſchen den Städten Narbonne und Carcaſſone, welcher oberhalb Narbonne in die Aude fält. Wie er heutiges Tages heiſſe, ſolches kan man nicht beſagen, unter dem angeführten Namen aber wird er in dem Chron. Moiſiacenſ. in ann. 793 angeführet. Valeſ. Notit. Gall. p. 392.

Olivekrantz (Johann Paulin) ein Schwediſcher Staats-Miniſter, ſchrieb Tabulas in Hug. Grotii de Jure Belli & pacis libros, welche er anfänglich zu ſeinem eigenen Gebrauche aufgeſetzet, nach der Zeit aber mit ſeiner Bewilligung durch Simon Heinrich Muſäus zu Kiel 1690 in Fol. hat ans Licht ſtellen laſſen. Nachmals ſind ſie auch von Johann Nicolas Gerlin ins Deutſche überſetzet, und der deutſchen Edition des Grotius zu Franckfurt 1709 in Fol. beygefüget worden. Stolle Hiſtor. der Gelahrheit Th. III. c. 2. §. 6. n. 9. *Hugonis Grotii Manes ab iniquis obtrectationibus vindicati* p. 778.

OLIVELLÆ, ſiehe **Oliven**.

Oliven, *Olivæ*, welche bey den Römern *Drupæ*, griechiſch δρυπετής, genennet, darunter aber eigentlich die ſchwartzen oder reifen, und die gleichſam von dem Baume abfallen, verſtanden werden, Ruel. Lib. I. c. 104. Und im Griechiſchen auch κολυμβάδες, oder ἁλμάδες und νηκτρίδες, Natantes, von κολυμβᾷν, innatare, Plin. Lib. XXIII. c. 3. heiſſen, ſind gelbgrüne Früchte des Oelbaumes, ungefehr ſo groß als ein Taubeney, welche, unter einer glatten Haut und ölichten Marcke, einen ſehr harten Kern in ſich haben, und eines bittern und anhaltenden herben Geſchmacks ſind. Sie werden aus Spanien, Italien und der Provintz Languedock, in Franckreich, eingemacht zu uns gebracht. Von dem Oelbaume ſelbſten hat man verſchiedene Arten, davon einige wilde, einige zahme genennet werden, wie oben aus dem Artickel Oelbaum zu erſehen.

Derjenige, welcher die Oliven trägt, iſt nicht ſo groß, hat lange ſchmale Blätter und trägt weiſſe Blümgen, nach welchen die Oliven ſelbſt folgen. Dieſe ſind anfangs gantz grün, und ſehen im December, wenn ſie reif worden, röthlicht grün aus. Wenn ſie nun ſo weit kommen, daß ſie zum einmachen dienlich ſind, welches gemeiniglich im Junius und Julius geſchiehet: ſo werden ſie abgeleſen, und von den Bauern in die Städte getragen, von welchen ſie diejenigen, welche ſie einmachen und verhandeln, kaufen müſſen. Hier wollen wir beyläufig mit anführen, daß vorzeiten dieſe Frucht oder die Oliven, nach des Varro Rei Ruſt. Lib. I, c. 55 Zeugniß, von den Bäumen nicht haben dürfen geſchlagen, ſondern mit den Händen abgeleſen oder zum wenigſten nur abgeſchüttelt werden, weil, wie die Worte des Varro lauten, *ea, quae vapulavit, maceſcit, &c. Saepe etiam ita percuſſa olea ſecum defert de ramulo plantam partem, quo facto, fructum amittunt poſteri anni; nec haec non minima cauſa, quod oliveta dicant alternis annis non ferre fructus, aut non aeque magnos.* In Portugall hingegen, werden ſelbige nicht gepflücket, ſondern abgeſchlagen, weil die Bäume im Stamme ſehr zerbrechlich und in den Aeſten ſehr ſubtil ſeyn, deswegen man das äuſſerſte der Aeſte ſchwer mit Händen erreichen kan. Man kan ſich ſolche am beſten unter dem Bilde einer Weide vorſtellen, die unten einen hohlen verfaulten Stamm hat, ſo daß ofte nur die Rinde in die Höhe ſtehet, doch daß die Aeſte nicht ſo zähe ſeyn, als in den Weiden, ſondern viel zerbrechlicher: es kommen auch die Blätter den Weiden ziemlich gleich, nur daß ſie ſehr harte, dicke, und etwas kleiner ſind, als die Weidenblätter; ſie ſind auch, wie die Weiden, auf der einen Seite grün, auf der andern aber weißlich. Wenn ſie ſollen eingemachet werden: ſo werden ſie eine Zeitlang in friſches Waſſer geſchüttet, und, nachdem ſie darinnen gelegen, wieder herausgenommen und in einer Lauge, welche von Pottaſche oder Sude gemacht iſt, gebeitzet. Wenn ſie auch hierinnen ihre Zeit gelegen: ſo werden ſie in Potten und Fäßgen von verſchiedener Gröſſe eingetheilet, welche vollends mit Saltzwaſſer angefüllet werden, worauf eine vermiſchte Eſſentz von Näglein, Zimmet, Coriander, Fenchel und andern Gewürtzen geſchüttet wird. Weil die gröſte Kunſt in dieſer Eſſentz beſtehet: ſo halten ſie diejenigen, welche die Oliven einmachen, ſehr geheim, wie Pomet in ſeiner Hiſtoire de Drogues p. 241 berichtet. Vorzeiten wurden die Oliven in ihr eigenes Oel eingelegt und aufbehalten, wie ſolches Galen Lib. II. Alim. Facult. c. 27 und Plinius Lib. XV, c. 3 bezeugen. Heut zu Tage aber werden ſie in ſchlechte Saltzlacke eingepeckelt und *Halmares* genennet. Heinrich Munde Tr. de Aere, Eſcul. & Potulent. p. 135. Von dieſen eingemachten Oliven kommen, nach Unterſcheid der Gröſſe und der Länder, wo ſie wachſen, verſchiedene Sorten zu uns, darunter dreye abſonderlich bekannt ſind, nemlich erſtlich die Spaniſchen, ſo groß, wie ein Taubeney, weswegen ſie vielleicht *ſuperbæ* Stoltze bey dem Hofmann in Clav. Schroed. p. 527 heiſſen, bleich grün und eines bittern Geſchmacks ſind, und deswegen nicht einem jeden anſtehen. Die andere Sorte iſt die Provinzialiſche, welche auch Luzenſiſche genennet werden, und von mittelmäßiger Gröſſe ſind. Und dann die dritte, die Italiäniſchen, welche die kleineſten ſeyn und bisweilen nur wie Kapern ausſehen, aber ſehr angenehm ſchmäcken. Im Florentiniſchen macht man insgemein vier Sorten, erſtlich *Olivellas*, welche klein und rund; zum andern *Roggiarias*, etwas gröſſer und länglicher; zum dritten *Regias*, gar groſſe und fleiſchige; und zum vierten *Colymbades*, deren Fleiſch ſich vom Kerne abſchält, welche für die beſten gehalten werden. Siehe Elsholtz. Tiſchbuch Lib. I, c. 7. p. 91. Die beſten ſind, welche noch friſch, harte und wohl eingemacht, auch nicht zu bitter ſeyn. Man muß ſich wohl vorſehen, daß die Soſe nicht davon gelaufen ſey, in deren Ermangelung ſie weich und ſchwartz werden, als welche nicht für gut gehalten werden. Unter den Provinzialiſchen werden die ſo genannten *Picholines* am höchſten geſchätzet, welchen Namen ſie von gewiſſen Perſonen, ſo *Picholini* heiſſen, und die Oliven am beſten einzumachen wiſſen, empfangen haben. Dieſe ſind insgemein grüner und ſüſſer, als andere, ſo aus dieſen Ländern kommen. Die Böhmiſchen Oliven, oder die Früchte des in Böhmen wachſenden Oelbaums, ſind die kleinſten von allen Oliven, und haben einen ſtreifigten Stein oder Kern. Ober-Deutſchland verſehen die Italiäner mit ihren Oliven; in Unter-Deutſchland aber und in den See-Städten hat man die Spaniſchen und Portugieſiſchen in Fäſſern und irrdenen Krügen; welche letzteren gemeiniglich der Boots-Leute, wenn ſie von der Spaniſchen Reiſe wieder zu Hauſe kommen, ihre Kaufmannſchaft ſind. Was den Nutzen und Gebrauch der Oliven anlanget: ſo haben ſie eine kühlende und zuſammenzühende Kraft, weswegen ſie denjenigen dienlich ſind, ſo allezeit Waſſer im Munde haben; ſie zühen den ſehr ſchlaffen Magen zuſammen und ſtärcken denſelben, deswegen ſie nicht allein gantz zeitig, ſondern auch ehe ſie gäntzlich zu ihrer Reife gelangen, eingemacht werden, damit ſie deſto mehr zuſammen zühen mögen. Bey uns iſſet man ſie zu dem gebratenen Fleiſche. So bald ſie aber rantzigt werden, thun ſie dem Magen mehr Schaden, als Nutzen, wie Vielheuer nicht unbillig in Beſchreibung fremder Materialien p. 131 erinnert. Martial ſchreibet, Libr. XIII. Epigramm. von den Pizeniſchen Oliven, daß man zu ſeiner Zeit mit denſelben die Mahlzeit angefangen und auch beſchloſſen habe. Einige eſſen viel Oliven, wenn ſie ſtarck trincken wollen, indem ſie meynen, nicht ſo bald berauſcht zu werden. Denn ſie widerſtehen, wie die bittern Mandeln, der Trunckenheit, Levinus Lemnius de Herb. Bibl. c. 5. Die Spaniſchen Oliven ſind ein berühmtes Mittel wider die Miltz-Kranckheiten,

B. Brun-

B. Brunner Conſ. Med. 59. Sie machen Luſt zum Beyſchlafe, Johann Michael Not. in Schrœd. Pharm. p. 675 und dienen in der Peſt, Laur. Jubert. Tom. Oper. Lat. p. 294. Die gantz reifen und ſchwärtzlichen ſind der Fäulniß ſehr unterworfen, dem Magen ſchädlich, den Augen zuwider, ja ſie können gar Kopfweh verurſachen, nach des Dioſcorides Lib. I. c. 17 Zeugniß. Die geſaltzene Brühe oder Saltzlacke, von den Oliven, befeſtiget die wackelnden Zähne und ſtärcket das Zahnfleiſch, wenn man den Mund damit wäſchet. Beſ. Johann Wittichs Vade mecum p. 153. Marcellus Kumann Obſ. Medic. 87. a Velſch. ed. Das Saltz, ſo aus der Saltzbrühe gezogen wird, hat eine vortrefliche Kraft den Urin zu treiben. Die Oliven vertreiben auch die kleienden Schupen des Haupts, ſo man ſie anſtreichet, und helfen auch wider die um ſich freſſenden Geſchwüre. Das Marck, ſo in den Beeren iſt, mit Mehl und Fett vermiſcht und darüber geleget, wirft die rauhen und geſchrumpften Nägel aus. Ungeſaltzene Oliven geſtoſſen übergelegt, heilen den Brand, und verwehren, daß keine Blatter daraus entſtehet, reinigen auch dabey die böſen Geſchwüre.

Olivenbaum, ſiehe Oelbaum.

Oliven-Beeren, ſiehe Oliven.

Oliven-Brüh, über Wildpret, wird folgender Geſtalt bereitet: Schneidet die Oliven halb von einander, thut die Kern heraus, gieſſet Wein daran, laſſet ſie kochen, thut Zucker und Zimmet daran, ſo iſt es fertig. Cocceji Koch-Buch p. 329.

Olivenca, Stadt in Spanien, ſiehe Olivenza.

Oliveneyer, ſind die Knoten, welche am Stamme des zahmen Oelbaumes gefunden werden. Siehe Oelbaum.

Oliven-Farbe. Alle Oliven-Farben von der dunckelſten an bis zur dichteſten, ſind nichts anders als grüne Farben, ſo durch die Nußbaum-Wurtzel, gelbes Holtz oder Schornſtein-Ruß vermindert werden. Willſt du Oliven-Farbe machen, ſo richte dich, als wenn du Schwefelgelb wolteſt machen, mache eine Flotte von Gallas und Kupffer-Waſſer, nicht ſtarck, ziehe es zwey oder drey mal durch, ſo kanſt du es hoch und mittelecht machen, und ſo haſt du Oliven-Farbe. *Ars Tinctoria* (Franckfurth und Leipzig 1703 in 8vo.) I Th. p. 65, II Th. p. 55.

Olivenförmige Hervorragungen, ſiehe Olivenförmige Cörper.

Olivenförmige Cörper, Olivenförmige Hervorragungen, *Corpora Olivaria, Prominentiæ olivariæ.* Am Ende des langen Marcks, und an demſelben ſind zu ſehen die pyramiden- und olivenförmigen Hervorragungen, welche Vieuſſen Nevrograph. Tab. IV. R. S. und Ruyſch Epiſt. Tab. XIV. Fig. 4. und 5 abgebildet. Es ſind weißliche Erhebungen, die nach der Länge nahe bey einander, an der untern Fläche dieſes Theils, gleich nach der zwergen oder ringförmigen Erhöhung liegen. Die olivenförmige ſitzen in der Mitte, dergeſtalt, daß ihr Zwiſchenraum, welcher nur ein ſeichter Streifen iſt, auf den untern Streifen des folgenden Stucks zutrift. Die pyramidalen Cörper ſind gleichſam nebenſeitige und von den olivenförmigen abſtammende Erhebungen. Willis hat den Namen der pyramidalen denen beygeleget, welche andere für die olivenförmigen anſehen, eben wie auch Duvernay in ſeinem Tractate von dem Werckzeuge des Gehörs dieſelben angeſehen hat. Dieſe vier Erhebungen nehmen die untere Hälfte von dem Marcke ein. Man kan beyläufig mit anmercken, daß, nach Vieuſſens Meynung, dieſe weißlichen Hervorragungen bey dem trichterförmigen Fortſatze, oder die pyramiden- und olivenförmigen Cörper, einen Lebens-Geiſt, gleichſam wie kleine Behältniſſe, aufnehmen, welcher von ihnen bey vorfallender Gelegenheit wieder herausgegeben wird.

Olivenſtein, ein gebildeter Stein, von der Natur alſo geſtaltet, daß er die vollkommene Gleichheit einer Oliven hat.

OLIVENTIA, Stadt, ſiehe Olivenza.

Olivenwaltzen, ſiehe Mund-Stück, im XXII Bande p. 813.

Olivenza, Olivenca, Lat. *Oliventia, Evandria*, eine befeſtigte Stadt in Alentejo, in Portugall, an einem kleinen Fluß, welcher ein Stück Weges davon entfernet, in den Fluß Guadiana fällt. Sie iſt ein fruchtbarer Ort und eine gute Gräntz-Feſtung gegen Spanien, mit 9 groſſen Baſtionen, und einem tieffen Waſſer-Graben umgeben, liegt drey bis vier Meilen von Badajoz, und hat eine ſchöne Brücke. Sie wurde 1658 von den Spaniern eingenommen, allein in dem 1668 geſchloſſenen Frieden den Portugieſen wieder abgetreten. Im Jahr 1700 belagerte Philipps V in Spanien General, Marquis de Bay, dieſen Ort, und ſprengte 6 Bogen von gedachter Brücke, um den Ort mit Hunger zu zwingen, er muſte aber ſelbigen wieder verlaſſen. Colmenar delices de l'Eſpagne p. 495.

Oliver (Johann) ein Engliſcher Doctor der Theologie, war des Magdalenen-Collegii zu Oxford Präſes, und Decanus zu Worcheſter, gab im Engliſchen Præparationem ad mortem heraus, und ſtarb den 27 October 1661. Witte Diar. biograph.

Oliver (Peter Johann) ſiehe Olvarius.

Oliver (Reginald) ein Spaniſcher Dominicaner aus Valentia, deſſen Anton Bibl. Hiſpan. in append. p. 335 gedencket, lebte zu Anfang des 17 Jahrhunderts, und ſchrieb del roſario de nueſtra Sennora. Echard Bibl. Scriptor. ord. præd. Tom. II. p. 359.

Oliver und Fullana (Niclas) ein Spanier, war Sergent Major und Königlicher Coſmographus, lebte zu Ende des 17 Jahrhunderts, und gab Recopilacion hiſtorica de los Reyes, guerras, tumultos y rebelliones de Ungria deſde ſu poblacion por los Hunnos &c. zu Brüſſel 1687 in 4to heraus. Clerc Bibl. univerſ. Tom. V.

Olivera, Lat. *Olivera*, ein Flecken in der Spaniſchen Provintz Andaluſien an den Gräntzen von Grenada, ohngefehr drey bis vier Deutſche Meilen von der Stadt Corduba Mittagwerts gelegen. Man hält gemeiniglich dafür, daß dieſes Olivera diejenige Stadt ſey, welche bey den alten Erd-Beſchreibern, *Attubi*, *Atubi*, *Acubis*, *Ucupis*, und *Claritas Julia* genennet wird. **Baudrand.** Beſiehe hiebey *Attubi*, im II Bande p. 2089.

Olivera (Anton von) ſiehe **Matre Dei** (Anton) im XIX Bande p. 2080.

Olivera (Anton Gomez von) ſiehe **Olivan.**

Olivera (Frantz) ſiehe **Silva.**

Olivera (Joh. Vaſquez von) ein Spaniſcher Profeſſor der Philoſophie und Theologie zu Granada im 17 Jahrhundert, gab daſelbſt Anno 1613. Quæſtionem theologicam heraus, nemlich an hæc propoſitio vera & catholica ſit: Deus operatur omnia opera noſtra bona, ita ut in eis totum efficiat, ut nos fere nihil agamus. **Anton** Bibl. Hiſpan.

Olivera (Salomo von) ein Portugieſiſcher Rabbine, lehrte in verſchiedenen Synagogen, vornemlich zu Amſterdam, woſelbſt er auch um 1708 geſtorben ſeyn mag, weil ihm in dieſem Jahre R. Salomon ben Jehuda Leo die Leichen-Rede gehalten, welche hernach zu Amſterdam 1710 in 4to gedruckt worden. Seine Schriften ſind:

1) אילת אהבים cerva amabilis aus Prov. V. 19. Amſterdam 1665 in 8vo.

2) דל שפתים oſtium labiorum aus Pſalm. CXLI. 3, iſt eine Chaldäiſche Grammatic.

3) דרכי נעם viæ jucundæ aus Prov. III. 17, begreift eine Logic, Amſterdam 1688 in 8vo.

4) דרכי יהוה viæ Domini aus Exod. II. 22, iſt ein Alphabetiſches Verzeichniß derer Gebote, ebend. 1689 in 8vo.

5) זית רענן olea virens aus Jerem. XI. 16. ebend. in 8vo, das Jahr iſt unbekannt.

6) יד לשון manus ſive inſtrumentum linguæ, iſt eine Hebräiſche Grammatic, ſo in Portugieſiſcher Sprache geſchrieben, und mit Num. 2 Amſterdam 1689 in 8vo zuſammen gedruckt.

7) עץ חיים arbor vitæ ſeu Lexicon Hebræo-Luſitanicum, ebend. 1682. Dieſes Werck eignet **Le Long** Bibl. Sac. dem **Salomon Salman** zu, und führet das Druck-Jahr 1665 an, aber beydes ohne Grund.

8) שרשות גבלת catenæ terminationis aus Exod. XXVIII. 22, iſt eine Poeſis Hebraica, aus 72 Octav-Blättern beſtehend.

9) תקופת השנה revolutio anni, iſt ein Aſtronomiſch Werck zum Calenderweſen gehörig, und noch nicht gedruckt.

10) Eine Einweihungs-Predigt der Portugieſiſchen Synagog zu Amſterdam, ſo unter dem Titel Talmud Tora mit andern dahin gehörigen Materien zu Amſterdam 1675 zuſammen gedruckt iſt.

11) Liber de accentibus unterm Titel Medicina linguæ, welches ihm **Barrios** in ſeinem Arbol de las vidas p. 81 zueignet, wo er p. 89 noch andere ſeiner Schriften mehr namhaft machet.

12) Carmina Hebraica, deren etliche ermeldter **Barrios** in ſeinen Schriften hat.

13) Eine Buß-Predigt in Portugieſiſcher Sprache, ſo mit dem Büchlein Enſenha à peccadores zu Amſterdam 1666 in 12mo herausgekommen.

Ihm hat man auch die Amſterdamer Auflage des Pentateuchi cum Megilloth & Haphtharoth vom Jahr 1667 zu dancken. **Wolfs** Bibl. Hebr. P. I. p. 1038 und P. III. p. 1026.

S. St. Oliveria, (oder **Olivaria**) und **Liberata**, Schweſtern und Jungfrauen, werden in dem Prämonſtratenſer-Kloſter zu Chaumont nicht weit von Retel in Champagne verehrt. Sie ſind in ſelbiger Gegend gebürtig und Bertholdi Jüngerinnen geweſen, und haben im 6 Jahrhunderte gelebet. In dem benachbarten Wald ſind zwey Brunnen einen Büchſen-Schuß von einander, ihnen geweyhet, und kommen immerdar ſehr viel Leute, ſo das Fieber oder andere Kranckheiten haben, dahin, und beten um ihre Geſundheit in der bey St. **Oliveriä** Brunnen ohnlängſt durch den Abt Galmetum wieder erbauten kleinen Kirche, worinnen noch ihr Bildniß zu ſehen iſt. Der Tag ihrer Feyer iſt der 3 Februar.

Oliverio, Fluß, ſiehe **Olivero.**

OLIVERIUS, Fluß, ſiehe **Olivero.**

St. Oliverius, Biſchoff zu Gaeta, deſſen Name jedoch in dem Catalogo der daſigen Biſchöffe nicht gefunden wird. Der Tag ſeiner Feyer iſt den 22 Febr.

St. Oliverius, ſiehe **St. Liberius**, den 27 May, im XVII Bande p. 788.

Oliverius (Anton) ein Doctor der Medicin und Philoſoph zu Meßina in Sicilien, lehrte daſelbſt anfänglich die Medicin, Chirurgie und Botanic, ward nachgehends Profeſſor der Philoſophie und Stadt-Phyſicus in ſeiner Vater-Stadt, florirte 1640 und ſchrieb ein Buch unter dem Titel: Apologetica mempſis. **Mongitoris** biblioth. Sicula.

Oliverius (Barthelmes) beyder Rechten Doctor und Protonotarius Apoſtolicus, war aus Cotrone, und von Adelichem Geſchlechte. Nachdem er viele Jahre Vicarius des Biſchoffs zu Sutri und Nepi geweſen, ward er endlich 1696 Biſchoff zu Umbriatico, und ſtarb daſelbſt 1708. **Ughellus** Ital. Sac. Tom. IX. p. 531.

Oliverius (Bernhard) ein Spanier aus Valentia, trat in den Auguſtiner-Orden, lehrte darauf die Theologie öffentlich zu Paris, und ward 1330 Provincial ſeines Ordens. Wegen ſeiner groſſen Gelehrſamkeit und frommen Wandels ernennte ihn der König in Aragonien, Peter IV 1336 zum Biſchoff von Hueſca, und ſchickte ihn 1342. als

als ſeinen Geſandten nach Franckreich. Auf ſeiner Zurückreiſe ward er 1343 von Clemens VI zum Cardinal ernennet, welches jedoch einige noch vor ungewiß ausgeben. Im Jahr 1344 gelangte er zum Bißthum von Barcellona, und ward von dar 1346 nach Tortoſa verſetzt. Das Fürſtenthum Catalonien ſchickte ihn an obgedachten König Peter IV in ſehr wichtigen Angelegenheiten ab, als er aber nach glücklicher Verrichtung zu Tortoſa wieder angelanget, ſtarb er den 14 Julii 1378. Seine Schrifften ſind:

1. Super libros magiſtri ſententiarum libri IV.
2. In caput *cum Martha*: de celebratione miſſarum.
3. de divinis officiis liber ſingularis.
4. de inquiſitione Anti-Chriſti, ſo in der Königlichen Bibliotheck zu Eſcurial, wie Alva Sole verit. p. 362 bezeuget, in Handſchrifft lieget.

Auſſer dieſen leget ihm **Anton** Bibl. Hiſpan. noch ein Werck bey, welches den Titel führet: Excitatorium mentis ad Deum, und dem Biſchoff von Valentia, Roderichen, der hernach unter dem Namen Alexander VI Pabſt worden, und 1503 geſtorben, ſoll dediciret ſeyn. Es läſſet ſich aber ſolches mit der Zeitrechnung nicht zuſammen reimen, es wäre denn, daß ermeldte Dedication von jemand anders verfertiget worden. **Gandulphus** Diſſ. de 200 Scriptor. Auguſtin. p. 98.

Oliverius (Johann Engelbert) ein Niederländiſcher Jeſuit, gebohren zu Baſton in dem Ardenner-Wald 1588, trat, als er ſchon die Philoſophie und Rechtsgelahrheit ſtudiret 1612 in die Societät, gab nachhero lange einen Prediger ab, und ſtarb als Rector des Collegii zu Creutzenach 1631 den 8 October. Er hat noch vor ſeinem Eintritt in die Societät des **Joh. Dominici Candelä** Buch de virginitate ins Lateiniſche überſetzt, und zu Cöln heraus gegeben. **Alegambe** Bibl. Scriptor. Soc. Jeſu.

Oliverius (Thomas) ſchrieb
1. de ſophiſmaticorum præſtigiis cavendis, Franckfurt 1605 in 8.
2. de linearum paralleliſmo, ebend.

Bermann Catal. Bibl. Francof.

Olivarius Arziganenſis, ein Philologus von Vicenza, lebte gegen das Ende des XV Jahrhunderts, und ſchrieb Commentarios über den Valerium Maximum, welche **M. Anton Sabellicus** 1488 zu Venedig heraus gegeben.

Oliverius Brito oder **Trecorienſis**, von ſeinem Vaterlande Tregvier zugenannt, trat zu Morlaix in den Dominicaner-Orden, ſtudirte zu Paris in dem Gymnaſio San-Jacobäo, und wurde Magiſter daſelbſt, hernach 1293 Provincial von Franckreich, ſtarb aber 1296 zu Angers. Er gedencket deſſen nebſt andern **Argenträus** hiſt. de Bretagne, wo er aber ohne Grund anführet, daß er bis 1310 gelebet habe. Seine Schrifften, welche von **Lorenz Pignon** Chron. Prædicat. gerühmet worden, ſind:

1. Super omnes libros ſententiarum.
2. Super omnes libros elenchorum.
3. Expoſitio Evangelii: *Miſſus eſt*: & cantici: *Magnificat*.
4. Sermones de tempore.

Und in der Sorboniſchen Bibliotheck zu Paris befindet ſich unter Num. 48 ein geſchriebener Foliante, darinnen noch mehrere Schrifften von ihm verzeichnet ſind. Ubrigens iſt Oliverius Teuto, deſſen unter andern auch Altamura unterm Jahr 1292 gedencket, von obigem Oliverio nicht zu unterſcheiden, ſondern mit demſelben einerley. **Echard** Bibl. Ord. Prædic. Tom. I. p. 448.

Oliverius, ein Dominicaner, insgemein nur **Dacus** beygenamt, weil er in Dacien lange Zeit Provincial geweſen. Das erſte mahl wurde er 1282 dazu erwählet, und wohnte in ſolcher Qvalität der General-Ordens-Verſammlung zu Bourdeaux 1287 und zu Ferrara 1290 bey. Er wurde zwar in dem folgenden Jahr in der Ordens-Verſammlung zu Palentia von ſeinem Amte abgeſetzet, aber auch noch in eben dem Jahre von dem Capitul ſeiner Provintz aufs neue damit verſehen, und hat er ſolches bis 1302 verwaltet, da man ihn endlich in dem General-Ordens-Capitul zu Bononien davon loß geſprochen. Er hat nach ſolcher Zeit noch 6 Jahr gelebet, und iſt 1308 in dem Dominicaner-Kloſter zu Neſtweth in Dänemarck, wo er auch vielleicht Profeß gethan, wohl betagt geſtorben. Seine Schrifften ſind:

1. Lectura ſuper Lucam.
2. Sermones de tempore.

Echard Bibl. Ord. Prædic. Tom. I. p. 504.

Oliverius Longus, ſiehe **Long** (Olivier von) im XVIII Bande p. 364.

Oliverius Malmesburius, ſiehe **Olivier von Malmesbury**.

Oliverius, (oder **Olivarius**) mit dem Beynamen **Saxo**, ein Cardinal im 13 Jahrhundert, war von Cöln gebürtig, und erwarb ſich eine feine Gelehrſamkeit, und Beredſamkeit, welche letztere Gabe er ſonderlich in Brabant, Flandern und Frießland anwendete, die Creutz-Züge wider die Albigenſer und Saracenen zu befördern. Nachdem er eine Zeitlang zu Cöln Scholaſticus geweſen, und 1218 der Eroberung Damiata im Orient beygewohnet, ward er zum Biſchoff von Paderborn erwählet. Wiewohl nun ein Theil der Capitularen ihre Stimmen Heinrichen, Præpoſito SS. Apoſtolorum Petri & Pauli, gegeben hatten, ſo beſtätigte dennoch Honorius III die Wahl des erſten, ertheilte auch demſelben 1220, nachdem er ſich etliche Jahr in Rom aufgehalten, die Würde eines Cardinals-Biſchoffs von Sabina. Eben dieſer Pabſt ſchickte ihn, in Geſellſchafft des Cardinals Nicolai, Biſchoffs von Fraſcati, an Kayſer Friedrichen II, welchen er anfangs zu einer guten Erklärung vor den Römiſchen Stuhl bewog, hernach aber, da derſelbe wieder anders Sinnes worden, öffentlich in den Bann that. Endlich begab er ſich nach ſeinem Bißthum zu Paderborn, allwo er auch den 3 September 1228 geſtorben. Er hat relationem de expeditione Hieroſolymitana geſchrieben, davon der erſtere und vornehmſte Theil noch nicht gedruckt iſt, der andere aber in Bongarſii geſtis Dei per Francos t. I. ſtehet. Seine hiſtoria regum ter-

terræ ſanctæ, wie auch ſeine hiſtoria Damiatina ſtehen in Eccards corpore hiſtorico. Die decreta und conſtitutiones ſynodales aber, die er gleichfalls ſoll geſchrieben haben, ſind niemahls gedruckt worden. Im übrigen iſt noch anzumercken, daß einige aus dieſem Oliverio lieber 2 Perſonen machen wollen, davon der eine ein Scholaſticus zu Cöln, der andere aber Biſchoff zu Paderborn geweſen. *Acta Paderborn.* Ciacon. Ughelli Ital. Sac. Tom. I. p. 168. Aubery. Oudin.

Oliverius Seraphinus (Michael Angelus) ſiehe **Olivier.**

Oliverius von Sombreſſe, ein Niederländer von Adel und Converſus in dem Ciſtercienſer-Kloſter zu Viliers in Braband. Der Tag der Feyer iſt den 10 Jenner.

Oliverius Teuto, ſiehe **Oliverius Brito.**

Oliverius Trecorienſis, ſiehe **Oliverius Brito.**

Olivero, oder **Oliverio**, Lat. *Oliverius*, ein kleiner Fluß in Sicilien, im Val di Demona, welcher ſich zwiſchen Pati und Melazzo in das Toſcaniſche Meer ergeuſt. Bey den alten Erdbeſchreibern heiſſet er *Helicon*. Strabo in Geogr. Baudrand in Dict. Geogr.

Oliveros, ſiehe **Guaira**, im XI Bande p. 1171.

OLIVES (LE MONT DES) ſiehe **Oelberg**, p. 705.

OLIVE SAUVAGE, iſt der wilde Oelbaum, davon zu ſehen **Oelbaum.**

Oliver, Lat. *Olivetum*, eine Ciſtercienſer-Abtey in der Parochie St. Julian am Fluße Cher 2 Meilen von Remorentin unter dem Ertzbißthum Bourges in Franckreich gelegen, iſt 1144 geſtifftet, und haben unter andern die Herren von Graçay, von Pody, und von Meneton vieles darzu beygetragen. Von denen Aebten hat man dieſes Verzeichniß:

1. Barthelmes 1146.
2. Humbaud 1180.
3. Adam 1201
4. Albrecht 1204.
5. Andreas 1209.
6. G. vielleicht Gvido mit Namen 1233.
7. Stephan I, 1324.
8. Hugo 1359.
9. Gvillermus I, 1373.
10. Johann I, 1395 war noch 1409 Abt.
11. Jacob Marandet 1450.
12. Gilbert de la Place 1474.
13. Stephan II, Bonnefons 1495.
14. Johann II, Baſchet oder Virzion 1497 bis 1502.
15. Renat von Prie, Cardinal, Biſchoff zu Bayeux und Limoges, ſtarb 1514 oder 1516.
16. Jacob Collin.
17. Yvo Compaing 1515, deſſen wird noch 1543 gedacht.
18. Johann Bigot 1550.
19. Johann Baptiſta du Bourg, 1556 bis 1580.
20. Ludwig von Bulßon, ſtarb 1619.
21. Wilhelm Perrochet, ſtarb 1628.
22. Ludwig Perrochet, reſignirte 1637.
23. Frantz von Belleau.
24. Niclas von Hailli von 1660 bis 1711.
25. N. Gauthier, ſeit den 26 Mertz 1712.

Sammarthani Gallia Chriſt. Tom. II.

Olivetaner Olivetberger, oder **Montoliveтenſer**, Lat. *Olivetani*, ingleichen *Bernhardini Olivetani*, *Olivetani Eremitæ*, und *Monachi S. Mariæ Montis Oliveti*, ſind gewiſſe Mönche, welche gantz weiß gekleidet gehen, ſonſt aber in den meiſten übrigen Stücken die Regul des H. Benedict in acht nehmen. Sie haben viel Klöſter, und unter andern eines zu Rom, bey der Kirche di S. Maria nuova, in Foro Boario oder Vaccino. Das Haupt ihres Ordens, mit dem Titul einer Abtey, befindet ſich zwiſchen Siena und Pienza, auf einem Berge, Monte Oliveto genannt. Er iſt im 14 Jahrhundert aufgerichtet worden, und war der Stiffter Johann Tolomei, welcher nachmahls den Namen Bernhardi angenommen, ein Edelmann von Siena. Er legte ſich auf die geiſtlichen und weltlichen Rechte, empfieng darinnen die Doctor-Würde, und lehrte ſie öffentlich zu Siena. Nach einiger Zeit ward er mit einer groſſen Beſchwerung an den Augen befallen, welches ihn bewog, der heiligen Jungfrau Marien ein beſonderes Gelübde zu thun, im Fall ſie ihm wieder helffen würde. Nachdem er ſeines Wunſches gewähret worden, retirirte er ſich, mit dem Vorſatz ein ſtrenges Leben zu führē, auf eines ſeiner Land-Güter, Namens Accona, bey Monte Elcino, und zwar in Geſellſchafft zwey anderer Edelleute von Siena, deren der eine Patritio Patritii, der andere aber Ambroſius Piccolomini hieß. Als ſie daſelbſt, und nachgehends auf dem Monte Oliveto, eine Zeitlang auf eine ſehr andächtige Art gelebet, gab der damals zu Avignon reſidirende Pabſt Johann XXI oder XXII dem Biſchoff von Arezzo, Guidoni, Befehl, ihnen und ihren Nachfolgern eine gewiſſe Regul vorzuſchreiben, welches auch den 21 May 1319 geſchehen. Gregorius XI hat hernach 1371 durch eine abſonderliche Bulle dieſen Orden von neuem bekräfftiget. *Delic.* de l'Ital. I. p. 268. Ferrario catalogo de Santi. Joh. Azor. inſtitut. moral. l. 12. *Chronic. Mont. Olivet.* Bonani catal. degli ordini religioſi n. 126.

OLIVETANI, ſiehe **Olivetaner.**

Olivetanus, oder **Olevitanus**, Frantzöſiſch *Oliveteau*, (Peter Robert) war von Noyon aus der Picardie, Joh. Calvini Anverwandter, Prediger in Piemont, und der Hebräiſchen Sprache nach Beſchaffenheit damaliger Zeiten wohl erfahren, obſchon R. Simon, doch mit ſchlechten Gründen, ihm dieſe Wiſſenſchafft abſpricht. Er war der erſte, welcher eine Frantzöſiſche Bibel aus dem Grund-Texte überſetzte, und zum Gebrauch ſeiner Zuhörer und anderer Proteſtanten in daſigen Thälern 1535 in Fol. zu Neufchatel drucken ließ. Sie iſt annoch mit Joh. Calvini, Corn. Bertram und anderer Genfer Theologorum Verbeſſerung unter dem Namen der Genfer Bibel, bey den Frantzöſiſchen Proteſtanten im Gebrauch und ſeithero vielmal gedruckt worden. Er ſtarb 1538. Rich. Simon.

Olivetberger, ſiehe **Olivetaner.**

OLIVETEAU (Peter Robert) ſiehe **Olivetanus.**

OLIVETI (MONACHI S. MARIÆ MONTIS) ſiehe **Olivetaner.**

OLIVETI MONS, ſiehe **Oelberg**, p. 705.

Olivero, oder **Olivito**, ein Fürſtenthum in dem Königreich Neapolis, faſt mitten in Baſilicata, dem Hauſe Spinelli gehörig. **Rogiſſart** delices de l'Italie. Albetti deſcr. Ital.

Olivero (Lupus von) ſiehe **Olmedo.**

OLIVETUM, Abtey, ſiehe **Oliver.**

OLIVETUS, ſiehe **Oelberg**, p. 705.

Olivetus, ein Frantzöſiſcher Abt und Mitglied der Academie Françoiſe zu Paris im 18 Jahrhunderte, gab eine Fortſetzung von des **Pelliſſons** hiſtoire de l'Academie Françoiſe zu Paris 1730 in 12 heraus. Sie iſt 1 Alphabet 15 Bogen ſtarck, und gehet von 1652 bis 1700. Man iſt ihm auch die Oeuvres poſthumes de Mr. de Maucroix ſchuldig, welche er 1720 heraus gegeben, und den Cicero de natura Deorum hat er ins Frantzöſiſche überſetzt, Paris 1721 in 3 Duodez Bänden: ingleichen des **Demoſthenis** und **Ciceronis** Orationes, ebend. 1727 in 12, nicht weniger des **Cicero** Tuſculan. Quæſt. ebend. 1732 in 12. Acta Erud. Lipſ. 1730. Clerc. Bibl. anc. & mod. Tom. XXVIII. Leipz. Gel. Zeit.

Olivi (Peter Johann) ſiehe **Oliva.**

Oliviciani (Vincentz) ein Kayſerlicher Muſikverſtändiger, bekam Gnadengeld im Jahr 1721 und war ein Verſchnittener.

OLIVIENSIS PAX, ſiehe **Oliviſcher Friedens-Schluß.**

OLIVIER, ſiehe **Oelbaum.**

Olivier, ein Frantzöſiſches Geſchlecht, aus welchem verſchiedene angeſehene Leute entſproſſen ſind. **Jacob Olivier**, Herr von Leuville und du Coudray bey Chartres, war von Bourgneuf ohnweit Rochelle gebürtig, und ließ ſich zu Paris nieder, allwo er Procurator bey dem Parlament wurde, und 1488 mit Tode abgieng. Von ſeinen Kindern, die ihm **Johannette von Novlant** gebohren, ſind folgende 6 zu mercken: 1) **Jacob Olivier**, Herr von Leuville, von dem hernach. 2) **Stephan Olivier**, Abt von St. Mery zu Paris. 3) **Johann Olivier**, der ältere, welcher 1532 Biſchoff zu Angers wurde, und 1540 geſtorben. 4) **Johann Olivier**, der jüngere, Königlicher Secretarius, welcher mit **Perretten Lopin** die Güter Mancy und Moranges erheyrathete, und 13 Söhne zeugte, davon **Peter** Abt von St. Creſpin zu Soiſſons geweſen, **Nicolaus** aber und **Gaſton** ohne Erben verſchieden. 5) **Claudius Olivier**, Herr von Balainvilliers, der 1529 nicht mehr gelebet. 6) **Johann Olivier**, genannt der jüngere, ſo ſich in Nivernois niedergelaſſen, und daſelbſt ſeinen Stamm fortgeſetzet. Obgedachter **Jacob Olivier**, Herr von Leuville, Villemarechal und Puiſeux, wurde 1517 Ober-Parlaments-Präſident zu Paris, beſaß aber dieſe Stelle nicht lange, geſtalt er 1519 am 20 Novembr. ſchon todt war. Von ſeiner Gemahlin, **Magdalenen Chuilliet**, hatte er folgende 3 Söhne: 1) **Franciſcum Olivier**, Herrn von Leuville, von dem hernach. 2) **Antonen Olivier**, Herrn von Villemarechal, welcher Biſchoff von Lombez und Abt von Valaſſe in der Normandie geweſen, die reformirte Lehre angenommen, und 1571 zu Montargis ſein Teſtament gemacht. 3) **Johann Olivier**, Archi-Diaconum zu Angers und Dechant von N. D. zu Paris. Vorerwehnter **Franciſcus Olivier**, Ritter, Herr von Leuville, war, wie aus ſeinem hernach folgenden Articul erhellet, Cantzler von Franckreich, und ſtarb 1560, nachdem ihm **Antoinette von Ceriſay** nebſt 2 Töchtern folgende 3 Söhne gebohren hatte: 1) der jüngſte **Franciſcus**, ein Malthеſer Ritter, blieb 1565 in der Belagerung von Malta. 2) Der mittlere **Anton**, ſtarb frühzeitig, als er zum Biſchoff von Lombez beſtimmet war. 3) Der älteſte **Johann Olivier**, Herr von Leuville, Baron von Homet und la Riviere, war Ritter des Königl. Ordens, vertrat bey dem Könige die Stelle eines Cammerjunckers, und hinterließ bey ſeinem Tode, der 1597 erfolgte, von **Suſannen de Chabannes**, folgende 3 Söhne: 1) **Johann Olivier II**, Herrn von Leuville, von dem hernach. 2) **Ludewig Olivier**, einen Malthеſer Ritter. 3) **Franciſcum Olivier**, Herrn von Fontenay in der Normandie und von Villemarechal, welcher Abt von St. Qvintin zu Beauvais geweſen, und 1636 in dem 55 Jahre ſeines Alters verſchieden. Obgedachter **Johann Olivier II**, Herr von Leuville, Baron von Homet und la Riviere, war Königl. Cammerjuncker, und Capitain über 50 Mann von des Königes Leib-Wacht, ſtarb 1641, und ließ von **Magdalenen de l'Aubeſpine** 3 Söhne nach ſich. Dieſelbe waren 1) **Ludewig Olivier**, Marqvis von Leuville, von dem ſo gleich. 2) **Claudius Olivier**, ein Malthеſer Ritter. 3) **Carl Olivier**, Abt von Fontenay und St. Qvintin zu Beauvais, der 1642 zu Compiegne mit Tode abgegangen. Jetztbeſagter **Ludewig Olivier**, Marqvis von Leuville, Baron von la Riviere, war 1601 gebohren, wurde 1650 zum Marqvis erhoben, und ſtarb 1663 als Königl. General-Lieutenant. Seine 2 Kinder, die er mit **Annen Morand** gezeuget, waren 1) **Carl Olivier**, Marqvis von Leuville, Baron von la Riviere, welcher 1671 in dem 22 Jahre ſeines Alters, als Cornet von der leichten Reuterey, ohnbeerbt verſchieden. 2) **Marie Anne Olivier**, die 1660 mit **Anton Ruze**, Marqvis von Effiat, vermählet wurde, und 1684 das Zeitliche geſegnete, nachdem ſie ihr Leben auf 46 Jahr gebracht hatte. Anſelme hiſt. general. t. 6. p. 483-486.

Olivier, ein Advocat und Mitglied der Academie zu Marſeille, blühete im Anfange des 18 Jahrhunderts, und ſchrieb

Diſcours ſur les deffauts qui peuvent être des ſvites de l'imitation.

Continuation des memoires de litter. & d'hiſtoir. Tom. IV. p. 468.

Olivier, ein berühmter Engliſcher Mahler, von London, hielt ſich zu Gommi auf, und mahlete daſelbſt allerhand Sachen mit Gummi, jedoch hat er ſeine meiſte Zeit mit Verfertigung der Portraiten

traiten zugebracht. Er hat ihrer ſehr viele an den Höfen der Könige in Engelland, Jacobs und Carls, gemachet, und hat niemand als er in dieſer Art Gemählden etwas beſſers gemachet. Er hat einen Schüler Namens Couper, gehabt, welcher in der Königin Chriſtinen Dienſte gegangen. de Piles abregé de la vie des Peintres.

Olivier (Anton) ein Mahler, welcher in den Geſchichten daher bekannt iſt, weil er ſich in die Händel gemenget, welche der Hertzog von Alba mit dem Grafen Ludwig von Naſſau im Jahr 1572 hatte. Der Hertzog ſuchte des Grafen Unternehmung auszukundſchafften, und ließ ſich alſo von dieſem Mahler überreden, ihn zum Kundſchaffter zu gebrauchen, weil er unter dem Vorwand ſeiner Kunſt die beſte Gelegenheit hätte, ohne dem geringſten Argwohn, mit dem Grafen und ſeinen Bedienten in Bekanntſchafft zu gerathen: allein er erwählete einen gantz andern Weg, hielt es mit dem Grafen, welchem er das Geheimnis des Hertzogs von Alba verrieth, und einen Weg zeigete, wie er Bergen in Hennegau, eine Feſtung von groſſer Wichtigkeit, durch Uberrumpelung in ſeine Gewalt gar füglich bekommen könnte. **Hoofd** Nederl. Hiſt. 6. b.

Olivier (Frantz) Ritter, Herr von Leuville, Präſident in dem Parlamente zu Paris, und Cantzler von Franckreich, war der älteſte Sohn Jacobs Olivier, Herrns von Leuville, von deſſen anderer Gemahlin **Magdalenen Chuillier.** Er wurde 1536 Reqveten-Meiſter, und gieng 1541, als Abgeſandter, auf den Reichstag nach Speyer, worauf ihn **Franciſcus** I, auf Vorbitte ſeiner Schweſter, der Königin von Navarra, in deren Hertzogthum Alencon er Cantzler war, 1543 zum Präſidenten in dem Parlamente zu Paris ernennete. Im folgenden Jahre ward er Siegel-Bewahrer, und 1545 Cantzler von Franckreich. Zu Ende dieſes Jahres ſchickte ihn ſein König, nebſt dem Admiral von Annebaut, als Abgeſandten zu dem Kayſer Carln V nach Brügge. Im Jahr 1549 befand er ſich bey **Heinrichen** II, als derſelbe ſeinen Einzug zu Paris hielt; allein kurtz darauf überfiel ihn die Gicht, dergeſtalt, daß er ſeinem Amte nicht vorſtehen konnte, weswegen die Siegel dem Präſidenten **Bertrand** indeſſen anvertrauet wurden. Bald hernach, da er noch nicht völlig geneſen, trat er ſeine Bedienung wieder an, und bekam einen ſtarcken Fluß, der ihn faſt des Geſichts beraubete. Um dieſer Urſache willen forderte er ſeinen Erlaß, und bath ſich dabey aus, daß er den Titul eines Cantzlers bis an ſein Ende führen möchte, welches ihm auch der König 1550 den 2 Jenner geſtattete. Im Jahr 1551 war er ein Mitglied desjenigen Raths, welcher in Abweſenheit des Königs die Regierung verſahe. Nach dieſem entfernte er ſich vom Hofe, wurde aber 1559 von **Franciſco** II zurück beruffen, und in ſeine vorige Würde wieder eingeſetzet, welche er aber nicht lange bekleidete, geſtalt er 1560 den 30 Mertz zu Amboiſe das Zeitliche geſegnete. Sein Leichnam wurde nach Paris gebracht, und in der Kirche zu St. Germain de l'Auxerrois beerdiget. Er war ein aufrichtiger, Gerechtigkeit liebender, Staats erfahrner, behertzter und im Umgange angenehmer Mann. Man ſagt, er ſey der Reformirten Religion eben nicht gar abgeneigt, zum wenigſten um Abſtellung der Kirchen-Mißbräuche ſehr bekümmert geweſen, habe aber doch nicht leiden können, daß die Hugenotten gegen den König die Waffen ergriffen. Auf ſeinem Tod-Bette wolte er den Cardinal von Lothringen, der ihn zu beſuchen kam, nicht anſehen, und warf ihm die Gewaltthätigkeit der Guiſiſchen Parthey ausführlich vor. **Anſelme** hiſt. geneal. t. 6. p. 482. **Thuan.** hiſt. l. 23. **Mezeray. Daniel** t. 6.

Olivier (Jacob) von dem iſt vorhanden Alphabet de l' imperfection & malice des femmes, Lion 1648 in 12. **Becmann.**

Olivier (Jordan) ein Frantzöſiſcher Prediger im Haag, blühete zu Anfang des 18 Jahrhunderts. Man hat von ihm Leçons Chretiennes d'un pere à ſes enfans, Haag 1706 in 8. **Unſchuldige Nachrichten.**

Olivier (Peter) ſiehe **Olivarius.**

Olivier (Peter) Herr von Bouchet, ein berühmter Advocat zu Mans in Franckreich, lebte ums Jahr 1584, und ſchrieb etliche Hiſtoriſche und Poetiſche Wercke. **la Croix du Maine** biblioth. de France.

Olivier (Peter) ein gelehrter Jeſuite, gebohren in Poitou 1622, lehrete daſelbſt viel Jahre die Humaniora, und erklärte die Schrifft, ſtarb gegen das Ende des vorigen Jahrhunderts, und ſchrieb

Diſſertationes Academicas de oratione, hiſtoria & poetica, Paris 1622 in 8.

Alegambe bibliotheca ſcriptorum Societatis Jeſu.

Olivier (Richard) Herr von Longveil, aus der Normandie in Franckreich, war ein Sohn Wilhelms von Longveil, Vicomte von Eu. Er bekleidete anfangs unter König Carl die vornehmſte Rathsſtelle, wurde darauf Biſchoff zu Coutange, und 1456 Cardinal-Prieſter. Pius II hielte viel auf ihn, und Paulus II ſchickte ihn als ſeinen Legaten nach Perugia, machte ihn auch 1469 zum Biſchoff von Porto. Allein in dem darauf folgenden Jahre gieng er zu Perugia am 18 Julii mit Tode ab. Sein Leichnam wurde nach Rom gebracht, und in die St. Peters-Kirche unter den Altar begraben, welchen er verneuet und dotiret hatte. **Ughellus** Ital. Sac. Tom. I. p. 145.

Olivier Longus, ſiehe **Long** (**Olivier** von) im XVIII Bande, p. 364.

Olivier von Malmesbury, *Oliverius* **Malmesburius,** ſonſten auch **Elmerus** oder **Egelmer** genannt, ein Engliſcher Benedictiner, lebte um das Jahr 1060, und war in der Mathematic, inſonderheit aber in der Aſtrologie ſehr wohl erfahren. Wie er immerdar an auſſerordentlichen Dingen ein Belieben trug, alſo wolte er auch einſtens den **Dädalum** nachahmen, und in der Lufft fliegen. Er ſtieg demnach auf einen hohen Thurn, und ließ ſich in die Lufft herunter, allein die Flügel, die er ſich an die Hände und Füſſe gebunden, trugen ihn nicht weiter, als 120 Schritte von dem Thurn, da er auch gantz ſchwach

herunter

herunter fiel, und 1060 zu Malmesbury ſtarb. Er ſchrieb de ſignis Planetarum, und de aſtrologorum dogmatibus, denen Baläus de Script. Britann. noch de Germania lib. 1. hinzu füget. Pitſeus de Script. Angl. p. 187.

Olivier, oder **Olivarius**, und **Oliverius Seraphinus** (Michael Angelus) ein Cardinal, war zu Lyon gebohren, und ſtudirte zu Bononien die Rechtsgelehrſamkeit, in welcher er gar zeitig eine groſſe Wiſſenſchafft erlangt. Pabſt **Pius IV** machte ihn zum Auditor der ruota, und **Gregorius XIII**, **Sixtus V**, und **Clemens VIII**, brauchten ihn zu wichtigen Verrichtungen. Von dieſem letztern ward er auch, nachdem er bereits 1600 Biſchoff von Rennes, und 1602 Patriarch von Alexandrien geworden, 1604 den 9 Junii zum Cardinal gemacht. Er ſtarb den 9 oder 10 Mertz 1609 im 76 Jahre ſeines Alters. Man hat von ihm deciſiones Rotæ, Franckfurt 1615 in Fol. **Frizon** Gallia purpurata. **Sammarthan**. Gall. Chriſt. **Palatius** t. 3. **Erythräi** pinacoth. I.

Olivier Starcajus, ſiehe Starcajus.

Olivieri, ein vornehmes Italiäniſches Geſchlecht, aus welchem zu unſern Zeiten folgende Perſonen inſonderheit bekannt geworden ſind, 1) der Cardinal **Flavius Olivieri**, von dem ein beſonderer Artickel folget, 2) der Prälat **Olivieri**, Biſchoff zu Gravina, gerieth 1732 mit dem Hertzoge von Gravina in ſolche Zwiſtigkeiten, daß endlich der Biſchoff den Hertzog in den Bann that, und nach angeſchlagener Excommunication in dem Habit eines gemeinen Geiſtlichen ſich nach Benevent zu dem Cardinal **Doria** in Sicherheit begab, der ihn nach Rom bringen ließ, worauf er im Jahr 1733 Päbſtlicher Votante del Buongoverno wurde. 3) **Don Hiacintho Olivieri di Bottelle**, wurde am 14 Februar 1736 zum würcklichen Kayſerlichen Cämmerer ernennet, und 4) ein anderer dieſes Geſchlechts erhielt am 25 Auguſt eben deſſelben Jahrs von Ihro Kayſerlichen Majeſtät die Oberſten-Stelle bey dem Poztatzkyſchen Regimente. **Ranfts** Genealog. Archiv. Th. VIII. p. 346. II Supplem. p. 454. Th. IX. p. 42. Th. XXIII. p. 170. Th. XXVIII. p. 638.

Olivieri (Fabius oder Fabian) der Römiſchen Kirchen Cardinal und Päbſtlicher Secretarius der geheimen Breven. Er war von Peſaro, einer Stadt in dem Hertzogthum Urbino gebürtig, und hatte den 29 April 1658 das Licht der Welt erblicket. Er ſtudirte zu Rom, und weil er Mütterlicher Seits mit dem Cardinal **Albani** nahe verwandt war, hatte er an demſelben einen groſſen Patron. Er ward auch durch ſeinen Vorſpruch zu verſchiedenen Aemtern am Päbſtlichen Hofe befördert, und ſonderlich bey dem Secretariat der geheimen Breven, welches gedachter Cardinal verwaltete, auf 21 Jahr mit groſſem Nutzen gebrauchet. Als daher der Cardinal **Albani** unter dem Namen **Clemens XI** im Jahr 1700 den Päbſtlichen Stuhl beſtieg, wuſte er zu Verwaltung dieſes Secretariats keinen geſchicktern Prälaten, als unſern **Olivieri**, dem er auch ſolches, ſogleich bey Antritt ſeiner Regierung, ertheilte. Er hat daſſelbe bis an ſein Ende, und alſo auf 38 Jahr mit groſſem Ruhm verwaltet. Die Cardinals-Würde erhielte er nicht eher, als den 6 May 1715, nachdem er ihn den 30 Jenner 1713 vorher in Petto darzu ernennet hatte. Er würde viel eher dieſelbe erlanget haben, wenn er nicht ein Päbſtlicher Nepote geweſen. Denn weil **Clemens XI** in den erſten Jahren ſeiner Regierung das Anſehen eines Feindes des Nepotismi haben wolte, wurde er um des willen ſo lange hindan geſetzet. Er hat dreyen Conclavibus, als 1721, 1724 und 1730 beygewohnet, und in ſolchen die Päbſte, **Innocentius XIII**, **Benedict XIII**, und **Clemens XI** erwählen helffen, die ihn alle in ſeinem Secretariat beſtätiget. In dem zweyten Conclavi hatte er ſtarcke Hoffnung, zur Päbſtlichen Würde zu gelangen, weil ſich ſonderlich der ältere Cardinal **Albani**, ſein Vetter, viel Mühe deshalben gab, er konnte aber ſeinen Zweck nicht erreichen, weil ihm ſo wohl die Kayſerliche als Frantzöſiſche Parthey zuwider war. Pabſt **Benedict XIII**, ob er ihn gleich in ſeinem Amte beſtätigte, und zum Concilio Lateranenſi berief, war nicht allezeit mit ihm zufrieden, weil er viel nach ſeinem Kopfe that, und denen Jeſuiten allzu gefällig ſich erzeigte, wie er ihn denn um deswillen von der Congregation de propaganda fide ausgeſchloſſen. Sein Name hat durch die Unterſchrifft vieler hundert Päbſtl. Bullen, worunter die berühmte Conſtitution Unigenitus, die in der Frantzöſiſchen Kirche ſo vielen Lermen verurſachet, billig oben an ſtehet, bey der Römiſch-Catholiſchen Kirche ein ewiges Andencken erlanget. Er führte den Diaconat-Titel St. Viti und Modeſti, und ſtarb am 9 Februar 1738 nach dreytägiger Kranckheit in dem 80 Jahre ſeines Alters, nachdem er 23 Jahr die Cardinals-Würde bekleidet hatte. Sein Leichnam ward den Tag nach ſeinem Tode Abends mit gewöhnlichem Gepränge in die Kirche St. Viti gebracht, und nach gehaltenen Exequien, welchen 19 Cardinäle beygewohnet, den 12 Februar daſelbſt beerdiget. **Ranfts** Genealogiſcher Archivarius Th. XLII. p. 66. u. ff.

Olivieri (Maßa) ein Vorgebürge, ſiehe **Maßa Olivieri**, im XIX Bande, p. 1954.

OLIVIERUS MALMESBURIUS, ſiehe **Olivier von Malmesbury**.

Olivis (Palladius von) ſiehe **Palladius**.

Oliviſcher Friedens-Schluß, *Pax Olivenſis*, ward im Jahr 1660 den 23 April (3 May) zwiſchen dem Könige in Schweden, **Carl Guſtaven**, an einem, und dem Könige in Pohlen, **Johann Sigismunden**, auch den Pohlniſchen Alliirten, Ihro Römiſch-Kayſerlichen Majeſtät, **Leopolden**, und Ihro Churfürſtl. Durchl. zu Brandenburg, **Friedrich Wilhelmen**, in dem Preußiſch-Pohlniſchen Kloſter Oliva, nicht weit von Dantzig, geſchloſſen, und am 30 April (10 May) unterſchrieben und beſiegelt, nachdem vorher ſchon 1647 die Pohlen zu dreyen verſchiedenen mahlen Franckfurt an der Oder, wie auch Landsberg, die Schweden aber Hamburg und Lübeck darzu vorgeſchlagen hatten. Die Gelegenheit darzu aber war folgende. Es hatte nemlich das Königreich Pohlen im XVI Jahrhunderte die

die Ehre, daß nach Abſterben deſſen Königs, des Stephanus Batorus, des damahligen Königs in Schweden, Johannis, ſein Printz, Sigismund, im Jahre 1578, ob gleich nach vielen Widerwärtigkeiten, durch die Wahl deſſen Thron beſteigen konnte, mithin dieſe zwey mächtigen Reiche ſich damahls von einem Oberhaupte bezeptert ſahen. Nachdem aber dieſer Herr, als 1592, nach Abſterben ſeines Herrn Vaters, die Kron Schweden auf ihn fiel, unter andern auch verſprochen hatte, in dieſem Königreiche wegen der allda eingeführten Evangeliſchen Lehre nichts zu ändern, gleichwohl von ihm dieſes alles nicht gehalten ward, ſondern er vielmehr, ſothaner beſchwornen Verſicherungen ungeachtet, ermeldete Lehre in beſagtem Reiche Schweden mit Gewalt wieder auszurotten ſich bemühet; ſo ſahen die Schweden ſich genöthiget, dieſem Könige den unter gedachten Bedingungen verſprochenen Gehorſam wieder aufzukündigen, und an ſeine Stelle den Carln, Hertzogen von Südermannland, auf den Thron zu ſetzen. Dieſes zündete nun unter beyden Völckern ein entſetzliches Krieges-Feuer an, indem die Könige in Pohlen ihr auf Schweden vermeyntes Erb-Recht nicht fallen laſſen wolten, deſſen ſie ſich doch durch Brechung derer beſchwornen Pactorum conventorum ſchon längſtens ſelber verluſtig gemachet hatten. Denn wie es richtig iſt, daß auch die Erb-Reiche auf gewiſſen Pactis beruhen, folglich durch eigenwilliges Verſchulden unwiderſprechlich verlohren gehen können; alſo werden die Unterthanen von ihrer obliegenden Verbindlichkeit um ſo viel eher loß, wenn ſich ihr Fürſt und Oberhaupt erſt von ſelbſt zu gewiſſen Verbindungen verſtehet, und gleichwohl ſolche nachmahls ſelber wieder bricht, gleichwie von obgedachtem Könige Sigismunden, in Betracht der Kron Schweden, geſchehen, daher auch die Pohlen um ſo weniger Macht hatten, dieſe Krone vor ein ihrem Könige zugehöriges Reich zu halten, und ſie deswegen feindlich zu tractiren. Allein das gantze Werck war vielmehr ein einiger Betrieb des Römiſchen Hofes, der die Cronen aus nur beſagtem Königreiche ihm entgangenen Einkünfte nicht vergeſſen konnte, und welchen Verluſt zu verdauen ihm alſo gantz unmöglich vorkam. Weswegen er auch den König Sigismund durch ſeinen Geſandten, Frantz Malaſpinum, von dem denen Schweden der Religion halber geleiſteten Eyde völlig loßzählete. Doch dieſes kam denen Pohlen theuer gnug an, indem nicht nur König Carl, ſondern auch König Guſtavus Adolphus, ihr zu der Kron Schweden erlangtes Recht, erſtlich mit der Feder, nachhero aber mit dem Degen, gar nachdrücklich behaupteten. Indeſſen glaubten die Pohlen, es ſey mit der von der Königin Chriſtina in Schweden geſchehenen Niederlegung der Krone auch ihrer Könige vormahliges Recht auf ſelbige gleichſam wieder lebendig geworden. Weswegen denn auch der damahlige König, Johann Caſimir, wider die von ermeldeter Königin an ihren Vetter, den Pfaltz-Grafen am Rhein, Carl Guſtaven, übergebene Krone zwar hefftig proteſtiren ließ, damit aber weiter nichts ausrichtete, als daß dieſer neue Schwediſche König mit einer anſehnlichen Armee in Pohlen einfiel, auch in einer Zeit von drey Monaten ſolchen Fortgang hatte, daß ſich gantz Pohlen an ihn ergeben, der König, Johann Caſimir, ſelber daraus entweichen, und nach Oppeln in Schleſien flüchten muſte. Ob nun wohl die Untreue der Pohlen den König Carl Guſtav um die Früchte ſo groſſer und vieler Siege brachte, dergeſtalt, daß der entwichene König durch Oeſterreichiſche Hülffe wieder in das Reich kommen konnte, worauf er ſich mit dem Könige Carl Guſtav in abwechſelndem Glücke einige Jahre herum ſchlug, ſo war doch der Vortheil faſt meiſtens auf der Schweden Seite. Es würde auch der König, Johann Caſimir, doch wieder haben unten liegen müſſen, wenn nicht eines Theils der Pohlen wanckendes und zu lauter Untreu geneigtes Gemüthe, andern Theils der Czarncinsky, ein unnützer Sclave und rechter Leibeigener der Römiſchen Cleriſey, mit ſeinen Verräther-Streichen dem tapffern Schwediſchen Könige eine Mühe über die andere gemacht hätten. Vornehmlich aber war die Kron Schweden bemühet, das Preußiſche, deſſen ſie ſich meiſtens bemächtiget hatte, an dero Reich zu verknüpffen, um ſolcher geſtalt eines Theils die auf den Krieg verwendete Unkoſten dadurch wieder zu gewinnen, andern Theils gegen die beſorglichen Anſchläge der Pohlen ſich in ſattſame Sicherheit zu ſtellen. Jedoch die allzu groſſe Eyferſucht einiger Puiſſantzen, die von Schwedens Aufnehmen ſich allerley ungleiche Gedancken machten, verhinderte ſothane Abſichten, dergeſtalt, daß, als mehrgedachte Se. Königliche Majeſtät in Schweden gegen die Mediateurs ſich erklärten, wie ſie nicht ungeneigt wären, einen billigmäßigen Frieden zu ſchlüſſen, wenn man ſie nur im Beſitz des Pohlniſchen Preuſſen laſſen wolte, ſie endlich befanden, daß eben dieſes die allergröſſte Hinderniß des einzugehenden Friedens wäre. Daher ſie auch, um ſelbigen nicht länger aufzuhalten Dero Gedancken wegen Beybehaltung Preuſſens zwar änderten, jedoch dabey Dero daſige Glaubens-Genoſſen im Stiche und denen gewöhnlichen Verfolgungen bloß geſtellet ſeyn zu laſſen, nicht begehrten. Und demnach auch das Haus Oeſterreich ſich in den Pohlniſchen Krieg mit eingemiſchet hatte, welches auch, nach der im Diar. Europ. P. III. p. 416. davon befindlichen Nachricht am meiſten darauf beſtanden haben ſoll, daß Preuſſen wieder an Pohlen kommen möchte; ſo ſetzte es alsdenn, ſo wohl wegen des Ortes, wo man wegen eines allgemeinen Friedens arbeiten wolte, als auch auf was Art und durch was vor Mediateurs ſolches am beſten geſchehen könnte, nicht wenig Schwierigkeiten, weil zwar Schweden und Pohlen die Kron Franckreich annahmen, die hingegen von denen Alliirten der Kron Pohlen verworffen ward. Denn da wurden wegen des ſeit 1614 nach ſo vielen Armiſtitiis, und inſonderheit wegen des letztern von 1655 zwiſchen Schweden und Pohlen, hernach aber auch denen andern darein verwickelten Puiſſantzen entſtandenen Krieges, vorhero Friedens-Tractaten im Jahr 1651 und 52 zu Lübeck, hernach zu Dantzig 1656 zwiſchen Schweden und Pohlen angeſtellet. Aber ſie kamen nicht zum Effecte. Und

der

der Schwediſche Abgeſandte auf dem Reichs-Tage brachte dem Chur-Fürſtlichen Collegio den 4 May 1658 vor, wie daß der damals verſtorbene Kayſer, **Ferdinand III**, ſolche Tractaten, als dem Oßnabrückiſchen Friedens-Schluſſe entgegen, widerrathen. Nachdem aber, wo nicht alles, wenigſtens doch das vornehmſte überwunden war, was den Anfang derer Tractaten bisher gehemmet hatte; ſo brachte es der Frantzöſiſche Mediateur **Delombres** in dem obbeſagten Kloſter Oliva zwiſchen denen kriegenden Intereſſenten zu einer Conferentz, in welchem jedes Theil dem Mediateur ſeine Forderungen übergeben, und geſchahe inſonderheit den $\frac{6}{16}$ Jenner 1660 von der Kayſerlichen Geſandſchafft deshalber der erſte Vortrag, den die Schwediſchen Geſandten vornemlich dahin beantworteten, daß 1) wenn die Cron Schweden Preuſſen an Pohlen wieder abtreten ſolte, ſelbiges in geiſt- und weltlichen Dingen ſeine durchgängige Freyheiten, Rechte und Gerechtigkeiten alſo behalten müſte, wie es ſelbige vorher und auch Zeit währenden Krieges gehabt; 2) Der König in Pohlen, nebſt der Republick, auf immer und ewig, vor ſich und alle Dero Nachkommen, auch Könige in Pohlen, ſich aller vermeynten Rechte und Anſprüche auf die Cron Schweden gäntzlich begeben, noch an ſolche zu einiger Zeit wieder gedencken ſolten. Uber dieſe, wie nicht weniger auch über noch andere Dinge, ward in die 4 Monate gar hart geſtritten, bis endlich nach faſt unglaublicher Bemühung der Friede den 23 April (3 May) Nachts um 12 Uhr 1660 in ermeldetem Kloſter zu Stande kam, und würcklich geſchloſſen ward. Solcher beſtund nun in folgenden Puncten:

I. Soll es ein allgemeiner und ewiger Friede zwiſchen Schweden und Pohlen, wie auch Dero Conföderirten ſeyn.

II. Soll auch eine allgemeine und ewige Amneſtie oder Vergeſſenheit alles deſſen, was vorgegangen, ſeyn, und dannenhero niemand ſchaden, daß er einem oder dem andern Theile angehangen. So ſoll auch dieſe Aufhebung aller Feindſeligkeiten über die Städte ſich erſtrecken, ſo es im Königlich Pohlniſchen Preuſſen mit Schweden gehalten; dagegen aber auch alle noch hangende Inquiſitionen und Proceſſe völlig abgeſchaffet ſeyn.

III. Der König in Pohlen begiebt ſich aller Rechte und Anſprüche auf das Königreich Schweden und alle darzu gehörige Lande; jedoch mit Vorbehalt, daß derſelbe Zeit Lebens ſich des Titels und Wappens davon gebrauchen möge.

IV. Der König in Polen tritt an Schweden ab das Liefland jenſeit der Düna, ſamt der in der See liegenden Inſel Rühnen, ingleichen alles Recht auf Ehſtland und Oeſell, ſo viel Pohlen davon vor dieſem Kriege und Zeit des Stillſtandes inne gehabt; hingegen ſoll Schweden ſich nicht anmaſſen, die Gräntze diſſeits der Düna weiter fortzuſetzen, oder einiges Recht auf Curland und Semigallen zu prätendiren. Die Catholiſchen ſollen ſich im Schwediſchen Liefland aller Sicherheit zu erfreuen haben, auch in ihren Häuſern ihren Privat-Gottesdienſt abwarten können. Die Provincial-Titel derer Senatoren und Ritterſchafft im Schwediſchen Lieflande ſollen bey denen Inhabern Zeit Lebens, jedoch ohne Einkommen oder andere Prätenſionen verbleiben. Wie weit die gerichtlichen Proceſſe und Verordnungen Krafft haben ſollen.

V. Der Theil des Lieflandes, ſo nach Süden gelegen, ſoll der Cron Pohlen verbleiben, und hingegen was ein oder anderer Theil von des andern Land, ſo von den Moſcowitern eingenommen worden, erobert, dem andern wiederum ohne Entgeld einräumen. Die Tittel und Wappen von Liefland ſoll Pohlen wegen Süder-Liefland, welches Pohlniſch bleibet, und Schweden wegen Norder-Liefland, ohne Unterſcheid zu gebrauchen haben. Wie ſich wegen der Zwiſtigkeiten, ſo wegen der Gräntze und anderer Sachen in beyderley Landen erwachſen möchten, zu verhalten. Die übergelauffenen und in des andern Land gefundene Unterthanen ſollen auf beyden Theilen ohne Proceß wieder abgefolget und ausgeliefert werden. Die Schiffs-Backen in Domesnes und Luſenort ſollen beſtehen bleiben.

VI. Der Hertzog von Curland ſoll inner benannten Zeit wieder auf freyen Fuß geſtellet, ihm auch alle noch nicht diſtrahirte Mobilien, nebſt allen ſchrifftlichen Urkunden, gegen Auslieferung eines Reverſes, ausgeantwortet werden.

VII. Marienburg und Elbingen, wie auch Stum und Bauſck, nebſt andern Oertern in Curland, ſollen von Schweden an Pohlen wieder abgegeben werden, und welcher geſtalt die Evacuation geſchehen ſoll.

VIII. Was für Acten und Obligationen in Pohlen und Litthauen durch Krieges-Macht erzwungen worden, ſollen wieder ausgeliefert werden.

IX. Wie auch alle Archiven, Acta publica, und Bibliothecken, ſo aus Pohlen und Litthauen hinweg geführet worden.

X. Alle entweder dem Hertzoge in Curland und deſſelben Unterthanen von Schwediſcher Seits, oder dagegen denen Schwediſchen durch die Pohlen abgedrungene Obligationen und Recognitionen gäntzlich caßiret und unkräfftig ſeyn.

XI. Die Schulden ſollen beyderſeits bezahlet werden.

XII. Anvertrauete und andere noch nicht confiſcirte bewegliche Güter ſollen gleichfalls reſtituiret werden.

XIII. Wie es mit den Stück-Geſchützen zu halten.

XIV. Die Gefangenen ſollen beyderſeits auf freyen Fuß geſtellet werden; und Pohlen will die Schwediſchen Gefangenen in der Tartarey wieder ledig machen.

XV. Die vorigen Commercien ſollen auf beyden Seiten frey und ungehindert erhalten, und wiederum richtig getrieben werden.

XVI. Welcher geſtalt der Feld-Marſchall **Königsmarck** auf freyen Fuß zu ſtellen.

XVII. Fräulein *Anna Maria*, des Fürſten **Radzivils** einige Tochter, deren Erbſchafft und Güter betreffend, von Pohlen gehörig vergnüget werden.

XVIII. Wie es mit den Leichen der verſtorbenen Oberſten und anderer Officirer Cörpern, ſo wohl beygeſetzten als begrabenen, zu halten.

XIX. Was wegen des Hertzogs **von Croye** Schuld-Forderung bey der Cron Pohlen;

XX. Wie auch der Grafen von Dohna Prätenſion;

XXI. Und denn des Freyherrns von Güldenſtern Gütern beſchloſſen worden.

XXII. Gleichmäßiger Friede und Amneſtie ſoll auch zwiſchen Jhro Römiſch-Kayſerlichen, wie auch Königl. Majeſtät in Schweden, kräfftig und in Ewigkeit beſtätiget bleiben, und auſſer den allgemeinen Puncten, ſo im vorigen bereits berühret worden, die erſtere der letztern alle eroberten Oerter wieder abtreten. Ferner alle Reichs-Sachen nach denen Reichs-Satzungen entſchieden und abgethan werden.

XXIII. Wie nicht weniger beyderſeits Gefangene ohne Rantzion loßgelaſſen werden.

XXIV. Jngleichen ſoll zwiſchen dem Könige in Schweden und dem Chur-Fürſten zu Brandenburg ein ewiger Friede und Freundſchafft ſeyn und verbleiben, und was zu Feſthaltung und Beſtändniß deſſelben weiter beſchloſſen. Vornemlich aber ſollen beyderſeits Unterthanen, ſo dem feindlichen Theile angehangen, wiederum in ihren vorigen Stand geſetzet werden.

XXV. Schweden begiebt ſich auch aller mit Brandenburg vorher errichteten Verträge und Bündniſſe.

XXVI. Dagegen tritt Chur-Brandenburg alle eroberte Oerter wieder ab.

XXVII. Beyderſeits Gefangene ſollen ohne Erſtattung einiger Rantzion frey und loßgelaſſen;

XXVIII. Die Schulden zwiſchen beyderſeits Unterthanen und Einwohnern, auch Kriegs-Officirern und Oberſten, bezahlet; dagegen alle einem oder dem andern abgedrungene Obligationen und Recognitionen gäntzlich caßiret und aufgehoben;

XXIX. Die alten Commercia wieder am hergeſtellet, und ohne alle Verhinderung getrieben;

XXX. Und endlich auch alle anvertraute, oder ſonſt eingenommene und noch nicht confiſcirte bewegliche Güter wiederum ausgeliefert werden.

XXXI. Der König in Dännemarck ſoll nach dem mit Schweden und deſſen Ländern und ihm geſchloſſenen Frieden in dieſen Tractat mit eingeſchloſſen werden.

XXXII. Die feindlichen Thätlichkeiten ſollen aller Orten aufhören.

XXXIII. Desgleichen aller kriegenden Theile Völcker abgedancket werden.

XXXIV. Wie die Ratification von allen Seiten beſorget werden ſolle.

XXXV. Alle paciſcirende Theile verbinden ſich zur Garantie.

XXXVI. Der König in Franckreich erbeut ſich zu einem Bürgen der Feſthaltung und Vollſtreckung dieſes Friedens.

XXXVII. Welche Potentaten eingeſchloſſen zu ſeyn begehren, ſollen ſolches innerhalb 6 Monaten ſuchen.

Die bey Schlieſſung mehr beſagten Friedens vorhanden geweſene Geſandten ſind ihren Namen nach in dem Friedens-Jnſtrumente ſelber nach der Länge zu befinden, und waren von Seiten des Königs von Franckreich, als Mediateurs, Anton **Delumbres**, Herr von Herbingen, Böös und la Cloye, Comes Conſiſtorianus, und des Königl. Ordens Ritter; von Seiten des Königs und der Reiche Schweden **Magnus Gabriel de la Gardie**, Graf auf Leckö und Arensburg, Freyherrn auf Eckholm, Herr in Habſal, Magnushof und Hoventorp, Jhrer Königlichen Majeſtät und der Reiche Schweden Rath und Schatzmeiſter, General-Gouverneur in Liefland, und General-Lieutenant der Militz in Ehſtland, Liefland und Jngermannland, Lagmann über Weſter Gothland und Dahl, wie auch der Academie zu Upſal Cantzler; Desgleichen **Benedict Oxenſtierna**, Graf in Korsholm und Waſa, Freyherr in Möreby und Lindholm, Herr in Koporien und Roſereberg, Jhrer Königl. Majeſt. und der Reiche Schweden Rath und Cantzley-Rath; ferner **Chriſtoph Carl Schlippenbach**, Graf in Schöwede, Freyherr in Liuſula, Herr in Salingen, Jhrer Königl. Maj. und der Reiche Schweden Rath und Kriegs-Raths-Präſident; wie auch **Andreas Güldenclau**, Herr und Erbe zu Schonelar, Eckeby, Hylinge und Hulderſtadt, Jhrer Königl. Maj. Staats-Rath, und im Königl. Pommern der Regierung, und des Ober-Hof-Gerichts-Präſident; von Seiten des Königs und der Republick Pohlen, und zwar aus dem Senatoren-Stande **Johann Graf von Lesznow**, Woywode zu Poſen, Jhrer Majeſt. der Königin Oberſter Hofmeiſter und Marſchalck, General in Groß-Pohlen, Marienburgiſcher und Korſchunſcher Gubernator; **George Lubomirsky**, Graf in Wißnicz und Jaroslau, der Cron Ober- und Feld-Marſchall, des Cracauiſchen, Scepuſiſchen, Chmielniſchen, Percaslawiſchen, Caſimiriſchen, Olſtiniſchen General-Gubernator; **Niclas in Prasnow Prasnowski**, der Cron Groß-Cantzler, nominirt. Biſchof von Luck u. Breſcz, der Siecichovi-ſchen Abtey Adminiſtrator perpetuus, Probſt von St. Michael der Collegiat-Kirchen im Cracauiſchen Schloß; **Chriſtoph Pac**, des Groß-Fürſtenthums Litthauen Groß-Cantzler, Wilkowiſcher, Oſtriniſcher, Koſieniſcher, Kleſczeliniſcher und Nemocenſiſcher Gubernator; aus dem Ritterſtande aber **Johann Andreas von Raciborsco Morſtin**, der Kron Referendarius, Kowaliſcher und Zawichoſtiſcher Gubernator; **Uladislaus von Naglowice Rey**, der Cron Hof-Schatzmeiſter, Jhr. Maj der Königin Cantzler, Neckoriniſcher, Libußiſcher und Kamionecziſcher Gubernator; **Joh. in Gnin Gninski**, Pomerelliſcher Unter-Cämmerer und Gnesniſcher Gubernator; und von Seiten der Kron Pohlen Conföderirten, nehmlich des Römiſchen Kayſers, **Frantz Carl Libſtrinski**, des Heil. Römiſchen Reichs Graf **von Colowrat**, Herr in Reichenau, Jhro Kayſerlichen, auch zu Hungarn und Böhmen Königlichen Majeſtät Rath, Cammer-Herr, des Ober-Land-Gerichts Beyſitzer, Königlicher Statthalter, und Appellations-Präſident im Pragiſchen Schloß; **Frantz**, Freyherr **von Liſola**, von Thieſſe und Marienfeld, Hof-Cammer-Rath; und endlich von Seiten des Churfürſtens zu Brandenburg **Johann von Howerbecke**, in Eichmedien, Baranowen, Geyerswalde und Domkau, Herr und Erbe, Jhrer Chur-Fürſtl. Durchl. Geheimer Staats-Rath, Erb-Truchſeß der Chur und Marck Brandenburg, Hauptmann zu Hohenſtein; **Lorentz Chriſtoph von Sommitz**,

nig, auff Grumsdorff, Drenow und Gerberow Herr und Erbe. Jhrer Churfürſtl. Durchl. geheimer Staats-Rath, Cantzler in Hinter-Pommern, und deſſelbigen Hertzogthums Erb-Cämmerer, wie auch Hauptmann der Aemter Lauenburg und Bütau, und **Albrecht von Oſtau**, auff Nerwicken und Kegels Herr und Erbe, Jhrer Churfürſtl. Durchl. im Hertzogthum Preuſſen Ober-Appellations-Rath. Dieſe erſtgedachten Geſandten und allerſeits Bevollmächtigte haben demnach mittelſt Anruffung des allerhöchſten Beyſtandes, wie auch gebührlicher Gegeneinanderauswechſelung der Vollmachten dieſe Friedens-Handlung ſo glücklich angefangen, als auch, ob zwar faſt bey deren Endſchafft der damalige König von Schweden Carl Guſtav Todes verfahren, dennoch, ſo bald nur von deſſen Nachfolger, Carln XI, anderweitige vollmächtige Schreiben eingelaufen, fortgeſetzt und geendiget. Währenden Tractaten aber hielt der Frantzöſiſche Geſandte, als Mediateur, ſich in dem Kloſter Oliva auff, die übrigen aber logirten theils in dem nicht weit von demſelben liegenden Dorfe Czopo, allwo die Dantziger viel ſchöne Gärten haben, theils in ermeldter Stadt ſelber. Bey der Auswechſelung giengen keine ſonderbare Ceremonien vor, ſondern es überlieferten nur die Secretarien der Schwediſchen und Pohlniſchen Geſandſchafften dem Frantzöſiſchen Geſandten an dem Gange, der aus des P. Priors ſeiner Stube in die Kirche gehet, die unterſchriebenen Articfel, der ſolche annahm, und ihre Hände Creutzweiſe über einander legte, wodurch gleichſam in einem Augenblicke die Auswechſelung geſchahe. Der Schwediſche Secretarius ſagte hierbey mehr nicht, als: Felix ſit, fauſtumque, welches der Frantzöſiſche Abgeſandte wiederholte. Worauff beyde Secretarien, ohne weiter etwas zu reden, nach einer gegen einander gemachten Verneigung, ein jeder zu ſeinen Principalen ſich verfügte. Auff dieſen Frieden hatten Jhro damalige Churfürſtliche Durchl. von Brandenburg eine ſchöne Gedächtnuß-Müntze ſchlagen laſſen, die auff der einen Seite vier Hertzen, die ein Seil zuſammen band, vorſtellete, und welche den Kayſer, die Könige in Schweden und Pohlen, und denn höchſtgedachte Jhro Churfürſtl. Durchl. bedeuteten. Oben war die Taube mit einem Oelblate, unten das Kloſter Oliva und die Stadt Dantzig, ſamt dieſen Worten: PACIS. OLIVIENSIS. ANNO. MDCLX. III. MAJI. AD. GEDANVM. IN. PRVSSIA. CONCLVSÆ. MONVMENTVM. Auff der andern Seite ſiehet man ein kniendes Frauenzimmer, die um den Frieden bittet, wobey folgendes: PECTORA. QVO. REGVM. COEVNT. QVO. VULNERA. SECLI. EN. FELIX. OLEVM. PACIS. OLIVA. DEDIT. *Theatr. Pac.* v. Schwed. Dän. Friede, 1660. Zinckens Ruhe des jetztlebenden Europa, Tit. II. Tit. Oliviſcher Friedens-Schluß. 1660. p. 399 u. ff. desgleichen Hiſtor. Nachr. von dem Oliviſchen Frieden, Hamb. 1728 in 4. wie auch Juſt. Chriſt. Lithmar vom Oliviſchen Friedens-Schluß, 1715 in 4.

Olivito, Fürſtenthum, ſiehe Olivero.

Olivo (Simplicianus) ein Mantuaner, gab im Jahr 1618 die carcerata Ninfa zu Venedig in Druck.

S. OLIVOLENSIS ECCLESIÆ EPISCOPVS, ſiehe Olivoli.

Olivoli, eine kleine Jnſel von denjenigen, welche ſich in den Lagunen befinden, wo Venedig gebauet iſt. Die Biſchöffe von Venedig ſchreiben ſich davon eine ſehr lange Zeit *Sanctæ Olivolenſis eccleſiæ Epiſcopos*, weil ihre Reſidentz und Haupt-Kirche auf dieſer Jnſel ſtund. Sie hatten aber damals keine andere Einkünffte, als etwas gewiſſes von den Begräbniſſen: daher man ſie *Veſcovi de' morti*, oder Biſchöffe der Todten genennet. Jm Jahr 1091 nahm **Heinrich Contarin**, welcher der 23 Biſchoff von Olivoli war, den Titul eines Biſchoffs von Caſtel an, welches der Name eines von den 6 Theilen der Stadt Venedig iſt. Endlich aber iſt 1451, nach dem Tode des Patriarchen von Grado, **Dominici Michaeli**, dieſes Patriarchat, vermöge einer Bulle Pabſts **Eugenii IV** oder **Nicolai V** mit dem Bißthum von Caſtel in der Perſon **Lorenz Juſtiniani** vereiniget worden, und der Titul eines Patriarchen von Venedig aufgekommen. **Amelot de la Houſſ.** hiſt. du gouvern. de Veniſe p. 235. **Ughelli** Ital. ſacr.

OLIVULA, ein Hafen, ſiehe **St. Oſpitio**.

Olivula, hieß vorzeiten derjenige Theil der Stadt Venedig, welcher jetzo das Schloß, *il Caſtello*, genennet wird. Siehe **Venedig**.

OLIVUM, ſiehe **Baumöl**, im III Bande, p. 758.

Olivus (Peter Johann, ſiehe *Joannes Cuyper*, im XIV Bande p. 970.

OLIXATRUM, wird die **Peterſilge** genennet, davon an ihrem Orte.

OLIZON, eine Stadt in Magneſia in Theſſalien, deren Homerus gedencket: Et Melibæam tenebant & aſperam Olizonem. **Stephanus. Cellarius** in Not. Orb. Antiq. T. I. p. 868.

Olka, oder **Olha**, lat. *Olka, Olba*, ein kleiner See in dem Groß-Hertzogthum Litthauen im Königreiche Pohlen, ohngefehr 5 Meilen von der Stadt Rohaczow ab, gegen Norden zu gelegen. Es flieſſet kein einiger Fluß in dieſen See, aus ſelbigem aber kommen zwey Flüſſe, nemlich die Olha, und Doboſna. **Baudrand.**

Olker-Namen, heiſſen in der Chauciſchen Sprache zum Schimpff gegebene Beynamen. Jm Braunſchweigiſchen ſagt man Terneids-Name, das iſt, aus Neid gegebener Name. **Leibnitzens** Collect. Etymol. P. I, p. 49.

Olkuſch, Stadt, ſiehe Jlkuſch, im XIV Bande p. 537.

Oll, ein altes Deutſches und inſonderheit Celtiſches Wort, wofür heut zu Tage All (Omnis) geſetzet wird. **Leibnitzens** Collect. Etymol. P. I, p. 136.

OLLA, ſollen die Jndianer das Laub des Klapperbaumes nennen, welcher die Cocosnüſſe träget, davon zu ſehen, **Cocosnuß**, im VI Bande, pag. 554.

OLLA, *Ollula*, heißt ein **Topf, Hafen, Häflein**, dergleichen Gefäſſe bey den Chymiſten und Apotheckern viel gebrauchet werden.

Olla, ein Fluß in Weſtphalen, welcher nahe bey

bey Su:brock und der Weſer entſpringet, an dem Ste:inger-Lande vorbey gehet, und das Kirch-Dorf Schonemoor in ſich hat, ſodann die Dörf r Edenbüttel, Bardewiſch ꝛc. beſtreichet, ferner durch Gehöltze und Heyden bis Honſterweg fortgehet, da zur Lincken ein anderes Wäſſerlein in die Olla fält, die ſodann in die Hunte gehet, dieſe aber gleich darauf ihren Ausfluß in den groſſen Weſer-Strom nimmt. **Knauth** Saxon. Vet. & Nov. in parvo p. 318.

OLLA EXTARIS, *Ollæ extares*, waren gewiſſe Gefäſſe, deren ſich die Römer bey ihren Opfern bedienten, und in ſelbigen das Eingeweide der Opfer-Thiere auffbehielten. Plaut. Rud. I. II. v. 47.

OLLA FORTVNÆ, ſiehe **Topff (Glücks-)**.

OLLA FORTVNATA ſiehe **Topff (Glücks-)**.

OLLA IGNIARIA, ſiehe **Brand-Kugeln**, im IV Bande p. 1069 u. f. ingleichen *Carcaſſen*, im V Bande p. 783 u. f.

Ollaki, oder **Allaki**, iſt der Name eines Berges in dem Lande der Schwartzen in Africa in dem erſten Clima, der Stadt Aſovan, oder wie ſie bey den alten geheiſſen Syene gegen Abend gelegen. Er hat ſehr viel Ertz-Gänge, und inſonderheit findet man daſelbſt das allerfeineſte Gold von der Welt. An dem Fuſſe dieſes Berges lieget eine ſandigte und dürre Ebene, in welcher man ebenfalls viel Gold, wie auch ohne lange und tief zu ſuchen vortreffliche Brunnen antrift. **Abdalmoal. Edrißi. Herbelot** Bibl. Orient.

Ollaki, oder **Allaki**, iſt der Name einer Stadt in Nigritien, oder wie die Araber dieſe Provintz nennen, in Soudan, in Africa. Sie lieget ohnweit der Haupt-Stadt des Landes Gana, in dem erſten Clima oder gerade unter der Linie, an dem Fuſſe des mit ihr gleichen Namen führenden, und in dem unmittelbar vorhergehenden Artickel angeführten Berges. **Abdalmoal. Edrißi. Herbelot** Biblioth. Orient.

OLLA LOTTARIA, ſiehe **Topff (Glücks-)**.

Ollapatrida, in Eſſen, ſiehe **Olypodrie**.

OLLARII, eine Secte wider die Lutheraner, die einander beſtändig tractirten und an einem herrlichen Leben ihre Freude hatten. **Marcel.** Conſp. Chronolog.

Ollbrück, Schloß und Flecken, ſiehe **Ollbrüg**.

Olleme (Vincentz) ein Doctor der Theologie Carmeliter Ordens zu Valentia in Spanien, lehrete ſeinen Ordens-Brüdern die Theologie im 17 Jahrhundert, und ſchrieb: Teſoros de la liberalidad de Dios derramados en el centro del alma guiada por la luz de la Fee; Valentia 1666 in 8. **Antonii** Biblioth. Hiſpan.

Ollemirus (Deſ.) iſt ein erdichteter Name, unter welchem **Daniel Wilhelm Moller** Pedis admiranda hat ausgehen laſſen.

Ollenberg, iſt der Name einer abgegangenen Probſtey in Ober-Elſaß, zwiſchen der Thur und Dolder gelegen. Sie hat unterſchiedliche ſchöne Einkünfte, welche das hochlöbliche Ertz-Haus von Oeſterreich, zu dem Freyburgiſchen Collegio gewidmet, der König in Franckreich hingegen ſolches dem Collegio zu Ensheim gegeben hat. **Ichtersheim**, Elſaß. Topogr. Th. II. c. 5. p. 44.

Ollendorp ſiehe **Oldendorp**.

Ollenſis (Bernhard) ſiehe **Oller**.

Ollenweiller, ein Ort in Unter-Elſaß, zwiſchen der Sorn, Neugrab und Sauvel ohnweit Ochſenſtein gelegen.

Oller (Bernhard) insgemein **Olerius** und **Ollenſis** genannt, ein General des Carmeliter Ordens, aus Manreſa in Catalonien gebürtig, wurde 1375 zu dieſer Stelle erhoben. Einige Jahre hernach entſtund das Schiſma zwiſchen den 2 Päbſten **Urbanen** VI und **Clementen** VII, da denn **Oller** die Parthey des letztern ergriff, und deswegen von dem erſtern abgeſetzt wurde. Er behielt aber dennoch die allermeiſten Klöſter unter ſich, und ſtarb 1388 zu Brügge, verſchiedene Schrifften hinterlaſſend, als da ſind:

1. de origine ordinis Carmelitani;
2. de immaculata Virginis conceptione, &c.

Poſſevin. in apparatu. **Boerſius** catal. gener. Carmel. **Lucius** Bibl. Carmel. **Allegre** in parad. Carmel. **Miräus** in auct.

Oller (Raphael) ein Jeſuite aus der Inſel Majorca, lebte unter ſeinen Glaubens-Genoſſen in groſſem Anſehen, und ſtarb auf der Inſel Minorca 1621 in dem 55 Jahr ſeines Alters. Man hat von ihm: Repertorium in 7 tomos hiſtoriæ Hieron. Zuritæ. **Antonii** bibliothec. Hiſpan. **Alegambe** biblioth. ſcript. Societ. Jeſu.

Ollerheim, Schloß und Flecken in Oſt-Frießland, ſiehe **Oldersheim**.

Ollicinus, (Peter) ein Italiäniſcher Rechtsgelehrter von Siena, blühete in der Mitte des 16 Jahrhunderts, und machte ſich durch verſchiedene Schrifften berühmt, unter denen die bekannteſten ſind:

1. de juſtitia & jure.
2. Comment. in Codicis librum 2.
3. de regulis juris atque ſententiis.
4. de antinomiis juris.
5. Apologia de cœlibatu.
6. Apologia de chriſtiana libertate.
7. de auctoritate Eccleſiæ.
8. Loci communes ad Novum Teſtamentum.
9. Commentarius in *Ciceronis* lib. 1. de Oratore.
10. Commentarius in *Ariſtotelis* categorias.
11. Commentarius in ejusdem librum de enunciatione.
12. liber apologeticus de ſexaginta quæſtionibus juris.
13. Commentarius in orationem *Iſocratis* de regno.
14. Apologia de ſubſtantia.
15. de differentia inter Platonem & Ariſtotelem.
16. Liber variorum poematum.
17. Præfationes
    a. de officio auditoris.
    b. de optimo genere vitæ.
    c. de officio Doctoris.

Poſſevin Appar.

Ollincam (C. von) ein Schriffſteller zu Anfange dieſes 18 Jahrhunderts. Man hat von ihm Traité des evnuques, 1707 in 12. 9 Bogen ſtarck. *Acta Erud. Lipſ.* 1708.

Ollinckhauſen, Stift im Sauerlande in Weſtphalen. **Abel** Deutſche und Sächſ. Alterth. Th. II. c. 2, §. 26. p. 617.

Olling,

Olling, ein Kirchdorf im Bißthum Freyſingen. Meichelbeck Hiſt. Friſing T. I. p. 97. 99. u. 113.

OLLIUS, Fluß, ſiehe Oglio.

Ollmütz, Stadt, ſiehe Olmütz.

OLLULA, ſiehe *Olla*.

OLLULA RHODIACA, ſiehe *Rhodiaca Ollula*.

OLLUS LETHO DATUS EST, oder *Ollus Quiris letho datus eſt*, waren bey denen Römern Formulen, welcher ſich der Herold (Præco) bey denen von ihnen angeſagten Leichen-Begängniſſen (funeribus indictivis) zu bedienen pflegte, und heiſſet Ollus hier ſo viel als Ille, dieſer. Varro de L. L. 6. 3.

OLLUS QUIRIS LETHO DATUS EST, ſiehe *Ollus Letho datus eſt*.

Ollweiller, ein Dorf mit einem faſt abgegangenen Schloße in Ober-Elſaß, zwiſchen der Lauch und Thur ohnweit Wattweiler gelegen. Es gehöret dem Herrn von Waldner, der daſelbſt ſeine Meyerey und Vieh-Zucht hat. Von dieſem Orte wird berichtet, daß im Jahr 1277 allda eine groſſe Schlange mit einer Hirnſchale gefunden worden, die eine Natter-Zunge gehabt haben, und alſo ſehr giftig geweſen ſeyn ſoll, daher ſie dem Kayſer Rudolph I, als eine beſondere Rarität geſchencket worden. Ichtersheim Elſaß. Topograph. Th. II. c. 4. p. 37.

Olm, heiſſet der Molch, davon an ſeinem Orte, im XXI Bande, p. 890.

OLMEA, Stadt, ſiehe Monza, im XXI Bande, p. 1432.

Olmead (Olivier) ein Engelländer, ſchrieb in ſeiner Mutter-Sprache: Picturam Papiſtæ & Pagano-Papiſmum. Fabric. Bibliograph. Antiquar. c. 4. §. 6. p. 108.

Olmedo, eine kleine Stadt in Alt-Caſtilien, zwiſchen Valladolid und Avila, an den Gräntzen des Königreichs Leon, in einer angenehmen und fruchtbaren Ebene gelegen. Sie und Arevalo ſind ehemahls vor die 2 weſtlichen Schlüſſel von Alt-Caſtilien gehalten worden. Am meiſten iſt ſie wegen 2 Schlachten berühmt, deren die eine 1445 den 19 May zwiſchen den Caſtilianiſchen und Arragoniſchen Völckern zum Vortheil der erſten, die andere aber 1467 den 20 Aug. zwiſchen der Armee Heinrichs IV. Königs von Caſtilien, und dem Anhange ſeines Bruders Alphonſi, mit zweiffelhafftem Glück, in ſelbiger Gegend vorgegangen. Colmenar. delic. de l'Eſp. p. 212. Mariana hiſt. de Eſpana l. 22. c. 2. l. 23. c. 10.

Olmedo (Lupus von) von einigen von Oliveto genennet, war der erſte General der Eremiten des H. Hieronymi. Er ward zu ſolcher Würde, wie man meynt, 1421 erhoben, und ſuchte den Orden, welchem anfangs Auguſtini Regel war gegeben worden, der Regel Hieronymi zu unterwerffen, worinnen er in Italien groſſen Widerſtand, hingegen in Spanien groſſen Beyfall gefunden, ſiehe Hieronymiten. Pabſt Martin V, bey dem er ſehr wohl ſtund, machte ihn 1429 zum Adminiſtrator des Ertz-Bißthums Sevilien, welches er bis 1432 verwaltet. Er ſtarb zu Rom den 3 April 1433. Die von ihm aufgeſetzte und aus den Schrifften des Hieronymi zuſammen getragene Regel ſeines Ordens iſt bey den meiſten Editionen von Hieronymi Wercken befindlich, und offt vor dieſes Kirchen-Vaters eigene Arbeit gehalten worden. So ſoll auch das Leben Hieronymi, ſo bey der erſten Edition dieſes Patris ohne Namen des Verfaſſers befindlich iſt, von dieſem Lupo ſeyn. Anton. bibl. Hiſp. vet. l. 10. c. 3. §. 129. ſqq. Poſſev. appar. t. 2. Oudin ſcript. eccl. t. 3.

Olmedo (Sebaſtian von) ein Spaniſcher Dominicaner, von ſeiner Vater-Stadt Olmedo in Alt-Caſtilien zugenannt, blühete ums Jahr 1560, und ſchrieb Chronicon magiſtrorum Ordinis a S. Dominico I. ad Albertum de Caſaus XLIV. id eſt ad a. 1544. welches Marieta bis 1560, Razzius aber und Anton Bibl. Hiſpan. nur bis auf den 22 Ordens-General Eliam Raimundi irrig extendiren wollen. Frantz Auguſtin de Eccleſia Catal. Pedemontan. Præſul. nennet ſolches Werck Generalium Præfectorum Ordinis Dominicani vitas & res geſtas, und andere geben ihm noch andere Titel. Echard Bibl. Scriptor. Ord. Prædic. Tom. II. p. 168.

Olmen, Stadt und Schloß im Mayntziſchen, ſiehe Ulmen.

Olmie, l'Olmie, Lat. *Olima*, oder wie Wilhelm von Podio Laurentii de Bell. Albigenſ. c. 23 dieſen Ort nennet, *Oliva caſtrum*, ein Schloß in der Gegend von Cahors in Franckreich. Es iſt deswegen ſonderlich zu mercken, weil bey ſelbigem der Bruder des Grafen Raymundus von Thoulouſe, Namens Balduin, durch Verrätherey der Seinen gefangen und auf Befehl ſeines Bruders an einem Baume erhencket worden iſt. Valeſ. Not. Gall. p. 391.

OLMI MONS, ſiehe Monte del Olmo, im XXI Bande, p. 1308.

OLMITIUM, Stadt, ſiehe Olmütz.

Olmo (Joſeph del) ein Spanier von Valentia, war Secretarius der Inqviſition in ſeinem Vaterlande, und gab Lithologiam oder eine Sammlung von Inſcriptionen, die er in denen Uberbleibſeln der alten geiſtlichen Gebäude zu Valentia angetroffen hat, heraus. Wenn er aber gelebet, wird nicht gemeldet. Anton Bibl. Hiſpan.

OLMONES, einige Oerter, ſiehe *Halmones*, im XII Bande, p. 294.

Olmos (Andreas von) ein Spaniſcher Franciſcaner, trat zu Valladolid in den Orden, machte ſich durch ſeine Predigten bekannt, und lebte 43 Jahr als Mißionarius in Indien, verſtand vielerley daſelbſt übliche Sprachen, und ſtarb 1571. Er ſchrieb in Mexicaniſcher Sprache

1. de finali judicio.
2. Artem addiſcendi linguam Mexicanam.
3. Dictionarium.
4. Problemata.
5. Tractatum de Sacramentis.
6. Tract. de Sacrilegiis.
7. Sermones VII.

welche Schrifften Frantz Gonzaga de origine & progreſſu Ord. minor. nahmhafft gemacht, denen Anton von Leon Bibl. Occidental. Tit. XVIII noch hinzufüget

8. de los ſiete pecados mortales.
9. Grammaticam & dictionarium linguæ Vaxtecæ.
10. Doctrinam chriſtianam & moralem confitendi.

11. Grammaticam & dictionarium linguæ Totonacæ.

In Spaniſcher Sprache aber hat er Antiguallas de nueva Eſpanna geſchrieben, ſo nach dem Zeugniß **Ant. von Leon** loc. cit. Tit. XVII noch in Handſchrifft liegen, und des **Alphonſi von Caſtro** Bücher contra omnes hæreſes in Spaniſche Verſe überſetzt. **Ant. Daza** hiſt. Ord. Minor. P. IV. lib. II. c. 26. **Wading** de Scriptor. Ord. Minor. **Anton.** Bibl. Hiſpan.

Olmos (Didacus von) ein Minorit aus Cuſco in America, lebte gegen die Mitte des 17 Jahrhunderts, und ſchrieb eine Grammatik in ſeiner Sprache. Lima 1633. **Anton** Bibl. Hiſpan.

Olmütz, Ollmütz, Lat. *Olmutium, Olmuzium, Olomutium, Olomutrum*, u. *Olmitium*, die Hauptſtadt in einem beſondern Creyß, wie auch in der gantzen Marggrafſchafft Mähren, iſt eine feine, volckreiche und befeſtigte Stadt und Univerſität, nebſt einem Biſchöfflichen Sitze, dem Römiſchen Stuhl unmittelbar unterworffen, 6 Meilen von der Schleſiſchen Gräntze, und 18 von Wien an dem Fluße Marck, oder Morau gelegen. Man glaubt, daß ſie eben die alte Stadt der Qvaden, *Ebuſum*, oder *Eburum* ſey. Im Jahr 1642 wurde ſie von den Schweden eingenommen, und von ihnen bis zum Münſteriſchen Frieden behalten, und im Jahr 1709 erlitte ſie groſſen Brand-Schaden. Sie liegt an dem Fluße Marck oder Morau, und hat eine feine Dom-Kirche, die Marggraf **Uladislaus**, Königs **Primislai Ottocari** in Böhmen Bruder, aufgerichtet, wie auch eine Probſtey und verſchiedene feine Klöſter, als Jeſuiter, Capuciner und andere. Der erſte Biſchoff allhier war der heilige **Cyrillus**, ſo 887 gelebet, welcher die Sclavoniſchen Buchſtaben, ſo von ihm den Namen bekommen, ſoll erfunden, und die Bibel in dieſe Sprache gebracht haben. Seine Nachfolger in der Biſchöfflichen Würde ſind folgende geweſen:

2. Methodius, ſtarb zu Rom 907. Nach ihm iſt der Biſchöfliche Sitz 5 Jahr lang unbeſetzt geblieben.
3. Johann, regierte 16 Jahr.
4. Sylveſter, regierte bis 961, da er ſtarb, worauf das Bißthum 35 Jahr mit dem Regenſpurger Bißthum, und hernach 67 Jahr mit dem Ertz-Bißthum Prag vereiniget geweſen.
5. Johann, erwählt 1063, ſtarb 1086. Nach deſſen Tode hatte das Bißthum, deſſen ſich der Ertzbiſchoff zu Prag Gerhard oder Geboard anmaßte, 5 Jahr keinen eigenen Biſchoff.
6. Andreas Dobrawicz, erwählt 1091, ſtarb 1096. Unter ihm iſt der Biſchöffliche Sitz von Poleſſowicz nach Olmütz verleget worden, daß er alſo der erſte von denen Biſchöffen an letzterem Orte heiſſet.
7. Peter, ſtarb 1104.
8. Johann, ſtarb 1126.
9. Heinrich Zdik, ſtarb 1157 den 1 Julii.
10. Johann, ſtarb 1164.
11. Johann, ſtarb 1172.
12. Dutleb, ſtarb 1182.
13. Peregrinus, ſtarb 1185. Das Bißthum hat nach ſeinem Tode 2 Jahr keinen Biſchoff gehabt.
14. Cayn, ſtarb 1194.
15. Engelbert, ſtarb 1199.
16. Bavarus, ſtarb 1203.
17. Robert, ein Engelländer, ſtarb 1232.
18. Friedrich, ſtarb 1241. Nach ihm wurde von dem Capitul einer Namens Wilhelm erwählt, weil aber der König von Böhmen einen andern, Conrad von Friedberg genannt, einſchieben wolte, kam es darüber zur Weitläufftigkeit, und das Capitul behauptete zwar ſeine Wahl-Gerechtigkeit, jedoch wurde, weilen ermeldter Wilhelm freywillig von ſeinem Rechte abtrat, eine neue Wahl vorgenommen, nach welcher
19. Bruno, Graf von Schönberg aus Sachſen, oder wie er von andern genennet wird, Graf von Holſtein und Schauenburg 1245 die Biſchöffliche Regierung überkam, und ſich im Jahr 1250 durch ſeinen Zug wider die heydniſchen Litthauer bekannt machete, er ſtarb 1281.
20. Theodoricus, ſtarb 1302.
21. Johann Haly, ſtarb 1311.
22. Peter Bradawicze, ſtarb zu Prag 1314.
23. Conrad, ſtarb 1326 den 13 Auguſt.
24. Heinrich Berka von Duba, erwählt 1327, ſtarb zu Prag 1333.
25. Johann Wolko oder Wolek, Königs Wenceslai in Böhmen Sohn.
26. Johann Ok oder Oczko aus dem Geſchlechte derer von Blaſim, ward 1364 Ertz-Biſchof zu Prag. Nach ihm ſoll, wie **Peter Beckler** Chron. Bohem. oder Howoriſcher Hiſtorie I Theil p. 176 gedencket, ein Herr zu der Lippe, Namens Heinrich, der vorhero Probſt zu Prag und Mielnick geweſen, die Biſchöfliche Würde bekleidet haben, er wird aber von andern in dem Verzeichniße derer Biſchöffe nicht mit angeführet gefunden.
27. Johann, vorhero Biſchoff zu Lythomiſl, ſtarb 1380.
28. Peter Gelyto, ſtarb 1387.
29. Johann, ein Bruder derer Marggrafen Jodoci und Procopii von Mähren, war der erſte Biſchoff zu Lythomiſl. Das Capitul zu Olmütz wolte ihn nicht vor ſeinen Biſchoff annehmen, weswegen Pabſt Urban VI, um den Kirchen-Frieden zu erhalten, ihn zum Patriarchen von Aqvileja einſetzte, an deſſen Statt
30. Nicolaus erwählet ward.
31. Johann Mraz, welcher, weil er dem Bißthum und der Kirche vieles entwandt und geraubet, in den Bann gethan, und als er darinnen verſtorben, in einer Ochſen-Haut begraben, endlich aber wieder aus dem Bann gethan, und wieder ausgegraben, und in die Kirche beerdiget wurde.
32. Ladislaus oder Laczko von Crawarz, kam 1408 durch Gifft um ſein Leben.
33. Conrad aus Weſtphalen.
34. Wenceslaus Kralick, ſtarb 1426.
35. Johann, gebürtig aus Prag, ſtarb 1430.
36. Conrad oder Cunzo aus dem Geſchlecht derer Freyherren von Zwole, ſtarb zu Ulm 1434 den 8. Julii.

37. Paul

37. Paul von Mieliczin, vorhero Probſt zu Prag, ſtarb 1450.
38. Johann Haß von Brunna.
39. Bohußius oder Bohuslaus von Zwole, kam zu Wien 1457 durch Gifft ums Leben.
40. Protaſius von Czernahora, aus dem Geſchlechte derer von Bozkowitz, ſtarb 1482 an der Peſt. Nach ſeinem Tode ward in 15 Jahren kein neuer Biſchoff eingeſetzt, ſondern das Bißthum ward durch Adminiſtratores verſehen.
41. Stanislaus Thurzo oder Turzo, ſtarb 1540.
42. Bernhard Zaubeck von Zdietin, war zuvor Decanus.
43. Johann Dubravius, erwählt um 1543, ſtarb 1553, und hat ſich durch ſeine Böhmiſche Hiſtorie bekannt gemachet.
44. Marcus.
45. Wilhelm Pruſinowsky von Wirzkow, erwählt 1565, ſtarb 1572.
46. Johann Grodeck oder Grodetzky von Brody, erwählt 1572, ſtarb 1574.
47. Stanislaus Pawlowsky, ſtarb 1598.
48. Thomas Albinus.
49. Frantz, Cardinal von Dietrichſtein, ſtarb 1637.
50. Leopold Wilhelm, Ertzhertzog von Oeſterreich und Kayſer Ferdinands III Bruder, iſt auch Biſchoff zu Straßburg und Paſſau geweſen, und 1662 den 20 November geſtorben.
51. Carl, Ertzhertzog von Oeſterreich, und Kayſer Ferdinands III Sohn.
52. Carl von Lichtenſtein, erwählt 1665, ſtarb 1695, nachdem er die Biſchöfliche Reſidentz zu Kremſier wohl erbauet hatte.
53. Carl Joſeph Ignatius, Hertzog von Lothringen und Barr, und Biſchoff zu Oßnabrück, wie auch Churfürſt zu Trier, von 1695 bis 1711, ſtarb den 4 December 1715 als Churfürſt von Trier, nachdem er in dem gedachten 1711 Jahr das Bißthum freywillig aufgegeben hatte.
54. Wolfgang Hannibal, Graf von Schrattenbach, erwählt 1711 den 13 September, wurde 1712 Cardinal-Prieſter, Vice-König in Neapel, und ſtarb 1738 den 22 Julius zu Brünn in dem 78 Jahre ſeines Alters, worauf
55. Jacob Ernſt, Graf von Lichtenſtein, vorhero Biſchoff zu Seckau, am 11 October eben deſſelben Jahres an ſeine Stelle erwählet wurde.

Ubrigens iſt hier nicht mit Stillſchweigen zu übergehen, daß die Biſchöffe von Olmütz allezeit den Titel als Hertzoge, des H. Römiſchen Reichs Fürſten und der Königlich Böhmiſchen Capelle Grafen führen. Paproc. Specim. Morav. Bruſch de Epiſcop. German. Cromer Rer. Polon. L. IV. p. 71. Zeiller Topogr. Morav. Bucelin Topogr. German. p. 10. Boregk. Dubravius hiſt Bohem. Balbini miſcellan. Bohem.

Olmus (Frantz) ein Italiäniſcher Medicus, Philoſoph und Poete, von Breſcia, ſchrieb im Italiäniſchen
1. De ratione judicandi ex urinis;
2. De ebrietate fugienda;
3. De occultis in re medica proprietatibus.
4. De liene;
5. Volumen Conſiliorum &c.

und ſtarb 1600 oder 1612. Königs bibliotheca vet. & nova. Ghilini theatro d'huomini letterati.

Olmus (Paul) ſiehe Lalmeus, im XVII B. p. 151.

Olmus (Valerius) ein Landsmann des vorigen, commentirte über die IV libb. Avicennæ; ingleichen über das Evangelium Matthäi und Johannis, und ſtarb 1560. Königs bibliotheca vet. & nova.

OLMUTIUM, Stadt, ſiehe Olmütz.

OLMUZIUM, Stadt, ſiehe Olmütz.

Oln. Mit dieſem Namen wird der Molch beleget, davon im XXI Bande p. 890. nachzuſehen.

Olnejus (Johann) ſiehe Olney.

Olney oder Olnejus (Johann) ein Engelländiſcher Carthäuſer-Mönch, von ſeinem Vaterlande, einer kleinen Inſel unweit Gloceſter in dem Kirchen-Sprengel Worcheſter gelegen, zugenannt, lebte 1350, und ſchrieb
1. Miraculorum divæ Mariæ libros 9.
2. Meditationes ſolitarias u. a. m.

Balëus de ſcriptor. Britann.

OLNIZIUM, eine Art vom Eppich, ſiehe *Alſenicum*, im I Bande p. 1491.

Olnov, Stadt, ſiehe Olau.

Olnow, Stadt, ſiehe Olau.

Olo, Ololo, Lat. *Olus*, *Ololis*, eine vormahls kleine Stadt, ietzo aber geringes Dorf, auf der Inſul Candia an dem Oeſtlichen Ufer dieſer Inſel.

Olo, König von Dännemarck, ſiehe Olaus, III, p. 1104. u. f.

Olo, war der Name eines von den Generalen Königs Childebert von Franckreich, welche dem Zuge dieſes Königes wider die Longobarden im Jahr 589 nach Chriſti Geburt beywohneten. Falcerus vermenget ihn unrecht mit Ollo Grafen von Berry, der den Gundobald, als er nach dem Reiche ſtrebete, von einem Hügel herunter geſtürtzet hat. Er brach mit den Generalen Audovaldus und Wintrio in Italien ein, und gieng mit ihnen bis Mayland, wurde aber, weil er ſich zu nahe an das Schloß Belinzone wagete, mit einem Pfeile unter der Bruſt verwundet, an welcher Wunde er ſein Leben einbüſſete. Eckhard Franc. Orient. Lib. IX. §. 66. p. 142. u. f.

OLOBARÆ VESTES, ſiehe *Oloberæ Veſtes*.

OLOBERÆ VESTES, oder *Olobaræ Veſtes*, wovon ſonderlich unter dem 8 Titel Lib. XI. Cod. de Veſtib. Olob. gehandelt wird, nicht aber, wie einige ohne Grund leſen wollen, Holoſericæ, ſind eigentlich Kleider, welche durch und durch mit Purpur-Farbe bemahlet, und ausgezieret ſind. Siehe auch l. 4. d. tit. Briſſonius. Schardius.

Olobolus, ein Griechiſcher Geiſtlicher, ſiehe Holobolus, im XIII Bande p. 651. u. f.

O. L. O. CON. iſt in denen alten Römiſchen Rechten ſo viel als, *Opere Locato*, *Opere Conducto*, wobey aber zugleich die Worte *Effecto probatoque* zu verſtehen ſind. Wie ſie denn auch insgemein noch ausdrücklich darzu geſetzet wurden, und hatten ſolche alsdenn dieſen Verſtand, daß nemlich, ſo bald das jemanden verdungene und auch von dieſem übernommene Werck oder Geſchäffte gehörig vollbracht worden, das oder das geſchehen ſolte. l. 5. ff. de verb. ſign. l. 7. §. 1. ff. de repetund. **Hotomann.**

Oloekori Horda, iſt der Name einer Verſammlung, Volcks, oder Horde, unter den Aſiatiſchen Tartarn ohnweit Aſtracan. Dieſe Horde wohnet hauptſächlich unter 80 mit Filtz bedeckten Zelten, in einer fruchtbaren Gegend, in welcher ſo viel Lebens-Mittel ſollen anzutreffen ſeyn, daß ſie nicht nöthig haben umher zu ziehen.

Oloeßa, Inſel, ſiehe **Rhodus**.

Olof, ſiehe **Olaus III**, König in Schweden.

Olog, ſiehe **Olug**.

Olog-Ali, ſiehe **Olug-Ali**.

Olog-Beg, ſiehe **Olug-Beg**.

Olog-Beig, ſiehe **Olug-Beg**.

Olog-Beigi, ſiehe **Olug-Beg**.

OLOGITIS, Stadt, ſiehe **Olite**.

Olog Novain, ſiehe **Olug Novain**.

Ololo, Stadt, ſiehe **Olo**.

OLOMUTIUM, Stadt, ſiehe **Olmütz**.

Olon (N. de St.) war Königlicher Frantzöſiſcher Geſandter an den Kayſer zu Marocco gegen das Ende des 17 Jahrhunderts, und gab nachhero relation de l'empire de Maroc zu Paris 1695 in 12 aus 11 Bogen und 8 Kupfferſtichen beſtehend heraus, *Acta Erud. Lipſ.* 1695

Olona, **Olano**, ein Fluß in dem Hertzogthum Mayland, welcher nicht weit vom See Lugano entſpringet, und ſich unterhalb Pavia in den Po ergeuſt.

OLONA, Stadt, ſiehe **Olone**.

OLONDÆ, ein altes Scythiſches Volck, im Aſiatiſchen Sarmatien, bey dem Caſpiſchen Meer. **Cellarius** in Not. Orb. Antiqu. T. II. p. 756.

Olonde (Herren von) ſiehe **Harcourt**, Geſchlecht, im XII Bande p. 511. inſonderheit p. 514. u. ff.

OLONE, Fluß und Flecken, ſiehe **Po**, ingleichen **Volane**.

Olone, Stadt, ſiehe **Olonne**.

OLONENSES ARENÆ, Vorſtadt von Olonne, ſiehe **Olonne**.

Olonetz, **Olonitz**, Lat. *Olonitza*, ein Rußiſcher Ort lincker Hand des Sees Onega, zwiſchen dieſem und dem See Ladoga. Er iſt wegen der Geſund-Bäder bekannt, welche der Czaar Peter I. ſelbſt zu beſuchen pflegte. Auch hat gedachter Czaar eine vortreffliche Stückgiefferey daſelbſt angeleget. Es giebet da ſchwartzes und auch rothes Eiſen, und keines taugt zur Artillerie, wenn es aber mit einander vermiſchet wird, ſo laſſen ſich die daraus gegoſſenen Canonen durch gewiſſe Waſſer-Maſchinen drechſeln und bohren, die denen Metallenen an Güte faſt gleich ſind.

OLONIÆ, Stadt, ſiehe **Olonne**.

Olonitz, Rußiſcher Ort, ſiehe **Olonetz**.

OLONITZA, Rußiſcher Ort, ſiehe **Olonetz**.

OLONIUM, Stadt, ſiehe **Olonne**.

Olonna, war der Name eines Kayſerlichen Luſt-Schloſſes (Palat. reg. curtis reg.) in Italien nahe bey der Stadt Mayland in dem Mayländiſchen Gebiete. Die Carolingiſchen Kayſer, ſonderlich **Ludewig** der Fromme, und deſſen Sohn **Ludewig**, ſodann **Carolomannus**, ferner **Ludewig** II und III, haben offt ihre Reſidentz auf eine Zeitlang daſelbſt genommen, und **Carolomannus** hat im Jahr 879 nahe bey demſelben ein Kloſter der Jungfrau **Maria**, und Martyrin **Chriſtine** zu Ehren erbauet; wie ſolches alles aus den von **Pez** Theſaur. Anecdot. Noviſſ. Tom. II. Part. III. p. 28. **Baluz** Capitular. Tom. II. in Append. Actor. veter. p. 111. **Freher** Annal. **Eckhart** Comment. de Reb. Franc. Orient. & Epiſcopat. Wirceb. Lib. XXVIII. §. 221. p. 194. XXXI. §. 215. p. 599. §. 271. p. 640. §. 331. p. 683 und XXXII. §. 88. p. 794. angeführten Urkunden erhellet.

Olonne, **Olone**, Lat. *Olona*, *Olonium*, *Oloniæ*, eine kleine Stadt in Franckreich, auf der Küſte von Poitou. Es geſchiehet derſelben ſchon im 11 Jahrhundert Meldung, und hatte ſie damals ihre beſondere Herren, von welchen ſie an das Haus von Mauleon, ferner an die Vicomtes **Thouars**, und ſo an die von la **Tremouille** kommen, deren einem zu gefallen Olone zu einer Grafſchafft erhoben worden. Nachgehends aber hat ſie **Paul Sigismund**, Hertzog von Chatillon, aus dem Hauſe Montmorency, an ſich gebracht, worauf ſie den Titel eines Hertzogth. erhalten. Siehe **Montmorency**, Geſchl. im XXI B. p. 1386. u. ff. Die Einwohner werden für gute Seefahrer gerühmt. Sie hat einen groſſen Hafen, 9 Meilen von Luzon, und eine weitläufftige Vorſtadt, die man les Sables d'Olonne oder Arenas Olonenſes nennet. **Mary** dict. *Deſcr. hiſt. & geogr. de France.*

Olonne (Grafen von) ſiehe **Tremouille**.

OLONNE (LES SABLES) Vorſtadt von Olonne, ſiehe **Olonne**.

Olonois (L') ein berühmter See-Räuber, gebohren in der Frantzöſiſchen Landſchafft Poitou unweit Olone, woher er ſeinen Namen bekommen hat. Er verließ Franckreich in ſeiner Jugend, und begab ſich zu einem Einwohner auf den Americaniſchen Inſeln, welchem er 3 Jahre lang als ein leibeigener Knecht dienete. Da er nun von dieſer Dienſtbarkeit loß war, machte er ſich unter die See-Räuber, auf der Küſte von St. **Domingo**. Nachdem er dieſes Leben eine Zeitlang getrieben hatte, entſchloß er ſich mit einigen Frantzoſen Geſellſchafft zu machen, welche ſich nach der Inſel Tortue begaben, unter welchen er nicht lange geweſen, da er Meiſter von einem Schiff wurde. Als er nun viel Beute gemacht hatte, wurde er letzlich von den Spaniern übermannet, welche die meiſten von ſeinen Leuten niedermachten und verwundeten; weil er aber unter den Todten lag, errettete er dadurch ſein Leben, legte eines in dem Treffen gebliebenen Spaniers Kleid an, und kam alſo nahe zu der Stadt Campeſche, allwo er einige Sclaven fand, welchen er ihre Freyheit verſprach, woferne ſie mit ihm gehen würden.

würden. Solchen Vorſchlag nahmen dieſe an, und brachten einen von ihrer Herren Kähnen an den Ort, wo Olonois ſie erwartete. Hierein ſtieg er, und kam innerhalb wenig Tagen in die Inſel Tortue. Als der Gouverneur von Havana vernommen, daß Olonois mit 2 Kähnen, in denen er 11 Mann hätte, an der Küſte wäre, commandirte er eine leichte Fregatte wider ihn aus, welcher ſich dieſer Olonois bemeiſterte, und allen Spaniern mit eigner Hand den Kopf abhieb, ausgenommen einen einigen, welchen er zu dem Gouverneur von Havana zurück ſchickte, und demſelben ſagen ließ, daß er bereit wäre, ihm ein gleiches Tractament wiederfahren zu laſſen. Nachgehends nahm er 2 groſſe Spaniſche Schiffe hinweg, und nachdem er unterſchiedliche Seefahrer an ſich gezogen, machte er davon eine Flotte, womit er die Stadt Maracaibo in der Provintz Venezuela, auf der Seite des Sees Marecaga, und hierauf die Stadt Gibraltar auf der andern Seite des Sees plünderte. Endlich, da er noch viele andere Thaten gethan, gieng er vor Cartagena zu kreutzen. Als er aber daſelbſt ausſtieg, um eine Stadt zu plündern, wurde er von den wilden Indianern gefangen, welche ihn viertheilten, brateten und auffraſſen. **Oexmelin** hiſt. des Indes occident.

Olooſſon, Gr. Ολοσσων, eine alte Stadt. Beym Strabo heiſſet ſie Περῥαιβικὴ πόλις, eine Perrhäbiſche Stadt. Hingegen beym Stephano wird ſie als πόλις Μαγνησίας, eine Stadt Magneſiens, beſchrieben. Dieſe beyden Nachrichten können wohl beyſammen ſtehen. Denn, wie Scylacea will, ſo haben die Perrhäbier mitten in Magneſia gewohnet. **Homerus** in Catalogo Urbium v. 246.

- - - οἱ ἐνέμοντο

Ὄρθην, Ἠλώνην τε, πόλιν τ' Ολοσσόνα λευκήν.

benennet ſie λευκήν, die weiſſe, welches Strabo dahin erkläret, weil ihr Boden eine weiſſe Thon-Erde geweſen. **Cellarius** in Not. Orb. Antiqu. T. I. p. 869.

Olepaderie, ſiehe **Olypodrie**.

Olophagi, eine Art, Türckiſcher Soldaten, ſiehe **Ulofezgi**.

OLOPHYRMUS, ὀλοφυρμὸς, war ein gewiſſes Trauerlied, von ὀλοφύρομαι, lamentor. Beſ. **Matth. Martinus** Lex. Philolog.

Olophyrius (**Herodotus**) ſiehe **Herodotus Olophyrius**, im XII Bande, p. 1772.

OLOPHYXUS, Ολοφυξος, war nach dem **Herodotus** Lib. VII. c. 22. **Plinius** Hiſt. Nat. Lib. IV. c. 10. und **Thucydides** de Bell. Pelop. Lib. IV. p. 124. der ehemahlige Name einer Stadt in Macedonien, und zwar in derjenigen Landſchafft, welche bey den Alten Acte hieß, und einen Theil von Chalcidien ausmachete. Sie lag an dem Berge Athos, oder wie er heutiges Tages genennet wird, Monte Santo. **Cellar.** Not. Orb. Ant. Lib. II. c. 13. §. 74.

Olo-Puen, ſoll nach der von **Kimcim**, in ſeinem Chineſiſchen Denckmahl angeführten Schrift, eines gewiſſen in dem Chineſiſchen Dorfe Sanyuen 1625 ausgehauenen Steines, der Name desjenigen Mannes geweſen ſeyn, welcher im Jahre 636 nach Chriſti Geburth das Evangelium Chriſti Jeſu aus Judäa in China gebracht hat. **Philaleth.** Mag. Adam. p. 77.

OLOK, ein Geſtirn, ſiehe **Schwan**.

Olorinus, ſiehe **Nolten** (Joh.) im XXIV Bande, p. 1200.

Olorinus, oder **Cygnäus**, oder **Schwaens** (Arnold) ein Niederländer, gebürtig von Gorl bey Tilborch gelegen, war Decanus und Paſtor zu Gertruydenburg, zu Ende des 16 Jahrhunderts. Als er aber von dar vertrieben worden, ließ er ſich bey Hertzogenbuſch nieder, und ſtifftete unter andern das Hoſpital zu Ooſterwyck in Brabant. Man hat von ihm theſaurum ſalutaris ſapientiæ, Hertzogenbuſch 1612. in 8. ſummam virtutum & vitiorum &c. und in Niederländiſcher Sprache demonſtrationem chriſtianæ fidei, expoſitionem cœnæ & paſſionis dominicæ &c. **Andreä** Bibl. Belg.

Olorinus (Johann) von dem ſind folgende Schrifften vorhanden:

1) Ethographia mundi, 1608. in 8.
2) Malus mulier, Magdeburg 1608. in 8.
3) Imperioſus mulier, ebend. 1608. in 8.
4) Centuria herbarum mirabilium, ebend. 1616. in 8. **Becmann.**

OLORON, Stadt, ſiehe **Oleron**.

OLORONENSIS URBS, Stadt, ſiehe **Oleron**.

Olorus, Stadt, ſiehe **Alorus**, im I Bande, p. 1321.

Olorus, des **Thucydides** Vater, ſiehe **Orolus**.

Oloſabal (Michael von) ſiehe **Ochoa**.

OLOSSUM, ſoll nach dem Zeugniſſe des **Tzetz** ad Lycophr. der Name einer Stadt in Epiro geweſen ſeyn. **Beyer** Theſ. Brand. Vol. I. p. 480.

OLOSTEUM, ſoll ſo viel heiſſen als *Holoſteum*, davon an ſeinem Orte, im XIII Bande, p. 654.

OLOSTRÆ, ein Volck in Indien, ſo nahe bey der Inſel Pattala ſich niedergelaſſen. **Cellarius** in Not. Orb. Antiqu. T. II. p. 743.

Olotief, Gebirge, ſiehe **Alatof**, im I Bande, p. 917.

Olow, Fluß und Stadt, ſiehe **Olau**.

Olpa, eine Stadt in der Griechiſchen Landſchafft Locris, deren **Thucydides** de Bell. Peloponneſ. Lib. III. p. 152. 154. u. f. gedencket.

Olpe, oder **Olpius** (J. H.) ein Sohn des nachfolgenden Mag. **Johann Samuel Olpe**. Er legete den Grund ſeiner Studien auf der Schul-Pforte bey Naumburg, gieng ſodann nach Jena, woſelbſt er dem Studiren fleißig oblag, auch die Magiſter-Würde erhielt. Nach abſolvirten Studien begab er ſich nach Thomasbrück, zu ſeinem Vater, dem er in ſeinen Amtsverrichtungen mit Predigen fleißig beyſtund, und eine ſeinen herrlichen erlangeten Wiſſenſchafften gemäſſe Beförderung erwartete. Allein der Tod entriß ihn am 25 Auguſt 1723 der Welt, und ſeinen Eltern, nachdem er etliche Wochen an einer recht ſchmertzhafften und ſeltenen Kranckheit darnieder gelegen hatte. Man wolte dieſe Kranckheit einer Zauberey zuſchreiben, weil Mäuſe, Fröſche, Kröten, Eidexen, Muſcheln und Kohlen durch den Stuhlgang von ihm gegangen ſind. Den Lateiniſchen

 Brief,

Brief, in welchem ſein Vater ſolches an den Jenaiſchen Profeſſor **Dantz**, den vormahligen Haus-Wirth dieſes ſeines Sohnes, berichtet, findet man in den **kurtzen Nachrichten von den Büchern und deren Urhebern in der Stolliſchen Bibliothek** Th. VIII. p. 791. u. f. desgleichen in den **Breßlauer Sammlungen** 1723 Aug. Claſſ. IV. Art. 8. p. 198. an welchem letzteren Orte ſo wohl, als im September Claſſ. IV. Art. 7. p. 314. u. ff. October Claſſ. IV. Art. 10. p. 439. ein mehreres und ausführliches Tage-Regiſter von den ſeltſamen Umſtänden dieſer Kranckheit, ſamt deren Beurtheilung anzutreffen iſt.

Olpe, oder **Olpius** (Johann Samuel) vermuthlich ein Sohn des nachfolgenden **Severus Chriſtoph Olpe**, war Magiſter der Philoſophie, erſtlich Rector zu Langenſaltze, und wurde ſodann Pfarrer zu Thomasbrücken in Thüringen. Olear. Thüring. Hiſt. und Chron. Th. II. p. 238. Von ſeinem Sohne ſiehe vorherſtehenden Artickel.

Olpe, oder **Olpius** (Severus Chriſtoph) zu Eiſenach gebohren 1627 den 22 October. Sein Vater war **Chriſtoph Olpius**, Archidiaconus und Senior, die Mutter, **Martha**, **Valentin Weinrichs**, Rectors zu Eiſenach, Tochter. Im Jahr 1639 kam er zu denen jungen Grafen **von Farnroda**, wartete ihnen auf, und frequentirte zugleich dero Lectiones unter ihrem Informatore, weil damahls faſt die gantze Stadt Eiſenach abgebrannt, und alſo die Lebensmittel ſehr rar waren. Im Jahr 1641 verlangte er aufs Gymnaſium nach Gotha, und recommendirte ihn die Gräfin **von Farnroda** ſelbſt an Ihro Durchlaucht. den Herrn Hertzog zu Gotha, welcher Recommendation er hernach wohl genoſſen. Als er 1644 auf die Univerſität ziehen wolte, wurde er dermaſſen kranck, daß man ihn auf einem Wagen von Gotha nach Eiſenach bringen muſte. Im Jahr 1647 wurde er zu Jena Magiſter, und that ſich ſolcher geſtalt hervor, daß ihm etliche mahl die Subſtitution bey ſeinem Vater zu Eiſenach, und vom General-Superintendent zu Coburg, **Tobias Seyferten**, die Profeſſors-Stelle am Gymnaſio angetragen wurde, er aber verbat ſolches, blieb zu Jena, und wurde daſelbſt 1650 zum ordentlichen Profeſſor der Poeſie und Moral beſtellet, darauf er Rector Magnificus und 1665 Superintendent zu Römhild worden. Beym Abzuge von Jena machte ihn die Theologiſche Facultät zum Doctor. Von 1668 wurde er an ſeinen Schenckeln ſo ſehr incommodiret, daß er 1672 oben das eine dicke Bein durch den Bader müſſen aufhauen laſſen, da entſetzlich viele Materie heraus gelauffen, aber die Wunde blieb unheilbar, und muſte er 1673 den 13 Jenner daran ſterben, im 46 Jahr ſeines Alters. Er hat einige Schrifften zum Druck bracht, als da ſind:

1. *Paſtorii* aulicus inculpatus.
2. Diſputationes.
   - a) de conſcientia erronea circa Deum ex lumine naturæ cognoſcibilem.
   - b) de poteſtate circa ſacra.
   - c) de Antichriſto.
   - d) de legatis.
   - e) de ratione ſtatus.
   - f) de miniſtriſſimis.
   - g) de nobilitate.

Witte Diar. biograph. **Zeumer** vitæ Profeſſor. Jenenſ. **Weinrichs** Henneberg. Kirchen- und Schulen-Staat, p. 439.

OLPHINUM, Irrländiſche Stadt, *ſiehe* **Elphin**, im VIII Bande, p. 925.

Olpius, ſiehe **Olpe**.

Olradus (oder **Olredus**) **de Ponte**, ein Rechtsgelehrter, gebürtig von Lodi, war 1320 Conſiſtorial-Advocat zu Rom, und lebte in groſſer Hochachtung. Man hat von ihm Conſilia, welche nebſt des **Bartoli** Conſiliis zu **Rom** 1478 gedruckt. **Hieronymus Balbus** ſchreibt in ſeinem Buch de coronatione **Carls V**, er habe wider den Kayſer viel unbilliges gehandelt, daß er werth wäre, in einen Sack eingenähet zu werden. **Fichard** vitæ JCtor. **König** Bibl.

Olrick, **Olricus**, ein Name, welcher mit dem heutiges Tages üblichen Namen, **Ulrich**, einerley iſt, von dem alſo am gehörigen Orte.

OLRICUS, ſiehe **Olrick**.

OLRUNA, Fluß, ſiehe **Tolder**.

Olruppen, werden die Aalraupen genennet, davon zu ſehen **Aalraupe**, im I Bande, p. 17. u. ff.

Ols, Stadt in Schleſien, ſiehe **Oels**.

Olsburg, iſt ein Dorf im Amte Lichtenberg, vordem aber ein Gräflicher Sitz geweſen, deſſen Graf **Olmann** zu des Kayſers **Heinrich** des Heiligen Zeit das Kloſter Stederburg geſtifftet hat. **Abel** Deutſche und Sächſiſche Alterthümer Th. II. C. 2. §. 24. p. 564.

Olsburg, ein Dorf in dem Bißthum Hildesheim an der Fuſe gelegen, und zum Amte Peina gehörig. **Lauenſtein** Diplomatiſche Hiſtorie des Bißthums Hildesheim Th. II. c. 9. §. 2. p. 97.

Olſchwitz, ein Schrifftſäßiges Gut im Meißniſchen Kreiſe des Churfürſtenthums Sachſen, unter der Wurtzenſchen Stiffts-Regierung, ſonſten aber als ein Lehn mit Ober- und Niedergerichten dem Adelichen Geſchlechte derer **von Nitzſchwitz** gehörig. **Wabſts** Churfürſtenthum Sachſen ꝛc. Beyl. p. 165.

Olſen (Iſaac) ein Lutheriſcher Theologus aus Dännemarck gebürtig, in dem jetzigen Jahrhunderte. Nachdem er einige Zeit in der Schule zu Drontheim zugebracht hatte, gieng er von freyen Stücken unter die Finnen, erlernte die Lappiſche Sprache, und war bereits 14 Jahre unter ihnen, in dem Rußiſchen, Schwediſchen und Norwegiſchen Lappland geweſen, als **Thomas von Weſten**, auf Befehl des Königs von Dännemarck, nach Finmarcken geſendet wurde, die Einwohner dieſes Landes zur Chriſtlichen Religion zu bekehren. Dieſem leiſtete er auch in ſeinem Vorhaben alle mögliche Hülfe, und wurde daher von ſelbigem mit nach Drontheim genommen, wo er von dem Collegio de propaganda fide zum Ausleger der Lappländiſchen Sprache beſtellet, und ihm die Überſetzung der beſten und nöthigſten Bücher in dieſe Sprache aufgetragen wurde. **Junckers** Kirchenhiſt. Fortſ. p. 40.

Olſeneck, eine Art vom **Eppich**, ſiehe *Alſenicum*, im I Bande, p. 1491.

Olſenich, eine Art vom **Eppich**, ſiehe *Alſenicum*, im I Bande, p. 1491.

OLSENICHIUM, *Cord. Thal.* ein wildes Kraut, ſiehe **Alßnack**, im I Bande, p. 1508.

Olſenick, oder wilder Eppich, ſiehe *Alſenicum*, im I Bande p. 1491.

OLSENICUM, eine Art Eppich, ſiehe *Alſenicum*, im I Bande p. 1491.

Olſeniſch, eine Art vom Eppich, ſiehe *Alſenicum*, im I Bande p. 1491.

Olſenitz, Stadt, ſiehe **Oels**.

Olsfeld, ſiehe **Obefeld**.

Olsheim, ſiehe **Olvisheim**.

OLSNA, Stadt in Schleſien, ſiehe **Oels**.

OLSNENSIS DUCATUS, Fürſtenthum, ſiehe **Oels**, p. 731.

Olsnic, iſt der Name eines zu den Gütern des ehemaligen berühmten Kloſters Alten Zelle in Meiſſen gehörigen Ortes, deſſen in verſchiedenen alten dieſes Kloſter angehenden Urkunden Meldung geſchiehet. **Knauth** in ſeiner Alt-Zell. Chron. Th. VI. p. 191 iſt der Meynung, daß etwa **Oelſa**, bey Rabenau und Dippoldiswalde, wovon p. 732 gehandelt worden, darunter gemeynet ſey, als welches die Burggrafen von Dohna einſt nach Zelle gegeben haben.

OLSNICIUM, eine Art von Eppich, ſiehe *Alſenicum*, im I Bande p. 1491.

OLSNICUM, ſiehe *Alſenicum*, im I Bande p. 1491.

Olsniez, Stadt im Schleſien, ſiehe **Oels**.

OLSNITIUM, Stadt in Voigtlande, ſiehe **Oelßnitz**.

OLSNITIUM, *Tab.* ein wildes Kraut, ſiehe **Alßnack**, im I Bande p. 1508.

Olsnitz, Lat. *Sombatum*, eine kleine Stadt in Nieder-Ungarn, an den Steyermärckiſchen Gräntzen.

Olsnitz, ein ehemals berühmtes Adeliches Geſchlecht in Ober-Sachſen, aus welchem **Georg Friedrich** gegen das Ende des 16 Jahrhunderts gelebet, und nachdem er dem damaligen Grafen von Schönburg 8 Jahr als ein Hof-Juncker gedienet hatte, verheyrathete er ſich 1598 an **Anna Maria von Geilsdorf**, die ebenfalls bey beſaatem Grafen zwölf Jahr lang als Hof-Jungfrau in Dienſten geſtanden war. **Sagittar** Hiſtor. der Grafſchaft Gleichen p. 437. Es kan ſeyn, daß es mit dem Geſchlecht **Oelsnitz** einerley ſey, von dem oben p. 738.

Olsnitz, Stadt in Schleſien, ſiehe **Oels**.

Olſowski (Andreas) ſiehe **Olezowski**, p. 1121. u. f.

Olſperg, ein Frauen-Kloſter Ciſtercienſer-Ordens, neben Rheinfelden, gegen dem Baſel-Gebiet, in einem Thal gelegen. Wer der eigentliche Stifter geweſen, iſt unbekannt, doch findet man aus alten Schriften, daß vor Alters die Kloſter-Frauen allda Benedictiner-Ordens geweſen, welchen ſie aber 1171 abgelegt, und den Ciſtercienſer-Orden angenommen haben, andere aber melden, daß ſolches erſt 1250 geſchehen ſey. Es hat viel Feuer-Schaden erlitten, und 1525 im Bauren-Kriege iſt es von den Bauren geplündert und alſo verwüſtet worden, worauf es 26 Jahr lang leer geſtanden. **Urſtiſ** Chron. Baſil. p. 41. *Idea chrono topogr. congreg. Ciſterc. S. Bernh.* p. 110.

Olſze, Stadt in Schleſien, ſiehe **Oels**.

Olſzen, Stadt in Schleſien, ſiehe **Oels**.

Olſzna, Stadt in Schleſien ſiehe **Oels**.

Olßnich, ſoll ſo viel als **Alßnack** heiſſen, davon an ſeinem Orte, im I Bande p. 1508.

Olſtrup, eine ehemalige Königliche Dännemärckiſche Stuterey, ſiehe **Friedensburg**, im IX Bande p. 2103.

Olſtyn, eine Stadt in der Pohlniſchen Woywodſchaft Cracau Sie hat gute Eiſen-Hämmer und Glas-Hütten.

Olszansky (Michael) ein Pohlniſcher Magnate in der Woywodſchaft Vollhynien, Delegatus ad latus Regium, befand ſich mit unter denen Dzickowiſchen Conföderirten, vor die Parthey des Stanislaus, die die Königsbergiſche Manifeſtation 1735 am 30 Julius unterſchrieben haben, welche wider die, zu Haltung eines General-Pacifications-Reichs-Tags von dem Allerdurchlauchtigſten Auguſt publicirten Univerſalia gerichtet geweſen **Kanfts** Genealog. Archivar. des Jahrs 1736 p. 146.

Olszevreky, oder **Olszewsky** (Paul) ein Pohlniſcher Magnate aus dem Hertzogthum Maſovien, Vice-Woywode und Delegatus der Landſchaft Lomza, befand ſich gleichfalls unter denen Dzickowiſchen Conföderirten, von denen im vorigen Artickel. **Kanfts** Genealogiſcher Archivar. des Jahrs 1736 p. 149.

Olt, Fluß, ſiehe **Alt**, im I Bande p. 1513.

Olt-Aberdeen, oder **Alt-Aberdeen**, ſiehe **Aberdeen**, im I Bande p. 106 u. f.

Oltardus (Andreas) ein Prediger zu Hermanſtadt in Siebenbürgen und des daſigen Capituls Decanus, lebte in der Mitte des 17 Jahrhunderts. Es iſt von ihm eine Kirchen-Viſitations-Predigt in Druck gekommen, unter dem Titel: Concio de initio & progreſſu reformationis Eccleſiarum Saxonicarum, in ſede Cibinienſi in Tranſylvania conſtitutarum, Hermanſtadt 1650 in 4to.

Oltberg, ein Flecken in der Schwediſchen Provintz Bahus, nebſt einem kleinen Hafen, an den Norwegiſchen Gräntzen, und an der Oſt-See.

OLTEMIA, Fluß, ſiehe **Holtz-Emme**, im XIII Bande p. 694.

Olten, Lat. *Oltena* und *Oltenum*, ein Solothurniſches altes Städtlein, an der lincken Seite der Aar, zwiſchen Arburg und Arau im Buchsgöw gelegen, allwo eine Brücke und Paß über die Aar auf Zoffingen und Lucern gehet. Es gehörte vor Alters dem Stift zu Baſel, von dem es die **Grafen von Froburg** zu Lehn trugen, und als der letzte Graf **Johann** 1365 das Gräfliche Geſchlecht endigte, fiel **Olten** an das Stift Baſel zurück. Als nachgehends unter Biſchof **Johann von Vienna**, zwiſchen ihm und der Stadt Bern wegen Biel ein Krieg angienge, verband ſich der Biſchof mit Graf **Rudolphen von Nydau** 1367, daß er ihm wider Bern beyſtände, und überließ ihm deswegen das Städtlein Olten. Wie nun der Graf 1374 zu Büren erſchoſſen worden, kam Olten mit Nydau und Büren an die Grafen **Hartmann von Kyburg** und **Siegmund von Thierſtein**. Dieſe verpfändeten ſelbige ſämtlich Ertz-Hertzog **Siegmunden** von Oeſterreich. Im Jahr 1383 belagerten die Berner das Städtlein, wurden aber durch ein erſchreckliches Ungewitter abgetrieben. In folgenden Zeiten hat

das

das Stift Baſel es wieder an ſich gelöſt, und 1426 Biſchof **Johann von Fleckenſtein** ſolches der Stadt Solothurn verpfändet, welche eine Vogtey daraus gemacht, und einen Schultheiß dahin geſchicket, ſolches zu regieren. Im Jahr 1712 wurde allda am Frieden zwiſchen Zürich und Bern, und denen 5 Catholiſchen Orten, aber vergeblich, gearbeitet. **Stumpf** l. 7. p. 238. 266. **Urſtiſ.** p. 49. 183. **Steiner** p. 399. **Hafner** theatr. Solod. P. II. p. 391.

OLTENA, Stadt, ſiehe **Olten.**

Oltendorp, ſiehe **Oldendorp.**

OLTENDORPIUM, ſiehe **Oldendorp.**

OLTENUM, Stadt, ſiehe **Olten.**

Olter (Wilhelm) iſt der Verfaſſer des im Coburgiſchen Geſang-Buche befindlichen, und auf den Namen Chriſtus, verfertigten Paßions-Liedes: Chriſte, du mein Lebens Hort 2c. Wer er aber geweſen, kan man nicht eigentlich beſagen. **Wetzels** Hiſtor. Lebens-Beſchreib. der berühmteſten Lieder-Dichter Th. II. p. 266.

Olterendorf, Alterendorf, eine kleine Stadt im Hertzogthum Bremen, achtehalbe Meile von Bremerverde gegen Norden.

Olthoffius (Lucas) aus der Inſel Rügen, war erſt Hof-Prediger zu Schwerin, hernach Superintendent daſelbſt, ſchrieb in Deutſcher Sprache

1) Von der Schreib-Feder, ingleichen

2) Leichen-Predigten, und ſtarb den 5 Sept. 1686.

Witte Diar. biograph.

Olthovius (Statius) ein Magiſter und der oberſte Cantor zu Roſtock, von Oſnabrück gebürtig, hat auf Veranlaſſung des damaligen Rectors, **Nathan Chyträus**, die in **George Buchananus** Paraphraſi Pſalmorum enthaltene dreyſſigerley Carminum genera mit 4 Stimmen theils ſelbſt, theils von andern vor ſeiner Zeit ſchon componirte, im Jahr 1584 geſetzet und hinzugethan. Beſ. **Nath. Chyträus** Vorrede über gedachte Paraphr. von ihm verfertigte Collectanea.

Oltingen, ein altes zerſtörtes Schloß mit dem Titel einer Herrſchaft in dem Canton Bern in der Schweitz, dem bemeldeten Canton gehörig. Es war vor Zeiten den Grafen von Mümpelgard zuſtändig. Weil aber **Hugo von Mümpelgard** und Herr zu Oltringen, nicht allein ſeinen Unterthanen ſehr hart mitſpielete, ſondern auch drohete, daß er ſie in fremde Hand verkauffen, oder alle erhencken und verbrennen laſſen wolte, wobey er ihnen zugleich erlaubete ihm alles Hertzeleyd ſo viel ſie könten und wüſten anzuthun, dagegen er wider ſie ein gleiches zu thun, nicht ſparen wolte: ſo macheten dieſe endlich im Jahr 1410 wider ihn einen Aufruhr, eroberten beſagtes Schloß mit ſtürmender Hand, zerſtöreten die Burg, und erſchoſſen beſagten **Hugo** ſelbſt, da er ſolches zu verwehren ſuchete. Dieſes Verfahren nahm **Amadeus** damaliger Graf von Savoyen ſehr übel auf, weil beſagter **Hugo** ſein Lehen-Mann geweſen war, und gab den Bernern ſchuld, als ob ſie zu dieſer Rebellion vieles beygetragen hätten, daher er ſie mit Krieg zu überziehen drohete. Endlich aber wurde dieſe Sache durch Graf **Conrad von Freyburg**, und andere Abgeſandte derer von Freyburg und übrigen Eidgenoſſen dahin vermittelt, daß der Canton Bern der hinterlaſſenen Wittwe des erſchoſſenen Grafen dieſes Schloß ſamt der Herrſchaft vor 7000 Fl. abkaufeten, und ſich mit dem Grafen von Savoyen vertrugen. **Stettlers** Helvet. Annal. Th. I. B. III. p. 107. u. ff.

Oltingen, ein Dorf in Ober-Elſaß, zwiſchen der Larg und Ill ohnweit der Stadt Pirdt gelegen, und in das daſige Ober-Amt gehörig. **Ichtersheim**, Elſaß. Topograph. Th. II. c. 7. p. 89.

OLTIS, Fluß in Franckreich, ſiehe **Lot** (le) im XVIII Bande p. 489.

Oltius (Johann) ein gelehrter Schweitzer, in der andern Hälfte des 17 Jahrhunderts, ſchrieb Cogitationes phyſico Mathematicas de viſione. **Spinoz** oper. poſthum. epiſt. 51.

Oltradis (Angelus von) ein gelehrter Römer, lebte um 1548 und ſchrieb Comödien. **Mandoſii** Biblioth. Romana.

OLTROMARINO, ſiehe **Ultramarin.**

Oltsk, eine Stadt in Volhynien in Pohlen.

Oltwurtz, wird die Alantwurtz genennet, davon zu ſehen, *Enula*, im VIII Bande p. 1327.

Olvam, ein Zuname Ali Ben Athiah, ſiehe **Ulvam.**

Olveroda, ein Dorf in Heſſen an dem Urſprunge eines kleinen Wäſſerleins, welches bey Wyden in die Werre fällt. **Knauth** Saxon. vet. & Magn. in parv. p. 40.

Oluf, ſiehe **Olaus** I, König in Norwegen.

Oluf, ſiehe **Olaus** I, König in Schweden.

Oluf, ſiehe **Olaus** III, König in Schweden.

Oluff, ſiehe **Olaus.**

Olug, oder **Olog**, iſt ein Türckiſches Wort, welches ſo viel als ein Neu-Bekehrter, oder Renegat heiſſet. **Herbelot** Bibl. Orient.

Olug Ali, Olog Ali, und wie er nach einer verdorbenen Ausſprache genennet wird **Lutch Ali**, war der Name eines zum Türckiſchen Glauben übergetretenen abtrünnigen Chriſten aus Calabrien, welcher durch ſeine tapfere Thaten, und im Kriege erworbene Verdienſte ſich ſo weit empor brachte, daß er unter der Regierung des Kayſers **Selim** II nicht allein Capitain Baſcha, ſondern auch gar Vezier wurde, welches vor ihm noch keinem Renegaten auſſer dem **Khaireddin**, mit dem Zunamen **Barbaroſſa** begegnet war. Er war es, der im Jahr 979 der Hegira bey Lepanto gehaltenen blutigen Schlacht den Reſt der Türckiſchen Armee in Sicherheit brachte. **Herbelot** Biblioth. Orient.

Olug Beg, Olug Beig, Olug Beigi, Olog Beg, Olog Beig, Olog Beigi, ein Tartariſcher Fürſt, und Enckel des Tamerlans, kam im Jahr 851 der Hegira, nach Chriſti Geburt 1447, zur Regierung, wurde aber 1450, nachdem er nur drey Jahre das Scepter geführet hatte, von ſeinen rebelliſchen Unterthanen, unter denen ſich ſein eigener Sohn, **Abdallatif**, befand, umgebracht. Er war übrigens ein groſſer Liebhaber der Gelehrſamkeit, wie er ſich denn ſonderlich angelegen ſeyn ließ, das Aufnehmen der Mathematiſchen, Geographiſchen und Aſtronomiſchen Wiſſenſchaften möglichſt zu befördern, und zu dem Ende die unter dem Titel **Morifat Al**

Taua-

Tavarikh bekannten Aſtronomiſchen Tabellen zu verfertigen. Herbelot Bibl. Orient. Joh. Grav Præf. ad Tabul. Geogr. ejusd. London 1652.

Olug Beig, ſiehe Olug Beg.

Olug Beigi, ſiehe Olug Beg.

Olug Novain, Olog Novain, war der jüngſte Sohn des Groſſen Mogols Ginghiſcan, und hatte daher an der Verlaſſenſchafft ſeines Vaters keinen Antheil, allermaſſen bey den Mogollen der hergebrachte Gebrauch vorwaltete, daß die jüngſten Söhne allemal für das Haus-Weſen ihrer Eltern Sorge tragen müſſen, daher ſie niemals aus dem Hauſe kommen, auch von ihrer Erbſchafft nichts erhalten. Als demnach der älteſte Sohn des Ginghiſcan, Namens Octai, an ſtatt ſeines Vaters den Thron beſtieg, wurde dieſer Olug Novain deſſen Ober-Hofmeiſter, und hatte in ſolcher Qualität ſo wohl, als auch, als der jüngſte des Hauſes, die Ehre, ihm bey ſeiner Krönung den erſten Trunck zu bringen. Herbelot Biblioth. Orient.

Olui, Alui, und **Alaui**, werden bey den Mahometanern alle Nachkommen des Ali genennet. Herbelot Biblioth. Orient.

Olvisheim, oder **Olsheim**, ein Ort in Unter-Elſaß, zwiſchen der Sorn, Neugrab, und Saurell gelegen. Ichtersheim Elſaß. Topogr. Th. I. c. 9. p. 26.

Olulin, oder **Olullin**, ein ehemals ſtarckes Schloß, in dem Gebiete des Cantons Bern in der Schweitz. Es wurde im Jahr 1560 auf Befehl der Stadt Bern, wegen gebrochner Pflicht des damaligen Beſitzers, angeſtecket und verbrannt, auch alle dazugehörigen Güter eingezogen und confiſciret. Stettlers Helvet. Annal. Lib. V. p. 202.

OLULIS, Stadt, ſiehe Olo.

OLULIS, Stadt in Sicilien, ſiehe Solanto.

Olullin, ſiehe Olulin.

Olumnius, ein alter Griechiſcher Medicus von Alexandrien, von dem verſchiedene Schrifften in ſeiner Sprache, als:

1. de vocibus medicis.
2. de diebus criticis.

zu Paris in Handſchrifft angetroffen werden. *Friſii* Bibl. Gesner.

Olup, ſiehe Ulp.

Olup (Cai-) oder **Alp Cai**, iſt der gewöhnlichſte Name des Cai Khan, eines Stamm-Vaters des jetzigen Hauſes der Türckiſchen Kayſer. Er war ein Sohn des Olgia Khan, und Enckel des Dibbacui, und ſtammete mithin, nach dem Bericht der Türckiſchen Genealogiſten, in gerader Linie von dem Japhet, dem Sohne Noah, oder wie ihn die Türcken nennen, Jafeth ben Nouh ab. Er gieng mit den Selgiuciden aus der Provintz Turcheſtan in Perſien, und nahm ſeine Reſidentz in der Stadt Makhan oder Mahan, welche nahe bey der Stadt Meru Schagian, einer von den Haupt-Städten der Provintz Coraſſan lieget. Als aber nach der Zeit die Mogollen oder Tartaren unter Anführung des Ginghiſcan einen Einfall in Perſien thaten, verließ er mit den ſeinigen die Provintz Coraſſan, und ließ ſich mit ſeinem Geſchlechte in der Landſchafft Khelath oder Akhlat in Armenien nieder, woſelbſt er ſein Geſchlecht fortpflantzete, und wie bereits erwehnet worden, der Stamm-Vater der nachherigen Ottomanniſchen Kayſer geworden iſt, allermaſſen ſein Sohn Solyman Schach der Aelter-Vater des Ottomann, erſten Türckiſchen Sultans aus dem Ottomanniſchen Hauſe, geweſen iſt. Daß er übrigens ein tapfferer Held müſſe geweſen ſeyn, iſt, ohngeacht man von ſeinen Thaten nichts beſonders aufgezeichnet findet, aus obbemeldetem ſeinem Namen Cai Alp oder Cai Olup zu ſchlieſſen, welcher einen tapffern Rieſen, oder ſehr tapfferen Mann bedeutet. Herbelot Biblioth. Orient.

Olup Arslan, ſiehe Alp Arslan, im I Bande, p. 1328. u. ff.

OLVPRA (St. JOHANNIS DE) ſiehe im Buchſtaben S, den Artickel *St. Johannis de Olupra.*

Olupteghin, oder **Alpteghin**, ein tapfferer Krieges-Held in der erſten Hälffte des X Jahrhunderts nach Chriſti Geburth. Er war Türckiſcher Abkunfft, und dienete dem Ahmed, einem Sohne des Iſmael, zweyten Sultan der Samaniden, als ein Knecht. Seine närriſche Stellungen und Geberden, die er ſehr offt machete, verurſachten es, daß man ihn für bezaubert hielt. Nachdem er aber von ſeinem Herrn die Freyheit erhalten hatte, widmete er ſich den Krieges-Verrichtungen, und ſtieg dabey von einer Bedienung zur andern, bis er endlich unter der Regierung des Abdalmalec, eines Sohnes des Noah, oder Nouh, fünfften Sultans, aus eben dem Hauſe der Samaniden, Statthalter in der groſſen und weitläufftigen Provintz Coraſſan wurde. Als endlich im Jahr 305 der Hegira, oder nach Chriſti Geburth 917, beſagter Fürſt mit Tode abgegangen, fragten die Groſſen des Reichs dieſen **Olupteghin** um Rath, was ſie für einen auf den Thron ſetzen ſolten. Seine Meynung gieng dahin, man ſolte den Sohn des verſtorbenen Königes, Namens **Manſur**, für das mal übergehen, weil er ſeiner Jugend halber unmöglich im Stande ſeyn könte, das Reich allein und ſelbſt zu regieren, hingegen den Mutter-Bruder dieſes jungen Printzen, den er für ſehr geſchickt zu Führung des Scepters, und daher des Thrones für andern würdig ſchätzete, zum Regenten erwählen, geſtalt er ihm denn ſeine Stimme ſo gleich dazu gab. Unterdeſſen aber hatten die Einwohner der Haupt-Stadt Bokhara, ohne die Antwort des Olupteghin zu erwarten, den jungen Printz Menſur als ihren König ausgeruffen. Hierdurch fand er ſich ſo ſehr beleidiget, daß er bey ſeiner kurtz darauf erfolgten Ankunfft bey Hofe ſich nicht entbrechen konte, ſein über dieſe Wahl geſchöpfftes Mißvergnügen einiger maſſen an den Tag zu legen. Weil ſeine Parthey aber nicht ſtarck genug war, ſo wurde er genöthiget, dieſe Stadt zu verlaſſen, worauf er kurtz hernach für einen Rebellen erkläret wurde. Damals als er nur erwehnter maſſen ſich von Bokhara wegbegeben muſte, hatte er nicht mehr denn 700 Pferde bey ſich, da hingegen Manſour ihn mit 15000 auf dem Fuſſe nachſetzen ließ. Wie er aber das Krieges-Weſen aus dem Grunde verſtand, auch der Gelegenheit des Landes, in welchem er ſich befand, vollkommen kundig war: ſo ſtellete er ſich unten in einem Thale, zu welchem man nicht anders, als durch lange und enge Wege kommen konte, woſelbſt er alſo ſeine Feinde erwartete. Dieſe deſto beſſer zu berücken, machete er einen Hinterhalt von 200 Reutern, die er in einem Winckel des vor-

erwehnten Thals verſteckete, mit den übrigen 500 Reutern aber ſich auf der Höhe des Hügels ſetzete, und ſelbige alle in eine Linie ſtellete, wodurch er alſo gegen ſeine Feinde nicht allein eine ſtarcke Fronte machete; ſondern ſelbige auch mit einem ſtarcken Pfeil-Regen bewillkommete. Sodann ſtellete er ſich, als würde er gezwungen, ſich zurücke zu ziehen, wobey er jedoch beſtändig mit ihnen ſcharmutzirete, und ſie dadurch an denjenigen Ort lockete, wo der Hinterhalt verborgen lag. Dieſer fiel darauf heraus und die Völcker des Manſur wurden von allen Seiten umzingelt, wobey ihnen inſonderheit ihre eigene Menge am meiſten hinderlich war, weil ſie wegen Enge des Platzes ſich nicht ausbreiten konnten, ſondern ſehr dichte auf einander ſtunden, und daher mit ihrem Geſchoß einander ſelbſt mehr, als ihrem Feinde ſchadeten. **Olupteghin** trug alſo, vermittelſt dieſer Krieges-Liſt, einen vollkommenen Sieg über ſeine Feinde davon, und machete alles zu Gefangenen, was nicht durch das Schwerdt umkam. Man erzählet hiebey von dieſem tapfferen Krieges-Mann, es habe derſelbe, als er geſehen, daß er nicht mehr denn 700 Pferde bey ſich habe, und aber gewuſt hätte, daß er durch eine ſo ſtarcke Anzahl Feinde verfolget würde, ſich zu den ſeinigen gewendet, und ihnen vorgeſtellet, welcher geſtalt nunmehro kein Mittel vorhanden wäre, ſeinen Feinden mit ſo ungleicher Macht zu widerſtehen, wannenhero er ihnen rathen wolte, ihn zu verlaſſen, und ſo gut als ſie könnten, ihr Glück bey dem Sultan Manſur zu machen. Es hätten ihm aber dieſelben einmüthig geantwortet, daß, da ſie bishero mit ihm ſeines guten Glücks genoſſen, es nunmehro auch billig ſey, das Unglück mit ihm zu theilen, wannenhero ſie bereit wären, keine Gefahr mit ihm zu verabſcheuen. Dieſem ſetzeten ſie mit vieler Zärtlichkeit hinzu: Wo könten wir hingehen, nachdem wir euch verlaſſen hätten. Und eben dieſe tapffere Entſchlüſſung erwarb ihm nicht allein oben ermeldeten vollkommenen Sieg; ſondern erhob ihn auch auf eine ſo hohe Ehren- und Glücks-Staffel, als er auf andere Art keinesweges, auch nicht einmal bey den allervortheilhaffteſten Glücks-Umſtänden hätte erwarten können. Denn nachdem er ſich Meiſter von dem platten Lande gemachet hatte, rückete er gerades Weges für die Stadt Gazna, die ihn für ihren Herrn erkannte. Er zog auch hiernächſt in dieſer Stadt und in deren Nachbarſchafft eine anſehnliche Krieges-Macht zuſammen, mit welcher er zu verſchiedenen malen wider den Manſur und ſeine Generale auszog, und ſie allezeit aus dem Felde ſchlug. Und endlich ſtarb er in dieſer Stadt nach einer 16 jährigen Regierung, und ließ nach ſeinem Tode, dem Sebecteghin ſeinem Schwieger-Sohne eine Krone, und wurde alſo durch ſelbigen, und deſſen Sohn Mahmud, der Stiffter der groſſen und mächtigen Monarchie der Gaznaviden im Jahr der Hegira 353, welches mit dem Jahr nach Chriſti Geburth 964 übereinkömmt. **Mirkhond. Nighiariſtan. Herbelot** Biblioth. Orient.

Olurus, oder **Alurus**, ein Dorff in Idumäa, deſſen **Joſeph** de Bell. Jud. Lib. IV. c. 9. gedencket.

OLUS. Unter dieſem Worte wird überhaupt aller **Kohl** verſtanden, davon zu ſehen *Braſſica*, im IV Bande, p. 1109. u. ff. Das Wort Olus wird ab alendo, vom ernähren, hergeleitet: weil ſich die Menſchen mit Kohlkräutern nährten, ehe ſie auſiengen Früchte und Fleiſch zu eſſen.

OLUS, Stadt, ſie **Olo**.

OLUS AGNINUM, iſt der **Wegerich**, davon an ſeinem Orte.

OLUS ALBUM, iſt der **Lämmerlattich**, davon zu ſehen *Lactuca agnina*, im XVI Bande, p. 144. u. ff.

OLUS ATRUM, wird der **Liebſtöckel** genennet, davon an ſeinem Orte, im XVII Bande, p. 1005.

OLUSATRUM, ein Egyptiſches Gewächs, und eine Pflantze, die alle Jahre kommt; oben im Gipffel bringet es weiſſe Blumen, wie Kronen, hervor. Es wird auch aus Candia gebracht, welche Art aber dickere Blätter hat.

OLUS AUREUM, iſt die erſte Gattung von der **zahmen Gartenmelte**, davon zu ſehen **Melte**, im XX Bande, p. 560.

OLUS HISPANICUM ET SPINACHIA VULGARIS, *Trag.* ein Gewächs, davon zu ſehen **Grünkraut**, im XI Bande, p. 1119.

OLUS JUDAICUM, wird die **Ibiſchwurtz** genennet, davon zu ſehen *Althæa*, im I Bande, p. 1570. u. ff.

OLUS MALVACEAM BETAM REFERENS, ein Gewächs, davon zu ſehen **Grünkraut**, im XI Bande, p. 1119.

OLUS REGIUM, wird der **Beyfuß** genennet, davon zu ſehen *Artemiſia*, Offic. Trag. Matth. im II Bande, p. 1687. u. ff.

OLUS SPINOSUM, ein Gewächs, ſiehe **Grünkraut**, im XI Bande, p. 1119.

OLYBAMA, dieſen Namen ſoll Noah bekommen haben, weil er die Einwohner Armeniens von dem Lauff der Sonnen unterrichtet, wie **Beroſus Viterbienſis** meldet. **Heidegger** Hiſt. S. Patriarch. P. II. Exercit. 1. p. 15.

Oybius (Maximus) ſiehe **Licetus** (Fortunius) im XVII Bande, p. 816, inſonderheit p. 818.

Olybrius, ſiehe **St. Hilarus**, im XIII Bande, p. 53. u. f.

Oybrius (Flavius Anicius) war ein Mann von groſſem Anſehen, daß der Morgenländiſche Kayſer Leo, ihm Placidiam, Valentiniani Tochter, welche der Vandalen König Genſericus nach Conſtantinopel zurück geſchicket hatte, zur Ehe gab. Nachgehends ſuccedirte er durch Riciméri Gunſt Anthemio, im Jahr 472 in der Kayſerlichen Regierung, genoß aber ſolche Würde nicht lange; denn nach drey Monathen und 12 Tagen, nemlich den 23 Octob. bemeldten Jahres ſtarb er, oder ward, wie einige wollen, von den Gothen umgebracht, welche Glycerium auf den Thron erhuben. Er hinterließ eine Tochter, mit Namen Juliana, ſo an Areobindum verheyrathet wurde, welchen das Volck an Anaſtaſii Stelle ſetzen wolte. **Caßiodorus** und **Marcellin** Chron.

Olyka, Stadt, ſiehe **Olika**.

Olymbrus, Gr. Ολυμβρος, einer von des **Cölus** und der Erden Söhnen **Stephanus Byzantinus** in Αδανα.

Olymnius, ein Griechiſcher Medicus von Alexandrien, hat de diebus criticis geſchrieben, welches Werck aber noch ungedruckt lieget. Es gedencket

dencket deſſen Labbe Bibl. nova MSS. p. 126. Fabricius Bibl. græc. Vol. XII. p. 782.

Olympas, ein gläubiger Mann in der Gemeine zu Rom, Röm. XVI, 15.

Olympe, eine Stadt in Illyrien.

Olympe (Mont-) ſiehe **Mont-Olympe**, im XXI Bande, p. 1408.

Olympena, eine Stadt in Bithynien. Beym Plinio L. V. c. 32 heiſſet ſie Civitas Olympena: jedoch aber kan es auch ſeyn, daß das Wort Civitas hier nicht ſowohl eine Stadt, als vielmehr, nach der Lateiner Art, ein Inbegriff einiger Städte und Flecken (Societas vicorum atque oppidorum,) und alſo eine Region oder Landſchafft anzeige. **Cellarii** Not. Orb. Antiqu. T. II, p. 254.

OLYMPENI, ein Volck in dem gröſſeren Myſien (Myſia Major) in Aſien an dem Fuſſe des bis in Bithynien reichenden Berges **Olympus**. **Cellar.** Geogr. Ant. c. 17. p. 156.

Olympia, eine Stadt in der Landſchafft Elis, in Peloponneſo, welche nach einiger Alten und Neuen Auſſage zuvor **Piſa** ſoll geheiſſen haben. (ſiehe **Piſa in Elis**) Sie hatte einen berühmten Tempel des Olympiſchen **Jupiters**, welcher entweder ſeinen Namen von dem Orte bekommen, oder dem Orte ſeine Benennung mitgetheilt, ſelbſt aber von dem Berge Olympus, wo er ſich lange aufgehalten, oder von ſeinem Lehrmeiſter dieſes Namens, alſo genennt worden. Sein Tempel war ſehr wunderns-würdig, und hatte viel Schätze, ſowohl wegen der vielen oraculorum, ſo daſelbſt gegeben wurden, als auch wegen der Olympiſchen Spiele, welche man nahe bey dieſer Stadt dem **Jupiter** zu Ehren zu halten pflegte. Jedoch war die von **Phidia** verfertigte Statue des **Jupiters** dasjenige, ſo unter allen allhier befindlichen Dingen vor das gröſte Wunder gehalten wurde, wie man ſie denn auch unter die Wunder der Welt zählte. **Pauſanias** bemercket davon, daß der **Jupiter** auf einem Thron von Gold und Helffenbein geſeſſen, und eine Crone auf dem Kopff gehabt, welche von Oelzweigen gemacht zu ſeyn geſchienen. In ſeiner rechten Hand hat er eine Victoria von Helffenbein gehabt, welche auf ihrem Haupte eine Crone von Maßiv-Golde, in der lincken aber einen Scepter gehalten, der auf der Spitze einen Adler hatte. Die Halb-Stiefeln und Schuhe des **Jupiters** waren von lauter Gold, und die Kleider, ſo er anhatte, gleichfalls, worauf allerley Figuren von Thieren, wie auch viel Lilien ſtunden. Der Thron war ausgezieret mit Helffenbein, Ebenholtz, Gold, Edelgeſteinen, und vielen erhabenen Figuren. Der gantze Platz um den Thron herum war mit Gemählden gezieret, welche des **Herculis** Thaten nebſt vielen andern berühmten Geſchichten vorſtellten. Auf dem Obertheil des Throns ſetzte **Phidias** auf eine Seite die Gratien, und auf die andere die horas, weil die Poeten ſelbige beyderſeits vor des **Jupiters** Töchter ausgaben. Auf dem Fuß-Geſtelle der Statue waren goldene Löwen geſetzt. Desgleichen ſahe man den Streit vorgeſtellet, welchen **Theſeus** mit den Amazonen gehalten hat. Auf dem Grunde waren verſchiedene goldne Figuren, als von der Sonne, wenn ſie in ihren Wagen ſteigt, dem **Jupiter**, der Juno, den Gratien, dem Mercurio, der Veſta, und der Venus, welche den Liebes-Gott bey ſich hatte. Auſſer dieſen waren auch daſelbſt zu ſehen die Bilder des **Apollo**, der **Dianen, Minerven, Herculis**, Amphitriten, **Neptuni** und der **Luna**, welche auf einem Pferde ſaſſe. Allein obwohl die Alten dieſe Arbeit unter die Wunder der Welt gezehlet haben, ſo hat doch **Strabo** dieſen Fehler daran gefunden, daß keine rechte Proportion daran geweſen, weil ſie nemlich eine ſo ungeheure Gröſſe gehabt, daß, wenn ſie aufrecht ſtehen ſollen, ſie durch des Tempels Dach hätte gehen müſſen. **Dion, Suetonius**, wie auch **Joſeph** berichten, daß Kayſer **Caligula** willens geweſen, dieſe Statue nach Rom zu bringen, aber durch gewiſſe Zeichen von ſolchem Unternehmen abgeſchreckt worden ſey. Noch iſt merckwürdig von dieſem Tempel, daß unter den vielen Altären, die er hatte, auch einer zu finden, welcher dem unbekannten Gott gewidmet war. Dergleichen Auffſchrifft auch ein gewiſſer Altar zu Athen hatte. Dieſer Olympiſche **Jupiter** ward auch noch ſonſt an vielen Orten verehret. Heutiges Tages heiſſet dieſe Stadt **Langanico**. **Strabo** l. 8. **Stephan.** de urb. **Gyrald.** de diis ſynt. 2. **Chevreau** hiſtoire du monde. **Cellarius** notit. orb. antiqui.

Olympia, Stadt, ſiehe **Longanico**, im XVIII Bande p. 365.

Olympia, Gr. Ολυμπία, iſt ein Beyname der Lucina, unter welchem ſie ihrem Tempel in Elide hatte. Pauſanias Eliac. poſt. c. 20.

Olympia, ein Zuname der **Venus**, welchen ſie von dem auf der ihr geweyheten Inſel Cypern gelegenen Berge Olympus bekommen hat. Siehe **Venus**.

Olympia (Donna) oder wie ſie mit ihrem Geſchlechts Namen geheiſſen **Olympia Maldachina** oder **Maidalchina**, ein vornehmes Römiſches Frauenzimmer, um die Mitte des vorigen XVII Jahrhunderts, welche um des willen vor andern zu mercken iſt, weil ſie zu den Zeiten des Pabſts **Innocentz** X faſt die gantze Päbſtliche Regierung nach ihrem Kopfe eingerichtet, und über das Gemüthe dieſes Pabſtes eine beynahe unumſchränckte Herrſchafft geführet hat. Sie ſtammete vorerwehnter maſſen aus dem Hauſe **Maldachini** her, ſo von Orvieto nach Rom gekommen, aber eben keines der vornehmſten war. Schon in ihrer Kindheit leuchtete ein ungemeiner Ehrgeitz und Begierde zu herrſchen aus ihr hervor, daher geſchahe es, daß ſie ſich die Herrſchafft über ihre Geſpielinnen anmaſſete, und ihnen immer Geſetze vorſchreiben wollte. Ihre Eltern, welche eben nicht gar zu reich waren, ſuchten ſie zu Erwählung des Kloſter-Lebens zu vermögen, wozu ſie aber keine Luſt hatte, ſondern ſich nach allen Kräften dawider ſetzete, bis ſie endlich an den Römiſchen Ritter und Raths-Herrn Don Pamphilio, einen leiblichen Bruder des nachherigen Pabſtes **Innocentz** X vermählet wurde, mit dem ſie auch in wenig Jahren zwey

[illegible] und einen Sohn gezeuget hat. So heftig nun im Anfang ihre Liebe zu ihrem Gemahl war, ſo kaltſinnig wurde nach der Zeit ſelbige. Die Urſache deſſen wollte einem heimlichen Liebes-Verſtändniß mit ihres Gemahls Bruder, dem damaligen Prälaten **Johann Baptiſta Pamphilio** beygemeſſen werden, als welcher ſchon damals anfieng nichts ohne ihren Rath zu thun. Einige Zeit hernach ſtarb ihr Gemahl, und ſie erlangete mit dem Wittwen-Stande die Herrſchaft über das gantze Haus **Pamphili**, wobey ſie jedoch die Erziehung ihrer Kinder, und inſonderheit ihres Sohnes **Camillo** gefliſſentlich verabſäumete. Nach dem Tode **Urban** VIII ſpielete ſie alle nur erdenckliche Intriguen, obgedachten ihres verſtorbenen Mannes Bruder, dem Cardinal **Pamphilio**, auf den Päbſtlichen Stuhl zu helfen. Ob nun wohl ſolches nicht ohne viele Schwierigkeiten geſchehen konnte, ſo wurde dennoch endlich ihr Wünſchen erfüllet und beſagter Cardinal unter dem Namen **Innocentz** X zum Pabſt erwählet. Sie fieng hierauf an einen Staat zu führen, wie eine Prinzeßin, und nahm ſodann von vielen Perſonen die Glückwünſchungs-Complimente an. Ihre erſte Bemühung beſtund hierauf darinn, wie ſie das Barbariniſche Geſchlecht, welches dem ermeldten Pabſt an ſeiner Erwählung aus möglichſten Kräften zuwider geweſen war, auch ihr ſich nicht gefällig erzeiget hatte, demüthigen möchte. Sie brachte es auch würcklich dahin, daß der Cardinal **Antonio Barbarini**, ſein Bruder und andre von ihrer Verwandtſchafft Rom verlaſſen, und ſich nach Franckreich in Sicherheit begeben muſten. Auf Verlangen des Pabſtes war ſie entſchloſſen ihre beſtändige Wohnung im Vatican zu nehmen; doch der Cardinal **Panzirolo**, der damals viel bey dem Pabſt vermogte, hintertrieb ſolches, aus Beyſorge des daher zu befürchtenden Aergerniſſes. Ihren Sohn **Camillo** beförderte ſie durch ihren Vorſpruch zur Cardinals-Würde. Als aber derſelbe ſich wider ihren, und des Pabſtes Willen entſchloß den geiſtlichen Habit zu verlaſſen, und hingegen mit der Prinzeßin Roſſano, die zur Wittwe geworden war, ſich ehelich verband, gerieth ſie darüber in ſolche Wuth, daß ſie ihn, nebſt ſeiner Gemahlin äuſſerſt verfolgete, und den Pabſt dahin vermogte, ihn aus Rom zu verbannen. Gleicher geſtalt half ſie ihres Bruders Sohn zur Cardinals-Würde, ohngeachtet er ſehr ungeſtalt war. Inſonderheit beredete ſie den Pabſt unter dem Vorwande ſeiner ſchwächlichen Geſundheit dahin, daß er ſich aller Geſchäfte entſchlug, und die Sorge für die Angelegenheiten der Kirche einer beſonderen niedergeſetzten Congregation, ihr aber die Staats-Sachen gröſtentheils überließ. Weil ſie nun auſſer einem ungemeinen Ehrgeitze auch ſehr Geldgeitzig war, und ſo viel Schätze, als immer möglich, zuſammen zu raffen ſich bemühete: ſo unterließ ſie nicht alle geiſtliche Würden, Beneficien, und andere Bedienungen zu verkaufen, und den meiſt bietenden zu überlaſſen, welches ihr um deſto leichter war, da die gantze Päbſtliche Dataria in ihren Händen hatte. Demnach ſahe man alle Ertz- und Bißthümer, Abteyen, Prälaturen, Gouverneurs-Stellen, Civil- Kirchen- und Krieges- Bedienungen nach ihrem Wunſche und Willen beſetzet. Ingleichen konnte keiner Cardinal werden, der ihr zuwider geweſen wäre, und viele Bißthümer ſind in 4, 5 bis 6 Jahren nicht beſetzet worden, bloß damit ſie die Einkünfte davon ziehen könnte. Ja es erſtreckte ſich ihr herrſchſüchtiges Gemüthe ſo weit, daß ſie verſchiedene Verordnungen der Kirche zu vernichten, auch ein und andere Dinge, ſo die vorigen Päbſte angeordnet hatten, abzuſchaffen ſich bemühete, worinnen ſie jedoch ihren Endzweck nicht nach Wunſch erlangen konnte. So lange auch der Cardinal **Panzirolo** lebte, ließ ſich der Pabſt von demſelben oftmals abhalten, nicht alles zu thun, was ſie wünſchete. Ja es wurde ihr gar einmal der Päbſtliche Pallaſt verboten, wiewohl ſolches nur zum Scheine, und wie man will, mit ihrer Einwilligung geſchehen ſeyn ſoll, um die über ihren Geld-Geitz, und andere Bosheiten ſchwürige Gemüther einiger maſſen zu beſänftigen, da ſie indeſſen beſtändig incognito den Pabſt beſuchet, und in der That mehr als jemals zuvor gegolten hat. Als aber beſagter Cardinal **Panzirolo** das Leben mit dem Tode verwechſelt hatte, fieng ſie aufs neue an den Vatican öffentlich zu beſuchen, und endlich ſchlug ſie gar ihre beſtändige Wohnung in ſelbigem auf, um, wie es hieß, für die Geſundheit und das Leben des Pabſtes Sorge zu tragen. Sie ließ derohalben niemanden in die Päbſtliche Küche, als deſſen Mund-Koch, mit welchem *ſie die* Speiſen alle ſelbſt zubereitete, und hernach mit dem Pabſte an einer kleinen Tafel aß, die gewöhnlich neben deſſen Bette ſtunde. Ja ſie gieng ſo gar ſo weit, daß ſie nicht allein mehrentheils, wenn Abgeſandte oder Cardinäle, ſo nicht von ihrer Freundſchafft waren, ſich hinter gewiſſen Vorhängen aufhielt, von wannen ſie ſehen, und nicht wieder geſehen, hören und nicht wahrgenommen werden konnte: ſondern ſich auch nicht ſcheuete hervor zu treten, und den Anweſenden an ſtatt des Pabſtes zu antworten, wenn etwan dieſer mit der Sprache nicht recht fortkommen konnte, worüber man ſich nicht wenig ärgerte. Bey ſo geſtallten Sachen hörete man in dem Päbſtlichen Pallaſte von nichts als ihr reden. Denen Abgeſandten wurde von ihren Principalen auf das ſchärfeſte eingebunden, ſich an ſie zu halten und ſie benöthigten Falls mit Gelde zu beſtechen. Wie ſie denn ihre zuſammen geraffeten Schätze gröſten Theils nach Amſterdam, London, und Venedig in die daſigen Bancken in Sicherheit brachte. Inſonderheit erfand ſie den nach der Zeit am Päbſtlichen Hofe beſtändig beybehaltenen Korn-Handel, da nemlich alles übrige Korn an des Pabſtes Commiſſarien, und in die Päbſtlichen Magazine um einen wohlfeilen Preis, und nach groſſem Maſſe verkaufet werden muſte, welches ſodann denen Beckern und andern Leuten, die Korn kaufen muſten, um einen weit höheren Preis, und nach kleinem Maſſe wieder aufgedrungen wurde. Ja die Becker wurden gezwungen eine gewiſſe Quantität zu nehmen, und wenn ſie ſo viel nicht verbacken konnten, ſo wurde es nach dem groſſen

Maſſe,

Maſſe, und alſo um den halben Preiß wieder angenommen. Dieſes und anderes ihr Verfahren, wie auch ihr unerſättlicher Geitz machete ihr die gantze Stadt Rom zu Feinden, wie denn der Pöbel etliche mahl ihre Kutſche umgeben, und ſie auf das äuſſerſte beleidiget hatte. Derohalben bekam ſie derſelbe in langer Zeit gar nicht mehr zu Geſichte, wie ſie denn auch nicht mehr in die Kirche kam, ſondern in des Pabſtes Zimmer die Meſſe mit anhörete, und beſtändig bey demſelben blieb, ohne ihn jemahls, auch ſo gar nicht mit ihren eigenen Kindern oder Verwandten, denen ſie ſo wenig als Fremden trauete, allein zu laſſen. Unterdeſſen, daß dieſes alles vorgieng, ſonne ſie darauf, wie ſie bey etwa erfolgtem Tode des Pabſtes ſich und ihre Freundſchafft vor allen Verfolgungen in Sicherheit ſtellen möchte. Sie trachtete derohalben ſich mit allen ihren Feinden zu verſöhnen. Den Anfang machete ſie mit der Barbariniſchen Familie, die ſie 8 Jahre lang gedrücket und verfolget hatte, nunmehro aber ſelbige zu ihrer Stütze zu erwählen ſich entſchloß. Sie that ihnen derohalben den Vorſchlag, daß, wenn einer von ihnen des Printzen Juſtiniani Tochter, ihre Enckelin, heyrathen wolte, alles aufhören, und ſie wieder zurück nach Rom kommen ſolten. Weil ſie nun während ihrer Abweſenheit groſſen Verluſt an ihren Einkünften, die bisher eingezogen geweſen, erlitten hatten, hielten ſie es für ein Glück, mit ihr in eine nähere Verbindung zu treten, demnach fiel dem jüngſtem Sohne des Don Tadeo die Braut ſamt den Gütern anheim, der älteſte aber ward zum Cardinal gemachet, welcher dem jüngſten ſein Geburts-Recht abtrat. Solcher geſtalt ſahe ſich ihre Verwandſchafft noch mit einem Cardinal vermehret, und der Pabſt muſte ſich ſtellen, als ob er geneigt wäre der Krone Franckreich zu Gefallen die Verfolgungen wider die Barbarini aufzuheben. Und es währete nicht lange, ſo erhielten die beyden Cardinäle Frantz und Anton Barbarini gar bald ein eben ſo groſſes Anſehen, als ſie unter dem vorigen Pabſte Urban VIII gehabt hatten, und regiereten nebſt der Olympia in allen auch den wichtigſten Staats-Geſchäften, und brachten es binnen kurtzem dahin, daß dem von dem ehemaligen Cardinal Panzirola vorgeſchlagenen, und von dem Pabſt an eines Nepoten Statt und zum Cardinal-Patron angenommenen Aſtalli, nicht allein die Würde eines Cardinals-Patron, und der bisher geführte Name Pamphili genommen, ſondern er auch gar aus Rom verbannet, und endlich ſeiner Cardinals-Würde beraubet wurde. Im September Monath des 1654 Jahrs fieng endlich Innocentz X an gantz kindiſch zu werden, vergaß auch gleich, was er geſprochen oder gethan hatte. Zehen Tage lang aber vor ſeinem am 7 Jenner 1655 erfolgten Ende, lag der Pabſt ohne Vernunfft. Alle dieſe Zeit wandte Olympia ſehr wohl zu Vermehrung ihrer Schätze an, und brachte noch faſt eine halbe Million in Sicherheit. Inſonderheit aber fieng ſie zwey Tage vor dem würcklich erfolgten Abſterben des Pabſtes, und bey gäntzlich verſchwundener Hoffnung zu deſſen längerem Leben an, das Vatican ſo wohl, als den Qvirinal auszuräumen, und alle Mobilien, auch etliche von denen, die von Rechts wegen allezeit darinnen bleiben ſollen, in ihren Pallaſt zu ſchaffen. Sie hatte auch dabey das Glück, daß ſolches in aller Stille bewerckſtelliget wurde, weil es widrigenfalls, woferne der Pöbel ſolches erfahren hätte, nicht ſo ſtille möchte abgegangen ſeyn. Nachdem ſich die Seele des Pabſtes von dem Leibe geſchieden hatte, verbarg die Donna Olympia mit Gutbefinden der übrigen Verwandſchafft deſſen Abſterben gantzer 24 Stunden, welche Zeit ſie dazu anwendeten, noch ein und andere nöthige Entſchlieſſungen ihrer Sachen halber mit einander zu machen. Alsdann aber verließ die Olympia den erblaſſeten Leichnam, und verſchloß ſich in ihren Pallaſt, in welchem ſie ſich aber eines Theils wegen des wider ſie äuſſerſt erbitterten Pöbels, andern Theils aber davor gewaltig furchte, es möchte ein ihr gehäſſiger Pabſt auf den Thron geſetzet werden. Dannenhero wechſelte ſie mit den Barbarinern ſo wohl, als denenjenigen Cardinälen, welche Creaturen des Pabſtes Innocentz X waren, täglich Briefe, und gab tauſend Anſchläge, wie ſolches Unheil abzuwenden ſeyn möchte. Dieſes geſchahe, ehe ſich die Cardinäle in das Conclave verſchloſſen, und trug nicht wenig zu der Unordnung bey, welche nachhero darinnen geherrſchet hat. Endlich wurde nach vielen geſpielten Intrigen der Cardinal Fabius Chigi unter dem Namen Alexander VII, auf den Päbſtlichen Stuhl geſetzet. Dieſer fand nun gleich bey dem Antritt ſeiner Regierung viel ſchlimme Dinge, die aus der Olympia geführtem Regimente erwachſen waren, allermaſſen die Dataria durch ihre getriebene Simonie verderbet, alle Plätze verkaufet, und kein Schatz in der Apoſtoliſchen Cammer, auſſer in der Engelsburg vorhanden war. Gleichwie ſich nun noch tauſenderley andere übele Sachen herfür thaten: Alſo gab Alexander VII Befehl, alle Klagen einzubringen, die wider ſie vorhanden ſeyn mochten, und ließ ſehr ſcharf inquiriren. Die Donna Olympia ſendete zwar den Printz Camillo an denſelben, der ihn bitten muſte, er möchte geruhen, ihren Feinden keinen Glauben beyzumeſſen, auch ſagen, welchergeſtalt ſie ſich ſeiner Gerechtigkeit und Güte überließ. Allein der Pabſt antwortete darauf nichts weiter als dieſes: Wann ſich eure Mutter auf uns verläſſet, ſoll ihr Gerechtigkeit wiederfahren. Ihre Feinde fiengen hierauf an alles zu thun, was zu ihrem Untergange gereichen konnte. Faſt alle Tage lieſen etliche Dutzend Bittſchriften wider ſie ein, welche Gerechtigkeit wegen des der Kirche von ihr zugefügten Schimpfes und Schadens verlangeten. Sie ſchickete zwar noch andere an den Pabſt, denen er aber antwortete, er würde ſie mit Gerechtigkeit, wie ein Printz, und mit Gnade, als ein Pabſt tractiren, obſchon ihre Handlungen zeigeten, daß weder Gnade noch Gerechtigkeit in ihr gewohnet habe. Sie wolte darauf ihre Sicherheit in der Flucht ſuchen. Nachdem aber deswegen mit ihren Freunden war Rath gehalten worden, ward beſchloſſen, die Flucht noch zur Zeit einzuſtellen, und zu ſehen, wo die Sache hinaus wolte. Dannenhero verlangete ſie ſelbſt Audientz. Alexander VII aber wieſe ſie ab, indem er ſagete, er habe ſich entſchloſſen keiner Frauens-Perſon Audientz zu geben, woferne es nicht Sachen wären, die keinen Verzug litten. Sie ſey ein wenig zu

vertraulich mit Päbſten umgegangen, ihn hingegen möchte ſie verſchonen. So offte ſich der Pabſt öffentlich ſehen ließ, hörete man Stimmen, die da rieffen: Gerechtigkeit wider die Olympia. Viele murreten, daß Alexander in einer Sache von dieſer Natur ſo langſam verfuhr. Sie gieng hierauf nochmahls mit allen ihren Befreundten und Erben zu Rathe, wie der bevorſtehende Sturm möchte abgeſchlagen werden; da denn einer dies, der andere jenes riethe, etliche auch haben wolten, ſie ſolte ſich unter dem Vorwande einer Wallfahrt nach Loretto in Sicherheit begeben. Allein ihr Sohn der Printz Camillo widerrieth ſolches, und alſo blieb es unterwegens. Unterdeſſen ſie nun allerſeits mit nichts als Deliberationen beſchäfftiget waren, gab der Pabſt der Sache ſelbſt den Ausſchlag. Er ſendete nemlich jemand vom Hofe an die Donna Olympia, mit dem Bedeuten, ſie ſolte ſich binnen dreyen Tagen aus Rom nach Orvieto ihrer Geburts-Stadt begeben, und daſelbſt bis auf ferneren Befehl verbleiben. Sie entſetzete ſich zwar heftig darüber, verbarg aber gleichwohl die Regungen ihres Hertzens, machete ein freundlich Geſicht, und ſagte zu den Anweſenden: Dem Himmel ſey gedancket, daß er mir einen gerechten Richter gegeben. Solchem überlaſſe ich mich ferner, er wird meine Unſchuld ſchon erkennen. Der eine Cardinal Barbarini ſuchte zwar ihre Verbannung zu hintertreiben, aber vergebens. Dieſerhalben reiſete ſie des andern Tages nach empfangenem Befehle aus Rom. Die erſte Nacht ſchlief ſie zwey Meilen von dannen, allwo auch der gröſte Theil ihrer Freundſchaft, die ſie begleitet hatte, übernachtete. Ihr Sohn der Printz Camillo erhielte zwar aufs neue bey dem Pabſte Audientz, und bemühete ſich die fernere Verfolgung wider die Olympia zu verbitten. Allein der Pabſt ließ ſich durch nichts von ſeinem einmahl gefaſſeten Vorſatze abwendig machen, ſondern ſandte gewiſſe Commiſſarien an die Donna Olympia, welche von ihr verlangeten, daß ſie vor allen Dingen auf etliche Puncte antworten und Satisfaction geben ſolte; und zwar 1) forderte ſelbige eine Rechnung von allen Geldern, die ſie aus der Dataria gezogen, ohne daß es die Nothdurfft der Kirche erfordert, und indem ſie die Aufſeher über dieſelbe gezwungen hätte, ihrem unerſättlichen Geitze und Verlangen ein Genügen zu leiſten. 2) Hätte ſie ſich ſelbſt zu erklären, wie weit die Beſchuldigungen wahr, daß ſie ſo viele geiſtliche Aemter und Beneficien verkaufet? und das bey Vermeidung des Bannes. 3) Fragten ſie, wo die Einkünfte derer vacanten geiſtlichen Stellen, die manchmahl in vielen Jahren nicht beſetzet worden, hingekommen, ingleichen 4) die Beſoldungen vieler Bedienten und Officiers, denen man ſie hinterhalten, und ſelbige hingegen in der Olympia Wohnung getragen. 5) Solte ſie Rechnung wegen des Korns ablegen, daß ſie in groſſer Menge aus den Magazins ſchleppen laſſen; auch 6) wegen aller Taxen, Impoſten und Zölle, die in groſſer Menge zur gröſten Beſchwerung des Volcks, auf ihr Anſtiften wären angeleget worden, indem die Beamten ausſageten, daß ſie ihr alles in die Hände geliefert hätten. 7) Verlangete man die Wiederſetzung vieler Juwelen und Kleinodien, die ſie an verſchiedenen Orten dem Apoſtoliſchen Schatze entwandt hatte. 8) Redete man von drittehalben Millionen Species Ducaten, die ſie als einen Überſchuß des Betrags derer Auflagen, und Einkünfte noch beſonders gezogen hatte, und muthete ihr zu ſelbige zu erſetzen. Dieſe Anmuthungen ſetzeten ſie, und ihre gantze Verwandſchaft in die äuſſerſte Unruhe, und die letzte rannte Tag und Nacht, dasjenige abzuwenden, was ſie bedrohete, und ihre Schatz-Kaſten ziemlich leer würde gemachet haben. Sie, die Donna Olympia, aber ließ eine Schrift aufſetzen und wandte darinnen vor, welcher geſtalt ſie kein beſonderes Intereſſe in der Regierung des Kirchen-Staats gehabt habe. Was in ihre Hände gekommen, ſey von ihr alles dem Pabſte überliefert worden, der alsdann, der Gewalt aller Päbſte gemäß, es wieder dahin hätte auszahlen laſſen, wo es nöthig geweſen wäre. Allein dieſe Entſchuldigungen waren viel zu ſchwach, denen wider ſie eingebrachten Beweißthümern die Wag-Schale zu halten, und es gieng würcklich das Gemurmel, der Pabſt habe beſchloſſen, ihre Güter einzuziehen, und ſie mit Gefängniſſe zu belegen. Unterdeſſen fieng die Peſt an ſich in Rom zu äuſſern, wodurch alſo dieſe Sache ins Stecken gerieth. Wie ſich aber ſelbige auch zu Orvieto einfand, war ſie eine mit von den erſten, die daſelbſt daran ſtarb, welches im Jahr 1656 geſchehen iſt. Weil ihre Kammer-Frauen und Mägde, deren ſie nur wenige bey ſich gehabt hatte, alle vor ihr geſtorben waren: alſo ward ſie ein Raub der Todten-Gräber, die ihr ihre Juwelen raubeten, den Leichnam aber mehrentheils von Hunden und Katzen verzehren lieſſen, ehe ſie ihn begruben. Weil ſie auch ohne Beichte und Abſolution geſtorben, hat man es als eine Zorn-Strafe des göttlichen Gerichts angeſehen; geſtalt ſie denn auch von niemanden betrauret worden iſt. Uber das, was ſie bereits vorhin bey ihrem Leben ihren Verwandten zugeſchantzet hatte, auch die liegenden Güter, ihre faſt unſchätzbare Mobilien und Kleinodien, ingleichen den ſchönen Pallaſt a la Place Navona zu Rom ungerechnet, hinterließ ſie drey Millionen Scudi an baarem Gelde. Und ihre Erben wuſten nach ihrem Tode das Geheimniß zu finden, den Pabſt von der ferneren Unterſuchung ihrer Exceſſe abzuhalten. Ubrigens gieng ſie nicht gerne mit Perſonen ihres Geſchlechts um, und ſagete öffters, es lohne ſich nicht der Mühe für ſie, weil ſie weiter nichts von ihnen lernen könnte, und alſo ihre Zeit nur vergebens anwenden würde. Ihre Reden handelten gemeiniglich von Staats-Sachen und hohen Dingen, wobey ſie eine groſſe Beredſamkeit blicken ließ, und lauter ſinnreiche Worte aus ihrem Munde floſſen. Der Geitz beherrſchete ſie in einem ſolchen Grade, daß ſie auch nicht einmahl von anderer Leute Gütigkeit und Freygebigkeit reden hören konnte. Ja es ward von ihr aus dem Laſter des Geitzes eine Tugend gemachet, indem ſie vorgab, es ſey eines Frauenzimmers Pflicht Schätze zu ſammlen, keinesweges aber etwas zu verthun. Ihre Cammer-Frauens und Mädgens veränderte ſie oft, damit ſie ihr ihre Kunſt-Griffe und Aufführung nicht abmercken möchten; wiewohl die meiſten Bedienten

von

von ſelbſt weg lieſen, weil ſie nicht ſatt zu eſſen bekamen. Denen öffentlichen Feſtivitäten, Bällen, und anderen Ergötzlichkeiten, woran ſich ſonſt das Römiſche Frauenzimmer zu vergnügen pfleget, wohnete ſie ſelten bey, damit ſie nicht genöthiget ſeyn möchte, deren auch auszurichten. Was ihr die gröſte Ehre erworben, ſind ihre Liebes-Wercke für arme Klöſter geweſen. Doch da ſie nachmals, als ſie den Vatican beherrſchete, ſelbige völlig unterließ: ſo hat man daher Anlaß genommen zu glauben, daß ſolches keinesweges aus einem Religions-Eifer, ſondern bloß in der Abſicht geſchehen ſey, eitelen Ruhm zu erlangen. Leti Vita di Donna Olympia. *Theatr. Europ.* Tom. V. und VII. **Heidegger** Hiſt. Pap. p. 392.

Olympia (Fulvia Morata) ſiehe **Morata**, im XXI Bande p. 1553.

Olympiacus oder **Olympicus**, und **Olympianus**, ein alter Medicus von Mileto, deſſen **Galenus**, T. IV. p. 373. gedencket und ihn unter die Methodiſchen Artzte rechnet, wiewohl ihn andere unter diejenigen zählen, welche in allem nicht mit einander überein geſtimmet, und von einigen daher *Epiſynthetici*, oder *Supercompoſiti*, von andern aber *Ecclectici* oder *Selecti*, und von noch andern *Pragmatici* genennet worden ſind. Er lebete unter der Regierung des Kayſers Trajanus, mithin zu Ende des I und anfange des II Jahrhunderts nach Chriſti Geburt, und war des **Apollonidas** Lehrmeiſter. **Fabricius** Biblioth. Græc. Lib. IV. c. 9. p. 352. **Stolle** Hiſtor. von der Mediciniſchen Gelahrheit c. 1. p. 60. **Jonſius** de Script. Hiſt. Philoſ. Lib. I. c. 15. §. 4.

OLYMPIADES, waren eine Art der Jahr-Rechnung bey den alten Griechen, und beſtunde iede *Olympias* aus vier vollen Jahren. Sie haben den Namen von den **Olympiſchen Spielen**, ſo alle vier Jahr gehalten worden, von denen ein beſonderer Artickel handelt. Es werden die Jahre in ieder Olympiade gezehlet, ſo ſaget man z. E. das 3 Jahr in der 98 Olympiade. Man hat aber nicht einerley Berechnung der Olympiadum, und werden inſonderheit dreye bemercket: 1) Olympias vulgaris, welche insgemein *Iphitbea* genennet wird, davon der Artickel: **Iphitus**, im XIV Bande p. 1246 nachzuſehen; 2) Olympias Euſebiana, deren ſich Euſebius in ſeinem Chronico und Hieronymus in Ejus Contin. bedienet haben, und davon **Anton Pagus** de Periodo Græco Romana §. 74. mit mehrerem nachgeleſen werden kan: und 3) Olympias Syncelliana, von der ſiehe den Artickel: Syncelliana Olympias. Siehe übrigens auch *Epocha*, im VIII Bande p. 1436. inſonderheit p. 1439.

OLYMPIADES, ſiehe **Olympiſche Spiele**.

Olympiades, Gr. Ὀλυμπιάδες, iſt ein Beyname der Muſen, weil ſie ſich mit auf dem Berge Olympus aufzuhalten geglaubet wurden. **Heſiod.** Theogon. v. 25. **Homerus** und **Varro** beym **Gyraldus** Synt. VII. p. 266. Siehe **Muſen**, im XXII Bande p. 1370. u. ff.

Olympiades, ein alter Medicus von Theben, aus Egypten gebürtig, deſſen **Plinius** lib. 20. c. 21. und **Galenus** de differ. pulſuum lib. 4. gedencket. **Fabricius** Bibl. Græc.

Olympiades, ſiehe **Gregorius**, den 21 Mertz, im XI Bande p. 809.

S. St. Olympiades, und **Maximus**, wurden 251 zu Cordula in Perſien, unter dem Kayſer Decio, als derſelbe von dem wider die Perſer erhaltenen Siege dahin kam, um des Glaubens willen grauſam geſtäupet, und weil ſie beſtändig blieben, zuletzt enthauptet. Ihre Cörper wurden den Hunden hingeſchmiſſen, blieben aber von denſelben unverſehret. Ob aber zu St. Malo und Lüttig einige Reliqvien von ihnen ſeyn, dahin ſie aus Spanien ſollen ſeyn gebracht worden, ſolches iſt ungewiß, weil ſie nicht zu Corduba in Spanien, wie einige gewolt, ſondern zu Cordula in Perſien gelitten haben. Der Tag ihrer Feyer iſt der 15 April.

St. Olympiades, ſiehe **St. Firmina**, den 24 November, im IX Bande p. 972. u. f.

St. Olympiades, ein Märtyrer, war von heydniſchen Eltern zu Rom gebohren, und wurde vom Kayſer Diocletiano zum Präfecto der Stadt Amelia und der umliegenden Völcker verordnet, da er denn die Chriſten anfangs hefftig verfolgete, von der H. Jungfrau Firmina aber bekehret wurde. Als nun Diocletianus erfuhr, daß Olympiades ein Chriſt worden, ſchickte er alſobald Megetium einen Conſularem nach Amelia, welcher S. Olympiadem gefangen nehmen ließ, da er denn, weil er Chriſtum öffentlich bekannte, auf die Folter geſpannet, mit angezündeten Fackeln gebrannt und dergeſtalt im Jahr 300 zu Tode gemartert wurde. Sein Leichnam liegt zugleich mit dem Leichnam gedachter S. Firminä, welche eben der Megetius ums Leben bringen laſſen, in einer dieſen 2 Märtyrern zu Ehren erbauten Kirche zu Amelia. Man verehret ihn den 1 Decemb.

Olympianus, ein Medicus, ſiehe **Olympiacus**.

OLYMPIAS, Jahr-Rechnung, ſiehe *Olympiades*.

Olympias, Alexanders, des Königs von Epiro Schweſter, wurde an **Philippen**, König von Macedonien, vermählet, dem ſie **Alexandern** den **Groſſen** gebahr. Ihr hochmüthiger Geiſt und verdächtige Auffführung gab Anlaß dazu, daß ſie mit ihrem Gemahl in Uneinigkeit gerieth, welcher ſie hierauf verſtieß, und zu einer andern Vermählung mit **Cleopatren** ſchritte, zumal da ſie ihm ſelber ſolte geſtanden haben, daß **Alexander** nicht von ihm, ſondern von dem **Jupiter**, unter der Geſtalt einer groſſen Schlange, mit der ſie zu thun gehabt, gezeuget wäre. Aus Verdruß über ihre Verſtoſſung ſuchte ſie ihren Bruder zum Kriege wider **Philippen** zu reitzen, und da ihr diß nicht gelunge, trieb ſie **Pauſaniam** an, denſelben zu ermorden. Als der Mord vollbracht war, kam ſie wieder nach Macedonien, und gab auf vielerley Weiſe, ſonderlich aber durch die Ehren-Bezeugungen, ſo ſie dem Leichnam des **Pauſaniä** und ſeinem Gedächtniß anthat, öffentlich zu erkennen, daß ſie an ſolchem Mord Theil gehabt. **Cleopatram** aber ließ ſie aufhencken, nachdem ſie vorher deren mit **Philippen** gezeugte Tochter in dem Schooſe der Mutter erſtechen laſſen. Als ihr Sohn **Alexander** durchaus göttlicher Ankunfft und vom **Jupiter** gezeugt ſeyn wolte, ſpottete ſie ſeiner

ſeiner Eitelkeit und ſchrieb ihm deswegen höhniſch zu, er ſolle ſich hüten, daß er die Juno nicht eyferſüchtig auf ſie mache. Wie ſie ſehr herſchſüchtig war, alſo lebte ſie in währender Abweſenheit Alexanders des Groſſen in beſtändigem Streit mit Antipatro, den er indeſſen zum Gouverneur von Macedonien gelaſſen hatte; daher auch zuletzt bey annahender Zurückkunfft Alexanders die Furcht vor dieſem Weibe Antipatrum am meiſten ſoll bewogen haben, jenen durch ſeine Söhne mit Gifft hinzurichten. Es ſoll auch Antipater nachmals bey ſeinem Tode eben in Anſehung der Olympias die Macedonier gewarnet haben, ſie möchten nie kein Weib bey ſich regieren laſſen. Nach dem Tode ihres Sohnes muſte ſie nach Epirus entweichen, von dannen ſie Polyperchon nach 6 Jahren wieder berufte, da ſie denn Aridäum, den bisherigen König in Macedonien, nebſt ſeiner Gemahlin Eurydice, den Nicanor, Caſſanders Bruder, und 100 edle Macedonier, die Caſſanders Freunde waren, tödten ließ. Dadurch aber lud ſie den Haß des Volcks dergeſtalt auf ſich, daß ſie ſich bey dem Anzuge des Caſſanders demſelben nicht vertrauen durffte, und ſich dannenhero in die Stadt Pydna einſchloß. Caſſander aber zwang ſie durch Belagerung, ſich zu ergeben, dabey ſie ſich das Leben bedunge. Jedoch, als Caſſander das Volck ihrentwegen zuſammen rief, begehrte ſelbiges, daß man ſie tödten ſolte, welches auch A. R. 438. vollſtreckt ward. Sie gieng ihren Mördern hertzhafft entgegen, und trug auch noch ſterbend groſſe Sorgfalt, daß an ihrem Cörper keine ungeziemende Entblöſſung möchte geſehen werden. Plutarch. in vita Alexandri. Qvint. Curtius. Juſtinus l. 14. c. 6. Bayle.

Olympias, eine heilige Witwe und Diaconiſſa der Kirche zu Conſtantinopel, zur Zeit des H. Chryſoſtomi, war Anicii, oder nach andern, Seleuci Tochter, und zu Conſtantini des Groſſen Zeiten berühmten Präfecti prätorio Alavii Neffe. Sie ward im Jahr 384 an Nebridium verheyrathet, welcher 386 Voigt zu Conſtantinopel wurde, allein bald hernach mit Tode abgieng. Das Menologium der Griechen, welches ihr Gedächtniß den 25 Jul. begehet, giebt die Nachricht, als ob die Hochzeit niemals vollzogen worden, und daß ſie zugleich eine Witwe und Jungfrau geweſen. Sie ererbte von ihrem Gemahl ſehr groſſen Reichthum, daher ſie nachgehends Kayſer Theodoſius an ſeinen Vetter Elpidium wieder verheyrathen wolte. Sie ſchlug aber ſolches beſtändig aus, lebte als eine ſehr gottſelige Witwe, und wandte ihr anſehnliches Vermögen zum Dienſt der Kirchen und der Armen an. Endlich aber muſte ſie zu gleicher Zeit mit Chryſoſtomo ins Elend gehen, und ſtarb, ſo viel man weiß, um das Jahr 404. Pallad. Lauſ. hiſtor. c. 42. & de vit. Chriſt. Sozomen l. 8. Baron. in annal. &c.

OLYMPICI LUDI, ſiehe Olympiſche Spiele.

Olympicus, ein Medicus, ſiehe Olympiacus.

OLYMPII, ein Name, welchen die Athenienſer ihren 12 vornehmſten Göttern gaben, denen ſie einen ſehr prächtigen Altar gebauet hatten, als da waren Jupiter, Mars, Mercurius, Neptunus, Vulcanus, Apollo, Juno, Veſta, Minerva, Ceres, Diana und Venus. Man berichtet, daß Alexander der Groſſe, nachdem er Perſien erobert, verlangt habe, daß ſeine Statue unter die Zahl dieſer Gottheiten aufgenommen, und auf den bemeldten Altar geſetzt werden möchte, welches die Griechen aus Schmeicheley alſofort verwilliget haben ſollen. Aelian. Dempſter &c.

Olympii-Kirche (Jovis) war der Name, mit welchem der gottloſe Antiochus den Tempel zu Jeruſalem belegen ließ. 2 B. Maccab. VI, 2. Siehe auch Olympius, Zuname des Jupiters.

Olympiodorus, ein Athenienſiſcher Feldherr, lebte um das Jahr der Welt 3730, und commandirte eine Athenienſiſche Armee wider Demetrium, Antigoni Sohn, einen von Alexanders des Groſſen Nachfolgern, welchen er ſchlug, ungeachtet er eine viel kleinere Armee hatte, als derſelbige. Er nahm das Muſäum, welches ein befeſtigter Ort der Stadt war, und wovon ſich die Macedonier Meiſter gemacht hatten, wieder ein, erlöſte auch hierdurch ſeine Stadt von ihrer Herrſchafft. Nachgehends überwand er auch durch den Beyſtand der Aetolier Caſſandern, und ſchlug die Macedonier in der dritten Schlacht durch den tapffern Beyſtand der Eleuſinier, für welche groſſe Dienſte der Rath ihn mit einer ährinnen Statue beehrte, welche nach ſeinem Tode zu ſeinem Andencken in Delphos aufgerichtet wurde. Pauſan. in Attic.

Olympiodorus, ein heydniſcher Griechiſcher Geſchichtſchreiber und Poet, war von Theben aus Egypten gebürtig, und lebte zu Anfang des 5 Jahrhunderts, legete ſich auf die Chymie und Goldmacher-Kunſt, und war an dem Hofe Kayſers Theodoſius des jüngern ſo angeſehen, daß er von demſelbigem als Geſandter an die Hunnen geſchicket wurde. Er ſchrieb ein hiſtoriſches Werck, welchem er den Namen ὕλη, oder Sylva gegeben, darinnen er die Römiſchen Geſchichte von 407 bis 425 in einer niedrigen Schreibart abhandelt, und ob er ſchon daſſelbe Theodoſio dem jüngern zugeſchrieben, dennoch der heydniſchen Gebräuche mit vieler Lobes-Erhebung gedenckt, die Chriſten aber in dem Gegentheil nicht ſelten anficht. Photius hat Cod. LXXX. p. 104. u. ff. einige anſehnliche Fragmenta davon aufbehalten, welche auch mit andern Ecclogis legationum von D. Höſchel, und Philipp Labbe, ingleichen Friedrich Sylburg, beſonders herausgegeben ſind. Dieſen Olympiodorus hält Jonſius für denjenigen, dem Hierocles ſeine Bücher zugeeignet hat. Daß aber übrigens dieſer Olympiodorus von dem vorhergehenden unterſchieden ſey, kan man aus dem Vaterlande, und dem Studio ſehen, dem er ſich gewidmet hat. Photii bibl. Voſſius de hiſt. Gr. Lib. II c. 20. p. 261. Cave hiſt. litt. Fabricius Biblioth. Græc. Vol. VI. p. 237. u. f. Vol. IX. p. 401. Jonſ. de Scriptor. Hiſt. Philoſ. Lib. III. c. 10. p. 303.

Olympiodorus, ein Weltweiſer zu Alexandrien, welcher auf dieſer hohen Schule in dem V Jahrhunderte nach Chriſti Geburth, ohngefehr um das Jahr 430 geblühet, und daſelbſt entweder

in der Anatoliſchen Schule der Peripatetiſchen Weltweiſen, oder in der Platoniſchen Schule der Platoniker und Ecclectiſchen Philoſophen gelehret hat. Seine groſſe Geſchicklichkeit in der Ariſtoteliſchen Philoſophie, mit welcher er aber die Platoniſche, allem Anſehen nach, wo nicht gäntzlich, doch zum Theil verbunden, brachte ihn in groſſes Anſehen, und zog viele Schüler zu ihm, unter welchen **Proclus** der berühmteſte geworden iſt. Er hatte eine nachdrückliche Beredſamkeit, weil er aber in ſeinem Vortrage tiefſinnig war, und dabey ziemlich ſchnell redete: ſo verſtunden ihn wenige von ſeinen Schülern, welchem abzuhelffen **Proclus** nach den Lectionen ihnen ſeine Meynungen noch einmahl vorzutragen pflegete, und ſich dadurch alſo bey ihm in Gunſt ſetzete, daß **Olympiodorus** demſelben ſeine in den Philoſophiſchen Wiſſenſchafften fürtrefflich unterrichtete Tochter zur Ehe geben wollen, wenn dieſer nicht den eheloſen Stand mehr beliebet hätte. Er muß übrigens von allen den nachfolgenden Perſonen gleiches Namens wohl unterſchieden, nicht aber wie von **Lambec** de Biblioth. Vindob. Lib. VI. p. 187. **Labbe** Conſpect. Comm. in Plat. & Ariſtot. und **Jonſ.** de Script. Hiſt. Phil. Lib. III. c. 19. p. 303. u. f. geſchehen, verwechſelt werden, angeſehen die Zeiten, worinnen ſie allerſeits gelebet, und übrige bey ihrem Leben vorkommende Umſtände, ſie ſattſam unterſcheiden. Beſiehe auch hierbey **Marinus** in Vit. Procl. c. 9. p. 19. **Suidas** in Olymp. Tom. II. p. 681.

Olympiodorus, ein Platoniſcher Weltweiſer, deſſen **Iſidorus Peluſiota** Lib. II. epiſt. 256 gedencket, und von ihm meldet, daß er ein Bewunderer des **Plato** geweſen ſey. Er muß alſo im V Jahrhunderte, und zwar zu gleicher Zeit, mit dem oben gedachten Alexandriniſchen Weltweiſen, **Olympiodorus**, gelebet haben, welches daher unumſtößig zu ſchlüſſen iſt, weil oberwehnter **Iſidorus**, ſich zu eben der Zeit in Egypten hervor gethan hat, da erwehnter **Olympiodorus** zu Alexandrien blühete. Dennoch aber ſind beyde wohl von einander zu unterſcheiden, weil das, was **Iſidorus** angeführter maſſen von dieſem **Olympiodorus** berichtet, auf jenen, der die Ariſtoteliſche Philoſophie ſein Hauptwerck ſeyn laſſen, ſich gar nicht wohl ſchicken will, ob ſich gleich die Zeiten zuſammen reimen. **Brucker** Philoſ. Hiſtor. Th. III. B. I. c. 2. Abſchn. 4. q. 16. n. f. p. 946.

Olympiodorus, ein anderer Weltweiſer und Anhänger der Platoniſchen Philoſophie, ſchrieb

1) libellum de vita Platonis, welches in **Merici Caſauboni** Anmerckungen über den **Laertium** nach der Edition **Menagii** p. 10. ſtehet, und von **Jacob Windet** mit einer Lateiniſchen Überſetzung und Erläuterung vorne her verſehen iſt.
2) Commentarium in priorem *Platonis* Alcibiadem, den **Samuel Petit**, wie er Comm. ad LL. Attic. lib. 4. c. 2. ſelbſt bezeuget, in Handſchrifft beſeſſen.
3) Commentarium in *Platonis* Gorgiam, welcher nebſt vorigem in der Univerſitäts-Bibliothek zu Leiden in Handſchrifft lieget.

Übrigens muß dieſer **Olympiodorus** ſo wenig mit einem oder dem andern derer vorhergehenden am allerwenigſten aber mit dem zu Alexandrien lehrenden Peripatetiſchen Weltweiſen gleiches Namens vermenget werden, weil er weit jünger iſt. Denn er führet nicht nur den **Proclus** in dem Leben des **Plato**, ſondern auch den weit jüngeren **Damaſcius** an, wie **Fabricius** ad Marin. p. 39. und **Küſter** ad Suid. in Olympiod. p. 681. angemercket haben.

Olympiodorus, ein von dem vorhergehenden gantz unterſchiedener Ariſtoteliſcher Philoſoph von Alexandrien, ſchrieb einen Commentarius über den **Ariſtoteles**, von welchem ein Stück, nemlich der Commentarius in meteora Ariſtotelis zu Venedig 1552 in fol. heraus gekommen iſt. Er iſt mit dem vorher angeführten gleichfalls Ariſtoteliſchen und zu Alexandrien lebenden Weltweiſen dieſes Namens nicht zu verwechſeln, weilen er, wie er ſelbſt anzeiget, im Jahr 565, und alſo über 100 Jahre ſpäter denn jener gelebet hat. **Fabricius** Biblioth. Græc. Vol. II. p. 307.

Olympiodorus, ein Griechiſcher Mönch und Diaconus, von deſſen Alter man noch bishero keine ſattſame Gewißheit finden können. Die meiſten, worunter auch **Cave** und **Oudin** zu rechnen, ſetzen ihn zu Ende des 10 Jahrhunderts, **Fabricius** aber hält dafür, daß er wenigſtens in die Mitte des 7 Jahrhunderts gehöre, weil **Anaſtaſius Sinaita**, der um das Jahr 680 geſchrieben, bereits eine Stelle aus ſeinen Schrifften angezogen. Viele geben ihn auch vor einen Diaconum zu Conſtantinopel an, da hingegen andere behaupten, daß er dieſes Amt zu Alexandrien verwaltet habe. Dieſe unterſchiedene Meynungen haben endlich andere auf die Gedancken gebracht, als ob 2 Perſonen dieſes Namens geweſen, davon die eine an dieſem, und die andere an jenem Orte, und zwar in gantz unterſchiedener Zeit, gelebet habe. Die Schrifften, welche man dieſem **Olympiodoro** beyleget, ſind folgende: Commentar. in eccleſiaſten, welcher in Front. Ducæi auctario bibl. Patr. t. 2. ſtehet, Commentar. in Job, welcher ſich noch gröſtentheils in der Catena in Jobum, ſo von **Comitolo** zu Venedig in Lateiniſcher, nachgehends aber von **Patricio Junio** zu Londen in Griechiſcher und Lateiniſcher Sprache herausgegeben worden, befindet; wiewohl andere dieſes Werck **Nicetä**, dem Ertz-Biſchoff zu Heraclea lieber beylegen wollen. Ferner Commentar. in Jeremiam, davon die Reſte in **Ghiſlerii** Catena Patrum über dieſen Propheten befindlich. Es iſt auch ſolcher mit **Origenis** Commentario zu Rom 1598 in 4. Lateiniſch heraus gekommen. **Cave** hiſt. lit. **Poſſevin** in app. t. 2. **Oudin** de ſcr. eccl. t. 2. **Fabricii** bibl. gr. l. 5. c. 36. §. 4.

OLYMPIODORUS, ein berühmt geweſener Pfeiffer zu Theben, der den **Epaminondam** auf der Flöte unterwieſen.

OLYMPIONICES, ſiehe **Olympiſche Spiele**,

Olympiſche Spiele, Lat. *Ludi Olympici*, haben ihren Namen von der obengedachten Stadt **Olympia**, als bey welcher ſie gehalten wurden. Ihren Urſprung wollen einige von dem **Jupiter** herleiten, der ſie, als er **Titans** Söhne überwunden,

wunden, zuerſt ſoll gehalten haben. **Pauſanias** aber will dieſe Ehre dem **Herculi Idäo**, und endlich **Strabo** den etwas jüngern Elienſern beylegen. Das wahrſcheinlichſte iſt, daß **Oenomaus**, König in Piſa oder Elide, Gelegenheit hiezu gegeben. Denn wie dieſer gemeiniglich ein Wettrennen mit den Freyern ſeiner Tochter **Hippodamiä** anzuſtellen pflegte, alſo ſoll hernachmahls **Pelops**, welcher endlich durch einen liſtigen Betrug den Sieg davon getragen, 5 Jahr nach ſeiner Vermählung, oder nach **Euſebii** Chronico, im Jahr der Welt 2634, dieſe Spiele dem Olympiſchen **Jupiter** zu Ehren angeordnet haben, worauf ſie im Jahr der Welt 2729 von **Atreo** und **Thyeſte**, und nach 18 Jahren von **Hercule**, der Alcmenen Sohn, zum Andencken ſeines mütterlichen Aelter-Vaters, **Pelopis**, wiederum erneuert wurden. Nachdem ſie aber hierauf abermahls ins Stecken gerathen, ſtellte ſie endlich **Iphiclus** im Jahre der Welt 3174, und alſo 776 Jahre vor Chriſti Geburth, 23 Jahre vor Erbauung der Stadt Rom, aufs neue an, und machte ſie ſo feyerlich, daß nachgehends eine beſondere epocha der Griechiſchen Zeit-Rechnung, darinnen nemlich eine Zeit von 4 völligen Jahren eine **Olympias** genennet wird, davon angefangen wurde; wiewohl dennoch, nach einiger Fürgeben, nachmahls 28 dergleichen Olympiades verſtrichen, ehe ſie von **Corœbo** wiederum erneuert und in rechten Gang gebracht worden. Von dieſer Zeit an hatten bisweilen die Piſäer, am allermeiſten aber die Eletrier, als welche jene gäntzlich unter ſich gebracht, eine beſtändige Aufſicht über dieſe Spiele, um deren Veranſtaltung willen ſie auch, mit Genehmhaltung aller Griechen, niemahls in den Krieg ausziehen, ſondern eines immerwährenden Friedens genieſſen ſolten, welches auch bis auf die 104 Olympias geſchehen, da ſie mit den Arcadiern in Krieg verwickelt, und von denſelben überwunden wurden. Sie hielten aber ſo ſtarck über ihrem Recht, daß ſie die unter Aufſicht der Arcadier gehaltene Spiele **Anolympiades**, oder unrechtmäßige Olympiades nenneten, und weder die Namen derer, ſo darinnen geſieget, noch was ſonſten merckwürdiges dabey vorgefallen, in ihre Jahr-Bücher aufzeichneten. Anfangs ward nur ein Præſes bey dieſen Spielen beſtellet, hernach aber machte man derſelben mehrere, welche ſonderlich gehalten waren, 10 Monathe vorher, ehe man die Spiele feyerte, zu Elis zu erſcheinen, allwo diejenigen, welche ſich in den Spielen zeigen wolten, ſo lange geübt, und von der Art und Geſetzen des Spiels unterrichtet werden muſten. Wenn nun die geſetzte Zeit heran gekommen, welche ordentlich der nächſte Neumond vor dem ſolſtitio æſtivo war, muſten die hierzu beſtellten Richter, oder Præſides, einen Eyd ablegen, daß ſie in ihrem Ausſpruch und Urtheilen gerecht verfahren wolten; die Streitenden aber ſaſſen ſo lange nackend dabey, und hatten eine Krone vor ſich liegen, welche der Preiß der Uberwinder ſeyn ſolte. Was nun die verſchiedene Arten der gewöhnlichen Ubungen betrifft, ſo waren derſelben ſonderlich 5, welche nach einiger Meynung mit einem Worte Πένταθλον hieſſen, gleichwie auch diejenigen, welche ſich in allen ohne Unterſchied ſehen lieſſen, *Pentathli*, oder im Lateiniſchen, *Quinquertiones* genennet wurden. Die 1) Ubung war das Wettlauffen nach einem gewiſſen Ziel. Das ſtadium, oder der Raum, darinnen ſie lieffen, war ordentlich 300 Ellen lang, welches einige wohl wieder zurück und zu mehrern mahlen nach einander auslieffen. 2) Lucta, oder das Ringen, ſolches geſchahe auf die Art, wie in dem Circo. Damit man aber hiebey allen Vorwurf vermeiden möchte, ſo pflegte man in ein ſilbernes Gefäß ſo viel Kügelgen in der Gröſſe und Geſtalt einer Bohnen zu werffen, als Ringende zugegen waren, und von denſelben allezeit 2 und 2 mit einerley Buchſtaben zu bezeichnen. Diejenigen nun, welche einerley Buchſtaben zuſammen hatten, muſten es auch ſodann mit einander annehmen. Der hierzu gehörige Ort aber ward palæſtra genennet. 3) Diſcus, womit es folgende Bewandniß hatte. Man nahm einen runden und ziemlich ſchweren Teller von Stein oder Ertz, oder auch nur einen etwas runden Stein, ſo bisweilen ein Loch in der Mitten, und dadurch ein Seil hatte, damit man denſelben nach einem gewiſſen Ziel in die Höhe warf, und ward der vor den Sieger gehalten, der den diſcum am weiteſten noch über das Ziel geworffen, und alſo die meiſte Stärcke in Armen bewieſen. 4) Ceſtus oder Pugilatus, da man an ſtarcke lederne Riemen Bley oder Eiſen feſte angebunden, hernachmahls dieſelben an die Hände angeſchnallt, und damit einander derb auf den Rücken, und ins Geſichte ſchlug, wobey man ſehen wolte, wer die ſtärckſten Streiche führen, oder wer am meiſten an ſeinem Leibe ausſtehen könnte. Aus dieſem Ceſtu und dem Ringen zugleich entſtund nachgehends das pancratium, da nemlich die Kämpffer einander auf beyderley Art, wie ſie es gut vor ſich befanden, Abbruch thun durfften. Wie denn auch noch eine andere Art gewöhnlich war, ſo man Volutatorium nennete, da ſie ſich auf dem Boden herum zu wältzen, und einander auf alle Weiſe zu würgen, zu drücken, die Glieder zu verrencken, oder ſonſt die gröſten Schmertzen am Leibe zu verurſachen pflegten, bis ſich der eine Theil überwunden bekannte. 5) Fuhren ſie auch mit dem Wagen, wie die Römer in dem Circo. Es waren hier wohl 24 ſtadia, welche man durchremen muſte, bisweilen muſten ſie auch wiederum auf gleiche Art zurück kehren. Uber dieſes kamen auch die Gelehrten zu ſolchen Spielen, und laſen ihre Wercke und Gedichte, oder übten einander mit Fragen, u. d. m. In den älteſten Zeiten ſpielten auch die Weibsperſonen mit, da denn die Siegerin entweder mit einem güldenen Apffel, dergleichen **Paris** der **Venus** ſoll gegeben haben, beehret, oder auch in der **Minerven** Tempel mit einem Myrten-Krantz gekrönet wurde. Nachgehends aber ward ein Geſetz gegeben, ohne Zweifel, weil die Männer alle nackend waren, daß, wo eine Weibsperſon ſich dabey finden lieſſe, ſie von einem hohen Felſen herunter geſtürtzt werden ſolte. Es ſoll auch, die einige **Callipateram**, oder wie ſie andere nennen, **Pherenicem**, ausgenommen, keine niemahls wider den Befehl gehandelt haben, die auch nur in Anſehung ihres Vaters, Brüder und Sohns,

welche

welche alleſamt in dieſen Spielen obgeſiegt, von der geſetzten Strafe frey geſprochen worden. Auf gleiche Art wurden auch diejenigen, welche ſich nicht ehrlich aufgeführet und offenbar laſterhaft waren, von dieſen Spielen ausgeſchloſſen. Wenn nun aber alle dieſe Arten der Spiele, die vom 11 bis den 15ten des Monats währten, zu Ende gekommen, ſo muſten an dem 16 Tag des Monats die hierzu ernennte Präſides denen Siegern, ſo **Olympionices** genennet wurden, den Preiß zuſprechen, welcher mehrentheils in einem Krantz vom Oel-Zweige beſtund, wobey ſie auch von dem Volck mit groſſer Ehrbezeugung auf einem erhabenen Wagen nach Hauſe begleitet, nicht aber durch die Pforte, ſondern durch ein Stück eingeriſſener Mauern in ihre Vaterſtadt eingeführet wurden. Nach der Zeit wurden dergleichen Spiele auch zu Athen, Smyrna, Alexandria in Macedonien, zu Rom, und andern Orten mehr gefeyert, welche endlich aber alleſamt in dem dritten Jahrhundert vom Kayſer Severo durch einen beſondern Befehl gäntzlich aufgehoben und abgeſchaft wurden. Pauſan Eliac. Strabo p. 352 ſqq. Aelian var. hiſt. 10. 1. Meurſii Græcia feriata. it. de lud. Græc. Pet. Fabri agnoſticon. Scal. de comœd. & tragœd. it. de arte poët. Faſold de feſt. Græc. Souterius de aleatoribus. Potteri archæol. Gr. Pitiſcus. Paſchal de coronis &c.

OLYMPIUS, Wind, ſiehe *Zephyroboreas*.

Olympius, Gr. ὀλύμπιος, iſt ein bekannter Beyname des Jupiter, welchen er nach einigen von dem Berge Olympus hat, als auf dem er, als ein Menſch, ſich insgemein aufgehalten, oder auch von Olympia, einem Ort in Elide, woſelbſt er einen berühmten Tempel, und eine Statua von Helfenbeine hatte, ſo mit unter der Alten ſieben Wunderwercke der Welt gezehlet wurde, dem zu Ehren denn auch die bekannten Olympiſchen Spiele gehalten wurden; oder von dem **Olympus**, welchen ihm **Dionyſus** zu ſeinem Hofmeiſter zugab, der ihn denn auch in allen guten und anſtändigen Dingen unterwieß. Und unter dieſem Namen wurde er denn nicht nur zu beſagtem Olympia, ſondern auch zu Syracus, zu Athen, zu Megara, zu Patris und vielen andern Orten mehr verehret. Lactant. Inſtit. Lib. II. c. 11. §. 35. Pompon. Mela de ſit. orb. Lib. II. c. 3. p. 195. Anonym. de incredibil. c. 2. Hygin. Fab. 223. Chevreau Hiſt. du Monde Liv. VII. c. 4. Diodor. Sicul. Lib. III. c. 73. Liv. Hiſt. Roman. Lib. XXIV. c. 21. Lib. XXXI. c. 25. Pauſan. Attic. c. 40. Achaic. c. 20.

Olympius, ein Spaniſcher Biſchof, blühete um 430, und ſchrieb ein Buch adverſus eos, qui naturæ, non arbitrio vitam referunt. Cave hiſt. liter.

S. S. Olympius und **Amphion**, Biſchöfe, ſind auf Befehl des Pabſts **Gregorii** XIII, in das Römiſche Märtyrer-Buch geſetzet worden. In der erſten Edition deſſelben, ſo 1584 heraus kommen, wird geſagt, S. Olympius wäre von den Arrianern von ſeinem Sitz verjaget worden, da er ſich denn nach Athen begeben hätte, und daſelbſt geſtorben wäre. Amphion hingegen wäre in Cilicien geſtorben, und zur Zeit Maximini ein fürtreflicher Bekenner des Glaubens geweſen. Nachdem man aber Athanaſii, Theodoreti und anderer ihre Schriften deswegen zu Hülfe gezogen, ſo hat man in dieſen wenigen Worten viel Fehler gefunden; daher auch in der zweyten Edition des Römiſchen Märtyrer-Buchs andere Nachricht von ihm ertheilet wird. Nemlich S. Olympius ſey ein Biſchof in Thracien und S. Amphion zu den Zeiten Galerii Maximiani ein Bekenner des Glaubens geweſen. Es wird aber auch hier geſagt, S. Athanaſius hätte die grauſamen Verfolgungen, ſo **S. Olympius** von den Arrianern erlitten, beſchrieben, da doch derſelbe mit wenigen Worten des Exilii S. Olympii gedencket. Ob auch gleich die Spanier ſagen: **S. Olympius** hätte, nachdem er aus Thracien verjaget worden, das Bißthum zu Toledo regieret, ſo iſt doch ſolches ſchwerlich zu glauben. Man feyert ihnen den 12 Junius.

Olympius, der Aeltere, iſt ein ſehr berühmter Muſicus geweſen, deſſen Flöthen-Muſic auch von dem Plutarcho in dem Commentario von der Muſic, gelobet wird. Er hat auch gewiſſe Præcepta und Geſetze, die Cither zu ſchlagen, fürgeſchrieben und die Weiſen oder Melodeyen, wie ſelbige zu ſpielen, erfunden und gelehret.

Olympius, der Jüngere, aus dem Stamme des älteren Olympii, welcher des Marſiä Schüler geweſen, hat kurtz nach Timotheo gelebet, wie Calviſius meldet, welcher ein berühmter Flöthen-Pfeifer geweſen und das Carmen Polycephalum zum Lobe des Apollinis gemacht. Er hat auch das Genus Enharmonicum erfunden, da vorher nur das Diatonicum bis auf Timotheum; nach dem Timotheo bis auf Olympium, das Diatonicum und Chromaticum im Gebrauch war. Er hat aber daſſelbe, wie Plutarchus berichtet, auf dieſe Weiſe erfunden: Als Olympius im Diatoniſchen Genere modulandi ſpielete, und bald von der Parameſe, bald von der Meſe in die Diatoniſche Hyparen ſprang, und die Diatoniſche Lichanon überhüpffete, hat er die Zierlichkeit dieſer Bewegung vermercket. Dannenhero, nachdem er die Art dieſes Generis, wie es ſich geſchickt zuſammen, gebracht, und daſſelbe gut befunden, er ſolches dem Tono Dorico einverleibet.

Olympius Nemeſianus, ſiehe **Nemeſianus**, im XXIII Bande p. 1689.

Olympus, ein Cretenſer, welcher dem **Saturnus** den **Jupiter** entriß, ihn ſodann auferzog, und in der Religion unterwieſe, der ihn aber hernach dennoch mit dem Blitz erſchlug, weil er ihn in dem Verdacht hatte, daß er mit denen Rieſen oder **Giganten** ihn vom Thron ſtoſſen wolte. Als ihn aber hernach ſolches höchlich daurete, er dem **Olympus** aber doch auch anders nicht wieder helfen konnte, legete er ihm ſeinen eigenen Namen bey, und ließ ihn ſo gar auch mit auf deſſen Grab hauen, daher man hernach glauben wollen, als ob dieſes **Olympus** Grab des **Jupiter** Grab ſelbſten ſey. Vielleicht iſt dieſer **Olympus** mit dem vorhergehenden für einen Mann zu achten. Ptolomäus Hephäſtionis Lib. II. p. 311.

Olympus, ein Berg in Bithynien, nahe bey der Stadt Burſia. Die Türcken nennen ihn

heutiges Tages **Emir Daghi**, das iſt der Berg des Emir. Und weil vor Zeiten Chriſtliche Ordens-Leute daſelbſt gewohnet haben, auch noch heutiges Tages Türckiſche Derwiſche oder Mönche auf ſelbigem befindlich ſind: ſo nennen ſie ihn auch **Reſchiſch Daghi**, d. i. der Münchs-Berg. Herbelot Biblioth. Orient.

Olympus, ein Berg auf der Inſel Cypern, welchen **Stephanus von Luſignan**, **Troas** nennet. Von dieſem Berge hat die **Venus** den Namen Olympia bekommen.

Olympus, ein Berg in Lycien, in Aſien, mit einer an ſelbigem gelegenen Stadt gleiches Namens.

Olympus, ein hoher Berg, in der Provintz Myſien, nahe bey der Stadt Pruſia in Aſien, auf welchem der Fluß Rhiodaco entſpringet, der Bithynien von Klein-Aſien abſondert. Die Türcken nennen ihn **Caloy Cronoron**, ingleichen **Anatolaidag**, weil er in Natolien lieget, ferner **Emerdug**, und **Reſchisdag**.

Olympus, ein Berg in Theſſalien, nahe bey Oſſa und Pelion, welchen **Caſtaldus** und **Niger** Lacha nennen. Die Griechen, welche die Sachen ihres Landes gern groß machen, wiſſen den Berg Olympum nicht hoch genung zu erheben, ſo gar, daß auch **Homerus** denſelbigen vor die Wohnung **Jupiters** und der Götter ausgiebt, und ohne Wolcken zu ſeyn rühmet. Einige Reiſende bekräftigen, daß etliche Theile der Alpen ihnen viel höher vorkommen, als der Olympus, daß ſie einige Wolcken darüber geſehen, und daß im September kein Schnee darauf geweſen. Da hingegen einige Spitzen von den Alpen, Pyrenäiſchen, Carpathiſchen und vielen andern Europäiſchen Gebürgen niemals Mangel daran haben. Dieſer Olympus gehet nicht ſpitzig in die Höhe, wie er von etlichen beſchrieben wird, ſondern dehnet ſich von Oſten gegen Weſten zu ziemlich lang aus, ſo daß auch die Einwohner unten auf der nord- und ſüdlichen Seite eine gantz unterſchiedene Luft haben, gleich als ob ſie in unterſchiedlichen Climatibus lebten. In der Römiſchen Hiſtorie wird dieſes Berges ſehr oft gedacht. **Paul Aemilius** kam um ſelbigen auf der See Seiten herum, ſchlug den König **Perſeum**, und machte ſich hierdurch Meiſter von Macedonien. Als **Antiochus** Cariſſa belagerte, brachte ihn **Appius Claudius** durch einige auf dem Olympo gemachte Feuer auf die Gedancken, daß die gantze Macht der Römer auf ihn käme, und bewog ihn alſo hierdurch die Belagerung aufzuheben. Vor allen andern aber war dasjenige, was der Bürgermeiſter **Q. Marcius** auf dieſem Berge vornahm, merckwürdig, und eine gantz unvergleichliche That. Denn als er wider König **Perſeum** bald zu Anfang dieſes Kriegs und noch vor **Aemilio** geſchickt wurde, brachte er ſeine Soldaten nach tapferer Verjagung des Feindes, der die Höhen eingenommen hatte, durch die beſchwerlichſten Wege über den Olympum, daß ſeine Leute ſich herab zu wältzen genöthiget, ſeine Elephanten aber durch gewiſſe untereinander geſetzte ſeltſame Maſchinen, welche faſt wie Zug-Brücken ausſahen, auf die Ebene herab gelaſſen wurden, wie **Walther Raleigh** ſolches weitläuftig beſchrieben hat. In dem heiſſen und dürren Sommer 1669 brachte der Groß-Sultan über 2 Monat auf dem Berg Olympus zu, um ſich daſelbſt an dem ſchönen Proſpect der unten gelegenen Ebene und des Aegeiſchen Meers zu beluſtigen. Allein darüber muſten etliche hundert von ſeinen Bedienten das Leben laſſen. Denn als ſie ſich im hinaufſteigen allzuſehr erhitzt hatten, und hernach oben die Luft ſie gar zu ſcharf angrif, wurden ſie kranck und fielen dahin, und zwar oft an ſolchen Oertern, da nicht genug Erde war ihre todten Cörper zu verſcharren. Ihrer viele ſturben auch davon, daß ſie in der Hitze wegen allzugroſſen Durſts von einer Quelle, ſo eine weißliche Farbe hatte, getruncken, welches ihnen eine Kälte u. Unverdaulichkeit in dem Magen 3 oder 4 Tage lang vor ihrem Tode verurſachte. Desgleichen giengen viele von ihren Cameelen und Pferden drauf, und der Sultan ſelbſt wurde unpäßlich. Derſelbe war ſo kühne, daß er mit einem Pferde über eine groſſe Felſen-Kluft ſetzen wolte, von welchem vermeſſenen Vornehmen er kaum durch vieles Bitten ſeiner bey ſich habenden vornehmen Miniſters abgehalten werden konnte. **Liv.** l. 44. **Luc.** l. 2. v. 266. **Strabo**, **Plinius**, **Mela** &c. **Brun** dans le voyage au Lev.

Olympus, iſt ſo viel als Jupiter ſelbſt, als der unter ſolchem Namen auch ſelbſt für den fürnehmſten der Götter angegeben wird. **Virgil.** Aen. X. v. 1. **Cleanthes** beym Pierius übern Virgilius l. c.

Olympus, iſt ein weiſer Mann, welchem **Dionyſus** den jungen **Jupiter** zur Anführung anvertrauete, welcher ihn denn auch ſowohl in allen Wiſſenſchaften unterrichtete, als auch zu dem höchſten Grad der Tugenden anführete, wogegen Jupiter nach einigen auch ſelbſt den Namen **Olympius** bekam. **Diodorus Siculus** Lib. III. c. 73.

Olympus (Balthaſar) ein Franciſcaner von Saſſoferrato, aus Umbrien, florirte 1555 und gab verſchiedene poetiſche Wercke heraus. **Jacobilli** Biblioth. Umbriæ.

Olympuſa, Gr. Ολύμπουσα, eine von des Theſpius 60 Töchtern. **Apollodorus** Lib. II. c. 7. §. ult. Siehe **Theſpiades**.

OLYMPYCUS CIRCUS, ein groſſer weitläuftiger Platz, ſo mit dem Monte teſtaceo auſſerhalb der Stadt Rom verknüpffet iſt, und wo ehedem die berühmten Olympiſchen Spiele ſind gehalten worden. **Ludwigs** Reliqu. MSt. Tom. X. p. 475.

Olyntha, Inſel, ſiehe **Sulta**.

Olyntho, Stadt, ſiehe **Olynthus**.

Olynthus, **Olyntho**, **Olinthus** und **Olintho**, eine vormals berühmte und groſſe Stadt in Macedonien, an der Land-Enge, die zu der Halb-Inſel Pallene oder Phlegra führete, zwiſchen den beyden Meer-Buſen, ſo vorzeiten Sinus Thermaicus und Toromæus hieſſen, heutiges Tages aber die Namen der Meer-Buſen von Salonichi und Ajomama haben. Sie lag von der Stadt Potidäa 60 Stadien oder ohngefehr 7 Meilen entfernet, und war nach dem **Diodorus** Lib. XVI. c. 54, die gröſte Stadt in daſiger Gegend. Heutiges Tages aber iſt ſie gantz verwüſtet. In dem

dem Peloponneſiſchen Kriege wurde ſie ohngefehr um das Jahr 3568 nach Erſchaffung der Welt von den Spartanern belagert und erobert. **Xenophon** Lib. V. **Diodor.** Lib. XV. c. 20. **Cornel. Nepos** Pelop. **Plutarch** Pelop. Sonſten erhielte ſie ſich, ohngeachtet ſie zuweilen den Athenienſern unterwürffig geweſen war, mehrentheils bey ihrer Freyheit, bis ſie endlich von dem Könige in Macedonien, **Philippus**, nach tapfferer Gegenwehr, und zwey mal gelieffertem Treffen, unter den Fuß gebracht wurde. **Scylax** Peripl. **Herodot.** Lib. VII. c. 123. **Cellar.** Not. Orb. Ant. Lib. II. c. 13. §. 61.

Olynthus, Gr. Ὄλυνθος, des **Strymon**, Königs in Thracien, Sohn, welcher auf der Jagd mit einem Löwen zuſammen gerieth, allein von demſelben auch überwältiget und zerriſſen wurde. Es ließ ihn hernach ſein Bruder Brangas an eben dem Orte, wo ſolches geſchehen war, begraben, und da er ſelbſt nachher in Sithonia kam, und eine Stadt daſelbſt erbauete, nannte er ſolche, dieſem ſeinem Bruder zu Ehren, auch Olynthus. **Conon** Narr. 4.

Olynthus, des Hercules und der Bolie Sohn, von welchem der Fluß Olynthus bey Apollonia in Chalcidia den Namen bekommen, an dem er auch endlich begraben worden. **Hegeſander** und **Athenagoras** beym Gyraldus in Hercule p. m. 590.

Olynthus, wie es ſcheinet, ein anderer Sohn des Hercules, von welchem die Stadt Olynthus in Thracien den Namen bekommen haben ſoll. **Stephanus Byzantinus** beym Gyraldus in Hercule, p. m. 590.

Olypodrie, **Ollapatrida**, **Olypodrigos**, Frantz. *Potburry*, iſt dasjenige Spaniſche oder Frantzöſiſche gekochte Eſſen, ſo aus allerhand Fleiſche, mit unterſchiedenen Küchenkräutern und Speck zugerichtet beſtehet; daher man auch bey uns zuweilen die Hüner mit allerley gekocht, oder ein ſo genanntes Allerley ebenfalls, ob wohl mit nicht allzugutem Rechte, mit dieſem Namen beleget. Unter dem Worte **Potage** kommt noch eines und das andere von dieſem Eſſen vor.

Olypodrigo, ſiehe **Olypodrie**.

OLYRA, iſt eine ausländiſche Frucht, ob es aber eine Art von einem Korne, oder was es anders ſey, ſtehet im Zweiffel.

OLYRA, *Cord. in Dioſcorid.* iſt die erſte Gattung Korn, davon zu ſehen **Korn**, im XV Bande, p. 1523.

Olyras, ein Fluß nahe bey Thermopylis. Man fabuliret von ihm, daß er des Hercules Holtz-Hauſſen habe auslöſchen wollen. **Strabo** Lib. 9.

OLYROUN (LE LEY) ſiehe **Oleroniſch Recht**.

OLYSATRUM, ſoll ſo viel heiſſen, als *Olus atrum*, und wird der **Liebſtöckel** darunter verſtanden, davon an ſeinem Orte, im XVII Bande, p. 1005.

OLYSIPPO, Stadt, ſiehe **Liſabon**, im XVI Bande, p. 1611. u. f.

OLYSSIPO, ſiehe **Liſſabon**, im XVI Bande, p. 1611. u. ff.

OLYSSIPONENSE PROMONTORIUM, ſiehe *Rocca de Sintra*.

OLYSSIPPO, Stadt, ſiehe **Liſabon**, im XVI Bande, p. 1611. u. ff.

OLYSSIPPONENSE PROMONTORIUM, Vorgebürge, ſiehe **Liſabon**, im XVI Bande, p. 1611.

Olzewski (Jacob) ein Pohlniſcher Jeſuite, lehrte zu Vilna die Philoſophie und Theologie mit ungemeinem Applauſu, machte ſich durch ſeine Beredſamkeit beliebt, ſtarb den 5 Jun. 1634, und verließ Predigten, welche zu Vilna 1645 in fol. zuſammen herausgekommen. **Alegambe** Biblioth. ſcriptor. Soc. Jeſu. **Witte** Diar. biograph.

Olzewski (Martin) ein Pohlniſcher Jeſuite, gebohren 1608, verwaltete die wichtigſten Aemter ſeines Ordens, und ſtarb zu Poſen 1667. Man hat von ihm ein kleines Werck: Judicium theologorum genannt. **Alegambe** Biblioth. ſcript. Societ. Jeſu.

Olzina (Joſeph) ein Spaniſcher Jeſuite von Barcellona, gebohren 1607, trat 1623 in die Societät, lehrte die Rhetorick 5 Jahr, die Philoſophie 3 Jahr, und die Theologie 10 Jahr, verſahe auch eine Zeit lang das Amt eines Predigers, und ſtarb in ſeiner Geburts-Stadt 1667 den 26 September, nachdem er geſchrieben

1. de immaculata conceptione B. Virginis, Barcellona, 1653 in 4.
2. Comment. in VIII libros Phyſicorum.
3. Inſtitutionum Oratoriarum libros IV, welche zu Barcellona 1654 in 4 zum andern mahl ſind aufgelegt worden.
4. Das Leben **Johann Berckmanns** ins Spaniſche überſetzt, Valentia 1633 in 4.

Anton Bibl. Hiſpan. **Alegambe** Bibl. Script. Soc. Jeſu.

OLZINIUM, Stadt in Dalmatien, ſiehe **Dulcigno**, im VII Bande, p. 1582.

Olzowski, oder **Olczowsky** (Andreas) ſiehe **Olczowsky**, p. 1121. u. f.

Olzs (Hans Wilhelm von) ſtund um das Jahr 1614 bey Chur-Fürſt **Johann Siegmund** von Brandenburg als Cammer-Juncker in Dienſten, und befand ſich in ſolcher Qualität mit auf der zu Naumburg, wegen Erneuerung der Erb-Ein- und Erb-Verbrüderung zwiſchen Sachſen, Brandenburg und Heſſen gehaltenen Verſammlung. **Müllers** Annal. Saxon. p. 283.

Om, ſiehe **Oheim**, ingleichen **Ohm**.

Oma, eine von den Moluckiſchen Inſeln, gar nahe an Amboina gelegen. Es befinden ſich auf ſelbiger ohngefehr 6 Dörffer, Hatua, Caylola, Cabeau, Oma, Erieu, und Abora genannt, die alle ehemals unter dem Schutz der auf der Inſel Amboina befindlichen Veſtung Amboina geſtanden hatten. Allein im Jahr 1626 ergaben ſich die drey erſten den Einwohnern von Ternate aus einer bloſſen Einbildung, und ohne Anbringung der geringſten Urſache: Und ſeit dieſer Zeit haben ſie auch ſtets mit den Unterthanen der obbeſagten Veſtung in den Haaren gelegen, wobey ihnen die Ternataner Hülfe leiſteten, ſo daß ihrer bey 1000 Mann waren. Die drey letzten hingegen blieben der Veſtung getreu und gehorſam, welche ſie auch ſo ſehr ſchützete, als möglich war, aber nicht ſo, daß ſie ihre Feinde hätten überwinden können, als welche viel ſtärcker waren, denn ſie, allermaſſen ihre Anzahl nicht viel über 300 Mann austrug. **Hiſtor. von den Moluck. Inſeln** ꝛc. B. XIV. p. 1441.

Omad, ein Arabiſches Wort, welches ſo viel

heiſſet, als eine Stütze, Säule oder Rückhalt, folglich eben ſo viel iſt, als das Wort **Amad** oder **Emad**. Es wird dieſes Wort offtmals mit **Din**, und **Doulat** zuſammen geſetzet, und heiſſet ſodann im erſteren Fall eine Stütze des Glaubens, in dem andern aber eine Stütze des Staats. In dieſen Zuſammenſetzungen wird es auch nicht ſelten als ein Name oder Ehren-Titel einer Perſon gebrauchet, wie aus verſchiedenen derer folgenden Articel ſattſam erhellen wird. **Herbelot** Biblioth. Orient.

Omad, iſt der Name eines ſehr veſten Schloſſes in der Perſianiſchen Provintz Coraſſan, welches dem Sultan **Baber** oder **Babor**, aus dem Geſchlechte des Tamerlans, nicht ſelten zum Orte einer ſicheren Zuflucht gedienet hat. **Herbelot** Biblioth. Orient.

Omad, oder **Emad**, und **Omadi**, oder **Emadi**, unter dieſem Namen iſt der Mufti von Conſtantinopel unter der Regierung des Türckiſchen Kayſers **Soliman** II bekannt. Sein völliger Name iſt **Abu Soond Ali ben Mohammed**. Man hat von ihm folgende zwey Wercke:

1. Bedhaat al Cahhi, d. i. der Grund oder das Haupt-Werck eines Cadi oder Richters.
2. Erſchad al akl fi taffis Alcoran, oder Anweiſung zu den verſchiedenen Arten der Erklärung des Alcorans.

Herbelot Biblioth. Orient.

Omad, oder **Emad**, und **Omadi**, oder **Emadi**, iſt auch der Name eines, oder wie andere wollen, mehrerer Perſianiſcher Poeten, ſo durch Schrifften bekannt geworden. Man findet nemlich einen, der den Zunamen **Scheheriari**, und einen, der den Beynamen **Gaznevi** führet. Ob nun dieſe nur eine oder mehr Perſonen geweſen, darüber iſt man nicht einig. Die, ſo ſie für eine Perſon halten, behaupten, daß **Omadi** aus der Stadt Gazna gebürtig geweſen, nachhero aber von dannen nach Scheheriari gekommen, und daher von beyden Orten, nach Morgenländiſchem Gebrauche, den Namen angenommen habe. Dieſes deſto mehr zu beſtärcken, beruffen ſie ſich auf die Gleichheit der Schreib-Art, die in den Gedichten dieſer beyden angeblichen Poeten angetroffen wird. Andere hingegen wollen, daß allerdings die Perſonen zu unterſcheiden ſeyn, und daß der eine aus der Stadt Gazna gebürtig geweſen ſey, und zu den Zeiten des Sultans **Mahmoud Sebekteghin** gelebet, der andere aber die Stadt Scheheriari zu ſeinem Geburths-Ort gehabt, und unter der Regierund **Malekh Schah**, Sultans aus dem Stamme der Selgiuciden geblühet habe. Sie wollen auch die von jenen angegebene Gleichheit keinesweges, ſondern vielmehr einen ſehr groſſen Unterſcheid der Schreib-Art finden. Doch dem ſey wie ihm wolle, ſo iſt dieſes gewiß, daß derjenige Divan, oder Sammlung der Gedichte, ſo man von einem dieſer Poeten hat, und ohngefehr aus 4000 Verſen beſtehet, aus der Feder des **Omadi Scheheriari** gefloſſen ſey, bey welchen in einigen anderen Sammlungen dieſes Poeten etliche eintzelne Stücke des **Omadi Gaznevi** gefunden werden, wo anders beyde für unterſchiedene Perſonen zu halten ſeyn ſolten. Die merckwürdigſten Lebens-Umſtände dieſes Dichters ſind folgende: Er liebete an dem Hofe des Sultans von Mazaranderan ein gewiſſes Frauenzimmer, die ihm aber kein Gehör gab. Dieſerhalben nahm er Abſchied, und begab ſich in die Provintz Coraſſan. Seine Wohnung ſchlug er in der Stadt Balka auf, woſelbſt er im Anfange mit den daſigen Poeten, und anderen Gelehrten nicht wenig verdrießliche Händel bekam. Hierauf ſchloß er mit dem **Hakin Senai**, einem der berühmteſten Leute ſeiner Zeit, eine genaue Freundſchafft, von dem er die Grund-Regeln eines geiſtlichen und andächtigen Lebens erlernete, worinnen er bald ſo weit kam, daß er die Welt gäntzlich verließ, und ſich eintzig und allein den Ubungen der Gottſeligkeit überließ. Nachdem er ſich nun einige Zeit bey dieſem groſſen Manne aufgehalten hatte, kehrete er in ſein Vaterland zurück, wo er gegen das Ende ſeines Lebens bey dem Sultan **Togrul ben Arslan**, aus dem Stamme der Selgiuciden in ſehr groſſer Gnadenſtunde, und endlich im Jahre der Hegira 573, oder nach Chriſti Geburth ohngefehr 1195, mit Tode abgieng. Sonſten iſt noch zu mercken, daß ihm nach einem Wort-Spiel aus ſeinem Namen, **Omad**, oder **Emad** auch der Name **Omdat al Schoara** beygeleget wird, welcher ſo viel bedeutet, als die Stütze oder der vornehmſte der Poeten. So iſt auch dieſes nicht mit Stillſchweigen zu übergehen, daß man in ſeinen Wercken verſchiedene Stücke antrifft, die mit den Gedancken ſeines Lehr-Meiſters, des obgedachten **Hakim Senai**, eine vollkommene Gleichheit haben, ohne daß man gleichwohl gewiß ſagen kan, wer von ihnen den andern ausgeſchrieben. Inſonderheit aber iſt dasjenige Gedichte, welches Senai zum Lobe des **Beheram-Schiah** verfertiget hat, demjenigen an vielen Stellen gleich, ſo **Omadi** dem Printzen von Mazanderan zu Ehren aufgeſetzet hat, wie man denn zum Exempel in beyden folgende Stelle von Wort zu Wort findet: Die Teufel und Zauberer haben ſich wider dich verbunden, und gerüſtet; aber das Reich des Salomon, oder die Herrſchafft über die gantze Welt kan dir nicht entſtehen, weil du Sorge trägeſt, ſeinen Ring, das iſt, ſeine Weißheit nicht zu verliehren, die dich dermaleinſt zum Herrn über alles machen wird. **Herbelot** Biblioth. Orient.

Omad (Ahmed Ben) mit dem Zunamen **Acfahesbi**, ein Araber, ſtarb im Jahr der Hegira 818, oder nach Chriſti Geburth 14 5, und ſchrieb ein Buch, unter dem Titel: Abriz al Ibriz. **Herbelot** Biblioth. Orient.

Omad al Dulat, oder **Emad al Dulat**, und wie es auch von andern geſchrieben wird, **Omad eddulat**, und **Emeded Dulat**, bedeutet in Arabiſcher Sprache ſo viel, als eine Stütze des Staats, und iſt ebenfalls ein Zuname des **Zengi ben Akſenkar Al Borſaki**, von dem an ſeinem Orte ein mehrers. **Herbelot** Biblioth. Orient.

Omad Al Dulat, **Omadeddulat**, **Emad Al Dulat**, **Amadeddulat**, der erſte Sultan aus dem Stamme der Bojiten, oder Buiden, und wie ſie von andern genennet werden, der Dilemiten. Er war der älteſte Sohn des Bujah, eines armen Fiſchers in der Provintz Dilem am Caſpiſchen Meere, und hieß mit ſeinem eigentlichen Namen Ali, welchen aber nachhero der Calife Radhi in den obbemeldeten verwandelte. Ein gewiſſer Stern- und Traum-Deuter verkündigte ihm ſchon in ſeinen jungen Jahren, aus der geſtellten Nativität,

und einem Traume ſeines Vaters, das bevorſtehende, und nach der Zeit richtig eingetroffene Glück. Dieſe Prophezeyung würckete ſo viel in ſeinem Gemüthe, daß er nebſt ſeinen beyden andern Brüdern, denen ein gleiches Glück war geweiſſaget worden, ſeinen Vater verließ und ſich an den Hof des Sultans **Makan** von Dilem begab, unter deſſen Krieges-Heere er in Dienſte trat. Als aber dieſer Sultan von dem **Asfar Ben Schiruich** war überwunden, und ſeines Reichs beraubet worden, trat er ebenfalls in deſſen Dienſte, wie nicht weniger bey dem Fürſten **Mardavige**, als ſelbiger im Jahr der Hegira 315, nach Chriſti Geburt 927, den beſagten **Asfar** getödtet, und ſich ſeines Reichs bemächtiget hatte. Dieſer ſchickte ihn darauf mit ſeinem Bruder wider die Babyloniſchen Califen zu Felde, da er denn nicht wenig Ehre einlegte, und ſich dadurch den Weg zu den nach und nach bekleideten vornehmſten Ehren-Stellen bahnte. Nachdem er nun einige Jahre in deſſen Dienſten zugebracht hatte, und nunmehr im Stande zu ſeyn glaubete, für ſich ſelbſt etwas auszurichten, und der oben gemeldeten Prophezeyung die erwünſchte Erfüllung zu geben, verließ er deſſen Dienſte, brachte eine anſehnliche Armee zuſammen, und bemächtigte ſich mit ſelbiger binnen kurtzem des gantzen Perſiens, Parthiens, und der Provintz Caramanien, welche Provintzen er darauf mit ſeinen Brüdern theilete, und für ſich nichts weiter als Perſien behielt, und ſeine Reſidentz zu Schiras nahm, welches im Jahr nach Mahomets Flucht 321, nach Chriſti Geburt 933, geſchehen iſt. Jacut führete damals im Namen des Califen Caher aus dem Stamme der Abaßiden in dieſer Provintz das Commando, wurde aber von dem **Omad eddulat** geſchlagen, und mit gäntzlicher Verlaſſung Perſiens nach Bagdad zu fliehen genöthiget, woſelbſt er dem Califen Caher ſo lange in den Ohren lag, bis ihm ſelbiger aufs neue eine ſtarcke Armee anvertrauete, mit welcher er den **Emad eddulat** völlig aus Perſien zu verjagen ſich getrauete. Er lagerte ſich darauf mit dieſer Armee an einem ſehr vortheilhaften Orte, wo es faſt unmöglich war, ihm beyzukommen. Der Sultan **Omad Eddulat** hingegen lagerte ſich zu Firuzan, und ſuchete ihn zu einem Treffen zu bringen, welches aber Jacut möglichſten Fleiſſes zu vermeiden ſich bemühete, und daher in ſeinem feſten Lager liegen blieb. Unterdeſſen aber ſchmoltze des Sultans Armee von Tagen zu Tagen, weil Jacut ihm alle Lebens-Mittel ſowohl, als alle Fourage abſchnitt. Der Sultan **Omad Al Doulat** hatte bereits 3 gantzer Monathe in einem erbarmenswürdigen Elende, und Mangel an allen Nothwendigkeiten zugebracht, und bereits den Entſchluß gefaſſet ſein Lager aufzuheben, als ihm einsmals des Nachts träumete, daß er ſein Pferd Namens Firuz beſtiegen, mit ſelbigem durch ſein Lager Firuzan geritten wäre, und eine Türckin, oder wie ſie in Perſiſcher Sprache genennet werden, Firuze geſchencket bekommen hätte. Dieſer merckwürdige Traum ließ ihn aufs neue Hofnung ſchöpfen, den Sieg zu erlangen, weil alle dieſe drey Namen von dem Perſiſchen Worte Firuz herkommen, welches ſo viel, als der Sieg heiſſet. Seine Vermuthung traf auch richtig ein, indem er bey ſeinem Erwachen die fröliche Nachricht erhielt, daß Jacut, weil er in ſeinem Lager nicht länger bleiben können, ſelbiges in gröſter Eile verlaſſen, und ſeine geſamte Krieges-Rüſtungen, und Equippage zurück gelaſſen habe. Solchergeſtalt hatte dieſer Krieg ein Ende, und der Calife **Radhi**, welcher dem Caher in der Regierung gefolget war, ſchloß mit ihm einen Frieden, vermöge deſſen er alle eroberte Provintzen behielt. Zugleich ſchickte dieſer Calife ihm ein Königliches Kleid, nebſt einem öffentlichen Patente, kraft deſſen er zum Sultan und unumſchränckten Herrn der eroberten Länder ernennet, ihm auch das Recht in ſeinem Namen Müntzen ſchlagen zu laſſen, völlig zugeſtanden, und überhaupt nichts vergeſſen würde, was ſeinen Ehrgeitz zu kützeln vermögend war. Die andern Kriege des **Omad Al Dulat**, welche er mit dem Vaſchmagin einem Bruder des **Mardavige** geführet hat, ſind von keiner ſonderlichen Erheblichkeit, weil er in ſelbigen alle mal ſeine Feinde geſchlagen, und die Oberhand behalten hat. Ein eintziger Aufruhr aber, der ſich bey ſeiner Armee herfür zu thun begonte, hätte beynahe ſein gantzes Glück, und häufig erfochtene Siege völlig zu nichte gemacht. Denn wie er nach ſeiner Freygebigkeit mehr dahin getrachtet hatte, wie er ſeine Brüder verſorgen, als wie er ſelbſt groſſen Reichthum zuſammen bringen möchte: ſo geſchahe daher, daß er ſich einsmals nicht im Stande ſahe ſo viel Geld zuſammen zu bringen, als zu Bezahlung ſeiner Armee vonnöthen war. Dieſe wurde darüber ſchwürig und fing an aus einander zu gehen, als ihm das Glück ein unverhofftes Mittel an die Hand gab ſie zufrieden zu ſtellen, und dieſer androhenden Gefahr zu entgehen. Denn als er eines Tages voller ſorgſamen Gedancken in einem Saale ſeines Pallaſtes, welchen Jacut ehedeſſen bewohnet hatte, ſpatzieren gieng, ſahe er eine Schlange, die ihren Kopf durch einen in der Mauer befindlichen Riß herdurch ſteckte. Dieſes veranlaſſete ihn die Mauer eröfnen zu laſſen, um die Schlange zu tödten. Dieſes war ſo bald nicht geſchehen, als man einen verborgenen Ort antraf, in welchem man zwar keine Schlange, aber in verſchiedenen Kaſten, einen anſehnlichen Schatz an Gold, Edelgeſteinen, und reichen Stoffen fand, ſo Jacut daſelbſt verwahret hatte. Hierzu kam noch, daß **Omad Al Dulat**, weil er die gefundenen Stoffe zu Kleidern und Auſtapezirung der Zimmer brauchen wollte, einen berühmten Mann, der ehemals dem Jacut gedienet hatte, kommen ließ, um dieſe Arbeit zu verfertigen. Der Sultan foderte darauf eine Elle, um mit ſelbiger den Stoff zu meſſen. Weil nun dieſer Schneider nicht gar zu wohl hörete, und daher glaubte, der Sultan wolle ihm mit einem Stocke eine namhafte Anzahl Prügel geben laſſen, um dadurch zu erfahren, ob er nichts, dem Jacut zugehöriges, bey ſich in Verwahrung hätte: ſo warf ſich derſelbe unverzüglich zu des **Omadeddulat** Füſſen, und geſtund, daß Jacut ebenfalls bey ihm verſchiedene Kaſten

in

in Verwahrung niedergeſetzet hätte, welche darauf der Sultan herbey bringen ließ, und alſo mehr fand, als er zu Bezahlung ſeiner Armee vonnöthen hatte. Nach der Zeit ließ **Omal Al Dulat** ſeine vornehmſte Sorge dahin gerichtet ſeyn, wie er ſein Haus und Reich in guten Stand ſetzen, und das letztere mit einem tüchtigen Nachfolger verſehen möchte. Weil er nun keine Kinder hatte: ſo erwählete er ſeines Bruders **Rockneddulat** Sohn, Namens **Adhadeddulat** zu ſeinem Thron-Erben, und ſtarb im Jahr der Hegira 338, nach Chriſti Geburt 949, nachdem er ſechzehen Jahr und 6 Monate regieret hatte. **Khondemir. Nighiariſtan. Lebtarikh. Herbelot** Biblioth. Orient.

Omad Al Kateb, oder **Emad Al Kateb**, und **Omadeddin** oder **Emadeddin Al Kateb**, iſt der gewöhnlichſte Name des **Mohammed Ben Abdalla Ben Samed**, mit dem Zunamen **Esfahani**, weil er aus Iſpahan gebürtig war. Er ſtund bey dem Egyptiſchen Sultan **Saladin** als Secretarius in Dienſten, daher er auch den oben benenneten Zunamen bekommen hat, welcher ſo viel als ein Secretarius heiſſet. Durch ſeine fürtrefliche Schriften hat er ſich einen ungemeinen Ruhm erworben. Das vornehmſte unter ſelbigen iſt die Lebens-Beſchreibung von ſeinem Herrn dem **Saladin**, welche er unter dem Titel Barkal Schiami, d. i. der Bliz oder das Licht von Syrien, in ſieben Theilen bekannt gemachet hat, und worinnen er das Lob dieſes Sultans ſehr erhebet. Sonſt hat er noch verſchiedene ſchöne Wercke verfertiget, unter welchen inſonderheit dasjenige angeführet zu werden verdienet, welches den Titel führet: Geridat al aſſar u Kheridat al caſſar d. i. der ſchönſte Palm-Zweig oder Schmuck ſeiner Zeit. Es iſt ſelbiges eine Fortſetzung oder Supplement, der von dem Arabiſchen Scribenten **Thalebi** unter dem Titel: *Jetimat al deher* herausgegebenen Geſchichte, und befindet ſich in der Königlichen Frantzöſiſchen Bibliotheck zu Paris, unter Num. 1167 in Handſchrifft. Nicht minder iſt diejenige Beſchreibung merckwürdig, welche er von der durch **Saladin** geſchehenen Eroberung der Stadt Jeruſalem aufgeſetzet hat, und den Titel hat: Fath al coſſi fi feth al Codſi. Er ſtarb endlich im Jahre 597 der Hegira, oder nach Chriſti Geburt 1219. **Herbelot** Biblioth. Orient.

Omad (oder **Emad**, und **Omadeddin**) **Caſſem Ben Mohammed Al Gezeri**, ein Arabiſcher Sternkündiger, hat des **Fakreddin Razi** Buch, ſo den Titel Ekhtiarat al nagioumiah hat, und von den Aſtronomiſchen Erwählungen handelt, aus dem Perſianiſchen in die Arabiſche Sprache überſetzet. **Herbelot** Biblioth. Orient.

Omadeddin oder **Emadeddin**, bedeutet in Arabiſcher Sprache ſo viel, als eine Stütze der Religion, und iſt ein Zuname verſchiedener Perſonen, von denen die nachfolgende Artickel mehrere Nachricht ertheilen werden. **Herbelot** Biblioth. Orient.

Omadeddin, ein Arabiſcher Fürſt, ſiehe **Zengi Ben Alſenkar Al Borſaki.**

Omadeddin Abulfeda Iſmael Ben Naſſer, ſiehe **Abelpheda**, im I Bande p. 94 u. f.

Omadeddin Al Kateb, ſiehe **Omad Al Kateb.**

Omadeddin (oder **Emadeddin**) **Ben Cara Arslan**, ein Türckiſcher Sultan, aus dem Stamme der Atabeks, und einer von den Nachkommen des **Omadeddin Zengi**. Er war ein Sohn des **Cothbeddin**, und Bruder des **Ezeddin Maſſoud**, vierten Sultans in Chaldäa, Syrien und Meſopotamien. Dieſer ſein Bruder gab ihm das Fürſtenthum Aleppo, welches er aber nicht behaupten konnte, ſondern ſelbiges dem Egyptiſchen Sultan **Saladin** abtreten muſte, der ihm im Jahr 579 der Hegira, oder nach Chriſti Geburt 1183 die Stadt **Amid**, oder **Cara Amid** dafür gab. **Schaharvardi** hat ihm dasjenige Buch zugeeignet, welches er wider die Platoniſchen Philoſophen, oder wie ſie bey den Arabern heiſſen, Elahioun, das iſt, die Göttliche, geſchrieben, welchem Buche er daher von ihm den Titel Aluah Al Omadiah gegeben hat. **Herbelot** Bibl. Orient.

Omadeddin (oder **Emadeddin**) **Ben Noureddin Arslan Schah**, ein Türckiſcher Printz aus dem Stamme der Atabecks, ein Sohn des **Noureddin Arslan**, ſuchte nach dem Tode ſeines ältern Bruders **Malek Al Caher Ezzeddin Maſſoud** ſich der Regierung über Chaldäa, Meſopotamien und Syrien zu bemächtigen, konnte aber ſolches nicht bewerckſtelligen, weil ihm der Vormund, der von beſagtem ſeinem Bruder hinterlaſſenen unmündigen Printzen, Namens **Badreddin** im Wege ſtund, und alle ſeine Anſchläge zu Waſſer machte. **Herbelot** Biblioth. Orient.

Omadeddin Caſſem Ben Mohammed Al Gezeri, ſiehe **Omad Caſſem Ben Mohammed Al Gezeri.**

Omadeddin Zengi, ſiehe **Zengi Ben Alſenkar Al Borſaki.**

Omadeddulat, ſiehe **Omad**, und **Omad Al Doulat.**

Omad Gaznevi, ſiehe **Omad.**

Omadi, ſiehe **Omad.**

Omadia, wird von einigen für den Arabiſchen Namen desjenigen Gewächſes angegeben, welches bey uns wilde Gurcken oder wilde Cucumern, lat. Cucumis alinina heiſſet. Es iſt aber wahrſcheinlich, daß ſolche Benennung irrig ſey, nachdemmalen in den mehreſten Exemplarien des **Ben Sina**, und **Ben Biithar**, auf deren Zeugniß man ſich berufet, **Ofadia** geleſen wird. **Herbelot** Biblioth. Orient. Siehe **Eſels-Kürbis**, im VIII Bande, p. 1884 u. ff. ingleichen **Ufadia.**

Omadi Gaznevi, ſiehe **Omad.**

Omadi Scheheriari, ſiehe **Omad.**

Omadius, Gr. Ὠμάδιος, iſt ein Beyname des Bacchus, unter welchem er in der Inſel Chius verehret wurde, und zwar wurde ihm inſonderheit ein Menſch geopffert, welchen man auf die grauſamſte Art zerriß. **Orpheus** Hymn. L. I. v. 7. **Euſebius** beym Gyraldus Synt. VIII. p. 288.

Omad-Ledinillah, oder **Emad Ledinillah**, und **Amad Ledinillah**, ingleichen wie er auch von andern genennet wird **Ezzelmoluk**, **Ezzelmuluk**, **Azzalmoluk** und **Azzalmuluk**, der 15 Sultan der Dilemiten, aus dem Stamme der Baji-

Bojiten oder Buiden. Er war ein Sohn des **Solthan Eddulat**, und folgete ſeines Vaters Bruder dem **Gelaleddin** im Jahre der Hegira 435, oder nach Chriſti Geburth 1043, in der Würde als Emir al Omara an dem Hofe des Califen zu Bagdad nach, muſte aber ſeine Macht durch die Selgiuciden, die damahls in allen dem Califat unterworfenen Ländern die Oberhand hatten, nicht wenig geſchmälert ſehen. Was ſeine Regierung als Sultan in Perſien anbelanget: ſo ſind die Geſchicht-Schreiber nicht einerley Meynung darinnen, indem einige und unter ſolchen **Khondemir** ihn als den Nachfolger des obgedachten **Gelaleddin** angeben, 24 Jahre ſeines Regiments zählen, ehe er nemlich zu der Stelle des Emirs al Omara gelanget iſt, andere hingegen, als der Verfaſſer des Buchs, ſo den Titel Nighiariſtan führet, ihn aus der Zahl der Dilemitiſchen Sultane gäntzlich auslaſſen, und ihrer nur 17 Sultane zählen, da hingegen jene 18 rechnen. Er ſtarb im Jahr der Hegira 440, oder nach unſerer Zeit-Rechnung 1048. Herbelot Biblioth. Orient.

Omad Scheheriari, ſiehe **Omad**.

OMAGIUM, kommt mit unter in denen Documenten mittlerer Zeiten vor, und iſt eigentlich ſo viel, als Homagium, wovon im XIII Bande p. 717 u. ff. ein beſonderer Artickel handelt.

OMAGUM, Stadt, ſiehe **Umago**.

ὁμαγύειος, ſiehe *Homagyrius*, im XIII Bande, p. 725.

Omalim, der ehemahlige Name eines Flußes in Indien, welcher endlich in den Ganges ſeinen Auslauf nimmt, aber nicht weiter als dem bloſſen Namen nach, aus dem **Arrian**. Indic. c. 4. bekannt iſt. **Cellar.** Notit. Orb. Ant. Lib. III. c. 23. §. 9.

Oman, Lat. *Omana* oder *Omanæ Principatus*, ein Fürſtenthum in dem glücklichen Arabien in Aſien, über deſſen Gröſſe ſich die Erd-Beſchreiber nicht vergleichen können. Einige ſetzen nemlich die Fürſtenthümer Fartach, gegen Mittag; Alibinali, gegen Morgen; Maſcalat, Elcatif, und Jamana, gegen Mitternacht; und endlich Hagiaz, und Tehama, gegen Abend zu deſſen Gräntzen, denen auch **Viſcher** in ſeiner allgemeinen Land-Charte von der Türckey gefolget iſt. Andere hingegen wollen, daß die Gräntze dieſes Fürſtenthums ſich etwas weiter, nemlich bis an die beyden Meer-Buſen von Balſora und Ormus erſtrecke, auch die beyden kleinen Landſchafften Maſcalat und Vodana in ſich begreife, aus welchen aber die erſten zwey beſondere Fürſtenthümer machen. Und dieſer letzteren Meynung iſt Sanſon, in ſeiner groſſen von dem Türckiſchen Gebiete geſtochenen Land-Charte beygepflichtet. Die vornehmſten Städte in dieſem Fürſtenthum ſind, die Haupt-Stadt Amanzirisdin, ferner Cariremart und Marair. Der bekannte Perſianiſche Erd-Beſchreiber führet übrigens, in der Beſchreibung des von ihm angegebenen dritten Clima an, es habe dieſes Fürſtenthum von der Stadt **Oman** ſeinen Namen, welche **Loth** der Bruder des **Abraham** daſelbſt ſoll erbauet haben. Er irret ſich aber, weil diejenige Stadt, welche **Loth** gebauet hat, nicht **Oman**, ſondern **Ammon** geheiſſen hat, und die Haupt-Stadt in dem Lande der Amoriter geweſen iſt. Ubrigens hat von dieſem Fürſtenthum derjenige Theil des Indianiſchen und Ethiopiſchen Meers, welcher an daſſelbe ſtöſſet, bey den Arabern auch den Namen **Bahr al Oman**. **Herbelot** Biblioth. Orient.

Oman, Lat. *Omanus*, ein Gott der Perſianer, zu deſſen Ehren die Magi täglich eine gantze Stunde lang gewiſſe Lieder zu ſingen verpflichtet waren, wobey ſie ihre Turbans oder Mützen auf den Köpffen und Eiſenkraut in ihren Händen hatten. Andere nennen ihn **Aman**, Lat. *Amanus*. **Strabo.** l. 15. **Voßius** de idololatria.

OMANA, ſiehe **Oman**.

OMANA, ſiehe **Omanagda**.

OMANA, *Sinus Omana*, iſt nach dem **Arrianus** Peripl. p. 8. der Name desjenigen Meer-Buſens, welcher zwiſchen dem glücklichen Arabien, und Perſien ſich befindet. **Cellar.** Not. Orb. Ant. Lib. III. c. 14. §. 55. Siehe den Artickel: **Oman**, ein Fürſtenthum.

OMANÆ PRINCIPATUS, ſiehe **Oman**.

Omanagda, Lat. *Omana* und *Omanum*, eine Stadt in dem glücklichen Arabien.

OMANUM, ſiehe **Omanagda**.

OMANUS, ein Gott, ſiehe **Oman**.

St. Omar, Stadt, ſiehe **Omer (Saint-)**.

Omar, der andere Sohn **Eliphas**, des Sohns **Eſau**, 1 B. Moſe XXXVI, 11. war ein Fürſt, v. 15.

Omar I, oder wie ſein völliger Name iſt, **Omar Ben Al Khetab**, der andere Caliph oder Nachfolger des **Mahomets**, wurde nach Abubekers Tode im 13 Jahre nach Mahomets Flucht oder nach Chriſti Geburth 684 zu dieſer Würde erhoben. So bald als er die Regierung angetreten, führte er mit **Haly** Krieg, und zwar, wie er vorgab, nach des Propheten **Mahomets** Sinn, vor deſſen rechtmäßigen Erben er wolte gehalten ſeyn, ſich aber, da man ihn ſeines Rechtes beraubet, in Arabien begeben hatte. Nachdem nun **Omar** den **Haly** geſchlagen, und die Stadt Bozra nebſt vielen andern Plätzen in Arabien erobert hatte, kehrte er ſeine Waffen wider die Chriſten, gieng in Syrien, allwo er über **Theodorum Bogarum**, Kayſer **Heraclii** Bruder, einen Sieg erhielt, und kam nachgehends als ein Uberwinder zurück in Arabien. Der Kayſer, welcher damahls zu Jeruſalem war, und ſich in Sicherheit begeben wolte, nahm die Reliqvien und koſtbarſten Zierrathen des Tempels, ließ **Theodorum** bey Bahamo, und retirirte ſich nach Conſtantinopel. Im 14 Jahre der Hegira, nach Chriſti Geburth 635, brachte **Omar** ſeine gantze Macht zuſammen, und gieng wider Damaſco, welche Stadt er im folgenden Jahr durch ſeinen General **Khaled**, einen Sohn des **Valid**, und andere ſeiner Feld-Obriſten, theils durch Sturm, theils aber durch Accord, und im folgenden Jahre gantz Phönicien einnahm, wobey er viel Grauſamkeit verübte, um das Volck zu ſeiner Religion zu zwingen. Hierauf legete er in eben demſelben Jahre den Grund zu der berühmten Stadt Baſſora oder Balſora an dem Ausfluße des Tigris, um hiedurch den Perſern den Weg nach Indien zu verſperren, welchen ſie

ſie gemeiniglich durch den Perſianiſchen Meer-Buſen, oder wie er nach der Zeit von dieſer Stadt genennet worden, durch den Meer-Buſen von Balſora nahmen. Die Arbeit gieng auch unter Aufſicht des **Atabah** ſo wohl von ſtatten, daß dieſe Stadt in Zeit von drey Jahren völlig fertig war. Nachgehends theilete **Omar** ſeine Armee in drey Theile, von welchen ein Theil in Perſien, und der andere in Egypten einbrach. Er ſelbſt aber gieng im 16 Jahr der Hegire, oder nach Chriſti Geburth 637, vor Jeruſalem und eroberte dieſe Stadt durch eine 2 jährige Belagerung im Jahr 638. Das merckwürdigſte bey dieſer Eroberung war dieſes, daß Omar nicht allein dem Patriarchen und übrigen Einwohnern einen ſehr billigen Accord verſtattete, und ſeinen Soldaten alle Ausſchweifungen und Unordnungen auf das ſchärfeſte verbot, ſondern auch wider ſeine Gewohnheit nicht einmahl zugeben wolte, daß den Chriſten eine eintzige Kirche wäre genommen worden, vielmehr den Patriarchen mit vieler Ehrerbietigkeit erſuchete ihm einen Platz anzuweiſen, wohin er eine Moſchee bauen könnte, worauf ihm der Patriarche diejenigen Stellen gezeiget haben ſoll, wo vor Zeiten der Tempel Salomons geſtanden hatte, und wo der Stein lag, welcher ehemahls dem Patriarchen Jacob an ſtatt eines Haupt-Küſſens gedienet hatte. Wie nun dieſe Stellen von den Chriſten aus Haß wider die Juden mit allerhand Unrath beſchüttet geweſen: ſo ſoll **Omar**, aus beſonderer Andacht ſelbſt den Anfang gemachet haben, dieſe Plätze zu reinigen, worinnen er die vornehmſten Generals ſeiner Armee zu Nachfolgern gehabt, und würcklich auf ſelbigen die erſte Moſchee in Jeruſalem erbauet hat. Solcher geſtalt brachte **Omar** gantz Judäa unter ſeinen Gehorſam, und Jeruſalem war von der Zeit an in den Händen der Ungläubigen, bis daß **Gottfried von Bouillon** 1099 dieſe Stadt eroberte. Mittlerweile erhielten ſeine beyden andern Armeen in Perſien und Egypten nicht geringere Vortheile. Jene ſchlug nemlich, nach verſchiedenen über die Perſer erfochtenen Siegen, endlich den Perſianiſchen König Jezdegard bey der Stadt Cadeſiah völlig auf das Haupt; eroberte ſo dann die Haupt-Stadt Madain, wo ſie unſäglichen Reichthum fande, und brachte alſo gantz Perſien unter des **Omars** Bothmäßigkeit. Dieſe aber trug unter ihrem Feld-Herrn **Amru Ben As** im 18 Jahre nach Mahomets Flucht, nach Chriſti Geburt 639, ebenfalls über die Völcker des Kayſers Heraclius einen vollkommenen Sieg davon; belagerte hierauf die Haupt-Stadt Memphis, oder wie ſie von den Arabern genennet wird, Monf und Meſr, und eroberte ſelbige mit Accord, bauete auch ohnweit davon, wo ſie ihr Lager gehabt hatte, eine neue Stadt, welche Fuſtbad, d. i. das Zelt genennet wurde, weil Amru bey ſeinem Aufbruche zur Belagerung der Stadt Alexandria in dieſer neuen Stadt ſein Gezelt zurücke ließ. Endlich fiel auch im 20 Jahre der Hegira, oder nach unſerer Zeit-Rechnung 641, die Stadt Alexandria in des **Omars** Hände, welche Eroberung daher um deſto wichtiger, weil nicht allein dieſe Stadt beſtändig zur See neue Hülfe bekommen konnte, ſondern auch weil **Omar** dadurch einen guten See-Hafen bekam, woran es ihm bisher noch gefehlet hatte. Gantz Ober- und Unter-Egypten bequemete ſich hierauf zum Gehorſam, und des **Omars** Völcker unterlieſſen nicht ſeinem Befehl gemäß ihre Siege nach äuſſerſten Kräfften fortzuſetzen, indem ſie auſſer den Provintzen Barca, Pentapolis und Cyrenaica, auch die gantze Küſte von Africa bis an Tripolis unter den Fuß brachten. Im 21 und 22 Jahre der Mahometaniſchen Zeit-Rechnung, oder nach Chriſti Geburth 642 und 643, wofür aber andere das Jahr 639 ſetzen, unterwarf Omar ſich auch die Provintzen Meſopotamien, Medien und Bactriana, oder wie ſie nach der Zeit ſind genennet worden Gezirah, oder Diarbeck, Adherbighian und Coraſſan. Ja es ſind ſo gar einige Geſchichtſchreiber, inſonderheit aber **Ben Schunah**, welche verſichern, daß er ſo gar bis in Indien eingedrungen ſey. Von der Zeit an, da er Jeruſalem eingenommen hatte, ſchlug er ſeine ordentliche Reſidentz in dieſer Stadt auf und bauete daſelbſt obgedachter maſſen dem Mahomet einen prächtigen Tempel. Endlich da er zehen Jahre regieret hatte, wurde er im 24 Jahre der Hegira oder 644 nach Chriſti Geburth von einem ſeiner eigenen Bedienten, Namens Firuz, zugenannt Abululu, getödtet, und zu Medina begraben. Die Urſache, warum dieſer Firuz ſolchen Mord begieng, war folgende: Es ſtund nemlich dieſer Firuz bey einem, Namens **Mogairah**, als ein Knecht in Dienſten. Weil ihm aber dieſer ſein Herr zu hart war, kam er eines Tages zu dem Omar, und beſchwerete ſich bey demſelben, daß ſein Herr täglich von ihm 2 Drachmen an Gelde, oder nach unſerer Müntze, ohngefehr 6 gr. forderte, welches er doch oftmals kaum verdienete. **Omar** ließ darauf die Frage an ihn ergehen, wie viel Handwercke er verſtünde? Als er nun vernahm, daß Firuz, ein Baumeiſter, Zimmermann und Bildhauer ſey, ertheilete er demſelben den Beſcheid, daß es nicht zu viel ſey, was ſein Herr von ihm fodere, und könne dieſer ihn nöthigen, daß er ſelbigem 3 Drachmen geben müſſe, weil er drey Handwercke könnte, unterdeſſen aber wolle er, der Calife, ihn in Dienſte nehmen, und ihn zu Verfertigung einiger Wind-Mühlen brauchen, um auf ſelbigen das Korn für die öffentlichen Magazine zu mahlen. Firuz, dem ſolches nicht gelegen war, ließ ſich unter einem Zähneknirſchen verlauten: er wolte eine Windmühle bauen, von der man ſo lange ſolte zu reden haben, als die Welt ſtünde. **Omar** hörete dieſes zwar, ſagete auch darauf zu den umſtehenden Bedienten: wie es ſchiene, ſo wolte ihm dieſer Knecht drohen; nahm ſich aber dennoch nicht für ihm in acht. Solchem nach erſahe dieſer Knecht einige Tage hernach ſeine Gelegenheit, ſeine Drohung ins Werck zu ſtellen, indem er den **Omar** mit einem Meſſer unterhalb dem Nabel ſo gefährlich verwundete, daß er nach dreyen Tagen ſeinen Geiſt aufgab. Die Bedienten des Califen fielen zwar hierauf alle dieſen Mörder an, und wolten ihm wiederum das Leben nehmen. Allein er wehrete ſich mit ſolchem Heldenmuth, daß er ſie faſt alle mit dem Meſſer verwundete, und ſich endlich ſelbſt das Leben nahm. Ubrigens wird dem **Omar** faſt von allen Geſchicht-Schreibern nachgerühmet, daß er ein ſehr gerechter und mildthätiger Herr geweſen ſey.

ſey. Deſſen zum Beweiſe können unter vielen andern inſonderheit folgende ſehr merckwürdige Exempel dienen. Noch ehe er zum Califat gelangete, appellirte ein halsſtarriger Mahometaner an ihn, in einer Streit-Sache mit einem Juden, in welcher der Mahometaner für dem Tribunal des Mahomets ſachfällig geworden, und erklärete ſich dabey, daß er nicht ehe ruhen würde, als bis **Omar** ſeine Sache würde unterſuchet haben. Beyde Partheyen beſchloſſen endlich zu ihm zu gehen, da ſie ihm denn die Gelegenheit, den Verfolg, und die Entſcheidung ihres Proceſſes erzähleten, und ſein Urtheil erwarteten. **Omar**, der ſich damals gleich an der Thüre ſeines Hauſes befand, gieng, nachdem er ihr Anbringen vernommen, und ſie zu warten geheiſſen hatte, zurück in ſein Haus, kam aber gleich darauf mit entblöſtem Säbel wiederum zurück, und hieb dem Muſelmann mit einem Streiche den Kopf ab, und ſagete dabey gantz laut: Dieſes ſind diejenigen werth, die mit dem Urtheil ihrer Richter nicht zufrieden ſind. **Mahomed** legete darauf, ſobald er dieſe That in Erfahrung gebracht hatte, dem **Omar** den Namen **Farouk** d. i. der Theiler bey, wodurch er anzeigen wolte, daß **Omar** eben ſo geſchickt ſey das wahre von dem falſchen, und die Gerechtigkeit von dem Unrecht zu unterſcheiden, als er den Kopf dieſes boshafften Streiters von dem Leibe abzuſondern geſchickt geweſen. **Ben Schunach** erzählet in ſeinem Buch, ſo den Titel Raudhat al menadhis führet, folgende Geſchichte von ihm. **Mogairah**, den er zum Statthalter in der neu angelegten Stadt Baſſora gemachet hatte, wurde bey ihm durch vier Zeugen aus demſelben Orte wegen begangenen Ehebruchs angeklaget. Er ließ darauf dieſe Zeugen darüber abhören, von welchen drey die Begehung dieſes Verbrechens durch das Kammer-Fenſter wolten geſehen haben. Als er aber den vierten Zeugen, einen ehrbaren Mann von Anſehen, darüber vernahm, ſagete ſelbiger nichts weiter aus, als dieſes, er hätte einige Umſtände geſehen, die als Anzeigungen dieſes Verbrechens angeſehen werden könnten. **Omar** fragte ihn darauf in ſehr glimpflichen und ſchamhafften Ausdrückungen, ob er ein augenſcheinlicher Zeuge der würcklich begangenen That geweſen ſey, und als ſelbiger mit nein antwortete, ſprach er den Angeklagten loß und verdammete hingegen die drey andern, als falſche Zeugen. So erzählet auch der Verfaſſer des Bahariſtan von ihm, er ſey wegen ſeiner Gerechtigkeit ſo ſehr gefürchtet worden, daß, als einsmals ein Jude zu ihm gekommen, und ſich bey ihm beſchweret habe, daß er von einem gewiſſen Statthalter einer Provintz, ſeine Bezahlung für gewiſſe gelieferte Waaren nicht bekommen könne, beſagter **Omar** in Ermangelung des Papiers und der Dinte, nur auf einem Ziegelſteine von Thon, deren man ſich bey der damaligen Aufführung der Mauern um die Stadt Medina bedienet, folgende Worte geſchrieben habe: Machet, daß die bey mir wider euch eingelauffene Klagen aufhören, oder verlaſſet eure Statthalterſchafft, welche eine ſolche Würckung gehabt daß dieſer Statthalter ſo gleich bey Erblickung dieſer Worte ſeinen Gläubiger befriediget habe. Von ſeiner Freygebigkeit rühmet der Verfaſſer des Buchs, ſo den Titel **Rabi Alabrar** führet, daß er ſich ſelbſt ſchlecht in Kleidern und im Eſſen und Trincken gehalten, andere aber mit köſtlichen Kleidern und herrlichen Speiſen überflüßig, auch ſeinen Gläubigern zur geſetzten Zeit ihre an ihn habende Forderungen richtig, gemeiniglich auch mehr bezahlet habe, als er ihnen ſchuldig geweſen. Einsmals hatte er jemanden 4000 Drachmen zu bezahlen verſprochen, ließ demſelben aber 6000 reichen. Man ſtellete ihm zwar vor, er bezeugete auf die Art mehr Liebe vor fremde Perſonen, als für ſeinen eigenen Sohn, dem er dadurch dasjenige entzöge, was ihm dermahleinſt von rechtswegen zuflieſſen ſolte. Allein er antwortete: Sein Sohn habe einen Vater, der ihm täglich alles dasjenige gäbe, was er benöthiget wäre, dieſer Fremde aber nicht. Von ſeiner Demuth, und wie viel man auf ſein gegebenes Wort bauen können, iſt dasjenige merckwürdig, was **Ben Schunah** von ihm erzählet. Es ſey nemlich im 17 Jahre nach **Mahomets Flucht**, oder im Jahr 638 nach Chriſti Geburt, ein gewiſſer Perſiſcher vornehmer Herr, und Statthalter in der Provintz Khuziſtan oder Suſiana, von des **Omars** Völckern gezwungen worden, ſich nebſt einem feſten Schloſſe zu ergeben, und darauf nach Medina als der damaligen Haupt-Stadt und Reſidentz der Califen geſchicket worden. Man habe ihn darauf ſo gleich nach der Moſchee geführet, wo der Calif geweſen. Seine Beſtürtzung ſey nicht geringe geweſen, als er denſelben auf der Treppe mitten unter den armen Leuten ſchlaffend gefunden. Wie aber **Omar** kurtz darauf erwachet, habe derſelbe ſich auf ſeinen Richter-Stuhl in der Moſchee, ſo ihm an ſtatt eines Thrones gedienet, niedergeſetzet, und dieſem Fremden ſehr gnädig Audientz gegeben, anbey Gott gelobet, daß er die Waffen der Muſelmänner ſo gnädig ſegnen, und ihnen ſolche Leute ſenden wollen, wie er, dieſer Perſer, wäre. So dann habe er denſelben mit einem koſtbaren Kleide beſchencket, und ſich geraume Zeit mit ihm unterhalten. Nach geendigter Unterredung habe dieſer **Hormozan** zu trincken gefodert. **Omar** habe darauf gefraget, ob ihn durſte. Als nun der Perſer darauf verſetzet: es durſte ihn zwar nicht, er thäte aber ſolches bloß zur Verſicherung ſeines Lebens, habe der Calife ihm die Verſicherung gegeben, daß ihm nichts widerfahren ſolte. **Hormozan** habe auch auf dieſe Verſicherung das Trincken unterlaſſen, und nach der Zeit ſich zum Mahometaniſchen Glauben bekennet, hingegen der bisherigen Anbetung des Feuers entſaget. Sonſt war **Omar** ſeinem Vorgänger im Califat dem Abubeker den Sitten nach in allen Stücken ſo vollkommen gleich, daß auch daher die Mahometaner ſelbſt Anlaß genommen haben, ſie beyderſeits mit einem allgemeinen Namen, **Omarani**, d. i. die beyden **Omars** zu nennen; wiewol dennoch andere in einigen Stücken, und ſonderlich in Austheilung der Wohlthaten, einigen Unterſchied wollen angemercket haben, indem Abubeker niemanden leicht eine Gnade und Wohlthat ertheilet hat, als denen, die es wohl verdienet; **Omar** hingegen nicht

nicht ſo wohl auf das Verdienſt, als auf die Noth der Leute geſehen hat, weil ſeiner Meynung nach die Tugend in jenem Leben ſattſame Belohnung zu gewarten hätte, da hingegen die zeitlichen Glücks-Güter hauptſächlich von Gott dazu verordnet wären, um mit ſelbigen der Nothdurfft dieſes Lebens zu Hülffe zu kommen. Er pflegete daher auch zu ſagen: das Arabiſche Reich würde nicht länger Beſtand haben, wenn die Fürſten, die ſelbiges zu regieren verordnet wären, aufhören würden die Frömmigkeit der Muſelmänner und die Freygebigkeit zu unterlaſſen. Unter ſeiner Regierung ſoll auch das Begräbniß des **Schenaſcheriva**, oder **Senharib** Königes von Aſſyrien auf dem Berge Libanon gefunden worden, ingleichen der Prophet **Elia**, oder einer von deſſen Schülern **Bar Elia** erſchienen ſeyn, und die Zeichen verkündiget haben, die vor dem Ende der Welt vorher gehen würden. So iſt auch **Omar** der erſte geweſen, welcher den Titel **Emir almumenin**, d. i. ein Fürſt oder Befehlshaber der Gläubigen angenommen und auf ſeine Nachfolger fortgepflanzet hat. Desgleichen iſt er der erſte geweſen, der ſeinem Sohne die Nachfolge in dem Califat abgeſchlagen, und hingegen verordnet hat, daß die Califen-Würde ins künfftige durch eine freye Wahl denjenigen ſolte ertheilet werden, welcher die mehreſten Verdienſte beſäſſe. Zu dem Ende ernannte er 6 Perſonen, die er für würdig hielte ihm zu folgen, und hieſſen ſelbige **Ali**, **Ottomann**, **Saad**, **Abdulrahman**, **Taleha**, und **Zobair**, welche alle von der Zeit an **Ahel al Schira**, d. i. die zum Califat vorgeſchlagene, genennet wurden. Seinem Sohne aber räumete er eine Stelle in dem Geheimen oder Staats-Rathe ein. Endlich hat er auch die Schrifften **Mahomets** zuſammen getragen, welche collectio *baneſia*, oder *aſaſia*, das iſt, das Geſetz der Religion oder Gottſeligkeit genennet wurde, und verordnete, daß der Alcoran in dem Septembr. in allen Moſcheen öffentlich geleſen werden ſolte. Siehe **Abubecker** und **Homar**. **Marinol** deſcript. Africæ l. 2. **Herbelot** bibl. Orient.

Omar II, oder nach ſeinem völligen Namen **Omar Ben Abdalaziz**, der 8, oder wie andere wollen, der 10 Caliph oder Nachfolger **Mahomets**, aus dem Stamme der Ommiaden, wurde nach ſeines Vetters **Solymanns Haſcein** Tode zu Anfang des 99 Jahrs der Hegira, oder nach unſerer Zeit-Rechnung des Jahrs 721, da Conſtantinopel belagert war, erwählet, und **Acedala** oder der **Löwe Gottes** genennet. Er brachte alle ſeine Macht zuſammen, und griff die Stadt mit allem erſinnlichen Ernſt an; allein die Belagerten wehreten ſich ſo tapffer, und wuſten ſich ihrer Feuerwercke ſo wohl zu gebrauchen, daß er die Belagerung aufzuheben genöthiget wurde. Kaum war **Marvan** oder **Maſalma** der General von der Armee, aus dem Canal bey Conſtantinopel weg, ſo erhub ſich ein erſchrecklich Ungewitter, welches ſeine Schiffe meiſtentheils zerſtreuete; da unterdeſſen viel andere durch Feuer vom Himmel verzehret wurden, ſo daß von 300 Schiffen nur 15 davon kamen, unter welchen 5 von den Chriſten genommen wurden, die andern 10 aber dem Caliph die Poſt von ſolcher Niederlage überbrachten. Weil nun dieſer davor hielt, daß Gott deswegen auf ihn zornig wäre, weil er den Chriſten die Ubung der Religion in ſeinen Herrſchafften verſtattete, ſo zwang er alſofort diejenigen, deren Väter oder Mütter Mahometaner waren, die Mahometaniſche Religion bey Straffe des Todes anzunehmen, und verbot auch zugleich bey groſſer Straffe das Eſſen des Schweine-Fleiſches, nebſt dem Gebrauch des Weins. Alle Chriſten, die Mahometaner wurden, machte er frey von allen Auflagen, und verfolgte hingegen die andern mit groſſer Grauſamkeit. Desgleichen ſchrieb er durch Antrieb ſeines falſchen Eyfers an den Kayſer von Conſtantinopel, **Leo Iſauricus**, einen Brief, worinnen er ihn zu Annehmung des Mahometiſmi anmahnte, und ſchickte einen Mamelucken oder abgefallenen Chriſten mit, ihn in ſeiner Religion zu unterweiſen. Allein bald hernach ſtarb er, an beygebrachtem Giffte, im Jahre der Hegira 101, oder nach Chriſti Geburt 723, im 40 Jahre ſeines Alters, nachdem er 2 Jahre und 5 Monate regieret hatte, und wurde in dem Kloſter St. Simeon nahe bey der Stadt Maharat in Syrien begraben. Die Urſache, warum man ihn mit Giffte in die andere Welt geſchicket, wird von den Arabiſchen Geſchicht-Schreibern folgender Geſtalt erzählet. Ein gewiſſer Fürſt, Namens **Schuzib** hatte ſich, unter dem Vorwande verſchiedener Religions-Beſchwerden, im Jahr der Hegira 101, oder nach Chriſti Geburt 723, wider ihn empöret. Dieſem Rebellen ſchrieb er, woferne ſeine Abſicht nur allein dahin gienge, die Religion und den Staat, welche beyde gantz genau mit einander verknüpfet wären, in beſſern Stand zu ſetzen: ſo ſolte er zu ihm kommen, da ſie denn beyderſeits mit zuſammen geſetzten Kräfften ſich bemühen wolten ein Mittel zu erfinden, wie ſeinem Verlangen ein Gnügen könne geleiſtet werden. Auf dieſe Einladung ſchickete **Schuzib** zwey Abgeordnete an den **Omar**, und ließ durch ſelbige vortragen: Er hätte zwar wider des **Omar** Perſon nicht die mindeſte Klage, weil er ihn für einen ſehr gerechten und billigen Fürſten erkennete. Nur hätte er dieſes an ihm auszuſetzen, daß, da er durch ſeine fromme Aufführung alle Perſonen ſeines Hauſes und Geſchlechts, nemlich die Ommiaden augenſcheinlich verdammete, er dennoch ſelbige nicht in den Moſcheen verdammen und verfluchen lieſſe, wie ſie ſelbſt während ihres Reiches den Ali und ſeine Nachkommen verfluchet hätten. Auf dieſen Antrag antwortete **Omar**: Er könnte in ihre Anforderung nicht willigen, weil daſſelbige nicht ſo wohl dieſes als ein anderes und zukünfftiges Leben beträffe. Denn Gott hätte ſeinem Propheten nicht geboten, jemanden, wer der auch immer ſeyn möchte, zu verdammen, und man fände in Gottes Worte nichts, daß jemand wegen ſeines gottloſen Lebens ſolte in dieſer Welt verdammet werden. Deſto weniger könnte er ſich daher entſchlieſſen die Ommiaden ſeine Verwandten und Glaubens-Genoſſen, die das Gebet, Faſten, und andere Verrichtungen eines Muſelmannes beobachteten, zu verfluchen. Wie nun

dieſe

dieſe Abgeſandte hierauf nichts einzuwenden hatten, ſo fielen ſie den Augenblick auf einen andern Vorwand, indem ſie dem Califen vorſtelleten, ob es recht ſey, daß ein ſo gerechter und billiger Fürſt, wie er, einen unbilligen und gottloſen Nachfolger hinterlieſſe? Als nun **Omar** darauf zu erkennen gab, es wäre ſolches möglich, könnte aber auch vielleicht nicht geſchehen, und müſte man alſo ſolches der göttlichen Vorſehung überlaſſen, verſetzeten dieſe ſo gleich, wie ſie wüſten, daß **Jezid** der Sohn des **Abdalmaleck** zu ſeinem Nachfolger ernennet wäre, von dem man aber wenig gutes, ſondern lauter böſes ſagen könnte. **Omar** wurde hierdurch auf das empfindlichſte gerühret, daß er auch ſo gar anfieng zu weinen, und ſich drey Tage Bedenck-Zeit ausbat, um hierauf gebührend zu antworten. Es hatten aber die Omniaden den gantzen Inhalt dieſer Conferentz erfahren, und beſorgeten daher, **Omar** möchte den Schluß faſſen, die Ordnung der Nachfolge zu ändern, und die Würde eines Califen von ihrem Hauſe auf ein anderes verſetzen. Dieſem Unheil vorzubeugen, beſchloſſen ſie, ihn aus dem Wege zu räumen, und beſtachen dahero einen Knecht, daß er ihm Gifft beybringen muſte, woran er auch obbeſagter maſſen ſtarb. Man hält gäntzlich dafür, daß ſeine beſondere Neigung, die er jederzeit für den Ali und deſſen Nachkommen blicken laſſen, eine der vornehmſten Urſachen ſeines gewaltſamen Todes geweſen ſey. Denn ſo gab er nicht allein dem Stamme des Ali die Landſchafft Fidak, welche Mahomet ſelbſt dem Ali zum Brautſchatze ſeiner Tochter mitgegeben, und geſchencket, die nachfolgenden Califen aber eingezogen hatten, völlig wieder, ſondern beſtellete auch über deren Einkünffte einen eignen Einnehmer, der ſelbige berechnen, und ihm überliefern muſte, da er ſie ſodann an alle diejenigen zu gleichen Theilen austheilete, die von den Nachkommen des Ali und der Fatima am Leben waren. Hiernächſt hob er den Fluch auf, der ſonſten in den Moſcheen nach dem öffentlichen Gebete wider die Anhänger des Ali ausgeſprochen zu werden pflegete, wodurch er ſich eben am allerſtärckſten verrieth. Die Art und Weiſe, wie er ſolches bewerckſtelliget, iſt merckwürdig, und verdienet daher angeführet zu werden. Er ſtifftete nemlich einen Juden, mit dem er in gutem Vernehmen ſtunde, dazu an, daß ſelbiger eines Tages in öffentlicher Verſammlung, ihn um ſeine Tochter zum Weibe anſprechen muſte, da denn **Omar** zur Antwort gab, es könnte ſolches nicht geſchehen, weil ſie nicht einerley Lehre hätten. Als nun der Jude darauf verſetzete: es hätte ja Mahomet ſeine Tochter dem Ali zur Ehe gegeben, erwiederte der Calife: dieſes wäre ein groſſer Unterſcheid, indem Ali eines Glaubens mit Mahomet, und ein Fürſt der Mahometaner geweſen ſey, worauf aber der Jude zur Antwort ertheilete: Wenn dieſes iſt, warum verfluchet und verdammet ihr denn den Ali in euren Moſcheen? **Omar** ſchiene durch dieſe Antwort des Juden beſtürtzet zu ſeyn, wandte ſich derohalben mit dem Geſichte zu ſeinen vornehmſten Hof-Bedienten, und ſagete: Nun antwortet dieſem Juden. Als nun dieſe ſolches zu thun nicht im Stande waren, verordnete er, daß hinführo dieſer Fluch weggelaſſen, und an deſſen ſtatt ein Vers aus dem Alcoran gebetet werden ſolte, welcher nach dem **Khondemir** folgendes Inhalts geweſen: Vergib uns Herr unſere Schuld, und verzeihe auch unſern Brüdern, die mit uns einerley Glauben bekennen; wogegen aber **Ben Schunah** einen andern Vers aus dem Alcoran dieſes Inhalts angiebet: Gott, laß uns die Gerechtigkeit beobachten, und wohl thun. Unter ſeiner Regierung fieng man auch an das Recht der Familie des Abaßi zum Califat hervor zu ſuchen, und zu behaupten, daß die Abaßiden, weil ſie in gerader Linie von dem **Abdalmothaleb**, einem von den Vor-Eltern des Mahomets, abſtammeten, weit mehr Recht zu dieſer Würde hätten, als die Nachkommen des Ali, und die Omniaden, weil jener nur durch die Fatima mit Mahomet verwandt geworden, dieſe die Omniaden aber auf keine Weiſe zu der Familie des Mahomet gehöreten. Ubrigens war dieſer Calife ein lobenswürdiger Herr. Inſonderheit rühmet **Mirkhond** ſeine Sparſamkeit, Demuth, und Ergebung in Gottes Willen, allermaſſen er aus dem Königlichen Schatze nicht mehr als täglich zwey Reichs-Thaler, zu ſeinem und ſeiner Bedienten Unterhalt genommen, niemals koſtbare Kleider getragen, ſeinen Divan an einem ſchlechten Ort gehalten, und dabey beſtändig auf der Erde geſeſſen haben ſoll. Inſonderheit ſoll er bey ſeiner letzten Kranckheit von dem empfangenen Giffte nicht dahin zu bringen geweſen ſeyn, das geringſte zu Friſtung ſeines Lebens zu gebrauchen, ſondern geſaget haben: Er hätte ſich dem göttlichen Willen vollkommen überlaſſen, und wäre von dem unveränderlichen Ziele des menſchlichen Lebens ſo völlig überzeuget, daß, wenn auch zu ſeiner Geneſung nichts weiter erfordert würde, als dieſes, daß er die äuſſerſte Spitze ſeines Orts mit ein wenig Oel beſtriche, er dennoch ſolches nicht gebrauchen würde. **Khondemir** preiſet ihn auch ſeiner Mäßigung halber, und erzählet von ihm, daß, als man ihm gleich nach ſeiner Erhebung zum Califat die ſchönſten und beſten Pferde, aus dem Stalle ſeines Vorgängers an der Regierung vorgeführet, er von ſelbigen keines, auſſer des **Solymans** Leib-Pferd, genommen habe, und auf ſelbigem ſich zurück in ſeine bisherige Wohnung, die er als ein Particulier inne gehabt, begeben habe. Als ihm nun ſeine Hof-Bediente und andere Groſſe vorgeſtellet, daß er ſeinen Weg nach dem Pallaſte oder Schloſſe der Califen nehmen müſſe, habe er ihnen geantwortet, er wolle die Befreundte und Hausgenoſſen des **Solymans**, die ſich noch in dieſem Pallaſt befänden, nicht beunruhigen, zumal da er in ſeinem eignen Hauſe alles dasjenige hätte, weſſen er benöthiget wäre. Er ſoll auch in der That nicht ehe in den Pallaſt eingezogen ſeyn, als bis endlich die Familie und Bediente des **Solymans** denſelben aus freyen Stücken, gantz beſchämet über dieſe Höflichkeit, geräumet haben. Dieſe ſeine geſamte Tugenden haben ihn bey den Mahometanern, auch nach ſeinem Tode, beſondere Hochachtung zuwege gebracht, ſo, daß er faſt als ein Heiliger angeſehen wird, inſonderheit nachdem **Maginſchun**, einer der vornehmſten Mahometaniſchen Lehrer, in einem, an ſich zwar lächerlichen und fabelhafften, von vielen Mahometanern aber geglaubten Geſichte, ihn in dem ſiebenden Himmel, zwiſchen den Armen und in dem Schoſſe des Mahomet, folglich an einem weit höheren Orte geſe-

geſehen haben will, als Abubecker und Omar I, die nur zu beyden Seiten Mahomets geſeſſen haben ſollen, weil die beyden letzteren in den erſten Zeiten des ausgebreiteten Mahometaniſchen Glaubens, da folglich ſelbiger noch mit mehrerer Hitze beobachtet worden, gelebet, und in ſelbiger fromm, gerecht und tugendhafft gelebet haben, da hingegen Omar II zu einer andern Zeit, in welcher die Ungerechtigkeit und andere Laſter geherrſchet, eben ſo tugendhafft geweſen, als jene. Das Leben dieſes Califen hat **Mohammed ben Huſſain Al Agiari** in einem eigenen Buche beſchrieben. **Marmol.** Deſcr. Afric. **Herbelot** Biblioth. Orient.

Omar, ein Mauriſcher Printz, an dem Hofe des **Abdallah**, ſiebenden Califen in Spanien, aus dem Geſchlechte der Ommiaden. Er rebellirte zwey mal wider dieſen Califen, und erhielt das erſte mal Vergebung; das andere mal aber wurde er ſo ſehr in die Enge getrieben, daß er zu den Chriſten ſeine Zuflucht nehmen muſte, da er ſich dann zum Chriſtlichen Glauben bekehrete. **Herbelot** Bibl. Orient.

Omar, oder **Aomar** und **Homar**, ein Mathematicus aus Arabien, von dem man nicht weiß, wenn er gelebet, hat 3 Bücher von ſeinem Geburts-Tage geſchrieben. **Hofmanns** Lexic. univerſ. **Voßius** de hiſtor. latinis.

Omar (Abubeker Ben) mit dem Zunamen **Lamethunah**, ein Fürſt der Marabuden, oder Morabuden, und wie ſie von andern genennet werden, Almoraviden in Africa. Er war aus dem Volcke der Giauhars, oder wie man ſie auch ſonſten nennet, der Gelaiten, entſproſſen, und wurde von dieſem Volcke, auf Anſtifften des Abdallah ben Jaßin, eines Mahometaniſchen Lehrers, zu ihrem Heerführer, wider die übrigen Marabuden und alle diejenigen erwählet, welche ihrem Exempel nicht folgen, und die Mahometaniſche Religion nicht annehmen wolten. So gleich nach dieſer Wahl nahm er den Titel **Emir Al Moslemin**, oder der Fürſt der Rechtgläubigen an, und brach ſodann mit ſeiner Armee, und dem Urheber dieſes Religions-Krieges, dem obgedachten Abdallah ben Jaßin, wider die Feinde der Mahometaniſchen Lehre, auf, welcher letztere aber in dem erſten Treffen ſein Leben einbüſſete. Nach verſchiedenen blutigen Treffen wurden endlich die Marobuden völlig überwunden, und **Abubeker ben Omar** zu ihrem Könige und Ober-Herrn erkläret, welches im Jahre der Hegira 448, oder nach Chriſti Geburth 1056, geſchehen iſt, da **Cajem Bemrillah** der 26 Calife, aus dem Stamme der Abaßiden, zu Bagdad, und **Moſtanſer** der V Calife, aus dem Stamme der Fathimiten in Egypten regiereten. Abubeker ben **Omar** breitete hierauf ſeine Herrſchafft noch weiter in Africa aus, indem er nicht allein Segelmeſſe in Mauritanien, ſondern auch den gröſten Theil von Africa, bis an das Atlantiſche Meer, unter ſeine Gewalt brachte, auch die Städte Salee, Safih, Tanger und Zeuta eroberte, welches im Jahr nach Mahomets Flucht 462, oder nach unſerer Zeit-Rechnung 1080 geſchehen iſt. Endlich ſtarb er, und hatte ſeinen Vetter **Joſeph ben Taſſefin** zum Nachfolger, der nicht allein dieſes neue Reich ungemein erweitert, ſondern auch den Stamm der Marabudiſchen Sultane fortgepflantzet hat. **Herbelot** Biblioth. Orient.

Omar (Abu Hafas) ein Spaniſcher Mauritanier, aus der Stadt Valencia gebürtig, daher er auch den Zunamen **Balenſi** führet, hat einen Commentarius über 40 auserleſene Traditionen geſchrieben. **Herbelot** Biblioth. Orient.

Omar (Abu-Maaſchar Giafar ben Mohammed ben) ein berühmter Arabiſcher Stern-Kündiger, welcher bey uns unter dem Namen **Albumaſar** bekannt iſt. Siehe Albumaſar, im 1 B. p. 1043.

Omar (Abu Naim Fadhl ben) oder wie er auch ſonſten gennnnet wird **Ebn Docain**, oder **Dokin**, ein Mahometaniſcher berühmter und groſſer Rechts-Gelehrter. Er war ein Schüler des **Aamaſch** und **Thuri**, und ein Lehrmeiſter des **Ebn Mobarek**, und **Giuneid**, und ſtarb im Jahr der Hegira 218, nach Chriſti Geburt 840, unter der Regierung des Califen **Motaſſem**. **Herbelot** Biblioth. Orient.

Omar (Ali Ben) mit dem Zunamen **Catebi**, und **Al Cazuini**, weil er von der Stadt Caſi in bürtig geweſen. Er hat einen Commentarius über des **Razi** Mohaſſel unter dem Titel: Motaſſel, geſchrieben. In der Königlich Frantzöſiſchen Bibliotheck iſt dieſes Buch unter Num. 932 in Handſchrifft vorhanden. **Herbelot** Biblioth. Orient.

Omar (Ebn) oder **Gezirat Abdelaziz ben Omar**, ingleichen **Gezirat Bani Omar**, iſt der Name einer Stadt in derjenigen Provintz von Meſopotamien, welche bey den Morgenländern Diar Rabiat genennet wird. Sie lieget auf einer Inſel, welche der Tigris-Fluß machet, oberhalb Muſſal, und hat die Kinder des Omars zu ihren erſten Erbauern gehabt, daher ſie auch dieſen Namen bekommen hat. **Herbelot** Biblioth. Orient.

Omar (Ebn Phared) ein berühmter Arabiſcher Poet, hieß mit ſeinem völligen Namen Abu Hafs **Scharfeddin Omar ben Ahmed Al Aſaadi**, und wird von einigen auch nur **Ebn Phared** genennet. Er war von Hamah in Syrien aus einem Geſchlechte entſproſſen, welches von der Säug-Ame des Mahomet, Halimah **Saadiah**, ſeine Herkunfft ableitete, und zu Cairo an. heg. 577, oder nach Chriſti Geburt 1199, gebohren. Seine Verſe handeln **von der Liebe Gottes, und deſſen Vereinigung mit den Creaturen, wie auch von dem geiſtlichen Wein.** Uber das erſtere hat **David** Cæſarienſis, über das andere aber **Olwan** einige ſcholia verfertiget, welche nebſt den Gedichten ſelbſt auf der Bibliothec zu Leiden, und in der Königl. Frantzöſ. Bibliothec unter Num. 859 und 1153 befindlich ſind. Es hat auch **Joh. Fabricius** in ſeinem ſpecimine Arabico ein kleines Carmen, ſo aus deſſen gröſſerm Werck von der Liebe Gottes genommen, mit einer Lateiniſchen Uberſetzung und grammaticaliſchen analyſi zu Roſtock 1638 drucken laſſen, wiewohl der Name des Verfaſſers nicht zum beſten daſelbſt ausgedruckt worden. Er ſtarb nach unſerer Zeit-Rechnung 1254, im Jahr der Hegira 632. **Herbelot** Biblioth. Orient. in **Fared**.

Omar (Khaireddin Khedr ben) mit dem Zunamen **Arhuſi**, ſchrieb eine Erklärung über des **Porphyrius** Iſagoge. **Herbelot** Bibl. Orient.

Omar (Malek al Mogajath Fatheddin) ein Sohn des **Malek al Adel**, und Ur-Enckel des **Saladin**. Er beſaß einige Herrſchaften in Syrien, hatte auch **das feſte Schloß Cark innen, aus welchem er ſich**

aber

dem Bibars viertem Sultan der Mammelucken durch viele erzeigte Höflichkeiten, und überſchickte Geſchencke heraus locken ließ, da er denn zwar anfänglich wohl empfangen, aber bald hernach gefangen genommen, und nach Cairo gefänglich abgeführet wurde. Einige Geſchicht-Schreiber berichten, der Sultan Bibars habe ihn nach der Zeit ſeiner Gemahlin übergeben, mit ihm nach Belieben zu ſchalten und zu walten. Und dieſe habe ihn von ihren Kammer-Fräuleins mit Pantoffeln zu Tode ſchlagen laſſen. Herbelot Biblioth. Orient.

Omara, oder **Heſn Ebn Omara**, d. i. das Schloß der Kinder **Omar**, Lat. *Obroatis*, und *Orebatis*, iſt der Name eines ſehr veſten und an der See gelegenen Schloſſes in der Provintz Fars in Perſien, oder wie andere wollen, in der Landſchaft Kermen oder Caramanien. Diejenigen Fürſten, die ſolches vor Zeiten beſeſſen haben, führeten ſonſten den Titel König oder Sultan. Jetzo aber iſt dieſes Schloß mit dem Königreiche Perſien wieder vereiniget, aber faſt gantz ruiniret. Herbelot Biblioth. Orient.

Omara (Emir Al) war bey den Türcken unter der Regierung der Califen eine der vornehmſten Bedienungen, allermaſſen derjenige, der ſelbige bekleidete, der vornehmſte oder Präſident ſowohl im Geheimen Rath, als auch bey der Armee war, und alſo nach dem Califen die gröſte ja faſt eine unumſchränckte Gewalt hatte. Zugleich hatte er auch die Ober-Aufſicht über den Pallaſt des Califen, und war alſo ſo viel, als der Ober-Hofmeiſter, oder Ober-Hofmarſchall. Herbelot Bibl. Orient.

Omara (Heſn Ebn) ſiehe **Omara**.

Omarabea, Fluß, ſiehe **Ommirabiſch**.

Omar Al Baſri, ein Arabiſcher Gelehrter, welcher im Jahr nach Mahomets Flucht 263, oder nach Chriſti Geburt 885, geſtorben iſt, und eine Dichtkunſt unter dem Titel Eſtuanat belſcher hinterlaſſen hat. Herbelot Biblioth. Orient.

Omar Al Omarein, oder wie ſein völliger Name iſt **Mohammed Ben Sarrag' Omar Al Omarein**, mit dem von ſeiner Geburts-Stadt entlehnten Zunamen **Vaſſethi**, ein Arabiſcher Gelehrter, hat ein Buch unter dem Titel: Iradat alakhbar v ekhtiarat alabrar geſchrieben, welches von moraliſchen und geiſtlichen Sachen handelt, und ſehr oft von den Sofis und myſtiſchen Lehrern angeführet wird. Herbelot Biblioth. Orient.

Omar Al Razi (Abul Fadhl Mohammed Ben) ſiehe **Razi**.

Omareni, werden bey den Türcken zuweilen die beyden erſten Califen Abubeker und Omar wegen Gleichheit ihrer Sitten genennet. Siehe **Omar I.**

Omar Ben Abdalaziz, ſiehe **Omar II.**

Omar Ben Abdalaziz Ben Al Adim (Kemal eddin) ein Syriſcher Geſchicht-Schreiber von Aleppo, lebete um die Mitte des 13 Jahrhunderts nach Chriſti Geburt, und ſtund bey dem Sultan von Egypten und Syrien Naſſer Joſef in groſſen Gnaden. Er ſtarb im Jahr der Hegira 660, oder nach Chriſti Geburt 1251, und hinterließ eine Hiſtorie ſeines Vaterlandes, deren Titel iſt: Boghiat al thalab fi tarikh Halab. Herbelot Biblioth. Orient.

Omar Ben Abid, ein Mahometaniſcher Lehrer des Geſetzes von der Secte der Motazaliten. Er ſuchete einen Perſiſchen Welt-Weiſen oder Magum zum Mahometaniſchen Glauben zu bekehren, worauf dieſer fragte: ob denn Gott ſolches unumgänglich haben wolte? Omar antwortete mit ja, da denn der Perſer weiter die Frage an ihn ergehen ließ: warum er es denn noch nicht wäre? Auf die Antwort Omar, der Teufel habe ſolches verhindert, erwiederte der Perſer: ſo will ich es mit demjenigen halten, der der ſtärckeſte iſt, daß alſo Omar mit einer langen Naſe abziehen muſte. Herbelot Biblioth. Orient.

Omar Ben Al Khetab, ſiehe **Omar I.**

Omar Ben Bedr Al Muſſali, ein Türckiſcher Gelehrter, welcher im Jahr der Hegira 623, nach Chriſti Geburt 1245, geſtorben iſt, und eine Methode die Hiſtorie zu erlernen hinterlaſſen hat, deren Titel Eſtenbath fil olal v al taouarikh heiſſet. Herbelot Biblioth. Orient.

Omar Ben Carmian, mit dem Zunamen **Al Thabari**, aus der Provintz Thabareſtan gebürtig, hat ſich durch ein Buch von den Aſtrologiſchen Erwählungen, Beurtheilungen, und Prognoſticis bekannt gemachet. Dieſes Buch iſt betitelt: Ekhtiarat. Herbelot Biblioth. Orient.

Omar Ben Habib Al Halabi (Magdeddin Haſſan Ben) ein Arabiſcher Geſchicht-Schreiber, hat einen kurtzen Entwurf einer Hiſtorie der Mahometaniſchen Propheten, Khalifen, und Könige oder Sultans, unter dem Titel Akhbar al Doval ou Thedhkar al oval geſchrieben, und iſt im Jahr der Hegira 889, nach Chriſti Geburt 1484, geſtorben. Herbelot Biblioth. Orient.

Omar Ben Schimſchad, ein Araber im Anfange des 15 Jahrhunderts nach Chriſti Geburt, hat über des **Bahaeddin Mohammed Al Nakſchibendi** Buch, ſo den Titel Aurad Al Bahaiah führet, eine Erklärung unter dem Titel Manba al Aſrar d. i. die Quelle der Geheimniſſe, geſchrieben. Herbelot Biblioth. Orient.

Omar Ebn Abi Rabiat, ſiehe **Rabiat**.

Omari, ſiehe **Olaimi**.

Omari, ein Zuname des Perſiſchen Poeten **Reſchidi**, welchen er deshalben annahm, weil er von **Omar I** abzuſtammen vorgab. Siehe **Reſchidi**.

Omari (Zein Al) ſiehe **Zein Eddin Al Omari**.

Omar Kipchaki, war der Name eines derer vornehmſten Generale des Sultan Ahmed Ben Avis Fürſten der Ilekhaniten. Er iſt deswegen in der Morgenländiſchen Hiſtorie zu mercken, weil er in dem Kriege, welchen dieſer Sultan Ahmed mit ſeinem aufrühriſchen Bruder Bajazeth führete, zu dem letztern übergieng und dadurch machete, daß ſelbiger wider ſeinen Bruder einen anſehnlichen Sieg erfochte. Herbelot Bibl. Orient.

Omar Mirza, einer von den Söhnen des **Miranſchah**, und Enckel des **Tamerlans**. Nach dem Tode ſeines Vaters bekam er die Provintz Adherbigian zu ſeinem Erbtheil, womit er aber nicht zufrieden war, ſondern ſeinen Bruder Abubeker, der in Bagdad regierete, mit Krieg überzog, ſelbigen in der Stadt Sultania überrumpelte und gefangen bekam. Allein dieſer Abubeker fand ein

ein Mittel aus dem Gefängniß zu entkommen, da er denn einige Truppen zuſammen brachte, den Omar ſchlug, und ihn nöthigte zu ſeinem Vetter dem Scharokh zu fliehen. Dieſer wieß ihm die Stadt Aſterabad, und die Provintz Mazanderan zu ſeinem Aufenthalt, und Unterhalte an. Allein wie Omar auch da nicht ruhen konnte, wurde endlich Scharokh genöthiget, ihn durch die Waffen zum Gehorſam zu bringen, da er denn nach Samarcande zu fliehen ſuchete, auf dem Wege aber eingehohlet, gefangen genommen, und zu Morgab getödtet wurde. Herbelot Biblioth. Orient.

Omar Mirza, der eilfte und jüngſte Sohn des Abuſaid, Sultans der Perſianiſchen Provintzen Turcheſtan und Coraſſan, folglich ein Ur-Ur-Enckel des Groſſen Tamerlans. Als obbemeldeter ſein Vater Abuſaid, im Jahre der Hegira 873, oder nach Chriſti Geburt 1495, von dem Uſum-Caſſem getödtet wurde, befand er ſich bey ſeinem älteſten Bruder Sultan Ahmed in der Stadt Samarcande, wurde aber einige Zeit hernach von demſelben, wegen einiger geſtifteten Unruhen, vom Hofe und aus der Stadt gejaget, worauf er ſich zu dem Abubeker, dem ſiebenden Sohne des Abuſaid, und gleichfalls ſeinem Bruder, begab, welcher eben damals wider den Sultan Huſſain, bey der Stadt Meru zu Felde lag. Wie nun dieſer ſein Bruder kurtz darauf von dem beſagten Sultan Huſſain geſchlagen, und des Lebens beraubet wurde, ſuchete er, mit dem Uberreſt der Armee ſeines Bruders, nach den Städten Abiurd und Neſſa zu entkommen, wurde aber bey dieſer letzteren Stadt von des Sultan Huſſain Generalen eingehohlet, und gefangen nach Herat geſchicket, worauf er anfänglich auf das Schloß Ekhtiareddin gefangen geſetzet, im Jahre 883 nach Mahomets Flucht, oder nach Chriſti Geburt 1505, aber von dannen nach dem Schloſſe Niretu gebracht, und vermuthlich ermordet wurde, weil man nach der Zeit nichts mehr von ihm gehöret hat. Herbelot Biblioth. Orient.

Omar Nakhſchbendi, ein groſſer Heiliger bey den Mahometanern, daher er auch den Titel Bahal Alhakk-u-aldin, d. i. die Zierde der Gerechtigkeit und der Religion, führet. Er ſtarb zu Haſara im Jahr der Hegira 857, oder nach Chriſti Geburt 1479, und der Sultan Babur Mirza, ein Enckel des Tamerlans, machte ſich eine Ehre daraus, ſeinen Sarg auf ſeinen eigenen Schultern mit zu Grabe zu tragen. Sein Leben, und ſeine angebliche Wunder ſind von Sabah Ben Mobarek al Bokhari in einem eigenen Buche unter dem Titel Anis al Thalebia beſchrieben. Er iſt übrigens der Verfaſſer eines Buchs, das den Titel führet: Mecamat. Herbelot Biblioth. Orient.

Omar Scheikh Ben Abuſaid, einer von den Ur-Enckeln des Tamerlans. Er war der 6 Sohn des Abuſaid, und Enckel des Mohammed, der den dritten Sohn des Tamerlans, Miranſchah zum Vater gehabt hatte. In der Provintz Maverannahar hat er einige Zeit ſehr wohl regieret, und endlich im Jahr der Hegira 899, oder nach Chriſti Geburt 1521, durch einen unglücklichen Fall den Hals gebrochen, und ſeinen Sohn Baber, oder Babor zum Nachfolger gehabt, und iſt durch ſelbigen der Stamm-Vater der heutiges Tages regierenden groſſen Mogols geworden. Herbelot Biblioth. Orient.

Omar Scheikh Ben Timur, war der Name des zweyten Sohnes von dem bekannten Tamerlan, ſtarb aber für dem Vater, und hinterließ einen Sohn Namens Ali Iskender, deſſen Nachkommen zuletzt in der Provintz Coraſſan geherrſchet haben.

OMASUM, ſiehe *Omaſus*.

OMASUS, oder *Omaſum*, iſt der dritte Magen in den wiederkäuenden Thieren, als in den Ochſen, Schafen u. d. g. welcher unterſchiedliche groſſe und kleine Falten in ſich enthält.

Omat, ein alt Deutſches Wort, bedeutet ſo viel, als Graß, Grummet, Heu, u. d. g. wovon an ſeinem Orte.

Ombach, ein Fluß in Ober-Elſaß, welcher durch die Stadt Rufach flieſſet, und endlich in den Rhein fällt. Zeiller Beſchreib. der zehen des H. Römiſchen Reichs Kreyſe p. 849.

Ombachi, iſt bey den Perſianern ſo viel als bey uns ein Unterofficier oder Corporal, ſo über 10 Gorſchi das Commando führet und jährlich 20 Tomans Beſoldung oder Tractament hat.

Ombay, eine feine Stadt in dem Moſcowitiſchen Lapplande in derjenigen Provintz, ſo den Namen Bella Moreskoy Leporie hat.

OMBI, Griechiſch Ὄμβοι, ingleichen wie in einigen Exemplarien des Ptolomäus, wiewohl unrecht, geleſen wird *Ombri*, Ὄμβροι, war nach dem Ptolomäus und Plinius Hiſt. Nat. Lib. V. c. 9 der ehemalige Name einer Stadt in Ober-Egypten, an dem Oeſtlichen Ufer des Nils, beynahe unter dem Tropico Cancri geweſen. Sie lag zwiſchen den Städten Toum und Syene innen, in welcher Landſchaft, oder wie die Egypter dieſe Gegenden nennen, in welchem Nomos aber, ſolches iſt noch nicht zur Gnüge ausgemachet. Denn Ptolomäus zählet ſelbigen unter die Städte des Nomos Thebais; Plinius hingegen l. c. berichtet, daß von dieſer Stadt ein eigener Nomos den Namen *Ombites* gehabt habe. Dieſe Stadt iſt deswegen berühmt, weil daſelbſt die Crocodille für heilig gehalten, verehret und beſchützet, wie nicht weniger im Waſſer ernähret wurden, daher ſie auch ſo zahm waren, daß ſie, wenn man ihnen rief, ohngeſäumt herbey kamen, und alles thaten, was man von ihnen verlangen konnte. Wie nun die Einwohner der Stadt Tentyra abgeſagte Feinde der Crocodille waren und ſelbige auf das äuſſerſte verfolgeten: ſo lagen dieſe beyde Städte einander darüber beſtändig in den Haaren, und führeten ordentlich mit einander um deswillen Krieg, wie aus dem Juvenal Sat. XV. 35. Aelian Hiſt. Animal. Lib. X. 21 erhellet. Sonſt lag dieſer Stadt gegen über an dem andern Ufer des Nils in Lybien eine andere Stadt die *Contra-Ombi* genennet wurde. Cellar. Notit. Orb. Ant. Lib. VI. c. 1. §. 14. n. 4. d.

OMBIASSES, werden die Prieſter und Lehrer der falſchen Religion, welche auf der Inſel Madagaſcar im Schwange gehet, genennet, die einiger maſſen mit denjenigen heydniſchen Pfaffen übereinkommen, welche bey dem grünen Vorgebürge zu finden ſind, und Marabouts, d. i. Aertzte und Wahrſager, oder Magi genennet werden. Einige unter ihnen lehren die Leute Arabiſch ſchreiben, und Hitidzi, d. i. Talismams und andere zauberiſche und abergläubiſche character mehr machen, welche ſie den vornehmen Leuten verkauffen, um ſie vor böſen Zufällen zu bewahren, und von ihren Feinden zu erlöſen, oder ihnen auf andere Weiſe zu nutzen. Sie haben öffentliche Schulen, worinnen ſie ihre abergläubiſche und zauberiſche Künſte lehren. Noch eine andere Art von ihnen iſt, welche ſich der Geomantie ergeben, und ihre Figuren auf kleinen glatten und mit feinem Sande bedeckten Bretern ziehen; dieſe werden von den Krancken gefragt, um die Zeit und Mittel ihrer Wiederaufkunfft von ihnen zu erfahren, und von andern, wie dieſe oder jene Geſchäffte, die ſie vornehmen, ablauffen werden. Geſtalt dieſes abergläubiſche Volck nichts vornimmt, wenn es nicht zuvor dieſe Leute gefraget hat. In Verfertigung oder Aufrichtung ihrer Figuren oder Bilder beobachten ſie die Stunden des Tages, den an demſelbigen regierenden Planeten, und das auffſteigende Himmels-Zeichen, nebſt andern wunderlichen Dingen mehr. Dieſe Pfaffen ſind in verſchiedene Ordnungen eingetheilet, welche faſt mit den Europäiſchen geiſtlichen Würden übereinkommen, als da ſind Male, oder Clericus, Ombiaſſe, ein Schreiber oder Artzt, Tibou ein Sub-Diaconus, Mouladz ein Diaconus, Taquiſi ein Prieſter, Catiba ein Biſchoff, Sebaha, der Fürſt oder Caliph. Das Volck hält ſie in groſſen Ehren, fürchtet ſich vor ihnen ſehr, und hat ſich ihrer zu verſchiedenen malen wider die Frantzoſen bedienen wollen, aber vergeblich, welches ſie, um ihren Credit zu erhalten, liſtiger Weiſe dem zuſchreiben, daß die Frantzoſen unter einem andern Geſetze ſtünden, ſo daß ſie keine Macht über ſie haben könnten. In ihren Büchern findet man gantze Capitel aus dem Alcoran, wie auch Artzney-Mittel für Wunden und allerley Kranckheiten. **Flacourt** hiſtoire de Madagaſcar.

OMBITES NOMOS, ſiehe *Ombi*.

Ombla, lat. *Arjona*, ein kleiner Fluß in Dalmatien, welcher ſich in den Golfo von St. Croce, ohngefehr 2 Meilen von Raguſa, nordwärts dieſer Stadt ergeuſt.

OMBO, ſiehe *Ombu*.

Ombo (Donduc) iſt der Name des jetzigen Feld-Herrn der Doniſchen Coſacken. Gegen das Ende des 1738 Jahrs hatte man ihn an dem Rußiſchen Hofe in Verdacht, als ob er mit der Ottomanniſchen Pforte in Unterhandlung ſtünde, um auf ihre Seite zu treten. Als er aber im Anfange des folgenden 1739 Jahrs verſchiedene glückliche Streifereyen in die Cubaniſche Tartarey gethan und dadurch eine neue Probe von ſeiner Treue abgeleget hatte, erlangte er an dem Rußiſchen Hofe die vorhin genoſſene Gnade vollkommen wieder. **Ranfts** Geneal. Hiſtor. Nachr. Th. IX, p. 839.

Ombras, ein Luſtſchloß, ſiehe **Amras**, im I Bande, p. 1804 u. f.

OMBRE, ſiehe **Schatten**.

OMBRE, Fiſch, ſiehe **Aeſch**, im I Bande, pag. 686.

OMBRE', **beſchattet**, wird in der Wapen-Kunſt von denjenigen Figuren geſaget, ſo ſchattig bemahlet, oder mit ſchwartzen Strichen ſchattiret und durchgezogen ſind, damit man ſie deſto beſſer unterſcheiden möge. **Meneſtrier** Art de Blaſon.

Ombrea, eine Stadt in der Aſiatiſchen Provintz Meſopotamien, und zwar in Chalcidide unterhalb Edeſſa, von welcher aber nichts weiter als der bloſſe Name aus dem **Ptolomäus** bekannt iſt. **Cellar.** Notit. Orb. Ant. Lib. III. c. 15. §. 40.

Ombre-Spiel, ſiehe **Lomber-Spiel**, im XIIX Bande p. 321 u. ff.

OMBRI, ſiehe *Ombi*.

OMBRIA, iſt ſo viel, als *Ombrias*.

Ombria, Landſchafft, ſiehe **Umbrien**.

OMBRIAS, ein Stein, davon zu ſehen *Brontias*, im IV Bande, p. 1476.

OMBRICI, Volck, ſiehe **Croatien**, im VI Bande, p. 1667 u. f.

OMBRIE, ſiehe **Umbrien**.

OMBRIO, Inſel, ſiehe *Aproſita*, im II Bande p. 972. ingleichen *Alcidiane*, im I Bande p. 1073.

Ombrius, Gr. Ομβριος, Lat. *Pluius*, iſt ein Beyname des Jupiter, unter welchem er ſeinen Altar auf dem Berge Hymettus in Attica hatte. **Pauſanias** Att. c. 32.

Ombrone oder **Ombronea**, lat. *Umbro*, ein Fluß in Italien, in dem Gebiete von Siena, welcher dieſes gantze Gebiet von Norden gegen Süden durchſtrömet, und endlich ſich unweit Groſſetto bey dem Schloß Ombrone in das Toſcaniſche Meer ergeuſt.

Ombrone, lat. *Umbro*, ein Schloß in dem Florentiniſchen in dem Sieniſchen Gebiete etwa eine deutſche Meile von Groſſeto, Mittagwärts, zwiſchen dem Fluß Ombrone und dem See von Caſtiglione, an dem Auslaufe des beſagten Fluſſes in das Toſcaniſche Meer gelegen.

Ombronea, Fluß, ſiehe **Ombrone**.

OMBV oder **Ombo**, iſt ein Pflaumenbaum in Braſilien, der unter dem Artickel **Pflaume** mit angeführet werden ſoll.

Omdan, **Amdan** oder **Amadan**, ein Königliches Schloß und Reſidentz, der ehemaligen Sultane von Jemen oder dem glücklichen Arabien, in der Stadt Sanaa. **Herbelot** Bibl. Orient.

Omdal Al Schoara, ein Ehren-Titel des Perſiſchen Poeten **Omad**. Siehe **Omad**.

OMEGA, iſt der Name des letzten Buchſtabens im Griechiſchen Alphabet, deſſen Figur aus zweyen an einander geſchloſſenen Nullen oder kleinen O, die oben geöfnet ſind, beſtehet (ω). Ein groſſes Omega hat folgende Figur: Ω. Es gilt das Omega bey denen Griechen ſo viel als ein langes O. In der Heil. Schrifft wird Chriſtus das Omega genennet, davon zu ſehen der Artickel **A und O**, im I Bande, p. 5 u. ff.

Omegna, *Omenia* und *Eumenia*, eine kleine Stadt

Stadt in der Mayländiſchen Landſchafft Novara, ohnweit dem See Orta ohngefehr 1 Meile von der Stadt gleiches Namens.

Omeis, ſiehe Ameis, im i Bande, p. 1710 u. ff.

Omeis (Magnus Daniel) ein gelehrter Profeſſor auf der Univerſität zu Altorf, und ein Enckel des berühmten Johann Saubertis, gebohren 1646 den 6 September zu Nürnberg, wo ſein Vater Johann Heinrich, bey St. Sebald Aelteſter, und ſeine Mutter, Gertraude, Johann Sauberts des ältern, Predigers und Bibliothecarii zu Nürnberg, Tochter war. Anfänglich hat er unter Ulrich Augenſtein in der Sebaldiner-Schule, und hernach in dem Gymnaſio Egidiano unter Johann Helden und Georg Widemannen, und nach dieſen bey Johann Michael Dilherren, Daniel Wülfern, Martin Beeren und Chriſtoph Arnolden ſeine Studien geführet. Im Jahr 1664 gieng er nach Altorff, nachdem ihm im vorhergehenden Jahr ſein Vater geſtorben, und ward alſobald unter die Alumnos angenommen. Hieſelbſt that er ſich in denen ſchönen Wiſſenſchafften dergeſtalt hervor, daß man ihm 1667 die Magiſter-Würde und lauream Poeticam zulegte, auch bald hernach unter dem Namen des Damons in den Pegnitzer-Orden aufnahm. Als er ſich nach dieſem noch eine Zeitlang der Anleitung derer berühmten Männer, Weinmanns, Reinharts und Dürrens in der Theologie bedienet, wolte er darauf nach Helmſtädt gehen; da ihm aber die Hofmeiſter-Stelle bey des Chur-Brandenburgiſchen Reſidentens am Kayſerlichen Hofe, Andreas Neumanns, älteſten Sohne angetragen ward, gieng er 1668 nach Wien, ſprach auf der Reiſe unterſchiedene Gelehrte an, und führte ſich neben ſeinem aufgetragenen Amte ſo wohl auf, daß ihn der Kayſerliche Bibliothecarius, Lambeck, auch andere Gelehrte und verſchiedene Reichshofräthe ihrer Gunſt und Freundſchafft würdig hielten, wodurch er fürnemlich Gelegenheit bekam, ſich derer Bibliothequen und Müntz-Cabineten zu bedienen. Wie er nun hieſelbſt ſeine Wiſſenſchafft um ein groſſes vermehret hatte, ſo kehrte er im Jahr 1672 mit einem Recommendations-Schreiben an die Curatores der Altorfiſchen Academie von obgedachtem Reſidenten wieder durch Böhmen und Mähren nach Hauſe, und beſuchte in Prag die beyden berühmten Patres, den Boḧuslaus Aloyſius Balbinus und den Julius Cäſar Coturius. Nach ſeiner Heimkunfft ward er bey Carl Benedict Nützeln in Nürnberg Hofmeiſter, vertrat ſolche Stelle nachgehends auch bey verſchiedenen andern zu Altorff, bis ihm endlich 1674 die Profeßion der ſchönen Wiſſenſchafften allda zu Theil ward, auf welche 1677 die Profeßion der Moral-Philoſophie folgte, wobey man ihm zugleich, die Academiſchen Programmata zu machen, auftrug. Als er hernach bey Gelegenheit der Krönung Josephs zum Röm. König den Kayſer Leopold in einem geſchickten Panegyrico mit Otto dem groſſen verglich, und bald darauf gleichfalls eine Oration über den Sieg wider die Türcken bey Salankemen hielte, ward er 1691 zum Kayſerlichen Pfaltzgrafen gemacht. Nicht lange darnach ward er auch von dem Pegnitzer-Orden zum Präſidenten erwählet. Im Jahr 1699 gab man ihm zu ſeinen übrigen Beſtallungen die Profeßion der Poeſie, und 1704 trug man ihm die Inſpection über die Nürnbergiſche Alumnos auf, bis er endlich 1708 den 22 November im 63 Jahr ſeines Alters geſtorben. Mit ſeiner Ehefrauen, Maria Dorothea Roſtia, einer gebohrnen Spanierin, von welcher der folgende Artickel handelt, hat er einen Sohn gezeuget, der aber vor ihm geſtorben iſt. Von ſeinen unterſchiedenen Schrifften ſind folgende bekannt:

1. Gloria Academiæ Altorfinæ ſive Orationum faſciculus, Vniverſitatis Noricæ ortum, progreſſum & cuncta memorabilia, omniumque Profeſſorum vitas, mortes & ſcripta fideliter exhibens, Altorf 1683 in 4. und 1698 in 4.
2. Compendium Ethicum, proluſio de inſula fortunata & epitome Jurisprudentiæ naturalis, ebend. 1701 in 12. 16 Bogen ſtarck.
3. Ethica Pythagorica, cui acceſſit aureum carmen commentario Ethico illuſtratum, & ars regendorum affectuum, ebend. 1693 in 8. das letztere davon iſt mit Gottl. Sam. Treuers Vorrede de præcipuis erroribus veterum in ſedanda mente commiſſis zu Helmſtädt 1724 in 8. beſonders herausgekommen.
4. Ethica Platonica, cui acceſſit ſpeculum quotidie conſulendum, ſive aretologiæ chriſtianæ compendium, ebend. 1696 in 8. 14½ Bogen ſtarck.
5. Gründliche Anleitung zur deutſchen accuraten Reim- und Dicht-Kunſt ſamt einer deutſchen Mythologie, Nürnberg 1704 in 8v. 2 Alphabet 3 Bogen ſtarck.
6. Theatrum virtutum & vitiorum ab Ariſtotele in Nicomachum omiſſorum, cui adjunctum eſt theatrum eloquentiæ.
7. Compendium rhetoricum, Nürnberg 1699 in 12 9 Bogen ſtarck.
8. *Juvenci* hiſtoria Evangelica cum notis, welches Werck Erhard Reuſch 1710 zum Druck befördert, dem er auch ſein Leben beygefüget.
9. Viele Diſputationen, als:

a) Schediaſma de quatuor paradiſi fluminibus cum oratione de fonte eloquentiæ, Altorff 1676.
b) Ethica mythologica, ſive de fabularum poeticarum ſenſu morali, ebend. 1684.
c) de liberalitate, ebend. 1687.
d) de fruitione Dei ſumma hominis felicitate, ebend. 1687.
e) de effato Platonis: Philoſophia eſt meditatio mortis, ebend. 1688.
f) de amicitia inter Deum & hominem, ebend. 1689.
g) de erroribus quibusdam falſo Philoſophis veteribus adſcriptis, ebend. 1691.
h) an & quomodo quis ſuos in virtute paranda profectus ſentire poſſit, ebend. 1691.
i) de affectuum moderamine, ebend. 1692.

k) de

k) de origine virtutis moralis & ejus incitamentis, ebend. 1693.
l) de reſervationibus mentalibus, ebend. 1695.
m) de recitationibus veterum, ebend. 1697.
n) de Philoſophia vitæ duce, ebend. 1698.
o) de Stoicorum philoſophia morali ſobria eorumque placitis cum Chriſtianiſmo convenientibus, ebend. 1699.
p) de jurejurando & ſpeciatim academico, ebend. 1700.
q) de beneficentia ac liberalitate ex offic. Cicer. Lib. II. cap. 15. ebend. 1700.
r) de officiis erga bruta, ebend. 1702.
s) de fiducia in Deo collocanda, ebend. 1703.
t) de viro prudente Ariſtotelico cum ſapiente Stoico collato, ebend. 1704.
u) de artis oratoriæ præſtantia ab abuſibus & contemtu nonnullorum vindicata, ebend. 1705.
w) de virtutibus larvatis & apparentibus, ebend. 1707.

Ubrigens hat er auch noch verſchiedene geiſtliche Lieder verfertiget, deren Verzeichniß man in **Wetzels** Lebensbeſchr. der berühmteſten Liederdichter Th. II. p. 266. u. ff. finden kan. **Erhard Reuſch** Mem. Omeiſ. Juvenci Hiſt. Evangel. annexa, Frf. und Leipzig 1710. in 8. **Pönnemann** Vit. Viror. ex quavis Facult. Clariſſ. p. 119. u. ff. **Apini** Vitæ Profeſſor. Phil. Altorf. p. 860. ſq. *Acta Erudit.* **Pönmanns** Vitæ Viror. Clar.

Omeis (Maria Dorothea) gebohrne **Roſtia**, von Cadix in Spanien, des Altorfiſchen Profeſſors, **Magnus Daniel Omeis**, gelehrte Eheliebſte, legete ſich auf viele Wiſſenſchafften, ſonderlich aber auf die Poeſie, und wurde daher auch in den Pegneſiſchen Blumen-Orden, unter dem Geſellſchaffts-Namen, **Diana**, aufgenommen. **Paullini** Zeitkürtzende erbaul. Luſt, Th. II. p. 1111. **Ebend.** hoch- und wohlgelahrtes Deutſches Frauenzimmer.

Omeis (Martin Heinrich) ein Bruder des vorigen Magnus Daniel, und ein berühmter Medailleur, applicirte ſich erſtlich zu Nürnberg, allwo er 1650 gebohren, auf das Eiſen- und Müntz-Schneiden mit erwünſchtem Fortgang, und trieb ſolches nachgehends auch auſſer ſeinem Vaterlande durch ſeinen Fleiß annoch ſo weit, daß man ihm den Namen eines Virtuoſi gantz billig beylegen konnte. In dieſem Regard zog man ihn vor vielen zu dergleichen Dienſten ungeſäumt nach Dresden, daſelbſten er das ihm zugeeignete Lob noch mit weiterm Ruhm zu vermehren ſuchte, indem er viele ſchöne Stempel zu groſſen Inſiegeln, Wappen und Medaillen, unter 3 Churfürſten ausfertigte, und zugleich mit als einer von den erſten dergleichen Wercke zu einer Aufnahm erhube. Er ſtarb in ledigem Stande zu Dresden 1703 den 12 Junii. **Doppelmayers** Hiſtor. Nachricht von den Nürnbergiſchen Künſtlern.

Omelande, ſiehe **Ommelande**.

OMELANDIA, ſiehe **Ommelande**.

OMELOTTE, ſiehe *Aumelettes*, im II Bande, p. 2194.

Omelympus, einer von den vielen Hunden des **Actäon**, deſſen Name aber doch nicht allzurichtig zu ſeyn ſcheinet. **Hygin** Fab. 181. und über denſelben **Muncker** l. c.

OMEN, ſiehe **Vorbedeutung**.

OMENAGARA, Stadt, ſiehe **Andanagar**, im II Bande, p. 140.

OMENIA, Stadt, ſiehe **Omegna**.

OMENTALIS HERNIA, ſiehe **Netzbruch**, im XXIII Bande, p. 2010.

OMENTIGESTORES, werden die fetten Wänſte genennet, davon zu ſehen, *Epiploocomiſtæ*, im VIII Bande, p. 1419.

OMENTI VULNERA, ſiehe **Netzwunden**, im XXIII Bande, p. 2022.

OMENTUM, ſiehe **Netz**, im XXIII Bande, p. 1997.

Omer, oder **Omar** (Saint) Lat. *Fanum Sancti Audomari*, oder *Ottomari*, *Otmori*, und *Audomaropolis*, eine Stadt in der Grafſchafft Artois, am Fluß Aa, iſt groß, ſchön, und wohl befeſtigt, indem ſie auf der einen Seite den Fluß, und einen Moraſt, auf der andern aber gegen Boulogne, wo man ihr allein beykommen kan, einen mit einem feſten Schloß bedeckten Hügel hat, und ſonſt mit guten Baſtionen, wie auch mit weiten und tieffen Gräben umgeben iſt. Sie hat einen Biſchöfflichen Sitz, unter den Ertz-Biſchoff von Cambray gehörig. In den ältern Zeiten hieſſe der Ort **Sithieu** oder **Sithiu**, und wurde von **Adroaldo**, dem er zugehörete, auf Zureden St. **Audomari**, Biſchoffs von Terouane, dem Benedictiner-Abt St. **Bertino** geſchencket, welcher allda das berühmte Kloſter ſeines Ordens, ſo von ihm den Namen hat, aufgerichtet, ſiehe den Articel: St. **Bertin**, im III Bande, p. 1430. u. ff. Wie nun dargegen St. **Audomarus** ebenfalls allhier eine Kirche bauete, worein er nachmahls begraben ward, ſo bekam der Ort, welcher ohnedem bey dieſer Gelegenheit an Einwohnern und Gebäuden mercklich zugenommen, von ihm den Namen, um das Jahr 660, worauf ſolchen im Jahr 880 Foulques, der Abt von St. Bertin, mit Mauren zu umgeben angefangen, welches hernach von **Balduino dem kahlen**, oder II, Grafen von Flandern, im Jahr 900 vollends zu Stande gebracht wurde. Dieſer Graf vereinbarte die Abtey mit dieſer Stadt. Als hernach im 16 Jahrhunderte Terouane ruiniret war, wurden an ſtatt dieſes Orts im Jahr 1559 zwey Bißthümer geſtifftet, nemlich das von Boulogne und St. Omer. Nahe bey dieſer Stadt iſt ein groſſer See, auf welchem verſchiedene ſchwimmende Inſeln ſind. Um das Jahr 1596 ſtifftete **Philippus** II von Spanien in dieſer Stadt ein Collegium für die Engelländiſche Jeſuiten, und begabte ſelbige mit reichen Einkünfften. Nach der Zeit haben ſie das ſo genannte Watten-Kloſter gekaufft, welches ohngefehr 2 Meilen von St. Omer abgelegen, ein ſehr luſtiger Ort iſt, und jährlich 500 Pfund Sterlings einbringet. Im Jahr 1629 ward dieſer Ort von denen Frantzoſen vergeblich belagert, aber im Jahr 1677 am 22 Febr. nahm ſie der Hertzog von Orleans ein, nachdem er vorher den zum Entſatz anrückenden Printzen von Oranien bey Mont-Caſſet geſchlagen hatte. In dem Niemägiſchen Frieden wurde ſie von den Spaniern an Franckreich abgetreten. Sonſten iſt dieſer Ort auch wegen 2 Kirchen-Verſammlungen bekannt, welche daſelbſt im Jahr 1099 und

1583 gehalten worden. Was das oben bereits erwehnte Bißthum anbelanget: ſo hat ſelbiges groſſe Einkünffte, als welche jährlich auf 30000 Livres gerechnet werden. Das Kirchen-Gebiet begreifft 110 Pfarren, deren 6 in St. Omer ſind, nebſt verſchiedenen Capituln, und 5 Manns- auch eben ſo viel Frauenzimmer-Abteyen unter ſich. Das Dom-Capitul beſtehet aus 6 hohen Aemtern, deren jährlicher Genuß in die 20000 Livres ausmacht, und aus 34 Capitular-Herren, unter denen 26 ſind, von denen jeder das Jahr 900 Livres an Renten hat. Uber dieſes werden auch noch 24 Capläne und andere Geiſtliche am Dom unterhalten. Der Decanus, ſo nach dem Biſchoff die Ober-Stelle hat, pflegt vom König ſelber denominirt zu werden. Ihr Verzeichniß folget nach dem Biſchöfflichen. Unter denen vorhin gedachten Abteyen, welche Benedictiner-Ordens ſind, heiſſet die

1) St. Bertin, von welcher im III Bande p. 1430. u. ff. ein beſonderer Artickel handelt.

2) Ham-lez-Lilers, 2 Meilen von Aire gelegen, iſt im 11 Jahrhundert durch einen Herrn von Lilers geſtifftet, welcher ſie mit Benedictiner-Mönchen aus der Abtey Charroux in Poitou beſetzet, ſiehe den Artickel: Lillers, im XVII Bande, p. 1225. u. ff.

3) Bourbourg, iſt eine Frauenzimmer-Abtey, und von Robert II, Grafen von Artois, und ſeiner Gemahlin Clementia, einer Tochter Wilhelms Premier, Grafens von Bourgogne, 1102 geſtifftet. Ehe man darein aufgenommen wird, muß man erſt die Ahnen-Probe darthun, ſiehe den Artickel: Borborch, im IV Bande, p. 712.

Auſſer dieſen hat es auch 5 Ciſtercienſer-Abteyen im Kirchen-Gebiete von St. Omer, unter denen Clairmaireſts, ſo 2 Meilen von St. Omer lieget, und von Dietrich Premier, Grafen in Flandern, geſtifftet worden, Gottfrieden, den der Heil. Bernhard eingeſetzt, zum erſten Abt gehabt, und jährlich 17 bis 18000 Livres an Einkünfften genieſſet, die eintzige Manns-Abtey iſt, ſiehe von ihr den Artickel: Clairmarais, im VI Bande, p. 203. u. f. Die 4 übrigen ſind weiblichen Ordens, als:

a) L'Oſtine, eine Meile von Clairmaireſts gelegen, iſt 1295 geſtifftet.

b) Blandech, eine halbe Meile unterhalb St. Omer, hat 1189 ihren Anfang genommen, und iſt eine Tochter der Abtey Clervaux, ſiehe den Artickel: Blendeck, im VI Bande, p. 129.

c) Ravesberghe, lieget in Waton, ohnweit St. Omer, und gehörte ſonſt unter die Dioces von Terouenne.

d) Beaupre, lieget in der Landſchafft Artois, rechter Hand des Fluſſes Lis.

Die zwey letzten Abteyen unter das St. Omeriſche Kirchen-Gebiet gehörig, ſind:

α) Chooques, Auguſtiner-Ordens, eine Meile von Bethune gelegen, iſt 1120 geſtifftet. Sie ſoll vorzeiten der Congregation d'Arouaiſe ſeyn beygethan geweſen. Ihre Einkünffte machen jährlich 11000 Livres aus.

β) Saint Auguſtin, zu Terouenne, iſt Prämonſtratenſer-Ordens, und 1131 geſtifftet. Sie wird von einigen Scribenten mit unter die Dioces von Boulogne gerechnet, und hat ein ſtarckes Einkommen.

Ubrigens iſt noch zu gedencken, daß ehe der Biſchöffliche Sitz zu St. Omer angeleget worden, eine berühmte Probſtey da geweſen, welche bis dahin nachfolgende Pröbſte verwaltet haben, als:

1. Helecinus, 1016.
2. Arnulphus I, 1075, ſtarb 1083.
3. Otgerus I, 1084, reſignirte, und begab ſich in die Abtey Mont S. Eloy. Er iſt vielleicht derjenige Otger, von welchem Lambertus in hiſt. Ghiſnenſi meldet, daß er des Caſtellans zu St. Omer, Wilhelms, und der Mileſcendä Sohn geweſen.
4. Arnulphus II, 1093.
5. Otgerus II, 1123, wird noch 1138 in verſchiedenen Urkunden gefunden.
6. Gerhard I, 1151.
7. Peter I, ein Sohn Graf Dietrichs von Flandern, ward 1167 Biſchoff zu Cambray.
8. Robert I, Graf Philipps in Flandern Cantzler, wurde gleichfalls Biſchoff zu Cambray.
9. Gerhard II, ein Bruder des Grafens von Flandern, 1180.
10. Peter II, von Celle medio, Päbſtlicher Caplan, 1217, wurde nachgehends Ertz-Biſchoff zu Rouen, Cardinal und Biſchoff zu Albano.
11. Peter III, ſtarb 1256.
12. Johann von Bleſis, Innocentii IV Capellan, 1256, lebte noch 1263.
13. Adenulphus oder Arnulphus III, Anagama, 1264, ſtarb 1289.
14. Matthes von Columna, 1290.
15. Nicolaus Capotie, 1336, wurde 1348 Biſchoff zu Urgvel.
16. Stephan von Columna, 1350, wurde 1378 Cardinal, und ſtarb zu Rom.
17. Carl von Poitiers, 1387.
18. Johann von Poitiers.
19. Itherius de Matrolio, welchen Locrius Petern von Matreloy und Cantzlern von Franckreich nennet, 1389, wurde zuletzt Biſchoff zu Poitiers.
20. Peter Troußelli, der Rechten Licentiat, Königlicher Rath und Archidiaconus zu Paris, 1396, hernach Biſchoff zu Poitiers, 1409, Ertzbiſchoff zu Reims, 1413, ſtarb aber noch in dieſem Jahr den 16 December.
21. Hugo von Cayeu, 1409, hernach Biſchoff zu Arras.
22. Quintin Menard, 1426, hernach Biſchoff zu Arras, dann zu Beſancon, ſtarb den 18 December 1462.
23. Simon von Luxenburg, 1438.
24. Johann von Burgund, 1480, ſtarb den 25 Junii 1499.
25. Frantz von Melun, 1500, ſtarb den 22 November 1521.
26. Euſtachius von Croy, 1521, ſtarb 1538.
27. Robert von Croy, 1538, reſignirte den 11 Junii 1539.
28. Odoard von Berſacques, 1539, ſtarb zu Brüſſel den 15 Februar 1557.

Wie

Wie aber nach der Zeit die Biſchöffe einander in der Regierung gefolget, iſt aus nachſtehendem Verzeichniß zu erſehen, nemlich

1. Wilhelm von Poitiers, 1559.
2. Gerhard von Hamericourt, 1562, ſtarb den 17 Mertz 1577.
3. Johann Six, 1581, ſtarb 1586 im 53 Jahr ſeines Alters.
4. Jacob von Pamele, 1587, ſtarb noch in dieſem Jahr zu Mons im September.
5. Johann von Vernois, 1590, ſtarb 1599 alt 69 Jahr.
6. Jacob Blazäus, 1600, ſtarb den 21 Mertz 1618.
7. Paul Boudot, 1618, wurde 1627 Biſchoff zu Arras.
8. Peter Paunet, 1628, ſtarb 1631.
9. Chriſtoph Morlet, 1632, ſtarb den 25 Dec. 1633.
10. Chriſtoph von France, ſtarb den 10 Oct. 1656.
11. Ladislaus Jonnart, wurde 1671 Ertzbiſchoff zu Cambray.
12. Jacob Theodor von Brias, ward 1675 nach Cambray verſetzt.
13. Carl von Longveval, ſtarb den 10 Nov. 1676.
14. Arnulph Anna Triſtan de la Beaume, wurde 1684 Ertzbiſchoff zu Auſche.
15. Ludwig Alphonſus von Valbelle, ſtarb den 29 October 1708 in ſeinem 68 Jahre.
16. Frantz von Valbelle von Tourves, 1708 bis 1723, ſtarb den 17 Novemb. 1727.
17. Joſeph Alphonſus von Valbelle, ein Bruders Enckel des vorigen, ward 1722 Coadjutor.

Sammarthani Gallia Chriſt. Tom. III.

Endlich machen noch die Decani des Capituls zu St. Omer folgendes Verzeichniß aus:

1. Guntfried 1016.
2. Norbert 1094.
3. Guncelin 1122.
4. Bonifacius 1150.
5. Johann 1159.
6. Wilhelm 1178.
7. Walterius.
8. Peter 1214.
9. Philipp 1226.
10. G. 1242.
11. N.
12. Thomas 1259.
13. R. 1282.
14. Nicolaus de Regio 1290.
15. Johann 1308.
16. Gillebert von St. Adelgund.
17. Peter Galgani 1332.
18. Milo von Frincuria 1334.
19. P. de Craſſiaco 1343.
20. Stephan Laborois, ſtarb 1352.
21. Alexander de S. Deſiderio 1352.
22. Balduin von Wiſſant 1363.
23. Johann Balbotti oder Balbelli 1367.
24. Robert von Acqvinejo oder von Acqvignii 1374.
25. Hugo von Cayeu.
26. Euſtachius von Faucqvenbergve 1410.
27. Simon Bocheux, ſtarb 1462 den 22 September.
28. Jacob von Croy 1462.
29. Simon Godefridi 1475.
30. Nicolaus Rembert 1494, ſtarb den 11 Jenner 1503.
31. Johann Leqvien 1503, ſtarb den 17 Febr. 1512.
32. Sidrach von Lalaing, ſtarb den 28 Junii 1533.
33. Natalis von Roſa, ſtarb den 23 Febr. 1541.
34. Philipp von Lengaigne 1542.
35. Carl Piers 1555.
36. Ludwig von Berſaqves oder Berſaigne, ſtarb den 27 December 1595.
37. Johann von Ploich 1597, ſtarb den 1 Julii 1602.
38. Frantz Lucas, ſtarb den 15 Februar 1619.
39. Johann von Berſacqves oder Berſaigne, ſtarb den 2 September 1625.
40. Chriſtoph Morlet 1625, ward 1632 Biſchoff.
41. Walerand von Kerchove, ſtarb den 25 September 1645.
42. Johann Maria von Marnix, ſtarb den 9 Februar 1648.
43. Johann Carl von Longveval, ſtarb den 10 November 1676.
44. Jacob von Lieres, ſtarb den 6 September 1703.
45. Frantz von Valbelle 1704, ward endlich Biſchoff.
46. Johann Ludwig Deſtions.
47. Joſeph Alphonſus von Valbelle.

Sammarthani Gallia Chriſt. Tom. III. p. 480. u. ff.

Omeriqve (Hugo von) ein Spanier gegen das Ende des vorigen XVII Jahrhunderts, ſchrieb: Analyſin Geometricam, ſo zu Cadix 1698 in 4 an das Licht getreten iſt. Wolfs Unterricht von den vornehmſten Mathematiſchen Schrifften. §. 65.

Omero (Johann von St.) ein Engelländiſcher Poet, aus der Grafſchafft Norfolck, ſtudirte zu Cambridge, lebte unter der Regierung Königs Johann um 1216, und ſchrieb wider einen Peterboroughſer Mönch, der eine Satyriſche Schrifft auf die Norfolcker, ſeine Landsleute, in Verſen verfertiget hatte, in ebenfalls gebundener Rede einen Tractat des Titels: Norfolcianæ deſcriptionis impugnatio, nebſt andern mehr. Baläus de Scriptor. Britann.

Omeyß, ſiehe Ameis, im I Bande p. 1710.

Omfried, oder wie er von den mehreſten Geſchicht-Schreibern genennet wird, **Hunfried**, der dritte Sohn **Wilhelms Ferrabrachius**, Grafens von Apulien. Als ſein älterer Bruder **Drogo** Grafe von Apulien, auf Anſtifften des damaligen Griechiſchen Kayſers, von den Einwohnern von Apulien nebſt einigen andern vornehmen Normännern im Jahr 1050 war ermordet worden, wurde er zwar durch den Verluſt dieſes Bruders empfindlich gerühret, ließ aber doch deswegen den Muth nicht ſincken, ſondern

brachte ſeine überbliebene Landes-Leute zuſammen, worauf er ſich nach aller Strenge an den Apuliern rächete, und den Griechiſchen Feld-Herrn **Argyrous** erſchlug, ſich ſelbſt aber als Grafen von Apulien ausrufen ließ. Weil aber die Apulier hierauf ihre Zuflucht zum Päbſtlichen Stuhl nahmen, und ſich zugleich erboten der Herrſchafft deſſelben ſich zu unterwerffen, der Pabſt **Leo** IX auch dieſe Gelegenheit, als ein beqvemes Mittel an den Normännern ſich zu rächen, mit beyden Händen annahm, ſo gediehe es zwiſchen ihm und dem beſagten Pabſte zu einem blutigen Kriege, nachdem er ſich umſonſt bemühet hatte, den Pabſt dadurch zu beſänfftigen, daß er ſich erbot, die eroberten Länder von ihm zur Lehen zu nehmen. In dieſem Kriege muſte **Omfried** mit ſeinen Normännern nicht wenig ausſtehen. Denn erſtlich war die Päbſtliche Armee ohngleich ſtärcker als des **Omfried** ſeine, welche ohngefehr aus 6000 Mann halb Reuterey und halb Fußknechte beſtand. Hiernächſt hatten ſie auch die Einwohner zu Feinden, welche alle Lebens-Mittel wegnahmen und nach dem Päbſtlichen Lager brachten, daß alſo die Normänner genöthiget wurden, das grüne Korn auf dem Felde abzuſchneiden, und ſelbiges, nachdem es ein wenig über dem Feuer geröſtet war, zu ihrer Nahrung zu gebrauchen. Doch dieſes alles hinderte nicht, daß ſie die Päbſtliche Armee nicht mit beherztem Muthe angegriffen hätten. Die Italiäner wurden zu erſt über den Hauffen geworfen; doch machten die Deutſchen den Sieg ſo lange zweiffelhafftig, bis des **Omfrieds** Bruder **Robert Gviſcard**, welcher einige Reſerve-Truppen commandirte, herbey eilete, und mit ſo ungemeinem Heldenmuthe fochte, daß er, nachdem er drey mal ſein Pferd verlohren, einen vollkommenen Sieg erfochte. Der Pabſt ward darauf in einer Veſtung, darein er nach dem Treffen geflohen war, von den Normännern harte belagert, und endlich auch den 18 Junius 1053 gefangen nach Benevent geführet. Man begegnete ihm aber ſo höflich, daß er alſofort den Normännern alles, was ſie in Apulien und Calabrien beſaſſen, wie auch, was ſie nach der Zeit allda, oder in Sicilien erobern würden, unter der Bedingung abtrat, daß ſie ſolches von dem Römiſchen Stuhle zur Lehn tragen ſolten, worauf er ſeine Freyheit wieder erhielt. Nachdem alſo **Omfried** in ſeinem Gebiete beſtätiget war, regierete er in guter Ruhe bis 1057, da er ſtarb, und ſeinen jüngern Bruder den oberwehnten **Robert Gviſcard** zum Nachfolger hatte, ohngeachtet er zwey Söhne hinterließ. *Hiſt. de l'Origine du Royaume de Naples.* **Baron.** Annal. **Leo Oſtienſ.** Chron. Caſin. L. II. c. 88. III. c. 2. **Thom. Fazell.** Rer. Sicul. Decad. II. Lib. VI. c. 2.

Ominöſe Münze, ſiehe **Münze (wahrſagende)** im XXII Bande p. 522.

Omiran, ein Fluß in Armenien. **Cellar.** not. orb. Ant. Lib. III. c. 11. §. 5. n. 5. a.

Omirabi, Fluß, ſiehe **Ommirabiſch**.

OMIRABIUS, Fluß, ſiehe **Ommirabiſch**.

Omir Agich Baſſa, Groß-Vezier des Türckiſchen Kayſers im Jahr 1717. Er war vorhin Gouverneur zu Belgrad, und wurde an die Stelle des am 5 Auguſt 1716 bey Peterwaradein gebliebenen Groß-Veziers **Ali Baſſa** von dem Groß-Sultan zu dieſer hohen Würde ernennet. Im Jahr 1717 führete er das Commando wider die Kayſerlichen in Hungarn, und ſuchte die belagerte Feſtung Belgrad zu entſetzen, wurde aber den 16 Aug. geſchlagen. Hierauf drunge er zwar eifrig auf die Fortſetzung des Krieges, wurde aber im Februar 1718 abgeſetzet. **Ranfts** Geneal. Hiſtor. Nachr. Th. III. p. 257.

Omiſe, *Almiſſum*, *Almiſſa*, und *Dalmiſſa*, *Dalmiſſum*, eine alte kleine Stadt am Golfo di Venezia, beym Einfluſſe des Fluſſes Cetina, in Dalmatien.

OMISSA, *Omiſſum*, *Omiſſi caſus*, heiſſen nach Maßgebung derer Rechte alle diejenigen Fälle und Umſtände, welche entweder von der Obrigkeit in denen öffentlichen Geſetzen, oder contrahirenden Perſonen in denen unter ſich errichteten Vergleichs-Noteln, oder von einem Teſtirer in ſeinem letzten Willen, u. ſ. w. mit Stillſchweigen übergangen und gleich andern nicht ausdrücklich beſtimmet worden. Es iſt aber hierbey zu wiſſen, daß unter dieſen Worten insgemein nur ſolche Dinge und Fälle zu verſtehen ſind, welche von denen beygebrachten und beniemten gantz und gar unterſchieden, keinesweges aber unter ſelbigen begriffen und alſo, eigentlich von der Sache zu reden, entweder als eine nothwendige oder doch ziemlich wahrſcheinliche Folge aus dem vorhergehenden anzuſehen ſind oder doch mit dieſem ſonſt eine genaue Verwandniß haben. **Klock** in Suppl. Conſil. Conſil. 9. n. 139. Denn dafern dieſes letztere iſt; ſo verſteht ſich hierbey von ſelbſt, daß ſolche ſo gut als alle andere gleichmäßige und ausdrücklich bedungene Fälle und Umſtände nach Gelegenheit zu erfüllen und ins Werck zu richten ſind; nicht aber, wenn ſolche von dieſen nach ihrer Art und Beſchaffenheit gantz und gar abgehen oder unterſchieden ſind. **Klock** l. c. Conſil. 70. n. 189. **Struck** in Conſil. 23. n. 564. und 643. **Mantica** de Conject. ult. vol. Lib. V. tit. 13. n. 13. u. ff. **Berlich** in P. II. Dec. 211. n. 14 und 15. und Dec. 262. n. 63. Welches aber gleichwohl vielmehr nur in denen Teſtamenten, als denen ſonſt ſo genannten Contracten, oder auch in denen öffentlichen Geſetzen und Statuten ſtatt findet; als bey welchen letztern es inſonderheit lediglich nur bey denen ausdrücklich beſtimmten Fällen und Bedingungen ſein Bewenden hat. Es wäre denn, daß aus denen gebrauchten Worten und Ausdrückungen unwiderſprechlich zu folgern ſtünde, daß ſolche nothwendig auch darunter mit zu verſtehen und gemeynet ſind, arg. l. commodiſſime. ff. de lib. & poſth. ibique **Bartolus. Fichard** in Conſil. 89. n. 9. Lib. II. **Cephal.** Conſil. 507. n. 28. **Hondedrus** Conſil. 7. n. 16. Lib. I. **Mantica** l. c. Lib. III. tit. 12. n. 7. 13. 14. u. ff. Beſiehe auch **Johann Chriſtoph Hartungs** Diſp. de Caſibus Omiſſis, desgleichen **Falckners** Diſp. Jen. de Omiſſione.

OMISSA ACTIO, wird in denen Rechten, und ſonderlich in l. ſi eum. ff. ſi quis cent. eigentlich nur eine Klage genennet, welche iemand wider einen andern anzuſtellen unterlaſſen hat; nicht aber, wie unter andern die Gloſſ. in d. l. vorgiebt

remiſſa,

remiſſa, maſſen das Wort Remiſſum bey denen bewährten Lateiniſchen Schriff-Stellern eigentlich nur etwas langſames und ſchläffriges, nicht aber wie omiſſum etwas, das man gantz und gar übergeht, oder in den Wind zu ſchlagen ſcheint, anzeiget. Daher denn auch in denen Rechten überhaupt die Unterlaſſung deſſen, was einem vermöge ſeines Standes, Amtes oder Beruffes zu thun obgelegen, zu der ſonſt ſo genannten Schuld (Culpa) oder einer ſtraffbaren Unachtſam- und Nachläßigkeit gerechnet wird. l. ei qui. §. fin. ff. de petit. hæred. c. ſæpe. 12. qu. 2. Spiegel, Pratejus. Siehe auch *Omittere*.

OMISSA CAUTIONE, hintan geſetzt der Verſicherung, ſiehe *Cautio*, im V Bande p. 1736 u. ff.

OMISSA HEREDITAS, ſiehe *Hereditas omiſſa*, im XII Bande p. 1667.

OMISSI CASUS, ſiehe *Omiſſa*.

OMISSIO, ſiehe Unterlaſſung.

OMISSIO DIEI ET CONSULIS, ſiehe *Omiſſio temporis*.

OMISSIONIS CULPA, ſiehe *Culpa Omiſſionis*, im VI Bande p. 1828.

OMISSIO TEMPORIS, DIEI ET CONSULIS, iſt, wenn in einem Inſtrumente das Datum oder die Zeit, weñ ſolches ausgefertiget worden, weggelaſſen iſt. Und zwar iſt hierbey zu mercken, daß man ehemahls zu Rom gewohnt geweſen, an ſtatt der heut zu Tage gewöhnlichen Jahr-Zahl, nebſt beygefügter Meldung des Monaths und Tages zugleich die Namen derer zu der Zeit regierenden Bürgermeiſter auszudrucken. Es ſind aber dergleichen Inſtrumente insgemein nicht von der geringſten Gültig- oder Verbindlichkeit; es wäre denn, daß entweder wegen des gantz beſondern Inhalts, oder auch anderen höchſt wichtigen Umſtände, das Gegentheil zu behaupten, billiger und rathſamer zu ſeyn ſchiene. Klock in Suppl. Conſil. Conſil. 41. n. 13.

OMISSUM, ſiehe *Omiſſa*.

OMITTERE, dieſes Wort hat in denen Rechten verſchiedene Bedeutungen. Bißweilen iſt es ſo viel, als etwas, ſo einem von einem andern zugedacht worden, dennoch nicht annehmen und vor das Seinige erkennen wollen. Als in l. 12. ff. ſi omiſſ. cauſ. teſt. l. 12. ff. de leg. præſt. l. 2. ff. de except. rei jud. Bald aber bedeutet es auch ſo viel, als die in denen Rechten beſtimmte Zeit, ohne ſich zu erklären, was man thun, und ob man ins beſondere die einem zugedachte Erbſchafft annehmen wolle, oder nicht, vorbey ſtreichen laſſen, und gleichſam verſchlaffen. Cujacius Lib. 17. Obſ. 3. l. quod ſi minor. §. Scævola. l. auxilium. ff. de minor. L. 1. Cod. quand. non pet. par. Bald zeiget es wiederum ſo viel an, als einen in ſeinem letzten Willen mit Stillſchweigen übergehen, und weder namentlich zum Erben einſetzen, noch auch ausdrücklich enterben. l. 4. §. 1. ff. de bon. poſſ. contr. tab. l. 19. ff. de inoff. teſt. l. 6. ff. de lib. & poſth. l. 34. §. ſed filiusfam. ff. de mil. teſt. §. ult. Inſt. de exhæred. lib. Briſſonius. Welches letztere aber eigentlich von demjenigen, deſſen ein Teſtirer in ſeinem letzten Willen eben nicht nothwendig Erinnerung thun dürffen, geſaget wird. Connanus Lib. IX. c. 9. n. 2. Siehe auch *Omittere hæreditatem*.

OMITTERE ACTIONEM, iſt in denen alten Römiſchen Rechten, und ſonderlich in l. ſi eum. §. injuriam. ff. ſi quis caut. ſo viel, als die wider einen andern habende Klage nicht binnen der in denen Rechten darzu verſtatteten Zeit anſtellen, und ſich alſo an ſeinem Rechte verſäumen, ſein Recht verſchlaffen, u. ſ. w. Cujacius ad l. auxilium. in pr. ff. de minor. 25 ann.

OMITTERE ADITIONEM, iſt in denen Rechten, und ſonderlich in l. 14. ff. de lib. & poſth. ſo viel, als die in denen Geſetzen beſtimmte und ausgedrückte Zeit vorbey ſtreichen laſſen, ohne ſich zu erklären, ob man einem die entweder rechtmäßiger Weiſe zugefallene, oder auch von einem Teſtirer in ſeinem letzten Willen zugedachte Erbſchafft antreten wolle, oder nicht. Beſiehe hierbey den Artickel *Hæreditas Repudiata*, im XII Bande p. 1667.

OMITTERE BONORUM POSSESSIONEM, iſt in denen alten Römiſchen Rechten, und ſonderlich in l. 1. §. ſi duo. ff. de bonor. poſſ. ſec. tab. ſo viel, als den einem von einem Teſtirer in ſeinem letzten Willen zugedachten Beſitz gewiſſer Güter, oder deſſen ſämtlicher Verlaſſenſchafft ausſchlagen und nicht annehmen wollen. Welches ſonſt auch mit anderen Worten Hæreditas omiſſa genennet wird; wovon der Artickel *Hæreditas Repudiata*, im XII Bande p. 1667 handelt.

OMITTERE CAUSAM TESTAMENTI, oder *Prætermittere cauſam teſtamenti*, iſt in denen alten Römiſchen Rechten, und ſonderlich in tit. ff. ſi quis omiſſ. cauſ. teſt. vornemlich aber in l. 1. §. 2. und §. prætermitte. ff. eod. eben ſo viel, als die ſonſt gewöhnliche Rechts-Formel: *Omittere* oder *Prætermittere hæreditatem*, wovon an ſeinem Orte.

OMITTERE HÆREDITATEM, oder *Prætermittere hæreditatem*, iſt in denen Rechten insgemein ſo viel, als die einem zugedachte oder zugefallene Erbſchafft ausſchlagen und nicht annehmen wollen. Siehe *Hæreditas repudiata*, im XII Bande p. 1667.

OMITTERE LEGATUM, oder *Prætermittere legatum*, iſt in denen Rechten, und ſonderlich in l. 20 und in l. 81. §. 1. ff. de leg. 2. u. a. ſo viel, als das einem in einem Teſtamente zugedachte Vermächtniß ausſchlagen und nicht annehmen wollen. Es hat aber ſolches mit der ſonſt ſo genannten Hæreditate omiſſa eine genaue Verwandniß, ſiehe *Hereditas repudiata*, im XII Bande p. 1667.

OMITTI, ſiehe Nachbleiben, im XXIII Bande p. 59.

Omiza, ein Ort in der Provintz Gedroſia in Aſien, von welchem man aber weiter keine Nachricht, als dieſe aus dem Ptolomäus weiß. Cellar. Not. Orb. Ant. Lib. III. c. 22. §. 19.

Omlambe, alſo heißt die groſſe Königliche Trommel, welche die Jaloffen in Nigritien bey ſich führen, und dieſelbe ſo hoch und heilig halten, als die alten Römer ihre Adlersfahnen, daher es auch bey ihnen der gröſte Schimpf iſt, wenn ſelbige in einer Schlacht verlohren gehet.

Om-

Omland, ſiehe **Ommelande.**

OMLANDIA, ſiehe **Ommelande.**

Omm, ein Arabiſches Wort, welches eigentlich ſo viel heiſſet, als eine Mutter, in der Zuſammenſetzung mit anderen Worten aber ebenfalls verſchiedene Bedeutungen annimmt, wie aus den folgenden Artickeln zu erſehen. **Herbelot** Biblioth. Orient.

Omm al Calthun, war der Name einer Tochter des Mahomet, welche dem **Ottoman**, dritten Califen oder Nachfolger des Mahomet, ehelich beygeleget worden. Siehe **Ottoman. Herbelot** Biblioth. Orient.

Omm al cora, die Mutter der Städte, wird bey den Mahometanern die Stadt Mecca genennet, weil ſie ſelbige als die Haupt-Stadt des gantzen Muſelmanniſchen Glaubens betrachten. **Herbel.** Biblioth. Orient.

Omm alketab, das Buch aller Bücher, oder das Protocoll, und Original, nennen die Mahometaner, das Buch der göttlichen Rathſchlüſſe, in welchem, ihrer Meynung nach, die allen Menſchen bevorſtehende Zufälle mit unauslöſchlichen Buchſtaben ſollen geſchrieben ſtehen. Sonſt geben ſie demſelben auch den Namen **Luh Al Mahfudh**, d. i. die geheime Tafel. **Herbelot** Biblioth. Orient.

Ommalkhair (Rabeat) ſiehe **Rabeat Ommalkhair.**

Omm al Moslemin, die Mutter der Muſelmanns, iſt derjenige Titel, welchen die Mahometaner der Gemahlin und hinterlaſſenen Wittwe des **Mahomet** gegeben. Sie hieß ſonſten mit ihrem rechten Namen **Aiſchah**, und ſtund bey den Mahometanern nach dem Tode ihres Gemahls in groſſem Anſehen, daher ſie auch zuweilen **Al Nabiah**, d. i. die Prophetin genennet wird. Man hat auch verſchiedene Traditionen von ihr, welche in den Büchern der Mahometaniſchen Geſetz-Lehrer aufgezeichnet zu finden ſind. **Herbelot** Biblioth. Orient.

Omm al Nabiin, war der Name der andern Gemahlin des **Ali**, mit welcher er vier Kinder gezeuget hat, als 1) **Abdallah**, 2) **Abbas**, 3) **Othman**, und 4) **Giafar**, welche alle viere in der Schlacht bey Kerbela geblieben ſind. **Herbelot** Biblioth. Orient.

Omm' Alzahmi, Stadt, ſiehe **Mecca**, im XX Bande, p. 7.

Ommata, oder **Ammata**, nennet Joſeph Ant. Jud. Lib. VII. denjenigen Ort, welchen die Heil. Schrifft 1 B. Sam. II, 24 **Ammah** nennet. und von welchem im I Bande p. 1744 ein eigener Artickel handelt.

Ομμάλειος, von *ὄμμα*, oculus, ein Beyname des Cupido, weil die Liebe durchs Anſchauen einer Perſon oder Sache erreget wird.

OMMATOPHYLLON, wird das Fell über dem Auge genennet.

Omm amcud, oder **Omm halcom**, die Mutter der Kehle, oder des Schlundes, iſt der eingebildete Name einer Zauberin, und Zauber-Mittels, welches die Kranckheiten des Halſes heilen ſoll, indem man gewiſſe abergläubiſche Worte gebrauchet, und dabey dieſe Zauberin anrufet. **Herbelot** Biblioth. Orient.

Ommaui, ſiehe **Ommui.**

Ommelande, oder **Omelande**, und **Omland**, Lat. *Ommelandia*, *Omelandia*, *Omlandia*, *Tractus adjacens*, der gröſte Theil von der Provintz Gröningen, um die Stadt Gröningen herum, welcher gute Weyde hat, und ſtarck bewohnet iſt. Damm und Delffzyl ſind die merckwürdigſten Oerter darinnen. **Guicciard.** deſcr. *Belg. Topogr. circ. Burg.*

OMMELANDIA, ſiehe **Ommelande.**

Ommen, **Ommer-Schantz**, *Fort d'Ommen*, ein Fort in Ober-Yſſel in der Provintz Twente, wird von einigen auch zur Provintz Salland gerechnet. Er iſt feſt und liegt gegen Hardenberg, **P. M. R.** Dict. Geogr. du Pays-bas.

Ommen, ein groſſes Dorf in Ober-Yſſel, an dem Fluſſe Vecht 5 Meilen von Swoll, 6 von Covörden, und 2 kleine Meilen von der unmittelbar vorhergehenden Veſtung gleiches Namens gelegen. Es hat ſchöne Privilegien und Freyheiten, und iſt daher ſtarck bewohnet. **P. M. R.** Dict. Geogr. du Pays-bas.

Ommergau, **Ommergowe**, war der ehemalige Name eines gewiſſen Pagus, Diſtricts, oder Gowe in dem Stifte Hildesheim. Er war etwas klein, und gräntzete Morgenwärts an den Ambergau, Abendwärts an die ſieben Berge und den Sack-Wald bey Alfelde, Mittagwärts aber an den Frithenigau. Es gedencket dieſes Pagus Kayſer **Heinrich** II. in einem Donations-Brieffe, dem Stifft zu Gandersheim im Jahr 1021 ertheilet, darinnen es heißt: Talem comitatum. qualem Boto comes ex imperiali noſtro tenuit munere. intra hos quippe pagos Ganderſemigawi, Grenigawi. Frithenigawi. Flenithigawi. Auganagawi. Venzigawi. Eriggawi. & inſuper quicquid in his duobus pagis Suilberigawi. & Ommergawi. viſus eſt habere. ad Gandershemenſe Monaſterium. donamus atque largimur in proprium. Das gantze Diploma ſtehet beym **Harenberg** in Hiſt. Gandersh. p. 658 u. ff. Bey dieſer merckwürdigen Stelle, darinnen die mehreſten Gauen der Stifft-Hildesheimiſchen Lande namhafft gemachet werden, iſt anzumercken, daß der Pagus, welchen der Kayſer Gandeſemigawi nennet, von **Tangmaro** Flenchi benamſet werde, worinnen doch einiger Unterſchied. Den Flenchi oder Flenithigau, war der gröſſere Theil und faſſete den Gandeſemigau mit in ſich, und in dieſem Gandeſemigau, lag das Stifft Gandersheim, wie auch die Gandeſemia-Marca, war alſo die Gandeſemigau der kleinere Theil. Sonſten gehörten zur Ommergau

1. **Nette**, ein Dorff im Amte Woldenberg an der Nette gelegen, iſt mit einer Pfarr-Kirche verſehen, worüber die Herrn **von Weißbergen** das Jus patronatus haben.
2. **Bonni**, itzo **Bönnien**, ein klein Dorff ohnweit Bockenem, auch im Amte Woldenberg, iſt ein Filial zu Hary, davon das Kloſter Lamſpring Patronus iſt.
3. **Stort**, ein klein Dorff im Amte Woldenberg, ohnweit Hary, iſt auch ein Filial in **Hary**, worüber abermahl das Kloſter **Lamſpring** das Jus patronatus hat.

4. Klein

4) klein Ilde, (Ilde minus) ein Dorf im Amte Woldenberg an der Lamme, iſt ein Filial von groſſen Ilde.

Lauenſtein Diplomatiſche Hiſtorie des Bißthums Hildesheim, Th. II. p. 23. u. f.

Ommergowe, ſiehe **Ommergau**.

Ommer-Schanz, ſiehe **Ommen**.

Omm halcom, ſiehe **Omm aucud**.

Omm Habibah, die vierte Gemahlin des Ali, iſt eine Mutter des Omar geweſen. Herbelot Biblioth. Orient.

Omni, ein Arabiſches Wort, welches ſeiner eigentlichen Bedeutung nach ſo viel heiſſet, als mütterlich und urſprünglich (original) auſſerdem aber auch einen unwiſſenden Menſchen anzeiget, der nicht einmahl dasjenige weiß, was er von ſeiner Mutter oder Säug-Amme erlernet hat. Der falſche Prophet **Mahomet** hat ſich ſelbſt dieſen Zunamen gegeben, um dadurch ſeinen vorgegebenen Offenbahrungen ein deſto gröſſeres Gewicht zu geben. Herbelot Biblioth. Orient.

Ommiaden, der Name des erſten Geſchlechts der Könige von Fez, welchen Namen es von dem **Aba Sofiani Ommias**, oder **Ommiah**, Stamm-Vater dieſer Familie, bekommen hat, daher die **Ommiaden** auch **Banu Ommiah**, oder **Beni Ommiah**, die Kinder des **Ommias**, von den Abaßidiſchen Califen aber aus Haß **Faraena Beni Ommiah**, die Pharaons oder Tyrannen aus dem Hauſe des **Ommias**, genennet werden. Dieſer **Ommias** war ein Sohn des **Abdalſchems**, welcher ein Bruder von dem Groß-Vater des falſchen Propheten **Mahomet** geweſen iſt. Er hinterließ zwey Söhne, Namens **Abulaſus** und **Haleb**. Der jüngſte von dieſen zeugete **Moavias I**, welcher der 6 Calife, aus dem Hauſe der Ommiaden aber der erſte geweſen iſt, welche Würde er vom Jahre nach Chriſti Geburt 660 bis 679, oder nach der Mahometaniſchen Zeitrechnung, vom Jahre der Hegira 42 bis 61, und alſo in allem 20 Jahre bekleidet hat, da er in einem Alter von 80 Jahren mit Tode abgegangen iſt. Deſſen Sohn **Jezid I** folgete ihm als der andere Calife ſeines Hauſes, im Jahr Chriſti 680, oder nach Mahomets Flucht 62, und verließ die Welt im Jahr Chriſti 683, oder der Hegira 65, nachdem er 3 Jahre und 9 Monathe regieret, und ein Alter von 39 Jahren erreichet hatte. Sein Nachfolger war ſein Sohn **Moavias II**, welcher als der dritte Calife dieſes Geſchlechts im Jahre der Hegira 65, nach Chriſti Geburth 683, die Regierung antrat, aber nach einer 45 tägigen Regierung von der Welt Abſchied nehmen muſte. Weil er keine Kinder hinterließ, ſo fiel das Califat auf die andere, von dem älteſten Sohne des **Ommias**, Namens **Abulaſus**, abſtammende Linie. Dieſer **Abulaſus** hatte nemlich zwey Söhne hinterlaſſen, **Affanus** und **Hakem**. Jener zeugete **Osman**, der zwar vom 27 Jahre der Hegira, oder nach Chriſti Geburth 644 an, bis zum Jahre der Hegira 38, oder nach unſerer Zeitrechnung 655, und alſo 11 Jahre den Thron bekleidet hat, aber unter die Zahl der Califen aus dem Ommiadiſchen Stamme nicht gehöret, weil er durch eine freye Wahl, und nicht durch das Erb-Folge-Recht, dazu gelanget iſt. **Hakem** hingegen hat **Marvan I** gezeuget, welcher, als der vierte Calife ſeines Geſchlechts, im Jahr Chriſti 683 den Thron beſtiegen, ſelbigen aber im 63 Jahre ſeines Alters, im Jahr Chriſti 684, oder der Hegira 66, wiederum verlaſſen hat, nachdem er nur 1 Jahr und 9 Monate regieret hatte. Er hinterließ drey Söhne, Namens **Abdalmalek**, **Abdalaziz**, und **Mohammed**.

I. **Abdalmalek** beſtieg im Jahr der Hegira 66, nach Chriſti Geburth 684, als der fünfte Calife aus ſeinem Geſchlechte den Thron. Seine Regierung ſoll beynahe ein und zwantzig Jahr, nemlich bis zum Jahr der Hegira 87, oder nach Chriſti Geburth 705, gedauret haben, da er im 60 Jahre ſeines Alters mit Tode abgegangen iſt, wiewohl andere behaupten wollen, daß er nur 1 Jahr und 1 Monath das Scepter geführet habe. Von ſeinen dreyen Söhnen folgete ihm 1) der älteſte, **Valid**, der ſechſte Calife dieſes Hauſes, welcher nach einer Regierung von 9 Jahren und 8 Monaten im Jahr Chriſti 714, nach Mahomets Flucht aber 97, die Welt verlaſſen hat. Er hinterließ zwar 2 Söhne, Namens **Jezid III**, und **Ibrahim**, deren ihm aber keiner gefolget iſt, ſondern allererſt im Jahr 744 nach Chriſti Geburth, oder nach Mahomets Flucht 126, die zwölfte und dreyzehende Califen geworden ſind, beyde aber nur kurtze Zeit, jener nemlich 5 Monate, dieſer aber nur 69 Tage regieret haben. Des **Valid** Nachfolger aber war ſein Bruder 2) **Soliman**, welcher in der Ordnung der ſiebende Calife aus dieſem Geſchlechte geweſen iſt. Er beſtieg den Thron im Jahr 714 nach Chriſti Geburth, welches das Jahr der Hegira 96 iſt, muſte aber ſelbigen nach einer Regierung von 2 Jahren und 8 Monathen, im Jahr Chriſti 717, nach der Mahometaniſchen Zeitrechnung 99, wieder räumen. Weil er keine Kinder hinterlaſſen, ſo iſt ihm ſeines Vaters Bruder, **Omar II**, in der Regierung gefolget, von dem man weiter unten zu handeln Gelegenheit haben wird. Der dritte Sohn **Abdalmaleks** war 3) **Jezid II**, welcher nach dem Tode **Omars II**, im Jahr nach Chriſti Geburth 719, oder nach der Mahometaniſchen Zeitrechnung, im Jahre der Hegira 101, die Califen-Würde, als der neunte aus dieſem Hauſe, erhalten, und ſelbige 4 Jahre, nemlich bis zum Jahre 723 nach Chriſti Geburth, nach Mahomets Flucht 105, beſeſſen hat. Sein Sohn, **Valid II**, folgete ihm nicht unmittelbar, ſondern allererſt nach Verlauf von beynahe 20 Jahren, nach dem Tode des **Heſcham**, da er als der eilfte Calife dieſes Stammes, im Jahre 743 nach Chriſti Geburth, nach der Mahometaniſchen Zeitrechnung aber im Jahr 126 der Hegira, zur Regierung gelanget iſt, ſelbige aber nicht länger als 1 Jahr und 2 Monate, nemlich bis zum Jahr Chriſti 744, nach Mahomets Flucht 126, geführet hat, da er im 43 Jahre ſeines Alters mit Tode abgegangen iſt. 4) **Heſchan**, war der jüngſte Sohn des **Abdalmalek**, und wurde im Jahr Chriſti 723, der Hegira 107, nach dem Tode ſeines Bruders, **Jezid II**, der zehende Calife aus dieſem Hauſe, und ſtarb im Jahr Chriſti 743, oder der Hegira 126, nachdem er 19 Jahre und 8 Monat regieret, und 52 Jahre gelebet hatte.

II. Abdalaziz, der andere Sohn **Marvan** I, zeugete einen Sohn, **Omar** II, welcher als der achte Caliſe, im Jahr Chriſti 717, oder nach Mahomets Flucht 99, ſeinem Bruders Sohne, dem Solyman, in dem Califat gefolget iſt, und in allem 2 Jahre und 5 Monate, bis in das Jahr nach Chriſti Geburth 717. der Hegira 101, regieret hat, da er in einem Alter von 37 Jahren mit Tode abgegangen iſt. Man kan von ihm einen beſondern Artickel nachſehen.

III. **Mohammed**, der dritte Sohn **Mervan** I, iſt zwar ebenfalls nicht zur Regierung gelanget, hat aber einen Sohn, Namens **Mervan** II, hinterlaſſen, welcher nach dem Tode **Valid** II, im Jahr der Hegira 126, nach Chriſti Geburth 744, den Thron als vierzehender und letzter Caliſe ſeines Hauſes in Africa beſtiegen, und ſelbigen bis zum Jahre 132 der Hegira, oder nach unſerer Zeitrechnung 749, folglich in allem 5 Jahre beſeſſen hat, da er von den Abaßiden mit ſeinem gantzen Hauſe hingerichtet worden iſt, bis auf einen noch, welcher **Abdalrahman** geheiſſen, und ſein Geſchlecht in Spanien fortgepflantzet hat. Er hatte zwey Söhne, Namens **Abdalla** und **Obeidalla**, die zwar beyde ſich mit der Flucht nach Ethiopien zu retten ſucheten; von denen aber **Obeidalla**, wie **Ben Schunah** berichtet, unterwegens eingeholet und ermordet wurde, **Abdallah** hingegen mit der Flucht davon kam, und bis zu den Zeiten des Califen **Mahadi**, aus dem Stamme der Abaßiden, lebete, aber endlich ohne Kinder ſtarb. Solchem nach hat alſo die Regierung der Ommiaden in Africa unter 14 Califen gantzer 100 Jahre, nemlich von dem Jahre der Hegira 32 an bis 132 gedauret. wenn man nemlich, wie die meiſten thun, den Anfang der Regierung des **Moavia**, von dem Tode des **Ottoman** anrechnet, deſſen Blut **Moavia** zu rächen ſich vorgeſetzet hatte, auch daher den Ali niemahls als einen rechtmäßigen Califen erkennen wolte. Was aber die aus dieſem Africaniſchen Geſchlechte der Ommiaden entſproſſene Califen in Spanien anbelanget: ſo haben ſelbige, wie bereits erwehnet worden, den **Abdalrahman** zu ihrem Stiffter und Stamm-Vater gehabt, welcher den Händen der Abaßiden entronnen und nach Spanien gegangen iſt, auch daſelbſt ein neues Reich aufgerichtet hat, welches vom Jahre der Hegira 138, oder von dem Jahre nach Chriſti Geburth 764 an, bis zum Jahre der Hegira 424, oder nach Chriſti Geburth 1090, und alſo in allem 285 Jahre gedauret hat. Denn ob wohl **Novari** ausdrücklich ſchreibet, daß nur 15 Könige aus dieſem Hauſe vom Jahr der Hegira 138, bis 290, oder nach Chriſti Geburth 916, aus dieſem Geſchlechte in Spanien regieret haben: ſo iſt dennoch ſolches nur ſo weit zu verſtehen, daß nemlich ſelbige in ununterbrochener Zahl das Scepter geführet haben, da ihnen zwar ſolches von den Aliden entriſſen worden, jedoch nachhero wieder in ihre Hände gekommen iſt, nachdem Jahia, einer von den Nachkommen des Ali, war erſchlagen worden. Endlich aber macheten ſich die Marabuden oder Al Moraviden, im Jahr nach Mahomets Flucht 477, oder nach Chriſti Geburth 1103, von Spanien Meiſter, und zugleich dieſem Spaniſchen Califat ein völliges Ende. Auſſer dieſen beyden in Fez und Spanien errichteten Reichen haben auch die Ommiaden in dem glücklichen Arabien ein beſonderes Reich geſtifftet, welches allererſt im Anfange des XVI Jahrhunderts nach Chriſti Geburth zu Grunde gegangen iſt, nachdem **Amer Ben Abdalvahab**, von den beyden Türckiſchen Kayſern, **Solyman** und **Selim**, ſeines Reiches war beraubet worden. Die Geſchichte aller Califen aus dem Stamme der Ommiaden anbelangend, wird man ſelbige am beſten, bey dem Leben eines jeden Califen, unter beſondern Artickeln, nachſehen können. Jedoch iſt dieſes nicht mit Stillſchweigen zu übergehen, daß der andere Caliſe, Jezid, eigentlich der erſte geweſen, welcher die Stadt Fez in Mauritanien erbauet, ſelbige zur Haupt-Stadt ſeines Reiches gemachet, und den Namen eines Califen angenommen hat, ferner, daß die Ommiaden aus Spanien um das Jahr 800 nach Chriſti Geburth ſich der Inſeln Sicilien und Creta bemächtiget, und auf der letztern die Stadt Candia erbauet haben, wovon dieſe Inſel nach der Zeit ihren heutigen Namen bekommen hat. Mit welcher Grauſamkeit aber die Abaßiden ſich bey der oben erwehnten Hinrichtung der mehreſten Perſonen dieſes Geſchlechts aufgeführet haben, iſt daraus zu ſchlieſſen, daß der Caliſe **Abdalla**, wie **Khondemir** erzählet, alle nach der Niederlage des **Marvan** in ſeine Hände gefallene Fürſten dieſes Hauſes, an der Zahl 80, ohngeachtet des ihnen vorhin gegebenen Quartiers, durch ſeine Soldaten, die er zwiſchen ſie geſtellet, mit höltzernen Keulen habe todt ſchlagen, und ſodann über ihre Leiber einen Teppich decken laſſen, auf welchem er ſeinen Krieges-Oberſten ein prächtiges Gaſtmahl gegeben, welches um deſto ſcheußlicher geweſen, als hier oder da annoch eine Hand oder Fuß hervor ragete, und ſich zuckete. Allein auch damit war er nicht zufrieden, ſondern ließ alle Leichname der verlängſt verſtorbenen Fürſten ausgraben, und ſelbige, den eintzigen **Omar II** ausgenommen, an Galgen hencken. Beſonders merckwürdig iſt auch derjenige Umſtand, welchen der Verfaſſer des Buchs Nighiariſtan erzählet, und welcher das mehreſte zu dem jeztbemeldeten Unglück und der darauf erfolgten Ausrottung aller Ommiaden beygetragen hat. Nemlich es ſoll der letzte Caliſe, **Marvan**, geſonnen geweſen ſeyn, mit ſeiner ungleich ſtärckeren Armee, dem Califen **Abdallah**, bey Saſa, ein Treffen zu liefern, und daher ausgeritten ſeyn, das feindliche Lager zu recognoſciren. Unterdeſſen ſoll er ſich haben genöthiget geſehen, vom Pferde abzuſteigen, und ſein Waſſer abzuſchlagen, da ſich aber ſein Pferd loß gemachet, und gerades Weges den Rückweg ins Lager genommen haben ſoll. Weil nun ſeine Soldaten daraus geſchloſſen, er miſte umgekommen ſeyn, haben ſie ſich die Furcht dergeſtalt einnehmen laſſen, daß ſie aus einander gegangen, und dadurch Anlaß zum Verluſt des Reichs, und des Lebens dieſes Califen gegeben haben. Und daher ſoll bey den Arabern das Sprüchwort entſtanden ſeyn, das ſie ſo wohl überhaupt von dem Glücke, als inſonderheit von dem Geſchlechte der Ommiaden zu gebrauchen pflegen,

und

und in der Arabiſchen Sprache alſo lautet: Dhahab aldulat tabaulun: d. i. das Glück vergehet ehe man daran dencket, auch wohl gar, unter währendem piſſen. Ubrigens ſind die Ommiaden faſt alle ziemlich unwiſſend, und Feinde der Gelehrſamkeit geweſen, da hingegen die Abaſſiden ſelbige nach äuſſerſten Kräften zu befördern ſich bemühet haben. Die allgemeine Geſchichte der Ommiaden iſt in zwey beſonderen Büchern, ſo den Titel Akhbar Beni Ommiah führen, abgehandelt. Das erſte hat den **Abu Megiahed**, das andere aber den **Kaled Ebn Heſcham Al Ommui** zu Verfaſſern. Die Geſchichte der Ommiaden in Spanien aber iſt am Ende des von **Sajouthi** und **Novairi** beſchriebenen Tharikh alkholafa, oder der Hiſtorie der Califen enthalten. Zum Beſchluß dieſes Artickels wird es nicht undienlich ſeyn, die Namen der Califen, welche aus dieſem Hauſe zu Fez regieret haben, in ihrer richtigen Regiments-Folge, aus ihrer obigen Genealogie, denen zu Gefallen heraus zu ziehen, welche zu wiſſen verlangen, wie ſie auf einander gefolget ſind. Es iſt demnach ſolches Verzeichniß folgendes:

1. **Moavias** I.	regieret	19 Jahr	3 Monat
2. Jezid I.		3 Jahr	2 Monat
3. **Moavias** II.		45 Tage	
4. **Marvan** I.		1 Jahr	9 Monat
5. Abdal **Malek**		21 Jahr	
6. Valid		9 Jahr	8 Monat
7. **Solyman**		2 Jahr	8 Monat
8. Omar II.		2 Jahr	5 Monat
9. Jezid II.		4 Jahr	1 Monat
10. Heſcham		9 Jahr	8 Monat
11. Valid		1 Jahr	2 Monat
12. Jezid III.			6 Monat
13. Ibrahim			2 Monat
14. **Marvan** II.		5 Jahr.	

Herbelot Biblioth. Orient.

Ommiah (Abu Sofiani) ſiehe **Ommiaden.**

Ommiah (Banu- ſiehe **Ommiaden.**

Ommiah (Beni-) ſiehe **Ommiaden.**

Ommiah (Faraena Beni) ſiehe **Ommiaden.**

Ommiah Ben Abdalaziz Al Andaluſi, oder wie er auch ſonſt genennet wird, **Abul Maslat,** ein Spaniſcher Medicus von der Mahometaniſchen Religion, um die Mitte des XII Jahrhunderts nach Chriſti Geburt, ſchrieb ein Buch von den einfachen Artzney-Mitteln, unter dem Titel: Fi adoviat almofredat, und ſtarb im Jahr der Hegira 529, oder nach Chriſti Geburt 1151. **Herbelot** Biblioth. Orient.

Ommias, war der Name eines Heyden oder Chriſten, von dem die Araber folgende Geſchichte erzählen. Er habe einen Knecht gehabt, Namens **Belal,** welcher der Mahometaniſchen Religion zugethan geweſen. Dieſen habe er um deswillen ſehr übel gehalten, dennoch aber von der einmal erkannten Warheit der Mahometaniſchen Religion nicht abwendig machen können, ſondern ihn dadurch immer mehr und mehr beſtätiget. Der Califf **Abubeker** habe, nachdem er ſolches in Erfahrung gebracht, aus Mitleiden, weil er dieſen Knecht vor ſeinen Augen übel gehalten ſehen müſſen, einsmals zu dem **Ommias** geſaget: Er thäte unrecht, daß er einem Knecht Gottes ſo hart und grauſam begegnete. Dieſer habe ihm darauf den **Belal** für 1000 Rthl. zu verkaufen angeboten, oder ihn mit des **Abubekers** Knechte, **Anaſtaſius** oder **Naſtas,** der dem chriſtlichen Glauben beypflichtete, vertauſchen wollen, welches auch **Abubeker** ſo gleich eingegangen, und ihm den **Anaſtaſius** überantwortet hat. **Herbelot** Biblioth. Orient.

Ommias (Abu Sofiani) ſiehe **Ommiaden.**

Ommirabi, ſiehe **Ommirabiſch.**

OMMIRABIHIVS, Fluß, ſiehe **Ommirabiſch.**

Ommirabiſch, von andern **Ommirabi, Omirabi, Omarabea** und **Ummirabiah** genannt, lat. *Ommirabius, Omrabius, Ommirabihius,* ein Fluß in der Africaniſchen Barbarey, welcher an dem Berge Atlas ſeinen Urſprung nimmt, ſodann durch die Marocaniſche Provintz Tedles gehet, ferner die beyden Königreiche Marocco und Fetz von einander abſondert, und bey dem Hafen Amazar in das Atlantiſche Meer gehet. Er wird vor den Fluß gehalten, welchen **Ptolomäus** *Cuſa* nennet, allermaſſen **Ptolomäus** denſelben alſo beſchreibet, daß er ſich in dem Portu Ruſibis in das Meer ergieſſe, dieſer Portus Ruſibis, oder wie ihn andere nennen, Ruſubis und Rutubis aber, wie an ſeinem gehörigen Orte ſoll gezeiget werden, nach Maasgebung der Ptolemäiſchen Carten und Beſchreibung für denjenigen kleinen Meer-Buſen gehalten wird, in welchen dieſer Fluß ſeinen Ausgang nimmt, daß alſo diejenigen irren, die ihn für der Alten *Aſama* ausgeben. *Mr. de S. Olon* dans la relation de l'Empire de Marocco.

OMMIRABIVS, Fluß, ſiehe **Ommirabiſch.**

Omm Mocri, iſt der Name eines der vornehmſten Heiligen bey den Mahometanern, welcher bey ſeinem Leben in ſo groſſem Anſehen geſtanden iſt, daß auch ſo gar der Sultan **Mahmud Ben Sebekleghin,** auf dem Wege nach Indien, und bey der Zurückkehr von dannen ihn oftmals um Rath gefraget, ſeine Lehren ſtehend und mit vieler Ehrerbietigkeit angenommen und ſelbigen durchgehends auf das genaueſte Folge geleiſtet hat. Man giebt ihm auch von ſeiner Geburts-Stadt Gazna den Namen **Al Gaznavi. Herbelot** Biblioth. Orient.

Ommo Rohmin, ſiehe **Mecca,** im XX Bande, pag. 7.

Ommui, Ommaui, und **Amui,** heiſſet in Arabiſcher Sprache ſo viel, als einer, der aus dem Stamme der Ommiaden iſt. **Ben Abdalſchems Ottoman Ben Afan,** oder **Ofan,** der dritte Califf und Nachfolger **Omars** führet dieſen Zunamen, weil er aus dieſer Familie entſproſſen geweſen. Siehe **Ottoman. Herbelot** Bibliot h. Orient.

OMNE, wird in der Vernunfft-Lehre eingetheilet in diſtributivum und collectivum. *Omne diſtributivum* bedeutet, daß das Prädicat eines Satzes könne unter alles das vertheilet oder alle denjenigen zugeeignet werden, was unter dem Subjecto enthalten iſt, als z. E. Omne animal fuit in arca Noæ, das iſt, alle Arten derer Thiere ſind in dem Kaſten Noä geweſen. *Omne collectivum* hingegen, zeiget eine ſuppoſitionem copulatam an, das iſt, daß nicht von einem jeden unter

unter dem Subject enthaltenen ins beſondere, ſondern von allen zuſammen das Prädicat geſaget werden könne: Als Omnes apoſtoli fuere duodecim. Wenn demnach das Omne in einem Satze collective genommen wird, ſo iſt es kein Signum univerſalitatis, immaſſen es ein Theil des Subjects iſt. Bey einigen Vernunfftlehrern wird das Wort in dreyerley Bedeutung genommen, nemlich drittens Synecdochice, da es ſo viel heißt, als der meiſte oder gröſſere Theil, als Matth. III. v. 5. Omnis Judæa exiit ad Joannem Baptiſtam, das gantze Jüdiſche Land iſt zu Johannes dem Täuffer gegangen, das iſt, der gröſte Theil der Juden. Scharffens Manuale Logicum.

OMNE. iſt in denen Rechten ſo viel, als alles und jedes, ſamt und ſonders, ohne Ausnahme. l. a procuratore. C. mandati. Indeſſen aber leidet es gleichwol auch ſeine gewiſſen Erklärungen und Bewegungen. l. ſed ſi compromiſſum. in fin. ff. de Arbitr. Uberhaupt aber wird ſolches Wort gemeiniglich nur von Dingen geſagt, die zwar eine gewiſſe Gleichheit und Aehnlichkeit zuſammen haben, ſonſt aber, ungeachtet ſie auch überhaupt und zuſammen genommen, ein ſo genanntes Gantze (totum) ausmachen, dennoch wenigſtens der Zahl nach von einander unterſchieden ſind. Als z. E. Omnis grex, alle Heerden, ein jedweder Hauffen, u. ſ. w. Und in ſolchem Verſtande hat daſſelbe auch einerley Bedeutung und Nachdruck, man mag gleich im Singulari: *Omnis, Omne*, oder auch im Plurali: *Omnes, Omnia* ſagen. Bisweilen aber bedeutet es auch ſo viel als ein Gantzes, (Totum). l. 1. §. ſi pecuniam. ff. depoſiti. l. ſi qui relictum. ff. de leg. 1. u. a. Spiegel. Eigentlich aber ſind dennoch dieſe beyden Wörter: Omne und Totum von einander unterſchieden: Maſſen jenes (Omne) insgemein nur von beſondern und der Zahl nach unterſchiedenen; dieſes aber (Totum) bloß von gewiſſen eintzeln und unzertrennlichen Dingen geſaget wird. Connanus Lib. VIII, c. 4. n. 2. Sonſt aber wird ins beſondere das Wort Omnes wiederum in einem zweifachen Verſtande genommen. Daß es nemlich 1) ſo viel iſt, als ein jedweder, oder ein jeder ins beſondere (Singuli). Auff welchen Fall vornemlich ſtatt findet, was Socrates vorgiebt, daß nemlich alle (Omnes) oder welches gleich viel iſt, ein jedweder ins beſondere, oder auch einer ſo gut als der andere ſagen kan: Dieſes oder jenes iſt meine, oder nicht; dieſes gehöret mir zu, jenes aber nicht. Z. E. Wenn ihrer viele nur ein eintziges oder auch mehrere gemeinſchafftliche Weiber und Kinder haben; ſo kan ein jeder von ihnen ſo gut, als der andere, ſagen: Dieſes iſt mein Weib, das iſt mein Kind, u. ſ. w. 2) Heiſſet es auch ſo viel, als alle und jede, ſamt und ſonders (Omnes & univerſi). Dergleichen z. E. bey denenjenigen ſtatt findet, welche entweder ihre Weiber und Kinder, oder auch ihre Güter und ſämtliches Vermögen, u. ſ. w. in Gemeinſchafft haben und beſitzen. Daß ſie nemlich ſolchen Falls ſowohl ſelbſt, als auch andere von ihnen ſagen können, daß ſolche ihnen zwar ſamt und ſonders überhaupt, jedoch keinem eintzigen von ihnen ins beſondere zugehören. Connanus Lib. II, c. 9. n. 15. Ferner *begreift* das Wort Omnes bisweilen auch nur zwey *beſondere* Perſonen (Vtrumque) unter ſich, als z. E. beym Papinianus in l. in oratione. §. quid tamen dicimus. ff. ad L. Falc. und beym Cajus in l. liberum arbitr. ff. de adopt. Jedoch findet man auch bey andern bewährten Lateiniſchen Schrifftſtellern, wenn ſie nemlich unter demſelben noch mehrere, als bloß ihrer zwey darunter verſtanden wiſſen wollen, daß ſie ſich mehrentheils eines ausdrücklichen Zuſatzes bedienen, als z. E. Omnes tres, alle drey, Omnes quatuor, alle viere, Omnes quinque, alle fünffe, u. ſ. w. Spiegel, Pratejus. Im übrigen aber werden die Worte: Omnis, Nihil, Quilibet, u. d. g. in denen Rechten insgemein dennoch nur nach denen Regeln der Billigkeit erkläret und angenommen. Pratejus. Siehe auch Beſold in Theſ. Pract. voc. All und in Contin. eod. Speidel in Specul. Notabil. voc. All. u. a.

OMNE AD TEMPVS, ſiehe Stetswährend.

OMNE BONVM, ſiehe *Omnibonus Magiſter*.

OMNE DEBITVM, *Omnia debita*. Alles, was einer ſchuldig iſt, oder auch bey einem andern zu fordern hat, begreifft in denen Rechten nicht allein das Capital, ſondern auch die deshalber von Zeit zu Zeit auffgelauffenen Intereſſen, nebſt allen andern verurſachten Schäden und Unkoſten unter ſich. Scävola in l. nomen. ff. de leg. 3. Eben ſo wird auch von demjenigen, welcher einem andern ſein gantzes Vermögen ſchencket, davor gehalten, daß er ſolchem auch zugleich alle ſeine ausſtehende Schulden ſchencken wollen. l. ſervos autem. ff. eod. tit. ibique Alciatus, Spiegel. Siehe auch Schulden.

OMNEM VOLVNTATEM MEAM FIDEI HÆREDVM MEORVM COMMITTO, war ehemals eine gar bekannte Rechts-Formel, deren ſich inſonderheit die Teſtirenden in ihrem letzten Willen zu bedienen pflegten, und hat eigentlich den Verſtand, daß nemlich ein Teſtirer nicht allein die Ausführung deſſelben ſeinen Erben überlaſſen haben wolte, ſondern auch das gute Vertrauen zu ihm hätte, er würde ſolchem in allen und jeden Puncten oder Clauſeln nachzukommen ſuchen. Scävola in l. codicillis. ff. de uſu & uſufr.

OMNE PERICVLVM, begreifft in denen Contracten nach Maßgebung derer Rechte ſonſt zwar allerhand gefährliche und widrige Umſtände, wodurch jemand gar leicht in Schaden geſetzet werden kan, unter ſich. Indeſſen ſcheinen gleichwohl die unverhofften Zufälle, als welche niemand weder in ſeiner Gewalt hat, noch auch nur vorher ſehen oder vermuthen kan, hiervon ausgenommen zu ſeyn, und dieſe Worte alſo ſich vielmehr nur auff ſolche Fälle zu beziehen, da jemand entweder durch ſeine eigene oder eines andern Schuld und Unachtſam- oder Fahrläßigkeit zu Schaden kommt. l. non ſimiliter. ff. de magiſtr. conven. Woſelbſt ausdrücklich geſagt wird, daß die Obrigkeit zwar ebenfalls alle zu beſorgende Gefahr übernehmen müſſe, und dennoch nicht vor die unverhofften Zufälle gut ſeyn dürffe. Beſiehe auch den l. 2. §. eo tempore. ff. de

de

de admin rer. ad civit. pertin. **Spiegel. Prateius.**

OMNES, ſiehe *Omne.*

OMNES, bedeutet in der Muſic, daß alle Stimmen mit einander zugleich ſich hören laſſen.

OMNES! OMNES! Dieſe Wörter wurden bey den alten Römern zuweilen an die Acclamationes angehänget. Beſonders wurde in denen Senatus Conſultis auf dieſe Art acclamirt: Omnes, Omnes Æquum eſt. Juſtum eſt, Omnes idem rogamus, ad idem conſentimus.

OMNES ET SINGULI, *Omnia & ſingula.* Alle und jede, Alles und jedes, ſamt und ſonders, begreifft in denen Rechten entweder alle diejenigen Perſonen, ſo zuſamen in einer gewiſſen Geſellſchafft leben, oder auch alle andere Dinge, ſo ordentlich zu einander gehören, ohne Ausnahme, unter ſich. **Jaſon** in l. 1. n. 21. ff. de leg. 1. **Mynſing.** Dec. IV. Reſp. 31. n. 73. Und ſind dergleichen Worte, wenn ſie in einem oder dem andern Inſtrumente vorkommen, in fleißige Obacht zu nehmen. **Mynſinger** Decad. VII. Reſp. 65. n. 7. weil ſie nemlich des einen oder des andern Willens-Meynung klar und deutlich ausdrücken, und über dieſes auch ſo ſchon die Natur und Eigenſchafft des Wortes: Omne, Alles, es ſo mit ſich bringt, daß ſelbiges gantz und gar nichts ausſchließt, oder vorbey läßt. l. Julianus. 68. ff. de legat. 3. l. ſi ſervitus. 23. ff. de ſervit. urb. præd. l. Baliſta. 32. l. hæredes mei. 57. in pr. ff. ad SC. Trebell. **Roland v. Valle** in Conſil. 87. n. 8. und 9. Vol. II. ff. **Piſtorius** in Qu. Feud. 19. n. 61. daher denn auch die Worte, welche bisweilen denen Schuld-Verſchreibungen einverleibet werden: Hiermit verſetze ich alle und jede meine Güter zum Unterpfand, (omnibus & ſingulis bonis meis hypothecatis) ſo gut eine ſonſt ſo genannte Special-Hypotheck in ſich faſſen und andeuten, als ob gleich ein jedes von ihnen namentlich und ins beſondere ausgedrücket oder verſchrieben worden. **Cravetta** in Conſil. 381. n. 4. welches auch unter andern bey dem Reichs-Cammer-Gerichte üblich iſt. **Scipio** Lib. I. Dec. 179. **Joh. Tilemann von Benignis** in Pentec. II. Obſ. 20. Beſiehe auch Conſil. Marpurg. Lib. III. Conſil. 26. n. 14. **Beuterus** de Prælat. Lib. I. c. 41. p. 67. Ein gleiches iſt auch von denen Worten zu ſagen: Alle meine Güter, bewegliche und unbewegliche (omnia mea bona mobilia & immobilia) **Ruinard** Vol. I. Conſil. 112. Siehe auch **Speidel** in Specul. Notabil. v. **Alles und jedes.**

OMNES QUATUOR, ſiehe *Omne.*

OMNES QUINQUE, ſiehe *Omne.*

OMNES TRES, ſiehe *Omne.*

OMNES ET UNIVERSI, ſiehe *Omne.*

OMNI (DICTUM DE) ſiehe **Spruch von Allen.**

OMNI (PROPOSITIO DE) ſiehe *Propoſitio de Omni.*

OMNIA, ſiehe *Omne.*

OMNIA COMMODA, iſt in denen Rechten ſo viel, als überhaupt ein jedweder Vortheil oder Nutzen, ſo einem aus dieſer oder jener Sache würcklich zuwächſt, oder doch, dafern dieſelbe in ihrem bisherigen und unverletzten Zuſtande bleibt, ins künfftige noch ferner daraus zuwachſen kan. Und wird ſolches in denen alten Römiſchen Rechten ſonderlich auf den Fall geſagt, wenn jemand einen fremden Knecht entleibet, oder doch ſonſt dergeſtalt beſchädiget, daß er ſeinem Herrn wenig oder nichts mehr nütze iſt. Als auf welchen Fall ſodenn demſelben frey ſtand, deshalber nicht allein auf die Erſetzung aller und jeder ihm dadurch verurſachten Schäden und Unkoſten zu dringen, ſondern auch auf alle andere ihm hierunter zuſtehende Satisfaction zu klagen, insbeſondere aber den Werth des ihm ſolcher geſtalt geraubten oder nur beſchädigten Knechtes um ſo viel höher anzuſetzen. **Ulpianus** in l. unde Neratius. ff. ad L. Aquil. **Spiegel.**

OMNIA CRIMINA, ſiehe **Ungerichte.**

OMNIA DEBITA, ſiehe *Omne debitum.*

OMNIA ET SINGULA, ſiehe *Omnes & ſinguli.*

OMNI AGRO DESERTO (DE) *& quando ſteriles fertilibus imponuntur,* iſt in der bekannten Sammlung derer alten Römiſchen Rechte und Geſetze, oder dem ſonſt ſo genannten Corpore Juris Civilis die Aufſchrifft des 58 Titels aus dem XI Buche des ſo genannten Codicis Juſtinianei, und wird darinnen hauptſächlich gezeiget, was wegen derer gäntzlich verlaſſenen und ungebauet liegenden oder verwilderten Aecker, und wenn ſolche inſonderheit einem neuen Beſitzer angewieſen und eingeräumet worden, Rechtens, wie auch wenn dieſelben eigentlich denen angebaueten und fruchtbaren gleich zu ſchätzen.

OMNIA MEA BONA, MOBILIA ET IMMOBILIA, ſiehe *Omnes & ſinguli.*

OMNIA SANANS, wird der Eichenmiſtel genennet, davon zu ſehen **Eiche,** im VIII Bande, p. 461.

OMNIBONIA, wurden von den Alten die Pappeln genennet, davon zu ſehen *Malva,* im XIX Bande, p. 804.

Omnibonus, Homobonus, oder wie er von andern genennet wird, *Frater bonus,* ſoll aus dem Geſchlechte de St. Petro zu Verona entſproſſen ſeyn, wie **Ariſius** Cremon. liter. P. I. p. 75 anführet. Er wurde 1157 Biſchoff in ſeiner Vater-Stadt, erhielt vom Kayſer Friderico Aenobarbo, mit dem er in groſſer Bekanntſchafft lebete, den Fürſten-Titel, und wohnte dem von ermeldtem Kayſer 1158 angeſtellten Convent zu Runckel bey. **Otto** Friſingenſ. Im Jahr 1172 brachte er den Biſchöfflichen Pallaſt wieder in guten Stand, und 1174 verſetzte er die aus Orient gekommene Leiber des heiligen Blaſii und der heiligen Juliana in die Kirche St. Nazarii, welche hernach 1489 in die neu erbaute Capelle St. Blaſii ſind geſchaffet worden. Er ſtarb endlich 1185, nachdem er ſeiner Kirche und ſeinem Dom-Capitul verſchiedene herrliche Privilegia zuwege gebracht. **Ughellus** Ital. Sac. Tom. V. p. 797.

Omnibonus, oder **Ognibuono,** einer von denen beſten Grammaticis in dem 16 Jahrhundert, war von Lungo in dem Vicentiniſchen gebürtig, daher er ſich auch **Leonicenus** zu nennen pflegte. In ſeiner Jugend hörte er **Victorinum** von Veltri, der zuerſt geholffen, die Lateiniſche Sprache wieder ins Aufnehmen zu bringen, und den **Emanuel Chryſoloras,** bey dem er zu Venedig die Griechiſche Sprache gelernet. Er ſtarb 1524, nachdem er geſchrieben

1. Commentarium in Valerium Maximum, Venedig 1482 in fol.
2. Commentarium in *Lucani* Pharſalia, Venedig, 1475 und 1505. in fol. Breſcia 1486 in fol.
3. Commentarium in *Ciceronis* libros III. de Oratore it. Orationem de laudibus eloquentiæ, Vicenza 1476 in fol.
4. Librum de arte metrica, Venedig 1491 in 4.
5. Commentar. in Quintilianum.
6. Commentarios in libros *Ciceronis* de amicitia & officiis, Venedig.
7. Commentaria in Salluſtium, Baſel 1564 in fol.

Er hat auch verſchiedenes aus dem Griechiſchen ins Lateiniſche überſetzt, darunter ſind

8. Etliche Fabeln Aeſopi.
9. *Xenophontis* libellus de venatione, ſo nebſt andern deſſen Lateiniſch aufgelegten Wercken zu Baſel 1545 heraus gekommen.
10. *Athanaſii* opus contra gentes & hæreticos.

Beughem Incunab. typograph. **Friſii** Bibl. Gesner **Bayle.**

OMNIBONUS MAGISTER, ein gelehrter Mann, im 12 Jahrhunderte, trug die Concordantias diſcordantium canonum zuſammen, welches Werck nach ſeinem Namen omne bonum genennet wird. **Hofmanns** Lexic. univerſ.

OMNIBUS, heiſſet auf den Rathhäuſern gewiſſer vornehmer Städte, wenn das gantze Collegium der Rathsherren zugegen ſeyn muß.

OMNIBUS ANNIS, *Singulis annis*, *Quotannis*, **Alle Jahr, und jedes Jahr beſonders**, iſt in denen Rechten ſo viel, als jährlich, alljährlich, oder von Jahr zu Jahr. **Meichsner** in Deciſ. Camer. T. IV. Deciſ. 1. n. 10. gloſſ. in l. nec ſemel. verſ. ſed etſi quotannis. und §. noviſſime. ff. quand. dies legat. ced. Es iſt aber hierbey zu mercken, daß, wenn ſich jemand von einem andern überhaupt nur durch das Wort jährlich etwas verſprechen laſſen, die daher entſtehende Verbindlichkeit, zu Leiſtung deſſen aber gleichwohl vom Jahr zu Jahr fortgehen ſoll, der Schuldner deshalber alle Jahre und jedes Jahr ins beſondere erinnert werden muß, wenn er ſich entweder nicht von ſelbſt damit abfindet, oder man dagegen will, daß er vor den darunter begangenen Verzug hafften ſoll. Ein anders aber iſt, wenn das Verſprechen jährlich auf einen gewiſſen Tag, als z. E. alle Jahr zu Oſtern, und zwar noch unter Bedingung einer namhafften Straffe geſchehen. **Salicetus** ad l. 12. n. 6. C. de contr. ſtipul. **Bartolus** ad l. 1. §. 1. ff. de pen. leg. **Zaſius** ad l. ſi ex leg. n. 23. de V. O. col. 154. **Schurff** Lib. I. Conſil. 36. **Beſold** in Theſ. Pract. Contin. voc **All, und Alle Jahr. Speidel** in Specul. Notab. h. v.

OMNIBUS ANTEFERRI, war ehemals ſonderlich bey dem Römiſch-Kayſerlichen Hofe eine gar gewöhnliche Formel, wodurch eigentlich der einem oder dem andern zuſtehende Rang oder Vorzug angedeutet ward. Comp. c. cauſam. X. de reſcr.

OMNIBUS ET SINGULIS BONIS MEIS HYPOTHECATIS, ſiehe *Omnes & ſinguli.*

OMNIBUS LIBERTIS LIBERTABUSQUE MEIS CIBARIA ET VESTIARIA, QUÆ VIVUS PRÆSTABAM, DARI PRÆSTARIQUE VOLO, war ehemals eine gewiſſe Formel, deren ſich bisweilen einer oder der andere Teſtirer in ſeinem letzten Willen bedienete, und wodurch vornemlich deſſen Erben eingebunden ward, die von ihm bey ſeinen Lebzeiten frey gelaſſenen Manns- und Weibs-Perſonen auch nach ſeinem Tode mit eben denen Kleidern und andern Lebens-Mitteln zu verſorgen, als er ſonſt in ſeinem Leben ſelbſt zu thun gewohnt geweſen. **Scävola** in l. a filio. §. fin. ff. de al m. leg. **Modeſtinus** in l. verba teſtamenti. ff. eod. **Spiegel.**

OMNIBUS MODIS, ſiehe *Omnino.*

OMNI CAUSA (CUM) begreifft in denen Rechten, und ſonderlich in tit. Inſt. de offic. Jud. überhaupt alle und jede Arten von Früchten, Nutzungen, Pertinentien, Einkünfften, u. d. g. unter ſich, die nemlich jemand von irgend einer Sache zu gewarten hat, oder ihm ſonſt bey Gelegenheit und vermittelſt derſelben zuwachſen können. **Prateius.**

OMNI EXCEPTIONE (SINE) ſiehe **Ohne alle Ausflucht.**

OMNIFARIAM, ſiehe *Omnino.*

Omnim, ſoll, wie Hieronymus berichtet, der Name desjenigen Volcks geweſen ſeyn, welches in dem nachmals von den Kindern Iſrael eingenommenen Lande der Moabiter jenſeits des Jordans, in der Gegend der Stadt Aroer gewohnet hat. **Cellar.** Not. Orb. Ant. Lib. III. c. 13. §. 307.

OMNI JURE ET STATU INTEGRO, ſiehe **Zu Dorff und Feld.**

OMNI MELIORI MODO, VIA, JURE, &c. In der beſten Form, Maß, Geſtalt, wegen Recht 2c. welche Clauſel in Klagen, Teſtamenten und Contracten gebrauchet wird.

OMNIMODAE ACTIONES, ſiehe **Ungerichte.**

OMNIMODA JURISDICTIO, ſiehe **Obrigkeit (alljegliche)** im XXV Bande, p. 248.

OMNIMODA RERUM DETERMINATIO, ſiehe **Sachen Beſtimmung.**

OMNI MODO, ſiehe *Omnino.*

OMNIMORBIA, wurden von den Alten die Pappeln genennet, davon zu ſehen *Malva*, im XIX Bande, p. 804.

OMNINO, *Omnimodo, Omnibus modis, Omnifariam*, deutet in denen Rechten insgemein ſo viel, als eine unumgängliche Nothwendigkeit an, als in l. 10. §. in arrogato. ff. de vulg. & pupill. ſubſt. oder auch ohne den geringſten Unterſchied, und ohne alle Ausnahme. l. pen. ff. pro ſocio. l. 49. ff. de jure dot. l. 11. in fin. l. 26. ff. de leg. 1. l. 14. ff. quod met. cauſ. l. 1. §. hoc edictum. ff. naut. caup. ſtab. l. 1. ff. rat. rem hab. l. 9. in fin. und l. 32. §. ſacerdotio. ff. de recept. arbitr. l. 18. ff. de adim. leg. §. ſed furti. und §. item actio. Inſt. de act. l. pen. ff. qui ſine manum. l. 17. § ult. ff. ad SC. Vellej. Ferner ohne Beſorgung der geringſten Ausflucht oder Ausrede. l. 39. §. pen. ff. de damn. infect. l. 1. §. 1. ff. de uſur. l. 87. §. 1. ff. de leg. 2. Nicht weniger unverzüglich und ohne weitere Unterſuchung. l. 38. §. pen. ff. de uſur. Und endlich auf alle künfftige oder auch gleichmäßige und mögliche Fälle. l. nec in arbitris. §. 1. C. de arbitr. l. optimum. C. de contrah. & committ. ſtipul. l. 18. ff. quod met. cauſ. **Albericus. Briſſon.** Siehe auch **Allermaſſen**, im I Bande, p. 1250.

OMNI-

OMNINO FIERI, wird in denen Rechten insgemein von ſolchen Dingen geſagt, die nicht allein möglich ſind, ſondern auch auf welcherley Art und Weiſe dieſelben am beſten geſchehen und ins Werck gerichtet werden können. l. ſi jure militari. ff. de mil. teſt. Im übrigen werden auch bißweilen die Worte Omnino, Nunc Semper, u. d. g. ohne Unterſchied gebraucht, und zwar nach der gemeinen Auslegung derer mehreſten Rechts-Gelehrten hauptſächlich nur in ſolchen Fällen, da man nicht die geringſte Ausflucht, Einſchränckung, Bedingung und ſ. w. gelten laſſen will. Zaſius, Spiegel, Pratejus.

OMNINO NON EDERE, wird in denen Rechten ſonderlich auf den Fall geſagt, wenn jemand entweder gewiſſe Documente, oder briefliche Urkunden, und überhaupt eine jedwede andere Sache, an deren augenſcheinlichen Beſichtigung gleichwol einem andern gelegen iſt, entweder gantz und gar nicht heraus giebt, oder doch nicht auf eine denen Rechten gemäſſe Art und Weiſe ausliefert; indem eines ſo wohl als das andere entweder zu allerhand Betrügereyen, oder auch andern Schäden und Unkoſten Gelegenheit geben kan. l. ubi exigitur. in pr. ff. de edendo. Spiegel.

OMNINO NON RESPONDISSE, iſt in denen Rechten ſo viel, als auf die an einen ergangene Frage gantz und gar nichts antworten, ſtille ſchweigen, u. d. g. Spiegel.

OMNI ONERE LIBERUM ET IMMUNE (AB) ſiehe Qvitt und frey.

OMNIPOTENTIA, ſiehe Allmacht, im I B. p. 1270. u. f.

OMNIPRÆSENTIA, ſiehe Allgegenwart, im I Bande p. 1251. u. ff.

OMNI QVINQVENNIO, begreifft in denen Rechten eigentlich ſo viel, als eine Zeit von 5 Jahren unter ſich. Siehe *Luſtrum*, im XVIII Bande p. 1266.

OMNIS, ſiehe *Omne*.

Omnis, ein Fürſt der Rügier um die Mitte des VI Jahrhunderts nach Chriſti Geburt, warf ſich nach dem im Jahr 553 erfolgten Tode des Königes derer Gothen in Italien, Tejas, zu deren Fürſten und Anführer auf, und griff zu den Waffen, wurde aber von dem Narſes geſchlagen, und erleget. Abel Deutſche und Sächſ. Alterth. Th. II. c. 2. §. 17. p. 356.

OMNIS (NON) ſiehe *Quidam-non*.

OMNISAPIENTIA, ſiehe Weißheit.

OMNISCIENTIA, ſiehe Allwiſſenheit, im I Bande p. 1280. u. f.

OMNIS GREX, ſiehe *Omne*.

OMNIS HOMO, wird in denen Rechten bißweilen nur von zwey Perſonen geſagt. Als z. E. in l. 5. C. de liber. præter. Albericus. Spiegel.

OMNIS NON, ſiehe *Quidam-non*.

OMNIS OBLIGATIO, wird in denen Rechten eigentlich nur von einer ſolchen Verpflichtung oder Verbindung geſaget, die wahrhafftig ſo oder ſo errichtet worden, und alſo auch ihre denen Rechten gemäſſe Würcklichkeit erlanget hat. l. omnem. ff. ubi quis ager. Spiegel.

OMNISUFFICIENTIA, ſiehe *Sufficientia*.

OMNITUDO, ſiehe Unendlichkeit.

OMNIUM SALIUM, SULPHURUM ET MERCURIORUM EXCREMENTUM, ſiehe Harn, im XII Bande p. 571. u. ff.

OMNIUM SANCTORUM SINUS, ſiehe Bahia de todos los Santos, im III Bande p. 145. u. ff.

OMNIUM SANCTORUM TEMPLUM, wird die allen Heiligen geweihete Kirche genennet, welche ſonſten Maria Rotonda heiſſet, und von der im XIX Bande p. 1395. ein eigener Artickel handelt.

'Ομνύω, ſo viel, als Juro, ich ſchwöre, daher κατὰ παίδων ὀμνύναι, in capita liberorum jurare, bey einem freyen Menſchen, oder auf deſſen Haupt ſchwören. Welches ſonderlich mit Berührung desjenigen ſeines Hauptes, bey welchem oder über welchem ſolcher geſtalt geſchworen ward, geſchahe. Und ſolte dieſe Ceremonie eigentlich ſo viel andeuten, daß man einen ſolchen Menſchen hierdurch denen unterirrdiſchen Göttern oder denen hölliſchen Geiſtern widmen und übergeben wolle, daferne man einen falſchen Eyd thun ſolte. Budäus, Spiegel. Beſiehe auch l. hoc articulo. und l. pater familias. ff. de hæred. inſtit. l. 2. ff. de orig. jur. l. ſi pluribus. ff. de legat. 1.

Omo, eine von den Moluckiſchen Inſeln nahe bey der Inſel Amboina dem Paß Bagunwal gleich gegen über. Sie iſt eine von denjenigen Inſeln, welche Nägelein bringen, gehöret zu Amboina, und mit derſelben den Holländern, die zwey kleine Schantzen, Arouke und Hoorn genannt, auf ſelbiger haben. Hiſtor. der Moluck. Inſeln B. XV p. 1555. u. f.

Omoal, der Alten Nabarcha, eine Stadt auf der Nord-Seite des Gebürges Taurus in Perſien, beſtehet ungefehr aus 300 Häuſern, und wird von Armenianern, Georgianern, Juden, Perſianern und andern Secten bewohnet, welche 7 unterſchiedene Sprachen reden. Sie war vor Zeiten gröſſer als ietzund, und die Haupt-Stadt des Landes. Jedoch iſt ſie noch eine feine Stadt, und hat ein gut Schloß, welches mit einem tieffen Graben umgeben iſt. In der allhier befindlichen Moſchee ſind 300 Fürſten und ſo genannte Propheten begraben, deren einige vortreffliche ſchöne Gräber haben. Olearius in der Perſian. Reiſe Beſchr.

OMOCOTYLE, heißt auf Griechiſch die Pfanne im Schulterblatte, *Acetabulum Humeri*.

'Ομόδειπνοι oder 'Ομόκαπνοι, werden in denen Rechten eigentlich diejenigen genennet, welche entweder in einem Hauſe bey einander wohnen, oder ſich nur in einer gewiſſen Herberge eine Zeitlang aufhalten, oder wie die alten Deutſchen ſonſt zu ſagen pflegten, die bey einem Rauch oder Feuer leben, und aus einem Hafen eſſen. Brechäus in l. ſervi. ff. de verb. & rer. ſign.

'Ομόδουλοι AGRI, werden in denen Rechten ſolche Aecker genennet, welche zwar mit andern in einen gewiſſen Anſchlag gebracht worden, nachgehends aber ungebauet liegen blieben; wie hingegegen Agri ὁμόκηνσοι, die zwar ebenfalls nach einer gewiſſen Taxe geſchätzet ſind, von denen aber nachmals ein gewiſſer Theil verkauffet worden. Gothofredus in not. ad Nov. 128. c. 7.

'Ομογά-

Ὁμογάλακται, ſiehe *Vicus*.

OMOGRA, iſt derjenige Gichtſchmertz, ſo ſich in die Schultern ſetzet. Das Wort kommt von ὦμος, humerus, die Schulter, und ἀγρέυω, capio, fangen, greiffen, und bedeutet alſo einen Schulterfang, eigentlich aber heiſſet es im Deutſchen Schulterfluß, von welcher Kranckheit der Artickel *Arthritis*, im II Bande p. 1707 u. ff. nachzuſehen.

OMOHYOIDEUS MUSCULUS, ſiehe **Muſceln des Zungenbeines**, im XXII Bande p. 1305.

Ὁμαδσία, iſt die Aehnlichkeit, welche eine Sache mit der andern dem Weſen nach hat.

Ὁμοιϑσιοι. Von denen Arianern iſt bekannt, daß ſie gelehret, der Sohn Gottes ſey nicht von Ewigkeit geweſen, ſondern ſey aus nichts geſchaffen; mithin läugneten ſie, daß derſelbe gleich ewig und gleiches Weſens (ὁμοϑσιος) mit dem Vater ſey. Es entſtund aber hernach unter ihnen eine Trennung, indem einige, nemlich die Semi-Arianer, als **Baſilius Ancyranus**, **Gregorius Laodicenus**, und andere lehreten, Chriſtus ſey dem Vater, ὁμοιϑσιος, das iſt, er habe eine Aehnlichkeit mit demſelben; und dieſe wurden daher ὁμοιϑσιοι genennet; gleichwie im Gegentheil andere, als **Aetius** und **Eunomius**, welche ſagten, daß Chriſtus dem Vater in keinem Stücke gleich ſey, den Namen Ἀνόμοιοι bekamen. **Rechenberg** Summar. Hiſt. Eccleſ. p. 118. u. f.

Ὁμοιϑσιος, heiſt, das dem Weſen nach mit dem andern eine Aehnlichkeit hat. Dieſes Wort hat ſeinen Urſprung von denen Arianern genommen, als welche aus dem Worte ὁμοϑσιος, das die Väter des Nicäniſchen Concilii von Chriſto brauchten, damit anzudeuten, daß er gleiches Weſens mit dem Vater ſey, durch ein dazwiſchen geſetztes Jota machten ὁμοιϑσιος, anzuzeigen, daß Chriſtus nicht eines Weſens mit dem Vater ſey, ſondern nur eine Aehnlichkeit mit demſelben hätte; davon ſie auch hernach einen beſondern Namen bekommen, ſiehe Ὁμοιϑσιοι. **Corvinus** Corpus Doctr. P. II. p. 94. u. f.

Ὁμόκαπνοι, ſiehe Ὁμόδεπνοι.

Ὁμόκηνσοι AGRI, ſiehe Ὁμόδϑλοι *Agri*.

OMOLE, Berg und Stadt in Theſſalien, ſiehe *Homolium*, im XIII Bande p. 748.

Omollus Valerianus (Cajus Valerius) war im Jahr 152 nach Chriſti Geburt, oder nach Erbauung der Stadt Rom 905, Bürgermeiſter der beſagten Stadt, und hatte bey dieſem ſeinem Amte den **Sextus Acilius Glabrio** zum Collegen.

Ὁμολόγα, iſt in denen Rechten, und ſonderlich in l. 4. C. de recept. arbitr. ſo viel, als ich verſpreche etwas und ſtimme zugleich mit ein, Lat. Spondeo & adſentio.

Ὁμολόια, concors, pacifera, ein Beyname der Cereris. **Gyrald.** p. 102. 425.

Ὁμομήτριοι, werden in denen Rechten diejenigen genennet, welche zwar von einer Mutter, aber von unterſchiedenen Vätern gezeuget ſind, Halb-Geſchwiſter von der Mutter her, Lat. Uterini, wovon an ſeinem Ort. **Gothofredus** ad Nov. 84 in epigr. und ad l. 1. ff. de L. Pomp. de parricid.

OMONOIA, heiſſet ſo viel als die Eintracht. Man findet auf den Griechiſchen Medaillen gar offt die Städte, welche unter einander in Bündniß geſtanden, und ſolche ihre Vereinigung mit dem Worte OMONOIA angedeutet haben, wie z. E. Sardes und Epheſus, Smyrna und Pergamus, Perga und Sida in Pamphylien; und etwas dergleichen kömmt bey andern Nationen nicht vor, zum wenigſten ſiehet man nichts davon auf Medaillen. Der **P. Hardouin** meinet gleichwol dergleichen gefunden zu haben an den Worten Italica und Bilbilis, ſo auf einer Medaille ſtehen. Eben dieſen Namen hatte auch der Tempel der beyden Märtyrer des **Pantaleon** und **Marinus** zu Conſtantinopel, in welchem vormals 150 Biſchöffe das Conſtantinopolitaniſche Concilium gehalten, und einmüthiglich die falſche Lehre des **Macedonius** verdammet haben.

Omont, Lat. *Altomons*, *Altus mons*, ein feiner Flecken mit einer Abtey in der Grafſchafft Hennegau, an der Sambre, eine halbe Meile oberhalb Maubeuge gelegen. **P. M. R.** Dict. Geograph. du Pays bas.

Ὁμοπάτριοι, werden in denen Rechten diejenigen genennet, welche zwar nur einen Vater, aber doch unterſchiedene Mütter haben, Halb-Geſchwiſter vom Vater her, Lat. Conſanguinei, wovon an ſeinem Orte. **Pratejus**.

OMOPHAGIA, von ὠμὸς, crudus, und φάγω, comedo, ſo wird des **Bacchi** Feſt genannt, weil deſſen Prieſter, welche ſich gantz unſinnig anſtellten, und durchaus das Anſehen haben wolten, als würden ſie von Gott getrieben, roh Fleiſch, ſonderlich aber das Eingeweyde der dem **Baccho** geopfferten Böcke fraſſen, und Schlangen um den Kopf wunden. **Arnob.** c. gentes Lib. V. **Clem. Alex.** in protrept. **Prudent.** c. Symm. Lib. I. **Caſtellanus** de feſtis Græcorum in Dionyſia. **Meurſius** Græcia feriata.

OMOPHORIUM, von ὦμος, humerus, und φέρω, fero, war bey den Griechen ein Kleid, welches dem Frauenzimmer das Haupt und die Schultern bedeckte. Bey den Griechiſchen Biſchöffen und Ertz-Biſchöffen aber war es eine lange Binde, welche ihnen um den Hals herum gieng, und hernach ſo wohl vorn auf der Bruſt, als hinten auf dem Rücken herunter hienge. Es ſcheinet, als wenn die Lateiniſchen Ertz-Biſchöffe davon ihr ſo genanntes pallium herbekommen hätten. **du Freſne** Gl. Gr. p. 1789.

OMOPLATA, unrecht *Homoplata*; welches Wort von ὦμος, Humerus, die Achſel, und πλατὺς, Latus, die Schulter, herkommt, und das Schulterbein, das Schulterblatt bedeutet, davon an ſeinem Orte.

OMOPLATHYOIDEUS MUSCULUS, ſiehe **Muſceln des Zungenbeines**, im XXII Bande p. 1305.

Omortagus, ein König der Bulgaren im IX Jahrhunderte nach Chriſti Geburt, von dem man aber bey den Scribenten damaliger Zeiten weiter nichts aufgezeichnet findet, als daß er im Jahr 824 an die Römiſchen Kayſer **Ludewig** und **Lotharius**, eine Geſandſchafft abgefertiget, und um Frieden Anſuchung gethan hat. **Eckhart** Comment. de Reb. Franc. Orient. & Epiſc. Wirceb. Lib. XXVIII. §. 108.

Ὁμοσσπύοι, wurden ehemals diejenigen genennet, welche entweder an einem Tiſch zuſammen aſſen, oder doch von einerley Vorrathe zehrten. Brechäus in l. ſervi. ff. de verbor. & rer. ſign. n. 8.

Ὠμότης, ſiehe *Cruditas*, im VI Bande p. 1760.

Omotto, iſt eine Art Plantago Aquatica, ſtehet viel in wäſſerigten Oertern. Seine Saat wächſet faſt in Geſtalt wie Türckiſcher Weitze röthlich; die Wurtzel iſt fäßlich mit kleinen anhangenden Zwieblichen. **Meiſters** Orientaliſch-Indianiſcher Kunſt- und Luſt-Gärtner p. 160.

Ὁμοουσία, iſt die völlige Gleichheit des Weſens, welche ein Ding mit dem andern hat. Beſonders hat mit dieſem Worte die Griechiſche Kirche die Einigkeit des göttlichen Weſens anzeigen wollen.

Ὁμουσιάςαι, *Homouſiaſtæ*, waren Ketzer, welche vorgaben, daß unſere Seelen gleiches Weſen mit Gott hätten. **Marcel.** in Conſp. Chronolog.

Ὁμοούσιος, heiſt ſo viel, als gleiches Weſens; und wird von dem Sohne Gottes geſaget, daß er mit dem Vater ſey ὁμοούσιος, gleiches Weſens. Welches Wort die Väter des Nicäniſchen Concilii beliebet und angenommen, um damit denen Arianern zu begegnen, welche lehreten, Chriſtus ſey nicht gleiches Weſens mit dem Vater, ſondern ſey, nach Art der Creaturen aus nichts erſchaffen. Und obgleich dieſes Wort nicht ausdrücklich in der Heiligen Schrift ſtehet, ſo iſt es dennoch in ſelbiger feſt gegründet, wie ſolches deutlich zeiget **Ruel** in Concil. illuſtr. Tom. II. p. 188, allwo er auch von dem Urſprung deſſelben weitläuftig handelt, p. 178. u. ff. **Beſ. Corvinus** Corpus doctrinæ, P. II. p. 91 u. ff.

Omphace, eine Stadt in Sicilien. **Beger** Theſ. Brandenb. T. I. p. 377.

OMPHACES, ſiehe *Omphacinum*.

OMPHACINUM, bedeutet in denen alten Römiſchen Rechten alles dasjenige, was aus noch unreifen und unzeitigen Früchten zubereitet worden. Wie denn bekannt, daß ſolche insgemein mit einem beſondern Namen Omphaces genennet worden.

OMPHACINUM OLEUM, ſiehe *Oleum Omphacinum*.

OMPHACION, ſiehe *Omphacium*.

OMPHACITES, ſind eine Sorte **Gall-äpfel**, davon zu ſehen *Galla*, im X Bande, p. 145. u. ff.

OMPHACIUM, ſiehe **Unreifer Traubenſaft**. Ingleichen *Agreſta*, im I Bande p. 815, als woſelbſt dieſe Materie auch bereits etwas abgehandelt worden iſt.

OMPHACIUM OLEUM, das aus den unzeitigen Früchten und Trauben gepreßte Oel. Siehe *Oleum Omphacinum*.

Omphale, Gr. Ὀμφάλη, des **Jordanus**, Königs in Mäonien oder Lydien Tochter, vermählete ſich mit **Tmolus**, von dem ſie auch nach ſeinem Tode die Regierung erhielt. Als **Hercules** hernachmals wegen des an dem **Eurypus** verübeten Mords, ſich zum Knechte muſte verkaufen laſſen, überbrachte **Mercurius** ihr denſelben, da er ſich denn in ihrem Dienſte ſo wohl verhielt, daß er die **Cercopas**, eine Bande böſer Räuber, den **Syleus** einen ſchnöden Tyrannen und die **Itones**, welche einen groſſen Theil des Reichs der **Omphale** verwüſteten, ingeſamt aus dem Wege räumete, welche Thaten denn der **Omphale** ſo wohl gefielen, daß ſie, da ſie zumal erfuhr, wer er war, ihn in die Freyheit ſetzete und zu ihren Bett-Genoſſen machte, und nach einigen den **Lamon** oder wie ihn andere nennen, **Lamedes**, oder auch **Agelaus** mit ihm zeugete. **Apollodor.** Lib. II. c. 6. §. 3. c. 7. §. ult. **Diodor. Sicul.** Lib. IV. c. 31. **Paläph.** de incred. c. 45. Nach einigen erlegete er auch bey ihr eine ungeheuere Schlange an dem Fluſſe Sagarides, ſo alles da herum verwüſtete, weswegen ſie ihn denn inſonderheit nachher mit groſſen Geſchencken beehret, wiederum nach Argus zurück gehen ließ, Jupiter aber mit ſamt ſolcher Schlange an den Himmel verſetzete, woſelbſt er daher annoch der **Ophiuchus** ſeyn ſoll. **Hyginus** Aſtron. Poët. Lib. II. c. 14. Immittelſt ſoll ſeine Liebe gegen ſie ſo heftig geweſen ſeyn, daß er auch viele unanſtändige Dinge fürgenommen, und alſo die Finger mit göldenen Ringen ausſtaffiret, die Haare ſich in Locken legen laſſen, mit Gold gezierte hohe Schuh angezogen, Frauen-Kleider angeleget, und ſich endlich gar an den Rocken geſetzet, und mit geſponnen; wogegen denn die **Omphale** wohl ehe ſeine Löwen-Haut um, und ſeine Keule in die Hand genommen haben ſoll. Seneca Hyppol. v. 317. Herc. Fur. v. 464. **Ovid.** Heroid. IX. v. 53. **Fulgent.** Mythol. Lib. II. c. 5. Inſonderheit trafen ſie auch einsmals bey des **Bacchus** Feſte dergleichen Wechſel, legeten ſich auch in denen vertauſchten Kleidern auf dem Tmolus in einer Höle nieder, und weil denn **Pan** ſich auch auf das heftigſte in die **Omphale** verliebet hatte, und ihr ſolche Nacht beyzukommen gedachte, ſchlich er ſich heimlich an den Ort, wo ſie lagen, traf auch der Königin rechtes Bette, weil er aber die Löwen-Haut fühlete, glaubte er, es ſey **Hercules**, ſchlich alſo ſachte von dar wieder weg, nach dem andern Bette, und weil **Hercules** in der Königin Kleidern lag, vermeynte er recht angekommen zu ſeyn, allein indem er ſich mithin auch zutäppiſch machen wolte, ſtieß ihn **Hercules** mit ſolcher Gewalt von ſich, daß er mit groſſem Gepolter auf den Boden fiel, und da **Omphale** indeſſen nach Lichte rufte, ſahen ſie den albernen Liebhaber ingeſamt, der ſich denn von ſeinem Falle kaum wieder aufrichten konnte, indeſſen aber doch mit dem gröſten Gelächter wieder fort gelaſſen wurde. **Ovid.** Faſt. II. v. 305. Allein einige ziehen dieſes alles in Zweifel, und wollen nur, daß **Omphale** ſich in den **Hercules** verliebet, weil ſie ſo viel von deſſen ſonderbaren Thaten gehöret, weswegen ſie ihn denn auch zu ſich kommen laſſen, und weil ſie dieſer nicht weniger ſchön, als ſie ihn tapfer befunden, habe er ſich von ihr ſo fern bemeiſtern laſſen, daß er gethan, was er gemercket, das ihr angenehm ſey, ohne daß er deswegen jemals in ihren Dienſten geſtanden, oder ihr Sclave geweſen ſey. **Paläphat.** l. c. Dem ſey aber, wie ihm wolle, ſo ſoll doch von ihr und dem **Hercules**, durch den obbemeldeten **Argelaus**, **Crö**-

ſus abgeſtammet ſeyn, und Hercules bleibet dabey ein Exempel deſſen, daß die Liebe auch die gröſten Helden zu ihren unanſtändigen Dingen bringen kan. **Apollodor.** l. c.

Omphalion, Omphalium, war der ehemalige Name einer Stadt in Griechenland, von der man aber nichts weiter als den bloſſen Namen, auch nicht einmal die Landſchaft, in der ſie gelegen geweſen, mit völliger Gewißheit weiß. Denn **Stephanus Byzant.** der dieſes Orts gantz allein gedencket, ſaget an einem Orte, daß ſie in Theſſalien gelegen geweſen; anderwerts aber heiſſet es, daß ſie in der Epirotiſchen Landſchaft Theſprotia liege. Ob nun vielleicht zwey Oerter gleiches Namens in unterſchiedenen Landſchaften geweſen, ſolches iſt annoch unausgemacht. **Cellar.** Not. Ant. Lib. II. c. 13. §. 162.

Omphalium, ſiehe **Omphalion.**

Omphalius (Jacob) ein berühmter Juriſt, von Andernach am Rhein gebürtig, war des Hertzogs von Cleve Rath und Profeſſor zu Cöln, und ſchrieb folgende Bücher:

1) De officio & poteſtate principis in republica lib. 10. Baſel 1550.
2) De uſurpatione legum & eorum ſtudiis, qui juris prudentiæ profeſſionem ſibi ſumunt, libros 8. ebend. 1550.
3) De civili politia, Cöln 1563 in Fol.
4) Nomologia, Paris.
5) De elocutionis imitatione & apparatu. Cölln 1572 in 8vo.
6) Comment. in Ciceronis orat. 3. Paris 1547. Venedig 1552.
7) De ſuſcipienda Chriſtianæ rei publicæ propugnatione & eorum, qui urbium gubernacula tenent, officio liber unus. Cöln 1538 in 8vo.

gab auch Jac. **Sadoleti** und Jac. **Stormii** Epiſtolas de diſſidiis religionum heraus, Straßburg 1539 in 8vo. Er ſtarb 1570. **Pantaleon** proſopogr. **Simler** in epit. Geſner. **Adam** in vitis JCtor. **Verdier** Supplem. Bibl. Geſner.

OMPHALOCARPIUM, kommt von ὀμφαλος, Umbilicus, Nabel, und κάρπος, fructus, Frucht. Dieſer Name iſt den Hagebutten gegeben worden, dieweil ſie faſt wie ein kleiner Nabel ſehen.

OMPHALOCARPON, oder *Omphalocarpos*, wird das **Klebkraut** genennet, davon zu ſehen *Aparine*, im II Bande p. 772.

OMPHALOCARPOS, ſiehe *Aparine*, im II B. p. 772.

OMPHALOCELE, kommt von ὀμφαλὸς umbilicus, der Nabel, und κήλη, tumor, eine Geſchwulſt, und heiſt ein **Nabelbruch**, davon an ſeinem Orte, im XXIII Bande p. 18.

OMPHALODES, *Omphalodes pumila verna ſymphiti folio*, Pit. Tournefort. *Symphitum minus Borraginis facie*, C. B. *Borrago minor herbariorum*, Park. *Symphitum pumilum repens, ſive Borrago minima herbariorum*, J. B. Raji Hiſt. *Symphitum minus Borraginis facie*, Ger. emacul. Iſt ein niedriges und auf dem Boden herum kriechendes Kraut, welches nicht viel anders als die Beinwurtz ausſiehet. Es ſtößt aus ſeiner Wurtzel Blätter, die wie das Lungenkraut ausſehen, ſind aber viel kleiner und ohne Flecken, ſpitzig, grüne, und ſitzen auf langen Stielen. Die Stengel werden etwan eines halben Fuſſes hoch, ſind dünne, und mit gar wenig Blättern beſetzt, tragen auf ihren Spitzen kleine blaue Blumen: eine jedwede derſelben iſt ein Röslein, in fünf rundlichte Theile zertheilet. Wenn die Blüte vergangen iſt, ſo folgt ihr eine Frucht, deren Mittelſtück iſt eine vierſeitige Pyramide, darauf an jeder Seite eine Frucht befeſtiget iſt, die wie ein kleiner Korb formiret, gemeiniglich am Rande zackicht iſt, und einen Saamen, dem Leinſaamen nicht unähnlich, in ſich beſchlieſſet. Die Wurtzel iſt klein, und mit Zaſern umſetzet. Dieſes Kraut wächſt im Frühjahre in den Gärten, hat einen ſchleimigen Geſchmack mit etwas untermiſchter Schärfe. Es führet viel Oel und Phlegma, gar wenig Saltz. Es machet dünne, heilet und häftet zuſammen, iſt gut das Blut zu ſtillen, die allzuſcharfen Feuchtigkeiten zu mildern, wenn es eingegeben und äuſſerlich aufgeleget wird. Der Name Omphalodes, welcher von ὀμφαλος, Umbilicus, Nabel, kommt, iſt dieſem Kraute darum gegeben worden, dieweil die Höhlen der Saamencapſeln eine Figur haben, ſchier wie ein Nabel. Mit dieſem Namen wird auch von einigen die **Wallwurtz** beleget, davon zu ſehen **Beinwurtz**, im III Bande p. 996. u. ff.

OMPHALODES PUMILA VERNA SYMPHITI FOLIO, *Pit. Tournefort.* ein Kraut, ſiehe *Omphalodes*.

OMPHALOMANTIA, heißt die alberne Wahrſagerkunſt der Hebammen und Kindermütter, wenn ſie aus denjenigen Knoten, die ſich an der Nabelſchnur der kleinen Kinder zuweilen finden, weiſſagen wollen, wie viel noch Kinder folgen ſollen. **Bulenger** de divinat. Lib. III. c. 14. p. 212. **Joh. Lange** Epiſt. Medicinal. II. 10. **Caſp. Reyes** Camp. Elyſ. quæſt. 59.

Omphalopſychi, ſiehe **Quietiſten.**

OMPHALOS, ſiehe *Omphalus*.

OMPHALUS, und *Omphalos*, heißt der **Nabel**, davon an ſeinem Orte, im XXIII Bande, p. 14. u. ff.

OMPHAX, heißt **unreifer Traubenſaft**, davon zu ſehen, *Agreſta*, im I Bande, p. 815.

OMPHIS, ſiehe **Oſiris.**

Ὀμπνία, von ὄμπνη, nutrimentum, **ein Beyname** der Cereris, **Heſych. Gyrald.** p. 426.

Omras-almumenin, werden nach dem Zeugniß des **Patricides** hiſt. eccleſ. p. 294, die Türckiſchen Kayſer genennet, und heiſt ſoviel, als Principes fidelium. **Hottinger** Hiſt. Orient. II. c. 6. p. 450. u. f.

Omrach, ſiehe **Myrſe,** im XXII Bande p. 1745.

Omras, oder **Ombras,** werden die gröſten und vornehmſten Herren und Miniſters an des Moguls Hofe genennet. Sie ſind gemeiniglich Ausländer, und meiſtentheils Perſianer, bedienen die gröſten Aemter an dem Hofe, beſitzen aber keine eigenthümliche Landgüter, weil der groſſe Mogul der allgemeine Eigenthumsherr aller ſeiner Herrſchaften iſt. Die Söhne dieſer Omhras können ihrer Väter Güter nicht erben, welche dem Mogul heimfallen, als dem allgemeinen Erben ſeiner Unterthanen, der ihnen nur einige geringe Beſoldung giebt. Ein anders aber iſt es, wenn ihre Väter noch bey ihren Lebzeiten ſie an den Hof zu

bringen beſorgt geweſen, welches leicht geſchehen kan; wenn ſie ſchön ſind, ſo daß ſie vor rechte Moguls paßiren können; denn ſie ſind weiß von Farbe, da hingegen die Indianer ſchwartzbraun ſind. Einige von dieſen Omhras haben über 1000 Reuter; andere über 2000, und andere über noch mehr, bis auf 12000, zu befehlen. Ihre Beſoldung richtet ſich nach der Anzahl ihrer Pferde, derer allzeit mehr ſind als der Reuter, weil man in dieſen Landen allezeit 2 Pferde bey der Hand haben muß, um damit abwechſeln zu können. Es ſind allezeit 25 oder 30, von dieſen Omhras bey Hofe, aus welchen die Gouverneurs der Provintzien und andere groſſe Staats-Miniſter ausgeleſen werden. Auſſer dieſen groſſen Herren giebt es noch eine geringere Art von Omras, Manſebdars, Cavalliers, oder Reuter von Manſeb genannt, welches Wort eine Beſoldung bedeutet, welche gröſſer iſt als diejenige, ſo den gemeinen Reutern gegeben wird. Dieſe haben keinen andern General über ſich, als den groſſen Mogul ſelbſt, und können von dieſem Range alſofort in den Stand der Omras kommen. Eben dieſer Name wird auch den groſſen Herrn des Königreichs Golconda, auf der Indianiſchen Halb-Inſel, diſſeit des Meer-Buſens von Bengala, gegeben; welche gleichergeſtalt mehrentheils Perſianer ſind. Wenn dieſe ſich auf den Straſſen ſehen laſſen, haben ſie 1 oder 2 Elephanten vor ſich hergehen, auf deren jeglichem 3 Männer ſitzen, welche Fahnen tragen. Nach dieſen kommen 50 oder 60 wohl montirte Reuter auf Perſianiſchen und Tartariſchen Pferden, mit Bogen und Pfeilen, Schwerdtern an ihrer Seite, und Schilden auf ihren Rücken hangend; worauf andere Männer zu Pferde folgen, welche auf Trompeten und Pfeiffen blaſen. Nach dieſem kommt der Omra zu Pferde, welcher 34 Pagen zu Fuße gehend um ſich hat. Hiernächſt kommt eine Sänffte, welche von 4 Männern getragen wird, und jederzeit erſcheinen 1 oder 2 Cameele, worauf Männer ſitzen, welche auf Heer-Paucken ſchlagen. Wenn es dem Omra beliebt, ſteigt er von dem Pferde herab, und ſetzt ſich in ſeine Sänffte, worinnen er, wie auf einem Bette liegen und ruhen kan. **Thevenot** Indian. Reiſebeſchr.

Omri, König von Iſrael, ſiehe **Amri**, im I Bande p. 1805.

Omville (Silas von) oder *Domville*, ſonſt Capitain Taylor genannt, war aus Herfordshire gebürtig und ſtudirte erſt, ward aber hernach Capitain unter den Parlaments-Völckern. Er hielt ſich gegen die Königlichen gar wohl, unterſuchte dabey die alten MScta fleißig, und ſchrieb die hiſtory of Gavelkind, ſammlete auch ſonſt viel ungedruckte Dinge, die zu den Engliſchen Alterthümern gehörten, und ſtarb 1678 den 4 Novembr. **Wood** Athen. Oxon.

Omullrian, Kayſerlicher General Feld-Wachtmeiſter, und Unter-Commendant zu Belgrad, ſtarb am 20 November 1737 zu gedachtem Belgrad. **Ranfts** Genealog. Archivar. Th. XLI. p. 1012.

Omulus (Valerius) ein Römer im 2 Jahrhunderte nach Chriſti Geburth, unter der Regierung des Römiſchen Kayſers **Antoninus Pius**, an deſſen Hofe er nicht allein in Bedienung, ſondern auch bey dieſem Kayſer in groſſen Gnaden ſtund. Er war einer von derjenigen Art luſtiger Hof-Leute, welche durch allerhand Schmeichel-Reden ſich beliebt zu machen, und hingegen andere durch hinterliſtige Nachſtellungen zu ſtürtzen ſuchen. Der Kayſer **Antoninus Pius** gieng etliche mahl zu ihm, bey ihm zu ſpeiſen, und ertrug ſeine Schertze, womit er ihn ſelbſt auſtach, ohne Verdruß; ja er nahm es nicht einmahl übel, wenn dieſer Omulus ihm bißweilen ziemlich begegnete. Man erzählet nemlich, daß, als einsmahls **Antoninus** den **Omulus** beſuchet, und daſelbſt die Säulen von Porphir-Stein, ſo ungemein ſchön waren, bewundert und gefraget hatte, wo er ſie her hätte, **Omulus**, an ſtatt auf die Ehre, die ihm der Kayſer in Bewunderung der ſchönen Stücke ſeines Hauſes anthat, geziemend zu antworten, mit Hindanſetzung ſchuldiger Ehrerbietigkeit erſetzet habe: Er müſte in einem fremden Hauſe taub und ſtumm ſeyn: Cum in alienam domum veneris, & mutus & ſurdus ſis. Wie wenig er eine Gelegenheit vorbey gehen laſſen, die ihm tauglich geſchienen, in dem Gemüth des Kayſers ein Mißtrauen, auch ſo gar wider deſſen nächſte Angehörige, zu erwecken, iſt daraus gantz deutlich zu ſchlieſſen, daß er ſich ſo gar auch nicht einmahl geſcheuet hat, die näheſten Bluts-Freunde des Kayſers bey demſelben anzugiefften. Inſonderheit gönnete er dem von mehrermeldetem Kayſer an Kindes Statt und zum Nachfolger ſeines Reichs, wie nicht weniger zu ſeinem Tochtermann angenommenen **M. Aurelius Antoninus Philoſophus**, dieſes Glück nicht, ſondern ſuchete denſelben aus des Kayſers Gunſt zu werfen; daher er, wo er nur dieſem Printzen, oder jemanden von ſeinem Geſchlechte in ihrem Thun und Laſſen eine Klette anhängen konnte, es mit ſolcher Liſt, und ſo natürlich und wahrſcheinlich vorzuſtellen wuſte, daß es einem Laſter oder Verbrechen vollkommen gleich ſahe. Betrug und Liſt waren gefährlich in ſeinem Munde. Denn weil es ihm an Verſtand nicht fehlete, ſo wuſte er auch den geringſten Sachen ein Anſehen zu machen, und mit lachendem Munde zu ſeinem Zwecke zu kommen. Indem er zu ſchertzen ſchiene, wuſte er tödtliche Stiche auszutheilen, welches gewiß eine ausſtudirte Boßheit war. Dieſes Weges bedienete ſich nun **Omulus** den Kayſer wider ſeinen Tochtermann aufzubringen. **Domitia Calvilla**, oder wie ſie auch ſonſten genennet wird, **Lucilla**, die Mutter des **M. Aurelius**, eine ſehr kluge Dame, welche inſonderheit für ſehr andächtig wolte gehalten ſeyn; gieng ordentlich alle Tage ihr Gebeth vor einem Bilde des Apollo, das in ihrem Garten ſtund, zu verrichten. Eben dieſes that ſie auch einsmahls, als der Kayſer und **Omulus** ſie in einer demüthigen Stellung vor den Füßen dieſes Himmels liegen ſahe. Dieſer, welcher ſahe, daß **Antoninus Pius** auf die Andacht dieſer Fürſtin ein aufmerckſames Auge hatte, bemühete ſich dieſelbe übel auszulegen, da ſie doch billig des Lobes würdig geweſen, und um ſie in Miß-Credit zu bringen, gab er dem **Antoninus** zu verſtehen, **Calvilla** bitte um ſeinen Tod. Denn, ſagete er zu dem Kayſer, den er mit einer boßhaften, und lächelnden Mine anſahe, es iſt nicht ſchwer zu

zu errathen, was die Mutter des Marcus Aurelius von dem Apollo bittet. Es iſt nichts anders, als des Kayſers Tod, dardurch der Kayſerliche Scepter in die Hände ihres Sohnes gegeben werden ſoll. Allein Antoninus, deſſen kluger und tief einſehender Verſtand nicht leicht zum Mißtrauen zu bringen war, gieng in dieſe Schlingen, die ihm geleget waren, nicht ein. Es hatte alſo Omulus von ſeiner Boßheit nichts anders zum Vortheil, als daß er ſeinen übel angebrachten Schertz ohne Kraft ſehen muſte, ſeine verhaßte Eigenſchaft der Treuloſigkeit öffentlich verrathen zu haben. Jul. Capitolin. in Anton. Pio & M. Anton.

Omund, oder **Oſmund**, und **Emund**, bey den Lateiniſchen Geſchicht-Schreibern *Omundus*, *Oſmundus*, und *Emundus* genannt, der 42 König von Dännemarck. Er war ein Sohn Olaus II, und kam nach deſſen Tode im Jahr nach Chriſti Geburth 331 zur Regierung. Den Tod ſeines Vaters ließ er ungeahndet, entweder aus einer ungemeinen Nachläßigkeit, oder weil er nicht glaubete, daß er ſolche Rache, ohne ſich ſelbſt in Gefahr zu ſtürtzen, würde ausführen können, weil die Vornehmſten und Mächtigſten des Reichs mit dem Mörder im Spiele waren. Hingegen richtete er gleich nach dem Antritt ſeiner Regierung ſeine Gedancken auf eine anſtändige Vermählung, da denn nach einer kurtzen Überlegung ſeine Wahl auf die Norwegiſche Prinzeßin Elſa fiel. Er verlangete demnach ſelbige zur Gemahlin; allein deren Vater König Ringo wolte nicht eher darein willigen, bis er ſeine Tapferkeit hätte ſehen laſſen. Dieſes bewog Omund dem Ringo ſelbſt den Krieg anzukündigen, in welchem der letztere in einem See-Treffen überwunden, und tödtlich verwundet wurde, worauf er den Omund zu ſich entbieten ließ, ihm ſeine Tochter zur Ehe gab, und nach dem Zeugniß der Hiſtorien-Schreiber in ſeinen letzten Zügen ſoll geſaget haben: er ſterbe mit Freuden, weil er ſähe, daß er einen ſo tapferen Tochtermann bekommen. Durch dieſe Heyrath erhielt Omund zugleich ein Recht über Norwegen, zu deſſen ruhigem Beſitz er aber allererſt durch viele Mühe gelangete. Es regierete nemlich über einen Theil gedachten Reichs eine tapfere Jungfrau, mit Namen Rusla, die einiges Krieges-Volck, ſo Omund wider ſie abſchickete, in die Flucht ſchlug und nach Halland überſeegelte; auf welche Nachricht Omund ihre Unterthanen durch Geſchencke und Verſprechungen zum Aufruhr bewegete. Solches verurſachete, daß ſie in etliche Inſeln flüchtete, wo ſie Omund überfiel, daß ſie zu kurtz kam. Kurtz hernach aber tödtete ſie ihr eigner Bruder und gantz Norwegen erkannte darauf den Omund für ſeinen Ober-Herrn. Zwey Befehlshaber der Rusla aber, ſo ſich bey ihrem Leben eidlich verbunden hatten, im Fall ſie bleiben ſolte, ihren Tod zu rächen, begaben ſich an des Königes Hof, und forderten ihn zum Zweykampfe heraus. Omund nahm dieſe Ausforderung zwar an; ſeine Groſſen aber hielten ihn davon ab, von denen zwey an ſeine Stelle den Streit anfiengen, und den Sieg erhielten. In beſagtem Streite war ein Norweger geblieben, und Omunden vergnügete des andern Hertzhafftigkeit ſo ſehr, daß er ihm Dienſte gab, und zum Land-Vogt in Norwegen ſetzete. Die Slaven wolten die gewöhnliche Schatzung nicht bezahlen, ſchlugen die Däniſchen Geſandten todt, und fielen in Jütland ein; doch Omund beſiegete ſie in einer Feld-Schlacht, darinnen ſieben ihrer Fürſten das Leben verlohren, und ſie muſten ſich zum Tribut bequemen. Endlich gieng dieſer König nach löblicher Regierung im Jahr 341 mit Tode ab, und hinterließ zum Nachfolger ſeinen Sohn. Saxo Grammat. Lib. VIII. p. 148 u. ff. Bering Flor. Dan. p. 122 u. ff. Meurſ. Hiſt. Dan. Lib. II. Krantz Dan. Lib. II. Norw. Lib. II. Pontan. Hiſt. Dan.

Omund II, König von Dännemarck, war ein Sohn Vermunds II, bezwang die Frießländer und regierete über Dännemarck von 621 bis 696 nach Chriſti Geburth. Meurſ. Pontan. Hiſt. Dan.

OMUNDUS, König in Dännemarck, ſiehe Omund.

Omundus, König in Schweden, ſiehe Bratamundus, im IV Bande p. 1121.

Omunteſperg, ein Ort in Pannonien oder Ungarn, woſelbſt im Jahr 890 der Kayſer Arnolphus mit dem Hertzoge von Böhmen Zwentibold eine Conferentz gehalten hat. Freher Annal. Eckhart. Comment. de Reb. Franc. Orient. & Epiſcop. Wirceb. Lib. XXXI. §. 381.

Omunteſtadt, ein Ort im Würtzburgiſchen, wo eine Kirche, die dem Heil. Peter gewidmet, iſt. Eckharts Franc. Orient. T. II. p. 711.

Omura, eine kleine Landſchafft mit einer Stadt gleiches Namens auf der Inſel Japan.

Omuth (Chriſtian) von Dantzig, war erſt zur Kobbel-Grube in der Dantziger-Nähring, hernach in der Stadt ſelbſt zu St. Johannis Prediger, woſelbſt er 1667 Diaconus und 1672 Paſtor worden. Er verlohr 1667 den 26 Auguſt die Sprache gäntzlich, daß er nicht predigen konnte, und nachgehends noch einmahl: bekam ſie aber beyde mahl plötzlich wieder, und zwar ohne einige Artzney-Mittel, bloß durch GOttes wunderliche Hülfe, und behielt ſie fertig bis ans Ende, welches 1680 den 29 May im 49 Jahre ſeines Alters erfolgte. Man hat von ihm Leichen-Predigten. Lebens-Lauf.

On, ſiehe Ohn.

On, Stadt, ſiehe Beth-Semes, im III Bande p. 1542.

On, der Sohn Peleth, aus dem Stamme Ruben, empörete ſich mit Korah, Dathan, Abiram, und andern wider Moſe, 4 B. Moſe XVI, 1. Wo er aber geblieben, als jene von der Erden verſchlungen worden, ob er auch mit umgekommen, oder erhalten worden? iſt weder hier noch anderweit in heiliger Schrifft zu leſen, dieweil ſeiner weiter gar nicht gedacht wird. Die Ebräer geben vor in Gemar. Sanhedr. c. XI, ſect. 72, 73, ſein Weib habe ihn vom Aufruhr abgemahnet, ihm auch Wein gegeben, und ſo truncken gemacht, daß er zu Hauſe geblieben, und alſo, da die andern von der Erden verſchlungen worden, beym Leben blieben wäre. Unter den Unſrigen meynen einige, On habe ſeinen Fehler bey Zeiten erkannt, und GOtt um Gnade gebeten, weil ſeiner zwar im Anfange des Aufruhrs, im Fortgange aber und kläglichen Ende mit keinem Worte gedacht werde.

Beſ. Lundius Jüd. Heiligth. III B. IV Cap. p. 413. Col. 1. Num. 9. Andere hingegen wollen, er wäre mit Korah, Dathan und Abiram zugleich umkommen: Denn obgleich ſeiner nicht weiter gedacht werde, ſo wäre er doch unter den erſten Anſtifftern des Aufruhrs geweſen, und weil ſeiner Buſſe oder Bekehrung nirgends Erwehnung geſchehe, ſo ſey gar kein Zweiffel, daß, da er den andern an der Schuld und Empörung gleich geweſen, er auch ihnen an der Straffe und Untergange gleich geworden wäre. Calovius Bibl. illuſtr. ad Num. XVI, 32, p. 536, col. 1.

ONA, wird im Maleyiſchen der graue Eyder genennet, davon zu ſehen *Lacertus*, im XVI Bande, p. 109.

ONAE, iſt nach dem Plinius Hiſt. Nat. Lib. IV. und Lilius, der ehemalige Name einiger Inſeln auf der Nord-See bey Deutſchland geweſen. Cluver Germ. Ant. p. 695 hält ſie für einerley mit des Tacitus *Oxoniae*, von denen am gehörigen Orte. Iren. Exegeſ. Hiſt. Germ. Lib. XII, p. 405.

ONÆ CAPVT, Vorgebürge, ſiehe Zone (Cabo) im XIII Bande, p. 754.

ONAEVM, iſt nach dem Ptolomäus der ehemalige Name einer Stadt auf dem Vorgebürge gleiches Namens in Illyrien, oder dem heutigen Dalmatien in Ungarn geweſen und ſoll nach den Tabul. Theodoſ. 1000 Schritte oder beynahe 2 Meilen von Epetium oder dem heutigen Zarnowitza gelegen haben. Man hält dieſes *Onaeum* gemeiniglich für das heutige Sabioncella. Cellar. Notit. Orb. Ant. Lib. II, c. 8. §. 116.

ONAEVM PROMONTORIVM, war der alte Name eines kleinen Vorgebürges mit einer darauf befindlichen Stadt gleiches Namens in Illyrien oder dem heutigen Dalmatien, der Inſel *Corcyra Nigra*, oder wie ſie heutiges Tages heiſſet Curzola gegen über. Jetzo heiſſet dieſes Vorgebürge Cabo Comano. Siehe im VI Bande, pag. 1836.

ONAEVS SINVS, Meer-Buſen in Griechenland, ſiehe Vallona (Meer-Buſen von).

ONAGER, heißt ſonſt eigentlich ein Wald-Eſel, welcher die Art haben ſoll, daß er, wenn ihm auf der Jagd ſo ſtarck nachgeſetzt wird, Steine von ziemlichen Gewicht zurücke ſchmeißt, wodurch die Jäger öffters ſehr beſchädiget werden, ſiehe Eſel (wilder), im VIII Bande, p. 1882. Hernach aber ward auch aus eben dieſer Urſache bey den Römern und Griechen eine Maſchine ſo genennet, welche einer Schleuder nicht viel ungleich war, und womit ſie in Belagerungen groſſe Steine in die Stadt ſchleuderten. Stewechius ad Vegetium 4, 21. du Freſne Gl. Gr. p. 1044. Pitiſcus.

ONAGRA, ein Gewächs, ſiehe Groſſe Weiderichröslein, im IX Bande, p. 1058. Ingleichen Weiderich (gelber).

ONAGRA LATIFOLIA, *Pit. Tournef.* ein Gewächs, davon zu ſehen, Weiderich (gelber).

ONAGRA, *Lugd.* iſt der Weiderich, davon zu ſehen, *Chamænerion.* im V Bande, p. 1966.

Onam, der fünffte Sohn Sobal, des Sohns Seir, des Horiten, aus dem Geſchlechte Eſau, 1 B. Moſe XXXVI, 23. 1 B. der Chron. I, 40.

Onam, der Sohn Jerahmeel, von der Atara gebohren, aus dem Stamme Juda, war ein Vater Samai und Jada, 1 B. der Chron. II, 26, 28.

Onan, der andere Sohn Juda, des Sohns Jacob, dem Juda die Thamar, ſeines verſtorbenen Bruders Wittbe, zum Weibe gab, daß er ſeinem Bruder Saamen erweckte; aber da Onan wuſte, daß der Saame nicht ſein eigen ſolte, wenn er ſich zu ſeines Bruders Weibe legte, ließ ers auf die Erde fallen, und verderbete es, auf daß er ſeinem Bruder nicht Saamen gäbe, das gefiel dem HErrn ſo übel, daß er ihn tödtete, 1 B. Moſe XXXVIII, 9, 10. Er iſt ein Bild derjenigen, die nur überall ihren Nutzen ſuchen, und wenn ſie den nicht zu erjagen wiſſen, faul und verdroſſen ſind, ihre von GOtt verliehene Gaben anzuwenden, worüber ſie in GOttes Ungnade, Noth und Tod gerathen, Matth. XXV. Feſſel Regn. Diab. myſt. p. 451 u. f.

ONANIA, ſiehe Selbſt-Befleckung.

Onanie, ſiehe Selbſt-Befleckung.

ONANITICVM CRIMEN, ſiehe Selbſt-Befleckung.

Onano, oder Onnano, Lat. *Onanum* ein Flecken nebſt dem Titel eines Hertzogthums in der Landſchafft Orvietano im Kirchen-Staate, zwiſchen Acqua Pendente und Petigliano, zwey Meilen von jeder derſelben abgelegen, dem Hauſe Sfortia gehörig. Baudrand. Rogiſſart.

ONANVM, Flecken, ſiehe Onano.

Onar, oder Onor, eine Stadt und Königreich, nebſt einem feſten Schloſſe und guten Hafen in Indien, in Aſien, auf der Küſte der Malabaren, dem Könige von Canara gehörig. Sie liegt 5 Meilen von Goa, hat einen ſchönen Hafen, und die Portugieſen hatten weiland eine Veſtung daſelbſt: die ſchöne Handlung aber, ſo in vorigen Zeiten allda getrieben wurde, iſt jetzo ſehr ins Abnehmen gerathen.

ONASADA, Stadt in Lycaonien, ſiehe Vaſada.

Onaſimus, oder Oneſimus, ein Hiſtoricus und Sophiſt in Cypern oder zu Sparta, lebte zu des Kayſers Conſtantini des groſſen Zeiten, und verfertigte unterſchiedliche hiſtoriſche und oratoriſche Wercke, darunter ſind

1. Statuum diviſiones.
2. Ars judicialis ad Apſinem.
3. de arte contradicendi vel altercandi.
4. Progymnaſmata.
5. Declamationes.
6. Encomia ſive laudationes u. a. m.

Suidä Lexicon. Fabricius Bibl. Græc. Friſii Bibl. Geſner.

Onaſinus Megaelus, war einer mit von denjenigen, welche im Namen der Lacedämonier im 1 Jahre der 89 Olympiade oder 423 Jahr vor Chriſti Geburt den zwiſchen den Lacedämoniern und Athenienſern getroffenen Waffen-Stilleſtand beſchworen haben. Thucydid. de Bell. Pelop. Lib. IV.

B. Onaſtancius, Biſchoff zu Londen, war S. Lietphardi Bruder, und iſt von den Engelländern in groſſen Ehren gehalten worden. Einige geben vor, er ſey mit unter die Heiligen geſetzet wor-

worden. Sonſten findet man gar keine Nachricht von ihm. Er wird Præſul Londnarum genannt, nicht daß er eben in Londen geweſen, ſondern weil er derer aus Londen nach Walles vertriebenen Britten Biſchoff war um das Jahr 640. Seine Feyer iſt der 4 Februar.

ONASVS, Fluß, ſiehe **Ens**, im VIII Bande, pag. 1259.

Onata, Stadt in Spanien, ſiehe **Onnate**.

Onatus, war der Name eines derer berühmteſten Schüler des **Pythagoras**, deſſen **Ariſtoxonus** gedencket. **Jonſ.** de Script. Hiſt. Philoſ. Lib. I, c. 14, §. 5.

Onca, oder **Onga**, iſt ein Beyname der **Minerva**, womit ſie die Phönicier benenneten, daher ſie denn hernachmals unter demſelben auch zu Theben, als einer Phöniciſchen Colonie, ſo fern bekannt war, daß auch daß eine Thor daſelbſt von ihr den Namen führete. **Stephanus Byzantinus** in Ογκαῖαι. Ob wohl ſonſt auch einige ſeyn, welche ſie lieber **Oncäa** genannt wiſſen wollen, und ſolches zwar von **Oncis**, einem Flecken in Böotien, wo ſie verehret wurde. **Scholiaſtes Pindari** beym **Gyraldus** Synt. XI, p. 354. ſiehe **Sylburgius** und **Kuhn** übern Pauſanias Bœot. c. 12. Siehe den Artickel: **Minerve**, im XXI Bande, p. 353.

Oncäa, ſiehe **Onca**.

Oncäates, Gr. Ογκαιάτης, iſt ein Beyname des Apollo, welchen er von dem Fluſſe Oncus in Arcadien hat, als an dem er ehemals ſeinen Hayn und Tempel hatte. **Pauſanias** Arcad. c. 25.

Oncäus, Gr. Ὀγκαῖος, iſt einerley mit Oncäates. **Antimachus** übern Pauſanias Arcad. c. 25.

Onces, iſt eine Müntze, durch welche in dem Königreiche Fez gerechnet wird und iſt ſo viel, als vier Blanquilles, ſiehe **Müntze (Fezer)**, im XXII Bande, p. 480. inſonderheit **Müntze (Barbariſche)**, ebend. p. 471 u. f.

ONCHESMVS, Hafen in Epiro, ſiehe **Ochino**.

ONCHESMITES, ein Wind, ſiehe *Onchesmus*.

ONCHESMVS, oder *Onchiſmus*, Gr. Ογχησμος, Ογχίσμος, eine Stadt und Hafen in der Griechiſchen Landſchaft Epiro, welche gemeiniglich für die heutiges Tages ſo genannte Stadt **Santi Quaranti** gehalten wird. Der Oſt-Wind wird von ſelbiger zuweilen bey den Lateinern *Onchesmites* genennet. **Ptolomäus. Dionyſ. Halycarnaſſ.** Lib. I, p. 41. **Cicero** Epiſt. ad Attic. VII. epiſt. 11.

Oncheſtius, iſt ein Beyname des **Neptunus**, welchen er von der Stadt **Oncheſtus** hat. ſiehe **Oncheſtus** ingleichen **Neptunus**, im XXIII Bande, p. 1753.

ONCHESTVS, Griech. Ογχηστος, war der ehemalige Name einer Stadt an dem vormals ſo genannten See Copais, oder wie er heutiges Tages heiſſet Lago di Livadia in Böotien. Sie hat ihren Namen von ihrem Erbauer dem **Oncheſtus** des **Neptunus** Sohne bekommen, der ſeinem Vater zu Ehren anfänglich nur einen Hayn und in ſelbigem einen Tempel, nach der Zeit aber auch die Stadt dabey erbauet hat. **Homer.** Catal. verſ. 13. **Pauſan.** Bœot. c. 26. **Stephan.** ſetzet das Lager dieſes **Hayns** in der Landſchaft Haliartus und berichtet, daß ſie von einigen eine groſſe Stadt genennet werde. Heutiges Tages heiſſet ſie **Diminia**, ſiehe **Diminia**, im VII Bande, p. 940. **Cellar.** Notit. Orb. Ant. Lib. II, c. 13, §. 311.

Oncheſtus, Gr. Ὄγχηστος, des **Neptunus** Sohn, von welchem die Stadt Oncheſtus in Böotien ihren Namen hatte, woſelbſt dieſer Oncheſtus auch beſagtem ſeinen Vater den erſten Tempel erbauete. **Pauſan.** Bœot. c. 26. **Euſtathius** übern **Homerus** II. B. v. 506.

Oncheſtus, einer von des **Agrius**, Regentens zu **Caledon**, Söhnen. **Apollodorus** Lib. I. c. 5. §. 6.

ONCHISMVS, ſiehe *Onchesmus*.

St. Onchuo, aus der Irrländiſchen Provintz Connaugty, liegt zu Cluainmer in der Provintz Lein begraben. Er war ein vortrefflicher Poet, doch meynet man, es könnte vielleicht der ſeyn, der ſonſt auch **S. Conallus** genannt wird, welcher ein Sohn Aenguſſii war, den man auch Vatem oder Antiquarium hieſſe. Man feyert ihm den 8 Februar.

Onciacus (Wilhelm) ſiehe **Oncieu**.

Onciatus (Wilhelm) ſiehe **Oncieu**.

Oncieu, oder **Onciacus**, ingleichen **Onciatus** (Wilhelm von) ein Frantzöſiſcher Rechtsgelehrter aus dem 16 Jahrhundert, deſſen bekannte Schrifften ſind:

1. Quæſtiones juris philoſophicæ, Lion 1584 in 12.
2. Quæſtiones Academicæ, Franckfurt 1581 in 8.
3. de la precedence de la nobleſſe, Lion 1590 in 8.
4. Colloquia mixta, Genev 1621 in 8.
5. Tr. des mains mortes, 1608 in 8.
6. Duo conſilia in materia vindicationis, Lion 1580 in 8.
7. Militis venatoris & porcarii ſeu porculatoris diſceptatio, per modum dialogi, in 3 Theilen, ebend. 1599.
8. Numeralium locorum decas, ebend. 1584 in 8.
9. Libellus ad Libellum, ebend. 1584 in 8.

Hyde Bibl. Bodlej. **Verdier** Supplem. Bibl. Geſner.

ONCLE MATERNEL, ſiehe **Oheim**.

Oncourt (Theodatus von) ein Profeſſor der Frantzöſiſchen Sprache im Gymnaſio zu Bareuth, von Paris bürtig, verließ 1676 dieſes Amt und das Marggrafthum Bareuth. Er ſchrieb Reden u. a. m. **Ludovici** Schul-Hiſtorie.

ONDA MARIS, was dieſes in der Muſic bedeutet, davon ſiehe *Unda maris*.

ONDE, was dieſes in der Wapen-Kunſt heiſſe, davon ſiehe den Artickel **Wellenweiſe geſchoben**.

Ondegerſt (Peter) ſiehe **Oudegerſt**.

ONDEGGIARE, ſiehe **Wancken, wie die Wellen (hin und her)**.

Ondegheſt (Peter) ſiehe **Oudegerſt**.

Onder Amptenaars, ſiehe **See Officiers**.

Onder-Blinde, ſiehe **Unter-Blinde**.

Onder-

Onder-hoog-Boots-man, ſiehe Unter-Boots-Mann.

Onder-huidt, ſiehe Schiff.

Onderiz (Peter Ambroſ.) ein Spaniſcher Mathematicus des 16 Jahrhunderts. Philipp II machte ihn zu ſeinem Archicoſmographo, und trug ihm auf zum Dienſt derer, die nicht Lateiniſch verſtunden, mathematiſche Wercke in Spaniſcher Sprache heraus zu geben. Er ließ demnach la perſpectiva de Euclides traducidas en vulgar; zu Madrit 1585 in 4. drucken. Anton Bibl. Hiſpan.

Onder-Koning, ſiehe Vice-König.

Onder-Legger, ſiehe Ponton.

Onder-Officierer, oder Subalternen-Officier, ſiehe See-Officier.

Onder-Stuurman, oder Unter-Steuermann, ſiehe Steuermann.

Onder-Vloots-Voogdt, ſiehe Vice-Admiral.

Onder de Windt laaten lopen, oder gegen den Wind ſegeln, ſiehe Wind.

Onder-Zee-Voogdt, ſiehe Vice-Admiral.

Onder-Zeilen, oder Untere Segel, ſiehe Segel.

Onder Zeil gaan, oder Unter Segel gehen, ſiehe Segel.

Onder Zeil zün, oder Unter Segel ſeyn, ſiehe Segel.

Ondeves, eine ſchwartze und ſclaviſche Nation auf der Inſel Madagaſcar, bey Africa.

Ondiepte, ſiehe Untiefe.

ONDOYER. Es wird in Franckreich ein Unterſcheid zwiſchen Ondoyer und Baptiſer gemachet. Jenes geſchiehet ohne alle Ceremonien, gleich nach der Geburth; dieſes aber eine Zeit lang hernach mit öffentlichem Gepränge.

ONDULATION, ſiehe Undulation.

One, Vorgebürge, ſiehe Hone, im XIII Bande, p. 754.

One, oder **Hone**, eine Stadt, bey dem Vorgebürge gleiches Namens.

O-Neal (Hugo) Graf von Tir-oen oder Tyrone in Irrland, war ein Sohn Matthäi, Grafen von Tyrone, deſſen Vater Conus O-Neal, Claud einen der vornehmſten Irrländiſchen Herren, zugleich mit ihm und ſeinen Nachkommen, von König Heinrichen VIII, zu dieſer Würde erhoben worden. Dieſes hatte den jüngern Sohn des Coni, Johannem, dermaſſen verdroſſen, daß er darüber viel Unruhe erregte, die ihm aber zuletzt das Leben gekoſtet, (ſiehe den folgenden Artickel). Des Matthäi Sohn, Hugo, ward, nachdem ſein Vater ermordet worden, Graf von Tyrone. Er kam bald mit einem andern Irrländiſchen Herrn, Turlah Lenigh, in Streit, welcher ſich aber durch deſſen Tod in kurtzer Zeit endigte. Hierauf trachtete er, die Provintz Ulſter in Irrland ſich zu unterwerffen, und als des gedachten Johannis unächter Sohn, Hugo, ihn bey der Königin in Engelland angab, als ob er es mit den Spaniern hielte, ließ er ſelbigen gefangen nehmen, und befahl ihn zu erwürgen, ſoll auch, als die, ſo die Execution verrichten ſollen, ſich deſſen geweigert, ſelbſt am erſten die Hand an den Strick geleget haben. Er ward deßhalben nach Londen gefordert, erſchien auch, und ward ausgeſöhnt; zog aber nachmahls die Einwohner der Provintz Ulſter, welche von den Engliſchen Beamten mit ſchweren Auflagen gedruckt worden, nach und nach an ſich, und verband ſich mit ihnen, die Engelländer aus Irrland zu vertreiben, und die Catholiſche Religion einzuführen. Nachdem dieſes Feuer etliche Jahr geglimmet, brach es 1593 mit eines Irrländers, Mac Guir genannt, Aufſtand anfänglich aus, welchem Tyrone 1594 mit der gantzen Provintz Ulſter öffentlich folgte. Er belagerte hierauf Monagh, nahm Cavan und etliche andere feſte Plätze ein, und ob wohl der Lord Ruſſel nebſt dem General Norris ihn mit ſeinen Anhängern 1595 feindlich angriff, ſetzte er ſich doch zur Gegenwehr, ſtellte ſich aber immer, als ob er ſich unterwerffen wolte. Im Jahr 1596 kam der Lord Borougs als neuer Lord Deputy in Irrland, der 1597 den Grafen von Tyrone in einer Schlacht erlegte, bald darauf aber verſtarb. Die Königin Eliſabeth gab hierauf das Generalat dem Grafen von Ormond, gegen den O-Neal zwar anfänglich ſich verſtellter Weiſe bequemte, aber 1598 wieder zu den Waffen griff, die Engliſchen Völcker bey Armagh in die Flucht trieb, auch ihren Oberſten, Pignal, den er vor ſeinen ärgſten Feind hielt, erſchlug; ſo, daß als der Graf Robert von Eſſex 1599 als Lord-Lieutenant nach Irrland geſchickt ward, er den Zuſtand daſelbſt nicht zum beſten befand, ſonderlich, weil auch einige andere Provintzien dem von Tyrone zugefallen waren, welche aber der Graf von Eſſex bald wieder unter Königlichen Gehorſam brachte. Er rückte hierauf in die Provintz Ulſter, und nöthigte den Grafen von Tyrone, Frieden zu bitten, zu deſſen Abhandlung ein 6 Monatlicher Stillſtand beliebet ward. Als aber der Graf von Eſſex nach Engelland reiſete, und daſelbſt in Verhafft kam, fieng der Graf von Tyrone, mit Hülffe der Spanier, neue Händel an, dergeſtalt, daß die Königin Carl Blunt, Lord Mountjoy, mit friſchem Volck dahin zu ſenden genöthigt ward. Dieſer trieb den gedachten Grafen in Ulſter zurück, eroberte verſchiedene Oerter, ſchlug den Spaniſchen in 34 Schiffen beſtehenden Succurs, und den Grafen von Tyrone ſelbſt, als derſelbe Kingſale entſetzen wolte, worauf dieſe Stadt mit Accord an die Engelländer übergieng. Hiernächſt brachte er die abtrünnigen Provintzien wieder unter der Königin Bothmäßigkeit, und nöthigte den Tyrone, ſich in Wäldern und moraſtigen Oertern aufzuhalten, bis er ſich endlich 1602 mit einem Fußfall ergab, und der Königin Eliſabeth ſein Leben und Güter anheim ſtellte, wodurch dieſer Irrländiſche Krieg zu Ende kam, und dem Grafen ſein Vermögen beſchnitten ward. Im Jahr 1603 kam derſelbe nach Engelland, und ward vom König Jacoben gnädig empfangen. Hierauf lebte er bis 1607 in Ulſter, und unterließ nicht, den Pabſt und den König von Spanien aufs neue um Beyſtand anzuſprechen. Als aber im letztgedachten Jahre die Einwohner der Provintz Ulſter ihn wegen vieler Gewaltthaten bey dem König Jacob verklagten, entflohe er mit ſeinen Kindern, Verwandten und Vermögen zu Schiffe, heimlich nach Franckreich, und von dar nach Italien, da er zu Rom verblieb,

in

in Blindheit gerieth, und 1616 daſelbſt verſtarb. Wenig Tage hernach ward ſein Sohn, der ſich in Spaniſchen Krieges-Dienſten befand, zu Brüſſel in ſeinem Zimmer an einem Strick erhenckt gefunden, ohne daß man wuſte, ob es von ihm ſelbſt, oder von andern geſchehen. Des Grafen von Tyrone Sohn, Roderich, Graf zu Tyrone, ſtarb 1608 gleichfalls im Elende, ingleichen deſſen Bruder, der Lord von Calfum, nachdem der dritte Bruder, Hugo, Graf zu Tyrconel, und deſſen Sohn Hugo, Lord Dongamam, alle 3 zu Rom im Elend gleicher geſtalt verſtorben. **Camdenus.** O-Fleberti Chronol. Hibern. **Rapin** t. 7. 8.

O-Neal (Joh.) der jüngere Sohn **Coni O-Neal Claud**, welcher nebſt ſeinem ältern Sohne, Hugonen, und deſſen Deſcendenten, zum Grafen von Tyrone gemacht worden, erregte aus Verdruß, daß er an ſolcher Würde nicht auch Theil haben ſolte, vielerley Unruhe in Irrland, brachte den ältern Bruder, den er vor unächt ausgab, auf der Jagd um, und maßte ſich, nachdem der Vater aus Kummer darüber geſtorben, des Gräflichen, ja wie einige ſagen, gar des Königlichen Tituls von Irrland an. Die Königin **Eliſabeth** ward alſo genöthiget, einige Völcker nach Irrland zu ſchicken, ihn zum Gehorſam zu bringen: allein nachdem er 1567 einen Sieg wider die Schotten, welche ſein Land geplündert, erhalten, wurde er dadurch dermaſſen hoffärtig, daß er aus Grimm gegen den Ertzbiſchoff von Armagh den Ertzbiſchöfflichen Sitz von Irrland in Brand ſteckte. Darauf beraubte er der andern Fürſten ihre Güter, und endlich, da ihm alle Titul viel zu wenig waren, welche ihm die Königin **Eliſabeth** anbieten ließ, um ihn dadurch zum Gehorſam zu bringen, ließ er durch ſeine Armee, welche aus 1000 Reutern, 4000 Fußgängern, und 700 Mann, die ſeine Leib-Garde waren, beſtund, ſich zum König von Ulſter erklären, und die Bauren in den Krieges Ubungen unterrichten. Er bauete ein Caſtell, welches er Feoquegal, d. i. **das Schrecken der Engelländer**, nennte, als welchen er todtfeind war. Endlich marſchirte der Lord-Statthalter von Irrland mit ſeinen Völckern, auf der Königin **Eliſabeth** Befehl, wider die Rebellen, und ſchlug ſelbige beym erſten Angriffe. Als ſich nun **Johann O-Neal** von ſeinem Volcke, wegen ſeiner Grauſamkeit, verlaſſen ſahe, wolte er ſich vor dem Vice-Könige demüthigen. Allein ſein Secretarius beredete ihn zum Gegentheil. Weil er nun in den weſtlichen Inſeln von Schottland Beyſtand zu finden meynte, flohe er nebſt ſeiner übrigen Mannſchafft dahin, wurde aber daſelbſt nebſt dem gröſten Theil ſeiner Völcker erſchlagen. **Camdenus** de Reg. Eliſabeth.

O-Neal (Terentius) der groſſe **O-Neal** genannt, lebte im 18 Jahrhunderte, und war der erſte Edelmann von Irrland, aus einer Familie mit jetztbemeldetem **Johann** entſproſſen. Er wolte, wie auch ſeine Vorfahren beſtändig gethan, niemahls Pair werden, ſo ihm doch offt angetragen worden, immaſſen noch zuletzt der König **George** den Hertzog von **Bolton** an ihn geſchickt, und ihm einen Ehren-Titul nebſt einem Regiment zu Pferde, ſo er von ſeinen eignen Unterthanen gemächlich hätte aufrichten können, anbieten laſſen, ſo er aber nachmahls geweigert, vorwendend, er wolle lieber der älteſte Edelmann, als der jüngſte Pair in Irrland ſeyn. Indeſſen iſt er doch ein Mitglied von dem Irrländiſchen geheimen Rathe geweſen. Er war ein gutthätiger und gelehrter Mann, geſtalt er den vielen verfallenen Irriſchen Familien Jahrgelder gegeben, und eine Irrländiſche Hiſtorie geſchrieben. Dieſerwegen reiſte er zuletzt nach Londen, um einige alte Urkunden daſelbſt aufzuſuchen, ſtarb aber an dieſem Orte den 1 Junii 1716, im 98 Jahre ſeines Alters, und hinterließ ſeinem Vetter, **Johann O-Neal**, ein jährlich Einkommen von 8000 Pfund Sterlings. Seine Gemahlin war **Marie, Carls**, Hertzogs von Bolton, Tochter.

Onega, Onega-Ozero, ein groſſer See in Moſcau, ſo einer von den gröſten in gantz Europa iſt, geſtalt er 50 Engliſche Meilen in der Länge, und 18 in der Breite, und 120 in der Runde hat. Er liegt zwiſchen dem weiſſen Meer gegen Norden, zwiſchen Ladoga, einem andern groſſen See, gegen Weſten, zwiſchen Carpagolia gegen Oſten, und Megrina gegen Süden. Der Czaar **Peter I** hat ihn mit der See Ladoga durch einen Canal zuſammen graben laſſen. Der nordliche Theil von dieſer See gehört den Schweden, und der ſüdliche den Ruſſen. Einige Engelländiſche Schiffe, welche 1566 über dieſen See fuhren, fanden ihn 120 Engliſche Meilen lang, 70 breit, und am Ufer über 40 Klafftern tief. **Baudrand.**

Onega, ein Fluß in Reuſſen, welcher weſtwärts von St. Nicolas in die Bay von Solonzko fällt, und unter Cargapolia ſich mit der Volga vermiſchet, welche unweit Zama in den Finnländiſchen Meerbuſen, von dar aber nach dem Sunde zu gehet. **Baudrand.**

Oneglia, ein Fürſtenthum in dem Genueſiſchen Gebiete, dem Hertzoge von Savoyen gehörig. Es iſt ein fruchtbares Land an Wein, Oel und Obſt, und gehöret unter die Grafſchafft Nizza. Vor dieſem hat es der Genueſiſchen Familie **d' Oria** gehöret, bis 1576 der Hertzog **Emanuel Philibert** von Savoyen ſolches dem Fürſten **Hieronymo d'Oria** abgekaufft, und ihm das Marggrafthum Ciriez in Piemont mit drau gegeben; anetzo iſt auch die Grafſchafft Muro mit Oneglia verknüpfet. Alberti deſcr. Ital. **Schaupl. des Krieges von Italien** p. 125. **Rogiſſart** delices de l'Italie.

Oneglia, Oneille, Lat. *Onelia* und *Unelia*. die Haupt-Stadt in dem vorhergehenden Fürſtenthume, iſt befeſtiget, hat einen Hafen, liegt an den Genueſiſchen Küſten am Einfluß des Fluſſes Imperiale, und wird daſelbſt ein ſtarcker Handel mit Oel getrieben. **Rogiſſart** Delices d'Italie.

Oneille, Stadt, ſiehe **Oneglia**.

ONEIROCRITICA, heißt die **Traumdeuterey**, oder Auslegung der Träume.

ONEIROGMOS, oder wie andere ſchreiben *Onerognos*, heißt ſo viel als *Pollutio nocturna*, davon zu ſehen **Nächtliche Beſudelung**, im XXIII Bande, p. 735. u. ff.

ONEIROGNOS, ſiehe *Oneirogmos*.

ONEIROPOLES, heißt der, welcher Träume vor göttliche Offenbahrungen verkaufft.

Oneirus,

Oneirus, Gr. Ὄνειρος, des Achilles und der **Deidamia** Sohn, den **Oreſtes** unverſehens erſchlug, als ſie bey Aufrichtung ihrer Gezelte in einigen Streit geriethen. **Ptolomäus Hephäſt.** Lib. III. p. m. 315.

ONELIA, Stadt, ſiehe **Oneglia.**

Onelli (Alexander Graf von) Kayſerlicher General-Feld-Marſchall-Lieutenant, und Oberſter über ein Regiment zu Fuß. Nachdem er verſchiedene Jahre dem Hauſe Oeſterreich im Kriege gedienet hatte, wurde er am 27 October 1733 zum General-Feld-Wachtmeiſter ernennet, und wohnete in ſolcher Qualität im Jahr 1734 dem Feld-Zuge wider die Frantzoſen am Rhein bey, da er denn bey der andern Linie ſeinen Poſten hatte. In eben dieſem Jahre erhielte er das erledigte Bettendorfiſche Regiment zu Fuß, und im folgenden 1735 Jahre wurde er von Ihro Kayſerlichen Majeſtät zu Dero General Feld-Marſchall Lieutenant von der Infanterie gemachet, in welcher Qualität er ſich auch ſo viel man weiß noch ietzo am Leben befindet. **Ranfts** Genealog. Archivar. Th. IIX. p. 336. Supplement 1734. p. 698. u. 736. Th. XVII. p. 185. 191. XX. p. 481. XXXII. p. 182.

Onen, ein Ort in Unter-Elſaß, zwiſchen der Zens und Iſcher gelegen, und den Herrn von Rathſamhauſen gehörig. **Ichtersheim** Elſaß. Topograph. Th. I. c. 21. p. 57.

Onenen, ein Dorf in Ober Elſaß, zwiſchen dem Rhein und der Ill, ohnweit Margelsheim gelegen, und dem Biſthum Straßburg gehörig. Es ſtehet unter dem Margelsheimer Amte. **Ichtersheim** Elſaß. Topograph. Th. II. c. 8. p. 81.

ONERA, die Auflagen, Beſchwerungen, jährliche Gefälle, u. d. g. Siehe **Steuern**, desgleichen *Munera*, im XXII Bande p. 819. u. ff.

ONERA ACTIONIS, ſiehe *Onus*.

ONERA BELLICA, Beſchwerungen oder Abgaben, welche ſonderlich zu Krieges-Zeiten auferleget werden. Siehe **Steuern**, desgleichen *Munera*, im XXII Bande p. 822. u. f.

ONERA CIVICA, oder *Civilia*, bürgerliche Beſchwerungen oder Abgaben, ſiehe **Steuern**, desgleichen *Munera*, im XXII Bande p. 820.

ONERA COLLECTARUM, die Laſt oder Beſchwerung zu denen ſo genannten Collecten zu contribuiren, ſiehe *Collectæ*, im VI Bande p. 688. u. f. desgleichen *Munera*, im XXII Bande p. 820. u. ff.

ONERA EXTRAORDINARIA, oder *Onera inſolita*, auſſerordentl. und ungewöhnliche Beſchwerungen oder Abgaben ſind, welche entweder bey Landes-Gebrechen und Beſchwerden oder auch bey andern unverhofften Zufällen, zu deſto beſſerer Beſtreitung derer darauf zu verwendenden Unkoſten erſt von neuem und wider die bisherige Gewohnheit angeleget werden. Siehe *Munera*, im XXII Bande p. 821. desgleichen **Noth-Recht**, im XIV Bande p. 1434. u. ff.

ONERA FEUDALIA, die Beſchwerungen, ſo auf dem Lehn hafften, ſiehe **Lehn-Schulden**, im XVI Bande p. 1459.

ONERA HÆREDITARIA, oder *Debita Allodialia*, ſind in denen alten Römiſchen Rechten, und ſonderlich in l. un. §. pen. ff. ſimul. ventr. nom. ſo viel, als diejenigen Schulden, welche ein Erbe von demjenigen, in deſſen Verlaſſenſchafft er ſuccedirt und folget, übernehmen und an ſeiner Statt bezahlen muß.

ONERA IMMOBILIBUS INCUMBENTIA, ſiehe *Onera realia*.

ONERA INSOLITA, ſiehe *Onera extraordinaria*.

ONERA MATRIMONII, ſind diejenigen Laſten und Beſchwerungen, welche insgemein mit dem Eheſtande vergeſellſchafftet ſind, als daß z. E. der Mann Weib und Kinder, mit nöthigem Eſſen, Trincken, Kleidern, u. d. g. verſehen, oder auch ſonſt alles andere herbey ſchaffen und beobachten muß, was ihm eigentlich als Manne gebühret und zuſteht. Siehe **Eheſtand**, im VIII Bande p. 360. u. ff.

ONERA MIXTA, ſiehe *Munera*, im XXII B. p. 824.

ONERA MONACHORUM, ſiehe **Münchs-Rechte**, im XXII Bande p. 369.

ONERANDÆ LIBERTATIS CAUSA FACTA, werden in denen Rechten diejenigen Beſchwerden genennet, welche einige derer alten Römer ehemals ihren Freygelaſſenen ſonderlich auf den Fall auferlegten, dafern ſie ihnen auf einigerley Art und Weiſe zuwider wären, oder ſie ſonſt beleidigten, daß ſie nemlich alsdenn verbunden ſeyn ſolten, ihren Herrn oder Patronen dagegen dieſes oder jenes zu leiſten, und, da ſie alſo beſtändig in Sorgen ſeyn muſten, man möchte über kurtz oder lang dergleichen von ihnen verlangen, ſich vielmehr manches gefallen zu laſſen und eher alles zu thun, was ihnen von jenen befohlen und auferleget ward, als ſie ſolcher geſtalt durch ihr widriges Bezeugen zu erzürnen und wider ſich aufzubringen. l. 1. §. 5. ff. quar. rer. act. non det. **Pratejus**, **Briſſonius.**

ONERA NECESSARIA, nothwendige Beſchwerungen oder Abgaben; ſiehe *Munera*, im XXII B. p. 819. u. f. desgleichen **Noth-Recht**, im XXIV Bande p. 1434. u. ff.

ONERA NOVA, ſind ſolche Laſten und Beſchwerungen der Unterthanen, welche bisher noch nicht im Gebrauch geweſen, ſondern von der Obrigkeit erſt gantz neuerlich eingeführet werden. Siehe **Steuern**, desgleichen *Munera*, im XXII B. p. 819. u. ff.

ONERA ORDINARIA, ordentliche Beſchwerungen oder Abgaben, ſiehe **Steuern**, desgleichen *Munera*, im XXII Bande p. 821.

ONERA PATRIMONIALIA, ſiehe *Onera realia*.

ONERA PERSONALIA, ſiehe **Perſönliche Beſchwerden.**

ONERA PRIVATA, Privat-Beſchwerden, ſiehe *Munera*, im XXII Bande p. 820.

ONERA PUBLICA, öffentliche Beſchwerungen oder Abgaben, ſiehe **Steuern**, desgleichen *Munera*, im XXII Bande p. 820. ferner **öffentliche Beſchwerde**, im XXV Bande p. 554.

ONERARE, iſt in denen alten Römiſchen Rechten ſo wohl, als bey andern Lateiniſchen Schrifft-Stellern ſo viel, als jemanden mit etwas beſchweren, oder ſo wohl Menſchen als Vieh eine Laſt auflegen. **Briſſonius.**

ONERARE, ſo viel, als beſchweren, etwas auferlegen, u. d. g. wird in denen Rechten auch von einem Teſtirer geſagt, welcher ſeinem Erben gewiſſe Vermächtniſſe, Fideicommiſſe, oder ſonſt etwas anders zu thun und an jemanden abzugeben befiehlet. l. 36. §. ult. ff. de uſu & uſufr.

ONERA REALIA, *Onera patrimonialia Onera immobilibus incumbentia*, die Beſchwerungen oder Abgaben, ſo auf denen Gütern hafften, als z. E. Geſchoß, Steuer, Contribution, Defenſion- und Militz-Gelder, Decem, Opfferpfennige, Wächter-Zins, Erb-Zins, Hufen-Gelder, Wach-Geld, Lehn-Waare, u. d. g. wovon an ſeinem Orte unter beſondern Artickeln ein mehrers. Siehe auch *Munera*, im XXII B. p. 820. u. ff.

ONERA RELIGIOSORUM, ſiehe **Münchs-Rechte**, im XXII Bande p. 369.

ONERARE POPULUM, iſt in denen Rechten ſo viel, als das Volck mit einer gewiſſen Geld-Auflage beſchweren, als z. E. Steuern, Geſchoß, Tribut, Kopf-Geld, und andere gleichmäßige Abgaben.

ONERARE RATIONES, bedeutet nach Maßgebung der Rechte, ſonderlich in Rechnungs-Sachen, ſo viel, als einem Defecte ziehen, abkürtzen, u. d. g. **Budäus.**

ONERARI, iſt in denen Rechten, und ſonderlich in l. 21. ff. de his qui not. infam. ſo viel, als mit etwas beſchweret oder beläſtiget werden. Daher denn auch die gewöhnlichen Rechts-Formeln: Onerari actionibus, cautione, ſatisdatione, wegen einer gewiſſen Sache verklaget und in rechtlichen Anſpruch genommen, desgleichen mit der Laſt, gnugſamen Vorſtand oder andere Sicherheit zu leiſten, beſchweret werden. Und war auch deßhalber ehemals nicht unbillig verſehen, daß ein bloſſer Erbe nicht mit allen und jeden auf der ihm zugefallenen Erbſchafft hafftenden oder daher entſpringenden Klagen (Actionibus hæreditariis) beſchweret werden ſolte. **Paulus** Lib. IV. Sentent. tit. 2.

ONERARI ACTIONIBUS, ſiehe *Onerari.*

ONERARI ACTIONIBUS HÆREDITARIIS, ſiehe *Onerari.*

ONERARIA NAVIS, ſiehe *Navis oneraria*, im XXIII Bande p. 1355.

ONERARI CAUTIONE, ſiehe *Onerari.*

ONERARI SATISDATIONE, ſiehe *Onerari.*

ONERA RUSTICA, **Bauer-Dienſte**, ſiehe *Operæ ruſticorum.*

ONERA STEURÆ CEREVISIARIÆ, ſiehe **Tranck-Steuer.**

ONERE LIBERUM ET IMMUNE (AB OMNI) ſiehe **Quitt und frey.**

Onerenkerken, ein Nonnen-Kloſter, Benedictiner-Ordens, im Mindiſchen Kirchen-Gebiet gelegen, iſt nicht lange nach Carls des groſſen und ſeiner Söhne Zeiten geſtifftet, von wem aber, läſſet ſich nicht determiniren. Als die Hunnen das Land überſchwemmeten, muſte dieſer Ort ihrer Grauſamkeit 128 Perſonen zum Schlacht-Opffer hergeben, welche alle den Ruhm der Beſtändigkeit und Keuſchheit nach ſich gelaſſen. **Bucelin** German. Sac.

ONERIS AVERSI ACTIO, ſiehe *Actio Oneris Averſi*, im I Bande p. 413.

ONERIS FERENDI SERVITUS, die **Laſttragung des Gebäudes**, iſt eine Art derer in denen Rechten ſo genannten Servituten, vermöge deren bisweilen ein benachbartes Haus des andern Laſt zu tragen, oder das zunächſt daran ſtoſſende Gebäude durch ſeine Wände und Mauern, oder auch durch gewiſſe angebrachte Säulen zu unterſtützen, wie nicht weniger die letztern ſelbſt in beſtändig gutem und baulichem Weſen zu erhalten verbunden iſt. Es iſt aber hierbey zu mercken, daß der Herr des benachbarten Hauſes dergleichen Wände und Säulen, ſonderlich bey denen alten Römern, nicht etwan deswegen in ſolchem guten und baulichen Stande erhalten müſſen, weil zwiſchen beyden dieſe Stipulation vorgegangen: PARIES ONERI FERUNDO, UTI NUNC EST, ITA SIT, l. 33. ff. de ſerv. urb. præd. wie **Huber** in Prælect. ad Inſt. Lib. II. tit. 3. §. 6. davor halten will, ſondern weil ſich einer von dem andern zuweilen ausdrücklich verſprechen ließ: UT REFICERET LAPIDE QUADRATO VEL LAPIDE STRUCTILI, VEL QUOVIS ALIO OPERE, wie unter andern aus dem l. 6. §. 2. und 5. ff. ſi ſervitut. vindic. zu erſehen iſt. Heut zu Tage aber kommt es hierbey, wie bey allen andern dergleichen Servituten und Befugniſſen, lediglich auf die entweder denen Kauf-Brieffen und andern gleichmäßigen Inſtrumenten einverleibten Bedingungen oder auch auf den zwiſchen denen Intereſſenten deshalber errichteten Vergleich an. Wovon unter dem Artickel **Servitut** ein mehrers.

ONEROSA CAUSA, begreifft in denen Rechten alle Fälle unter ſich, da jemand eine gewiſſe Sache entweder durch Kauff, Borg, Tauſch, u. d. g. da ſolcher nehmlich etwas anders dagegen geben, oder thun muß, an ſich bringt; wie hingegen Cauſa lucrativa diejenigen, da jemand etwas bloß durch Erbſchafft, Schenckung, Vermächtniß, u. ſ. w. und alſo ohne ſein ſelbſteigenes Zuthun oder doch ohne die geringſte Beſchwerung, zufällt. Weswegen denn auch in denen Rechten gleichfalls ſtarck darauf geſehen wird, und in Erwägung deſſen auch z. E. einem Gläubiger ungleich gröſſere Rechte und Vortheile, als einem bloſſen Vermächtnißnehmer, u. ſ. w. zugeſtanden werden. arg. text. in l. ſciendum. ff. ex quib. cauſ. major.

ONEROSA DONATIO, ſiehe *Donatio oneroſa*, im VII Bande p. 1252.

ONEROSO TITULO, ſiehe *Titulo oneroſo.*

Oneſegius, war der vornehmſte und vertrauteſte Bediente des Hunniſchen Königs Attilä. Er wird als ein kluger, erfahrner und leutſeliger Mann beſchrieben, daher er auch von Attila in den allerwichtigſten Angelegenheiten gebrauchet, und dagegen, ſo viel es die wilde Lebens-Art dieſes barbariſchen Volcks zuließ, mehr als Fürſtlich gehalten wurde. Im 442ſten, oder einem der nächſt drauf folgenden Jahre,

Jahre, ward er von den Kayſerlichen zum Hunniſchen Gevollmächtigten, in Unterſuchung und Beylegung einiger, zwiſchen den Römern und Hunnen vorgefallenen Irrungen, verlanget, es ward aber ſolches Begehren, wegen des hohen Ranges, den dieſer Bediente an dem Hofe des Attila hatte, vor dieſes mal nicht bewilliget, wiewohl er dennoch nachhero ſo wohl dieſe als andere Mißhelligkeiten, ſo ſich wegen der dem Edeconi angeſonnenen Verrätherey ereignet, glücklich beylegen helffen. **Priſcian** legat. p. 48. 49. **von Bünau** R. H. t. I. p. 885.

ONESIÆ AQVÆ, ſiehe *Oneſiæ thermæ*.

ONESIÆ THERMÆ, oder *Oneſiæ aquæ*, *Oneſiorum aquæ*, war nach dem **Strabo** Geogr. Lib. IV. p. 132. der Name einer Stadt in Gallia Aquitanica, an dem Fuſſe des Pyreneiſchen Gebürges, welche wegen ihrer fürtrefflichen Bäder bey den Alten ſehr berühmt geweſen. Woher ſie den Namen Oneſiæ bekommen, kan man nicht ſagen. Gemeiniglich aber wird ſie für die heutiges Tages ſo genannte Stadt **Bagneres** gehalten, von welcher im III Bande, p. 136. **Cellar** Notit. Orb. Ant. Lib. II. c. 2. § 31.

Oneſicrates, ein Artzt und guter Freund des **Plutarchus**, von dem er in ſeinen Libris ſympoſ. etliche mahl angeführet wird. **Jonſ.** de Scriptor. Hiſt. Philoſ. Lib. III. c. 6. §. 18. p. 30.

Oneſicratus, ſiehe **Oneſicritus**.

Oneſicritus, **Oneſicratus**, ein Cyniſcher Philoſophus und Hiſtoricus aus der Inſel Aegina, oder wie andere wollen, von Aſtopalea, einer Inſel des Archipelagi, daher er auch Aſtypaleenſis genennet wird. Er lebte in der 114 Olympiade, und folgte **Alexandern** in ſeinen Kriegen, der ihn auch mit einer Flotte nach Indien ſchickte, woſelbſt er mit den Brachmanen öfftern Umgang gepflogen. Bey ſeiner Wiederkunfft zeigte er Alexandern an, daß er nach den geheimen Lehren der Chaldäer nach Babylon durchaus nicht gehen ſolte. Hierauf beſchrieb er deſſen Leben und Thaten, da er aber nach **Strabonis** Urtheil, der verſchiedenes davon aufbehalten, viele Fabeln mit untermiſcht. **Arrianus** will behaupten, daß er kein Commando bey der beſagten Flotte geführt, ſondern nur ein ſchlechter Pilote oder Steuermann geweſen. Die Gelegenheit, wodurch er bewogen worden, der Cyniſchen Philoſophie ſich zu widmen, war folgende: Er hatte zwey Söhne, wovon er einen nach Athen ſchickte, der daſelbſt Gelegenheit hatte den Diogenes zu hören. Weil nun Diogenes unvergleichlich eindringende Beredſamkeit dieſen jungen Menſchen ſehr eingenommen hatte, ſo wolte er nicht von ihm weichen. Als dieſes Oneſicritus vernahm, ſchickte er deſſen gröſſern Bruder Philiſcus, daß er den jüngern abholen ſolte, aber es gieng ihm wie demſelbigen; als beyde ausblieben, kam der Vater auch ſelbſt, ſeine Söhne abzuholen; allein Diogenes Beredſamkeit vermochte ſo viel, daß er ihn auch zu ſeinem Schüler machte, ja Oneſicritus einer der fürnehmſten Anhänger des Diogenes wurde. Welches aber nicht alſo zu verſtehen, als wenn er auch Diogenes Lebens-Art nachgeahmt hätte, denn dieſes würde ſich mit einem fürnehmen Officier zur See nicht räumen. **Diog. Laert.** l. 6. vit. Phil. **Strabo** l. 15. **Plutarch** in Alex. M. **Suidas**. **Voßius** de hiſt. Gr. l. 1. c. 10. **Fabricius** Bibl. græc. **Jonſ.** de ſcript. hiſt. Philoſ. Lib. I. c. 18. §. 2. II. c. 2. §. 3.

Oneſidemus, ein Sceptiſcher Philoſoph, ſiehe **Aeneſidemus**, im I Bande, p. 659.

Oneſilus, ein König zu Salamin in Cypern, war der jüngſte Sohn ſeines Vaters **Cherſis**, daher er auch erſtlich das Reich ſeinem Bruder **Gorgo** überlaſſen muſte. Allein als er dieſen eine Zeitlang vergeblich zur Empörung wider die Perſer angeſtifftet, bedienete er ſich nachmals der Gelegenheit, da ſein Bruder von Salamin abweſend war, daß er ſich von der Stadt Meiſter machte, welches ihm um ſo viel leichter fiel, weil eben damals die Joniſchen Städte in Aſien wider die Perſer das Gewehr ergriffen, und unter andern mit Hülffe der Athenienſer die Stadt Sardis eingeäſchert hatten. Die einige Stadt Amathus widerſtunde noch **Oneſilo**, der ſie aber hart belagerte. Allein **Darius Hyſtaſpis** nahm ſich der Sachen mit Ernſt an, und ſchickte eine Armee in Cypern, welche **Oneſilum**, ohngeachtet er von denen Joniern ſtarcke Hülffe empfangen, und in der Schlacht den Perſiſchen General **Artibium** mit eigner Hand getödtet, dennoch zuletzt in die Flucht ſchlug, wobey **Oneſilus** ſelbſt das Leben einbüßte. Die Perſer hieben ſeinem todten Cörper den Kopff ab, und ſteckten ſolchen auf die Mauren der gedachten Stadt, wohin ein Bienen-Schwarm kam, und ſelbigen mit Honig anfüllte. Die Einwohner ſahen daſſelbe vor ein Wunder-Zeichen an, und fragten daher das Oraculum um Rath, was hierbey zu thun wäre? worauf ihnen daſſelbe befahl, den Kopff zu begraben, und ihm Opffer zu bringen. **Herodot** l. 5.

St. Oneſima, eine Jungfrau, deren Feyer geſchicht den 27 Febr.

Oneſimus, ein Chriſtlicher Biſchoff und Märtyrer in dem erſten Jahrhundert, war aus Phrygien gebürtig, und anfänglich **Philemonis** von Coloſſen leibeigner Knecht, dem er aber untreu und flüchtig wurde. Weil er ſich nun nach Rom wandte, begab es ſich, daß er zu dem Apoſtel **Paulo** kam, der ihn daſelbſt bekehrte, tauffte, und mit einem Vorbitt-Schreiben, welches unter den Bibliſchen Epiſteln des Apoſtels ſtehet, wiederum zurück an den **Philemon** ſendete. Dieſer ſoll ihn darauf frey gelaſſen, und **Paulo** zur Handreichung zugeſchickt haben, da er denn auch bald darauf von demſelben einen Brieff nach Coloſſen gebracht. Nach den älteſten Zeugniſſen der Kirchen-Väter, iſt er von dem Apoſtel zum Biſchoff, und zwar wie die Conſtitut. Apoſtolicæ ſagen, zu Berrhoea in Macedonien geſetzt worden. In den Griechiſchen Märtyrer-Büchern wird ſein Märtyrer-Tod unter die Regierung **Domitiani**, um das Jahr 95 geſetzt, und den 15 Febr. deſſen Gedächtniß gefeyert. Gemeiniglich und in den meiſten Lateiniſchen Märtyrer-Büchern wird er mit dem **Oneſimo**, Biſchoff von Epheſo, vor eine Perſon gehalten, von welchem **Ignatius** in ſeiner Epiſtel an die Epheſer viel Rühmens macht, und der unter **Trajano** im Jahr 111 zu Rom ſoll ſeyn geſteiniget worden. Es wird aber ſolches von einigen, welche die Sache genau unterſucht, ſonderlich aus der Zeit-Rechnung widerſprochen. **Paul** epiſt. ad Philem. Coloſſ. c. 4. v. 8. *Conſtitut. Apoſt.* l. 7. c. 46. **Baron** ad A. 60. und 111. **Baillet** Vies des SS. d. 16. Febr.

St. Oneſimus, Biſchoff zu Soiſſons in Franckreich, wurde von Jugend auf gottesfürchtig erzogen, begab ſich zum geiſtlichen Leben, gelangete zum Bißthum, vertilgete die Götzen-Bilder, breitete den chriſtlichen Glauben aus, that jederman guts, würckte viel Wunder, ſtarb um das Jahr 360, und wurde in St. Georgii Kirche auſſerhalb der Stadt begraben. Um das Jahr 896 ſoll ſein Leib, ſamt den Leibern St. Amati, des Ertz-Biſchoffs zu Sens, und S. Gurdinelli, eines Bekenners des Glaubens, von Soiſſons nach Douay gebracht worden ſeyn, allwo er auch verehret wird. Zu Soiſſons aber verehret man ihn gleicher geſtalt, als den Patron der Stadt. Der Tag ſeiner Feyer iſt der 13 May.

Oneſimus, ein Geſchicht-Schreiber, lebete zu des Kayſers Probus Zeiten, und ſchrieb Vitam Probi & Carini, Impp. Romanorum atque Saturnini, tyranni. Friſii Bibl. Geſner. Voßius de Hiſt Lat.

Oneſimus, ein anderer Geſchichtſchreiber, ſiehe Onaſimus.

Oneſimus, war nach dem Zeugniſſe des Galenus, de optimo docendi genere contra Favorinum, der Name eines Knechts des Plutarchus. Jonſ. de Script Hiſtor. philoſ. Lib. III. c. 6. §. 18. p. 30.

ONESIORUM AQUÆ, ſiehe *Oneſiæ thermæ*.

Oneſiphorus, ein Jünger des Apoſtels Pauli, durch deſſen Hülffe er zu Epheſus zum Chriſtlichen Glauben bekehret ward. Derſelbe giebt ihm auch das Zeugniß, daß er ihm zu Epheſus und Rom groſſe Dienſte gethan. Die übrigen Umſtände ſeines Lebens ſind ſehr ungewiß. Die neuern Griechen halten dafür, daß er einer von den 72 Jüngern geweſen, hernach Biſchoff und ein Märtyrer geworden; das Martyrologium Romanum aber erzählt, daß er in den Gegenden um den Hellespont mit dem heiligen Porphyrio gefangen genommen, und mit Pferden zu Tode geſchleifft worden. Die Griechiſche Kirche feyret ſein Andencken auf den 29 April und 8 December. Die Lateiniſche aber begehet ſolches den 6 September. 2 Timoth. I. Baillet vies des Saints.

Oneſippus, Gr. Ονήσιππος, einer von des Hercules Söhnen, die er mit des Theſpius Töchtern zeugete. Apollodorus Lib. II. c. 7. §. ult.

Oneſtes, ein Griechiſcher Poet, von Corinth bürtig, wird von einigen falſch Oreſtus genennet. Er hat Epigrammata geſchrieben, welche in des Planudis Florilegio ſtehen. Fabricius Bibl. Græc. König Bibl. Friſii Bibl. Geſner.

Oneſtrus, ſiehe Unſtrut.

Onetor, Gr. Ονήτωρ, des Jupiter Prieſter zu Troja, ein Mann von ſo groſſem Anſehen, daß er faſt als ein Gott ſelbſt verehret wurde, deſſen Sohn Laogonus Meriones mit nieder machte. Homerus Il. Π. v. 604.

Onetor, ein alter Griechiſcher Philoſophus, ſchrieb ein Buch, darinnen er die Frage unterſuchte, ob ein Reicher allezeit müſte weiſe ſeyn? Laertii vitæ philoſophorum.

ONEUS, Fluß, ſiehe Jnn, im XIV Bande, p. 709.

ONEUS, oder nach dem Ptolomäus, *Onii*, ein Gebürge in der Griechiſchen Provintz Achaja, welches ohnweit der Land-Enge bey der Stadt Corinth, gegen Abend derſelben den Anfang nimmt, und ſich bis in Böotien, bis an denjenigen Wald erſtrecket, der bey den Alten den Namen Cithæronis ſaltus hat. Strabo Geogr. Lib. VIII. Dieſes Berges gedencket auch Thucydides de Bell. Peloponneſ. Lib. IV.

Onewari, eine Stadt, nebſt einem feſten Caſtell auf einem hohen Berge in der Japaniſchen Inſel Bongo in Aſien, 5 Meilen von Fiſen gegen Nord-Oſten.

Onex (Saladin von) war im Jahr 1738 Königlich Groß-Britanniſcher Reſident am Königl. Frantzöſiſchen Hofe.

Onga, ſiehe Onca.

Ongarello, ein verſtändiger und braver Muſikverſtändiger von Ferrara gebürtig. Beſ. Superbus Apparato degli Huomini illuſtri della Citta di Ferrara, p. 132.

Ongend, König von Dännemarck, ſiehe Ougend.

Onghianera (Iſaac) ſiehe Onkenira.

Ongius, ein Tyranne der Telpuſiorum. Leonicus Thom. de H. V. L. II. c. 7.

ONGLE, ſiehe Nagel, im XXIII Bande, p. 424.

ONGLE', wird in der Herolds- oder Wapen-Kunſt von einem Thiere geſaget, das mit Klauen verſehen iſt. So führen die von Beaumont in Bretagne 3 rothe Reh-Füſſe mit goldenen Klauen in ſilbernem Felde. Meneſtrier Art de Blaſon.

ONGLEE MYRRHE, ſiehe Myrrhe, im XXII Bande, p. 1732.

ONGLES, *du poing de la Bride*, oder die verſchiedene Bewegung an der lincken Hand des Reuters, welche auch unterſchiedliche Bewegungen des Pferdes verurſachet, als wenn man z. E. ein Pferd will vor ſich gehen laſſen, ſo muß man die Nägel unterwerts kehren, ſoll es auf die rechte Seite umkehren, muß man ſie in die Höhe und nach der rechten Seite zu wenden ꝛc.

Ongly, ein trefflicher Hafen, Magazin und Feſtung der Holländer, in der Provintz Bengala, am Fluß Ganges in Oſt-Indien.

Ongoſchio, ein vornehmer Herr an dem Hofe des Kayſers Taiko von Japan, welchen derſelbe 1598 zu ſeines 3 jährigen Cron-Erben Fideri Vormunde ernennte. Er nahm dieſe Vormundſchafft an, und verhieß krafft einer mit ſeinem Blut beſiegelten Schrifft, daß er die Crone gedachtem Printzen Fideri übergeben, und ihn durch den Dairo zum Kayſer crönen laſſen wolte. Allein ſein Ehrgeitz verleitete ihn darzu, daß er ſein Wort nicht hielt. Er vermählte ſeine Tochter an den Printzen, und brachte mittlerweile eine mächtige Armee zuſammen, um ſich des Königreichs zu bemeiſtern. Hierauf belagerte er 1616 den Fideri in der Stadt Ozacha, und verbrannte ihn nebſt gedachter ſeiner Gemahlin und eignen Tochter, auch noch viel andern Perſonen, die bey ihm in dem Pallaſt waren. Dieſe mehr als barbariſche Grauſamkeit war noch nicht genung, ſondern er ließ auch über dieſes alle vornehme Herren, die ſich vor den Fideri erkläret, oder nur die geringſte Correſpondentz mit ihm gehalten hatten, hinrichten, und blieb alſo vermittelſt dieſer greulichen Verfahrungen der Beſitzer des Kayſerthums Japan, ſeine Herrlichkeit aber hat nur

bis 1617 gewähret. Mandelslo, Indianiſche Reiſe.

ONGUENT, ſiehe Salbe.

ONIÆ, Stadt in Unter-Egypten, ſiehe Onion.

Oniares, ſonſt auch Areus genannt, war der dritte König zu Sparta, führete ſchwere Kriege mit den Königen aus Macedonien, leiſtete auch denen Athenienſern Hülffe wider Antigonum, und hat die Zeit Antiochi Magni erreichet, 1 B. der Maccab. XII, 7. 19. 20.

Onias I, ein Sohn des Hohenprieſters Jaddua, folgte ſeinem Vater in dieſer Würde und verwaltete ſie 14 Jahr. Zu ſeiner Zeit nahm Ptolomäus Lagus, der König in Egypten, Jeruſalem ein, ſchlug viel tauſend Bürger todt, und plünderte die Stadt. Onias hinterließ einen Sohn, Simon genannt, der ihm im Hohenprieſterthum folgte, und ſich ſehr löblich aufführte, wie Sirach Cap. L. ihn deswegen rühmt, wovon an ſeinem Orte. Joſephus Jüd. Alterth. XII. B. 1 Cap.

Onias II, ein Sohn des gedachten Simons, war Hoherprieſter, aber ein kleinmüthiger und dabey ſo geitziger Mann, daß, da er dem Ptolomäo Evergeti einen Tribut von zwantzig Talent Silbers entrichten ſolte, er ſolches verweigerte, und dadurch das Jüdiſche Volck bey nahe in groſſes Unglück geſtürtzet hätte, wenn ihm nicht Joſephus, einer von ſeinen Befreundten daraus geholffen. Er ließ zu ſeinem Nachfolger Simon II. Joſephus Jüd. Alterth. XII B. 3 Cap.

Onias III, ein Sohn Simons des Zweyten, und Enckel des vorſtehenden Oniä II, war Hoherprieſter, folgte in dieſer Würde Simon II, ward aber nachgehends von Antiocho Epiphane derſelben wiederum beraubet, weil Jaſon Oniä Bruder, dieſem Könige eine groſſe Summe Geldes dafür anbot. Er ſtund wegen ſeiner tugendhafften Aufführung und Eyfer für das göttliche Geſetz in groſſem Anſehen, ward aber endlich auf Anſtifften Menelai, welcher auch eine Zeitlang das Hohepriesterthum unrechtmäßiger Weiſe an ſich gebracht, von Andronico, Königs Antiochi Statthalter zu Antiochien, A. M. 3882 ermordet. Im 2 Buch der Maccab. 3 und 4. Joſeph antiq. l. 12. 13. Uſſer annal. V. T. Spondanus. Salianus. Torniellus. Selden. de ſucceſſ. in pontific. l. 8.

Onias IV, auch Menelaus genannt, ein Hoherprieſter, ſiehe Menelaus, im XX Bande p. 669 u. ff.

Onias, des Jüdiſchen Hohenprieſters Oniä III Sohn, lebte mit ſeinem Vater im Elend zu Antiochien, blieb auch nach deſſen gewaltſamen Tode daſelbſt, bis der Syriſche Hof die Hohepriesterliche Würde nach Menelai Tödtung nicht ihm, dem ſie doch von rechtswegen gebührte, ſondern Alcimo gab, da er denn aus Verdruß nach Egypten gieng. Daſelbſt wuſte er ſich bey dem König Ptolomäo Philometor und ſeiner Gemahlin Cleopatra überaus beliebt zu machen, und erhielt, weil er ein guter Soldat, und vernünfftiger Staats-Mann war, die wichtigſten Beſtallungen bey Hofe und bey der Armee, ward auch Gouverneur in dem Gebiet von Heliopolis. Allhier bauete er mit Bewilligung des Königs einen Tempel, gleich dem zu Jeruſalem, und ſtellte darinnen auch einen ſolchen Gottesdienſt durch Prieſter und Leviten an. Er ſelbſt bekam vor ſich und ſeine Nachkommen das Hoheprieſterthum. Er legte auch daſelbſt eine Stadt an, welche Onion hieß. Die Jüden in Egypten aber bewog er in dieſes alles zu willigen, durch Mißdeutung des Spruchs Jeſ. c. 19. v. 18. ſeq. Dieſer Tempel des Oniä hat ungefähr 220 Jahre geſtanden, und iſt nach dem Untergang der Stadt Jeruſalem auf Veſpaſiani Befehl erſtlich geſchloſſen, und bald darauf nebſt der Stadt Onion zerſtöret worden. Joſeph ſchreibt in ſeinen Büchern vom Jüdiſchen Kriege aus Irrthum, den er aber in ſeinen Antiquitatibus geändert, dieſen Egyptiſchen Tempel-Bau dem Hohenprieſter Oniä III ſelbſt zu, und die Talmudiſten nennen dieſen Oniam gar einen Sohn Simon Juſti. Joſeph antiq. l. 13. 20. de bell. Jud. l. 7. contra Apion. l. 2. Prideaux hiſt. des Juifs P. 2. l. 4.

Onias, ein frommer und gerechter Mann, der bey einer ſehr groſſen Dürre dereinſt einen Regen von GOtt erbeten. Während der innerlichen Unruhen, die ſich des Königreichs und Hohenprieſterthums wegen, zu Jeruſalem zwiſchen Hyrcano und Ariſtobulo entſponnen hatten, hatte er ſich in eine Höhle verborgen, aus welcher ihm die von Hyrcani Parthey heraus gezogen, und ihn in ihrem Lager, womit ſie Ariſtobulum im Tempel zu Jeruſalem eingeſchloſſen hielten, nöthigen wolten, wider Ariſtoboli Anhang zu beten. Weil er ſich aber darüber ein Gewiſſen machte, richtete er ſein Gebet alſo ein: Groſſer GOtt, weil die, ſo hier zugegen ſind, dein Volck, und die, ſo belagert werden, deine Prieſter ſind, ſo bitte ich dich, daß du keinen von beyden ihr Gebet erhören wolteſt, ſo ſie wider einander thun. Er hatte aber kaum ausgeredet, als er zu Tode geſteinigt ward. Joſeph antiq. 14. 3.

Oniballus, ein alter Chaldäiſcher König und Nachfolger des Abins, kam nach einigen im Jahre der Welt 1900 oder wie andere wollen 2325 zur Regierung, und beſaß den Thron nach den erſten biß 1940, nach den letzten aber bis 2365 und alſo in allem 40 Jahr. Diodor. Sicul. Uſſer Annal. Kohlreif Defenſ. reſtitut. antiquit. temp. Append. p. 165.

ONICE, ſiehe Onych.

Onich, ſiehe Onych.

ONICIDÆ GALLÆ, heiſſen beym Galen diejenigen Galläpfel, welche auf unſern Eichbäumen wachſen, davon zu ſehen *Galla*, im X Bande, p. 146.

ONICIUM, war der Name einer Griechiſchen Stadt, welche in dem letzteren Jahre der Regierung des Kayſers Antoninus Verus oder nach Chriſti Geburth 179 durch Erdbeben zu Grunde gegangen iſt.

Onickel, ſiehe Onych.

ONI GNATHOS, Gr. Ὄνου γνάθος, war nach dem Strabo Lib. VIII. p. 251 der Name einer Stadt und Hafens, nachdem Ptolomäus aber auch eines Vorgebürges in der Griechiſchen Provinz Laconia, an dem Sinu Laconico, oder heutiges Tages ſo genannten Meer-Buſen von Colochina, zwiſchen den beyden Städten Aſopus und Boea mitten innen gelegen. Dieſes Vorgebürge heiſ-

heiſſet heutiges Tages *Cabo Xilo*. Cellar. Not. Orb. Ant. Lib. II. c. 13. §. 473.

ONII, Gebürge, ſiehe *Oneus*.

ONII, Stadt, ſiehe Onion.

Onik, iſt der Name eines Schloßes in Meſopotamien, oder dem heutigen Diarbecker, deſſen Beſitzer ehemals der Turcomanniſche Fürſt, Maſſer Ben Cara Mohammed geweſen, dem es aber der bekannte Tamerlan im Jahr der Hegira 796, oder nach Chriſti Geburt 1422, mit Gewalt abgenommen hat, nachdem er vorher die Stadt Amed, oder wie ſie vor Zeiten geheiſſen, Omida, als die Haupt-Stadt dieſer Provintz, erobert hatte. Herbelot Biblioth. Orient.

Ονηλάτυς, iſt in denen Rechten ſo viel, als ein Eſels-Treiber, Lat. Aſinorum agitator. Gothofredus ad l. 1. §. 2. ff de muner. & honor.

Oringis, Stadt, ſiehe Oringis.

Onio, Fluß und Stadt in Spanien, ſiehe Orio.

Onion, Stadt im Stamme Juda, ſiehe Beth-ſemes, im III Bande p. 1541 u. f.

Onion, *Onii*, *Oniæ*, war nach dem Ptolomäus Lib. IV. c. 5. der Name der Haupt-Stadt, in dem von der Stadt Heliopolis alſo genannten Nomo Heliopolitano in Unter-Egypten. Sie lag an demjenigen Arme des Nil-Flußes, welcher bey den Alten Bubaſticus fluvius hieß. Von wem ſie erbauet worden, und was übrigens von ihr zu mercken iſt, ſolches kan unter dem Articel Onias nachgeſehen werden. Cellar. Notit. Orb. Ant. IV. c. 1. §. 8.

ONIROCRITICA, ſiehe Traum-Deutung.

ONIROLOGIA MORALIS, heiſſet die Kunſt die Gemüther der Menſchen aus ihren Träumen zu erkennen. Daß es eine ſolche Kunſt gebe, iſt daher klar, weil diejenigen Handlungen, welche den Menſchen vorkommen, als wolle oder wolle er ſie im Traume nicht begehen, ſeiner Gemüths-Art gemäß ſind. Nun iſt es zwar wahr, was Wolff in Philoſoph. Pract. Univerſ. T. I. §. 923. ſaget, daß dieſe Kunſt noch nicht vorhanden ſey: es iſt aber auch gewiß daran wenig gelegen, indem ein jeder weiß, daß, womit ſein Gedancken am meiſten beſchäfftiget ſind, ihn davon am meiſten träume, dahero er denn, wenn er klug iſt, ſein Träumen und folglich ſeine Gemüths-Beſchaffenheit nicht ſo leicht gantz offenhertzig herbeichten wird. Im übrigen muß man dieſe Kunſt nicht mit der Oniromantie oder der Wahrſagungs-Kunſt aus den Träumen vermengen, von der der Articel: Traum-deutung, nachzuſehen iſt.

ONIROMANTIA, ſiehe Traum-Deutung.

ONISCORUM OLEUM, ſiehe *Oleum Oniſcorum*.

ONISCUS, ein Gewürm, ſiehe Eſelwurm, im VIII Bande, p. 1887. Mit dieſem Namen wird auch der Stockfiſch beleget, davon an ſeinem Orte.

Oniſia, war nach dem Plinius Hiſt. Nat. der Name einer von denjenigen kleinen Inſeln, welche um Creta oder Candia herum liegen. Er beſchreibet ſie, daß ſie gegen dasjenige Vorgebürge über liege, welches bey den Alten den Namen Itanum promontorium gehabt habe. Wie nun dieſes Vorgebürge heutiges Tages Capo Xacoro heiſſet: dieſem aber die Inſel Cufoniſi gegen über lieget: ſo iſt daraus wahrſcheinlich zu ſchlieſſen, daß nur beſagte Inſel der Alten Oniſia ſey. Cellar. Notit. Orb. Ant. Lib. II. c. 14. §. 95 u. 97.

Onites, einer von des Hercules Söhnen, die er mit der Megara zeugete, und hernach in der Raſerey ſelbſt umbrachte. Natalis Comes Lib. VII. c. 1. p. m. 673.

Onithon, ein berühmter Hiſtoriographus, welcher, wie Johann Leland angemercket, Biſchoff zu Sutri in Italien geweſen ſeyn, und Chronica Romanorum Pontificum geſchrieben haben ſoll. Es wird aber ſein Name in dem Verzeichniße derer Sutriniſchen Biſchöffe nicht mit gefunden, auch nirgends weiter eine Nachricht von ihm, und zu welcher Zeit er gelebet, angetroffen. *Friſii* Bibl. Geſner.

ONITIS MAJOR, AGRIORIGANUM, *Lob.* ein Gewächs, davon zu ſehen, Doſte, im VII Bande, p. 1350.

Onitor, Ονητωρ, ein Griechiſcher Scribent, deſſen Laertius II, 114 und III, 9. gedencket. Fabric. Biblioth. Græc. Lib. IV. c. 19. p. 621.

ONIUM, war der ehemalige Name eines Orts in der Griechiſchen Landſchafft Peloponneſus, oder der heutiges Tages ſo genannten Halb-Inſel Morea. Dieſes Orts gedencket Polyän. in Epamin. Lib. II. c. 3 und Lib. IV.

ONIUS, Fluß, ſiehe Orio.

Onkaim, ſiehe Oykaim.

Onkam, ſiehe Oykaim.

Onkelos Hagher, *Proſelytus*, oder der Juden-Genoß zubenamet, ein berühmter Jüdiſcher Paraphraſtes, welcher um die Zeit unſers Heylandes gelebet hat, wo wir den Jüdiſchen Scribenten glauben wollen. Er war der Urheber der erſten Chaldäiſchen paraphraſis über den Pentateuchum, oder die 5 Bücher Moſis. Sie war kaum fertig, als ſie in allen Jüdiſchen Synagogen häuffig geleſen wurde, da man hingegen alle übrige paraphraſes abſchaffte, und eben daher iſt dieſe ſo hoch als der Grund-Text ſelbſt gehalten worden. Wiewohl ſie ſich doch auch bisweilen, inſonderheit in den Stellen, in welchen von dem Meßia geredet wird, davon abzugehen, kein Gewiſſen machen. Sie iſt bey den groſſen Hebräiſchen Bibeln, ſo zu Venedig, Baſel, Paris, in Engelland und andern Orten heraus gegeben worden, mit beygefüget. Einige Juden haben ihn vor einen Sohn der Schweſter des Kayſers Titi ausgegeben. Andere aber, unter welchen ſonderlich Bellarminus und Iſ. Voßius ſich befinden, ſind auf die Gedancken gekommen, daß er der berühmte Verfaſſer einer Griechiſchen Überſetzung der Bibel, welche ſonſt des Aquilä genennet wird, geweſen ſey. Allein keines von den beyden iſt der Wahrheit ähnlich, ſondern er iſt vielmehr, nach der Talmudiſten Bericht, derjenige geweſen, welcher dem Rabbi Gamaliel, ſo vor des H. Apoſtels Pauls Lehrmeiſter gehalten wird, ein Leichen-Begängniß gehalten, und zu deſſen Salbung 70 Pf. von dem beſten Balſam angewendet hat. Er ſoll erſt ein Heyde geweſen ſeyn, nach ſeiner Bekehrung zum Judenthum aber einen ſolchen Abſcheu vor der heydniſchen Religion bezeugt haben, daß er ſeine väterliche Erbſchafft lieber in das Meer warff, als daß er ſie ſo lange vor ſeinen Augen hätte ſehen wollen

Fagius præf. in argum pentateuchi. Martini de verſion. Script. S. Helwich de paraphraſ. chald. Hottinger theſ. phil. Lib. I. c. 3. Sect. I. Walther offic. bibl. Buxtorf abbrev. Rabbin. & Lexic. Talmud. Walton. bibl. Angl. prol. 12. Leusden phil. Hebræo mixto. Kortholt de variis ſcript. ſacr. edit. c. 3. Pfeifer critica ſacra c. 8. Bartoloccius bibl. Rabb. p. 1. Wolf bibl. ebr. P. 2.

Onkenira, oder **Onkeniro** (Iſaac ein Rabbine, welchem **Bartoloccius** den Namen **Onghianera** beyleget, lebte in der Mitte des 16 Jahrhunderts, und ſchrieb

1) אֲיֻמָּה כַּנִּדְגָּלוֹת terrifica ut copiæ vexillatæ ex Cant. VI. 1. Conſtantinopel 1571. Berlin 1701.

2) פֹּרַת יוֹסֵף ramus fertilis Joſephi ex Gen. XLIX. 22, iſt zu Conſtantinopel gedruckt, und, wie Hottinger Bibl. orient. p. 12 erinnert, bey denen Juden in groſſem Werth. In der Oppenheimeriſchen Bibliotheck trift man dieſes Buch in Fol. in Handſchrift an.

3) צָפְנַת פַּעְנֵחַ revelator arcanorum ex Gen. XL. 45, iſt ein Commentarius in Nachſon, Conſtantinopel 1566 in 4to.

Wolfs Bibl. Hebr. P. I. p. 646 und P. III. p. 551.

Onkeniro (Iſaac) ſiehe **Onkenira**.

Onley (Roger) ein Engelländer, ſtudirte zu Oxford, und ward hernach bey der Herzogin von Glocester Hofprediger, muſte ſich aber beſchuldigen laſſen, als ob er nebſt ihr den König Heinrich VI durch Zauberey habe wollen auf die Seite bringen. Ob er nun gleich ſeine Unſchuld in Schriften zu bezeigen nicht unterlieſſe, ſo ward er dennoch 1442 zu Londen gehencket, und geviertheilet. Er hat auch noch ein Buch contra vulgi ſuperſtitiones geſchrieben. **Baläus** de ſcriptor. Britann. **Benthems** Engliſcher Kirchen- und Schulen-Staat.

Onmündlich, ſiehe **Ohnmündlich**.

Onna (Peter von) ein Spanier, gebürtig von Burgos, begab ſich in den Orden de la Merced, und lehrte anfänglich die Philoſophie und Theologie zu Alcala des Henares, ward hernach Provincial in Caſtilien, ferner 1602 Biſchof zu Venezuela im ſüdlichen America, und 2 Jahr drauf, ehe er noch dahin gereiſt war, zu Gaeta in dem Neapolitaniſchen, allwo er 1626 den 3 October geſtorben. Man hat von ihm

1) Introductionem ad *Ariſtotelis* dialecticam, Alcala 1593 in 4to.

2) Commentar. in ejusdem logicam & phyſicam, ebend. 1593 in 4to.

3) Primera parte de las poſtrimerias del hombre, Madrit 1603 in Fol.

4) Sermones.

Anton bibl. Hiſp. **Witte** diar. **Ughellus** Ital. Sac. Tom. I. p. 845.

Onna (Peter von) ein Spaniſcher Gelehrter, lebte zu Ende des 16, und zu Anfang des 17 Jahrhunderts, und ſchrieb

1) Arauco domado in Verſen, Madrit 1596 und 1608 in 4to.

2) Temblor de lima del anno 1609. ebend. 1609.

Anton bibl. Hiſp.

Onnano, Hertzogthum, ſiehe **Onano**.

Onnata, ſiehe **Onnate**.

Onnate, **Onnata**, **Onate**, **Onata**, **Ognate**, **Ognata**, Lat. *Onnatum*, eine kleine Stadt nebſt einer im Jahr 1543 geſtifteten Univerſität und dem Titel einer Grafſchaft in der Spaniſchen Provintz Biſcaya. Sie gehört dem Hauſe **Guevara**, welches das General-Poſtmeiſteramt in Spanien beſitzet. **Imhof** Grand von Spanien. **Colmenar** delices de l'Eſpagne p. 96. 97.

Onnate (Peter von) war 1567 zu Valladolid in Spanien gebohren, und begab ſich 1586 in die Societät Jeſu. Hierauf gieng er 1592 als Miſſionarius nach America, erlernte in der Provintz Peru 2 unterſchiedene Sprachen, und ſtund eine Zeitlang der Provintz Paraquay vor. Er ſtarb zu Lima 1646, und hinterließ de contractibus 3 Bände in Folio, welche zu Rom 1646 und 1654 ans Licht getreten. **Sotwel** bibl. S. J. **Anton** bibl. Hiſp.

Onnate und Contreras (Johann von) ein Spanier aus der andern Hälfte des 17 Jahrhunderts, gab 1671, Guia manual para el cielo heraus. **Anton** Bibl. Hiſpan. append. p. 677.

ONNATUM, ſiehe **Onnate**.

Onne, war nach dem **Ptolomäus** der ehemalige Name einer Stadt in dem glücklichen Arabien, an dem Ufer des Arabiſchen Meer-Buſens, oder des ſogenannten Rothen Meers. Man weiß aber nichts weiter von ihr, als den bloſſen Namen. **Cellar.** Notit. orb. antiqu. Lib. III. c. 14. §. 51.

Onnes (Thomas von) ein Spaniſcher Rechtsgelehrter und Hof-Advocat zu Madrit, lebte in dem 17 Jahrhundert, und ſchrieb nach einiger Meynung Fenix de los ingenios. **Anton** Bibl. Hiſpan. in append. p. 681.

Ono, eine Stadt im Stamm Benjamin, die **Samed**, der Sohn **Elpaal** erbauet hat, 1 B. der Chron. IX. 12. Eſr. II. 33. Nehem. VII. 37. Sie lag, wie **Lightfoot** aus dem Talmud und Juchaſin erwieſen hat, drey viertel Meilen von Dioſpolis oder Lydda. **Cellar.** Notit. orb. ant. Lib. III. c. 13. §. 134. **Schmids** Bibl. Hiſtor. p. 70.

ONOBA, mit dem Zunamen *Aeſtuaria*, war nach dem **Plinius** Hiſt. nat. Lib. III. c. 1, und **Pomponius Mela** de ſit. orb. Lib. III. c. 1. der ehemalige Name einer Stadt in Hiſpania Bætica, zwiſchen den beyden Flüſſen Anas und Bätis, oder wie ſie heutiges Tages heiſſen, Guadiana, und Guadalquivir an dem Sinu Gaditano, oder Meer-Buſen von Cadix. **Ptolomäus** nennet ſie *Onobaliſturia*, beſchreibet ihre Lage aber eben ſo, als **Plinius**, daher man nicht unbillig ſchlieſſet, daß die Stelle, wo dieſes beym **Ptolomäus** gefunden wird, verdorben ſeyn, und es ebenfalls Onoba aeſtuaria heiſſen müſſe, woraus die unvorſichtigen Abſchreiber *Onobaliſturia* gemachet haben. Von einigen wird dieſe Stadt

für das heutige Gibralcon in Auſtrien gehalten, wovon im X Bande p. 1436 nachgeſehen werden kan, wiewohl andere behaupten, daß von ſelbiger nichts weiter als noch einige Rudera bey der Stadt St. **Lucar de Barrameda** übrig ſey. Siehe St. **Lucar de Barrameda**, im XVIII Bande p. 644. **Cellar.** Not. orb. ant. Lib. II. c. 1. §. 24.

ONOBALA, Fluß in Sicilien, ſiehe **Cantera**, im V Bande p. 590. Jmgleichen *Tauromenius*.

ONOBALISTURIA, Stadt in Spanien, ſiehe *Onoba*.

ONOBRISATES, war der ehemalige Name gewiſſer Völcker in Gallia Aquitanica.

ONOBRYCHIS, ein Gewächs, ſiehe **Eſelswicken**, im VIII Bande p. 1886. Jngleichen **Hahnenkopf**, im XII Bande, p. 215.

ONOBRYCHIS ALTERA BELGARUM, *Loc. Eyſt.* ein Gewächs, ſiehe **Frauenſpiegel**, im IX Bande p. 1779.

ONOBRYCHIS ARVENSIS, *C. Bauhin.* ein Gewächs, ſiehe **Frauenſpiegel**, im IX Bande, p. 1779.

ONOBRYCHIS SIVE CAPUT GALLINACEUM, *Ger.* ein Gewächs, ſiehe **Eſelswicken**, im VIII Bande p. 1886.

ONOBRYCHIS, *Dod.* ein Gewächs, ſiehe **Eſelswicken**, im VIII Bande p. 1886.

ONOBRYCHIS FOLIIS VICIÆ FRUCTU ECHINATO MAIOR, *C. B. Pit. Tournef.* ein Gewächs, davon zu ſehen, **Eſelswicken**, im VIII Bande p. 1886.

ONOBRYCHIS FRUCTU ECHINATO MINOR, *C. B. Pit. Tournef.* ein Gewächs, davon zu ſehen, **Eſelswicken**, im VIII Bande p. 1886.

ONOBRYCHIS ET HERBA GALLICA, *Fracaſtor.* iſt das **Geiskraut**, davon zu ſehen *Galega*, im X Bande p. 100.

ONOBRYCHIS MAIOR SILICULIS ECHINATIS CRISTATIS IN SPICA DIGESTIS, ſiehe **Klee**, im XV Bande p. 882.

ONOBRYCHIS MINOR FLORE PARVO PURPUREO, SILIQUA ECHINATA MAIORIBUS ACULEIS, *Raji* hiſt. ein Gewächs, ſiehe **Eſelswicken**, im VIII Bande p. 1886.

ONOBRYCHIS SEMINE CLYPEATO ASPERO MAIOR, *Park.* ein Gewächs, davon zu ſehen *Hedyſſarum*, im XII Bande, p. 1076. u. ff.

ONOBRYCHIS VULGARIS, *Park.* ein Gewächs, ſiehe **Eſelswicken**, im VIII Bande p. 1886.

ONOCARDIUM. Mit dieſem Namen wird die Kartendiſtel beleget, davon zu ſehen **Bubenſtreel**, im IV Bande p. 1715. Die Abſtammung dieſes Wortes iſt unter dem Artickel **Eſelswicken**, im VIII Bande p. 1886 erkläret worden.

ONOCENTAURUS, ein Ungeheuer mit einem Manns-Geſichte, Weiber-Bruſt und Eſels-Unterleibe. **Theodoretus** hält dieſe Monſtra für Teufel oder Nacht-Geſpenſter. **St. Hieron.** contr. Vigilant. **Theodoret.** Eſaia c. 13 und 34. **Bochart** hierozoic. P. II. Lib. VI. c. 10.

ONOCHILES. Was dieſes Wort bedeutet, iſt unter dem Artickel **Eſelswicken**, im VIII Bande p. 1887 angemercket worden.

ONOCHILES, *Ad. J. B.* iſt die rothe Ochſenzunge, davon zu ſehen, *Anchuſa*, Offic. Geſn. Hort. im II Bande p. 120.

ONOCHINUM, Flecken in Ungarn, ſiehe **Kew**, im XV Bande p. 552.

ONOCLEA, nennet **Lonicerus** in ſeinem Kräuterbuche die rothe Ochſenzunge, davon zu ſehen *Anchuſa*, im II Bande p. 120. u. ff.

ONOCOLE, wurde bey den Griechen ſeines einen Eſelsfuſſes halber dasjenige Geſpenſt genennet, deſſen im VIII Bande p. 1112, unter dem Artickel *Empuſa*, gedacht worden.

Onocratus, ein Cyniſcher Welt-Weiſer, welcher unter der Regierung der beyden Kayſer **Antoninus Pius**, und **Antoninus Philoſophus**, mithin im 2 Jahrhunderte nach Chriſti Geburt gelebet hat. Seiner gedencken, **Oenomaus** de ſecta Cynicorum und **Lucianus** vit. Demonact. **Jonſ.** de ſcriptor. hiſtor. philoſoph. Lib. III. c. 7. §. 8. c. 10. §. 6.

ONOCROTALUS, ein Raubfiſch, ſiehe **Meer-Ganß**, im XX Bande p. 178 u. f.

Onod, Stadt in Ungarn, ſiehe **Onoth**.

Onofrio (Don Frantz) ein Neapolitaner und Richter der Vicaria zu Neapel, welcher um das Jahr 1737 Todes verblichen. Jm Mertz gedachten Jahres hat ihm Herr Danſi ſowohl in der Bedienung eines Königlichen Raths, als auch in dem Amte, das derſelbe bey der Camera di Santa Chiara zu verwalten gehabt, ſuccediret. **Ranfts** Genealog. Archiv. des Jahrs 1737 p. 78.

Onofrius (Johannes) ein Jeſuite, gebohren zu Palermo in Sicilien 1607, brachte es ſonderlich in der Poeſie und Griechiſchen Literatur weit, lehrte die Humaniora, Rhetoric, Philoſophie und ſcholaſtiſche Theologie, ward Rector des Collegii und Profeß-Hauſes zu Palermo, ſchrieb Reden, Gedichte, u. a. m. und ſtarb 1674, den 17 Decemb. **Mongitoris** biblioth. Sicula.

ONOGYROS, ſiehe **Meer-Ganß**, im XX Bande p. 178.

ONOGYROS, *Nicandri*, iſt die **Wegediſtel**, davon zu ſehen, *Acanthium*, im I Bande p. 251.

ONOGYROS NICANDRI, *Geſn.* Hort. ein Gewächs, ſiehe **Bergdiſtel (weiſſe)** im III Bande p. 1243. u. ff.

ONOLASSAT, ſiehe *Obolus*.

ONOLATRIA, heiſt die religiöſe Verehrung der Eſel, welche bey verſchiednen alten heydniſchen Völckern bekannt geweſen iſt. Von der Onolatrie der am Nordgau gräntzenden Böhmen, benachrichtiget uns **Dubravius** beym **Hachenberg** in Germ. Med. p. 279. **Cluverius** in Germ. Antiq. p. 273.

ONOLDESBACUM, ſiehe **Anſpach**, im II Bande p. 471.

ONOLDINUM, ſiehe **Anſpach**, im II Bande p. 471. u. f.

ONOLDINUS MARCHIONATUS, ſiehe **Anſpach**, im II Bande p. 471. u. f.

Onoldsbach, ſiehe **Anſpach**, im II Bande p. 471. u. f.

ONOLDUM, ſiehe **Anſpach**, im II B. p. 471.

ONOLITHOS, ſiehe **Roggenſtein**.

ONOLOSSICH, eine Müntze, ſiehe *Obolus*.

ONO-

Onolsbach, ſiehe Anſpach, im II. Bande p. 471. u. f.

ONOLSBACUM, ſiehe Anſpach, im II. Bande p. 471. u. f.

Onoltespach, ſiehe Anſpach, im II. Bande p. 471. u. f.

Onolzbach, ein kleiner Fluß im Marggrafthum Anſpach, an welchem die Reſidenz-Stadt Anſpach oder Onolzbach lieget.

Onolzbach, eine Stadt, ſiehe Anſpach, im II. Bande p. 471.

ONOMA, *Nomen*, ſiehe Nahme, im XXIII. Bande p. 469. u. f.

Onomacritus, ein Locrenſiſcher Geſetz-Geber, that auf vermeynten göttlichen Antrieb eine Reiſe in die Inſul Creta. Es gedencket deſſen Ariſtoteles Politic. lib. II. c. ult. Fabricius Biblioth. græc.

Onomacritus, ein Athenienſiſcher Poete, der zwar unter ſeinem eigenen Namen unterſchiedenes ſchrieb, hauptſächlich aber ſich darauf legte, daß er unter Orphei und Muſäi Namen allerhand Gedichte, und ſonderlich Weiſſagungen verfertigte, wie er denn eben deswegen ungefehr in der 66 Olymp. von Hipparcho, Piſiſtrati Sohn, aus Athen verjagt wurde, weil man ihn drüber ertappt habe, daß er Muſäo einige Sprüche von künfftigen Dingen untergeſchoben habe. Gleichwol, da Piſiſtrati Familie auch von Athen verjagt wurde, und nach Perſien flohe, nahmen ſie Onomacritum mit dahin, und brauchten ihn dazu, daß er bey dem König Xerres ihren Beredungen zum Kriege wider die Griechen durch allerhand betrügliche Weiſſagungen einen Nachdruck geben muſte. Herod. l. 7. c. 6. Pauſan. Attic. c. 22. &c. Suidas v. Ὀρφεύς. Fabricius Biblioth. Græc. L. I. c. 16. 18. 19.

ONOMANCE, ſiehe Onomantie.

ONOMANTIA, ſiehe Onomantie.

Onomantie, *Onomantia*, *Onomatomantia*, Frantzöſiſch *Onomance*, iſt eine Wiſſenſchafft, durch welche man aus dem bloſſen Tauff-Namen einer oder zwo Perſonen deroſelben bevorſtehendes Glück oder Unglück erfahren kan. Wenn man dieſe Wiſſenſchafft practiciren will, ſo brauchet man darzu ein oder etliche richtige Alphabete, mit denen darzu gehörigen Zahlen. Sie beſtehet nach Unterſcheid der Alphabethe, dabey auch wohl der Monds-Lauff, oder ſonſt gewiſſe Tage zu obſerviren ſind, in folgenden 2 Hauptſtücken, deren erſteres von der Praxi dieſer Wiſſenſchafft redet. Zur Ausübung dieſer Wiſſenſchafft hat man erſtlich folgendes Alphabet mit ſeinen Ziffern vonnöthen.

A. 1. B. 2. C. 3. D. 4. E. 5. F. 6.
G. 7. H. 8. I. 9. K. 10. L. 20. M. 2.
N. 12. O. 22. P. 4. Q. 10. R. 24.
S. 7. T. 16. V. 4. X. 20. Z. 1.

An ſtatt des W. braucht man auch das doppelte V. und an ſtatt des Y das I. Zum andern muß man auch den Unterſcheid der zwölff himmliſchen Zeichen wiſſen, als da ſind Feurige ♈ ♌ ♐, Lufftige ♊ ♎ ♒, Wäßrige ♋ ♏ ♓, Irrdiſche ♉ ♍ ♑. Wenn man nun eine Frage nach dieſer Wiſſenſchafft beantworten will, ſo ſchreibet man die Tauff-Namen einer oder zweyer Perſonen in ihrer Mutter-Sprache vor ſich hin, und addiret die Zahlen, ſo nach obigen Alphabeth einem ieden Buchſtaben zugeeignet werden. Die Summe, ſo durch das Addiren heraus kommet, wird hierauf mit 28 dividiret, weil hauptſächlich 28 Conſtellationes am Himmel gefunden werden, und das, was nach geſchehener Diviſion übrig bleibet, nach den zwölff Zeichen folgender Geſtalt beurtheilet. Wenn 1 oder 2 übrig bleibet, ſo iſt deren Beherrſcher ♈. reſtiret 3. oder 4. ſo herrſchet ♉. 5. 6. oder 7. ♊. 8. 9. ♋. 10. 11. 12. ♌. 13. 14. ♍ 15. 16. ♎ 17. 18. 19. ♏ 20. 21. ♐ 22. 23. ♑ 24. 25. 26. ♒ 27. 28. ♓. Kommen nun beyde Namen in ein Zeichen von einerley Natur, ſo iſt es gut, und bedeutet, daß dieſe beyde Perſonen ſich wohl mit einander vertragen, und wenn es Eheleute ſind, eines nicht viel länger als das andere leben werde: Führen ſie Krieg mit einander, ſo werden ſie bald Friede machen. Kommet aber ein Name in ein feuriges und der andere in ein wäßriges Zeichen, ſo bedeutet es Uneinigkeit und Unglück: Und wird derjenige, ſo in das feurige Zeichen kommt, von demjenigen überlebet, ſo im wäſſerigen Zeichen ſtehet. Geräth einer in ein lufftiges, der andere aber in ein wäßriges Zeichen, ſo iſt die Bedeutung mittelmäßig: Jedoch behält derjenige, ſo im lufftigen ſtehet, die Ober-Hand. Stehet einer im lufftigen und der andere im irrdiſchen, ſo iſt es gantz unglücklich, und behält der Lufftige die Ober-Hand. Fället einer in ein wäßriges, der andere in ein irrdiſches, ſo iſt es glücklich, und ſpielet der Wäſſerige den Meiſter. Ein feuriges und lufftiges Zeichen vertragen ſich mit einander; Jedoch überlebet das lufftige Zeichen das feurige. Feuer und Erde vertragen ſich nicht, und überlebet das feurige das irrdiſche. Desgleichen ſind die lufftigen und irrdiſchen böſe beyſammen, und prädominiret das lufftige. Wenn nun zum Exempel gefraget wird, ob Johann mit ſeiner Ehe-Frau Anna ſich wohl vertragen, und wer den andern überleben werde? So ſetzet man die Buchſtaben und Zahlen neben einander, und addiret die Ziffern folgender maſſen:

J. 9.
O. 22.
H. 8.
A. 1.
N. 12.
N. 12.
―――
64.

Dieſes Facit dividiret man mit 28, und fället alſo die allhier überbleibende 8. nach obigen in das Zeichen ♋, welches ein wäſſeriges Zeichen iſt.

χ (8
6 4 | 2
χ 8

Hierauf ſetzet man auch den andern Namen mit ſeinen Ziffern neben einander, und procediret wie mit dem erſten:

A. 1.
N. 12.
N. 12.
A. 1
———
26.

Da aber allhier dieſe Summe kleiner iſt, als der Diviſor 28, und alſo damit nicht dividiret werden kan, ſo behält man dieſe 26, welche dem lufftigen Zeichen ♒ zugeeignet werden. Weil nun Johann in ein wäſſeriges, und Anna in ein lufftiges Zeichen fället, ſo iſt ſolches, nach obigem, eine mittelmäßig glückliche und friedliche Ehe, darinn Anna ihren Johann überleben wird. Eben auf ſolche Art kan man auch von zwo Perſonen, die beyſammen in Compagnie ſtehen, judiciren, und ſehen, ob die Geſellſchafft glücklich ſeyn, und wer den meiſten Gewinn haben werde. Hieraus erſiehet man auch, welcher von zweyen, die mit einander Krieg führen, duelliren, oder im Proceß ſchweben, gewinnen und die Ober-Hand behalten werde. Das andere Haupt-Stücke dieſer Wiſſenſchafft beſtehet in einer andern Art, dabey der Monds-Lauff, und zugleich die Tage obſerviret werden. Erſtlich ſetzet man hin den oder die erſten Buchſtaben des Tauff-Namens, und darneben die dem Buchſtaben zugeeignete Zahlen, nach folgender Tabelle:

A. 3. B. 4. C. 22. D. 24. E. 25. F. 1. G. 7.
H. 6. I. 10. K. 25. L. 22. M. 23. N. 25.
O. 29. P. 54. Q. 21. R. 23. S. 1. T. 8. U. 7.
X. 6. Y. 3. Z. 4.

Weiter nimmt man den wöchentlichen Tag des Anfangs einer Sache, ſie ſey gut oder böſe, als Beförderung, Hochzeit, Contracts, Duells, oder Kranckheit, mit ſeiner Zahl, nach folgender Tafel: Sonntag 3, Montag 24, Dienſtag 15, Mittwoche 25, Donnerſtag 11, Freytag 33, Sonnabend 24. Ferner zehlet man im Calender die Tage des Monds-Alters, wie viel nemlich Tage vom Anfange des Neu-Monden, bis auf den Tag des Anfanges, zum Exempel, der Kranckheit oder einer andern Sache, deren glücklichen oder unglücklichen Ausgang man zu wiſſen verlanget, verfloſſen ſind. Dieſe 3 Zahlen, nemlich des Tauff-Namens, des Wochen-Tags, und des Monds-Alters addiret man zuſammen, und dividiret die Summe mit 30. Aus demjenigen aber, ſo nach der Diviſion übrig bleibet, wird das Urtheil genommen, nach Anweiſung folgender Tabelle:

Glück: 21. 23. 26. 27.
Unglück: 20. 25. 28. 30.
Geſundheit: 1. 2. 3. 4. 5. 9. 10.
Kranckheit: 6. 7. 8. 12. 29.
Leben: 11. 13. 14. 16. 17. 19.
Tod: 15. 18. 22. 24.

Wenn man nun, zum Exempel, wiſſen wolte: Ob Johann, welcher den 18 Mertz 1705 kranck worden, von dieſem Lager wieder aufkommen oder ſterben werde, ſo procediret man folgender maſſen: Der erſte Buchſtaben von Johann iſt I, und deſſen Zahl iſt 10. Der 18 Mertz fället auf eine Mittwoche, deſſen Zahl iſt 25, und der Mond war damals 23 Tage alt. Dieſes wird, wie allhier zu ſehen, unter einander geſetzet und addiret:

I. 10
Mittewoche 25
Monds-Alter 23
———
58

Dieſe 58 mit 30 dividiret:

(2
5 (8 | 1. reſtiret 28.
3 0

Weil nun die Zahl 28 in obiger Tabelle unter Unglück zu finden, ſo erhellet daraus, daß dieſe Kranckheit lange anhalten, und Johann daran zwar nicht ſterben, iedoch unglücklich werden wird. Es fallen bey der Onomantie zwey Fragen vor: 1) Warum man den Tauff-Namen für den Zunamen erwehlet? und 2) wie man mit denenjenigen verfahre, ſo die Tauff-Namen nicht zum Grunde ihres Glaubens ſetzen, als Juden, Heyden? ꝛc. Auf die erſte Frage wird geantwortet, weil die Zunamen meiſtentheils von zufälligen Dingen herrühren, als etwan von einer tapffern That, als Carl der Groſſe; auf die andere Frage aber, daß iedes Volck, es bekenne ſich zu was für einen Glauben es wolle, ſich dennoch bey der Beylegung des Namens an ſtatt der Tauffe einer ſonderbar heilig gehaltenen Ceremonie und Gebrauchs bediene, wie denn der Tauffe ihre Stelle die Beſchneidung bey den Juden und Mahometanern vertritt. Man hat noch andere Arten der Onomantie. Will iemand wiſſen, ob zwey Perſonen eine friedliche Ehe haben werden, oder nicht, ſo ſoll man auf den Buchſtaben R. acht haben. Wenn ſelbiger in der Ehe-Leute Vor- und Zunamen ſich nicht findet, bedeutet es Einigkeit; wo er aber darinn zwey- oder mehr mal vorkommt, ſo iſt nichts als Uneinigkeit zu hoffen, welche deſto gröſſer ſeyn ſoll, ie öffter ſolcher Buchſtabe in den Namen gefunden wird. Man hat vermuthlich darum den Buchſtaben R. zu ſolcher Wahrſagerey erwehlet, weil die Hunde, wenn ſie mit einander anbinden wollen, denſelben einiger maſſen ausdrücken, und deswegen ſoll er Zanck und Uneinigkeit bedeuten. Andere, wenn ſie erkundigen wollen, ob eine Heyrath werde vor ſich gehen oder nicht, ſo ſchreiben ſie des Liebſten oder der Geliebten Namen auf Gerſten- oder Weitzen-Körner, und werffen ſie den jungen Hünern zu freſſen vor. Wenn ſie ſelbige alle auffreſſen, ſo ſoll die Ehe gewiß für ſich gehen. Laſſen ſie aber eins und das andere liegen, ſo ſollen nach der übergebliebenen Körner Anzahl bald gröſſere, bald geringere Schwierigkeiten ſich dabey hervor thun. Anleitung zu den curiöſen Wiſſenſchafften, pag. 433.

pag. 433. u. ff. Tharſanders Schau-Platz XI. St. pag. 240. u. ff. Breßlauiſche Natur- und Kunſt-Geſchichte, XXXVI. Verſuch p. 708. und ff.

Onomarchus, ein General der Phocier in Griechenland. Er wurde nach ſeines Halb-Bruders, des **Philomelus**, Tode im Jahr nach Erſchaffung der Welt 3596 von ſeinen Landes-Leuten zum General zu Führung des ſogenannten heiligen Krieges wider die Böotier, Thebaner, und deren Bundes-Genoſſen ernennet. Hierauf rüſtete er ſich mit äuſſerſten Kräfften zum Kriege, und bewog die Theſſalier durch ihre heimlich beſtochene Fürſten ſtille zu ſitzen. Alsdenn nahm er Amphiſſa, und die Doriſchen vier Städte, wie auch in Böotien Orchomenus ein, wurde zwar bey Charonea von den Thebanern mit Verluſt zurücke getrieben; wie aber der Pheräiſche Tyrann **Lycophron** Hülffe bey ihm ſuchete, ſchickete er ſeinen Bruder **Phayllus** mit einem mäßigen Heere dahin, und wie der vom Könige **Philippus** geſchlagen worden, folgete er im Jahr der Welt 3598 ſelbſt mit der gantzen Armee nach, überwand den König **Philipp** in zwey Treffen, und zwang ihn, Theſſalien zu verlaſſen, wandte ſich darauf wider die Böotier, und ſchlug ſie, nahm auch Coronea ein. Indeſſen war **Philippus** wieder in Theſſalien gekommen, und da ſich die Theſſalier mit ihm conjungiret, kam **Onomarchus** abermals dem **Lycophron** zu Hülffe, ward aber in einem groſſen Treffen ſo darnieder geleget, daß er ſelbſt mit 1500 der Seinigen umkam, 3000 aber gefangen wurden, wiewol andere wollen, daß er ſelbſt ſich mit unter den Gefangenen befunden, und aufgehangen worden ſey. **Athenäus** Lib. VI. **Pauſan.** Abel Griech. Alterth. Th. I. B. I. c. 4. §. 5. p. 344. u. f.

ONOMASTICON, ſiehe **Wörter**.

Onomaſtus, war des Römiſchen Feld-Herrn, nachmaligen Kayſers **Otho** Freygelaſſener, und war eben derjenige, welcher ſich am ſtärckeſten bearbeitete, das Römiſche Kriegs-Volck wider den **Galba** zum Aufruhr zu bewegen, und ſelbiges durch groſſe Verſprechungen und Geſchencke für ſeinen Herrn zu gewinnen. **Plutarchus** in Galb.

ONOMATHEOPOLIS, ſiehe **Nombre de Dios**, im XXIV. Bande p. 1205.

ΟΝΟΜΑΤΩΔΗΣ ΛΟΓΟΣ, ſiehe **Wort-Erklärung**.

ONOMATOLOGIA, ſiehe *Pragmatologia.*

ONOMATOMANTIA, ſiehe **Onomantie**.

ONOMATOPOEIA, die Erdichtung eines Namens, da man einer Sache, die keinen Namen hat, einen beyleget, der ſich vor ihr ſchicket. Es iſt dieſes Künſtlern und Gelehrten erlaubet, weil beyde täglich etwas neues entdecken, dem alſo ein Name gegeben werden muß.

ONOMATOPOLIS, eine Stadt, ſiehe **Nombre de Dios**, im XXIV. Bande p. 1205.

ONOMATOTHESIA, die Benennung aller Geſchöpffe, die Adam auf GOTTes Befehl verrichtete. Siehe **Name**, im XXIII. Bande pag. 469.

Onong, wird von den am weiteſten gegen Oſten wohnenden Türcken der zehende Monat ihres Jahres nach dem Calender der Einwohner von Cathai oder der ſchwartzen Tartarey genennet, wie denn auch noch heutiges Tages bey den Türcken **Onongi** der oder das Zehende heiſſet. **Herbelot** Biblioth. Orient.

ONONIS, ein Gewächs, ſiehe **Hauhechel**, im XII. Bande p. 810.

ONONIS, *Cord. in Dioſcorid.* ſiehe **Hauhechel**, im XII. Bande p. 810.

ONONIS MITIS FLORE LUTEO, *Eyſt.* ein Gewächs, ſiehe **Hauhechel**, im XII. Bande pag. 810.

ONONIS PURPUREA VULGARIS SPINOSA FLORE PURPUREO SILIQUIS ERECTIS LENTIFORMIBUS, *Moriſ.* Hiſt. II. ein Gewächs, davon zu ſehen **Hauhechel**, im XII. Bande p. 810.

ONONIS ET RESTA BOVIS, *Offic.* ein Gewächs, ſiehe **Hauhechel**, im XII. Bande pag. 810.

ONONIS SPINOSA FLORE PURPUREO, *C. B.* ein Gewächs, davon zu ſehen **Hauhechel**, im XII. Bande p. 810.

ONONIS VISCOSA SPINIS CARENS LUTEA MAJOR, *C. B. Pit. Tournefort. Raji* Hiſt. ein Gewächs, ſiehe **Hauhechel**, im XII. Bande pag. 810.

ONONYCHITES. Zu denen mancherley Arten der Verfolgungen der Chriſten unter den Heydniſchen Kayſern gehöret auch dieſe, daß man zu Rom ein Gemählde hatte, mit Eſels-Ohren und einem Klauen-Fuß, nebſt dieſer Uberſchrifft: DEUS CHRISTIANORUM ONONYCHITES. Woher dieſer thörichte Vorwurff, den man den erſten Chriſten gemacht, als ob ſie dem Eſels-Kopffe Göttliche Ehre anthäten, entſtanden ſey, da eine andere Fabel bekannt genug iſt, daß nemlich die Juden in dem Tempel zu Jeruſalem einen güldenen Eſels-Kopff aufbehalten und verehret haben. Woher aber dieſe Fabel bey den Heyden entſtanden, das iſt eine Frage, welche denen Gelehrten zu allerhand Muthmaſſungen Anlaß und Gelegenheit gegeben hat. Der berühmte **Bochart** bemühet ſich in ſeinem Hierozoico L. II. c. 18. den Urſprung dieſer Fabel aus der Egyptiſchen Sprache herzuleiten. Er ſagt, die Egypter hätten entweder in den Schrifften Alten Teſtaments geleſen, oder von denen unter ihnen wohnenden Juden gehöret, daß der Prieſter in wichtigen Vorfallenheiten befragt habe פי־יהוה, den **Mund des HErrn**. Weiln nun die Alten die Worte פי־יהוה geleſen hätten Pi-Jao oder Pi-Jeo, ſo hätten die Egypter das Wort Pieo (welches in ihrer Sprache einen Eſel heiſſet)

heiſſet,) daraus formiret, und mithin denen Juden angedichtet, daß ſie die Eſel als eine Gottheit verehreten. Andere haben hiervon andere Gedancken, die aber eben auf Muthmaſſungen hinauslauffen. Tertull. Apol. c. VI. Tacit. Lib. Hiſt. V. Joſephus contr. Apion. Lib. II. Octavius Minucius. Fuller L. II. Miſcell. p. 322. T. Faber in Epiſtolis.

Onophas, nennet Cteſias denjenigen König von Cappodocien, welcher beym Herodotus Anaphas heiſſet. Siehe von ihm einen Artickel im I. Bande p. 53.

Onophrius, ein ſo groſſer Liebhaber der Einſamkeit, daß er in 60 Jahren keinen Menſchen geſehen. Daher er gantz wild und haaricht worden iſt. Gantzer 70 Jahre hat er ſich allein mit Kräutern und Beeren in Wäldern geſättiget. Schävil Mythologia. p. 585.

ONOPORDON, iſt die Wege-Diſtel, davon zu ſehen *Acanthium*, im I. Bande p. 251.

ONOPORDON ATHENÆI, *Angu.* ein Gewächs, ſiehe Berg-Diſtel (weiſſe) im III. Bande p. 1244.

ONOPTERIS MAS, ein Gewächs, ſiehe ADIANTHUM NIGRUM, im I. Bande pag. 504.

ONOPTERIS NIGRA, *Dod.* iſt die dritte Sorte von dem kleinen Farn-Kraute, davon zu ſehen Farn-Kraut (kleines) im IX. Bande pag. 271.

ONOPTERIUM MINUS, iſt die Maur-Raute, davon zu ſehen *Adianthum album*, im I. Bande p. 502.

ONOPYUS, iſt die Wege-Diſtel, davon zu ſehen *Acanthium*, im I. Bande p. 251.

Onor, eine Stadt, Schloß, Hafen und Königreich in Indien, ſiehe Onar.

Onor, ein Königreich in der Halb-Inſel von Indien, diſſeit des Ganges, in der Landſchafft Bisnagar in Aſien, welches die Einwohner Ponaran nennen, und dem Könige von Baticala unterthan iſt.

Onor, die Haupt-Stadt in dem vorhergehenden Königreiche, hat einen ſehr groſſen Hafen und ein Fort, welches die Portugieſen dabey angeleget, wodurch ſie Stadt und Hafen im Zaum halten, und verhindern, daß keine andere Schiffe, als die ihrigen, den Pfeffer, welcher daſelbſt häuffig wächſet, von dar hinweg führen können.

Onorios, nennen die Arabiſchen Geſchicht-Schreiber alle diejenigen, welche bey andern, als den Griechiſchen und Lateiniſchen Scribenten Honorius heiſſen, als da ſind der Pabſt, und Griechiſche Kayſer dieſes Namens u. a. m. Herbelot Bibl. Orient.

ONOS, ſiehe Stock-Fiſch.

ONOSADA, eine Stadt in Lycaonien, ſiehe *Vaſada*.

Onoſander, ein Platoniſcher Philoſoph, von welchem man noch λόγον στρατηγικόν, oder einen Tractat von der Pflicht und Tugenden eines Kriegs-Oberſten hat, den Nicolaus Sagnutinus Lateiniſch zu Baſel 1541. 1558 und 1570 in 8. Joachim Camerarius ebenfalls Lateiniſch, Nürnberg 1595 in 8. Nicolaus Rigaltius aber zuerſt Griechiſch herausgegeben, und mit einer verbeſſerten Lateiniſchen Uberſetzung verſehen, Paris 1600 in 4. Nachgehends iſt er auch in andere, als die Italiäniſche, Frantzöſiſche und Spaniſche Sprachen überſetzt worden. Wenn der Q. Veranius, welchem Onoſander ſein Buch zugeſchrieben, eben derjenige iſt, deſſen Tacitus Annal. 2. 3. 14. gedenckt, ſo muß er zu den Zeiten Claudii und Neronis gelebt haben. Es werden dieſem Onoſander auch Commentaria in libros *Platonis* de republica beygeleget, welche aber verlohren gegangen. Suidas. Fabricius Bibl. Græc. l. 3. c. 30. §. 11.

ONOSMA, ein Gewächs, ſiehe Stein-Ochſen-Zunge.

Onoth oder Onod, eine Caſtell und kleine offene Stadt in Ober-Ungarn an dem Fluß Saya, in der Grafſchafft Bars, zwiſchen Tockay und Erlau. Im Jahr 1685 wurde ſie von den Kayſerlichen eingenommen, und im Jahr 1707 ſchrieb der Rebelliſche Ragoczy eine Verſammlung dahin aus, welche auch würcklich daſelbſt gehalten worden iſt. Ex MSCto.

Onſerri, einer der berühmteſten Perſianiſchen Poeten, und Schüler des Abulfarah, welchem ſeinem Lehrmeiſter er durch ſeine Vorbitte bey dem Sultan Mahmud das Leben erhielt, als dieſer Sultan ſelbigem einiger wider ihn verfertigten Stachel-Schrifften halber, ihm ſolches wolte nehmen laſſen; wie er denn auch mit dieſem ſeinem Lehrmeiſter ein gewiſſes von dieſem Sultan erhaltenes Geſchencke theilete. Dulet-Schah. Herbelot Bibl. Orient.

Onslow, eine angeſehene Engliſche Familie, welche ihren Namen von dem Schloſſe Onslaw in der Grafſchafft Sarum erhalten. Rogerius von Onslow zeugte Wilhelmen, deſſen Enckel, Thomas, zu Eduards *III.* Zeiten gelebet, und zwey Söhne hinterlaſſen, von denen der jüngſte die Linie der Onslow von Rodddington geſtifftet, der älteſte aber Johann, ein Groß-Vater Eduards geweſen. Von deſſen jüngſten Sohne, Wilhelmen, kommen die Onslow von Cliff, von Humphreden die Onslow von Onslow, und von Rogerio, welcher ſich zu Schrewsbury niedergelaſſen, die Lords von Onslow her. Dieſer Rocherius zeugte Richarden, welcher unter der Königin Eliſabeth Regierung in gutem Anſehen, und Sprecher im Unter-Hauſe geweſen. Sein älteſter Sohn, Robert, ſtarb unvermählt, und hatte ſeinen Bruder Eduarden zum Nachfolger. Dieſer zeugte Thomam, welcher ohne Erben ſtarb, und Richarden, welcher viel zu des Königs Carls *II.* Wiedereinſetzung beygetragen. Seine Söhne waren Arthur, Richard und Denzill. Arthurs Söhne hieſſen Richart, Foot, Arthur und Heinrich. Richard, welcher unter der Königen Annen Regierung 1708 Sprecher im Unter-Hauſe geweſen, und ſich viel Mühe

vor

vor Behauptung der Proteſtantiſchen Nachfolge gegeben, ward unter König Georgen *I.* einer von den Schatz-Commiſſariis, Geheimer Rath, Cantzler von Exchequer, Lord-Lieutenant der Graffſchafft Surrey, und 1716 Baron von Onslow, und zeugte Thomam. Dieſer folgte ſeinem Vater, erwies gleichen Eifer vor die Hof-Parthey, und zeugte einen Sohn. Seines Vaters Bruder, der letztgedachte Arthur, war unter Königs Georgens *II.* Regierung zu verſchiedenen malen Sprecher im Unter-Hauſe, und ward Cantzler bey der Königin Wilhelminen Carolinen, und im Jahr 1734 Schatzmeiſter des See-Weſens. *The British compend.*

Onſſel (Cocx von) ein Geſchlecht, ſiehe Cocx von Onſſel, im VI. Bande p. 557. u. f.

Ontario, oder Andiataroque, Lateiniſch *Lacus Ontarius* und *Andiatrocus*, eine See in Neu-Franckreich, in dem nordlichen America, an den Gräntzen von Neu-Engeland. Er entſtehet aus vielen kleinen Flüſſen, die ſich hinein ergieſſen, iſt überall Schiffbar, und führet viel Schiffe bey ſich. Maty diction.

ONTARIUS LACUS, ſiehe Ontario.

Ontjaagt-Schip, ſiehe *Repriſe.*

Ontiveros, eine Landſchafft in der Americaniſchen Provintz Paraguay gegen Norden an Braſilien gelegen. Die Haupt-Stadt darinnen iſt Guayra.

Ontkommera, eine Königliche Printzeßin, ſiehe Liberata, im XVII. Bande p. 782.

Ontlaaden, iſt ein Holländiſches Schiff-Wort, bedeutet ſo viel, als Löſchen, davon im XVIII. Bande p. 171.

Ontlaſſ-Plaats, ſiehe Niederlage, im XXIV. Bande p. 737.

Ontlaſt-Plaats, oder Los-Plaats, ſind die Holländiſchen Namen deſſen, was man in Deutſchen Löſch-Platz, Frantzöſiſch *Debarcadour* nennet, und heiſſet bey der Seefahrt ein bequemer Ort zum Ausladen der Schiffe.

Ontologie, Grund-Wiſſenſchafft, Grund-Lehre, Lateiniſch *Ontologia*, *Philoſophia prima*, *Ontoſophia*, iſt derjenige Theil der Welt-Weisheit, darinne die allgemeine Erkänntniß der Dinge abgehandelt wird. Dieſe Wiſſenſchafft ſoll demnach diejenigen Lehren abhandeln, welche den Grund zu den übrigen legen. Sie wird eingetheilet in Ontologiam naturalem, und artificialem. Jene iſt ein Inbegriff confuſer Begriffe; dieſe aber ein Inbegriff lauter deutlicher Begriffe von den Dingen überhaupt. Sie iſt von den Schul-Lehrern mit dem gröſten Eifer getrieben, und ſehr hoch erhaben; vom Carteſio und den neuern aber verachtet worden. Das vornehmſte, was Chriſtian Wolff in der Ontologie gethan, beſtehet darinnen, daß er deutliche Begriffe davon geſuchet, wo man bey den Schul-Lehrern nur undeutliche findet. Dazu hat er gebraucht, theils den Grund des Widerſpruchs, den Ariſtoteles als einen Grund-Satz in der Metaphyſick recommandiret; theils den Satz des zureichenden Grundes, den der Herr von Leibnitz in die Metaphyſick zuerſt eingeführet. Man hat überaus viele Ontologien ſowol derer alten als neuen Philoſophen, theils beſonders, theils in ihren Metaphyſicken und philoſophiſchen Lehr-Gebäuden. Das ſchönſte und vollſtändigſte Werck derer neuern Welt-Weiſen iſt des gedachten Herrn Wolffens Lateiniſche Ontologia, die in 4 hervorgetreten iſt. Soll man einen kurtzen Inhalt der Ontologie geben, ſo muß man ſagen, daß ſie mit zweyerley zu thun habe, erſtlich mit den erſten Gründen der menſchlichen Erkänntniß, und anderns mit denen deutlichen Begriffen von denen allgemeinen Eigenſchafften, die einem Dinge überhaupt zukommen. Sie iſt demnach der erſte Theil der Metaphyſick, und wird ihr die allgemeine Welt-Lehre (Coſmologia generalis) gleich nachgeſetzet. Denn eben dieſe hat auch mit allgemeinen Sätzen und Begriffen zu thun, nur mit dem Unterſcheid, daß die Ontologie von den Dingen überhaupt auſſer ihrer Verknüpffung unter einander handelt: die allgemeine Welt-Lehre hingegen iſt mit den Dingen überhaupt, in ſo ferne ſie unter einander verknüpffet ſind, ſowol in Anſehung der würckenden als End-Urſachen, und in ſo ferne alſo alle Dinge unter dem Worte: Welt begriffen ſind. Siehe übrigens den Artickel: Metaphyſick, im XX. Bande p. 1258. und ff.

Ontredderen, ſiehe Redde-Loß.

Onttaakelen, im Holländiſchen ſo viel als Abtackeln, davon im I. Bande p. 209.

Onttaakelt en onbemant Schip, heißt im Holländiſchen ein *abgetackeltes* Schiff, ſiehe Schiff.

ONTΩΣ wird entgegen geſetzt dem Φαινομένοις, weil das was ὄντως oder wahrhafftig iſt, ſich würcklich in der Natur befindet; was aber Φαινομένοις oder ſcheinbarlich iſt, nur da zu ſeyn ſcheinet, in der That aber nicht iſt.

ὌΝΤΩΣ ὌΝ, das Ding aller Dinge, oder Weſen aller Weſen. Alſo wird GOTT genennet.

ONTOSOPHIA, ſiehe Ontologie.

Onugkhan, der Name eines Königes von Kara-Cathay, oder der ſchwartzen Tartarey. Er war ein Enckel des Mergus, eines tapffern und mächtigen Fürſten, und trat nach ſeines Vaters Tode über die Keraiten, oder Einwohner der ſchwartzen Tartarey die Regierung an. Kurtz hernach erhielt er auch die Ober-Herrſchafft über die Mogollen, die aber nach einiger Zeit wieder von ihm abfielen, iedoch durch die Tapfferkeit ſeines Feld-Herrn des Temugin bald wieder zum Gehorſam gebracht wurden. Hiedurch ſowol, als durch ſeine andere gute Eigenſchafften ſetzete dieſer Temugin ſich bey ihm in ſo groſſe Gnade, daß er denſelben zu ſeinen oberſten Staats-Bedienten ernennete, und mit ſeiner Tochter vermählete. Dieſes erweckete eine groſſe Eiferſucht wider den Temugin, und verſchiedene vornehme Herren bemüheten ſich ihn zu ſtürtzen. Allein, als ſie ſahen, daß ihnen ſolches

bey Onugkhan nicht glücken wolte, ſo entblödeten ſie ſich nicht, eine Zuſammenverſchwörung wider ihn zu machen, welche aber kund wurde; und Temugin wurde, derſelben vorzukommen, mit einem Krieges-Heere wider die Tanjuten, deren Fürſt an dieſem Anſchlage mit Theil gehabt hatte, geſchicket. Dieſe Völcker thaten ihr Beſtes dieſem Gefechte zu entgehen, und ihre Bundes-Genoſſen zu erwarten, da unterdeſſen die Naimannen von einem jüngern Bruder des Onugkhans, Erkecara genannt, aufgehetzet wurden, und daher, ohngeachtet ſie kaum mit Onugkhan Friede gemachet hatten, gegen dieſen Fürſten zu Felde zogen. Dieſer, der ſein beſtes Volck dem Temugin mitgegeben hatte, ſahe ſich dadurch überfallen, und zum Fechten genöthiget. Er verlohr die Feld-Schlacht, und muſte mit ſeinem Sohne in die Berge flüchten, von da er ſich zum Temugin begab, und ſeine Haupt-Stadt in des Erkecara Händen ließ, welcher zum Könige der Keraiten ausgeruffen wurde. Temugin beſchloß gleich nach der Ankunfft dieſes Fürſten die Feinde anzugreiffen, die er auch nicht allein in einer Feld-Schlacht dermaſſen ſchlug, daß wenig Tanjuten übrig blieben, ſondern auch folgendes Jahr, welches das Jahr nach CHRISTI Geburt 1179 war, dem Onugkhan wiederum zu ſeinem Throne verhalff, und die abgefallene Fürſten nöthigte, ſich wieder unter deſſen Herrſchafft zu beugen. Einer derſelben, Gemuca genannt, des Temugins gröſter Feind, wuſte ſich in die Gunſt des Sancuns, älteſten Sohnes Sohnes des Onugkhan, dergeſtalt zu ſetzen, daß er demſelben einen groſſen Haß und Mißtrauen gegen den Temugin beybrachte, indem er ihm weißmachete, daß ſelbiger ihn ſeiner Crone zu berauben ſuchete. Sancun ermangelte darauf nicht, dieſen Miniſter und Liebling bey ſeinem Vater in Verdacht zu bringen. Zwar verlieſſen einige Jahre, ehe Onugkhan dieſem Vorbringen Glauben beymeſſen wolte. Jedoch ließ er ſich endlich durch das beſtändige Anhalten ſeines Sohnes ſo weit bringen, daß er im Jahr nach Chriſti Geburt 1193 Befehl gab, ſich der Perſon des Temugin zu verſichern. Wie aber dieſer von zweyen Sclaven, die ſolches bey Hofe erfahren hatten, in Zeiten gewarnet wurde: alſo ſetzete er ſich in Sicherheit, brachte eine anſehnliche Armee zuſammen, und ſchlug mit ſelbiger den Sancun und Gemuca, die wider ihn zu Felde gezogen waren, brachte auch die geſamten Mogollen auf ſeine Seite, daß ſie dem Onugkhan nicht die geringſte Schatzung mehr bezahlen wolten. Unterdeſſen war mehrgedachter Temugin dennoch nicht abgeneigt, ſich mit dem Onugkhan, ſeinem Schwieger-Vater, zu verſöhnen, zu welchem Ende er ihm ſehr billige Friedens-Vorſchläge thun ließ. Es fanden aber ſelbige bey dem Onugkhan, auf Verhetzung obgemeldeten ſeines Sohnes, nicht im mindeſten Gehör, ſondern Onugkhan ſchickete einige Krieges-Hauffen wider den Temugin nach Mogoliſtan zu Felde, die aber überall geſchlagen wurden. Dieſerhalben brach Onugkhan ſelbſt mit einer ſehr ſtarcken Armee auf, hatte aber das Unglück, daß er in einem zwiſchen ihm und dem Temugin im Jahr 1202 nach Chriſti Geburt vorgefallenem Treffen das Feld, und 40000 der Seinigen verlohr. Er ſelbſt entkam mit genauer Noth. Und weil er kurtz darauf die traurige Bothſchafft erhielt, daß ſeine übergebliebene Hauffen ſich mit den Uberwindern vereiniget hätten, ſuchete er ſeine Sicherheit bey dem Fürſten der Namannen, der ihn aber nebſt ſeinem Sohne umbringen ließ. Herbelot Biblioth. Orient.

ONUGNATHOS PROMONTORIUM, ſiehe *Onignathos*.

Onulphus, ein Canonicus der Kirche zu Bern, war dem Prämonſtratenſer-Orden zugethan, und wuſte ſeinen Tod zuvor. Man feyert ihm den 30 May.

ONUPHES, ſiehe *Onuphis*.

ONUPHIS, *Onuphes*, eine Stadt in dem nachfolgenden, von ihr alſo benannten Nomos Onuphites, in Egypten, an dem Oeſtlichen Ufer des Fluſſes Athribiticus. Stephanus machet ſie zu einer berühmten Stadt; auſſerdem aber gedencken ihrer Ptolomäus, Herodotus Lib. II. c. 166. Athanaſ. in epiſt. ad Antiochen. Und unter den Biſchöffen, die der Nicäniſchen Kirchen-Verſammlung beygewohnet haben, wird Adelphius als Biſchoff zu Onuphis angeführet. Cellar. Not. Orb. Ant. Lib. IV. c. 1. §. 7. n. 12. §. 9. n. 20.

ONUPHITES NOMOS, war der Name eines gewiſſen Diſtricts in Unter-Egypten, zwiſchen denjenigen beyden Armen des Nils, welche bey den alten Erd-Beſchreibern Athribiticus und Buſiriticus fluvius heiſſen. Deren jener gegen Abend, dieſer aber gegen Morgen die Grentze von dieſem Diſtricte machte. Gegen Mitternacht aber ſtieß er an den Mendoſius nomos, und gegen Mitternacht an den Athribites nomos. Die Haupt-Stadt in dieſem Diſtricte, von der ſelbiger auch den Namen hat, iſt *Onuphis*, von welcher im vorhergehenden Artickel. Ptolomäus. Herodotus Lib. II. c. 166. Cellar. Notit. Orb. Antiqu. Lib. IV. c. 1. §. 7. n. 12. §. 9. n. 20.

Onuphrius, oder Offo, und Eppo, der neundte Biſchoff zu Merſeburg. Er war aus Bayern gebürtig, und zu Aichſtadt erzogen, woſelbſt er auch Dom-Herr war. Im Jahr 1065 erwehlete ihn das Dom-Capitel zu Merſeburg zum Biſchoff, welches Amt er auch, ohngeachtet er ſchon ziemlich bey Jahren war, dennoch willig annahm, das Biſthum mit verſchiedenen Einkünfften vermehrete, und endlich am 15 April 1070 mit Tode abgieng. Er hat den Ruhm eines ſehr gelehrten, beredten und tugendhafften Mannes hinterlaſſen. *Chron. Epiſcop. Merſeburg.* in Ludewigs Rell. MSCtor. Tom. IV. p. 371. u. f.

Onuphrius, ſiehe Alphonſus von Molino, den 18 Mertz, im I. Bande p. 1371.

St. Onuphrius, ein Einſiedler in Egypten; um welche Zeit er gelebet habe, kan man nicht gewiß

gewiß ſagen. Vielleicht aber iſt er in das 4te oder 5te Jahrhundert zu ſetzen. Er war erſtlich zu Hermopoli in Thebaide, in dem Kloſter St. Alypii, ein Mönch, aus Begierde aber, dem heiligen Propheten Eliä und St. Johanni dem Täuffer nachzuahmen, begab er ſich in eine Einöde, an einen Ort, wo ihm ein Engel den Weg hingezeiget haben ſoll, führete daſelbſt ein heilig Leben, ſoll ſeine Speiſe und Tranck vom Himmel empfangen haben, traff einen alten Einſiedler an, welchen er hernach jährlich beſuchte, und nach ſeinem Tode begrub, wurde endlich von dem Abt Paphnutio gefunden, der an einem andern Orte ſelbiger Wildniß gelebet hatte, welchem er ſeinen Lebenslauff erzehlte, und in deſſen Gegenwart unter dem Schall einer himmliſchen Muſick verſchied, nachdem er in dieſer Einöde 60 Jahr gelebet hatte, worauf Paphnutius ſeinen Leichnam begraben. Eben dieſer Paphnutius hat nachgehends ſein Leben beſchrieben, wiewol man nicht weiß, wer derſelbe unter ſo vielen andern dieſes Namens eigentlich geweſen ſey, daher auch ſeiner Erzehlung nicht gar groſſer Glaube beyzumeſſen iſt. Man verehret ihn unter andern zu Benevento, woſelbſt ſeine Reliquien ſeyn ſollen, wie ihm denn auch zu Ehren ein Tempel daſelbſt erbauet worden. Zu Sutri in Sicilien iſt auch ein Cörper eines Onuphrii, welcher den 12 Jun. verehret, und vor dieſen Onuphrium ausgegeben wird, es iſt aber wahrſcheinlicher, daß ſelbiges ein anderer iſt. Jngleichen muß dieſer hier auch von dem Onuphrio, ſo bey Emeſa in Phönicien gelebet, unterſchieden werden. Der Tag ſeiner Feyer iſt der 2 Junius.

Onuphrius, erſter Abt und General der Cöleſtiner. Man feyert ihm den 9 Jun.

Onuphrius a Caramanico, ſiehe **Antonius ab Elvas**, den 3 Junius, im II. Bande pag. 704.

Onuphrius Panvinius, ſiehe **Panvinius.**

Onuphrius Sarzanenſis, ein Laye bey den Franciſcanern zu Norcia in Umbrien, um das Jahr 1445, iſt wegen ſeiner Heiligkeit und ihm beygelegten Wunder-Wercken ſehr berühmt geweſen. Der Tag ſeiner Feyer iſt der 26 Febr.

ONUS, ſiehe *Munera*, im XXII. Bande p. 819. ingleichen *Munus*, ebend. p. 856. wie auch *Baros*, im III. Bande p. 513.

ONUS bedeutet überhaupt zwar ſowol in denen alten Römiſchen Rechten, als auch bey andern Lateiniſchen Schrifft-Stellern, ſo viel, als eine iedwede Laſt oder Bürde, die man ſowol Menſchen als Vieh zu tragen auferlegt. Wiewol **Cornelius Fronto** de Differentia Vocum beybringt, daß das Wort Onus vielmehr nur bloß von ſolchen Laſten zu verſtehen ſey, welche man auf Wagen, Schleiffen, oder andern Arten von Fuhrwerck auf ladet, wie hingegen Sarcina von denenjenigen geſagt werde, welche ſich von denen Menſchen ſonderlich auf ihrem Rücken forttragen läßt. Eigentlich aber bedeutet es ſo viel, als eine Wucht, oder etwas ſchweres (Pondus) und alſo auch im uneigentlichen oder verblümten Verſtande alle und iede Arten derer öffentlichen Aemter und Bedienungen, welche mit einer gewiſſen Laſt oder Beſchwerung verknüpffet ſind. **Bartolus** und **Baldus** in l. pen. C. de verb. ſign. Spiegel.

ONUS bedeutet auch bisweilen ſo viel, als ein gewiſſes Geld oder eine iedwede Abgabe, welche man erſt von neuem ſowol auf allerhand Waaren und Güther, als auch auf andere Sachen ſchlägt, und davon zu entrichten befiehlt. l. 31, l. pen. §. pen. ff. locat. l. 6. ff. de L. Rhod. l. 1. §. non autem. ff. de exercitor. **Briſſonius.**

ONUS wird auch in denen Rechten bisweilen von uncörperlichen Dingen geſagt, als z. E. Onera Actionis, die Laſt oder Beſchwerde einer Klage. l. 3. ff. de famil. erciſc. **Briſſonius.**

ONUS AVERTERE iſt in denen Rechten ſo viel, als eine Sache, die einem zumal recht wie zur Laſt wird, verkauffen, und vertauſchen, oder ſonſt an andere überlaſſen und abtreten, wovon an ſeinem Orte. **Cujacius** Lib. VII. Obſerv. 39.

ONUS AURARIÆ FUNCTIONIS, *Auraria Penſitatio*, war ehemals eine gewiſſe perſönliche Beſchwerde, welche ſonderlich die Kauff- und Handels-Leute angieng, und eigentlich darinnen beſtand, daß ſie entweder alle 4 oder 5 Jahre eine gewiſſe Summe Geldes, oder auch wol ein Stücke gediegenes Gold oder Silber in die Kayſerliche Schatz-Cammer liefern muſten. Daher es denn auch mit andern Namen Aurum Negotiatorum, desgleichen Aurum Luſtrale, u. ſ. w. genennet ward. **Beyer** de Artif. Palat. P. II. c. 21. p. 342. n. 735.

ONUS CIVILE, ſiehe *Munera*, im XXII. Bande p. 819.

ONUS COMMUNE, ſiehe *Munera*, im XXII. Bande p. 819.

ONUS EXPONERE iſt in denen Rechten ſo viel, als bey entſtehendem Sturme eine und andere Waaren oder Güther aus dem Schiffe werffen, und daſſelbe ſolchergeſtalt zu erleichtern ſuchen. Siehe **Noth-Auswurff**, im XXIV. Bande p. 1419. u. ff.

ONUS PROBANDI, die Laſt oder Beſchwerde des Beweiſes, ſiehe *Probatio.*

ONUS PUBLICUM, ſiehe **Oeffentliche Beſchwerde**, p. 554.

ONUS RECIPIENDI MILITES, die Laſt oder Beſchwerung, Soldaten einzunehmen, und ſolchen nebſt dem ordentlichen Quartiere auch das benöthigte Service, und andere dergleichen Dinge, zu reichen. Siehe **Quartiers-Recht**, ingleichen *Munera*, im XXII. Bande p. 823.

ONUS RECUSARE, ſiehe *Onus ſuſcipere.*

ONUS SILIQUATICUM ward ehemals eine gewiſſe Abgabe genennet, welche von allen und ieden Sachen, ſo zu öffentlichem Verkauffe auf den Marckt gebracht wurden, entrichtet werden muſte. **Caſſiodorus** Lib. IV. Variar. Lect. **Cujacius** Lib. XVI. Obſ. 23.

ONUS SUSCIPERE, iſt in denen Rechten ſo viel, als ein öffentliches Amt übernehmen; wie hingegen Onus recuſare, ſolches nicht annehmen wollen. **Papinianus** in l. procurator. ff. de procurat.

ONUS TUTELÆ SIVE CURÆ, die Laſt oder Beſchwerde der Vormundſchafft und Kriegiſchen Vormundſchafft.

Onweer, ſiehe **Sturm**, ingleichen **Ungeſtümes Wetter**.

Ony, eine Stadt, ſiehe **Beth-Semes**, im III. Bande p. 1541. u. f.

Onych, eine Specerey, ſiehe **Onyx**.

Onych, Onychſtein, Onykel, Onickel, Onich, Ramahuja, Lateiniſch *Onyx, Onychium*, Frantzöſiſch *Onyx, Onice*, Italiäniſch *Nicolo*. Ein edler Stein, der wie ein weiſſer Nagel eines Menſchen-Fingers ausſiehet, oder wie ihn de **Boot** beſchreibet, viel Adern hat, die mit milchfarbigen Kreiſen umhergehen, und einander mit einer angenehmen Ubereinſtimmung begegnen, unter welchen gleichſam eine Schwärtze durchſcheinet. Seine Schöne ſowol, als ſeine Gröſſe machen ihn werth und koſtbar, ſonderlich den Arabiſchen, welcher eigentlich *Ramahuja* heiſſet. Mit dem Agt-Steine hat der Onich eine ziemlich genaue Verwandtſchafft, und in der heiligen Schrifft wird er andern Edelgeſteinen vorgezogen. Es iſt zwar nicht ohne, daß bey uns Europäern der Diamant ein König unter allen Edelgeſteinen iſt; ob es aber vor Alters, und abſonderlich im Oriente alſo damit gehalten worden, daran wird nicht unbillig gezweiffelt. Zum wenigſten wird demſelben in der heiligen Schrifft ſolche Ehre nicht gegeben, ſondern dem Onykel, Hebräiſch *Schoham* genannt, worunter der Sardonyx, welcher aus dem Onych und Sardius vermiſchet iſt, begriffen iſt. Derſelbe hat die Ehre, daß er zum erſten genennet, und ſeine Geburts-Stadt in das irdiſche Paradis geſetzet wird, wie aus dem 1 **Buch Moſe** II. und im andern **Buch Moſe** XXVIII. zu erſehen. So iſt auch der Diamant keinem vornehmen noch Königlichen Stamme, als Levi und Juda waren, ſondern an die zwey kleineſten und geringſten, nemlich Benjamin und Gad, angewieſen worden. Ja man findet in der Sineſer Schrifften, daß man vor Alters kein Werck von dem Diamante, wohl aber von dem Onykel gemacht habe, wie **Rumph** in ſeiner amboiniſchen Raritäten-Cammer p. 286. bezeuget, und daraus ſchlüſſet, daß der Onyx der allerälteſte, und zum erſten bekannte Edelſtein in der Welt ſey, welchen die Chineſen *Joc*, **Martin Martini** *Yu* nennen. Der recht aufrichtige muß weiß ſeyn, wie ein Nagel am Finger, doch daß etwas ſchwartzblaues und rothes mit darunter lauffe, etwas weniger als halb durchſcheinend, nichts deſtoweniger doch ſchön blinckend. Von ſolchem Steine iſt des Kayſers in China Siegel gemacht, weswegen allen Unterthanen bey Lebens-Straffe verboten iſt, ihre Signeten von Joc zu machen, an ſtatt deſſen ſie Satsjoo, welches eine Art von weiſſen Marmor mit lichtfleiſch-roth vermenget iſt, gebrauchen. Er wird aber ſehr ſelten, und mit groſſer Mühe gefunden, nemlich nirgends als in der Mitte oder im Hertzen groſſer und harter Felſen; weswegen in China die Manier ſeyn ſoll, daß, wenn iemand eine ſolche Klippe weiß anzuweiſen, und durch gewiſſe Zeichen verſichert iſt, daß ein Joc darinne ſtecke, der Kayſer dieſelbe Klippe öffnen laſſe. Findet man nun denſelben; ſo wird der Anweiſer und ſein gantzes Geſchlechte reichlich beſchencket: findet man ihn aber nicht; ſo wird ihm, wegen des freventlichen Anweiſens und der groſſen Mühe ein Fuß abgehauen, **Rumph** am angeführten Orte. Es giebet einen arabiſchen Onych-Stein, welcher ſchwartz iſt, mit weiſſen runden Strichen. Er iſt von ſolcher Gröſſe, daß kleine Pfeiler davon gemachet worden, wie dergleichen zu Rom in der St. Peters- und Thum-Kirche zu ſehen; ingleichen zu Cöln in der heiligen drey Königen ein dergleichen Stein ſich befindet, der einer flachen Hand breit iſt. **Appian** erzehlet, daß Mithridates, König in Ponto, zwey tauſend Becher, von dergleichen Steine verfertiget, unter ſeinem Haus-Geräthe gehabt habe. Zu Dreßden ſollen im Schloſſe in dem Bilder-Zimmer oder Gallerie kleine Statuen davon zu ſehen ſeyn. Etliche gebrauchen ihn zu den Geſchwüren in den Augen. Man kan ihn auch gantz zarte reiben, und innerlich gebrauchen, denn er hält an. Onyx, Ὄνυξ, iſt ein Griechiſches Wort, und bedeutet einen Nagel, welcher Titel dieſem Steine deshalben iſt ertheilet worden, weil er, wie oben gemeldet, eine ſolche Farbe hat, wie ein Nagel auf dem Finger. Bey denen Jüden war der Onych auf Göttlichen Befehl zum Schmuck des Hohen-Prieſters gebraucht, indem zwey derſelben auf die Schultern des Leib-Rocks gehefftet wurden, nachdem zuvor in einen ieden ſechs Namen der Kinder Iſrael eingegraben waren, 2 **Buch Moſe** XXVIII. 9-12. Auch war einer in dem Amt-Schildlein des Hohen-Prieſters befindlich, v. 20. Im Ebräiſchen wird er שהם Schoham genennet, welchen die Jüden vor Cryſtall, oder einen Beryll, auch wohl vor einen grünlichen Stein der Smaragd-Art halten. **Braun** de Veſtitu Sacerdot. Hebr. II, 18. p. 574. u. ff. meynet, es ſey am wahrſcheinlichſten, daß damit ein Sardonix angedeutet worden, dergleichen an dem Fluß Piſon, wie auch in dem Hevila gegen dem rothen Meer zu, gefunden würden, deſſen Haupt-Stadt auch daher den Namen Du Schaim erhalten. Dieſe Art Steine wären auch vor Alters hoch gehalten, und meiſtentheils zu Siegel-Ringen gebraucht worden; wie denn auch die heutigen Jüden annoch gar viel daraus machten, und einen Nicolum oder Onykel, den ſie Schoham zu ſeyn vermeynten, ſehr gerne trügen.

ONYCHIUM, ſiehe **Onych**.

ONYCHOMANTIA, eine Art der alten Wahrſagereyen aus denen Nägeln an denen Fingern und Zehen, **Bulengerus** L. III. c. 8. **Porterus** p. 338. **Lucianus** Philopatride T. 2. p. 765.

Onych-Stein, ſiehe **Onych**.

Onyckel, ſiehe **Onych**.

ONYSCUS, ein Gewürm, ſiehe **Eſel-Wurm**, im VIII. Bande p. 1887.

ONYX, ein Stein, ſiehe Onych.

Onyx oder Onych, eine wohlriechende Specerey, welche mit zu dem heiligen Räuchwerck gebraucht wurde, 2 Buch Moſe XXX, 34. woſelbſt im Ebräiſchen das Wort שחלת, Schechélæth ſtehet, welches zwar von Luthern Stacten überſetzt worden, aber mit ſeiner Bedeutung dahin nicht gehet, ſondern von denen 70 Dollmetſchern beſſer durch ὄνυχα ausgedruckt worden, denen auch die meiſten Ausleger, ſowol unter denen Jüden als Chriſten folgen, und es ebenfalls Onycha, oder Onych, geben. Sie halten aber davor, daß Onych oder Onyx, eine kleine Meer-Schnecke geweſen, ſo nicht gröſſer, als ein menſchlicher Nagel am Finger ſey, daher ſie auch Onyx, das iſt, ein Nagel, genennet werde. Sie wurde in Italien gefunden, und zwar in den Pfülen und Pfützen, da das Spicanardi wächſet, von welchem Spicanardi dieſe Meer-Schnecke eſſe, und ihre Nahrung habe, daher auch die Schaalen derſelben ſehr ſtarck nach Spicanardi, und alſo über alle maſſen lieblich röchen. Und dieſe wohlriechende Schnecken-Schaalen nenne nun der Heilige Geiſt am bemeldten Orte שחלת, Schechélæth. Es ward aber dieſe Schnecke mit Carſiniſcher Seiffe glatt und ſchön gemacht, und damit der Geruch von den Schaalen deſto ſtärcker und lieblicher würde, ſo wurden ſie in Wein maceriret und geweichet, und zwar in Capper-Wein, oder, in Ermangelung deſſen, in anderm ſchönen weiſſen Wein. Beſ. Bochart Hieroz. P. II. Lib. V. c. 20. R. Juda Leo L. III. de Templ. c. 4. §. 15. in gloſſa. Schindler Lex. Pentagl. in שחל p. 1838. Rittangel Hochfeyerl. Solennit. p. 332. Buxtorff Lexic. Talmud in רפק, & Lexic. Hebr. in שחל, Urſinus hort. aromat. c. 6. & 9. num. 8. Fridlib Claſſ. I. ad Exod. XXX, 34. Lundius Jüdiſche Heiligth. 1 B. 26 Capitel p. 135. u. ff.

ONYX, mit dieſem Namen wird auch der Alabaſter belegt, davon zu ſehen *Alabaſtrites*, im I. Bande p. 898.

ONYX, ein Augen-Gebrechen, davon zu ſehen, Flecke der Augen, im IX. Bande pag. 1189. Ingleichen *Hypopyon*, im XIII. Bande p. 1489.

ONYX ACTUARII, iſt die Indianiſche Muſchel-Schale, davon zu ſehen, *Blatta Biſantia*, im IV. Bande p. 91.

ONZA, ein Gewichte, das in Venedig 6 Saßi, oder 9 Tarme oder 27 Scropoli; 12 Onze machen ein Pfund leicht Gewichte. Siehe Unze.

Onzembray, ein Frantzoſe und Mitglied der Pariſiſchen Academie der Wiſſenſchafften, hat ſich durch Erfindung zwey beſonderer Inſtrumente bey der Welt bekannt gemachet. Das erſte gehört zur Schiffahrt, und iſt in dem Journal des Savants 1735 im Jan. zu finden. Das andere aber iſt ein Meteometrum, oder Maſchine allerley Tact in der Muſick zu ſchlagen. Leipz. Gel. Zeitungen.

Onze Vrouwen Thielt, Unſerer Frauen Thielt, iſt der Name einer Nonnen-Abtey, eine groſſe Meile von Arſchot, im Oeſterreichiſchen Brabant. P. N. X. Dict. Geograph. du Pays-bas.

Ooghe (Selnirmonick-) ſiehe Selnirmonick-Ooghe.

Ooken, ſiehe Ocer.

Oolde-Cloſter, eine Abtey, ſiehe *Floridus Campus*, im IX. Bande p. 1321.

Oolen, eine Herrſchafft, ſiehe Oelen.

OOMANTIA, eine von den alten Arten zu wahrſagen, und zwar aus Eyern. Bulengerius L. III. c. 15. und 37.

Oonſel (Wilhelm von) ein Niederländiſcher Dominicaner, gebohren zu Antwerpen 1571 den 9 Auguſt, nahm gedachten Orden in Spanien, wo er die Philoſophie ſtudirte, 1593 an, lag hierauf etliche Jahr der Theologie ob, abſolvirte aber nach ſeiner Zurückkunfft in Löwen ſeine Studien, wurde auch allda Licentiat der Theologie, nachhero Prior ſeiner Ordens-Brüder zu Brügge und Gent in Flandern, und ſtarb an dem letztern Orte 1630 den 3 September. Es werden ihm folgende Schrifften nachgerühmet:

1) Conſolatorium animæ hinc migrantis, Gent 1617 in 16.
2) Enchiridion concionatorum ex roſeto aureo *Sylv. de Prierio*, Antwerpen 1619 in 8.
3) Syntaxis ad expeditam divini verbi tractationem ordine alphabetico concinnata, Antwerpen 1622 in 12. ingleichen 1627. Douay 1624. Paris 1665 und 1682 in 12.
4) Officina ſacra biblica, aus 2 Theilen beſtehend, deren ieder 4 Alphabeth ſtarck, Douay 1624 in 8.
5) Victoria ac triumphus ſponſæ Chriſti Apoſtolicæ, Catholicæ ac Romanæ Eccleſiæ, item caſus ac ruina Calviniſticæ, Evangelicæ hæreticæque ſynagogæ, in Niederländiſcher Sprache, Gent 1625 in 8.
6) Libellus precum ex intimis ad Deum ſoliloquiis S. Scripturæ, auch in Niederländiſcher Sprache, ebend. 1626 in 12.
7) Perſpectiva Chriſtianæ nobilitatis, in viererley Sprachen, nemlich in Lateiniſcher, Frantzöſiſcher, Spaniſcher und Niederländiſcher, ebend. 1626 in 8.
8) Hieroglyphica ſacra, ſive rerum ſacrarum & divinæ ſapientiæ arcanorum ſacræ notæ, ebend. 1627 in 12.
9) Tuba Dei, ſive ſummæ veritatis vox monitoria pro reſtituenda pietate, religione, juſtitia collapſa, corrigendisque præſentis ſeculi abuſibus, Gent 1629 in 8.
10) Compendium concionum moralium, Douay 1630 in 8.
11) Sermones de tempore & de ſanctis, welche zu Gent in dem Dominicaner-Kloſter noch in Handſchrifft liegen.

Sonſten aber hat er auch überſehen und heraus gegeben:

12) Clavem cellarii divinæ & humanæ ſapientiæ, welches Werck dem Michael Franciſci pflegt beygelegt zu werden, Antwerpen 1613 in 8. und unterm Titel: Aureum mortis cellarium, wieder aufgelegt, Gent 1627 in 8.

13) Paradiſum concionum, olim ſermones ſenſati dictum, Antwerpen 1613 in 8.

14) Sermones *Hugonis de Prato Florido*, ebend. 1617 in 4 Octav-Bänden.

15) *Jo. de Tambaco* Conſolatorium theologiæ, das er aber nur überſehen hat.

Echard Bibl. Scriptor. Ord. Prædic. Tom. II. p. 465.

Oorler (Johann Janſſon) ſiehe **Orlers.**

Oorlog, iſt ein Holländiſches Wort, und heißt Krieg, davon im XV. Bande pag. 1889. und ff.

Oorlog-Schip, ſo nennen die Holländer das Kriegs-Schiff, davon im XV. Bande pag. 1939.

Oorts (Jacob van) ein Holländer, lebete um die Mitte des 17 Jahrhunderts, und ſchrieb in ſeiner Mutter-Sprache: Eine Nachricht von 12 unglücklichen Königen aus dem Hauſe Stuart in Engeland, Dordrecht 1649 in 8. **Gryph.** de Script. Hiſtor. Secul. XVII. illuſtrat. c. 5. §. 4. pag. 310.

Oorum, ein altes Deutſches und inſonderheit Celtiſches Wort, dafür wir heute zu Tage das Wort: Ohren (aures) gebrauchen. **Mylii** Archæol. Tento beym **Leibniz** Collect. Etymol. P. II. p. 132.

Oost, iſt bey den Holländern ſo viel als **Osten** oder **Morgen**, davon an ſeinem Orte.

Oostburg, eine Feſtung in dem Holländiſchen Flandern, eine Meile von Sluys, nahe bey der Inſel Cadſand. **P. M. R.** Dict. Geograph. du Pays-bas.

Oosteinde, ein Dorff in der Inſel Vlieland in Holland. **P. M. R.** Dict. Geograph. du Pays-Bas.

Oosten (Ven. Gertrude von) ſiehe **V. Gertrud von Oosten**, den 6 Jenner, im X. Bande p. 1198. u. f.

Oostenby, ſiehe **Ostenby.**

Oosten-Dienst oder **Osten-Dienst**, ſiehe *Hoſtenditium*, im XIII. Bande pag. 985. ingleichen *Adoba*, im I. Bande p. 537. u. f.

Oosterbek (Andreas) ein Niederländiſcher Gelehrter aus dem Anfange des 17 Jahrhunderts, hat ſich durch einige Uberſetzungen in ſeine Mutter-Sprache bekannt gemacht, darunter ſind

1) *Deſ. Eraſmi* Colloquia aliquot ſelecta, und

2) *Luciani Samoſatenſis* Dialogi, welcher ermeldter **Eraſmus** ausm Griechiſchen ins Lateiniſche zuvor gebracht hatte, Utrecht 1613 in 4.

Sweertius Athen. Belg.

Oosterga (von) ſiehe **Regnerus.**

Oostergoe, *Tractus Orientalis*, ein gewiſſes Gebiet in Frießland, zwiſchen dem Weſtergoe, Sevenwold, der Herrſchafft Gröningen und dem Deutſchen Meere.

Oosterhout, ſiehe **Osterhaut.**

Oosterland, ein Dorff in der Inſel Wolffertdyck in Seeland. **P. M. R.** Dict. Geogr. du Pays-bas.

Oosterland, ein Dorff in der Inſel Vieringen in Holland. **P. M. R.** Dict. Geogr. du Pays-bas.

Oosterſche-Flotte, alſo wird in Holland diejenige Flotte genennet, welche alle Jahre in die Oſt-See nach Dantzig, Königsberg und andere an der Oſt-See liegende Orte gehen und Korn hohlet.

Oostervant, ſiehe **Ostrevant.**

Oosterveel, ein Dorff oberhalb Antwerpen, in Brabant, bey welchem Philipp von Lanoy Herr von Beauvoir im Jahr 1567 Jacoben von **Marnich**, Freyherrn von St. Aldegonde geſchlagen hat. **P. M. R.** Dict. Geogr. du Pays-bas.

Oosterwick oder **Oisterwyck**, eine kleine Landſchafft und Städtlein gleiches Namens in dem Holländiſchen Brabant, 2 Meilen von Hertzogenbuſch. Es ſind allein Flecken und Dörffer darinner, deren 26 gezehlet werden. Doch hat der vornehmſte Ort davon, Namens Boxtelle, ſchon vor Alters ſeine beſondere Herren gehabt, die wegen dieſer Landſchafft niemanden, als die Römiſchen Kayſer, über ſich erkannten, bis ſie 1440 gezwungen wurden, die Brabantiſche Hertzoge für ihre Ober-Herren anzunehmen. Dieſe Herren von Boxtelle ſind anfangs aus dem Hauſe Merhem geweſen; aber von dieſem hat ſelbige Landſchafft das Haus von Ranſt 1430 durch Heyrath erlangt. *Deſcr. hiſt. & geograph. de Franc.*

Oosthuyſen, ein ſchönes Schloß in Nord-Holland zwiſchen Horn und Purm-randt, eine kleine Meile von der Zuyder-See. **P. M. R.** Dict. Geogr. du Pays-bas.

Oost-Voorn, ein Dorff in der Inſel Voorn, im Holländiſchen Geldern, eine Meile oberhalb Briel. **P. M. R.** Dict. Geogr. du Pays-bas.

Oost Urpe, Lat. *Franconatus Orientalis*, alſo wird das Nord-Oeſtliche Theil der Grafſchafft Flandern bey Sluis und Aerdenburg genennet.

OOTMARSUM, eine Stadt, ſiehe **Ottmarſen.**

Ootmerſſum, ſiehe **Ottmarſen.**

OOTOS, Gr. ὠοτὸς, eine Crone, die ein Conſtantinopolitaniſcher Kayſer ſeiner Gemahlin Irene geſchenckt von dem Gelde, das von den Eyern berechnet war. **Martin.** Lex.

Opacka, ſiehe **Opacki.**

Opacki, von **Opacka**, eine von den älteſten und anſehnlichſten Adelichen Familien in Pohlen, allwo ſie in der Woywodſchafft Maſovien die Schlöſſer und Herrſchafften Klein- und Groß-Opacz beſitzet. **Nicolas** war zu Anfang des 16 Jahrhunderts Unter-Cämmerer zu Warſchau, Hauptmann von Piaſecki und Groß-Procurator des Schloſſes zu Cracau, welche Aemter auch Siegmund beſeſſen, der die Wahl Königs **Uladislai** *IV.* unterſchrieben. Ein anderer dieſes Namens hat 1630 als Königl. Pohlniſcher Ober-Stallmeiſter und Cammer-Herr gelebt, welche letztere Stelle er auch am Kayſerlichen Hofe bedienet. Albrecht war 1640 Fähndrich von Warſchau, und Hauptmann von Nowomieſek. Im Jahr 1672 iſt Johann als Unter-Cämmerer von Warſchau bekannt geweſen. Stanislaus war im Jahr 1736 ein Mitglied der Dzickowiſchen Conföderation, und Secretarius der conföderirten Landſchafft Lomza. **Okolski** Orb. Pol. t. 2.

Opaco, iſt der Name des einen Königlichen Pallaſtes in der Stadt Liſſabon in Portugall, in welchem der König ietzo reſidiret.

OPACUM CORPUS, ſiehe *Corpus Opacum*, im VI. Bande p. 1361.

Opal, Lateiniſch *Opalus*, (welches Wort aus dem Griechiſchen von ὤψ, ὀπὸς, *Oculus*, Auge, hergeleitet wird, weil dieſer Stein zur Stärckung des Geſichtes ſehr gut ſeyn ſoll) *Argemon*, Frantzöſiſch *Opale*. Iſt ein ſehr ſchöner Edelſtein, gantz glatt und gläntzend, hat eine Amethiſten- Karfunckel- und Smaragden-Farbe. **Plin** nennet dieſen Stein *Phæderos*. Er kommt aus Zypern, Egypten, Arabien und Indien: der in Ungarn und Böhmen gefunden wird, iſt geringer. Die meiſten Edelſtein-Verſtändige halten den Opal für den ſchönſten unter allen Edelſteinen, von wegen der unvergleichlichen artigen Vermiſchung der Farben, die er an ſich hat. Er kan auch nicht leichte nachgemacht oder gar verfälſchet werden. Er ſoll zur Stärckung und Erfriſchung des Geſichtes und Hertzens dienen, dem Giffte widerſtehen, und die Melancholie vertreiben, wenn man ihn träget. Allein dieſe Kräffte ſind gar zweifelhafftig. **Nikols** in ſeinem Edelgeſtein-Büchlein giebet von dem Opal folgende Beſchreibung: Der Opal iſt ein Edelſtein, welcher in ſich hat die ſubtile feurige Flamme des Karfunckels, die rein-gläntzende Purpur-Farbe des Amethiſten, die grüne Farbe des Smaragds, und alle dieſe Farben mit einer unglaublichen Vermiſchung, und recht groſſer Lieblichkeit zuſammen, alſo, daß er nicht leichtlich kan verfälſcht, oder wie andere Edelgeſteine nachgekünſtelt werden. Wiewol doch die Betrüger ihre Hände nicht davon laſſen, und indem ſie Zinn-Aſche in geſchmoltzenes Cryſtall werffen, einen Opal dadurch zuwege bringen wollen. Ingleichen, ſie nehmen einen blauen Fluß, legen denſelben in einen Schmeltz-Tiegel, und bedecken ihn unten und oben mit Eiſenfeilig, geben ihm aber nur eine ſolche Hitze, davon er nicht ſchmeltzen könne, ſo werden ihn die Eiſen-Dünſte zu einem raren Opal von allerhand Farben machen. Ingleichen, man zerläßt Silber in Scheide-Waſſer, ſchlägt es mit Saltz nieder, thut etwas Magneſie darunter, reibt es wohl unter einander, ſo giebt es unterſchiedene Farben, alſo, daß ſie einen natürlichen Opal vorſtellen. Insgemein werden viererley Geſchlechte der Opalen gezehlet, davon das (1) Geſchlechte durchſcheinend iſt, und eine rothe himmel-blaue und Purpur-Farbe, zuweilen auch eine Purpur-Farbe mit einer gelben Farbe in ſich hat. Die beſten werden erkennet bey ihrer Karfunckel-Flamme, ihrem Amethiſten-Glantze und der ſmaragdiſchen grünen Farbe, welche alle zuſammen in ungläublicher Vermiſchung und wunderbarer und ſeltſamen Wichtigkeit zu ſehen ſind. Denn dieſer Stein, ob er ſchon ſelten gröſſer als eine Bohne, oder meiſtentheils kleiner gefunden wird, ſo iſt doch deſſen Gewichte unglaublich, wie bey dem **Cardanus** zu erſehen, der da ſagt, daß ein ſolcher Stein, der nicht ſo lang als eine Bohne, auch nicht dicker geweſen, dennoch zwey Denar, das iſt, funffzig Waitzen-Körnlein gewogen habe. Die beſten ſind gar hart, die andern weicher. Das (2) Geſchlechte iſt ſchwartz, und giebt aus ſeiner Schwärtze gleichſam eine Flamme herfür. Dieſer iſt ſehr annehmlich, gar ſeltſam und gar theuer. **Boetius** ſagt, daß er dieſer Art einen geſehen, in der Gröſſe einer groſſen Erbſen. Das (3) Geſchlechte hat mancherley Farben, aber in einem gelben Leibe, und dieſer ſcheinet zu ruhen, ſtille zu liegen, und nicht ſo zu funckeln, und deswegen ſättiget er die Augen mit dem Widerſcheine ſeiner Strahlen nicht ſo, wie die andern. Dieſe drey Geſchlechter werden aus Ungarn gebracht. Zu dieſen wird noch ein anderes Geſchlechte mit einer milchigten Farbe gerechnet, welches die Italiäner heiſſen *Occhio del Catto*, *Oculus cati*, oder Katzen-Auge; von etlichen wird er genannt *Pſeudopalus* oder ein falſcher Opal. Das (4) Geſchlechte wird auch *Pſeudopalus* oder falſcher Opal geheiſſen, und dieſer hat mitten in ſich eine Milch-blaue Farbe, oder etwas gelblicht. Die Deutſchen heiſſen dieſen Wehſe, die Italiäner *Gira Sole*, etliche nennen ihn *Aſtroites* und *Aſteria*, weil er in ihm ein Licht hat, das gleichſam wie ein Stern fortgehet. Die Tugend des Opals belangend, ſo wird von ſolchem gemeldet, daß er das Geſichte derjenigen ſchärffe, die ihn haben, und verdunckele derer Augen, die bey ihm ſtehen, ſo, daß ſie nicht ſehen noch dencken können, was vor ihnen geſchicht. Seinen Werth betreffend, ſo iſt er bey denen Römern hoch gehalten worden. Wie denn erzehlet wird von dem Raths-Herrn **Nonius**, daß er ſich lieber ſeines Landes und Raths-Herrn-Standes, als eines Opals, den er vom Anton bekommen, berauben laſſen wollen. Dieſer, des **Nonus** Opal, iſt einer Haſel-Nuß groß geweſen, und auf 20000 Gulden geſchätzet worden. **Boetius** ſagt, daß er einen geſehen, der ſo groß, als eine Welſche Nuß geweſen, durchſichtig, mit mancherley Farben, und milchicht, welcher auf 200 Kronen geſchätzet worden. Heut zu Tage ſind ſie nicht gar theuer. Denn einer, der vier Gran wiegt, und von der erſten und beſten Art, iſt kaum drey Kronen werth, die andern werden nach ihrer Gröſſe und Schönheit verkaufft.

OPALE, ſiehe **Opal**.

Opalenskius (Lucas) ein vornehmer Pohle, ſchrieb ſich Graf von **Bnin Opalinsky**, und war Cron-Groß-Marſchall in Pohlen, ein gelehrter und reicher Herr, büßte aber nicht wenig von ſeinem Reichthum ein, als er wider **Staniſlaum** von **Zmigrod Stadnitz** eine Armee ins Feld geſtellet, und denſelben, da er ſich nicht mit ihm vergleichen wollen, erſtochen hatte; Er ſchrieb unter dem Namen **Pauli Neoceli** ein Buch de officiis, davon anfangs nur 20 Exemplaria gedruckt, ſolches aber nachgehends von **Andrea Maximiliano Fredro** wieder ediret, und zuletzt 1703 zu Dantzig herausgegeben worden.

OPALIA, ein Feſt bey den Römern, welches man der Göttin **Ops** zu Ehren anfänglich, und ſo lange die Republick noch ſtund, an einem Tage mit den Saturnalibus feyerte, weil **Ops** oder **Cybele**, vor des **Saturni** Frau gehalten wurde. Als aber nachgehends Cäſar den Römiſchen Calender änderte, und dem Monat December noch 2 Tage hinzu-

hinzufügte, ward inſonderheit zu den Opalibus der 19 December gleichwie zu den Saturnalibus der 17 Tag dieſes Monats angeſetzt. Lipſ. Saturn. l. 1. c. 3. Gyrald. ſynt. 4. Pitiſcus.

Opalinsky, eine vornehme adeliche und Gräfliche Familie in Pohlen, welche aus dem Hauſe Lodzy, ſo ſchon 969 geblühet, ihren Urſprung genommen. Anfangs nennte ſie ſich Bnin, nahm aber nachgehends von der zu des Königs Caſimirs *III.* Zeiten erbaueten Stadt Opalenick, den Namen an. Peter Bnin Opalinsky, Caſtellan zu Gneſen, legte in des König Sigismunds Namen unterſchiedliche Geſandtſchafften ab. Er ſtarb ohne Erben, und vermachte dem Königlichen Printzen, Sigmund Auguſten, bey dem er die Stelle eines Hofmeiſters vertreten, 100000 Thaler. Seines Bruders Sohn Andreas, Obriſter Reichs-Marſchall und General in Groß-Pohlen, hinterließ bey ſeinem 1593 erfolgten Tode drey Söhne, die waren 1) Peter, Hauptmann zu Gneſen; 2) Andreas, Päbſtlicher Cammer-Herr, nachgehends Abgeſandter, und endlich Biſchoff zu Poſen; 3) Lucas, Graf von Bnin Opalinsky, Cron-Groß-Marſchall in Polen, von dem der Artickel: Opalenskius (Lucas) nachzuſehen iſt, dieſer heyrathete 1607 Annen von Pilea, die letzte ihres Geſchlechts, und eine Wittwe Chriſtophs Koſtkä, welche ihm ſehr viel Güter zubrachte. Johann Debrin war 1667 Woywode zu Caliſch, Reichs-Rath und Abgeſandter zu Rom, Florentz und Venedig. Caſimir, Abt zu Pleßkow, lebte 1680. Chriſtoph, Graf von Bnin Opalinsky, war Woywode zu Poſen, und Königs Uladislai Abgeſandter nach Franckreich, die Heyrath mit der Mantuaniſchen Printzeßin zu ſchlieſſen. Adam Anton, Graf Opalinsky, vermählte ſich 1691 mit Eliſabeth Friedericen, Gräfin Schafgotſch, ſtarb aber ohne Leibes-Erben 1695. Okolski orb. Pol. t. 2.

Opalinsky (Lucas, Graf von Bnin,) ſiehe Opalenskius (Lucas)

Opalka, ein Berg-Schloß im Pilſner Creyß in Bohmen.

OPALUS, ſiehe Opal.

Opator, ein altes Deutſches, und inſonderheit Celtiſches Wort, das ſo viel als der Obere (ſuperior) heiſſet. Mylii Archæol. Teuto beym Leibnitz Collect. Etymol. P. II. p. 131.

OPASSUM, nennet Roſchefort das Americaniſche Beutel-Thier, welches im III. Bande p. 1584. beſchrieben worden.

Opatovius (Adam) ein Doctor und Profeſſor der Theologie zu Cracau in Pohlen, lebte um die Mitte des 17 Jahrhunderts, und gab Tractatum de ſacramentis in genere & in ſpecie, nebſt noch zwey andern de cenſuris & indulgentiis zu Cracau 1642 in 4 heraus. Er hat auch das Leben Johann Cantii beſchrieben, ebend. 1628 in 4. Tellier Bibliothec. Barberini Biblioth.

Opatow, eine Stadt in der klein Pohlniſchen Woywodſchafft Sendomir, nahe bey der Stadt gleiches Namens, an einem kleinen Fluß, und in einer ſehr luſtigen Gegend gelegen. Es befinden ſich unterſchiedliche ſtattliche Klöſter daſelbſt. Auf dem nahe hierbey gelegenen hohen Berge Calvaria trifft man ein Benedictiner-Kloſter an, welches der Polniſche König Boleslaus *I.* geſtifftet, und des Ungariſchen Königs Stephani Printz, Emericus, mit einigen Reliquien vom Creutz Chriſti beſchencket, weswegen jährlich groſſe Wallfahrten dahin angeſtellet werden. Dlugoſſ. hiſt. Polon. P. I. p. 32.

Opatowicz, ſiehe Opatowitz.

Opatowitz oder Opatowicz, ehemals ein vornehmes Benedictiner-Kloſter, ohnweit Königin-Grätz in Böhmen gelegen, war wegen des groſſen Schatzes, ſo zu Carls *IV.* Zeiten daſelbſt gelegen ſeyn ſoll, berühmt. Man ſagt, daß niemand als der Abt und die zwey älteſten Mönche um denſelben gewuſt, und daß gedachter Kayſer einmal, iedoch mit verbundenen Augen, dazu geführet worden. Nach der Zeit iſt dieſes gantze Kloſter in der Elbe verſuncken, und kan man, wenn die Elbe klar und klein iſt, noch etwas von den Mauren ſehen. Unfern davon iſt der ſogenannte Teufels-Rachen, oder tieffes Loch, welches immerzu mit Steinen ausgefüllet und verpfälet werden muß, um zu hindern, daß die Elbe nicht daſelbſt durchbreche. In dem Hußiten-Krieg hat dieſes Kloſter viel ausgeſtanden, da viele daraus verjaget und viele getödtet worden, welches dem Abt, Peter Lazur, nach vorgegangener Peinigung, daß er die Schätze ſeines Kloſters entdecken ſolle, ebenfalls begegnet iſt, indem er etliche Wochen darnach ſeinen Geiſt aufgegeben. Zeiler Topograph. Bohem. p. 50. Vogten ietztlebendes Böhmen pag. 111. Bucelin German. Sac.

Opberghem (Norbert von) ein Dominicaner aus Brabant, trat zu Brüſſel in den Orden, blühete um 1683, und ſchrieb Demonſtrationem canonicam pro libertate parochianorum in frequentandis Eccleſiis & ſepulturis eligendis, Cölln 1683 in 8. Echard Bibl. Script. Ord. Prædic. Tom. II. p. 700.

Opdael, eine kleine Provintz in dem Nördlichem Norwegen, in dem Gebiete von Drontheim.

Opdall (Helena) Däniſch Ellen-Opdall, ein gelehrtes Frauenzimmer, und Wittwe Johann Bernhoffts. Sie hat Danicam und anderes mehr geſchrieben, und ſtarb zu Coppenhagen im Februar des 1704 Jahres, nachdem ſie noch vor ihrem Ende neune von ihren Söhnen im geiſtlichen Stande angebracht geſehen. *Nov. Litter. Mar. Balth. & Sept.* an. 1703. pag. 115. Alberti Thura Gynæceum Daniæ Litteratum p. 88. u. f.

Opdam oder Obdam, eine freye Herrſchafft nebſt einem Schloſſe, in Nord-Holland, zwiſchen Alkmar und Medenblick gelegen. Die von Waſſenaer ſchreiben ſich davon Herren von Opdam. Siehe Waſſenaer.

Opdam (Herren von) ſiehe Waſſenaer.

OPE ET CONSILIO, ſiehe Rath und That (Mit.)

Opel, ein Geſchlecht, ſiehe Oppel.

Opel (Conſtantin) unter dieſem Namen iſt die im X. Bande Antiquit. Rom. Grævian. wieder aufgelegte Epiſt. de Fabrica Triremium Meibona

bona, Eleutheropol. 1672 in 4 herausgekommen. Man hält dafür, daß Johann Scheffer davon der Verfaſſer ſey. Fabric. Bibliograph. Antiqu. c. 17. §. 6. p. 549. Siehe Scheffer.

Opeln, ſiehe Oppeln.

Opeln, ein adeliches Ritter-Gut in dem Marggrafthum Lauſitz, dem Freyherrlichem Geſchlechte derer von Klyx zuſtändig. Wabſts Hiſtoriſche Nachrichten von dem Churfürſtenthum Sachſen ꝛc. Beyl. p. 140.

OPEM FERRE, oder *Opem præſtare*, iſt in denen Rechten überhaupt ſo viel, als einem in irgend einer Sache oder zu deſto beſſerer Ausführung ſeines Vorhabens behülfflich ſeyn, hülffreiche Hand leiſten, mit Rath und That beyſtehen, u. ſ. w. welches aber ſonderlich bey einem vorhabenden Diebſtahle oder Todtſchlage, und andern dergleichen Verbrechen geſchiehet, wenn einer dem andern allerhand Brechzeug, Leitern, und andere dergleichen Inſtrumente, oder aber allerhand ſchädliches und tödtliches Wehr und Waffen, oder auch ſeine Bedienten leihet, oder endlich auch denſelben durch Geld und andere Geſchencke oder groſſe Verſprechungen zu Begehung eines Meuchel-Mords, oder zu andern gleichmäßigen Verbrechen verleitet, oder auch einem andern, welcher erſt einen dritten darzu anzureitzen ſucht, aus gleicher Abſicht ein gewiſſes Stücke Geld vorſchieſſt, oder dagegen nur ſolche Leute, von denen er doch weiß, daß ſie dergleichen im Schilde führen, vorſetzlich und boshaffter Weiſe in ſeinem Hauſe verbirgt und verheelet, oder wenigſtens doch, da er ſelbſt dabey zugegen iſt, ſie vielmehr noch darzu ermuntert und anfriſcht, als ihnen ſolches widerräth und ausredet, u. ſ. w. Welcherley Beginnen aber nach Maßgebung derer Rechte entweder mit eben der Straffe, als ob ſolcher gleich der Thäter ſelbſt geweſt wäre, beleget, oder doch ſonſt nach Beſchaffenheit der Umſtände, ernſtlich und nachdrücklich gnug geahndet wird. Wovon an ſeinem Orte ein mehrers. Indeſſen beſiehe hierbey Coccejus in Diſp. de Socio Criminis §. 38. Boer in Dec. 167. n. 1. u. ff. Lauterbach in Coll. Pract. §. 27. de furt. Harpprecht in Conſil. Nov. 77. n. 7. u. ff. Maſcard de Probat. Vol. III. Dec. 1145. u. a.

OPEM PRÆSTARE, ſiehe *Opem ferre*.

Openau, ſiehe Oppenau.

Openberlicken, ein Wort, ſo in den alten Urkunden, als beym Ludwig Reliq. Manuſcript. T. I. p. 413. vorkommt, und ſo viel bedeutet, als ich thue kund (manifeſto.)

Open-Haaven, Deutſch offener Hafen, ſiehe Hafen, im XII. Bande p. 152. u. f.

Openinge, nennen die Holländer das Loch, ſo ein Schiff bekommen, ſiehe Leck, im XVI. Bande p. 1313.

Open Reede, ſiehe Offene Reede.

Oper, ſiehe Singeſpiel.

OPERA, heiſſen bey denen Gelehrten groſſe und weitläufftige Schrifften gelehrter Leute, welche aus vielen Theilen beſtehen. Gleichwie hingegen diejenigen Schrifften, die nach der Verfaſſer ihrem Tode zum Vorſchein kommen, wenn ſie gleich eben nicht ſo gar groß ſind, *Opera Poſthuma* genennet werden.

OPERA, *Operæ*, heiſſen in denen Rechten insgemein nur diejenigen Dienſte und Verrichtungen, ſo bey Tage geſchehen. Paulus l. 1. ff. de operis libert. L. 2. ff. de ann. leg. Indeſſen aber giebt es auch gewiſſe Frohn-Dienſte, ſo nur zur Nacht-Zeit geleiſtet werden, (Officia nocturna, oder Operas nocturnas,) wovon an ſeinem Orte. Spiegel. Siehe übrigens Dienſt, im VII. Bande p. 830.

OPERA, hieſſen bey den Römern diejenigen Wercke, deren ſie ſich in einer langwierigen Belagerung vor einer Veſtung bedieneten. Selbige waren: Circumvallatio, Lorica, Cervi, Turres, Foſſæ, Cippi, Lilia, Stimuli, Agger, und ſo weiter, von denen an gehörigen Orten mit mehrerm nachgeſehen werden kan. Kieſewetter de Re milit. ver. Meliſſantes Röm. Haushaltungs- Kriegs- und Calender-Kunſt c. II. p. 274.

OPERA, bedeutet in der Muſick ein muſicaliſches Schau-Spiel; davon zu ſehen Singe-Spiel; wenn es aber, als ein Italiäniſches Wort, bey andern numeris ordinalibus, z. E. prima, ſeconda, terza, quarta, u. ſ. w. ſtehet, ſo bemercket es die von einem Schrifftſteller herausgegebene Wercke, ob es nemlich das 1te, 2te, 3te 4te u. ſ. f. ſey.

OPERA, iſt auch bisweilen ſo viel, als eine Liſt oder Betrug, da nemlich einer den andern mit gutem Wiſſen und Willen, oder mit rechtem Vorbedacht zu hintergehen bemühet iſt. Connanus Lib. VII. c. 4. n. 7. Siehe *Dolus*, im VII. Bande p. 1188.

OPERA BONA, ſiehe Gute Wercke, im XI. Bande p. 1465.

OPERA CARNIS, ſiehe Wercke des Fleiſches.

OPERÆ, ſiehe *Opera*.

OPERÆ, ſo viel, als eine gewiſſe Art Knechte, welche hauptſächlich zu Beſtellung derer Felder und Aecker gebrauchet wurden. Siehe *Operarii Servi*.

OPERÆ AD ÆDIFICIA EXSTRUENDA, ſiehe *Operæ ædilitiæ*.

OPERÆ ÆDILITIÆ oder *Operæ ad ædificia exſtruenda*, ſind eigentlich ſo viel, als die ſonſt ſogenannten Bau-Fuhren, oder auch gewiſſe Hand-Fröhnen, welche die Unterthanen ihrer Herrſchafft bey Aufführung eines neuen Gebäudes zu leiſten pflegen. Siehe Scharwerck.

OPERÆ ARTIFICIALES, Dienſte, ſo ein freygelaſſener Knecht ſeinem geweſenen Herrn durch ſeine erlernte Kunſt oder Profeßion, zum Exempel durch mahlen, ſchmieden, zimmern, und andere dergleichen Hand-Arbeit, leiſten muſte. Siehe *Officiales operæ*.

OPERÆ BELLICÆ, oder *Operæ tempore belli præſtandæ*, ſind gewiſſe Dienſte und Frohnen, zu deren Leiſtung die Unterthanen ihren Herrſchafften und Obrigkeiten, ſonderlich zu Kriegs-Zeiten verbunden und verpflichtet ſind.

OPERÆ CERTÆ AC DETERMINATÆ, *Operæ definitæ, Operæ limitatæ, Operæ reſtrictæ*, geſetzte, gemeſſene und gemüſte Dienſte und Frohnen. Siehe Scharwerck.

OPERÆ A COLLATORIBUS EXIGANTUR (NE) ſiehe *Ne opera a collatoribus exigantur*, im XXIV. Bande p. 1716.

OPERÆ COMMUNES, ſiehe *Opera media*.

OPERÆ CONDUCTITIÆ werden in denen Rechten eigentlich diejenigen Dienſte und Verrichtungen genennet, welche einer dem andern gegen einen gewiſſen Lohn leiſtet. Siehe *Locatio Conductio*, im XVIII. Bande p. 85. u. ff. ingleichen *Locatio Operarum*, p. 88. u. f.

OPERÆ CONSUETÆ, ſiehe *Opera ſolita*.

OPERÆ CORVATÆ ſind ſolche Dienſte und Fröhnen, welche von ihrer vielen zugleich geleiſtet werden müſſen, und bey deren Verrichtung immer einer dem andern die Hand bieten muß. Siehe Scharwerck.

OPERÆ DEBITÆ, Dienſte und Fröhnen, welche die Unterthanen ihren Herrſchafften und Obrigkeit nothwendig und von Rechts wegen zu leiſten ſchuldig ſind; ſiehe Scharwerck.

OPERÆ DEFINITÆ, ſiehe *Opera determinata*.

OPERÆ DETERMINATÆ, ſiehe *Opera certa ac determinata*.

OPERÆ EQUIS ET BOBUS PRÆSTANDÆ, Dienſte mit Pferd und Ochſen; ſiehe Scharwerck.

OPERÆ FABRILES, ſiehe *Officiales Opera*.

OPERÆ FEUDALES, ſiehe *Operatio feudi*.

OPERÆ FURTIVÆ, ſiehe *Furtiva Opera*, im IX. Bande p. 2353.

OPERÆ GRATUITÆ ſind in denen Rechten ſo viel, als die ſonſt ſogenannten Gefälligkeiten, oder Dienſt-Leiſtungen, welche einer dem andern aus bloſſem guten Willen und ohne das geringſte Entgeld erzeiget. Hierzu gehören alſo ſonderlich alle diejenigen Arten von Gefälligkeit und Liebes-Dienſten, welche Clienten ihren Patronen, Hausgenoſſen ihren Wirthen und Haus-Herren, Eltern ihren Kindern, und dieſe dagegen wiederum jenen, oder ſonſt nahe Anverwandten und Bluts- oder auch nur ſogenannte Gemüths-Freunde und Bekannten ꝛc. zu erzeigen pflegen. Beſiehe hierbey §. eadem lege. Inſt. Quibus ex cauſis manum. l. 2. und 3. ff. de his qui dejec. vel effud. l. 2. in fin. und l. 3. ff. de uſu & habit. u. a. Spiegel.

OPERÆ HISTRIONICÆ ſind in denen alten Römiſchen Rechten, und ſonderlich in l. ſuos autem. ff. de leg. 3. ſo viel, als die ſonſt ſogenannten Comödianten, oder vielmehr gewiſſe Knechte, welche hauptſächlich darzu beſtellet waren, ihre Herren mit allerhand luſtigen Einfällen und Schwäncken, oder anderer Kurtzweil und Poſſen-Spiel zu unterhalten.

OPERÆ HOMINUM PROPRIORUM ſind ſolche Frohnen und Dienſt-Leiſtungen, worzu inſonderheit die leibeigenen Leute ihren Herrſchafften verpflichtet und verbunden ſind. Siehe Leibeigene, im XVI. Bande p. 1506. u. ff.

OPERÆ HONESTÆ, Dienſte und Fröhnen, welche weder der natürlichen Scham und Erbarkeit, noch auch dem ſonſt gewöhnlichen Wohlſtande zuwider ſind, und daher auch von denen Unterthanen um ſo viel eher und ohne die geringſte Verletzung ihrer Ehre und guten Namens geleiſtet werden können.

OPERÆ ILLIMITATÆ, ſiehe *Opera incerta ac indeterminata*.

OPERÆ IMMODERATÆ, ſiehe *Opera intolerabiles*.

OPERÆ INCERTÆ AC INDETERMINATÆ, *Opera indefinita*, *Opera illimitata*, ungeſetzte, ungemeſſene und unbedingte, alle und völlige, Land-übliche, alltägige Frohn-Dienſte; Siehe Scharwerck.

OPERÆ INCONSUETÆ, ſiehe *Opera nova*.

OPERÆ INDEBITÆ, oder *Opera indebite exacta*, ſind eigentlich ſolche Dienſte und Fröhnen, worzu die Unterthanen von ihren Herrſchafften und Obrigkeiten widerrechtlich genöthiget und angehalten werden, ohne daß ſie ſolche eben nothwendig und von Rechts wegen zu leiſten ſchuldig ſind; Siehe Scharwerck.

OPERÆ INDEBITE EXACTÆ, ſiehe *Opera indebita*.

OPERÆ INDEFINITÆ, ſiehe *Opera indeterminata*.

OPERÆ INDETERMINATÆ, ſiehe *Opera incerta ac indeterminata*.

OPERÆ INHONESTÆ, ſiehe *Opera Turpes*.

OPERÆ INSOLITÆ, ſiehe *Opera nova*.

OPERÆ INTOLERABILES, oder *Opera immoderata*, unleidliche oder übermäßige Dienſte und Fröhnen, welche mit allzu vieler Mühe und Beſchwerlichkeit verknüpffet ſind, und daher entweder denen Unterthanen, oder welche dieſelben ſonſt zu leiſten haben, zu einer faſt unerträglichen Laſt werden.

OPERÆ LIBERTORUM, Dienſte der Freygelaſſenen, ſiehe Dienſt, im VII. Bande p. 830. ingleichen *Officiales Opera*.

OPERÆ LIMITATÆ, ſiehe *Opera certa ac determinata*.

OPERÆ MANUARIÆ, ſiehe Hand-Bau-Fröhnen, im XII. Bande p. 432.

OPERÆ MEDIÆ oder *Opera communes*, hieſſen bey denen alten Römern ehemals diejenigen Dienſte und Verrichtungen derer Knechte, welche theils in der ihren Herren ſchuldigen Ehrerbietung, theils auch in einer gewiſſen Kunſt und Geſchicklichkeit, oder auch anderer Hand-Arbeit beſtanden.

OPERÆ MIXTÆ werden eigentlich diejenigen Dienſt-Leiſtungen oder Frohn-Dienſte genennet, welche nicht allein auf gewiſſen Güthern hafften, ſondern auch von deren Beſitzern in Perſon geleiſtet werden müſſen. Siehe Scharwerck.

OPERÆ MODERATÆ, ſiehe *Opera tolerabiles*.

OPERÆ MORE SOLITO EXACTÆ, ſiehe *Opera ſolita*.

OPERÆ NOCTURNÆ, ſiehe Nacht-Frohnen, im XXIII. Bande p. 264. u. f.

OPERÆ NOVÆ, *Operæ inconſuetæ*, *Operæ inſolitæ*, neuerliche oder ungewöhnliche Dienſte und Fröhnen, womit die Unterthanen erſt von neuem beſchweret werden, und dergleichen ſie vorher noch niemals leiſten dürffen; Siehe Scharwerck.

OPERÆ OBSEQUIALES ſo viel, als *Operæ Officiales*; ſiehe *Officiales Operæ*.

OPERÆ OFFICIALES, ſiehe *Officiales Operæ*.

OPERÆ PAROCHIANORUM, ſiehe *Parochianorum Operæ*.

OPERÆ PERSONALES, ſiehe **Perſönliche Dienſt-Leiſtungen.**

OPERÆ PISTORIÆ ſind in denen alten Römiſchen Rechten, und ſonderlich in l. ſuos autem. ff. de leg. 3. ſo viel, als Beck-Knechte, oder gewiſſe Knechte, welche ſich auf das Mahlen, Reiben oder Stampffen verſtanden, und auch hauptſächlich darzu gebrauchet wurden.

OPERÆ PRÆTERITÆ, ſiehe *Præteritæ Operæ*.

OPERÆ PRECARIÆ, ſiehe *Operæ vi metuque, vel precario præſtitæ*.

OPERÆ PRETIUM ſo viel, als der Mühe werth, oder was einer mit ſeiner zu Ende gebrachten Arbeit verdienet hat. Siehe Lohn, im XVIII. Bande p. 280. u. ff.

OPERÆ PRIVATÆ, ſiehe **Privat-Dienſt-Leiſtungen.**

OPERÆ PUBLICÆ ſind ſolche Dienſt-Leiſtungen oder Frohn-Dienſte, welche entweder von einem iedweden Unterthanen ohne Unterſcheid und ohne alle Ausnahme, oder auch einer gantzen Republick oder dem gemeinen Weſen zum Beſten, geleiſtet werden müſſen. Siehe Scharwerck.

OPERÆ REALES, ſind eigentlich ſolche Dienſt-Leiſtungen oder Frohn-Dienſte, welche auf gewiſſen Güthern hafften, und alſo auch in Anſehung dieſer von deren Beſitzern entweder in Perſon, oder auf andere übliche Weiſe, geleiſtet werden müſſen. Siehe Scharwerck.

OPERÆ RESTRICTÆ, ſiehe *Operæ certæ ac determinatæ*.

OPERÆ RURICULARES, Wagen- und Pflug-Dienſte, ſiehe Schwarwerck.

OPERÆ RUSTICORUM, oder *Operæ Ruſticæ*, die Bauern-Dienſte, Frohn-Dienſte, Rohwold, Scharwerck, u. ſ. w. Siehe Scharwerck.

OPERÆ SERVILES, ſiehe *Operæ ſervorum*.

OPERÆ ET SERVITIA SUBDITORUM, ſiehe Scharwerck.

OPERÆ SERVORUM, oder *Operæ ſerviles*, Knechte-Dienſte, werden eigentlich diejenigen Dienſte und Verrichtungen genennet, welche ehemals bey denen alten Römern die Knechte und Leibeigenen, heut zu Tage aber die gewöhnlichen Dienſt-Bothen und das Geſinde zu beobachten haben, wovon an ſeinem Orte ein mehrers.

OPERÆ SERVORUM LEGATÆ werden in denen Rechten ſonderlich diejenigen Dienſte und Verrichtungen genennet, welche gewiſſe Knechte nach Maßgebung des von ihrem verſtorbenen Herrn errichteten letzten Willens nach deſſen Tode iemand anders zu erweiſen ſchuldig ſind, und die daher eigentlich auch nicht anders, als ein ordentliches Vermächtniß anzuſehen ſind. Es werden aber dieſe Operæ ſelbſt von andern durch ſolche Knechte zu erhaltenden Früchten und Nutzungen (a fructu) unterſchieden. Wie denn jenes eigentlich nur deren cörperliche Dienſte und Verrichtungen, dieſes aber hauptſächlich alles dasjenige, was ſie anderwärts verdienen und an ſich bringen, begreifft. l. 2. ff. de uſufr. leg. l. 1. & 2. ff. de oper. ſerv. l. 5. in fin. ff. uſufruct. quemadm. cav. l. 1. §. 1. ff. ad L. Falc. Briſſonius.

OPERÆ SOLITÆ, *Operæ conſuetæ*, *Operæ more ſolito exactæ*, gewöhnliche oder Land-übliche Dienſte und Fröhnen, welche die Unterthanen ihren Herrſchafften und Obrigkeiten ſonſt ſchon zu leiſten gewohnt geweſen; Siehe Scharwerck.

OPERÆ TEMPORE BELLI PRÆSTANDÆ, ſiehe *Operæ bellicæ*.

OPERÆ TOLERABILES, oder *Operæ moderatæ*, leidliche Dienſte und Fröhnen, welche von denen Unterthanen mit gantz leichter Mühe und ohne ihre ſonderliche Beſchwerung geleiſtet werden können.

OPERÆ TURPES, oder *Operæ inhoneſtæ*, ſchändliche oder unanſtändige Dienſte und Fröhnen, welche entweder der natürlichen Scham und Ehrbarkeit zuwider, oder doch ſonſt keinem ehrlichen Menſchen ſo leicht zuzumuthen ſind; oder auch von denen Unterthanen ſelbſt nicht ohne Verletzung ihrer Ehre und guten Namens geleiſtet werden können.

OPERÆ VENATORIÆ ſind gewiſſe Frohn-Dienſte, da die Unterthanen verbunden ſind, bey vorhabenden herrſchafftlichen Jagden die Häger zu machen, fürzuſtehen, Garn, Seile, Netze, Hunde, Holtz und andere zum Jagen benöthigte Zubehörungen herbey zu führen, die Hunde zu halten und aufzuziehen, u. ſ. w.

OPERÆ VILES werden diejenigen Dienſte und Fröhnen genennet, welche entweder an und vor ſich ſelbſt ſchon etwas unanſtändiges bey ſich führen, oder doch mit leichter Mühe und ohne ſonderliche Beſchwerung der Unterthanen von dieſen gar leicht geleiſtet werden können; Siehe Scharwerck.

OPERÆ VI METUQUE, VEL PRECARIO PRÆSTITÆ, werden eigentlich diejenigen Dienſte und Fröhnen genennet, worzu iemand entweder mit Gewalt gezwungen und genöthiget worden, oder die er nur aus übermäßiger Furcht, oder auch bloß Bitt-weiſe, und weil er gantz gütlich darum erſuchet worden, leiſtet; Siehe Scharwerck.

OPERA EXTERNA, ſiehe Auſſenwercke, im II. Bande p. 2247.

OPERA FERRATA, ſiehe Sägen-Werck.

OPERA JUSTA ET LEGITIMA iſt in denen Rechten ſo viel, als ein ſonſt ſogenanntes Tage-Werck, oder worzu man einen gantzen Tag Zeit braucht. Connanus Lib. I. c. 2. n. 5. und Lib. II. c. 8. n. 2. Hotomann.

OPERA MARMORATA, ſiehe Muſaiſche Arbeit, im XXII. Bande p. 989.

OPERAM DARE iſt in denen alten Römiſchen Rechten ſowol, als bey andern Latein. Schrifft-Stellern, wenn es ſonderlich von denen Richtern

tern geſagt wird, ſo viel, als Gehöre geben, die Partheyen vernehmen, u. ſ. w. l. ſi longius. ff. de jud. l. pen. ff. de vacat. mun. Cicero ad Attic. und in Or. Verr. IV. Cujacius Lib. XVII. Obſ. 33. u. a.

OPERA MISERICORDIÆ, ſiehe Wercke der Barmhertzigkeit.

OPERAM PRÆBERE, wird in denen alten Römiſchen Rechten eigentlich von denen Partheyen geſaget, welche ſich mit einander von freyen Stücken verglichen, ihre unter ſich habende Zwiſtigkeit dem Ausſpruche eines von ihnen ſelbſt willkührlich erwehlten Schiede-Richters oder Schiedmanns zu überlaſſen, und hernach auch würcklich dem von dieſem desfalls geſchehenen Urtheile oder Gutachten gebührend nachleben. Briſſonius.

OPERA MUSIVA, ſiehe Muſaiſche Arbeit, im XXII. Bande p. 989.

OPERA POSTHUMA, ſiehe *Opera.*

OPERA PUBLICA, ſiehe *Opus Publicum.*

Operaria, ſiehe Ergane, im VIII. Bande p. 1614.

OPERARII, oder *Operarii liberi,* ſind ſo viel als freye Leute, die aber doch andern ums Lohn arbeiten, als Schnitter, Dreſcher, Arbeits-Leute, Wintzer, Graßhauer oder Mether, Leimentreter, Tage-Löhner, und dergleichen, wovon an ſeinem Orte.

OPERARII CASTRENSES, ſiehe Schantz-Gräber.

OPERARII LIBERI, ſiehe *Operarii.*

OPERARII NAUTICI, ſiehe Boots-Knechte, im IV. Bande p. 703.

OPERARII SERVI, wurden ehemals bey denen alten Römern in gantz beſonderm und eigentlichem Verſtande diejenigen Knechte genennet, welche hauptſächlich darzu beſtellet waren, die auf denen Aeckern und Feldern nöthige Hand-Arbeit zu verrichten, als z. E. ackern, pflügen, ſäen, einerndten, u. ſ. w. Alphenus in l. cenſoria. §. quid autem. ff. de verb. ſign. Alciatus. Und zwar hatten ſolche ihren Namen eigentlich daher, weil ihre gantze Arbeit und Verrichtung bloß mit denen Händen, und ohne vieles Kopffbrechen, geſchehen konte. Wie ſie denn daher auch bisweilen nur ſchlechtweg *Operæ* genennet wurden. Spiegel.

OPERARIORUM PRÆPOSITUS, ſiehe Werck-Tägen.

OPERARIUM, iſt derjenige Theil der Chymiſchen Oefen, in welchen die Gefäſſe geſetzet werden.

OPERARIUM PECUS, ſiehe *Operarius Uſus.*

OPERARIUS, ſiehe *Operarii.*

OPERARIUS, ſo hieß ehemals in der alten Kirche einer von denen Canonicis, welcher auf die öffentlichen Gebäude und deren Reparirung Aufſicht hatte. du Freſne III, 55.

OPERARIUS USUS, wird in denen Rechten von ſolchen Perſonen, oder auch andern Dingen geſagt, deren man ſich zu Vollführung eines gewiſſen Werckes oder überhaupt einer iedweden Verrichtung bedienet. Daher denn auch *Operarium Pecus* dasjenige Vieh genennet wird, welches man zu Ausführung gewiſſer Dienſte und Verrichtungen gebrauchet. *Operarius* hingegen ſchlechtweg und ohne dem geringſten Zuſatz, oder wie es bey den Sprachkundigen genennet wird, Subſtantive, iſt ſo viel, als ein Taglöhner, wovon an ſeinem Orte. Baldus in l. quoniam liber. C. de teſtib. gl. in l. ſi non ſortem. §. libertus. ff. de cond. indeb. Spiegel.

OPERARUM JUS, iſt eigentlich nichts anders, als das denen Herrſchafften und Obrigkeiten zuſtehende Recht, ihre Unterthanen zu gewiſſen Dienſten und Fröhnen zu verpflichten, und anzuhalten. Siehe Scharwerck.

OPERARUM LOCATIO, ſiehe *Locatio operarum,* im XVIII. Bande p. 88. u. f.

OPERARUM LOCATORES, ſiehe Taglöhner.

OPERARUM MODERAMEN, iſt eigentlich nichts anders, als ein billigmäßiger Anſchlag derer Herrſchafften und Obrigkeiten, wornach dieſelben ihre Unterthanen zu Leiſtung gewiſſer Dienſte und Frohnen zu verpflichten, und anzuhalten berechtiget ſind. Siehe Scharwerck.

OPERARUM PACTUM, iſt ein ſolches Bündniß oder Vergleich, krafft und vermöge deſſen ſich iemand gegen einen andern freywillig und aus ſelbſt eigener Bewegung zu gewiſſen Dienſten und Fröhnen verbindlich und anheiſchig macht, worzu er auſſerdem ſonſt weder an und vor ſich ſelbſt verbunden iſt, noch auch mit Beſtand Rechtens angehalten und gezwungen werden kan. Siehe Scharwerck.

OPERARUM POSSESSIO VEL QUASI, iſt eigentlich ſo viel, als die denen Herrſchafften und Obrigkeiten entweder ſchon von Rechtswegen zuſtehende, oder nur vermeyntliche Beſitz des Rechtens, ihre Unterthanen zu gewiſſen Dienſten und Fröhnen zu verpflichten und anzuhalten; Siehe Scharwerck.

OPERARUM PRÆSCRIPTIO iſt, wenn die Unterthanen ihren Herrſchafften und Obrigkeiten gewiſſe Dienſte und Frohnen, worzu ſie ſonſt zwar ordentlicher Weiſe und von Rechtswegen nicht verbunden geweſen, dennoch entweder aus gutem Willen, oder weil ſie dagegen mit Gewalt darzu gezwungen, und genöthiget worden, leiſten, und damit eine ſolche Zeit lang fortfahren, als ſonſt zu einer ſogenannten Verjährung in denen Rechten desfalls verordnet iſt, nach deren Ablauff aber deshalber endlich ein gewiſſes und beſtändiges Recht wider dieſelben hieraus erzwungen werden will. Siehe Scharwerck.

OPERARUM PRÆSTATIONES, ſiehe Scharwerck.

OPERAS AD ÆDIFICIUM CONVEHERE, iſt in denen Rechten ſo viel, als die ſonſt ſogenannten Bau-Fuhren leiſten; ſiehe Scharwerck.

OPERAS CONDUCERE, iſt in denen Rechten ſo viel, als iemanden vor einen gewiſſen Lohn in ſeine Dienſte nehmen, und wird eigentlich nur von demjenigen geſagt, welcher einem andern

andern ein gewiſſes Stücke Arbeit, ſolches zu fertigen, verdinget, wovon im XVIII. Bande unter dem Articel *Locatio Conductio* p. 75. u. ff. ingleichen *Locatio Operis* p. 89. u. f. ein mehrers nachgeſehen werden kan.

OPERAS LOCARE, iſt in denen Rechten ſo viel, als ums Lohn arbeiten, und wird inſonderheit von demjenigen geſagt, welcher einem andern ſeine Dienſte verdinget; wovon im XVIII. Bande unter dem Articel *Locatio Conductio* p. 85. u. ff. desgleichen *Locatio Operarum* p. 88. u. f. ein mehrers nachgeſehen werden kan.

OPERAS SERVI LOCARE, iſt in denen Rechten ſo viel, als ſeinen Knecht vermiethen, oder einem andern gegen einen gewiſſen Lohn arbeiten laſſen. Ein anders aber iſt, ſonderlich nach Maßgebung des l. 14. in pr. ff. de uſu & habit. ex operis ſervi mercedem capere, den von ſeinem Knechte verdienten Lohn in Empfang nehmen. Und zwar ward das letztere inſonderheit auf den Fall geſagt, wenn ſich ein Knecht wider ſeines Herren Wiſſen und Willen an einen andern verdungen, und in deſſen Verrichtungen etwas verdienet hatte. Da denn ſeinem rechtmäßigen Herrn ſowol frey ſtand, den von ihm verdienten Lohn in Empfang zu nehmen, ob er ſich gleich nur ſelbſt, ohne ſeinen Herrn darum zu befragen, vermiethet, als auch wenn ihn der Herr ſelbſt vermiethet, und ſich dagegen einen gewiſſen Lohn ausgedungen hatte. Nur, daß ſolchenfalls das erſtere: Ex operis, das letztere aber: Pro operis ſervi mercedem capere hieß, l. 12. §. ult. l. 13. d. tit. Cujacius Lib. XIV. Obſ. 23.

OPERA SUPEREROGATIONIS, heiſſen nach der Lehre der Römiſchen Kirche diejenigen guten Wercke, welche von heiligen Leuten überflüßig geſchehen, von dem Römiſchen Pabſt in dem Schatze der Kirche aufgehoben, und auf Verlangen andern ums Geld damit kan ausgeholffen werden. Hierauf gründet ſich der ſogenannte Ablaß und Indulgentien. Bellarm. Lib. I. de Indulgent. c. 8. Wider dieſe guten Wercke werden von den widrigen Partheyen der Röm. Catholiſchen Kirche die Worte Chriſti Luc. XVII, 10. angeführet.

OPERATEUR, bedeutet zwar in der Chirurgie denjenigen Wund-Artzt, der eine Chirurgiſche Operation unternimmt; gemeiniglich aber wird ein Bruch-Schneider darunter verſtanden.

OPERATIO, ſiehe **Operation**, ingleichen **Würckung**.

OPERATIO ALTA, ſiehe *High-Operation*, im XIII. Bande p. 42. u. ff.

OPERATIO CÆSAREA, iſt der Kayſer-Schnitt, davon zu ſehen, **Geburt** (Kayſerliche) im X. Bande p. 527. u. ff.

OPERATIO CHIRURGICA, ſiehe **Operation** (Chirurgiſche.)

OPERATIO CHYMICA, ſiehe **Operation** (Chymiſche.)

OPERATIO FEUDI, iſt in dem II. Buche Codicis Legum Normannicarum c. 64. §. 3. ſo viel, als die ſonſt ſogenannte Lehns-Pflicht, oder überhaupt alle diejenigen Dienſte und Gebührniſſe, ſo ein Vaſall ſeinem Lehn-Herrn zu leiſten verbunden iſt. Lateiniſch *Operæ feudales*, wovon im XVI. Bande unter dem Articel Lehn, p. 1430. u. ff. ein mehrers abgehandelt worden.

Operation, Würckung, *Operatio, ἐργασία, ἐνέργεια.* Dadurch wird bey den Aertzten verſchiedenes verſtanden; als 1) in der Wund-Artzney, eine Cur, ſo durch Schneiden, Brennen, oder andere dergleichen gewaltſame Hand-Anlegung verrichtet wird; davon der Articel: Operation (Chirurgiſche) ausführlicher handelt. 2) In der Chymie und Apothecker-Kunſt, alle die beſonderen dabey vorkommenden Arbeiten, wie der Articel **Operation** (Chymiſche) ausweiſet. 3) In dem menſchlichen Cörper, die Würckungen, ſo die Artzneyen darinne verrichten. In der Rechen-Kunſt wird die würckliche Ausführung einer Aufgabe Operation genennet; und was dieſes Wort im Kriege bedeutet, davon ſiehe **Operation** (militariſche) im XXI. Bande p. 201.

Operation (Chirurgiſche) *Operatio chirurgica*, iſt eine geſchickte, kluge und nach der Kunſt eingerichtete Anlegung oder Bewegung der Hände an den menſchlichen Leib, um ſowol deſſelben Geſundheit zu erhalten, als die verlohrne zu erſetzen. Daher ein ſolcher Operator ein Chirurgus genennet wird. Es verrichtet aber ſolcher die Operationen entweder mit den Händen alleine, oder mit Inſtrumenten. Jenes geſchiehet mit ſeinen eigenen oder anderer Händen, und zwar ſowol in den ſogenannten allgemeinen (*generalioribus*,) als ſonderbaren (*ſpecialioribus*) Operationen. Allgemeine Operationen werden genennet, welche allen, oder doch den meiſten Kranckheiten hülffliche Hand leiſten. Weil ſie aber auch den ſonderbaren groſſen Nutzen thun, wenn anders die Operation ihre Würckung thun ſoll: ſo hat man ſie ihre Diener genennet, indem ſie entweder vor, oder doch nach der beſondern Operation folgen müſſen. An der Zahl ſind ihrer dreye, als Exploratio, Erforſchung und Erkundigung. Medicamentum applicatio, geſchickte Applicirung oder Gebrauch der Artzneyen, und Deligatio oder Verbindung. Sonderbare hingegen werden genennet, welche die Kranckheiten, gleichwie die Artzneyen, unmittelbar heben. Deswegen ſie auch *principaliores* heiſſen. Es ſind ihrer an der Zahl fünffe: 1) Syntheſis, oder Zuſammenſetzung, 2) Diæreſis, oder Vertheilung, 3) Aphæreſis, oder Wegnehmung, 4) Proſtheſis, oder Anſetzung, 5) Diortheſis, oder Geradmachung. Gleichwie aber einige von den allgemeinen Operationen, beſondere können genennet werden, das iſt, ſie dienen keiner andern Operation, ſondern curiren die Kranckheit für ſich, z. E. wenn man einen Ort, entweder den Schmertz, oder eine andere Kranckheit zu tilgen, einſalbet, oder ein Clyſtier ſetzet: alſo iſt auch manchmal von den beſondern eine oder die andere ſehr allgemein, das iſt, ſie muß einer andern, wenn ſie ſoll vollkommen verrichtet werden, gleichſam dienen und hülffliche Hand leiſten. Z. E. die Vertheilung wird zu der Zuſammenſetzung und Wehnehmung gar offt erfordert. Heiſter handelt in dem andern Theile ſeiner Chirurgie von nichts als Chirurgiſchen Operationen, und beſchreibet deren von pag. 365. bis 846. hundert und fünff und ſie-

benzig. Denn, nachdem er in dem erſten Theile nur benannten Buches die Wunden, Bein-Brüche, Verrenckungen, Geſchwülſte, und Geſchwüre, nicht nur überhaupt, ſondern auch ins beſondere deutlich beſchrieben und abgehandelt hat: ſo ſchreitet er im andern Theile zu den chyrurgiſchen Operationen, und beſchreibt und lehret darinne alle noch übrige chyrurgiſche Kranckheiten und Zufälle vom Kopffe bis auf die Fußſohlen, welche nicht füglich in die vorhergehenden fünff Claſſen haben können gebracht werden, oder ſonſten beſondere Handgriffe erfordern. Damit nun ſolches in guter Ordnung geſchehen möge, handelt er zuerſt von denjenigen Operationen, welche an vielen, wenigſtens verſchiedenen Theilen des menſchlichen Leibes pflegen verrichtet zu werden: als da ſind, das Aderlaſſen, das Fontanell-ſetzen, glühende Eiſen- und ätzende Mittel zu gebrauchen, allerley Gewächſe wegzunehmen, die Hefftung der Wunden, die Abnehmung der Glieder, und andere dergleichen. Zweytens beſchreibt er diejenigen Operationen, welche am Kopffe, und an allen deſſelben Theilen vorkommen, als z. E. die man oben an der Hirn-Schaale, an den Augenliedern und Augen ſelbſt, ingleichen an den Ohren, den Lippen, den Zähnen, dem Zahn-Fleiſche, dem Gaumen, dem Zäpffgen und Mandeln, u. ſ. w. verrichtet. Drittens lehret er diejenigen, welche am Halſe, und vierdtens, welche an der Bruſt geſchehen. Fünfftens folgen diejenigen, welche am Bauche oder Unter-Leibe angeſtellet werden, als wohin auch alle gehören, die an den Geburts-Gliedern, ſowol des männlichen als des weiblichen Geſchlechts, ingleichen am Hintern, in groſſer Menge geſchehen. Sechſtens und letztens beſchlieſſet er mit denen, welche an den Armen und Beinen zu verrichten nöthig ſind. Und obgleich dieſer Operationen zuſammen eine ſehr groſſe Menge ſind; ſo beſchreibet er ſie doch nach der neueſten und beſten Art zugleich mit den dazu bequemſten und dienlichſten Inſtrumenten aufs deutlichſte und klärſte, damit ſowol die Anfänger in der Chirurgie daraus guten und ſichern Grund legen können, als auch diejenigen, welche ſchon weiter gekommen ſind, ſich daraus vollkommener zu machen, Gelegenheit haben mögen. Es hat aber ein Operateur, ehe er zu ſeiner Operation ſchreitet, vier Dinge zu erwägen nöthig, 1) was es für eine Operation ſey, die er vornehmen will, 2) warum er ſie thun will, 3) ob ſie nothwendig, oder auch zu thun möglich ſey, und 4) die Art und Weiſe, wie ſie verrichtet werden möge. Alle dieſe Stücke erkennet man, wenn man die Operation, welche man vornehmen will, durch ihre Beſchreibung erkennet, nemlich indem man, was ſie an ſich ſelbſt iſt, erkläret. Man wird wiſſen, ob man ſie verrichten ſoll, indem man unterſuchet, ob die Kranckheit auf keine andere Art zu heilen ſey: man wird urtheilen, daß ſie möglich und nothwendig ſey, indem man die Kranckheit, die Kräffte des Patienten und das geſunde Theil durch Unterſuchen und Gegenhalten erkennet; man wird auch, die Art und Weiſe, dieſelbe zu vollziehen, wiſſen, ſo man ſich in der chirurgiſchen Praxis geübet hat.

Operation (chymiſche) *Operatio chymica*, iſt nichts anders als eine Zergliederung aller vermiſchten Dinge. Dazu werden nun erfordert: Solutio chymica, oder die chymiſche Auflöſung und Abſonderung der vermiſchten und zuſammen geſetzten Stücke; Purificatio, oder die Reinigung; Exſiccatio, die Austrocknung; Subtiliſatio; Deliquium; Cryſtalliſatio; Decantatio, das Abgieſſen; Colatio, die Durchſeigung; Filtratio; Infuſio; Coctio; Digeſtio; Expreſſio; Deſpumatio, die Abſchäumung; Clarificatio, die Abklärung; Extractio, die Ausziehung; Liquefactio, die Zerſchmeltzung; Præcipitatio, die Niederſchlagung; Efferveſcentia, die Aufwallung; Putrefactio, die Fäulung; Fermentatio, die Gährung; Deſtillatio, die Deſtillirung; Rectificatio; Cohobatio; Sublimatio; Circulatio; Calcinatio; Incineratio, die Einäſcherung; Combuſtio, die Verbrennung; Fuſio; Detonatio; Fulminatio; Vitrificatio; Amalgamatio; Cæmentatio; Fixatio; Reverberatio; und endlich Coagulatio. Welche Operationen alle zum Theil abgehandelt worden ſind; zum Theil aber noch vorkommen werden.

Operation (Kriegs-) ſiehe **Militariſche Operation**, im XXI. Bande p. 201.

Operation (Militariſche) ſiehe **Militariſche Operationen**, im XXI. Bande p. 201.

Operation vom Bruſt-Geſchwüre, nennen die Frantzoſen diejenige chirurgiſche Operation, welche wir **Oeffnung der Bruſt** nennen, davon an ſeinem Orte.

OPERATIONES BELLICÆ, ſiehe **Militariſche oder Kriegs-Operationen**, im XXI. B. p. 201.

OPERATIONES MENTIS, ſiehe **Würckungen des Verſtandes**.

Operation im Felde, ſiehe **Militariſche Operationen**, im XXI. Bande p. 201.

Operations-Caſſe (Reichs-) ſiehe **Reichs-Operations-Caſſe**.

OPERATOR, iſt in der Chirurgie ſo viel als **Operateur**, davon oben.

OPERATRICE, die in einer Oper agirt.

OPERE MULTARE, ſiehe *Opus publicum damnare (ad)*

Operetgen, ſiehe OPERETTA.

OPERETTA, ein kurtzes muſicaliſches Schau-Spiel, oder ein **Operetgen**, ſiehe Singe-Spiel.

OPERIBUS NOVIS (DE) ſiehe *Novis operibus contra proſpectum in mare (de)* im XXIV. Bande pag. 1535.

OPERIBUS PUBLICIS (DE) ſiehe *Opus Publicum.*

OPERIMENTA GLANDIUM, ſind die **Eichel-Hütlein**, davon zu ſehen **Eiche**, im VIII. Bande pag. 457.

OPERIMENTUM, ſiehe **Decke**, im VII. Bande pag. 342.

OPERIMENTUM INTESTINORUM, ſiehe **Netz**, im XXIII. Bande p. 1997.

OPERIS CONDUCTOR, iſt ſo viel als *Entrepreneur*, davon im VIII. Bande p. 1296.

OPERIS DECANUS, ſiehe **Werckträgen**.

OPERIS FACIENDI REDEMTURAM ET CONDUCTIONEM VINCERE, war ehemals bey denen alten Römern eine gewiſſe Rechts-Formel, welche eigentlich nur von demjenigen geſagt wurde, welcher ein gewiſſes Werck zu verdingen hatte, und ſolches um den allerwohlfeilſten Preiß gefertiget kriegen

kriegen konte, oder wenn bey Beſtimmung des davor zu entrichtenden Lohnes ſich zwar unterſchiedene fanden, welche ſolches zu fertigen bereit waren, von denen aber gleichwol einer mehr, oder weniger, als der andere, vor ſeine darauf zu verwendende Mühe und Arbeit zum Lohne forderte, und bey ſolcher Sachen Bewandniß der Herr des zu verdingenden Werckes endlich mit demjenigen, welcher das wenigſte davor verlangte, den Handel ſchloß. Da hingegen *Vectigalium redemtionem vincere* ſo viel hieß, als vor einen zu verpachtenden Zoll das meiſte Geld bieten.

OPERIS PER LEGATUM VEL FIDEICOMMISSUM RELICTIS (DE) iſt in der Sammlung derer alten Röm. Rechte und Geſetze ein Theil von der Aufſchrift des 2 Titels aus dem XXXIII. Buche derer ſogenannten Pandecten, und wird in ſelbigem mit mehrerm gezeiget, was Rechtens, wenn iemanden von einem Teſtirer in ſeinem letzten Willen entweder Vermächtniß- oder Fideicommiß-weiſe gewiſſe Dienſt-Leiſtungen oder Frohn-Dienſte zugedacht worden. Es iſt aber hierbey zu wiſſen, daß ſolchergeſtalt nicht allein die Dienſte der Leibeigenen Knechte, ſondern auch freyer Leute hinterlaſſen werden können. l. 3. ff. de uſu & uſufr. Und beſtehet ſodenn die Würckung eines ſolchen Vermächtniſſes darinnen, daß man ſolches nicht von der angetretnen Erbſchafft, ſondern von dem Tage der Forderung an ſchuldig iſt. l. 7. ff. eod. Desgleichen, daß ſolches nicht durch den Tod des Vermächtniß-Nehmers erliſcht und aufhöret, ſondern auch deſſen Erben zu gute gehet. l. 2. ff. eod.

OPERIS LIBERTORUM (DE) iſt in der bekannten Sammlung derer alten Röm. Rechte und Geſetze die Aufſchrifft des 10 Titels von dem L. Buche derer Pandecten, wie auch des 12 Titels aus dem VIII. Buche des ſogenannten Codicis Juſtinianei. Siehe *Operæ libertorum.*

OPERIS LOCATIO, ſiehe *Locatio operis*, im XVIII. Bande p. 89.

OPERIS NOVI NUNCIATIO, ſiehe **Neuen-Wercks-Verkündigung**, im XXIV. B. p. 73. u. f.

OPERIS NOVI NUNCIATIONE (DE) iſt die Aufſchrifft des 11 Titels aus dem VIII. Buche des bekannten Codicis Juſtinianei; ſ. **Neuen-Wercks-Verkündigung**, im XXIV. Bande p. 73. u. ff.

OPERIS SERVI ACQUIRERE (EX) etwas durch einen Knecht verdienen und an ſich bringen, wird in denen Rechten eigentlich nur von denenjenigen geſagt, welchen entweder das Recht, ſich deſſen Dienſte und Verrichtungen zu gebrauchen, oder auch das durch denſelben erworbene Geld in ſeinen Nutzen zu verwenden, und zu ſeinem Eigenthume zu ſchlagen. Es findet aber ſolches ſowol bey denenjenigen Knechten ſtatt, deren bloſſe Nutzung und Fruchtnieſſung iemanden anders, als ihrem rechtmäßigen Herrn zuſtehet, als auch, welche iemand, in der gewiſſen Meynung, daß ihm ſolche eigenthümlich zugehörten, ob ſie eigentlich gleich vielmehr einen andern Herrn hatten, beſaß, und ſich deren ſo gut, als ſeiner würcklichen und leibeigenen Knechte, bediente. l. 10. §. de his. l. 19. ff. de acquir. rer. domin. l. 21. und l. 23. §. 1. ff. de uſufr. Siehe auch l. 19. und l. 47. ff. de acquir. rer. domin. l. 45. ff. acquir. hæred. l. 20. §. 1. ff. de pec. Cajus in Inſtit. Lib. II. tit. 1. in fin. Briſſonius.

OPERIS SERVI MERCEDEM CAPERE (EX) ſiehe *Operas ſervi locare.*

OPERIS SERVI MERCEDEM CAPERE (PRO) ſiehe *Operas ſervi locare.*

OPERIS SERVORUM (DE) iſt die Aufſchrifft des 7 Titels aus dem VII. Buche derer ſogenannten Pandecten; ſiehe *Operæ Servorum.*

Operiſten, heiſſen diejenigen Perſonen, ſo in Opern agiren, davon ſiehe den Artickel Singeſpiel.

Operment, gelber Arſenik, Lat. *Auripigmentum, Arſenicum flavum*, Frantz. *Arſenic jaune, Orpiment, Orpin.* Iſt nach der allgemeinen Beſchreibung der meiſten Schrifftſteller eine Gattung des Arſeniks, Hütten-Rauches oder Ratten-Pulvers, deſſen es vornemlich 2 Sorten giebet, als ein natürlich gewachſenes, und eines, ſo durch die Kunſt bereitet worden. Jenes findet ſich in den Kupffer-Bergwercken, als wie harte dichte Steine, von unterſchiedener Gröſſe, Geſtalt und Farbe: denn einige ſehen goldgelb aus, ſind glänzend und geben einen Widerſchein; andere ſind gelb-roth oder gelb-grün, und glänzen hin und her, haben aber keinen ſo ſtarcken Widerſchein, als wie die erſtern. Das durch die Kunſt bereitete Operment iſt ein Gemenge, welches von einem Theile gemeinen gelben Schwefels mit zehen Theilen weiſſen Arſeniks unter einander geſchmoltzen, bereitet wird. In Deutſchland wird es in groſſen, Stein-harten, gantz gelben, oder Zitron-gelben Stücken verfertiget. Das natürliche oder mineraliſche Operment wird am meiſten geachtet, und beſonders zur Mahlerey gebrauchet; Dieſes heißt auch *Realgar*, und bey den Italiänern *Riſigallo*, und iſt, wie bereits geſaget worden, gar unterſchiedlicher Art, indem es ſich zuweilen ſehr ſchöne, rein, gelb und glänzend, als Gold, finden läſſet, und, ſo es in groſſen Stücken, mürbe und leicht zu zerbrechen iſt, für das beſte gehalten wird; Es kömmt gemeiniglich aus Oeſterreich über Wien und aus Venedig, wie **Marx** in ſeiner Material-Kammer p. 30. berichtet. Bisweilen iſt ſolches hart, ſtein- und kieſicht, auch mit rothen oder grünen Streiffen untermenget, welche Sorte aber zu verwerffen, wie **Pomet** in ſeiner Hiſtoire des Drogues Part. III. L. I. p. 66. lehret; daher die Materialiſten gemeiniglich zwey Sorten, das gemeine und feine, beyde aber entweder gantz oder gepülvert führen. Demnach muß man bey dem Einkauffe das Operment erwehlen, wenn es feine groſſe Stücken ſind, wie Talck ausſehen, von Farbe goldgelb, und als wie Gold glänzen, einen Widerſchein von ſich geben, und ſich auch leichtlich wie Schupen oder gantz dünne Blätterlein zertheilen laſſen. Beyde Arten Operment werden von den Mahlern und Weißgerbern zur gelben und grünen Farbe, welche letztere aus Indig und Operment beſtehet, gebrauchet, nachdem ſie vorher auf einem Porphyr- oder anderem Reibe-Steine gantz zarte abgerieben worden. Zu Rouen färben ſie, nach **Pomets** Bericht, die höltzernen Kämme gelb damit, daß ſie wie Burbaum ausſehen. In der Artzney brauchen ſie die Roß- und Vieh-Aertzte, und ſind auch einige Medici, welche ſie ſtoſſen, mit gleichen Theilen Kalck vermiſchen, hernach kochen und einen weichlichen Teig daraus machen laſſen, den ſie, als ein Haar-freſſendes Mittel auf denjenigen Ort legen, da man die Haare wegnehmen will; doch iſt ſolches ſehr gefährlich, und wäre zu wünſchen,

ſchen, daß man das Ertz haben könte, welches die Türcken zu dieſem Ende gebrauchen, und *Ruſma* nennen. Es ſoll in Galatien gefunden werden, und den Eiſen-Schlacken gleich ſehen, wie Pomet am angeführten Orte p. 65. berichtet. Dieſe Nachricht von dem Operment geben uns die meiſten Materialiſten und Natur-Kündiger; Neumann aber, der als ein guter Chymiſt ſolches Minerale genauer unterſuchet, hat in ſeinen Prælect. Chemic. p. 1494. einen Auszug aus der unvergleichlichen Diſſertation des D. Potts, welche in deſſen Exercitat. chymic. p. 46. befindlich, folgendes Inhaltes mitgetheilet: Das Wort Auripigmentum, ſpricht er, kommt wohl nirgends anders her, als davon, daß erſtlich ſolches die Mahler zum Mahlen gebrauchen, weil es eine Gold-Farbe vorſtellet, von ſolcher, und von den Gold-Streiffen es auch vors andere den Namen Gold oder Gold-Farbe, auf eine verwirrte Weiſe, erhalten hat. Die Frantzoſen nennen es *Opirment* oder *Opin*, die Griechen *ἀρσενικον* oder *ἀῤῥενικον*, die Araber *Harnas* und *Zarnich*, von andern *Zirnich*, es wird auch ein groſſes Geheimniß der Chymiſten genennet, desgleichen *Fumus rubeus*, *Gumma Paradiſi*, u. ſ. w. Der Name Arſenicum, wie es die Griechen genennet, nach des Zelſus Zeugniß L. V. c. 5. p. 260. kömmt ohne Zweifel nirgends anders her, als, daß ſie keinen Unterſcheid unter Arſenick u. Operment zu machen gewuſt, ſondern ſolches für eine Art des Arſenicks gehalten, u. es mit dem gelben Arſenick verwechſelt haben. Wie denn Geor. Agricola lange hernach in ſeinem Tract. de re metallica ſaget, daß er aus Operment mit gemeinem Saltze durch die Sublimation einen weiſſen Arſenick verfertiget habe. Hofmann in Halle iſt der erſte geweſen, der dieſen Irrthum in Diſſertatione, de Erroribus, circa venena, vulgaribus, entdecket, und durch Verſuche dargethan hat, daß der weiſſe Arſenick aus dem Opermente, weder mit gemeinem Saltze noch ſonſten, durch die Sublimation könne hervorgebracht werden. Wir übergehen die Schrifftſteller, welche vom Opermente geſchrieben, und faſt durchgehends dieſes Mineral für eine Art des Arſenicks gehalten, und es mit dem gelben Arſenick, da ſie beyde für einerley angeſehen, vermenget haben. Der Unterſcheid aber beſtehet darinnen: daß das Operment alſo aus der Erde gegraben, der gelbe u. rothe Arſenick aber allererſt durch die Kunſt gemacht wird Denn der gelbe Arſenick wird aus 10 Theilen weiſſen Arſenick und einem Theile Schwefel durch die Sublimation verfertiget; Der rothe Arſenick aber aus 2 Theilen Schwefel und 10 Theilen weiſſen Arſenick, und beyde werden einerley Art gemacht. Dieſe nun, bevoraus der rothe Arſenick iſt eigentlich das, was die alten Sandarach, und den rothen Riſigallum; das Operment aber das, was ſie gelben Arſenick genennet haben. Der rechte Sandarach iſt nichts anders als ein im Feuer geſchmoltzenes Operment, welcher durch das Feuer eine rothe Farbe bekommen hat. Riſigallum aber iſt der rothe oder vielmehr der gelbe Arſenick. Sandyx gehöret gar nicht hieher, indem darunter nichts anders, als die Mennige verſtanden wird. Der Ort, wo dieſes Operment wächſt und gegraben wird, iſt eigentlich in der Türckey, in klein Natolien, wiewol einige ſagen, daß ſie dergleichen in Ungarn, Böhmen und in der Nieder-Lauſitz bey Sorau gefunden hätten. Es iſt grün und goldgelb an Farbe, und fühlt ſich derb und talkicht an. Im Feuer brennt und flüßt es nicht leichte, ſondern es ſchmeltzet und wird roth, da es denn endlich eine hochblaue Farbe erhält, und einen ſchwefelichten Geſtanck und weißgelben Dampff von ſich giebet, welcher ſich theils röthlich, theils weiß an das Gefäſſe anleget, welches Theilgen vom Arſenick, die röthlichen aber vom Schwefel ſind, und nach dem Ausbrennen eine ſandichte Materie, welche etwas grünlicht iſt, zurück läſſet. Was die weſentlichen Stücke dieſes Minerals anbelanget: ſo iſt es ein Minerale, welches aus ſehr vielen Sachen zuſammen geſetzt iſt, und beſtehet aus Arſenick und gnugſamen Schwefel, mit dem es genau verbunden iſt. Sowol der Schwefel als Arſenick ſind ſchon zuſammengeſetzte Dinge, denn der Schwefel beſtehet aus dem zuerſt entſtehenden ſauren und aus einem verbrennlichen Weſen; der Arſenick aber aus einer Erde, welche ſich verglaſen läſſet, und aus einem ſcharffen, flüßigen, flüchtigen, queckſilberiſchen Weſen, welche ſich an die Metalle anhänget. Und dieſe erſten Dinge, woraus der Schwefel und Arſenick zuſammengeſetzt ſind, können durch Verſuche und Chymiſche Unterſuchungen erwieſen werden. Einige ſchreiben dem Opermente eine beitzende Krafft, als D. Schröder zu, daß ſolches aus beitzenden Saltzen beſtünde: allein an ſich ſelber und ohne Zuſatz von lebendigen Kalcke iſt niemals eine freſſende Eigenſchafft im Opermente zu finden, welche die Haare wegbiſſe, welches aber, wenn man lebendigen Kalck dazu thut, geſchiehet. Man kan aber auch mit einer Kalck-Lauge ohne das Operment dergleichen eben ſo gut bewerckſtelligen. Aus der Lauge des Operments mit lebendigen Kalcke beſtehet die ſympathetiſche Tinte, wenn man nemlich mit einem Glett-Eßige auf weiß rein Pappier ſchreibet, welches nicht zu ſehen iſt, und dieſes beſchriebene Pappier unter ein gantz Buch rein Pappier leget, und den oberſten Bogen mit der Lauge des Operments, mit einem Schwamme beſtreichet, und einige Zeit liegen läſſet: ſo dringet der ſubtile ſchwefflichte Dampff durch alle 24 Bogen, und färbet die mit der aufgelöſten Glette geſchriebene Schrifft, braun. Welche Würckung Stahl in ſeinem Bedencken vom Schwefel, dem Schwefel zuſchreibet. Es ſoll auch geſchehen, wenn man gemeldete Schrifft über den Dampff des Operments hält, ingleichen über gemeinen Schwefel. Aus dieſem Grunde kan man einen Wein verſuchen, wenn er mit Glette ſüſſe gemacht worden iſt, da denn dergleichen Wein von einer Lauge von Opermente und ungelöſchten Kalcke roth-bräunlich wird. Der Schwefel im Opermente, wird ferner bewieſen; ſo man einen Theil Operment mit einem halben Theile Salpeter und eben ſo viel Weinſtein-Saltze vermiſchet: ſo giebt es im Feuer einen Knall und Blitz, welches allhier anzumercken für nöthig erachtet wird, um das betrügliche und gefährliche Angeben des Joh. Agricola in den Popp. zu entdecken, welcher befiehlet, daß man dieſe Mixtur in einen Kolben thun, und ſolche 10 Stunden lang ſublimiren ſoll, welches aber nach kurtzer Zeit ſich entzünden, und alles mit der gröſten Gefahr entzwey ſchlagen würde. Der Salpeter und das Weinſtein-

Saltz geben ohne Schwefel niemals einen Blitz. So man Operment mit Salpeter vermiſcht, ſo entzündet es ſich im Schmeltz-Tiegel mit einer hellen Flamme, als zu geſchehen pfleget, wenn man Salpeter mit Schwefel verbrennet, wobey einige arſenicaliſche Theilgen in die Höhe ſteigen, welche ſich am Gefäſſe oder Eiſen, wie weiſſe Blumen anhängen. Die rückſtändige Materie iſt weiß und ein fixer Arſenick. Endlich überführet der Zinnober des Operments allen Zweifel, der in Anſehung des Schwefels bey dem Opermente entſtehen könte, indem man damit einen ordentlichen Zinnober hervorbringen kan. Das arſenicaliſche Weſen unſers Operments, welches zwar von den Schrifftſtellern, die davon geſchrieben haben, lieber ein metalliſches Queckſilber betittelt wird, von uns aber mit der Benennung des Arſenicks für genauer und dienlicher erachtet, indem viel leichter aus dem Opermente ein Arſenick als Queckſilber zu machen iſt. Was aber dieſe Frage anbelanget: Ob das Queckſilber aus Arſenick beſtehe, oder ob der Arſenick aus Queckſilber mit zuſammen geſetzet ſey? davon ſind die Schrifftſteller verſchiedener Meynung. Faber in Secret. Chym. p. 376. und andere, halten dafür, daß der Arſenick aus dem Queckſilber gezeuget würde. Geber hält es auch für eines von den erſtern Weſen, aus welchen die Metalle zuſammen geſetzet werden, und daraus alſo auch der Arſenick beſtehe. Daher auch Becher das Queckſilber einen flüßigen Arſenick nennet, indem man aus den Metallen und meiſten Mineralien leichter einen Arſenick, als Queckſilber erweiſen könne. Wiewol man nicht leugnet, daß man aus den Metallen ſowol einen Arſenick als ein lauffendes Queckſilber darſtellen könne: welches iedoch nicht anders zu verſtehen iſt, als daß man dergleichen durch allerhand Weitläufftigkeiten und Zuſätze von Saltzen und dergleichen bewerckſtelligen muß, dadurch wol etwas neues gezeuget und hervorgebracht werden kan, z. E. wie der Schwefel. Dasjenige aber, woraus der Arſenick beſtehet, kan hingegen durch viel leichtere Verſuche aus den Metallen dargeſtellet werden. Wir wollen mit den leichteſten Verſuchen, um den Arſenick im Opermente zu beweiſen, den Anfang machen: Wenn man erſtlich Operment über ein brennendes Licht, und darüber ein glattgemachtes Eiſen hält: ſo legen ſich, in Forme eines Rauches, weiſſe Blumen, mit einem ſtarcken Geruche an das Eiſen an, welche den Arſenick-Blumen gleich kommen; oder ſo man Operment in einen glühenden Tiegel wirfft: ſo erhält man, wie allbereits oben gemeldet, erſt weiſſe, ſodann röthliche Blumen. Vors andere erhält man auch weiſſe Blumen auf folgende Art, wenn man Operment mit Salpeter verpuffet, welche für keine Salpeter-Blumen zu halten ſeyn, indem ſie weder ſaltzicht ſeyn, noch ſich in der Lufft auflöſen, welches die Salpeter-Blumen, ſo mit Kohlen ſublimiret worden, thun, das rückſtändige iſt ein fixer Arſenick, welcher in Weißmachung des Kupffers und ſonſten, ſich wie der ordentliche fixe Arſenick verhält. Der Schwefel verbrennet gantz bey dieſem Verſuche, und bleibt nur der Königs-Theil übrig, welcher ſich mit dem Salpeter figiret. Drittens, ſo man Arſenick mit alkaliſchen Saltzen, Seiffe, oder andern Fettigkeiten ſchmeltzet, giebt er einen gläntzenden König: dergleichen erhält man auch aus dem Opermente, wenn man daſſelbe mit Seiffe und Alkali vermiſchet, und im Feuer mit Behutſamkeit ſchmeltzen läßt. Denn da ſetzet ſich ein König, der dem vorigen in allem gleich iſt. Das Alkali vermiſchet ſich mit dem Schwefel, und machet eine Leber, welche, wenn ſie mit Waſſer aufgelöſet, und mit Eßig niedergeſchlagen wird, einen Schwefel darſtellet, wie die Spieß-Glas-Schlacken thun. Oder man kan vierdtens folgenden Verſuch machen: Man vermiſchet Operment mit eben ſo viel Seiffe, thut dieſe Mixtur in eine gläſerne Retorte und deſtillirt es aus einer leeren Capelle, alſo, daß erſtlich beym gelinden Feuer ein weißliches, fettes, ſchwefeligtes Naß mit dem Phlegma übergehet, hernach ſublimiret ſich in dem Retorten-Halſe ein Theil Schwefel, welcher zum Theil von dem Oele der Seiffe ſchwärtzlich, zum Theil aber gelb und röthlich wird. Nach Vermehrung des Feuers, welches bis aufs Glühen muß vermehret werden, ſublimiret ſich ein gläntzender König, der dem Könige des Arſenicks gleich kömmt, oder man erhält eben dergleichen König aus dem Arſenick, wenn man mit ſelbigem auf eben dergleichen Art verfähret. Im Uberbleibſel bleibt ein leichter, ſchwärtzlichter kleiner Theil des Schwefels, Operments und der alkaliniſchen Erde der Seiffe zurücke, mit welchem man, wenn es beliebig iſt, überdiß Verſuche anſtellen kan. Der Grund dieſes Verſuches wird denen nicht unwiſſend ſeyn, welche die Becheriſchen und Stahliſchen Grund-Sätze verſtehen, daß das entzündende Weſen in die Metalle gehet, und ſelbigen den Glantz giebet. Denn weder die Verſchluckung der ſauren ätzenden Saltze iſt dabey hinlänglich, obwol ein Oel würcklich dem Metalle die Art, daß es ſich zerſtoſſen läſſet, giebet; noch allein die alkaliniſchen Saltze, mit welchen der König geſchmoltzen wird, ob ſie gleich die ſauren Theile verſchlucken, da ſie doch einen Theil des Königes nicht weniger dabey auflöſen, und calciniren, welches beym Spieß-Glaß-Könige, wenn er mit einem Alkali geſchmoltzen wird, kan dargeſtellet werden; wiewol D. Schröer verſpricht, einen Operment-König alleine mit alkaliniſchen Saltzen darzuſtellen, iedoch mit vergeblicher Hoffnung. Solte iemand einwenden wollen: daß das entzündende Weſen ſchon im Schwefel des Operments wäre? dieſem dienet zur Antwort: daß dieſes im Schwefel gar wenig ſey, welches von der häuffigen Säure überladen ſey, daß er, der Schwefel, dahero den Königl. Theil vielmehr calciniret, als zurücke bringet. Man machet auch vom Opermente zuſammengeſetzte Könige, als z. E. Sperling in ſeiner Diſſert. de Arſenico, nimmt ℥viij. Operment, ℥vj. verpufften Salpeter, und Weinſtein ʒjv. Eiſenfeil-Späne, ℥j. Kohlen-Staub, verarbeitet es gehörig im Feuer, und güßt es aus zum Könige; Einige nehmen anſtatt des Operments einen Arſenick-König in eben dem Gewichte, und andere nehmen rohen Arſenick. Die Zinngieſſer in Wien machen aus fixen Arſenick, Eiſen und Zinn eine Maſſe, welche wie Silber ſiehet, wovon ſie allerhand Geſchirre verfertigen, dergleichen Gefäſſe man aber nicht zum Gebrauche der Speiſen und Geträncke anwenden muß, ſie werden auch mit der Zeit an der Lufft ſchwärtzlich. Der Operment-König verhält ſich, wenn man ihn mit ſubli-

ſublimirten Queckſilber verſetzet, und die Butter davon deſtilliret, wie der Spieß-Glas-König, nur daß er flüchtiger und zärter iſt, auch geſchwinder in die Metalle würcket, als jener, desgleichen einen arſenikaliſchen Geſtanck von ſich giebet, nicht weniger auch arſenikaliſche Würckungen im menſchlichen Cörper hervorbringet, wie der Arſenik, dieweil ihm dasjenige, was ſeine gifftige Krafft gebunden hielte, nemlich der Schwefel, benommen iſt. Deſſen Blumen haben gleichfalls eine gifftige Krafft, welches Hofmann in Diſſertat. de Erroribus circa venena bezeuget, daß ℈j. Operment-Blumen bey einem Hunde ein auſſerordentliches Erbrechen verurſachet hätten. Die gelblichen oder röthlichen ſind etwas gelinder, weil ſie etwas weniger Schwefel bey ſich haben. Bis hieher hat man die Unterſuchungen und Verſuche des Operments durch den trockenen Weg gezeiget: Jetzo aber wollen wir einige, ſo durch den naſſen Weg geſchehen, anführen. Nehmet ſublimirtes Queckſilber ℔j. vermiſchet es mit einem halben Pfunde Operment, thut dieſe Mixtur in eine gläſerne Retorte, welche einen geſchickten Hals hat, ſetzet ſolche Tag und Nacht in Keller, und deſtilliret es hernach in einer groſſen und geſchickten Vorlage, bey welcher die Fugen wohl verwahret ſeyn müſſen, erſtlich eine Zeit gelinde, alsdenn vermehret das Feuer nach und nach, bis der Geiſt oder das Naß, welches von andern mit Unrecht Butter genennet wird, in ziemlicher Menge in der Form eines klaren und ſehr hellen Waſſers und ziemlicher Schwere herüber gegangen iſt, welches beſtändig rauchet. Es folget dieſem ein Naß, wie ein Oel, welches auch wie ein Oel einer Pflantze oben ſchwimmet, und welches, wenn man es hundertmal unterſchüttet, dennoch iederzeit wieder oben ſchwimmet. Nach ſtarcker Vermehrung des Feuers ſublimiret ſich endlich in ziemlicher Menge ein Zinnober, und im Boden bleibet ein etwas gelbes, leichtes Uberbleibſel, welches ſich leichte zerreiben läſſet, und die zurückgebliebene Erde des Operments iſt; an den Seiten des Gefäſſes unter dem Zinnober hat ſich noch etwas Schwefel angeleget, der wie ein Rubin ſiehet, und nicht geſättiget iſt. Andere nehmen ſublimirtes Queckſilber und Operment, von einem ſo viel als von dem andern, zu dieſer Arbeit: alleine es iſt erſtlich nicht genug den Arſenik zu erheben, und vors andere iſt der Theil des Schwefels zu viel, das Queckſilber zu ſättigen, und einen gehörigen Zinnober hervorzubringen. Daß dieſe Mixtur in den Keller geſetzt wird, geſchiehet aus der Urſache: weil ſie die Feuchtigkeit der kühlen Lufft an ſich ziehet, und darinnen bezeigt ſich das ſublimirte Queckſilber wie ein Magnet, indem die Saltze dadurch etwas feuchte gemacht und aufgelöſet werden, wodurch ſie geſchickter werden, in die Cörper würcken zu können. Und in ſo weit iſt das ſublimirte Queckſilber ein Schlüſſel, die Metalle und Mineralien aufzulöſen. Es geſchicht hier, was auch bey der Spieß-Glas-Butter geſchicht, nemlich, daß die eingeſchränckte Säure des Saltzes eine nähere Verwandſchafft zum Könige des Operments hat, und deswegen das Queckſilber fahren läſſet, welches ſich denn auch lieber mit dem Schwefel verbindet, und einen Zinnober machet; jenes aber in der Form eines Naſſes übergeführet wird. Warum aber die Feuchtigkeit oder die Butter klar und flüßig übergehet, hat wol keine andere als dieſe Urſache zum Grunde, daß die arſenikaliſche Erde im Opermente ſubtiler, flüßiger und flüchtiger, hingegen im Spieß-Glaſe weit gröber, roher und dichter ſey; welches auch daraus erhellet, indem der Arſenik viel geſchwinder verrauchet, weit eher flieſſet, und die Metalle geſchwinder beitzet und flüchtig machet, als das Spieß-Glas. Was nun das Naß oder die Butter des Operments ferner anbelanget: ſo ſetzt ſich, wenn es ins Waſſer getröpffelt wird, ein weiſſes Pulver, wie bey der Butter des Spieß-Glaſes das Lebens-Queckſilber (vitæ) mit welchem man ohne Zweifel auch dergleichen Verſuch anſtellen kan. Wenn man ferner dieſes Pulver verſüſſet und in eine ſilberne Büchſe thut, und wohl verlutiret und ſublimiret: ſo frißt es zum Theil das Silber alſo, daß es wie ein Bimſtein löcherigt erſcheinet. Es bekräfftiget es auch die Erfahrung, daß eine Kobolt- Wißmuth- und röthliche Silber-Minera allezeit einen Arſenik bey ſich führet, und ſich faſt auf dergleichen Art bezeiget, wenn ſie in einem ſilbernen Büchsgen ſublimiret wird, da ſie das Silber gantz löcherigt zurücke laſſen. Wenn man dieſen Safft des Operments mit Salpeter-Geiſte vermiſchet und abziehet, ſo bleibt ein fixer, bezoardiſcher Arſenik zurücke, und gehet ein ſogenannter bezoardiſcher Salpeter-Geiſt über, welcher aber doch noch mit einigen flüchtigen Theilgen des Arſeniks umgeben iſt, indem er das Gold zum Theil auflöſet, zum Theil aber auch, in Anſehung der arſenikaliſchen Erde, weiß machet. Dieſes wird von Unerfahrnen für ein Extract des Gold-Schwefels gehalten, welches auch der mit Spieß-Glas verſetzte bezoardiſche Salpeter-Geiſt thut, unterdeſſen iſt er zu der Flüchtigmachung der Metallen nicht unkräfftig. Von wegen des Oeles aber, welches auf dieſem Saffte ſchwimmet, entſtehet der Zweifel, ob daſſelbe in ſeinem gantzen Theile vom Opermente entſpringet, oder ob es durch dieſe Arbeit als ein Erfolg erſt gezeuget werde? Unſerer Meynung nach halten wir dafür, daß es durch die Arbeit hervorgebracht werde, indem allerdings das Würcken und Gegenwürcken der Säure in dem arſenikaliſchen Theil von dem Schwefel zum Theil abgeriſſen wird, und das Verbrennliche des Schwefels von ſeinen ſaltzigten und vitrioliſchen Theilen befreyet, welches aber von Rechts wegen und durch dieſe Arbeit befreyet wird, daß es einige Feuchtigkeit an ſich ziehet, mit welcher es ſich gantz genau vermiſchet, und ein nicht brennendes Oel machet; Und daß vornemlich aus dieſen Gründen: weil ohne Zuthuung einer ätzenden Säure, man auf eine andere Art niemalen ein dergleichen Oel erhalten kan. Denn wäre es ſchon vorhero in ſeiner gantzen Forme darinnen, würde es nöthig ſeyn, durch dieſen oder jenen Verſuch, oder mit Waſſer vor Augen zu ſtellen, welches aber nicht geſchiehet. Man ſetzet darzu, daß ſolches auf dieſe Weiſe geſchiehet, wie durch die ſaltzigten und eingeſchränckten Geiſter (Spiritus concentratos) auch aus Brandtewein ein Wein-Oel bereitet wird, nur daß man ein wenig anders damit verfähret. Es hat dem Herrn Profeſſor wollen eingewendet werden, daß dieſer öligte Safft kein Operment-Oel, ſondern eine Auflöſung des Queckſilbers ſey, welchem gedachter Herr Profeſſor entgegen geſetzet hat, daß dieſe Auflöſung, welche mit ſublimirten Queckſilber gemacht ſey, wohl Queckſilber hielte, das, wenn man ein Al-

kali

kali dazu thue, wieder hervorzubringen wäre: allein es ſtieſſe dieſen Verſuch mit dem Opermente nicht um, indem die Unterſuchung deſſelben ein anders lehrte. Er trägt dabey dieſe Fragen vor: 1) Welches die Urſach ſey, warum das Queckſilber, das in einer ſaltzigten Säure aufgelöſet worden, mit der Auflöſung des Arſeniks, welcher ebenfalls in einer ſaltzigten Säure aufgelöſet worden iſt, ſich nicht oben ſetzet, oder abſondert, ſondern ſich gäntzlich miſchet? 2) Was die Urſache ſey, warum der Arſenik mit ſublimirten Queckſilber vermiſchet, kein dergleichen Oel formire? 3) Warum man dergleichen Oel erhielte, wenn man ſolches aus einem Theile Opermente, mit einem Theile Vitriole und zwey Theilen gemeinem Saltze deſtillirte, allwo kein ſublimirtes Queckſilber darzu käme? aus welchem man auch nach obiger Art kein Queckſilber erweiſen könte. 4) Woher es käme, daß von dieſem Oele und Saltze des Weinſteins keine unauflösliche Erde im Waſſer zurücke bliebe, es ſey denn vom Opermente? 5) Woher es komme, daß das Waſſer von dieſem Oele, wenn es darein getröpffelt würde, ſich trübete, welches eine einfache Auflöſung des Queckſilbers, welche mit einem ſaltzigten Eßige geſchehen, nicht thäte? Daher wäre er vielmehr in ſeiner Meynung geſtärcket, daß unter währender dieſer Miſchung und abwechſelnden Auflöſung einige Theile von dem Verbrennlichen des Schwefels im Operment mit dieſem Safte auflöſen und abſondern würden, die die Urſach dieſes Naſſes wären, indem er auch das Silber ſchwärtzete, u.ſ.w. Wenn man auf dieſes Oel ein Vitriol-Oel göſſe: ſo gerinne es gleich, endlich ſetzte es ſich als ein Schleim, göſſe man aber vom neuen Waſſer dazu: ſetzte es ſich als ein weiſſes Oel zu Boden, mit der Zeit aber löſete es ſich in ein helles Naß auf; lieſſe man es ſodenn verdampffen, ſo gebe es ein braunes Naß mit einem ſaltzigten Boden-Satze, welcher ſchwer gerinne. Ferner, wenn man dieſes Oel mit Gold-Scheide-Waſſer vermiſchet, ſetzet es ſich zu Boden; mit ſtarckem Salpeter-Geiſte thäte es dergleichen, welches ſich aber endlich unterm Digeriren auflöſete, und nach der Verdampffung ebenfalls einen braunen Saft, welcher ſchwer zum Gerinnen zu bringen ſey, iedoch aber ohne ſaltzigten Bodenſatz, machete, welcher mit Zugieſſung einiges Waſſers in ein helles gelbes Naß gienge; mit dem fixen Alkali, wie auch mit dem Salmiac-Geiſte, und zum Theil mit Waſſer, ſchlage es ſich nieder. Welches er dieſerwegen erinnert hätte, weil die vorgegebene Flüchtigmachung des Goldes damit nicht von ſtatten gienge. Ubrigens kan man aus Opermente mit calcinirten Vitriole und gemeinem Saltze eben ſowol dergleichen Operment- auch Arſenik-Butter machen, als vom Spies-Glaſe. Der Operment-Zinnober wird etwas danckeler als der durch die Kunſt gemachte. Die Urſache aber davon liegt am Queckſilber, welcher zu viel Schwefel hat. Will man aber nur noch etwas Queckſilber darzu miſchen und ſublimiren: ſo wird er bald eine höhere Farbe erlangen. Ubrigens kömmt er ſowol mit dem gemachten als natürlichen Spieß-Glas-Zinnober überein. Wir übergehen die ſehr artigen Präparata aus der Operment-Butter mit Fleiß, indem dieſelben mehrentheils auf die Alchymie hinauslauffen, und nichts als vergnügte, theils aber auch ängſtliche Träume, ihren Liebhabern im Uberbleibſel laſſen, und wollen nur noch einige Verhältniſſe des Operments und deſſen Butter berühren. Saltz-Geiſt auf pulveriſirtes Operment gegoſſen, macht zwar im Anfange ein gelindes Geräuſche und kleines Aufwallen, es bleibet aber das Operment unverändert, dieweil der Schwefel dem ſauren Saltze den Eingang zu dem arſenikaliſchen Cörper verhindert und verſchlieſſet; weßwegen das Vorgeben derjenigen falſch iſt, die das Operment im Saltz-Geiſte wollen aufgelöſet haben; ein anders aber iſt das allerſchärffſte ſaure Saltz beym ſublimirten Queckſilber. Der Salpeter-Eßig, wenn er mit Operment in Forme eines Muſes gemiſchet wird, fängt erſt nach einer halben Stunde an zu würcken, als eine Gährung machet es Bläßgen, nach welchen ſehr häuffig ein rother Salpeter-Dampff aufſteiget, und dieſes währet ſo lange, bis aller Salpeter-Eßig verzehret iſt. Alsdenn feuchtet man es mit Scheide-Waſſer aufs neue an, welches auch aufs neue ein Aufwallen verurſachet, wornach die Materie verhärtet. Dergleichen Würckung erhält man immerfort, wenn man auch vielmals 10 Theile Scheide-Waſſer dabey verthut. Unterdeſſen verrauchet vom Salpeter-Eßige, in einem rothen Dampffe, eine groſſe Menge. Cryſtalliſirt man zugleich einen Theil: ſo erhält man Cryſtallen, die wie zarte Haare ausſehen. Verdampffet man aber die Maſſe ſo lange, bis ſie gantz trocken iſt, läſſet ſie im Keller flieſſen, und gieſſet einen ſtarcken Theil Scheide-Waſſer darauf: ſo wallet es zwar anfangs ein wenig, läſſet aber bald gar nach, und macht ferner keine Veränderung mehr, weder mit dem Opermente, noch mit dem Scheide-Waſſer, wobey zu verwundern iſt, daß das Scheide-Waſſer in Menge dem Opermente nichts anhabe, mit wenigem aber eine Bewegung verurſachet. Das Vitriol-Oel löſet, wenn es damit deſtilliret, das Operment zum Theil auf. Schultze in Halle hat Vitriol-Oel und Operment von einem ſo viel als von dem andern genommen, mit ſtarckem Feuer deſtilliret, und erſtlich ein Phlegma, zuletzt aber etwas in Forme eines Oels erhalten, welches doch aber keinem würcklichen Oele beygekommen, dabey aber zu bewundern iſt, daß ſolches einen Geruch, wie das Opium, von ſich gegeben hat. Das Uberbleibſel wäre ein weniges, und wie ausgeleerte Aſche geweſen. Der Arſenik aber, wenn er mit Vitriol-Oel verarbeitet wird, erhebet ſich davon etwas als ein Sublimat, welches dem Federweiß ähnlich iſt, und eine weitere Unterſuchung verdienet. Beſ. Friedr. Hofmanns Obſervation. chym. p. 171. Gold-Scheide-Waſſer verhält ſich gegen unſer Operment wie der Saltz-Geiſt, wo nicht etwas, in Anſehung des Salpeter-Geiſts, aufgelöſet wird; ſo man aber den metalliſirten Operment-König, oder die Operment-Blumen nimmt: ſo löſen ſich dieſelben viel leichter, ſowol in Scheide- als Gold-Scheide-Waſſer und Saltz Geiſte auf. Der Salmiac-Geiſt ziehet aus dem Opermente eine gelbe Tinctur, welche ein Schwefel-Extract iſt; ſolches verrichten auch alle Urin-Geiſter, desgleichen deſtillirte und ausgepreßte Oele. Hofmann hat Operment mit gemeinem Saltze deſtilliret, und hat erſtlich ein ſaures Phlegma, hernach aber gelbe Blumen, und endlich mit dem ſtärckſten Feuer eine rothe durchſichtige Maſſe, ſo wie ein Fürniß geweſen, erhalten, welche ſich an die Seiten des Glaſes angehänget habe. Glauber p. 20. hat es mit ſeinem Naſſe des fixen Salpeters (Liquor Nitri fixi) aufgelöſet, p. 87. mit auſer-

auserleſenen Salmiack vermiſchet und deſtilliret, und erſt ein ſäurliches oder vielmehr urinöſes Phlegma, nachhero ein gelbes, ſchweres, fettes Oel, welches wie ein Oel von einer Pflantze geweſen, und endlich im Retorten-Halſe einen blutfarbenen, durchſichtigen, einem orientaliſchen Rubin gleichenden Sublimat erhalten. Operment mit Salpeter in einer langröhrichten Retorte deſtilliret, ſoll nach Kunckels Berichte einen ſalpeter-ſchwefel-arſenicaliſchen Geiſt mit vielen Blumen geben. Nicht weniger, ſo man weiſſen Arſenick mit ein oder drey Theilen Salpeter auf dieſe Art in einer glühenden röhrichten Retorte deſtilliret, giebt es einen blaulichen ſtarcken Geiſt, der die Metallen anfriſt, und das Kupffer weiß machet. Meuder hat Operment mit eben ſo viel Eiſenfeil-Spänen ſublimiret, deſſen 10 Theile mit 12 Theilen Silbercryſtallen auf einem Reibe-Steine vermiſchet, ſo hat dieſe Mixtur alſobald auf einem Pappiere als ein Phosphorus ſich entzündet, und gebrannt. Glauber Concentr. p. 94. heiſſet Operment mit Alkali entweder trocken, oder naß auflöſen, und die Auflöſung zur Dicke eines Saltzes gerinnen zu laſſen; dieſer Mixtur 5 Theile mit einem Theile Kieſel-Steine, (Sigillum Hermetis, Lutum Sapientiæ,) oder noch beſſer, mit Gold-Sande oder Gold-Kies, welche im Ofen figiret ſeyn, vermiſchen, hernach verglaſen, und zur Alchymie gebrauchen. Er heiſſet auch zugleich das Glas pulveriſiren, und daraus mit Brandteweine eine Tinctur, ja Panacee, welche für alle hartnäckigte Kranckheiten wäre, ausziehen: allein wenn wir bedencken, daß der Brandtewein kein Glas angreiffet, und etwas davon ausziehet, ſo ferne es nicht noch etwas vom alkaliſchen Saltze bey ſich hat, welches mit dem Sande noch nicht verglaſet iſt, ſo erhält man alsdenn eine alkaliſche Tinctur, oder der Brandtewein müſte zuvor mit einem Eßige geſchärffet worden ſeyn. Ingleichen p. 575. und den folgenden Seiten: Operment und andere ſchwefelichte Dinge mit drey Theilen von ſeinem wunderbaren Saltze geſchmoltzen, alsdenn in Waſſer aufgelöſet und wieder coaguliret, hierauf 3 Theile Scheide-Waſſer davon abgezogen: ſo wird das ſchwefelichte Weſen weiß und fix. Oder es wird Operment in dieſer Lauge aufgelöſet, und mit Vitriol-Oele geſättiget, wobey ein ſubtiler Queckſilber-Geiſt in die Höhe ſteiget, das überbliebene Saltz im Tiegel flieſſen laſſen, daß ein rother Stein wird, welcher ſich in kurtzer Zeit im Schmeltz-Tiegel ſelber figiren kan, mit welchem man hernach Stückweiſe alle Metalle verbeſſern und vermehren könte, oder mit Brandteweine eine Tinctur daraus extrahiren, ſo würde nach beyden Arten in offenem Feuer es leichte zur Röthe reverberiret werden können, welches nicht allein ein ſehr ſicheres ſchweißtreibendes Mittel in der Peſt, eine Magen- und Hertzſtärckende Artzney, welche auch eine Schmincke abgäbe, und in den Kranckheiten der Lunge ſehr wohl zu gebrauchen wäre; ſondern auch in der Alchymie auf die trockene und naſſe Art die Metalle damit zu tractiren wären, womit auch das Gold und Silber zeitig gemacht würde; nicht weniger, wenn zu dergleichen Präparaten Metalle gethan, (wodurch die Verhärtung (Cornuificatio) verſtanden wird,) und ſolche alsdenn in der Retorte deſtillirt würden, erhielte man aus dergleichen Metallen ein lebendiges Queckſilber, wie er denn auch durch deſſelben Vermittelung eine beſtändige Gold- und Silber-Minera verſpricht: und p. 582. rühmet er vornemlich dieſe Fixation des Operments, daß ſie zum Gradier-Waſſer ſehr wohl könne gebrauchet werden. Es iſt mit dem Opermente, wie mit dem Arſenick allerhand zu erkünſteln, aber man verdienet kein Brod damit, und vieles, was, auch theils bewährte Schrifftſteller davon ſchreiben, gründet ſich auf keine Erfahrung. Wir wollen daher davon abgehen, und zu dem Nutzen ſchreiten, den es ſowol in der Medicin als Chirurgie hat. Es iſt das Operment an ſich ſelber kein Gifft. Denn ob es gleich eines Theils aus einem arſenikaliſchen Könige beſtehet, und dieſer Königl. Theil ein würckliches Gifft iſt, welches dem Arſenick gleich kömmt: ſo wird dieſes Gifft doch von dem andern Theile, woraus es beſtehet, nemlich dem Schwefel, alſo gebunden u. gemindert, daß ſeine arſenikaliſche Krafft nicht Schaden bringen kan, wie denn die weiſſe Arſenick ſelbſt, wenn er mit gleichem Theile Schwefel vermiſchet wird, keine Würckung, die der Gifft ſonſt thut, verurſachen kan. Man kan auch, welches ſo leichte nicht würde geglaubet werden, aus weiſſen Arſenick und Schwefel durch die Sublimation eine herrliche Medicin verfertigen. Der gelbe Arſenick iſt noch gifftig, weil er zu wenig Schwefel hat, ob er gleich ein wenig gelinder iſt als der weiſſe. Der rothe Arſenick aber iſt noch mehr mit Schwefel gelindert: alleine doch nicht hinlänglich, weswegen er noch übele Folgerungen nach ſich ziehet. Unſer Operment aber kömmt in der Chymiſchen und mediciniſchen Unterſuchung mit dem rohen Spieß-Glaſe ziemlich überein, welches letztere die Alten eben ſowol als das Operment für ein Gifft gehalten haben. Ob nun gleich Operment kein Gifft iſt, auch das Präparat, welches aus dem Operment-Könige oder der Butter auf die erſtere Art mit 3 Theilen Salpeter, und auf die andere mit Salpeter-Geiſte zu einer unſchädlichen Medicin gemacht wird, und dem Schweiſtreibenden Spieß-Glaſe beykömmt: ſo thut man doch beſſer, und gehet ſicherer, wenn man ſich mit dem Schweiſtreibenden Spieß-Glaſe oder mineraliſchen Bezoardikum begnügen läſſet, und jenes gäntzlich bey Seite ſetzet. Denn die Würckungen davon ſind ein, vor allemal noch ungewiß. Wie denn des Glaubers angeführte und hochgerühmte Tinctur nichts anders, als eine Schwefel-Tinctur ſeyn kan, welche wir ebenfalls entrathen, und dafür eine gewöhnliche Schwefel-Tinctur gebrauchen können; nur beruhet der Unterſcheid darinnen, daß unſere Schwefel-Tincturen insgemein alcaliſch ſeyn, die Glauberianiſche aber von Salpeter oder Vitriol-Eßig etwas in ſich hat, und mit Brandteweine abgeſüßt iſt. Operment mit Brandteweine abgebrannt, wird in kalten Fiebern als ein gewiſſes Mittel gebrauchet. Hieher gehöret auch das vom Arſenick, wenn derſelbe etliche mal mit Eßige begoſſen, abgezogen, und mit Brandtewein endlich abgebrannt wird: welches die Fieber gewiß genug ſtillet, aber auch insgemein Verſtopffungen und Geſchwülſte nach ſich ziehet. Aeuſſerlich wird die Operment-Butter zu allerhand Geſchwüren, abſonderlich zu Krebs-Geſchwüren ſehr angeprieſen. Sie hat aber vor der Spies-Glas-Butter keinen Vorzug, die Erfahrung hat es auch noch nicht bekräfftiget, daß dieſe Buttern auſſer ihrer ätzenden und freſſenden Krafft, etwas

etwas beſonders in alten Krebs-Schäden leiſtete, ſondern man hat vielmehr davon groſſen Nachtheil erfahren müſſen, indem im offenen Krebſe die beizenden Sachen gemeiniglich einen ſtärckern Zufluß der Säffte zu den Ort verurſachen, und vors andere die Entzündung und das Geſchwüre vermehren. Das Haar verzehrende Mittel beſtehet aus folgenden:

℞ Calcis vivæ ʒjv.
Auripigmenti ℥iß.
Rad. Ireos Florent. ℥j.
Sulphuris,
Nitri āā ʒß.
Lixivii ſtipid. fabarum fortis ℔ij.

Kochet es zu ſeiner gehörigen Dicke, alsdenn thut dazu:

Oleum Spicac. ℥ß.
cum Oleo Roſarum vero.

damit beſtreiche man ſich. So die Haare mit dem Bilſen-Kraut-Saffte geſalbet werden, ſolten keine Haare mehr allda wachſen. Mercket aber: Eine ſtarcke Seiffenſieder-Lauge giebt ohne alle Weitläufftigkeit ein gutes Haar verzehrendes Mittel ab. Was übrigens das Operment an ſich ſelber genommen, würcket, iſt billig dem Schwefel beyzumeſſen. Folgender Operment-Balſam aus dem Parazels wird wider den Krebs ſehr gerühmet:

℞ Auripigmenti ʒv.
Fulignis ʒß.
Salis ammoniaci ℥iij.

Solches wird pulveriſirt, gemiſchet, und 24 Stunden im Feuer reverberiret, dann mit warmen Waſſer aufgelöſet, durchgeſeiget, und verdampffet, daß es Cryſtallen anſetzen kan.

℞ Hujus Salis & Cineris,
Stercoris Columbini āā ʒvj.
Olei Ovorum q. ſ.

Miſchet es und machet eine Salbe daraus. In der Mechanick, als von Mahlern, Buchbindern Metallgieſſern wird das Operment noch am meiſten gebrauchet, als da macht es, wenn es mit dem Indig verſetzet wird, eine grüne Farbe; mit Saffran und Eyer-Dotter, oder auch mit Fiſch-Galle eine Gold-Farbe. Wenn das Operment geſchmoltzen wird: ſo wird es Sandarach, und an Farbe ſein roth. Lebendiges Queckſilber, Markaſit oder Zinn, Arſenick und Salmiac von einem ſo viel, als vom andern genommen, gemiſchet, und ſublimiret, ſoll eine purpurfarbene Silber-Farbe geben. Ferner wird Operment unter Wachs gemiſchet, und von den Goldſchmieden zur Erhöhung des Goldes gebraucht: Der Rauch vom Operment färbet das Kupffer gelb. Operment wird auch bey Verfertigung des Schroots unter das zerfloſſene Bley gemiſchet, welches es in Anſehung des Schwefels, etwas härtet. Ubrigens dienet es auch beym Glasmachen, die Gläſer auf dieſe und jene Art zu färben, davon Kunckels Ars vitraria nachzuſchlagen:

Operment (feines) ſiehe **Operment.**

Operment (gemeines) ſiehe **Operment.**

Operment (künſtliches) ſiehe **Operment.**

Operment (mineraliſches) ſiehe **Operment.**

Operment (natürliches) ſiehe **Operment.**

Operment (rothes) ſiehe *Arſenicum rubrum*, im II. Bande p. 1656.

Operment-Balſam, ſiehe **Operment.**

Operment-Butter, *Butyrum Auripigmenti*, ſiehe **Operment.**

Operment-König, *Regulus Auripigmenti*, ſiehe **Operment.**

Operment-Oel, *Oleum Auripigmenti.* Dieſes lehret Joh. Popp unter ſeinen Chymiſchen Artzneyen alſo verfertigen: Nehmet Operment, und ſublimiretes Queckſilber, iedes ein Pfund, zerſtoſſet es alles klein, und miſchet es wohl unter einander, ſtreuet es gantz dünne auf eine Glas-Tafel, daß es etwan einen Finger dicke lieget, darauf laſſet es eine Nacht, oder einen halben Tag an einem feuchten Orte oder im Keller liegen, bis man ſpüret, es wolle anfangen zu zerflieſſen. Alsdenn thut es in eine Retorte, ſetzet es in den Sand, leget eine Vorlage vor, verlutiret es wohl, und fanget an mit gelindem Feuer zu deſtilliren, nehmet euch aber dabey vor ſeinem geiſtigen und flüchtigen Rauche in acht. Wenn dieſes geſchicht: ſo ſteiget ein gelbes Oel in die Vorlage gantz ſubtil und geiſtig, und raucht fort und fort, wie ein verzehrendes Feuer. Dieſes Oel giebt eine Gradation auf das Silber, doch vor der Zeit nicht fix, denn das Silber wird in dieſem Oele gantz flüchtig. Hernach muß es durch das Gradier-Feuer allererſt fix gemacht werden, ſo bekömmt man alsdenn fixes Silber oder weiſſes Gold. In der Wund-Artzney kan es auch gebrauchet werden, doch mit Beſcheidenheit, denn es iſt ſehr ſcharff und ätzend. Agricola ſchreibet in den Anmerck. über Popps Chym. Artzneyen: Von dem Operment-Oele finde er hin und wieder von den Alchymiſten vieles beſchrieben, und ſeine Tugend in Gradirung des Silbers ſehr hoch gerühmet. Er, vor ſeine Perſon habe damit auch ſehr viel zu thun gehabt, auch etwas Wahrheit darinnen gefunden, doch ſey es ſo ergiebig nicht, wie ſich wohl mancher einbilden möchte. Es werde zwar wol das Silber ohne allen Abgang gantz ſchwartz darinnen, daß es aber völlig ſolte zu Golde werden, ſey nicht, es müſte denn ein anderer Handgriff dazu kommen; es habe eben die Krafft, die das Spieß-Glas-Oel mit dem Queckſilber gemacht, hat. Er halte aber wohl davor, wenn ihm mit gebührlichen Handgriffen ſolte begegnet werden, möchte wohl noch mancher ſeine Nahrung davon haben können. Sonderlich ſey folgender guter Handgriff zu mercken: Wenn dieſes Oel zweymal deſtilliret worden, ſo nehme man das Uberbleibſel heraus, ſtoſſe es klein, göſſe das Oel wieder drauf, lieſſe es digeriren, und hierauf deſtillire man es wieder: ſo würde das Oel ſo ſchöne als ein Gold. Machete man es zum drittenmale, ſo würde es roth wie ein Rubin. Dieſes Oel göſſe man auf einen wohl calcinirten Schmirgel, lieſſe es 8 Tage digeriren, alsdenn triebe man es mit einem ſtarcken Feuer: ſo komme das Oel, wie ein Blut; und lieſſe man Silber-Kalck einen Monat lang darinnen liegen, nähme ihn alsdenn heraus, thäte ihn in eine Phiole, lieſſe ihn wieder einen Monat im Sande gradiren, ſchmeltze es alsdenn mit Borras: ſo würde man in der Scheidung befinden, was man für einen Gewinn habe. Dieſes könten die, welche Luſt dazu hätten, verſuchen. Denn ſo gar ledig gehe es nicht ab, es ſey etwas daran, und wenn man ſonderlich ein Operment haben könte, welches noch friſch und nicht lange an dem Wetter gelegen ſey, ſo hielte er dafür, daß es zu dieſem Wercke viel beſſer ſey. Denn es hätte noch ſeinen heimlichen, metalli-

talliſchen und flüchtigen Geiſt in ſich, derſelbe könte alsdenn etwas mehrers thun. Er wiſſe ſich wohl zu erinnern, daß man dieſe drey Dinge, nemlich Operment, ſublimirtes Queckſilber und Spieß-Glas zuſammen vermiſche und mit einander deſtillire, welches ein ſchönes Oel gegeben habe; aber in der Veränderung der Metallen habe es ſich nicht mit Uberſchuß erzeigen wollen, weil es nur einmal, und nicht mit einem fixen Schwefel verſetzt und mit einander deſtilliret worden, wenn man es aber etliche mal rectificire, ſo habe man iederzeit eine Gold-Probe davon haben können. Es ſey gewiß, und man könne mit dieſem Oele iederzeit beweiſen, daß die Veränderung der Metalle gewiß, und daß man aus iedem Silber ein beſtändigs Gold machen könne, ob es ſchon nicht viel ſey, ſo wäre es doch wahrhafftig u. beſtändig, man müſſe ihm nur Zeit laſſen, denn die lange Digeſtion bringe ſolches durch dieſes Oel zuwege. Nach ſeiner Meynung ſolte es wohl beſſer angehen, wenn man das Silber zuvor in einem Queckſilber-Geiſte aufloſete, denn in demſelben werde es gantz löcherig, und begierig, die an daſſelbe rührenden Geiſter an ſich zu ziehen, er habe auch ſelbſt etlicher maſſen wahrgenommen, daß ſich die Sache alſo befinde. Sein Schrifftſteller, **Popp**, zeigte auch von dieſem Oele noch einen Nutzen an, und ſpräche, daß es in der Wund-Artzney könne gebraucht werden, aber mit Beſcheidenheit. Dieſes ſey wahr, denn es wäre ein vortreffliches Brenn-Mittel, ſonderlich in den peſtilentziſchen Beulen, weil abſonderlich zur ſelbigen Zeit es nicht allezeit rathſam ſey, daß man warte, bis ſie ſich ſelbſt öffneten, wie andere Geſchwüre thun, ſondern da müſte man mit dem Eröffnen eilen, das das Gifft herausgezogen würde, damit es nicht wieder zurücke trete, und ſich nach dem Hertzen ziehe, wie dieſe Giffte gemeiniglich zu thun gewohnt wären. Denn es trüge ſich öffters zu, daß Beulen auffuhren, etwan einen oder zwey Tage ſtehen blieben, und wenn man kein Zugmittel alſobald gebrauche, zurücke giengen, verſchwänden und zum Hertzen eilten, da denn die Krancken gemeiniglich ſtürben. Wolte man nun in ſolchem Falle dieſes Oel gebrauchen: ſo müſte man alſo damit verfahren: Man nähme von dieſem nur ein wenig auf eine Feder, und legte es auf die Beule, ſo würde ſie bald gelb, und die Haut fienge an zu ſchrumpfen. Darnach thäte man wiederum ein wenig darauf: ſo fräſſe es bald durch, und ie gröſſer das Loch würde, ie beſſer wäre es. Man könte ein Defenſiv-Pflaſter von kühlenden Sachen äuſſerlich umher legen, damit nicht etwan eine gröſſere Entzündung davon entſtehen möge. Solchergeſtalt könte man es ohne alle Gefahr brauchen, und dieſes hieſſe nach **Popps** Meynung mit Beſcheidenheit. Es ſey aber nicht allein in der Peſtilentz zu gebrauchen, ſondern auch in andern Geſchwüren mehr, weil es geſchwinde durchdringe, und eine Blatter mache. Man könne es auch unter einen Balſam, Oel oder Salbe miſchen, die unreinen Schäden damit zu reinigen. Denn für ſich alleine müſte man es in keinen Schaden thun, weil es zu ſcharff wäre, und grauſame Schmertzen und Entzündungen verurſache. Wenn man in dem kalten Brande damit zu rechter Zeit käme, ſo tödtete es ihn, daß er nicht weiter käme, nähme das angeſteckte ohne alle Schmertzen aus dem Grunde weg, daß man alſo den kalten Brand damit in einer Stunde löſchen könte. Was Neumann von dieſem Operment-Oele hält, davon kan der Artickel **Operment** nachgeſehen werden.

Opern, ſiehe Singe-Spiel.

Opern-Buch, iſt ein zuſammen geheefftetes Exemplar von derjenigen Oper, ſo auf dem Theater vorgeſtellet und abgeſungen wird, deſſen man ſich bey Anſehung dergleichen Singe-Spiels zu bedienen, und in ſelbiges hinein zu ſehen pfleget.

Opern-Haus, iſt ein öffentlich Gebäude, worinnen ſich eine groſſe Menge Volcks verſammlen kan, um diejenigen Schau-Spiele mit anzuſehen, die zum Beluſtigen auf einer beſonders darzu aufgeführten Schau-Bühne vorgeſtellet werden. Es wird aber zur Anlage deſſen nebſt der Architectur auch die Mechanick und Perſpectiv aus denen mathematiſchen Wiſſenſchafften erfordert. Die Architectur lehret den Bau ſelbſt führen, und nach der benöthigten Bequemlichkeit abtheilen. Es gehöret aber zu einem Opern-Hauſe ein geraumes Theater und bequemer Platz vor die Zuſchauer; das Theater begreifft folgende Theile, als: die Bühne, worauf agiret wird, nebſt einem guten Raum zu beyden Seiten, wo die Scenen regieret werden, und ſodann noch einen dergleichen, woraus die fliegenden Schau-Gerüſte, wie nicht weniger der Flug der Perſonen regieret wird, der über den Balcken der Schau-Bühne unter dem Dache ſeyn muß; und endlich eines oder etliche Zimmer zu dem Aus- und Ankleiden, wie auch zum Aufbehalt der gemahlten Scenen, worzu auch zu rechnen iſt die Orcheſter, welches der Vorplatz iſt, wo die Muſicanten ſitzen. Der Platz vor die Zuſchauer wird abgetheilet in die Parterre, in deſſen Mitte die Bäncke vor die Zuſchauer ſind, und in die Loggien, welche als ein Amphitheatrum um die Parterre herum meiſtens in einige Etagen gebauet, und in lauter kleinen Cabinets beſtehen, wovon ein iegliches wenigſtens 4 Perſonen einnehmen kan. Auch iſt es im übrigen wohl gethan, wenn nicht weit davon eine Redoute oder Saal befindlich iſt, woſelbſt groſſe Herren ſich verſammlen, und ſo lange aufhalten können, bis die Oper ihren Anfang nimmt. Bey allen dieſen iſt vornemlich auch darauf zu ſehen, daß man überall durch gute Treppen bequem kommen könne, und wenn ein Tumult unter dem Volck entſtehen möchte, man leicht aus dieſem Hauſe kommen mag, ohne daß man ſich wegen der Menge des Volckes unter einander drängen müſſe. Die Perſpectiv giebet die Regel an die Hand, wie die Scenen, ingleichen die Gerüſte, ſo auf und nieder gezogen werden, um ſonderliche himmliſche Erſcheinungen dadurch vorzuſtellen, einzurichten und zuſammen zu ſetzen ſind. Die Mechanick hingegen giebet Anweiſung, wie die gedachten Scenen und Gerüſte zu bewegen, und fliegende Perſonen oder dergleichen natürlich vorzuſtellen. Was auſſer dieſem hiervon etwan noch, und ſonderlich wegen der proportionirlichen Maſſe zu wiſſen nöthig iſt, das erkläret **L. C. Sturm** in ſeiner vollſtändigen Anweiſung groſſer Herren Palläſte rc. c. 16. p. 52 u. ff. Die herrlichſten Exempel geben wol das zu Paris, des Hertzogs von Parma in Italien, und in Deutſchland das Hannoveriſche, von welchem erſtern eine kleine Beſchreibung anzutreffen iſt in **L. C. Sturms** Architectoniſchen Reiſe-Anmerckungen p. m. 53.

Opersdorf, ſiehe Oppersdorf.

Operswolden, ein Flecken in dem Stiffte Minden zur rechten des kleinen Waſſers Hemmert, welches

welches nicht weit davon in die Weſer fällt. Knauth Saxon. Vet. & Magn. in parv. p. 144.

OPERTANEI, wurden ehedem gewiſſe Götter genennet, deren Sacra Plinius erwehnet. Mar. Capella L. I.

OPERUM PUBLICORUM CURATOR, hieß zu Rom, der die Aufſicht hatte über die öffentlichen Gebäude, als Tempel, Theater, Waſſer-Gänge, Bäder, Mauren, Thore, Brücken u. ſ. w. Zu denen Zeiten der Republick war ſie denen Cenſoribus anvertrauet; es ward aber hernach deren Amt und Verrichtung getheilet.

OPES bedeutet insgemein zwar nur ſo viel, als den Reichthum, oder das baare Geld, ſo iemanden eigenthümlich zuſtehet. Indeſſen aber iſt gleichwol die eigentliche Bedeutung dieſes Wortes von einem ſo weitläufftigen Umfange, daß es auſſerdem auch noch alle andere Dinge unter ſich begreifft, welche einem irgend einen Nutzen oder Vortheil ſchaffen können. Als z. E. ſowol Bluts- als Gemüths-Freunde, Schutz-Verwandte, Leibeigene, Knechte, Dienſt-Boten, oder auch überhaupt alles Geſinde, ferner alle und iede einem oder dem andern zuſtehende Rechte und Befugniſſe, Geld-Einnahmen, Zölle, Pacht-Gelder, Zinſen, u. d. g. Spiegel.

OPES ABDITÆ oder *Opes reconditæ* ſind in denen Rechten, und ſonderlich in l. un. C. de theſaur. Lib. X. ſo viel, als ein hinterlegtes oder verwahrlich aufbehaltenes Guth, eigentlich aber ein in die Erde vergrabener oder verborgener Schatz. Spiegel. Siehe Schatz.

OPES ACCISÆ wird in denen Rechten das iemanden zwar wohl eigenthümlich zuſtehende Geld oder Vermögen genennet, wovon er aber gleichwol ein vor allemal, oder auch wol zu verſchiedenen Zeiten etwas gewiſſes abgeben muß, als z. E. Vermögen-Steuer, u. d. g. wovon an ſeinem Orte. Hingegen Opes integræ, welche einem iedweden gantz und unverkürtzt gelaſſen werden, und wovon er an niemanden etwas abzugeben hat. Spiegel.

OPES INTEGRÆ, ſiehe *Opes acciſæ.*

OPES RECONDITÆ, ſiehe *Opes abditæ.*

Opfeld, eine Stadt, ſiehe Obsfeld, p. 290.

Opfer, ſiehe Opffer.

Opfergelt (Friedrich) iſt am 3 Dec. 1668 zu Breßlau in Schleſien von Bürgerl. Eltern gebohren, und hat ihn ſeine Mutter, Eva, gebohrne Ulrichen, da er noch unter ihrem Hertzen gelegen, dem H. Predigt-Amte gewiedmet. Zu dieſem ihn nun beyzeiten und von zarter Kindheit an geſchickt machen zu laſſen, brachte ihn ſein Vater, Andreas Opfergelt, Bürger und Fleiſcher daſelbſt, auch deſſelben Mittels beſtellter Vorredner, 1676 in das Eliſabethaniſche Gymnaſium, da Herr Elias Thomä Rector war, den er auch nachgehends, nebſt dem berühmten Martin Hanckio, und Elias Major, zu ſeinen Profeſſoribus, und zu Hauſe einen beſondern Informator gehabt. Im Jahr 1683 führte ihn ſein Vater nach Poſen, der Haupt-Stadt in Groß-Pohlen, die Pohlniſche Sprache daſelbſt zu erlernen, und ließ ihn, damit er das bisher gelernte nicht möchte vergeſſen, bey den Jeſuiten frequentiren; von deren harten Diſciplin er, unter dem gewöhnlichen Titel eines Lutheriſchen Hundes, vieles erdulden müſſen. Im Jahr 1686 machte ihn ſein Pathe, Herr M. Fridericus Vicrius, damaliger Probſt in der Neuſtadt, zum Choraliſten, und brauchte ihn zugleich als ſeinen Amanuenſem; bey welcher Gelegenheit er nunmehro ein Alumnus des Mar. Magdal. Gymnaſii werden muſte, woſelbſt er den berühmten Rector, Chriſtian Gryphium, und die Profeſſores, Küpfendern und Titium, hörte, auch ein Hebräiſches Privat-Collegium bey dem bekannten Lingviſten, Hrn. M. Andrea Acolutho, hielt. Im Jahr 1688 gieng er nach Thorn, und diſputirte in dem daſigen Academiſchen Gymnaſio, unter dem Profeſſor, M. Joh. Sartorio, nach einem unter ihm gehaltenen Collegio privatiſſimo, noch in demſelbigen Jahre öffentlich den 23 Dec. Von hier gieng er über Dantzig nach Königsberg, von dar aber wieder zurücke über Breßlau nach Leipzig, woſelbſt er unter denen berühmten Männern, D. Alberti, D. Carpzov, L. Seligman, L. Schmid und L. Cyprian, ſeine Studia fortſetzte; und nachdem er als Hofmeiſter einige Reiſen gethan, zu Wittenberg 1696 unter dem Rectorat D. Vaters und Decanat Wichmanshauſens promovirte. Noch ſelbiges und folgendes halbe Jahr übte er ſich in ſeiner Vater-Stadt im Predigen, und las 2 Adelichen Gymnaſiaſten Collegia. Im Jahr 1697 vocirte ihn die noch lebende Durchl. Oelßniſche Hertzogin, Fr. Eleonore Charlotte, zu ihrem Diacono nach Feſtenberg, und ließ ihn, weil ſie wegen der Succeßion in der Regierung mit ihres hochſel. Herrn Gemahls Durchl. Herrn Bruder litigirte, zu Breßlau ordiniren, da denn der damalige Inſpector, Herr M. Caſpar Neumann, Hr. M. Chriſtian Herrmann, Paſtor zu S. Mar. Magdal. Hr. M. Caſpar Nimtſch, Probſt in der Neuſtadt, und Hr. M. Chriſtian Schmid, Prediger zu St. Eliſabeth, nach Tages vorher ergangenem 4ſtündigen Examen, ihn zum H. Predigt-Amte in eben der Kirche einſegneten, in welcher ihn ſeine Mutter, wie oben gedacht, GOtte gewiedmet, und er auch getauffet war worden. Im Jahr 1703 that er eine Reiſe über Berlin und Magdeburg nach Halle, und lernte den Hrn. D. Spener und die Hälliſchen Hrn. Profeſſores kennen. Da denn jener ein Schreiben an hochgedachte Hertzogin ſeinetwegen ergehen ließ, ſo ſich in ſeinem letzten theologiſchen Bedencken Part. II. p. 289. befindet. Von Halle gieng er nach Zeitz, und machte ſich mit dem damaligen Emerito, Herrn D. Lichtſcheid, der hernach Probſt in Cölln wurde, bekannt. Von hier reiſete er nach Leipzig, und beſuchte ſeine damals noch lebende Herren Präceptores, und kam über Breßlau wieder nach Feſtenberg. Weil nun daſelbſt eine Grentz-Kirche iſt, und ſowol ein Pohln. als Deutſcher Gottesdienſt gehalten wird; und aber eine faſt unglaubliche Unwiſſenheit, ſonderlich bey den Pohln. Leuten ſich findet, auch die Feſtenberger, weil ſie ihre Waaren bloß an Sonn- und Feſt-Tagen anbringen können, von den Pohlniſchen an ihrem Gottesdienſte ſehr gehindert werden, ſo hat er, mit Genehmhaltung der Durchl. Hertzogin, ob ſie gleich ſchon 1702 zur Päbſtiſchen Religion ſich gewendet, an den Sonn- und Feſt-Tagen des Morgens um 6 Uhr, ehe der Pohln. Gottesdienſt angieng, eine beſondere Bet- u. Erbauungs-Stunde in der Kirche vor dem Altar gehalten, nach der Veſper-Predigt eine Kinder-Lehre eingeführet, und des Abends wieder um 5 Uhr eine Bet-Stunde gehalten, wozu ihm auch GOtt viel Gnade und Segen verliehen. Und da ihm auch der Pohln. Beicht-Stuhl, wegen der gar zu groſſen Unwiſſenheit des Volckes, unerträglich fallen wolte, ſo ließ er ſich, mit

gnädigſter Conceßion der Durchl. Hertzogin einen Subſtituten ſetzen, den er von ſeinen eigenen, wiewol damals ſehr ſchlechten Einkünfften, ſalaritte. Da nun dergleichen vorhin noch nicht geſchehen war, ſo muſte er darüber vieles leyden, und ſich unſchuldiger Weiſe, für einen Pietiſten ausſchreyen laſſen, da er doch nicht ein Haar breit von den ſymboliſchen Büchern abgewichen, keine neue Lehren eingeführet, ſondern nur das ſeinen Zweck dabey ſeyn laſſen, wie ſeine ſo gar unwiſſende Zuhörer, zu einer rechten Erkänntniß GOttes, und daraus flieſſenden frommen und ungeheuchelten Leben, möchten gebracht werden, wie ſolches ſeine Schrifften, inſonderheit die Catechetiſche Diſpoſition des kleinen Catechiſmi Lutheri ſamt der Haus-Tafel, ausweiſet. Inſonderheit giengen ſeine Verfolgungen am hefftigſten an, als er 1707 Paſtor, Aelteſter des Prediger-Standes, Inſpector und des damaligen Interims-Judicii Eccleſiaſtici Präſes wurde, nachdem er ein Jahr zuvor Archidiaconus, Conſenior, und gedachten Judicii Eccleſiaſtici Aſſeſſor geweſen war; da aber ſeine Troublen aufs höchſte waren geſtiegen, und man ihm ſeine Beſoldung und Lebens-Mittel zurück behalten, auch ſo gar öffters in Lebens-Gefahr geſtanden, wurde er, durch ſonderbare Schickung GOttes 1711 von Sr. hochſel. Kön. Maj. in Preuſſen, Friedrich I. nach dem Tode des ſo fromm, als gelehrten Balth. Köpkens, nach Nauen als Paſtor und Inſpector allergnädigſt vociret. Woſelbſt er ſo gleich einen ſolchen Eingang bey ſeiner Gemeine erhielt, daß die meiſten von der Bürgerſchafft, nebſt den Reiſe-Koſten ihm noch 100 Thaler verehrten, und ſein Haus täglich mit allerhand Victualien verſahen: Ob er nun zwar, bey dieſen ſeinen ſo hertzlich geliebten Kirch-Kindern, ſein Leben zu beſchlieſſen vermeynte, inſonderheit, da er noch dazu ſeine älteſte Tochter daſelbſt verheyrathet, und auch ſeine Ehefrau und 2te Tochter, die er ſo hertzlich liebte, nebſt noch ein paar Zwillingen, begraben laſſen; ſo hatte doch GOtt ein anders über ihn beſchloſſen. Denn, da wurde er 1721 von dem Convente des Evangel. Kloſters zur lieben Frauen in Magdeburg, bey einer Königl. dazu verordneten Commißion, per majora, canonice zum Probſte und Prälaten ihres Kloſters erwehlt, und poſtuliret: worauf ihn auch Se. ohnlängſt verſtorbene Königl. Maj. Herr Friedr. Wilhelm, in allerhöchſter Perſon, zu Potsdam confirmirten, und ihme vielen Segen allergnädigſt dazu anwünſchten. Auf was für eine Art er hernach durch Königl. Commiſſarien, und dem nunmehr ſel. Herrn Abt Breithaupt, introduciret worden, und wie er, das ihm anvertraute Kloſter, nunmehr bald 19 Jahr, adminiſtriret, und das darinnen befindliche Pädagogium ins Aufnehmen gebracht, auch was für Evangel. Anteceſſores in dieſer Prälatur gehabt, kan einiger maſſen aus ſeiner erſten Predigt auf der neuen Cantzel in der uralten Magdeburgiſchen Kloſter-Kirche (Magdeburg 1730 in 8.) p. 119. u. ff. erſehen werden. Endlich iſt noch zu gedencken, daß er, bey ſeinen ſo mühſamen und beſchwerlichen Amts-Verrichtungen, auch vielen, ihm ſehr ſchmertzlich gefallenen Todes-Fällen der Seinigen, die er ſo zärtlich geliebet, und wodurch ſein Gemüthe ſehr niedergeſchlagen worden, dennoch folgende Schrifften nach und nach ediret.

1) Diſſertationem Ethicam, Thorn 1688. 4.
2) Sonderbare Feſte, Brieg in Schleſien, 12. 1696.
3) Ubung in der wahren Gottſeligkeit, 3 Theile, Halle, 1704. 16.
4) Oneſimum, Berlin, 1714. 8.
5) Geiſtl. Hand-Büchelgen, Berlin 1719. 16.
6) Bibliothecam ſelectam, Magdeburg, 1728. 8.
7) Aufrichtige Nachricht von den Jüdiſchen Lehrern, und ihrer zur Exegeſi und Antiquität gehörigen Schrifften, Halle 1730. 8.
8) Erſte Predigt auf der neuen von ihm erbaueten Cantzel, nebſt einer Nachricht von dieſer Kirche, Magdeburg 1730. 8.
9) Einen kleinen Vorrath von Gebetern und Liedern, Magdeburg 1736. 16.
10) Præcipua ſacræ Scripturæ & Eccleſiæ Fata, Magdeburg 1731. 8.
11) Diſpoſitionen des kleinen Catechiſmi Lutheri ſamt der Haus-Tafel, Magdeb. 1736. 8.

Folgendes Buch aber ſoll eheſtens unter die Preſſe kommen:

Sonn- und Feſt-Tags-Evangelia, durchs gantze Jahr, dergeſtalt eingerichtet, daß die Evangeliſten, die entweder eben denſelbigen, oder doch einen dergleichen Text, auch beſchrieben, in unterſchiedenen Columnen, u. zwar in unverrückter Ordnung, harmonice, neben einander geſetzet; wo ſie einander ſcheinen entgegen zu ſeyn, conciliiret, die vermeynten Dubia reſolviret, der Grund-Text und die recipirte Lectio vindiciret, und ſonſt noch einige nützliche Anmerckungen, nebſt einer Diſpoſition über jeden Text, beygefüget werden. 4. Aus ſchrifftlichen Nachrichten.

Opffer, war eine ſolche ceremonialiſche Handlung, da der Menſch unter ernſter Anruffung und andächtigem Gebete dem HErrn eine irdiſche Gabe brachte, und dargegen von dem HErrn wieder ſeines Wunſches und Begehrens theilhafftig gemacht wurde. Oder deutlicher: Es waren die Opffer heilige Handlungen, da GOtt dem HErrn gewiſſe irdiſche Dinge, mit gewiſſen von ihm ſelbſt vorgeſchriebenen Ceremonien, geheiliget, und auf gewiſſe Weiſe zur Verſöhnung für die Sünde verbrannt, zernichtet, und verzehret worden. Beſiehe Frantz Comm. in Lev. prooem. p. 3. u. f. Lundius Jüd. Heiligth. III. B. XXXIII. C. p. 552. Col. 1. Num. 2. Im Ebräiſchen heiſſet das Opffer im 3 B. Moſ. I, 2. קרבן, Korban, welches ein gemein Wort iſt, und ſo viel als munus oder donum bedeutet, ein Geſchenck, eine Gabe; daher es auch die 70 Griechen, und Joſephus, der Jüdiſche Geſchicht-Schreiber, durch δῶρον, eine Gabe, überſetzen. Seinen Urſprung nimmt es von dem Ebräiſchen Stamm-Worte קרב, Karabh, appropinquavit, herzunahen, weil nemlich ein ſolches Korban oder Opffer zur Hütten des Stiffts oder dem Tempel herzugebracht wurde, und ſich alſo zum HErrn nahete. Sonſt kommt auch dis Ebräiſche Wort Korban im N. T. vor, nemlich Marc. VII, 11. da es denn nicht eine Gabe insgemein bedeutet, ſondern ein Opffer, oder ein GOtt gewiedmet Geſchencke, eine im Gottes-Kaſten beygelegte Gabe, u. ſ. w. Bisweilen bedeutet es auch den Gottes-Kaſten ſelbſt, oder den Ort, wo die Opffer und für den HErrn gebrachte Gaben beygelegt wurden, in welchem Verſtande es Matth. XXVII, 6. wie auch beym Joſepho de Bell. Judaic. L. II. c. 8. vorkommt

kommt. Beſ. Calovius Bibl. illuſtr. ad Levit. præf. p. 465. col. 2. Joh. Ad. Oſiander Comm. in Levit. C. I, 2. p. 1 col. 1. Auſſer dieſem Worte Korban haben die Ebräer noch 2 andere und beſondere Worte, ſo ſie von dem Opffer brauchen; das erſte heiſt זבח, Sebach, Sacrificium mactatum, ein Schlacht-Opffer, von זבח, ſabach, mactavit, ſchlachten: das andere מנחה, Mincha, oblatio, eine Gabe und Opffer, von מנח, manach, offerre, übergeben. Jenes brauchen ſie von den Opffern der Thiere und Vögel, dieſes hingegen von den Opffern der Früchte und Erd-Gewächſe. Beſ. Frantz und Calovius an angeführten Orten. Den Urſprung haben die Opffer nicht erſt nach aufgebauter Stiffts-Hütte unter Moſe genommen, ſondern ſind ſchon vom Anfang der Welt her im Gebrauch geweſen. Denn obgleich an obgemeldtem Orte, nemlich im 3 B. Moſ. I, 1. 2. der Befehl an Moſen ergangen, daß er mit den Kindern Iſrael reden, ſie der Opffer wegen unterrichten, und was, und wie ſie opffern müſten, anzeigen ſolte; ſo wurden doch ſelbige hier nicht zu allererſt angeordnet und eingeſetzet, ſondern nur auf GOttes Befehl vermehret, in gewiſſe Ordnungen gebracht, und mit mehrern Ceremonien und Solennitäten eingeführet. Sie hatten aber bereits, wie einige vorgeben, im Paradieſe ihren Anfang genommen, als unſere erſten Eltern nach dem Sünden-Falle mit Röcken bekleidet wurden. Beſ. Frantz de Sacrif. Diſp. 1. & 2. Cloppenburg Schol. Sacrif. p. 12. u. ff. und p. 27. Münſter ad Levit. II. Urſinus P. I. annal. Sacr. Lib. VI. num. 15. Lundius am angef. Orte, Burmann in Auslegung der fürnehmſten Sachen des 3 B. Moſe, Eingang, 2. Frage p. 2. Solches Opffer ſoll in Schaafen beſtanden haben, und zwar ſollen es rothe purpurfärbige Schaafe geweſen ſeyn, dergleichen es in den Morgenländern viel gegeben; durch dieſe rothe blutige Farbe ſey angedeutet worden, daß die Sünde nicht bedecket werden könte, ohne durch das Blut des unſchuldigen und unbefleckten Lämmleins GOttes. Urſinus Annal. ſacr. P. I. Lib. VI. num. 15. Wagenſeil ad Gemar. Sot. not. 8. cap. 1. Sect. 52. Lundius Jüd. Heiligth. III. B. XXXIII. C. p. 552. Col. 1. Num. 2. Burmann in Auslegung der fürnehmſten Sachen des 3 B. Moſe, Eing. 2 Fr. p. 2. Auf dieſes erſte Opffer folgten hernach viel andere, welche die Schrifft zwar nicht alle, doch etliche derſelben aufgezeichnet, als das Opffer Cains, ſo ein Danck-Opffer, und des Abels, das ein Verſöhn-Opffer geweſen, indem es mit Blutvergieſſen geſchehen, 1 B. Moſ. IV, 4. u. ff. Nach der Sündfluth ſiehet man das Opffer Noah, welches ein Danck- und Verſöhn-Opffer zugleich war; immaſſen GOtt nicht allein verhieß der Erden zu ſchonen, ſondern auch denen Menſchen die Sünden, oder das böſe Dichten ihres Hertzens, zu vergeben, 1 B. Moſ. VIII, 20. u. ff. Hierauf findet man die Opffer Abrahams, Iſaacs und Jacobs, 1 B. Moſ. XII, 6. 8. Cap. XXII, 9. 13. C. XXVI, 24. u. ff. C. XXXI, 54. C. XXXII, 20. C. XXXV, 3. 7. C. XLVI, 1. Nachgehends lieſet man von dem Paſcha in der Wüſten, welches nicht allein ein Opffer, ſondern auch ein Teſtament war, 2 B. Moſ. XII, 27. 1 Cor. V, 7. u. ſ. w. Sind demnach von Adam bis auf Moſen die Opffer in vollem Schwange gegangen. Daß aber vor dem Fall nicht geopffert worden, auch niemals ein Opffer würde geſchehen ſeyn, wenn Adam nicht geſündiget hätte, iſt daher genugſam abzunehmen, weil die Opffer ein Fürbild auf Chriſtum, den Sünden-Büßer, waren; So wird auch überdieß in Heil. Schrifft nicht das geringſte geleſen, daß Adam vor dem Falle geopffert, oder dergleichen nöthig gehabt hätte. Es meynen zwar einige, es hätte auch im Stande der Unſchuld geopffert werden müſſen, weil das Opffern ein natürlicher Gottesdienſt geweſen, welcher aus Trieb der Natur geſchehen, und in der Epiſtel an die Ebräer, Cap. VII, 12. geſagt würde: Wo das Prieſterthum verändert wird, da muß auch das Geſetz verändert werden. Allein, daß das Opffern ein natürlicher Gottesdienſt, und aus Trieb der Natur geſchehen ſey, braucht noch eines ſtarcken Beweiſes, und kan vielmehr das Gegentheil dargethan werden, wovon der Artickel: Opffer der Alt-Väter, nachzuſehen. Die Worte der Epiſtel an die Ebräer aber reden von keinem natürlichen Gottesdienſte, ſondern es wird darinnen nur Melchiſedechs Prieſterthum dem Prieſterthum Aarons entgegen geſetzet, und von dieſer beyder Veränderung in ſelbigen geredet, wie der Context und das gantze ſiebende Capitel klärlich zeigen. Beſ. Frantz am angef. Orte p. 5. Die Materie, woraus die Opffer beſtanden, und von GOtt zu opffern befohlen worden, waren theils lebhaffte, theils lebloſe Dinge, oder deutlicher, theils Thiere, theils Erd-Gewächſe. Von den erſten ſiehe den Artickel: Opffer-Thiere. Der andern, nemlich der lebloſen Dinge, oder Gewächſe der Erden, ſo GOtt, nebſt den Thieren zu opffern befohlen, waren zweyerley Gattungen, nemlich theils trockene, theils naſſe Gewächſe: Und zwar von denen trocknen wiederum nur dreyerley Arten, als Mehl, Weyrauch und Saltz. Was erſtlich das Mehl betrifft, ſo ward ſowol Gerſten- als Weitzen-Mehl zum Opffern gebraucht, doch das Gerſten-Mehl gar ſelten, nemlich nur bey Opfferung der Webe-Garbe am andern Oſter-Tage, und beym Eifer-Opffer, ſiehe Opffer (Eifer-); das Weitzen-Mehl aber zu allen andern Opffern, und zwar das allerſchönſte und feinſte, das wohlgebeutelt und geſichtet war. Druſius Comm. ad loc. difficil. Lev. c. V. Lundius am angef. Orte, III. B. XXXIX. Cap. p. 588. Num. 4. Luther nennet es allemal Semmel-Mehl, als 3 B. M. II, 1. 2. u. ff. und anderweit mehr. Und das kunte nun ſowol roh, als gekocht geopffert werden, man kunte es entweder im Ofen backen, oder in der Pfannen braten, oder in einem Topffe ſieden, wie bey dem Artickel Speiß-Opffer mit mehrerm zu ſehen. Der Weyrauch hiernächſt, welcher im 3 B. Moſ. II, 1. geboten iſt, ward darum von GOtt zum Opffer verordnet, weil deſſen Rauch einen anmuthigen Geruch giebet, ſonderlich an den Orten, wo es von gebranntem Fleiſch nicht wohl riechet. Darum ſchreibet auch R. Maimonides More Nevoch. Part. III. c. 45. 46. „Weil ſie täglich im Tempel „ein Hauffen Viehes ſchlachteten, das Fleiſch in „Stücken hieben, das Eingeweide und die Schenckel wuſchen, und viel verbrannten; ſo wäre deſſen „Geruch, wo ſie denſelben in dem Stande gelaſſen, „ohne Zweifel wie der Geruch eines Fleiſch-„Marckts geweſen. Dahero GOtt befohlen, daß „zweymal im Tempel geräuchert würde, Morgens

„und Abends, um dem Tempel einen guten Geruch „zu geben. Dahero ſprechen unſere Lehrer: Sie „rochen den Geruch des Räucherns von Jericho her „(d. i. auſſer der Stadt auf dem Wege, der von Je„richo herkam, und gegen Morgen des Tempels lag.) „Und dieſes geſchahe aus Ehrerbietigkeit gegen die„ſen heiligen Ort. Denn hätte er keinen guten, ſon„dern böſen Geruch gehabt, hätten ſie ihn verachtet: „denn was nicht wohl riechet, das gefället auch den „Menſchen nicht.„ Daher denn auch die Heyden Weyrauch geopffert, und faſt niemand ohne Weyrauch ſeine Götzen angeruffen. **Urſinus** Hort. aromat. L. III. c. 9. §. 2. u. ff. beſiehe dabey 1 B. der Kön. XI, 8. C. XIII, 1. 2 B. der Chron. XXVIII, 25. Ezech. VI, 13. C. VIII, 11. Eſ. LXVI, 3. 1 B. der Maccab. I, 58. C. II, 15. ꝛc. Das Saltz endlich ſolte gebraucht werden bey allen Opffern, nach dem Befehl GOttes im 3 B. Moſe II, 13. Welches auch Chriſtus bezeuget, wenn er ſagt: Alles Opffer wird mit Saltz geſaltzen, Marc. IX, 49. Kam alſo nichts auf den Altar, das nicht geſaltzen war, nicht nur alle Opffer-Stücke vom geſchlachteten Vieh wurden geſaltzen, ſondern auch die Hand voll Semmel-Mehl, die zum Speiß-Opffer kam, ingleichen der Weyrauch, der wöchentlich von den Schau-Broden abkam, das Tranck-Opffer, und Brand-Opffer von Vögeln, ja das Holtz ſelbſt auf dem Altar ward geſaltzen, auch ſo gar die Aufgänge zum Altar, u. ſ. w. **R. Levi Barzelon** beym **Hottinger** de Jur. Hebr. num. 117. & 127. **R. Juda Leo** de templ. Lib. II. c. 12. 75. **Lightfoot** Hor. Hebr. ad Marc. IX, 49. **Saubertus** de Sacrif. Veter. c. 24. Es brachten aber die Opffer-Leute das Saltz zum Opffern nicht mit ſich, wie alles übrige, was zum Opffer gehörete; ſondern es ward aus dem gemeinen Schatz-Kaſten herbey geſchaffet, denn es ward von dem halben Seckel, und alſo aus dem öffentl. Schatzkaſten, eingekaufft, u. im Tempel verwahret, u. kein ander Holtz oder Saltz zum Opfer gebraucht, als eben das, ſo allgemein war, und der gantzen Gemeine zugehörete. Alſo muſte, wer opffern wolte, ſonſt alles von dem Seinen ſchaffen, ohne allein Holtz und Saltz nicht. Beſ. **R. Levi Barzelon** am angeführten Orte Num. 127. Warum aber GOtt zu allen Opffern Saltz haben wollen? davon führen die Juden und Rabbinen mancherley Urſachen an, ſo aber mehrentheils ohne Grund ſind. Alſo meynet **R. Salomo** beym **Saubertus** am angeführten Orte Cap. 14. und beym **Spanheim** Dub. Evangel. P. III. Dub. 91. das irdiſche Waſſer habe ſich von dem himmliſchen durch die darzwiſchen gekommene Veſte nicht gerne ſcheiden laſſen wollen, deswegen habe GOtt dem irdiſchen Waſſer zum Troſt verheiſſen, es ſolte deſſelben Gebrauch einſt heilig werden, denn es ſolte das aus dem Waſſer gebackene Saltz zum Opffer gebraucht werden. Wer ſiehet aber nicht, daß ſolches ein Jüdiſch Mährlein, und lächerliche Fabel ſey? **R. Maimonides** will am angeführten Orte, es ſey darum geſchehen, weil die Heyden kein Saltz bey ihren Opffern gehabt, daher ſich die Kinder Iſrael dadurch von ihnen abſondern müſſen. Allein auch dieſes wird vom **Sauberto** und **Spanhem** an angeführten Orten verworffen, und erwieſen, daß die Heyden eben auch in allen ihren Opffern Saltz gehabt. **R. Abarbanel** giebt beym **L'Empereur** not. ad Midd. c. 5. ſect. 2. und **Sauberto** am bemeldten Orte dieſe Urſache, weil das Saltz die Speiſe würtze, und aller Fäulung widerſtehe: denn das geſaltzene Fleiſch verfaule nicht, ſondern werde gut erhalten, ſey auch denen, ſo es eſſen, angenehm, dahingegen ungeſaltzen ungeſchmacktes Fleiſch niemand gerne eſſe. Und dieſe Urſache ſcheinet unter denen angeführten noch die beſte zu ſeyn. Sonſten geben die Chriſtlichen Ausleger noch andere Urſachen. Alſo ſchreibet **Bonfrer** Comm. ad Levit. II, 13: Weil keine Gaſterey ohne Saltz gehalten worden, ſo hätten auch die Opffer, als GOttes Gaſterey, nicht müſſen ohne Saltz ſeyn, wie denn bey denen Alten das Saltz-Faß auf dem Tiſche nicht habe mangeln müſſen, ſondern ſey gemeiniglich das erſte auf demſelben geweſen. Und dahin gehen auch die Weimariſchen Gottes-Gelehrten, wenn ſie in ihrer Erklärung über 3 B. Moſe II, 13. alſo ſetzen: „Weil die „Speiſen der Menſchen geſaltzen, und die Opffer „gleichſam GOttes Speiſe waren, habe GOtt es „auch alſo bey denen Opffern wollen gehalten ha„ben.„ Sie fügen über diß noch dieſe Urſache bey: „GOtt habe mit dieſem Saltz auch ange„deutet, daß der Bund, den er mit ihnen aufgerich„tet, als ein beſtätigter Bund feſt und unverbrüch„lich ſolle gehalten werden, wie die Speiſe durch „das Saltz erhalten wird.„ Beſ. **Philo** Lib. de Victim. p. 659. **R. Levi Barzelon** beym **Hottinger** am angeführten Orte Num. 117. Die andere Gattung der lebloſen Dinge oder Erd-Gewächſe, ſo GOtt zu opffern befohlen, waren die naſſen Gewächſe, und zwar nur zweyerley Arten derſelben, nemlich **Wein** und **Oel**. Von dem **Wein** leſen wir im 4 B. Moſe XV, 5. u. ff. und Cap. XXVIII, 17. und konte ſowol ein neuer gelinder, als auch ein alter ſtarcker Wein zum Opffern gebraucht werden. Warum aber GOtt der HErr auch Wein opffern laſſen? deſſen giebt **Maimonides** Mor. Nevoch. P. III. c. 46. dieſe Urſache, und ſpricht: „Weil bey allen Mahlzeiten auch Ge„träncke iſt, ſonderlich bey groſſen Herren, Wein, „der des Menſchen Hertz erfreuet; ſo hat GOtt „bey ſeiner Tafel gut Geträncke und guten Wein „haben wollen.„ Von dem **Oel** ſtehet im 3 B. Moſe II, 1. u. ff. und anderweit mehr. Es muſte aber kein durch Kunſt gemachtes, ſondern ein natürliches Oel von Oliven ſeyn, ſo entweder geſtoſſen oder gekeltert worden; doch durffte es nicht von unreiffen oder herabgefallenen, ſondern muſte von reiffen ſüſſen Oliven gepreſſet ſeyn. Es war aber das Oel, wie gedachter **Maimonides** will, deswegen zu opffern verordnet, damit das Opffer ſüſſer würde, und beſſer ſchmeckte. Auſſer dieſem ward auch jährlich **Waſſer** geopffert, nemlich am Lauber-Hütten-Feſte. Siehe **Waſſer-Opffer**. Sonſten aber muſten, auſſer denen bisher bemeldten fünfferley zugelaſſenen, alle übrige Früchte und Gewächſe der Erden, wie ſie auch immer Namen haben mögen, ſie mochten trocken oder naß ſeyn, ſie mochten ſüß oder ſauer ſchmecken, ſie mochten zum Eſſen dienlich oder undienlich ſeyn, u. ſ. w. vom Opffer weggelaſſen werden. Zwar die Heyden lieſſen ſich in ihren Opffern ſo genau nicht einſchräncken, daß ſie nur die gedachten fünfferley allein darzu genommen

men hätten; ſondern ſie opfferten ihren Göttern vielmehr lebloſe Creaturen und Gewächſe, zum Exempel, allerley Gras und Mayen, Heu, Blumen, Epheu, Oliven, Lorbeeren, Fladen von Hirſen, Birn, Wein-Trauben, Kürbſe, Mohn-Saamen, Zwiebeln, Knoblauch, Till, Honig, und dergleichen viel andere Dinge mehr. **Saubertus** de ſacrif. Veter. cap. 24. Allein GOTT der HErr wolte von allen dieſen Sachen bey ſeinen Opffern durchaus nichts leiden, und durffte ihm keinesweges mehr geopffert werden, als er befohlen hatte, das übrige muſte alles wegbleiben. Inſonderheit aber hat er mit ausdrücklichen Worten unter denen Speiſen den Honig und Sauerteig verboten, im 3 **B. Moſe** II, 11. Zum Erſtling konten ſie wohl Honig und Sauertig bringen; allein auf den Altar, oder zum Opffer, durffte er nicht kommen, verſ. 12. Drum, obſchon beym Danck-Opffer auch geſäuerte Kuchen gebracht wurden, und die neuen Brode am Pfingſt-Feſt gleichfalls geſäuert waren; ſo kam doch nichts davon auf den Altar. Daher auch das Mehl, das von etlichen Speiß-Opffern übrig blieb, und denen Prieſtern gehörete, nicht mit Sauerteig durchknetet und gebacken werden durffte, ſondern es muſte alles ungeſäuert gegeſſen werden, weil ein Theil davon auf den Altar gekommen, 3 **Buch Moſe** VI, 17. Sonſten war denen Prieſtern wohl vergönnet, geſäuert Brod im Tempel zu eſſen; aber ſo muſte nichts davon auf den Altar kommen. Beſiehe **R. Levi Barzelon** beym **Hottinger** am angeführten Orte, Num. 126. Solchergeſtalt muſte alles, was auf den Altar kam, ohne Sauerteig und ohne Honig ſeyn. Und verſtehen die Ebräer durch den Honig nicht nur den eigentlich ſogenannten Honig, ſondern auch zugleich alle ſüſſe Früchte, als Feigen, Datteln, und dergleichen. **R. Levi Barzelon** am angeführten Orte. **Bochart** Hieroz. P. II. Lib. IV. cap. 12. pag. 528. **Münſter** ad Lev. II. Beſiehe **Flacius** Clav. Script. S. voce: Mel. Fragt man aber nach der Urſache: Warum GOTT keinen Honig oder Sauerteig beym Opffer haben wollen? So haben die Ausleger mancherley Gedancken darüber. **R. Maimonides** giebt am angeführten Orte vor, es ſey deswegen geſchehen, weil die Heyden Sauerteig und Honig geopffert, ſo hätten ſich die Kinder Iſrael von ihnen abſondern ſollen, und daher habe er ihnen dergleichen unterſaget. **Philo** hingegen hat am angeführten Orte pag. 659. gantz andere Gedancken: Er meynet, den Honig habe GOTT deswegen verboten, weil er von einem unreinen Thiere herkomme, nemlich von der Biene, ſo ihren Urſprung aus dem faulen Aaaſe der Kühe habe. Sodann auch, weil der Honig die Wolluſt abbilde, die zwar ſüſſe eingehe, aber hernach groſſe Schmertzen verurſache. Den Sauerteig aber habe er darum unterſaget, weil er aufblaſe, vor GOTT aber müſſe man demüthig, und nicht aufgeblaſen erſcheinen. Und ſo legts auch **R. Levi Barzelon** am bemeldten Orte von dem Honig aus, daß er nemlich aufblaſe, und GOTT ihn daher nicht haben wollen, als dem alle Stoltze und Aufgeblaſene zuwider ſeyn. **Bonfrer** führet über 3 **Buch Moſe** II, 11. dieſe Urſache an: Weil der Sauerteig aus einer Corruption und Verderbung entſtehe, ſey er GOTT dem HErrn nicht angenehm geweſen, als der alles gantz und vollkommen haben wolle. So ſey auch der Sauerteig ein Bild der Sünde, ſo GOtt nicht gefalle. Der Honig hingegen habe vielleicht darum nicht zum Opffer kommen dürffen, weil ſie im gelobten Lande bey ihren Gaſtereyen keinen Honig gehabt: oder aber, weil dieſe Speiſe ſich beſſer für Weiber und Kinder, als für ernſthaffte Männer ſchicke; Hält auch, nebſt Spanhem am gedachten Orte, den Honig eben, wie **Philo**, für ein Bild der Wolluſt, daß nemlich GOTT mit Verbietung deſſelben habe andeuten wollen, er begehre kein Opffer von denen, die in Wolluſt erſoffen ſeyn; wie er denn auch deswegen den Sauerteig verboten, weil er ein Bild des Zorns und des Aufblaſens ſey, ſo GOTT nicht leiden könne. Die **Weimariſchen Gottes-Gelehrten** haben in ihrer Bibel über 3 **Buch Moſe** II, 11. dieſe Muthmaſſung, daß mit dem ungeſäuerten Brode ſowol, als dem Honig, der auch eine Krafft zu ſäuern habe, vielleicht ein Abſehen geweſen auf die Erlöſung aus der Egyptiſchen Dienſtbarkeit, welches auch **Junius** über dieſe Schrifft-Stelle aus dem **Aben Eſra** anführet. Allein **Lundius** giebt in Jüdiſch. Heiligth. III. B. XXXIX. Cap. pag. 589. Num. 11. von allen dieſen den Ausſchlag, und ſpricht: „Es iſt „ſchwer in allen Dingen die rechte Urſache die„ſes und jenes Dinges, warum es ſo und ſo „ſey, zu treffen. Genug iſts, daß wir wiſ„ſen, GOTT habe beym Opffer durch„aus keinen Sauerteig, noch Honig, wiſſen „wollen.„ Ubrigens wolte auch GOTT unter denen Liquoribus, oder naſſen und flieſſenden Dingen, auſſer Wein und Oel, weiter nichts mehr zum opffern haben. Und alſo keine Milch, wie dergleichen bey denen Heyden gebräuchlich war; **Urſinus** Miſcell. Lib. V. pag. 256. und ff. auch kein Bier, keinen Meet, Moſt, Brandtewein, oder ander ſüſſes, gewürtztes, und hitziges Geträncke, es habe Namen, wie es wolle. Zwar wollen einige, es ſey doch, auſſer Wein und Oel, noch anderes Geträncke geopffert worden, und ſuchen es zu erweiſen aus dem 4 **Buch Moſe** XXVIII, 7. allwo gedacht wird, daß zum Tranck-Opffer שכר Schekar, geopffert worden. Allein es iſt noch nicht ausgemacht, was durch Schekar eigentlich zu verſtehen ſey, immaſſen die Ausleger hierinne nicht einig ſind. **Hieronymus** beym **Flacius** Voce: Siccera, hält davor, es bedeute einen ieglichen Tranck, ſo truncken mache. Einige der Ebräer beym **Sauberto** am angeführten Orte, und beym **Burtorff** Lex. Talmud. in שכר, wollen, es wäre Weitzen- oder Gerſten-Bier damit gemeynet. Allein es ſcheinet nicht glaublich zu ſeyn, daß ſie zu **Moſis** Zeiten in den Morgen-

Morgenländer etwas vom Biere gewuſt haben. **Druſius** Comm. ad loca difficil. Num. cap. XXII. **R. Levi Barzelon** beym **Hottinger** Num. 158, und andere Rabbinen beym **Sauberto** am angeführten Orte c. 24. beym **Schindler** Lex. pentagl. in שכר, p. 1859. und beym **Druſio** an bemeldtem Orte, ingleichen **Matheſius** in Sarepta pag. 36. und **Flacius** in Clav. Script. S. voce: Siccera, und andere, ſagen, weil die Morgenländer noch heut zu Tage aus Datteln und andern Früchten gar ſüſſe und delicate Getrāncke machten, ſo ſey hier eben dergleichen Tranck, ſo aus Früchten gemacht worden, durch Schekar zu verſtehen, und alſo allerley Getrāncke, ſo, auſſer dem Wein, truncken und frölich mache. Meynen auch, daß Schekar auf den Zucker ſehe, als welcher noch vor der Sündfluth ſolle bekannt geweſen ſeyn, damit die Getrāncke wären verſüſſet worden. Und bedeute demnach Schekar nichts anders, als ſüſſe, gewürtzte und hitzige Getrāncke. Allein, weil GOtt den Honig und alle ſüſſe Früchte, als Datteln und dergleichen, beym Speiß-Opffer verboten, wie aus dem vorhergehenden zu erſehen; ſo iſt nicht vermuthlich, daß er ſie im Tranck-Opffer zugelaſſen. Drum iſt wohl die beſte Meynung derjenigen, welche שכר, Schekar vor einen ſchönen alten Wein, יין jajin aber im 3 **Buch Moſ.** XV, 5. für einen neuen Wein halten; als da ſind nicht nur einige Ebräer und Rabbinen, die beym **Saubert** am angeführten Orte, **Lightfoot** Hor. Hebr. ad Luc. I, 15. und **Druſio** annot. ad N. T. Part. Alt. voc. Siccera benennet, ſondern auch **Luther**, als der es im 4 **Buch Moſe** XXXVIII, 7. durch Wein überſetzet, (wiewol ers anderswo auch durch ſtarck Getrāncke giebet,) ingleichen **Junius** und **Tremellius**, die es vinum generoſum, einen edlen Wein, geben, und andere mehr. Beſ. **Lundius** am angeführten Orte p. 596. Bleibt alſo dabey, daß zum Tranck-Opffer kein ander Getrāncke, als Wein, nemlich, ſowol neuer und gelinder, als alter und ſtarcker, koſtbarer, gebraucht worden. Hierauf iſt weiter zu bemercken das Objectum perſonale, der **Opffer-Herr**, dem nemlich die Opffer gebracht, oder dem zu Ehren ſie angeſtellet worden; und die **Opffer-Leute**, oder diejenigen Perſonen, welche die Opffer gethan und verrichtet haben. Was von beyden zu melden, iſt unter beſondern Artickeln zu finden. Ferner hat man zu erwägen die Formam, oder die Art und **Weiſe**, wie die Opffer eigentlich geſchehen, was hiernächſt an derſelben gelegen, und wie ohne ſolche kein Opffer ſeyn können. Und hiervon handelt der Artickel, **Opffer-Weiſe**; Hierbey iſt auch die **Zeit** und **Ort** in acht zu nehmen, wenn nemlich, und wo die Opffer gebracht werden müſſen. Von dem letztern ſiehe den Artickel **Opffer-Stätte**: **Die Zeit** aber, wenn die Opffer gebracht werden ſollen, war nach Unterſcheid der Opffer, theils eine von **GOTT ausdrücklich verordnete**, theils eine von **Menſchen freywillig erwehlte**. Die erſtere war eine ordentliche und gewiſſe, und muſte bey denen Opffern in acht genommen werden, welche ſchlechterdings nothwendig waren; die andere war eine auſſerordentliche und ungewiſſe, und ward bey denen Opffern gebraucht, welche durch gewiſſe Zufälle, oder aus freyem Willen geopffert wurden. Derjenigen Opffer, die ſchlechterdings nothwendig waren, und alſo ihre gewiſſe und ordentliche Zeit hatten, waren gar viel, als zum Exempel die täglichen Opffer, die Hohen-Prieſterlichen Opffer, die Sabbaths-Opffer, die Feſt-Opffer und dergleichen, von welchen beſondere Artickel handeln. Alle dieſe Opffer waren an gewiſſe Zeiten gebunden, die wohl muſten beobachtet, und keinesweges geändert, oder, wenn es etwa beliebte, gebracht werden, ſondern es muſte bey der Zeit, Tag und Stunde bleiben, die GOtt einmal fürgeſchrieben. Diejenigen Opffer aber, die keine gewiſſe und ordentliche Zeit hatten, waren einmal die zufälligen Opffer, die Gelübd-Opffer und die freywilligen Opffer, von denen ein mehrers unter beſondern Artickeln zu ſehen. Alle dieſe zufällige, Gelübd- und freywillige Opffer waren an keine gewiſſe Zeit gebunden, ſondern es ſtand ihnen frey, wenn, und wie ſie opffern wolten. So war es auch nicht einmal nöthig, daß dieſe, ſonderlich durch gewiſſe Zufälle ſchuldig gewordene Opffer flugs geopffert wurden, ſondern ſie kunten ſie bis zu gelegener Zeit aufſchieben. Zwar wenn ſie nicht weit von Jeruſalem abwohneten, ſo kunten Kind-Betterinnen, Auſſätzige, Blut- und Saamenflüßige, oder wer ſonſt ein Opffer ſchuldig war, zur beſtimmten Zeit ihr Opffer wohl bringen; aber wenn der Weg zu weit war, und es ihnen flugs zu reiſen beſchwerlich fiel, kunten ſie ihr Opffer wohl verſpahren, bis an das nächſtkommende Feſt, nemlich Oſtern, Pfingſten oder Lauberhütten-Feſt, wie unter andern zu ſehen beym Evangeliſten Johanne, da er ſpricht: Es war aber nahe die Oſtern der Jüden, und es giengen viel hinauf gen Jeruſalem, aus der Gegend vor den Oſtern, daß ſie ſich reinigten, **Johann** XI. v. 55. Wovon auch mit mehrerm zu leſen **Maimonides** Tractat. de indigentibus piaculi, cap. I. §. I. u. f. **Philo** Lib. de Legat. ad Cai. pag. 785. **R. Levi Barzelon** beym **Hottinger** de Jure Hebr. num. 176. **Kimchi** beym **Kutſchera** Diſſ. prior de Meſſ. hoſt. cap. 2. §. 19. **Joſephus** Lib. I. de bell. Jud. cap. 14. **Lightfoot** Hor. Hebr. V. 24. & ad Matth. XXI. v. 12. **Coccejus** not. 9. ad Sanhedr. cap. I. Sect. 2. Beſiehe **Lundius** Jüdiſche Heiligthümer III. Buch XLV. Capit. Num. 8. u. ff. pag. 629. Noch iſt hauptſächlich zu betrachten die Cauſſa finalis, oder **der Endzweck**, warum, und zu was Ende eigentlich die Opffer von GOtt eingeſetzet und angeordnet worden. Und hierüber finden ſich unterſchiedene Meynungen. Die Heyden pflegen dieſes anzuführen: GOTT habe die Opffer zu ſeiner Speiſe vonnöthen gehabt, und ſie deswegen ihm zu bringen verordnet. Denn dieſe vermeynten von ihren Götzen, daß ſie die Opffer, ſo ihnen gebracht würden, aufäſſen und verzehreten. Ein Zeugniß deſſen findet man nicht nur in der Hiſtorie vom Bel zu Babel, v. 5. ſondern auch beym **Luciano**, da er von denen Götzen

ſchreibet,

ſchreibet, daß ſie rechte Mahlzeit halten, nach dem vom Opffer auffgehenden Rauch ſchnappen und gähnen, und das am Altar geſprengte Blut, wie die Fliegen, auffſauffen. Beſ. **Bochart** in Canaan L. II, c. 11, **Momma** de ſtatu Eccleſ. ſub Patriarch. Tom. I, Lib. 2, c. 11, §. 15 & 86. Allein das waren irrige Gedancken, die dieſe Leute von ihren Göttern und Götzen hatten: Niemand unter uns wird glauben, GOtt der HErr bedürffe Speiß und Tranck, und habe zu dem Ende die Opffer verordnet, damit er ſie eſſen und verzehren möge: Denn GOtt, als ein Geiſt, hat der leiblichen Speiſe nicht nöthig. Zwar kan man nicht in Abrede ſeyn, daß die Opffer in heiliger Schrifft offt GOttes Brod, oder Speiſe heiſſen, als im 3 B. Moſe XXI, 6, 8, 17, 22. Cap. XXII, 25. 4 B. Moſe XXVIII, 2, Ezech. XLIV, 7, Malach. I, 7. ꝛc. So iſts auch nicht ohne, daß es das Anſehen hat, als habe GOtt öffentliche Taffel gehalten auff dem Altar: Denn es iſt da alles geweſen, was zur Mahlzeit gehöret, Brod, Fleiſch, Saltz, Wein, Rauchwerck, Gebackenes, und dergleichen, ſo alles daſelbſt verzehret worden; dahero ſchreibet **Abarbanel** beym **Buxtorff** Hiſtor. ign. ſacr. 3, & ad Coſri Part. 3, §. 21, vom täglichen Brand-Opffer, ſo alle Morgen und Abend geopffert ward, „daß es gleichſam GOttes Morgen- und „Abend-Mahlzeit geweſen; und da **Aaron** ſein „erſtes Opffer gethan, habe er und **Moſes** GOtt „den HErrn auf ſeinem Altar zu Gaſte geladen; „ingleichen **Salomo**, als er den Tempel eingeweihet. Da ſich denn auch GOTT eingeſtellet in „einem feurigen Blitz, und ſeine ihm zugerichtete „Mahlzeit, nemlich die verordnete Opffer, im Hui „verzehret habe.„ Ja GOtt ſelbſten ſpricht, Eſ. XXXI, 9, daß er zu Jeruſalem ſein Feuer und Heerd habe, da er nemlich wohne, und ihm ſeine Speiſe bereiten laſſe. Allein dieſes alles iſt nicht ſo zu verſtehen, als ob GOtt würcklich eſſe, und die Opffer daher ſeine würckliche Speiſe wären; ſondern ſie heiſſen nur darum GOttes Speiſe, weil ſie vom Feuer GOttes, das auf dem Altar war, und in welchem GOtt ſeine Gegenwart auf ſonderbare gnädige Weiſe offenbarete, verzehret wurden. Dannenhero wird man auch nirgends in heiliger Schrifft finden, daß GOtt die Opffer ſelber eſſe und verzehre: Denn er bedarff für ſich weder Speiſe noch Trancks, wie er ſolches ſelbſt deutlich genug zu erkennen giebet Pſalm L, 10-13. wodurch er denn ſowol die Heyden, als auch alle diejenige unter den Juden, welche ſolche einfältige Gedancken von ihm hatten, daß er die Opffer eſſe, ſelbſt genugſam widerleget. Beſ. Autor Libri Coſri Part. II, §. 26 ad Num. XXVIII, 2, **Maimonides** More Nevoch. P. I, c. 26, 47, **Abarbanel** præfat. in Levit. c. 4. Hiernächſt wollen andere, GOtt habe die Opffer darum geordnet, weil ſie ihm ſo wohl gefallen, und ihr Geruch ihm ein lieblicher und ſüſſer Geruch geweſen wäre. Allein, obwohl nicht zu läugnen iſt, daß dem groſſen GOtt die Opffer der Gläubigen jederzeit wohl gefallen haben, er auch ſolch ſein ſonderbar Gefallen offt durch Worte ſowol, als äuſerliche Zeichen, an den Tag geleget, ſonderlich wenn er die Opffer mit ſeinem himmliſchen Feuer für aller Augen angezündet. Ob man auch ſchon das nicht in Abrede iſt, daß ihm der Frommen Opffer einen lieblichen Geruch erwecket haben, und deswegen zum öfftern in heiliger Schrifft ein ſüſſer Geruch für GOtt genennet werden; ſo folgt doch darum eben nicht, daß ihm die Opffer an und für ſich ſelbſt gefallen, und er ſie ſchlechterdings deswegen verordnet habe. Denn wo dieſes wäre, ſo müſten ihm alle, auch der Gottloſen und Unbußfertigen Opffer gefallen haben, weil dieſe, der äuſerlichen Form nach, auf eben die Art und Weiſe gebracht worden, als jene, und die Gottloſen nicht anders, als die Frommen geopffert haben. Nun aber leſen wir in heiliger Schrifft vielfältig, daß der Gottloſen Opffer dem HErrn durchaus nicht gefallen, ſondern gantz zuwider, und ein rechter Greuel geweſen, Sprüchw. XV, 8, Cap. XXI, 27, Eſ. I, 11 u. ff. Eſ. LXVI, 3, Jerem. VI, 20, Cap. XIV, 12, Amos V, 22. Beſiehe auch Hoſ. VIII, 13, Mich. VI, 6, 7, Sir. XXXIV, 23 ꝛc. Alſo iſt ja leicht zu ſchlüſſen, daß GOtt die Opffer an und für ſich nicht gefallen; welches denn ſo klar iſt, daß es auch die Heyden aus dem Lichte der Natur geſehen, Beſ. **Quiſtorp** ad Eſ. I, 11, 12. **Dietrich** antiqu. bibl. ad Gen. I, 24 u. ff. & Lev. II, 37; dahero kan er ſie auch des bloſſen Gefallens wegen nicht angeordnet haben. Zudem hat GOtt keine menſchliche Geſtalt, oder Naſen und andere Glieder, welche etwa durch die Lieblichkeit des Geruchs eingenommen würden, wie **Philo** Lib. de Congr. quærend. erud. grat. p. 344 gar recht bemercket. Weiter ſtehen viele in den Gedancken, GOtt habe darum die Opffer angeordnet, damit das Volck Iſrael, weil es zur Abgötterey ſehr geneigt geweſen, einen äuſerlichen Gottesdienſt haben, und nicht in heydniſche Abgötterey verfallen möchte. Und weil ſonderlich die Egypter keine Thiere geopffert hätten, habe GOtt denen Iſraeliten die Opffer der Thiere befohlen, damit ſie ſich hierdurch von denen Egyptern abſonderten. In welcher Meynung nicht nur einige Rabbinen, als **Maimonides** am angef. Orte, P. III, c. 32 & 46, und **Abarbanel** am angef. Orte, ſondern auch viel der Kirchen-Väter ſind, als **Tertullianus** L. II, contra Marcion. c. 18. **Hieronymus** in Eſ. I, & adverſus Pelagianos L. II, c. 10, **Clemens** Recognit. L. I, ſub medium, **Gregorius** Moralium L. XXVIII, c. 9, und ſonderlich **Chryſoſtomus**, der ſich Homil. 6 in Matth. & in Orat. 1 contra Judæos Pſ. 49, gar weitläufftig hierüber vernehmen läſſet: „Warum, ſchreibet er, hat GOtt die Opffer „befohlen? Es geſchahe ihrer Schwachheit wegen: Denn gleichwie es ein Medicus mit einem „ungedultigen Patienten machet, der nicht folgen, „oder ſeiner Ermahnung nachleben will, wenn „derſelbe in dem hitzigen Fieber kaltes Waſſer zu „trincken begehret, und dergeſtalt darauf beſtehet, „daß wo ers nicht bekomme, er vergehen, oder „ſich ſelber ein Leid thun wolle, u. ſ. w. läſſet er „endlich das geringere zu, damit nur das gröſſere „Ubel abgewendet, und er vom Selbſt-Morde „abgehalten werde. Alſo verfuhr auch GOtt „auf gleiche Art: Denn weil er ſahe, daß die „Iſraeliten auf die Opffer ſo erpicht waren, und „ſie ſo ängſtlich verlangten, ſo gar, daß wo ſie

„nicht kriegten, was ſie begehreten, ſie bereit wären, „ſich wieder zum Götzen zu kehren, ja nicht nur „bereit, ſondern ſchon gar würcklich dahin verfallen waren; ſo ließ er ihnen endlich die vielen „Opffer zu.„ Beſ. **Cornel. a Lapide** Comm. in Lev. argum. p. 612, **Lyra** ad Lev. I, **Dierich** am angef. Orte, ad Gen. XLVI, 34, **Cloppenburg** Schol. Sacrif. p. 52, **Urſinus** Miſcell. L. V, p. 284, **Joh. Ad. Oſiander** Comm. in Lev. I, 2. p. 2. Allein auch dieſer Meynung kan man nicht beyfallen, weil nemlich die Opffer lange vorher geweſen, ehe Heyden und Abgötterey entſtanden, wie oben dargethan worden. Wieder andere meynen, ſie wären zu dem Ende geordnet worden, damit die Iſraeliten und Juden daraus erkennen lerneten, wie ſie an ihrer Seelen beſchaffen ſeyn müſten, wenn ſie GOtt gefallen wolten, ſie müſten ſich nemlich der Tugend befleißigen, denen Laſtern hingegen widerſtreben, u. ſ. w. wie ſolche Urſache anführen **Philo** de Victim. p. 648 u. ff. **Auguſtinus** de Civit. Dei L. X. c. 5, **Clemens Alexandrinus** Strom. L. 5, **Theodoretus** de Sacrif. ante med. **Lyra** ad Lev. I, **Cornel. a Lapide** am angef. Orte, **Galatinus** de arc. Cath. Ver. L. XI, c. 11, **Hottinger** de Jure Hebr. num. 95, & 116. Allein, obwohl nicht kan geläugnet werden, daß die Opffer zugleich auf ein gut Leben, auf Buſſe, Glauben, Gebet, Tödtung des Fleiſches, Danckſagung, Allmoſen und dergleichen mehr, gezielet haben mögen; wie denn der heilige Geiſt in ſeinem Worte offt die Redens-Arten von den Opffern hernimmt, wenn er ein bußfertiges, heiliges und frommes Leben beſchreiben will, nicht nur im Alten, ſondern auch im Neuen Teſtament; als in jenem Pſ. LI, 19, L, 14, CXLI, 2, Sir. XXXV, 1-5, Eſ. XIX, 21, Cap. LVI, 7, Cap LX, 7, Cap. LXVI, 20 ꝛc. in dieſem aber Röm. XII, 1. Ebr. XIII, 15, 16, Röm. XV. 16, Phil. II, 17, Cap. IV. 8, 1 Pet. II, 5 ꝛc. So iſt dennoch dieſes das rechte Abſehen GOttes, dahin er hauptſächlich mit denen Opffern geſehen, oder die eigentliche Urſache, warum er die Opffer verordnet hat, noch nicht, ſondern nur ein finis ſecundarius, oder eine Neben-Urſache, dergleichen auch wohl mehr geweſen, wie **Chyträus** Comm. in Levit. p. 22 u. ff. und **Calovius** Bibl. illuſtr. præfat. ad Levit. p. 166, unterſchiedliche anführen. Im übrigen finden ſich noch viel andere Meynungen, warum die Opffer von GOtt verordnet wären, zum Exempel, damit ſie die äuſerliche und Levitiſche Unreinigkeit wegnehmen möchten; desgleichen, damit die Prieſter und Leviten ihren Sold und Unterhalt davon hätten; wie auch, damit die Juden in der Zucht gehalten würden, und was dergleichen mehr, welche aber allhier herzuſetzen unnöthig, alldieweil ſie entweder nur Neben-Urſachen, oder gantz und gar nichtig und unrichtig ſind. Wie denn **Abarbanel** præf. in Lev. Cap. 4, noch unterſchiedliche derſelben, nebſt ſeinen eigenen Gedancken und Einfällen darüber, anführet, ſo aber auch nichts taugen. Beſ. **Lundius** Jüd. Heiligth. III B. XLVI, Cap. Num. 3, p. 638 u. ff. Was demnach den eigentlichen Hauptzweck der Opffer anlanget, ſo ſagen einige, er ſey dieſer geweſen, daß ſie die wahre Religion lehren und das Evangelium von Chriſto predigen ſollen: Denn die Opffer wären nichts anders, als lauter Predigten von dem Leiden und Sterben Chriſti, und von deſſen Evangelio geweſen, welches nachgehends in aller Welt ausgebreitet worden, u. ſ. w. **Brentius** Comm. in Lev. I, p. 7, col. 1. Andere ſprechen, das vornehmſte Abſehen der Opffer wäre geweſen, GOttes Gerechtigkeit ſowohl, als ſeine Barmhertzigkeit zu bezeugen; und zwar die Gerechtigkeit in den Straffen der Sünden, die durch den Tod der Thiere genommen worden, daß alſo die Opffer denen Menſchen nicht nur ihre Sünde zu erkennen geben, ſondern ſie auch überzeugen möchten, was ſie dadurch verdienet: nemlich ſie wären werth alſo getödtet zu werden, wie das Thier, das für ihnen getödtet ward. Hätten alſo die Opffer eine Anklage und Gedächtniß der Sünden in ſich enthalten, Ebr. X, 1, 2, 3. Die Barmhertzigkeit GOttes aber ſey bezeuget worden, in der Vergebung der Sünden durch die Gnugthuung Chriſti, als desjenigen zukünfftigen Opffers, durch welches alle unſere Sünden ſolten verſöhnet werden, Röm. III, 25. **Burmann** in der Ausleg. und Betracht. des III B. Moſe, Eingang, 6 Frage, p. 4. Wieder andere drücken den Hauptzweck und das eigentliche Abſehen der Opffer, wieder anders aus. Allein, wenn man es genau überleget und recht erweget, ſo kommt alles auf eines hinaus: Darum, kurtz von der Sache zu reden, ſo war der finis primarius und der vornehmſte Zweck GOttes, mit den Opffern, das Opffer Chriſti, das iſt, deſſen Blut und Tod fürzubilden. Denn es war in dem Rath der heiligen Dreyeinigkeit beſchloſſen, daß GOttes eingebohrner Sohn in der Fülle der Zeit menſchliche Natur annehmen, und in derſelben für uns gefallene und verlohrne Menſchen ſein Blut vergieſſen und ſterben ſolte. Dieſes edle Blut nun, ſo in den Augen GOttes überaus hoch und werth gehalten iſt, und dieſen Tod hat GOtt ſeinen Gläubigen flugs nach dem Fall durch die ſo vielfältige Opffer täglich fürbilden und ſie darauf vertröſten wollen, daß ſie täglich an den Opffern erblicken könnten, was ſein lieber Sohn dermahleins für ſie leiden und ausſtehen würde. Dieſen Endzweck nun erkannten viele, ja die meiſten Jüden nicht, ſondern glaubten, die äuſerliche Opffer könnten vor unſere Sünden genug thun und ſie verſöhnen. Eben ſo wuſten auch die Heyden, welche die Gewohnheit zu opfern von **Noah** her behalten, den rechten Gebrauch und Zweck der Opffer nicht, noch das rechte Mittel, dadurch die Sünden konnten verſöhnet werden. Das lehrete ſie zwar die Natur, und iſt allen Menſchen bekannt, daß der Gerechtigkeit GOttes eine Gnugthuung für die Sünde geſchehen müſſe; welche ſie aber eben, wie die Jüden, durch den Tod und Blutvergieſſung der Thiere zu leiſten vermeynten, und nicht erkenneten, daß die Verſöhnung der Sünden in einem beſſern und würdigern Blut, als das Blut der Thiere war, beſtünde. Denn es iſt ja unmöglich, durch der Ochſen und Böcke Blut Sünde wegnehmen, Ebr. X, 2, 3, 4. und ſtreitet ſolches einmal mit der Weißheit GOttes, alldieweil keine Gleichheit iſt zwiſchen der Natur GOttes und denen Opffern: GOtt iſt ein Geiſt voller Liebe, Heiligkeit und Gerechtigkeit, und alſo muß

das Opffer, das Gott verſöhnen ſoll, auch voll Liebe und Heiligkeit ſeyn; die aber iſt in keinem Thiere, ſondern allein in dem vollkommenen Opffer Chriſti anzutreffen. Sodann ſtreitet es wider die Gerechtigkeit Gottes, denn die fordert ein Opffer von derjenigen Creatur, die geſündiget, das iſt, keinem Thiere, ſondern vom Menſchen: und dann auch ein Opffer von einem ſolchen Preiß, das gegen den Tod aller Menſchen gültig ſey; aber alle Thiere in der gantzen Welt können für keines einigen Menſchens ſeinen zeitlichen Tod genug thun, viel weniger für den ewigen. Endlich ſtreitet es auch noch gegen die Wahrheit Gottes: Denn Gott hatte dem Menſchen den Tod gedrohet, wenn er ſündigen würde, 1 B. Moſe II, 17, und alſo muſte der Menſch ſelber, und kein Thier, die Sünde büſſen. Darum fragte Gott dort: Meyneſt du, daß ich Ochſen-Fleiſch eſſe, oder Bocks-Blut trincke? Pſ. L, 13. Solcher geſtalt war Gott nicht vergnügt mit Vergieſſung der Thiere Blut, ſondern er verlangte ein edler Blut, nemlich das Blut Chriſti, ſeines eingebohrnen Sohnes. Denn dieſer iſt eben das rechte, das beſte, das eintzige und wohlgefällige Opffer, als der ſich ſelbſt für uns dahin gegeben zur Gabe und Opffer, Gott zu einem ſüſſen Geruch, Epheſ V, 8. Dieſer iſt das rechte Lamm Gottes, ſo Gott ſelbſt zu unſerer Verſöhnung verordnet, Joh I, 29. das unſchuldige und unbefleckte Lamm, 2 Pet. I, 18, das Lamm, das erwürget iſt vom Anfang der Welt, Offenb. XIII, 8, wie er denn in der Offenbahrung Johannis allein zwey und dreyßig mal ein Lamm genennet wird. Ja faſt allenthalben, wo die Schrifft von der Genugthuung Chriſti, ſo durch ſein Blut und Tod geſchehen, redet, da nimmt ſie die Redens-Art von den Opffern her, und deutet damit klärlich an, daß alle Opffer auf Chriſtum geſehen, und ihn fürgebildet haben. Und was hat Paulus mit der gantzen Epiſtel an die Ebräer wohl vor ein ander Abſehen, als daß er darinnen durchgehends beweiſen will, daß die Opffer Altes Teſt. lauter Schatten und Fürbilder auf Chriſtum geweſen, wie er ſie auch ausdrücklich alſo nennet, Cap. VIII, 5, Cap IX, 23, Cap. X, 1. Und ſo erkennet man hieraus deutlich, was der rechte Hauptzweck, und das eigentliche Abſehen Gottes mit denen Opffern geweſen, und warum er die Opffer eingeſetzet und verordnet habe. Will man aber noch deutlicher wiſſen, wie die Opffer Altes Teſt. Chriſti Leiden und Tod fürgebildet? ſo darff man nur beyde, nemlich die Opffer und Chriſtum, gegen einander halten, ſo wird man befinden, daß jene, nach allen Cauſis und Umſtänden, auf Chriſtum gezielet haben. Denn was erſtlich die Cauſam efficientem, oder den Urſprung der Opffer betrifft, ſo iſt oben gemeldet worden, daß ſie nicht aus Trieb der Natur, oder von Menſchen entſtanden, ſondern von Gott eingeſetzet und verordnet ſeyn, und zwar bald nach dem Sünden-Fall unſerer erſten Eltern. Siehe auch den Artickel **Opffer der Altväter.** Alſo hat auch Gott der Herr, nach ſeinem heiligen Rath und väterlichen Willen, dem menſchlichen Geſchlechte zu gute, Chriſto ſein Leiden und Sterben verordnet: Denn aus bedachtem Rath und Fürſehung Gottes iſt er ja dahin gegeben worden; und an ihm iſt geſchehen, was ſeine Hand und ſein Rath zuvor bedacht hat, Apoſt. Geſch. II, 23, Cap. IV, 28. Beſiehe auch Eſ. LIII, 6, Zachar. XIII. 7, 1 Joh. IV, 10, ꝛc. Gehen wir hiernächſt ad cauſam materialem, oder zur **Materie der Opffer**, ſo iſt bereits gedacht, daß dieſelbe zweyerley geweſen: einmal eine lebhaffte, und ſodann eine lebloſe, das iſt, es haben die Opffer beſtanden entweder aus gewiſſen Thieren, oder aus gewiſſen Erdgewächſen. Der Apoſtel nennet es Gaben und Opffer, Ebr. VIII, 3. Und dieſe Dinge präſentirten und überreichten ſchon Gott dem Herrn die zween erſten Brüder auf der Welt, Cain und Habel, 1 B. Moſe IV, 3, 4. Daher iſt auch ins künfftige ein jeglicher Hoherprieſter von Gott eingeſetzet worden, zu opffern Gaben und Opffer, Ebr. VIII, 3. Alſo, weil nun Chriſtus nicht weniger ein Hoherprieſter iſt, ſo folgt daher, daß er auch habe dieſe beyde Stücke, nemlich Gaben und Opffer, bringen müſſen. Und das iſt auch geſchehen, darum ſetzet es Paulus beydes zuſammen, Epheſ. V, 2. Seine Gabe war die Sünde des gantzen menſchlichen Geſchlechts, welche ihm zugerechnet, und zur Zeit ſeines Leidens auf ihn geworffen ward, Eſ. LIII, 6, die er auch getragen, als das gedultige Lamm Gottes, Joh. I, 29, und die er endlich ſelbſt geopffert hat an ſeinem Leibe auf dem Holtze, 1 Pet. II, 24. Denn Gott hat den, der von keiner Sünde wuſte ꝛc. 2 Cor. V, 21. Dieſe Sünde iſt nun gleichſam das Erdgewächſe, indem mans nirgends im Himmel findet, ſondern allein auf Erden, das leider anfangs im Garten Eden aufgegangen, und jung worden, 1 B. Moſe III, 1. u. ff. hernach aber immer fort gewachſen, und ſich überall ausgebreitet hat: Denn durch einen Menſchen iſt die Sünde ꝛc. Rom. V, 12. Sein Opffer aber iſt er ſelbſt, indem er ſich ſelbſt dargegeben, als das unſchuldige und gedultige Lamm Gottes, von welchem Paulus ſchreibet: Wir haben auch ein Oſter-Lamm, das iſt Chriſtus, für uns geopffert, 1 Cor. V, 7. Die Opffer-Thiere muſten vollkommen, ohne Fleck und ohne Wandel, ohne Gebrechen und Mangel ſeyn, nach dem 2 B. Moſe XII, 5, 3 B. Moſe XXII, 21, 4 B. Moſe XIX, 2, Malach. I, 8 ꝛc. weswegen ſie auch über und über genau beſichtiget und beſchauet wurden. Alſo iſt Chriſtus gleicher geſtalt das vollkommene Opffer, ohne allem Fehl und Gebrechen geweſen, Luc. I, 33, 1 Pet. I, 19, Ebr. VII, 26, 2 Cor. V, 21 ꝛc. Er ſtellete ſich auch denen Jüden zu beſichtigen und zu prüfen öffentlich dar, und wolte, ſie ſolten ihn nur wohl beſchauen und beſichtigen, ob ſie auch einen Fehl an ihm finden könten: Welcher unter euch, ſprach er, kan mich einer Sünde zeihen? Joh. VIII, 46. Betrachten wir drittens die cauſam formalem, oder die **Art und Weiſe der Opffer**, ſo beſtand ſie, ſonderlich die äuſſerliche Form derſelben, in denen mancherley Handlungen, Ceremonien und Gebräuchen, welche bey denen Opffern in acht zu nehmen waren; derer waren nun ſehr viel, die vornehmſten aber darunter ſind folgende:

Die erſte Handlung war Segregatio, die Abſonderung: Denn welche Thiere zum Opffer gebraucht werden ſolten, muſten von der Heerde genommen und abgeſondert werden, 2 B. Moſe XII, 5, 5 B. Moſe XIV, 28. Alſo ward Chriſtus auch von der Heerde, nemlich von ſeinen Jüngern, genommen, und abgeſondert, da die Schaar der Hohenprieſter im Oel-Garten die Hände an ihn legten,

ihn griffen, und gen Jeruſalem gefangen weggeführet en, Zachar. XIII, 7, Marc. XIV, 27. Die andere war emtio, die Kauffung: Denn welche ſelbſt kein Opffer-Vieh hatten, oder etliche Meilen von Jeruſalem abwohnten, und ihr Vieh zum Opffer nicht mit ſich führen konten, die muſten es zu Jeruſalem mit Gelde erkauffen, 5 B. Moſe XIV, 24, daher auch im Tempel ſolches häuffig zu Kauffe war, Matth. XXI, 12. Alſo ward Chriſtus auch wie ein Opffer gekaufft: Die Käuffer waren die Hohenprieſter, der Verkäuffer Judas Iſcharioth, das Kauff-Geld dreyßig Silberlinge, Matth. XXVI, Zachar. XI, 12. 13. Die dritte war ligati, die Bindung: Denn die Opffer, wenn man ſie zur Schlachtbanck bringen wolte, wurden alle gebunden, 2 B. Moſe XII, 6. Alſo ward Chriſtus auch gebunden zur Schlachtbanck geführet, Matth. XXVII, 2. Die vierdte war ſanctificatio, die Heiligung: Denn das Opffer-Vieh, nachdem es von der Heerde abgeſondert war, ward zum Opffer gewidmet und geheiliget, 2 B. Chron. XXIX, 33. Alſo heiligte ſich Chriſtus ſelbſt für uns, auf daß auch wir geheiliget ſeyn möchten in der Wahrheit, Joh. XVII, 19. Die fünffte war manuum & peccatorum impoſitio, die Hände Auflegung: Denn denen meiſten Opffern wurden die Hände aufs Haupt geleget, und mit denen Händen die Sünde des Menſchen, für welchen ſie geſchlachtet wurden, die das Thier alſo tragen muſte, 3 B. Moſe IV, 4, 15, 24, 29, Cap. XVI, 21. Alſo legte auch Gott auf Chriſtum, das vollkommene Opffer, alle unſere Sünde, Eſ. LIII, 6, Joh. I, 29, 1 Pet. II, 24. So bald den Opffer-Thieren, durch Auflegung der Hände, die Sünden mit aufgelegt waren, waren ſie dadurch ein Greuel in Gottes Augen, und verflucht. Alſo war auch Chriſtus, weil unſere Sünden auf ihm lagen, vor Gott verflucht, er ward ein Fluch für uns, Galat. III, 13. Die ſechſte war eductio, die Ausführung: Denn etliche Opffer Altes Teſt. wurden hinausgeführet, und auſſer dem Lager geſchlachtet und verbrannt, 3 B. Moſ. XVI, 21, 4 B. Moſe XIX, 3. Alſo ward Chriſtus, das einige Opffer für unſere Sünde, auch aus der Stadt Jeruſalem hinausgeführet, und auſſen für dem Lager auf dem Berge Golgatha geopffert, Matth. XXVII, 31, Ebr. XII, 12, 13. Die ſiebende war vulneratio, die Verwundung: Denn ſolten die Thiere geopffert werden, ſo muſte man ſie verwunden. Alſo ward auch Chriſtus um unſer Miſſethat willen verwundet ꝛc. Eſ. LIII, 5. Die achte war mactatio, die Schlachtung: Denn die Opffer-Thiere wurden alle geſchlachtet, 3 B. Moſe I, 5, 11, Cap IV, 4. u. ff. Alſo ward Chriſtus auch wie ein Lamm zur Schlachtbanck geführet, und auf dem Altar des Creutzes geſchlachtet, da er ſein Haupt neigete, ſeinen Geiſt aufgab und das Werck der Erlöſung vollbrachte, Eſ. LIII, 7, Joh. XIX, 28. u. ff. Die neundte war pellis detractio, die Abziehung der Haut: Denn allen Brand-Opffern muſte die Haut abgezogen werden, 3 B. Moſ I, 6, 2 B. der Chron XXXV, 11. Alſo wurden Chriſto auch die Kleider ausgezogen, und er ward nacket und bloß gecreutziget, Matth XXVII, 35. Die zehende war ſanguinis effuſio, die Blutvergieſſung: Denn die Opffer-Thiere muſten nicht ohne Blutvergieſſen ſterben; von allen ward das Blut abgezapffet, und bald hie bald da geſprenget und gegoſſen: an etlichen Orten Tropffenweiſe, als an den Hörnern, und unter dem Umgang oben und unten; an andern aber Stromweiſe, als an dem Boden des Altars, da das übrige Blut durch die Röhre in den Bach Kidron abgeſtürtzet, und die Gärten damit gedünget wurden, 3 B. Moſe I, 5, 11, 15, Cap. III, 2, 8, 13, Cap. IV, 5, 6, 7. Alſo muſte auch Chriſtus ſein Blut vergieſſen, Blut muſte da ſeyn, weil ohne Blutvergieſſen keine Vergebung geſchiehet, Ebr. IX, 22. Und das hat er auch mildiglich vergoſſen an unterſchiedlichen Orten, und auf mannigfaltige Weiſe, theils Tropffenweiſe am Oelberge, Luc. XXII, 44. Rinnenweiſe in ſeiner Geiſſelung, Krönung und Creutzigung, Luc. XXIII, 33, Joh. XIX, 1. u. ff. und Stromweiſe nach ſeinem Tode, da ſeine Seite mit einem Speer eröffnet ward, v. 34. Die eilffte war Occiſio, die Tödtung: Denn die Opffer-Thiere muſten alle getödtet werden. Alſo muſte auch Chriſtus den Tod koſten und ſterben: Denn weil der Tod der Sünden Sold iſt, Rom. VI, 23, Chriſtus aber die Sünde auf ſich genommen; ſo muſte er auch die Straffe der Sünden auf ſich nehmen, und dem Tode herhalten, Eſ. LIII, 8. Die zwölffte war ſanguinis in ſacrarium illatio, die Eintragung des Bluts ins Heiligthum: Denn das Blut der Opffer muſte in das Heiligthum getragen werden, 3 B. Moſe VI, 30, Cap. XVI, 27, Ebr. IX, 25, Cap. XIII, 11. Alſo iſt auch Chriſtus eingegangen mit ſeinem Blut in das Heilige, nicht das mit Händen gemacht iſt, ſondern in den Himmel ſelbſt, nun zu erſcheinen für dem Angeſichte Gottes für uns, Ebr. IX, 24. u. ff. Die dreyzehende war levatio ac motio, die Hebung und Webung: Denn die Opffer-Stücke, die Gott der Herr auf ſeinem Altar kriegen ſolte, wurden alle gehebet, das iſt, mit beyden Armen in die Höhe gehoben; etliche Opffer-Stücke aber wurden auch gewebet, das iſt, in die vier Winde Creutzweiſe auf den Armen hingerecket, nemlich gegen Morgen, Abend, Mittag und Mitternacht, 2 B. Moſe XXIX, 28. Alſo ward auch Chriſtus erſtlich gehebt und ans Creutz erhöhet, und ſodann gewebt, und in die vier Winde ans Creutz gehefftet, er nennet ſelbſt ſeinen Creutzes-Tod eine Erhöhung von der Erden, Joh. XII, 32, u. f. Da ward er alſo als ein Panier aufgeſtecket, nicht allein den Jüden, ſondern auch den Heyden, Eſ. XI, 10. Die vierzehende war totalis holocauſti combuſtio, die gäntzliche Verbrennung der Brand-Opffer: Denn von dem Brand-Opffer muſte nichts übrig bleiben, ſondern gantz und gar im Feuer verzehret werden, 3 B. Moſe I, 3, u. ff. Alſo war Chriſtus auch das einige Brand- und Verſöhn-Opffer, und ward daher gebraten und verbrannt, einmal im Feuer des Zorns Gottes über aller Menſchen Sünde, welcher Zorn ein verzehrend Feuer heiſſet, 5 B. Moſe XXXII, 22, Cap. IV, 24. Sodann auch im Feuer ſeiner unausſprechlichen Liebe, davon die chriſtliche Kirche ſinget: Hier iſt das rechte Oſter-Lamm, davon Gott ꝛc. So hat auch Chriſtus ſich gantz und gar für uns dahin gegeben, daß alles, was er iſt und hat, zu unſerer Verſöhnung hat dienen müſſen. Sein Haupt iſt mit Dornen gekrönet, Joh. XIX, 2. ſeine Ohren mit Läſter-Worten

geſül-

gefüllet, Matth. XXVII, 39 u. ff. Sein Mund mit Gallen geträncket, v. 34. Seine Zunge klebte an ſeinem Gaumen, Pſ. XXII, 16. Seine Hände und Füße ſind durchgraben, v. 17. Seine Seite mit einem Speer durchſtochen, Joh. XIX, 34. Seinen Rücken hielt er dar denen, die ihn ſchlugen, ſeine Wangen denen, die ihn raufften, und ſein Angeſicht verbarg er nicht für Schmach und Speichel, Eſ. L, 6. Sein Leib ward mit Geißeln und Ruthen geſchlagen, Joh. XIX, 1. Er ward ausgeſchüttet wie Waſſer, alle ſeine Gebeine zutrenneten ſich, ſein Hertz ward in ſeinem Leibe, wie zerſchmoltzen Wachs, ſeine Kräffte vertrockneten, wie ein Scherbe, und er ward endlich ins Todes Staub geleget, Pſ. XXII, 15. 16. So war auch ſeine Seele betrübt biß in den Tod, Matth. XXVI, 38. **Die funffzehende endlich** war fumi aſcenſio & ſuaviſſimus odor, **die Aufſteigung des Rauchs, und der daher vor GOtt entſtehende liebliche Geruch:** Dann die Opffer Altes Teſt. wenn ſie im Glauben gebracht wurden, waren GOtt ein ſüſſer Geruch, 2 B. Moſe XXIX, 18 u. ff. 3 B. Moſe I, 9. u. ff. 4 B. Moſe XV, 3. Alſo hat auch Chriſtus ſich für uns dargegeben zur Gabe und Opffer, GOtt zu einem ſüſſen Geruch, Epheſ. V, 2. Und was dergleichen Handlungen mehr waren. Nebſt der Form iſt auch oben des Orts gedacht, dahin alle Opffer gebracht werden müſſen, und in dem Artickel **Opfferſtätte** gezeiget, daß anfangs zu der Stiffts-hütte, nachgehends aber, als der Levitiſche Gottesdienſt einen beſtändigen Sitz gekriegt, alle Opffer hinauf nach Jeruſalem muſten gebracht werden, da war der rechte Opffer-Ort, da muſte alles Opffer-Blut vergoſſen, und alle Opffere-Thiere geſchlachtet werden. Alſo muſte auch Chriſtus, das vollkommene Opffer, zu Jeruſalem leiden und ſterben, wie er zu ſeinen Jüngern ſprach, Matth. XX, 18. Luc. XVIII, 31. Drum, als ihn etliche Phariſäer ermahneten, er ſolte aus Galiläa wegziehen, Herodes gedächte ihn zu tödten, antwortete er: Es thuts nicht, daß ein Prophet umkomme auſſer Jeruſalem, Luc. XIII, 33 als wolte er ſagen: Zu Jeruſalem, und ſonſt nirgends, werde ich ſterben, und mein Blut vergieſſen müſſen. Der beſondere Ort aber, auf welchem alle Opffer geopffert und verbrannt werden muſten, war der Altar; und da finden wir nun in heiliger Schrifft dreyerleyley Altare: Erſtlich einen irrdenen, darauf Brand- und Danck-Opffer geopffert wurden, 2 B. Moſe XX, 24; darnach einen ſteinern, darauf auch nur Brand-Opffer von Schaafen und Rindern geopffert wurden, v. 25, 5 B. Moſe XXVII, 5. u. ff. und endlich einen höltzernen, ſo verguldet war, darauf muſte Aaron und ſeine Söhne Abends und Morgeus, wenn ſie die Lampen zurichteten, gut Rauchwerck anzünden und räuchern, 2 B. Moſe XXX, 7. Alſo hat ſich auch Chriſtus auf drey unterſchiedenen Altären für uns geopffert, und zwar erſtlich auf einem irrdenen Altar, nemlich im Garten am Oelberge, da er ſich auf die Erde geleget, und über der Sünden-Laſt des gantzen menſchlichen Geſchlechts Blut geſchwitzet, und alſo ſelbigen Altar mit ſeinem heiligen Blute beſprenget und befeuchtet, Marc. XIV, 34, Luc. XXII, 44. Zum andern auf einem ſteinern Altar, da er nemlich an der ſteinern Seule im Richthauſe Pilati angebunden, und blutig gegeißelt wurde, Joh. XIX, 1. wie auch, da er auf das hohe ſteinerne Pflaſter Gabbatha für dem Richthauſe Pilati dargeſtellet, und zum Tode des Creutzes verdammet wurde, v. 5. 13. 16. Und drittens auf einem höltzern Altar, nemlich auf dem Holtze des Creutzes, Epheſ. V, 2. Röm. V, 1. 10. Ebr. V, 7. Endlich, der übrigen Vergleichungen, deren noch viel angeführet werden könnten, nicht zu gedencken, ſo iſt die cauſa finalis, oder **der Endzweck der Opffer**, und alſo die rechte Haupt-Vergleichung noch zu bemercken. Die Opffer Altes Teſtaments wurden zu dem Ende gebracht, daß ſie den Menſchen verſöhnen ſolten, 3 B. Moſe I, 4. 13. 15. 17. Cap. IV, 3. 14. 20 u. ff. Denn alles, was das Opffer-Thier litte, das litte es nicht für ſich ſelbſt, ſondern für den Menſchen, der es brachte, für ſich hatte das arme Thier nichts böſes gethan, oder den Tod verdienet; aber es trat an des Menſchen Statt hin, und trug deſſelben Sünde, ja es ward gleichſam zur Sünde oder ein Sünder an des Sünders ſtatt, daher es auch um des Menſchen Sünde willen ſein Blut laſſen, und entweder gantz, oder zum Theil verbrannt werden muſte. Und dadurch gieng alſo der ſündige Menſch frey aus, und ward GOtt dem HErrn verſöhnet, weil das Thier litte, was der Menſch verdienet hatte, 3 B. Moſe I, 4 u. ff. Cap. II, 9. 12. Cap. III, 5. Cap. IV, 21 u. ff. Cap. V, 6. 10 rc. Alſo hat auch Chriſtus, das vollkommene Opffer, nichts für ſeine Perſon gelitten, ſondern alles für uns Menſchen, für ſeine eigene Perſon hatte er ein ſolch Leiden und Sterben nicht verdienet, ſondern er war ohne Sünde empfangen und gebohren, und auch im gantzen Leben ohne Sünde. Hingegen wir Menſchen hatten geſündiget, und waren des zeitlichen und ewigen Todes ſchuldig. Aber da trat Chriſtus ins Mittel, gab ſich für unſern Bürgen an, und ließ alle unſere Sünde und Schuld auf ſich legen, ward an unſer ſtatt zur Sünde, und dadurch der gröſte Sünder, indem er alle unſere Sünden-Straffe auf ſich nahm. Und eben dadurch iſt GOtt verſöhnet und zufrieden geſtellet, und wir Menſchen alſo erlöſet worden. Und dieß iſt nun das fürnehmſte, darauf GOtt mit den Opffern geſehen. Um des einigen rechten vollkommenen Opffers Chriſti willen ſind alle andere Opffer angeordnet. Solche Opffer verſöhneten zwar, aber nicht aus eigner Krafft, denn darzu war kein Opffer tüchtig; ſondern alle Krafft kam von Chriſti Opffer her, ſeinetwegen verſöhneten ſie, ſeinetwegen gefielen ſie GOtt, und waren ihm ein ſüſſer Geruch. Was ſtincket ſonſt heßlicher, als ſolch verbrannt Fleiſch und Fett: Gleichwohl waren ſie GOtt dem HErrn ein ſüſſer Geruch, weil ſie nemlich den fürbildeten, der ſich GOtt zum ſüſſen Geruch für uns aufopffern würde, Epheſ. V, 2. Dieſes Opffer bekommt ſeine Krafft nicht von andern, ſondern hat ſelbſt die Krafft in ſich, Sünde wegzunehmen, denn er iſt kein bloſſer Menſch, ſondern der hochgelobte GOtt, die andere Perſon in der Gottheit. GOtt ſelbſt hat ſein Blut für uns vergoſſen, GOtt ſelbſt iſt für uns geſtorben, nemlich in ſeiner angenommenen Menſchheit, Apoſt. Geſch. XX, 28. Das giebt alſo dieſem Opffer die Krafft,

Krafft, daß es die Sünde völlig wegnimmt, und uns mit GOtt verſöhnet, auch in Ewigkeit nicht wiederhohlet werden darff, Ebr. IX, 12. 25. Iſt dahero dieß Opffer das eintzige rechte und vollkommene Opffer, dadurch der Menſch von allen ſeinen Sünden erlöſet worden. Und ſo ſiehet man aus allem bißher angeführten klar und deutlich, was der Haupt-Zweck der Levitiſchen Opffer geweſen, und wie ſie alle hauptſächlich auf Chriſtum geſehen, auch daher nichts anders geweſen, als ſichtbare Evangeliſche Predigten von Chriſti Leiden, Sterben und Genugthuung vor die Sünde, welche die Gläubigen unterwieſen, wohin alles in denen Opffern ziele, nemlich das eintzige rechte vollkommene Opffer fürzubilden, ſo vor der gantzen Welt Sünde geopffert werden ſolte. So iſt auch aus der Schrifft genugſam zu erſehen, daß die heiligen Väter und Patriarchen, ingleichen **Moſes**, die Prieſter und Propheten, dem Iſraelitiſchen Volcke fleißig in ihren Schulen von dem Opffer, oder dem Leiden und Sterben Chriſti, ihres zukünfftigen Meßiä, vorgeprediget. Ja Chriſtus ſelbſt beweiſet etliche mahl ſein Leiden und Sterben aus **Moſe**, denen Propheten und Pſalmen, als Luc XXIV, 26. 27. 44. und anderweit. Die Apoſtel beziehen ſich ingleichen darauf, daß die Propheten Chriſti Leiden vielfältig verkündiget hätten, als Apoſt. Geſch. III, 19. 24 Cap. VII, 52. Cap. X, 43. Cap XXVI, 22. 23. Abſonderlich **Paulus** und **Petrus**, Röm. III, 21 u. f. 2 Timoth. III, 15. 1 Pet. I, 10 u. ff. Drum, was vom Leiden und Sterben Chriſti in den Schrifften verfaſſet iſt, das iſt auch im Tempel und Schulen gelehret worden. Wie denn dieſe Predigten daher auch unter den Heyden erſchollen, als welche hierdurch Anlaß genommen, Menſchen zu opffern, weil ſie gehöret, daß ein Menſch für uns genug thun ſolte. Alſo wuſten ſie anfangs, und hernach eine Zeitlang gar wohl, was die Opffer bedeuteten, biß zuletzt gegen Chriſti Ankunfft dieſe Lehre nebſt andern allmählig verdunckelt, und fleißig zu treiben unterlaſſen worden, ſo gar, daß man endlich von Chriſti Leiden und Sterben nichts wiſſen wollen. Beſiehe **Brentius** am angeführten Orte, **Lundius** Jüd. Heiligth. 3 B. XLVI, Cap p. 640. Num. 18 u. ff. **Feſſel** Chriſt. myſt. p. 858 u. ff. **Baumann** in Allegor. p. 653. Ein mehrers von denen Opffern, und deren Endzweck und Bedeutung haben folgende Autores aufgezeichnet. **Marr. Becanus** de triplici ſacrificio, naturæ, legis & gratiæ, **Cloppenburg** in Schola ſacrif. patriarch. **Deering** de propriis ſacrif. **Frantz** Scholi ſacrif. patriarch. **Friſchmuth** de ſacrif. **Guildus** in Moſ. & Aar. revelato, **Heerbrand** de ſacrif. Levit. **Marbach** de ſacrif. **Molinäus** de Altaribus & ſacrif. **Paſqualigus** de ſacrif. novæ legis. **Pignatellus** de monte propitiatorio, **Saubertus** de ſacrif. **Scheringham** de ſacrif. **Sibelius** de ſacrif. Abrahami, **Torm** de ſacrif. Es iſt noch übrig die **Eintheilung der Opffer**, und die unterſchiedliche Arten derſelben, oder wie viel und mancherley die Opffer geweſen, in kurtze Betrachtung zu ziehen. Es haben aber die Autores von der Opffer-Eintheilung nicht alle einerley Meynung, ſondern etliche zehlen wenig, etliche viel Arten derſelben. **Baumann** hält in der Auslegung und Betracht. des 3 B. Moſe, Eingang, p. 9. Col. 2. davor, daß alle Opffer, in Anſehung ihres allgemeinen Gebrauchs, zweyerley Gattungen geweſen, nemlich entweder Sühn-Opffer, oder Danck-Opffer, als zu welchen alle übrige Gattungen zu rechnen wären. **Frantz** macht in Comm. in Lev. I, p. 3. u. f. einen Unterſcheid zwiſchen denen Schlacht- und Speiß-Opffern, und meynet, die Schlacht-Opffer wären in allem dreyerley geweſen: Brand-Opffer, Sühn-Opffer, und Danck- oder Lob-Opffer. **R. Levi Barzelon** zählet beym **Hottinger** de Jure Hebr. num. 137 **viererley Arten**, als Brand-Opffer, Sühn-Opffer, Schuld-Opffer, und Lob-Opffer. Einige der Rabbinen machen ſechſerley, nemlich: Brand-Opffer, Speiß-Opffer, Sünd-Opffer, Schuld-Opffer, Füll-Opffer, und Lob-Opffer. Beſ. **Hackſpan** not. philol. ad Lev. XII, 2. **Münſter** ad Lev. I, **Sigonius** de Rep. Hebr. L. IV, c. 2. **Saubertus** de ſacrif. Veter. c. I, ſetzet **achterley Arten**, als: Brand-Opffer, Sünd-Opffer, Schuld-Opffer, Füll-Opffer, Reinigungs-Opffer, Verſöhn-Opffer, Danck- oder Gelübd-Opffer, Speiß- und Tranck-Opffer, und was darzu gehöret. **Lundius** zählet in Jüd. Heiligth. 3 B. XXXVI, Cap. p. 573. Col. 2, derſelben **zehnerley Art**, als da ſind: Brand-Opffer, Speiß-Opffer, Sünd-Opffer, Schuld-Opffer, Danck-Opffer, die Zehenden, das Oſterlamm, die Erſtgeburth, das Füll-Opffer, das Verſöhn-Opffer. Zu dieſen zehnerley Arten, meynet er, könne alles hingezogen werden. Das Tranck-Opffer aber, weil es ein Zugehör zu andern Opffern geweſen, und für ſich nicht geopffert worden, rechnet er auch deswegen für kein abſonderlich Opffer. **R. Bechai** führet beym **Lundio** am angeführten Orte, Col. I, derſelben noch mehr an, nemlich an der Zahl **dreyzehen**, als fünff aus Mehl: 1) Das rohe Mehl, 2) Mehl im Ofen gebacken, 3) Mehl in Pfannen gebraten, 4) gekocht Mehl, und 5) Sangen; achte aber aus Thieren, als 6) Brand-Opffer, 7) Sünd-Opffer, 8) Schuld-Opffer, 9) Danck-Opffer, 10) Gelübd-Opffer, 11) Erſtling, 12) die Zehenden, und 13) das Oſterlamm. Andere ſo wohl aus denen Jüden und Rabbinen, als auch aus denen Chriſten, theilen die Opffer wieder anders ein, und machen derſelben bald mehr, bald wenigere Gattungen, wie davon zu leſen **Philo** lib. de victim. p. 648, & lib. de ſacrif. Abel. & Cain, p. 119. **Dietrich** Antiqu. bibl. ad Lev. VII, 37. **Pfeiff** Clav. Theol. Artic. 10. **Gerhard** LL. CC. Tom. III, cap. 16, de Leg. cerem §. 13. **Cloppenburg** ſchol. ſacrif. p. 7. **Saubertus** am angef. Orte. Man läſſet hierbey einem jeden ſeine Gedancken; doch, wenn man ordentlich verfahren will, ſo wird am beſten ſeyn, wenn man die Opffer überhaupt in zwey Claßen theilet, nemlich in **gemeine**, und in **beſondere**. Und zwar die **gemeinen** wiederum mit dem Apoſtel **Paulo** in προσφορὰν καὶ θυσίαν, in **Gabe** und **Opffer**, Epheſ. V, 2. oder, wie es die Ebräer nennen, in מנחה, Mincha, und זבח, Sebach, das iſt, in **Opffer von Erdgewächſen**, und in **Opffer von Thieren**: Oder, wenn man es mit einem Worte geben will, in **blutige** und **unblutige** Opf-

Opffer. Was erſtlich **die blutige Opffer**, oder wie ſie ſonſt genennet werden, die Schlacht-Opffer betrifft, ſo waren derſelben viererley: 1) Brand-Opffer, da das Opffer gantz verbrannt ward, 2) Sünd-Opffer, für eine Sünde, die aus Irrthum begangen war, 3) Schuld-Opffer, für wiſſentliche Sünde, 4) Danck-Opffer, zur Danckbarkeit für empfangene Wolthaten. Hiernächſt **die unblutige Opffer**, oder nach des Apoſtels Benennung, die Gaben von denen Gewächſen der Erden, waren auch viererley: 1) Speiß-Opffer von Früchten des Feldes, oder von Mehl, es mochte ſeyn roh, oder gekocht, oder gebacken, oder geröſtet und gebraten, 2) Tranck-Opffer, von reinem Wein, 3) Räuch-Opffer, von Räuchwerck auf dem Räuch-Altar, und 4) Heb-Opffer, von Gold, Silber, Edelgeſtein, oder dergleichen Dingen. Hingegen was **die beſondere Opffer** anlanget, ſo waren derſelben ſieben: 1) das Opffer der Erſtling und Erſtgeburt, von allen reinen Thieren, 2) das Zehend-Opffer, von Thieren ſo wohl, als Früchten und Gewächſen der Erden, 3) das Füll-Opffer, bey Einweihung des Hohen- und der übrigen Prieſter, wie auch der Leviten, 4) das Verſöhn-Opffer, wodurch alle Jahr das Volck verſöhnet wurde, 5) das Reinigungs-Opffer der Kindbetterinnen, der Ausſätzigen, der Blutflüßigen Weiber, und der Saamenflüßigen Männer, wie auch der Nazaräer, 6) das Gelübd-Opffer, ſo von dieſem oder jenem in der Noth gelobet wurde, und 7) das Paſcha-Opffer oder Oſterlamm, welches zwar ein Sacrament, aber doch auch zugleich ein Opffer war. Und ſo haben wir nun, der Zahl nach, funfzehnerley Opffer, nemlich Brand-Opffer, Sünd-Opffer, Schuld-Opffer, Danck-Opffer, Speiß-Opffer, Tranck-Opffer, Räuch-Opffer, Heb-Opffer, Erſtling-Opffer, Zehend-Opffer, Füll-Opffer, Verſühn-Opffer, Reinigungs-Opffer, Gelübd-Opffer, und Paſcha-Opffer. Sonſten können auch die Opffer, nach dem Unterſcheid der Zeit, eingetheilet werden, in fixa oder **beſtändige**, und in mobilia oder **veränderliche**. Die fixa und **beſtändige** waren 1) die täglichen Opffer, ſo Morgens und Abends gebracht wurden, 2) die wöchentlichen, oder Sabbaths-Opffer, 3) die Monatlichen, ſo alle Neumond geſchahen, 4) die jährlichen Feſt-Opffer, die an denen drey groſſen Feſten geopffert wurden, nemlich an Oſtern, Pfingſten und Lauberhütten, und dergleichen. Dieſe waren alſo beſtändige Opffer, weil ſie ihre gewiſſe Zeit hatten, und alle Tage, alle Wochen, alle Monathe, und alle Jahre wiederholet wurden. Die mobilia aber und **veränderliche** waren die Sünd- und Schuld-Opffer, die Danck-Opffer, die Heb-Opffer, die Füll-Opffer, die Reinigungs-Opffer, Gelübd-Opffer, und andere mehr, welche darum **veränderliche** hieſſen, weil ſie an keine gewiſſe Zeit gebunden waren, ſondern gebracht wurden, nachdem ſich die Gelegenheit ereignete. So dann können auch die Opffer **denen Perſonen nach** unterſchieden werden in Opffer **der gantzen Gemeine**, und in Opffer **einzler Perſonen**, und dieſe wieder in **Königliche**, ſo vom Könige, Fürſten oder der Obrigkeit im Lande gebracht wurden, in **Hohe-Prieſterliche**, ſo der Hoheprieſter vor ſeine Perſon opfferte, und in **Bürgerliche**, die der gemeine Mann darbrachte. Endlich wurden die Opffer auch noch eingetheilet in **nothwendige**, und in **freywillige**. Warum nun aber Gott der Herr daher ſo vielerley unterſchiedene Opffer verordnet? das iſt geſchehen einmal, damit ſolcher Unterſcheid der Opffer die Kinder Iſrael im Zaum hielte: denn wenn nur ein eintziges Opffer geweſen wäre, ſo immerfort auf einerley Weiſe und mit einerley Ceremonien wäre wiederholet worden, hätten ſie deſſen leicht mögen überdrüßig werden. So dann, damit ſie die Unvollkommenheit ſolcher Opffer daher erkennen lerneten, als welche, nachdem ſie in einer ſo groſſen Anzahl und ſo offtmals wiederholet wurden, bezeugeten, daß ſie die Sünde nicht wegnehmen könnten: denn wenn iemand ſchon lange geopffert hatte, ſo muſte doch das Opffer wiederholet werden, und ſchien, als ob mit den vorigen Opffern nichts ausgerichtet wäre. Weil demnach das Volck allezeit fort und fort neue Opffer thun muſte, ſo konnte es leicht ſchlieſſen, daß Gott durch die äuſſerliche Opffer nicht vollkommen könnte zufrieden geſtellet werden. Und alſo wolte nun Gott, daß ſie nicht an den Opffern hangen bleiben, ſondern durch ſie biß auf das einige Opffer Chriſti ſehen möchten, durch welches alle unſere Sünde verſöhnet, und wir vollkommen gemacht und geheiliget ſind. Wie dieß alles **Paulus** weitläufftig beweiſet Ebr. X, 1. u. ff. Weiter hat auch Gott der Herr die vielerley Wolthaten, und ſonderlich den Tod ſeines lieben Sohnes, unterſchiedlich hierdurch fürbilden, und den Hertzen der Gläubigen einbilden wollen. Endlich damit er durch dieſe Menge und groſſe Anzahl Opffer das einige und vollkommene Opffer Chriſti recht ausdrücke: denn weil iedes Opffer für ſich allein nur wenig Krafft hatte, ſo ließ Gott viele opffern, die alle zuſammen ſo viel in der Figur und Fürbild thun möchten, als Chriſti einiges Opffer in der That und Wahrheit. **Calovius** Bibl. illuſtr. ad Levit. p. 467. col. 1. **Lundius** am angeführten Orte, Num. 3. **Burmann** am angef. Orte. Ja, wenn wir das Opffer Chriſti recht anſehen, und es gegen die obgedachten vielen Levitiſchen Opffer halten, ſo finden wir in dem einigen faſt alles, was in denen vielen vorkommt; denn Chriſtus iſt ja einmal unſer Brand-Opffer, indem er am Stamme des Creutzes in heiſſer Liebe gebraten, und durch das Feuer des göttlichen Zorns dergeſtalt ausgedörret worden, daß alle ſeine Krafft vertrocknet iſt, wie ein Scherbe, Pſ. XXII, 16. So dann unſer Sünd- und Schuld-Opffer, indem er für alle unſere Sünde genug gethan, und ſein Leben zum Schuld-Opffer für unſere Sünde dahin gegeben, Eſ. LIII, 11. Weiter unſer Danck-Opffer, denn er fänget nicht nur, da er ſich will aufopffern laſſen, ſolch Werck mit Danckſagung an, Matth. XXVI, 30. ſondern beſchlieſſet es auch mit dem Gebete am Stamm des Creutzes, Ebr. V, 7. Ferner unſer Speiß-Opffer, denn er iſt das Weitzenkorn, das in der Paßion gleichſam zwiſchen zweyen harten Steinen unſrer Sünden und des Zorns Gottes gemahlen worden, Joh. XII,

XII, 24. daß wir an ihm hätten das rechte Brodt des Lebens, Joh. VI, 35. bey welchem auch der Weyrauch des erhörlichen Gebets zu finden, damit er uns vertritt bey ſeinem himmliſchen Vater, Joh. XVII, 20. Zudem unſer Reinigungs Opffer, denn das Blut JEſu Chriſti macht uns rein von allen Sünden, 1 Joh. I, 7. Und alſo auch in den übrigen. Feſſel Chriſt. myſt. p. 860. u. f.

Opffer (Abend-) ſiehe **Abend-Opffer**, im I Bande p. 100.

Opffer (allerheiligſte) waren an der Zahl fünffe, nemlich die Brand-Opffer, die Speiß-Opffer, die Danck-Opffer der gantzen Gemeine, (nicht aber eintzeler Perſonen,) die Sünd-Opffer, und die Schuld-Opffer. Sie heiſſen die allerheiligſten, in Anſehung anderer, die nur heilige hieſſen, (wovon der Artickel **Opffer** (heilige) nachzuſehen,) welchen Unterſcheid Gott der Herr ſelbſten machet im 3 B. Moſe XXI, 22. Sie waren von jenen in folgenden Stücken unterſchieden: Die allerheiligſten wurden geſchlachtet gegen Norden des Brand-Opffer-Altars: die heiligen aber nicht. Was vom allerheiligſten gegeſſen werden konnte, ward allein im innern Vorhof gegeſſen, und wer es von Prieſtern auſſer dem innern Vorhofe aſſe, war der Geiſſelung ſchuldig; die heiligen aber konnten auch auſſer dem innern Vorhofe gegeſſen werden. Von den allerheiligſten aſſen allein die Prieſter: von den heiligen auch andere, ohne was die Erſtgeburth war, ſo denen Prieſtern allein gehörete, u. ſ. w.

Opffer (beſondere) ſiehe **Opffer**.

Opffer (beſtändige) ſiehe **Opffer**.

Opffer (blutige) ſiehe **Opffer**.

Opffer (Brand-) ſiehe **Brand-Opffer**, im IV Bande p. 1075. u. ff. Von dem räuberiſchen aber ſiehe den Artickel: **Opffer (räuberiſche Brand-)**.

Opffer (bürgerliche) ſiehe **Opffer**.

Opffer (Danck-) ſiehe **Danck-Opffer**, im VII Bande p. 118. u. ff. Den Artickel aber: Danck-Opffer bezahlen, findeſt du unter: **Opffer bezahlen (Danck-)**.

Opffer (Eifer-) woraus ſelbiges beſtanden, von wem und warum es gebracht worden, iſt bereits im VIII Bande p. 506. unter dem Artickel **Eifer-Opffer**, gemeldet. Hier iſt noch zu bemercken, wie es dabey zugegangen: Nemlich es muſte der Mann ſein Weib, das er im Verdacht hatte, daß ſie Ehebruch begangen, ihr aber ſolches nicht beweiſen konnte, nach Jeruſalem vor das Ober-Gerichte führen, da ihr denn, nach geſchehener Anklage, mit freundlichen Worten zugeredet wurde, ihre That zu geſtehen; ließ ſie ſich nun dadurch zu keinem Bekänntniß bringen, wurden die im 4 B. Moſe V, 12. u. ff. vorgeſchriebenen Handlungen, und unter dieſen auch das Eifer-Opffer, oder, wie es auch daſelbſt genennet wird, das **Rüge-Opffer**, vorgenommen. Dieſes Opffer brachte nun der Mann nicht etwa, wie ſonſt bey den Speiß-Opffern gebräuchlich, in einem ſilbernen oder metallenen ſchönen Geſchirr, ſondern in einem Weiden-Korbe, und zwar den zehenden Epha Gerſtenmehl, das iſt ſo viel, als etwa in 43 ledige Eyerſchalen gehet; und muſte ſolches Mehl nicht aus der Frauen Braut-Schatz, ſondern aus ſeinen eigenen Mitteln, ſelbſt herbey ſchaffen, durffte auch kein ander Mehl als Gerſtenmehl ſeyn: denn weil das Weib viehiſche Thaten begangen, eben wie das Vieh ohne Unterſcheid zuſammen läufft, muſte ſie auch ein viehiſch Opffer von Gerſten haben, ſo im Jüdiſchen Lande der Pferde und Eſel Speiſe war. Es kam auch weder Oel noch Weyrauch hinzu, darum, weil es ein Eifer- und Rüge-Opffer ſeyn ſolte, das Miſſethat rügete, das iſt, es war kein Sühn-Opffer, ſondern ein ſolches, das den Eifer Gottes und des Mannes erweckete. Es ward zu dem nicht mit Freuden, ſondern mit Trauren gebracht. Denn ſonſt waren die Speiß-Opffer ein ſüſſer oder lieblicher Geruch wegen des Weyrauchs, und eine Freude wegen des Oels. Allein da hier dieſe Dinge nicht dabey waren, ſo konnte auch dieß Opffer keinen ſüſſen noch lieblichen Geruch geben. Und ohne Zweiffel ward damit angezeiget, daß ſie weder den heiligen Geiſt gehabt, der durch das Oel bezeichnet wird, Pſ. XLV, 6. noch das Gebet, welches durch den Weyrauch abgebildet iſt, Pſ. XLI, 2. gebrauchet, und daher weder Vergebung der Sünden, noch Gnade erlange, wo ſie nicht wahre Buſſe thut. Denn bey denen Opffern, die Oel und Weyrauch hatten, war Vergebung und Gnade zu hoffen. Thate der Mann aber etwa Oel oder Weyrauch hinzu, ward er gegeiſſelt, denn bloß Gerſtenmehl muſte es ſeyn, und noch dazu ungeſichtet. Den Korb nun mit dieſem Gerſtenmehl gab der Mann ſeinem berüchtigten Weibe in die Hände, und ſie muſte ihn die gantze Zeit über in ihren Händen halten, damit ſie auch dadurch ermüdet würde, und deſto eher bekennete. Beſ. **Lundius** Jüd. Heiligth. 1 B. XXXVIII, Cap. Num. 17. p. 217. Col. 1. **Lyranus**, **Münſter** ad Num. V. **Burmann**, Ausleg. und Betracht. des 4 B. Moſe ad h. l. **Druſius** ad loca difficil. Lev. c. 45. & ad Num. c. 14. **Wagenſeil** Miſchna Sota c. III. n. 4. not. 4. &c. Nachdem hierauf die andern am angeführten Orte v. 16. u. ff. beſchriebene Handlungen vorgegangen, erfolgte die Anzündung des Eifer-Opffers, v. 25, 26. Es nahm nemlich der Mann das Gerſtenmehl aus dem Weiden-Korb, legte es in ein heilig Gefäß, und gabs ſeinem verdächtigen Weibe in die Hand, worauf der Prieſter ſeine Hand unter des Weibes Hand legte, und es mit ihr auf gebräuchliche Art und Weiſe Gott dem Herrn webte. Nach geſchehener Webung nahms der Prieſter, gieng nach dem Brand-Opffer-Altar, ſtieg den Altar hinauf, nahm eine Hand voll davon, und nachdem ers oben in der Südweſter Ecke geſaltzen, warff ers aufs Feuer. Was übrig war, gehörete dem Prieſter, es wäre denn, daß der Mann des Weibes ſelbſt ein Prieſter geweſen, da alsdenn nichts übrig gelaſſen, ſondern ſelbiges gantz verbrannt ward. Geſchahe es etwa, daß dieß Eifer-Opffer durch einen Zufall unrein wurde, ehe es in ein rein Gefäß kam, ſo muſte es gelöſet werden; ward es aber unrein, nachdem es in ein heilig Gefäß gekommen war, wards im Aſchen Hauffen verbrannt. Auſſer dieſem Fall aber,

aber, und wenn es rein blieb, ward es beſchriebener maſſen auf dem Altar geopffert. Was weiter vor Ceremonien hierauf erfolget, iſt am obbemeldeten Orte, v. 23. u. ff. beſchrieben zu finden. Beſiehe hierbey die obangeführten Autores.

Opffer (Einweihungs-) des Hohenprieſters und der übrigen Prieſter, beſtund aus denen gewöhnlichen drey Speiſen, Mehl, Oel und Weyrauch, 3 B. Moſe VI, 19. u. ff. Vom Semmel- oder Weitzenmehle kam ein Zehender Ephi darzu, das iſt, nach unſerm Maaße, eine Metze, und ein Fünfftheil darüber. Daß Oel darbey geweſen, erhellet daraus, da es im 21 Vers der gedachten Schrifftſtelle heiſſet: In der Pfannen mit Oel ſolt du es machen ꝛc. Daß aber auch Weyrauch darzu kommen, bezeugen alle Ebräer und Rabbinen, ob es gleich hier in der Schrifft nicht berühret wird. Dieſes ward nun alſo zugerichtet: Es nahm nemlich, wie es die Ebräer ausführlich beſchreiben, der Hohepriester, oder auch ein anderer an ſeine ſtatt 1) einen vollen Zehenden Epha vom ſchönſten Weitzenmehle, und theilete ihn in zwey Theile mit dem Maaße eines halben Zehenden, ſo im Heiligthum verwahret ward, alſo daß jeglich Theil, nach unſerm Maaße, eine halbe Metze und ein Zehentheil einer Metze hatte. Da denn aber zu mercken, daß, da bey allen Speiß-Opffern die Zehenden-Maaße aufgehäuffet wurden, hier hingegen bey des Hohenprieſters Einweihungs- und täglichem Speiß-Opffer geſtrichen Maaß genommen ward, damit, wenn man dieſes Maaß aufhub, nichts herunter fiele, und das gantze Maaß deſto bequemlicher in zwey Theile getheilet werden könnte, wie **Lighfoot** Hor. Hebr. ad Luc. VI, 38. ex Menachot anmercket. Ob nun aber ſchon dieß Opffer in zweyen unterſchiedlichen Theilen geopffert ward, ein Theil des Morgens, der andere des Abends, ſo ward es doch nicht getheilt geheiliget, ſondern gantz hergebracht, und dann getheilet. Neben dem Zehenden Epha Semmelmehl nahm er 2) drey Log Oel, welches ſo viel war, als in 18 Eyerſchaalen gehen kan, oder, nach unſerm Maaße, anderthalb Nöſel, und miſchete darauf Mehl und Oel fein durch einander, knetete es, und machte Kuchen daraus, aus jeglichem halben Theile ſechſe, alſo, daß ihrer zwölffe zuſammen waren. Er richtete aber 3) dieſes alles alſo zu: die drey Log Oels theilete er, jeden in vier Viertel vom Log, nach dem Maaße des Heiligthums, und gab ein Viertel Oel, oder ſo viel in anderthalb Eyerſchaalen gehet, zu jeglichem Kuchen, und ließ ſie erſtlich ein gar wenig kochen, ſo daß ſie weder gantz gahr, noch auch gantz roh, ſondern zwiſchen beyden waren; hernach aber ließ er ſie in einer Brat-Pfannen mit Oel durchbraten, daß ſie in Blaſen auflieffen, und locker aufſchwollen, nicht zwar alle zugleich und auf einmahl, ſondern einen nach dem andern. Wenn ſie genug hatten, ſo theilete er 4) alle dieſe Kuchen in zwey Theile, und opfferte einen Theil derſelben, nemlich ſechſe des Morgens, und den andern Theil, oder die übrigen ſechſe des Abends. Er brach aber einen jeglichen Kuchen zuvor in Stücke, daß ſie an der Zahl doppelt ſo viel waren, und alſo jeglicher Theil zwölffe in ſich enthielte. 5) That er zu jedem dieſer beyden Theile, wenn er ſie jetzt opffern wolte, eine halbe Hand voll Weyrauchs, nemlich des Morgens opfferte er die eine Hälfte, oder die erſten zwölf Stücke, mit einer halben Hand voll Weyrauch; und des Abends die andere Hälfte, oder die letzten zwölf Stücke, mit einer halben Hand voll Weyrauch, und kam alſo zum gantzen Opffer eine Hand voll Weyrauch. **R. Levi Barzelon** beym **Hottinger** de Jure Hebr. n. 134. **Abarbanel** præf. in Lev. c. 2. Beſ **Junius** und **Tremellius** ad Lev. VI, 14. **L'Empereur** not. ult. ad Midd. c. I. ſect. 4. **Rutſchera** Diſp. I. de Meſſ. hoſtia, c. 2. §. 3. **Lundius** Jüd. Heiligth. III B. XXXIX. Cap. Num. 52. p. 593. Dieſes Opffer muſte nun ſo wohl der Hohe- als die übrigen Prieſter bringen. Zwar meynet **Lyranus** Comm. in Lev. c. VI es ſey dieſes Opffer nur von dem Hohenprieſter allein erfordert worden, weil derſelbe, nicht aber die andern Prieſter, geſalbet geweſen wäre; Allein ein anders erhellet aus der obangeführten Schrifftſtelle, immaſſen es daſelbſt ſo wohl ein Opffer **Aarons**, als auch ſeiner Söhne heiſſet, und im 23 Vers wird ingemein von denen Prieſtern geſagt, daß ihr Speiß-Opffer gantz verbrannt werden ſolle. Alſo müſſen ſie ja ſo wohl, als der Hohepriester, ihr Speiß-Opffer haben bringen ſollen. Sodann bezeugen es auch alle Ebräer, und mit ihnen **Bonfrer**, **Lundius**, und andere in denen Jüdiſchen Gebräuchen wohl erfahrne Scribenten, denen man hierinne billig trauen muß. Demnach ſo trat nun erſtlich der Hoheprieſter mit dieſem Opffer ſeinen Dienſt an; hiernächſt auch der Kriegs-Geſalbte, wenn er da war; und endlich ein jeglicher Prieſter, wenn er vom Ober-Gerichte für tüchtig erkannt worden war, trat ebener maſſen ſeinen Dienſt damit an, da er es denn, wenn nun alles bereitet war, ſelber nach dem Altar hinbrachte, und ſeine erſte Prieſterliche Amts-Verrichtung mit ſolchem Opffer anfieng, daher es auch das **Einweihungs-Opffer** genennet wurde. Beſ. **R. Barzelon**, **Abarbanel**, **Maimonides**, an angeführten Orten, **Bonfrer** ad Lev. VI. **Lundius** am angef. Orte, Num. 54. 59. p. 593. u. ff. **Joh. Ad. Oſiander** Comm. in Pentateuch. ad Lev. VI, 20. p. 47. 48. **Seldenus** de Succeſſ. in Pontif. L. II. c. 9. **L'Empereur** am angef. Orte. Was die Zeit anlanget, wenn dieſes Opffer geſchehen ſollen? ſo meynet **Abulenſis** ad Levit. VI. es werde mit den Worten im 20 Vers: am Tage ſeiner Salbung, der erſte Tag der Salbung und Einweihung **Aarons** und ſeiner Söhne, die gantzer ſieben Tage währete, 2 B. Moſe XXIX, 35. 36. gemeynet. Allein das iſt falſch, denn es war dieſes Opffer ja die erſte Prieſterliche Amts-Verrichtung, mit welcher der Hohepriester ſein Amt antrat; Nun war er aber am erſten Tage noch nicht völlig eingeweihet, ſondern nur der Anfang darzu gemacht worden; wie hätte er denn ſchon Prieſterliche Amts-Verrichtungen über ſich nehmen dürffen? Alſo iſt es beſſer, daß man mit **Lyrano**, **Bonfrer**, **Lundio** und andern ſagt, es ſey dieſes Opffer am achten Tage darauf geſchehen: denn ſo bald die Einweihung in ſieben Tagen verrichtet war, ſo trat alsdenn der Hohe-prieſter

prieſter ſein Amt am achten Tage würcklich an, und machte den erſten Anfang mit dieſem Opffer. Beſ. **Lundius** III. B. IX. Cap. Num. 17. p. 448. Doch ſolte es dabey nicht bleiben, ſondern es muſte der Hoheprieſter hernach dieß Opffer täglich bringen, und alle Tage, ſo lange er lebte und das Amt führete, auf ſeine eigene Unkoſten eine ſolche Parthey gebackener Oel-Kuchen zwey mahl, Morgens und Abends, Gott dem Herrn opffern. Und das wird erwieſen erſtlich aus der obbemeldten Schrifftſtelle, v. 20. 22. Sodann geben es auch die LXX Griechen nicht anders, als: Προσοίσουσι εἰς θυσίαν διαπαντὸς, offerent in ſacrificium ſemper, ſ. per omne tempus, das iſt, ſie ſollen opffern dieß Opffer allezeit, oder alle Tage. Von der Chaldäiſchen und andern Uberſetzungen nichts zu gedencken, als die ebenfalls dahin gehen. Drittens bekräfftiget ſolches auch **Sirach** Cap. XLV, 17. Viertens giebt auch **Paulus** deutlich zu verſtehen, daß der Hoheprieſter Altes Teſtaments täglich für ſich geopffert, indem er von Chriſto alſo ſchreibet: Dem nicht täglich Noth wäre, wie jenem Hohenprieſter, zuerſt für ſeine eigene Sünde Opffer zu thun, Ebr. VII, 27. Vors fünfte ſtimmet auch **Philo** Lib. quis rerum divin. hæres ſit, p. 374 mit überein, und ſpricht von dieſem Opffer, daß der Hoheprieſter ſelbiges für ſich geopffert, aber das tägliche Brand-Opffer für das gantze Volck. Und ſechſtens verſichert auch **Joſephus** im Jüd. Alterth. III B. 10 Cap. ein gleiches, wenn er alſo ſchreibet: „Der Prieſter opffert Gott täglich zwey „mahl von dem Seinen ſo viel Mehl als in ein „Aſſaron gehet, mit Oel vermenget, und ein we„nig gebacken, und wirfft das halbe Morgens, „das andere halbe Abends ins Feuer.“ Wiewohl es nicht nöthig war, daß der Hoheprieſter allemahl ſelbſt opfferte, denn er kam nicht täglich in Tempel hinauf, ſondern er konnte es durch die andern Prieſter thun laſſen. Aus ſeinen Mitteln ward dieſes Opffer zwar täglich gebacken; wenn er aber nicht da war, oder ſelbſt nicht opffern wolte, ſo ward es durch die andern Prieſter mit dem täglichen Brand-Opffer geopffert. Darum nennet auch **Philo** dieſes Opffer öffters in ſeinen Schrifften der **Prieſter Opffer**, und verſtehet entweder die Hohenprieſter, oder auch die andern Prieſter, weil ſie es im Namen des Hohenprieſters, oder für den Hohenprieſter, haben pflegen zu opffern. Denn vor ſich hatten ſie nicht nöthig, dergleichen täglich Opffer zu bringen, gleichwie der Hoheprieſter; wo ſie es aber freywillig thun wolten, ſo war es ihnen unverbothen, auſſer ihrer Einweihung ein ſolch Speiß-Opffer zu bringen. **Philo** am angef. Orte, desgleichen Lib. de Congreſſ. quærend. erudit. grat. p. 343. & Lib. de victim. p. 655. Beſ. **Abarbanel** am angef. Orte. **R. Juda Leo** de templ. L. 2. c. 18. § 107. **Lightfoot** am angef. Orte ad Luc. I, 8. **Lundius** p. 449. Endlich iſt noch zu bemercken, daß von dieſem Einweihungs- und täglichen Speiß-Opffer des Hohen- und der andern Prieſter nicht nur eine Hand voll, oder ein weniges, wie ſonſt bey andern Speiß-Opffern gebräuchlich war, ſondern alles mit einander aufs Feuer geworffen und verbrannt werden muſte. Wenn auch ſonſt ein Prieſter, auſſer ſeiner Einweihung, ein Speiß-Opffer geben wolte, ſo ward alles mit Feuer verbrannt, und blieb nichts davon übrig. Fragt man, warum ſolches geſchehen? So führet **Maimonides** dieſe Urſache an: Es muſte der Prieſter ſein Opffer ſelber opffern; wenn er nun auch ſelber davon gegeſſen hätte, wäre es ja eben ſo viel, als hätte er nichts geopffert. Denn das wenige, das ſonſt in denen Speiß-Opffern verbrannt ward, hatte nicht groß zu bedeuten. Solte nun aber auch der Prieſter von ſeinem Speiß-Opffer nur ein weniges ins Feuer geworffen, und das andere und meiſte ſelbſt gegeſſen haben, ſo wäre es eben, als hätte er keinen Gottesdienſt gethan, weil er das meiſte ſelbſt behalten; darum iſt alles verbrannt worden. **Maimonides** More Nevoch. Part. III. c. 46. Beſ. **R. Barzelon** beym **Hottinger** am angef. Orte, n. 133. und **Lundius** am angeführten Orte, III B. XXXIX Cap. Num. 60. p. 594. Wiewohl **Burmann** in der Ausleg. und Betracht. des 3 B. Moſe Cap. VI. p. 36. 37. meynet, daß dieſes die Urſache nicht ſo ſehr geweſen, als vielmehr, daß das Geſetz hiermit die Schwachheit der Opffer lehren wollen, welche die Sünden nicht wegnehmen können, und darum hätten diejenigen, für welche dieſelbe geſchehen, mit ihnen keine Gemeinſchafft haben, oder was davon genieſſen dürffen. Anzuzeigen, daß noch ein vollkommener Opffer kommen ſolte, das uns verſöhnen, und zur Speiſe ſeyn würde. Und dieß ſey das Opffer Chriſti, von welchem Chriſtus deswegen ſelbſt ſage: Nehmet, eſſet, das iſt mein Leib, Matth. XXVI, 26. und ſetze uns da ſeinen Leib vor, nicht als eine gemeine Speiſe, ſondern als die Speiſe eines Sühn-Opffers, oder von einem todten Fleiſch, wovon das Geſetz zu eſſen verböthe, er aber gebiethe uns im Gegentheil hiervon zu eſſen, weil die Sünde durch ſein Opffer nun verſöhnet wäre, und wir alſo mit dieſem Opffer Gemeinſchafft haben mögen und müſſen. Wenn aber im Gegentheil eines Prieſters Frau ein Speiß-Opffer bringen wolte, ward das nicht gantz, ſondern nur eine Hand voll mit ſamt dem gantzen Weyrauch und Saltz verbrannt; das andere aber gehörete denen Prieſtern, und die konnten es gar wohl eſſen, weil es nicht ihr eigen Opffer war. Beſ. **Lundius** am angef. Orte. Von denen andern Speiß-Opffern ſiehe am gehörigen Orte ein mehrers.

Opffer (Einweihungs-) der Leviten, waren zwey junge Farren, dieſen muſten ſie vor der Hütten des Stiffts die Hände auflegen, und durch die Prieſter den einen zum Sünd-Opffer, den andern, neben zugehörigem Speiß-Opffer, zum Brand-Opffer opffern, und ſich alſo mit Gott verſöhnen laſſen, 4 B. Moſe VIII, 8. u. ff.

Opffer (Erſtling-) ſiehe **Erſtlinge**, im VIII Bande, p. 1779. u. ff.

Opffer (Feg-) ſiehe **Fluch der Welt**, im IX Bande, p. 1339.

Opffer (Feſt-) ſiehe **Opffer (jährliche)**.

Opffer (Freuden-) ſiehe **Freuden-Opffer**, im IX Bande, p. 1830.

Opffer (freywillige) ſind diejenigen Opffer, welche man brachte, Gott deſto eher zu verſöhnen, und auf ſeine Seite zu bringen, nemlich

Brand-Opffer und Danck-Opffer, ſamt darzu gehörigen Speiß- und Tranck-Opffern. Alſo ſolten ſie wider den Feind gehen, ſo ſuchten ſie bey Gott Hülfe durch Opfer; gab ihnen Gott der Herr einen Sieg, ſo danckten ſie ihm durch Opffer. Dergleichen brachten dort die Kinder Iſrael, als ſie von den Benjamitern zweymal geſchlagen waren, B. der Richter XX, 26, und wider nach erhaltenem Sieg, Cap. XXI, 3, 4. Und als ſie ſich wider die Philiſter aufmachen ſolten, opfferte **Samuel** vorher ein Lamm zum Brand-Opffer, 1 B. Sam. VII, 8, 9. So wolte auch **Saul** ſeinen Feind nicht eher angreifen, ehe er zuvor Brand-Opffer thun laſſen, 1 B. Sam. XIII, 12. Desgleichen ſchreibet **R. Kimchi** von König **David**, daß ſo oft er in den Krieg gezogen, er allezeit Gott zu verſöhnen Opffer bringen laſſen. Und als Aſſa den Sieg wider die Mohren erhalten, opfferte er Gott dem Herrn von dem Raube, den er mitbrachte, ſehr viel Ochſen und Schaafe, 2 B. der Chron. XV, 11. Ward hiernächſt jemand kranck, ſo ließ er für ſich opffern, ehe er ſich des Artztes bedienete, nach Sirachs Rath, Cap. XXXVIII, 9, 11, wie **Onias** vor **Heliodorum**, 2 B. der Maccab. III, 31, 32. In Summa: War was groſſes vor, alſo daß ihnen Gott eine ſonderbare Wohlthat erwieſen, u. ſ. f. ſo ward Gott alſofort durch Brand- und Danck-Opffer dafür gelobet. Zum Exempel: da Iſrael einen feſten Fuß ins gelobte Land bekam, 5 B. Moſe XXVII, 6, 7. Joſ. VIII, 31, da **Saul** zum König beſtellet werden ſolte, 1 B. Sam. X, 8. Cap. XI, 15, da **Salomo** ſeinen Tempel einweihete, 1 B. der Könige VIII, 5, wie auch bey Einweihung des andern Tempels, Eſr. VI, 17, und dergleichen vielmehr. Beſiehe 1 B. Sam. VI, 15, 2 B. Sam. XXIV, 25, 1 B. der Kön. III, 15, 1 B. der Chron. XXX, 21, 2 B. der Chron. XXIX, 20. u. ff. Eſr. VIII, 35, Nehem. XII, 43, 1 B. der Maccab. V, 54, ꝛc. Ja ſie brachten auch oft freywillige Opffer aus bloſſer Liebe gegen Gott, da weder ſonderbare Art, noch ſonderbare Wohlthat war, als im 3 B. Moſe XXIII, 38, 4 B. Moſe VII, 2, u. ff. Cap. XV, 2, u. ff. 5 B. Moſe XII, 6, 1 B. der Könige 3, 3. 4 ꝛc. Dieſe freywilligen Opffer waren an keine gewiſſe Zeit gebunden, ſondern es ſtund einem jeden frey, ſie zu bringen, wenn er wolte.

Opffer (Füll-) ſiehe **Füll-Opffer**, im IX Bande, p. 2234.

Opffer (gantze) werden genennet die abſonderlichen Speiß-Opffer der Prieſter, und die Brand-Opffer, weil dieſelben gantz verbrannt werden muſten, 3 B. Moſe 1. 3. u. ff. Cap. 4, 23. 5 B. Moſe 23, 10.

Opffer (Gedenck-) war das Speiß-Opffer, das vom rohen Semmelmehl, darauf Oel und Weyrauch gelegt, gebracht ward. Dieſes ſolte angezündet werden zum Gedächtniß, 3 B. Moſe 2, 1. 2, es ſey nun daß ſolches verſtanden werde von einem Gedächtniß, da man Gottes und ſeines Lobes gedacht, welches fürnemlich durch das Anzünden des Weyrauchs geſchahe, ſiehe Cap. 24, 7 da das übrige von dem Speiß-Opffer, auſſer dem Weyrauch, zum Gebrauch der Prieſter war; oder daß es angenommen werde, daß Gott an den Menſchen gedencken möge. Pſ. 20, 4.

Opffer (geiſtliche) ſiehe **Opffer Neues Teſtaments.**

Opffer (Gelübd-) waren diejenigen Opffer, welche Gott dem Herrn, ſonderlich in der Noth, gelobet wurden: Denn da konnte einer dem Herrn ein Opffer, und zwar nach ſeinem Vermögen, geloben, welches er wolte, Brand-Opffer, oder Danck-Opffer, aber keine Sünd- und Schuld-Opffer, wie **Abarbanel** præfat. in Lev. c. 3 anmercket. Alſo gelobete dort **David** dem Herrn, wenn er ihn aus ſeiner Noth erretten würde, ſo wolte er ihm ein Freuden-Opffer thun, Pſ. LIV, 8, ingleichen ein Danck-Opffer, Pſ. CXVI, 17. So gelobten auch die Leute auf dem Schiffe, als **Jonas** hinaus geworffen war, und das Meer ſtille ward, dem Herrn ſtattliche Opffer, Jon. I, 16, und Jonas ſelber im Bauche des Wallfiſches, Cap. II, 10. Siehe auch Judith XVI, 22. Wie es nun frey war, etwas Gott geloben, oder nicht geloben; alſo muſte es auch nothwendig gehalten werden, wenn es gethan ward, 5 B. Moſe XXIII, 21. 22; auch durfte das zum Opffer gelobte Thier, woferne es ein reines, und zum Opffer tüchtiges Thier war, nicht gelöſet, ſondern muſte geopffert werden; desgleichen konnte man es nicht wechſeln oder vertauſchen, alſo daß der, ſo es gelobet, für ein gutes ein geringes und mageres gegeben, denn das wäre eine Anzeigung ſchlechter Gottesfurcht geweſen; oder für ein geringes und mageres ein beſſers, welches zwar eher zu erdulden geweſen, Gott der Herr aber wolle es dennoch nicht haben, ſondern man ſolte es laſſen bey dem, was man gelobet hatte. Geſchahe es aber doch, und verwechſelte es jemand mit Fleiß oder aus Verſehen, ſo waren ſie beyde dem Herrn verfallen, und wurden beyde geopffert, das magere und das gute. Wenn aber das gelobte Thier kein Opffer-Thier war, ſo ward es von denen Prieſtern geſchätzet, und entweder verkauft, oder von dem, der es gelobet, gelöſet: denn wenn einem ſein Gelübd gereuete, und hätte das gelobte Vieh gern wieder gehabt, ſo gab er ſo viel dafür, als es der Prieſter geſchätzet hatte, aber mit der Bedingung, daß er den fünften Theil deſſelben Geldes drüber erlegte, und ſolches zwar zur Strafe entweder ſeiner Leichtſinnigkeit im geloben, oder ſeiner Reue, daß ihm ſein Gelübd leid war, weil er das gelobte wieder verlangte. 3 B. Moſe XXVII. 9-13. **Burmann** in der Auslegung und Betrachtung des 3 B. Moſe, Cap. XXVII, p. 132 u. f. **Calovius** Bibl. Germ. ad Lev. XXVII. Kaufte es aber ein Fremder, ſo gab er nicht den fünften Theil drüber, ſondern allein ſo viel, als der Prieſter es geſchätzet hatte. Und alſo ward es auch gehalten mit dem Opffer-Thier, ſo nach geſchehenem Gelübde tadelhaft ward, und nicht geopffert werden konnte, das ward vom Prieſter geſchätzet, wie viel es werth war, und entweder an einen Fremden verkauft, oder von dem, der es gelobet, gelöſet, der denn allezeit den fünften Theil über die Schatzung geben muſte, wenn ers löſen wolte, welches ein Fremder hingegen nicht nöthig hatte. Ubrigens war keine gewiſſe Zeit darzu beſtimmet, wenn ſie das Gelübd-Opffer

bringen ſolten; ſondern ſie konnten es bezahlen, wenn ſie darzu am beſten geſchickt waren.

Opffer (gemeine) ſiehe **Opffer**.

Opffer (Götzen-) deſſen gedencket **Paulus**, und verbietet davon zu eſſen, 1 Cor. VIII und X. Siehet damit auf die Nicolaiten, welche lehreten, die Chriſten möchten das Götzen-Opffer, das iſt, dasjenige Fleiſch, das zum Götzen-Opffer beſtimmet, aber nicht gantz verbrannt ward, ſondern davon überblieb, auch in den Götzen-Häuſern wiſſentlich und ungeſcheut eſſen. Nun geſchahe es zwar in der erſten Kirche; daß zu gewiſſen Zeiten erlaubt war, von den Götzen-Opffern zu eſſen, nemlich alsdenn, wenn die heydniſche Obrigkeit ein Gebot in allen Landen ausgehen ließ, daß alle Speiſen denen Götzen ſolten geweyhet ſeyn, damit die Chriſten, entweder durch das Eſſen ſolcher Speiſen ihr Gewiſſen befleckten, oder durch Enthaltung von ſolchen Speiſen Hungers ſtürben. Allein giebt es ihnen **Paulus** dargegen einen heilſamen Rath, 1 Cor. X, 26-31. Wurden aber dergleichen von der Obrigkeit eingezogen, und es drung ſie die Noth nicht, vom Götzen-Opffer zu eſſen, ſo war es eine gleichgültige Sache, man mochte davon eſſen, man konnte es auch laſſen, wenn man ſich nur hütete, daß den Schwachen kein Aergerniß gegeben wurde, 1 Cor. VIII, 7-13, aber zu den Götzen-Tempeln einzugehen, und bey den Opffer-Mahlzeiten, welche nach verrichtetem Opffer denen Götzen zu Ehren angeſtellet wurden, mit zu ſitzen, war eine mit dem Chriſtenthum gantz ſtreitige Sache, wovon **Paulus** ſagt mit dieſen Worten: Ihr könnet nicht zugleich trincken des Herrn Kelch, und der Teufel Kelch; Ihr könnet nicht zugleich theilhaftig ſeyn des Herrn Tiſches, und der Teufel Tiſches, 1 Cor. X, 21. **Lucius** Erklärung der Offenbarung Joh. fol. 151. u. f. **Scheurmann** Erklärung der Offenb. Johannis. I Th. p. 142.

Opffer (Gott gefällige) beſchreibet **David** im LI Pſalm, v. 19, daß ſie ſeyn theils **ein geängſter Geiſt**, theils **ein geängſtes und zuſchlagenes Hertz**; wodurch er denn nichts anders verſtehet, als das innerliche Seufzen und Schrecken des Gemüthes und Hertzens, ſo der arme Sünder wegen ſeiner begangenen Sünden und Miſſethaten empfindet, deswegen ſich vor Gott dem Herrn von Hertzen demüthiget, und nach ſeiner Gnade in wahrem Glauben ein hefftiges Verlangen träget: Nennet demnach ein wahres bußfertiges Hertz und Gemüth, ein geängſtes und zerſchlagenes Hertz, einen geängſten und zerſchlagenen Geiſt. Das zerſchlagen kommt ſonſten harten Sachen zu, die durch äuſſerliche Gewalt um ihre Geſtalt oder Gäntze gebracht werden, wie zu geſchehen pfleget bey Bäumen, Steinen, Metallen und dergleichen Stücken, wenn dieſelbe entweder von dem Strahl, oder mit einem Hammer, oder auf andere Weiſe in viel Stücke zerſchlagen und zertrümmert werden: wie denn die Schrift gedencket des zerſtoſſenen oder zuſchlagenen Rohrs, Eſ. XLII, 3, eines zerbrochenen und zerquetſchten Arms, Jerem. XLVIII, 25, der zerbrochenen Beine, Pſ. XXXIV, 22. Hier aber ſtehet ſolches beydes von dem Geiſt und dem Hertzen des Menſchen, die doch an ſich ſelbſt, ſonderlich das Hertz des Menſchen als ein weich Stück Fleiſch, eigentlich nicht können zerbrochen und zuſchlagen werden. Allein es würde zu weitläufftig fallen über den Worten viel zu klügeln, vielmehr iſt auf die Sache ſelbſt zu ſehen, alſo daß wir bey dem geängſten und zerſchlagenen Hertzen dencken auf den durchdringenden Schmertzen, auf die Verletzung, Angſt und Quaal, Zernichtung und den Schaden, die ein ſolcher Geiſt, und ein ſolches Hertz in ſeiner Buß-Arbeit bey ſich fühlet und empfindet, indem ſolche Stücke, in ſolchem Klag- und Jammer-Stand alſo ausſehen, als wenn es um ſie gantz gethan und geſchehen wäre, und alſo alle Hülfe nunmehr verlohren ſcheine: und alſo heiſſet ein geängſtes und zuſchlagenes Hertz eigentlich ſo viel, als ein höchſtſchmertzhafter, geängſteter und geplagter Geiſt, als ein gantz zerbrochenes und zermalmetes Hertz, die an ſich und ihrer Geneſung allerdings verzagen, und alſo den Untergang, wegen verübter Sünde und zugezogener Plagen, nunmehr vor Augen ſehen, wie ſolcher zerbrochenen Hertzen gedacht wird Pſ. XXXIV, 19, CXLVII, 3, Eſ. LVII, 15. Daß demnach zwiſchen dem geängſten Geiſt und dem zerſchlagenen Hertzen, an der Sache ſelber kein ſonderlicher Unterſcheid iſt. Dieſe werden nun von **David** Opffer genennet, darum, weil ſie ſich gleichſam Gott dem Herrn ſelbſt aufopffern, vor ſeine Füſſe legen, ihre Sünde und Unwürdigkeit erkennen, bereuen, beweinen, und gutwillig bekennen; daß ſie um ihrer Sünden willen wohl werth wären, daß ſie wie die arme Opffer-Thiere erwürget, zerfleiſchet und mit ewigem hölliſchen Feuer verbrannt würden. Opffer werden ſie genennet auch darum, weil ſolche geängſtigte Gemüther und zerſchlagene Hertzen, allein bey dem eintzigen, allerheiligſten und vollkommenſten Verſöhn-Opffer Chriſto Jeſu Hülfe und Zuflucht ſuchen, und durch deſſen Verdienſt und Genugthuung, Gnade und Vergebung der Sünden bey Gott begehren. Opffer werden ſie auch endlich genennet, weil hierdurch ihr altes Adams-Fleiſch, ſamt ſeinen böſen Lüſten und Begierden, gleichſam gecreutziget und getödtet wird, hingegen der neue Menſch in ihnen wieder aufſtehet, und in Gerechtigkeit und Heiligkeit lebet, Rom. VI, 4. Solche Opffer aber derer geängſtigten Gemüther und zerſchlagenen Hertzen, gefallen, nach **Davids** Andeutung, Gott wohl, und er will ſie nicht verachten; nicht zwar dergeſtalt, daß er ein Wohlgefallen und Freude daran habe, wenn es uns übel gehet; nein, Gott iſt ein Gott, der Luſt zum Leben hat, und nicht zu unſerm Unheil und Verderben. Sondern er hat Gefallen an dem Opffer der zerſchlagenen Hertzen, und verachtet ſie nicht, dieweil ihre Angſt, Betrübniß und Bekümmerniß ein guter Anfang iſt zur Buſſe und Bekehrung zu Gott: Denn die göttliche Traurigkeit würcket zur Seligkeit eine Reue, die niemand gereuet, 2 Cor. 7, 10. **Werhenmeyers** David. Bet-Beicht- und Buß-Tempel, p. 363. u. f. Beſ. **May** Erklär. der Buß-Pſalmen, p. 349. u. f.

Opffer (Gott mißfällige) deren führet **David** unterſchiedene an Pſalm 40, 7 und finden ſich bey denen Auslegern unterſchiedliche Meynungen, warum **David** hier ſo verkleinerlich

nerlich von dem Opfern rede, da ihm doch nicht unbewuſt wär, daß GOtt dieſelben eingeſetzet, auch ſich ſolche habe wohlgefallen laſſen. Unter allen aber hat es wohl Geier am beſten getroffen, welcher über dieſen Ort anmercket, daß, wenn David ſpricht: Opffer und Speißopffer gefallen GOtt nicht, du wilt weder Brandopfer noch Sündopfer, und wenn auch ſonſt GOtt bezeuget, daß er die leiblichen Opfer nicht wolle, ſolches auf dreyerley Art gemeynet ſey: Entweder ἀρνητικῶς, Verneinungsweiſe; oder ἐλεγκτικῶς, Beſtraffungsweiſe; oder aber συγκριτικῶς, Vergleichungsweiſe. 1) Verneinungsweiſe, in Betrachtung der Zeiten Neues Teſtamentes. Denn durch das vollgültige Opfer des Lammes GOttes, JEſu Chriſti, haben die Levitiſchen Opfer dermaſſen ihre Endſchafft erreichet, daß nunmehro im Neuen Teſtamente GOtt der HErr keine leibliche Opfer mehr will und verlanget. Chriſtus, das wahre Gegenbild, hat ſolche Vorbilder aufgehoben: Denn der Schatten muß ja verſchwinden, nachdem der Cörper ſelbſt vorhanden, und die Blüten müſſen wegfallen, nachdem die Früchte ſelbſt ausgebrochen, ſiehe Ebr. X, 14, Coloſſ. II 17, Ebr. X, 1, Dan. IX, 27. Und hierauf ſehen die Davidiſchen Worte vornemlich; maſſen der gantze viertzigſte Pſalm, aus welchem ſie genommen ſind, dem Buchſtaben nach von Chriſto handelt, und in die ſelige Zeiten Neues Teſtamentes abſiehet. Dahero recht geſagt wird: Leibliche Opfer und Speißopfer gefallen dir nunmehro im Neuen T. nicht, du wilſt itzt im Neuen T. weder Brandopfer noch Sündopfer. Hernach iſt es auch 2) gemeynet Beſtraffungsweiſe; wenn nemlich die Juden auf das bloſſe Werck des Opffers trotzeten, und meyneten, das Opffern an und vor ſich ſelbſt gefiel GOtt wohl, und GOtt müſte bloß allein um des Operis operati willen ihnen gnädig ſeyn, wenn ſie nur viel Opffer brächten, obgleich ihr Hertz gantz ohne guten Vorſatz war und blieb. Auf ſolche Art und in ſo fern verlangte GOtt gewiß die Opffer nicht, er hatte ſolchergeſtalt keinen Gefallen weder an Brand-Opffer noch an Sünd-Opffer. Dahin zielete der Höchſte, wenn er durch Eſaiam dem Volcke zurieff: Was ſoll mir die Menge eurer Opffer ꝛc. Eſ. I, 11-15, Cap. LXVI, 3, Pſ. L, 8 u. ff. Endlich iſts auch in dergleichen Sprüchen gemeynet 3) Vergleichungsweiſe, auf dieſe Art: Wo es ankommt entweder auf ein leiblich Opffer ohne Buſſe, Glauben und Dancksagung; oder aber auf die Buſſe, Glauben und Dancksagung ohne ein leiblich Opffer, ſo will GOtt lieber das letzte, als das erſte. Dahin ſiehet David, wenn er ſpricht: Du haſt nicht Luſt zum Opffer, ich wolte dir es ꝛc. Pſ. LI, 18, 19, und GOtt läſt ſich vernehmen: Ich habe Luſt an der Liebe und nicht am Opffer ꝛc. Hoſ. VI, 6, Matth. IX, 13, Cap. XII, 7. Demnach hat nun alles ſeine gute Richtigkeit. David ſagt recht, GOtt wolle die leiblichen Opffer nicht, denn ſie gefallen ihm nicht, im Neuen Teſtamente; deswegen aber wolte ſie doch GOtt, und ſie gefielen ihm wohl im Alten Teſtamente. Recht ſagt er, GOtt wolle die leiblichen Opffer nicht, wenn ſie ohne Glauben gebracht wurden; doch aber wolte ſie GOtt, wenn ſie mit einem gläubigen Hertzen verknüpfft waren. Recht ſagt er, GOtt wolle lieber ein gläubiges Hertz, ohne ein leibliches Opffer, als ein leibliches Opffer, ohne ein gläubiges Hertz. Doch aber läugnet er nicht, daß GOtt dem HErrn es wohlgefallen, wenn beydes zuſammen damals gebracht wurde, nemlich ein leiblich Opffer zugleich mit einem bußfertigen, gläubigen und danckbaren Hertzen. Prätorius Caſual-Pred. p. 553 u. f. Beſ. Weihenmeier David. Bet- Beicht- und Buß-Tempel, p. 360 u. f.

Opffer (GOtt wohlgefälliges). Röm. XII, 1 ermahnet Paulus die Chriſten, daß ſie ihre Leiber begeben ſollen zum Opffer, das da lebendig, heilig, und GOtt wohlgefällig ſey. Dieſes letztere wird mit einem ſonderlichen Nachdruck geſagt in einem Gegenſatz, und mit einer Erhebung unſerer Opffer über die äuſerlichen Danck-Opffer des Alten Teſtaments. Jene mißfielen GOtt, in ſo ferne als ſie ohne Glauben waren; dieſe ſind ſolche Opffer, welche aus ſich ſelbſt, und in ihrer eigenen Natur betrachtet, GOTT allezeit in Chriſto angenehm ſind, und ihm niemals mißfallen können. Denn weil das Leben und die Heiligkeit, die in dem Glauben iſt, und die Bereitwilligkeit, die ſie von ſich ſpühren laſſen, wenn ſie ſich ſelbſt und ihre Leiber GOtt zu einem Schlacht-Opffer aufopffern, ein eignes Werck des Geiſtes GOttes, und eine eigene Frucht und Gefolge des Verdienſtes ſeines Sohnes iſt, ſo kan dieſes alles nicht anders, als GOtt wohlgefällig ſeyn. Es iſt unmöglich, daß das eigene Werck ſeines Geiſtes, und ſeiner Gnade, ihm anders als angenehm ſeyn kan, und daß ſolche Opffer ihm nicht zu einem lieblichen Geruch in ſeiner Naſe gereichen ſolten. Amelius Erörter. ſchwerer Schrifftſtellen N. T. II Th. pag. 540, Krauſe Epiſt. Pred. Schatz, p. 360.

Opffer (Heb-) ſiehe Heb-Opffer, im XII Bande, p. 1027.

Opffer (heilige) waren die Danck-Opffer eintzeler Perſonen, und alle übrige Opffer, ſo nicht unter die allerheiligſten gerechnet wurden, ſie mochten Namen haben, wie ſie wolten. Welche aber die allerheiligſten ſind, und wie beyde von einander unterſchieden, iſt in dem Artickel Opffer (allerheiligſte) zu ſehen.

Opffer (heiliges) ſollen die Leiber der Chriſten ſeyn, Röm. XII, 1. Wie die Opffer im Alten Teſtamente muſten ohne Tadel und abgeſondert ſeyn; eben ſo, und noch vielmehr, müſſen der Chriſten Leiber als GOtt gefällige Opffer rein und heilig ſeyn, und wenn gleich nicht in vollkommenem Grad der Heiligkeit, (denn das iſt uns Menſchen in dieſer Schwachheit unmöglich,) zum wenigſten inchoative, daß ſie, nachdem ſie lebendig worden, ihre geiſtliche Lebendigmachung durch eine beſtändige Abſonderung ihrer ſelbſten von der böſen Welt, und durch eine tägliche Heiligung in ihnen zu befördern trachten. Krauſ. Epiſt. Pred. Schatz, p. 360. Amelius Erörter. ſchwerer Schrifftſtellen N. T. II Th. p. 540. Schlemm Apoſt. Rüſt- und Schatz-Kammer, I Th. p. 155 u. f.

Opffer (Heylbringende) ſiehe Segens-Opffer.

Opffer (hochprieſterliches), war ein Speiß-Opffer, welches der Hoheprieſter alle Tage, die Hälffte des Morgens, und die andere Hälffte des Abends, auf ſeine Unkoſten hergeben muſte. Und das muſte nun immerfort täglich geopffert und nicht unterlaſſen werden, 3 B. Moſe VI, 20 u. ff. ſiehe **Opffer (Einweyhungs-)** des Hohenprieſters.

Opffer (jährliche), ſo auch **Feſt-Opffer** hieſſen, waren diejenigen Opffer, welche alle Jahr an denen Feſten gebracht wurden, als am Feſt der Neumonden, an Oſtern, an Pfingſten, am Lauberhütten-Feſte, am Feſte des Blaſens, am Verſöhn-Feſte. Worinnen dieſe Opffer beſtanden, iſt bey Beſchreibung eines jeden Feſtes zu befinden.

Opffer (Königliche) ſiehe **Opffer.**

Opffer (lebendiges) Röm. XII, 1. Im Alten Teſtamente wurden die Opffer getödtet, im Neuen müſſen ſie lebendig ſeyn, ja aus den Todten lebendig gemacht, Röm. VI, 13; die noch todt ſind in Sünden, haben todte Wercke, Epheſ. II, 5, die aber lebendig gemacht ſind von GOtt, thun vermöge des Lebens, das aus GOtt iſt, lebendige Wercke, Ebr. IX, 14, und weil nun die Wercke in den Leibern der Gläubigen und durch derſelbigen Glieder geſchehen, ſo begeben ſie darinnen ihre Leiber zum lebendigen Opffer. Es thun zwar auch andere bürgerliche gute Wercke, welche aber keinen Urſprung des Lebens haben, nicht aus der Liebe Gottes gebohren werden, noch von derſelbigen gleichſam beſeelet, darum ſind ſie in der That todte Wercke, als welche aus Eigenliebe geſchehen, und zu Eigenehre gerichtet ſind, wie da war das beten, faſten und Allmoſen geben der Phariſäer, und aller Werckheiligen noch iſt. Das Gute, das die Gläubigen thun in ihren Leibern, geſchicht aus Liebe zum Guten, und das Böſe, das ſie laſſen, wird unterlaſſen aus Haß zum Böſen, und ſo thun ſie das Gute, und laſſen das Böſe aus Liebe zu Gott, der das Gute liebet, und das Böſe haſſet; die Liebe Chriſti dringet ſie und bewegt ihre Leiber und regieret ihre Glieder, und daher ſind ſie ein lebendig Opffer. **Wolter** Epiſt. Poſtill, II Th. p. 442, **Krauſe** Epiſt. Pred. Schatz, p. 360, **Amelius** Erörter. der dunckeln Schrifftſtellen N. T. II Th. p. 539.

Opffer (Lob-) ſiehe **Lob-Opffer**, im XVIII Bande, p. 47 u. ff.

Opffer (Menſchen-) ſiehe **Menſchen-Opffer**, im XX Bande, p. 762 u. ff.

Opffer (Meß-) ſiehe **Meſſe**, im XX Bande, p. 1121 u. ff.

Opffer (monathliches) ward zu Anfang eines jeden Monats, oder am Neumond gebracht, und, weil der Neumond mit unter die Feſttage gehörete, auch zu denen Feſtopffern gerechnet, ſiehe **Neumond**, im XXIV Bande, p. 274 u. ff.

Opffer (Morgen-) ſiehe **Morgen-Opffer**, im XXI Bande, p. 1645.

Opffer (nächtliche) ſiehe *Nocturnis Mulierum Sacrificiis (de)* im XXIV Bande, p. 1146 u. f.

Opffer (Narren-) ſiehe **Narren-Opffer**, im XXIII Bande, p. 689.

Opffer (neuntägige) war bey den Heyden ein Opffer, welches einem Verſtorbenen zu Ehren am neunten Tag nach deſſen Tode geſchahe. Alexander ab Alexandro L. III, c. 7. Nemlich am neunten Tage pflegten die Mutter, Schweſter, Blutsfreunde und Schwäger des Verſtorbenen und zu Aſche verbrannten, in ſchwartzen Kleidern und fliegenden Haaren, oder auch die Pontifices und Prieſter, bisweilen die vornehmſten Rathsherren, welche dem Verſtorbenen zu Ehren mit Leib-Röcken angethan und aufgegürtet waren, mit gewaſchenen Händen und baarfüßig, die Gebeine von der Aſche abzuſondern und zuſammen zu halten, dieſelben mit Milch und Weine zu waſchen und die Götter und Geiſter der Verſtorbenen anzurufen. **Polyd. Vergil.** L. VI, c. 7 und 10. p. 505. 520. 521. **Martin de Roa** de die natali c. 2, p. 9. **Durandus** L. II, de ritibus Eccleſ. c. 43, §. 5. **Auguſtin** in Quæſt. ſuper Geneſin ad fin. **Damaſcenus** Serm. de fidelibus defunctis. **Alcuin.** de divin. Offic. cap. de Exequiis Mortuorum. **Donatus** in Commentario Phormionis. **Hunnii** Apoſt. Eccl. Rom. p. 659 u. ff.

Opffer (Noah-) ſiehe **Noah-Opffer**, im XXIV Bande, p. 1093.

Opffer (Paſcha,) ſiehe **Oſterlamm.**

Opffer (räuberiſche Brand-) Eſ. LXI, 8. dadurch werden nach **Luthers** Randgloſſe verſtanden alle Gottesdienſte, ſo nicht Gottes Ehre ſuchen, ſondern Eigennutz, Ruhm und Freude. Nach dem Ebr. heißts: Ich haſſe den Raub im Brandopffer; die LXX Dollmetſcher geben es ἅρπαγμα ἐξ ἀδικίας, den Raub durch Unrecht; daher ſtehen einige, unter denen **Grotius**, in den Gedancken, daß, da ſie den Haupt-Text ohne Puncte vor ſich gehabt haben mögen, ſie für das Wort holah, Brandopffer, haben havlah, Unrecht, geleſen. Allein es darffs nicht, daß man auff die Aenderung der Puncte falle, ſintemal auch das holah zuweilen ſo viel, als Unrecht und Boßheit heiſſet, Hiob V, 16, Pſ. LVIII, 3, LXIV, 7; wie Chriſtus in ſeinem Reiche das Recht liebet, alſo haſſet er alles Unrecht oder Raub, der mit Unrecht geſchiehet, da man bald mit Liſt, bald mit Gewalt des andern Gut und Vermögen an ſich ziehet. Jedoch hat man auch nicht nöthig von dem Deutſchen abzuweichen, da es nach der erſten und gemeinſten Bedeutung des Worts holah, Brandopffer heiſſet, 3 B. Moſe VI, 2; daß alſo hiermit auf das ungerechte und böſe Weſen der Heuchler geſehen werde, welche ſtehlen, lügen und trügen, huren und buben, und kommen doch als das Volck des HErrn zu ſeinem Altar, und bringen von dem geraubten, oder etwas von Huren-Lohn zum Brandopffer, wie bey denen Juden vorzeiten vielfältig geſchahe, wider Gottes Verbot, 5 B. Moſe XXIII, 18. Das geſchiehet noch, wenn man vom unrechten Gut was zu Beförderung des Gottesdienſtes beyträget, und vermeynet Gott damit zu verſöhnen. Das heiſſet Raub zum Brandopffer bringen, oder ein räuberiſches Brandopffer, darinnen allerdings aller heuchleriſche Gottesdienſt mit einzuſchlieſſen, welchen ſowohl die Gottloſen ohne Glauben und Aenderung des Lebens, als auch die Scheinheiligen leiſten, die, wie es

Luther

Luther Comm. h. l. ausführet, durch ihre Wercke wollen gerecht werden, und ſchreiben ihren ſelbſt erwehlten Wercken zu, was Gott zuſtehet, damit ſie Gott ſeine Ehre rauben, und menſchlichen Wercken zuſchreiben. Carpz. Eſaias-Pred. I Th. p. 363. u. f.

Opffer (Räuch-) ſiehe Räuch-Opffer.

Opffer (Reinigungs-) ſiehe **Reinigungs-Opffer.**

Opffer (Rüge-) ſiehe **Opffer (Eifer-).**

Opffer (Sabbath-) ſiehe **Sabbath-Opffer.**

Opffer (Schlacht-) ſiehe Schlacht-Opffer.

Opffer (Schuld-) ſiehe **Schuld-Opffer.**

Opffer (Segens-) ſiehe **Segens-Opffer.**

Opfer (Semmel-) ſiehe **Semmel-Opffer.**

Opffer (Speiß-) ſiehe **Speiß-Opffer.**

Opffer (Sünd-) ſiehe **Sünd-Opffer.**

Opffer (tägliches) ſiehe **Tägliches Opffer.**

Opffer (Todten-) ſiehe **Todten-Opffer.**

Opffer (Tranck-) ſiehe **Tranck-Opffer.**

Opffer (unblutige) ſiehe **Opffer.**

Opffer (veränderliche) ſiehe **Opffer.**

Opffer (Verſühn-) ſiehe **Verſühn-Opffer.**

Opffer (Waſſer-) ſiehe **Waſſer-Opffer.**

Opffer (wöchentliches) das alle Sabbathe gebracht wurde, und daher auch das Sabbath-Opffer hieß, ſiehe Sabbath-Opffer.

Opffer (Zehend-) ſiehe **Zehenden.**

Opffer (zufällige) ſiehe **Zufällige Opffer.**

Opffer Aarons (erſtes). Nachdem die ſieben Tage der Einweihung Aarons und ſeiner Söhne vorbey waren, verordnete **Moſes** ſo fort auf göttlichen Befehl, am achten Tage das erſte Opffer zu thun. 3 B. Moſ. IX, 1. u. ff. Eher konte es nicht wohl geſchehen, weil **Aaron**, vor Verflüſſung der ſieben Einweihungs-Tage, noch nicht völlig verordneter und geheiligter Prieſter war, und ſich daher auch noch nicht Prieſterlichen Amts unternehmen durffte. Und dieſer achte Tag war eben der achte Tag im erſten Monat des andern Jahres, nach dem Auszuge der Kinder Iſrael aus Egypten. Zwar ſchreibet **Franz** in ſeinem Commentario über den angeführten Ort, es wäre der achte Tag im andern Monat geweſen; allein das kan nicht ſeyn: Denn die Aufrichtung und Einweihung der Stiffts-Hütte geſchahe am erſten Tage des erſten Monden, 2 B. Moſe XL, 2. Und an eben dieſem Tage nahm auch die Einweihung der Prieſter ihren Anfang, wie eben daſelbſt zu leſen v. 12. u. ff. Dieſe aber währete nicht länger, als ſieben Tage, 3 B. Moſe VIII, 37. Solcher geſtalt muß ja dieſes erſte Opffer Aarons nothwendig am achten Tage im erſten Monden gebracht ſeyn, und nicht im andern. Hierbey iſt beyläuffig zu bemercken, daß, da die Ebräer mit dem angeführten IX Capitel eine neue groſſe Paraſcha, oder Abtheilung des Geſetzes anfangen, ſie ſolche von dieſem achten Tage benennen, und שמיני ſchemini (das iſt, am achten Tage) heiſſen. Es beſtund aber dieſes Opffer ſo wohl aus Thieren, als Speiſen, war alſo zugleich ein blutig und unblutig Opffer. Von denen Thieren werden am bemeldten Orte fünffe namhafftig gemacht: ein jung Kalb, ein Widder, ein Ziegenbock, ein Schaaf, und ein Ochſe; von denen Speiſen oder Früchten aber wird nichts eigentlich ſpecificiret, doch indem des Speiß-Opffers gedacht wird, ſo weiß man ſchon, daß die drey gewöhnlichen Dinge darzu kommen ſollen, nemlich Weitzenmehl, Oel und Weyrauch. Hieraus ſolte nun **Aaron** ein vierfaches Opfer zurichten: ein Sünd- ein Brand- ein Danck- und ein Speiß-Opffer, weil dieſe viere die vornehmſten, die allerheiligſten, und die gewöhnlichſten waren, ſo man gemeiniglich an denen groſſen Feſten, ingleichen am Sabbathe, Neumonden, und andern Feyertagen, zu opffern pflegte. Mit dieſem vierfachen Opffer ſolte **Aaron** den Anfang ſeines hohenprieſterlichen Amtes machen, weil ſolches ſeine gewöhnliche und faſt tägliche Verrichtungen hinkünfftig ſeyn würden. Hierbey iſt dieſes auch zu bemercken, daß **Moſes** hier der gantzen Gemeine der Kinder Iſrael einen Ziegenbock zum Sünd-Opffer zu nehmen befiehlet, da doch ſonſt ein junger Farr für die gantze Gemeine zum Sünd-Opffer von Gott verordnet war, wie im 3 B. Moſe IV, 13, 14 zu ſehen. Der Ziegenbock hingegen war eines Fürſten Sünd-Opffer, v. 22, 23. Fragt ſich alſo: Wie **Moſes** ſolche Verordnung thun können? Und darauf giebt **Bonfreer** beym **Oſiander** Comm. in Pentateuch. ad Lev. IX, qv. ad v. 3, p. 73, col. 1. dieſe Antwort: Wenn geredet werde von der Sünde des gantzen Volcks, da ſie alle, oder doch der meiſte Theil darein gewilliget, und der Hoheprieſter unter der Gemeine zugleich mit begriffen werde, ſo gehöre dafür ein junger Farr zum Sünd-Opffer; wo aber der Hoheprieſter nicht unter der Gemeine mit begriffen, ſondern von derſelben abgeſondert werde, ſo habe man nur einen Bock zum Sünd-Opffer nehmen dürffen. Oder man könne auch ſo ſagen: Es habe ein junger Farr geopffert werden müſſen, wenn eine gewiſſe und nahmentliche Sünde begangen worden; allein vor ungewiſſe und ungenannte Sünden, wie hier, und unten Cap. XVI, 1, habe man nur einen Bock zum Sünd-Opffer geben dürffen. Worinnen auch **Cornel. a Lapide** Comm. in Levit. IX, 3, p. 652, col. 1. A, mit einſtimmet. Es muſte aber **Aaron** dieſes Opffer ſo wohl für ſich, als auch für das Volck opffern. Denn ehe ſich **Aaron** unterſtunde, des Volcks Sünde zu verſöhnen, ſolte er zuvor ſeine eigene Sünde durch Opffer verſöhnen; anzuzeigen, daß **Aaron** nicht die Perſon ſey, um welcher willen Gott wahrhafftig verſöhnet werde, alldieweil wer ſolches thun ſolle, vollkommen gerecht und heilig ſeyn müſſe, wie **Paulus** ſaget Ebr. VII, 26, 27. Nun war aber **Aaron**, was ſeine Perſon betrifft, ein ſolcher nicht, wie ihn der Apoſtel an dieſem Orte beſchreibet: Denn ſonſt würde ihm ja von **Moſe** nicht befohlen werden, daß er zuerſt und vor allen Dingen ſeine Sünde verſöhnen ſolte; alſo folget von ſelbſten, daß er freylich auch derjenige nicht geweſen, um welches willen Gott wahrhafftig und eigentlich verſöhnet werden können; ſondern das war allein Chriſtus, den **Aaron**, der Hoheprieſter Altes Teſt. nur fürbildete. Demnach ſolte er nun ſo wohl für ſich, als für das Volck, ein beſonderes Sünd-Opffer bringen. Beſ. **Brentius** Comm. in Levit. ad h. l. p. 57. col. 1. Ob aber ſein Sünd- und Brand-Opffer auch zugleich vor ſeine Söhne, die mit ihm zu Prieſtern eingeweihet waren, und

für

für deren Sünde geſchehen? davon wird weder an offt gedachtem Orte, noch ſonſt anderweit in der Schrifft etwas gemeldet. Jedoch, ſind ſie in ſeinem Opffer nicht verſöhnet worden, ſo iſts in dem andern geſchehen, ſo für des Volcks Sünde geopffert wurde, immaſſen ſie ja eben ſo wohl, als die Aelteſten und Oberſten, auch zu der gantzen Gemeine gehöreten. Die Opffer ſelbſt verrichtete **Aaron**, wie ihn **Moſes** befohlen hatte, nemlich erſtlich ſein eigenes, und ſodann des Volcks Opffer. Sein eigenes war theils ein Sünd- theils ein Brand-Opffer. Bey beyden wurden alle die Handlungen und Ceremonien in Acht genommen, mit welchen Gott im 3 B. Moſe I, 10 u. ff. und Cap. IV, 3. u. ff. ſo wohl das Brand-Opffer von Widdern oder Ziegen, als auch das Sünd-Opffer des Hohenprieſters zu bringen, verordnet hatte. Nachdem dieſes geſchehen, verrichtete er auch des Volckes Opffer, welches ein vierfaches Opffer war, nemlich ein Sünd- Brand- Speiß- und Danck-Opffer. Von allen wird in dem offt gemeldten IX Cap. des 3 B. Moſe, v. 8. u. ff. ausführlich gehandelt. Nachdem nun Aaron das Opffer alles zurechte gemacht, und das Volck geſegnet hatte, offenbahrte ſich Gott durch ein herrlich Wunderwerck für der gantzen Iſraelitiſchen Gemeine, immaſſen das Feuer ausgieng von dem Herrn, und verzehrete alles Opffer auf dem Altar, ſo Aaron daſelbſt hingeleget hatte. Fragt man: was durch die Herrlichkeit des Herrn, deren im Text Meldung geſchiehet, verſtanden werde? ſo antwortet **Maimonides** More Nevoch. P. I. c. 64, und ſpricht: Die Herrlichkeit des Herrn iſt bisweilen ſo viel, als ein erſchaffner Glantz oder Strahl des göttlichen Lichts, den Gott wie ein Wunderwerck, zur Beweiſung ſeiner Magnificentz, irgendswo wohnen läſſet, als in der Wolcken-Seule. Dieß ſiehet man klärlich aus der Schrifft, als im 2 B. Moſe XXIV, 15. u. ff. und Cap. XL, 34, 35. Da iſt die Herrlichkeit des Herrn nichts anders, als das Feuer, das aus allen Enden ſeine Strahlen aus der Wolcken heraus geſchoſſen, alſo daß **Moſes** für Feuer und Glantz faſt nicht ſehen können, auch für Angſt ſich nicht hinzu wagen dürffen. Und alſo kommt es in dieſer Bedeutung in der Schrifft mehr vor, als im 2 B. Moſe XV, 7, 10, 4 B. Moſe XIV, 10, Cap. XVI, 20, 35, 42, Cap. XX, 6, 1 B. der Kön. VIII, 11, 2 B. der Chron. V, 14, Ezech. I, 27, u. ff. Cap. XLIII, 2, und noch an vielen andern Orten. Und alſo wird auch alhier durch die Herrlichkeit Gottes nichts anders angedeutet, als ein lichtes, helles, und ſchreckliches Feuer, dadurch Gott ſeine majeſtätiſche Gegenwart offenbahret. Dieſes Feuer, meynen einige, ſey aus der Lufft entſtanden, die Gott geſchwinde in Feuer verwandelt, und wäre alſo vom Himmel gefallen; Andere wollen, es wäre aus dem Altar hervorkommen. Beſ. **Joh. Ad. Oſiander** Comm. in Pentateuch. ad Lev. IX, v. 24, p. 76. Die beſte Meynung aber iſt derer, welche ſagen, dieß Feuer ſey aus der Wolcken- und Feuer-Seule, die über der Lade des Bundes und dem Gnaden-Stuhl war, hervorgebrochen: Denn das iſt abzunehmen erſtlich aus den Worten: Da erſchien die Herrlichkeit des Herrn allem Volck. Wo nun der Herrlichkeit des Herrn gedacht wird, da muß es von dem lichten, hellen, ſchrecklichen Feuer in der Wolcken verſtanden werden, wie bereits aus **Maimonide** angeführet, und mit vielen Stellen der Schrifft bewieſen worden. Hiernächſt geben es auch die Worte ſelbſt: Das Feuer kam aus von dem Herrn. Denn da lautet es nach dem Ebr. מלפני יהוה, ab ante faciem Domini, das iſt, von dem Ort, da man vor Gottes Angeſicht war. Nun war aber damals Gottes Angeſicht, oder Gott, in der Stiffts-Hütte im Allerheiligſten, und zwar in der feurigen Wolcken-Seule, welche, wie ſie allemal in dem Allerheiligſten ſtand, wenn die Stiffts-Hütte aufgerichtet war und ruhete, 2 B. Moſe XL, 34-38, alſo ſtand ſie auch das mal über oder in dem Allerheiligſten. Und iſt daher leicht zu ſchlüſſen, daß aus der Feuer-Seule dieſe Flamme oder dieß Feuer hervorgekommen. Drittens bezeugets auch **Philo**, wenn er de vita Moſis Lib. III. p. 523. ſpricht, daß aus dem Allerheiligſten eine Flamme von reineſtem Feuer heraus geſchoſſen nach dem Altar, und habe das Opffer verzehret. Wiewohl er nun darbey vermeynet, diß Feuer ſey drinnen geſchwinde aus der Lufft entſtanden, die Gott alſo fort in Feuer verwandelt habe; worinnen er freylich irret: So ſiehet man doch, daß er nicht davor gehalten, daß dieß Feuer vom Himmel gefallen, ſondern aus dem Allerheiligſten kommen ſey, da Gott über den Cherubim wohnete. Endlich beſtätiget es auch der allgemeine und einhellige Beyfall der Ebräer, wie beym **Maimonides** am angeführten Orte, und **Abarbanel**, deſſen Worte **Oſiander** am angeführten Orte, p. 76 aufgezeichnet, zu leſen: Demnach hat Gott diß Feuer am hellen Tage für den Augen des gantzen Iſraels fürtrefflich ſchön und helle in den Wolcken leuchten laſſen, da denn aus dieſem hellen Feuer ein Strahl, wie ein Blitz, nach dem Altar von dem Herrn, der im Feuer war, ausgegangen, der alles im Augenblick verzehret. Beſ. **Lundius** Jüd. Heiligth. 2 B. X Cap. p. 39. Durch dieſes Wunder aber beſtätigte nun Gott den **Aaron** in ſeinem Amte, und legte damit an den Tag, daß ihm ſein Dienſt und Opffer wohlgefiele. Das Volck aber nahm dieſes mit Freuden auf; Sie lobten alle Gott den Herrn mit Freuden und Jauchzen, und fielen auf ihr Antlitz, zum Zeugniß ihrer kindlichen Furcht und ſchuldigen Ehrerbietung, Andacht und Gebetes. Wovon mit mehrern handeln **Brentius**, **Oſiander**, **die Weimariſchen Gottesgelehrten**, **Calovius**, **Olearius**, und andere Ausleger über dieſe Schrifftſtelle. Schlüßlich iſt der Scrupel noch zu berühren, der ſich hierbey ereignet, da ſich **Moſes** in dem angeführten IX Capitel des 3 Buchs Moſe gleichſam zu widerſprechen ſcheinet, indem er v. 24 ſaget, daß das Feuer, ſo vom Herrn ausgefahren, alles Opffer und Fett verzehret habe, welches er doch vorher dem **Aaron** zugeſchrieben, daß er nemlich alles Opffer und Fett auf dem Altar angezündet habe, als v. 10, 13, 14, 17, 20. Hats denn alſo Aaron angezündet und verbrannt, ſo hats ja das Feuer des Herrn nicht anzünden und verbrennen können? oder hats dieſes gethan, warum wirds denn dem **Aaron** vorher zugeſchrieben? Hierauf geben die meiſten Ausleger dieſe Antwort, und ſagen: **Aaron** habe die Opffer keinesweges angezündet, ſondern ſie nur zubereitet, und zurechte geleget, zur himmliſchen Anzündung: Er habe zwar alles auf dem Altar eben in der Weiſe

gethan,

gethan, als wenn es vom gegenwärtigen Feuer angezündet werden ſolte, ſolches aber nicht ſelber angezündet, ſondern, weil er gewiß gewuſt, daß es, nach Gottes Verheiſſung, wunderbarer Weiſe geſchehen würde, ſo habe der heilige Geiſt durch **Moſen** ſolches aufzeichnen laſſen, als ob ers ſelbſt angezündet hätte, ohngeacht es von dem göttlichen Feuer geſchehen wäre. Welche Meynung **Cornel. a Lapide, Frantz, Walther, Oſiander, Calovius, Prückner,** die **Weimariſchen Gottesgelehrten,** und faſt alle Ausleger über dieſen Ort, hegen. Allein es iſt beſſer, man bleibet bey den klaren Worten des Textes: Denn da der heilige Geiſt nicht etwa ein, ſondern ſo unterſchiedliche mahl von Aaron ausdrücklich ſagt, daß er ſelbſt angezündet habe; ſo darff man wohl ſo ohne Urſache von dem Buchſtaben des Textes nicht abgehen. Zu dem brannte auch ein doppelt Feuer auf dem Altar, ein irrdiſches und ein himmliſches; alſo iſt es ja einander nicht entgegen, daß Aaron das Holtz, worauf er das Opffer-Fleiſch und Fett geleget gehabt, mit irrdiſchem Feuer vorher angezündet, nemlich von der Flamme, ſo noch auf dem Altar von denen Einweyhungs-Opffern der vorhergehenden ſieben Tage geweſen und erhalten worden; und daß hernach das himmliſche Feuer des Herrn darzu kommen, die Flamme vergröſſert, und alles wunderbarer Weiſe in einem Augenblick verzehret, da es ſonſt viel Stunden würde gelegen haben, ehe es verzehret worden wäre.

Opffer Abels, ſiehe Opffer Habels.

Opffer-Altar, ſiehe Altar, im I Bande, p 1527 u. ff.

Opffer-Altars (**Einweyhung des Brand-**) ſiehe **Einweyhung des Brand-Opffer-Altars,** im VIII Bande, p. 606.

Opffer der Altväter. Bey dieſen entſtehet hauptſächlich die Frage: Ob ſelbige aus bloſſem Antrieb der Natur, und aus eigener ſelbſt erwählter Andacht geſchehen? Viele wollen ſolches behaupten, als da ſind unter denen Jüden **R. Levi Ben Gerſon, Maimonides, Abarbanel,** (Beſ. **Friſchmuth** Diſſ. I. ad Pſ. XL, 7. Cap. II, §. 26. **Outram** de Sacrif. Lib. I, c. I, §. 6. **Zackſpan** Miſcell. ſacr. L. II, c. IX. §. 3 u. ff.) Hiernächſt ſcheinen auch einige Patres ſolches zu ſtatuiren, als **Chryſoſtomus, Theophylactus, Ambroſius,** und andere, (**Spencer** de Leg. Ebræor. ritual. Lib. III. Diſſ. I. cap. 1. ſect. 2. & cap. 2. ſect. 1.) deren Worte aber doch von einigen entſchuldiget, und auf eine andere Art erkläret werden. Beſ. **Urſinus** Miſcell. ſacr. L. V. append. 1. quæſt. I. p. 283. So dann ſtehen in gleicher Meynung unter denen Catholiſchen **Bellarminus** Lib. I. de Miſſa, Cap. XX, **Becanus** in Manual. **Ribera** Comment. in Epiſt. ad Ebræos Cap. X, und andere, die beym **Cloppenburg** in ſchol. ſacrif. Patriarch. problem. 1. p. 9 u. ff. angeführet ſind. Weiter geben ſolches auch vor die Arminianer, und unter denenſelben vornemlich **Epiſcopius** Inſtit. theolog. Lib. I, Cap. VIII, p. 18. der aber Lib. III, Cap. III p. 71 ſich ſelbſten widerſpricht. So gehen auch die Socinianer dahin, als **Smalcius** Lib. de divin. Chriſti Cap. XXIV, p. 142. **Socinus** Prælect. Cap. II, **Crell** in Paraphraſi Epiſt. ad Ebr. cap. XI, 4. fol. 258. Dieſe Meynung haben auch unter denen Reformirten **Calvinus** in Pentateuch. **Leydecker** in Vi Veritatis Lib. IV, Controv. 1. p. 183 u. ff. unter denen Remonſtranten, **Steph. Curcelläus** in Inſtit. Relig. Chriſt. Lib. IV, cap. XI, §. 5. 6. **Phil. a Limborch** in theol. Chriſt. Lib. III, Cap. VI, §. 2. 3. 6. desgleichen **Hugo Grotius** in Not. ad Gen. Cap. IV, 3. & ad Exod. XV, 27. it. Lib. V. de verit. Relig. Chriſt. Cap. 8. Sie beweiſen aber ihre Meynung mit folgenden Gründen: Erſtlich, ſprechen ſie, würde in heiliger Schrifft nirgends gedacht, daß GOtt **Adam,** und den erſten Vätern, zu opffern befohlen hätte. Hingegen bezeuge er vors andere ſelbſt, daß er die Opffer nicht geboten: Denn ſo ſpreche er Jerem. II, 22: Ich habe euren Vätern, da ich ſie aus Egyptenland führete, weder geſagt, noch geboten von Brand-Opffern, und andern Opffern. Drittens ſage einem jeden das Geſetz der Natur, daß man GOtt dienen müſſe, und brauche darzu gar keines Befehls. Viertens hätten auch alle Heyden geopffert, die doch weder von GOtt, noch ſeinem Worte und Befehle was gewuſt, alſo ſey es ja aus bloſſem Triebe der Natur geſchehen: Warum ſolten denn nicht die Väter der erſten Welt mit ihrer geſunden Vernunfft eben ſo weit gekommen ſeyn? Und was dergleichen mehr. Allein alle dieſe Gründe ſind ſo wichtig nicht, daß man darum ſolcher Meynung beypflichten ſolte; vielmehr läſſet ſich das Gegentheil darthun, daß nemlich alle Väter, vor und nach der Sündfluth, einzig und allein auf GOttes Befehl und Geheiß, durchaus aber nicht aus eigenem Gefallen und ſelbſt erwählter Andacht, viel weniger aus bloſſem Trieb der Natur, geopffert haben. Und dieſes wird erwieſen 1) aus dem göttlichen Mißfallen und Verbot des ſelbſt erwählten Gottesdienſtes; denn da leſen wir ja in heiliger Schrifft, wie GOtt zu allen Zeiten ſein Mißfallen über den ſelbſt erwählten Gottesdienſt bezeuget, und ſelbigen ausdrücklich verboten. Alſo ſpricht er zu den Iſraeliten durch **Moſen:** Gedencket aller Gebothe des HErrn, und thut ſie, daß ihr nicht eures Hertzens Düncken nachrichtet, noch euren Augen nachhuret, 4 B. Moſe XV, 39. Und abermahl: Ihr ſolt der keines thun, daß wir heute allhier thun, ein jeglicher, was ihm recht düncket. Alles, was ich euch gebiete, das ſolt ihr halten, ihr ſolt nichts darzu thun, noch davon thun, 5 B. Moſe XII, 8. 32. So läſſet er ſich auch beym Eſaia, Cap. I, 12. vernehmen: Wenn ihr herein kommet zu erſcheinen für mir, wer fordert ſolches von euren Händen, daß ihr auf meinen Vorhof tretet? Und wiederum Cap. XXIX, 13. 14: Darum, daß ſie mich fürchten nach Menſchen Geboth, die ſie lehren: ſo will ich auch mit dieſem Volck wunderlich umgehen. Beſiehe auch Jerem. VII, 31. Ezech. XX, 19. Amos V, 25. Zachar. VII, 5. Pſ. CVI, 39 und andere Oerter mehr. Endlich ſo läſſet er im Neuen Teſtament ſolches durch den allergröſten Propheten, Chriſtum, wiederhohlen, als welcher wider die Phariſäer, ſo ihre eigene Auffſätze und ſelbſt erwählten Gottesdienſt hatten, die Worte Eſaiä alſo anführet: Vergeblich dienen ſie mir, dieweil ſie lehren ſolche Lehre, die nichts denn Menſchen Geboth ſind, Matth. XV, 9. Marc. VII, 7. Was nun alſo GOtt zu allen Zeiten verworffen und verbo-

boten hat, das hat ihm auch in der allererſten Kirche, und zu Adams, Abels, Noah, und der folgenden Patriarchen Zeiten, nicht gefallen können. Nun aber hat er den ſelbſt erwählten Gottesdienſt, und allen Menſchentand, wie die angeführten Stellen der Schrifft zeigen, durchaus und zu allen Zeiten verworffen. Man ſiehets auch aus dem Exempel Aarons, Gideons, Michä, Jerobeams, und anderer, welche einen beſondern Gottesdienſt erdachten, der aber dem groſſen GOtt, ohngeacht ſie ihm damit zu dienen vermeynten, höchſt mißfiele, und ſie deswegen nicht ungeſtrafft lieſſe. Alſo iſt der Schluß gantz richtig, daß ihm auch in der erſten Kirchen dergleichen ſelbſt erwählter Gottesdienſt nicht würde gefällig oder angenehm geweſen ſeyn. Wir leſen aber, daß ihm Abels, Noah, und anderer Väter Opffer gefallen, und daß er es gnädig angeſehen, 1 B. Moſe IV, 4. Cap. VIII, 21 ꝛc. Alſo iſt daraus zu ſchlüſſen, daß er ihnen ſolches müſſe befohlen haben: Denn wäre kein göttlicher Befehl zu opffern da geweſen, wie hätten denn ſolche Opffer GOtt angenehm ſeyn wollen, als dem ja durchaus nichts gefällt, denn was er ſelbſt geboten und verordnet hat. Drum ſetzet auch Olearius in Bibl. Erklär. über 1 B. Moſe IV, 4. p. 61: „Dieſes Opffern hätte ſich niemand „unterſtehen dürffen, daferne nicht GOtt ſelbſt der„gleichen befohlen hätte.„ 2) Iſt ein gleiches zu erweiſen aus dem Glauben Abels bey ſeinem Opffer. Denn ſo ſchreibet Paulus Ebr. XI, 4: Durch den Glauben hat Abel GOtt ein gröſſer Opffer gethan, denn Cain. Hat nun aber Abel ſein Opffer im Glauben gebracht, ſo iſt es ja nicht geſchehen aus Trieb der Natur, oder aus eigener Vernunfft, ſondern nach dem Worte und Befehle GOttes. Denn was im Glauben und aus dem Glauben geſchehen ſoll, das muß ſich auf GOttes Wort und Einſetzung gründen, die Natur weiß nichts vom Glauben, dieſer muß allein erwecket werden aus dem Gehör göttlichen Worts, Rom. X, 17. Und ſo iſt ja daher deutlich genug zu ſchlüſſen, daß Abel des Opffers wegen ein klar und offenbahres Wort Gottes müſſe gehabt haben; ob ers aber nun aus dem göttlichen Munde ſelbſt gehöret, oder von ſeinem Vater Adam dießfalls unterrichtet worden, daran liegt nichts, genug daß das Wort und Befehl da geweſen: Doch iſt glaublicher, daß Adam den erſten Befehl erhalten, und denſelben ſeinen Kindern wieder entdecket habe; darum ſpricht auch Lyſer in Adamo p. 362: „Es habe GOtt durch ſein Wort dem A„dam offenbahret, und ihn unterrichtet, wie er „opffern ſolle, und dieſe Art habe er ſeine Söhne „auch gelehret: Denn das wäre gleichſam ihr Ca„techiſmus geweſen, nach welchem ſie in den Ge„bothen und Befehlen GOttes unterrichtet wor„den.„ Es iſt ſolches 3) aus dem abzunehmen, weil Adam in allzugroſſer Furcht und Beſtürtzung war, und daher vor ſich dergleichen vorzunehmen, oder ſeinen Kindern zu verſtatten, ſich durchaus nicht würde unterſtanden haben. Denn man bedencke, als Adam gefallen, und nunmehro vor Gottes Gerichte gefordert wurde, ſo war er ja in ſolcher groſſen Furcht, und dergeſtalt beſtürtzt, daß er auch nicht einen Sperling, viel weniger ein Schaaf, oder groſſes Thier, würde zu ſchlachten und zu opffern ſich getrauet haben, wo er nicht ausdrücklichen Befehl von GOtt gehabt hätte: Denn da ihn nur ein bloſſer Apffel-Biß in ſolches unausſprechliches groſſes Elend geſtürtzet hatte, wer wolte glauben, daß er in ſolcher Beſtürtzung ſich ſolte unterſtanden haben, etwas ohne Befehl vorzunehmen, oder aus eignem Willkühr zu opffern? Daß er aber würcklich geopffert, und zwar ſo fort nach ſeinem Falle, daran iſt gar nicht zu zweiffeln, ob ſchon ſolches nicht beſchrieben worden, und würde Moſes eben ſo wohl des Cains, Abels, und anderer Opffer nicht angeführet haben, wo ſich nicht ſo was merckwürdiges darbey zugetragen, und Cain daher Gelegenheit genommen hätte, ſeinen Bruder todt zu ſchlagen. Und wenn man wiſſen will, wo und wenn GOtt dem Adam zu opffern Befehl ertheilet, ſo wollen einige, es ſey ſolches damahls geſchehen, als er ihnen Kleider machte von Fellen: Denn da wären die erſten Thiere geſchlachtet, und alsbald die Opffer darbey verordnet worden. 4) Iſt es zu erkennen aus der Schwachheit und Unvermögen der menſchlichen Vernunfft: Denn wie wäre es möglich, daß die menſchliche Vernunfft an und vor ſich ſelbſt hätte eine Analogie und Aehnlichkeit finden oder entdecken mögen, zwiſchen GOtt, als einem Geiſte, und zwiſchen den geſchlachteten Thieren? Woraus hätte ſie ſchlüſſen ſollen, daß GOtt, der in ſich ſelbſt vergnügte GOtt, der in einem Lichte und in lauter Herrlichkeit wohnet, an den blutigen Opffern und Verbrennung derſelben einigen Gefallen trage? Gewiß davon vernimmt der natürliche Menſch, oder die Vernunfft gar nichts, ſondern es iſt ihr vielmehr eine Thorheit, und kan es nicht erkennen, nach Pauli Ausſpruch 1 Corinth. II, 14. Folget demnach nothwendig, daß ihnen GOtt ſolches muß offenbahret, und zu opffern befohlen haben. Zum 5) ſo ſiehet man auch ſolches aus der Vorbildung der Opffer auf den Meßiam: Denn alle Opffer hatten ja kein ander Abſehen, als daß ſie Chriſtum in ſeinem Leiden fürbildeten. Nun konnten aber unſere erſte Eltern Chriſtum nicht ſelbſt finden, ſondern GOtt muſte ihnen denſelben erſt durch die Verheiſſung des Weibes-Saamens offenbahren; wie hätten ſie denn alſo die Opffer, als Vorbilder auf Chriſtum, ohne göttliche Offenbahrung, bloß aus dem Lichte der Natur, erdencken mögen? GOtt war es alſo, der ſie lehrete, daß der Evangeliſche Bund mit Blut beſtätiget werden, und daß ins künfftige alles Opffer-Vieh ein Fürbild des Meßiä ſeyn ſolte, der Blut für ſie vergieſſen würde. Beſ. Frantz de ſacrif. Diſp. 1. & 2. Cloppenburg ſchol. ſacrif. p. 12 u. ff. 6) Iſt es auch abzunehmen aus der Wiſſenſchafft Noah, die er von reinen und unreinen Thieren hatte: denn da ihm GOtt befahl, bey inſtehender Sündfluth in den Kaſten zu gehen, und von allerley reinen Thieren je ſieben Paar, von den unreinen aber je nur ein Paar mit ſich hinein zu nehmen, 1 B. Moſe VII, 2; ſo wuſte er alſofort den Unterſcheid der reinen und unreinen Thiere, welche nemlich geopffert und nicht geopffert wurden. Allein woher hatte er ſolche Erkänntniß, und wie wuſte er das Vieh alſo zu unterſcheiden? Gewiß nicht aus der Natur, ſondern weil GOtt gleich bey dem erſten Anfang der Opffer ſolchen Unterſcheid dem

Adam

Adam und ſeinen Nachkommen offenbahret hatte. Zum 7) erkennet man es aus der Einſetzung der Sacramente; denn wie aus der Kirchen-Hiſtorie bekannt, ſo hat Gott zu allen Zeiten ſeinem Worte ſichtbare Gnaden-Zeichen beygefüget, nemlich die Sacramente, als welche Siegel des Glaubens ſeyn ſolten. Nun war vor Abraham kein dergleichen Sacrament in der Kirchen, deswegen erſetzten ſolches die Opffer. Wie nun aber die Sacramente von niemand, als Gott allein eingeſetzt ſind, alſo haben auch die Opffer keinen andern Stiffter, als Gott allein. Was aber die oben angeführten Gründe derer, die das Gegentheil behaupten, anlanget, ſo iſt ja, den erſten betreffend, keine Folge, weil der Befehl oder Verordnung zu opffern nicht aufgezeichnet worden, ſo haben die erſten Menſchen aus Trieb der Natur, und nach eigenem Willkühr, ſolches vorgenommen; die bisher angeführte Beweißthümer zeigen genugſam, daß es nicht möglich geweſen, das Opffern aus eigener Vernunſt zu erdencken, ſondern es habe ſeinen Urſprung durch göttliche Offenbahrung und Verordnung nehmen müſſen; Iſt nun gleich ſelbige Verordnung in heiliger Schrifft nicht aufgezeichnet, ſo iſt ſie doch deswegen würcklich ergangen. Wird doch auch nichts von Adam, Seth, Enos, Henoch, Sem, und andern Patriarchen gemeldet, daß ſie geopffert haben, und gleichwohl iſts geſchehen. Des Cains und Abels Opffer würde Moſes, wie ſchon gedacht, ebenfalls nicht aufgezeichnet haben, wo ſich nicht ſo was merckwürdiges dabey zugetragen. Ein gleiches iſt auch von Noah Opffer zu urtheilen, als wobey die ſolenne Verheiſſung geſchahe, daß Gott nicht mehr die Erde durch die Sündfluth verderben wolte, 1 B. Moſe 8, 20. u. ff. Denn Moſis Abſehen war, allein die Geſchichte der Iſraeliten zu beſchreiben, alſo erzählet er nur kurtz etwas von den erſten Vätern, und eilet, auf Abraham zu kommen, als von welchem die Iſraeliten entſproſſen. Bey dem andern gegenſeitigen Beweiß, aus Jerem. 7, 22. iſt zu mercken, daß Gott daſelbſt nicht die Opffer ſelbſt verwerffe, als die er freylich geboten, wie ſo wohl das 1 Capitel des dritten Buchs Moſe, als auch die beyden letzten Bücher Moſe vielfältig bezeugen; ſondern die Art des Opfferns, indem ſie ohne Buſſe und Glauben die Opffer brachten, und meynten, es wäre ſchon genug, wenn ſie nur opfferten, ſie möchten im übrigen leben, wie ſie wolten; ſo er ihnen aber nicht geboten. Beſ. **Gerhard** Tom. IV. Loc. de Baptiſm. §. 21. p. 235. & ad Ebr. X, 5. **Friedlib** ad Jer. VII, 22. claſſ. 2. **Glaßius** Gramm. Sacr. p. 488. **Hackſpan** not. philolog. ad Jer. VII, 22. andere Erklärungen der Worte Jeremiä ſiehe beym **Lundius** in Jüd. Heiligth. III B. XXXIII Cap. p. 553. u. f. Daß ſie drittens ſprechen: das Geſetz der Natur ſage einem jeden, daß man Gott dienen müſſe; ſolches giebt man wohl zu: Allein wie man eigentlich Gott dienen ſolle, und wie ſolcher Dienſt anzuſtellen, daß er Gott gefalle, davon weiß die Natur nichts. So gehöret auch das Ceremonial-Geſetz, worzu die Opffer zu rechnen, nicht zu den zehen Gebothen, oder dem Moral- und Sitten-Geſetz, daher kan es auch die Natur nicht zeigen. Daß endlich viertens die Heyden aus dem bloſſen Triebe der Natur ſollen geopffert haben, iſt falſch: denn ob es gleich an dem iſt, daß die Heyden geopffert, ſo folgt doch daraus nicht, daß es aus Triebe der Natur geſchehen. Denn ſie haben es entweder von der rechtgläubigen Kirchen gelernet, und derſelben hierinnen nachgefolget, wie **Brentius** Comm. in Levit. procem. p. 2. u. ff. ſolches umſtändlich erweiſet, indem er eine genaue Vergleichung zwiſchen den Moſaiſchen und heydniſchen Opffern anſtellet, und weitläufftig zeiget, daß die Heyden ſo wohl der Patriarchen Lehre als Exempel hierinnen nachgegangen. Drum hätte die wahre Kirche nicht Gott mit Opffern gedienet, ſo würden die Heyden wenig oder nichts von Opffern gewuſt haben. Oder aber ſie ſind vom Teuffel hierzu getrieben und verleitet worden, als welcher alles nachzuthun pfleget, was Gott den Seinigen, ihm zu dienen, verordnet. Beſ. **Quenſted** Syſtem. theol. P. IV. c. I. qu. VIII. p. 56. **Joh. Aug. Olearius** in Probl. theol. utrum Patres ante tempora Moſis ductu luminis naturæ, an vero ex Dei inſtinctu ſacrificaverint.

Opffer der Auſſätzigen, die nach vorhergegangener, im Geſetz vorgeſchriebener Reinigung, gebracht werden muſten, waren nach dem Vermögen derer auſſätzig geweſenen Perſonen eingerichtet. Denn war das Opffer, das ein vermögender auſſätzig geweſener bringen muſte, ein dreyfaches Opffer, und beſtund in zwey Lämmern, einem jährigen Schaafe, oder einem Lamm weiblichen Geſchlechts, und in drey Zehenden Semmelmehls mit Oele gemenget. Und zwar das eine Lamm zum Schuld-Opffer, das andere Lamm, nemlich das Schaaf oder Sie-Lamm, zum Sünd-Opffer, und das dritte Lamm zum Brand-Opffer; die drey Zehenden Semmelmehls aber mit Oele gemenget zum Speiß-Opffer; nicht daß daraus ein abſonderlich Speiß-Opffer zugerichtet werden ſollen, ſondern daß zu einem jeglichen Lamme ein Zehenden Semmelmehls kommen ſollen: Und weil nun drey Lämmer zu opffern waren, ſo waren auch drey Zehenden Semmelmehls verordnet, alſo daß ein Zehend zum Schuld-Opffer, das andere zum Sünd-Opffer, und das dritte zum Brand-Opffer gerechnet wurde, und alſo die drey Zehenden Semmelmehl nicht als drey beſondere, ſondern als zu denen drey gedachten Thier-Opffern zugehörige Speiß-Opffer anzuſehen waren. Welches denn allerdings etwas ſonderliches bey dieſen Opffern war, daß nicht allein das Brand- ſondern auch das Sünd- und Schuld-Opffer ein Speiß-Opffer hatte, (wiewohl ohne Tranck-Opffer, auch, wie es ſcheinet, ohne Weyrauch) welches ſonſt in andern Sünd- und Schuld-Opffern nicht gebräuchlich war. Und über dieſes alles muſte er auch noch bringen ein Log Oels, oder ſo viel, als etwa in ſechs Eyerſchaalen gehen können, 3 B. Moſe XIV, 10. u. ff. Die Handlungen und Ceremonien, welche bey Aufopfferung dieſer Lämmer, und des Auſſätzigen völliger Reinigung für Gott, vorgenommen wurden, waren folgende: 1) kam der auſſätzig geweſene gar frühe in den Tempel, und begab ſich in den äuſſern Vorhof, und zwar in den Hof der Auſ-

Auſſätzigen, der daſelbſt in der Nordweſter Ecke war, woſelbſt er ſich aufs neue wieder badete; 2) ward er von dem Stand-Hauptmann hinauf zum Thor Nicanors geführet, ſtund daſelbſt in der Thür, nemlich bey einem der kleinen Thürlein, und hatte ſein Geſicht gegen Abend oder den Tempel gewandt: denn allda ſtunden alle Verſöhnungs-Fehlende, wenn ſie gereiniget werden ſolten; 3) nahm ein Prieſter hierauf des Auſſätzigen Schuld-Opffer lebendig, und webte es dem Herrn, nebſt dem Log Oels: Wolte er jegliches für ſich weben, ſtund es ihm auch frey; 4) brachte er hiernächſt das Schuld-Opffer hin zum Thor, da der Auſſätzige ſeine Hände ausſtreckte, und ſie dem Schuld-Opffer auflegte: denn weil ſeine Verſöhnung noch nicht geſchehen war, muſte er in den Vorhof Iſraels nicht hinein kommen; 5) ſchlachtete darauf der Prieſter das Schuld-Opffer gegen Mitternacht des Altars, da man das Sünd-Opffer und Brand-Opffer ſchlachtete; 6) fiengen zwey Prieſter das Blut von dieſem Lamme auf, einer in einem Gefäß, der andere in ſeiner rechten Hand, und goß es aus in ſeine lincke Hand; nahm er es aber erſt in ſeine lincke Hand, war es unrein; 7) ward das Blut, das im Gefäß aufgefangen war, an dem Brand-Opffers-Altar umher geſprenget, und das übrige an dem Boden in der Südweſter Ecke des Altars in die Röhre gegen Mittag, wie gebräuchlich, gegoſſen; 8) gieng der Prieſter, der das Blut in ſeiner Hand hatte, nach dem Thor Nicanors, dahin ihn ein anderer Prieſter mit dem Log Oels begleitete, da denn der auſſätzig geweſene ſeinen Kopf vorwärts ausſtreckete, alſo daß der Kopf zwar inwendig im innern Vorhofe war, der Leib aber im Thore, und auſſer dem innern Vorhofe ſtund: darauf der Prieſter, der das Blut in ſeiner lincken Hand hatte, ſeinen rechten Finger ins Blut tunckte, und des auſſätzig geweſenen Knorpel, oder unterſtes Tippelchen am rechten Ohr, damit benetzete. Worauf der auſſätzig geweſene auch ſeine rechte Hand hinein reckte, und der Prieſter mit dem Blut ſeinen rechten Daumen an der Hand benetzete, von welchem Daumen er, wie man meynet, das vorderſte Glied niedergebogen, und die Finger umher geklemmet, daß der Prieſter das Blut oben auf das andere Glied des Daumens recht träuffeln können. Endlich ſtreckte auch der auſſätzig geweſene ſeinen rechten Fuß hinein, da denn der Prieſter mit dem Blute die rechte groſſe Zehe benetzete. Beſ. Druſius Comm. ad loca difficil. Lev. c. 49. Die Urſache aber, daß der auſſätzig geweſene nicht gantz hinein gegangen, ſondern nur den Kopf, die rechte Hand, und den rechten Fuß in den innern Vorhof hinein geſtrecket, iſt dieſe: weil weder er, vor ſolcher gäntzlichen Reinigung und Verſöhnung mit Gott, in den innern Vorhof hinein kommen, noch auch das Blut aus dem innern Vorhofe heraus getragen werden dürffen; darum es denn ſo gemacht worden, daß er allein den Kopf, die Hand, und den Fuß ſo benetzet werden ſolten, in den Vorhof hinein geſtrecket, der gantze Leib aber heraus geblieben; welches Zweifels ohne beym Eingang in den Vorhof der Stiffts-hütten eben alſo gehalten worden. Beſ. Lundius Jüd. Heiligth. III B. LI Cap. p. 676. Col. 1, 2. 9) Wenn ſolches geſchehen, und nun das Blut auf dieſe drey Glieder gekommen, goß derſelbe Prieſter etwas Oel aus dem Log aus in des andern Prieſters lincke Hand. Goß ers in ſeine eigene lincke Hand, war es auch nicht unrecht; 10) tunckete er ſeinen rechten Zeige-Finger ins Oel, wandte ſich gegen den Tempel und Brand-Opffers-Altar um, und ſprengete ſiebenmahl dahinwärts gegen dem Herrn; 11) kehrete er ſich darauf wieder zu dem auſſätzig geweſenen, tunckte den Finger ins Oel ein, und wo er zuvor Blut hingethan hatte, da thate er nun Oel hin, nemlich oben aufs Blut, das am rechten Ohrknorpel, am rechten Daumen, und der rechten Zehe war. Er konnte das Oel auch neben dem Blute thun, oder auch wohl das Blut vorher abwiſchen, und denn das Oel dahin thun; 12) goß er, was vom Oel in der Hand noch überblieb, dem geweſenen Auſſätzigen aufs Haupt. Wo dieß verſäumt, oder ſonſt hierinn etwas verſehen ward, ſo war die gantze Reinigung nichts. 13) Nahm der Prieſter, was vom Oel im Log noch übrig blieb, zu ſich, als welches den Prieſtern gehörete, und von ihnen, wie andere allerheiligſte Sachen, inwendig im Vorhofe auf ihren Eß-Saalen verzehret ward; 14) gieng es im übrigen mit dem Schuld-Opffer weiter zu wie bey den Schuld-Opffern gebräuchlich, daß der Bauch aufgeſchnitten, das Fett ſammt dem Schwantz ausgenommen, und Gott dem Herrn verbrannt ward, das Fleiſch aber ſammt dem Fell den Prieſtern gehörete, u. ſ. w. Hierauf ward 15) das Sünd-Opffer auf gebräuchliche Art und Weiſe geopffert, und endlich 16) auch das Brand-Opffer; worauf 17) die Speiß-Opffer folgeten, nemlich die drey Zehenden Semmelmehl, mit Oele gemenget. So bald dieſe Opffer verrichtet, war der auſſätzig geweſene völlig mit Gott ausgeſöhnet, und nun auch für ihm rein; und mochte darauf 18) in den innern Vorhof eingehen, wenn er wolte, und 19) Gott dem Herrn daſelbſt ſein Danck-Opffer bringen, da nach geſchehenem Danck-Opffer 20) das Fleiſch des Danck-Opffers in eben der Küche, oder im Hofe der Auſſätzigen gekochet ward, da er ſich des Morgens gebadet. Und nachdem er 21) auf dem Eß-Saale im Tempel ſein Danck-Opffer neben guten Freunden mit Freuden verzehret, ſo badete er ſich 22) nochmahlen in demſelben Hofe der Auſſätzigen zum letzten mahl, (welches letzte Baden zuletzt erſt aufgekommen zu ſeyn ſcheinet) und gieng darauf 23) rein, verſöhnet, friſch und frölich in ſein Haus hinab. Beſ. Maimonides tract. de indigent. piacul. c. IV. §. 2. 3. &c. V. §. 1. u. ff. R. Levi Barzelon beym Hottinger de Jure Hebr. num. 176. R. Juda Leo de Templ. L. 2. c. 6. §. 38. L'Empereur not. 5. ad Midd. c. 2. ſect. 5. Lightfoot Hor. Hebr. ad Matth. 8, 4. & ad Luc. 1, 9. Hat ſich demnach Joſephus hierinn ſehr verſehen, daß er Lib. I. contra Apion. ſchreibet, es habe der auſſätzig geweſene nicht dürfen in die Stadt Jeruſalem kommen, ehe und bevor viel und mancherley Opffer für ihn geopffert worden; da doch nicht allein aus andern Ebräern, ſondern auch aus der oben angeführten Schrifftſtelle genug zu ſehen, daß er bey ſeinem Opffer gegenwärtig ſeyn müſſen, und er alſo freylich in Jeruſalem eingegangen, ehe für ihn

geopf-

geopffert werden. Von allen bisher gemeldten kan auch **Lundius** am angeführten Orte nachgeſehen werden. Bey einem armen ausſätzig geweſenen aber waren die Opffer ein Lamm zum Schuldopffer, und zwo Turteltauben, oder zwo junge Tauben, eine zum Sündopffer, die andere zum Brandopffer, und endlich ein Zehend Semmelmehl zum Speißopffer, und ein Log Oels. Die Aufopfferung geſchahe mit eben denſelben Ceremonien und Handlungen, als der reichen auſſätzig geweſenen ihr Opffer, und ward keine Ceremonie unter den angeführten drey und zwantzig geändert, auſſer daß ſtatt des jährigen Schaafes oder Sie-Lammes des reichen bey dem armen die eine Turteltaube oder junge Taube zum Sündopffer, und, an ſtatt des Lammes der vermögenden, die andere Taube bey dem armen zum Brandopffer genommen, und auf gebräuchliche Art und Weiſe geopffert, und endlich, an ſtatt der drey Zehenden, bey dem armen nur ein Zehend Semmelmehl gebracht wurde. Indeſſen war der Arme nach ſolchen verrichteten Opffern eben ſo wohl mit Gott völlig ausgeſöhnet, als der Reiche, und mochte darnach in den innern Vorhof des Tempels, wie auch in ſein Haus friſch und frölich hinab gehen. Sonſten iſt noch dieſes hierbey zu bemercken, daß, wenn iemand für einen auſſätzig geweſenen die Opffer-Unkoſten herſchieſſen wolte, und der Ausſätzige war damit zufrieden, ſolches gar wohl zugelaſſen geweſen; doch mit dem Unterſcheid: wenn ein Reicher es für einen Armen thun wolte, ſo muſte er ein ſolch Opffer geben, als ein Vermögender geben ſolte. Wenn aber ein Armer für einen Reichen die Unkoſten herſchieſſen wolte, muſte er nicht eines Armen Opffer bringen, ſondern ein ſolches, wie dem Reichen befohlen war. Beſiehe **Maimonides** am angef. Orte C. V, §. 11. Im übrigen iſt dieſes ſo wohl Weibern als Männern angegangen, und hat keines vor dem andern einen Vorzug gehabt; wiewol in gantzer heiliger Schrifft nur ein eintziges Exempel eines auſſätzigen Weibes zu finden, nemlich der **Mirjam**, 4 B. Moſ. XII, 10. Mit mehrern haben hiervon geſchrieben **Cornelius a Lapide** Comm. in Lev. XIV. p. 684. u. ff. **Joh. Ad. Oſiander** Comm. in Pentateuch. ad. Lev. Cap. XIV. p. 121. u. ff. **Brentius** Comm. in Lev. Cap. XIV. p. 70. u. ff. **Herberger** Magnal Dei ad Lev. XIV. p. 66. u. ff. **Lundius** am angef. Orte.

Opffer bezahlen (Danck-) Salomo ſchreibet in ſeinen Sprüchwörtern C. VII, 14. von einer Huren, daß ſie zu ihrem Buhlen geſprochen: Ich habe mein Danckopffer für mich heute bezahlet, für meine Gelübde. Die Heyden hielten ſo gar die Hurerey für keine Sünde, daß ſie auch glaubten, Gott damit zu gefallen. Es pflegten auch die Huren, wenn ſie mit ihrer Hurerey etwas zuſammen gebracht, der Göttin **Venus**, dem **Priapo** und andern, ſo unter dem Namen **Baal-Peor** in heiliger Schrifft bekannt ſind, ein reichliches Opffer zu thun, wie **Urſinus** in Anal. S. P. II. 2. 19. **Seldenus** de jure nat. & Gent. V. 4. **Dietrich** Antiqu. Bibl. V. T. p. 641. u. andere mit Exempeln erweiſen. Ja im öffentlichen Tempel boten ſie ihren Leib feil, und verehreten ihren Götzen, was ſie verdienet hatten. Dergleichen Hure führet **Salomo** hier redend ein, welche im Ebräiſchen קדשה, von קדש dedicare, genennet wird. Und darf man keinesweges zweiffeln, daß es ſolche Huren unter den abgöttiſchen Jüden gegeben, denn die Worte des Propheten Micha C. I, 7. allzu klar ſind. Nicht zu gedencken der Worte Gottes, da er im 5 B. Moſ. XXII, 18. ausdrücklich verboten, keinen Huren-Lohn in das Haus des Herrn zu bringen. Wie aber und warum die Heyden ſo wohl als einige alte Ketzer unter den Chriſten auf die Gedancken kommen können, daß die ſchändliche Vermiſchung der Leiber theils Gott gefiel, theils zur Vergnügung derſelben diene, hat **Dodwell** in Diſſ. Cypr. 3, 8. p. 28. gezeiget. Dahin kan man rechnen, was in der Epiſtel Judä v. 4, 7, 8, 13. ſtehet. Vielleicht hat auch der Teuffel der Redens-Art damit ſpotten wollen, da Gott die Vereinigung ſeiner mit den Gläubigen unter dem Bilde der Ehe, Hoſ. II, Epheſ. V. vorgeſtellet. Dieweil nun aber die Sünde der Hurerey unter den Heyden ſo ſehr bekannt war, nimmt **Paulus** allenthalben Gelegenheit davor zu warnen, als 1 Theſſal. IV, 4. Epheſ. V, 3, 5. Galat. V, 19. 1 Corinth. V, 9. ꝛc. **Zorn** Bibl. Antiqu. exeg. p. 186. u. f. Beſiehe **Petit** Miſcell. VII, 8. p. 173.

Opffer der blutflüßigen Weiber, waren zwey Turteltauben, oder zwey junge Tauben, eine zum Sünd-Opffer, die andere zum Brand-Opffer, 3 B. Moſe XV, 29, 30. und alſo nicht zwey Lämmer weiblichen Geſchlechts, wie **Joſephus** im Jüd. Alterth. 3 B. X Cap. ſchreibet. So viel Geld, als hierzu nöthig war, legte ſie in den dazu gehörigen Kaſten, und des Abends mochte ſie vom Heiligen eſſen; da unterdeß die Prieſter die vor das Geld gekauffte Tauben opfferten: denn die Prieſter giengen nicht davon, ehe der hierzu gehörige Kaſten leer, und die vor das Geld gekauffte Tauben alle geopffert waren. **Maimonides** tract. de indigent. piacul. c. 1. §. 12.

Opffer und Gabe, worzu Chriſtus ſich ſelbſt für uns dargegeben, Epheſ. V, 2. Die beyden Wörter, *προσφορὰν καὶ θυσίαν*, unterſcheiden einige alſo von einander, daß *προσφορὰ* eine iede Gabe bedeute, welche Gott zur Danckbarkeit geopffert wurde, *θυσία* aber eigentlich das Sühn-Opffer anzeige, welches die Jüden im alten Teſtament auf göttlichen Befehl, zur Tilgung ihrer Sünden bringen muſten. Durch daſſelbe erlangten ſie auch Vergebung ihrer Sünden, ſo ferne es nach der göttlichen Ordnung im wahren Glauben auf Chriſtum, als das rechte Schuld- und Sühn-Opffer gebracht wurde. Beyde Griechiſche Wörter werden von den LXX Dollmetſchern auch zuſammen geſetzet, wenn ſie die Worte Chriſti im XL Pſalm v. 7. זֶבַח וּמִנְחָה לֹא חָפַצְתָּ alſo überſetzet haben: *προσφορὰν καὶ θυσίαν οὐκ ἠθέλησας*. Chriſti Leib, den er vor uns in den Tod gegeben, war allerdings ſo wohl ein Sühn- als Danck-Opffer, durch daſſelbe wurde des Herrn Lob verkündiget unter und von allen Völckern, Pſ. XXII, 23, 26. Das menſchliche Geſchlecht wurde durch daſſelbe auch mit Gott vollkommen ausgeſöhnet, und alle Schuld bezahlet. Welches eben die End-Urſache der Dargebung Chriſti zu einer Gabe und Opffer; für uns, *ὑπὲρ ἡμῶν*, an unſer ſtatt, daß er das-

jenige thäte und litte, was wir thun und leiden ſollen. Auf Seiten Gottes iſt der Endzweck, daß ſeiner Gerechtigkeit dadurch vollkommene Genüge geſchähe; das bedeuten klärlich die Worte: Gott zu einem ſüſſen Geruch. Krauſe Epiſt. Pred. Schatz. p. 791. u. f. Wirſius Miſcell. L. II. Diſſert. 2. de Sacerdotio Aaronis & Chriſti, §. 34. p. 507.

Opffer-Gefäſſe, heiſſen diejenigen Geſchirre, welche bey Verrichtung eines Opffers gebraucht wurden. Zu Bevern iſt in der von Hertzog Ferdinand Albrecht aufgerichteten Kunſt-Kammer unter andern das unſchätzbare heydniſche Opffer-Gefäſſe, aus einem Onyx geſchnitten, zu ſehen, von der Art, die man Guttos genannt, und daraus man beym Opffer die Libamina genoſſen. Es wurde bey Eroberung Mantua im Jahre 1630 erbeutet, und von Hertzog zu Sachſen-Lauenburg Ferdinand Albrechten vor 100 Ducaten erkauffet, davon eine Beſchreibung vorhanden: Myſteria Cereris & Bacchi. Siehe Pommers curieuſe Sammlungen einiger Merckwürdigkeiten x. p. 116. ingleichen kan auch der Artickel: **Gefäſſe der Stifftshütten und des Tempels**, im X Bande p. 582. nachgeſehen werden. Nicht weniger der Artickel **Opffer-Geräthe**.

Opffer-Geld, eine Quartal-Gabe, ſiehe **Quartal-Pfennig**.

Opffer-Geld, wird auch an einigen Orten dasjenige Geld genennet, welches denen Muſicanten oder Spiel-Leuten aufgeleget wird. Siehe **Trinck-Geld**.

Opffergeräthe. Wenn dergleichen, als nemlich ein Geſchirr, ein plattes Becken, ein Sprengkrug, eine Axt oder Beil, mit dem Kopfe eines Thiers, ein Meſſer, ein Teller, ein Sympulum, mit einer Mütze oder Haube, die oben zugeſpitzt unten aber creutzförmig iſt, und zwey herabhängende Binden hat, welche bey den Römern Apex und Filamina genennet wurden, auf den Müntzen oder Medallien gefunden werden, bedeuten ſie die Prieſter- und Hoheprieſterwürde. Durch den Kopf wird das Opffervieh angedeutet; das Beil diente ſelbiges hinzurichten; in das Becken wurde das Eingeweide und die Stücken Fleiſch geleget, welche man zum Opffer darbrachte; mit dem Meſſer zerſchnitte man dieſelben; in das Geſchirr goſſe man das Weihwaſſer, und mit dem Sprengwedel wurden die Anweſenden zu ihrer Reinigung beſprenget; mit dem Sympulum geſchahen die Libationes, welches gleichſam ein Verſuch war derjenigen Säffte, ſo man über den Kopf des Opfferviehes ausſchüttete. Siehe auch **Opffer-Gefäſſe**.

Opffer der Gerechtigkeit, Pſ. LI, 21. Von ſelbigen möchte man insgemein ſagen, ſie ſeyn diejenige, welche nach der göttlichen Verordnung und Abſicht gebracht werden: Nun aber iſt bekannt, daß die Opffer, wenn ſie Gott angenehm ſeyn ſollen, in rechter Buſſe und Glauben an den Sündenbüſſer, und das wahre Verſöhn-Opffer vor Gott gebracht werden müſſen. Dieſe Abſicht hat Gott auch in der Einſetzung der Opffer gehabt, und keine andere. Daher **Luther** nicht ohne Grund in der Auslegung *dieſes* Pſalms ſchreibet: "Es mögen hier insgemein *allerley* „Opffer verſtanden werden, beyde die *nach* dem „Geſetz geſchahen, und die geiſtlichen Opffer des „Neuen Teſtaments, denn ſie beyde ſind Opffer „der Gerechtigkeit, weil es alles an Gottes Gna„de und Barmhertzigkeit gelegen iſt. Denn „wenn ſich ein Menſch auf Gottes Gnade und „Wahrheit verläſſet, er opffere alsdann leibliche „oder geiſtliche Farren der Lippen, wie Hoſeas „Cap. XIV, 3. ſpricht, ſo iſts Gott ein gefälliger „und angenehmer Gottesdienſt, und Opffer der „Gerechtigkeit. Er erinnert auch zugleich, daß ſie nicht derhalben Opffer der Gerechtigkeit genennet werden, daß wir dadurch gerecht werden, denn wir ſind, ſagt er, vorhin bereits durch den Glauben gerecht; ſondern, daß ſie von den Gerechten, in Gerechtigkeit, das iſt, im Glauben geſchahen. Ferner machet er einen Unterſcheid unter denen zweyerley Opffern, die **David** vorſtellet, deren das erſte ein geängſteter Geiſt und zerſchlagen Hertz, davon v. 19. das andere ein Danck-Opffer, davon hier v. 21. gehandelt werde. Auf dieſe Weiſe erkläret es auch die Weimariſche Bibel, und kan die Erklärung wohl ſtehen. Doch, weil das Zeit-Wörtlein alsdenn hier ſtehet, und aus dem vorhergehenden deutlich erhellet, daß von den Zeiten des Meßiä der Prophet rede, ſo iſt es beſſer, man nimmt die Opffer der Gerechtigkeit, Brandopffer und gantzen Opffer von dem Opffer Chriſti, welcher mit einem Opffer alle Levitiſche Opffer vollendet und erfüllet. Denn ſo läſſet ſichs gründlich ſchlieſſen aus Pſ. XL, 7. u. ff. und Ebr. X, 1-15. wenn mans genau überleget; obgleich auch die andere Meynung dem Glauben ähnlich iſt, und fleuſt eine aus der andern. **May** Erklär. der Buß-Pſalmen, p. 350. Beſiehe **Weihenmeier** David Bet-Beicht- und Buß-Tempel, p. 367. u. f.

Opffer-Gillen, hieſſen bey den alten heydniſchen Deutſchen, und anderen Nordiſchen Völckern diejenigen **Opffer-Mahle**, oder groſſe Gaſtereyen, welche an ihren Feſt-Tagen nach verrichtetem Opffer ausgerichtet wurden, wobey ſich alles mit Freſſen, Saufen, Tantzen, Springen und andern Luſtbarkeiten recht frölich erzeigete.

Opfer Habels, iſt im 1 B. Moſe IV, beſchrieben, und war ein Fürbild auf den Meßiam, und ſein vollkommenes Verſöhnopffer, in ſeinem Leiden, Blutvergieſſen und Tode. **Habel** brachte Gott dem Herrn ein Opffer von den Erſtlingen ſeiner Heerde, und von ihren Fetten, 1 B. Moſe IV, 4. Denn dieweil er ein Hirte der Schaafe war, ſo nahm er (auf Gottes Befehl, der in der erſten Evangeliſchen Verheiſſung gegründet war, 1 B. Moſe III, 15.) von der Heerde das beſte, und brachte es dem Herrn dar zur Gabe und Opffer. Dieſes iſt das urälteſte Fürbild auf Chriſtum, das Lamm Gottes, das der Welt Sünde träget, Joh. I, 29. durch deſſen Blut wir erlöſet ſind, 1 Pet. I, 19. welcher wie ein Lamm, das zur Schlachtbanck geführet wird, ſeinen Mund nicht aufthät, Eſ. LIII, 7. Erſtlinge oder die Erſtgeburt aus der Heerde brachte **Habel** zum Opffer dar, 1 B. Moſe IV, 4. Das iſt ein Fürbild des

wahren

wahren und rechtſchaffenen Erſtgebohrnen Chriſti JEſu, davon Gott ſpricht, Pſ. LXXXIX, 28: Ich will ihn zum erſten Sohn machen, allerhöheſt unter den Königen auf Erden. Wie er auch ſonſt genennet wird, Röm. VIII, 29, Coloſſ. I, 15, 18, Ebr. I. 6, Offenb. I, 5. um des willen alle Gläubigen, durch das Wort der Wahrheit, zu Erſtlingen der Creaturen Gottes gezeuget, Jac. I, 18, und der Kindſchafft der Gnaden, ſamt der unvergänglichen Erbſchafft des ewigen Lebens theilhafftig gemacht worden. Habel hat ſein Opfer gebracht von dem Fetten der Heerde oder Lämmer. Adeps, das Fette bedeutet in heiliger Schrifft das beſte eines jeden Dinges, daher es auch in der Chaldäiſchen Sprache den Namen hat von der Fürtrefflichkeit. חֵלֶב adeps à רבא magnum eſſe.) Das iſt ein Bild des allerbeſten und allerköſtlichſten in der Welt, ja des höchſten Gutes und lebendigen Brunnen alles Heils, von dem das Volck rühmete: Er hat alles wohl gemacht, Marc. VII, 37. Es wird in den Opffern fürnemlich das Fette an und um die Nieren verſtanden, wie aus dem 3 B. Moſe Cap. III, 4, 10, 15, zu erſehen. Die Nieren aber ſind eine Bedeutung des allerverborgenſten und geheimſten; daher wenn GOtt Hiob XXXVIII, 16 ſpricht: Wer giebt die Weißheit ins verborgen?) das iſt, ins Hertz,) ſo lautets im Ebräiſchen, בטחות in renibus, in die Nieren. So iſt nun dieß ein Gemerck aller Schätze der himmliſchen Weißheit, ſo in Chriſto verborgen liegen, Coloſſ. II, 12, und doch durch's Evangelium uns (ſo viel zur Seligkeit nöthig,) geoffenbaret worden, Matth. XI, 25, Röm. XVI, 25, 26, 1 Corinth. II, 9, 10, welches David (mit hellſehenden Glaubens-Augen auf dem Meßiam gerichtet) im LI Pſalm, v. 8. rühmet: Siehe, du haſt Luſt zur Wahrheit, die im verborgen lieget, (Ebr. in renibus, in den Nieren,) du läſſeſt mich wiſſen die heimliche Weißheit.. Es wird ferner im 1 B. Moſe IV, 4 gemeldet: Und der HErr ſahe gnädiglich an Habel und ſein Opffer. Welche Worte in ſich begreiffen, 1) Signum viſibile, ein ſichtbares Zeichen, daraus Gottes Gnade gegen Habels Opffer abzunehmen geweſen, wie denn auch Ebr. XI, 4 ſtehet, daß Gott gezeuget habe von ſeiner Gabe. Dieſes Zeichen iſt geweſen das Feuer, ſo vom Himmel gefallen und Habels Opffer angezündet und verzehret hat. Das iſt abermal ein feines Bild geweſen auf Chriſtum, als das einige, rechte, vollkommene Verſöhnopffer, den das Feuer der göttlichen Liebe, und zugleich auch des göttlichen Zorns auf dem Altar des Creutzes angezündet und verzehret hat, damit denn die unausſprechliche Liebe, und das göttliche Wohlgefallen gegen uns Menſchen iſt offenbaret worden, Röm V, 9, 10, Epheſ. I, 6, 7, Coloſſ. I. 19, 20. 2) Effectum inſignem, die herrliche Würckung ſolches Opffers. Denn dieweil es Gott gnädiglich angeſehen, ſo muß es auch expiatorium, ein verſöhnendes Opffer für die Sünde (die von Natur in Habel war) geweſen ſeyn, wie aus dem zu erſehen, daß ſolches Opffer ein Feuer zum ſüſſen Geruch dem HErrn, oder Opffer des ſüſſen Geruchs dem HErrn, 3 B. Moſe I, 9, 4 Buch Moſe XVIII, 17, und anderwärts vielmals genennet worden. Nun iſt dieſe Verſöhnung dem Urſprunge und Grunde nach, allein in Chriſto zu ſuchen, um welches willen, und in deſſen Abſehen, auch allen Opffern im Alten Teſtamente dieſes zugeſchrieben wird, und ſie an und für ſich ſelbſt nichts ausrichten konnten, wie die Epiſtel an die Ebräer Cap. IX, 9, 13, Cap. 10, 1, 4, 11 erweiſet. So iſt nun auch Habels Opffer dieſer Beſchaffenheit geweſen, und hat ſeine Krafft gehabt von dem, der uns geliebet hat und hat ſich ſelbſt dargegeben für uns, zur Gabe und Opfer, Gott zu einem ſüſſen Geruch, Epheſ. V, 2. Uns belangend, ſo iſt Habels und andere Opfer vorlängſt dahin, weil ſie nur ein Schatten waren der zukünfftigen Güter, Ebr. X, 1; aber Chriſti Opfer, als das Weſen der Güter ſelbſt, wie der Apoſtel daſelbſt redet, hat nicht aufgehöret, ſo viel die Krafft und Würckung anlanget. Zwar iſt er am Ende der Welt einmal erſchienen durch ſein eigen Opfer, die Sünde aufzuheben, Cap. IX, 26; aber mit dem einigen Opfer hat er in Ewigkeit vollendet, die geheiliget werden, Cap. X, 14. Feſſel Chriſt. myſt. p. 867 u. ff.

Opferhaus, nennet Gott der HErr den Tempel **Salomons**, 2 B. der Chron. VII, 12. Zuvor hatte Gott die Opfer an die Stifftshütte gewieſen, welche damals verdiente das Opferhaus genennet zu werden, 3 B. Moſe XVII, 3 u. ff. Nun aber ſolte der Tempel ſolche Stelle vertreten, worauf der HErr ſchon lange zuvor, ehe noch der Grund zum Tempel-Bau war geleget worden, gezielet, 5 B. Moſe XII, 5, 6, und da dieſer Tempel fertig war, und der HErr dieß Haus zu ſeinem Sitz erwählet hatte, verordnete er ſelbiges, daß es der Ort wäre, woſelbſt ihm alle Opfer ſolten dargebracht werden. Und finden wir keine Exempel, da der HErr ſelbſt eine Aenderung getroffen, auſſer des **Eliä**, welcher auf dem Berge Carmel opfern muſte, da er auch ſelbſt durchs Feuer antwortete. Aber eben hierdurch wolte er den Baals-Dienſt zu ſchanden machen, und hingegen den wahren Gottesdienſt Iſraels beſtätigen; ſonſt aber iſt keinem verſtattet worden, die Opfer anderswo zu bringen. Siehe auch **Opferſtätte**. **Adami** Delic. Evangel. P. XIV, p. 937 u. ff.

Opfer-Herr, oder derjenige, dem die Opfer im Alten Teſtamente gebracht, oder dem zu Ehren ſie angeſtellet wurden, iſt der wahre lebendige Gott, der dieſelben, als das fürnehmſte Stück des Levitiſchen Gottesdienſtes, angeordnet, und dem alſo auch zu Ehren alle Opfer vorgenommen, angeſtellet, und aufgeopffert werden muſten. Denn ſo ſtehet im 3 B. Moſe I, 2: welcher unter euch **dem HErrn**, (nicht einem Menſchen, oder einem Engel, oder einem Götzen und Abgott) dem Jehovah, ein Opfer thun will, deswegen bindet es auch Gott der HErr den Kindern Iſrael hart ein, daß wenn ſie Opfer bringen wolten, ſie ſelbige ja niemand anders, als dem HErrn allein, bringen möchten, ſonſt wäre es eine Abgötterey, und er würde ſie deswegen mit ſchwerer Straffe belegen, ja einen ſolchen Menſchen, der es thäte, gar ausrotten aus ſeinem Volcke. Seine Worte lauten alſo: Welcher aus dem Hauſe Iſrael einen Ochſen, oder Lamm, oder Ziegen ſchlachtet in

in dem Lager, oder auſſen für dem Lager, und nicht für die Thür der Hütten des Stifts bringet, daß dem HErrn zum Opfer gebracht werde für der Wohnung des HErrn, der ſoll des Bluts ſchuldig ſeyn, als der Blut vergoſſen hat; und ſolcher Menſch ſoll ausgerottet werden aus ſeinem Volck. Darum ſollen die Kinder Iſrael ihre Opfer, die ſie auf dem freyen Felde opfern wollen, für den HErrn bringen, für die Thür der Hütten des Stifts, zum Prieſter, und allda ihre Danckopfer dem HErrn opfern: Und der Prieſter ſoll das Blut auf dem Altar des HErrn ſprengen, für der Thür der Hütten des Stifts, Stifts, und das Fett anzünden zum ſüſſen Geruch dem HErrn: Und mit nichten ihre Opfer hinfort den Feld-Teufeln opfern, mit denen ſie huren. Das ſoll ihnen ein ewiges Recht ſeyn, daß ers dem HErrn thue; der ſoll ausgerottet werden von ſeinem Volck, 3 B. Moſe XVII, 3-9. Hier gebietet er mit vielen, weitläufftigen und oft wiederhohlten Worten denen Kindern Iſrael, daß ſie ja niemand anders, als ihm, dem HErrn und Jehovah, ihre Opfer bringen ſolten: Und will ihnen durch ſolche öfftere Wiederhohlung zu erkennen geben, wie viel ihm daran gelegen ſey, daß ſie ihm zu Ehren allein opferten, und es Gegentheils nicht leiden könne, noch wolle, daß man ſolche Ehre auch einem andern gebe, er ſey ein Menſch, ein Engel, oder Götze. Ich will meine Ehre keinem andern geben, iſt ſein feſter Schluß, noch meinen Ruhm den Götzen, Eſ. XLII, 8. Nun ſolte man zwar meynen, es würde bey ſo hartem Verbote Gottes, und ſo ernſtlicher Drohung der Straffe, ſolches aufs allergenaueſte von denen Kindern Iſrael in acht genommen worden ſeyn: Allein ſo kehreten ſie ſich, nach ihrer verſtockten Boßheit, nicht nur hernach, ſondern noch in der Wüſten manchmal wenig daran, und opferten ſowol andern Göttern, nach heydniſcher Weiſe, als auch gar dem Teuffel ſelbſten. Daß es die Heyden gethan, iſt nicht zu verwundern, maſſen ſie fremde und auſſer der Bürgerſchafft Iſraels waren, ſie wuſten des HErrn Willen nicht, ſie hatten deſſen Geſetze und Rechte nicht, und es war ihnen weder das ernſte Verbot, noch die harte darauf geſetzte Strafe offenbahret; giengen daher in ihrem verblendeten Sinn dahin, und opferten ſo lange dem Teufel und ihren Göttern, biß das Maaß ihrer Greuel voll war, und ſie endlich verbannet und ausgerottet wurden. Aber daß Iſrael, das auserwählte Volck Gottes, welches die Kindſchaft, und die Herrlichkeit, und den Bund, und das Geſetz, und den Gottesdienſt, und die Verheiſſung hatte, Röm. IX, 4, und alſo des HErrn Willen in allem wuſte, dennoch ſein Wort verachtete, und ſeine Drohung in Wind ſchlug, hingieng, und den Feld-Teufeln opferte, und andere Greuel thate, darüber muß man billig erſtaunen. Daß es aber würcklich geſchehen, bezeugen nicht nur oben angeführte Worte Gottes, da er in ſeiner Drohung unter andern auch ſagte: Und (die Kinder Iſrael ſollen) mit nichten ihre Opfer hinfort den Feld-Teufeln opfern, mit denen ſie huren, 3 B. Moſe XVII, 7; ſondern es iſt auch ein gleiches hin und wieder aus heiliger Schrift zu erſehen. Alſo wird ausdrücklich von denen Iſraeliten geſagt: Sie haben den Feld-Teufel geopfert, und nicht ihrem Gott; den Göttern, die ſie nicht kenneten, den neuen ꝛc. 5 B. Moſe XXXII, 17, 18. Und das hält ihnen auch Baruch Cap. IV, 17, faſt mit gleichen Worten für, wenn er ſie alſo anredet: Ihr habt den, der euch geſchaffen hat, entrüſtet, in dem, daß ihr nicht Gott, ſondern den Teufeln geopfert habet. Und hieher gehören auch alle die Oerter, in welchen geſaget wird, daß Iſrael fremden Göttern gedienet, denen Götzen nachgehuret, dem Baal geräuchert, dem Moloch geopfert, u. ſ. w. Denn das iſt doch alles dem Teufel zu Ehren geſchehen, als welchem eben in ſolchen hölzernen oder ſteinernen Götzen gedienet, geräuchert, und geopfert worden, wie ſolches Paulus mit ausdrücklichen Worten bezeuget, wenn er an ſeine Corinther alſo ſchreibet: Was die Heyden opfern, (und was alſo den Götzen geopfert wird,) das opfern ſie dem Teufel und nicht Gotte, 1 Corinth. X, 20. Welches nun, wie es ſchrecklich zu hören; alſo hat es Gott auch ſchrecklich geſtraffet, und ſie mehrentheils in der Heyden Hände fallen laſſen, deren Göttern ſie nachgehuret, wie ſowohl im Buch der Richter, als in denen Büchern Samuelis, der Könige und Chronick, auch bey denen Propheten hin und wieder zu leſen. Beſiehe **Maimonides** Mor. Nevoch. P. III, c. 46, **Buxtorff** Lex Hebr. in שׂעיר, **Bochart** Hierozoic. Part. I, Lib. 2, c. 53, p. 641, **Dietrich** Antiqu. Bibl. ad Pſal. L, 10, 11, & ad Eſ. XIII, v. ult. **Bonfrer** ad Lev. XVII, 7. Hierbey fragt ſichs: Ob nicht auch bisweilen denen ſterblichen Menſchen geopfert worden? Und dienet darauf zur Antwort, daß wir zwar in heiliger Schrifft, ſowohl Alten als Neuen Teſtaments, Exempel finden, da es geſchehen ſollen, und da Heyden manchem Propheten oder Apoſtel zu Ehren opfern wollen; iſt aber von ihnen nicht angenommen, ſondern allemal verhindert worden, daß es nicht ins Werck gerichtet werden können. Alſo befiehlet dort **Nebucadnezar** im Alten Teſtamente dem **Daniel** Speißopfer und Räuchopfer zu thun, Dan. II, 46; Allein, obs zwar **Nebucadnezar** vorhatte, ſo gedencket doch die Schrift nichts davon, daß Daniel dieſe göttliche Ehre angenommen habe: Vielmehr wird er, als ein Gottliebender und Gottfürchtender Prophet, den König eines andern und beſſern unterrichtet, und ihn von dieſer That abgemahnet und abgehalten haben. So können auch wohl durch Speißopfer und Räuchopfer ſtattliche Königliche Geſchencke verſtanden werden, wie es alſo **Quiſtorp** in Annot. ad Dan II, 46, ausleget, und aus dem folgenden 47 Vers faſt zu ſchlüſſen iſt. Im Neuen Teſtamente leſen wir von **Paulo** und **Barnaba**, daß man ihnen zu Ehren in Lyſtra opfern wollen: Denn als ſie beyderſeits daſelbſt angekommen waren, und **Paulus** einen Lahmen von Mutterleibe an, mit einem Worte geſund gemacht hatte, daß er aufſtehen und wandeln konnte; ſo kamen ſie dadurch bey dem Volcke zu Lyſtra in ſolches Anſehen, daß es ſie vor Götter hielte, und **Barnabam Jupiter**, **Paulum** aber **Mercurium** nennete; ja der Prieſter **Jupiters**, der für ihrer Stadt war,

brachte

brachte Ochſen und Kräntze für das Thor, und welte nebſt dem Volcke ſelbige Paulo und Barnaba zu Ehren opfern. Allein ſo bald Paulus und Barnabas ſolches höreten, zuriſſen ſie ihre Kleider, ſprungen unter das Volck, ſchrien, und ſprachen: Ihr Männer, was macht ihr da? Wir ſind auch ſterbliche Menſchen, gleichwie ihr. Und da ſie das ſagten, ſtilleten ſie kaum das Volck, daß ſie ihnen nicht opferten, Apoſtel-Geſchicht XIV, 8. u. ff. Gaben alſo dieſe Apoſtel genugſam zu verſtehen, daß keinem ſterblichen Menſchen zu Ehren, ſondern dem unſterblichen wahren Gott allein müſſe geopffert werden. Demnach gebühret die Opfer-Ehre keinem Teufel, keinem Götzen, keinem Menſchen, und mit einem Worte, keiner Creatur, ſondern nur einig und allein dem wahren lebendigen Gott. Drum, wer den Götzen opfert, iſt ſein eigner Ausſpruch, ohne dem Herrn allein, der ſey verbannet, 2 B. Moſe XX, 20. Beſ. Lundius Jüdiſche Heiligthümer, III B. 33 Cap. p. 554. Col. 2. num. 16, 17.

Opffer der Heyden, haben ihren Urſprung nicht von dem Trieb der Natur, ſondern aus böſer Nachahmung des Volcks Gottes. Denn wie der Satan alle Moſaiſche Gebräuche nachgethan, alſo hat er ſolches auch nicht in denen Opffern ermangeln laſſen. Vielleicht rühren ſolche unreine und abgöttiſche Opffer her von dem gottloſen **Cham**, des Ertzvaters **Noah** Sohne, welcher ſeinen Vater nach der Sündfluth das Danck-Opffer bringen ſehen, und hernach ſolche Ceremonien auf abgöttiſche Sachen gewendet. Ja ſeine Nachkommen haben ihn ſelbſt vor einen Gott gehalten, und mit allerhand Opffern geehret. Von dieſen ſind die abergläubiſchen Opffer, nicht alleine auf die Egyptier, ſondern auch auf andere Heyden gekommen. Unter **Moſe** haben ſich die Opffer der Heyden deſto mehr angefangen. Denn je mehr Gebote **Moſes** von Gott bekommen hatte wegen der Opffer; je mehr Arten der Abgötterey hat der Satan erdacht. Zu Zeiten **Salomons** waren dieſe Opffer gemein, 1 B. Sam. 7, 4. Cap. 8, 8. Ja **Salomo** ſelbſt iſt bey ſolchen Opffern geweſen, 1 B. der Kön. 11, 5 **Jerobeam** that dergleichen Cap. 14, 9 rc. weswegen Gott ſo oft dieſelben Opffer verboten. Ja die Heyden lieſſen es dabey nicht bewenden, daß ſie Thiere opfferten, ſondern opfferten auf des Satans Antrieb, ſo gar auch Menſchen. Vielleicht haben ſie von der Geſchichte Iſaacs, der auf Befehl Gottes auf dem Berge Moriah ſolte geopffert werden, dieſe böſe Gewohnheit angenommen. Beſ. **Dietrich** Antiqu. Bibl. p. 206.

Opffer-Hufe, ſiehe *Ager parochialis*, im I Bande p. 774.

Opffer der Kindbetterinnen, beſtund in einem Brand- und Sünd-Opffer. Das Brand-Opffer brachte eine ſolche Perſon, nachdem ſie vermögend war, nemlich ein jährig Lamm, wenn ſie reich war, eine Turteltaube aber, oder eine junge Taube, wenn ſie arm war. Das Sünd-opffer war entweder eine Turteltaube, oder eine junge Taube. 3 B. Moſe 10, 6. 7. 8. Mit dieſem Opffer kam ſie gar frühe zur Stiftshütten, oder in den Tempel, und wenn es an dem war, daß geräuchert werden ſolte, und zum Gebet geläutet ward, ſtellete ſie der Stand-Hauptmann bey dem Thor **Nicanors**, bey dem einen kleinen Thürlein, ſo daſelbſt zur Seiten des groſſen Thors war, und täglich geöfnet ward, daß ſie allda gereiniget würde. Da denn, wenn das tägliche Brandopffer geopffert war, ihr Opffer geſchlachtet und geopffert, und ſie durch einen Prieſter mit dem Blute ihres Sündopffers beſprenget, und dadurch völlig gereiniget ward, da ſie bey währendem Opffer Gott gelobet, gepreiſet und gedancket. Und dieſes Opffer geſchahe allererſt, wenn ſie ein Knäblein gebohren, nach 40, bey einem Mägdlein aber, nach 80 Tagen, da ſie denn, wenn dieſe Tage vorbey, ſolches flugs des folgenden Tages bringen konnte, wenn ſie nemlich nahe war; wo ſie aber weit von der Stiftshütten oder dem Tempel abwohnete, konnte ſie es thun, wenn es bequem fiel, oder wenn ſie auf die Feſte hinauf zog: wie denn die meiſten dieſe Opffer bis dahin verſchoben, und haufenweiſe hinaufgiengen, ſolch ihr Opffer denen Prieſtern zu überliefern. Vor der Zeit aber, ehe beym Knaben die volle 40, oder beym Mägdlein die 80 Tage zu Ende waren, konnte es nicht geſchehen, und wenn ein Prieſter in ſolcher Zeit für ſie opfferte, galt es nicht, ſondern ſie muſte warten, bis die Tage um waren. So lange aber das Opffer nicht geopffert war, muſte ſie ſich alles Heiligen enthalten, und durchaus von keinem Heiligen eſſen; war auch nicht völlig gereiniget, ehe ſie ihr Opffer gebracht, ob ſie ſchon mit andern umgehen mochte; (ſintemal ſie wegen des Waſchens und Badens, ſo bey der Geburt eines Knäbleins, am Abend des ſiebenden Tages, und wenn ſie ein Mägdlein gebohren, am vierzehenden Tage gegen Abend geſchahe, rein geachtet ward, mit ihrem Manne, oder andern Leuten umzugehen). Nachdem aber dieſes Opffer geſchehen, mochte ſie wieder zum Heiligthum kommen, davon ſie ſich bisher enthalten müſſen. Daß ſie aber nebſt dem Brandopffer auch ein Sündopffer thun müſſen, damit, meynet **R. Bechai**, ſoll vornemlich auf die **Eva** geſehen worden ſeyn, die mit ihre Sünde das zuwege gebracht, daß Mann und Weib ihre Kinder nicht ohne Sünde zeugen, da ſie ſonſt, wenn **Eva** nicht geſündiget hätte, ihre Kinder nach dem Lauf der Natur würden gezeuget haben, wie ein Baum jährlich ſeine Früchte giebet. Und **Abarbanel** will, daß, weil das Weib in der Geburt heftige Schmertzen gehabt, und in Lebensgefahr geweſen, alle Schmertzen aber von der Sünde kommen, hätte ſie bey ihrer Danckſagung zu Gott auch ein Sündopffer geben müſſen. Beſ. **Compiegne de Veil** not. ad Maimon. tract. de indigent. piacul. c. 1. §. 3. **Lundius** Jüdiſche Heiligth. 3 B. 50 Cap. p. 666. Was ſonſt mehr vor Urſachen von denen Auslegern hierüber angegeben werden, die kan man beym **Joh. Ad. Oſiander** Comm. in Pentateuch. ad Lev. 12, p. 105 u. f. quæſt. ad v. 6, und **Cornel. à Lapide**

pide Comm. in Lev. 12, 5. p. 672. weitläuftig leſen.

Opffer-Leute, ſind diejenigen Perſonen, von welchen die Opffer theils gebracht, theils verrichtet wurden. Die erſten, die nemlich die Opfer bringen, oder dem Herrn thun mögen, waren vornemlich die Iſraeliten oder Jüden. Denn alſo heiſt es im 3 B. Moſe I, 1: Rede mit den Kindern Iſrael, und ſprich zu ihnen: Welcher unter euch ein Opfer thun will ꝛc. Iſrael hatte der Herr zu ſeinem Volcke angenommen, bey ihnen hatte er ſein Feuer und Heerd, unter ſie hatte er den Levitiſchen Gottesdienſt aufgerichtet; und daher wolte er auch von ihnen am meiſten mit Opfern beehret ſeyn, und ſolte ſich niemand unter den Iſraeliten von Opfern ausſchlieſſen, ſie möchten nun ſeyn Könige oder Unterthanen, Geiſtliche oder Weltliche, Reiche oder Arme, Geſunde oder Krancke, Alte oder Junge, Männer oder Weiber, u. ſ. w. Summa, ein jeder in Iſrael ſolte ſeine Opfer, nothwendige ſowohl, als freywillige, dem Herrn bringen, und es an dieſem vornehmſten Stücke des Gottesdienſtes nicht ermangeln laſſen. Jedoch opfferten die Kinder Iſrael nicht allein, ſondern auch die Heyden konnten dem Herrn Opfer bringen. Da denn aber nicht die heydniſche Opfer (von welchen Saubertus de ſacrif. vet. weitläuftig handelt,) zu verſtehen, die ihren Götzen in ihren heydniſchen Tempeln geopfert wurden, als welche Gott dem Herrn ein Greuel waren; ſondern diejenigen Opfer, die von den Heyden dem einigen wahren Gott zu Ehren geopfert wurden. Und ſolcher Heyden waren dreyerley: Einige lieſſen ſich beſchneiden, und nahmen die gantze Jüdiſche Religion an, und die hatten alsdenn gleiches Recht mit denen Jüden, und mochten allerley Opfer für ſich thun, eben ſowohl, als die gebohrne Iſraeliten, 4 B. Moſe XV, 14 u. ff. Etliche aber lieſſen ſich nicht beſchneiden, ſondern nahmen nur, bey Erkänntniß des wahren Gottes, die ſieben Gebote der Kinder Noah an, und die mochten zwar auch im Tempel Opfer bringen, aber keine Sünd- Schuld- Danck- Erſtgeburt- Zehendenopfer, ſondern bloß allein Brandopfer, und zwar ohne Speiß- und Tranckopfer, durften auch dem Thiere die Hand nicht auf den Kopf legen, wie die Kinder Iſrael und beſchnittene Heyden thaten; auch durften ſie durchaus nicht in den innern Vorhof des Tempels hinein gehen, und dem Opfer zuſehen, wie die Iſraeliten und Judengenoſſen, ſondern muſten im Vorhofe der Heyden bleiben, allwo ſie dem Prieſter ihr Opfer übergaben, weiter aber wurden ſie nicht gelaſſen: Indeſſen, wo ſie ja dem Opfer gerne zuſehen wolten, konnten ſie daſſelbe auch im Vorhofe der Heyden opfern laſſen. Seldenus de jure nat. & gent. Lib. III. c. 3, 4, 6, 8. Schlevogt Diſſertat. academ. pract. Diſſ. XIV. §. 33 u. ff. Beſ. Lundius Jüdiſche Heiligthümer, 3 B. XLV Cap. p. 634, num. 44 u. ff. Endlich blieben einige rechte völlige Heyden, und nahmen weder die Beſchneidung, noch die Erkänntniß des wahren Gottes, noch die Gebote der Kinder Noah an; und auch dieſe konnten dem Herrn in ſeinem Tempel Opfer bringen, und wurden keinesweges damit abgewieſen. Alſo berichtet Joſephus im Jüd. Alterth. XI B. 8 Cap. XVIII B. 7 Cap. desgleichen Lib. II. contr. Appion. daß Alexander der Groſſe für ſich opffern laſſen, ingleichen der Römer Vitellius, wie auch Ptolomäus Evergetes. So leſen wir ein gleiches vom Heliodoro im 2 B. der Maccabäer III, 35 und vom Antiocho Cap. XIII, 23. Nicht weniger ward für den Kayſer Auguſtum auf ſeine Unkoſten täglich zu Jeruſalem ein Farr und zween Lämmer geopfert, wie Philo Lib. de legat. ad Cai. p. 801 meldet. Dieſes waren nun alles rechte Heyden, und ihr Brandopfer ward doch im Tempel angenommen, auch nebſt Speiß- und Tranckopffer geopffert, ſo doch nicht einmal geſchahe bey dem Opfer eines frommen Heyden aus der andern Claſſe, oder der die ſieben Gebote Noah angenommen hatte. Beſ. Lightfoot Hor. Hebr. ad Joh. XII, 20. Ja die Jüden ſchloſſen wohl bey ihren eigenen Opfern die Heyden mit in ihrem Gebete ein, ſonderlich wenns vornehme Potentaten waren, die entweder über ſie zu gebieten hatten, oder doch in Freundſchaft mit ihnen ſtunden; opferten auch zuweilen von ſich ſelbſt groſſe und herrliche Opfer für ihre Wohlfahrt, als für des Perſiſchen Königes Darii und ſeiner Kinder Leben, Eſr. VI, 10. So thaten ſie auch zu Nicanors Zeiten groſſe Opfer für den König, 1 B. der Maccab. VII, 33. Ingleichen ſchrieb dort der Hoheprieſter Jonathan an den heydniſchen Rath zu Spartä, daß ſie allezeit an Feyertagen, und andern Tagen, da man opfferte, ihrer gedächten, in ihrem Gebet und Opfer, 1 B. der Maccab. XII, 11. Und was der Exempel mehr ſind, ſo beym Joſepho im Jüdiſch. Alterth. XII B. 2 Cap. XIII B. 9 Cap. II B. contra Apion. und de Bell. Jud. Lib. II. c. 9, 17, ingleichen beym Philo am angeführten Orte p. 805, zu leſen. Was die andern anlanget, welche nemlich die Opfer verrichten mögen; ſo waren es nicht alle und jede ohne Unterſcheid, Jüden nemlich und Heyden, ſondern allein gewiſſe Perſonen unter den Jüden. Denn die Heyden, wie im vorhergehenden gemeldet, konnten zwar dem Herrn Opfer bringen, und ſelbige für ſich thun laſſen, aber ſelbſten durften ſie nicht opfern. So war es auch hiernächſt nicht allen Jüden ohne Unterſcheid zugelaſſen, alſo daß ein jeder unter ihnen hätte opfern mögen, wie er gewolt, ſondern anfänglich, und vor erbaueter Stiftshütte, waren die Erſtgebohrne hierzu verordnet, dieſe pflegten des Prieſter-Amts, verrichteten allen Gottesdienſt und opferten alſo auch für das Haus und fürs Volck; weswegen denn Jacob dort dem Eſau ſeine Erſtgeburt ſo gerne abkaufen wolte, 1 B. Moſe XXV, 31. Und nachgehends heiſt es auch von Ruben, dem erſtgebohrnen Sohne Jacobs: Ruben, mein erſter Sohn, der Oberſte im Opfer ꝛc. 1 B. Moſe XLIX, 3. Ja Gott heiligte ihm ſelbſt alle Erſtgebohrne, als er die Erſtgeburt in Egypten ſchlug, und widmete ſie zu ſeinem Gottesdienſt, daß ſie ſeine ſeyn, und des Prieſteramts für ihm pflegen ſolten. 2 B. Moſe XIII, 2. Cap. XXII, 29. 4 B. Moſe III, 13. Cap. VIII, 17. Welches ſie denn in der Wüſten verrichteten, wie zu ſehen im 2 B. Moſe XXIV, 5. und

und daher auch den Prieſter-Namen führeten, 2 B. Moſe XIX, 22. 24. Hernach aber änderte es GOtt, und erwählete an ſtatt der Erſtgebohrnen den Stamm Levi oder die Leviten, und unter denſelben **Aaron** und ſein Geſchlecht zu Prieſtern, die andern aber vom Stamm Levi zu ſeinen Dienern, und daß ſie, ſtatt der Erſtgebohrnen den Gottesdienſt mit befördern hülffen, 4 B. Moſe III, 6. 9. 12. Cap. VIII, 16. 18. 19. Cap. XVIII, 6. 5 B. Moſe X, 8. Und da durffte nun niemand mehr mit den Opffern umgehen, als gedachte Prieſter und Leviten allein. Zur Zeit der Erſtgebohrnen, und da dieſe noch das Prieſter-Amt verwalteten, konnte durch Bewilligung der Brüder die Ehre, für die Familien zu opffern, auch andern gegeben werden, ja auch durch Erwählung des Volcks konnten wohl andere für daſſelbe opffern, und alſo war das Opffern zu der Zeit mehrern zugelaſſen, Beſ. **Bürmann** in der Ausleg. und Betracht. der Geheimniſſe und fürnehmſten Sachen des 3 B. Moſe, Eingang, 4 Frage, p. 3. Col. 1: Allein nunmehr, da der Stamm Levi verordnet worden, durffte ſich niemand des Opfferns mehr unterfangen, ſondern die Prieſter und Leviten muſten es allein verrichten, dieſe durfften allein zu GOtt nahen, und ohne ſie konnte niemand von ſeiner Unreinigkeit gereiniget werden. Zwar thaten diejenigen, ſo das Opffer brachten, bey deſſen Zurichtung wohl auch etwas, denn ſie legten die Hände auf die Opffer-Thiere, ſchlachteten ſie auch; oder lieſſen ſie durch andere ſchlachten, zogen ihnen über diß die Haut ab, hieben ſie in Stücken, und wuſchen das Eingeweide, 3 B. Moſe I, 4. 5. 11. Cap. III, 2. 8. 13. Cap. IV, 4. 24. 29. Aber das vornehmſte thaten die Prieſter allein, die fiengen das Blut in Becken auf, ſprengeten es, richteten das Holtz auf dem Altar zu, zündeten das Feuer darauf an, brachten die Opffer-Stücke zum Altar, hebeten ſie, ſaltzten und verbrannten ſie, u. ſ. w. Ingleichen in Zurichtung des Speiß-Opffers miſchete es zwar, der es brachte; aber was weiter darzu gehörete, durffte er nicht thun, ſondern das war der Prieſter Amt, darein ſich niemand, auſſer dem Prieſterlichen Geſchlechte, mengen durffte. **Bochart** Hieroz. Part. I, Lib. 2. cap. 50. p. 577. Hier möchte nun jemand einwenden, und ſagen: Man leſe ja in heiliger Schrift hin und wieder, daß Leute geopffert, ſo keine Prieſter geweſen, zum Exempel **Gideon**, von dem man finde, daß er einen Farren zum Brand-Opffer geopffert, B. der Richt. VI, 26. So dann **Samuel**, von welchem ſtehe: Er habe ein Milch-Lämmlein genommen, und es dem HErrn zum gantzen Brand-Opffer geopffert, 1 B. Sam. VII, 9. dergleichen er auch zu Bethlehem gethan, Cap. XVI, 2 u. ff. Hernach König **Saul**, als von welchem auch gedacht werde, daß er Brand-Opffer geopffert habe, Cap. XIII, 9. Ferner **David**, als er die Bundes-Lade aus dem Hauſe **Obed-Edoms** herauf hohlen laſſen, da ſtehe: Er habe geopffert Brand-Opffer und Danck-Opffer für dem HErrn, 2 B. Sam. VI, 17. und hernach in der Tennen Arafnä, Cap. XXIV, 25. Weiter auch **Salomo**, von welchem ebenfalls geſagt werde: Er habe des Jahrs drey mahl geopffert Brand-Opffer und Danck-Opffer, 1 B. der Kön. IX, 25. und anderweit mehr. Desgleichen **Elias**, da er in Gegenwart der Baals-Pfaffen, und alles Volcks, dem HErrn ein Brand-Opffer geopffert, Cap. XVIII, 30 u. ff. Und was dergleichen Exempel mehr wären. Allein hierauf dienet zur Antwort: Man muß nicht meynen, als ob dieſe Leute die Opffer völlig verrichtet, und ſie nach allen Stücken ſelbſt zugerichtet hätten, ſondern ſie haben nur gethan, oder durch die Ihrigen thun laſſen, was ihnen zu thun zugekommen; das übrige aber mit dem Blute, und was beym Altar zu verrichten geweſen, das haben ſie den Prieſtern überlaſſen, als denen die Prieſterlichen Amts-Geſchäfte allein zukommen. Zwar was das erſte und letzte Exempel betrifft, ſo hier angeführet und eingewendet worden, nemlich des **Gideons** und **Eliä**, ſo iſts wohl freylich an dem, daß ſie ſelbſt geopffert haben; allein das war an beyden Orten was auſſerordentliches, und geſchahe auf GOttes eigenen ausdrücklichen Befehl, wie an angezogenen Orten der Schrifft deutlich zu erſehen. Die übrigen hingegen, als **Samuel**, **Saul**, **David**, **Salomo**, und wer ſie mehr geweſen ſeyn, haben alle ihre Opffer durch die Prieſter verrichtet, und aufgeopffert. Von allen dieſen beſiehe **Lundius** am angeführten Orte, 3 B. XXXVI, Cap. p. 574. Num. 11. u. ff.

Opffer-Mahlzeiten, wurden ſo wohl bey den Jüden, als Heyden, nach vollbrachtem Opffer, mit ſonderbahren Freuden gehalten. Von denen Jüden findet man Exempel an **Jethro**, 2 B. Moſe XVIII, 12. denen Iſraeliten, Cap. XXXII, 6. **Elkana**, 1 B. Sam. I, 4. **Samuel**, Cap. IX, 12. 13. **David**, 2 B. Sam. VI, 17. 19. **Adonia**, 1 B. der Kön. I, 9. **Salomo**, Cap. III, 15. 1 B. der Chron. XXX, 21 ꝛc. Bey denen Heyden geſchahe, wie gedacht, eben dergleichen, beſ. **Cudworth** de vera ratione Cœnæ Dominicæ, **Spencer**, III. 1. de legib. Hebræor. cap. 7; doch giengen allerhand Exceſſe dabey vor, man ſoff ſich gemeiniglich toll und voll, man ſtimmete allerhand Lieder an, welche entweder garſtige Poſſen in ſich hielten, oder auch mit gröſtem Ungeſtüm in der gröſten Raſerey, wie bey den Trunckenbolden zu geſchehen pfleget, abgeſungen wurden. Beſ. **Spanhem** not. ad Callimachum, ſub init. **Scaliger** ad hymnos Orphei, **Voßius** in Etymologico. Der Apoſtel **Paulus** ſiehet ohne Zweifel hierauf, wenn er an die Epheſer ſchreibet: Sauffet euch nicht voll Weins, redet unter einander von Pſalmen und Lobgeſängen, und geiſtlichen lieblichen Liedern; womit er ſolche Schwelgerey und Schand-Lieder verbietet, und geiſtliche Lieder zu ſingen und zu ſpielen anmahnet, Epheſ. V, 18. 19. Es waren aber dieſe Mahlzeiten nicht ſchlecht obenhin zu betrachten als ordentliche Mahlzeiten, ſondern als ſolche, die, weil ſie mit den Götzen-Opffern verknüpft waren, diejenigen, welche bey ſolchen Mahlzeiten ſpeiſeten, mit den Göttern vereinigten, und zu Götzen-Dienern machten. Indem nun ehemahls die Kinder Iſrael dem güldenen Kalbe geopffert, und dabey Mahlzeiten gehalten, 2 B. Moſe XXXII; ſo kan man hieraus ſchlüſſen, daß ſie völlig von GOtt abgefallen, und Abgötterey ge-

trieben, beſ. **Owenus** in theologum. p. 357. **Hermann von der Hardt** in Ephemer. p. 122; wie denn auch die alten Jüden ſelbſt die Gröſſe ihrer Sünde geſtanden. Paulus nennet ſie daher auch abgöttiſche; werdet nicht, ſpricht er, abgöttiſche, gleichwie jener etliche wurden, als geſchrieben ſtehet: Das Volck ſatzte ſich nieder zu eſſen und zu trincken, und ſtund auf zu ſpielen, 1 Corinth. X, 7. Was hier die letzten Worte, und ſtunden auf zu ſpielen, anlanget, ſo wollen einige Ausleger das Grund-Wort von der Hurerey erklären, anzeigende, daß die Jüden, nach Art der Heyden, bey dieſen Opffer-Mahlzeiten allerhand Leichtfertigkeiten getrieben: Allein, obgleich die Wahrheit der Sachen, und die wahre Bedeutung des Grund-Worts nicht kan geläugnet werden, beſ. **Barth.** racemat. ad **Petron.** p. 493. **Erhard** Symbol. p. 555. **Arnd** Miſcell. p. 90; ſo iſt es doch hier von einer gantz andern Bedeutung. Denn weil in den folgenden Verſen erſt der Hurerey der Kinder Iſraels gedacht wird, auch in den Büchern Moſis, woſelbſt dieſe Abgötterey umſtändlich beſchrieben wird, keiner Hurerey hierbey gedacht iſt, ſo iſt das Grund-Wort vielmehr von den heiligen Täntzen zu verſtehen, die ebenfalls bey den heydniſchen Opffer-Mahlzeiten im Gebrauch geweſen, und insgemein mit Geſängen verknüpfft wurden. Beſ. **Saubertus** de ſacrif. c. 27. p. 708. **Dilherr** Tom. II. diſput. p. 278. **Lomeier** in Epimenide, p. 413. **Dougtäus** P. I. Annal. p. 150. Nemlich ſie wolten, daß kein Theil der Menſchen ohne Frölichkeit ſeyn ſolte: Der Geſang ſolte die Seele, das Springen aber den Leib frölich machen. Uberdem waren ſie in der Meynung, daß man auf keine andere Weiſe denen Göttern näher kommen könnte. Denn gleichwie GOtt die Welt, ſonderlich die groſſen himmliſchen Cörper gleichſam in einer angenehmen Harmonie und Ubereinſtimmung gemacht; alſo konnten die Menſchen niemahls glücklicher und frölicher ſeyn, als nur wenn die Harmonie ſo wohl im Singen als Springen in acht genommen würde. **Servius** ad Eclog. V. **Lucianus** de Saltat. **Dodwell** de ætate Phalaridis. **Lomeier** am angef. Orte, p. 412. **Aloyſius Novarinus** S. elect. L. II. c. 4. & 8. **Plutarchus** quæſt. rom. p. 270. **Marius Victorinus** ꝛc.

Opffer-Meſſer. Es ſind die Götzen-Prieſter der Cymbriſchen Heyden mit ihren Flintſteinern-Meſſern, die ſie bey ihrem Opffer gebraucht, begraben worden. **Lagerlof.** de Sup. Humanitatis Officio num. ult. p. 51. **Ruſtorff** zu Kiel, wie auch der Paſtor zu Brede in Locumcloſtriſchen Ehren **Andreas Fabricius** berichten, daß ſie ſolche ſteinerne Meſſer in Grab-Hügeln gefunden. **D. Major** in ſeinen bevölckerten Cimbriſchen Grab-Hügeln bey den Donner-Keilen, oder länglichten Flint-Steinen mehrentheils auch ein ſteinernes ſo genanntes Opffer-Meſſer ſich befindet. Der äuſſerlichen Geſtalt nach ſind ſie, die Opffer-Meſſer, viel dünner, und deßhalben gebrechlicher, ohne daß ſie lang aus in der Mitten einen mäßig dicken Rücken haben, und auf beyden Seiten gemächlich ſich wiederum verſchmälern, auch ſo wohl hinten als fornen ein theils ſchmahles theils faſt ſpitziges Ende nehmen; jedoch ſo rüde und ſtumpff, daß es gar ſchwehrlich fallen würde, mit dergleichen zweyſchneidigem Inſtrument einem jungen Huhn die Gurgel durchzuſiedeln, zu geſchweigen einem vierfüßigen gröſſern Opffer-Vieh, die viel dickere Haut haben, damit durchzuſchneiden. Jedoch iſt hierbey zu erinnern, daß das Opffer-Vieh mit einem Beil geſchlachtet und der Kopff abgehauen worden. **Scheffer** in Upſalia c. 16. p. 192. Das Eingeweyde aber muſte man vor der Weiſſagung nicht mit Händen anrühren, ſondern alles mit beſagtem Opffer-Meſſer unterſuchen, welches bey den Römern und Griechen eiſern geweſen, davon **Arnkiel** in ſeinem Wercke von der Cimbriſchen Heyden-Religion, C. 17. n. 13. p. 144 nachzuſehen. Den Abriß eines ſolchen ſteinern Opffer-Meſſers neun Zolle lang, ſtellet gedachter **Major** c. 66 vor unter dem Buchſtaben G abgebildet, aber in der Abbildung auf die Helffte verkleinert. Er thut ferner hinzu, daß es im Monat Julius 1689 zu Düvenſtadt eine Meile von Rensburg, Nordwerts nach geſchehener Eröffnung eines Rieſen-Grabes, unter vielen daſelbſt befindlichen Aſch- und Kohlen, in Geſellſchafft eines Donner-Keiles, und noch etlicher anderer ſolcher Opffer-Meſſer gefunden worden, wiewohl **Arnkiel** in Mitternächtigen Völckern III Th. p. 166 ſie lieber vor ſo viele Vorder-Theile an Wurff-Spieſen halten will.

Opffer des Mundes (williges) Pſ. CXIX, 108, iſt das Gebet, Danck und Preiß, die Frucht der Lippen, ſo GOttes Namen bekennen, Ebr. XIII, 15, da brachte alſo **David** GOtt ein andächtiges Gebet, Pſ CXLI, 2 er danckte dem HErrn für das Gute, ſo er ihm erzeiget ꝛc. und dieſe Opffer brachte er mit willigem Hertzen, wohl wiſſende, daß dem HErrn ſein Volck willig opffern müſſe in heiligem Schmuck, Pſ. CX, 3. mit williger Seele, 1 B. der Chron. XXIX, 9.

Opffer der Nazaräer, ſiehe **Nazaräer**, im XXIII Bande, p. 1365, beſonders p. 1373 u. ff.

Opffer Neues Teſtaments. Wenn die Frage aufgeworffen wird: Ob die Opffer im Neuen Teſtamente noch ſtatt haben, muß die Antwort mit Unterſcheid geſchehen. Ausgemacht iſt es, daß die Levitiſchen und Moſaiſchen Opffer im Neuen Teſtamente ihre Gültigkeit gantz verlohren haben. Sie waren nur Vorbilder, welche den Vätern und Glaubigen im Alten Teſtamente Chriſtum mit ſeinen Wohlthaten abſchattiren und entwerffen ſolten. Was ſoll nun der Schatten, wo der Cörper ſelbſt iſt? und was nützet die Abſchattirung, wenn man das Bild ſelbſt hat? Coloſſ. II, 17. Anders verhält ſichs, wenn mans von geiſtlichen Opffern verſtehet. Da lehret die heilige Schrifft, daß ſie nicht allein in der Kirche GOttes ſehr üblich ſind, ſondern auch derſelben fleißige Darbringung von den Chriſten als nöthig erfordert werde. Eben deswegen heiſſen ſie das heilige Prieſterthum zu opffern geiſtliche Opffer, die GOtt angenehm ſind durch JEſum Chriſtum, 1 Pet. II, 5. der hat uns gemacht zu Prieſtern vor GOtt ſeinem himmliſchen Vater, Offenb. I, 2. Der geiſtliche Tempel ſind die Chriſten ſelbſt, 1 Corinth. III, 16. Der Altar iſt unſer Hertz, darauf wir GOtt die recht wohlgefälligen Opffer

brin-

bringen müſſen. So viel Arten der Opffer im Alten Teſtamente waren, ſo viel finden ſich faſt derſelben auch im Neuen Teſtamente, doch geiſtlicher Weiſe. Muſten im Alten Teſt. Gott dem Herrn die Brand-Opffer gebracht werden, das ſtetswährende himmliſche Feuer dadurch zu erhalten; ſo muß die Liebe Gottes und des Nächſten auf dem Hertzens-Altar der Gläubigen ohne Aufhören brennen, denn ſie iſt eine Flamme des Herrn, Hohel. VIII, 6. Die Räuch-Opffer Altes Teſt. ſind nun verwandelt in das geiſtliche Räuchwerck des Gebets, welches alle Morgen und Abend ſonderlich ſoll angezündet werden, daß es vor Gott tüge wie ein Räuch-Opffer, und das Hände-Aufheben, wie ein Abend-Opffer, Pſ. CXLI, 2. Wolten die Jüden im Alten Teſtamente ihr danckbares Gemüthe gegen Gott erweiſen, brachten ſie ihm ein Danck-Opffer. Wir ſollen unſere Danckbarkeit vor die unzähligen Wohlthaten Gottes erweiſen durch ein geiſtliches Danck-Opffer; das erfordert Gott ſelbſt, Pſ. L, 14. Eine gewiſſe Art des Levitiſchen Opffers war es, welche תרומה oder ein Heb-Opffer genennet wurde. Das ſollen wir auch Gott bringen, wenn wir den Armen und Hülffbedürfftigen von unſerm Ubrigen und Vermögen etwas aufheben, und ihnen mittheilen, das ſind die Opffer, die Gott wohlgefallen, Ebr. XIII, 16. An dieſem Orte gedencket Paulus auch des Lob-Opffers, welches die Frucht der Lippen, v. 15. Endlich iſt noch übrig das gantze Opffer, welches gantz muſte angezündet und verbrannt werden. Ein ſolch Opffer ſollen wir ſelbſt ſeyn, daß wir unſere Leiber mit der Seele begeben zum Opffer, das da lebendig, heilig und Gott wohlgefällig ſey, welches ſey unſer vernünfftiger Gottesdienſt, Rom. XII, 1. In Summa: Alle unſere Verrichtungen müſſen zum Dienſt und Opffer Gottes gewidmet ſeyn. Das Hertz hat ſich Gott in allen ausbedungen bey den Levitiſchen Opffern. Gieb mir mein Sohn dein Hertz, iſt das Wort Gottes auch an die geiſtlichen Prieſter, Sprichw. XXIII, 26. Opffern müſſen wir Gott den wahren Glauben: Dieſes iſt ein Opffer des Verſtandes. Wir müſſen ihm bringen die ernſtliche Buſſe: Dadurch opffert man den gantzen Willen ꝛc.

Opffer Noah, ſiehe **Noah Opffer**, im XXIV Bande, p. 1093. u. ff.

Opffer-Ochſen, ein Geſtirn, ſiehe **Stier**.

Opffer-Pfennige, ſiehe **Opffer-Geld**.

Opffer der Prieſter, ſiehe **Opffer-Einweihungs-** des Hohenprieſters.

Opffer der Saamenflüßigen Männer, waren zwey Turtel-Tauben oder zwey junge Tauben, eine zum Sünd-Opffer, die andere zum Brand-Opffer, 3 B. Moſe XV, 13, 14, 15. So lange diejenigen, die mit ſolchem unreinen Fluß behafftet, waren ſie mit Gott nicht ausgeſöhnet, noch rein vor ihm, durfften auch vom Heiligen nicht eſſen, ob ſie ſchon mit Waſſer gewaſchen, und vor Menſchen gereiniget waren, auch am ſiebenden Tage die Sonne über ihnen untergangen war. Wehe ihnen, ſprechen die Ebräer, wo ſie mittlerweile ſterben, ſie werden ihre Miſſethat tragen müſſen. Beſ. **R. Levi Barzelon** beym Hottinger de Jure Hebr. num. 160, 175, 176, 179. **Münſter** ad Levit. XV. **Maimonides** de indigent. piacul. cap. 2. 3.

Opffer-See, ein tiefer Erdfall, nicht weit von dem im Amte Clettenberg befindlichen See, die Kreisloch genannt, gegen Abend auf der Höhe. Er hat ein tiefes Waſſer, und kein Mangel an Fiſchen. **Behrens** Hercynia curioſa, p. 95. u. f.

Opfferſtätte, oder der Ort, wohin die Opffer gebracht werden müſſen, war anfänglich die Stiftshütte, hernach der Tempel zu Jeruſalem; auſſer dieſen beyden Orten aber hatte Gott ſonſt keinen mehr darzu verordnet. Daß erſtlich zur Stifftshütten alle Opffer haben müſſen gebracht werden, deſſen finden wir einen klaren ausdrücklichen Befehl Gottes im 3 B. Moſe XVII, 2-9, darinnen er es denen Kindern Iſrael durch Moſen hart einbinden läſſet, daß ſie ja an keinem andern Orte, als für der Stifftshütten opffern ſolten. Was nun allda von denen Opffern insgemein geboten wird, das wird auch von allen und jeden inſonderheit geſagt, daß nemlich keines anders wohin, als zur Stifftshütten ſolle gebracht werden; wie davon in folgenden Stellen Nachricht zu finden, nemlich: im 3 B. Moſe I, 3, Cap. III, 2, 7, 8, 13, Cap. IV, 4, 14, Cap. XII, 6, Cap. XIV, 11, Cap. XV, 14, 29, Cap. XVI, 7, Cap. XIX, 21, 4 B. Moſe VI, 10, 13, 14, ꝛc. Solcher geſtalt war nun anfangs zwar, von dem aufgerichteten Levitiſchen Gottesdienſte an, bis zum Tempel Salomons, kein anderer Ort, da hätte können oder dürffen geopffert werden, als die Stifftshütte. Unterſtanden ſich einige, auſſer der Stifftshütte zu opfern, welches oft geſchahe, die verſündigten ſich an Gott, und blieben, nach ſeiner Drohung, nicht ungeſtrafft. Indeſſen aber finden wir gleichwohl Exempel, daß bisweilen anderswo geopffert worden, auſſer der Stifftshütten: Allein ſolches geſchahe entweder auf Gottes ausdrücklichen Befehl, oder doch auf deſſen Zulaſſung, wegen des damaligen verwirrten Zuſtandes. Auf Gottes ausdrücklichen Befehl geſchahe es dort von Gideon, als welchem Gott befahl, oben auf der Höhe des Felſens, bey dem abgehauenen Altar Baals, den ſein Vater gemacht hatte, einen neuen Altar zu bauen, und darauf zu opfern, da doch die Stifftshütte damals zu Silo war, B. der Richt. VI, 26. woran er ſich aber keinesweges verſündigte, weil der abſonderliche Befehl dem gemeinen vorgehet, und Gott Macht hat zu thun und zu befehlen, was und wie er will. Doch iſt dieſes das eintzige Exempel, das Gott befohlen, in den drey hundert Jahren, da die Stifftshütte zu Silo geweſen. Hernach aber, nachdem die Stifftshütte von Silo wegkam, opferte auch Samuel auſſer der Stifftshütten, nemlich zu Bethlehem, allwo die Stifftshütte niemals hingekommen; Allein er thats ebenfalls auf Gottes ausdrücklichen Befehl, wie zu ſehen im 1 B. Sam. XVI, 2. u. ff. Und Zweifels ohne wird er auch die übrigen Opfer, die zu ſeiner Zeit auſſer der Stifftshütten geſchehen, auf Gottes Befehl, oder Eingeben geopfert haben, als zu Mizpa, 1 B. Sam. VII, 7, 9, zu Ramath, da er wohnete, v. 17, auf der Höhe, da er Saul vom Königreiche jagte, Cap. IX, 12, zu Gilgal, Cap. X, 8, Cap. XI, 15, Cap. XV, 21. u. ſ. w. Hingegen auf Gottes Zulaſſen geſchahe es auſſer der Stifftshütte, z. E. von denen zu Bethſemes bey Zurückkunft der Laden, 1 B. Sam. VI, 15, desgleichen von **David** und ſeinem gantzen Geſchlechte zu Bethlehem, Cap. XX,

6, und von andern mehr. Und zwar ließ es Gott geſchehen wegen des damaligen verwirrten Zuſtandes: Denn es war zu Samuels Zeit ein wunderlicher Zuſtand in Lande, die Stifftshütte, da der ordentliche Opfer-Ort war, war von Silo, als die Bundes-Lade in der Philiſter Hände gekommen, weggebracht, und nach Nobe verſetzet, und alſo der öffentliche Gottesdienſt, der bisher zu Silo geweſen, aufgehoben worden. Zu dem kam auch die aus der Philiſter Land zurück gebrachte Bundes-Lade nicht wieder in die Stifftshütte, daß alſo weder Stifftshütte noch Bundes-Lade, einen beſtändigen Sitz hatte, und bey ſo verwirrtem Weſen nicht gar wohl alles in vorigen ruhigen Stand kommen konnte. Iſt demnach vermuthlich, daß zu ſolcher Zeit, und bey ſo verwirrtem Zuſtande, die Opfer hin und wieder gebracht, und Altäre aufgerichtet worden an allen Orten, auch Gott darbey durch die Finger geſehen, und es eine Zeitlang geſchehen laſſen. Beſ. Druſius ad 1 Sam. VII, 9, & ad Cap. IX, 12, it. Comm. ad loca difficil. Devt. Schindler Lex. Pentagl. in במה, p. 171. Nachdem aber Saul todt war, und David zur Regierung kam, ließ er die Bundes-Lade nach Jeruſalem auf ſeine Zions-Burg, unter die von ihm darzu bereitete Hütte, bringen, und verordnete, daß nicht mehr an allen Orten, ſondern nur an zween Orten geopfert werden durfte, nemlich hier bey der Bundes-Laden zu Jeruſalem, und denn bey der Stifftshütten zu Gibeon. Und zwar zu Gibeon bey der Stifftshütten blieb der ordentliche Ort des öffentlichen Levitiſchen Gottesdienſtes, da der güldene Leuchter, der Schaubrod-Tiſch, der Räuch-Altar, das Handfaß, der Brand-Opfer-Altar, und, auſſer der Bundes-Lade, alle andere Gefäße waren, da ſie auch auf den Feſttagen zuſammen kamen, und da alle Opfer, die nothwendig geopfert werden muſten, geſchahen, als das tägliche Brand-Opfer Morgens und Abends, die hohenprieſterlichen Opfer, die Sabbaths-Opfer, die Feſt-Opfer und dergleichen. Zu Jeruſalem aber und bey der Bundes-Laden, geſchahen nur wenige, und wie man davor hält, allein die freywillige Opffer. Siehe 1 B. Chron. XVII, 1. u. ff. 38. u. ff. Cap. XXII, 28, 29, 30, und 2 B. Chron. I, 3, u. ff. Daß aber David hernach ſelber auſſer dieſen beyden Oertern geopfert, nemlich auf dem Berge Moriia, in der Tennen Araſnä; das geſchahe auf Gottes ausdrücklichen Befehl, wie zu ſehen im 1 B. Chron XXII, 18. Sonſten waren zu ſeiner Zeit, nachdem er die Lade herauf holen laſſen, keine andere Oerter zu opfern verſtattet, als gedachte beyde, nemlich zu Gibeon bey der Stifftshütten, und zu Jeruſalem bey der Bundes-Laden. Beſ. Lundius Jüd. Heiligth. III. B. XXXIII. Cap. p. 557. Num. 25, 26, 27. Ob nun alſo gleich, nachdem die Stifftshütte von Silo weggekommen, die Opfer eine Zeit lang, durch Gottes Zulaſſung, an andere Oerter haben hingebracht werden mögen; ſo haben doch nachgehends, als der Tempel Salomons erbauet war, und der Levitiſche Gottesdienſt einen beſtändigen Sitz und Platz bekam, auch die Bundes-Lade ſo wohl, als Stifftshütte mit allem Zugehör dahin gebracht wurde, alle Opfer an dieſen Ort, nemlich zum Tempel hin gemuſt, und ſind alle fremde Oerter gäntzlich verboten, und unterſagt geweſen. Beſ. R. Levi Barzelon beym Hottinger de Jure Hebr. num. 95. und andere Rabbinen beym l'Empereur præfat. Midd. (3). Wie denn Gott der Herr von ſelbigem Tempel eben einen ſo ſcharfen Befehl denen Kindern Iſrael giebet, als vorhin von der Stifftshütten, daß, wenn er im Lande würde erbauet werden, ſie ja dahin alle Opfer allein bringen möchten, wo ſie wolten, daß es ihnen wohlgehen ſolte, im 5 B. Moſe XII, 5, 6, 11, 13, 14, 17, 18, 26, 27, 28. Und da nun Salomo den Tempel würcklich erbauet hatte, und ihm Gott der Herr denſelben wohlgefallen ließ, und ihn für ſein Haus und Wohnung auf Erden annahm; ſo erſchien er dem Salomo des Nachts, und ſprach zu ihm: Ich habe dein Gebet erhöret, und dieſe Stätte mir erwählet zum Opfer-Hauſe, 2 B. Chron. VII, 12. Darbey denn noch dieſes zu erinnern, daß in dem Tempel ſo wohl, als vorher in der Stifftshütten, die Opfer nicht im Heiligen oder Allerheiligſten, ſondern im innern Vorhofe geſchlachtet und geopfert werden müſſen; und zwar die heiligen Opfer gegen Süden oder Morgen, die allerheiligſten aber an der Nord-Seite des Brand-Opfers-Altars, der Kinder Iſrael ſo wohl, als der Jüdengenoſſen ihre: Allein wer von bekehrten Heyden ſich nicht beſchneiden laſſen wolte, ſondern nur die ſieben Gebote Noah annahm, der ward auch in dieſem innern Vorhof nicht zugelaſſen, ſondern opferte im Vorhofe der Heyden, wie in dem Artickel Opfer-Leute gemeldet worden. Wer nun aber auſſer dem Tempel, und auſſer dem innern Vorhofe ſchlachtete und opferte, der war des Bluts ſchuldig, als der Blut vergoſſen hatte, und ſolte ausgerottet werden aus ſeinem Volck, 3 B. Moſ XVII, 3, 4. Hottinger de Jure Hebr. num. 187. Die vornehmſte Urſache aber, warum Gott ſolches alſo verordnet habe, daß die Opfer nirgends anders, als erſt bey der Stifftshütte, und hernach bey dem Tempel haben geſchehen ſollen, iſt wohl dieſe, daß er dadurch aller Abgötterey der Kinder Iſrael vorkommen, und ſie in Einigkeit des Glaubens erhalten, auch, weil alles vor ſeinem Angeſicht, und in ſeiner ſonderbaren Gegenwart geſchahe, ſie zu deſto gröſſerm Eifer und Andacht aufmuntern wollen. Hiernächſt, daß er auch damit auf Chriſtum ſehen wollen: Denn weil derſelbe, als das Lamm Gottes, und beſte vollkommenſte Opfer, in dieſem Lande, da Stifftshütte und Tempel war, ſolte geſchlachtet, und nicht weit vom Tempel aufgeopfert werden, ſo ſchickte ſichs freylich am beſten, daß alle fürbildende Opfer an ſelbigen Ort hingebracht und geopfert wurden. Beſ. Lundius am angef. Orte, p. 555, Num. 19. Nun hätte man meynen ſollen, es würden die Iſraeliten den göttlichen Befehl aufs genaueſte beobachtet, und in Betrachtung der darauf geſetzten ſchweren Straffe, nimmermehr an einem andern, als den beyden von Gott verordneten Oertern, geopfert haben; allein ſo zeiget die heilige Schrifft, daß ſie ſich wenig daran gekehret, ſondern hingegangen, und auf den Höhen, und in den Haynen, und anderweit mehr, geopfert, da doch Gott der Herr ihnen alle dieſe Oerter verboten, daß ſie ſelbige weder von ſich ſelbſt erwählen, oder pflantzen, noch auch die von denen Heyden bereits erwählete und gepflantzte dulten, ſondern alle ausrotten und verderben ſolten, 5 B. Moſe XVI, 21, Cap. XII, 2, 3. Welches ihnen denn auch ſchon

vorher

vorher etliche mahl befohlen war, als im 2 B. Moſe 34, 13. 5 B. Moſe 7, 5. und anderweit mehr. Daß aber Gott der Herr dergleichen Höhen und Hayne nicht leiden können, mochte wohl aus unterſchiedlichen Urſachen geſchehen: Denn einmahl waren es heydniſche Oerter, welche die Heyden ſich nach eigenem Gefallen erwählet, daſelbſt ſie ihre Tempel und Altäre hingebauet, und ihr Opffer verrichteten; Nun ſolten aber die Kinder Iſrael ſich von den Heyden abſondern, und in keinem Stücke einige Gemeinſchafft mit ihnen haben, daher verbot ihnen Gott dieſe Oerter, und wolte ſie unter ſeinem Volcke durchaus nicht dulten. Sodann waren es auch ſündliche Oerter, indem die Heyden ſelbige nicht darum ſo ſehr beliebten, daß ſie durch ihr finſteres Weſen ihnen eine heilige Furcht einjagen ſolten, ſondern vielmehr, daß ſie allerhand Schande und Laſter unvermerckt darinnen begehen könnten: Wie denn in ſolchen ihren geheiligten Wäldern und Gebüſchen ſchreckliche abſcheuliche Unzucht, und allerhand böſe Thaten getrieben wurden, davon **Urſinus** annal. ſacr. Part. II. Lib. 2. c. 29. & in arboret. bibl. c. 47. **Münſter** ad 1 Reg. XV. not. c. & ad 2 Reg. XXIII. not. d. zu leſen. Damit nun die Kinder Iſrael von ſolchem ſchändlichen ſündlichen Weſen abgehalten würden, ſo verbot ihnen Gott alle Höhen und Gebüſche, und wolte durchaus keine Opffer an ſolche Oerter gebracht haben. Endlich waren es auch zum Gottesdienſt ungeſchickte Oerter, denn ſolche dicke finſtere Wälder ſchicken ſich beſſer für die Ubelthäter, die in finſtern Wäldern erſtlich Gelegenheit Böſes zu thun, und ſodann auch ihre Sicherheit darinne ſuchen, als zum Gottesdienſte: worzu nemlich offene Oerter am bequemſten ſind, da die, ſo hinein gehen, und umher wandeln, öffentlich geſehen werden können. Beſ. **Philo** de Monarch. Lib. II. p. 635. Zu dem Ende ordnete nun Gott denen Kindern Iſrael die Stifftshütte, und hernach den Tempel, damit alles vor ſeinem Angeſicht und in ſeiner beſondern Gegenwart geſchähe, und ſie dadurch zu deſto gröſſerm Eifer und Andacht aufgemuntert würden. Dem ohngeachtet aber fanden ſich viele gottloſe Iſraeliten, welche ſich, wie gedacht, an Gottes ernſtes Verbot wenig kehreten, verlieſſen aus lauter Boßheit und Muthwillen die göttliche Verordnung, oder den von Gott verordneten Opffer-Ort, und erwähleten, nach dem Exempel der Heyden, die Höhen und Hayne, und andere Oerter, zu ihren Opffern. Und das ſo wohl zur Zeit der Stifftshütten, als auch des Tempels. **Joſua** war kaum todt, ſo gieng das Unheil ſchon an, B. der Richt. 3, 17. **Joas**, **Gideons** Vater, war auch einer aus der Zahl, Cap. 6, 25. u. ff. Der gottloſe **Micha** machte es nicht beſſer, Cap. 17, 5. 12. Noch ſchlimmer machten es die Daniter, oder der gantze Stamm Dan, Cap. 18, 18. u. ff. Kurtz zu ſagen, es war in währender Zeit, da die Stifftshütte zu Silo war, ein elender Zuſtand im Lande: Sie verſuchten und erzürnten Gott den Höchſten, und hielten ſeine Zeugniſſe nicht 2c. Pſ. 78, 56. u. ff. Und das geſchahe auch nach aufgerichtetem Tempel: Denn kaum hatte derſelbe eine Zeit lang geſtanden, und war ein wenig von den Kindern Iſrael beſuchet, ſo giengs ſchon aufs neue wieder an, man verließ den rechten Opffer-Ort, und begonnte anderswo die Opffer hin zu bringen; abſonderlich kamen die Höhen und Gebüſche wieder auf, da bauete man unter den Bäumen Kirchen und Capellen, und opfferte in Gärten und Wäldern, auf denen Bergen und Hügeln. **Salomo**, der den Tempel ſelbſt gebauet, begonnte in ſeinem Alter dergleichen zu thun, 1 B. der Kön. 11, 7. Und nach **Salomons** Tode, da ſich das Reich zertheilete, ward es weder in Juda, noch in Iſrael beſſer; ſondern **Rehabeam**, **Salomons** Sohn, ſetzte es in Juda fort, wie es ſein Vater **Salomo** mit den Höhen angefangen, und unter ihm that Juda ein gleiches, 1 B. der Kön. 14, 22. 23. Ihm folgten nachgehends andere Könige in Juda hierinne nach, als **Ahas**, 2 B. der Kön. 16, 4. 2c. In Iſrael gieng es ebenfalls nicht anders, ja wohl noch ſchlimmer her: Denn **Jerobeam**, der erſte König in Iſrael nach **Salomons** Tode, wolte keine Opffer mehr nach Jeruſalem bringen laſſen, ſondern verordnete Dan und Bethel zu Opffer-Oertern, und machte ein Haus der Höhen, u. ſ. w. 1 B. der Kön. 12, 26. u. ff. Und dieſe Weiſe blieb darnach in Iſrael, bis ſie aus dem Lande weggeführet wurden; es hieß von Iſrael: Oben auf den Bergen opffern ſie 2c. Hoſ. 4, 13. Ja es iſt in gantz Iſrael und Juda ein durchgehender Gebrauch worden, daß der rechte von Gott gebotene Opffer-Ort, nemlich der Tempel, wenig Opffer bekommen, hingegen die Höhen und Gebüſche damit gantz erfüllet geweſen, und alſo die Höhen und Hayne höher gehalten worden, als der Tempel und Wohnung Gottes. Beſ. **Lundius** Jüd. Heiligth. III B. XXXIII Cap. p. 556. u. ff. Warum ſie aber dieſe Oerter ſo ſehr beliebet, und was ſie eigentlich darzu verleitet? davon giebt **Bertram** de Republ. Hebr. c. 15. dieſe Urſache: Nemlich, es ſey vermuthlich, daß in der Leviten Städten, die in der Höhe, und meiſtens auf hohen Bergen gebauet geweſen, etliche gewiſſe Danck-Opffer geopffert worden, dadurch ohne Zweifel hernach der Gebrauch entſtanden, daß ſie ſo gern auf den Höhen geopffert. Allein es iſt ſolche Muthmaſſung nicht nur ohne allen Grund, ſondern läufft auch ſogar der Schrifft zuwider, als welche keine Opffer irgendswo in einigen Städten zugelaſſen zu ſeyn meldet, als allein, da die Stifftshütte, und hernach der Tempel geweſen. Darum iſts vermuthlicher, daß ſie, wie **Lundius** am angeführten Orte, Num. 22. meynet, dem **Abraham** haben nachäffen wollen, der ſeinen Sohn Iſaac auf einem hohen Berge aufopffern wolte, 1 B. Moſe 22, 2. u. ff. der auch Bäume und Gebüſche pflantzete, und daſelbſt mit Opffern und andern heiligen Verrichtungen den Gottesdienſt pflegte, Cap. 21, 33. Ob nun aber gleich zu **Abrahams** Zeit, und vor Erbauung der Hütten des Stiffts, die Höhen und Büſche zugelaſſen geweſen, wie **Horn** not. ad **Sulpitii Severi** Hiſtor. L. I. c. 5. anmercket; ſo waren ſie doch hernach, nach erbaueter Stifftshütten, nicht mehr zugelaſſen, und Gott wolte, weil es damit zum böſen Mißbrauch kommen war, ſelbige durchaus nicht mehr leiden: wie wir ſolches nicht nur aus dem oben angeführten ausdrücklichen Verbote Gottes vernommen, ſondern es auch

aus

aus denen vielen von Gott darüber geführten Klagen, daß man ſich an ſein Verbot gar nicht kehrete, erkennen. Siehe Eſ. 57, 4. u. ff. Cap. 65, 3. 7. Cap. 66, 17. Jerem. 3, 2. Ezech. 6, 13. ꝛc. Zwar mangelte es nicht an unterſchiedlichen gottſeligen frommen Königen in Juda, welche auf die Ausrottung der Höhen und Hayne bedacht waren, und alle Opffer gerne wieder zum Tempel, als dem rechten Opffer-Ort, bringen wolten: Allein es habens einige entweder gar nicht dahin bringen können, daß man allein im Tempel zu Jeruſalem geopffert hätte: Oder haben andere es ja dahin gebracht, ſo hat es nur gewähret, ſo lange ſie im Leben geweſen, hernach, nach ihrem Tode, hat man die Höhen und Hayne gleich wiederum angerichtet, und den rechten Opffer-Ort verlaſſen. Unter die erſten gehören **Aſſa, Joſaphat, Joas, Amazia, Uſia,** und **Jotham**: Denn alle dieſe Könige rühmet die Schrifft ihres löblichen Eifers wegen, den ſie in Ausrottung ſolcher abgöttiſchen Oerter erwieſen; allein weil ſie nicht durchgehends alle Höhen und Hayne ohne Unterſcheid abſchafften, ſondern etliche ſtehen lieſſen, ſo richteten ſie wenig damit aus, und konnten es alſo keinesweges dahin bringen, daß man im Tempel zu Jeruſalem allein geopffert hätte. Denn da auf etlichen Höhen den Götzen, auf etlichen aber dem wahren Gott geopffert wurde, wie zu ſehen im 2 B. der Chron. 33, 17. (Beſ. **R. Salomo** beym **Lightfoot** Hor. Hebr. ad Rom. XI, 3.) ſo ſchaffeten ſie nur die abgöttiſchen ab, und die andern lieſſen ſie bleiben, weil ſie dem Herrn gewidmet waren; ſo ſie doch nicht thun ſollen, weil ihm Gott durchaus an keinem andern Orte wolte opffern laſſen, als welchen er ſelbſt zur Opfferſtätte erwählet hatte. Drum ob die Schrifft gleich obgedachte Könige ihres Eifers wegen rühmet; ſo tadelt ſie doch allemahl das an ihnen, daß ſie einige Höhen und Hayne gelaſſen. Siehe 2 B. der Chron. 14, 3. 1 B. der Kön. 15, 11. u. ff. 2 B. der Chron. 17, 6. 1 B. der Kön. 22, 44. 2 B. der Kön. 12, 3. Cap. 14, 4. Cap. 15, 4. 35. Zu denen andern ſind ſonderlich zu rechnen **Hiskias** und **Joſias**: Denn von dieſen rühmet der Heilige Geiſt, daß ſie, aus göttlichem Eifer bewogen, die Höhen und Hayne alle mit einander abgeſchaffet, und keine übrig gelaſſen, hingegen die Leute nach Jeruſalem zu dem Tempel allein, als der rechten Opfferſtätte, verwieſen haben. Von **Hiskia** iſt zu leſen im 2 B. der Kön. 18, 4. u. ff. Und ob zwar die Aſſyriſchen Könige ihn deswegen tadelten, v. 22. und Eſa. 36, 7. ſo lobet ihn hingegen die Schrifft ſehr, und legt ihm groſſen Ruhm bey, im 2 B. der Kön. 18, 5. Gleichen Eifer erwieß auch **Joſias**, 2 B. der Kön. 23, 4-24. und hat eben ſolchen Ruhm wie jener, v. 25. Wie dem allen aber, ſo währete ſolches nur, ſo lange ſie lebten, nach ihrem Tode wurden die Höhen und Hayne bald wieder aufgerichtet, und im Tempel zu Jeruſalem nicht ſonderlich mehr geopffert. Kaum war **Hiskias** todt, und **Manaſſe**, ſein Sohn, an deſſen ſtatt König worden, ſo ſtehet ſchon von demſelben: Und (**Manaſſe**) verkehrete ſich, und bauete die Höhen, 2 B. der Kön. 21, 3. u. ff. Kaum war **Joſias** todt, ſo kam ein König nach dem andern nach ihm in Juda auf, von welchen es allemahl *heiſſet: Und er* that, das dem Herrn übel gefiel, *wie ſeine* Väter gethan hatten, Cap. 23, 32. 37. Cap. 24, 9. 19. Nun ſahe zwar Gott eine ziemliche Zeit *zu*, und drohete ihnen nur immer mit der Straffe, *in* Hoffnung, ſie würden doch einmahl in ſich gehen, und ſolche Greuel völlig einſtellen, ſiehe Eſ. 65, 3. 5. u. ff. Cap. 66, 16. 17. Ezech. 6, 12. 13. 14. ꝛc. Allein, da nun alles nichts helffen wolte, und ſie auf keine Art von den Höhen und Haynen abzubringen waren, ſo ward Gott endlich müde, länger zuzuſehen, Amos 7, 8. 9. und brach daher mit ſeiner Straffe herein. Denn verlieſſen ſie Anfangs die Stifftshütte, ſo entbrannte Gott, und verwarf Iſrael ꝛc. Pſ. 78, 58. u. ff. Verlieſſen ſie nachgehends auch den Tempel, und erwähleten andere Oerter zum Opffer, ſo blieb die göttliche Straffe auch nicht aus. Denn daß die zehen Stämme Iſraels in ewige Gefängniß weggeführet wurden, war gröſtentheils die Urſache mit, daß ſie den Tempel zu Jeruſalem verlaſſen, und ihr Opffer dahin nicht bringen wollen, 2 B. der Kön. 17, 9. u. ff. Das war auch eine Urſache, daß Juda endlich auch mit nach Babel wandern muſte, wie unter andern zu ſehen Ezech. 6, 3. u. ff. Beſ. **Lundius** am angef. Orte, p. 559. Num. 36. u. ff. Demnach beſſerten ſie ſich nicht nach ſolcher Straffe, und, da ſie aus Babel zurück gekommen, ſündigten ſie ebenfalls darwider *im andern* Tempel, und opfferten an *andern Orten*: Wiewohl nicht ſo vielfältig, wie *beym erſten* Tempel. Denn ob ſie ſchon keine Höhen mehr aufrichteten, und Hayne pflantzeten, ſondern nach der Wiederkunft aus Babel ihre Opffer mehrentheils zum Tempel hinauf brachten, da ſie hin gehöreten; ſo verſahen und verſündigten ſie ſich doch darinne, daß ſie noch andere Tempel, auſſer dem Tempel zu Jeruſalem aufbaueten, und daſelbſt opfferten, wie alſo der treuloſe **Manaſſes**, des Hohenprieſters **Jaddi** Bruder, durch Hülffe **Sanebal**lats, des Samariſchen Statthalters, ſeines Schwähers, zur Zeit Alexanders des **Groſſen**, den Jüden zu Trotz einen andern Tempel im Jüdiſchen Lande aufbauete, nemlich auf dem ſehr hohen Berge Garizim, bey Samaria; welchen Antiochus hernach zum heydniſchen Tempel machen ließ, und ihn des Jovis Xenii Tempel nennete, 2 B. der Maccab. 6, 2. der Hoheprieſter **Hircanus** aber denſelben mit Gewalt verſtöhrete, nachdem er mehr denn 200 Jahr geſtanden. Beſ. **Joſephus** Jüd. Alterth. XI B. 8 Cap. XII B. 1 Cap. XIII B. 6, 17 Cap. **Ripping** Exerc. XXXVII. de ſacr. ſcript. theſ. 2. **Voiſin** ad proœm. **Raymundi** Pug. fid. p. 139. **Dietrich** Antiqu. Bibl. ad 2 Maccab. VI, 2. **Brocard** Itiner. c. VII. §. 18. Nicht allein aber **Manaſſes** baute einen Tempel, ſondern auch **Onias**, des Hohenprieſters **Oniá** dritter Sohn, that dergleichen in Egypten. **Joſephus** am angef. Orte, XII B. 15 Cap. XIII B. 6 Cap. und de Bello Jud. Lib. I. c. 1. Lib. VII. c. 30. **L'Empereur** p. 429. **Bertram** de Rep. Hebr. p. 331. Ja es hatten die Jüden in Egypten noch viel mehr Tempel, wie davon zu leſen beym **Joſepho** XIII B. 6 Cap. **Lightfoot** Hor. Hebr. ad Matth. II, 14. **Seldenus** de Succeſſ. in pontif. Lib. I.

cap. 8. Aber alle dieſe Tempel waren keine rechte Gott wohlgefällige, ſondern unächte und Gott mißfällige Tempel, als welche wider ſein Gebot gebauet waren, ob ſie es ſchon ihm zu Ehren gethan hatten. Daher auch die Prieſter, die in dieſen Tempeln opfferten, im Tempel zu Jeruſalem nicht zugelaſſen wurden, wie zur Zeit Joſiä die Prieſter der Höhen auch nicht auf dem Altar des Herrn zu Jeruſalem opffern durfften, 2 B. der Kön. XXIII, 9. wie **Maimonides** beym **Cunäus** de Rep. Hebr. Lib. I. c. 8. und **Seldenus** am angeführten Orte, Lib. II. c. 6. anmercken. Sonſten ſchreibet auch **Joſephus** im Jüd. Alterth. XVIII. B. 2 Cap. von denen Eſſäern, einer gewiſſen Secte der Jüden, daß ſie in dem Tempel zu Jeruſalem nicht opffern wollen, ſondern ihre Opffer an beſondern Oertern gehalten hätten. Beſ. **Lundius** am angef. Orte, p. 560. num. 39. und im 2 B. XXX Cap. p. 383. u. ff.

Opfer-Thiere. Es iſt bekannt, daß Gott viererley Arten der Thiere erſchaffen, nemlich 1) vierfüßige Thiere, 2) Gevögel, 3) Fiſche, und 4) Gewürme, 1 B. Moſ. I, 20. u. ff. Allein zu opffern waren nur die beyden erſtern Gattungen verordnet, die **vierfüßigen Thiere** nemlich, und das **Gevögel.** Und zwar von denen **vierfüßigen Thieren** wiederum nur dreyerley Species und Arten, als **Rinder, Schaafe,** und **Ziegen.** Im 3 B. Moſe I, 2. werden zwar nur die beyden erſtern Arten, die Rinder und Schaafe gedacht; allein die Ziegen werden unter den Schaafen zugleich mit begriffen; denn das im Ebräiſchen befindliche Wort צאן Zon, iſt ein General-Wort, und heiſſet klein Vieh insgemein, bedeutet daher ſo wohl Schaafe, als Ziegen. Doch werden die Ziegen auch im 10 vers ausdrücklich benemet. Solcher geſtalt waren alle vierfüßige Opffer-Thiere von keiner, als dieſer dreyerley Art, entweder männlichen oder weiblichen Geſchlechts. Denn zum Rindern gehörten Ochſen, Kühe, Farren, und Kälber, zum Schaafen aber Widder, Schaafe und Lämmer, zum Ziegen endlich Böcke und Ziegen. Und dieſe dreyerley Arten Thiere kommen nicht nur am bemeldten Orte vor, ſondern auch hin und wieder in heiliger Schrift, ſonderlich aber werden ſie alle drey zugleich angeführet im 3 B. Moſe XVII, 3. Cap. XXII, 19, 27. 4 B. Moſe XVIII, 17. Eſra VI, 9, 17. Eſ. I, 11. und anderweit mehr. Dieſe vierfüßige Opfer-Thiere aber muſten anfänglich ihr **gehöriges Alter** haben, wenn ſie zum Opfer gebraucht werden ſolten, das iſt, ſie durfften weder zu jung noch zu alt ſeyn. Zu jung waren ſie, wenn ſie noch nicht acht Tage alt waren, und dieneten alſo nicht zum Opffer: denn Gott wolte vor dem achten Tage keine Thiere haben, 3 B. Moſ. XXII, 27 ſiehe auch 2 B. Moſe XXII, 30. Zu alt aber waren ſie, wenn ein Rind über drey, und ein Schaaf und Ziege über zwey Jahr waren, deñ da taugten ſie ſchon nicht mehr zum Opffer. Deswegen die Jüden dieſe Opffer-Thiere, ihrem Alter nach, eintheileten, theils in klein Vieh, theils groß Vieh. Und nenneten diejenigen klein Vieh, die noch kein Jahr alt, ſondern minderjährig waren; ſie rechneten aber ſolche Minderjährigkeit von dem achten Tage ihrer Geburt an, biß zum letzten Tage des erſten Jahres. In heil. Schrifft heiſſen ſie jährige, als jährige Lämer, jährige Widder, u. ſ. w. nicht, als wären ſie ein gantz Jahr alt, und drüber geweſen, ſondern weil ſie noch im erſten Jahre waren: denn alles, was über ſieben Tage, und kein voll Jahr alt war, das wird jährig genennet. So bald aber ein Lamm überjährig ward, und wäre es auch nur eine Stunde übers Jahr geweſen, ſo war es kein Lamm mehr, und konnte auch als ein Lamm nicht geopffert werden, weil es ſchon eine Stunde übers Jahr war. Groß Vieh hingegen wurden diejenigen Thiere genennet unter den Rindern, die älter, als ein Jahr, und doch nicht über drey Jahr waren: als Farren oder junge Ochſen, ſo noch kein Joch getragen; unter Schaafen und Ziegen aber, die älter als ein Jahr und doch nicht über zwey Jahr waren: War aber ein Schaf oder Ziege etwas über zwey Jahr, und ein Rind ſchon über drey Jahr alt, ſo taugten ſie, wie gedacht, keinesweges mehr zum Opffer. Zwar von **Gideon** lieſet man, daß ihm Gott befohlen, einen ſiebenjährigen Farren, den ſein Vater dem Baal zu Ehren die ſieben Jahr über gemäſtet, zu opffern, B. der Richt. VI, 25. Allein das war ein gantz auſſerordentlich Exempel, damit Gott ohne Zweiffel auf die Zeit ihrer Dienſtbarkeit ſehen wollen, indem dieſer Ochſe eben ſo alt war, als ſo lange ſie unter der Midianiter Dienſtbarkeit geweſen, wie es die **Weimariſchen Gottesgelehrten,** nebſt **Junio** und **Tremellio,** erklären; ſonſten aber und ordentlich ward kein Ochſe, ſo über drey Jahr alt, zum Opffer geſchlachtet. Beſ. **R. Levi Barzelon** beym **Hottinger** de Jur. Hebr. num. 137. **Bochart** Hierozoic. Part. I. Lib. 2. c. 46. p. 515. c. 43. p. 427. & c. 50. p. 585. **Druſius** Comm. ad Loc. difficil. Num. c. 32. **Lundius** Jüd. Heiligth. 3 B. XXXIV C. p. 567. u. f. Hiernächſt muſten auch dieſe Opffer-Thiere ihre **gehörige Vollkommenheit** haben, das iſt, ſie durfften keines weges mangelhafft oder gebrechlich, ſondern muſten ohne allen Fehl und Tadel ſeyn, nach dem Befehl Gottes im 3 B. Moſe XXII, 18, 19. 21. Dannenhero ward auch kein Opffer-Thier zum Opffern zugelaſſen, ehe es von den Prieſtern beſehen und geprüfet war; als welche unterſcheiden muſten, was heilig und unheilig, was unrein und rein war, 3 B. Moſe X, 10. Und dieſe Beſichtigung und Prüfung geſchahe ſo fort bey Uberlieferung des Viehes, da die Prieſter von den äuſſerſten Füſſen anfiengen, und den gantzen Leib über und über wohl beſchaueten, auch unten am Bauch, und zwiſchen den Beinen, damit nicht der allergeringſte Fehl verborgen bliebe. Geſchahe es aber, daß ein zum Opffer gewidmetes und verordnetes Thier unverſehens gebrechlich ward, und einen Fehl kriegte, ſo muſte es mit einem andern ungebrechlichen Thiere vertauſchet und gelöſet werden. Beſ. **Bochart** am angeführten Orte, c. 50. p. 584. **Münſter** und **Bonfrer** Comm. in Lev. ad Cap. XXII, 24. **Seldenus** de Succeſſ. in pontific. L. II, c. 5. **Philo** Lib. de Victim. p. 646. **Urſinus** annal. ſacr. L. V, P. I. n. 48. **Lundius** am angeführten Orte, p. 568. u. f. So lieſet man auch von denen Heyden, daß ſie keine gebrechliche Opffer haben zulaſſen wollen, ſondern alle ihre Opffer muſten gleichfalls ohne Fehl u. Mangel ſeyn; wie ſolches bezeugen **Plinius** Hiſt. natur.

L. VIII. c. 45. Alexander ab Alexandro genial. dier. L. III. c. 12. Scheringam not. ad Jom. c. VII. Sect. 3. p. 164. Quiſtorp ad Levit. XXII. & Deut. XVII. 1. Urſinus am angeführten Orte. Endlich muſten noch dieſe Opffer-Thiere auch ihre gehörige Reinigkeit haben, das iſt, ſie durfften nicht verunreiniget, ſondern muſten von Berührung aller unreinen Dinge wohl verwahret und in acht genommen werden. Zwar R. Salomo meynet, daß, wenn ein ſonſt tüchtiges und reines Thier alsdenn, wenn es ſchon zur Stifftshütten, oder zum Tempel hingebracht, etwa von einem unreinen Dinge berühret, und unrein worden, ſo wäre es doch geopffert, und durch Berührung des Altars gereiniget und geheiliget worden. Allein andere Rabbinen und im Ebräiſchen erfahrne Männer ſchreiben hiervon viel anders: Nemlich wenn ein Opffer-Vieh in einem Umgang des Tempels unrein oder kranck geworden, und man ſelbiges geſchlachtet, ehe mans gemercket, ſey es, wenn mans nachgehends geſehen, nicht geopffert, ſondern begraben worden. Und wenn etwas vom heiligen Fleiſche oder Speißopffer unrein worden, habe man es nicht gegeſſen, ſondern verbrannt, entweder in oder auſſer dem Tempel, nachdem es in oder auſſer dem Tempel unrein worden. So fern man aber in Zeiten, ehe es noch geſchlachtet worden, die Unreinigkeit wahrgenommen, habe man dergleichen unrein gewordene Opffer-Thiere einzeler Perſonen nicht beym Leben gelaſſen, ſondern ſie verſchloſſen, und Hungers ſterben laſſen. Dergleichen auch geſchehen, wenn ein zum Opffer gelobtes Thier verlohren worden: denn obſchon der Herr des Viehes an ſtatt des verlohrnen ein anders gegeben, habe er doch das verlohrne, wenn er es hernach wieder gefunden, in ſeinen Nutzen nicht gebrauchen können, ſondern es verſchlieſſen, demſelben kein Eſſen geben, und Hungers ſterben laſſen müſſen. Daß alſo Gott der Herr von unreinen Opffer-Thieren nichts angenommen, auch keine unrein gewordene Opffer-Thiere beym Leben geblieben, auſſer der gantzen Gemeine ihre: Denn wenn die Opffer der gantzen Gemeine unrein geworden, haben ſie ſolche mit der andern Heerde weiden laſſen, biß die Unreinigkeit vergangen, alsdenn hat man ſie verkaufft, und das Geld in den Gotteskaſten gelegt, und ſie alſo nicht ſterben laſſen. R. Salomo beym Lyra ad Exod. XXIX, 37. & Cap. XXX, 29. R. Levi Barzelon beym Hottinger am angeführten Orte, num. 139. Scheringam am angef. Orte, Cap. VI. Sect. I. Hierbey wollen auch einige, daß die Opffer-Thiere nicht allein rein, ſondern auch wohl gewaſchen hätten überliefert werden müſſen, daher ſie alle mal in dem nahe beym Tempel geweſenen Teiche vorher abgewaſchen worden. Allein hiervon findet man nichts gewiſſes, darum es nicht eben nöthig geweſen zu ſeyn ſcheinet, die Opffer-Thiere vorher zu waſchen; mag aber indeſſen dem Bringer deſſelben wohl frey geſtanden haben, ſie, wenn er gewolt, vorher zu waſchen, damit ſie deſto ſauberer laſſen mögen. Beſ. Brocardus Itiner. c. VII §. 43. Bünting Itiner. ſacr. p. 52. Adrichom in Jeruſalem, num. 62 & 90. Lyra ad I Reg. VII. & ad Joann. V. Frantz Diſp. XIII. de ſacrif. theſ. 43. u. f. Druſius annot. in N. T. Part. alter. ad Joann. V & IX, 7. de Dieu beym Walæus not. ad Joann. V, 2. Glaßius Philol. ſacr. L. I. tract. 4. ſect. 2. can. 4. Schindler Lex. pentaglott. in ברך p. 251. & in שלח p. 187. Lightfoot Hor. Hebr. ad Joann. V, 2. & Diſquiſ. chorogr. Joann. præm. c. V, §. 1. R. Juda Leo de templ. L. II, c. 2 §. 12. Die andere Gattung der Thiere, welche Gott zu opffern befohlen, war das Gevögel, und zwar nicht mehr als zweyerley Arten derſelben, nemlich Turteltauben und junge Tauben, 3 B. Moſe I, 4. Beſiehe auch C. V, 7, 11. C. XII, 6, 8. C. XIV, 22. C. XIV, 14, 29. 4 B. Moſe VI, 10. Luc II, 24. und anderweit mehr. Was nun das gehörige Alter, Vollkommenheit oder Tüchtigkeit betrifft, da dieſe Vögel geopffert werden mögen, ſo iſt zu wiſſen, daß von den Turteltauben allein die alten Turteltauben, und von denen andern Tauben nur die jungen genommen werden dürffen, alldieweil ſolche am lieblichſten und delicateſten zu eſſen ſind: nemlich die Turteltauben, wenn ſie alt, und die andern Tauben, wenn ſie jung ſind. Tüchtig aber waren die Turteltauben zum Opffer, ſo bald ſie anfiengen zu glåntzen, und wie Gold zu ſchimmern; die andern Tauben hingegen, ſo lange ſie nicht glåntzeten: Denn ſo bald ſie anfiengen zu glåntzen und zu ſchimmern, waren ſie ſchon untüchtig, und durfften alsdenn nicht geopffert werden. Ein mehrers hiervon ſiehe beym Buxtorff Lex. Talm. in בחר. Bochart am angeführten Orte, P. II. L. I. c. 2. & 5. Maimonides More Nevoch. P. III. c. 46. Druſius Comm. ad loca difficil. Levit. c. III. Bonfrer am angeführten Orte ad Levit. I, 14. Warum nun aber Gott der Herr, unter ſo unzählig viel Thieren, nur bloß die bisher bemeldten fünfferley Arten, und keine andere mehr, zu opffern verordnet habe? ſolches ſoll, wie einige der Rabbinen meynen, der Egypter wegen geſchehen ſeyn; denn weil unter ihnen verboten geweſen, Schaafe zu ſchlachten, indem ſie das Zeichen des Widders verehret, auch ihre Götzen-Diener dieſes Bild hoch gehalten, und nicht geſchlachtet; ſo habe Gott denen Kindern Iſrael befohlen, daß ſie dieſelbe ſchlachten, und aufopffern ſolten, damit ſie ſich hierinnen von ihnen abſonderten. Hingegen andere wollen, es ſey aus andern Urſachen geſchehen, unter welchen wohl folgende die beſten zu ſeyn ſcheinen, weil vor eins dieſe Thiere reine Thiere ſind, indem die dreyerley vierfüßige, Rinder, Schaafe und Ziegen, geſpaltene Klauen haben, und wiederkäuen; die Tauben aber und Turteltauben keine unreine Speiſe eſſen, wie Hüner, Endten, und andere, auch zugleich keuſche und einfältige Vögel ſind; ſo dann auch, weil ſie darneben zahm, und allenthalben ohne groſſe Mühe, im Jüdiſchen Lande häuffig zu bekommen geweſen. Denn ſonſt waren auch Rehe und Hirſche reine Thiere, und konnten daheim gegeſſen werden, 5 B. Moſe XII, 15; dennoch aber wolte ſie Gott nicht zu opffern verordnen, weil ſie wild und nicht allezeit zu bekommen waren. Maimonides am angeführten Orte, Abarbanel præf. in Lev. c. 1. Philo am angef. Orte, Lyra, Bonfrer, Friedlib claſſ. ult. ad Lev. 1. Frantz am angef. Orte, §. 29. und Hiſt. animal. P. II, c. 10. Urſinus am angef. Orte,

Orte, & paſſim. p. 331. u. f. **Dieterich** antiq. Bibl. ad Gen. XLVI, 34. & ad Pſ. L, 10. Demnach durfften gar viel Thiere nicht geopffert werden, und zwar erſtlich von denen gleich anfangs gedachten viererley Arten der Thiere, die beyden letztern Gattungen durchgehends, nemlich alle aquatilia, oder Fiſche, und alle reptilia, oder Würme: denn Fiſche, und was ſonſten im Waſſer lebet, verlangte Gott in keinem Opffer; vielweniger einigerley Art Würme, als Schlangen, Ottern, Frösche, Kröten, und dergleichen. Hiernächſt war auch von denen beyden erſtern Gattungen ſehr viel verboten, nemlich die meiſten quadrupedia oder vierfüßige Thiere, ſo wohl zahme, als Pferde, Eſel, Maulthiere, Schweine, Hunde, Katzen und andere; als auch wilde Thiere, Löwen, Wölffe, Cameele, Elephanten, Hirſche, Rehe, Haſen, und alle übrigen. Auch die meiſten volatilia oder Gevögel, nemlich, auſſer den Tauben und Turteltauben, alle ſo wohl zahme, als Hüner, Gänſe, Endten, und dergleichen, als auch wilde Vögel, Adler, Faſanen, Störche, Schwanen, u. ſ. w. Endlich durfften auch nicht alle Thiere der fünfferley Arten, ſo Gott zum Opffer erwählet, ohne Unterſcheid geopffert werden. Denn wenn die Rinder, Schaafe und Ziegen gar zu jung, und noch unter acht Tage, oder zu alt, und Rinder über drey Jahr, Schaafe und Ziegen über zwey Jahr waren, ſo taugten ſie nicht zum Opffer, und durfften Gott nicht gebracht werden. Ingleichen wenn die Turteltauben gar zu jung waren, und noch nicht glänzeten, die andern Tauben aber zu alt wären, und bereits zu gläntzen angefangen, ſo taugten ſie auch beyderſeits nicht, und Gott wolte ſie ebenfalls nicht zum Opffer haben. Oder wenn dieſe fünfferley Art Thiere nicht ihre gehörige Vollkommenheit, ſondern einen Tadel oder Mangel hatten; auch wenn ſie wodurch unrein worden, und ihre Reinigkeit verlohren hatten, ſo waren ſie gleicher geſtalt zum Altar untüchtig, wie ſolches im vorhergehenden bereits angeführet worden. Zwar die Heyden haben ſich in ihren Opffern nicht ſo ſehr einſchräncken, oder an die gedachte fünfferley Arten Thiere allein binden laſſen, ſondern ihren Göttern und Götzen allerley Thiere geopffert, wie ſie ihnen vorgekommen, ſie mochten vierfüßige Thiere und Gevögel, oder aquatilia und reptilia, Fiſche und Gewürme ſeyn. Alſo opfferten ſie ehemahls, von denen vierfüßigen Pferde, wie die Moſier in klein Aſien thaten, wie auch die Römer ihrem Krieges-Gott **Mars**, und die Gothen, wenn ſie in Krieg zogen; Beſ. **Alexander** Lib. II. c. 22. **Plutarchus** in Quæſt. Roman. **Joh. Magnus** de Regib. Suecor. atque Gothor. L. I. c. 13. Sie opfferten Eſel, dergleichen dem **Apollo** zu Ehren geſchahe, ingleichen Maul-Eſel, welches unter andern auch bey den Römern gebräuchlich war, **Alexander** Lib. V. c. 21; nicht weniger auch Schweine, als welches, wie **Varro** Lib. II. rei ruſticæ, c. 4. berichtet, der Anfang heydniſcher Opffer geweſen. Uberdieß opfferten ſie Löwen, Wölffe, Bäre, Cameele, Elephanten, Hirſche, Hunde, u. ſ. w. Von denen volatilibus nicht nur Tauben, ſondern auch Adler, Hahnen, Hüner, Störche, und viele andere mehr; von denen aquatilibus allerley Art Fiſche; von denen reptilibus Schlangen, Mäuſe, Ameiſen, und dergleichen. **Saubertus** de ſacrif. vet. c. 24. **Möbius** Diſſ. de ſacrif. beſ. **Lundius** Jüd. Heiligth. III B. XXXIV Cap. p. 562. Num. 5. Allein alle dieſe Thiere, Vögel, Fiſche und Würmer, wie ſie auch nur Namen haben mochten, waren Gott dem Herrn ein Greuel. Denn weil die Opffer Fürbilder waren auf Chriſtum, das Lamm Gottes, ſo von Anfang der Welt erwürget iſt, Offenb. XIII, 8. und deſſen Leiden und Sterben abbildeten, wie er ſich nemlich zu todte bluten, und im Zorn-Feuer des ewigen Vaters brennen ſolte; ſo wolte auch Gott keine ſolche Thiere darzu verordnen, die dem Opffer Chriſti nicht gemäß, oder ſeinen Eigenſchafften zu wider wären, keine Pferde, Eſel, Schweine, oder Hunde; keine Adler, Hüner, Gänſe, oder Endten; keine Fiſche oder Gewürme, und andere dergleichen unreine Thiere, damit das Opffer Jeſu Chriſti nicht das Anſehen verliehre: denn ſein Opffer iſt ein reines Opffer, er iſt der Brunn aller Reinigkeit und Heiligkeit. So wolte Gott auch keine wilde Bären, Löwen oder Wölffe opffern laſſen: denn Chriſtus hat nicht ein grimmiges Hertze, oder iſt murriſch und greulich, Eſa. XLII, 4. ſondern er iſt ſanfftmüthig, und von Hertzen demüthig, Matth. XI, 29. er läſt ſich nicht zwingen zu ſeinem Leiden, ſondern thut den Willen ſeines Vaters gerne, Pſ. XL, 9 u. ſ. w. Beſ. **Herberger** Magnal. Dei, Part. VII. Medit. I. p. 3. **Calovius** Bibl. illuſtr. præf. in Lev. p. 466. Daß aber Gott auch von denen fünfferley Arten reinen und zahmen Thieren, nemlich den Rindern, Schaafen, Ziegen, Turteltauben und jungen Tauben, nicht alle ohne Unterſcheid zum Opffer haben wollen, ſondern nur diejenigen, die ihr gehöriges Alter gehabt, erwählet, und hingegen die, ſo zu alt oder zu jung geweſen, zu opffern verboten; ſolches erwecket mehreres Nachdencken bey denen Gelehrten, und ſonderlich ſind ſie am meiſten darum bekümmert: Warum Gott eben vor dem achten Tage nach der Geburt keine Thiere ihm wollen opffern laſſen? Und da führet nun einer dieſe, der andere eine andere Urſache an. Einige der Rabbinen ſagen, weil der Sabbath allen Dingen ihre Krafft und Würckung gebe, ſo ſey nichts beſtändig oder vollkommen, worüber nicht ein Sabbath gegangen. Allein auf ſolche Art hätte auch wohl ein Thier von zwey oder drey Tagen alt können geopffert werden, wenn es nemlich den Tag vor dem Sabbath gebohren worden, immaſſen ſo dann ſchon ein Sabbath darüber gegangen. Andere unter ihnen geben dieſe Urſache: Weil Gott in ſieben Tagen Himmel und Erden, ſamt aller ihrer Zierde, erſchaffen, und zur Vollkommenheit gebracht; ſo werde auch ein Thier nicht vollkommen, ehe es ſieben Tage alt werde. Allein das ſcheinet auch keine Folge, vielweniger die rechte Urſache zu ſeyn. **Philo** meynet, es ſey darum geſchehen, weil, wenn man das neu zur Welt gekommene Thier flugs von der Mutter wegnehme, und es nicht ſaugen lieſſe, die Milch bey der Mutter zurück getrieben, und der Mutter groſſer Schmertzen verurſachet würde. Allein, daß Gottes eigentliches Abſehen darauf ſolte gerichtet geweſen ſeyn, ſolches iſt nicht wohl erweiß-lich.

lich. R. Maimonides hält ſolche Thiere in den ſieben erſten Tagen gleichſam für unvollkommen, und nicht viel anders, als für eine unzeitige Geburt. So nennet ſie auch Bonfrer vor dem achten Tag wenig lebhafft, und gar zu zart, und weil die Opffer den Schein einer Gaſterey gehabt hätten, habe ſich ſo gar jung Fleiſch nicht darzu geſchicket, als welches zu eſſen unbequem ſey. Ingleichen ſchreibet Cunäus, daß alle Thiere, wenn ſie neu gebohren, weil ſie nur kurtz gelebet, und man nicht wiſſe, ob ſie beym Leben bleiben würden, vor dem achten Tag kaum für Thiere zu rechnen. Und was dergleichen Urſachen mehr ſind. Münſter ad Lev. XX I. Philo Lib. de Caritate, p. 547. Maimonides More Nevoch. P. III. c. 46. Bonfrer ad Exod. XXII, 30. & ad Lev. XXII, 27. Cunäus de rep. Hebr. III. c. 5. Ob man nun wohl dieſe letztere des Maimonidis, Bonfrers und Cunäi Gedancken nicht verwirfft, ſondern unter denen hier angeführten vor die beſte hält; ſo kan man doch auch nicht läugnen, daß nicht noch ein ander Geheimniß hierunter verborgen liege: denn daß alle Opffer-Thiere auf Jeſum geſehen, iſt allbereit bemercket worden. Wie nun aber Jeſu Leiden nicht flugs von ſeiner Geburt angieng, ſondern erſt am achten Tage, da das Fleiſch ſeiner heiligen Vorhaut beſchnitten ward; alſo hat auch Gott von dem Opffer-Thiere, als Jeſu Fürbild, für dem achten Tage nichts wollen gelitten haben. Beſ. Lundius am angef. Orte, p. 568. num. 39. Warum ſo dann die Opffer-Thiere nicht zu alt ſeyn ſollen? das iſt wohl, kurtz davon zu reden, eines Theils die Urſache, weil der alten Thiere Fleiſch nicht mehr ſo delicat und angenehm zu genieſſen, und andern Theils, weil Chriſtus nicht im Alter, ſondern im Anfang ſeiner mannbaren Jahre aufgeopffert worden Endlich ſo wolte Gott auch keine unvollkommene Thiere haben, das iſt, die einen Tadel, Mangel oder Gebrechen hätten. Darum ſpricht er: Alles, was einen Fehl hat, ſolt ihr nicht opffern: denn es wird für euch nicht angenehm ſeyn, 3 B. Moſe XXII, 20 Da denn durch das, was einen Fehl oder Flecken hat, diejenigen verſtanden werden, ſo Leibes-Gebrechen hatten. Und da zählen nun die Rabbinen und Ebräer 46 Mängel und Gebrechen, die ein Thier vom Opffer abgehalten, nemlich 5 an den Ohren, 3 an den Augenliedern, 8 an den Augen, 3 an der Naſen, 4 am Maule, 12 an dem männlichen Gliede, 6 an den Beinen, 4 auſſen am Leibe, und denn, was vom Wilde zeriſſen iſt. Beſ. Bochart Hierozoic. P. I. Lib. II. c. 50. p. 583. u. f. Seldenus de Succeſſ. in pontif. Lib. II. c. 5. Die heilige Schrifft gedencket zwar keiner gewiſſen Zahl ſolcher Gebrechen, wie viel derſelben eigentlich geweſen; jedoch machet ſie die vornehmſten namhafftig im 3 B. Moſe XXII, 22. 24. 5 B. Moſe XV, 21. Cap. XVII, 1. Beſiehe auch 3 B. Moſe XXIII, 12. 4 Buch Moſe VI, 14. und andere Oerter mehr. Demnach konnte der geringſte Fehl oder Gebrechen des Leibes machen, daß ein Thier nicht durffte geopffert werden. Zwar konnte man wohl Gott dem Herrn ein gebrechlich Vieh verehren, und den Prieſtern überlieffern, aber durchaus nicht opffern. Denn alſo ſagt Gott: Einen Ochſen oder Schaaf, das ungewöhnlich Glied, oder wandelbar Glied hat, magſt du von freyen Willen opffern, (das iſt, dem Herrn heiligen und verehren,) aber angenehm mags nicht ſeyn. Zum Gelübd, das iſt, zum Altar muß es durchaus nicht kommen, und eigentlich geopffert werden, 3 B. Moſe XXII, 23. Alſo ward es nur denen Prieſtern überliefert, welche ein ſolches dem Herrn verehrtes untüchtiges Thier verkaufften, und das Geld zum Dienſt der Stiffts-Hütten oder des Tempels anwendeten. Beſ. R. Salomo beym Lyra ad Lev. XXII. Unterſtand ſich nun jemand, ſolches auf den Altar zu bringen, der handelte wider Gottes Befehl, und das war dem Herrn ein Greuel: wie es denn an ſolchen Leuten nicht mangelte, welche tadelhaffte Opffer brachten; aber Gott eifert ſehr darwider, und drohet es hart zu ſtraffen, Malach. I, 8. 13. 14. Fragt man nun: Warum Gott ſo gar nichts unvollkommenes, oder mangelhafftes haben wollen, wenns auch nur ein geringer, ja der allergeringſte Mangel oder Fehl geweſen? So dienet darauf zur Antwort, daß es wegen des vollkommenen Opffers Chriſti geſchehen: denn der war das unſchuldige und unbefleckte Lamm, 1 Pet. I, 18. er war heilig, unſchuldig, unbefleckt, und von den Sündern abgeſondert, Ebr. VII, 26. er hat von keiner Sünde gewuſt, 2 Corinth. V, 21. er hat keine Sünde gethan, iſt auch kein Betrug in ſeinem Munde erfunden worden, Eſ. LIII, 9. und alſo hat er ſich ohne Wandel durch den heiligen Geiſt Gott ſelbſt geopffert, Ebr. IX, 14.

Opffer-Vieh, ſiehe *Coronata victima*, im VI Bande p. 1335.

Opffer-Weiſe, war zweyerley: einmahl eine externa, oder äuſſerliche, und hiernächſt eine interna, oder innerliche. Die forma externa, oder **die äuſſerliche Art und Weiſe der Opffer**, beſtand vornemlich in denen äuſſerlichen Handlungen, Ceremonien und Gebräuchen, welche bey Verrichtung der Opffer in acht zu nehmen waren. Dieſe waren aber nach Unterſcheid der Opffer auch unterſchiedlich: Denn andere Ceremonien hatten ſie zu beobachten bey denen Brand-Opffern, andere bey denen Speiß-Opffern, andere bey denen Danck-Opffern, andere bey denen Sünd-Schuld-Gelübd-Opffern, u. ſ. w. Alſo muſten bey denen Brand-Opffern theils diejenigen, ſo ſie opffern lieſſen, theils die, ſo ſie opfferten, gewiſſe Handlungen, Ceremonien und Gebräuche in acht nehmen. Die erſten muſten die Hände auf das Opffer-Thier legen, es ſchlachten, in Stücken hauen, und andere Dinge mehr thun; die Prieſter hingegen muſten das Blut auffangen, es gegen den Altar ſprengen, Holtz und Feuer auf dem Altar zurichten, die Opffer-Stücke dahin bringen, ſie heben, ſaltzen, verbrennen, und was dergleichen Handlungen und Ceremonien ſonſt waren. Beym Speiß-Opffer muſten diejenigen, ſo es opffern lieſſen, Weitzen-Mehl nehmen, es in ein ſauber und rein Gefäß thun, gutes Oel drauf gieſſen, es durch einander rühren und mengen, und oben auf eine Hand voll Weyrauch legen, darauf es im Tempel gegen Mitternacht des Altars dem Prieſter überlieffern, und in ein ander heiliges Gefäß thun; der Prieſter aber muſte es annehmen,

men, nach dem Altar damit gehen, es dem HErrn heben zwiſchen dem Tempel und Altar, und es vollends auf den Altar hinaufbringen, darnach den gantzen Weyrauch aufs Feuer werffen, vom Mehl aber mit Oel gemenget nur eine Hand voll, u. ſ. w. Eben ſo muſten auch bey denen Danckopffern, Sündopffern und denen übrigen, gewiſſe Gebräuche in acht genommen werden, welche an gehörigen Orten, bey Beſchreibung eines jeden Opffers, mit angemerckt ſind. Hingegen die forma interna, oder **innerliche Art und Weiſe der Opffer**, beſtand nicht in ſolchen äuſerlichen Handlungen, Ceremonien oder Gebräuchen, womit die Opffer verrichtet wurden, ſondern **in der innerlichen Auffopfferung des Hertzens**, da ſie, nach der Jüden eigenem Bekänntniß, durch die Opffer GOtt ihren Willen opffern, und ihre Seelen gleichſam an die Seele des Opffers binden muſten; immaſſen GOtt ſolches alsdann rechnete, als ob ſich der Menſch GOtt ſelbſt aufgeopffert hätte. Denn derſelbe ſahe nicht ſowol auf das äuſerliche bloſſe Opffer, als vielmehr auf das Hertz des Uberbringers; in dieſem muſte er haben Reu und Leyd über ſeine Sünden, Bußfertigkeit, Demuth, Glauben und Vertrauen auf das zukünfftige Opffer Meßiä, Gerechtigkeit und Heiligkeit, welches alles, nebſt den Gebetern und Bekänntniß der Sünden, nebſt dem Lobe und Preiſe Gottes, wie das Saltz war, ſo die Opffer für GOtt angenehm und ſchmackhafft machte. Denn die Opffer, die GOtt gefallen, ſind ein geängſter Geiſt ꝛc. Pſ. LI, 19. Darum vermahnet er auch dort, und ſpricht: Opffert Gerechtigkeit, und hoffet auf den HErrn, Pſ. IV, 6. Und dieſe Form hatten auch alle Opffer der erſten Kirchen, der Patriarchen, Propheten und anderer frommen Jüden, denn ſie geſchahen theils mit Bußfertigkeit, Demuth und Glauben, wie alſo von den Kindern Iſrael und allem Volck geſagt wird: Sie zogen hinauf und kamen zum Hauſe Gottes, und weineten ꝛc. B. der Richt. XX, 26; theils auch mit Gebet und Anruffung Gottes, deſſen wir ein Exempel haben an Samuel, 1 B. Sam. VII, 9. dergleichen wir auch leſen von David, 1 B. der Chron. XXII, 26, von Abraham, 1 B. Moſe XII, 8, und von vielen andern mehr; theils endlich mit loben und dancken, wie wir deſſen, unter vielen, ein herrlich Zeugniß haben an Hiskia und der gantzen Gemeine Iſrael, 2 B. der Chron. XXIX, 27 u. ff. Cap. XXXI, 2. Hieher gehöret auch, was geſaget wird im 1 B. der Chron. XXX, 15 u. ff. 2 B. der Chron. V, 13, Cap. XXIII, 18, Cap. XXXV, 1 u. ff. und an andern Orten der Schrifft mehr. Beſ. **Burmann** in der Ausleg. und Betracht. der Geheimniſſe der fürnehmſten Sachen des 3 B. Moſe, Eingang, 5 Frage, p. 3 u. f. **Frantz** Comm. in Levit. procem. probl. IV, p. 11 u. ff. Wie nun aber von der Form eine Sache vornemlich ihr Weſen hat, nach der bekannten Regel der Philoſophen: Forma dat eſſe, diſtingui, & operari, die Form giebt das Weſen, den Unterſcheid, und die Würckung: Alſo würden auch die Opffer nicht beſtehen, oder rechte Opffer ſeyn, wo es ihnen an obgedachter doppelten Form mangeln ſolte. Denn mangelte es an der äuſerlichen, oder an denen gehörigen Handlungen und Ceremonien eines Opffers, ſo wäre es nicht einmal ein Opffer zu nennen; wäre aber gleich die äuſerliche Form da, und mangelte doch an der innerlichen, ſo könnte es kein rechtes Gottgefälliges Opfer heiſſen. Daher denn wohl zu mercken, daß nicht alles vor ein Opffer zu halten iſt, was einem Opffer ähnlich zu ſeyn ſcheinet. In heiliger Schrifft kommt bißweilen dieſes und jenes vor, ſo das Anſehen hat, als ſey es ein Opffer geweſen, wird auch von **Luthern** manchmal alſo gegeben, und ein Opffer genennet, da es doch in der That kein Opffer geweſen. Einige Exempel werden dieſes deutlicher machen. Als dort dem **Gideon** ein Engel erſchien, ſprach er unter andern zu ihm: Weiche nicht, biß ich zu dir komme, und bringe mein Speißopffer, das ich für dir laſſe. Und da der Engel zu bleiben verſprach, ſo ſtehet weiter: Und **Gideon** kam, und ſchlachtete ein Ziegenböcklein, und ein Epha ungeſäuertes Mehls, und legte Fleiſch in einen Korb, und thät die Brühe in ein Töpffen, und brachts zu ihm heraus unter die Eiche, und trat herzu. Und da er nun alles, nach des Engels Befehl, auf den Fels niedergelaſſen, ſo heißt es: Da reckete der Engel des HErrn den Stecken aus, den er in der Hand hatte, und rührete mit der Spitzen das Fleiſch, und das ungeſäuerte Mehl an; und das Feuer fuhr aus dem Fels, und verzehrete das Fleiſch und das ungeſäuerte Mehl. Und der Engel des HErrn verſchwand aus ſeinen Augen, B. der Richt. VI, 18-21. Was könnte einem Opffer ähnlicher ſeyn, als dieſes? Daher es auch vom **Sulpitio Severo** Hiſtor. ſacr. Lib. I, c. 49, **Qviſtorp** und **Friedlib** ad Jud. VI, **Cloppenburg** Schol. ſacrif. p. 30, und andern, für ein Opffer gehalten wird; allein, wenn mans etwas genauer betrachtet, wird ſichs finden, daß es kein Opffer geweſen. Denn obwohl bey etlichen Opffern, als Sünd- Schuld- Danck- und andern Opffern, gekochtes Fleiſch gebräuchlich war; ſo ward doch **GOtt dem HErrn** in keinem Opffer gekochtes Fleiſch gegeben, ſondern alles roh. Zudem war auch hier kein Altar. Holtz und Feuer nahm **Gideon** auch nicht mit ſich, und wuſte auch nicht, daß der Engel mit ſeinem Stabe aus dem Felſen Feuer herausbringen würde; ſondern er ſahe ihn für einen Menſchen und Propheten des HErrn an, dem er eine Ehre anthun, und Speiſe vorſetzen wolte. Eben wie **Manoah** dem Engel des HErrn, den er auch für einen Propheten anſahe, Speiſe vorſetzen wolte, welche aber der Engel nicht verlangte, B. der Richt. XIII, 16. drum was **Luther** oben in **Gideons** Worten ein Speißopffer überſetzet hat, ſoll ſchlechterdings eine Gabe oder eine Speiſe heiſſen. Beſ. **Horn** not. ad **Sulpit. Severum** am angef. Orte, **Frantz** de Sacrif. Diſput. VII, §. 64, **Lundius** Jüd. Heiligth. 3 B. XLV Cap. p. 636, Num. 60. Hiernächſt wird von **Adonia**, **Davids** Sohne, gemeldet, daß er habe Schaafe, und Rinder, und gemäſtet Vieh geopffert bey dem Stein Soheleth, und des Königs Söhne und Knechte dazu geladen, 1 B. der Kön. I, 9, 19, wie auch von

Eliſa,

Eliſa, daß er habe ein Joch Rinder geopffert, das Fleiſch gekocht, und dem Volcke zu eſſen gegeben, Cap. XIX, 21; da doch beydes kein Opfer, ſondern nur ſchlechte Gaſtereyen geweſen, dadurch Adonia ihm gute Freunde machen, und den angefangenen Aufruhr feſt ſtellen; Eliſa aber von ſeinen guten Freunden Abſchied nehmen wolte. Solte alſo an ſtatt des Wortes: opfern, vielmehr ſtehen: ſchlachten. Endlich, die übrigen Exempel alle zu übergehen, deren ſonſt noch viel beygebracht werden könnten, iſt nur noch eines zu gedencken, nemlich des Abrahams, als er dort dem HErrn auf ſeinen Befehl eine dreyjährige Kuhe, und eine dreyjährige Ziege, und einen dreyjährigen Widder, und eine Turteltaube, und eine junge Taube brachte, und ſie, auſſer den Vögeln, mitten von einander theilete, und ein Theil gegen das andere über legte, auch nachgehends eine Feuerflamme zwiſchen den Stücken hinfuhre, 1 B. Moſe XV, 9, 10, 17. Wer ſolte dieſes nicht vor ein vollkommen Opffer halten? Denn vor eins ſind ja alle Thiere hier beyſammen, die hernach denen Kindern Iſrael zu opffern verordnet worden: So dann werden ſie auch alle geſchlachtet, und, auſſer den Vögeln, getheilet: So mangelt es auch endlich nicht am Feuer, weil eine Feuerflamme zwiſchen den Stücken hinfuhre. Deswegen es auch ſowohl Joſephus im Jüd. Alterth. 1 B. 2 Cap. als Bochart Hieroz. Part. II, Lib. I, cap. 5, p. 25, für ein Opffer halten, indem es ja einem Opffer durchgehends gantz ähnlich ſehe. Allein, dem allen ohngeacht, ſo iſt es doch kein Opffer geweſen: Denn anfänglich war kein Altar da; hiernächſt ward auch nichts angezündet, alldieweil die Flamme nur zwiſchen den Stücken hinfuhr; und endlich pflegten auch bey den Opffern die Opfferſtücke nicht ſo gegen einander über gelegt zu werden, wie dieſe Stücke von Abraham geleget wurden. Dahero war es nichts anders, als ein Zeichen eines aufgerichteten Bundes: Denn GOtt machte hier mit Abraham einen Bund, wie aus dem 18 Vers gedachten Capitels zu erſehen, und that ſolches auf die zu der Zeit unter denen Morgenländern gebräuchliche Weiſe: Nemlich, wenn ihrer zween damals ein Bündniß mit einander ſchlüſſen wolten, ſo ſchlachteten ſie ein oder mehr Thiere, theileten die Stücken in zwey Theile, und legten ſelbige gegen einander über, daß Raum darzwiſchen bliebe; darauf giengen ſie beyderſeits zwiſchen den Stücken hin mit dieſem Schwur: wofern ſie den Bund nicht feſt hielten, ſolte GOtt ſie ſelbſt eben ſo theilen und verderben, wie das Thier getheilet und zuſtücket ſey. Auf dieſe Weiſe und Gewohnheit, Bündniſſe zu machen, ſiehet GOtt beym Jeremia, Cap. XXXIV, 18. Dahin auch von denen Ebräern gezogen wird, was Moſes zu den Kindern Iſrael ſagt im 5 B. Moſe XXIX, 10 u. ff. Beſ. Münſter ad Deut. XXIX, 12. So lieſet man ingleichen von denen Heyden, daß ſie hin und wieder eben denſelben Gebrauch gehabt haben. Beſ. Sixtin. Amama Antibarb Bibl. Lib. IV, ad Jerem. XXXIV, 18, Bochart am angef. Orte, Part. I, Lib. II, c. 33, p. 325, Frantz de Sacrif. Diſp. XIII, § 22 u. ff. Grotius de Jure Belli & Pacis, Lib. II, cap. 13, n. 10, Lyra ad Geneſ. XV, 9, Maſius ad *Joſ.* IX, 14, Oſiander not. ad Grotium *am angef.* Orte, Qviſtorp ad Geneſ. XV, 9, Schindler Lex. pentagl. in בתר, p. 261, & in כרת, p. 900. Solcher geſtalt wolte nun auch GOtt der HErr bey Abraham dieſe Weiſe in acht nehmen, als er ſeinen Bund mit ihm aufrichtete. Beſ. Lundius am angef. Orte, p. 635, Num 59. Und hieraus ſiehet man nun, was erſtlich an der äuſerlichen Form der Opffer gelegen iſt, und, wenn dieſelbe nicht nach allen Stücken und Handlungen da iſt, wie es keinesweges vor ein Opffer zu rechnen ſey, ob es gleich ſonſt einem Opffer gantz ähnlich ſehe. Noch mehr aber iſt hiernächſt an der innerlichen Form gelegen, nemlich an der Auffopferung des Hertzens, welches in wahrer Bußfertigkeit, Demuth, Glauben und ernſtem Gebete GOtt zur Gabe und Opffer darbey übergeben werden muſte: War dieſe nicht beym Opffer zu finden, ſo war es, wenns ſchon an der äuſerlichen Form ſonſt nicht mangelte, doch kein rechtes, kein angenehmes, kein GOtt gefälliges Opffer. Denn um das Hertz war es GOtt überall am meiſten zu thun, Sprüchw. XXIII, 26. Wurde nun das nicht bey den äuſerlichen Opffern mit Buſſe und Glauben innerlich auffgeopfert, ſo waren alle dergleichen Opfer GOtt nur ein Greuel. Denn er begehrte ſolche Opffer nicht, in welchen ſie ihm die Thiere gaben, und ſich ſelbſt ihm entzogen; drum ſagt er dort beym Eſaia, Cap. LXVI, 3: Wer einen Ochſen ſchlachtet, nemlich ohne Buſſe, ohne Glauben, ohne Vertrauen, auf des Meßiä Opffer, u. ſ. w. iſt eben, als der einen Mann erſchlüge ꝛc. Und bey eben dieſem Propheten fragt er Cap. I, 11, 13: Was ſoll mir die Menge eurer Opffer? Ich bin ſatt der Brandopffer von Widdern ꝛc. Bey dem Propheten Jeremia läßt er ſich alſo vernehmen: Ob ſie mir gleich Brandopffer und Speißopffer bringen, ſo gefallen ſie mir doch nicht, Cap. XIV, 12. Faſt gleiche Worte braucht er auch beym Propheten Amos Cap. V, 22. Der Prophet Micha redet Cap. VI, 6 u. ff. alſo: Womit ſoll ich den HErrn verſöhnen? Soll ich mit Brandopffern ... Liebe üben und demüthig ſeyn für deinem GOtt. Und Hoſ. VI, 6: denn ich habe Luſt an der Liebe und nicht am Opffer (wenn die Liebe mangelt:) und am Erkänntniß GOttes, und nicht am Brandopffer. Beſiehe auch Hoſ. VIII, 13, ingleichen 1 B. Sam. XV, 22, Pſ. XL, 7, L, 5, 8, 9. LI, 18, LXIX, 31, 32, Pred. Sal. IV, 17, Eſ. XLIII, 23, Jerem. VI, 20, Cap. VII, 21 u. ff. Cap. XI, 15, Malach. I, 10 u. ff. Judith XVI, 19, Sir. VII, 9, Cap. XXXIV, 23, Marc. XII, 33, und viel andere dergleichen Stellen mehr. Mit einem Worte: Des Gottloſen Opffer iſt dem HErrn ein Greuel: Aber wohl und recht thun iſt dem HErrn lieber denn Opffer. Hingegen des Gottloſen Opffer iſt ein Greuel, denn ſie werden in Sünden, ohne Büſſe und Glauben geopffert. Sprüchw. XV, 8. Cap. XXI, 3, 27. Daraus erhellet, was an der innerlichen Form gelegen ſey, und wie ohne derſelben GOtt gar keine Opffer verlange, ja ſie nicht einmal für Opffer halte. Beſ. Burmann am angef. Orte, Frantz Comm. in Levit. am

angeſ.

angef. Orte, **Lundius** Jüd. Heiligth. 3 B. XLV. Cap. p. 638. Col. 2, Num. 11, 12.

Opffer der Wiedererſtattung, ſiehe Segens-Opffer.

Opffern, kommt in einer beſondern Bedeutung vor Matth. XV, 5. und Marc. VII, 11. 12. Aus welchen daſelbſt aufgezeichneten Worten man abnehmen kan, wie verderbt und verkehrt die Jüdiſche Kirche zu Chriſti Zeiten geweſen. Die Juden muſten geſtehen, daß das Geſetz die Kinder verpflichte, ihre Eltern zu ehren und zu fürchten, auch ihnen bey allen Bedürffniſſen hülffliche Hand zu leiſten; allein da hatten ſie nun gar einen feinen Streich ausgeſonnen, der Krafft dieſes Gebothes zu entgehen, und zwar ſolches noch unter dem Schein einer gantz ſonderbaren Gottesfurcht. Moſe hat geſagt, du ſolt deinen Vater und deine Mutter ehren, und wer Vater und Mutter fluchet, der ſoll des Todes ſterben. Ihr aber lehret: Wenn einer ſpricht zum Vater oder Mutter, es iſt Corban, das iſt, eine Gabe, wodurch dir könnte gedienet werden, der iſt frey, und ſo laſſet ihr hinfort ihn nichts thun ſeinem Vater oder Mutter. Dieſes wird insgemein alſo verſtanden, daß wenn die Eltern von ihren Kindern Hülffe und Beyſtand verlanget, dieſe jene mit ſolcher Entſchuldigung abgefertiget hätten, daß ſie ihr Vermögen GOtt gäntzlich gewidmet, und dahero nichts davon zu anderm Gebrauch anwenden dürfften. Ob nun wohl ſolches ein ſehr ſcheinlicher Vorwand wäre, ſo ſiehet man doch keine Urſache zu glauben, daß ſie entweder dergleichen würcklich gethan hätten, oder aufs wenigſte nur alſo vorgeben können, daß alle ihre Haabe GOtt gantz und gar geheiliget wäre. Dahero ſo muß ſichs wohl auf eine andere Gewohnheit beziehen. Nun hatten die Jüden unter vielen Arten von Eydſchwüren und Gelübden auch eine gewiſſe Gattung, die ſie nenneten *votum interdicti*, das Gelübde des Verboths, krafft deſſen jemand ſich konnte in Anſehung dieſer oder jener Perſon, dieſes oder jenes Dinges, zu etwas beſonders verpflichten, als daß er etwas, von dieſem Freunde, oder jenem Nachbar, keine ſo oder ſo beſchaffene Höfflichkeit anzunehmen, dieſem oder jenem Menſchen von dem Seinigen dieſes oder jenes nicht mitzutheilen, ihm, zum Exempel, ſein Pferd nicht zu leihen, noch ſonſt etwas zu ſeinem Unterhalt zu geben ꝛc. Und ſo dann wurde es für gantz unzuläßig gehalten, und durffte auf keinerley Weiſe geſchehen, damit nemlich die geſchehene Gelübde nicht gebrochen werden möchte. Beſ. **Lud. Cappellus** Diatrib. de Corban, **Grotius** und **Lightfoot** ad h. l. **Coccejus** in excerp. Gem. Sanh. p. 273. **Hottinger** theſ. philol. Lib. I, c. 1. Sect. 5. p. 51. & de uſu ſcript. Hebr. in N. T. theſ. 3. p. 405. in Sylloge **Rhenferdi**, **Pocokius** in Miſcell. p. 410, **Goodwin** in Moſe, p. 928. Dieſe Art von Gelübden wird öffters in denen Jüdiſchen Schrifften erwehnet, und zwar mit eben denſelben Worten, die unſer Heyland gebrauchet: es ſey Corban oder eine Gabe, (das iſt, ein geheiligt Ding) womit ich dir einigerley Weiſe nutzen kan, das iſt, dasjenige ſey nur unrechtmäßig und verboten, womit ich dir helffen und beyſtehen kan. Beſ. **Reeland** antiquit. hebr. p. 364. Und war demnach nichts gemeiners, als eben dieſe Art von Gelübden in ſolchen Sachen, welche die Eltern betraffen; wie denn mehr als zu viel Exempel hiervon in denen Schrifften der Jüdiſchen Rabbinen vorhanden ſind, als welche gedachte Weiſe zu geloben, alſo ausdrücken: Ich mag hinfüro erwerben was ich will, ſo ſoll es, was die Unterhaltung meines Vaters anlanget, geheiliget ſeyn; oder wie es **Maimonides** giebt: Von demjenigen, was ich verdienen werde, ſoll mein Vater nichts eſſen, das iſt, er ſoll keinen Genuß davon haben. Beſ. **Lami** in Comm. p. 309. Und alſo, wie ſie ferner berichten, durffte derſelbe, ſo ein dergleichen Gelübde gethan, ſolches nicht übertreten. Dieſem nach ſiehet man, daß wenn etwa nothleidende Eltern von ihren Kindern Hülffe und Beyſtand verlanget, und ſie mit ungeſtümmen Anhalten etwa verdrüßlich gemacht haben, es auf dieſer Seiten nichts mehrers bedurfft, als mit zornigem Gemüthe ein dergleichen Gelübde zu thun, daß die Eltern von dem Ihrigen nichts ſollten gebeſſert werden. Denn ſo ſind ſie alſobald ihrer Pflicht erlaſſen geweſen, und haben ſo dann nichts von ihren Güthern zu dergleichen Gebrauch anwenden dürffen, es ſey denn daß ſie Corban, oder dasjenige, ſo ſie GOtt aufs feyerlichſte geheiliget und geopffert, hätten angreiffen wollen. Wodurch denn die Menſchen angehalten wurden, unter dem Vorwand der Gottesfurcht wider die natürliche Gebühr zu handeln, und ihre Eltern verderben zu laſſen, nur daß ſie ja ein unſinniges und unrechtmäßiges Gelübde, ſo meiſtentheils aus Zorn oder Geitz verurſachet wurde, nicht brechen möchten. Die Worte: der thut wohl oder genug, die an obbemeldten Orten den Schluß der Rede machen, ſtehen zwar nicht im Grund-Texte, werden aber in dieſem und dergleichen Sinn nothwendig darunter verſtanden. Die Urſache und der Grund, warum dieſer nothwendige Schluß ausgelaſſen worden, ſcheinet zu ſeyn, dieweil dieſes Geſetz bekannt war, und darum genugſam angezogen wurde, wenn die erſten Worte ſchlechterdings angehoben würden, wie man in Rechten und unter den Jüden wohl gewohnt war. Es kan auch ſeyn, daß JEſus, dem vor dieſer Spott- und Verſpeyungs-würdigen Ausſprache grauete, ſeine Rede hier verſtücket läſſet, und die übrigen Worte nicht allein ihrem Gedächtniß dieſer Einſetzung, ſondern auch ihrem Gewiſſen heimſtellet. Wiewohl auch andere, unter welchen **Lightfoot** ad h. l. dieſe Erſetzung u. Erfüllung verwerffen, und den Schluß in denen vorhergehenden Worten finden, welche ſie darum alſo deuten: Der wird ſeinen Vater oder Mutter keinesweges ehren, das iſt, der wird ſich ſeinen Vater und Mutter zu ehren hüten müſſen, und ſich zu derſelben Verſorgung keinesweges verpflichtet zu ſeyn halten. Solchergeſtalt wird dieſer Text auch in der Aethiopiſchen und Arabiſchen Uberſetzung genommen. Siehe **Lud. de Dieu** über dieſen Ort. **Amelius** Erörter. ſchwerer Schrifftſtellen N. T. II Th. p. 362 u. ff.

Opffern, *Offerre*, wird auch von demjenigen Gelde geſaget, welches an theils Orten die Pfarr-Kinder und Eingepfarrten denen Geiſtlichen entweder zu gewiſſen Zeiten des Jahrs ins Haus ſchicken, oder auch ſonderlich an denen vier vornehmſten Feſten, wie auch bey Celebrirung der Communion und zwar beym Herumgehen um den Altar auf

auf ſelbigen zu legen pflegen. Siehe Opffer-Geld, ingleichen *Oblatio*, im XXV Bande, p. 215 u. ff.

Opſſern (der Egypter Greuel) 2 B. Moſe VIII, 26. Einige verſtehen dadurch die Opffer der Egypter, ſo denen Ebräern ein Greuel geweſen, denn ſie hätten der **Ceres** ein Schwein, der **Venus** eine Ganß, dem **Priapo** einen Eſel, der **Diana** einen Hund, dem **Phöbo** ein Pferd, u. ſ. w. geopffert, welche Thiere aber die Ebräer nicht opffern dürffen, und ihnen daher ein Greuel geweſen. Andere hingegen meynen, die Opfer der Ebräer würden denen Egyptern ein Greuel ſeyn, ſie würden ſie in ihrem Gottesdienſt nur verſpotten, und ihnen nicht verſtatten, daß ſie für ihren Augen öffentlich Opffer und Feſte halten ſolten. Die meiſten aber ſagen, daß die Egypter etliche Thiere, als Kälber, Ochſen, und dergleichen, für Götter geehret, und den **Jovem Hammonium** in einem Widder, den **Apin** in einem Kalbe oder Ochſen angebetet, u. ſ. f. Wie denn die Ausleger aus dem **Hieronymo** anmercken, daß jedwede Stadt in Egypten ihre beſondere Thiere gehabt, die ſie geehret. Und was ſie nun geehret, das ſey heilig bey ihnen geweſen, und dem hätte man kein Leid zufügen dürffen. Alſo würden ſie auch nicht gelitten haben, daß die Kinder Iſrael dieſelbe zum Opffer geſchlachtet und verbrennet hätten. Daher auch aus dieſer Urſache die Vieh-Hirten der Hebräer denen Egyptern ein Greuel geweſen, weil ſelbige die Schaafe geſchlachtet, geopffert und gegeſſen, ungeachtet ſie auch ſelbſt pflegten Schaafe und Ochſen zu halten, wiewohl nicht zur Speiſe, ſondern um der Wolle und Milch willen, zur Ergötzlichkeit, Tüngung der Aecker, und Verhandlung ums Geld an die benachbarten Völcker.

Opſſern (das Evangelium GOttes) Röm. XV, 16 heiſſet ſo viel, als an dem Evangelio arbeiten, es lehren und damit umgehen. Es gebrauchet der Apoſtel die Redens-Art aus dem Alten Teſtamente, da nur die Prieſter muſten opffern; alſo ſey er auch ein Diener Gottes und Chriſti im Neuen Teſtamente, aber nicht Vieh zu opffern, ſondern das Evangelium GOttes. Der Prieſter im Alten Teſtament ihr Dienſt beſtunde meiſtentheils in Opffern; an ſtatt deſſen iſt im Neuen Teſtamente das Evangelium und die Gnaden-Predigt von Chriſto und dem Heyl, Leben und Seligkeit in ihm, damit gehen die Lehrer Neues Teſt. um, ſie opffern oder arbeiten alſo am Evangelio; wie denn auch das im Grund-Text ſtehende Wörtlein insgemein eine heilige Verrichtung am Gottesdienſt, und nicht nur alleine das Opffern, bedeutet: Alſo verrichtete auch **Paulus** ein heiliges Werck, oder arbeitete am Evangelio, welches er predigte.

Opſſern (die Farren der Lippen) Hoſ. XIV, 3. Unter andern Levitiſchen Opffern war auch eine gewiſſe Art der Opffer, die man Schelamim, Danck-Opffer nennete, und GOtt dem HErrn für ſeine erzeigte Wohlthaten, Glück, Heyl, Segen, Friede und Wohlfahrt brachte, wie derer in den Moſaiſchen Geſetzen vielfältig gedacht wird. Solches beſtunde aus einem Schaaf oder Farren, welcher geſchlachtet wurde, dabey gemeiniglich, es mochte dieſes Danck-Opffer ein Gelübde oder freywilliges Opffer ſeyn, ein Lob-Opffer von Kuchen und Fladen mit Oel gemenget und beſtrichen war, 3 B. Moſe VII, 11 u. ff. *Gleichwie nun dieſes* Danck-Opffer in heiliger Sprache den Namen hat von dem Worte Schillem, welches *allhier* gebraucht wird, und eigentlich ſo viel, als zahlen und wieder vergelten heiſſet, Pſ. L, 14. LVI, 13. Eſ. XIX, 21; alſo wird mit dieſem Verſprechen auf jene Danck-Opffer geſehen, und hat eben die Meynung, welche **David** zum Beſchluß des LI Pſalms, v. 21 führet, denn ſolche parim und Farren ſollen auch hier die Iſraeliten zu opffern verſprechen, wiewohl ſie mehr auf geiſtliche Seelen-Opffer, als Levitiſche Farren zu ſehen haben, dergleichen auch **David** in dem angeführten Pſalm mehr im Sinne gehabt, als die äuſſerlichen Opffer, wie er dahero kurtz zuvor ſeuffzet: HErr, thue meine Lippen auf ꝛc. v. 17. Die LXX Dollmetſcher haben dieſes zur Danckbarkeit verſprochene Opffer nicht Farren, ſondern Frucht der Lippen überſetzet, welches in Neuen Teſt. der Meiſter der Epiſtel an die Ebräer, Cap. XIII, 15 behalten, weil dem Verſtande nichts abgehet, ſintemahl die Danck-Opffer mit Opffern von Früchten verknüpffet waren. Die Worte an ihnen ſelbſt haben nun kürtzlich dieſen Verſtand: Wir wollen dir opffern die Farren, doch nicht nur ſolche Levitiſche Danck-Opffer, ohne innerliches Aufmercken des Hertzens, ohne gebührendes Loben und Rühmen des Mundes, ohne welches GOtt nicht Luſt hat zum Opffer ꝛc. Pſ. LI, 18. *ſondern bey* dieſen Farren ſollen auch unſere *Lippen, ja es ſollen* die Farren fürnemlich die Lippen *ſelber ſeyn.* Iſt eben das, was anderweit **David** *unter der* Perſon des Meßiä von ſich vernehmen laſſen: Ich will den Namen GOttes loben ꝛc. Pſ. LXIX, 31. 32. Beſ. **Amelius** Erörter. ſchwerer Schrifftſtellen N. T. II Th. p. 779 u. ff.

Opſſern (Gerechtigkeit) Pſ. IV, 6. geſchiehet, wenn man GOtt geiſtliche Opffer darbringet, die in den Farren der Lippen, dem Lobe GOttes, in den Früchten der Buße und des Glaubens, und Beſſerung des Lebens, beſtehen.

Opſſern (GOtt Danck) Pſ. L, 14. Wenn hier und ſonſt des Dancks gedacht wird, ſo hat ſolches allemahl ſein Abſehen auf eine Wohlthat, für welche man zum Danck verbunden wird. Und da nun allhier der Danck GOtt dem HErrn zugeſprochen wird, ſo wird eben damit GOtt als ein groſſer Wohlthäter vorgeſtellet, welchem man dahero Danck abzuſtatten bedacht ſeyn ſoll. Es heiſt aber hier nicht: dancke GOtt, ſondern opffere GOtt Danck; denn **David** war jetzt im Begriff, daß er von denen leiblichen Opffern geredet hatte, *welchen* er das geiſtliche Opffer entgegen ſtellet, und daher bleibt er in der Connexion, und nennet den Danck ein Opffer. Unter denen vielen Levitiſchen Opffern waren auch die Danck-Opffer. Wie nun bey ſelbigen das vornehmſte war der hertzliche Danck vor empfangene Wohlthaten, wenn das Hertz zugleich eine gläubige Abſicht auf das wahre Gegenbild, Chriſtum, der für uns geopffert werden ſolte, hatte; alſo dringet **David** gar ſtarck darauf, und ſpricht: Opffere GOtt Danck, oder wie es nach dem Ebr. heiſſet: opffere GOtt Bekänntniß, iſt aber recht gegeben durch Danck: Denn eben darinnen beſtehet der Danck gegen GOtt, wenn ich mit Mund und Hertz bekenne, daß alle mein Gutes,

was ich habe, ein Gnadengeſchenck Gottes ſey, ich habe mir nichts genommen, ſondern Gott habe mir alles gegeben, 1 Cor. IV, 7. Und dieſer erkenntliche Danck iſt Gott das angenehmſte Opfer, es ſey nun gleich ein leiblich Opfer mit dabey, wie im Alt. T. geſchahe, oder es ſey ohne einem leiblichen Opfer, wie jetzt im Neuen Teſtament. Warum aber unter denen geiſtlichen Opfern das Danckopfer voran ſtehe? darauf antwortet Arnd h. l. weil die Danckſagung viel Tugenden in ſich begreife, als: 1) Gottes Erkänntniß, er ſey ein Brunn und Urſprung alles Guten; 2) Gottesfurcht, die als ein Kind von Gott alle Wohlthaten empfähet; 3) das Vertrauen, daß uns Gott um Chriſti willen alles Gute giebet; 4) die Liebe, daß man Gott um ſein ſelbſt willen, als das höchſte Gut, liebet; 5) die Demuth, dadurch man erkennet, daß wir nichts von uns ſelbſt haben, ſondern alles allein von Gott; 6) die Gerechtigkeit, denn es iſt billig und recht, daß man dem dancket, von welchem man ſo viel Gutes empfangen; 7) die Wahrheit, dadurch wir bekennen, daß wir von Gott alles allein empfangen haben. **Prätorius** Caſual-Pred. p. 549 u. f.

Opffern (die Leiber) oder die Leiber zum Opfer begeben, Rom XII, 1. Der Gottesdienſt Altes Teſtaments beſtunde guten theils in Opfern; dieſe bildeten vor 1) das Verſühnopfer Chriſti, der ſich ſelbſt für uns gegeben ꝛc. Epheſ. V, und wenn die Heiligen ihre Opfer brachten, eigneten ſie ſich durch den Glauben die Kraft des Verſühnopfers Chriſti zu. 2) Die geiſtlichen Opfer der Gläubigen Neues Teſtaments, die den alten Adam tödten, und ſich ſelbſt mit Leib und Seele, mit allen Kräften und Gliedern, Gott zum Opfer und Eigenthum ergeben. Durch die Leiber verſtehet Paulus nicht nur das äuſſerliche ſichtbare Theil des Menſchen, oder die äuſſerlichen Glieder, ſondern den gantzen Menſchen, wie es auch verſtanden wird Rom. VI, 1 Corinth. VI, Jac. III, die müſſen Gott geiſtlicher Weiſe dargegeben werden, daß ein Menſch ſeine angebohrne böſe Art tödte, ihm ſelbſt abſterbe, und ſich dem Heiligen Geiſte gantz ergebe, daß derſelbe ſeine Würckung unverhindert in ihm haben könne, und alſo der Menſch alle Sinnen und Gedancken, Begierden und Affecten, Tichten und Trachten, alle äuſſerliche Wercke zu Gottes Ehre richte, ihm täglich darbringe das Opfer ſeines Gebets, die Farren ſeiner Lippen, Gutthätigkeit und Barmhertzigkeit gegen den Nächſten, und andere Gott wohlgefällige Wercke. **Adami** Delic. Epiſt. P. III, p. 390. **Krauſe** Epiſt. Pred. Schatz, p. 359. **Amelius** Erörterung ſchwerer Schriftſtellen Neues Teſtaments. II Th. p. 536 u. ff.

Opffern (das Lob-Opffer) Ebr. XIII, 15. Das Lobopfer, oder das Opfer des Bekänntniſſes, war eine Gattung des Danckopfers, 3 B. Moſe VII, 11-17. Der Apoſtel redet nicht vom Vorbilde, ſondern von der Wahrheit. Das Lobopfer erkläret er durch **die bekennende Lippen**, und verſtehet alſo das Lob ſelbſt, welches Gott ein angenehmes Opfer iſt. Er ſiehet zurück auf Hoſ. XIV, 3: ſo wollen wir opfern die Farren unſerer Lippen; als wenn er ſpräche: wir wollen bezahlen keine Kälber, ſondern Lippen, das iſt, nicht ein ſtummes und unvernünftiges Opfer wollen wir opfern, ſondern ein vernünftiges, nemlich den Glauben des Hertzens, und Bekänntniß des Mundes. Ferner erkläret er durch die Lippen das **Bekennen des Namens**; mit welcher Redensart angeſpielet wird auf das, was im Alten Teſtament durch das Opfern der Farren geſchahe, nemlich ein Bekänntniß der Schuld, und des Glaubens an den Meßiam. Der Name Gottes aber iſt dasjenige, was von Gott aus der Natur und Gnade bekannt iſt, ſonderlich bedeutet der Name Gottes ſeine Tugenden, die im Wercke der Erlöſung geſehen werden, die unter andern ſind ſeine Gerechtigkeit und Barmhertzigkeit. Vergleiche 2 B. Moſe XXXIV, 6. 7. Den Namen Gottes bekennen, iſt dem Bunde der Gnaden beypflichten. Gott fordert den wahren Glauben, unter der Verheiſſung des ewigen Lebens, der Gläubige ſtimmet Gott bey und bekennet, daß er von Natur ſey ein Kind des Zorns, daß Jeſus das eintzige Mittel zur Seligkeit ſey, daß er zu ihm wolle Zuflucht nehmen zur Seligkeit, daß er ihn auch ergreife, weil er die Gerechtigkeit Gottes in Chriſto, und die Barmhertzigkeit an ſich ſelbſt erkennet. Wenn demnach der Apoſtel hier ſaget: **So laſſet uns opfern**, ſo betrachtet er die Ebräer in Chriſto als Prieſter. Beſ. Eſ. LXI, 6. Cap. LXVI, 21. Offenb. V, 10. 1 Pet. II, 9. Im Alten Teſtament naheten die Prieſter mit den vorbildenden Opfern, zu dem vorbildlichen Altar; der Apoſtel fordert einen Zutritt mit wahrhaftigen Opfern, zum Altar Chriſto. Der Nachdruck iſt in dem Worte ἀναφέρειν, in die Höhe heben. Die Opfer wurden auf den Altar gehoben: der Altar Chriſtus iſt im Himmel, zu dem muß man mit ſeinem Opfer hinaufſteigen, Pſ. LI, 21. **Durch ihn**, nemlich Jeſum, das iſt, in ſeiner Gemeinſchaft, durch den Glauben an ihn. Vergleiche 1 Pet. II, 4. 5. Es iſt ein Gegenſatz in Anſehung des Alten Teſtaments, da die Opfer durch die Prieſter und Altäre mit Händen gemacht, geopfert wurden. **Allezeit**, daß wir allezeit tüchtig ſind, beſtändig, und anhalten bis ans Ende, daß wir opfern in allen Angelegenheiten, zu allen Zeiten, und an allen Orten. Wiederum ein offenbarer Gegenſatz in Anſehung des Alten Teſtaments, ſowohl gegen den Hohenprieſter, der des Jahrs einmal hineingieng, als auch die gemeine Prieſter, welche in ihrer Ordnung (vergl. Luc. I, 8. 9) in der Hütten und in der Stadt Jeruſalem opferten. Vergl. Joh. IV, 22-24. 1 Timoth. II, 8. **Amelius** Erörterung ſchwerer Schriftſtellen Neues Teſtaments II Th. p. 779 u. ff.

Opffern (die Sünden) ſiehe **Sünden**.

Opffern (williglich) Pſ. CX, 3. Die Rede iſt hier von dem Volck des Meßiä, welches ſind die Frommen und Gläubigen, die dem Beruf des heiligen Evangelii folgen, und Chriſtum für ihr einiges Haupt und König erkennen; die ſind ſein Volck und Schaafe ſeiner Weyde, Pſalm C, 3; ſolch Volck ſoll dem Herrn opfern, nicht leibliche, ſondern geiſtliche Opfer, wahre hertzliche Buſſe, Pſ. LI, 19, aufrichtige Wercke der Liebe, Matth. IX, 13, freudigen Gehorſam, 1 B. Sam. XV, 22, ſchuldigen Danck, Pſ. L, 14, 23,

23, ein Tugendvolles Leben, Rom. XII, 1, und dieſes williglich, mit freywilligem Geiſt und freudigem Hertzen, ungezwungen, und wird ſie kein Creutz, Marter und Pein, keine Furcht noch Schrecken der Tyrannen von Chriſto abwenden können, ſondern ſie werden ihm dienen, und ihn ehren mit freudigem Sinn; und zwar im heiligen Schmuck, nicht im irrdiſchen, weltlichen Schmuck Goldes und Silbers, ſondern im heiligen Schmuck des wahren Glaubens, ſo das Hertz am beſten zieret und ſchmücket, weil er Chriſtum anziehet mit ſeinem Verdienſt und Gott am beſten gefället; im heiligen Schmuck der Liebe zu Gott und dem Nächſten, in beſtändiger Hofnung, brünſtigem Gebet, freudigem Bekänntniß göttliches Namens und hertzlicher Demuth. Kunad Catechet. Chriſten-Schmuck, I Th. p. 2. u. f.

Opffern für die Todten, ſiehe **Beten und opffern für die Todten**, im III Bande p. 1527.

Opfferung, nennet Paulus ſeinen zukünftigen blutigen Tod, 2 Timoth. IV, 6; und liegt in dem Worte σπένδομαι eine Metaphora von dem Opfervieh des Alten Teſtaments, bey welchem man allerhand Libamina gebrauchet, wodurch er anzeigen will, daß ſein gewaltiger Tod einen guten Geruch von ſich geben werde, denn er ſey eine Verſicherung der Evangeliſchen Wahrheit. Adami Delic. Dictor. P. I. p. 1035.

Opfferung Iſaacs, ſiehe **Iſaac**, im XIV Bande p. 1285 u. ff.

Opfferung Mariæ, ſiehe **Mariæ Opferung**, im XIX Bande p. 1521.

Opfingen, ein kleiner Ort in der Herrſchaft Juſtingen in Schwaben.

Opharel, oder **O-pharol**, der Name eines Irrländiſchen Geſchlechts in der Grafſchaft Longford, aus welchem 2 groſſe Männer entſproſſen ſeyn, einer in der Nordiſchen Gegend, genannt White, oder Weiß, und der andere in der Südlichen, genannt Rellow, oder Gelb. Cambden Britan.

O-pharol, Geſchlecht, ſiehe **Opharel**.

Ophei, ſo genannt von **Opheo**, waren Ketzer, welche glaubten, daß nicht nur eine Welt, ſondern unzählig viele Welten wären.

Ophei, ſiehe **Ophiten**.

Ophel, ein Ort in der Stadt Jeruſalem, deſſen verfallene Mauren von Jotham und Manaſſe wieder erbauet wurden, 2 B. der Chron. XXVII, 3. Cap. XXXIII, 14. Nach der Meynung Joſephi de Bell. Jud. Lib. VI, c. 3, und der Schrift Bericht, hat ſich ſelbige gegen Morgen gefunden, zwiſchen dem Waſſer- und Pferd-Thor, wie Lightfoot Centur. Geograph. Matthæo præmiſſ. Cap. XXVI, den Umkreis Jeruſalems beſchreibet. Nehemias gedencket dieſes Orts auch, daß an demſelben die Nethinim ihre Wohnung gehabt, Nehem. III, 26. 27. Cap. XI. 21.

Ophel, wird in Luthers Deutſchen Ueberſetzung als ein Name eines Orts angeführet, allwo Gehaſi das von Naeman empfangene Geſchencke hingethan, 2 B. der Kön. V, 23. 24. Allein da des Ortes weiter in der Schrift nicht gedacht wird, haben einige davor gehalten, daß überhaupt damit, wie der Verſtand des Worts ſonſt mit ſich bringet, eine Höhe, oder denckler Ort zu verſtehen ſey, ſo ſich nahe bey Samarien gefunden, auf welcher denn Häuſer geſtanden, in deren eines Gehaſi das unrechtmäſſiger Weiſe genommene Geſchencke verborgen. Clericus in l. c. Reg.

Ophelio, ein Griechiſcher Poete und Comödien-Schreiber, hinterließ verſchiedene Comödien, welche beym Athenäo unter folgenden Titeln angemercket ſtehen, als:

1) Δευκαλίων.
2) Κάλλαισχρος.
3) Κένταυρος.
4) Μονότροποι.
5) Μȣσαι.
6) Σάτυροι.

Suidä Lexicon. Fabricii biblioth. Græc.

Ophella, ſein alter König in der Landſchaft Cyrene, lebete zu den Zeiten des Agathocles, Königs in Sicilen, und ließ ſich mit demſelben in ein Bündniß ein. Diodor. Sicul.

Opheltas, wurde von Ptolemäo denen Cyrenäern zu Hülfe geſchicket, als die den Ptolemäum um Beyſtand angeſprochen hatten, da ſie von Thimbrone mit Krieg überzogen wurden. Opheltas erlegte ſodann den Thimbronem und machte das Land ſeinem Principal unterwürfig, wie Diodorus Lib. XVIII, c. 19 berichtet und Lib. XIX, c. 79 hinzuthut, wie ſie von Ptolemäo abgefallen, aber von ihm abermal unterwürfig gemachet worden. Opheltas hat ſich mit der Zeit als ein ſouverainer König aufgeführet, und gantz Africam conquetiren wollen, zu welchem Ende er mit dem Könige von Sicilien Agathocle einen Bund wider die Carthaginenſer gemacht, aber von dieſem meineydiger Weiſe getödtet worden. Worauf denn Ptolemäus ſich dieſes Landes wieder bemächtiget. Abels Griechiſche Alterthümer, I Th. p. 916. u. f.

Opheltes, einer von den Tyrrheniſchen Meer-Räubern, ſo den Bacchus entführen wolten, und darüber in Meer-Schweine verwandelt wurden. Hygin. Fab. 134.

Opheltes, Gr. Ὀφέλτης, ſiehe **Archemorus**, im II Bande p. 1209.

Ophem, eine Probſtey und Mönchs-Kloſter in der Meyerey Vilvorden in Brabant. P. M. R. Geogr. du Pays bas.

Opher, *Ophera*, nennet Hieronym. in Jon. proœm. diejenige Stadt und Herrſchaft des Jüdiſchen Landes, und zwar in dem Erbtheil des Stammes Sabulon, welche im Buch Joſ. XIX, 13. XII, 17 Hepher, und 2 B. der Kön. XIV, 25, Gath-Hepher heiſſet. Siehe **Gath-Hepher**, im X Bande p. 398.

OPHERA, ſiehe **Opher**.

OPHIAGOS, ſiehe **Schlangen-Freſſer**.

OPHIAS, ein Vogel, ſiehe **Ophius**.

OPHIASIS, eine Kranckheit an den Haaren, wenn ſie hier und dar ausfallen. Vornemlich wird derjenige Zufall der Haare darunter verſtanden, allwo vom Hinterhaupt zwey kahle Plätze über die Schläfe zu beyden Seiten bis an die Stirne gehen, am Anfang kriechen ſie ſchleichend fort, hernach aber vereinigen ſie ſich an der Stirne. Es iſt angemercket worden, daß die Kinder vor anderen dieſem Zufalle unterworfen ſeyn.

Man lobet beſonders darwider Wollkraut, Papieröl und Mynſichts Unguentum medicamentoſum. Das Wort *Ophiaſis* wird von ὄφις, ſerpens, eine Schlange, hergeleitet, weil dergleichen kahle Plätze den Schlangenflecken gleichen ſollen.

OPHIDION, iſt eine Art Meerſchlangen, welche viel kürtzer, als andere, ſind. Sie ſollen gut ſeyn zum Eröffnen, und das Geblüte zu reinigen.

OPHIENSES, ſiehe *Ophionenſes*.

Ophihilla, ſiehe **Mauritius von Portu Fildäus**, im XIX Bande, p. 2220.

Ophineus, ein Mann zu Meßina, der jährlich an ſeinem Namens-Tage entzückt geweſen, und geweiſſaget.

OPHIODEIRI, Gr. ὀφιοδεῖροι, Schlangen-Schinder, wurden die Spartaner vom Orackel genennet, weil ſie in der Theurung hatten Schlangen gegeſſen. **Ariſtot.** Mirabil.

OPHIODES, war nach dem **Ptolomäus** der ehemalige Name eines Fluſſes in dem inneren Africa, welcher zwiſchen dem Fluſſe Chuſaris und der Stadt Bagazi ſeinen Ausfluß in das Atlantiſche Meer nimmt. **Cellar.** Notit. Orb. Ant. Lib. IV. c. 8. §. 12. n. 4.

OPHIADES INSULA, ſiehe *Topazos*.

OPHIOESSA, iſt nach dem **Stephanus** und **Diogenes Cyzic.** der ehemalige Name einer Inſel in dem Propontis bey Aſien geweſen. **Cellar.** Notit. Orb. Ant. Lib. III. c. 2. §. 6.

Ophiogenes, ein Griechiſch Wort, welches ſo viel heißt, als von Schlangen gezeuget, war der Name einer gewiſſen Familie in Cypern, ſo von Schlangen entſprungen ſeyn ſolte, welche, wie man anmerckte, denen, ſo aus dieſem Geſchlechte gebohren, niemals ſchadeten; ſondern ſie hatten vielmehr die Krafft, Schlangen-Biſſe durch ihr Anrühren zu heilen, und den Gifft aus den Wunden, die ſelbige verurſacht, heraus zu ziehen. Es wird berichtet, daß, als einer aus dieſem Geſchlecht einſtens als Abgeſandter nach Rom gekommen, der Rath, um die Wahrheit ſolches Vorgebens gewiß zu erfahren, ihn in ein mit Schlangen angefülltes Gefäß ſetzen laſſen, welche ihm aber nicht den geringſten Schaden zugefügt haben ſollen. Desgleichen wird erzählet, daß der Geruch ihrer Leiber in dem Frühling gantz anders beſchaffen geweſen, als der Geruch von andern Leuten, und daß der von ihnen kommende Schweiß, wie auch ihr Speichel, ein Artzney-Mittel wider den Gifft geweſen. Hierbey iſt auch zu gedencken, daß um den Helleſpont ein Volck gewohnet haben ſoll, welches von Natur die Krafft gehabt, Schlangen-Biſſe zu heilen. **Plin.** l. 7. c. 2. l. 28. c. 3. **Strabo** l. 13.

OPHIOGLOSSUM, ſiehe **Einblat**, im VIII Bande, p. 538, ingleichen *Braſſodella*, im IV Bande, p. 1121.

OPHIOGLOSSUM SEU ENAPHYLLUM, *Lob.* ſie **Einblat**, im VIII Bande, p. 538.

OPHIOGLOSSUM SEU LINGUA SERPENTINA, *Park.* ſiehe **Einblat**, im VIII Bande, p. 538.

OPHIOGLOSSUM MONOPHYLLUM, ſeu UNIFOLIUM, *Amat. Luſit.* iſt die Pflantze **Einblat**, davon im VIII Bande, p. 538, nachzuſehen.

OPHIOGLOSSUM, *Offic. Trag. Matth. Dod. J. B. Ger. Raji* Hiſt. ſiehe **Einblat**, im VIII Bande, p. 538.

OPHIOGLOSSUM UNIFOLIUM, ſeu MONOPHYLLUM, *Amat. Luſit.* iſt die Pflantze **Einblat**, davon im VIII Bande, p. 538. nachzuſehen.

OPHIOGLOSSUM VULGATUM, *C. B. Pit. Tournefort.* ſiehe **Einblat**, im VIII. Bande, p. 538.

OPHIOMORPHI, ſiehe **Ophiten**.

Ophion, einer der Titan, welcher mit ſeiner Gemahlin, der **Eurynome**, noch vor dem Saturnus regierete, allein hernachmals von dieſem, wie ſeine Gemahlin von der Rhea überwältiget, und des Reichs entſetzet, und in das Meer geſtürtzet wurde. **Apollon.** lib. 1. v. 502. und **Tzetz** übern **Lycophron** v. 1192.

Ophion, einer der Rieſen, ſo in dem Krieg mit dem **Jupiter** mit umkam. **Claudianus** de rapt. Proſerp. Lib. III. v. 348.

OPHIONENSES, oder wie ſie **Strabo** Geogr. Lib. XVII. nennet, *Ophienſes*, war der Name eines Volcks in dem ehemals ſo genannten eigentlichen Griechenlande, und zwar in der Provintz Aetolien. Ihrer gedencket auch **Thucydides** de Bell. Pelop. Lib. III. **Cellar** Geogr. Ant.

Ophioneus, der vornehmſte unter den Dæmonibus, oder Teuffeln, welche nach dem Bericht des Syriſchen Scribenten **Pherecidä** wider den Gott **Jupiter** rebelliret haben ſollen, woraus zu erhellen ſcheinet, daß die Heyden einige Erkänntniß von dem Fall des Teuffels gehabt haben mögen. **Homerus** ſcheinet in ſeiner Iliade hierauf zu zielen, wenn er Ates Verſtoſſung aus dem Himmel beſchreibet. Und **Plato** lernte von denen Egyptiern, daß **Jupiter** die unreinen Geiſter aus dem Himmel geworffen, welche nach der Zeit ſich ſtets bemühet, die Menſchen zu ſich in den Abgrund des Verderbens zu ziehen. Merckwürdig iſt, daß **Ophioneus** ſo viel heiſt, als eine Schlange, unter welcher Figur der Teuffel das erſte mal erſchienen iſt. **Juſtin. Martyr.** Orat. ad gent. **Ficin.** in apolog. ſacr. **Cöl. Rhodigin.** lect. antiq. l. 1. **Pfanner** ſyſtem. theol. gent.

OPHIOPHAGI, ein gewiſſes Volck in Egypten an dem Arabiſchen Meer-Buſen, welches daher ſo genennet wurde, weil es Schlangen zu freſſen gewohnet war. Ihrer gedencken **Ptolomäus** und **Pompon. Mela** Lib. III. c. 8. wobey dieſer letztere auch verſichert, daß ſie *Panchæi* geheiſſen hätten, da hingegen **Plinius** Hiſt. Nat. Lib. VI. c. 29. ſie *Candeos* nennet. Siehe **Voß.** in Mel. l. c. **Harduin** Lib. VI. c. 29. emendat. 108. **Cellar.** Not. Orb. Ant. Lib. IV. c. 1. §. 16. n. 13.

OPHIOSCORODON, Schlangenknoblauch, ſiehe **Alraun**, im I Bande, p. 1480.

OPHIOSTAPHYLE, ein Apuliſch Cappern-Gewächſe, das verwirrend machet. Es windet ſich wie eine Schlange um alles herum.

Ophir, ein Land, wohin der König **Salomon** ſeine Schiffe ſchickte, um von dar Gold zu holen. Die unterſchiedliche Meynungen der Ausleger dißfalls zu verſtehen, iſt ſonderlich dasjenige wohl in acht zu nehmen, was die Schrifft hiervon mit deutlichen Worten ausdrückt, wenn ſie nemlich meldet, daß die Schiffe, ſo nach Ophir gegangen, ihre drey jährige Reiſe allemal auf dem rothen Meere angefangen, und daß ſie nicht allein Gold und Silber, ſon-

ſondern auch Elephanten-Zähne, Affen, Pfauen, Papageyen, allerley Edelgeſteine und koſtbar Holtz mitgebracht haben. Woraus zu ſchlüſſen, daß der Ort, wohin beſagte Schiffe gegangen, mit allen dergleichen Dingen nothwendig verſehen geweſen ſeyn müſſe. Dannenhero ſuchen ihn einige Scribenten in Africa, andere aber in Aſien oder America, allwo ſie diejenigen Gegenden davor ausgeben, wo anjetzo obbemeldte Dinge in groſſem Uberfluß gefunden werden. **Bochart** ſagt, daß zwey dergleichen Länder geweſen, eines in Arabien, aus welchem **David** viel Gold holen laſſen, und das andere in Oſt-Indien, wohin **Salomo** ſeine Schiffe zu ſenden pflegen. Dieſes letztere Ophir ſey der Alten Taprobana, oder die Inſul Zeilon, allwo ein Hafen iſt, Hippor genannt, welchen die Phönicier Ophir genennet haben. **Maſſäus** giebt vor, es ſey Pegu geweſen, allwo noch bis auf dieſen Tag viel Gold- und Silber-Bergwercke zu finden ſind, und beſtätiget ſeine Meynungen aus den Briefen eines Franciſcaner-Mönchen, **P. Bomford** genannt, welcher berichtet, daß die Einwohner in Pegu von den Jüden, welche **Salomon** verwieſen, und in den Bergwercken dieſes Landes zu arbeiten verdammet, entſproſſen zu ſeyn vorgeben. **Pererius** hält Malacca an der Meer-Enge gleiches Namens, Oſt-wärts von Sumatra gelegen, davor. **Johann Tzetza** giebt die Inſul Sumatra dafür aus. **Martin Lipenius**, welcher einen eignen Tractat von dieſer Materie geſchrieben, ſagt, daß ein Enckel des Hebers, Ophir genannt, ſeinen Namen, dem jenſeit des Ganges gelegenen Theile von Oſt-Indien gegeben, ſo nicht allein *Cherſoneſum auream*, welche **Joſeph** das Gold-Land nennet, und jetzt Malacca heißt, ſondern auch die Inſuln Java und Sumatra, nebſt den Königreichen Siam, Pegu und Bengala in ſich begreifft, in welchen Landſchafften alle dieſe Dinge gefunden werden, die **Salomonis** Schiffe nach Jeruſalem gebracht haben. Solche Reiſe hat gar wohl drey Jahr währen können: Denn nachdem ſie aus dem rothen Meer gekommen, haben ſie an den Küſten von Arabien, Perſien, und des Moguls Herrſchafften hingeſegelt; darauf ſind ſie um die Halb-Inſul jenſeit des Meer-Buſens von Bengala herum gefahren, und haben aus Golconda koſtbare Zeuge geholet; ferner ſind ſie nach Pegu gegangen, um daſelbſt Gold und Rubinen zu holen, und von dar nach Sumatra, von wannen ſie ſich nach der Küſte von Malacca hin nach Siam gewandt, allwo ſie ihre Schiffe mit Elephanten-Zähnen, und gleichfalls mit Gold haben beladen können. Dieſe Meynung, welche die allerwahrſcheinlichſte iſt, macht alle übrige zu nichte, und inſonderheit derjenigen ihre, welche Ophir in America ſetzen, und vorgeben, daß **Salomons** Flotte die Welt umſegelt habe; da doch die Seefahrer, ehe der Gebrauch des Schiff-Compaſſes erfunden worden, ſich nicht wagen dörffen, von dem Lande weit abzuſtoſſen, ſondern allezeit längſt an den Küſten hinſchiffen müſſen. *Obſerv. Halenſ.* tom. 8. obſerv. 1. **Buddäi** hiſt. eccl. vet. teſt. tom. 2. p. 329. ſqq. Siehe auch den Artickel: *Cherſoneſus aurea*, im V Bande, p. 2089.

Ophir, hieß der eilffte Sohn Jaketan, 1 B. Moſe X, 29, von dem die Landſchafft Ophir den Namen haben ſoll.

Ophiriſche Mahlzeiten und Speißarten. Solche (wie ſie in einem Büchlein **Vollkommene Politica, oder Ophiriſche Regimentsart** genannt, beſchrieben werden) beſtehen in folgenden: Der König iſt der Mäßigkeit ſehr ergeben; er hat nicht allein für ſich ſelbſt einen Abſcheu vor der Trunckenheit, ſondern er haſſet auch alle Trunckenbolde, und darff ihm keiner, bey Vermeidung groſſer Ungnade und harter Beſtraffung, unter die Augen kommen. Er verlachet diejenige Probe einiger Herren, welche durch das Vollſauffen die Tüchtigkeit der anzunehmenden Diener erkennen wollen; indem er nicht Säuffer, ſondern gottesfürchtige, mäßige, und nicht zum Sauffen, ſondern zu den Amtsverrichtungen geſchickte, und allezeit verſtändige und vorſichtige Leute haben will, dergleichen aber die nach ihrer Art ſo genannten groſſen Säuffer nicht allezeit ſeyn können. Denn, ob ſchon ein ſolcher alle Qualitäten, auch unter dem Truncke ſelbſt (welches doch faſt unmöglich iſt) behalten ſolte, ſo berauben ſie ſich doch durch ſolche Unmäßigkeit vor der Zeit ihres Lebens, und ihren Herrn der getreuen Dienſte. Ja, wenn auch durch Sauffen ſonſt nichts verſehen würde, wird doch die öffters bey wichtigen Geſchäfften wohl in acht zu nehmende Zeit mit Sauffen zugebracht, und dadurch nicht ſelten die Gelegenheit, etwas nutzbarers und mehrers auszurichten, verſäumet. Es läſſet zwar der König, bey vorfallenden Feſtivitäten und Beſuchungen von fremden Herrſchafften, prächtige Banqvete ausrichten, doch ſtehet dabey einem jedweden frey, von dem Vornehmſten, bis auf den Geringſten, nach ſeinem eigenen Belieben, ohne einiges Anmahnen und Nöthigen, zu eſſen und zu trincken. Hat aber jemand von den Seinigen einen Exceß begangen, und im vorſetzlichen Truncke etwas verbrochen, ſo wird ſolches mit doppelter Straffe, als erſtlich wegen der Trunckenheit und Verbrechens, und denn, daß es am königlichen Hofe, oder doch bey einem Freudenfeſt in geſchehen, beſtraffet; dahero ſich nicht allein jedermann für Trunckenheit hütet, ſondern des Königes Majeſtät und Anſehen wird auch niemals, weder von ihm ſelbſt durch eine Völlerey beflecket, noch von Trunckenbolden durch Hindanſetzung der unterthänigen Ehrfurcht beleidiget, vielweniger von den Frevelern dem Könige, wegen des zugeſetzten Truncks, die Urſache des begangenen Fehlers beygemeſſen, am allerwenigſten die angeſtellten Feſtivitäten geſtöhret, und mit Verdrüßlichkeit oder einer traurigen Begebenheit und verdienter Ungnade beſchloſſen. Aus dieſen Urſachen ſind die Geſundheitstrüncke im gantzen Lande, abſonderlich bey Feſtinen, verbothen, weil ſelbige ohne dem keinen Nutzen, aber wohl Schaden verurſachen, auch des Königes Gemüth viel zu chriſtlich und gegen ſeine Unterthanen viel zu liebreich iſt, als durch die (ihm und ſeinem königlichen Hauſe, ja keinem Menſchen zu Nutzen gereichende) Geſundheitstrüncke derſelben Geſundheit und Leben verſchwenderiſcher Weiſe hinrichten zu laſſen. Von dieſer Mäßigkeit rühret auch her, daß an dieſem Hofe ſonſt keine Verſchwendung zu ſpüren iſt; jedermann hat ſein vergnügtes Auskommen, aber keinen unnöthigen Uberfluß. Die Gaben Gottes werden hier nicht unverantwortlich durchgebracht, oder in einem Tage ſo viel ver-

verſchlemmet, als man ſonſt das gantze Jahr durch zur Hofhaltung gebraucht hätte; weswegen denn die Ausrichtungen alle Tage gleich und zulänglich, nicht aber, daß den einen Tag der Uberfluß, den andern aber der Mangel, Küchenmeiſter ſeyn. Und weil auch die Ubermäßigkeit im Eſſen und Trincken zu vielen Kranckheiten Urſache zu geben pfleget, als ſind gewiſſe Geſundheitsräthe verordnet, welcher ihr Amt darinne beſtehet, daß ſie dahin trachten, wie alles, was zur Geſundheit dienlich, anbefohlen, was aber Kranckheiten verurſachen kan, verboten werde. Dannenhero müſſen ſie wohl zuſehen, daß nichts von ungeſunden Eßwaaren (als Kranckheiten verurſachendem Fleiſche und Fiſchen, Gifft bey ſich habenden Obſte und Erdgewächſen, und andern üblen Speiſen; ingleichen von fremden und einigen Ländern zwar geſunden, aber in dem ophiriſchen Königreiche, wegen anderer Beſchaffenheit der menſchlichen Cörper nachtheiligen Spezereyen) zum Verkauf, oder zum täglichen Gebrauch verſtattet werden; ferner daß auch die Köche die ſonſt geſunde Speiſen ſelbſt nicht übel zurichten, die Bierbrauer das Geträncke wohl bereiten, die Weinſchencken die Weine nicht mit ſolchen Sachen, welche den Menſchen lahm und contract machen, und auch allmählig verzehren, oder ihm gar das Leben nehmen, mörderiſcher Weiſe vermiſchen; weswegen auch den Aufſehern zukömmt, ſo bald ſie nur dergleichen ſchädliche Dinge verſpüren, die Leute dafür durch gedruckte Nachrichten zu warnen, bey dem Könige aber das Verbot ſothaner Einfuhre und Verkaufs auszuwürcken; und nach deſſen Erfolg die Ubertreter zu verdienter Strafe zu ziehen. Um alle Verſchwendung zu verhüten, iſt die Ausrichtung der Hochzeitmahle und Speiſen, wie auch des Getrancks, nach den Arten der Stände vorgeſchrieben; jedoch iſt dieſelbe geringer, nicht aber beſſer, anzuſtellen verſtattet. Daferne aber dieſe Ordnung nicht in Acht genommen wird, muß der Koch, oder der ſolche zubereitet, ſo viel, als das gantze Mahl gekoſtet, Strafe geben, und in die Armenbüchſe liefern, der Ausrichtende aber darf hinführo keine mehr nach, ſondern alle unter ſeinem Stande, ausrichten. Wenn aber bey andern Privatgaſtmahlen Uberfluß und Verſchwendung getrieben worden, und der Koch, oder wer ſolche bereitet, es nicht an die Obrigkeiten gemeldet, der wird in die Hälfte des Werths verdammet, die andere Hälfte aber muß der, ſo es ausgerichtet, erlegen, und wird dieſe dem Anmelder gegeben, hat es aber der Koch oder Zubereiter angedeutet, ſo wird ihm die Strafe erlaſſen, und der Ausrichter muß dieſelbe völlig erlegen. Die gewinnſüchtigen Spiele ſind gantz verboten, und muß der Gewinnende den Gewinn wieder erſtatten, beyde aber werden ins Zuchthaus geſtecket, und zu beſſerer Arbeit angewieſen. Die Gaſtwirthe und Bierſchencken dürffen ſolches nicht zulaſſen; widrigenfalls, und da ſie diejenigen, welche dergleichen Spiele ſich nicht wollen wehren laſſen, nicht angemeldet, verlieren ſie ihre Gaſt- und Schenckfreyheit. Die Policeyräthe jedes Kreiſes, müſſen vier Wochen vor der Erndte in ihrem Kreiſe herum reiſen, und den Zuwachs des Getreydes beſichtigen, und vier Wochen nach der Erndte, wie viel es im Ausdreſchen, und an Körnern zu geben pflegt, beobachten, und darnach einen gewiſſen Preiß ſetzen, und ſolchen durch öffentlichen Druck bekannt machen. Wer hernach daſſelbe Jahr den Scheffel höher oder theurer zu verkauffen ſich unterſtehet, der muß fünf mahl ſo viel Scheffel, als er theurer verkauffet hat, und deſſen überwieſen worden, in das Magazin ſelbiges Kreiſes einliefern. Wer das Getreyde gemiſchet, oder mit falſchem Maaß gemeſſen, oder unter einer falſchen Probe verkauffet, der muß fünf mahl ſo viel in das Magazin ſelbiges Orts, wo es verkaufft worden iſt, geben. Diejenigen, welche auf den Saamen oder das Getreyde im Felde wucherlicher Weiſe leihen, und daſſelbe für einen weit leichtern Preiß, als ſolcher geſetzet iſt, an ſich ziehen, oder ſich noch einmahl ſo viel, wo nicht mehr Getreydes, als ſie Saamen geliehen, ausdingen; ingleichen, die es auf dem Felde, und ehe noch der Preiß gemacht, kauffen, von denen muß die Hälfte dieſes unrechtmäßiger Weiſe an ſich gebrachten Getreydes in den Kreis, die andere Hälfte in das Magazin ſelbiges Orts, wo der Gläubiger oder Käuffer wohnet, gebracht werden. Gleicher Strafe ſind auch die Aufkäuffer, Kornjuden, und andere, die das Getreyde nicht verkauffen, ſondern damit auf Theurung halten, oder es durch Aufkauffen und Innehalten theurer machen wollen, unterwerffen. Welche das Getreyde an einem andern Orte, als auf öffentlichem Marckte, verkauffet, müſſen ſo viel, als ſie anderswo verkauffet, ins Magazin Strafe geben. Niemanden iſt ohne Königliche Bewilligung Getreyde auſſer dem Lande zu führen verſtattet. Wenn aber die Benachbarten daran Mangel haben, muß ſolches von ihnen bey dem Könige ſelbſt geſuchet werden; der denn, nach reiflich gehaltenem Rathe mit den Policeyräthen, und Befindniß eines Uberfluſſes, oder reichlich ſich zeigenden Zuwachſes, ſolcher geſtalt es zu erlauben pfleget, daß die Abholenden an einen gewiſſen Kreis, und zwar an ſolchen, wo der gröſte Vorrath vorhanden, angewieſen werden, oder ihnen auch ſolches aus öffentlichen Magazinen um einen etwas erhöheten Preiß verkauffet, und hinwiederum anderes für die Kaufgelder angeſchaffet wird. Jedoch iſt die Getreyde-Ausfuhre dem ophiriſchen Landmanne nicht ſchlechterdings bey reichem Zuwachſe verſagt, ſondern es muß dieſelbe nur mit des Königes Erlaubniß geſchehen, und nur ſo viel, als nach dem Zuwachſe deſſelbigen Jahres jedweden Kreiſe geſetzet iſt, ausgeführet werden.

Ophiriſche Speisarten, ſiehe **Ophiriſche Mahlzeiten und Speisarten.**

OPHIS, ſiehe Schlange.

OPHITÆ, ſiehe **Ophiten.**

OPHITEA, Stadt in Griechenland, ſiehe *Amphiclea*, im I Bande, p. 1776.

OPHITEIA, Stadt, ſiehe *Amphiclea*, im I Bande, p. 1776.

Ophiten, Lat. *Ophitæ*, oder wie ſie von andern genennet werden, *Ophiomorphi*, oder *Ophæi*, waren Ketzer im andern Jahrhunderte, deren erſten Urſprung man in das Jahr 132 ſetzet, und die von dem Griechiſchen Worte: ὄφις, eine Schlange, ihre Benennung führen; wiewohl die Gelehrten von

von der Urſache dieſer Benennung unterſchiedene Meynungen haben. Einige ſagen, ſie wären deswegen alſo benennet, weil ſie gelehret, daß die Weisheit zu einer Schlangen worden, wie Irenäus berichtet. Andere ſagen, ſie hätten gelehret, daß Chriſtus die Schlange wäre, ſo Evam hätte betrogen, und daß er in Geſtalt einer Schlangen in der Jungfrauen Leib eingegangen; darum ſie auch die Schlange in Ehren hielten, wie Tertullianus de Præſcript. adv. hæreſ. c. 47. berichtet. Epiphanius aber erzählet, ſie hätten deswegen die Schlange verehret, weil durch ſie die Menſchen gleichwohl zur Erkänntniß ſo wohl des Böſen, als Guten gekommen wären: dahero hätten ſie eine wahrhafftige Schlange in einer Kiſten, oder, wie Auguſtinus will, in einer Hölen ernähret, welche bey dem Abendmahl auf die Beſchwörung eines Prieſters von ihnen, herfür gekommen, auf den Altar gekrochen, und ihre Opffer geleckt, ſich um ſelbige herum gewickelt, und hernach wieder an ihren Ort zurück gekehret; alsdenn hätten ſie erſt das Sacramentliche Brodt, welches ſie nicht eher vor conſecriret und geheiliget gehalten, ehe und bevor dieſes geſchehen, gebrochen, gleich als ob es von Chriſto wäre conſecriret und geſegnet worden, (weil Chriſtus durch die Schlange angezeiget ſey, 4 B. Moſe XXI. und Joh. III.) Epiphanius ſetzet hinzu, daß ſie nicht nur diejenigen Brodte (oder Opffer), welche die Schlange beleckt und umwickelt, gebrochen und ausgetheilet, ſondern daß auch ein jeder die Schlange geküſſet, als ob ſie Gott damit verehreten. Hiernächſt läugneten ſie auch die Auferſtehung des Fleiſches, und die Menſchwerdung Chriſti. Uberhaupt verehreten ſie die Schlangen, von denen ſie weiter vorgaben, es ſey in ihrer Figur eine groſſe Krafft, weil die Eingeweyde eines Menſchen wie Schlangen in einander gewickelt wären, weil das Anſehen der Schlangen die Iſraeliten geheilet, und weil Chriſtus ſelbſt ſeinen Jüngern Schlangen-Klugheit angeprieſen. Einige, welche den Urheber dieſer Secte Euphratem nennen, wollen nicht zugeben, daß dieſe Leute Chriſten geweſen, welches auch wohl das gewiſſeſte iſt, indem Origenes wider Celſum mit klaren Worten behauptet, daß ſie zu denen Chriſten nicht gehören, ſondern vielmehr Jeſum verfluchen müſſen, welche in derſelben Geſellſchafft wollen aufgenommen werden. Irenäus l. 1. c. 34. Tertullian. de præſcript. adv. hæreticos c. 47. Origenes contra Celſum lib. 6. & 7. Philaſtrius de hæreſib. c. 1. Epiphanius hæreſi 37. Auguſtinus de hæreſib. c. 17. & Lambert Danäus ad h. l. Ittig de hæreſiarchis ſect. 2. c. 4. &c.

OPHITES, ſiehe Serpentinſtein.

Ophites, einer von des Hercules Söhnen, welche er mit der Megara zeugete, hernach aber, als er raſend wurde, auch ſelbſt wieder umbrachte. Hyginus fab. 32.

OPHIUCHI SERPENS, ſiehe Schlangen-Mann.

OPHIUCHUS, Geſtirn, ſiehe Schlangen-Mann.

OPHIUCULUS, Geſtirn, ſiehe Schlangen-Mann.

Ophius, der Combe Vater, welcher in einen Vogel verwandelt wurde, und von ihm auch Ophias genannt wird. Ovidius *Met. VII. v. 383.* und über denſelben Cnipping l. c.

OPHIUSA, kömmt von ὄφις, Serpens, eine Schlange, welchen Namen einige der Schlangenwurtz darum gegeben haben, dieweil der Stengel dieſes Krautes einiger maſſen einer Schlange gleichet.

OPHIUSA, Inſel, ſiehe Formentera, im IX Bande, p. 1495.

OPHIUSA, ſiehe Rhodus.

OPHIUSA, Stadt, ſiehe *Tyra.*

Ophiuſa, iſt nach einigen einerley mit der Chalciope, einer Tochter des Aeetes, und Gemahlin des Phryxus. Pherecydes beym Natalis Comes Lib. VI. c. 9.

OPHIUSSA, Inſel, ſiehe Rhodus.

Ophiuſſa, eine von den kleinen um Creta oder Candia gelegenen Inſeln, im Griechiſchen Archipelagus, die aber nicht weiter als dem Namen nach aus dem Ptolomäus bekannt iſt. Man hält ſie für die heutiges Tages ſo genannte Inſel Teno, von welcher am gehörigen Orte ein beſonderer Artickel. Cellar. Notit. Orb. Ant. Lib. II. c. 14. §. 117.

Ophla, Hügel oder Gegend, ſiehe Ophel.

OPHNI, Stadt, ſiehe *Aphni*, im II Bande, p. 817. u. f. ingleichen *Gaphna*, im XI Bande, p. 218.

Ophni, wird in der Griechiſchen und gemeinen Lateiniſchen Ubersetzung der H. Schrifft der Prieſter Hophni genennet, von dem im XIII Bande, p. 808.

Opho, ein König in Engelland, und Vater des H. Bonifacii, nach dem Bericht einer Collection, von Fundirung einiger Klöſter in Deutſchland, welche ein Benedictiner-Mönch, ohne Beyſetzung ſeines Namens, zuſammen getragen, und die in Joachim Joh. Maders 1665 herausgegebenen Chronico Montis-Serini mit angedrucket iſt. Dieſer Mönch nennet den Opho einen Mütterlichen Groß-Vater des Heil. Willibalds, deſſen Mutter aber war Wuna, eine Schweſter des H. Bonifacii. Daher denn zugleich erhellet, wer des H. Bonifacii Vater geweſen. Die eigentlichen Worte des obgedachten Mönchs ſind folgende: Opho, Angliæ Rex, avus maternus S. Willibaldi, primi Epiſcopi Eichſtettenſis, monaſterium fundavit *Schutterenſe* in Morinavia, unde usque hodie dicitur OPHONIS CELLA. Siehe übrigens Johann Friedrich Schannats Vindemias literarias Collect. I. p. 17. Merians Topograph. Alſatiæ p. 94. und Falckenſteins Antiqu. & Memorab. Nordgav. Veter. I Band, p. 242. u. f.

Ophovius (Michael) der 6 Biſchoff zu Hertzogenbuſch in Brabant, woſelbſt er auch zur Welt gebohren. Nachdem er zu Antwerpen den Dominicaner-Orden angenommen, und von 1588 bis 1592 zu Löven, dann zu Bononien ſtudiret, ward er darauf Magiſter der Theologie. Er war ſchon 4 mahl Prior ſeines Profeß-Hauſes geweſen, als er hernach Prior Provincialis von denen Niederlanden wurde, in welcher Würde er auch 1612 der Ordensverſammlung zu Rom beygewohnet.

wohnet. Im Jahr 1615 ward er als Miſsionarius nach Batavia gebrauchet, die Holländer aber lieſſen ihn auf ſeiner Zurückreiſe 1625 wegnehmen und ins Gefängniß ſtecken, daraus er jedoch auf Anhalten der Gubernantin in denen Niederlanden, Iſabella Clara Eugenia, wieder los gelaſſen, und vom Könige Philipp III 1626 zum obgedachten Biſchoff ernennet, von Urban VIII auch darzu beſtätiget wurde. Als nachgehends 1629 die Holländer ſich von Hertzogenbuſch Meiſter machten, brachte er ſeine übrige Lebenszeit zu Antwerpen und Liere zu, ſtarb auch an dieſem letztern Orte 1637 den 4 November. Er lieget zu Antwerpen bey denen Dominicanern begraben. Man hat in Niederländiſcher Sprache von ihm

1. Regulas confraternitatis nominis Jeſu in blaſphemos erectæ, privilegia, indulgentias, modum honorandi nomen illud ac inſtructionem, quando nam juramentum ſit licitum, quando non, Antwerpen 1603 in 4.
2. D. Catharinæ Senenſis vitam ac miracula ſelectiora, ebend. 1603 in 4.

Echard Bibl. Scriptor. Ord. Prædic. Tom. II. p. 496.

Ophra, eine Stadt im gelobten Lande, in dem halben Stamme Manaſſe, diſſeits des Jordans, an den Gräntzen des Stammes Ephraim gelegen, die dem Geſchlechte der Esriter zugeſtanden, deren Vater, oder Oberhaupt, **Joas**, **Gideons** Vater geweſen, daher ſie ihm auch zugeſchrieben wird, B. der Richt. VI, 11. 24. und darnach auch **Gideons** Stadt heiſſet, Cap. VIII, 27. Von andern wird ſie auch Ephra geſchrieben. **Gideon** ward daſelbſt von dem Engel des Herrn zum Richter beruffen, die Iſraeliten von den Midianitern zu erlöſen; ſein Vater **Joas** hatte allda dem **Baal** einen Altar und Hayn bereitet, welchen er auf des Herrn Befehl zerſtöhrete, Cap. VI, 11. u. ff. er ſelbſt aber ſetzte hernach da einen Leibrock ein, der ihm und ſeinem Hauſe zum Aergerniß gerieth; nach ſeinem Tode ward er auch an dieſem Orte begraben, Cap. VIII, 27. 32. **Abimelech** hat auch hier ſeine Brüder erwürget, Cap. IX, 5. Joſ. XVIII, 23. **Joſephus** Ant. V. 8. **Baillet.** topogr. des Saints. **Calmet** Dict. de la bible.

Ophra, eine Stadt im Stamme Benjamin gelegen, Joſ. XVIII, 23. 1 B. Sam. XIII, 17.

Ophra, ſoll heut zu Tage diejenige Stadt genennet werden, die ſonſt Haran hieß, deren an verſchiedenen Orten in heiliger Schrifft gedacht wird, als 1 B. Moſe XI, 31. Cap. XXVII, 43. 2 B. der Kön. XIX, 12. Eſ. XXXVII, 12. ꝛc. Sie ſoll eine herrliche Stadt, ſehr luſtig gelegen, auch ziemlich groß, und mit Feſtungen wohl verwahret ſeyn. So ſolls auch ziemliche groſſe Handthierungen daſelbſt geben, inſonderheit mit ſchönen gefärbten Teppichen, die daſelbſt gemacht, auch zuweilen wohl bis zu uns heraus gebracht werden, und ſoll eine groſſe Niederlage der Waaren da ſeyn, ſo von den Caravanen dahin abgeleget werden. Vor Zeiten gehörete ſie denen Parthen; drum als der reiche Römer und Feld-Oberſte, **Marcus Craſſus**, etwa 53 Jahr vor Chriſti Geburt, den Tempel zu Jeruſalem beraubet, und bey die 60 Tonnen Goldes hinweg genommen, ſtraffte ihn Gott im folgenden Jahre, daß er bey dieſer Stadt in Meſopotamien, von den Parthen überwunden, gefangen und getödtet wurde, und goſſen ihm die Parthen zerſchmoltzen Gold in den Hals, damit er des Goldes, deſſen er in ſeinem Leben nie genug kriegen können, ſatt werden möchte. Nachgehends iſt dieſe Stadt in der Perſer Gewalt kommen, jetzo aber ſtehet ſie unter dem Türckiſchen Gebiete. Nach der jetzigen Einwohner Zeugniß, ſoll daſelbſt bey einem Tempel, zum Gedächtniß **Abrahams**, ein Fiſch-Teich gebauet ſeyn, deſſen Fiſche von ihnen Abrahams-Fiſche genennet werden. Keinem Chriſten wird zugelaſſen, einigen Fiſch heraus zu ziehen, weil die Türcken ſolche ſehr hoch und werth halten, und können die Chriſten ſolche anders nicht, als durch groſſe Mühe und Verehrungen, zu ſehen bekommen. **Leonh. Rauwolff** Itiner. **Bünting** Itiner. Sacr. Script. p. 71. **Spanhem** Hiſt. Jobi, Cap. VII. p. 212. **Hieron. Dicel** Geogr. Sacr. L. II. c. 2. p. 1026. u. ff.

Ophra, ein Sohn **Meonothai**, aus dem Stamme Juda, 1 B. der Chron. IV, 14.

Ophraganeus, oder **Ophragenius**, und wie er auch von andern genennet wird, **Ophratenes**, **Eupacmes**, der 34, oder wie andere wollen, 36, 41 oder 52 König in Aſſyrien und Chaldea. Er war ein Nachfolger des **Ophrateus**, und beſtieg den Thron nach einigen im Jahre nach Erſchaffung der Welt 2945, oder vor Chriſti Geburt 1003, nach andern aber im Jahre der Welt 3028, und nach den dritten 3619. Seine Regierung hat, wie einige wollen, 50, nach andern 30, und nach den dritten nur 21 Jahre gedauert. **Euſeb.** Chron. **Diodor. Sicul** Lib. II. **Reinecc.** Syntagm. Heroic. **Calviſ.** Op. Chron.

Ophragenius, ſiehe **Ophraganeus**.

Ophratenes, ſiehe **Ophraganeus**.

Ophrateus, der 32, oder wie andere wollen, der 35, und nach den dritten der 51 König von Aſſyrien und Chaldea, und Nachfolger des **Poritiades**, oder **Pyrithiades**. Die Jahre ſeiner Regierung ſind, wie überhaupt die gantze alte Aſſyriſche Hiſtorie, ſehr ungewiß, indem einige ihm eine 22 jährige, andere aber nur 20 jährige Regierung beylegen, deren Anfang bald in das Jahr nach Erſchaffung der Welt 2923, oder 1025 Jahr vor Chriſti Geburt, bald aber in das Jahr der Welt 3007, und endlich von andern gar in das Jahr 3567 geſetzet wird. **Diodor. Sicul.** Hiſt. **Euſeb.** Chron. **Scaliger** ad Euſeb. **Calviſ** Op. Chron. **Reinecc.** Synt. Her. **Kohlreif.** Defenſ. Reſt. Ant. Temp.

Ophri, Stadt, ſiehe **Orfa**.

OPHRIS, ſiehe **Durchwachs (wilder)** im VII Bande p. 1655.

OPHRIS BIFOLIA, *Ger. C. B. Pit. Tournef.* ſiehe **Durchwachs (wilder)** im VII Bande p. 1655.

OPHRIS MAJOR QUIBUSDAM SEU BIFOLIUM MAJUS, *J. B. Raji* Hiſt. ſiehe **Durchwachs (wilder)** im VII Bande p. 1655.

OPHRIS, *Matth. Fuchs.* ſiehe **Durchwachs (wilder)** im VII Bande p. 1655.

OPHRIS TRIFOLIA, *Ger. C. Pit. Tournefort.* ſiehe **Durchwachs (wilder)** im VII Bande p. 1656.

OPHRIS UNIFOLIA, *J. B. Chabr.* ſiehe **Einblat**, im VIII Bande p. 539.

OPHRYNEUM, ſiehe *Ophrynium*.

OPHRYNIUM, oder *Ophryneum*, war der ehemahlige Name einer Stadt in der Aſiatiſchen Landſchafft *Troas*, oder dem heutigen Natolien. Es befand ſich bey ſelbiger ein Hayn des **Hectors**. Strabo Geogr. Lib. XIII. p. 409. **Herodot.** Lib. VII. c. 43. **Cellar.** Notit. Orb. Ant. L. III. c. 3. §. 45.

OPHRYS, ein Kraut, davon das Haupt-Haar ſchwartz wird.

OPHRYS SUPERCILIUM, ſiehe *Cilium*, im VI Bande p. 47.

OPHTHALMIA, (welches Wort von ὀφθαλμὸς, Oculus, kommt) ſonſt auch bey dem **Celſus** *Lippitudo*, und im Deutſchen **Augenentzündung, Augenweh** genannt, iſt eine Entzündung der weiſſen Augenhaut, mit Röthe, Hitze, Schmertz und Lauffen oder Triefen der Augen, welche von einer Häuffung und Stockung des Geblütes ihren Urſprung herleitet, und verſchiedentlicher Art iſt, indem ſie entweder die Kranckheit ſelbſt abgiebet, oder nur ein Zufall von einer anderen Kranckheit iſt: Denn zuweilen iſt der Augapffel entzündet, ohne daß eine andere Beſchwerung weder vorher gegangen, noch würcklich zugegen ſey; allein bisweilen iſt ſie nur ein Zufall von irgend einer andern Kranckheit, wie man z. E. bey flüßigen Augenbeſchwerungen wahrnehmen kan, wo etwan das Augennaß zähe und ſcharff iſt, und beſtändig abflüſſet; doch darff man nicht meynen, als ob nothwendig allemal eine dergleichen Augenentzündung dabey ſeyn müſſe. Ferner iſt die Augenentzündung entweder eine falſche und unächte, oder eine **wahre** und hefftige. Jene, welche bey den Aertzten *Ophthalmia notha ſeu ſpuria* genennet wird, iſt eine gantz geringe und wenige Entzündung, die meiſtentheils nur von äuſſerlichen Urſachen entſtanden iſt. Die Griechen heiſſen dieſelbe *Taraxis*, und im Deutſchen nennet man ſie **rothe** oder **böſe Augen**; Dieſe hingegen, ſo *Ophthalmia vera ſeu exquiſita* heißt, iſt eine ſtärckere Entzündung, welche mehr von innerlichen Urſachen, nemlich von ſcharffen, hitzigen und verderbten Säfften entſtehet, und daher auch länger anhält. Wenn nicht nur die weiſſe Augenhaut, ſondern auch zugleich die inwendigen Augenlieder entzündet und roth ſeyn, und dabey das Weiſſe im Auge ſo ſehr auffſchwillet, daß die Sehe tiefer zu liegen ſcheinet, wird dieſe Beſchwerung *Chemoſis* genennet, welche den hefftigſten Grad der Augenentzündung abgiebet, und dabey die Patienten ein rechtes Jucken in den Augen und Augenliedern empfinden. In Taraxis aber geſchiehet ſolches nicht alſo, ſondern es ſtehen nur die Augen immer voll Waſſer, und ſehen zwar ſehr trübe und etwas röthlich aus, doch wird kein Jucken dabey verſpüret. Hernach iſt die *Ophthalmia* entweder *periodica*, und ſtellet ſich ſolche zu gewiſſen Zeiten des Jahres, oder der angenommenen Lebensart, ein; oder *fixa ſeu ſtataria*, die beſtändig anhält, und einen ſolchen Patienten faſt Zeit Lebens beläſtiget. Endlich macht man auch einen Unterſcheid zwiſchen der *Ophthalmia ſanguinea* und *ſeroſa*, *ſicca* und *humida*. Gemeiniglich iſt bey einer wahren Augenentzündung ein ſtarcker Zufluß der Feuchtigkeit und Triefen der Augen. Wenn aber die Augen gantz trocken ſind, ſo wird dergleichen Beſchwerung *Pſorophthalmia*; mit einem Jucken der Augenlieder, *Xerophthalmia*, und wenn die Augenlieder ohne Jucken hart ſeyn, *Sclerophthalmia* oder *Lippitudo dura* genannt. In Anſehung der Temperamente, ſind vollblütige, blutreichgallichte, oder auch blutreichmelancholiſche Perſonen, den Entzündungen der Augen vor anderen unterworffen. Die näheſte Urſache dazu, iſt eine Stockung des Blutes und der übrigen Säffte in den zarten Gefäßgen der weiſſen Augenhaut, als wovon der Schmertz, die Hitze, Röthe und Geſchwulſt des Auges entſtehen. Innerlich geben hierzu Gelegenheit Vollblütigkeit, und übelbeſchaffene, hitzige, ſcharffe, dicke und zähe Säffte, und deren Zufluß nach hitzigen Fiebern und anderen Kranckheiten; die verhaltene goldene Ader iſt auch vielmals daran Schuld: ſintemal das Blut von den unteren Theilen des Leibes aufwärts, und alſo auch zu den Augen ſteiget, und daſelbſt in derſelben Aedergen ſtocket; desgleichen thut ſolches auch das ausgebliebene Naſenbluten. Aeuſſerlich geben zu den Augenentzündungen Gelegenheit, allzu ſtarcke Bewegung mit Erhitzung des Leibes, viel Strappaziren der Augen mit Leſen und klarer Arbeit, neblichte und rauhe Lufft, Sonnenſtrahlen, oder Hitze vom Feuer, beiſſender Rauch, ſcharffe Säffte, Staub und andere Unreinigkeit in die Augen gebracht, Stiche von Mücken, Bienen, Weſpen, Ameiſen und ſo fort; Schlagen, Stoſſen, Werffen und andere äuſſerliche Verletzungen; Mißbrauch des Weines, Branntweines, der Venusluſt und dergleichen Deboſchen mehr. Der Anſprung, wie auch anderer Ausſchlag des Hauptes, daferne er mit ungereimten Mitteln abgeheilet und zurück getrieben worden, giebet gleichfalls hierzu Gelegenheit, indem die unreine Materie nothwendig in die anderen nahe anliegenden Theile des Hauptes treten muß. Das unterlaſſene Aderlaſſen und Schröpffen, wenn man ſich vielleicht ehemals dazu gewöhnet, ſolches aber nachgehends nicht mehr als eine nöthige und heilſame Sache angeſehen hat, erwecket auch eine Entzündung in den Augen. Die Röthe, oder auch das Thränen der Augen kan dieſe Beſchwerung gar bald verrathen. Es ſehen auch die Augen ſolcher Perſonen gantz anders aus, als zuvor im natürlichen Zuſtande beobachtet worden iſt. Die Adern ſtrotzen vom Geblüte, weil ſie nemlich mit einer groſſen Menge Blutes angefüllet ſind; und das Auge ſelbſt iſt, in Anſehung ſeines Umkreiſſes, aufgelauffen und dicke. Sehen dergleichen Patienten in die Sonne oder ſonſt in das Licht, ſo prallen ſie mit dem Haupte zurücke, kehren ſich um, oder halten die Hände vor die Augen, weil dieſe bey ſolchen Umſtänden keine Strahlen, ſo ſie berühren, vertragen oder leiden können; wie denn ſonſt auch einem jedweden gar ſehr wohl bekannt

kannt iſt, daß die Augen an dem Cörper ein ſehr empfindliches Inſtrument ſind, das nicht viel Widriges leiden kan. Je geringer und weniger die Entzündung, Röthe, der Schmertz und die übrigen Zufälle bey der Augenentzündung ſeyn, deſto eher läſſet ſich dieſelbe heben. Wenn die Augen brav ſchwären, und die Materie fein dünne und wohl beſchaffen iſt, ſo kommt man mit der Cur deſto eher zum Ende. Am ſchwerſten läßt ſich Chemoſis, wegen groſſer Verderbniß der Säfte heben, zumal wenn dieſelbe lange eingewurtzelt iſt, und öfters wiederkommt. Die wahre Augenentzündung, und welche alſo bloß von gehäuftem und ſtockendem Blute entſtanden, iſt nicht eben allezeit die beſte Art, und verwandelt ſich gemeiniglich in ein Enterauge, oder in ein Augenfell. Wer von dieſer Beſchwerung öfters heimgeſuchet wird, der kan allerdings endlich und mit der Zeit einen Schaden an den Augen bekommen und blind werden. Die falſche Augenentzündung ziehet meiſtentheils das Thränenauge, oder das Augenrinnen und Triefen nach ſich, und kan auch gar gute Bahn zur Blindheit legen und machen, wenn nemlich durch ſolche wäſſerige Schärfe die Hornhaut der Augen angefreſſen und zernaget wird, und die wäſſerige Augenfeuchtigkeit herausflüſſet; ja es können auch daher Thränenfiſteln entſtehen. Insgemein aber hat man hier zu mercken, daß alle Augentzündungen den Augen eine Schwachheit und Blödigkeit zuziehen: angeſehen das Auge am allerwenigſten verträget. In der Cur hat man dahin zu trachten, daß man vors erſte die überflüßigen Feuchtigkeiten abführe und wegleite, vors andere die ſtockenden zertheile und wieder in Bewegung bringe, vors dritte die ſcharfen, zähen und dicken verbeſſere, und endlich durch äuſſerliche Mittel dem Schmertze und anderen Zufällen begegne. Die Mittel, wodurch man den erſten Endzweck erreichet, ſind bey Vollblütigen, Aderlaß und Schröpfen, bey Phlegmatiſchen und wo ein groſſer Uberfluß der Feuchtigkeiten iſt, Purgantzen, z. E. Rad. und Reſin. Jalapp. Reſin. Scammon. Diagrydium, Rhabarb. Mercur. dulc. &c. ingleichen Veſicatoria, Rubefacientia, Setacea und Fontanelle. Den anderen Endzweck befördern zertheilende, ſchweißtreibende und verdünnende Artzneyen, als Lapid. Cancror. C. C. ſ. igne, Antimon. diaphoret. Regul. Antimonii medic. Pulv. bezoard. Sennert. Eſſent. Scord. Fumar. cum alexipharmac. Stahlii, Succini, Tinctur. bezoard. Mixtur. ſimpl. c. & ſ. Camph. Spirit. C. C. &c. Z. E.

℞. Unicorn. foſſil.
C. C. ſ. igne, aa. ℈ß.
Antimon. diaphoret. gr. VIII.
Arcan. duplicat. gr. VI.
M. S. Schweißpulver auf einmal.

Oder ℞. Aquæ Cardui benedict.
Flor. Sambuci, aa. ℥i.
Eſſent. alexipharmac. Stahl. ʒi.
Rob. Ebuli, ʒij.
M. S. Schweißtreibende Mixtur, die Hälffte auf einmal.

Oder ℞. Tinctur. Bezoard.
Spirit. Nitri dulc. aa. ʒi.
Eſſ. anodyn. gtt. X. M.

Davon 40 Tropfen in Thee, Coffee, oder Fenchelſaamen- oder Baldrianwurtzel-Waſſer zu nehmen. Nicht weniger ſind auch ausführende Artzneyen ſehr zuträglich, dergleichen folgende iſt:

℞. Mercurii dulc. gr. X.
Auri fulminant.
Diagryd. ſulphurat. aa. gr. VI.
M. S. Mit Pflaumenbrühe einzunehmen.

Oder ℞. M. P. é Succ. Crat. ℈i.
Reſin. Jalapp. gr. III.
Mercurii dulc. gr. IV.
M. F. c. Elix. P. P. Pill. No. XX. S. Laxierpillen, Abends oder früh Morgens auf einmal einzunehmen.

Die geſchärften Hauptpillen ſind auch hierinne ſehr gut, und kan man ſich deren zu einigen malen bedienen. Wenn nun die Purgantz vorbey, ſo gebrauchet man ferner ſolche Mittel, welche die Stockung des Geblütes zertheilen, und den Zufluß der wäſſerigen Feuchtigkeiten zurücke halten: Z. E.

℞. Eſſ. Lignor. ʒiß.
Pimpinell. alb.
Tinct. Antimon. tartariſat. aa. ʒß.
M. S. Zertheilende Mixtur zu 40 Tropfen, dreymal täglich zu nehmen.

Auch kan man ein temperirendes und zertheilendes Pulver verordnen:

℞. Conch. præp.
Ocul. Cancror. pp. aa. ʒi.
Arcan. duplicat.
Nitri depurat.
Antimonii diaphor. aa. ʒß.
Succin. ppt. ℈ß.
Cinnabar. Antimon. gr. XII.
M. S. Temperirendes Pulver, wovon Nachmittags und Abends eine gute Meſſerſpitze voll zu nehmen.

Dabey läſſet man ein gutes Decoct von Augenkräutern, als der Rad. Helen. Valerian. Sarſaparill. Scorzoner. Glycyrrhiz. Viſc. qvern. Raſur. Ebor. &c. trincken, welches auch dem dritten Endzwecke ein Genügen thut, indem es die dicken und zähen Säfte dünne machet, und vermöge ſolcher Verdünnung zugleich die Schärfe des Geblütes dämpfet; doch kan man auch wegen der letztern vornemlich die Abſorbir- und Temperirmittel, als Matr. Perlar. Conch. præp. Lapid. Cancror. & Percar. Terras ſigillatas, Bolos und Margas, ingleichen Martialia und Gelatinoſa zugleich mit gebrauchen. Findet man, daß die Augenentzündung von überſteigendem und ſtockendem Geblüte entſtanden ſey, ſo läſſet man eine Ader öffnen und Schröpfköpfe ſetzen, wie auch die Füſſe fleißig baden, welches letztere Mittel gewißlich gute Dienſte thun und die Säfte herunter ziehen wird. Die Fontanelle und Haarſchnüre haben zwar auch ihren Nutzen, allein man thut nicht wohl, wenn man ſolche Sachen vor

vor der Zeit gebrauchet. Beſſer iſt es, daß man ſich zuvor ordentlicher und gewöhnlicher Artzneyen bedienet, und wenn ſolche vielleicht nicht helfen wollen, zu den Fontanellen und Haarſchnüren, ſo durch den Nacken gezogen werden, ſchreitet, welche denn auch gar gute Würckung thun, dabey aber dieſe Verdrüßlichkeit haben, daß ſie nachgehends wiederholet, oder wohl gar beſtändig unterhalten ſeyn wollen: weil ſich ſonſt der vorige Zuſtand gar bald, und zwar ſtärcker, als zuvor wieder einfinden dürfte. Man kan auch auf dieſe Weiſe an den unteren Theilen des Leibes Blaſen zühen laſſen, welche gleiche Dienſte leiſten. Einige rathen, man ſolle ſolches hinter den Ohren thun; es hat aber **D. Oehmb** zu Breslau mit ſeinem eigenen Schaden erfahren, daß es weder thulich noch dienlich ſey. Zum äuſſerlichen Gebrauche ſind entweder kühlende, oder zertheilende Mittel, mit ſchmertzſtillenden verſetzet, nöthig, daß man z. E. Eyweiß querlt, und mit Zufügung ein wenig gebrannter Alaune eine Salbe machet, und dieſe vornemlich gleich anfangs und die erſteren Tage gebrauchet: Denn damit werden die geſchwächten Kräfte wieder erſetzet, und der Zu- und Abfluß des Geblütes befördert. Allein bisweilen wird durch dergleichen Mittel die Entzündung nicht geringer, ſondern vielmehr ſtärcker: angeſehen ſie bisweilen ſo hartnäckig iſt, daß ſie ſich auf keine Art will zertheilen laſſen, daher dieſes Mittel, die Säfte vielmals verdicket, die Schweißlöcherchen verſtopfet, und die Entzündung vermehret. Das kan man aber nicht zum voraus einſehen, ſondern der Artzt muß allezeit wohl Achtung geben, auf die helfenden Sachen; bekommt nun der Patiente auf dergleichen Medicament gröſſeren Schmertz als zuvor, ſo befiehlet ihm ohne dies die geſunde Vernunft, daß er ſolches bey Seite ſetze; iſt aber Linderung zu ſpüren, ſo kan man noch eher damit fortfahren laſſen. Ferner dienen äuſſerlich, ein Stücklein friſches Kalbfleiſch, das Marck von einem Borsdorferapfel mit Safran und ein wenig Kampfer vermiſchet, Schwamm vom Hollunder in Roſenwaſſer, oder Rosmariengeiſte geweichet, ein hart gekochtes Ey, wovon das Gelbe genommen, Mucilag. Sem. Fœn. Græc. Pſyllii und Cydonior. das weiſſe Häutlein von den Eyern, oder:

Rec. Flor. Zynci, ℈ij.
Aquæ Roſar. q. ſ.
M. S. Davon zwey oder drey Tropfen einzutröpfeln.

Oder Rec. Lac. Mulier.
Aquæ Roſar. aa. ℥iß.
Mell. Virg. ʒß.
Croci orient. ʒß.
M. Drücket es durch ein Tuch, hebet es in einem Glaſe auf, und tröpfelt davon Morgens und Abends etwas in das Auge.

Oder auch nachfolgende Formeln:

Rec. Aquæ Flor. Cyani,
Euphraſ. aa. ℥i.
Mucilag. Sem. Cydonior. cum
Aqu. Spermat. Ranar. extract. ℥i.
Croci. gr. VI.
M. F. Epithem. S. Kühl- und lindernder Umſchlag.

Oder Rec. Aquæ Flor. Cyani,
Euphraſ.
Fœnicul.
Verben. aa. ℥ß.
Tutiæ præp. ʒi.
Matr. Perlar. præp. ʒiß.
M. D. S. Augenwaſſer.

Oder Rec. Aquæ Chelidon. maj.
Euphraſ.
Fœnicul.
Rutæ, aa. ℥i.
Tutiæ præp.
Ceruſſ. pulveriſat. aa. ʒß.
Camphor. gr. VI.
Croci, gr. II.
M. D. S. Augenwaſſer.

Oder Rec. Aqu. Flor. Sambuc.
Roſar.
Spermat. Ranar. aa. ℥i.
Magiſterii Saturni,
Tutiæ præp. aa. ʒß.
Sacchar. Saturni, gr. VI.
Camphoræ. gr. II.
M. S. Mit warmen Tüchlein warm aufzulegen.

Die Augenwaſſer, welche vermittelſt ihrer Ingredientien das geſchwächte Auge ſtärcken, und die zuflüſſenden Säfte hemmen und zurücke halten, muß man allerdings fleißig gebrauchen, und kan daher auch folgendes mit groſſem Nutzen verordnet werden:

Rec. Aquæ Roſar.
Fœnic.
Euphraſ.
Cyan. aa. ʒij.
Tutiæ præp. ℈ß.
Vitrioli albi,
Sacch. Saturni, aa. gr. VI.
Croci, gr. II.
M. F. Collyr. S. Augenwäſſerlein, wovon täglich dreymal etliche Tropfen in die Augen zu flöſſen.

Oder Rec. Aquæ Flor. Cyan.
Roſar. aa. ℥ß.
Reg. Hungar. ʒi.
Vitrioli albi, ℈ß. M.

Will man dieſes Augenwaſſer ohngefehr einen Tag lang ſtehen, und ſolches hernach durch Löſchpapier laufen, alsdenn auf vorgeſchriebene Manier gebrauchen laſſen, ſo iſt es auch erlaubet: Denn es bleibet doch in den Waſſern etwas ſubtiles von den Pulvern zurücke. Bey einer wäſſerigen Augenentzündung kan man in ſolches Augenwaſſer noch etwas von präparirter Perlmutter, wie auch von den Oſſibus Sepiæ thun, um die Flüßigkeit deſto beſſer auszutrocknen. Sonſt verordnet man auch noch folgende äuſſerliche Augenarzneyen:

Rec.

Rec. Aquæ Plantag.
Roſar. aa. ℥i.
Album. Ovi. No. I.
Alumin. gr. Viij.
M. D. S. Augenmixtur.

Oder Rec. Lapid. ſciſſil. ℈i.
Margarit. Orient.
Sacchar. Saturni, aa. ℈ß.
Camphor. gr. iij.
M. F. Pulvis ſubtiliſſ. S. Augenpulver.

Oder Rec. Vitri Antimon. pulveriſat. ℈ß. bis ℈i.
infunde in
Aquæ Flor. Cyani,
Euphras.
Roſar.
Spermat. Ranar. aa. ℥i.

Laſſet es die Nacht über an einem warmen Orte ſtehen, des Morgens ſeiget es durch, und thut dazu:
Sacchar. Saturn. ℈i. bis ʒß.
Camphor. gr. IV bis VIj.
M. D. S. Augenwaſſer.

Bartholin in Act. Hafnienſ. Vol. II. p. 302. lobet nachſtehende Salbe gar ſehr:
Rec. Unguent. Nihili.
de Tutia, aa. ʒij.
Margarit. præp.
Corall. rubr. præp.
Lapid. Cancror. præp.
Sacchar. Saturni, aa. ℈i.
Camphor. gr. Xij
Fol. Auri,
Argent. aa. No. IV.
M. F. Unguent. S. Augenſalbe.

Wenn man ſchlafen gehet, nimmt man einer Linſe groß davon, und thut es in den Augenwinckel, und ſchmieret es unter die Augenlieder. Der Fürſtin von Anhalt Augenmedicament, von folgender Beſchreibung, wird auch ſehr hoch geachtet:
Rec. Camphor. ʒiß.
Lapid. Calaminar. præp. ʒVj.
Flor. Macis,
Zingiberis, aa. ʒi.
Baccar. Lauri, No. V.

Pülvert alles klein, und miſchet es unter einander, darnach thut es in ein dickes und feſtes Glas mit einem engen Halſe, und güſſet darüber:
Vini Malvatic. opt. ℔ij.

Verſtopfet es wohl und rühret es ſechs Tage unter einander, darnach laſſet es ſtehen, bis es ſich geſetzet hat. Es werden nicht nur die Augen damit beſtrichen, ſondern man kan auch ein wenig davon hinein fallen laſſen. Faſt von dergleichen Würckung iſt folgendes Augenwaſſer, welches Richter in ſeiner Erkänntniß der Menſchen p. 861 beſchreibet:
Rec. Aquæ Euphraſ.
Chelidon.
Cyan.
Roſar.
Calcatripp. aa. ℥ß.
Vitrioli albi, ℈ij

Laßt den Vitriol in dem Waſſer zergehen, filtriret es hernach, und hebet es zum Gebrauch auf. Es dienet ſolches ſonderlich in dem wahren Augenweh, da die Augen roth und entzündet ſeyn; täglich zwey bis drey mal einen bis zween Tropfen in das Auge fallen laſſen. Oefters iſt ein gar zur groſſer Schmertz und Hitze dabey, wider welche nachſtehender Umſchlag anzurathen:
Rec. Pomor. Borsdorfer. recent. No. III.
Coq. in ſ. q. Aquæ Cyani,
Roſar. und
Euphraſ.

Laſſet ſie weich werden, denn ſchlaget ſie durch und thut dazu:
Tutiæ præp ʒij
Camphor. gr. X bis XII.
Croci, gr. III bis V.
M. F. Cataplaſ. S. Lindernder Umſchlag.

Oder Rec. Butyr. non ſalit. rec. ℥ß.
Sacchar. Saturni,
Tutiæ præp.
Lap. Calam. præp. aa. ℈i.
Camphor. gr. I.
M. F. Liniment. S. Augenſälblein.

Hiermit können die Augenlieder beſchmieret werden. Man kan auch etwas auf die Schläfe legen, wodurch eine Ableitung oder Zurückziehung zuwege gebracht, und der Zufluß der ſchädlichen Säfte von den Augen abgeleitet wird; worzu vornemlich dieſes Flußpflaſter ſehr dienlich iſt:
Rec. Maſtich. ʒiij.
Ladan. ʒij.
Bol. Armen.
Sangu. Dracon. aa. ʒi.
Opii Thebaic. ℈i. cum
Terebinth. q. ſ. F. Emplaſtr.

Den Kampferbrannteweín auf die Augenlieder, und ſonſt um die Augen herum, wie auch an die Schläfe geſtrichen, oder auch nur ein reines und weiches Tüchelchen angefeuchtet, und den Brannteweín davon wegflügen laſſen, ſo, daß nur der Kampfer zurück bleibet, und ſolches auf die Augen geleget, iſt auch ſehr dienlich. Quittenkerne, wenn man ſolche mit Roſenwaſſer anſtöſſet, einen Schleim daraus machet, und mit ein wenig Kampfer vermiſchet, thut auch ſehr gut, und kan man ebenermaſſen weiche Tüchelchen damit anfeuchten, und ſolche über das gantze Auge ſchlagen. Unter den hierzu dienlichen Kräutern rühmet man vor anderen Baldrianwurtzel, Violwurtz, Augentroſt, Iſop, Eiſenkraut, Korbelkraut, Wollblumen, Ringelblumen, Ritterſpörlein, Anis und Fenchel: Hiervon nun können Säcklein gemachet, und ſolche äuſſerlich aufgeleget werden. Z. E.
Rec. Baldrian,
Violwurtz, von jeder ½ Loth.
Augentroſt,
Ritterſpörlein,
blaue Kornblumen, von jedem ſo viel, als man zwiſchen drey Fingern faſſen kan.
Anis,
Fenchel, von jedem ein Quentgen.

Machet ein grobes Pulver daraus, und gebrauchet es, wie geſaget worden. Warmer Wein mit einem Tüchlein auf die Augenlieder geleget, pfleget auch gute Dienſte zu thun. Man brauchet ſonſt gar oft erweichende Sachen, als Aſchen-Schlangen- und Gänſeſchmaltz; es iſt aber nicht viel davon zu halten, weil ſie dem Einfluſſe des Geblütes noch mehreren Raum geben. Der Erdbeerſaft in die Augen getropfet, iſt ein bewährtes Mittel zu dem unächten Augenweh. Wenn ſich nun nach dem Gebrauche der obigen Sachen das Brennen und die Röthe der Augen giebet, alsdenn dienen diejenigen Mittel, welche die verlohrne Kraft wieder herſtellen. Hierher gehöret nun weiſſer Vitriol, Silberglette, Metallenſafran, Bleyzucker, Tutien, Augennicht. Der weiſſe Vitriol und Bleyzucker, kan füglich mit Roſen- Augentroſt- oder einem anderen gebrannten Waſſer verordnet werden, alſo, daß man etliche Tropfen davon unaufgeſchwenckt in das Auge laſſe, als:

Rec. Vitrioli albi, ℈i.
Aquæ Euphraſ.
Calcatripp. aa. ℥ß.

Zerlaſſet es über dem Feuer und ſeiget es durch. Die Silberglette mag in Eſſig aufgelöſet, mit Roſen-Waſſer vermiſchet, und eben alſo gebraucht werden; und thun dieſe drey Stücke ſonderlich gut, wenn äuſſerlich zugleich ein kampferirtes Tüchlein mit angeſchlagen wird. Von dem Metallen-Safrane aber hat man aus der Erfahrung, daß er die Augen mehr beſchweret, als gute Würckung erzeiget. Die anderen Pulver müſſen gar rein ſeyn, wenn ſie ihren Zweck erreichen ſollen: denn ſie ſonſt die zarten Häutlein des Auges verletzen. In den **Breslauer Natur-Geſchichten** wird des abgekochten Waſſers von Granatäpfel-Schalen gedacht, und dabey gemeldet, daß es gute Würckung gethan habe. Iſt nun ſolchergeſtalt die Augen-Entzündung gehoben, ſo darf man ihr eben nicht gar zu viel trauen, ſondern muß vielmehr eine Bewahrungs-Cur anſtellen. Nemlich es müſſen dergleichen Leute zuweilen gelinde Laxanzen einnehmen, und etliche mal des Jahres zur Ader laſſen oder ſchröpfen, desgleichen auch aller vierzehen Tage bis drey Wochen ein gutes Fußbad gebrauchen, damit nach dieſer höchſtzuträglichen Manier die Säfte von den oberen Theilen des Leibes abwärts gezogen werden mögen. Ai bey aber kan man ſich auch wöchentlich drey bis vier mal der oben angeprieſenen zertheilenden Mixtur und des Pulvers bedienen; wie nicht weniger von nachſtehendem Weine trincken:

Rec. Rad. Valerian.
Fœnicul.
Helen.
Helleb. nigr. aa. ℥i.
Rhabarb.
Lign. Saſſafras, aa. ℥ß.
Herb. Betonic.
Verben.
Capill. Ven. aa. Mj.
Flor. Calend.
Stechat. arab. aa. P. i.
Fol. Senn. ℥ij.
Inciſ. & contuſ. M. F. Nodul. zu vier Kannen Wein. S. Täglich dreymal, jedesmal ein Wein-Glas voll davon zu trincken.

Iſt die Perſon phlegmatiſch, ſo thut man noch dazu:

Sem. Aniſ. ℥i.
Agaric. ℥ij. M.

Die Diät iſt alſo einzurichten, daß man ſich vor ſcharfen, gewürtzten, blehenden und aufſteigenden, und daher mehrentheils unverdaulichen Speiſen, wie auch vor ſehr hitzigem Weine und anderem hitzigen Getrancke, fleißig hüte, alle Venusluſt meide, die Augen, ſo viel nur möglich, ſchone, oder auch wohl mit einem grünen taffenten Fleckgen verhänge, das Licht und die Sonnen- wie auch die Feuerſtrahlen vermeide, und nicht etwan Tag und Nacht über den Büchern ſitze. Beſ. **Michael Heinrich Horns** Diſputat. de Ophthalmia. Ingleichen die **Breslauer Naturgeſchichte**, in welchen von dieſer Kranckheit hin und wieder ſehr viel aufgezeichnet iſt, wie aus **D. Andr. Elias Büchners** Univerſalregiſter p. 382. u. ff. erhellet. Auch kan **Friedrich Hofmann** *in ſeinen* Conſult. & Reſponſ. Medic. P. I. p. 14 und 230 nachgeleſen werden.

OPHTHALMIA CONTAGIOSA. Von einer anſteckenden Augenentzündung, und daß man ſich dieſe durch das bloſſe Anſchauen eines ſolchen Patienten zuziehen könne, ſchreibet **Bapt. Rodronchius** de Morb. Veneſ. Lib. II. c. 2. Dergleichen auch **Joſeph Lanzon** oftermals, und beſonders im Jahr 1722 angemercket hat, als in welchem zu Ferrara eine ſo giftige Seuche von Augenentzündungen geweſen, daß, wenn einer damit befallen geweſen, er in kurtzem das gantze Haus angeſtecket; Ja, ſolches iſt nicht nur den Hausleuten und Bürgern der Stadt begegnet, ſondern hat ſich ſo gar bis auf die Auswärtigen und Fremden erſtrecket, dergeſtalt, daß, wenn ein Reiſender Abends mit geſunden Augen in einen Gaſthof eingekehret, er den anderen Morgen gemeiniglich mit einem rothen und trieſenden Auge wieder abgereiſet. Beſ. *Ephemerid. Nat. Curioſ.* Vol. I. Obſ. 41. p. 87. Eben daſelbſt Obſ. 65. p. 118. führet **Lanzon** ein Exempel an, daß ſich einer mit ſeinem eigenen Urine gebähet, und dadurch von der Augenentzündung befreyet hat.

OPHTHALMIA EXQUISITA, die heftige oder **wahre Augenentzündung**, ſiehe *Ophthalmia*.

OPHTHALMIA FIXA, iſt eine beſtändig anhaltende Augen-Entzündung; Siehe *Ophthalmia*.

OPHTHALMIA HUMIDA, feuchte **Augenentzündung**, ſiehe *Ophthalmia*.

OPHTHALMIA NOTHA, ſiehe *Ophthalmia.*

OPHTHALMIA PERIODICA, die Augenentzündung, ſo ihre gewiſſe Zeit beobachtet. Siehe *Ophthalmia.*

OPHTHALMIA SANGUINEA, blutige Augenentzündung, ſiehe *Ophthalmia.*

OPHTHALMIA SEROSA, wäſſerige Augenentzündung, ſiehe *Ophthalmia.*

OPHTHALMIA SICCA, trockene Augenentzündung, ſiehe *Ophthalmia.*

OPHTHAMIA SPURIA, ſiehe *Ophthalmia.*

OPHTHALMIA STATARIA, iſt eine beſtändig anhaltende Augenentzündung; ſiehe *Ophthalmia.*

OPHTHALMIA VERA, die wahre Augenentzündung, ſiehe *Ophthalmia.*

OPHTHALMIATER, ſiehe Oculiſte.

OPHTHALMICA, ſiehe Mittel (Augen-) im XXI Bande, p. 567.

OPHTHALMICA AQUA DE CANCRIS, *Mynſicht.* ſiehe *Aqua Ophthalmica de Cancris* Mynſicht. im II Bande, p. 1032.

OPHTHALMICA AQUA, *Ephem. Cur.* Dec. II. Ann. 7. ſiehe *Aqua Ophthalmica*, Ephem. Cur. Dec. II. Ann. 7. im II Bande, p. 1032.

OPHTHALMICA AQUA *le Febur.* ſiehe *Aqua Ophthalmica* le Febur. im II Bande, p. 1032.

OPHTHALMICA AQUA *D. Michaël.* ſiehe *Aqua Ophthalmica* D. Michaël. im II Bande, p. 1033.

OPHTHALMICA AQUA *Quercetani*, ſiehe *Aqua Ophthalmica*, Quercetani im II Bande, p. 1033.

OPHTHALMICA AQUA *Zwelferi*, ſiehe *Aqua Ophthalmica* Zwelferi, im II Bande, p. 1033.

OPHTHALMICA (*ſive Ocularia*) *Cord.* ſiehe *Euphraſia*, im VIII Bande, p. 2168.

OPHTHALMICUM ELECTUARIUM *de Spina*, ſiehe *Electuarium Ophthalmicum* de Spina, im VIII Bande, p. 745.

OPHTHALMICUM ELECTUARIUM, *Timæi*, ſiehe *Electuarium Ophthalmicum* Timæi, im VIII Bande, p. 745.

OPHTHALMICUS, ſiehe Oculiſt.

OPHTHALMICUS NERVUS, ſiehe Nerve, No. VI. im XXIII Bande, p. 1811.

OPHTHALMICUS NERVUS *Williſii*, ſiehe Nerve, No. V. im XXIII Bande, p. 1811.

OPHTHALMICUS SUBALBIDUS LIQUOR, ſiehe *Liquor ophthalmicus ſubalbidus*, im XVII Bande, p. 1586.

Ophthalmitis, Gr. Ὀφθαλμῖτις, iſt ein Beyname der **Minerva**, unter welchem ihr **Lycurgus** zu Sparta einen Tempel erbauete, da ihm **Alcander**, dem ſeine Geſetze gar nicht anſtehen wolten, ein Auge mit einem Stecken ausgeſtoſſen, und er mithin froh war, daß er nur das andere behalten hatte. **Pauſanias** Lacon. c. 18. Sie hat alſo den Namen von Ὀφθαλμός, ein Auge, und wird ſonſt von einigen **Optilite** genannt, ſo von ὄπλομαι, video, abſtammet. **Plutarch.** in Lycurg. Siehe übrigens **Minerva**, im XXI Bande, p. 353.

OPHTHALMIUS, wird diejenige Art von den Oſtindianiſchen Achaten genennet, welche einem Auge gleichet. Siehe *Boomjes Achates*, im IV Bande, p. 699. **Albertus Magnus** ſchreibet p. 251 von dieſem Steine alſo: „Wenn du wilſt unſichtbar werden, ſo nimm den Stein Ophthalmius genannt, und wickele ihn in ein Lorbeerblat. Und „heißt der Stein Ophthalmius, deſſen Farbe nicht „genennet wird: Dann er von vielen Farben und „einer ſolchen Krafft iſt, daß er den Umſtehenden „das Geſicht verblendet oder falſch machet. **Conſtantin** aber, wenn er ihn in der geſchloſſenen „Fauſt hatte, wurde dadurch unſichtbar.„

Ophthalmius (Vit) war von Strakonitz in Böhmen gebürtig, lebete um die Mitte des XVI Jahrhunderts, und ſchrieb: Progreſſum juris municipalis Pragenſis, per Bohemiæ regnum uſitatum. Prag 1585 in 8. **Tellier** Bibl.

Ὀφθαλμοι, ſiehe Ονόπλαι, p. 1089.

Ophuiſen, ein Flecken im Stifte Minden in Weſtphalen, an einem kleinen Fluße, welcher nicht weit davon in die Weſer gehet. **Knauth.** Saxon. Vet. & magna in parvo. p. 143.

OPHUS, ſiehe Wallfiſch.

OPHYOCTONUM, ſiehe **Möhren (weiſſe)** im XXI Bande, p. 767.

Opiat, ſiehe *Opiatum.*

OPIATA, ſind Medicamente, unter welche nicht nur das Opium genommen wird, dergleichen ſind der Methridat, Theriak, Diaſcordium, Philonium, Requies Nicolai &c. ſondern es werden auch diejenigen ſo genannt, welche vom Opio, d. i. Mohnſafte präpariret werden, deren die vornehmſten dieſe ſind, ſo man nach beyſtehendem Gewichte in ſchmertzhafften Kranckheiten gebrauchen kan:

Opium cydoniat. gr. i.
Laudan. Hyſteric. gr. iij. iv. bis vj.
Opiat. gr. ij.
Tinctur. Laud. Hyſteric. gtt. xx. bis xxx.
Opii Cydoniat. gtt. viij. x. bis xv.

Wir glauben vor gewiß, ſchreibet **Woyt** in ſeiner Abhandlung aller innerlichen Kranckheiten, p. 118. daß Opiate zu rechter Zeit, in gehöriger Doſe und bey gewiſſen Umſtänden gebrauchet, in vielen Kranckheiten eine rechte wunderbare und vortreffliche Würckung thun, einigen Aertzten aber in vorigen Zeiten einen groſſen Namen und Ehre zuwege gebracht haben; wannenhero wir dieſe Mittel nicht unbillig unter die zur Zeit bekannt gewordenen allgemeinen, oder wenigſtens Polychreſtmittel rechnen. Allein die **Breßlauer** ſind in ihren **Naturgeſchichten** im Jahre 1717 Menſ. November. Claſſ. IV. Artic. I. p. 295 dieſer Meynung nicht, indem ſie davon alſo ſchreiben: **Gewiß wir werden der Wahrheit nicht zu nahe treten, wenn wir behaupten, daß man eher hundert übele Folgerungen von den Opiaten, als zehen auch nur zufällige Vortheile wahrnehmen wird, auſſer wo die letzten mehr vom Artzte, als von dem Patienten verſtanden werden ſollen; als der zuweilen, eine Hochachtung und Vertrauen vor anderen zu erjagen, mehr nicht ſuchet, als daß der Patiente den folgenden Morgen die vortheilhafte Botſchaft an ihn bringen läſſet: es hätten ſeine Artzneyen unvergleichlich wohl angeſchlagen, und hätte der Patiente alsbald hiervon etwas Ruhe bekommen. Wobey denn der liſtige Künſtler die ſchlimmen Folgerungen mit dem ſchönen Deckmantel zu beſcheinigen und den Patienten oder die Freunde zu bereden weiß, ſie hätten geſehen, daß die Artzneyen zwar ihre vollkommene Kraft eräuſſert, die aber end-**

endlich doch durch die Gröſſe der Kranckheit wäre überwunden worden; daher ſie eben daſelbſt p. 291 u. ff. einige Obſervationen vom Mißbrauche der Opiaten anführen, und dergleichen mehrere im Jahre 1722. Menſ. Jul. Claſſ. IV. Artic. 10. p. 92 u. ff. und im Jahre 1718 Menſ. April. Claſſ. IV. Artic. VII. q. 987 aufgezeichnet haben. Merckwürdig iſt, was George Baglio in ſeiner Praxis medica p. 119 ſchreibet: Auf die Colic folget nichts ſo leicht, als die Lähmung: Hüte dich deshalben, daß du in derſelben nicht überflüßige Opiate verordneſt: Denn es pfleget nach dem Gebrauch der Opiaten ein ſtarcker Schweiß, und nach dieſem die Gicht oder Lähmung zu folgen.

OPIATA CONFECTIO, *Mynſicht.* ſiehe *Electuarium* ſeu *Confectio opiata* Mynſicht. im VIII Bande, p. 745.

OPIATA CONFECTIO *Plateri*, ſiehe *Electuarium* ſeu *Confectio opiata*, Plateri, im VIII Bande, p. 746.

OPIATE, ſiehe *Opiatum*.

OPIATUM, heiſſet ſo viel als *Electuarium*, davon im VIII Bande, p. 715 nachzuſehen. Eigentlich iſt es eine Art der weichen Lattwergen oder Antidoten, und hat den Namen von Opio oder anderen ſchlafmachenden Dingen, die darunter kommen. In einer weiten Bedeutung werden allerley Artzneymittel darunter verſtanden, die zur Linderung dienen, und in einem weichen Weſen, gleich dem Honig, beſtehen; in einer engern und eigentlicheren Bedeutung aber nur ſolche Schlafmittel, wozu etwas vom Opium oder Mohnſafte genommen wird. Auf Deutſch könnte man es Opiat nennen, wie es denn im Frantzöſiſchen auch *Opiat*, *Opiate* heiſſet.

OPIATUM ANTEPILEPTICUM. Dieſes wird nach Friedels Anweiſung in ſeinem expediten Medicus Part. II. p. 1075 folgender maſſen verfertiget und gebrauchet:

Rec. Opii, ℥ij.
Mandragor. ℥j.
Sem. Papav. alb. ℥iv.
Rad. Hyoſciami ℥iß.
Ol. Camphor. ʒiij.
Maſtich. ℥ij.
Caſtor. ʒij.
Viſc. querc. ℥iij.
Cran. human. pulv. ʒiß.
Magiſt. Corall.
Margarit.
Succini alb. ppt. ana ʒij.
Eſſ. Croci.
Lign. Aloes raſp.
Ambrae.
Moſchi, ana ʒj.
Zibeth. ʒiß.

Dieſes alles ſoll man gröblicht zerſtoſſen, ſchneiden, zuſammen in ein Glas thun, einen guten Brantewein darüber gieſſen und die gantze Woche ſtehen laſſen. Hernach ſoll man den Branntewein im Bade gelinde davon deſtilliren: ſo bleibt ein ſchöner Saft im Glaſe, hierunter vermiſchet:

Oleum Flor. Macis, ʒiß.
Citr. gtt. x.
Nuciſt. expreſſ ʒ

Alles unter einander gemiſcht und in ſeine rechte Dicke einkochen laſſen. Man nimmt davon zwey oder drey Gran in deſtillirtem Waſſer ein, wider die ſchwere Noth. Einem Kinde ſoll man nur einen, den Weibsperſonen zwey, einem Manne aber drey biß vier Gran geben.

OPIATUM ANTI-MELANCHOLICUM, *Timæi* von Güldenklee, ſiehe Mittel (wider die Schwermüthigkeit) im XXI Bande, p. 582 u. f.

OPIATUM ANTIVARIOLACEUM, ſiehe Blatterpräſervativ, im IV Bande, p. 103.

OPIATUM ELECTUARIUM *Mynſicht.* ſiehe *Electuarium* ſeu *Confectio Opiata* Mynſicht. im VIII Bande, p. 745.

OPIATUM ELECTUARIUM, *Plateri*, ſiehe *Electuarium* ſeu *Confectio opiata* Plateri, im VIII Bande, p. 746.

OPIATUM LAUDANUM COMPLETUM, ſiehe *Laudanum opiatum completum*, im XVI Bande, p. 992.

OPIATUM LAUDANUM CYDONIATUM, ſiehe *Laudanum Opiatum Cydoniatum*, im XVI Bande, p. 983.

OPIATUM LAUDANUM DIURETICUM, *Michaëlis*, ſiehe *Laudanum Opiatum diureticum* Michaëlis, im XVI Bande, p. 983.

OPIATUM LAUDANUM *Doreri*, ſiehe *Laudanum Opiatum* Doreri, im XVI Bande, p. 983.

OPIATUM LAUDANUM *Hartmanni*, ſiehe *Laudanum Opiatum* Hartmanni, im XVI Bande, p. 983.

OPIATUM LAUDANUM *Hofmanni*, ſiehe *Laudanum Opiatum* Hofmanni, im XVI Bande, p. 983.

OPIATUM LAUDANUM INCOMPLETUM, ſiehe *Laudanum Opiatum incompletum*, im XVI Bande, p. 983.

OPIATUM LAUDANUM *Ludovici*, ſiehe *Laudanum Opiatum* Ludovici, im XVI Bande, p. 983.

OPIATUM LAUDANUM *Mynſicht.* ſiehe *Laudanum Opiatum* Mynſicht. im XVI Bande, p. 984.

OPIATUM LAUDANUM, *P. A. R.* ſiehe *Laudanum Opiatum*, P. A. R. im XVI Bande, p. 984.

OPIATUM LAUDANUM, *Pharm. Noric.* ſiehe *Laudanum Opiatum* Pharm. Noric. im XVI Bande, p. 985.

OPIATUM LAUDANUM *Poppii*, ſiehe *Poppii Opiatum Laudanum*.

OPIATUM LAUDANUM *Poterii*, ſiehe *Laudanum Opiatum* Poterii, im XVI Bande, p. 985.

OPIATUM LAUDANUM *Sennerti*, ſiehe *Laudanum Opiatum* Sennerti, im XVI Bande, p. 985.

OPIATUM LAUDANUM *Zwelferi*, ſiehe *Laudanum Opiatum* Zwelferi, im XVI Bande, p. 985 und 986.

OPIATUM AD SUFFOCATIONEM UTERI. Dieſes lehret Agricola in ſeinen Anmerckungen über Popps chymiſche Artzneyen alſo verfertigen:

Rec. Extr. Rad. Enulæ campanæ.
Angelicæ ana ʒj.
Cornu Cervi calcin. Philoſ. ʒiß.

Salis

Salis ſtanni anglici ℈j.
Corall.
Perlar. ana gr. xv.
Eſſent. Caſtorei ℈j.
Olei Succini ℈ß.
Theriac. Venet. ℥j.

Miſchet es unter einander. Davon giebt man ein halbes Quentgen in Meliſſenwaſſer ein.

OPIATUM AD TUSSIM PHTHISICAM, Solches beſchreibet Agricola in den Anmerckungen über Popps Chymiſche Artzneyen p. 333. alſo:

Rec. Conſerv. Roſar. rubr. ℥ij.
Syrup. Liquirit.
Hyſſopi ana ℥ß.
Spec. Diarrhod. abb. ʒiv.
Flor. Sulph. ʒij.
Tinct. Croci ʒj.
Cardamom. min. ℈j.
Boli armeni. ℈iß.
Olei Succini
Fœniculi ana ℈ß.
Rob. de Tuſſilag. ℥ij.
Syrup. Capil. Veneris ℥j.
Spiritus dulcis Vitrioli ℥ß.

Miſchet es wohl unter einander. Davon nimmt man des Tages etliche mahl einer Caſtanien groß ein. Man darf es nur acht Tage verſuchen: ſo wird man in dergleichen Kranckheit eine gute Würckung finden. Man muß es langſam hinunter laſſen.

OPIATUM AD UTERI SUFFOCATIONEM, ſiehe *Opiatum ad Suffocationem Uteri.*

Opicellus (Jacob Philipp) ein Mayländer von Geburt, war Doctor der Theologie, lebte im Anfange des 17 Jahrhunderts, und gab Monumenta Bibliothecæ Ambroſianæ, Mayland 1618 in 8. heraus. **Hallervord** Bibl. cur.

OPICENSI, ſind in den alten Römiſchen Rechten ſo viel, als Cenſiti, oder Cenſuarii, wovon im V Bande, p. 1819.

OPICI, Völcker, ſiehe *Oſci.*

Opicius (Johann) ein Engelländiſcher Poet aus der andern Hälfte des 15 Jahrhunderts, hat verſchiedene Schrifften in gebundener Rede hinterlaſſen, welche ſich in der Cottonianiſchen Bibliothek in Handſchrifft befinden. Sie heiſſen:

1) de Regis Henrici VII. in Galliam progreſſu.
2) de ejusdem laudibus ſub prætextu inclytæ roſæ purpureæ per dialogum.
3) Exhortatio mortalibus, ut Chriſti natalitium concelebrent.

Bibl. Cottoniana.

Opien-Tinctur D. Cranii, ſiehe **Mohn-Safft-Tinctur D. Cranii**, im XXI Bande, p. 862. u. f.

OPIER, ſiehe **Waſſerhollunder.**

OPIFEX, ein **Künſtler, Handwercksmann**, davon zu ſehen **Handwercker**, im XII Bande, p. 451.

OPIFICES, ſiehe **Handwercker**, im XII Bande, p. 451. u. ff.

OPIFICIIS ADDICTI, Handwercks-Burſche, Handwercks-Geſellen, ſiehe **Handwercker**, im XII Bande, p. 451. u. ff.

OPIFICIUM, ſiehe **Handwerck**, im XII Bande, p. 450.

OPIFICIUM DUCERE UXOREM (INTRA) ins Amt freyen, ſiehe **Freyen ins Amt**, im IX Bande, p. 1866.

OPIFICUM COLLEGIA, ſo viel als Gilden, Handwercke, Innungen, Zünffte, u. ſ. w. wovon an ſeinem Orte.

OPIFICUM CONSULES, ſiehe **Zunfftmeiſter.**

OPIFICUM CONVENTUS, ſo viel als die Morgenſprache; ſiehe **Hohe Morgenſprache**, im XIII Bande, p. 482.

OPIFICUM DEBITA, was jemand einem Handwercker vor ſeine gefertigte und gelieferte Arbeit ſchuldig iſt, wird nach der gemeinen Meynung derer Rechts-Gelehrten unter denen ſo genannten Quinquennellen oder Anſtands-Briefen nicht mit begriffen; vielmehr kan nicht allein während derſelben darauf geklagt, ſondern es muß auch ſolches ſo gleich bezahlet werden. **Rebuff** de Liter. Dilat. Lib. II. ad Conſtit. Gall. art. 1. gl. 1. n. 26. und **Paponius** ad Conſuet. Burg. §. 62.

OPIFICUM SEU ARTIFICIUM FORMULA (DE) iſt unter denen alten Römiſchen Rechten und Geſetzen eigentlich die Aufſchrifft von der 122 Novelle, wie auch von dem VI derer ins beſondere ſo genannten Juſtinianiſchen Edicte, und wird an beyden Oertern ſonderlich von dem denen Handwerckern und Künſtlern vor ihre gefertigte Arbeit entweder bereits bedungenen, oder doch ſonſt von Rechts wegen zuſtehenden Lohne, gehandelt. Da denn hierbey zu mercken, daß das daſelbſt gebrauchte Wort Formula eben ſo viel iſt, als das ſonſt bekannte Wort Merces, der Lohn.

OPIFICUM INSTRUMENTA, das Handwercks-zeug, begreifft alles dasjenige unter ſich, was einer zu Beſtellung ſeines Handwercks oder Profeßion täglich und ſtündlich nöthig hat, und wodurch er ſeine Nahrung ſuchen muß. Dergleichen ſind z. E. bey Schmieden, Schlöſſern, Sporern, u. d. g. Hämmer, Zangen, Amboß, Blaſebalg, u. ſ. w. und bey andern wiederum etwas anders; desgleichen bey Bauersleuten das Ackerzeug, als Pflug, Egge, Senſe, u. d. g. In dieſe und dergleichen Stücke kan nun, nach Maßgebung derer Rechte, ordentlicher Weiſe nicht die Hülffe geſchehen. **Carpzov** in Proc. tit. 25. art. 2.

OPIFICUM LIBRI, ſiehe **Rechenbücher.**

OPIFICUM SEU ARTIFICIUM PACTIS ILLICITIS (DE) iſt unter der bekannten Sammlung derer alten Römiſchen Rechte und Geſetze ein Theil von der Aufſchrifft des 59 Titels aus dem IV Buche des ſo genannten Juſtinianiſchen Codicis, und werden darinnen hauptſächlich denen Handwerckern und Künſtlern alle und jede Arten von unbilligen und unanſtändigen Vergleichen unterſaget, als daß ſie z. E. unter ſich ſelbſt ausmachen wollen, daß keiner von ihnen die von dem einen angefangene Arbeit vollends fertigen ſolle, u. d. g.

OPIFICUM PRÆFECTI, ſiehe **Wedde-Herrn.**

OPIFICUM STATUTA, **Handwercks-** oder **Innungs-Artickel**, ſiehe **Innungs-Brief**, im XIV Bande, p. 730.

Opigena, iſt ein Beyname der Juno, unter welchem ſie die Römiſchen Matronen verehreten, weil ſie ihnen ihre Hülffe bey der Geburt zu leiſten geglaubet wurde. Feſtus Lib. XIII. p. m. 1177. Pomey Panth. Myth. p. 74.

OPII EXTRACTUM, *Ph. Nor.* ſiehe **Mohn-Safft-Extract**, *Ph. Nor.* im XXI Bande, p. 861.

OPII TINCTURA, ſiehe *Tinctura Opii.*

OPII TINCTURA *D. Cranii*, ſiehe **Mohn-Safft-Tinctur D. Cranii**, im XXI Bande, p. 862.

OPILIO, ſiehe Schäfer.

Opilio, dieſes Namens haben im V und VI Jahrhunderte nach Chriſti Geburt zwey Römiſche Bürgermeiſter gelebet. Der erſte war Flavius **Opilio**, ein Sohn des Aetius, welcher im Jahr nach Chriſti Geburt 453, nach Erbauung der Stadt Rom 1206, mit dem Flavius **Vincomalus** dieſe Würde bekleidete. Der andere gleiches Namens verwaltete dieſes Amt zugleich mit dem Kayſer **Juſtinus**, im Jahr nach Chriſti Geburt 524, V. C. 1277. **Panvin** Faſt. Conſ.

St. Opilius, ein Diaconus, wird ſonſt den 12 October verehret. Sein Leichnam liegt zu Piacenza. Man feyert ihm den 10 May.

Opilius (Aurelius) ein alter Grammaticus, lehrte die Rhetorik und Philoſophie, und ſchrieb Libros Muſarum. **Suetonius. Gellius. Columell.** VII. 7. Feſt.

Opilius Diadumenus Macrinus (Marcus) ſiehe **Macrinus**, im XIX Bande, p. 109.

Opilius Severus Macrinus (Marcus) ſiehe **Macrinus**, im XIX Bande, p. 109. u. ff.

Opima (Lorentz) ein Italiäner, von Bologna, florirte 1362, und commentirte über die IV Libros ſententiarum. **Königs** biblioth. vet. & nova.

OPIMATORES, ſiehe *Opinatores.*

Opimia, war der Name einer Veſtaliſchen Jungfrau zu Rom, welche im Jahr nach Erbauung dieſer Stadt 270, unter der Regierung der beyden Bürgermeiſter, **Lucius Aemilius Mamercinus**, und **Cäſo Fabius Vibulanus**, lebendig begraben wurde, weil ſie ſich hatte ſchwängern laſſen. **Dionyſ. Halicarn.** Rom. Ant. Lib. VIII. c. 14

Opimiſche Wein, ein berühmter Wein zu Rom, davon man in die 100 Jahr noch hatte. Er wurde gemacht, da L. Opimius und Q. Fab. Maximus Bürgermeiſter zu Rom waren. **Plinius** L. XIV. c. 4 und 14.

Opimius (Lucius) ein Römiſcher Bürgermeiſter, welcher im Jahr nach Erbauung der Stadt Rom 632 dieſe Würde verwaltete, und den **Q. Fabius Maximus Aemilius Allobrox** zum Collegen hatte. Er war einer von den gröſten Feinden des damahligen Schutzherrn des Römiſchen Volcks, des **Cajus Gracchus**, und wurde um deswillen hauptſächlich zu dieſer anſehnlichen Würde befördert. Er warf darauf verſchiedene Geſetze des **Cajus Gracchus** über den Hauffen, und ſuchete dadurch ſo wohl, als inſonderheit damit, daß er die vom beſagten Gracchus vorgehabte Bevölckerung des zerſtörten Carthago verhinderte, dieſen aufzubringen, damit er Gelegenheit haben möchte, ihn aus dem Wege zu *räumen*, welches auch nachmahls würcklich *geſchehen iſt*. Denn als der Tag erſchienen war, an welchem **Opimius** die von dem **Cajus** angeordneten Geſetze *abſchaffen* wolte, begaben ſich beyde Partheyen auf das Rath-Haus, allwo einer von den Bedienten dieſes Bürgermeiſters die Unvorſichtigkeit hatte, daß er gegen die widrige Parthey ſich vernehmen ließ: Machet Platz für die guten Bürger, ihr die ihr böſe Bürger ſeyd. Dieſe fielen darauf beſagten Diener auf den Leib, und ſtachen ihn mit ihren Schreibe-Griffeln zu Tode, welche ſie, um ſich derſelben an ſtatt der Dolche zu bedienen, hatten ſcharf machen laſſen. **Opimius** machete ſich alſobald dieſe Gelegenheit zu Nutze, und wuſte den Rath dadurch zu bewegen, daß ihm dieſer Vollmacht ertheilte, für den Wohlſtand des gemeinen Weſens, ſo, wie er es für rathſam erachten würde, Sorge zu tragen, und die Gewaltthätigkeiten abzuſchaffen. Dieſem zu Folge befahl der Bürgermeiſter, daß die Rathsherren ſich mit Waffen verſehen, und ein jeder mit 2 gewaffneten Sclaven auf dem Marckte erſcheinen ſolte. **Cajus Gracchus** und **Fulvius** hatten ſich unterdeſſen mit ihrem Anhange auf den Aventiniſchen Berg gezogen, und ſchickten des **Fulvius** jüngſtes Kind an den Rath, um Friede zu bitten. Allein **Opimius** gab zur Antwort, daß die Schuldigen ſelbſt erſcheinen müſten; und als dieſer Knabe zum andern *male wieder kam*, wurde er auf Befehl des *Bürgermeiſters in* Verhafft genommen. Dieſer zog *hierauf mit einer* Menge bewaffneter Leute *auf den* Aventiniſchen Berg, von welchem er mit geringer Mühe das zuſammen gerottete Volck vertrieb, da ſich denn **Cajus** endlich ſelbſt ermordete. Deſſen Haupt wurde dem **Opimius** gebracht, der es dem Golde gleich gewogen und bezahlet hat. **Plutarch** Gracch. **Aurel Victor** Vir. illuſtr. c. 65. **Valer. Maxim.** VI. c. 8. IX. 4. **Plin.** Hiſt. Nat. Lib. XXXIII. c. 3. **Flor.** Epit. Lib. III. c. 15.

OPINATI und *Opinatores*, ſind die Lateiniſche Namen der Doceten, von denen der Artickel: *Docetæ*, im VII Bande, p. 1117. u. f. nachzuſehen iſt.

OPINATORES, oder wie einige leſen wollen, *Opimatores*, hieſſen ehemahls bey denen alten Römern, und daher auch noch in denen von dieſen überbliebenen Geſetzen, diejenigen Soldaten, welche in die Provintzien geſchicket wurden, Proviant und andere Lebensmittel zu hohlen. l. miſſi. 7. C. de exact. tribut. l. 11. und l. 14. C. de erogat. milit. annon. und zwar hatten dieſelben nach des **Cujacius** in d. l. miſſi Meynung, ihren Namen daher, weil ſie eigentlich darzu auscommandiret wurden, denjenigen Tribut und andere Gelder, ſo die Beſitzer unbeweglicher Güter und Grundſtücken davon abgeben muſten, und welcher auch ſelbſt ſchon mit einem beſondern Namen *Opinio* genennet ward, einzutreiben. Wiewohl ſolche nicht als ordentliche Exequirer anzuſehen waren, ſondern bloß denen Guverneurs und denen Subalternen, wie auch denen Fiſcalen, welche eigentlich davor zu ſorgen hatten, daß gedachter Tribut binnen Jahres Friſt ordentlich zuſammen gebracht würde, ſo wohl zu deren Bedeckung, als auch bedürffenden Falls zu deſſen ſchleuniger Eintreibung zugegeben worden.

worden. d. l. 11. C. de erogat. milit. annon. Sie werden ſonſten auch *Procuratores* und *Proregatores* genennet. **Du Freſne. Pitiſcus.**

OPINATORES, ſiehe *Opinati*.

OPINER, ſiehe **Votiren**.

OPINIO, ſiehe **Meynung**, im XX Bande, p. 347. u. f.

OPINIO, bedeutet ſonderlich in denen letztern Büchern des bekannten Juſtinianeiſchen Codicis ſo viel, als die Schätzung oder den Auſchlag eines jedweden Land-Gutes, oder auch anderer liegender und unbeweglicher Grund-Stücken. Als in l. ult. C. de præd. navic. l. ult. C. de collat. fund. fiscal. **Pratejus**. Siehe auch **Taxe**.

OPINIO, iſt auch bisweilen ſo viel, als eine zweiffelhaffte Antwort. gl. in verb. Opiniones §. reſponſa. Inſtit. de Jur. Nat. Gent. & Civ. **Bellorius** in Etymol.

OPINIO, eine gewiſſe Gottheit der alten Heyden, welche, wie ſie davor hielten, der Menſchen Gedancken und Meynungen, die meiſtentheils in bloſſen Muthmaſſungen beſtehen, beherrſchen ſolte. Sie wurde in der Geſtalt einer jungen Weibs-Perſon, mit einem kühnen Geſichte und unbeſtändigen Geberden abgebildet. **Lactantius**.

OPINIO COMMUNIS, ſiehe **Wahn (gemeiner)**.

OPINIO DOCTORUM, die Meynung derer Rechtsgelehrten, ſiehe **Wahn**.

OPINIO FALSA, ſiehe **Wahn** (falſcher).

OPINIO PLENA, iſt in denen Rechten, und ſonderlich l. inter. 6. §. 1. ff. de interd. ſo viel, als die Meynung, das Gutachten, der Ausſpruch, oder das von denen Gouverneurs oder denen Kayſerlichen Statthaltern in denen Provintzien bereits gefällte, und nach bereits geendigtem Einbringen oder rechtlichen Verfahren derer Partheyen ſo wohl, als inſonderheit darauf erfolgter Vertheidigung des Beklagten, denen hierüber gehaltenen Acten beygelegte, aber nur noch nicht eröffnete Urtheil. Siehe auch l. ſciendum. 6. C. de appell. recip. l. 1. C. de relat. l. eos. §. ſuper his. l. a proconſul. C. de appell. **Hotomann**.

OPINUM, Gr. Ὄπινον, war nach dem **Ptolomäus** der ehemalige Name einer Stadt auf der Inſel Corſica, an der Süd-Oeſtlichen Seite dieſer Inſel. **Cellar** Notit. Orb. Ant. Lib. II. c. 11. §. 9.

OPINUM, Stadt, ſiehe *Oppinum*.

OPIOLOGIA, heiſt eine Beſchreibung des Opii.

OPIS, Gr. Ὦπις, war nach dem **Herodotus** Lib. I. c. 189. eine Stadt, nach dem **Strabo** Lib. XVI. p. 509. aber nur ein Flecken in Babylonien, an dem Fluſſe Tigris. In welcher Gegend ſie eigentlich gelegen geweſen, ſolches kan man nicht anzeigen, weil man keine Spur davon findet. So viel aber weiß man aus der angeführten Stelle des **Strabo**, daß dieſer Ort ſehr ſtarcke Handlung auf dem Perſianiſchen Meer-Buſen müſſe getrieben haben, weil die Perſer die Schiffarth nach Opis, durch Anlegung gewiſſer Waſſer-Fälle, und Schleuſen zu ſperren, ſich bemühet haben, welchen Endzweck ſie doch nicht zu erreichen vermögend geweſen ſind, weil Alexander dieſe Schleuſen alle wiederum hat niederreiſſen laſſen. **Cellar** Notit. Orb. Ant. Lib. III. c. 16. §. 18.

OPIS, oder *Ops*, der Name einer abſonderlichen Gottheit, von welcher die Heyden gedichtet, daß ſie den gebährenden Weibern und den neugebohrnen Kindern Hülffe leiſte. Um eben dieſer Urſache willen hat auch die Göttin **Diana** den Beynamen **Opis** bekommen, weil ſie nemlich gleich nach ihrer eignen Geburt ihrer Mutter **Latonen** beygeſtanden, da dieſelbe den Apollo zur Welt gebracht. Zuförderſt aber hat man auch die Göttin **Cybele** unter dieſem Namen angedeutet, indem man ihr zugeſchrieben, daß ſie allen auf der Welt befindlichen Dingen Hülffe leiſtete. Siehe *Opalia*. **Auguſtin.** de civ. Dei. l. 4. **Callimach.** hymn. in Dian. **Pomey** panth. Myth. p. 139. 173. 227.

Opis, iſt ſelbſt ein Beyname des **Jupiter**, ſo ferne er nur denen neugebohrnen Kindern ſeine Hülffe leiſten ſolte. **Auguſtin** de Civitate Dei Lib. IV. c. 11.

Opis, Gr. Ὦπις, ein Frauenzimmer, ſo von den Hyperboreis zu der **Diana** kam, und ſelbiger zu dieſer guten Vergnügen Geſellſchafft leiſtete, daher ſie auch, als **Orion** ihr Gewalt anthun wolte, ſolchen ſelbſt mit einem Pfeile erſchoß. **Apollodorus** Lib. I. c. 5. §. 4. Ihre Lands-Männinnen hieſſen Hecaerge und Loxo, und brachten ſie zuerſt ein Opffer aus ihrem Lande nach Delus. **Callimachus** Hymn. in Del. v. 292. ſiehe **Pauſanias** El. pr. c. 7. Wie ſie ſonſt auch vielfältig **Upis** genannt wird, alſo heiſſet die Diana auch ſelbſt nach ihr hin und wieder **Opis**. **Spanhemius** übern **Callimachus** Hymn. in Dian. v. 204.

OPIS ÆDES, ſiehe *Ædes Opis*, im I Bande, p. 606. u. f.

OPISANA, der vormälige Name einer Stadt in dem alten Thracien, oder dem heutigen Romanien, zwiſchen den Bergen Hämus und Rhodope, oder wie ſie jetzo heiſſen, Monte Argentaro, an dem Fuſſe des erſtern gelegen. Man weiß von dieſer Stadt nichts weiter, als den bloſſen Namen, den uns **Ptolomäus** erhalten hat. **Cellar.** Not. Orb. Ant. Lib. II. c. 15. §. 85.

OPISTEOGRAPHA, hieſſen bey den alten Griechen und Römern ſolche Schrifften, da beyde Seiten eines Blattes beſchrieben waren, welches bey Concepten und Rechnungen, von einigen nur aus Sparſamkeit geſchahe, da ſonſt, wenn etwas zierliches ſolte geſchrieben ſeyn, die eine Seite des Blattes allemal leer blieb. **Schwartz** de ornam. lib. ap. vet. diſſ. 2. **Pitiſcus.**

OPISTHOCOMÆ, die die Haare hinterwärts gewöhnen, wie die Leute in Euböa. Es iſt ſolches zur Munterkeit dienlich.

OPISTHOGRAPHON, ein Poſt-Script, was in Eyl hinten nach geſchrieben wird.

OPISTHONOMI, Rinder in Libya, die rücklings gehen und freſſen, auch wohl mit den Hörnern die Nahrung aus der Erde ſcharren.

OPISTHOPHYLACES, die Officier, welche hinten Wache halten, daß keiner von den Soldaten davon lauffe.

OPISTHOTONICUS, ein Krumm-Halß, der das Haupt hinter ſich träget, und zwar wegen Erſtarrung der Glieder. **Blancards** Lexic.

OPISTHOTONUS, iſt ein Krampff, der ſich gemeiniglich bey der fallenden Sucht zeiget, da nemlich der Nacken und Hals, wie auch der Rückgrat und die Füſſe dergeſtalt hinterwärts gezogen werden, daß der Leib gleichſam gehöhlet iſt, und faſt ein Kind darunter wegkriechen könte. Andere beſchreiben dieſen Zufall, daß er ſey eine Ausdehnung der Nackenmuſceln nach hinten zu, deſſen Urſache zuweilen von Lähmung komme, die ſolchen Muſceln zuſtoſſe, wenn etwa eine wäſſerige und ſcharffe Materie derſelben Flechſen angreiffe, oder wenn die Lebensgeiſter ungewöhnlich die fleiſchichten Röhrlein bezögen, ſelbige auftrieben, und nicht ſo leichte wieder weggiengen. In den **Breßlauer Naturgeſchichten**, im Jahr 1719, Menſ. Jan. Claſſ. IV. Artic. XIII. §. 2. p. 93. wird unter Opiſthotonus das Mundgeſperr verſtanden, welches aber falſch, wie aus der oben gegebenen Beſchreibung, ingleichen aus dem XXII Bande, p. 796. u. ff. erhellet. In dieſem Krampffe dienen eben diejenigen Mittel, welche zu der fallenden Sucht im VIII Bande, unter dem Artickel *Epilepſia*, p. 1404. u. ff. und zu dem Krampffe, im XV Bande, p. 1744. u. ff. angerathen worden. Das Wort Opiſthotonus kömmt von ὄπισθεν, a tergo, pone, von hinten, hinterwärts, und τείνω, tendo, ſpannen, ſtrecken.

OPITER, ſo viel, als ein Enckel, deſſen Vater noch bey ſeines Groß-Vaters Lebzeiten mit Tode abgegangen. Siehe **Neſe**, im XXIII Bande, p. 1555.

Opiter, oder **Oputer** (Chriſtian von) ein Niederländiſcher Dominicaner, trat zu Maſtricht in den Orden, und blühete um 1452. Er hat verſchiedene Schrifften hinterlaſſen, als:

1. Expoſitio cæremoniarum miſſæ ſpiritualis & myſtica.
2. Tractatus de materia eccleſiaſtici interdicti.
3. Tr. de materia Euchariſtiæ
4. Hiſtoria ſeu miraculum Gvidonis de Corvo in civitate Aleſtenſi,

welche bey den Dominicanern zu Maſtricht in Handſchrifft liegen, und dem Alphabeto exemplorum in 4 mit eingebunden ſtehen. **Echard** Bibl. Ordin. Prædic. Tom. I. p. 810.

OPITERGIUM, Stadt, ſiehe **Oderzo**.

OPITIUS, ſiehe **Opitz**.

OPITULATIO, heiſt zwar in denen alten Römiſchen Rechten ſo wohl, als bey andern Lateiniſchen Schrifftſtellern, überhaupt die Hülffe, der Schutz, Beyſtand u. ſ. w. Im beſondern und eigentlichen Verſtande aber wird dieſes Wort gleichwohl nur von denen zweiffelhafften und widrigen Zufällen genommen, welche Leuten, die noch nicht ihr 25 Jahr zurück geleget haben, begegnen, und worein ſie bloß durch andrer Leute Liſt und Betrug verwickelt werden. An deſſen Statt aber brauchte man das Wort Auxilium, wenn ſich ſolche bloß durch ihren guten Willen und aus Unvorſichtigkeit hintergehen und bethören laſſen. l. 1. *in pr. ff.* de minor. **Albericus, Spiegel**, *Prateſus*.

Opitulator, oder welches einerley iſt, **Opitulus**, iſt ein Beyname des **Jupiters**, unter welchem ihn die Römer verehreten, welcher denn ſolchem nach von Opis und lator, ſo viel als ein Helffer heiſſet, weil er nemlich denen, ſo es nöthig haben, ſeine Hülffe leiſtet. **Auguſtinus** de Civit. Dei. Lib. VII. c. 11. **Feſt.** Lib. XIII. p. 1176.

Opitulus, ſiehe **Opitulator**.

Opitz, ein Dorff und Adelicher Ritter-Sitz, in dem Budißiniſchen Kreyſe des Marggrafthums Ober-Lauſitz, denen Herrn von Muſchwitz gehörig. **Wabſts** Hiſtor. Nachr. von dem Chur-Fürſtenth. Sachſen ꝛc. Beyl. p. 121. u. 142.

Opitz, der letzte Catholiſche Pfarrer zu Mügeln, welcher ſich der Ausbreitung der Reformation in Mügeln nach äuſſerſten Kräfften widerſetzet hat, auch niemals einen Evangeliſchen Prediger in Mügeln hat zulaſſen wollen, worinnen er die Catholiſchen Stiffts-Herrn zu Rückhaltern hatte. Er ſtarb endlich im Jahr 1550. **Fiedlers** Mügel. Ehren- und Gedächtn. Säule, c. 33. p. 125. **Knauth** Alt-Cell. Chron. Th. III. p. 183.

Opitz (Elias) war im Anfange des XVII Jahrhunderts, nemlich von 1611 bis 1617 Conrector zu Merſeburg. *Chron. Epiſcop. Merſeb.* in **Ludwigs** Reliqu. MSCtor. Tom. IV. p. 557.

Opitz, Opitius (Heinrich) Doctor und Profeſſor der Theologie auf der Univerſität *Kiel*, ingleichen Hertzoglich Schleßwig-Holſteiniſcher Ober-Conſiſtorial-Rath, iſt gebohren zu Altenburg in Meiſſen den 14 Februarius im Jahr 1642. Sein Vater iſt geweſen **Paul Opitz**, Kauff- und Handelsmann daſelbſt, die Mutter, **Maria Opitzin**, gebohrne Kanoldin. Im ſechſten Jahr ſeines Alters iſt er der Privat-Information des ſeel. M. Thirroffs, welcher nachgehends Ober-Paſtor in Nordhauſen worden, untergeben, worauf er im 8 Jahr die dortige öffentliche Schule unter Anführung des ſel. **M. Michael Liſtius, Johann Niedlingen**, und **M. Michael Chriſtian Ludovici** beſuchet hat. Wie er mit der Zeit in die höhern Claſſen gerücket, ſo hat er **Georg Crauſen** zum Informator gehabt, wobey es aber ſeine ſelige Eltern nicht bewenden laſſen, ſondern ihn anbey der Privat-Information des damaligen Con-Rectors, **M. Johann Georg Schmaltz**, anvertrauet, bey welchem er 4 Jahre lang im Hauſe und am Tiſche geweſen. Im Jahr 1662 hat er ſich auf die Academie Wittenberg begeben, weil er aber die Lufft daſelbſt nicht vertragen können, hat er ſich kurtz darauf nach Jene gewendet, und daſelbſt die berühmteſten Männer, und zwar in den Philologiſchen und Philoſophiſchen Wiſſenſchafften, **Zeiſold, Hundeshagen, Friſchmuth, Weigel, Bechmann, Boſe** und **Olpius** gehöret. In der Gottesgelahrheit beſuchte er fleißig die Vorleſungen des ſel. **Sebaſtian Niemann, Johann Erneſti Gerhardi, Chemnitz**, und inſonderheit des ſeeligen **Johann Muſäus**, deſſen gegen ſich verſpürte Liebe und Aufrichtigkeit im Lehren er jederzeit zu rühmen pflegte. Im Jahr 1665 nahm er unter dem

Decanat des ſel. Zeiſolds die Magiſter-Würde an, da er denn ſo wohl in den philoſophiſchen Diſciplinen als Morgenländiſchen Sprachen ſich mit leſen hervor that. Hierauf kam ihm ein Verlangen an auch andere Academien zu beſuchen, und weil dazumahl die Kieliſche Academie erſt neulich eingeweihet worden, entſchloß er ſich nach ſelbiger vors erſte hin zu gehen, nachdem er nun eine kurtze Zeit ſich daſelbſt aufgehalten hatte, faſſete er den Schluß, nach Seeland und Coppenhagen überzugehen und die Uberbleibſel der niedergelegten Academie Sora zu betrachten, woſelbſt er mit denen damahls noch lebenden Profeſſoren D. **Witzleben**, **Alb. Meier**, **Hier. Weiz**, **Janus Birckerod**, wie auch mit den Herren Bangiis in vertraute Freundſchafft gerieth, und in Coppenhagen das Glück hatte, mit dem ſel. D. **Clotz**, welcher ſich eben dazumahl dorten aufhielt, 4 Wochen lang an einem Tiſche zu ſpeiſen. Von dannen kehrete er nach Kiel wieder zurück, und bewarb ſich um die Gunſt des ſel. **Peter Muſäus** und **Matth. Waemuth**, welchen letztern er jederzeit als ſeinen Vater geehret und geliebet, und weil eben dazumahl der berühmte Chriſtian Rave ſich mit ihm zugleich in beſagten Herrn Waſmuths Hauſe aufhielt, ſuchte er ſich bey demſelben in der Arabiſchen Sprache zu perfectioniren. Hierauf diſputirte er als Vorſitzender über den Locum Claſſicum Gen. IV, 4. de votiva Evæ matris exclamatione, und weil die Morgenländiſchen Sprachen dazumahl in Holland und Engelland beſonders zu floriren ſchienen, verfügte er ſich gegen Oſtern 1670 dahin, und ſuchte anfänglich in Holland die Bekanntſchafft der damahls weit berühmten Männer, **Voets**, **Gronovs**, **Grävens**, **Hülſe**, **Leusden**, **Petraeus** und anderer, aus deren gelehrtem Umgang und Reden er täglich was zu lernen trachtete. Von dort machte er ſich wieder hinüber nach Engelland, und gerieth in die Bekanntſchafft des **Caſtells**, **Polus**, **Pocockius**, und weil der jüngere **Gronov** nebſt **Hottingern**, **Sculterus** und andern gelehrten Ausländern ſich auch eben daſelbſt befunden, richtete er mit denſelben eine genaue Freundſchafft auf, und ward endlich von dem Caſtell mit einem herrlichen Teſtimonio und nachdrücklichen Vorſchrifft an alle Liebhaber der Gelehrſamkeit verſehen. Alſo kam er im Jahr 1671 nach überſtandenem groſſen Sturm erſtlich zu Hamburg, und von dar wieder zu Kiel an, gab darauf ein Atrium Linguæ Sanctæ heraus, bewarb ſich um die Adjunctur bey der Philoſophiſchen Facultät, und verſäumete keine Gelegenheit, der ſtudirenden Jugend zu dienen. Allein auf Einrathen ſeiner Patronen muſte er nach vierjährigem Auffenthalt hieſelbſt ſich wiederum in ſein Vaterland begeben, und erwählete abermahls zu ſeinem Auffenthalt die Academie Jene, erhielte daſelbſt gleichfalls nach gehaltener öffentlicher Diſputation de Crethi & Plethi die Adjunctur bey der Philoſophiſchen Facultät, und ſtellete zum andern mal ſein Atrium Linguæ Sanctæ, wie auch ſein Atrium Accentuationis Scripturæ Veteris Teſtamenti, Chaldaiſmum, Syriaſmum, Biblia parva und Græciſmum in öffentlichen Druck. Wie er ſich nun in die 4 Jahre lang auch hieſelbſt aufgehalten, thaten ſich verſchiedene Vocationes hervor, als nemlich zum Rectorat bey dem Gymnaſio in Eisleben, zur Superintendentur in Neuſtadt an der Orle, zur Profeßion der Morgenländiſchen Sprachen in Straßburg, wie er denn auch mit dem berühmten Wagenſeil zu Altorff in Vorſchlag gekommen, bis endlich die würckliche Vocation zu der Profeßion der Griechiſchen Sprache nach Kiel erfolget, welche er auch anzunehmen kein Bedencken getragen, und 1675 unter Begleitung des damahligen Pro-Rectors, Profeſſor **Weigels** und übriger Profeſſoren, **Wedel**, **Poſner**, **Hundeshagen**, wie auch vieler Magiſter und Studenten von der Jeniſchen Academie Abſchied genommen hat. Wie er zu Kiel anlangete, war eben das Land von Dännemarck eingenommen, doch trat er ſeine Profeßion mit Freuden an, und nach erfolgter Reſtitution ward ihm einige Jahre darauf noch die Profeßion der Morgenländiſchen Sprachen mit beygeleget, und nach Abſterben des ſel. **Waſmuth** erhielte er eine ordentliche Profeßion der Theologie, worauf er nach gehaltenen Lectionibus Curſoriis de inthroniſatione Meſſiæ ad Dan. VII, 13. und öffentlich unter dem Vorſitz des ſel. **Chriſtoph Franck** vertheidigten Diſſertation de Jacobo electo & Eſauo rejecto die Doctor-Würde in der Gottes-Gelahrheit erhielt. Im Jahr 1704 ward er von der damahligen Adminiſtrations-Regierung zum würcklichen Ober-Conſiſtorial-Rath mit Sitz und Stimme ernennet. In allen ſolchen Bedienungen hat er ſich jederzeit treu und fleißig erwieſen, und auſſer obigen Schrifften verſchiedene Diſputationes heraus gegeben, als:

1) De uſu Accentuationis geminæ in diviſione Decalogi.
2) De Samaritanarum litterarum ſpuria antiquitate.
3) De Titulis Pſalmorum.
4) De novo illo, Vir circumdatus a fœmina ad Jer. XXXI, 21.
5) De Meſſia ſcopo unico ſuper Jeſ. LIII.
6) De Humili & mirabili Nativitate Meſſiæ ex Jeſ. LIII, 2.
7) De ſepultura Meſſiæ ex Jeſ. LIII, 1.
8) De ſtatura & ætate reſurgentium.
9) De votiva exclamatione matris Evæ.
10) De Lutheraniſmo Papiſmum inter & Calviniſmum medio in Articulo de S. Baptiſmo, it.
11) in Artic. de S. Cœna.

Zu geſchweigen verſchiedener anderer Diſputationen, ſo von andern Verfaſſern unter ſeinem Vorſitz gehalten worden. Seine vornehmſten Schrifften aber ſind:

a) Græciſmus, Leipzig 1687 in 8.
b) Atrium Accentuationis Scripturæ Veteris Teſtamenti, ebend. 1684 in 4.
c) Syriaſmus, ebend. 1691 in 4.
d) Chaldaiſmus, Hamburg 1682 in 4.
e) Lexicon Hebræo-Chaldæo Biblicum, welches zu Hamburg 1692 in 4 zum erſten und 1705 zum andern mahl heraus gekommen.
f) Eine Hebräiſche Bibel, ſo 1709 ans Licht getreten, woran er in die 35 Jahr gearbeitet hat.

g) Theologia thetica Methodo analytica propoſita & Tabulis XXXV comprehenſa, Kiel 1698 in fol.
h) Atrium Linguæ Sanctæ, Leipzig 1704 in 4. Es iſt nachher gar vielmahl aufgeleget worden und nur ohnlängſt (1740) in Leipzig.
i) Disquiſitio de candelabri Moſaici admirabili ſtructura, Jena 1708 in 4. 8 Bogen ſtarck.

Im Jahr 1712 betraff ihn das Unglück, daß ein falſches Gerücht ausbrach, als ob die Peſt im Hauſe wäre, da denn ſolches ſo gleich mit einer Wache beſetzet und er in ſelben 4 Wochen lang verſperret die Guarantaine halten muſte, von welchem Kummer und Verdruß er ſich ſo viel zugezogen, daß er in eine ſchwere Kranckheit verfiel, und nach kurtz darauf wieder aufgehobener Wache und falſch befundenem Gerüchte den 28 Jenner ſelbigen Jahres in dem Herrn entſchlaffen. Aus ſchrifftlichen Nachrichten.

Opitz (Hieronymus) gebohren zu Biſchoffswerda, ein in Orientaliſchen Sprachen wohl beſchlagener Mann: Geſtalt er denn auch zu Wittenberg bey Edirung und Corrigirung des Hebräiſchen Pſalms groſſen Fleiß angewandt. Er ward Paſtor primarius in Camentz. Weil er aber unterſchiedliche Verdrüßlichkeiten daſelbſt hatte, legte er ſein Prieſter-Amt nieder, und begab ſich auf die Univerſität nach Jena, woſelbſt er der ſtudirenden Jugend mit treuem Unterricht in der Hebräiſchen und andern Morgenländiſchen Sprachen diente, bis er endlich in ſolcher Verrichtung ſein Leben daſelbſt beſchloß. Groſſers Lauſitziſche Merckwürdigkeiten.

Opitz, Opitius (Hieronymus) erſter Evangeliſcher Superintendent und Pfarrer zu Biſchoffswerda. Er war zu Lobetau in der Herrſchafft Hayns bach auf der Böhmiſchen Gräntze gebohren, und zu Stolpen und Bautzen in den dortigen Schulen erzogen, von dannen er ſich auf die Univerſität nach Leipzig begab. Nach vollendeten Academiſchen Studien, nahm er erſtlich einen geringen Schul-Dienſt, anfänglich in der Königlichen Sechs-Stadt Löbau in der Ober-Lauſitz, und ſo dann in der Stadt Roßwein in Meiſſen an. Hierauf wurde er 1545 zum Diaconat nach Döbeln und von da als erſter Evangeliſcher Paſtor nach Mügeln beruffen; wiewohl andere dieſes letztere mit mehrerer Wahrſcheinlichkeit in Zweiffel ziehen, und dafür halten, daß darunter ein Irrthum, aus Vermiſchung ſeines Namens mit dem vorhergehenden letzten Catholiſchen Pfarrer Opitz, verborgen liege. In eben demſelben Jahre kam er nach Alt-Dreßden, und wurde ſeiner ſonderbaren Andacht und Religions-Eifers halber von der hinterlaſſenen Wittwe Hertzogs Heinrich zu Sachſen, und Churfürſtlichen Frau Mutter zugleich zu ihrem Hof-Prediger und Beicht-Vater erwählet. Als nun im Jahr 1559 der glorwürdigſte Churfürſt zu Sachſen Auguſt I das ausgewechſelte Stiffts-Amt Stolpen zu reformiren anfieng, auch durch die hierzu abgeordnete Viſitatoren einen Inſpections-Kreiß über gedachtes Amt machen ließ: ſo wurde dieſer Opitz, der von Dreßden aus mit dahin war gebracht worden, zum erſten Superintendenten, und Pfarrer zu Biſchoffswerda geſetzet, woſelbſt er nach 33 jähriger ſehr wohl geführten Inſpection und Adminiſtration endlich am 12 Februar 1571 in einem Alter von 72 Jahren geſtorben iſt. Mit zweyen Eheweibern hat er 20 Kinder gezeuget. Unter ſeinen Schrifften, iſt das vornehmſte, ſein examen Laicorum, cum Præfatione de Methodo cathechiſandi &c. ſo zu Bautzen 1580 in 8 zum andern mahle gedrucket worden iſt. Knauth Alt-Cell. Chron. Th. III. p. 182. u. ff.

Opitz, Opitius (Hieronymus) ein Sohn des vorhergehenden **Hieronymus Opitz**, erſten Superintendenten zu Biſchoffswerda, wurde zu Roßwein im Jahr 1542 gebohren. In ſeiner Jugend lag er ſehr fleißig dem Studiren ob, und brachte es daher ſo weit, daß ihn der damahlige Superintendent zu Dreßden, **Daniel Greſer**, bereits in ſeinem 23 Jahre für fähig erkannte, das Amt eines öffentlichen Lehrers auf Univerſitäten zu bekleiden, wannenhero er ihn im Jahr 1565 zu dem verledigten Roßweiniſchen Paſtorate dem daſigen Rathe beſtens empfohle. Allein wie dieſes Paſtorat damahls gleich an den Paſtor der Churfürſtlichen Land-Schule Pforte, war vergeben worden, ſo erhielte er ſelbiges nicht. Wenige Jahre nachhero aber, nemlich im Jahr 1574, wurde ihm die durch Beruffung D. **Johann Avenarius** oder **Habermanns**, nach Wittenberg verledigte Profeßion der Gottes-Gelahrheit und Hebräiſchen Sprache zu Theile, welche er auch am 26 December eben deſſelben Jahres antrat, und ſelbige bis an ſein Ende verwaltete, welches am 1 Jenner 1577 im 35 Jahre ſeines Alters erfolgete. Freher Theatr. erud. Zeumer Vit. profeſſ. Jenenſ. Hofmann Lexic. Univerſ. Deutſche Act. Erud. Knauth Alt. Cell. Chron. Th. III. p. 221. u. ff.

Opitz, Opitius (Hieronym.) ein Sohn des vorhergehenden, ſtudirte zu Wittenberg, wurde nachmahls Superintendent zu Biſchoffswerda, und hatte mit denen heimlich eingeſchlichenen Calviniſten viel zu thun. Freheri Theatrum eruditorum. Hofmanns Lexic. Univerſale. Deutſche Acta Eruditorum.

Opitz, oder Opitius (Joſeph) ein Scholaſtiſcher Theologus aus dem XV Jahrhundert, ſchrieb
1) De philoſophorum informi fide, Nürnberg 1477.
2) Sermones dominicales totius anni, Straßburg 1484.

Beughem incunab. typograph.

Opitz, Opitius (Joſias Heinrich) Paſtor primarius zu Tönningen, ein Sohn des vorhergehenden **Heinrich Opitz**, iſt gebohren den 18 October 1680. So bald ſich der Verſtand bey ihm geäuſſert, iſt er der Privat-Information verſchiedener geſchickter Studioſorum untergeben worden, bis er endlich in der öffentlichen Stadt-Schule der Information des damahligen Rectors **Frantz Dietrich Kohl**, anvertrauet wurde. Im Jahr 1699 den 20 Mertz wurde er in die Zahl der Lernenden auf der Univerſiät Kiel aufgenommen, wo

er die Vorleſungen der damals lebenden Lehrer, als nemlich **Georg Paſch, Johann Burch. May, Nic. Möller, Sam. Reyhers** und anderer fleißig beſuchete. In der Gottesgelahrheit iſt er inſonderheit von dem ſeel. Vater ſelbſten, wie auch von dem ſeel. **Chriſtoph Francken** getreulich angeführet worden. Zu ſeinen Philologiſchen Studien hat nebſt dem ſeel. Vater M. **Chriſtian Zoega** und der ſeel. **Theod. Daſſov**, nachmaliger General-Superintendens in Rendsburg, nebſt verſchiedenen Juden, ſo ihm privatim gehalten worden, vieles beygetragen. Nachdem er in Kiel einen guten Grund in ſeinem ſtudiren geleget hatte, iſt er 1703 nach Leipzig verſchicket worden, doch hat er vorhero ſich einige Zeit in Hamburg bey dem berühmten **Esdras Edzard**, und in Berlin bey dortigen Gelehrten aufgehalten, woſelbſt er die Codd. MStos Biblicos, ſo in der Königlichen Bibliothek befindlich, zu Beförderung des von dem ſeel. Vater herausgegebenen Operis bibici, fleißig collationirt hat. So hat er auch auf der Reiſe damals die Academie Wittenberg beſuchet, und ſich daſelbſt mit den berühmteſten Männern, ſonderlich **Löſchern, Hannekenius, Schurtzfleiſch, Neumann** u. a. m. bekannt gemacht. Wie er in Leipzig angelanget, hat er an ſeinem Fleiſſe, ſich immer weiter vollkommen zu machen, nichts ermangeln laſſen, biß er 1704 die Magiſter-Würde daſelbſt angenommen, und mit leſen und diſputiren ſich hervor gethan. Anbey hat er nicht verſäumt die Collegia Theologica fleißig zu beſuchen, wie er denn inſonderheit die getreue Anweiſung, der beyden **Olearius, Rechenbergs, Thomas Ittigs, Seligmanns**, in deſſen Hauſe er logiret, **D. Schmidts**, an deſſen Tiſch er geſpeiſet, **Cyprianus, Chriſtian Ludovici, Abichts** u. a. m. zu rühmen pflegen. Unter den Predigern hat er inſonderheit von dem ſel. Pipping und Günther viele Freundſchafft genoſſen. Im Jahr 1706 kehrete er nach Hauſe wieder zurücke, und, wie er daſelbſt wiederum in die 2 Jahr lang allen Fleiß im leſen und diſputiren angewandt, iſt er im Jahr 1708 mit des damaligen Bürgermeiſters in Lübeck Sebaſtian **Gercken** älteſten Sohn, jetzo anſehnlichen Rathsherrn in Lübeck, nach Jena gegangen, wo er mit den berühmteſten Männern, **D. Förtſch, Buddeus, Phil. Müller, Danz, Wedel**, an deſſen Tiſche er geſpeiſet, **Struv, Weiſenborn** u. a. m. in die genaueſte Bekanntſchafft gerathen. Wie er ſich dorten recht einrichten wolte, in der Abſicht ſeine beſtändige Wohnung daſelbſt zu nehmen, iſt ihm die Vocation zum Com-Paſtorat in Tönningen im Jahr 1709 zugeſchicket worden, welche er auch angenommen und ſolches Amt den 1 Trinit. ſelbiges Jahres würcklich angetreten hat. Im Jahr 1717 erkundigte man ſich bey ihm, ob er das damals erledigte Archi-Diaconat in Kiel anzunehmen Luſt hätte; allein weil eben dazumal ſein bisheriger College und Paſtor Primarius Peter Auguſt **Sieverts** mit Tode abgegangen war, und ihm das Haupt-Paſtorat aufgetragen wurde, hat er ſich zu verändern Bedencken getragen, iſt auch in ſolchem Amte bis an ſein Ende geblieben, da er denn im Jahr 1719 gegen Weynachten mit einem hefftigen catarrhal Fieber überfallen wurde, und alſo dieſes Zeitliche verlaſſen müſſen. Seine herausgegebene Schrifften ſind folgende:

1) Hodegeticum Hebræo-Chaldæo-biblicum, ſo bereits zum andern male ans Licht getreten.
2) Diſſert. de Libris V. T. apparenter deperditis, Lipſ. 1704.
3) Diſſert. de Jeremia inter Prophetas majores primo, ib. 1705.
4) Diſſert. de Conceptibus Dei formalibus & objectivis, pro loco, ib. 1705.
5) Diſſert. de Libro Domini ad Eſ. XXXIV. 16. Kil. 1706.
6) de Sectionibus Pentateuchi minoribus Petuchoth ac Setumoth dictis, ib. 1707.
7) Diſquiſitio Hiſtorico-philologica de Candelabri Moſaici admirabili ſtructura ejusdem poſitu in Sancto, Jen. 1708.

Von Seelen Orat. Sec. in Memor. Stipend. Schabbel p. 51. **Aus ſchriftlichen Nachrichten.**

Opitz oder **Opitius** (Joſua) ein Philoſophus und Theologus, gebohren 1543, war Prediger anfänglich zu Burckersdorff, hernach zu Gera, und ferner zu Regenſpurg; wurde im Jahr 1577 Paſtor der Evangeliſchen Gemeine zu Wien, und lehrte mit groſſem Applauſu. Von dar ward er 1581 vertrieben, und muſte über 200 Meilen mit denen Seinigen in der Irre herum gehen. Endlich vocirte man ihn zum Prediger nach Büdingen in der Grafſchafft Iſenburg, daſelbſt er den 5 November 1585 im 43 Jahr ſeines Alters geſtorben. Seine Schrifften ſind:

1) Kinder-Bibel.
2) Menſchen-Spiegel, 1577 in 4.
3) Bericht von den Engeln, Urſel 1582 in 8.
4) Vom Abendmahl des HErrn.
5) Erklärung des kleinen Catechiſmi Lutheri, ebend. 1583 in 8.
6) Geſpräch Chriſti mit Nicodemo von der alten und neuen Creatur, ebend. 1585 in 4.

Frehers theat. Eruditorum. **Hoffmanns** Lexic. univerſ.

Opitz (Martin) **von Boberfeld**, Fürſtl. Liegnitz-Briegiſcher Rath, und hernach Königl. Polniſcher Secretarius und Hiſtoriographus, ein berühmter Schleſiſcher Poet, ſo zu Buntzlau den 23 Decembr. 1597 von mittelmäßigen Eltern gebohren worden. Seine Mutter verlohr er noch bey zartem Alter; doch trug ſein Vater vor ſeine Erziehung groſſe Sorgfalt, ſchickte ihn auch bald in die Schule, ſein Gemüth in guten Künſten und Wiſſenſchafften unterrichten zu läſſen. Wie er nun von Jugend auf zu allem ein ſehr geſchicktes und fähiges Ingenium verſpüren ließ; alſo kam ſolchem ſonderlich zu ſtatten **Chriſtoph Opitz**, ſo ſeines Vaters Bruder, und damals der Schule zu Buntzlau vorgeſetzet war. Weil dieſer aber bald verſtarb, ſo folgte ihm nach **Valentin Senftleben**, welcher dem jungen **Opitz** gleichfalls mit aller Hülfe an die Hand gieng. Als er nun guten Grund in ſeinen Studien gelegt, wendete er ſich nach Breßlau, ſelbige daſelbſt ferner fortzuſetzen, wurde auch daſelbſt mit vielen gelehrten und berühmten Leuten bekannt. Er verfügte

ſi n ndlich auf die Univerſität nach Franckfurt. Als er ein Jahr daſelbſt zugebracht, und ſich ſonderlich durch Verfertigung geſchickter Verſe bekannt gemacht, zog er nach Heidelberg, und ſetzte ſein Studiren eifrigſt fort. Weil aber **Bernegger**, ſo in Straßburg lebte, damals ſehr berühmt war, trug **Opiz** Verlangen, ſelbigen zu ſprechen. Er gieng demnach nach Straßburg, und nachdem er mit **Berneggern** in Bekanntſchafft gerathen, fällte dieſer das Urtheil, daß **Opiz** dereinſt wegen ſeiner bereits groſſen Wiſſenſchafft in der Poeſie einen rechten deutſchen **Virgilium** abgeben würde. Hierauf kehrte er durch das Würtembergiſche wiederum nach Heidelberg, und beſahe auf ſolcher Reiſe zugleich die Univerſität Tübingen. Er blieb zu Heidelberg ſo lange, bis in der Pfaltz eine Seuche einreiſſen wolte, auch in Böhmen groſſe Unruhen ſich erhuben, da er denn mit einem Däniſchen Edelmann in die Niederlande gieng, darauf ſich mit ihm nach Holſtein wendete, und daſelbſt ſeine Bücher von der Beſtändigkeit ſchriebe. Als ſich nun die Unruhen in Böhmen etwas gelegt hatten, kehrte er in ſein Vaterland, und damit er nicht länger in der Stille vor ſich leben möchte, begab er ſich nach Höfe. Es konnte aber ſein Ruhm nicht allein in Deutſchland verbleiben, ſondern er breitete ſich auch an andern Orten aus. Daher als **Gabriel Bethlen**, Fürſt in Siebenbürgen, ein Gymnaſium zu Weiſſenburg anlegen laſſen, und zu dem Ende etliche gelehrte Leute aus Deutſchland dahin verlangte, wurde auch **Opiz** dieſem Fürſten von **Caſpar Conraden**, einem berühmten Medico und Poeten zu Breßlau, recommendiret. Er wurde auch allda Profeſſor, und hatte den **Horatium** und **Senecam** öffentlich erkläret. Der gröſte Nutzen aber dieſer Reiſe war, daß er Gelegenheit hatte, den Urſprung des Daciſchen Volcks, die berühmte Schlacht des **Decebali**, eines ehemaligen Königs daſelbſt, ingleichen den Sieg des **Trajani** und die Römiſchen Colonien, ſo dahin geſendet wurden, zu unterſuchen. Er ſuchte auch alte Römiſche Inſcriptiones auf, verbeſſerte dieſelbige in einigen Stücken, und überſchickte ſie dem **Grotio**, **Grutern** und **Berneggern**. Als es ihm aber nicht mehr in Siebenbürgen gefallen wolte, kehrte er in ſein Vaterland. Hierauf beſuchte er etliche Oerter in Sachſen, und hielt ſich faſt ein halbes Jahr bey **Buchnern** auf, wendete ſich aber darauf wiederum nach Hauſe. Nachdem er mit einem vornehmen Miniſter nach dem Kayſerl. Hof gereiſet, auch von dar wiederum in ſeinem Vaterlande angelanget, beſuchte er bald dieſen bald jenen Ort. Als er hierauf willens war, nach Franckreich zu gehen, fügte es ſich, daß er bey einem Burggrafen von **Dhona**, ſo in Kayſerlichen Dienſten ſtunde, Secretarius wurde. Er wechſelte, ungeachtet vieler andern Verrichtungen, mit vielen auswärtigen Briefe, als **Grotio**, **Grutero**, **Lingelshamen**, **Berneggern**, **Heinſio**, **Salmaſio**, **Rigaltio** und andern, ꝛc. Da ihm nun von gedachtem Grafen zu ſeiner Reiſe in Franckreich die benöthigte Koſten waren gereichet worden, trat er ſolche durch Deutſchland dahin an. Er wurde daſelbſt ſonderlich mit **Hugone Grotio**, ſo damals in Franckreich lebte, bekannt, von welchem er viel lernte. Er brachte aus Franckreich viel rare Manuſcripta und Müntzen mit ſich. Der aber ſein Wohlthäter verſtarb, begab er ſich an den Liegnitziſchen Hof, und nahm daſelbſt Dienſte an. Als er nun in ſolchen eine Zeitlang geſtanden, und ſich nunmehro nach der Ruhe ſehnte, ſo laß er ſich hierzu die Stadt Dantzig aus, allwo er auch ſein Werck von dem alten **Dacia** zum Stande gebracht, iſt aber daſelbſt an der Peſt in ledigem Stande den 20 Aug. 1639 verſtorben. Was ſeine Verſe anlanget, ſo hat er in den erſten, die er geſchrieben, viel Arten zu reden und zu reimen, von der alten Zeit behalten, wie man in der Vorrede der verdeutſchen Arriane ſehen kan, da dergleichen etliche von ſeinen Erſtlingen angebracht worden; wie denn auch in ſeiner überſetzten Argenis die Verſe nicht allemal gleich zierlich ſind. Doch hat er hernach nach dem Muſter des **Ronſards** in Frantzöſiſcher, und des **Douſä** und **Heinſii** in Niederländiſcher Sprache, ſeine Poeſie und Schreib-Art viel verbeſſert. Seine Schrifften ſind unter andern folgende:

1) ſylvarum l. 2.
2) epigrammatum lib. 1. Franckfurt 1631 in 8.
3) Oratio ad Fridericum, regem Bohemiæ, Breßlau in 4.
4) Laudatio funebris memoriæ ac honori illuſtr. Ulderici Daniæ regis, *filii dicata*, Franckf. 1633 in 4.
5) Incerti auctoris teutonici rythmus de ſancto Annone, Colonienſi Archiepiſcopo, ex membrana veteri editus, & animadverſionibus illuſtratus, Dantzig 1639 in 8.
6) Florilegium variorum epigrammatum;
7) Felicitati Auguſtæ honorique nuptiarum Sereniſſimor. Principum Uladiſlai IV Polon. Succiæque regis & Cæciliæ Renatæ Archiducis Auſtriæ, Dantzig 1640 in 4.
8) Catonis Diſticha German. expreſſa, Breßlau in 8.
9) Hohes Lied Salomonis, Breßlau 1627 in 4.
10) Von der Welt Eitelkeit, aus dem Frantzöſiſchen verdeutſcht, Breßlau 1629 in 4.
11) Schäferey von der Nymphen **Hercinie**, Brieg 1630 in 4.
12) **Hugonis Grotii** Bücher von der Warheit der Chriſtlichen Religion, aus der Holländiſchen Sprache verdeutſcht;
13) Veſuvius, poema Germanicum;
14) Proſodia Germanica, oder Buch von der Deutſchen Poeterey, Wittenberg 1634 in 8.
15) Die Pſalmen Davids und die Sontags-Epiſteln, nach Frantzöſiſchen Weiſen geſetzt;
16) **Johann Barclaji Argenis** verdeutſcht, Bremen 1660 in 12.
17) opera poetica, d. i. geiſt- und weltliche poemata &c.

Witten in memor. philoſ. **Morhof** von der Deutſchen Sprache. **Neumeiſt.** de Poet. Germ. **Henel.** Sileſ. c. 7. **Clarmund** Vit. Clariſſ. Viror. Th. X. p. 193 u. ff. **Gottſcheds** Lob- und Gedächtniß-Rede auf Opitzen, Leipzig 1739.

Opiz,

Opitz, Opitius (Paul Friedrich) der heiligen Schrifft und Morgenländiſchen Sprachen ordentlicher Profeſſor zu Kiel, ein Sohn des vorhergehenden Heinrich Opitz, gebohren den 26 Mertz 1684. Die erſten Gründe ſeines Studirens legte er unter der Anführung des damaligen Con-Rectors bey der Stadt-Schule zu Kiel, Namens **Simon Schmidt**, bis er in die erſte Claſſe gekommen iſt u. die Information des damaligen Rectors **Frantz Dietrich Kohl** genoſſen hat. Im Jahr 1700 wurde er in die Zahl der Academiſchen Bürger eingeſchrieben, da er denn in der Beredſamkeit und Poeſie den ſel. **Johann Burchard Mai** und den noch lebenden Profeſſor **Sebaſtian Kortholt**, in den Philoſophiſchen Wiſſenſchafften aber den ſel. **Georg Paſch** gehöret hat. In den Sprachen iſt er von ſeinem ſel. Vater, wie auch von einem gelehrten Juden 2 Jahr lang im Rabbiniſchen und Talmudiſchen, wozu er ins beſondere groſſe Luſt gehabt, getreulich unterrichtet worden. Als Reſpondens hat er zu verſchiedenen Zeiten verſchiedene Diſputationes defendiret, als nemlich unter dem Vorſitz des ſel. Profeſſor Paſch 1) Diſſertation de philoſophia characteriſtica, 2) unter dem præſidio ſeines ſel. Bruders diſſ. de Libro Domini 3) unter dem ſel. **Theod. Daſſov** obſervata ad ſcholia Criticæ Anglicanæ in Leviticum. Im Jahr 1710 hat er ſelbſten ſeine Commentationem philologicam de cuſtodia Templi nocturna, cujus mentionem fecerunt Autores Journal des Scavans A. 1714 Janvier p. 108. heraus gegeben, hierauf wandte er ſich im Jahr 1711 nach Jena, und beſuchte daſelbſt die Vorleſungen des ſel. D. **Förtſch** und **Buddeus** ſehr fleißig. Wie er denn auch das Glück gehabt mit den ſel. D. **Dantz** und **Ruſt** in genaue Bekanntſchafft zu gerathen. Wie er aber im Begriff ſtunde nach Holland und Engelland zu gehen, erhielte er die betrübte Nachricht von dem Tode ſeiner beyden ſel. Eltern, da er denn nach Hauſe zurücke zu kehren genöthiget wurde, nachdem er vorher im Jahr 1712 die Magiſter-Würde in Leipzig angenommen. Wie er zu Hauſe anlangete, war eben das Land von dem König von Dännemarck eingenommen, da er denn, wie es bey dergleichen Kriegs-Läufften zu geſchehen pfleget, viele Drangſalen mit ausgeſtanden. Indeſſen ſuchte er mit leſen und diſputiren ſich ſo viel möglich hervor zu thun, und hielte 1717 eine öffentliche Diſputation de Amico Iſraelitarum in feſto Tabernaculorum Conſortio ad Pſ. CXXXIII. und wie endlich 1721 das Land wieder reſtituiret wurde, erhielte er die ordentliche Profeßion der Griechiſchen und Morgenländiſchen Sprachen, welche Function er auch mit einer öffentlichen Rede de Ignorantia Judæorum in Græcis & execrabili in has litteras odio, nebſt einem zu gleich an das Licht geſtelleten Programmate de Chriſto Apoſtolo & Pontifice Confeſſionis noſtræ ad Heb. III, 1. antrat. Zu dieſer Profeßion iſt ihm im Jahr 1725 das ordentliche Amt der Gottes-Gelahrheit mit beygefügt worden, in welcher Function er bis auf den heutigen Tag, ſo lange es dem Höchſten gefallen wird, ſtehet. Aus beſonderen **Nachr.**

OPIUM, ſiehe **Mohnſafft (Egyptiſcher)** im XXI Bande p. 848.

Opium (gereinigtes) ſiehe *Opium depuratum.*

OPIUM ALBUM, ſiehe **Mohnſafft (Egyptiſcher)** im XXI Bande p. 849.

OPIUM CORRECTUM. Die meiſten Aertzte haben wohl eingeſehen, oder vielleicht wider ihren Willen erfahren müſſen, daß der rohe Mohnſafft an und für ſich ſelbſt gebrauchet, nicht gut thue, weswegen denn in allen Büchern von deſſen Verbeſſerung oder Zurichtung geredet und geſchrieben wird. Nun hat es wohl nicht anders ſeyn können, als daß ſich auch ein jeder, nach dem Begriffe, den er vom Mohnſaffte ſelbſt gehabt, ſeine eigene Verbeſſerung oder Zurichtung eingebildet und ausgegrübelt hat. Diejenigen, welche den Mohnſafft für etwas kaltes gehalten, haben zur vermeynten Verbeſſerung deſſelben auf was hitziges gedacht. Dahero ſie lauter hitzige oder erwärmende Sachen zu dem Mohnſaffte geſetzet; Dieſes geſchahe abſonderlich vor Alters, da man wenig oder nichts von einer gründlichen Chymie wuſte. Solche Sachen nun waren Euphorbium, Myrrhen, Pfeffer, Zittwer, Näglein, Zimmt u. a. m. Sie wurden nur pulveriſiret und alſo mit dem Mohnſaffte vermiſchet, oder etwan in Pillenmaſſen oder Lattwergen gebrauchet. Und dahero iſt auch von den letztern das Wort Opiatum entſtanden, weil unter die meiſten Lattwergen etwas von Mohnſaffte kam. Ja es iſt endlich zum Mißbrauche worden, ſo, daß in Franckreich, und auch in verſchiedenen andern Ländern, heut zu Tage, faſt alle Lattwergen Opiate genennet werden, wenn auch ſchon kein Stäubgen von Opium darunter kömmt, ſondern nur eine Zahnſchmiralie iſt. Diejenigen, welche meynen, es ſey ein flüchtiges Saltz im Mohnſaffte, gedencken es mit einem oder dem andern Sauren zu ſättigen und zu dämpffen. Deswegen haben ſie allerhand Veränderungen erfunden, und es hat es immer einer beſſer, als der andere, zu treffen vermeynet. Einige ſtellten die Verbeſſerung und Präparation, mit Zitronen-Saffte oder deſtillirtem Eßige an, als welche eine ſchwache und vegetabiliſche Säure haben. Andere haben aber auch ſtärckere und mineraliſche ſaure Sachen genommen, als den Thau, oder das Phlegma, oder wohl gar den Geiſt vom Vitriole, ingleichen den philoſophiſchen Vitriolgeiſt, und damit den Mohnſafft entweder beſchwängert, oder damit ausgezogen, manchmal wohl gar überdeſtillirt. Wiederum andere ſagen, es ſey ein wilder Schwefel, ein Sulphur noxium, immaturum, ein Sulphur volatile, und wie ſie ihn weiter nennen, im Mohnſaffte. Nach dieſem Begriffe haben ſie allerhand wunderliche, zur vermeynten Verbeſſerung abzielende, Präparationen und Handthierungen angeſtellet. Eine gute Anzahl von dieſen verſchwefelten Herrn, haben das gelinde Röſten angerathen, da muß der Mohnſafft in zarte Scheibgen zerſchnitten und ſo lange geröſtet werden, bis er, wie ihre Vorſchrifft lautet, angenehm rüchet, als zu welcher Zeit aller wilder Schwefel, aller Sulphur volatile, immaturum, fœtidum & ſtupefactivum fortgehe, und nur das Sulphur mitigativum & amice paregoricum zurücke bliebe. Eine andere Parthey hat ſich vorgeſtellet, daß, nebſt dem flüchtigen, auch noch etwas fixes vom narkotiſchen Schwefel vorhanden

den wäre. Deswegen gienge mit ſolchem gelinden Röſten nicht alles Schädliche fort; ſondern es bleibe noch ein gutes Theil zurücke. Dieſe theilen ſich wiederum in verſchiedene Claſſen, nach dem Unterſcheide der Verbeſſerungen, die ſie angeſtellet haben. 1) Einige darunter kommen übermäßig plump und verbrennen den Mohnſafft gar. Dieſe gehen nun freylich in ſo weit am ſicherſten, daß ſie gewiß wiſſen, daß aller wilde, böſe und gefährliche Schwefel davon iſt. Aber ſie ſolten dabey bedencken, daß auch zugleich aller zahme, und beſänfftigende Schwefel, mit einem Worte, alles Gute, zugleich mit davon gezogen, und der gantze Mohnſafft in ein Nichts verwandelt worden ſey. Denn ihre erhaltene Aſche iſt gewiß nichts beſſer, als eine gemeine Holtzaſche iſt, wenn ſie anders ſelbige nur recht gebrennt und dem fixen Schwefel recht aufs Leder gegriffen haben. 2) Andere gedencken dieſen wilden Burſchen mit dem Alkali zu zähmen. Dannenhero ſetzen ſie alkaliniſche Saltze dazu und handthieren gleichfalls auf verſchiedene Art damit den Mohnſafft: Doch dieſe Veränderungen ſind nicht einmal werth, angeführet zu werden. 3) Wiederum andere extrahiren das Opium erſt nach dem Röſten, bald mit dieſem, bald mit jenem Menſtruum. 4) Eine andere groſſe Anzahl jagen ihren alſo genannten Schwefel durch die Gährung davon. Daß ſie etwas weg jagen, iſt freylich wahr; daß es aber kein Schwefel, ſondern doch noch was anders ſeyn müſſe, ſehen auch die gemeinſten Leute daraus, weil dergleichen Dünſte, ſo in der Bier- und Weingährung auch weggehen, ein brennendes Licht auslöſchen, ſich ſelbſt aber niemals entzünden. Wäre es nun Schwefel: ſo würde er ſich nicht allein vom dazu kommenden brennenden Lichte ſo gleich entzünden, ſondern auch nicht einmal das Licht auslöſchen. Diejenigen, die das Schädliche im Opium für ein ſaures Saltz halten, ſetzen allerhand alkaliniſche, bald flüchtige, bald fixe Saltze dazu. Noch andere machen ein doppeltes Menſtruum und bearbeiten das Opium mit einem weinhafften Salmiakgeiſte; die aber das Saltzigte für ein flüchtiges alkaliniſches Saltz halten, mit einem ſüſſen Vitriolgeiſte. Wieder andere nehmen ein Saltz, welches zwiſchen beyden das Mittel hält, als zum Exempel **D. Wedel** das Lixivium Terræ foliatæ Tartari; noch andere, als **Langellot**, **Sydenham**, und verſchiedene mehr, Säffte und weinhaffte Menſtrua, als Wein, Moſt, Aepffel- oder Quittenſafft und dergleichen. Einige nehmen auch ein ſchlechtes wäſſerigtes Menſtruum, andere ein geiſtiſches, andere alkaliſchgeiſtiſche, als alkaliſche Tincturen u. ſ. w. Was aber diejenigen für Abſichten gehabt, welche noch mehr ſchlaf- oder tollmachende Sachen, als Safran, Bilſenſamen oder Safft, dazu gethan, ingleichen welche Bibergeil und andere abgeſchmackte Dinge dem Opium zugefüget, iſt wohl ſchwer zu errathen. Und ſo hat es noch viel mehr Arten von Verbeſſerungen und Präparationen gegeben, welche alle anzuführen zu viel Weitläufftigkeit erfordern und dabey gewiß wenig nützen würden. Wir verlaſſen nun alle dieſe beſondere Meynungen und wenden uns zu unſerer eigenen Abhandlung, da wir denn zuförderſt ſagen, daß im Opium auf alles das, was ietzo erwähnet worden, nicht zu ſehen iſt, ſondern man kan ſich verſichern: 1) daß das narkotiſche Weſen im gantzen Opium vorhanden ſey, weil ſich die reſinöſen Theile mit den hartzigten vermittelſt der ſaltzigten Theile aufs zarteſte vermiſchen. 2) Daß es in denen im Opium vorhandenen zarteſten und flüchtigſten Theilen, in Vergleichung gegen die gröbern, auch zärter, flüchtiger und ſtärcker iſt. 3) Daß es durch die Kunſt noch ſchädlicher, flüchtiger, durchdringender und weit mehr ſchnellwürckender gemacht werden kan. Alſo iſt eine gewiſſe Präparation des Opium bekannt, vermittelſt welcher man ein gantzes Gemach voll Menſchen in der Geſchwindigkeit taumelnd und wo nicht gar ums Leben, wenigſtens von Sinnen bringen könnte, ohne daß ein eintziger einen Gran davon einnehmen dürffte. 4) Daß man das gefährlichſte, ſtärckeſte und ſo ſchnell würckende aber auch davon bringen und, ob man es gleich nicht beſonders darſtellen kan, doch davon vertreiben könne. 5) Daß man nicht verlangen muß, wenn anders das Opium nicht gantz und gar ſein Weſen einbüſſen ſoll, es auf ſolche Weiſe zu präpariren, daß es gar nichts narkotiſches mehr bey ſich behalte, weil es unmöglich iſt und ſich widerſpricht, ſo lange es eine opiatiſche Würckung haben ſoll. Man kan es wohl zernichten; es iſt aber ſo denn nicht mehr ein Opium, ſondern ein gantz anderes, und ſo zu reden todtes Weſen. 6) Endlich daß das ſchändliche gifftmäßige Weſen, mit der Würckung der Holtzkohlendunſt, oder den Dünſten, welche von gährendem Biere oder Weine, ingleichen von einer Menge Safran und dergleichen, in verſchloſſenen Zimmern aufſteigen, zu vergleichen ſey, als welches alles nur als ein ſehr ſubtiler Dunſt würcket, und von niemanden ſo an ſich alleine kan aufgefangen werden. Damit man nun dieſes gefährliche Weſen loß werden, und hingegen ein gutes Präparat des Opium erlangen könne: ſo iſt kein beſſerer Weg als dieſer: Man nehme ein Opium, ſo rein als man es bekommen kan, und löſe es entweder in Quittenſaffte, oder auch in bloſſem Waſſer, und zwar nur kalt, auf. Wenn ſich nichts mehr auflöſen will, ſo laſſe man es eine Weile ſtehen, wobey immer das obenſchwimmende kan abgenommen und davon geſchieden werden, als in welchem ohnedem etwas vom allerhefftigſten lieget. Hernach güſſet man die Auflöſung ſachte ab, und ſeiget ſie durch: ſo ſcheidet ſich auch das unreine und zugleich grobreſinöſe dadurch ab. Man nimmt hierauf die reine Auflöſung und thut zu derſelben ungefehr ſo viel Zucker, als zur Beförderung einer guten Gährung nöthig iſt. Wenn der Zucker aufgelöſet und alles unter einander gerühret iſt: wird es an einen gelinden warmen Ort geſtellet, und nur ſo obenhin zugedecket, daß kein Staub hinein falle, aber nicht feſte vermacht: ſo geräth es in eine Gährung. Man läßt es erſtlich, ſo lange es will, von ſelbſten ausgähren, welches aber ja nicht in einer verſchloſſenen Kammer geſchehen muß. Hernach rühret man es wohl um, ſtellet es wieder hin, ſo pflegt es wieder etwas zu gähren

ren anzufangen. Mit dieſem Umrühren oder Umſchütteln, u. ſtetem Erhalten am gelinden warmen Orte fähret man ſo lange fort, als es ſich nur im mindeſten beweget, oder zum langen Gähren Mine macht, wie es denn Neumann in Engelland bey nahe drey viertel Jahr lang in ſtillem oder von neuem erregten gelinden Gähren und Arbeiten unterhalten hat. Wenn es nun endlich gar nicht mehr gähret, welches daraus abzunehmen iſt, wenn es ein Glas, darein man etwas davon gethan, und es feſte zugeſtopft, an einen dergleichen gelinde warmen Ort hingeſtellet, nicht zerſprenget, oder, wenigſtens aus demſelben, wenn man den Korck aufmachet, keine Luſt und Dunſt herausfähret, als deren eines, im Fall es noch nicht ausgegohren hätte, geſchähe. Hat es nun gantz ausgegohren: ſo läßt man das klare filtrirte, oder doch zum wenigſten durchgeſeigte, bis es ſo dicke, wie ein Extract iſt, verrauchen. Und dieſes Opiumextract iſt ſchon ein ziemlich gutes und in Engelland überaus ſehr gebräuchliches Präparat. Es iſt auf die Art, wie Langellots Fermentum anodynum präpariret, nur mit dieſem Unterſcheide; 1) daß die wenigſten Qvittenſaft, ſondern gemeiniglich nur Waſſer dazu nehmen, 2) daß ſie gar kein Weinſteinſaltz, wie Langellot thut, dazu ſetzen, und 3) daß ſie mit Ausſcheidung der reſinöſen Theile, ſo viel ſich bey der Auflöſung will thun laſſen, und dann auch mit der gantzen Gährung langſamer und in allem behutſamer gehen, als Langellot. Wer aber dieſen Extract noch ſicherer, noch gelinder und beſſer haben will, der löſe ihn vom neuen mit vielem Waſſer auf, güſſe ihn in einen breiten erdenen Tiegel, oder eiſernen breiten und flachen Keſſel, und koche ihn mit ſtarckem Sieden, eine Zeit lang: ſo wird noch ein weit mehrers, wo nicht alles, von dem ſchlaf- und tollmachenden Weſen, das noch dabey iſt, davon gehen. Alsdenn kan man es verdampfen und im Bade zur Dicke eines Extracts, oder auch in eine etwas flüßigere Forme bringen. Im übrigen verſuchet man ſeine Würckung und ſtellet zu einer andern Zeit eine zweyte Kochung an, weil das Böſe durchaus nicht mit einmal loß- und davon gehet. Denn ſonſt hätte man das Gähren gar nicht nöthig; ſondern man könnte es gleich eine gute Zeit lang kochen. Mit oft wiederholtem Kochen aber wird es auf die letzt gäntzlich ausgetilget: Damit man aber auch wiſſe, was man für Abſicht bey dieſer gantzen Präparation habe, und was dabey vorgehet, und damit man alſo auch einen theoretiſchen Begriff von der Sache erlangen möge, ſo dienet folgendes zur Nachricht: 1) Soll das Opium in einem wäſſrigen Menſtruum, und dazu kalt, aufgelöſet werden. Das wäſſerige Menſtruum oder der Saft dienet dazu, daß man gleich anfangs, ſo viel als möglich iſt, die reſinöſen Theile, wenigſten die gröbern von denſelben, vermeiden und nicht mit auflöſen will. Dieſe Abſicht aber wird deſto eher erhalten, wenn man dieſe erſtere Auflöſung kalt tractiret. 2) Im Fall hiebey noch etwas ſichtbar reſinöſes mit dazu gekommen, ſo wird es ſich beſonders zeigen, indem es entweder oben ſchwimmet oder nach dem Boden zugehet. Deswegen läßt man es eine Weile ſtehen, nimmt, was ſich oben zeiget, ab, und bringt das übrige durch das Durchſeigen davon. 3) Weil aber dennoch bey dem, was durchgeſeiget worden, noch was reſinöſes, ſo ſich genau mit untergemenget, vorhanden iſt, und ſolches, in der Geſchwindigkeit, auf keine Weiſe kan davon gebracht werden, und weil im Gegentheile die Erfahrung lehret, daß die Gährung diejenigen Sachen, welche genau mit einander vermiſcht ſind, auflöſet: ſo wird auch hier durch dieſe Operation das giftigſte nach und nach ausgeſtoſſen, und kömmt folglich davon ab. Weil man auch zugleich erfahren hat, daß durch etwas Zuſatz vom Zucker die Gährung deſto beſſer erfolge: ſo iſt deswegen auch hier der Zucker dazu gethan worden. 4) Daß der Ort nur gelinde warm ſeyn ſoll, geſchiehet deswegen, damit es, ſo viel nur möglich, langſam und gemächlich gähren möge. 5) Daß es ſo lange gähren ſoll, hat auch ſeine gegründeten Urſachen. Denn die Erfahrung hat gelehret, daß, bey einer kurtzen, geſchwinden und nur überhin rumpelnden Gährung, bey weitem nicht alles Böſe loß gehet, ſondern noch größten theils darinnen verwickelt bleibet. Demnach geſchiehet durch die Länge der Zeit 6) eine abermalige gedoppelte Abſonderung, nemlich oberwärts und unterwärts: Erſtlich oberwärts gehen allezeit die dünneſten, ſubtileſten, allerſchädlichſten, ärgſten und gefährlichſten Theile, gantz unvermerckt durch die Ausdunſtung fort, und deßwegen muß auch das Gefäße nicht verſtopft ſeyn. Unterwärts aber ſcheidet ſich, vors andere, zu gleicher Zeit, das, in Anſehung des erſtern, gröbere, noch dariunen eingeniſtelt geweſene, reſinöſe, nebſt den andern heftigten Weſen ab, und gehet nach dem Boden zu. Dieſes wird 7) durch die Filtration oder Durchſeigung gäntzlich davon geſondert und weggeworfen. Solte nun endlich ja noch etwas unartiges in dem völlig ausgegohrnen und klaren Safte ſtecken, welches aber nicht leichte zu vermuthen iſt; ſo unternimmt man 8) zum Beſchluße noch die Kochung; und damit es daure, nicht verrüche, ſchimmlich werde, oder ſonſten auf eine Art verderbe: ſo ſoll es 9) zur Dicke eines Extracts abgedunſtet und alſo verwahret werden. Wer nun mit einem präparirten Opium am rechten Orte, zur rechten Zeit und in behöriger Doſe, in der Medicin etwas gutes auszurichten gedencket, der kan ſich dieſes laſſen angerathen ſeyn. Nur muß alles in ſeinen erzählten Umſtänden, wohl in acht genommen werden. Gleichwie aber die Wärme das gantze Mixtum des Opium, zumahl wenn es in der Auflöſung iſt, immer mehr und mehr ſubtiler und dünner macht: alſo hat man ſich auch bey zuſammengeſetzten Geiſtern und abgezogenen Waſſern, zu welchen Opium kommt, nachdem eine Digeſtion vorhergegangen, wohl in acht zu nehmen, daß durch derſelben öftern und langen Gebrauch nicht übele Folgen nach ſich gezogen werden, inſonderheit, daß nichts zur Zeit, wenn das Opium im Gähren iſt, davon abſtrahiret wird. Daher muß man ſich nicht wenig wundern, daß ein gewiſſer gelehrter Mann dergleichen abgezogene Sachen lobet und zum Gebrauche anräth, und ſagt: ſie wären Anodyna nobiliſſima & commendatiſſima. Inſonderheit räth er einen Spiritum Opii compoſitum, deſſen Recept alſo lautet:

℞. Opii ℥ß.

Flor. Papav. rhoead.

Sambuci ana P. iij.
Croci ℥j.
Nuciſtæ,
Caryophillorum,
Cinamomi,
Cardamomi, ana ℥ij.
Vini Hiſpanici, menſ. I.

Schneidet und ſtoſſet alles klein und deſtillirt es. Welchen Geiſt auch verſchiedene andere Aertzte, wiewohl nicht unter dem Namen des Opiumgeiſtes, ſondern unter andern Titeln gebraucht haben. Es rühmet auch derſelbe Schrifftſteller die Vermiſchung des Opium mit der Tinctura Antimonii acri, und ſpricht: Es würde dadurch eine Medicina valde diuretica & ſecuriſſima: Aber das ſchlimmſte iſt, daß dieſe Medicina ſecuriſſima in einer, nicht lange Zeit darauf von ihm ſelbſt heraus gegebenen Schrift vom Opium, nebſt allen andern Präparaten, auf einmal gantz verworffen worden iſt. Und denn weiß ein junger Artzt freylich nicht, wie er dran iſt, und wie weit er auf die Ausdrückungen, nobiliſſima, ſecuriſſima & commendatiſſima trauen ſoll. Es giebt auch noch Aertzte, welche auf abgezogene Opiumgeiſter groſſen Staat machen, welches wir aber an ſeinen Ort geſtellet ſeyn laſſen. Es giebt auch Leute, welche ſüſſen Salpetergeiſt, oder ſüſſen Vitriolgeiſt; und andere, welche weinhaften Salmiakgeiſt über Opium abzühen, manchmal alleine gebrauchen, manchmal auch beyde zuſammen güſſen, und als einen ſchmertzſtillenden Saft gebrauchen. Unter den Opiumextracten giebt es auch einen groſſen Unterſcheid. Folgende werden ſich wie Tag und Nacht von einander unterſcheiden: 1) Wenn man mit Weingeiſte das erſte Extract machet. 2) Wenn man mit kaltem Waſſer unſer erſtes Extract ohne Feuer extrahiret, die Auflöſung aber erſt übern Feuer verdicket. 3) Wenn man gleich anfangs mit Sieden und Kochen, mit Waſſer, unſer erſtes Extract machet. 4) Wenn man nach dem Extrahiren mit kaltem Waſſer, vom Uberbleibſel erſt mit ſiedendem Waſſer das Opiumextract machet. 5) Wenn man ein zweytes hartzigtes Extract macht, 6) Wenn man ein zweytes reſinöſes Extract machet. 7) Wenn man nach des Charas Methode das reſinöſe Extract mit dem hartzigten Extracte vermiſchet und ein vermiſchtes Opiumextract machet, und 8) wenn man endlich den oben gelehrten Extract nach vorhergegangener langwierigen Gährung und darauf angeſtellten ſtarcken Kochung machet. Der letztere wird ſich abermals vor allen andern, als der beſte, hervorthun und nach dieſem das erſtere Waſſerextract, ſo mit kaltem Waſſer extrahiret, hernach aber mit ſtarckem Kochen, wenn es von den reſinöſen Theilen abgeſondert worden, behörig verfertiget iſt. Alle übrige ſind nicht viel werth; einige darunter ſind ärger als das rohe Opium ſelbſt. Im Diſpenſatorio Brandenburgico iſt auch ein vermiſchtes Opiumextract, da man erſtlich das Opium mit Weine oder mit Waſſer und hernach mit Brannteweine extrahiren ſoll. Dergleichen Vorſchrifften ſind weder kalt noch warm. Ein Apothecker wirds ſo, und der andere anders machen, daß alsdenn der Medicus aus zehnerley Apothecken auch zehnerley Opiumextracte bekömt. Allhier iſt ein groſſer Unterſcheid, wenn ich Wein ſtatt des Waſſers, oder Waſſer an ſtatt des Weines nehme, und um ſo viel mehr mit dem Brannteweine. Dahero ſolte man bey ſolchen Vorſchriften durchaus nicht das Wörtgen oder gebrauchen, noch verſchiedene Menſtrua zur willkührlichen Wahl der Apothecker hinſetzen, ſondern das ſicherſte und beſte allein verordnen. Vom D. Wedel iſt ſchon geſagt worden, daß er ſein Extract mit Liquore Terræ foliatæ Tartari gemacht. Er ſagt: Mit derjenigen Lauge, oder Waſſer, ſo vom Arcano Tartari übrig bleibt; welches aber zu gelehrt klinget, indem niemanden von einer übrig bleibenden Lauge oder Waſſer etwas bewußt iſt, ſo, daß man es für einen, im chymiſchen Laboratorio nimmermehr anzutreffenden Cabinets Liquor halten ſolte. Denn bey ſolchen Mittelſaltzen, die ſich cryſtalliſiren laſſen, bleibt wohl eine Lauge oder ſaltzigtes Waſſer übrig; aber bey der Terra Foliata Tartari, oder dergleichen, die man durch die Verdickung machet, kan nimmermehr nichts übrig bleiben. Soll demnach die Lauge Terræ Foliatæ zu etwas gebrauchet werden: ſo muß man den rechten, völlig geſättigten, ordentlichen Liquorem ſelbſt nehmen und nichts vom übrigbleibenden Waſſer erwähnen. Angelus Sala hat das Extract mit Roſeneßige; und ſo andere mit einem andern Menſtruum gemacht. Von andern Präparaten, welche vom Opium in den Apothecken gemacht werden, iſt das Fermentum anodynum, ſo einige auch Laudanum opiatum cydoniatum nennen, das vornehmſte. An den meiſten Orten wird es nach Langellots Vorſchrift gemacht, wie ſolche in den *Ephem. Nat. Curioſor.* und zwar Anno 3. Dec. I. aufgezeichnet ſtehet, da man zu einem Pfunde Opium, zehen Pfund Quittenſaft, und eine Untze rein Weinſteinſaltz nimmt, ſolche drey Stücke zuſammen, wenn nemlich das Opium vorher zerſchnitten iſt, eine Weile digeriren und es nach etlichen Tagen, nachdem man noch vier Untzen Zucker hinzu ſchüttet, gähren, auf die letzte aber, wenn alles durchgeſeiget, oder gar filtriret, zur Dicke eines Extracts verdampfen läßt; wiewohl es auch in einigen Apothecken in Form eines dicken Syrups aufgehoben wird, wenn abſonderlich die Aertzte es fleißig unter flüſſende Sachen verſchreiben. Im Diſpenſatorio Brandenburgico iſt wiederum eine andere Compoſition, da man keinen Zucker, ſtatt deſſen aber Weinſteincryſtallen nach dem dazu vorgeſchriebenen Gewichte darzu nimmt, und es alſo gähren laſſen ſoll. Wer aber eine von beyden wählen will, und die letztere nicht ſchlechterdings machen muß, der bleibe lieber bey der erſtern Langellottiſchen Manier. Das aber noch weit mehr berühmte Präparat vom Opium, iſt das gemeine Laudanum Opiatum, als welches faſt in allen Büchern und auf allerley Weiſe ſtehet. Im Schröder alleine ſind davon dreyzehnerley Compoſitionen aufgezeichnet; ja ſelbſt im Diſpenſatorio Brandenburgico iſt ſechſerley Laudanum zu finden, welche ein jeder ſelbſt nachſehen und ſich davon eines nach Belieben wählen kan. Ferner iſt die Opiumeſſenz oder Tinctura anodyna auf allerhand Art und mit allerhand Zuſatze und Menſtruis präpariret, und wird noch ziemlich oft gebrauchet.

In Deutſchland hat Wedels Eſſentia anodyna ſonderlich groſſen Beyfall gefunden, welche mit Brannteweine aus ſeinem obgemeldeten Extracte gemacht wird. Es giebt auch einige Pillenmaſſen, darunter Opium iſt, welche guten Nutzen haben, als die koſtbare Theriaca cœleſtis, die Maſſa Pillularum de Cynogloſſo, de Styrace; Maſſa Pillularum Matthæi & Starkyi; die berühmten Wildegans Pillen, aus denen einige noch ein Geheimniß machen, auch des Rhumels Pillulæ antipodagricæ, welche Veni amice, ſurge & ambula, ſind genennet worden. Kan wohl was tröſtlichers und angenehmers für einen winſelnden Podagriſten in der Welt ſeyn, als dergleichen erfreulicher Name, oder vielmehr engliſche Anrede, bey welcher nur der eintzige Umſtand noch, daß er nemlich ſein Bette auf ſich nehmen ſolte, vergeſſen worden? Das ſchlimmſte aber iſt, daß leider bey dem Rhumel, der ſich unterſtanden, des Herrn Chriſti Worte zu gebrauchen, ſein Surge, & ambula nicht allezeit dieſelbe Krafft hat, ſondern die Gichtbrüchtigen gemeiniglich liegen läſſet, und das Surge & ambula nicht eher ſtatt findet, als bis der Anfall von ſelbſten ausgeraſet hat. Und ſo kan man noch eine groſſe Anzahl von allerhand andern innerlichen, auch zum Theil äuſſerlichen Medicamenten und pharmacevtiſchen Compoſitionen in den Büchern ſelbſt nachſehen, weil es zu weitläuftig wäre, alle anzuführen oder machen zu lehren, zumahl da ſie keine ſonderliche Kunſt erfordern, ſondern von einem jeden gar leichte, nach der buchſtäblichen Vorſchrifft, können verfertiget werden. In dem Brandenburgiſchen Diſpenſatorio alleine iſt ein groſſer Vorrath von dergleichen Zeuge vorhanden, dazu Opium, bald auf dieſe, bald auf andere Weiſe, hinzu kömmt. Zum Beſchluß dienet folgendes den Practicis zur Erinnerung: 1) daß man niemahls rohes Opium, oder das reſinöſe Extract gantz allein, etwan in Form der Pillen, jemanden eingebe, weil es, wo nicht alle mahl, doch meiſtens, ſchlimme Würckungen thut. 2) Daß man auch diejenigen Extracte, die wir, in Anſehung ihrer Chymiſchen Verfertigung, beſtens angerathen haben, allezeit lieber in einer feuchten als trockenen Forme gebrauche, als in welcher ſie ſtets geſchwinder und ſicherer würcket. 3) Daß man gar keine mit Brannteweine präparirte Opiate, weder Extracte, noch Eſſenzen, vom Opium gebrauche. 4) Daß man ſich inſonderheit mit ſolchen Opiumpräparaten in Acht nehme, und wohl unterſuche, ob nur bloſſe Digeſtionen, oder nur angegangene und nicht gäntzlich geendigte Gährungen angeſtellet worden. 5) Daß man, wenn das Opium ja roh ſoll gebrauchet werden, ſolches doch allemahl mit andern Sachen, es ſey in Form eines Pulvers, oder in Pillenforme, oder wie man es ſonſt für gut befindet, verſetze. Inſonderheit thut es in ſolchem Falle niemahls einige ſchlimme, opiatiſche und verdächtige, ſondern faſt durchgehends, auch öfters in verzweiffelten Kranckheiten, merckwürdige und gute Würckung, wenn man es mit Starckens Pillen und mit andern Sachen noch, zu gehöriger Zeit, und in gehöriger Doſe verſetzet. 6) Endlich hat auch die Erfahrung gelehret, daß, wenn man ein gar ſehr weniges von dem obenangeführten gegohrnen Opiumextracte unter die Clyſtire thut, und bey gewiſſen Kranckheiten, und unter andern auch in der Colik, welche vom Nierenwehe entſtanden, gebrauchet, es gantz beſondere gute Würckungen gehabt hat. Im übrigen aber iſt höchſt rathſam, daß ein jeder überhaupt alle Opiate, wie ſie auch Namen haben mögen, mit Vernunfft, Beſcheidenheit, Aufmerckſamkeit und groſſer Behutſamkeit gebrauche.

OPIUM CRUDUM, ſiehe Mohn-Safft (Egyptiſcher) im XXI Bande, p. 848. u. ff.

OPIUM DEPURATUM, ſiehe Mohn-Safft (verbeſſerter) im XXI Bande, p. 858.

OPIUM FLAVUM, ſiehe Mohn-Safft (Egyptiſcher) im XXI Bande, p. 849.

OPIUM NIGRUM, ſiehe Mohn-Safft (Egyptiſcher) im XXI Bande, p. 849.

OPIUM THEBAICUM, ſiehe Mohn-Safft (Egyptiſcher) im XXI Bande, p. 848.

OPIUM THEBAICUM PRÆPARATUM *Mynſicht*. Nehmet den rechten und beſten Egyptiſchen Mohnſafft klein zerſchnitten, leget ihn auf ein eiſernes Blech, ſetzet es auf glühende Kohlen, kochet ihn und rühret ihn unter einander, bis alle gifftige und ätzende Dämpfe über ſich verrochen und verſchwunden ſind, dabey man zuzuſehen hat, daß niemand von ſolchem Dampfe vergifftet werde. Wenn nun ſolche Dämpfe alle verſchwunden ſind, und alſo der Mohnſafft auf dem Bleche übrig geblieben iſt: ſo wird derſelbe einen angenehmen Geruch, wie Violen, von ſich geben, welches das Kennzeichen iſt, daß alles Gifft extrahiret und durch den Rauch verſchwunden ſey. Dieſes auf beſagte Weiſe verfertigte Opium extrahiret alsdenn entweder mit deſtillirtem Weineßige, oder mit Zitronenſaffte, und wenn ihr hernach das Menſtruum wieder heraus gezogen habt; ſo behaltets zum Gebrauche. Der Eßig muß wieder davon gezogen werden.

OPIUM TURCICUM, ſiehe Mohn-Safft (Egyptiſcher) im XXI Bande, p. 848. u. ff.

OPIUS, Stadt, ſiehe Pityus.

Opizinga (Attilius) ein Sicilianer, aus Palermo, wo er aus einem Adelichen Geſchlechte gebohren, lebte 1584, und war ſo wohl wegen ſeiner Gelehrſamkeit als Geſchicklichkeit in denen Kriegesübungen in ſeinem Vaterlande berühmt. Er ſchrieb della vita di *S. Gioſavat* convertito da *S. Barlaam* eremita &c. Mongitor Bibl. Sicul.

Opizinga (Hieronymus) war ebenfalls zu Palermo in Sicilien von Adelichen Eltern gebohren, und that ſich zu Anfang des 17 Jahrhunderts durch ſeine Wiſſenſchafft in denen Humanioribus, der Poeſie und Rechtsgelehrſamkeit hervor. Mongitor Bibl. Sicul.

Opizinga (Peter) gebohren zu Palermo in Sicilien, aus einer Adelichen Familie, wurde 1618 Rathsherr in ſeinem Vaterlande, verließ aber nachgehends Sicilien, und nahm erſtlich Spaniſche, ferner Frantzöſiſche und Portugieſiſche Kriegesdienſte an, bis er endlich als General bey denen Genueſern Beſtallung annahm. Er ſtarb zu Rom 1677, und hinterließ in Spaniſcher Sprache los exercicios militares, welche auch ins Frantzöſiſche und Italiäniſche ſind überſetzet worden. Mongitor Bibl. Sicul.

Opizo, der 65 Biſchoff zu Lucca, ward 1227 darzu erwählet. Er bemühete ſich nicht wenig, daß er die von denen Piſanern weggenommene Schlöſſer wieder erlangen möchte, verſahe es aber nebſt der Stadt Lucca gegen den Päbſtlichen Stuhl ſo gröblich, daß Gregorius IX, 1231 ihn deswegen in Bann that, die Stadt aber der Zierde ihres Biſchöfflichen Sitzes beraubte, und denen Domherren die Freyheit, ſich der Biſchoffsmütze zu bedienen, nahm. Opizo ſtarb in dem zuletzt ermeldten Jahr, und 1236 ſetzte gedachter Gregorius einen neuen Biſchoff nach Lucca, gab auch denen Capitular-Herren ihre vorige Freyheit wieder. **Ughellus** Ital. Sac. Tom. I. p. 821.

Opizo, Biſchoff zu Rimini, ſiehe **Obizzus**, p. 208.

Opizo von Eſte, Marggrafen von Ferrara dieſes Namens, ſiehe in dem Artickel **Eſte**, im IIX Bande, p. 1972. u. ff.

Opizo von Eſte, Biſchoff zu Modena, ſiehe **Eſte** (Opizo) im VIII Bande, p. 1982.

Opla, Hügel oder Gegend, ſiehe **Ophel**.

Opland, eine Provintz in dem Südlichen Norwegen, in der groſſen Landſchafft Aggerhus, wo die beyden Gebürge, Daarefield und Fieldefield, an einander ſtoſſen. Es ſind in dieſer Gegend in den Charten folgende kleine Provintzen mit Gräntzen bezeichnet: Guhlbrandsdahlen, Oſterdahlen, Wallers, Hedemarcken, Sollve, Ronedahlen und Hallingdahlen; Aber es iſt darinnen keine merckwürdige Stadt zu finden.

Oplangers, ſiehe **Schlegen**.

Opleggen, ſiehe **Abtackeln**, im I Bande, p. 209.

Oplengen, iſt der Name eines gewiſſen Diſtricts in dem Stickhauſer Amte, im Fürſtenthum Oſt-Frießland.

OPLITES, ſiehe *Phalange*.

OPLOCHRISMA, *Hoplochriſma*, iſt diejenige lächerliche Handlung, da man das Gewehr, den Degen, Meſſer und dergleichen, mit einer Salbe verbindet, in Meynung, die damit gemachten Verletzungen ſolcher geſtalt zu heilen. Das Wort kommt von ὅπλα, arma, Waffen, und χρίω, ungo, einſalben.

Op-Meer, ein Dorf in Nord-Holland, zwey kleine Meilen von Medenblick. **P. M. R.** Dict. Geogr. du Pays bas.

Opmeer (Peter) gebohren zu Amſterdam 1525, war in den Sprachen, in den ſchönen Wiſſenſchafften, in der Philoſophie und Theologie wohl erfahren, lernte auch die Rechtsgelehrſamkeit ohne die geringſte Anweiſung, und bezeigte inſonderheit vor die Catholiſche Religion einen groſſen Eifer. Er ſoll ein ſo vortreffliches Gedächtniß gehabt haben, daß er auch noch kurtz vor ſeinem Tode, welcher 1595 zu Delfft erfolgt, die Comödien des Terentii, und die Oden des Horatii, nebſt andern, ſo er in ſeiner Jugend geleſen, ohne Anſtoß herſagen können. Seine Schrifften ſind unter andern:

1) Aſſertio hiſtorica officii miſſæ.
2) hiſtoria martyrum Gorcemienſium Hollandiæque;
3) opus chronographicum,

welchem letztern er ſein Leben vorgeſetzt. Es hat daſſelbe ſein Sohn gleiches Namens, nachdem es von **Lorentz Beyerlinck** von 1570 bis 1611 fortgeſetzet worden, mit einer Vorrede zu Antwerpen 1611 in fol. mit Contrefaiten heraus gegeben, ohne ſolche aber iſt es zu Cölln 1615 in 8. nebſt der hiſtoria martyrum Batav. heraus gekommen. **Benthem** Holl. K. und S. St. **Andr.** bibl. Belg. **Swertius** Athen. Belg. **Adami** vitæ Philoſoph.

Opmerſenſis (Petrus Marſſäus) ſiehe **Cratepolius**, im VI Bande, p. 1541.

OPOBALSAMUM, iſt der weiſſe, ſtarcke und wohlrüchende Safft, den man in den heiſſen Sommermonathen aus dem Balſambaume bekommt, davon zu ſehen *Balſamum Judaicum*, im III Bande, p. 269.

OPOBALSAMUM EUROPÆUM, wird das Agtſteinöl genennet, davon zu ſehen **Oel** (Agtſtein-).

Opoczna, eine Herren-Stadt und Schloß im Königgrätzer Kreis in Böhmen.

OPODELDOCH, oder *Opodeltoch*, iſt ein Name eines Pflaſters, wird in Wunden und andern äuſſerlichen Kranckheiten gebrauchet.

OPODELDOCH EMPLASTRUM *Jungkenii*, ſiehe *Emplaſtrum Opodeldoch* Jungkenii, im VIII Bande, p. 1083.

OPODELDOCH EMPLASTRUM *Mindereri*, ſiehe *Emplaſtrum Opodeldoch*, Mindereri P. A. R. im VIII Bande, p. 1083.

OPODELDOCH EMPLASTRUM *Mindereri* ex *Zwelfero*, ſiehe *Emplaſtrum Opodeldoch* Mindereri ex Zwelfero, im VIII Bande, p. 1084.

OPODELDOCH EMPLASTRUM *Paracelſi* ex *Schrœdero*, ſiehe *Emplaſtrum Opodeldoch* Paracelſi ex Schrœdero, im VIII Bande, p. 1086.

OPODELDOCH EMPLASTRUM *Pharm. Nor.* ſiehe *Emplaſtrum Opodeldoch* Pharm. Nor. im VIII Bande, p. 1086.

OPODELDOCH EMPLASTRUM *Würzii* ex *Schrœdero*, ſiehe *Emplaſtrum Opodeldoch* Würzii ex Schrœdero, im VIII Bande, p. 1087.

OPODELTOCH, ſiehe *Opodeldoch*.

OPOES, ſiehe *Opus*.

Opolia, eine Stadt in der Woywodſchafft Sendomir, in Klein-Pohlen.

OPOMPHALICA, werden diejenigen Artzneyen genennet, welche äuſſerlich auf den Nabel geleget werden, und den Leib purgiren; es ſind gemeiniglich dünne Salben oder Linimente, aus Succo Cataput. min. Nicotian. Tithymal. Colocynth. Elater. Hellebor. nigr. Scammon. Terebinth. Honig, Unguent. dialth. &c. bereitet.

Opona, iſt nach dem Ptolomäus der ehemahlige Name einer guten Handelsſtadt in Ethiopien, an dem bey den Alten ſo genannten Sinu Barbarico, oder wie er heutiges Tages heiſſet, dem Meerbuſen von Melinde, geweſen. **Cellar.** Not. Orb. Ant. Lib. IV. c. 8. §. 40.

Oponie (Nicolaus) ein vornehmer Hofbedienter Kayſers **Carl** IV, um die Mitte des XIV Jahrhunderts. Daß er ein Mann von groſſem Anſehen müſſe geweſen ſeyn, iſt daher zu ſchlieſſen, weil er in einem beym **Ludewig** Rell. MSCtor. Tom. X. p. 177. u. ff. befindlichen Lehnbriefe des beſagten Kayſers, in welchem er unter den Zeugen ange-

angeführet wird, ſo gleich nach den Biſchöfen unter den Perſonis illuſtribus oben an, und zwar noch über den Marggrafen von Montferrat, und über die Hertzoge von Teſchen und Braunſchweig ſtehet.

Opopa, nennet **Hygin** Fab. 175 denjenigen Sohn des **Agrius**, welcher von des **Oeneus** Enckel dem **Diomedes** überwunden, und erſchlagen worden. Siehe **Agrius**, im I Bande p. 836.

OPOPANACIS OLEUM, ſiehe **Oppopanaxöl**.

OPOPANACIUM, iſt das **Oppopanaxgummi**, davon zu ſehen *Gummi Oppopanax*, im XI Bande p. 1382.

OPOPANACUM, iſt das **Oppopanaxgummi**, davon zu ſehen *Gummi Oppopanax*, im XI Bande p. 1382.

OPOPANAX, iſt ſo viel als *Oppopanax*.

OPOPONAX, iſt ſo viel als *Oppopanax*.

Opoponaxöl, ſiehe **Oppopanaxöl**.

OPORA, iſt ein Griechiſches Wort, und bedeutet die Zeit vom Anfange des Sommers bis zum Aufgange des Arcturi, welches um den Ausgang des Septembers geſchiehet, da der Herbſt eintritt, und daher wird auch von vielen eine Scheure, darein man die Früchte ſammlet, *Oporotheca* oder *Oporophylacium* genennet.

Oporin (Conrad) ein Holſteiner aus Femern, legte allda und zu Lübeck den Grund ſeiner Studien, beſahe darauf die Univerſitäten zu Roſtock, Wittenberg, Leipzig, Helmſtädt und Kiel, wurde an dieſem letztern Orte 1673 Magiſter der Philoſophie, nachdem er auch an denen andern durch öfteres diſputiren, dabey er die Stelle des Antwortenden ſowohl auf dem Philoſophiſchen als Theologiſchen Catheder mit Ruhm verſehen, viele Spuhren ſeines Academiſchen Fleißes nach ſich gelaſſen. Er iſt nach der Zeit Paſtor Primarius zu Neumünſter im Holſteiniſchen, wie auch Schulen-Inſpector und des Miniſterii Senior worden, und hat noch im Anfange des 18 Jahrhunderts geblühet. Man hat von ihm

I. Diſputationes, als:

a) De principiis actionum humanarum, die er ſelber verfertiget, und zu Roſtock unter Matthes Lorentzen 1668 gehalten.
b) Theſes ex univerſa philoſophia, als er Magiſter worden.

II. Leichenpredigten.

a) **Annen Toden**, aus 2 Cor. V, 1. 2. Kiel 1682, in 4to, 9 Bogen ſtarck.
b) **Johann Ellermanns**, aus Röm. VIII, 18, ebend. 1699, in 4to, 12 Bogen ſtarck.
c) **Annen Marien Brehmerin**, aus Pſalm LXI, 1-5. Hamburg 1701, in 4to, 9 Bogen ſtarck.

Von Seelen Athen. Lubec. P. II. p. 178.

Oporin (Joachim) ordentlicher Profeſſor der Theologie zu Göttingen, iſt zu Neumünſter in dem Holſteiniſchem, woſelbſt ſein Vater **M. Conrad Oporin** Paſtor geweſen, am 22 Sept. 1695 gebohren, und ſtammet, wie gemeiniglich dafür gehalten wird, von den alten **Oporinern** aus Baſel her. Den Grund ſeines Studirens legete er in der Schule ſeiner Vaterſtadt unter Anführung des daſigen Rectors **A. J. Rhodius**, aus deſſen Händen er nach Hamburg kam, und daſelbſt der Unterweiſung **Joh. Andr. Theurkaufs**, der damals daſelbſt ein Privat-Leben führete, anvertrauet wurde. Im Jahr 1711 gieng er auf Befehl ſeines Vaters nach Kiel auf die dortige Univerſität, woſelbſt er die Philoſophiſchen und Theologiſchen Vorleſungen der damals auf beſagter Univerſität lehrenden berühmten Männer, **Königsmann**, **Gentzken**, **Paul Friedrich Opitz**, **Seb. Kortholt**, **zum Felde**, und **Muhlius** fleißig beſuchete. Nach einem fünf jährigen Aufenthalt auf bemeldeter Univerſität, entſchloß er ſich ſelbige mit Wittenberg zu verwechſeln, welches er auch im Jahr 1716 wircklich bewerckſtelligte, nachdem er vorher, in eben dieſem Jahre, annoch unter dem Vorſitze des vorbelobten **Albert zum Felde**, eine Theologiſche Diſputation, de prætenſionibus ac ſubjectis regni Chriſti, als antwortender mit vielem Ruhme vertheidiget, und dadurch eine vollkommene Probe ſeines Fleiſſes und ſeiner dadurch erlangten Geſchicklichkeit abgeleget hatte. Zu beſagtem Wittenberg erwählete er ſich die dortigen groſſen Gottesgelehrten, **Gottlieb Wernsdorf**, **Martin Chladenius** und **Georg Friedr. Schröern**, die er fleißig gehöret hat. Hierauf beſahe er noch die übrigen Sächſiſchen Univerſitäten, Leipzig, Jene und Halle, und war im Begrif eine Reiſe nach Engelland vorzunehmen. Allein ſeine ſchwächliche Leibes-Conſtitution wolte ſolches nicht verſtatten, ſondern er ſahe ſich genöthiget ſeinen Rückweg nach Kiel und in ſein Vaterland zu nehmen. Kurtz hernach, nemlich im Jahr 1719, faſſete er den Entſchluß ſich gantz und gar dem Academiſchen Leben zu wiedmen. Dieſerhalben ließ er ſich zu Wittenberg, wiewohl abweſend zum Magiſter ernennen, erlangete auch darauf von der Philoſophiſchen Facultät zu Kiel die Erlaubniß, ſelbſt Vorleſungen anzuſtellen, nachdem er zuvor vermittelſt einer Diſputation de perennitate animi humani dasjenige geleiſtet hatte, was von ihm erfodert wurde. Einige Zeit hernach fieng er auch an, der ſtudirenden Jugend mit Theologiſchen und Bibliſchen Lectionen zu dienen, welches theils mit Erlaubniß, theils ſelbſt auf Antrieb der daſigen Theologiſchen Facultät geſchahe, wobey er zugleich die Adjunctur bey der Philoſophiſchen Facultät erhielt. Im Jahr 1733, erhielt er die auſſerordentliche Profeßion der Homeletiſchen Theologie zu Kiel, und wurde zugleich Beyſitzer im Ober-Conſiſtorium. Dieſes Amt trat er mit einer öffentlichen Rede: de acerbis facetiis & adventitio recentiorum ſcepticorum tepore in ſacram de creatis ſpiritibus doctrinam maxime injurio, an, aus welcher Rede nachhero die unten anzuführende erläuterte Lehre von guten und böſen Engeln erwachſen iſt. Kaum hatte er zwey Jahre lang dieſes öffentliche Lehramt auf der Univerſität zu Kiel verwaltet, als er zur ordentlichen Theologiſchen Profeßion nach Göttingen berufen wurde, welches Amt er auch, ohngeachtet man ihn zu Kiel zu behalten ſich äuſſerſt bemühete, würcklich angetreten, und im Monath May 1735, den würcklichen Anfang mit ſeinen Theologiſchen Vorleſungen gemachet hat. Er nahm auch darauf bey der Einweyhung der ermeldeten Göttingiſchen Univerſität im Jahr 1737 die Doctor-Würde in der Theologie an, und lebet auch daſelbſt noch in unverheyrathetem

Stande. Man hat aus ſeinen Schriften, darinnen die Sachen vielen ſehr wohl gefallen, den Begrif von ihm gefaſſet, daß er dem Unglauben der heutigen Welt ſich mit Nachdruck entgegen ſetze, mit einer guten Uberlegung ſchreibe und eine geſunde Philoſophie in der Gottesgelahrheit wohl anzuwenden wiſſe. Seine Schriften ſind folgende:

1) Epiſtola in Platonis, de vinculo Deo cum materia intercedente, placita inquirens. Sie ſtehet in den novis literariis Lipſ. an. 1719, num. 10

2) Prodromus hiſtoriæ criticæ de cauſis & fundamentis rationibusque doctrinæ de natura & vita animorum perenni. Hamburg 1730, ſiehe Acta Er. 1730 Nov.

3) Abhandlung von der Unterthänigkeit der Weiber, als dem Paradies der Ehe, bey der Hochzeit Herrn Hof-Rath Richters in Schleswig.

4) Geſchmack der Wahrheit und Tugend, wie ſolcher zu verbeſſern ſteht durch vernünftige Vorbereitung munterer Gemüther zur Grundlegung göttlicher Lehre, und deſto unanſtößigern und erbaulichen Leſung der Bibel. Helmſtädt 1733, 8vo 11 Bogen.

5) Hiſtoria critica doctrinæ de immortalitate animæ. Ebend 1734, in 8vo 2 Alphabeth 7 Bogen ſtarck.

6) Diſſertatio de demonſtratione ſpiritus ac virtutis tanquam vero ædificationem homileticam cognoſcendi principio. Kiel 1733 in 4to.

7) Der im Alten und Neuen Teſtament unterſchiedene auch ungleich eingeſehene Dienſt der guten Engel, nebſt der augenſcheinlichen Rache des Meßiä an dem Teufel, d. i. die erläuterte Lehre der Hebräer und Chriſten von guten und böſen Engeln. Hamburg 1735, 8vo 1 Alphabeth.

8) Programma de perpetua lege Cathedræ Theologorum academicæ ex mente & exemplo Pauli 1 Cor. II, 4. 5. ſtabilita, Göttingen 1735, menſ. Maj.

9) Apologia pro effectis Spiritus S. adverſus errantium vanas aut prophanas cogitationes. Ebend. 1735 Progr. Pentec.

10) Certitudo perennis hominum vitæ morte corporis non obſtante, per experimentum reſurrectionis Domini & Capitis noſtri Jeſu Chriſti invicte confirmata. Progr. Paſchale. Ebend. 1736.

11) Alte und eintzige Richtſchnur überzeugend und erweckend zu predigen, Göttingen 1736 in 8vo von 8 Bogen.

12) Erläuterte Richtſchnur ꝛc. Ebend. 1737 in 8.

13) Diſſertatio de gloria obſcurioris de Meſſia teſtimonii prophetici. Sie ſtehet in den Parerg. Götting. Tom. I.

14) Diſſertatio inaug. vindiciæ Pauli regeniti ex intimo dolore ob labem congenitam Rom. VII, 14 ſqq. cum affectu loquentis.

15) Die erſte Aſcetiſche Rede nach der frohen Inauguration der Göttingiſch. Academie, darin nach Bileams Weiſſagung Num XXIV, 17 ſeqq. der Theologiſchen Catheder das Prognoſticon geſtellet wird. Ebend. 1737.

16) Gloria obſcurioris quodam modo nuntii de nato filio Dei per Angelum paſtoribus Bethlehemiticis adlati Luc. II. 9 ſeqq. Programma in feſt. nat. Chriſti. Ebend. 1737.

17) Commentatio Theologica de efficacia doctæ ſimplicitatis contra ſcepticos. Ebend. 1739 in 4to.

18) Programma Paſchale de Meſſia, cum infans eſſet, periculo mortis per fœminam ſubtracto, deinceps autem adulto poſt mortem expergefacto, vitamque ſuam privatim & publice demonſtrante. Jer. XXXI, 22. 26. ſeqq. Ebend. 1739.

19) Programma invitator. de natura Theol. aſceticæ. Ebend. 1739.

20) Biga diſſertationum: altera de firmitate demonſtrationis novi ex veteri Teſtamento de Jeſu Chriſto, & evangelio ejus: altera de θεοπνευσία illius demonſtrata. Ebend. 1740.

Acta erudit. Lipſ. 1730. Göttens jetztlebendes Gelehrtes Europa Th. I. p. 612. u. f. Th. II. p. 815. *Progr. inaugural.* Aus eingeſchickten Nachrichten.

Oporin (Johann) einer der berühmteſten Buchdrucker, wurde zu Baſel 1507 den 25 Jenner gebohren, und von ſeinem Vater, Johann Herbſt, einem Mahler von geringem Vermögen, in den erſten Grundſätzen der Gelehrſamkeit unterrichtet, vor welche groſſe Treue er denſelben nachmals lebenslang unterhalten. Hierauf begab er ſich nach Straßburg, allwo er 4 Jahr nebſt andern armen Schülern ſeine Verpflegung bekam. Darnach kehrte er nach Baſel zurück, um der gelehrteſten Männer Unterrichtung ſich zu bedienen, muſte ſich aber in Ermangelung der Mittel bequemen, auf dem Lande einen Schulmeiſter abzugeben. Doch daſelbſt hatte er das Glück, mit Xylotecto, einem Canonico zu Lucern, welcher der damaligen Religions-Aenderung beyfiel, bekannt zu werden. Mit dieſem begab er ſich wieder nach Baſel, und ſchrieb viele Griechiſche Autores und gute Poeten ab. Xylotectus verlohr nicht lange hernach ſein Leben durch die Peſt, worauf Oporinus 1527 deſſen Wittwe heyrathete, die ihm aber nachmals groſſen Verdruß erweckte, wie er ſie denn zum öftern ſeine Xantippe zu nennen pflegte. Drey Jahr hernach bekam er in ſeiner Geburtsſtadt einen Schuldienſt, nicht lange darauf legte er ſich auf Einrathen des Oecolampadii auf die Medicin, und gab zu ſolchem Ende bey dem berühmten Theoph. Paracelſo einen Schreiber ab. Er begleitete ihn nachmals in Elſaß, und blieb 2 Jahr bey ihm, in der ſteten Hofnung, er würde ihn die Kunſtlehren, ſeine ſo berufene Medicin, nemlich das Laudanum, zu verfertigen. Weil er aber endlich an des Theophraſti Treue zu zweifeln anfieng, nahm er ſeinen Abſchied, und vergnügte ſich mit etwas wenigem von dem gedachten Laudano, welches ihm Theophraſtus verehret hatte, nach Baſel zurück zu kommen. Er hatte im übrigen aus Begierde zur Medicin groſſe Geduld bey Theophraſto gehabt, wie er denn einsmals 3 gantze Tage aller Speiſe und Tranck ſich enthalten, weil Theophraſtus vorgab, man könnte ſonſten unmöglich ſeine Complexion erkennen.

Allein als er nach ſo langem Faſten von ſeinem Urin dem Theophraſto gebracht, und von ihm verlanget, er ſolte ihm nun ſeine Complexion anzeigen, wurde er von ihm an ſtatt des verhofften Unterrichts nur ausgelacht. Bey Nacht-Zeiten muſte Oporinus dieſes gleichfalls offt ausſtehen, daß er offt trunckener Weiſe eine halbe Stunde mit bloſſem Degen in der Kammer herum lief, und darauf Oporinum aufweckte, daß er ſich dictiren laſſen ſolte. Nachdem er nun Theophraſtum verlaſſen, wurde er 1534 zum Prof. der Griechiſ. Sprache gemacht. Dieſer Bedienung ſtund er mit groſſer Treue und Geſchicklichkeit vor. Weil er aber ſich wegerte, dem Befehl der Academie zu gehorſamen, daß ein jeder Profeſſor den höchſten Gradum in ſeiner Facultät annehmen ſolte, wurde er dieſe Stelle wieder zu verlaſſen genöthiget. Hierauf nun ſuchte er der gelehrten Welt mit der Druckerey zu nutzen, und gab nebſt ſeinem Schwager, **Robert Winthern**, die vortrefflichſten Schrifften heraus, und änderte damals ſeinen Namen, daß er ſich nach der Griechiſchen Sprache **Oporinum** nennte. Er wandte aber bey beſagter Druckerey alles das ſeinige an, und verfiel öffters darüber in groſſe Schulden. Endlich aber legte er auf vielfältiges Bitten ſeiner vierdten Frau dieſe Arbeit nieder, verkauffte die Druckerey, und begab ſich zur Ruhe, worauf er 1568 geſtorben. Er hat ſelbſten verſchiedene Schrifften verfertiget, als:

1. Onomaſticon nominum;
2. Annotationes in quæſtiones Tuſculanas, Baſel, 1544.
3. eine Verſion des **Theocriti** und **Xenophontis**;
4. ein weitläufftig Regiſter über den **Platonem, Ariſtotelem, Plinium** und andere.

So wendete er auch ungemeinen Fleiß bey der Correction ſeines Druckes an, daher auch die Gelehrten ſelbiger Zeit häuffig bey ihm angehalten, daß er ihre Schrifften drucken möchte. Es iſt von ſeinen durch den Druck heraus gegebenen Tractaten ein weitläufftiger Catalogus bey ſeinem Leben zu finden, welches **Andreas Jociſcus**, ein Profeſſor der Moral zu Straßburg, 1569 drucken laſſen. Es ſind auch noch verſchiedene ſeiner Briefe 1697 zu Utrecht heraus gekommen. **Pantaleon** l. 3. proſopogr. **Adam** in vitis phil. **Urſtiſius** epit. hiſt. Baſil. **Freher** Theatr. erud. **Gryph** Vit. ſelect. XVII. Eruditiſſ. Hom. p. 601. u. ff.

Oporin (Nicolaus) Paſtor an der St. Michaelis, und nach der Zeit an der St. Andreas Kirche zu Hildesheim. Er wird von vielen für einen Sohn des berühmten Baſeliſchen Buchdruckers **Johann Oporin** gehalten, und iſt übrigens der Ur-älter-Vater des noch lebenden Profeſſors zu Göttingen, **Joachim Oporins**, geweſen. **Lauenſteins** Hildesh. Kirchen- und Reformat. Hiſtor. Aus ſchrifftlichen **Nachrichten**.

Oporin (Warner) Paſtor zu Rheden, zwiſchen Hildesheim und Hannover, ein Sohn des vorhergehenden **Nicolaus Oporins**, hat ſich durch verſchiedene in Druck heraus gegebene kleine Schrifften bey der Welt bekannt gemachet, auch in der bekannten Controvers mit **Daniel Hofmann** etwas aufgeſetzet, ſo aber nicht zum Druck gekommen iſt, ſondern noch in Handſchrifft lieget. Er iſt ein Vater **Johann Conrad Oporins** geweſen, welcher im Holſteiniſchen Rector, und ein Groß-Vater des noch jetzo lebenden **Joachim Oporins** geworden iſt. Aus ſchrifftlichen Familien-Nachrichten.

OPORINI FRUCTUS, iſt das **Winterobſt**, ſiehe **Obſt**.

Oporinus, ſiehe **Oporin**.

OPOROPHYLACIUM, ſiehe *Opora*.

OPOROTHECA, ſiehe *Opora*.

OPORTERE, ſiehe **Müſſen**, im XXII Bande, p. 663.

Ὀπὸς κυρηναικὸς, iſt der **ſtinckende Aſand**, davon zu ſehen *Aſa fœtida*, im II Bande, p. 1778.

Ὀπὸς μηδικὸς, ſiehe *Aſa fœtida*, im II Bande, p. 1779.

Ὀπὸς Συριακὸς, ſiehe *Aſa fœtida*, im II Bande, p. 1779.

Oppa, oder **Oppau**, ein Fluß in Schleſien, welcher ſich bey Oderberg in die See ergeuſt.

Oppach, ein Amtſäßiges Dorff in dem Amte Stolpen in Meiſſen, unter Chur-Sächſiſcher Hoheit gehörig. **Wabſts** Hiſtor. Nachr. von dem Chur-Fürſtenth. Sachſen ꝛc. Beyl. p. 67.

Oppach, ein Dorff und Adelicher Ritterſitz in dem Budißiniſchen Kreyſe des Margarafthums Ober-Lauſitz, denen Herrn von Noſtitz gehörig. **Wabſts** Hiſt. Nachr. von dem Chur-Fürſtenth. Sachſen ꝛc. Beyl. p. 121. u. 143.

Oppahu, ein Ort, ſiehe **Obach**.

Oppas, ein Sohn (oder nach einiger Meynung ein Enckel) des in Spanien regierenden Gothiſchen Königes **Egica**, und ein jüngerer Bruder (oder wie andere ſchreiben, ein Sohn) des Königes **Witiza**. Er war anfangs Ertz-Biſchoff zu Sevilien, und nachmals zum Ertz-Biſchoff von Toledo ernennet, ungeachtet in dieſer letzten Würde allbereit ein anderer ſich befand. Seine Schweſter war an einen Gothiſchen Grafen, Namens Julianum, vermählt. Weil nun deren Tochter **Cava** durch **Witiza** Nachfolger, **Rodericken**, war geſchändet worden, ſo halff dieſer **Oppas** aus Rachgierde die Saracenen in Africa anreitzen, mit einer ſtarcken Macht in Spanien einzufallen, welches auch verurſachte, daß hernach daſelbſt das Gothiſche Reich zerſtöret, und hingegen das Mauritaniſche aufgerichtet ward. Hierbey gieng dieſer Prälat ſo weit, daß er die Armee der Mohren, welche wider ſeine Glaubens-Genoſſen zog, begleitete, und ſich gebrauchen ließ, im Jahr 718 den Uberreſt der Chriſten, welcher ſich unter **Pelagio** in dem Gebürge von Aſturien zuſammen gezogen hatte, zur Ubergabe zu überreden. Allein er ward nicht nur abgewieſen, ſondern auch in der darauf folgenden Schlacht, welche vor die Chriſten glücklich ablieff, von denſelben gefangen, und hernach, wie einige meynen, von ihnen hingerichtet. **Mariana** hiſt. d'Eſp. l. 6. c. 19. 20. l. 7. c. 2. **Turquet** hiſt. d'Eſpagne, p. 214.

Oppaßer in de Hel, nennen die Holländer einen **Hel-Bewahrer**, die Frantzoſen, *Gardien de la Foſſe a Lion*, und iſt ein erfahrner Matroſe, den man in das Hel ſtellet, um dasjenige heraus zu geben, was zum Gebrauch des Schiffes nöthig iſt.

Oppau, ſiehe **Oppa**, ingleichen **Troppau**.

OPPAVIA, ſiehe **Troppau**.

Oppede,

Oppede (Johann Meynier von) ſiehe **Meynier**, im XX Bande, p. 1515.

Oppel, oder **Oppeln**, ingleichen **Opel**, eine uralte adeliche Familie in Schleſien, Oeſterreich, Laußnitz, und Meiſſen, welche unter Kayſer **Carl dem Groſſen** ihren Anfang ſoll genommen haben. Zu Anfang des 18 Jahrhunderts beſaß ſie in Ober-Laußnitz in dem Budißiniſchen Creyſe die Güther, Leuthen, Oehna und Weißig, in der Nieder-Laußnitz, Goßda, und in dem Marggrafftthum Meiſſen, Wellerswalda und Krebs, wovon ſie die 3 letztern, nebſt dem ſeither erkaufften Ritter-Guthe Modelwitz im Stifft Merſeburg annoch beſitzet. Im Jahr 1341 war einer von Oppel Dom-Herr zu Breßlau. **Peter von Oppel** iſt von 1343 bis 1362 Biſchoff zu Lebus geweſen. **Johann Chriſtoph von Oppel** in Zeißen und Redlein, ſtarb 1596 als Obriſt-Lieutenant der Stadt-Guarde zu Wien. Um eben dieſe Zeit lebte **Johann von Oppel**, beygenannt der ältere, in Petersdorff und Neudorff. **Johann Georg von Oppel**, auf Lomnitz, Goſda, Ober- und Nieder-Lichtenau, Lampers- und Wellerswalde, war beyder Rechten Doctor, wurde hiernächſt Chur-Sächſiſcher Hof-Rath, und wohnete in ſolcher Qualität im Jahr 1635 den Friedens-Tractaten zwiſchen Chur-Sachſen und dem Kayſer zu Prag bey. Nicht lange hernach wurde er Chur-Sächſiſcher Geheimer Rath und Ober-Steuer-Director, allermaſſen er ſolche Bedienungen bereits im Jahr 1638 bekleidete, da er nemlich einer von den Chur-Sächſiſchen Geſandten und Gevollmächtigten war, welcher am 14 Julius nur bemeldeten Jahrs die Reichs- wie auch Böhmiſche, und andere Lehen von dem Kayſer zu Prag empfiengen. So hatte er auch die Ehre, das Concept des von dem Chur-Fürſten zu Sachſen Johann Georg I errichteten Teſtaments im Jahr 1652 mit zu unterſchreiben. Endlich gieng er 1661 mit Tode ab. Deſſen älteſter Sohn, **Johann David von Oppel**, auf Lamperswalda und Mühlbach, bekleidete bey dem Chur-Fürſten zu Sachſen die Stelle eines Vice-Cantzlers und Cammer-Herrns, und ſtarb 1681. Der jüngſte Sohn aber, **Georg Friedrich von Oppel**, auf Lomnitz, war 1678 Hofmeiſter bey der verwittweten Hertzogin von Sachſen-Jena, und ſtarb 1705, als Königl. Preußiſcher Cammer-Herr und Regierungs-Rath des Hertzogthums Magdeburg. **Hans Chriſtian von Oppel**, auf Heyden und Jenckwitz, war 1658 bey **Sophia Magdalena**, Hertzogs **Carl Friedrichs** zu Münſterberg und Oels Wittwe, Hofmeiſter, und ſtarb 1695. **Gotthelff Siegfried von Oppel**, auf Wellerswalde, war Königl. Pohlniſcher und Chur-Fürſtl. Sächſ. Hof-Juſtitien- und Appellations-Rath, auch Aſſeſſor des Ober-Hof-Gerichts zu Leipzig, und ſtarb 1721. Deſſen Bruder **Siegmund Ehrenfried von Oppel**, auf Goſda und Wellerswalde, ſtudirte um das Jahr 1711 auf der Univerſität zu Wittenberg, und vertheidigte in beſagtem Jahre als Vorſitzender eine Diſputation: de Juriſdictione patrimoniali. ſtunde hierauf anfänglich als Hof-Rath zu Zelle, wurde aber von Chur-Braunſchweig an das Reichs-Cammer-Gericht präſentiret, und war daſelbſt Aſſeſſor vom Jahr 1719 bis 1736, da derſelbe in Fürſtl. Sachſen-Gothaiſche Dienſte getreten iſt, worinnen er ſich auch als Geheimder Rath und Cantzler des Fürſtenthums Altenburg noch würcklich befindet. **George Abraham von Oppel**, auf Tiemendorff im Lemberg-Jauriſchen, lebte 1724. **Bernhard Wilhelm von Oppeln**, auf Krebs, ehemaliger Chur-Pfältziſcher Cammer-Herr, ſtarb den 3 November 1738 auf beſagtem Gute, im 70 Jahre ſeines Alters. **Heinrich Gottlob von Oppeln**, war 1738 Königl. Pohln. und Chur-Sächßl. Obriſter von der Cavalerie. Bucel. Stemm. P. 3. Sinapii Schleſ. Cur. t. 1. p. 685. t. 2. p. 850. Groſſer Lauſn. Merckw. **Müllers** Sächſ. Annal. u. aus ſchrifftlichen Geſchlechts-Documenten.

Oppel (Johann George) ein Rechtsgelehrter vermuthlich gegen das Ende des XVI Jahrhunderts, ſchrieb Synopticam totius Juris feudalis tractationem, welche in dem V. Volum. ſelect. diſput. Jurid. Baſilienſ. n. 40. ſtehet. Ob er aus dem vorhergehenden Geſchlechte derer von Oppel geweſen, kan man nicht eigentlich ſagen. Wenigſtens kan er nicht derjenige geweſen ſeyn, welcher in dem Geſchlechts-Artickel unter eben dieſem Namen als Chur-Sächſ. Geheimer Rath angeführet wird, weil die Jahre, worin dieſer gelebet, von den Jahren, worinnen jener geblühet haben muß, gar zu weit entfernet ſind, da bekannter maſſen dieſe ſelect. Diſput. Baſil. bereits 1618 an das Licht getreten ſind.

Oppeln, Lat. *Oppolienſis Ducatus*, ein Fürſtenthum in Ober-Schleſien, an den Pohlniſchen Gräntzen, dem Kayſer, als Könige in Böhmen, gehörig, welches faſt den 5ten Theil von Schleſien ausmacht. Gegen Morgen und Mitternacht gräntzet es an Pohlen, gegen Abend an Brieg und Grotkau, gegen Mittag an Jägerndorff, Troppau und Ratibor. Es hat groſſe Wälder, viel Wild, Eiſen-Hämmer und dergleichen, und wird anietzo in 7 Weichbilder oder Diſtricte eingetheilet, nemlich in das Oppeliſche, Ober-Glogauiſche, Groß-Strelitziſche, Koſeliſche, Toſtariſche, Roſenbergiſche und Flackenbergiſche. Es iſt mit dem Fürſtenthum Ratibor vereiniget, und ſtehen beyde unter einem Kayſerl. Gevollmächtigten Landes-Hauptmann. Es hatte vorher ſeine eigene Hertzoge, ſo von **Micislao**, einem Sohn des vertriebenen Ober-Regenten in Pohlen und Schleſien, **Uladislao**, aus Piaſtiſchem Geſchlechte herſtameten. **Boleslaus I**, ein Sohn Hertzogs **Uladislai** zu Teſchen, welcher über gantz Ober-Schleſien geherrſchet hatte, bekam dieſes Fürſtenthum zu ſeinem Antheil, legte 1272 zu Oppeln ſeine Reſidentz an, und ward eigentlich der erſte Oppeliſche Hertzog. Er ſtarb im Jahr 1313, nach 41 jähriger Regierung. Mit ſeiner Gemahlin **Euphemia**, Hertzogs **Heinrich VI** zu Breßlau Tochter, zeugete er 3 Söhne, **Boleslaus II**, von dem hernach; **Albert**, in Strelitz, welcher 1365, ohne von ſeiner Gemahlin **Agnes** Kinder zu hinterlaſſen, mit Tode abgieng; und **Boleslaus III**, in Falckenberg, der 1341 ſtarb, und mit ſeiner Gemahlin **Anne**, Hertzogin von Auſchwitz, 3 Kinder zeugete, von welchen **Heinrich** 1388 und **Bernhard** 1396 ohne Erben geſtorben ſind, **Margarethe** aber an **Ulrich II**, Landgrafen zu Leuchtenberg, vermählet worden iſt. Obbemeldeter **Boleslaus II** lebete um 1356, und hatte **Eliſabeth**, eine Toch-

ter **Carl Roberts** Königs in Ungarn zur Gemahlin, mit derer folgende zwey Söhne gezeuget hat. 1) **Uladislaus**, welcher 1396 geſtorben, und durch ſeine Gemahlin **Agathia** aus Maſovien ein Vater **Wenceslaus** und **Premislaus** geworden iſt, die aber beyde ohne Erben mit Tode abgegangen ſind. 2) **Boleslaus IV**, Hertzog zu Oppeln, hinterließ bey ſeinem 1382 erfolgten Abſterben von ſeiner Gemahlin **Euphemia**, Hertzog **Heinrich VI** zu Breßlau Tochter, nachfolgende drey Söhne: α) **Johann**, der 1421 als Biſchoff zu Breßlau gelebet hat. β) **Boleslaus V**, von dem ſogleich und γ) **Bernhard** in Falckenberg, der 1455 geſtorben iſt, und mit ſeiner Gemahlin **Hedwig** nicht mehrere Kinder als zwey Töchter hinterlaſſen hat, von denen die älteſte **Catharine** an **Heinrich VIII** Hertzog zu Glogau, die jüngſte aber Anne an **Premislaus** Hertzog von Troppau vermählet worden iſt. Vorgedachter **Boleslaus V**, Hertzog zu Oppeln, ſtarb den 6 May 1437, und war ein Väter folgender 6 Kinder: (a) **Nicolaus I**, von dem hernach. (b) **Heinrich**, welcher 1436 und alſo noch vor dem Vater geſtorben iſt. (c) **Johann** vermählete ſich mit Barbara, Churfürſt **Friedrichs** zu Brandenburg Tochter, ſtarb aber ohne Kinder von ihr zu hinterlaſſen. (d) **Boleslaus**, Mirabilis zugenamt, ſtarb 1465 unverehlichet. (e) **Eliſabeth**, Gemahlin **Leopolds**, Landgrafen zu Leuchtenberg. (f) **Margarethe**, ſo **Ludwig III** Hertzog zu Liegnitz ehelich beygeleget worden. Vorhin erwehnter **Nicolaus I**, Hertzog zu Oppeln, ſtarb 1463 oder wie andere wollen 1486, und hinterließ von ſeiner Gemahlin **Magdalene**, Hertzogs **Ludwigs II** zu Liegnitz Tochter, drey Söhne, **Nicolaus**, **Heinrich** und **Johann**, welche die letzten Schleſiſchen Hertzoge zu Oppeln geweſen ſind. Sie regierten zuſammen. **Heinrich** ſtarb 1494 ohne Erben. **Nicolaus** war ein unruhiger Herr. Als 1497 die Schleſiſchen Fürſten beyſammen waren, ſo empfieng der Ober-Hauptmann, **Caſimir IV** Hertzog von Teſchen, einen Brief, und gab ſolchen dem Biſchofe zu Breßlau zu leſen. Hertzog **Nicolaus** meynte, es ſtünde in dem Briefe etwas wider ihn, und ſtieß mit ſeinem Degen ſowohl nach dem Ober-Hauptmann als nach dem Biſchoff. Er that aber Fehl-Stöſſe und flohe in die Kirche; allein er ward herausgenommen und den Stadt Schöppen zu verurtheilen übergeben, welche ihn den folgenden Tag öffentlich enthaupten lieſſen. Der dritte Bruder, **Johann**, erbte 1516 das Fürſtenthum Ratibor, und ſtarb 1532 gleichfalls ohne Erben, da denn beyde Fürſtenthümer Oppeln und Ratibor zu der Königl. Schleſiſchen Cammer gezogen wurden. Bald darauf wurden ſie dem Brandenburgiſchen Marggrafen, **Georgen** zu Jägerndorff, verpfändet, welcher aber Sagan und Sorau darnach davor zu Pfande nahm. Im Jahr 1550 vertauſchte Kayſer **Ferdinand I** dieſe beyde Fürſtenthümer gegen Siebenbürgen dem Fürſten **Johann Siegmund Bathori**. Dergleichen Wechſel geſchahe auch 1598 vom Kayſer **Rudolphen II** mit dem Fürſten **Siegmund Bathori** in Siebenbürgen, welcher auch zu Oppeln ſeine Reſidentz nahm, aber nach 2 Monaten nach Siebenbürgen wieder zurück kehrte. Im Jahr 1621 bekam der dritte Fürſt in Siebenbürgen, **Bethlem Gabor**, dieſe 2 Fürſtenthümer vom Kayſer **Ferdinanden II**, damit er ihn zum Frieden, künfftiger Neutralität, und vornemlich von der Prätenſion der Ungariſchen Krone abzuſtehen bewegen möchte; Allein es ſtund ihm auch nicht an. Hierauf verpfändete der Kayſer und König **Ferdinand III** Oppeln und Ratibor 1645 dem Könige in Polen gegen 1100000 Rheiniſche Gülden auf 50 Jahr. Sie wurden aber 1664 vor die 1658 in dem Kriege der Polen wider die Schweden aufgewendeten Unkoſten wieder eingelöſet. **Lucä** Schleſ. Chron. p. 689. ſeq.

Oppeln, lat. *Oppolia* und *Oppolina*, ingleichen *Oppolium*, die Hauptſtadt des jetzt gedachten Fürſtenthums, liegt an der Oder, 12 Meilen von Breßlau, führt ſtarcken Holtz-Handel auf der Oder, und hat ein Collegium Canonicorum, nebſt einem alten Schloſſe, ſo aber gantz eingegangen.

Oppeln, ein Dorf im Budißiniſchen Kreyſe des Marggrafthums Ober-Lauſitz. **Wabſts** Churfürſtenth. Sachſen ꝛc. Beyl. p. 122.

Oppeln, Geſchlecht, ſiehe **Oppel**.

Oppelsdorff, ein zu der freyen Standes-Herrſchaft Seydenberg gehöriges Dorf in dem Görlitziſchen Kreyſe des Marggrafthums Ober-Lauſitz, welches, wie die gantze Herrſchaft Seydenberg jetzo dem Adel. Geſchlechte derer von Einſiedel gehöret. **Wabſts** Hiſtor. Nachr. von dem Churfürſtenth. Sachſen ꝛc. Beyl. p. 125.

Oppelshayn, ein Dorf in dem Marggrafthum Nieder-Lauſitz, zu dem vormaligen Ciſtercienſer Kloſter, jetzo aber freyen Herrſchaft Dobrilugk gehörig. **Wabſts** Hiſtor. Nachr. von dem Churfürſtenth. Sachſen ꝛc. Beyl. p. 134.

Oppen, eine uralte adeliche Familie in der Marck Brandenburg, ſo ſich auch in Preuſſen, in dem Magdeburgiſchen, Anhältiſchen und in der Nieder-Lauſitz, allwo ſie in dem Luckauiſchen Kreiſe Kraußnig beſitzet, ausgebreitet hat. Im Jahr 1480 haben die von Oppen, und die von Gröben, mit der Stadt Treuen-Brietzen einen Streit des Holtzes wegen gehabt. **Jobſt** war 1596 Chur-Brandenburgiſcher Cammer-Herr, und **George** auf Coſſenblatt hatte die Ehre, zu ſelbiger Zeit Chur-Brandenburgiſcher Ober-Cammer-Herr zu ſeyn. Sein Sohn, **David**, ein gelehrter Cavallier, hat ſich durch ſeine Entzückungen, Viſionen, und während ſolcher Zeit gehaltenen Reden bekannt gemacht, ſiehe von ihm folgenden Artickel. **Johann von Oppen** bekleidete 1670 die Stelle eines Chur-Brandenburgiſchen Ober-Jägermeiſters. **Becmann** Anhalt. Hiſt. I. 7.

Oppen (David von) auf Coſſenblatt, Falckenberg, Wieſe und Platko, ein gelehrter Cavalier aus der Nieder-Lauſitz im 17 Jahrhundert, war ein Sohn **Georg von Oppens** Churfürſtlich Brandenburgiſchen Ober-Cammer-Herrns, und im Jahr 1602 gebohren. Er ſtudirte zu Franckfurt an der Oder 4 Jahr, that darauf eine Reiſe in die Länder und gab unterſchiedene Theologiſche Tractätlein heraus. Von Jugend auf wurde er von einem Geiſte oder Geſpenſte, ſo ſich in einer gewiſſen Jungfrauen Geſtalt präſentiret, ſo geängſtiget und gequälet, daß es nicht zu beſchreiben; zuförderſt hat dieſer Geiſt hindern wollen,

len, daß er ſich zum andern male und zwar mit einer Schönbergiſchen Wittbe, (die erſte Gemahlin iſt eine von Maltitz geweſen) verheyrathen ſollen. Dannenhero derſelbe auf der Hochzeit ſich an Braut und Bräutigam ja an deren gantze Freundſchafft gewaget und entſetzlich gehauſet. Dergleichen Plage hat der von Oppen bis an ſeinen im Jahr 1662 im 60ſten Jahre ſeines Alters erfolgten Tod ausſtehen müſſen, und ſind davon viele Specialia in deſſen Perſonalien der in vorgedachtem Jahre zu Franckfurt unter dem Titul Lazarus dormiens gedruckten Leichenpredigt zu leſen. Seine Entzückungen und in währender ſelbiger Zeit gehaltene Reden, welche inſonderheit den Zuſtand der Marck Brandenburg, und deren von ihm vorher verkündigten Verfall betroffen haben, haben ſowohl denen Medicis als Theologis viel Bedencken abgenöthiget, und Anlaß zu Verfertigung eines von ſelbigen beſondern zu Franckfurt an der Oder 1632 gedruckten Tractats gegeben. Sein Leben hat ein gelehrter Lauſitzer M. **Peter Jenichen** in Diſp. IV. Luſat. Literat. beſchrieben. **Groſſers** Lauſitziſche Merckwürdigkeiten.

Oppenau, oder **Openau**, **Noppenau**, eine kleine Stadt in der Ortenau, an dem Fluß Rench, 4 Meilen von Straßburg gelegen, und in ſelbiges Bißthum gehörig. Hier fängt ſich der hohe Steig oder der durch den Schwartz-Wald in das Hertzogthum Würtemberg gehende Weg an. Nicht weit von dieſem Orte findet man den berühmten Sauer-Brunnen Antegaſt, von dem Weiler **Antegaſt** alſo genannt; ſo iſt auch nur eine Meile davon der wegen der Grießbacher und anderer Geſund-Brunnen bekannte Petersthal gelegen. **Tromsd.** Tabenem Waſſerſchatz. p. 423.

Oppenbach (Wilhelm von) ein gelehrter Deutſcher aus Offenbach, daher er auch ſeinen Zunamen erlanget, blühete zu Ende des 14 Jahrhunderts, und machte ſich zu Paris, wo er Magiſter der Theologie worden, beydes in der Philoſophie als Theologie berühmt. Seine Schrifften ſind:

1. ſuper ſententias libri 4.
2. Quæſtiones diſputatæ.
3. Sermones und andere mehr.

Trithem de Scriptor. Eccleſ. **Poſſevin** appar.

Oppenbuſch (Michael von) ein Niederländiſcher Theologus aus dem 17 Jahrhundert, von welchem Exercitatio hiſtorico-theologica de religione Moſcovitarum zu Straßburg 1667 in 4. herausgegeben worden. **Tellier** Bibl.

Oppendorf, oder **Obbendorf**, ein ſchönes Gut in Wagrien in Holſtein, nicht weit von Raſtorp und dem Kloſter Preetz, einer Linie des neuen Gräflichen Hauſes Rantzau gehörig.

Oppendorff, ſiehe **Marſchall von Oppendorff**, im XIX Bande p. 1749.

Oppengham, ein Städtlein in der Grafſchafft Rutland in der Engliſchen Provintz Mercia.

Oppenhauſen, ein Flecken in Weſtphalen an einem kleinen Fluſſe, welcher ſich bey Fürſtenhagen ſammlet, und endlich bey Lipsbergen in die Weſer fält. **Knauth.** Saxon. Vet. & Magn. in parv. p. 78.

Oppenheim, lat. *Oppenhemium*, eine mittelmäßige Stadt in der Unterpfaltz an einem Hügel nicht weit vom Rhein, und zwey Meilen von Mayntz gelegen, nebſt einem Schloſſe **Landscron** genannt, und einem Amte, dem Churfürſten von der Pfaltz gehörig. **Cluver** Germ. Ant. hält ſie für der alten *Bonconica* oder *Bauconica*, deren in der Tab. Theodoſ. und Itiner. Antonini gedacht wird. Im Jahr 775 hat Kayſer **Carl** der groſſe den Ort an das Kloſter Lorſch geſchenckt, deſſen Abt **Theodruch** zu den Zeiten Kayſer **Lotharii** die vortreffliche Kirche zu **St. Catharinen** erbauet, welche man allezeit vor eine der ſchönſten am Rheinſtrome gehalten. Nach dieſem iſt der Ort unter **Conradum** II Tauſchweiſe an das Reich gekommen, von welchem Kayſer **Carl** IV 1356 denſelben an die Mayntz verpfändet. Er hat ihn aber bald wieder eingelöſet, und Pfaltzgraf **Ruperten** gegeben, deſſen Nachkommen 1402 das völlige Eigenthum darüber erlanget, ſintemal ſich in einem Briefe vom Könige **Ruperten** findet, daß der Ort 1401 noch eine Reichsſtadt geweſen. Im Jahr 1620 ward dieſer Ort von den Spaniern, und 1644 von den Frantzoſen erobert; auch 1688 legten die Frantzoſen eine Beſatzung hinein, und demolirten ihn das folgende Jahr. **Tolner.** H.P. p. 52. **Lehmann** chr. *Topogr. Pal.* **Cellar.** Not. Orb. Ant. Lib. II. c. 3. §. 92.

Oppenheimer (David) ein Sohn Abrahams, lebte noch vor wenig Jahren als Archi-Synagogus zu Prag in groſſem Anſehen. Seine Bibliotheck zu Hannover iſt ſo koſtbar als zahlreich, indem ſie aus mehr als 8000 Bänden beſtehet, darunter über 1000 geſchriebene ſind. Von ſeinen eigenen Schrifften, welche zwar noch nicht in Druck gekommen, werden darinnen folgende angetroffen, als:

1. יַד דָּוִד manus Davidis, iſt ein Commentarius über die heil. Schrifft und den Talmud.
2. מוֹעֵד דָּוִד conventus David, oder ein Commentarius in Seder Moed.
3. מְקוֹם דָּוִד locus Davidis, ein Hiſtoriſches Werck über den Talmud aus 5 ſtarcken Folianten beſtehend.
4. נִשְׁאַל דָּוִד interrogatus eſt David, iſt ebenfalls ein ſtarcker Band, und enthält quæſtiones & reſponſiones.
5. עִיר דָּוִד urbs Davidis, erkläret die Stellen heil. Schrifft, in welchen das Wort בַּיִת vorkömmt.
6. שְׁלַל דָּוִד ſpolium Davidis, beſtehet aus 3 Folianten, darinnen die an ihn eingelauffene Briefe befindlich.
7. Ein Quartband von anderer ihrer Briefen nebſt ſeinen Antworten.
8. ein Commentarius in Schabbath.
9. Commentarius Cabbaliſticæ in einem ſtarcken Bande.
10. בית דוד und
11. אהל דוד welche in denen **Unſchuldigen Nachrichten** aufs Jahr 1713 p. 615 angeführet worden.

Gedruckt hat man von ihm:

12. eine Gebets-Formul zur Zeit der Peſt, Prag 1713 in 4.
13. eine weitläufftige Vorrede zu denen 5 Büchern Moſis, welche nebſt denen Commentariis

tariis derer Rabbinen zu Berlin 1705 in 5 Octav Bänden herausgekommen.
Er hat auch einen Catalogum ſeiner vortrefflichen Bibliothek unter dem Titel ויקח דוד & emit David ans Licht zu ſtellen verſprochen. **Wolfe** Bibl. Hebr. P. I. p. 290. und P. III. p. 178.

Oppenheimer (Iſaac) ſiehe Iſaac **Oppenheimer**, im XIV Bande p. 1314.

OPPENHEMIUM, Stadt, ſiehe **Oppenheim.**

Oppenritter (Johann Jacob) beyder Rechte Doctor, Profeſſor des Codicis bey der Univerſität zu Wien; zuvor war er Profeſſor der Rechte in der Landſchaffts-Academie allda. Von ihm iſt bekannt eine Diſſ. de Summa Poſſeſſionis, Wien 1738.

Oppenweiler, Adeliches Geſchlecht, ſiehe **Sturmfeder.**

Opper-Barbier, ſiehe **Obermeiſter**, p. 141.

Opper-heel-Meſter, ſiehe **Ober-Meiſter**, p. 141.

Oppermann (Frantz Carl) ſiehe **Obmaus.**

Oppermann (Friedrich) von Bodenburg im Hertzogthum Wolffenbüttel, war erſt in der Schule zu Helmſtädt Cantor, hernach zu Rhode, und zuletzt an der Andreas-Kirchen in Hildesheim Paſtor, ſchrieb

1) Herculem Pomarium dejectum.
2) Specimen hiſtorico-chronologicum.
3) Leichen-Predigten ꝛc.

und ſtarb den 22 Mertz 1688 im 40 Jahr. **Wittens** Diar. Biograph.

Oppermann (Maria) war eine nette teutſche Poetin, ſo ſich durch ihre Kunſt ſehr beliebt gemacht.

Oppermann (Thomas) ſiehe **Spermann.**

Oppersdorff, oder **Opersdorf**, eine uralte Adeliche Familie in Böhmen, Mähren, Schleſien und Nieder-Oeſterreich, welche von dem Kayſer **Ferdinanden** II in den Grafenſtand erhoben worden. Sie ſtammet von den alten Grafen zu Thierſtein her, welche in der Gegend der Rauracorum nicht weit von dem Rhein und der Stadt Baſel ihren Sitz gehabt. Von deren Nachkommen haben ſich einige 1150 in Oeſterreich begeben, von welchen Rupert abgeſtammet, der ſich in der Schlacht, die der Kayſer **Rudolph** I dem Böhmiſchen Könige **Ottocaren** 1298 gelieffert, tapffer erwieſen, und zur Belohnung das Schloß Eberſtein und den Flecken Ebersdorf in Oeſterreich bekommen. Deſſen einiger Sohn, **Johann**, ſoll 3 Söhne gezeuget haben, die insgeſammt den Namen **Johann** geführet, und ſich von Ebersdorf geſchrieben haben, woraus nachgehends der Name Oppersdorff entſtanden. Der mittlere, wegen ſeiner Geſchwindigkeit **Hans Rolle** genannt, war der erſte, der mit Kayſer **Siegmunden**, deſſen Cämmerer er geweſen, 1420 nach Schleſien gekommen, und mit **Annen von Poſadowsky** und Poſtelwitz, **Hanſens von Mladiek** auf Polniſch-Steinau nachgelaſſener Wittwe, das Gut Steinau erheyrathet hat. Er ſtarb 1445 zu Breßlau, und hinterließ **Heinrichen**, welcher 1513 geſtorben, nachdem er mit **Annen von Borſchnitz und Prauß** unterſchiedliche Kinder gezeuget, von denen **Heinrich**, **Wilhelm** und **Johann** ledig verſtorben, abſonderlich **Friedrich** und **Wentzel** zu mercken ſind. Dieſer, nemlich **Wentzel von Oppersdorff**, Herr zu Heyde in dem Briegiſchen, gebohren 1487, Hertzoglicher Briegiſcher Rath und Lands-Hauptmann des Fürſtenthums Brieg, ſtarb 1546, und hinterließ von **Margarethen von Buſewoy** 4 Söhne, unter welchen der älteſte, **Wilhelm**, Hertzogl. Briegiſcher Rath geworden, **Heinrich** ſich mit **Margarethe von Pickler** vermählet, **Wolf** im Jahr 1556 im gelobten Lande gefangen, und 1558 wieder aus der Gefangenſchafft erlöſet worden, und **Hanns** noch 1591 gelebet hat. Sie ſind aber alle 4 ohne männliche Erben geſtorben. Obgedachter **Friedrich** von Oppersdorff ward Lands-Hauptmann des Fürſtenthums Brieg, und ſtarb 1544, nachdem ihm **Barbare**, **Nicolaus von Strzela** Tochter, 3 Söhne gebohren. Der älteſte **Johann**, Freyherr von **Oppersdorff** auf Aich und Friedſtein, gebohren 1514, war Kayſerlicher General-Feld-Marſchall in Ungarn und Lands-Hauptmann der Fürſtenthümer Glogau, Oppeln und Ratibor, und gieng 1584 mit Tode ab, ohne von ſeinen beyden Gemahlinnen **Chriſtiane**, einer Tochter **Ottos von Zedlitz**, und **Margarethe von Lobkowitz** Erben zu hinterlaſſen. Deſſen jüngſter Bruder **Wilhelm**, Kayſerl. Rath und oberſter Müntzmeiſter in Böhmen, war 1519 gebohren, ſtarb 1588, und hinterließ von **Urſulen von Zock**, **Wilhelmen** II, Herrn auf Coſel in dem Oppeliſchen, einen ſehr gelehrten Herrn, welcher 1554 gebohren, 1598 aber geſtorben iſt, und von einer Gräfin **von Hardeck**, **Bernhard Wilhelmen** und **Johann Friedrichen** nach ſich ließ, die ſich in Meiſſen gewendet, allwo ihre Nachkommenſchafft noch blühen ſoll. Der mittlere Sohn obgedachten **Friedrichs**, **George**, gebohren 1516, war Hauptmann zu Franckenſtein, baute Czaſtolowitz in Böhmen, und ſtarb 1577 zu Neiſſe. Seine mit **Hedwig von Kalckreut** und **Lobſchütz** gezeugte 2 Söhne waren 1) **Friedrich** II, gebohren 1547, welcher ſich 3 mal, nemlich mit **Catharina von Pickler**, **Magdalena** Burggräfin **von Dohna**, und **Catharina von Lobkowitz**, vermählte, und bey ſeinem am 14 Februar 1615 erfolgten Tode, von ſeiner andern Gemahlin, auſſer dreyen Töchtern, Namens **Hedwig**, **Eliſabeth**, und **Catharina**, 2 Söhne hinterließ, davon **Otto**, Herr von Czaſtolowitz, welcher 1584 gebohren worden, Kayſerl. Rath und Aſſeſſor bey dem Cammer- und Lehn-Gericht in Böhmen geworden, und den 6 Jenner 1646 geſtorben, mit **Annen von Rabenhaupt** durch **Johann Wentzel Ignatius**, Kayſerlichen Rath, ein Vater **Johann Wentzel Sebaſtians**, **Johann Joſeph Marcellinus** und **Anne Ludomille** ſeinen Stamm in Böhmen fortgepflantzet hat. **Friedrich** aber auf Ziambach in Böhmen, Ertz-Hertzog **Carls**, Biſchoffs zu Breßlau, Cämmerer und Johanniter Ritter, hat das Jeſuiter-Collegium zu Königgrätz geſtifftet, und iſt 1633 den 18 May geſtorben. 2) **George** II, welcher 1555 gebohren und den 15 December 1606 als Kayſerl. Rath, wie auch Lands-Hauptmann der Fürſtenthümer Oppeln und Ratibor geſtorben, und ein groſſer Krieges-Held geweſen iſt. Seine andere

andere Gemahlin, Iſolde von Waldſtein und Lomnicz, welche er ſich nach dem Abſterben ſeiner erſten Gemahlin Livia Gräfin von Siſſa ehelich beygeleget, gebahr auſſer zweyen Töchtern Eliſabeth, ſo unverehelichet geſtorben, und Anne, Gemahlin Stephanus Grafens von Wrbna, inſonderheit 5 Söhne, von denen der jüngſte, Rudolph, zu Wien unverehlicht geſtorben, die übrigen 3 aber in den Grafen-Stand erhoben worden. Dieſelben waren 1) George III. gebohren 1588, Kayſerlicher Cämmerer und Rath, wie auch 1635 Lands-Hauptmann des Fürſtenthums Glogau. Von Benignen Polyrenen von Promnitz hinterließ er Frantz Euſebius, Herrn zu Ober-Glogau, Kayſerl. würcklichen geheimen Rath und Lands-Hauptmann der Fürſtenthümer Oppeln und Ratibor, welcher 1715 geſtorben iſt, und Johann Georgen, und Annen verlaſſ n hat. 2) Friedrich, Lands-Hauptmann zu Troppau, ſetzte ſeinen Stamm in Mähren fort, und zeugte mit Anne Marie Gräfin v. Wrbna, Friedrich und Ferdinand, von welchen der jüngſte ſich mit einer von Schwadensky vermählet hat, aber ohne Erben geſtorben iſt. Der älteſte hingegen, Friedrich, Kayſerl. geheimder Rath und oberſter Land-Cämmerer in Mähren, ſtarb 1699, nach ſich laſſend George Friedrichen, Freyherrn zu Aich und Friedſtein, Herrn auf Ober-Glogau in Schleſien, und Miletin in Böhmen, Kayſerl. geheimden Rath, und Lands-Hauptmann zu Schweidnitz und Jauer, und Frantz Joſeph, Lands-Hauptmann in Mähren, welcher 1714 den 22 May verſtorben. 3) Wentzel, Lands-Hauptmann der Fürſtenthümer Oppeln und Ratibor, von welchem, inſonderheit ob er Nachkommen hinterlaſſen, man nichts weiter aufgezeichnet findet. Auſſer dieſen ſind noch von dem Oppersdorffiſchen Geſchlecht zu mercken: 1) Graf Wentzel Weickhard, Cämmerer, der 1713 den 17 April geſtorben. 2) Anne Benigne, Gräfin, welche an N. Marquis von Montecuculi vermählt geweſen. 3) Guſtav, Graf, welcher ſich mit Maximilianen, einer Tochter Caſpar Friedrichs, Grafen von Lemberg, vermählt gehabt. 4) Ludomille Maximiliane, eine Gemahlin Franciſci Carls Liebſteinsky Grafen von Kolowrat. 5) Johann Rudolph, Kayſerl. Cammerherr, welcher mit Annen Marien Freyin von Wraby, a) Johann Wentzeln, Freyherrn von Oppersdorff zu Aich und Friedſtein, Herrn auf Schnedowitz und Geerzichowitz, Kayſerl. Rath, Cämmerer, und Land-Rechts-Beyſitzer in Oeſterreich unter der Ens, wie auch der verwittweten Kayſerin Amalia Wilhelmina Cämmerer, und Vater Johann Wentzel Frantz Anton Johann Nepomucenus und einer Tochter; ingleichen b) Johann Rudolphen, Freyherrn von Oppersdorff, zu Aich und Friedſtein, Kayſerl. Obriſt Wachtmeiſter, einen Vater Ferdinand Vitus, Eugenius Maria gebohren den 18 Aug. 1722, und Annen Amalien, gebohren den 3 Aug. 1714, ferner c) Joſepham, verwittwete Gräfin von Hatzenberg, N. vermählte Gräfin von Caraffa, d) Eleonoren, eine Gemahlin N. Freyherrn von Iſengart, und e) Rebeccen gezeugt. 6) Franciſca, eine Gemahlin Michaels Emanuels, Grafen von Althan. Sinapii Schleſ. Curioſ. t. I. p. 89. t. 2. p. 165. Spener hiſt. inſign. p. 503. Balbinus in tab. ſtemm. Bucelin ſtemm. P. 3. p. 155.

Oppersdorff (Johann Freyherr von) auf Aich und Friedenſtein, der älteſte Sohn Friedrichs von Oppersdorff, Landes-Hauptmanns zu Brieg, der 1544 im 73 Jahre ſeines Alters geſtorben, und Barbarens von Strzela, ward 1514 gebohren, und kam im 13 Jahre ſeines Alters an den Hof Hertzogs Carls I zu Münſterberg und Oelß, oberſten Hauptmanns in Schleſien, der ihn zu ſeinem Mundſchencken annahm. Doch die Begierde, ſich im Kriege zu verſuchen, war bey ihm ſo groß, daß er nicht lange hernach um ſeinen Abſchied anhielt, da er denn freywillig ſich zur Kayſerl. Armee nach Italien verfügte, und den groſſen Thaten beywohnte, welche dieſelbige gegen die Frantzoſen ausrichtete. Nach ſeiner Zurückkunfft berief ihn Hertzog Friedrich II zu Liegnitz an ſeinen Hof, da er ſich auch eine Zeitlang aufgehalten. Allein der Krieg, den König Ferdinand I von Ungarn und Böhmen mit ſeinem Gegner, Johann von Zips, und den Türcken in Ungarn führen muſte, worzu auch aus Schleſien viel Hülffs-Völcker herzu eilten, brachte es dahin, daß er die Fürſtl. Dienſte verließ, und den Feldzug mit antrat, in welchem Stuhl-Weiſſenburg, nebſt andern Städten und Schlöſſern, eingenommen, Ofen aber vergebens belagert worden. Als die Türcken 1541 mit einem Einfall in Mähren droheten, wurde er, auf Vorſtellung vorgedachten Hertzogs, den Schleſiſchen Hülffs-Völckern vorgeſetzt, dieſes Marggrafthum zu bedecken, welches er auch dergeſtalt ins Werck gerichtet, daß die Türcken ihren Zweck nicht erreichen können. Der König ſetzte dieſerwegen ein ſolches Vertrauen auf ihn, daß er ihn hernach auf den Reichs-Tag nach Nürnberg abſchickte, allen Ständen die Gefahr wegen der Türcken lebhafft vorzuſtellen, und ſie deſto eher zu der Türcken-Steuer zu bewegen. Im Jahr 1543 führte er abermals nebſt dem Freyherrn Joachim von Maltzan und Heinrich Schafgotſchen von Hartwichswalde, ein anſehnliches Corpo Schleſiſcher Völcker nach Ungarn; konnte aber den Entſatz von Stuhlweiſſenburg nicht mehr bewürcken, immaſſen der Türckiſche Kayſer die Veſtung ſchon eingenommen, und den Commendanten davon, Georgen von Warckotſch, einen Schleſier, erſchlagen. Das Jahr hernach fieng man über einen Waffen-Stillſtand zwiſchen den Deutſchen und Türcken in Ungarn an zu handeln, dahero der Herr von Oppersdorff, weil ſich ein neuer Krieg zwiſchen dem Kayſer Carln V, und dem Könige Franciſco I von Franckreich angeſponnen, ſich unter die Kayſerl. Völcker begab, und dem Kayſer bis nach der Schlacht bey Mühlberg diente, da er denn ſich wieder nach Ungarn u. Siebenbürgen begab, Commendant der Grängz-Veſtung Thiula wurde, und 1552 in einem Treffen bey Segedin die Hauptfahne der Türcken mit eigner Hand eroberte. König Ferdinand erhub ihn davor nebſt ſeinen Brüdern, Georgen und Wilhelmen, in den Freyherrn Stand, und beſchenckte ihn mit den 2 Herrſchafften in Böhmen Aich und Friedenſtein. Kayſer Maximilian II, ernennte

ernennte ihn hernach zu ſeinem General-Feld-Marſchall in Ungarn, da er denn die Türcken von fernerem Eindringen in die Kayſerl. Erblande nach allen Kräfften abgehalten. Als die Königin Iſabelle wieder nach Siebenbürgen zurück gekehret, wurde er in denen von ihr verlaſſenen und dem Kayſer wieder heimgefallenen Fürſtenthümern Oppeln und Ratibor zum Landes-Hauptmann ernennet, welche Würde er bis 1567 bekleidet, da er dieſelbe niederlegte, und ſich zur Ruhe begeben wolte. Allein der Kayſer ernennte ihn ſo wohl nach Abſterben des Biſchoffs zu Breßlau, **Balthaſars von Promnitz**, 1562, als auch ſeines Nachfolgers, **Caſpars von Logau**, 1542 zum Verweſer der oberſten Hauptmannſchafft in Schleſien. Er iſt auch von 3 Kayſern, **Ferdinand** I, **Maximilian** II, und **Rudolphen** II, 9 mal auf die Schleſiſche Fürſten-Tage abgeſendet worden. Als er mit ſeiner erſten Gemahlin, **Chriſtianen**, **Ottens von Zedlitz** auf Parchwitz Tochter, zu Breßlau Beylager hielt, waren nicht nur die vornehmſten Fürſten und Stände von Schleſien, ſondern auch der König **Ferdinand** ſelbſt dabey zugegen. Durch dieſe Heyrath bekam er den Pfand-Schilling auf Ober-Glogau und Koſel im Fürſtenthum Oppeln in ſeine Hände: Sie ſtarb aber ohne Kinder: daher er ſich zur andern Gemahlin **Margarethen von Lobkowitz** aus der Linie Bylin erwählte, ſo aber auch keine Kinder getragen. Er ſelbſt gieng 1584 aus der Welt. **Henels** Sileſ. MSta. *Collect. geneal. MSta.*

Oppershauſen, **Opprechtshauſen**, ein Herzoglich Sachſen-Weiſſenfelſiſches Dorf, in Thüringen, in dem Bezircke des Fürſtlichen Amts Langenſaltza gelegen, iſt Schrifftſäßig. **Wabſts** hiſtor. Nachr. von dem Chur-Fürſtenth. Sachſen ꝛc. Beyl. p. 28.

Oppershauſen, eine Adeliche Familie in dem Braunſchweigiſchen, von welcher **Siegfried** das Stamm-Hauß Oppershauſen, nebſt Nohre und Wolffleben, noch zu Ausgang des 16 Jahrhunderts beſeſſen. Er war Fürſtl. Braunſchweigiſcher Land-Rath und Hauptmann zu Luchau, und hinterließ **Wilhelmen** auf Oppershauſen, Fürſtl. Braunſchweigiſchen Land- und Schatz-Rath; der noch 1654 lebte. **Buddei** hiſtoriſches Lexicon.

Opper Stuurmann, ſiehe **Steuer-Mann**.

Opper-Vloots-Voogdt, nennen die Holländer den **Admiral**, von dem im I Bande p. 533 ein beſonderer Articfel handelt.

Opper-Zee-Commiſſarius, wird von den Holländern der **General-See-Commiſſarius** genennet, von dem man Nachricht findet in dem Artickel: **See-Commiſſarius**.

Opper-Zeil-Maaker, ſiehe **Seegel-Meiſter**.

OPPIA LEX, heißt dasjenige Römiſche Geſetze, welches der Zunfftmeiſter **Cajus Oppius** unter der Regierung derer Burgermeiſter **Quintus Fabius** und **Titus Sempronius**, im Jahre 540 nach Erbauung der Stadt Rom, und alſo während des andern Puniſchen oder Carthaginenſiſchen Krieges, gegeben. Es handelte aber eigentlich von dem weiblichen Schmucke, oder wie ſich das Römiſche Frauenzimmer tragen ſolte. Und zwar ward in demſelben ausdrücklich verordnet, daß keine Weibs-Perſon über eine halbe Untze Gold auf dem Leibe haben, noch auch mit allerhand buntſcheckigen und vielfärbichten Kleidern einher treten, am allerwenigſten aber weder in Rom ſelbſt, noch auch in andern Städten, oder auch nur innerhalb einer Weite von 1000 Schritten, ſich eines Wagens bedienen und damit ausfahren ſolte; es wäre denn, daß ſolches bloß, wegen Beſuchung derer Tempel und zu deſto beſſerer Abwartung des öffentlichen Gottesdienſtes geſchähe. Es galt aber ſolches nicht länger, als 20 Jahr, maſſen nachgehends die Zunftmeiſter **Marcus Fundanius** und **Lucius Valerius** daſſelbe wiederum aufgehoben. **Livius** Lib. 34. in pr. **Tacitus** in Annal. Lib. 3. und **Valerius Maximus** Lib. IX. c. 1.

Oppianus, ein Poet und Grammaticus von Anazarba, einer Stadt in Cilicien, gebürtig, lebte im 2 Jahrhundert. Sein Vater, **Ageſilaus**, war von dem Kayſer **Severo**, dem er dereinſt die ſchuldige Ehrerbietung nicht bezeiget, in die Inſel Melite im Adrianiſchen Meer verwieſen worden. Der Sohn folgte ihm dahin, und legte ſich auf die Poeſie, verfertigte auch ein Gedicht von Jagen, und noch ein anders von Fiſchen, welches er des **Severi** Printzen, **Anton Caracallä**, zuſchrieb, der einen ſo groſſen Gefallen dran hatte, daß er deſſen Vater die Erlaſſung des Elends auswürckte, und dem Sohne ſo viel Gold-Kronen davor ſchenckte, als Verſe darinnen waren, weswegen ſolche Oppiani göldene Verſe genennet worden. Beyde ſind zu Venedig in Aldi Druckerey in 4 mit **Lorenz Lippens** Lateiniſcher Überſetzung aufgelegt worden, das erſte aber de venatione hat **Johann Bodinus** zu Paris 1555 in 4 mit ſeinem Commentario ans Licht geſtellet. Er ſoll auch einige Bücher von dem Vogel-Geſang geſchrieben haben, welche aber nicht mehr vorhanden. Er ſtarb in ſeinem Vaterlande in dem 30 Jahre ſeines Alters an der Peſt. Seine Lands-Leute richteten ihm zu Ehren eine Statue auf, und ſetzten ein Epitaphium auf ſein Grab, welches dieſes Inhals war, daß **es die Götter vor gut angeſehen, ihn aus dieſem Leben wegzunehmen, weil er alle ſterbliche Menſchen an Kunſt und Weißheit übertroffen** hätte: Die beſte Edition von dieſem Poeten iſt **Conrad Rittershuſens** ſeine, welche 1597 in 8 Griechiſch und Lateiniſch zu Leiden heraus gekommen, da zu Anfang des **Oppiani** Leben weitläufftiger zu leſen. **Suidas**. **Scaliger**. exercit. 118 und 225. in poet. **Baillet** Jugem. ſur les poëtes latins. **Fabric**. bibl. Gr. l. 4. c. 20.

Oppida Haidonicalia, ſiehe **Heiducken-Städte**, im XII Bande, p. 1144.

OPPIDANUS, heißt ein **Bürger**, davon an ſeinem Orte, im IV Bande, p. 1875 u. ff.

Oppidium, war der ehemahlige Name einer Stadt in der bey den alten Erd-Beſchreibern ſo genannten Africaniſchen Provintz Mauritania Cäſarienſis, zwiſchen den Flüſſen Serbetes und Savus. **Cellar.** Not. Orb. Ant. Lib. IV. c. 6. §. 41.

Oppido, Lat. *Oppidum*, eine Stadt in Calabria Oltra in Neapolis am Apenniniſchen Gebürge gelegen. Sie wird auch *Opedum* genannt, vielleicht, weil ſie durch die Natur und Kunſt befeſtiget iſt, indem ſie mit 2 Flüßen und angenehmen Thälern umgeben. Sie hat den Titel einer Grafſchafft, und ein Biſchoffthum, welches unter den

Ertzbiſchoff zu Reggio gehöret. Der Erdboden da herum iſt ſehr fruchtbar an Oel, Wein, und andern Früchten, es hat auch eine vortreffliche Vieh-Weyde da. Die Stadt hat berühmte Jahrmärckte, und ob ſie gleich nicht groß, ſo ſchlieſſet ſie dennoch über 800 Familien und mehr als 2000 Inwohner in ſich. Das Biſchoffthum iſt ſonſt der Griechiſchen Kirche zugethan geweſen, Sixtus IV verknüpffte daſſelbe 1472 mit Geraci, Paul III aber ſonderte es 1536 wieder davon ab. Wenn es ſeinen Anfang genommen, iſt unbekannt. Doch wird es vor ziemlich alt gehalten. Die Cathedral-Kirche beſtehet aus 6 hohen Aemtern, welche ein Archidiaconus, Decanus, Cantor, Theſaurarius, Archipresbyter und Cimeliarcha bekleiden, und aus 14 Canonicis, ohne die vielen andern Geiſtlichen. Es hat auch noch 2 Pfarr-Kirchen allhier, 3 Manns- und 1 Nonnen-Kloſter, 15 Brüderſchafften, und ein Lazareth. Die Diöces erſtreckt ſich auf die 40 Meilen, und begreifft viele Städte und Dörffer unter ſich. Das jährliche Einkommen des Biſchoffs machet 2300 Scudi aus. Die Biſchöffe aber haben einander in dieſer Ordnung gefolget:

1. N. lebte 1301.
2. Gregorius, 1338, ſaß 10 Jahr.
3. Barnabas 1349, ſtarb 1352.
4. Nicolaus 1352.
5. Simeon, ſtarb 1394.
6. Johañinus de Malatacchis 1394, ſtarb 1400.
7. Simeon Cervus 1400.
8. Anton de Caroleis 1424, ward 1429 nach Biſignano verſetzt, wo er geſtorben 1448.
9. Thomas 1429, wurde bald darauf nach Strongoli verſetzt.
10. Venturell Nubiel 1430.
11. Hieronymus 1449, bis 1472, da er ſtarb.
12. Athanaſius Caliophilus, 1472, ſtarb 1497.
13. Troilus Carrafa 1497.
14. Oliverius Carrafa 1505, reſignirte aber noch in dieſem Jahr.
15. Jacob Conchill 1505, ward Biſchoff zu Catanea 1509.
16. Bandinellus Saulus 1509.
17. Frantz Armellinus 1517, ſtarb zu Rom 1519.
18. Alexander Cäſarinus 1519, danckte noch in dieſem Jahre wieder ab mit Vorbehalt des Regreſſes.
19. Hieronymus Planca 1519.
20. Alexander Cäſarinus, der vorige, 1534 bis 1536.
21. Peter Andreas de Ripantibus 1536, ſtarb in dieſem Jahre noch zu Rom den 2 September.
22. Aſcanius Cäſarinus 1538, ſtarb 1542.
23. Frantz de Notueis, ſtarb 1548.
24. Thomas Caſella 1548, ward 1550 nach Cava verſetzt.
25. Vincentius Spinellus 1550, reſignirte 1561, und ſtarb 1568.
26. Theophilus Gallopus, ſtarb 1567.
27. Johann Marius, ward 1574 nach Mileto verſetzt.
28. Sigmund Mangiaruna, ſtarb 1583.
29. Andreas Canutus, ſtarb zu Rom 1605 in ſeinem 68 Jahr.
30. Julius Ruffus, ſtarb 1609.
31. Anton Ceſonius, ſtarb 1629.
32. Fabritius Caraccioli, ſtarb 1631.
33. Johann Baptiſta Montanus, ſtarb 1662 im Monat May.
34. Paul Dianus Pariſius, ſtarb im November 1673.
35. Vincentius Araneus, ſtarb 1693.
36. Bernhardin Plaſtena, ſtarb 1696.
37. Biſantius Fili, ward 1707 nach Oſtuni verſetzt.
38. Joſeph Placidus de Pace, ſtarb im Jenner 1709.
39. Joſeph Maria Perrimezzi.

Rogiſſart. del d' Ital. **Ughellus** Ital. Sac. Tom. IX. p. 417. u. ff. und Tom. X. p. 303.

OPPIDUM, heißt eine Burg, davon an ſeinem Orte, im IV Bande, p. 1963.

OPPIDUM, Stadt, ſiehe Oppido.

OPPIDUM, wurde auch zu Rom der äuſſerſte Umfang des Circus genennet. **Varro** de LL. IV. c. 32.

OPPIDUM D. ANDREÆ, ſiehe St. Andreas, im II Bande, p. 168.

OPPIDUM AQUARUM, Stadt in Franckreich, ſiehe Dax, im VII Bande, p. 284 u. ff.

OPPIDUM CAMERÆ, ſiehe *Chambre (la)* im V Bande, p. 1972.

OPPIDUM CHARITATIS, ſiehe *Charité*, im V Bande, p. 2016.

OPPIDUM CROCODILORUM, ſiehe *Crocodilorum urbs*, im VI Bande, p. 1673.

OPPIDUM S. DAMIANI, ſiehe Damiano, im VII Bande, p. 84.

OPPIDUM S. DEMETRII, ſiehe St. Demeter, im VII Bande, p. 483.

OPPIDUM S. FELICIS, ſiehe *S. Felice*, im IX Bande, p. 488.

OPPIDUM GALLITARUM, ſiehe *Guilleſtres*, im XI Bande, p. 1346.

OPPIDUM S. GEORGII, ſiehe *S. Giorgio*, im X Bande, p. 1493.

OPPIDUM S. JORII, ſiehe St. Joyre, im XIV Bande, p. 1234.

OPPIDUM ISIDIS, ſiehe *Iſidis Oppidum*, im XIV Bande, p. 1360.

OPPIDUM S. MARTINI, ſiehe St. Martino, im XIX Bande, p. 1853.

OPPIDUM S. MAURITII, ſiehe St. Maurice, im XIX Bande, p. 2210.

OPPIDUM S. MICHAELIS, ſiehe St. Michael, im XXI Bande, p. 29.

OPPIDUM MUNITUM, ſiehe Feſtung, im IX Bande, p. 669 u. ff.

OPPIDUM NOVUM, Ὀππιδονεον, iſt nach dem Ptolomäus der ehemalige Name einer Römiſchen Pflantz-Stadt oder Colonie in der Africaniſchen Landſchaft Mauritania Cæſarienſis geweſen. Man hält ſie gemeiniglich für das heutige Mezneue, wovon im XX Bande, p. 1522. **Cellar.** Not. Orb. Ant. Lib. IV. c. 6 §. 44.

OPPIDUM S. SALVATORIS, ſiehe St. Salvadore.

OPPIDUM SCALARUM, ſiehe *Echelles*, im VIII Bande, p. 117.

OPPIDUM VAPPINCENSIUM, ſiehe *Gap*, im X Bande, p. 278.

OPPIGNORANDUM (AD) ſiehe **Verpfänden.**

OPPIGNORARE, ſiehe **Verpfänden.**

OPPIGNORATIO, ſiehe **Verpfändung.**

OPPIGNORATIO FEUDI, ſiehe **Verpfändung (Lehns-).**

OPPIGNORATIONE OMNIUM BONORUM (SUB) bey **Verpfändung aller Haabe und Güter**, ſiehe **Verpfändung.**

OPPILANTIA & *oppilativa*, heiſſen ſo viel, als *obſtruentia* vel *adſtringentia*, verſtopffende oder anhaltende **Mittel**, davon an ſeinem Orte.

OPPILATIO, heißt jede **Verſtopffung**, davon an ſeinem Orte.

OPPILATIVA, ſiehe *Oppilantia*.

OPPINUM, oder *Opinum*, und wie man auch ſonſt geſchrieben findet, *Oſpinum*, war nach dem **Ptolemäus** der ehemahlige Name einer Stadt in der Africaniſchen Provintz Mauritania Tingitana, zwiſchen Babba und dem von ihr alſo benamten Freto Oppino. Auf dem 7 Concilio zu Carthago ſoll von dieſer Stadt ein Biſchoff, Namens Leo, zugegen geweſen ſeyn, und deſſen Abſchiede mit unterſchrieben haben. **Cellar.** Not. Orb. Ant. Lib. IV. c. 7. §. 29.

Oppitſch, ein Amtſäßiges Gut in dem Meißniſchen Kreiſe des Churfürſtenthums Sachſen, unter das Amt Oſchatz gehörig. **Wabſts** Churfürſtenth. Sachſen ꝛc. Beyl. p. 64.

Oppius (Cajus) ein Lateiniſcher Hiſtorien-Schreiber, welcher, nach einiger Meynung, die Commentarios **Julii Cäſaris** von dem Alexandriniſchen, Africaniſchen und Spaniſchen Kriege geſchrieben haben ſoll. **Tacitus** ſagt, er ſey einer von den erſten geweſen, welchem Cäſar vom Frieden und Krieg zu handeln Macht gegeben habe. So viel iſt gewiß, daß er einer von des **Cäſaris** vertrauteſten Freunden geweſen, und denſelben auch wegen der **Cleopatra** einſtens in einer beſondern Schrifft vertheidiget habe. Von einigen werden ihm auch libri de arboribus ſylveſtribus zugeſchrieben. **Suetonius** in Cæſare c. 52. ſqq. **Tacit.** Annal. l. 12. c. 60. **Gellius** l. 7. noct. Attic. c. 1. **Voßius** de hiſt. Lat. l. 1. c. 13. **Friſii** Bibl. Geſner. Siehe auch den Articel: *Oppia Lex*.

OPPLETIO, heißt eine ſolche Beſchwerung, da ſich in dieſen oder jenen Theil des Leibes, als in den Kopf, Magen, und auf die Bruſt und Lungen, zähe, dicke, ſchleimichte und unreine Säffte in Menge ſetzen, ſolche Theile damit anfüllen, und zum Huſten, Schnupffen, Seitenſtechen und Eckel Gelegenheit geben.

Oppodellen Nachſchwede, iſt das *Emplaſtrum Opodeldoch*, davon oben *Opodeldoch* nachzuſehen.

OPPOLIA, Stadt, ſiehe **Oppeln.**

Oppoliano, ein Oeſterreichiſches Dorf mit einem Adelichen Schloſſe in Friaul in Italien, eine kleine Deutſche Meile von der Stadt Palma im Venetianiſchen Gebiete gegen Gradiſca zu gelegen. **Zeiler** Itin. German. c. 15. p. 508.

OPPOLIENSIS DUCATUS, ſiehe **Oppeln.**

OPPOLINA, Stadt, ſiehe **Oppeln.**

OPPOLIUM, Stadt, ſiehe **Oppeln.**

Opponent, ein mündlicher Gegner, Lat. *Opponens*, iſt diejenige Perſon bey einer Diſputations-Handlung, welche die geſetzte Sachen und Sätze des andern, das iſt, des Präſidis und Reſpondenten, ſo zwar vor eine Perſon ſtehen müſſen, unterſuchet, hiewider, wo es nöthig iſt, Einwürffe machet, und durch geſchehene Gegeneinanderhaltung der beyderſeitigen Meynungen die Wahrheit prüfet, welches der eigentliche Endzweck des Diſputirens iſt. Von den Eigenſchafften einer ſolchen Perſon iſt in der Lehre von der Diſputirkunſt geredet worden, im VII Bande, p. 1058. u. ff.

OPPONERE, iſt in denen Rechten überhaupt ſo viel, als einem widerſtehen, widerſprechen, entgegen ſtellen, wider denſelben etwas anders vorbringen und einwenden. So bedeutet z. E. in l. 41. §. uſuræ. ff. ſolut. matrim. *opponere compenſationem*, vorwenden oder vorſchützen, daß man mit Gegentheilen bereits abgerechnet, oder ihn wegen ſeiner gemachten Anforderung ſonſt ſchon befriediget; desgleichen in l. 57. ff. de procurat. *opponere exceptionem*, ſich mit dieſer oder jener Ausflucht und Ausrede ſchützen; ferner in l. 20. ff. quod vi aut clam. *opponere manum*, ſich einem mit gewaffneter Hand, oder ſonſt mit Gewalt widerſetzen, u. ſ. w.

OPPONERE, ſeine Gegen-Nothdurfft wider des andern Vorbringen einwenden; ſiehe **Verfahren.**

OPPONERE COMPENSATIONEM, ſiehe *Opponere*.

OPPONERE EXCEPTIONEM, ſiehe *Opponere*, ingleichen *Exceptio Oppoſita*, im VIII Bande, p. 2303.

OPPONERE GENERALIA JURIS ET FACTI, überhaupt alles dasjenige einwenden, was einem, denen Rechten nach, oder ſonſt, zu ſtatten kommen möchte; ſiehe **Verfahren.**

OPPONERE MANUM, ſiehe *Opponere*.

Opponiren, heiſſet die Handlung (Actus) eines Opponentens, ſiehe **Opponent.**

Opponitz, ein Amt in Unter-Oeſterreich gelegen, und unter die Herrſchafft Glaiß gehörig.

OPPOPANACIS OLEUM, ſiehe **Oppopanax-Oel.**

OPPOPANACUM, ſiehe *Gummi Oppopanax*, im XI Bande, p. 1382.

OPPOPANAX, ſiehe *Gummi Oppopanax*, im XI Bande, p. 1382.

OPPOPANAX ÆSCULAPIUM, ſiehe *Gummi Oppopanax*, im XI Bande, p. 1383.

OPPOPANAX CHIRONIUM, ſiehe *Gummi Oppopanax*, im XI Bande, p. 1383.

OPPOPANAX IN GRANIS, ſiehe *Gummi Oppopanax*, im XI Bande, p. 1383.

OPPOPANAX GUMMI, ſiehe *Gummi Oppopanax*, im XI Bande, p. 1382.

OPPOPANAX HERACLEUM, ſiehe *Gummi Oppopanax*, im XI Bande, p. 1383.

OPPOPANAX IN PANE, ſiehe *Gummi Oppopanax*, im XI Bande, p. 1383.

Oppopanaxöl, Opoponaxöl, *Oleum Opopanacis*. Dieſes zu verfertigen, nimmt man ein Pfund Oppopanaxgummi, und anderthalb Pfund calci-

calcinirte Kieſelſteine, miſchet es unter einander, und deſtilliret es mit einem gelinden Sandfeuer durch die Retorte, und hernach ſondert man das helle und klare Oel von dem Phlegma ab. Es hat dieſes deſtillirte Oel, in Anſehung ſeiner ſonderbar erwärmenden, ſubtil erweichenden und ſchmertzlindernden Krafft, viele gute Eigenſchafften, und kan daher wider alle kalte Gebrechen des Leibes inn- und äuſſerlich mit groſſem Nutzen gebrauchet werden. Es reiniget das Gehirne, Glieder, Gelencke und Nerven, von zähen, kalten Flüſſen, Schleime und Phlegma, räumet die Bruſt, dienet wider die Lungen- und Bruſtſeuche, benimmt das Keuchen und leget den Huſten, iſt gut zu allen Kranckheiten der Miltz, und das hefftige Stechen in der Seiten, ingleichen die Darmgicht, Leibweh und Bauchgrimmen zu ſtillen und zu vertreiben. Es heilet auch die Waſſerſucht und die kalten Fieber, in welchen Fällen man den Rückgrat mit dieſem Oele wohl ſalben muß. Man braucht es auch innerlich. Denn es benimmt die Harnwinde und heilet die Blaſe von allem Geſchwüre und Verletzungen. Es widerſtehet dem Giffte. Will man das Augenweh vertreiben, und das Geſichte ſchärffen, ſo wirds bisweilen für ſich alleine, bisweilen unter ein Sälbgen gemiſchet und äuſſerlich übergeſtrichen. Zahnweh kan man auch damit vertreiben, wenn man Baumwolle mit dem Oele anfeuchtet und in den hohlen Zahn ſtecket, und auch das Zahnfleiſch damit beſtreichet. Zu Heilung des Schlundes im Munde vermenget man es mit Dialthee- oder einer andern bequemen Salbe, und ſtreichet es über. Es befördert der Weiber gebührliche Reinigung, zertheilet die Winde, ſo ſich in den Geburtsgliedern ſammlen, und in der Gebärmutter allerley Schmertzen verurſachen, mildert und erweichet die Geſchwülſte und Verhärtungen ſolcher Glieder, wenn man Mutterzäpfgen damit beſtreichet, und ſolche in die Geburtsglieder ſtecket, womit aber ſchwangere Frauen, ſo viel als möglich iſt, verſchonet werden. In dem faſt unerträglichen Hüfftweh, in dem Podagra und andern ſchmertzhafften Kranckheiten der Glieder und Gelencke, ſalbet man nach Gelegenheit den Ort mit dieſem Oele, es lindert und ſtillet dieſe Pein, wie es denn auch den Schmertz des zerkniſchten weiſſen Geäders leget. Es machet die gifftigen Blattern zeitig zum Aufbrechen, wenn es unter die Pflaſter, welche ordentlicher Weiſe aufgeleget werden, gemiſchet wird. Es trocknet die böſen und um ſich freſſenden Schäden aus, und füllet ſie mit Fleiſche aus. Ingleichen iſt es ein gar nützliches Mittel zum Biß toller Hunde und anderer gifftigen Ungezieſer, wenn es unter die dazu dienlichen Artzneyen gemiſchet wird.

Oppoponac, ſiehe *Gummi Oppopanax*, im XI Bande, p. 1383.

St. Opportuna, Aebtißin von Montreuil, in der Dioͤces von Seez, im 8 Jahrhunderte, war aus einem guten Hauſe entſproſſen. Sie wiedmete ſich zeitlich dem geiſtlichen Stande, ward auch bald Superiorin des gedachten Kloſters. Ihr Bruder war der Biſchoff von Seez, Godegrand, den ſie, nachdem er war umgebracht worden, zu Montreuil begraben ließ. Im Jahr 770 ſtarb ſie auch, und ward neben ihn gelegt. Zu Caroli Calvi Zeiten ward eine Collegial-Kirche zu Paris ihrem Namen gewidmet, in welcher ein groſſer Theil von ihren Reliquien beygeſetzt worden. Man feyert ihr Gedächtniß auf den 22 April. *Acta SS. Ord. Bened.* ſec. 3. p. 2.

OPPOSANS, ſiehe *Acceptans*, im I Bande, p. 263.

OPPOSITA, ſiehe **Widrig**.

OPPOSITA, **entgegen geſetzte Dinge**, werden von den Scholaſticis nach Anleitung des Ariſtotelis in categor. cap. 10. ſqq. in der Lehre von den Poſtprädicamenten, und den locis topicis, in zwey Claſſen getheilet, indem einige Sachen zwar ſo beſchaffen, daß eine jede für ſich ein beſonderes Weſen habe, und alſo der andern entgegen ſtehe, doch ſo, daß das eine Weſen das andere nicht aufhebe, als wenn man ſage: Der Löwe und das Pferd ſind oppoſita, und dieſe heiſſen ſie diſparata; etliche aber ſtreiten dermaſſen mit einander, daß ſie zugleich nicht können beyſammen ſtehen, welche man oppoſita im eigentlichen Verſtande, auch pugnantia pflegt zu nennen. Dieſe werden wieder in vier Arten eingetheilet, als da ſind a) contraria, wenn zwey Dinge einander ſchnurſtracks und in ihrem eigentlichen Weſen entgegen ſind, daß eins das andere aufhebt, und nicht beyſammen ſtehen können, wie die Tugend und das Laſter, die Wärme und die Kälte. b) privativa, wenn an einem Subject ein gewiſſes Accidens, welches da ſeyn ſolte, fehlte, z. E. ein Menſch ſolte ſehen, und iſt gleichwohl blind, er ſolte hören, und iſt gleichwohl taub. c) relativa, wenn zwey Sachen, die eine Relation gegen einander haben, in ſo fern angeſehen werden, daß ſie niemahls zugleich in einem Subject anzutreffen ſind, z. E. Braut und Bräutigam, Mann und Weib, Vater und Sohn. d) contradictoria, wenn eine Bejahung und Verneinung einander entgegen geſetzet werden, z. E. gelehrt, nicht gelehrt; doch ſoll hier die Zweydeutigkeit vermieden werden, ſiehe **Scheibler** in oper. logic. p. 2. cap. 21. ſqq. **Reckermann** in ſyſtem. logic. maj. l. 1. ſect. 2. cap. 6. **Lange** in nucleo logic. Weiſſian. cap. 5. §. 20. **Chauvin** in Lexic. philoſ. p. 460. edit. 2. Es iſt dieſe Ariſtoteliſche Lehre auf keinen richtigen Grund geſetzet, da man die weſentliche und auſſerweſentliche Umſtände der Dinge, ſo fern ſie einander entgegen geſetzet werden, hätte zu allererſt in Betrachtung nehmen, und dabey einen Unterſcheid unter der würcklichen und unter der logiſchen Oppoſition machen ſollen. Die würckliche Oppoſition, ſo würcklich und in der That bey den Objectis angetroffen wird, iſt entweder eine weſentliche oder auſſerweſentliche. Jene iſt, wenn zwey Dinge dem Weſen nach von einander unterſchieden ſind, und zwar entweder gäntzlich, oder in gewiſſen Stücken. Zum gantzen und völligen Weſen einer Sache gehört der Concept des Generis, was ſie mit einer andern, die ihr ſonſt entgegen geſetzet iſt, gemein hat; und der Differentz, was ihr gantz eigen zukommt, da man denn das nächſte, und nicht das entfernete Genus nimmt. Auf ſolche Weiſe ſind die gäntzlich weſentliche Oppoſita, wenn ſie von einander, ſo wohl in Anſehung des nächſten Generis, als der Differentz, unterſchieden, z. E. ein

Stein und ein Menſch. Die Oppoſition aber, ſo nur in gewiſſen Stücken des Weſens ſtatt hat, iſt, da gewiſſe Sachen unter einem Genere ſtehen; aber der Differentz nach von einander unterſchieden ſind. Z. E. ein unvernünfftiges Thier und ein Menſch, welche dieſes mit einander gemein haben, daß ſie lebendige Geſchöpffe ſind. Weil aber auch die Differentz unterſchieden nach der Logic, Phyſic und Morale, ſo kan man wieder beſondere Arten von den Oppoſitis in Anſehung der Differentz machen. Die auſſerweſentliche Oppoſition iſt, wenn zwey Sachen in zufälligen und nicht zum Weſen gehörigen Eigenſchafften von einander unterſchieden. Z. E. daß dieſer Menſch lang, jener kurtz, daß dieſer gelehrt, jener ungelehrt u. ſ. w. Die Logiſche Oppoſition aber hat bey den Würckungen des Verſtandes ſtatt.

OPPOSITA CONTRADICTORIA, ſiehe *Oppoſita.*

OPPOSITA CONTRARIA, ſiehe *Oppoſita.*

OPPOSITÆ DETERMINATIONES, ſiehe *Determinationes obpoſitæ*, im VII Bande pag. 677.

OPPOSITA EXCEPTIO, ſiehe *Exceptio Oppoſita*, im VIII Bande p. 2303.

OPPOSITA PRIVATIVA, ſiehe *Oppoſita.*

OPPOSITA PROPOSITIO, ſiehe Säze (Oppoſition der).

OPPOSITA RELATIVA, ſiehe *Oppoſita.*

OPPOSITI ANGULI, ſiehe **Winckel entgegen geſezte).**

OPPOSITIO, ſiehe **Oppoſition.**

OPPOSITIO CONTRADICTORIA, ſiehe **Säze (Oppoſition der).**

OPPOSITIO CONTRARIA, ſiehe **Säze (Oppoſition der).**

OPPOSITIO ENUNCIATIONUM, ſiehe **Säze (Oppoſition der).**

OPPOSITIO FORMALIS, ſiehe **Säze (Oppoſition der).**

OPPOSITIO MATERIALIS, ſiehe **Säze (Oppoſition der).**

OPPOSITIO PLANETARUM, ſiehe *Aſpectus*, im II Bande p. 1872. u. ff.

OPPOSITIO PROPOSITIONUM, ſiehe **Säze (Oppoſition der).**

OPPOSITIO SUBCONTRARIA, ſiehe **Säze (Oppoſition der).**

OPPOSITIO TERMINORUM, ſiehe **Wörter (Oppoſition der).**

Oppoſition, *Oppoſitio*, heiſſet in der Logic ſo viel als die Entgegenſetzung; es kan aber entweder ein Wort dem andern oder aber ein Satz dem andern entgegen geſetzet werden. In dem erſtern Falle heiſſet es eine **Oppoſition der Wörter** (*Oppoſitio Terminorum*); in dem letzteren aber eine **Oppoſition der Säze** (*Oppoſitio Propoſitionum* oder *Enunciationum*). Von beyden handeln unter denen Wörtern: **Säze** und **Wörter**, beſondere Artickel.

Oppoſition, wird in der Logic auch der Actus genennet, da beym Diſputiren der Opponent mit dem Reſpondenten oder Präſide zu thun hat. Siehe hiervon den Artickel: **Diſputir-Kunſt**, im VII Bande p. 1058. u. ff.

Oppoſition, iſt bey denen Rednern ſo viel als **Occupation**, da ein Argument wider die Sache, von der die Rede handelt, vorgebracht wird und der Redner ſo fort darauf antwortet. Sie heißt auch ὑποφορὰ und ἀνθυποφορά. Siehe den Artickel: **Occupation**, p. 331.

Oppoſition der Planeten, ſiehe *Aſpectus*, im II Bande p. 1872. u. ff.

Oppoſition der Säze, ſiehe **Säze (Oppoſition der).**

Oppoſition der Wörter, ſiehe **Wörter (Oppoſition der).**

Oppoſitions-Wege, nennen einige die Arten und Weiſen zu diſputiren, von denen im Artickel: **Diſputir-Kunſt**, im VII Bande p. 1058. nachzuſehen iſt.

OPPOSITORUM LOCUS, ſiehe *Locus Oppoſitorum*, im XVIII Bande p. 137.

OPPOSITUM, ſiehe **Widrig.**

OPPOSITUM AUGIS, iſt der Punct, wo die Sonne oder der Mittel-Punct des Epicycli der Planeten der Erde am näheſten iſt. Er wird auch *Perigæum* genennet.

Oppow, ein Dorff in dem Landeshutiſchen Weichbilde im Fürſtenthum Schweidnitz in Schleſien, welches Agnes, Hertzogin von Schleſien zu Schweidnitz und Jauer, im Jahr 1378 dem Abte und Kloſter Griſſa überlaſſen hat, wie aus dem beſagten Kloſter im Jahr 1399 von Kayſer **Wenceslaus** ertheilten, und beym **Ludwig** Rell. MSct. Tom. VI. p. 416. u. ff. befindlichen Beſtätigungs-Briefe erhellet.

Opprechtshauſen, ſiehe **Opperehauſen.**

Oppremi, oder von **Oppreno** (Johann) ein Dominicaner aus der Lombardie, trat zu Mayland in den Orden, und war ein berühmter Prediger ſeiner Zeit. Er blühete im 13 Jahrhundert, und ſchrieb, wie unter andern **Taegius** Mon. ord. P. I. **Morigia** nobilit. Mediol. Lib. III. c. 29. und **Piccinelli** Athen. Mediol. p. 315. einhellig bekräfftigen, Sermones de tempore, de b. Virgine, de ſanctis & de mortuis. **Echard** Bibl. Ord. Prædic. Tom. I. p. 473.

OPPRESSIO, die gewaltſame Einnehmung oder Bemächtigung, wird in denen Rechten insgemein nur von beweglichen und von einem Orte zum andern zu ſchaffenden Dingen, wie hingegen Invaſio von unbeweglichen und nicht von der Stelle zu bringenden Sachen geſaget. **Albericus** in verſ. homicidia. §. deinde competens eſt. Auth. de mand. princ. Spiegel.

OPPRESSIO, ſaget man in der Medicin von der Hertzensangſt, welche ſich bey den hitzigen Fiebern zu ereignen pfleget, wenn das Blut in ſeinem freyen Umlauffe verhindert worden; welche denn gemeiniglich nicht eher nachläſſet, als bis ſich ein Ausſchlag, z. E. der Frieſel, die Pocken, Maſern, Peteſchen, und dergleichen, zeiget.

OPPRESSUS, iſt nach einiger Meynung in denen Rechten ſo viel, als ein Beklagter, welcher zwar wegen einer oder der andern wider ihn gemachten Anforderung bereits in Anſpruch genommen, worüber aber gleichwohl noch kein richterlicher Ausſpruch erfolget oder erkannt worden iſt; wie

wie hingegen Damnatus, welcher bereits ein widriges Urtheil wider ſich erhalten hat. Pratejus.

OPPRIMERE, iſt in denen Rechten überhaupt ſo viel, als jemanden mit Gewalt unterdrücken, oder ihm doch ſonſt unbillig und ungebührlich begegnen, oder auch widerrechtlich behafften und gefänglich einziehen. l. 1. C. de priv. carc. Spiegel.

OPPRIMERE, iſt auch bisweilen ſo viel, als einen überführen, überzeugen, u. ſ. w. Briſſonius.

OPPRIMERE ALIQUEM CONSILIO, iſt in denen alten Römiſchen Rechten ſo wohl, als bey andern Lateiniſchen Schrifft-Stellern ſo viel, als einen übereilen, überraſchen, oder demſelben mit ſeinen Anſchlägen und Abſichten zuvorkommen. Budäus.

OPPRIMERE ALIQUEM JUDICIO CAPITIS, iſt in denen Rechten ſo viel, als entweder die Richter ſelbſt, oder doch die Zeugen mit Gelde beſtechen und gleichſam erkauffen, damit ja nur ein armer unſchuldiger Beklagter Unrecht haben und verdamint werden möge.

Oppuers, ein groſſes Dorff in Brabant, an der Gräntze von Flandern, gegen Bornhem und St. Amand gelegen, und unter das Gebiete von Merchtem gehörig. Ehemals hat es dem Hauſe van der Meeren zugeſtanden, von dem es Walpurgis von der Aa wiederkäufflich an ſich gebracht. Ihr Enckel, Johann Carl Snoy, hatte die Ehre, daß der König von Spanien, Philipp IV, dieſe Herrſchafft 1664 den 22 Mertz zu einer Baronie machte. Butkens troph. de Brab. ſuppl. t. 2. p. 112.

OPPUGNATIO, heißt eine Attaque, davon im II Bande p. 2069. u. ff. nachzuſehen; ingleichen ein Sturm, wovon an ſeinem Orte ſoll gehandelt werden.

Oppurg, Lat. *Oppurgum*, ein Schloß und Garten auf einem Berge, mit dem Titel einer Graf- und Herrſchafft in dem Voigtlande, und zwar in dem Neuſtädtiſchen Kreiße, insbeſondere in dem Bezircke des Churfürſtl. Sächſiſchen Amtes Arnshaug und Triptis, zwiſchen Neuſtadt an der Orla und Pöſeneck gelegen. Es gehöret jetzo dem Königl. Pohlniſchen und Churfürſtl. Sächſiſchen Cammerherrn von Einſiedel, nebſt folgenden Amts-Dörffern, Oppurg, Colba, Langen-Dembach, Klein-Dembach, Köſtitz, Rehmen, Bodelwitz, Gartewitz, Debritz, Solkewitz, Ober-Oppurg, Daumitzſch, Quaſchwitz, Weyra, Cleina, Knau, Volckmannsdorff, Schöndorff, Poſen, Koyla, Maxa, Bahren, Schmorda, Crölpa. Jedoch ſind nicht ſämtliche Dörffer; ſondern aus manchen nur etliche Unterthanen dem Herrn Cammerherrn gehörig. Wabſts Hiſtor. Nachr. von dem Churfürſtenthum Sachſen rc. Beyl. p. 103.

Oppurg, ein Dorff in der vorhergehenden Herrſchafft gleiches Namens. Wabſts Churfürſtenth. Sachſen Beyl. p. 103.

Oppurg (Ober-) ein Dorff im Voigtlande, und zwar in dem Neuſtädtiſchen Kreiße, des unter Chur-Sächſiſcher Hoheit ſtehenden Antheils dieſes Landes. Es iſt dieſes eines mit von den Amts-Dörffern des Amtes Arnshaug und Triptis, welche mit zu der Graf- und freyen Herrſchafft Oppurg gehören. Siehe Oppurg. Wabſts Hiſtor. Nachr. von dem Churfürſtenth. Sachſen rc. Beyl. p. 103.

OPPURGUM, ſiehe Oppurg.

Oprizna, ſiehe Opryzna.

Opryzna, oder Oprizna, ein groſſes und wohlgebauetes Luſt-Schloß, in dem Hertzogthum Moſcau im weſtlichen Rußland, ohnweit der Stadt Moſcau gelegen, der Rußiſchen Kayſerin gehörig.

Ops, eine Gottheit, ſiehe Opis.

Ops, iſt ſo viel als die Rhea, des Saturnus Gemahlin, ſo daher an ihrem Orte nachzuſehen ſtehet. Sie hat immittelſt dieſen Namen von Opes, der Reichthum, weil ſie, als die Erde, denen Menſchen ſolchen zu geben pfleget; oder auch von Opus, das Werck, ingleichen vonnöthen, weil auf der Erde alles Werck der Menſchen verrichtet werden muß, oder auch dieſelbe zu Unterhaltung des Lebens vonnöthen iſt; oder, wie andere beyde Ableitungen angeben, ſo heißt ſie alſo ab Ope, von der Hülffe, weil durch ihre Hülffe die Alimente des menſchlichen Lebens erlanget werden, oder ab Opere, von der Mühe und Arbeit, durch welche die Früchte erbauet werden. Sie heiſſet aber hierbey im Nominativo ſo wohl Ops, als Opis, jedoch iſt jenes ungleich üblicher als dieſes. Feſtus Lib. XIII. p. 1176. Varro beym Voß. Etymol. in opes. Macrob. Saturn. Lib. I. c. 20. Hygin. Præf. p. 3. Siehe auch Dia, im VII Bande p. 716.

OPSCI, Völcker, ſiehe *Oſci*.

Opſiender op de Scheepsbouw, ſo nennen die Holländer den *Inſpecteur des Conſtructions*, von dem im XIV Bande p. 745.

Opſis, oder Obſis, ein Pythagoriſcher Philoſophus, deſſen Athenagoras in Apologia gedencket. Fabricius Bibl. græc.

Opslo, Stadt, ſiehe Anslo, im II Bande p. 470.

OPSONATORES, ſo viel als *Obſonatores*, wovon im XXV Bande p. 292.

OPSONIUM, bedeutet überhaupt alles dasjenige, was auſſer Brodt und Wein an Speiſen auf den Tiſch gebracht wird. Siehe *Obſonium*.

Opſopäus (Johann) ſiehe Obſopäus.

Opſopäus (Vincentz) ſiehe Obſopäus.

Opſtraet (Johann) ein Römiſch-Catholiſcher Gottes-Gelehrter, war zu Beringhen, einer im Stifft Lüttich gelegenen kleinen Stadt, den 3 October 1651 gebohren. Nachdem er zu Löven einen guten Grund in den Wiſſenſchafften geleget, und eine Zeitlang in dem daſigen Collegio der Dreyfaltigkeit die Lateiniſche Sprache und Poeſie gelehret, wurde er 1680 Prieſter, 1681 Licentiat, und ferner 1685 Profeſſor der Gottes-Gelehrſamkeit in dem Collegio Adrians VI, von wannen ihn der Ertz-Biſchoff von Mecheln in dem folgenden Jahre zu einer gleichen Stelle in ſeinem Seminario berief. Als er aber nach dem Tode dieſes Prälaten 1690 ſeinen Abſchied bekommen, kehrte er nach Löven zurück, und that ſich allda in den Streitigkeiten mit Mart. Steyaert vor andern hervor, weswegen er auch auf Philipps V Befehl 1704 aus den geſamten Spaniſchen Niederlanden verwieſen wurde.

wurde. Als aber dieſe Länder nach der Schlacht bey Ramelies Königs Carls III Hoheit unterwürffig worden, gieng er 1706 wiederum nach Löven, und wurde Principal in dem Collegio du Faucon, in welcher Würde er auch den 29 Nov. 1710 mit Tode abgieng. Auſſer den verſchiedenen Streitſchrifften, die er wider den gedachten Steyaert und den P. Deſirant, ohne Beyſetzung ſeines Namens, herausgegeben, hat er auch noch andere Wercke ans Licht geſtellet, als da ſind:

1. ad tirones in academiis & epiſcoporum ſeminariis theologiæ alumnos inſtitutiones theologicæ, in 3 Theilen, wozu zwar nach der Hand der 4te gekommen, der aber nur zur Erklärung des dritten dienet;
2. Paſtor bonus, ſ. idea, officium, ſpiritus & praxis paſtorum;
3. Theologus chriſtianus, ſ. ratio ſtudii & vitæ inſtituendæ a theologo;
4. inſtitutiones theologicæ de actibus humanis, in 3 Voll.
5. Theologia moralis practica & ſcholaſtica, in 3 Theilen; u. a. m.

Arnauld lettres paſſim. it. *Programma fun. acad. Lovan.*

OPTA, Stadt, ſiehe *Guete*, im XI Bande, p. 1282.

OPTARE, ſiehe **wählen.**

OPTARI, wurden die Canonici genennet, welche abſonderlich in Schweden zu Upſal ihre Würde verlaſſen, und eine vacirende beſſere Stelle einnehmen konten; wenn nemlich ein ſolches Canonicat durch den Tod des Canonici ledig worden. Doch konten nicht alle Canonicate alſo optirt und eingenommen werden, ſondern nur diejenigen, welche Liberi hieſſen. Wenn ſie aber Ligati hieſſen; ſo unterfiengen ſie ſich nicht, ſolches zu thun.

Ὀπτασία, wird die Erſcheinung eines guten oder böſen Engels in menſchlicher Geſtalt genennet. Camer Hor. ſubciſ. Cent. II. c. 15. p. 60.

St. Optata, ſiehe St. Lucia, den 1 Jun. im XVIII Bande, p. 694.

Optatianus Porphyrius (Publius) ſiehe **Porphyrius.**

OPTATIO, ſo viel, als *Optio*, ſiehe **Wahl.**

OPTATIVA ORATIO, ſiehe *Oratio optativa.*

OPTATIVUS MODUS, iſt einer von den 5 Modis, die Verba in der Griechiſchen Sprache zu flectiren. Ein mehreres hiervon findet man in denen Griechiſchen Grammaticken. Jedoch iſt hier eine Anmerckung nicht zu übergehen. Daß der Optativus Modus mehr Tempora habe, als der Imperativus, das iſt leicht zu begreiffen, weil mehr ſind, die da wünſchen, als die da befehlen, und, was das Hauptwerck, weil die Befehle nur allein auf das Gegenwärtige und Zukünfftige abzielen: allein warum der Optativus Modus auch das Præteritum Tempus habe, darauf werden ſich nicht alle beſinnen, indem die Wünſche insgemein nur mit dem Zukünfftigen zu thun zu haben ſcheinen. Es ſcheinet aber nur ſo zu ſeyn, indem man auch Wünſche auf das Vergangene zurücke ſchicket, z. E. O mihi præteritos referat ſi Jupiter annos! O wolte Gott, ich hätte dieſes gethan!

St. Optatus, ein Märtyrer, ſiehe **St. Danda**, den 7 Mertz, im VII Bande, p. 130.

St. **Optatus**, ſiehe St. **Quartus**, den 12 April.

St. **Optatus**, ſiehe St. **Apollonius**, den 14 April, im II Bande, p. 892. u. f.

S. St. **Optatus, Arcilaus, Symphronius, Frontinus, Maximus, Decima, Marcia, Cornelia, Fortunata, Donatus, Tiburtius** und **Valentus**, muſten um des chriſtlichen Glaubens willen ihr Blut vergieſſen. Man feyret ihnen den 14 April.

St. **Optatus**, Biſchoff zu Auxerre, desgleichen St. **Memorius** und **Sentianus**, zwey Prieſter. Ihre Leiber liegen zu Auxerre, und werden ſie ſonſten den 31 Auguſti verehret. 2 May, 3 May.

S St. **Optatus**, und **Policarnus**, der auch **Polycarpus** oder **Polycronius** genennet wird. Ihre Leiber ſollen in der Kirche S. Silveſtri de Capite zu Rom, auch einige Reliquien davon in der Kirche auf dem Vatican vorhanden ſeyn. Man feyret ihnen den 24 May.

Optatus, ein Biſchoff zu Mileve in Africa, daher er den Zunamen *Milevitanus* hat, unter **Valentiniani** und **Valentis** Regierung, war in groſſem Anſehen, und ſchrieb 7 Bücher von der Spaltung der Donatiſten wider **Parmenianum**, einen ihrer Biſchöffe. Von der Zeit, darin ſolches geſchehen, wird viel geſtritten, indem **Hieronymus** verſichert, daß er unter dem Kayſer **Valente** geſchrieben, da hingegen in den geſchriebenen Exemplarien des Pabſts Siricii Name beygefügt iſt, welcher aber allererſt 384 zum Regiment der Kirchen befördert worden. Es vermeynet demnach **du Pin**, daß er unter dem Pabſt **Damaſo** 380 oder 370 die 6 erſten Bücher geſchrieben, hernach aber unter dem Siricio das ſiebende, welches ohne dem nur einige Zuſätze zu den erſtern begreifft, verfertiget habe. Die Zeit ſeines Todes iſt nicht eigentlich bekannt. Man begehet ſein Gedächtniß den 4 Jun. **Mericus Caſaubonus** hat dieſen Tractat 1631 zu London mit Noten auflegen laſſen; welche Edition ehemals, wie **Rivetus** Crit. Sac. lib. III. c. 15. urtheilet, vor die beſte gehalten, und derjenigen, welche der Jeſuite **Carl Paulin** kurtz vorher zu Paris in fol. ans Licht geſtellet, vorgezogen wurde. Nach dieſem gab 1679 **Philipp Priorius** dieſe Schrifften ſehr verbeſſert mit den Anmerckungen **Albaſpinäi, Caſauboni, Barths** und eines **Anonymi** heraus. Im Jahr 1700 hat **Lud. Ellies du Pin** zu Paris eine neue Edition in fol. 8 Alphabet ſtarck, drucken laſſen, der er eine Diſſertation von **Optati** Leben vorgeſetzt, und welche billig vor allen andern einen Vorzug hat. **Hieron.** de ſcr. eccl c. 110. **Auguſtin.** de doctr. Chriſt. l. 2. c. 40. contra Parmen. &c. **Honor. Auguſtod.** de lumin. eccl. **Trithem.** und **Bellarm.** de ſcript. eccl. **Baron.** in annal. & martyr. **Balduin.** und **Albaſpinäus** &c. in notis. **du Pin** in bibl. auctor. eccl. **Cave** hiſt. lit. **Oudin** de ſcr. eccl. *Acta erud.* 1701. Seine Feyer geſchicht am 4 Junii.

S St. **Optatus, Lupercus, Succeſſus, Martialis, Urbanus, Julia** oder **Julius, Quintilianus, Publius, Fonto, Felix, Cäcilianus, Eventius** oder **Evotus, Primitivus, Apodemius** und viere des Namens **Saturninus**, oder an deren Statt **Caßianus, Matutinus, Fauſtus** und

und Januarius, wurden im Jahr 303 zu Saragoſſa in Spanien, auf Befehl des Präſidis **Daciani**, welcher hatte haben wollen, daß ſich alle Chriſten aus der Stadt hinaus auf die Dörffer begeben ſolten, weil ſie noch einige Zeit hernach in der Stadt gefunden wurden, alle ums Leben gebracht.

Optatus (Cäſar) ein Neapolitaniſcher Medicus, war um 1562 berühmt, und ſchrieb
1. de febri hectica.
2. de criticis diebus & criſis eorum cauſis, Venedig 1567 in fol.
3. Epiſtolas.

van der Linden de ſcriptor. medicis. **Toppi** biblioth. Napolet.

Optatus (Lucius Acontius) Römiſcher Bürgermeiſter im Jahr nach Chriſti Geburt 334, oder nach Erbauung der Stadt Rom 1087. Sein College war **Anicius Paullinus** der jüngere. **Panvin** Faſt. Conſul.

Optatus Gallus, ſiehe **Herſent** (Carl) im XII Bande, p. 1808. u. f.

OPTESIS, *Aſſatio*, iſt bey den Alchymiſten ein ſtarcker Grad des Feuers oder Wärme, welcher verbrennend iſt.

OPTICA, ſiehe **Sehekunſt**.

OPTICA, ſind ſolche Artzneyen, welche wider die Augengebrechen dienen, davon zu ſehen *Ophthalmica*.

OPTICA CHAMA, eine Art Seehörnger in Amboina, davon zu ſehen **Gienende**, im X Bande, p. 1448.

OPTICÆ LINEÆ, ſiehe *Dioptrica curva*, im VII Bande, p. 1023.

OPTICÆ MACHINÆ, ſiehe **Wercke** (Optiſche).

OPTICA INSTRUMENTA, ſiehe **Werckzeuge** (Optiſche).

OPTICA REI DELINEATIO, ſiehe **Perſpectiviſcher Durchſchnitt**.

OPTICA SCRIPTA, ſiehe **Sehe-Kunſt**.

OPTICA VERITAS, ſiehe **Wahrheit** (Optiſche.)

OPTICI NERVI, ſiehe **Geſichtsnerven**, im X Bande, p. 1281. und im XXIII Bande, No. 11. p. 1808.

Opticke, ſiehe **Sehe-Kunſt**.

OPTICORUM NERVORUM PARALYSIS, ſiehe **Nervenlähmung** (Geſichts-) im XXIII Bande, p. 1877.

OPTICUM ELECTUARIUM, *Mynſicht*. ſiehe *Electuarium Opticum Minſictii*, im VIII Bande, p. 744.

OPTICUM PAR, ſiehe **Geſichtsnerven**, im X Bande, p. 1281.

OPTICUS ANGULUS, ſiehe *Angulus Opticus*, im II Bande, p. 310. u. f. ingleichen **Winckel** (Optiſche)

OPTICUS AXIS, ſiehe *Axis Opticus*, im II Bande, p. 2304.

OPTICUS LOCUS, ſiehe **Ort** (der Optiſche).

OPTICUS NERVUS, der **Geſichtsnerve**, ſiehe **Nerve**, im XXIII Bande, No. 11. p. 1808.

Optilite, ein Beyname der Minerva, ſiehe **Ophthalmitis**.

OPTIMA LEGE, ſiehe *Optima lex*.

OPTIMA LEX, hieß ehemals bey denen alten Römern ſo viel, als das allervollkommenſte Recht, oder die höchſte Gerichtsbarkeit, welche ſonderlich mit Genehmhaltung denen ſo genannten Dictatoren anvertrauet ward, oder auch die von dieſen ſelbſt gemachten Geſetze und Verordnungen. Welche Benennung aber nach der Zeit, nachdem man nemlich ihre Gewalt immer mehr und mehr eingeſchräncket, ſo gar, daß man in denen folgenden Zeiten auch von ihren Ausſprüchen und Urtheilen an das Volck appelliren konte, nicht mehr üblich geweſen. **Feſtus**. Gleicher geſtalt bediente ſich auch der Pontifex Maximus eben dieſer Worte, bey Einweihung derer Veſtaliſchen Jungfrauen. Und zwar inſonderheit nach des **Gellius** Lib. I. c. 12. Erzehlung mit folgenden Formalien: Sacerdotem Veſtalem, quæ ſacra faciat, quæ Jus ſciet ſacerdotem Veſtalem facere pro populo Quiritibus, uti quod optima lege fiat, ita te Amata capio. **Hotomann**.

OPTIMA NOMINA, ſiehe *Nomina bona & idonea*, im XXIV Bande, p. 1215.

OPTIMATES, hieſſen zu Rom diejenigen, welche in dem Regiment und in ihren Anſchlägen fürnemlich auf des gemeinen Weſens Beſtes ſahen, und zufrieden waren, wenn ihre Handlungen von den klügſten und ehrlichſten gebilliget werden muſten, ſie mochten nun dem Volck, als dem gröſten Theil, gefallen oder nicht. Daher wurden dieſen Optimatibus gemeiniglich die Populares entgegen geſetzet, deren vornehmſter Endzweck war, ſich bey dem Volck in Gunſt zu ſetzen, um demſelbigen nur ſolche Dinge anzurathen, welche ihm gefallen konnten, wenn auch ſchon der wahrhaffte Nutzen des gemeinen Weſens darunter leiden muſte. Welche den Optimatibus zu Ausführung ihres Vorhabens behülfflich waren, oder ſonſten es mit ihnen hielten, wurden defenſores Optimatium genennet, gleichwie hinwiederum die Optimates ſelbſt bey verſtändigen, als Väter des Vaterlandes und Erhalter deſſelben angeſehen wurden. Sonſten aber ward in dem 5 und folgenden Jahrhundert unter dem Conſtantinopolitaniſchen Kayſerthum zu Conſtantinopel eine gewiſſe Art von Soldaten mit dem Namen der Optimatium beleget, welche anfangs aus Gothen beſtunden, und in hohen Ehren gehalten wurden. Nach und nach zerfiel dieſes Corpo, und der Name Optimates ward endlich den Troß-Buben, welche den andern Soldaten aufwarten und zu Dienſte ſtehen muſten, zu Theil. **Cicero** pro Sext. c. 45. **Sigon.** de ant. Jur. civ. Rom. **Roſinus. du Freſne.**

OPTIMATES, werden noch heutiges Tages die klügſten und tüchtigſten genannt, die dem Regiment vorſtehen. Es werden aber ſonſt auch die Reichſten und Edelſten in einer Republic darunter verſtanden. Siehe übrigens den Artickel **Magnaten**, im XIX Bande, p. 373.

OPTIMATES REGNI, ſiehe *Notables (les)* im XXIV Bande, p. 1389.

Optimellus (Fabius) ein Rechtsgelehrter und Poet aus dem Neapolitaniſchen, ſchrieb 1547

Repetitionem ſuper celebratiſſ. lege Imperium

rium Dig. de Juriſd. omnium Judicium. Toppi bibl. Napolet.

OPTIMO JURE, ſiehe Recht und billig.

OPTIMUM JUS, ſiehe Recht und billig.

OPTIMUM MAXIMUMQUE TRADERE, iſt in denen alten Römiſchen Rechten, und ſonderlich bey dem Ulpianus, ſo viel, als frey eigen und ledig zuſtellen, ohne ſonſt jemanden mit der geringſten Verbindlichkeit verwandt zu ſeyn. Spiegel.

OPTIMUS FUNDUS, ſiehe *Optimus maximusque fundus*.

OPTIMUS MAXIMUS, war ehemals bey denen alten Römern ein gewiſſes Beywort, welches ſie nicht allein ihren Göttern, ſondern auch nach Gelegenheit denen Gütern, Aeckern, Häuſern und andern Dingen beylegten, und wodurch ſie inſonderheit deren vollkommen gute und vortreffliche Eigenſchafft andeuten wolten.

OPTIMUS MAXIMUS, ſind inſonderheit ein paar Beynamen des Jupiters, welche ihm insgemein mit einander gegeben werden, und bemercket Optimus deſſen Güte, Maximus aber deſſen Gewalt, und wird jener vor, dieſer aber nach geſetzt, weil es etwas gröſſers und angenehmers iſt nützen und helffen, als eine groſſe Macht haben. Sonſt aber iſt dieſer Jupiter einerley mit dem Capitolinus, ſo daher nachzuſehen ſtehet. Cicero de nat. Deor. Lib. II. p. 1183. Roſin Antiqu. Lib. II. c. 5. p. 104.

OPTIMUS MAXIMUS, iſt auch ein Prädicat und Ehren-Wort, ſo ins beſondere denen Kayſern pfleget beygeleget zu werden. Papinianus in l. Juriſperitos. ff. de excuſ. tutor. l. cum tabulis ſecundis. §. 1. ff. de his quib. ut indign. l. 7. ff. de vac. mun. Cujacius Lib. II. obſ. 33. Plinius in Panegyrico.

OPTIMUS MAXIMUSQUE FUNDUS, wurden von denen Römern die Güter genennet, auf welchen keine Onera und Gaben hafften. Hotomann, Connanus Lib. IV. c. 1. n. 1. Desgleichen, wenn ein Teſtirer nur ein eintziges Gut oder Grund-Stück beſaß, und ſolches mit eben denen Gerechtſamen und Zubehörungen, als er es in ſeinem Leben beſeſſen hatte, einem andern nach ſeinem Tode Vermachtniß-weiſe hinterließ. Paulus in l. illa verba. ff. de verb. ſignif. Connanus Lib. VII. c. 7. n. 5. Spiegel. Sonſt aber iſt hierbey zu mercken, daß die Worte; Uti optimus maximusque eſt, nicht allein bey würcklicher Ubergebung und Abtretung eines Gutes, ſondern auch bey Kauff und Verkauff, Stipulationen, letzten Willen, u. ſ. w. eigentlich dieſe Bedeutung hatten, daß einem andern ein dergleichen Gut ohne alle Beſchwerung und Dienſtleiſtungen zugeſtellet werden ſolte, ohne daß ihm eben nothwendig auch andere auf dergleichen Art verpflichtet ſeyn durfften. l. 126. l. 169. ff. de verb. ſign. l. 8. und l. pen. ff. de evict. l. 69. §. ſi fundus. ff. de leg. 1. Im übrigen beziehen ſich dieſe Worte auch gemeiniglich auf das dabey befindliche Acker-Zeug und anderes Geräthe. Als in l. 92. und l. 93. §. pen. ff. de leg. 3. l. 28. §. item cum fundus. und l. 22. ff. de inſtr. vel inſtr. Paulus in Sentent. Lib. 3. Briſſonius.

OPTIO, hieß bey den alten Römern überhaupt einen Bedienten, welcher einem andern zur Hand gehen muſte; inſonderheit war es in dem Kriege ſo viel als ein Lieutenant oder Adjutant, welcher dem Decurioni oder Centurioni an die Hand gieng; und vor Alters auch accenſus genennet wurde. In folgenden Zeiten hieß derjenige ſo, welcher den Proviant austheilte. Panciroll. not. imp. orient. c. 11. Pitiſcus, du Freſne, Feſtus. Siehe auch Nacht-Wache, im XXIII Bande p. 289. u. ff. Oder es wurden Optiones die denen krancken oder abweſenden Officiern zugeordnete Gehülffen genennet, die ſie entweder ſelber wählen mochten, oder von den Obriſten erkieſet wurden, und welche alſo an deren ſtatt und in ihrem Namen alles dasjenige beobachteten, was ſolche, wenn ſie anders in Perſon zugegen geweſt wären, ſelber zu verrichten gehabt. l. 9. C. de jur. fiſci. l. 9. C. de exact. tribut. l. 3. C. de apoch. publ. *Novell. Martiani* de indulg. tel. *Nov. Juſt.* 119. u. a. Wie denn daher auch in gleichem Verſtande bißweilen die Hülffs-Truppen ebenfalls Optiones genennet werden. l. ult. C. de locat. Novell. 116 und 117. Cujacius ad l. 7. C. de exact. tribut. Sonſt wollen zwar auch einige ſonderlich aus dem l. 6. ff. de bon. damnat. erhärten, als ob die daſelbſt ſo genannten Optiones eigentlich nichts anders, als bloſſe Gerichts-Diener, Stadt-Knechte, Büttel, Häſcher, und dergleichen Leute wären, welche ſonderlich in derjenigen Obrigkeit Pflicht und Dienſten ſtunden, ſo einen Delinquenten auf den öffentlichen Richt-Platz zur Execution ausführen läſſet. Es ſcheinet aber allerdings wohl der Wahrheit gemäſſer zu ſeyn, daß man nicht ſo wohl dergleichen Leute als vielmehr die obgedachten Gehülffen der Hauptleute und anderer Officirer darunter verſtehet, weil ja zur Gnüge bekannt, daß man nicht allein vor dieſem beſtändig ordentliche Soldaten darzu genommen, ſondern auch der vorerwehnte l. 6. ff. de bon. damn. ziemlicher maſſen ein gleiches anzeiget. Prateius.

OPTIO, wird, wenn am Römiſchen Hofe ein Cardinal, oder bey einem Stiffte ein Canonicus ſtirbt, diejenige Handlung genennet, da der folgende hinauf rücket, und jenes Stelle, Titel und Würde einnimmt. Es iſt aber dieſe Option ſelbſt eigentlich nichts anders, als das Recht, krafft deſſen die älteſten Canonici ihre bisherige Pfründe verlaſſen, und Stuffenweiſe binnen 20 Tagen die ledige erwählen können. Es muß aber ſolches allerdings nur, wie gedacht, Stuffenweiſe und binnen 20 Tagen geſchehen, es wäre denn, daß in denen Statuten entweder eine kürtzere oder längere Zeit beliebet worden. Ja es kan auch durch die lange Gewohnheit hergebracht ſeyn, daß man gar nicht erſt einer ſolchen Option brauchet, ſondern daß allezeit der nächſte ſo gleich von ſelbſt und in Krafft Rechtens ſuccediret, ohne daß er, ſich der Option zu bedienen, genöthiget iſt. Zu Zeiten aber geſchiehet es auch wohl aus andern Umſtänden, daß weder die Succeßion, noch die Option ſtatt finden kan. Als 1) in denen reſervirten Präbenden. 2) Wenn die Präbende in Curia vacant wird. Denn alsdenn beſetzet dieſelbe der Pabſt. Welches auch wegen des Rechts der erſten Bitte des Kayſers alſo gehalten werden muß. Stryck de Jur. Papal. c. 4. n. 6. Es muß alſo der Precis-

ſte

ſte unter die Präbendatos, und zwar majores, aufgenommen werden. Und obgleich an etlichen Orten in ordine majorum der Unterſchied iſt, daß nur etliche die völlige Hebung haben; ſo muß doch der Preciſte auch unter dieſe aufgenommen werden. Wenn aber derjenige, ſo das Senium hat, hinauf rücken will; ſo muß er nicht allein bey ereigneter Vacantz ſich gehörig legitimiren können, ſondern auch die Reſidentz des erſten Jahres genau beobachtet haben. Ein mehrers hiervon ſiehe in **Johann Peters Moneta** Tr. de Optione Canonica. **Lammers** de Jur. Statut. & Conſuetud. optandi Canonice. **Marta** Lib. IV. Dig. tit. optio u. a.

OPTIO, hieß auch unter andern derjenige, welcher eines andern Bedienung, ſo derſelbe entweder Kranckheit oder anderer Hinderniſſe halber nicht ſelbſt verwalten und ſolcher gebührend vorſtehen konnte, an deſſen Statt und in ſeinem Namen verſahe. l. ult. ff. de Jur. immun. **Vegetius** Lib. II. c. 7. **Nonius**, **Marcellinus**, **Varro** de Lingu. Lat. Lib. I. Siehe auch **Subſtitute**, ingleichen **Vicarius**.

OPTIO FABRICÆ, iſt in denen alten Römiſchen Rechten, und ſonderlich in l. ult. ff. de jur. immun. ſo viel, als der Ober-Aufſeher über die Kayſerlichen Fabricken, Factor, u. d. g.

OPTIO LEGATA, ſiehe *Optione Legata (de)*

OPTIONATUS, hieß ehemals eine gewiſſe Bedienung, und war eigentlich nichts anders, als eine gewiſſe Art von Schieds-Richtern oder Obmännern, welche ſich die ſtreitenden Partheyen jedesmal nach ihrem eigenen Gefallen wählen konnten. Beſiehe den Tit. C. de Jur. Fiſci Lib. 10. **Pyrrhus** de Magiſtr. Rom. Lib. I. **Spiegel**.

OPTIONE LEGATA (DE) iſt in der Sammlung derer alten Römiſchen Rechte die Aufſchrifft des 5 Titels aus dem 33 Buche derer Pandecten, wie auch des 5 Tituls aus dem 3 Buch des ſo genannten Codicis Juſtinianei. Es iſt aber ſolche eigentlich nichts anders, als die einem Vermächtnißnehmer von dem Teſtirer in ſeinem letzten Willen ausdrücklich vorbehaltene und bedungene Freyheit, ſich von denen in ſeiner Verlaſſenſchafft befindlichen Sachen, als z. E. Pferde, Kleider, Ringe, Uhren, u. d. g. und wovon derſelbe die eine als ein Vermächtniß haben ſoll, die beſte, oder welche er ſelber haben will, auszuleſen. Siehe **Wahl**.

OPTIONES FOEDERATORUM, ſind in denen Rechten, und ſonderlich in l. ult. C. de locat. & Cond. wie auch in Novell. 117. ſo viel, als die ſonſt ſo genannten Auxiliar-Truppen oder Hülffs-Völcker, wovon an ſeinem Orte. **Briſſonius**. Siehe auch *Optiones*.

OPTIONIS LEGATUM, oder *Optio legata*, ſiehe *Optione legata (de)*

OPTIQUE, ſiehe **Sehe-Kunſt**.

Optiſche Inſtrumente, ſiehe **Werckzeuge (Optiſche)**

Optiſche Linien, ſiehe *Dioptricæ Curvæ*, im VII Bande p. 1023.

Optiſche Manier beym Feldmeſſen, ſo wird eine Art genennet, das Feld zu meſſen. Sie wirfft vermittelſt einer Cameræ obſcuræ, welche man gegen alle Welt-Gegenden herum drehen kan, eine gantze Landſchafft auf einmal auf das Papier, ſo wie ſie vor Augen liegt, oder von einem Stand-Platz, etwan auf einer Höhe, betrachtet wird. Ob gleich nun dadurch die Verzeichnung am leichteſten geſchicht, ſo trifft es doch nicht accurat zu mit den Regeln der Geometrie, weil die Enden der Landſchafften, welche von dem erwehlten Stand-Platz weit abſtehen, dadurch gantz enge zuſammen gezogen werden, und man alſo die wahre Weite und Diſtantz der Oerter nicht gewiß ſchätzen kan.

Optiſche Maſchinen, ſiehe **Wercke (Optiſche)**.

Optiſche Ort, ſiehe **Ort (optiſche)**

Optiſche Sachen, ſiehe **Wercke und Werckzeuge (optiſche)**

Optiſche Schrifften, ſiehe **Sehe-Kunſt**.

Optiſche Wahrheit, ſiehe **Wahrh. (optiſche)**

Optiſche Wercke, ſiehe **Wercke (optiſche)**

Optiſche Werckzeuge, ſiehe **Werckzeuge (optiſche)**

Optiſche Winckel, ſiehe **Winckel (optiſche)**

Ὄπτησις, ſiehe *Aſſatio*, im II B. p. 1896.

OPTO, ein Converſus zu Hemmenrode in Deutſchland. Die Feyer geſchicht am 12 Junius.

Opton (Nicolas) ein Engelländiſcher Rechtsgelehrter, blühete um 1439, und war Canonicus zu Salesbury. Er ſchrieb

1. Leges feciales lib. 1.
2. De prædeſtinatione & arbitrio lib. 1.
3. Contra cæremoniarum abuſiones lib. 1.
4. Pro utraque Sacramenti ſpecie lib. 1.
5. Concilium eſſe ſupra Papam lib. 1.

Baläus. Geßner Bibl.

Opuchtow (Andrewitz) war im Jahr 1714 Rußiſcher Reichs-Rath, und wohnete in ſolcher Qualität am 29 Julius beſagten Jahrs der Tauf-Ceremonie der Printzeßin **Natalia Alexewna**, einer Tochter des Czarewitzen bey. **Verändert. Rußland** Th. I. §. 118. p. 23.

OPULENTA HÆREDITAS, iſt in denen Rechten eigentlich ſo viel, als eine Erbſchafft, die jemanden ohne die geringſte Beſchwerung zufällt, und welche derſelbe auch daher ohne viele Weitläufftigkeit ſo gleich antreten und in Beſitz nehmen kan. gl. in l. ſi quis mihi. ff. de acquir. hæred.

OPULUS, ſiehe **Waſſerhollunder**.

OPULIS CAMPESTRIS, *Geſn.* ſiehe *Acer*, im I Bande p. 290.

OPULUS CARPINUS, *Lugd.* ſiehe *Acer*, im I Bande p. 290.

OPULUS FLORE GLOBOSO, *Pit. Tournefort.* ſiehe **Waſſerhollunder**.

OPULUS, *Geſn.* Wird von dieſem Schrifftſteller unter die Arten des wilden und krauſen Ahorns gerechnet. Siehe *Acer*, im I B. p. 289.

OPULUS MONTANUS, *Geſn.* ſiehe *Acer*, im I Bande p. 289.

OPULUS MONTANUS, *Lugd.* ſiehe *Acer*, im I Bande p. 290.

OPULUS RAMBOLINUS, *Cord.* ſiehe *Acer*, im I Bande p. 290.

OPULUS, *Ruelli Pit. Tournefort.* ſiehe **Waſſerhollunder**.

OPUNS, Stadt in Griechenland, ſiehe *Opus*.

OPUNTIA, ſiehe **Feigenbaum (Indianiſcher)** im IX Bande p. 430.

OPUNTIA MAJOR SPINOSA, FRUCTU SANGUINEO, SIVE TUNA, ſiehe **Feigenbaum (Indianiſcher)** im IX Bande, p. 431.

OPUNTIA, *Offic.* ſiehe **Feigenbaum (Indianiſcher)** im IX Bande, p. 430.

OPUNTIA VULGO HERBARIORUM, *J. B. Pit. Tournefort.* ſiehe **Feigenbaum (Indianiſcher)** im IX Bande, p. 430.

OPUNTII, der ehemalige Name eines Volcks und der von ſelbigen bewohnten Landſchaft in der Griechiſchen Landſchaft Locris, deſſen **Homerus** Catal. urb. **Strabo** Geogr. Lib. I. p. 41. Lib. IX. p. 286. **Plinius** Hiſt. Nat. Lib. IV, c. 7. **Thucydid.** de Bell. Pelop. Lib. III p. 233 u. a. m. gedencken. Der Name dieſes Volcks iſt von der Stadt *Opus*, der Hauptſtadt in dieſer Landſchaft hergeſtammet. Die Gräntzen dieſer Landſchaft waren der Euripus, gegen Mitternacht, die Epicnemidii gegen Abend, und Böotien gegen Mittag und Morgen. Die vornehmſten Oerter waren *Opus*, oder *Opuns*, *Cynus*, *Baſſa* und *Larimna*. Siehe auch *Opus*. **Cellar.** Notit. Orb. Ant. Lib. II, c. 13. §. 254.

Opuntius (Philippus) ſiehe **Philippus Opuntius.**

OPUNTIUS SINUS, war der ehemalige Name eines kleinen Meerbuſens bey der Stadt *Opus* in der Griechiſchen Landſchafft Locris. Siehe *Opus*. **Cellar.** Notit. Orb. Ant. Lib. II, c. 13. §. 251.

OPUS, ein **Werck**, iſt eigentlich dasjenige, welches entweder bereits gebauet und gefertiget worden, oder doch noch zu bauen und ſonſt zu fertigen iſt: und alſo auch von dem ſonſt bekannten Worte Opera dergeſtalt unterſchieden, daß jenes nemlich das auffzuführende Gebäude oder ſonſt zu fertigende Stücke ſelbſt, dieſes aber bloß die darauff zu verwendende Mühe und Arbeit anzeiget. **Göddäus** in Comment. ad l. 5. §. 1. n. 6 und 7. de verb. & rer. ſign. Siehe **Werck.**

Opus, eine kleine Inſel, welche von zweyen Armen des groſſen Dalmatiſchen Strohms Narenta, der ſich daſelbſt ins Adriatiſche Meer ergieſſet, umſchloſſen wird. Das auf dieſer Inſel befindliche Fort **Opus** hat **Peter Valier** im Jahr 1685 in einer dreyeckigten Form aufgerichtet, und iſt daſſelbe ein fürtreffliches Magazin, und ſchlieſſet den Paß nach Hercegovina. Es lieget 2 Italiäniſche Meilen unter dem Fort Norin, ſo vom Kayſer Nerone erbauet und nach ihm genennet worden.

Opus, oder **Opuns**, oder wie ihr eigentlicher Name geweſen *Opoes*, Gr. Ὀπόεις, aus welchem durch Zuſammenziehung allererſt der Name Opûs, Gr. Ὀπȣ̃ς entſtanden, war der ehemalige Name einer Stadt in der Griechiſchen Landſchaft Locris, an dem Ufer. Sie war die Hauptſtadt eines Volcks, welches von ihr den Namen *Opuntii* bekommen hat, und lag 15 Stadien, oder ohngefehr eine halbe Meile von dem ehmals ſo genannten Euripus, oder wie er heutiges Tages heiſſet Golfo von Negroponte, an einem kleinen Meerbuſen, welcher von ihr ebenfalls den Namen *Sinus Opuntius* bekommen hat. Ihrer gedencken **Homer.** Catal. Urb. **Strabo** Lib. IX. p. 293. **Livius** Lib. XXXII. c. 32. **Pompon. Mela.** Lib. II. c. 3. **Pindar.** Olymp. od. IX. **Plin.** Hiſt. Nat. Lib. IV. c. 7. und **Thucydid.** de Bell. Pelop. Lib. III. p. 233. Sie iſt übrigens des berühmten Griechiſchen Helden **Patroclus** Vaterland geweſen, wie aus dem **Homer.** und **Ovid.** Epiſt. Pont. Lib. I. ep. 3. v. 73. erhellet. Unter der Regierung des Kayſers **Antoninus Verus**, und zwar in dem letzten Jahre ſeines Regiments, wurde ſie durch ein erſchreckliches Erdbeben faſt gäntzlich verwüſtet, wie aus dem **Euſeb.** Chron. erhellet. **Cellar.** Notit. Orb. Ant. Lib. II. c. 13. §. 250. 251. 254 und 255.

OPUS ALBARIUM, ſiehe *Albarium Opus*, im I Bande, p. 933.

OPUS APPROBARE, ſiehe *Opus probare*.

OPUS BONUM, ſiehe **Wercke (gute.)**

OPUS CORNUTUM, heißt das **Hornwerck**, davon an ſeinem Orte, im XIII Bande, p. 895.

OPUS CORONATUM, heißt an einer Veſtung das **Cronwerck**, davon an ſeinem Orte im VI Bande, p. 1724.

OPUS DANORUM, ſiehe **Danewerck**, im VII Bande, p. 136.

OPUS DENTATUM, ſiehe **Sägenwerck.**

OPUS EUSTYLON, ſiehe *Euſtylos*, im VIII Bande, p. 2236.

OPUS FACTUM RESTITUERE, ſiehe *Opus reſtituere.*

OPUS FERRATUM, ſiehe **Sägen-Werck.**

OPUS INTESTINUM, ſiehe *Inteſtinum Opus*, im XIV Bande, p. 790.

OPUS LOCATUM CONDUCTUM, ſiehe *Locatio Operis*, im XVIII Bande, p. 89 u. f.

OPUS MAGISTRALE, ſiehe **Meiſterſtück**, im XX Bande, p. 410.

OPUS MENIANUM, ſiehe *Meniana*, im XX Bande, p. 695.

OPUS MONETÆ, ſiehe **Müntzwerck**, im XXII Bande, p. 616.

OPUS MONOTRIGLYPHUM, ſiehe *Monotriglyphum Opus*, im XXI Bande, p. 1196.

OPUS NECESSARIUM, ſiehe **Nothwerck**, im XXIV Bande, p. 1455.

OPUS NOVUM, ſiehe **Neuwerck**, im XXIV Bande, p. 393.

OPUS NOVUM, ſiehe **Neubau**, im XXIV Bande, p. 4 u. f.

OPUS NOVUM NUNCIARE, ein neu Werck oder neues Gebäude verkündigen, ſiehe **Neuen Wercks Verkündigung**, im XXIV Bande, p. 73 u. ff.

OPUS OPERANTIS, ſiehe *Opus Operatum.*

OPUS OPERATUM, heißt in der Römiſch-Catholiſchen Theologie derjenige Irrthum, wenn man glaubet, daß die wahre Chriſten-Pflicht beobachtet und die Gnade GOttes gewiß erlanget ſey, ſo ferne man nur der Gewohnheit und dem äuſerlichen Scheine nach den Gottesdienſt fleißig beſuchet, die Sacramenta genieſſet, ſich zu einer Religion öffentlich bekennet, obgleich im übrigen ſolches ohne alle gute Bewegung und innerliche Zueignung geſchiehet. Es wird ſolches dem *Operi Operantis* deswegen entgegen geſetzet, und iſt dieſes, wenn der Menſch auch auf ſeiner Seite ſo beſchaffen iſt, wie es der Gebrauch des

Gottesdienſtes erfordert. Dahero wird von ihnen gelehret, daß die Sacramenta Alten Teſtamentes die Gnade GOttes mitgetheilet haben ex opere operantis; die im Neuen Teſtamente aber ex opere operato. **Bellarm.** Lib. II. de Sacramentis c. 1 und 3.

OPUS PALATINUM, ſiehe *Palatinum Opus.*

OPUS PERFECTUM, ein vollkommenes oder vollſtändiges Werck, wird eigentlich dasjenige genennet, welches zu ſeiner abgezielten Endſchafft und Vollkommenheit gelanget iſt, oder welches durch die darauff verwandte Mühe, Fleiß und Arbeit bereits in denjenigen Stand geſetzet worden, worein man es würcklich zu ſetzen gemeynet geweſen, und alſo auch nunmehr darzu gebraucht werden kan, worzu man es eigentlich brauchen wollen, und weswegen man ſolches entweder ſelbſt geferfiget, oder durch andere fertigen laſſen. l. ædificia. §. perfeciſſe. ff. de verb. ſign. l. is qui. §. quædam. ff. ad L. Falc. **Brechäus** in l. pecuniæ. §. opere legato. ff. de verb. & rer. ſign.

OPUS PROBARE oder *Opus approbare*, iſt nach Maßgebung derer Rechte, wenn entweder die geſchwornen Gewercken, als Mauer- Zimmer-Meiſter, u. d. g. oder andere Bau-Verſtändige, oder endlich nach Beſchaffenheit der Umſtände der oder diejenigen ſelbſt, welche ein gewiſſes Gebäude aufführen, oder ſonſt ein anders neues Werck fertigen laſſen, ſolches nach deſſen Vollendung in Augenſchein nehmen, und vor tauglich erklären. l. opus. l. ſi in lege, in pr. ff. locati. **Spiegel.**

OPUS PUBLICUM, *Opera publica*, ſind in denen alten Römiſchen Rechten ſo viel, als die gemeinen oder öffentlichen Gebäude, als die Thore, Thürne, Wälle, Rathhäuſer, u. d. g. Siehe **Oeffentliche Gebäude**, im XXV Bande, p. 555. Es werden aber dieſelben insgemein zu denen Sachen der Städte und deren Gebrauche gerechnet, und deshalber gemeiniglich ein beſonderer Auffſeher (Adminiſtrator operum publicorum) darüber beſtellet. l. un. C. de rat. oper. publ. Und iſt hierbey zu wiſſen, daß ſolche gemeine oder öffentliche Gebäude auszubeſſern einem jeden veraönnet iſt. Ja es können dieſelben von einem jeden auff ſeine Unkoſten gantz neu auffgerichtet werden, wenn ſie nur nicht zur Beſchränckung einer andern Stadt geſchehen, oder Gelegenheit zum Auffruhr geben. l. 3. ff. de oper. publ. **Gail** Lib. II. Obſ. 69. Es iſt aber die bloſſe Ausbeſſerung derſelben gleichwohl der neuen Erbauung vorzuziehen. l. 6. ff. d. tit. Ja man kan zu Auffführung eines gemeinen Gebäudes ein Privat-Haus niederreiſſen. l. 1. l. 6. C. eod. ibique **Perez.** Sonſt aber müſſen zur Ausbeſſerung derer Mauern, Brücken, See-Häfen, und anderer dergleichen öffentlichen oder gemeinen Gebäude, alle und jede etwas Geld beytragen. l. 7. C. eod. So daß niemand, ob er ſonſt ſchon privilegiret iſt, ja auch des Fürſten Pallaſt und die Kirchen nicht davon befreyet ſind. l. 7. C. de SS. Eccleſ. Wie aber dieſe Contribution angeleget werden müſſe, zeiget l. 12. C. de oper. publ. Ein mehrers hiervon kan in dem 10 Titel aus dem I. Buche derer Pandecten, und in dem 12 Titel aus dem VIII Buche des bekannten Codicis Juſtinianei, welche beyderſeits davon handeln, und daher auch die Auffſchrift: *De Operibus Publicis* führen, nachgeleſen werden.

OPUS PUBLICUM DAMNARE (AD) *Ad Opus publicum dare, In Opus publicum tradere, Opere multare*, iſt in denen alten Römiſchen Rechten, und ſonderlich in l. 6. ff. de extraord. crim. l. 1. §. 1. und l. ult. ff. de effractor. l. 8. §. quisquis, l. 10. l. 17. und l. 28. ff. de pœn. l. 18. ff. de jur. fiſc. l. 6. C. ex quib. cauſ. major. u. a. ſo viel, als nach dem heutigen Gerichts-Brauche zu reden, jemanden auff den Bau bringen. **Briſſonius.**

OPUS PUBLICUM DARE (AD) ſiehe *Opus publicum damnare (ad).*

OPUS PUBLICUM TRADERE (IN) ſiehe *Opus publicum damnare (ad).*

OPUS RESTITUERE, oder *Opus factum reſtituere*, iſt in denen Rechten, und ſonderlich in denen ſo genannten Interdicten ſo viel, als ein erſt erbauetes oder auffgeführtes Gebäude wiederum darnieder reiſſen und der Erde gleich machen. l. cum prætor. ff. locat. **Alciatus** in l. impenſæ. ff. de verb. ſign. **Albericus, Spiegel.**

OPUS RUBESTRE, iſt in denen Rechten ſo viel, als ein Land-Gut, Vorwerck, oder ein jedwedes anderes Gebäude, welches zu keinem andern Ende erbauet, oder auch in ſeinem guten baulichen Stande und Weſen erhalten wird, als daß es bloß zu gewiſſen ſo genannten Bauer-Dienſten gebrauchet werden ſoll, als Scheunen, Ställe, Schuppen, u. d. g. **Spiegel.**

OPUS RUSTICUM, was das in der Baukunſt bedeute, davon ſiehe **Werck (Bäuriſch-).**

OPUS SEGMENTATUM, ſiehe *Moſaique*, im XXI Bande, p. 1807.

Oputer (Chriſtian von) ſiehe **Opiter.**

Opzee (Noordwick) ſiehe **Nordwich**, im XXIV Bande, p. 1297.

OQUELA, Flecken, ſiehe **Oguella.**

Oquendo (Sebaſtian de) ein Spaniſcher Dominicaner aus Oviedo in Caſtilien, wo er auch den Orden angenommen, gab einen Miſſionarium auf denen Philippiniſchen Inſeln ab, und ſtarb als Vicarius und Präſes des Dominicaner-Convents St. Hyacinth vor der Stadt Mexico gelegen 1651, verſchiedene Schrifften hinterlaſſend, welche **Navarrete** hiſt. Sinenſ. namhafft machet, als:

1. Scripta theologica ſcholaſtica varii generis & argumenti.
2. Conciones.
3. Scripta Theologiam moralem & conſcientiæ ſpectantia.
4. Commentarios in S. Thomæ ſummam theologiæ, quæſtionumque moralium tractatus plurimos ac concionatorios.

von denen aber nichts gedruckt. **Echard** Bibl. Scriptor. Ord. Prædic. Tom. II. p. 568.

Oquete (Didacus von) ein Spaniſcher Jeſuit, lehrte in dem Collegio zu Alcala de Henares die Theologie, und ließ einen Commentarium in Cantica Canticorum in Handſchrifft, wie **Peter von Alva** Militia conceptionis erzehlet. Wenn er gelebet habe, iſt nirgends angemerckt befindlich. **Anton** Bibl. Hiſpan.

Oqui,

Oqui, eine kleine aber wohl bewohnte Inſel, auf dem Aſiatiſchen Meere der Inſel Niphon gegen Norden gelegen. Sie iſt eine von den 27 Inſeln, welche das Japaniſche Kayſerthum ausmachen.

OR, ſiehe Gold, im XI Bande p. 79.

OR, ein Müntzwort in Perſien, ſo in Zahlungen gebräuchlich iſt, machet 8 Larin oder 5 Abaſſi.

Or, Ohr, Ora, ein kleiner Fluß in Thüringen, in der Graffſchafft Gleichen, der bey Ortruff vorbey gehet, und in den Fluß Gera fällt.

Or, Stadt, ſiehe Precop.

Or, König in Egypten, ſiehe Oros.

Or (Frantz d') ein Reformirter Prediger bey der Frantzöſiſchen und Deutſchen Kirche zu Sedan in Franckreich, hatte ſolches Amt bereits in die 12 Jahr verwaltet, als er wegen der Arminianiſchen Lehre, die er nach und nach an ſich wahrnehmen laſſen, verdächtig zu werden anfieng, wurde aber auf des Hertzogs von Bouillon Befehl noch immerzu gedultet, bis 1618 auf dem Synodo zu Dordrecht die Arminianer verdammet worden, darauf man ebenfalls härter mit ihm verfuhr, nachdem er zumahl in einer Predigt über Jac. I, 13. deutlich zu verſtehen gab, daß Gott nicht anders als der Urheber der Sünde angeſehen werden könne. Denn als er deswegen vor dem Conſiſtorio erſcheinen muſte, geſtunde er nicht nur daß er die Lehre der Remonſtranten von der Prädeſtination gut hieſſe, ſondern übergab auch ſein Glaubens-Bekänntniß ſchrifftlich, und wolte ſolches wider männiglich vertheidigen. Es wolten ſich aber ſeine Amts-Collegen, welche mit zugegen wären, mit ihm darüber nicht einlaſſen, weilen dergleichen Meynung auf obangezogenem National-Synodo abgethan und verworffen worden, er hingegen wurde ſeines Amts entſetzt, und nebſt ſeiner ſchwangern Frau und 4 Kindern aus dem Lande verbannet, welches mitten im Winter geſchahe. Er wandte ſich ſo fort nach Paris, wo er ſeinen Unterhalt fand, und denen, die aus Deutſchland und Flandern nach Franckreich reiſeten, die Frantzöſiſche Sprache lernte. *Memoires liter. de la Grande Bretagne* Tom. XII. p. 400.

ORA, iſt ſo wohl in denen alten Römiſchen Rechten, als auch bey andern Lateiniſchen Schrifftſtellern ſo viel, als der Rand, oder das äuſſerſte eines Dinges, z. E. der Saum an einem Kleide, u. ſ. w. Clem. 2. de vita & honeſt. Cler. Joh. Bellorius in Etymol.

Ora, Fluß, ſiehe Or.

Ora, war nach dem Ptolomäus der ehemalige Name einer Stadt in der Aſiatiſchen Landſchafft Carmania, oder wie ſie heutiges Tages heiſſet Kherman in Perſien. Cellar. Notit. Orb. Ant. Lib. III. c. 20. §. 5.

ORA, der vormahlige Name einer berühmten Stadt in Indien. Sie lag zwiſchen den beyden Flüſſen Choaſpes oder Choes und Indus, oder wie ſie heutiges Tages heiſſen Tiritiri und Ganges in dem Lande der Aſſacenorum, nicht gar weit von der Stadt Nyſa. Ihrer gedencken Curtius und Arrianus Lib. IV. c. 27. Salmaſius iſt der Meynung, daß von dieſer Stadt die Oritæ oder Ori in Gedroſia ihren Namen bekommen haben. Siehe *Oritæ*. Cellar. Not. Orb. Ant. Lib. III. c. 23. § 17. c. 22. §. 19. n. 4.

Ora, Göttin, ſiehe Horta, im XIII Bande p. 953. u. f.

Ora (Albertanus de) lebte zu Anfang des 13 Jahrhunderts, und war Commendant der Feſtung Ganad in Italien, als der Kayſer Friedrich Breſcia belagerte. Er wurde als ein Gefangener nach Cremona gebracht, und ſchrieb in ſeinem Arreſt ein Buch de doctrina dicendi & tacendi deque virtutibus diligendis & vitiis fugiendis, welches der Cardinal Grimani denen Canonicis regularibus des Ordens S. Salvatoris zu Venedig in ihre Bibliotheck verehret hat, wo es noch in Handſchrifft angetroffen wird. Poſſevin Appar.

ORA AMALPHITANA, ſiehe *Amalfi*, im I Bande p. 1635.

ORA AUREA, ſiehe Gold-Küſte, im XI Bande p. 131.

Orabantius, ſiehe Orebantius.

ORACA, ſiehe Cocosnuß, im VI Bande p. 554.

ORACENSIS SANGIACATUS, ſiehe Orach.

Orach, oder wie andere Erd-Beſchreiber dieſen Ort nennen Orbach, Lat. *Oracum*, oder *Orbacum*, eine kleine Stadt in Boſnien in Ungarn. Sie hat einen Sangiac oder Türckiſchen Statthalter, und wird das umher liegende Land bis an Servien von ihr *Sangiacatus Oracenſis*, oder *Orbacenſis* genennet.

Orackel, Lat. *Oracula*, wurden bey den Heyden diejenigen Antworten genennet, welche auf die den Abgöttern vorgelegte Fragen, entweder durch den Teuffel, oder, wie es wahrſcheinlicher iſt, durch die betrügeriſche Prieſter und Prieſterinnen, auf eine mehrentheils denckele und zweydeutige Art, erfolgten. Auch der Ort, wo dergleichen Ausſprüche oder Antworten geſchahen, und die heydniſche Gottheit ſelbſt, bey welcher man ſich Raths erholte, pflegte mit dem Wort Oracul benennet zu werden. Das Oracul in dem Tempel des Apollo zu Delphis war unter allen das berühmteſte, und ertheilte anfänglich ſeine Antworten Versweiſe, nachmahls aber, da man anfieng, über deſſen ſchlechte Poeſie zu ſpotten, nur in ungebundener Rede. Die Prieſterin, durch deren Mund man vorgab, daß Apollo antwortete, ſetzte ſich ordentlich auf einen vor heilig gehaltenen niedrigen Stuhl mit 3 Füſſen, der über eine Höhle geſtellet war, aus welcher ein beſtändiger Dampff heraus gienge, welchem die Wahrſager-Krafft zugeſchrieben wurde, und redete hernach in einer erdichteten Raſerey, was ihr gut dünckte. Die klügſten unter den Heyden ſelbſt hielten nichts auf dieſe Oracul. Diogenes ſagte, wer Verſtand hätte, könnte gar wohl der Oracul entbehren. Die beyden Secten der Epicuriſchen und Academiſchen Weltweiſen verwarffen dieſe Oracula gäntzlich, und hatten ihren Spott damit. Auch hat man viele Beweiſe, daß ſich die Oracula beſtechen laſſen, und redete davon Demoſthenes dereinſt ſehr deutlich, wenn er ſagte: Der Delphiſche Geiſt hatte Philippi des Macedoniers Parthey angenommen. Euſebius hat einige Fragmente von einem Weltweiſen, Namens Oenomaus, erhalten, welcher aus eigner Erfahrung die Betrügereyen der Oracul

cul widerleget. Siehe Oenomaus. Cicero ſchreibet, es hätten die Oracul ſtill zu ſchweigen angefangen, ſeit dem die Leute etwas weniger leichtgläubig worden, und gemercket, daß man ſie nur hinter das Licht zu führen ſuchte. Plutarchus führt 3 Urſachen an, um deren willen die Oracul mit ihren Antworten aufgehöret: 1) Weil man den Apollo gar zu offt mit nichtswürdigen Fragen beſchweret; 2) weil die genii oder dæmones, welchen die Aufſicht der Oracul anvertraut wäre, nach und nach ſtürben oder untergiengen; 3) weil Griechenland durch die Kriege ſo wohl von den Einwohnern, als von Geld entblöſſet worden, daß demnach die Prieſter des Apollo bey ihrer Profeßion allzugeringe Vortheile angetroffen. Euſebius hat zu behaupten geſucht, daß die Ankunfft Chriſti in das Fleiſch denen Oracfeln ein völliges Stillſchweigen auferlegt. Hingegen van Dalen hat in einem abſonderlichen Tractat zu erweiſen ſich bemüht, daß die Oracul eben ſo lange gewähret, als das Heydenthum, nemlich bis auf die Regierung des groſſen Theodoſii. Aus den Geſetzen dieſes Theodoſii, wie auch Gratiani und Valentiniani, kan man ſehen, daß zum wenigſten bis auf das Jahr 385 die Oracul noch um Rath gefraget worden. Noch heut zu Tage wird von einem Menſchen, der in groſſem Credit und Anſehen iſt, geſagt, daß ſeine Worte als Oracula gelten. Cicero de divinat. Plutarch. de def. orac. Euſeb. præpar. evang. Bayle dict. art. Ageſipolis, Amphiaraus, Babylas. Van Dalen de oracul. ethnic. Fontenelle hiſt. des oracles. Von dem Urſprunge des Worts: Oracfel, iſt noch zu gedencken, wie Cicero in Topic. der Gedancken ſey, daß dieſe Benennung bloß von der darunter verborgenen Rede derer Götter (ab oratione deorum) ihren Urſprung genommen. Wie denn unter andern auch ſchon Priſcianus in Lib. de Nor. angemercket hat, daß das Wort Oracfel urſprünglich von dem Lateiniſchen Worte Os, Oris (der Mund) entſtanden. Siehe Offenbahrung, im XXV Bande p. 857. u. ff. Nachdem aber auch die Römiſchen Kayſer nicht allein ſich ſelbſt einer mehr als menſchlichen Majeſtät und Herrlichkeit anmaſſeten, ſondern auch alles, was ſie ſprachen und thaten, vor göttlich gehalten und verehret wiſſen wolten; wie denn auch eben daher der Name Divus (Göttlich) welchen man ihnen nach der Zeit aus bloſſer Schmeicheley beygeleget, ſeinen Urſprung genommen; ſo iſt auch um ſo viel weniger zu verwundern, daß eben dieſer Kayſer ergangene Reſcripte und Ausſprüche unter andern auch hin und wieder in denen Rechten *Reſcripta ſacra* oder *Sacri afflatus* l. ult. C. de diverſ. reſcr. *Sacrum Oraculum* §. illud proprium eſt. Inſt. de adopt. l. 1. C. de emancip. liber. *cæleſte Oraculum* in l. jubemus. l. 1. C. de ſacroſ. Eccl. l. fin. C. de def. civit. l. ſi quis ex grege. C. de cohortalib. l. digna vox. C. de LL. u. ſ. w. genennet werden. Beſiehe auch Symmachus in Epiſt. 13 und 15. Ferrandus in Explicat. Lib. II. in l. digna vox. C. de LL. c. 3.

L'Oracle conſulté par les Puiſſances de la Terre, war der Titel eines im Jahr 1688 heraus gekommenen Journals. Fabric. in der Vorrede zu Morhofs Polyhiſt.

Oracul, ſiehe Oracfel.

ORACULA, ſiehe Oracfel.

ORACULUM, ſiehe Oracfel.

ORACULUM, iſt ein Biſchöffliches Kleid, welches der Römiſche Pabſt um den Kopff leget, und ſolches um die Schultern und vor die Bruſt herunter ziehet.

ORACULUM COELESTE, ſiehe Oracfel.

ORACULUM DELPHICUM, ſiehe Oracfel.

ORACULUM DIANÆ, ſiehe *Dianæ Oraculum*, im VII Bande p. 766.

ORACULUM SACRUM, ſiehe Oracfel.

ORACUM, Stadt, ſiehe Orack.

ORA DENTIUM, ſiehe *Quaquacuſt*.

Oradinus (Jul.) ein Rechts-Gelehrter von Perugia, wurde, nachdem er in ſeiner Vaterſtadt und zu Padua die Rechts-Gelehrſamkeit gelehret, und ſo wohl an dem Päbſtlichen, als Kayſerlichen Hof, unterſchiedene Geſandſchafften verrichtet hatte, im Jahr 1559 Auditor di ruota zu Rom, nachmahls Decanus dieſes Collegii, und endlich 1564 Biſchoff zu Perugia, wiewohl er nach 18 Monaten, und noch vor ſeiner Einweihung wieder abdanckte. Er ſtarb zu Rom 1573, und ließ prolegomena juris, deciſiones &c. Jacobilli bibl. Umbr. Ughelli Ital. Sacr. t. 1. p. 1170.

Oradinus (Marcus Anton) ein Bruder des vorigen, von Perugia bürtig, war anfänglich Profeſſor Juris Civilis daſelbſt, hernach Biſchoff zu Udino, und endlich zu Mantua, ſchrieb: Compendium juris &c. und ſtarb 1565 oder 1566 den 6 October. Jacobilli biblioth. Umbriæ.

Oradinus (Vincentz) ein Italiäner von Perugia, lebte 1525, und ſchrieb

1) De addictione novarum literarum Italicæ Linguæ;
2) Prognoſtica aſtronomica &c.

Jacobilli biblioth. Umbriæ.

ORA DIVES, ſiehe *Coſta-Ricca*, im VI Bande p. 1433.

Oradour, ſiehe Oſoir la Ferriere.

Oráſes, König in Albanien, zu den Zeiten des Römiſchen Feld-Herrn Pompejus des Groſſen. Er war ein Feind der Römer, welche er in ihren Winter-Lägern, ſonderlich nachdem ſie Armenien zu paaren getrieben hatten, mit dreyen Armeen ungemein beunruhigte, dadurch aber nichts weiter ausrichtete, als daß Pompejus wider ihn zu Felde zog, und ihn endlich, nach dreymahl verlohrner Schlacht nöthigte, um gut Wetter zu bitten, und ſich den Römern zu unterwerffen. Plutarch. in Pompej. c. 9.

Oráus (Heinrich) ein Gelehrter aus dem 17 Jahrhunderte, aus deſſen Feder folgende Schrifften gefloſſen ſind:

1) Der 3 und 4 Band des Theatri Europæi.
2) Viridarium hieroglyphico-morale, Franckfurt 1619 in 4.
3) Nomenclator præcipuorum a nato Chriſto Eccleſiæ Doctorum, Epiſcoporum, hæreticorum &c. Hanau 1619 in 12.
4) Speculum magnificentiæ divinæ item Lycidus Paſtor ſive paſtorale cum vaticinio euchariſtico ad S. Chriſti exules reduces, Franckfurt 1632 in 4.

Becmann Bibl. Acad. Francofurt.

Oraſſi (Peter Marcellin) ein Italiäniſcher Abt, hat 1, 2, 3, 4 und 5ſtimmige Concerti ſacri; ingleichen 2, 3, 4 und 5ſtimmige Muſiche per Congregationi, Accademie, Chieſe, Oratorii, & ogni altro luogo di honeſta Ricreatione heraus gegeben. Beſ. Parſt. Catal. p. 16 und 35. Vorgedachte Concerti ſacri ſind im Jahr 1640 in Venedig gedruckt worden.

ORAGE, ſiehe **Sturm.**

Orahoczy, ein Gräfliches Haus in Ungarn. **Stanislaus**, Graf von **Orahoczy**, war 1724 Kayſerlicher Obriſter und Vice-Commendant zu Creutz in dem Warasdiner Generalat. **Aus ſchriftlichen Nachricht.**

Oraiſon (Eleazar von) ein Frantzoſe aus der Provence, war 1588 aus einem vornehmen Geſchlechte gebohren, trat aber 1621 in den Jeſuiter-Orden, und führte, wie **Paul von Barry** de praxi virtut. von ihm meldet, ein ſehr ſtrenges Leben, ſchlief beſtändig in ſeinen Kleidern, geiſſelte ſich aber allezeit vorher. Er ſtarb an der Peſt zu Dax 1629, nachdem er **Martins von Roa** Buch de altera vita, ingleichen 2 andere Bücher, welche jedoch nicht genennet werden, ins Frantzöſiſche überſetzet. **Alegambe** Bibl. ſcriptor. Soc. Jeſu.

Oraiſon (Niclas von) ein Königlicher Stallmeiſter zu Paris, ſchrieb Traité de l'origine & ſucceſſion des Rois de France, welcher in der Abtey St. Vincentz zu Beſancon in Handſchrift aufbehalten wird. **Le Long** bibl. hiſtor.

ὧραι τοῦ ἔτους, ſiehe *Anni Tempora*, im II Bande p. 391.

ORALE CYMBALUM, ſiehe *Cymbalum Orale*, im VI Bande p. 1928.

Oramagan, Inſel, ſiehe **Artomagan**, im II Bande p. 1736.

ORAMAGANA, Inſel, ſiehe **Artomagan**, im II Bande p. 1736.

ORA MARITIMA, ſiehe **Küſte**, im XV Bande p. 2065.

Oran, oder **Oranah**, eine Stadt in der Provintz Barcan in Africa, an dem Mittelländiſchen Meere, nicht weit von der Stadt Mars alkebir, oder wie ſie bey den Spaniern genennet wird Marzalquivir und El Pennon de los Velez. Sie gehöret heutiges Tages den Spaniern, und haben die Mohren verſchiedene mal, wiewohl vergeblich, getrachtet ſie zu erobern. Einige neuere Erdbeſchreiber halten ſie für der Alten **Icoſium**, ſo von ſieben Reiſe-Gefährten des Hercules erbauet worden; allein ohne Grund. **Herbel.** Bibl. Orient.

Oran, **Icoſum**, **Oranum** und **Oranium**, eine kleine Stadt in der Provintz Beni-Arax, des Königreichs Telenſin, in der Africaniſchen Barbarey auf den Algieriſchen Grentzen, 50 Meilen von Algier, am Mittelländiſchen Meer, nebſt einem ſehr guten Hafen. Dieſe Stadt iſt ungemein befeſtiget, und wird durch 5 Forts bedecket, deren jedes mit 40 Canonen beſetzet iſt. Sie heiſſen St. Philipp, St. Ferdinand, St. Andre, St. Crux und Rozalcacar. Im Jahr 1509 wurde dieſer Ort als eine Dependentz von Algier durch den berühmten Cardinal **Ximenes** den Mohren abgenommen, welche in den folgenden Zeiten unterſchiedliche mal durch harte aber vergebliche Belagerungen ſolchen wieder unter ſich zu bringen getrachtet, ſo ihnen aber niemals als im Jahr 1708 gelungen, da ſie dieſen Ort nach einer 6 monatlichen Belagerung erobert, nachdem ſich der Gouverneur mit ſeiner Guarniſon und den beſten Familien nach der Veſtung Mazarquivir ſalviret hatte, und bis den 1 Julii 1732 beſeſſen, da ihn die Spanier wieder eingenommen. Im Jahr 1719 hat die Frantzöſiſche Nation die Freyheit bekommen, einen Conſul allhier zu ſetzen, welches bishero die Algierer niemals verſtatten wollen.

Oranah, Stadt, ſiehe **Oran.**

Orang-autang, ein Indianiſches Wunder-Thier, zu Deutſch **Buſch-Menſchen**, davon im IV Bande p. 2009 u. f.

Orangbahren, nennen die Einwohner von Batavia alle fremde aus Holland kommende Leute; Es bedeutet einen, der des Landes und der Sprache noch unerfahren iſt.

ORANGE, ſiehe **Pomerantze.**

Orange, eine Inſel unter dem Nord-Pol, von der man aber nichts weiter als den bloſſen Namen weiß.

Orange, **Oranien**, Lat. *Principatus Arauſionenſis*, ein ſouveraines Fürſtenthum in Provence, welches gegen Weſten an die Rhone, ſonſten aber überall an die Grafſchaft Venaiſin gräntzet, und 4 Meilen in die Länge, 3 aber in die Breite hat. Es hat viel Wein, Safran, Seide und Geträyde, und wird von den Flüſſen Aigues, la Maine, und Luvetze bewäſſert. Vor Zeiten erſtreckte es ſich ziemlich weit in die Diöceſen von St. Paul-trois-Chateaux, Avignon, Valence, Die, Gap, Siſteron, Nizza, Montpellier, Nimes und Lodeve. Nachgehends aber iſt es ſehr zerriſſen worden, theils durch Gewaltthätigkeit, theils auch durch die Appanagen der jüngern Printzen. Um das Jahr 1150 wurden zu dem Fürſtenthum gerechnet, 2 Bißthümer, Orange und St. Paul, 6 Abteyen (von einer, **St. Peter de Medena** genannt, handelt ein beſonderer Artickel) 30 Prioreyen, 3 Grafſchaften, und 4 andere Herrſchaften, als nemlich Chateauneuf, Donzere, Tulette und Montbriſon, von welchem der Biſchof von Viviers, Prior von S. Eſprit, und der Hertzog von Ventadour ſich Fürſten nennen. Im Jahr 700 regierte allhier ein Fürſt, Namens **Theofredus**, dem ſein Sohn gleiches Namens folgte; welchem 730 durch die Hand der Saracenen das Leben genommen worden. **Wilhelm Cornet** oder **Court-nez**, war Fürſt zu **Carls des groſſen** Zeiten, und eroberte die Stadt von den Saracenen. Er war aus dem Königlichen Geſchlecht von Burgundien, und unter **Pipino** dem kurtzen Reichs-Marſchall von Franckreich geweſen. Man bemerckt von ihm, daß er ſich zuerſt einen Grafen von Gottes Gnaden titulirt, da ſolches ſonſt niemand als Könige und ſouveraine Herren zu thun pflegten, wie dieſes verſchiedene MSCta von ſeinem Leben in der von ihm 804 geſtifteten Abtey, **Wilhelm le Deſert** genannt, bezeugen. Er hatte 2 Gemahlinnen, unter welchen die letzte des Königs **Theobalds**, eines Saraceniſchen Königs Tochter war, welche er bey Eroberung der Stadt gefangen bekam und

tauffen ließ. Im übrigen hatte er nur eine Tochter, welche das gantze Land an Rollin oder Goſſelin, einen vornehmen Herrn in dem Königreich Arles, brachte, ſo aus dem Geſchlecht von Baux ſoll entſproſſen geweſen ſeyn. Jetztgemeldter Fürſt Wilhelm ſtarb 809. Vorbeſagter Rollin zeugte mit ſeiner Gemahlin Herimbrice, des Fürſten Wilhelm Tochter, 2 Söhne, mit Namen Hugo und Rogo, welche 839 Marggrafen oder Grafen v. Orangen genennet worden, und das Fürſtenthum unter ſich getheilt. Hugo der älteſte behielt das Fürſtenthum Orange mit den dazu gehörigen Oertern, und hatte zu ſeiner Nachfolgerin in der Regierung ſeine Tochter Alatais, welche zwar auch von einigen vor des Rogonis Tochter ausgegeben wird, um das Jahr 880 oder 890; dieſe aber ihren Sohn Rambalden I, welcher 910 geſtorben, und die Regierung ſeinem Sohn Boſon hinterließ, der 924 ſtarb. Die von derſelben Zeit an bis 1086 aufgezeichneten Archiven ſind 1562, entweder durch Plünderung oder Feuer verlohren worden. Rambald II, ein Sohn Geralds Adhemari, ſtarb auf ſeiner Reiſe nach dem heiligen Land 1115, und hinterließ nur eine Tochter, Tiburgis genannt, welche ſich mit Wilhelmen II, einem Herrn aus ihrem eignen Hauſe, ſo von Rogo, Wilhelm Cornets Enckel, herſtammte, vermählte; wiewohl andere ſeinen Urſprung ungewiß machen. Aus dieſer Ehe wurden 2 Söhne gebohren, worunter Wilhelm III der älteſte war, und 2 Töchter, unter welche Tiburgis das Fürſtenthum theilte, mit der Bedingung, daß ſie dem Grafen von Provence bloß wegen Serignam und Camaret huldigen, von unbeweglichen Gütern aber bey der Strafe der Enterbung nichts zuwenden ſolte. Wilhelmen III folgte ſein Sohn Wilhelm IV, deſſen Sohn Rambald keine Erben hatte. Weil nun Tiburgis ſich zum andern mal an Bertranden von Baux vermählet hatte, welcher auf des Grafen von Toulouſe Befehl in der Dom-Kirche zu Arles am Oſter-Tage 1181 ermordet wurde, folgte deſſen Sohn Wilhelm V, in dem Fürſtenthum Orange 1182. Baux und das Land, ſo jetzund Bauſſenques genennet wird, war ein Fürſtenthum und Grafſchaft, daher ſie bisweilen kraft eines 1150 aufgerichteten Vergleichs den Grafen von Provence huldigten; zu anderer Zeit aber waren ſie desfalls independent, wie aus einem durch Kayſer Friedrichs II Vermittelung 1177 gemachten Vertrag erhellet. Die Cleriſey und alles Volck erkannten durch 2 Acten von 1184 und 1208 Wilhelmen V als Patronum über das Biſthum und alle geiſtliche Beneficia des Fürſtenthums. Allein den 17 Jenner 1209 wurde er in der Stadt St. Gilles auf ausdrücklichen Befehl des Päbſtlichen Geſandten, Milon, ſolch Recht der Kirche abzutreten, gezwungen, welcher auch zugleich mit 3000 Mann den Grafen von Toulouſe aller ſeiner Güter beraubte und noch dazu ſtäupte. Dieſer Wilhelm bekam kraft der güldenen Bulle des Kayſers einen Anſpruch auf das Königreich Arles, ſo durch eine andere Bulle den 29 Sept. des folgenden Jahres beſtätiget wurde, und wiederrief den 17 Jenner dieſes Jahres die geſchehene Verſchenckung der Hälfte des Fürſtenthums Orange, ſo Rambald und Tiburgis dem Hoſpital Johannis zu Jeruſalem vermacht hatten, wider Tiburgis Befehl und das Wilhelmen III gethane Verſprechen. Allein den folgenden 6 Octobr. gab ihnen Wilhelm V alles freywillig wieder, wiewohl unter gewiſſen Bedingungen. Nach dieſem erfolgten viele Streitigkeiten zwiſchen dieſem Hauſe und den Grafen von Provence, auch Königen von Franckreich, welche auf die Souverainität des Fürſtenthums Orange Anſpruch machten. Allein ihre Independentz und Souverainität wurde durch Kayſerl. und Päbſtl. Bullen beſtätiget, als der Kayſer Friedrichs I und II, welche ihr Recht der Souverainität, im Jahr 1178 und 1214 behaupteten, dergleichen auch andere Kayſer gethan haben, wie aus ihren mit der Kron Franckreich im Jahr 1526, 1529, 1544 und 1559 aufgerichteten Tractaten erhellet. Uber dieſes iſt auch aus der Hiſtorie zu erſehen, daß die Printzen von Orange ſchon in dem 8 Jahrhundert ſich bekannt gemacht, dahingegen Provence nur ſeit dem 11 Jahrhundert Grafen gehabt hat. Daß wir aber wieder auf Wilhelmen V kommen, ſo iſt von ihm ferner zu mercken, daß er mit ſeiner erſten Gemahlin Eloy Wilhelmen VI, mit ſeiner andern, Ermengarde, Raymunden I, der ihm in dem Fürſtenthum folgte, gezeuget. Im Jahr 1225 erhielt Wilhelm VI mit ſeiner Gemahlin Precioſa Wilhelmen VII, der aber ohne Leibes-Erben verſchieden. Worauf ihm ſein Bruder Raimund II folgte, welcher 1272 geſtorben, und 2 Söhne hinterließ, Bertranden II und Raymunden III, welcher ſein Recht der Souverainität Bertranden II in währender ſeiner und ſeines Vetters Raymunds I Regierung überließ. Als dieſer letztere ſtarb, hinterließ er zum Erben Bertranden III, welcher mit Bertranden II 1293 wegen des Fürſtenthums einen Vergleich aufgerichtet, und das Erbfolgrecht, im Fall Bertrand II ohne Leibeserben verſterben ſolte, ihm vorbehielt. Raymund III, des obgedachten Raymunds II jüngſter Sohn, folgte 1314 Bertranden II. Raymunden IV folgte ſein Sohn Raymund V 1340. Dieſem machte anfangs Johanne, Königin von Neapel und Sicilien und Gräfin in Provence, groſſe Händel, wolte die Ober-Herrſchaft über Orange behaupten, und beraubte ihn auch eine Zeitlang ſeiner Länder. Allein nach dem gab ſie ihm nicht allein ſolche wieder, ſondern verſtattete auch ſelbigem das Recht, Müntzen von Kupffer, Gold und Silber zu prägen. Dieſer letzte Raymund hatte eine einige Tochter, nach dem alten und erſten Namen dieſes Hauſes, Marie de Baux genannt, ſo an Johann von Schalon, Herrn von Darlay, den 11 April 1386 vermählt wurde, und alle Güter ihres Vaters zur Mitgift bekam. Dieſe Heyrath wurde in Gegenwart Pabſts Clementis VI, bemeldter Printzeſſin Vetter, vollzogen. Als nun Raymund V 1403 ſtarb, fiel das Fürſtenthum Orange auf das Haus von Chalon, welches auch Anſpruch auf Provence machte, und deswegen ſein Recht 1384, 1426, 1429 und 1447 auszuführen trachtete. Joh. von Schalon, welcher gedachter maſſen ſich mit Raymunds V Tochter vermählte, ſtarb 1418, u. hinterließ zum Nachfolger in der Regierung ſeinen Sohn Ludewigen, einen gütigen und tapfern Printzen, welcher

mit

mit dem Könige in Franckreich, Carln VII, wegen des Dauphins viel Händel hatte, und im übrigen von Renato, König in Sicilien, ſich mit 15000 Francken wegen der Ober-Herrſchafft, ſo die Grafen in Provence bis dahin auf Orange prätendirt, loßkauffte. Ihm folgte Wilhelm VIII 1466, welcher gezwungen ward, die Souverainität von Orange an den König in Franckreich, Ludewigen XI, für 40000 Thlr. zu verkauffen. Er ſtarb 1475, und war ſein Nachfolger in der Regierung ſein Sohn Johann II, welchem König Ludewig XII die Souverainität in Orange wieder gab. Er ſtarb den 9 April 1502, und hatte zum Nachfolger in der Regierung ſeinen Sohn Philiberten, welcher ſich vor Carln V wider Franciſcum I erklärte, und 1530 in einem Treffen mit den Florentinern blieb. Hierauf folgte ihm Renatus von Naſſau, des Grafen Heinrichs von Naſſau, und Claude von Chalon, ſeiner Schweſter Sohn, welchen ſein Vetter mit der Bedingung zum Erben eingeſetzt hatte, daß er ſeinen Namen und Wapen annehmen ſolte. Dieſes Teſtament wurde durch den Hertzog von Longveville und Grafen de la Chambre ſtreitig gemacht, welche unterſchiedliche Acten wider die Printzen von Oranien auswürckten, die man ſofort unerhörter Weiſe verdammte. Unterdeſſen nahm die Kron Franckreich ihre Herrſchafften in Beſitz, weil ſie des Kaÿſers Parthey angenommen hatten. Allein alle dieſe Acten wurffen die folgenden Tractaten von Madrid, Cambray, Nice, Crepy, und Cambreſis, 1526, 1529, 1538, 1544 und 1558 über den Hauffen. Der letzte unter bemeldeten Tractaten vernichtete die Parlaments-Acte, wodurch das Fürſtenthum Orange war confiſciret worden. Überdiß ſind auch die darinn enthaltene Schlüſſe durch verſchiedene Erklärungen der Könige in Franckreich von Franciſco I an, bis auf Heinrichen IV beſtätiget worden, welche ſich insgeſammt der Herrſchafft über das Fürſtenthum Orange begeben haben. Nebſt dem vernichtete auch der zwiſchen Johann I und Marien von Baux geſchloſſene Heyraths-Contract die prätendirte Subſtitution des Hertzogs von Longveville und des Grafen de la Chambre. Obbemeldter Renatus hatte ſich mit Carln V wider Franciſcum I verbunden, und ſtarb letzlich an einer Wunde, welche er bey der Belagerung der Stadt Saint Dizier den 15 Jul. 1544 empfangen. Dieſer hatte den vorhergehenden 15 Jun. 1544 dieſes Jahrs ein Teſtament gemacht, und krafft deſſen Wilhelmen von Naſſau, ſeinen Vetter, zum Erben eingeſetzt, der den Grund zur Niederländiſchen Republic legte, und deswegen 1584, auf Anſtifften der Spanier, durch einen Meuchelmörder erſchoſſen wurde. Er hat von 4 Gemahlinnen nebſt 9 Töchtern 3 Söhne gezeuget. Unter deſſen Regierung wurde Franckreich durch die innerlichen Kriege ſehr verheeret, an welchem allgemeinen Elend auch das Fürſtenthum Orange Theil nehmen muſte. Sein Sohn von Annen von Egmond, Philipp Wilhelm, war von 1567 bis 1595 in der Spanier Händen. Im Jahr 1606 vermählte er ſich mit Eleonoren von Bourbon, Heinrichs I von Bourbon, Printzen von Conde, Tochter, ſtarb aber ohne Leibes-Erben den 20 Febr. 1613, und folgte ihm ſein Bruder, Moritz von Naſſau, welchen Wilhelm IX mit ſeiner andern Gemahlin, Annen, des Churfürſten von Sachſen, Moritzens Tochter, gezeuget. Die vereinigte Niederlande hatten ihn zu ihrem Statthalter und Admiral gemacht, in welcher Würde er 1625, ohne ſich vermählt zu haben, ſtarb. Sein Bruder, Heinrich Friedrich, welchen Wilhelm IX mit ſeiner vierten Gemahlin, Louiſe von Coligni, gezeuget, folgte ihm ſo wohl in dem Fürſtenthum Orange, als in der Statthalter-Würde von den Niederlanden, und ſtarb 1647. Er hinterließ nebſt 4 Printzeſſinnen einen Sohn, Wilhelmen, der die väterlichen Würden erhielt, und 1650 ſtarb. Sein nach ſeinem Tode gebohrner Printz, Wilhelm Heinrich, iſt der, welcher unter dem Namen Wilhelms III den Engliſchen Thron beſtiegen, und 1702 geſtorben. Das Fürſtenthum Orange hat bey dieſes Herrn Lebzeiten mehrentheils in Frantzöſiſchen Händen geſtanden, und iſt übel mitgenommen worden, wie man denn inſonderheit den Proteſtantiſchen Einwohnern deſſelben, nach Widerruffung des Edict von Nantes, hart begegnet. In dem Ryswickiſchen Frieden ward es ihm zwar wiedergegeben, aber nach ſeinem Tode bemächtigte ſich deſſen der Printz von Conty, der es 1703 an den König von Franckreich abtrat. Indeſſen ſtritten der König von Preuſſen, der Fürſt von Naſſau-Dietz, Statthalter in Frießland, und der Fürſt von Naſſau-Siegen, um das nächſte Recht zu dieſem Fürſtenthum, und führten es alle in dem Titul. Endlich hat es in dem Utrechtiſchen Frieden der König in Preuſſen, ungeachtet des Einwendens der andern Prätendenten, an Franckreich überlaſſen. Siehe den folgenden Artickel. Franckreich aber hat diß ſein neues Gebiet zur Provintz Dauphine geſchlagen; und der jetzige König von Franckreich ſelbiges im Jahre 1732 dem Hauſe Conty geſchencket. Plin. l. 3. c. 4. Pomp. Mela. l. 2. Paradin. Belleforeſt. Thuan. de Marca. Beſſe. Mezeray. Joſeph und Caſpar de la Piſe hiſt. & prerogative de Orange. Catel. hiſt. de Toulouſe & du Languedoc. du Cheſne. Noſtradamus. Bouche. Ruffy und Bonis hiſt. de Provence. Caſſan und du Puy recherche des droits de France. Lucä in Oraniens Triumph- und Ehren-Fahne &c. Europ. Herold. P. 2. Imhof. N. P. de Boullainvilliers etat de la France t. 2. p. 457. Basnage annal. t. 1.

Orange, Lat. *Arauſio*, *Civitas Arauſicorum*, und *Colonia Secundanorum*, war ſchon vor Ankunfft der Römer in Gallien eine Stadt der Centronen, und iſt nun ſeit langer Zeit die Haupt-Stadt des ſouverainen Fürſtenthums dieſes Namens in Provence, liegt an dem kleinen Fluſſe Aigues, nicht weit von der Rhone, und hat ein unter den Ertz-Biſchoff zu Arles gehöriges Bißthum, ingleichen eine Univerſität, welche Raymund V von Baux, Fürſt von Orange, 1365 geſtifftet, wiewohl andere vorgeben, daß ſie Kayſer Carln dem Groſſen ihren Urſprung zu dancken habe. Daß dieſe Stadt ſehr alt, und vor Zeiten ein wichtiger Ort geweſen ſey, können die noch übrigen

gen Denckmahle einiger Römiſchen Gebäude zeigen, als da ſind, ein Circus, ſo mit groſſer Kunſt gebauet iſt, einige Waſſerleitungen, und ein Stück eines groſſen Thurns, wovon man glaubt, daß es ein Tempel der **Dianen** geweſen. Das merckwürdigſte aber ſind die Überbleibſel eines Triumphbogens, welchen **Cajus Marius** und **Lucratius Catulus**, nachdem ſie den Sieg über die Cimbrier und Teutones erhalten, hieſelbſt aufrichten lieſſen. Dieſe Stadt war vorzeiten viel gröſſer als jetzo, wie die noch übrigen Stücke von den alten Mauern anzeigen. Sie hat aber gar viel durch die Einfälle ihrer Nachbarn und der Saracenen erlitten. Die alten Veſtungs-Wercke wurden in dem 5 und 7 Jahrhunderte geſchleiffet, gleichwie auch 3 Viertheil von der Stadt; hierauf war das übrige Theil nur mit ſchlechten Mauern umgeben, bis 1130 die Printzeßin **Tiburgis** eine ſtarcke Mauer darum führen ließ, welche bis 1682 geſtanden, da ſelbige auf des Königs von Franckreich, **Ludewigs** XIV, Befehl, völlig niedergeriſſen wurde. Auf dem Hügel Orange war ein altes prächtiges Schloß, und ein in Felſen gehauener Brunnen von ungemeiner Tieffe. Im Jahr 1622 ließ Printz **Moritz** Orange ſo regulair befeſtigen, daß es vor eine der feſteſten Städte in gantz Europa angeſehen wurde. Allein **Ludewig** XIV ließ die Veſtung 1660 niederreiſſen, ungeachtet er, krafft einiger zu Avignon mit dem Grafen von Dhona, damahligem Gouverneur dieſes Orts, den 25 Mertz gedachten Jahrs geſchloſſenen Tractaten, die Veſtung unbeſchädigt zu laſſen, und ſolche dem Printzen von Orange, ſo bald er mündig werden würde, einzuräumen verpflichtet war. Es hat auch vordem in den einheimiſchen Frantzöſiſchen Kriegen Orange viel gelitten, immaſſen denn ſonderlich 1562 die Römiſch-Catholiſchen entſetzliche Grauſamkeiten hieſelbſt verübet, und das gantz dem Printzen von Oranien gehörige Archiv weggeführet. Es ſind allhier 3 berühmte Concilia gehalten worden; das erſte 441 unter dem Pabſt Leone I, zur Zeit Kayſers **Valentiniani**, von der Kirchenzucht und dem Jure patronatus der Layen; das andere unter dem Pabſt **Hilario** 463; das dritte unter **Felice** IV, zur Zeit des Königs von Italien, **Atalarici**, und **Childeberts**, Königs von Franckreich, 529, von **Liberio**, einem Gouverneur der Gallier, deſſen Reſidentz Orange war, auf welchem Concilio man den Pelagianiſmum verdammet. Einige wollen noch ein Concilium, und alſo das vierte behaupten; es iſt aber ſolches nur als eine Fortſetzung vom vorigen anzuſehen. Das zu Anfang gedachte Bißthum iſt eines von denen älteſten, und hat ſchon im Jahr 300 ſeinen Biſchoff gehabt. Ubrigens beſtehet das Dom-Capitul aus 9 Canonicis, unter welchen ein Probſt, von denen ein Verzeichniß nach dem Biſchöfflichen folget, ein Archidiaconus und Scholaſter die 3 hohen Aemter bekleiden. Die Biſchöffe ſelber aber haben einander bis auf gegenwärtige Zeiten in nachſtehender Ordnung gefolget, als:

1. St. Lucius, An. 300.
2. Eradius, 356.
3. Conſtantin, 381.
4. Marinus, 433.
5. Juſt, 441.
6. St. Eutropius, 475.
7. Verus.
8. St. Florentz, 517.
9. Vindemialis, 527.
10. Matthäus, 554.
11. Trapidius, 584.
12. Salicus, 788.
13. Bonifacius, 839.
14. Laudo.
15. Pontius I.
16. Gemard.
17. Ebroinus oder Ebraus.
18. Pontius II, oder Poncio.
19. Pontius III, 982.
20. Aldiricus, 994.
21. Odalrich.
22. Martin.
23. Gerald.
24. Wilhelm I.
25. Berengarius, 1107.
26. Gerhard, 1129.
27. Wilhelm II, 1130.
28. Wilhelm III.
29. Bernhard, 1141.
30. Peter I, 1173.
31. Hugo Florentius.
32. Arnulph, 1182.
33. Wilhelm IV, 1200.
34. Amicus, 1223.
35. Peter II, 1251.
36. Joſſelin, 1272.
37. Wilhelm V, 1280.
38. Wilhelm von Eſpinouſe, 1285.
39. Roſtagnus I, 1322.
40. Hugo, 1324.
41. Peter III, 1329.
42. Wilhelm VII, 1344.
43. Johann I, Revelli, 1349.
44. Wilhelm VIII.
45. Johann II, 1352.
46. Bertrand I, 1370.
47. Frantz de Caritate, 1375.
48. Peter Didaci, 1389.
49. Georg von Grano, 1414.
50. Bertrand von Taraſco.
51. Raimund von Gras, 1416.
52. Peter von Ailly.
53. Wilhelm IX, 1422.
54. Wilhelm X, 1429.
55. Bertrand III, 1438.
56. Anton, 1443.
57. Johann Payer, 1454.
58. Gvyot Adhemar, 1466.
59. Johann Combert, 1468.
60. Peter Surville, 1476.
61. Lorentz Alleman, 1484.
62. Peter Carre, 1491.
63. Wilhelm Peliſſier, 1517.
64. Ludwig Peliſſier, 1542.
65. Roſtagnus von Beaume, 1543.
66. Philipp von Chambre, 1562.
67. Johann von Tulles, 1593.
68. Johann von Tulles, 1610.
69. Johann Vincentz von Tulles, 1637.
70. Hiacynth Serroni, 1647.

71. Alex-

71. Alexander Fabri, 1668.
72. Johann Jacob von Obeilh, 1674.
73. Ludwig Chomil, 1721, reſignirte 1731.
74. Frantz, von Tilly, Abt von Mazan, wurde 1731 im Monat Aug. dazu ernennet, und 1732 den 17 Febr. eingeweyhet.

Sammarthan. Gallia Chriſt. Tom. I. p. 765 ſqq. de la Force hiſt. de France Tom. IV.

Verzeichniß derer Pröbſte am Dohm zu Orange, ſo viel ihrer ſind ausfündig worden:

1. Pontius 1208.
2. B. Hugonis 1275.
3. Raimund Hugonis 1282, iſt vielleicht mit dem vorigen einerley.
4. Giraud von Simiana 1285.
5. Hugo Jordani 1360.
6. Carolus von Caritate 1387.
7. Trimenldus von Ardaillon 1390.
8. Caſtellus Mercorii 1413.
9. Georg von Crano.
10. Anton Poyoles 1430.
11. Julian Bricardi 1443.
12. Roſtagnus von Anceſuno oder Aneduno 1489.
13. Hadrian von Graßa de Revere 1556.
14. Ludwig de Graſſa de Rovere 1558.
15. Michael Gay 1583.
16. Coſma von Keeremans 1611.
17. Frantz von Maſeel de Crochans 1659.
18. Jacob von Maſeel de Crochans 1667.

Sammarthani Gall. Chriſt. Tom. I.

Orange, *Fort d' Orange*, ſiehe Albany, im I Bande, p. 926.

Orange, ſiehe Naßau (Fort) im XXIII Bande, p. 837 u. f.

Orange (Fort) eine Veſtung auf der Inſel Ternate, einer von den Moluckiſchen Inſeln, den Holländern gehörig.

Orangeb, oder **Oranzeb**, Groſſer Mogol, iſt eben derjenige, deſſen Leben bereits im II Bande, p. 2212 u. f. unter Aureng-Zeb beſchrieben worden iſt.

L' ORANGE MUSQUEE, iſt eine Art von Birnen, welche noch der l'Orange Rouge vorgezogen wird, ob ſie ſchon nicht ſo groß iſt. Ligers hiſtoriſcher Blumen-Gärtner, p. 592.

Orangenbaum, iſt der Pomerantzenbaum, ſiehe Pomerantze.

Orangenfarbe zu machen, ſiehe Pomerantzengelb zu färben.

Orange-Polder, ſiehe Oranien-Polder.

ORANGER, der Pomerantzenbaum, ſiehe Pomerantze.

Orangerie, oder Gewächs-Hauß, ſiehe Garten-Hauß, im X Bande, p. 351.

Orangerie, heiſſet auch der von Citronen-Pomerantzen- allerhand ausländiſchen Bäumen und Gewächſen bey einem Garten vorhandene Vorrath, welcher ſeiner Herkunfft nach ein wärmeres Land, als das unſerige iſt, erfordert, darbey aber demſelben eine beſondere Zierde und Anſehen giebt, und daher auf deſſen Anbau viel Fleiß gewendet wird. Die Erde zu ſolchen Gewächſen ſoll nicht zu ſtarck, und nicht zu leicht, nicht zu fett und nicht zu mager, jedoch nach Unterſchied der Gewächſe, unterſchiedlich gemiſchet, und zu ihrem behörigen Maas gebracht ſeyn. Die Fortpflantzung iſt mannichfaltig; durch Stecken der Kerne, kan man Citronen, Pommerantzen, und dergleichen haben. Die Kerne werden im April und abnehmenden Licht, in einem mit fetter geſiebter luckerer Erde zubereiteten Kaſten, einen Zoll tief und vier Zoll weit von einander geſteckt, und wenn ſie aufgegangen, fleißig an die Sonne geſetzt, bey trocknem Wetter täglich begoſſen, und von den kalten Nord- und Oſtwinden wohl beſchirmet gehalten. Nach drey Jahren mögen ſie verſetzt werden, da ſie denn fleißig begoſſen, gereiniget und gezogen ſeyn wollen, damit ſie gerade und glatte Stämme bekommen, die, wenn ſie die Dicke eines kleinen Fingers erlanget, geäugelt werden mögen. Durch Anſatz, wenn ein Zweig an einem Baume von guter Art, in einen Spalttopf geſchlagen wird, mit guter Erde gefüllet, und alſo gewartet, daß er darinn eigene Wurtzeln ſchlagen, und das folgende Jahr abgeſchnitten werden könnte. Durch Abſaugen, wodurch, wie auch durch das Oculiren wilde Stämme verbeſſert werden. Durch abgeſchnittene Zweige, wenn in dem May von einem guten Baume, ein glatter Zweig eines Fußes lang abgeſchnitten, die Rinde unten auf zwey Zoll abgeſchabt, vier Zoll tief, und biß zwey Fuß weit in gutes Erdreich geſteckt, und durch fleißige Wartung dahin gebracht wird, daß er Wurtzeln bekömmt. Dieſes gehet allein mit Citronenbäumen an. Zu Pomerantzen und andern Gewächſen, ſo ein härter Holtz haben, werden Zweige von Adamsäpfeln genommen, auf vorbeſagte Weiſe zum Wachsthume gebracht, und folgends mit allerhand Augen beſetzet. Ja man hat es ſo weit gebracht, daß eintzele Blätter, daran das Auge noch friſch und unbeſchädiget geſeſſen, Wurtzeln geſchlagen, und zu Bäumen erwachſen. Die aus der Fremde gebrachten Bäume, wenn ſie aus dem Kaſten genommen, und die Wurtzeln wohl gereiniget, werden in Gefäße mit guter Erde angefüllet, verſetzt, eine Zeitlang im Schatten, jedoch in freyer Luft gehalten, und fleißig begoſſen. Das Beſchneiden geſchiehet im May, an den Bäumen, die ſtarck getrieben, (denn die ſolches nicht gethan, läſſet man mit dem Meſſer unberührt,) da man die zu weit vorragenden Schoſſe abſtutzet, zugleich, wo der Baum zu dick, ihn vorſichtig ausſchneidet, die Dornen abkneipet, was daran verbrochen oder verdorben, mit der Säge abnimt, und die Wunden mit Baumwachs wohl verſtreichet. Den Citronen iſt weniger, als den Pomerantzen und andern Gewächſen abzunehmen. Die Wurtzeln der Bäume, ſo in Gefäſſen ſtehen, ſollen alle drey Jahr gereiniget und erfriſchet, zu dem Ende der Baum mit ſamt der Erden ausgehoben, etwas von dem Erdreiche rund umher hinweg gethan, die Wurtzeln, wo ſie zu lang, beſchnitten, und alſo der Baum in ein friſches Erdreich wieder eingeſetzet werden. Die Erde in dem Gefäße ſoll lucker gehalten, und demnach ſo bald im Frühlinge bey der Entdeckung, um den Stamm umgraben, auch damit den Sommer durch monatlich fortgefahren werden, damit von dem Erdreiche die Wäſſerung beſſer durchgelaſſen, und die Wurtzel nicht beſchwehret werde. Wenn die neuen Blätter an dem Baume ſich zu neigen, oder ſchrumpflich zu wer-

werden beginnen, hat er der Wäſſerung nöthig, und will begoſſen werden. Dieſes kan mit einer gewöhnlichen Sprengkanne geſchehen; es ſoll aber das Waſſer vorher in einer Kufe an der Sonne wohl durchwärmet, und kan darein auch etwas Kuhmiſt, damit es fett werde, geleget werden. Die Bäume, ſo im freyen Lande ſtehen, zu wäſſern, braucht man cylindriſche Töpfe eines Fußes hoch, etwa vier Maas haltend, und mit ſechs Löchlein, in gleicher Weite über einander durchboret; zwey derſelben werden einen Fuß weit von dem Stamme zu beyden Seiten in die Erde gegraben, mit den Löchlein gegen den Stamm gewendet, und mit Waſſer angefüllet, welches ſich ſo denn allgemach in die Erde verzühet. Das Beyſetzen der Gewächſe geſchiehet im Herbſte, ſo bald man ſich der Nachtfröſte zu beſorgen hat. Sie wollen aber nicht feuchte eingebracht ſeyn, darum, wenn ein naſſer Herbſt einfället, pflegt man die Gefäße mit den Bäumen auf die Seite zu legen, damit der Regen das Erdreich nicht treffe. Den Winter durch wollen ſie ſparſam begoſſen ſeyn, und darf allein das Erdreich, wenn es oben ſtaubig worden, ein wenig eingeſprenget werden, weil ſie ſonſt in etlichen Wochen die Blätter abfallen laſſen.

L' ORANGE ROUGE, iſt eine Corallenrothe Birne von ſehr ſüſſem Waſſer. Wenn ſie nicht ſoll mehlicht werden, muß man ſie noch etwas grün abnehmen. Ligers hiſtoriſcher Blumen-Gärtner, p. 592.

ORANGES, die Pomerantzen, ſiehe Pomerantze.

Orange-Wald, ſiehe **Oranien-Wald**.

ORANGIA, ſiehe Pomerantze.

Orangiſche Succeßions-Sache. Nach dem Tode des Königes Wilhelms funden ſich ihrer 2, die vor Haupt- und Univerſal-Erben angeſehen ſeyn wolten, der König von Preußen, und Printz Johann Wilhelm Friſo von Naſſau-Dietz. Der letztere berufte ſich auf des letzt verſtorbenen Königs Teſtament, indem er zum Univerſal-Erben eingeſetzt, und die General-Staaten zu Vollſtreckern deſſelben verordnet worden. Der König in Preußen hingegen hatte vor ſich das Teſtament ſeines mütterlichen Groß-Vaters, Printz Heinrich Friedrichs von Oranien, in welchem er ſeine erſtgebohrne Tochter Louiſe, des Königs Mutter, und ihre Erben, ſeinem einigen Sohne Wilhelmen II und deſſen Erben ſubſtituirt. Dieſes Teſtament könne durch König Wilhelms Verordnung nicht aufgehoben werden, weil es nichts anders als eine Fortſetzung des fideicommiſſi ſey, welches durch Renati I von Chalon Teſtament eingeführet, und von der Zeit an beſtändig in der Familie erhalten worden. Dieſes Teſtament Renati war 1544 den 20 Jun. in dem Kayſerl. Lager zu Richemond auf Kayſerl. Bewilligung gemacht, und von Carln V, wie auch in einigen Friedens-Schlüſſen beſtätiget worden, und hielt in ſich, daß deſſen Vaters Bruders Sohn, Wilhelm der Groſſe, und ſeine Erben folgen ſolten, und zwar erſtlich die nächſten männlichen, in deren Entſtehung aber auch die weiblichen Erben; und wenn auch keine weibliche Erben mehr verhanden, ſolte alsdenn erſt die Folge an erſt gedachten Wilhelms des groſſen Bruder Johannem und deſſen männliche und weibliche Deſcendenten kommen. Nun aber ſtammte der König von Wilhelmen dem Groſſen dem ältern Bruder, die übrigen Naſſauiſchen Fürſten aber von Johann II, dem jüngern Bruder her. Wilhelm der Groſſe hatte dieſes Teſtament bekräfftiget, und deſſen Gemahlin Anne von Egmond, Gräfin von Bühren, habe durch ihr 1554 gemachtes Teſtament das Fideicommiß mit ihren Gütern vermehret, indem ſie ihren Kindern ihren Gemahl, und dieſem die Kinder, ſo er aus der andern Ehe erzeugen würde, ſubſtituirt, mit der Bedingung, daß wenn 2 Söhne anderer Ehe vorhanden, der andere davon ihre gantze Erbſchafft haben ſolte. Dieſer andere Sohn nun war Friedrich Heinrich, welcher ſeinem Bruder Moritzen den uſumfructum der mütterlichen Verlaſſenſchafft gutwillig überlaſſen, weil er ohnedem deſſen Univerſal-Erbe war, auf den die väterliche und mütterliche Verlaſſenſchafft des Fideicommiß kommen müſte. Gegen dieſes Fideicommiß nun könnten die Teſtamente der 2 ältern und ohne Erben geſtorbenen Brüder Printz Friedrich Heinrichs, Philipp Wilhelms und Moritzens, von denen ſo fort, und das ſchon gedachte König Wilhelms eben deswegen nicht gelten; weil ſie ſelbſten die Erbſchafft nicht anders von ihrem reſpective Vater u. Ur-Groß-Vater Wilhelmen, und deſſen Vetter Renato, als mit dieſem darauf hafftenden Fideicommiß empfangen. Vielmehr müſte es bey dem anfangs gedachten Teſtament Printz Friedrich Heinrichs bleiben, ſo er 1640 den 30 Jenner im Haag mit allen requiſitis errichtet, und gleichfalls die General-Staaten zu deſſen Executorn verordnet; in welchem er zu Folge obgedachten Fideicommiſſi ſeinem einigen Sohne Wilhelmen II und deſſen männ- und weiblichen Erben, die mit König Wilhelmen ausgeſtorben, ſeine erſtgebohrne Tochter Louiſe, König Friedrichs in Preußen Mutter, und ihre Erben ſubſtituirt. Dieſem zu folge müſte Königs Wilhelms Teſtament nur von ſolchen Dingen verſtanden werden, worin er Macht zu diſponiren gehabt, nicht aber von der Univerſal-Succeßion in ſeinen Landen, und dieſes um ſo viel mehr, da gedachter König bey ſeinen Lebzeiten das Teſtament Carls II in Spanien vor ungültig gehalten, weil es andere an ihrem jure quæſito hindern wolte; und über diß noch wenig Tage vor ſeinem Ende den König in Preußen ſeiner beſondern Liebe in einem Hand-Brieff verſichert. Aus dem angeführten kan man auch guten theils die Gründe der Fürſten von Naſſau abnehmen. Nemlich Joh. Wilhelm Friſo zu Naſſau-Dietz (deſſen Prätenſion nach ſeinem 1711 erfolgten Tode die hinterlaſſene Wittwe im Namen ihres unmündigen Printzen getrieben) berufft ſich nur auf die klaren Worte des offt gedachten Teſtaments König Wilhelms, welche keine Reſtriction litten, ſondern auch auf die 1625 den 13 April gemachte Verordnung Printz Moritzens, des andern Sohns Wilhelms des Groſſen, der nach Abgang der männlichen (nicht aber weiblichen) Linie ſeines Bruders Printz Friedrich Heinrichs, dem 3 Sohn Graf Johann von Naſſau, Ernſt Caſimirn zu Dietz, ſeinem Ur-Groß-Vater und deſſen männliche Erben die Univerſal-Succeßion aufgetragen. Er wolte alſo von ſei-

keinem Fideicommiſſo familiæ nichts wiſſen, und wenn eines geweſen, wäre es durch die Transaction der drey Söhne Wilhelms des Groſſen 1609 aufgehoben worden. Fürſt Wilhelm Hyacinth zu Naſſau-Siegen hingegen agnoſcirte ein Fideicommiſſum familiæ; aber nur dergeſtalt, daß nach Abgang des männlichen, ohnerwartet des weiblichen Stammes des Hauſes Oranien, ſobald das Haus Naſſau, und in ſolchem der älteſte männliche Deſcendent, der älteſten Linie folgen müſte, und berieff ſich auf das 1618 den 20 Februar errichtete Teſtament Philipp Wilhelms, des erſtgebohrnen Sohnes Wilhelms des Groſſen, welcher das alte Fideicommiß auf ſolche Art erneuert, welches zum wenigſten von denjenigen Gütern gelten müſte, ſo in dem vorgedachten Theilungs-Tractat, 1609 demſelben zugefallen, inſonderheit dasjenige, was ſeine Mutter Anne von Egmond und Büren dem Vater Wilhelmen dem Groſſen zugebracht. Der König in Preuſſen hatte unterdeſſen ſchon 1702, ehe des Königs in Engeland Teſtament geöffnet worden, die Graffſchafften Meurs und Lingen, nicht allein vermöge ſeines Erb-Folg-Rechts, ſondern auch als zugehörige Stücke, jenes von Cleve, und dieſes von Tecklenburg, in Beſitz genommen, und Meurs 1706 von dem Käyſer in den Fürſten-Stand erhöhen laſſen. Die Holländer aber ſind unterdeſſen vergebens bemüht geweſen, die prätendirenden aus einander zu ſetzen. König Friedrich that unterſchiedene Reiſen nach dem Haag, und da 1711 Johann Wilhelm Friſo von der Armee ſich einer Unterredung wegen auch dahin begeben wolte, muſte er darüber, wie an ſeinem Ort gemeldet worden, das Leben laſſen. Im Jahr 1730 iſt der Streit zwiſchen dieſes Herrn hinterlaſſenen Printzen Wilhelm Carl Heinrichen und dem Könige von Preuſſen, Friedrich Wilhelmen noch nicht entſchieden geweſen. Das eigentlich ſogenannte Fürſtenthum Orange ſelbſt hat Franckreich in dem Ryswickiſchen Frieden zwar König Wilhelmen wieder eingeräumet, nachgehends aber wieder eingezogen; In dem Utrechtiſchen Frieden hat Preuſſen ſein Recht darauf abgetreten, Naſſau ober das ſeinige ſich proteſtando vorbehalten. Die Preußiſchen Rechte ſind in folgenden Schrifften ausgeführt: information ſommaire touchant le droit inconteſtable de S. Maj. le Roi de Pruſſe, à la Succeſſion de ſon grand Pere le Prince Frederic Henri &c. 1702. Diſquiſitio de Juribus regiæ majeſtatis Boruſſiæ in comitatus Meurſſenſem & Lingenſem 1703. beydes befindlich in Lünigs Grundfeſte Europäiſcher Potentaten gerechtſame P. I. n. 52. & 53. In dem andern Theil dieſes Wercks ſtehet unter n. 83. eine Frantzöſiſche Deduction des Rechts Wilhelm Hyacinths zu Naſſau-Siegen 1703. Dieſer Fürſt hat auch eine Schrifft wider Preuſſen herausgehen laſſen, unter dem Titul vis non jus, und n. 84. eine Lateiniſche Vorſtellung der Anſprüche der Naſſau-Dietziſchen Wayſen an Franckreich wegen dieſer Erb-Folge, ſo dem Friedens-Congreß zu Utrecht 1713 überlieffert worden. Was im puncto des Meurſiſchen Fürſtenthums und von Preuſſen deßfalls vergebens geſuchten Voti vorgegangen, ſtehet beyſammen in der Europ. Staats-Cantzley P. 12. c. 5. und P. 16. c. 3.

Orang-Otang, ein Indianiſches Wunder-Thier, zu Deutſch Buſch-Menſchen, davon im IV. Bande p. 2009. u. f.

Orangus, ein Canonicus zu Breßlau, lebte zu Ende des 14 Jahrhunderts, zu Wenceslai, Hertzogs zu Liegnitz und Biſchoffs zu Breßlau Zeiten, und unternahm auf deſſen Einrathen Res Sileſiæ ac tabulas Ducum Sileſiacorum genealogicas zu ſchreiben, er iſt aber damit nicht weiter als bis auf Boleslai Proceri Zeiten, oder bis 1201 gekommen, da er wieder aufgehöret, entweder weil der Biſchoff indeſſen geſtorben, oder aber, weil ihm das Werck vollkommen auszuführen, unmöglich geſchienen. Rhonius Epiſt. hiſt. de Scriptor. Sileſ.

Orani, eine Marckgraffſchafft in Spanien, dem Hauſe Silva gehörig.

Orani, eine feine und wohlbewohnte Stadt, mitten auf der Inſel Sardinien.

Oranien, ein Fürſtenthum, ſiehe **Orange**.

Oranien (Fürſten von) aus dem Hauſe Naſſau. Deren Geſchlecht ſtammet von dem älteſtem Sohne Wilhelms des ältern, Grafens zu Naſſau-Dillenburg, und ſeiner anderen Gemahlin Juliane, Gräfin von Stollberg, Wilhelm *I.* beygenant der jüngere, her. Er war 1533 gebohren, erbete von ſeinem Vetter Renato von Naſſau, 1540 das Fürſtenthum Oranien, legte, wie aus ſeinem am gehörigen Orte folgenden Artickel zu erſehen, den Grund zur Republick der vereinigten Niederlande, und wurde 1584 den 10 Jun. von einem Meuchel-Mörder erſchoſſen. Er hatte ſich 1) im Jahr 1550 mit *Anna v. Egmont*, Maximilian, Grafens zu Büren, Leerdam, Yſſelſtein und Martinsdyck Tochter und Erbin, 2) im Jahr 1561 mit Anna, einer Tochter Moritz, Churfürſtens zu Sachſen, von welcher im II. Bande p. 366. u. f. ein beſonderer Artickel handelt, 3) im Jahr 1576 mit Charlotte von Bourbon, einer Tochter Ludwig *II.* Hertzogs von Montpenſier, von der im V. Bande p. 2021. ein Artickel zu finden, und 4) im Jahr 1583 mit Louiſe, einer Tochter Caſpars von Coligny, Admirals von Franckreich, und Carls von Teligny Wittwe, vermählet. Die erſte, ſo im Jahr 1558 geſtorben, gebahr ihm folgende zwey Kinder; 1) Philipp Wilhelm, Printzen von Oranien, welcher, wie aus ſeinem gehöriges Orts befindlichen Artickel zu erſehen, im Jahr 1554 den 19 December gebohren, und im Jahr 1618 geſtorben iſt, ohne von ſeiner Gemahlin Eleonore, einer Tochter Heinrichs von Conde, Erben zu hinterlaſſen. 2) Maria, eine Gemahlin Philipps, Grafens von Hohenlohe, die im Jahr 1616 verſchieden. Mit der andern zeugte er drey Kinder: 1) Moritz, Printzen von Oranien, welcher, wie aus ſeinem Artickel im XXI. Bande p. 1702. u. ff. erhellet, im Jahr 1625 unverheyrathet geſtorben, und 2 natürliche Söhne nachgelaſſen, von denen weiter unten

in einem beſondern Artickel im XXIII. Bande pag. 833. u. ff. Nachricht zu finden. 2) Anne, Wilhelms Ludewig, Grafens zu Naſſau-Dillenburg, Gemahlin, die 1588 verſchieden. 3) Aemilia, welche ſich wider ihrer Anverwandten Willen 1597 mit Emanuel, einem Sohne Anton des unächten von Portugall vermählet hat, und 1625 mit Tode abgegangen iſt. Die dritte Gemahlin gebahr ihm folgende ſechs Töchter: 1) Louyſe Juliane, eine Gemahlin Friedrichs *IV*, Churfürſtens zu Pfaltz, von welcher im XVIII. Bande pag. 1002. u. ff. ein beſonderer Artickel handelt. 2) Eliſabeth, die im Jahr 1595 Heinrichen de la Tour, Hertzoge von Bouillon, beygeleget wurde, und 1642 ihr Leben endigte. 3) Catharine Belgica, welche ſich 1596 mit Philipp Ludewig, Grafen zu Hanau, vermählte, und 1648 mit Tode abgieng. 4) Flandrine, welche ſich zu der Catholiſchen Religion bekannte, und 1640 als Aebtißin von St. Croix zu Poitiers, das Zeitliche geſegnete. 5) Charlotte Brabantine, eine Gemahlin Claudius von la Tremouille, Hertzogs von Thenars, die 1631 geſtorben. 6) Aemilia, welche Friedrich Caſimir, Pfaltz-Grafen am Rhein in Landsberg, zum Gemahl gehabt, und 1645 verſchieden. Mit der vierdten Gemahlin bekam Wilhelm *I.* einen einzigen Sohn, Heinrich Friedrich, von dem ſogleich. Auſſer dieſen hatte er auch einen natürlichen Sohn, Juſtin von Naſſau, von dem im XXIII. Bande pag. 833. unter einem beſondern Artickel gehandelt worden. Jetzt beſagter Heinrich Friedrich, Printz von Oranien, von welchem im XII. Bande pag. 1542. und ff. ein Artickel zu finden, war 1584 den 24 Februar gebohren, vermählte ſich 1625 mit Amalia, einer Tochter Johann Alberts, Grafens von Solms in Braunfels, und ſtarb 1647 den 14 May. Von ſeinen Kindern haben ihn folgende fünffe überlebet. 1) Wilhelm *II.* von dem hernach. 2) Louyſe Henriette, eine Gemahlin Friedrich Wilhelms, Churfürſtens zu Brandenburg, die 1627 den 27 November gebohren, und 1667 den 8 Junius geſtorben. 3) Albertina Agnes, eine Gemahlin Wilhelm Friedrichs, Fürſtens zu Naſſau-Dietz, welche 1634 den 9 April gebohren, und 1697 den 26 May mit Tode abgegangen. 4) Henriette Catharine, eine Gemahlin Johann George *II*, Fürſtens zu Anhalt in Deſſau, welche 1637 den 10 Februar gebohren, und 1708 den 4 November das Zeitliche geſegnet. 5) Maria, eine Gemahlin Ludwig Heinrichs, Pfaltz-Grafens zu Simmern, die 1638 gebohren, und 1688 den 20 Mertz verſchieden. Auſſer dieſen hatte Heinrich Friedrich auch einen natürlichen Sohn, Friedrichen, von dem unter Zuylenſtein ein mehrers. Obgedachter Wilhelm *II*, Printz von Oranien, von dem an ſeinem Orte ein Artickel nachzuleſen, war 1626 den 27 May gebohren, hielt 1641 mit Maria, einer Tochter Carls *I*, Königs in Engeland, Beylager, und ſtarb 1650 den 6 November. Sein einziger Sohn, Wilhelm Heinrich, ſo 8 Tage hernach, nemlich den 14 November gebohren, vermählte ſich 1677 mit Maria Stuart, einer Tochter Jacobs *II*, Königs von Engeland, beſtieg 1689 unter dem Namen Wilhelms *III.* den Groß-Britanniſchen Thron, und ſtarb 1702 den 19 Mertz ohne Erben; ſiehe Wilhelm *III*, König von Groß-Britannien. Aubery Memoires.

Oranienbaum, eine dem Fürſten zu Anhalt-Deſſau gehörige kleine Stadt, nebſt einem Luſt-Schloſſe, 2 Meilen von Deſſau in einer angenehmen Gegend gelegen. Vormals war ſie nur ein Dorff, und hieß Niſchwitz; allein des Fürſten Johann Georgens *II.* Gemahlin, Henriette Catharine, aus dem Hauſe Oranien, ſo daſelbſt das ſchöne Schloß erbauet, und damit von 1683 bis 1698 zugebracht, veränderte den Namen, und ertheilte dem Orte Stadt-Gerechtigkeit. Die Kirche, welche ſie allda angeleget, und 1706 einweyhen laſſen, wurde von ihrem Sohne, dem Fürſten Leopolden, 1707 an einen bequemen Ort verſetzt. Beckmann Anhaltiſche Hiſtorie P. III. p. 392. u. ff.

Oranienbaum, ein Czaariſcher Pallaſt und Garten in einer angenehmen Gegend in Ingermannland, beym Einfluſſe des Nieva-Strohms, Cronſchlott gegen über.

Oranienburg, Lateiniſch *Caſtrum Arauſionis*, und *Oranieburgum*, ein Königlich-Preußiſches Schloß nebſt einem Städtlein an der Havel, in der Mittel-Marck, vier Meilen von Berlin, und dreye von Spandau. Vor dieſem hieß es Bözau; als aber des Churfürſten von Brandenburg, Friedrich Wilhelms des groſſen Gemahlin, Louyſe, aus dem Hauſe Oranien, wegen der anmuthigen Gegend daſelbſt ihr Vergnügen fand, und das Schloß derſelben von ihrem Gemahl geſchencket wurde, iſt es zu einem vortrefflichen Luſt-Schloß angeleget, und ihm der Name Oranienburg gegeben worden. Es iſt wegen der Spring-Brunnen und Porcellan-Kammer ſehenswürdig, auch ein treffliches Wayſen-Haus daſelbſt erbauet, und mit reichen Einkünfften verſehen worden. Weil es da herum viel ſchöne und groſſe Wälder giebt, ſo haben ſich theils wegen der Jagden, theils wegen der anmuthigen Lage, die alten Marggrafen von Brandenburg vielfältig allda erluſtiget, bis Churfürſt Joachim *II.* daſelbſt ein Luſthaus gebauet. Im Jahr 1590 iſt das Städtlein gantz ausgebrannt.

Oranienburg, ein kleines Städtgen ohnweit Veronecz, auf den Grentzen von der Ukraine, 300 Werſte hinter Moſcau; es gehörte dem Fürſten Menczikof, und wurde, als dieſer in Ungnade fiel, ſeine Familie dahin relegiret.

Oranienhof, eine zur Grafſchafft Wartenberg gehörige Herrſchafft im Weſiriche im Ober-Rheiniſchen Creyſſe.

Oranien-Polder, wird in Süd-Holland eine kleine Gegend genennet, welches aus

dem Ausfluß der Maaß in das Meer, nicht weit von Maaslandsluys, und der Stadt Briel faſt gegen über ſich befindet. Sie gehöret in die Oraniſche Erbſchafft, und iſt 1732 dem Könige in Preuſſen zugefallen.

Oranien-Saal, ein ſchönes Luſt-Schloß, mitten im Walde, in der Provintz Delſtland in Süd-Holland. Es gehöret in die Oraniſche Erbſchafft, und der Printz von Naſſau-Oranien iſt ſeit 1732 Beſitzer davon.

Oranienſtein, ein Schloß im Naſſauiſchen Gebiete, nicht weit von Dietz gelegen, allwo die verwittwete Fürſtin von Naſſau-Dietz reſidiret. Es hat einen angenehmen Thier-Garten und ſchönen Lachs-Fang.

Oranien-Wald, oder **Orange-Wald**, und **Oranje-Woud**, ein ſchönes Luſt-Schloß in Frießland, und zwar in dem Quartiere Oſtergoe, in dem ſogenannten Schooten-Lande, der verwittweten Printzeßin von Naſſau-Dietz gehörig.

Oranje-Woud, ſiehe **Oranien-Wald**.

ORANIOBURGUM, ſiehe **Oranienburg**.

ORANIUM, eine Stadt, ſiehe **Oran**.

Oranizen, Lateiniſch *Navigia minora Turcica*, ſind eine Art kleiner Schiffe, oder langer und ſchmahler Fahrzeuge, deren iedes ungefehr 12 Mann träget, und werden ſie gemeiniglich auf der Donau von den Türcken gebrauchet.

Oransky (Joſeph Woyna) ein vornehmer Pohlniſcher von Adel, war im Jahr 1735 Truchſes und Conſiliarius der Woywodſchafft Czernikovien, und ein Mitglied der Dzickowiſchen Conföderation. Kanffts Geneal. Archivar. Th. XXIII. p. 152.

Orant, ſiehe *Antirrhinum*, im II. Bande pag. 654.

Orant (Feld-) ſiehe *Antirrhinum*, im II. Bande p. 654.

Orant (groſſer und kleiner) ſiehe Doſte, im VII. Bande p. 1350.

Orant (kleiner) ſiehe *Antirrhinum primum*, Matth. im II. Bande p. 656.

Orant (wilder) ſiehe *Antirrhinum*, im II. Bande p. 654.

ORANTES, die **Betende**, oder **Eucheten**, ingleichen *Deorelicti*, waren Wiedertäuffer des 16 Jahrhunderts. Sie bekamen dieſen Namen, weil ſie vorgaben, man müſte gar nichts thun als nur beten, wie ſie denn auch dem Gebet alle Krafft in allen Dingen zuſchrieben, und alle Lebens-Mittel zu ſuchen unterlieſſen, als die ſich GOTT gantz ergeben hatten. Krom. Scrut. Relig. Diſputat. 5. pag. 111.

Orantes (Frantz) ſiehe **Lorantius**, im XIII. Bande p. 816.

ORANTIUM, ſiehe *Antirrhinum*, im II. Bande p. 654.

ORANUM, eine Stadt, ſiehe **Oran**.

Oranus (Johann) ein Niederländiſcher Jeſuite, gebohren zu Lüttich 1543, trat 1559 in die Societät, lehrte die Theologie zu Paris, wurde in verſchiedenen Collegiis ſeines Ordens Rector und Vice-Provincial von denen Niederlanden. Er ſtarb zu Mons 1603 den 31 May, nachdem er geſchrieben

1) Litteras Japonicas, Mogorenicas & Chinenſes.
2) Brevem pro Societatis Jeſu innocentia defenſionem.

Er hat auch **Peters Ribadeneirä** Buch de Principe Chriſtiano adverſus Nicolaum Macchiavellum cæteroſque hujus temporis Politicos aus dem Spaniſchen ſehr wohl ins Lateiniſche überſetzt, Antwerpen 1613 in 4, ſo hernach zu Cölln, Mayntz und an andern Orten wieder aufgelegt worden.

Allegambe Bibl. Scriptor. Soc. Jeſu. Andreä Bibl. Belg. Sweertius Athen. Belg.

Oranus (Niclas) ein Franciſcaner von Lüttich, lehrte die Theologie, und gab einen geſchickten und beredten Prediger ab, war Guardian zu Avesnes, Lüttich, Namur und an andern Orten, wie auch Definitor ſeines Ordens, blühete zu Anfang des 17 Jahrhunderts, und gab Advents-Predigten unter dem Titel: Exilium generis humani feliciſſimum concionibus explicatum zu Mons 1615 in 8 heraus, ſchrieb auch de Judæ proditoris apoſtaſia Conciones 30, ebend. 1611 in 8. Andreä Bibl. Belg. Sweertius Athen. Belg.

Oranus (Niclas) ſiehe **Oresmius**.

Oranzeb, ſiehe **Orangeb**.

Orapaſſanus (Frantz) ſiehe **Franciſcus Orapaſſanus**, den 25 April, im IX. Bande p. 1663.

Orapion, ein alter Grieche, ſchrieb von den Egyptiſchen Göttern. Königs Biblioth. vet. & nova.

ORA PISCARIA, ſiehe **Peſcherie (Cote de la)**

ORARE, iſt in denen Rechten ſo viel, als klagen, oder um Eröffnung des Proceſſes anhalten. Briſſonius.

ORARIÆ NAVES, ſiehe *Naves Orariæ*, im XXIII. Bande p. 1345.

ORARIUM, heiſſet eigentlich ein Schweiß-Tuch. In dem Prieſterlichen Habit iſt es ein langes Gewand, welches ſie legen auf des Prieſters Armen. Die Griechen gebrauchen es offt bey ihrem Gottesdienſte, und nennen es *Manualem Laciniam*. Alcuinus de offic. div. cap. XXXIX. verſtehet dadurch ein Kleid, welches denen Predigern zugelaſſen worden. Doch machen die Griechen einen Unterſchied, und ſagen: Daß das Orarium einem Diacono zukomme, einem Prieſter aber die Stola. Aber in der Lateiniſchen Kirche iſt dieſe Stola von dem Orario nicht unterſchieden. Im übrigen hatten auch die Biſchöffe ihr Orarium als ein beſonderes Anzeigen ihrer Würde. Aber dieſes hatte ſeine ſonderbare Geſtalt, und war nicht, wie die übrigen, eine ſchlechte Binde, ſondern hatte eine gantz andere Geſtalt, und wurde deswegen Pallium genennet. Die Beraubung dieſes Orarii war ein Anzeichen der Degradation bey allen geiſtlichen Ständen.

Oraſca, oder wie in dem Cod. Palat. geleſen wird, **Throaſca**, war nach dem **Ptolomäus** der ehemalige Name einer Stadt in der Aſiatiſchen

Provintz Carmania, oder dem heutigen Khermen in Perſien, der Stadt Alexandria gegen Oſten gelegen. Cellar. Notit. Orb. Ant. L. III. c. 20. §. 5.

St. Oraſius, ſiehe St. Emerita, den 3 Jun. im VIII. Bande p. 999.

ORATA, der Gold-Karpffe, ſiehe *Aurata*, im II. Bande p. 2205.

Oratavia, eine groſſe Stadt auf der Canariſchen Inſel Teneriſa, hat einen ſchönen Hafen und Citadelle, allwo der gröſte Handel von allen Canariſchen Inſeln getrieben wird, und haben die Engeländer einen Conſul und verſchiedene Factors daſelbſt.

Oratha, ſoll nach dem Bericht des Stephanus de Urb. der ehemalige Name einer Stadt auf der in Babylonien gelegenen, und von dem Tigris-Fluß gemachten Inſel Meſene geweſen ſeyn, wiewol andere Erd-Beſchreiber von ihr im geringſten nichts wiſſen. Cellar. Not. Orb. Ant. L. III. c. 16. §. 10.

ORATIO, *Orationes*, Oration, ein Gebet, die Bitte, desgleichen die Rede. Caßianus, Iſidorus und Beza ſcheinen es nicht zu treffen, wenn ſie dieſes Wort von Ratio, weil man nichts bitten ſolle, als was mit der geſunden Vernunfft übereinkommt, herleiten; Beſſer ſagt man, es ſtamme von Os, Oris her, weil das Gebet mit dem Munde vorgebracht wird: doch gehören die Worte des Mundes nicht nothwendig, ſondern nur, wenn das Gebet in engem Verſtande genommen wird, darzu. Bey denen Mönchen heiſt Oratio auch ſo viel, als die Erlaubniß auszugehen. du Freſne in Gloſſar. T. III. pag. 54. In denen Rechten wird die Kayſerliche Anrede damit bemercket, welche er bey der Raths-Verſammlung zu halten, und darinnen des Vortrages Billigkeit, Rechtmäßigkeit und Nutzbarkeit vor das gemeine Weſen nebſt andern Umſtänden vorzuſtellen pflegte. Dergleichen die Könige von Engeland an das verſammlete Parlament, und Landes-Fürſten gegen ihre verſammlete Land-Stände annoch zu thun pflegen. Siehe Rede.

ORATIO. In der Vernunfft-Lehre drücket dieſes Wort überhaupt aus zwey und mehrere zuſammen geſetzte Wörter, deren iedes ins beſondere etwas bedeutet, z. E. ein gelehrter Mann. Es wird die Oratio eingetheilet in *Perfectam* und *Imperfectam*. Die unvollkommene wird die genennet, die in dem Gemüthe deß, der ſie höret oder lieſet, keinen vollkommenen Verſtand erreget, z. E. ein ſchwartzer Menſch. Die vollkommene hingegen iſt die, welche einen vollkommenen Verſtand bey ſich führet. Solche wird nun wieder eingetheilet in Orationem *Rhetoricam*, die auch insgemein Oratio *non-enunciativa* genennet wird, und die nichts gewiſſes bejahen und verneinen, als dahin gehören die Bitten, die Wünſche ꝛc. und in Orationem *Logicam*. Der Rhetoricæ ihre Species ſind: Oratio 1) Vocativa, 2) Imperativa, (ſie mag ſeyn Præceptiva oder Prohibitiva, 3) Deprecativa, 4) Exhortatoria & conſolatoria ſimul; 5) Optativa; 6) Interrogativa. Der Logicæ Orationes ihre Arten ſind: Oratio Enunciativa, daher die Enunciation, und Oratio Diviſiva, daher die Diviſion. Chriſtian Ludovici Compendium Logicum p. 21.

ORATIO CONSOLATORIA, ſiehe *Oratio*.

ORATIO COPULATIVA, ſiehe Rede.

ORATIO DEPRECATIVA, ſiehe *Oratio*.

ORATIO DISJUNCTIVA, ſiehe Rede.

ORATIO DIVISIVA, ſiehe *Oratio*.

ORATIO DOMINICA, oder das Gebet des HErrn. So wird das Vater Unſer genennet, davon am gehörigen Orte; hier aber verdienet angemercket zu werden, daß einige Spaniſche Prieſter im 7 Jahrhunderte gleichſam im Traume vorgegeben haben, das Vater Unſer müſſe nur des Sonntags gebetet werden, und heiſſe eben darum Oratio Dominica. Caranza in Summ. Concil. Conc. Tolet. IV. can. 9.

ORATIO ENUNCIATIVA, ſiehe *Oratio*.

ORATIO EXHORTATORIA, ſiehe *Oratio*.

ORATIO HERILIS, ſo heiſſet in dem Leben St. Siſredi das Vater Unſer, von dem an ſeinem Orte.

ORATIO HEROICA, ſiehe Rede.

ORATIO IMPERATIVA, ſiehe *Oratio*.

ORATIO IMPERFECTA, ſiehe *Oratio*.

ORATIO INTERROGATORIA, ſiehe *Oratio*.

ORATIO LOGICA, ſiehe *Oratio*.

ORATIO MONSTROSA, ſiehe *Monſtroſa Oratio*, im XXI. Bande p. 1224.

Oration, ſiehe **Oratio**.

ORATIONES, ſiehe *Oratio*.

ORATIO NON-ENUNCIATIVA, ſiehe *Oratio*.

ORATIO OPTATIVA, ſiehe *Oratio*.

ORATIO PATERNA, ſo wurde von den Vätern der erſten Kirche das Vater Unſer genennet, weil es ſich mit dem Worte: Vater, anfänget.

ORATIO PERFECTA, ſiehe *Oratio*.

ORATIO PRÆCEPTIVA, ſiehe *Oratio*.

ORATIO PRINCIPIS, die Kayſerl. Anrede, ſiehe *Oratio*.

ORATIO PROHIBITIVA, ſiehe *Oratio*.

ORATIO RHETORICA, ſiehe *Oratio*.

ORATIO SOLUTA, ſiehe Rede.

ORATIO SYLLOGISTICA, ſiehe *Syllogiſtica Oratio*.

ORATIO UNIVERSALIS, ſiehe Rede.

ORATIO VOCATIVA, ſiehe *Oratio*.

Oratius, ein Römiſches Geſchlecht, ſiehe **Horatius**, im XIII. Bande p. 835. u. f.

Oratius (Mellitus) ein Benedictiner aus der erſten Helffte des 18 Jahrhunderts, ließ **Bernhard Pezens** Epiſtolas apologeticas pro ordine S. Benedicti mit Anmerckungen herausgehen, Kempten 1715 in 8. 19½ Bogen ſtarck. *Acta Erud. Lipſ.* 1716.

ORATOIRE, eine geiſtliche Oper, ſiehe *Oratorio*.

ORATOIRE DE JESUS, oder *Congregation de l' Oratoire, de Ieſus*, Lateiniſch *Jeſu Chriſti Congregatio*, und *Clerici Oratorii Jeſu Chriſti in Gallia*, eine Prieſter-Geſellſchafft, welche nach dem Exempel der unter dem Worte Oratorii Patres vorkommenden Geſellſchafft **Philipps von**

Neri

Neri in Franckreich 1611. durch den Cardinal von Berulle geſtifftet, 1613 aber vom Pabſt Paulen *V.* beſtätiget worden, und ſich nach der Zeit in Franckreich ſowol als in den Niederlanden ſehr ausgebreitet hat. Die Prieſter dieſes Oratorii ſind krafft ihrer Stifftung gehalten, ſo viel als ihnen möglich iſt, die Geheimniſſe der Kindheit, des Lebens und des Todes unſers Heylandes und der Marien zu beehren, und die Jugend in ihren Collegiis, vornemlich in denen einem Geiſtlichen wohl anſtehenden Tugenden zu unterrichten, auch in ihren Seminariis geiſtliche Perſonen zum Dienſt der Kirche zu erziehen, und das gemeine Volck in ihren Predigten zu lehren, zu welchem Ende ſie von einem Ort zum andern geſchickt werden. Es werden aber auch ſonſt allerhand geiſtliche und weltliche Wiſſenſchafften in denen Collegiis und Seminariis dieſer Geſellſchafft gelehrt. Der Cardinal von Berulle war der erſte Superior dieſer Geſellſchafft, welche viel wackere Leute erzogen hat, die wegen ihrer Gottesfurcht, Gelehrſamkeit und Schrifften ſehr berühmt ſind. *Vita Cardinal. Berull.* Sammarth. Gall. Chriſt. Spondan. 1613. n. 2. Helyot. tit. 8.

ORATOIRE DE JESUS (CONGREGATION DE L') ſiehe *Oratoire de Jeſus.*

ORATOR, *Oratores*, ſind ſo viel, als die ſonſt ſogenannten Redner, oder auch die öffentlichen Geſandten; ſiehe Redner, ingleichen Abgeſandter, im I. Bande p. 117. u. ff.

ORATORES, ſiehe *Orator.*

ORATORIA, ſiehe Rede-Kunſt.

ORATORIA ACTIO, ſiehe Redner.

ORATORIÆ ENUNCIATIONES, ſiehe Oratoriſche Sätze.

ORATORIÆ PROPOSITIONES, ſiehe Oratoriſche Sätze.

ORATORIA SACRA, ſiehe Prediger-Kunſt.

Oratoribus (Jacob de) Biſchoff zu Adria, war beyder Rechten Doctor, wohnte 1433 dem Baſeler Concilio bey, und beſaß das Biſthum nur 1 Jahr, indem er 1446 mit Tode abgienge. Ughellus Ital. Sac. Tom. II. p. 404.

Oratorie, ſiehe Rede-Kunſt.

ORATORII (PRESBYTERI) ſiehe *Oratorii Patres.*

ORATORII JESU CHRISTI IN GALLIA (CLERICI) ſiehe *Oratoire de Jeſus.*

ORATORII IN ITALIA (CLERICI SECULARES,) ſiehe *Oratorii Patres.*

ORATORII PATRES, *Oratorii Patrum Congregatio, Clerici ſeculares de Oratorio Jeſu Chriſti, Clerici ſeculares Oratorii in Italia, Presbyteri Oratorii*, eine gewiſſe Geſellſchafft weltlicher Prieſter, (das iſt, ſolcher, die keine Mönche ſind,) in Rom und einigen andern Italiäniſchen Städten, ſo Philipp Neri von Florentz, geſtifftet hat, ſiehe Neri (Philipp.) Pabſt Gregorius *XIII.* hat ſie 1577 beſtätiget, und Paul *V.* 1612 deren Regeln bekräfftiget. Dieſe Geſellſchafft hat viel unvergleichliche Männer hervorgebracht, und unter ſelbigen die Cardinäle, Baronium, Octav. Paravicinum, Nicolas Sfondrati und andere. Den Namen haben ſie bekommen von einem Oratorio in der Kirche des heil. Hieronymi zu Rom, allwo Philipp von Neri 1558 ſeine Conferentzen oder Unterrichtungen von geiſtlichen Dingen zu halten anfieng, nachdem die Anzahl derer, ſo ſich bey ihm verſammleten, in ſeinem Zimmer keinen gnugſamen Raum mehr hatte. *Vita S. Philippi de Neri.* Spondan. in Annal. Helyot. t. 8.

ORATORII PATRUM CONGREGATIO GALLICA, ſiehe *Oratoire de Jeſus.*

ORATORII PATRUM CONGREGATIO ITALICA, ſiehe *Oratorii Patres.*

ORATORIO, *Oratorium, Oratoire*, eine geiſtliche Oper, oder muſicaliſche Vorſtellung einer geiſtlichen Hiſtorie in den Capellen oder Cammern groſſer Herren, aus Geſprächen, Solo, Duo und Trio, Ritornellen, ſtarcken Chören ꝛc. beſtehend. Die muſicaliſche Compoſition muß reich an allen ſeyn, was nur die Kunſt ſinnreiches und geſuchtes aufzubringen vermag. In Rom, ſonderlich zur Faſten-Zeit, iſt nichts gemeiners, als ſolche Oratori. Sie ſchicken ſich wohl zu Brautmeſſen, Paßionen und anderen dergleichen geiſtlichen oder Kirchen-Muſicken.

ORATORIO JESU CHRISTI (CLERICI SECULARES DE, ſiehe *Oratorii Patres.*

Oratoriſche Sätze, *Enunciationes Oratoriæ, Propoſitiones Oratoriæ*, ſind ſolche Sätze, die aus lauter dergleichen Begriffen beſtehen, ſo die Neigungen reitzen und aufbringen können, zum Exempel: die Läſterer ſind wie die Schmeiß-Fliegen, die ſich auf die reineſten Stellen ſetzen, und ſie beſudeln. Solche Sätze werden in einem philoſophiſchen Vortrage niemals Grund-Sätze, und können alſo auch in der Gelehrſamkeit wenig Nutzen ſchaffen.

ORATORIUM, eine geiſtliche Oper, ſiehe *Oratorio.*

Oratorium. Alſo nennet man bey den Römiſch-Catholiſchen eine Haus-Capelle, oder einen im Hauſe zum Gebet beſtimmten Ort, allwo ein Altar oder Bilder zu finden ſind. Vordeſſen war ein Oratorium ein iedweder Ort, welchen man zum Gebet beſtimmet, wie Auguſtin. Epiſt. 121. meldet. Hernach wurden die Capellen Oratoria genennet, welche an die Klöſter gebauet waren, und nicht allen offen ſtunden. Sie nenneten ſie deswegen nicht Catholica, weil ſie niemals, wie die andern Kirchen, dem Manns- und Weibs-Volck offen ſtunden; ſondern Privata, weil ſie allein dem Gebet und immerwährenden Geſange der Mönche offen ſtunden. Endlich hieſſen auch Oratoria diejenigen Capellen, oder Sacella Domeſtica, welche auf dem Lande und in denen Mäuer-Höfen aufgebauet waren, kein Pfarr-Recht hatten, ſondern nur von groſſen Herren aus ihrem Grund und Boden beſchencket, und von denen Biſchöffen eingeweyhet wurden. Dieſe Oratoria oder Sacella ſollen von denen Capellen unterſchieden ſeyn, weil jene eine iedwede Privat-Familie, ohne

ohne einige Licentz oder Permiſſion, aufbauen kan, und deswegen Oratoria privata heiſſen, dieſe aber Oratoria publica, welche niemand aufrichten kan, als nur mit Permiſſion eines Biſchoffs.

ORATORIUM, iſt der Lateiniſche Name der Frantzöſiſchen Stadt Dorat, von der im VII. Bande p. 1292.

ORATORIUM CITRA SCIENTIAM EPISCOPI ÆDIFICET (NE QUIS) ſiehe *Ne quis Oratorium citra ſcientiam ædificet*, im XXIII. Bande pag. 1762.

ORATORIUM FERRARIÆ, ſiehe Oſoir la Ferriere.

ORATORIUS NUMERUS, iſt in der Rede-Kunſt eine gewiſſe Maſſe des gantzen Periodi, dadurch derſelbe in einer gewiſſen Zeit, mit bequemer Reſpiration und dem Objecte gemäß, leicht auszuſprechen, und mit einer Vergnügung anzuhören iſt. Die Fundamente des Numeri ſind die Junctur und Ordnung der Worte, die Maſſe der Zeit und die harmoniſche Bewegung der Lufft, welche, nach dem Urtheil des in dieſem Stück ſehr zärtlichen Gehöres, für angenehm gehalten wird, und um ſo viel eher das Gemüthe afficiret. Daß der Numerus gantz auf die Seite zu ſetzen, und die disfalls von vernünfftigen Leuten gegebenen Regeln für Grillen zu halten ſeyn, wird niemand mit Grund ſagen. Im Gegentheil iſt auch nicht zu läugnen, daß von vielen die Sache gar zu hoch getrieben werde, wenn ſie ſo gar die Sylben abzehlen, und die Worte gar zu genau abmeſſen. Alles kommt darbey darauf an, daß man Buchſtaben, Sylben, Worte, Sätze, dem Object gemäß ausſuche und formire, die Theile in einem Periodo nicht zu kurtz oder zu lang, oder gar zu gleich oder ungleich abfaſſe, und bey der Ausſprache das Gehör zu Rathe ziehe, auch nicht immer bey einer Leyer bleibe. Jovitä Rapicii V. Bücher de Numero Oratorio, Cölln 1582 in 8; Kirchmayers Diſſ. de Numero Oratorio; Schubart de Numero Oratorio; Ricobonus cap. 65. Rhetoric. Schraderus in Ariſtot. L. III. c. 8; Lami l' Art de parler L. III. c. 11. u. ff. Arnold in Mantiſſa III. Ornatui Linguæ Latinæ annexa; Müller im Abriß einer gründlichen Oratorie p. 84. der des Scarii Anweiſung zum oratoriſchen Numero, die er de arte Rhetorica Lib. III. c. 39. bis 45. beygebracht, anführet; Carl Günther Ludovici in Hiſtoria Numeri Oratorii, Leipzig 1726 in 4.

ORATORIUS SYLLOGISMUS, ſiehe Schluß (Oratoriſcher)

ORATORUM MUNUS iſt entweder ſo viel, als das Amt eines Redners, oder auch öffentlicher Geſandten, wovon an ſeinem Orte.

ORATUS, ſiehe Mundibur, im XXII. Bande pag. 800.

St. Oratus, ſiehe St. Marius, den 2 Junii, im XIX. Bande p. 1581.

Orava, ſiehe Arva, im II. Bande p. 1750.

Orawiza, ein Ort im Temeswarer Banat in Ober-Ungarn. Es iſt bey ſelbigem ein reiches Kayſerliches Kupffer-Bergwerck, in welchem das ſchönſte gediegene Kupffer mit hellem Grün, Lazur und Ultramarin bricht. Ex MSCt.

Orar, Griechiſch Ὀρὰξ, des Nauplius und der Clymene Sohn, welcher ſonſt auch von andern Oeax genannt wird. Apollodorus Lib. III. c. 2. §. 2. und Dyctis Cretenſis Lib. VI. c. 2. ſiehe Oear.

ORAXUS, war der ehemalige Name eines Brunnen in dem Thal Aſtruna in Neapel.

Orb, ein Fluß in Franckreich, ſiehe Orbe.

Orb, ein kleines Städtgen ſamt einer Saltz-Sode, in Vogelsberg, den Grafen von Schönborn gehörig, 1 Stunde von Wächtersbach, und 3 Stunden von Gelnhauſen.

ORBA, ein Fluß in Spanien, ſiehe Guerva, im XI. Bande p. 1275.

Orba, Lat. *Urbs*, ein Fluß in Italien, welcher im Genueſiſchen Gebiet entſpringet, und ſich der Stadt Alexandria gegen über in den Fluß Bormida ergeuſt. Baudrand.

Orba, ein Amt im Churfürſtenthum Mayntz in einer Gegend, welche der Hahnen-Kamp genennet wird.

ORBACENSIS SANGIACATUS, ſiehe Orach.

Orbach, eine Stadt, ſiehe Orach, ingleichen Orbe.

ORBACUM, eine Stadt, ſiehe Orach.

ORBACUM, ein Flecken und Abtey, ſiehe Orbais.

Orbadaru, ein weiter nicht als dem bloſſen Namen nach bekannter Ort in Aethiopien, zwiſchen dem Nil-Fluß und dem Sinu Arabico unter Sandace gelegen, deſſen Ptolomäus gedencket. Cellar. Notit. Orb. Ant. Lib. IV. c. 8. §. 25.

Orbais, Lateiniſch *Orbacum*, ein Flecken mit einer Benedictiner-Abtey in der Dioces Soiſſons in Franckreich, an einem Fluſſe gleiches Namens, iſt nicht ſowol wegen des groſſen Reichthums, den ſie beſitzet, als deswegen gar ſehr berühmt, weil der beruffene Gottſchalck ſeine Profeß darinnen gethan. Sie iſt von dem heiligen Riolano, Ertz-Biſchoffen zu Rheims, geſtifftet worden, welcher auch allda begraben liegt, wie man denn in der Kirche ſein Grab noch ſehen kan, ſein Bildniß aber ſtehet über der Kirch-Thüre.

Orba de Larrea Tegui (Andreas) Ertz-Biſchoff von Valentia und Präſident der Regierungs-Cammer am Spaniſchen Hofe, ward im Julius-Monat des 1733 Jahres zum General-Inquiſitor ernennet. Ranffts Geneal. Archiv. 1733. p. 338.

St. Orbana, eine Italiäniſche Märtyrin, ſiehe St. Donatus, den 12 Febr. im VII. Bande p. 1263.

St. Orbana, ſiehe St. Quartus, den 12 April.

St. Orbana, ſiehe St. Quintus, den 19 May.

ORBANASSA, der ehemalige Name einer Stadt in der Aſiatiſchen Landſchafft Piſidien, die aber nicht weiter als dem bloſſen Namen nach bekannt iſt, den Ptolomäus Lib. V. c. 5. der Nachwelt hinterlaſſen hat. Cellar. Notit. Orb. Ant. Lib. III. c. 4. §. 145.

St. Orbanus, ein Märtyrer zu Nicomedia, ſiehe St. Lucianus, den 24 Februar, im XVIII. Bande p. 708.

St. Orbanus, ſiehe St. Paul, den 4 April.

St. Orbanus, ſiehe St. Fauſtinus, den 24 April, im IX. Bande p. 334.

Orbar, ſiehe Urbede.

St. Orbaſius, ſiehe St. Baſſus, den 14 Februar, im III. Bande p. 640.

Orbaſſan, eine kleine Stadt in dem eigentlich ſogenannten Piemont in Italien, zwiſchen Turin und Pignerol. Die Schlacht, ſo die Frantzoſen unter dem Marſchall von Catinat zwiſchen dieſem Ort und Marſal 1693 gewonnen haben, und welche unter denen Namen von Orbaſſan und Marſal bekannt iſt, hat dieſen Ort von neuem merckwürdig gemacht. Baudrand. Mercur. hiſt. Larrey hiſt. d' Angl. & de Louis XIV.

St. Orbaſus, ein Egyptiſcher Märtyrer, ſiehe St. Julius, den 9 Februar, im XIV. Bande p. 1584. u. f.

St. Orbaſus, ein Märtyrer zu Alexandria, ſiehe St. Baſſus, den 14 Februar, im III. Bande p. 640.

ORBAVIA, ſiehe Orbay.

Orbay, Lat. *Orbavia*, eine kleine Graſſchafft mit einer Stadt gleiches Namens in Siebenbürgen, an den Grentzen von der Wallachey. Sie wird gröſtentheils von Zecklern bewohnet.

ORBAY, eine Stadt in Franckreich, ſiehe Orbais.

Orbay (Franciſcus von) gebürtig von Paris, war einer von den geſchickteſten Baumeiſtern ſeiner Zeit, und übertraff ſeinen Lehrmeiſter, den berühmten Ludewig de Vau, gar weit in ſolcher Profeßion. Wiewol er aber zu unterſchiedenen ſehr wichtigen Unternehmungen von Gebäuden (zum Exempel, zu dem Pallaſt des Tuilleries in dem Louvre) gebraucht ward, ſo verurſachte doch ſein von allem Eigennutz entferntes Gemüth, daß er ſtets, in Gegenhaltung anderer, die viel weniger, als er, verdienten, in einem ſehr mittelmäßigen Stande blieb. Er ſtarb 1698.

Orbe, oder Orb, Lateiniſch *Orbis*, *Orobis*, *Orobris*, *Obris*, *Obria*, und *Orguis*, ein kleiner Fluß, welcher in dem Sevenner Gebürge entſpringt, und ſich in den Lyoniſchen Meer-Buſen ergeußt. Pomp. Mela de Sit. Orb. Lib. II. c. 5. Feſtus Avien. Ptolom. Cellar. Not. Orb. Ant. Lib. II. c. 2. §. 21. Valeſ. Notit. Gall. pag. 389.

Orbe, ein Fluß in der Schweitz, welcher ſich in den See bey Neufchatel ergeuſt.

Orbe, Orben, Urbe, Orbach, Lateiniſch *Urbigenum*, *Urba* und *Chalans*, iſt ein Städtlein in dem Pais de Vaulx, eine Meile von Yverdun, an dem Waſſer Orbe, auf einer Höhe gelegen, denen Canton Bern und Freyburg zugehörig, welche alle 5 Jahr wechſelsweiſe einen Land-Vogt dahin ſenden, der aber auf dem Schloß Eſchalans wohnet, und in dem Städtlein Orbe ſeinen Chatelain hat. Es hat aber auch die Stadt für ſich ſehr ſchöne Freyheiten, und wächſt daſelbſt ein guter Land-Wein. Man meynet, daß dieſe Stadt ſchon zu Julii Cäſaris Zeiten geſtanden, und die Haupt-Stadt des Pagi Urbigeni geweſen; bey der Helvetier damaligen Auszug mit denen übrigen verbrannt, und nach deren Zurückkunfft nach und nach wiederum angebauet worden, wie dann verſchiedenes Gemäuer noch zu erkennen giebt, daß ſie vor Alters viel gröſſer geweſen ſey. Unter den Burgundiſchen und Fränckiſchen Königen iſt ſie etwas wieder aufgekommen, und ſchreiben einige, daß die Königin Theudelinde allhier ihre Hofhaltung in dem feſten Schloß gehalten habe. Im Jahr 879 waren Carolus Craſſus, Kayſer und König von Franckreich, Ludewig, König in Deutſchland, und Carlmann, König in Bayern und Oeſterreich, allhier auf einer Conferentz bey einander. Dieſe Stadt kam mit dem Königreich Burgund 1032 an das Deutſche Reich, und endlich, nach Abgange der Hertzoge von Zäringen, im 13 Jahrhundert nach und nach an das Haus Savoyen. Als nun 1475 bey Anfang des Kriegs mit Burgund die verwittwete Hertzogin es mit Hertzog Carln in Burgund wider die Eydgenoſſen hielt, denſelben auch, nebſt andern Plätzen, die Stadt und Schloß eingeräumet ward, zogen die Berner und übrigen Eydgenoſſen dafür, und belagerten den Ort; die Stadt ward bald erobert, aber von der Burgundiſchen ſich in das Schloß zurückziehenden Beſatzung in den Brand geſteckt, worauf die Eydgenoſſen ſogleich das Schloß beſtürmten, nach einer vierſtündigen Gegenwehr einbekamen, die Beſatzung zum Theil niedermachten, und theils oben hinaus in das Feuer hinunter ſtürtzten. Im Jahr 1484, in dem zu Münſter im Ergow getroffenen Vergleich, funden Bern und Freyburg ihre übrigen Eydgenoſſen mit Gelde ab, und behielten die Stadt Orbe, ſamt Eſchalans, Gumoins, Mex, Eſtagnieres, Villars und andere zu dieſer Vogtey gehörige Dörffer für ſich. Stumpf. p. 257. Stettler P. I. p. 223. Plantin p. 757.

Orbe, heißt der Nörfling, davon an ſeinem Orte, im XXIV. Bande p. 1663.

Orbec, Lat. *Orbecum*, ein kleine Stadt mit dem Titul einer Baronie in der Normandie. Sie liegt an dem Fluß gleiches Namens, 4 Meilen von Liſieux. Baudrand. Valeſ. Not. Gall. p. 393.

ORBECCUM, eine Stadt, ſiehe Orbec.

ORBEDA, ſiehe Urbede.

Orbede, ſiehe Urbede.

Orbega, Lateiniſch *Urbicus*, oder *Orbergo*, ein Fluß in dem Königreich Leon, welcher auf dem Aſturiſchen Gebürge entſpringet, Süd-wärts fleußt, nahe bey Aſtorga den Fluß Aſta zu ſich nimmt, und darauf in die Esla fällt, welche bey der Stadt Leon vorbey gehet, und zwiſchen Miranda Weſt- und Zamora Oſt-wärts ſich mit dem Fluſſe Duoro vermenget. Von Theodorico, einem Könige in Spa-

in Spanien, erlidten die Schwaben eine groſſe Niederlage am Ufer dieſes Fluſſes. Baudrand.

ORBELIA, war vorzeiten der Name einer Landſchafft in Macedonien, welche von Möſien durch den Berg Orbelus geſchieden wurde, von welchem Berge ſie ihren Namen bekommen hatte. Die beſte Stadt darinnen war Gariſcus.

Orbellis (Nicolas von) ſonſten auch Dorbellus genannt, ein Minorit von Angers in Franckreich gebürtig, lebte unter dem Pabſt Calixto *III.* in der Mitte des 15 Jahrhunderts, und war der Theologie und Scholaſtiſchen Philoſophie Profeſſor zu Poitiers, allwo er inſonderheit Scotum nachdrücklich vertheidigte, und ſich dadurch in groſſes Anſehen brachte. Er ſtarb 1455, wie aus ſeiner Grabſchrifft in dem Kloſter der Minoriten zu Angers erhellet. Man hat von ihm:

1) Commentarium ſeu compendium in IV. libros ſententiarum, Hagenau 1503 in 4. Paris 1511. 1517 und 1520 in 8.
2) De ſcientia mathematica librum, Bononien, 1483.
3) Commentaria in libros phyſicorum Ariſtotelis de cœlo & mundo: de generatione & corruptione, in libros meteororum, metaphyſicorum & Ethicorum, welche nebſt denen vorigen unter Num. 2. zu Baſel 1503 zuſammen herausgekommen.
4) Commentarium in libros Ariſtotelis de anima, ebend. 1542.
5) Logicam ſeu Commentarium in aliquot ejusdem libros, Venedig 1516.
6) Super formula Petri Hiſpani lib. 7. ebend. 1516 in 4.
7) Expoſitionem Logicæ ſecundum *Scotum*, Parma 1482.
8) Sermones in epiſtolas quadrageſimales, Lion 1491.

Wadding Annal. Min. Wharton in app. ad Cave hiſt. lit. Oudin deſcr. eccl. t. 3.

ORBELOS, ſiehe *Orbelus*.

ORBELUS oder *Orbelos*, ein Berg in Macedonien an den Grentzen von Möſien, welche beyde Landſchafften er von einander ſonderte. Von ihm hatte die Landſchafft Orbelia ihren Namen. Heutiges Tages heiſſet er Monte Karopnitze. Pompon. Mela de ſitu Orb. Lib. II. cap. 2. Siehe Karopnitze, im XIV. Bande p. 205.

Orben, eine Stadt, ſiehe Orbe.

Orberde, ſiehe Urbede.

ORBERGO, ein Fluß, ſiehe Orbega.

Orbertus, ein alter Scribent von Lüttich, ſchrieb: Das Leben des Kayſers Heinrich IV. Königs Biblioth. vet. & nova.

Orbertus, ein Abt, ſiehe Olbertus Ledernenſis.

ORBES, ſiehe *Orbis*.

ORBES COELESTES, die Himmels-Creyſſe, ſind diejenigen Creyſſe oder Circkel, welche von den Sternen mit ihrem Motu proprio oder beſondern Lauff beſchrieben werden. Man leſe hiervon Micrälii Lexic. Philoſoph. voce: *Orbes Cœlorum*, pag. 935. u. ff. Ein mehreres findet man auch davon in dem Artickel: Welt-Gebäude.

ORBES DEFERENTES AUGEM, heiſſen zwey hohle Kugeln oder auch Scheiben in der alten Theorie der Planeten, durch deren Bewegung man die Bewegung des Apogæi und Perigæi erkläret. Wenn man dasjenige nachlieſet, was unter dem Wort: Theorie der Planeten, angeführet zu finden iſt, ſo wird man einen klärern Begriff davon bekommen; ſonſt aber findet man auch Nachricht davon in Purbachii Theoricis Planetarum pag. 2. ſqq. und in Wurſtiſii Quæſt. in Theoricas Purbachii p. 38. u. ff.

Orbeſtier, Lateiniſch *Orbiſterium*, von einigen neuern Scribenten *Orbis terminus* genannt, war ſonſt eine Abtey Benedictiner-Ordens in der Parochie Ollone in Nieder-Poitou in Franckreich, 8 Meilen von Luçon, und eine Stunde von les ſables d' Olone gelegen, welche Wilhelm, Hertzog von Guienne und Graf von Poitou um 1059 geſtifftet, iſt aber nachgehends, da ſie bis auf die Kirche von den Hugenotten zerſtöret worden, in eine Priorey verwandelt worden. Von denen Aebten ſind nur folgende bekannt:

1) Fulcherius I. 1059.
2) Michael I. 1061.
3) Fulcherius II. 1109.
4) Johann Vaßin.
5) Michael II. 1206.
6) Hugo 1251.
7) Claudius von Villars 1538.
8) Chriſtoph Marchand 1550.
9) N. Element 1614.
10) Ludwig Frantz de la Baume de Suze 1655, ſtarb 1690 den 5 Sept.
11) Ludwig Moreau, ſtarb 1670.
12) Daniel von Cosnac, reſignirte 1701, und ſtarb den 18 Jenner 1708.
13) Gabriel von Cosnac ſeit den 24 December 1701.

Sammarthani Gallia Chriſt. Tom. II.

ORBETELLUM, eine Stadt, ſiehe Orbitello.

ORBI oder *Orbus*, werden in denen Rechten überhaupt alle diejenigen genennet, welche etwas Liebes eingebüſſet und verlohren haben, als zum Exempel, Weiber, Kinder, Eltern u. ſ. w. daher denn auch unter andern das Römiſche Volck ſelbſt, da es ſeine Zunfftmeiſter, und alſo gleichſam ſeine Beſchützer und Vertheidiger eingebüſſet hatte, in denen uralten XII. Geſetz-Tafeln Orba genennet wurde. Pratejus. Siehe auch Göddäus ad l. 148. n. 2. de verb. ſign.

ORBI, heiſſen in denen alten Römiſchen Rechten eigentlich Leute, die zwar in der Ehe leben, aber entweder gantz und gar keine Kinder mit einander gezeuget, oder ſelbige doch noch bey ihren Lebzeiten durch den Tod wieder eingebüſſet haben. Dieſe kunten ehemals bey denen alten Römern, ſonderlich nach Maßgebung des Legis Papiæ Poppæx, unter ſich ſelber, oder eines von den andern, mehr nicht, als den zehenden Theil, erben. Daher denn auch vornemlich dasjenige Theil dieſes Geſetzes, welches hiervon

von handelt, insgemein nur mit einem beſondern Namen Lex Decimaria genennet ward, l. 2. C. Theod. de jur. lib. Thalel. Βασιλικῶν Tit. V. p. 47. Wiewol ihnen auſſer dieſem zehenden Theile auch noch die voraus vermachte Mitgifft, oder das Eingebrachte, nebſt dem Nießbrauche in dem dritten Theile ihres gantzen Vermögens, und, dafern ſie würcklich Kinder hatten, auch wohl das Eigenthum des gedachten Drittheils ſelber zufallen konte. Ulpianus in Fragm. XV. Dafern aber noch Kinder von der erſten Ehe vorhanden waren; ſo kunten ſie ſich alsdenn ſo vieler Zehntheile anmaſſen, als ſie Kinder gezeuget hatten. Ulpianus in Fragm. XIII, 1. Sonſt erzeigte man ſelbigen nicht allein die gröſte Hochachtung, ſondern es ließ ſich auch ein ieder äuſſerſt angelegen ſeyn, ihnen, ſo viel an ihm war, zu denen anſehnlichſten Ehren-Stellen und öffentlichen Bedienungen zu verhelffen, weil man ſolchergeſtalt um ſo viel eher hoffte, mit der Zeit wol gar noch einmal ihr Erbe zu werden. Heineccius in Antiqu. Roman. ad Inſtitut. Lib. I. tit. 25. §. 2.

ORBIACUM, eine Benedictiner-Abtey, ſiehe *Puis d' Orbe.*

Orbibarier, ein Ketzer, ſiehe Ortlibenſer.

Orbicius, ſiehe Urbicus.

ORBICULÆ, *Rotulæ, Teſſellæ,* Küchlein, werden in den Apothecken den Kindern zu gute bereitet; ſiehe davon *Rotulæ.*

ORBICULARE OS, ein Beinlein des Gehöres, ſiehe Ohr.

ORBICULARE OS CARPI, rundliches Bein der Hand-Wurtzel; Siehe *Oſſa Manus.*

ORBICULARIS, ſiehe *Conſtrictor Naſi,* im VI. Bande pag. 1094. Jngleichen Muſceln der Naſe, im XXII. Bande p. 1196.

ORBICULARIS FUNGUS ſeu *Chirurgorum, Belg.* iſt der Boviſt, davon zu ſehen Biltz, im III. Bande p. 1859.

ORBICULARIS MUSCULUS LABIORUM, ſiehe Muſceln derer Lippen, im XXII. Bande pag. 1182.

ORBICULARIS MUSCULUS NARIUM CONSTRICTOR, ſiehe Muſceln der Naſe, im XXII. Bande p. 1194.

ORBICULARIS MUSCULUS PALPEBRARUM, ſiehe Muſceln derer Augenlieder, im XXII. Bande p. 1098.

ORBICULARIS SPHINCTER, ſiehe Muſceln des Affters, im XXII. Bande p. 1078.

ORBICULI, heiſſen die Knie-Scheiben, davon im XV. Bande p. 1113. nachzuſehen; zuweilen werden auch die *Orbiculæ* darunter verſtanden, davon oben.

ORBICULUS, ſiehe Scheibe.

ORBICULUS NASI, ſiehe *Globulus Naſi,* im X. Bande p. 1680. Jngleichen Naſe, im XXIII. Bande p. 700.

ORBICUM, eine Stadt, ſiehe Orvieto.

Orbigni, Latein. *Orbiniacus, Orbiniacum,* ein Flecken an den Grentzen der Landſchafft Berry und Touraine. Valeſ. Not. Gall. p. 393.

Orbilius Pupillus, ein Grammaticus von Benevento, that anfänglich Kriegs-Dienſte in Macedonien, unterwies hernach eine Zeitlang in ſeinem Vaterlande die Jugend, und kam endlich in dem 50 Jahre ſeines Alters unter Ciceronis Bürgermeiſter Amt nach Rom, und fieng allda an mit groſſem Beyfall zu lehren, wiewol er von Horatio wegen ſeiner allzu ſtrengen Zucht den Beynamen Plagoſus bekommen. Er wurde faſt 100 Jahr alt, verlohr zuletzt ſein Gedächtniß, ließ auch einen Sohn gleiches Namens, und gleicher Profeßion, und ward zu Benevent nach ſeinem Tode mit einer Statue beehret. Man leget ihm eine Schrifft bey, welche den Titel περιάλογος hat. Suetonius de claris Grammat. c. 9. Friſii Bibl. Geſner.

Orbini (Maurus) ein Italiäniſcher Hiſtoricus, blühete zu Ende des 16 und zu Anfang des 17 Jahrhunderts, und gab ein Werck des Titels: il regno de gli Slavi, hoggi corrottamente detti Schiavini dalla loro origine in ſino all anno 1370. zu Peſaro 1601 in Fol. heraus.

ORBINIACUM, ein Flecken, ſiehe Orbigni.

ORBINIACUS, ein Flecken, ſiehe Orbigni.

Orbion, ein kleiner Fluß in Languedoc, welcher ſich oberhalb Narbonne in die Aude ergeuſt.

ORBIS, ſiehe Scheibe.

ORBIS. Jſt ein dicker See-Fiſch, von Geſtalt rund wie eine Kugel. Er hat gar keine Schuppen, ſondern iſt nur mit einer ſehr harten, ſtachlichten Haut überzogen, welche von Farbe Aſchengrau, und bisweilen mit geſternten Tüpffeln gezeichnet iſt. Der Kopff ſcheint von dem Leibe gar nicht abgeſondert. Der Mund iſt klein, die Zähne groß, breit und gedoppelt, ſehen aus wie Menſchen-Zähne. Uber dem Maule befinden ſich Löcher, die dem Anſehen nach, ihm zum Geruche und zum Gehöre dienen. Seine Augen ſind klein, der Schwantz kurtz und rund. Dieſer Fiſch befindet ſich im Meer, unweit Egypten, er ſteiget auch den Nil hinauf, und es giebet ſeiner allerhand Arten. Seine Zähne, gerieben und eingenommen, halten an, und dienen den Durchfall und das Bluten zu verſetzen. Gottorp hat in ſeiner Kunſt-Kammer Tab. XXIV. No. 1. und 2. p. 37. zwey Arten dieſes Fiſches abgemahlet. Die erſte und gemeine wird im Egyptiſchen Meer am Einfluſſe des Nili gefangen, und weil ſie zur Speiſe nicht dienlich iſt, wird von den Einwohnern die Haut abgezogen, ausgeſtopfft, und zur Zierrath in die Häuſer aufgehängt. Wenn dieſer Fiſch an einem Orte frey am Faden hängt, zeiget er mit dem Munde an, woher der Wind kommt, und iſt wie ein Wetter-Hahn auf der Kirche. Dis geſchiehet aber durch Hülffe des Schwantzes, der am runden Leibe dem Wind allezeit nachläufft. Die andere Art wird *Orbis Echinatus* genannt, weil er über und über voller ſcharffer Spitzen, wie ein Igel iſt, daß man ihn mit bloſſer Hand nicht wohl angreiffen kan. Die Beſchreibung deſſelben kan man beym Aldrovand L. IV. c. 15. de Piſc. weitläufftig finden. Worm hat auch noch einen haarich-

haarichten Orbem, wie auch den kleinen Egyptiſchen Kugel-Fiſch p. 270.

ORBIS, heiſſet in der alten Aſtronomie eine hohle Kugel, durch deren Hülffe man die Bewegung der Planeten erkläret. Es ſind aber dieſe Orbes entweder Concentrici, wenn ſie nemlich einen Mittel-Punct haben, oder Eccentrici, wenn ein ieder ſeinen beſondern Mittel-Punct hat; Einige ſind nicht überall von gleicher Dicke, daß demnach die hohle Fläche einen andern Mittel-Punct als die erhabne hat, und werden dannenhero *Orbes concentreccentrici* genennet.

ORBIS, ein Fluß, ſiehe Orbe.

ORBIS DEFERENS CAPUT ET CAUDAM DRACONIS, ſiehe *Æquans Lunæ*, im I. Bande pag. 666.

ORBIS ECHINATUS, ein See-Fiſch, ſiehe *Orbis*.

ORBIS ROMANUS iſt in denen alten Römiſchen Rechten, und ſonderlich in l. in orbe. ff. de ſtat. hom. ſo viel, als das Römiſche Reich oder Gebiete. Siehe auch Bayſius und Hegeſippus Lib. II. c. 9. Majoragius in Miſcellan. Lib. IV. c. 4. u. a.

ORBISTERIUM, eine Priorey, ſiehe Orbeſtier.

ORBIS TERMINUS, ſiehe Orbeſtier.

ORBITA, heißt eigentlich das Gleiß eines umlauffenden Rades, zuweilen auch das Rad ſelbſt. In der Aſtronomie bedeutet es den Weg, welchen die Sonne und andere Planeten zu durchwandern pflegen.

ORBITA, *Orbita Oculi*, Augen-Höhle, Augen-Lieſe, iſt dasjenige beinerne Behältniß, oder diejenige groſſe beinerne Grube, worinne das Auge lieget. Zu der Zuſammenſetzung einer ieglichen Augen-Höhle thun ſieben Knochen Beytrag, nemlich das Stirn-Bein, das Keil-Bein, das Sieb-Bein, das obere Kinnbacken-Bein, das Backen-Bein, das Nagel-Bein, und das Gaumen-Bein. An einer ieglichen Augen-Höhle müſſen der Rand, die Wände, der Grund bemercket werden. Der Rand wird von dem Cron-Beine, dem Kinnbacken-Beine, und dem Backen-Beine formiret; und der Grund von dem Keil-Beine und dem Gaumen-Beine. Die Wände werden von allen denſelbigen Gebeinen zuſammengeſetzet, ausgenommen das Gaumen-Bein. Der Grund wird von dem Geſicht-Loche (foramen opticum) des Keil-Beins durchbohret. Die äuſſere Wand neben dieſem Loche wird von zween Spalten durchlöchert, welche Spalten der Augen-Höhlen (*fiſſuræ orbitales*) heiſſen, davon eine oben und eine unten ſitzet. Der obere iſt der Keil-Beins-Spalt (*fiſſura ſphenoidalis*;) den untern nennen die Anatomiſten *fiſſura ſphenomaxillaris*, den Spalt zwiſchen dem Keil- und Kinnbacken-Beine. Die gantze Vertieffung der Augen-Höhle wird mit einer Haut ausgefüttert, welche eine Verlängerung oder vielmehr eine Fortſetzung von der harten Hirn-Haut iſt, und zwar zum Theil durch das Loch des Geſichts-Nerven im Keil-Beine, und zum Theil durch den Keil-Beins-Spalt oder den obern Spalt der Augen-Höhle hervordringet. Dieſe Haut, welche die Knochen-Haut der Augen-Höhle (*perioſtium orbitæ*) heiſſen könte, hat Gemeinſchafft mit der Knochen-Haut am Boden der Hirn-Schale durch den untern Spalt der Augen-Höhle oder den zwiſchen dem Keil- und dem Kinnbacken-Beine. Wenn ſie an den Rand der Augen-Höhle gekommen iſt, ſo begegnet ſie der Knochen-Haut des Angeſichtes. Die zwo Knochen-Häute formiren zuſammen an dem obern Theile vom Rande der Augen-Höhle eine Art eines breiten Bandes, und ein anderes nicht ſo breites an dem untern Theile von dieſem Rande, welche man Bänder der Augenlieder (*ligamenta palpebrarum*) nennen könte. Die beſondere Lage der Augen-Höhlen iſt beynahe eben ſo geſtaltet als die Lage zweener Trichter, die ſeitwärts neben einander in einer geringen Entfernung niedergeleget worden, dergeſtalt, daß ihre Spitzen oder Gründe ſich einander nähern, ihre benachbarten Seiten faſt parallel mit einander liegen, und ihre entgegen geſetzte Seiten ſchieff hinterwärts gekehret ſind. Dieſes machet, daß die Mitte von der groſſen Circumferentz oder vom Rande einer ieglichen Augen-Höhle viel weiter von der Scheidewand der Naſe entfernet iſt, als ihr Grund oder Spitze. Solches machet gleichfalls den Rand oder die groſſe Circumferentz ſehr ſchrege, dergeſtalt, daß die Seite gegen den Schläfen, ſo gemeiniglich der äuſſere Winckel der Augen-Höhle (*angulus externus orbitæ*) genennet wird, ſehr zurücke tritt und hinten ſitzet, in Anſehung der Seite nach der Naſe zu, welche gleichfalls, aber gar uneigentlich, der innere Winckel (*angulus orbitæ internus*) heiſſet.

Orbita (Nicolaus von) ſiehe Nicolaus von Orbita, im XXIV. Bande p. 616.

ORBITÆ ANGULUS EXTERNUS, äuſſerer Winckel der Augen-Höhle, ſiehe *Orbita*.

ORBITÆ ANGULUS INTERNUS, innerer Winckel der Augen-Höhle, ſiehe *Orbita*.

ORBITÆ PERIOSTIUM, Knochen-Haut der Augen-Höhle, ſiehe *Orbita*.

ORBITALES FISSURÆ, Spalten der Augen-Höhlen, ſiehe *Orbita*.

ORBITALIS NERVUS, ſiehe Nerve, No. VI. im XXIII. Bande p. 1811.

ORBITANA, war nach dem Ammianus Lib. XXIII. und Ptolomäus, der ehemalige Name einer Stadt in der Aſiatiſchen Landſchafft *Aria*, oder wie ſie heutiges Tages heiſſet, Coraſſan in Perſien. Cellar. Notit. Orb. Antiqu. Lib. III. c. 23. §. 8.

ORBITANIUM, eine ehemalige Stadt in dem alten Samnio oder heutigen Terra di Lavorno; ihre eigentliche Gegend aber, wo ſie gelegen, iſt unbekannt. Cellarius in Not. Orb. Antiqu. T. I. pag. 697.

ORBITA OCULI, ſiehe *Orbita*.

ORBITA PLANETÆ, ſiehe Planeten-Bahn.

ORBITAS, iſt eigentlich nichts anders, als der Stand derer Eltern, nachdem ſie ihre Kinder, oder

oder auch eines Weibes, welche ihren Mann eingebüſſet, und zur Wittwe geworden. l. ult. C. de Plag. Spiegel. Siehe auch Göddeus in Comment. ad l. ſpadonum 128. in princ. ff. de verb. ſign. Briſſonius.

ORBITA SOLIS, ſiehe Thier-Creyß.

ORBITATIS POENIS INFIRMANDIS (DE) iſt ein Theil der Aufſchrifft des 58 Titels aus dem VIII. Buche des bekannten Codicis Juſtinianei, und handelt eigentlich von der ehemals in denen Rechten auf diejenigen geſetzten Strafe, welche entweder gantz und gar keine Kinder gezeuget hatten, oder doch deren bald wieder, und noch bey ihren Lebzeiten beraubet worden. Es beſtand aber ſolche darinnen, daß dem überlebenden Theile von dergleichen Eheleuten der zehende Theil von des Verſtorbenen Verlaſſenſchafft entzogen, und der Kayſerlichen Cammer oder dem Fiſco zugeſchlagen ward. Welches aber nachgehends und in denen neuern Rechten geändert worden.

Orbitello, Lateiniſch *Orbitellum* und *Orbetellum*, die Haupt-Stadt des Stato delli preſidii, iſt eine kleine befeſtigte Stadt in dem Sineſiſchen Gebiete in Toſcana, und hat einen Hafen, der durch einige Forts beſchützet wird. Sie liegt an einem See, welcher durch einen breiten Einfluß in das Meer gehet, und von den Einwohnern der See von Orbitello genennet wird. Im Jahr 1707 den 20 December haben die Kayſerlichen unter dem General Wetzel dieſen Ort den Frantzoſen und Spaniern abgenommen, welchen aber die Spanier 1735 wieder erobert.

ORBITELLUM, ſiehe Orbitello.

Orbo, *Hierus Sacer*, ein kleiner Fluß auf der Inſel Corſica, welcher ſich ins Meer ergeuſt.

Orbo, ein Fluß, ſiehe Orbega.

Orbona, eine Heydniſche Göttin, von welcher man glaubte, daß ſie die Vorſorge über die Wayſen hätte. Die Römer verehrten ſie, um das Ungemach des Wittwen-Standes, oder den Verluſt ihrer Kinder dadurch zu vermeiden. Ihr Name kommt her von dem Lateiniſchen Wort Orbus, welches eine ſolche Perſon bedeutet, die Vater, Mutter, Weib oder Kinder verlohren hat. Sie hatte in der Stadt Rom einen Altar, nahe bey dem Altar der Larium oder Haus-Götter. Arnob. adverſ. gent. l. 4. Plin. Hiſt. Natur. II, 7. und über denſelben Dalechampius l. c. Cicero de Nat. Deor. L. III. Roſin. ant. Rom. l. 2.

ORBUS, ſiehe *Orbi*.

Orby, ein Schloß in der Schwediſchen Provintz Upland, 5 Schwediſche Meilen von Upſal gegen Norden.

ORCA, ein Fluß in Weſtphalen, ſiehe Orck.

ORCA, ein See-Fiſch, ſiehe Wall-Schwein.

ORCADES, Inſeln, ſiehe Orkney.

Orcadiſche Inſeln, ſiehe Orkney.

Orcan, Hercan, Frantzöſiſch *Ouragan*, Holländiſch Orcan oder Orkaan, Lateiniſch *Procelloſa maris Indici tempeſtas*, iſt ein hefftiges Sturm-Wetter, welches durch viele gegen einander wehende Winde erreget wird, und hierdurch erheben ſich grauſame Wellen, welche an einander ſtoſſen. Dergleichen Orcans entſtunden vormals nur alle 7 Jahre: Nach der Zeit aber ſind ſie öffters geſpüret worden. Sie wehen insgemein auf den Antilliſchen Inſeln, vom 20 oder 25 Julii bis an den 15 October. Es wird der Orcan insgemein durch eine vorhergehende ungemeine Wind-Stille angekündiget, worauf plötzlich die Winde mit einem donnernden Schalle von allen vier Orten der Welt ausbrechen, und gegen einander mit ſolcher Gewalt ſtürmen, daß ſie gleich als vom Himmel herabfallend, die Wellen dergeſtalt niederdrücket, daß die See gantz eben wird, wie bey einer Stille. Sie halten keinen Strich, ſondern lauffen um den gantzen Compaß herum, bis ſie endlich an einem Orte durchreiſſen, welches die See-Leute einen Schwantz des Orcans nennen, da ſie denn ſo grauſam toben, daß ſie nicht nur die Segel, ſondern auch das ſtärckſte Tauwerck am Schiffe zerreiſſen, die Maſten und Segel-Stangen zerbrechen, und mit dem Schiffe wie mit einer Feder ſpielen, daſſelbige auch manchmal umwerffen, und verſencken, wenn, wie gemeiniglich mit geſchiehet, ein Regen-Guß gleich einem Strohme ſich darüber ausſtürtzet, ſonderlich aber die Wellen wie Berge auf- und niederwallen, daß die Leute nicht wiſſen, ob ſie in der Lufft oder auf dem Waſſer ſchweben. Den Alten iſt er unter dem Namen *Ecnephia* bekannt geweſen.

Orcan, Lat. *Arcona*, war ſonſt eine Stadt auf der Inſul Rügen, welche der König Waldemar von Dänemarck 1168 verderbet hat. Auf der Nördlichen Seite gedachter Inſul führet noch ein Ort den Namen davon.

ORCANETTE, eine roth-braune Farbe, ſo ſich etwas auf das Tannet ziehet: Weil ſie nicht ſo ſchön, noch ſo gut, auch nicht ſo wohlfeil, als die von der Röthe, über das auch ein fremdes oder ausländiſches Materiale iſt, als wird ſie als ein unnützes Ingrediens gäntzlich verboten. Von der Orientaliſchen Orcanette ſiehe unten dem Artickel Orkanette (Orientaliſche)

ORCANETTE, *Anton. Vallot.* Hort. Reg. ſiehe *Anchuſa*, im II. Bande p. 120.

ORCANETTE DE CONSTANTINOPLE, Conſtantinopolitaniſche Ochſen-Zungen-Wurtzel, ſiehe *Anchuſa*, im II. Bande p. 121.

Orcapi, iſt ein berühmter Eingang an der Halb-Inſel in die Crimm, welcher von den Ruſſen 1736 geſprenget worden.

Orcas, ein Vorgebürge, ſiehe Howburn, im XIII. Bande p. 1021.

ORCELIS, eine Stadt im Königreich Valentia, ſiehe Origuela.

Orchamus, von einigen Orchanus genannt, war König von Aſſyrien, und ein Sohn Achämenes. Mit ſeiner Gemahlin Eurynome hat er, nach dem Vorgeben der Poeten, eine Tochter, Leucothoe, gezeugt, und ſelbige, weil Apollo, wiewol wider ihren Willen, mit ihr zu ſchaffen gehabt, lebendig begraben. Ovid. met. l. 4.

l. 4. v. 208. u. f. Domit. in comm. in Ibin. Ovidii.

Orchamus (Johann) ſchrieb im 17 Jahrhunderte de generatione animalium, Cölln 1667 in 12. Königs Bibl. vet. & nova.

Orchan-Beg, ein Türckiſcher Kayſer, ſiehe Orkhan-Beg.

ORCHANES, ein Türckiſcher Sultan, ſiehe Orkhan-Beg.

Orchanus, ein König, ſiehe Orchamus.

Orche (Johann von) ein Spaniſcher Mönch, vom Orden des heiligen Hieronymi, aus Neu-Caſtilien, lebte um 1605, und ſchrieb Hiſtoria de la vida del glorioſo S. Frutos, Patron de la ciudad de Segovia, Vallodolid 1610 in 8. Anton, Biblioth. Hiſpan.

ORCHEL, ſiehe *Orſeille*.

ORCHENI, Griech. Ὀρχηνοὶ, war nach dem Plinius Hiſt. Nat. Lib. VI. c. 26 und 27. der Name eines Volcks in Chaldäa in Aſien, welche an dem Euphrat wohneten, und deſſen Ausfluß verſtopffeten, damit er ſich in kleinere Arme ergieſſen, und dadurch ihr Land fruchtbar machen möge. Ptolomäus Lib. V. c. 19. ſetzet ſie in dem wüſten Arabien an dem Perſiſchen Meer-Buſen; aber ohne allen Grund: allermaſſen nicht allein Plinius ll. cc. ſondern auch Strabo Geogr. Lib. XVI. ausdrücklich Chaldäa als ihren Wohn-Platz angiebet. Von dieſem Volcke hat eine gewiſſe Secte der Chaldäiſchen Welt-Weiſen ihren Namen. Cellar. Not. Orb. Ant. Lib. III. c. 16. §. 22. Voßius de Sectis Philoſoph. c. 1. §. 6.

ORCHESIUM, eine Stadt, ſiehe Orchies.

ORCHESOGRAPHIE, die Tantz-Beſchreibung von ὄρχησις, ein Tantz, und γραφὴ, Beſchreibung.

ORCHESTRA, von ὀρχεῖσθαι, ſaltare, geſticulari, Frantzöſiſch *Orcheſtre*, hieß die Schau-Biene bey den Griechen und Römern, worauf nicht allein die Poeten um den Preiß mit einander ſtritten, ſondern auch die Comödianten und Gauckler ihre Luſt-Spiele halten muſten. Zu Rom wurde den Raths-Herren ein beſondrer Sitz darinnen gemacht, damit ſelbige die vielerley Bewegungen deſto genauer ſehen könten. Dahero wurden hernach auch die Plätze der Raths-Herren im Circo und in Amphitheatris *Orcheſtra* genennet. Der Boden wurde von allem Staub und Sand rein gehalten, damit nicht dadurch die Stimme unrein und heiſcher würde. Lipſ. de amphit. c. 14. Pitiſcus. Vitruvius Lib. V. de Architect. Corraſius in Miſcell. L. IV. c. 24. n. 16. Jetziger Zeit heiſſet derjenige Platz die Orcheſtra, wo die Muſicanten ſitzen, und auf ihren Inſtrumenten ſpielen, wenn eine Oper abgeſungen, oder ein Ball gehalten wird. Mattheſons Muſicaliſcher Patriot, in der 15 Betrachtung p. 215. und 126.

ORCHESTRE, ſiehe *Orcheſtra*.

ORCHIA LEX, *de Numero Convivarum*, war ein gewiſſes Römiſches Geſetze, welches der Zunfftmeiſter Cajus Orchius, unter der Regierung derer beyden Bürgermeiſter Quintus Fabius und Marcus Claudius, im Jahr 570 nach Erbauung der Stadt Rom errichtet, und darinnen inſonderheit eine gewiſſe Maaß und Ordnung geſtellet war, wie viel Gäſte einem oder dem andern bey einem anzuſtellenden Banckete oder Gaſt-Gebote zu ſetzen, und darzu einzuladen, vergönnet ſeyn ſolte. Macrobius Lib. III. c. 17. Feſtus Lib. XIII. verb. *Obſonitavere*.

Orchies, Lateiniſch *Orcheſium*, und wie von vielen dafür gehalten wird, bey den alten *Origiacum*, eine kleine Stadt in dem Walloniſchen Flandern, zwiſchen Tournay und Douay, 5 Meilen von Ryſſel. Vor Alters hat ſie unſtreitig zu Flandern gehöret, und war die Hauptſtadt des Landes Puenle. Als aber Philipp der ſchöne, König in Franckreich, 1305 Guidonem von Dampierre, Grafen in Flandern, ſamt deſſen Sohn Roberten von Bethünes gefangen bekommen, und gezwungen, ihm Lisle, Douay und Orchies zur Sicherheit zu überlaſſen, auch Robert dieſelbige folgends an Ludewigen X. oder Hutimum gar abzutreten, wurden ſie von Flandern getrennet, und ob ſie wol bey gewiſſen Gelegenheiten wieder an ſolche Grafſchafft kommen, geſchahe es doch mit beſondern Bedingungen, wegen welcher dieſe drey Städte niemals genau oder auf die vorige Weiſe mit dem übrigen Flandern ſind vereiniget worden; ob ſchon ſonderlich Franciſcus I. in ſeinen mit Carln V. gemachten Tractaten aufs feyerlichſte auf ſelbige ſich hat losſagen müſſen. Im Jahr 1667 fiel Orchies neben Lisle und Douay in die Hände des Königs von Franckreich. Es iſt ihm auch in Utrechtiſchen und Badiſchen Frieden verblieben. *Deſcr. hiſt. de Franc.*

Orchilla, eine kleine Inſel auf dem Mar del Nort, nicht weit von den Antilliſchen Inſeln bey America, etwa 15 oder 16 Meilen vom feſten Lande. Sie iſt ihres ſaltzichten Erdbodens halber gantz unfruchtbar, ſo, daß weder Kraut noch Gras darauf wächſet. Es ſind auch keine Vögel, als Nacht-Eulen, und keine Thiere, als Böcke und groſſe Eidexen darauf. Dapper. Americ. p. 467.

ORCHILLE, ſiehe *Orſeille*.

Orchimont, iſt eine kleine Stadt mit einer dazu gehörigen Herrſchafft, in dem Hertzogthum Luxembourg, an dem Fluß Semoy, in der Gegend des Ardenner-Waldes, nicht weit von Bouillon, gelegen. Vor 4 oder 500 Jahren hatte dieſe Prevoté, wie ſie heut zu Tage genennet wird, ihre eigene Herren, iſt aber darauf an die vorzeiten berühmte Grafſchafft Chiny kommen.

Orchino, *Oncheſinus*, eine Stadt und See-Hafen in der Griechiſchen Landſchafft Epiro.

ORCHIS, iſt ein Griechiſches Wort, und bedeutet eigentlich eine Hode, ein vornehmes Stück der Geburts-Glieder, und ein Inſtrument, dadurch die Natur den thieriſchen Saamen von dem Geblüte abſondert, ſiehe Geburts-Geilen (männliche) im X. Bande p. 335.

ORCHIS, ein Gewächs, ſiehe Knaben-Kraut, im XV. Bande p. 992.

ORCHIS, *Julium quadrifolium*, Nag-Wurtzel, deren ſind mancherley, und haben beſondere Arten der Blumen, als Männlein und Weiblein, Bienlein, Mücken, Fröſche, Narren-Kappen, Flügen. Man hat auch gelbe, die werden unſer Frauen-Schule geheiſſen, von welcher Sorten man etliche unter den Sand-Hügeln findet, die beſten Arten aber kommen aus Portugall, wiewol auch etliche derſelben Arten in Teutſchland wachſen. Sie müſſen an ſchattichte Oerter gepflantzet werden.

ORCHIS ABORTIVA FUSCA, *C. B.* ſiehe Vogel-Neſt.

ORCHIS ABORTIVA RUFA, SIVE NIDUS AVIS, *Park.* ſiehe Vogel-Neſt.

ORCHIS ABORTIVA VIOLACEA, *Clus.* ſiehe *Limodorum*, im XVII. Bande p. 1265.

ORCHIS ANTHROPOPHOROS, Menſchen-tragendes Knaben-Kraut, iſt zweyerley, als *Orchis Mas anthropophoros*, welches Mannsbilder träget, und *Orchis Fœmina anthropophoros*, darauf Weibsbilder wachſen. Siehe davon mit mehrerem *Satyrium Anthropophorum*.

ORCHIS ARACHNITES, Knaben-Kraut, deſſen Blumen wie Spinnen ausſehen, wird unter dem Articel *Satyrium Anthropophorum* mit vorkommen.

ORCHIS CUM AVICULIS, Knaben-Kraut, darauf Vögelgen wachſen, dergleichen unter dem Articel *Satyrium Anthropophorum* mit angeführet werden ſoll.

ORCHIS FOEMINA ANTHROPOPHOROS, ſiehe *Orchis Anthropophoros*.

ORCHIS CUM HOMUNCULIS, iſt ſo viel, als *Orchis Anthropophoros*, davon oben nachzuſehen.

ORCHIS LATIFOLIA, *Eyſt.* ſiehe Knaben-Kraut, im XV. Bande p. 992.

ORCHIS MAJOR, *Lon.* ſiehe Knaben-Kraut, im XV. Bande p. 992.

ORCHIS MAJOR TOTA PURPUREA FOLIO MACULOSO, *J. B.* ſiehe Knaben-Kraut, im XV. Bande p. 992.

ORCHIS MAS ANTHROPOPHOROS, ſiehe *Orchis Anthropophoros*.

ORCHIS MAS LATIFOLIA, *Fuchs.* ſiehe Knaben-Kraut, im XV. Bande p. 992.

ORCHIS MINOR PURPUREA ET ALIORUM COLORUM CUM ALIS VIRENTIBUS, *J. B.* ſiehe Knaben-Kraut, im XV. Bande pag. 992.

ORCHIS MORIO FOEMINA, *J. B. Raji* Hiſt. *Pit. Tournef.* ſiehe Knaben-Kraut, im XV. Bande p. 992.

ORCHIS MORIO MAS FOLIIS MACULATIS, *C. B. Raji* Hiſt. *Pit. Tournef.* ſiehe Knaben-Kraut, im XV. Bande p. 992.

ORCHIS OLEA, eine Gattung des zahmen Oel-Baumes, davon zu ſehen Oel-Baum.

ORCHIS PALMATA PALUSTRIS MACULATA, *C. B.* ſiehe *Cynoſorchis paluſtris altera*, Germ. Lob. im VI. Bande p. 1935.

ORCHIS SERAPIAS, iſt die Stendel-Wurtz, davon zu ſehen Knaben-Kraut im XV. Bande pag. 992.

ORCHISTENA, der ehemalige Name einer Landſchafft in der Aſiatiſchen Provintz Groß-Armenien, von welcher man aber nichts merckwürdiges, auſſer den bloſſen Namen beym Ptolomäus findet. Cellar. Notit. Orb. Ant. L. III. c. 11. §. 8. n. 4.

ORCHIS ET TESTICULUS CANIS OFFICINARUM, *Amat.* ſiehe Knaben-Kraut, im XV. Bande p. 992.

Orcho, Orco, Lateiniſch *Orgus*, ein Fluß in Italien, welcher in dem Vall d' Aoſta in Piemont entſpringt, und ſich bey Chivas in den Po ergeuſt.

Orchoe, war der ehemalige Name einer Stadt in der Aſiatiſchen Landſchafft Chaldäa. Es thut ihrer von allen Erd- und Geſchicht-Beſchreibern niemand Meldung auſſer der einzige Ptolomäus. In neuern Zeiten haben einige Ausleger der heiligen Schrifft in dieſem Orte die Geburts-Stadt des Abrahams, Ur, zu finden vermeynet, und daher dieſen Ort auch *Urchoe* geſchrieben. Allein auſſer einer gar geringen, und noch darzu ſehr gezwungenen Gleichheit des Namens dürffte man an dieſer Stadt ſchwerlich etwas finden, daher man bündig beweiſen könne, daß *Orchoe* und Ur einerley Ort ſeyn. Siehe Ur. Cellar. Not. Orb. Ant. L. III. c. 16. §. 21.

ORCHOMENE, eine Stadt, ſiehe *Orchomenum*.

ORCHOMENII, die Einwohner in der mächtigen Stadt Orchomenum.

ORCHOMENUM, oder *Orchomenus*, Griech. Ὀρχόμενον und Ὀρχόμενος, ein Fluß in Theſſalien.

ORCHOMENUM oder *Orchomenus*, ingleichen *Orchomene*, Griechiſch Ὀρχόμενον und Ὀρχόμενος eine Stadt in Böotien, ſo noch ietzo dieſen Namen führet, und den Türcken zugehöret. Ihren Urſprung ſoll ſie nebſt dem Namen von Orchomeno, des Minyä Sohn, empfangen haben, und war vor Alters nicht nur mächtiger und reicher als Theben, ſondern auch wegen ihrer guten Pferde, ingleichen wegen des Oraculi, des Wahrſagers Tireſiä, endlich auch wegen der Niederlage Mithridatis, welcher von den Römern allda geſchlagen wurde, ſehr berühmt. Plinius ſetzet ſie unrecht in Theſſalien. Plutarch. Pelop. pag. 286. Thucydides Lib. IV. p. 303. Plinius Hiſt. Nat. Lib. IV. cap. 8. Servius in Æneid. I. v. 120. Homer. Il. 3. & Schol. ad h. l. Pauſan. Bœot. c. 36. Cellar. Not. orb. ant. Lib. II. c. 13. §. 320.

ORCHOMENUM, oder *Orchomenus*, Griech. Ὀρχόμενον und Ὀρχόμενος, war der Name einer Stadt in Arcadien, welche Orchomenus oder Orchomenius des Lycaons Sohn erbauet, und nach ſeinem Namen genennet hat. Pauſan. Arcad. c. 27. Cellar. Not. Orb. Ant. L. II. c. 13. §. 550.

ORCHOMENUS, ein Fluß, ſiehe *Orchomenum.*

ORCHOMENUS, eine Stadt, ſiehe *Orchomenum.*

Orchomenus, Griechiſch Ὀρχόμενος, einer von des Lycaon Söhnen, welche endlich Jupiter mit dem Blitze erſchlug und verbrannte, nachdem er ſeines Theils doch die Städte Methydrion und Orchomenius erbauet hatte. Apollodorus Lib. III. c. 8. §. 1. Pauſanias Arcad. c. 3.

Orchomenus, des Atamas und der Themiſto Sohn, welchen endlich dieſe ſeine Mutter aus Irrthum ſelbſt umbrachte. Hyginus fab. 1. 239.

Orchomenus, des Minyas Sohn, von welchem die Stadt Orchomenus in Böotien ihren Namen bekommen. Pauſanias Bœot. c. 36. Er ſtarb endlich ohne Kinder, und folgte ihm in der Herrſchafft Clymenus, des Phrixus Enckel. Pauſanias c. l. c. 37. Wiewol doch andere auch zu deſſen Söhnen den Aſpledon, Clymenus und Amphidous machen. Euſtathius übern Homerus. Il. B. v. 511.

ארחות צדיקים oder Orchoth Zaddikim, Lateiniſch *Semitæ juſtorum*, iſt der Titel eines moraliſchen Buchs, deſſen Verfaſſer ſich nicht genennet hat. Es iſt aus Sprüchw. II, 20. genommen, wird ſonſten nur סֵפֶר הַמִּדּוֹת oder Liber de virtutibus genannt, und beſtehet aus 28 Capiteln, Prag 1581 in 4, Franckfurt am Mayn 1687, Sultzbach 1689 und 1691, Fürth und Cöthen 1718 in 16, Hannover 1710 in 4. Wie R. *Schabtai* in ſeinem ש״ש erinnert, ſo führet Maimonides Comment. ad lib. IV. Pirke Avoth obiges Buch gleichfalls an, Lorentz Odhelius aber in ſeiner Synagog. bifront. mercket gar recht an, daß es ein gantz anderes ſey, wie dann vieles darinnen vorkömmet, ſo von Wort zu Wort aus dem Maimonides genommen iſt. Bey denen Juden wird ſolches Buch in groſſem Werth gehalten. Bartoloccius Bibl. Rabbin. Tom. I. p. 96. 469. Wolfs Bibl. Hebr. P. II. p. 1264.

ORCHOTOMIA, heißt das Ausſchneiden der Hoden, dergleichen mehrentheils nur dem Vieh wiederfähret; wiewol in Italien auch die Menſchen verſchnidten werden, wenn ſie eine helle Stimme zum Singen bekommen ſollen; ingleichen auch bey dem Bruchſchneiden offtmals einen oder beyde Hoden verlieren. Das Wort kommt von ὄρχις, teſticulus, Hoden, und τέμνω, ſeco, ſchneiden.

ORCHOTOMUS, ſiehe Wallacher.

Orchus (Emanuel) ein Capuciner-Mönch zu Bamberg, gab Encomium gloriæ Auſtriacæ zu Bamberg in 4 heraus. Hertzii Bibl. German.

ORCI ÆDES, ſiehe *Templum Heliogabali.*

ORCIE MORTE, ein Kraut, ſiehe *Lamium*, im XVI. Bande p. 323. u. ff.

ORCI LIBERTUS, ſiehe *Orcinus libertus.*

ORCI NOVUM, eine Stadt, ſiehe Orcinuovi.

Orcinuovi, Lat. *Orci novum*, *Urcei novi*, und *Urceanum novum*, ehemals aber D. Georgi oppidum genannt, iſt eine kleine den Venetianern gehörige Stadt in dem Breſcianiſchen Gebiet, an dem Fluß Oglio, nicht weit von Crema gelegen. Sie iſt mit einem befeſtigten Schloß verſehen, hat auch ſonſt einen Biſchoff gehabt, und treibt guten Handel mit leinen Zeuge. Nahe dabey liegt ein kleiner Ort, Orci Vecchi, Lateiniſch Urceanum vetus, oder Orci veteres genannt.

ORCINUS HÆRES, ſiehe *Orcinus libertus.*

ORCINUS LIBERTUS, wird in denen Rechten ein Knecht genennet, welcher durch ein Teſtament frey und losgeſprochen worden, deſſen Herr aber inzwiſchen, ehe er zu ſeiner würcklichen Freyheit gelanget, ad orcum gewandert oder geſtorben iſt. Briſſonius. Es iſt aber hierbey zu mercken, daß das Wort Orcus bey denen Lateinern gar öffters den Höllen-Gott Dis oder Pluto anzeiget, und alſo ein ſolcher Freygelaſſener, der ſonſt eigentlich gar keinen Patron hatte, des Gottes Dis oder Pluto, oder auch Orci libertus genennet wurde. Paulus in l. 4. ff. de bon. libert. Ulpianus in l. 4. §. 7. ff. de fideicomm. libert. Sonſt ergab ſich zwar hauptſächlich aus den Worten der Einſetzung, weſſen Freygelaſſene dergleichen in den Stand der Freyheit verſetzte Knechte ſeyn und heiſſen ſolten. Solchemnach waren die ſonſt ſogenannten Orcini liberti eigentlich keine andere, als diejenigen, welchen von ihren Herren in deren letzten Willen die Freyheit mit klaren und deutlichen Worten, und ohne die geringſte Bedingung und Einſchränckung (verbis directis) ertheilet ward. §. is qui. 1. Inſt. de libert. per fideicomm. rel. l. directis. 10. C. de teſtam. manum. Martianus in l. 5. ff. qui ſine manu ad libert. Ulpianus in l. 3. ff. de legit. tutor. und in l. 1. §. per contrarium. ff. de dote præl. Labeo in l. dominus. 22. ff. de pecul. leg. Beym Julianus in l. duo ſocii. 8. ff. de hæred. inſtit. heißt ein ſolcher Knecht Orcinus hæres, zumal wenn er auſſer der erhaltenen Freyheit auch noch ſeines verſtorbenen Herrns Erbe wird. Sonſt aber wird derſelbe auch libertus familiæ genennet, weil er nemlich, ob er zwar eigentlich keinen andern Patron, als den Orcum, hatte und erkannte, gleichwol noch zu ſeines verſtorbenen Herrns Familie gehörte. l. ſi ſocius. ff. de manum. teſtam. l. 3. §. plane. ff. de legit. tutor. l. 1. §. ſi autem. C. de Latin. libert. toll. Prateius. Cujacius Lib. III. Obſerv. 3. Im übrigen ward auch derjenige Knecht, welcher ſeines Herrn Tod zu rächen ſuchte, und dadurch zu ſeiner Freyheit gelangte, Orcinus libertus genennet. l. 3. ff. de legit. tutor. Briſſonius. Siehe auch *Libertus*, im XVII. Bande pag. 795.

ORCISTUS, war der ehemalige Name einer Stadt in der Aſiatiſchen Landſchafft Galatia oder Gallogräcia, deren die Notitia Epiſcopatuum gedencket. Man kan aber nicht eigentlich ſagen, wo ſie gelegen geweſen. Cellarius Notit. Orb. Antiqu. Lib. III. cap. 4. §. 125.

Orck, Orcke, oder Orcka, Lateiniſch *Orca*, ein Fluß in Weſtphalen, welcher hinter Winterberg entſpringet, ſodann bey gedachtem Winterberg, Medebach und Dreckmünden vorbey gehet, wo er die Ahr zu ſich nimmt, und endlich, nachdem er noch bey Fürſtenberg, Nieder- und Ober-Orcke vorbey gefloſſen, ſich bey Heſſenſtein in die Eder ergeuſt. Knauth Sax. vet. & magna in parvo p. 57. u. ff.

Orck, oder Orcke (Ober- und Nieder-) zwey Dörffer in Weſtphalen, eine halbe Meile von Heſſenſtein, zur Rechten des Fluſſes Orck, welcher nahe darunter in die Eder fällt. Knauth Saxon. vet. & magn. in parvo p. 59.

Orcka, ſiehe Orck.

Orcke, ſiehe Orck.

Orckney, ſiehe Orkney.

Orco, ein Fluß, ſiehe Orcho.

Orcon, ein Flecken, ſiehe Orgon.

Orcus, ein Name, unter welchem die Heyden den Höllen-Gott Pluto angedeutet. Den Urſprung des Worts leiten etliche von dem Lateiniſchen Urgere her, weil er nemlich alle Menſchen dringe, und zu ihrem Untergange treibe; andere hingegen von dem Griechiſchen ἑρκὸς, welches eine ſolche Perſon anzeigt, die einen Hauffen beſchließt, und das letzte von demſelben iſt; womit ſie darauf zielen, daß Pluto gleichſam die letzte Handlung des menſchlichen Lebens vorſtellig mache. Noch andere wollen es von dem Chaldäiſchen Arka, welches die Erde bedeutet, herleiten, weil nemlich ſelbiger unter der Erden ſeinen Aufenthalt haben ſoll. Cicero in Verr. Orat. 6. Feſtus lib. 13. Guth. lib. 1. c. 4. de jur. man. Pomey panth. mythic. pag. 200. Voſſ. theol. gentil. l. 2.

ORCUS begriff bey denen Alten alles dasjenige unter ſich, was einem Gelegenheit zu ſeinem Tode gab. Connanus Lib. II. c. 4. n. 5.

Orcza, ſiehe Orſza.

Ord, ſo viel als der Anfang, ſiehe Ort.

ORDALEUM, ſiehe *Ordalium.*

ORDALII JUS, ſiehe *Ordalium.*

ORDALIUM, *Ordaleum, Ardalium*, iſt eigentlich nichts anders, als das Deutſche Wort Urtheil: es wird aber in den mittlern Zeiten offt gebraucht, und heißt ſo viel als Judicium Dei, wenn GOTT, ihrer Meynung nach, ein Zeichen that, und eines ſeine Unſchuld oder Verbrechen an den Tag brachte. Dergleichen durch den Zweykampff, durch die Probe mit kalten und heiſſen Waſſer, mit glüenden Eiſen, u. ſ. f. geſucht ward. du Freſne. Siehe ein mehreres hiervon in dem Artickel: Recht (Ordel-)

ORDALIUM IGNIS, die Feuer-Probe, das Feuer-Recht, ſiehe Feuer-Probe, im IX. Bande p. 763. u. ff.

OR D' ALLEMAGNE, ſiehe Meßing (geſchlagenes) im XX. Bande p. 1200.

Ordas (Johann von) ein Spaniſcher Auguſtiner-Mönch in dem 16 Jahrhundert, war Vicarius des Auguſtiner-Nonnen-Kloſters zu Eybar in Guipuſcoa, und ſchrieb das Leben Mariana de la Fee, einer Kloſter-Frau darinnen, die wegen ihrer groſſen Heiligkeit berühmt worden. Es gedencket dieſer Hiſtorie Ludw. Munnoz in Vita Marianæ a S. Joſepho. Anton Bibl. Hiſpan.

Ordau, eine kleine Stadt und Schloß, im Fürſtenthum Troppau in Schleſien, denen Deutſchen Ordens-Rittern gehörig.

Ordband, ſiehe Ortband.

Ordegal, eine kleine Handels-Stadt, mit einem feſten Schloſſe in der Spaniſchen Provintz Gallicien. Sie lieget an der äuſſerſten Spitze dieſer Provintz an dem Oceano Cantabrico, und hat einen guten Hafen. Das nicht weit davon gelegene Vorgebürge hat auch von ihr den Namen des Vorgebürges von Ordegal.

Ordegal (Vorgebürge von) ſiehe Ordegal.

Ordelaphis (Scarpetta de) ein unächter Sohn Franciſci, Regentens zu Forli, ſtudirte zu Bononien, legte ſich inſonderheit auf das Canoniſche Recht, und wurde Rector der Academie daſelbſt, da er nur erſt 25 Jahr alt war, wurde auch zu eben der Zeit, nemlich Anno 1391 von Bonifacio IX. zum Biſchoff zu Forli ernennet, und ſtarb 1402. Ughellus Ital. Sac. Tom. II. pag. 581.

Ordel-Recht, ſiehe Recht (Ordel-)

ORDELUCÆ, ein Volck in Britannien, ſiehe *Ordouices.*

Orden, eine wüſte Dorff-Stätte bey Quedlinburg. Abels Sächſiſche Alterthümer p. 589.

Orden, *Ordines, Ordres*, im Römiſchen Kirchen-Rechte die Stuffen, durch welche man in den geiſtlichen Stand aufſteigt. Sie werden in die niedere (in minores oder non ſacros) und höhere (majores) oder heilige (ſacros) unterſchieden. Jener ſind viere, und in denſelben iſt erlaubt, ſich zu verheyrathen, dafern ſie iedoch das Beneficium verlieren wollen. Die drey obern ſind das Subdiaconat, Diaconat und die Prieſter-Weyhe. c. 4. D. 60. c. 1. u. 2. D. 32. c. 9. de ætat. & qual. Wer darein treten will, muß die vier niedern vorher ordentlich durchgegangen ſeyn, und iſt ihm ſodenn die Ehe verboten. c. 1. 3. 5. X. de Cleric. conjug. c. 1. in fin. D. 31. Uberhaupt alſo ſind dieſer ſogenannten Orden eigentlich ſieben, nemlich 3 höhere, oder heilige, und 4 geringere oder kleinere, welche letztern daher auch nur insgemein die kleinen Geiſtlichen, welche weder in Sacerdotio, noch in Sacris ſeyn, genennet werden. Und gehören hieher die ſogenanten Kertzen-Verwahrer (Acoluthi,) die Beſchwörer (Exorciſtæ,) die Leſer (Lectores,) die Thürſchlüſſer (Oſtiarii;) ferner die Sacriſten, Pſalmiſten oder Sänger, u. d. g. *Concil. Tridentin.* Seſſ. XXIII. c. 2. de VII. Ordin. Der Haupt-Unterſcheid zwiſchen dieſen beyden Orden iſt aber wol dieſer, daß man eigentlich nur diejenigen, die bey der Meſſe gebrauchet werden, und deswegen nicht allein die ordentliche Weyhe bekommen müſſen, ſondern auch noch mit einem beſondern Namen, Miniſtri Altaris, genennet werden, zu denen höhern und heiligen Orden rechnet; diejenigen aber, ſo bey dem Meß-Opffer nichts zu thun haben, und alſo auch weder der Weyhe bedürffen, noch auch

würcklich eingeweyhet werden, bloß die kleinen Geiſtlichen zu nennen pfleget, cap. 3. D. 32. c. 3. D. 60. Sonſt haben jene auch noch Hoffnung Biſchöffe zu werden, dieſe aber nicht, c. 4. D. 60. c. 9. X. de ætat. & qual. welches alles aber in der Proteſtantiſchen Kirche ſich gantz anders verhält. Wovon unter dem Artickel **Prieſter** ein mehrers.

Orden, heiſſen auch alle Kloſter⸗ und andere geiſtliche Gelübde. Siehe **Münchs⸗Orden**, im XXII. Bande p. 345. u. ff. ingleichen **Orden** (**Nonnen⸗**)

Orden (heilige) ſiehe **Orden.**

Orden (höhere) ſiehe **Orden.**

Orden (Münchs⸗) ſiehe **Münchs⸗Orden**, im XXII. Bande p. 345. u. ff.

Orden (niedere) ſiehe **Orden.**

Orden (**Nonnen⸗**) ſind eigentlich nichts anders als gewiſſe geiſtliche Geſellſchafften oder ſogenannte Schweſterſchafften derer Nonnen, krafft deren dieſe ſowol unter einer gewiſſen Regel dieſes oder jenes Ordens⸗Stiffters ſtehen, und gemeinſchafftlich zuſammen in einem Kloſter leben, als durch ihre beſondere Diſciplin, Kleidung, Namen und gantze Lebens⸗Art von andern dergleichen Geſellſchafften oder Orden unterſchieden ſind. Weil alſo nun alle dieſe Orden in einigen Stücken mit einander übereinkommen, als kan hiervon der Artickel: **Nonne**, im XXIV. Bande pag. 1240. u. ff. nachgeleſen werden. Was die Diſcrepantzien derſelben betrifft, ſo muß man ſolche aus Gegeneinanderhaltung der verſchiedenen Orden erkennen, die unter beſondern Artickeln vorkommen. Inzwiſchen iſt nicht undienlich wegen der groſſen Menge ſolcher Orden, die alle nicht einem ſogleich ins Gedächtniß kommen können, allhier ein Verzeichniß derſelben mitzutheilen. Wir werden dabey nicht die Chronologiſche Ordnung beobachten, immaſſen ein dergleichen Verzeichniß bereits in den Unſchuldigen **Nachrichten** 1717. p. 954. anzutreffen iſt. Unſer Verzeichniß mag, um einen ieden Orden um ſo viel leichter zu finden, in Alphabetiſcher Ordnung erſcheinen, welches folgendergeſtalt abgefaſſet iſt:

A.

1) **Abralds⸗Brunnen** (Orden der Aebtißin von) in Franckreich. Die erſte Aebtißin dieſes Ordens iſt im Jahr 1100 eine Frantzöſiſche Jungfrau, **Petronelle von Chemille**, geweſen. Sie war durchaus in ſchwartz Tuch gekleidet, und trug eine weiſſe Weyhel.

2) **Abralds⸗Brunnen** (Orden der reformirten Aebtißin von). Obzwar einige vorgeben wollen, ob hätte die H. **Brigitta**, als ſie nach Rom durch Franckreich reiſete, den Orden Font - Evrald oder Ebralds⸗Brunnen geſtifftet; ſo ſcheinet es doch, daß, da dieſer Brunnen 200 Jahr älter iſt, ſie ſelbigen Orden nur verbeſſert und reformiret. Die Mutter **Marie von Bretagne** iſt im Jahr 1464 Aebtißin dieſes Ordens geweſen. Sie gehen in einem Aſchengrauen Mantel, und einen ſchwartzen Rock gekleidet, den Mantel haben ſie von der Heil. Brigitä Orden angenommen.

3) **Acömeter⸗Orden**, oder **Studter Kloſter⸗Frauen⸗Orden**, ſiehe *Acœmetes*, im I. Bande p. 300.

4) **Aegyptiſchen Kloſter⸗Frauen** (Orden der) die H. Aebtißin **Syncletica** hat um das Jahr 318 gelebet, und in der Aegyptiſchen Wüſten Thebais die Frauen unter denen Regeln des Heil. Antonii und Athanaſii zu einer Kloſter⸗Wohnung gebracht. Sie giengen auf Einſiedler⸗Art in Laus⸗grauen Habit mit einem ſchwartzen Mantel bekleidet.

5) **Aethiopiſchen Kloſter⸗Frauen** (Orden der.) Dieſer Orden iſt in Aethiopien im Jahr 1325 von der Mutter **Jmata** geſtifftet worden. Dieſe Kloſter⸗Frauen ſind der Regel des H. Antonii zugethan; ſie tragen nach ihrer Landes⸗Art einen aus geſteiffter Leinwand gepflochtenen Tulband auf dem Haupte, und ein rauches Mäntelein von gelben Geiß⸗Fellen. Das übrige der Kleidung iſt entweder gelb oder weiß, immaſſen ſie ſich an keine gewiſſe beſtändige Farbe binden. Im übrigen erbetteln ſie ihre Koſt, und erwerben ſolche mit ihrer Hand⸗Arbeit, geben aber wiederum den Armen ſehr viel Allmoſen: ſie kommen, gleichwie auch andere Frauen, niemalen in die Kirche, ſondern die heiligen Sacramente werden ihnen von den Prieſtern oder Mönchen auſſerhalb mitgetheilet. Sonſten leben ſie meiſtentheils in trefflicher Keuſchheit.

6) **H. Agnes zu Dortrecht** (Orden der regulirten Kloſter⸗Frauen der). Dieſes Kloſter iſt im Jahr 1326 geſtifftet, und im Jahr 1419 vom **Heil. Gerhard von Lembds⸗Kirchen**, im Jahr 1430 von Frau **Walburg von Nervede**, und im Jahr 1491 von **Reinier**, des Dortrechtiſchen Schatzmeiſters Sohn mit groſſem Einkommen verſehen und begabet worden; die Kirche dieſes Kloſters iſt im Jahr 1494 geſtifftet worden. Im beſagten Kloſter ſind viel adeliche Frauen und Jungfrauen. Die Schweſtern tragen auf dem Haupte eine ſchwartze Weyhel, weiſſe leinene Schleyer und Hauben, um den Halß aber einen weiſſen gefaltenen Kragen, und ferner einen weiſſen wollenen Rock und Scapulier. Sie müſſen eine ewige Keuſchheit und Verlaſſung eigener Güter und Gehorſam, gleichwie alle, ſo der Regel des H. **Auguſtini** zugethan ſind, geloben.

7) **Allergeringſten** (Orden der) ſ. **Minimen.**

8) **H. Ambroſii** (Orden der Kloſter⸗Frauen des). Dieſer Orden iſt auch eine Art der Benedictinerinnen in dem Mayländiſchen Gebiete, ſo Jungfrauen des H. Ambroſius genennet werden. Sie gehören mit unter die Ciſtercienſer, und ſind der Regel des H. Benedicti unterworffen. Zu Zeiten des H. Ambroſii trugen ſie einen grauen Habit; ietzo aber tragen ſie eine ſchwartze Weyhel auf dem Haupt, im übrigen aber gantz weiſſe Kleider. Im Jahr 360 wurden ſie der H. **Marcelline** untergeben.

9) Amſterdammiſchen Begginen (Orden der) ſiehe **Begharten**, im III. Bande pag. 916. u. ff.

10) Annunciaten (Orden der) ſiehe *Annonciade*, im II. Bande p. 400.

11) Annunciatinnen oder Kloſter-Frauen der himmliſchen Bothſchafft Mariä (Orden der) ſiehe *Annonciade*, im II. Bande p. 400. u. f.

12) Antwerpiſchen Begginen (Orden der) ſiehe Begginen (Orden der Antwerpiſchen.)

13) H. Auguſtini (Orden der Einſiedlerinnen des) ſiehe **Einſiedlerinnen des H. Auguſtini** (Orden der.)

14) **H. Auguſtini** (Orden der Kloſter-Frauen des) die Heil. *Perpetua* des H. Auguſtini Schweſter, wird für die Mutter und Stiffterin aller Kloſter-Frauen und Orden, die unter ihres Bruders Regeln ſich bequehmet, gehalten. Selbige hat, da ſie ihre Stifftung aufgerichtet, um das Jahr Chriſti 390 gelebet. Ihre Kleidung iſt ein ſchwartzer Unter- und ein weiſſer leinener Ober-Rock, nebſt einem weiſſen von dem Haupt bis auf die Füſſe reichenden Mantel, der mit lauter rothen Creutzlein über und über geſticket iſt, geweſen.

15) H. Auguſtini (Orden der regulirten Canoniſſen des). Iſt von der **H. Brigitta** 1365 geſtifftet worden, ſie waren vor dieſem in Engeland, Schottland, Irrland und Niederland mit einem ſchwartzen Unter- und leinenen Ober-Rock nächſt einer über der ſchwartzen Weyhel ſelbſten angezogenen ſchwartzen Mantel bekleidet gegangen. Es wurde aber nachgehends bey denen Niederländiſchen Canoniſſen dieſe Kleidung in etwas verändert.

B.

16) **Barmhertzigen Kloſter-Frauen zu Erlöſung der Gefangenen** (Orden der). Dieſer Orden war zu einer Auslöſung der Gefangenen aus der Türckiſchen Sclaverey zu Barcellona von Jacobo, König von Aragonien aufgerichtet, und von Pabſt Greg. *II.* im Jahr 1230 unter der Regel des H. Auguſtini beſtätiget worden. Einige Zeit hernach hat **Maria Sacors** einen Kloſter-Frauen-Orden zu eben ſolchem Abſehen geſtifftet. Sie, die Stiffterin, ſtarb im Jahr 1288 zu Barcellona. Die Kloſter-Frauen dieſes Ordens ſind gantz weiß gekleidet, und tragen eine ſchwartze Weyhel, benebſt des Königs Wappen auf der Bruſt.

17) **Baſilianer Kloſter-Frauen** (Orden der) Die Stiffterin dieſes Ordens iſt die **H. Macrina**, des groſſen Baſilii Schweſter geweſen, ſo dem Exempel ihres Bruders gefolget, nach ſeiner Regeln Anleitung Klöſter erbauet, und Verſammlungen von Geiſtl. Jungfrauen angeordnet, welche ſich abſonderlich zu dem Gelübde der Keuſchheit und Armuth verbinden müſſen. Sie lebten ſehr ſtreng, denn ſie trugen kein Hembde, ſchlieffen auf dem Stroh, aſſen niemaln kein Fleiſch, und hielten beynahe eine immerwährende Faſten.

18) **H. Baſilii** (Orden der Canoniſſen des). Dieſer Orden iſt von dem H. Baſilio, ſo um das Jahr Chriſti 300 gelebet, von Mönchen und Kloſter-Frauen, ſo eine Zeitlang ſonder einige Regeln nur nach ihrem Gutdüncken in Wildniſſen, Klöſtern und andern abgeſonderten Oertern gewohnet, zum erſten geſtifftet worden. Die erſte Kloſter-Frau dieſes Ordens iſt die **H. Theodora**, im Jahr 340 geweſen. Dieſe Canoniſſen gehen in einem ſchwartzen weiten Rock, und tragen eine ſchwartze Weyhel auf dem Haupte.

19) **Begginen oder Kloſter-Jungfrauen** (Orden der) ſiehe **Begharten**, im III. Bande p. 916. u. ff.

20) **Begginen oder Kloſter-Jungfrauen**, (Orden der Amſterdammiſchen) ſiehe **Begharten**, im III. Bande p. 916. u. ff.

21) **Begginen** (Orden der Antwerpiſchen) Dieſe Kloſter-Jungfrauen gehen in ſchwartz gekleidet, tragen auf dem Haupt einen Regen-Mantel, und vorne an dem Leib ein ſchwartz Tuch: ſie ſind an keine ewige Keuſchheit verbunden, ſondern können heyrathen wenn es ihnen beliebet. Auf ſolchen Fall aber müſſen ſie ihr Haus, ſo ſie in dem Kloſter-Hof innen gehabt, räumen, und denen armen Begginnen, ſo daraus unterhalten werden, überlaſſen.

22) **Benedictiner Kloſter-Frauen** (Orden der) die **H. Scholaſtica**, des **H. Benedicti** Schweſter, hat um das Jahr Chriſti 530, nach ihres Bruders Exempel, etliche Kloſter-Frauen zum Kloſter-Leben, Keuſchheit und Armuth angeführet, ihres Bruders Regel angenommen, und ſich in gantz ſchwartz gekleidet. Der Grund ihres Ordens iſt auf dem Berg Caßino, ſo gleichſam eine Pflantz-Schule geweſen, geleget worden, wodurch faſt die gantze Welt hernach iſt angefüllet worden. Die Frantzöſiſchen Kloſter-Frauen ſind durch ein allgemein Concilium mit dieſen Benedictinern vereiniget worden. Die eingezogene Abtey zu Cleinsberg auſſerhalb Leyden iſt auch dieſes Ordens geweſen.

23) **Benedictiner Kloſter-Frauen** (Orden der reformirten). In Franckreich wird noch eine Art von Benedictinerinnen der Verſammlung Caſalis Benedicti, ſo von der Mutter von Touars, Aebtißin des Kloſters St. Mariä zu Charenton, um das Jahr Chriſti 1520 reformiret, angetroffen. Sie tragen über ihren ſchwartzen Kleidern noch einen Mantel.

24) **Benedictiner Kloſter-Frauen des Bergs** *Calvariæ* (Orden der) ſiehe Calvaire (la Congregation de N.D.du) im V.B. p. 316.

25) **Benedictiner Kloſter-Frauen zu Clugny** (Orden der). Der Urſprung dieſes Ordens wird dem Odo, ſo Anfangs Canonicus zu Tours geweſen, beygemeſſen. Denn nachdem er Abt zu Clugny worden, hat er daſelbſt den Orden des Heil. Benedicti, der faſt gantz in Abnehmen kommen war, auf das Jahr Chriſti 940 wieder in voriges Aufnehmen gebracht, ſo, daß ihm in kurtzer Zeit, mehr denn 2000 Klöſter nachgefolget. Nichtweniger reformirete er

er auch die Kloſter-Frauen dieſes Ordens, welche anietzo eine ſchwartze Weyhel auf dem Haupt, einen ſchwartzen weiten Rock und weiſſe Unter-Kleider tragen, auch von vielen Päbſten u. Concilien beſtätiget worden ſind.

26) Bothſchafft Mariä (Orden der himmliſchen) ſiehe *Annonciade*, im II. Bande p. 400.

27) a. Brigittinerinnen (Orden der) ſiehe St. Brigitten-Orden, im IV. Bande p. 1378. u. ff.

27) b. Büſſenden Frauen (Orden der) ſiehe *Pœnitentia.*

28) Bußfertigen Kloſter-Frauen der dritten Regel des heil. Franciſci in Deutſchland (Orden der) ſiehe Franciſci in Deutſchland (Orden der Bußfertigen ꝛc.)

C.

29) Cäſarei (Orden der Kloſter-Frauen des) Der Stiffter dieſes zu Arles, nahe an der Kirchen gelegenen Kloſters, iſt der H. Cäſareus, worein er ſeine Schweſter, die H. Cäſariam, als Aebtißin geſetzet, ſo einen groſſen Zulauff von vornehmen Jungfrauen überkommen. Pabſt Symmachus hat im Jahr 478 dieſe Ordens-Stifftung bekräfftiget. Die Kloſter-Frauen dieſes Ordens tragen eine Weyhel und einen weiſſen um den Leib gegürteten Rock. Siehe *S. Cæſaria*, im V. Bande pag. 98.

30) Calvariä (Orden der Benedictiner-Kloſter-Frauen des Berges) ſiehe *Calvaire* (Congregation de N. D. du) im V. B. p. 316. u. f.

31) Camaldulenſer Kloſter-Frauen (Orden der) haben mit den Camaldulenſer-Mönchen einen Stiffter, auch eben die Kleidung. Siehe *Camaldoli*, im V. Bande p. 343.

32) Canoniſſen (Orden der) Die H. Walbrud, ehemals des Fürſten Mageldus, Grafen von Hennegau Gemahlin, ſo um das Jahr Chriſti 650 gelebet, hat dieſen Orden geſtifftet durch Erbauung eines Jungfräulichen Kloſters in Hennegau, worinnen ſie Aebtißin geweſen, und von welchem Orden ſich viel hernach durch gantz Niederland, Deutſchland und Lothringen ausgebreitet. Die Canoniſſen hiervon tragen eine ſchwartze Weyhel nebſt einem weiſſen Mantel und gegürteten weiſſen Leib-Rock. Siehe auch *Canonicus*, im V. Bande p. 573. u. f.

33) Canoniſſen (Orden der Hoddendägſiſchen) ſiehe Hoddendagſiſchen Canoniſſen von Bergen (Orden der)

34) Canoniſſen des H. Auguſtini (Orden der regulirten) ſiehe Auguſtini (Orden der regulirten Canoniſſen des)

35) Canoniſſen des H. Baſilii (Orden der regulirten) ſiehe H. Baſilii (Orden der regulirten Canoniſſen des)

36) Canoniſſen von dem heil. Grab zu Jeruſalem (Orden der) ſiehe Heil. Grab zu Jeruſalem (Orden der Regular-Canoniſſen von dem)

37) a. Canoniſſen von St. Johann von Lateran (Orden der) ſiehe St. Johann von Lateran (Orden der Canoniſſen von)

37) b. Canoniſſen von St. Maria im Capitolio zu Cölln (Orden der Adelichen) ſiehe St. Maria im Capitolio zu Cölln (Orden der Adelichen Canoniſſen von)

38) Capucinerinnen (Orden der) führen ihren Urſprung von dem H. Franciſco her, und ſind im Jahr 1530 von der H. Maria Longa angeordnet worden, deren Exempel die Mutter Poſthea Trogia, eine Senenſiſche Jungfrau, ſo viel Klöſter zu Siena, Piombino und Paris aufgerichtet hat, gefolget iſt. Sie dürffen nichts eigenthümliches beſitzen, und haben vor ſich nichts anders als ein Buch, ein Creutz und eine Geiſſel. Inzwiſchen führen ſie ein übermäßig ſtrenges, und faſt unerträgliches Leben, gehen in grauer Kleidung, ſo in einem mit einem Strick gegürteten Rock und kurtzen Mäntelein von ſehr ſchlechten Zeug beſtehet: Wenn ſie ein neues Kleid haben, nehen ſie alte Lappen darauf, weil ſie verbunden ſind zerlumpte Kleider zu tragen. Sie gehen barfuß, und bedienen ſich keines Scapuliers. Urbanus *VIII.* hat ihnen alle ihre vorigen Päbſtlichen Freyheiten und Privilegien im Jahr 1629 beſtätiget.

39) Carmeliter Kloſter-Frauen (Orden der) Die Europäiſchen Carmeliter-Kloſter-Frauen, ſo in einem weiſſen Mantel und grauen Rock gekleidet gehen, ſind um das Jahr 1238, da die Chriſtlichen Printzen von dem Türcken wieder aus dem gelobten Lande vertrieben worden, in Europa übergekommen, und haben ſich auf Vergünſtigung Honorii *III.* an unterſchiedenen Orten, als Italien, Franckreich, Spanien und gantz Deutſchland niedergelaſſen. Siehe Carmeliter, im V. Bande p. 887. u. ff.

40) Carmeliter-Kloſter-Frauen der Frantzöſiſchen Congregation (Orden der) Dieſe führen ihren Urſprung her von Franciſca d' Amboiſe, Hertzogin zu Bretagne, ſo im Jahr 1461 dieſe Kloſter-Frauen in Franckreich angeordnet. Man findet ſie mit einer grauen Patience und Rock, einer ſchwartzen Weyhel, und mit einem Hertzoglichen bunten Mantel über ihre Kleider umgeben.

41) Carthäuſer Kloſter-Frauen (Orden der) Dieſer Orden, ſo ſich ſtarck in Franckreich, Deutſchland und Niederland ausgebreitet, iſt um das Jahr Chriſti 1100 von dem H. Bruno von Cölln gebürtig, geſtifftet worden. Die Kloſter-Frauen kleiden ſich in eine ſchwartze Weyhel, weiſſen Sack, Patience und Scapulier. Dieſer Orden iſt der allerſtrengſte, denn ſie tragen ein hären Kleid, eſſen kein Fleiſch, und ſind ſo genau eingeſchloſſen, daß ihnen nicht einmal vergönnet wird, mit ihren Bluts-Freunden zu ſprechen. Die heil. Beatrix, aus Franckreich gebürtig, ſo um das Jahr Chriſti 1309 gelebet, iſt zu ietziger Zeit dieſer Kloſter-Frauen Patronin.

42) Caßiani (Orden der Kloſter-Frauen des) Der H. Caßianus, von Alexandrien gebürtig, hat dieſen Orden in Egypten aufgerichtet. Die Aebtißinnen gehen in weiſſer Wolle gekleidet, worüber ſie eine zarte Leinwand und auf

auf dem Kopff eine ſchwartze Weyhel tragen, und ſind unter der Regel des H. Auguſtini auf Päbſtliche Verordnung beſtätiget worden.

43) **Cathariniſſen**, ſiehe H. Dominici (Orden der verſchloſſenen Kloſter-Jungfrauen der Regel des)

44) **Ciſtercienſer-Kloſter-Frauen** (Orden der) Hambelina, die Schweſter des Heil. Bernhardi, ſo der erſte Abt zu Clareval geweſen, hat dieſen Orden unter Anführung und Direction des H. Bernhardi um das Jahr Chriſti 1118 zu Ciſteaux aufzurichten begonnen. Sie gehen gantz weiß gekleidet, ausgenommen die Weyhel und Scapulier, ſo ſie von ſchwartzer Farbe zu tragen pflegen.

45) **Clariſſen** (Orden der) ſiehe St. Clara, im VI. Bande p. 211.

46) **Clariſſen-Layen-Schweſtern** (Orden der) Dieſe ſind der Clariſſen-Kloſter-Frauen ihre Mägde, und müſſen auſſer dem Kloſter die Bothſchafften und andere nöthige Dinge verrichten, auch vor das Kloſter Lebens-Mittel zuſammen betteln. Und ob ſie gleich nicht zu Kloſter-Frauen geweyhet, tragen ſie mit ſelbigen faſt einerley Kleider, mit einem Mantel darüber, ausgenommen die ſchwartze Weyhel. Sie halten ſich an die Regel des H. Franciſci.

47) **Clugny** (Orden der Benedictiner-Kloſter-Frauen zu) ſiehe Benedictiner-Kloſter-Frauen zu Clugny (Orden der)

48) **Heil. Columbani** (Orden der Kloſter-Frauen des) Der Stiffter dieſes Ordens iſt geweſen der H. Columbanus, ein Irrländer vom Geblüte, welcher, wie unter ſeinem Artickel im VI. B. p. 768. u. f. nachzuſehen, einen eigenen Orden geſtifftet hat. Die Kloſter-Frauen, ſo er eingeſetzet, führen ihren Urſprung her von der Schweſter des Biſchoffs Faron, oder auf Burgundiſch Fare genannt, ſie giengen gantz weiß gekleidet, und gehörten unter die Regel des heiligen Benedicti.

D.

49) **Damen** (Orden der gegürteten) ſiehe Gegürten Damen (Orden der)

50) **Damianiſten** (Orden der) ſiehe St. Clara, im VI. Bande p. 211.

51) **Dienenden ſchwartzen Schweſtern** (Orden der) ſiehe Schwartze Schweſtern.

52) **Dienerinnen der H. Jungfrau Maria** (Orden der) ſiehe Serviten.

53) **H. Dominici** (Orden der Kloſter-Frauen der erſten Regel des) Der H. Dominicus in Languedoc hat dieſen Orden den Kloſter-Frauen unter der Regel des H. Auguſtini im Jahr 1206 eingeführet. Sie müſſen drey Gelübde, des Gehorſams, Keuſchheit und Armuth thun, tragen eine ſchwartze Weyhel, und ſind in gantz weiß gekleidet, werden auch Kloſter-Frauen der erſten Regel oder Schlüſſel des H. Dominici genennet. Dieſer Orden hat ſich durch die gantze Chriſten-Welt ausgebreitet, und beſitzen ſie viel reiche und herrliche Klöſter.

54) **Heil. Dominici** (Orden der Kloſter-Frauen der zweyten Regel des) Pabſt Honorius III. hatte ſich vorgenommen, alle Kloſter-Frauen, ſo in kleinen abgeſonderten Geſellſchafften gewohnet, unter eine Regel zuſammen zu bringen. Weil er nun niemanden bequemer darzu, als den H. Dominicum erachtete, hat er ihm ſolches aufgetragen, welcher auch im Jahr 1218 ſolche Reformation vorgenommen. Die erſtere Kloſter-Frau davon iſt eine Römiſche Jungfrau von 17 Jahren, Cecilia genannt, geweſen. Sie gehen weiß gekleidet, und haben einen ſchwartzen Mantel darüber.

55) **H. Dominici** (Orden der verſchloſſenen Kloſter-Jungfrauen der Regel des) oder wie ſie auch ſonſt genennet werden, Cathariniſſen. Im Jahr 1368 hat die H. Catharina von Siena dem Orden der erſten und andern Regel des H. Dominici noch mehr Strengheit beygeleget, indem ſie die Kloſter-Frauen ſolches Ordens zu einem groſſen Stillſchweigen, Keuſchheit und Gehorſam verbunden, auch ſie ſo hart eingeſchloſſen, daß, wenn ſie einmal in das Kloſter gegangen, ſie gar nicht wieder daraus kommen können. Sie kleiden ſich in weiß, mit einer ſchwartzen Weyhel auf dem Haupt, werden in Italien, Nürnberg, Augſpurg und unterſchiedenen Orten in Niederland gefunden.

E.

56) **Einſiedlerinnen des H. Auguſtini** (Orden der) Der Stiffter dieſes Ordens iſt Pabſt Alexander *IV.* geweſen, welcher die von dem H. Auguſtino durch viele Reformationen in unterſchiedene Brüder- und Schweſterſchafften abgetheilten Geiſtliche wiederum im Jahr 1256 unter einen Reformirten Orden und Verſammlung gebracht, indem er denen Frauen den Namen derer Einſiedlerinnen des H. Auguſtini gegeben, und einerley Tracht zu halten befohlen, nemlich daß die Unter-Kleider weiß, und die obern ſchwartz, wie auch mit einem ledernen Riemen und elffenbeinernen Stifft gegürtet seyn ſollen. Zu gegenwärtiger Zeit haben ſie ſich durch die gantze Chriſtenheit ſehr ausgebreitet.

57) **Einſiedlerinnen des H. Hieronymi** (Orden der) Die H. Paula, von Rom gebürtig, ſtifftete ein Kloſter zu Bethlehem, deme der H. Hieronymus eine lange Zeit vorgeſtanden, erbauete auch in denen Egyptiſchen Wüſteneyen viel Klöſter, die nach der Ermahnung des H. Hieronymi ihren Lebens-Wandel anſtellen muſten. Sie ſtarb im Jahr 404 im Kloſter zu Bethlehem. Ihr Orden iſt im Jahr 1374 von Pabſt Gregorio *XI.* unter der Regel des H. Auguſtini confirmiret, und ihnen der Name der Einſiedlerinnen des H. Hieronymi beygeleget worden. Sie haben einen grauen Rock mit einem ledernen Riemen umgürtet, nebſt einem gleichförmigen Mantel und einer ſchwartzen Weyhel getragen.

58) **Empfängniß Mariä** (Orden der Kloſter-Frauen der) Die H. Beatrix de Silva hat

hat im Jahr 1484 dieſen Orden in Portugall aufgerichtet. Sie ſind gantz blau gekleidet, und haben an ihrem Scapulier ein Marien⸗Bild mit dem Kind JEſu auf dem Arm, welches mit einem Speer den Drachen unter den Füſſen Mariä ertödtet, angehefftet. Die Weyhel auf dem Haupte iſt ſchwartz.

F.

59) **Foliantinnin** (Orden der) **Margaretha von Paleſtran**, hat zu Toulouſe in Franckreich das erſte Kloſter dieſer Ordens⸗Frauen im Jahr 1588 aufgerichtet. Sie führen ein ſehr ſtrenges Leben, denn ſie eſſen kein Fleiſch, Fiſch noch Eyer, trincken auch keinen Wein, es wäre denn im äuſſerſten Nothfall: und ſind in gantz ſchlecht weiſſes Tuch gekleidet, und tragen eine ſchwartze Weyhel.

60) **Heil. Franciſci zu gethan** (Orden der Recollecten⸗Kloſter⸗Frauen, ſo der Regel des). Um das Jahr 648 hat eine Spaniern, **Benedicta** genannt, eine Art Kloſter⸗Frauen unter Anführung des H. **Fluctuoſi**, Ertz⸗Biſchoffen zu Brocharn, geſtifftet. Dieſer Orden iſt nachgehends von denen Päbſten der Regel des H. **Franciſci** untergeben worden. Sie gehen gantz grau, gürten den Rock mit einem ledernen Riemen, tragen einen Kappen⸗Mantel, wie die Mönche, und zwar alles von groben Tuch, gehen barfuß, und bedienen ſich nur groſſer Holtz⸗Schuhe.

61) **Heil. Franciſci in Deutſchland** (Orden der bußfertigen Kloſter⸗Frauen der dritten Regel des) Lat. *Franciſcanæ Tertiarii*. In Hoch⸗Deutſchland wird noch eine Art gewiſſer Kloſter⸗Frauen des H. Franciſci gefunden, welche ſich aus dem Kloſter in Büſch und Wälder begeben, um daſelbſt ihrer Buße und Strengheit deſto mehr obzuliegen. Sie halten ſich als die älteſten Einſiedlerinnen in einem von denen Städten weit abgelegenen Ort in kleinen Hüttlein auf, und leben von Kräutern und Wurtzeln. Ihre Kleidung iſt ein grauer Rock, den ſie mit einem Strick umgürten, und tragen groſſe hohe hölzerne Schuhe an den bloſſen Füſſen.

62) **H. Franciſci anderer Art** (Orden der bußfertigen Kloſter⸗Frauen der dritten Regel des). In dieſen Orden werden allerhand Weibsbilder, ſowol ehrliche als unehrliche, Jungfrauen und Frauen, eingenommen. Der Urſprung wird der Mutter **Franciſca von Beſance**, ſo im Jahr 1627 zu Paris geſtorben, zugeſchrieben. Er iſt eine Art von Capucinerinnen, ſo von Honorio *III.* Innocentio *IV.* und Nicolao *IV.* beſtätiget worden. Sie tragen einen grauen Rock, Scapulier, einen bis zu den Füſſen abhangenden Mantel, und eine ſchwartze Weyhel auf dem Haupte.

63) **H. Franciſci** (Orden der Kloſter⸗Frauen der dritten Regel des) Lat. *Franciſcanæ Tertiarii.* Der H. **Franciſcus** als Stiffter dieſes Ordens, nachdem er durch gantz Aſien ſeine Lehre und Regeln ausgebreitet, brachte eine groſſe Menge Volcks von allerhand Stand an ſich, dahero er genöthiget ward eine geringere Regel als die vorhergehende, aufzurichten, die er die dritte Regel genennet, worinnen allerhand Art von Leuten, ja ſelbſt verehelichte Perſonen, die mit Bewilligung ihrer Männer in das Kloſter ſich begeben wolten, eingenommen, auch dieſe dritte Regel oder Stifftung im Jahr 1225 von Honorio *III.* wie auch Nicolao confirmiret wurde. Sie tragen einen Mantel, ungefehr ſo lang als die Capucinerinnen, welcher unten herum mit einen Stück Tuch, von anderer Farbe, belegt war. Ihre Kleider ſind grau, ſie aber gehen barfuß. Nächſt dem H. **Franciſco** wird die H. **Eliſabeth**, Andreä, Königs in Ungarn, Tochter, auch für die Stiffterin und Patronin gehalten, ſo im Jahr 1235 von Gregorio *IX.* unter die Zahl der Heiligen geſetzt worden. Man findet viel Klöſter und Spitäle ihres Namens zu Cölln und Antwerpen.

64) **H. Franciſci** (Orden der reformirten Kloſter⸗Frauen der dritten Regel des). Dieſer Orden iſt eine Art von den Clariſſen, und im Jahr 1410 von der H. Jungfrau **Coleta** aus Corpie in der Picardie gebürtig, eingeführet worden. Denn nachdem ſie die eingeſchlichenen Unachtſamkeiten des Frauen⸗Ordens des H. **Franciſci** angemercket, hat ſie ſich entſchloſſen eine Reformation darinnen zu vollführen, welches ihr nicht nur der Pabſt zu Rom vergönſtiget, ſondern ſie auch zur Mutter und Aebtißin ſolcher Reformation ernennet. Und ob ſie gleich bey Vollführung ſolches Werckes vielerley Verdruß und Verhinderniß erfahren müſſen, hat ſie ſelbiges doch, nachdem ihr der Pabſt das Kloſter von Biſantine darzu verehret, die Gräfin **Blanche** auch ihr redlich beygeſtanden, bewerckſtelliget. Ihr ſtrenger Orden hat ſich in kurtzen durch gantz Deutſchland, Franckreich, Burgund und Spanien ausgebreitet. Sie ſchlaffen auf dem bloſſen Stroh, gehen barfuß, und tragen einen grauen Rock mit einen Strick umgürtet, beſtehen auch meiſtens aus Weibsbildern ſo ein liederlich Leben geführet.

65) **H. Franciſci** (Orden der verſchloſſenen Kloſter⸗Frauen der dritten Regel des). Dieſer Orden iſt im Jahr 1405 von einer Italiäniſchen Gräfin von Civitella de Fernis genannt, geſtifftet worden. Sie bleiben die Zeit ihres Lebens eingeſchloſſen, führen ein ſehr ſtrenges Leben, reden nichts, und gehen wie die andern Franciſcaner⸗Kloſter⸗Frauen gekleidet, in einen Mantel, grauen Kleid und ſchwartzen Weyhel.

66) **Frauen, ſo denen Krancken dienen** (Orden der). Dieſen Orten hat die H. **Fabiola**, ſo um das Jahr Chriſti 390 gelebet, zuerſt aufgerichtet, und ihn mit allerhand Krancken warten⸗

wartenden Frauen, ſo mit allen darzu gehörigen Nothwendigkeiten verſehen, beſetzet. Ihr Habit, den dieſe Weiber tragen, iſt gantz ſchwartz.

G.

67) Gaſtalanen (Orden der) ſiehe Orden der Paulinen.

68) Gaſthaus-Kloſter-Frauen zum Heil. Geiſt (Orden der) ſiehe Heil. Geiſt (Orden der Gaſthaus-Kloſter-Frauen zum)

69) Gaſthaus-Kloſter-Frauen von St. Johann zu Jeruſalem (Orden der) ſiehe St. Johann zu Jeruſalem (Orden der Gaſthaus 2c.)

70) a. Gaſthaus-Kloſter-Frauen von St. Johann zu Jeruſalem (Orden der reformirten) ſiehe St. Johann zu Jeruſalem (Orden der reformirten Gaſthaus-Kloſter-Frauen von)

70) b. Gaſthaus-Kloſter-Frauen der Heil. Maria Magdalena (Orden der) ſiehe St. Johann zu Jeruſalem (Orden der Gaſthaus-Kloſter-Frauen von)

71) Gegürteten Damen (Orden der) geſtifftet von Annen, gebohrner Hertzogin von Bretagne, *Caroli VIII.* von Franckreich Gemahlin. Sie trugen einen auf der Franciſcaner Art formirten Strick um den Leib, und ward keine in den Orden genommen, welche nicht die Reinigkeit ihrer Sitten, und zugleich ihren Adel beweiſen kunte. Von welcher Stifftung die Gewohnheit entſtanden, daß noch heutiges Tages unverheyrathete Damen um ihre Wapen einen ſolchen Strick, eben auf die Art, wie die Mannsbilder die Federn zu tragen pflegen.

72) Heil. Geiſt (Orden der Gaſthaus-Kloſter-Frauen zum). Das Gaſthaus zum Heil. Geiſt St. Maria in Sapia, hat Innocentius *III.* im Jahr 1201 erbauet. In daſſelbe ſetzte er geiſtliche Männer und Frauen um die armen Wanders-Leute zu bewirthen. Caſtellus von Aquileja, ein Lehrer dieſes Ordens, hat ſelbigen Orden einiger maſſen reformiret und gebeſſert. Die Brüder und Schweſtern müſſen vermöge ihrer Regel, einē genauen Gehorſam, Keuſchheit, Verlaſſung eigener Güther und fleißige Wartung der Krancken geloben. Ihr Merckzeichen iſt eine weiſſe mit einem Schein umgebene Taube, ſo den Heil. Geiſt vorbilden ſoll. Die Kloſter-Frauen ſind in ſchwartze Röcke gekleidet, und tragen auf der Bruſt ein zwölffeckigtes weiſſes Creutz, auf dem Haupt aber eine weiſſe Haube oder Weyhel.

73) H. Gregorii (Orden der Kloſter-Frauen des). Pabſt Gregorius der Groſſe hat im Jahr Chriſti 594 in Sicilien dieſes Frauen-Kloſter aufgebauet, und über ſelbiges ſeine Baſe, die H. Tharſilla geſetzet, auch mit überflüßigem Einkommen aus ſeinen eigenen Gütern verſehen. Sie gehen gantz weiß gekleidet, und gehören unter die Regel des Heil. Benedicti, führten auch zu Folge der Päbſtlichen Verordnung ein ſtrenges Leben.

74) H. Grab zu Jeruſalem (Orden der Regular-Canoniſſen von dem) wird in Franckreich gefunden, allwo er 1620 von einer Gräfin von Chaligen, Claudia du Moy ſonſt genannt, geſtifftet worden. Dieſe Canoniſſen tragen eine ſchwartze Weyhel über die weiſſen Hauben, und ſind in einen ſchwartzen Rock und Mantel gekleidet, auf deſſen lincker Seite ein rothes ſechseckigtes Creutz, gleichwie auf dem leinenen Ober-Rocke zu finden iſt, auf der rechten Seite aber des Mantels hängt ein doppelter Strick mit zerſchnittenen Knöpffen. Sie gehören ſonſt unter die Regel des H. Auguſtini.

H.

75) Heimſuchung Mariä (Orden der Jungfrauen von der). Dieſer Orden iſt von dem Heil. Franciſco de Sales, Biſchoff und Printzen von Geneve, um das Jahr Chriſti 1610 geſtifftet, der die Regeln ſolcher Stifftung ſelbſt entworffen, und von denen Päbſten beſtätigen laſſen. Doch hat ſelbigen Orden in Franckreich am allermeiſten in groſſes Aufnehmen gebracht die ehrwürdige Mutter, Johanna Franciſca Fremior, Frau von Chantail. Die Jungfrauen dieſes Ordens ſind in ſchwartz Tuch, nebſt einen leinenen Ober-Rock gekleidet.

76) Heil. Geiſt (Orden der Gaſthaus-Kloſter-Frauen zum) ſiehe Geiſt (Orden der Gaſthaus-Kloſter-Frauen zum)

77) Hieronymi (Orden der Einſiedlerinnen des H.) ſiehe Einſiedlerinnen des H. Hieronymi (Orden der)

78) Heil. Hilarions (Orden der Jeruſalemitaniſchen Kloſter-Jungfrauen des). Die H. Maria, ſo eine Aebtißin über 55 geiſtliche Jungfrauen geweſen, hat nach des H. Hilarius Exempel und Regel zu Jeruſalem um das Jahr Chriſti 325 eine Kloſter-Frauen-Verſammlung geſtifftet, die nach Ausweiſung ihrer Conterfaiten, ſo noch hier und dar gefunden werden, auf dem Haupt eine ſchwartze Jungfräuliche Weyhel, ſo ſie mit einem gewundenen leinen Band umgebunden, ingleichen ein kurtzes graues Mäntelein, und einen Leib-Rock von gleicher Farbe getragen haben.

79) Hodendagſiſchen Canoniſſen von Bergen (Orden der). Die Canoniſſen dieſes Ordens ſind von der Gelübde der ewigen Keuſchheit abgewichen, dergeſtalt, daß, wenn ſie des Morgens geiſtlich ſind, und als Kloſter-Jungfrauen ſich aufführen, des Nachmittags hingegen ſich weltlich erzeigen. Sie dürffen ſich nach Belieben und ſonder Verletzung ihrer Reputation, verheyrathen, und beſtehen ſämtlich aus den fürnehmſten und edelſten Damen, ſind gekleidet in einen ſchwartzen Unter-Rock, worüber ſie noch einen kurtzen weiſſen leinenen Rock, nebſt einer Weyhel auf dem Haupte tragen.

J.

80) Jeruſalem (Orden der Gaſt-Haus-Kloſter-Frauen von St. Johann zu) ſiehe St. Johann zu Jeruſalem) Orden der Gaſt-Haus-Kloſter-Frauen von)

81) Jeruſalem (Orden der reformirten Gaſt-Haus-Kloſter-Frauen von) ſiehe St. Johann von Jeruſalem (Orden der reformirten Gaſt-Haus ꝛc.)

82) a. Jeruſalemitaniſchen Kloſter-Jungfrauen des heil. Hilarius (Orden der) ſiehe Hilarius (Orden der Jeruſalemitaniſchen ꝛc.)

82) b. Jeſuitiſſen (Orden der) ſiehe *Jeſuitiſſæ*, im XIV. Bande p. 470.

83) Jeſu zu Ravenna (Orden der Jungfrauen des guten) Dieſer Orden iſt von Margaretha Ruſci um das Jahr Chriſti 1506 zu Ravenna angeordnet worden. Sie ſelbſten, die Stiffterin, wird mit einer Hauben, ſo faſt wie ein Tulband zuſammen gebunden und geflochten iſt, nebſt einem Pater Noſter um den Halß, und einen Stock in der Hand, abgebildet gefunden.

84) St. Johann zu Jeruſalem (Orden der Gaſt-Haus-Kloſter-Frauen von) Einige meynen, der Stiffter dieſes Ordens wäre Johannes Hyrcanus. Andere nennen Johannem, Patriarchen von Alexandrien; wieder andere glauben, es ſey einer, Namens Gerhardt, geweſen, ſo das Jeruſalemitaniſche Gaſt-Haus geſtifftet. Die Gaſt-Haus-Kloſter-Frauen aber, die zu Rom im Gaſt-Hauſe der heiligen Maria Magdalena gefunden werden, ſind im Jahr 1080 von Agnes, von Rom gebürtig, angeführet worden. In welchem Gaſt-Hauſe alle Reiſende und Pilgrime, ſo nach dem heiligen Lande gehen, ihre behörige Nothdurfft und Reiſe-Geld empfangen. Die Kloſter-Frauen tragen eine Weyhel, gehen in einem Läuſe-grauen Rock, haben ein rothes Creutz auf der Bruſt, und ſind der Regel des H. Auguſtini beygethan.

85) St. Johann zu Jeruſalem (Orden der reformirten Gaſt-Haus-Kloſter-Frauen von) Die Urheberin dieſes Ordens, ſo in Franckreich gefunden wird, iſt geweſen Mutter Gaillote de Vaillac von Anjou, ſo die Reformation zu Anfang des 17 Jahrhunderts vorgenommen hat. Die Kloſter-Frauen gehen gantz ſchwartz gekleidet, mit einem achteckigten weiſſen ſeidenen Creutze auf der Bruſt, an der lincken Seite des Mantels, welche acht Ecken, gleichwie an dem Maltheſer-Creutz, die acht Seligkeiten vorſtellen ſollen, und ſind auch auf dem Mantel in acht zerſchnidtenen runden Platten die vornehmſten Werckzeuge des Leidens Chriſti abgebildet, als in dem oberſten das Angeſicht, in dem andern die Dornen-Crone, in dem dritten die drey Nägel, in dem vierdten die Würffel, in dem fünfften der Rock, im ſechſten das Creutz, im ſiebenden die Säule und der Speer, und im achten die Silberlinge. Dieſe alle ſind in Geſtalt der Schau-Gelder an Corallen, Pater-Noſter-weiſe zuſammen gefaßt.

86) St. Johann zu Lateran (Orden der Canoniſſen von) Soll von der Apoſteln Zeit noch herſtammen; Dieſe Canoniſſen werden zu Rom in der Kirchen St. Johannis zu Lateran gantz weiß gekleidet angetroffen. Sie tragen einen Rock, Mantel, leinenen Ober-Rock und ſchwartze Weyhel. Das Merckzeichen ihres Ordens iſt die heilige Jungfrau Maria mit dem auf ihrem Schooße ſitzenden JEſus-Kinde, ingleichen der H. Johannes zur rechten, und der H. Auguſtinus zur lincken Seiten, mit dieſem Beyworte: Donec auferatur luna, bis daß der Mond hinweg genommen wird.

87) Heil. Iſidori (Orden der Kloſter-Frauen der Regel des) Die heil. Florentina aus Spanien, des heil. Iſidori, Biſchoffs in Sevilien, Schweſter, ſtifftete im Jahr 598, nach Anleitung der Regeln, die ihr Bruder, der heil. Iſidorus, ihr vorgeſchrieben hatte, einen Frauen-Orden, welche durchaus in grau gekleidet gehen muſten.

K.

88) Krancken dienenden Frauen (Orden der) ſiehe Frauen, ſo den Krancken dienen.

L.

89) Layen-Schweſtern (Orden der Clariſſen) ſiehe Clariſſen Layen-Schweſtern.

90) Layen-Schweſtern von Torre di Speculo der Verſammlung des Oel-Bergs (Orden der) Die heil. Franciſca von Pontianis, des Pauli de Brixis Tochter, hat im Jahr 1434 dieſen Orden angefangen, und ſich bey ihren Satzungen der Olivetaner Väter bedienet. Das Kloſter, ſo ſie zu Rom erbauet, und nächſt dem Capitolio geſtanden, iſt Torre di Speculo genennet worden, allwo ſie im Jahr 1440 geſtorben, und von Paulo *V.* unter die Zahl der Heiligen geſetzet worden. Die Wittwen und Jungfrauen ihres Ordens ſind durchaus gantz ſchwartz gekleidet.

M.

91) Heil. Mariä (Orden der) ſiehe Paulinen.

92) Mariä (Orden der Dienerinnen der heil. Jungfrau) ſiehe Serviten.

93) H. Mariä (Orden der himmliſchen Botſchafft) ſiehe *Annonciade*, im II. Bande pag. 40.

94) H. Mariä (Orden der Kloſter-Frauen der Empfängniß) ſiehe Empfängniß Mariä (Orden der Kloſter-Frauen der)

95) Mariä (Orden der Kloſter-Frauen der zehen Tugenden) ſonſten Annunciaten genannt, ſiehe *Annonciade*, im II. Bande pag. 400.

96) Maria

96) **Maria vom Berg Carmel** (Orden der Kloſter-Frauen der heiligen Jungfrau) Die Stiffterin dieſes Ordens iſt geweſen die heil. Aebtißin Sara, ſo im Jahr 432 die Kloſter-Frauen der heil. Jungfrau Maria vom Berg Carmel, nach eben denſelben Regeln, denen die Carmeliter-Brüder zugethan ſind, geſtifftet hat. Diejenigen, ſo einen grauen Rock und weiſſen Mantel tragen, findet man in Europa gar ſparſam, wohl aber annoch in Syrien, um den Berg Carmel.

97) **St. Maria in Capitolio zu Cölln** (Orden der Adelichen Canoniſſen von) Die Stiffterin dieſes Ordens iſt Alpaidis, König Pipins von Auſtraſien Concubine geweſen, ſo um das Jahr 716 gelebet, und ihren Pallaſt zu Cölln in eine Kirche verwandelt, ihn auch zu der heil. Mariä in Capitolio genennet. Die Canoniſſen, ſo darinnen ſich aufhalten, ſind alle von hohen Adel, ſo nicht gnugſame Mittel haben ihren Stand zu führen. Des Morgens gehen ſie im geiſtl. Habit in das Chor, Nachmittags aber tragen ſie weltliche Kleider. Sie dürffen in keine öffentliche Geſellſchafft kommen; iedoch iſt ihnen erlaubt, wenn ſie wollen, ſich zu verheyrathen, auf welchem Fall ſie alsdenn ihrer Einkünffte ſich begeben müſſen. Sie leben ſonſt nach der Regel des heil. Auguſtini, doch mit der Ausnahme, daß ſie gleichwol an das Gelübd der ewigen Keuſchheit nicht gebunden ſind. Wenn ſie in das Chor gehen, ziehen ſie einen weiſſen Ober-Rock von klaren Cammer-Tuch über ihre bunten weltlichen Kleider, ſo mit Gold und Silber ſtarck beſetzt ſind, und durch das klare Ober-Tuch leuchten, haben auf dem Haupt einen ſchwartz-ſeidenen Flohr, der ihnen von hinten ziemlich weit nachſchleppet, ſonſt tragen ſie auch Haar-Locken.

98) **Heil. Maria Magdalena** (Orden der Gaſt-Haus-Kloſter-Frauen der) ſiehe St. Johann zu Jeruſalem (Orden der Gaſt-Haus-Kloſter-Frauen von)

99) **St. Marien Magdalenen** *de pœnitentia* (Orden) ſiehe *Pœnitentia.*

100) **Minimen oder Allergeringſten** (Orden der) Die Urheberinnen dieſes Ordens ſind zwey Spaniſche Schweſtern, Namens **Maria** und **Franciſca** von **Lucerna** im Jahr 1495 geweſen, ſo ſelbigen nach den Regeln des heil. **Franciſci de Paula** angeordnet haben. Sie dürffen nach ſolcher Regel kein Fleiſch, Butter, Eyer noch Milch, ausgenommen in dem höchſten Nothfall nur allein Käſe eſſen. Sie tragen eine ſchwartze Weyhel, weiſſen Schleyer und eine Kappe mit einer runden Patience, ſo von der Kappe bis auf den halben Leib herab hänget, und mit einem ledernen Riemen zugegürtet wird, alles zuſammen von grauer Farbe.

N.

101) **Nichtſchlaffenden** (Orden der) ſiehe *Acoemetes*, im I. Bande p. 300. ingleichen Nichtſchlaffende, im XXIV. Bande p. 513.

O.

102) **Obſervantz-Kloſter-Frauen von der Biſchöfflichen Regel** (Orden der) ſiehe Obſervantz ꝛc. im XXV. Bande p. 278.

103) **Oelberges** (Orden der Layen Schweſtern von Torre di Speculo der Verſammlung des) ſiehe **Layen-Schweſtern von Torre di Speculo** ꝛc.

P.

104) **Paulinen** (Orden der) ſiehe **Paulinen.**

105) a. POENITENTIA (Orden St. Mariä Magdalenen de) ſiehe *Pœnitentia.*

105) b. **Pönitentz-Schweſtern** (Orden der) ſiehe *Pœnitentia.*

106) **Prämonſtratenſer Kloſter-Frauen** (Orden der) ſiehe Prämonſtratenſer.

R.

107) **Recollecten-Kloſter-Frauen, ſo der Regel des Heil. Franciſci zugethan** (Orden der) ſiehe Heil. Franciſci zugethan (Orden der Recollecten-Kloſter-Frauen, ſo der Regel des)

108) **Reformirten Benedictiner-Kloſter-Frauen** (Orden der) ſiehe Benedictiner-Kloſter-Frauen (Orden der Reformirten)

109) **Reformirten Gaſt-Haus-Kloſter-Frauen von St. Johann zu Jeruſalem** (Orden der) ſiehe St. Joh. zu Jeruſalem (Orden der Reformirten Gaſt-Haus ꝛc.)

110) **Reformirten Kloſter-Frauen der dritten Regel des Heil. Franciſci** (Orden der) ſiehe Heil. Franciſci (Orden der Reformirten ꝛc.)

111) **Regular-Canoniſſen von dem Heil. Grabe zu Jeruſalem** (Orden der) ſiehe Heil. Grab zu Jeruſalem (Orden der Regular-Canoniſſen von dem)

112) a. **Regulirten Canoniſſen des H. Auguſtini** (Orden der) ſiehe Heil. Auguſtini (Orden ꝛc.)

112) b. **Reuerinnen** (Orden der) ſiehe *Pœnitentia.*

S.

113) **Sacktragende Kloſter-Frauen** (Orden der) ſiehe Sackträgerinnen.

114) *S. Salvatoris* (Orden) ſiehe **Brigitten-Orden**, im IV. Bande p. 1378. u. ff.

115) **Sarragoſſa** (Orden der Jungfrauen des Collegii zu) ſiehe Sarragoſſa.

116) **Schwartzen Schweſtern** (Orden der) ſiehe Schwartze Schweſtern.

117) **Schwärtzen Schweſtern** (Orden der dienenden) ſiehe Schwartze Schweſtern.

118) **Serviten-Kloſter-Frauen** (Orden der) ſiehe Serviten.

119) **Studter Kloſter-Frauen** (Orden der) ſiehe *Acoemetes*, im I. Bande p. 300.

T.

120) **Tabennes** (Orden der Kloſter-Frauen von) ſiehe **Tabennes.**

121) Torre di Speculo der Verſammlung des Oel-Berges (Orden der Layen-Schweſtern von) ſiehe Layen-Schweſtern von Torre di Speculo ꝛc.

V.

122) Verſammlung der Chriſtlichen Lehre (Orden der) ſiehe Verſammlung ꝛc.

123) Verſammlung der H. Maria (Orden der) ſiehe Verſammlung ꝛc.

124) Verſammlung zu Mayland (Orden der) ſiehe Verſammlung ꝛc.

125) Verſammlung des Oel-Berges (Orden der Layen-Schweſtern von Torre di Speculo von der) ſiehe Layen-Schweſtern von Torre di Speculo ꝛc.

126) Verſchloſſenen Kloſter-Frauen der dritten Regel des heil. Francisci (Orden der) ſiehe H. Francisci (Orden der verſchloſſenen Kloſter-Frauen ꝛc.)

127) Ungeſchuheten Carmeliter Kloſter-Frauen (Orden der) ſiehe Ungeſchuhete Carmeliterinnen.

128) Ungeſchuheten Carmeliter Kloſter-Frauen in Franckreich (Orden der) ſiehe Ungeſchuhete Carmeliterinnen.

129) Urbaniſten (Orden der) ſiehe Urbaniſten, ingleichen St. Clara, im VI. Bande pag. 211.

130) Urſuliner Jungfrauen (Orden der) ſiehe Urſulinerinnen.

131) Urſuliner Jungfrauen in Paris (Orden der) ſiehe Urſulinerinnen.

W.

132) Weiſſen Frauen (Orden der) ſiehe *Pœnitentia.*

Orden (Ritter-) ſiehe Ritter-Orden.

Orden (Türckiſche) ſiehe Türckiſche Orden.

Orden empfangen (die heiligen) heiſſet zum Prieſter geweyhet werden. Siehe Prieſter-Weyhe.

Ordenis (Gerhard) ein Minorit, war gebürtig aus Rovergne, und ward zum Oberſten ſeines Ordens, und von dem Pabſt Johannes XXII. zum Biſchoff von Antiochia erwehlet. Er iſt um die Mitte des 14 Jahrhunderts geſtorben, und hat uns

1) Anmerckungen über die zwey Bücher der Ethick des Ariſtoteles, und

2) Den Dienſt des Heil. Franciſcus

hinterlaſſen, wie denn auch noch Manuſcripte von einigen andern ſeinen Wercken gefunden werden. Du Pin Biblioth. eccl. Tom. XI.

Ordens-Brüder, heiſſen überhaupt alle Münche und Religioſen.

Ordens-Creutz (Ritterliches) das Creutz des Ritterlichen Johanniter-Ordens ſoll nach vieler Meynung anfänglich ein ſchlechtes viereckigtes Creutz geweſen, und dadurch ſeyn angedeutet worden, daß ſich die Ritter des Creutzes unſers Heylandes ſtets erinnern, und den Chriſtlichen Glauben in allen vier Theilen der Erden vertheidigen, mithin die gantze Welt von der Abgötterey ſollen befreyen helffen. *Hiſtoire des Ordres Militaires* T. II. pag. 99. Heutiges Tages wird dieſes Ordens-Creutz achteckig formiret, dadurch anzudeuten, daß ein Chriſtlicher Ordens-Ritter, wenn er ſich Rittermäßig und ſtandhafftig verhält, und nach ſeiner Ordens-Regel in Gottſeligkeit, Tapfferkeit und Tugend unverändert einhergehet, der Acht Seligkeiten theilhafftig werde, welche beſtehen: 1) in der geiſtlichen Armuth, 2) in der Sanfftmuth, 3) in der geiſtlichen Traurigkeit, 4) in Hunger und Durſt nach der Gerechtigkeit, 5) in der mitleidigen Barmhertzigkeit, 6) in der Reinigkeit des Hertzens, 7) in der ſtillen Friedſamkeit, 8) in Gedult und Leiden um der Gerechtigkeit willen. Honora de Sainte Marie, Diſſertat. ſur la Chevalerie p. 467. *Hiſtoire des Ordres Militaires* l. c. Sonſt pflegen auch die Winckel des Ordens-Creutzes mit gewiſſen Landes-Wappen beſetzet zu werden, um dadurch die Ritter nach ihren Zungen und Nationen zu unterſcheiden, wie denn zu dem Ende denen Creutzen der Ritter Frantzöſiſcher Nation die Lilien, und der Ritter des Brandenburgiſchen Herren-Meiſterthums vergoldete Adler beygefüget werden. Ob das Creutz ohne Superſtition könne getragen werden, daran hat zwar Beza in der Mompelgardiſchen Unterredung gezweiffelt, gegen welchen aber Richardus Montacucius, ein reformirter Theologus und Biſchoff zu Norwich in Engeland, Tom. I. Orig. Eccleſ. hefftig ſich alſo vernehmen laſſen: Impie in colloquio Mompelgardenſi Betza: *Fateor, me ex animo crucifixi imaginem deteſtari*, ideoque eam non poſſum ferre. Contra profiteor, idque ex ſententia antiquitatis & Eccleſiæ Anglicanæ, me ex animo crucis imaginem amplecti & uſurpare, adeoque eam libenter admittere, Chriſtianus enim ſum, & Chriſtianum a me nihil alienum eſſe puto. Wie auch Petrus Martyr de Cultu Imag. Tom. I. hievon, citra, ſchreibt, ſuperſtitionem ſignum crucis a principibus in Coronis, (ab Equitibus ordinum pendens in pectore) geſtatur, quoniam eo ſigno tantummodo profitentur & teſtantur, ſe Chriſtianam religionem profiteri ac tueri. Ferner iſt bey dieſem Ordens-Creutz anzumercken, daß, zu Folge der Statuten des Ritterlichen Ordens Tit. de Receptione Fratrum (wodurch die Inveſtitur derſelben zu verſtehen,) niemand, als denen inveſtirten Rittern, ſolches zu tragen erlaubt ſey, daſſelbige auch, alter Gewohnheit nach, denen Ritterlichen Stamm- oder angebohrnen Wappen in Siegeln und ſonſt möge beygefüget werden, nur dahin zu ſehen, daß es auf eine convenable Art und Weiſe geſchehe, wie dann 1) ſich nicht geziemet, und der Obſervantz ſowol, als denen Heraldiſchen Regeln zuwider iſt, das Creutz, nach dem Exempel der Ritterlichen Orden des güldenen Vlieſſes, oder des Preußiſchen ſchwartzen Adler-Ordens, an einer Kette oder Bande um das Wappen-Schild abhangend zu führen. 2) Denen Commendatoribus alleine und privative zuſtehet, deroſelben Stamm-Wapen auf das Creutz zu legen. 3) Die übrigen Ritter betreffend, ſo wird das

Creutz

Creutz auf derſelben Stamm-Wappen, wiewol nach derſelben Unterſcheid verſchiedentlich geleget, und zwar: a) Wenn das Stamm-Wappen nur eine Teſſeram führet, wie derer von Grote, von Barfuß, von Görne, von Hartefeldt, und dergleichen, ſo wird das Schild ecartelliret, oder quartiret, und das Creutz in dem obern Feld zur Rechten, und in dem untern zur Lincken, die Teſſera aber des Stamm-Wappens in die andere Felder geſetzet. b) Wenn das Stamm-Wappen bereits ecartelliret, und kein Feld mehr offen iſt, wie in derer von Geuder u. a. m. ſo wird ein Mittel-Schildlein gemacht, und ſelbiges mit dem Creutz beſetzt; dergleichen auch geſchehen kan, wenn das Schild quer geſpalten iſt, wie im Gräfl. Wartenslebiſchen Wappen. c) Wenn ſich aber in dem Stamm-Wappen ein Mittel-Schildlein bereits befindet, und daſſelbe, wie in denen Wappen, derer von Truchs zu Waldburg, derer von Bülow und dergleichen, mit einer Teſſera beſetzt iſt, ſo wird das Creutz in zweyen über und unter dem mitlern Schildlein gemachten Feldern placiret. d) Wenn das Schild in die Quer geſpalten iſt, und nebſt dem beſetzten mitlern Schildlein in dem Ober-Spalt zwey Teſſeræ; in dem untern aber nur eine ſich befindet, wie in dem Gräfl. Schweriniſchen Wappen, ſo wird das Creutz nur einmal in einem über dem Mittel-Schildlein gemachten Feld geſetzet. Dithmars Geſchichte des Ritterlichen Johanniter-Ordens p. 37. wo von allen dieſen Arten auch die Kupffer befindlich ſind.

Ordens-Herren, Ordens-Ritter, *Equites certi ordinis*, ſind ſo viel als die würcklichen Mitglieder derer ſogenannten Ritter-Orden, als z. E. die Hoſpitaler, Johanniter, Malthеſer, Marianer, Tempel-Herren, u. ſ. w. von welchen allen unter beſondern Artickeln ein mehrers nachzuſehen.

Ordens-Leute, ſiehe **Münche,** im XXII. Bande p. 281. u. ff.

Ordens-Mann, ſiehe **Münche,** im XXII. Bande p. 281. u. ff.

Ordens-Meiſter, ſiehe **Ritter-Orden.**

Ordens-Regeln, ſiehe **Münchs-Regeln,** im XXII. Bande p. 372.

Ordens-Ritter, ſiehe **Ordens-Herren.**

Ordens-Veränderung, ſiehe **Veränderung (Ordens-)**

Ordens-Zeichen, ſiehe **Neben-Zeichen,** im XXIII. Bande p. 1489.

Ordentlich, Geſetzmäßig, Regelmäßig, *Ordinarius*, *Ordinaria*, *Ordinarium*, *Regularis*, *Regulare*, wird in denen Rechten alles dasjenige genannt, was entweder in denen, und zwar hauptſächlich den alten Römiſchen Rechten, ſonſt nur ins beſondere ſogenannten Geſetzen, (Legibus,) des Volcks Vereinigungen, (Plebiſcitis,) Raths-Schlüſſen, (Senatusconſultis,) Verordnungen derer Stadt-Richter (Prætorum Edictis,) wie auch andern Fürſtlichen oder Kayſerlichen Befehlen und Anordnungen (Conſtitutionibus Principum,) und überhaupt in allen und ieden Arten derer gemeinen beſchriebenen Rechte in der Abſicht, und in ſo fern verordnet und befohlen worden, daß ſolches zu allen Zeiten und bey allen vorfallenden Gelegenheiten als eine gewiſſe und allgemeine Regel oder Richtſchnur aller und ieder dahin einſchlagenden menſchlichen Handlungen, ohne Abſicht auf dieſe oder jene Perſon ins beſondere, gelten und unverbrüchlich beobachtet werden ſoll, l. nullo modo. ff. ad L. Corn. de falſ. Hieher gehören zum Exempel alle Contracte, Verpflichtungen, Klagen, Erb-Folgen, Teſtamente, Befugniſſe, Dienſtleiſtungen u. ſ. w. welche und in ſo fern ſie in ſelbigen ihren Grund haben, und alſo auch daher ihre eigentliche Krafft und Gültig- oder Verbindlichkeit erhalten. Nicht weniger werden auch von einigen die ſonſt ſogenannte Verjährung, Verwährung, Pfändungen und dergleichen hierzu gerechnet, als welche allerdings ihren hauptſächlichſten Grund, oder doch ihre gantze Geſetzmäßige Forme und Verbindung ebenfalls nur daher entlehnen. Zaſius in Commentar. ad l. 1. §. neceſſario. ff. ſi mul. ventr. nom. in poſſ. Auſſerordentlich hingegen heiſſet alles dasjenige, was nur bey gewiſſen und beſondern Angelegenheiten ſtatt findet. Und zwar in ſo fern ſolches wiederum einem oder dem andern, entweder durch die ſonſt bekannten Geſetze, oder auch durch gantz beſondere Begnadigung der hohen Landes-Obrigkeit, es ſey nun mit klaren und ausdrücklichen Worten, oder dagegen nur ſtillſchweigend, erlaubet und vergönnet wird. Hieher gehöret zum Exempel das Recht der Nothwehr, die Privilegien, aufſerordentliche und ungewöhnliche Freyheiten, und dergleichen, wovon an ſeinem Orte unter beſondern Artickeln ein mehrers.

Ordentlich in einer Reihe. Alſo werden die Kramer-Handwercker in ihren Statuten angewieſen, wie ſie ſich auf dem Marckte die Stelle nehmen ſollen. Allein ſie verſtehens und deutens nicht gleich: Sondern etliche von Ordnung der Zeit, in welcher iedweder ins Handwerck kommen, daß alſo die Aelteſten den Vorſtand haben; andere ſuchen die Ordnung im Looſe.

Ordentliche (der) war derjenige Geſellſchaffts-Name, welchen Chriſtian Friedrich Prüſchenck von Lindenhoven, Fürſtlich Sächſiſcher Hof-Rath zu Gothe, in der löblichen Fruchtbringenden Geſellſchafft führete, nachdem er in ſelbige im Jahr 1661 war auf- und angenommen worden. Neu-ſproſſender Teutſcher Palm-Baum p. 414.

Ordentliche Ausführung, *Ordinaria Actio*, iſt, wenn zwiſchen zwey oder auch mehrern Partheyen allerhand Irrungen und Streitigkeiten entſtehen, und ſolche unter denenſelben ſich nicht in Güte abthun laſſen wollen, ſondern vielmehr über kurtz oder lang gerichtlich angebracht werden, darüber ordentlich geklaget und verfahren, auch nach Befinden Beweis und Gegen-Beweis geführet, und, mit einem Worte, proceßiret wird; ſiehe **Proceß.**

Ordentliche Beſchwerden, ſiehe *Munera*, im XXII. Bande p. 819.

Ordentlicher Beſitz, ſiehe *Ordinaria bonorum poſſeſſio.*

Ordentlicher Gedancken (Stand) ſiehe Stand ordentlicher Gedancken.

Ordentliche Gerichte, *Ordinaria Judicia*, ſind eigentlich diejenigen Gerichte, darinnen nach dem ſonſt gewöhnlichen Gerichts-Brauche, oder auch nach der klaren und ausdrücklichen Vorſchrifft der hin und wieder bekannten und kund gemachten Gerichts- und Proceß-Ordnungen verfahren wird. Siehe Proceß-Ordnung.

Ordentliche Gerichtsbarkeit, ſiehe *Juriſdictio ordinaria*, im XIV. Bande pag. 1673. und f.

Ordentlicher Monat, ſiehe Monat (gewöhnlicher) im XXI. Bande p. 1026.

Ordentliche Peſt-Aertzte, ſiehe Peſt-Aertzte.

Ordentlicher Proceß, ſiehe Proceß.

Ordentliche Proportion, ſiehe Proportion (ordentliche)

Ordentliches Recht, ſiehe Recht.

Ordentliche Rechts-Sachen, ſiehe Rechts-Sachen.

Ordentliche Regel detri, ſiehe Regel detri.

Ordentliche Richter, ſiehe Notarien, im XXIV. Bande p. 1396. ingleichen Richter.

Ordentlicher Richter, *Ordinarius Judex*, der entweder aus eigener oder obtragender Landes-Fürſtlichen Macht und Gewalt befugt iſt, Gerichte zu hegen, oder auch ein ſolcher Richter, deſſen Gerichtsbarkeit ordentlicher weiſe einem andern, und zwar höhern, unterworffen iſt.

Ordentliche Unter-Obrigkeit, ſiehe Unter-Obrigkeit.

Ordentlicher Wandel, iſt eine ſolche Einrichtung ſeines Thuns und Laſſens, daß immer eine beſondere Abſicht ein Mittel zur Vollkommenheit unſers innern und äuſſerlichen Zuſtandes iſt. Zu einem ordentlichen Wandel wird demnach erfordert, daß der Menſch nichts ohne Abſicht thut oder unterläßt, und ſeine Abſichten dergeſtalt einrichtet, damit immer eine ein Mittel zu der andern, alle insgeſamt aber ein Mittel zu der letzten Haupt-Abſicht ſind.

Ordentlicher Weiſe, *Rite*, *Ordinatim*, *Ordine*, *Debito modo*, begreifft in denen Rechten alles dasjenige unter ſich, was nicht allein der klaren und ausdrücklichen Vorſchrifft derer Geſetze gemäß iſt, ſondern auch alles dasjenige in ſich faſſet, was mit der übrigen Beſchaffenheit derer dahin einſchlagenden Umſtände gantz genau übereinkommt. l. 33. §. publice. ff. de procur. l. 1. ff. ſi tabb. null. ext. l. 1. ff. de poſſ. hær. pet. l. 1. ff. de pecul. l. 25. in fin. ff. de ædilit. edict. Briſſonius. Siehe auch Cothmann in Conſil. V. n. 38. u. ff.

Ordentlich wandeln, heiſſet, wenn man in der Einrichtung ſeines Thuns und Laſſens (oder der Handlungen, da immer eine den Grund der andern in ſich enthält) eine Ordnung machet.

Orden treten (in einen) heißt ſich in ein Kloſter oder geiſtliche Geſellſchafft begeben. Siehe Münchs-Klöſter, im XXII. Bande p. 833. u. ff. ingleichen Münchs-Orden, ebend. p. 345. u. ff.

ORDEOLUM, iſt ſo viel als *Gribe* und *Hordeolum*, davon zu ſehen Gerſten-Korn, im X. Bande p. 1191.

Ordericus, oder Odericus, mit dem Beynamen Vitalis und Angligena, ein Benedictiner-Mönch, war zu Attingesham in Engeland 1075 gebohren. Sein Vater, Odelerius, war ein berühmter Staats-Mann, und ließ dieſen, als ſeinen älteſten Sohn, bis in das 11 Jahr zu Hauſe von Sivardo, einem gelehrten Prieſter, unterrichten, worauf er ihn in die Abtey St. Evroul in der Normandie ſchickte, allwo er auch in einem ziemlich hohen Alter geſtorben. Man hat von ihm eine Hiſtoriam eccleſiaſticam in 3 Theilen, da er in dem erſten von den Apoſteln, einigen Päbſten, Kayſern und andern Regenten; in dem andern aber von ſeinem Kloſter; und in dem dritten von dem Tode König Wilhelms, wie auch von deſſen Söhnen, und andern zu dieſer Zeit vorgefallenen Merckwürdigkeiten handelt. Es gehet ſelbige bis auf das Jahr 1141, und iſt von Andrea du Cheſne 1619 den Hiſtoricis Normanniæ einverleibet worden. Cave hiſt. lit. Voſſ. de hiſt. Lat. l. 3. Oudin de ſcr. eccl. t. 3.

Ordeſſus oder Odeſſus, eine berühmte Stadt in Sarmatien, bey Boryſthenes gelegen. Ein mehreres von ihr findet man in Cellarii Not. Orb. Antiqu. T. I. p. 400.

ORDEUM, ſiehe Gerſte, im X. Bande p. 1182.

Ordhauſen, ſiehe Nordhauſen.

Ordinair-Ambaſſadeur, ſiehe Abgeſandter, im I. Bande p. 117. u. ff.

Ordinaire Muskete, ſiehe Muskete, im XXII. pag. 1492.

Ordinair-Geſandter, ſiehe Abgeſandter, im I. Bande p. 117. u. ff.

Ordinair-Stücke, wird in der Artillerie genennet, welches am Boden über dem Zündloche drey Kugeln dicke iſt. Dergleichen nun heiſſet gantz oder voll gut. Siehe Stücke.

ORDINANDUS, der Candidat, ſo da ordiniret, oder dem das Predigt-Amt aufgetragen werden ſoll; ſiehe Prieſter.

Ordinanz, Ordnung, Verordnung, *Ordonnance*, heißt bey der Militz, oder nach dem Kriegs-Rechte, diejenige Vorſchrifft, darinne enthalten iſt, was den Soldaten in ihren Quartieren und auf dem Marſche, an Fütterung und Mund-Portion gereichet werden ſoll, auch wie ſie ſich ſonſt zu verhalten haben, damit keine Unordnung vorgehen, und keine Klagen kommen mögen. Und dieſes wird eigentlich auf Frantzöſiſch *Ordonnance militaire* genennet. In den Städten muß der Gouverneur vornemlich darauf Acht haben, daß die Ordinanzen und die von dem Landes-Herrn vorgeſchriebene Regeln und Artickel von den Soldaten beobachtet werden. Die Ober-Officier und Gemeinen müſſen mit demjenigen, ſo ihnen nach der Verpflegungs-

Ordinanz zukommt, und ihnen darinne angewieſen worden, ſich begnügen laſſen, und an Victualien, Gelde, oder anderen, es geſchehe auch unter was vor Vorwande es immer wolle, nichts weiter fordern, auch nicht einmal unter dem Namen einer Freywilligkeit oder Diſcretion, geſchweige denn mit Gewalt von den Unterthanen begehren noch erpreſſen. Die Churfürſtliche Sächſiſche Ordinanz, wie es mit der Miliz, ſowol im Quartiere, als auf dem Marſche ſoll gehalten werden, lautet alſo: „**Von GOttes Gnaden Wir Friedrich Auguſt, Herzog zu Sachſen, Jülich, Cleve und Berg auch Engern und Weſtphalen, des H. Römiſchen Reichs Erz-Marſchall, und Churfürſt, Landgraf in Thüringen, Marggraf zu Meiſſen, auch Ober- und Nieder-Laußniz, Burggraf zu Henneberg und Barby, Herr zu Ravenſtein ꝛc. ꝛc.** Fügen hiermit allen und ieden Kriegs-Officieren, und gemeinen Soldaten, desgleichen Unſern Vaſallen, Beamten, Räthen in Städten, den Land- und Marſch-Commiſſarien, wie auch ſonſten iedermänniglich zu wiſſen; nachdem bey Uns unterſchieden geklaget worden, wie von Unſerm Durchlauchtigen Vorhaben publicirte Ordinanzen wenig obſerviret, ſondern ſelben zugegen unterſchiedene ſtrafbare Exceſſe verübet würden, Wir aber nicht gemeynet, ferner nachzuſehen, daß einer oder der andere die gehorſamſte Bezeigung des ſchuldigen Reſpects aus den Augen ſetze, und die ihm geſchriebenen Ordres nach eigenem Gefallen, und aus bloſſen Intereſſe, unverantwortlich eludire. Als ſeynd Wir bewogen worden, angeregte Ordinanzen revidiren, und dergeſtalt einrichten zu laſſen, damit der Soldate und der Quartier-Stand neben einander beſtehe, und dieſer durch die bisherigen Exceſſe nicht zu allen Abgaben untüchtig gemacht werde. Verordnen und wollen dahero: I.) Daß die Cavallerie und Infanterie von Unſern geheimden Kriegs-Räthen, ſo offt es nöthig, repartiret, das Abſehen bey der Cavallerie auf die Steuer-Schocke, im Jahr 1628 gerichtet, bey den Städten aber wegen der Infanterie mögliche Gleichheit gehalten werde. Wenn nun ſolche herausgegeben, machen die Creyß-Commiſſarien, ieder in ſeinem Creyſſe, eine Special-Abtheilung der Cavallerie, aſſigniren, als auch den Churfürſtlichen Beamten, was iedem nach Proportion zukömmt, dieſe letztern vertheilen ſolche wieder nach obbeſagten Schocken in dem Amte zugehörige Dörffer, und brauchen darbey keine Partheylichkeit, bey Strafe ein hundert Thaler, ſo offt ein oder anderer unrichtig befunden wird. Nach geſchehener Einlogirung ſoll iedweder Commendant von der Compagnie ſchuldig ſeyn, längſt binnen 14 Tagen eine Quartier-Liſte, wie ſeine Compagnie logiret, mit Benennung des Einquartierten Tauff- und Zunamens, und des Dorffes, wo er ſtehet, und zwar bey Verluſt eines Monats Sold (ſo der Invaliden-Caſſe heimgefallen ſeyn ſoll) zur geheimden Kriegs-Cantzley einzuſchicken; dergleichen Specification ſollen auch Unſere Beamten, in der vorgeſetzten Friſt, bey Strafe 20 Thaler, einſenden. II.) Und weil geklaget worden, daß die Stabs-Officierer nicht in ihrer Regimenter, und die Ober-Officierer nicht in ihrer Compagnien Quartieren-Bezirck einmiethen, ſondern ſich ihrer Bequemlichkeit halber, auf ihren Gütern, oder andern entfernten Orten aufhalten, wodurch die ſo nöthige Aufſicht, und Beſichtigung der Compagnie unterbleibet, der Quartier-Stand auch ſeine Klagen nicht anzubringen weiß, wodurch denn die Exceſſe gehäuffet, und die Kriegs-Diſciplin zu Unſerm Nachtheile auſſer Augen geſetzet wird. So verordnen wir ernſtlich, und wollen, daß hinfüro die Stabs-Officierer in ihrem Regimenters-Quartiere, die Ober-Officierer aber bey ihren Compagnien einmiethen, oder gewarten ſollen, daß ihnen die Quartier- oder Servis-Gelder ab- und zur General-Kriegs-Caſſe gezogen, und ihnen von den Creyß-Commiſſarien gewiſſe Quartiere gemiethet werden. III.) Demnach auch theils Officierer bisher die Reuter nach eigenem Gefallen umquartiret und verwechſelt, desgleichen ihnen nachgelaſſen, daß theils derſelben vor das Quartier und die Servicen, unter dem Vorwande, anderer Orten einzumiethen, Geld genommen; Als wollen Wir dieſe Unordnung gleichfalls abgeſchaffet wiſſen. Befehlen dahero alles Ernſtes, daß keine Officiers, wie bishero geſchehen, ſich unternehmen, oder zuzulaſſen, daß einer Geld nehme, und ſich anderer Orten einmiethe, wie denn der Quartier-Stand, auf ſolchen Fall, weder Quartier- noch Servis-Geld, bey 10 Thaler Strafe, entrichten ſoll. Daferne aber eines oder des andern Umlogirung aus erheblichen Urſachen nöthig, ſoll es mit Vorwiſſen des Creyß-Commiſſarien geſchehen, und ſolches ſofort in Unſere geheimde Kriegs-Cantzley berichtet werden. IV.) Von der Einquartierung ſoll ſowol in Städten, als auf dem Lande, niemand als der Adel, und deſſen Adeliche Güter, derer Profeſſoren auf Univerſitäten, keinesweges aber der Univerſitäts-Verwandten Häuſer, desgleichen der Kirchen- und Schul-Diener (iedoch nur allerſeits die von ihnen bewohnten, nicht aber diejenigen Häuſer, ſo ihnen ſonſt zukommen) wie auch in dem ſitzenden Rathe, der regierenden Burgermeiſter, Stadt-Richter, Syndicus oder Stadtſchreiber, eine Perſon, welche mit der Einnahme zu thun, und mehrere nicht, bey 50 Thaler Strafe, verſchonet bleiben, die übrigen Häuſer aber alle entweder würckliche Einquartierung leiden, oder im Fall ſolches nicht füglich ſeyn kan, ein proportionirtes Quartier-Geld, welches der Rath Quartaliter, bey zehen Thaler Strafe, bey der geheimden Kriegs-Cantzeley zu vernehmen hat, damit nicht widrigenfalls die geſetzte Strafe einzubringen, und die Bilettirung, durch die commandirenden Officierer thun zu laſſen, Anlaß gegeben werde. V.) Und obwol den Officierern zu Pferde mehrmals befohlen worden, daß ſelbe von dem ihnen aſſignirten Quartier-Stande ein mehrers nicht, als einen Thaler 2 Groſchen, von der Portion begehren, noch nehmen, u. dafür ihre Quartiere ſelbſt ſchaffen ſollen; So vernehmen wir doch höchſt mißfällig, daß theils ſich ſtraffbar unterwunden, für iedwede Portion drey und mehr Thaler, oder theils an Gelde und Furage zu nehmen. Befehlen derowegen auch allen Ernſtes, und bey Vermeidung unausbleibender Ungnade, daß ein iedweder Officierer, über die angeſetzten 26 Groſchen, nicht das

„allergeringſte, es ſey Geld oder Fourage, neh„men, vielweniger begehren ſoll; wer darwider „handelt, ſoll das erſte mal dem Quartier-Stande „alles bezahlen, und um einen Monat Sold be„ſtrafft; in fernerer Beharrung aber von ſeiner „Charge dimittiret werden. Wie denn die Quar„tier-Stände, auch ihres Ortes ſich darnach ge„horſamſt zu achten, oder nicht weniger ein ſcharffes „Einſehen zu gewarten. VI.) Alldieweil auch „ſchwere Klagen geführet worden, daß die Ca„vallerie ſich an ihrer gemachten Gage und „Servicen nicht wollen genügen laſſen, ſondern „den Landmann durch Bedrohung vor Gewal„tigung und andere verbotene Mittel, dahin „zwingen, daß er ihr hart und rauch Futter, „desgleichen Speiſe und Tranck umſonſt, und „zwar öffters, wie ſie ſolche vorſchreiben, unter dem „ſogenannten guten Willen reichen, auch theils „derſelben Geld geben müſſe, und, daß ſie ſich „an die Ordinanz nicht binden lieſſen, vorgeben; „Wir aber dieſen, zu endlichen Ruin Unſerer „Lande, auch wider Unſere Hoheit lauffenden „Exceſſen, ferner nachzuſehen, nicht gemeynet, „ſondern einer exacten Kriegs-Diſciplin, und „genauen Obſervanz nach, in dieſer publicirten „Ordinanz der gute Wille gäntzlich verboten, „und aufgehoben ſeyn, ein ieder ſich mit ſeiner „verordneten Gage begnügen laſſen, und von dem „Quartier-Stande nicht das geringſte über die „Ordinanz, inſonderheit keine Speiſung, vielwe„niger an deſſen ſtatt Geld, unter was Vor„wand es auch geſchehen könne oder möge, „würde es ihme auch angeboten, vielweniger „begehren ſollen, auſſer wenn der Quartier„Stand aus eignen freyen Willen, ohne einige „Anforderung, dem Einquartierten etwas Ha„ber und Heu, iedoch, daß das erſtere mehr „nicht, als täglich ſechs Pfund, das letztere aber „acht Pfund beträget, reichen will, das ſoll „bis auf fernere Verordnung, ein mehrers aber „nicht, nachgelaſſen ſeyn; würde hingegen ein „oder der andere ſich unterſtehen, dieſer Ordi„nanz, worinnen es auch ſey, zuwider zu handeln, „dem ſoll der Werth des empfangenen, ſo fort an „der Gage abgezogen, dem Quartier-Stande ver„gnügt, und der Ubertreter in Gegenwart der Be„quartirten exemplariſch beſtraffet werden, wor„auf die Officier genaue Achtung zu haben; wür„den aber dieſelben conniviren, oder die beklagten „Exceſſe nicht abſchaffen, und das, wider dieſe Or„dinanz, Empfangene nicht gleich erſetzen laſſen, „ſo ſoll dem Officier das erſtemal viermal ſo viel, „als die Sache würdig, abgezogen, und zur Inva„liden-Caſſe gegeben; das anderemal aber, als ei„ner der die Churfürſtliche Ordinanz nicht reſpecti„ret, geſtrafft werden: Und weil an dieſe Ordi„nanz nicht allein die Militz, ſondern auch die Land„ſchafft gebunden, ſo befehlen Wir hiermit allen „und ieden Obrigkeiten, inſonderheit aber Unſern „Beamten, daß ſie ihren anvertrauten Untertha„nen, daraus nicht zu ſchreiten, ernſtlich andeuten, „und darüber ſelbſt unverrückt halten ſollen. Im „Fall nun ſelbige etwas über dieſe Verordnung „geben, oder wenn ihnen dergleichen Zumuthungen „geſchehen, ſolche nicht alſofort der Obrigkeit anzei„gen, (welche die Abſtell- und Beſtraffung bey dem „commandirenden Officier zu ſuchen,) die ſollen „in 20 Thaler Straffe verfallen ſeyn; würde „auch ein oder anderer, es ſey Officier oder Gemei„ner, den Reſpect und Gehorſam, welchen Unſerer „Ordinanz ſie zu geben pflichtig, verlieren, oder „darvon nachtheilige Reden führen, der ſoll ſofort „in Arreſt genommen, es dem nächſt liegenden „Officier, ſo das Commando führet, zur Abho„lung berichtet, ſodenn zum Regiment gebracht, „und allda gegen ihn nach der Schärffe der Rechte „verfahren werden. VII.) Die Bilette in den „Städten geben die Räthe ſelbſt aus, und zwar „Mann, vor Mann, darein ſich der Fourier nicht zu „mengen. Dahero, wenn die Mannſchafft in die „Quartiere rücket, ſollen ſie in Bataille geſtellet, „von dem commandirenden Officier ihnen das, „was ſie in dieſer Ordinantz angehet, vorgeleſen, „von allen Exceſſen ab, und zu guter Diſciplin, „ſonderlich, daß ſich keiner in ein anders, als das „ihm angewieſene Quartier legen, vielweniger die „Gärten und Höfe beſteigen, etwas entwenden, „oder Bäume abhauen ſollen, mit Vorbehalt der „Straffe angemahnet, und ihnen ſodenn von dem „Rathe die Bilette ausgetheilet werden, auf die„jenigen, welche nicht gegenwärtig ſind, wird we„der Quartier noch Servis-Geld gegeben, und de„nen hernach auscommandirten das Quartier „auch nicht bezahlet. Sowol die Ober- als Unter„Officier bekommen das bloſſe Obdach, ohne ei„nigen Servis, maſſen ſolche unter ihre Gage ge„ſchlagen, ſollen auch bey unterbleibender harter „Straffe, keine Diſcretion, es ſey am Gelde oder „andern Bedürffniß nehmen, weniger fordern, die „Räthe auch, ſo dieſen zuwider etwas reichen, in „50 Thaler Straffe verfallen ſeyn; und damit „hierinnen eine richtige Ordnung gehalten werde, „ſollen einem Oberſten zwey Stuben für ſich, und „eine Stube nebſt bedürfftiger Lagerſtatt für das „Geſinde, und zwar dieſelbe, wo nicht in einem „Hauſe, doch im Hülffs-Quartiere, wie auch auf „zehn Pferde Stallung; Einem Oberſt-Lieute„nant 2 Stuben für ſich und ſeine Leute, und auf „8 Pferde Stallung; Einem Oberſt-Wacht„meiſter gleichfalls zwey Stuben, und auf ſechs „Pferde Stallung; Einem Hauptmann nebſt „einer Stube auf ſechs Pferde Stallung einge„räumet; ein mehrers aber weder am Holtze, „Lichte und dergleichen nicht gereichet. Für die „Corps de Garde aber das benöthigte Holtz und „Licht angeſchaffet werden. VIII.) Die Serviſen „für die Gemeinen ſollen in Obdach, Saltz, Pfef„fer, Eßig und Licht beſtehen, und bleibet ſowol „dem Wirth als dem Soldaten frey, ob er ein „Theil deſſelben, oder alles um hierbey geſetzten „Preis bezahlen oder annehmen will, iedoch ſoll „der Soldate ſich bey des Wirths Feuer und „Licht behelffen. Im Fall auch einem Reuter „mehr als ein Dorff aßigniret, ſoll derſelbe von „beyden mehr nicht, als was in folgenden Pun„cten verordnet, fodern, noch wegen der andern „Orte etwas begehren; dem Dorffe aber, darin„nen der Reuter liegt, von dem andern eine Bey„hülffe, nach der Obrigkeit Ermäßigung, gereichet „werden. Und damit der Soldate ſeine Monti„rung ſchonen könne, ſoll der Wirth ihn mit Bette, „ſo gut ers hat, oder beyzubringen vermag, ver„ſehen,

„ſehen, hingegen fället das dafür angeſetzte Geld „hinweg. Es muß aber ſolches von den Wirthen „nicht extorquiret werden, maſſen, da der Wirth „kein Bette hat, der Soldat ſich deswegen bey dem „Officier anzugeben, der ſich denn mit der Obrig- „keit, wie es zu remediren, zu vernehmen. Uber „dieſes ſoll der Wirth auch gehalten ſeyn, dem „Einquartirten, nach Gelegenheit ſeines Hauſes, „einen ſolchen Ort zur Lagerſtatt anzuweiſen, „da er ſich behelffen, und ſonderlich im Winter „vor Kälte retten könne. Denen, ſo zur Arbeit, „Execution und ſonſten commandiret, oder beur- „laubet, werden die Quartire aufgehalten, und „der kleine Servis, nemlich Eßig, Pfeffer und „Saltz bezahlet. Es iſt aber kein Wirth ſchul- „dig hierüber ein mehrers zu geben, worüber „die commandirenden Officiers mit Ernſt zu „halten, ſelbſten auch keinesweges ſich unterſtehen „ſollen, für die vacanten Quartiere und Servis „Entgeltung zu begehren; die dawider handeln, „ſollen alles genoſſene für ſich und ihre Unter- „gebene vierfach bezahlen, und gebührend be- „ſtraffet werden. Und dieſemnach: IX.) mo- „natlich an Serviſen zu reichen

Einem Reuter.

	Groſchen.	Pfennig.
Vor Saltz.	1.	7.
Pfeffer	1.	7.
Eßig.	2.	2.
Licht.	2.	8.
Holtz.	2.	9.
Bette.	3.	3.

Summa 14 Groſchen.

Einem Dragoner.

	Groſchen.	Pfennig.
Vor Saltz.	1.	4.
Pfeffer.	1.	4.
Eßig.	2.	-
Licht.	2.	3.
Holtz.	2.	4.
Bette.	2.	9.

Summa 12 Groſchen.

Einem Musquetier.

	Groſchen.	Pfennig.
Vor Saltz.	1.	3.
Pfeffer.	1.	3.
Eßig.	1.	6.
Licht.	1.	9.
Holtz.	1.	9.
Bette.	2.	6.

Summa 10 Groſchen.

„X.) Wird hiermit ernſtlich, und bey hoher Straffe „verboten, daß kein Soldat, ohne ſeines Officiers „Paß, aus dem Quartiere reuten oder gehen „ſoll, welchen er nach ſeiner Zurückkunfft wie- „der einzulieffern. Daferne aber einiger ohne „Paß auſſerhalb ſeines Quartiers ſich würde an- „treffen laſſen, ſo ſoll ſelbiger von der bürgerli- „chen Obrigkeit angehalten, und davon ſeinem „nächſt liegenden Ober-Officier zu fernerer Ab- „hohlung ungeſäumt Bericht gethan werden; „wie denn Wir Unſern Vaſallen, Lehn-Leuten, „Unterſaſſen, Beamten, Räthen in den Städten, „und insgeſamt allen Unterthanen, niemand da- „von ausgeſchloſſen, in Gnaden und allen Ernſts, „befehlen, daß ſie die Wirthe, wo Reuter oder „Musquetier liegen, dahin anhalten, und ihnen „bey hoher Straffe einbinden, daß, ſo offt ſich „ein Soldate aus ſeinem Quartiere begiebet, er „ſolches alſofort ſeiner Obrigkeit, oder, da es „Amts-Dörffer, dem Richter oder Schultheiſſen „anzeigen, dieſer hingegen den Tag, ſowol der „Abreiſe als Wiederkunfft, anmercken, und es „in das Amt berichten ſoll, damit, wenn Nach- „richt erfordert wird, man deſſen Gewißheit ha- „ben kan. Wie denn auch die Unter-Officierer „bey Viſitirung der Quartiere, (welches ſie öff- „ters thun ſollen,) genaue Erkundigung einzuzie- „hen, ob der Soldat aus ſeinem Quartiere ge- „weſen, und da ſich ſolches befindet, ſofort ge- „bührend abſtraffen, oder es ſoll der Wirth, im „Fall er nachſiehet, in gleichmäßige Straffe ver- „fallen ſeyn. XI.) Wenn die Armee oder einzele „Trouppen marſchiren, ſo wird die Rute in der „geheimden Kriegs-Cantzeley verfertiget, und ſo- „wol den Officierern, als Creyß-Commiſſarien „zugeſchicket, welche ſodenn die Trouppen führen „und logiren ſollen, daher die Officierer beyzeiten „um Abholung der Bilette voran zu ſchicken, „auch erwehnte Commiſſarien, und derer Subde- „legirten Anweiſung unverrückt zu folgen. Würde „auch ein Marſch ſchleunig fortgehen, daß die „Commiſſarien zu Führung der Trouppen nicht „beordert werden könten, oder es wäre ein und „anderer nicht einheimiſch, ſoll demnach der „Officierer ſich nicht eigenmächtig ſelbſten logi- „ren, ſondern auf ſolchen Fall bey dem Beam- „ten iedes Orts die Bilette abholen laſſen. „XII.) Sobald nun das Volck in das aßignirte „Quartier kömmt, werden im Beyſeyn des Orts „Obrigkeit, oder der Gerichte, von dem Officie- „rer die Bilette ausgetheilet, und was iedweder „fordern und empfangen ſoll, abgeleſen; von „den Schmieden, Sechswöchnerin und Müllern „aber wird nichts gefodert, noch aus den ledi- „gen Quartieren etwas begehret. XIII.) Da- „mit auch den bisher geführten Beſchwerden ab- „geholffen werde, ſo ſollen auf den Märſchen „die Officierer ſich ſelbſt unterhalten, und das „Bedürffniß, wenn es in der Nähe zu bekom- „men, durch den Wirth gegen baare Bezahlung „anſchaffen laſſen. Den Gemeinen, ſowol „Reutern, als Musquetierern, ſoll alle Mahl- „zeiten, ein halb Pfund Fleiſch, eine Kanne „Bier, und ein Pfund Brod, nebſt etwas Zu- „gemüſe, den Reutern aber hierüber täglich zwey „Dreßdniſche Metzen Haber, nebſt acht Pfund „Heu gereichet werden; ſolte ſich nun ein oder „andrer unterſtehen, ein mehrers zu begehren, ſo „ſoll der Wirth ſolches dem commandiren- „den Officier klagen, und dieſer gehalten ſeyn, „das übrig genoſſene baar zu bezahlen, den „Exceß abzuſchaffen, und zu beſtraffen, oder

„daß er darum angeſehen werde, erwarten.
„XIV.) Die Vorſpann, ſo nach erfordernder
„Noth bedürfftig, ſollen die Bequartirten auf
„eine Compagnie zwey Wagen, und auf den
„Stab, gleich ſo viel, ohne Entgeld, zwar ge-
„ben, ſolche aber weiter nicht, als in das näch-
„ſte Quartier, mitgenommen, auch ungekränckt,
„und ohne Entgeld zurücke geſchicket wer-
„den. XV.) Und daß der Land-Mann die-
„ſer Lieferung wegen hinwiederum eine Ergötz-
„lichkeit zu genieſſen habe, ſo ſoll demſelben
„täglich iedwede Mund-Portion mit einem
„Groſchen drey Pfennige folgender Geſtalt ver-
„gnüget werden: Es ſoll der commandirende
„Officier vor dem Aufbruche der Obrigkeit
„oder den Gerichten des Orts, an ſtatt der
„Zahlung, eine unterſchriebene Liſte, der Per-
„ſonen und Pferde, ſo allda logiret geweſen,
„und unterhalten worden, auch wie viel Vor-
„ſpann er gebrauchet, bey Strafe zuſtellen,
„welche die Einnehmer an Zahlungs ſtatt an-
„zunehmen haben. Würde aber die Ausfer-
„tigung ſolcher Liſte geweigert, ſo ſoll der Ge-
„richts-Herr, oder in deſſen Ermangelung der
„Richter ſolches berichten, auch eine Specifi-
„cation fertigen, und unterſchreiben, und ſel-
„bige bey Abgabe der Quatember- oder Pfen-
„nig-Steuer mit eingeben, da ihnen denn ſo
„viel, als wie es obiger Taxe nach beträ-
„get, zu gute gehen ſoll. Welche Liſten oder
„Specificationes ſodenn dem General-Kriegs-
„Zahl-Amte wieder zuzurechnen, allwo we-
„gen der Abnehmung, und daß es dem Re-
„gimente abgezogen werden ſoll, bereits gnä-
„digſter Befehl ertheilet. XVI.) Es ſoll
„kein Geld, Fourage, noch was es ſeyn mag,
„unter einerley Vorwand, weder auf dem
„Marſch, noch in den Quartieren, erpreſſet,
„auch im Sommer den Feldern, Wieſen,
„Gärten, mit Aushuth- oder Abhauung des
„Getraydes oder Graſes kein Schade zugefü-
„get werden, wie denn der commandirende
„Officier, auf eingekommene Klagen, dafür
„ſtehen, und ihm, ſo viel der Schade be-
„trägt, an ſeinem Tractamente gekürtzet wer-
„den ſoll. XVII.) Sowol Officierer, als
„Soldaten, haben ſich alles Schieſſens, nicht
„allein in den Revieren ihrer Quartiere, ſon-
„dern auch auſſerhalb derſelben, des Wild-
„präts, ingleichen des Hetzens, Jagens, und
„Fiſchens, wie auch Krebſens, gäntzlich und
„bey Strafe zu enthalten. Dahero keinem
„als dem Oberſten (der doch Unſere Wild-
„Bahnen, und Unſere, ingleichen derer von
„Adel Gehege zu verſchonen, und ſich allein
„der Koppel-Jagd zu gebrauchen hat) Hunde
„zu halten, zu hetzen, und zu ſchieſſen nachge-
„laſſen ſeyn ſoll. XVIII.) Dieweil auch
„bey Werbungen viele Unordnungen mit unter-
„lauffen, ſo ſoll keiner, der nicht Patente vor-
„zulegen hat, ſich ſolcher unterfangen, noch
„die Leute mit Drohung, Schlägen, Einſper-
„rung in die Wache, oder auf andere verbo-
„tene Weiſe, zu Kriegs-Dienſten nöthigen,
„auch nicht die geworbenen für ein gewiſſes
„Geld wieder los geben, oder andern über-
„laſſen; Hiernächſt ſich enthalten, angeſeſ-
„ſene Handwercker, Bürger und Bauern,
„Bergleute, und die, ſo bey aufgerichteten
„Manufacturen in Dienſten, als welche ſon-
„derlich examiniret werden, zu werben; im
„Fall auch einer von dieſen vorhergeſetzten auf
„ſolche Art gezwungen worden, die ſollen bey
„der Muſterung ohne Entgeld wieder losge-
„laſſen werden. XIX.) Demnach zeithero
„groſſe Klagen eingelauffen, daß unter der In-
„fanterie viele Handwercker, welche in den
„Städten nicht allein ihr Handwerck treiben,
„ſondern auch gar Geſellen ſetzen, welches den
„Städten zum gröſten Verderb gereichet, in-
„gleichen daß ſich Schlächters darunter befin-
„den, welche Vieh, und anders Geſtohlne
„einkauffen, ſchlachten, den Fleiſch-Pfennig
„unterſchlagen, und das Fleiſch heimlich ver-
„handeln, wodurch unſere Einnahme geſchwä-
„chet, und das Handwerck der Fleiſchhauer
„verderbet wird. Als ſollen alle derglei-
„chen Mißbräuche und Eingriffe hinfüro ab-
„geſchaffet, den Soldaten aber, ſo ein Hand-
„werck gelernet, frey gelaſſen ſeyn, dem Mei-
„ſter als Geſellen zu arbeiten. XX.) Wenn
„die angewieſenen Gelder durch Execution
„eingebracht werden müſſen, haben ſich die
„Exequirer aller Orten, wohin ſie geſen-
„det werden, bey der Obrigkeit anzugeben,
„und die Individual-Specification der Re-
„ſtanten abzufordern, welche ſolche auch auszu-
„antworten ſchuldig. Sodenn ſollen ſich die
„Exequirer, ieder abſonderlich zu den Reſtan-
„ten in die Häuſer legen, und allda ſo lange
„verweilen, bis der Einnehmer einen Zeddel
„ſchicket, daß ſie bezahlet, alsdenn weiter fort,
„bis an den letzten, ſolchergeſtalt verfahren,
„ſich aber nicht unterfangen, an einem Tage
„an drey oder vier Orte zu gehen, bey kei-
„nem zu bleiben, und ſich dennoch von iedem
„die Executions-Gebühr, oder doch ein Theil
„derſelben reichen zu laſſen, weßwegen ſie ſich
„auch in kein Wirths-Haus, ob ſie gleich
„die Obrigkeit dahin weiſet, ſondern zu den
„ſeinigen Abgeber zu logiren. Da denn ein
„Reuter täglich 7 Groſchen, ein Musquetie-
„rer aber 3 Groſchen für alles und iedes, und
„ein mehrers nicht fordern und nehmen ſoll.
„Die eingetriebenen Gelder bleiben bey dem
„Einnehmer liegen, von welchem die Exequirer
„einen Schein, daß ſolche vorhanden, zurücke
„bringen ſollen, damit die Officierer ſelbige
„mit ſicherer Gelegenheit abholen laſſen können.
„XXI.) Was die Gerichtsbarkeit betrifft, blei-
„bet ſolche den Regimentern billig, iedoch mit
„dieſem Beſcheide, daß, daferne einer oder
„der andere, auſſer dem Officier-Quartier, ein
„ſolch Verbrechen begehen ſolte, welches die
„Verſicherung ſeiner Perſon erfordert, daß
„ſodenn der Obrigkeit des Orts nachgelaſſen
„ſeyn ſoll, ihn in Hafft zu bringen, dem nächſt
„liegenden Officier aber die Verhafftung, ne-
„ben umſtändlicher Nachricht ſeines Verbre-
„chens ohne Verzug zu berichten, damit ſelbiger

„ſolche

„ſolche abholen laſſen, welcher denn auch ohne „Weigerung den Abgeſchickten, wenn ſie des„wegen Ordre vorzuweiſen, abgefolget wer„den ſoll. Da nun das Verbrechen ſo groß, „daß deswegen gar inquiriret, und Zeugen ab„gehöret werden müſſen, ſoll die Obrigkeit von „dem General-Auditeur, deſſen Lieutenant oder „Regiments-Schultheiſſen, welcher darzu ge„brauchet wird, in ſubſidium erſuchet werden, „diejenigen Zeugen zum Examen zu ſtellen, und „unweigerlich folgen zu laſſen; Wenn aber „kleine Verbrechen vorgehen, ſoll die Klage „an den Rittmeiſter oder Hauptmann, und da „dieſer keine Hülffe thut, an den Oberſten, wenn „er in der Nähe, gebracht, und da auch die„ſer die Sache nicht remediret, oder entfernet „logiret, ſodenn in die geheimde Kriegs-Cantz„ley berichtet werden. XXII.) Und nachdem „bishero unter den Reutern faſt ohne Unter„ſcheid bey ihren auch wohl in eignen Geſchäff„ten, Boten aus den Dörffern begehret worden, „und unſere getreue Stände, ſolchen Mißbrauch „abzuſtellen, gehorſamſt gebeten, ſo wollen und „befehlen Wir hiermit, daß hinfüro niemand, „als den auf Ordinanz, oder ſonſt commandir„ten Reutern, wenn ſie dieſerwegen von ihren „Officierern einen Paß vorzulegen haben, der„gleichen gefolget werden ſollen. XXIII.) So „offt unſere geheimen Kriegs-Räthe die Muſte„rung, ſowol der Cavallerie, als Infanterie nö„thig erachten, und ſolche ſelbſt vornehmen, oder „durch andere verrichten laſſen wollen, ſollen „die Commendanten von der Compagnie ſchul„dig ſeyn, beydes auf ihr und der Subdelegirten „Begehren die Compagnien zur Muſterung zu „beſtellen; wäre der Rittmeiſter oder Haupt„mann nicht anweſend, ſoll es von dem folgen„den Officier bewerckſtelliget, und keine Entſchul„digung, wie die auch ſey, angenommen, den „Commiſſarien auch iederzeit aller ſchuldiger Re„ſpect erzeiget werden. XXIV.) So bald die „Compagnie ſich geſtellet, wird von dem Com„miſſario eröffnet, daß alle Blinden, wie auch „der Officierer Knechte und Diener, heraustre„ten, und ſodenn völlig pardoniret ſeyn ſol„len. Widrigens, und da einer oder der an„dere, ſowol Diener, als Blinder, nachgehends „gefunden wird, ſollen ſie mit Abſchneidung „Naſen und Ohren auf friſcher That beſtrafft „werden. XXV.) Da ſich nun keiner mel„det, wird ihnen ferner (wenn Ober- und Un„ter-Officierer ſich zuvor von der Compagnie ent„fernet) angedeutet, daß derjenige, ſo einen Blin„den, oder Officier-Bedienten angeben würde, „der ſolte die völlige Montirung behalten, ſei„nen Abſchied, und darneben bey einer Com„pagnie zu Fuſſe zehen Thaler, bey einer Com„pagnie zu Pferde aber zwantzig Thaler, aus „unſerer General-Kriegs-Caſſe haben, welches „alles der Muſter-Commiſſarius zu bewerckſtelli„gen, und den verſprochenen Abſchied zu erthei„len hat, ſodenn collationiret erwehnter Muſter„Commiſſarius die vom Officier eingegebene „Liſte, und läſſet die Compagnie gewöhnlicher „maſſen die Muſterung paßiren. XXVI.) Die „Officierer, ſo ihren Pflichten zuwider Blinde „führen, oder ihre Knechte durch die Muſterung „paßiren laſſen, ſollen durch den Muſter-Com„miſſarius ſofort von ihrer Charge ſuſpendiret, „das Commando der Compagnie dem nächſt „darauf folgenden Ober-Officier aufgetra„gen, und Uns zu fernerer Reſolution der „Beſtrafung halber berichtet werden, die Gage „ſoll auf währende Zeit der Suſpenſion der „General-Kriegs-Caſſe heimfallen. XXVII.) „Hierüber iſt Nachricht eingelauffen, daß bey „der Cavallerie-Muſterung viele Reuter ſelbſt „mit gelehnten Pferden paßiren; weil Wir „aber ſolches abgeſchaffet wiſſen wollen, als „befehlen Wir hierdurch ernſtlich, und bey Ver„luſt des Pferdes, es gehöre dem Officierer „ſelbſt, oder einem andern, daß keiner hinfüro „auf einem gelehnten Pferde durch die Muſte„rung gehen, ſondern, wenn er unberitten, zu „Fuſſe erſcheinen, und die Urſache anzeigen „ſoll. XXVIII.) Weil auch Klage gefüh„ret wird, daß bishero viel Diebereyen ver„übet, und wenn ſelbige herauskommen, die „Delinquenten mit der bloſſen Erſetzung be„leget worden, Wir aber dieſen ſo hoch verbo„tenen Exceß exemplariſch beſtraffet wiſſen „wollen; Als befehlen Wir alles Ernſtes, „daß dergleichen Diebereyen bey allen Regi„mentern und Compagnien nachdrücklich verbo„ten, und wenn ſich etwas hervor thun würde, „ſolches bey dem Regimente nach der Schärffe „abgeſtraffet werden ſoll, damit Wir die Wie„dererſetzung des Verlohrnen den Officierern, „in den Quartieren der Compagnien es geſche„hen, aufzuerlegen nicht verurſachet werden. „Wie Wir nun dieſem allen unverbrüchlich nach„gelebet wiſſen wollen; alſo wird hierdurch al„len unſern hohen und niedern Officierern be„fohlen, daß ſie nicht allein vor ihre Perſon ſol„chem gebührend nachkommen, ſondern auch, „daß von ihren Untergebenen ſelbigem in allem „ſchuldige Folge geleiſtet werde, fleißige Aufſicht „haben, und die Ubertreter zu ſcharffer Strafe „ziehen ſollen; alles bey Vermeidung unſerer „Ungnade, und der in dieſer Ordinanz geſetz„ten Strafe. Und weil an dieſe unſere Ordi„nanz ſowol die Miliz als auch der Quartier„Stand gebunden, auch dieſer unſer Wille und „Mandat zu iedermänniglicher Wiſſenſchafft ge„langen möge, und niemand ſich mit der Un„wiſſenheit zu entſchuldigen habe; ſo ſollen alle „Gerichts-Herren, Beamte und Räthe in Städ„ten dieſes Patent ihren Unterthanen an gewöhn„licher Gerichts-Stelle öffentlich vorleſen und „anſchlagen laſſen, darüber feſtiglich halten, „und darwider nichts geſtatten, oder widrigen„falls die daraus entſtehende Unruhe, und ihm „disfalls zuwachſende Beſchwerung, ſich ſelbſt „beymeſſen. Unſern Beamten aber befehlen „wir alles Ernſtes, die Anſtalt zu verfügen, daß „bey Schluß ieden Monats die Gerichte aus al„len ihren anvertrauten Amts-Dörffern im Amte „anrügen, wie ſowol die Officierer, als auch „die Reuter ſich bezeigen; im Fall nun das „allergeringſte gegen dieſe unſere Ordinanz vor„gegangen, ſoll der Beamte ſolches ohne Ver„zug an den commandirenden Officier bringen,

„die

„die Erſetzung dieſer unſerer Ordinantz fordern, „und bey Verweigerung, und nicht erfolgter Be„ſtraffung, alles in unſere geheime Kriegs-Cantze„ley berichten, von der Gemeine aber, daß ſie von „unſerer Ordinantz abgewichen, die beym VI. „Puncte angeſetzte Straffe einbringen, und zu „unſerer General-Kriegs-Caſſe einlieffern; „würde nun dieſen zuwider ein oder der andere „Beamte nicht gebührenden Fleiß, Sorge und „Mühe anwenden, ſondern vielmehr durch die „Finger ſehen, und conniviren, derſelbige ſoll ſol„cher Untreue wegen, ſcharffe Beſtraffung, auch „gewiſſe unvermeidliche Abſetzung von ſeinem „Dienſte zu gewarten haben; wornach ſich „männiglich zu achten, und vor Straffe zu hü„ten. Gegeben unter eigenhändiger Unterſchrifft, „und vorgedruckten Chur-Secret zu Dreßden, „am 1 Mertz 1697.„

(L. S.)

Friedrich Auguſtus,
Churfürſt.

Zum Beſchluß dieſes Artickels iſt anzumercken, daß die Fürſtin von Naſſau, eine Tochter des alten Generals Melander, Grafens von Holtzapffel, ſich über einen Kayſerlichen Officier, der mit ſeinen Leuten die Quartiere in ihrem Lande hatte, beſchwerte, und ihn bat, er möchte mit ihr und ihren Unterthanen Ordinantzmäßig umgehen. Der Officier entſchuldigte ſich aufs beſte, und bat zum Beſchluß, ſie möchte gedencken, wenn ihr Vater Ordinantzmäßig gelebt hätte, daß ſie keine Fürſtin geworden wäre.

ORDINARE, ſiehe **Schicken und ſchaffen.**

ORDINARE, *Ordonner*, Ordiniren, ordnen, verordnen, in Ordnung ſtellen, oder ſetzen, ordentlich einſetzen und beſtellen, veranſtalten, iemanden ein Amt oder Dienſt conferiren, zu einem Pfarr-Herrn, Prieſter oder andern Kirchen-Dienſt weihen oder beſtätigen.

ORDINARE LITEM, iſt in denen Rechten ſo viel, als Klage erheben, oder einen Proceß anſtellen; ſiehe **Proceß.**

ORDINARE TESTAMENTUM, ein Teſtament machen, oder ſeinen letzten Willen von ſich geben, und ſich deshalber mit mehrerm erklären; ſiehe **Teſtament.**

ORDINARIA, ſiehe **Ordentlich.**

ORDINARIA ACTIO, ſiehe **Ordentliche Ausführung.**

ORDINARIA BONORUM POSSESSIO, der ordentliche Beſitz oder Beſitznehmung gewiſſer hinterlaſſener Güter iſt, nach Maßgebung derer Rechte, und zwar ins beſondere l. 5. §. quis contra. ff. de leg. præſt. l. 3. §. ult. ff. de Carb. edict. eigentlich diejenige, welche entweder nach der in eines abgeſtorbenen Teſtirers letztem Willen enthaltenen Vorſchrifft und Ordnung, oder auch durch klare und ausdrückliche Beſtimmung derer öffentlichen Geſetze eingeführet iſt. Siehe *Bonorum Poſſeſſio*, im IV. Bande p. 675. u. ff.

ORDINARIÆ CAUSÆ, ſ. **Rechts-Sachen.**

ORDINARIÆ STELLÆ, ſiehe **Sterne.**

ORDINARIA INGENIA, heiſſen, deren Eigenſchafft, (auch folglich ihre Fähigkeit oder Unfähigkeit,) uns ordentlich oder gewöhnlich zu ſeyn bedüncket: Hingegen *Extraordinaria* heiſſen, deren Eigenſchafft (auch folglich ihre Fähigkeit oder Unfähigkeit) uns dermaſſen auſſerordentlich oder ungewöhnlich ſcheinet, daß wir ſie um deswillen wohl gar *Ingenia ſtupenda*, *admiranda* und *prodigioſa* zu nennen pflegen. Worunter auch diejenigen eines Theils gehören, denen, (weil ſie gantz unbekannte und faſt unglaubliche Dinge zu thun vermögen,) von dem **Plato** ein Ingenium cum Mania excellens beygelegt wird; welches Prädicat iedennoch (in ſpecialer Application auf die Exempel) gar eine groſſe Vorſichtigkeit erfordern will. **Langens** Protheor. Erudit. Hum. p. 106.

ORDINARIA JUDICIA, ſiehe **Ordentliche Gerichte.**

ORDINARIA JURISDICTIO, ſiehe *Juriſdictio ordinaria*, im XIV. Bande p. 1673. u. f.

ORDINARIA ONERA, ſiehe *Munera*, im XXII. Bande p. 819.

ORDINARII, Ordentliche Richter, ſo die hohe Obrigkeit und den engen Gerichts-Zwang haben, ſiehe **Richter.**

ORDINARII JUDICES, **Ordentliche Richter**, ſiehe **Notarien**, im XXIV. Bande p. 1396. ingleichen **Richter.**

ORDINARII MAGISTRATUS, **Ordentliche Unter-Obrigkeit**, ſiehe **Unter-Obrigkeit.**

ORDINARII OFFICIO (DE) ſiehe *Officio Ordinarii (de)*

ORDINARII SERVI, ſind in denen alten Römiſchen Rechten, und ſonderlich in l. 15. §. Prat. ff. de Injur. eigentlich diejenigen Knechte, welche ihre gewiſſen und beſondern Verrichtungen hatten, und lediglich darzu, als z. E. zum mahlen, zimmern, ſchmieden, u. ſ. w. beſtellet waren.

ORDINARIUM, ſiehe **Ordentlich.**

ORDINARIUM CRIMEN, ſiehe *Crimen Ordinarium*, im VI. Bande p. 1646.

ORDINARIUM JUDICIUM, ſiehe *Judicium Ordinarium*, im XIV. Bande p. 1513.

ORDINARIUM JUS, ſiehe **Recht.**

ORDINARIUS, ſiehe **Ordentlich.**

ORDINARIUS, hieß bey den alten Römern ein gemeiner Soldat, qui in ordine merebat, und war in ſo weit mit dem Legionario einerley. **Vegetius** aber gebraucht das Wort in etwas anderm Verſtand, und nennet diejenigen Ordinarios, welche als verſuchte und tapffere Soldaten in dem vordern Treffen ſtunden, und die erſte Glieder oder Ordines in der Schlacht-Ordnung ausmachten. Sie wurden auch deswegen Principes genannt, und ſind vermuthlich einerley mit den Evocatis, oder denen alten ausgedienten Soldaten, welche ſich zuweilen freywillig wider in dem Krieg gebrauchen lieſſen. An etlichen Orden ſcheinen Ordinarii auch ſo viel, als Ordinum ductores, und alſo eine gewiſſe Art von Officierern zu ſeyn. Sonſt heiſt auch Ordinarius ſo viel, als der Judex ordinarius, oder deſſen Bediente; ingleichen in der Kirche der Biſchoff, oder ſonſten einer von den vornehmſten Geiſtlichen, der in ſeiner Abweſenheit deſſen Stelle vertritt. **Feſtus** **Capitolin.** in Clod.; **Albin Veget.** l. 2. c. 7. 8. 15. **Salmaſ.** ad ſcript. hiſt. Aug. it. de re milit. c. 6. **Pitiſcus. du Freſne.**

ORDINA-

ORDINARIUS FACULTATIS JURIDICÆ, ſiehe Ordinarius bey der Juriſten-Facultät.

ORDINARIUS JUDEX, Ordentlicher Richter, ſiehe Notarien, im XXIV Bande p. 1396. ingleichen Richter.

Ordinarius bey der Juriſten-Facultät, *Ordinarius Facultatis Juridicæ*, iſt insgemein auf Univerſitäten der oberſte und vornehmſte unter denen ſo genannten Facultiſten, wie auch erſter Profeſſor, überſchreibt die Acten und theilt ſie aus, und verrichtet anbey zugleich, z. E. in Leipzig alles dasjenige, was ſonſt bey andern Facultäten dem ſo genannten Decano zu thun oblieget. Im übrigen führet derſelbe ſonderlich an dem letztern Orte ordentlicher Weiſe das Prädicat eines Churfürſtl. Rathes, und bekleidet darneben auch nicht allein die Würde des erſten Beyſitzers in dem Chur-und Fürſtlichen Ober-Hof-Gerichte, ſondern auch eines beſtändigen Rathes bey E. Löbl. Univerſität.

ORDINARIUS MENSIS, ſiehe Monat (gewöhnlicher) im XXI Bande p. 1026.

ORDINARIUS NUNCIUS, ein ordentlicher oder ausdrücklich verpflichteter Bote, ſiehe Boten, im IV Bande p. 831. ingleichen *Nuncius Ordinarius*, im XXIV Bande p. 1677.

ORDINARIUS PROCESSUS, ſiehe Proceß.

ORDINARIUS SERVUS, ſiehe *Ordinarii ſervi*.

ORDINATA CAUSA CRIMINIS, hieß ehemahls bey denen alten Römern, wenn ſonderlich in peinlichen Fällen nach dem damahligen Gerichts-Brauche der peinliche Ankläger oder vielmehr der bloſſe Angeber eines Verbrechens ſeinen Namen gerichtlich eingezeichnet und gnugſame Sicherheit wegen Fortſetzung der wider dieſen oder jenen angebrachten Klage von ſich geſtellet hatte, auch der Beklagte ſelbſt bereits in Verwahrung gebracht worden war. Alexander in l. 1. C. de calumn. Briſſonius.

ORDINATÆ, ſiehe Ordinaten.

ORDINATÆ PERCEPTIONES, ſiehe *Perceptiones Ordinatæ*.

ORDINATA (und HARMONICA) INGENIA, heiſſen, die überall ſich einer guten Ordnung und Gleichheit zu gebrauchen wiſſen: hingegen *Confuſa* und *Disharmonica* heiſſen, welche durch Unordnung und Ungleichheit eines mit dem andern vermiſchen und entſtellen; ſo, daß ſie darein ſich nicht ſelbſt finden können. Langens Protheoria Erudit. Hum. p. 112.

ORDINATA PROPORTIO, ſiehe Proportion (ordentliche).

ORDINATA PROPOSITIO, ſiehe Satz.

ORDINATARUM PERCEPTIONUM STATUS, ſiehe Stand ordentlicher Gedancken.

Ordinaten, ORDINATÆ, ORDINATIM APPLICATÆ, heiſſen gerade Linien, welche innerhalb einer krummen mit einander parallel gezogen, und von der Axe oder einem Diametro in zwey gleiche Theile getheilet werden. Dieſe Linien brauchet man, wenn man die krummen Linien von einander durch gewiſſe Eigenſchafften unterſcheiden will.

ORDINATI LIBELLI, ſind in denen Rechten, und ſonderlich in l. 3. §. fin. in pr. ff. de accuſ. ſo viel, als ein ordentlich abgefaßtes und zu Papiere gebrachtes Libell oder Klagſchreiben.

ORDINATIM, ſiehe Ordentlicher Weiſe.

ORDINATIM APPLICATÆ, ſ. Ordinaten.

ORDINATIO, heiſſet eigentlich eine Anordnung; in beſonderm Verſtande aber wird dadurch die Einſetzung einer geiſtlichen Perſon in ihr anbefohlnes Amt oder Pfarr-Stelle, durch Auflegung der Hände anderer Kirchen-Diener angedeutet. Lat. *Inauguratio Sacerdotalis*. Siehe Prieſter-Weyhe.

ORDINATIO ET DISPOSITIO, ſo viel, als der letzte Wille, ſiehe Teſtament.

ORDINATIO CAMBIALIS, ſiehe Wechſel-Ordnung.

ORDINATIO CAMERALIS, ſiehe Ordnung (Cammer-Gerichts-).

ORDINATIO CENSORIA, ſiehe Zucht-Ordnung.

ORDINATIO CRIMINALIS, ſiehe Peinliche Hals-Gerichts-Ordnung.

ORDINATIO ECCLESIASTICA, ſiehe Kirchen-Ordnung, im XV Bande p. 749.

ORDINATIO EXECUTIONIS IMPERII, ſiehe Executions-Ordnung im Heil. Römiſ. Reiche, im VIII Bande p. 2350.

ORDINATIO FAMULARIS, ſiehe Ordnung (Geſinde-).

ORDINATIO FEUDALIS, Lehns-Ordnung, ſiehe Lehn-Recht, im XVI Bande p. 1457. ingleichen Lehns-Proceß, ebend. p. 1460. u. ff.

ORDINATIO FORESTALIS, ſiehe Ordnung (Forſt-).

ORDINATIO INCENDIARIA, ſiehe Ordnung (Feuer-).

ORDINATIO JUDICII, ſ. Proceß-Ordnung.

ORDINATIO JUDICII CAMERALIS, ſiehe Ordnung (Cammer-Gerichts-).

ORDINATIO MATRIMONIALIS, ſiehe Ehe-Ordnung, im VIII Bande p. 342.

ORDINATIO METALLICA, ſiehe Berg-Ordnung, im III Bande p. 862.

ORDINATIO MILITARIS, ſiehe Ordnung (Kriegs-Gerichts-).

ORDINATIO MINISTRI ECCLESIÆ, ſiehe Prieſter-Weyhe.

ORDINATIO MOLINARIA, ſiehe Mühlen-Ordnung, im XXII Bande p. 144. u. ff.

ORDINATIO MONETÆ PROBANDÆ, ſiehe Müntz-Probier-Ordnung, im XXII Bande p. 579.

ORDINATIO MONETALIS, ſ. Müntz-Ordnung, im XXII Bande p. 561. u. ff.

Ordination, ſiehe *Ordinatio*.

ORDINATIONE EPISCOPORUM CLERICORUM (DE) iſt die Aufſchrifft der 127 Novelle, und handelt eigentlich von der ſonſt ſo genannten Prieſter-Weyhe, wovon an ſeinem Orte.

ORDINATIONIS CAMERALIS COMMISSARII, werden bey dem Kayſerlichen und Reichs-Cammer-Gerichte diejenigen Beyſitzer genennet, welche entweder in gewiſſen und beſondern Angelegenheiten als Commiſſarii verſchicket werden, oder denen auch auf der Stelle ein und andere Commißion auszurichten, aufgetragen wird.

ORDINATIO NOTARIORUM, ſiehe **Notarien-Ordnung**, im XXIV Bande p. 1411.

ORDINATIO NOVISSIMI JUDICII, iſt in denen alten Römiſchen Rechten, und ſonderlich in l. 2. C. de Codicill. ſo viel, als die Diſpoſition oder die Verordnung eines Teſtirers in ſeinem letzten Willen, wie er es nach ſeinem Tode gehalten wiſſen will.

ORDINATIO OPIFICIARIA, ſiehe **Ordnung (Handwercks-)**.

ORDINATIO PISCATORIA, ſiehe **Fiſch-Ordnung**, im IX Bande p. 1032. u. f.

ORDINATIO POLITIÆ, ſ. **Policey-Ordnung**

ORDINATIO POLITICA, ſiehe **Policey-Ordnung**.

ORDINATIO PROCESSUALIS, ſiehe **Proceß-Ordnung**.

ORDINATIO PROCESSUS, ſiehe **Proceß-Ordnung**.

ORDINATIO PROVINCIALIS, ſiehe **Lands-Ordnung**, im XVI Bande p. 554. u. ff.

ORDINATIO REI VEREDARIÆ, ſiehe **Poſt-Ordnung**.

ORDINATIO REPARATIONEM AGGERUM CONCERNENS, ſ. **Ordnung (Damm-)**.

ORDINATIO VENATIONUM, ſiehe **Ordnung (Jagd-)**.

ORDINATUM EDICTUM, iſt in denen alten Römiſchen Rechten, und ſonderlich in l. 13. ff. rer. amot. entweder ſo viel, als eine jedwede kund gemachte Verordnung, oder die ins beſondere ſo genannten Edicte derer Römiſchen Stadt-Richter. **Briſſonius.**

ORDINE, ſiehe **Ordentlicher Weiſe**.

ORDINE, *Ordre*, heißt in der Muſic die Einrichtung oder das Zuſammenfügen vieler Stücke, ſo ein Gantzes ausmachen. Z. E. wenn vom Syſtemate der Alten die Rede iſt, ſo ſagt man: Ordine di Mercurio, di Terpandro, di Philolao, di Pitagora, Ordo Mercurii, Terpandri, Philolai, Pythagoræ, um die Stellung, ſo jeder dieſer Schrifftſteller den Klängen gab; ingleichen die Anzahl der Saiten, ſo er ſtatuirte; die Weite und Proportion; ſo ſie unter einander hatten, u. ſ. f. anzuzeigen. Auf dieſen Schlag ſagt man auch, daß das Tetrachordum eine Stellung von vier Saiten, d. i. ein aus 4 Saiten zuſammen geſetztes Gantzes iſt.

ORDINE COGNITIONUM (DE) iſt die Aufſchrifft des 19 Titels aus dem VII Buche des ſo genannten Codicis Juſtinianei, und enthält eigentlich eine Verordnung, wie es ſonderlich bey rechtlicher Erkänntniß und Entſcheidung ſolcher Fälle, die hauptſächlich nur den äuſſerlichen Zuſtand eines Menſchen und deſſen Lebens-Art bezielten, welche ſonſt auch mit einem beſondern Namen Cauſæ liberales genennet wurden, gehalten werden ſolte.

ORDINE JUDICIORUM (DE) iſt unter der Sammlung derer alten Röm. Rechte und Geſetze die Aufſchrifft des 8 Titels aus dem III Buch des ſo genannten Cod. Juſtinianei, und begreifft eigentlich eine Verordnung, wie es mit und bey Hegung derer ordentl. und öffentl. Gerichte gehalten werden ſolte.

ORDINE MOTI SUNT (DE HIS, QUI AB) iſt unter der bekannten Sammlung derer alten Römiſchen Rechte und Geſetze die Aufſchrifft des 59 Titels aus dem X Buche des ſo genannten Codicis Juſtinianei, und handelt eigentlich von denjenigen, welche wegen gewiſſer Verbrechen ihrer bisher gehabten Ehren-Aemter und öffentlichen Bedienungen entſetzet worden.

ORDINEM SUSCEPIT (DE EO, QUI FURTIVE) iſt die Aufſchrifft des 30 Titels aus dem V Buche derer ſo genannten Decretalen, und handelt eigentlich von demjenigen, welcher bloß betrüglicher Weiſe die ſonſt ſo genannte Prieſter-Weyhe erhalten hat; ſiehe **Prieſter-Weyhe**.

ORDINES, ſiehe **Orden**.

ORDINES AMPLISSIMI, hieſſen ehemals bey denen alten Römern eigentlich nur der Raths-Herren- und der Ritter-Stand; wovon an ſeinem Orte.

ORDINES CELEBRARE, heißt in dem alten Münch-Latein ſo viel, als Viſitation anſtellen, ingleichen Gerichts-Tag halten.

ORDINE SENATORUM (DE) iſt die Aufſchrifft der 62 Novelle, und handelt eigentlich von der Ordnung derer Raths-Herren; ſiehe **Raths-Herren-Stand**.

ORDINES EQUESTRES, ſ. **Ritter-Orden**.

ORDINES GERMANIÆ, ſ. **Reichs-Stände**.

ORDINES MAJORES, ſiehe **Orden**.

ORDINES MILITUM GEMINARE, iſt eine Militz-Redens-Art, und bedeutet ſo viel, als die Reihen doppliren. Siehe **Reihen**.

ORDINES MINORES, ſiehe **Orden**.

ORDINES MONASTICI, ſiehe **Münchs-Orden**, im XXII Bande p. 345.

ORDINES NON SACRI, ſiehe **Orden**.

ORDINES PROVINCIALES, ſiehe **Land-Stand**, im XVI Bande p. 559 u. ff.

ORDINES RELIGIOSI, ſiehe **Münchs-Orden**, im XXII Bande p. 345.

ORDINES ROMANI, ſ. **Römiſ. Stände**.

ORDINES SACRI, ſiehe **Orden**.

ORDINE SUCCESSIVO, ſiehe **Nach erblicher Ordnung**, im XXIII Bande p. 84.

Ordingen, Urdingen, eine Stadt, Schloß, und Reichs-Herrſchafft im Cölniſchen, eine Meile von Kaiſerswerth.

Ordiniren, ſo viel, als einen zum Prieſter- oder andern Geiſtlichen Amte verordnen und einweyhen; ſiehe **Prieſter-Weyhe**.

ORDINIS ANGUSTIORIS COETUS, der engere Ausſchuß, iſt ſonderlich in der Chur-Sachſen eigentlich nichts anders, als eine gewiſſe Zahl Deputirten, welche aus denen ſämtlichen Land-Ständen genommen und zu nöthiger Berathſchlagung über die vorfallenden Landes-Angelegenheiten, auſſer denen ordentlichen und allgemeinen Land-Tägen gezogen werden. **Fritſch** in Tr. de Convent. Provinc.

ORDINIS BENEFICIUM, ſiehe *Beneficium Excuſſionis*, im III Bande p. 1141.

ORDINIS DESERTIO, ſiehe *Deſertio ordinis*, im VII Bande p. 647.

ORDINIS EXCEPTIO, ſiehe *Exceptio Excuſſionis*, im VIII Bande p. 2281. u. f.

ORDINIS TEUTONICI MAGISTER, ſiehe **Teutſchmeiſter**.

ORDINUM DUCTOR, ſiehe **Capitain**, im V Bande p. 653. u. ff.

ORDINUM STRUCTOR, ſiehe *Sergent*.

ORDINUM SUCCESSIO, ſ. **Nachfolge nach der Ordnung derer Grade**, im XXIII B. p. 166.

ORDINUM TEMPORIBUS (DE) iſt die Aufſchrifft des 9 Titels von dem I Buche des ſo genannten Libri Sexti Decretalium, und handelt eigentlich von den unterſchiedenen Zeiten derer zu ertheilenden Orden; ſiehe **Orden**, ingleichen **Prieſter-Weyhe**.

Ordißleben, ein Kloſter in der Graffſchafft Mansfeld, dem Hertzoge von Sachſen-Weimar gehörig. Wabſts Hiſtor. Nachr. von dem Chur-Fürſtenth. Sachſen ꝛc. Beyl. p. 57.

Ordnen, ſiehe Verordnen.

Ordnende (der) war derjenige Geſellſchaffts-Name, welchen Chriſtian Queintz von der Fruchtbringenden Geſellſchafft erhielte, als er von ſelbiger im Jahr 1641 unter ihre Mitglieder war auf- und angenommen worden. **Neu-ſproſſender Teutſche Palmbaum**, p. 273.

Ordnung, Ubereinkömmlichkeit, Geſchicklichkeit, Befehl, *Ordo*, *Ordonnance*, *Ordre*. In dieſem Verſtande geben die Kaufleute einander Ordre zu Ausrichtung ihrer Geſchäffte, und heiſt es alsdenn, **folg Ordre, und thue** *quaad*, das iſt, richte deines Committenten gemeſſenen Befehl aus, ſolte es auch gleich zu ſeinem Schaden gereichen, wiewohl dieſe kauffmänniſche Regel noch wohl ihren Abfall leidet. In der Mahlerkunſt wird die gute und kluge Anordnung der Figuren eine Ordnung genannt. Von dem Frantzöſiſchen Worte Ordre kömmt her *Ordonner*, **Befehl geben, ordonniren, anrichten**, ingleichen ich habe *libere* oder *limitirte Ordre*. Jenes heiſt, daß ich ſo hoch oder ſo wenig gehen, und in dieſer Sache thun und laſſen kan, was ich will. Dieſes: Es ſind mir die Hände gebunden, ich darff nicht anders, als ſo und ſo hoch gehen. In den Wechſelbriefen findet man auch das Wort *Ordre*, *Payés a Monſieur N. N. ou Ordre*, **der Herr bezahle an Herrn** *N. N.* **oder** *Ordre*, das iſt, oder auf ſeine Anweiſung an jemand anders.

Ordnung, *Ordo*, iſt in der Metaphyſick die Aehnlichkeit des mannigfaltigen in ihrer Folge auf und nach einander, z. E. man ſaget, die Leute gehen in einer Proceßion ordentlich, wenn ſie Paar und Paar gehen, der vornehmere zur Rechten, der nicht ſo vornehm iſt zur Lincken, und gleichergeſtalt die vornehmern in den vorhergehenden, die nicht ſo vornehm ſind, in den folgenden Paaren. Worinnen beſtehet nun hier die Ordnung? allerdings in demjenigen, wodurch die Ordnung gehoben wird, wenn man es wegnimmt. Nun wird die Ordnung gehoben, wenn ich ſie nicht mehr laſſe Paarweiſe gehen, noch nach den Regeln neben und hinter einander, das iſt, wenn man dasjenige wegnimmt, darinnen die mannigfaltige Dinge, die ſich hier unterſcheiden laſſen, und nach einander folgen, einander ähnlich ſind; ingleichen wenn die Gäſte ordentlich an der Tafel neben einander ſitzen. Bey dem Raum und bey der Zeit iſt eine Ordnung. Wenn ich wiſſen will, ob etwas ordentlich iſt oder nicht, ſo muß ich 1) alles genau unterſcheiden, was ſich in dem, welches zuſammen als Eines betrachtet wird, unterſcheiden läßt, und man als Theile des Gantzen anſiehet; 2) muß ich dasjenige, was ſich bey einem jeden von dieſen Theilen, in ſo weit es als ein Theil des hier zu betrachtenden Gantzen angeſehen wird, anmercken läßt, gegen einander halten: ſo wird ſichs befinden, was bey ihnen einerley iſt. Zuweilen fällt es ſchwer, die Ordnung zu entdecken, wenn nemlich dasjenige, was mannigfaltige Dinge, die zuſammen als eines angeſehen werden, einerley an ſich haben, ſehr verſteckt iſt, daß man es für vielen andern, was ſich klärer zeiget, nicht wohl wahrnehmen kan. Z. E. die Ordnung der Natur. Eine Ordnung hat allgemeine Regeln, daraus ſie beurtheilet wird; und wo man ordentlich verfähret, richtet man ſich nach Regeln. Die Ordnungen haben ihre Grade, nachdem viele oder wenige Aehnlichkeiten darinnen anzutreffen, wie das Mannigfaltige neben und auf einander folget. Nemlich eine jede Aehnlichkeit machet einen Grad. Z. E. wenn eine Menge Menſchen ordentlich gehen: ſo iſt ein Grad, wenn ſie Paarweiſe gehen, und dieſe erſte Aehnlichkeit (dieſer erſte Grad) findet ſich in der Zahl; gehet der vornehmere oben an in dem Paar, der geringere unten; ſo iſt die andere Aehnlichkeit (der andere Grad) in dem Paar; gehet das vornehmere Paar vorher; ſo iſt die dritte Aehnlichkeit (der dritte Grad) in ihrer Folge auf einander; theilet ſich die Menge in verſchiedene Cörper bey der Proceßion; ſo iſt es der vierdte Grad; haben die Glieder eines jeden Cörpers einerley Tracht; ſo iſt es der fünffte Grad. Je mehr Grade in einer Ordnung ſind, je mehr bekommt man Regeln. Je mehr Regeln bey einer Ordnung, je mehr findet man bey ihr wahrzunehmen, obgleich die Zahl des mannigfaltigen einerley bleibet. Wo eine gröſſere Ordnung iſt, da iſt mehr Wahrheit (veritas tranſcendentalis) wo eine geringere Ordnung, da iſt weniger Wahrheit. Es werden demnach zu der Ordnung drey Stücke erfordert. Erſtlich müſſen verſchiedene und mannigfaltige Sachen da ſeyn. Denn die Ordnung begreifft allezeit ein Verhältniß eines Dinges, und daher muß noch etwas anders da ſeyn, auf welches ſich ſolches beziehet. Die Dinge aber, unter denen eine Ordnung iſt, können entweder einander gleich oder ungleich ſeyn, wie das obgedachte Exempel der Proceßion zeuget. Wir ſehen nemlich zwey Proceßionen von Leuten, von denen man ſagt, ſie gehen ordentlich, da denn bey der einen lauter Leute ſeyn können, die einander gleich, daß niemand vor den andern eigentlich einen Vorzug hat; doch gehen ſie Paarweiſe, und folgt immer ein Paar auf das andere; bey der andern aber iſt eine Ungleichheit, daß einige vornehmer, andere geringer, und wenn unter andern eine voran, dieſe hinten nach gehen; ſo ſagt man auch, ſie gehen ordentlich. Vors andere müſſen bey der Ordnung dieſe verſchiedene Dinge neben einander ſeyn, oder auf einander folgen, und das iſt die Lage oder die Stellung, was die würcklich auſſer den Verſtand exiſtirende Dinge betrifft. Z. E. wenn ich in einem Garten bin, und ſehe, daß die Bäume ordentlich geſetzet, ſo muß nicht nur mehr, als ein Baum da ſeyn; ſondern die Bäume müſſen auch neben einander exiſtiren, und indem ein jeder ſeine Exiſtentz hat, ſo hat er ſeinen Ort; die Lage aber, ſo fern er mit andern zugleich exiſtiret. Doch hat auch eine Ordnung bey den verſchiedenen Dingen in unſerm Verſtand, als bey den Gedancken, ſtatt, denen wir eigentlich keine Lage zuſchreiben können, ſondern müſſen nur ſagen, daß ſie auf einander folgen, man wolte denn ſolches

Wort in weiterm Verſtand nehmen. Drittens iſt bey der Ordnung nöthig, daß die verſchiedene Dinge in einer Gleichheit und Aehnlichkeit zuſammen ſtimmen, welches ſo zu reden das Formale bey der Ordnung iſt, wie die beyden erſtern Stücke dabey nur zum Grunde liegen müſſen, z. E. wenn man ſagt, das Buch iſt ordentlich geſchrieben, ſo beſtehet dieſe Ordnung darinnen, daß die verſchiedene Materien, die darinnen fürkommen, ſo auf einander folgen, daß die andere mit der erſten, die dritte mit der andern u. ſ. w. eine Aehnlichkeit haben. Wer alſo von der Ordnung urtheilen will, der muß die Aehnlichkeit verſtehen. Der Grund derſelben liegt entweder in der Sache ſelbſt, welches man die **natürliche Ordnung** nennet; oder ſie dependiret zwar eigentlich von menſchlicher Willkühr; die aber doch auch ihre Urſachen hat, und wie überall die Kunſt ein Affe der Natur iſt; alſo kan man auch ſagen, daß man in künſtlichen Dingen den Grund der Ordnung von der Ordnung der natürlichen Dinge mit hergenommen. Alles, was vollkommen, iſt zwar ordentlich; aber nicht alles ordentliche iſt zugleich vollkommen.

Ordnung, *Ordo*, bedeutet in der Bau-Kunſt eine Säule, welche auf einem Peſtement ſtehet, und über ſich ein Haupt-Geſimſe träget. Dieſem nach hat eine vollkommene Ordnung drey Leiber oder Haupt-Theile: einen **Säulen-Stuhl** oder **Poſtement**; eine **Säule** oder **Pfeiler**, und das **Gebälcke** oder **Haupt-Geſimſe**; doch kan zuweilen, wenn es die Höhe, Stärcke, u. a. m. erfordern, der Säulen-Stuhl auch weggelaſſen, und an deſſen Stelle nur ein Unterſatz gebrauchet werden; ja man pfleget dem ohngeachtet von einem architectoniſchen Gebäude zu ſagen, daß es nach dieſer oder jener Ordnung angegeben, obſchon keine Säule darbey anzutreffen iſt, wenn nur deſſen Höhe und der daran oberhalb befindliche Sims nach dem Maaß einer erwählten Ordnung geſchickt proportionirt worden. Nach **Sturms** Muthmaſſung, ſind anfangs nur zwey Ordnungen geweſen, davon Salomon die ſchönſte an dem Tempel, und die andere an ſeinem Pallaſte gebrauchet; die erſte haben nach dieſem ſich die **Corinther**, und die letzte die **Dorer** ihnen zugeeignet. Hierauf iſt eine mittlere zwiſchen dieſen erfunden, und die Joniſche genennet worden. Ferner haben die Toſcaniſchen Völcker in Italien die Doriſche Ordnung, jedoch gantz ſchlecht und ſtarck nachgemacht, welche Art hernach insbeſondere die **Toſcaniſche** beybenamet worden. Und dieſe vier Ordnungen, die Toſcaniſche, Doriſche, Joniſche und Corinthiſche, welche auch **Vitruvius** allein beſchrieben hat, haben die Griechen eine geraume Zeit im Brauch gehabt. Endlich haben die Römer aus der Joniſchen und Corinthiſchen annoch die fünffte heraus gebracht, welche man nach ihnen insgemein die **Römiſche** oder auch zuſammengeſetzte genennet hat. **Ludewig** der XIV, König in Franckreich, hat demjenigen eine groſſe Belohnung verſprochen, welcher die ſechſte Ordnung erfinden würde. Und ob ſich nun wohl viele hierauf darum bemühet, ſo haben ſie doch nach **Blondels** Bericht im Cours d'Architect. P. III. Lib. 2. c. 2. nichts herausgebracht, welches bey verſtändigen Baumeiſtern Beyfall gefunden hätte. Denn ſie haben entweder abgeſchmacktes Zeug erdichtet, dem man in der Bau-Kunſt keine Stelle vergönnen kan, oder es iſt zum wenigſten nichts in dieſelbe gebracht worden, welches nicht ſchon in denen vier Ordnungen des Vitruvius enthalten wäre, und dahero zu der fünfften Claſſe der Ordnungen, nemlich der zuſammengeſetzten, gehöret, davon die Römer das erſte Exempel gegeben. **L. C. Sturm** in Comp Mathes. Tom. I. p. 207. hält davor, die Frantzoſen hätten deswegen nichts finden können, weil ſie eine zierlichere Ordnung, als die Corinthiſche, geſuchet, welches er vor unmöglich hält, weil er dem **Vilalpandus** beypflichtet, der die Corinthiſche Ordnung vor eine göttliche Erfindung gehalten. Dahero hat er es anders angefangen, und auf eine Ordnung gedacht, die zierlicher als die Joniſche, aber ſchlechter als die Römiſche und Corinthiſche wäre; wovon unter dem Worte **Ordnung (Deutſche)** weitläufftiger gehandelt worden. Die gemeinen Ordnungen heiſſen demnach die **Toſcaniſche**, die **Doriſche**, die **Joniſche**, die **Corinthiſche**, und die **Römiſche**, wozu man die neu erfundene von ihrem Urheber die **Deutſche** genannt, wie ſolches bereits angemercket worden. Sie werden abgetheilet in **ſtarcke** oder **grobe** (ordo ſimplex) und **zarte** (ordo delicatus) oder in **niedrige** (ordo humilis) und **hohe** (ordo elatus). Zu den ſtarcken zehlet man die zwey erſten, und zu den zarten die drey letzten: zu den niedrigen aber die drey erſten, und zu den hohen die zwey letzten. Der ſtarcken Kennzeichen iſt eine viereckigte Platte, oben an dem Knauf, der Zarten eine ausgehölete Platte, mitten mit einem Kreisſtück ausgenommen. Wenn man aber die ſechſte mit nimmt, kommt eine neue Theilung heraus, da die Toſcaniſche und Doriſche, die Joniſche und Deutſche, und die Corinthiſche mit der Römiſchen zuſammen genommen werden. Der eigentliche Unterſcheid ſolcher Ordnungen beſtehet in der verſchiedenen Anzahl und Ebenmaß der Glieder, ſo dieſelben ausmachen, worinne aber die Baumeiſter unter einander ſehr unterſchieden. Unter denen Italiäniſchen Bau-Meiſtern haben ſich ſonderlich drey um die Ordnungen wohl verdient gemacht, Vignola nemlich, Palladius und Scammozzi. Der erſte hat den Gebrauch der Ordnungen erleichtert, indem er eine allgemeine Regel gegeben, die Theile der Säulen zu finden; nemlich das Poſtement iſt nach ihm beſtändig $\frac{1}{3}$, das Haupt-Geſimſe $\frac{1}{4}$ von der gantzen Säule. Daher theilet man die Höhe des Orts, wo die Säule hin kommen kan, in 19 gleiche Theile, ſo bekommt davon das Poſtement 4, die Säule 12, und das Haupt-Geſimſe 3. Wenn man kein Poſtement haben will, ſo wird die Höhe des Ortes nur in 5 gleiche Theile getheilet, davon einer vor das Haupt-Geſimſe, vier aber vor die Säule kommen; um dieſer Urſache willen ſind die Wercklente dem Vignola am meiſten nachgegangen, u. folgen ihm auch noch am liebſten. Palladius hat die Glieder am füglichſten mit einander zu verknüpffen gewuſt und Scammozzi wird endlich unter ſelbigen vor den Meiſter der Proportion gehalten. **Goldmann** hingegen hat ſo wohl in ſeinem Werck de Stylometris, als in ſeiner Anweiſung zur Bau-Kunſt, auf alles dreyes zugleich geſehen, und dadurch den

Preis vor andern erhalten. Dieſes nur gedachten Goldmanns herrliche Werck hat **Leonhard Chriſtoph Sturm** vor einigen Jahren in verſchiedenen eintzelen Anweiſungen auf das neue heraus gegeben, und inſonderheit in der vollſtändigen Anweiſung alle Arten von regulären Pracht-Gebäuden ꝛc Nicolai Goldmanns gantzes zweyte Buch von den Ordnungen weitläufftig abgehandelt; auch ſolche nicht nur mit nützlichen Anmerckungen verbeſſert, ſondern auch durch die geſchickte Ausrechnung derer verſchiedenen Doriſchen Gebälcke auf alle mögliche Säulen-Weiten um ein anſehnliches vermehret; nicht weniger aber auch die von ihm erfundene neue Ordnung daſelbſt eingeführet. Alles, was im übrigen von denen Ordnungen und ihrer mancherley Eintheilung ſo wohl nach der Zierlichkeit als nach der Stärcke, ingleichen was von ihren Kennzeichen und dergleichen mehr, insgemein pfleget angemercket zu werden, das findet man in dieſer letzt erwehnten vollſtändigen Anweiſung, zu gar vielem Nutzen zuſammen getragen, und mit deutlichen Riſſen erkläret. Auch iſt ein herrliches Werck von denen Ordnungen, welches **Perrault** unter dem Titel; Ordonance des cinq eſpeces de Colonnes heraus gegeben. Nach dem Sinn verſchiedener Baumeiſter haben **Roland Freard de Chambroy, Carl Philipp Dieuſſart** und **Frantz Blondel** die Ordnungen erkläret. Worzu auch zu zählen, **Johann Chriſtian Seyler** Parallelismus Architectorum celebrium.

Ordnung. Was es in der Redekunſt bedeute, davon ſiehe den Artickel: *Diſpoſitio*, im VII B. p. 1055. u. ff.

Ordnung (Aſchenbrenner-) ſiehe **Ordnung der Glasmacher und Aſchenbrenner.**

Ordnung (Attiſche) *Ordo Atticus*, iſt in der Baukunſt eine von denen ſonſt bekannten etwas unterſchieden geweſene Ordnung, davon aber nur ſehr wenige Merckmale in eintzeln Theilen auf uns gebracht worden. **Plinius** erwehnet dieſelbe Lib. XXXVI. c. 23. und **Philander** erkläret dasjenige von ihr, was **Vitruvius** Lib. IV. c. 6. gedencket, daß ſolchemnach **Atticurges** und Attiſche Ordnung einerley. **Perrault** hat dieſe Ordnung in ſeiner Frantzöſ. Überſetzung des **Vitruvii** p. 133. vorgezeichnet, theils aus der Beſchreibung des **Plinii** und **Vitruvii**, theils aus demjenigen, was **de Manceaux** ihm in Riſſen mitgetheilet, die er nach einigen in alten Steinhauffen gefundenen Capitälen verfertiget. Das Capitäl hat einen Halß mit einer Reihe Blätter, ein Blättlein mit einem Ablauff, ein Stäblein, einen Viertel-Stab, eine Platte, ein Karnißlein und ein Ober-Plättlein. Der Schafft iſt viereckigt und durchgehends von einer Dicke; Das Schafft-Geſimms beſtehet aus einer Platte, einem Stabe, einen Plättlein, einer Hohlkehle, einem Plättlein und einem Stab. In **L. C. Sturms** Deutſcher Überſetzung des Daviler p. 112. findet man gleichfalls dieſes Schafft-Geſimmſe beſchrieben, und entworffen, woſelbſt aber nach dem Vignola ſtatt der Hohlkehle eine Einziehung gebrauchet wird.

Ordnung (Banco) ſiehe **Banco**, im III B. p. 313. u. f.

Ordnungen (Bau-) in einer Republique zeigen aus der Bau-Kunſt, wie der Menſch ſolle nach einer bequemen und Standmäßigen Wohnung trachten, ingleichen wie die Gebäude gnugſam verwahret werden.

Ordnung (Berg-) ſiehe **Berg-Ordnung**, im III Bande p. 862.

Ordnung (Bergwercks-) ſiehe **Berg-Ordnung**, im III Bande p. 1286.

Ordnungen (**Buchdrucker-**) oder löbliche Kunſt-Gebräuche, worüber die Vorfahren der Buchdrucker-Kunſt ſteiff und feſt gehalten, ſolche beſtehen aus folgenden Sätzen: 1) Es ſoll ein Lehrling, wenn er die Kunſt erlernen will, und einige Wochen die Probe gemacht hat, bey demjenigen redlich gelernten Buchdrucker-Herrn, ſeine aus einem reinen, keuſchen und unbefleckten Ehe-Bette, von untadelhafften Eltern erzeugte Geburt, durch beglaubte Obrigkeitliche Atteſtata, oder ſonſt erfordernde mündliche Zeugen und Bürgen darlegen. 2) Hierauf ſoll er auf eine Zeit von 4, 5 oder mehr Jahren zu lernen, in Gegenwart redlicher Geſellen, ſo ſich mit dem Buchdrucker-Herrn zugleich unterſchreiben, aufgedungen werden, und ſich der Frömmigkeit und Verſchwiegenheit, auch in der Arbeit emſig befleißigen, dabey aber getreu ſich verhalten, und auch an Sonn- und Feyertagen die Anhörung göttlichen Worts nicht verabſäumen. Wenn aber in der Druckerey, worinnen er lernen will, keine Geſellen gegenwärtig in Arbeit ſtehen: ſo ſollen einige Glieder von der nächſten Buchdrucker-Geſellſchafft, gegen Erlegung einiger Gebühr, darzu erbeten werden. 3) Wenn die Lehr-Jahre um, und der Lehrling ſich wohl verhalten, ſo ſoll er in Beyſeyn redlicher Kunſtgenoſſen wieder frey geſprochen, und als ein Cornutus, gegen die erlegende Gebührniß, erkläret werden. 4) So lange er in dem Cornuten Stande iſt, ſo ſoll er alle Meſſen etwas gewiſſes, nach der Chriſtlichen Billigkeit, am Gelde, in derjenigen Druckerey, worinnen er arbeitet, denen Geſellen zu erlegen gehalten, oder wo deren keine vorhanden, ſo ſoll der Buchdrucker-Herr an die ihm am näheſten liegende Geſellſchafft ſolches zu überſchicken verbunden ſeyn. 5) Wenn er nun ſo viel durch Arbeit erworben, oder ſonſten Vermögen hat, den Geſellen-Namen zu erhalten; So kan er, wie es Herkommens, wo nicht bey völliger Geſellſchafft, doch in Gegenwart 6 redlicher Kunſt-Genoſſen, ſo als Beamten ernennet, nach Erlegung ordentlicher Gelder, das Poſtulat verſchencken; worauf er alsdenn als ein rechtſchaffenes Mitglied der Kunſt, oder als ein redlicher Geſelle, auf- und angenommen werden ſoll. 6) Hat er poſtuliret, ſo ſoll er ſich nach Chriſtlicher Erbarkeit und geziemender Reinlichkeit in Wäſch und Kleidern beſtreben, auch abſonderlich den Gottesdienſt, als rechten Chriſten gebühret, und zukommt, nicht hindan ſetzen, und liederlichen böſen Weſen und Händeln anhangen, ſondern vielmehr denſelbigen abſagen. 7) So er, wider verhoffen, von jemanden beſchimpft, oder durch ſeine gegebene, ob zwar geringe Urſach, geſcholten worden; ſo ſoll er ſolches innerhalb 14 Tagen in der Druckerey anzeigen, oder nach Beſchaffenheit der Sachen, bey einer völligen

Geſellſchafft unverweilt vortragen, und nicht über ſolche geſetzte Zeit zu ſtehen ſich unterfangen. 8) Da er aber Urſach darzu, und ſich unſchuldig befindet; So kan er das von dem Gegner gethane Scheltwort auf ihn wieder zurücke ſchieben, er muß aber dabey nicht wieder ſchelten. 9) Neben einem geſcholtenen ſoll er nicht über die 14 Tage wiſſentlich in Arbeit ſtehen, ſondern ihn zur Abthu- und Verſöhnung des Streits anhalten, will er anders mit dem geſcholtenen nicht in Schaden gerathen: widrigenfalls der geſcholtene, ſo fern die Sache anderwärts vorgegangen, einsweils ein Scheltwort, um der Erbar- und haltenden Einigkeit willen, zu Vermeidung aller Zänckerey, niederlegen, und in der erſten Meſſe die Ausſöhnung dort ſelbſten ſuchen muß. 10) In keine Druckerey, wo nicht redlicher und herkommentlicher Gebrauch gepflogen wird, ſoll er zur Arbeit eintreten, viel weniger einer Hudeley aufzuhelffen ſich gelüſten oder betreten laſſen, widrigenfalls er von der redlichen Kunſt abgeſondert und ausgeſchloſſen ſeyn ſolle. So weit obgedachte löbl. Kunſt-Gebräuche, wie ſich ſolche in dem 2 Theile der **Buchdruckerkunſt und Schrifftgieſſerey** befinden und daſelbſt den 27 Anhang ausmachen, welchen noch beygefüget: Einige von redlichen Männern angemerckte Mißbräuche, ſo den ietzt erwehnten Gebräuchen ſchnurſtracks zuwider lauffen. Vorher befinden ſich auch als Anhänge verſchiedene ſpecielle Buchdrucker-Ordnungen, als z. E. die Augſpurgiſche, Dantziger, Nürnbergiſche, ꝛc. die daſelbſt nachzuleſen ſind.

Ordnung (Cammer-Gerichts-) *Ordinatio Cameralis*, oder *Ordinatio Judicii Cameralis*, iſt eigentlich eine gewiſſe Vorſchrifft u. Verordnung, welche dem ſo genannten Reichs-Cammer-Gerichte von dem Kayſer und ſämmtlichen Chur- und Fürſten, wie auch denen übrigen Reichs-Ständen vorgeleget worden, und nach welcher nicht allein diß hohe Reichs-Gerichte ordentlich zu beſtellen iſt, ſondern auch der verordnete Cammer-Richter nebſt deſſen zugeordneten Beyſitzern ſich bey Entſcheidung derer vorkommenden Fälle und Streit-Sachen zu richten haben. Siehe **Cammer-Gerichte**, im V Bande p. 427. u. ff.

Ordnung (Caryatiſche) *Ordo Caryaticus*, wird in der Baukunſt diejenige Ordnung genennet, welche an ſtatt der Säulen Weibes-Perſonen hat: wovon unter dem Worte: *Caryatides*, im V B. p. 1180. gehandelt worden.

Ordnung (Corinthiſche) *Ordo Corinthius*, iſt in der Baukunſt die vierdte Griechiſche Ordnung, und die zierlichſte unter allen, deren Capitäl drey Reihen Blätter und 16 Schnörckel hat, nemlich auf ieder Seite vier. Bey was vor Gelegenheit nach Vitruvii Bericht Callimachus ſie zu Corinth erfunden, iſt unter dem Wort: *Acanthus*, im I Bande p. 251 angeführet worden. Villalpandus ſtehet in den Gedancken, als wenn die Griechen ſie von dem Tempel zu Jeruſalem abgeſehen hätten, und ſie von Gott ſelbſt dem Könige Salomo wäre geoffenbaret worden.

Ordnung (Damm-) *Ordinatio reparationem aggerum concernens*, iſt eine gewiſſe Vorſchrifft und Verordnung, wie es an groſſen Strömen und Flüſſen wegen der daſelbſt aufgeworffenen Dämme wider die Gewalt des Waſſers gehalten werden ſoll. Dergleichen auch ſonderlich in Chur-Sachſen, die ſonſt gar gewöhnliche Ubergüſſung der Elbe zwiſchen Wittenberg und Kemberg zu verhindern, und die Landſtraſſen zu erhalten, im Jahre 1558 errichtet, und deren Beſtätigung 1712 erneuert worden. Es kommt aber deren Inhalt hauptſächlich darauf an, daß 1) alle diejenigen, ſo in der Revier um und um Güter haben, ſie ſeyn geiſtlich oder weltlich, edel oder unedel, Bürger oder Bauern, zu dem Baue frohnen und arbeiten ſollen. 2) Sind gewiſſe Teichmeiſter oder Teichgrafen geſetzt, die vor ihre Mühe keine andere Belohnung haben, als daß ſie der Frohnen und Dienſte befreyet ſind. 3) Sind die Teiche oder Dämme zu Kabeln oder Ruthen-Theil geſchlagen, damit jedes Dorff ſeinen gebührenden Theil baue. 4) Muß ein jeder von jeder Hufe, ſo viel er deren hat, nach Auflegung der Teichgräber ein Schock oder halb Schock Gebund Reiß auf die Teme bringen, und das Holtz legen helffen. 5) Wer Raſen oder Erde zu führen beſtellet wird, muß mit Pferden und Wagen, die Gärtner aber durch Handreichung fröhnen. 6) Diejenigen, ſo nicht eigen Holtz auf ihren Gütern haben, bekommen ſolches in dem Churfürſtlichen Gehöltze angewieſen. **Damm-Ordn.** den 12 Junius 1558, und **Mandat** den 12 April 1712.

Ordnung (deutſche) *Ordo Germanicus*, iſt in der Baukunſt diejenige neue Ordnung, welche vor nicht gar langen Zeiten von **Leonh. Chriſtoph Sturm** erfunden worden. Er gab ihr gleich anfangs dieſen Namen: nachdem er aber, wie er ſelbſt geſtehet, erwogen, daß es ihm nicht zuſtehe, einer gewiſſen Nation Namen zu geben, hat er ſie alsdenn die **neue Ordnung** genennet. Es hat dieſelbe in ihren Capitäl nur eine Reihe Blätter, aber 16 Schnörckel, und iſt alſo dem Range nach die vierte, der Erfindung wegen aber die ſechſte Ordnung. Seine Urſachen, die er anführet, warum die alte Zahl der Ordnungen nicht vollkommen, ſondern, daß nothwendig noch eine, nemlich die ſechſte Ordnung erfordert werde, ſind folgende: Weil es zwey Ordnungen gäbe, die einander an den Schnecken in den Capitälen ſehr gleich wären, welches die Joniſche und Römiſche, ſo müſſe doch eine andere ſeyn, die an den Schnecken der Corinthiſchen ſo ähnlich wäre, als die Joniſche der Römiſchen. Hiernächſt wäre der Sprung allzu groß von einem Capitäl, das Schnecken ohne alle Blätter hätte, zu einem, das gleich zwey Reihen Blätter habe, weil ja billig eines darzwiſchen mit Schnecken ſeyn und eine Reihe Blätter kommen ſolte. Endlich ſey es auch alſo beſchaffen mit den Sparren-Köpffen, und ſolte ebenfalls zwiſchen einem Sparren-Kopffe von einem gantz glatten Streiffen, und zwiſchen einem, der zwey Streiffen hat, und zwiſchen dieſem einen ablauffenden Leiſten nothwendig noch ein Mittel ſeyn, nemlich ein Sparren-Kopff mit zwey Streiffen, da aber kein ablauffender Leiſten darzwiſchen kommt. Wie ſie im übrigen durch gewiſſe und noch mehrere, als bereits erwehnte Kennzeichen von denen übrigen Ordnungen zu unterſcheiden, zeiget gedachter **L. C. Sturm**, in ſeinem Deutſchen Vignola p. 365. u. ff. Noch ausführlicher aber handelt

handelt er von dieſer neuen Ordnung in ſeiner **vollſtändigen Anweiſung alle Arten von regulären Pracht-Gebäuden nach gewiſſen Regeln zu erfinden, auszutheilen und auszuzieren**; da er ſo wohl von ſelbiger überhaupt, als auch von ihren Ober- und Unter-Theilen, wie ſie aufzureiſſen, Nachricht giebet. Cap. X. und XI.

Ordnung (Doriſche) *Ordo Doricus*, iſt in der Baukunſt dem Range nach die andere, der Erfindung nach die erſte, welche ein gantz ſchlechtes Capital ohne Blätter und Schnörckel, aber einen Frieß mit Triglyphen hat. Wie ſie erfunden worden, erzählet **Vitruvius** Lib. IV. cap. 3. Nemlich anfangs hat ſie Dorus, der über Achajam und Peloponneſum herrſchete, gebraucht, als er zu Archis der Juno einen Tempel erbauete. Allein dazumahl hatte ſie keine gewiſſe Maaſſe. Als aber die Athenienſer dem Apollini Panjonio einen Tempel aufführeten, nahmen ſie die Proportion von der Fußlänge einer Manns-Perſon und machten die Höhe der Säule 6 Diameter des gleichdicken Schafftes, weil die Fußlänge der ſechſte Theil von der gantzen Mannslänge.

Ordnung (Ehe-) ſiehe **Ehe-Ordnung**, im VIII Bande p. 342.

Ordnung (Executions-) ſiehe **Executions-Ordnung im Heil. Röm. Reiche**, im VIII Bande p. 2350.

Ordnung (Feuer-) *Ordinatio incendiaria*, iſt diejenige Obrigkeitliche Verordnung und Vorſchrifft, wie ſo ſchädliche, als gefährliche Feuers-Brünſte abzuwenden, und wie ſich bey deren Entſtehung zu verhalten. Es wäre aber allerdings viel zu weitläufftig, wenn man alle und jede dergleichen hin und wieder bekannt gewordene Feuer-Ordnungen der Länge nach allhier einrücken wolte. Jedoch ſind auſſer allem Zweiffel hierunter wohl die Berliner, Leipziger, Dreßdner und Breßlauer die accurateſten und merckwürdigſten, welche aber, da ſie längſt ſchon zu jedermans Wiſſenſchafft in den öffentlichen Druck ergangen, daher auch um ſo viel eher von einem jeden, dem hieran gelegen, ſelber nachgeſehen werden können.

Ordnung (Fiſch-) ſiehe **Fiſch-Ordnung**, im IX Bande p. 1032. u. f.

Ordnung (Flöſſe-) auf dem Leinſtrohme. Dieſe iſt den 26 Julius 1689 in Hannover alſo abgefaſſet worden: **Von Gottes Gnaden, wir Ernſt Auguſt, Biſchoff zu Oßnabrück, Hertzog zu Braunſchweig und Lüneburg** ꝛc. Fügen hiermit männiglich in Gnaden zu wiſſen, was geſtalt wir unſerm Communenforſtſchreiber am Hartze und lieben getreuen N. N. laut des ihm unterm Dato den zwölfften May im Jahr 1680 ertheilten Privilegii gnädigſt concediret, auf dem Leinſtrohme eine Brennholtzflöſſe anzulegen, und das oben unweit der Leine erhandelte Brennholtz zum Behuff unſerer Hofſtatt, und ſonſten dem Publico zum Beſten, und zu Erſparung der unlängſt belegenen ſchon ziemlich angegriffenen Holtzungen anhero herunter flöſſen zu laſſen. Und werden demnach alle und jede unſere Unterthanen und Angehörigen hiermit von uns in Gnaden befehliget, andere aber und die Benachbarten günſt- und gnädigſt erſuchet, ſolches Flößwerck nicht allein, ſonderlich an Mühlen und Aufgehalten durchzulaſſen, ſondern auch dazu alle förderſamſte Hülffe und Vorſchub zu erweiſen. Inſonderheit aber nachdemmahlen dabey wahrgenommen worden, daß, weil ſolch Holtz ungeköppelt in einzelnen Klüfften herunter geflöſſet wird, davon nicht allein bey währender Herunterflöſſung viel aufgefangen, und heimlich verparthieret, ſondern auch nach geendigtem Floßwercke, das zu Grunde gegangene, oder in den Büſchen behangen bliebene, heraus gefiſchet, und bey gantzen Klafftern zuſammen gelegt, und vor wohlgewogenes Gut geachtet werden wollen; ſo werden hiermit alle und jede unſere Unterthanen und Angehörige, auch ſonſten jedermänniglich vermahnet, daß ſie bey Vermeidung ſcharffen Einſehens und Beſtraffung, und zwar vor jede Klufft Holtzes, welche alſo unzuläßiger Weiſe, und wider dieſes Verbot aufgefiſchet und verparthieret zu ſeyn erwieſen werden wird, eine Geldſtraffe von einem Ortsthaler, oder in Mangel Geldmittel, davor etlich tägiger Gefängniß mit Waſſer und Brodt, auch nach Befinden, da das Verbrechen gar zu groß ſeyn ſolte, der Beſtraffung an Leib und Ehre, ſich alles Auffangens und Verparthierung ſolches Floßholtzes, wie auch aller Holtzdieberey, auf was Art und Weiſe ſolches auch geſchehen möchte, ſo wohl bey währender Flöſſe, als auch hernach, gäntzlich äuſſern, und enthalten, und wenn von ſolchem Holtze an einem oder andern Orte etwas angeländet, oder in Büſchen hängen bliebe, oder auch aus dem Grunde ſich wieder hervor thut, ſolches ihres theils flüſſen laſſen, und vom Lande und aus den Büſchen auf den Strohm abſtoſſen, oder aber, da ſie davon etwas auszühen, ſolches zuſammen legen, und ermeldten unſerm Forſtſchreiber, oder deſſen zu dieſem Flößwercke gebrauchten Leuten anmelden, und gegen deſſen Verabfolgung von ihnen vor ihre Mühe eine billige Ergötzlichkeit gewärtigen; Es werden nicht weniger unſere Beamten, auch Gerichtsherrn der Oerter, da dieſes Flößwerck durchkommen wird, befehliget, über dieſe unſere Verordnung ohne Nachſicht zu halten, die Auswärtigen aber erſuchet, gegen ſolche Holtzdieberey gleichmäßige Gunſt zu erweiſen, geſtalt denn auch dem Anmelder dergleichen Unterſchleiffs, nebſt Verſchweigung ſeines Namens, die Halbſcheid der verfallenen Straffe gereichet, zu männiglicher Warnung aber dieſes Verbot an allen an der Leine gelegenen Oertern, welche dieſes Floßwerck berühret, dieſes Patent auf Begehren des Anſuchenden von der Obrigkeit öffentlich angeſchlagen, auch allemal gegen die Zeit, wenn das Floßwerck angeſtellet wird, von den Cantzeln verleſen werden ſoll. Dieſes iſt unſer gnädigſter Wille und Meynung, wornach ſich ein jeder zu achten, und vor Schaden und Ungelegenheit zu hüten. Urkundlich haben wir dieſes eigenhändig unterſchrieben, und mit unſerm Fürſtlichen

lichen geheimden Cantzeleyſiegel bedrucken laſſen. Siehe auch Flöß-Recht, p. 1268. u. ff.

Ordnung (Forſt-) Holtz-Ordnung, Wald-Ordnung, *Ordinatio Foreſtalis*, iſt eine gewiſſe Landes-Herrliche Verordnung und Vorſchrifft, was eigentlich in denen Förſten, Höltzern und Waldungen zu beobachten, und wie ſich darbey zu verhalten; ſiehe Forſt-Recht, im IX Bande p. 1531. u. ff. Die Ordnung des Forſt-Weſens auf dem Thüringer-Walde, ſiehe unter **Thüringer-Wald.**

Ordnung (Frantzöſiſche) *Ordo Francicus, Ordo Gallicus*, eine Ordnung in der Baukunſt, und zwar wird vom Daviler diejenige alſo genennet, welche die Frantzoſen erdacht; ſo aber von der Corinthiſchen wenig unterſchieden, wie aus dem Capitäl zu erſehen, welches **Blondel** im Cours d'Architecture p. 299. vorgezeichnet.

Ordnung (Frauenzimmer-) ſiehe **Ordnung (Hof-).**

Ordnung (Geleits-) ſiehe **Rolle (Geleits-).**

Ordnung (Gerichts-) ſiehe **Proceß-Ordnung.**

Ordnung (Geſinde-) *Ordinatio famularis*, iſt eine Obrigkeitliche Verordnung und Vorſchrifft, wie ſich ſo wohl Herrſchafften gegen ihr Geſinde, als auch dieſes gegen jene zu verhalten haben. Siehe **Geſinde**, im X Bande pag. 1282. u. ff.

Ordnung (Glasmacher und Aſchenbrenner-) iſt eine ſolche Vorſchrifft, nach welcher ſich die Glasmacher und Aeſcherer, in Anſehung des Holtzes und der Aſche, zu verhalten haben. Eine dergleichen findet man in **Flemmings** Deutſchen Jäger, und zwar in dem vierten Theile des anderen Haupttheiles, im 21 Capitel, p. 333. u. ff. folgendes Inhaltes: **Wir von Gottes Gnaden ꝛc.** thun hiermit kund und bekennen, demnach unterthänigſt vorgetragen worden, daß zeithero die Glasmacher und Aſchenbrenner nicht in allen Stücken unſerer publicirten Forſt- und Holtzordnung gebührend nachgelebet, ſondern vielmehr derſelben zuwider, und unſern Waldungen zu groſſem Schaden ſich gröſſerer Freyheit bedienet, als wir eigentlich ihnen zuzulaſſen geſonnen geweſen; als haben wir gegenwärtige Verordnung zu ihrer Nachricht zum öffentlichen Druck befördern laſſen, mit gnädigſtem Befehle, daß ſolche ohne Verzug publiciret werde. Wollen demnach, daß den Glasmachern fernerhin nicht mehr erlaubet ſeyn ſoll, groſſe über die Gebühr gelegte Klafftern anzunehmen, wie bishero geſchehen, ſondern zu Vermeidung alles dabey vorgehenden Unterſchleiffes, und damit unſere Forſtbedienten dasjenige Holtz, was ſie bekommen, uns ordentlicher Weiſe berechnen mögen, ſollen ſie gehalten ſeyn, ſich unſerer vorbeſchriebenen Waldmaaſſe zu bedienen. Vielweniger ſoll ihnen erlaubet ſeyn, einiges Holtz in unſern Waldungen unangewieſen und unabgezählet, zu nehmen. Derjenige, ſo darwider handelt, iſt jedesmal ernſtlich zu beſtraffen. Da wir auch mißfällig in Erfahrung bracht, wie ſie die ihnen erlaubten Wieſengeräume von Tage zu Tage vergröſſern, auch zu Umzäumung derſelben unſere jungen Stämmgen im Walde nicht ſchonen; als wollen wir, daß von Dato an allen Glasmachern, ſo um ihre Hütten Wieſengeräume machen, ſolche zu vermehren, fernerhin ernſtlich verboten ſeyn ſoll. Es ſollen auch unſere Waldbedienten gehalten ſeyn, ſolche Geräume auszumeſſen, und ihnen nicht mehr davon, als vier und zwantzig Acker, nemlich auf einen jeden Stand zweene Acker, zu laſſen. Das übrige ſoll uns, wie billig, wiederum heimfallen, und ſo ſie es ja mit ihrem Vieh zu betreiben verlangen, ſoll es ihnen, jedoch gegen einen gebührend zu erlegenden Waldzinß, erlaubet ſeyn. Sonſt wollen wir ihnen fernerhin keinesweges verſtatten, neue Wieſengeräume zu machen, oder in unſere Waldungen ihr Vieh zu treiben, alles bey willkührlicher Strafe. Weil auch die Glasmacher ihr Schür- und ander Holtz jederzeit ſieben Schuh lang begehren, und zwar ſo lang, als der Ofen iſt, indem ſie in der Meynung ſtehen, der Ofen könnte ſonſt nicht erhitzet werden; ſolches aber nur eine leere Einbildung, und in der That das vier ſchuhigte Holtz, wenn es wohl gelegt und geſchränckt wird, eben dieſe Würckung hat, auch weiter nichts, als unſer eigner Schade dadurch befördert wird; als ſollen ihnen auch ins künftige ihre Höltzer nicht mehr in ſo auſſerordentlicher Länge gelaſſen werden, ſondern ſie ſollen gehalten ſeyn, die Scheite in der Länge, wie wir ſie ſonſt verlaſſen, nemlich vier Schuh lang, gleichfalls anzunehmen. Da auch die Glasmacher ſich bishero gelüſten laſſen, wider unſer ernſtlich Verbot in unſern Wäldern die Vogel wegzufangen, auch wohl ſo groſſe Fällen aufzuſtellen, daß ſich Auer- und Berghüner darinnen fangen müſſen; als wollen wir das in unſerer Jagdordnung deswegen geſchehene Verbot hiermit nochmals wiederhohlet haben, bey Vermeidung derjenigen Strafe, welche wir daſelbſt allen denjenigen, ſo darwider handeln, angeſetzt. Und wo ihnen ja ein Vogelheerd zu halten, von alten Zeiten erlaubet iſt, ſo ſollen ſie doch ſolchen ordentlich verzinſen, oder ihrer Gerechtigkeit verluſtig ſeyn. Es ſoll ihnen nicht vergönnet ſeyn, ſich der Wolfsfraſſe anzumaſſen, oder die Wald- und Fiſchbäche auszuleeren. Dieſe und andere dergleichen Eingriffe in unſere hohe Jagd-Gerechtigkeit wollen wir entweder mit Landesverweiſung oder harter Geldbuſſe jederzeit beſtrafft wiſſen. Weil auch bis anhero dieſelben zu ihren Glas- und Schlafhütten das Bauholtz unangemeldet für ſich weggenommen; als wollen wir ihnen zwar ferner ſolches frey zu nehmen nicht verſagen, jedoch ſollen ſie, wo ſie zur Ausbeſſerung und Aufbauung ihrer Hütten etwas Holtz von nöthen haben, ſolches unſern Forſtbedienten zuvor anzeigen, und ſich von denenſelben gebührend anweiſen laſſen. Es ſollen ferner die Glasmacher keinesweges von den Aſchenbrennern die Aſche zu nehmen verlangen, ſondern wie die Aſchenbrenner verbunden ſind, die Aſche den Forſtbedienten einzuliefern, alſo ſollen die Glasmacher hingegen ſich ſolche von den Forſtbedienten allein wiederum

zumeſſen

zumeſſen laſſen. Und wollen wir die hierwider handelnden Aſchenbrenner oder Glasmacher jedesmal mit einem Gülden beſtraft wiſſen. Da auch die Glasmacher gerne zwey Hütten, nemlich eine Sommer- und Winterhütte zu haben pflegen, und daher, weil ſie nicht das gantze Jahr durch darinnen arbeiten, auch der Erbzinß nicht, wie von andern Hütten, jährlich, ſondern nur wöchentlich zu nehmen iſt; als befehlen wir, daß ſie allezeit unſern Rechnungsbeamten, ſo zu Einnehmung ſolches Erbzinſes beſtimmt, gebührende Anzeige thun, wenn ſie in ihrer Sommer- oder Winterhütte anfeuren wollen, als welches gemeiniglich im Winter aufs längſte von Martini bis Oſtern, und im Sommer von Pfingſten bis Michaelis geſchiehet. In Entſtehung deſſen aber, und da ſie uns um etliche Wochen Erbzinß zu betrügen gedencken, ſollen ſie, nebſt Erlegung des zurück behaltenen Erbzinſes, für jede verſchwiegene Woche einen Viertel Gülden Strafe zu erlegen ſchuldig ſeyn. Die Aſchenbrenner ſollen nicht länger, als von Michaelis bis Oſtern, und zwar in naſſen und feuchten Zeiten, Aſche zu brennen ſich unterſtehen, auch ſich dabey jederzeit recht vorſichtig aufführen, damit uns durch ihre Verwahrloſung in den Waldungen kein Schade zugefüget werde. Sie müſſen uns daher allezeit, ehe ſie Aſche brennen, mit einem Vorſtande von dreyhundert Gülden wegen alles daher zu befahrenden Schadens verſichern. Ob ihnen gleich zugelaſſen, hartes und weiches, ſchwartzes und weiſſes Holtz zu brennen, ſo muß doch dieſes keinesweges im ſtehenden Holtze geſchehen, weil dadurch nicht allein unſere Waldung in groſſe Feuersgefahr gerathen könnte, ſondern auch der Saft an ſolchen oft nur unten anbrüchtigen Bäumen vielfältig noch gut, und zu etwas beſſers zu gebrauchen iſt. Wie ſie denn auch in liegenden Brüchen dennoch kein ander Holtz zu Aſche brennen müſſen, als das faul iſt, und ſonſt zu keinem andern Nutzholtze verkauft werden kan. Sie ſollen ſich keinesweges gelüſten laſſen, die gebrannte Aſche zu verparthieren, oder ungemeſſen wegführen zu laſſen. Vielmehr ſollen ſie ſolche treulich unſern hierzu beſtellten Forſtbedienten einhändigen, und für das Achtelmaß acht Pfennige nehmen. Wo ſie aber ſolche anderswohin verkaufen würden, ſollen ſie, nebſt einem Gülden Strafe, auch ſolche verparthierte Aſche zu bezahlen angehalten werden. Desgleichen wollen wir ihnen ernſtlich verbothen haben, ſich im geringſten an unſerer Wildbahne zu vergreifen, wie denn ein ſolcher, der ſich darinnen wird ergreifen laſſen, mit einer Strafe von zwey Gülden unausbleiblich angeſehen werden ſoll.

Ordnung (Gothiſche) *Ordo Gothicus*, wird in der Baukunſt diejenige Ordnung genennet, welche von der Proportion und den Zierathen der Griechiſchen Ordnung abweichet und viel ungereimtes in ſich enthält, ſo von verſtändigen Baumeiſtern nimmermehr kan gebilliget werden.

Ordnung (grobe) ſiehe **Ordnung**, in der Baukunſt.

Ordnung (Hals-Gerichts-) ſiehe **Peinliche Hals-Gerichts-Ordnung.**

Ordnung (Handwercks-) *Ordinatio Opificioria*, begreifft eigentlich die ſo genannten Innungs-Briefe und Handwercks-Artickel, nebſt andern Obrigkeitlichen Verordnungen, was bey denen Handwerckern und Innungen zu beobachten iſt, und wie ſich ſelbige zu verhalten haben. Siehe **Handwercker**, im XII Bande, p. 451 u. ff.

Ordnung (Haushaltungs-). Wenn ein Haushalter den Titel eines ordentlichen Mannes verdienen will, ſo muß er mit einer für ſich habenden Sache dergeſtalt umzugehen wiſſen, wie es die verſchiedenen Dinge erfordern, ſo darbey nach ihrer natürlichen Ordnung auf einander folgen, oder ſich neben einander befinden. Und da er ja hierinnen nach ſeinem Willkühr in einem und andern Stücke handeln wolte, muß dennoch die Aenderung ſich nach dem Grunde der natürlichen Ordnung ſonderlich richten. Dieſemnach würde gäntzlich wider die Regeln der Ordnung gehandelt werden, wenn derjenige, ſo einen wüſten und überall offen ſtehenden Platz zu einem nützlichen Baumgarten machen wolte, und ſogleich mitten im Sommer, oder ſonſt zu einer ungewöhnlichen Zeit, groſſe erwachſene Bäume in übermäßiger Anzahl unbedachtſam in dergleichen unzubereitetes wüſtes und offen ſtehendes Land ſetzen ließ, da im Gegentheil die Ordnung erfordert, daß man zuförderſt den Platz vor allem Schaden des Anlaufes verwahre, dieſen mit Fleiß eingeſchloſſenen Raum in Abſicht der Art und Eigenſchaft der Bäume, ſo da hinein geſetzet werden ſollen, nach einer gewiſſen regulären Figur abtheile, daß ein jeder Baum zu ſeinem nöthigen Wachsthume genugſamen Platz und Zugang der Nahrung behalte, hierauf bey Grabung der Baumlöcher die Güte des Bodens wahrnehme, und ſolchen, wo es nöthig, durch gehörige Mittel verbeſſere, zu denen Bäumen ſelbſt junge, wohlgewachſene und zu einer tragbaren Art gehörige ausleſe, auch zu der Zeit ſetze, wenn der Saft in der Wurtzel, und folglich der Baum kein Laub habe, und im übrigen alles beobachte, was vor, bey und nach Verſetzung eines Baumes ſorgfältig in Acht zu nehmen iſt.

Ordnung (Heils-) *Ordo Salutis*, iſt der gantze Zuſammenhang der Chriſtlichen Lehren, die da zeigen, wie ein Sünder aus ſeinem Verderben und Verdammniß zum Genuß des Heils und der Seligkeit gelangen möge. Alle Chriſtliche Lehren handeln theils **von GOtt**, von dem alles Heil und alle Seligkeit kommet; theils **von dem Menſchen**, dem Heil und Seligkeit wiederfahren ſoll: Und kan alſo die gantze Ordnung des Heils füglich in zwey Theile getheilet werden. **Der erſte Theil** handelt **von GOtt**, da etwas zu wiſſen 1) von der Erkänntniß GOttes insgemein, 2) von dem göttlichen Weſen, 3) von den göttlichen Wercken. I. **Die Erkänntniß GOttes** 1) aus der Natur, a) iſt in uns vom Bilde GOttes überblieben, Röm. II, 15,

II, 15, b) wächſet durch Betrachtung der Geſchöpffe, Pſ. XIX, 2. 2) aus der heiligen Schrifft erlanget man a) eine hiſtoriſche Erkänntniß, Jac. II. 19, aus natürlichen Kräfften; b) eine lebendige Erkänntniß, Joh. XVII, aus Erleuchtung des heiligen Geiſtes, Epheſ. I, 17. II. **Das göttliche Weſen** offenbahret GOttes Wort alſo, 1) daß ein GOtt ſey, 2 B. Moſe XX, 2, 3. 2) daß ein einiger GOtt ſey, Marc. XII, 29; 3) daß drey Perſonen in einem göttlichen Weſen ſeyn, 1 Joh. V, 7, Matth. XXVIII, 19; a) der Vater hat den Sohn gezeuget, Pſ. II, 7; b) der Sohn iſt vom Vater gebohren, Joh. I, 18; c) der heilige Geiſt gehet vom Vater und Sohne aus, Joh. XV, 26; 4) daß GOtt ein Geiſt ſey, Joh. IV, 24. und das höchſte, allervollkommenſte und allerſeligſte Weſen, 1 Timoth. VI, 15, 16; 5) daß die vornehmſten Eigenſchafften GOttes ſeyn a) die Ewigkeit, da GOtt weder Anfang noch Ende hat, Pſ. XC, 2, 3; b) die Allmacht, da GOtt alles kan, was ihm gefället, Pſ. CXV, 3, Luc. I, 37; c) die Allwiſſenheit, da GOtt alles weiß und ſiehet, Pſ. CXXXIX, 1-4; d) die Allweißheit, da GOtt alles weißlich regieret, Röm. XVI, 27; e) die Allgegenwart, da GOtt an allen Orten zugegen, Pſ. CXXXIX, 7-10; f) die Wahrheit, da GOtt wahrhafftig iſt, Pſ. XXXIII, 4. und nicht lügen kan, Ebr. VI, 18; g) die Heiligkeit, da GOtt das höchſte Gut iſt, und kein Böſes an ihm, Eſ. VI, 3, Matth. XIX, 17; h) die Gerechtigkeit, da GOtt das Gute liebet und belohnet, und das Böſe haſſet und ſtraffet, Pſ. CXLV, 17, V, 5: i) die Barmhertzigkeit, da GOtt voll Liebe, Wohlthun und Erbarmen iſt, Pſ. CIII, 8, 13, Luc. VI, 36. III. **Die göttlichen Wercke**, nach dem erſten Artickel 1) die Schöpffung, 1 B. Moſe I, 1 u. ff. a) der Schöpfer iſt der dreyeinige GOtt, Pſ. XXXIII, 6; b) die Schöpffung geſchahe in ſechs Tagen, zu GOttes Ehren, Pſ. XIX, 2, und des Menſchen Beſten, 1 B. Moſe I, 28; c) die Geſchöpffe oder Creaturen ſind zweyerley: α) die ſichtbaren, unter welchen die vornehmſten ſind die Menſchen; die erſten waren Adam, dem wurde der Leib aus einem Erdenkloß gemacht, die Seele von GOtt eingeblaſen, 1 B. Moſe II, 7, und Eva, die wurde aus des Adams Ribbe gebauet, 1 B. Moſe II, 21; β) die unſichtbaren, unter welchen die vornehmſten ſind die Engel, deren viel von GOtt abgefallen, und nun zweyerley ſind, gute und böſe: A) die guten Engel, ſind א) heilige ſelige Geiſter, Ebr. I, 14; ב) von GOtt erſchaffen, Pſ. XXX, 6; ג) ihre Verrichtung iſt, daß ſie aa) GOtt anbeten, loben und dienen, Pſ. CIII, 20, 21; bb) die Menſchen bewahren, Ebr. I, 14, Pſ. XXXIV, 8. B) die böſen Engel, ſind א) unheilige unſelige Geiſter, Epheſ. VI, 12, 1 Joh. V, 18; ב) von GOtt gut erſchaffen, 1 B. Moſe I, 31, aber abgefallen, Joh. VIII, 44; ג) ihre Verrichtung iſt, daß ſie ſuchen aa) GOttes Ehre und Willen zu hindern, 2 Corinth. IV, 4, bb) die Menſchen zu verführen, 1 Pet. V, 8. 2) die Erhaltung, a) der Erhalter iſt der dreyeinige GOtt, Apoſt. Geſch. XVII, 28; b) die Creaturen, die GOtt erhält, ſind insgemein alle, die er erſchaffen, Pſ. CXLV, 15, inſonderheit der Menſch, Matth. VI, 30, Cap. V, 45; c) die Erhaltung geſchiehet, da GOtt α) das Weſen der Creaturen ſelbſt erhält, Ebr. I, 3. Sir. L, 24; β) das Gute in und durch ſie würcket, Phil. II, 13; γ) das Böſe hindert, Luc. XXII, 53, oder zuläſſet, Röm. I, 24-28, zum Guten richtet, 1 B. Moſe L, 20, und endlich ſtraffet, Pſ. V, 5. Die göttlichen Wercke nach dem andern und dritten Artickel gehen allein auf des Menſchen Heil und Seligkeit, wovon im folgenden. **Der andere Theil handelt von dem Menſchen.** Der Menſch hat an ſich viererley zu lernen: 1) Was er in der erſten Schöpffung geweſen iſt; 2) was er durch die Sünde worden iſt; 3) was er durch Chriſtum hier wieder werden kan; 4) was er in der Ewigkeit erlangen ſoll. Und dieß heiſſen die vier Stände: Der Stand der Unſchuld, der Stand der Sünden, der Stand der Gnaden, der Stand der Herrlichkeit. I. **Der Stand der Unſchuld** war, da der Menſch ohne Sünde zum Bilde Gottes geſchaffen war. Das Ebenbild Gottes iſt eine Gleichheit des Menſchen mit GOtt an der Seele und am Leibe, 1 B. Moſe I, 26. Epheſ. IV, 24. 1) Die Seele iſt ein Geiſt, der Verſtand und Willen hat. a) Im Verſtande war eine himliſche Erkänntniß Gottes und ſeines Willens, Coloſſ. III, 10; b) Im Willen war eine göttliche Kraft, das Gute zu lieben und zu thun, und das Böſe zu haſſen und zu laſſen, Epheſ. IV, 24. 2) Der Leib, als der ſichtbare Theil, darinn die Seele wohnet, war heilig, geſund und unſterblich, Weißh. II, 23-25. II. **Der Stand der Sünden** iſt, da der Menſch durch **Adams** Fall in Sünde und Tod gerathen. 1) Der Fall **Adams**, da durch Verführung des Teuffels, 2 Corinth. XI, 3, a) **Adam** und **Eva** α) innerlich ihre Hertzen von GOtt zum Teuffel wandten, β) äuſſerlich von dem verbotenen Baume aſſen, Röm. V, 19; b) alle Nachkommen mit ihnen das Bild Gottes verlohren, Röm. III, 23. 2) Die Sünde, worein der Menſch gerathen, a) iſt das Unrecht, oder was wider Gottes Geboth iſt, 1 Joh. III, 4; b) kommt nicht von GOtt, Pſ. V, 5. Jac. I, 13. ſondern vom Teuffel, 1 Joh. III, 8. Joh. VIII, 44, und vom Menſchen, Röm. V, 12; c) iſt zweyerley, die Erbſünde und die würckliche Sünde: α) Die Erbſünde wird von den Eltern geerbet, Pſ. LI, 7. iſt ein Mangel alles Guten, Röm. III, 12. 13. und eine Zuneigung zu allem Böſen, 1 B. Moſe VI, 5; β) die würckliche Sünde, Marc. VII, 21. 22. die wir ſelber begehen mit Gedancken, Geberden, Worten und Wercken, Galat. V, 19, iſt auch zweyerley: theils Schwachheit-Sünde, wenn ein Gläubiger aus Unwiſſenheit oder Übereilung ſündiget, Gal. VI, 1; theils Boßheit-Sünde, wenn man die Sünde mit Willen und Vorſatz thut, 1 Joh. III, 8. 9. Galat. V, 19 21. die Straffe der Sünden iſt der Tod, 1 B. Moſe II, 17 Röm. V, 12, theils der leibliche, da der Leib ſo vielem Elend, und zuletzt der Verweſung unterworffen iſt, 1 B. Moſe III, 19; theils der geiſtliche, da die Seele gantz verdorben, und zu allem Guten ungeſchickt iſt, Epheſ. II, 1. Cap. IV, 18; theils der ewige, iſt die Verdammniß an Seele und Leibe, Matth. X, 28. 3) Die überbliebene Kräffte oder der freye Wille. a) Die Kräffte der Seelen: α) der Verſtand, als die Krafft etwas zu verſtehen; β) der Wille,

Wille, als die Krafft etwas zu wollen. b) Das Vermögen des Verſtandes und des Willens: α) Im Verſtande iſt eine Klugheit א) weltliche Dinge zu lernen, wie man ſoll in der Welt leben, handeln, arbeiten, haushalten ꝛc. Luc. XVI, 8. ב) göttliche Dinge aus der Natur und aus Gottes Wort äuſſerlich zu faſſen, Marc. VI, 20. β) Im Willen iſt eine Freyheit, א) was man gut erkannt, zu wählen; ב) was man böſe erkennet, zu meiden, und alſo erbar zu leben, 1 Corinth. VII, 36. 37. c) Das Unvermögen des Verſtandes und Willens: der Menſch kan nichts ſelbſt zu ſeiner Seligkeit thun, 1 Corinth. II, 14. α) Der Verſtand kan nichts recht göttliches verſtehen, Epheſ. IV, 18. wo er nicht erleuchtet wird, Luc. XXIV, 45. β) Der Wille kan nichts davon begehren, wo er nicht in der Wiedergeburth gebeſſert wird, Apoſt. Geſch. XVI, 14. III. **Der Stand der Gnaden**, da der Menſch wieder von ſeinen Sünden erlöſet und zum Bilde Gottes erneuret wird. 1) **Der Urſprung der Gnade** iſt von GOtt dem Vater, der uns das Heil und die Seligkeit von Ewigkeit bereitet und zugedacht. Hieher gehöret die Gnadenwahl oder die Erwählung, da Gott in Ewigkeit a) nach ſeiner Allwiſſenheit vorher ſahe, α) daß die Menſchen würden abfallen, β) daß etliche Menſchen ſeine Gnade würden annehmen, γ) daß etliche Menſchen ſeine Gnade würden verachten. b) Nach ſeiner Gnade und Barmhertzigkeit den ernſten Willen hatte, α) alle gefallene Menſchen ſelig zu machen, 1 Timoth. II, 4. β) alle durch Chriſtum erlöſen zu laſſen, Joh. III, 16. γ) allen Gnade und Seligkeit anzubieten, Ezech. XVIII, 23. c) Nach ſeiner Gerechtigkeit beſchloß, α) die Gläubigen um Chriſti willen ſelig zu machen, Epheſ. I, 4 u. f. β) die beharrlich Ungläubigen zu verdammen, Joh. III, 18. 36. 2) **Die Erwerbung der Gnade** iſt von GOtt dem Sohne, der uns zum Heyland und Erlöſer a) im Alten Teſtamente verſprochen, 1 B. Moſe III, 15. b) im Neuen Teſtamente geſchencket, Galat. IV, 4. Von Chriſto iſt dreyerley zu mercken: A) Die Perſon Chriſti: Chriſtus iſt eine Perſon, 1 Timoth. II, 5. hat aber zwey Naturen, a) die göttliche Natur, 1 Joh. V, 20. Joh. I, 1. denn er iſt die andere Perſon in der Gottheit. b) Die menſchliche Natur, Ebr. II, 14. Joh. I, 14. denn er iſt von Maria ein Menſch gebohren. B) Das Mittler-Amt Chriſti. a) Der Mittler oder Meßias iſt kein anderer als JEſus, der Sohn Mariä, dieß zeugen α) ausdrückliche Sprüche, Apoſt. Geſch. X, 43; β) ſeine Namen: JEſus, das iſt, ein Heyland, Matth. I, 21. Chriſtus, das iſt, ein Geſalbter, Luc. II, 11; γ) die Erfüllung aller anderer Weiſſagungen, Mich. V, 1. Eſ. VII, 14. Luc. XXIV, 26. 27. 1 Corinth. XV, 4. b) Das Mittler-Amt, worzu er nach ſeiner menſchlichen Natur geſalbet, Apoſt. Geſch. X, 38, iſt dreyfach: א) Das Prophetiſche Amt, da er den Weg zur Seeligkeit geoffenbahret α) vormahls in eigener Perſon, durch Lehre und Leben, β) jetzo durchs Wort und Lehr-Amt, 2 Corinth. V, 19. 20. ב) Das Hohepriesterliche Amt, da er die Seligkeit erworben, indem er α) ſich am Creutz für uns geopffert, 1 Pet. II, 24. β) für uns bittet, Rom. VIII, 34. 1 Joh. II, 1. γ) uns ſegnet mit den erworbenen Güthern, Epheſ. I, 3. ג) Das Königliche Amt, da er uns die Seligkeit ſchencket. Sein Reich iſt dreyfach: α) Das Reich der Macht oder Natur, da Chriſtus als GOtt und Menſch über alle Creaturen herrſchet, Pſ. VIII, 2. β) das Reich der Gnaden, da Chriſtus ſeine Gläubigen ſammlet, regieret und beſchützet, Rom. XIV, 17; γ) das Reich der Herrlichkeit, da Chriſtus über die Auserwählten herrſchet, und ſie ewig ſelig machet, 2 Timoth. IV, 18. C) Die Stände Chriſti ſind zwey: a) Der Stand der Erniedigung, da Chriſtus ſeine göttliche Eigenſchafften nicht völlig gebrauchet, und Knechts-Geſtalt angenommen, Philipp. II, 6. 7. Zu ſolcher Erniedrigung gehöret α) die Geburth, da der Sohn Gottes Joh. I, 14. Luc. I, 35 ein Menſch gebohren, Ebr. II, 14. von der Jungfrau Maria, Eſ. VII, 14. zu Bethlehem, Matth. II, 6. β) Das Leiden, da Chriſtus litte als GOtt, 1 Joh. I, 7. und Menſch, Matth. XX, 28. für aller Menſchen Sünde, 1 Joh. II, 2. 1 Timoth. II, 6. Cap. IV, 10. 2 Corinth. V, 21. γ) Die Creutzigung, da Chriſtus als ein Ubelthäter ans Creutz geſchlagen wurde, Galat. III, 13. Joh. III, 14. δ) Der Tod, da Chriſtus am Creutze ſeinen Geiſt aufgab, Joh. X, 18. ε) Das Begräbniß, da Chriſti Leib ehrlich begraben wurde. b) Der Stand der Erhöhung iſt, da Chriſtus ſeine Schwachheiten abgeleget, und ſeine göttliche Herrlichkeit völlig zu brauchen angefangen hat. Zu ſolcher Erhöhung gehöret α) die Höllenfarth, da ſich Chriſtus zu dem Ort der Verdammten begeben, und die Hölle beſieget, Epheſ. IV, 9. β) Die Aufferſtehung, da Chriſtus aus eigener Krafft, Joh. X, 18. am dritten Tage, Matth. XII, 40. ſein Leben wieder genommen, Joh. X, 18. ſeinen Leib verkläret, Philipp. III, 20. 21. und ſich den Seinigen offenbahret, Apoſt. Geſch. X, 40. 41. γ) Die Himmelfahrt, da Chriſtus am viertzigſten Tage ſichtbar und herrlich gen Himmel gefahren, Apoſt. Geſch. I, 9. 11. δ) Das Sitzen zur rechten Hand Gottes, da Chriſtus auch nach ſeiner menſchlichen Natur über alles herrſchet. Siehe was von dem Königlichen Amte geſagt worden. ε) Die Wiederkunfft zum Gerichte, da Chriſtus am Jüngſten Tage kommen wird zu richten die Lebendigen und die Todten, Apoſt. Geſch. I, 11. 3) **Die Anbietung und Schenckung der Gnade** iſt von GOtt dem heiligen Geiſte. A) Der heilige Geiſt, der die Gnade anbietet und ſchencket, a) iſt wahrer GOtt, 1 Corinth. III, 16. Pſ. XXXIII, 6. und die dritte Perſon in der Gottheit, Matth. XXVIII, 19; b) Sein Amt iſt α) das Straff-Amt, Joh. XVI, 8. β) das Lehr-Amt, Joh. XIV, 26. γ) das Vermahnungs-Amt, Rom. VIII, 4. Pſ. CXLIII, 10. δ) das Troſt-Amt, 1 Pet. IV, 14. Rom. VIII, 16. B) Die Gnaden-Wohlthaten, darinnen er uns die Gnade anbietet: a) Die Beruffung, da GOtt 2 Timoth. I, 9. durch ſein Wort 2 Theſſal. II, 14. alle Menſchen 1 Timoth. II, 4. Marc. XVI, 15. aus ihrem unſeligen Stande herausruffet, Luc. XIX, 10. Gnade und Seligkeit wieder anbeut, 1 Pet. II, 9. Apoſt. Geſch. XXVI, 18. auch Krafft giebt, den Beruff anzunehmen, Joh. VI, 44. b) Die Erleuchtung, da GOtt 2 Corinth. IV, 6. durch ſein Wort 2 Pet. I, 19. in denen, die den Beruff annehmen, Epheſ. V, 14. die Finſterniß des Verſtandes wegnimmt, Epheſ. V, 8. und das Licht des Glaubens anzündet, 1 Corinth. IV,

IV, 6, daß ſie himmliſche Dinge auch himmliſch verſtehen lernen, Pſ. XXXIV, 9. c) Die Wiedergeburth, da GOtt Jac. I, 18, durch ſein Wort, 1 Pet. I, 23, Jac. I, 18, und die heilige Tauffe Tit. III, 5. 6 die, ſo nicht muthwillig widerſtreben, zu gantz andern neuen Menſchen machet, Ezech. XXXVI, 26. 27 und zu ſeinen Kindern annimmt. d) Die Rechtfertigung, da GOtt Rom. VIII, 33 aus lauter Gnade, Rom. III, 24 den Bußfertigen und Gläubigen v. 26 Chriſti Gerechtigkeit zurechnet, v. 25. 26 und die Sünde vergiebet, Pſ. XXXII, 1. 2. e) Die Vereinigung mit GOtt, da ſich der Dreyeinige GOtt Joh. XIV, 23 mit einem gläubigen Menſchen Offenb. III, 20 durch Gottes Wort, Joh. XIV, 23 und durch die heiligen Sacramente Galat. III, 27. 1 Corinth. X, 16 auf eine geheime geiſtliche Weiſe vereiniget, Galat. II, 20. f) Die Erneuerung und Heiligung, wenn א) GOtt durch ſein Wort 1 Theſſal. V, 23, 1 Pet. II, 2, und Sacramente, Rom. VI, 13, Joh. VI, 55. 57, auch durch Creutz und Leyden, 1 Pet. IV, 1, den alten Menſchen immer mehr entkräfftet, Joh. XV, 2 und den neuen Menſchen ſtärcket, Ezech. XXXVI, 26. 27, ב) der Wiedergebohrne täglich immer mehr und mehr das Böſe erkennet, haſſet und ableget, Galat. V, 24, Coloſſ. III, 9, das Gute aber erkennet, liebet und übet, Epheſ IV, 24, 1 Timoth. IV, 8. C) Die Gnaden-Mittel, wodurch uns die Gnade angeboten wird: a) Das Wort Gottes oder die heilige Schrifft, α) iſt das Buch, darinn GOtt 2 Timoth. III, 16 im Alten Teſtamente durch die Propheten, 2 Pet. I, 21, im Neuen durch die Apoſtel, alles deutlich aufſchreiben laſſen, Pſ. CXIX, 105, 2 Pet. I, 19, was den Menſchen zu ihrer Seligkeit nöthig iſt, 2 Timoth. III, 15-17. β) Wird eingetheilet in Geſetz und Evangelium: א) Das Geſetz iſt die Lehre deſſen, was wir thun und laſſen ſollen; iſt dem Menſchen ins Hertz geſchrieben, 1 B. Moſe. I, 27, in den zehen Geboten wiederhohlet, 2 B. Moſe XIX und XX, beſtehet in der Liebe Gottes und des Nächſten, Matth. XXII, 37 u. f. zeiget uns die Sünde, Rom. III. 20 treibet zu Chriſto, Gal. III, 24, iſt eine Regel des Lebens, Pſ. CXIX, 105, 1 Joh. V, 3. ב) Das Evangelium iſt die Lehre, was wir glauben ſollen, zeiget Chriſtum mit allen Güthern, Apoſt. Geſch. IV, 12, Cap. X, 43 erfordert die Ordnung der Buße und des Glaubens, Luc. XXIV, 46. 47 giebt Geiſt, Krafft und Leben, Rom. I, 16. b) Die Sacramente, im Alten Teſtamente waren zwey, die Beſchneidung, 1 B. Moſe XVII, und das Oſterlamm, 2 B. Moſe XII; im Neuen Teſtamente ſind auch zwey von Chriſto eingeſetzt, 1 Joh. V, 8, α) die heilige Tauffe, iſt, da wir mit Waſſer im Namen Gottes des Vaters, des Sohnes und des heiligen Geiſtes getauffet werden, Matth. XXVIII, 19; א) die Krafft und Nutzen: Sie würcket Vergebung der Sünden, Apoſt. Geſch. II, 38, die Wiedergeburth, Tit. III, 5, die Seligkeit, Marc. XVI, 6. ב) Der Taufbund iſt, da ſich GOtt und der Menſch etwas verſpricht; GOtt verſpricht Vergebung der Sünden, Erlöſung vom Tode und die ewige Seligkeit, Gal. III, 26. 27, der Menſch verſpricht, zu entſagen dem Teuffel und allen ſeinen Wercken und allem ſeinem Weſen; und zu glauben an GOtt den Vater, Sohn und heiligen Geiſt, 1 Pet. III, 21. β) Das heilige Abendmahl iſt, da wir mit dem Brodte Chriſti Leib, und mit dem Weine Chriſti Blut empfangen. א) Das ſichtbare iſt Brodt und Wein, das unſichtbare iſt Chriſti Leib und Blut, 1 Corinth. X, 16; ב) Der Zweck und Nutzen, aa) die Erneuerung des Gedächtnißes des Todes Chriſti, Cor. XI, 26, bb) die Vereinigung mit Chriſto und den Gläubigen, 1 Corinth. X, 16, cc) die Verſicherung der Vergebung der Sünden, Matth. XXVI, 26 und der Seligkeit, Joh. VI, 54. ג) Der rechte Gebrauch geſchiehet, wenn man aa) ſich hertzlich prüfet nach den zehen Gebothen, 1 Corinth. XI, 28, nach den Stücken der Buße; bb) ſeinen Glauben erwecket, Gal. II, 20, cc) ſein Leben beſſert, Matth. III, 8. ד) Ein Mißbrauch iſt, wenn man nur aus bloſſer Gewohnheit ohne Buße und Andacht zum heiligen Abendmahl gehet, 1 Corinth XI, 29. Die Beichte vor dem H. Abendmahl iſt ein alter Kirchen-Gebrauch, und gründet ſich auf das Amt der Schlüſſel; Die Beichte insgemein iſt eine Bekänntniß der Sünde vor Gott, vor dem Nächſten, und vor dem Prediger; Die Schlüſſel des Himmelreichs ſind Matth. XVI, 19. der Binde-Schlüſſel, oder die Gewalt, Sünde zu behalten, der Löſe-Schlüſſel, oder die Gewalt, Sünde zu vergeben. 4) **Die Annehmung der Gnade**, A) die göttliche Ordnung, worinn die Gnade anzunehmen, iſt die **Buſſe und Bekehrung**, a) wird von Gott gewürcket, Jerem. XXXI, 18. Philipp. I, 6. durch das Wort des Geſetzes und Evangelii, Luc. XVI, 29-31. in allen, die nicht muthwillig widerſtreben, Offenb. III, 20; b) Iſt eine Veränderung des Sinnes und des Hertzens, Röm. XII, 2. oder eine Abkehrung von der Sünde, durch die Reue, und eine Zukehrung zu Gott, durch den Glauben, Apoſt. Geſch. XXVI, 18; c) die Stücke der Buſſe ſind zwey: α) Reue und Leid über die Sünde, hierzu gehöret א) eine rechte Erkänntniß der Sünden, Jerem. III, 12. 13. ב) eine Angſt und Traurigkeit über die Sünde, 2 Corinth. VII, 10. β) der Glaube an Chriſtum, iſt ein lebendiges Vertrauen auf Gottes Gnade in Chriſto. Hierzu gehöret א) eine lebendige Erkänntniß, Joh. XVII, 3. ב) ein göttlicher Beyfall, 1 Joh. V, 6. ג) eine feſte Zuverſicht, die der Heilige Geiſt würcket, Ebr. XI, 1. Die Früchte, die auf die Buſſe folgen, ſind die guten Wercke. **Die guten Wercke** a) ſind alle heilige Bewegungen, die ein Wiedergebohrner und Gerechtfertigter thut, Epheſ. II, 8. 10. aus Trieb des Heiligen Geiſtes, nach Gottes Worte, Matth. XV, 9. und dem Exempel Jeſu Chriſti, an innerlichen Tugenden, Galat. V, 22. und äuſſerlichen Wercken, Matth. XII, 34. 35. zu Gottes Ehren und des Nächſten Beſten, Matth. V, 16. ohne eigenen Ruhm und fleiſchliche Abſicht, Philipp. II, 3. 4. b) Sind nöthig, weil ſie Gott geboten, Coloſſ. I, 10. und den Glauben beweiſen, Jac. II, 17. nicht aber die Vergebung und Seligkeit verdienen, Luc. XVII, 10. c) Werden aus Gnaden belohnet zeitlich, geiſtlich und ewig, 1 Timoth. IV, 8. Hülffsmittel ſind unter andern auch das Creutz und Gebet. **Das Creutz** iſt allerhand Leiden, das Gott ſeinen Kindern zuſchicket, Ebr. XII, 6. 7. 2 Timoth. III, 12. äuſſerlich und innerlich, Matth. V, 10-12. 2 Corinth. XII, 7. ſie für Sünden zu bewahren, 1 Pet. IV, 1. 2. ih-

ten Glauben zu bewahren, 1 Pet. I, 6. 7. Jac. I, 12. ſie Chriſto ähnlich zu machen, Röm. VIII, 29. Das Gebet wird gewürcket von dem Heiligen Geiſt, Röm. VIII, 15. 26. in den Gläubigen Joh. IX, 31. iſt ein Geſpräch mit Gott, Pſ. XIX, 15. mit äuſſerlichen Worten, oder bloß im Geiſte, 1 Joh. IV, 24; ſoll geſchehen allein zu Gott, Matth. IV, 10, um geiſtliche und leibliche Gaben, Matth. VI, 33. für uns und alle Menſchen, 1 Timoth. II, 1. mit Andacht, Matth. XV, 8. im Glauben, Jac. I, 6. im Namen Jeſu, Joh. XVI, 23. an allen Orten, 1 Timoth. II, 8. allezeit, Luc. XVIII, 1. 1 Theſſal. V, 17. B) Diejenigen, die ſolche Gnade annehmen, ſind die Chriſtliche Kirche, und darinn die drey Hauptſtände. Die Chriſtliche Kirche iſt die Gemeine der Gläubigen, a) die ſichtbare Kirche iſt die gantze Gemeine, wo Gottes Wort recht gelehret, und die Sacramente recht verwaltet werden. b) Die unſichtbare Kirche ſind allein die Frommen, 2 Timoth. II, 19. Die Glieder der Kirchen Neues Teſtaments heiſſen Chriſten. Die falſchen und todten Glieder ſind die Schein- und Maul-Chriſten; die wahren Chriſten ſind geſalbet mit dem Heiligen Geiſte, 1 Joh. II, 20. zu geiſtlichen Königen, Offenb. I, 6. über Sünde und Teuffel zu herrſchen, Röm. VI, 12. Epheſ. VI, 12; zu geiſtlichen Prieſtern, Leib und Seele, und was ſie haben, Gott zu opffern, Röm. XII, 1. zu beten, 1 Timoth II, 1. zu ſegnen, 1 Pet. III, 9; zu geiſtlichen Propheten, Joh. VI, 45. ſich zu unterrichten, zu ermahnen und zu tröſten, Coloſſ. III, 16. Die drey Hauptſtände ſind α) der Lehrſtand, iſt von Gott eingeſetzt, 2 Corinth. V, 19. 20. da fromme Prediger und Schulbedienten von der Gemeine beruffen, Ap. Geſch. XV, 22. 25. die Alten und Jungen zum Himmel führen, Joh. XXI, 15. 16. Apoſt. Geſch. XXVI, 18. β) Der Obrigkeitliche Stand iſt von Gott verordnet, Röm. XIII, 1. 2. da weiſe und fromme Oberherren 2 B. Moſe XVIII, 21. ihre Unterthanen regieren und ſchützen, Röm. XIII, 6. zu Gottes Ehren und der Kirchen Beſten. γ) Der Hausſtand und Eheſtand iſt Gottes Ordnung, da Chriſtliche Eheleute fromm leben, und ſich ehrlich ernähren, Ebr. XIII, 4. 1 B. Moſe III, 19. Eltern ihre Kinder Chriſtlich erziehen, Epheſ. VI, 4. Herrſchafften ihr Haus weislich regieren, Epheſ. VI, 9. Geſinde das Seinige treu und ohne Murren verrichtet, Tit II, 9. 10. IV. **Der Stand der Herrlichkeit**, da der Menſch von allem Ubel vollkommen erlöſet wird, und die ewige Seligkeit erlanget. A) Die vorhergehende letzte Dinge: 1) der Tod iſt eine Trennung Leibes und der Seelen, kommt nicht von Gott, Weish. I, 13. 14. ſondern vom Teuffel und von der Sünde des Menſchen, Röm. V, 12; trifft alle Menſchen ohne Anſehen der Perſon, Sir. XL, 1. den Gottloſen bleibt er eine Strafe, dadurch ſie in die Hölle und in die Quaal kommen, Luc. XVI, 23. den Frommen wird er eine Wohlthat, dadurch ſie zu Gott kommen, Offenb. XIV, 13. Phil. I, 23. Die Zeit iſt von Gott beſtimmt, aber uns unbewuſt, Hiob XIV, 5. wir ſollen alſo in täglicher Bereitſchafft ſtehen. 2) Die Aufferſtehung, da Chriſtus am Jüngſten Tage die Leiber der Gläubigen auferwecken, Hiob XIX, 25. Joh. V, 28. 29. verklären, 1 Corinth. XV, 42. Philipp. III, 20. und mit ihren Seelen wieder vereinigen wird, Luc. VIII, 55; die Gottloſen werden auch aufſtehen, aber zur ewigen Schmach und Schande, Dan. XII, 2. Matth. XXV, 41. 46. 3) Das Jüngſte Gericht, da die Teuffel, 2 Pet. II, 4. und alle Menſchen, 2 Cor. V, 10. vor Chriſti Richterſtuhl geſtellet, und von Chriſto das Urtheil nach ihren Wercken empfangen werden, Offenb. XX, 12. Matth. XII, 36. 4) Das Ende der Welt, da Himmel und Erde, und die Wercke, die darinnen ſind, am Jüngſten Tage werden im Feuer vergehen, Luc. XXI, 33. 2 Pet. III, 10. B) Was darauf erfolget: Das ewige Leben, da alle Auserwählten werden von allem Ubel befreyet, Offenb. VII, 17. Gott vollkommen erkennen und ſchauen, 1 Corinth. XIII, 12. 1 Joh III, 2. und ewige Freude, Herrlichkeit und Seligkeit genüſſen, 1 Pet. I, 8. 1 Corinth. II, 9. Die Hölle oder die ewige Verdammniß, da die Teuffel und alle Ungläubigen und Gottloſen Marc. XVI, 16. Galat. V, 20. von Gottes Angeſichte verſtoſſen werden, Offenb. XXII, 15. und unausſprechliche Pein in Ewigkeit leiden müſſen, Luc. XVI, 24. Matth. XXI, 41. 46. Marc. IX, 43-48. **Chriſtoph Starcke** ſechsfache Ordnung des Heils, p. 24. u. ff. Beſ. **Rambach** erbauliches Handbüchlein.

Ordnungen (Hof-) heiſſen diejenigen Vorſchrifften, welche an wohlbeſtellten Höfen die Hofbedienten erhalten, und darinnen dieſer ihre Pflichten etwas genauer ausgedrucket ſind. In den vorigen Zeiten, und zwar ſonderlich bey den Deutſchen Fürſten, muſte auf das genaueſte darüber gehalten werden: jedoch aber ſind ſie noch jetziger Zeit an vielen Höfen im Gebrauch. Sie werden entweder geſchrieben, oder gar gedruckt, und allen denenjenigen, die ſie beobachten und in deren Wiſſenſchafft ſie kommen ſollen, publiciret, im übrigen aber nach ihren Originalien in den Hof-Marſchalls-Aemtern aufbehalten, und von Zeit zu Zeit verändert, vermehret und verbeſſert. Unter andern findet man Frauenzimmer-Ordnungen, Pagen-Ordnungen, Küchen-Ordnungen, Keller-Ordnungen, und Stall-Ordnungen. In den **Frauenzimmer-Ordnungen** wird vorgeſchrieben, wie ſich das Adeliche und Bürgerliche Frauenzimmer, ſo um die Durchlauchtigſte Herrſchafft iſt, der Zucht und Erbarkeit befleißigen, allen böſen Schein eines verdächtigen Umgangs mit den Hof-Cavalieren vermeiden, der Hochfürſtlichen Gemahlin und der Frau Hofmeiſterin unterthänig ſeyn, und bey dem Gottesdienſt, bey der Tafel und bey der Fürſtlichen Aufwartung aufführen ſoll. Siehe Hertzogs **Johann Caſimirs** zu Sachſen-Coburg Frauenzimmer-Ordnung vom Jahr 1608. in dem V Theile des **Rudolphi** Gothæ Diplomaticæ p. 301. Die **Pagen-Ordnungen** diſponiren, wenn die Pagen aufſtehen, beten, ihre Aufwartung antreten, zur Information und zu ihren Exercitien ſich begeben, und ſich gegen die Durchlauchtigſte Herrſchafft, gegen die Hof-Damen und Hof-Cavalier, wie auch gegen ihre Vorgeſetzten, gegen ihren Hofmeiſter, Lehrer und Exercitienmeiſter, verhalten ſollen, ingleichen wie ſie ſich bey der Fürſtlichen Tafel, bey dem Aufſatz der Speiſen, auf der Reiſe und ſonſt allenthalben aufzuführen haben. In den **Küchen-Ordnungen** wird ausgedruckt, was, wie

viel, und auf was vor Art auf die Fürſtlichen Tafeln, ingleichen auf die Marſchalls-Tafeln und Bey-Tiſche der Hof-Jungfern und Pagen aufgeſetzet und angerichtet werden ſoll; wie die Köche ſich zu rechter Zeit zum Feuer ſchicken, die Speiſen, ſo zu jeder Mahlzeit angeſetzt und angeſteckt, ſauber, rein, mürbe, und alſo zubereiten, daß, wenn zur Tafel geblaſen wird, ſie alſobald bereit ſeyn, wie ſie Acht haben ſollen, daß niemand, wer der auch ſey, einheimiſch oder auswärtig, ſich in die Küche, und zuvoraus um die Heerdſtatt dringe, damit aller ungleicher Verdacht vermieden werde; wie es bey dem Anrichten gehalten werden ſoll; was an Paſteten, Braten, Gebackenen und andern Speiſen aufzutragen und hernach wieder aufzuheben; wie es mit dem Einhauen und Lieferung der Victualien zu halten; wie mit Gewürtze, Zucker, Schmaltz, Saltz, und andern dergleichen, räthlich umzugehen, damit nichts veruntrauet oder verſchwendet, noch weniger die Butter in das Feuer geworffen werde; wie an Wildpret, Fleiſch, Fiſchen, Gewürtz, Butter, Käſe, und allen andern, ſo wie ſie Namen haben, an niemand nichts heimlich oder öffentlich abzutragen, und kein ungewöhnlich Eſſen, an Krähen, Elſtern, Füchſen, und andern dergleichen, zuzurichten. In den Keller-Ordnungen wird den Mund-Schencken und Keller-Schreibern, oder wie ſie ſonſt genennet werden mögen, anbefohlen, wie ſie die Gläſer, ſilberne Becher, Flaſchen, und alles, was ſie in ihren Verwahrſam bekommen, wohl aufheben und in Acht nehmen ſollen; wie ſie ſich bey dem Einſchencken aufführen, wie viel und von was für Sorte ſie einem jeden geben, wie viel ſie bey der Tafel und unter der Tafel weggeben, wie ſie weder im Keller, noch in Keller-Stuben Unterſchleif gebrauchen, das Aus- und Einlauffen auſſer und unter den ordentlichen Mahlzeiten niemand verſtatten, viel weniger Winckel-Zechen zulaſſen und ſelbſt darzu Anlaß geben, auch mit Fleiß darob ſeyn, daß die Weine mit Füllen und Wiſchen wohl gehalten, und nicht verfälſchet werden. Es wird ihnen darinnen angedeutet, daß ſie das Keller-Inventarium, an ſilbernen, küpffernen, meßingenen, blechernen, höltzernen und andern Gefäß, wie es bey der Recenſion befunden, in Acht nehmen ſollen, daß davon nichts verſchleifft oder entwendet, noch muthwillig zubrochen und vernichtet werde, ſondern was jährlich darinnen verbeſſert, vermehret und vermindert wird, ſteiget und fällt, alſobald in das Inventarium aufgezeichnet werde. In den Stall-Ordnungen werden die Pflichten aller Stall-Bedienten, von dem oberſten bis auf den unterſten, vorſtellig gemacht, auch angezeiget, wie ſie ſo wohl die Reit- als Kutzſch-Pferde nebſt den Kutzſchen, ingleichen dasjenige, was ihnen vermittelſt des Inventarii, an Satteln, Zeuge, Decken, Piſtohlen und andern Rüſtungen, auch ſonſten untergeben und vertrauet, in guter Verwahrung halten ſollen, damit nichts verderbe und etwan Schaden leide, vom Futter im geringſten nichts verparthieren, auf die Leib-Pferde gute Acht haben, mit denſelben ſittſam und gemach umgehen, keine fremde Pferde, ohne beſondern Fürſtl. Befehl in den Stall ziehen, und ſtallen laſſen, auch ohne des Stallmeiſters Erlaubniß und Befehl niemand einig Pferd vorziehen und verleihen ꝛc. Rohrs Ceremoniel-Wiſſenſchafft grosser Herren, I Th. XVI Cap. §. 3. u. ff.

Ordnung (Hohe) ſiehe **Ordnung in der Baukunſt.**

Ordnung (Holtz-) ſiehe **Ordnung (Forſt-)** ingleichen **Holtz-Schlag**, im XIII Bande, p. 706. u. ff.

Ordnung (Jäger-) ſiehe **Jäger-Ordnung**, im XIV Bande, p. 135.

Ordnung (Jagd-) ſiehe **Jäger-Ordnung**, im XIV Bande, p. 135.

Ordnung (Joniſche) *Ordo Ionicus*, iſt in der Baukunſt diejenige Ordnung, die der Erfindung nach die andere, dem Range nach die dritte Griechiſche Ordnung, deren Capitäl acht Schnörckel, aber keine Blätter hat. Nach Vitruvii Bericht L. IV. c. 1, haben ſie die Griechen erſonnen, als ſie der Diane einen Tempel aufrichteten. Weil ſie die Proportion von dem weiblichen Cörper genommen; haben ſie der Höhe der Säule 8 Diameter des gleichdicken Schaftes gegeben. Die Schnörckel haben ſie an das Capitäl gemacht, um dadurch die aufgebundenen Zöpfe der Weibs-Perſonen zu bezeichnen, und den Schaft gerippet oder gekehlet, um dadurch die Falten ihrer Kleidung anzudeuten.

Ordnung (Italiäniſche) ſiehe **Zuſammengeſetzte Ordnung.**

Ordnung (Keller-) ſiehe **Ordnung (Hof-).**

Ordnungen (Kirchen-) ſiehe **Kirchen-Ordnungen**, im XV Bande p. 749.

Ordnung (Kleider-) *Leges veſtiariæ, Leges ſumtuariæ*, ſind alle diejenigen Geſetze und Verordnungen, welche von Zeit zu Zeit hin und wieder zu Abſtellung des übermäßigen Kleider-Prachts, und derer dabey ſich eräugneten Mißbräuche, öffentlich kund gemacht worden. Siehe auch **Policey-Ordnung.**

Ordnung (Köhler-). Dieſe verhält ſich alſo: Es ſollen die Köhler in keinem guten Holtze, ſondern in dürren brüchigen Schnerrholtze, und worinnen kein Nutzholtz mehr ſteckt, ſondern ſchon alles gute heraus genommen worden, angewieſen werden. Sie ſollen kein Malter noch ander Holtz ohnabgezählet nehmen, noch durch ihre Einträger angreifen oder davon nehmen laſſen. Es ſoll alles malter- oder ſchockweiſe verkohlet, und das Malter ihnen ordentlicher Weiſe angeſchlagen und verkauft werden, da hergegen ſie ihre Kohlen maaß- und karnweiſe abgeben; die Decke nicht ſchnitteln im jungen Holtze, ſondern an Ort und Enden, wo es an Hieben iſt, indem daſelbſt die Bäume umgehauen, und das Reißig ohndem nicht zu Nutze gebracht werden kan. Es ſollen die Köhler wohl Achtung geben, daß der Meuler bedeckt bleibe, und zu keiner Lohe komme, ſie ſollen daher auch nicht über die Gebühr die Meuler groß und über ein und zwantzig Klaftern machen, damit ſie ſolchen deſto beſſer abwarten und alle Gefahr verhüten können. Zu ihren Hütten ſollen ſie keine guten Bäume-ſchälen, um die Hütten damit zu bedecken, ſondern ſolche Schalen in Floß- und Blochhieben nehmen, da ohnedem die Bäume umgehauen, und die Schale liegend bleibet, ingleichen

chen zu ihren Nachtlichtern kein Hartz von Bäumen, ſondern Schleuſſen, und Hartzkrieſen gebrauchen, und ſolche des Nachts brennen. Die Fülle, womit der Meuler ausgefüllet wird, wenn ein Loch zuweilen zu ſehen, ſoll nicht im ſtehenden Holtze, ſondern im dürren und Brüchen genommen werden, und ihnen ſolches daſelbſt frey zu nehmen erlaubet ſeyn; da die Einträger bey den Köhlern zum öftern Holtz mit nach Hauſe nehmen, ſo iſt ihnen ſolches nicht zu geſtatten, weil ſonderlich dadurch noch anderer Unterſchleif zu gewarten iſt. Da auch die Köhler ſich gerne der Fiſchereyen in den Wäldern, in den Forellenbächen und ſonſt, zu bedienen pflegen, auch das Wildpräth, ſo die Raubthiere gefällt, gerne aufſuchen und nach Hauſe ſchicken, woraus auf die letzte Wilpräthsdiebe zu entſtehen pflegen, ſo iſt ihnen ſolches bey harter Strafe zu unterſagen. Sie ſollen auch ſchuldig ſeyn, wenn ſie für die Hofſtatt ihres Landesherren Kohlen liefern, gegen eine Klafter Holtz von drey Ellen weit und hoch, und da das Scheit zwo Ellen lang iſt, ingleichen ein Scheit über den Stock geleget worden, einen Karren Kohlen zu überlaſſen, ſonſten aber in allen bey Verkaufung der Kohlen ſich nach dem vorbeſchriebenen Maaß richten. Sie ſollen auch jederzeit dahin bemühet ſeyn, daß bey Fällung des Holtzes zum Verkohlen reine Arbeit gemacht werde, damit der Berg wieder zu rechter Zeit anwachſen und anflügen könne. Was den Brenner oder Abgang der Meuler anbetrift, ſo ſich die Köhler zuweilen zu einem Nebenvortheil bedienen, ihnen aber nicht gehörig, ſo ſollen ſie verbunden ſeyn, bey Lieferung der Kohlen zu der Hofſtatt ſolche Abgänge und Brenner jederzeit mit abzugeben, und ſolche keinesweges zurücke zu behalten. Sie ſollen gehalten ſeyn, ſich in allem der Waldordnung gemäß zu bezeugen, und wird ſich von dem Landesherren gemeiniglich vorbehalten, die dawider handelnden willkührlich zu beſtrafen.

Ordnung (Kriegs-Gerichts-) *Ordinatio militaris*, *Articuli conſtitutionum bellicarum*, ſind entweder ſo viel, als die ſonſt ſogenannten Kriegs-Artickel, oder auch eine anderweite Verordnung und Vorſchrift, nach welchen ſich die zu Hegung eines öffentlichen Kriegs-Gerichtes verordnete Richter und Beyſitzer zu achten haben; ſiehe im XV Bande Kriegs-Artickel, p. 1899. Desgleichen Kriegs-Gerichte, p. 1910. Kriegs-Proceß, p. 1924 und Kriegs-Recht, p. 1934.

Ordnung (Küchen-) ſiehe Ordnung (Hof-).

Ordnung (Landes-) ſiehe Landes-Ordnung, im XVI Bande p. 554 u. f.

Ordnung (Lateiniſche) *Ordo Latinus*, wird in der Baukunſt von einigen die Römiſche oder die zuſammengeſetzte Ordnung genennet, welche die Römer erdacht.

Ordnung (Lehns-) ſiehe Lehn-Recht, im XVI Bande p. 1457 ingleichen Lehns-Proceß, ebend. p. 1460 u. ff.

Ordnung (Maſt-). Dieſe kan z. E. auf nachſtehende Art vorgeſchrieben werden: Es ſoll einem jeden ſeine wohl- und rechtmäßig hergebrachte Maſtgerechtigkeit dergeſtalt gelaſſen werden, daß er ſo viel Schweine in die Maſt treibe, als er deſſen berechtiget, und von Alters hergebracht. Weil aber diejenigen, ſo etwan ihre Deelzucht in die Maſt zu treiben haben, nicht allein ihre eigene Schweine eintreiben, ſondern auch fremde unter dem Schein ermeldter ihrer Deelzucht einnehmen, und dadurch nicht allein diejenigen, denen die Ubertrift gehöret, verkürtzen, ſondern auch oftermals mit ſolchen fremden Schweinen den Kogen und andere Kranckheiten unter ſie bringen, und groſſen Schaden verurſachen, ſo ſoll ſolches hinführo verbleiben, bey Verluſt ihrer zur Ungebühr eingenommenen Schweine, und dazu der in der Maſttrift habenden Gerechtigkeit. Da ſich befindet, daß einer keine Deelzucht hätte, und jedoch Schweine in die Maſt zu treiben berechtiget wäre, dem ſoll unbenommen ſeyn, etliche Schweine, wie an einem jeden Orte gebräuchlich, und vor den Holtzungsgerichten gefunden wird, zu kaufen, und dieſelben an ſtatt ſeiner eigenen Speckſchweine, nebſt dem jungen Faſel in die Maſt zu treiben. Wenn aber keine vollkommene Maſt vorhanden, und alſo unmöglich iſt, daß alle der Leute Deelzuchten feiſt werden können, gleichwohl eine groſſe Sünde und Mißbrauch der Gabe Gottes ſeyn wolte, die geringe Maſt dermaſſen zu betreiben, daß keine fetten Schweine daraus zu gewarten, ſo ſollen unſere Beamten und Forſtbedienten, mit Zuziehung und Bewilligung ihrer Gutsherren die Maſt bey rechter bequemer Zeit beſichtigen, und ſich vereinbahren, wie viel wir, auch ein Vollhüfner, Halbhüfner, und Köter, nach Gelegenheit der Maſterträglichkeit darinnen zu treiben haben mögen, darnach ſich denn ein jeder mit Vorbehalt ſeines Rechten, wenn volle Maſt iſt, bey Verluſt der Schweine, richten, gleichwohl von unſerm Beamten und Forſtbedienten dabey durchaus kein Eigennutz, ungeziemender Zugang oder Unterſchleif geſucht werden ſoll, bey Vermeidung ernſtlicher Strafe. An den Oertern aber, an welchen es allbereits auf ein gewiſſes geſetzet, bleibet es, wie ſolches zu voller, halber oder Sprengmaſtzeiten hergebracht, billig nochmals dabey; und damit die theilhabenden Leute deſſen um ſo viel deſto mehr vergewiſſert und verſichert ſeyn, ſo ſollen unſere Beamten und Forſtbedienten ihres Ortes, wenn es nur halbe oder Sprengmaſt iſt, ihre volle Anzahl nicht darein treiben, ſondern ſich nicht weniger, als andern Leuten zuerkannt, an dem, was ihnen geſetzet wird, begnügen, auch niemand, ſo in der gemeinen Holtzung nicht berechtiget, einige Schweine darein treiben laſſen. Es ſollen auch unſere Beamten und Forſtbedienten zu Abwendung alles Mißtrauens, wenn keine volle Maſt iſt, ſich über die Zahl, wie die anfänglich geſetzet werden möchte, der Ubertrift für uns nicht, vielweniger für ſich der Nachmaſt gebrauchen, beſonders ungehindert verſtatten, daß, wenn die Schweine aus der Maſt genommen, alsdenn ein jeder, der mit der Deelzucht darein berechtiget, dieſelben in die gemeine Holtzung treiben, und alſo die Schweine die Ubermaſſe der Maſt mit dem Munde theilen laſſen. Wie denn auch die Schweine, ſo dergeſtalt, wenn keine volle Maſt verhanden, für deren Eintreibung, ſo bald die Schere oder Sätzung geſchehen, gebrennet und gemärcket,

gemärcket, auch an einem gewiſſen Tage, deſſen man ſich allemal zu vergleichen, eingetrieben werden ſollen. Wenn aber die Maſtung immer für volle Maſt zu halten, ſo ſollen die Leute nicht abgehalten werden, ihre gantze Deelzucht, jedoch mit vorgegangener Brennung einzutreiben, ſo weit ſie deſſen berechtiget. Es ſollen auch alle Dörfer und Gemeinden ihre Schweine für einen, zweene oder drey Hirten nach Gelegenheit und Gröſſe der Dörfer, und Vielheit der Schweine treiben. Es ſoll auch niemand die Eckern von den Bäumen ſchütteln, oder ſchlagen, oder ſie in gemeiner Holtzung aufleſen, ſondern ein jeder erwarten, bis ſie für ſich von den Bäumen fallen, und aufgefreſſen werden. Demnach auch bey Maſtzeiten bey den Hausleuten dieſer ſchädliche Mißbrauch eingeriſſen, daß ein jeder in den Holtzungen, da er zur Maſt berechtiget iſt, ſeine Schweine durch einen abſonderlichen Hirten, an Orten, da es ihm ſelbſt gefällig iſt, allein hüten läſſet, wodurch die Holtzung alſo mehrentheils eingenommen, übertrieben und rein gemacht wird, daß das Wild in ſeiner Aetzung ſehr verſchräncket, wo nicht gar durch allerhand Griffe zuweilen über die Seite gebracht, jedoch aufs wenigſte verſchüchtert, und ſolcher geſtalt unſere Wildbahne zu Grunde gerichtet wird; ſo wollen und gebiethen wir hiermit ernſtlich, und bey unnachläßiger Strafe, die wir nach jedesmaliger Befindung zu ſchärfen, wir uns ausdrücklich vorbehalten, daß eine jede Bauerſchaft, oder mehrere, nach Gelegenheit der Oerter, einen geſammten Hirten halten, oder derjenige, welcher ja ſeines Hofes Abgelegenheit halber, ſich deſſelben nicht mit bedienen kan, ſondern durch eigene Hirten ſeine Schweine hüten laſſen muß, ſolcher geſtalt beſcheidentlich darunter verfahren ſoll, daß daſſelbe der Wildbahne ohne Schaden geſchehe, und er auſſer unſerer beſagter Strafe bleiben möge. Zu welchem Ende denn unſere Beamten, wenn Schweine zur Maſt eingeſchrieben, und gebrandmahlet, oder wieder aus der Maſt genommen, ein oder andern Ortes die Maſt in der Holtzung verkauft, und die Schweine für ein gewiſſes Geld bedungen werden, unſere Ober- und andern Förſter jederzeit unnachläßig mit zuziehen ſollen, damit ſie dieſelbigen gleichergeſtalt nebſt dem davon kommenden Fehmgelde in ihr Gegenregiſter einzeichnen können. Die Schweine ſollen auch aus der Maſt in unſere Holtzungen nicht wieder genommen werden, es ſey denn zuförderſt unſern Oberforſtmeiſtern und Amtleuten, oder Vögten angezeiget, und geſchehe mit ihrem Vorwiſſen, damit ein jeder das Seinige bekomme, was jedem gehört, und nicht einer des andern Schweine ab- und wegtreiben laſſe. Geſtalt denn ſolches abzuwenden, und zu verhüten, die Schweine zuvor beſchrieben, und wie viel deren ein jeder in die Maſt treibet, aufgezeichnet wird, jedoch von denjenigen, ſo in die Maſt gehören, durchaus kein Schreibegeld genommen werden ſoll. Die Fehmſchweine müſſen nicht alleine aufgeſchrieben, ſondern auch gebrandmahlet werden. Als auch an etlichen Orten die Leute ſich unterſtehen, zu Herbſtzeiten, da keine Maſt vorhanden, ihre Schweine in die Holtzungen und Wildbahnen, ungeachtet ſie mit der Schweingräſerey darinnen nicht berechtiget ſind, zu treiben, und ſich alsdenn eine Gerechtigkeit anmaſſen, dadurch die etwan aufgelaufenen jungen Heiſter aus der Erden gewühlet und verderbet werden; ſo ſoll ſolches hiermit bey willkührlicher Strafe verbothen ſeyn, jedoch denjenigen, ſo auch auſſerhalb Maſtzeiten mit ihren Schweinen in ſolcher Gräſerey berechtiget, dafern es nur mit Beſcheidenheit geſchicht, da die etwan noch eintzeln hängenden Eicheln, woraus nach deren Abfall noch ein zum Pflantzen dienlicher Heiſter entſprieſſen kan, nicht gantz und gar abgeſchlagen, aufgefreſſen, oder weggebracht werden, hiedurch nichts benommen ſeyn. Weil auch zwiſchen den Unterthanen und Forſtbedienten bis anhero nicht wenig Streit wegen der Accidentalmaſtung, ſo dieſe in den Wäldern verlangen, fürgefallen; ſo ſollen beſagte unſere Oberforſtmeiſter, auch übrige Forſtbedienten ſchuldig ſeyn, die Anzahl der Accidentalſchweine, ſo ſie nach Gelegenheit der vollen oder halben Maſt verlangen, innerhalb zwey Monaten nach Publicirung dieſes heraus zu geben, und unſere gnädigſte und billigſte Deciſion darüber zu erwarten. Hierher gehöret noch die **Ordnung wegen der Maſtung vom Biſchoff zu Oßnabrück den 18 Julii 1689.** Wir von Gottes Gnaden **Ernſt Auguſt**, Biſchoff zu Oßnabrück, Hertzog zu Braunſchweig und Lüneburg ꝛc. Demnach Gott der Allmächtige dieſes Jahr wiederum ſo wohl in unſern, als andern Gehöltzern in unſerm Fürſtenthume und Landen einen Maſtſeegen verſpüren läſſet, und wir einer Nothdurfft befunden, wie es mit Verhandel- und Betreibung ſothaner Maſtung gehalten werden ſoll, zu Verhütung ſchädlicher Mißbräuche, eine gewiſſe Verfaſſung zu machen, damit ſich ein jeder gebührend darnach zu richten habe; ſo verordnen wir hiermit beſtändlich, und wollen, daß ſo wohl vorjetzo, als auch hinkünfftig, wenn der höchſte Gott in unſern Landen reichliche Maſt beſcheren wird, keine Schweine, es ſey, von wem es wolle, bis zuförderſt die Maſtungen ſo wohl in unſern, als übrigen Gehöltzen, in unſern Landen verhandelt und betrieben ſeyn, auſſer Landes gebracht und verführet werden ſollen, und zwar daſſelbe bey Straffe der Wegnehmung der Schweine, und über dieſes, nach Befindung, einer verdienten Geld-Buſſe; wenn aber in unſern Gehöltzungen und Landen keine oder geringe Maſt vorhanden, alsdenn wird einem jeden frey geſtellt, ſeine Schweine anderwerts, ſo gut er kan, zur Fehme treiben zu laſſen, und höret das Verbot von ſelbſt auf. Ferner ſollen unſere Unterthanen ſo wohl in kleinen Städten, als Dörffern, welche keine eigene Maſthöltzer, oder aber über deren Genoßſchweine übrig zu treiben haben, und unſere Gehöltzungen zu Bau- Nutz- und Brennholtz mit genoſſen, bey Vermeidung willkührlicher Beſtraffung ſchuldig und gehalten ſeyn, ihre Maſtſchweine nirgends anders wohin, als in unſere, und zwar derjenigen Aemter Gehöltzungen zu bringen, darinnen ſie geſeſſen, bis zuförderſt ſelbige völlig betrieben ſeyn; wobey denn ausdrücklich vorbehalten bleibet, daß keinem Intereſſenten verſtattet werden ſoll, andere, als ſeine eigene Schweine einzunehmen, und zur Maſt zu treiben,

treiben, und zwar daſſelbe bey willkührlicher Straſe, geſtalt zu ſolchem Ende bey ereignender Maſt die Stoppelzehrung zu rechter Zeit vorzunehmen iſt; wenn aber die Maſtung in unſern Gehöltzen verhandelt, ſtehet einem jeden frey, ſeine Schweine binnen Landes zu bringen, wohin er will. So viel aber die groſſen Städte und adelichen Gerichte, und die darinnen wohnenden Unterthanen und Leute anlanget, denenſelben ſoll zwar frey bleiben, ihre Schweine zu verfehmen und bringen zu laſſen, wohin es ihnen gefällig, jedoch aber mit dem ausdrücklichen Bedinge, daß ſie nach Inhalt des erſten Articels innerhalb Landes damit verbleiben. Was die Beſichtigung der Maſt anlanget, ſoll dieſelbe zu rechter gebührender Zeit, dem Herkommen und Verordnung nach, durch die Beamten und Forſtbedienten, mit Zuzühung der Intereſſenten und Achtsleute, zuſammen geſchehen, die Höltzer und vorhandene Maſtung wohl in Augenſchein genommen, und ſo viel menſchmöglich, ob dieſelbe für gantze, halbe, drittel oder viertel Maſt zu ſchätzen, und zu genüſſen, nach Eyd und Pflichten überſchlagen, und darauf den Schluß, wie ſtarck jeder Ort Holtzes, die zulaßigen und Accidensſchweine mit begriffen, zu fehmen, oder aber überhaupt zu verhandeln ſey, gemacht werden. Wenn denn daſſelbe alſo beobachtet worden und geſchehen, kan die Verhandlung zur Hand genommen, und der nach beſchehener reiffen Überlegung feſt geſetzte Preiß des Werths zuförderſt den Amtspachtern, alsdenn denen Mittheilhabenden der Geholtzungen, und wer ſonſten zu der Erhandelung Belieben tragen möchte, eröffnet, und bey einem angezündeten brennenden Lichte eines jeden Bot erwartet werden; geſtalt denn zwar derjenige, der bey Ausgang des Lichtes das meiſte gebothen, gegen gnugſame Bürgſchafft zu der Handlung der nächſte, wenn aber jedoch die Amtspachter zu gleichmäßigem ſich erklären, ſind dieſelben in Anſehung der führenden ſchweren Haußhaltung, nach Inhalt der Pacht-Contracte, dabey in Betrachtung zu zühen, und ohne erhebliche Urſache nicht abzuweiſen, noch zurück zu ſetzen; unſern Forſtbedienten aber ſoll aus erheblichen und bewegenden Urſachen keine Maſtpachtung zugelaſſen ſeyn, noch verſtattet werden. Wir behalten dabey ausdrücklich zuvor, daß, wenn die Verhandlung der Maſtung jedes Orts alſo völlig und beſtändig geſchehen, die Düngezeddel gehöriger maſſen zur Unterſchrifft vollzogen, und zu unſerer Fürſtlichen Rentkammer eingeſendet, an dem Miethgelde kein Erlaß verſtattet, gegeben und paßiret werden ſollen, es wäre denn, daß ſich nach der Handlung ſolche Unglücksfälle ereigneten, daß der Conductor einen ſo groſſen Schaden augenſcheinlich zeigen und darthun könte, der ihm unerträglich ſey, geſtalt auf ſolchen Fall darüber von unſerer Fürſtlichen Rentkammer mit den Forſtbedienten geredet, die Sache überleget, und denen befindlichen Umſtänden nach die Billigkeit darauf verfüget werden kan. Als wir auch wahrgenommen, daß bey den Maſtverhandlungen theils unſere Forſt- und Amtsbediente ſich mehrerer Frey- oder Accidensſchweine, als die Beſtall- oder Bewilligungen vermögen, anmaſſen, und wir dannenhero wohl befugte Urſachen hätten, es ſolcher wegen bey der im Jahr 1662 von unſers freundlich geliebten Herrn Bruders, Herrn Hertzogs zu Braunſchweig Liebden, gemachten gnädigſten Verordnung, und was wir ſolchem nach in den Jahren 1687 und 1688 aus bewegenden Urſachen reſolviret, bewenden zu laſſen, ſo ſind wir dennoch in Gnaden friedlich, daß den Forſtbedienten, in Anſehung des zu entrichtenden Licents, diejenige Anzahl, die von unſern beyden Ober-Forſt- und Jägermeiſtern im verwichenen 1688 Jahre eingeſendet worden, dermalen, wiewohl nach Gleichheit der befindlichen und erkenntlichen Maſtung, bis zu unſerer anderweitigen Verordnung gelten mögen. Es hat aber unſere Fürſtliche Kammer ſo wohl, als unſere Ober-Forſt- und Jägermeiſter, auch Amts- und Forſtbedienten dahin zu ſehen, daß ſolche Zahl keinesweges überſchritten werde. Damit auch die Conductores der Maſtung ſelbige nicht gar zu ſehr übertreiben, und diejenigen, welche Schweine in die Maſtung bringen, dadurch verkürtzet werden, ſo ſollen unſere Amts- und Forſtbedienten, wenn ſie dergleichen verſpüren, bemächtiget ſeyn, das Nachzählen der Schweine nach Gutbefinden verrichten zu laſſen, und davon an unſere Fürſtliche Kammer zu fernerer Verordnung ohne Verzug pflichtmäßig zu berichten. Wie nun alles, was obſtehet, unſer gnädigſter Wille und Meynung, alſo wollen wir auch darüber feſte und mit Nachdrucke gehalten haben, geſtalt ſich denn ein jeder, welcher dabey intereßiret iſt, unterthänigſt darnach zu achten. Hannover den 18 Julii 1689.

Ordnung (menſchliche) wird die Obrigkeit genennet, 1 Pet. II. 13. Denn obgleich in dem Griechiſchen ἀνθρωπίνη κτίσις, menſchliche Creatur, ſtehet, ſo iſt es doch nicht insgemein von allen Menſchen zu verſtehen: ſintemal hier ein Unterſcheid zwiſchen Obern und Untern geſetzet wird; ſondern ins beſondere von denen, die von Menſchen zu Oberherren angenommen ſind, wie man ſpricht, creare conſulem, einen Bürgermeiſter machen; wie denn auch hier zugleich eine richtige Eintheilung von Petro gemacht wird, da es heiſt: Es ſey dem Könige, als dem Oberſten ꝛc. Einige, und unter denenſelben Chemnitius, wollen κτίσιν ἀνθρωπίνην allein von dem Amte der Obrigkeit in abſtracto, ohne Abſehen auf die obrigkeitlichen Perſonen, verſtehen: als wenn Petrus ermahnete: Unterwerffet euch aller Gewalt und Herrſchafft, ſo die Obrigkeit hat; welches nicht gäntzlich unrecht iſt: Jedoch iſt es beſſer, wenn die Perſon in Concreto mit eingeſchloſſen wird. Nun ſcheinets zwar, als ob Petrus denen Wiedertäuffern und andern Monarchen-Feinden, welche die Obrigkeit nur für bloße Diener des Volcks halten, wie Joh. Milton, ein Engländer, Defenſ. Pop. Anglic. das Wort rede, wenn er die Obrigkeit alhier heiſt eine menſchliche Ordnung; eine nicht von Gott geſchaffene, ſondern von Menſchen ausgeheckte Creatur. Allein ſie irren, und verſtehen die Schrifft nicht, nach dem Geiſt Gottes, Matth. XXII, 29. Petrus verſtehet ſolches nicht cauſaliter, als ob die Obrigkeit nicht urſprünglich von Gott, ſondern von Menſchen herrührete; denn er ſpricht ja, man ſolle derſelben unterthan ſeyn **um des Herrn willen**, das

das iſt, weils der Herr ſo haben will, und geordnet hat; wie denn Paulus ausdrücklich die Obrigkeit Gottes Ordnung nennet, Röm. XIII, 1, 2; ſondern er nennet ſie menſchliche Ordnung, theils materialiter, weil Obrigkeit nicht aus Engeln, ſondern aus Menſchen beſtehet; theils inſtrumentaliter, weil Obrigkeit zwar aus göttlicher Direction, jedoch durch menſchliche Vermittelung erwählet und beſtellet wird; theils finaliter, weil die Obrigkeit um der Menſchen willen, oder denen Menſchen zu gute geordnet iſt, und mit menſchlichen Sachen zu ſchaffen hat; ſie erſtrecket ſich nicht in den Himmel und über die Seele, ſondern auf Erden, und auf den äuſſerlichen Wandel der Menſchen. Pfeiffer Apoſt. Chriſten⸗Schule, p. 843. u. f. Evangel. Chriſt. Sch. p. 1221. u. f. Krauſe Epiſtol. Pred. Schatz, p. 1093. u. f.

Ordnung (Mühlen⸗) ſiehe Mühlen⸗Ordnung, im XXII Bande, p. 144. u. ff.

Ordnung (Müntz⸗) ſiehe Müntz⸗Ordnung, im XXII Bande, p. 561. u. ff.

Ordnung (Müntz⸗Probations⸗) ſiehe Müntz⸗Probations⸗Ordnung, im XXII Bande, p. 579. u. ff.

Ordnung (Müntz⸗Probier⸗) ſiehe Müntz⸗Probier⸗Ordnung, im XXII Bande, p. 579. u. ff.

Ordnung (Muſter⸗) ſiehe Muſter⸗Ordnung, im XXII Bande, p. 1553.

Ordnung (nach erblicher) ſiehe Nach erblicher Ordnung, im XXIII Bande, p. 84.

Ordnung (natürliche) ſiehe Ordnung in der Metaphyſick.

Ordnung (natürliche) oder natürliche Methode, ſiehe Methode (natürliche) im XX Bande, p. 1305.

Ordnung (Niedrige) ſiehe Ordnung in der Baukunſt.

Ordnung (Notarien⸗) ſiehe Notarien Ordnung, im XXIV Bande, p. 1411.

Ordnung (Pagen⸗) ſiehe Ordnung (Hof⸗).

Ordnung (Peinliche Halß⸗Gerichts⸗) ſiehe Peinliche Halß⸗Gerichts⸗Ordnung.

Ordnung (Perſiſche) ſiehe Perſiſche Ordnung.

Ordnung (Policey⸗) ſiehe Policey⸗Ordnung.

Ordnung (Poſt⸗) ſiehe Poſt⸗Ordnung.

Ordnung (Proceß⸗) ſiehe Proceß⸗Ordnung.

Ordnung (Rang⸗) ſiehe Rang⸗Ordnungen.

Ordnungs (Reichs⸗Executions⸗) ſiehe Executions⸗Ordnung im Heil. Röm. Reiche, im VIII Bande, p. 2350.

Ordnung (Römiſche) ſiehe Zuſammengeſetzte Ordnung.

Ordnung (Schlacht⸗) ſiehe Schlacht⸗Ordnung.

Ordnung (Schul⸗) ſiehe Schul⸗Ordnung.

Ordnung (Schul⸗) *Ordo Scholæ*, ſo viel als die Schul⸗Methode, davon ſiehe Methode (Schul⸗) im XX Bande, p. 1329.

Ordnung (Stall⸗) ſiehe Ordnung (Hof⸗).

Ordnung (ſtarcke) ſiehe Ordnung in der Baukunſt.

Ordnung (Tax⸗) ſiehe Tax⸗Ordnung.

Ordnung (Trauer⸗) ſiehe Trauer⸗Ordnung.

Ordnung (Tuſcaniſche) ſiehe Tuſcaniſche Ordnung.

Ordnung (vermiſchte) oder vermiſchte Methode, ſiehe Methode (vermiſchte) im XX Bande, p. 1334.

Ordnung (vorherbeſtimmte) ſiehe Vorherbeſtimmte Ordnung.

Ordnung (Wald⸗) ſiehe Ordnung (Forſt⸗).

Ordnung (Wechſel⸗) ſiehe Wechſel⸗Ordnung.

Ordnung (zarte) ſiehe Ordnung in der Baukunſt.

Ordnung (Zucht⸗) ſiehe Zucht⸗Ordnung.

Ordnung (zuſammengeſetzte) ſiehe Zuſammengeſetzte Ordnung.

Ordnung Abia, ſiehe Prieſter (Ordnung der).

Ordnung der Anweiſung in den Wäldern, ſiehe Ordnung der Haue und Anweiſung in den Wäldern.

Ordnung wegen Erhaltung der Forſte, ſiehe Ordnung wegen Hegung und Erhaltung der Forſte ꝛc.

Ordnung wegen Erſparung des Holtzes, ſiehe Ordnung wegen Hegung und Erhaltung der Forſte, auch Erſparung des Holtzes.

Ordnung im Eſſen und Trincken, ſiehe Diät, im VII Bande, p. 733.

Ordnung der Finger, ſiehe *Phalanx*.

Ordnung der Haue und Anweiſung in den Wäldern. Dieſe kan nach der Vorſchrifft, welche in Flemmings Deutſchen Jäger, im vierdten Theile des anderen Haupttheiles, im 25 Capitel, p. 358. u. ff. aufgezeichnet ſtehet, von einer hohen Herrſchafft etwan alſo abgefaſſet werden: Es ſoll in unſern Forſten und Wäldern kein Holtz, als zur rechten Zeit, nemlich das Bauholtz vom 1 September bis den 2 Mertz gefället werden, das Brennholtz aber im Mertz und April, und damit es dißfalls deſto richtiger zugehe, ſo ſoll in allen und jeden obbeſagten unſern Forſten und Wäldern, die bishero abgeſondert geweſene N. N. Forſten ſamt und ſonders mit eingeſchloſſen, keine Anweiſung noch Fällung anders geſchehen, als auf unſern abſonderlichen gnädigſten Befehl, und unſerer Kammer ſchrifftliche Verordnung. Wenn nun ſothaner Befehl und Verordnung erfolget, ſo ſoll der Oberforſtmeiſter denſelben denen Oberförſtern und Forſtſchreibern kund thun, ſelbige ſich darauf mit den

Beam⸗

Beamten des Amtes, worunter der Forſt, wohin der Befehl lautet, gelegen, auf dem Amthauſe zuſammen thun, ordentliches Forſtamt halten, und darinnen überlegen, auch zu Protocol bringen, an welchem Orte das verordnete Holtz am bequemſten zu nehmen, und ſoll ſolches Forſtamt alle mal auf den achtzehnden Tag im Monat September, November, Januarii und Februarii jeden Jahres, woferne kein Feyertag einfällt, gehalten werden. An den Orten, da man Holtz an die Unterthanen oder Kaufleute zu verlaſſen hat, ſollen die jetzt bemeldten Schreib- und Forſtamtstage von der Cantzel oder ſonſt öffentlich kund gemacht werden, damit ſich ein jeder darnach richten könne. Bey eines jeden Amtes Forſten ſoll ein abſonderliches und kenntliches Mahl- oder Waldzeichen, worauf die Jahrzahl gemercket, vorhanden ſeyn, und mit demſelben alles ſowohl eintzeln, als ſtammweiſe zu fällendes Holtz in der Amts- und Forſtbedienten Gegenwart von dem Förſter bezeichnet werden. Wenn ſolches alſo angewieſenes und gezeichnetes Holtz abgehauen, ſollen abermals beyderſeits Bedienten nicht allein den abgehauenen Stamm, ſondern auch einen oder zwey nahe dabey ſtehende Bäume bemercken, ſolches in ein richtiges Tagebuch oder Protocoll mit den eigentlichen Umſtänden der Zeit und des Ortes einſchreiben, ſolches beyderſeits unterſchreiben, und die Wald- oder Forſtrechnung pflichtmäßig darnach führen, und die Copeyen der Protocolle dabey legen; nach beſchehener ſolcher Verrichtung aber ſollen die Waldeiſen von den Förſtern in ein Papier verſiegelt, von denen Beamten aber auf den Aemtern verwahrlich hinwieder beygelegt, auch alle Jahre um der Jahrzahl willen die alten Waldeiſen zur Fürſtlichen Kammer geliefert, und an deren ſtatt andere und neue von dannen abgefordert und erwartet werden. Alles Deputatholtz, ſowohl für die Beamten, als Forſtbedienten, ſoll nach Klaftern gehauen und richtig berechnet werden, und damit ſelbige Urſache haben mögen, mit dem Holtze deſto ſparſamer umzugehen, ſo ſoll ihnen der Werth nach der Anzahl ihres Deputatholtzes an Gelde gereichet, und dasjenige Holtz, ſo ſie davon nöthig haben, wiederum um ſolchen Preis abgefolget werden; niemanden aber von den Beamten ſoll das geringſte von ſeinem Deputatholtze an andere zu verkaufen, oder zu überlaſſen in einige Wege erlaubet ſeyn. Damit auch bey dieſen alſo insgeſammt beſchehenden Anweiſungen deſto weniger Hinderniß vorfallen möge, ſo ſollen ſowohl die Beamten als Forſtbedienten dahin bedacht ſeyn, daß ſie auf angeſetzte Zeit, und Anweiſungstagen unfehlbar erſcheinen; da aber den einen oder den andern Tag unvermeidliche Nothwendigkeiten vorfielen, warum der eine oder der andere nicht erſcheinen könnte, ſo ſoll derſelbe es den andern zeitlich wiſſend machen, und ſie beyderſeits, ſo bald möglich, einen andern Schreibtag anberaumen, auch denſelben würcklich halten. Weil auch das unordentliche eintzelne Hauen des Brennholtzes, ſo bald hie bald da geſchiehet, ſchädlich, und man nicht wiſſen kan, wie darunter verfahren wird, ſo ſoll ſolches gäntzlich abgeſchafft ſeyn, hingegen in unſern herrſchaftlichen Forſten gewiſſe ordentliche Schläge gehalten, in ſelbigen nach Gutbefinden der Forſtverſtändigen, ſo viel Hegereiſer, als zum Anfluge nöthig, ſtehen bleiben, und ſolche Schläge ſo lange geheget werden, bis ſie wiederum mit Saamen beflogen, oder von jungem Holtze anwachſen, und dem Viehe entwachſen ſeyn. Geſtalt denn nach ſolcher Zeit niemand an ſeiner hergebrachten Triftgerechtigkeit einiger Nachtheil geſchehen, noch mit ſeiner Trift gehindert werden ſoll. In den Forſten, wo kein grob oder Ober- ſondern nur allein Unter- oder Strauchholtz vorhanden, und die Märckung mit der Mahlerbarte nicht geſchehen kan, ſollen nichts deſtoweniger ordentliche Gehaue gehalten, der jedesmal zum Hau angewieſene Platz nach Ruthenzahl abgemeſſen, und ſolches alſo deutlich in das deswegen haltende Protocoll eingetragen werden. Es ſollen unſere Beamten und Förſter über alles anweiſendes Holtz gleich lautende Regiſter gegen einander führen, alles, was zu unſern eigenen Gebäuden oder anderm Behuf angewieſen, unſern Bedienten zum Deputat gereichet, zu unſerm Beſten verkauft, oder ſonſt von uns aus Gnaden verwilliget wird, unter gewiſſe abſonderliche Titel bringen, und zu Verhütung der Unordnung und des Verdachts ein Jahr wie das andere, es ſey denn, daß bey ablegender Rechnung ein Mangel, welcher zu verbeſſern ſtünde, wesfalls die Veränderung nach beſchehener Anleitung von den Beamten, Forſtſchreibern und Förſtern alsdenn vorgenommen werden ſoll, ſich ereignete, darunter behalten. Ferner ſollen ſolche Regiſter alle Jahre auf Trinitatis richtig geſchloſſen, ſowohl von den Beamten unſerer Fürſtlichen Kammer mit den Originalbefehlen unfehlbar gerechtfertiget und beleget, als auch die von den Förſtern führenden Gegenregiſter unſerm Ober- Forſt- und Jägermeiſter zur Unterzeichnung zugeſchickt, und gleicher geſtalt hernach zu mehr beſagter unſerer Fürſtlichen Kammer eingeliefert werden. Wegen des bey Fäll- und Anweiſung bisher üblichen Schreibegeldes iſt unſer gnädigſter Wille und ernſter Befehl, daß keiner weder von den Beamten noch Forſtbedienten den geringſten Heller an Schreibe- Stamm- noch Fehmgelde unmittelbar von den Unterthanen aufnehmen ſoll, ſondern es ſollen ſolche Accidentien, worunter das bisherige von den Förſtern verlangte Pollholtz mit begriffen, und keinesweges davon ausbeſcheiden, in den Forſtregiſtern ordentlich und richtig berechnet, und was die zuläßige Accidentien jedes Jahr betragen, einem jeden, dem es gebühret, nebſt ſeiner Beſtallung, unfehlbar wieder gereichet, in den Forſtregiſtern zur Ausgabe gebilliget, oder auch den Förſtern für das Pollholtz jährlich ein gewiſſes bezahlet werden. Damit auch die Forſtbedienten, welche von jetzt benannten Accidentien etwas zu genüſſen haben, zu der Pflantzung deſto mehr angetrieben werden, ſo ſollen ihnen beſagte Accidentien nicht eher in Rechnung verſtattet werden, bis ſie klärlich darthun und erweiſen, daß ſie an ſtatt eines gefälleten und angewieſenen Stammes harten Holtzes ſechs von der-

derſelben Art hinwieder gepflantzet, und auf das dritte Blat gebracht haben. Bey vorfallenden Pfändungen ſollen unſere Ober-Forſt- und Jägermeiſter, Beamten, Ober- und Förſter jederzeit des Verbrechers Namen, den Ort, da er wohnet, und wie hoch ſich der Schade beläuft, verzeichnen, ſolches bey den Landgerichten vorbringen, und ſonſt alle halbe Jahre an die Aemter liefern, damit das Verbrechen nach Befindung der Gebühr beſtraft werden könnte; da denn das Pfandgeld demjenigen, der den Thäter betreten, es ſeyn Beamten, Ober- oder Förſter, zuerkannt, wie auch denenjenigen, ſo die Pfändung in den Höltzern verrichten, der dritte Theil der Holtzbrüche, ſo bey den Landgerichten erkannt worden, zu einer Ergötzlichkeit gereichet werden ſoll. Damit auch ferner mit dem Klafter- und Fadenholtze im Hauen ſowohl, als deſſen Legung, der Gebühr nach verfahren und umgegangen werde, ſo ſollen unſere Oberforſtmeiſter, Ober- und Förſter ſamt und ſonders mit allem Fleiſſe dahin ſehen, damit eine jede Klafter drey Ellen hoch, und ſo viel in die Breite, eine jede Kluft aber zwo Ellen lang gehauen, und nicht zu der Holtzhauer Vortheil, ſondern richtig und vollkömmlich gelegt werde. Wenn einiges Holtz aus dem düſtern Sölling, oder andern Forſten, von was Gattung es auch ſey, ſoll verkauft werden, ſo ſoll darinnen der vor dieſem bereits gemachten und von uns gnädigſt gebilligten Taxordnung, an Orten, da ſelbige eingeführet, gefolget, an den andern Orten aber, da ſie nicht eingeführet, der Verkauf von den Beamten und Forſtbedienten in rechten Werth und Preis geſetzt, und denn richtig berechnet werden; maſſen es denn auch ſowohl mit dem verkaufenden, als zu unſerer Hofſtatt und Amthäuſern fallenden Brennholtze gleiche Meynung hat. Das Holtz, ſo iemanden zum Behufe ſeiner Gebäude und ſonſten erlaubet und gegeben wird, ſoll er auch verbauen, ſelbſt verbrauchen, gar nicht aber verkaufen, anders wohin verwenden, vielweniger liegen und verderben laſſen. Auch ſollen die alten dürren Bäume, ſo zu den Gebäuden irgends dienlich ſeyn, zuförderſt und erſt angewieſen, und hingegen das fruchtbare Holtz, ſo viel möglich, zur Maſt verſchonet werden. An den Oertern, da man alt verſehret, an der Erden liegendes, und zum Feuer dienliches Holtz zur Nothdurft haben kan, ſoll kein ſtehendes Holtz anzuweiſen und zu fällen erlaubet ſeyn. Wenn jemand Bauholtz fordert, ſollen ſeine Gebäude vorhero mit Fleiß durch unſere Beamten und Förſter beſichtiget, und die Nothdurft darauf ermeſſen werden; ſolte denn darauf die Anweiſung erfolgen, ſoll man dabey ein fleißiges Auge haben, daß das alte Holtz, welches annoch dazu dienlich, mit verbauet, mit dem neuen ſparſam umgangen, und alſo aller Uberfluß, ungebührender Vortheil und Unterſchleif vermieden und verhindert werde. In unſern Wäldern, da unſere Prälaten, Klöſter, oder adeliche Landſaſſen, und andere Unterthanen mit berechtiget ſind, wollen wir denenſelben ihre wohlhergebrachte Gerechtigkeit nicht ſchmählern, noch benehmen; es ſollen ſich aber ſelbige jedennoch das harte Holtz von den Beamten und Forſtbedienten, wie obbemeldet, anweiſen laſſen. Damit dieſe Anweiſung den Theilhabenden deſtoweniger beſchwerlich falle, ſo ſoll ſolche von unſern Bedienten auf die verordneten Schreibetäge unnachläßlich, und ohne einiges Entgeld geſchehen, und unſere Beamten und Forſtbedienten, bey Verluſt ihrer Dienſte, nichts dafür, unter was Schein es auch ſeyn möge, ob es ihnen gleich gutwillig angebothen würde, begehren und nehmen, es wäre denn, daß in denen mit obgedachten Theilhabenden aufgerichteten Verträgen wegen des Trinckgeldes der Förſter gewiſſe Verordnung und Beliebniß enthalten und zu finden. Daferne die Hausleute eigene Holtzungen haben, ſo ſoll ihnen aus denſelben die Nothdurft zwar ohne Entgeld, jedoch mit ſolcher Maſſe angewieſen werden, damit auch den Nachkommen ihr beharrlicher Nutz verbleiben möge. Unſere Ober- Forſt- und Jägermeiſter, Beamten und Förſter ſollen vor allen Dingen dahin ſehen und gedencken, weil ihnen der Wälder und Gehöltze Gelegenheit am beſten bekannt, ſie auch täglich dieſelben bereuten, und damit umgehen, daß bey den Anweiſungen eine immerwährende beſtändige Holtzung, und dem Lande eine beharrliche Feuerung von Jahren zu Jahren jetziger und künftiger Zeit uns und den Nachkommen bleiben und folgen, und die Holtzungen über den Ertrag nicht angegriffen werden mögen; wie wir ſie denn dieſesfalls ihrer Pflichte und Eyde hiermit ernſtlich wollen erinnert haben.

Ordnung wegen Hegung und Erhaltung der Forſte, auch Erſparung des Holzes. Eine Vorſchrift, nach welcher dergleichen Ordnung eingerichtet werden kan, lieſet man in Flemmings Deutſchen Jäger, im vierten Theile des andern Hauptheiles, im 25 Capitel p. 355 u. ff. nachſtehenden Innhaltes: Wir ordnen und wollen, daß niemand Eichen, Buchen, Tannen, oder andere frucht- und unfruchtbare Bäume kräyntzen, noch die Bircken klopfen, abſchälen, oder ſonſt in andere Wege verſehren ſoll, bey unnachläßiger Leibesſtrafe. Gleicher geſtalt ſoll keiner Feuer in die Bäume machen, dieſelben dadurch hohlen und umbrennen oder verderben, bey Vermeidung ernſtlicher Strafe. Es ſoll auch keiner unter den Bäumen Soden ſtechen, Waſen ausgraben, oder Heide aushauen und mayen, damit dadurch den Wurtzeln kein Schade geſchehe, ſondern die Bäume unverſehrt bleiben mögen. Gleichmäßiger Urſachen halber, und daß den Bäumen die Nahrung zum Wachsthume nicht entzogen werde, ſoll der Acker den Bäumen nicht zu nahe, ſondern nach Gelegenheit in ziemlicher Weite, und zwar zum wenigſten davon zehen Fuß rings herum gemacht werden. Als auch die Erfahrung, mehr als gut iſt, bezeuget, daß, wenn die Heiden angeſtecket werden, das Feuer unauslöſchlich fortſchleicht und fortbricht, und offtermals ganze groſſe Holtzungen zu unwiederbringlicher Landes-

desverderblichkeit jämmerlich in die Aſche geleget werden, ſo befehlen wir, und wollen, daß niemand in den Heidämtern, er ſey auch wer er wolle, um keinerley Urſachen willen die Heiden anſtecken, und brennen ſoll, er zeige es denn zuförderſt den Beamten und Förſtern des Ortes an, daß ſie mit den Leuten herbey kommen, und verhüten mögen, daß ſolches Feuer nicht in die Höltzer komme, bey Straffe funfzig Reichs Thaler, ſo offt dawider gehandelt wird. Ob auch ſchon Anſtecker keine Urſache, das Holtz abzubrennen, gehabt, ſo ſoll er dennoch dazu antworten, und allen Schaden erſtatten, auch mit einer höhern Geldſtraffe, als obſtehet, oder auch wohl nach Gelegenheit, wegen ſeiner groſſen Fahrläßigkeit, mit Verwürckung des Schadens, und Verweiſung des Landes, Staupenſchlage oder Gefängniß beleget werden. Solte er aber bey Anzündung der Heiden den Vorſatz haben, daraus abzubrennen, und der Schade dermaſſen groß erfolgen, daß er einem ziemlichen Diebstahle gleich zu achten, ſo ſoll der Thäter nach Rath und Gutachten unſerer zum peinlichen Gerichte Verordneten am Leben beſtrafft werden. Wenn jemand das gefällte Bau- oder Klaffterholtz ferner zertheilen oder kürtzer machen will, der ſoll die Säge gebrauchen, damit das Holtz deſto weiter reichen, und der Schaden, indem die Späne, wenn das Holtz mit der Axt aufgeſchrötet und gekürtzet wird, wegſpringen, und zu keinem Nutze zu bringen, verhütet bleibe, das Reißholtz auch in rechter gleicher Länge beſſer gemacht werden möge. Nachdem ſich auch befindet, daß ein groſſer Betrug und Vortheil gebraucht wird, ſo man Feuer- oder Kohlenholtz überhaupt oder ſtammweiſe verkaufft; als ſoll ſolches ferner nicht verſtattet, oder gebrauchet, ſondern alles Feuer- oder Kohlholtz in Klafftern geſchlagen werden. Es ſollen alle und jede unſere Beamten, wie auch Burgemeiſter und Räthe, in den Städten und Flecken, unnachläßige Achtung darauf geben, daß, wenn neue Gebäude aufgerichtet werden, die Grundhöltzer nicht in oder auf die Erde, ſondern zum wenigſten eine halbe Elle über der Erde, und Steine oder anders darunter geleget werden, damit ſie deſto weniger, oder ie langſamer verrotten können. Wie denn auch, daß in Flecken und Dörffern kein Miſt an die Gründe, ſondern weit davon geleget werde, damit zwiſchen den Gebäuden und dem Miſtplatze noch Raum ſey, und alſo die Gründe und Ständer unverrottet bleiben. Auf die muthwilligen Geſellen, ſo die Heiſter abhauen, auszühen, oder ſonſt beſchädigen und verderben, ſollen unſere Beamten und Förſter gleicher geſtalt fleißige Achtung geben, die Thäter gefänglich einzühen laſſen, und deswegen mit Ernſte beſtraffen. Wir befinden auch, daß die Bauern, wenn ſie in die Kirche über Feld gehen, wie auch die Küh- und Schweinhirten, Schäfer und andere, wenn ſie mit Vieh zu Holtze treiben und hüten, eines theils Barten und Aexte in den Händen haben, und mancher aus Ubermuth die Heiſter und andere Bäume damit verletzet; befehlen demnach, daß die Bauern, wenn ſie in die Kirche gehen, und die Hirten keine Barten und Aexte, ſondern Spieſſe und anderes Gewehr, womit junge Heiſter oder andere Bäume nicht beſchädiget werden können, oder mögen, bey ſich tragen ſollen, bey Vermeidung ernſtlicher Straffe. Weil auch eine Zeit her dieſer Mißbrauch bey denen Fuhrleuten eingeriſſen, daß die wenigſten, ſo durch unſer Land reiſen, in den gemeinen Heerſtraſſen bleiben, ſondern ihres Gefallens hier und dort einige Wege ſuchen, dadurch uns auf unſerm Gehöltze nicht geringer Schade zugefüget wird; als iſt unſer ernſter Befehl, daß unſere Beamten und Forſtbedienten, ſolchem Schaden vorzukommen, die Wege vergraben, mit Schlagbäumen verwahren laſſen, und fleißige Aufſicht halten, daß, da einer oder der andere dieſem unſerm Verbote zuwider handeln würde, den Verbrechern ein Pferd ausgeſpannet, daſſelbe an unſer Amt oder Vogtey geliefert werde, damit ſie von unſern Beamten beſtraffet werden können. Damit ſich auch einer oder der andere nicht zu entſchuldigen, ſo ſollen unſere Beamten und Forſtbedienten Handweiſer vor die vergrabene Wege ſetzen laſſen, und den nächſtgelegenen Krügern und Herbergern mit allem Ernſte anbefehlen, daß ſie die Reiſenden, ſo bey ihnen einkehren, verwarnen, ſich für Schaden zu hüten, oder da einer oder der andere vorwenden würde, daß ihm von dem Wirthe oder Krüger nichts geſaget, ſoll derſelbe gleicher geſtalt gebührlich geſtrafft werden. Nachdem ſich auch befindet, daß von den einheimiſchen ſo wohl als den ausländiſchen ſolche Wege geſuchet und erfahren werden; als ſollen unſere Beamten und Forſtbedienten gleicher geſtalt wohl zuſehen, daß ſolches gäntzlich abgeſchaffet, und da einer oder der andere betreten wird, die Forſtbedienten denſelben in das Bußregiſter ſchreiben, und bey dem Amte anmelden, damit er zur gebührenden Straffe gezogen werde. Wenn die Fuhrleute Klaffter- Zimmer- oder ander Holtz, waserley Namen es habe, aus den Höltzern führen, ſo ſoll ihnen durchaus nicht verſtattet werden, wie ſie deſſen bishero guten Theils im Gebrauche gehabt, Karren und Wagen-Leiterbäume, auch allerhand Rüſt- u. Nutzholtz abzuhauen, mit nach Hauſe zu führen, und entweder vor ſich ſelbſt zu gebrauchen, oder Wagnern und andern Handwercksleuten in den Städten zu verkauffen, und ſollen die Forſtbedienten mit allem Fleiſſe deswegen Aufſicht haben, wo ſie einen betreten, der ſich ſolches unterfienge, denſelben pfänden, und alſobald zur Straffe bey dem Amte anmelden. Nachdemmalen auch genugſam bekannt, daß die Leute, welche das Feuerholtz zum Herrendienſte hauen, nach der Hofſtatt oder anders wohin führen, zur Stelle ihres Gefallens gute groſſe Fuder aufladen, zu erſt aber damit auf ihre Höfe fahren, und daſelbſt die beſte Klaffter abwerffen, und nur etliche wenige Knüppel an gehörige Oerter bringen; als ſollen die Beamten ihnen ſolches iedes Orts bey Straffe verbieten, und ſie deswegen an die Förſter verweiſen, damit ihnen dieſelben zeigen mögen, wo ſie hauen, oder von bereits gehauenem und zu Klafftern gelegtem Holtze aufladen ſollen. Es wollen auch die Feldzäune viel Holtz wegnehmen; als ſoll hinführo, wo keine gemeine Trifft hingehet, kein Feldzaun mehr gemacht, ſondern vielmehr diejenigen, ſo allbereits

 ſind,

ſind, nicht gebeſſert, ſondern in Abgang gebracht werden. Wer ſeine Aecker und Wieſen befriedigen will, der ſoll einen Graben darum machen und denſelben mit Weiden, oder andern ihm gefälligen Holtze bepflantzen, ihm auch dergeſtalt mit ſeinem eigenen gepflantzten Holtze einen Zaun zu machen und zu halten unverbothen ſeyn, iedoch die Unnothwendigkeit zur Erſparung des Holtzes ausgeſchloſſen. Die Feldzäune ſollen von eitelm Eichenholtze, auch von einiger Eichen ihrem Holtze nicht gemacht, oder die allbereits gemachten verbeſſert, ſondern abgeſchaffet werden, oder in Verbleibung deſſen unſere Beamten bemächtiget ſeyn, ſolch Holtz wegzunehmen, und zu unſerm Nutzen zu gebrauchen, zu verkauffen, und uns zu berechnen, es wäre denn, daß daſelbſt eine gemeine Trifft hingienge, und ander unfruchtbares oder Unterholtz zu dem Zaune nicht zu bekommen wäre. Der Mißbrauch, daß zu einer Hochzeit ſonderliche Bäume zu Bäncken, darauf die Leute ſitzen mögen, oder auch Feuerſtücke gefordert werden, ſoll abgeſchafft ſeyn, und in einem ieden Kirchſpiele etliche Bäncke gemacht, verwahret, und bey den Hochzeiten und Gilden verliehen, gebrauchet, und iedes mal an die dazu verordneten Oerter wieder gebracht und verwahret werden. Ebener maſſen ſollen die Kirch-Meſſen- und Faſten-Abendsbäume zu hauen verboten ſeyn. Wir gebieten und wollen auch, daß unſere Beamten, Vögte, Gohgrafen, Förſter, oder andere Diener, hinführo zu Abwendung ungleichen Verdachts, und des an etlichen Orten eine Zeitlang her in viel Wege verſpürten groſſen Mißbrauches, ſich ſo wenig des windbrüchigen und Fallholtzes anmaſſen, ſondern daſſelbe insgeſammt iedes mal zu unſerer eigenen Nothdurfft gebrauchen, verkauffen, und uns berechnen, gar nicht aber zum Verderben muthwillig liegen laſſen ſollen, bey Verluſt des Verbrechers Dienſtes, und Vermeidung ernſtlicher Straffe. Gleicher geſtalt bezeuget die tägliche Erfahrung, daß die Stubenheitzer und auf andere Feuer beſtellte Leute auf unſern Aemtern, wegen ihres eigenen Zuganges an Aſche eine groſſe Menge Holtzes gar überflüßig und unnöthig verbrennen; derowegen wir ihnen hinführo ſolche Aſche zu Abwendung des augenſcheinlichen Mißbrauches nicht mehr verſtatten wollen, ſondern bey unſern Aemtern ſelbſt verbrauchen, oder verkauffen, und ihnen, den Stubenheitzern, nach Gelegenheit etwas mehr zu ihrer Unterhaltung reichen und geben laſſen wollen. Als auch die Holtzhauer und Zimmerleute ſich unterſtehen, iedes mal, wenn ſie heimgehen, ein Stück Holtz mit ſich zu nehmen, wodurch allerley Parthiererey getrieben wird, ſo ſollen ſolches unſere Beamten und Förſter hinführo nicht geſtatten, ſondern zu unſerm Beſten gebrauchen, und die Verbrecher zu gebührender Straffe in das Holtzbußregiſter bringen. Die Beamten und Forſtbedienten ſollen auch mit keinem Holtze, Bretern, Kohlen, Reif- oder anderm Holtze, und was demſelben anhängig, handeln. Die böſen Wege oder rechten Heerſtraſſen ſollen hinführo, da man es immer haben kan, mit Steinen, und keinem Holtze, gebeſſert und überleget werden, dazu denn billig die Eingeſeſſenen des Amtes, darinnen der Ort belegen, helffen, auch die Durchreiſenden zur Erleichterung der Unkoſten nach Gelegenheit ein leidliches zum Wegegelde geben ſollen. Damit wir auch verſichert ſeyn können, daß die Aufſicht in unſern Forſten deſto fleißiger geſchehe, ſo ſollen alle und jede Ober- und andere Förſter monatlich einen pflichtmäßigen Bericht zu unſer Fürſtlichen Kammer einſenden, wie es ein jeder in ſeinem Bezircke und Forſten gefunden. Es ſoll auch unſern Beamten jedes Orts frey ſtehen, daß ſie für ſich, und ohne Zuthun der Forſtbedienten, die Forſte ihres anvertrauten Amtes beſuchen, und ſollen ſelbige auch ihren pflichtmäßigen Bericht alle Quartale davon abſonderlich erſtatten. Weil auch in dieſem unſern Fürſtenthume von unſern löblichen Vorfahren abſonderliche Holtzgerichte gar nützlich verordnet, ſelbige aber an theils Orten faſt in viertzig Jahren nicht gehalten ſind, ſo ſoll unſer Oberforſtmeiſter ſich deren Bewandniß eigentlich und forderſamſt erkundigen, und uns davon unter fernerer Verordnung ſeinen unterthänigſten Bericht erſtatten.

Ordnung des Heils, ſiehe **Ordnung** (**Heils-**).

Ordnung bey Kaufleuten, ſiehe *Ordo*.

Ordnung bey der Miliz, ſiehe **Ordinanz**.

Ordnung der Natur, Lat. *Ordo naturæ*, ſolche machen die Regeln aus, darnach die Veränderungen in der Natur ſich ereignen und die cörperlichen Dinge zuſammen geſetzet ſind. Wer ſich rühmen will, er habe von der Ordnung der Natur etwas neues entdecket, der muß neue Regeln zeigen, nach welchen die Dinge in der Welt entweder neben einander geordnet ſind dem Raume nach, oder auch in der Zeit auf einander folgen. Die Ordnung der Natur iſt ſchwer zu erkennen, und wird auch von den wenigſten erkennet, deswegen, weil dasjenige, was hier die Aehnlichkeit in der Folge auf und nach einander ausmacht, verſtecket iſt, daß es von den wenigſten wahrgenommen wird.

Ordnung der Prieſter im Alten Teſtamente, ſiehe **Prieſter im Alten Teſtamente (Ordnung der.)**

Ordnung und Satzung, ſo viel, als der letzte Wille, ſiehe **Teſtament.**

Ordnung derer Stände, ſiehe **Stand.**

Ordnung vorkommen (nach der neuen oder alten) eine bey den Handwerckern gebräuchliche Formul, ſiehe **Vorkommen.**

Ordnung des Wandels, ſiehe **Ordentlicher Wandel.**

Ordnung der Welt, *Ordo Mundi*, *Ordo Univerſi.* In dem groſſen Welt-Gebäude treffen wir die ſchönſte Ordnung an. Denn was die Creaturen betrifft, ſo ſind deren viel u. mancherley, welche ſo neben einander exiſtiren, daß ſie unter ſich in einem zuſammen ſtimmen, indem ſie unter ſich verwandt ſind, und eins dem andern trefflichen Nutzen und Vortheil ſchaffet. Dergleichen ſchöne Ordnung nehmen wir auch in den natürlichen Begeben-

gebenheiten mehr, die in Anſehung der Zeit und des Raums dermaſſen auf einander folgen, daß ſie zur Erhaltung des von GOtt intendirten Zwecks auch zuſammen ſtimmen. Man beweißt billig aus dieſer Ordnung die Exiſtentz Gottes, daß weil ſelbige zufällig und mit höchſter Weißheit und Macht eingerichtet, ſo ſchlieſſet man auf eine cauſam ordinantem. Der Herr **Wolff** hat in ratione prælect. §. 41. p. 155 wider dieſes Argument erinnert, daß der erſte Förder-Satz: wo eine Ordnung iſt, da iſt auch ein Anordner (Ordinans) falſch ſey, weil dieſer Satz nicht ſchlechterdings wahr ſondern nur in etwas (ſecundum quid) von der zufälligen Ordnung zu verſtehen ſey; worauf man aber geantwortet, daß man auch darinnen die Ordnung, als was zufälliges anſähe, ſo daß der Beweiß doch ſeine Gültigkeit behalten könnte. Man leſe **Langens** beſcheidene ausführliche Entdeckung p. 264 und **Walchens** beſcheidene Antwort auf Wolffens Anmerckungen über das Buddeiſche Bedencken p. 13. Man erzählt, daß dem Alphonſo, König in Caſtilien dieſes gantze Welt-Gebäude ſo verwirret vorgekommen ſey, daß er dafür gehalten, es hätte viel ordentlicher und beſſer eingerichtet werden können, wenn GOtt nur ihn bey Erſchaffung der Welt zu rath gezogen hätte, welches nicht nur eine gottloſe, ſondern auch närriſche Rede war, ſiehe **Buddeum** in theſibus de atheiſmo & ſuperſtit. cap. 5. §. 4.

ORDO, ſiehe **Orden**, **Ordnung**, **Reihe**, **Schicht**.

ORDO, *Ordines*, wurde bey den Römern jeder Stand genennet; der von dem andern in Anſehung der Würde, Ehren, oder Bedienung unterſchieden war. So war nemlich bey ihnen der Ordo Senatorius, Equeſtris, popularis, und plebejus, von welchen unterſchiedenen Arten des Standes unter beſondern Articfeln nachzuſehen iſt.

ORDO ALBUS, ſiehe **Auguſtiner-Orden**, im II Bande, p. 2179, ingleichen *Dominicani*, unter **Münchs-Orden**, im XXII Bande, p. 355.

ORDO AMARANTHINUS, ſiehe **Amaranthen-Orden**, im I Bande, p. 1648.

ORDO AMBROSIANUS, ſiehe **St. Ambroſii-Orden**, im XXII Bande, p. 346.

ORDO AMICITIÆ SINCERÆ, oder *non fucatæ*, ſiehe **Freundſchaft**, im IX Bande, p. 1838.

ORDO S. AMPULLÆ, ſiehe **St. Ampulla**, im I Bande, p. 1802.

ORDO ANASTASII, ſiehe **Carmeliter-Orden**, im V Bande, p. 888 u. f.

ORDO S. ANDREÆ, ſiehe **Andreas-Orden**, im II Bande, p. 190.

ORDO ANIMI GENEROSI, ſiehe **Noble Paßion (der Orden de la)** im XXIV Bande, p. 1134.

ORDO ANNUNCIATIONIS, ſiehe *Annonciade*, im II Bande, p. 400 u. f.

ORDO APOSTOLICUS, ſiehe **Münchs-Orden**, im XXII Bande, p. 346.

ORDO AQUILÆ ALBÆ, ſiehe *Diſciplinen-Orden*, im VII Bande, p. 1044.

ORDO ARGONAUTARUM, ſiehe **Nicolai-Orden**, im XXIV Bande, p. 559.

ORDO ASINORUM, ſiehe **Mathuriner**, im XIX Bande, p. 2071.

ORDO ATTICUS, ſiehe **Ordnung (Attiſche)**.

ORDO AUGUSTINIANUS, ſiehe **Auguſtiner-Orden**, im II Bande, p. 2179, ingleichen **Münchs-Orden**, im XX Bande, p. 345.

ORDO AUREI VELLERIS, ſiehe **Ritter des güldenen Vließes**.

ORDO BASILIANUS, oder **St. Baſilii-Orden**, davon ſiehe **St. Baſilius**, im III Bande, p. 605 u. ff.

ORDO BEGINARUM, ſiehe **Beghaerten**, im VII Bande, p. 916 u. ff.

ORDO BENEDICTINUS, ſiehe **Benedictiner-Orden**, im III Bande, p. 1119 u. f. ingleichen **Münchs-Orden**, im XXII Bande, p. 348.

ORDO BERNHARDINORUM, ſiehe *Bernbardini*, unter **Münchs-Orden**, im XXII Bande, p. 349.

ORDO BRIGITTÆ, ſiehe **St. Brigitten-Orden**, im IV Bande, p. 1378 u. ff.

ORDO S. CAJETANI, ſiehe **Theatiner-Münche**.

ORDO CALVARIÆ, ſiehe **Todten-Kopfes (Ritter-Orden des)**.

ORDO ACANE NOMEN SORTITUS, ſiehe **Hunds-Orden**, im XIII Bande, p. 1205 u. f.

ORDO CAPELLANORUM, ſiehe *Capellani*, unter **Münchs-Orden**, im XXII Bande, p. 350.

ORDO CARDUI, ſiehe **Andreas-Orden**, im II Bande, p. 190.

ORDO CARMELITARUM, ſiehe **Carmeliter-Orden**, im V Bande, p. 888.

ORDO CARTUSIANORUM, ſiehe **Carthäuſer-Münche**, im V Bande, p. 1158 u. f.

ORDO CARYATICUS, ſiehe **Ordnung (Caryatiſche)**.

ORDO D. CATHARINÆ, ſiehe **St. Catharinen-Orden**, im V Bande, p. 1509.

ORDO CERVI AUREI, ſiehe **Ritter-Orden**.

ORDO CHARITATIS, ſiehe **Chariten**, im V Bande, p. 2016.

ORDO CHRISTIANÆ CHARITATIS, ſiehe **Ritter-Orden der Chriſtlichen Liebe**.

ORDO CISTERCIENSIUM, ſiehe **Ciſtercienſer-Münche**, im VI Bande, p. 159 u. ff.

ORDO CLASSIS, heiſſet auf der Seefahrt die Linie, oder die Rangirung einer Flotte, wenn eine Schlacht oder ein See-Treffen ſoll gehalten werden. Siehe hiervon den Artickel: **Linie**, im XVII Bande, p. 1433.

ORDO CLAVIGERORUM, ſiehe *Capellani*, unter **Münchs-Orden**, im XXII Bande, p. 350.

ORDO CLYPEI VIRIDIS, ſiehe **Schildes (Ritter-Orden des grünen)**.

ORDO COMPOSITUS, ſiehe **Zuſammengeſetzte Ordnung**.

ORDO CONCORDIÆ, ſiehe **Concordien-Orden**, im VI Bande, p. 912.

ORDO CONVERSORUM FRATRUM, ſiehe **Layen-Brüder** unter **Münchs-Orden**, im XXII Bande, p. 354.

ORDO CORINTHIUS, ſiehe **Ordnung (Corinthiſche)**.

ORDO CRUCIFERORUM, oder *Crucigerorum*, ſiehe *Crucigeri*, im VI Bande, p. 1756 u. f.

OR-

ORDO CRUCIGERARUM VIENNENSIUM, ſiehe Creutz-Trägerin, im VI Bande, p. 1640 u. f.

ORDO CRUCIS BURGUNDICÆ, ſiehe Creutzes-Orden, im VI Bande, p. 1626 u. f.

ORDO CRUCIS CUM RUBRA STELLA, ſiehe Creutz-Herrn mit dem Rothen Stern, im VI Bande, p. 1635 u. f.

ORDO DAMIANI, ſiehe *Crucigeri*, im VI Bande, p. 1756 u. f.

ORDO DECURIONUM, iſt in denen Rechten ſo viel, als der Stand oder das Collegium derer ſonſt ſo genannten Decurionum; ſiehe *Decuriones*, im VII Bande, p. 379 u. ff.

ORDO DELICATUS, die zarte Ordnung, ſiehe Ordnung, in der Baukunſt.

ORDO DISCIPLINÆ, ſiehe Diſciplinen-Orden, im VII Bande, p. 1044.

ORDO DOCTRINÆ, heiſſet das Verfahren bey der Diſpoſition der Theile einer Wiſſenſchafft, da man das uns bekanntere (es mag von Natur und an und vor ſich bekanter oder unbekanter ſeyn) zuerſt wahrnimmt und von ſelbigem zu dem uns unbekanntern fortgehet. Dieſer Ordo wird eingetheilet in Compoſitivum und Reſolutivum.

ORDO DORICUS, ſiehe Ordnung (Doriſche).

ORDO DRACONIS INVERSI, ſiehe Drache, der umgekehrte, und niedergeworfene, im VII Bande, p. 1376.

ORDO ELATUS, die hohe Ordnung, ſiehe Ordnung in der Baukunſt.

ORDO ELEPHANTINUS, ſiehe Elephanten-Orden, im VIII Bande, p. 790.

ORDO ENSIFERORUM, ſiehe Schwerdt-Träger.

ORDO EQUESTRIS, ſiehe Ritter-Orden, ingleichen Ritter-Stand.

ORDO EQUESTRIS S. ANDREÆ, ſiehe Andreas-Orden, im II Bande, p. 190.

ORDO EQUESTRIS LUNÆ CRESCENTIS, ſiehe Monds (Ritter-Orden des zunehmenden) im XXI Bande, p. 1103.

ORDO EXERCITUS, heiſſet in der Kriegs-Ubung ſo viel als die Linie, oder die Reihe, nach der ein Kriegs-Volck geſtellet worden, davon ſiehe den Artickel; Linie, im XVII Bande, p. 1433.

ORDO EXERCITUS ITER FACIENTIS, ſiehe Marſch, im XIX Bande, p. 1688 u. ff.

ORDO DE FAMILIA FRANCISCANI, ſiehe Obſervantiner, p. 172 u. f.

ORDO FELIS ZIBETHI, ſiehe *Genette*, im X Bande, p. 856.

ORDO FIDELITATIS, ſiehe *Fidelité* (Orden) im IX Bande, p. 833.

ORDO FIDELITATIS, ſiehe Treue (Orden der).

ORDO FLAGELLANTIUM, ſiehe *Flagellantes*, im IX Bande, p. 1136 u. ff.

ORDO FOEMINARUM CINCTARUM, ſiehe Ritter-Orden der gegürteten Damen.

ORDO FRANCICUS, ſiehe Ordnung (Frantzöſiſche).

ORDO FRATRUM, ſiehe Hieronymianer, unter Münchs-Orden, im XXII Bande, p. 359.

ORDO GALLICUS, ſiehe Ordnung (Frantzöſiſche).

ORDO GENEROSITATIS, ſiehe Ritter-Orden.

ORDO GENISTÆ FLORIS, ſiehe Geneſte, im X Bande, p. 854 u. f.

ORDO GERMANÆ FIDEI, ſiehe Teutſchen Redlichkeit (Orden der).

ORDO GERMANICUS, ſiehe Ordnung (Deutſche).

ORDO GOTHICUS, ſiehe Ordnung (Gothiſche).

ORDO GRISEUS, der Graue Orden, ſiehe Ciſtercienſer-Orden, im VI Bande, p. 159 u. ff.

ORDO DE HOSPITALITATE, wovon unter *S. Joannes de Deo*, im XIV Bande, p. 973 u. ff. nachzuleſen.

ORDO HUMILIATORUM, ſiehe Noll-Brüder (weiſſe) in XXIV Bande, p. 1197.

ORDO HUMILIS, die niedrige Ordnung, ſiehe Ordnung, in der Baukunſt.

ORDO JESUITARUM, ſiehe Jeſuiten, im XIV Bande, p. 467 u. ff.

ORDO JESU MARIÆ, ſiehe Carmeliter-Orden, im V Bande, p. 888 u. f.

ORDO INFIMUS, ſiehe Pöbel-Volck.

ORDO JOHANNITICUS, ſiehe Malteſer-Ritter, im XIX Bande, p. 772 u. ff.

ORDO IONICUS, ſiehe Ordnung (Joniſche).

ORDO ITALICUS, ſiehe Zuſammengeſetzte Ordnung.

ORDO JUDICIORUM, ſiehe Proceß-Ordnung.

ORDO JURIS ET LEGUM, ſiehe Proceß-Ordnung.

ORDO LATINUS, ſiehe Ordnung (Lateiniſche).

ORDO LEGUM, ſiehe Proceß-Ordnung.

Ordolfus, Hertzog zu Sachſen, ſiehe Ortholf.

ORDOLPHUS, ſiehe Ortholf.

ORDOLUCÆ, ſiehe Ordovicer.

ORDO S. LUDOVICI, ſiehe Ludewig, (Ritter-Orden des heil.) im XIIX Bande p. 965. u. f.

ORDO B. MARIÆ DE CALVARIA, ſiehe *Calvaire*, (Congregation de N. D. du) im V Bande p. 316. u. f.

ORDO MARIÆ MAGDALENÆ AUGUSTINIANUS, ſiehe *Tertiarii Ordinis Auguſtini*.

ORDO MARIÆ MAGDALENÆ BENEDICTINUS, wovon unter *Fontevraud*, im IX Bande p. 1462.

ORDO MARIÆ MAGDALENÆ DOMINICANUS, ſiehe *Tertiarii Dominicani*.

ORDO MARIÆ MAGDALENÆ FRANCISCANUS, ſiehe *Pœnitentes Ordinis Franciſci*.

ORDO MILITARIS, ſiehe Soldaten-Stand, und Ritter Orden.

ORDO MINORITARUM, ſiehe Minſten-Brüder, im XXI Bande, p. 396.

ORDO MINORUM FRATRUM, ſiehe Minſten-Brüder, im XXI Bande, p. 396.

ORDO MINORUM JESU ET MARIÆ, ſiehe Minſten-Brüder, im XXI Bande, p. 396.

ORDO MIXTUS, oder *Methodus mixta*, ſiehe **Methode (vermiſchte)** im XX Bande, p. 1334.

ORDO MONASTICUS, ſiehe **Münchs-Orden**, im XXII Bande, p. 345. u. ff.

ORDO MUNDI, ſiehe **Ordnung der Welt**.

ORDO MURIS RUSSIÆ MONTANI, ſiehe *Hermine* (ordre de la) im XII Bande, p. 1739. u. f.

Ordon, ein altes Deutſches Wort, welches ſo viel als wohnen (habitare) heiſſet. Die alten Angel-Sachſen ſagten davor: nardian. **Mylii** Archæol. Teuto beym **Leibnitz** Collect. Etymolog. P. II. p. 132.

ORDO NATURÆ, ſiehe **Ordnung der Natur**.

ORDO NATURALIS, oder *Methodus naturalis*, ſiehe **Methode (natürliche)** im XX Bande, p. 1305.

ORDO NAVIS, ſiehe **Schiffes (Orden des)**.

ORDO NIGER, ſiehe **Benedictiner-Orden**, im III Bande, p. 1119.

Ordonius I, Beherrſcher von Leon und Aſturien, war ein Sohn **Ramiri** I, und folgte demſelben 849 in der Regierung. Er eroberte 857 Toledo, befeſtigte viele Städte, welche er den Mauren aus den Klauen geriſſen, und ſtarb 862 den 27 May. Von ſeinen Söhnen folgte ihm Alphonſus III, von dem oben p. 29. ein Articel zu finden. **Mariana** Hiſt. Hiſp. Lib. VII. c. 16. **Tolet.** de Reb. Hiſp. Lib. IV. c. 14.

Ordonius II, erſter König von Leon, war **Alphonſi** III des **Groſſen** anderer Sohn, den er mit ſeiner Gemahlin **Ximenen**, Königs **Garciä** II von Navarra Tochter, gezeuget hatte. Im Jahr 910 wurde er Fürſt von Gallicien, und 913 erbte er von ſeinem Bruder Leon und Aſturien, worauf er ſeinen Sitz nach Leon verlegte, und ſich daſelbſt 918 zum erſten König von Leon krönen ließ. Er erhielt anfangs wider die Mauren unterſchiedene Vortheile, und drang bis an den Fluß Anas durch; nachgehends aber thaten ſie ihm groſſen Schaden. Bey dem Gottesdienſte ſchaffte er die alten Gebräuche ab, und führte das Römiſche rituale ein, worauf er 923 das Zeitliche geſeanete. Er hat 3 Gemahlinnen gehabt. Die erſte war **Numia Elvira, Numii Fernandez**, Grafens von Caſtilien, Tochter; die andere N. aus Arragonien, verſtieß er bald wieder; die dritte war **Sanctia**, eine Tochter **Garciä** II, Königs in Navarra. Mit der erſten hat er unter andern **Alphonſum** IV und **Ramirum** IV gezeuget, von welchen am gehörigen Orte beſondere Artickel zu finden. **Mariana** Hiſt. Hiſp. Lib. VIII. c. 5. **Tolet.** de Reb. Hiſp. Lib. IV. c. 22.

Ordonius III, König von Leon, war ein Sohn **Ramiri** II, den er mit ſeiner Gemahlin, **Thereſien, Sanctii** I, Königs in Navarra, Tochter, gezeuget hatte. Er folgte ſeinem Vater 950 in der Regierung, welche ihm ſein Bruder, **Sanctius** I, vergebens ſtreitig zu machen ſuchte. Uber die Mauren erhielt er unterſchiedliche Vortheile, und hinterließ, da er 955 ſtarb, einen Sohn, **Veremunden** II, von dem an ſeinem Orte ein Artickel nachzuſchlagen. **Mariana** Hiſt. Hiſp. Lib. IIX. c. 12.

Ordonius IV, der Böſe, König von Leon, war ein Sohn **Alphonſi** IV, und **Urracens Ximenens, Königs Sanctii** I von Navarra Tochter. Er ſtieß 956 **Sanctium** I vom Throne, welcher ihn aber im folgenden Jahre zum Lande hinaus jagte; da er denn bey dem Grafen von Caſtilien, **Fernando**, deſſen Tochter, **Urracam, Ordonii** III verſtoſſene Gemahlin, er zur Ehe hatte, ſeine Zuflucht ſuchte. Es wolte aber derſelbe nichts mit ihm zu thun haben, ſondern nahm ſeine Tochter wieder zu ſich, und ließ ihn lauffen, worauf er ſich zu den Mauren begab, und zu Corduba ſein Leben endigte. **Mariana** Hiſt. Hiſp. Lib. IIX. c. 12.

Ordonius, Biſchoff zu Aſtorga, im Königreich Leon in Spanien, war im XI Jahrhunderte berühmt, unveränderlich im Glauben, in der Klugheit und Freygebigkeit, und einer der allerrühmlichſten Biſchöffe. Er wurde vom König Ferdinand dem Groſſen, ſamt dem Leoniſchen Biſchoff Albito, nach Sevilla, zu der Saracenen König, Benabeth, geſchickt, und brachte des H. Iſidori Cörper von dar mit ſich nach Leon. Man feyert ihm den 23 Februar.

ORDONNANCE, bey Kaufleuten, ſiehe **Ordnung**.

ORDONNANCE, bey der Militz, ſiehe **Ordinantz**.

ORDONNANCE (COMPAGNIE D') eine freye **Compagnie**, ſo unter keinem Regimente ſtehet.

ORDONNANCE MILITAIRE, ſiehe **Ordinantz**.

Ordonnantz liegen (auf) wird geſaget, wenn Reuter, oder andere Soldaten von Stationen zu Stationen parat liegen, die den Hof, das gemeine Weſen, oder die Militz angehenden Befehle und Ordern geſchwinde und eilfertig fortzubringen.

Ordonnantz-Reuter, ſiehe **Reuter**.

Ordonnez (Andreas) ein Spaniſcher Medicus aus der erſten Hälfte des 17 Jahrhunderts, hat ein Compendium de ſanguinis miſſione zu Neapolis 1623 in 4. herausgegeben. **Anton** Bibl. Hiſpan.

Ordonnez (Barthelmes) ein Spaniſcher Franciſcaner im 16 Jahrhunderte, gab ein Gedichte unter dem Titel: Eulalida, darinnen er die Märtyrer-**Hiſtorie** der **Eulaliä** von Barcellona beſchreibet, zu Barcellona 1590 in 8. heraus. **Anton** Bibl. Hiſpan.

Ordonnez (Didacus) ein Spaniſcher **Hof**-prediger im 16 Jahrhunderte, hat Conſolacion Evangelica para vivos y difuntos zu Toledo 1578 in 8. herausgegeben. **Anton** Bibl. Hiſpan.

Ordonnez (Peter) ſiehe **Zevallos**.

Ordonnez (Valerianus Alphonſus) ſiehe **Villaquiran**.

Ordonnez das Seijas und Tovar (Alphonſus) ſiehe **Seijas**.

Ordonnez de Villaquiran (Didacus de Vera) ſiehe **Villaquiran**.

Ordonno, ſiehe **Ordonius**.

ORDO NODI INSIGNIS, ſiehe **Knoten-Ritter**, im XV Bande, p. 1167.

ORDO PERISCELIDIS, ſiehe **St. Georgen-Orden**, im X Bande, p. 957.

ORDO PERSICUS, ſiehe Perſiſche Ordnung.

ORDO S. PETRI, ſiehe *Capellani*, unter Münchs-Orden, im XXII Bande, p. 345.

Ordophalus, Ordephalus, ein Hertzog zu Venedig, im Anfange des 12 Jahrhunderts. Er führete mit dem damahligen Könige in Ungarn, Colomann, wegen einiger Städte in Dalmatien Krieg, als welcher den Venetianern besagte Städte entriß, und die Dalmatier für ein freyes Volck erklärete. Denn auf dieſe Zeitung ſegelte Ordophalus mit einer ſtarcken Flotte nach dieſer Gegend, und nachdem er ſich Jadera, und anderer Plätze wieder bemächtiget hatte, drang er bis nach Croatien durch, und plünderte dieſe Landſchafft aus. Nach ſeinem Abzuge aber kam der König Colomann wieder mit ſeiner Armee nach Dalmatien, und belagerte Jadera, zu deren Entſatz der Hertzog Ordophalus mit ſeiner Flotte zurück kehrete, und eine Schlacht wagete, worinnen er ums Leben kam, und die Venetianer eine ſchwere Niederlage erlitten. Bonfin Rer. Hung. Lib. XV.

ORDO PLEBEJUS, ſiehe Pöbel-Volck.

ORDO POENITENTIUM, ſiehe Pönitenz-Brüder.

ORDO POLITICUS, ſiehe Stand.

ORDO PRAEDICATORUM, ſiehe Dominicaner, im VII Bande, p. 1204.

ORDO PRAEMONSTRATENSIUM, ſiehe Prämonſtratenſer-Orden.

ORDO PRAESTABILITUS, ſiehe Vorherbeſtimmte Ordnung.

ORDO PROCEDENDI, ſiehe Proceß-Ordnung.

ORDO REDEMTORIS, ſiehe Erlöſers (des) Ritter-Orden, im VIII Bande, p. 1692. u. f.

ORDO RELIGIOSUS, ſiehe Münchs-Orden, im XXII Bande, p. 345. u. ff.

Ordorf, Stadt, ſiehe Ortruff.

ORDO ROMANUS, ſiehe Zuſammengeſetzte Ordnung.

ORDO ROMANUS, iſt der Titel eines Papiſtiſchen Buches, darinne gleichſam eine Kirchen-Agende enthalten iſt, und welches viel jünger ſeyn ſoll, als es die Römiſch-Catholiſchen haben wollen. Leipz. Monatl. Unterred. 1690. p. 349. Pufendorf von dem Zuſtande des H. R. Reichs Deutſcher Nation, p. 185.

ORDO SACER, ſiehe Prieſter-Weyhe.

ORDO SALVATORIS, ſiehe St. Brigitten-Orden, im IV Bande, p. 1378. u. ff.

ORDO SALUTIS, ſiehe Ordnung (Heils-).

ORDO SANGVINIS CHRISTI, ſiehe Erlöſers (des) Ritter-Orden, im VIII Bande, p. 1692. u. f.

ORDO SCHOLAE, oder *Methodus Scholæ*, ſiehe Methode (Schul-) im XX Bande, p. 1329.

ORDO SCRIPTURAE, die Ordnung derer Worte in Teſtamenten, Brieflichen Urkunden, und andern zu Papier gebrachten Inſtrumenten. Es iſt aber hierbey zu mercken, daß, dieſelben mögen gleich geſetzt ſeyn, und auf einander folgen, wie ſie wollen, dadurch der daraus entſpringenden Verbindlichkeit, oder auch der ſonſt daraus erhellenden Willens-Meynung des Teſtirers und anderer Contrahenten von ihrer bey ſich führenden Rechts-Krafft und daraus erfolgenden weitern Würckung ſo viel als nichts benehmen kan. Papinianus in l. cum pater. §. fidei tuæ. ff. de leg. 2. Spiegel.

ORDO SENATORIUS, ſiehe Raths-Herren-Stand.

ORDO SERAPHICUS, ſiehe Franciſcaner-Orden, im IX Bande, p. 1621. u. f.

ORDO SERVITARUM, ſiehe Serviten-Orden.

ORDO SIMPLEX, die ſtarcke oder grobe Ordnung, ſiehe Ordnung, in der Baukunſt.

ORDO SINCERITATIS, ſiehe *Sincerité* (de la).

ORDO SPECULATORUM, ſiehe Spiegel-Herren.

ORDO SPIRITUS SANCTI, ſiehe Heiligen Geiſt (Ritter-Orden vom) im XII Bande, p. 1159. u. f.

ORDO SPIRITUS SANCTI GALLICUS, ſiehe Heil. Geiſt (Ritter-Orden vom) im XII Bande, p. 1160. u. ff.

ORDO SQUAMATAM CRUCEM GESTANS, ſiehe *Squama de la*.

ORDO TEMPERANTIAE, ſiehe Mäßigkeit (Ritter-Orden der) im XIX Bande, p. 182.

ORDO TEMPLARIORUM, ſiehe Tempel-Herren.

ORDO TERESIANUS, ſiehe Carmeliter-Barfüſſer, im V Bande, p. 887. u. f.

ORDO TEUTONICUS, ſiehe Ritter-Orden.

ORDO A S. THERESIA, ſiehe Carmeliter-Orden, im V Bande, p. 888. u. f.

ORDO S. TRINITATIS, ſiehe H. Dreyfaltigkeits-Orden, im VII Bande, p. 1449.

ORDO TUSCANUS, ſiehe Tuſcaniſche Ordnung.

ORDO VENATORIUS WÜRTEMBERGICUS, ſiehe Würtembergiſche Jagd-Ordnung.

Ordovicer, Ordevicer, Lat. *Ordovices*, *Ordevicæ*, und *Ordolucæ*, oder *Ordelucæ*, war nach dem Ptolomäus und Tacitus Lib. XII. c. 33. der ehemahlige Name eines Volcks in Britannien, welches an dem weſtlichen Ufer dieſer Inſel am Irrländiſchen Meere, und zwar an der Meerenge Menay wohnete, und die Cornavios gegen Mitternacht, die Silures aber gegen Mittag zu Nachbarn hatten. Aus dieſer Beſchreibung folget, daß dieſes Volck in derjenigen Landſchafft von Engelland gewohnet habe, die heutiges Tages Nord-Walles heiſſet, womit auch Camden und Zeiller übereinſtimmen. Es war aber dieſes Volck ein tapferes und behertztes Volck, welches den Römern lange Widerſtand gethan hat, bis es endlich zu des Kayſers Domitianus Zeiten ſehr geſchwächet und unter den Fuß gebracht iſt. So haben auch die Engelländer, vor des Königes Eduard I Regierung, dieſes Land nicht zur Provintz machen können. Cellar. Not. Orb. Ant. Lib. II. c. 4. §. 17 und 52. Zeiller Itin. M. Brit. c. I. in fin. p. 55. u. f.

ORDOVICES, ſiehe Ordovicer.

ORDOVICUM, ſiehe Norwich, im XXIV Bande, p. 1357.

ORDO VITÆ COMMUNIS, ſiehe Hieronymianer, unter Münchs-Orden, im XXII Bande p. 359.

ORDO ULTRAMARINUS, ſiehe *Navire*, im XXIII Bande p. 1352.

ORDO UNIVERSI, ſiehe Ordnung der Welt.

Ordrant, Stadt, ſiehe Ortrant.

ORDRE, die Order, der Befehl, das Geheiß, das Gebot, die Anordnung und Anſtalt. Bey der Militz bemercket es die Schärfe, Diſciplin und gute Zucht unter den Soldaten; desgleichen die Parole, die Loſung und das Wort. So ſagt man: die Soldaten haben alle drey Ordres zu marſchiren bekommen, d. i. ſie ſind zu 3 unterſchiedenen malen befehliget worden, aufzubrechen, und dahin zu gehen, wo es der commandirende General haben will, daher die lezte Ordre erwarten ſo viel heiſt, als die dritte Ordre zum Marſch, welcher ſodann nach Empfahung derſelben fortgehet, Lat. *Iter militibus imperare.*

Ordre, iſt ein bekanntes Wort in Wechſel-Sachen, wenn ſie ſchreiben, man ſolle den Wechſel-Brief an Herrn N. N. oder Ordre, das iſt an denjenigen, der vom Principal Ordre und Befehl aufzeigen wird, oder an den er indoßiret worden, bezahlen, Lat. Aſſignatio Mercatoria. Siehe Ordnung.

Ordre (Kriegs-) ſiehe Kriegsordre, im XV Bande p. 1922 u. ff.

ORDRE DE BATAILLE, ſiehe Schlacht-Ordnung.

ORDRE DE CHEVALERIE, ſiehe Ritter-Orden.

Ordrecht, ein altes Deutſches Wort, das ſo viel bedeutet, als den Erb-Beſtand oder das Erb-Recht (allodium). Hundii Gloſſar. MSt. beym Leibnitz Collect. Etymol. P. II. p. 224.

ORDRE DE L'ELEPHANT, ſiehe Elephanten-Orden, im VIII Bande p. 790.

Ordre holen, iſt die Verrichtung des General-Majors, welcher ſich Abends zum General verfüget, ſeine Ordres zu empfangen, und ſie hernach den andern Majors kund zu machen, welche ſolche darauf den geringern Officiers berichten. Sonſt iſt es auch die Verrichtung des General-Adjutanten, welcher deswegen ſtets zu Pferde bey dem General iſt, ſeine Ordres zu expediren. Es wird auch der ſchriftliche Befehl eines Ober-Officiers eine Ordre genennet.

ORDRE DE LA JARRETIERE, ſiehe St. Georgen-Orden, im X Bande p. 957.

ORDRE RELIGIEUX, ſiehe Orden.

ORDRE RENFORCE, Deutſch, verſtärckte Fortification, im IX Bande p. 1543.

Ordre in Wechſeln, ſiehe Vollmacht.

Ordrof, ſiehe Ortruf.

Ordruf, Stadt, ſiehe Ortruf.

Ordu Balig, iſt der Name einer Stadt in Cathay, oder dem Nördlichen Theile von China: Sie hat ihre Erbauung dem groſſen Mogol Octai, einem Sohne des Ginghiſcan, zu dancken, der nach Eroberung dieſer Provintz den Grund zu ſelbiger geleget hat. Unter der Regierung des vierten groſſen Mogols Mungaca, oder Mangu Caan, eines Sohnes des Tuli Khan, und Enckels des Ginghiſcans, iſt ſie deſſen Reſidentz geweſen. Die Einwohner von Turcheſtan, nennen ſie Caracoram, und vielleicht iſt dieſes eben diejenige Stadt, welche von unſern Erd-Beſchreibern Cambalu genennet wird, und einen Theil von Peking ausmachet. Herbelot Bibl. orient. Siehe Caracoram, im V Bande p. 745 und Peking.

Ordue, Ordy, iſt ein Türckiſches Wort, womit ſie den Troß, die Bagage, die Marckentender, Kaufleute, Künſtler und Handwercker, ſo dem Lager zu folgen pflegen, nebſt ihrem Lager, und darzu gehörigen Platz, ingleichen das bey ſich habende Proviant und Victualien, zu benennen pflegen.

Ordugna, Stadt, ſiehe Ordunna.

Ordukend, oder Ardukend, iſt nach dem Abulpheda, einer von den Namen, welche die Stadt Caſchgar, in Turcheſtan, oder Cathay hat, von welcher Stadt im V Bande p. 1218 u. f. ein eigener Artickel zu finden iſt.

Ordulphus, Hertzog zu Sachſen, ſiehe Ortholf.

Orduna, Stadt in Spanien, ſiehe Ordunna.

Ordunga, ſiehe Ordunna.

ORDUNIA, ſiehe Ordunna.

Ordunna, Orduna, Ordunga, Ordugna, Lat. *Ordunia*, eine der vornehmſten Städte in Biſcaya, liegt zwiſchen Laredo und Victoria, in einer bergigten aber doch angenehmen Gegend, allwo viele Citronen und Pomerantzen wachſen. Schauplatz von Spanien, p. 313.

Ordunnez (Ludwig von) ein Spaniſcher Dominicaner von Sevilla in Andaluſien, trat zu Mexico in gemeldten Orden, blühete gegen die Mitte des 17 Jahrhunderts, und wurde in der General-Ordens-Verſammlung zu Rom 1644 zum General-Prediger erkläret. Er ſchrieb wider des Biſchofs zu Tlaſcala Encyclicas paſtorales, darinne dieſer denen clericis regularibus in ſeiner Diöces alle Seelen-Sorge unterſagte, in ſehr harten Terminis, unter folgendem Titel: Informe teloſo diſcurſivo, que en ſervicio de ambas mageſtades divina y humana para manifeſtacion de la verdad ſe opone a todo rebozo, que pretende ſimulatla, en orden a que ſe impida la juſticia en ſu operacion, welche Schrift er zu Mexico 1542 in 4to drucken laſſen, und dem Könige in Spanien als eine Supplique überreichet hat. Echard Bibl. ſcriptor. ord. Prædic. Tom. II p. 540.

ORDURE JAUNE DES OREILLES, ſiehe Ohrſchmaltz.

Ordy, ſiehe Ordue.

Ore (Ludwig Hieronymus von) ein Americaner von Guamanga in dem Königreich Peru, trat in den Seraphinen-Orden, ward Profeſſor der Theologie in Peru, darnach Commiſſarius in Florida, zuletzt aber 1620 zu Imperiale im Königreich Chili Biſchof, und ſtarb 1628. Seine Schriften, darunter viele in die Peruaniſche Sprache von ihm überſetzet worden, ſind:

1) Rituale ſeu manuale Peruanum ac brevis forma adminiſtrandi ſacramenta juxta ordinem eccleſiæ Romanæ, Neapolis 1607 in 4to.

2) Orden de enſennar la doctrina Chriſtiana en les lenguas Quichua y Aymara, 1598 in Fol. ſo ein Theil des folgenden Wercks iſt.

3) Symbolo catolico Indiano, en el qual ſe declaran los myſterios de la fee contentdos en los tres ſymbolos catholicos.
4) Una deſcripcion del nuevo orbe, kam nebſt beyden vorigen zu Lima 1598 in Fol. heraus.
5) Tratado de indulgencias, Alexandria 1606.
6) Sermones del anno.
7) Corona de la ſacratiſſima virgen Maria, Madrit 1619 in 4to.
8) Relacion de la vida y milagros del *Franc. Solano*, in 4to.
9) Relacion de los martyres que a avido en la Florida, 1604 in 4to.

Anton Bibl. Hiſpan. **Wadding.**

Orea, eine der Töchter des **Oxilus**, welche er mit einer Hamadryade zeugete. **Pherenicus** beym Gyraldus Synt. V. p. 174.

OREADES, oder *Oreſtiades*, wurden bey den Heyden diejenigen Nymphen genennet, welche über die Gebürge eine abſonderliche Aufſicht haben, oder in denſelben ſich aufhalten ſolten. Das Wort kommt her von dem Griechiſchen ὄρος, ein Berg. **Strabo** macht deren 5, da ſie hingegen von den Poeten zu 1000 vermehret, und der **Dianen** zu Gefährtinnen gegeben werden. Bisweilen heiſſen ſie auch *Oredemniades*, von dem erſt gedachten Wort ὄρος und δέμνιον, lectus, weil man glaubte, daß ſie auf den Bergen ſchlieffen. Siehe **Nymphen**, im XXIV Bande p. 1750 u. ff. **Natal. Com.** in mythol. **Pomey. Gyrald** ſynt. 5. Feſt. Lib. XIII. p. 1177. **Servius** über den **Virgil.** Aen. I. v. 500. **Cerda** über ebend. l. c. **Vives** über den **Auguſtin** de Civit. Dei. Lib. IV. c. 22.

Oreaſtas (Don Joſeph) Spaniſcher General-Feld-Wachtmeiſter, zu welcher Würde er am 19 Decembr. 1739 ernennet worden iſt. **Ranfts** Geneal. Hiſtor. Nachr. Th. VIII p. 739.

Oreb, ein Fels auf dem Gebirge Ephraim, 3 Meilen von Jeruſalem gegen Norden, nicht weit von Jericho, der von dem nachſtehenden Fürſten der Midianiter, **Oreb**, ſeinen Namen erhalten. B. der Richt. VII, 25. Eſ. X, 26. Andere aber wollen ſelbigen lieber jenſeit des Jordans ſuchen. **Reland** Palæſt. p. 914.

Oreb, ein Fürſt der Midianiter, ward von denen Kindern Ephraim auf einem Felſen, wo er ſich durch die Flucht zu retten gedachte, erwürget, und ſein Haupt zu Gideon über den Jordan gebracht; der Fels aber, wo dieſes geſchehen, wurde zum Gedächtniß ſeines ſchnöden Todes, nach ihm der Felß Oreb, das iſt auf Deutſch ein Rabenſtein genennet, B. der Richt. VII, 25. **Joſeph** Antiq. Lib. V. c. 8.

Orebantius, oder **Orabantius**, ein alter Griechiſcher Poet, ſoll noch für Homero gelebt, und Επη geſchrieben haben. **Aelianus** hiſt. var. meldet, daß deſſen Phrygia Ilias noch zu ſeiner Zeit vorhanden geweſen ſey. **Friſii** Bibl. Geſner.

ORBATIS, Stadt, ſiehe **Omara**.

OREBITÆ. ſiehe **Horebiten**, im XIII B. p. 846.

Orebiten, ſiehe **Horebiten**, im XIII B. p. 846.

Orebro, **Oerebro**, Lat. *Orebrogia*, die einzige Stadt in der Provintz Nericia in Schweden an dem Fluß Troſa, und der See Hielmern. Sie iſt klein und ſchmal, hat aber ein feines Gymnaſium. **de la Mortraye** voyage l. 2. p. 270.

OREBROGIA, ſiehe **Orebro**.

ORE ET CALAMO, ſiehe **Mund und Halm (mit)** im XXII Bande p. 789.

Oreche, ſiehe **Schlüſſelburg**.

Orechons, alſo werden in Süd-America die Einwohner der Landſchaft de la Plata genennet, wegen der groſſen Ohren, die ſie haben.

Orechovius, ſiehe **Orichovius**.

OREDEMNIADES, ſiehe *Oreades*.

Orees, Gr. Ὀρείης, des **Hercules** Sohn, welchen er mit der **Chryſeis**, einer Tochter des **Theſpius** zeugete. **Apollodorus** Lib. II. c. 7. §. ult. Siehe **Theſpiades**.

Oreford, Stadt, ſiehe **Orford**.

OREGA, iſt ſo viel als *Origanum*, davon an ſeinem Orte.

Oregius (Auguſtin) ein Cardinal und Ertz-Biſchof zu Benevento, war in dem unter Florentiniſcher Herrſchaft ſtehenden Städtgen St. Sophie 1577 gebohren, und begab ſich zu Rom in eine bürgerliche Koſt, um ſeinen Studien daſelbſt obzuliegen. Als er nun eine Zeitlang hier geweſen, fand er die Gelegenheit, welche ehemals dem **Joſeph** von des **Potiphars** Gemahlin gegeben wurde, die er aber auch auf gleiche Art durch die genommene Flucht zernichtete. Als nun der Cardinal **Bellarminus** erfuhr, daß **Oregius** deswegen eine gantze Nacht, und zwar des Winters, ſich ohne Kleider auf der Straſſen aufgehalten, gewann er eine ſo groſſe Liebe gegen ihn, daß er ihn nicht allein mit öffentlichen Lob-Sprüchen beehrte, ſondern ihn auch in ein Collegium brachte, allwo er ſeine Studien ungeſtört abwarten konnte. Er erwarb ſich ſodann eine groſſe Wiſſenſchaft in der Griechiſchen Sprache und in der Philoſophie, weswegen ihm der Cardinal **Barberini**, und nachmaliger Pabſt Urban VIII, deſſen Theologus er vor und nach deſſelben Erhebung auf den Päbſtlichen Stuhl geweſen, auftrug, die Meynung des **Ariſtotelis** von der Seelen Unſterblichkeit zu unterſuchen, weil nemlich der Cardinal alle Lectionen über den **Ariſtotelem** in dieſem Punct zu Bononien, wo er damals als Legat ſtund, zu verbieten vorhatte, wenn man nur erweiſen könnte, daß **Ariſtoteles** dieſelben ſterblich gemacht. Es rechtfertigte aber **Oregius** denſelben in einem beſondern Tractat, den er disfalls von der Seelen Unſterblichkeit geſchrieben. Nachgehends machte ihn der ermeldte Pabſt zum Conſultor der Inquiſition, zum Canonico an der Vatican-Kirche, zu ſeinem Geheimen Cämmerling und Groß Allmoſenier, und endlich 1633 zum Cardinal und Biſchof von Benevent, allwo er den 12 Julii 1635 geſtorben. Auſſer der angeführten Vertheidigung des **Ariſtotelis** hat man noch viele andere Schriften von ihm, als de Deo; de Trinitate; de Angelis; &c. welche von ſeinem Anverwandten **Nicol. Oregio** 1637 in Folio herausgegeben, und 1642 zu Rom aufs neue gedruckt worden. In dem Kloſter derer Minimiten zu Lyon liegen verſchiedene ſeiner Schriften in MSt. darunter auch eine Theologia poſitiva befindlich, aus welcher **Petavius** ſeine dogmata theol. meiſtens hergenommen haben ſoll. **Martene** voyage liter. P. I. p. 147. **Ughell.** Ital. Sac. Tom. VIII p. 173. **Oldoinus Journ. de Trevoux** 1718 **Bayle.**

Oregrund, oder **Oeregrund**, lat. *Oregrunda*, eine mittelmäßige Stadt an der Küſte von Upland, nebſt einem Hafen in Schweden.

OREGRVNDIA, ſiehe **Oregrund**.

Orehova, eine kleine Türckiſche Stadt in der Bulgarey.

OREILLE, ſiehe **Ohr**.

OREILLÉ, **beohrt, mit Ohren**, wird in der Wapen-Kunſt von den Muſcheln und Meer-Schweinen geſagt, wenn ſie mit Ohren gebildet werden. **Meneſtrier** Art de Blaſon.

OREILLE, *Oreilles*, die Seitenbärte an einigen Orgelpfeifen, tuborum lambulæ mobiles.

OREILLE (CIRE D') ſiehe **Ohrſchmaltz**.

OREILLE (PERCE-) ſiehe **Ohrwurm**.

OREILLE D' ASNE, heißt im Frantzöſiſchen die **Beinwurtz**, von welcher im III Bande, p. 996 u. ff. nachzuſehen.

OREILLE D' HOMME, ſiehe *Aſarum*, im II Bande, p. 1787.

OREILLE DE JVDAS, ein Gewächs, oder Biltz ohne Stiel, ſiehe *Auricula Judæ*, im II Bande, p. 2218.

OREILLE DE LIEVRE, ſiehe *Auricula Leporis*, im II Bande, p. 2219.

OREILLE D' OVRS, ſiehe **Bärenöhrlein**, im III Bande, p. 119.

OREILLE DV RAT, ſiehe **Mäußohr**, im XIX Bande, p. 201.

OREILLERE, ſiehe **Ohrwurm**.

OREILLES, ſiehe *Oreille*.

OREILLETTE, ſiehe *Aſarum*, im II Bande, p. 1787.

Oreilly (Johann, Freyherr von) war im Jahr 1738 Kayſerl. Obriſt-Lieutenant und Commendant zu Jablunka in Schleſien.

Oreilochia, Gr. Ὀρειλοχία, iſt der Name, welchen die **Iphigenia** führete, als ſie nach ihrem Tode den auch verſtorbenen **Achilles** zum Gemahl bekam. **Anton Liberal**. c. 27.

Orejon (Frantz) ein Spanier aus der andern Hälffte des 17 Jahrhunderts, hat Politica militar para Sargento maior de Tercio zu Madrit 1669 herausgegeben. **Anton** Bibl. Hiſpan. Append. p. 675.

Oreius, Gr. Ὄρειος, einer von den beyden Söhnen der **Polyphoete**, welchen ſie mit einem Bähre zeugete. **Boeus** beym **Anton Liberal**. c. 21. Siehe **Polyphoete**.

ORELHANA, Fluß, ſiehe **Amazonenfluß**, im I Bande, p. 1671 u. f.

Orell, oder *Aurelii*, ein ſehr altes anſehnliches Geſchlecht in Zürch, ſo ſeinen Urſprung von den alten Grafen **von Clairmont** hat, von denen **Robert** 920 gelebet. Selbiger ſoll 3 Söhne gezeuget haben, welche dem Haß **Ludwigs Transmarini** zu entgehen, ſich zu Luggarus niedergelaſſen, und deſſen Nachkömmlinge lange Jahr daſelbſt gewohnt haben, inſonderheit aber auch in den Troublen der Guelfen und Gibellinen (deren letztern Parthey ſie gehalten) von Zeit zu Zeit hart mitgenommen worden; **Divianus** war der Stamm-Vater des berühmten Geſchlechts *de Magoria*, auch der *Cattaneorum* oder *Capitanearum* von Veltlin: **Landolph**, der einen Pallaſt mit ſehr hohen Mauren zu Locarno gebauet, des nachgehends weit und breit berühmten Geſchlechts **von Muralt**, und **Aurelius** oder **Orello** des edlen Geſchlechts der **Orellen**, von welchen **Aloyſius** ſamt Weib und Kindern, in Geſellſchafft ſeiner Mitbürger, in 211 Perſonen beſtehend, wegen der Proteſtirenden Religion, ſo von den regierenden Catholiſchen Cantons nicht geduldet werden wolte, aus ſeinem Vaterlande zu weichen genöthiget worden, und 1555 nach Zürch kommen, allwo er ſich mit den meiſten ſeiner Glaubens-Brüder niedergelaſſen. Seine Nachkömmlinge wurden hernach 1592 daſelbſt zu Bürgern angenommen, und ſind ſeit dem etliche dieſes Geſchlechts in den groſſen Rath gezogen: **Johann Heinrich** aber iſt 1724 des kleinern Raths und Conſtaffelherr worden. **Hotting**. Helvet. Kirchen-Geſchichte P. 3. p. 18. **Dyrſteler** Zürch. Geſchlechtb.

ORELLANA, Fluß, ſiehe **Amazonenfluß**, im I Bande, p. 1671 u. f.

ORELLANA, iſt der Baum des Orleanſamens, ſiehe **Orlean**.

Orellana (Ferdinand) ſiehe **Pizarro**.

Orellana (Paul Vallejo von) ein Spaniſcher Prieſter aus Andaluſien, vom Orden des heiligen Hieronymi, lebte zu Anfang des 17 Seculi und ſchrieb Relox de Horas canonicas para Ecclesiaſticas, gedruckt 1644 in 8. **Antonii** bibliotheca hiſpanica.

Orelles, eine Irrländiſche Clan oder ein Geſchlecht in der Grafſchafft Cavon, ſo von Ridleys in Engelland herſtammen ſoll. Sie waren ſehr mächtig an Reutern, bis **Heinrich Sidney**, Lord-Deputy zu der Königin **Eliſabeth** Zeiten, ihre Grafſchafft in 7 Baronien eintheilte, deren Herren ihre Herrſchafft von der Cron Engelland zu Lehn haben ſolten. Sie wohneten hie und da zerſtreuet, in eintzeln Hauffen und Forts, nicht in Städten, und hatten einen eignen Biſchoff, deſſen Sitz zu Kilmore war. **Cambden**. Britan.

Orem, ſiehe **Ourem**.

Orem (Nicolaus) ſiehe **Oresmius**.

ORE ET MANV, ſiehe **Mund und Hand** (mit) im XXII Bande, p. 789.

Oren, eine Herrſchafft im Luxenburgiſchen, zwey Meilen von Hoeſingen in den Gräntzen von Deutſchland. **P. M. R.** Dict. Geogr. du Pays-bas.

Oren, der dritte Sohn **Jerahmeel**, aus dem Stamme Juda, 1 B. der Chron. II, 25.

Orenbau, Ohrenbau, Ohrnbau, Arnbau, eine kleine Stadt und Amt, an dem Fluß Altmühl, in dem Biſchoffthum Eichſtädt, 6 Stunden von Nürnberg.

Orenburg, eine neue Stadt in Rußland in der Gegend des Fluſſes Or.

Orendain (Johann Baptiſta von) ſiehe **Paz**.

Orenge, ſiehe **Orange**.

Orenghi (Frantz Hieronymus) ein Italiäniſcher Dominicaner aus Pavia, wo er auch den Orden angenommen, war Lector der Theologie, und hielt ſich 1626 als Inquiſitions-Vicarius zu Forli auf, in welchem Jahre er auch daſelbſt des **Raphaels Ripa** Commentaria in tractatum *S. Thomæ de Aquino* de ente & eſſentia in 4 wieder auflegen laſſen. **Echard** Bibl. Scriptor. Ord. Prædic. Tom. II. p. 444.

Orenheim, ein adeliches Geſchlecht in Böhmen. Von demſelben war 1737 **Frantz Leopold von Orenheim**, Herr auf Ruſchena und Chiſchka, bekannt. *Calend. S. Adalb.*

Orenna (Joſeph Bela von) ſiehe **Vela**.

OREÑOCHUS, ſiehe **Orenoque**.

ORENOCUS, ſiehe **Orenoque**.

Orenoque, Paria, lat. *Orenochus*, und *Orenocus*, ein groſſer Fluß in Süd-America, zwiſchen Terra firma und Guiana, deſſen einer Arm unter dem Namen Rionegra in den Fluß der Amazonen, der andere aber bey der Inſel Trinidad in das Nord-Meer fällt. Er ergüſſet ſich alle Jahr ſo ſtarck, daß ſich die Einwohner aus ihren Häuſern auf die Bäume retten müſſen. Von dieſem Fluſſe führet ein fruchtbares Theil der Landſchafft Guiana den Namen, welches ſehr reich an Gold- und Silber-Bergwercken iſt. Die darinnen befindlichen Flüſſe ſind ſehr reich an Fiſchen, und die Wälder an wilden Thieren und Vögeln. Man ſagt, daß kein Land in der Welt, auch Peru ſelbſt nicht, den reichen Schätzen nach, mit dieſem zu vergleichen ſey. Die Einwohner ſind nicht einerley Nationen, und alſo auch von unterſchiedenen Naturen. Die Capuri oder Macureos, ſo mehrentheils Zimmerleute, machen Kähne und Schiffe, welche ſie nach Guiana für Gold, und nach Trinidad für Tobak verkauffen, in deſſen unmäßigem Gebrauch ſie alle andere Völcker in der Welt übertreffen. Wenn einer von ihren Befehlshabern oder Regenten ſtirbt, führen ſie darüber eine groſſe Klage, und nachdem deſſelben Fleiſch verfaulet und von den Beinen gefallen iſt, nehmen ſie das Gerippe, hängen es in dem Hauſe, worinnen er gewohnt hat, auf, zieren die Hirnſchale mit Federn von unterſchiedlichen Farben, und hängen breite Gold-Stücke um die Gebeine ſeiner Arme und Hüffte. **Walter Raleigh** ſagt von den Tiritivas, einem an den nördlichen Gräntzen wohnenden Volck, daß ſelbige ſehr tapffer ſeyn, und die männlichſte und munterſte Sprache unter allen Völckern in der Welt haben. Sie ſollen nichts eſſen, was gepflantzet oder geſäet iſt, und ſo aufrichtig ſeyn, wie die Kinder. An ſtatt des Brodts brauchen ſie die Spitzen von den Palm-Bäumen, und zur übrigen Koſt Fiſche, Gemſen- und Schweine-Fleiſch. Die Aſſavus und Arotas ſind ſo ſo ſchwartz wie die Negros, und brauchen vergifftete Pfeile, welche denjenigen, ſo damit getroffen wird, nicht allein tödten, ſondern ihm auch darneben eine unſägliche Pein verurſachen. Wenn einer von ihren Königen oder Canques ſtirbt, ſo ſchlagen ſein Weib und die nächſten Bluts-Freunde ſeine Gebeine zu Pulver, und vermiſchen damit gleich als mit Specerey ihr Geträncke. In der ſüdlichen Gegend werden jährlich Weiber-Jahrmärckte gehalten, woſelbſt ein gewiſſer Engelländer, welchen **Walther Raleigh** 1595 allda gelaſſen, deren 8 kauffte, unter welchen die älteſte nicht über 8 Jahr alt war, und zwar vor ein Meſſer mit einem rothen Hefft, ſo nicht mehr als einen halben Stüver gekoſtet. **Heylin.**

St. Orens, *de la Reulle en Bigorre*, eine Benedictiner-Abtey in Franckreich, in der Graffſchafft Bigorre und Gaſcogne unter dem Kirchen-Gebiete von Tarbes gelegen, iſt von Ottone Dato, Vicomte von Montanerio, zu Ausgang des 10 oder zu Anfang des 11 Jahrhunderts geſtifftet worden, wie **Peter von Marca** hiſt. Bearn. lib. 5. c. 1 bemercket. Von ihren Aebten hat man folgendes Verzeichniß:

1. Manſio 1009.
2. Sancius oder Sancio.
3. Arſinius, danckte 1035 ab.
4. Gregorius I.
5. Garſias.
6. Wilhelm 1103.
7. Gregorius II.
8. Dodo.
9. Exius 1151.
10. Johann.
11. S.
12. Arnald von Genos 1233.
13. Johann von Lignaco 1290.
14. A. hat ſich 1315 auf dem Concilio zu Nogarol mit befunden.
15. Bonus 1328.
16. Bernhard 1330.
17. Arnald von Tuſſagveto 1344.
18. A. von Liag 1354, ſtarb 1362.
19. Azemarus bis 1375, wird in einem Document von 1373 mit dem Zunamen von Cariaco unterſchrieben gefunden.
20. Johann von Soſio 1453.
21. Johann von Burgo 1472, ſtarb 1494.
22. Dominicus von Molianis.
23. Garſias von Caſtro-Bayaco, ſtarb 1530.
24. Arnald Wilhelm von Ortha.
25. N. Pelgrin.
26. Frantz Chabot.
27. Heinrich von Baudean von 1635.
28. Ceſar von Baudean Parabere, ſtarb 1678.
29. Gilbert Flamant.
30. N. de la Caſſaigne, ſtarb 1699.
31. Maria Friedrich Green de S. Marceau de Chaſtellaillon ſeit den 24 December 1699.

Sammarthani Gallia Chriſt. Tom. I.

St. Orens, ein Biſchoff, ſiehe **Orientius**.

Orenſe, lat. *Aturia*, *Auria* und *Amphilochio*, eine Spaniſche Stadt in Gallicien, iſt ein Biſchöflicher Sitz unter dem Ertz-Biſchoff von Compoſtell, liegt an dem Fluſſe Minho, 14 Meilen von Compoſtella Süd- und 20 von Braga Nord-Oſtwärts. Sie iſt wegen ihrer warmen Bäder ſehr berühmt, woher ſie auch den Namen *aquæ calidæ* und *aquæ colinæ*, *Celeniæ* und *Ciliniæ* bekommen. Ja der Name ſelbſt ſoll ſo viel als **Warmſee** heiſſen, und von den Deutſchen Suevis alſo genennet, der Name aber nach Abgang der Deutſchen Sprache in **Orenſee** ſeyn verändert worden. Einiges Waſſer dieſer Bäder iſt ſo ſiedend heiß, daß man gleich Eyer und Fleiſch darinnen zurechte machen könnte. **Schaupl. von Spanien. Colmenar** delic. de l'Eſpagne.

Oren-

Orentileshus, ſiehe **Orenghauſen.**

St. Orentius, ſiehe **Orientius.**

St. Orentius, ſiehe **St. Evodius**, den 14 Febr. im VIII Bande, p. 2151.

S. St. Orentius, Pharnacius, Eros, Firmus, Firminus, Cyriacus, und **Longinus**, waren Brüder und Märtyrer aus Orient bürtig, und dienten unter Galerio Maximiano als Soldaten. Als einſtens der Scythen Heerführer Maroth Maximiano ein Treffen anbiethen ließ, ſo wolte dieſer es nicht mit demſelben wagen, weil er nicht ſo ſtarck war als der andere. **St. Orentius** aber munterte die Soldaten auf, daß ſie getroſt ſeyn ſolten, und als ſie den Sieg davon getragen, ſo ſchrieb er ſolchen Chriſto zu. Hierauf ward er zwar von Maximiano beſchenckt, weil er aber nicht von ſeinem Glauben ablaſſen wolte, ward er mit ſeinen 6 Brüdern nach Armenien nach Satala geſchickt, daß ſie daſelbſt zum Dienſt der Götter bewogen, oder in das Elend geſchickt werden ſolten. Unterwegens ſtarb einer von ihnen, **S. Eros** den 22 Junii, **S. Orentius** ward bey Rhizäo den 24 Jun. in das Meer geworffen, er kam aber lebendig an das Ufer, und ſtarb daſelbſt, wurde auch allda begraben. **S. Pharnacius** ſtarb unterweges zu Cordula, den 3 Jul. **S. S. Firmus** und **Firminus** den 7 Jul. zu Apſaro. **S. Cyriacus** den 24 Jul. zu Zagani, und **Longinus** den 28 Jul. zu Lybica. Des letzten Leib ward zu Petiunte begraben. Der Tag alſo der Feyer des heil. **Orentius** iſt der 24 Junius.

Orenghauſen, oder wie man vor Zeiten geſchrieben, **Orentileshus**, ein Ort in dem ehemals ſo genannten Pagus, Diſtrict oder Gowe Tulliſelt in Weſt-Thüringen, oder dem heutigen Heſſen. **Falckenſtein** Thüring. Chron. Th. I. c. 3. §. 5. p. 144.

Orenutan, ein Thier, das eine Art der Natur von Menſchen an ſich hat. Eines, das unterſchiedliche Künſte machen, und allerhand Exercitia mit Gewehr verrichten konte, wurde im Jahr 1692 zu Leipzig in der Meſſe vors Geld gezeiget. **Vogels** Leipziger Annales, p. 880.

Ωρεος, Stadt, ſiehe *Oreus.*

Oreos, iſt ein Beyname des **Bacchus**, welchen er von *ὄρος*, Berg, führet, weil er ſein Weſen inſonderheit gern auf den Bergen hatte. **Feſtus** L. XIII. p. 1177. **Gyraldus** Synt. VIII. p. 207.

OREOSELINUM, ſiehe **Bergpeterlein**, im III Bande, p. 1286.

OREOSELINUM, *Angvill.* ſiehe **Körbel**, im XV Bande, p. 1378.

OREOSELINUM APII FOLIO MAJUS, *Pit. Tournef.* ſiehe **Bergpeterlein**, im III Bande, p. 1286.

OREOSELINUM, *Fuchs.* ſiehe **Peterſilge.**

Oretius (Ludwig **Hieronymus**) ein Minorite aus dem 17 Jahrhundert, hielt ſich meiſtens in Italien auf, und gab Rituale ſeu manuale Peruanum zu Neapolis 1607 in 4 heraus. **Tellier** Bibl.

Oresbius, St. *Ὀρέσβιος*, ein Böotier von Hyla, der inſonderheit einen groſſen Reichthum zuſammen zu bringen bemühet war, ſein Leben aber vor Troja durch des **Hector** Hände verlohr. **Homerus** Il. E. v. 707.

Oreſca, ſiehe **Schlüſſelburg.**

Oreſiades, ſiehe **Nymphen**, im XXIV Bande, p. 1758.

Oreſieſis, ein Eremit, ſiehe **Orieſis.**

Oreſitrophus, einer von den vielen Hunden des Actäon. **Ovidius** Met. III. v. 233. **Hyginus** fab. 181.

Oreſius, ein Eremit, ſiehe **Orieſis.**

Oreska, ſiehe **Schlüſſelburg.**

Oresmieux (Claudius von) ein Frantzöſiſcher Hiſtoricus aus Artois, lebte in der erſten Hälffte des 17 Jahrhunderts, und ſchrieb im Frantzöſiſchen 1628 eine Hiſtorie ſeiner Vater-Stadt, welche einen Folianten ausmacht, und in des Cantzlers von **Agveſſeau** Bibliothec in Handſchrifft anzutreffen iſt. **le Long** Bibl. hiſtor.

Oreſmius, oder **Orem**, oder **Oranus** (Nicolas) ein Biſchoff zu Liſieux in der Normandie, war von Caen gebürtig, und wurde nicht allein Doctor der Theologiſchen Facultät zu Paris, ſondern auch 1355 Grand-Maitre des Collegii von Navarra, da er denn die verfallenen Studien wiederum in gutes Anſehen brachte. Nach dieſem bekam er hinter einander die Stellen eines Archidiaconus zu Bayeux, eines Decanus der Metropolitan-Kirche zu Rouen, und eines Schatzmeiſters der heiligen Capelle zu Paris, allwo er auch 1360 zu des Printzen und nachmaligen Königes **Carl V** Lehrmeiſter beſtellet, 1377 aber zum Biſchoff von Liſieux ernennet wurde. Beſagter Printz vermochte ihn auch dahin, daß er die Bibel und des **Ariſtotelis** Bücher von dem Himmel und der Welt desgleichen ſeine Ethic oder Moral und Politic, und des **Petrarcha** Schrifft, welche den Titul remedia utriusque fortunæ führet, wie auch deſſen Tractat de ſphæra in das Frantzöſiſche überſetzete. Er ſchrieb auch einen Tractat de origine, natura, & jure, & mutationibus monetarum, welcher in den bibliothecis patrum ſtehet, auch von **Joh. von Fuchte** zu Helmſtädt 1612 in 4 ans Licht geſtellet worden. Ferner eine Rede, die er zu Avignon vor dem Pabſt **Urban V** und den Cardinälen gehalten, darin er der Römiſchen Cleriſey wegen ihres ſtraffbaren Lebens den Untergang drohet; welche **Flacius** ſeinem catalogo teſtium veritatis, p. 512. einverleibet, und auch beſonders gedruckt iſt, Magdeburg 1550 in 4. **Gesner** hat ſie nebſt des **Orem** Epiſtola Luciferi ad ſpirituales zu Wittenberg 1604 in 4 auflegen laſſen, und im folgenden Jahr iſt ſie daſelbſt auch Deutſch heraus gekommen. Viele andere ſeiner Schrifften werden annoch ungedruckt zu Paris aufbehalten. Er ſtarb 1384, und ward zu Liſieux begraben. Man hat eine Frantzöſiſche Uberſetzung der Bibel in Manuſcript in dem Louvre zu Paris, ſo insgemein vor ſeine Arbeit gehalten wird, wiewohl ſein Name nicht dabey ſtehet. Daher auch **Richard Simon** in ſeiner über die verſiones des Neuen Teſtamentes

tes geſchiebenen Critica, es vor ein Werck Guinars des Moulins hält, ſo er auf Carls VIII Befehl verfertiget haben ſoll. Seine obgedachte aus Carls V Befehl ausgefertigte Uberſetzung der Bibel aber iſt 1487 auf Carls VIII Befehl würcklich in Druck heraus gekommen, und wird von den meiſten für des Radulph von Presles Arbeit gehalten. Diejenige Schrifft aber, welche den Titel: de Anti-Chriſto & ejus miniſterio führet, iſt in des Martene und Durand Collect. veter. ſcriptor. Tom. IX. anzutreffen, woſelbſt auch mehrere Nachricht von ihm ertheilet wird. Tillet chron. Maſſon. Annal. Franc. Dupleix und Mezeray hiſt. de France. du Maine bibl. Franc. Launojus hiſt. gymnaſii Navarræ. Cave hiſt. lit. Oudin. Huet. Origine de Caen.

Oreſpeda, Berg in Spanien, ſiehe **Oroſpeda**.

Oreſta, ſiehe **Oreſtias**.

Oreſtades, ein Pythagoriſcher Weltweiſer, deſſen Ariſtoxenus Pythagor. gedencket. Jonſ. de Scriptor. Hiſt. Philoſ. Lib. I. c. 14. §. 5.

ORESTÆ, Stadt, ſiehe **Oreſtias**.

ORESTÆ, ein Volck in Griechenland, welches in der Landſchafft Oreſtis wohnete. Siehe *Oreſtis*.

Oreſte, Lat. *Oreſtis* oder *Oreſtis Portus*, eine Stadt nebſt einem Hafen in Calabria, deſſen Plinius Lib. VII. c. 5. gedencket, und welcher, wie der Uberſetzer des Strabonis Lib. VI. davor hält, nicht weit von Medama gelegen, und Emporium geheiſſen haben ſoll. Allein Ferrarius Lexico Geograph. und andere Scribenten dieſer Provintz ſetzen Oreſte um die Gegend, wo heut zu Tage Porto Ravaglioſo angetroffen wird, und Maraffiot behauptet, es habe ſolcher Ort vom Oreſte, der ſich mit ſeiner Schweſter Iphigenia eine Zeitlang allda aufgehalten, ſeine Benennung erhalten. Daß vorzeiten ein Bißthum allda geweſen, erhellet daher, weil Longinus, der im Jahr 504 dem 6 Synodo zu Rom unter Pabſt Symmacho beygewohnet, als Epiſcopus Oreſtenſis, unterſchrieben gefunden wird. Coletus in addit. ad Ughelli Ital. Sac. Tom. X. p. 155.

Oreſtea, iſt ein Beyname der Diana, welche denſelben von dem Oreſtes hat, der ihr Bildniß aus Taurica mit entführete. Ovid. Metamorph. Lib. XV. v. 490. Farnabius übern Ovidius l. c. Gyraldus Synt. XII. p. 370.

Oreſtes, Gr. Ὀρέςης, König von Mycene. Sein Vater war Agamemnon, König zu Mycenen, und Generaliſſimus derer Griechen vor Troja, ſeine Mutter aber die Clytemneſtra, des Tyndareus, Königs zu Sparta, Tochter. Hyginus fab. 119 & 117. Als Agamemnon vor Troja gieng, war er noch ſehr klein, daher er auch noch zu ſeiner Amme oder doch Wärterin die Arſinoe, oder wie ſie andere nennen, die Laodamia, hatte. Pindarus Pyth. J. A. B. 2. Pherecydes beym Natalis Comes Lib. VIII. c. 2. Allein als ſeine Mutter mit dem Aegyſthus ihre Ehebrecherey anfieng, wolte dieſer ſolchen Oreſtes vor allen Dingen aus dem Wege geräumet wiſſen, allein es brachte ihn nach einigen die Arſinoe, nach andern aber die Laodamia bey ſeit, wogegen Aegyſthus dero eigenen Sohn hinrichtete; wiewohl doch auch noch anderere wollen, daß ihn ſeine eigene Schweſter, die Electra, ſalviret, und inſonderheit dem Strophius anvertrauet, auch nicht verrathen, ungeacht ſie, nachdem ihr der Tod mehr als einmal gedrohet worden, deshalber in ein ſchnödes Gefängniß kriechen muſte. Pindarus, Pherecydes II. cc. Seneca Agamemn. v. 922. So ſind auch, welche wollen, daß ihn Talthybius weggebracht, und dem Idomeneus, welcher ſich damals zu Corinth aufgehalten, übergeben habe. Dictys Cretenſis Lib. VI. c. 2. Am ſicherſten ſcheinet es zu ſeyn, daß er in Phocides zu dem Strophius, ſo des Agamemnon Schweſter zur Ehe hatte, gebracht und bey ſolcher vollends auferzogen worden. Hyginus fab. 117. Wie das Glück ihn und den Pylades, des Strophius und ſeines Vaters Schweſter Sohn, zuſammen geführet, und ihm an ſolchen einen Freund gegeben, der denen Alten zu einem beſondern Exempel dienen müſſen: Alſo bewerckſtelligte er auch zuförderſt mit ſolchem ſeine Rache an dem Aegyſthus. Maſſen er ſich ſelbſt für einen Boten angab, ſo die Nachricht nach Mycene überbrachte, daß Oreſtes geſtorben ſey, und kurtz hernach kam Pylades, und brachte eine Urna mit Todten-Aſche, unter dem Fürgeben, daß ſolche von dem verbrannten Oreſtes ſey. Wie nun dem Aegyſthus nichts liebers ſeyn konnte, als daß dieſer ſein ſo gefährlicher Feind aus dem Lande der Lebendigen hinweg ſey; alſo nahm er beyde mit Freuden auf, ſie aber erſahen in der Nacht ihre Gelegenheit, und richteten ſo wohl den Aegyſthus als die Clytemneſtra hin. Cicero de Amicit. p. 1320. und de Finib. Bon. & Mal. Lib. II. p. 1069. Hygin. fab. 119. und Serv. übern Virgil. Aen. IV. v. 471. Nach einigen hatte die Electra auf des Aegyſthus Rath einen Mann von gantz gemeinem Stande nehmen müſſen, welche aber daher um ſo viel mehr auch auf die Rache bedacht war, und daher vor allen andern das Geſchrey von des Oreſtes Tode mit ausbrachte, worauf ſich denn auch Clytemneſtra mit ihrem Aegiſthus in den Tempel der Pallas auſſerhalb der Stadt begab, um den Göttern für dieſe guſte Poſt zu dancken, die aber Oreſtes auch mit ſeinen Leuten in ſolcher Arbeit überfallen, und beyde mit eigner Hand niedergemacht hat. Natalis Comes Lib. VIII. c. 2. Ob er aber wohl dieſen Mord an ſeiner Mutter auf des Oraculum Befehl begieng, dennoch plageten ihn darauf dergeſtalt die Furien, daß er ſich nirgends zu laſſen wuſte. Euripides beym Nat. Comes l. c. Tzetz übern Lycophron v. 1347. Er gieng alſo in ſolchem Zuſtande nach Athen, allein hieſelbſt verklagten ihn nach einigen ſelbſt die Furien, nach andern Tyndareus, der Clytemneſtra Vater, und nach den dritten die Erigone, des Aegyſthus und der Clytemneſtra Tochter, vor den Areopagiten. Allein da die Richter über ihn votirten,

waren-

waren die Stimmen gleich, und er kam alſo mit dem Leben davon. Indeſſen höreten doch die Furien nicht auf ihn zu plagen, und als er deßhalben das Oraculum zu Delphis fragte, hieß ihn ſolches Rath bey der **Diana Taurica** ſuchen. Er machte ſich alſo mit dem **Pylades** dahin auf, allein die Hirten ergriffen ihn alſofort und führeten ihn vor den König **Thoas**, welcher ihn der Prieſterin beſagter Götter, der Iphigenia, überſchickte. Als dieſe ihn aber für ihren Bruder erkannte, giengen ſie insgeſamt mit der Statua der Diana durch, u. da ſie endlich an den Berg Melantius kamen, verlohr ſich des Oreſtes Unſinnigkeit, woher denn ſolcher Berg auch den Namen Amanus bekam, **Tzetz** übern **Lycophron** v. 1374. Allein nach andern ereignete ſich dieſes erſt, als ihm die Furien in ſchwartzer Geſtalt begegneten, und er ſich ſelbſt den einen Finger wegbiß, welche denn dadurch verſöhnet wurden, eine weiſſe Geſtalt annahmen, und mithin machten, daß er wieder zu ſich ſelbſt kam. **Serv.** übern **Virgil.** Aen. III, v. 331. und **Natalis Comes** l. c. Jedoch wie er nebſt beyden erwehnten Perſonen, auch deren Tochter, Helena, hingerichtet haben ſoll: alſo ſoll ihn Minerva ſelbſt durch Beylegung ihres Voti in dem Gerichte der Areopagiten losgeſprochen haben, worauf er denn von denen Trözeniern vollend mit den Göttern ausgeſöhnet worden. **Ptolom. Hephäſt.** Lib. IV. p. 319. **Aeſchylus** Em. v. 743. **Pauſanias** Cor. c. 31. Und daß ihnen ſeine That nicht mißfallen, haben einige aus dem hohen Alter, ſo er erreichet, folgern wollen. **Vellejus** Lib. I. c. 1. Wie er aber dennoch anberegter maſſen nach des Aegyſthus Hinrichtung nicht ſo fort Beſitz von dem Königreiche Mycenen nehmen konnte, ſondern zufrieden ſeyn muſte, daß ihn die von Mycene mit der Flucht davon kommen lieſſen: Alſo bekam er doch immittelſt das Königreich zu Argus und bemächtigte ſich auch mit einer zuſammen gebrachten Armee von Phocenſern und Arcadiern des Königreichs Sparta, woſelbſt man ihm, als einem Enckel des **Tyndareus**, dennoch lieber, als des **Menelaus** unächten Kindern, ſich unterwurffe. **Hygin.** l. c. **Pauſanias** Cor. c. 18. So ſoll er auch Achaja beſeſſen, ſich aber auf des Orackels Befehl in Arcadien begeben, und endlich den Aletes, des Aegyſthus Sohn, zu Mycenen überfallen und niedergemacht haben, wobey er der **Erigona** ein gleiches thun wollen, die ihm aber **Diana** aus den Händen entrücket. **Pauſan.** Arc. c. 5. **Hyginus** fab. 122. Er gab aber darauf dem **Pylas** ſeine Schweſter, die **Electra**, zur Gemahlin, und wie ihm indeſſen **Pyrrhus**, des Achilles Sohn, die ihm verſprochene **Hermione**, des **Menelaus** Tochter, weggenommen; alſo fand er Gelegenheit, dieſen ſelbſt in dem Tempel des Apollo zu Delphus, dafür hinzurichten, **Tzetz** l. c. **Vellejus** und **Tzetz** ll. cc. ingleichen **Hyginus** fabb. 122. 123. und andern. Seine erſtere Gemahlin war alſo nur erwehnte **Hermione**, mit welcher er den **Tiſamenus** zeugete, **Pauſanias** Cor. 18. Jedoch ſoll er aber auch die **Erigone**, ſelbſt des **Aegyſthus** und der **Clytemneſtra** Tochter, ſo fern zur Gemahlin gehabt haben, daß er mit ihr wenigſtens den **Penthilus** gezeuget. **Cinäthon** beym **Pauſanias** l. c. **Tzetz** übern **Lycophron** v. 1374. Was ſeinen Tod anbelanget: ſo hat ihn nach einigen eine Schlange zu Oreſtia in Arcadien geſtochen, daß er ſtarb, **Tzetz** übern **Lycophron** v. 1374. und Stephanus Byzantinus in Ὀρέσται; nach andern aber nahm er unvermuthet ſeinen Abſchied aus der Welt, da er nach dem Orackel mit einer Colonie Aeolier in die Inſel Lesbus übergangen war. **Tzetz** über den **Lycophr.** v. 1374. **Steph. Byzant** in Ὀρέσται. **Euripides** beym **Tzetz** l. c. Er wurde darauf nach einigen bey Thyrea, nach andern aber zu Tegea begraben, deſſen Gebeine die Spartaner ſodann von dar nach Lacedämon brachten, woſelbſt ſie unſern von dem Tempel derer Parcen wieder begraben wurden. Maſſen als gedachte Spartaner in dem Kriege mit denen Tegeaten allezeit zu kurtz kamen, und ſie das Orackel um Rath fragten, ſelbiges ihnen denn des **Oreſtes** Gebeine bringen hieß. Wie ſie aber nicht wuſten, wo ſie dieſe finden ſolten, fragten ſie das Orackel abermal um Rath, welches ihnen denn wiederum mit einer dunckeln Antwort begegnete. Wie immittelſt aber einer mit Namen **Lichas** nach Tegea kam, und bey einem Schmiede einſprach, erzehlete ihm dieſer unter andern, daß er in ſeinem Hofe einen Sarg und Cörper von 7 Schuhen lang gefunden, und weil denn ſolchen **Lichas** andere Umſtände mehr auf die Gedancken brachten, daß ſolcher Cörper des **Oreſtes** ſeiner ſey, ließ er ſich zum Scheine von den Lacedämoniern ins Elend jagen, miethete beſagtem Schmiede ſein Hauß ab, und brachte die Gebeine des **Oreſtes** glücklich darvon, wogegen denn die Lacedämonier darauf allemal der Tegeaten Meiſter blieben. **Pauſan.** Arcad. c. 54. Lacon. c. 11. **Herodotus Clio** p. m. 25. Die Trözenier ſollen ihn nach der Zeit göttlich verehret haben, und von ſeinen Dingen waren damals alle Theatra voll. **Natal. Comes.** Lib. IX. c. 2. **Virgil.** Aen. IV. v. 471. und über denſelben **Taubmann** und **Emmeneß.** l. c. Wenigſtens haben ihre Tragödien von ihm geſchrieben **Aeſchylus** und **Euripides**, von denen aber nur letztere noch vorhanden, obwohl ſonſt des erſtern **Eumenides** ihn eigentlich auch angehen. **Fabric.** Bibl. Græc. Lib. II. c. 16. §. 7. c. 18. §. 3. Er war allerdings ein König zu Mycenen und regierete biß auf 70 Jahr, da er in allem ungefehr biß 90 Jahr alt wurde. **Petav.** Rat. Temp. P. I. L. I. c. 11. ſiehe **Böclerus** und **Voßius** über **Vellejus** L. I. c. 1. Die Furien hiernächſt, von denen er geplaget worden, waren nichts als das böſe Gewiſſen, welches ihn wegen ſeiner Mutter Hinrichtung peinigte. **Natalis Comes** L. IX. c. 2. und **Omeis** Mythol. in Oreſtes p. 182. und ſeine Freundſchafft mit dem **Pylades** hat Gelegenheit zu dem Sprichworte gegeben, daß **Pylades** und **Oreſtes** ein paar höchſt treue und beſtändige Freunde bedeuten. **Martialis** Lib. VI. Epigr. II.

Oreſtes, ein gebohrner Römer aus Pannonien, und vornehmer Bedienter des Hunniſchen Königes Attilä, welcher Pannonien erobert hatte. Sein Vater hieß **Tatullus**, er ſelbſt aber hatte eine Römerin zur Gemahlin, ſo des **Romuli** Tochter, und von Petirone, ſo das heutige Petronell ſcheinet geweſen zu ſeyn, bürtig war. Durch dieſe Heyrath war er des **Conſtantii** Schwager worden, der gleiche Bedienung neben ihm an dem Hofe des Hunniſchen Königes **Attilä** verwaltete, immaſſen beyde

bey Verfertigung der Königlichen Briefſchafften als geheimer Schreiber von dem Hunniſchen Könige Attila gebraucht worden. Auſſerdem ward **Oreſtes** von **Attila** beſonders um das 442 und folgende Jahr in unterſchiedenen wichtigen Geſandtſchafften an den Kayſer **Theodoſium** gebraucht, dabey derſelbe ſeinem Herrn, dem **Attila**, iedes mal treue Dienſte that. Nach Attilä Tode wendete er ſich nach Italien, und ſtieg daſelbſt biß zum Patriciat, ward auch von **Julio Nepote** zum Magiſtro militum beſtellt. Darauf wendete er ſeine Macht wider **Nepotem**, und erhub 475 den 31 Octobr. ſeinen Sohn **Auguſtulum** auf den Kayſer-Thron. Allein **Nepos** wiegelte **Odoacrum**, den König der Herulier, wider ihn auf, welcher in Italien einfiel, den 23 Aug. 476 die Stadt Rom eroberte, 5 oder 6 Tage hernach **Oreſten** zu Piacenza tödten ließ, deſſelben Bruder **Paulen** ſchlug, und **Auguſtulum** auf ein Schloß unweit Neapoli gefangen ſetzte. **Caßiodor.** in chron. **Jornandes. Paul. Diacon. Priſc.** legat. p. 37. 79. **von Bünau** R. H. t. 1. p. 885.

Oreſtes, Patriarch zu Jeruſalem, muſte um des Chriſtlichen Glaubens willen ſein Blut vergieſſen. Man hat zum Tag ſeines Gedächtniſſes den 17 oder 18 May beſtimmet.

S. Oreſtes, Diomedes und **Rhodon**, ſtarben als Märtyrer, und werden bey den Griechen verehret den 19 Jun.

S. Oreſtes, ſiehe **S. Areſtes**, den 9 Novemb. im II Bande p. 1312.

S. Oreſtes, ſiehe **S. Euſtratius**, den 13 Dec. im VIII Bande p. 2235.

Oreſtes (Bernhard) Magiſter der Philoſophie und Conrector zu Güſtrow, um das Jahr 1580. *Nov. lit. Mar. Balth.* 1704. p. 162.

Oreſthaſion, Stadt, ſiehe **Oreſtion**.

Oreſtheus, Gr. Ὀρεσθεὺς, des **Lycaon** Sohn, von welchem die Stadt **Oreſthaſius** in Arcadien den Namen hatte. **Stephanus Byzantinus** in Ὀρεσθάσιον.

Oreſtheus, ein König der Locrier, und **Deucalionis** Sohn, deſſen Hund an ſtatt eines jungen Hundes ein Stück Holtz gebahr, woraus hernach, als es **Oreſtheus** vergraben, ein Weinſtock wuchs; Daher auch die Locrier von deſſen ὄζοις oder Aeſten den Namen der **Ozalter** bekommen. **Pauſan.** Phoc. c. 38.

Oreſtia, iſt nach dem **Stephan** de Urb. der alte Name einer Stadt in der Landſchafft **Oreſtis** in Griechenland geweſen. Sie hat an dem Fuſſe eines Berges gelegen, der ſich aus der Landſchafft **Oreſtis** bis in Macedonien erſtrecket hat. Der erſte Egyptiſche König aus dem Geſchlechte der Ptolomäer, Namens **Ptolomäus Lagus**, ſoll aus ſelbiger gebürtig geweſen ſeyn. **Cellar.** Notit. Orb. Ant. Lib. II. c. 13. §. 186.

ORESTIADES, Nymphen, ſiehe *Oreades*.

Oreſtias, oder *Oreſtæ*, und *Oreſta*, war vor Zeiten eine Stadt in Thracien in dem Lande der Beſſiorum, und ſoll, wie **Lampridius** in Eliogabal. c. 7. und **Zonaras** in Conſtant. Monomach. p. 199. wollen, nach der Zeit Hadrianopolis ſeyn genennet worden. Siehe **Adrianopel**, im I Bande p. 568. u. f. **Cellar.** Not. Orb. Ant. Lib. II. c. 15. §. 72.

Oreſtilla (Livia) ſiehe **Livia Oreſtilla**, im XVII Bande p. 1704.

Oreſtion, eine Stadt in Arcadien, welche anfangs nach ihrem Erbauer **Oreſtheo**, einem Sohn **Lycaonis Oreſthaſion** genennet worden, und den erſtgedachten Namen erſt nachgehends von dem **Oreſtes** bekommen, weil derſelbe von einem allda empfangenen Schlangen-Biß geſtorben ſeyn ſoll. ſiehe **Oreſtes**. Heutiges Tages iſt von ihr faſt keine Spur mehr vorhanden. **Pauſan.** l. 8. **Stephan. Byzant.**

Oreſtis, war der ehemalige Name einer Landſchafft in Griechenland an dem Illyriſchen oder Adriatiſchen Meere, in dem heutigen Albanien, und zwar in der Gegend, wo ietzo die Städte Valona und Polma liegen. Die Einwohner dieſer Landſchafft hieſſen **Oreſtä**. Es können ſich aber weder die alten, noch die neuern Erd-Beſchreiber vergleichen, zu welcher Provintz Griechenlandes, dieſe Landſchafft eigentlich gehöret habe. **Strabo** rechnet ſie zu Epiro; **Stephanus** hingegen will ſie zu Moloßien zählen; **Plinius** aber und **Livius** behaupten, daß ſie zu Macedonien gehöret habe. Doch alle dieſe Meynungen, ſo weit ſie auch von einander abzugehen ſcheinen, ſind dennoch leichte mit einander zu vereinigen. Denn wenn **Strabo** ſie zu Epiro rechnet, hat er auf gewiſſe Maſſe recht, indem dieſe Landſchafft, wie aus dem **Livius** Lib. XLII. c. 38. erhellet, an den Gräntzen von Epiro, zwiſchen dieſer Provintz und Aetolien gelegen geweſen iſt, daß ſie alſo leichtlich zu Epiro hat können gerechnet werden. Eigentlich aber hat ſie, wie **Stephanus** und **Ptolomäus** gar recht daran ſind, zu Moloßien gehöret. Nachdem aber in Folge der Zeit die Provintz Macedonien ſtarck erweitert, und wie bekannt, verſchiedene Landſchafften aus andern Provintzen dazu gekommen ſind: ſo iſt auch dieſes Land zu ſelbiger geſchlagen worden, daß alſo auch **Livius** und **Plinius** ſie nicht ohne Grund zu Macedonien zählen. Nur muß man die Zeiten unterſcheiden, von welchen alle dieſe Geſchicht und Erdbeſchreiber reden. Die Haupt Stadt in dieſer Landſchafft war **Oreſtia**, von welcher unter einem beſondern Artickel. **Plinius** Hiſt. Nat. L. IV. **Livius** Lib. XXXIII. c. 34. **Cellar.** Not. Orb. Ant. Lib. II. c. 13. §. 18. 183. u. 186.

ORESTIS, eine Stadt, ſiehe **Oreſte**.

Oreſtis (Frantz Octavius von) ein Italiäniſcher Dominicaner aus der Lombardie, war in allen Theilen der Gelehrſamkeit bewandert, und verwaltete das Amt eines Inquiſitoris erſt zu Rimini, hernach zu Faenza. Er ſtarb 1705, und hinterließ viele Philoſophiſche und Theologiſche auch andere gelehrte Schrifften, von denen aber nur eine de paternitate S. Joſeph 1693 gedruckt, und 1701 wieder aufgelegt worden, dabey iedoch weder wo noch wer es gedrucket, angezeiget iſt. **Echard** Bibl. Scriptor. ord. Prædic. Tom. II. p. 766.

ORESTIS PORTUS, ſiehe **Oreſte**.

Oreſtus, ein Poet, ſiehe **Oneſtes**.

St. Oreſtus, ſiehe **St. Criſtus**, den 8 Jun. im VI Bande p. 1658.

Oreſund, ſiehe **Sund**.

ORESUNDICUM FRETUM, ſiehe **Sund**.

ORETANI

ORETANI, Völcker, ſiehe Oretania.

Oretania oder Oritania, war nach dem Ptolomäus, Strabo Geogr. Lib. III. p. 105. Stephanus Byzant. u. Plinius L. III. c. 3. der Name einer Landſchafft in Spanien, zwiſchen den beyden Flüſſen Anas und Baetis, oder wie ſie heutiges Tages heiſſen, Guadiana, und Guadalquivir, an dem Urſprunge derſelben, und längſt dem erſten hin, folglich der heutigen Provintz la Mancha in Neu-Caſtilien. Die Einwohner heiſſen *Oretani*, oder *Oritani*, und ihre Haupt-Stadt war *Oretum*, von welcher beſonders. Cellar. Notit. Orb. Ant. Lib. II. c. 1. §. 64. und 77.

ORETENUS, ſiehe Mund aus in die Feder (von) im XXII Bande, p. 789.

ORETENUS PROPONERE, ſiehe Mund aus in die Feder verfahren (von) im XXII Bande, p. 789.

Orethus oder Oreto, ein Fluß bey Palermo in Sicilien, jetzo *Fiume de la Muraglia* genannt. Seiner gedencken Vib. Sequeſt. de flumin. Polyb. Lib. I. c. 40. Cellar. Not. Orb. Ant. Lib. II. c. 12. §. 55.

Oreto, Fluß, ſiehe Orethus.

Oreto, Fluß, ſiehe Admirati, im I Bande, p. 534.

Oreto, Stadt, ſiehe Oretum.

Oretum, oder wie ſie von andern genennet wird, *Oretum Germanorum*, *Oria*, und *Oriſia*, war der Name der Haupt-Stadt in der Spaniſchen Provintz *Oretania*, welche von ſelbiger ihren Namen bekommen hat. Ihrer gedencken Ptolomäus, Lib. II. c. 6. Artemidorus, Stephan. Byzant. Plin. Hiſt. Nat. Lib. III. c. 3. und Strabo Lib. III. p. 105. Carapha, und mit ihm die mehreſten neueren Erd-Beſchreiber ſind der Meynung, daß dieſes Oretum, eben diejenige Stadt ſey, ſo heutiges Tages Calatrava heiſſet, welches aber Ludov. Nonius in Hiſp. c. 62 in Zweifel ziehet. Sie hat vorzeiten ein Biſchofthum gehabt, welches unter dem Ertzbiſchoff zu Toledo geſtanden. Von ihren Biſchöffen ſind bekannt

1. Audonius, welcher dem unter Reccaredo gehaltenen 3ten Toletaniſchen Concilio unterſchrieben, und
2. Stephanus, der unter dem Ertzbiſchoff Gondemar dem Concilio zu Toledo beygewohnet.

Cellar. Notit. Orb. Ant. Lib. II. c. I. §. 77. Car. von St. Paul Geograph. Sac.

ORETUM GERMANORUM, ſiehe Oretum.

Oreves, eine kleine Stadt im Walloniſchen Flandern, zwiſchen Dornick und Douay gelegen.

Orevilla (Johann) ein Frantzöſiſcher Cavalier, beſchrieb den Africaniſchen Krieg in ſeiner Mutter-Sprache. la Croix du Maine bibliotheque de France.

OREUS, oder *Oreos*, Gr. Ὠρεός, war der Name einer Stadt auf der vormahls ſo genannten Inſel Euböa, oder wie ſie jetzo heiſſet, Negroponte bey Griechenland. Sie lag an dem Sinu Demetriaco, oder dem heutiges Tages ſo genannten Meer-Buſen von Negroponte, oberhalb der Stadt Calchis gegen Nord-Weſten, und war eine ſehr feſte und mit ſtarcken Mauern umgebene Stadt. Ehe ſie den Namen Oreus bekam, hieß ſie *Iſtiæa*, *Eſtiæa*, *Hæſtiæa*, und *Eſtiæotis*, welchen Namen ſie auch noch nach der Zeit behalten hat, geſtalt denn Pauſan. berichtet, daß ſie noch zu ſeiner Zeit alſo genennet worden. Es irren daher diejenige, die aus dieſen Städten zwey beſondere Oerter machen wollen. Von dem Plinius wird ſie ſchon zu ſeiner Zeit unter diejenigen Städte gezählet, die entweder gantz zu Grunde gegangen, oder doch das Anſehen einer Stadt verlohren haben, und nichts mehr denn ſchlechte Dörfer geweſen ſind; wiewohl Plinius darinnen vielleicht geirret haben mag, da der weit jüngere Pauſanias von ihr als einer anſehnlichen und berühmten Stadt redet, welchem daher, als einem Griechen, hierinnen vielleicht mehr zu trauen ſeyn dürffte als dem Plinius. Livius Lib. XXVIII. c. 5. Lib. XXXI. c. 46. Stephanus. Homer. Catal. v. 44. Pompon. Mela de ſit. Orb. Lib. II. c. 7. Strabo Lib. X. Pauſan. Achaic. c. 26. Plin. Hiſt. Nat. Lib. II. c. 90. Demoſth. Philipp. III. p. 50. Cellar. Not. Orb. Ant. Lib. II. c. 14. §. 55.

Oreus, Gr. Ὀρεῖος, ein Centaurus, welchen Hercules erlegete. Pauſanias Lacon. c. 18.

Orewel, ein Hafen in Eſſex in Engelland.

OREXIS, ſiehe *Appetitus caninus*, im II Bande, p. 951.

Orezza, liegt auf der Inſel Corſica, die Einwohner dieſes Orts waren die erſten, welche 1734 wieder Unruhe auf derſelben erregten, und mit der neuen Regierungs-Form nicht zufrieden waren.

Orf, und im Pluralis Araf, iſt bey den Mahometanern der Name eines Orts zwiſchen dem Paradieſe und der Hölle. Es wiſſen aber die Muſelmänner ſelbſt nicht recht, was ſie von dieſem Orte glauben ſollen. Denn einige wollen, daß ſelbiger von den beyden Orten der Freude u. der Quaal nur durch einen Vorhang unterſchieden ſey, wogegen aber andere eine dicke Mauer dazwiſchen ziehen. Beyde führen zu Behauptung ihrer Meynung den Alcoran an, und zwar dasjenige Capitel aus demſelbigen, ſo den Titel Surat al Araf führet. In ſelbigem heiſſet es nemlich zu erſt: „Zwiſchen den „Seligen und Verdammten iſt ein Vorhang, und „befinden ſich auf ſelbigem gewiſſe Menſchen, oder „Engel in Menſchen Geſtalt, welche alle diejenigen, ſo ſich an dieſem Orte befinden, an gewiſſen „Zeichen kennen.„ In einem anderen Verſe eben dieſes Capitels aber wird ausdrücklich eine ſtarcke Mauer zur Scheide-Wand geſetzet. Eben ſo ungewiß ſind auch die Mahometaner in Anſehung der Perſonen, welche ſich an dieſem Orte befinden ſollen. Denn nach einigen ſollen ſolches die Patriarchen und Propheten ſeyn; andere hingegen wollen, daß er den Märtyrern und vornehmſten Heiligen aus der Zahl der Gläubigen zu ihrem Aufenthalt diene. Aus dieſer Beſchreibung ſolte man nun faſt ſchlieſſen, daß die Mahometaner dieſen Ort für einen Limbus halten. Unterdeſſen aber finden ſich verſchiedene Lehrer unter den Mahometanern, die ihn nicht ſo wohl dafür als für ein Fege-Feuer wollen gehalten wiſſen, in welchem ſich diejenigen Gläubigen befinden, deren gute und böſe Handlungen ein ſo vollkommenes Gleich-Gewichte gegen einander haben, daß ſie weder die Seligkeit noch die Verdammniß verdienet haben. Sie ſehen daher an dieſem Orte die Glückſelig-

ken der Auserwählten, und wünſchen ihnen des-halben Glück; aber das ſehnliche Verlangen, welches ſie tragen ſich mit dieſen Seligen zu vereinigen, iſt ihnen eine groſſe Qvaal, denn, beſage des obangezogenen Verſes aus dem Alcoran, „ſie „kommen nicht hinein ohngeachtet ſie ſolches in-„brünſtig wünſchen.„ Aber an dem groſſen und allgemeinen Gerichts-Tage werden ſie, mit allen übrigen Menſchen vor den göttlichen Richterſtuhl geführet werden, um ihm ihre Ehrerbietung zu bezeugen, und alsdenn werden ſie ſich vor dem Angeſicht des HErrn niederwerfen, und ihn anbeten. Dieſes wird ſo dann ihnen zum verdienſtlichen Wercke gerechnet werden, und alſo ihre gute Wercke ihre böſe Thaten überwiegen, mithin ſie zur ewigen Herrlichkeit eingehen, nach den Worten des mehr angezogenen Capitels Surat al Araf: „Gehet hinein in das Paradies, wo ihr nichts „mehr zu fürchten habt, und wo ihr von allem dem „werdet befreyet ſeyn, was euch bisher beunruhiget „hat.„ Herbelot. Biblioth. Orient.

Orf, ein Fiſch. Es werden die Orſen unter die Raub-Fiſche gezählet, ob ſie gleich an groſſe Fiſche ſich nicht machen, ſondern nur einig und allein die junge Brut oder Leich, wenn es noch ſehr klein, rauben, daher man ſelbigen zwar aus den Streich-Weihern wegſchaffen muß, ſonſt ihn aber gar wohl in andere Teiche nebſt Karpffen oder Carauſchen-Satz einwerffen kan, denn er fänget hauptſächlich das kleine Waſſer-Geſchmeiß, als Fliegen, Mücken und dergleichen weg, und nähret ſich damit. Obgleich das Fleiſch der Orſen gar weichlich und daher nicht allzu geſund, ſo wird er doch vor wohlſchmäckend gehalten, und ziemlich theuer, ja mit den Karpffen in gleichem Werthe verkauffet. Gar zu groß wird der Orf nicht, und ſchwehrlich über 3 Pfund, wird auch nicht alt, ſondern gehet bald ab. Seine Vermehrung geſchiehet im Mertz oder April und wird der Orf ſo wohl in Flüßen als Weihern gefunden. Die Brut iſt den Hechten eine gar angenehme Speiſe, darum man ſie nebſt den Weiß-Fiſchen in die Hecht-Weiher, mit zu der Hechte Nahrung ſetzet. Doch mercke, daß ſolches von gar geringer oder überflüßiger Orſen-Brut zu verſtehen, denn ſonſt kan man ſie wohl beſſer brauchen. Es ſind der Orſen eigentlich zweyerley Gattungen, nemlich rothe und weiſſe, davon die weiſſen vor beſſer wachſend, die rothen aber ſonſt vor angenehmer gehalten werden. Beyde Arten ſind ſehr weichlich, und ſtehen leicht ab. Man fängt ſie gar leicht mit Angeln, woran man einen Butter-Vogel oder anderes kleines Ungeziefer geſteckt. Zu Schlage-Fiſchen nimmt man dreyjährige, mittelmäßige, doch gut wächſige Orſen, und weil ſie ſich ſehr ſtarck vermehren, ſetzet man nicht viel Stück davon in einen Weiher. Mit der Brut kan man es halten, wie man will, entweder, daß man ſelbige gleich den Parſchen, Carauſchen, Schleyen, Karpffen und Hechten das folgende Jahr verſetzet, oder man läſſet ſie bey den alten, und wenn man ſie einmahl ausfiſchet, nimmt man die gröſten vor ſich, die geringen aber ſchmeiſſet man den Hechten vor. Das mercke man aber dabey, daß man die Mutter-Orſen nicht über acht Jahr gebrauche, denn nachdem ſchlägt ſie nicht mehr, oder doch ſchlecht und wenig. Kurtzer Begriff der edlen Jägerey, im Anhange p. 99 und 120.

Orfa, oder Oſra, Orpha, Ourpha, und Ophri, eine Stadt in Diarbeck, ſo vorzeiten Meſopotamien genennet wurde, liegt an dem Fluße Euphrat, auf einer fruchtbaren Ebene, und hat Mauren von ausgehauenen Qvaderſteinen. Sie iſt eine von den Oertern, wo das beſte Türckiſche Leder gemacht wird, weil das Waſſer deſſelben Landes einen überaus ſchönen Glantz giebt. Das ſchwartze Leder wird gemacht zu Oſra, das gelbe zu Moſſal, das blaue zu Tokat, und das rothe zu Diarbeckir. Es iſt allhier ein Baſſa, welcher 150 Janitſcharen und 600 Spahis commandirt, weil er mehr der Reuterey als des Fuß-Volcks benöthigt iſt, wegen der vielen Einfälle der Araber, inſonderheit zur Zeit, da die Einwohner ihr Korn abſchneiden. Die Einwohner berichten, daß Abraham an dem Orte, wo dieſe Stadt ſtehet, gewohnet, und daß ſie vorzeiten Edeſſa geheiſſen habe. Desgleichen daß die Könige des Namens Abgarus, ihre gewöhnliche Reſidentz allhier gehabt haben, und zwar auf einem Schloſſe, wovon noch ein Theil übrig iſt, allwo verſchiedene Meſaiſche Bilder zu ſehen ſind. An dem äuſſerſten Ende der dem Ertz-Vater Abraham zu Ehren erbauten vornehmſten Moſchee iſt ein Brunnen, welcher einen groſſen Teich macht, von den Türcken in ausgehauene Steine eingeſchloſſen worden, und mit ſo vielen Fiſchen angefüllet iſt, daß ſelbige den Leuten, welche an dem Rande ſpatzieren gehen, und Brodt hinein werffen, ſchwarmweiſe nachfolgen. Jedoch darf ſich niemand unterſtehen, ſelbige zu fangen, weil die Türcken ſie in groſſen Ehren halten, ſie Abrahams Fiſche nennen, den Platz rund um dieſen Teich herum, mit ſchönen Tapezereyen 20 Schritte weit bedecken, und davor halten, daß dieſes der Brunnen ſey, wo Rececca des Abrahams Knecht, und Rahel dem Ertz-Vater Jacob begegnet ſey. In dem höchſten Theil dieſer Stadt iſt eine Armenianiſche Kirche, unter deren bedecktem Gange der H. Alexis 70 Jahr lang ein von der Welt abgeſchiedenes und gantz einſames Leben geführet haben ſoll. Die vornehmſte Kirche der Armenianiſchen Chriſten iſt ungefehr eine viertel Meile von der Stadt entfernet, und von dem Heil. Ephrem erbauet worden, welcher daſelbſt in einer Grotte begraben liegt. Dieſer Ort iſt 30 Deutſche Meilen Oſt-wärts von Aleppo und 30 Weſtwärts von Caramit entfernet. Taverniers Perſianiſche Reiſe-Beſchreibung.

Orfaken, oder Curfaken, eine Stadt in dem glücklichen Arabien an dem Perſianiſchen Meer-Buſen. Cellar. Geogr. Ant. & Nova. c. 23. p. 406.

Orfanel oder Orphanel (Hiacynth) ein Spaniſcher Dominicaner von Aragonien, gebohren 1578 den 8 November, trat zu Barcellona in den Orden, gab 1605 einen Miſſionarium auf den Philippiniſchen Inſeln ab, muſte aber bald darnach auf Befehl ſeiner Obern nemlich 1608 in dem Königreiche Japan das Bekehrungs-Werck vornehmen, nach-

nachdem er ſich die daſige Sprache bekannt gemachet hatte. Er verrichtete ſolch Amt in die 15 bis 16 Jahr, und brachte zwar viele Heyden zum Chriſtlichen Glauben, muſte aber dabey viel Verfolgung ausſtehen, und bekam im Jahr 1622 den Märtyrer-Tod zum Lohn, indem er nebſt 6 andern Mit-Gehülffen, die alleſamt aus dem Prediger-Orden geweſen, und verſchiedenen andern Miſſionarien bey einem langſamen Feuer lebendig verbrannt wurde. Sein Leben hat **Did. Aduarte** hiſt. Philipp. Lib. II. c. 21. u. ff. beſchrieben. Es gedencken auch deſſelben **Melch. Mancano de Haro** hiſt. del martyrio en el Japon c. 35. p. 64. **Fernandez** hiſt. Eccleſ. p. 289. und **Anton** Bibl. Hiſpan. Er hat in Spaniſcher Sprache eine Hiſtorie von dem Fortgang des Chriſtenthums in Japan vom Jahr 1602 bis 1621 hinterlaſſen, welche deswegen, weil er ſie noch im Gefängniß nach unterſchiedlichen mündlichen und ſchrifftlichen Nachrichten verbeſſert, vor ſehr richtig gehalten wird. Es hat ſelbige **Didacus Collado** bis zu Ende des Jahrs 1622 fortgeſetzt, und zu Madrit 1633 in 4 heraus gegeben. **Echard** Bibl. Scriptor. Ord. Prædic. Tom. II. p. 425.

Orfea, Lat. *Alpheus*, ein Fluß in **Morea**, ſiehe *Alpheus*, im I Bande p. 1340. u. f.

Orfen, Fiſche, ſiehe **Orf**.

ORFERCALIM, ſiehe **Pfeil**.

ORFEVRE, heißt ein **Goldſchmied**, davon an ſeinem Orte, im XI Bande p. 141.

Orffweiller, oder **Olffesweiller**, ein Dorff in Unter-Elſaß zwiſchen der Lober und Eckenbach gelegen, und wie **Jchtersheim** Elſaß. Topogr. Th. I. c. 19. glaubet, dem Kloſter Eberheim Münſter gehörig.

Orffyrey, **Orffyreus** (Johann Ernſt Elias) ein geſchickter Mechanicus in dem jetzigen Jahrhunderte, und Erfinder eines Perpetui Mobilis. Er wohnete erſtlich zu Gera im Voigtlande, ſodann in dem Weiſſenfelſiſchen Dorffe Droſchwitz, ferner in Merſeburg, und endlich zu Caſſel, woſelbſt er Landgräflich-Heßiſcher Commercien-Rath wurde. Von dieſer ſeiner Erfindung des Perpetui mobilis iſt mehrere Nachricht in den Breßlauiſchen Sammlungen IV Verſ. p. 1122. u. ff. anzutreffen, und unter dem Artickel: Perpetuum mobile, wird gleichfalls ein mehreres davon vorkommen. Hier aber wird es genug ſeyn, nur die von ihm desfalls heraus gegebene Schrifften anzuführen. Selbige ſind:

1. Gründlicher Bericht von dem glücklich inventirten Perpetuo ac per ſe mobili, nebſt deſſen accurater Abbildung, Leipz. 1715 in 4.
2. Neue Nachricht von der curieuſen und wohlbeſtelleten Lauff-Probe des Orffyreiſchen, auf dem Schloſſe Weiſſenſtein bey Caſſel aufs neue erbaueten Perpetui mobilis &c. Leipzig 1718 in 4.

Orffyreiſches Rad, ſiehe *Perpetuum mobile*.

Orffyreus (Johann Ernſt Elias) ſiehe **Orffyrey**.

ORFICIANUM SCTUM, ſiehe **Orphitianiſcher Rathſchluß**.

Orfinus (Thomas) ſiehe **Orphinus**.

Orford, und vormahls **Oreford**, eine kleine Stadt in der Engelländiſchen Provintz Suffolck, an dem Fluß Ore, war vorzeiten eine groſſe Stadt, und hatte ein Caſtell von rothen Steinen, nahe bey welchem zu König **Heinrichs** Zeiten die Fiſcher, nach **Radulphs Coggeshale**, eines alten Scribenten, Bericht, ein See-Wunder gefangen haben ſollen, welches nach allen Theilen einem Menſchen ähnlich geſehen, Haare auf dem Kopff, und einen groſſen Bart gehabt, aber nachgehends wieder in die See entwiſchet, und niemahls wieder geſehen worden. Von dem Geſchlecht **Ruſſel**, ſo den Gräflichen Titul von Orford führt, ſiehe *Ruſſel*. **Cambden** Britan.

ORFRAYE, ſiehe **Beinbrecher**, im III Bande p. 963.

Orfrede, ſiehe **Urphede**.

ORFUS, heißt im Lateiniſchen der **Nörfling**, davon an ſeinem Orte, im XXIV Bande p. 1163.

ORGA, war nach dem **Plinius** Hiſtor. Nat. Lib. V. c. 29. und **Strabo** Geogr. Lib. XII. p. 866. der Name eines Fluſſes in der Landſchafft Phrygien in Aſien, welcher ſeinen Lauff um den Berg Signia nimmt, und ſich endlich in den Mæander ergieſſet. **Cellar.** Notit. Orb. Ant. Lib. III. c. 4. §. 71. und 88.

Orgabra, eine volckreiche Stadt, an dem Fluſſe Barraman, in dem Königreiche Magadoxo, auf der Küſte von Zanguebar, in Africa.

Orgacz, Stadt in Spanien, ſiehe **Orgaz**.

ORGADES, die heiligen Wälder und Hayne, da die Heyden opfferten. Ὀργεῶνες, die Götzen und Pfaffen. *Orgeonicon*, der Schmauß dabey.

Orgagna Dicione (Andreas) ein berühmter Mahler, von Florentz gebürtig, arbeitete zu Piſa, verfertigte inſonderheit groſſe hiſtoriſche Gemählde, und mahlte unter andern in der groſſen Kirche daſelbſt das jüngſte Gericht ab, welches ein unvergleichliches Stück iſt. Er hatte ſonderlich ſeine Luſt an dergleichen Wercken, wobey er gewohnt war, ſeine Freunde, denen er wohl wolte, in den Himmel zu ſetzen, und hingegen ſeine Feinde, um ſich dadurch an ihnen zu rächen, in die Hölle zu ſtellen. Er verſtund auch die Poeſie ein wenig, die Bau-Kunſt aber aus dem Grunde, und ſtarb 1398, nachdem er ſein Alter auf 60 Jahr gebracht hatte. **Vaſari** vit. pict. **Felib.** entret. des Peint.

ORGANA, war nach dem **Ptolomäus** der ehemalige Name einer Inſul, in dem Perſiſchen Meer-Buſen, an dem öſtlichen Ufer von Arabien. **Arrianus**, der ihrer Ind. c. 37. ebenfalls gedencket, berichtet, daß ſie nahe bey der Inſel *Oaracta* liege. **Cellar.** Notit. Orb. Ant. Lib. III. c. 20. §. 7. n. 8.

ORGANA, **Gliedmaſſen**, ſiehe **Glied**, im X Bande p. 1649.

ORGANA ADVECTORIA LACTIS, ſiehe *Organa Lactis advectoria*.

ORGANA ASSERVATORIA LACTIS, ſiehe *Organa Lactis aſſervatoria*.

ORGANA BELLICA PORTIS MUNIENDIS APTA, ſiehe **Fall-Bäume**, im IX Bande p. 179.

ORGANA EMPNEVSTA, heiſſen **blaſende Inſtrumente**.

ORGANA ENTATA, heiſſen beſaitete Inſtrumente.

ORGANA EXCRETORIA LACTIS, ſiehe *Organa Lactis Excretoria.*

ORGANA LACTIS, ſind diejenigen Inſtrumente oder Werckzeuge, welche in den Brüſten der Weiber zur Ab- und Ausſonderung der Milch das Ihrige beytragen, wie aus dem Artickel **Milchab- und Ausſonderung**, im XXI Bande p. 147. erhellet.

ORGANA LACTIS ADVECTORIA, ſind die Werckzeuge, ſo die Materie zur Milch zuführen; ſiehe **Milchab- und Ausſonderung**, im XXI Bande p. 147.

ORGANA LACTIS ASSERVATORIA, ſind die Gefäſſe, welche die abgeſonderte Milch eine Zeitlang in den Weiberbrüſten aufbehalten; ſiehe **Milchab- und Ausſonderung**, im XXI Bande p. 147.

ORGANA LACTIS EXCRETORIA, ſind die Theile, durch welche die abgeſonderte und aufbehaltene Milch aus den Brüſten gehet; ſiehe **Milchab- und Ausſonderung**, im XXI Bande p. 147.

ORGANA LACTIS SECRETORIA, ſind diejenigen Werckzeuge, in welchen, und durch welche die Milch von dem Blute abgeſondert wird; ſiehe **Milchab- und Ausſonderung**, im XXI Bande p. 147.

ORGANA MUSICA, ſiehe **Orgel.**

ORGANA PNEVMATICA, ſiehe **Orgel.**

ORGANARIUS, *Organdio*, ein **Orgelmacher**, oder ein **Organiſt.**

ORGANA SECRETORIA LACTIS, ſiehe *Organa Lactis ſecretoria.*

ORGANA SENSORIA, ſiehe **Sinne (Gliedmaſſen der).**

ORGANDIO, ſiehe *Organarius.*

ORGANEAU, ein Ancker-Ring, ſiehe **Ancker**, im II Bande p. 125. u. f.

ORGANETTO, eine kleine Orgel.

Ὀργάνη, ein Beyname der Minerve, weil ſie beſtändig beſchäfftiget iſt und über fleißige Leute herrſchet.

Organia (B. Johann von) ſiehe *Joannes de Organia*, den 8 April, im XIV Bande p. 1005.

ORGANI ARISTOTELICI PROFESSOR, ſiehe *Profeſſor Organi Ariſtotelici.*

ORGANA MUSICA, ſiehe **Muſic (organiſche)** im XXII Bande p. 1468.

ORGANICA PARS, ſiehe **Zuſammen geſetzter Theil.**

ORGANICEN, ſiehe *Organicus.*

ORGANICUM CORPUS, ſiehe **Organiſcher Cörper.**

ORGANICUS, *Organicen*, *Organiſta*, *Organiſte*, ein **Organiſt, Orgelſpieler**, davon an ſeinem Orte.

ORGANI MUSICI ARMARIUM, ſiehe *Cabinet d' orgues*, im V Bande p. 16.

Organiſation, iſt nichts anders, als die Erzeugung der organiſchen Cörper. Siehe *Organiſmus.*

Organiſcher Cörper, *Corpus organicum*, iſt ein ſolcher Cörper, welcher vermöge ſeiner Zuſammenfügung und Structur zu einer beſondern und ihm obliegenden Action geſchickt iſt. Er wird eingetheilet in den **einfachen** (ſimplex) und **zuſammen geſetzten** (compoſitum). Jener iſt, welcher aus keinen andern organiſchen Theilen zuſammen geſetzet iſt, als z. E. ein Zahn, eine Haare, ein Nagel ꝛc. dieſer aber, deſſen Theile organiſch ſind, als die Pflantzen, Thiere und menſchlichen Cörper, ſiehe *Organum*, ingleichen *Organiſmus.*

Organiſche Muſic, ſiehe **Muſic (organiſche)** im XXII Bande p. 1468.

Organiſche Theile, ſiehe **Enthaltende Theile**, im VIII Bande p. 1284.

ORGANISER, heißt muſicaliſche Inſtrumente verfertigen.

ORGANISMUS, iſt nichts anders, als die Einrichtung der Theile eines organiſchen Cörpers. Er iſt wenig oder gar nicht von dem Mechaniſmo unterſchieden, vielweniger kan er, wie von einigen geſchiehet, dem Mechaniſmo entgegen geſetzet werden. Will man unter beyden einen Unterſcheid machen, ſo kan ſolcher in nichts anders beſtehen, als daß der Mechaniſmus die Einrichtung der Theile aller und jeder Cörper; der Organiſmus aber die Theile nur organiſcher Cörper andeute. Und ſo erhellet denn daraus, daß der Organiſmus auch ein Mechaniſmus, ob wohl nicht der Mechaniſmus ein Organiſmus könne genennet werden. Ja man könnte den Mechaniſmum eintheilen in Organicum Mechaniſmum und Non-Organicum Mechaniſmum, welches alſo zwey Arten des Mechaniſmi generalis wären. Der Mechaniſmus Organicus oder Organiſmus wird vom Menſchen an bis aufs verächtlichſte und kleinſte Gewürme, von den Zoophytis bis auf die geringſten Pflantzen immer einfacher. Haare, Nägel und Zähne ſind am menſchlichen Leibe Cörper von einfacher **Organiſation.** Es verdienen hiervon nachgeleſen zu werden **Bourguets** Lettres Philoſophiques, ſur la formation des Sels & des Cryſtaux, & ſur la generation & le Mechaniſme Organique des plantes &c. Amſterdam 1729 in 12; ingleichen **Leibnitzens** Vorrede zu ſeiner Theodicee; wie auch der Artickel: **Mechaniſmus**, im XX Bande p. 23. u. ff.

Organiſt, Orgeliſt, Lat. *Organorum Moderator*, *Organicus*, *Organarius*, *Organœdus*, Frantz. *Organiſte*, der in der Kirche auf der Orgel ſpielt. Sie werden unter dem Namen der Kirchen-Diener mit begriffen, und genüſſen derſelben Freyheit. Derhalben billig darauf zu ſehen, daß ſie in Religion und Wandel richtig und ordentlich befunden werden, und kein Aergerniß geben. **Carpzov** in Juriſpr. Conſiſt. Lib. I. def. 75. n. 10. und def. 80. n. 3. und 5. **Stypmann** de Salar. Cleric. c. 4. n. ult. Im übrigen können ſich dieſelben, wenn ſie auch in noch ſo viel und groſſe Schulden gerathen, ſo, daß ihr gantzes Vermögen zu deren Bezahlung und Tilgung nicht zulänglich ſeyn will, ſo wenig des in denen Rechten ſo genannten Beneficii competentiæ theilhafftig, als, dafern ſie auch ſonſt ſchon an jemand anders einen ordentl. Wechſel ausgeſtellet, inſonderheit

nach

nach Maßgebung des §. 11. im Anhange zu der Erl. Chur-Sächſ. Proceß-Ordnung p. 307. deßhalben nach Wechſel-Recht belanget, noch auch von ihrer ordentlichen Obrigkeit wider dieſelben, als irgend gegen andere Wechſel-Gläubiger verfahren werden.

ORGANISTA, ſiehe *Organicus*.

ORGANISTE, ſiehe Organiſt.

ORGANISTRUM, der Ort in der Kirche, wo die Orgel ſtehet. Beſ. du Cange Gloſſar.

ORGANO, heißt im Italiäniſchen eine Orgel.

Organo (Perinus) ein vortrefflicher Lauteniſt, von Florentz gebürtig, iſt im Jahre 1500 im 30 Jahre ſeines Alters zu Rom geſtorben, woſelbſt in der Kirche, Ara Cœli, eine Grabſchrifft von Marmor ihm zu Ehren aufgerichtet worden. Beſ. Pocciantii Catal. Script. und Otton. Aitheri Theatrum funebre P. 3. Scena 7. p. 415. Florentin. p. 144.

ORGANO DI CAMPANE, ſiehe Spiel (Glocken-).

ORGANOEDUS. Ein Organiſt, oder vielmehr, zur Nachahmung des Worts Citharœdus, einer, der die Orgel ſpielt, und zugleich darein ſinget.

ORGANON, ſiehe *Inſtrumentum*, im XIV Bande, p. 762.

ORGANON ARISTOTELICUM, iſt ſo viel als Ariſtotelis Vernunfft-Lehre, immaſſen ſolcher Titul ſeinen Logicaliſchen Wercken beygeleget wird, und dieſe ſind: 1) de prædicamentis, 2) de interpretatione, 3) analytica priora & poſteriora, 4) Topica, 5) de elenchis Sophiſticis, wovon die beſte Edition iſt, welche Julius Pacius Griechiſch und Lateiniſch Franckf. 1598 8. herausgegeben.

ORGANO PICCIOLO, *Orgue petit*, eine kleine Orgel, oder Poſitiv, ſo man forttragen und hinſetzen kan, wo man will; daher es auch *Organo portatile*, *Organum portatile*, genennet wird.

ORGANOPOEUS, ein Orgelmacher, ὀργανοποιός.

ORGANO PORTATILE, ſiehe *Organo picciolo*.

ORGANORUM MODERATOR, ein Organiſt.

ORGANUM, *Organo*, *Orgue*, ſiehe Orgel.

ORGANUM, iſt auch ein ſolcher Theil des menſchlichen Leibes, welcher zu Vollführung der ihm obliegenden Verrichtungen einen beſondern Bau und Zuſammenfügung erfordert. Im Deutſchen kan man ihn ein Werckzeug oder Inſtrument nennen.

ORGANUM GESTATILE, ſiehe *Cabinet d' Orgues*, im V Bande, p. 16.

ORGANUM MUSICUM, ſiehe Orgel.

ORGANUM PNEVMATICUM, ſiehe Orgel.

ORGANUM PORTATILE, ſiehe *Organo picciolo*. Ingleichen Poſitiv.

Orgas (Lucas) oder Orgaſius, ein Franciſcaner-Mönch zu Rom, war Definitor der Römiſchen Provintz, und Guardian in dem Kloſter Ara Cœli zu Rom, ſchrieb in ſeiner Mutterſprache

1) Exercitia ſ. præparatoria ad pie, chriſtianeque moriendum.

2) Baſin ſ. fundamentum ad ſuperædificandum excelſum perfectionis ædificium.

3) Stellarium immaculatæ conceptionis Virg. Mariæ.

und ſtarb 1645. Witte diar. biograph. Mandoſii biblioth. Romana.

ORGASI, war nach dem Ptolomäus der Name eines Scythiſchen Volcks, welches ſeine Wohnung diſſeits des Berges Imaus, an dem Caſpiſchen Meere, bey dem groſſen Fluſſe Rha, oder wie ſein jetziger Name iſt, Wolga, hatte. Cellar. Not. Orb. Ant. Lib. III. c. 24. §. 12.

Orgaſius (Lucas) ſiehe Orgas.

ORGASMUS, eine ſchnelle Forttreibung oder Aufwallung, iſt eine ſtarcke Bewegung des Geblüts oder Saamens, mit einer Anreitzung, ſolchen auszuführen. Es wiederfähret jährlich den Thieren, wenn ſie in die Brunſt treten, die Hunde läufig werden, die Katzen rammeln wollen, ingleichen wenn bey den Frauen der Monatfluß nahe iſt, und ihnen daher die Adern geſchwellen, und der Rücken wehe thut. Eigentlich aber heiſſet es eine Aufwallung der flüßigen Theile des menſchlichen Leibes, welches ſonderlich bey anfangenden Fiebern oder andern Kranckheiten beobachtet wird; daher kommt denn *Orgaſmus Sanguinis*, das Aufwallen des Bluts, deſſen eigentliche Haupturſache die Lebensgeiſter ſind, denn man bemercket, daß alles dasjenige, was die Lebensgeiſter in eine Bewegung treibet, die Erhitzung und das Aufwallen verurſache; dieſer Art ſind demnach die hitzigen Fieber, Zorn und Erbitterung, hefftige Bewegung des Leibes, Tantzen, Reuten ꝛc. und eben aus dieſer Haupturſache entſtehet auch *Orgaſmus Seminis*, das Aufwallen des Saamens. Das Wort Orgaſmus wird aus dem Griechiſchen von ὀργάζω, hergeleitet.

ORGASMUS SANGUINIS, ſiehe *Orgaſmus*.

ORGASMUS SEMINIS, ſiehe *Orgaſmus*.

ORGATIUM, Stadt in Caſtilien, ſiehe Orgaz.

Orgatz, ſiehe Orgaz.

Orgaz, oder Orgatz, und Orgacz, Lat. *Orgatium*, iſt eine kleine Stadt in Neu-Caſtilien, 4 Meilen ſüdwärts von Toledo gelegen. Kayſer Carl V hat ſie mit dem Titul einer Graffſchafft beehret, und den Don Alvaro Perez von Guzmann, zu Belohnung ſeiner guten Dienſte, damit beſchencket. Colmenar. delic. de l' Eſp. p. 356.

Orgazda, heiſſet in dem Hungariſchen Rechte ſo viel als ein Diebs-Hehler.

ORGE, ſiehe *Orſeille*. Sonſt heißt *Orge* im Frantzöſiſchen auch die Gerſte, davon im X Bande, p. 1182. nachzuſehen.

ORGE, Fluß in Franckreich, ſiehe Sorgue.

ORGE, iſt nach dem Plinius Hiſt. Nat. Lib. XVIII. c. 22. der Name eines Brunnens in der Provincia Narbonenſi in Franckreich geweſen, welcher die ſonderbare Eigenſchafft gehabt, daß in ſelbigem ein Kraut gewachſen, welches dem Rind-Viehe ſo angenehm geweſen, daß ſelbiges, um deſſen habhafft zu werden, offtmahls die Köpffe gantz unter das Waſſer geſtecket. Valeſ. in ſeiner Not. Gall. p. 393. iſt der Meynung, daß dieſer Brunnen heutiges Tages Font-Eſtorgue, Lat.

Fons-

Fons Aſtorgus, heiſſe, und daß die Lers aus ſelbigem entſpringe.

Orge, Lat. *Orgia*, und *Ordea*, ein Fluß in Franckreich, welcher ohnweit dem Flecken St. Meſme entſpringet, und nachdem er dieſen Flecken, wie auch Dourdan, und die dazu gehörigen Schlöſſer vorbey gefloſſen, die Remande zu ſich nimmt, ferner bey Chantelou, Bretonniere, Leuville, Eſpinay an der Orge, Ville-moiſſon vorbey gehet, und nachdem er den Bach Linas, und bey Petit-Vaux und Savigny an der Orge die Yvette verſchlungen, endlich unterhalb Juviſy in die Seine fällt. Valeſius Not. Gall. p. 624. hält ihn für den Fluß *Urbia*, deſſen Gregor. Hiſtor. Franc. Lib. VI. c. 19. und Aimon. Hiſt. Franc. Lib. III. c. 48. gedencken, und berichten, daß er zur Gräntze zwiſchen den Reichen des Guntchramus und Chilpericus gedienet, letzterer auch daſelbſt eine Poſtirung von Soldaten gehalten habe.

Orgel, Lat. *Organum Pnevmaticum*, *Organum muſicum*, *Organa Pnevmatica*, *Organa muſica*, Frantzöſ. *Orgue*. Ein groſſes Gerüſte in einer Kirche, mit vielen Pfeiffen von mancherley Stimmen verſehen, denen durch groſſe Blaſebälge der Wind gegeben, und durch Rührung der Claviere darauf geſpielet wird. Die zu einer Stimme gehörigen Pfeiffen werden Regiſter oder Züge genennet, und nachdem derſelben viel oder wenig, die Vollſtändigkeit eines Orgelwercks geachtet. Der Claviere ſind ordentlich zwey, manchmahl drey, und ein Pedal, welches mit den Füſſen gerühret wird. Der ſo die Orgel ſpielt, heiſſet der Organiſt, oder Orgeliſt, der die Blaſebälge tritt, der Calcant. Die Orgel iſt nicht nur das Fundament bey einer Kirchenmuſik, ſondern ſie dienet auch das Geſänge zu unterhalten, damit es von der Gemeine nicht verzogen, und aus ſeinem Tone verrücket werde. Gleichwohl haben gewiſſenhaffte Lehrer über den dabey unterlauffenden Mißbrauch vielfältig geklagt, und einige ſie unter die Dinge gezählet, ſo nach der Reinigkeit des Evangeliſchen Gottesdienſtes noch abzuſchaffen wären. Der Gebrauch der Orgeln bey dem Gottesdienſte iſt unter den Chriſten im Orient ſehr alt, und ſoll die erſte Orgel dem Könige Pipino in Franckreich von dem Griechiſchen Kayſer Conſtantin im Jahr Chriſtus 753, oder wie andere wollen, 757, ſeyn zugeſandt worden. Andere ſetzen Ludewigen und Michael. Kleinere Arten von Orgelwercken, die herum getragen werden können, heiſſet man ein Poſitiv. Zu Rotenburg an der Tauber iſt ein Orgelwerck in drey Sitze getheilet, ſo daß drey Organiſten zugleich ſpielen können. Zu München in U. L. F. Kirche iſt eine Orgel, darinne von Buchsbaume gedrehete Pfeiffen, von einer ſolchen Gröſſe, dergleichen von Metall ſchwerlich zu finden. Die Orgel in dem Münſter zu Straßburg ſoll 2136 Pfeiffen haben, und die gröſſeſte darunter vierzehen Eimer und etliche Maaß halten. Die zu Ulm hat über 3000 Pfeiffen. Die Orgel behält unter allen muſicaliſchen Inſtrumenten den Vorzug, denn alle andere, ſie werden gleich geſchlagen, geſtrichen, oder geblaſen, geben doch nur meiſtens einen einfachen Schall und Ton von ſich, und ob ſchon einige mit gedoppelten und dreyfachen Griffen angegriffen werden, ſo iſt doch die Harmonie nicht ſo vollkommen, als auf einem Clavier, welches die Kunſtgeübten Organiſten ſo vollſtimmig und vielgreifig zu berühren wiſſen, daß man dem Laut nach urtheilen ſolte, ſie bedienten ſich hierzu nicht nur zweyer, ſondern wohl vier und mehrerer Hände. Und wenn gleich auf den ſo genannten Clavicymbeln, Spinetten und Regalen, dergleichen präſtiret werden kan, ſo behält das Orgelwerck doch vor allen den Preis, weil es ſeinen Klang, nach Vielheit der Regiſter, nicht nur verändern, ſtarck und leis gezogen werden kan, ſondern auch bey einer ſtarck überſetzten Muſik, wo jene zu ſchwach ſind, deren Mangel erſetzet, und mit ſeinem tief und ſtarck brummenden Baß, als ein rechtes Fundament der andern Stimmen, nachdrücklich durchdringet. Es beſtehen aber die Pfeiffen der Orgeln vornehmlich aus dreyen Stücken, der Röhre, der Flaſchen, und dem Fuß; auch muß eine jede ihre beſondere Höhe haben, als worinnen der Ton und Laut hauptſächlich beſtehet, der Fuß der Pfeiffen wird in den Windſtock geſtecket, welche daſelbſt durch die vermittelſt des Claviers und der Tangenten ausgedrückten, oder durch die Tracturen aufgezogene Zellen, aus der Windlade, den vermittelſt der Bälge eingeblaſenen Wind empfähet, und den verlangten Laut von ſich giebet. Damit aber die Zellen nicht offen bleiben, und die Pfeiffen heulen, werden ſie vermittelſt der in der Windlade befindlichen Scheeren, ſo bald der Finger von dem Clavier weichet, wieder in die Höhe geſchnellet und geſchloſſen. Von den unterſchiedlichen Arten der Regiſter, welche meiſtens in dem grob und klein Gedackt, Principal, der Quint, Octav, Superoctav, Mixtur, Quintadena, Scharfeneten, Poſaunen- und Zimbelwercken beſtehen, iſt hier zu weitläuftig davon zu handeln, unterdeſſen wird nicht unangenehm ſeyn, von deren Erfindung etwas zu gedencken. Es iſt ſehr glaubwürdig, daß die Orgeln eine ſehr alte Erfindung ſind, und wollen die in den Orientaliſchen Sprachen Erfahrne das Wort *Ugabb* oder *Uggaff*, ſo an verſchiedenen Orten in Heil. Schrifft, ſonderlich von Jubal, dem Pfeiffenerfinder, und bey dem Hiob gedacht wird, Orgeln oder Orgelpfeiffen verdeutſchen. Die heutigen Juden, wie Prätorius in Organograph. erzählet, geben vor, es habe König Salomo, in dem herrlichen Tempel zu Jeruſalem, eine Orgel aus eigener Erfindung bauen laſſen, welche die unſerigen weit übertroffen, ſo wir aber zu dero Beweiß anheim ſtellen. Gewiß iſt es, daß bereits bey den Griechen einige Arten der Orgeln bekannt geweſen, vor deren Erfinder etliche mit Tertullian den Archimedem, andere mit Plinius, Vitruvius und Athenäus, den Cteſibium halten, welche Art der Orgeln Hydraulá genennet worden, darum, daß man deren Blasbälge nicht nach heutiger Art getreten oder gezogen, ſondern durch gewiſſe Leitungen des Waſſers getrieben hat. Porphyr hat in Lateiniſchen, und Julian Parabar in Griechiſchen Verſen die Orgeln der Alten beſchrieben, aus welchen man ſich verwundern muß, wie nahe jene alte Erfindung der unſrigen heut zu Tage verwandt ſey; und es iſt nicht zu zweifeln, daß ſie von gantz geringer Erfindung immer zu

mehr

mehr und mehrerer Vollkommenheit gelanget ſeyn. Der Anfang iſt ſehr gering und ſchlecht geweſen, und ſollen die erſten Orgeln mehr nicht als funfzehen Pfeifen gehabt haben, zu welchen man jedesmal, wenn ſie geſchlagen werden ſollen, zwölf Blaſebälge aus den Schmiedeſſen entlehnet hat, die den benöthigten Wind gegeben, wie **Aventin** berichtet. Der heilige **Hieronymus** hat zu ſeiner Zeit, nemlich um das Jahr nach Chriſtus Geburt 400, ein ſolch Orgelwerck zu Jeruſalem gefunden, welches jedoch, wie er ſchreibet, einen ſo lauten Schall von ſich gegeben, daß er bis nach dem Oelberge erklungen. **Strohrens** Diſſertation de organo Muſico. **Werckmeiſters** erweiterte und verbeſſerte Orgel-Probe, Quedlinburg und Aſchersleben 1716 in 4to. Von den Rechten der Orgeln kan **Gottlieb Slevogts** Gründliche Unterſuchung von den Rechten der Altäre, Tauffſteine, Beichtſtühle ꝛc. (Jena 1732) in der 7 Abtheilung nachgeleſen werden.

Orgeln, heiſſen auch die **Fall-Bäume**, davon im IX Bande p. 179.

Orgel (Meer-) ſiehe **Meer-Orgel**, im XX Bande p. 191

Orgel (See-) ſiehe **Meer-Orgel**, im XX Bande p. 191.

Orgel (Todten-) ſiehe **Ratten-Büchſe**, im XV Bande p. 222 u. f.

Orgelas (Samuel) ein Sohn Joſephs, war Richter der Synagog zu Cracau, ſtarb aber zu Hamburg 1699, und wurde nach Altona begraben, wo ihm ein Epitaphium geſetzet worden, das nach der Uberſetzung ins Lateiniſche folgenden Inhalts iſt: Hic reconditur legis peritus, Judex inſignis, Doctor & Præceptor noſter *R. Schemuel Orgelas*, qui fecit librum עולת המיר ſuper Orach Chajim & commentarium in librum precum, qui (libri) excuſi ſunt Amſtelodami in preces an. 488 æræ minoris, liber עולת תמיד an. 447. Obiit die ſexto veſpera ſabbathi ante feſtum Paſchale: arca ejus ſepulchralis facta eſt ex menſa, ad quam ſtudiis operatus eſt: ſepultus vero eſt die II, qui eſt XIII, menſis Niſan anni 459 æræ minoris. Anima ejus ſit ligata in faſciculo viventium. Seine Schriften, wie zum Theil bereits erwehnet worden, ſind

1) עֹלַת שַׁבָּת holocauſtum ſabbathi ex Num. XVIII. 10. Amſterdam 1674 in Fol. Iſt in der Oppenheimeriſchen Bibliotheck in Handſchrift befindlich.
2) עֹלַת תָּמִיר holocauſtum juge ex Num. XXVIII. 6. ebend. 1681 in Folio. In der Vorrede darzu hat er noch ein groſſes Werck unterm Titel שִׁירַת כֶּסֶף palatium argenteum ex Cant. VIII. 9 ans Licht zu ſtellen verſprochen, welches aber nicht zum Vorſchein gekommen.
3) Commentarius in librum precum, ebend. 1686.

Wolfs Bibl. Hebr. P. I. p. 1102 und P. III. p. 1107.

Orgeles, ſiehe **Orgeler**.

Orgeler, oder **Orgeles**, Lat. *Orgeletum* und *Orgelium*, eine kleine Stadt, mit einem darzu gehörigen Amt, in dem Baillage d'Aval, der Grafſchaft Burgund, zwiſchen Clerval und St. Lorentz de la Roche, nicht weit von dem Fluß Dain, gelegen. Sie treibt ſtarcken Handel, ſonderlich mit Tuch, deſſen daſelbſt viel gemacht wird. Man ſagt ſprichwortsweiſe von ihr, daß ſie Felder ohne Graß, Flüſſe ohne Fiſche und Berge ohne Wälder habe, weil die Gegend daherum der vielen Hügel und Felſen halber ſehr unfruchtbar iſt. **Zeiller** itin. Gall. c. 6. p. 448.

ORGELETUM, Stadt, ſiehe **Orgeler**.

Orgel-Gehäuß, ſiehe *Cabinet portatif*, im V Bande p. 16.

Ogel-Haus, iſt ein abgeſondertes Haus, der Stadt Zittau zugehörig, auf der Queckwieſen. Solches iſt mit vielen Stuben und Behältniſſen verſehen, darinnen Leute mit inficirten Kranckheiten, oder ſo nicht recht bey Sinnen ſind, verſorget werden. Als die Peſt im Jahr 1585 um daſige Gegend zu graßiren anfieng, ließ E. E. Rath ſelbiges zu Verſorgung derer angeſteckten, bemeldten Orts zu erſt erbauen, und es bekam den ohne Urſach beygelegten Namen des Orgel-Hauſes. Nachdem aber im dreyßigjährigen Kriege die Soldaten daſſelbe abgebrochen und verbrannt, wurde es nach erlangtem Frieden im Jahr 1676 von neuem aufgerichtet, und mit guter Bequemlichkeit vor Patienten verſehen. Nicht weniger, als im Jahr 1709 in Pohlen und Schleſien die contagieuſen Kranckheiten überhand nahmen, und man dergleichen Unglück auch daſigen Orts beſorgete, ließ E. E. Rath ſolches zu einem Peſt-Hauſe von neuem repariren und erweitern, damit auf allen bedürfenden Fall, die inficirten Perſohnen gnugſam verſorget ſeyn möchten. **Carpzovs** analecta faſtor. Zittav. P. I. p. 145 u. f.

Orgeliſt, ſiehe **Organiſt**.

ORGELIUM, Stadt in Spanien, ſiehe **Urguel**.

ORGELIUM, Stadt, ſiehe **Orgeler**.

ORGELLA, ſiehe **Urguel**.

ORGELLIS, Stadt, ſiehe **Origuella**.

Orgel-Püpen, im Holländiſchen ſo viel als **Ratten-Büchſe**, davon im XV Bande p. 222 u. f.

Orgelſpieler, ſiehe **Organiſt**.

ORGELUM, ſiehe **Urguel**.

Orgemont, ein vormals nicht unbekanntes Geſchlecht in Franckreich. **Peter von Orgemond**, war nach Anfang des 14 Jahrhunderts ein wohlhabender Bürger zu Lagny an der Marne, und hinterließ **Petern von Orgemond**, Herrn von Mery und Chantilly, welcher 1373 Cantzler von Franckreich wurde, dieſes Amt aber 1380 Alters und Leibes-Schwachheit halber niederlegte, und 1389 ſtarb. Seine 4 Söhne, die ihm von **Margarethen von Voiſines** gebohren, waren 1) **Peter von Orgemont**, Herr von Mery, welcher erſtlich zu Terouanne, hernach aber zu Paris Biſchof wurde, und 1409 das Zeitliche geſegnete. 2) **Amalricus von Orgemont**, Herr von Chantilly, von dem hernach. 3) **Wilhelm von Orgemont**, von dem gleichfalls hernach. 4) **Nicolaus von Orgemont**, welcher Canonicus zu Paris, Archidiaconus zu Amiens, Dechant zu St. Martin in Tours, und Maitre des Comptes war, 1415 aber wegen des Laſters beleidigte Majeſtät nicht nur aller ſeiner Bedienungen entſetzt, ſondern auch zu einer Strafe von 80000 Thlr. und zum

zum ewigen Gefängniß verdammet wurde, darinnen er 1416 den Geiſt aufgab.

I. **Amalricus von Orgemont**, Herr von Chantilly, und Montjay, des Cantzlers **Peters von Orgemont** anderer Sohn, war 1380 Königlicher Rath, wurde 1399 obriſter Maitre des Comptes, und hinterließ bey ſeinem Tode, der 1400 erfolgte, von **Marien de Paillart**, Frau von Thorigny und Liſy, **Petern v. Orgemont** II, Herrn von Chantilly, Montjay, Chavercy, Marines ꝛc. Derſelbe war Königlicher Cammerherr und Hertzoglich Burgundiſcher Mundſchencke, wurde 1414 Maitre des requetes, und blieb 1415 in der Schlacht bey Azincourt. Seine beyden Kinder, die ihm **Jacobine Paynel** gebohren, waren 1) **Peter von Orgemont** III, Herr von Chantilly, Montjay ꝛc. Ritter, Königlicher Rath und Cammerherr, welcher 1492 in hohem Alter ſtarb, und von **Marien de Roye** keine Erben nach ſich ließ. 2) **Margarethe von Orgemont**, welche mit **Wilhelm Brouillart**, Herrn von Badouville, und mit **Johann von Montmorency** II, einige Kinder gezeuget, die ſich in die Verlaſſenſchaft ihres Vetters getheilet.

II. **Wilhelm von Orgemont**, Herr von Mery ſur Oiſe, Meriel, Faillouel, Ferrieres und Condran, des Cantzlers **Peters von Orgemont** dritter Sohn, that ſich in denen zu ſeiner Zeit geführten Kriegen hervor, war 1395 Kriegeszahlmeiſter, 1404 Rath in dem groſſen Rath, und 1418 Capitain des Schloſſes zu Crevecoeur. Er ſtarb 1421, und hinterließ von **Margarethen de St. Maure** 2 Söhne: 1) **Petern**, welcher Canonicus zu Paris und Coutances, ingleichen Probſt zu St. Martin in Tours geweſen, und noch 1439 gelebet. 2) **Philippen von Orgemont**, Herrn von Mery ꝛc. welcher bey **Carln** III die Stelle eines Mundſchenckens verſahe, dieſes Königs Parthey beſtändig hielt, und da er deſſen Krönung 1429 mit beygewohnet, das Zeitliche geſegnete, nachdem er mit **Marien Boucher** unterſchiedliche Kinder gezeuget hatte. Sein älteſter Sohn **Carl von Orgemont**, Herr von Mery, wurde 1465 Schatzmeiſter von Franckreich, und 1477 Maitre des Comptes, verehlichte ſich mit **Johannen Dauvet**, und ſtarb 1511. Seine 3 Kinder waren 1) **Peter von Orgemont**, Herr von Cerbonne, von dem hernach. 2) **Wilhelm von Orgemont**, welcher Dechant zu Angers geweſen, und von **Richarden Gentien** einige natürliche Kinder nachgelaſſen. 3) **Louiſe von Orgemont**, welche ſich 1483 mit **Rolanden von Montmorency**, Herrn von Foſſeux, verheyrathet. Jetztbeſagter **Peter v. Orgemont**, Herr von Cerbonne und Champs-ſur-Marne, war Schatzmeiſter von Franckreich, bekleidete bey **Carln** VIII die Stelle eines Raths und Cammerherrns, und gieng 1500 bey ſeines Vaters Leben mit Tode ab. Sein eintziger Sohn, **Mery von Orgemont**, Herr von Mery, Meriel ꝛc. den ihm **Suſanne von Dampierre** gebohren, war Königlicher Rath und Mundſchencke, kam 1551 in der Niederlage bey Bologne ums Leben, und hinterließ von **Marien**, einer Tochter **Carls von O**, Herrns von Maillebois, **Claudium von Orgemont**, Herrn von Mery, welcher Ritter des Ordens St. Michaels, und Königlicher Mundſchencke geweſen, und mit **Magdalenen von Avaugour**, die er ſich 1553 beylegte, folgende 3 Kinder gezeuget, 1) **Franciſcum von Orgemont**, Baron von Mery, welcher 1587 bey der Belagerung von Chorges in Provence geblieben. 2) **Marien von Orgemont**, welche **Annen von Baufremont** zum Gemahl gehabt, und ohne Erben geſtorben. 3) **Wilhelminen von Orgemont**, die mit **Franciſco Jouvenel des Urſins**, Marquis von Traynel, vermählet geweſen, und, als die letzte ihres Geſchlechts, 1639 ohnbeerbt mit Tode abgegangen. **Anſelme** hiſt. gen. t. 6. p. 336-342.

Ὀργεῶνες, ſiehe *Orgades*.

ORGEONICON, ſiehe *Orgades*.

ORGESSUM, war nach dem **Livius** der Name eines Caſtels in Macedonien in Griechenland, deſſen Lage man aber ſo wenig, als ſonſt etwas von ſelbigem anzeigen kan. Vielleicht iſt es einerley mit demjenigen Orte, den **Polybius** Orgyſus nennet, von dem an ſeinem Orte. **Cellar.** Geogr. ant. & nov. *Deſcr. orb. ant.* c. 11. p. 114.

Orgetorix, ein vornehmer, dabey aber herrſchſüchtiger Helvetier, ſuchte A. V. 695 die Ober-Herrſchaft von gantz Gallien an ſich zu bringen. Er verband ſich in ſolcher Abſicht mit **Caſtico** und **Dumnorix**, den damaligen beyden Herren unter den Aeduern und Sequanern, denen er gleiche Hofnung zur Krone machte, und dem letztern ſeine Tochter vermählte. Er bewegte hierauf die Helvetier, daß ſie ihr Vaterland verlaſſen, und eine beſſere Wohnung ſuchen ſolten, in der Hofnung, durch dieſe Verwirrung und durch die Waffen dieſer mächtigen Völcker, ſeine eigne Erhöhung zu befördern. Als aber ſein Anſchlag entdeckt wurde, ward er von den Helvetiern in Verhaft genommen, und zur Verantwortung gezogen. Er entriß ſich aber dem Gericht durch ſeiner Freunde Beyſtand mit Gewalt, und ehe man ſeiner zum andern male habhaft werden konnte, ſtarb er. **Cäſar** de bello Gall. Lib. I. c. 2. ſqq.

Orgeville (von) ſiehe **Morainvillier von Orgeville**, im XXI Bande p. 1458.

ORGIA, ſo hieſſen ehemals die Griechen alle Ceremonien, welche ihren Göttern zu Ehren angeſtellet waren, beſonders aber ward dieſer Name des **Bacchi** Feſt beygelegt, *ἀπὸ τῆς ὀργῆς*, a furore, weil deſſen Prieſter entweder ſich ſo ſtellten, oder von dem Teufel würcklich angetrieben wurden, daß ſie als Unſinnige herum lieſen, allerhand Entzückungen hatten, und viel wunderliche Dinge, ſo ihnen doch nichts ſchadeten, vornahmen. Dergleichen war auch bey den Römern nicht ungebräuchlich, und ſind ſonderlich die Trieterica Bacchi bekannt, welche alle 3 Jahr einmal zum Andencken des von **Baccho** nach Indien gethanen 3 jährigen Feldzugs gehalten wurden. Man hatte in denſelben allerhand Geheimniſſe, vornehmlich aber Schlangen, welche man in einem Käſtlein herum trug, und niemanden als denen Initiatis zeigete. **Caſtellan** de feſtis græcor. in Dionyſia. **Saubert** de ſacrif. c. 17. **Pitiſcus**.

ORGIA, Fluß, ſiehe **Orge**.

ORGIA, Stadt in Spanien, ſiehe **Urguel**.

ORGIA

ORGIA BACCHI. Wenn auf den Müntzen oder Medallien die Schlange aus einem Korbe herauskriechet, oder daß ſie bey dem **Bacchus** ſich befindet, werden dadurch die Orgia, oder Opferfeſte dieſes GOttes angedeutet.

Orgiagon, ein alter König von Gallogräcien in Aſien, von deſſen Gemahlin **Florus** Lib. II. c. 11 folgende Geſchichte erzählet. Es ſey nemlich ſelbige, nach der zwiſchen ihrem Volcke, und den Römern, unter Anführung des **Cn. Manlius**, zum Vortheil des letztern vorgefallenen Schlacht, von den Römern gefangen, und einem Römiſchen Hauptmann zu Theil geworden. Dieſer habe ſich in ihre Schönheit verliebet und ihr Unzucht zugemuthet. Weil ſie ihm aber ſolches abgeſchlagen, habe er dasjenige mit Gewalt genommen, was ihm in Güte verſaget worden. Nachdem nun ſie ihre Freyheit wieder erlanget, habe ſie durch Liſt dieſen Hauptmann in ihre Hände bekommen, ſelbigem den Kopf abgeſchlagen, und ſolchen Kopf in einem Kleide ihrem Manne zu Füſſen geworfen, dem ſie dabey zugleich die ihr angethane Gewalt geſtanden.

Orgiano, ſiehe **Origano**.

ORGIVS, Fluß, ſiehe **Orbe**.

Orgolio (Gasbert, Gaſpert oder Gautbert de) ein Dominicaner von ſeinem Vaterlande, einer Stadt in der Landſchafft Quercy, nicht aber im Florentiniſchen gelegen, wie **Fontana** Monum. davor gehalten, trat zu Quercy in den Orden, las 1345 zu Paris über den Lombardum, und ward 1349 Biſchoff von Ceneda. Clemens VI ſchickte ihn noch in ermeldtem Jahre nach Conſtantinopel an den Kayſer Johann Cantacuzen, um eine Vereinigung der Griechiſchen mit der Römiſchen Kirche zu ſtifften, wovon **Wading** Annal. Tom. III. **Rainaldus** ad an. 1350. n. 28. und **Leo Allatius** de Eccleſ. Occid. & Orient. perp. conſenſu p. 853, welcher letztere ihn aber verſtümmelt **Hugo von Spero**, gleichwie auch **Poßinius** in der Ubersetzung der Hiſtorie gedachten Kayſers **Hugo von Spert** genennet hat. Nach ſeiner Zurückkunfft übergab er oberwehntem Clemens VI eine ſchrifftliche Nachricht von ſeiner verrichteten Legation, welche in dem Archiv zu Rom annoch aufbehalten wird. Als nach der Zeit ein ſchwerer Streit-Handel mit Venedig wegen der Jurisdiction von Dalmatien und Croatien vorwaltete, machte er mit dem Patriarchen von Aquileja, desgleichen mit Padua, dem Könige von Hungarn und andern mehr ein Bündniß wider Venedig. Wegen ſeiner Gelehrſamkeit und Staats-Wiſſenſchafft hielt ihn Kayſer Carl IV ſehr werth, ertheilte auch ſeinem Stifft viele neue Privilegia, und beſtätigte die alten. Er ſtarb endlich 1376 oder noch vorher. **Ughellus** Ital. Sac. Tom. V. p. 207. **Echard** Bibl. Ord. Prædic. Tom. I. p. 674.

ORGOMANES, Fluß, ſiehe *Dargomanes*, im VII Bande, p. 181.

Orgon oder **Orcon**, und Ourgon, ein groſſer Flecken in der Provence, am Fluß Durance, 5 Meilen von Avignon gegen Süden und Weſten. **Zeiller** Itin. Gall. c. 5. p. 391. c. 7. pag. 504 u. f.

Orgoſinus (Heinrich) ließ im Jahr 1603 eine ſo überſchriebene **neue Singekunſt** in Octav zu Leipzig drucken. Sie iſt Lateiniſch und Deutſch abgefaßt.

ORGVE, ſiehe, Spey-gat.

ORGVE, heißt im Frantzöſiſchen eine **Orgel**, davon an ſeinem Orte.

Orgueil (Mont) ſiehe **Mont Orgueil**, im XXI Bande, p. 1408.

Orguel (Mont) ſiehe **Mont Orgueil**, im XXI Bande, p. 1408.

ORGVE DE MER, ſiehe **Meer-Orgel**, im XX Bande, p. 191.

ORGVE PETIT, ſiehe *Organo picciolo*.

ORGVES, ſiehe **Fallbaum**, im IX Bande, p. 179.

ORGVES, im Frantzöſiſchen ſo viel als Todten-Orgel, ſiehe **Karren-Büchſe**, im XV Bande, p. 222 u. f.

ORGVS, Fluß, ſiehe **Orcho**.

ORGYIA, ſiehe **Klafter**, im XV Bande, p. 855, ingleichen **Lachter**, im XVI Bande, p. 120.

Orgyſum, war der ehemalige Name eines Orts in dem Lande der Piſſantiner in der Griechiſchen Provintz Macedonien, von dem aber nichts weiter als der bloſſe Name aus dem Polybius bekannt iſt. **Cellar.** Geogr. Ant. c. 11. p. 514.

Orheim, ein Flecken am Ocker-Fluß, im Stifft Hildesheim, zwiſchen Wolffenbüttel und Hornburg.

ORI, Volck, ſiehe **Oriten**.

Ori (Rabbi) ſchrieb in Hebräiſcher Sprache Calendarium Palæſtinorum & univerſorum Judæorum, welchen **Jacob Chriſtmann** Profeſſor zu Heydelberg aus dem Hebräiſchen in das Lateiniſche überſetzet, und zu Franckfurt am Mayn 1564 in 4. 20 Bogen ſtarck herausgegeben hat. **Wolf** kurtzer Unterr. von den vornehmſten Mathemat. Schrifften. §. 236.

Oria, Stadt, ſiehe **Oretum**.

Oria, lat. *Uria* oder *Hyria*, eine derer älteſten Städte im Königreich Neapolis in der Landſchafft Otranto zwiſchen Brindiſi und Taranto an dem Fuſſe des Apenniniſchen Gebürges gelegen, iſt von denen Cretenſern, welche am erſten in Sicilien übergeſchiffet, erbauet worden. Es gedencket ihrer **Strabo** Lib. VI. **Plinius**, **Appianus** und **Herodotus**. Einige wollen aus *Hyria* eine beſondere Stadt machen, und von **Oria** unterſcheiden. Sie führet den Titel einer Marggrafſchafft, welche dem Genueſiſchen Hauſe Imperiali gehöret, und hat einen Biſchöfflichen Sitz, welcher dem Ertzbiſchoff zu Taranto unterworffen iſt, ingleichen ein altes Schloß. **Hercempertus** ad an. 879 meldet, daß ſie zu des Fürſten **Galderii von Benevento** Zeiten eine Freyſtadt geweſen. Von denen Saracenen iſt ſie 924 geplündert und 977 in Brand geſtecket worden. Endlich hat ſie Hertzog Robert 1062 unter ſeine Gewalt gebracht, und ob ſie gleich nach der Zeit abermal zerſtöhret worden, ſo hat ſie ſich doch dermaſſen wieder erhohlet, daß jetzo ihre Innwohner 5000 ſtarck gerechnet werden. Das Biſchoffthum daſelbſt iſt ſehr alt, und wird von einigen der heilige Barſanus oder Barſonulphus, welcher mit dem Biſchoffe zu Taranto, dem heil. Cataldo, zu einer Zeit, und unter dem Kay-

Kayſer M. Aurelio gelebet hat, vor den erſten Biſchoff ausgegeben, wie dann in der Vorſtädter St. Barſonulph-Kirche ſein Leichnam begraben liegt. Die Biſchöffe von Brindiſi hielten ſich hier eine lange Zeit auf, als ihr Sitz zu Brindiſi von denen Saracenen verwüſtet worden. Als aber hernach dergleichen Unglück auch Oria wiederfuhr, wurden ſodann beyde Bißthümer mit einander vereiniget, bis endlich die Uneinigkeit, ſo zwiſchen denen Bürgern aus Brindiſi und Oria von Zeit zu Zeit gewähret, Gregorium VIII bewogen, daß er ſie wieder von einander getrennet, da dann Brindiſi den Ertzbiſchöfflichen Titel behalten, das Bißthum Oria aber dem Ertzbiſchoff von Taranto unterworffen worden. Die alte und erſte Cathedral-Kirche zu Oria, welche dem heil. Chriſant und der heil. Daria gewidmet geweſen, hat an dem Orte geſtanden, wo jetzo das Schloß befindlich iſt, die heutige Cathedral-Kirche aber, ſo in der Stadt liegt, und einen künſtlichen Baumeiſter gehabt hat, iſt in die Ehre Unſer lieben Frauen eingeweyhet, und pranget mit vielen heiligen Reliquien. Sie hat 4 hohe Aemter, welche ein Archidiaconus, Cantor, Subcantor und Theſaurarius bekleiden, und 16 Capitular-Herren. Auſſer 10 Pfarr-Kirchen in dieſer Stadt werden auch ein Benedictiner- und Cöleſtiner-Kloſter da gefunden. In der Vorſtadt aber werden der Klöſter mehr gezählet. Der König von Neapolis hat das Recht, den Biſchoff, der aber ein Italiäner ſeyn muß, zu präſentiren. Die Biſchöfflichen Einkünffte werden jährlich auf 1200 Scudi taxiret. Wie übrigens die Biſchöffe von Anfang her geheiſſen, iſt unbekannt, und ſeit der Vereinigung mit Brindiſi ſind ſie bey dieſem Bißthum befindlich, von der Zeit an, da Oria wieder ſeine eigene Biſchöffe gehabt, werden folgende verzeichnet gefunden:

1. Vincentius **Tufus**, 1595, ſtarb 1600.
2. Lucius **Fornarus**, wurde vom Neapolitaniſchen König zum Biſchoff vorgeſtellet, und von Clemente VIII 1601 dazu ernennet, ſaß 15 Jahr, und nahm die Franciſcaner de Paula in die Kirche St. Barſonulphi in der Vorſtadt ein, wo ſie von denen geſammleten Allmoſen ein Kloſter gebauet.
3. Dominicus **Rodulphus**, ſtarb den 15 Julii 1630 faſt 80jährig.
4. M. Anton **Pariſius**, 1631, ſtarb 1648.
5. Raphael **Palma**, ſtarb 1674.
6. Carolus **Cazolinus**, 1675, ward 1697 nach Pozzuolo verſetzt.
7. Thomas Maria de **Francia**, 1697, ſtarb im Februar 1719.
8. Johann Baptiſta **Labanchi**, ſeit dem 27 May 1720.

Alberti deſcr. Ital. **Baudrand Rogiſſart** delic. d'Italie. **Ughellus** Ital. Sac. Tom. IX. p. 163 u. ff. und Tom. X. p. 356.

Oria (Frantz Nunnez von) ein Doctor der Medicin und Lateiniſcher Poete, von Caſarrubios, ohnweit Toledo, lebte um 1570, und ſchrieb

1) Regimiento y auiſos de Sanidad, Madrit 1569 und 1572 in 8. Medina 1586.
2) Lyræ heroicæ 14 Bücher, Salamanca 1581 in 4.

Antonii biblioth. hiſpan.

ORIACVM, ſiehe **Oriago**.

Oriage curſiſci, iſt am Perſiſchen Hofe derjenige, welcher des Königes Bogen und Pfeile träget.

Oriago, *Oriacum*, eine kleine Stadt in der Venetianiſchen Landſchafft Paduano in Italien.

Orial (Peter) ſiehe **Aureolus**, im II Bande, p. 2213 u. f.

Orian, ein Arabiſches Wort, welches ſeiner eigentlichen Bedeutung nach ſo viel heiſſet, als ein nackender; ſonſt aber auch ein Zuname des **Barſuma** iſt. Selbiger war ein Sohn des **Abugiah Ah**, und ſtund bey der Egyptiſchen Königin **Schagreddor** als Secretarius in Dienſten, die er aber verließ, und ſich in eine Wüſte begab, woſelbſt er im Jahr nach Chriſti Geburt 1316 unter einem groſſen Ruf der Heiligkeit geſtorben iſt. Den Zunamen Orian hat er daher bekommen, weil er während ſeines Einſiedler-Standes mehrentheils nackend gegangen iſt. Von ſeinem Leben und Wundern iſt in der Königlichen Frantzöſiſchen Bibliotheck unter Num. 795 ein eigenes Buch in Arabiſcher Sprache in Handſchrift vorhanden. **Herbelot** Biblioth. Orient.

Oriano, eine Stadt in der Landſchafft Lavoro in Neapolis, welche 1732 durch ein Erdbeben gantz ruiniret iſt.

Oriano (Lanfrancus von) ein Italiäniſcher Rechtsgelehrter, aus Breſcia gebürtig, war Profeſſor zu Padua, lebte in der andern Hälffte des 15 Jahrhunderts, und ſchrieb

1. de arbitris & compromiſſis, Cölln 1590 in 8.
2. de probationibus & teſtibus, ſo mit Vadiani und Hugonis Zuſätzen gedruckt, ebend. 1567 in 8.

Er danckte zuletzt ab, und ſtarb in ſeinem Vaterlande 1488 bey die 90 Jahr alt. **Papadopoli** hiſt. Gymnaſ. Patav. Tom. I. p. 287. **Becmann** Catal. Bibl. Francof.

Oriano (Paul von) ein berühmter Rechtsgelehrter von Breſcia gebürtig, verwaltete 25 Jahr zu Padua das Amt eines Profeſſors mit groſſem Ruhm, und ſtarb, wie man vermuthet, um das Jahr 1515. Man hat von ihm repetitionem ad rubricam & l. 1. ff. de officio ejus, cui mandata eſt jurisdictio, womit er groſſen Beyfall erhalten, ferner einige Tractate de probationibus, de jurejurando, de verborum ſignificatione, de vulgari & pupillari ſubſtitutione &c. welche zuſammen unter dem Titel œconomia legalis gedruckt worden. Er ſchrieb auch einen gelehrten Tractat de immortalitate animarum, wobey merckwürdig, was **Octavius Rubeus** von ihm erzählet; er hätte nemlich eine Zeitlang an der Unſterblichkeit der Seelen gezweiffelt; worauf ihm ſein Vater, oder wie andere wollen, ſein Groß-Vater, **Lanfrancus** von Oriano, an dem Feſt aller Seelen erſchienen, und ihn mit etlichen Wor-

Worten eines beſſern belehret habe. Papadopoli hiſt. gymn. Patav. t. 1. p. 236. Rubeus elogi iſtoric. di Breſciani illuſt.

Orias, einer von den vielen Hunden des Actäon, welche endlich dieſen ihren eigenen Herrn anfielen und zerriſſen, nachdem ihn Diana deshalber, daß er ſie nackt im Bade geſehen, in einen Hirſch verwandelt hatte. Hyginus fab. 181. Siehe Actäon, im I Bande p. 389 u. f.

Oribantius, ſiehe Orebantius.

Oribaſius, ein berühmter Griechiſcher Medicus, in dem 4 Jahrhundert, war von Pergamo, welches auch Galeni Vaterland geweſen, gebürtig, und wird zuweilen auch Sardianus genennet, ohne Zweiffel, weil er einige Zeit zu Sardes ſich aufgehalten. Er war ſonſt ein Schüler des Zenonis eines Medici aus Cypern. Bey Juliano dem Abtrünnigen hatte er viel Gunſt, als welcher ihn zu ſeinem Leib-Medico angenommen: wiewohl Oribaſius noch viel andere Dinge mit ihm gehandelt, ihm auch bey ſeiner Erhebung auf den Thron gute Dienſte geleiſtet. Julianus machte ihn zu Conſtantinopel zum Quäſtore, ſoll ihn auch nach Delphos, um das Oraculum über etwas zu fragen, geſandt haben, welches aber geantwortet, das Oracul habe aufgehöret. Nach Juliani Tode ſchickte ihn Kayſer Valentinianus ins Elend, da er aber doch auch unter den Barbariſchen Völckern wegen ſeiner Kunſt in groſſes Anſehen kam. Nachgehends ward er wiederum zurück beruffen, und in ſeinen vorigen Stand geſetzet; da er ſich denn mit einer reichen Weibs-Perſon verheyrathet, von welcher er 4 Söhne hatte. Man zweiffelt billig, ob er ein Chriſt geweſen ſey. Seine Schrifften, von welchen aber bisher allein Lateiniſche Überſetzungen des Johann Baptiſt Raſarii, eines Medici von Novara, etwas weniges ausgenommen, im Druck heraus kommen, ſind: libr. 4. commentar. medic. welche auf Befehl Juliani aus Galeni Wercken ſind ausgezogen worden, aber nicht an uns gelanget. Ἑβδομηκοντάβιβλος, oder Auszug allerhand Mediciniſcher Wercke, in 70 Büchern beſtehend, davon die erſten 15 und etliche andere Bücher, Lateiniſch heraus gekommen, wie auch ſeine Synopſis des vorhergehenden Wercks; Euporiſton, ſeu de medicamentis facile parabilibus libr. 4; comment. in aphoriſm. Hippocratis, welche aber von andern ihm abgeſprochen worden. u. a. m. Seine Wercke ſind 1557 in 3 Folianten zuſammen heraus gekommen, worunter aber viele befindlich, die ihm unſtreitig nicht gehören. Photii bibl. cod. 216. ſq. Eunapii vit. Soph. Suidas. Cedrenus. Fabricii bibl. Gr. l. 5. c. 38. l. 6. c. 7. §. 8. van der Linden de ſcript. med.

Oribaſus, ein Hund des Actäon. Hyginus fab. 181. und Ovidius Met. III. v. 210.

Oricellarius (Bernhard) ein naher Anverwandter derer von Medicis, ſonſt Ruſcellai genannt, lebte in der letzten Hälffte des 15 Jahrhunderts, bekleidete die vornehmſten Bedienungen in ſeiner Geburts-Stadt Florentz, war einer von denen Deputirten, welche die Florentiner an Carl den VIII abgeſchicket, und ſchrieb nebſt viel andern Hiſtoriſchen Wercken

1) Eine Hiſtorie von Florentz wie auch
2) Commentarium de bello italico, ſo Carl der VIII aus Franckreich in Italien geführet.

Welchen Commentarium Johan Bridley 1724 zu London aus dem Manuſcript nebſt einiger Nachricht von dem Verfaſſer drucken laſſen.

Oricellarius (Frantz) ein Sohn Philipps aus einem edlen Geſchlechte zu Florentz, ſtand bey Pabſt Alexander VI wohl dran, und wurde ſeiner vortrefflichen Geſchicklichkeit wegen An. 1499 zum Biſchoff von Peſaro ernennet, auch von nur gedachtem Pabſt 1502 als Vice-Legat nach Bononien verſchickt. Er ſtarb nicht lange hernach nemlich 1504. Gamurrinus de famil. Thuſc. Vol. VII. p. 280. Ughellus Ital. Sac. Tom. II. p. 862.

Oricellarius (Hannibal) war auch aus Florentz, und leiſtete der Römiſchen Kirche gar wichtige Dienſte. Paulus IV und Pius V bedienten ſich ſeiner in denen wichtigſten Angelegenheiten, und pflegten ſeiner Unterhandlung mit denen Königen in Franckreich Heinrich II und Carl IX. Es machte ihn darauf Clemens VIII, da er bereits Biſchoff zu Carcaſſonne worden war, zum Gouverneur in Rom, dergleichen Stelle er auch zu Ancona und Bononien verwaltet hat, und ſtarb zu Rom, wo er in die von Horatio Oricellario erbaute Capelle St. Andreas de Valle begraben worden. Gamurrinus de famil. Thuſc. Ughellus Ital. Sac. Tom. II. p. 862.

Oricellarius (Johann) ſiehe Rucellai.

ORICHALCUM, ſiehe Meßing, im XX B. p. 1196.

Orichovius oder **Orechovius** (Stanislaus) ein Polniſcher Edelmann, war zu Anfang des 16 Jahrhunderts in der Dioces Premislaw in Reuſſen gebohren, und bekam wegen ſeiner vortrefflichen Beredſamkeit und der Unerſchrockenheit, die er in ſeinen Reden bewieß, den Namen des Pohlniſchen Demoſthenis. Er ſtudirte anfangs zu Wittenberg unter Luthern und Melanchthonen, und hernach zu Venedig unter Joh. Baptiſta Egnatio. Nach ſeiner Zurückkunfft in ſein Vaterland widmete er ſich dem geiſtlichen Stande und ward Canonicus zu Premislaw. Gleichwohl ließ er immerdar viel Neigung vor die Lutheriſche Lehre blicken, und ward darüber von ſeinem Biſchoff zu Rede geſetzt, welches er aber ſo wenig achtete, daß er endlich das bisher genoſſene Beneficium fahren ließ, und ſich verheyrathete. Darüber nun that ihn ſein Biſchoff in den Bann, aber er kehrte ſich auch daran nicht, und ergriff nicht allein die Feder wider die Cleriſey, ſondern halff auch nebſt andern ihren Widerſachern ihre Güter allenthalben verwüſten und erweckte ihnen überhaupt unſäglichen Verdruß. Nach etlichen Jahren aber bekennte er ſich auf dem Synodo zu Warſchau 1561 öffentlich wieder zur Catholiſchen Kirche, ließ ſein Glaubens-Bekänntnis drucken, und bezeugte nunmehr in ſeinen Schrifften und bey andern Gelegenheiten, ſo viel Eifer wider die ſo genannte

Ketzer, als er vor dem gegen die Catholiſchen bezeugt hatte. Man hat von ihm Annales Polonicos, welche mit Dlugoſſi hiſtoria Polonica zuletzt 1711 gedruckt worden; ferner Inſtitutionem Principis; de præſtantia legum Polonicarum; Epiſtolas familiares; Orat. de lege cœlibatus: Orat. in funere Sigismundi Regis Polon. Chimæram ſ. de *Stancari* funeſta regno Poloniæ ſecta, Cölln 1563 in 8, nebſt vielen andern Streitſchrifften, deren Verzeichniß man bey dem Staravolſcio in elogiis centum Polonorum antreffen kan. Bayle t. 4. p. 3053.

ORICIUM, Stadt, ſiehe *Oricus*.

ORICOS, Stadt, ſiehe *Oricus*.

St. Oricula, ſiehe **St. Oriculus**.

S. **St. Oriculus**, und ſeine Schweſtern **Oricula** und **Baſilica**, führten zur Zeit der Wandalen oder Hunnen in Franckreich im Bißthum Reims, im Ländgen Dormois zu Senuc in einer von ihnen ſelbſt erbauten Kirche, ein heiliges Leben, und ſollen eben daſelbſt von den Barbarn im Jahr 430 getödtet worden ſeyn. S. Oriculus ſoll noch ſein abgeſchlagenes Haupt in einem Brunnen gewaſchen und mit ſeinem Blute das Zeichen des heil. Creutzes, ſo noch zu ſehen iſt, mit dem Finger an einem Felſen gemahlet, auch darauf mit ſeinem Haupt in den Händen, nach dem vorhero von ihm ſelbſt erbauten Grab zu gegangen ſeyn, bey welchem durch ſeine Anruffung nachgehends viel Wunder erfolget ſind. Einsmals erſchien er, wie man von ihm weiter vorgiebet, einem in ſelbigem Dorf wohnenden Bauer, und befahl ihm den Brunnen, woraus er ſeinen Kopf abgewaſchen hätte, mit einem Dach zu bedecken. Als aber der Bauer dem Befehl nicht gehorchte, wurde er mit einer ſchweren Kranckheit geſtrafft, bis er verſprach ſolches ins Werck zu ſetzen. Diejenigen, ſo mit einer Kranckheit behafftet ſind, und aus vorgedachtem Brunnen trincken, ſollen alſobald geſund werden, und ein Prieſter des Orts, welcher ſich mit dem Waſſer des Brunnen gebadet, wurde alſobald von Gott geſtrafft. Die Leiber dieſer H. H. Märtyrer wurden von dem Ertzbiſchoff Seulfo erhöhet. Man begehet ihr Gedächtniß am 8 November.

ORICUM, Stadt, ſiehe *Oricus*.

ORICUS, oder *Oricum*, und *Oricium*, Gr. Ὤρικος, Ὤρικον, eine Stadt in der Griechiſchen Landſchafft Epiro, an dem Joniſchen Meere in einer ſchönen Ebene gelegen. **Ptolomäus** machet ſie zu der erſten Stadt in Epiro gegen Norden zu, und zur Gräntz-Stadt von Chaonien. Nach dem **Plinius** aber kan ſie nicht mit zu Chaonien gehöret haben, weil er das Cerauniſche Gebürge als die Gräntze dieſer Landſchafft gegen Mitternacht angiebet, dieſe Stadt aber noch über daſſelbe gelegen geweſen iſt. Daher denn ſo wohl beſagter **Plinius** als **Pompon Mela**, ſie zu dem Illyrico tractu rechnen. Sie hatte einen fürtrefflichen und geraumen Hafen, in welchem eine gantze Schiffs-Flotte liegen konnte; Geſtalt denn des Cäſars Admiral Bibulus mit der Flotte würcklich in ſelbigem geſtanden iſt. Heutiges Tages heiſſet ſie **Orco. Livius** Lib. XXIV. c. 40. **Plinius** Hiſt. Nat. Lib. III. c. 23. Lib. IV. c. 1. **Pompon. Mela** de ſit. Orb. Lib. II. c. 3. **Propert** Lib. I. eleg. 8. **Stephan** de Urb. **Marcian Heracleot.** p. 18. **Cäſar** de Bell. Civ. Lib. III. c. 7. 8. & 15. **Cellar.** Notit. Orb. Ant. Lib. II. c. 13. §. 153. u. 154.

Oricus, Könige von Dännemarck, ſiehe *Ericus*, im VIII Bande p. 1633. u. ff.

St. Oricus, von Vercelli in Italien gebürtig, lebete in der andern Hälffte des XII Jahrhunderts, u. ſoll im Jahr 1164 oder wie andere wollen 1189 den Münchs-Orden der Humiliatorum geſtifftet haben. **Moriggia. Riv.** Monaſt. Hiſtor. c. 97. §. 1. p. 183.

Oridryus (Arnold) ein in der Philoſophie und Griechiſchen Literatur wohlerfahrner Niederländer, von Bergheyck aus Braband, lebte im Peters-Kloſter zu Gent, informirte hernach zu Enghien in Hennegau vornehmer Leute Kinder, florirte um 1537 und ſchrieb

1) Summam linguæ græcæ, Paris 1537.
2) Gedichte.
3) Comparationem regis & monachi.
4) Überſetzte auch *Heſiodi* agriculturam in Verſe.

Andreä biblioth. Belgica. **Swertius** Athen. Belg.

Orier, ein Marcktflecken in Poitou in Franckreich anderthalbe Meile von Dompiere gelegen. **Zeiller.** Itiner. Gall. c. 7. p. 545.

St. Orielda, ſiehe **St. Angelinus**, den 19 April, im II Bande p. 254.

Orienardus (Arnold) ſchrieb: Archiepiſcoporum & Epiſcoporum Vaſconiæ Aquitaniæ in notitia utriusque Vaſconiæ Indices. ab **Eccleſia** hiſt. Pedemont. chronolog.

ORIENS, ſiehe **Morgen**, im XXI Bande p. 1636.

ORIENS, iſt in denen Rechten bald ſo viel, als der gegen Morgen gelegene Welt-Strich, welcher ſeinen eigenen Statthalter (Præfectum Prætorio) hatte, bald auch nur einen gewiſſen Theil davon, welcher 13 unterſchiedene Provintzien, nemlich Paläſtina, Phönicien, Syrien, Cypern, Cilicien, das hintere Paläſtina (Palæſtinam ſecundam) ingleichen das glückliche (Palæſtinam ſalutarem) die beyden Phönicien am Libano und am Euphrat, (Phœniciam Libani und Euphratenſem) das glückliche Syrien (Syriam ſalutarem) Oſroenien, Meſopotamien, das hintere Cilicien, (Ciliciam ſecundam) Iſaurien, Arabien. Dieſe Provintzien aber ſtanden nun wiederum ſämtlich unter einem eintzigen Gouverneur, welcher daher auch mit einem beſondern Namen Comes Orientis genennet ward, von dem ſiehe den Artickel: *Orientis Comes*.

ORIENS, iſt auch ſo viel, als das Morgenland, wovon im XXI Bande p. 1644.

ORIENS, wurde in mittleren Zeiten auch die **Orientaliſche Marck**, oder **Oeſterreich** genennet. Siehe **Oeſterreich**, p. 774.

ORIENS, eine **Ciſtercienſer-Abtey**, ſiehe **Orienten**.

ORIENS AEQVINOCTIONALIS, ſiehe **Morgen**, im XXI Bande, p. 1638.

ORIENS ÆSTIVUS, ſiehe **Morgen**, im XXI Bande, p. 1636.

ORIENS HIBERNUS, ſiehe **Morgen**, im XXI Bande, p. 1638.

ORIENS VERUS, ſiehe **Morgen**, im XXI Bande, p. 1636.

Orient, alſo wird in der Geographie die Gegend gegen Morgen genennet, wo die Sonne aufgehet, ſiehe **Morgen**, im XXI Bande, p. 1636. Siehe auch **Oſten**.

ORIENTAL, ſiehe **Orientaliſch**.

ORIENTALE BALSAMUM, ſiehe *Balſamum Judaicum*, im III Bande, p. 267.

ORIENTALE HOROLOGIUM, ſiehe **Morgen-Uhr**, im XXI Bande, p. 1653.

ORIENTALE MARE, ſiehe *Mare Orientale*, im XIX Bande, p. 1328.

ORIENTALES COCCI, ſiehe **Coccelkörner**, im VI Bande, p. 539.

ORIENTALIA REGNA, ſiehe **Teutſchland**.

ORIENTALIS, wird ein Planete genennet, wenn er vor dem Aufgang der Sonne in dem Theil des Himmels gegen Morgen geſehen wird.

ORIENTALIS ARISTOLOCHIA FOLIIS LANCEOLATIS, ſiehe *Rhaſut & Rumigi*.

ORIENTALIS BOLUS, iſt der Armeniſche Bolus, davon zu ſehen *Bolus*, im IV Bande, p. 509.

Orientaliſch, ORIENTAL, heiſt bißweilen ſo viel, als unverfälſcht. Daher orientaliſche Perlen, und Diamanten, welche unverfälſcht ſind, da man hingegen den falſchen erſt Licht und Farbe geben muß.

Orientaliſcher Ahorn, ſiehe *Acer*, im I Bande, p. 290.

Orientaliſcher Archipelagus, wird die Menge kleiner Inſeln genennet, welche ſich auf dem Orientaliſchen Meere befinden, und ſonſten auch Archipelagus S. Lazari heiſſet. Siehe *Archipelagus*, im II Bande, p. 1233 u. ff.

Orientaliſcher Balſam (rechter) iſt der *Opobalſamum*, davon zu ſehen *Balſamum Judaicum*, im III Bande, p. 269.

Orientaliſcher Bezoarſtein, ſiehe *Bezoar*, im III Bande, p. 1656.

Orientaliſcher Bolus, iſt der Armeniſche Bolus, davon zu ſehen *Bolus*, im IV Bande, p. 509.

Orientaliſche China, ſiehe **Chinawurtzel**, im V Bande, p. 2138.

Orientaliſche Chriſten, mit dieſem Namen werden meiſtens die Griechen beleget.

Orientaliſche Compagnie. Gleichwie die Commercia keine andere Gräntzen, als den Umkreis der gantzen Welt, kennen: Alſo geht es auch mit den groſſen aufgerichteten Handelscompagnien zu, davon ſich eine jede desjenigen Welttheils, welchen ſie beſegelt, ihren Namen zugeleget und angenommen. Da werden die nach Indien fahren, die Oſt- und Weſtindienfahrer, die nach Grönland, Norwegen und Moſcau handeln, die Nordfahrer genannt. Schweden hat vor dieſem eine Süder-compagnie aufrichten wollen, davon ausführlich in Marpergers Schwediſchen Kaufmanne p. 220 u. f. zu leſen. In der Kayſerlichen Reſidentzſtadt Wien wurde im Jahre 1664 nach damals geendigtem Türckenkriege, eine Orientaliſche Compagnie (verſtehe, daß man von Wien aus, als wo die Hauptniederlage ſeyn ſolte, den Donauſtrohm hinunter gegen Belgrad, und den Pontum Euxinum, und alſo gegen Orient handeln wolte) aufgerichtet. Sie fiel aber nach einiger Zeit von ſelbſt wieder weg. Wovon in D. Bechers närriſcher Weißheit ein weites und breites erzehlet wird; wiewohl dieſer Schrifftſteller ſeine Affecten gegen einen und andern von derſelben gar deutlich blicken läſſet. Nach der Zeit iſt im Jahre Chriſti 1719 unter Ihro jetzt regierenden Kayſerl. Majeſtät, Carl des VI Protection und Privilegio, eine neue ſo genannte orientaliſche Compagnie zu Wien angeleget worden, welche einen beſſern Fortgang gewinnet. Siehe von ihr folgenden Artickel. Eine andere Art von orientaliſcher Compagnie könnte man auch die ſo genannte Levantfahrer nennen, welche durch die mittelländiſche See nach den Handelsſtädten in Natolien oder klein Aſien, dem Archipelago, Syrien und Egypten handeln, und meiſtentheils die Smyrnafahrer, ihre Flotte aber die Smyrniſche genennt wird, welchen Handel die Engelländer, Holländer und Frantzoſen, wie auch die Venetianer, ſtarck treiben.

Orientaliſche Compagnie zu Wien, Lat. *Societas mercaturæ in Oriente faciendæ cauſa Vindobonæ collecta*, iſt eine neue Handlungs-Societät, welche Ihro jetzt regierende Kayſerliche Majeſtät im Jahr 1719 angeleget, ſich ſelbſt derſelben zum Protector vorgeſtellet, und ſie mit herrlichen Privilegien begnadiget haben. Es iſt derſelben mit allen Waaren nach der Türckey und andern Orientaliſchen Ländern privative, das iſt, niemand andern bey Straffe der Contrabandirung, auf der Donau und andern Flüſſen, wie auch zur See zu handeln verſtattet. Es können ſo wohl Einheimiſche, als Fremde, und von allerley Stande, darein treten, und beſtehet eine Einlags-Quota in 1000 Rheiniſchen Gülden, welche mit keinem Arreſt, Sequeſter oder Steuern beleget werden kan. An Mauten und Zöllen bezahlet ſie ein gewiſſes und erleidliches pro Cent; ſie ſoll aller Orten, wo ſie es vor nützlich befindet, Manufacturen, Niederlagen, Kranen und Packhäuſer aufrichten, in Wien aber iſt die Haupt-Niederlage. Sie ernennet ihre Directores und Officianten ſelbſt, und die Membra derſelben können in Materia des Commercien-Weſens nirgend anders, als vor dem hierzu angeſtellten Wechſel-Rechte belanget werden. Und endlich iſt ihr ein beſonders Wapen verliehen, davon die obere Helffte Goldfarb, die untere aber ſchwartz iſt, und rückwerts auf 2 creutzweis über einander geſtellten Schiff-Anckern ruhet. Inwendig befindet ſich ein rothes Burgundiſches Creutz, und in dem obern Felde der Kayſerliche Reichs-Adler mit dem Oeſterreichiſchen Schildlein auf der Bruſt; im untern Felde aber ſtehet der Kayſerliche Namens Buchſtabe C VI.

Orientaliſcher Dactylus, ſiehe *Balanus Myrepſica*, im III Bande, p. 178.

Orientaliſcher Hyacinth, ſiehe *Hyacinthus orientalis flore cæruleo duplicato*, im XIII Bande, p. 1334.

Orientaliſche Käyſer, ſiehe **Conſtantino-**

poli

politaniſche Kayſer, im VI Bande, p. 1057 u. ff.

Orientaliſche Kirche, Lat. *Eccleſia Orientalis*, ſonſt auch die Morgenländiſche oder Griechiſche Kirche, ſiehe **Griechiſche Religion**, im XI Bande, p. 898 u. ff.

Orientaliſche Mulde, ſiehe **Mulde** (die Freybergiſche) im XXII Bande, p. 687.

Orientaliſche Orkanette, ſiehe **Orkanette** (orientaliſche).

Orientaliſche Pferde, ſiehe **Pferd**.

Orientaliſche Philoſophie, ſiehe **Philoſophie**.

Orientaliſches Pülverlein, ſiehe *Rochetta*.

Orientaliſche Rainblumen, ſiehe **Rainblume**.

Orientaliſche Schwämme, ſiehe **Krähenauge**, im XV Bande, p. 1631.

Orientaliſche Sprachen, ſiehe **Sprachen**.

Orientaliſches *Succinum*, nennen einige den Amber, davon zu ſehen, *Ambra*, im I Bande, p. 1691 u. ff.

Orientaliſche Waaren ſind: Seide, Edelgeſtein, Gewürtz und andere koſtbare Waaren mehr, welche unter dem Namen der **Aſiatiſchen** und **Oſtindiſchen** beſchrieben worden. Sie werden aber darum in unſerm Deutſchlande oftmals mit dem Namen der Orientaliſchen ausdrücklich benennet, um ſelbige dadurch von den Occidentaliſchen gleicher Art, wiewohl von ſchlechterer Güte, als: die Orientaliſchen Diamanten, Rubinen, Granaten, Bezoarſteine und dergleichen, von den Böhmiſchen Diamanten, Schleſiſchen Rubinen, Americaniſchen Bezoar ꝛc. zu unterſcheiden.

ORIENTALIS DACTYLUS, ſiehe *Balanus Myrepſica*, im III Bande, p. 178.

ORIENTALIS ECCLESIA, ſiehe **Orientaliſche Kirche**.

ORIENTALIS FRANCONIA, ſiehe **Francken**, im IX Bande, p. 1686 u. ff.

ORIENTALIS FRANCORUM PARS, ſiehe **Francken**, im IX Bande, p. 1686 u. ff.

ORIENTALIS HYACINTHUS FLORE COERULEO DUPLICATO, ſiehe *Hyacinthus Orientalis flore cæruleo duplicato*, im XIII Bande, p. 1334.

ORIENTALIS MORINA CARLINÆ FOLIO, ſiehe *Morina*, im XXI Bande, p. 1673.

ORIENTALIS OCEANUS, ſiehe **Indianiſches Meer**, im XIV Bande, p. 645.

ORIENTALIS PHILOSOPHIA, ſiehe **Philoſophie**.

ORIENTALIS PLAGA, ſiehe **Teutſchland**.

ORIENTALIS SENNA FRUTICOSA SOPHERA DICTA, *Hermann*. ſiehe *Pajomirioba*.

ORIENTALIS THURINGIA, ſiehe **Thüringen**.

ORIENTALIS TRACTUS, ſiehe **Ooſtergoe**.

Orienten, Lat. *Oriens*, ein Nonnen-Kloſter Ciſtercienſer-Ordens, nicht weit von St. Tron im Lütticher Stifft gelegen, in welche Stadt es nachgehends verleget worden, iſt 1240 von Arnolden von Loz, Fürſten zu Lüttich und Grafen von Loots geſtifftet. Die Aebtißinnen machen folgendes Verzeichniß aus,

1. Hallwia, ſtarb den 26 Februar.
2. Mabillia. Nach ihr ſind 5 Aebtißinnen geweſen, deren Namen verlohren gegangen.
3. Maria, ſtarb den 10 Mertz.
4. Hadvidis, in der Ordnung die 9 Aebtißin.
5. Benigna, ſtarb den 14 December.
6. Dementin, vielleicht Clementia, ſtarb den 25 Mertz.
7. Catharina, wird die 13 Aebtißin gezählet gefunden.
8. Aleidis von Cippenauwe, ſtarb den 8. Dec.
9. Philina von Weers, die 18 Aebtißin, ſtarb den 9 May.
10. Gertraud von Aqvi.
11. Paula von Binden.
12. Maria von Bollen, ſtarb den 18 Junii 1533.
13. Catharina Bollen, ſtarb den 21 Mertz 1556.
14. Maria Keldermanns, ſtarb den 4 November 1557.
15. Margaretha ab Auſtria, ſtarb 1603.
16. Gertraud Bouſiaux, ſtarb 1611.
17. Anna von Berwouts, ſtarb den 12 Auguſt. 1643.
18. Antonia Rykel 1653.
19. Ludovica Schonuliet 1662.
20. Chriſtiana Doncelle 1663.
21. Catharina Gregorii von Harzee, ſtarb den 6 September 1667.
22. Mathildis von Roeſt, ſtarb den 23 Februar 1696.
23. Johanna von Groot, ſtarb den 19 December 1704.
25. Agnes von Fraipont 1710 und noch 1723.

Sammarthani Gallia Chriſt. Tom. III. p. 1042.

ORIENTER, heiſſet bey denen Frantzoſen ſo viel, als auf einem Riße durch Einzeichnung eines Compaßes, oder auch nur einer Magnet-Nadel bemercken, wie der Platz gegen die Gegenden der Welt, als Morgen, Mittag, Abend und Mitternacht lieget.

ORIENTER UNE CARTE, heiſſet in der Geographie, eine Land-Karte mit ihren Theilen nach der Welt-Gegend richtig abtheilen.

ORIENTER UN PLAN, heiſſet die Situation eines Rißes nach den vier Haupt-Theilen der Welt bemercken.

ORIENTIS CARDO, ſiehe **Morgen**, im XXI Bande, p. 1636.

ORIENTIS CASTELLUM, ſiehe **Seſtri**.

ORIENTIS COMES, des Præfecti Prætorii Orientis Vicarius, war mit einigen Regimenten Soldaten in Orient über 15 Provintzien beſtellet, und reſidirte zu Antiochia in Syrien. Er commandirte auch die Claſſem Seleuciam, und muſte das Meer und den Fluß Orontem von denen See-Räubern ſäubern. **Panciroll.** Not. Imp. Orient. 105. **Pitiſc.** I, 521. **du Freſne** I, 1200. Von des Comitis Orientis Bedienung und Pflichten wird unter andern in der bekannten Sammlung derer alten Römiſchen Rechte und Geſetze unter dem 35 Titel aus dem 1 Buche des ſo genannten Codicis Juſtinianei mit mehrerem gehandelt.

ORIENTIS COMITIS OFFICIO (DE) ſiehe *Orientis Comes*.

St. Orientius, **Orentius**, oder wie ihn die Frantzoſen gemeiniglich nennen, **St. Orens**, ein Chriſtlicher Poet und Biſchoff zu Auch in Franckreich, lebte

lebte, wie es ſehr wahrſcheinlich iſt, im V Jahrhundert, wiewohl ihn einige ins 6te ſetzen wollen. **Cave** hält ihn vor einerley mit **Orontio**, Biſchoff zu Elveri in Spanien, welcher 516 auf dem Concilio zu Tarragona ſich befand. **Baronius** hält dafür, daß er der Orolius Tarraconenſis ſey, an welchen im Jahr 484 **Sidonius** einen Brief geſchrieben, welcher in **Sidonii** Briefen l. 9. der 12 iſt. Andere hingegen ſind der Meynung, daß er mit unter den Catholiſchen Biſchöffen geweſen, welche König **Theodoricus** um die Mitte des V Jahrhunderts an den Römiſchen General **Aetium** geſendet, um mit demſelben Friedens-Handlungen zu pflegen, mit welchem auch die acta S. Orientii, welche in **Labbei** bibliotheca nova t. 2. ſtehen, am allerbeſten übereinſtimmen. Aus dieſen letztern erhellet ferner, daß er ſich die Bekehrung der Heyden, die noch in den Pyrenäiſchen Gebürgen wohnten, ſo wohl als der Arrianer, ſehr angelegen ſeyn laſſen, welches er auch ſelbſt eines theils in ſeinen Schrifften zu erkennen giebt. Sein Cörper ſoll zu Auch begraben liegen, woſelbſt man ſein Gedächtniß in beſondern Ehren hält. Es wird ſolches den 1 May gefeyret. Unter ſeinen Schrifften iſt das vornehmſte ſein commonitorium fidelium, in elegiſchen Verſen, davon das erſte Buch der Jeſuit **Delrio** 1600 zu Antwerpen, hernach **Ramireſius** von Prado 1644 zu Salamanca in 4. ferner **Andreas Rivinus** 1651 drucken laſſen, worauf **Edmund Martene** auch das andere Buch nebſt einigen heroiſchen Verſen des Orientii de nativitate Domini, de trinitate &c. 1700 in ſeiner collectione vet. monumentorum Tom. I. heraus gab, welches ſo dann 1706 von **H. L. Schurzfleiſch** mit einigen Animadverſionen und weitläufftigen prolegomenis zu Wittenberg abermahl ans Licht geſtellet worden. **Salvian.** de prov. l. 7. **Poſſevin.** in appar. **Baillet.** vies des ſaints. **Cave** hiſt. lit. **Oudin.** de ſcr. eccl. t. 1. **Fabricii** bibl. lat. t. 1.

SS. Orientius und **Patientia**, erlangten die Märtyrer-Krone zu Hueſca in Spanien, und ſollen des H. Märtyrers Laurentii Eltern geweſen ſeyn. Der Tag ihres Gedächtniſſes iſt der 1 May.

Orieſis, oder **Oreſius**, oder **Oreſieſis**, und wie er auch zuweilen genennet wird **Orſieſius**, ein Eremit auf der Inſul Tabenna in Ober-Egypten, lebte zu **Pachomii** und **Theodori** Zeiten in dem IV Jahrhundert, ſtunde dem Kloſter in Tabenna unterſchiedliche Jahre vor, da er denn ſeine Mönche überaus wohl regierete, und ihnen nicht allein die Heil. Schrifft fleißig erklärete, ſondern auch ſehr gute Lehren gab, und ſchrieb regulas de inſtitutis monaſticis, welche in bibliotheca patrum und in **Holſtenii** collectione regularum ſtehen. Ein anderer dieſes Namens, ſo dem Vermuthen nach etwas jünger, von andern aber vor eben dieſen **Oreſium** gehalten wird, ſchrieb libellum de ſex cogitationibus, welches in **Caniſii** lection. antiq. t. 5. befindlich iſt. **Cave** hiſt. lit. **Bellarm.** de ſcr. eccl. **Leillier** hiſt. des aut. ſacr. eccleſ. Tom. V.

ORIFICIA VENARUM *Thebeſii & Verbeyeni*, ſiehe **Oeffnungen der Blutadern** des Thebeſius und Verheyens.

ORIFICIA VENTRICULI, ſiehe *Orificium Ventriculi.*

ORIFICIUM, ein jedes **Mundloch.**

ORIFICIUM TORMENTI, ſiehe **Mündung**, im XXII Bande p. 424.

ORIFICIUM VAGINÆ UTERI, ſiehe *Orificium Uteri.*

ORIFICIUM VENTRICULI DEXTRUM ET SINISTRUM, der rechte und **lincke Magenmund**, ſiehe **Magen**, im XIX Bande, p. 263.

ORIFICIUM UTERI, das **Mundloch der Gebärmutter**, davon zu ſehen **Muttermund (innerer)** im XXII Bande p. 1651. Dieſes heißt ſonſt auch *Orificium Uteri internum*, welchem entgegen geſetzt *Orificium Uteri externum*, oder *Orificium Vaginæ Uteri*, davon **Muttermund (äuſſerer)** im XXII Bande p. 1651. nachzuſehen.

Orificius (Anton) ein Neapolitaner, war Conſiſtorial-Präſident und Vice-Protonotarius zu Neapolis, und ſtand ſolchen Aemtern unter Carl V und Philipp II in die 50 Jahr lang mit aller Treue vor, darauf er 1591 in dem 84 Jahr ſeines Alters ſtarb. **Ughellus** Ital. Sac. Tom. VII. p. 449.

Orificius (Johann Frantz) ein Sohn des vorherſtehenden aus Neapoli, ward 1581 Biſchoff zu Acerno, reſignirte aber 1593, damit er, welche Urſache **Capaccius** Hiſtor. Neapol. lib. 2. anführet, das durch den Tod ſeines Vaters veränderte Hausweſen in gutem Stand erhalten, und auch vor ſeines Bruders Kinder gebührende Sorge tragen könnte. Gregorius XIII trug ihm zwar das Bißthum St. Severo von neuem an, er ſchlug es aber aus, und ſtarb Lebens ſatt zu Neapoli. **Ughellus** Ital. Sacr. Tom. VII. p. 449.

ORIFLAMME, oder *Auriflamme*, Lat. *Auriflamma, Vexillum Galliæ primarium Dionyſianum*, eine ſo genannte Fahne in der Abtey St. Denys, in Franckreich, welche der Abt dem Beſchützer dieſes Kloſters in die Hände zu geben pflegte, wenn es nöthig war, vor die Erhaltung der Güter oder Freyheiten dieſer Abtey die Waffen zu ergreiffen. Sie war in der Form eines alten Panniers mit 3 Spitzen oder Schwäntzen gemacht, und hatte dieſen Namen daher bekommen, weil ſie von einem ſeidenen Zeuge mit einer Gold-flammenden Farbe melirt, verfertigt war; ein Stücklein aber daran war grün. Andre ſagen, die Fahne ſey von gantz rother Farbe, und an eine goldne Lantze feſt gemacht geweſen, und leiten ihren Namen her von flammulum oder flammula, welches ſo viel heißt, als eine Fahne oder Pannier, und aurea, wegen beſagter goldner Stange. Die alten Scribenten nennen ſie eigentlich die Fahne oder das Pannier des **Dionyſii**. Die Grafen von Pontoiſe oder von Vexin waren die ordentliche Fähndriche oder ſo genannte Vidames der Abtey St. Denys, und deswegen auch der Abtey Vaſallen und führten die Oriflamme in den Kriegen, wor-

worinnen dieſes Kloſter ihres Schutzes benöthiget war. **Ludewig** VI, der **Dicke** zugenamet, war der erſte unter den Königen von Franckreich, welcher, weil er zugleich Graf von Vexin war, beſagte Oriflamme als eine Fahne in ſeiner Armee 1124 führen ließ, ſo hernach ſeine Nachfolger fortſetzten, bis ſich die Engelländer der Stadt Paris bemeiſterten unter **Carls** VII Regierung, welcher, nachdem er ihrer loß worden, den Gebrauch der weiſſen Standarten eingeführet hat, ſo nach der Zeit das Haupt-Panier von Franckreich geweſen ſind. Der letzte, von denen man findet, daß ſie dieſe Fahne getragen, iſt **Wilhelm Martel**, welcher 1415 in dem Treffen bey Azincour das Leben verlohren. In einem 1594 gemachten Inventario von dem Schatz der Abtey zu St. Denys wird die Oriflamme noch gefunden. **Du Cange** diſſ. 28. ſur Joinville hiſt. de Louis S. **Galand** traité des enſeignes de France. **Anshelm.** hiſt. des grands Officiers de la Couronne. **Daniel** hiſt. de France t. 1. col. 1155.

ORIGAN, ſiehe **Doſte**, im VII Bande p. 1350.

Origano, **Orgiano**, *Origanum*, *Aurelianum*, eine kleine Stadt nebſt einem Vicariat, faſt 3 Meilen von Vicenza, in der Venetianiſchen Provintz Vicentino.

ORIGANO, ſiehe **Doſte**, im VII Bande p. 1350.

ORIGANON CRETICON LATIFOLIUM TOMENTOSUM, SEU DICTAMNUS CRETICUS, *Pit. Tournef.* ſiehe *Dictamnus Creticus*, im VII Bande pag. 794.

ORIGANOS, ſiehe **Doſte**, im VII Bande p. 1350.

ORIGANUM, Stadt, ſiehe **Origano**.

ORIGANUM, Dorff, ſiehe **Val di Comachio**.

ORIGANUM, ſiehe **Doſte**, im VII Bande p. 1350.

ORIGANUM ANGLICUM, *Ger.* ſiehe **Doſte**, im VII Bande p. 1350.

ORIGANUM AQUATICUM, ſiehe **Drachen-Kraut**, im VII Bande p. 1384.

ORIGANUM CRETICUM, *Onites*, **Cretiſcher Wohlgemuth**, wächſet in der Inſel Creta, und blühet im Junius. Hiervon dienen die Blumen in allerley Verſtopffungen der Leber und des Gekröſes.

ORIGANUM HERACLEOTICUM, *Cunila gallinacea*, **unächter Majoran**, **wilde Doſten**, wächſet in den Gärten und blühet im Sommer; Es erwärmet, heilet den Schlangenbiß, das Verbrechen, böſe Weſen und die Waſſerſucht.

ORIGANUM MINUS ET QUARTUM, *Trag.* ſiehe *Clinopodium*, im VI Bande p. 427.

ORIGANUM, *Offic.* ſiehe **Doſte**, im VII Bande p. 1350.

ORIGANUM PALUSTRE, SEU AQUATICUM, ſiehe **Drachen-Kraut**, im VII Bande p. 1384.

ORIGANUM QUARTUM ET MINUS. *Trag.* ſiehe *Clinopodium*, im VI Bande p. 427.

ORIGANUM SILVESTRE, *Dod. Tob.* ſiehe **Doſte**, im VII Bande p. 1350.

ORIGANUM SILVESTRE, CUNILA BUBULA *Plinii*, *C. B.* ſiehe **Doſte**, im VII Bande p. 1350.

ORIGANUM VULGARE, *Trag. Matth.* ſiehe **Doſte**, im VII Bande p. 1350.

ORIGANUM VULGARE SPONTANEUM, *J. B. Raji* Hiſt. *Pit. Tournef.* ſiehe **Doſte**, im VII Bande p. 1350.

Origanus (David) ein bekannter Mathematicus, war zu Glatz in Böhmen 1558 den 9 Julii gebohren. Den Grund ſeiner Studien legte er ſo wohl in ſeiner Geburts-Stadt als an andern Orten, ſonderlich in Breßlau; von dar begab er ſich 1578 nach Franckfurt an der Oder, nachdem er vorhero an ſtatt ſeines vorigen Zunamens **Toſt**, ſich **Origanus** nennen laſſen. Im Jahr 1586 wurde ihm die Griechiſche Sprache und die mathemata inferiora zu lehren aufgetragen; gleichwie er in dem folgenden Jahre die profeſſionem ſuperiorum mathematum erhalten. Er ſuchte aber auch durch öffentliche Schrifften der Welt zu nutzen, wie er denn ephemerides von dem Jahr 1595 bis 1603 verfertiget, die er auf 25 Jahr und mit vielen andern Stücken vermehret, und 1609 in 4 heraus gegeben. Er bekam aber hierüber einige Widerwärtigkeit mit dem Italiäniſchen Mathematico, **Johann Magino**, und einem Rector zu Magdeburg, Namens **Rollenhagen**, welche ihn des plagii beſchuldiget. Immittelſt ſuchte er ſich auch durch Verfertigung der Calender und durch Nativität-Stellen hervor zu thun, und ließ aſtrolabium naturale ſive tractatum de effectibus aſtrorum drucken. Im Jahr 1620 verbeſſerte er mit eigner Hand **Sethi Calviſii** Chronologiſches Werck, und that verſchiedenes von neuem hinzu. Er ſtarb endlich 1628 den 11 Julii. Auſſer gedachten Schrifften hat man auch von ihm

1. Epiſtolam ad *Calviſium* de Calendario Gregoriano & Juliano.
2. Deſcriptionem cometæ 1618, Franckfurt an der Oder 1619 in 4.
3. Thematographiam, ebend. 1614 in 4.
4. Diſputationes aſtronomicas, ebend. 1594 in 4.
5. Deſcriptionem variarum eclipſium, ebend. 1596 in 4.

Becman. notit. univ. Francofurt. **Voßius** de ſcient. mathemat. cap. 68. §. 21. **Witte** diar.

ORIGARIUM, Dorff, ſiehe **Val di Comachio**.

ORIGAXIUM, ſiehe **Val di Comachio**.

Origenes, mit dem Zunamen **Adamantius**, welchen er entweder wegen der kräfftigen Gründe, womit er ſeine Reden anfüllet, oder wegen ſeiner Dauerhafftigkeit in der Arbeit, oder andrer Urſachen

chen halber bekommen, war einer der berühmteſten und merckwürdigſten Kirchenlehrer in dem 3 Jahrhundert. Seine Geburts-Stadt war Alexandrien in Egypten, und ſein Vater hieß **Leonides**, ein eiffriger Bekenner der Chriſtl. Religion, für welche er auch im Jahr 202 bey der Verfolgung Kayſer **Severi**, ſein Leben eingebüſſet, und weil **Origenes** damals in ſein 17 Jahr gieng, ſchlieſſet man daraus, daß er ohngefähr um das Jahr 186 gebohren ſey. Sein Vater nahm ihm ſelbſt Mühe, ſeinem Sohn in dem zarteſten Alter nicht allein den Grund der Sprachen, ſondern zuförderſt den Grund der wahren Religion beyzubringen, welches auch ſo wohl anſchlug, daß er in allem dieſem vortrefflich zunahm, und abſonderlich eine groſſe Begierde die heil. Schrifft zu leſen und zu lernen bezeugte. Es verwaltete damals zu Alexandrien **Clemens Alexandrinus** das Amt eines Catecheten bey der Chriſtlichen Gemeine. Dieſem wurde **Origenes** anvertrauet, daß er ihn ferner in dem Chriſtenthum und in allerley Gelehrſamkeit unterrichten ſolte; worauf er auch den berühmten Philoſophum, **Ammonium**, der gleichfalls damals zu Alexandrien lehrte, gehöret. Hierauf geſchahe es, daß die groſſe Verfolgung der Chriſten zu Alexandrien den **Leonidem**, **Origenis** Vater, betraff, der erſt in ein Gefängniß geworffen, und darauf enthauptet wurde. Zugleich wurden ſeine Güter eingezogen, und in die gemeine Caſſa gebracht. Bey dem Gefängniß ſeines Vaters bezeugete **Origenes** ein groſſes Verlangen nach der Marter. Er ſchrieb einen beweglichen Brieff an ihn, darinnen er ihn zur Beſtändigkeit anmahnete, beſuchte ihn auch ſelbſt; ja er würde ſich noch in weit gröſſere Gefahr begeben haben, wenn nicht ſeine Mutter durch Verbergung ſeiner Kleider, ihn davon abgehalten hätte. Unterdeſſen gerieth **Origenes** mit ſeiner Mutter in groſſe Armuth, weil man alle Güther ſeines Vaters eingezogen hatte. Doch geſchahe es, daß eine reiche und anſehnliche Frau zu Alexandrien ein ſonderbares Mitleiden mit ihm trug, und ihn reichlich mit aller Nothwendigkeit verſorgte; nicht aber allein ihn, ſondern auch viel andere. Unter dieſen war auch **Paul Antiochenus**, der Vater und Vorgänger aller Ketzer zu Alexandrien, mit welchem Origenes nicht umgehen wolte. Er entſchloß ſich alſo, ſein Brodt ſelbſt zu erwerben, zu welchem Ende er eine Schule daſelbſt aufrichtete, und die Jugend in allen Stücken der Gelehrſamkeit unterrichtete. Weil er nun ſolches mit ſonderbarem Fleiß that, ward ſein Name dermaſſen bekannt, daß man ihn, ob er gleich nur 18 Jahr alt, vor tüchtig erklärte, einen Catecheten bey der Gemeine daſelbſt abzuaeben. Dieſem Amte ſtunde er gleichfalls mit groſſem Fleiß und Segen vor. Er brachte viel zum Chriſtlichen Glauben, und unter ſeinen Diſcipeln waren viele, welche die Märtyrer-Krone erlangten, gleichwie er ſelbſt ſehr freymüthig war, die Märtyrer bey ihrer Hinführung zu tröſten, und dabey keine Gefahr ſcheuete. Hierauf ſoll er um das Jahr 208, wie etliche dafür halten, ſich ſelbſten entmannet haben, indem er die Worte Chriſti: **Es ſind verſchnittene, welche ſich um des Himmelreichs willen ſelbſt verſchnitten haben**, Matth. XIX, 12. in einem unrechten Verſtande, und nach dem Buchſtaben annahm; wiewohl er nachgehends ſeinen Irrthum erkannt, und die übel verſtandene Worte Chriſti recht erkläret hat. Als Kayſer **Severus** ums Jahr 211 geſtorben, that Origenes eine Reiſe nach Rom, die berühmte Chriſtliche Gemeine daſelbſt zu beſuchen, kehrte aber bald wieder zurück nach Alexandrien, und trat ſein voriges Amt an. Weil auch ſeine Arbeit ihm etwas zu ſchwer werden wolte, nahm er **Heraclam** zum Collegen an, und er ſelbſt legte ſich mit groſſem Eyfer auf Erlernung der Hebräiſchen Sprache, damit er die heil. Schrifft deſto gründlicher auslegen möchte; jedoch entzog er ſich deshalben nicht ſeinen andern Verrichtungen, ſondern fuhr fort, ſeine Schüler zu unterweiſen, brachte auch einige Ketzer wieder auf den rechten Weg, worunter inſonderheit **Ambroſius**, ein Mann von vornehmen Geſchlecht, angeführet wird, der zu den Irrthümern **Marcionis** und **Valentis** war verleitet worden. Um dieſe Zeit ungefehr ließ der Arabiſche Statthalter **Origenem** zu ſich beruffen, daß er ihn in der Chriſtlichen Religion unterrichten möchte, welches er auch glücklich verrichtete. Als er aber wieder nach Alexandrien kam, muſte er, der Grauſamkeit des Caracallä zu entgehen, ſich in Paläſtinam begeben. Hieſelbſt wurde er durch ſeine Geſchicklichkeit bald bekannt, daß die Biſchöffe ſelbſt, ob er ſich gleich noch in dem Layen-Stand befand, ihn erſuchten, öffentlich in der Kirche die heilige Schrifft dem Volck zu erklären. Solches ward von dem Biſchoff zu Alexandrien, **Demetrio**, ſehr übel aufgenommen, der alſobald befahl, daß er wieder nach Hauſe kommen ſolte. Jedoch muſte er bald wieder eine Reiſe nach Antiochien thun, wohin ihn des Kayſers Alexander Severi Mutter, Mammäa, zu ſich fordern ließ, als welche von ſeinem groſſen Ruhm gehört, und von ihm einen gründlichen Unterricht in der Chriſtlichen Religion verlangte. Nach dieſem fieng er an, Auslegungen über die heilige Schrifft zu ſchreiben, welche Arbeit durch eine Reiſe nach Achajam, in welcher Provintz unterſchiedene Ketzer die Kirche verunruhigten, unterbrochen ward. Da er nun auf dieſer Reiſe begriffen war, ward er zu Cäſarien im Jahr 230 zum Aelteſten oder Prieſter verordnet, welches den Biſchoff von Alexandrien, **Demetrium**, dergeſtalt verdroß, daß er einen unverſöhnlichen Haß auf **Origenem** warff, und ihn in 2 unterſchiedlichen Kirchen-Verſammlungen verdammen ließ, dahero denn Origenes ſich gezwungen ſahe, endlich Alexandrien gantz zu verlaſſen. Wiewohl ihn hierzu vielleicht noch etwas anders mag bewogen haben; wenn anders wahr iſt, was von ihm berichtet wird: daß ihn die Heyden gezwungen haben, entweder in die entſetzlichſte Unzucht zu willigen, oder den Götzen zu opffern. Da er nun in dieſer Sache zweiffelhafft war, gleichwohl aber den Weyrauch in ſeine Hand nahm, ward er gezwungen, denſelben in das Feuer zu werffen, oder vielmehr der Weyrauch aus ſeiner Hand von den Heyden ins Feuer geſchlagen, welches ſo ausgelegt wurde, als wenn er den Götzen geopffert, an welcher That gleichwohl einige der Gelehr-

Gelehrten noch zweiffeln. Dem ſey wie ihm wolle, **Origenes** verließ um das Jahr 233 Alexandrien, und kam nach Paläſtinam, woſelbſt er zu Cäſarien eine Schule anfieng, die Jugend in göttlichen u. menſchlichen Wiſſenſchafften zu unterrichten, dahero ſich von vielen weit entlegenen Oertern Leute dahin begaben, um ſich ſeiner Unterrichtung zu bedienen. Bald darauf, um das Jahr 235, entſtund unter dem Kayſer **Maximino Thrace** eine neue Verfolgung der Chriſten, welche nicht allein dem **Origeni** Gelegenheit gab, ſein Buch de martyrio zu verfertigen, ſondern er muſte ſich auch verbergen, und wurde von einer reichen Frau, Namens **Julianen**, aufgenommen, ſo ihm auch allen Vorſchub that, die unterſchiedene Uberſetzungen des Alten Teſtaments mit einander zu vergleichen, woraus deſſen tetrapla, hexapla, und endlich octapla entſtanden ſind. Nach dieſem that **Origenes** wiederum eine Reiſe nach Athen, woſelbſt er einige Bücher verfertiget. Von dannen gieng er nach Nicomedien, um ſeinen Freund **Ambroſium** zu beſuchen, woſelbſt er auch an **Africanum** über die Hiſtorie der Suſannä ſchrieb. Um ſelbige Zeit wurde er nach Arabien beruffen, den **Beryllum** von ſeinen Irrthümern zu bekehren, welches er auch glücklich vollendete, und darauf wiederum nach Paläſtinam kehrte. Er war ſchon über 60 Jahr alt, als er noch mit unermüdetem Fleiß die Wahrheit der Chriſtlichen Religion wider den epicuriſchen Philoſophum **Celſum** vertheidigte, wie man ſich denn auch nicht weniger ſeiner Hülffe in Austilgung der Ketzereyen, ſonderlich der Helceſaitiſchen, bediente. Unterdeſſen entſtund wiederum eine groſſe Verfolgung der Chriſten unter der Regierung Kayſers **Decii**, welche auch den **Origenem**, der ſich damals zu Tyrus aufhielt, mit betraf. Er ward in einem heßlichen Gefängniſſe auf den Grund niedergelegt, mit einer Kette um den Halß, und mit ſeinen Füſſen in den Stock, deſſen Löcher weit entfernet von einander waren, geſchloſſen, in welchem Zuſtande er einige Tage nach einander geblieben. Es konnte ihn aber dieſes ſo wenig von ſeiner Beſtändigkeit abwendig machen, als die groſſen Bedrohungen durch einen ſchmertzlichen und ſchmählichen Tod ihm ſein Leben zu nehmen. Doch Gott wuſte dieſes alles bald zu ändern, ſintemal er durch den Tod des Kayſers **Decii** wiederum aus dem Gefängniß befreyet wurde, worauf er die übrige Zeit ſeines Lebens mit gottſeliger Arbeit, die Schwache und Betrübte zu tröſten, und die Gläubige durch Briefe allenthalben zu ſtärcken, zubrachte, und endlich in dem erſten Jahre des Kayſers **Valeriani** zu Tyrus aus dieſer Zeitlichkeit abgefordert wurde. Gleichwie im übrigen nicht leicht jemand läugnen wird, daß **Origenes** ein Mann von herrlichen Gaben und ungemeiner Gelehrſamkeit geweſen; alſo bemercket man auch, daß er ſeine Fehler gehabt, inſonderheit werden ihm groſſe Irrthümer in der Lehre vorgeworffen. Zwar ſo lange **Origenes** gelebt, findet man nicht, daß er der Lehre wegen ſey angefochten worden, ohngeachtet der Biſchoff von Alexandrien, **Demetrius**, einen groſſen Haß wider ihn verſpüren ließ; aber nach ſeinem Tode funden ſich unterſchiedliche, die ihn vieler Irrthümer beſchuldigten, und wurde er ſonderlich deswegen bey vielen ſehr verhaßt, weil ſich die Arianer auf ihn berieffen, als wenn er eben das gelehret hätte, was ſie lehrten. Unter den vornehmſten, die ſich wider Origenem erklärten, war **Methodius**, Biſchoff zu Tyrus und **Euſtathius** von Antiochien, wie auch **Apollinaris**, denen nachgehends **Theophilus Alexandrinus**, **Oroſius**, **Auguſtinus**, **Epiphanius**, **Hieronymus**, und andere gefolget. Gleichwohl befunden ſich auch viele der vortrefflichſten Kirchen-Lehrer, die ihn theils vertheidigten, theils entſchuldigten, als **Pamphilus** von Cäſarien, ein Märtyrer, **Euſebius**, **Gregorius Thaumaturgus**, **Rufinus**, **Evagrius**, **Johann Hieroſolymitanus**, **Chryſoſtomus**, **Iſidorus**, und andere. Diejenigen, ſo es mit **Origene** hielten, wurden **Origeniſten** oder **Origenianer** genennt, welche von etlichen unter die Ketzer gezählt werden. Gewiß iſt es, daß die Liebe oder der Haß gegen **Origenem** groſſe Unruhe in der Kirche angerichtet, und endlich kam es ſo weit, daß nicht allein in einigen Particular-Synodis, ſondern auch 553 auf dem allgemeinen 5 Concilio zu Conſtantinopel **Origenes**, nachdem er ſchon vor 300 Jahren entſchlaffen war, als ein Ketzer verdammet wurde. Unterſchiedene der Gelehrteſten gehen heutiges Tages dahin, daß, ob zwar Origenes ſeine Irrthümer und Fehler gehabt, man ihm doch nicht ſchlechterdings alle dasjenige beymeſſen könne, deſſen er von ſeinen Widerwärtigen vor dieſem iſt beſchuldigt worden, ſintemal nicht allein von ſeinen Anhängern verſchiedenes behauptet worden, ſo er ſelbſt nicht gelehret, ſondern auch ſeine Schrifften von den Ketzern ſehr verfälſchet worden, er auch öffters in Eyffer was geſchrieben, da ſein Sinn beſſer mag geweſen ſeyn, als die Worte, andrer Entſchuldigungen zu geſchweigen.

Was endlich die Schrifften dieſes Mannes anbelanget, ſoll ſich derſelben Zahl, wie man gemeiniglich meldet, auf 6000 Stück erſtrecken, welches ſo gar unglaublich nicht iſt, wenn man unter dem Namen der Bücher, auch ſeine Brieffe und eintzele Schrifften verſtehet. Sie ſind am erſten von **Jacob Merlin** zu Paris 1512 in 4 Folianten zuſammen heraus gegeben, hernach zu Baſel verſchiedene mal, als 1536, 1545, 1556 und 1557, in eben ſo vielen Bänden Lateiniſch aufgeleget worden. Die vollſtändigſte Edition aber aller ſeiner Schrifften, die entweder Griechiſch oder Lateiniſch vorhanden ſind, iſt die Pariſiſche, welche **Carl von la Rue** ein Benedictiner von der Congregation St. Mauri 1733 in fol. ans Licht geſtellet hat. Nächſt dieſer aber wird diejenige für die beſte gehalten, ſo wir von **Gilbert Genebrardo** zu Paris 1574 in 2 Folianten, wiewohl ebenfalls nur Lateiniſch haben. In dem erſten Bande ſind enthalten:

1. in Geneſin homiliæ 17.
2. in Exodum homiliæ 14.
3. in Leviticum homiliæ 16. welche von einigen fälſchlich dem Cyrillo beygeleget werden.
4. in Numeros homiliæ 28. von denen Ri-

verus

vetus irrig vorgiebt, daß ſie von jemand anders verfertiget wären.

5. in librum Jeſu Nave, homiliæ 26.

6. in librum Judicum, homiliæ 9.

7. in librum Regum, homilia 1.

8. in Pſalmum 36 homiliæ 5. in Pſalmum 37 homiliæ 2. in Pſalmum 38 homiliæ 2. welche Deſid. Eraſmus und nebſt andern Rivetus nebſt denen Homilien in lib. Judicum, dem Origeni abſprechen, aber ohne Grund, wie aus des Uberſetzers Ruffini Vorrede in *Origenis* Comment. in Epiſt. ad Romanos erhellet.

9. in Cantica Canticorum homiliæ 2.

10. in Eſaiam homiliæ 9.

11. in Jeremiam homiliæ 14.

12. in Ezechielem homiliæ 14.

13. Peri archon ſive de principiis libri 4.

14. Lamentum ſeu threni & planctus *Origenis*, ſo dem Origeni aber falſch beygemeſſen wird.

15. Apologia Euſebii pro Origene, welche unter dem Namen Pamphyli des Märtyrers bekannt worden.

16. Ruffinus de depravatione librorum præſertim *Origenis*.

17. de recta in Deum fide dialogus contra Marcioniſtas.

18. Commentariorum in Job, libri 3. ſo aber nicht des Origenis ſind.

19. Commentarius in Job, gehöret auch nicht unter des Origenis Schrifften.

In dem II Bande ſtehen:

1. Commentarii in Evangelium Matthæi.

2. in Evangelium S. Lucæ homiliæ 39.

3. in Evangelium Joannis tractatus 32.

4. in diverſos novi Teſtamenti locos homiliæ 12.

5. in Epiſtolam ad Romanos explanationum libri 10.

6. contra Celſum libri 8.

7. Philocalia de aliquot præcipuis theologiæ locis & quæſtionibus.

8. *Julii Africani* ad Origenem epiſtola adverſus hiſtoriam Suſannæ cum reſponſione Origenis pro ejusdem defenſione.

Es ſind aber unter dieſen des Origenis Schrifften beſonders merckwürdig ſeine exegetica, welche Peter Daniel Huetius in Griechiſcher und Lateiniſcher Sprache 1668 zu Rouen mit vortrefflichen Anmerckungen in 2 Folianten heraus gegeben, und welchen er die Origeniana vorgeſetzt, darinnen er von dem Leben und Schrifften des Origenis, auch von den Streitigkeiten, die über ſeine Lehre entſtanden, die gründlichſte Nachricht ertheilet, welches Werck 1685 in Deutſchland, und zwar zu Franckfurt am Mayn ebenfalls in 2 Folianten nachgedruckt worden; die Philocaliam, de obſcuris ſacræ ſcripturæ locis a S. Patr. Baſilio M. und Gregorio theologo ex variis Origenis comment. excerptam, hat Johann Tarinus zu Paris 1619 in 4. Griechiſch und Lateiniſch an das Licht geſtellet; die 8 Bücher des Origenis wider Celſum ſind zuerſt von David Höſchelio Griechiſch und Lateiniſch zu Augſpurg 1605 in 4. hernach 1658 in 4. mit gelehrten Anmerckungen von Wilhelm Spencern zu Cambridge herausgegeben worden, welche Edition man 1677 daſelbſt wieder aufgeleget. Auch iſt dieſes Werck von Elia Bouhereau ins Frantzöſiſche überſetzt, und zu Amſterdam 1700 gedruckt worden. Joh. Rudolph Wetſtenius hat 1674 des Origenis dial. contr. Marcionitas, nebſt einigen ſeiner Schrifften, Griechiſch und Lateiniſch zu Baſel mit gelehrten Anmerckungen drucken laſſen; allein es iſt unter den Gelehrten noch nicht ausgemacht, ob dieſer dialogus dem Origeni zuzuſchreiben, dergleichen man auch von des Origenis philoſophumenis anzumercken hat, welches Buch Johann Chriſtoph Wolff 1706 zu Hamburg mit Noten herausgegeben. Die Hexapla des Origenis hat Montfaucon mit Anmerckungen zu Paris 1713 in 2 Folianten ans Licht geſtellet. Unter diejenigen Schrifften aber, welche dem Origeni fälſchlich beygemeſſen werden, gehören annoch, wie zum Theil ſchon gedacht:

1. Commentariorum in Jobum libri III. und zwar nur über die 3 erſten Capitel, welche in der Lateiniſchen Edition mit ſtehen.

2. Commentariola ſeu ſcholia in Jobum, welche nebſt dem vorigen, nach Huetii Meynung, von 2 Arianern herrühren.

3. Homiliæ IV in Jobum, welche Chryſoſtomus verfertiget.

4. Commentarius in Evangelium Marci, welcher in der Königlichen Bibliothek zu Paris und auch zu Oxford in dem Collegio Corporis Chriſti Griechiſch in Handſchrifft liegt, und von einigen dem Origeni und Cyrillo von Alexandrien, von einigen aber dem Victori von Antiochien, unter deſſen Namen Theod. Peltan denſelben Lateiniſch überſetzt herausgegeben, beygeleget wird.

5. Homiliæ IX in diverſos, denen die rede de Maria Magdalena pfleget beygefüget zu werden.

6. Lamentum ſive planctus Origenis.

7. Scholia in orationem Dominicam, & in cantica B. Virginis, Zachariæ & Simeonis, welche Friedr. Morell Griechiſch zu Paris 1601 in 8. herausgegeben, und davon Peter von Laodicea Verfaſſer ſeyn ſoll, wiewohl dem Origeni die ſcholia in orationem Dominicam nicht ſchlechterdings abzuſprechen ſcheinen, wie ſie denn auch der Oxforder Edition ſind hinten angefüget worden.

8. Libellus de ſingularitate clericorum, ſo unter des **Cypriani** Wercken angetroffen wird.

Euſebius in chronico. *it.* in hiſt. eccl. l. 6. c. 1. 2. ſeqq. **Epiphanius** hæreſ. 64. *it.* in libro de ponderibus ac menſuris. **Hieronymus** de ſcript. eccl. c. 54. **Socrates** l. 5. hiſt. eccl. c. 12. **Theodoretus. Vinc. Lerinenſis. Caßiodorus. Photius. Suidas. Joh. Pic. Mirandulanus. Genebrardus. Merlin. Binetus** de ſalute Origenis, ſo in Frantzöſiſcher Sprache geſchrieben. **Halloix** in Origene defenſo. **Horbius** in hiſtor. Origeniana. **Huetius** in Origenianis. **Cave** in antiq. patr. & eccl. P. I. in vita Origenis. *it.* in hiſt. lit. ſcript. eccl. **Oudin** de Scriptor. Eccleſ. Tom. I. **Du Pin** biblioth. des auteurs eccleſ. **Doucin** hiſt. des mouvem. arrivés dans l'Egliſe au ſujet d'Origene & de ſa doctrine. **Bayle.**

Origenes, ein Schüler des **Ammonius**, der mit dem **Photino** und **Herennio** ſich in der Philoſophie bey ihm geübt, ſoll nach des Heyden **Porphyrii**, deſſen vertrauter Freund er geweſen, Vorgeben, die Chriſtliche Religion verlaſſen haben, welches aber andere widerſtreiten. Er lebete noch unter dem Kayſer **Gallienus**, ſchrieb ein Buch: de Dæmonibus, ingleichen ein anderes: Regem ſolum eſſe poetam, ſo aber beyde verlohren gegangen ſind, und iſt übrigens von dem **Origene Adamantio** zu unterſcheiden, der ſonſt auch den **Ammonium** gehöret, wie ſolches **Heinrich Valeſius** und **Huetius** in den Origenianis gezeiget. **Heinr. Valeſ.** not. ad Euſeb. H. E. l. 6. c. 13.

Origenianer, ſiehe **Origeniſten.**

Origeniſten, oder **Origenianer**, Lat. *Origeniani*, ſo wurden des **Origenis** Anhänger nach ſeinem Tode genennet, denen man unterſchiedene ketzeriſche Lehren beymaß, welche ſie von dieſem ihrem Meiſter ſolten angenommen haben. Z. E. Der Sohn Gottes könne den Vater, und der H. Geiſt den Sohn nicht ſehen; der Menſchen Seelen wären der Sünden wegen vom Himmel in die Cörper, als in Kercker, zur Strafe verſtoſſen worden; die Teuffel würden dereinſt Buſſe thun, und ſelig werden; (daher ſie auch *Miſericordes* pflegten genennet zu werden,) das Fleiſch würde nicht wieder auferſtehen, u. ſ. f. Die Mönche in Egypten und Paläſtina hiengen hauptſächlich den Origenianiſchen Irrthümern an, welche lange Zeit viel Streits und Unruhe in der Kirche verurſachten, bis ſie 553 durch den Ausſpruch des 5 allgemeinen Concilii danieder gelegt, und darauf die ketzeriſchen Mönche aus den Klöſtern getrieben wurden. Sonſt muſten ſich auch diejenigen, welche nur vor **Origenem** Hochachtung bezeigten, oder ihn entſchuldigten, ob ſie gleich von ſeinen Irrthümern nichts annahmen, unter dem verhaßten Namen der Origeniſten begreiffen laſſen. **Epiphanius** erwähnet auſſer den vorhin gemeldeten noch eine andere Art Origenianer, von denen er nicht ausmachen will, ob ſie von dem Kirchen-Lehrer **Origene**, oder von einem andern dieſes Namens ihre Benennung erhalten, und welche den Eheſtand verworffen, ſich aber hingegen mit mannigfaltiger Unreinigkeit beflecket haben ſollen. Jedoch iſt gar wahrſcheinlich, daß dieſe Leute zu den erſtgemeldten Origenianern gehört, und ſich nicht ſo wohl durch Lehr-Sätze, als vielmehr durch die Schändlichkeit ihrer Sitten vor andern, die unſträflich lebten, unterſchieden haben. **Epiphan.** hær. 63. 64. **Huet.** Origenian. l. 2. c. 4.

ORIGEVIONES, war der ehemahlige Name eines Volcks in Spanien, deſſen **Pompon. Mela** de Sit. Orb. Lib. III. c. 1. gedencket.

Orighi, ein anſehnliches und vornehmes Adeliches Geſchlecht zu Rom in Italien, aus welchem in dem jetzigen Jahrhunderte folgende Perſonen bekannt geworden ſind: 1) **Caſpar**, war im Jahr 1629 gebohren, und ſtarb im September 1723, im 95 Jahre ſeines Alters. 2) Deſſen Sohn, **Curtius**, der Römiſchen Kirchen Cardinal, von dem ein beſonderer Artickel handelt. 3) Der Prälate, **N. Orighi**, welcher im September 1738 des Cardinals **Ottoboni** Auditor geworden iſt, und 4) der Marcheſe **Orighi**, gebohren 1706, ſtarb den 4 Auguſt 1739, zu Rom an den Blattern, im 33 Jahre ſeines Alters.

Orighi, Origius (Auguſtin) ein Cardinal im XVII Jahrhunderte. Er war eines Mäurers Sohn von St. Sophia, in Romagna, und wurde 1577 gebohren. In ſeiner Jugend muſte er ſich von dem Allmoſen behelffen. Weil er aber einen Bruder hatte, der ein Töpfer-Geſelle war, nahm ihn dieſer des Abends zu ſich, und ließ ihn auf der Banck liegen, worauf er bey Tage gearbeitet hatte. Hierauf legete er ſich auf die Wiſſenſchafften, wurde hernach Informator bey unterſchiedlichen Häuſern, Canonicus zu Spoletto, Allmoſenier des Pabſts **Urbans** VIII, der ihn als Biſchoff zu Spoletto zu ſeiner Nepoten Hofmeiſter angenommen hatte, ihn auch nachmahls zur Cardinals-Würde erhub. Er hatte nicht viel ſonderbaren Witz, und ſtarb zu Benevent 1635 den 12 Jul. im 58 Jahre ſeines Alters. *Naudæan.* Beſiehe jedoch **Allat.** ap. urban. p. 56. **Erythr.** Pinacoth. I.

Orighi (**Curtius**) ein **Cardinal**, war ein Sohn des in dem vorhergehenden Geſchlechts-Artickel angeführten **Caſpar Orighi**, und wurde zu Rom im Jahr 1661 den 9 Mertz gebohren. Sein Vater hielt ihn von Jugend auf zum Studiren, darinnen er auch in kurtzem dergeſtalt zunahm, daß er gar bald zu einigen Aemtern am Päbſtlichen Hofe gebrauchet werden konnte. Nachdem er den Prälaten-Habit angeleget hatte, machete ihn Pabſt **Innocentius** XII zum Apoſtoliſchen Protonotarius und Auditor Rotä; **Clemens** XI aber, der ihn ſchon als Cardinal ſeiner Hochachtung und Vorſorge gewürdiget hatte, gleich nach Antritt ſeines Päbſtlichen Regiments zum Secretarius der Suppliquen und Memoriale, worauf er 1706 Secretarius

der heil. Conſulta, und 1711 Decanus oder älteſter Auditor bey dem Tribunal der Rota wurde. Hierauf ertheilte ihm **Clemens** XI 1712 den 26 Septembr. den Cardinals-Hut, und machte ihm zum Cardinal-Diaconus mit dem Titel St. Euſtachii und verſicherte zugleich, daß er ihn bereits den 18 May vorher in petto dazu erhoben hätte. Ferner ſchickte ihn dieſer Pabſt 1717 als Legaten nach Bologna, woſelbſt er den 11 Septembr. auf Veranlaſſung des ſo genannten Prätendenten, den Engliſchen Grafen von Peterborough, Carln **Mordaunt**, aus einem ungegründeten Verdacht gefangen nehmen und nach der Veſtung Urbino bringen, auch alle ſeine Brieffſchafften auf das genaueſte unterſuchen ließ. Allein da man in denſelben nichts verdächtiges finden können; der Graf ſich auch ſehr wohl zu verantworten gewuſt, hat ihn zwar der Legat den 15 October ſehr höflich wieder in Freyheit ſetzen, auch ihn am 17 eben deſſelben Monats ſehr herrlich bewirthen laſſen. Weil aber der König von Groß-Britannien damit nicht zufrieden ſeyn wollen, muſte ſich endlich der Cardinal öffentlich erklären, daß er ſich bey dieſer Sache auch einem ungegründeten Verdacht übereilet habe. Nach **Clemens** XI Tode wurde er 1721 von dem Pabſt **Innocentio** XIII von ſeiner Geſandtſchafft zurück beruffen, und zum Præfecto del concilio ernennet. Im Jahr 1724 halff er **Benedicten** XIII und 1730 **Clementen** XII erwählen. Jener ertheilte ihm das Amt eines Secretarii oder General-Inquiſitors des heiligen Officii, und ernannte ihn auf Begehren des Frantzöſiſchen Abgeſandten des Cardinal **Polignac** zu einem Mitgliede der auſſerordentlichen Congregation, die die bekannten 12 Artickel des Cardinals von **Noailles** unterſuchen ſolte; dieſer aber beſtätigte ihn nicht nur in ſeinen Bedienungen, ſondern zog ihn auch zu den auſſerordentlichen Congregationen, die wegen der Streitigkeiten mit dem Portugieſiſchen und Spaniſchen Hofe, und wegen der Malverſationen des Cardinals Coſcia angeſtellet wurden. Er ſtarb endlich 1737 den 18 Mertz als Cardinal-Prieſter in dem 76 Jahre ſeines Alters, und wurde den folgenden Tag in der Kirche St. **Euſtachii** in die von ihm neu erbauete Capelle beygeſetzet. ex MSt.

Orighuela, Stadt, ſiehe **Origuella**.

ORIGIACVM, Stadt, ſiehe **Orchies**.

ORIGIACVM, war nach dem **Ptolomäus** der vormalige Name einer der vornehmſten Städte in dem Lande der Atrebater, oder der heutiges Tages ſo genannten Grafſchafft Artois in Belgien. Wie kein eintziger von allen Erd- und Geſchicht-Beſchreibern dieſer Stadt im geringſten gedencket: ſo ſind daher einige auf die Gedancken gerathen, daß die nachher ſo genannte Stadt Nemetacum oder Nemetocenna vorhin dieſen Namen gehabt habe. **Cellar.** Notit. Orb. Ant. Lib. II. c. 3. §. 198. Siehe auch *Nemetacum*, im XXIII Bande, p. 1693.

Original, Lat. *Originale*, bedeutet die Beſchaffenheit einer Sache, ſo fern von derſelben etwas anders hergenommen, daß unter beyden eine Aehnlichkeit ſeyn ſoll. Oder: Ein Original heiſſet ein Ding, welches ſeiner Beſchaffenheit nach übereinſtimmet mit dem, was von ihm entſtanden iſt. Die Aehnlichkeit kan ihre Grade haben, daß ſie entweder mehr, oder weniger vorhanden. Dasjenige, was von einer Sache hergenommen, und mit derſelbigen eine Gleichheit hat, wird der **Abdruck** genennet.

Original-Documente, ſiehe **Original-Schrifft.**

ORIGINALE, ſiehe **Urkunden.**

ORIGINALE INSTRVMENTVM, ſiehe **Urkunden.**

ORIGINALE PECCATVM, ſiehe **Erbſünde**, im VIII Bande, p. 1505.

ORIGINALES oder *Originarii*, werden in denen Rechten mit unter nicht allein die leiblichen Kinder, ſondern auch die freygelaſſenen, und an Kindes ſtatt angenommenen genennet, weil nemlich die letztern ſowohl denen erſtern durchgehends gleich geſchätzet werden, als auch ſolcher geſtalt erſt gleichſam von neuem zu leben anfangen und alſo aus einem gantz fremden Stamme ihren Urſprung nehmen. l. cum neque. C. de incol. & ubi quis. **Cujacius** ad rubr. C. de munic. & origin.

ORIGINALES (oder *Originarii*) *coloni*, ſiehe *Calonus originarius*, im VI Bande, p. 749.

ORIGINALI (IN) ſiehe *Originaliter*.

ORIGINALIS CIVITAS oder *Originalis Provincia*, ingleichen *Civitas Originis* und *Provincia Originis*, iſt in denen Rechten eigentlich ſo viel, als der Ort, wo einer her iſt, die Geburts-Stadt, das Vaterland, u. ſ. w. wovon an ſeinem Orte. **Pratejus.**

ORIGINALIS NÆVVS, ſiehe **Muttermahl**, im XXII Bande, p. 1648.

ORIGINALIS PROVINCIA, ſiehe *Originalis civitas*.

ORIGINALITER, *In Originali*, wird geſaget, wenn man das wahre Exemplar ausantwortet oder vorleget; ingleichen hauptſächlich, vom Anfang her, urſprünglich.

Original-Schrifft, iſt der rechte Aufſatz, oder das wahre unterſchriebene und beſiegelte Exemplar eines Briefes, einer Handſchrifft, u. d. m. Lat. *Autographum*. Siehe **Urkunde.**

ORIGINARII, ſiehe *Originales*.

ORIGINARII COLONI, ſiehe *Colonus Originarius*, im VI Bande, p. 749.

ORIGINARII SERVI, ſiehe *Servi Originarii*.

ORIGINARIVM JVS, ſiehe **Recht der Geburt.**

ORIGINARIVS CIVIS, ein eingebohrner Bürger, oder der an demjenigen Orte, woſelbſt er das Bürger-Recht hat, zugleich gebohren worden.

ORIGINATIO, heiſſet bey den Sprachkunſtverſtändigen ſo viel, als die Etymologie der Wörter.

ORIGINE JVRIS ET OMNIVM MAGISTRATVVM ET SVCCESSIONE PRVDEN-

TUM (DE) iſt unter der Sammlung der alten Römiſchen Rechte und Geſetze die Aufſchrift des 2 Titels aus dem I Buche derer ſogenannten Pandecten, und handelt eigentlich von dem erſten Anfange oder Urſprunge derer Rechte ſo wohl, als aller Obrigkeiten und Magiſtrats-Perſonen, wie auch von der Nachfolge der Rechtsgelehrten.

ORIGINE OMNIUM MAGISTRATUUM (DE) iſt der andere Theil der Aufſchrift des 2 Titels aus dem I Buche derer Pandecten; ſiehe *Origine Juris (de)*.

ORIGINIS CIVITAS, ſiehe *Originalis Civitas*.

ORIGINIS DOMICILIUM, ſiehe *Domicilium Originis*, im VII Bande p. 1198.

ORIGINIS JUS, ſiehe **Recht der Geburt**.

ORIGINIS PECCATUM, ſiehe **Erb-Sünde**, im VIII Bande p. 1505.

ORIGINIS PROVINCIA, ſiehe *Originalis Civitas*.

ORIGIO, heißt im Italiäniſchen die Gerſte, davon an ſeinem Orte, im X Bande p. 1182 nachzuſehen.

Origius (Auguſtin) ſiehe **Orighi**.

Orignela, ſiehe **Origuella**.

Orignii, Inſel, ſiehe **Aldernay**, im I Bande p. 1100.

Origny, Inſel, ſiehe **Aldernay**, im I Bande p. 1100.

Origny (Peter von) Herr von Sainte-Marie, ein Edelmann aus Champagne, lebte in der andern Hälfte des 16 Jahrhunderts, und ſchrieb auſſer einigen Poetiſchen Wercken le Herault de la nobleſſe de France, Rheims 1559 in 8vo. **La Croix du Maine** Bibl. **Le Long** Bibl. hiſtor.

ORIGO, ſiehe **Urſprung**.

ORIGO JURIS, ſiehe **Urſprung derer Rechte**.

ORIGO LOCI, ſiehe **Punct (unveränderlicher)**.

Origuela, ſiehe **Origuella**.

Origuella, Origuela, eine Stadt und Schloß in dem Portugieſiſchen Eſtremadura. Sie liegt im Gebürge, und iſt alſo von Natur feſte, auch hat ſie eine Univerſität, welche 1555 geſtiftet worden.

Origuella, Origuela, Orichuella, Orihuella und **Zoriguella** ingleichen **Zorichuella**, Lat. *Oriola*, *Orgellis*, und bey den alten Erd-Beſchreibern, *Orcelis*, ingleichen wie einige wollen *Ocelis*, und *Ocilis* genannt, eine Stadt an dem Fluß Segura im Gebürge, in dem Königreich Valentia, nebſt einem alten Schloß auf einem Berge, und einem Biſchofthum, unter den Ertz-Biſchof von Valencia gehörig, 4 Spaniſche Meilen von Murcia. **Ptolom. Appian. Cellar.** Not. orb. ant. Lib. II. c. 1. §. 96. Siehe auch *Ocelis*, p. 337.

Orihow, eine kleine Stadt in Podolien, an den Moldauiſchen Grentzen in Pohlen.

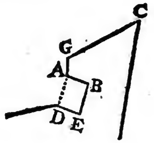
Orihuela, ſiehe **Origuella**.

ORII, war vor Alters der Name eines Volcks auf der Inſel Creta, oder wie ſie jetzo heiſſet Candia, von dem aber nichts weiter als der bloſſe Name, aus dem **Polybius** Lib. IV. c. 53 bekannt iſt. **Cellar.** Not. orb. ant. Lib. II. c. 14. §. 113.

Orilhac, Stadt, ſiehe **Aurillac**, im II Bande p. 2222.

Orillac, Stadt, ſiehe **Aurillac**, im II Bande p. 2222 u. f.

Orillon, wird in der neuen Fortification der obere Theil der Flanque genennet, wodurch der andere zurückgezogene Theil bedecket wird. Wenn z. E. in dieſer Figur



der untere Theil der Flanque A D bis in B E zurücke gezogen wird; ſo heiſſet der obere Theil A G das Orillon. Man nennet es *Orillon quarré*, oder auch *Epaulement*, ein viereckigtes Orillon, wenn es eckigt bleibet; hingegen *Orillon rond*, ein rundes **Orillon**, wenn man es nach der Rundung eines Circul-Bogens formiret. Ein eckigtes Orillon gebrauchen die Grafen von Pagan und Blondell in ihren Befeſtigungs-Manieren; ein rundes aber hat der Graf von Vauban. Es iſt in der That etwas nützliches bey einer Feſtung, denn man kan hinter dem Orillon wenigſtens ein Stücke verdeckt behalten, bis ſich der Feind in die Breche des überſtehenden Bollwercks leget. Jedoch damit man die Defenſion aus der Flanque nicht ſchwäche, muß es ſo klein gemachet werden, als möglich iſt. **Blondell** machet es fünf Ruthen lang; **Vauban** aber nimmt dazu den dritten Theil von der Flanque. Ein mehrers hiervon findet man in des Herrn Regierungs-Rath **Wolfens** Element. Archit. milit. §. 96 u. ff. 145, 150, u. 156.

Orimas. Weil bey denen Jüden das Feuer beſtändig auf dem Altar brannte, ſo iſt ſolches auch durch den Teufel in ſeinen Opffern nachgeäffet worden, der nach dem Gleichniß dieſes Feuers, bey denen Nachkommen **Chams**, und nachgehends bey denen Perſern, auch ein beſtändiges Feuer auf ihrem Altar unterhielt und bewahrete, welches ſie **Orimas**, das iſt, ein göttlich Feuer nannten, durch welches ſie die Sonne verſtunden, und dieſelbe alſo verehreten. **Burmann** bibl. Wercke, p. 301, Col. 1.

ORIMASDA, ſiehe **Oromazes**.

Orimasdes, ſiehe **Oromazes**.

Orimazes, ſiehe **Oromazes**.

Orinda, ſiehe **Philipps** (Catharina).

Orine, war nach dem **Arrianus**, eine Inſel, nach dem **Ptolomäus** aber eine Halb-Inſel, im Arabiſchen Meer-Buſen. Sie gehörete zu der Egyptiſchen Landſchaft Troglodítis in Africa, und lag unter der Stadt, und dem von ſelbiger benannten kleinen Meer-Buſen Adule. **Cellarius** Not. Orb. Antiq. Lib. IV. c. 1. §. 16. n. 6.

Ori-

B. Oringa, oder Chriſtiana, eine Jungfrau in Hetrurien, war gebürtig aus dem Caſtello di S. Croce, am Fluſs Arno, nicht weit von Florentz, und zwar von geringen und unbekandten Eltern Sie bekam in der Tauffe den Nahmen Oringa, den ſie aber nach und nach verlohr, indem ſie wegen ihres Tugend-Wandels jedermann Chriſtianam nennte. Man will ihr viel ſonderbahres zuſchreiben, und erzehlet folgendes von ihr: Als ſie ſchon im 8 Jahr die Ochſen im Felde alleine hüten muſte, befahl ſie ihnen, daß ſie ſich nicht über die Grenzen oder in die Saat verlauffen ſolten, welches ſie auch in acht nahmen. Sie aber pflegte ſich in eine Grube oder holen Brunn zu verſtecken, da ſich Jeſus ihr offenbahrte, und da ihr Bruder ſie zum Heyrathen bereden wolte, wegerte ſie ſich, begab ſich auf die Flucht, und als ſie ihr nachſetzten und ihr nun ein Fluß, darüber keine Brücke, im Weg war, zertheilte ſich derſelbe auf ihr Gebet, daß ſie trucken hindurch gieng, und ihr alſo ihre Nachfolger nicht mehr nachſetzen konten. Da ihr der Teuffel Gewalt thun wolte, wurde er von den Heil. Engeln verjagt, welche auch, als ſie in einem Wald über Nacht bleiben muſte, ſie beſchützten. Des Morgens kam ſie nach Lucca, und vermiethete ſich vor Magd bey dem nächſten Bürger, begehrte nichts weiters zum Lohn, als daß ihr gewiſſe Zeit zum Beten gelaſſen würde, und als ihr der Teuffel allda auch wieder nachſtellte, wurde er von dem H. Michael vertrieben. Es wurde ihr aber eingegeben, ſie ſolte ſich von dar wegmachen, da ſie dann mit einigen ihres gleichen, nach dem Berg Gargano gieng, dem H. Michael wegen geleiſteten Beyſtandes Danck zu ſagen, der ſie auch noch unterwegs wieder aus der Räuber Händen befreyete. Von dem Berge Gargano begab ſie ſich nach Rom, allwo ſie ein Franciſcaner-Mönch Monaldus zu einer reichen und frommen Wittfrau, Nahmens Margaretha, brachte, die unſere Oringam ſauber heraus kleidete, die aber ſolche Kleider immer wieder wegſchenckte, und allda wegen dieſer und anderer chriſtlichen Tugenden den Nahmen Chriſtiana bekam. Einige Zeit darauf bekam ſie Luſt nach Aſiſi in Umbrien, ſo wegen des Heil. Franciſci ſehr berühmt iſt, zu reiſen. Allda wurde ihr im Schlaf ein Abriß von einem Nonnen-Cloſter, welches ſie erbauen ſolte, nebſt dem Ort darzu in der Stadt gezeiget, darüber ſie ſich erfreuete, und den Traum ihrem Landsmann, ſo Herr über Aſiſi war, offenbahrte, der ſie aber nothzüchtigen wolte, und weil ſie ſich widerſetzte, den Teuffel um Hülffe anrief, der ihn auch nachmahls zerriſſe. Als ietzo einer des Landes ſolte verwieſen werden, befreyete ſie ihn aus den Händen der Gerichts-Bedienten, und bekehrte ihn. Darauf beſuchte ſie die B. Verdianam in Caſtro Firentino, begab ſich mit derſelben ferner nach dem Caſtello di S. Croce, und als ſie von da wieder weggehen wolte, wurde ſie von einer verborgenen Krafft zurück gehalten, da ſie dann auf die Gedancken kam, das im Traum ihr gezeigte Nonnen-Cloſter zu erbauen; wie denn auch einer, der ihr ſein nahe gelegenes Hauß nicht vor Geld verkauffen wolte, da ſie Gott anrief, ſeinen Sinn alſo änderte, daß er es ihr gar ſchenckte. Der ihr Anfangs zuwider geweſene Biſchof zu Lucca wurde durch die Heil. Maria abgeſchreckt, ihr ferner hinderlich zu ſeyn, und den Prieſter des Orts beſänfftigte ſie durchs Gebet. Die Heil. Mutter Gottes war ihre und ihrer Untergebener Lehrmeiſterin, und lehrte ſie leſen und unvergleichlich ſchön ſingen, ſo daß hernach auch Manns-Perſonen zu ihr kamen, und von ihr unterrichtet werden wolten. Als einige Franciſcaner, ſo in die Tartarey verreiſen ſolten, ihre Päſſe und Brieffſchafften verlohren hatten, half ſie ihnen wieder darzu, verkündigte auch zuvor, daß Thomaſini ein Prieſter werden würde, brachte zuwege, daß die aufgehende Sonne ſtille ſtehen muſte, machte eine Unfruchtbare fruchtbar, und that viele andere Wunder. Endlich lage ſie drey Jahr kranck, da ihr denn endlich Chriſtus erſchien, gleichwie ſie auch ihre Todes-Stunde lange zuvor wuſte, und vieles, ſo erſt nach ihrem Tode geſchehen ſolte, zuvor verkündigte. Als ſie 1310 verſchieden, ſahe eine Piſaniſche Frau von Adel ihre Seele von den Engeln gen Himmel tragen, und ließ auch ihr Leib noch Strahlen von ſich ſchieſſen, auch ſahe man ſchon längſt vorher verſtorbene Nonnen mit ihrer Leiche gehen. Als nach ihrem Tode ein Spaniſcher Officier Korn aus dem Cloſter vor ſeine Soldaten wegnehmen wolte, wurde er mit Blindheit geſchlagen, da er aber ſolches bereuete, und die Heil. Chriſtianam um Vergebung anrief, gab ſie ihm ſein Geſichte wieder. Man feyret ihr den 10 Jenner.

Oringis, oder wie ſie Plinius Hiſt. Nat. Lib. III, c. 1 nennet, **Oningis**, ſiehe Jaen, im XIV Bande p. 140.

ORINIACUM, ſiehe Aldernay, im I Bande p. 1100.

St. Orinio, ein Egyptiſcher Märtyrer, ſiehe St. Julius, den 9 Februar, im XIV Bande, p. 1584 u. f.

Orino, ein Schloß im Meyländiſchen Gebiete in Italien, über den Lago di Gavira, an den Grentzen der Graffſchafft Anghiera.

Orinoque, ſiehe Orenoque.

Orinzia, eine Jungfrau und Märtyrin zu Florentz, bey S. Franciſco und Ravegnana, bey S. Gabriel ſollen Reliquien von ihr verhanden ſeyn. Ihre Feyer geſchicht am 15 April.

Orio, oder **Onio**, ingleichen **Menlaſco**, und **Menoſca**, Lateiniſch *Onius*, iſt der Nahme eines Fluſſes, in der Spaniſchen Landſchafft Guipuſcoa in Biſcaya, welcher aus dem Gebürge von St. Adrian hervor kommt, bey Segura und Toloſetta, allwo er den kleinen Fluß Araxe in ſich nimmt, vorbey läufft, und endlich bey einer kleinen Stadt, gleichfalls Orio genannt, nicht weit von St. Sebaſtian, in das

das Biscayiſche Meer fällt. Colmenar. délic. de l'Esp. p. 72, 84, 86.

Orio, oder *Onio*, Lateiniſch *Onius*, eine kleine Landſchafft in Spanien, an der Küſte von Guipuſcoa, am Einfluß des Orio.

Orio, (Ferdinand von) ein Spanier, gebürtig von Lugrono, war General-Definitor des Ordens de la Mercede in Caſtilien, wie auch Magiſter Theologiae und Cenſor bey der Inquiſition. Er hat noch 1655 gelebet, und unter andern Tertulliani Buch de patientia mit Anmerckungen, Madrit 1644 in fol. ingleichen el prodigo ſanto Luc. XV, ebend. 1650 in Quarto herausgegeben. Anton. bibl. Hiſpan.

Oriol, (Peter) ſiehe Aureolus, im II B. p. 2213.

ORIOLA, Stadt, ſiehe Origuella.

Oriola, eine Herrſchafft in Nieder-Dauphine in Franckreich, zur Marggrafſchafft Beaume gehörig.

Orioles, (Caſp.) ein Sicilianiſcher Baron, von Fonte Freddo, und Ritter von Alcantara, von Palermo, bekam 1625. von dem Könige Philippo IV in Spanien den Titul eines Grafen de Baſtiglia, ward in der Academie derer Reaccenſorum aufgenommen, ſchrieb Canzoni Siciliane, nebſt andern Gedichten, und ſtarb zu Palermo 1651, den 31 December. Mongitoris biblioth. ſicula.

Oriolle, (Peter von) Herr von Loire in Aulnis, Cantzler von Franckreich, war ein Sohn Johannis von Oriolle, welcher im Jahr 1430 Maire zu Rochelle geweſen, und ihn mit Colette du Guechartor gezeuget hatte. Er ſelbſt hatte in dieſer ſeiner Geburths-Stadt 1451 und 1456 die Stelle eines Maire, und war zugleich General der Finantzen; allein 1472 erhub ihn Ludewig der XI zum Cantzler von Franckreich. Ob er nun gleich ſeinem Amte getreulich vorſtand, ſo muſte er doch 1483 es niederlegen, und ward dargegen den 23 September zum Obriſten Präſidenten der Rechen-Cammer beſtellet, von welcher Würde er 1484 den 4ten May den Eid der Treue ablegte, und 1485 geſtorben. Er hat zwey Gemahlinnen gehabt, nehmlich Coletten Lurelle oder Lureau, und Charlotten, Johann von Bar, Herrns von Baugy, Tochter, und Wilhelms von Varie, Herrns von l'Ysle Savary, Wittwe. Von der erſten hinterließ er zwey Töchter, Marien und Johannen, davon dieſe mit Joachim Girard, Herrn von Bazoches, jene aber erſtlich mit Johann Berard, Herrn von Chiſſe, und hernach mit Wilhelm Savary, Herrn von Blere, verheyrathet geweſen. Anſelme hiſt. gen. t. 6, p. 411.

Oriolo, ein Städtgen im Toſcaniſchen, zwiſchen Blera und Sutri nach dem Tyrrheniſchen Meer zu gelegen, welches dem Hauſe Altieri zuſtehet. An dieſem Orte ſoll vor Zeiten, wie Lucas Holſtenius in ſeinen Anmerckungen zu Carls von St. Paul Geographia Sacra p. 49. gedencket, das berühmte *Forum Clodii* oder *Claudii*, von welchen Via Claudia den Nahmen erhalten, geſtanden haben. Einige haben durch *Forum Claudii* die Stadt Tolfa verſtehen wollen, ſo zwiſchen den aquas Stilianas & Centum cellas gelegen; Cluver aber beſchuldiget ſie deswegen eines groſſen Irrthums. Es gedencken des *Fori Claudii* die meiſten alten Scribenten, darunter Strabo, Plinius, Ptolomäus, und Antonius Itinerar. Dieſe Stadt hat gleich andern in Toſcana das Licht des Evangelii ſehr zeitlich aufgehen ſehen, und bereits in denen allererſten Chriſtlichen Zeiten ihre eigene Biſchöffe gehabt, von denen aber aus denen zu Rom gehaltenen Conciliis nur folgende wenige bekannt worden ſind, als:

1) Donitianus oder Donatianus, welcher unter dem Pabſt Melchiade dem Concilio zu Rom im Jahr 313 beygewohnet, wie Optatus Milevitanus de Schismate Donatiſt. Lib. I benachrichtiget.
2) Gaudentius, war im Jahr 487 auf dem Römiſchen Concilio mit gegenwärtig.
3) Colloniſus, der auch Colonus, Collonius, Colonicus und Collonicus verzeichnet gefunden wird, hat ſich auf verſchiedenen Synodis unter dem Pabſt Symmacho eingefunden, als 499, 501 und 502.

Sonſt hat es vor Zeiten noch ein ander Forum Claudii gehabt, ſo aber denen alten Scribenten gantz unbekannt geweſen. Es lag daſſelbe in Terra di Lavoro, zwey Meilen von Carinola, ſo damahlen noch ein Dorff war, und muſte man da vorbey, wenn man von Rom nach Neapolis reiſete. Es wird dieſes Orts in denen Actis St. Bernhardi, welcher Biſchoff da geweſen, beym Bolland Tom. II, p. 231 gedacht. Er iſt aber ſo gar eingegangen, daß man nicht einmahl mehr eine Spuhr davon ſiehet. Von denen Biſchöffen ſind nur zweye ausfündig zu machen geweſen, deren der

1) Johann im Jahr 1071 mit gegenwärtig geweſen, als Alexander der II die Cathedral-Kirche zu Caſino eingeweihet.
2) St. Bernhard im Jahr 1087 Biſchoff geweſen, aber weil dieſer Ort meiſt zerſtöhret, den Biſchöfflichen Sitz nach Carinola verlegt, wo er auch den 12 Mertz 1109 geſtorben.

Ughellus Ital. Sac. Tom. VI, p. 462, und Coletus in addit. ad Ughelli Ital. Sacr. Tom. X, p. 100.

ORIOLUS, ſiehe Bierhold, im III Bande, p. 1803.

Orion, Griech. Ὠρίων, war, wie die Fabeln berich-

berichten, Jupiters, Neptuni und Mercurii, und wie andere ſagen, Apollinis Sohn. Von ſeiner Geburth wird erzehlet, daß dieſe Götter, als ſie einſtens die Erde beſucht, in die Hütte eines Bauers Hyrieus, oder Hyricus genannt, gekommen, welcher ſie nach ſeinem beſten Vermögen tractirt, und einen Ochſen, worinn alle das Seinige beſtanden, für ſie geſchlachtet. Uber dieſe Frömmigkeit verwunderten ſich die Götter, und ſuchten ihm alſo eine Belohnung zu geben. Zu dem Ende ſtelleten ſie ihm frey, von ihnen etwas zu bitten, was ihm beliebte. Hierauf entdeckte er ihnen, daß er nichts anders verlange, als einen Sohn, jedoch auf ſolche Weiſe, daß er nicht gehalten ſeyn möchte, zu heyrathen, weil er das ſeinem Weibe vor ihrem Tode gethane Verſprechen nicht brechen wolte. Dieſer Bitte zu Folge, lieſſen die Götter die Ochſen-Haut vor ſich bringen, lieſſen ihren Urin allerſeits hinein, befohlen ihm, ſie ſorgfältig in die Erde zu graben, und nicht ehe wieder heraus zu nehmen, als bis 9 Monate verfloſſen ſeyn würden. Da nun ſolche Zeit vorbey gegangen war, fand Hyricus ein Kind daſelbſt, welches er Urion, ἀπὸ τȣ̃ ȣ̓ρῆσαι, mingere, von dem Urin der Götter nennete, welche Benennung jedoch, weil ſie etwas unanſtändig war, nach der Zeit in den Nahmen Orion verwandelt wurde. Andere aber wollen, daß er Anfangs, und mithin eigentlich Candaon geheiſſen, und den Namen Orion nur zufälliger Weiſe bekommen habe. So finden ſich auch einige, welche an ſtatt des Mercurius den Apollo unter dieſen Göttern nahmhaft machen, dahingegen noch andere den Neptunus und die Brylle, eine Tochter des Minos, wiederum einige den Neptunus und die Euryale, und endlich noch andere den obgedachten Heryrus oder Hericus, und die erwehnte Brylle als ſeine Eltern angeben. Als dieſer Knabe ſein männliches Alter erreicht hatte, wurde er ein berühmter Jäger, woher die Griechen Gelegenheit nahmen, ihn Orion zu nennen, von dem Wort ὄρος ein Berg. Seine Hunde, deren er ſich bey ſeinen Jagden bedienete, hatten die Nahmen Leucomeläna, Mera, Dromis, Liſſeta, Lampuris, Lycoctonus, Ptoophagus, Arctophonus, u. a. m. Er war ſo groß, daß er wenigſtens mit den Schultern hervor ragte, er möchte in dem Meer gehen, wo er wolte, wiewohl er ſonſten auch von dem Neptuno erhielt, daß er auf dem Waſſer, wie auf der Erde gehen konte. Nachgehends verliebte er ſich in die Häro, des Oenopionis, Königs in Chio, Tochter, u. ſauberte nicht allein um ſelbige zu erhalten, die gantze Inſel von allen wilden und ſchädlichen Thieren, ſondern als ihn dennoch Oenopion von einer Zeit zur andern auſzog, ſuchte er ſich ihrer mit Gewalt zu bemächtigen, wogegen er aber entweder von dem Oenopion ſelbſt, oder wenigſtens auf deſſen Bitte, und des Bacchus Befehl, von einigen Satyren ſeines Geſichts beraubet wurde. Nachdem er aber das Oracul befragte, wie er zu ſeinen Augen wieder gelangen könte, rieth ihm daſſelbe, er ſolte durch das Meer der Sonnen immerdar entgegen gehen, welches auch mit erwünſchtem Ausgange von ihm geſchehen; indem er anfänglich dem Thone der Hammerſchläge nachfolgete, welchen die Cyclopen macheten, indem ſie dem Jupiter die Donnerkeile ſchmiedeten, und nachdem er ſolcher Geſtalt in ihre Werckſtatt gekommen war, einen von ihnen, oder wie andere wollen, einen Knaben aus der Schmiede, Nahmens Cedalion, den ihm Vulcanus zugab, auf ſeine Schultern nahm, der ihn gegen die Sonne zuleitete. Nachdem er nun ſolcher geſtalt durch die erwärmende Strahlen der Sonnen ſein Geſicht wieder bekommen hatte, machete er ſich wieder zu den Oenopion zurück, in der Abſicht, ſich an ihm zu rächen. Er konte ihn aber nicht finden, weil ihn ſeine Leute unter die Erde verſteckten, daß alſo Orion unverrichteter Sache aus Chius abziehen muſte, da er ſich dann nach Creta wandte. Von dannen raubete ihn die Aurora aus Liebe zu ihm, und ſetzete ihn in die Inſel Delus. Hierauf kam er zu dem Janclus in Sicilien, und bauete ihm den Hafen zu Meſſana. Seine Gemahlin war Side, welche, da ſie ſich an Schönheit der Juno gleich achtete, in die Hölle verſtoſſen wurde. Nach dieſer Tode ſoll er erſt die Merope des Oenopion Tochter geheyrathet, auch die Lyrice, oder Dirce zur Neben-Buhlerin gehabt, mit ſelbiger auch den Drias gezeuget haben. Nach einigen hatte ſich Diana ſelbſt dermaſſen in ihn verliebet, daß ſie auch willens war, ihn gar zum Manne zu nehmen. Wie aber ſolches den Apollo heftig verdroß, dennoch aber bey ihr mit ſeinen Vorſtellungen nichts ausrichtete, alſo gedachte er ſolche Heyrath auf eine andere Art zu unterbrechen, und, da Orion dereinſt im Meere alſo von fern einher gegangen kam, daß man von ihm nichts, als den Kopf ſahe, ohne doch erkennen zu können, was ſolches ſey, beredete Apollo die Diana, daß ſie nach demſelben zur Probe ſchieſſen wolten, und als Diana ſolches eingieng, auch den erſten Schuß that, traf ſie ſolchen ihren Amanten durch den Kopf, daß er alſo fort todt blieb, und von dem Waſſer todt an das Ufer angetrieben wurde. Nach andern aber erſchoß ihn ſolche Diana zwar auch ſelbſt, allein doch mit gutem Willen, weil er nach einigen ihr ſelbſt, nach andern aber der Upis, einer ihrer Gefehrdinnen Gewalt anthun wolte. Allein noch andere geben für, daß, als er dereinſt mit der Latona und Diana auf der Jagd geweſen, habe er ſich gerühmt, er wolle kein wildes Thier auf der Erde übrig laſſen, welches denn die Erde dergeſtalt verdroſſen, daß ſie einen Scorpion abgeſchickt, welcher ihn geſtochen, daß er geſtorben; welches doch aber wiederum andere von der Diana geſchehen zu ſeyn fürgeben, da er ſie ſchon in vorhinbemeldter Abſicht bey den Kleidern ergriffen. Indeſſen aber wurde er doch, inſonderheit auf dieſer Veranlaſſung mit unter die Sterne geſetzet, woſelbſt er denn auch noch als das ſchönſte Geſtirn nicht alleine unter denen Südiſchen, ſondern auch unter denen Nordiſchen zu ſehen iſt, und ſich unter denen Zwillingen vor der Stirne des Ochſens befindet. Man zehlet gemeiniglich 63 Sterne zu dieſem Bilde, worunter 1 von der erſten, 5 von der andern, 4 von der dritten, 17 von der vierdten, 36 von der fünfften und ſech-

ſten Gröſſe befindlich ſind. Die Länge und Breite der Sterne findet man in Hevels Prodromo Aſtronom. p. 295, u. ff. In Kupffer aber ſtellet er es vor in Firmamento Sobieſciano fig. Qq. Dergleichen auch Bayer thut in ſeiner Uranometria Tab. LI. Schickard machet daraus den Joſuam; Schiller den heiligen Joſeph, den Mann der Maria; Weigel den doppelten Reichs-Adler, und aus ſeinem Cingulo den Balcken in dem Oeſterreichiſchen Wappen. Er wird ſonſt auch *Algebar*, *Algebra*, *Arion*, *Aſugia*, *Audax*, *Bellator fortiſſimus*, *Elgebar*, *Eleſeuze*, *Furioſus*, *Geuze*, *Gigas*, *Hyriades*, *Jugula*, *Keſil Sublimata* und *Sugita* genennet. Dieſes Geſtirn wird als ein Mann abgebildet, welcher in ſeiner Hand einen Dolch hält. Dieſes Zeichen, wenn es aufgehet, ſoll ein Gewitter und regnicht Wetter erregen, dannenhero ihm die Poeten den Beynahmen *Pluvialis* und *Nimboſus* geben. Jedoch wenn er hell und klar aufgehet, ſo giebt man es vor ein Zeichen einer darauf folgenden ſchönen und anmuthigen Jahres-Zeit an. Plinius ſetzet deſſen Aufgang auf den 9 Mertz, und den Untergang auf den 29 Junius. Eben dieſer Scribent berichtet, daß einſten ein in Creta entſtandenes Erdbeben einen menſchlichen Cörper entdecket, welcher 46 Ellen groß geweſen, und vor Orions Cörper gehalten worden. Einige ſuchen unter ihm den Iſaac, welchen die drey Engel dem Abraham verſprachen. Und folgende Verſe des Ovidius, womit er die Erzählung dieſer Fabel anfängt, drücken deutlich ein Stück von dem aus, was wir an gedachtem Orte der Bibel geſchrieben finden:

Forte ſenex Hyricus anguſti cultor agelli
Hos videt exiguam ſtabat ut ante caſam.

Welche Allegorie aber ultra tertium comparationis nicht extendiret werden darf, wo ſie nicht allzu tölpiſch und gar Gotteslãſterlich heraus kommen ſoll. Andere halten ihn mit mehrerer Beſcheidenheit für den Nimrod. Sonſt wird zwar ſein Nahme auch ſelbſt in der Bibel gefunden, Hiob IX, 19, und Jeſ. XIII, 10, welches aber weder der Hiſtorie einiges Licht, noch auch der heiligen Schrifft einigen Nachtheil giebet, obwohl ſolcher Nahme aus den heydniſchen Tändeleyen entlehnet, weil er keinesweges im Grund-Text alſo benennet wird, ſondern das in ſolchen befindliche Wort nur von den Griechiſ. und Lateiniſ. Ueberſetzern durch Orion iſt gegeben worden, weil ſie kein anders und bequemers zu finden gewuſt haben. Sonſt deuten ihn einige Phyſice auf die Materie der Winde, Regen und des Donners; moraliter ſoll er inſonderheit zur Warnung dienen, daß man ſich nicht allzuviel auf ſeine Stärcke verlaſſen, oder ſonſt vermeſſentlich handeln ſoll, weil die Strafe darvon nicht gerne auſſen bleibet. Plinius Hiſt. Nat Lib. VII, c. 16, Tzetz. ad Lycophr. Apollodor Biblioth. Univerſ. Tom. VII, p. 106 u. ff. *Natal. Com.* VIII, 12. Paläphat de Incred. c. 5. Serv. über den Virgil. Aen. I, 525. Hygin Fab. 195, und über denſelb. Muncker. Virgil Aen. X, v. 763, Parthen. Erotem. c. 20, Horat. Lib. III, Od. 4. v. 71. Ovid. faſtor. & de Art. Am. Lib. I, c. 731, und über denſelben Heinſ. ll. cc. Plaut. Amphitr. Act. I, ſc. I, v. 119. Pauſan. Bœot. c. 20. Strauch Aſtrognoſ. §. 177, Huet D. E. Propoſ. IV, c. 10, §. 6. Voſſ. Theol. Gent. Lib. I, c. 16, 24, Lib. II, c. 35, Omeis Mythol. in Orion, p. 183.

Orion, oder Orus, ein Grammaticus von Theben in Egypten, unterwieß Kayſer Theodoſii des Jüngern Gemahlin Eudociam in der Redekunſt, und ſchrieb an ſie ἀνθολόγιον ſive florilegium ſententiarum. Zwey andere dieſes Nahmens ſind von Alexandrien bürtig geweſen, und ſcheint der eine zu des Kayſers Hadriani Zeiten gelebt zu haben, der andere aber iſt des Philoſophi Procli Lehrmeiſter geweſen. Suidas T. II, voc. *Orion* p. 767. Fabricius bibl. Græc. l. 5, c. 7.

St. Orion, ſiehe St. Paulus, den 18 Jenn.

SS. Orion, Memnon, Hermes, Januaria, Tecbus, und andere mehr, muſten um Chriſti Willen ſterben. Der Tag ihrer Feyer iſt der 22 Jenner.

St. Orion, ein Alexandriniſcher Märtyrer, ſ. St. Apollones den 10 Febr. in II Bande p. 887.

St. Orion, ein Alexandriniſcher Märtyrer, ſ. St. Zonus, den 12 Mertz.

St. Orion, ſiehe St. Avitus, den 23 Jun. in II Bande, p. 2204.

St. Orion, ſiehe St. Luceja, den 25 Jun. im XVIII Bande, p. 673.

St. Orion, ſiehe St. Serenus, den 28 Jun.

ORIONES, werden in dem Königreich Peru diejenigen Ritter genennet, welche von Königl. Geblüte herſtammen, und in den Ohrläpplein göldene Ringe oder andere Zierrathen tragen, wodurch ſie ſich von dem andern Volck unterſcheiden. Der Nahme ſoll ſo viel als auricularis, d. i. zum Ohr gehörig heiſſen. In Spanien iſt der Ohren-Zierrath auch ein Kennzeichen des Adels, und welche ſich deſſen gebrauchen, pflegen einen andern Nahmen anzunehmen. Bonani de ord. equ. n. 140.

Orios, ein Lapitha, der Mycale, einer berühmten Zauberin, Sohn, welchen der Centaurus Ryneus auf des Pirothous Hochzeit mit einem aufgenommenen Altare zu Boden ſchlug. Ovidius Met. XII, v. 262.

St. Orioſus, ſ. St. Serenus, den 28 Jun.

Orippo, Stadt, ſiehe Hermanes, im XII Bande, p. 1705.

ORIRI, Entſtehen, heiſſet, wenn einige Dinge zuſammen kommen, wie ſie vorhero nicht bey einander waren. Es entſtehet aber etwas entweder auf einmahl (in inſtanti), oder nach und nach (ſucceſſive), von welchen beyden Arten beſondere Artickel handeln.

ORIRI EX BONA FIDE, wird in denen Rechten von denenjenigen Handlungen und Verpflichtungen geſagt, welche aus guter Treue und Glauben ihren Urſprung haben. l. 2, ff. de petit. hæred.

ORIRI IN INSTANTI, auf einmahl entſtehen, heiſſet, wenn in der Art und Weiſe, wie ein Ding entſtehet, nicht vieles anzutreffen iſt, was ſich von einander unterſcheiden lieſſe. Man kan auch ſagen, daß das Entſtehen ſelbſt eine Veränderung des möglichen Standes in die Würcklichkeit ſey.

ORIRI SUCCESSIVE, ſiehe **Nach und nach entſtehen**, im XXIII Bande, p. 288.

Oris, König in Spanien, ſiehe **Siccoris**.

ORIS CÆLUM, ſiehe **Gaumen**, im X B. p. 428.

ORIS EXCORIATIO, iſt diejenige Beſchwerung des Mundes, welche unter dem Artickel **Mund (aufgeriſſener)** im XXII Bande, p. 774 abgehandelt worden.

ORIS FOETOR, ſiehe **Stanck**.

Oriſia, Stadt, ſiehe **Oretum**.

ORIS MARITIMIS (de) iſt die Aufſchrifft der 56. unter denen ſo genannten Leoniniſchen Conſtitutionen oder Novellen, und handelt eigentlich von denen Meer-Ufern oder See-Küſten.

ORIS PUSTULÆ, ſiehe *Puſtulæ Oris*.

ORIS PUTREDO, die **Mundfäule**, davon im XXII Bande, p. 795. nachzuleſen.

ORIS SCORBUTUS, ſiehe **Mundfäule**, im XXII Bande, p. 795.

ORISSITIDES, war der Nahme zweyer Inſeln in dem Arabiſchen Meer-Buſen, auf der Seite der Troglodyten in Africa. Man weiß von ihnen weiter nichts, als den bloſſen Nahmen aus dem **Ptolomäus. Cellar.** Notit. Orb. Ant. Lib. IV, c. I, §. 16.

ORIS SPASMUS, **Maulgeſperre**, iſt eine Art des Krampfes, da der untere Kiefer an den obern feſt angedruckt wird. ſiehe **Mundgeſperr**, im XXII. Bande, p. 796.

ORIS SPECULUM, ſiehe **Mund zu öffnen**, im XXII B. p. 808.

Oriſtagni, oder **Oriſtan**, Lat. *Oriſtanum*, eine Stadt am Golfo d' Oriſtagni in Sardinien, liegt in der weſtlichen Gegend dieſer Inſel. Sie iſt groß, ziemlich beveſtiget, und hat einen guten Hafen, aber wegen ihrer ungeſunden Luft wenig Einwohner. Von einigen Lateiniſchen Scribenten wird ſie *Arborea* und *Uſellis* genennet. Es iſt daſelbſt ein Ertz-Biſchöfflicher Sitz, und führet davon eine Marggrafſchaft ihren Nahmen. **Baudrand, Rogiſſart** ꝛc.

Oriſtan, ſiehe **Oriſtagni**.

Oriſtan, eine Stadt auf der Inſel Jamaica, bey Aſien, welche einen feinen Hafen hat, ſonſt aber ein ſchlechter Ort iſt.

Oriſtancus, (Julius) ein Sicilianer, von Trepano gebürtig, (Drepanitanus) ein Organiſt an der Königl. Capelle zu Palermo, hat ein fünffſtimmiges Madrigallen-Werck im Jahre 1588 zu Venedig in Quart; und im Jahre 1602 vierſtimmige Reſponſoria Nativitatis, & Epiphaniæ Domini zu Palermo in Quart drucken laſſen. Beſ. **Mongitoris** Biblioth. Sicul. T. I. p. 415.

ORISTANUM, ſiehe **Oriſtagni**.

Oriswa, ein kleiner Fluß in der Ungariſchen Landſchafft Sclavonien.

ORITÆ, Volck, ſiehe **Oriten**.

ORITANI, Völcker, ſiehe **Oretania**.

Oritania, Landſchafft, ſiehe **Oretania**.

Oriten, Lat. *Oritae*, *Ori*, *Horitae*, und bey einigen *Ores*, Gr. Ὠρῖται, Ὠρεῖται, Ὠροὶ, war, nach dem **Strabo** Geogr. Lib. XV, c. 495. **Arrian.** Indic. c. 21, 25, 26 und 29, und de Exped. Alex. Lib. VI, c. 24 und 28, **Dionyſ.** v. 1096. **Curt.** Lib. IX, c. 10. **Plinius** Hiſt. Nat. Lib. VI, c. 23 u. a. m. der Nahme eines Aſiatiſchen Volcks in der Landſchafft Gedroſia, oder wie ſelbige heutiges Tages heiſſet Macran. Selbiges wohnete an dem Indianiſchen, oder bey den Alten ſo genannten Erythreiſchen Meere, an dem rechten Ufer des Fluſſes Arbis oder Arabis, und hatten gegen Morgen die Arabiten, (von denen ſie durch ſelbigen Fluß abgeſondert wurden), gegen Mitternacht die eigentlich ſo genannten Gedroſier, und gegen Abend die Ichthyophagos, oder Leute, die ſich blos von Fiſchen nähreten, zu Nachbarn; wiewohl ſie ſelbſt alleſamt oder doch zum Theil ebenfalls Ichtyophagi geweſen zu ſeyn, und mit zu dieſem Volcke gehöret zu haben ſcheinen; weil **Plinius** l. c. ſie ausdrücklich Ichthyophagos Oritas nennet. Ihr Land erſtreckete ſich längſt der See auf 1800. Stadien, oder nach unſerer Meilen-Rechnung ohngefehr auf 60. Meilen. Ihre Freyheit haben ſie jederzeit behauptet, ohngeachtet ſie, nach dem **Arrianus**, von dem **Leonnatus**, einem General des Macedoniſchen Monarchen **Alexanders des groſſen**, in einem Treffen überwunden worden ſind. Von Flüſſen, ſo durch dieſe Landſchafft gefloſſen, machet **Arrianus** den eintzigen Tomerus Nahmkundig, welcher vielleicht eben derjenige iſt, den **Plinius** l. c. Tuberus nennet. Man findet aber keine Stadt angeführt. Denn ob zwar **Salmaſ.** Exerc. plin. p. 828 zu behaupten ſuchet, daß eine Stadt Nahmens **Ora** in dieſem Lande geweſen ſey, und dem gantzen Volcke den Nahmen gegeben habe: ſo iſt doch ſolches annoch unausgemachet. Zwar beruffet er ſich auf den **Arrianus** Lib. VI, c. 28. und **Plinius** Lib. VI, c. 23, ſo beyde einer Stadt dieſes Nahmens gedencken. Allein da diejenige Stadt, deren **Arrianus** l. c. gedencket, wie aus dem Zuſammenhange deutlich erhellet, die weit von dem Lande der Oriten abgelegene Stadt **Ora** in Indien, oder wie andere wollen, in Scythien geweſen; des **Plinius Ora** aber, wie er mit klaren Worten beſaget, in Caramanien zu ſuchen iſt: ſo wird man ſicherer gehen, wenn man den **Salmaſius** hierinnen nicht beypflichtet, als wenn man eine Stadt machet, wo keine mit ſattſamen Grunde iſt, oder gar von ſelbiger den Nahmen des gantzen Volcks herleitet. Unterdeſſen ſcheinet es doch aus dem **Plinius** l. c. als ob **Leonnatus**, nachdem er dieſes Volck überwunden, daſelbſt eine Stadt gebauet, und ſelbige nach des **Alexanders** Nahmen Alexandria genennet habe; wiewohl auch ſolches aus den Worten des **Plinius** nicht unumſtößlich und unwiedertreiblich zu ſchlieſſen iſt. **Cellar.** Notit. Orb. Ant. Lib. III, c. 22, §. 18 und 19. Beſ. auch hiebey *Ora*.

Oriten, Lat. Oritae, Griechiſch Ὠρεῖται, wurden auch die ehemahligen Einwohner der Stadt Oreus auf der Inſel Euböa genennet. Siehe *Oreus*. **Strabo** Geogr. Lib. X, Cell. Not. Orb. Ant. Lib. II, c. 14, §. 55.

ORITHES, iſt bey dem Albertus Magnus ein Stein, von dem er p. 271 alſo ſchreibet: Wenn du vor unterſchiedlichen Fällen und „giftigen Biſſen wilſt verſichert ſeyn, ſo nimm „den Stein Orithes genannt, deſſen drey Arten „ſeynd: eine ſchwartz, die andere grün, der „dritten ein Theil iſt rauh, der andere glatt, und „ſeine Farbe wie ein eiſern Blech; Der grüne „aber hat weiſſe Flecklein. Dieſer Stein getragen, verwahret für unterſchiedlichen Fällen „und Todesgefahr.„

Orithus, des Boreas Sohn, welchen er nebſt den Crambus mit der Orithyia zeugete. Sophocles beym Natales Comes Lib. VII, c. 6.

Orithya, oder Orithyja, war nach der Poeten Vorgeben, eine Tochter des Erichtei, oder Erechteus, und der Diogenea, wie auch eine Enckelin Pandions, Königs von Athen, und eine Schweſter der Procris, welche letztere Cephalum, einen Sohn Aeoli, mit ihres Vaters Bewilligung heyrathete. Hingegen wolte Erichtheus durchaus nicht darein willigen, daß Aquilo oder Boreas (weil ihm deſſelben Vaterland, Thracien, zuwider war) ſich mit der andern Tochter Orithyen vermählen ſolte. Allein Boreas entführte ſie mit Gewalt, da ſie über den Fluß Jlyſſus fuhr, und zeugte mit ihr die Zwillings-Brüder Zethes und Calais, welche mit den Argonauten in Colchos geſchiffet, ingleichen die Cleopatra, und Chione, nebſt dem Orithus und Crambus. Ovid. Metam. 6, id. amor. l. I 6. *Hiſt des Dieux* p. 100, 300. Apollodor. Lib. III, c. 14. § 1 und 2. Apollon. Lib. I, v. 212. Natalis Comes Lib. VII, c. 6, und bey demſelben Sophocles l. c.

Orythia, oder Orithyia, des Nereus und der Doris Tochter, und mithin eine der bekannten Meer-Nymphen. Homerus Jl. C. v. 48.

Orithya, oder Orithyja, eine Königin der Amazonen, welche Marpeſien, ihrer Mutter folgte, das Reich neben ihrer Schweſter, der Antiopen führte, auch ſich durch ihre ſonderbare Tapfferkeit in den Kriegen, welche ſie wider die Griechen geführt, berühmt machte. Denn als Theſeus bey der Orithyee Abweſenheit, welche mit den meiſten Amazonen auf einen fernen Feldzug begriffen war, in ihrem Lande angekommen, und die Antiope mit den wenigen Kriegerinnen, ſo ſie bey ſich hatten, überwunden, ſoll Orithya nachmahls, um ſolches zu rächen, bis nach Athen durchgedrungen ſeyn, und da ſie den Sieg nicht erhalten mögen, dennoch mit gewaffneter Hand, und ohne ſonderlichen Schaden, den Rückweg wieder in ihr Land genommen haben. Nach ihr war Penthesilea Königin. Plut in Theſ. Pauſ. in Att. Juſt. l. 2. c. 4. Boccat. de clar. mulier.

Orithyja, ſiehe Orithya.

ORITUR ACTIO wird in denen Rechten von einer jedweden aus einer gewiſſen vorhergegangenen Handlung oder Verpflichtung entſpringenden Klage geſagt, als zum Exempel in l. 1, §. ult. ff. de injur.

Orival, eine Münchs-Priorey, nahe bey Nivelle in Brabant, P. M. R. Dict. Geogr. du Pays Bas.

Orival, ein Frantzöſiſcher Marquis, und Brigadier von den Dragounern, zu welcher Würde er am 1 Februar 1719 ernennet wurde. Ranffts Geneal. Hiſtor. Nachr. V Theil p. 464.

ORIUNDUS heiſt ſo viel als urſprünglich, entſproſſen, gebürtig, gebohren, u. ſ. w. Siehe auch *Nati* im XXIII Bande p. 901, ingleichen *Natus* ebend. p. 1254.

Orius, einer von den Centauren, welche Hercules erlegete, als ſie des Pholus Höle ſtürmen wolten. Diodor Sicul, Lib. IV, c. 12.

Orius, ſiehe Ory.

Orixa, eine Aſiatiſche Stadt auf einem Berge in Indien, diſſeit des Ganges, nebſt einem Königreiche auf der öſtlichen Küſte des Vorgebürges von Malabar, am Meer-Buſen von Bengala, gehört dem Könige von Golconda, welches von dieſer Stadt bisweilen das Königreich Orixa genennet wird. Die Waaren dieſes Orts ſind Reiß, Bimboſin, rothe Leib-Farbe, Pfeffer, Jngber, Baumwolle u. ſ. f. Baudrand.

ORIZA, ſiehe *Oryza*.

ORIZA, war der Nahme einer Stadt in der Aſiatiſchen Landſchafft Palmyrene in Syrien. Jhrer gedencket Ptolomäus, ingleichen eine alte Tabula Auguſtana, welche letztere ſie aber *Oruba* nennet. Sie muß nach der, von dem Ptolomäus ſo wohl als in der angezogenen Tabula Auguſt. beobachteten Ordnung der Städte, zwiſchen den Städten Alalis und Adada, der letztern gegen Norden, an den Gräntzen von Chalybonitis gelegen haben. Cellar. Not. Orb. Ant. Lib. III, c. 12. §. 61.

Orkaan, ein Sturm-Wind, ſiehe Orcan.

Orkan, ſiehe Orcan.

Orkanette, (orientaliſche) iſt eine dicke, gleichſam aus vielen Blättern, wie Taback zuſammen geſponnene Wurtzel, und wird für eine Art der rothen Ochſenzunge gehalten, davon zu ſehen *Anchuſa* im II Bande, p. 120.

Orkedal, eine kleine Stadt in Norwegen, in der Provintz Drontheim, 7 Meilen von Drontheim gegen Weſten.

Orkhan, Orchan, oder Haſſan, war der Nahme eines von den Brüdern des ietzigen Türckiſchen Kayſers Mahomet V, welcher 1700 gebohren war, und 1733 geſtorben iſt.

Orkhan Beg, Orchan Beg, oder wie ſein völliger Nahme heiſſet Orkhan Gazi Ben Otoman, und wie ihn die Griechiſchen und Lateiniſchen Scribenten insgemein zu nennen pflegen, Orchanes, der andere Türckiſche Sultan aus dem Geſchlechte der noch heutiges Tages zu Conſtantinopel regierenden Ottomanniſchen

Kayſer. Er war der dritte und jüngſte Sohn **Ottoman I**, und wurde von dieſem ſeinem Vater für allen ſeinen Brüdern am meiſten geliebet, wie er denn von demſelben, unter der Ober-Aufſicht des zum Türckiſchen Glauben übergetretenen **Michael Caſſez**, nicht allein in verſchiedenen wichtigen Unternehmungen, und ſonderlich im Jahr nach Chriſti Geburth 1306 in dem Feldzuge wider die Tartern gebrauchet, ſondern auch, bey herrannahendem hohen Alter des **Ottomann**, ihm die Reichs-Geſchäffte gröſtentheils aufgetragen wurden. Inſonderheit ließ ihn beſagter ſein Vater kurtz vor ſeinem Tode zu ſich entbieten, gab ihm einige Regierungs-Regeln, und ermahnete ihn inſonderheit, daß er allemahl eine groſſe Hochachtung für die Geiſtlichen blicken laſſen, ſeine Soldaten in guter Kriegs-Zucht erhalten, und mildthätig gegen die Armen ſeyn müſſe, indem die Beobachtung dieſer Grund-Regeln jederzeit ſehr vortheilhaftig wäre. Als nun beſagter ſein Vater im Jahre nach **Mahomets** Flucht 726, oder nach Chriſti Geburth 1324 ſtarb, wurde er von der Armee, bey der er ſich ſehr angenehm und verbindlich gemachet hatte, zu ihrem Kayſer ausgeruffen. Damahls befand er ſich gleich in dem Lager vor Pruſia, oder wie dieſe Stadt heutiges Tages genennet wird, Burſa oder Bruſſa, in Bithynien, die er auf Befehl ſeines Vaters belagerte. Weil aber ſeine beyde ältere Brüder ein näheres Recht an die Crone zu haben glaubeten, und daher mit einer ſtarcken Armee, die ſie zuſammen gebracht hatten, auf ihn loß zogen, ſahe er ſich genöthiget, dieſe Belagerung aufzuheben, und ſich des Reichs zu verſichern. Er war auch darinnen ſo glücklich, daß er ſie in einem, an dem Berge Olympus vorgefallenem blutigen Treffen ſchlug, und gäntzlich überwand. Hierauf trieb er mit Hülffe ſeines Schwieger-Vaters, eines Fürſten in Caramanien, einige rebelliſche Unterthanen zu paaren, und nachdem er ſolchergeſtalt die innerliche Unruhe geſtillet hatte, ließ er alle ſeine Sorgen auf die Erweiterung ſeines Reichs gerichtet ſeyn. Der Krieg zwiſchen den Griechen und Bulgarern, gab ihm die ſchönſte Gelegenheit dazu. Denn indem dieſe in Thracien und Myſien einander in den Haaren lagen, kündigte er dem Griechiſchen Kayſer den Krieg an, fiel in Thracien ein, ſtreiffete durch gantz Cappadocien, und nachdem er in Bithynien eingedrungen war, ſchritte er zur Belagerung von Nicea, welches von neuem unter die Bothmäſſigkeit des Griechiſchen Kayſers gerathen war. Die Griechen wendeten hierauf alle Kräffte an, dieſen wichtigen Platz zu entſetzen. Deswegen gienge der Griechiſche Kayſer **Andronicus** ſelbſt mit einer ſtarcken Armee nach Aſien, und gedachte den **Orkhan** zu Aufhebung der Belagerung zu zwingen. Allein dieſer rückete ihm entgegen, griff das Griechiſche Lager mit unbeſchreiblicher Wuth an, worüber es endlich im Jahr der Hegira 729, oder nach Chriſti Geburth 1330 zu einem Haupt-Treffen kam. Die beyden Fürſten **Orkhan** und **Andronicus**, ſucheten in ſelbigem einander lange Zeit auf, und kamen endlich zuſammen, ohne daß die Soldaten von beyden Theilen ſolches hindern konnten. Der Ausgang dieſes Kampfs war dieſer, daß **Andronicus** niedergeſebelt wurde, worauf die Griechen die Flucht nahmen, und dem **Orkhan** den Sieg überlieſſen. Kurtz hernach muſte ſich auch die Stadt Nicea ergeben. In ſelbiger brachte er einige Zeit zu, um ſeine Angelegenheiten in Ordnung zu bringen, und verfolgete ſodann ſeine Siege fort. Er eroberte nehmlich nicht allein die Stadt Nicomedien, ſondern auch gantz Myſien, Lydien, Lycaonien, Phrygien und Carien. Die Stadt Philadelphien aber, welche er ebenfalls belagerte, wehrete ſich ſo lange, bis der Auffſtand einiger Türckiſchen Baſſen den **Orkhan** nöthigte, die Belagerung aufzuheben, und dieſe Unruhe zu ſtillen, welches er auch in kurzer Zeit bewerckſtelligte. Unterdeſſen hatte er ſich ſo furchtbar gemachet, daß nicht allein ſein eigener Schwieger-Vater, der Fürſt von Caramanien ſich für ihn fürchten muſte, ſondern auch der damahlige Griechiſche Kayſer und Nachfolger des **Andronicus**, **Johann Cantacuzenus**, ſich um ſeine Freundſchafft bewarb, und zu deren Beſtätigung ihm ſeine Tochter, die Prinzeßin **Theodora**, zur Gemahlin gab. Alſo wurde zwar zwiſchen dem Türcken und Griechen eine Zeitlang Friede, doch derſelbe war von keiner langen Dauer. Denn **Orkhan** ruckete mit ſeinen Türcken ihnen immer näher auf den Leib, belagerte die Stadt Smirna, von welcher er aber nach vier Monathen unverrichteter Sache wieder abziehen muſte, worauf er aufs neue für die Stadt Pruſia gieng, und ſelbige endlich im Jahr der Hegira 758, oder nach CHRISTI Geburth 1355 eroberte, da er denn in ſelbiger ſeine beſtändige Reſidenz nahm, auch eine Moſchee, Hoſpital für die Arme und verwundete Soldaten, und Schule für die Jugend anrichtete. Seinen jüngſten Sohn **Morath**, oder **Amurath**, machte er darauf zum Stadthalter in dieſer Stadt, dem älteſten Sohne **Solyman Schach** aber gab er die Stadthalterſchaft von Nicea. In eben dieſem Jahre ſchickte er beſagten ſeinen älteſten Sohn mit einer zahlreichen und auserleſenen Armee zum erſten mahle in Europa, über den Helleſpont, wodurch dem bedrängten Griechiſchen Kayſerthum ein tödlicher Stoß beygebracht wurde. Mit dieſer Armee landete beſagter Printz bey **Macra**, und eroberte dieſe Stadt ſo wohl, als das ohnweit davon gelegene Jamnach. Nachdem alſo **Orkhan** in Europa feſten Fuß gefaſſet hatte, belagerte er im folgenden 759ſten Jahre nach **Mahomets** Flucht, oder nach Chriſti Geburth 1356 die Stadt Calliopoli, oder wie ſie ietzo heiſſet Gallipoli, durch deren Eroberung er ſich und ſeinen Nachkommen den Weg in Griechenland eröffnete. Ja es ſind ſo gar einige Geſchicht-Schreiber, welche wollen, daß er ſo gar Adrianopel unter ſeinen Fuß gebracht habe, auch durch Macedonien bis nach Athen durchgedrungen ſey, und auf den Inſeln des Griechiſchen Archipelagus übel gehauſet und viele Sclaven weggeführet habe; welches aber andere ſeinem Sohne und

Nach

Nachfolger dem Amurath mit mehrerem Rechte zuſchreiben. Das hohe Alter nöthigte ihn endlich im Jahre nach **Mahomets** Flucht 761, oder nach Chriſti Geburt 1359 die Regierung niederzulegen, und ſich in ein von ihm erbautes Hoſpital in der Stadt Nicea zu begeben, woſelbſt er auch bald darauf in eben demſelben Jahre geſtorben iſt, nachdem er 35 Jahre regieret, und das 80 ſeines Alters erreichet hatte; wiewohl andere Geſchicht-Schreiber wollen, daß er an einer Wunde, ſo er in einem Treffen mit den Tartaren bekommen, geſtorben ſey. In der Regierung folgete ihm obgedachter ſein jüngſter Sohn **Morath**, oder **Amurath**, weil der älteſte **Solyman** zwey Monathe vor dem Vater geſtorben war. Er iſt übrigens derjenige geweſen, welcher die Janitſcharen nach dem Exempel der Mammelucken in Egypten zuerſt verordnet hat. Endlich iſt hier noch anzumercken, daß die Geſchicht-Schreiber in Anſehung derjenigen Jahre, in welchen er den Thron beſeſſen, nicht miteinander überein ſtimmen, indem einige und zwar die mehreſten den Anfang ſeiner Regierung in das Jahr 1327, deren Ende aber in das Jahr 1358 ſetzen; andere aber das Jahr 1346, und noch andere das Jahr 1379, nach Chriſti Geburth, als das Jahr ſeines Todes angeben. Bald ſoll er 31, bald nur 23, und nach einigen gar nur 21 Jahre regieret haben. Doch wie **Khogia Afendi** die Jahre ſeiner Regierung, ſo wie hier geſchehen, ausdrücklich beſtimmet, auch andere Scribenten deshalben ſtrafet: ſo iſt man ihm hierinnen billig gefolget. **Herbelot.** Biblioth. Orient. **Chalcocondylas** Hiſt. **Leunclav.** Pandect. Turcar. **Vanel** Hiſt. des Turcs Liv. IV.

Orkhan Gazi Ben Ottoman, Türckiſcher Kayſer, ſiehe **Orkhan Beg.**

Ορκιζω, ſiehe Ορκόω.

Orkney, oder **Orcadiſche Inſeln**. Lat. *Orcades*, ſind 32 Inſuln auf der Nord-See, wovon 13 bewohnet ſind. Die Inſul Pomona oder Mainland, die vornehmſte darunter, hatte einen Biſchöflichen Sitz, ſo unter St. Andreas gehörte. Sie iſt ſonderlich reich an Fiſchen und Heringen, wovon öfters ſo groſſe Hauffen geſchwommen kommen, daß ſie 10 oder 12 Meilen lang und 3 Engelländiſche breit ſind. Sie halten ſo feſt an einander, daß die Netze öffters zerreiſſen, wenn man ſie damit aus dem Waſſer heraus ziehen will. Vor alten Zeiten war der Herings-Fang auf der Oſt-See, längſt der Küſte von Liefland, Pommern und Gothland hin, allwo ſie in groſſer Menge ſich ſehen lieſſen, daß ſie mit der Hand gefangen wurden, und die Schiffer kaum ihre Ruder gebrauchen konten. Nach weniger Zeit verlieſſen ſie den Belt, und breiteten ſich an der Küſte von Norwegen aus, gegen die Inſul Meerſtrand zu; endlich aber ſind ſie bis an die nordliche Gegend von Schottland, und an die Orcadiſchen Inſuln hinan gerücket. Dieſer Fiſchfang gehet im Julio an, und währet bis zu Ende des Auguſts. Darauf verlaſſen ſie dieſen Ort, gehen den nordlichen Strom nach, und kommen den Septembr. gegen Süden, ſo daß ihnen die Schiffer bis an die Höhe von Flamborough in Yorckhire nachfolgen. Der dritte Herings-Fang wird der kleine genennet, und geſchiehet zwiſchen Calais und Diepe von Septembr. bis gegen Weynachten. Der beſte Herings-Fang iſt in ſolchen Gegenden, da das Waſſer 15 oder 20 Klaftern tief iſt, allwo die groſſe Menge von Heringen das Waſſer ganz fett und glänzend macht. Einige Scribenten berichten, daß die Anzahl dieſer Inſuln ſich nicht höher als auf 28 erſtrecke. Die kleinen, welche nicht bewohnet ſind, geben Futter vor das Vieh. Die ſo am weiteſten gegen Süden zuliegt, iſt ohngefehr 10 Meilen von Cathneß in der nordlichen Gegend von Schottland entfernet, wodurch ſie durch einen Firth abgeſondert iſt, welcher Penthland oder der Pictiſche Firth genennet wird, weil der übrige Theil der Picten daſelbſt erſoff, als ſelbige nach einer von den Schotten erlittenen Niederlage nach den Inſuln zuflohen. Die Orcades hatten vor dieſem ihre eigne Könige, von deren 3 die Schottländiſche Hiſtorie etwas gedencket. Dieſe ſind **Gavus**, welcher von **Claudio Cäſare** in Triumph hinweg geführet wurde, deſſen **Tranquillus**, **Eutropius** und **Beda** gedencken; **Belus**, welcher ſich nach einer von **Eveno**, dem Könige in Schottland, erlittenen Niederlage, ſelbſt umbrachte; und **Gethus**, des Gothiſchen Königs Bruder, welcher, nachdem er aus Albion entflohen, allhier zum Könige gemacht wurde. Man ſtreitet darüber, ob die Picten, Sachſen, Dänen oder Norweger die erſten Beſitzer dieſer Inſul geweſen. Die Sprache und die Sitten der Einwohner wollen faſt anzeigen, daß ſie von den Norwegern entſprungen ſeyn; wiewohl anietzo die Schottländiſche Sprache und Sitten die Oberhand unter ihnen haben. Man findet keine giftige Thiere auf dieſen Inſuln. Hingegen hat man darauf allerley Gattungen von Vieh, desgleichen viel Haſen, Caninichen, Kraniche, Schwanen und andere Vögel mehr. Die Einwohner haben auch einen reichen Fiſchfang, woraus ſie groſſen Gewinſt ziehen. **Julius Agricola** war unter den Römern der erſte, welcher dieſe Inſuln entdeckte, und ſie unter der Römer Bothmäßigkeit brachte. Bey abnehmenden Flor des Römiſchen Reichs ſcheinen die Picter ihren Sitz allhier gehabt zu haben, wie aus dem Poeten **Claudiano** erhellet. Nachgehends wurden dieſe Inſuln von den Sachſen verheeret, und hierauf von den Dänen beſeſſen, welche einige Merckmahle ihrer Sprache darinnen gelaſſen haben. Allein **Chriſtian I**, König in Dännemarck, gab ſie 1369 ſeiner Tochter **Margarethen** mit, als ſie den König in Schottland, **Jacob III**, ſolte beygeleget werden. Es wächſt hier viel Gerſte, woraus die Einwohner ein ſehr ſtarckes und ihnen höchſt-angenehmes Geträncke machen, davon ſie aber ſelten truncken werden. Die Lufft iſt ſehr temperirt, ſo daß viele daſelbſt ihr Leben auf 100 Jahr bringen. **Buchananus** gedencket eines Mannes, mit Nahmen **Lorenz**, welcher 140 gelebet, im 100 Jahre ſeines Alters noch geheyrathet, und eben an demſelbigen Tage, da er geſtorben, auf der See fiſchen geweſen. Es ſind wenig Bäume auf dieſen Inſuln, welches vielmehr der Nachläſſigkeit der Einwohner, als der Natur des Landes zuzuſchreiben iſt. Hingegen haben ſie viel Kraut- und Kohl-Gärten, wie auch Eiſen, Bley und Zinn-Gruben. Den Gräflichen Tittel von Orkney erhielt

erhielt 1696 **Georg Hamilton.** ſiehe *Hamilton.* **Cambden** deſcr. magnæ Britan. **Thormodus Thorffäus** in rerum Orcadienſium hiſt. **Wallace** an accom of the Islands of Orkney.

Orkonde, ſiehe **Urkunde**.

'Ορκόω oder 'Ορκίζω bedeutet in denen Rechten ſowohl, als bey denen Griechiſchen Schrifftſtellern eigentlich vielmehr einen andern ſchwören und endliche Caution leiſten laſſen, als ſelber ſchwören oder ſich einem andern vermittelſt Eydes zu etwas gewiſſen verbindlich machen. Daher denn auch ehemahls diejenigen Abgeſandten, welche Befehl hatten, nicht zwar in eines andern Seele zu ſchwören, ſondern vielmehr an deſſen Statt und in ſeinem Nahmen andere einen cörperlichen Eyd ablegen zu laſſen, mit einem beſondern Nahmen ὁρκῶσαι genennet wurden. **Balduin** de Legat.

'Ορκῶσαι ſiehe Ορκόω.

Orl, ſiehe **Orla**.

Orla, **Orl**, und **Horla**, ein kleiner Fluß, welcher im Oſterlande beym Städtgen Triptis im Neuſtädtiſchen Creyſe entſpringet, und ſich bey Orlamünde in die Saal ergeuſt. Diejenige Ländereyen, die an dieſem Fluſſe gegen ſeinen Eingang in die Saale liegen, ſollen in den mittlern Zeiten einen beſondern Pagus, Diſtrict oder Gowe ausgemachet haben, und Pagus Orla oder Horla genennet worden ſeyn. **Laurent.** de Origia Soringic. p. 91. **Juncker** Anleit. zur Geogr. der mittleren Zeiten p. 247. **Falckenſtein** Thüring. Chron. Th. I, c. 3, §. 3. p. 132, u. f.

Orlahemünde, eine Stadt, ſiehe **Orlamünda.**

Orlamide, (Albrecht von) ein Dominicaner aus dem 13 Jahrhundert, deſſen eigentliche Zeit aber, wenn er gelebet, unbekannt iſt. Es gedencket deſſen auch Alva Nod. indiſſolub. p. 41, und leget ihm Philoſophiam pauperum bey, meldet aber anbey, daß ſolche Schrifft denen Wercken des **Alberti Magni**, Lioner Edition, ſey einverleibet worden. Allein es haben andere dargethan, daß **Albertus Magnus** der Autor von dergleichen Wercke ſey, woraus zu ſchlüſſen, daß obiger **Orlamides**, dafern ſeine Philoſophia pauperum eben diejenige iſt, welche an angeführten Orte ſtehet, mit dem **Alberto Magno** einerley Perſon ſey. **Echard** de Scriptor. Ord. Prædic. Tom. I, p. 465.

Orlamünda, oder **Orlemünde**, und vor Zeiten **Orlahemünde** genannt, eine kleine Stadt nebſt einem kleinen Amt in Thüringen, 3 Stunden von Rudelſtadt gelegen, und in das Fürſtenthum Altenburg gehörig. Bey dieſem Ort fällt der kleine Fluß Orla in die Saale. Das hohe Berg-Schloß daſelbſt iſt meiſt wüſte, davon ſich vor dieſem die berühmten Grafen von Orlamünde geſchrieben haben. Dieſe letzten hatten nicht nur einen groſſen Bezirck an dem Saalſtrom zu ihrer Beherrſchung, ſondern beſaſſen auch anderwärts weitläufftige Länder an der Fränckiſchen Gräntze auf dem Fichtelberge. In Thüringen gehörten ihnen Albersleben, Brembach Vogtey, Buchfort oder Buffart, Cala, Drömlitz, Dröſſig, Eberſtedt, Hardisleben, Heßler, Hummelshayn, Jena, Kötendorff, Löſenitz, Madela, Maſtedt, Mellingen, Memleben-Kloſter, Neuſtadt, Orlamünde, Teutleben, Thondorff, Schauenfort Schloß, Vippach, Weimar, Wendelſtein Schloß, Wiehe, Willerſtedt, Zimmern. Am Fichtelberge gehörte ihnen Gold-Cronach, Himmels-Crone Cloſter, Weimar, Mittelberg, Wiedersdorff, Weiersberg und Zwernitz. So hatten ſie auch anſehnliche Lehn zu vergeben, dergleichen die Wangenheimiſchen Dorffſchafften waren. Den Urſprung ihres Geſchlechts führet man von **Wittekind** dem **Groſſen** her. Denn deſſen Sohn, mit ihm gleiches Nahmens, hatte drey Söhne, unter welchen **Friedrich** zum Urheber zum Grafen von Orlamünde angegeben wird. In den folgenden Zeiten haben ſie ſich in verſchiedene Linien ausgebreitet. Etliche reſidirten zu Orlamünde, andere zu Löwenſtein im Voigtlande, wiederum andere beſaſſen die Herrſchafft Wiehe an der Unſtrut, und die vierdte Linie hatte ihren Hoffſitz zu Dröſſig aufgeſchlagen. Nur einige von den berühmteſten derſelben anzuführen, ſo hat ſich bereits 960 oder 968 Graf **Friedrich** auf dem Tournier zu Merſeburg bekannt gemacht, allwo ſeine Gemahlin Apollonia, gebohrne Gräfin zu Henneberg, den erſten Danck gereichet. Im Jahr 1056 bekamen dieſe Grafen die Marggrafſchafft in Thüringiſchen Nord- und Oſtmarck, und war **Wilhelm** der erſte, welchem dieſe Ehre wiederfahren. Ihm folgte in dieſer Würde ſein Bruder **Otto I**, wiewohl er vorhero dem Ertz-Stifft Maynz von allen ſeinen Güthern den Zehenden verſprechen muſte. Als er aber ſich wider den Kayſer empörte, wurde er in einem Treffen in Francken gefangen, und nach Braunſchweig geführt, auch ihm noch dazu die Marggrafſchafft Nord-Thüringen genommen; wiewohl andere ſagen, daß er in dem Treffen gar geblieben ſey. Graf **Wichmann** ließ ſich 1113 wider Kayſer **Heinrich V** verleiten, und befand ſich in dem darauf erfolgten Treffen, welches vor dem Kayſer ziemlich unglücklich ablieff. **Heinrich** war ein vortrefflicher Krieges-Held, und wurde von dem Hertzoge zu Sachſen, **Heinrich dem Löwen**, zum Vormunde des jungen Grafen zu Holſtein, **Adolphs III**, beſtellt, deſſen Mutter **Mechtild** er auch heyrathete. Sein Sohn, **Albrecht**, legte die Proben ſeiner Tapfferkeit in Preuſſen wider die Ungläubigen ab, und wurde 1202 von dem Könige **Canuto** in Dännemarck, an ſtatt des verjagten **Adolphs III**, aus dem Schaumburgiſchen Hauſe, zum Grafen von Holſtein gemacht, und ihm die Belagerung der Stadt Segeberg aufgetragen, welche er mit Accord eroberte. Dem folgenden Könige, **Waldemaren**, that er gleichfalls wider die Grafen von Schwerin gute Dienſte, ward aber von denſelben gleichfalls, wie **Waldemar**, gefangen genommen, und ohngeachtet er alle Mühe angewandt, auch um Geld aufzubringen, die Holſteiniſchen Rechte auf Hamburg groſſen Theils veräuſſert, muſte er doch zuletzt die Graffſchafft Holſtein **Adolphen** dem III von Schaumburg wieder abtreten. **Friedrich**,

Graf zu Orlamünde, beſuchte 1197 den groſſen Tournier Kayſer **Heinrichs VI** zu Nürnberg. **Otto** wird von den Hiſtoricis ein gewaltiger Graf genennet. Er ſtifftete 1280 das Kloſter Himmels-Cron im Voigtländiſchen Gebürge, und verſahe es mit vielen Einkünfften. Seine Gemahlin, **Agnes**, eine Hertzogin von Meran, ſoll nach ſeinem Tode ihre beyden Kinder getödtet haben. ſiehe *Agnes*. **Heinrich** beſuchte 1311 den Tournier zu Ravensburg, und hatte den erſten Rang unter den Grafen. **Otto** verkauffte 1336 den Burggrafen zu Nürnberg, **Johannen** und **Albrechten** Culmbach, ſamt der Herrſchafft Blaſſenburg, und dem Kloſter Himmels-Cron. **Eliſabeth** von Arnshag oder Arnsheim, war noch übrig aus der Orlamündiſchen Stamm-Linie aus Thüringen. Dieſelbe verheyrathete ſich an **Friedrichen** mit dem gebiſſenen Backen, den Landgrafen in Thüringen, und brachte ihm unter andern Güthern Jena, Cala und Neuſtadt zu. **Herman**, Graf zu Orlamünda und Weimar, konte nicht wohl vertragen, daß Jena an das Landgräfliche Hauß gekommen, und wolte dahero Landgraf **Friedrichen** den **Ernſthafften** zu Erfurt ſpöttlich tractiren. Allein er wurde hierüber feindlich angegriffen, und ihm alle ſeine Schlöſſer genommen, die ihm endlich, doch Orlamünda ausgenommen, wiederum aus Gnaden überlaſſen worden. **Johann**, Graf zu Orlamünda, beſuchte 1362 den Tournier zu Bamberg, und hatte unter den Grafen den erſten Rang. **Sigmund** war der letzte ſeines Geſchlechts, und ſtarb 1447. **Ditmar Merſeb. Lambert Schaffnaburg**, rc. merwürdige und auserleſene Geſchicht von der Landgrafſchafft in Thüringen. **Zeiller** topogr. Sax. ſuper. **Lucä** uralter Grafen-Saal p. 365, u. ff. etc.

Orlandi, (Chiara) eine Italäinerin, hat in der Breßlauiſchen Oper im Jahr 1725 den Alt geſungen. Beſiehe **Mattheſons** muſicaliſchen Patrioten, in der drey und viertzigſten Betrachtung, p. 347.

Orlandi, oder **Orlendi**, (Frantz) ein Italiäniſcher Dominicaner von Lodi, war Profeſſor der Theologie auf der Univerſität zu Piſa, blühete zu Anfang des 18den Jahrhunderts, und ſtarb 1737. Man hat von ihm:

1) Duplex lavacrum in cœna Domini fidelibus exhibitum, alterum ex Chriſti mandato de ſacra pedum lotione, alterum ex veteri Eccleſiæ diſciplina de expiandis altaribus, Florentz 1710, in 4.
2) Orbis ſacer & profanus illuſtratus ebend. 1728, 1730, 1732. III Bände in fol.

Echard Bibl. Scriptor. Ord. Prædic. Tom. II, p. 775. *Acta Erud. Lipſ. in Supplem.* Tom. V. **Leipz.** Gel. Zeit.

Orlandi, (Santi) von ſeiner Arbeit iſt im Jahre 1607 ein fünffſtimmiges Madrigalienwerck zu Venedig heraus gekommen.

Orlandi, mehrere dieſes Nahmens ſiehe unter **Orlandus**.

ORLANDI FONS, ſiehe **Rolands-Brunnen**.

Orlandini, ein geſchickter Italiäniſcher Componiſt, deſſen in **Mattheſons** Crit. Muſ. T. I, p. 14, 15 und 24 gedacht wird.

Orlandinus, (Cäſar) ein Italiäner von Siena, lebte gegen das Ende des 16 Jahrhunderts, und ſchrieb: de vrbis Senæ & ejus Epiſcopatus antiquitate, welches Büchelgen in dem *Theſauro antiquitatum & hiſtoriarum Italiæ* ſtehet.

Orlandinus, (Gerhard) gebürtig von Piſa, war ein Auguſtiner-Mönch, und ward 1322 Biſchoff zu Aleria. Er hielte es mit **Ludovico Bavaro**, den er zu Rom 1328 krönte, ingleichen mit dem Gegen-Pabſt **Corbario**, von denen er war ins Bißthum eingeſchoben worden. Allein **Johannes XXII** entſetzte ihn 1330 ſeiner Biſchöfflichen Würde, da er dann endlich zu Piſa in groſſer Armuth geſtorben. **Ughellus** Ital. Sac. Tom. III, p. 502.

Orlandinus, (Leonard) von Trapano in Sicilien gebürtig, ſtudirte die Theologie und Rechts-Gelehrſamkeit, ward auch ein Mitglied der academiæ Accenſorum zu Palermo, und der erſte, welcher die Italiäniſche Reimen, nach Art der Horatianiſchen Oden, wiewohl nicht gar glücklich eingerichtet. Nachgehends ward er 1576 Canonicus zu Palermo, ferner Abt des Kloſters S. Johannis de Eremitis, wie auch des daſigen Ertz-Biſchoffs **Marulli** General-Vicarius und Examinator Synodalis, bey welchen Verrichtungen er 1618 den 13. Sept. in dem 66ſten Jahre ſeines Alters zu Palermo geſtorben. Man hat von ihm:

1) Variarum imaginum lib. 3;
2) Brieve diſcorſo del Caſtagno di Mongibello, e delle lodi di Sicilia, u. a. m.

Mongitoris bibl. Sic.

Orlandinus, (Niclas) ein Italiäniſcher Jeſuite von Florentz, woſelbſt er 1554 von vornehmen Eltern gebohren, trat 1572 in die Societät, brachte es ſonderlich in der Lateiniſchen Sprache ſehr weit, wodurch er ſich auch einen groſſen Ruhm erwarb, wurde nachhero Rector ſeines Ordens zu Nola, und darauf Präfectus Novitiorum zu Neapolis. Nachdem aber ſeine ſtete Unpäßlichkeit nicht länger vergönnen wolte, die Schul-Arbeit abzuwarten, ward er 1598 nach Rom beruffen, um die Hiſtorie der Societät JEſu zu verfertigen, ſtarb auch daſelbſt im Jahr 1606 den 17 May. Er hat geſchrieben:

1) Annuas litteras Societatis JEſu annorum 1583, 84 & 85. Rom 1585 u. ff. in 8.
2) Hiſtoriam Societatis JEſu, unterm Titel: Ignatius, davon der erſte Theil zu Rom 1615 in fol. gedruckt, zu Antwerpen 1620, und zu Cölln 1621 in fol. wieder aufgelegt worden.
3) Vitam Petri Fabri, qui primus fuit e decem ſociis S. Ignatii, Lion 1617 in 8; es hat daſſelbe der Jeſuite **Terentius Alciatus** ins Italiäniſche überſetzt, und zu Rom 1629 in 8 herausgegeben.

Alegambe Bibl. Scriptor. Soc. Jeſu. **Witte** diar. **Negri** Scritt. Fior.

Orlan-

Orlando, ſiehe Roland.

Orlando, *Capo d' Orlande* oder *di Martino*, ein Vorgebürge an der Nördlichen Küſte des Val di Demona, in Sicilien.

B. **Orlandus**, ein Converſus zu Valombroſa in Hetrurien, wird von einigen auch **Ordandus** genennet. Er ſoll 1242 geſtorben ſeyn, und wird in einer ihm zu Ehren erbauten Capelle verehret. B. **Orlandus de Medices**, der zu Buſſeto bey Cremona begraben lieget, iſt von ihm wohl zu unterſcheiden. Man feyert ihm den 20. May.

Orlandus, Biſchoff zu Narni, war im Jahr 1278 mit gegenwärtig, als ſich die Stadt Bologna ergab, und der Cardinal **Latinus Urſini** dieſelbe Nahmens **Nicolai** III übernahm. **Gherardaccius** hiſtor. Bonon. Lib. VIII. Es wird dieſes Orlandi auch in denen *Actis SS.* Tom. I, p. 394. gedacht, und in denen öffentlichen Documenten ſeines Stiffts kömmet ſein Nahme noch bis 1303 vor, er muß aber mit denen Stiffts-Güthern nicht gar zu wohl umgegangen ſeyn, weil ſich Pabſt **Nicolaus** III in einem Briefe an M. **Nicolaum de Camillo**, ſeinen Caplan, ſehr darüber beklaget. **Ughellus** Ital. Sac. Tom. I, p. 1018.

Orlandus, (Alemannus) ein Rechts-Gelehrter, war 1559 berühmt, und ſchrieb de Rom. eccleſiaſtica majeſtate &c. **Königs** biblioth. vet. & nova.

Orlandus, (Anton) ein Carmeliter-Bruder in dem ietzigen 18 Jahrhundert, ſchrieb Notitiam de ſcriptoribus Bononienſ. 1714 in 4. **Leipz. Gel. Zeit.**

Orlandus, (Hieronymus) ein Buchhändler und Buchdrucker zu Palermo, florirte 1650, war in der Feuerwercker-Kunſt wohl erfahren, und edirte Inſtructione d' Artiglieri, di Sancto Apello Campo Maſtro della Scuola Reale nella Citta di Palermo, correteo e riſtampato con alcune aggiunte. **Mongitoris** bibl. Sic.

Orlandus, (Matthäus) Biſchoff von Ciſalu in Sicilien, gebohren zu Hyccara 1610 den 10 Februar, trat 1628 zu Palermo in den Carmeliter-Orden, ward hierauf Theologiä Magiſter, und bekam die Aufſicht über einige Klöſter ſeines Ordens zu Neapolis und Florentz, in welchen er zugleich die Scholaſtiſche Theologie gelehret. Von dannen kam er nach Rom, und wurde Conſultor bey der Congregation de propaganda fide, wie auch deputirter Theologus bey Ueberſetzung der Bibel in die Arabiſche Sprache. Nach dieſem regierte er die Römiſche Provintz 5 Jahr mit vielem Beyfall, und wurde 1666 zum General des gantzen Ordens ernennet. Pabſt **Clemens** IX machte ihn auch zum Viſitatore Apoſtolico; **Clemens** X aber beſtätigte ihn 1674 auf 6 andere Jahre in ſeiner General-Stelle, wiewohl er nach 2 Jahren von dem König in Spanien zum Biſchoff in Ciſalu ernennet wurde, woſelbſt er 1695 den 13 November mit Tode abgieng. Er hat vieles geſchrieben, davon aber nur ſein curſus theologicus in P. III, D. Thomæ gedruckt worden. **Mongitoris** bibl. Sic.

Orlandus, (Peregrin Anton) ein Carmeliter-Mönch zu Bononien, lebte in der erſten Helffte des 18 Jahrhunderts, und machte ſich durch verſchiedene Schrifften bekannt, darunter ſind, und zwar in Italiäniſcher Sprache:

1) de Eruditis Bononienſibus.
2) de pictoribus Bononienſibus.
3) Origo & progreſſus artis typographicæ & notitia librorum inde ad 1457 ad 1500 impreſſorum, Bononien 1722 in 4, 2 Alphabet 11 Bogen ſtarck.

Er hat auch

4) Das Abecedarium pictorum zu Florentz 1719 vermehret und verbeſſert heraus gegeben.

Acta Erud. Lipſ. 1724.

Orlandus, (Rubinus) von Trani aus Umbrien, lebte ums Jahr 1630, und ſchrieb Tragödien. **Jacobilli** bibliotheca Umbriæ.

Orlandus Laſſus, ſiehe **Laſſus**, im XVI Bande, p. 880.

Orlaub, ſiehe **Urlaub**.

Orlay, (Bernhard von) ein berühmter Mahler von Brüſſel, um das Jahr 1535, ſtund in groſſen Gnaden bey Kayſer **Carln** V, und wurde von demſelbigen zum Aufſeher über alle ſeine Gemählde und Tapezereyen geſetzet. Er mahlte faſt alle die Fenſterſcheiben, welche in der Kirche zu Brüſſel zu ſehen ſind, und hatte unter ſich einen, Nahmens **Tons**, einen berühmten Landſchaffts-Mahler, und noch einen andern, mit Nahmen **Peter Köck** von Aloſt, welcher gleichfalls ein vortrefflicher Mahler und Baumeiſter war. **Paſari** vie des peintr. **Felibien** entret. ſur les vies des peintres.

ORLE, ſiehe **Bordirung**, im IV Bande, p. 721.

L'ORLE, ſiehe *Supercilium.*

Orlean, *Orleana*, iſt eine Erd-Farbe, oder eigentlicher zu reden, eine Fecula, oder heſichter Satz einer Tinctur, ſo von einem fremden Saamen gemacht wird; er hat eine dunckle und röthlich-gelbe Farbe, einen Violen-Geruch und etwas anhaltenden Geſchmack; und kommt aus Weſt-Indien theils in viereckichten Kuchen, theils in runden Klumpen. Ermeldeter Saame rühret von einem kleinen Baume her, welchen die Wilden Achiotl, auch Uruku, die Holländer aber *Orellana* nennen; Er hat einen Stamm, wie der Pomerantzen-Baum, welchem er auch an der Geſtalt und Gröſſe nahe kommt; mit einer äuſſerlich gelben und inwendig grünen Rinde umgeben, deſſen Aeſte mit rauhen und grünen Blättern, wie die Ruſten-Bäume, gezieret ſind; Er träget weiſſe und etwas röthliche Blumen, wie die ſchwartze Nieſewurtz, ſo inwendig voller gelben und oben rothgeſpitzter Fäſerlein ſind, nach welchen rauhe, doch nicht ſtechende Igel, oder Schoten, in der Gröſſe einer grünen Mandel folgen, ſo in der Figur, welche in **Valentini** Muſ. Muſeor. Tom. I, p. 6 befindlich, Lit. A zu ſehen ſind. Dieſe Igel platzen endlich von ſich ſelbſt auf, und zeigen kleine Körner oder Saamen, welche faſt wie die Steinlein in den Weintrauben anzuſehen und ſchön roth ſind.

Dieſe werden im Frühlinge geſammlet, nachdem der Baum das gantze Jahr grün geblieben, welchen die Indianer ſehr hoch halten, und neben ihre Häuſer pflantzen, indem ſie aus deſſen Rinde Seile, ſo viel ſtärcker, als unſere aus Hanff gemachte Stricke ſind, winden, das Holtz aber, ſo gar hart, zum Feuer-ſchlagen brauchen ſollen, wie Hernandez alles Lib. III Rerum Medic. Nov. Hiſpan. p. 74 ſchön beſchrieben, allwo auch die Abbildung des Baumes, welche doch in Plukenets Phytograph. Tab. 209, Fig. 4, und bey Valentini am angeführten Orte, viel ſauberer zu ſehen iſt. In eben dieſem Kupferſtiche wird auch einiger maſſen unter Augen geleget, auf was Art und Weiſe der Orlean gemacht und zubereitet werde, welches alſo geſchiehet: Es werden nehmlich von den Amerikanern, abſonderlich denjenigen, ſo die Inſel S. Domingo bewohnen, obgedachte Körner, wenn ſie reiff ſind und einen röthlichen Staub um ſich haben, in warm Waſſer eingebeitzet, und ſo lange darinnen durch einander geſchlagen, bis ſich die Farbe alle davon in das Waſſer gezogen, welches nachmahlen abgegoſſen, und ſo lange auf die Seite geſetzet wird, bis die Farbe davon zu Boden ſincket, und ſich wie Heſen geſetzet hat, eben auf die Art, wie ſonſten der Indig auch gemachet wird. Wenn nun dieſe Fecula recht trucken worden, ſo ſtoſſen ſie ſolche in gewiſſen Mörſern zu einer Maſſe, und formiren ſie zu Kuchen oder Ballen von unterſchiedlicher Gröſſe, wie ſie zu uns in Europa geſandt werden. Einige vermeynen, es würden die Körner zuvor in Mörſern zerſtoſſen, ehe ſie ins warme Waſſer kommen, welches man an ſeinen Ort geſtellet ſeyn läſſet. Daß aber du Blegny an einem gewiſſen Ort dafür halten will, daß der Orlean nichts anders ſey, als der Safft, ſo man aus den Körnern gepreſſet, eingekochet, und ausgedörret habe, iſt ſchon von deſſen Landsmanne Peter Pomet in Hiſt. Gen. ſimpl. Lib. VIII, p. 303 widerleget worden. Weswegen denn auch zu zweifeln, ob dieſe Farbe unter die Succos Concretos zu rechnen ſey, wie von Samuel Dale in Officina ſimpl. oder Regiſter ſeiner Pharmacologia geſchehen iſt. Sonſten findet man zweyerley Orlean bey denen Materialiſten und Apotheckern, nehmlich die weiche, oder *Orleana humida*, und die truckene, oder *Orleana ſicca*. Die erſte iſt wie ein dicker Teig, von Orangien-Farbe, und iſt viel wohlfeiler, als der truckene, deſſen man wieder verſchiedene Sorten bringet, indem ohne die gemeine, ſo in groſſen viereckichten Broden, wie Seiffen, oder in runden Klumpen kommet, auch kleine Küchlein, wie ein Frantzöſiſcher Thaler, davon kommen, welche gar fein ſind, und deswegen auch in der Artzney innerlich gebrauchet werden können; da die anderen hergegen öffters übel beſchaffen und faſt ſtinckend ſind, auch deswegen zur Artzney nicht dienen, wie obgemeldter Pomet am angeführten Orte berichtet. Der beſte iſt, welcher wie Violen-Wurtzel riechet, recht trucken und hoch an der Farbe iſt, dergleichen meiſtens von Kayenne kommet. Der ſchimmlichte, feuchte, garſtige und nach dem Gewölbe riechende Orlean aber muß gäntzlich verworffen werden, indem er nicht einmahl zu einer guten Farbe, vielweniger zur Artzney gebrauchet werden kan. Seine Kräffte und Tugenden betreffend, ſo iſt der Orlean kühle und etwas anhaltend, wird von den Amerikanern in der Artzney gegen die Fieber-Hitze, und gegen die rothe Ruhr innerlich; gegen die Geſchwulſt aber äuſerlich gebrauchet; deswegen ſie nicht allein kühlende Juleppe, ſondern auch dergleichen Umſchläge darvon machen, wie Hernandez am angeführten Orte berichtet. So ſtärcket er auch den Magen und vermehret die Milch, abſonderlich wenn er mit Kakao genommen, oder in Chocolate (worzu er auch kommet) genoſſen wird. Sonſten aber brauchet man ihn meiſtens zur Pomerantzen-Farbe, indem nicht allein die Mexikaner die Grentzen der Landſchafften auf ihren geographiſchen Tüchern damit bezeichnen und unterſcheiden, (dahero Scaliger dieſen Baum *Arbor regundorum finium* oder den Grentzbaum genennet, wie Johann Terrentius in Not. ad Hernand. p. 75 berichtet) ſondern es wird auch jährlich eine groſſe Quantität davon in Deutſchland von den Färbern, Wolle, Strümpfe und Leinenzeug damit Orangiengelb zu färben, verthan. Dieſe Farbe nun wird alſo angeſtellet: Nimm Orlean ein viertel Pfund, ſtoſſe ihn gantz klein, thue das Pulver in drey Zuber voll gute, reine und klare Lauge, laß alles in einem Keſſel ſieden, und wenn es etwas eingeſotten, thue die Wolle, Strümpfe, leinen Garn oder Zwirn hinein, laß es ein wenig beitzen, hernach ziehe es heraus, und hänge es auf, daß es trucken werde; wird ſchön Pomerantzen-gelb; und weil ſich der Orlean in die Höhe giebt und oben auf der Lauge ſchwimmet, ſo wird das erſte Zeug immer ſchöner, als was nach demſelben eingeſtecket wird. So viel iſt zum wenigſten zu 6 Pfunden Wollen oder Leinen genung, kan auch noch ein mehreres damit gefärbet werden, aber das letzte wird mehr Haar-farbicht, als Pomerantzen-gelb. In Franckreich ſollen ſie auch das Wachs, wenn es zu bleich iſt, gelb damit färben, wie Pomet in obangezogenem Buche ſchreibet, wie denn auch den verblaſten göldenen Galaunen die vorige Goldfarbe damit wieder gegeben werden kan. Ingleichen gebrauchen ſie auch einige betrügliche Bauern in Holſtein und Holland, die Butter ſchön und gelb damit zu machen, wenn man dieſe aber nicht bald verthut, bekommt ſie nach einigen Monaten einen bittern Geſchmack davon. Ob aber diejenige rothe Schmincke, ſo man Spaniſche Wolle nennet, damit gefärbet werde, wie Dale am angeführten Orte auch vorgiebt, kan man deswegen nicht wohl glauben, weil dieſe Farbe nicht roth, ſondern gelb färbet, und alſo kein lebhafftes Angeſicht machen würde.

ORLEA-

ORLEANA, ſiehe **Orlean.**

Orleanbaum, ſiehe *Arbor Regundorum finium*, in II Bande, p. 1170, ingleichen **Orlean.**

Orleanois, Lat. *Præfectura Aurelianenſis*, eines von den 12 General-Gouvernements in Franckreich, welches gegen Norden an die Normandie und die Isle de France, gegen Oſten an Champagne und Burgund, gegen Süden an Bourbonnois, Marche, Perigord und Saintogne, gegen Weſten aber an das Meer von Gaſcogne und an Bretagne grentzet. Es iſt ein fruchtbares Land an Getraide, Wein, Obſt und Wieſewachs, und beſtehet aus 14 kleinen Provintzen, welche ſind Beauce, Perche, Vendomois, Maine, Poitou, Augoumois, Aunis, Nivernois, Berry, Gatinois, das inſonderheit alſo genannte Orleanois, Blaiſois, Touraine und Anjou. Der neue Canal von Orleans iſt in der Provintz Gatinois unweit Gien, und vereiniget die beyden Flüſſe Loire und Seine miteinander.

Orleanois, Lat. *Ager Aurelianenſis*, eine kleine Provinz in Franckreich, zwiſchen Gatinois, Blaiſois und Beauce, an der Loire gelegen.

Orleans, Lat. *Inſula Aurelianenſis*, eine Inſel in Canada, in Nord-America, welche der Fluß St. Laurentii machet.

Orleans, Lat. *Aurelia*, eine der ſchönſten gröſten und älteſten Städten in Franckreich, in der Provinz Orleanois, an der Loire, an welchen Fluß ſie einen Hafen hat. Sie hat eine Univerſität, welche **Philipp der Schöne** 1312 geſtifftet, und Pabſt **Clemens** V, der in ſeiner Jugend daſelbſt ſtudiret, beſtätiget hat. Auf dieſer Univerſität lehren 4 Profeſſoren die Rechte, keiner aber die Medicin. Von Zeiten König **Franciſcus** I an, werden die dort Studirende in 4 Haupt-Nationen eingetheilet, nemlich in die Frantzöſiſche, darunter die Aquitanier und Burgunder begriffen; in die Deutſche, zu der die Lothringer ſich halten; in die Picarder, zu welcher die Champagner gehören; und in die Normandiſche, zu welcher ſich die Schottländer geſellen. Vor andern aber hat ſich die deutſche Nation groſſer Vorrechte zu erfreuen, unter welchen dieſes die vornehmſten ſind, daß ſie aus eigener Autorität ihren Procurator, Quäſtor, Beyſitzer, Rath, Bibliothekarius, Pedellen und Bothen beſtellet, wiewohl mit des Rectors Confirmation, vermöge Königs **Heinrich** IV im Jahr 1600 ertheilter Freyheit. Sie hat auch zwölf Seniores, 6 Hochdeutſche und 6 Niederländer. Gleichfals hält ſie ihre eigene Matrickel, und kan keiner weder Doctor noch Licentiaten-Würde erlangen, er ſey denn vorher immatriculiret worden. Ferner hat ſie das Recht des Scepters, und des gröſſern und kleinern Siegels. Zu Ehren des Römiſchen Adlers führet ſie denſelben im Siegel und in der Fahne. So hat ſie auch des Frantzöſiſchen Adels Vorrechte zu genieſſen, und mögen die Studenten mit Degen bewafnet öffentlich einher gehen, welche Freyheit dieſer deutſchen Nation König **Heinrich** III 1553 gegeben hat. Der Rector und die Univerſität können in dieſen Privilegien nichts verändern. So oft die Nationen des Rectors und der Univerſität Hülfe bedürfen, müſſen ſie ſich verſammlen. Selbſt der Oberſtadt-Schultheiß und Richter müſſen einen Eid ablegen, daß ſie die Privilegien handhaben wollen. Die Stadt hat auch eine baillage, ein preſidial, und ein unter den Ertz-Biſchoff zu Paris gehöriges Bißthum, (wovon nachfolgender Artickel handelt), wie auch den Titul eines Hertzogthums, welchen gemeiniglich der andere Sohn des Königs von Franckreich führet. Auf der ſchönen und groſſen Brücke, welche bey dieſer Stadt über die Loire gehet, und 16 Schwibbogen hat, iſt ein Bild der Heil. Jungfrauen **Marien** in Ertz, welche in ihrem Schooß das Bildniß Chriſti hat. Zur rechten Hand eine kleine Ecke davon, ſiehet man das ſogenannte Mägdlein von Orleans gantz geharniſcht knien. Cäſar nennet dieſe Stadt *Genabum*, oder wie man in einigen Exemplaren findet: *Cenabum*, und ſchreibet ſie den Carnutiern zu. Kayſer **Aurelianus** vergröſſerte ſie gar anſehnlich, und gab ihr ſeinen Nahmen, unter welchem ſie gleich von ſelbiger Zeit an für eine der vornehmſten in Franckreich iſt gehalten worden. Als ſie **Attila**, der Hunnen König, 450 belagerte, wurde ſie wunderbarer Weiſe durch das Gebet ihres Biſchoffs, St. **Aignan**, errettet; wiewohl es doch andere den Waffen der wider dieſen Wüterich vereinigten Bundsgenoſſen zuſchreiben. **Clodoväus**, war der erſte Fränckiſche König, ſo dieſelbe nach Ueberwindung **Syagrii** in ſeine Gewalt brachte. In der Reichs-Theilung, ſo deſſen 4 Söhne nach ſeinem Tode vornahmen, fiel Orleans **Clodomiro** zu, der auch allhier ſein Hoflager erwehlte. Als auch das gantze Fränckiſche Reich von neuem in der Perſon **Clotarii**, eines aus **Clodoväi** Söhnen, vereiniget worden, deſſen 4 hinterlaſſene Söhne aber wieder eine Theilung anſtelleten, ward dieſe Stadt **Guntramo**, dem Könige von Burgund, zu theil, und, weil er ſich oft daſelbſt aufhielt, iſt ſie auch würcklich die Hauptſtadt des Burgundiſchen Reichs genennet worden, ob ſie ſchon ſonſt nie zu Burgund gehöret hat. Da **Guntram** ohne Kinder ſtarb, ließ er Orleans, ſamt alle ſeinem Lande ſeines Bruders Sohn **Childeberten**, unter welches Nachkommen es geblieben, bis **Clotarius** II gantz Franckreich an ſich allein riß. Nach der Zeit blieb dieſe Stadt in allen ferner vorgenommenen Theilungen bey Neuſtria. Als folgends der Carolingiſche Stamm ſich zum Untergang neigete, und die unter dem Nahmen der Hertzoge und Grafen geſetzte Königliche Befehlshaber aller Orten die Souverainität an ſich riſſen, nahm **Hugo Magnus** Orleans nebſt ſehr wichtigen Stücken vor ſich. Dieſes Sohn, **Hugo Capetus**, vereinigte dieſelbige, weil er ſelbſt König ward, mit der Cron. **Philipp Valeſius** gab ſie ſeinen jüngern Sohn **Philippen** zur Appanage, unterm Titul eines Hertzogthums. Und da ſie nach deſſen Tode der Cron wieder heim gefallen, ward ſie 1391 von **Carln** VI auf gleiche Art ſeinem Bruder **Ludewigen** ertheilt, welches Nachkommen ſolche behalten, bis **Ludewig**, Hertzog von Orleans, nach **Carln VIII** auf den Thron ſtiege; ſeit

ſeit welcher Zeit Ludwig XIII Orleans an ſeinem Bruder Gaſton, und Ludewig XIV auch ſeinem Bruder Philippen übergeben. Anjetzo beſitzet es dieſes Philipps Enckel, Ludewig. Im Jahr 1417 verhinderte es das erwehnte Mägdlein von Orleans, daß ſie von den Engelländern nicht konte eingenommen werden. Die Biſchöffe allhier haben ſonderbare Freyheiten, als, daß ſie bey ihrem erſten Einzuge einige Gefangene loß geben mögen, und durch die Barons von Yevre, le Caſtel, de Cheray, de Sully, d'Acheres und de Rougemont in die Dom-Kirche daſelbſt gebracht werden, wie aus nachſtehenden beſondern Artickel zu erſehen. Zu dieſer Haupt Kirche, welche dem Heil. Creutz geweyhet iſt, gehören 59 Canonici und 12 Dignitarii. Auſſer derſelben hat man auch allhier 4 Stiffts- und 22 Pfarr-Kirchen. Man hat auch an dieſem Ort einige Concilia gehalten. Das erſte wurde auf Erlaubniß Königs Clodovei 511 angeſtellet, und beſtund aus 32 Biſchöffen, deren Präſident Cyprian, Biſchoff von Bourdeaux ware. Man machte auf demſelben 31 Canones, zu Einrichtung der Kirchen-Zucht. Das andere wurde 533, oder wie Baron vorgiebt, 536, von 30 Biſchöffen allhier gehalten. Honoratus von Bourges präſidirte auf demſelben, und wurden 21 Canones aufgeſetzt, auch die Wahl der Ertz-Biſchöffe in gute Ordnung gebracht. Das dritte Concilium verſammlete ſich 538, allwo der Heil. Lupus von Lion Præſes von 25 Biſchöffen war. Man machte 23 Canones, zu guter Einrichtung des Gottesdienſtes; Desgleichen ſetzte man Verordnungen auf, wie die Geiſtlichen in ihrem Leben ſich verhalten, und was vor Buſſen den Layen auferlegt werden ſolten, auch was bey den Ehen in acht zu nehmen wäre. Das vierdte Concilium wurde allhier 541 von 38 Biſchöffen, 12 Prieſtern, und einigen Gevollmächtigten eben ſo vieler abweſenden Prälaten gehalten. Leontius von Bourdeaux präſidirte und ſetzte 38 Canones auf, zu Einrichtung der Kirchen-Zucht. Im Jahr 552 wurde in dieſer Stadt das 5te Concilium gehalten, deſſen Präſident St. Sacerdos von Laons war. Damahls wurden 24 Canones aufgeſetzet: Der erſte unter denſelben verdammte Eutichii und Dioſcori Irrthümer, die übrigen aber betraffen unterſchiedl. Puncte von der Kirchen-Zucht. Im Jahr 645, als Legarius Biſchoff von dieſer Stadt war, hielt man ein Concilium allhier wider einen gewiſſen Menſchen, welcher ſeines Geſchlechts nach ein Griche war, und die Lehren der Monotheleten auszubreiten ſuchte. Alle auf dieſen Concilien abgefaſſete Canones ſtehen in des le Lointe Annal. Eccleſ. Franc. T. I, p. 279, 400, 554, 595 und 745, ingleichen T. II, p. 15, mit Anmerckungen von ihm. Uebrigens iſt bey dieſer Stadt auch dieſes nicht mit Stilleſchweigen zu übergehen, daß ſie beſage einer alten Hiſt. Eccleſ. Hameleni. beym Ludewig Rel. MSCtor. T. X, p. 4, zu den Zeiten Kayſers Carl des Groſſen Teſſem ſoll geheiſſen haben. Viele Fremde halten ſich nur darum einige Zeit an dieſem Orte auf, weil man dafür hält, daß daſelbſt das beſte Frantzöſiſch geredet werde. Die Einwohner ſind ſehr ſchertzhaft und ſatyriſch, deswegen nennet man ſie nur Guepins oder Weſpen. Man hat auch ſo gar im Sprichwort: Que la Gloſſe d'Orleans eſt pire, que le Texte. Gregor. Turon. Mezeray. Dupleix hiſt. de France. du Sauſſai annal. eccl. Aurel. Tripaut antiq. de la ville d'Orleans. Guion hiſt. des eveq. d'Orl. &c. Sammarth. Gall. Chriſt. Golnitz Ulyſſ. Belg. Gall. p. 225, 226, und 566. Zentzner Itiner. Gall. p. 106 u. ff.

Orleans (Das Bißthum). Solches iſt eines von denen alleräl teſten und vornehmſten in gantz Franckreich, und wird von einigen St. Altin, welcher noch im erſten Jahrhundert gelebet, vor dem erſten Biſchoff allda gehalten. Es ſtand dieſes Bißthum ſonſt unter dem Ertzbiſchoff von Sens, iſt aber 1622 dem Ertzbißthum Paris unterworffen worden. Das Dom-Capitul beſtehet aus 12 hohen Aemtern und 46 Capitular-Herren, auſſer welchen noch 2 zu St. Mamert und 5 andere ſind, welche nur die Helffte der Präbende genieſſen, die vielen Capläne und übrige Geiſtliche nicht gerechnet. Im gantzen Kirchen-Gebiete werden gezehlet 274 Pfarren, 10 Capitul, 5 Manns- und 3 Frauenzimmer-Abteyen. Die Capitul auſſer dem bereits erwehnten heiſſen:

1) Saint-Aignan, ſo aus 8 Aemtern und 31 Canonicis beſtehet, und ſeit 1674 unter dem König ſtehet, da es zuvor unmittelbar dem Päbſtl. Stuhl iſt unterworffen geweſen.
2) Saint-Pierre en Pont, liegt mitten in der Stadt Orleans, und hat einen Dechant, Cantor und Cheſcier, ohne die Canonicos.
3) Saint-Pierre le Puellier, hat mit dem vorigen einerley Aemter und 10 Canonicos.
4) Clery, beſtehet aus einem Dechant, welchen der Biſchoff ſetzet, und aus 10 Canonicis, davon der Herzog von Orleans 5, der Herzog von Saint-Aignan 4, und der Abt von Saint-Memin 1 ernennet.
5) Saint-Liphar de Meung, hat 5 Aemter und 19 Canonicos.
6) Saint-Brain de Jergeau, iſt mit 10 Aemtern und eben ſo viel Canonicis verſehen. Der Biſchoff vergiebt alle Stellen.
7) Saint-Ythier de Sully, aus 3 Aemtern und 12 Canonicis beſtehend, zu welchen Chargen allen der Herzog von Sully denominiret.
8) Notre-Dame de Romorantin, unterhält 8 Canonicos, von denen der, ſo Wöchner iſt, die Vacanzen zu beſetzen hat.
9) Saint-George de Piviers oder Pluviers, beſtehet aus einem Cantor, welchen der Biſchoff denominiret, und aus 10 Canonicis, welche vom Capitul beſtellet werden.

Von denen 5 Manns-Abteyen heiſſet die

1) Fleury, iſt Benedictiner-Ordens, und trägt jährlich 18000 Livres ein. Ihre Stifftung vollbrachte Leodebod, Abt von Saint-Aignan ums Jahr 623.
2) Saint-Menin de Mici, nahe bey Orleans, iſt unter der Regierung Königs Clodovei von St. Maximin geſtifftet worden. Sie war ſonſt

ſonſt Benedictiner- iſt aber nunmehro Bernhardiner-Ordens, und hat jährlich 12000 Livres Einkünffte.

3) Notre-Dame de la Cour-Dieu, Ciſtercienſer-Ordens, 6 Meilen von Orleans gelegen, und geſtifftet von Johann II, Biſchoff von Orleans 1118, iſt mit dem Capitul de Sainte Croix verknüpft, und der Abt genieſſet das Jahr 6000 Livres.

4) Saint-Euverte, Auguſtiner-Ordens, in Orleans gelegen, trägt 6000 Livres ein. Es waren ehedeſſen Canonici regulares drinnen, welche aber 1163 die Regel derer Canonicorum regularium von St. Victor zu Paris angenommen.

5) Notre-Dame de Beaugency, auch Auguſtiner-Ordens, wurde 1562 von denen Hugenotten zerſtöret, aber guten theils wieder von einigen Religioſis aufgebauet, welche 1642 die Regel derer Canonicorum regularium St. Genevieve zu Paris annahmen. Die Einkünffte erſtrecken ſich auf 6000 Livres.

Die 3 Frauenzimmer-Abteyen, welche alleſammt Ciſtercienſer-Ordens ſind, nennen ſich

1) Saint-Loup, iſt erſt eine Priorey geweſen, und ſeit 1639 in eine Abtey verwandelt worden. Sie liegt eine halbe Stunde v. Orleans.

2) Voiſines, nahe bey Mehun.

3(Lieu-Notre-Dame, nahe bey Romorantin gelegen, iſt 1250 von Iſabelle de Blois einer Tochter Thibaud V, Grafens von Blois, und der Gemahlin Johann, Grafens von Chartres, geſtifftet worden.

Die Ceremonien übrigens, welche, wann der Biſchoff ſeinen Einzug hält, alsdenn vorzugehen pflegen, ſind ſo ſonderbahr, daß ſie billig hier noch angemerckt zu werden verdienen. Nemlich wenn der Biſchoff die Einweihung bereits empfangen, und nun im Begriff iſt, ſeinen öffentlichen Einzug in Orleans zu halten, ſo läſſet er etwa 40 Tage vorher ſo wohl an den General-Lieutenant der Juſtitz als der Policey daſelbſt ein Erſuch-Schreiben abgehen, daß er durch öffentliche Patente, und unter Trompeten-Schall bekannt machen dürfe, wie er ſeinen erſten und ſolennen Einzug in die Stadt und in ſein Bißthum auf den und den Tagnächſtkommend nach alten Gebrauch ſeiner Vorfahren halten wolle. Zu gleicher Zeit ſchicket er ſeinen Procureur-Fiſcal, nebſt einem Notario zu denen 4 Barons, welche wegen ihrer Lehn verbunden ſind, ihn an dem Tage ſeines Einzugs in einem Lehnſtuhl von dem Kloſter Saint-Aignan bis an die groſſe Thür der Kirche de Sainte Croix zu tragen, und läſſet ihnen andeuten, daß ſie ſich entweder in Perſon oder durch beſondere hierzu legitimirte Abgeordnete da einſtellen ſollen. Hierauf läſſet er ſich 2 oder 3 Tage vor ſeinem Einzuge die Liſte von allen gefangenen Maleficanten geben, und wann er in der Abtey de Notre-Dame de la Cour-Dieu, welche 6 Meilen von Orleans in einem Walde gelegen, ſein letztes Nachtlager gehalten, nimmt er noch in der Abtey St. Loup, eine halbe Stunde weit von Orleans, einen kurzen Abtritt, und langet endlich gegen Abend in Orleans an, wo er ſich in die Abtey St. Euverte einquartieret. Des Morgens um 6 Uhr begiebt er ſich unter Begleitung des Abts von S. Euvert und St. Meſmin in die Kirche bemeldter Abtey, und wenn er ſein Gebet kniend verrichtet, gehet er zum groſſen Altar, küſſet ihn, und ſetzet ſich ſodann neben dem Evangelien-Buch, auf den vor ihn fertig haltenden Lehnſtuhl nieder. Seine Bedienten kleiden ihn hierauf unverzüglich aus, und legen ihm die Pantoffeln an, ſeine Allmoſeniers aber nehmen ihm die Kappe und den Biſchoffs-Hut ab, ziehen ihm den Pontifical-Habit an, über welchem ſein Bruſt-Creutz hänget, und geben ihm den Biſchoffs-Stab in die Hand. Alsdann ſteiget der Biſchoff auf den Altar, und kehrt ſich nach gemachter Kniebeugung gegen das Volck um, dem er den Seegen ertheilet. Nach dieſem begiebt er ſich, den Clerum vor ſich her, ſeine General-Vicarios in der Kappe an beyden Seiten, und die Aebte von St. Euvert und St. Meſmin nebſt ſeinen Miniſters und Domeſtiquen im Gefolge habend, nach dem Chor, wo ihn der Rector, die Profeſſores und Doctores der Juriſten-Facultät zu becomplimentiren pflegen. Der Rector hält eine Rede in lateiniſcher Sprache, und der Biſchoff antwortet ihm in eben ſolcher. Indem dieſer aus der Kirche gehet, findet er vor ſelbiger die Mönche aus der Abtey St. Euvert, die eine rechte Gaſſe formiret haben, auf ſich wartend, die ihn nach bezeigter Danckſagung auf ſein gemachtes Compliment in ihre Kirche führen, in deren Vorhof ſich der Maire, die Schöppen, Hauptleute und andere Bediente vom Rathe nebſt 50 Stadtknechten verſammlet haben. Nach angehörten zweyen Beglückwünſchungs-Reden ſetzet der Biſchoff ſeinen Zug unter Proceßion der geſammten Cleriſey in die Straſſe Etelon, und ſo weiter bis in die Straſſe Oriflamme fort, welche an die Pforte des Kloſters St. Aignon ſtöſſet. Hier empfängt ihn das gantze Capitul, und der Dechant deſſelben hält eine Anrede, nach welcher er vor dem groſſen Altar geführet wird, wo ein Betküſſen vor ihn gedeckt lieget. Währender Zeit, als er ſein Gebet verrichtet, wird das Te Deum laudamus geſungen, unter welchem man ihn in die Sacriſtey führet, wo ihm mit wohlriechendem Waſſer die Füſſe gewaſchen, und andere Kleidungen, die aber weit prächtiger als die vorige, angeleget werden. In ſolchen wird er von den zwey Vornehmſten des Capituls vor dem groſſen Altar begleitet, und wenn er ſich auf den Stuhl allda niedergelaſſen, leget man ihm das Evangelien-Buch und den Eyd, daß er die Kirche zu St. Aignan an ihren Freyheiten und Gerechtigkeiten nicht kräncken wolle, vor. Der Biſchoff ſchwöret, jedoch mit der Einſchränckung, daß ſolches ihm an ſeinem und ſeiner Kirchen Recht unnachtheilig ſeyn möge. Kaum daß dieſes geſchehen, ſo meldet ſich der Syndicus des Capituls de Sainte-Croix in dieſer Stadt mit einer Proteſtation, und läſſet ſich einem Revers ausſtellen, der ihm auch bewilliget wird, daß der alleweil vom Biſchoff abgelegte Eyd weder ſeinen Vorfahren noch der Dom-Kirche ſolle præjudicirlich ſeyn. Es muſte ſonſten der Biſchoff, wie aus der Acte des Biſchoffs

Eu-

Gui de Prunelay 1398 zu erſehen, ſchwören, daß weilen er als Biſchoff von Orleans, zugleich ein Canonicus von St. Aignan ſey, er wider die Exemtion nichts vornehmen wolle. Alleine das Parlament zu Paris hat ſolchen Eyd 1674 abgeſchafft, und der Biſchoff von Orleans iſt bey ſeiner Gerichtsbarkeit über das gantze Capitul ſolcher Kirche zu St. Aignan geſchützet und erhalten worden. Folglich alſo ward ihm als einem Titular-Canonico der erſte Sitz im Chor der Kirche von St. Aignan angewieſen, und ſagte dabey der Decanus, daß er dieſen Sitz als ein Canonicus und ihr Mit-Bruder, ſo offt es ihm gefällig, einnehmen könne. Sodenn ſteigt der Biſchoff wieder auf, gehet vom Chor in den Vortempel, wo die 4 Oberſten des Capituls von St. Aignan, oder die 4 älteſten Canonici ihn auf einem Lehnſtuhl, der mit einer Tapeten bedeckt, bis an die groſſe Thüre des Kloſters St. Aignan, welche an die Straſſe St. Coſmi ſtöſſet, forttragen. Sobald er da angelanget, hält die Proceßion ſtille, und der Biſchoff läſſet den Stuhl nach der Seite des Kloſters St. Aignan umkehren, wo die Canonici unter dem Thor ſtehen geblieben, denen er, wie auch dem gantzen Volcke, den Segen ertheilet. Der Biſchoff ſetzet ſich ſo fort auf einen andern Lehnſtuhl, welcher nach der Straſſe St. Coſmi zugekehret ſtehet, und mit einer Decke von Violet verſehen iſt, läſſet darauf die vier Barons, wie oben erwehnt, herzukommen, welche entweder in Perſon oder durch andere Gevollmächtigte von Adel, wenn der Biſchoff von ihren Leuten fortgetragen wird, die Hand auf der Trag-Stange müſſen liegen haben. Wenn er da, wo ſonſt das Thor Bourgogne war, angelanget, wird er niedergeſetzt, und die Proceßion hält ſtille. Dann geſchehen von den Collegiis der Stadt die Gratulations-Complimenten, darnach aber werden ihm alle Gefangene, welche er an dieſem Tage, auſſer die Beleidiger der Majeſtät, pardonniren und losſprechen kan, vorgeführet, welche Barmhertzigkeit, Barmhertzigkeit Barmhertzigkeit ſchreyen. Sie müſſen paarweiſe mit entblöſten Häuptern und unbewafnet vor der Proceßion voran gehen, welche vor der Kirche St. Liphard, de Notre-Dame de Bonne-nouvelle und de St. Sauveur vorbey ziehet, und durch die Straſſe du Batoy endlich in das Kloſter zum Heil. Creutz kömmet. Sobald der Biſchoff vor der groſſen Kirchthür deſſelben angelanget, ſteigt er von ſeinem Sitz auf, und der Dechant bietet ihm ein Creutz dar, das er küſſet, und ein Evangelien-Buch, hält eine Bewillkommungs-Rede, und bringet hernach ein altes Buch vor, darinnen der Eyd ſtehet, welchen die Biſchöffe am Tage ihres Einzugs haben abzulegen pflegen. Der Biſchoff leget hierauf die Hand auf das Evangelien-Buch, und ſpricht den Eyd in lateiniſcher Sprache her, ſo dann öffnet man die groſſe Thür, und das Capitul und der Biſchoff gehen in die Kirche, darinnen nach vorhergegangenen ein und andern Ceremonien der Biſchoff die gewöhnliche Meſſe Veni Sancte Spiritus celebriret. Wann dieſe vorbey, begiebt er ſich in ſeinen Biſchöfflichen Pallaſt, wo die Mittags-Tafel gehalten wird, darzu nebſt dem Dom-Capitul, auch die übrigen 3 Capitul, als St. Aignan, St. Pierre en Pont und St. Pierre le Puellier gezogen werden, die weltlichen Collegien aber, die Univerſität, Stadt-Hauptleute und vornehmſte Bürger werden an beſondern Tafeln in verſchiedenen Häuſern derer Dom- und Chor-Herren tractiret. Nach geendigter Tafel verſammlen ſich alle dieſe Corpora in dem Biſchöfflichen Pallaſt, und der Theologal von denen Canonicis an der Cathedral-Kirche ſteigt in ſeinem Ceremonien-Habit an ein Fenſter im Vorhofe, das in den Hof nüber ſtehet, wo die Gefangene beyſammen ſind, hält ihnen eine ſcharffe Lection, und ermahnet ſie zuletzt, daß ſie den Biſchoff um Gnade und Pardon anflehen ſollen. Wann ſie nun zu 3 mahlen Barmhertzigkeit, Barmhertzigkeit, Barmhertzigkeit geſchrien haben, ſo fängt der Biſchoff, welcher auf einem Lehnſtuhl vor dem Fenſter nach dem Hof derer Gefangenen ſitzet, an, ihnen eine Vorſtellung ihrer groſſen Verbrechen zu thun, und füget nach ſolcher die Worte bey, daß er ihnen Gnade, Vergebung und Abolition aller ihrer Verbrechen angedeihen laſſe, dagegen jeder von denenſelben von ſeinem Beichtvater oder denen andern hierzu beſtellten Seelen-Vätern ein Certificat, daß er ſeine Beichte abgeleget habe, bringen muß. Von dieſem allgemeinen Pardon aber ſind alle ausgeſchloſſen, welche das Laſter der beleidigten Majeſtät begangen, und nicht der Römiſch-Catholiſchen Religion zugethan ſind. Endlich giebt ihnen der Biſchoff die Erinnerung, daß ſie GOtt vor dem König, das Königliche Hauß und ihn mit bitten ſollen, und beſchlieſſet mit dieſen Worten: Wir N. von Gottes Gnaden und des Apoſtoliſchen Stuhls Biſchoff von Orleans, geben und bewilligen euch in Kraft unſers habenden, und von unſern Vorfahren am Bißthum von undencklichen Zeiten her exercirten Rechts, Gnade, Verzeihung und Loszehlung von allen euern begangenen Laſtern, Mißhandlungen und Verbrechen, erlaſſen euch die dadurch verwürckte Strafen, geben euch euren ehrlichen Nahmen wieder, und ſetzen euch zugleich in dem Beſitz und Genuß eurer Güter. Einer von denen Biſchöfflichen Allmoſeniern ruffet ihnen ſo dann mit lauter Stimme zu, daß ſie nieder knien ſollen, worauf ihnen der Biſchoff die Benediction ertheilet. Es wird ihnen hernach das Fleiſch, ſo von der Biſchöfflichen Tafel wieder abgetragen worden, zu ihrem Mittags-Eſſen ausgetheilet, und dieſe Ceremonie damit geendiget. Die Anzahl ſolcher Maleficanten pfleget ſich mehrentheils ſehr hoch zu belauffen, wie dann das letzte mahl An. 1707 deren bis 900 ſollen geweſen ſeyn. Sonſten iſt noch von dem Dom-Capitul zu gedencken, daß der Dechant, welcher auch Groß-Archidiaconus dabey iſt, und der Unter-Dechant, der Dom-Sänger, die 5 Archidiaconi von Piviers, Beauſſe, Sologne, Beaugency und Sully, der Scholaſter, welcher auch zugleich Cantzler der Univerſität iſt, der Unter-Sänger, der Penitentier und Ertz-Prieſter, die

die Haupt-Aemter in demſelben verwalten, und daß alle ſechs und viertzig Capitular-Herren vom Biſchoff ernennet werden, welcher auch den Dechant, den das Capitul erwehlet, zu confirmiren pfleget. Was aber dabey das allernotableſte zu ſeyn ſcheinet, iſt, daß der HErr Chriſt als der erſte Canonicus bey dieſem Capitul geachtet wird, und vor allen andern ſeine doppelte Portion vorher bekömmt, welche ſtatt eines Allmoſens in das Hotel-Dieu, darüber das Capitul die geiſt- und weltliche Gerichtsbarkeit hat, gegeben wird. So viel annoch das Verzeichnis der Biſchöffe allhier anlanget, ſo haben dieſe einander in der Biſchöfflichen Regierung, bis auf gegenwärtige Zeiten, in nachſtehender Ordnung gefolget, als:

1) St. Altinus, ums Jahr 45.
2) Alixitus, Alitus, Alitius oder Alipitus von 80 bis 130.
3) Auſpicius.
4) Diopetus 345.
5) Deſi ianus oder Deniſianus 348.
6) St. Evurtius 374.
7) St. Amanus 451.
8) St. Proſper von 453 bis 463.
9) Magnus von 464 bis 470.
10) Febatus bis 475.
11) Gratianus bis 480.
12) St. Monitor bis 482.
13) St. Floſculus von 483 bis 486.
14) Dago bis um 500.
15) Euſebius von 501 bis um 512 oder 515.
16) Leontius.
17) Antoninus 540.
18) Oldoricus.
19) Marcus 552.
20) Felix von 556 oder 557 bis 569.
21) Treclatus, Treclatius oder Tranclatus 569.
22) Baudatus oder Raudatus 570.
23) Rigoniatus, Rigorus oder Ricomerus 571 bis 582.
24) Namancius bis 589, oder 590.
25) Auſtrenus, um 590, ſtarb um 604.
26) Leodegiſillus.
27) Leodegarius von 621 bis 652.
28) Ando, Auclo, Audo oder Andoin.
29) Gaudo oder Gaudonus von 667.
30) Sigobert oder Sigebert von 670.
31) Severicus und Severicius um 680.
32) Baldacus oder Balaldus von 690 an.
33) Adamarius oder Andamarus oder Andamarius um 695.
34) Leodegarius um 700.
35) Leodebertus 708.
36) Suauaricus 716.
37) St. Eucherius von 717.
38) Bertinus von 744.
39) Adalinus oder Adilinius 760.
40) Nadatinus, Nadatinus, Nadalinius, oder Nadilinus 770, und noch 780.
41) Dotinus oder Drothinus, ingleichen Theotinus 792.
42) Gvibertus 804.
43) Theodulphus 811.
44) Jonas von 825.
45) Agius oder Ajus 849.
46) Anſelmus von 868 bis 876.
47) Gauterius, Gaulterius oder Walter von 877 bis 885.
48) Tranninus, Traninus oder Traminius 886.
49) Raimo, Remo oder Raymo, 887.
50) Bernonus oder Berno, bis 922, oder 926.
51) Anſelmus bis 937.
52) Theodoricus ſtarb 938.
53) Ermenteus bis 963.
54) Manaſſes.
55) Arnulphus bis 992.
56) Fulco oder Franco bis 1013.
57) B. Theodoricus.
58) Odolricus oder Doricus von 1022.
59) Iſambardus, Piſembardus oder Iſambertus von 1033, ſtarb 1063.
60) Hadéric oder Adheric bis 1065.
61) Raynerius, Rennerius oder Raymo, ſtarb 5082.
62) Arnulphus, bis 1090.
63) Johann I, von 1091, ſt. 1099.
64) Sanctio oder Santzo 1099.
65) Johann II, von 1100.
66) Heinrich von 1120.
67) Johann III, von 1126 bis 1133 oder 1134.
68) Elias oder Helias von 1135.
69) Manaſſes von Gvarlanda.
70) Peter von 1160 bis 1185.
71) Heinrich de Dreux 1186.
72) Hugo von Guarlanda 1198.
73) Manaſſes von 1207 bis 1221.
74) Philipp Berruyer bis 1236.
75) Philipp de Jouy 1236.
76) Hilarius 1236 und 1237.
77) Wilhelm von Buſſy 1238 bis 1278.
78) Robert von Courtenay, ſt. 1278.
79) Egidius Paſtay oder Pathe, bis 1287.
80) Peter von Mornay 1288, bis 1291.
81) Ferricus, Ferrilus oder Federicus von Lothringen.
82) Bertrand von 1300.
83) Radulphus Groppain oder Groſpain von 1306.
84) Milo von Thailly von 1312, ſtarb um 1320.
85) Rogerius le Fort bis 1328.
86) Johann von Conſlans bis 1332.
87) Fulco von Chenac ſtarb 1342, oder 1344.
88) Johann von 1344.
89) Philipp von 1349.
90) Johann von Montmorency bis 1358.
91) Hugo von Montmorency von 1360.
92) Hugo Faidici bis 1371.
93) Johann Nicot de Tralmigver oder Tremigver von 1372.

94) Fulco von 1383 bis 1398.
95) Gvido von Prunelay oder Prunelle, von 1398 bis 1419.
96) Johnn von St. Michael von 1420 oder 1421 bis 1429.
97) Reginald von Chartres, bis 1430, da er Ertz-Biſchoff zu Rheims worden.
98) Wilhelm von Gue von 1431 bis 1444.
99) Johann von Gue bis 1447.
100) Peter Bureau 1448 und 1449.
101) Theobald Dauchinius oder D'Außigny ingleichen Auxigny bis 1473.
102) Frantz von Brilehac oder Brilliac, ſtarb 1503.
103) Chriſtoph von Brilhac bis 1514.
104) Germanus de Ganay, ſtarb 1520.
105) Johann von Orleans, ſtarb 1533.
106) Johann Sangvin bis 1550.
107) Frantz von Faulcon 1551.
108) Peter de Chatel oder Caſtellanus, ſtarb 1558.
109) Johann von Morvilliers, von 1552 bis 1555.
110) Maturin de la Souſſaye, ſtarb 1584.
111) Dionyſius Hurault bis 1586.
112) Germanus de Gveslis.
113) Johann von Aubeſpine 1589, ſtarb 1595.
114) Gabriel von Aubeſpine von 1596, ſtarb 1630.
115) Alphonſus d'Elbene.
116) Niclas de Nez 1642.
117) Peter Armand von Cambout von Coislin Cardinal, von 1665, und ſtarb 1706.
118) Ludwig Gaſton Fleuriau von Armenonville, wurde Biſchoff 1706, und ſtarb 1733. Ihm folgete ſein bisheriger Coadjutor
119) Nicolaus Joſeph de Paris, Abt von S. Jean.

Severtius chronolog. hiſtor. Tom. III. de la Force hiſt. de France Tom. VI.

Orleans (Hertzoge von) ein berühmtes Haus in Franckreich, welches von Philippen, dem andern Sohne Königs Ludewigs XIII, herſtammet. Derſelbe war, wie aus ſeinem gehöriges Orts folgendem Articel zu erſehen, 1640 den 21 Septembr. gebohren, und hieß anfangs der Hertzog von Anjou; allein da ſeines Vaters Bruder, Gaſton Johann Baptiſta, Hertzog von Orleans, 1661 das Zeitliche geſegnet, bekam er deſſen Antheil, nebſt Valois, Chartres, Montargis ꝛc. worauf er ſich einen Hertzog von Orleans ſchrieb. Im Jahr 1672 wurden ſeine Länder mit dem Hertzogthum Nemours vermehret, und 1693 erbte er von ſeiner Muhme, Annen Marien Louiſen von Orleans, das Hertzogthum Montpenſier. Er ſtarb 1701 den 9 Junius auf ſeinem Schloſſe zu St. Cloud, nachdem ihn den Tag vorher der Schlag gerühret, und wurde den 23 Junius zu St. Denis beerdiget. Er hatte ſich 1661 mit Henrietten Annen, einer Tochter Carls I, Königs von Groß-Britannien, von der im XII Bande p. 1564 u. ff. ein Articel nachzuſehen, und 1671 mit Eliſabeth Charlotte, einer Tochter Carl Ludewigs, Churfürſtens zu Pfaltz vermählet. Mit der erſten, ſo 1670 den 30 Junius plötzlich geſtorben, bekam er folgende 4 Kinder: 1) Philipp Carl von Orleans, Hertzog von Valois, der 1664 den 16 Julius gebohren, und 1666 den 8 Decembr. verblichen. 2) Marie Louiſe, die Mademoiſelle von Orleans genannt, welche 1662 den 17 Mertz gebohren, 1679 den 31 Aug. mit Carl II, Könige von Spanien vermählet, und 1689 den 12 Febr. durch den Tod weggenommen worden; ſiehe von ihr im XIX Bande p. 1446 ein mehrers. 3) N. eine Tochter, die 1665 den 9 Julius gleich nach der Geburth verſchieden. 4) Anne Marie von Orleans, Demoiſelle von Valois. welche 1669 den 27 Aug. gebohren, und 1728 den 26 Aug. das Zeitliche geſegnet, nachdem ſie ſeit 1689 den 14 April mit Victor Amadeus, Hertzoge von Savoyen und Könige von Sardinien, vermählt geweſen. Mit der andern Gemahlin, die erſt 1722 den 8 Decembr. ihr Leben beſchloſſen, zeugte er 3 Kinder: 1) Alexander Ludewig von Orleans, Hertzog von Valois, der 1673 den 2 Junius gebohren, und 1676 in der Nacht zwiſchen den 15 und 16 Mertz geſtorben. 2) Philipp von Orleans II, Hertzog von Orleans, von dem ſo gleich. 3) Eliſabeth Charlotte von Orleans, Demoiſelle von Chartres, die 1676 den 13 Septemb. gebohren, 1698 den 13 Octobr. mit Leopold Joſeph Carl, Hertzoge von Lothringen vermählet, und 1729 den 27 Mertz in den Wittwen-Stand geſetzet worden. Jetzt gedachter Philipp von Orleans II, Hertzog von Orleans, Valois, Chartres, Nemours und Montpenſier, von dem an ſeinem Orte ein Articel vorhanden, war 1674 den 2 Aug. gebohren, und wurde 1686 den 2 Junius von Ludewig XIV zum Ritter der Königl. Orden, von Philipp V, Könige in Spanien, aber 1701 zum Ritter des güldnen Vlieſſes erneunet. In währender Minderjährigkeit Ludewigs XV, war er von 1715 bis 1722 Regent von Franckreich, wurde 1723 an ſtatt des verſtorbenen Cardinals du Bois erſter Miniſter, und ſtarb 1723 den 2 Decembr. plötzlich an einem Schlag-Fluſſe. Er hatte ſich 1692 den 18 Febr. mit Franciske Marie von Bourbon, einer natürlichen Tochter Königs Ludewigs XIV von der Montespan verehlichet, und mit ihr Kinder gezeuget. Dieſelbe waren 1) Ludewig von Orleans, Hertzog von Orleans, von dem zuletzt. 2) N. von Orleans, Demoiſelle von Valois, die 1693 den 17 Decembr. gebohren, und 1694 den 17 Octobr. ehe ſie einen Nahmen bekommen, verblichen. 3) Marie Louiſe Eliſabeth von Orleans, Mademoiſelle genannt, ſo 1695 den 20 Aug. gebohren. 1710 den 6 Julius mit Carln,

Hertzoge von Berry vermählt, und 1714 den 4 May in den Wittwen-Stand geſetzt worden, darinnen ſie 1719 den 21 Julius ihr Leben beſchloſſen; ſiehe von ihr im XIX Bande p. 1470, einen eignen Artickel. 4) **Louiſe Adelheid von Orleans**, Demoiſelle von **Chartres**, ſo 1698 den 13 Auguſt. gebohren, begab ſich 1717 den 30 Mertz in das Benedictiner-Kloſter zu Chelles, that 1718 den 23 Aug. Profeß, unter dem Nahmen von **Sainte Bathilde**, und wurde 1719 den 14 Septembr. zur Aebtißin geweyhet; allein 1732 den 11 Sept. legte ſie dieſe Abtey nieder, und wendete ſich in das Kloſter la Magdelaine de Treſnel, in der Vorſtadt von Anton zu Paris, um ihrer Mutter, die öffters dahin zu kommen pflegte, Geſellſchafft zu leiſten. 5) **Charlotte Aglåe von Orleans**, Demoiſelle von **Valois**, welche 1700 den 21 Oct. geb. und 1720 den 21 Jun. mit Frantz **Maria von Eſte**, damahligen Erb-Printzen von Modena, vermählt worden. 6) **Louiſe Eliſabeth von Orleans**, Demoiſelle von **Montpenſier**, die 1709 den 11 Decembr. gebohren, 1721 den 16 Novembr. mit **Ludewig** Printzen von Aſturien, nachmahligen Könige von Spanien, verlobet, und 1722 den 20 Jenner zu Lerma vermählt worden, worauf das Beylager 1723 den 18 Aug. in dem Eſcurial vor ſich gieng. Sie wurde aber 1724 den 31 Aug. zur Wittwe, kam 1725 den 1 Julius nach Franckreich zurück, und reſidirte zu Paris in dem Pallaſt von Luxemburg, bis ſie ſich 1727 in der Vorſtadt zu St. Germain in ein Carmeliter-Cloſter begab. 7) **Philippine Eliſabeth von Orleans**, Demoiſelle von **Beauhollois**, die 1714 den 18 Decembr. gebohren, wurde 1722 den 25 Dec. mit Carl, dem älteſten Sohne **Philipps V**, Königs in Spanien, von deſſen anderer Gemahlin, verlobt, und 1723 nach Spanien geſchickt, um daſelbſt erzogen zu werden, kam aber 1725 mit ihrer Schweſter, der verwittweten Königin, unvermählt nach Franckreich wieder zurück, und geſegnete 1734 den 21 May das Zeitliche. 8) **Eliſabeth Franciſca**, Demoiſelle von **Chartres**, ſo 1716 den 27 Junius gebohren, wurde 1732 den 22 Jenner mit **Ludewig Frantz**, Printzen von Conty vermählet, und ſtarb 1736 den 26 Septembr. Auſſer dieſen hat **Philipp II**, Hertzog von Orleans, einige natürliche Kinder nachgelaſſen, und zwar **Johann Philipp**, Ritter von Orleans, Abt von Hautvilliers, welcher 1702 von **Marie Louiſe Magdalene Victorie le Bel de la Boiſſiere de Sery**, Gräfin von Argenton, einer Tochter **Daniels le Bel**, Herrns von la Boiſſiere und Brenouille, gebohren, und 1706 legitimiret worden, worauf er 1716 den 29 Aug. als General von den Galeeren den Eid ablegte, und 1719 den 28 Septembr. zum Groß-Prior von Franckreich, 1723 den 28 Febr. aber zum Grand von Spanien erkläret wurde. Seine übrigen natürlichen Kinder, die er mit einer Comödiantin, Demoiſelle von **Florenſac** gezeuget, waren 1) **Carl**, Abt von St. Albin, welcher 1698 gebohren, 1722, da man ihn legitimiret, zum Biſchoff von Laon, und 1723 zum Ertz-Biſchoff von Cambray erwehlet worden, worauf er 1731 im Septembr. geſtorben. 2) N. die 1720 legitimiret, und in eben dem Jahre mit dem Marquis von **Segur**, Statthalter der Landſchafft Foix, verehlicht worden. 3) **N.** Demoiſelle von **Rouvroy**, die ſich 1722 mit **Wilhelm von la Tremoille**, Grafen **de la Val**, verheyrathet.

Oben erwehnter **Ludewig**, Hertzog von Orleans, Valois, Chartres, Montpenſier ꝛc. erſter Printz von Geblüte, erſter Pair von Franckreich, Königlicher Geheimer Staats-Depechen-Finantz- und Commercien-Rath, Ritter der Königl. Orden und des güldnen Vlieſſes, Colonel-General der frantzöſiſchen und ausländiſchen Fuß-Völcker, Großmeiſter der Orden von N. Dame de Mont-Carmel und St. Lazars von Jeruſalem, Statthalter von Dauphine, ſo 1703 den 4 Aug. zu Verſailles gebohren, und 1710 den 3 Julius getaufft worden, folgte 1723 den 2 Decembr. ſeinem Vater **Philipp II**, Hertzoge von Orleans. Er hat ſich 1724 mit **Auguſte Marie Johanne**, einer Tochter **Ludewig Wilhelms**, Marggrafens von Baden-Baden, und 1729 mit **Eliſabeth Thereſie**, einer Tochter **Leopold Joſeph Carls**, Hertzogs von Lothringen, vermählet. Mit der erſten, ſo 1726 den 8 Aug. im Wochen-Bette den Geiſt aufgegeben, hat er 2 Kinder gezeuget: 1) **Ludewig Philippen** von Orleans, Hertzog von Chartres, der 1725 den 12 May zu Verſailles gebohren. 2) **Louiſen Magdalenen**, die 1726 den 5 Aug. zu Paris gebohren, und 1728 mit Tode abgegangen. Uebrigens führen die Hertzoge von Orleans das Frantzöſiſche Wapen, nemlich 3 goldene Lilien im blauen Felde, über welchen jedoch oben ein ſilberner Lambel oder Turniers-Kragen mit 3 abhangenden Lätzen zu ſehen iſt. Auf dem Schilde aber ſtehet eine Lilien-Crone. **Anſelme** hiſt. gen. t. I, p. 187-191.

Orleans, (Anne Marie Louiſe von) Souverainin von Dombes, Fürſtin von la Roche-ſur-Yon, Dauphine von Auverne, und Hertzogin von Montpenſier, welche bey den Hiſtorien- und Geſchicht-Schreibern unter dem Nahmen Mademoiſelle bekannt iſt, war eine Tochter **Gaſton Johann Baptiſta**, Hertzogs von Orleans, und **Marie**, einer Tochter **Heinrich** von Bourbon, Hertzogs von Montpenſier, und **Henriette Catharine**, Hertzogin von Joyeuſe. Sie war 1627 den 29 May gebohren, und verlohr wenig Tage darauf ihre Mutter, von welcher ſie die anſehnlichen Güther des Hauſes Montpenſier erbte, deren Verwaltung und Genuß während ihrer Minderjährigkeit ihr Vater hatte, und nachmahls darüber in weitläufftige Proceſſe verwickelt ward. Wegen ihres hohen Standes und groſſen Vermögens ward ſie von verſchiedenen Königen und Fürſten, als z. E. von dem Könige **Carl** in Engeland, ſowohl vor als nach ſeiner Wieder-Einſetzung, von dem Könige **Uladislao** in Polen, von dem Pfaltz-Grafen zu Neuburg, **Philipp Wilhelm**, von dem Hertzoge von Orleans, **Philipp I**, von **Johann Ludewig**, Hertzog zu Longueville, und vielen andern zur Ehe begehrt, konte ſich aber, weil ſie dieſelben theils ihrem Stande, theils ihren Neigun-

Neigungen nicht gemäß achtete, keinen von ihnen zu heyrathen entſchlieſſen, und die, zu denen ſie Luſt gehabt hätte, worunter vornehmlich die Kayſer **Ferdinand** III und **Leopold**, wie auch der Ertz-Hertzog **Leopold Wilhelm** zu rechnen, welchem letzten ſie ſich ſelbſt ſoll haben antragen laſſen, verlangten entweder ſie nicht, oder es fand es der Frantzöſiſche Hof nicht gut, eine dergleichen Vermählung zu befördern, wie ſie deñ inſonderheit wegen des letztgedachten Vorſchlags, den ſie jedoch beſtändig läugnete, 1648 viele Widerwärtigkeit ausſtehen muſte. Ihre vornehmſte Abſicht aber war auf den König **Ludewig** XIV gerichtet, um den ſie ſich viel Mühe gab, und der Königin **Anne** ausdrücklich melden ließ, daß ſie allein unter dieſer Bedingung ihre Freundin bleiben würde, auch, als ſich die Königin darauf nicht nach ihren Willen erklärte, ſich gegen Dieſelbe wie auch dem **Cardinal Mazarini** öffentlich feindſelig erwieß, um ihnen ſolchergeſtalt die Einwilligung in ſolche Heyrath mit Gewalt abzudringen. Daher begab ſie ſich 1652 nach Orleans, welche Stadt zu ihres Vaters Appanage gehörte, und vermochte derſelben Einwohner durch ihr Anſehen und Zureden dahin, daß dieſelben den Königl. Völckern, die bereits in der Nähe und bedacht waren, ſich der Stadt zu bemeiſtern, den Eintritt in dieſelbe verſagten. Als nicht lange hernach der Printz von **Conde**, und deſſen Völcker in dem Gefecht bey dem St. Antons-Thor zu Paris in groſſe Gefahr geriethen, befahl ſie nicht allein im Nahmen ihres Vaters der Bürgerſchafft, die Waffen zu des Printzen Vertheidigung zu ergreiffen, ſondern ſie begab ſich auch, da die Gefahr zunahm, in die Baſtille, und ließ von derſelben auf die Königl. Völcker ſchieſſen, brachte es auch dahin, daß die Pariſer dem Printzen und ſeiner Mannſchafft Sicherheit verſchafften, vieler andern Verdrüßlichkeiten, ſo ſie dem Hof um dieſe Zeit verurſacht, zu geſchweigen. Wie hierauf der König nach Paris kam, ward ihr zu verſtehen gegeben, daß ſie die Stadt verlaſſen möchte, welches ſie auch endlich, weil ſich ihr Vater ihrer nicht annehmen wolte, bewerckſtelligte, und nach verſchiedenen Abentheuren in verſtellter Kleidung auf ihrem Schloß zu St. Fargeau ankam. Im Jahr 1657 ward ſie nach vielen Bemühungen wieder mit dem Hofe ausgeſöhnet, und genoß hiernächſt an demſelben alle Höflichkeit und Gefälligkeit, auſſer daß ſie ihn einmahl, weil ſie die Vermählung mit dem Könige **Alphonſus** von Portugall ausgeſchlagen, einige Monathe verlaſſen muſte. Im Jahr 1670 entſchloß ſie ſich **Anton Nompar** von Caumont, Grafen und nachmahls Hertzog von Lauzun, den ſie entweder wegen ſeines edlen Herkommens, und ſeiner Verdienſte, oder wegen des groſſen Anſehens, in welchem er bey dem Könige ſtund, vor allen andern liebenswürdig befund, zu heyrathen, und denſelben zum Herrn ihres gantzen Vermögens zu machen, trug ihm auch ſelbſt zuerſt ihre Liebe an, und erhielt von dem König würcklich Erlaubniß, ſich mit ihm zu vermählen. Allein, weil man die Sache nicht verſchwiegen genug gehalten, und etliche Tage mit Anſtalten zu einem prächtigen Vermählungs-Feſt, ingleichen mit Hebung verſchiedener Schwierigkeiten über die Ehe-Stifftung, über den Tag und Ort der Trauung, und vielen andern Kleinigkeiten vorbey gehen laſſen, ſo nahm indeſſen die Printzeßin und des **Lauzuns** Feinde Gelegenheit, dem Könige dieſe Vermählung als höchſtnachtheilig und unzuläßig vorzuſtellen, und brachten es dahin, daß derſelbe den Tag vor der angeſetzten Trauung ſeine Einwilligung wiederruffte, und ſolches der Printzeßin ſelbſt andeutete, die darüber in unbeſchreibliche Beſtürtzung gerieth, aber weder durch ihre Demuth, noch durch mancherley Erbietungen den König zu Aenderung ſeines Schluſſes bewegen konte. Nun erhielte zwar **Lauzun** von demſelben zu Erſetzung des Verluſts verſchiedene wichtige Vortheile, führte ſich aber hierauf ſo ungebührend und unbedachtſam auf, daß er nach Pignerol gefangen geſetzt, und eine geraume Zeit in ſolchen Gefängniß behalten ward, obgleich die Printzeßin mit der Bedingung, daß er auf freyen Fuß geſtellt würde, und ſie heyrathen dürffte, des Königs natürlichem Sohne, dem Hertzog von Maine, die Souverainetè von Dombes und die Grafſchafft Eu überlaſſen, und ſich nur auf Lebenszeit die Einkünffte vorbehalten hatte. Ob nun gleich die Printzeßin, welcher der Hof nach dieſem das Verſprechen in Anſehung der Heyrath nicht halten wolte, des Grafen Freyheit ſolchergeſtalt befördert, ihm nach Erhaltung derſelben zu gröſſern Würden und Vortheilen behülflich geweſen, und ihm jährlich 89000 Pf. ausgemacht hatte, ſo bezeigte er ſich doch gegen Dieſelbe vor alle die Wohlthaten aus der maſſen undanckbar, begegnete ihr auf eine unbeſcheidene und verächtliche Weiſe, tadelte alle ihre Handlungen mit einer widerwärtigen Art, fieng hin und wieder Liebes-Händel an, warf der Printzeßin vor, daß ſie ihn Noth leiden ließ, und ſagte ihr endlich einmahl unter die Augen, daß er ſie nicht mehr zu ſehen verlangte, welches ſie auch alſofort vor bekannt annahm, ihm gebot, ſie zu meiden, und ſo viel man findet, nach der Zeit nicht wieder mit ihm ausgeſöhnet ward, daher das Gerücht, als ob ſie eine ſogenannte Gewiſſens-Heyrath mit ihm geſtifftet, um ſo viel weniger Wahrſcheinlichkeit hat; ſiehe *Caumont* (Anton Nompar von), Sie ſoll ſich nach dieſem Zufall mit dem Printzen **von Marſillac**, aus dem Hauſe la Rochefoucault, ingleichen mit dem obengedachten Hertzoge **von Longueville** haben vermählen wollen, es wird aber der erſte Vorſchlag in ihren memoiren gar nicht erwehnt, und der andere gar mit einander geläugnet. Sie ſtarb alſo 1693 am 5 April im 66 Jahre ihres Alters unvermählt, welches letztere ihr durch einen Wahrſager vorher verkündiget worden. Man hat von ihr 1) die Portraits einiger Perſonen am Hofe, welche in hrer Relation de l'Isle imaginaire, oder wie dieſes Buch auch ſonſten betittelt wird, deſcription de l'Isle inviſible enthalten ſind, wovon aber nur ſehr wenig Exemplaria gedruckt

wor-

worden; 2) Die hiſtoire de la Princeſſe de Paphlagonie, worinnen ſie die Aufführung gewiſſer Hof-Frauenzimmer ſatyriſcher Weiſe beſchrieben. Es ſind auch dieſe beyde Bücher zu Ende der Oeuvres diverſes des Herrn Segrais wieder aufgeleget worden, der auch in ſeinen Memoires anecdotes den Schlüſſel dazu gegeben hat. 3) Sechs Theile von Memoires, welche, da die erſten Auflagen von ſelbigen ſehr unvollkommen geweſen, 1735 zu Amſterdam in 8 Bänden aufs neue und verbeſſert an das Licht geſtellet ſind. In ſelbigen hat ſie ihre Lebens-Geſchichte umſtändlich erzehlet, und alle ihre Gemüths-Eigenſchafften, auch ihre Fehler mit groſſer Aufrichtigkeit entdeckt. Sie geſtehet ſelbſt, daß ſie nicht ſchön geweſen, es verſichern aber andere, daß ſie eine anſehnliche Geſtalt, und viel liebenswürdiges gehabt. Sie hatte übrigens ein redliches Gemüth, einen guten Verſtand, groſſe Gefälligkeit im Umgang, war großmüthig und unerſchrocken, und bezeigte bey denen mancherley Widerwärtigkeiten mit ihrem Vater, der ihr immerfort ſehr übel begegnet, und ihr öffters mit Einziehung aller ihrer Güther, mit Gefängniß und Kloſter gedrohet, wie auch bey dem Verfahren des Königs und des Cardinals Mazarini, ungemeine Standhafftigkeit, dabey aber war ſie von der Hoheit ihres Standes und ihrem groſſen Vermögen allzuſehr eingenommen, erregte öffters am Hofe beſchwerliche Rang-Streitigkeiten, liebte die Pracht und Verſchwendung, vornehmlich in Gebäuden, war allzu hitzig, und daher unbedachtſam, fiel von einem Vorſchlag auf den andern, wuſte aber niemahls den beſten zu erwählen, und wolte ſich gleichwohl auch von niemanden rathen laſſen. Doch findet man, daß ſie ſolche ihre Fehler ſelbſt erkennet, und von denſelben befreyet zu ſeyn gewünſcht habe. Memoires de *Montpenſier* t. 1-6, de *Motteville* t. 1-5, de *Retz* t. 2, 3, de *Lenet* t. 2, *d'Amelot*, de *Segrais*, de *Montglat* t. 3, 4, *de la Fare*.

Orleans, (Antonia von) ſiehe Antonia im II Bande, p. 670.

Orleans, (Frantz von) ein Spanier, wie es ſcheinet, aus dem Ende des 16 Jahrhunderts, ſchrieb Invencion de cruentas, Saragoſſa 1590 in 16. Anton Bibl. Hiſpan.

Orleans, (Gaſton Johann Baptiſta Hertzog von) der dritte Sohn König Heinrichs IV von Franckreich, und Marien Medices, war 1608 gebohren, hieß anfangs Hertzog von Anjou, und ward erſt nach ſeines ältern Bruders Nicolai Tode, Hertzog von Orleans genennet. In ſeiner Jugend ward er ſehr ſchlecht erzogen, bis 1619 der Marquis und nachmahliger Marſchall von Ornano ſein Hofmeiſter ward, der ihm zwar, ſich bey ihm beliebt zu machen, viele Freyheit geſtattete, aber doch überhaupt edle und löbliche Neigungen beyzubringen ſuchte, und ihn 1624 veranlaſte, daß er in den geheimen Rath gezogen zu werden begehrte; ſiehe Ornano (Joh. Baptiſta von). Dieſes Verlangens ward er zwar nach vielem Anhalten gewährt, weil man ihm aber nicht Gewalt gnung einräumen wolte, und den gedachten Marſchall 1626 zum andern mahle in Verhafft genommen hatte, ſo ließ er ſich mit dem Spaniſchen und Engliſchen Hofe, und hiernächſt mit Heinrichen, Marquis von Chalais in gewiſſe Handlungen ein, die nicht nur die Ermordung des Cardinals Richelieu, welcher ihm hauptſächlich im Wege war, ſondern auch die Abſetzung König Ludewigs XIII, und die Erhebung des Hertzogs auf den Thron, auch deſſelben Vermählung mit der Königin Annen von Oeſterreich, anbetroffen haben ſollen, welche letztern Umſtände jedoch von den meiſten in Zweiffel gezogen werden; ſiehe *Chalais* (Heinrich von). Indeſſen muſte doch der Hertzog ſich dieſes Handels halber vor dem Cardinal ſehr demüthigen, und eine Deduction unterzeichnen, in welcher er ſelbſt vor ſich viele ihm nachtheilige Dinge bekennete. Bald hierauf vollzog er ſeine Vermählung mit Marien, einer Tochter Heinrichs von Bourbon, Hertzogs von Montpenſier. Im Jahr 1627 ward er Lieutenant-General der Königl. Armeen in Xaintonge, Angouleme, 2c. und bekam das Commando bey der Belagerung von Rochelle, welches ihm der König, ſein Bruder, aus Mißtrauen und Eiferſucht noch in demſelben Jahre wieder abnahm. Um dieſe Zeit verlohr auch der Hertzog ſeine Gemahlin im Kindbette, und fieng ſo dann mit der Printzeßin Marie Gonzaga von Nevers einen Liebes-Handel an, deſſen Fortgang ſeine Mutter mit ſolchem Ernſt zu hintertreiben ſuchte, daß ſie die Printzeßin gefangen nach Vincennes bringen ließ, wiewohl man dafür hält, daß ſolches alles nur eine Verſtellung, und um den Cardinal Richelieu zu hintergehen, zwiſchen dem Hertzog und der Königin abgeredet geweſen. Gleichwohl brauchte ſich derſelbe ſolcher Widerſetzung zu einem Vorwand, als er 1629 nach Lothringen gieng, von dar aus er über den Cardinal hefftige Beſchwerden führte, und groſſe Forderungen machte, ſich aber endlich mit einer Vermehrung ſeiner Appanage, und mit der Lieutenance-generale von Paris, und den benachbarten Provintzen, ſo lange

der König abweſend ſeyn würde, begnügen ließ, ſich mit ſeinem Bruder und dem Cardinal ausſöhnte, und mit ſeiner Mutter nichts weiter zu ſchaffen zu haben verſprach. Allein 1631 erklärte er ſich abermahls gegen dem Cardinal, gieng nach Orleans, und zog einige Völcker zuſammen, fand auch hin und wieder bey dem Volck und dem Adel Anhang, ward aber, als ihm der König in Burgund auf dem Leib gieng, genöthigt, ſich nach der Franche-Comte, und von dar nach Lothringen zu begeben, worauf ihm ſeine Güther eingezogen wurden. Im Jahr 1632 vermählte er ſich ohne Bewilligung des Königes, auch ohne Vorwiſſen des regierenden Hertzogs von Lothringen gantz in geheim mit **Margarethen**, einer Tochter **Franciſci**, Grafen von Vaudemont, welche Heyrath, weil der König ſolche von dem Päbſtl. Stuhl, dem Parlament, und der Verſammlung der Geiſtlichkeit vor nichtig erkläret wiſſen wolte, ihm nachmahls viele Verdrüßlichkeiten, und bey allen mit dem Frantzöſiſchen Hofe gepflogenen Handlungen die meiſten Schwierigkeiten verurſachet hat. Als er bald darauf aus Lothringen zu weichen genöthiget ward, gieng er nach den Niederlanden, wo er von den Spaniern einige Mannſchafft bekam, mit welcher er, unter dem Vorwand, daß es ihm obläge, die in Franckreich eingeriſſene Mißbräuche abzuſchaffen, durch Burgund und Auvergne nach Languedoc zog, ſich mit dem Hertzog von Montmorency vereinigte, aber bey Caſtelnaudary geſchlagen ward. Ob er ſich auch gleich das Jahr darauf durch den Tractat von Beziers mit dem Hofe ausſöhnte, ſo begab er ſich doch nach des Hertzogs von Montmorency Enthauptung aufs neue nach den Niederlanden, und ſchloß 1634 mit den Spaniern, die ihm à 5000 Mann zu geben verſprochen, einen Tractat, dem er aber ſo wenig als die Spanier nachkamen, ſintemahl der Hertzog, nachdem er ſeinen Frieden mit dem Frantzöſiſchen Hofe gemacht, von Brüſſel heimlich weg zog. Doch fand er an dem Frantzöſiſchen Hofe ſeine Rechnung auch nicht lange, weil ihm der Cardinal mit Vernichtung ſeiner Heyrath, und einer anderweitigen Vermählung mit der Hertzogin von Aiguillon beſtändig zuſetzte, und als er in keines von beyden willigen wolte, ihm allen erſinnlichen Verdruß anthat, welches ihm 1636 veranlaſte, nebſt dem Grafen von Soiſſons einen Anſchlag auf des Cardinals Leben zu machen, zu deſſen Ausführung aber der Hertzog, da man den Cardinal zu Amiens in Händen hatte, nicht zu bereden war, ſondern vielmehr aus Beyſorge, daß ihr Vorhaben verrathen ſeyn möchte, nach Blois gieng, und nicht eher, als 1637, da ihn der König mit Gewalt anzugreiffen drohete, von einem Vergleich hören wolte. Nachgehends gab des Königs zunehmende Schwachheit, und die Vermuthung, daß nach deſſen Tode der Cardinal ſich der Reichs-Verwaltung anmaſſen würde, dem Hertzog Gelegenheit, ſich nebſt dem Hertzog von Bouillon, und dem Königl. Ober-Stallmeiſter **Cinqmars** mit den Spaniern in einen Tractat einzulaſſen, deſſen vornehmſte Abſicht auf die Beförderung des Friedens mit dieſer Crone, und auf Stürtzung des Cardinals gerichtet war. Es ward aber die Sache wiederum, ehe ſie reiff war, verrathen, da man ſich denn des Hertzogs von Orleans gleichfalls, wieder bey den andern zu bemächtigen ſuchte. Der König war auch lange Zeit nicht zu bewegen, daß er demſelben dießmahl verziehen hätte, ſondern wolte durchaus, daß er nach Venedig gehen, und daſelbſt als eine Privat-Perſon leben ſolte, wie denn auch bereits alle Anſtalten gemacht waren, ihn dahin zu bringen, nachmahls aber erlaubte er doch, daß er nach Ancyen in Savoyen, wo man ihm monathlich 10000 Thaler angewieſen hatte, gehen durffte. Endlich nachdem **Gaſton** den Cardinal in einem demüthigen Schreiben um Verzeihung gebeten, und in der von dem Cantzler **Seguier** angeſtellten Vernehmung alles, was ihm von dem Handel bewuſt war, geſtanden, auch ſeine Ausſage unterſchrieben hatte, ſo ward durch eine im Parlament geſchehene Declaration beſchloſſen, daß er zwar ſeine Appanagen und jährlichen Einkünffte behalten, aber nicht nach Hofe kommen, ſondern ſeine beyden Compagnien Gens d'armes, und Chevaux legers verliehren, das Gouvernement von Auvergne abtreten, und dereinſt an der Verwaltung des Reichs keinen Theil haben ſolte. Dieſe Erklärung ward nachgehends 1643 widerruffen, auch nunmehr ſeiner Gemahlin unter gewiſſen Bedingungen erlaubt, ins Reich und nach Hofe zu kommen; wie denn auch der König durch ſein Teſtament den Hertzog zum Lieutenant-General des Staats und der Armeen ernennte, ſeine Gewalt aber ziemlich einſchränckte. Nach des Königes Tode wolte ihm das Parlament mit Uebergehung der Königin **Annen** die Regentſchafft allein antragen, er weigerte ſich aber ſolche anzunehmen; commandirte 1644, und in den folgenden Jahren in den Niederlanden, bey den Belagerungen von Grevelingen, Bethune, Courtray, Mardyck ꝛc. trat aber 1648 das Commando dem damahligen Hertzog von Enghien, und nachmahligen Printzen von Conde, ab, entweder weil er nicht leiden konte, daß die Armee dieſem Herrn mehr Hochachtung und Liebe bezeigte, als ihm, oder weil er ſeine Anweſenheit zu Hauſe nöthig erachtete. Bey den innerlichen Unruhen, die ſich nach der Hand unter des Königs **Ludewigs** XIV Minderjährigkeit ereigneten, machte er eine ſehr ſchlechte Figur, inmaſſen er je nachdem es der Cardinal von **Rez**, der Abt von **Riviere**, und ſeine andere Lieblinge vor gut, und ihren beſondern Abſichten gemäß befanden, es bald mit der Königin und dem Cardinal **Mazarini**, bald mit dem Printzen von **Conde** und denen Frondeurs hielt, niemahls einen hertzhafften Entſchluß zu faſſen, und auszuführen tüchtig war, ſich durch die allergeringſte anſcheinende Gefahr abſchrecken, und durch die kleinſte Bemühung ungedultig machen ließ, immerdar unentſchloſſen blieb, und ſolchergeſtalt auf allen Seiten verächtlich ward, auch daher nach zurückgelegter Minderjährigkeit des Königs, ſein Anſehen vollends

gar

gar verlehr, ſo, daß er auch nicht mehr in geheimen Rath erſchien. Als der König 1652 ſeinen Einzug in Paris halten wolte, und man dem Hertzog angedeutet, daß er, ehe ſolches geſchähe, die Stadt räumen möchte ſo machte er zwar anfangs Mine, als ob er ſich mit Gewalt behaupten, und das Parlament wider den Hof in Schutz nehmen wolte, erhielt auch von ſeinen Freunden gnugſame Verſicherung alles nöthigen Beyſtandes, änderte aber auf einmahl ſeinen Entſchluß, nahm die angebotene Amneſtie an, und gieng nach Blois, wolte ſich aber doch nicht eher, als 1656, da man ihm mit mancherley Drohungen zuſetzte, mit dem Cardinal **Mazarini** ausſöhnen. Von dieſer Zeit an lebte er beſtändig zu Blois, und kam nur alle Jahr einmahl nach Hofe, wo man ihm ſehr kaltſinnig begegnete, und an den Staats-Geſchäfften nicht den geringſten Theil gab. Er nahm endlich, nachdem er die letzten Jahre ſeines Lebens auf eine gar löbliche Weiſe zugebracht, 1660 ein erbauliches Ende. Sein Cabinet von Medaillen, Gemählden, Edelgeſteinen und verſchiedenen andern raren Stücken; hat er durch ein Teſtament, welches zwar von ſeiner Tochter vor untergeſchoben ausgegeben ward, dem König vermacht. Er war ein Herr, der verſchiedene gute Eigenſchaften beſaß, auch wohl mehrentheils redliche Abſichten haben mochte. Er ſahe gut aus, wuſte wohl zu reden, war von angenehmen Umgang, lebhafften Einfällen, groſſer Beleſenheit und Kenntniß in allerley Wiſſenſchafften. Dabey aber war er über alle maſſen mißtrauiſch, furchtſam, unvorſichtig und unentſchloſſen, ließ ſich von ſeinen Lieblingen in alle Händel mengen, hatte aber allemahl davon den gröſten Schaden, indem es ihm an Verſtand und Muth, wichtige Dinge auszuführen, mangelte. Hiernächſt pflegte er ſeine beſten Freunde zu verrathen, öffters ſelber ihr Ankläger zu werden, und immer die alte Freundſchafft einer neuern aufzuopffern. In ſeiner Jugend hat er auch die Wollüſte geliebt. Mit ſeiner älteſten Tochter, der Madемoiſelle von Montpenſier, hat er wegen der mütterlichen Erbſchafft in beſtändiger Widerwärtigkeit gelebt, und derſelben, ob ſie gleich ſeinetwegen viel gethan und gelitten, mancherley ſchwere Verdrießlichkeiten verurſacht. Mit ſeiner erſten Gemahlin, aus dem Hauſe Bourbon-Montpenſier, hat er nicht mehr als eine Tochter, die nur erwehnte **Anne Marie Louiſen**, gezeuget. Die Lothringiſche Printzeßin aber, **Margarethe**, die 1672 geſtorben, hat ihm gebohren: **Johann Gaſton**, Hertzog von Valois geb. 1650, der 1652 geſtorben; **Margarethen Louiſen**, geb. 1645, eine Gemahlin **Coſmi** III, Groß-Hertzogs von Florentz, die 1721 zu Paris geſtorben; **Eliſabethen**, geb. 1646, eine Gemahlin **Ludewig Joſephs**, Hertzogs von Guiſe, die 1696 geſtorben; **Franciſcam Magdalenen**, geb. 1648, eine Gemahlin **Carl Emanuels** II, Hertzogs von Savoyen, die 1664 geſtorben, und **Annen Marien**, geb. 1652, geſtorben 1656. Von ſeinem natürlichen Sohne **Ludewig**, Grafen von Charny ſiehe unter *Ludovicus* einen beſondern Artickel. *Memoires d'un favorit du Duc d'Orleans*, (*Bois Annemets*,) de *Retz* 1-3, de *Montreſor*, de *Montpenſier* 1-5, de *Lenet* t. 2. de *Motteville*, de *Montglat* 1-4, *d'Amelot*. **Vaſſor** hiſt. de Louis XIII.

Orleans, (Heinrich von) Hertzog von Longueville. Man hat von ihm einen Brief an das Parlament zu Paris unterm 14 Februar. 1649, Paris 1649 in 4. **le Long** Bibl. hiſt.

Orleans, (Johann von) ſiehe *Joannes* **von Orleans**, im XIV Bande, p. 1006.

Orleans, (Ludewig von) ein Frantzoß, gebürtig von Orleans, wovon er ohne Zweiffel auch den Namen überkommen, war eine Zeitlang Parlaments-Advocat zu Paris, und bezeugte bey aller Gelegenheit einen ſo unbeſchreiblichen Haß gegen den König **Heinrich** IV, daß ihn die Ligiſten als ihren Advocaten an die Stände abſchickten, und endlich gar 1589 zu ihrem general-Advocaten an dem Parlament beſtellten. Hier ſchüttete er nun vollends ſeine Bitterkeit in den hefftigſten Schmäh-Schrifften wider ſeinen König aus, den er in einer 1593 gedruckten Schrifft, expoſtulatio unius ex confœderatis pro catholica fide Pariſienſibus genannt, unter andern fœtidum Satanæ ſtercus zu nennen keinen Scheu getragen. Noch viel ärger machte er es, da er vernommen, daß der König zu Annehmung der Catholiſchen Religion ſich entſchloſſen, und deswegen ein Stillſtand errichtet worden, immaſſen er in ſeinem damals heraus gegebenen banquet du Comte d'Arete gar nichts vergeſſen, was ihm zu Unterhaltung der Aufruhr dienlich geſchienen, und dabey auf eine ſo unſinnige Art geläſtert, daß die Ligiſten ſelbſt auf keine Weiſe damit zufrieden waren. Da nun **Heinrich** wider ſein Vermuthen dennoch das Königreich behauptete, und zu Paris ſeinen Einzug hielt, wartete er nicht, bis er von dannen verbannet wurde, welches den 30 Mertz 1594 geſchahe, ſondern machte ſich noch eher aus dem Staube, da er ſich denn zu Antwerpen bey den Jeſuiten Scribanio aufhielt, und ſo gleich nach ſeiner Ankunfft ſein vorgedachtes Banquet mit Vorſetzung ſeines Nahmens wiederum auflegen ließ. Als er aber daſelbſt 9 Jahr im Elend zugebracht, brachten ihm der Präſident **Jeannin**, und der Herr von Villeroi nicht allein Gnade, ſondern auch die Freyheit zu wege, daß er 1603 nach Paris zurück kommen durffte. Doch war er kaum daſelbſt angelanget, da er ſchon wiederum allerhand aufrühriſche Reden führte,

führte, und deswegen in die Conciergerie gefangen geſetzet wurde; wiewohl der König, ſo bald er ſolches vernommen, Befehl ertheilte, daß man ihn, weil er ihm einmahl Gnade verſprochen, wieder loß laſſen muſte. Er gab hierauf ſein remerciment au Roi an den Tag, worinn er dieſen Printzen ſo ſehr erhebt, als er zuvor Böſes von ihm geſprochen und geſchrieben hat, und ſtellte nicht gar lange darauf, nemlich 1606, ſeinen diſcours ſur les ouvertures du parlement, nebſt ſeinen als General-Advocat bey dem Ligiſtiſchen Parlament gehaltenen Reden oder remonſtrances an das Licht, welche aber ſo gleich verboten wurden; ob man gleich leichtlich erachten konte, daß er ſie in einer ſehr veränderten Geſtalt dem Druck übergeben. Nach dem Tode des vorbemeldten Königs gab er auch plainte humaine ſur le trepas du Roi Henri le Grand heraus, und ſtarb endlich ſelbſt 1629, im 87 Jahre ſeines Alters. Auſſer den bereits erwehnten Schrifften hat er auch unter andern ein Gedicht unter dem Titul Renaud; ingleichen einen Tractat, de la loyauté des anciens François, und cogitationes in annales Corn. Taciti hinterlaſſen, welche letzten aber wenig Beyfall gefunden. *Satyre Menippée* paſſim. **L'Eſtoille** Journal de Henri IV, t. 1, 2. **Patin** lettres t. 2. **le Long** bibl.

Orleans, (Peter Joſeph von) ein Frantzöſiſcher Jeſuit, war zu Bourges 1641 gebohren, und trat 1659 in die Societät, worinnen er verſchiedene Jahre die ſchönen Wiſſenſchafften lehrte, und endlich 1698 mit Tode abgieng. Er hat ſich inſonderheit durch einige Hiſtoriſche, mit vielem Fleiß, und in einer netten Schreib-Art verfaſte Schrifften einen Nahmen gemacht, worunter die merckwürdigſten ſind: 1) hiſtoire des deux conquerans Tartares, Chunchi & Camhi, qui ont ſubjugué la Chine; 2) hiſtoire de M. Conſtance, premier miniſtre du Roi de Siam, & de la derniere revolution de cet etat, Paris 1692 in 12, worin er aber allzu fleißig den Memoiren des P. **Tachard** gefolgt, der ohne weitere Unterſuchung alles vor bekannt angenommen, was ihm **Conſtance**, oder wie ſein völliger Nahme iſt, **Conſtantin Phaulkon**, von ſeiner Herkunfft und übrigen Begebenheiten erzehlet hatte; ferner 3 (la vie de Marie de Savoye, Reine de Portugal, & de l'Infante Iſabelle, ſa fille; und 4) hiſtoire des revolutions d'Angleterre von Anfang dieſer Monarchie bis 1691, welche anfänglich zu Paris 1693 in 2 Bänden in 4, hernach zu Amſterd. 1714. in 3 Duodetz-Bänden heraus gekommen, auch ins Engliſ. überſetzet iſt. Er unternahm auch 5) die Revolutionen in Spanien auf gleiche Art zu beſchreiben; welches Vorhaben aber durch ſeinen dazwiſchen gekommenen Tod unterbrochen wurde. Immittelſt haben ſich doch nach der Hand 2 ſeiner Ordens-Brüder Nahmens **Rouille**, und **Brumoy** dieſer Arbeit unterzogen, und dieſes Werck unter dem Titul: Hiſtoire des revolutions d'Eſpagne in 3 Bänden in 4 1734 zu Paris ans Licht geſtellet, da denn ſeine Ausführung den erſten und andern Band bis p. 449 einnimmt, das folgende aber bis p. 225 in 3 Bande, von dem P. **Arthuis**, und der Reſt von dem P. **Brumoy** hinzugefüget worden. Sonſt hat man noch von ihm 6) La Vie de Stanisl. Koſtkae Paris 1672 in 12. 7) La Vie de Pierre Cottor ebend. 1672 in 12. 8) Meditations ſur la verité de l'Evangile ebend. 1672 in 12. 9) Praxes Chriſtianæ pro ſolutis vitæ actionibus ebend. in 12. 10) Carmen in apotheoſi S. Franciſci de ſales Paris 1667 in 4. 11) Carmen in imaginem Victorii de Bonthellier, Archiepiſcopi Turonenſis ebend. 1667 in fol. 12) Panegyricum Ludovico M. dictum Rouen 1673 in 4. **Alegambe** Biblioth. ſcriptor. ſocietat. Jeſu. **Sotwel** bibl. ſcript. S. J. *Preface de l'hiſt. des revol. d'Eſpagne.*

Orleans, (Reginald von) Herr von Since, Rath im Preſidial zu Vannes, lebte im 16 Jahrhundert, und ſchrieb Obſervations ſur diverſes choſes remarquables ſur l'Etat, Couronne, peuple de France tant ancien que moderne, Vannes 1587 in 4. **le Long** Bibl. hiſtor.

Orleans, (Jungfer von) ſiehe **Joanna d'Arc**, im XIV Bande, p. 831, u. ff.

Orleans, (Mädgen von) ſiehe **Joanna d'Arc**, im XIV Bande, p. 831, u. ff.

Orleans (**Neu-**) eine neuangelegte Frantzöſiſche Stadt und Fort in der Provintz Louiſiana in Nord-America, wo der groſſe Fluß Mißiſipi in den Mexicaniſchen Meer-Buſen fället. Es hat die Haupt-Stadt von ermeldter Provintz werden ſollen. Sie hat aber noch gar ſchlechte Häuſer, die nur mit Baum-Rinde gedecket ſind. Siehe von ſelbiger **die Beſchreibung des an dem groſſen Fluſſe Mißiſipi gelegenen Landes Louiſinia.**

ORLEANS, (*Pucelle d'*) ſiehe **Joanna d'Arc**, im XIV Bande, p. 831, u. ff.

Orlean-Wein, *Vin d'Orleans*, iſt zweyerley Sorte: blancker und rother. Beyde haben einen lieblichen und auf Himbeer ziehenden Geſchmack, ſind dabey kräftig und dem Magen angenehm. Weil ſie aber ſo ſehr in den Kopf ſteigen, ſo iſt am Frantzöſiſ. Hofe verboten worden, daß der Mundſchencke dem Könige keinen Orleaniſchen Wein credenzen ſoll.

Orlemünde, eine Stadt, ſiehe **Orlamünda.**

Orlendi, (Frantz) ein Dominicaner, ſiehe **Orlandi**

Orler, (Johann Janſſon) ſiehe **Orlers.**

Orlers oder **Orler**, und **Oorler**, (Johann Janſſon) Bürgermeiſter zu Leyden, blühete in der erſten Helffte des 17 Jahrhunderts, ſchrieb

1) la genealogie & lauriers de la famille des Comtes de Naſſau, Leyden 1615 in fol.
2) Genealogiam comitum Naſſoviæ ab anno 682 ad annum 1616, cum effigiebus, ebend. 1616 in fol.

3) eine

3) eine Beſchreibung der Stadt Leyden in Niederländiſcher Sprache, ebend. 1641 in 4.
Le Long Bibl. hiſtor.

Orlewsky, ein vornehmer Pohlniſcher von Adel, und Cron-Vice-Inſtigator, ſtarb im September 1736 zu Lublin. **Ranffts** Geneal. Archiv. Th. XXIX, p. 758.

Orlick, ein Berg-Schloß im Pragenſer Kreiſe in Böhmen.

Orlik, ein Geſchlecht, ſiehe **Orlik**.

Orlik, oder **Orlick**, ein uraltes Freyherrliches Geſchlecht in Mähren und Schleſien, welches vor alten Zeiten in Böhmen und Pohlen floriret, und daſelbſt die anſehnlichſten geiſt- und weltlichen Bedienungen bekleidet gehabt. Einige dieſes Geſchlechts, ſo ſich aus Böhmen in Pohlen gewendet, und daſelbſt **Novinianer** genennet worden, haben den Beynahmen von **Laziska** oder **Lasko** angenommen, und von den Römiſchen Kayſern den Freyherrn-Stand erhalten. Von denſelben war **Stanislaus Orlik von Laziska** bey der Pohlniſchen Königin, **Bona Sfortia**, Geheimbder Rath, Ober-Saltz-Herr in klein Preuſſen, und Ritter von Jeruſalem, und ließ bey ſeinem 1540 erfolgten Tode von **Catharinen von Komarow**, Gräfin von Lixtow und Orava, nebſt **Johann Chriſtophen**, Mundſchencken der Woywodſchafft Sendomir, **Stanislaum**, Ritter zu Jeruſalem und vom güldenen Sporn, welcher in des Ertz-Hertzogs **Maximilians** von Oeſterreich Dienſten geſtanden, und in Mähren unterſchiedliche Güther an ſich gebracht hat. Er ſtarb 1607 in dem 91ſten Jahre ſeines Alters, nachdem ihm **Sophie**, Freyin von **Liſtius**, ſechs Söhne gebohren. Dieſelbe waren 1) **Johann Chriſtoph**, von dem hernach. 2) **Bonaventura**, ein Franciſcaner und Provincial in der Böhmiſchen Provintz, welcher 1643 den 20 Junii zu Kremſier in Böhmen geſtorben. 3) **Niclas**, welcher in der Groß-Hertzogin Dienſten zu Florentz im Jahr 1659 ohne Kinder geſtorben. 4) **Andreas**, der als Dom-Dechant zu Olmütz 1642 den 2 December mit Tode abgegangen. 5) **Samuel**, welcher 1659 den 31 May geſtorben, nachdem er mit **Sabinen Sybillen Engelin von Wagram**, und **Eliſabeth**, Freyin von **Rauber**, unterſchiedliche Kinder gezeuget, die aber ſämtlich bis auf eine Tochter im ledigen Stande geblieben. 6) **Stanislaus**, welcher dem Kriege gefolget, und 1643 ohne männliche Erben verſchieden. Obgedachter **Johann Chriſtoph** war Kayſer **Ferdinands II** Rath und Land-Rechts-Beyſitzer in Mähren, erhielt im Jahr 1624 die Beſtätigung der Freyherrlichen Würde für ſich und ſein gantzes Geſchlecht, und ſtarb 1644 den 17 Jenner. Seine mit **Ludomillen Pergerin von Perge** erzeugte vier Söhne waren 1) **Franciſcus George**, welcher eine Zeitlang Kriegs-Dienſte gethan, und 1651 den 2 Jul. ohne Kinder geſtorben. 2) **Johann Chriſtoph**, welcher 1667, als Dom-Herr zu Olmütz, mit Tode abgegangen. 3) **Stanislaus Hieronymus**, von dem ſo fort. 4) **Nicolas**, welcher ſich in Kriegs-Dienſten verſucht. Jetzt erwehnter **Stanislaus Hieronymus**, war Ertz-Hertzogs **Leopold Wilhelms** Rath, wie auch Land-Rechts-Beyſitzer zu Troppau, und ließ bey ſeinem Tode, der 1669 den 6 Februar erfolgte, von **Reginen Catharinen von Moraweʒ** vier Söhne, die waren 1) **Peter Leopold**, Kayſerlicher Cämmerer, wie auch Land-Rechts-Beyſitzer zu Troppau und Jägerndorff ꝛc. welcher 1721 den 15 April geſtorben, und von ſeiner dritten Gemahlin, **Claren Conſtantien**, Freyin von **Mennich**, auſſer zweye Töchtern, **Maria Eliſabeth** gebohren den 2 Jenner 1683, eine Gemahlin, **Johann Ferdinand Wilhelms Grafen von Pergen**, dem ſie 1705 den 25ſten November ehelich beygeleget worden, und **Anne Charlotte**, gebohren 1687 im May, und ſeit den viedrten Februar des Jahrs 1724 vermählte Freyin von **Raderzin**, inſonderheit **Carl Franciſcum Alexandern Orlik**, Freyherrn von **Laziska**, Ober-Hofrichter im Briegiſchen Fürſtenthum, gebohren den 3ten December 1695, nachgelaſſen, der ſich 1721 den 20 April **Even Charlotten**, Freyin von **Lilgenau**, ehelich beygeleget, und mit ſelbiger α) **Maria Ludovica**, gebohren den 29ſten Julius 1722, β) **Carl Ludwig**, gebohren und geſtorben 1723 zu Breßlau, γ) **Mariane Charlotte**, gebohren und geſtorben 1725 zu Schönſtein, und δ) **Maria Anna Franciſca**, gebohren den 9ten Jenner 1726, gezeuget hat. 2) **Carl Julius**, welcher 1716 den 25ſten Jul. als Dom-Dechant zu Olmütz geſtorben. 3) **Franciſcus Hieronymus**, welcher 1689 als Kayſerlicher Obriſt-Lieutenant vor Vidin geblieben. 4) **Maximilian Euſebius**, welcher 17 6 den 4ten Jun. ohne Erben mit Tode abgegangen. *Ex MSCt.* und **Sinapii** Schleſiſche Curioſ. t. 2, p. 392.

Orling, (Joſeph) ſiehe **Joſeph Orling**, im XIV Bande, p. 1196.

Orlingshauſen, ein Flecken in der Grafſchafft Lippe, in Weſtphalen, zur rechten der Werre, doch beynahe eine halbe Meile weit davon, nahe bey dem Sädtlein Dalcka gelegen. **Knauth** Saxon. Vet. & Magn. in parv. p. 125.

Orlißhauſen, (Ober- und Nieder,) iſt der Nahme zweyer Dörffer in Thüringen, welche zu der Herrſchafft Frohndorff, und mit ſelbiger denen Grafen und Herren von Werthern zugehören. **Wabſts** Hiſtor. Nachr. von dem Churfürſtenthum Sachſen ꝛc. Beyl. p. 33.

Orlnet, Freyherr von) Königlicher Sardiniſcher General-Lieutenant, zu welcher Würde er im Jahr 1737 bey dem öffentlichem Einzuge des Königes mit ſeiner neuen Gemahlin in Turin ernennet wurde. **Ranffts** Geneal. Archiv. Th. XXXVI, p. 557.

ORLO, ſiehe *Supercilium*.

Orlog, **Orloph**, oder wie man vor Zeiten geſchrieben, **Orloyge** und **Orloye**, heiſſet der Krieg, wird aber mehr zur See gebrauchet, nemlich bey uns Deutſchen; bey den Holländern aber, von denen dieſes Wort herkommet, heiſſet **Oorlog** deutſch **Krieg**, es ſey zu Waſſer oder zu Lande. Es iſt dieſes Wort ſonderlich in mittleren Zeiten ſehr üblich geweſen, wie man denn ſelbiges in verſchiedenen alten Urkunden **Ludwigs** Hertzogs von Brandenburg und Bayern, beym **Ludewig** Rell. MSCtor. Tom. VII, p. 61 u. ff. findet. Wenn es vormahls von den Deutſchen gebrauchet worden iſt, hat es ſo viel bedeutet, als das Urlager oder Haupt-Quartier.

Orloghan, ein altes deutſches Wort, wofür heut zu Tage das Wort: kriegen, oder die Redens-Art Krieg führen (bellare), gebrauchet wird. **Mylii** Archæal. Teuto beym **Leibnitz** Collect. Etymolog. P. II, p. 132.

Orloghe, ein altes deutſches Wort, das ſo viel als Krieg heiſſet. **Mylii** Archæol. Teuto beym **Leibnitz** Collect. Etymol. P. II, p. 132.

Orlog-Schiff, heiſt ein **Kriegs-Schiff**, davon im XV Bande p. 1939.

ORLOMUNDA, ſiehe **Orlamünda**.

ORLONAUNUS, ſo wird auch im Lateiniſchen die Stadt **Arlon** genennet, von der im II Bande p. 1511 u. f.

Orloph, ſiehe **Orlog**.

Orlow, eine Stadt in der Woywodſchafft Lenczig in Groß-Pohlen.

Orloye, ſiehe **Orlog**.

Orloyge, ſiehe **Orlog**.

Orlton, (Adam von) ſonſt auch **Tarlton** genannt, ein Engliſcher Prälat, war von Hereford gebürtig, und hatte zu Oxford die Rechte ſtudiret, auch die Doctor-Würde erhalten. Er ward anfangs und zwar 1317 Biſchoff zu Hereford, muſte aber, weil er es mit denen Feinden des Königs **Eduards** II gehalten, als des Hochverrathes ſchuldig ins Gefängniß kriechen. Als er zur Verhör kam, wolte er auf die vorgelegte Beſchuldigungen lange nicht antworten, ſagte aber doch endlich, daß er auf ſo harte Fragen nicht antworten könte, noch ohne Erlaubniß ſeines nach dem Pabſt habenden ordentlichen Richters, des Ertz-Biſchoffs zu Cantelberg, und derer andern Biſchöffe Einſtimmung antworten dürffte. Es fiengen auch hierauf die anweſenden Ertz- und Biſchöffe an, vor ihm zu bitten, und, da der König unerbittlich war, ihn als ein vornehmes Glied der Kirche von der weltlichen Gerichtsbarkeit exemt zu erklären. Der beſagte Ertz-Biſchoff nahm ihn zwar als einen Arreſtanten zu ſich, der König aber ließ ihn bald wieder abholen, und nochmahlen vors Gerichte ſtellen. Kaum daß ſolches zu Londen ruchbar worden, ſo kamen der Ertz-Biſchoff von Cantelberg, Yorck und Dublin, mit erhabenem Creutz nebſt noch 10 Biſchöffen und vielem gemeinem Volcke auch dahin, nahmen ihren Mit-Collegen in ihre Verwahrung, und droheten mit dem Banne, wenn jemand Hand an ihn legen würde. Den König verdroß ſolches ungemein ſehr, daß er auch die angefangene Inquiſition wider den Biſchoff, ob er gleich abweſend war, durch geſchworne weltliche Richter, weil keiner von der Geiſtlichkeit dabey gegenwärtig ſeyn wolte, fortſetzen ließ, welche dann entweder nach der Sachen wahren Beſchaffenheit, oder aus Furcht vor dem Könige, oder weil ſie dem Biſchoff feind waren, den Ausſpruch thaten, daß er allerdings der ihm beygemeſſenen Laſter ſchuldig ſcheine. Solches Urtheil veranlaßte den König, daß er ihn aus dem Lande jagte, und alle ſeine Güther einzog. Gleichwie nun dieſer Biſchoff unter allen Engliſchen Biſchöffen der erſte geweſen, welcher ein weltliches Gericht über ſich ergehen laſſen müſſen; alſo hat er auch ſeine Rache auf unerhörte Weiſe ausgeführet. Er retirirte ſich nach Oxford zur Königin **Iſabella**, welche eine groſſe Armee auf den Beinen hatte, und flöſſete ihr durch ſeine Predigten die Gedancken ein, daß ſie mit Recht nach der Regierung ſtreben könne, gab ihr auch, als ſie den König in ihre Gewalt bekommen hatte, den Rath, denſelben umbringen zu laſſen. Als ſie nun dieſes Unternehmen nicht mißbilligte, ſchickte er denen, welche den König gefangen hielten, ein Billet mit dieſen Worten zu: Eduardum occidere nolite timere bonum eſt, welche einen zweydeutigen Verſtand hatten, und wenn ſie alſo geleſen werden: Eduardum occidere nolite, timere bonum eſt, den Tod des Königs zu verbieten, ſolchen aber in dem Verſtande: Eduardum occidere nolite timere, bonum eſt, anzubefehlen ſchienen. Die Wache bedachte ſich nicht lange darüber, ſondern lieferte den König alſobald aus dem Lande der Lebendigen, und zwar durch eine ſo grauſame als ungewöhnliche Todes-Art. Sie ſteckten ihm nemlich ein ausgehöltes Horn in den Hintern, und ſtieſſen mit einem glüenden Bratſpieß durch, daß das Eingeweide wie geröſtet wurde, und man kein Zeichen eines gewaltſamen Todes wahrnehmen konte. Die Wächter wurden in Verhafft gezogen, ſie ſchützten aber den erhaltenen ſchrifftlichen Befehl vor, indeſſen es dem Biſchoff, der zumahl den Richter vorſtellete, nicht ſchwer fiel, durch Hinzuſetzung eines eintzigen Punckts den Verſtand deſſelben zu verändern. Man weiß nicht, wie er ſich von dieſem abſcheulichen Laſter frey gemacht, ſo viel aber iſt gewiß, daß er einige Monathe darnach, nemlich im November 1327 das Bißthum

Wor-

Worcheſter, und 1333 das Biſsthum Wincheſter bekommen. Er iſt vor ſeinem Ende lange zuvorher blind worden, und den 18. Julii 1345 geſtorben. **Godwin** de Præſul. Angl. P. I, p. 540, 515 und 281.

Ormachea Guerrero, (Frantz von) ein Spanier von Xeres, war Canonicus magiſtralis zu Lugrono und Viſitator, wie auch Allmoſenierer des Cardinals **Gabriel de Trego**, Biſchoffs zu Malaga, florirte um 1630, und ſchrieb: Commentar. in Cantica canticorum Salom. **Anton** Bibl. Hiſp.

ORMAIE, iſt der Frantzöſiſche Nahme der Stadt **Ilmenau** im Hennebergiſchen, von der im XIV Bande, p. 555 und f. gehandelt worden.

Orman, (Chriſtian) ein Schwede, aus Schonen gebürtig, gieng zu Roſtock im Jahr 1723 unter dem Vorſitz **Andreas Bergens**, mit einem von ihm ſelbſt verfertigten Tentamine Philoſophico, Theologiam Cl. Viri Renati Des-Cartes ab Atheiſmo & Scepticiſmo, vindicante, auf das Catheder. **Stollens** Zuſätze zu ſeiner Hiſtorie der Gelahrheit p. 156.

ORMANDIA, ſiehe **Ormond**.

Ormanettus, (Nicolaus) ein frommer und gelehrter Prälat von Verona, hatte in dem Collegio St. Barromei ſtudiret, und nachdem er ſeine groſſe Geſchicklichkeit dem Römiſchen Hofe in vielen Vorfallenheiten gezeiget, ward er von **Pio V** im Jahr 1570 zum Biſchoff von Padua ernennet. Er hat unter **Gregorio XIII** das Amt eines Spaniſchen Legaten mit groſſer Klugheit verwaltet, iſt iederzeit um Wiederherſtellung der verfallenen Kirchen-Diſciplin ſehr eifrig bemühet geweſen, und den 18 Jenner 1577 zu männiglichem Leidweſen mit Tode abgegangen. **Pollinus** Hiſt. Eccleſ. Anglic. Lib. III gedencket ſeiner gar rühmlich. **Ughellus** Ital. Sac. Tom. V, p. 460. **Papadopoli** hiſt. gymn. Patav. Tom. I, p. 110.

Ormaza, (Anton) ein Spaniſcher Dominicaner, blühete zu Ende des 16 Jahrhunderts, und gab, als er Prior zu Oviedo war, Vida de San Jacinto zu Valladolid 1594 in 4 heraus. **Anton** Bibl. Hiſp. **Echard** Bibl. Script. Ord. Prædic. Tom. II, p. 311.

Ormaza, (Joſeph von) ein Spaniſcher Jeſuite von Salamanca, gebohren 1616, trat 1631 in die Societät, lehrte die Philoſophie und Theologie 15 Jahr, gab darauf lange einen Prediger ab, und ſtarb zu Ende des 17 Jahrhunderts. Er ſchrieb im Spaniſchen

1) Cenſuram eloquentiæ, ohne Beyſetzung ſeines Nahmens, Saragoſſa 1648; hat aber mit ſeinem Nahmen wieder aufgelegt werden ſollen.
2) Granum Evangelii in terra virgine Chriſto, der erſte Band Madrit 1667 in fol.
3) Sapientem felicem & Politicum infelicem, ſo der andere Band zum vorigen Wercke iſt, Segovien 1672 in fol.
4) Conciones XXXI de diverſis argumentis, Madrit 1671 in 4.
5) Theſaurum manualem cum ſcholiis in S. Scripturam, ebend. 1674.

Ob ſeine vorgehabte Compoſitio in Danielem zu Stande gekommen, iſt unbekannt. **Anton** Bibl. Hiſpan. **Alegambe** Bibl. Scriptor. Soc. Jeſu.

Ormazius, (Matthes Donienſis oder Duennas) ein Spanier von Medina del Campo, war Doctor der Theologie, und lebte in der andern Helffte des 16 Jahrhunderts. Es iſt ein Buch von ihm heraus, welches den Titel führet: de inſtrumento inſtrumentorum ſive de Dialectica libri VI, Venedig 1569 in 8. **Anton** Bibl. Hiſp.

ORME, ein Baum, ſiehe **Rüſter**, ingleichen **Ulmbaum**.

Orme, (Herrn von) ſiehe **Mello**, im XX Bande p. 540.

Orme, (Carl de l') ſiehe **Lorme**, (N. von) im XVIII Bande p. 461.

Orme, (Robert) ein Ecuyer, hat eine Sonate von 2 Flöten und G. B. geſetzet, ſo nebſt 7 andern von **Kellern**, zu Amſterdam bey **Rogern** gedruckt worden. Beſ. **Rogers** Catalogum p. 24.

Ormea, *Ulmeta*, eine Stadt am Fluß Tanaro in Piemont, nebſt einem mit Garniſon beſetzten feſten Schloſſe auf einem hohen Berge. Sie hat den Titel eines Marggrafthums, von welchem ſich ein vornehmes Italiäniſches Haus Marggrafen vor Ormea nennet. Siehe den folgenden Artickel.

Ormea, (Marggraf von) aus dem Hauſe **Ferreri**, iſt der vornehmſte Staats-Miniſter an dem Hofe des ietzigen Königes von Sardinien. Er war zu den Zeiten Pabſt **Benedict XIII** Geſandter in Rom, und hatte das Glücke an dem Päbſtlichen Hofe viel Vortheile vor ſeinen König auszuwürcken. Nach ſeiner Rückkunfft, die zu Anfang der Regierung des ietzigen Königes von Sardinien, folglich im Jahre 1730 geſchahe, ſetzete beſagter König ein ſolches Vertrauen auf ſeine Geſchicklichkeit, daß er ihn zum Haupte ſeines Staats-Raths, und zu ſeinem vornehmſten Miniſter erklärete. In dieſer Qualität muſte er am 29 September 1731, nach geſchehener Arreſtirung des Königes **Victor Amadeus**, das gantze Schloß Moncalieri durchſuchen, und alle darinnen befindliche Sachen in Verwahrung bringen. Er wird übrigens ſeiner guten Eigenſchafften halber von den Fremden gar ſehr gerühmet. **Rancffts** Geneal. Archivar. Th. XX, p. 429, Th. XXXIV, p. 344, u. ff.

Ormeas, (Frantz Amedeus) ein Preſbyter Congregat. Orat. aus der erſten Helffte des 17 Jahrhunderts, gab unterm Titel: il monachiſmo illuſtrato di San Guilielmo, abbate Divionenſe, einen Panegyricum zu Turin 1623 in fol. heraus. Es hat denſelben der Jeſuite **Anton Girard** ins Frantzöſiſche überſetzt, Paris 1676 in 12. **Le Long** Bibl. hiſt.

ORMENIUS MONS, wird auch der Berg Olympus in Bithynien genennet, von dem p. 1382 u. ſ. ein eigener Artickel nachgeſehen werden kan.

Ormenus, einer derer Telchines. **Gyrald** Synt. I, p. 24, ſiehe **Telchines**.

Ormenus, des **Cercaphus** Sohn, und **Aeolus** Enckel, hingegen des **Amintor** Vater und **Phönix** und **Enämon** Groß-Vater. **Thomas Gale** übern **Apollodorus** Lib. III, c. 12. §. 8.

Ormeſchurch, eine Stadt in Lancashire in Engeland.

Ormeskerk, **Ormeskirch**, eine kleine Handels-Stadt in der Engeländiſchen Grafſchafft Lancaſter, nicht weit vom Meer am Gebürge.

Ormeskirch, ſiehe **Ormeskerk**.

Ormeſſon, (le Fevre von) Geſchlecht, ſiehe **le Fevre von Ormeſſon**, im IX Bande, p. 782, u. ſ.

Ormeſtaun, eine kleine Stadt in Süd-Schottland, in der Provintz Lothiana, am Fluß Tyne, 5 Meilen von Edenburg gegen Oſten.

Ormia, **Ormiah**, eine Stadt in der Provintz Adherbigian, oder wie ſie von den alten Erd-Beſchreibern genennet wird, Medien, in Aſien, unter dem 79ſten Grad 45 Minuten der Länge, und 37 Grad der Nördlichen Breite. **Naßireddin Thußi**. **Herbelot** Biblioth. Orient.

Ormiah, ſiehe **Ormia**.

ORMIN, ſiehe *Horminum*, im XIII Bande, p. 855.

ORMINUM HORTENSE, iſt der **Garten-Scharlach**, davon zu ſehen *Horminum*, im XIII Bande, p. 855.

ORMINUM SATIVUM, *Fuchs.* ſiehe *Horminum*, im XIII Bande, p. 855.

ORMINUM SILVESTRE, *L'on*, iſt der **Feldandorn**, davon zu ſehen **Gliedkraut**, im X Bande, p. 1660.

ORMINUM VERUM, *Ger.* ſiehe *Horminum*, im XIII B. p. 855.

Ormisda, Perſiſcher König, ſ. **Hormisdas**, im XIII B. p. 856.

Ormisdas, ſiehe **Oromazes**.

Ormisdaſtes, ſiehe **Oromazes**.

Ormond, Lateiniſch *Ormondia*, *Ormandia*, der Nordliche Theil von der Grafſchafft Tipperary, in der Irrländiſchen Provintz Münſter. Dieſe unfruchtbare und gebürgigte Gegend giebt denen **Buttlers** den Hertzoglichen Titel, ſiehe **Buttler**, im IV Bande. p. 2028, u. ff.

ORMONDIA, ſiehe **Ormond**.

Ormont, ein Thal in der Berneriſchen Land-Voigtey Aigle, an den Grentzen von Wallis. Es ſind zwey Kirchſpiele und verſchiedene Dörffer darinnen, nebſt dem ruinirten Schloß Angremont auf einer Höhe. Das Thal wird in das obere und untere Theil abgetheilet. **Plantin** abregé p. 476. **Stettler** P. I, p. 375. **Strumpf** l. 8, p. 234, b.

ὅρμος, ein Griechiſcher Tantz, ſiehe *Hormos*, im XIII B. p. 857.

Ormosd, war vor Zeiten ein veſtes Schloß wider die Türcken, auf der Inſel Muer in der Szaladienſer Geſpannſchafft in Ober-Ungarn. Aus ſchrifftl. Nachrichten.

Ormoz, ſiehe **Oromazes**.

Ormozd, ſiehe **Oromazes**.

Ormus oder **Hormuz**, Lateiniſch *Ormutium*, *Ormuzium*, *Ormuzum*, *Armuzia*, und *Harmozia*, eine kleine Inſel an der Küſte von Perſien, nebſt einer Stadt gleiches Nahmens. Sie liegt bey dem Ausgang des Perſiſchen Meer-Buſens, nahe bey der Provintz Schiras, gegen den Ausfluß des Stroms Drut über, begreifft 9 Spaniſche Meilen im Umfang, und iſt 12 Meilen von der näheſten Küſte von Perſien entfernet. Mitten auf dieſer Inſel iſt ein groſſes Gebürge befindlich, welches die gantze Inſel von einer Seite des Meers, bis zur andern, in zwey Theile abſondert. Einige halten davor, daß der Egyptier **Mercurius** eine Colonie allhier aufgerichtet habe. Dieſes iſt gewiß, daß ein Mahometaniſcher Fürſt in dem 9ten oder zehenden Jahrhundert dieſe Inſel in Beſitz genommen, und daß deſſelben Nachfolger den Perſianern zinßbar geweſen. **Ormus** wurde zuerſt 1331 durch einen Franciſcaner-Mönch entdeckt, zu welcher Zeit es ein ſehr feſter und mächtiger Handels-Ort war. Die daſelbſt befindliche Gebäude, ſonderlich die öffentliche, waren ſehr groß und prächtig. Im Jahr 1507 nahmen die Portugieſen unter des Hertzogs von **Albukerque** Commando dieſe Stadt ein, und baueten zu deren Beſchützung ein feſtes Caſtell, auf der Nord-Seite derſelben. Allein Schach **Abbas** riß ſie ihnen wider durch Hülffe der Engeländer den 25 April 1622 aus den Händen; nach welcher Zeit die groſſe Handel-Stadt ſehr wüſte, und die Handlung von dar nach Gonbron, oder Combron, eine Stadt auf dem feſten Lande, gebracht worden. Die Portugieſen verlohren 6 bis 7 Millionen bey Eroberung dieſer Stadt, welche auch ſonderlich wegen des Perlen-Handels berühmt iſt. Die Engeländer bekamen die Helffte von der Beute, wurden aber durch einen diebiſchen Schiffer darum gebracht. In Anſehung dieſer den Perſianern geleiſteten Dienſte, haben die Engeländer noch die Helffte von dem Zoll des Perſiſchen Meer-Buſens zu genieſſen. Im Jahr 1671 wurden die Einkünffte hiervon jährlich auf 40000 Pfund Sterlings gerechnet, wovon hernach die Oſt-Indiſche Compagnie jährlich 30000 Pf. bekam. Die Urſache, warum der König in Perſien ſolchen Accord hält, iſt dieſe, damit nicht etwa die Engeländer ſich dieſer Inſul bemächtigen mögen, welches die Handlung gantz verderben würde; weil der König keine **Krieges-Macht** zur See hat, womit er dieſes beſorgliche Unheil verhindern könnte. **Ormus** wird vor die allerunfruchtbareſte Inſul in der Welt gehalten, weil ſie nichts anders hervorbringt als Holtz, Schwefel und Saltz, welches daſelbſt wie Schnee liegt und eine unerträgliche Hitze verurſachet. **Tavernier** P. I, l. 5, c. 23. **Herbelot** Bibl. Orient.

Ormus, der Meer-Buſen von Ormus, iſt ein Theil des Arabiſchen Meeres, und ſtrecket ſich von der Meer-Enge Moſſendan, bis an das Capo de Razal Gate.

Ormus, das Vorgebürge von Ormus, liegt an den Provintzen von Fars und Kherman in Perſien.

Ormus, oder **Hormuz**, ſoll nach dem Berichte eines alten Perſiſchen Erd-Beſchreibers, in ſeiner Geographie, ſo den Titel Meſſahat al ardh führet, der Nahme einer ſehr alten, aber vorlängſt zerſtöhreten Stadt in der Perſiſchen Provintz Kerman oder Carmanien geweſen ſeyn. Ihre Erbauung ſoll ſie, den Perſiſchen Geſchicht-Schreibern nach, einem von ihren alten Königen, Nahmens **Hormisdas**, oder **Hormuz** zu dancken gehabt haben, der ihr auch ſeinen eigenen Nahmen gegeben, wiewohl man eigentlich nicht beſtimmen kan, welcher von den Perſiſchen Königen dieſes Nahmens ſie geſtifftet habe; indem einige den **Hormisdas**, einen Sohn des Sapor I, andere aber den **Hormisdas**, einen Sohn des **Narſes**, als den Stiffter angegeben. Die Mahometaniſchen Geſchicht-Schreiber hingegen wollen dieſe Ehre keinem von beyden zukommen laſſen, ſondern behaupten, daß ein Türckiſcher Printz von Jemen, oder dem glücklichen Arabien, aus dem Geſchlechte des **Saba**, Nahmens **Mohammed**, mit dem Zunahmen **Dirham Kub**, zu dieſer Stadt den Grund geleget habe, nachdem er von einem ſeiner Nachbarn aus ſeinem Lande gejaget worden. Die Lage dieſer Stadt ſoll in einer ſehr fruchtbaren, und mit Palm-Bäumen bewachſenen Ebene geweſen ſeyn. Nachdem ſie aber, nach obbemeldetem Perſiſchen Erd-Beſchreiber, von den Francken oder Europäern verwüſtet worden, und die Einwohner ſich nach der heutiges Tages ſo genannten Inſel Ormus gewendet, und daſelbſt eine neue Stadt erbauet haben, iſt von dem alten Ormus nichts weiter, als einige wenige, faſt nicht einmahl kenntliche Ueberbleibſel der ruinirten Mauern übrig geblieben. Dieſe nur gedachte Zerſtöhrung anbelangend, ſoll ſelbige erwehnter maſſen von den Europäern geſchehen ſeyn; wiewohl **Texeira**, in ſeiner Hiſtorie von Ormus, aus den Tage-Regiſtern des **Turauſchah**, mit mehrerem Grunde behauptet, daß ſelbige von den Selgiucidiſchen Türcken geſchehen ſey, nachdem ſie die Einwohner durch ihre beſtändige Raubereyen genöthiget hatten, dieſe Stadt zu verlaſſen, und am andern Orte ihre Wohnung aufzuſchlagen. Denn wie **Johann von Barros** berichtet: ſo iſt dieſes alte Ormus damahls ſchon verwüſtet und das neue Ormus erbauet geweſen, als die Portugieſen, die erſten Europäiſchen Völcker in Indien geweſen, zum erſten mahle dahin gekommen ſind. **Herbelot** Bibl. Orient.

ORMUTIUM, ſiehe **Ormus**.

Ormuz, ſiehe **Oromazes**.

Ormuzd, ſiehe **Oromazes**.

ORMUZIUM, ſiehe **Ormus**.

ORMUZUM, ſiehe **Ormus**.

ORNA, ein Fluß, ſiehe **Orne**.

Ornain, *Ornea*, ein kleiner Fluß in Lothringen, im Hertzogthum Barr, welcher ſich zu Vitri in die Marne ergeuſt.

Ornam, ein Fluß, welcher bey der im Hertzogthum Barr liegenden Stadt Barleduc, vorbey flieſſet.

ORNAMENTA, ſiehe **Zierath**.

ORNAMENTA, ſiehe **Bau-Zierathen**, im III B. p. 793 u. f.

ORNAMENTA CONSULARIA, ſind in denen alten Römiſchen Rechten ſo wohl, als bey andern Lateiniſchen Schrifft-Stellern ſo viel, als der Schmuck, oder diejenige Zierathen, wodurch ſich ehemahls die Römiſchen Bürgermeiſter, während ihrer hohen Würde und Regierung, von andern Obrigkeiten und Magiſtrats-Perſonen ins beſondere unterſchieden. Es beſtanden aber ſolche eigentlich in einem langen und geſtickten, wie auch mit Gold verbrämten Kleide, (Trabea oder Palmata) einem weiſſen Stabe, (Scipione) vergüldeten oder doch mit Gold beſetzten Schuhen, (Calceis auratis) mit einem beſondern Seſſel oder Stuhle verſehenen Wagen, (Sella curuli) und entblöſten, wie auch mit kleinen Stäbgen oder Stecken umwundenen Beilen (Faſcibus). **Caßiodorus** in Form. Conſulat. **Vopiſcus** in Aureliano, **Cujacius** ad l. 2, C. de Conſul. & non ſparg. ab iis pecun.

ORNAMENTA MULIEBRIA, ſiehe **Weiber-Schmuck**.

L'ORNAMENTO, ſo nennen die Italiäner die **Haupt-Geſimſe**, davon der Artickel: **Gebälcke**, im X Bande, p. 455 nachzuleſen.

ORNAMENTUM, ſiehe **Zierath**.

ORNAMENTUM FOLIACEUM, nennet man an der Mutter-Trompete das verbrämte oder zottichte Ende, welches deswegen alſo geſchaffen worden, damit ſie, gleichſam als mit ſo viel Fingern, das aus dem Eyerſtocke hervorkommende Eygen deſto beſſer umfaſſen möge.

ORNAMENTUM SACRUM, oder *Ærarium ſacrum*, iſt in denen Rechten, und ſonderlich in l. 4. C. de fidejuſſ. lib. X, ſo viel, als die Kayſerliche Schatz-Kammer, oder der Fiſcus, wovon im IX Bande, p. 1046 u. f. zu ſehen.

Ornano, ein Fluß auf der Inſel Corſica, der vor dem *Piramus* geheiſſen. Er entſtehet an dem Ort, der Caſa di S. Pietro heißt, und fällt in den Golfo de Talabo. **Maty** Dict.

Ornano, ein anſehnliches Geſchlecht in Franckreich, welches ſeinen Urſprung aus der Inſul Corſica gehabt. **Sanpietro** der Corſe, genant **Baſtelica**, von dem unter *Baſtelica*, im III Bande, p. 645 u. ff. ein beſonderer Artickel zu finden, zeugte mit **Vanina**, einer

Tochter Franciſci, Herrns von Ornano, die er im Jahr 1528 geheyrathet, zwey Söhne: 1) Der jüngere, **Anton Franciſcus**, der mit ſeiner Mutter heimlich nach Genua gehen wolte, wurde zu Rom umgebracht. 2) Der ältere, **Alphonſus**, welcher, wie aus ſeinem hernach folgenden Articel zu erſehen, den Nahmen **Ornano** angenommen, und Marſchall von Franckreich geweſen, vermählte ſich 1576 mit **Margarethen Louiſen**, der eintzigen Tochter **Durands von Graſſe**, Herrns von **Flaſſans**, die ihm, nebſt drey Töchtern, vier Söhne gebahr. Dieſe waren 1) **Johann Baptiſta von Ornano**, Graf **von Montlor**, Marſchall von Franckreich, von dem ein eigener Artickel folget. 2) **Heinrich Frantz Alphonſus**, von dem hernach. 3) **Peter von Ornano**, welcher erſtlich Abt von St Croix zu Bourdeaux war, nachmahls aber unter dem Regiment des Hertzogs von Orleans Obriſter wurde, und mit **Hilarie von Lupe** drey Kinder zeugete: a) **Jacob Theodor von Ornano**, Marquis von St. Martin, welcher mit **Catharine von Baſſelat** in einer unfruchtbaren Ehe gelebet. b) **Marie von Ornano**, die ſich 1659 mit **Frantz von Lafferan-Maſſencomme**, genannt **Montluc**, Marquis von la Garde und Miremont verheyrathete. c) N. **von Ornano**, eine Gemahlin **Jacob von Marnieſſe**, Barons von Luſſan. 4) **Joſeph Carl von Ornano**, welcher erſtlich Abt von Montmajour les-Arles war, nachmahls aber bey dem Hertzoge von Orleans Maitre de la Garderobbe wurde, 1670 in dem 78ſten Jahre ſeines Alters ſtarb, und von **Charlotte Perdriel**, Frau von Baubigny, folgende drey Kinder nach ſich ließ: a) **Gaſto Johann Baptiſta**, Marquis von **Ornano**, welcher 1668 eine Compagnie zu Pferde kauffte, und 1674 in dem 36ſten Jahre ſeines Alters unverehlicht ſtarb. b) **Anne von Ornano**, welche 1669 mit **Ludewig le Cordier-du-Trono**, Herrn von Baraville, verheyrathet wurde, und 1698 das Zeitliche geſegnete. 5) **Anne Charlotte von Ornano**, Fräulein von Baubigny, die 1682 im ledigen Stande mit Tode abgegangen. Obgedachter **Heinrich Frantz Alphonſus von Ornano**, Herr von Mazargues, war Obriſter der Corſen, Statthalter von Taraſcon, St. Eſprit und St. Andre, wie auch Ober-Stallmeiſter bey dem Hertzoge **Gaſton** von Orleans. Er vermählete ſich 1615 mit **Margarethen**, einer Tochter **Ludewig von Raymond**, Grafens von Montlor, deren älteſte Schweſter ſein Bruder, **Johann Baptiſta**, zur Ehe gehabt, und zeugte mit ihr vier Kinder. Dieſelben waren 1) **Johann Paul von Ornano**, der Abt von **Ornano** genannt, welcher 1656 den 15 Februar. bey den Barfüſſer-Auguſtinern auf den Platz des Victoires zu Paris begraben worden. 2) **Margarethe von Ornano**, welche 1628 mit **Ludewig Günther Adhemar**, Grafen **von Grignan**, verheyrathet worden. 3) **Marie von Ornano**, Aebtißin von la Ville-Dieu. 4) **Anne von Ornano**, Gräfin von Montlor, Marquiſe von Maubec, und Baronne von Aubenas, welche 1645 mit **Frantz von Lothringen**, Grafen von Harcourt, vermählet wurde, und 1695 im September das Zeitliche geſegnet. **Anſelme** hiſt. gen. t. 7, p. 391-393.

Ornano, (Alphonſus von) Ritter der Königlichen Orden, und Marſchall von Franckreich, war der älteſte Sohn des Corſen Sanpietro, genannt **Baſtelica**, den derſelbe mit **Vanina von Ornano** gezeuget hatte. Er wurde an dem Hofe **Heinrichs** II als Enfant d' honneur erzogen, ließ den Nahmen **Baſtelica** fahren, und nahm hingegen den von **Ornano** an. Unter **Heinrich** III war er Colonel-General der Corſen, und diente dieſem Könige mit unverbrüchlicher Treue. Nach deſſelben Tode war er einer von den erſten, welche **Heinrichen** IV vor den rechtmäßigen König erkannten, da er ſich denn zu deſſen Dienſten mit dem Herrn von Lesdiguieres und dem Connetable von Montmorency aufs genaueſte verband, und Lyon, nebſt Grenoble und Valence, unter Königl. Bothmäßigkeit brachte. Vor dieſe anſehnliche Dienſte machte ihn **Heinrich** IV 1595 den 5 Jenner zum Ritter des Heiligen Geiſtes und zum Lieutenannt-General von Dauphine, den folgenden 6 September aber zum Marſchall von Franckreich. Im Jahr 1597, im October, bekam er die Stelle eines Lieutenant-General in dem Gouvernement von Guienne, und ſtarb 1610 den 21 Jenner, in dem 62ſten Jahre ſeines Alters, zu Balagny, von dar man ſeinen Leichnam nach Bourdeaux brachte, und in der Kirche de la Mercy beerdigte. Von ſeiner Gemahlin und Kindern ſiehe den vorhergehenden und nachfolgenden Artickul. Sein Leben iſt von den Herrn **Canault** und l' **Hermite de Souliers** beſchrieben worden. **Anſelme** hiſt. gen. t. 7. p. 391, t. 9, p. 118. **Thuanus** t. 2, l. 41, p. 457.

Ornano, (Johann Baptiſt von) Graf von Montlor, Ritter der Königlichen Orden, Colonel-General der Corſen, Lieutenant-General in der Normandie und Marſchall von Franckreich, war der älteſte Sohn des vorherſtehenden Alphonſi, von deſſen Gemahlin, **Margarethen Louiſen von Graſſe**, die ihn 1581 im Julio gebohren hatte. Er commandirte bey der Belagerung von la Fere eine Compagnie leichter Pferde, ohngeachtet er nur 14 Jahr alt war, und hatte gleich hernach die Ehre, daß ihn **Heinrich** IV, da er ſeinem Vater den Marſchalls-Stab ertheilte, zum Obriſten der Corſen erklärte, worauf er dieſe Stelle in dem Savoyiſchen Kriege rühmlich verwaltete. Nach dieſes Königs 1600 erfolgtem Tode, erhielt er Guienne und Languedoc unter **Ludewigs** XIII Gehorſam, und wurde davor zum Lieutenant-General von der Normandie beſtellet, wobey man ihm zugleich insbeſondere die Statthalterſchafft von Quilleboeuf, Pont de l' Arche, und Pont St. Eſprit anvertrauete. Im Jahr 1619 den 1 October ernennte ihn der König, nach des Grafen **de Lude** Tode, zum Hofmeiſter des Her-

zogs Gaſtons von Orleans. Ob er nun gleich dieſem Amte mit groſſer Geſchicklichkeit vorſtund; ſo brachten es doch ſeine Feinde dahin, daß er in die Baſtille geſetzet, und von dar nach Caen gebracht wurde. Einige Zeit hernach rieff ihn der König an den Hof zurück, und machte ihn nicht nur zum Ober-Cammer-Juncker bey dem gedachten Hertzoge, und zum General-Intendanten von deſſen Hauſe; ſondern beehrte ihn auch 1626 den 7 April mit den Marſchalls-Stabe. Jedoch der Cardinal von Richelieu, der ihn auf keine Art gewinnen konte, ſtellte ſeine Handlungen dem Könige ſo verhaßt vor, daß derſelbige ihn zu Fontainebleau gefangen nehmen, und auf das Schloß zu Vincennes bringen ließ, woſelbſt er im Jahr 1626 den 2 September an beygebrachten Giffte ſeinen Geiſt aufgab, und von ſeiner Gemahlin, Marie von Raymond, Gräfin von Montlor, eine Tochter Ludewigs von Raymond, Marquis von Maubec und Grafens von Montlor, keine Erben nach ſich ließ. Anſelme hiſt. gen. t. 7, p. 392, 471, t. 9, p. 142. Vittorio Siri Memoire recondite t. 6, p. 129. Memoires *du Duc de Rohan* l. 4. Vaſſor hiſt. du regne de Louis XIII, t. 4 & 5.

Ornans, ein Ort in der Franche Comte, in Franckreich, in der Land-Vogtey von Dole.

Ornat, *Ornatus*, wird genennet der auſſerordentliche und koſtbare Habit, deſſen ſich Kayſer und Könige bey ihren Crön- und Salbungen, wie auch das Meßgewand, oder geſtickte Ober-Kleid, deſſen ſich die Biſchöffe und Prieſter bey ſolennen Handlungen und Haltung des Amtes zu bedienen pflegen.

Ornat, (Kirchen-) begreifft nach Maßgebung derer Canoniſchen Rechte und Geſetze eigentlich nichts anders, als die güldenen oder ſilbernen Kelche, Patenen, Leuchter, Altar-Tücher; ingleichen die koſtbaren Monſtrantzen, Meß-Gewänder, Räuch-Fäſſer, Spreng-Keſſel, und mit einem Worte alles dasjenige, was ſonderlich in der Römiſchen Kirche zu Celebrirung derer Meſſen, oder ſonſt des öffentlichen Gottesdienſtes nöthig und erforderlich iſt, oder demſelben irgend zu einer beſondern Pracht und Zierde gereichet.

ORNATA JUMENTA, ſind in denen Rechten, und ſonderlich in l. 38, ff. de ædil. edict. ſo viel, als mit koſtbaren Decken, Sätteln, Zäumen und andern Zeuge gezierte und geſchmückte Pferde.

ORNATISSIMUS JUVENIS, ſiehe *Ornatiſſimus Vir*.

ORNATISSIMUS VIR, iſt in denen alten Römiſchen Rechten ſo wohl, als bey andern Lateiniſchen Schrifft-Stellern ſo viel, als ein berühmter und angeſehener Mann, welcher entweder in öffentlichen Aemtern und Bedienungen ſtehet, oder doch durch ſeine gantz beſondere Wiſſenſchafft und Geſchicklichkeit ſonſt ſchon ſich hervor gethan und ſo berühmt gemacht hat, daß er dererſelben vor vielen andern würdig iſt. Spiegel. Heut zu Tage wird der Tittel Ornatiſſimus auch jungen Leuten beygelegt, die auf Academien den Studien mit Ruhm obliegen, iedoch heißt es alsdenn *Ornatiſſimus juvenis*.

ORNATRICES, ſiehe Putz-Weiber.

ORNATUS, ſiehe Ornat, ingleichen Zierath.

ORNATUS ÆDIFICII, ſiehe Bau-Zierathen, im III Bande, p. 793 u. f.

ORNATUS CAPITIS PRÆSIDUM CURIÆ REGNI GALLIÆ, ſiehe *Mortier*, im XXI B. p. 1779.

ORNATUS MULIEBRIS, ſiehe Weiber-Schmuck.

Ornay, ein Fluß, ſ. Orne.

Ornbau, ſ. Orenbau.

Orne, Ornay, Lateiniſch *Olena* oder *Olina*, ein Fluß in der Normandie, welcher durch Caen durchfleußt, und in das Britanniſche Meer fällt.

Orne, Lateiniſch *Odorna*, *Orna* und *Horna*, ein Fluß in Lothringen, welcher zwiſchen Metz und Diedenhofen in die Moſel fällt. Es lieget an demſelbigen eine Stadt gleiches Nahmens, nicht weit von der Maaſe, ingleichen das Schloß Eſtain, ferner Buſy, Conſlans und Richmont, bey welchem letzterem Orte er in die Moſel ſich ergieſſet. Die umliegende Gegend heiſſet *l'Ornois*, und iſt bey den Alten unter dem Nahmen *Odornenſis Pagus* bekannt geweſen. Valeſ. Not. Gall. p. 389 u. f.

ORNEA, ſiehe Ornani.

Ornea, war der ehemahlige Nahme einer Griechiſchen Stadt, in dem von den Alten ſo genannten Peloponneſus, oder wie dieſe Halb-Inſel heutiges Tages heiſſet, in Morea. Sie lag in dem Corinthiſchen Gebiete 60 Stadien oder ohngefehr zwey Deutſche Meilen von Circa, und noch einmahl ſo weit von Argo, ingleichen fünff Meilen von Corinth. Ihren Nahmen hatte ſie von ihrem Erbauer dem Orneus, einem Sohne des Erechtheus. Sie iſt aber zuletzt von den Argivern zerſtöhret, und ihre Einwohner verjaget worden. Beſchr. der Halb-Inſul Morea Th. I, p. 13. Th. II, p. 5.

Ornea, Griechiſch Ὀρνία, eine Nymphe, von welcher die Stadt Ornea den Nahmen bekommen haben ſoll. Euſtathius übern Homerus Jl. B. v. 571.

Orneates, iſt ein Beynahme des Priapus, welchen er von den Ornea, einem Orte unſern von Corinth, hatte, als woſelbſt er ehemahls beſonders verehret wurde. Strabo Lib. VIII, p. 696.

ORNEMENS, ſiehe Zierath.

ORNEMENT, ſiehe Bau-Zierathen, im III Bande, p. 793 u. f.

ORNEMENT DE CEINTURE, ſiehe Mittel-Band, im XXI Bande, p. 588.

ORNEON, *Avium inſula*, war der ehemahlige Nahme einer Inſul in dem Arabiſchen Meer-Buſen, an der Seite von Africa, oberhalb Egypten,

pten, zudem Lande der Ethiopier gehörig. Es iſt aber von ihr weiter nichts als der bloſſe Nahme bekannt, den Ptolomäus angemercket hat. Cellar Notit. Orb. Ant. Lib. IV, c. 1, §. 16, n. 12, c. 8, §. 44.

Orner, eine Stadt in der Woywodſchafft Marienburg in Pohlniſchen Preuſſen.

Orneus, Gr. Ὀρνεύς, des Erechtheus Sohn, von welchem der Ort Ornea im Corinthiſchen den Nahmen hatte. Sein Sohn war Peteus des Mneſtheus Vater, welcher mit dem Agamemnon vor Troja gieng. Pauſanias Cor. c. 25.

Orneus, einer von den Centauren, welche ſich auf des Pirithous Hochzeit noch mit der Flucht retteten. Ovidius Met. XII, v. 302.

Ornhiälm, (Claudius) ein Königl. Schwediſcher Hiſtoriographus, blühete zu Ende des 17 Jahrhunderts, und ſchrieb Hiſtoriæ Svecorum Gothorumque Eccleſiaſticæ libros IV priores, welche ſich von Anfang der Chriſtlichen Religion in Schweden bis zu Ende des 12 Jahrhunderts erſtrecket, Lyon 1689 in 4. Er hat bey ſolcher Gelegenheit ſich anheiſchig gemachet, noch mehr Bände davon, und auch eine Schwediſche Civil-Hiſtorie zu liefern. *Journal des Scavans* mois de Novembre 1690, p. 117.

ORNIOGLOSSUM, ſiehe Eſche, im VIII B. p. 1857.

Ὄρνις, ſiehe Henne, im XII Bande, p. 1372.

ORNITHIÆ, die Frühlings-Winde, die einen Monath wehren, wodurch die wilde Vögel zur Wiederkunfft gerühret werden.

ORNITHIAS, *Chelidonius*, ſiehe Schwalben-Stein.

ORNITHOGALUM, ſiehe Erd-Nuß, im VIII Bande, p. 1573. Mit dieſem Nahmen wird auch von einigen das Vogel-Kraut beleget, davon an ſeinem Orte nachzuſehen. Siehe auch Meer-Zwiebel, im XX Bande, p. 210.

ORNITHOGALUM, *Dod. Gal.*, ſiehe Erd-Nuß, im VIII Bande, p. 1573.

ORNITHOGALUM EXOTICUM, ſiehe Vogel-Kraut.

ORNITHOGALUM LUTEUM, ſiehe Vogel-Kraut.

ORNITHOGALUM MARITIMUM, SEU SCILLA RADICE ALBA, *Pit. Tournef.* ſiehe Meer-Zwiebel, im XX Bande, p. 210.

ORNITHOGALUM MARITIMUM, SEU SCILLA RUBRA, *Pit. Tournef.* ſiehe Meer-Zwiebel, im XX B. p. 210.

ORNITHOGALUM MAXIMUM UMBELLATUM, ſiehe Vogel-Kraut.

ORNITHOGALUM PURPUREUM, *Cord.* ſiehe Erd-Nüſſe, im VIIIten Bande, p. 1572.

ORNITHOGALUM UMBELLATUM MAXIMUM, ſiehe Vogel-Kraut.

ORNITHOGALUM UMBELLATUM MEDIUM ANGUSTIFOLIUM, *C. B. Pit. Tournef.* ſiehe Erd-Nuß, im VIII Bande, p. 1573.

ORNITHOGALUM VULGARE, *Ger.* ſiehe Erd-Nuß, im VIII Bande, p. 1573.

ORNITHOGALUM VULGARE ET VERUM, *J. B. Raii* Hiſt. ſiehe Erd-Nuß, im VIII Bande, p. 1573.

ORNITHOGLOSSA, wird die Frucht des Eſchbaumes genennet, davon zu ſehen Eſche, im VIII Bande, p. 1857.

ORNITHOGLOSSUM, ſiehe Eſche, im VIII Bande, 1857.

ORNITHOLOGIA, iſt ein beſonderer Theil der Natur-Lehre, darinne insbeſondere von den Vögeln gehandelt wird. Es haben vornehmlich Aldrovandus und Willoughbejus unter dieſen Nahmen Bücher ausgehen laſſen.

ORNITHON, oder *Avium oppidum*, war nach dem Plinius Hiſt. Nat. Lib. V, c. 19, und Strabo Geogr. Lib. XVI, p. 521, der Nahme einer Stadt in der Aſiatiſchen Landſchafft Phönicien, zwiſchen Tyro und Sidon, nahe bey der Stadt Sarepta, oder wie ſie in Heiliger Schrifft genennet wird, Zarpath, gelegen. Cellar Notit. Orb. Ant. Lib. III, c. 12, §. 94.

Ornithoparchus, (Andreas) ein Magiſter der Philoſophie, von Meinungen gebürtig, hat einen aus vier Büchern beſtehenden Micrologum de arte cantandi in Lateiniſcher Sprache geſchrieben, welcher im Jahr 1535 zu Cöln in groß Octav gedruckt worden. Es mag aber auch wohl eine ältere Auflage vorhanden ſeyn.

ORNITHOPODIUM, ein Gewächs, ſiehe Vogelklauen.

ORNITHOPODIUM, *Dod.* ein Gewächs, ſiehe Vogelklauen.

ORNITHOPODIUM FLORE FLAVESCENTE, *J. B.* ein Gewächs, ſiehe Vogelklauen.

ORNITHOPODIUM MAJUS, *C. B. Pit. Tournef.* ſiehe Vogelklauen.

ORNITOGALE, ſiehe Vogelmilch.

ORNITUM, eine Stadt, ſiehe Orvieto.

ORNOBII MONTES, ſiehe *Montes Ornobii*, im XXI Bande, p. 1320.

Ornois, ſiehe Orne.

ORNUS, ſiehe Bucheſcher, im IV Bande, p. 1765.

Ornus oder Hornus, (Carl) ein Römer, florirte 1639, lehrete im Seminario zu Rom die Grammatic, und ſchrieb Gedichte u. a. m. Mandoſii Bibl. Romana.

ORNUS AUCUPARIA *Chabr.* ſiehe *Bubula Fraxinus.* im IV Bande, p. 1723.

ORNUS SIVE FRAXINUS SILVESTRIS, *Park.* ſiehe *Bubula Fraxinus*, im IV Bande, p. 1723.

ORNUS, *Pandect.* ſiehe Buche, im IV Bande, p. 1759.

ORNUS, *Ruell Dod.* ſiehe *Bubula Fraxinus*, im IV Bande, p. 1723.

Oruytion, Gr. Ὀρνυτίων, des Siſyphus Sohn, und Nachfolger im Corinthiſchen Reiche, wie auch Vater des Phocus. Pauſanias Cor. c. 4. Euſeb. Chron. Maſcamp.

ORO, ſiehe Gold, im XI Bande p. 99.

Oro, *Capo del Oro*, oder *il Capo Figera*, ein berühmtes Vorgebürge auf der Inſel Negroponte, gegen Oſten gelegen, allwo es wegen der vielen Felſen und Klippen gefährlich vor die Schiffe iſt.

ORO, König in Ungarn, ſiehe Aba, im I B. p. 31.

Oroanda, Stadt in Lycien, ſiehe Oeneanda, p. 747.

Oroanda, Oronda, war, wie aus dem Plinius Hiſt. Nat. Lib. V. c. 32. Liv. Hiſt. Lib. XXXVIII. c. 37. erhellet der Name einer Stadt, in der Landſchafft Piſidien in klein Aſien, ohnweit der Stadt Antiochien gegen Morgen gelegen. Sigonius ad Liv. l. c. hat an ſtatt Oroanda, Oenoanda geſetzet wiſſen wollen, auch behauptet, daß dieſe Stadt in Gallogräcien gelegen geweſen ſey. Ihm iſt auch Gronov an einigen Stellen gefolget; beyde aber ſind von dem Cellar. Not. Orb. Ant. Lib. III. c. 4. §. 132. gründlich widerleget worden. Die um dieſe Stadt herum wohnende Völcker hieſſen von ſelbiger Oroandici, Oroandenſes, Orondici, und Orondenſes, und ihr Land Oroandicus oder Orondicus tractus, wie aus dem Livius Lib. XXXVIII. c. 18. 19. 37. u. 39. Plinius l. c. Polyb. legat. excerpt. 35. und Ptolomäus ſattſam erhellet. Zu des Ptolomäus Zeiten muß dieſe Stadt bereits zu Grunde gegangen geweſen ſeyn, weil er ihrer nicht mit einem Worte, wohl aber des von ihr oben erwehnter maſſen benennten Volckes gedencket, für deſſen Haupt-Städte er Miſthium und Pappa angiebet. Cellar. l. c. u. §. 133.

OROANDENSES, Volck, ſiehe Oroanda.

OROANDICI, Völcker, ſiehe Oroanda.

OROANDICUS TRACTUS, Land, ſiehe Oroanda.

OROATES, ein Fluß, ſiehe *Paſitigris*.

OROATIS, Fluß, ſiehe *Paſitigris*.

Oroba, eine von den Caribiſchen Inſeln bey America den Holländern gehörig.

Oroba, war vor Alters der Name einer Stadt in der Aſiatiſchen Landſchafft Aſſyrien. Sie lag an dem Fluſſe Tigris zwiſchen den Städten Ninus und Cteſiphon unter Sacada und über Thelde, iſt aber weiter nicht bekannt. Ptolomäus. Cellar. Notit. Orb. Ant. Lib. III. c. 17. §. 24.

Oroba, war nach dem Ptolomäus auch der Name einer Stadt in der am Mittelländiſchen Meere gelegenen Gegend Aſiens, von der man aber auſſer dieſem ihren Namen gar nichts weiter weiß. Cellar. Not. Orb. Ant. Lib. III. c. 17. §. 24.

OROBANCHE, ſiehe Erdenwürger, im VIII Bande p. 1805.

OROBANCHE AFFINIS NIDUS AVIS, *J. B. Raji* Hiſt. ſiehe Vogelneſt.

OROBANCHE ALTERA BREVIOR ET RAMOSA, *Caes.* ſiehe Erdenwürger, im VIII B. p. 1806.

OROBANCHE FLORE MAJORE, *J. B. Raji Hiſt.* ſiehe Erdenwürger, im VIII Bande p. 1805.

OROBANCHE, QUÆ HYPOCISTIS DICITUR, *Raji* Hiſt. ſiehe *Hypociſtis*, Dod. Ger. im XIII Bande p. 1488.

OROBANCHE MAJOR CARIOPHYLLUM OLENS, *C. B. Pit. Tournef.* ſiehe Erdenwürger, im VIII Bande p. 1805.

OROBANCHE, *Math. Amat.* ſiehe Erdenwürger, im VIII Bande p. 1805.

OROBANCHE MINOR, PURPUREIS FLORIBUS SIVE RAMOSA, *J. B. Raji* Hiſt. ſiehe Erdenwürger, im VIII Bande p. 1806.

OROBANCHE RADICE CORALLOIDE, *C. B.* ſiehe *Dentaria Orobanche*, im VII Bande p. 587.

OROBANCHE RADICE DENTATA MAJOR, *C. B.* ſiehe *Dentaria Orobanche*, im VII B. p. 587.

OROBANCHE RAMOSA, *C. B. Ger. Pit. Tournef.* ſiehe Erdenwürger, im VIII Bande p. 1806.

OROBANCHE SEPTIMA RADICE DENTATA MAJOR, *Bauhin.* iſt der groſſe Bergſänickel, davon zu ſehen *Digitalis*, im VII Bande p. 902.

OROBATIS, war nach dem Arrianus de Expedit. Alexand. Lib. IV. c. 38. der ehemahlige Name einer Stadt in Indien diſſeits des Ganges, und zwar in dem Lande der Aſſacener. Sie wurde von Alexander dem groſſen aus ihrer Verwüſtung wieder hervor gezogen, und aufs neue erbauet. Cellar. Notit. Orb. Ant. Lib. III. c. 23. §. 17.

OROBETHRON, nennen einige den Safft, welcher aus der Hypociſtenpflantze dringet.

OROBEUM OLIBANUM, Erbſenweyrauch, ſiehe Weyrauch.

OROBIÆUM, ſiehe Richern, im XV B. p. 586.

OROBII, war nach dem Plinius Hiſt. Nat. Lib. III. c. 17. der Name eines Volcks in der bey den Alten ſo genannten Italiäniſchen Landſchafft Gallia Ciſalpina, und zwar in der oberhalb den Po Fluß gegen die Schweitz zu, gelegenen Gegend, oder wie ſie bey den Römern hieß, Regio Transpadana. Dieſe Völcker wohneten an dem See Larius, oder wie er ietzo heiſſet Lago di Como, auf beyden Seiten des Fluſſes Addua, ietzo Adda genannt, und hatten gegen Abend die Inſubrier, gegen Morgen die Cenomaner, gegen Mitternacht die Euganeer, und Caninier zu Nachbarn. Ihre vornehmſten Städte waren, wie Plinius l. c. vermeldet, Comum, heutiges Tages Como, Bergomum, ietzo Bergamo, und Licini forum, heutiges Tages, wie insgemein dafür gehalten wird, Pieve d' Jucino, oder nach andern Berlaſina genannt; daß alſo, wie hieraus zur Gnüge erhellet, dieſe Völcker den oberſten Theil des Hertzogthums Mayland bewohnet haben. Cellar. Notit. Orb. Ant. Lib. II. c. 9. §. 100. u. ff.

Orobio (Balthaſar) ſiehe Orobio (Iſaac).

Orobio (Iſaac) ein Jüdiſcher Medicus und Philoſophus, hielt ſich in Spanien, wo er von Chriſtlichen Eltern gebohren, unter dem Namen Balthaſar, damit er nicht erkannt werden möchte, auf, und hatte die Scholaſtiſche Philoſophie nach Spaniſcher Art ſo vollkommen gelernet, daß man ihn auf der Univerſität zu Salamanca die Metaphyſik leſen ließ. Als er hernach eine Zeitlang

lang zu Sevilien die Medicin getrieben, ward er daſelbſt als ein Jude angeklagt, und der Inquiſition übergeben, die ihn in ein abſcheuliches Loch worffen, und mit unbeſchreiblicher Marter, welche **Limborch** hiſt. Inquiſit. Hiſpan. lib. IV. c. 19. und lib. II. c. 18. ingleichen **Johann Clericus** Bibl. univerſ. Tom. VII. p. 289. u. ff. beſchreibet, belegen ließ, dadurch er offt in ſeinem Verſtande ſo irre worden, daß er ſich zu gewiſſen Zeiten nicht überreden können, daß er derjenige Orobio ſey, welcher zu Sevilien gewohnet, und daſelbſt Weib und Kind gehabt. Gleichwohl konnte man ihn dahin nicht bringen, daß er ſein Judenthum geſtanden hätte; weswegen man ihn endlich nach 3 Jahren los laſſen muſte. Darauf gieng er nach Franckreich, wurde Königlicher Rath und Profeſſor der Medicin zu Toulouſe, wie er in der Zueignungs-Schrifft von der Spaniſchen Uberſetzung derer Bücher Joſephi contra Apionem und vom **Barrios** in hiſt. Judaica univerſali p. 23. genennet wird, und bekannte ſich auch daſelbſt noch immer zur Catholiſchen Religion, gieng aber endlich nach Amſterdam, empfieng allda die Beſchneidung, nahm den Namen Iſaac an, und ſtarb 1687. Sein völliger Name war Iſaac Orobio de Caſtro, den er ſich ſelber in dem Elogio des **R. Jacob Juda Leo** beygeleget, welches er deſſen Spaniſcher Uberſetzung derer Pſalmen vorgefüget hat. Er hielt mit **Philippen von Limborch** einige Unterredungen von der Religion, welche derſelbe unter dem Titel: Amica collatio cum Judæo: zu Goude 1687 in 4 heraus gegeben. Auch hat dasjenige, was in ſelbiger wider die Göttlichkeit der Wunderwercke Chriſti angeführet worden, **Witſius** in meletematibus Leidenſibus p. 360. u. f. widerleget. Sonſten hat dieſer Orobio wider **Johann Bredenburgen** bey einer Gelegenheit, welche **Bayle** Diction. hiſt. Crit. Tom. III. weitläufftig erörtert, folgende Antiſpinoſiſtiſche Schrifft, betitult: Certamen philoſophicum propugnatæ veritatis divinæ ac naturalis adverſus *Jo. Bredenburgii* principia in Lateiniſcher und Niederländiſcher Sprache zu Amſterdam 1684 in 12 ans Licht geſtellet, welche von **Barrios** Relat. de Poetis Hiſpan. p. 57. gerühmet wird. Seine andere Schrifften ſind:

1. Reſpueſta a un predicante ſobre la perpetua obſervantia de la divina ley.
2. Explicacion del capitulo LIII. d' Yſaias.
3. Explicacion paraphraſtica de las LXX. ſemanas de Daniel.
4. Una epiſtola invectiva contra un Judio philoſopho medico, que negava la ley de Moſe y ſiendo Atheiſta affectara la ley de naturalezza.

Solche hat **Abraham Gidanque** zuſammen heraus gegeben, einen Auszug aber daraus trifft man beym **Basnage** hiſt. Judaic. Tom. IX. p. 1047. u. ff. an. Er ſoll auch noch 2 andere Bände in Hebräiſcher Sprache wider die Chriſtliche Religion geſchrieben haben, und **Collinſius** Diſcurſu Anglic. de fundamentis Chriſtianiſmi p. 81. führet von ihm eine Spaniſche Commentation unterm Titel an: Præventiones divinæ contra idololatriam gentium. Man findet übrigens eine weitere Nachricht von ihm beym **Clerico** hiſt. univerſ. Tom. VII. p. 248. u. f. **Basnage** hiſt. Judaic. Tom. V. p. 2113. und Tom. IX. p. 1041. beym **Schudt** memorabil. Judaic. P. I. p. 124. 159. u. ff. und andern mehr, welche **Fabricius** in ſyllabo Scriptorum pro veritate religionis Chriſtianæ anführet. **Wolfs** Bibl. Hebr. P. I. p. 646. und P. III. p. 551. u. f.

OROBIOTÆ, wurden zu den Zeiten Kayſers Carl des Groſſen die in Calabrien und Sicilien wohnende Griechen genennet, weil ſie ſich mehrentheils auf den Bergen aufhielten, daher denn dieſe Benennung von Ὄρος, der Berg, und βίος, das Leben, entſtanden iſt. **Eckhart** Comment. de Reb. Franc. Orient. & Epiſcop. Wirceb. Lib. XXVII. §. 62.

OROBIS, Fluß, ſiehe **Orbe**.

OROBI SEMEN, iſt der **Ervenſaame**, davon zu ſehen *Ervum*, im VIII Bande p. 1809. Weil er den Urin, Sand und Gries ſtarck treibet; als lehret **Hermann** in ſeiner Cynoſur. Mater. Med. Part. I. c. 5. p. 421. folgendes Mittel wider den Stein daraus verfertigen:

℞. Sem. Orob.
Cicer. aa. ℥ij.
Rad. Gramin. ℥i.
F. Decoct. cui adde
Syrup. Dialth. Fernel. q. ſ.
M.

OROBITUM, eine Stadt, ſiehe **Orvieto**.

OROBOIDES, iſt eine hypoſtaſis oder Setzung des Urins, wenn er ſich als kleine Körner zu Boden ſetzet, die dem Ervenſaamen nicht ungleich ſehen. Das Wort kömmt von ὄροβος, Ervum, Erven, und εἶδος, forma, Geſtalt.

OROBRANCHE RADICE CORALLOIDE, ſiehe *Dentaria Orobranche*, im VII Bande p. 587.

OROBRANCHE RADICE DENTATA MAJOR, ſiehe *Dentaria Orobranche*, im VII Bande p. 587.

OROBRIS, Fluß, ſiehe **Orbe**.

OROBUS, ſiehe **Erven (wilde)** im VIII Bande p. 1805. Ingleichen *Ervum*, in eben dem Bande p. 1808.

Orobus (Garten-) iſt die Pflantze **Erven**, davon zu ſehen *Ervum*, im VIII Bande p. 1808.

OROBUS ARBORUM, ſiehe *Caſſuta*, im V Bande p. 1294.

OROBUS BRASILIANUS FLORE LUTEO, PAJOMIRIOBA DICTUS, *Marcgrav.* ſiehe *Pajomirioba.*

OROBUS CRETICUS, *Matth. Luyd.* ſiehe *Ervum*, im VIII Bande p. 1808.

OROBUS SIVE ERBUM MULTIS, *J. B. Raji* Hiſt. ſiehe *Ervum*, im VIII Bande p. 1808.

OROBUS, *Offic.* ſiehe *Ervum*, im VIII B. p. 1808.

OROBUS PANNONICUS PRIMUS, *Cluſ. Pan.* ſiehe **Erven (wilde)** im VIII B. p. 1805.

OROBUS RECEPTUS HERBARIORUM, *Ger.* ſiehe *Ervum*, im VIII Bande p. 1808.

OROBUS SATIVUS, ſiehe *Ervum*, im VIII Bande p. 1808.

OROBUS SEMINE MAJORE, *C. B.* ſiehe *Ervum*, im VIII Bande p. 1808.

OROBUS SEMINE MINORE, *C. B.* ſiehe *Ervum*, im VIII Bande p. 1808.

OROBUS SILIQUIS ARTICULATIS SEMINE MAJORE, *C. B.* ſiehe *Ervum*, im VIII Bande, p. 1808.

OROBUS SILVATICUS PURPUREUS MAJOR, *Park.* ſiehe Erven (wilde) im VIII Bande, p. 1805.

OROBUS SILVATICUS PURPUREUS VERNUS. *C. B. Pit. Tournef.* ſiehe Erven (wilde) im VIII Bande, p. 1805.

OROBUS SILVATICUS VERNUS, *Germ. emac.* ſiehe Erven (wilde) im VIII Bande, p. 1805.

OROBUS SILVESTRIS, SILIQUA ERECTA, *Raji Hiſt.* ſiehe Erven (wilde) im VIII Bande, p. 1805.

OROBUS VULGARIS HERBARIORUM, *Park.* ſiehe *Ervum*, im VIII Bande, p. 1808.

Orodemniades, Gr. Ὀρεδεμνιάδες, ſind eine Art der Nymphen, und zwar inſonderheit ſo viel, als die Oreades, welche ſolchen Namen von ὄρος, mons, und δέμνιον, cubile, haben, weil ſie auf den Bergen zu ſchlafen geglaubet wurden. Heſychius beym Gyraldus Synt. V. p. 173. Siehe *Oreades*.

Orodes, ein König der Parther, folgte ſeinem Bruder Mithridates, da derſelbige von ſeinem Reich war vertrieben worden. A. R. 701 ſchlug er durch ſeinen General, den M. Craſſum, welcher nicht nur ſeinen Sohn Publium, und die Röm. Fahnen, nebſt einem groſſen Theil der Armee in dem Treffen einbüßte, ſondern auch nachgehends ſelbſt von den Parthern betrüglich ermordet wurde. Man ſagt, daß Orodes Craſſo geſchmoltzen Gold habe in den Halß gieſſen laſſen, um ſeinen unerſättlichen Geitz dadurch zu ſtraffen, welcher ihn angetrieben, ſo viel Ungerechtigkeit zu verüben. Doch als dieſer König nachgehends ſeinen Sohn Pacorum in Syrien einfallen ließ, ward ſelbiger von Caſſio, der ſich mit einem Theil von des Craſſi Armee dahin begeben, tapffer zurück geſchlagen. Nachgehends nahm Orodes Bruti und Caſſii Parthey an, gab auch nach dieſer Tode dem Labieno, welcher zu ihm ſeine Zuflucht genommen, eine ſtarcke Armee unter ſeinem Sohn Pacoro, um Syrien zu bezwingen. Allein Ventidius, des M. Antonii General, ſchlug nicht allein die Parther, und den Labienum, ſondern erlegte auch in einer andern Schlacht Pacorum, welches letztere an eben dem Tag im Jahr geſchahe, an welchem zuvor Craſſus umgebracht worden. Solcher Verluſt ſchmertzte Orodem dermaſſen, daß er in Wahnwitz fiele. Er wurde endlich von ſeinem eignen Sohne Phraate oder Phraorte, dem er doch ſchon ſelbſt das Reich übergeben hatte, neben wohl 30 aus andern Kebs-Weibern erzeugten Söhnen getödtet. Vellej. Paterc. l. II. Appian. in Parth. Plutarch. in Craſſo. Juſtin. l. 42. c. 4. Florus. Eutropius. Oroſius ꝛc.

Orodes, ein Sohn des Parthiſchen Königes Artabani, ward von ſeinem Vater wider Pharasmanem, den König der Iberer, mit einer Armee ausgeſchickt, hatte aber das Unglück, daß er in einer Schlacht von Pharasmane ſelbſt durch den Helm auf dem Haupt hart verwundet, oder, wie Joſeph will, gar erleget wurde. Es geſchahe ſolches zu Ende der Regierung Kayſers Tiberii im Jahr 36. Tacitus annal. VI. 33. 35. Joſeph l. 18. c. 8.

ORODIENSIS COMITATUS, Herrſchaft in Ungarn, ſiehe Czongrad, im VI Bande, p. 1984.

OROGRAPHIA, ſiehe Orographie.

Orographie, *Orographia*, iſt ein Theil oder Stück der Erd-Beſchreibung oder Geographie, und hat mit den Bergen, und merckwürdigen Höhen in denen Ländern zu thun, die ſie nach ihrer Lage, Höhe, Länge und Breite beſchreibet, und die auf oder in ſelbigen befindliche und vorgegangene merckwürdige Sachen und Begebenheiten erzählet. Eine dergleichen Orographie oder Beſchreibung der Berge hat Meliſſantes, oder wie ſein rechter Name iſt Johann Gottfried Gregorii im Jahr 1715 in 8 in Deutſcher Sprache heraus gegeben.

OROLAUNUM, Stadt, ſiehe Arlon, im II Bande, p. 1511 u. f.

Orologius (Alexander) von ſeiner Arbeit ſind im Jahre 1597 fünf- und ſechsſtimmige Intradæ in Helmſtädt gedruckt worden.

OROLONUM, Stadt, ſiehe Arlon, im II Bande, p. 1511 u. f.

OROLUNUM, Stadt, ſiehe Arlon, im II Bande, p. 1511.

Orolus, oder Olorus, war der Name des Vaters von dem berühmten Griechiſchen General und Geſchicht-Schreiber Thucydides. Suid. in Thucyd. Marcellin. Vit. Thucyd.

OROMA, Fluß, ſiehe *Pyxurates*.

Oromagan, Inſel, ſiehe Arromagan, im II Bande, p. 1736.

Oromagdes, ſiehe Oromazes.

Oromandrus, iſt nach dem Ptolomäus, der ehemahlige Name einer Stadt in Klein-Armenien in Aſien geweſen. Sie hat unterhalb der Stadt Nicopolis gegen dem Mittelländiſchen Meere zu gelegen, iſt aber ſonſt weiter nicht als ihrem Namen nach bekannt. Cellar. Notit. Orb. Ant. Lib. III. c. 11. §. 27.

OROMANSACI, oder wie man in den Manuſcripten findet *Oromarſaci*, war nach dem Plinius Hiſt. Nat. Lib. IV. c. 17 der ehemahlige Name eines Volcks in Gallia Belgica oder den heutigen Niederlanden, von dem man aber nichts weiter mit Gewißheit zu ſagen weiß. Zwar ſetzet Plinius l. c. ſie mit den Morinern zuſammen; allein daraus iſt von dem Orte ihres Wohn-Platzes kein bündiger Schluß zu machen, weil die Moriner ſich ziemlich weit erſtrecket haben. Unterdeſſen aber will ſie doch Zeiller Itin. Gall. c. 6. p. 480. in der Picardie ſuchen, welches man aber billig dahin geſtellet ſeyn läſſet. Cellar. Not. Orb. Ant. Lib. II. c. 3. §. 196.

OROMARSACI, Volck, ſiehe *Oromanſaci*.

Oromasdes, ſiehe Oromazes.

Oromates, ſiehe Oromazes.

Oromazes, bisweilen auch Oromates, Horomazes, Oromasdes, Oromagdes, Orimasdes, Orimazes, und Ormisdaſtes, bey den Perſern aber Ormoz, oder Ormozd, Ormuz, Ormuzd, Hormuz, Hormuzd, genannt, iſt der Name, welchen die Magi und Chaldäer dem höchſten GOtt gaben, und heiſt in der Chaldäiſchen Sprache ſo viel, als ein brennend Licht.

Sie beſchreiben dieſen Gott dergeſtalt, daß er aus dem allerreinſten Feuer oder Licht erzeuget, und gantz und gar mit Feuer umgeben wäre, daher ſie ihn auch unter dem Bild oder Symbolo des Feuers, welches bey ihnen in groſſen Ehren gehalten wurde, zu verehren pflegen. Dieſer Gott war nach ihrer Meynung der Urſprung alles Guten; nebſt dem ſie auch ein böſes Principium oder einen Urſprung alles Ubels glaubten, welches ſie **Arimanes**, **Arimanios**, und **Aheimen**, nennten. Von dem letztern glaubten ſie, daß er ſich dem **Oromazes** widerſetzte, von demſelbigen aber überwunden und zerſtöret werden würde. Ubrigens iſt von dieſem **Oromazes** noch zu mercken, daß der erſte Tag des alten Perſiſchen Sonnen-Jahrs nach ſelbigem iſt genennet worden, weil man glaubete, daß er ſelbigen regierete, daher ihm zu Ehren auch an ſelbigem ein groſſes Feſt begangen wurde. Sonſt wird auch von den Perſiſchen Stern-Kündigern der Planete Jupiter mit dieſem Namen beleget, weil man ſelbigen für einen glücklichen Planeten hält. Wahrſcheinlicher maſſen haben auch die Inſel und Stadt Ormus, ingleichen verſchiedene alte Könige u. Fürſten, ſo bey uns unter dem Namen **Hormisdas**, oder **Ormisdas** bekannt ſind, von ſelbigem ihre Namen bekommen. **Plutarch.** de Iſid. & Oſirid. **Diogen. Laertius.** Stanley hiſt. philoſ. Orient. **Thom. Hyde.** de relig. vet. Perſar. **Wolff.** de Manichæiſmo ante Manich. **ſect. 2. Herbelot.** Biblioth. Orient.

Oromedon, einer der Gyganten oder Rieſen. **Propertius** Lib. III. Eleg. 8. v. 48.

Oron, ein Berneriſches Schloß, nebſt einer Land-Vogtey in dem Pais de Vaux, nicht weit von Vevay, zu welcher das Dorff Paleſieux und die ehemahlige Ciſtercienſer Abtey Hautcreſt oder Alta criſta gehören. Vormahls war Oron der Sitz eines Adelichen Geſchlechts gleiches Namens, von welchem Peter 1318 Biſchoff zu Lauſanne geweſen; nachgehends kam es an die Grafen von Gryers, von denen der letzte ſelbiges wegen dringender Schulden **Johann Steigern**, Seckel-Meiſter Welſchen Landes, überlaſſen muſte. Dieſer trat es 1556 der Stadt Bern ab, worauf es von derſelben zu einer Land-Vogtey gemacht wurde. **Plantin.** abregé p. 533. **Stettler** P. 2. p. 180. 189.

Orona, eine Stadt in Syrien, oder vielmehr in Arabien, deren **Joſeph** Ant. Jud. Lib. XIII. c. 15. und 23 gedencket, und ſie unter die Moabitiſchen Städte zählet, welche die Maccabäer erobert haben. Man kan nicht gewiß beſtimmen, wo ſie gelegen geweſen iſt. **Cellar.** Notit. Orb. Ant. Lib. III. c. 14. §. 16.

Oroncuſpe (Michael) ein Spanier aus der andern Hälffte des 16 Jahrhunderts, von Olite in Navarra gebürtig, war Doctor der Theologie, und begleitete den Biſchoff von Pampelona aufs Concilium zu Trident, hielt auch daſelbſt 1563 am 6ten Sonntage nach Trinitatis eine Predigt de myſterio SS. Trinitatis, welche noch in dieſem Jahre zu Padua in 4 gedruckt worden. **Anton** Bibl. Hiſpan.

Orond, oder **Arvend**, **Orond Schah**, **Arvend-Schah**, iſt der Perſiſche Name eines Königlichen Perſiſchen Printzen, deſſen die Griechiſchen und Lateiniſchen Geſchicht-Schreiber unter dem Namen **Orontes** vielfältig Meldung thun. Er war ein Sohn des **Cai**, und Vater des **Lohoraſb**, welcher dem **Cai-Khoſru**, oder **Coſroes**, als vierter König in Perſien aus dem Geſchlechte der Caianiden, gefolget iſt. **Herbelot** Biblioth. Orient.

Oronda, Stadt, ſiehe **Oroanda**.

ORONDENSES, Volck, ſiehe **Oroanda**.

ORONDICI, Volck, ſiehe **Oroanda**.

ORONDICUS TRACTUS, Land, ſiehe **Oroanda**.

Orond-Schah, ſiehe **Orond**.

Oronius Modeſtus, ein alter Britanniſcher Poet, lebte zu der Zeit, als die Machabäer wegen der Religion kriegten, und legte ſich beſonders auf die Aſtrologie, wiewohl er auch in der Natur- und Sitten-Lehre nicht unerfahren war. Er hat, wie **Lil. Gyraldus** hiſt. poet. dialog. 2. bezeuget, ſo wohl im Lateiniſchen als Griechiſchen etliche Gedichte verfertiget. **Baläus** de Scriptor. Britann.

Oronna, nennet **Joſeph** Ant. Jud. Lib. VII. c. 13 den Jebuſiter **Arafna** oder **Arnan**, deſſen die H. Schrift 2 Sam. XXIV, 16 u. ff. 1 Chron. XXII, 15 ebenfalls gedencket.

Oronoco, ſiehe **Orenoque**.

Oronoque, ſiehe **Orenoque**.

Orontes, ein berühmter Fluß in Cöleſyrien, der zwiſchen den beyden Bergen Libanon, und Antilibanon ohnweit Heliopolis entſpringet, bey den Städten Emeſa, Arethuſa, Epiphania und Lariſſa vorbey flüſſet, nachmahls ſich in die Erde verlieret, und in Apamenen wieder hervor bricht, da er denn Apamea u. Antiochien vorbey ſtreichet, und ſich neben Seleucien ins Meer ſtürtzet, an ſeinem Ausfluße aber die Inſel Meliböa machet. Sein jetziger Name iſt **Solilino** oder **Soldino**, oder wie andere wollen **Farfar**. **Strabo** Geogr. Lib. XVI. **Plin.** Hiſt. Nat. Lib. V. c. 42. **Cellar.** Not. Orb. Ant. Lib. III. c. 12. §. 28.

Orontes, ein Officier des **Aeneas**, unter welchem inſonderheit die Lycier, welche ſich nach des **Sarpedon** Tode zu dem **Aeneas** ſchlugen, mit nach Italien giengen. Er ſelbſt aber kam unterweges durch Schiffbruch um ſein Leben. **Virgilius** Æn. I. v. 113. Lib. VI. v. 334 und über denſelben **Servius**. l. c.

Orontes, des **Pontus** und **Mare** (Thalaſſa) Sohn, ein ſonſt berühmter Fluß in Syrien. **Hyginus** Præf. p. 5.

St. Orontius, ſiehe **St. Vicenz**, den 22 Jenner.

Orontius, ſiehe **Agnellus**, den 5 Febr. im I Bande, p. 790.

Orontius, ſiehe **Orientius**.

St. Orontius, der erſte Biſchoff zu Lecce, iſt vom Apoſtel Paulo ſelber darzu eingeſetzet worden. Denn als Juſtus, ein Schüler Pauli, welchen dieſer nach Rom geſchicket hatte, zu Lecce an Land ſtieg, bewirthete ihn Orontius, der ein vornehmer Mann da war, und ward von ihm zum Chriſtlichen Glauben bekehret, auch nach deſſen Zurückkunfft von Rom mit nach Corinth zum heiligen Paulo genommen, der ihn zum obgedachten Biſchoff erklärte, ihm aber ermeldten Juſtum zum Coadjutor beſtätigte, und beyde unter vielem Segen von ſich ließ. Nach ihrer Ankunfft zu Lecce fiengen ſie an, das Evangelium zu verkündigen, und brachten ihrer ſehr

viel

viel zum Licht deſſelben, wurden aber endlich von des Kayſers Neronis Bedienten ergriffen, und weil ſie dem Jupiter und Mars nicht opffern wolten, nach vieler und grauſamer Marter umgebracht. Ihre Leiber wurden von denen Chriſten allda begraben, und da ſie lange Zeit verborgen geweſen, nachhero wieder gefunden, und in die in der Vorſtadt ihnen zu Ehren aufgebauete Kirche in einem ſilbernen Behältniß und zwar jeder beſonders, beygeſetzet. Ihr Gedächtniß wird alle Jahr den erſten Sonntag im September-Monat gefeyret, und 1658 hat die S. Congregatio Rituum zu Rom die Wahl, da der heilige Orontius, Juſtus und Fortunatus als Patrone von der Stadt Lecce auserkohren worden, nicht nur beſtätiget, ſondern auch nachgelaſſen, daß dieſen Heiligen auf einen Tag zuſammen die öffentliche Feyer gehalten werde. **Ferrarius** Catal. Sanctor. ad d. 1 Nov. **Ughellus** Ital. Sac. Tom. IX. p. 69.

Orontobates, ein vornehmer Perſer zu den Zeiten des Macedoniſchen Königes **Alexander** des Groſſen. Er heyrathete, nach dem **Diodorus Siculus**, die damahlige Königin in Carien **Ada II**, eine Tochter **Pixodarus II**, und eignete ſich das gantze Land zu bis auf die Stadt Alinda, welche die unrechtmäßiger Weiſe vom Throne vertriebene **Ada I** noch bis zur Ankunfft **Alexanders** des Groſſen behauptete. Dieſer **Alexander** nahm ihm hierauf das gantze Land ab, eroberte die Stadt Halicarnaſſus nach einer harten Belagerung, und zwang den **Orontobates** endlich, nach einem unglücklichen Treffen mit ſeinen Befehlshabern, auch das erſte Schloß zu verlaſſen. Wie es dem **Orontobates** und ſeiner Gemahlin nach der Zeit ergangen, davon findet man keine genauere Nachricht.

Oronville (Johann von) ein Frantzoſe aus der Picardie, mit dem Beynamen **Cabaret**, lebte im XV Jahrhundert, und ſchrieb hiſtoire de la vie & faits heroiques de Louis II. Duc de Bourbon, wovon ihm der Herr von Caſtelmorant, der mit ermeldetem Hertzog auferzogen worden, die mehreſten Nachrichten an die Hand gegeben. Es hat dieſelbe **Johann Baptiſt Maſſon** zu Paris 1612 in 8 ans Licht geſtellet. **Le Long** Bibl. hiſtor.

Oropaks, ein geringer Ort in der Provintz Maryland in America.

Oropaſtes, König in Perſien, ſiehe **Smerdis**.

Oropega (Didacus de) ein Theologus der Römiſchen Kirche zu Löven, blühete zu Ende des XVII Jahrhunderts, und ſchrieb confutationem libelli anonymi, cui titulus: les ſentimens &c. de l'Archeveque de Malines, **Cölln** 1691 in 8. *Acta Erud.* Lipſ. 1692.

Oropeſa, ſiehe **Oropeza**.

Oropeſa, oder **Oropeza**, und **Oropoſa**, oder **Oropoza**, mit dem Zunamen *la Vieja*, oder die alte, iſt eine kleine Stadt in dem Spaniſchen Königreich Valentia, an dem Fuß eines Berges, gantz nahe an dem Ufer des Mittelländiſchen Meeres, zwiſchen Peniſcola und Villa-Real, gelegen. **Colmenar** delic. de l'Eſp. p. 570.

Oropeſa, oder **Oropeza**, eine Stadt in Neu-Caſtilien, nicht weit von Talavera, an der Gräntze von Eſtremadura. Von dieſem Orte erhielt 1475 **Ferdinand** von Toledo den Gräflichen Titel, welchen ſeine Nachkommen beſtändig fortgeführet, bis auf **Johann Alvarez**, fünften Grafen **von Oropeſa**, welcher nur eine Tochter, **Beatrix**, nach ſich ließ, welche dieſe Graſſchafft an ihren Gemahl, **Eduarden von Braganza**, Marggrafen von Flechilla, brachte.

Oropeſa, **Guancaba lica**, eine kleine Stadt in Peru, in Süd-America, nicht weit von Lima gelegen.

Oropeſa, oder **Oropeza** (Grafen von) ein ehemals berühmtes Geſchlecht in Spanien, welches aus dem Hauſe Toledo ſeinen Urſprung gehabt. Garſias Alvarez von Toledo wurde 1359 von Petern, Könige in Caſtilien, zum Großmeiſter des Ritter-Ordens von St. Jacob gemacht, muſte aber dieſe Ehren-Stelle 1366 einem andern abtreten, und zwar auf Verlangen Königs Heinrichs II, der ihm dagegen Oropeſa und Valdecorneja ſchenckte. In der letzten Herrſchafft hatte er ſeinen jüngern Bruder, Ferdinand Alvarez von Toledo, von dem die Hertzoge von Alba und Marggrafen von Villafranca, deren unter Toledo Erwehnung geſchiehet; in der erſtern aber ſeinen Sohn, Ferdinand Alvarez von Toledo, zum Nachfolger. Dieſes letztern Enckel, Ferdinand Alvarez von Toledo, vierter Graf von Oropeſa, Herr von Cavagnas und Xarandilla, wurde 1475 von dem Könige Heinrichen IV zum Grafen von Oropeſa ernennet, und hinterließ ſeine andere Gemahlin, Eleonoren, eine Tochter Alvari, erſten Hertzoges von Arevalo, ſchwanger, welche hierauf Ferdinanden, andern Grafen von Oropeſa, zur Welt brachte. Derſelbe zeugte mit Marien, einer Tochter Johann Pacheco, Marggrafens von Villena, unter andern folgende zwey Söhne: 1) Der Jüngere, Ludwig von Toledo und Pacheco, war ein Vater Ferdinands von Toledo, welcher 1520 gebohren, und 1578 von Gregorio XIII zum Cardinal ernennet wurde, dieſe Würde aber nicht annehmen wolte. 2) Der ältere, Franciſcus Alvarez von Toledo, dritter Graf von Oropeſa, bekam mit Marien Manuel von Figueroa, einer Tochter Gomeſii Svarez, andern Grafens von Feria, unterſchiedliche Kinder, von denen Ferdinand Alvarez von Toledo, vierter Graf von Oropeſa, Herr von Cavagnas und Xarandilla, zu mercken. Dieſer ſtarb 1571, und hinterließ von Beatricen von Monroy und Ajala, anderer Gräfin von Deleytoſa, Johann Alvarez von Toledo, Monroy und Ajala, fünften Grafen von Oropeſa und dritten von Deleytoſa, Herrn von Cavagnas, Xarandilla, Cebola ꝛc. welcher ſich mit Aloyſien Pimentel, einer Tochter Antons, ſechſten Grafen von Benavente, vermählte, und ohne männliche Erben mit Tode abgieng. Seine eintzige Tochter, Beatrix von Toledo, Marggräfin von Xarandilla, die mit Eduarden von Braganza, Marggrafen von Flexilla, des nachmahligen Königs von Portugall, Johann IV, Vaters Bruder, verheyrathet war, ſtarb bey ihres Vaters Leben, hinterließ aber einen Sohn, welcher nach ſeines mütterlichen Groß-Vaters Abſterben ſechſter Graf von Oropeſa wurde. Er hieß Ferdinand Alvarez von Toledo-Portugall-Monroy-Ajala,

war Graf von Flexilla, und Xarandilla, Graf von Oropeſa, Herr von Cebola ꝛc. und ſtarb in der beſten Blüthe ſeiner Jahre, nachdem ihm Mencia Pimentel, eine Tochter Johann Alphonſus III, achten Grafens von Benavente, Eduarden Alvarez von Toledo-Portugall-Monroy-Ajala, Marggrafen von Flexilla und Xarandilla, ſiebenden Grafen von Oropeſa, gebohren. Derſelbe ward Grand von Spanien, und erſtlich von Navarra, hernach aber von Valencia Vice-König, wie auch Präſident des Italiäniſchen Rathes zu Madrit, vermählte ſich mit Annen Zuniga-Modica-Cordoua, Pimentel, Gräfin von Alcaudete, Marggräfin von Villar, und hinterließ bey ſeinem Tode, der 1671 den 25 Junius erfolgte, Emanuel Joachim Alvarez von Toledo-Portugal-Cordoua-Monroy-Ajala, achten Grafen von Oropeſa, Alcaudete und Deleytoſa, Marggrafen von Flexilla und Xarandilla, Herrn von Cebola. Er war 1642 gebohren, bekleidete, wie aus ſeinem hiernächſt folgenden Articul zu erſehen, die anſehnlichſten Bedienungen, wurde auch von dem Könige Carln II 1690 im Auguſt zum Grand von der erſten Claſſe ernennet; allein unter Philipp V muſte er das Reich meiden, worauf er ſich 1706 vor den König Carln III erklärte, und 1707 den 25 Decembr. zu Barcellona ſtarb. Von ſeiner Gemahlin, Iſabellen Pacheco de Arragon-Velaſco, einer Tochter Alphonſi Melchiors Tellez Giron Pacheco, hinterließ er unter andern folgende 4 Kinder: 1) Peter Vincentz Ferdinand Alvarez von Toledo-Portugall, neunten Grafen von Oropeſa, von dem hernach. 2) Anton von Cordoua-Toledo-Portugall, Grafen von Alcaudete, welcher es mit dem Könige Carln III, nachmaligem Kayſer, hielt, der ihm 1716 ein Gnaden-Geld von 4000 Thalern aus dem Königreich Neapolis anwieſe. 3) Joſephe Antoinette von Portugall, die 1681 den 8 Octobr. gebohren, und 1697 mit ihrem leiblichen Vetter, Emanuel Caſparn von Sandoval-Giron, Marggrafen von Belmonte, verheyrathet worden. 4) Marie Petronelle, von Portugall-Atocha, die 1683 den 29 Junius gebohren, und mit Bernhardin Fernandez von Velaſco, Grafen von Haro, verehlicht geweſen. Obgedachter Peter Vincentz Ferdinand Alvarez von Toledo-Portugall-Monrey und Ajala, neunter Graf von Oropeſa, Alcaudete und Deleytoſa, Marggraf von Flexilla und Xarandilla, Grand von Spanien, ward 1685 den 5 April gebohren, trat 1706 nebſt ſeinem Vater und jüngern Bruder, auf Carls III Seite, welcher ihn, da er den Kayſerl. Thron beſtiegen, 1712 zum Cammer-Herrn und Ritter des güldnen Vliesses, auch nachmals zum Siegel-Bewahrer von Flandern ernennet; allein 1725 kam er nach Spanien zurück, und wurde, krafft des zwiſchen dem Kayſer und dem Könige Philipp V geſchloſſenen Friedens, in ſeine Güter und Würden wieder eingeſetzet. Er ſtarb 1728 den 4 Julius zu Madrit, und hinterließ von Marien Catharinen von Velaſco, einer Tochter Franciſci Balthaſars von Velaſco und Tovar, Hertzogs von Frias, folgende zwey Kinder: 1) Peter Vincens Alvarez von Toledo-Portugall, zehenden Grafen von Oropeſa, Alcaudete und Deleytoſa, Marggrafen von Flexilla und Xarandilla, Grand von Spanien, welcher ſeinem Vater 1728 den 15 Julius im Tode nachfolgte, da er ſein Leben auf 22 Jahr gebracht hatte. 2) Anne Marie Bernhardine von Portugall und Toledo, eilffte Gräfin von Oropeſa, welche 1727 den 24 Octobr. zu Madrit mit dem Grafen von St. Eſtevan de Gormaz, des Marggrafen von Villena Sohne, vermählet wurde. Nach ihres Bruders Tode erbte ſie alle Güter ihres Hauſes, die über 80000 Ducaten jährlich eintrugen; genoſſe aber derſelben nicht lange, immaſſen ſie 1729 den 13 October zu Madrit in dem 21 Jahre ihres Alters, das Zeitliche geſegnete, und nur zwey Töchter nach ſich ließ. **Imhof** geneal. 20 famil. Hiſp. p. 306. & 314. *Idem* von den Grandes in Spanien p. 328. **Anſelme** hiſt. geneal. t. 1. p. 626. ſeqq. **von Sommersberg** geneal. t. 1. p. 98. ſeq. **Vayrac** Etat de l'Eſpagne Tom. III. **Spener** Theatr. Nobil. P. III. p. 94. P. I. p. 159.

Oropeſa (Frantz Sanchez von) ein Medicus in Spanien, bekam den Zunamen von ſeinem Geburts-Ort, ſtudirte zu Salamanca, brachte es in der Griechiſchen Litteratur weit, practicirte zu Sevilla, blühete zu Ende des XVI Jahrhunderts, und ſchrieb

1. Diſcurſos para averiguar que mal de orina ſea el que padece Diego Henriquez Leon, Sevilla 1594 in 4.
2. Diſcurſo ſobre los vaguidos, que padece Andres de San Geronimo, ebend. 1599 in 4.
3. Reſpueſta a cerca de una palpitacion y tremor que padecia un enfermo en Guatemala, ebend. 1594 in 4.
4. Reſpueſta à lo que a ſido preguntado en un accidente de un vaguido de calor y ſol, ebend. 1593.

Anton Bibl. Hiſpan.

Oropeza, ſiehe **Oropeſa**.

Oropeza (Emanuel Joachim Alvarez von Toledo, Portugall, Cordua, Mendez und Ayala, Graf von) General-Capitain des Königreichs Toledo, Staats-Rath und Präſident des Rathes von Caſtilien und Italien, auch Grande von Spanien, ein Sohn Eduard Alvarez, Grafen von Oropeza, hatte ſich durch ſeinen groſſen Verſtand, Geſchicklichkeit und Erfahrung bey dem König **Carln** II in ſolches Anſehen geſetzt, daß die Königin **Marie Anne**, aus dem Hauſe Neuburg, deren Abſichten er als das Haupt der Bayeriſchen Parthey, in Anſehung der Spaniſchen Erb-Folge zuwider war, nicht eher ruhete, bis er vom Hofe entfernt, und ſeiner Präſidenten-Würde beraubet war. Gleichwohl behielt ihm der König beſtändig ſeine Liebe vor, und 1698 befand es die Oeſterreichiſche Parthey, die ihn auf alle Weiſe zu gewinnen ſuchte, ihr ſelbſt vorträglich, daß er wieder nach Hofe kam, und in ſeine vorige Bedienung wieder eingeſetzt würde, welches beydes auch würcklich geſchahe, worauf ihm die Verwaltung aller Staats-Geſchäffte aufgetragen, und er alſo in der That Premier-Miniſtre ward. Anfangs hielt er es, weil die Bayriſche Parthey nicht mächtig genung war, um nur der Frantzöſiſchen Abbruch zu thun, zum Schein mit der Oeſterreichiſchen, und verließ zwar ſolche nachmahls, als ſich vor den Bayeriſchen Printzen etwas mehr Hoffnung zeigte,

ergriff ſie aber nach deſſelben Tode von neuem, und im gantzen Ernſt, und ließ ſich ſehr angelegen ſeyn, dem Ertz-Hertzog die Erbfolge der Spaniſchen Monarchie zu verſchaffen. Im Jahr 1699 erregte das Volck zu Madrit einen groſſen Aufſtand wegen eingeriſſenen Mangels an Lebens-Mitteln, davon man die Schuld dem Grafen von Oropeza, welcher viel Getreide nach Portugall führen laſſen, beymaß, daher denn der Pöbel ſeinen Pallaſt zu ſtürmen, und zu verbrennen anfieng, welcher Gefahr der Graf nebſt ſeiner Familie durch eine in ein ander Haus durchgebrochene Oeffnung mit genauer Noth entgieng. Weil er nun hiernächſt ſahe, daß ſeiner Feinde Gewalt allzuſehr überhand nahm, und beſorgte, es möchten dieſelbe den König nöthigen ihm ſeine Bedienung wieder abzunehmen, ſo that er ſelbſt um Erlaſſung ſeiner Dienſte Anſuchung, erhielt auch ſolche endlich, nachdem ihn der König vergebens von ſeinem Vorhaben abzuwenden geſucht hatte, und begab ſich vom Hofe hinweg. Unter **Philipps V** Regierung ward er aus dem Reiche verbannt, und folgte König **Carln** III, ſtarb auch in deſſen Dienſten 1709 zu Barcelona. Memoires de *Harrach* t. I. 2. de la *Torre*. t. I. 2.

Oropeza (Martin Laſo von) ein Spanier, bekam den Zunamen von ſeinem Geburts-Orte, war Canonicus zu Burgos auch Secretarius bey dem Cardinal Franciſco von Mendoza, und ſtarb 1554 den 18 Jenner. Er hat den **Lucanum** in ſeine Mutter-Sprache überſetzt. **Anton** Bibl. Hiſpan.

Orophernes, König in Cappadocien, und Bruder des Königes **Ariarathes**. Beſagter ſein Bruder vertrieb ihn vom Reiche und aus dem Vaterlande, worauf er im Jahre nach Erſchaffung der Welt 3792 oder vor Chriſti Geburt 156 zu dem Könige in Syrien **Demetrius Soter** ſeine Zuflucht nahm, der ihn auch nicht allein wohl aufnahm, ſondern auch willens war, ihn wiederum in ſein Reich und auf ſeinem Throne einzuſetzen, um ſich dadurch an dem **Ariarathes** zu rächen, welcher ſeine Schweſter mit ihm zu verheyrathen geweigert hatte. Da aber der undanckbare Orophernes ſahe, daß **Demetrius** von ſeinen Unterthanen gehaſſet wurde, arbeitete er unter der Hand daran, wie er ſich von Syrien Meiſter machen, und den **Demetrius** vom Throne ſtoſſen möchte. Es wurde aber der Anſchlag entdecket, und **Demetrius** ſperrete ihn ins Gefängniß, wolte ihn aber nicht tödten, um dadurch den **Ariarathes** in beſtändiger Furcht zu erhalten. **Appian** Syr. **Juſtin.** Lib. XXXV. 1. **Liv.** Epitom. LII.

OROPITVM, eine Stadt, ſiehe **Orvieto.**

Oropoſa, ſiehe **Oropeſa.**

Oropoza, ſiehe **Oropeſa.**

Oroppa (zu) ſiehe **Marie zu Oroppa**, im XIX Bande, p. 1522.

OROPVS, war der ehemalige Name einer Stadt in Griechenland. Sie lag am Meere, der Inſel Euböa, jetzo Negroponte, gegen über; und **Spon**, der ihre Rudera geſehen, berichtet in Itiner. daß ſie ohngefehr 2000 Schritte, oder nach unſerer Meilen Rechnung, beynahe eine halbe Meile von dem Meer-Buſen von Negroponte abgelegen ſey. Zu welcher Provintz Griechenlandes ſie gehöret habe, darüber ſind die Meynungen der Erd-Beſchreiber ſehr unterſchieden. **Strabo** Geogr. Lib. IX rechnet ſie zu Böotien, und nennet ſie die Hauptſtadt in dieſer Provintz, welchem auch **Stephan Byzant.** de Vrb. gefolget iſt. **Pauſanias** hingegen Attic. c. 34. **Ptolomäus** und **Livius** Lib. XLV. c. 27. zählen ſie zu der Landſchaft **Attica**, welchen auch **Plinius** Hiſt. Nat. Lib. IV. c. 7. beyzupflichten ſcheinet, wiewohl er eigentlich nichts mehr ſaget, als daß ſie an den Gräntzen des Athenienſiſchen Gebiets gelegen geweſen ſey. Es iſt aber dieſe Ungewißheit im geringſten nicht zu verwundern, indem dieſe Stadt ein beſtändiger Zanck-Apfel zwiſchen den Athenienſern und Böotiern geweſen iſt, auch bald dieſe, bald jene ſie in ihrer Bothmäßigkeit gehabt haben, biß endlich **Philippus** König von Macedonien, nach der Eroberung von Theben ſie zu Attica geſchlagen hat, wie **Pauſan.** l. c. berichtet. Nach der Zeit aber hat ſie dennoch **Antigonus** aufs neue den Thebanern zugeeignet. Ohngefehr zwölf Stadien oder anderthalbe Viertel Meile von dieſer Stadt, ſtund der berühmte Tempel des Griechiſchen Wahrſagers **Amphiaraus Oeclides**, welchen die Einwohner von **Oropus** ihm zu Ehren an derjenigen Stelle erbauet hatten, wo ihn die Erde mit ſamt ſeinem Wagen verſchlungen hatte, als ihn der Argiviſche König wider ſeinen Willen mit in den Thebaniſchen Krieg nehmen wolte; wiewohl andere dieſes zwiſchen Theben und Chalcis geſchehen zu ſeyn vorgeben, auch von dieſer Begebenheit den Namen des Ortes Harma herleiten, welcher in Griechiſcher Sprache ſo viel heiſſet als ein Wagen. Heutiges Tages iſt Oropus gantz verwüſtet. Ohnweit davon aber ſtehet eine Stadt, ſo den Namen *Zucamini* hat, und wie einige wollen, würcklich an dem Orte ſtehen ſoll, wo vordem das alte Oropus befindlich geweſen iſt. **Cellar.** Notit. Orb. Ant. Lib. II. c. 13. §. 292.

Oropus, war nach dem **Appianus** Syriac. p 201. der Name einer Stadt in Syrien, welchen ihr die Griechen gegeben hatten. Man kan aber weder aus den alten Geſchicht- noch Erd-Beſchreibern nichts das geringſte weiter von ihr melden, als dieſen ihren bloſſen Namen. **Cellar.** Notit. Orb. Ant. Lib. III. c. 12. §. 101.

O-Korck (Brien) Herr von Breany und Minteroliſe in Irrland, deſſen Geſchlecht ſeinen Urſprung von einem alten Irrländiſchen Monarchen, Namens **Rotheric** (daraus hernachmals das Wort Rorck entſtanden) herführte. Er ließ ſich durch den Pabſt **Sixtum** V, wie auch von dem König von Spanien, wider die Königin **Eliſabeth** dergeſtalt aufbringen, daß er nicht nur unter der Hand zu dem Aufſtande, welchen **Alexander Mac-Donel** erregte, allen Vorſchub that, ſondern auch das Bildniß der gedachten Königin an einem Pferde-Schwantz gebunden durch die Gaſſen ſchleiffen, und hernach in Stücken zerſchneiden ließ, ferner den Spaniern, welche von der ſo genannten unüberwindlichen Flotte an den Irrländiſchen Küſten geſtrandet

waren, Auffenthalt gab, hingegen diejenigen, ſo es mit der Königin hielten, mit Feuer und Schwerdt verfolgte, und endlich die Krone von Irrland dem Könige von Schottland anbot. Bey dieſem letztern Könige, welches damals Jacob VI war, ſuchte er 1590 ſeine Zuflucht. Allein dieſer lieferte ihn der Königin **Eliſabeth** aus, welche ihm ſeinen Proceß machen, und 1591 die in Engelland gewöhnliche Straffe des Hochverraths mit aller Strenge wider ihn ergehen ließ. Hierbey erwieß er eine gantz ungemeine Hertzhafftigkeit, zugleich aber folgende Zeichen eines Hochmuths und einer ſonderbaren Eitelkeit, daß er erſtlich begehrte, es ſolte die Königin bey dem wider ihn angeſtellten Gerichte in eigner Perſon präſidiren, in deſſen Ermangelung er hernach wircklich auf die vorgelegte Beſchuldigungen ſich gar nicht einließ: zum andern, daß er zu der fußfälligen Abbitte, ſo die Ubelthäter vor der Execution thun müſſen, auf keine Weiſe zu bringen war, und endlich daß er begehrte, man möchte ihn nicht mit einem Strick, ſondern nach der Gewohnheit ſeines Landes mit zuſammen geflochtenen Zweigen von einer Weiden, erdroſſeln. Der Ertzbiſchoff **Caſhel**, ein gebohrner Irrländer, wolte ihm vor ſeiner Hinrichtung mit Troſt und Vermahnung beyſtehen; allein er warff demſelben vor, daß er von der Catholiſchen zur Proteſtantiſchen Kirche getreten wäre, und wieß ihn damit gäntzlich ab. Seine Güter wurden der Kron zugeſprochen, worauff **Johann Perrot** ſelbige in eine Graffſchafft verwandelte, welche von dem vornehmſten Orte den Namen Letrim bekommen. Ein Sohn dieſes **Brien-O-Rorck**, commandirte 1599 die Rebellen in der Provintz **Conaught**, und war ſo glücklich, daß er den mit 1500 Mann wider ihn ausgeſchickten Ritter **Clifford** ſchlug, wobey dieſer Engliſche General wie auch der Ritter **Alexander Ratcliff** nebſt vielen braven Leuten ihr Leben einbüſſeten. **Cambden.** Britann. p. 1006. **de Larrey** hiſt. d' Anglet. t. 2. p. 515. 596.

Ὅρος, hieß bey den alten Römiſchen Rechtsgelehrten ſo viel als eine Definition oder Rechts-Regel. Es erhellet ſolches daher, weil **Q. Mucius Scävola** ein Buch Ὅρων geſchrieben hat, welche **Ulpianus** Leg. 1. §. 5. ff. quod vi aut clam. Definitionem nennet. Daß aber das Wort Definitio bey den Alten nichts anders als eine Rechts-Regel bedeutet habe, iſt daher zu ſchlieſſen, weil in leg. 4. Cod. in quib. cauſ. ceſſ. long. temp. leg. 202. de R. J. Leg. 9. de hæred. petit. leg. 25. §. 5. ff. de Vſufr. leg. 4. Cod. de Verb. ſign. u. a. die Regulæ Juris ausdrücklich Definitiones Juris, Antiquæ Definitiones, Regulariter Definita u. ſ. w. genennet werden, Siehe **Heinecc.** Diſſ. de Orig. Teſtamenti faction. &c. in Syllog. Opuſc. p. 974.

OROS, Volck, ſiehe **Oriten.**

Oros, oder wie ihn **Joſeph** Ant. Jud. nennet **Or**, der drey und ſechzigſte König in Egypten, und neunte aus dem Stamme der Dioſpoliten, kam im Jahr nach Erſchaffung der Welt 3186 zur Regierung und beſaß den Thron bis 3223 und alſo in allem 37 Jahre. **Euſeb.** Chron. Græc. **Scalig.** Can. Iſag. Lib. II. **Kohlreif** Defenſ. relt. ant. temp. p. 173.

OROSANA, der vormalige Name einer Stadt in der Scythiſchen Landſchafft Serica in Aſien, deren **Ptolomäus** gedencket. Sie lag in dem Südlichſten Theile dieſer Provintz gegen Indien zu ohnweit den Bergen Emodus und Sericus, die unterhalb dieſer Stadt gegen Mittag befindlich waren. **Cellar.** Notit. Orb. Ant. Lib. III. c. 24. §. 22.

OROSANGÆ, ſo hieſſen in der Perſianiſchen Sprache diejenigen, welche ſich um den König auf eine gewiſſe Art wohl verdient gemacht hatten. Ihre Namen wurden in die Hiſtorien-Bücher aufgeſchrieben, und darzu geſetzt, was ſie vor eine Belohnung bekommen hatten. Dergleichen mit dem **Mardochai** geſchehen, welcher eine Verrätherey wider den König entdecket hatte. **Eſther** VI, 1 ſq. **Briſſonius** de regno Perſarum l. 1. p. 93.

Oroſchick, ſiehe **Roozig.**

Oroſcius (Chriſtoph) ſchrieb Annotationes in Interpretes Aëtii, Baſ. 1540 in 4.

Oroſco (Alphonſus von) ſiehe **Horozco**, im XIII Bande, p. 946.

Oroſco (Dom Caſpar von) war in dem jetzigen Jahrhunderte Königlich Spaniſcher Kriegs-Rath, und ſtarb im May 1733 in einem Alter von 88 Jahren. **Ranfts** Geneal. Archiv. 1733. p. 426.

Oroſco (Joh. von) ſiehe **Horoſco**, im XII Bande, p. 945.

Oroſienſis, ein Jünger und Succeſſor St. Pachomii. Man feyert ihm den 14 May.

Oroſius (Paul) ein Prieſter von Tarracona in Spanien gebürtig, des **H. Auguſtini** Schüler, wurde im Jahr 413 von **Eutropio** und **Paulo**, 2 Spaniſchen Biſchöffen, in Africam geſandt, bey dem **H. Auguſtino** wider einige Ketzer, welche ihre Kirchen verwirrten, ſich Raths zu erholen. Er blieb ein gantzes Jahr bey demſelbigen, und ſchrieb 4 Jahr hernach auf deſſen Einrathen ſeine noch vorhandene Hiſtorie in 7 Büchern, welche gemeiniglich *Orcheſtra mundi* oder **Hormeſta** genennet wird, und von dem Anfang der Welt bis auf das Jahr 416 nach Chriſti Geburt gehet. Die Gelegenheit hierzu war folgende: Als die Gothen unter Alarico ſich der Stadt bemeiſterten, ſchrieben die Heyden dieſes und alles Unglück dem zu, daß ſie die Chriſten unter ſich duldeten. Um dieſer Urſache willen ließ ſich **Oroſius** fürnemlich angelegen ſeyn, daß er in ſeinem Wercke zeigte, wie vom Anfange der Welt bis auf damalige Zeit, welches er auf 5618 Jahr rechnete, an den meiſten Oertern der Erden meiſt öffentliche Land-Plagen, nebſt allerley Unglück gewütet hätten. Er ſoll auch 415 von dem **H. Auguſtino** in Paläſtinam zu dem Hieronymo abgeſchicket worden ſeyn, damit er deſſen Meynung von dem Urſprunge der menſchlichen Seelen erfahren möchte, und noch in ſelbigem Jahr der Biſchöfflichen Verſammlung zu Jeruſalem, und dem concilio Dioſpolitano beygewohnt haben. Er ward aber auch ſelbſt bey Johanne dem Patriarchen zu Jeruſalem angeklaget, als lehrte er, daß man auch nicht einmal

unter göttlichem Beyſtand das Geſetz Gottes halten könne, weswegen er den Biſchöffen in Paläſtina einen apologeticum überreichte. Im folgenden Jahre gieng er wiederum nach Africa zu **Auguſtino**, und kam von dar, wie es wahrſcheinlich iſt, wiederum nach Spanien. Von ſeinem Tode weiß man nichts gewiſſes, wiewohl die Spaniſchen Hiſtorienſchreiber einige Umſtände angeben wollen. Sonſten wird ihm auch noch eine Conſultation an den **Auguſtinum** von den Irrthümern der Origeniſten und Priſcillianiſten beygeleget. Von ſeiner Hiſtorie, welche anfangs zu Augſpurg 1472 in Fol. ans Licht getreten, und verſchiedene mahl zu Cölln, als 1526 in Folio, 1536, 1561, 1572, 1582 und 1615 in 8. auch zu Paris in denen Jahren 1574 und 1589 iſt aufgeleget worden, iſt nunmehro diejenige ohnſtreitig allen übrigen vorzuziehen, welche mit **Sigeb. Haverkamps** Anmerckungen 1738 zu Leyden herausgekommen iſt. Nächſt dem aber iſt eine der beſten Editionen die Mayntziſche, welche 1618 von **Andrea Schotto** mit **Franc. Fabritii** und **Lud. Lantii** Noten in 8. herausgegeben worden. Sein apologeticus iſt nicht allein beſonders an unterſchiedenen Orten gedruckt, als Löven 1558, Cölln 1572, Paris 1639, ſondern auch den biblioth. Patrum einverleibet worden. Die Conſultation aber iſt des Auguſtini Wercken beygefügt worden. **Gennad.** c. 39. Catal. **Caßiod.** c. 17. divin. lect. **Cave. Voſſ.**&c.

Oroſpeda, Oreſpeda, iſt der Name eines groſſen und langen Gebürges in Spanien, welches vor ein Stück des Gebürges Occa angeſehen wird, und ſeinen Anfang in Alt-Caſtilien, unterhalb des Berges Cauni, oder Mon-Cayo nimmt. Nachdem es ſich daſelbſt allmählich erhoben, bekommt es den Namen Sierra Morena, und geht hernach durch Neu-Caſtilien, Andaluſien und Granada, in einer faſt beſtändigen Reihe fort; da es denn in den unterſchiedenen Gegenden auch unterſchiedene Namen empfängt; z.E. Sierra de Alcaraz, Sierra Segura, Sierra Nevada, Sierra de Ronda, ꝛc. bis es endlich bey der Meerenge von Gibraltar ſich endigt. Die Flüſſe, Taja, Guadalquivir, und viele andere entſpringen in dieſem Gebürge. Es ſoll aber daſſelbe den Namen Oroſpeda, welcher auf Arabiſch ſo viel bedeutet als **Silberberg**, wegen der darinn enthaltenen Silberminen erhalten haben. **Colmenar.** delic. de l'Eſp. p. 19. 32. 47. 513.

Oroſpeda, ein hoher Berg in Neu-Caſtilien.

Oroszlankö, iſt der Ungariſche Name eines Schloſſes im Treuſchiner Comitat in Ober-Ungarn. Dieſer Name heiſſet auf Deutſch ſo viel als **Löwenſtein.** *Ex MSCt.*

Oroszwar, eine kleine Stadt nebſt einem Schloſſe in dem Moſſonienſer Comitate in Ober-Ungarn. *Ex MSCt.*

Orova, ſiehe **Arva,** im II Bande, p. 1750.

Orous, ſiehe **Ourojo.**

Orouſch, ſiehe **Oruſch.**

Oroz (Hieronymus von) ein Rechtsgelehrter von Borgueto aus Navarra, lehrete die Jurisprudenz zu Valladolid, ward hierauf Fiſcal daſelbſt, endlich Richter in der Cantzeley zu Granada, florirte ums Jahr 1640, und ſchrieb 5 Bücher de apicibus juris civilis. **Antonii** Bibl. Hiſpan.

Oroz (Peter von) ein Spaniſcher Franciſcaner, gab einen Mißionarium in Mexico ab, und ſchrieb in ſolcher Sprache Sermones varios pro ſingulis anni feſtivitatibus, quibus conciones ad populum haberi ſolent, ſo aber noch nicht im Druck heraus ſind. Er hat auch des **Peter Palacios** Grammatik in Ottominiſcher Sprache verbeſſert und vermehret. Es gedencken ſeiner **Wadding** und **Anton von Leon,** melden aber nicht die Zeit, wenn er gelebet. **Anton** Biblioth. Hiſpan.

Orp, eine Meyerey in **Brabant,** in dem Quartier von Löven, am Fluß Gette. **P. M. R.** Dict. Geogr. du Pays-Bas.

ORPELLO, ſiehe **Tremolante.**

Orpha, Stadt, ſiehe **Orfa.**

Orphanel (Hiacynth) ſiehe **Orfanel.**

ORPHANI, ſiehe **Wayſen.**

Orphaniten, ſiehe **Wayſen.**

ORPHANOTROPHI, ſiehe **Wayſen-Vater.**

ORPHANOTROPHIIS (DE) iſt die Aufſchrifft des 3 Titels aus dem I Buche des ſo genannten Codicis Juſtinianei, und handelt eigentlich von denen Wayſen-Häuſern und deren Einrichtung.

ORPHANOTROPHIUM, ſiehe **Wayſen-Haus.**

ORPHANOTROPHUS, ſiehe **Wayſen-Vater.**

ORPHANUS, ſiehe **Wayſe.**

ORPHARION, alſo ſchreibet es **Flud** c. 2. lib. 6. Templi Muſices, oder *Orpheoreon*, und *Orphoreon*, iſt, nach **Prätorius** Beſchreibung, T. 2. c. 30. Syntagm. ein mit Meßing- und Stahl-Saiten bezogenes, und an Proportion etwas kleineres Inſtrument als die **Pandura,** ſo wie eine Laute im Kammertone, nemlich die Quinte ins eingeſtrichene g geſtimmet wird. Die Stimmung iſt in gedachtem Bande im 4ten Capitel, p. 28. n. 30. und die Abbildung in der XVII Tabelle n. 2. zu ſehen.

ORPHAS, **Geſtirn,** ſiehe *Cetus*, im V Bande, p. 1913. u. f.

Orphelinen, ſiehe **Wayſen.**

ORPHEOREON, ſiehe *Orpharion.*

Orpheoteliſten, *Orpheoteliſtæ*, heiſſen, die in den Sacris des **Orpheus** Troſt ſuchten nach dem Tode. Siehe **Orpheus.**

ORPHES, waren Völcker in dem inneren Lybien in Africa. Sie wohneten an dem Fuſſe des Berges Capha, auf der Mittägigen Seite deſſelben, gegen die Linie zu, oberhalb Nubien. Sie ſind aber weiter nicht, als dem bloſſen Namen nach bekannt. **Cellar.** Not. Orb. Ant. Lib. IV. c. 8. §. 12. n. 12.

Orpheus, Gr. Ὀρφεύς, ein alter Griechiſcher Poet und Muſicus aus Thracien gebürtig. Seinen Namen führen einige von arif her, welches bey den Arabern ſo viel als ſciens, eruditus, doctus heiſſet; andere aber von dem Ebräiſchen rapha, welches ſo viel als einen Artzt bedeutet; die dritten von Oſarſiph, welches nach einigen **Moſes** iſt, wie ihn **Manethos** nennet, und ſo viel als Speculatorem Solis bedeutet, ſo aber alles ſo fern dahin geſtellet bleibet, als ſolcher **Orpheus** zum wenig-

wenigſten kein Grieche geweſen, und alſo auch keinen Griechiſchen Namen gehabt hat. Voſſ. de Nat. & Conſtitut. Poet. c. 13. §. 3. Turner. beym Banier Entret. XV. P. II. p. 142. Huet. Demonſtr. Evang. Prop. IV. c. 8. §. 19. Für ſeine Eltern geben einige den Apollo und die Calliope, eine Muſe; andere den Oeagrus und beſagte Muſe; die dritten den Oeagrus und die Polyhymnia, Scholiaſtes Apollonii l. c. oder auch an dieſer Stelle die Menippe oder Thamyris an. Apollon. Lib. I. v. 23. Aſclepiad. beym Scholiaſt. Apollon. Hygin. Fab. 14. Muncker über den Hygin. l. c. Wie einige wollen, war er ein König in Macedonien und Odryſis, oder doch da Oeagrus ein König in Thracien war, wenigſtens ein Königlicher Printz, Conon. Narrat. 45. Orpheus Argon. v. 47. Philargyr über den Virgil. Georg. IV. v. 524. Nachdem er nun zu Hauſe gelernet, was ſich nützliches fand, gieng er ſelbſt in Egypten, und erlernete daſelbſt zumahl in der Theologie ſo viel, daß er hernach ſeines gleichen unter den Griechen nicht hatte. Diodorus Siculus Lib. IV. c. 25. Inſonderheit brachte er es auch in der Muſik ſo weit, daß er nicht nur die Menſchen, ſondern auch die wilden Thiere, ja ſelbſt die Bäume und Felſen nach ſich gezogen, wie nicht weniger die Flüſſe in ihrem Lauffe aufgehalten hat. Apollonius Lib. I. v. 26. Horatius Lib. I. Od. Und da er ſeine Gemahlin durch den Tod verlohren hatte, machte er ſich ſelbſt zu dem Pluto und der Proſerpina in die Hölle hinab, und wuſte ihnen ſein Leiden dergeſtalt mit ſeiner Stimme und Leyer vorzuſtellen, daß nicht nur ſie Mitleiden mit ihm hatten, und ihm ſolche ſeine Gemahlin wieder zuſtunden; ſondern auch alle der Verſtorbenen Seelen mit weineten, Tantalus nach dem Waſſer zu ſchnappen vergaß, Irions Rad ſtille ſtund, der Danaides Fäſſer leer blieben, Siſyphus ſich auf ſeinen Stein ſetzete, und mit zuhörete, ja ſelbſt die Furien ihre Thränen vergoſſen. Ovidius Met. X. v. 40. ſiehe Apollodorus Lib. I. c. 3. §. 2. Immittelſt aber war er es inſonderheit, welcher zuförderſt des Bacchus Dienſt in Griechenland einführete, die Art wegen begangener Verbrechen, die Götter zu verſöhnen, ſeinen Landesleuten wieß; allein dabey auch für einen Egyptiſchen Hexenmeiſter gehalten wird. Paläphat. c. 34. Apollodor. l. c. Pauſan. Bœot. c. 30. Eliac. poſt. c. 20. Fürnehmlich aber that er auch bey dem Zuge der Argonauten, dem er, ob er gleich ſchon etwas alt war, ſelbſt beygewohnet, ſehr groſſe Dienſte: Maſſen er durch ſeine Leyer das Schiff Argus in das Waſſer brachte, da es ſonſt nicht beweget werden konnte, darauf durch ein ſolennes Opffer die Argonauten zur Eintracht und dem Gehorſam gegen den von ihnen ſelbſt erkieſeten Oberſten, den Jaſo, verband; ſie von Lemnus wieder hinweg brachte, woſelbſt ſie ſich ſonſt dergeſtalt wohl bey den daſigen Weibern befanden, daß ſie lieber ihre Fahrt vergeſſen hätten; des erlegten Cyzicus Seele, ingleichen die Rhea verſöhnete, welche ſolches Todes wegen auch auf die Argonauten erzürnet war; die Symplegadiſchen Felſen durch ſeine Muſik aufhielt, daß ſie die Argonauten durchhin paßiren lieſſen; die Hecate aus der Hölle herauf brachte, daß ſie ihnen die Thore zu dem Hayne öffnete, worinne das güldene Vließ war; den Feuerſpeyenden Drachen einſchläferte, und machte, daß ſich die Argonauten nicht durch die Syrenen verführen lieſſen, wogegen ſich dieſe in die See ſtürtzeten und ſelbſt umkamen; und endlich erwehnte Argonauten wieder mit den Göttern wegen des hingerichteten Abſyrtus ausſöhnete; worauf er, als ſich die Fahrt vollend geendiget, ſich wieder in Thracien, und zwar in ſeine Höle in dem Lande derer Libethrorum begeben, worinne er war gebohren worden, und alſo auch ſeinen ordentlichen Aufenthalt hatte. Orpheus Argon. v. 264, 306, 478, 570, 614, 702, 940, 999, 1272, 1363 und 1370. Seine Gemahlin war die Eurydice, eine Nymphe, indem ſich aber auch Ariſtäus in ſolche verliebete, und ihr daher ſo nahe kam, daß ſie vor ihm ausreiſſen muſte, wenn ſie ſeiner Gewalt entgehen wolte, ſtach ſie auf der Flucht eine Schlange, daß ſie ſtarb. Hyginus Fab. 164. und Virgilius Georg. Lib. IV. v. 454. Er machte ſich daher durch das Tänariſche Vorgebürge in die Hölle, und bewegete den Pluto und die Proſerpina anberegter maſſen dahin, daß ſie ihm ſolche ſeine Gemahlin wieder gaben, welches jedoch mit dem Bedinge geſchahe, daß er ſich nicht nach ihr umſehen ſolte, er ſey denn mit ihr völlig aus der Hölle hinaus. Allein wie ſolches faſt geſchehen, zwang ihn die Liebe, ſich nach ihr umzuwenden, wogegen ſie aber auch ſofort wieder in die Hölle zurück fiel, und er mithin von ihr nichts mehr, als einen betrübten Abſchied erhielt. Orpheus Argon. v. 40. Apollodorus Lib. I. c. 3. §. 2. Hyginus l. c. und Ovidius Met. X. Indeſſen ſoll ſein Sohn Methon geweſen ſeyn, ob wohl nicht geſagt wird, ob eben auch von ſolcher Eurydice. Plutarch beym Nat. Comes Lib. VII. Seinen Tod betreffend, ſo richtete er ſich vor Verdruſſe ſelbſt hin, als er die Eurydice wieder verlohren hatte; nach andern aber erſchlug ihn Jupiter mit dem Blitze, weil er die Geheimniſſe der Initiorum denen Menſchen bekannt gemacht; nach den dritten aber brachten ihn die Thraciſchen Weiber um, weil er mit ſeiner Leyer machte, daß ihm deren Männer immerzu nachfolgeten. Pauſanias Bœot. c. 30. Allein wie dieſes wohl die gemeinſte Meynung iſt; alſo geben doch andere zur Urſache ſolcher Raſerey der beſagten Weiber an, daß er ihr gantzes Geſchlecht verachtet, und die Männer auch von ihnen abzuwenden, hingegen zu der Liebe von ihres gleichens zu bringen geſuchet habe. Ovidius Lib. Met. X. v. 83. Noch andere aber wollen, daß, als die Calliope der Proſerpina den Adonis, und nicht der Venus zugeſprochen, habe dieſe die Weiber in Thracien in einer ſolchen Liebe gegen dieſen der Calliope Sohn entzündet, daß, indem ihn eine jede haben wollen, ſie ihn endlich in Stücken zerriſſen; wogegen die dritten behaupten, daß Bacchus ſolche Weiber bey ſeinem Feſte raſend gemacht, und ihn auf den Hals geſchickt, weil er entweder ſein Lob mit zu beſingen, allein vergeſſen, da er alle der andern Götter ihres in der Hölle vor dem Pluto hören laſſen; oder auch deſſen myſteria und Feſts-Heimlichkeiten mit angeſehen. Eratoſthen. Cataſt. 24. Es geſchahe aber ſolches nach einigen

nigen auf dem Olympus in Macedonien, nach andern aber auf dem Pangäus. Hygin Aſtron. Poët. Lib. II. c. 7. Eratoſth. Cataſter. 24. Und zwar ſtreueten dieſe Furien die Stücken von ihm auf dem gantzen Felde herum, den Kopf aber mit ſamt ſeiner Leyer warfen ſie in den Fluß Hebrus, auf welchem denn auch beyde unter einem beharrlichen kläglichen Klange bis in die Inſul Lesbus ſchwammen, woſelbſt eine Schlange den Kopf beiſſen wolte, allein in dem auch von dem Apollo in einen Stein, wie die erwehnten Weiber von dem Bacchus ihrer Grauſamkeit halber in Bäume, verwandelt wurden. Ovid. Met. XI. Lactant. Placid. Lib. XI. Narrat. 1 & 2. Immittelſt aber laſen auch die Muſen die übrigen Stücke des zerriſſenen Cörpers auf, und begruben ſie zu Lebethris, die Leyer aber ſetzte Jupiter auf ihr Anhalten mit unter die Sterne, den Kopf aber begruben die Lesbier, wofür ſie hernach jederzeit eine groſſe Geſchicklichkeit in der Muſik behielten. Eratoſth. l. c. Hyginus l. c. Jedoch wie auch einige ſind, welche wollen, daß ihn beſagte Weiber überfallen, da er eben die Orgia in einem gewiſſen Hauſe mit andern begehen wollen, und dieſe ihr Gewehr daher an der Thüre deſſelben abgeleget, welches aber die Weiber ergriffen, und damit ihn und die übrigen nieder gemacht, weil er unter andern ſolche Orgia nicht auch mit ihnen communiciren wollen, alſo ſoll darauf die Peſt das Land befallen, und da man das Oraculum deshalber befragt, ſolches zur Antwort gegeben haben, daß es geſchehe, weil man die Frauen nicht geziemend beſtrafet; jedoch werde die Peſt aufhören, wenn man des Orpheus Haupt geziemend begrabe. Als man daſſelbe daher mit gröſtem Fleiß geſuchet, hätte man es endlich bey dem Ausfluſſe des Meles gefunden, und zwar, daß es noch geſungen, und ſo friſch geweſen, als ob es erſt von dem Halſe geriſſen worden, welches man denn mithin auch ſo prächtig begraben, daß endlich aus ſolchem Begräbniſſe gar ein Tempel geworden, in den aber durchaus keine Frau kommen dürfen. Conon Narrat. 45. Es ſoll ſich aber ſein Grab ſonſt bey Pieria gefunden haben; und wie der Fluß Helicon ſein Waſſer unter die Erde verborgen, damit er nicht den mörderiſchen Weibern zu ihrer Ausſöhnung mit den Göttern dienen dürfen: alſo ſollen inſonderheit auch die Muſen ſolches Orpheus Tod höchlichſt beklaget haben. Apollodor. Lib. I. c. 3. §. 2. Pauſan l. c. Antipater beym Natalis Comes l. c. So ſollen auch die Nachtigallen, welche ihre Neſter unfern von deſſen Grabe haben, viel annehmlicher, als die andern ſingen; dieſes aber ſich indeſſen ſowohl in Thracien, als auch in Macedonien, und zwar inſonderheit zu Libethris befunden haben; als aber ſolche Stadt von dem Fluſſe Sue ruiniret worden, ſollen deſſen Gebeine nach Dius überbracht und daſelbſt auf einer ſteinernen Säule in ihrer Urna aufbehalten worden ſeyn. Es ſoll ſich dabey noch dieſes Wunder zugetragen haben, daß das Oraculum erſt beſagter Stadt angekündiget, wie ſie durch ein Schwein werde vertilget werden, ſo bald als die Sonne des Orpheus Gebeine beſcheinen würde, und, wie ſie deshalber um ſo viel unbekümmerter geweſen, je weniger ſie geglaubet, daß dergleichen Thier ihnen etwas ſchaden ſolle; alſo habe ſich ungefehr ein Hirte an des Orpheus Grab, ſo auch aus einer aufgerichteten Säule beſtanden, zu ſchlafen niedergeleget, im Schlafe aber auf eine gantz beſondere Art an zu ſingen gefangen, und da die andern Hirten deshalber häufig auf ihn angedrungen, hätten ſie beſagte Säule umgeſtoſſen, da denn die Urna zerbrochen, daß die Sonne des Orpheus Beine beſchienen, worauf des Nachts ein ſo heftiger Platz-Regen erfolget, daß auch der ſonſt kleine Fluß Sue auf dem Olympus dergeſtalt aufgelaufen, daß er nicht nur die Mauern zu Libethris umgeworfen; ſondern auch Tempel und Privat-Häuſer hinweg geſchwemmet, und da mithin auch alle Einwohner umgekommen, die gantze Stadt ſolcher maſſen ruiniret. Pauſanias l. c. Einige wollen, daß niemals ein Orpheus in der Welt geweſen; ſo aber nur ſo fern zu verſtehen, als er auch ein Poet geweſen ſeyn ſoll, welcher unterſchiedene Carmina geſchrieben; maſſen denn auch die unter deſſen Namen verhandene Schriften, deren zum Beſchluß dieſes Artickels gedacht werden ſoll, allerdings von gantz andern geſchrieben worden. Cicero de nat. Deor. Lib. I. Fabric. Bibl. Græc. Lib. I. c. 18. §. 1. Voß de Poet. Græc. c. 2. 4. Tanaquil Faber Abregé des Vies des Anciens Poetes Grecs P. I. Indeſſen aber iſt doch nicht zu zweifeln, daß eine alte berühmte Perſon ſeines Namens ſich ungefehr 100 Jahre vor dem Trojaniſchen Kriege ums Jahr der Welt 2727, und alſo zu den Zeiten des Jüdiſchen Richters Thola gefunden, welche entweder aus Egypten oder auch aus Aſien in Griechenland gekommen, und weil hieſelbſt alles noch rohe und unwiſſend geweſen, ſich durch ſeine Beredſamkeit, Muſik und andere Künſte, gar leicht in eine ſolche Hochachtung ſetzen können, daß er hernach für einen Fürſten und König gehalten worden, zumal er noch darzu mit einigen ſchwartzen Künſten umgehen, und alſo die tummen Leute deſto eher zu allem, was er gewolt, bewegen können. Maſſen denn dieſes auch eben die Steine, Bäume, wilden Thiere und ſo ferner geweſen, die er nach ſich gezogen. Calviſ. ad A. M. 2727. Pauſan. El. poſt. c. 20. Löſcher Jon. Lib. I. c. 4. §. 4. Marsham Sec. IX. p. 148. Banier Entret. XV. ou P. II. p. 139. Daß er aber ſeine Gemahlin wieder aus der Hölle herauf zu holen getrachtet, verſtehet ſich von Heraufrufung dero Seele, welches man damals können wolte, dergleichen er denn alſo auch in Theſprotien an dem See Avernus unternahm, allein da es ihm damit nicht glücken wolte, ſich ungemein darüber grämete. Pauſanias l. c. Daß er von den Thraciſchen Weibern hingerichtet worden, kan wohl möglich ſeyn, allein das Singen ſeines todten Kopfes iſt nichts als der gute Nachklang und das Lob, ſo er nach ſich gelaſſen, und die Schlange, ſo deſſen Kopf angefallen, und darüber in einen Stein verwandelt worden, iſt ein Menſch geweſen, ſo deſſen Ehre angreifen wollen, allein damit gewieſen, daß er nicht mehr Verſtand habe, als ein Stein, und was dergleichen einer hiſtoriſchen Wahrheit nicht ſo gar unähnlicher Dinge mehr iſt. Banier l. c. p. 143. Zwar ſuchen einige ſonſt auch mit aller Gewalt den Moſes aus ihm zu machen, allein wie ſich dergleichen gezwungene

Vergleichungen überall finden laſſen; alſo läſſet er ſich gar leicht auch als ein Mann fürſtellen, welcher andern mit ſeinen Wiſſenſchaften zu dienen geſuchet, zuförderſt aber Recht und Gerechtigkeit, ſo die Eurydice iſt, aus dem Grabe herfür zu bringen getrachtet habe. **Huet.** Dem. Evang. Prop. VI. c. 8. §. 19. **Natalis Comes** Lib. VII. c. 14. Was oben bemeldete ſeine angebliche Schriften anbelanget: ſo enthalten ſelbige Argonautica, Florentz 1500 in 4to, und 1519 in 8vo, Venedig 1517 in 8vo. Hymnos; præcepta de Lapidibus, und fragmenta von einigen andern, und ſind 1689 in 12mo von **Andreas Chriſt. Eſchenbach** zu Utrecht herausgegeben worden, welcher auch 1702 einen Commentarium in poëſin Orphicam unter dem Titel Epigenes herausgegeben, und darinnen nebſt der Erklärung der Orpheiſchen Philoſophie, inſonderheit Orphei fragmenta mit groſſem Fleiß geſammlet. **Diog. Laertius** in vit. philoſ. in procem. **Diod. Sic.** bibl. hiſt. l. 4. **Suidas** voc. Ὀρφεύς. **Voß** de poët. c. 13. **Lambec.** in prodr. hiſt. lit. c. 4. **Fabric.** Bibl. Gr. Lib. I. c. 18. **Eſchenbach** in Epigen.

Orpheus, mit dem Beynamen **Theologus**, ein alter Griechiſcher Medicus, iſt nach **Plinii** Zeugniß, der ihn auch Lib. 25. c. 2, und Lib. 28. c. 4 ſehr rühmet, der erſte geweſen, der de herbis geſchrieben. **Galen.** Antidot. Lib. II. gedencket auch einer Schrift von ihm, welche de medicamentis compoſitis exitioſis ac mortiferis betitelt iſt. Er hat auch νοσων ἰάματα und libellum de gemmis geſchrieben, ingleichen phyſica, wann anders von dieſen letztern nicht **Brontinus** der Verfaſſer iſt, wie **Epigenes** beym **Clemens von Alexandrien** Stromat. Lib. I. p. 331 davor hält. **Fabricius** Bibl. Græc.

Orphinus (Joh. Bapt.) gebürtig von Fuligno, war Referendarius utriusque ſignaturæ und ein Mitglied von der ſacra conſulta zu Rom. Er ſtarb zu Rom 1605 den 7 Jenner und ließ ein Buch de ſignatura juſtitiæ & gratiæ. **Jacobilli** bibl. Umbr.

Orphinus (Marcheſius) von Fuligno, war Canonicus im Hohen Stifte daſelbſt, Protonotarius Apoſtolicus, Prior des Hoſpitals zum Heiligen Geiſt. ꝛc. ꝛc. ſchrieb

1) De paupertate amanda.
2) De morte.
3) De humilitate.
4) De timore.
5) De otio.
6) Orationes &c.

und ſtarb 1566 den 23 Aug. im 90 Jahre. **Jacobilli** biblioth. Umbriæ.

Orphinus oder **Orfinus** (Thomas) ein frommer und gelehrter Prälat, war aus Fuligno gebürtig. Nachdem er daſelbſt Canonicus und des Biſchofs Vicarius geweſen, machte ihn Pius V, der ihn nach Rom kommen ließ, und wegen einer Reformation der Kirchen-Diſciplin, ſonderlich aber des Cleri ſich ſeines Raths bediente, im Jahr 1568 zum Biſchof von Strongoli und zum Viſitatore Apoſtolico, endlich aber und noch in gedachtem Jahre zum Biſchof von Fuligno. Er ſtarb hieſelbſt 1576 den 27 Jenner. Man hat von ihm Conſtitutiones Synodales. **Jacobilli** Bibl. Umbr. **Ughellus** Ital. Sac. Tom. I. p. 714 und Tom. IX p. 522.

Orphitianiſcher Rath-Schluß, *SCtum Orphitianum*, war bey denen alten Römern ehemals eine gewiſſe Rahts-Verordnung, welche unter der Regierung derer Bürgermeiſter **Julianus Rufus** und **Gavius Orphitus**, im Jahre nach Erbauung der Stadt Rom 931, nach Chriſti Geburt aber im 178 errichtet worden, und vermöge deren die ausdrückliche Verfügung geſchahe, daß inskünftige die Kinder, ſowohl Söhne, als Töchter, ihren verſtorbenen Müttern nicht mehr, wie ehedem gebräuchlich geweſen, bloß in gewiſſen Fällen und unter gewiſſen Bedingungen, ſondern ohne Unterſchied und ohne alle Ausnahme in ihrer Verlaſſenſchaft folgen, und von ihnen erben ſolten, ſie mochten gleich noch in väterlicher Gewalt ſtehen, oder nicht, oder auch wohl gar eines andern Gewalt unterworfen ſeyn, als daß ſie z. E. eines andern Knechte oder Mägde geworden, oder endlich nur ſo genannte Hurkinder ſeyn. pr. und §. 3. Inſt. de Sc. Orphit. **Paulus** in Recept. ſentent. Lib. IV. tit. 10. §. 1. 2. 3. Nach der Zeit ward ſolches auch auf die Enckel und Urenckel gezogen. §. 1. Inſt. eod. l. 11. C. de ſuis & legit. lib. Die Hurkinder aber betreffend; ſo wolte abſonderlich der Kayſer **Juſtinianus** dieſen gedachte Verordnung anders nicht, als bloß auf den Fall, zu gute gehen laſſen, wenn ihre Mutter entweder nicht aus einem Durchlauchtigen Hauſe abſtamte, oder ſonſt keine andere rechtmäßige Kinder verließ. l. pen. C. ad Sc. Orphit. Endlich aber kam dieſer Orphitianiſche Rathſchluß gar ins Vergeſſen, nachdem ſonderlich in der 118 Novelle c. 1. verordnet worden, daß inskünftige die Kinder ihren Müttern, wie ihren Vätern, aus einerley Grunde und Rechte folgen und von ihnen erben ſolten. Sonſt aber wird auch mit unter nur der Kayſer **Antoninus** vor deſſen eigentlichen Urheber angegeben, weil er nemlich nicht allein vor deſſen Errichtung in der ſämtlichen Raths-Verſammlung eine hierauf abgezielte Rede gehalten, ſondern auch durch ſeine deshalber dem geſammten Rathscollegio gethane Vorſtellung ſelbiges veranlaſſet. l. 9. ff. ad Sc. Tertull. & Orphit. l. 6. ff. eod. l. 230. ff. de verb. ſign. Siehe auch **Ulpianus** in fragm. Lib. XXVI. c. 7. ingleichen **Julius Capitolinus** in Vita. M. Antonini c. 11.

ORPHITIANUM SCTUM, ſiehe **Orphitianiſcher Rathſchluß.**

St. Orphitus, ſiehe **St. Creſcentianus**, den 1 Junius, im VI Bande p. 1593.

Orphitus, oder wie er am andern Orte genennet wird **Oyfitus**, war der Name eines von denjenigen Chriſten, welche wider den Römiſchen Biſchof **Marcellinus** zeugeten, daß ſie ihn den Göttern der Heyden hatten räuchern ſehen. Er war ſelbſt ein Biſchof; man kan aber nicht beſtimmen, an welchem Orte. **Ruell.** und **Hartmann** Concil. illuſtrat. Tom. I. p. 937 u. 939.

Orphitus (Solenus) ein Römiſcher Bürgermeiſter, welche Würde er im Jahre nach Erbauung der Stadt Rom 863 oder nach Chriſti Geburt 110, mit dem **Clodius Criſpinus** bekleidete. **Panvin.** Faſt. Conſ.

Orphnæ

Orphnäus, eines von den vier Pferden des **Pluto**, welches von ὄρφνη, tenebræ, ſo viel, als der Finſtere heiſſet. **Claudianus** de R. P. Lib. I. v. 282.

Orphne, eine hölliſche Nymphe, welche mit **dem Acheron** den Aſcalaphus zeugete. **Ovidius** Met. V. v. 539.

Orphord (Robert) ſiehe **Orfordius**.

Orphord (Rudolph) ſiehe **Orfordius**.

ORPHOREON, ſiehe *Orpharion*.

Orphyne, ſiehe **Nymphen**, im XXIV B. p. 1750.

ORPIMENT, ſiehe **Operment**.

ORPIN, ſiehe **Operment**.

ORRACA, ſiehe *Oraca*.

Orrea, Stadt, ſiehe **Orrhea**.

Orrery (Grafen von) in Irrland, ſtammen aus dem Engliſchen Geſchlecht **Boyle** her, von dem ein beſonderer Artickel handelt, im IV Bande p. 943. u. ff. und haben mit den Grafen von Cork und Burlington einerley Ankunfft. **Richard Boyle**, des erſten Grafen von Cork anderer Sohn, **Rogerius**, ward 1626 den 28 Februar von König **Carl I**, zum Baron von Broghill, 1644 Gouverneur von Limerik, und 1660 den 5 Septemb. von **Carl II**, zum Grafen von **Orrery** in der Grafſchafft Cork, gemachet, in welchem letztern Jahre er auch Ober-Richter und Präſident zu Mounſter wurde, nachdem er vorhero 1664 Gouverneur von Limmerick geweſen war. Er hat unterſchiedene feine Comödien in Engliſcher Sprache geſchrieben, (darunter man ſonderlich die, ſo den Titel Muſtapha führet, bewundert) und bey ſeinem Tode, der 1679 erfolget, von ſeiner Gemahlin **Margarethe**, einer Tochter **Theophili Howard**, Grafen von Suffolck, **Rogerium**, welcher mit **Eliſabeth Sackville**, einer Tochter **Richards**, Grafen von Dorſet, **Lionellum**, Grafen von Orrery, der 1703 ohne männliche Erben ſtarb, und **Carln** hinterlaſſen. Dieſer folgete ſeinem Bruder, als Baron von **Broghil**, wurde 1711 Baron von Sommerſetshire, und ſtarb 1731. Siehe von ihm einen beſondern Artickel. Er zeugte mit **Eliſabeth Cecil**, einer Tochter **Johannis**, Grafen von Exeter, einen einigen Sohn **Johannem**, der 1708 gebohren worden, und ihm gefolget iſt, auch ſich mit der jüngſten Tochter des Grafen von **Orkney** vermählet hat. *the Britiſh.* compendium t. 3.

Orrery (Carl Boyle Graf von) Baron von Broghill und Marſton, Pair von Groß-Britannien, Ritter des Diſtel-Ordens, General-Lieutenant von der Infanterie, Lord-Lieutenant von Sommerſetshire und Obriſter zu Fuß, war der andere Sohn **Rogerius**, Grafens **von Orrery**, Barons von Broghil, den er mit **Eliſabeth Sackville** gezeuget hatte. Er folgte von Jugend auf dem Kriege, und ſtund ſchon bey **Wilhelm III** in ſolchem Anſehen, daß derſelbe ihn als auſſerordentlichen Abgeſandten, an die Brabandiſchen Stände ſchickte. Im Jahr 1703 wurde er nach ſeines Bruders Tode **Graf von Orrery** und **Baron von Broghil**, worauf ihn die Königin Anna im Jahr 1705 mit dem Diſtel-Orden beehrte, und im Jahr 1710 als Abgeſandten nach dem Haag gehen ließ. Im Jahr 1711 dienete er unter den **Hertzoge von Ormond** in Flandern, als General-Major, und wurde den 10 Sept. des beſagten Jahrs zum **Lord Boyle von Marſton** in Sommerſetshire erhoben. Im Jahr 1715 machte ihn **Georg I** zum Lord-Lieutenant von Sommerſetshire; denn aber ohngeachtet war er ein Freund von dem Prätendenten, und muſte im Jahr 1722, da die Handlungen des Biſchoffs von Rocheſter an den Tag gekommen, mit andern mehr nach dem Towr wandern, wiewol man ihn im Jahr 1724 gegen Bürgſchafft wieder auf freyen Fuß ſtellte. Hiernächſt war er ein Mitglied des Königlichen geheimen Raths, und der Societät der Wiſſenſchafften, und vermachte bey ſeinem Tode, der im Jahr 1731 den 8 Sept. erfolgte, ſeine koſtbare Bibliothec der Univerſität zu Oxford. Von ſeiner Gemahlin und dem mit ihr erzeugten Sohne, ſiehe den Geſchlechts-Artickel. *The Britt. comp.* t. 1. p. 465.

Orrhea, *Orrea*, war nach dem **Ptolomäus** der Name einer Stadt in Ober-Möſien, oder dem heutiges Tages ſo genannten Servien in Ungarn. Das Itinerarium Antonini, ingleichen das Itiner. Hieroſolymit. nennet ſie *Horrea* und *Horrea Margi*, welcher letztere Zuname von dem Fluſſe Margo, oder Margi hergekommen zu ſeyn ſcheinet, weil beſagter Fluß vermuthlich nahe bey dieſer Stadt vorbey gefloſſen ſeyn mag. Aller Wahrſcheinlichkeit nach iſt dieſes auch eben die Stadt, welche das obbemeldete Itin. Hieroſol. *Oromago* nennet, ſo vermuthlich aus *Orrea Margo* durch eine verdorbene Ausſprache mag entſtanden ſeyn. Ubrigens lag dieſe Stadt nicht weit von *Naiſſum* ietzo Niſſava, zwiſchen den Städten *Idimum* und *Pompejos* 2000 Schritte, oder ungefehr anderthalbe Meilen von jener; von dieſer aber 24000 Schritte, oder nach unſerer Meilen Rechnung etwas über anderthalbe Meilen. Man hält ſie insgemein für das heutige **Guardia**, wovon im XI Bande p. 1189. **Cellar** Not. Orb. Ant. Lib. II. c. 8. §. 52.

ORRHOPYGION, ſiehe **Guckgucksbein**, im XI Bande p. 1210.

Orrigoni (Carl Joſeph) ein Mayländer, im 17 Jahrhundert, ſtudirte die Rechte zu Pavia, legte ſich aber ſonderlich auf die Italiäniſche Poeſie, ſchrieb:

1. Rime liriche;
2. Poesie heroiche, Genua 1634 in 8.
3. Pensieri poetici;
4. Voci amorose;
5. Lettere.
6. Le glorie del Vaticano, Genua 1641 in 4.

Ghilini theatro d'Uomini letterati.

ORROPYGION, ſiehe **Guckgucksbein**, im XI Bande p. 1210.

ORROPYIUM, ſiehe *Coccyx*, im VI Bande p. 542.

Orry, ein vornehmes Frantzöſiſches Geſchlecht, aus welchem in dem ietzigen Jahrhunderte folgende Perſonen bekannt geworden ſind: 1) **Philibert Orry Graf von Vignory**, wurde von dem Könige in Franckreich **Ludewig XIV** einige Jahre vor deſſen Tode nach Spanien geſchicket, das Finantz-Weſen daſelbſt auf den Fran-

zöſiſchen Fuß zu ſetzen. Weil er ſich aber zu viel Autorität anmaſſete, muſte er auf der ietzigen Königin Befehl im Jahr 1715 das Reich meiden, und eiligſt ſich wieder nach Franckreich begeben. Er wurde hiernächſt Königlicher Frantzöſiſcher Finantz-Rath, und 1730 General-Controlleur der Finantzen, und 1731 im Monat Jenner ordentlicher Staats-Depechen- und Commercien-Rath. In ſolcher Qualität wurde er am 27 Februar 1734 als Königlicher Commiſſarius mit an die Verſammlung der Frantzöſiſchen Prälaten geſchicket, um von ſelbigen im Namen des Königes einen Beytrag von 12 Millionen Livres zu fodern. 1737 wurde er Ober-Aufſeher der Königlichen Gebäude, in welcher Würde er ſich auch noch befindet. 2) **N. Orry de Fuloy**, einer von des vorhergehenden nahen Verwandten, und vermuthlich deſſen Bruder oder Sohn, war 1734 Königlich Frantzöſiſcher Requet-Meiſter, und einer von denjenigen Commiſſarien, welche im beſagten Jahre zu Einhebung des Zehenden in der Stadt Paris von dem Könige ernennet wurden. Im Jahr 1737 wurde er an die Stelle des Hrn. **Amelot von Chaillon** Intendant der Finantzen. **Ranfts** Geneal. Archivar. 1731. p. 37. 1734. p. 652. u. f. 1737. p. 74. 149. 159. u. ff. Geneal. Hiſtor. Nachr. Th. VI. p. 556. u. ff. Th. IX. p. 816. u. 843.

Ors, ein Heerführer der Angel-Sachſen, ſiehe **Horſt**, im XIII Bande p. 949.

Orſa, oder **Orſara**, war der vormalige Name einer Stadt in demjenigen Theile der Aſiatiſchen Provintz klein Armenien, welcher an das Mittelländiſche Meer ſtöſſet. Sie hat jenſeit der Stadt Nicopolis gelegen. Auſſerdem aber weiß man von ihr nichts weiter, als dieſes, daß Prolomäus ihrer gedencket. **Cellar.** Notit. Orb. Ant. Lib. III. c. 11. §. 27.

Orſa, Stadt in Litthauen, ſiehe **Orsha**.

Orſaja (Hieronymus) Ertzbiſchoff zu Roſſano, von St. Johann zum Pyrrhus gebürtig, und des Ordens St. Franciſci de Paula, war in der Theologie und auch in andern Theilen der Gelehrſamkeit wohl beſchlagen, und Conſultor Congregationis Indicæ, als er 1676 die Ertzbiſchöffliche Würde erhielt. Er verwaltete ſolche mit vieler Wachſamkeit, bezeigte ſich gegen die Kirche ſehr freygebig, und vermachte ſeinem Capitul vor Seelmeſſen etliche 100 Goldgülden. Er ſtarb den 13 Julii 1683. Eine mehrere Nachricht von ihm findet ſich in dem Buche: Abbatia S. Joannis ad Pyrrhum betitelt p. 134 und 135. **Coletus** Supplem. ad **Ughelli** Ital. Sac. Tom. X. p. 327.

Orſake, ſiehe **Ort**.

Orſana, Stadt in Spanien, ſiehe **Oſſuna**.

Orſara, ein Schloß in der Neapolitaniſchen Provintz Apulien und zwar in der Landſchafft Capitanata. Es hat den Titel eines Hertzogthums, und führet von ſelbigem das Neapolitaniſche Haus **von Francis** den Namen.

Orſara, Stadt, ſiehe **Orſa**.

Orſaſſen, ſiehe **Urphede**.

Orſato, Italiäniſches Geſchlecht, ſiehe **Urſato**.

Orſato (Johann Baptiſta) ſiehe **Urſato**.

Orſato (Sertorius) ſiehe **Urſato**.

Orsbeck, eine anſehnliche Adeliche und letztens Freyherrliche Familie in dem Hertzogthum Jülich. **Stephan von Orsbeck** lebte 1277; deſſen Sohn gleiches Namens 1341 in einem Turnier zu Cöln geblieben ſeyn ſoll. Von deſſen Nachkommen florirte **Wilhelm**, Herr zu Wensberg und Eſſern, 1557 als Cantzler des Hertzogthums Jülich, und **Damian** war zur ſelbigen Zeit Herr zu Kendenich und Vernich, und ein Groß-Vater Dieters zu Virnich. Von deſſen Enckeln iſt **Johann Friedrich**, Freyherr von Orsbeck, 1696 als Kayſerlicher General-Feld-Marſchall ohne Kinder verſtorben. **Damian Emmerich** iſt Dom-Probſt zu Trier und zu Speyer, und **Johann Hugo**, Churfürſt und Ertz-Biſchoff zu Trier, Biſchoff zu Speyer, Adminiſtrator zu Prümb, Probſt zu Weiſſenburg, und Kayſerlicher Cammer-Richter worden, und 1711 als der letzte ſeines Geſchlechts verſtorben. Das Wapen dieſes Geſchlechts, war ein rothes Andreas Creutz mit vier darzwiſchen geſetzten grünen Seeblättern im goldenen Felde, und auf dem goldenen Adelichen Turniers-Helme war ein ſilberner, rothgezäumter Pferdekopf und Hals zu ſehen. **Humbracht** vom Rhein. Adel Tab. 251. **Amelot** mem. p. 363. **Sibmach.** Wap. P. I. p. 124. **Spen.** Op. Herald. P. Special. Lib. I. c. 92. §. 15. u. 16.

Orſchler (Joh. George) eines in des Deutſchmeiſters zu Breßlau Dienſten geſtandenen Hatſchirers Sohn, hat anfänglich die Muſik bey **Michael Kirſten** erlernet; iſt nachgehends als Page in des Herrn Grafen Zirotins Dienſte getreten, und von dieſem nach Wien geſchicket worden, daſelbſt er erſtlich bey **Freyen**, hernach bey **Koſetti** auf der Violin, und bey **Fuxen** in der Compoſition Lection genommen.

ORSE, ſo nennen die Levantiner den **Backbort**, das iſt in der Seefarth, die lincke Seite des Schiffes. Fr. *Babord, Basbord*, Holl. **Backboord**, Lat. *Poſticum ſi proram ſpectes.* Siehe **Steuer-Bort**.

Orſedice, Gr. Ὀρσεδίκη, eine von des Cinyras Töchtern, welche er mit der Metharme, des Pygmalion Tochter, zeugete. **Apollodorus** L. III. c. 12. §. 3.

ORSEIL, ſiehe *Bezetta rubra*, im III Bande p. 1653.

ORSEILLE, *Orchel*, *Orchille*, ein kleines Moos oder Rinde, welche auf dem Felſen des Gebürges in Franckreich wächſet, und mit Kalck und Urin bereitet, eine ſchöne Vermiſchung der Farben giebet. Es findet ſich auch eine Art Orſeille, die in Rouſſillon wächſet, desgleichen in den Canariſchen Eylanden, ſo *l'Orge* oder *Oſſelle des Canaries* genennet wird. Ob nun wohl die Orſeille nicht eine beſtändige oder dauerhaffte Farbe giebet, ſo machet ihr dennoch die ſchöne Farbe ſo groſſen Vertrieb, daß der Herr von **Bethencourt**, nach Eroberung dieſer Inſeln, ſolche Handlung ihm eintzig und alleine, als eines von ſeinen beſten und gewiſſeſten Einkommen vorbehielte, und würde auch die Orſeille dem König in Franckreich noch viel einen gröſſern Nutzen ſchaffen, wenn ſich die Frantzoſen nicht viel lieber der Orſeille, ſo von

Genua

Genua und andern ausländiſchen Orten herkomt, als derjenigen, ſo im Lande wächſet und zubereitet wird, bedienten, die doch zum wenigſten eben ſo gut iſt, auch eine noch viel ſchönere Farbe von ſich giebet. Beſ. Anweiſung zur Färbekunſt, p. 178.

ORSEILLE DE LYON, iſt eine rothe Farbe, die zu Lyon in Franckreich aus dem Lakmus bereitet wird, da die Einwohner über dieſes etwas saueres güſſen. **Pomet.** Hiſtoire Generale des Drogues p. 157.

Orſeis, Gr. Ὀρσηΐς, eine Nymphe, mit welcher Helles den Dorus, Xuthus und Aeolus zeugete. Apollodorus. Lib. I. c. 7. §. 2.

Orſelen (Werner von) der XIV Groß-Meiſter des Deutſchen Ordens in Preußen. Er wurde am 6 Julius 1324 zu Marienburg erwählet, und führete mit den Litthauern beſtändig Krieg, wider welche ihm der damahlige König in Böhmen **Johann von Lützelburg**, und andere Fürſten mit einer ſtarcken Armee zu Hülffe kamen. Mit dem Könige in Pohlen **Uladislaus** wurde er ebenfalls in Krieg verwickelt, weil ſelbiger in Preuſſen eingefallen war; ſo aber durch einen nach kurtzer Zeit geſchloſſenen Frieden ſeine Endſchaft erreichete. Endlich wurde er nach einer ſechsjährigen Regierung in den acht Tagen Martini 1330 von einem Ordens-Ritter mit einem eigentlich dazu gekaufften Meſſer getödtet, als er eben aus der Kirche kam, woſelbſt er die Veſper gehöret hatte. Wie dieſer Mörder geheiſſen, darüber iſt man nicht einig, indem ihn einige **Johann von Bindorf**, oder **Bienendorf**, andere **Johann von Brondorf**, und noch andere **Johann von Endor** nennen, einige auch ihn für einen Sachſen, die mehreſten aber für einen Märcker ausgeben. Die Urſache dieſer böſen That ſoll geweſen ſeyn, weil der Groß-Meiſter dieſen Ritter ſeines unordentlichen Lebens halber beſtrafet, auch ihm nicht hat erlauben wollen, dem Feld-Zuge wider die Samojiten beyzuwohnen, damit er nicht Gelegenheit haben möchte im Felde ſeine Boßheit auszulaſſen, welches dieſer Ritter für einen ſo groſſen Schimpf aufgenommen, daß er deshalben auch an dem Groß-Meiſter obbeſagter maſſen ſeine Rache genommen hat. Der erblaſſete Cörper des Groß-Meiſters ward in der Dom-Kirche zu Marienwerder begraben. **Dusburg** Chron. Pruſſ. P. III. c. 347. Contin. Dusb. c. 20. **Guaguin** Rer. Pol. p. 124. **Grunov.** Tract. XI. c. 14. **Schütz** Preuß. Chron. Lib. II. p. 64. **Henneberg.** Beſchr. von Preußen. **Waiſſel.**

Orſelska (Anne, Gräfin von) eine natürliche Tochter **Auguſtus I**, Königs in Pohlen, welche er mit einem gewiſſen bürgerlichen Frauenzimmer in Warſchau gezeuget hat. Sie wurde den 6 October 1707 gebohren, und wuſte ſich bey dem Könige ihrem Herrn Vater in ſolche Gnade zu ſetzen, daß derſelbe ſie am 10 Auguſt 1730 mit **Carl Ludwig** Printzen von Holſtein Beck vermählete, dem ſie am 5 Jenner 1732 einen Sohn gebohren hat, der **Carl Friedrich** iſt genennet worden. Nachdem aber obbeſagte des Königs Majeſtät im Anfange des 1733 Jahres die Welt verlaſſen hatten, hat ſich auch gedachter Printz ſo gleich von ihr wieder geſchieden. **Ranfts** Geneal. Archivar. Th. I. p. 62. Anhang 1733 p. 537. Th. XVI. p. 37.

Orſera, *Urſerium*, eine kleine Stadt an der Küſte von Iſtrien beym Einfluße des Flußes Lemo, den Venetianern gehörig.

Orſetti (Graf) Kayſerlicher Obriſt-Lieutenannt, wurde im Jahr 1737 von dem Kayſerlichen General **Guadagni** mit einem kleinen Detachement in der Türckiſchen Moldau zurück gelaſſen, die Bewegungen der Feinde zu beobachten, die ihn aber bey Gemeneſti in einen Hinterhalt locketen und ſein gantzes Detachement in die Flucht ſchlugen, nachdem ein gutes Theil davon in die Pfanne gehauen, er ſelbſt aber mit einer Lantze verwundet und gefangen worden war. **Ranfts** Geneal. Archiv. Th. XL. p. 953.

Orſey, Stadt, ſiehe **Orſoy**.

Orsha, Orſa, eine Stadt in der Woywodſchafft Witepsk in Litthauen, an dem lincken Ufer des Nieper-Flußes, allwo eine Brücke über ſelbigen gehet, iſt meiſt von Jüden bewohnet, und lieget 21 Meilen von der Hauptſtadt Witepsk gegen Süden.

Orshan, ſiehe **Mecca**, im XX Bande, p. 7.

Orſi, ein Name, welchen die Perſianiſchen Magi Gott beylegten. **Marſilius Ficinus** hat angemerckt, daß der vornehmſte Name Gottes in den meiſten Sprachen in 4 Buchſtaben beſtehe. Denn die Hebräer haben ihr tetragrammaton oder den Namen Gottes in 4 Buchſtaben; die Griechen ihr Θεὸς, die Lateiner Deus, die Araber Alla, die Egyptier Theut, (welche ich vor einen Buchſtaben achten;) die Perſianer Cyre, die Magi das Wort Orſi, die Frantzoſen Dieu, und die Deutſchen Gott, ꝛc. **Ficinus** argum. in Platon. Cratyl. **Clemens Alexandr.** ſtrom. 5. **Pfanner** ſyſtem. theol. gentil.

Orſi (Joh. Joſeph Felix) ein berühmter und gelehrter Italiäner, war zu Bologna von **Mario Orſi**, Marcheſe und Patricio daſelbſt, und deſſen Gemahlin, **Girolama Gaſtiglioni**, den 19 Junius 1652 gebohren. Er ſtudirte, anfänglich mit groſſem Eifer ſo wohl die alte als neuere Weltweißheit, nebſt der Mathematic und Rechts-Gelehrſamkeit, verfiel aber hernach, da ſein Lehrmeiſter in den Mathematiſchen Wiſſenſchafften, **Geminiano Montanari**, nach Padua abgegangen, auf die Poeſie, und brachte ſeine meiſte Stunden mit Verfertigung unterſchiedener Comödien zu, die er ſo denn in Geſellſchafft vornehmer und aufgeweckter Perſonen beyderley Geſchlechts abzuleſen pflegte. Doch ließ er auch dieſen Zeitvertreib bald wiederum fahren, und errichtete dagegen in ſeinem Hauſe eine Academie, welche von vielen Gelehrten beſucht, und wobey die gehaltene Unterredungen, nach dem Exempel der alten Deipnoſophiſten, ordentlicher Weiſe mit einem Gaſtmahl beſchloſſen wurden. Als er ſo dann 1686 ſeine Gemahlin durch den Tod eingebüſſet, that er eine Reiſe nach Franckreich, und machte ſich mit den daſigen vornehmſten Gelehrten bekannt, worauf er ſich zum andernmal verheyrathete, und von 1690 wieder zu Bononien lebte, bis ihn der geweſene Cardinal von Eſte bey ſeinem Antritt der Regierung in dem Hertzogthum Modena an ſeinen Hof berief. Nachdem er ſich aber eine kurtze Zeit daſelbſt aufgehalten, kehrte er nach Bologna zurück, und bemühete ſich vornemlich

lich ſeine Academie wieder in Stand zu bringen, deren Hauptzweck nunmehro auf die Moral der alten und neuern Scribenten, und beſonders auf den Punct von dem point d' honneur und die Maximen des Adels, ſo die Italiäner Cavallereſche nennen, gerichtet war. Mit dieſen Unterſuchungen fuhr er auch fort bis 1712, da er ſich endlich zu Modena niederließ. Hieſelbſt ſtifftete er alſobald eine der vorbemeldten ähnliche Academie, deren Mitglieder die alte Griechiſche und Lateiniſche Geſchicht-Schreiber und Poeten nebſt den Vätern aufmerckſam zu leſen, und ihre Anmerckungen darüber einander mitzutheilen verbunden waren. Die übrige Zeit wendete er inſonderheit auf die Italiäniſche Poeſie, worinnen er es überaus weit gebracht, und ſtarb in ſeiner Vaterſtadt den 20 December 1733 im 81 Jahr ſeines Alters. Er war im übrigen ein Mitglied derer Arcadi zu Rom, ingleichen der Academie della Cruſca zu Florentz, und hinterließ verſchiedene Schrifften, worunter zu mercken: Conſiderazioni ſopra il famoſo libro Franceze, intitolato, la Maniere de bien penſer dans les ouvrages d' eſprit, wider den Jeſuiten P. **Bouhours**, der in dem gedachten Buch auch die Italiäner allzu unbillig gehalten hat; ferner prima, ſecunda, terza & quarta lettera indirizzata alla dottiſſima e chiariſſima Dama Franceze, Madame Anne le Fevre Dacier, worinnen er ſeine Conſiderazioni wider die Critic der Journaliſten zu Trevoux vertheidiget, und ſeine Gedancken noch weiter ausgeführet, wiewohl damit der Streit noch nicht gehoben worden; de moralibus criticæ regulis monita, worinnen er die Streitigkeit zwiſchen M. **Malpighio** und **Joh. Hier. Sbaraglia** ſchlichten wollen, dabey aber ſich vor den letzten geneigter, als vor den erſten bewieſen. Von ſeinen Italiäniſchen Sonnets ſind verſchiedene in Muratori perfetta poëſia, desgleichen in denen von **Gobbi** und **Creſcimbeni**, wie auch von andern heraus gegebenen Sammlungen anzutreffen. Einige haben ihm auch eine Antwort auf des Marquis **Sc. Maffei** ſcienza cavallereſca, welche unter dem Namen **Joſephs Caſtiglioni** heraus gekommen, zugeſchrieben; er hat ſich aber zu dieſer Schrifft niemals bekennen wollen. Sein Leben hat **Ludwig Anton Muratori** beſchrieben, und zu Modena 1735 in 8 drucken laſſen. Selbigem ſind ſeine Poeſien und andere kleine Schriften, die ſich noch von ihm gefunden hatten, nebſt einigen Gedächtniß-Reden und Gedichten beygefüget, welche in der Verſammlung der Arcadiſchen Geſellſchaft zu Bononien abgeleſen worden ſind, die man ihm zu Ehren angeſtellet hat. *Memoir. de Trevoux* 1734. *Biblioth. Italique* t. 6. **Niceron** mem. t. 35.

Orſi (Joſeph Auguſtin) ein gelehrter Dominicaner, von der Congregation St. Mauri, Profeſſor der Theologie bey St. Marcus zu Florentz, welcher ſich durch folgende Schriften bekannt gemachet hat.

1. Diſſertatione Dogmatica e Morale, contro l' uſo materiale delle parole, Rom 1727 in 4.
2. Diſſertatio Apologetica pro Sanctarum Perpetuæ, Felicitatis, & Sociarum Martyrum Orthodoxia adverſus *Samuelem Baſnagium*. Accedit *Franciſci Caſtilionenſis* Martyrium Antonianum ſ. B. Antonii, vulgo *Antonii de Ripolis* Ord. Prædicat. ab eodem *Orſi* notis illuſtratum, Florentz 1728 in 4.
3. De Baptiſmo in Nomine Jeſu Chriſti & de Hæreticis, qui formam Baptiſmi olim adulterarunt, und de Chriſmate Confirmatorio Diſſertatt. Hiſtor. 1 Alph. 14 Bogen, Mayland 1733 in 4.
4. De Capitalium Criminum abſolutione Diſſertatio hiſtorica, Mayland 1730 in 4.
5. De *Petri a Soto*, Ord. Præd. & *Jodoci a Ravenſteyn* de Concordia Gratiæ & Liberi Arbitrii, cum *Ruardo Tappero* Epiſtolari Diſputatione Liber Apologeticus, quo *Soti* doctrina, a recentis Hiſtorici Cenſuris adſeritur, 2 Alph. 8½ Bogen, Rom 1734 in 4.
6. Vindiciæ Diſſertationis de baptiſmo in Nomine Jeſu Chriſti, a Sorbonnici Doctoris objectis, Florentz 1736 in 4.

Gel. Zeit.

Orſich, ein Gräflich Geſchlecht in Ungarn, welches von den Königen von Goricza abſtammen ſoll. **Balthaſar Orſich**, Graf von Karina und Goricza, verließ **Auroren**, eine Gemahlin **Adams** von Patachichzu, Kayſerlichen Commendanten in Tovuny. **Bernhard** ſtarb 1721, und verließ von **Annen**, Freyin von Patachich zu Zaisda, **Chriſtophen**, geb. 1718, und **Bernharden**, geb. 1721. **Hübner.**

Orſieſius, ſiehe **Orieſis**.

Orſignol (Herrn von) ſiehe unter **Mailly**, im XIX Bande, p. 567 u. ff. die Nachkommenſchafft **Aegidius** des II, p. 570 u. f.

Orſiloche, **Orſilochia**, Gr. Ὀρσιλόχεια, iſt der eigentliche Name der **Diana Taurica**, welchen ſie von ὀρνύω, promoveo, und λοχεία, partus, haben ſoll. **Ammianus** und **Hadrianus Junius** beym **Faber** in Orſiloche.

Orſilochia, ſiehe **Orſiloche**.

Orſilochus, Gr. Ὀρσίλοχος, des **Diocleus** Sohn, ein tapferer Soldat, welchen **Aeneas** mit ſamt deſſen Bruder dem **Crethon**, vor Troja, erlegete. **Homerus** II.

Orſilochus, ein Trojaner, welcher mit dem Aeneas in Italien gieng, hieſelbſt den **Remulus** erlegete. Allein nachher hinwiederum von der **Camilla** niedergemacht wurde, nachdem er ſich alle weile mit ihr herum getummelt hatte. **Virgil.** Æn. Lib. IX. v. 636. 690.

Orſina Cavalletta, ſiehe **Cavalletta**, im V Bande, p. 1636.

Orſini, das Geſchlecht, ſiehe **Orſiniſche Familie**.

Orſini (Anne Marie Prinzeßin von) war eine Tochter **Ludewigs** II, von la **Tremouille**, Hertzogs von Noirmoutier, und erſtlich an **Ludewig Blaſium** von **Talegrand**, Fürſten von **Chalais**, vermählt. Nach deſſen Tode verheyrathete ſie ſich 1678 mit **Flavio Orſini**, Hertzog von **Bracciano**, von dem ein Articul handelt, lebte aber mit ihm, weil er entweder eiferſüchtig war, oder ihre Frantzöſiſche Arten und groſſe Verſchwendung nicht vertragen konnte, immer in Zwiſtigkeit, gieng auch einmahl gar von ihm wieder nach Franckreich, bis der Cardinal **Portocarero**, der ſie in Rom ken-

kennen lernen, und ſie wegen ihres Verſtandes ſehr hoch ſchätzte, zwiſchen ihr und ihrem Gemahl Friede machte, worauf ſie 1694 bis an ſeinen Tod 1698 mit ihm in ziemlicher Einigkeit gelebt. Der gedachte Cardinal brachte es dahin, daß ſie bey des Königs **Philipps** V erſter Gemahlin aus dem Hauſe Savoyen erſte Dame d'honneur ward, da ſie ſich denn bey dieſer Printzeßin ſo wohl, als bey dem König ſelbſt bald ein groſſes Anſehen und Vertraulichkeit erwarb, und an den Staats-Geſchäfften keinen geringen Theil zu haben anfieng. Als daher der Frantzöſiſche Hof ſie 1704 zum Schein, und um dem Mißvergnügen derer Spaniſchen Miniſter, die über der **Orſini** allzu groſſe Gewalt eiferſüchtig waren, zur Rechtfertigung nach Franckreich beruffen muſte, ſo ward ſie nicht allein daſelbſt mit gantz beſonderm Vergnügen empfangen, ſondern auch 1705 auf inſtändiges Anhalten der Königin von Spanien, mit anſehnlichen Geſchencken wieder in dieſes Reich zurück geſendet, und regierte hiernächſt den Hof gantz nach ihrem Willen, bezeigte ſich gegen die Königin ſelbſt öffters trotzig und übermüthig, war auch allen denen, die ſich nicht lediglich nach ihr richteten, inſonderheit dem Hertzog von Orleans und dem Hertzog von Vendome, als dieſelben in Spanien commandirten, auf alle Weiſe hinderlich, wogegen weder die Beſchwerden dieſes Generals, noch die Klagen der Spanier etwas auszurichten vermochten. Im Jahr 1707 ward ſie Gouvernantin des Printzen von Aſturien, und nachmals aller Königlichen Kinder, brachte es auch dahin, daß ihr der König eine Herrſchafft in dem Luxemburgiſchen ſchenckte, welche 30000 Thlr. jährlich Einkünffte austragen, und ihr von dem Churfürſten von Bayern, welchem damahls das Hertzogthum Luxemburg zugedacht war, als eine Souverainite abgetreten werden ſolte. Ob ſie nun gleich nachgehends bey dem Utrechtiſchen Frieden durch einen Abgeordneten die Beſtätigung dieſes Geſchenckes, und der General-Staaten Guarantie darüber zu erhalten ſuchte, auch zu ſolchem Ende den Engliſchen Geſandten, um ſie zu gewinnen, ihre Handlungen auf alle Weiſe leicht machte, ſo war doch zu Utrecht ſo wenig, als hernach zu Baden, wo König **Philipp** V abermahl eifrig vor ſie arbeiten ließ, etwas auszurichten. Nach dem Tode der Königin **Marien Louiſen**, herrſchte ſie vollends mit einer unumſchränckten Gewalt, beſetzte die Aemter und veränderte das Miniſterium nach ihrem Belieben, ſoll auch getrachtet haben, den König zu heyrathen, bis ſie endlich, da ſie dieſes Unternehmen allzu ſchwer gefunden, in den Vorſchlag des damahligen Abts Alberoni wegen Vermählung des Königs mit der Printzeſſin **Eliſabeth** von Parma gewilligt. Dieſer neuen Königin ward ſie entgegen geſendet, machte ſich aber bey derſelben durch die überaus unbeſcheidene Art, mit welcher ſie alle ihre Handlungen und Sitten meiſtern wolte, ſo verhaßt, daß die Königin, als ihr die Printzeßin auch einsmahls ſehr übel begegnet, alſofort dem Hauptmann ihrer Wache anbefahl, ſie aus dem Zimmer fort zu ſchaffen, worauf man ſie ferner als eine Gefangene an die Frantzöſiſchen Gräntzen brachte, von dar ſie weiter, weil ſie an dem Frantzöſiſchen Hof keine Audientz erhalten konnte, nach Avignon, und als ſie durch König **Ludwigs** XIV Tod ihre Penſion verlohren, in das Genueſiſche, und ſo dann nach Rom gegangen. Alles dieſes ſoll mit Verwiſſen und Bewilligung König **Philipps** V geſchehen ſeyn, indem derſelbe ſeiner Gemahlin, noch ehe ſie in Madrid angekommen, die Printzeßin zu entfernen, verſprochen gehabt. Dieſelbe gab ſich zwar nach der Hand viel Mühe, wieder nach Spanien zu kommen, konnte aber ſolches nicht erhalten, behielt aber doch ihren jährlichen Gehalt, und ſtarb 1722 zu Rom, nachdem ſie den Hertzog **de la Tremouille** zum Univerſal-Erben aller ihrer Güter in Spanien und Franckreich eingeſetzt, dem Hertzog von **Belmonte-Landi** aber, als ihrer Schweſter Gemahl, ihr in Rom befindliches Vermögen vermacht hatte. Sie beſaß einen guten Verſtand, war aber überaus ehrgeitzig und rachgierig. *Hiſtoire de la Cour de Madrid. Mercure hiſt.* 1701-1714. **Lamberts** memoir. t. 8. **Bücher-Cabinet** 16 und 13 Th.

Orſini (Cajetano) ein Altiſt in der Kayſerlichen Hofcapelle im Jahre 1721 und 1727.

Orſini (Camillus) ein Sohn Pauls, Marquis von Scripaldo und Herrn von Lamontana, war ein berühmter General im XVI Jahrhundert. In ſeiner Jugend diente er den Venetianern im Kriege wider Kayſer **Maximilianen**, hernach dem Könige von Franckreich, **Ludewigen** XII, in deſſen Verrichtungen in Italien, und endlich den Florentinern. Von dieſen letztern verlangte ihn Pabſt **Leo** X, um ihn wider den Hertzog von Urbino zu gebrauchen. Als aber jetztgedachter Pabſt **Johann Paulen Baglione**, Herrn von Perugia, einen Schwieger-Vater des **Orſini**, hatte hinrichten laſſen, führte dieſer letztere die Waffen wider die Päbſtlichen Völcker, und ſetzte mit Gewalt die Baglioniſche Familie wieder in Perugia ein. Nachgehends diente er den Venetianern wider den König in Franckreich **Franciſcum** I, und da zwiſchen jetzterwehnter Republick und Kayſer **Carln** V einige Mißhelligkeiten entſtunden, beſchützte er mit groſſem Ruhm Bergamo, Lode und andere von den Kayſerlichen angefochtene Oerter, nöthigte auch **George Fronſpergen**, welcher zwey mahl mit einem Corpo von Deutſchen Völckern durch das Breſcianiſche marſchiren wolte, daß er einen andern Weg nehmen muſte. Als **Carl** von Bourbon die Stadt Rom angriff, thate er alles, was ihm möglich war, den ihm anvertrauten Theil dieſes Orts zu vertheidigen. Weil er aber daſelbſt der ſtärckern Macht hatte weichen müſſen, ſo gieng er als General-Gouverneur der Venetianiſchen Völcker in das Königreich Neapolis, um allda dem Frantzöſiſchen General Lautrec beyzuſtehen. Bey dieſer Verrichtung hielt er in Monopoli unterſchiedene feindliche Anfälle aus, eroberte auch Molfetta und andere Oerter. Nachdem bald darauf zwiſchen dem Kayſer und denen wider ihn Alliirten Potenzen ein Friede erfolgt, hingegen die Venetianer mit den Türcken in einen Krieg gerathen, ward **Orſini** Gouverneur von Dalmatien, da er denn bey Oſtrovitz die Feinde ſchlug, und dieſen Ort nebſt andern einnahm. Nachgehends diente er dem Pabſt Ju-

Julio III wider den Hertzog Octavium Farneſe und wider deſſen Bunds-Genoſſen, König Heinrichen II von Franckreich, in welchem Kriege er ſonderlich ſich in Mirandola hervor that. Zuletzt erklärte ihn Pabſt Paul IV in der Streitigkeit, worein er wegen des Hauſes Colonna mit den Spaniern verfiel, zum General über die Völcker des Kirchen-Staats, welche Stelle er gleichfalls rühmlich verwaltete. Nicht lange hernach ſtarb er zu Rom 1559, im 70 Jahre ſeines Alters. Joſeph Horologius hat ſein Leben beſchrieben, welches Nicolas Lupachini 1669 zu Bracciano vermehrter heraus gegeben. Caprioli ritratti di cento capit. illuſtri. p. 64.

Orſini (Flavius) Hertzog von Bracciano und St. Gemini, Fürſt des H. R. Reichs und von Nerola ꝛc. war ein Sohn Ferdinands. Weil ſein Vater bereits in Schulden gerathen war, gedachte er ſich durch die Vermählung mit Hippolyten Ludoviſi, einer Tochter Gregorii Aldobrandini, wieder aufzuhelffen, allein als dieſe bald hernach ſtarb, muſte er die Helffte ihres Vermögens ihrer Tochter erſter Ehe, der Fürſtin von Roſſano, heraus geben. Hierauf vermählte er ſich mit Annen Marien, einer Tochter Ludwigs II von la Tremouille, und Wittwe Ludwig Blaſii von Talegrand, Fürſten von Chalais, von welcher ein Articul handelt. Er bekam hierauf den Orden des H. Geiſtes, und erklärte ſich, ob er gleich Grande von Spanien war, öffentlich vor die Frantzöſiſche Parthey, ſtellte dem Könige zu Ehren viele ſehr koſtbare Feſtins an, bewirthete alle Frantzoſen, die nach Rom kamen, aufs prächtigſte, und hielt überhaupt ſo übel haus, daß er ſeine Güter ſeinen Gläubigern, mit Vorbehaltung einer geringen Summe, abtreten, und nach und nach gar verkauffen muſte; wozu die Verſchwendung ſeiner Gemahlin vieles beytrug. Er lebte übrigens mit derſelben öffters in Streitigkeiten, und ſie brachte es auch dahin, daß ihm der König 1688 den Orden wieder abforderte. Er ſtarb alſo 1698 ohne Erben in ziemlicher Armuth. *Hiſtoire de la Cour de Madrid* p. 14. Europ. Fama Th. 37. Imhof p. 334.

Orſini (Franciottus) ein Cardinal, war ein Sohn Urſi, von der Linie der Herren von Monterotondo, und diente in ſeiner Jugend in dem Kriege gegen Cäſarem Borgia. Nachdem er ſeine Gemahlin, deren Geſchlecht unbekannt iſt, verlohren, trat er in den geiſtlichen Stand, ward Protonotarius Apoſtolicus, und 1517 Cardinal, auch nachgehends Biſchoff von Bojano und Rimini. Nach Leonis X Tode, wolte er dem Cardinal Hadriano ſeine Stimme, weil er ihn niemahls geſehen, auch von ſeinen Eigenſchafften keine Wiſſenſchafft hatte, nicht geben. In dem Conclavi nach Hadrians VI Tode ward er von der Frantzöſiſchen Parthey zur Päbſtlichen Würde vorgeſchlagen, woran ihn aber der Cardinal Colonna hinderte. Er ſtarb 1533. Jovius. Ciacconius. Palatius t. 2.

Orſini (Johann Anton) Printz von Taranto, ein Sohn Raimund Orſini, genannt de Balzo, gleichfalls Printzen von Taranto. Als der König Alphons V von Arragonien, mit der Königin Johanne II von Neapolis Krieg führte, nahm er des erſten Parthey, erwieß ſich ſehr tapffer gegen Ludwigen III, Hertzog von Anjou, welchen die jetzterwehnte Johanne zu ihrem Nachfolger ernennet hatte, und ſetzte ſich wieder in den Beſitz ſeiner überaus anſehnlichen Güter, die er theils von dem Vater ererbt, theils ſelbſt erſt an ſich gebracht, und welche dem General der Armee des Hertzogs von Anjou Jacoben Caudola gegeben worden. Er eroberte auch unterſchiedene Oerter im Neapolitaniſchen vor den beſagten Alphons, ward aber nebſt demſelben von den Genueſern, die es mit dem Hauſe von Anjou hielten, gefangen. Nach wieder erlangter Freyheit halff er von neuem das Arragoniſche Intereſſe auf alle Weiſe befördern, ſonderlich wider den Patriarchen Vitelleſchi, welcher der andern Parthey zugethan war. Allein da es bey Monteſarchio mit demſelben zu einem Treffen kam, ward er nach einem tapffern Widerſtande überwunden und aufs neue gefangen. Doch da ihn Vitelleſchi wieder loß gelaſſen, eroberte er viele Oerter in Calabrien und Apulien, und trug ſehr viel dazu bey, daß endlich Renatus von Anjou das gantze Königreich Neapolis Alphonſen V überlaſſen muſte, wovor er von dem letztgedachten König zum Conneſtable gemacht ward. Als aber nach dieſes letztern Tode deſſen Sohn und Nachfolger, Ferdinand, ſich nicht ſo gegen den Orſini bezeugte, wie er es verdient zu haben vermeynte, erregte er, nebſt vielen andern Neapolitaniſchen Groſſen, einen Aufſtand wider ihn, erlegte bey Sarno deſſen Armee, und nahm hernach Nola, Salerno, nebſt andern Oerten ein. Zuletzt zog er in einer abermahligen Schlacht bey Troja in Apulien den kürtzern, und verglich ſich darauf mit Ferdinanden. Nicht lange hernach 1465 ſtarb er in dem 70 Jahre ſeines Alters, und zwar, wie man aus denen an ſeinem Leibe gefundenen Merckmahlen gemuthmaſſet, eines gewaltſamen Todes, um welchen der König ſelbſt gewuſt haben ſoll. Er war ein unbeſtändiger, mißtrauiſcher Mann, und dem Geitz ſehr ergeben. Caprioli ritratti di cento capitani illuſtri p. 61.

Orſini (Johann Baptiſta) ein Cardinal, war ein Sohn Laurentii, Herrn von Monterotondo, ward anfangs Cammer-Clericus, und Protonotarius Apoſtolicus, erhielt 1483 die Cardinals-Würde von Sixto IV, und ward nachgehends Ertz-Biſchoff von Tarento. Unter des Pabſts Innocentii VIII Regierung muſte er wegen der Streitigkeiten, in welchen ſein Haus mit den Colonnen verwickelt war, viel ausſtehen. Ob es ſich auch gleich unter Alexandern VI beſſer vor ihm anließ, indem er von demſelben die Herrſchafft Soriano erhielt, verſchiedene wichtige Legaturen anvertraut bekam, auch deswegen ſich gantz und gar zu dieſes Pabſts Dienſten wiedmete, und bey ihm zu der Zeit, als Carl VIII, König von Franckreich, nach Italien kam, nebſt dem Cardinal Caraffa allein aushielt, auch ſich mit ihm in die Engelsburg verſperren ließ, ſo bezeigte ſich doch der Pabſt ſehr undanckbar gegen ihn. Denn er ließ nicht allein geſchehen, daß ſein natürlicher Sohn, Cäſar Borgia, das Orſiniſche Haus auf alle Weiſe verfolgte, und ſich vieler angeſehenen Perſonen, aus demſelben bemächtigte, ſondern brachte es auch ſelbſt dahin, daß der Cardinal Johann Baptiſta in dem Vatican, wohin er ihn mit Liſt zu kommen, genöthigt hatte, in Verhafft genommen,

men, und nach der Engelsburg geführet ward, und zwang ihn, einen Befehl zu unterzeichnen, krafft deſſen dem Cäſari alle Plätze, welche das Orſiniſche Geſchlecht annoch beſaß, eingeräumt werden muſten. Er ſtarb bald darauf 1503 im Gefängniß, wie man ſagt, an Gifft, den ihm der Pabſt geben laſſen. **Ciacconius. Panvinius. Palatius** t. 2. **Aubery.**

Orſini (Jordan) ein **Cardinal**, war ein Sohn Johannis, des Römiſchen Rathsherrn, und ein Bruder Franciſci, erſten Grafen von Gravina. Bonifacius IX beförderte ihn zu dem Ertzbißthum von Neapolis, Innocentius VII aber ernennte ihn zum Cardinal, mit dem Titel St. St. Silveſtri und Martini in montibus, auch zum Protector des Franciſcaner-Ordens. Als Gregorius XII, welchen er mit dieſer Beding gung zum Pabſt erwählen helffen, daß er ſolcher Würde ſich wieder begäbe, woferne es zu Tilgung des damaligen Schismatis nöthig wäre, dieſer Zuſage vergaß, halff er ihn auf dem Concilio zu Piſa abſetzen, und Alexandern V auf den Thron erheben, welcher ihm darauff den Titel St. St. Laurentii und Damaſi beylegte; daher man ihn darnach gemeiniglich den Cardinal Damaſo genennet. Johannes XXIII ſchickte ihn als ſeinen Legaten nach Spanien, um daſelbſt die Parthey des Gegen-Pabſts Benedicti XII zu ſchwächen, brauchte ihn auch in vielen andern wichtigen Angelegenheiten, bis er ihn endlich zum Biſchoff von Albano und zum Groß-Pönitentiario der Römiſchen Kirche erklärete. Im Jahr 1415 gab er auf dem Concilio zu Coſtnitz (ungeachtet der bisherigen Feindſchafft zwiſchen dem Colonniſchen und Orſiniſchen Hauſe) ſeine Stimme zu der Päbſtlichen Würde Ottoni Colonna, welcher darauf den Namen Martini V annahm, und ihn im Jahr 1418 nach Franckreich, im Jahr 1425 aber nach Ungarn, Böhmen und die Nordiſchen Königreiche mit dem Character ſeines Legaten, abfertigte. Eugenius IV machte ihn zum Biſchoff von Sabina, und gab ihm Befehl, nebſt 3 andern Cardinälen auf dem Concilio zu Baſel zu präſidiren; da er denn faſt der eintzige war, der ſich das Intereſſe dieſes Pabſts recht angelegen ſeyn ließ. Zuletzt zog er noch, als Päbſtlicher Legat, dem Kayſer Sigismunden biß nach Piſa entgegen. Bald darauf, nemlich den 30 May im Jahr 1439, ſtarb er in den Petriolaniſchen Bädern bey Siena, und ward in der Peters-Kirche zu Rom begraben. Er hat der Vaticaniſchen Bibliotheck vor 8000 Gold-Kronen bey ſeinen Leben angeſchaffte Bücher hinterlaſſen, auch durch geiſtliche Gebäude und andere Stifftungen, ſeine Freygebigkeit erwieſen. Franc. de Biliis meldet, daß er de legationibus principum, de unione eccleſiæ, de detrimentis Schismatum, quodlibeta und Sermones geſchrieben, die man in Manuſcript in der Vaticaniſchen Bibliotheck verwahret. Sanſovini Hiſt. di caſa Orſina. **Garimbert.** vit. Pontif. & Card. **Aubery. Panvin. Chiocarell.** cat. Archiep. Neap. **Maracci** purp. Marian. **Wadding** annal. min. **Antonin.** Hiſt. Florent. **Paul Moroſin.** Hiſt. Venet. **Mariana** hiſt. Hiſp.

Orſini (Latinus) ein Cardinal, war ein Sohn Carls, Herrn von Bracciano, erhielt 1439 das Ertzbißthum Trani, welches er ſeinem Bruder Johanni abtrat, ward 1448 unter dem Pabſt *Nicolao* V Cardinal, 1454 Ertzbiſchoff von Bari, ferner Biſchoff von Albano und Frescati, Archi-Presbyter der Lateran-Kirche, der Römiſchen Kirchen **Camerlengo**, Geſandte in der Anconiſchen Marck, und ſtand überhaupt unter verſchiedenen Päbſten, ſonderlich unter Sixto IV, in groſſem Anſehen. Als er tödtlich kranck war, beſuchte ihn dieſer Pabſt, nebſt einer groſſen Anzahl von Cardinälen, hielt in ſeinem Zimmer Conſiſtorium, und erlaubte ihm, über ſeine Güter nach Belieben eine Einrichtung zu machen, daher er ſeinen unehlichen Sohn **Paulen**, Marquis von Tripaldo, von deſſen Nachkommen der Geſchlechts-Artickel **Orſini** handelt, zum Erben einſetzte, ſeine zahlreiche Bibliotheck aber dem Kloſter S. Salvatoris in lauro zu Rom vermachte. Er ſtarb bald hernach den 11 Auguſt 1477 im 74 Jahr ſeines Alters. **Aubery. Ciacconius** t. 2.

Orſini (Ludewig) ein Sohn **Jordans Orſini**, aus der Linie der Herrn von Monterotondo, und Bruder **Raimunds**, welcher zu Rom von den Sbirren, ſo einige Ubelthäter mit Gewalt aus ſeinem Pallaſt gezogen, umgebracht worden. Deſſen Tod zu rächen, überfiel **Ludewig** den Vicarium von Rom, **Vincent Vitelli**, und tödtete ihn auf öffentlicher Straſſe, muſte aber deßwegen die Stadt meiden, ſchweiffte eine Zeitlang mit gewaffneter Hand im Lande herum, und verurſachte den Römern viel Unheil, bis er ſich endlich nach Venedig wendete, und daſelbſt Dienſte annahm. Er war eben im Begriff nach Corcyra zu gehen, als die zu Padua von ſeinen Bedienten geſchehene Ermordung der hinterlaſſenen Wittwe **Paul Jordans Orſini**, von dem ein Artickel handelt, ausbrach. Ob man nun gleich genugſame Beweißthümer hatte, daß ſolches auf ſeinen Befehl geſchehen, glaubte er doch, daß man es mit ihm ſo genau nicht nehmen würde, ſondern blieb zu Padua, und machte Anſtalt, ſich in dem Contareniſchen Pallaſt mit Gewalt zu vertheidigen, ward aber doch gezwungen, ſich zu ergeben, worauf er ſich mit groſſer Standhafftigkeit zu ſeinem Tode ſchickte, wegen ſeiner Güter und Vermögens eine Verordnung machte, den Rath zu Venedig ſein Gewehr legirte, und ſodann 1585 im Gefängniß erdroſſelt ward. **Thuanus** l. 77. 82.

Orſini (Marie Felicie) eine Tochter **Virginii Orſino**, Hertzogs von Bracciano, und eine Gemahlin **Heinrichs** II, Hertzogs von Montmorency. Dieſer letztere gab ihr öffters Urſach, eiferſüchtig oder mißvergnügt zu ſeyn. Hingegen führte ſie ſich ihres Orts alſo gegen ihn auf, daß er jederzeit mit ihr zufrieden ſeyn muſte. Im Jahr 1632 den 30 Octobr. erlebte ſie das Unglück, daß dieſer ihr Gemahl, weil er, dem Hertzog von Orleans zum beſten, wider deſſen Bruder, den König **Ludwig** XIII, die Waffen ergriffen hatte, zu Touloufe enthauptet ward. Damit ſie nicht vor ihn bitten möchte, empfieng ſie vor-

vorher Befehl, auf ihrem Hauſe la Grange, unweit Pezenas, Arreſt zu halten. Acht Tage nach ſeiner Hinrichtung brachte man ſie, als eine, die um ſeine Sachen Wiſſenſchafft gehabt haben ſolte, gefänglich auf das Schloß zu Moulin, allwo man ſie ein gantz Jahr genau bewachte. Hernach b kam ſie Erlaubniß, auszufahren und Viſiten anzunehmen. Allein ſie blieb Tag und Nacht in einem duncklen Cabinet, worein kein ander Licht kam, als von angezündeten Wachs-Kertzen, und that ſonſt nirgends einen Schritt hin, als in eine benachbarte Capelle. Nach Verlauff einiger Zeit ließ ſie ſich bereden, nahe bey einem Nonnen-Kloſter zu Moulins, ein Hauß zu beziehen, worauf ſie ihre gantze Zeit theils mit Beweinung ihres Gemahls, theils mit Wercken der Liebe gegen die Armen, theils aber mit Andachts-Ubungen in Geſellſchafft der gedachten Nonnen zubrachte. Etliche Jahr hernach, als ſie umſonſt ſich angelegen ſeyn laſſen, offt erwehnten ihres Gemahls Gedächtniß wieder hergeſtellt zu ſehen, ſtifftete ſie ein Nonnen-Kloſter de la viſitation zu Moulins, bauete eine abſonderliche Kirche, und richtete ihm zu Ehren ein prächtiges Grabmahl auf, ließ auch ſeinen Cörper aus der Kirche von St. Saturnin zu Toulouſe dahin bringen. So bald dieſes geſchehen, ward ſie in dem obgemeldten Kloſter Superiorin, und ſtarb nicht gar lange hernach. Ein gewiſſer Cotolendi hat 1584 ihre Lebens-Beſchreibung zu Paris heraus gegeben. *Hiſt. du Duc de Montmorency* l. 3. chap. 8.

Orſini (Matthäus) aus der Linie der Orſini de campo florido, ein Cardinal, deſſen Vaters Bruder der Cardinal Franciſcus, ein Sohn Neapoleonis geweſen. Er trat zu Paris in den Dominicaner-Orden, lehrte hernach mit ſonderbarem Ruhm die Theologie zu Florentz und zu Rom, von dannen er, um die Doctor-Würde zu empfahen, wieder nach Paris geſchickt wurde. Hierauf vertrat er bey unterſchiedenen Ordens-Capituln die Stelle eines Definitoris, ward Provincial von der Römiſchen Provintz und ſtieg hernach zu dem Bißthum von Gergenti, zu dem Ertzbißthum Siponto, auch endlich gar zu der Würde eines Cardinal-Prieſters, mit dem Titel St. St. Johannis und Pauli. Zu dieſen letztern Dignitäten, erhub ihn Pabſt Johannes XXII, nachdem er zuvor im Jahr 1326 in dem Namen des Römiſchen Volcks bey demſelben hatte anhalten müſſen, daß er den Päbſtlichen Sitz von Avignon wieder nach Rom verlegen möchte. Benedictus XII gab ihm das Bißthum von Sabina. Er brachte aber ſeine meiſte Zeit in den Klöſtern ſeines Ordens zu, welchen, gleichwie auch den Armen ſehr viel gutes durch ihn geſchahe. In Anſehung ſowohl deſſen als ſeines übrigen exemplariſchen Wandels, wird jährlich im September ſein Gedächtniß, als eines ſeligen, von den Dominicanern feyerlich begangen. Sein Tod erfolgte nach einigen zu Avignon, den 18 Aug. im Jahr 1341, nach andern aber ein oder 2 Jahre früher. Von Schrifften ſoll er Commentaria in univerſam theologiam, ſermones de tempore, u. a. m. hinterlaſſen haben. Ughelli. Aubery. Panvin. Sanſon. hiſt. di caſa Orſina. Raynald. annal. Leand. Alberti. Rocca. Pyrrhus in not. eccl. Sicil. Echard Bibl. ſcr. ord. Prædic.

Orſini (Matthäus Rubeus) ein Cardinal, war ein Sohn Gentilis, deſſen Bruder der Pabſt Nicolaus III geweſen. Er trat in ſeiner Geburts-Stadt Rom gar zeitlich in den geiſtlichen Stand und empfieng von Urbano IV im Jahr 1263 die Würde eines Cardinals-Diaconi, mit dem Titel St. Mariä in porticu. Das Patrimonium Petri, worüber man ihn geſetzt, beſchützte er mit gewaffneter Hand gegen Petrum a Vico, welcher es mit dem Sicilianiſchen Manfredo hielt. Nicolaus III, ſein Vetter, machte ihn zum Ertz-Prieſter der Vaticaniſchen Kirche, zum Vorſteher des Hoſpitals di S. Spirito in Saxia, und zum Protector der Minoriten. Als man nach dem Tode des itzt gemeldten Pabſts zu Viterbo zu einer neuen Wahl ſchreiten wolte, erregten die Einwohner daſelbſt auf Anſtifften Richard Hannibalds, einen Auffſtand, ſetzten dieſen Cardinal Mathäum, nebſt einem andern Cardinal, Jordan, gleichfalls von dem Orſiniſchen Geſchlecht, gefangen, und ſpeiſeten ſie etliche Tage bloß mit Waſſer und Brodt. Sie erhielten aber bald wieder ihre Freyheit, und die von Viterbo wurden wegen ſolcher That mit dem Bann beſtrafft, wovon ſie endlich der Cardinal Matthäus ſelbſt durch ſeine Vorbitte befreyete. Nachdem er der Wahl von 12 Päbſten beygewohnt, und unter andern Bonifacium VIII, welcher damals von ſeinen Feinden viel zu fürchten hatte, mit bewehrter Mannſchafft von Anagnia nach Rom begleitet, ſtarb er zu Perugia im Jahr 1306 (nicht aber, wie Wadding ſchreibet, den 12 Nov. 1305) zu Lion von einer eingefallenen Wand. Sein Cörper ward von Perugia, allwo man denſelben nach 9 Jahren gantz unverſehrt fand, nach Rom in das Orſiniſche Begräbniß gebracht. Er hat de autoritate eccleſiæ; expoſitionem in pſalmos; ſermones ſacros und epiſtolas geſchrieben. Ciacon. Bzov. Stephaneſchi. lib. carminum. Wadding. annal. Minor. t. 3. Raynald annal. t. 14. Malaſpina hiſt. Viterb. Villan. hiſt. Corteſ. de Cardin. Scriptor. Frizon.

Orſini (Napoleo) ein Sohn Johann Jordans, Herrn von Bracciano, war anfangs Abt zu Farfa, gab aber dieſe Abtey ſeinem Bruder Franciſco, und vermählte ſich mit Claudia Colonna, welches Hauſes Parthey er gegen Clementen VII, der ihm viel Wohlthaten erwieſen, öffentlich ergriff. Nach Beylegung der Zwiſtigkeiten, in welchen er mit ſeinem Bruder Hieronymo gelebt, gieng er, weil er demſelben doch nicht recht trauete, nach Franckreich, erhielt aber durch König Franciſci I Vermittlung Erlaubniß 1533 wieder nach Rom zu kehren, und ward nach einiger Zeit, da er nach Neapel reiſen wolte, unterwegs von Räubern ermordet. Von ſeinen Nachkommen, den Herrn von Vicovaro, ſiehe den Geſchlechts-Artickel Orſini. Sanſovin l. 4. Gamurrini.

Orſini (Neapoleo) ein Cardinal, war ein Sohn Renaldi, von dem die Grafen von Monterotondo abſtammen. Er begab ſich anfangs aus

aus ſeiner Geburts-Stadt Rom nach Paris, und ward Canonicus daſelbſt, hernach ernennte ihn Nicolaus IV, zum Magiſtro Scrinii, und endlich im Jahr 1288 zum Cardinal-Diacono St. Hadriani. Seine Gelehrſamkeit und unterſchiedene wichtige Legationes, ſo ihm die Päbſte anvertrauet, machten ihn vor andern berühmt. Im Jahre 1306 kam er als Legat nach Bononien, um die daſelbſt überhand genommene Uneinigkeiten zu dämpffen. Er machte ſich aber an dieſem Orte erſtlich dadurch verhaßt, daß er zu ſeinem und ſeiner Bedienten Unterhalt von dem Ertz-Biſchoff von Ravenna und von andern Geiſtlichen einen jährlichen Beytrag forderte, und hiernächſt erbitterte er die ſtärckſte von den zwiſtigſten Partheyen dergeſtalt wider ſich, daß den 23 May des gedachten Jahrs ein ſtarcker Aufflauff entſtund, worinnen man ihm mit gantzer Gewalt todt haben wolte. Er entkam aber noch mit genauer Noth, und in verſtellter Kleidung, nach Imola. Allein ſeine völlige Equippage wurde von den Aufrührern geplündert. Dieſes bewog ihn, die Stadt Bononien in den Bann zu thun, und aller ihrer Privilegien verluſtig zu erklären. Er aber vor ſeine Perſon entſchlug ſich in Zukunfft ſolcher öffentlichen Functionen und wendete ſeine meiſte Zeit auf die Studia. Wie er denn unterſchiedene Theologiſche und Aſcetiſche Wercke geſchrieben Nachdem er bey nahe 50 Jahr Cardinal geweſen, und in ſolcher Zeit 7 Päbſtlichen Wahlen beygewohnet, auch 3 Päbſten mit eigener Hand die Crone aufgeſetzt, ſtarb er mehr als 90jährig zu Avignon im Jahr 1342. **Sanſovin.** de famil. Urſina. **Vizan.** hiſt. Bononienſ. **Bzov. Panvin. Aubery. Wadding.** annal. minor.

Orſini (Nicolas) Graf von Pitigliano und Nola, ein Sohn **Aldobrandini**, Grafen von Pitigliano und Sorano, war einer von den berühmteſten Generals zu Ausgang des 15 und Anfang des 16 Jahrhunderts. Bey den Streitigkeiten wegen des Königreichs Neapels hielt er es mit dem Hauſe Anjou wider das Haus Arragonien, und da er zu ſolchem Ende mit **Jacob Picinnino** in das Neapolitaniſche gegangen, erwieß er ſich in vielen Begebenheiten, ſonderlich in dem Treffen bey Sarno und bey Troja in Apulien, ſehr tapfſer. Hernach machten ihn die von Siena, und darauf die von Florentz, zu ihrem General; da er denn den Genueſern Serzana und Pietra Santa nebſt andern Oertern hinweg nahm, auch zum Beſten Pabſts **Sixti** IV, wider **Ferdinanden** I, König von Neapolis, die Waffen führte, vornemlich aber in der Schlacht bey Campo Morto groſſe Ehre einlegte. Nicht weniger gute Dienſte leiſtete er Pabſt **Innocentio** VIII wider den bemeldten König. Nachgehends halff er den beyden Königen von Neapel, **Alphonſen** II und **Ferdinanden**, ſamt deren übrigen Alliirten, wider die Frantzoſen, und in der Schlacht, welche 1494 bey Fornuovo an dem Fluß Taro vorgieng, hielte er ſich ſehr wohl, und legte ſeiner ſeits groſſe Ehre ein, ob ſchon die Waffen ſeines theils eben nicht die Oberhand erhielten. In dieſem Jahre bekam er auch von dem Könige **Ferdinanden** die Graffſchafft Nola, nebſt verſchiedenen andern Lehnſtücken, welche denen Söhnen **Urſi Orſini** abgenommen worden. Als 1499 die Venetianer mit **Ludewigen** XII, Könige von Franckreich, wider **Ludewig Morum**, Hertzog von Mayland, ein Bündniß geſchloſſen hatten, commandirte **Orſini** die Völcker der Republic, und eroberte mit denſelben die Stadt Cremona, nebſt dem gantzen Lande zwiſchen den beyden Flüſſen Adda und Oglio, wie auch die Stadt Faenza. In dem gefährlichen Kriege, worein Venedig durch das zu Cambray 1507 geſchloſſene Bündniß verfiel, widerſetzte er ſich mit groſſer Hertzhafftigkeit den Deutſchen bey Cadoro, in dem Veroneſiſchen und an andern Orten. Bey Ghierra d'Adda that er 1509 ſein Beſtes wider die Frantzoſen, ob er gleich die Wahlſtatt ihnen überlaſſen muſte. Die Stadt Padua beſchützte er mit groſſem Ruhm wider die Armee Kayſers **Maximilians**, und Vicenza wie auch andere Oerter, ſo derſelbe eingenommen, brachte er wieder unter der Venetianer Bothmäßigkeit. An weiterm Fortgange verhinderte ihn eine gefährliche Kranckheit, woran er zu Lonigo in dem 68 Jahre ſeines Alters 1509 ſtarb. Sein Cörper ward nach Venedig gebracht, und daſelbſt ihm zu Ehren, auf Befehl des Senats, eine Statue zu Pferde aufgerichtet. **Alipr. Caprioli** ritratti di cento capit. illuſtri p. 63.

Orſini (Paul) ein natürlicher Sohn des Cardinals **Latini Orſini**, ward durch das Väterliche Teſtament Marquis von Atripaldi, und Herr von Lamentana, verlohr aber das gedachte Marquiſat bey denen in Neapel zwiſchen den Spaniern und Frantzoſen geführten Kriegen. Er dienete in ſeiner Jugend unter ſeinem Vetter dem **Virginio**, und nachmals den Florentinern, brachte ſich auch durch ſeinen Muth einen ſolchen Ruhm zuwege, daß ihn **Cäſar Borgia** mit einem anſehnlichen Solde in ſeine Dienſte zog. Allein, wie **Orſini** des **Cäſaris** ehrgeitzige Abſichten merckte, und befürchtete, daß ſolche auch ſeinem Hauſe nachtheilig ſeyn möchten, fiel er nebſt andern Italiäniſchen Herren auf ihn loß, ließ ſich aber bald durch gute Worte und Verheiſſungen bewegen, daß er ſeinen Bundsgenoſſen Friede zu machen rieth, worauf Cäſar ihn und verſchiedene andere von dem Orſiniſchen Hauſe durch Liſt in ſeine Hände bekam, und ihn hinrichten ließ. **Nicolas Machiavellus** hat von dieſer Begebenheit eine beſondere Beſchreibung aufgeſetzt, die in ſeinen Wercken befindlich. **Guicciard** hiſt. l. 5.

Orſini (Paul Jordan) Hertzog von Bracciano, und Graf von Anguillara, war ein Sohn Hieronymi, Herrn von Bracciano, welches der Pabſt **Pius** IV dieſem **Paul Jordan** zu gefallen zu einem Hertzogthum erhob. Der Groß-Hertzog von Florentz **Coſmus** I nahm ihn, um ihn von der Frantzöſiſchen Parthey abzuziehen, zu ſich, und verlobte ſeine andere Tochter mit ihm. Er that ſich hierauf im Kriege hervor, diente **Paulen** IV 1566 gegen die Türcken, und unter **Pio** V befand er ſich 1571 in der Schlacht bey Lepanto, wo er ein Türckiſches Schiff eroberte, und verwundet ward. Nach des Schwieger-Vaters Tode brachte er ſeine Gemahlin **Iſabellen**, welcher er Untreue und einen Anſchlag auf ſein Leben Schuld gab, ſelbſt um, ließ auch unterſchiedene, die mit ihr vertraulich umgegangen ſeyn ſolten, ge-

fangen

fangen nehmen, martern und hinrichten, welches letzte ſo gar ſeinen Vetter **Troilum Orſini** betraff. Nach dieſem vermählte er ſich mit **Virginien Accramboni**, einer Wittwe **Franciſci Peretti**, der 1581 von ihrem Bruder, und zwar, wie man ſagt, mit ihrer Einwilligung und auf Einrathen des **Orſini** war umgebracht worden. Ob man nun gleich, da ſie deswegen in Verhafft war gezogen worden, nichts auf ſie bringen können, ſo traute doch **Orſini**, als **Sixtus** V, des Peretti Vetter, Pabſt worden war, ſich nicht länger in Rom zu bleiben, ſondern wolte unter dem Vorwand ins Bad zu reiſen, heimlich nach Venedig gehen, ward aber unterweges kranck, und ſtarb. Er war ein boshaffter Mann, und ſehr verſchwenderiſch. Seine Wittwe zog hierauf nach Padua, wo ſie nicht lange hernach nebſt ihrem Bruder **Flaminio** ermordet gefunden ward, welches **Ludewig Orſini** aus dem Hauſe Monterotondo ſoll angeſtellet haben. **Thuanus** reſtit. p. 22. **Mauroceni** hiſt. Venet. l. 18. **Thuanus** l. 28.

Orſini (Raimund oder Raimundellus) genannt von Balzo, welchen Namen er angenommen, nachdem ihn ſein Vetter Raimund von Balzo, Graf von Soleto, zum Erben eingeſetzt, war **Nicolai Orſini**, Grafen von Nola, anderer Sohn, und ward von **Gregorio** XI, zum Cardinal ernennet, nahm aber ſolche Würde nicht an, ſondern folgte dem Kriege und diente in ſeiner Jugend im gelobten Lande. Nach ſeiner Zurückkunfft ward ihm, da **Ludewig** von Anjou einen Einfall in das Königreich Neapel gethan, von dem König **Carln** III das Commando in Barletta übergeben, welche Stadt er auch nebſt der gantzen Landſchafft Bari mit wenig Volck vertheidigte. Weil ihm aber dem ohngeachtet König **Carl** gefangen ſetzen ließ, ſo gieng er, nachdem er mit der Flucht entkommen, zu **Ludewigen** über, der ihn ſehr wohl empfing, und ihm **Marien**, eine Tochter **Johannis** von Enghien und **Helenens** von Brienne, Gräfin von Lecce, zur Ehe gab. Nach **Ludewigs** Tode befreyete er mit denen noch übrigen Frantzöſiſchen Völckern den Pabſt **Urbanen** VI, den **Carl** in Nocera belagerte, und bekam von dieſem Pabſt die Stadt Benevent, ward auch, als derſelbe ſich nachmals mit **Carls** Wittwe und Sohne **Ladislao** ausgeſöhnt, zum Gonfaloniere der Kirchen, und zum Vormund des jungen **Ladislai** gemacht. Allein als man ihn aufs neue beleidiget, ergriff er abermal die Parthey des Hauſes Anjou, und erhielt von **Ludewigen** II das Fürſtenthum Tarento, in welchem er auch, als **Ladislaus** darauf die Oberhand behielt, und er ſich vor ihm demüthigte, beſtätigt ward. Er ſtarb 1405. Von ſeinen Nachkommen ſiehe den Geſchlechts-Artickel **Orſini**. **Ciaconius**. **Imhof**. fam. Ital. p. 325.

Orſini (Robert) ein Sohn **Pauls**, Marquis von Tripaldo, erwählte zwar bald in ſeiner Jugend den geiſtlichen Stand, und ward Protonotarius Apoſtolicus, machte ſich aber auch zugleich im Kriege berühmt, und ließ ſich von dem Hauſe **Colonna** zu einer Verbindung gegen den Pabſt **Julium** II bewegen. Jedoch ward er mit demſelben durch ſeinen Vetter **Johann Jordanen** bald wieder ausgeſöhnet, und bekam das Bißthum Rhegio 1512, in welchem Jahre er auch dem Lateraniſchen Concilio beywohnte. Unter **Leone** X war er Päbſtlicher **Haus-Prälat**, und ward von demſelben nach Polen, und nach Kayſer **Maximilians** Tode nach Deutſchland an die Churfürſten geſendet. Nach ſeiner Wiederkunfft gab ihm der Pabſt das Marquiſat von Atripaldo, welches ſeinem Bruder **Camillo**, von dem ein Artickel handelt, abgenommen worden, worauf Robert den geiſtlichen Stand niederlegte, ſich verheyrathete, auch Kinder gezeuget haben ſoll, welches letzte jedoch von andern in Zweiffel gezogen wird. **Ughelli** t. 9. **Sanſovini** t. 2.

Orſini (Troilus) ein Sohn **Paul Aemilii** von der Linie der Herren von Monterotondo, ward unter **Heinrichen** II in Franckreich erzogen, und diente hierauf dem Groß-Hertzoge von Florentz und war 1569 und 70 in Franckreich, und 1573 in Polen als Florentiniſcher Abgeſandter. Weil er bey ſeinem Vetter **Paul Jordanen**, Hertzog von Bracciano, in Verdacht gerathen, als ob er mit deſſen Gemahlin **Iſabellen von Medicis** in unerlaubter Vertraulichkeit lebte, ſo begab er ſich, nachdem **Iſabelle** von ihrem Gemahl ermordet worden war, nach Franckreich, empfieng aber 1577 zu **Paris**, da er ſich Abends nach Hauſe begeben wolte, durch einen von dem Hertzog beſtellten Meuchelmörder einen Schuß, an welchem er nach 3 Tagen ſtarb. **Thuanus** reſtit. p. 23. **Etoiles** memoir. tom. I. p. 86.

Orſini (Valerius) ein Sohn **Julii**, Herrn von Monterotondo, Fürſt von Aſcoli, diente **Leoni** X und **Clementi** VII, auch hernach unter dem General **Lautrec** dem Könige **Franciſco** I von Franckreich, und erhielt das Fürſtenthum Aſcoli, und die Graffſchafft Nola, welche ſchon ehedem von dem Orſiniſchen Geſchlecht beſeſſen worden; die er aber auch, als die Frantzoſen in Italien unglücklich waren, wieder verlohr, ob ihn gleich der Kayſer **Carl** V wegen ſeines Verſtandes und Kriegs-Erfahrenheit ſehr hoch hielt. Hierauf diente er den Venetianern in Corfu, und in Dalmatien, und ſtarb zu Venedig 1550 im 46 Jahre ſeines Alters. **Imhof**. gen. Ital. p. 340.

Orſini (Vincentz Maria) ſiehe **Urſiniis**.

Orſini (Virginius) ein berühmter Römer im 15 Jahrhundert, ein Sohn **Napoleonis**, Grafen von Tagliacozza, Groß-Gonfaloniers der Römiſchen Kirche. Er brachte ſich durch ſeinen Verſtand, durch ſeine Tapfferkeit und groſſes Vermögen faſt bey allen Europäiſchen Potentaten in ſonderbares Anſehen, zugleich aber erregte er dadurch bey einigen Italiäniſchen Fürſten, ſonderlich dem Pabſt **Alexandern** VI, eine ſolche Mißgunſt, daß ſie ihn an dem Kauff etlicher Ländereyen auf alle Weiſe zu hindern ſuchten, und da ihnen ſolches nicht von ſtatten gieng, zu ſo vielerley Factionen Anlaß gaben, daß endlich fremde Völcker dadurch in Italien gelocket wurden. Pabſt **Sixtus** IV machte ihn zum General der

der Kirchen-Armee, anfangs wider die Colonneſer, welche ohne dem Feinde von der Orſiniſchen Familie waren, und hiernächſt wider **Alphonſum**, Hertzog von Calabrien, einen Sohn **Ferdinands**, Königs von Neapolis, wider welchen er bey Viliтri einen ſo wichtigen Sieg erhielt, daß ihn deßwegen das Concilium zu Baſel die eintzige Zuflucht des bedrängten Italiens genennet. Nachgehends als die Umſtände ſich geändert, machte ihn eben derſelbe König **Ferdinand** zu ſeinem General, dem er auch wider die von Colonna, und wider andere ſo gute Dienſte leiſtete, daß jener nicht nur ihn zum Groß-Conſtable des Königreichs Neapolis machte, ſondern auch deſſen Sohn **Johann Jordanen Orſini**, an eine von ſeinen Töchtern vermählte. Als hierauf der König von Franckreich, **Carl** VIII, zu einer Expedition wider Neapel Anſtalt machte, beförderte **Virginius Orſini** eine ſtarcke Ligue darwider, und bewirthete zu ſolchem Ende auf ſeinem Schloß Vicovaro, und zwar mit einer recht Königl. Magnificentz, Pabſt **Alexandern** VI, nebſt vielen Cardinälen, den König von Neapolis, nebſt ſeinem Sohn **Alphonſen**; ingleichen die Geſandten von Venedig, Florentz und Piſa. Er ward auch zum Generaliſſimo der vereinigten Völcker ernennet; da er denn ſelbſt mit einem Theil davon zu Viterbo ſich ſetzte, und mit dem andern Theil den Grafen von Pitigliano, **Nicolas Orſini**, in die Provintz Romagna ſchickte. Allein weil ſeine gute Anſtalten weder von den Florentinern, noch vom König **Ferdinanden** auf gehörige Art ſecundiret wurden, ſo muſte er der Frantzöſiſchen Armee die Paſſage frey laſſen, und endlich nebſt ſeinem Vetter, dem gedachten Grafen von Pitigliano, ſich in der Stadt Nola an den Herrn von **Ligny** gefangen geben. Wiewohl er nun bey erſehener Gelegenheit mit der Flucht entkam, ſo erfuhr er doch, daß ſeine Feinde den König von Neapolis dermaſſen wider ihn eingenommen, daß er Bedencken trug, zu ihm zu reiſen. Inzwiſchen bemühete er ſich, **Petern von Medicis**, deſſen Mutter und Gemahlin aus dem Hauſe Orſini war, wieder in Florentz einzuſetzen. Als aber ſolches nicht von ſtatten gehen wolte, und andern theils ihm hinterbracht wurde, daß ſeine Feinde, die Colonneſer, von dem Könige von Neapolis viel von ſeinen Gütern erlangt hätten, trat er in die Dienſte des obgedachten Königs von Franckreich, **Carls** VIII, half auch deſſen Angelegenheiten in dem Königreich Neapolis, welche einen ziemlichen Stoß bekommen hatten, wieder in ſehr guten Stand ſetzen. Gantz Abruzzo erklärte ſich aufs neue vor ihn, und alles würde nach Wunſch vor die Frantzoſen abgelauffen ſeyn, wenn deren Feldherr, der Herr von Montmorency, ſeinem Rath hätte folgen wollen. Allein da ſolches nicht geſchahe, zogen die Frantzoſen allenthalben den kürtzern, und zuletzt ward er ſelbſt nebſt dem gedachten **Montmorency** genöthiget, ſich nebſt der Stadt Atella zu ergeben. Ungeachtet nun der Accord lautete, daß er in Geſellſchafft dieſes Frantzöſiſchen Generals das Königreich verlaſſen ſolte, ſo ward er dennoch in das Caſtell dell' Uova in Neapolis gefangen geſetzt, und daſelbſt nach einiger Zeit mit Gifft aus dem Wege geräumt, wiewohl andere berichten, daß er bloß vor Alter und Verdruß geſtorben. Seinen Cörper begrub man zu Cerveteri, welcher Ort von alten Zeiten her der Orſiniſchen Familie eigenthümlich gehört. **Jovii** hiſt. l. 4. **Guicciardini** hiſt. l. 1. 3.

Orſini, (Virginius) ein Sohn **Carls**, Grafen von Anguillara, diente dem Könige **Franciſco** I von Franckreich zur See, und hielt mit dem Türckiſchen Admiral **Hariadeno Barbaroſſa** gute Freundſchafft. Wegen ſeiner allzugroſſen Freyheit im Reden und Schreiben, fiel er in des Königs von Franckreich Ungnade, und muſte 3 Jahr im Gefängniß aushalten, nach deren Verlauff er nach Rom gieng, und daſelbſt ſtarb. **Jovii** elog. l. 2. **Sanſovino.**

Orſini (Virginius) ein **Cardinal**, war ein Sohn **Ferdinandos**, Hertzogs von Bracciano und St. Gemini, und 1615 gebohren. Er war anfangs ein bloſſer Abbate, und wolte anfangs eine Prinzeßin aus dem Hauſe Ludoviſio heyrathen, allein Pabſt **Urban** VIII, welcher dieſelbe an einen ſeiner Verwandten vermählen wolte, machte den Orſini, um ihn an ſolcher Heyrath zu hindern, 1641 zum Cardinal. Wie dieſer nachgehends des Pabſts Abſicht erfuhr, empfand er darüber einen ſolchen Verdruß, daß er ohne ſeiner Freunde Zureden, den Cardinals-Hut niedergelegt haben würde, wie er denn gegen den Pabſt bis an deſſen Tod einen unverſöhnlichen Haß gehegt. Es war ſonſt dieſer Cardinal auch Biſchoff von Freſcati, Vice-Protector von Franckreich, und Protector von Portugall und Pohlen. Er ſtarb 1676. Er war ein Mann von vieler Geſchicklichkeit und guten Eigenſchafften, aber dabey ſtoltz und rachgierig. *Balance des Cardinaux* p. 170. *Voyage hiſtorique d'Italie* t. 2. p. 352. **Palatius.** t. 4.

Orſiniſche Familie zu Rom. Sie iſt eine von den edelſten und älteſten, ſo man finden mag. Wegen ihres eigentlichen Urſprungs ſind unterſchiedene Meynungen. Einige leiten denſelben aus Franckreich, andere hingegen aus Deutſchland, noch andere aber, und zwar am wahrſcheinlichſten, aus Umbrien her. **Sigmund von Foligni** giebt vor, es ſey dieſes Geſchlecht von einem gewiſſen **Urſino** entſproſſen, welcher Kayſer **Conſtantii** General geweſen, und durch die Verfolgung einiger Mißgünſtigen ſich genöthiget geſehen, in Italien zu entweichen, allwo ihm die Römer in Anſehung ſeiner Verdienſte gar ſonderbare Ehre erwieſen. **Petrarcha** und **Volateranus** ſtimmen darinnen mit einander überein, daß dieſes Hauß von undencklichen Zeiten viel Schlöſſer in Umbrien und viel andere Herrſchafften beſeſſen. Bey Spoleto ſiehet man die Uberbleibungen einer alten Stadt, welche den Namen Urſina ſoll geführet haben, und an unterſchiedenen Orten der Landſchafft Sabina werden öfters alte Monumenta entdeckt, welche mit den Wapen dieſer Familie bezeichnet ſind. Man ſagt, es habe um das Jahr 431 Kayſer **Theodoſius** II die Urſiner vor Printzen erklärt, und Kayſer **Juſtinianus** habe einen dieſes Geſchlechts zu einem Præfecto Umbriæ gemacht. Es haben ſich einige Mühe gegeben zu beweiſen, daß in den alten Zeiten dieſe Familie in Sachſen, in der Marck Brandenburg und in dem Cleviſchen anſehnliche Güter, und zwar ſehr lange, beſeſſen, auch daß der letzte Beſitzer derſelbigen, Namens Theo-

doſius Urſinus, in Italien die Landſchafft Romagna, das Hertzogthum Spoleto und die Stadt Verona unter ſeiner Bothmäßigkeit gehabt. Ferner wird verſichert, daß die Gegend in Deutſchland, welche anjetzo unter dem Namen des Marggrafthums Baden begriffen wird, ehemahls denen Urſinern gehört, und von eben denſelbigen führen etliche das Geſchlecht der heutigen Marggrafen von Baden her. So viel iſt gewiß, daß dieſes Orſiniſche Hauß faſt mit allen Chriſtl. Potentaten ſich befreundet. Man findet, daß aus demſelbigen die Könige von Dännemarck, Schweden Schottland u. Norwegen ſich Gemahlinnen erwählet. **Agnes Urſine** war eine Gemahlin **Primislai**, Königs von Polen. **Cunigunde Orſine** war mit dem Könige von Ungarn, **Bela**, vermählt. **Ladislaus**, König von Neapolis, heyrathete **Romanelli Urſini** Wittwe. **Bonellus Urſinus** war mit **Agnes**, eines Theſſaloniſchen Königs Tochter, verehlicht. Von deſſen beyden Schweſtern ward die eine des Orientaliſchen Kayſers **Andronici**, und die andere eines Königs von Caſtilien Gemahlin. Der erſte, ſo jemahls den Titul eines Cardinals geführt, ſoll aus dem Orſiniſchen Geſchlecht geweſen ſeyn, nach welcher Zeit ſehr viel andere aus demſelben ſich in dem Cardinals-Collegio befunden. Die Päbſte **Nicolas III** und **Benedict XIII** ſind aus dem Orſiniſchen Geſchlecht geweſen. So hat ſelbiges auch zu allen Zeiten berühmte Generals und viel andere groſſe Leute herfür gebracht. Im Anfang des 12 Jahrhunderts wurden die Orſiner, weil ſie es nebſt der Guelphiſchen Parthey allzuſehr mit dem Pabſt hielten, durch die Gibelliniſche Parthey aus Rom vertrieben. Damahls ſollen 2 Brüder, **Vitellus** und **Nicollottus Orſini**, aus welchen die gantze Familie beſtanden, ſich in Deutſchland begeben, und daſelbſt viel Ruhm erworben, auch ihren Namen unterſchiedenen Ländereyen, ſonderlich aber dem Schloß Roſenberg in Böhmen, beygelegt haben; wie denn ſo wohl das 1611 ausgeſtorbene Geſchlecht der Fürſten von Roſenberg, als auch das noch blühende Hauß der Grafen dieſes Namens, obgedachte beyde Urſiner vor ihre Stamm-Väter erkennet. Von den übrigen Begebenheiten des Hauſes **Orſini** wird in denen folgenden beſondern Articuln umſtändlich gehandelt. Hier aber iſt noch zu mercken, daß dasſelbe unter Sixto V die vornehmſte Römiſche Barons-Würde erhalten, und im Rang in der Päbſtlichen Capelle mit dem Hauſe Colonna alternire. Die Grafſchafften Anguillara, Vicovaro, Albi und das Hertzogthum Bracciano, welche daſſelbe ehedem beſeſſen, ſind von dem letzten Hertzog Flavio insgeſamt verkaufft worden, und das Hertzogthum inſonderheit iſt an das Hauß Odeſchalchi gekommen. So viel nun die Genealogie des Orſiniſchen Geſchlechts anlanget, ſo wird ſolche gemeiniglich von der Helffte des 13 Jahrhunderts alſo gemacht. **Johann**, wegen ſeiner Mutter Cajetanus genennet, ein Sohn Urſi, von welchem einige den Namen des Geſchlechts deswegen herleiten, weil man in den alten Urkunden offt findet, daß ſie Nachkommen de filiis Urſi genennt werden, zeugte mit **Stephana Rubea** 2 Söhne, welche **Napoleo** und **Matthäus** geheiſſen. Von dem älteſten und deſſen Gemahlin Aloyſia Frangipani, ſollen die Grafen von Tagliacozzo und Albi, deren Urheber jedoch wahrſcheinlicher ein anderer **Napoleo** geweſen, die Orſini-Theobaldeſchi abſtammen, von denen jedoch nicht viel zuverläßiges zu ſagen iſt, als daß ſie insgeſamt ausgeſtorben. Von der Linie der Theobaldeſchi war **Franciſcus**, der von Urban V zum Cardinal gemacht ward, und 1378 ſtarb. Von der Linie derer Orſiner von Campoflorido waren **Franciſcus**, ein Sohn **Napoleonis**, welcher **Franciſcus** 1295 von **Bonifacio VIII** zum Cardinal gemacht worden, und 1308 oder 1312 geſtorben, ingleichen **Matthäus** des vorhergehenden Bruders Sohn, gleichfalls ein Cardinal (ſiehe von ihm einen beſondern Articul) und **Rinald**, welcher 1350 den Cardinals-Hut von Clemente VI erhielt, und 1374 ſtarb. Von der Linie der Grafen von Manopello ſind zu mercken 1) **Johann**, Graf von Manopello und St. Valentino, des Königreichs Neapolis Protonotarius. 2) **Napoleo**, des vorgehenden Sohn, dem die letzt gedachte Grafſchafft genommen ward, wiewohl ſolche doch nachgehends wieder an ihn gekommen, und erſt 1507 von **Organtino Orſini** an Jacoben della Tolfa verkaufft worden. 3) **Leo Jordan**, der unter König Ladislao Protonotarius von Neapolis geweſen. 4) **Nicolas**, Graf von Popolo und Manopello, der unter Alphonſo I gelebt, und mit **Marien Marzana**, aus dem Geſchlecht der Hertzoge von Seſſa, einer Wittwen des groſſen Sfortia, vermählt geweſen. 5) **Thomas**, des vorhergehenden Bruder, der 1381 Cardinal worden, und 1390 geſtorben. 6) **Johann Paul**, **Nicolai** Sohn, der ſich im Kriege hervor gethan. 7) **Paul**, ein Sohn Jacobs, welcher den Römern gegen den König **Ladislaum** von Neapel gute Dienſte gethan, und durch Meuchel-Mörder ums Leben gekommen. 8) **Camillus Pardus**, welcher der letzte dieſer Linie geweſen, um das Jahr 1524 gelebt, und die Grafſchafft Manopello verlohren, auch ſolche, ſeiner Bemühung ungeachtet, nicht wieder erlangen können. Seine einige Tochter, **Clariſſa**, ſoll wegen ihres groſſen Vermögens von Pabſt **Paulen III** ſeinem Sohn **Peter Aloiſio Farneſe** zur Ehe gegeben worden, und eine Mutter der Hertzoge von Parma, **Horatii** und **Octavii**, geweſen ſeyn, wiewohl die Gemahlin des gedachten **Peter Aloyſii** vielmehr von der Linie der Orſiner von Pitigliano herzuleiten zu ſeyn ſcheinet. **Johannis Cajetani** anderer Sohn, **Matthäus Rubeus**, Herr von Agnani, Marini, ꝛc. war Römiſcher Rathsherr, ward wegen ſeiner gegen die Deutſchen erwieſenen Tapferkeit, der **Groſſe** genennt, und war ein Vater 1) **Gentilis**, 2) **Johann Cajetani**, welcher 1277 unter dem Namen **Nicolai III** Pabſt worden. Siehe **Nicolaus III.** 3) **Renalds**, von deſſen Nachkommen, denen Herren von Monte rotondo und Fürſten von Aſcoli, hernach, 4) **Napoleonis**, des Stiffters der Linie der Grafen von Tagliacozzo und Hertzoge von Bracciano. 5) **Matthäi Urſini** von Monte, deſſen älteſter Sohn **Johann Cajetanus** 1313 Cardinal worden, und 1339 geſtorben, der mittlere, **Matthäus**, die Cardinals-Würde 1317 bekommen, und 1341 verſchieden, der jüngſte aber, **Berthold**,

Ertz-

Ertz-Biſchoff von Neapel geweſen. 6) **Jordans**, der 1278 Cardinal worden, und 1287 geſtorben. Von **Gentilis** Kindern ſind zu mercken, 1) **Berthold**, 2) **Matthäus Rubeus**, ein Cardinal, von dem ein Artickel handelt. 3) **Urſus**. Dieſer bekam vom Pabſt **Nicolao** III das Schloß von St. Angelo zu Rom, welches ſeine Nachkommen eine Zeit lang beſeſſen, auch Herren von Foglia und Bonmarzo und Marquis della Penna worden. Zu dieſer Linie gehören **Vicinus**, der ſich unter **Sixto** IV im Kriege hervorgethan, ingleichen deſſen Enckel, **Vicinus** II, und **Mahărbal**, welche denen Frantzoſen gegen Siena und die Corſen gedient, ferner **Martius**, Marquis della Penna, welcher 1674 ſein Geſchlecht beſchloſſen, worauf ſeine Güter theils der Päbſtlichen Cammer heimfielen, theils, vermöge Teſtaments, an die Hertzoge von Bracciano kamen, und endlich **Gabriel**, welcher mit **Johannen** del Cavaliere, **Marium** gezeuget, der krafft des 1507 von ſeiner Mutter Bruder, **Johanne Baptiſta**, errichteten Teſtaments, den Namen Cavaliere angenommen. **Gentilis** älteſter Sohn, **Berthold**, verwaltete unter **Nicolai** III Regierung Romagna, unter dem Namen einer Grafſchafft, ward nach deſſen Tode Statthalter zu Orvieto, und zeugte **Gentilem**, der ihm in der letztgedachten Würde folgte, auch Rathsherr zu Rom und oberſter Juſtitiarius des Königreichs Neapel war, 1314 zum General-Vicario in Florentz gemacht ward, und **Romanum**, **Romanellum** oder **Raimundum** verließ. Dieſer war auch Juſtitiarius von Neapel, und erheyrathete mit **Athaniſien** von Monteforte, einer Erb-Tochter **Guidonis**, Grafen von Nola, dieſe Grafſchafft. Deſſen Söhne waren **Robert** und **Guido**, von dem die Grafen von Nola, Pitigliano und Sovana herſtammen. **Robert**, Graf von Nola, zeugte **Jacoben**, der 1371 Cardinal ward, und 1379 ſtarb, und **Nicolaum**, Grafen von Nola und Soleto. **Nicolas** zeugte **Roberten** und **Raimunden**. **Robert** ward ein Vater **Peters** und **Algiaſii**. **Peters** Sohn, **Raimund**, Graf von Nola, Sarno und Atripaldo, Fürſt von Salerno ꝛc. ſtarb 1459, und verließ keine eheliche männliche Erben, aber drey natürliche Söhne, **Felicem**, Grafen von Nola, **Danielem**, Grafen von Sarno, und **Jordanum**, Grafen von Atripaldo, welche von Kayſer **Friedrichen** III und Pabſt **Nicolao** V legitimiret worden. **Nicolai** anderer Sohn, **Raimund** de Balzo, oder von Baur, Graf von Soleto und Lecce, Fürſt von Tarento, von dem ein Artickel handelt, verließ 1) **Johann Antonen** de Balzo, Fürſten von Tarent, Hertzog von Bari, Groß-Conneſtable von Neapel, (ſiehe von ihm einen beſondern Artickel) der ohne eheliche männliche Erben ſtarb, und einen natürlichen Sohn, **Bertholden**, Grafen von Lecce, verließ. 2) **Gabrielen**, Hertzog von Venouſa, der keine eheliche männliche Erben gezeugt. Dieſer beyden Brüder ſoll **Rainuld** geweſen ſeyn, welcher nach dem Tode des Bruders ſeiner Frauen, **Catharinen** von Appiano, die Herrſchafft Piombino bekommen, und 1450 ohne Erben geſtorben. **Guido**, des obgedachten **Romani** oder **Raimunds** anderer Sohn, ward Graf von Sovana und Pitigliano, und war ein Vater **Nicolai**, deſſen Sohn, **Bertholden**, Grafen von Pitigliano, nahmen die Sieneſer ſeine meiſte Herrſchafften ab. Seine Söhne waren **Nicolas** und **Gentilis**, Graf von Sovana, der 1434 die Herrſchafft Sovana und das Leben verlohr, und **Urſum**, Grafen von Nola und Atripaldo, Herrn von Aſcoli, verließ, welcher 1479 geſtorben, und 2 natürliche Söhne, **Raimunden**, Grafen von Nola, und **Roberten**, gelaſſen, denen der König **Alphons** von Neapel ihre Güter eingezogen. **Nicolas**, Graf von Pitigliano, zeugte **Aldobrandinum**, Grafen von Pitigliano und Sorano, von deſſen Söhnen zu mercken, **Orland**, Biſchoff von Nola, der 1505 geſtorben, und **Nicolas**, von dem ein Artickel handelt. Deſſen Söhne waren 1) **Ludewig**, 2) **Aldobrandinus**, Ertz-Biſchoff von Nicoſia. 3) **Gentilis**, der vor dem Vater ſtarb, und **Heinrichen**, Grafen von Nola, verließ, welcher 1520 ohne Erben geſtorben. 4) **Johann Anton**, ein gelehrter Jüngling, der im 18 Jahre ſtarb, und 5) ein natürlicher Sohn, **Chaipinus**, welcher 1515 bey Marignano blieb. **Ludewig** zeugte **Johann Franciſcum**, welcher 1567 ſtarb. Er verließ **Nicolaum**, **Johann Franciſcum**, **Ludewigen**, beyderſeits Maltheſer-Ritter, ingleichen **Urſum**, Ritter vom Orden St. Stephani, welcher an der Ermordung **Galeacii Farneſe** Theil hatte. Dieſes **Urſi** älteſter Sohn, **Anton**, ſtarb ohne Erben, der jüngſte aber, **Septimus**, ward ein Maltheſer-Ritter. **Nicolas** ſtarb 1594, und verließ **Alexandern**, der an dem Florentiniſchen Hofe in groſſem Anſehen geſtanden, 1604 geſtorben, und ein Vater geweſen 1) **Johann Antons**, Grafen von Pitigliano, welche Grafſchafft er dem Groß-Hertzoge von Florentz gegen das Marquiſat von Monte St. Savino verkaufft, worauf er 1613 ohne Erben geſtorben. 2) **Coſmi**, der verſchiedene Töchter verlaſſen. 3) **Bertholds**, Marquis von Monte Savino, deſſen Sohn, **Alexander**, zu Neapel Gifft bekommen, und 1641 ohne Erben geſtorben, worauf das gedachte Marquiſat an den Groß-Hertzog **Ferdinanden** II zurück gefallen. Von des Eingangs gedachten **Matthäi Rubei** des **Groſſen**, jüngerem Sohn, **Napoleone**, ſtammte, wie es wahrſcheinlich iſt, **Johann**, ein Sohn **Franciſci**, ein Römiſcher Rathsherr, ab. Dieſes **Johannis** Söhne waren, **Franciſcus**, von dem die Hertzoge von Gravina herkommen, **Jordan**, ein Cardinal, von dem ein beſonderer Artickel handelt, **Urſinus**, Herr von Somna, Groß-Cantzler des Königreichs Sicilien, und **Carl**, Herr von Bracciano, welcher mit **Hieronyma Paula Urſini**, einer Tochter **Jacobs**, Grafen von Tagliacozzo, **Napoleonem**, **Latinum**, einen Cardinal und Stiffter der Linie der Marquiſe von Lamentana, und Hertzoge von Selci, **Roberten**, von dem die Grafen von Pacentro abſtammen, und **Johannem**, der 1469 als Ertz-Biſchoff von Trani geſtorben iſt, gezeuget hat. **Napoleon**, Graf von Tagliacozzo und Alba, Herr von Bracciano, Gonfaloniere der Römiſchen Kirche, zeugte **Virginium**, von dem ein Artickel handelt. Sein ehelicher Sohn, **Johann Jordan**, folgte ihm. Der natürliche

Sohn aber, **Carl**, ward Graf von Anguillara, und ließ **Virginium**, von dem gleichfalls ein Artickel handelt. Deſſen einige Tochter, **Catharine**, ward an Trojanum, Fürſten von Scalca, vermählt. **Johann Jordan** zeugte mit der erſten Gemahlin, **Marien** von Arragonien, einer natürlichen Tochter **Ferdinands**, Königs von Neapel, keine Kinder, die andere aber, **Felicia delle Rovere**, eine Tochter Pabſts Julii II, gebahr ihm **Hieronymum**, **Napoleonem**, den Stiffter der ſchon erloſchenen Linie der Herren von Vicovaro, ſiehe von ihm einen Artickel, und **Franciſcum**, Biſchoff von Tricarico. **Hieronymus**, Herr von Bracciano, Campagnano, Trevignano, zeugte **Paul Jordanen**, Hertzog von Bracciano, von dem ein Artickel handelt. Er verließ von **Iſabellen**, einer Tochter **Coſmi I**, Groß-Hertzogs von Florentz, **Virginium**, Hertzog von Bracciano, ꝛc. Ritter des güldenen Vlieſſes. Deſſen Kinder waren **Paul Jordan**, Hertzog von Bracciano, des H. R. R. Fürſt, der 1645 ohne Erben ſtarb, **Alexander**, der 1615 Cardinal ward, und 1623 im 30 Jahr ſtarb, **Ferdinand**, von dem hernach, **Franciſcus**, der in die Societät Jeſu trat, **Virginius**, anfangs ein Maltheſer-Ritter, hernach ein Carmelit, **Marie Felicie**, eine Gemahlin des unglücklichen Hertzogs von Montmorency, **Heinrichs II**, von der ein Artickel handelt. Iſabelle, eine Gemahlin Cäſaris Gonzaga, Hertzogs von Guaſtalla, und **Camille**, eine Gemahlin Marci Antons Borgheſe, Fürſten von Sulmona, nach deſſen Tode ſie ins Kloſter gieng, und 1684 ſtarb. **Ferdinand**, Hertzog von San-Gemini, und nach ſeines ältern Bruders Tode auch von Bracciano, war zwar Grande von Spanien, nahm aber doch die Frantzöſiſche Parthey öffentlich an, und zeugte mit **Juſtinianen**, einer Tochter und Erbin Johann Antons Orſini, Hertzogs von St. Gemini, **Virginium**, einen Cardinal, von dem ein Artickel handelt, **Lälium**, Fürſten von Nerola, und Vicovaro, der 1696 ohne Erben geſtorben, und **Flavium**, Hertzog von Bracciano und St. Gemini, Fürſten von Nerola, des H. R. Reichs Ritter vom Orden des H. Geiſts, der weder von **Hippolyten Ludoviſi**, einer Wittwe Gregorii Aldobrandini, noch von Annen Marien von **Tremouille-Noirmutier**, einer Wittwe Ludewig Blaſii von **Tayrend**, Fürſten von Chalais, Kinder verlaſſen, ſiehe von ihm und ſeiner Gemahlin 2 beſondere Artickel. **Carls Orſini** anderer Sohn, **Latinus**, ein Cardinal, von dem ein Artickel handelt, ließ folgende natürliche Kinder, **Clariſſen**, eine Gemahlin Laurentii von Medices, der Magnificus genennet ward, **Aurantiam**, eine Gemahlin **Leonhards** Malaſpina, Marquis von Gragniola, und **Paulum**, Marquis von Tripalda, Herrn von Lamentana, von dem ein Artickel handelt. Seine Söhne waren 1) **Fabius**, der 1503 im Kriege umkam. 2) **Robert**, Marquis von Tripalda. 3) **Camillus**, von welchen beyden beſondere Artickel handeln. Dieſer letztere war ein Vater **Pauls**, der 1581 ohne Erben ſtarb, und **Johannis**, Marquis von Lamentana, deſſen einige Tochter, **Olympia**, an Friederich Ceſi, Hertzog von Aquaſparta, vermählt ward. **Camilli** natürlicher Sohn, **Latinus**, Marquis von Lamentana, machte ſich durch ſeine Gelehrſamkeit und Kenntniß in mathematiſchen Wiſſenſchafften ſehr berühmt, ſtarb 1586, und war ein Vater **Fabri**, der ſich in dem geiſtlichen Stande hervorgethan, aber jung verſtorben, und **Virginii**. Dieſer ward vom Pabſt **Clemente VIII** zum Hertzog von Selci gemacht, that ſich in Ungarn gegen die Türcken hervor, und zeugte mit **Beatricen Vitelli**, der Erbin der Herrſchafft Amatrice, oder della Madriccia, **Latinum**, **Franciſcum**, der 1630 in dem Mantuaniſchen Kriege umkam, **Jacoben**, einen Dominicaner, **Paulen**, der in dem geiſtlichen Stande jung geſtorben, **Camillum**, der den Spaniern in den Niederlanden und in der Pfaltz gedienet, und **Virginium**, der nach des Vaters Tode gebohren worden, und 1616 geſtorben. **Latinus** zeugte **Alexandrum Mariam**, Fürſten von Amatrice, welcher, weil er ſeine Gemahlin, **Anne Marie Caffarelli**, eine Schweſter des Hertzogs von Aſſergi, vergifftet, unter **Innocentio X** zur ewigen Gefängniß verurtheilt, und nachdem er in demſelben 36 Jahr zugebracht, auch ſich darinn mit einer gemeinen Frauensperſon verheyrathet, 1681 nach Rieti verbannet ward, wo er im hohen Alter geſtorben. Sein ehelicher Sohn, **Franciſcus Felix**, Marquis von Perne, muſte, weil er ſich an den Sbirren vergriffen, 1679 Rom verlaſſen, und ſtarb zu Wien vor dem Vater ohne Erben, nachdem er ſeine Herrſchafften und Anſprüche dem Kayſer, oder nach anderer Bericht, den Wieneriſchen Jeſuiten vermacht. **Carls**, Herrn von Bracciano, dritter Sohn, **Robert**, Graf von Tagliacozzo und Groß-Conneſtable von Neapel, welche Würde er ſich durch viele dem Könige **Ferdinanden I** geleiſtete wichtige Dienſte erworben, zeugte **Marium**, Grafen von Pacentro, welcher mit **Catharinen Turla**, oder **Zurla**, Frauen von Oppido und Petragallo, **Roberten** und **Latinum** zeugte. Der letzte war ein Vater **Paul Aemilii**, der eine Tochter verließ. **Robert** aber zeugte **Raimunden**, einen Vater **Octavii**, der ohne Erben ſtarb, **Scipionis** und **Lälii**, welcher **Marium**, einen Vater **Virginii** und **Carls** gezeuget. **Scipio** verließ **Octavium**, einen Vater **Ludewigs** und **Johannis**, welcher mit **Hippolyten Caraffa**, einer Erb-Tochter **Alphonſi**, Hertzogs von Cancellara, **Octavium**, Hertzog von Cancellara und Fürſten von Fraſſe, und **Antonen** gezeugt. Der älteſte Sohn des erſtgedachten **Octavii**, **Ludewig**, Graf von Oppido, zeugte **Octavium**, der ſich mit **Cornelia Muſcettola**, einer Tochter des Fürſten von Leporano, vermählt. Des **Johannis Orſini**, eines Römiſchen Raths-Herrn älteſter Sohn, und jüngerer Bruder Carls, Herrn von Bracciano, war **Franciſcus**, welcher Praefectus perpetuus zu Rom, Graf von Gravina, Converſano, und Campagna ward, und 1456 ſtarb. Sein ehelicher Sohn war **Jacob**. Die natürlichen und legitimirten Söhne aber hieſſen, **Johann Baptiſta**, welcher Groß-Meiſter des Rhodiſer-Ordens ward, und 1467 ſtarb, **Martin**, Ertzbiſchoff von Tarento, von 1445 bis 1471, **Jacob**, der im Kriege umgekommen, **Antonazzo**, Graf von Gravina, der 1456 vor dem Vater ohne rechtmäßige

mäßige Erben ſtarb, **Alexander**, Graf von Gravina, der 1460 ohne Kinder geſtorben. **Jacob**, erſter Hertzog von Gravina, Herr von St. Agatha, zeugte Raimunden, einen Vater **Franciſci**, welcher auf **Cäſaris Borgiä** Befehl umgebracht worden, und **Ferdinanden** und **Johann Antonen** gezeugt. Dieſer letzte war ein Vater **Virgilii**, Hertzogs von St. Gemini, deſſen einiger Sohn, **Johann Anton**, Hertzog von St. Gemini, Fürſt von Scandriglia, Ritter vom Orden des heil. Geiſtes, zu Anfang des 17 Jahrhunderts gelebet, und eine einige Tochter, **Juſtinianam**, verlaſſen, die an **Ferdinanden**, Hertzog von Bracciano, vermählt worden. **Ferdinand**, Hertzog von Gravina, zeugte **Antonen**, **Flavium**, Ertz-Biſchoff von Murano, hernach Ertz-Biſchoff von Coſenza, und 1565 Cardinal, der 1581 geſtorben, **Hoſtilium**, von deſſen Nachkommen hernach, und **Flaminium**, welcher von ſeiner Mutter **Beatricen Ferrelli**, der Erbin Alphonſi, Grafen von Murano, oder Muro, dieſe Grafſchafft erhielt, und einen Sohn **Flaminium** zeugte, deſſen einige Tochter **Dorothee** an **Peter Urſinum**, Hertzog von Gravina, vermählt ward. **Anton**, Hertzog von Gravina, ward von **Felicia** von St. Severino, einer Tochter **Peter Antons**, Fürſten von Biſignano, ein Vater **Peters**, Biſchoffs von Spoleto, und 1591 von Averſa, **Juliä**, welche ſich der Erbſchafft ihrer Mutter Bruders, **Nicolai Bernhardini**, anmaßte, und noch vor Endigung des darüber erregten Proceſſes ſtarb, und **Ferdinands II.** Dieſer zeugte **Michael Antonen**, der ohne Erben ſtarb, und **Feliciam Mariam**, Hertzogin von Gravina, eine Gemahlin **Peter Cajetani**, Hertzogs von Sermonetta, welche gleichfalls keine Kinder verlaſſen. Der obgedachte **Hoſtilius** zeugete **Petern** und **Antonen**, Fürſten von Gallucio, der ohne Erben geſtorben. **Peter**, anfangs Fürſt von Solafra, und nach ſeiner Muhme **Feliciä Mariä** Tode, Hertzog von Gravina, zeugte **Ferdinanden III**, Hertzog von Gravina, Fürſten von Solafra und Grafen von Muro. Dieſer verheyrathete ſich mit **Johannen von Frangipani della Tolfa**, einer Tochter des Hertzogs von Grumo, welche, nachdem ihr älteſter Sohn ein Mönch worden, zu Gravina ein Kloſter vor Dominicanerinnen geſtifftet und in demſelben 1700 geſtorben. Sie gebahr ihrem Gemahl **Peter Franciſcum**, Hertzog von Gravina, welcher in den Dominicaner-Orden trat, den Namen **Vincentius Maria** annahm, darauf Cardinal u. Ertz-Biſchof von Benevent, auch 1724 Pabſt ward, ſ. **Benedictus XIII**, im III B. p. 114. und **Dominicum**, Hertzog von Gravina, der 1705 geſtorben. Von ſeiner erſten Gemahlin, **Johanna Borgia**, hatte er keine Kinder; die andere, **Louiſe**, eine Tochter **Angeli Paluzzi-Altieri**, gebahr ihm 1673 einen Sohn, **Johannem**, der jung ſtarb, und 1674 **Johannam**, die zu Neapel ins Kloſter gegangen, und daſelbſt unter dem Namen **Marie Cäcilie**, oder wie andere ſetzen, **Scholaſtica**, gelebt, und 1730 geſtorben. Die dritte Gemahlin, **Hippolite del Tocco**, eine Tochter **Carls**, Fürſten von Achaja, und Montemileto, gebahr ihm 1) **Ferdinand Bernuald Philippen**, Hertzog von Gravina, welcher 1724 in den R. Fürſtenſtand erhoben ward, den Titul Altezza erhielt, und am 4 Jenner 1734 mit Tode abgieng. Er vermählete ſich 1717 mit **Hiacyntha**, oder wie andere ſetzen, **Roſinen**, einer Tochter **Franciſci Mareſcotti**, Fürſten von Ruſpoli, die ihm 1719 den 5 Julii **Dominicum Amadeum** gebahr, übrigens aber mit ihrem Gemahl in ſteten Zwiſtigkeiten lebte, auch 1730 ins Kloſter gieng. Ihr Sohn der nur beſagte **Dominicus Amadeus** aber hat ſich 1735 den 28 October mit einer Tochter des **Connetable Colonna** verehlichet. 2) **Mondillam**, Grafen von Muro, welcher 1724 Abt zu Sophie in Neapel, hernach Patriarch zu Antiochien und Ertz-Biſchoff zu Corinth, wie auch Biſchoff zu Melfi, 1728 Ertz-Biſchoff von Capua, und 1729 Patriarch zu Conſtantinopel, wie auch am 6 Julius 1738 Cantzler des neu errichteten Neapolitaniſchen Ordens des heil. Januarius, ingleichen am 20 Jenner 1739 zum Ritter dieſes Ordens ernennet worden, die Cardinals-Würde aber, ohngeachtet ſich verſchiedene Höfe, und das Cardinals-Collegium viel Mühe drum gegeben, von Benedict XIII nicht erhalten können. 3) **Beatricen**, 4) **Annen**. 5) **Baſilidiam**. Ein gewiſſer **Conrad Urſini**, welcher zu dieſer Linie gerechnet wird, war anfangs ein Abt, legte aber den geiſtlichen Stand nieder, und vermählte ſich 1724 mit N. einer Tochter des Marquis Ottieri, die ihm **Benedictum Mariam**, **Nicolaum** und N. einen Sohn gebohren. Die Linie derer Herren von Monterotondo wird von dem dritten Sohn **Matthäi des Groſſen**, **Renalden**, einem Vater des Cardinals Napoleonis, von dem ein Artickel folgt, hergeleitet. Von des **Renalds** Nachkommen zeugte **Urſus**, der 1424 geſtorben, **Laurentium** und **Jacoben**, von deſſen Nachkommen hernach. **Lorentz**, Herr von Monterotondo, zeugte **Johann Baptiſtam**, einen Cardinal, von dem ein Articul folgt, **Urſum**, Biſchoff von Theano, der 1495 geſtorben, und **Julium**, einen Vater 1) **Marii**, der 1529 in der Belagerung von Florentz umgekommen, und **Julium**, einen bekannten Krieges-Helden, gelaſſen. 2) **Paul Aemilii**, von deſſen Sohne **Troilo** ein Articul handelt. 3) **Fulvii**, der 1581 als Biſchoff von Spoleto geſtorben. 4) **Valerii**, Fürſten von Aſcoli, von dem ein Articul folgt. Deſſen Kinder waren a) **Jordan**, Ritter des Ordens St. Michaels, und Gouverneur zu Breſcia, der 1564 verſchieden, und **Valerium**, welcher unvermählt geſtorben, **Ludewigen**, von dem ein Articul handelt, und **Raimunden**, der 1583 zu Rom von Sbirren getödtet worden, gezeugt hat. b) **Oliverottus**, der 1538 in dem Krieg auf der Inſul Corfu umkam. c) **Johann Baptiſta**, der 1566 als Ertz-Biſchoff von St. Severino geſtorben. d) **Silla**, der vor dem Vater geſtorben. Des gedachten **Urſi** andrer Sohn, **Jacob**, zeugte **Rinalden**, der von 1474 bis 1508 Ertz-Biſchoff von Florentz geweſen, mit dem Cardinal Joh. Baptiſta gleiches Schickſal gehabt, ſein Ertz-Bißthum zu Florentz niedergelegt, und ſeit dem Ertz-Biſchoff von Cäſarea genennet worden, und **Urſum**, deſſen Sohn **Franciottus**, Herr von Monterotondo, nachdem er ſeine Gemahlin einbüßte, 1517 **Cardinal** wor-

worden, ſiehe von ihm einen Articul, und **Octavium** verlaſſen. Von deſſen Söhnen ward der jüngere, **Leo**, Biſchoff von Frejus in Franckreich; der ältere aber, **Heinrich**, verließ **Virginiam**, eine Gemahlin Alexander **Orſini**, Grafen von Pitigliano, und einen natürlichen Sohn, **Franciottum**, Herrn von Monterotondo, welcher vom Pabſt **Gregorio XIII** legitimirt ward, und **Franciſcum** und **Heinrichen** zeugte, von denen die Herrſchafft Monterotondo an das Haus Barberini verkaufft ward. Die Geſchichte des Orſiniſchen Hauſes hat **Franciſcus Sanſovinus** in Italiäniſcher Sprache, aber ſehr unrichtig und unvollkommen, beſchrieben, und zu Venedig 1565 herausgegeben; Dagegen man in **Eugenii Gamurini** anderm Theile von ſeiner historia genealogica delle Nobili famiglie Toſcane & Umbre beſſere Nachrichten davon antrifft. **Imhof** geneal. Ital. claſſ. 3. **Balbin.** miſcell. regn. Bohem. & in ſtemmatogr. P. II.

Orſino (**Fulvius**) ſiehe **Urſinus** und **Urſatus**.

Orſinome, des **Eurynomus** Tochter, welche **Lapithes** zur Gemahlin nahm, und mit ihr den **Phorbas** und **Periphas** zeugete. **Diodorus Siculus** Lib. IV. c. 71.

Orſippus, von Megara in Achaja, that ſeinen Gürtel, oder den um die Bruſt und den Unterleib gebundenen Schurtz ab, oder ließ vielmehr denſelben fallen, als wäre es von ungefehr geſchehen; damit er bey den öffentlichen Spielen deſto ungehinderter lauffen könte, und erhielt dadurch den Sieg. Hierauf entſtund hernach die Gewohnheit, daß man bey dergleichen Ubung nackend zu lauffen pflegte, weswegen die, ſo dergleichen thaten, gymnici genennet wurden, von dem Wort γυμνός, nackend. Dieſes geſchahe in dem erſten Jahre der 15 Olymp. Er hat auch, als Feld-Herr ſeines Vaterlandes, rühmliche Thaten im Kriege verrichtet, und die Gräntzen erweitert. Sein Grab ward zu Megara noch zu den Zeiten **Pauſaniä** gewieſen. **Pauſan.** in Att. **Euſeb.** chron. l. 1.

St. Orſiſius, ſiehe **St. Orieſis**.

Orsleben, ein Dorf hinter dem Bruche in dem Fürſtenthum Halberſtadt. **Abel** Deutſche und Sächſ. Alterth. Th. II. c. 2. §. 25. p. 589.

Orſo, Stadt in Spanien, ſiehe **Urſo**.

ORSOJA, Stadt, ſiehe **Orſoy**.

ORSOJUM, Stadt, ſiehe **Orſoy**.

Orſolina Cavalletta, ſiehe **Cavalletta**, im V Bande, p. 1636.

ORSONA, Stadt in Spanien, ſiehe **Oſſuna**.

Orſova, ſiehe **Orſowa**

Orſowa, **Orſova**, **Orſawa**, **Orſava**, ſind 3 Schlöſſer unterhalb Belgrad, in und an der Donau, wo der Fluß Czerna hinein fällt. Das eine liegt auf einer Inſel mitten in der Donau, und heißt die **Inſel Orſova**; das andere wird **Alt-Orſova** genennet, und liegt jenſeit der Donau in Servien; das dritte heißt **Neu-Orſova**, nebſt einem dabey gelegenen Dorff, iſt auf Temeswarer Seiten, und hat ſich 1716 die Türckiſche Reuterey hinein, hinter das von einer Höhe bis an den Fluß Czerna gezogene Retrenchement retiriret: es ſind aber nach dem Sieg bey Belgrad dieſe Oerter 1717 nach einer kurtzen Belagerung von den Kayſerlichen beſetzt worden, auch ſind ſie im Paſſarowitziſchen Frieden 1718 dem Kayſer verblieben. Im Jahr 1729 wurde dieſer Ort ſtarck befeſtiget. In dem im Jahre 1739 zwiſchen Sr. Kayſerl. Majeſt. und dem Türcken geſchloſſenen Friedens-Tractate, Art. V, iſt Orſova dem Ottomanniſchen Reiche anheim gefallen. Der gantze Artickel heiſſet ſo: „Die Inſel und Veſtung Orſova, und das Fort „St. Eliſabeth ſollen in ihrem völligen Stande dem „Ottomanniſchen Reiche verbleiben. Hingegen „behält Se. Kayſerl. und Catholiſche Majeſtät „das gantze Temeswarer Bannat, bis an die „Gräntze der Oeſterreichiſchen Wallachey, mit „Ausſonderung des kleinen Thales oder Landes-„Striches, ſo recht oberhalb der Inſel Orſova liegt, „und durch die Bäche der von Meadia herabflüſ-„ſenden Zerna eingeſchloſſen wird, als welcher „Strich dem Ottomanniſchen Reiche zugehören „ſoll, in ſo weit er durch die Donau und einen bis „an die Gräntzen der Oeſterreichiſchen Wallachey „lauffenden Bach, wie auch durch die erſte Höhe „der Berge des Bannats abgeſondert iſt, und „durch eine von einem Bache bis zu dem andern zu „ziehende Linie abgeſondert werden kan. Wor-„bey man verabredet hat, daß die Türcken, woferne „ſie den gantzen Fluß Zerna, dergeſtalt, daß er hart „hinter Alt-Orſova vorbey paßire, abzuleiten ver-„mögen, dieſen Platz behalten ſollen; jedoch deſſen „an jenen Landes-Strich gräntzendes Gebiethe „nicht mit begriffen, und ohne ſelbigen jemals beve-„ſtigen zu dürffen. Zu ſothaner Ableitung wird „ihnen eine Jahres-Friſt zugeſtanden, nach deren „Verlauff aber, und wo ſie ſolche binnen der Zeit „nicht bewerckſtelligen, ſollen ſie ihres Rechts auf „Alt-Orſova verluſtig ſeyn, und dieſes dem Kayſer „bleiben ꝛc.

ORSOVIUM, ſiehe **Orſoy**,

Orſoy, oder **Orſey**, Lat. *Orſovium*, *Orſoium*, und *Orſoja*, eine kleine befeſtigte Stadt, nebſt einem Schloß und Amt in dem Hertzogthum Cleve am Rhein, wurde 1634 durch den Printz von Oranien vor die Holländer erobert, und 1672 von den Frantzoſen eingenommen, 1674 aber wiederum von ihnen verlaſſen. Es wird daſelbſt von allen Waaren ein gewiſſer Zoll abgegeben. **Zeiller** in topogr. **Peliſſon** lettres p. 104. 111. **Baſnage.** annal. t. 2.

Orſza, ſiehe **Orſzza**.

Orſzza, **Orſſa**, eine Stadt und Staroſtey in der Woywodſchafft Mſciſlaw in Litthauen, nebſt einem Schloß, wo der Fluß Orſza in den Dnieper fällt. Sie liegt 18 Meilen von Smolensko, und iſt 1708 von den Moſcovitern abgebrannt worden. Im Jahr 1514 erhielt der König von Pohlen, **Sigismund I**, nahe bey dieſem Orte, wider **Baſilium**, den Groß-Fürſten von Moſcau, welcher Smolensko eingenommen hatte, einen herrlichen Sieg, wobey 40000 Moſcoviter auf dem Platze blieben, und 4000 gefangen wurden. Im Jahr 1710 ſchickte der geweſene Rußiſche Fürſt **Menzikow** einen gewiſſen Gevollmächtigten dahin, dieſe Staroſtey in ſeinem Namen in Beſitz zu nehmen. **Zeiller** deſcr. Polon. & Lith p. 152.

Orſucci (**Barthelmes**) ein berühmter Rechts-gelehrter aus Lucca, war anfangs bey dem Cardinal Grimani Auditeur, wie auch Vice-Legat zu Parma und Piacenza, verwaltete auch ſolche

Charge nach deſſen Abſterben bey dem Cardinal und Ertzbiſchof von Ravenna, Raynutio Farneſe, wurde 1554 Biſchof zu Lavello, und des gedachten Farneſe Suffraganeus. Er lebte in groſſer Hochachtung, war in denen ſchönen Wiſſenſchaften vortreflich geübt, und ſtarb 1558. **Ughellus** Ital. Sac. Tom. VII. p. 743.

Orſucci (Frantz) ein Italiäniſcher Dominicaner aus Lucca, wo er auch in den Orden getreten, hat viele Jahre die Theologie gelehret, iſt bey der Ordens-Verſammlung zu Rom 1629 als Diffinitor gegenwärtig geweſen, und bald nach 1646 geſtorben. Es gedencket deſſen **Fontana** Prov. Rom. p. 359 und leget ihm folgende Schriften bey, als:

1) Opuſcula plura de cultu B. Virginis.
2) Orazione funebre fatta nell' eſequie del Cardinal Montalto, Viterbo 1629 in 4to, von welcher auch **Cinellus** Bibl. volante Scanz. p. 53 Erwehnung thut.

Echard Bibl. ſcriptor. Ord. Prædic. Tom. II. p. 549.

ORSUNA, Stadt in Spanien, ſiehe **Oſſuna.**

Orsweyher, Ursweyher, ein groſſer Marckt-Flecken in Ober-Elſaß, zwiſchen der Fecht, und Lauch gelegen. Er gehört in die Obere Mundat und haben die Truchſeſſe von Rheinfelden ein Schloß und Gut darinnen, welches, wie **Ichtersheim** Elſaß. Topogr. Th. II. c. 3. p. 30 dafür hält, ein Lehen von dem Bißthum Straßburg iſt.

Ort oder **Ord**, alte Deutſche Wörter, die ſo viel bedeuten als der Anfang (initium, principium). Gleichwie aber dieſe Wörter mit denen Lateiniſchen: Orior und Ordior, die gleichfalls einen Anfang anzeigen, einige Verwandſchaft haben; ſo giebt es auch noch viele alte Deutſche und Holländiſche Wörter, die des Wohlklangs wegen ſich von or vor ord oder ort, anfangen, in denen das Wort or einige Bedeutung des Anfangs oder Urſprungs hat, als **Orſake**, die Urſache (cauſſa) gleichſam als die erſte Urſache; **Orſprunk**, die Quelle, gleichſam als der Anfang des Fluſſes. Ein mehrerers hiervon ſiehe in **Mylii** Archæol. Teut. beym **Leibnitz** Collect. Etymol. P. II. p. 132. u. f.

Ort, heiſſet bey denen Dänen ſo viel als **Wort**, davon an ſeinem Orte.

Ort, *Locus*, iſt in der Ontologie die Art und Weiſe, wie ein Ding neben einander zugleich iſt. Hieraus erhellet, daß der Ort nichts in einem Dinge ändert, indem er mit ſeinem innern gar nichts zu thun hat. Und daher iſt es möglich, daß ein jedes Ding den Ort eines andern einnehmen kan: denn weder in jenem, noch in dieſem iſt gegründet, warum es eben in dieſem Orte ſeyn müſſe.

Ort, in der Naturlehre, ſo daher auch **Phyſicaliſcher Ort**, *Locus Phyſicus*, genennet wird, pfleget in einen **äuſſerlichen** und **innerlichen** eingetheilet zu werden; was er aber in beyden Abſichten ſey, und wie man ſich denſelben vorzuſtellen und zu beſchreiben, darinnen iſt man nicht einig. Von dem **äuſſerlichen** (Loco externo) macht **Ariſtoteles** Phyſic. Lib. IV. c. 4 eine dunckle Erklärung, daß auch darüber unter ſeinen Anhängern ſonderlich den Scholaſticis ein Streit entſtanden, was der Ort eigentlich ſey. Die meiſten nehmen ſie in dem Verſtand an, daß der Ort eine ſuperficies prima & immobilis corporis ambientis wäre, und mercken dabey an, daß, wenn die Superficies genennet werde prima, ſo werde diejenige darunter verſtanden, die am nächſten und unmittelbar dasjenige, ſo ſich an einem Ort befände, umgäbe; immobilis aber müſte ſie ſeyn, weil dasjenige, was bewegt werde, nothwendig durch die Bewegung aus ſeinem Ort kommen müſſe, welches nicht geſchehen könnte, wenn der Ort zugleich mit bewegt würde. Weil aber andere eingewendet, wie aus dieſer Meynung die ungereimte Folgerung kommen müſte, daß ein wahrhaftig ruhender Cörper unabläßlich ſeinen Ort verändere, z. E. ein Felß in dem Meer, indem das Waſſer, ſo ihn umgäbe, bewege und vorbey flüſſe; ſo haben die Ariſtotelici ſich groſſe Mühe gegeben, das unbewegliche Weſen des äuſſerlichen Orts zu behaupten, und ob ſie wohl hierüber unter ſich ſelbſt ungleiche Meynungen gefaſſet, ſo kommen ſie doch darinnen überein, daß der Ort, wenn er formaliter angeſehen werde, unbeweglich ſey. Die neuern, als die Carteſianer, ſehen den äuſſerlichen Ort an, als das Verhalten oder den Stand eines Cörpers in Anſehung anderer, die um ihn ſind und als ruhend oder ſtillſtehend angenommen werden, wie davon **Carteſius** in princip. phil. part. 2. art. 13. **Rohault** in tract. phyſic. part. 1. c. 8. §. 4. **Regis** in phil. natur. Lib. I. c. 2 zu leſen ſind. Man pflegt hieraus zu folgern daß ein Cörper den Ort verändern könne, auch wenn er ſelbſt ruhet, wofern die Cörper, die um ihn ſind, von ihrem Ort bewegt werden; vors andere, daß ein Cörper an zweyen gleichmäßigen Orten ſo wenig als zwey Cörper in einem und demſelben gleichmäßigen Ort auf einmal und zu einer Zeit ſeyn können, und drittens daß ein Cörper den Ort eines andern einnehmen könne, ob er gleich nicht von gleicher Gröſſe ſey. Durch den **innerlichen Ort** (Locum internum) verſtehet man eben das, was man ſonſt einen **Raum** nennet, von dem in einem beſondern Artickel gehandelt worden. **Jacobus Martini** ehemaliger Profeſſor zu Wittenberg hat ein beſonders Buch de loco geſchrieben, ſo 1620 daſelbſt gedruckt worden, dergleichen wir auch von dem **Bartholomäo Keckermann** haben; im Jahr 1685 iſt von **Johann Paſchio** eine weitläuftige Diſputation de loco herauskommen, darinnen man alles, was die Ariſtoteliſche Schule davon ſaget, beyſammen antrift. Es iſt beſſer, daß man betrachtet, wie ſich die Cörper in Anſehung des Orts gegen einander verhalten, wie weit einer von dem andern entfernet, warum Gott unter andern bey dem menſchlichen Leibe einem Glied dieſe und keine andere Stelle angewieſen, z. E. warum das Hertz vielmehr in der Bruſt, als in dem Haupt eines Thieres lieget; als daß man auf eine ſubtile Art ſpeculiret, was der Ort ſey, und ſich mit einer Abſtraction ſo viel zu thun machet. Es haben auch die Diſputen, die hierüber geweſen, nichts auf ſich, welche bloß daher entſtanden, daß man das Wort Ort auf verſchiedene Art genommen hat. Man nenne das eine den Ort, das andere den Raum, ſo braucht man nicht den Ort in einen innerlichen und äuſſerlichen einzutheilen. Betrachtet man den Ort, wie er

 vom

vom Raum unterſchieden, ſo darf man ihn mit der Lage eines Dinges nicht vermiſchen, welche wir nach den Dingen, die neben einer Sache zugleich exiſtiren, beurtheilen müſſen: Der Ort aber an ſich, wie er einem Dinge zukommt, iſt nichts anders, als der äuſſere Umfang eines Dinges ſelbſt. Es bilden ſich einige Leute ein, daß gewiſſe Oerter den Menſchen fatal wären. **Thuanus** hiſt. Lib. IV. p. 115. wenn er von dem Ort Mühlberg, wo Churfürſt Johann Friedrich von Kayſer Carl dem fünften gefangen worden, handelt, ſo ſpricht er: Der Name dieſes Orts ſey Fürſtlichen Perſonen allezeit ſehr ominös geweſen, wie curieuſe und in den Deutſchen Affairen bewanderte Männer angemercket hätten; dergleichen Exempel noch mehr in **Becmanns** lineis doctr. mor. c. 8. §. 5. p. 195 und in **Dondorfs** Diſputation de fatalitate locorum, Leipzig 1688 angeführet worden. Es urtheilet aber davon **Buddeus** in theſibus de atheiſmo & ſuperſtitione c. 9. §. 6 ſehr wohl, wenn er ſpricht: es kan wohl geſchehen, daß an eben demſelben Ort ein Unglück zu etlichen malen gewiſſe Perſohnen betreffe. Weil aber dieſes entweder gar zufälliger Weiſe paſſiren, oder aus andern auch verborgenen Urſachen herkommen kan, ſo legen ſie durch eine Zuſammenfügung der Ideen dem Ort dieſen Effect bey, als wenn er Urſache davon wäre, der doch dazu die geringſte Kraft und Fähigkeit nicht hat. Doch nimmt die Einbildungs-Kraft, die zur Leichtglaubigkeit geneigt iſt, daher Gelegenheit, ſich eine Fatalität gewiſſer Oerter zu erdichten. Und wenn auch gleich die Erfahrung ſelbige bekräftigte, ſo iſt doch gewiß, daß dieſer Effect nicht den Oertern oder deren Fatalität, ſondern andern Urſachen zuzuſchreiben ſey. Unterdeſſen geſchichts, daß abergläubiſche Leute die Fatalität der Zeiten und der Oerter mehr, als den Zorn Gottes fürchten; ja ſich durch ſolche abergläubiſche Furcht von dem Vertrauen, das ſie auf Gott ſetzen ſolten, abwendig machen laſſen. Was in den Rechten von den verſchiedentlichen Arten der Oerter vorkommet, ſolches iſt an gehörigen Orten beygebracht worden. Uberhaupt von dem Orte iſt zu mercken, daß, wenn jemand, oder auch einer einem andern etwas an einem gewiſſen Orte zu zahlen oder zu liefern verſprochen hat, und thut es nicht, ſondern will es an einem andern Orte erlegen oder leiſten; ſo hat er eine willkührliche Klage, wegen der Verſprechung, ſo in denen alten Römiſchen Rechten mit einem beſondern Namen Actio ex ſtipulatu arbitraria heiſſet, vor der Obrigkeit des Ortes, wo der Schuldner ſeine weſentliche Wohnung hat, deswegen anzuſtellen. Wobey aber gleichwohl des Richters Willkühr anheim geſtellet wird, wie und welcher geſtalt er den Beklagten des Intereſſe halber, und daß er das verſprochene Geld, Waaren oder Ding, an dem bedungenen Orte nicht geliefert oder geleiſtet hat, der Billigkeit nach verurtheilen wolle. Es muß aber auch hierinnen wiederum nicht allein auf des Klägers Intereſſe geſehen werden; ſondern wofern dem Schuldner die Zahlung an dem Orte, wo er ſolche zu thun verſprochen hat, nicht ſo ſchwer fallen würde, muß ihm ſolche ebenfalls billig zu ſtatten kommen. **Struv** in Synt. Jur. Civ. Exerc. 16. th. 69 und 72.

Ort, in der Vernunft-Lehre heiſſet das Capitel, woraus der Beweiß einer Frage genommen wird, ſiehe *Loci Topici*, im XVIII Bande p. 104 u. ff.

Ort, heiſſet auch überhaupt das Ende; ins beſondere aber auf Bergwercken, davon folgender Artickel.

Ort, heiſt auf Bergwercken das Ende eines Stollflügelsfeld, Quer- oder andern Orts, ſo weit ein jedes getrieben worden, und man nicht weiter fahren kan, ſo ſagt man, **vor Gang-Ort kommen.** Ingleichen wo ein Bergmann ſeine Arbeit in der Grube auf dem Geſteine hat, ſo heiſt es: **vor Ort arbeiten.** Auch wird Ort bey den Bergleuten die Spitze am Eiſen genennet. **Bergin-form.** P. II. f. 67. **Bergbauſp.** poſt Indic. Lit. O, und dem Worte Arbeiten.

Ort, iſt der vierte Theil einer Courrant-Müntze, Lat. *quadrans nummi*, Fr. *Quart*, z. E. ein Orts-Thaler, Orts-Gülden, Dantziger Ort, von dem beſondere Artickel.

Ort, Fr. *la Taille*, heiſſet auch das ſcharfe Ende eines Meiſſels. Solcher iſt entweder platt, breiter, oder ſchmäler. Siehe **Meiſſel**, im XX Bande p. 375.

Ort, oder **Orth**, ein Schloß und Herrſchaft in Ober-Oeſterreich und zwar im Traun-Viertel am Gemünderſee gelegen, ſonſt dem Grafen von **Preyſing** jetzo aber dem Kayſer gehörig. Das Schloß lieget auf einem Felſen mitten in dem Traun-See.

Ort, eine Schantze, ſiehe **Leer**, im XVI Bande p. 1343 u. f.

Ort (Adam van) ein berühmter Mahler von Antwerpen, **Lamberts van Ort** Sohn, deſſen Schüler er auch geweſen, mahlete lauter groſſe Sachen, und zwar zu ſeiner Zeit in guter Reputation. Die ſtetige Beſchäfftigungen in ſeiner Arbeit, welche man ihm zubrachte, verhinderte ihn, aus ſeinem Vaterlande eine Reiſe zu thun. Er war des **Rubens** erſter Meiſter, ſtarb zu Antwerpen, im 84 Jahr ſeines Alters im Jahr 1641. **Piles** Hiſtorie und Leben der Mahler. p. 461. u. f.

Ort (Martin von) kommt in einer alten Urkunde des 1189 Jahres beym **Ludwig** Reliqu. MSt. T. IV p. 177 als Zeuge vor.

Ort (äuſſerliche) ſiehe **Ort**, in der Naturlehre.

Ort (algebraiſcher) ſiehe *Locus Geometricus*, im XVIII Bande p. 134. u. ff.

Ort (aſtronomiſcher) ſiehe **Ort im Aſtronomiſchen Verſtande.**

Ort (befreyter) ſiehe **Privilegirter Ort.**

Ort (**Behaltungs-**) iſt in den Apothecken ein ſolcher Ort, wo ſowohl die einfachen, als zuſammengeſetzten Artzneyen mit Fleiß aufbehalten werden, damit ſie lange Zeit gut und brauchbar bleiben mögen. Insgemein muß der Behaltungsort hoch, trocken, offen, luftig und gegen den Mittag liegen. Derowegen müſſen ſtaubichte, unterirdiſche, ruſichte, und an der Sonnen gelegene Oerter vermieden werden. Die Sonnenſtrahlen dienen auch nicht, ingleichen alle Feuchtigkeit von dem Gemäuer. Dannenhero ſoll man die Simplicia in beſondern Stuben, auf Bäncken und Bretern bey gelinder Wärme trocknen, und ſie hernach reinlich aufbehalten. Beſonders aber werden die Sachen aufgehoben in Krügen, Käſtgen, gedreheten Büchſen, Flaſchen, Gläſern, Säcken und dergleichen. Jedes

nach

nach ſeiner Art, damit das Simplex von dem Geſchirre keine fremde Eigenſchafft erhalte oder ſonſt einen andern Geſchmack bekomme: die in das Mineralreich behörigen Dinge, als Erden, Metallen, Steine, werden in Schachteln und höltzernen Büchſen aufbehalten. Die Saltze aber in Holtze oder Glaſe, keinesweges aber in Metall, und müſſen an trockene Oerter geſtellet werden. Wäſſerichte Dinge aber behält man in Gläſern oder verglaſurten Krügen auf. Die Pflantzen, als Blumen, Kräuter, werden im Schatten getrocknet. Wenn ſie aber dicke und ſtarcke, fette Blätter haben, und gerne faulen, die müſſen bey einer gröſſern Wärme, als Sonnen⸗Hitze, getrocknet werden. Wenn ſie nun trocken, werden ſie in höltzernen Kästgen, daß ſie nicht ſtaubicht werden, verwahret. Saamen und Früchte behält man in höltzernen Büchſen auf, wie auch in Gläſern und Papier, damit ſie rein bleiben. Die Wurtzeln behält man in trockner Lufft: die kleinern und dünnern aber, deren Kräffte durch die Wärme des Feuers leichtlich weggehen, muß man im Schatten und Winde austrocknen, als Fenchelwurtzel, Eppichwurtzel. Die gröbern werden an der Sonnen und beym Feuer oder Winde getrocknet, als Enzian, Rhapontick. Die Rinden behält man in höltzernen Büchſen an einem trocknen Orte; die Gummi und trockene Hartze in höltzernen Büchſen, die flüſſenden aber in Krügen. Die trockenen Theile der Thiere thut man in höltzerne Büchſen; ingleichen auch die Gebeine, Fettigkeiten und Marck, welche man in irdenen und verglaſten Krügen verwahret, und ſie an einen kalten und trockenen Ort ſtellet. Was die zubereiteten Sachen anlanget: ſo werden die deſtillirten Waſſer und Eßige in gläſernen Gefäſſen und Flaſchen verwahret. Die wohlrüchenden Balſame halten in zinnernen Geſchirren ſich ſehr wohl, noch beſſer aber in gläſernen. Flüßige und deſtillirte Balſame aber verwahret man, wie die deſtillirten Geiſter und Oele. Cerata behält man wie Pflaſter. Eingemachte Sachen erfordern vielmehr irdene als zinnerne Gefäſſe. Confecte, und andere überzuckerte trockene Sachen, erfordern Schachteln und höltzerne Büchſen, werden warm und trocken gehalten. Conſerven, Eclegmata und Lattwergen behält man in irdenen Gefäſſen, welche die zinnernen weit übertreffen. Pflaſter und Cerata werden mit Blaſen oder Wachspapiere umwickelt, und in trockenen Schachteln verwahret. Extracte thut man in irdene und gläſerne Geſchirre, mit einem weiten Mundloche, daß man mit einem Spatel darein kommen kan, ſind ſie aber trockener: ſo behält man ſie, wie die Pillen. Feculas und Flores thut man in Gläſer. Morſellen verwahret man wie die Confectionen. Die angeſetzten und ausgepreßten Oele werden in Gläſern oder irdenen verglaſurten Geſchirren verwahret. Die deſtillirten hingegen in Gläſern, mit einem engen Mundloche. Die Pillenmaſſen wickelt man in eine Blaſe oder durch Wachs gezogenes Papier ein, und leget ſie in trockene höltzerne oder zinnerne Büchſen, an einen trocknen Ort. Die Präparate ſtellet man in Gläſer an einen trockenen Ort. Die Saltze erfordern Gläſer und einen trockenen Ort. Aromatiſche Species hebet man in ledernen wohl vernäheten Säcken, oder auch in gläſernen und höltzernen Büchſen auf. Die Geiſter erfordern wohl vermachte Gläſer mit engen Mundlöchern, an einem mäßigen und kalten Orte. Die flüſſenden Säffte verwahret man in Gläſern mit engen Mundlöchern und geußt ein wenig Mandel⸗ oder Baumöl u. ſ. f. darauf, damit ſie nicht verderben. Die dicken Säffte kommen mit den Extracten überein. Die Syrupe halten ſich in irdenen verglaſurten Gefäſſen am beſten, beſonders diejenigen, welche vor ſich ſauer ſind. Denn ſie ſonſten, wo ſie in metallenen Geſchirren ſtünden, leichtlich das Metall angreiffen möchten, und dadurch Schaden leiden. Trochiſcos, Küchelgen hebet man in höltzernen Büchſen auf. Die Weine in irdenen und gläſernen Gefäſſen. Die Salben und Schmierwercke behält man auch in irdenen Geſchirren, einige auch in zinnernen Büchſen, welche verſchloſſen ſind.

Ort (cörperlicher) ſiehe *Locus Geometricus*, im XIIX Bande p. 134. u. ff.

Ort (Danziger) eine Müntze, iſt am Werthe 15 Kreutzer oder 4 Groſchen, 9 und drey Fünfftheil Pfennig, und 5 derſelben machen einen Reichsthaler.

Ort (danckler) ſiehe **Danckler Ort**, im VII Bande p. 1598.

Ort (ebener) ſiehe *Locus Geometricus*, im XIIX Bande p. 134. u. ff.

Ort (erdichreter) des Monds, ſiehe *Locus Lunæ fictus*, im XIIX Bande p. 137.

Ort (Flügel⸗) ſiehe **Flügel⸗Ort**, im IX Bande p. 1357.

Ort (Gang⸗) ſiehe **Ort**, auf Bergwercken.

Ort (der gebrochene) *Locus refractus*, iſt der Ort auf der Fläche der Welt⸗Kugel, wo man einen Stern vermittelſt der in unſerer Lufft gebrochenen Strahlen ſiehet. Zu mehrerer Erläuterung dienet, was in dem Artickel: **Refraction**, beygebracht worden.

Ort (Geburts⸗) *Locus natalis*, ſiehe **Stadt (Geburts⸗)**

Ort (Geometriſcher) ſiehe *Locus geometricus*, im XVIII Bande p. 134. u. ff.

Ort (geweyheter) ſiehe *Locus religioſus*, im XVIII Bande p. 138.

Ort (häuslicher) oder der Ort, wo man ſich häuslich niedergelaſſen, ſiehe **Wohnung**.

Ort (heiliger) ſiehe *Locus religioſus*, im XIIX Bande p. 138.

Ort (Heliocentriſche) ſiehe **Heliocentriſche Ort**, im XII Bande p. 1261.

Ort (innerlicher) ſ. **Ort**, in der Natur⸗Lehre.

Ort (linichter) ſiehe *Locus Geometricus*, im XIIX Bande p. 134. u. ff.

Ort (mittlere) ſiehe **Mittlere Ort**, im XXI Bande p. 638.

Ort (öffentlicher) ſiehe *Loca publica*, im XIIX Bande p. 70. u. ff.

Ort (der optiſche) *Locus Opticus*, heiſſet in der Aſtronomie der Punct in der Fläche der Welt⸗Kugel, wo ein Stern aus einem innerhalb der Welt⸗Kugel angenommenen Puncte geſehen wird, dergleichen iſt ſo wohl der mittlere als wahre Ort des Planetens.

Ort (Parallel-) ſiehe *Loca parallela*, im XIIX Bande p. 70.

Ort (Phyſicaliſche) ſiehe Ort, in der Natur-Lehre.

Ort (Phyſicaliſcher) *Locus Phyſicus*, heiſſet in der Aſtronomie der Punct, wo der Mittel-Punct der Sonne, des Mondens oder eines Sternes anzutreffen, als in der Figur, ſo im Artickel: Mittlere Ort, im XXI Bande p. 638. befindlich, der Punct S in der Sonnen-Bahn, wo der Mittel-Punct der Sonnen anzutreffen.

Ort (privilegirter) ſiehe Privilegirter Ort.

Ort (religiöſer) *Locus religioſus*, der Ort, wo die Todten pflegen hin begraben zu werden, ſiehe *Locus religioſus*, im XVIII Bande p. 138.

Ort (ſcheinbarer) *Locus apparens*, heiſſet in der Aſtronomie der Punct auf der Fläche der Welt-Kugel, wo man auf der Erd-Fläche den Mittel-Punct der Sonne, des Mondes oder eines Sternes ſiehet.

Ort (Sitz-) auf den Bergwercken, ſiehe Stroſſe.

Ort (verdächtiger) ſiehe Verdächtiger Ort.

Ort (der wahre) *Locus verus*, heiſſet in der Aſtronomie der Punct auf der Fläche der Welt-Kugel, wo man aus dem Mittel-Puncte der Erde einen Stern ſiehet.

Ort (Wohnungs-) ſiehe Wohnung.

Orta, eine See, ſiehe Orta (Lago d').

Orta, eine kleine Stadt im Hertzogthum Meyland in der Provintz Novara, dem Biſchoff von Novara gehörig. Es liegt eine See dabey, von der ſiehe den Artickel: Orta (Lago d').

Orta, oder Orti, Lat. *Horta*, oder *Hortanum*, eine alte Stadt im Toſcaniſchen, jetzo aber zum Patrimonio Petri gehörig, nahe an der Tyber gelegen, nebſt einem Biſchoffthum, welches unmittelbar dem Päbſtlichen Stuhl unterworffen. Plinius nennet ſie Hortum, und Fontaninus de Antiquit. Hortæ p. 5. u. ff. hält die Pelasgier vor ihre Erbauer; andere aber leiten ihren Urſprung von Ortano, einem tapffern General derer Meonier her, und noch andere geben vor, die Göttin derer Meontier, Horta genannt, habe ſie gebauet. Diejenigen hingegen, welche den Janum vor ihren Stiffter ausgeben, ſuchen ihre Meynung dadurch zu rechtfertigen, weil vor dieſem der Janus als der oberſte Schutz-Patron daſelbſt verehret worden. Am ſicherſten gehen die, welche glauben, Orta ſey eine von derer Pelasgier Pflantz-Städten geweſen, die an einem ſehr befeſtigten Orte angeleget worden, und ein ſo ſtarckes Schloß gehabt, daß die Rebellen nachgehends kaum daraus vertrieben werden können. Vermittelſt deſſelben machte ſich der Marggraf Alberico ſehr furchtbar, und lockte, wie Anton Maſſa de rebus Falisc. Lib. I. erzählet, die Hungarn nach Italien als zum Raube herbey. Die Longobarden wurden hierauf Meiſter davon, und befeſtigten ſie noch mehr. Endlich kam ſie unter die Bothmäßigkeit von Ravenna. Die Zahl ihrer Einwohner erſtrecket ſich auf 3000, Häuſer aber werden 700 darinnen gezählet. Auſſer der Cathedral-Kirche, welche der heiligen Maria gewiedmet, und 17 Domherren hat, befinden ſich auch noch 5 Pfarr-Kirchen allda, ein Seminarium, 5 Manns- und 2 Nonnen-Klöſter, 2 Hoſpitäler und ein Mons pietatis. Es war vor dieſem ein Sitz in der Cathedral-Kirche von Marmor, auf welchem die erſten Biſchöffe dem Volck den Seegen zu ertheilen pflegten. Dieſe Gewohnheit aber iſt in denen nachfolgenden Zeiten eingegangen. Der Biſchoff dieſes Orts iſt von Innocentii III Zeiten an, wie Azorius P. II. Lib. IV. cap. 1. erzählet, allezeit einer von denen 7 Biſchöffen geweſen, welche zugleich die Purpur-Würde getragen. Allein Eugenius III hat ſolche Zahl bis auf 6 herunter geſetzet, und von der Zeit an ſind die Biſchöffe zu Orta nicht mehr, wie ſonſt, auch Cardinäle geweſen. Das Kirchen-Gebiet, ſo die Städte Soriano, Comepina, Baſſanello, Baſſano, Chia und St. Liberato unter ſich begreiffet, welche zuſammen nicht über 8000 Menſchen in ſich halten, iſt ziemlich geringe, und die Biſchöfflichen Einkünffte waren, als Eugenius IV den Päbſtlichen Stuhl beſaß, ſo ſchwach, daß derſelbe 1437 ſolches Bißthum mit dem zu Caſtellana vereinigte. Wie die Biſchöffe einander in der Regierung gefolget, iſt aus nachſtehendem Verzeichniß zu erſehen:

1. Johann Montanus, wurde vom heiligen Sylveſter ums Jahr 330 zum Biſchoff verordnet, und ſtarb nach langwierigem Regiment, als er in ſeiner Diöces der Kirchen Zuſtand in völlige Ordnung gebracht.
2. St. Caßian, 363, ſtarb um 390.
3. Leo, ſaß 20 Jahr.
4. Martian, oder Martinian, hat im Jahr 502 dem Concilio unter dem heiligen Symmacho beygewohnet.
5. Hubald Proſenius, 592.
6. Blandus, lebte unter Gregorio M.
7. Julianus, oder Hoſtanus, 649.
8. Moritz, hat 743 dem Concilio zu Rom beygewohnet.
9. Adam, 761.
10. Stephan, befand ſich 826 auf dem Concilio zu Rom.
11. Arſenius, 860, iſt Apocriſiarius der Röm. Kirche geweſen, und von Nicolao I als Legat an den König Lotharium in Franckreich verſchicket worden.
12. Zacharias.
13. Stephan, 897.
14. Peter, 916.
15. N. 963.
16. Lambert, 1005.
17. Johann, 1017.
18. Loudovin, Landuin oder Landovin, 1036.
19. Rodulph, 1130.
20. Paul, wohnte 1179 dem Concilio im Lateran bey.
21. Paul, 1200.
22. Wido, 1222.
23. Transmund, 1239.
24. Johann, 1248.
25. Peter, 1254, ſtarb 1284.
26. Conrad, 1284.
27. Bartholomäus, oder Bartolus, 1296, ſtarb 1298.
28. Laurentius, 1298.
29. Nicol Zaboreſchius, 1334.
30. Johann, 1362.

31. Pe-

31. Peter, 1365.
32. Johann, 1366.
33. Paul Albertius, 1413 bis 1420, da er nach Ajazzo verſetzet worden.
34. Sancius oder Santes, 1420, wurde 1432 Biſchoff zu Caſtellana, und ſtarb 1435.
35. Valentin, 1432, unter ihm geſchahe die Vereinigung mit dem Bißthum Caſtellana. Er wurde 1442 nach Aſcoli verſetzt.
36. Lucas, 1442, ſtarb im drauf folgenden Jahr.
37. Anton Stella, 1443.
38. Niclas Palmerius, 1445.
39. Anton, 1467, ſtarb 1473.
40. Pyrrhus oder Peter Ajoſſa, 1473.
41. Angelus Pechinolius, 1486, ſtarb 1492.
42. Heinrich Brunus, 1493, wurde 1498 Ertzbiſchoff zu Tarent.
43. Georg Maccafanus, 1498, kam das folgende Jahr als Biſchoff nach Sarno.
44. Ludwig, 1499, ſtarb 1503.
45. Johann Brochard, 1503, ſtarb den 16 May 1506 zu Rom.
46. Frantz von Franciſchinis, 1506, reſignirte 1525.
47. Paul Cäſius, 1525 bis 1537.
48. Lucas Sabellus, 1537.
49. Pomponius Cäſius, 1538.
50. Scipio Bongallus, 1539.
51. Niclas Peruſcus, 1565.
52. Andreas Longus, 1582.
53. Hippolytus Fabianus, 1607.
54. Auguſt Gorodinus, 1621.
55. Thaddäus Altin, 1653.

Die übrigen Biſchöffe bis auf gegenwärtige Zeiten ſind unter **Caſtellana** befindlich, wovon im V Bande, p. 1325 nachgeſehen werden kan. **Cellar.** Not. Orb. Ant. Lib. II. c. 9. §. 195. **Ughellus** Ital. Sac. Tom. I. p. 733 ſqq. **Rogiſſart** delices de l'Italie.

Orta (Garſias von) ein Leib-Medicus des Vice-Ré in Oſt-Indien, aus Portugall gebürtig, lebte im 16 Jahrhundert, practicirte über 30 Jahr in Indien, und ſchrieb de los aromas e ſimples medicamentos, que nacem em a India libros II, welche Carolus Cluſius ins Lateiniſche 1593 in 8. Añibal Brigantus aber ins Italiäniſche überſetzet hat, Venedig 1576 in 4. und 1616 in 8. **Jacob Bont** hat ſie mit Anmerckungen verſehen, und zu Leiden 1642 in 12. herausgegeben. Desgleichen hat auch ein Portugieſiſcher Medicus, Chriſtoph da Coſta genannt, ſtarcke Zuſätze hinzugethan, Lion 1619 in 8. **Anton** Bibl. Hiſpan. und in append. p. 660.

Orta (Lago d') Lat. *Hortanus Lacus*, ein groſſer See im Hertzogthum Mayland. Er liegt dem Lago Maggiore gegen Weſten, und hat von der kleinen dabey liegenden Stadt Orta den Namen.

Ortacea, war nach dem **Plinius** Hiſt. Nat. Lib. VI. c. 26. der Name eines Fluſſes in der Landſchafft *Elymais*, in Aſien, welcher endlich in den Perſiſchen Meerbuſen ſeinen Ausfluß nimmt. Er führet, wie **Plinius** l. c. berichtet, viel Leim mit ſich, welchen er an das Ufer auswirft. **Cellar.** Not. Orb. Ant. Lib. III. c. 19. §. 22.

Ortachoras, ein berühmter Flöten-Spieler, welcher den Thebaniſchen Feldherrn, Epaminondam, hierinnen unterrichtet.

Ort im algebraiſchen Verſtand, ſiehe *Locus Geometricus*, im XII Bande, p. 134 u. ff.

Orta de la Mer, Stadt, ſiehe **Ortone**.

ORTANA, ein Flecken in Navarra, ſiehe *Artana*, im II Bande, p. 1668.

Ort von der andern Ordnung, ſiehe *Locus geometricus*, im XIIX Bande, p. 134.

St. Ortarius, Abt zu Landelles in der Normandie, allwo er in einer eigenen Capelle begraben liegt. Er wurde im 12 Jahr ſeines Alters ſchon in ſeinem Vaterland ein Mönch, kam darauf durch göttliche Rührung nach Landelles, wurde daſelbſt zum Abt erwählt, und als er ſich deswegen verſteckte, dennoch zu Annehmung ſolcher Würde gezwungen. Er verſahe ſein Amt mit groſſem Ruhm, lebte ſtreng, that Wunder, baute der H. Jungfrau Maria zu Ehren ein Oratorium, ſtarb im 98 Jahr ſeines Alters noch vor dem VI Jahrhunderte, und wurde erſtlich in gedachtes Oratorium S. Mariæ begraben, hernach aber in ein anders transferiret. Er wird in der gantzen Normandie verehret, und ſonderlich als ein Patron wider das Podagra angeruffen. Allen Umſtänden nach, hat er vor den Zeiten der Francken gelebet. Man feyert ihm den 21 May.

Ort im Aſtronomiſchen Verſtand, *Locus Aſtronomicus*, iſt von mancherley Art, denn da mercket man den wahren und ſcheinbaren, den mittleren, den optiſchen und phyſicaliſchen, den erdichteten Ort, ſonderlich des Monds, den eccentriſchen, geocentriſchen und heliocentriſchen Ort des Planetens; ingleichen den gebrochenen Ort, wovon unter eines jeden Benennung ſeine Erklärung zu finden.

Ortatte, eine kleine Stadt, auf der Inſel Banda, einer von den Molucken. **Hiſt. der Mol. Inſ. B.** XIII. p. 1345.

Ortband, Ordband, *Bouterolle*, heiſſet das äuſſerſte Beſchläge an der Scheide eines Degens, Schwerdts oder Säbels. Und wie man vor dieſem geſagt hat im Frantzöſiſchen, dagne à roelle, ſo hat man auch geſagt bout à roelle, das iſt, ein End mit einem Knopff oder Rädlein, daher der Name Bouterolles gekommen.

Ort des Bildes, *Locus Imaginis*, heiſſet einmal in der Catoptrick der Ort, wo man die Sache ſiehet, vermittelſt der Strahlen, die von einem Spiegel zurücke geworffen werden. Die Alten, wie aus des **Euclides** Catoptrica, des **Alhazen** und **Vitellions** Optica zu erſehen iſt, nahmen als einen allgemeinen Satz an, daß ein jeder Punct einer in den Spiegel ſtrahlenden Sache da geſehen werde, wo der zurück prallende Strahl mit dem Einfalls-Perpendicul zuſammen ſtöſſet. Unterdeſſen hat **Repler** in ſeinen Paralipomenis in Vitellionem Prop. 18. p. 70 ſqq. gewieſen, daß dieſes in denen ſphäriſchen Spiegeln nicht allezeit eintreffe. Aus **Wolffens** Element. Catoptricæ p. 188 iſt zu erſehen, daß in denen platten Spiegeln der Ort des Bildes allezeit iſt, wo der reflectirte Strahl den Einfalls-Perpendicul durchſchneidet; in denen erhabenen Spiegeln aber ſey eine Ausnahme zu machen, wenn beyde Augen in einer Reflexions-Fläche ſind, welches aber

aber nicht geſchiehet, als wenn die Strahlen ſehr ſchieff in das Auge zurücke geworffen werden, daß faſt nichts recht deutlich zu ſehen iſt. Endlich in denen ſphäriſchen Hohl-Spiegeln werde das Bild auſſer dem Einfalls-Perpendicul geſehen, wenn die Sache weiter als der Mittelpunct von dem Spiegel entfernet iſt, und das Auge nahe an denſelben gehalten wird. Solcher geſtalt laſſen ſich alle Eigenſchafften der platten, und die meiſten der ſphäriſchen Spiegel aus angezeigtem Grunde demonſtriren. In denen Cylindriſchen und Coniſchen erhabenen Spiegeln lehret zwar die Erfahrung, daß das Bild nicht weit von der Fläche deſſelben ſey: Allein man hat noch nicht zur Zeit recht erwieſen, was vor Linien ſich daſelbſt durchſchneiden, wo das Bild erſcheinet. Iſt demnach ſowohl in dieſen als in andern Figuren der Spiegel, den Ort des Bildes geometriſch zu determiniren, noch nicht erfunden.

Ort des Bildes, ſiehe *Baſis Diſtinctionis*, im III Bande, p. 618 u. f.

Ort bloquiren (einen) ſiehe *Blocquade*, im IV Bande, p. 177.

Ortbret, kommt in heil. Schrifft bey der Haupt-Eintheilung der Hütte des Stiffts vor, 2 B. Moſ. XXVI, 24. Da Ort das äuſſerſte und die Spitze eines Dinges, das Ende aber den Rand andeutet; ſo iſt Ortbret nichts anders als das äuſſerſte Bret.

Ortchen, Müntze, ſiehe **Ortje**.

Ort an einem Circul, ſiehe *Locus Geometricus*, im XIIX Bande, p. 134 u. ff.

Ort der cubiſchen Ordnung, ſiehe *Locus Geometricus*, im XIIX Bande, p. 134 u. ff.

Ort der dritten Ordnung, ſiehe *Locus Geometricus*, im XIIX Bande, p. 134 u. ff.

Orte, alſo werden die Cantons in der Schweitz genennet. Lat. *Pagi Helvetiae*. Die acht alten **Orte** ſind die Cantons Zürch, Lucern, Schweitz, Unterwalden, Zug, Glaris, Uri und Bern. Wenn man aber nur von **ſieben Orten** ſchreibet, ſo wird Bern ausgeſchloſſen, als welches unter dieſen Cantons zuletzt, nemlich 1353 in den Schweitzeriſchen Bund getreten. Die **fünff Orte** werden die fünff Catholiſche Cantons, Lucern, Ury, Schweitz, Unterwalden und Zug genennet, weil ſie unterweilen ihre abſonderliche Tagſatzung halten. Die **zugewandten Orte** aber werden diejenigen Länder, Städte und Oerter genennet, welche ſich in den Bund der 13 Cantons begeben haben. **Simler** in Republ. Helv.

Orte (Hertnid von) kommt in verſchiedenen alten Urkunden der Jahre 1191, 1208 und 1213 beym **Ludwig** Reliqu. MST. T. IV, p. 32, 37 und 180, als Zeuge vor.

Ortega (Andreas von) ein Spaniſcher Franciſcaner-Mönch, lebte in der Mitte des 16 Jahrhunderts, und gab Tractado del Camino del Eſpiritu zu Toledo 1550 in 8 heraus. **Antonii** Bibl. Hiſpan.

Ortega (Chriſtoph von) ein Spaniſcher Jeſuite, gebohren zu St. Clement in der Dioeces Cuença 1597, trat 1616 in die Societät, lehrte die ſchönen Wiſſenſchafften nebſt der Philoſophie 5 Jahr, die Theologie aber 20 Jahr, gab auch eine Zeitlang einen Prediger ab, ward des Apoſtoliſchen Nuntii Theologus, Cenſor der Inquiſition und Examinator ſynodalis des Ertzbiſchoffs zu Toledo, wurde von der Ordens-Verſammlung zu Toledo als Procurator nach Rom geſchickt, verwaltete hernach das Rectorat zu Alcala des Henares, und ſtarb endlich zu Ausgang des 17 Jahrhunderts. Man hat von ihm

1. Allegationem theologicam pro frequentiſſima Auguſtino, Patribus, Conciliis & Eccleſiæ propoſitione: *Deus aſſumſit hominem*, Toledo 1657.
2. Tractatum de Trinitate ſeu Tomum controverſiarum ſcholaſticarum & dogmaticarum, Lion 1664 in Fol.
3. Tractatum de incarnatione ſeu tomum controverſiarum ſimilium, ebend. 1664 in Fol.
4. de Deo uno, in 2 Folianten, ebend. 1672.

Anton Bibl. Hiſpan. **Alegambe** Bibl. Scriptor. Soc. Jeſu.

Ortega (Didacus von) ein gelehrter Spanier von Burgos, lebte zu Ende des 16 Jahrhunderts, und ſchrieb: Commentario para & deſpartiemento del animo en dios y gloſſa ſobre el Padre nueſtro de Luis Vives. **Antonii** biblioth. hiſpan.

Ortega (Johann von) ein Spaniſcher Dominicaner von Aragonien, blühete um 1567, war in der Matheſi, ſonderlich in der Rechenkunſt wohl erfahren, und ſchrieb un libro adonde puſo todas las reglas y modos de contar, y el valor de todas las monedas de muchos y diferentes reynos, reduciendolas todas a reglas faciliſſimas, Sevilla 1537 in 4. ſo nach der Zeit öffters wieder aufgeleget, und zuletzt verbeſſert unterm Titel: Tratado ſutiliſſimo de Aritmetica de nuevo enmendado von Johann Lagart zu Granada 1563 in 4. wieder ans Licht geſtellet worden. **Echard** Bibl. Scriptor. Ord. Prædic. Tom. II. p. 199.

Ortega (Johann von) ein Spanier von Albanchez, lebte in der erſten Hälffte des 17 Jahrhunderts, war Königlicher Fahnenjuncker und Adjutant des Sergeant-Major, und ſchrieb Numerato de quatro eſquadrones y declaracion por donde ſe ſabrà el aureo numero y la epacta y luna y mareas, Cadix 1624. **Anton** Bibl. hiſpan.

Ortega (Melchior von) ein Spaniſcher Ritter von Ubeda in Andaluſien, lebte in der Mitte des 16 Jahrhunderts, und gab Primera parte de la hiſtoria del Principe Felix marte de Hircania zu Valladolid 1556 in Fol. heraus, wiewohl er ſolches Werck nur aus dem Italiäniſchen überſetzt zu haben ſcheinen will. **Anton** Bibl. Hiſpan. in Append. p. 680.

Ortega (Michael Sanchez von) ein Canonicus und Profeſſor der Theologie zu Baeza, von Cuenca bürtig, lebte um 1580, und ſchrieb einige aſcetiſche Wercke, z. E.

1) Hombre nuevo;
2) De lo que a de obrar el Chriſtiano;
3) Devocion de la ſangre y llagas de nueſtro Sennor Jeſu Chriſto &c.

Antonii biblioth. hiſpan.

Ortega und Robles (Hieronymus von) ein Ritter vom Orden St. Jacobs, aus Madrit bürtig, lebte im 17 Jahrhundert, war des Königs **Philippi IV** in Spanien Secretarius und ſchrieb: El deſpertador, que aviſa a un Principe Catolico, ia de las inquetades de la guerra, ia de los ſoſiegos de la paz, hecho de la vita del Emperador Conſtante. **Antonii** bibl. hiſpan.

Ortegal, iſt der Name eines Schloſſes an der Nordweſtlichen Küſte des Spaniſchen Königreichs Gallicien, nach welchem das dabey befindliche berühmte Vorgebürge (Lat. *Trileucum Promontorium*), genennet wird. **Colmenar.** delic. de l'Eſp. p. 124.

ORTEIL, ſiehe **Berme**, im III Bande p. 1333.

Ortelius (Abraham) ein berühmter Geographus von Antwerpen gebürtig, welcher erſt in dem 30 Jahre ſeines Alters ſein Studieren ohne eines Menſchen Anleitung angefangen, und es dennoch ſo hoch gebracht, daß er der **Ptolomäus** ſeiner Zeit genennet, und von dem Könige **Philippo** II in Spanien zum Königlichen Geographo gemacht worden. Er gab heraus

1. Theatrum orbis terrarum;
2. Synonyma geographica; Antwerpen 1578 in 4.
3. Theſaurum geographicum, ebend. 1587 und 1596 in Fol.
4. Itinerarium per nonnullas Galliæ Belgicæ partes, Antwerpen 1584 in 8.
5. Antiquitates Gallo-Belgicas; welche mit **Peutingers** Sermonibus convivalibus zu Jena 1684 in 8 heraus gekommen.
6. Deorum, dearumque capita ex antiquis numiſmatibus collecta.

Welche letztere in **Gronovs** theſ. antiq. Gr. t. 7. ſtehen;

7. Aurei ſeculi imaginem ſive Germanorum veterum vitam, mores, ritus & religionem, Antwerpen 1598 in 4.

nebſt unterſchiedlichen andern Schrifften, welche ſeine Gelehrſamkeit und unermüdeten Fleiß gnungſam zeigen, und zugleich darthun, daß er ſeine Reiſen durch Deutſchland, Franckreich, Engelland, Irrland, Italien und Holland nicht vergeblich vorgenommen. Er ſtarb unverheyrathet 1598 den 26 Jun. nachdem er ſein Alter auf 71 Jahr gebracht hatte. **Juſtus Lipſius**, ſein ſonderbarer Freund, hat ihm eine Grabſchrifft gemacht. **Miräus** in elog. **Andr.** bibl. Belg. **Traſſo** elog. **Teißier** addit. aux eloges de Thou, t. 2.

Ortelius (Andreas) ein Prediger zu Mittweida, hat eine Klage-Schrifft über das Blut-Angſt- und Thränen-Geld der Contribution, ſo 1640 erpreſſet worden, hinterlaſſen.

Ortelius (Hieronymus) war zu Augſpurg, allwo ſein Vater **Frantz Ortelius** Syndicus war, 1543 den 24 December gebohren. Er kam in ſeinem 15 Jahre an den Kayſerlichen Hof, und wurde nachgehends Kayſerlicher Hof-Procurator und Notarius. Als er aber 1570. im Namen derer Proteſtanten bey Rudolphen II um die Religions Freyheit anhielt, muſte er in ein hartes Gefängnis und hernach ins Elend gehen. Er ließ ſich hierauf zu Nürnberg nieder, und ſtarb 1616 den 14 May, nachdem er geſchrieben

1. Eine Ungariſche Chronicke, welche von 1395 bis 1607 gehet.

Es hat ſelbige **Martin Mager** bis 1665 fortgeſetzet, und unter dem Titel: Ortelius redivivus & continuatus zu Franckfurt am Mayn 1665 in Fol. heraus gegeben, und **Johann Conſtantin Freigius** hat ein Supplement dazu von 1664 bis 1683 zu Wien 1694 in 4 drucken laſſen.

2. Eine Hiſtorie von Erſchaffung der Welt.
3. Das Leben Jeſu.
4. Von erleuchteten Weibern alten und neuen Teſtaments.

Czwittingeri ſpecim. Hungar. liter.

Ortelius (Vitus) ſiehe **Winshemius.**

Ort an einer ELLIPSI, ſiehe *Locus Geometricus*, im XIIX Bande p. 134. u. ff.

Ortelsburg, ein Schloß- und Amts-Hauptmannſchafft am Waſſer Walbuſch, im Brandenburgiſchen Preuſſen, in der Landſchafft Hockerland, liegt mitten in dem Lande. Es werden daſelbſt zwey Meſſen gehalten, als 1) am Sonntage nach Catharinen, und 2) am Palm-Tage.

Ortenau, *Ortenavia*, eine kleine Landſchafft in Schwaben zwiſchen der Marggrafſchafft Baden und den Grafſchafften Eberſtein und Fürſtenberg, der Rhein aber ſondert ſie vom Elſaß ab. Es liegen darinnen die Reichs-Städte, Offenburg, Gengenbach und Zell am Hammersbach, auch haben verſchiedene Reichs-Prälaten und andere Herrſchafften darinne zu befehlen. *Topograph. Sueviæ.*

ORTENAVIA, ſiehe **Ortenau.**

Ortenberg, eine Herrſchafft, Schloß und Städtlein gleiches Namens, zwiſchen den Grafſchafften Hanau und Nidda und der Herrſchafft Eiſperg in der Wetterau gelegen, iſt 1360 von den Herrn von **Trimberg** durch Heyrath an die Grafen von Epſtein gekommen, von denen ſolche die Yſenburger 1389 gröſten theils Pfandsweiſe erhalten, bis ſie **Eberhard von Epſtein** wieder an ſich gelöſt. Als aber 1535 **Eberhard** VII als der letzte Herr von **Epſtein** und Königſtein verſtarb, iſt die Herrſchafft Ortenberg ſamt Königſtein und andern an Graf **Bothon** zu Stollberg gefallen, welcher des verſtorbenen Schweſter **Annen** zur Gemahlin hatte, und ſchon zuvor von Kayſer **Carln** V zu ſolcher Erbfolge einen Begnadigungs-Brief erhalten. Allein nach dieſem hat der Churfürſt von Maintz wegen erhaltener Expectantz ſo wohl dieſer Herrſchafft als auch der Grafſchafft Königſtein ſich angemaſſet, wie die hierüber ergangenen Acta und Deductiones Nachricht geben können. Siehe **Königſtein. Lünig** R. A. unter dem Grafen von Stollberg. **Sprengers** bonus Princeps. & *ib.* prætenſ. illuſtr. p. 232. **Schweder** theat. prætenſ. **Imhoff.** N. P. l. 6. c. 12. **Winckelm.** Beſchreibung Heſſ. p. 156.

Ortenberg (Heinrich Graf von) von dem weiter keine Nachricht vorhanden, auſſer daß er ſich eine Tochter des **Böhmiſchen Hertzogs, Odokars,**

kars, zur Gemahlin beygeleget. **Ludwigs** Reliqu. MSS. T. VIII. p. 180.

Ortenborn, eine Stadt in Engelland, in der Provintz Northumberland, 1 Meile von Newcaſtle.

Ortenburg, eine Herrſchafft, Stadt und Schloß zwiſchen der Grafſchafft Hanau und der Wetterau dem Churfürſten von Mayntz gehörig.

Ortenburg, ſonſt **Alt-Ortenburg** genannt, eine Reichs-Grafſchafft in dem Bayeriſchen Kreyß, hat ihren Namen von dem Marcktflecken, und einem auf der Seiten 2 Meilen von Paſſau gelegenen Schloß. Es iſt dieſes das Stamm-Haus des Gräflichen Geſchlechts von Ortenburg, und hat dieſe deswegen auf Reichs- und Bayeriſchen Kreyß-Tägen Sitz und Stimme, wiewohl die Hertzoge in Bayern ihnen dieſes in dem 16 Jahrhundert diſputirlich gemacht haben, ſintemal auch vorhero der Graf **George**, nebſt ſeinem Bruder Azelo, durch Gefängniß-Zwang ſich vor Landſaſſen bekennen müſſen. Doch von dem Cammer-Gerichte wurde 1573 den Grafen die Reichs-Immedietät zugeſprochen. Auſſer gedachter Grafſchafft gehöret ihnen die Herrſchafft Seldenau und die Herrſchafft Neydeck. Ehedeſſen beſaſſen ſie noch weit anſehnlichere Güter, darunter die Pfaltz-Grafſchafft in Bayern mit den anhängigen Oertern Dachsberg, Gießbach, Marquardſtein, Meſſig, Pleinting, Reichenberg und Rottenburg geweſen, die aber zum Theil durch Kauff, theils aber auf andere Art davon gekommen, gleichwohl haben ſie noch heut zu Tage einen mehr als gemeinen Fürſtlichen Lehn-Hof, indem bey 42 Grafen und Herren ſich für ihre Vaſallen erkennen müſſen. Der Reichs-Anſchlag dieſer Grafſchafft iſt monatlich 2 zu Roß, und 5 zu Fuß, oder 24 fl. zum Cammer-Gerichte jährlich ordentlich 12 fl. und mit Vermehrung 20 fl. **Aventinus** annal. Boic. lib. 7. **Zeill.** topogr. Bav. **Europäiſcher Herold** P. I. p. 631. **Lünig** R. A. ſpic. ſeg. 2 Th. it. part. ſpecial. & ejus contin.

Ortenburg, ein Städtlein nebſt einem Schloſſe in der Grafſchafft gleiches Namens, 2 Meilen von Paſſau. Das Schloß iſt das Reſidentz-Schloß derer Grafen von Ortenburg, allwo eine Kunſt-Kammer und ein groſſer mit Mauren umgebener Thier-Garten iſt.

Ortenburg, eine kleine Stadt in dem Hertzogthum Kärnthen, hart an den Saltzburgiſchen Gräntzen, bey dem Fluß Drau, gelegen. Das Fürſtliche Haus **Porcia** hat ſelbige mit dem Titel einer unmittelbaren Reichs-Grafſchafft erlanat.

Ortenburg, ein Städtlein, Herrſchafft, und Gräflich Stollbergiſche Reſidentz, liegt 1 Meile von Büdingen, und 4 von Franckfurt, und wird jährlich 2 mal ein berühmter Marckt daſelbſt gehalten. Dieſe Herrſchafft ſtehet denen Grafen von Stellberg aus der Königſteiniſchen Erbſchafft mit denen Grafen von Hanau bis dato gemeinſchafftlich zu.

Ortenburg, iſt der Name des zu Bautzen in der Ober-Lauſitz befindlichen Schloſſes.

Ortenburg. Das Geſchlecht der uralten Grafen von Ortenburg oder Artenberg in Bayern wird von dem Grafen Ortlieb von Artenberg, der um das Jahr 740 in der berühmten Schlacht bey Feilenforſt wider Carln Martellum, vor die Freyheit des Vaterlandes geblieben, her gerechnet. Nach ihm geſchiehet des Rapatonis 801 Meldung, gleichwie unter Ludwig dem frommen des Rapatonis gedacht wird, weil er dem Biſchoff zu Paſſau anſehnliche Güter geſchencket. Arnolph oder Arnold von Artenberg ſoll unter der Regierung Carls des Einfältigen Grafe zu Paris geweſen ſeyn; doch dieſes beruhet nur auf Muthmaſſungen, und kan man den Urſprung dieſes Hauſes nicht gewiſſer als von Graf Friedrichen zu Spanheim und Ortenburg, der etwan zu Ende des 10 Jahrhunderts gelebet, und mit Richarden, einer Tochter Heinrichs II, Hertzogs in Kärnthen, vermählt geweſen, herleiten. Siehe **Spanheim**. Deſſen Sohn Engelbrecht, zeugte Engelbrechten II, welcher Graf zu Ortenburg und Lavant, Marggraf in Iſtrien und Pfaltzgraf in Crainburg genennet wird, und mit Hedwig, der einigen Tochter Heinrichs III, Hertzogs in Kärnthen, Hartwichen, Ertz-Biſchoff zu Magdeburg, von 1079 bis 1100, Bernharden, Grafen von Lavant, Siegfrieden, Grafen zu Liebenau, und Engelbrechten III, Hertzog in Kärnthen, gezeugt. Deſſen Söhne waren Heinrich IV, Hertzog in Kärnthen, der auf der Reiſe nach dem gelobten Lande ertranck, Ulrich I, Hartwich, Biſchoff zu Regenſpurg, von 1105 bis 1126, Engelbrecht IV, Marggraf in Iſtrien, und Rapotho, deſſen Nachkommenſchafft ſich in Bayern ausgebreitet. Ulrich I, Hertzog in Kärnthen, ſtarb 1180, und ließ von Agnes, einer gebohrnen Hertzogin von Meran, Hermannen I, einen Vater Ulrichs II, Bernhards I, der 1257 ohne Erben geſtorben, Ulrichs, Biſchoffs von Gurck, und Hermanns, Grafen zu Ortenburg. Ulrich II, ſtarb 1202, und verließ Heinrichen, Biſchoff zu Chiemſee, Philippen, Ertz-Biſchoff zu Saltzburg, und Ulrichen III, Hertzog in Kärnthen, welcher 1269 ohne Erben ſtarb, worauf das Hertzogthum an Ottocaren, König in Böhmen fiel, (ſiehe **Kärnthen**) obgleich noch Erben von Hermannen, Grafen von Ortenburg, vorhanden waren. Denn deſſen Sohn Friedrich II, hatte Mainharden I, und Otten II, deſſen Geſchlecht in ſeinem Enckel Heinrichen ausgieng, gezeugt. Mainhards I Söhne waren Albrecht, Biſchoff zu Trident, und Mainhard II, ein Vater Ottens III. Als deſſen Sohn Friedrich III, 1420 ohne Erben ſtarb, fiel die Grafſchafft Ortenburg an ſeine Schweſter Catharinen, eine Gemahlin Ulrichs, Grafen von Cilley ꝛc. Von dieſem kamen 1456 ſowohl die Ortenburgiſche als Ciliſche Grafſchafft an das Ertz-Hauß Oeſterreich. Hierauf hat Kayſer Ferdinand I die Grafſchafft Ortenburg Gabriel Salamanca wegen ſeiner groſſen Verdienſte 1524 zu Lehn gegeben. Nachdem aber deſſen männliche Leibes-Erben 1640 abgeſtorben, und alſo ſelbige Güter wiederum an Oeſterreich zurück gefallen, wurde ſie den beyden Herren Wiedmannen, Venetianiſchen von Adel, verkauffet, die ſolche anderweit

an

an die Fürſten von Portia käuflich überlaſſen. Die Bayeriſche Linie hat, wie gedacht, Rapato, Hertzog Ulrichs I in Kärnthen Bruder, aufgerichtet. Seine Gemahlin, Eliſabeth, gebohrne Gräfin von Sultzbach, gebahr ihm Heinrichen und Rapatonem II. Der letzte davon wurde Marggraf in Crainburg, und Rapatonem IV, Pfaltzgrafen. Des letztern Tochter, Eliſabeth, hatte zum Gemahl Graf Hermannen von Werdenberg, welcher alle mit ihr ererbten Schlöſſer an Hertzog Otten in Bayern verkauffte, weil ihn ſeiner Gemahlin Vaters Bruder, an dem Beſitz verhindern wolte. Heinrich, Rapatonis II Bruder, hinterließ unter andern Söhnen Rapatonem III, Grafen in Ortenburg und Murach, welcher alle ſeine Güter, ſo er zwiſchen der Donau und dem Böhmiſchen Walde gehabt, mit dem Schloß Murach und Viechtach dem Hertzog Ludewig aus Bayern 1272 verkaufft. Sein Sohn Alram I zeugte Heinrichen IV, welcher des Grafen Alrams von Hales Tochter zur Gemahlin genommen, und von ihr durch Erbſchafft Lenberg, Paumgarten, Thann, Harbach, Genckhofen in Pina, den Hof in Möringen, ſammt dem Zehenden daſelbſt, an ſich gebracht. Seine Söhne waren Alram, Attila und George, davon aber die 2 erſten in dem andern Gliede ausgeſtorben. George zeugte Heinrichen V, der ein Vater Heinrichs VI, und Groß-Vater Sebaſtians worden. Dieſer hatte zur Gemahlin Marien, Johannis, Herrn von Rorbach und Grafen zu Neuburg am Inn, Tochter, und ſuchte dahero nach ſeines Schwieger-Vaters Hintritt deſſen Lande mit Gewalt zu behaupten, wurde aber durch die Oeſterreichiſchen Völcker gar bald auf andere Gedancken gebracht, daß er ſich mit Gelde abfinden ließ. Seine 3 Söhne, Ulrich, Wilhelm und Chriſtoph, richteten ſo viel beſondere Linien auf. Wilhelm ſtarb in ſeinen Söhnen wieder aus. Chriſtoph bekam mit ſeiner Gemahlin Annen die Herrſchafft Neudeck, und zeugte mit ihr Joachim, auf deſſen Antrieb in dem Gräflichen Hauſe 1565 der Erb-Vergleich aufgerichtet worden, welchen nachmahls Kayſer Maximilian II beſtätigte. Er ſelbſt aber endigte ſeine Linie, nachdem er vorhero ſeinen Sohn und Enckel verblichen geſehen. Ulrich erhielte von ſeiner Gemahlin, Veronica, des Freyherrn Johannis von Richberg Tochter, die ihm die Herrſchafft Seldenau zur Morgengabe mitgebracht, eine geſegnetere Nachkommenſchafft. Denn dieſe gebahr ihm Carln und Alexandern. Ob nun zwar jener in ſeinem Sohn Leonharden wiederum verdorret, ſo hat doch Alexander deſto beſtändiger ſein Geſchlecht fortgepflantzet. Es waren aber ſeine Söhne Johann und Ulrich. Der erſte wurde ein Vater Heinrichs, und Groß-Vater Friedrich Caſimirs, Johann Philipps und Heinrichs, welche aber auſſer der Ehe verſtorben. Ulrich vermählte ſich mit Catharinen, Truchſeßin von Waldpurg, und wurde von ihr ein Vater Georgens, welcher mit ſeiner Gemahlin Annen Marien, Gräfin von Leiningen-Dachsburg, unter andern Kindern George Reinharden und Chriſtianen gezeuget. Der letzte davon war Chur-Bayeriſcher Rath, Cammerherr und Statthalter in der Ober-Pfaltz, und ſtarb 1684 den 11 April zu Amberg, ohne Kinder zu hinterlaſſen. George Reinhard vermählte ſich mit Eſther Dorotheen, Gräfin von Criechingen, die ihm 6 Kinder gebohren, von welchen er bey ſeinem 1666 erfolgten Abſterben, 2 Töchter, Annen Sibyllen, und Annen Eliſabethen, nebſt einem Sohne, George Philippen, hinterlaſſen. Die Töchter ſturben in ihrer beſten Blüthe. Der Sohn aber, George Philipp, Graf zu Ortenburg, des ältern Geſchlechts, Herr zu Seldenau, Neydeck und Eggelheim, gebohren 1655 den 10 September, wurde von ſeinem Vater, ohngeachtet er äuſſerlich der Catholiſchen Kirche beypflichtete, in der Lutheriſchen Religion auferzogen, und ſtarb 1702. Er vermählte ſich 1685 zu Nürnberg mit Amalien Reginen, des Grafen Maximilian Eraſmi von Zintzendorff Tochter, und zeugte mit ihr Johann Georgen und Albrecht Friedrichen, welcher letztere aber das Jahr nach ſeiner Geburt 1688 verſtorben. Johann George, Graf von Ortenburg, war 1686 den 14 December gebohren, nahm wegen ſeiner Großmutter den Titul eines Grafen von Crichingen und Puttingen an, und ſtarb 1725 den 4 December. Er hatte ſich 1707 mit Suſannen Louiſen, einer Tochter George Ludewigs, Grafens von Zintzendorff, und 1710 mit Marien Albertinen, einer Tochter Volrads, Fürſtens von Naſſau in Uſingen, vermählet. Die erſte, ſo 1709 den 3 Mertz das Zeitliche geſegnet, gebahr ihm 1708 den 4 Mertz George Ludewigen, welcher 1709 den 2 April ſein kurtzes Leben beſchloß. Mit der andern bekam er 3 Söhne und 7 Töchter. Dieſelben waren 1) George, der 1713 den 12 Jenner gebohren, und 1715 den 25 Mertz geſtorben. 2) Carl, von dem zuletzt. 3) Heinrich, ſo 1719 den 20 April gebohren. 4) Charlotte Wilhelmine, die 1711 den 5 Jenner gebohren. 5) Friderica, ſo 1712 den 1 Febr. gebohren, 1727 mit Wolfgang Georgen, Grafen zu Caſtel, vermählet, und 1735 in den Wittwenſtand geſetzet worden. 6) Sophie Auguſte, die 1714 den 8 Jenner gebohren, und den folgenden 15 Mertz verblichen. 7) Henriette Albertine, geb. 1716 den 21 Jenner. 8) Sophie Marie, geb. 1717 den 11 May. 9) Franciſca Dorothee, geb. 1720 den 16 May. 10) Auguſte Johannette, geb. 1721 den 17 Auguſt. Obgedachter Carl, Graf zu Ortenburg, des ältern Geſchlechts, (welchen Titul ſeine Vorfahren angenommen, um ſich von denen von Salamanca und denen Herren Wiedmannen zu unterſcheiden,) Graf von Crichingen und Puttingen, Herr in Seldenau, Neydeck und Eggelheim, wurde 1715 den 2 Febr. gebohren, und lebte noch 1738 im ledigen Stande. Das Wapen derer Grafen von Ortenburg iſt vierfeldig. Im erſten und vierten Quartiere iſt zu ſehen ein von der Rechten zur Lincken ſchräg herabgehendes ſilbernes Band, mit Zinnen und Gegenzinnen, im rothen Felde, wegen der Grafſchafft Ortenburg in Bayern. Im andern und dritten Felde zeiget ſich ein rother mit der Spitzen über ſich gekehrter und etwas krumm gezogener Triangel im ſilbernen Felde. Auf dem Triangel iſt ein ſilberner, zu beyden Seiten aber zwey rothe Flügel zu ſehen, wegen der

Grafſchafft Ortenburg in Kärnthen. Auf dem Schilde ſtehen drey offene Helme. Der mittelſte träget einen Pfauen mit ausgebreitetem Schwantze. Der zur Rechten ein paar ſchwartze zuſammen gefügete Flügel, mit goldenen Blättern beſtreuet. Der zur Lincken einen goldenen Stern zwiſchen einem ſilbernen und einem rothen ausgebreiteten Flügel. Die Helmdecken ſind zur Rechten ſchwartz und Gold, zur Lincken Silber und roth. **Imhof** N. P. l. 6. c. 6. §. 9. **Hund** Bayer. Stammbuch P. II. **Henning** Theatr. Geneal. T. III. P. I. **Spener** Op. Herald. Lib. III. c. 48. **Rittershuſ.** Tab. Geneal. **Europ. Herold** P. I.

Orteneg, ein feines Schloß und Herrſchafft in Mittel-Crain, 6 Meilen von Laybach, dem Grafen von Lichtenberg gehörig.

Ortengeſelle. Das einfache Wort Oerten, auch Irten, iſt die in den Zechen und Schencken beym Feyerabend machende Zuſammenrechnung: und ſolchem nach der bey den Handwercksgeſellen alſo genannte **Ortengeſelle** der Pater Curæ und Hoſpes Activus, ſo die Zuſammenkunfft anſtellet, beobachtet und die Zuſammenrechnung beſchleußt. Auf dieſe Weiſe werden auch **Oertenjünger** und **Ortenmeiſter** verſtanden, welche letzteren auch **Einwanderungs-** und **Umweiſer**, nach Unterſchied der Orte genennet werden. Siehe auch **Jung-Geſell**, im XIV Bande, p. 1621.

Ortenmeiſter, ſiehe **Ortengeſelle.**

Ortenſtein, ein ſehr altes Schloß im alten Rhätia, im Thal **Thumleſchg**, Lat. *Vallis domeſtica*, zwiſchen Chur und Fürſtenau, in dem Gotteshaus-Bund, auf der Höhe eines Felſen gelegen, ſoll von den alten Lepontiern erbauet worden ſeyn, und iſt von Alters her eine Wohnung der Frey- oder Ober-Herren dieſer Enden geweſen, bis 1527, da ſich dieſe Landſchafft von der Unterthänigkeit frey gekauffet hat; ſiehe **Tumleſchg.** Das Schloß ſelbſt ſamt umliegenden Gütern iſt an das alte Freyherrliche Haus Travers gekommen, von welchem es bis auf dieſen Tag beſeſſen wird. Von dieſem Schloß führt die gantze umliegende Landſchafft den Namen, und wird das Gericht Ortenſtein genennet. **Campell.** hiſt. Rhæt. MSCt. l. 1. c. 15. **Gul.** hiſt. Rhæt. p. 56. **Sprech.** Chron. Rhæt. p. 287. 288. Annales hiſtoriæ Patr. MSCt.

Ortenſtein (Travers von) ein Geſchlecht, ſiehe **Travers von Ortenſtein.**

Orter (Georg) ein Deutſcher Dominicaner-Mönch, von Frickenhauſen in Francken bürtig, trat zu Leipzig in nur gedachten Orden, ward auch Profeſſor der Theologie daſelbſt. Er blühete zu Ende des 15 Jahrhunderts, und gab lange Zeit einen Prediger ab. Weil er aber in denen Angelegenheiten ſeines Ordens bald da bald dorthin verſchicket wurde, und überall im Predigen ſich hervor that, zog er ſich eine Kranckheit zu, daran er endlich ſterben muſte. Von ſeinen Schrifften ſind folgende bekannt:

1. in conceptionem D. Virginis libri III. ſo aus 3 oder 2 Tractaten beſtehen, deren Titel heiſſen:
   a) Repetitio diſputationis de immaculata conceptione glorioſiſſimæ Virginis cum reſponſionibus & replicis, Leipzig 1489 in 4.
   b) Repetitio fabuloſæ narrationis intitulatæ: Clypeus contra jacula contra ſacram ac immaculatam Virginis Mariæ conceptionem volitantia, ebend. 1490, 4.
2. Quadrageſimale.
3. Sermones de tempore.
4. Sermones de ſanctis.
5. Sermones per adventum.

Auſſer dieſen liegen auf der Leipziger Univerſitäts-Bibliothek annoch in Handſchrifft:

1. Reſponſio contra triplicationem (Joannis de Breitenbach) pro immaculata conceptione Virginis.
2. Apologia adverſus invectivam & injurioſam triplicationem a quodam Juriſta ſtudii Lipſienſis ſuper ſcriptum *Georgii Frickenhuſen* editum.

Echard Bibl. Script. Ord. Prædic. Tom. I. p. 883. **Maderi** Centur. Scriptor.

Ort der erſten Ordnung, ſiehe *Locus geometricus*, im XIIX Bande, p. 134.

Ortes, Orthes, oder **Ourtes, Ortez, Orthez**, Lat. *Orteſium*, iſt eine kleine Stadt in der Frantzöſiſchen Landſchafft Bearn, an dem Fluß Gave de Pau, bey den Gräntzen des eigentlich ſo genannten Gaſconiens, gelegen. Vor Alters gehörte dieſe Stadt ſamt ihrem Gebiet unter die Vicomte von Acqus, von welcher ſie jedoch ſchon 1106 durch Gaſtonem III den Vicomte von Bearn abgezogen worden; und muſten endlich die Vicomtes von Acqus ſich in einem 1264 geſchloſſenen Vergleich ihres Rechts an Ortes völlig begeben. Nach dieſem haben die Vice-Grafen von Bearn ihren Sitz an dieſen Ort verleget, und ein prächtiges Schloß dahin gebauet, ſo man le chateau noble nennete. Doch iſt die Reſidentz ſchon ſeit 1466 nach Pau verlegt worden. Als noch die Reformirte Religion in Bearn die Oberhand hatte, befand ſich an dieſem Ort eine Academie, welche ſchon die berühmte Johanne von Albret allda geſtifftet, und Ludewig XIV wieder abgeſchaffet hat. Deſcr. hiſt. & geogr. de Fr.

ORTESIUM, ſiehe **Ortes.**

Orteſius (Frantz) ſiehe **Franciſcus Orteſius**, den 24 Mertz, im IX Bande, p. 1664.

Ortez, Stadt, ſiehe **Ortes.**

Ortfäuſtel, iſt derjenige Hammer, welchen der Bergmann gebrauchet, wenn er vor Ort ſitzet und arbeitet.

Ort an einer Fläche, ſiehe *Locus geometricus*, im XIIX Bande, p. 134. u. ff.

Ortfrom, ein altes Deutſches Wort, und heiſſet ſo viel als ein Urheber (auctor). Der Zuſammenſetzung nach heiſſet es ſo viel als der erſte Thäter, der etwas zuerſt thut. Denn es iſt zuſammen geſetzet von **Ort**, ſo einen Anfang oder Grund (initium, principium) bedeutet, und von **Fruamo**, fromo, (wofür heut zu Tage die Britten Frame, und die Holländer vorme ſagen,) das iſt, ich mache, ich verfertige, (facio, conficio). **Mylii** Archæol. Teuto beym **Leibnitz** Collectan. Etymol. P. II. p. 132.

Ortgen, eine kleine Holländiſche Müntze, welche 2 Deut gilt. Siehe **Ortje.**

Ort im geometriſchen Verſtande, ſiehe *Locus geometricus*, im XIIX Bande, p. 134. u. ff.

Ort einer geraden Linie, ſiehe *Locus geometricus*, im XIIX Bande, p. 134 u. ff.

Orth, ſiehe Ort.

Orth (Ehrenfried Gottlieb) ein vermuthlich noch lebender Medicus und Practicus in Schweidnitz, von dem ein Bericht von einer Schuß-Wunde durchs Cranium, in dem XXXIV Verſuche der Breßlauiſchen Natur- und Medicin-Geſchichte, p. 577 eingerücket ſtehet.

Orth (Georg Friedrich) ein Doctor der Rechte. Er promovirte zu Straßburg im Jahr 1681, und handelte ſeine Inaugural-Diſputation de fructibus ultimi anni, ſive von denen letztjährigen Intraden.

Orth (George Friedrich) ein Doctor der Artzneykunſt, welche Würde er im Jahr 1720 zu Tübingen erhielte, wobey er unter **Rud. Jac. Camerarii** Vorſitz de fœtu 46 annorum diſputirte. Aus dieſer Diſſertation ſtehet ein Auszug in Breßl. **Natur- und Medicin-Geſchichten**, Verſ. XXXIII und XXXIV. p. 90 u. ff. 341 u. ff.

Orth (Jacob oder Johann) ein Biſchoff in partibus und Bambergiſcher Suffraganeus im 16 Jahrhundert, gab des **Feuchtens** Poſtillen de tempore & de Sanctis verdeutſcht heraus, Ingolſtadt 1583 in 4. **Poſſevin** Appar.

Orth (Philipp Albert) ſiehe **Orthen**.

Orth oder **Orthum** (Simon Nicolaus) beyder Rechten Doctor, der Kayſerl. Burg Friedberg, wie auch der freyen Reichs-Ritterſchafft, Mittel-Rheiniſchen Kreyſes, Rath und Syndicus, erhielte im Jahr 1702 die durch den Tod Friedrich Nitſchens entledigte ordentliche Profeſſion der Rechte auf der Academie zu Gieſſen, und ſtarb daſelbſt den 19 Sept. 1714. **Ludwigs** Univerſal-Hiſtorie T. II. Suppl. p. 25.

Orth (Zacharias) ein Deutſcher Poet, lebte in der andern Hälffte des 16 Jahrhunderts, und verfertigte eine Hiſtorie von denen Deutſchen und Türckiſchen Kayſern in Elegiiſchen Verſen, überſetzte auch **Gemiſtii** Comment. rerum poſt pugnam Mantineam in Græcia geſtarum ins Lateiniſche, Wittenberg 1563 in 8. **Geſners** Bibl.

Orthätlich, ſiehe Urphede.

Orthagoras, begleitete **Alexandern** den **Groſſen** auf ſeinen Zügen, und ſchrieb eine Hiſtorie von Indien, die man bey den Alten hin und wieder angeführt findet. Ein anderer **Orthagoras** war Herr von Sicyon, deſſen Nachkommen eine geraume Zeit dieſe Stadt beherrſchet haben. **Aelian.** de animal. l. 6. **Voſſ.** de hiſt. græc. **du Pin.** bibl. univ. des hiſt. profan. **Athen.** l. 4.

Orthagoras, ein berühmter Flötenſpieler, welcher den Thebaniſchen Feldherrn, Epaminondas, hierinnen unterrichtet. **Beſ. Athenäum** lib. 4. c. ult.

Orthauer, heiſt ein Bergmann, der vor Ort arbeitet.

Orthelius (Vitus) ſiehe **Winshemius**.

Orthen, Schantze, ſiehe Leer, im XVI Bande, p. 1343 u. f.

ORTHERESHUSU, ſiehe **Ortichshauſen**.

Orthes, Stadt, ſiehe **Ortes**.

Orthesie, eine derer Horarum. **Hyginus** Fab. 183. Siehe *Horæ*, im XIII Bande, p. 823.

Orthez, ſiehe **Ortes**.

Orthia, Gr. Ὀρθία, iſt ein Beyname der **Diana**, welchen ſie nach einigen von Orthia, einem Ländgen in Arcadien, bekommen, als woſelbſt ſie einen beſondern Tempel hatte. **Heſych** in Ὀρθία oder p. 700. **Gyrald** Synt. XII. p. 366. Andere hingegen wollen, daß ſie ihn von dem Orthius, einem Berge beſagter Landſchafft, bekommen. **Scholiaſt. Pindar** beym **Pobter** übern **Lycophron** v. 1331. Er wird ſonſt für einerley mit **Orthoſia** gehalten, als welchen Beynamen ſie nach einigen auch von dem **Orthoſius**, einem Berge in Arcadien, wo ſie verehret wurde, bekommen, oder auch von ὀρθοῦν, dirigere, weil ſie denen gebährenden Frauen zu rechte zu helffen geglaubet wurde. **Tzetz** übern **Lycophron** l. c. Sie hatte aber unter erſterer Benennung ihren Tempel auch auf dem Berge Lycon in Argolides, und zu Limnäus in Laconia, woſelbſt ihr anfangs Menſchen geopffert worden, welches aber **Lycurgus** ſo fern änderte, daß die jungen Purſche derer Lacedämonier um ihren Altar herum ſo lange mit Peitſchen geſchlagen wurden, biß ſelbiger mit ihrem Blute beſprenget wurde, da immittelſt eine Frau der Göttin Bild umher trug, und da ſolches ſonſt an ſich ſehr leicht war, dennoch ſo ſchwer zu werden pflegte, daß es die Prieſterin nicht wohl mehr erhalten konte, wenn auf einen der jungen Leute, entweder aus Liebe gegen denſelben, oder aus Hochachtung gegen deſſen Eltern, nicht genug zugeſchlagen wurde. Es ſolte aber ſolches Bild eben dasjenige ſeyn, welches **Iphigenia** und **Oreſtes** aus Taurica mit hinweg genommen, und da es ehemahls in einem Bündel Reißig gefunden worden, ſolche **Diana** daher auch **Lygodeſma** genañt wurde. **Pauſannis** Cor. c. 16 u. 24.

ORTHIUM CARMEN, ſiehe Singart (**Orthiſche**).

Orthius (Heinrich) aus Heſſen, ſtudirte zu Marpurg, ward Magiſter, Stipendiatorum Ephorus, Profeßor der Natur-Lehre, und 1553 Profeßor der Theologie zu Marpurg. Er gieng zwar in dem folgenden Jahr als Prediger nach Gießen, kam aber wieder zu ſeiner vorigen Bedienung nach Marpurg, und ſtarb daſelbſt 1575. **Freheri** theatr. eruditor. **Unſchuldige Nachrichten** 1728.

Orthius (Simon Nicolaus) ein ordentlicher Profeßor der Rechte zu Gieſſen, und Landgräflicher Heſſen-Darmſtädtiſcher Rath, ſtarb den 19 Sept. 1714 im 72 Jahr. Man hat von ihm Diſp. de eo, quod juſtum eſt circa actus quosdam neceſſitatis, Gießen 1711. **Gelehrte Fama**.

Orthius (Wigandus) ein Doctor der Theologie, gebohren zu Wettera in Heſſen 1537, brachte es ſonderlich weit in der Hebräiſchen Literatur, wurde 1560 Profeſſor der Hebräiſchen Sprache, 1562 Profeßor der Theologie zu Marpurg, und 1564 Stipendiariorum Ephorus und Doctor der Theologie, und ſtarb 1566 den 28 April im 29 Jahr ſeines Alters bey ſeinem Vater zu Gosfeld an der Peſt. Man hat von ihm

1. Theſes de conditione & lapſu hominis deque ejusdem per Chriſtum reſtitutione, Marpurg 1562.
2. Orat. funebrem in obitum Andr. Hyperii. Baſel 1568 in 8.

Adami vitæ eruditorum. **Unſch. Nachr.** 1728.

Or-

ORTHIUS MODUS, ſiehe Singart (Orthiſche)

Orthling (Johann Friedrich) der Rechten Doctor und Profeſſor zu Roſtock, ſchrieb Diſſ. de Vicariis Imperii vacante ſolio, Roſtock 1712.

Orthmann (Caſpar) von Lemberg aus Schleſien, war anfänglich 1555 Rector der Schule zu Liegnitz, hernach in ſeiner Vaterſtadt; in der Griechiſchen Literatur wohl erfahren, und ſtarb an der Peſt 1567. **Eberti** Leorinum eruditum.

Orthmannsdorf, ein zu der Herrſchafft Lichtenſtein gehöriges und mit ſelbiger dem Gräflich Schönburgiſchen Hauſe zuſtändiges Dorf im Ertzgebürgiſchen Kreyſe des Chur-Fürſtenthums Sachſen. **Wabſts** Chur-Fürſtenth. Sachſen ꝛc. Beyl. p. 95.

Orthodoxen, ſiehe **Rechtlehrige**.

ORTHODOXIA, ſiehe **Rechtlehrige**.

ORTHODOXIA. Alſo wurde bey denen Griechen der erſte Sonntag in der Faſten genennet, weil an ſelbigem die Bilderſtürmerey geſtillet und die Bilder wieder in die Kirche gebracht worden. **Du Freſne** Gl. Gr. p. 1053.

Orthodoxie, ſiehe **Rechtlehrige**.

Orthodoxiſten, ſiehe **Rechtlehrige**.

ORDODOXUS, ſiehe **Rechtlehrige**.

ORTHODOXUS. Mit dieſem Prädicate hat Pabſt Alexander der VIII den König in Pohlen beehret, weil er im Jahr 1658 die Arianer aus dieſem Reiche vertrieben.

ORTHODROMIA, heiſſet eine gerade Linie, welche das Schiff zur See in einer kleinen Reiſe beſchreibet, indem man immer nach einer Gegend zu ſchiffet. Einige verſtehen hierdurch die Linie, welche das Schiff beſchreibet, wenn es den kürtzſten Weg von einem Ort zu dem andern nimmt. Und alsdenn iſt ſie ein Bogen des gröſten Circuls, wie in **Wolffens** Element. Geograph. §. 376 erwieſen wird.

Orthodulphus, der erſte Biſchoff zu Amelia, weil kein anderer ausfündig zu machen geweſen, der vor ihm den Biſchöffl. Stuhl beſeſſen. Er bekleidete ſolchen 344. Ughellus Ital. Sac. Tom. I. p. 296.

ORTHOEPEA, iſt ſo viel als eine richtige Pronunciation, ſiehe **Pronunciation**.

ORTHOGELUM, **Erdnüſſe**, iſt eine Art der wilden Zwiebeln, tragen grüne und weiſſe Blumen, es kommt auch eine Art aus Arabien, mit weiſſen Blumen, ſie wachſen oben wie ein Kräntzlein, und geben einen guten Geruch, doch ſind ſie hier ſeltſam. Die vorbemeldten Arten aber werden aus den Ballen fortgeſetzet, man nimmt ſie im Junius aus, und verſetzet ſie wieder im October, weil ſie die Kälte wohl aushalten können.

ORTHOGONIUS, wird eine Figur genennet, welche ſo viel rechte Winckel hat, als möglich iſt. Z. E. ein Triangel heiſſet Triangulum Orthogonium, wenn er einen rechten Winckel hat; denn es iſt nicht möglich, daß ein Triangel mehr, als einen rechten Winckel habe.

ORTHOGRAPHIA, ſiehe **Orthographie**, ingleichen **Rechtſchreibkunſt**.

ORTHOGRAPHIA EXTERNA, ſiehe **Orthographie**.

ORTHOGRAPHIA INTERNA, ſiehe **Orthographie**.

Orthographie, ſiehe **Rechtſchreibe-Kunſt**.

Orthographie, *Orthographia*, bedeutet einen Riß, worinnen angezeiget wird, wie eine Sache in ihren Theilen auf einer gewiſſen Seite ſich vorſtellet, und iſt eben ſo viel, was man ſonſt den Aufriß, Aufzug, oder mit denen Frantzoſen Facade, Face, oder nach denen Italiänern Facciata nennet. Man theilet die Orthographiam ſonſt auch ein in externam, wovon ſiehe *Facade*, im IX Bande, p. 54 und in internam, wovon nachzuſchlagen: **Durchſchnitt**, im VII Bande, p. 1651 u. f.

Orthogril, ſiehe **Orthogrul**.

Orthogrinus, ein Münch von Werthin, im Anfange des IX Jahrhunderts nach Chriſti Geburth, hat das Leben des Heil. **Ludger** erſten Biſchoffs von Münſter beſchrieben. **du Pin** Bibl. Eccleſ. T. VII.

Orthogrul, oder **Orthogril**, und **Orthogul**, ingleichen **Ortrugarel**, und wie ihn einige Türckiſche Geſchicht-Schreiber nennen, **Ertucules**, und **Eſtrogul**, der Stamm-Vater des noch jetzo blühenden Geſchlechts der Ottomanniſchen Kayſer zu Conſtantinopel. Er war ein Sohn des **Solyman Schah**, eines vornehmen Mogollen und Statthalters der Provintz Coraſſan, von dem gehöriges Orts ein eigener Artickel folget. Als beſagter ſein Vater, um der Wuth des groſſen Mogols **Ginghiſcan** zu entgehen, im Jahr der Hegira 611, oder nach Chriſti Geburt 1212, ſich mit der Flucht davon machete, folgete er nebſt ſeinen andern beyden Brüdern demſelben. Wie aber dieſer ſein Vater im Überſetzen über den Euphrat ſein Leben im Waſſer einbüſſete, ſchickete er, nachdem er ſich einige Zeit an dem Euphrat aufgehalten hatte, an den Sultan von Natolien **Salaeddin** aus der Familie der Selgiuciden, und ließ bey demſelbigen für ſich, und ſeine bey ſich habende Truppen um Qvartier bitten. Nachdem nun dieſer Sultan ihn ſeiner Bitte gewehret hatte, gieng er mit ſeinen unterhabenden Türcken, an 400 Mann ſtarck, in deſſen Dienſte, in welchen er ſich ſo wohl verhielt, daß er binnen kurtzem die völlige Gnade dieſes Sultans erhielt, und dadurch den erſten Grund zu dem nachher erfolgten Glücke ſeines Hauſes legte. Dieſes geſchahe in dem Gebürge von Thumalag in Klein-Armenien, in welchem **Orthogrul** endlich im Jahre nach Mahomets Flucht 687, oder nach unſerer Zeit-Rechnung 1288, ſtarb. Seine drey Söhne, die er hinterließ, waren **Ottoman** oder **Oſman**, von dem die jetzigen Türckiſchen Kayſer abſtammen, **Ghenduz**, und **Sarvin**, oder **Sakigati**. Merckwürdig iſt derjenige Traum, in welchem nach der einhelligen Erzählung aller Türckiſchen Geſchicht-Schreiber dieſem **Orthogrul**, die dermahleinſtige Gröſſe und Glückſeligkeit ſeiner Familie gezeiget worden iſt. Es träumete ihm nemlich, als ob aus dem Schoße des damahligen, für einen groſſen Heiligen und Propheten gehaltenen Mufti, des **Erdebal**, der halbe Mond allgemach aufgienge, und ſich nachgehends in ſeinen Schoß ſenckete, worauf aus dieſem ein groſſer Baum erwüchſe, welcher mit ſeinen Aeſten viele Länder und Berge beſchattete, und an deſſen Wurtzel eine ſchöne Quelle des fürtrefflichſten Waſſers entſpringe, welche nachdem ſie ſich in verſchiedene Arme getheilet, viele und groſſe Landſchafften durchſtrömete, und ſelbige

bige fruchtbar machete. Dieſen Traum erzählete er dem beſagten Erdebal, der ſolchen dahin deutete, daß Orthogrul einen Sohn zeugen würde, welcher ſich mit ſeiner, des Erdebal, Tochter verheyrathen, mit ſelbiger viele Kinder zeugen, und ſo wohl ſelbſt, als durch beſagte ſeine Kinder groſſe Thaten thun, und viele Länder bezwingen würde. Der Ausgang hat gewieſen, daß dieſe Prophezeyhung richtig eingetroffen iſt. Siehe Ottoman. Herbelot Biblioth. Orient.

Orthogul, ſiehe Orthogrul.

Ortholf, Orthulf, Ordolf, *Ortholphus, Ordolphus, Ordulphus*, ein alter Hertzog zu Sachſen aus dem Billingiſchen Stamme. Er war ein Sohn Bernhards, dritten Hertzogs aus nur beſagtem Geſchlechte, und folgete dieſem ſeinem Vater in der Regierung im Jahr 1062. Seine erſte Verrichtung beſtund darinnen, daß er die von dem Wendiſchen Könige Miſtevo gäntzlich ruinirte Stadt Hamburg einiger maſſen wieder in haltbaren Stand ſetzete, auch bey ſelbiger eine neue Burg anlegete, um dadurch den Ertz-Biſchoff in etwas im Zaume zu halten. Mit den Slaven und Wenden hat er beſtändig Krieg geführet, weil ſelbige im Jahr 1066 von ihm und dem Chriſtlichen Glauben abgefallen waren, und den mächtigen Fürſten der Rügier Crito oder Cruco, zu ihrem Herrn angenommen, auch das gantze Holſtein mit allen neu erbaueten Städten und Kirchen, inſonderheit Hamburg und Schleßwig aufs neue zerſtöhret, die Biſchöffe aber und Prieſter mit groſſer Marter hingerichtet hatten. Er hat ihnen aber nichts anhaben können, ſondern iſt noch dazu öffters von den Wenden überwunden worden. Endlich iſt er im Jahr 1072, nach zehenjähriger Regierung, geſtorben. Mit ſeiner Gemahlin, ſo eine Däniſche Printzeßin geweſen, hat er zwey Söhne gezeuget, Otto, von dem man nicht viel weiß, und Magnus, der ſeinem Vater in der Regierung gefolget und der letzte ſeines Stammes geweſen iſt. Helmold Chron. Slavor. Lib. I. c. 24. und 25. Fabric. Memorab. Sax. P. I. Lib. II. Gualt. Chron. Part. I. Abel Deutſche und Sächſiſche Alterth. Th. II. c. 1. §. 20. p. 196. c. 2. §. 13. p. 404. §. 16. p. 435.

Ortholf, Orthulf, Ordolf, *Ortholphus, Ordolphus, Ordulphus*, Ertz-Biſchoff zu Saltzburg und des Römiſchen Stuhls Legat, kömmt in den Jahren 1359 und 1361 als Zeuge in zweyen Urkunden vor beym Ludwig Rell. MSctor. T. IV. p. 178. und 292.

ORTHOLPHUS, Hertzog zu Sachſen, ſiehe Ortholf.

ORTHOLPHUS, Ertz-Biſchoff, ſiehe Ortholf.

Orthomont (Ignatius von) iſt daher inſonderheit bekannt, weil er vorgegeben, daß er Aſtrum Solis und das Junoniſche Saltz als eine wohl meritirte Univerſal-Artzeney zur Erhaltung der Geſundheit und Verlängerung des menſchlichen Lebens erfunden habe, wovon man in den Breßlauiſchen Natur- und Medicin-Geſchichten V Verſ. p. 1415. u. ff. eine weitläufftige Nachricht findet.

Orthon, ſiehe Agathemerus, im I Bande p. 755.

Orthona, eine Italiäniſche Stadt. Eginharti Vita & Geſta Caroli M. ad an. 802.

ORTHONIUM, eine Stadt, ſiehe Ortone de la Mer.

ORTHOPNOEA, eine ſchwere Athmung, wenn man nicht anders kan Lufft holen, als im ſtehen und aufgerichtet, dergleichen denen zu geſchehen pfleget, welche ſtarck gelauffen. Iſt das ſchwere Athmen eine Kranckheit, die nicht bloß vom Lauffen entſtanden, ſo ſind die Patienten nicht vermögend, ſich nieder zu bücken, ohne Furcht, zu erſticken. Die Haupturſache dieſes Ubels befindet ſich in den Lungen, wenn nemlich derſelben Bläsgen bald mit einem zähen Schleime, bald mit Gewäſſer angefüllet ſind; darzu geben Gelegenheit zähe Speiſen, Flüſſe, neblichte und kalte Lufft, zurück getretene Krätze, Gemüthsbewegungen ꝛc. In der Cur brauchet man wegen des auf den Lungen ſitzenden Rotzes und Schleimes Expectorantia, als das Decoct Roriſmarin. Botryos, Hyſſopi in Weine, Succum Raphani, Bryoniæ und Scillæ, Sperm. Ceti, Spirit. aſthmatic. Mich. Aquam Aſthmatic. Rud. Eſſent. Epul. Syrup. de Eryſim. Spirit. Salis ammoniac. c. Gumm. ammoniac. &c.

℞. Aquæ Aniſi,
Hyſſop.
Aſthmatic. Rud. aa. ℥j.
Eſſent. Enulæ, ʒij.
Spirit. Sal. ammoniac. c. Gumm. ammoniac. ℈iv.
Syrup. de Eryſim. Lob. ʒvj.
M. D. S. Lufftträncklein.

Wegen der dabey ſich ereignenden und ſehr beſorglichen Zuckungen dienen auch hauptſächlich Antiſpaſmodica und Anodyna, als Liqu. C. C. ſuccinat. Tinct. Anodyn. Cinnabar. Antimon. und Crocus mit den Opiaten. Weil man aber verſichert, daß auch zugleich die erſten Wege mit Rotz und Schleime angefüllet zu ſeyn pflegen, ſo wird derſelben Zuſtand beobachtet, und ausführende Mittel, als Brechartzneyen aus dem Infuſ. Vitri Antimon. oder Syrup. emetic. Angel. Sal. oder Mercur. Vitæ, oder Purgantzen aus Nicotiana und Gummi ammoniaco &c. gebrauchet werden müſſen. Siehe auch *Aſthma*, im II Bande p. 1934. Das Wort Orthopnœa wird von ὀρθὴ, recta, und πνοὴ, flatus, ſpiritus, ſpiratio, hergeleitet.

Orthopolis, ein Sohn des Königes zu Sicyon, ſo bald er nur gebohren, ward er von der Ceres aufgenommen und erzogen. Er folgete ſeinem Vater in der Regierung, welche er 63 Jahre geführet hat. Begers Theſ. Brandenb. T. I. p. 9.

Orthos. Unter dieſem Namen hatte Bacchus ſeinen Altar zu Athen in dem Tempel derer Horarum, nachdem er dem Amphyctioni gewieſen, wie ſie den Wein mit Waſſer vermiſchen ſolten, damit ſie künfftig ſich nicht ſo ſehr beſöffen, und aufrechts und gerade gehen könnten. Gyraldo Synt. 8.

Orthoſia, Gr. Ὀρθωσία, iſt ein Beyname der Diana. Lycophron v. 1331. Siehe Orthia.

ORTHOSIA, Stadt in Syrien, ſiehe Tortoſa.

Orthoſia, Orthoſias, iſt nach dem Ptolomäus, Plinius Hiſt. Nat. Lib. V. c. 29. Livius Lib. XLV. c. 25. und Strabo Geogr. Lib. XIV. der ehemalige Name einer Stadt oder vielmehr

eines anſehnlichen Fleckens oder Dorffs in der Aſiatiſchen Landſchafft Carien, und zwar in demjenigen Theile dieſer Provintz geweſen, welcher an dem Mittelländiſchen Meere lag. Dieſer Ort war an dem Fluſſe Mäander, ohnweit den Städten Apollonia und Neapolis, der Stadt *Maſtaura* gegen über. Es iſt auch daſelbſt ein Bißthum befindlich geweſen, welches aus einer alten Notit. Ecclef. erhellet, wo unter den Biſchöffen in Carien auch der Epiſcopus Orthoſiadis angeführet wird. Cellar. Not. Orb. Ant. Lib. III. c. 3. §. 137. c. 4. §. 27.

Orthoſias, ſiehe **Orthoſia**.

ORTHOSTADIOS, ein ſolcher Krancker, der eben noch nicht das Bette hüten darff, oder noch nicht bettlägerig iſt.

ORTHOSTATA, heiſſet bey dem **Vitruvius** Lib. II. c. 3. nach einiger Auslegung ein Strebe-Pfeiler; worvon unter dieſem Wort gehandelt wird. **Rivius** giebet es in ſeiner Deutſchen Ubersetzung, Eck-Stützen. **Perrault** aber iſt anderer Meynung, und verſtehet hierdurch die äuſſeren Theile einer ſteinernen Mauer von beyden Seiten, die inwendig mit kleinern Steinen ausgemauert iſt.

ORTHOSTATA, ſiehe **Sturm-Bohrer**.

ORTHRAGORISCUS, *Rondeletii*, eine Gattung Meerſchweine, davon zu ſehen *Mola*, im XXI Bande p. 880.

Orthrus, ſiehe **Orthus**.

Orthſafran, ſiehe **Safran**.

Orthulf, Hertzog zu Sachſen, ſiehe **Ortholf**.

Orthulf, Ertz-Biſchoff, ſiehe **Ortholf**.

Orthum (Simon Nicolaus) ſiehe **Orth**.

ORTHURA, war vor Zeiten der Lateiniſche Name einer Stadt in Indien, welche heutiges Tages **Gingi** heiſſet. Siehe von ihr einen beſondern Artickel, im X Bande p. 1485.

Orthus, Gr. Ὄρθος, oder wie auch andere ſchreiben **Orthrus**, Ὄρθρος, des **Typhon** und der **Echidna** Sohn, war ein grauſamer Hund mit zwey Köpffen, welcher mit dem **Eurytion** des **Geryon** Rinder hütete, allein da **Hercules** ſolche hinweg holen wolte, und er ihn deshalber anfiel, von ſolchem mit ſeiner Keule erſchlagen wurde. Apollodor. Lib. II. c. 4. §. 10. Er ſoll den Namen von dem Phöniciſchen Otherosch, biceps, haben, und mit zwey Köpffen gedichtet werden, weil er ſo ſtarck gebollen, daß ein Kopff darzu nicht genug geſchienen. Seine Braut war ſonſt hinwiederum die Sphinx, als welche er mit der Chimära zeugete. **Heſiodus** Theog. v. 293. und 327. **Clericus** über denſelb.

Ort an einer Hyperbel, ſiehe *Locus Geometricus*, im XIIX Bande p. 134. u. ff.

ORTICA, ſiehe **Neſſel**, im XXIII Bande p. 1930.

Orticoni, ein Dom-Herr und einer von den vornehmſten Anhängern des anmaßlichen Königes in Corſica **Theodor**, **Baron von Neuhof**, bey dem er als Staats- und Kriegs-Secretarius in Dienſten geſtanden iſt.

ORTICOSA, ſiehe **Ortieuſe**.

ORTIE, ſiehe **Neſſel**, im XXIII Bande p. 1930.

Ortje, oder **Ortchen**, iſt eine Holländiſche Scheidemüntze, welche zweene Deut, oder einen Viertelsſtüver gilt, nach unſerm Gelde aber ungefehr einen und einen halben Pfennig machet.

ORTIE GRANDE, ſiehe **Neſſel**, im XXIII Bande p. 1930.

ORTIE MARINE, ſiehe **Meer-Neſſel**, im XX Bande p. 190.

ORTIE PETITE, ſiehe **Neſſel**, im XXIII Bande p. 1930.

ORTIE ROMAINE, ſiehe **Neſſel**, im XXIII Bande p. 1931.

Ortieuſe, Lat. *Orticoſa*, oder *Urticoſa*, ein Schloß in der Frantzöſiſchen Landſchafft la Maine. **Order. Vital.** Hiſt. Lib. X. **Valeſ.** Not. Gall. p. 313.

Ortigas (Emanuel) ein Spaniſcher Jeſuite, gebohren 1609 zu Saragoſſa, trat 1624 in die Societät, lehrte 3 Jahr die ſchönen Wiſſenſchafften, die Moral-Theologie 4 Jahr und gab noch 13 Jahr lang einen Profeſſor der Theologie ab, agirte darauf in verſchiedenen Städten und zu Madrit 7 Jahr einen Prediger, und ſtarb endlich zu Saragoſſa gegen das Ende des 17 Jahrhunderts. Er hat in Spaniſcher Sprache geſchrieben

1. Æternam flammam ſive de pœnis inferni, Saragoſſa 1644.
2. Ducem Chriſtiani, in 2 Octav-Bänden, ebend. 1646 und 1647.
3. Urnam Cantelmi ſeu panegyricum & apologiam pro *Andr. Cantelmo*, ebend. 1645 in 4.
4. Hiſtoriam ſanctorum corporalium Darocenſium cum notis concionatoriis, ebend. 1646 in 4.
5. Æternam coronam ſive de beatitudine eſſentiali & accidentali ſanctorum, ebend. 1650.
6. Artem bene moriendi ſive de moribundis adjuvandis, ebend. 1659.
7. Maximas æternitatis, ebend. 1654. in 8.
8. Exercitia S. Joachimi & S. Joſephi, ebend. 1663 in 16.
9. Summarium miſſionum ſeu modum agendi in illis, in 6 Octav-Bänden, davon drey ebend. 1671 gedruckt.
10. Concionem de S. Maria Magdalena de Pazzis, ebend. 1671.
11. Diſcurſus prædicabiles & triumphos Carmelitanos, ebend. 1671 in 4.

Er hat auch verſchiedene Wercke mehr, als de Eccleſia militante, de operariis Evangelicis, commentarium in Judith &c. zur Preſſe fertig hinterlaſſen. **Alegambe** Bibl. Scriptor. Soc. Jeſu.

Ortigas (Johann Caſpar) ein Spaniſcher Rechtsgelehrter und Profeſſor, hernach Königlicher Hofrichter zu Saragoſſa, blühete zu Ausgang des XVI Jahrhunderts, und ſchrieb Patrocinium pro gymnaſio Cæſarauguſtano adverſus contradictiones Academiæ Oſcenſis propugnaculumque Oſcenſis ſcholæ, Saragoſſa 1586 in 4. **Anton** Bibl. Hiſpan.

Ortii, Stadt, ſiehe **Orta**.

Ortis (Auguſtin de) gebürtig von Gaeta im Neapolitaniſchen, trat gegen das Ende des XV Jahrhunderts in den Dominicaner-Orden, und machte ſich durch ſeinen tugendſamen

men Wandel und Gelehrſamkeit ſo berühmt, daß man ihn 1500 zum Biſchoff von Satriano erwählte. Er regierte 21 Jahr mit groſſem Ruhm, und ſtarb den 17 Mertz 1521. **Ughellus** Ital. Sac. Tom. VI. **Echard** Bibl. Scriptor. Ord. Prædic. Tom. II. p. 47.

Ortiſch (Mittel-) ſiehe **Mittel-Ortiſch**, im XXI Bande, p. 603.

ORTIVA AMPLITUDO, ſiehe *Amplitudo Ortiva*, im I Bande, p. 1799 u. f.

ORTI VINEAE VILLA, ſiehe **St. Quintin.**

Ortix (Didacus) ſiehe **Ortiz.**

Ortiz (Alphonſus) beyder Rechte Doctor, und Canonicus zu Toledo, lebte um 1500, gab auf Befehl des Cardinals **Ximenii** das Miſſale mixtum arabicum ſecundum regulam B. Iſidori emendatum zu Toledo 1500 in Fol. heraus, ſchrieb auch 5 Hiſtoriſche Tractate, welche 1493 in Sevilla zuſammen herausgekommen in Folio. **Antonii** bibl. hiſpan.

Ortiz (Andreas) ein Spanier, war, wie **Colorna** Lib. X erzählet, unter des **Don Alonſo von Mendoza** Regiment Fähndrich und ein guter Soldat, und wurde ſeiner Vernunfft, Hurtigkeit und anderer guten Eigenſchafften halber von dieſer Stelle ſo gleich zum Obriſt-Wachtmeiſter-Platze erhoben. **Franc. Ventur von Sala und Abarca** Span. Krieges-Reglem.

Ortiz (Anton) ein Spanier, lebte zu Anfang des 17 Jahrhunderts, und ſchrieb Relacion de la venida de los Reies Catolicos al Colegio Ingles de Valladolid en el mes de Agoſto de MDC. y la colocacion en el miſmo colegio de una imagen de nueſtra Sennora maltratada de los hereges, Madrit 1600 in 4. **Anton** Bibl. Hiſpan.

Ortiz (Anton) ſiehe **Jordanus**, den 12 Mertz, im XIV Bande, p. 1137.

Ortiz (Blaſius) gebürtig von Villarobledo, im Toletaniſchen, ward 1530 Canonicus magiſtralis zu Toledo, und lehrte vermöge deſſen daſelbſt die Theologie, wurde auch General-Vicarius des Ertzbiſchoffs. Man hat von ihm ſummam templi Toletani graphicam deſcriptionem, itinerarium Adriani VI Romani Pontificis, ab Hiſpania, Toledo 1548 in 8. ꝛc. immaſſen er denn mit dieſem Pabſt nach Rom gezogen, und eine Zeitlang daſelbſt verblieben. Es iſt daſſelbe auch beym **Baluzio** Miſcellan. Tom. II. p. 351 befindlich. **Anton** Bibl. Hiſpan.

Ortiz (Didacus) oder **Ortix**, ein Spanier, und (wie davor gehalten wird) Muſikproſeſſor, hat im Jahre 1565 vierſtimmige Hymnos, Magnificat, Salve, Pſalmos, u. d. g. zu Venedig in Folio herausgehen laſſen. Beſ. **Antonii** Biblioth. Hiſpan. und **Geſners** Bibl. univerſ.

Ortiz (Didacus) ein Spaniſcher Dominicaner von Sevilla, wo er auch den Orden angenommen, war Magiſter der Theologie, lebte eine Zeitlang in dem Kloſter St. Gregorii zu Valladolid, lehrte hernach im Pauliner-Kloſter zu Sevilla die Theologie und ward Studiorum Präfectus darinne. Er ſtarb ums Jahr 1640, nachdem er geſchrieben

1. Summularum explicationem cum gravioribus quæſtionibus a ſummuliſtis diſputari ſolitis, Sevilla 1634 in 4. welches Werck hernach **Franz Deurwerder** zu Löven 1649 in 8. wieder auflegen laſſen. Zum 4tenmal iſt es unter dem Titel: Curſus philoſophicus Angelico-Thomiſticus zu Kempten 1667 in 3 Octavbänden herausgekommen.
2. Quæſtiones in Logicam, Sevilla 1640 in 4.
3. Quæſtiones in octo Phyſicorum libros, ebend. 1640 in 4.

Anton Bibl. Hiſpan. **Echard** Bibl. Scriptor. Ord. Prædic. Tom. II. p. 522 und 826.

Ortiz (Didacus Ruiz) der erſte Märtyrer in Peru, war ein Auguſtiner-Mönch aus Spanien, lebte in der erſten Hälffte des 17 Jahrhunderts, hatte die Gabe Wunder zu thun, und ſtand ſeinen Tod mit unglaublicher Standhafftigkeit aus. Er liegt in dem Kloſter zu Cuſco begraben. Sein Leben haben **Anton de la Calancha** chron. moral. **Joachim Brulius** hiſt. Peruana beſchrieben, aus denen es **Fulgentius Baldani** zu Genua 1644 in 4. ins Italiäniſche, und **Nicolaus Svarez** ins Spaniſche überſetzt, Madrit 1659 in 4. Es gedencket auch deſſen **Cyprian von Herrera** im Leben B. Toribii, Ertzbiſchoffs zu Lima, in der Vorrede, welches er zu Rom 1670 in Fol. herausgegeben, ingleichen **Caſpar Villaroel** Expoſit. libri Judicum c. IX. 12. 14. §. 6. **Gandulphus** Diſſ. de 200 Scriptor. Auguſtin. p. 376.

Ortiz (Eleonora) ſiehe **Eleonora Ortiz**, den 27 May, im VIII Bande, p. 782.

Ortiz (Frantz) ein Spaniſcher Prediger Seraphinen-Ordens von Valladolid, ſtudirte zu Alcala des Henares, ſchrieb Lateiniſch

1) De ornatu animæ, Alcala 1548 in 4.
2) Quadrageſimale, ebend. 1549 in 4.
3) Soliloquium inter animam & Deum, ebend. 1551.
4) Expoſitionem in Orationem Dominicam, a S. Franciſco notis illuſtratam & in alia ejusdem opuſcula, ebend. 1551.
5. Epiſtolas familiares, ebend. 1552. Saragoſſa 1578 in 8.

in ſeiner Mutterſprache, und ſtarb noch vor 1547. **Antonii** biblioth. hiſpan.

Ortiz (Peter) ein Spaniſcher Gelehrter, von dem aber keine mehrere Nachricht bekannt, als daß er Hiſtoriam Hiſpanam in 3 Folianten hinterlaſſen, welche in der Bibliotheck zu Olivares in Alt-Caſtilien in Handſchrifft aufbehalten werden. **Anton** Bibl. Hiſpan.

Ortiz (Peter) ein Spaniſcher Jeſuit, hat Sermones de Quareſma ſobre el miſerere geſchrieben, die Zeit aber, wenn er gelebet, iſt nicht bekannt. **Anton** Bibl. Hiſpan.

Ortiz (Peter) ein Spaniſcher Franciſcaner, lebte um die Mitte des 17 Jahrhunderts. Man hat von ihm Modo de enſennar los novicios, Sevilla 1633 in 8. **Anton** Bibl. Hiſpan.

Ortiz (Raymund) ein Deutſcher Dominicaner, wann er anders mit **Raymund Orz**, von welchem an ſeinem Orte, nicht einerley iſt, blühete um 1689, da er zu Cölln ein Werck des Titels: Phœnix rediviva id eſt repertorium ſuper libros Salomonis *Roberti Holkot* ad brevita-

vitatem, claritatem & dubiorum dilucidationem redactum in Folio herausgegeben. Echard Bibl. Scriptor. Ord. Prædic. Tom. II. p. 725.

Ortiz (Thomas) ein Spaniſcher Dominicaner von Calzadilla, einem Dorffe in dem Gebiet von Oria, trat zu Salamanca 1510 in den Orden, gab 1526 einen Mißionarium in Mexico ab, kehrte 1527 Unpäßlichkeit halber nach Spanien zurück, ward aber das folgende Jahr als Vorſteher derer Mißionarien nach Veneçuela geſchickt, und auf Kayſer Carls V Anſuchen von Clemens VII 1529 zum Biſchoff daſelbſt ernennet. Allein er ſtarb nicht lange darnach, nemlich 1531. Es gedencken deſſen Aug. Davila hiſt. prov. Mexic. p. 3. 4. 28. 32. 48 und 6. Ant. von Remeſal hiſt. Chiap. p. 12. 15. 36. 37. und Aegid. Gonz. Davila Trat. Eccl. de las Indias Tom. II. p. 63. welcher letztere ihm auch eine Schrifft beyleget, deren Titel iſt: Vna relacion curioſa de la vida, leyes, coſtumbres y ritos, que los Indios obſervavan en lo politico de ſu idolatria, guerra y paz. Echard Bibl. Scriptor. Ord. Prædic. Tom. II. p. 83.

Ortiz (Valerius) ein Spanier von Aragonien, blühete zu Ende des 16 Jahrhunderts, und gab zu Bourdeaux, wo er ſich aufhielt, 1589 in 4. ausm Frantzöſiſchen überſetzt heraus Declaracion del Rey Chriſtianiſſimo ſobre el atentado alevoſo y rebelde del Duque de Maierte y Comendador de Aumala fecha en Blois en el mes de Febrero MDLXXXIX. Anton Biblioth. Hiſpan.

Ortiz Arias (Frantz) ſiehe Arias (Franciſcus) im II Bande, p. 1402.

Ortiz de Ibartola (Laurentius) ein Spanier, von Salamanca, lehrte daſelbſt 22 Jahr lang die Griechiſche und Lateiniſche Sprache, trat hierauf zu Valladolid in den Benedictiner-Orden, lebte unter des Pabſts Pauli V Regierung, und ſchrieb de politia & immunitate eccleſiaſtica, Rom 1610 in 4. Antonii biblioth. hiſpan.

Ortiz Lucio (Frantz) ein Spaniſcher Franciſcaner von Toledo, wie der Jeſuite de la Higvera behauptet, oder von Guadalaxara, welcher Meynung Thomas Tamajus iſt, gab viele Jahre einen Prediger ab, und ſtarb zu Madrit 1651 über 100 Jahr alt. Seine Schrifften ſind:

1. Jardin de amores ſantos y lugares communes, Alcala 1589 in Fol. und vermehrter 1592 in Fol. 1601 in 4.
2. Jardin de divinas flores del Sacerdote Chriſtiano de ſu dignidad y obligaciones, Madrit 1601 in 12.
3. de los quatros noviſſimos y remate de la vida humana, ebend. 1602 in 8. 1608 und 1610 in 8.
4. Compendio de ſumas, welchem beygefüget Sermones del miſerere y penitencia, Alcala 1595 in 4. Majorca 1599.
5. Myſtica Teulugia, Madrit 1608 in 16.
6. Republica Chriſtiana, ebend. 1604.
7. Tratado del Principe y Juez Criſtiano, ebend. 1606.
8. Compendio de declaraciones ſobre la regla de San Franciſco, ebend. 1585 in 8.
9. Conſideraciones, Salamanca 1576 in 4.
10. Flos Sanctorum, unter welchem Titel das Leben Chriſti verſtanden wird, ebend. 1597 in Fol. Madrit 1605 in Fol.

Anton Bibl. Hiſpan.

Ortiz de Lujando (Peter) ein Spaniſcher Ordens-Bruder B. M. V. de mercede redemptionis captivorum, war Magiſter der Theologie, und in der Hebräiſchen und Griechiſchen Sprache ſehr erfahren. Er ſchrieb la vida y virtudes de S. Nicodemo ab Arimatia, ſo aber noch in Handſchrifft lieget. Die Zeit, wenn er gelebet, iſt unbekannt. Anton Bibl. Hiſpan.

Ortiz de Salzedo (Franciſcus) ſiehe Salzedo.

Ortiz de Valdes (Ferdinand) ein Spaniſcher Rechtsgelehrter von Madrit, lebte gegen die Mitte des 17 Jahrhunderts, und ſchrieb, als er kaum 20 Jahr alt war, gratulacion politico-catolica en la feliz reſtauracion de Lerida con las noticias hiſtoricas y topograficas de la miſma ciudad, Madrit 1644 in 4. Man hat auch von ihm defenſa canonica por la dignidad del Obiſpo de la Puebla de los Angelos por ſu juriſdicion ordinaria y por la autoridad de ſus pueſtos, ebend. 1648 in 4. Er ſtarb nicht lange darnach. Anton Bibl. Hiſpan.

Ortiz de Zunniga (Anton) ſiehe Zunniga.

Ortiz de Zunniga (Didacus) ſiehe Zunniga.

Ortkind, ein altes Deutſches Wort, das ſo viel heißt als ein ungerathenes Kind. Jundii Gloſſar MST. beym Leibnitz Collect. Etymol. P. II. p. 224.

Ortlepius (Friedrich) von Weinsheim aus der Pfaltz bürtig, lebte zu Ende des 16 und zu Anfange des 17 Jahrhunderts, ſtudirte zu Helmſtädt, wurde im Wolffenbütteliſchen Actuarius, und ſchrieb

1. Examen notariorum immatriculandorum, gab auch
2. Aphoriſmata ex ordinatione cameræ imperialis heraus, Helmſtädt 1599 in 4.

Barberini Bibl.

Ortlibenſer, oder Orbibarier, waren Ketzer im XIII Jahrhunderte nach Chriſti Geburt. Sie läugneten die heil. Dreyfaltigkeit, lehreten, daß Chriſtus ein Sohn des Josephs und der Maria geweſen, und daß er in der That nicht gelitten habe; ferner daß die Welt ewig ſey, und daß man kein letztes Gericht noch Auferſtehung zu gewarten habe. Hottinger Hiſtor. Eccleſiaſt. ad Saec. XIII.

Ortlieb, war in der andern Hälffte des XII Jahrhunderts Biſchof zu Baſel, und erhielt im Jahr 1149 vom Kayſer Conrad III für ſich und ſeine Nachkommen das Recht Müntze zu ſchlagen, welches aber einer von ſeinen Nachfolgern Namens Johann im Jahr 1373 der Stadt Baſel verkaufet hat. Urſtiſ. Chron. Baſil. Lib. II. c. 15. Lib. IV. c. 3. Er hat noch 1162 gelebet, wie aus dem beym Knauth Alt-Zell. Chron. Th. VIII. p. 31 u ff. befindlichen Confirmations-Briefe Kayſers Friedrich I über das Kloſter Alten-Zelle erhellet, als in welchem er als Zeuge vorkömmt.

Ortlob (Carl) gebürtig von Oelß, woſelbſt er 1628 dē $\frac{2}{17}$ Jeñer das Licht der Welt erblikte, ſtudirte

zu Wittenberg, woſelbſt er von 1649 bis 1659 ſich verſchiedentlich auf der Catheder im diſputiren hören ließ, wurde hierauf 1657 Paſtor, und des Fürſtl. Oelßn. Conſiſtorium Beyſitzer zu Bernſtadt, dann noch in eben demſelben Jahre, den 14 Julius, in ſeiner Vater-Stadt Hof-Prediger, Paſtor Primarius, Aſſeſſor Conſiſtorii, und der Schulen Inſpector, hierauf 1669 Superintendent daſelbſt, nachgehends aber 1672 Prediger bey St. Eliſabeth in Breßlau, allwo er 1678 den 21 Auguſt. geſtorben. Er hat unterſchiedene Diſſertationes geſchrieben, als:

1. de variis Germanæ poeſeos ætatibus.
2. de ſole.
3. de cruce Chriſti.
4. de ſepulcro Chriſti.
5. de apparitionibus dæmonum.
6. de monte olivarum.
7. de ritu jejuniorum.
8. de poetis &c. wie auch
9. Leichen-Predigten, Breßlau 1708 in 4. Selbige kamen im Jahr 1717 zu Leipzig in 4, unter dem Titel: Schleſiſcher Leichen-Redner, ohne des Autors Namen heraus. Es iſt aber ſolche Edition von der erſten gar nicht, als dem Titel und der Vorrede nach unterſchieden, ſo neu gedrucket ſind, im übrigen aber der alte Druck unverändert geblieben iſt; und
10. in Deutſchen Verſen gottſelige Betrachtungen ꝛc. nachgelaſſen.

Witte Diar. Sinap. Olsnograph. P. I. p. 402.

Ortlob (Johann Chriſtoph) Aſſeſſor der Philoſophiſchen Facultät, Senior des kleinern Fürſten-Collegii und Conrector der Schule zu St. Nicolai in Leipzig, iſt ein Sohn des vorherſtehenden **Carl Ortlobs**, und ein Bruder des hernach folgenden **Johann Friedrich Ortlobs**. Er hat ſeit 1700 zu Leipzig, wo er das Jahr vorher Magiſter worden, Collegia geleſen, und iſt nicht lange darnach Aſſeſſor der Philoſophiſchen Facultät und Collegiat des kleinern Fürſten-Collegii worden, in welchem letztern er nun Senior iſt, und zu dreyen unterſchiedenen mahlen Præpoſitus magnus der Dorffſchafften des Fürſten-Collegii geweſen. Im Jahr 1709 ward er an der Nicolai-Schule dritter College, und nach der Zeit Conrector. Ob er gleich offtmals Gelegenheit gehabt, Prediger in Schleſien zu werden, oder auswärtige Schul-Bedienungen anzunehmen, ſo hat er ſich doch nie entſchlüſſen können, von Leipzig wegzuziehen, und das Academiſche Leben mit einem andern zu verwechſeln. Seinen meiſten Fleiß hat er auf die Erklärung der Bibel und Philologie gewandt. Noch unlängſt hat er von der Raths-Bibliothek zu Leipzig, von welcher der ehemalige Bibliothecarius D. Götze, in einer eigenen Schrifft Nachricht gegeben, einen Catalogum verfertiget. Er hat in drey groſſen und klein geſchriebenen Folianten ein Werck fertig liegen, welches er Indicem realem oder Bibliothecam univerſalem nennet. In derſelben hat er alle Materien, von welchen Schrifften heraus gekommen ſind, nach Alphabetiſcher Ordnung durchgegangen, alle davon handelnde Schrifften nicht nur genau bemercket, ſondern auch die Monathsſchrifften, darinnen ſie beurtheilet worden, angeführet. Er iſt aber noch nicht willens, dieſes wichtige Werck jetzo heraus zu geben, ſondern iſt noch immerzu beſchäfftiget, daſſelbe zu gröſſerer Vollkommenheit zu bringen. Auf eben dieſelbe Art hat er eine Bibliothecam ſacram geſchrieben fertig liegen, darinnen die Schrifften, ſo dahin gehören, beſonders geſammlet anzutreffen. Von ſeinen gedruckten Schrifften ſind bekannt:

1. Diſſ. de martyribus furori gentilium ultra mortem expoſitis, Leipz. 1699.
2. de principiis phyſicorum non apodicticis, ebend. 1700.
3. de ſigno Caini ex Gen. IV. 15, ebend. 1700.
4. de jejunio Moſis quadrageſimali Exod. XXXIV, 28. ebend. 1702.
5. de brutorum præſagiis naturalibus, ebend. 1702.
6. de fonte Simſonis prope maxillam, ebend. 1703.
7. de morte Aaronis ex Num. XX, 23--29. XXXIII, 38. 39. & Devt. X, 6. ebend. 1704.
8. de negata Medicorum reſurrectione ex Eſ. XXVI, 14. & Pſ. LXXXVIII, 11. ebend. 1704.
9. de ſalutifera perruptoris reſurrectione ex Mich. II, 13. ebend. 1705.
10. de Caino non deſperante ex Gen. IV, 13. ebend. 1706.
11. de Davidis delirio coram Achis ex 1 Sam. XXII, 11--16. ebend. 1706.
12. Schediaſma bipartitum, quo ſerpentem non punitum cum Satana Gen. III, 14. 15. ut & defenſionem Caini defenſi in cauſa deſperationis exhibet, ebend. 1708. Es iſt ſolches wider D. Reinharden abgefaſſet, darauf aber derſelbe in pentade conatuum ſacrorum geantwortet hat:
13. de Epheſiorum libris combuſtis curioſis, ebend. 1708.
14. de pacto Davidis & Abneri contra Isboſethum illicito ex 2 Sam. III. ebend. 1709.
15. de præſagiis locuſtarum incertis & falſis, ebend. 1713.
16. de caſtigatione renum nocturna ex Pſalm. XVI, 7. ebend. 1714.
17. de aurora verbi divini non falſi ex Eſ. VIII, 20. ebend. 1715.
18. Samuel judex & propheta non Pontifex aut ſacerdos ſacrificans occaſione 1 Sam. VII, 9. ebend. 1714.
19. de ſcutis & clypeis Hebræorum, ebend. 1718.
20. de fonte Iſrael Principum baculis foſſo & comite Num. XXI, 16. 17. 18 ebend. 1718.
21. de proceſſu Salomonis contra Simei 1 Reg. II, 36--46. ebend. 1719.

Verſchiedene ſeiner Diſputationen ſtehen in der Bibliotheca Diſſertationum exegeticarum, welche der Bremiſche D. Iken vor kurtzem zu Amſterdam herausgegeben. Göttens jetztlebendes gelehrtes Europa. Siculs Leipz. Annales.

Ortlob (Johann Friedrich) ein Doctor der Medicin, war ein Sohn Carls Ortlob, gebohren 1661 den 2 Auguſt, ſtudirte auf dem Gymnaſio zu St. Marien Magdalenen und St. Eliſabeth zu Breßlau, hernach 1 Jahr zu Franckfurth an der Oder, und 3 Jahr zu Leipzig, nahm an dem letztern

Orte 1684 die Doctor-Würde an, beſuchte hierauf die Holl- und Engelländiſchen, wie auch die Frantzöſiſchen Academien, fiel zu Paris in ein hitziges Fieber, kam aber doch endlich wiederum glücklich in Leipzig an, ward Königl. Pohlniſcher und Chur-Sächſiſcher Leib-Medicus, auſſerordentlicher Profeſſor der Anatomie, und ordentlicher der Phyſiologie, der Mediciniſchen Facultät Aſſeſſor, des groſſen Fürſten-Collegii Collegiat, und der Pohlniſchen Nation Senior, und ſtarb 1700 den 11 December, nachdem er geſchrieben

1. Hiſtoriam partium & œconomiæ corporis humani, Leipzig 1696 in 4.
2. Diſſertationes, darunter
   a. Exercitium anatomico-phyſiologicum integrum χειλητποιήσεως negotium examinans, Leipzig 1691 in 4.
   b. ἀντίπραξις partium œconomiæ animalis legibus minus conformis, ebend. 1693.
   c. de rhachitide, ebend. 1687.
   d. de pleuritide, ebend. 1696.
   e. de dentitione puerorum difficili, eb. 1694.
   f. Scrutinium recidivarum, ebend. 1696.
   g. de Rhevmatiſmo, ebend. 1696.
   h. de tono & atonia, ebend. 1700.
   i. de veſicatoriis, ebend. 1696.
   k. de hydræ in hypochondriis nidulantis origine, indole, antidoto, ebend. 1696.
   l. de ictero, ebend. 1695.
   m. analogia nutritionis plantarum & animalium, welches ſeine Doctor-Diſputation geweſen.

Program. fun.

Ortmannedorff, ein Dorff im Görlitziſchen Kreyſe des Marggrafthums Ober-Lauſitz. **Wabſts** Hiſtor. Nachr. von dem Chur-Fürſtenthum Sachſen rc. Beyl. p. 129.

Ort des Monds (erdichteter) ſiehe *Locus lunæ fictus*, im XIIX Bande, p. 137.

Orto (Galienus von) ſiehe **Horto**, im XIII Bande, p. 961.

Orto (Peter von) ſiehe Urſo.

Ort zu der Oberfläche, ſiehe *Locus geometricus*, im XVIII Bande, p. 134.

Ortographie, ſiehe **Orthographie**.

Ortok, Artok, und **Artak**, iſt der Name eines Berges in der Aſiatiſchen Provintz Turcheſtan. Gegen denſelben über lieget ein anderer Berg, Namens Gurtak; und in dem zwiſchen dieſen Bergen befindlichen Thale lieget die Stadt Caracum, welche ehemals die Reſidentz der Mogolliſchen Kayſer geweſen iſt, und ihren Namen von dem ſchwartzen Sande hat, der ſich in ihrer Gegend befindet. Von dieſem Berge hat auch das Geſchlecht gewiſſer Sultane in Syrien ſeinen Namen angenommen, von welchem Geſchlechte der nachfolgende Artickel handelt. **Herbelot** Bibl. Orient.

Ortok, Artok, und **Artak**, der Name einer Fürſtlichen Familie in Syrien. Der Stamm-Vater dieſes Geſchlechts war **Ortok**. Deſſen Sohn **Togrul-Bey** mit dem Zunamen **Ilgazi**, oder **Ilgazi**, von dem an ſeinem Orte ein eigener Artickel handelt, war Herr von Mardin, und bemeiſterte ſich unter dem Califat des **Moſtarſched** im Jahr der **Hegira** 512, nach Chriſti Geburt 1118, nicht allein der Stadt Aleppo, ſondern auch eines ziemlichen Theils von Syrien. Er hatte 2 Söhne, **Timurtaſch** und **Solyman**. Den älteſten machete er zum Statthalter von Aleppo, und hatte ihn auch nach der Zeit zum Nachfolger. Dem jüngſten aber ließ er im Jahr der Hegira 515, oder nach unſerer Zeit-Rechnung 1121, die Augen ausſtechen, weil ſelbiger wider ihn rebelliret hatte. Des **Timurtaſch** Nachfolger aber war ſein Enckel, **Solyman ben Abdalgiabar**, auf welchen **Badreddulat**, und dieſem **Balak ben Baharam**, als der letzte ſeines Geſchlechts, gefolget iſt, allermaſſen er von dem **Akſankar Borſaki**, dem Stamm-Vater der Atabeckiſchen Sultane, getödtet wurde, worauf ſich die Atabeks dieſes Landes bemächtigten. **Herbelot** Biblioth. Orient.

Orto-Lama, Orto-Lomo, iſt der Name eines oberſten Prieſters in China. Siehe **Lama**, im XVI Bande, p. 262.

ORTOLAN, ein Vogel, ſiehe *Hortulanus*, im XIII Bande, p. 961. u. f.

ORTOLANUS, ein Vogel, ſiehe *Hortulanus*, im XIII Bande, p. 961.

Ortolf, Orthulf, Ordolf, *Ordolfus*, *Ordolphus*, *Ordulphus*, war im Jahr 1632 Dom-Probſt zu Naumburg, und kömmt als Zeuge vor beym **Ludewig** Rell. MSCtor. Tom. IV. p. 297.

Orto-Lomo, ſiehe **Orto-Lama**.

Orton, eine Marckt-Stadt in Engelland, in der Provintz Weſtmorland.

ORTON, eine Stadt, ſiehe **Ortone de la Mer**.

ORTONA, oder wie ſie von andern, wiewohl nach dem **Sigonius**, ohne Grund genennet wird *Hortona* und *Artona*, der Name einer Lateiniſchen Stadt in Italien. In welcher Gegend ſie eigentlich belegen geweſen, ſolches kan man ſo genau nicht ſagen. Aus allen Umſtänden, und der Erzählung des **Livius** Lib. II. c. 43. und Lib. III. c. 30. aber kan man mit ziemlicher Wahrſcheinlichkeit ſchlüſſen, daß ſie an den Gräntzen der Aequiculorum zwiſchen den Städten *Corbio*, jetzo Carboniano, und *Algidum*, heutiges Tages Rocca del Papa gelegen geweſen. **Cellar.** Not. Orb. Ant. Lib. II. c. 9. §. 386.

ORTONA A MARE, Stadt, ſiehe **Ortone**.

Ortone di Marſi, eine Stadt an der Küſte von Abruzzo citra in Neapolis. Sie hat den Zuſatz di Marſi, zum Unterſcheid der nachfolgenden Stadt erhalten, und hat übrigens ebenfalls ein Bißthum.

Ortone, oder Orta, mit dem Zunamen **de la Mer**, Lat. *Ortona a Mare*, wie ſie **Antoninus** Itinerar. nennet, vom **Ptolomäo** und **Plinius** Hiſt. Nat. Lib. III. c. 12. *Orton*, und beym **Strabo** lib. 5. *Orthonium* genannt, eine mittelmäßige aber alte Stadt an der Küſte von Abruzzo citra in dem Königreich Neapolis, zwiſchen denen Flüſſen Peſcara und Sanaro gleich weit gelegen, und dem Hertzog von Parma gehörig. Vorzeiten gehörete ſie zu dem Lande der *Frentanorum*, wohin ſie die oben angeführte Erd-Geſchicht Beſchreiber faſt alle zählen, den eintzigen Ptolomäus ausgenommen, der ſie den Pelignis, wiewohl irrig, zueignet, hat ein Bißthum, welches unter dem Ertz-

Biſchof zu Chieti ſtehet, und einen herrlichen Hafen, in welchen die aus Dalmatien, Griechenland und der Oerter kommende Schiffe einzulaufen pflegen, und ihre Niederlage haben, vornemlich zu der Zeit, wenn die Lancianer Meſſe angehen will. Die Zoll-Einkünfte dieſes Hafens ſchenckte Carl I König in Sicilien der St. Peters-Kirche zu Rom. **Johann Baptiſta de Lectis** in deſcript. civit. Orton. machet dieſe Stadt ſehr alt, und giebt vor, daß ſie nach Zerſtöhrung der Stadt Troja von denen Trojanern ſey erbauet worden, welches aber nur bey wenigen Glauben findet. Siehe **Peters-Kirche zu Rom**. Sie iſt gleichwohl ſchön gebauet, hat eine geſunde Luft, und treibet ſtarcke Handlung. Das Bißthum iſt zwar ſehr alt, und hat bereits im 6 Jahrhundert, wo nicht eher, ſeine eigene Biſchöfe gehabt, unter welchen zwey von **Gregorio** dem Großen Epiſt. Lib. III. Epiſt. 39 und Lib. II. Epiſt. 20 angeführet werden, nach welchen einer, Namens Victor, gefolget, welcher dem Römiſchen Concilio unter Martin I unterſchrieben gefunden wird; Allein es iſt nach der Zeit der Biſchöfliche Sitz eingegangen, endlich aber von Pio V 1570 wieder aufgerichtet, und das Bißthum Campoli unter Clemente VIII 1604 beſtändig damit verknüpffet worden, daß ſich alſo die Biſchöflichen Tafel-Gelder jährlich über 1000 Ducaten belaufen. Die Cathedral-Kirche, welche ſonſt zu Unſer lieben Frauen geheiſſen, nachher aber, als der Leib des Apoſtels Petri darein gebracht worden, dieſem Heiligen gewiedmet iſt, hat nur ein eintzig hohes Amt, nemlich ein Primiceriat, und 11 Capitular-Herren ſamt etlichen Manſionariis und andern Geiſtlichen. Die Biſchöfe übrigens haben einander nachſtehender maßen im Regiment gefolget, nemlich

1) Johann Dominicus Rebiba, erwählt 1570, wurde 1596 nach Catanea verſetzt, und ſtarb 1604 den 6 Februar.
2) Alexander Buccabarilis, 1596, ſtarb, 1624.
3) Antimius de Actis, von Todi, darüber ſein Vater, Alexander, Herr war, ſtarb den 1 October 1640.
4) Frantz Anton Blondus, war zuvor Biſchof zu Capri, ſtarb 1644.
5) Alexander Creſcentius, bis 1652, da er nach Bitonto verſetzet ward.
6) Carl Bonafaccia, erwählt den 3 Februar 1653, ward 1675 Biſchof zu Terni, und ſtarb daſelbſt 1683.
7) Johann Veſpulus, ſtarb den 13 Auguſt 1716.
8) Joſeph Falconi, erwählt den 20 December 1717.
9) Malfetani, erwählt 1735.

Ughellus, Ital. Sac. Tom. VI. p. 772. u. ff. **Coletus** in addit. ad *Ughell.* Tom. X. p. 311.

ORTONI MONTIS AUGUSTINI EREMITÆ, ſiehe **Münchs-Orden**, im XXII Bande p. 345.

ORTOPANA, Stadt, ſiehe *Ortoſpana*.

Ortopla, Stadt, ſiehe **Ortopula**.

Ortopula, Ortopla, iſt nach dem **Ptolomäus** und **Plinius** Lib. III. c. 19. u. 21, der Name einer Stadt in der Illyriſchen Landſchaft Liburnia, oder dem heutigen Dalmatien, zwiſchen den Städten Loſchica, jetzo Seliſſa, und Vegium, heutiges Tages Veglia geweſen. **Cellar.** Not. Orb. Ant. Lib. II. c. 8. §. 110.

Ortoſpana, Ortopana, Oraſpana und **Cabura**, war nach dem **Ptolomäus**, **Ammianus** Lib. XXIII. c. 29, und **Strabo** Lib. XV, der ehemalige Name einer Stadt in der Aſiatiſchen Landſchaft Paropamiſus, durch welche der Weg aus Bactriana in Indien gieng. Sie wird für das heutige **Candahar** gehalten, wovon im V Bande p. 518. **Cellar.** Not. Orb. Ant. Lib. III. c. 22. §. 3.

Ortpäuſchel, heiſt auf Bergwercken, ein eiſerner Fäuſtel, wie ein Handfäuſtel, aber zweymal ſo ſchwer, wird gebraucht, etwas gröber Geſtein damit zu gewinnen, als mit dem Handfäuſtel geſchehen kan. **Berginform** P. II. f. 68. **Bergbauſp.** Lib. III. c. 3. §. 4, ingleichen poſt Indic. Lit. O.

Ort an einer Parabel, ſiehe *Locus Geometricus*, ſiehe im XVIII Bande p. 134.

Ortpfahl, ſiehe **Ortpflock**.

Ort-Pflock, oder **Ort-Pfahl**, bedeutet in dem Marckſcheiden einen eingeſchlagenen Pfahl, oder einen geſetzten Stein auf der Erde, um dadurch am Tage anzuzeigen, wie weit der Fall eines Ganges in der Grube gehet, und nach welcher Gegend er ſtreiche. Ingleichen wo das Ende eines jeglichen Gruben-Gebäudes, das iſt, wie weit ein jedes Gebäude getrieben worden, und man nicht weiter fahren kan; wiewohl es alsdenn auch ein Loch-Stein genennet wird, unter welchem Wort ferner nachzuleſen. Uberhaupt wird unter einem Ort-Pflock verſtanden das Merckmahl, ſo man ſich am Tage machet, wenn man einen Ort, ſo er ſich in der Grube befindet, anzeigen will.

Ort des Planetens (der eccentriſche) *Locus Planetæ eccentricus*, iſt der Ort des Planetens, wo er aus der Sonnen geſehen wird.

Ort des Planetens (der geocentriſche) *Locus Planetæ geocentricus*, iſt der Punct in der Ecliptick, wohin man den Planeten rechnet, wenn man ihn aus dem Mittelpuncte der Erde anſiehet.

Ort des Planetens (der heliocentriſche) *Locus Planetæ ad Eclipticam reductus*, *Locus eccentricus in Ecliptica*, *Locus heliocentricus*, iſt der Punct der Ecliptick, wohin man den Planeten rechnen würde, wenn man ihn aus der Sonne ſehen ſolte.

Ort von der quadratiſchen Ordnung, ſiehe *Locus Geometricus*, im XVIII Bande p. 138 u. ff.

Ortrand, Ortrant, Ordrant, ein Churfürſtlich Sächſiſch Städtlein an der Lauſitz und dem Waſſer Pulsnitz, ſo beyde Lande ſcheidet, in dem Marggrafthum Meiſſen und dem Bezirck des Amtes Groſſen-Hayn, iſt aber ſchriftſäßig, und war vor Zeiten ein abſonderlich Amt. Der Rath daſelbſt hat über die Bürger die Gerichte zu gebrauchen. In dem dreyßigjährigen Kriege iſt es abgebrannt worden. **Zeilers** topogr. Sax. ſup. p. 148. **Knaut** prodrom. Miſn. p. 239. **Wabſt** Chur-Fürſtenthum Sachſen x. Beyl. p. 6. und 69.

Ortrant, ſiehe **Ortrand**.

Ort von der Kubiſchen Ordnung, ſiehe *Locus geometricus*, im XVIII Bande p. 134.

St. Ortrudis, eine Jungfrau zu Guines in der

der Picardie, ſcheinet mit Rotrude, deren Leichnam zu St. Omer im Kloſter St. Bertini lieget, eine Perſon zu ſeyn. Man feyert ihr den 22 Junii.

Ortruff, Ordruff, Ordroff, Ohrruff, Ohrdruff, Ordorff, eine kleine Stadt und Schloß in Thüringen am kleinen Fluſſe Ora, von dem ſie ihren Namen hat. Sie lieget nahe vor dem Thüringer Walde anderthalbe Meilen von Gotha, und dreye von Erfurt. Der Ort hat ſeine Handlungen mit Getreide, Holtz, Bretern, Papier und andern Waaren, wozu die Ora am meiſten beyträget, welche daſelbſt etliche Schneide- Mehl- und Papier-Mühlen, ingleichen Kupfer-Hammer und Schmeltz-Hütten treibet. Sie iſt ſamt dem Schloſſe und der dazu gehörigen Herrſchaft vor dem denen Grafen von Gleichen zuſtändig geweſen; nachgehends aber, als Graf **Johann Ludwig von Gleichen** geſehen, daß von ſolchem Gräflichem Hauſe er noch allein übrig, und zumalen ſchon alt, und baufällig wäre, hat derſelbe auf vorher gepflogene Tractaten und erhaltenen Conſens, Hertzog **Johann Caſimirs** von Sachſen Coburg, als Grund- und Lehen-Herrns, dieſes Lehen denen Grafen von Hohenlohe Neuenſteiniſcher Linie überlaſſen, und hat ſolchemnach, den 30 May des 1629 Jahrs Graf **Philipp Ernſt von Hohenlohe**, in Beyſeyn wohlermeldten Grafens **Johann Ludwigs von Gleichen**, die Eventual-Erb-Huldigung, im Fall erſtgedachter Graf von Gleichen, ohne männliche Leibes-Erben abſterben ſolte, würcklich abgeleget. Auf den nachmalen erfolgten Fall, iſt dieſes Ordruffiſche Lehen, denen Gräflichen Hohenlohe-Neuenſteiniſchen jetztmaligen dreyen Linien völlig acquiriret und von denſelben bishero ruhiglich beſeſſen worden. Nachdem aber obgedachter Hertzog **Johann Caſimir**, zu Sachſen Coburg, im Jahr 1633 den 16 Julii, auch ohne Fürſtliche Leibes-Erben verſchieden, und mit demſelben dieſe Coburgiſche Linie wieder abgeſtorben, iſt das Dominium directum und hohe Landes-Fürſtliche Obrigkeit über dieſes Ordruffiſche Lehen, auf das Fürſtliche Haus Sachſen Gotha gefallen. Sonſten erlitte dieſer Ort im Jahr 1661, den 13 September eine groſſe, und innerhalb 4 Stunden die dritte Feuers-Brunſt, welche noch vor Abends in wenig Stunden den dritten Theil der Stadt, mehr denn 200 Häuſer und etliche mit Korn angefüllte Scheuern nebſt der Gräflichen Schäferey hinter dem Schloſſe in die Aſche legete, wobey aber doch das Gräfliche Schloß, wiewohl mit genauer Noth, erhalten wurde. **Zeiler** Topogr. Saxon. ſuper. Beſchreib. der X des Heil. Röm. Reichs Creyſe Tit. V. p. 428. u. f. *Diar. Europ.* Part. VII. p. 451. n. 13. **Olear.** Thüring. Hiſtor. und Chron. Th. I. p. 270. u. ff.

Ortrugarel, ſiehe **Orthogrul**.

Orts (Urſprung des) ſiehe *Locus Geometricus*, im XVIII Bande p. 134 u. ff.

Ort-Säge, ſiehe **Säge**.

Ortſcheit, iſt dasjenige Stücke Holtz, daran ein Pferd ꝛc. mit den Strängen vor eine Kutſche oder Wagen geſpannt wird. Eine Wage hat zwey Ortſcheite; bey einem dreyſpännigen Fuhrwercke, wird das Riem-Pferd, vor den beyden Deichſel- oder Stangen-Pferden, ingleichen auch darneben, wenn es die Wild-Bahne laufen muß, neben das Hand-Pferd an ein eintzelnes Ortſcheit geſpannt.

Ortſchickig, ſiehe **Kluft**, im XV B. p. 979.

Ortsgülden, ein Stück Geldes, im Werth ein Viertel eines Rheiniſchen Guldens oder vier Meißniſche Groſchen; Meißniſch aber fünf Groſchen drey Pfennige oder 15 Kreutzer.

Orts-Läge, ſiehe *Clima*, im VI Bande p. 418 u. ff.

Ort-Stein, ſiehe **Haupt-Eck**, im XII Bande p. 827, ingleichen **Marck-Steine**, im XIX Bande p. 1272 u. ff. wie auch **Stein**.

Orts-Thaler, Lat. *Quadrans Imperialis*, ein Stück Geldes, im Werth ein Viertel eines Reichs-Thalers.

Orts-Veränderung, die **Veränderung des Orts**, die **Oertliche Bewegung**, *Motus Localis*, iſt diejenige Art der Bewegung, da man ſich aus einem Ort in den andern beweget; oder da die natürlichen Cörper immerfort ihre Stellen verändern, das iſt, aus der Nachbarſchaft einiger Cörper in die Nachbarſchaft anderer verſetzet werden. Es iſt die Orts-Veränderung den Sinnen allzuklar, als daß ſie von jemand ſolte können geleugnet werden: obwohl Ariſtoteles ſolches von dem Parmenide, Meliſſo, und Zenone, und andere von einem Diodoro Crono vorgeben. Indeſſen hat doch Ariſtoteles Phyſ. I, 3, ſchon längſt bekennet, daß es ſchwer ſey zu begreifen, was ſie ſey, und obwohl der Epicurus recht geſagt hat, es ſey die Bewegung nichts anders als eine Begebung und Wanderung von einem Ort zum andern, und der Ariſtoteles ſie ein Weſen genennet, ſo nicht vollkommen und recht würcklich iſt, (ens in potentia) und in einem immerwährenden Werden (in perpetuo fieri) und einer immer darauf folgenden Vergänglichkeit beſtehet; ſo kan man doch aus dieſen Beſchreibungen noch nicht faſſen, auf was Weiſe und durch welche Kraft dieſe immer auf einander folgende Vergänglichkeit und Veränderung, da ſtets ein Ort verlaſſen und der andere ſtets eingenommen wird, geſchehe. Man hat hierüber viele Erklärungen derer Neuern, deren einige ihre Zuflucht zu einer Beſchaffenheit nehmen, die von dem bewegenden Dinge eingedrucket wird, welche ſie den Antrieb (impetum) nennen. Siehe *Impetus*, im XIV Bande p. 603, ingleichen **Bewegung**, im III Bande p. 1606. u. ff.

Ortensdorf, ein Dorf in der Gräflich Solmiſchen Herrſchaft Wildenfels, in dem Meißniſchen Ertz-Gebürge. **Wabſts**-Hiſtor. Nachr. von den Chur-Fürſtenth. Sachſen ꝛc. Beyl. p. 93.

Orthen oder **Orth** (Philipp Albrecht) ein Rechtsgelehrter von Remlingen aus Francken, gebohren 1643, ward Syndicus bey dem Fränckiſchen Grafen-Collegio und Gräflich Hohenloiſcher Rath und Cantzley-Director zu Pfedelbach, und ſchrieb

1) De regali conducendi jure, 1674.
2) Ein Tractätlein von Unauflößlichkeit der Ehe, das er dem Cantzler Fritzſchen dedicirt.
3) Gravamina comitum Hohenloicorum li-

ne:e

neæ Waldenburgicæ contra Imperii matriculam.

4. Meditationes de Chriſtianiſmo reſtaurando.

5. Eccleſiaſten Zeloten.

Königs Bibl. *Acta Erud. Lipſ.* 1682. Fellers Monum. ined.

Orttreiben, heiſt auf Bergwercken nach vorliegenden Gängen arbeiten.

Ortubia (Frantz Didacus de Salas Rovaneda und) ſiehe Salas.

Ortugna, eine Stadt in Biſcaya, in deren Gegend viel Pommerantzen und Citronen zu finden.

Ortulan, ſiehe *Hortulanus*, im XIII Bande, p. 961 u. f.

Ortung, heiſt der abgezogene Ort in der Grube, der mit einer Stufe gezeichnet iſt. Berginformat, P. 2. f. 68. Bergbauſp. poſt. Indic. Lit. O. Berward Phraſeol. Metall. f. 2.

Ortung gewinnet das Geſtein, heiſt, wenn das Geſtein abſetzet. Berginformat, P. 2. f. 68. Bergbauſp. poſt Indic. Lit. O.

Ortung zu legen, und in Grund bringen, davon handelt weitläufftig Voigtel in ſeiner Geometr. ſubter. Part. 8. und 19. §. 3. Beſ. auch Bergbauſp. Lib. IV. c. 1. §. 7 u. ff.

Ortung zu Tage ausbringen, heiſt einen Pflock zu Tage ſchlagen, der anzeiget, wo der Ort in der Grube ſey. Berginform. P. 2. f. 68. Bergbauſp. poſt Indic. Lit. O. Berward. Phraſeol. Metall. f. 9. Jungh. O.

Ortunnoz de Calahorra (Didacus) ein Spanier von Nazara, lebte zu Anfang des 17 Jahrhunderts, und ſchrieb ein groß Werck in Folio in 2 Tomis unter dem Titul: Eſpejo de principes y Cavelleros, o cavallero del Febo. Worzu Marcus Martinez den dritten Theil verfertiget. Antonii Biblioth. hiſpan.

ORTUS, der **Aufgang**, iſt die Erſcheinung eines Sterns im Horizont, der vorher unter demſelben verborgen war. Wie man ihn ausrechnet, zeiget Wolff in Element. Aſtronom. §. 204. 261.

ORTUS, iſt in denen Rechten eigentlich ſo viel, als der Geburts-Ort, oder wo einer das Licht der Welt erblicket. Und iſt alſo von dem Worte *Oriundus* in ſo fern unterſchieden, daß ſich ſonderlich das letztere auf einen ſolchen Ort beziehet, woſelbſt eines ſeine Eltern und Vorfahren anſäßig oder auch nur gebürtig geweſen. Brechäus in l. provincialis. ff. de verb. ſign.

ORTUS ACRONYCHUS, oder *Veſpertinus*, heiſſet der Aufgang eines Sternes, wenn er zu der Zeit geſchiehet, da die Sonne untergehet. Wie man dieſe Zeit finden ſoll, lehret Wolff in ſeinen Element. Aſtronom. §. 274. Unterweilen ſaget man, daß ein Stern *acronyce* aufgehet, wenn er des Nachts oder zu der Zeit, da die Sonne unter dem Horizont iſt, aufgehet.

ORTUS ÆQUINOCTIALIS, ſiehe *Ortus Cardinalis*.

ORTUS APPARENS, ſiehe *Heliacus Ortus*, im XII Bande, p. 1252 u. ff.

ORTUS CARDINALIS, oder *Æquinoctialis*, der **Haupt-Aufgang**, iſt, wenn ein Stern an dem Cardine Orientis, oder an dem Oſt-Punct aufgehet.

ORTUS COLLATERALIS, der **Neben-Aufgang**, iſt, wenn ein Stern neben dem Cardine Orientis oder neben dem Oſt-Puncte aufgehet.

ORTUS COSMICUS, ſiehe *Coſmice oriri*, im VI Bande, p. 1416.

ORTUS HELIACUS, ſiehe *Heliacus ortus*, im XII Bande, p. 1252 u. ff.

ORTUS MATUTINUS oder *coſmicus*, ſiehe *Coſmice Oriri*, im VI Bande, p. 1416.

ORTUS POETICUS, der **Poetiſche Aufgang**, iſt eine Erſcheinung des Sterns in oder über dem Horizont, der ſich auf die Sonne beziehet. Nemlich es iſt der allgemeine Name, darunter ortus acronychus, coſmicus und heliacus begriffen werden. Den Namen des Poetiſchen Aufganges hat er daher, weil die Poeten, ſonderlich Ovidius und Virgilius, ſich deſſen in Beſchreibung der Jahrs-Zeiten bedienen.

ORTUS VERI, die **wahren Aufgänge**, werden von den Alten die Ortus acronychi und coſmici, ingleichen der gemeine Aufgang der Sterne genennet.

ORTUS VESPERTINUS, ſiehe *Ortus acronychus*.

Ortweiſe auf den Gang auslängen, heiſt einen Ort von den Hauptgängen auslängen, auf zufallende Klüfte. Siehe **Auslängen**, im II Bande, p. 2238. Beſ. auch Berginform. P. 2. f. 68. Jungh. O. Bergbauſp. poſt. Indic. Lit. O. Berwards Phraſeol. Metall. f. 9.

Ortwinus Gratius ſiehe **Gratius** (Ortninus) im XI Bande, p. 627.

ORTYGIA, ſiehe Syracuſa.

Ortygia, die berühmteſte Inſel von den Cycladibus im Aegeiſchen Meer, die ſonſt auch **Delos**, heutiges Tages **Sdille** heiſſet. Sie hat dieſen Namen von der groſſen Menge Wachteln bekommen, die ſich auf ſelbiger befanden, und Griechiſch ὄρτυγες heiſſen. Tacit. Annal. Lib. III. c. 61. Ovid.

Ortygia, dieſen Namen hat man auch einem Hayn bey Epheſus gegeben, in welchem der Epheſier Vorgeben nach **Diane** und Apollo gebohren worden, weswegen dieſen auch nachgehends ein Tempel daſelbſt erbauet wurde. Tacit. annal. l. 3. c. 61. Suidas.

Ortygius, Gr. Ὀρτύγιος, einer von des Cleinis und der Harpa Söhnen, welcher endlich in einen **Aegithallus**, ſo ein Vogel iſt, verwandelt wurde. Boeus beym Antonius Liberalis c. 20. Siehe **Cleinis**.

ORTYGOMETRA, ſiehe **Wachtel**.

Ort an einem Zirckel, ſiehe *Locus geometricus*, im XIIX Bande, p. 134.

Orvad (Caſpar) war im Jahr 1603 Commendant in der Nieder-Ungariſchen Veſtung Palotta, als die Türcken ſelbige zu überrumpeln gedachten. Er wehrete ſich aber tapfer und erlegete viel Türcken, denen er auf eine ſehr höhniſche und ſpitzfündige Art, die wohl werth iſt, daß man ſie anmercke, den unglücklichen Erfolg ihres Vorhabens vorrückete. Er ſchickete ihnen nemlich durch einen Bauern einen Topf voll Saltz, und eine Flaſche Wein, wobey er ihnen ſagen ließ, ſie ſolten mit dem Saltze das gefangene Wildpret ſaltzen, und mit dem Wein den Durſt löſchen, und ſich dabey über die gemachte Eroberung luſtig erzeigen. Bandier

dier Invent. General de l'hiſtoire Turque. Liv. XVI. c. 18. p. 640.

Orval, eine kleine Stadt in dem Hertzogthum Luxenburg, unweit Montmedy, ſo wegen der daſelbſt befindlichen Ciſtercienſer-Abtey berühmt iſt. Dieſelbe ward 1070 von einigen Benedictiner-Mönchen, die aus Calabrien gekommen waren, mit Bewilligung und Vorſchub des Grafens **Arnold von Chigny** geſtiftet, und nachmals, als ſie von ſelbigen im Jahr 1108 war verlaſſen worden, von Otto Grafen von Chigny dem Ertz-Biſchof von Trier **Bruno** abgetreten, und noch mit mehreren Einkünften verſehen, auch mit des gedachten Ertzbiſchofs Genehmhaltung gewiſſen Canonicis eingeräumet, die aber ein ſo ärgerliches Leben führten, daß ſie der Biſchoff von Verdun 1131 fortjagte, und das Kloſter dem H. **Bernhardo** übergab, da denn einige Zeit nachher von Albrecht, Grafen von Chigny, aus der Abtey Trois-Fontaines, welche kurtz vorher war geſtiftet worden, Ciſtercienſer Mönche dahin geſetzet wurden. Der Abt **Don Bernhard** von Montgaillard, insgemein le petit Feuillant genannt, fand daſſelbe in groſſer Unordnung, als er 1605 Abt ward, daher er eine Reformation darinnen einführte, welche auch noch dauret, und faſt für eben ſo ſtrenge, als die in der Abtey de la Trappe gehalten wird. Unter **Ludwigs** XV Regierung wurden die meiſten Mönche wegen des Verfahrens, womit man ihnen als Appellanten gegen die Conſtitution Unigenitus begegnete, genöthigt, in die vereinigte Niederlande zu entweichen. Es haben von der letzten Beſetzung mit Ciſtercienſer Mönchen an, folgende Aebte das Regiment in dieſem Kloſter geführet:

1. Conſtantin, ein Schüler des heiligen Bernhards, und Cantor zu Trois-Fontaines, brachte 7 Ciſtercienſer mit. Er ſtarb den 8 December 1147.
2. Dietrich von Vitry, ſtarb 1152.
3. Dietrich II von Verdun, ſtarb den 1 Febr. 1167.
4. Adam, von Longwy, ſtarb 1177.
5. Chriſtoph, von Luxemburg, 1178 und noch 1190.
6. Remigius de Longuyon, lebte noch 1194.
7. Gerhard de Rochefort, lebte 1201.
8. Johann d'Etaille 1203.
9. Gautier oder Wauthier von Verton, 1203, ſtarb den 13 Mertz 1209.
10. Peter, von Lüttich, ſtarb den 2 Aug. 1214.
11. Heinrich, von Stenay, reſignirte 1228.
12. Johann, von Neu-Chateau, ſtarb im Mertz 1237.
13. Johann de la Ferte, lebte noch 1252.
14. Heinrich von Bonillon, ſtarb 1259.
15. Johann, von Namur, deſſen Sterbe-Jahr unbekannt.
16. Guido von Chiny, war ſchon 1260 Abt, und ſtarb den 30 September 1267.
17. Adam, lebte 1272.
18. Niclas de Lupifonte, von 1292 bis 1299.
19. Niclas, von Trier, ſtarb 1311 den 24 Mertz.
20. Johann, von Huy, ſtarb 1317.
21. Jacob, von Mouzon, ſtarb 1325.
22. Johann, von Chiny, 1325 und 1326.
23. Robert, von Preney, ſtarb 1342 den 18 Febr.
24. Niclas, 1350 und noch 1352.
25. Theodor d'Anſart, lebte noch 1376.
26. Johann, von Metz, ſtarb um 1385.
27. Jacob de Baranzy, bis 1413.
28. Niclas d'Arlen, ſtarb den 25 September 1423.
29. Johann de Prouvy, lebte noch 1440.
30. Niclas von Bayonville, ſtarb den 15 October 1453.
31. Johann du Roßignol bis 1475.
32. Gottfried von Aremberg, erhielt von Sixto IV die Erlaubniß, im Pontifical-Habit zu gehen, ſtarb 1484.
33. Niclas de Villers, ſtarb 1504.
34. Baudouin de Preßeux, ſtarb den 13 Febr. 1530.
35. Gottfried de Preßeux, ſtarb den 1 May 1540.
36. Matthias de Malmedy, ſtarb 1555.
37. Lambert de Waignie, ſtarb den 25 Mertz 1563.
38. Dominicus Robin, von Stenay, lebte noch 1571. Nach ihm war 7 Jahr kein Abt.
39. Lambert de Villers, 1578, lebte noch 1588.
40. Lambert von Hanſinbour, ſtarb den 28 Auguſt 1596.
41. Remigius Cerfay oder Servais ſonſt von St. Hubert genannt, ſtarb den 7 Jenner 1605.
42. Bernhard von Montgaillard, ſtarb den 8 Junii 1628.
43. Lorentz de la Roche, ſtarb den 5 December 1638, in welchem Jahre die Abtey abbrante.
44. Heinrich von Meugen, ſtarb den 6 Junii 1668.
45. Carl von Bentzeradt, ſtarb den 12 Junii 1707.
46. Chriſtoph Henrion, ſeit 1707.

Calmet hiſtoire de Lorraine Tom. III. p. 157.

Orval (Grafen und Herrn von) ſiehe in denen Supplementen den Artickel: **Bethune**.

Orval (Herren von) ſiehe in denen Supplementen den Artickel: **Albret**.

ORVALA, *Dod.* ſiehe *Horminum*, im XIII Bande, p. 855.

ORVALE, ſiehe **Scharley**.

Oruba, eine von den Antilliſchen Inſeln Sotovento, bey America, welche den Holländern zugehöret.

Oruban, Stadt, ſiehe **Rehoboth**.

ORVIETAN, *Orvietanum*, eine beſondere Art von Theriak, ſo von der Stadt Orvieto, oder, wie andere wollen, von einem Storger, als ſeinem Erfinder, den Namen bekommen, welcher *Orvietanus*, und ſonſt *Hieronymus Ferantes* geheiſſen, und zu allererſt ſich unterſtanden, auf öffentlichem Marckte allerhand und ihm unbekanntes Gift zu freſſen. Dieſe Lattwerge wird aus mehr denn zwantzig Giftkräutern und Wurtzeln gepülvert, und in Honig eingerühret, bereitet, wovon bey **Hochberg** und **Schrödern** verſchiedene Recepte befindlich. Sie hat mit der Theriaca Andromachi einerley Tugend.

Orvietano, Lat. *Ager Urbevetanus*, eine Päbſtliche Landſchafft zwiſchen dem Hertzogthum Caſtro, dem Patrimonio Petri, dem Hertzogthum Spo-

Spoleto, der Landſchafft Perugino und Sineſe, in Toſcana gelegen.

ORVIETANUM, ſiehe *Orvietan.*

ORVIETANUM ELECTUARIUM *Charas*, ſiehe *Electuarium Orvietanum Charas*, im VIII Bande p. 746.

ORVIETANUM ELECTUARIUM, *Diſpenſat. Brandenburgic.* Dieſe Gifftlattwerge wird im angeführten Buche p. 63. folgender maſſen zu verfertigen gelehret:

℞. Radicum Angelicæ,
Biſtortæ,
Carlinæ
Contrageruæ,
Dictamni albi,
Scorzoneræ
Vincetoxi, ana ℔ß.
Imperatoriæ ℥ix.
Meu.
Valerianæ ana ℔ix.
Calami aromatici
Tormentillæ ana ℔ij.
Muſci marini ℔iß.
Scordii ℔ß.
Seminis caulium nigrorum ℔j.
Baccarum Juniperi
Lauri, ana ℔ß.
Caſſiæ ligneæ
Margaritarum, (oder beſſer Matris Perlarum) præparatar.
Oſſium Cordium Cervi, ana ℥j.
Rhabarbari,
Uvarum quernarum exſiccat. ana ℔ß.
Theriacæ optimæ, ℥vj.
Mellis deſpumati ℔iv. welches in Spaniſchem, oder an deſſen ſtatt, in Falerniſchem Weine aufgelöſet worden.

Machet daraus, indem ihr alles wohl unter einander miſchet, eine Lattwerge. Man hat von dieſer Lattwerge verſchiedene Beſchreibungen, von Schrödern, Hofmannen und andern mehr. Wir haben dieſe dem Helmontius zu dancken, welcher ſie in Aurora Medicinæ, ſo in Holländiſcher Sprache heraus gegeben worden, aufgezeichnet hat, allwo er zugleich meldet, daß ſie unverfälſcht ſey, und daß er ſie von ihrem Erfinder ſelbſt bekommen habe. Aber, da unter den Ingredientien Tilatio di Levante, ein Wort, welches uns gar nicht bekannt iſt: ſo haben wir an deſſen ſtatt Contragerua und an ſtatt der Chorda S. Francisci, die Skorzonerwurtzel geſetzet, welche beyde Gifftreibende Mittel, und ohne Zweiffel kräfftiger als jene beyde, ſonderlich als die Chorda, ſind. Die Lattwerge wird von Orvieto einer Italiäniſchen Stadt alſo genennet, weil ſie daſelbſt zu erſt von den Aertzten erfunden und gemacht worden, welche ſie auch ſtarck wider die Peſt und hitzige Fieber im Gebrauch gehabt haben. Es giebt auch heut zu Tage einige, die ſie dem Theriak des Andromachs, wo nicht vorzühen, doch gleich ſchätzen. Es iſt auch allerdings wahr, daß die Ingredientien weniger und auserleſener ſeyn, als beym Theriak. Nichts deſto weniger aber iſt es ſehr wahrſcheinlich, daß der Theriak von eben der Würckung als dieſe Lattwerge ſeyn werde, wenn er zu rechter Zeit und bey gehörigen Umſtänden gebraucht würde.

ORVIETANUM ELECTUARIUM *Schraderi*, ſiehe *Electuarium Orvietanum* Schrœderi, im VIII Bande p. 746.

Orvieto, Lat. *Orvietum*, oder *Urbs vetus*, wie ſie **Paulus Diaconus** Lib. IV. c. 33. nennet, auch *Oropitum* oder *Orobitum*, *Orbicum*, *Urbevetum* und *Ornitum*, vom **Procopio** aber *Urbiventum* genannt, die Hauptſtadt der Landſchafft Orvietano in Italien, zwiſchen Perugia und Viterbo, 6 Meilen von der Tyber gelegen, nebſt einem Biſchoffthum, welches unmittelbar unter dem Pabſt ſtehet. Sie wird mit unter die alten Städte im Toſcaniſchen gezählet, lieget auf einem ſehr hohen und ſteilen Felſen in Geſtalt eines Eyes, iſt mit lauter Felſen umgeben, und der Paglia, welcher drunter weg fluſſet, hilfft ihre natürliche Feſtigkeit noch mehr vermehren. Ihr Umfang ſoll ſich auf 3 Meilen erſtrecken. Einige meynen, die Arameer hätten zu allererſt da gewohnet, und ſolchen Ort Arbanum oder Heraanum genennet, nach ihnen wären die Pelasger dahin gekommen, von denen ſelbiger den Namen Oropitum oder Orobitum erhalten, welchen hernach die neuern Lateiner in Urbem veterem verwandelt, weil gleichſam die ausgedienten und alten Römiſchen Soldaten eine ſehr bequeme Wohnung allda haben könnten. **Annius** bringt von dem Urſprunge dieſer Stadt vieles vor, das nach ſeiner eigenen Erfindung ſchmäcket, **Blondus** aber und **Aretinus** machen die Florentiner zu ihren Stifftern, weil ihrer vor dem tauſenden Jahre nirgends gedacht werde. Eine völlige Nachricht hievon geben **Monaldus Monaldeſchinus** und **Cyprian Manentes** in Commentar. de rebus Urbevetanis. Es iſt dieſe Stadt vor dieſem eine ſichere Retirade vor die Päbſte geweſen, und es befinden ſich noch heut zu Tage viele und vornehme Inwohner darinnen, deren geſammte Anzahl über 8000 ausmachet. Es iſt allhier eine Art von Gegengifft, Orvietan genannt, von einem berühmten Chymico erfunden worden, welches man braucht, wenn man was gifftiges bekommen. Unter denen Sehenswürdigkeiten allda ſind die Dom-Kirche, welche an der vordern Seite mit vielen überaus künſtlichen Statuen gezieret iſt, und welche nebſt der Stadt **Pius** II, Commentar. Lib. IV. gar ſchön beſchrieben hat: ingleichen ein ſo tief gegrabener Zieh-Brunnen, daß man faſt nicht einmal deſſen Grund mit dem Geſicht erreichen kan. Sonſten werden auſſer der gedachten Cathedral-Kirche, welche 2 hohe Aemter, als ein Archidiaconat und Archipresbyterat hat, ingleichen 16 Dom-Herren und 12 Beneficiatos ohne die vielen andern Geiſtlichen, annoch 8 Manns- und 6 Nonnen-Klöſter in dieſer Stadt gezählet. Das gantze Kirchen-Gebiet begreifft mehr als 20000 Menſchen in ſich, und es werden darinnen verſchiedene Städte und Schlöſſer angetroffen. Der Biſchoff hat eine weitläufftige Jurisdiction, und genieſſet jährlich mehr als 2500 Scudi an Einkünfften. Ubrigens und wie die Biſchöffe bis auf gegenwärtige Zeiten einander im Regiment gefolget

gefolget, läſſet ſich aus nachſtehendem Verzeichniſſe ſehen, nemlich

1. Johann, an den Gregorius M. 590 einen Brief abgehen laſſen, welcher unter deſſen Epiſt. lib. lib. II. epiſt. 5. befindlich iſt.
2. Candidus, von welchem nur gedachter Gregorius M. de calumnia lib. II. c. 3. redet.
3. Gregorius, um 743.
4. Aliport, hat ſich 826 auf dem Concilio zu Rom unter Eugenio II eingeſtellet.
5. Peter, 853, wohnete 877 dem Concilio zu Ravenna bey.
6. Rodulphus, 975, und noch 990.
7. Andreas, 995.
8. Nicolaus, 1007.
9. Hilderich, hat 1015 Benedicts IX Bulle vor die Abtey Fructuaria mit unterſchrieben.
10. Paul, 1022.
11. Sigfried, 1028.
12. Nicolaus Campanus, 1040.
13. Lucas, 1051.
14. Teuzo, 1054.
15. Albertinus.
16. Johann, 1066.
17. Philipp, 1078.
18. Angelus, 1092.
19. Wilhelm, 1106.
20. Johann, 1121.
21. Wilhelm, wird in der Bulle mit unterſchrieben gefunden, welche Honorius II dem Ertzbißthum zu Piſa 1126 ertheilet hat.
22. Anton, 1137.
23. Hildebrand Beccarius, nach 1137.
24. Gvalfredus.
25. Gviscardus, er löſete 1157 die am Fluſſe Paglia liegende und von ſeinen Vorfahren am Bißthum verſetzte Grundſtücken wieder ein.
26. Milo, ſaß nur 2 Jahr, und bliebe der Biſchöffliche Sitz nach ihm 7 Jahr unbeſetzt.
27. Ruſticus, 1168.
28 Richard de Cajetanis 1177, ſtarb 1201.
29. Mattheus, ſtarb 1210.
30. Johann Caſtellius, 1211, ſtarb am Tage des heiligen Bonifacii 1212.
31. Capiterius oder Capitaneus, 1213, ſtarb 1228.
32. Raynerius, 1228 bis 1247.
33. Conſtantinus, ſtarb 1257.
34. Jacob, 1258, ſtarb 1269.
35. Aldobrandinus oder Ildebrandinus Cavalcantius, 1272, ſtarb 1279 den 30 Aug.
36. Frantz de Monaldeſchis, 1280, ward 1295 nach Florentz verſetzt.
37. Leonhard Mancinus, 1295, ward 1302 Ertzbiſchoff zu Siponto.
38 Gvittus Farneſius, 1302, ſtarb 1328.
39. Tramus de Monaldeſchis, 1328, ſtarb zu Avignon 1346.
40. Raymund, 1346. ſtarb 1348.
41. Pontius Prottus, 1348.
42. Johann. 1359, und noch 1365.
43. Peter Boerius, bis 1370.
44 Johann de Placentinis, bis 1376, da er nach Caſtellana verſetzt worden.

Ligus Chiarazellus, eingeſchoben, gelangte nicht zum Beſitz, ſondern ſtarb 1389.

Thomas, ebenfalls eingeſchoben, ſtarb auch an dem Hofe des Gegen-Pabſts Clementis VII 1389.

45. Nicolaus de Merciariis, ward 1398 Biſchoff zu Cagli.
46. Nicolaus, 1399, wurde nach Imola verſetzt.
47. Matthias Advedatus, ſtarb 1409.
48. Conrad Caraccioli.
49. Monaldus Monaldeſchius, bis 1418, da er entweder geſtorben, oder abgedancket.
50. Frantz de Monaldis, 1418, ward 1443 nach Aſcoli verſetzt, und ſtarb 1462.
51. Jacob Benedict 1443, tauſchte 1454 mit dem folgenden gegen die Bißthümer Adri und Penna
52. Johann de Palena, oder de Caſtiglione 1454, ward von Adri und Penna hierher verſetzt.
53. Anton Cobaterius, 1456, ſtarb 1457.
54. Marcus bis 1476.
55. Georg Roboreus 1476, ward 1503 abgeſetzt.
56 Alexander a St. Severina, 1503.
57. Hercules Baleonus, 1511, ſtarb 1520.
58. Nicolaus Rodulphus, bis 1529.
59. Vincentius Durantes, ſtarb 1548.
60. Nicolaus Rudolphus, 1548, ſtarb 1554.
61. Hieronymus Simoncellus, 1554, reſignirte 1562, und ſtarb zu Rom 1605.
62. Sebaſtian Vancius 1562, ſtarb 1570, nach ihm erlangte der vorige die Adminiſtration wieder, und behielte ſie, bis er ſtarb.
63. Jacob Sanneſius, ſtarb den 28 Februar 1621.
64. Peter Paul Creſcentius, ſtarb zu Rom 1645 den 16 Februar.
65. Fauſtus Polus de Caſcia, bis 1656.
66. Joſeph de la Cornia, danckte 1676 wegen hohen Alters ab.
67. Bernhardinus Roccius, 1676, ſtarb 1680 über 50 Jahr alt.
68. Savus Millinus, 1681, ward 1694 nach Nepi und Sutri verſetzt.
69. Joſeph de Canutiis, 1695, ſtarb noch in dieſem Jahre im 41 Jahr ſeines Alters.
70. Vincentius de Aptis, 1696, ſtarb im November 1715.
71. Ferdinand Nuptius, erwählt den 16 Dec. 1715, ſtarb 1717.

Ughellus Ital. Sac. Tom. I. p. 1463. u. ff.

ORVIETUM, eine Stadt, ſiehe Orvieto.

Orville, beyder Rechte Doctor und Profeſſor zu Amſterdam, von dem bekannt:

1. Diſſ. Inaug. ad L. 36. D. de acquirendo rerum Domin. junct. l. 18. D. de reb. credit. ſi certum petatur, Leyden 1721.
2. Critice ad Virum Celeberrimum Petrum Burmannum, Amſterdam 1734 in 8.

ORVINUM, Stadt, ſiehe Orvieto.

ORVINUS MONS, ſiehe Minerbino, im XXI Bande p. 352.

ORULA, ein Indianiſcher Baum, an Geſtalt und Rinde bräunlich und glatt. Das Laub iſt

iſt etwas rund, nicht gekerbt, und fället im Winter ab. Die Früchte ſind den Oliven ähnlich.

Orum (Johann) ein Engelländer, blühete zu Ende des 14, und zu Anfange des 15 Jahrhunderts, war Profeſſor der Theologie und Archi-Diaconus zu Barnſtaple, zuletzt aber Procurator im Trinity-College zu Oxford. Ob er gleich von **Leland** und **Baläo** nicht mit unter die Scribenten gezählet wird, ſo iſt doch in keinen Zweifel zu ziehen, daß er ein und andere Schrifften werde verfertiget haben, wie man denn in der Dom-Kirche zu Wells noch ein Buch von ihm des Tituls: Lectura ſuper Apocalypſin in Handſchrifft aufweiſet. **Wood** hiſt. & antiquit. Univerſ. Oxon.

Orumbellus, ein Citharœdus, welcher wegen Ehebruchs mit des Mayländiſchen Hertzog Philipps Gemahlin, der **Beatrix**, fälſchlich in Verdacht gerathen. Beſ. **Jovium** in Philippo, und **Fulgoſum** lib. 5. c. 3.

Orus oder **Horus**, Gr. Ὧρος, iſt bey den Egyptern ſo viel, als Apollo bey den Lateinern und Griechen. **Macrobius** Saturn. Lib. I. c. 21. Dieſen Namen hat er nach einigen von ὥρα, hora, weil er denen ὥραις, oder vier Jahrs-Zeiten vorſtehe, **Orapollo** beym **Voßius** Theol. Gent. Lib. II. c. 10. oder vielmehr von dem Ebräiſchen Or, Lux, weil er das fürnehmſte Licht der Welt iſt. **Orapollo** beym **Voßius** Theol. Gent. Lib. II. c. 10. Er war ſonſt des Oſiris und der Iſis Sohn, und der erſte unter den Semideis derer Egypter, den einige ſonſt für den Cham, andere aber für den Moſes, zugleich aber auch für den Griechiſchen Priapus anſehen wollen. **Diodor. Sicul.** Lib. I. c. 21. **Dicäarchus** beym **Marsham** p. 248. **Perizonius** Orig. Ægypt. c. 2. p. 28. **Huetius** Demonſt. Evangel. Prop. IV. c. 4. §. 6. Er wurde hiernächſt mit Flügeln vorgeſtellet, und hielt in der rechten Hand ein Zepter, mit der lincken aber ſein Vater-Theil, und da ihn dereinſt die Titanes umgebracht und in das Waſſer geworffen hatten, machte ihn die Iſis durch ihr pharmacum immortalitatis nicht allein wieder lebendig, ſondern auch allerdings unſterblich, wieß ihm auch zugleich ſelbſt die Artzney-Kunſt und Wahrſagerey, womit er ſich denn hernach auch ſehr wohl um das menſchliche Geſchlecht verdient gemacht haben ſoll. **Diodorus Siculus** Lib. I. c. 25. **Huetius** l. c.

Orus, war, wie einige Hiſtorienſchreiber berichten, der andere König in Egypten. Er war **Miſrams** Sohn und **Chams** Enckel, trieb den Rieſen **Typhon**, welcher Oſirim getödtet hatte, aus Egypten, und verjagte ihn durch des Lybiſchen **Herculis** Beyſtand bis in Arabien, allwo er ihn in einer Schlacht nahe bey der Stadt Athia tödtete. Einige halten ihn vor denſelben **Pharao**, welchem **Joſeph** einen Traum ausgelegt. Er ſtarb im Jahr der Welt 2241. **Oroſius** l. 1. **Diod.** l. 1.

Orus, mit dem Zunamen **Pharao**, ein König in Egypten, folgte **Amenophi** II oder **Memnoni** um das Jahr der Welt 2469, und regierte 38 Jahr. Einige halten davor, daß er wegen ſeiner Grauſamkeit **Buſiris** genennet worden, und die groſſe Stadt Theben mit 100 Thoren, wie auch viele von den ungemeinen groſſen Pyramiden, wovon die Alten in ihren Schrifften öffters gedencken, dergleichen auch noch vorhanden ſind, erbauet haben ſoll. **Euſeb.** in Chron. **Marsham.** in canone Chron. Aegypt.

Orus, ſiehe **Ourojo**.

Orus, ein Grammaticus, ſiehe **Orion**.

Orus, ein Griechiſcher Grammaticus von Alexandrien, lehrete zu Conſtantinopel, und ſchrieb

1. de ancipitibus vocalibus, welches Werck in der Königlichen Bibliothek zu Paris unter Num. 604. in Handſchrifft befindlich iſt.
2. Solutiones propoſitionum *Herodiani*.
3. Tabulam ſuarum rerum.
4. de encicliςis particulis.
5. Orthographiam ordine alphabeti.
6. de ει diphthongo.
7. Orthographiam αι diphthongi.
8. contra Phrynicum ordine alphabetico.
9. Florilegium ſententiarum.
10. περὶ ἐθνικῶν.

Fabricius Bibl. Græc. **Friſii** Bibl. Geſner.

Orus, deſſen **Suidas** gedencket, hat

1) τεμενικὰ oder de locis & delubris conſecratis, wie auch
2) Commentarios in Sophoclem, Alcæum und Homerum

geſchrieben. **Suidä** Lexicon.

Oruſch, **Orouſch**, ein See-Räuber aus Mytilene und Bruder des berühmten See-Räubers **Khaireddin**, oder wie er von andern Geſchichtſchreibern genennet wird, **Barbaroſſa**, war derjenige, welcher ſich unter der Regierung **Selim I**, Türckiſchen Kayſers, der Stadt Algier zum Vortheil des Türckiſchen Kayſers bemächtigte. **Herbelot.** Biblioth. Orient.

Orus nitſchei, der oberſte Befehlshaber über die Rüſt-Kammer in Rußland.

Oruſt, eine Inſel in dem Categat, unter der Provintz Bahus, anderthalbe Meile von Uddewalla.

Orwegen (Johann) ein Deutſcher Rechtsgelehrter, lebte zu Anfang des 17 Jahrhunderts in Marpurg, und ſchrieb de probatione, quæ fit per teſtes. **Königs** Biblioth. vet. & nova.

Orweide, ſiehe **Urphede**.

Orwell, ein Fluß in der Engelländiſchen Provintz Suffolk, entſpringet in Thedwaſtry-Hundred, und fället in der öſtlichen Gegend dieſer Graffſchafft ins Meer. Needham und Ipſwich liegen an dieſem Fluſſe.

Ory (Frantz) ein Rechtsgelehrter zu Orleans, war von le Mans gebürtig, gab aber vor, daß er aus Sable in Maine ſey. Im Anfange war er Parlaments-Advocat zu Paris, und Bailli zu Bois-le-Vicomte, ingleichen zu Montrouge, ohnweit Paris, nach dieſem aber Doctor und Profeſſor der Rechte zu Orleans. Er erzählet ſelbſt in ſeinem diſpunctore, daß ihm einſtens ſein Collega zu Orleans, **Aimont Moner**, ein guter Freund des **Merilli**, da er einen legem in digeſtis anders erkläret, als jener haben wolte, eine

derbe Maulſchelle verſetzet habe. Er hat nur gedachten diſpunctatorem ad Merillum, apparatum Juriſprudentiæ, de pacto dotalibus inſtrumentis adjecto geſchrieben, iſt 1657 geſtorben, und hat mehr als 50000 Thlr. verlaſſen. An ſtatt, daß er ſich im Lateiniſchen *Odericus* ſchreiben ſolte, welches im Frantzöſiſchen *Ory* heißt, pflegte er ſich, weil ehedem im Lateiniſchen die Valerii und Furii, Valeſii und Fuſii geheiſſen, *Oſius* zu nennen, gab auch vor, daß er aus der Familie des Cardinals **Oſius** entſproſſen. **Menagiana** t. 4. p. 90.

Ory (Johann) ein Frantzöſiſcher Poete und Advocat zu Mayntz, florirte 1544, ſchrieb Gedichte, und unterſuchte in einigen Schrifften die Antiquitäten von Mans. Sein Enckel, Michael Bouree, Herr de la Porte, war ein berühmter Lateiniſcher und Frantzöſiſcher Poete. **la Croix du Maine** bibliotheque de France. **Verdier** Bibliotheque Françoiſe.

Ory (Matthäus) ein Frantzöſiſcher Dominicaner, aus einem zu St. Malo gehörigen Dorffe gebürtig, trat 1510 im 18 Jahre ſeines Alters in den Orden, und ſtudirte ſodann zu Paris, woſelbſt er auch 1527 die höchſte Würde in der Theologie erhielte. Hierauf ward er **Franciſci**, des Cardinals von Tournon, Prediger, wie auch 1534 Prior ſeines Kloſters, um welche Zeit er zugleich zum General-Inquiſitore hæreticæ pravitatis in Franckreich ernennet wurde. Bey dieſer letztern Bedienung geſchahe es zu verſchiedenen mahlen, daß **Ignatius**, der Stiffter von der Geſellſchafft Jeſu, wegen unterſchiedener Anklage vor ihn gefordert wurde, den er aber nicht allein von der Ketzerey frey geſprochen, ſondern auch ſelbſt mit einem ſchrifftlichen Zeugniß verſehen hat. Einige Zeit hernach ſchickte ihn der König **Franciſcus I** zu ſeiner Tochter, der Hertzogin von Ferrara, **Renaten**, damit er derſelben die der Römiſchen Kirchen zuwider lauffende Meynungen benehmen möchte, wiewohl er dazumahl mit allen ſeinen Vorſtellungen nichts ausrichten konnte. Bey dieſer Gelegenheit ſoll er auch eine Reiſe nach Rom gethan, und **Ignatio**, der noch immer im Verdacht war, das Wort geſprochen haben. Nicht lange hernach machte ihn Pabſt **Paul III** zum Pœnitentiario Apoſtolico, gleichwie er auch 1542 zum Vice-General ernennet wurde. Nachdem er hierauf abermahl nach Rom gereiſet, ließ er ſich nach ſeiner Wiederkunfft fürnehmlich angelegen ſeyn, den Reformirten auf alle Art und Weiſe ſich zu widerſetzen, worauf er 1557 den 12 Junii im 65 Jahr ſeines Alters geſtorben. Man hat von ihm

1. alexipharmacum ad hæreſium redivivas affectiones, Paris 1544 in 8. Venedig 1551 in 16. und ebend. 1558 in 8.
2. ſcholas contra hæreticos, welches Werck **Poſſevin** in appar. mit dem vorherſtehenden irriger Weiſe vor einerley hält.
3. librum de juſtificatione & de peccato originali, das aber vom erſten vielleicht nicht unterſchieden iſt.
4. opuſculum de imaginibus.

Er hat auch des Cardinals **Quignon** Breviarium precum überſehen, und zu deſſen Abdruck ſeine Approbation ertheilet, wie **Rich. Simon** Epiſt. Tom. I. c. 25. verſichert, wo er aber zugleich ohne Grund behauptet, als wenn Ory das Amt eines General-Inquiſitors nur dem Namen, nicht aber der That nach, geführet habe. **Echard** bibl. ſcr. ord. Prædic. Tom. II. p. 162.

Oryctographie, ſiehe **Orycrologie**.

Oryctologie, *Oryctologia*, iſt der Name von demjenigen beſondern Theile der Natur-Lehre, darinne von denen foſſilibus gehandelt wird. Die Beſchreibung derer Foſſilium, ſo ein Theil der natürlichen Hiſtorie, oder der Hiſtorie der Natur iſt, wird **Orycrographie**, Oryctographia, genennet. Zu denen Foſſilibus aber werden gerechnet die verſchiedenen Arten der Erde, die ſucci concreti, als die Saltze und Schwefel, die gemeinen und edelen Steine, wie auch die Metalle.

Orycum, ein Vorgebürge in der Aſiatiſchen Landſchafft Jonien, bey welchem die Römer des Antiochus Flotte geſchlagen haben. **Cellar.** Geogr. Ant. c. 17. p. 162.

ORYX, iſt ein Geſchlecht wilder Ziegen, ſo groß als wie ein Bock, und manchmahl noch viel gröſſer. **Plinius** Hiſt. Nat. Lib. II. c. 40. Lib. VIII. c. 53. meldet, ſie habe nur ein geſpalten Horn vorne auf der Stirne: andere aber ſagen, ſie habe zwey lange ſpitzige Hörner. Sie hat einen Bart unter dem Halſe, das Haar aber auf dem Leibe wächſt widerſinnig; denn es iſt gegen den Kopf gekehrt, und wider die Art der andern Thiere, von Farbe gelb. Dieſe Ziege ſoll allezeit durſtig ſeyn: wenn ſie denn merckte, daß ſich die Hundstage nahen, ſo zühe ſie den Leib zuſammen, und richte die Augen gen Himmel, als ob ſie wolte den um Hülffe flehen. Sie fället in Getulien, und wohnet in dem Holtze. Ihr Horn ſoll wider den Biß gifftiger Thiere gut ſeyn, es treibet den Schweiß, und wird geſtoſſen oder abgekocht gebraucht.

ORYZA, ſiehe **Reis**.

ORYZA, *J. B. Pit. Tournefort.* ſiehe **Reis**.

ORYZA ITALICA, *C. B.* ſiehe **Reis**.

ORYZA MINOR, ſiehe **Schwaden**.

ORYZA PEREGRINA, *Trag.* ſiehe **Reis**.

Orz (Raymund) ein Deutſcher Dominicaner, und wie es ſcheinet, aus Oeſterreich, blühete um 1673, da er zu Wien Regens ſtudii generalis war, und ein Werck heraus gab, des Titels: Ariadna Thomiſtica Theſeum per labyrinthum philoſophicum ducens & educens oder Curſus philoſophicus juxta mentem *S. Thomæ Aquinatis*, Wien 1673 in 4. **Echard** Bibl. Script. Ord. Prædic. Tom. II. p. 651.

Orzade, ein Gerſtenwaſſer, welches im Sommer als ein Kühltranck gebrauchet, und folgender geſtalt zugerichtet wird. Man nimmt ein Pfund geſchälter Gerſte, geuſt zwey Maaß Waſſer darauf, und läſſet es eine halbe Stunde kochen, hernach durch ein Tuch lauffen, thut darzu drey Loth Melonenkerne klein geſtoſſen, und durch ein Tuch getrieben, mit ſo viel Biſamwaſſer, (oder wer dieſes nicht vertragen kan, mit Roſenwaſſer) und Zucker, als man meynet genung zu ſeyn. Auf eine andere Art wird ſolches auch folgender geſtalt

ſtalt gemacht: Man nimmt vier Untzen Melonen-kern, zwey Untzen reine Gurckenkerne, und zwey Untzen ſüſſe geſchälte Mandeln, ſtöſſet dieſes alles zuſammen in einem Mörſer, beſprenget ſie zu Zeiten mit ein wenig Roſen-oder Pomerantzenblüth-waſſer, damit es nicht ölicht werde. Wenn es wohl geſtoſſen, weicht man es in drey Nöſſel Waſſer ein, treibet es zwey oder drey mal durch ein härenes Sieb, damit es weiß und die Milch heraus gezwungen werde, thut etwas von Citronenſchalen, Citronenſaffte und ſechs Untzen Zucker dazu. Iſt es zerſchmoltzen, drücket man es durch ein weiſſes Serviet, läſſet es ſachte abflöſſen, thut es in Bouteillen, und läſt es kalt werden. Man kan ſie auch mit Milch machen, und, wer ein Liebhaber davon iſt, Moſch und Ambra darunter nehmen.

Orzechowsky (Paul Biberſtein) ein Pohlniſcher Magnate, Truchſeß von Lublin, war einer von den Reichs-Deputirten, welche dem im Jahr 1735 zu Warſchau gehaltenen General Conſilio beygewohnet, und das auf ſelbigem abgefaßte Concluſum am 24 Jenner unterzeichnet haben. Ranfts Geneal. Archiv. Th. XVIII. p. 226.

Orzel, ein kleiner Fluß im Coſacken-Lande, ſo in den Dnieper fällt.

Orzelska (Anna, Gräfin) ſiehe **Orſelska**.

Orzi (Freyherr von) ein Ungar, welcher ſich inſonderheit bey der in Ungarn im Jahr 1735 entſtandenen Unruhe hervor gethan hat. Er wurde nemlich von dem Commendanten zu Arad, General Halerko, mit 3000 Mann Ungariſcher National-Militz wider die Coruzzen commandiret, die er an einem Walde bey Arad mit ſolcher Hitze angriff, daß ſie gröſten Theils getödtet, einige gefangen, die übrigen aber alle zerſtreuet wurden. Ranfts Geneal. Arch. 1735. p. 637. u. f.

Orzi Vecchio, eine kleine Stadt in Breſcia in Italien, lieget 2 Meilen von Orci-nuovi, und gehören beyde Oerter den Venetianern.

OS, *oris*, ſiehe **Maul**, im XIX Bande p. 2161. Ingleichen **Mund**, im XXII Bande p. 758.

OS, *oſſis*, ſiehe **Bein**, im III Bande p. 961.

OS, ſiehe **Mündung**, im XXII Bande p. 424.

Oſa, ein kleiner Fluß in der Landſchafft Sieneſe in Toſcana, welcher ſich bey Telamone Vecchio ins Meer ergeuſt.

Oſa, ſiehe Uſa.

Oſa (Bartholomäus von) ſiehe **Oßa**.

Oſacka, Oſaka, und Oſaky, eine groſſe Stadt nebſt einem feſten Schloſſe in der Landſchafft Ovio in Japan.

OSAEA, Stadt in Sardinien, ſiehe Oſeo.

Oſaiba (Ebn Abu) ſiehe **Oſſaiba**.

Oſaibea (Ebn Abu) ſiehe **Oſſaiba**.

Oſaka, Stadt, ſiehe **Oſacka**.

Oſaky, Stadt, ſiehe **Oſacka**.

OS ALICUI OLERE, ſiehe *Olere os*, p. 1194.

St. Oſana, eine Schweſter Oſredi, des Engliſchen Königes in Northumberland. Man feyert ihr den 18 Junii.

B. Oſana Andreaſia, eine Jungfrau des dritten Ordens St. Dominici zu Mantua in Italien, wurde 1440 zu Mantua von vornehmen Eltern gebohren. Ihr Vater hieß Nicolaus Andraſius und die Mutter Agnes. Als ſie erſt ſechs Jahr alt war, erſchien ihr ein Engel, der ſie zum geiſtlichen Leben aufmunterte, welches ſie auch von Kindheit auf beobachtete, maſſen ſie Tag und Nacht dem Gebet oblag. Sie züchtigte ihren Leib auch zum öfftern, und in dem ſiebenden Jahre ihres Alters gelobte ſie Gott eine ewige Keuſchheit, lebte auch ſo keuſch, daß ſie alle geile Perſonen, die ſie nur anſahe, gleichfalls zur Keuſchheit brachte. Es ſoll ihr auch Chriſtus zu unterſchiedlichen mahlen erſchienen ſeyn und ſie ermahnet haben, in dieſem angefangenen frommen Leben fortzufahren. Nachdem ſie das vierzehende Jahr erreichet, danckte ſie der Welt vollends ab, und nahm den dritten Orden St. Dominici zu Mantua an, wiewohl ſolches anfangs die Eltern nicht zugeben, ſondern ſie lieber verheyrathen wolten. Worbey ſie jedoch erſt nach verfloſſenen ſechs und dreyßig Jahren Profeßion that. Indeſſen war ſie in keinem Kloſter, ſondern lebte in ihrer Eltern Haus, und ob ſie wohl bald nach Annehmung des Ordens Willens war, in ein Kloſter zu gehen, wurde ihr doch ſolches unterſchiedliche mahl durch eine göttliche Stimme verboten. In ihrem funffzehenden Jahr beraubte ſie Gott ihrer Eltern, da ſie dann von ihrem Neben-Geſchwiſter wegen ihrer ſonderlichen Klugheit das gantze Hausweſen zu regieren bekam, welches ſie auch mit ſonderbarem Fleiß ausrichtete. Sie hatte viele Entzückungen, und muſte dieſerwegen von den Brüdern des Prediger-Ordens und andern Perſonen viele Verleumdungen leiden, indem man ſie vor eine Heuchlerin ausſchrie, welches ſie doch gedultig ertrug und in ihrem heiligen Leben immer fortfuhr. Sie caſteyete ihren Leib mit Faſten und Wachen, und machte ſich wegen ihres heiligen Lebens bey jederman beliebt. Weil ſie bey ziemlichen Alter weder leſen noch ſchreiben konnte, und doch ſolches gerne wiſſen wolte, ſo bat ſie, wie man vorgiebt, die H. Jungfrau Marie, ſie möchte ſie ſolches lehren, da ſie denn göttlicher Weiſe, ohne einen Lehrmeiſter alles alſobald begriffe. In ihrem 25 Jahr nahm ſie Chriſtum zum Bräutigam an, welcher ihr durch die Heil. Jungfrau Maria zugeführet wurde, und ihr den Ring an den Finger ſteckte, nächſt dem ſie auch, weil ſie ſolches begehrte, ſeine Wunden und die Dornen-Krone von ihm empfieng, wovon ſie grauſame Schmertzen empfand. Sie that viel Wunder an Beſeſſenen und Krancken, die mit dem Krebs, Kopff-Schmertzen und andern Schwachheiten behafftet waren. Als ſie einſtens auf einem Schiff fuhr und ſolches mit allem, was darinn war, zu ſcheitern gieng, ſo blieb ſie gantz allein auf dem Waſſer ſtehen. Nachdem ſie einsmahls ſehr kranck war, und entſetzliche Schmertzen ausſtehen muſte, ſo bat ſie Gott, er möchte ſie doch von der Welt wegnehmen, damit ſie der Marter loß käme. Allein Gott gab ihr zu verſtehen, daß ſie noch länger auf der Welt ſeyn ſolte. Sie ſahe einſtens in einem Geſichte das gantze Leiden, Aufferſtehung und Himmelfahrt des Herrn. Sie wendete durch ihr Gebet etliche mahl einen Krieg von Italien ab, hatte einen Prophetiſchen Geiſt, und ſagte unter andern ihren Tod vorher, welcher auch nach einer ausgeſtandenen kleinen Kranckheit 1505 den 18

Jun. erfolgte. Ihr Leib wurde zu Mantua in der Kirche St. Dominici begraben, allwo noch viel Wunder durch ihre Krafft geſchehen. Man iſt ſchon bey Leone X wegen ihrer Canoniſation eingekommen, welcher indeſſen bis zu Ausgang derſelben erlaubet hat, ſie als B. und Patronin zu Mantua an ihrem Sterbens-Tag zu verehren, die Canoniſation aber iſt noch nicht geſchehen. Im Jahr 1508 den 19 May wurde ihr Leib in ein neues Grab verlegt. Der Tag ihrer Verehrung iſt den 18 Junius.

Oſanious, Egyptiſcher Patriarch, ſiehe **Sanitius**.

Oſanius, Patriarch in Egypten, ſiehe **Sanitius**.

Oſariph, oder **Oſarſyphus**, ſoll nach dem **Manetheus**, wie **Joſeph**. Ant. Jud. Lib. I. erzählet, **Moſes** geheiſſen haben, ehe er den Namen **Moſes** angenommen. Die Lügen, die dieſer **Manetheus** von ihm vorbringet, können beym **Joſeph**. l. c. weitläufftiger nachgeleſen werden.

Oſaro, eine Grafſchafft in der Landſchafft Val di Noto in Sicilien.

Oſarſyphus, ſiehe **Oſariph**.

OS ARTUUM, ſiehe *Oſſa Artuum*.

Oſaſco, eine Grafſchafft in Piemont gegen Pignerol in Italien, darinne der Haupt-Ort gleichfalls Oſaſco heiſſet, und ein offener Flecken iſt.

OS ASTRAGALOS, ſiehe *Aſtragalus*, im II Bande p. 1944.

OS ATLAS, ſiehe *Atlas*, im II Bande p. 2046.

OS AXIS, heißt das andere Wirbelbein des Halſes, davon zu ſehen *Epiſtropheus*, im VIII Bande p. 1431.

Osbald, ein König in Northumberland, kam nach Ethelred II zur Krone, regierte aber nicht einmahl einen Monat lang, weil er bald wiederum verjagt wurde, und endlich von Lindisfarne zu dem Könige der Picten zur See fliehen muſte, allwo er auch als ein Abt ſtarb. **Rapin**. hiſt. d'Angler. t. 1.

OS BALISTÆ, der **Lauff**, der **Sprung**, ſiehe *Aſtragalus*, im II Bande p. 1944.

Osbanikerh, eine Stadt, oder vielmehr ein Flecken in der Provintz Turcheſtan in Aſien. Sie lieget unter dem 90 Grad 30 Minuten der Länge, und unter dem 40 Grad der Nördlichen Breite, eine kleine Tagereiſe von der Stadt Eſſigiab und ohngefehr 9 Paraſangas oder Meilen von Oſruſchnah, unter deren letzteren Gebiete ſie gehöret. **Al Biruni**. **Al Bergendi**. **Herbelot** Biblioth. Orient.

OS BASILLARE, **Grundbein**, wird von einigen das **heilige Bein** genennet, davon zu ſehen *Os Sacrum*. Andere verſtehen darunter das **Keilbein des Hauptes**, ſo auch ſonſt *Sphenoides Os* heiſſet, und unter dieſem Worte abgehandelt werden ſoll.

Osbernus, oder **Osbertus**, ein Engelländiſcher Benedictiner, lebte 1080, und vertrat in ſeinem Kloſter zu Canterbury das Amt eines Präcentors und Subpriors. Weil um dieſe Zeit die Kirche am beſagten Ort einen groſſen Brand erlitten, worinnen nebſt den älteſten Urkunden auch die Leben der Engliſchen Ertz-Biſchöffe verlohren giengen, wolte er dieſen Verluſt einiger maſſen erſetzen, und ermeldter Biſchöffe Leben, ſo weit man Nachricht finden konnte, neu verfertigen. Es ſind davon gedruckt vitæ SS. Dunſtani & Elphegi cum hiſtoria de translatione Elphegi, welche beyde in den actis ſanctorum d. 19 May und 19 April, und in **Mabillons** ſec. V. ſanctorum Ord. D Benedicti, wie auch in **Whartons** Anglia S. t. 2. ſtehen, wiewohl der letztere das andere Buch von **Dunſtani** Leben, weil es zur Hiſtorie wenig beytrug, weggelaſſen. Ferner vita S. Odonis, Cantuarienſis Epiſcopi, welches ebenfalls bey dem **Mabillon** anzutreffen. Andere dergleichen von ihm aufgeſetzte Leben liegen annoch nebſt unterſchiedenen Briefen in Handſchrifft. Es werden ihm aber auſſer erwehnten Schrifften auch beygeleget.

1. Panormia.
2. De re Muſica lib. 1.
3. De vocum conſonantiis lib. 1.

Cave. **Wharton**. **Mabillon**. **Oudin** ſupplem. **Baläus** de Scriptor. Britann.

Osbernus, ein Engelländiſcher Benedictiner-Mönch zu Gloceſter, blühete um 1140, und war wider die Gewohnheit damahliger Zeiten beydes in der Latinität und Oratorie, als auch in der Philoſophie, ſonderlich aber in der Theologie ſehr geübt. Er ſchrieb

1. Super opus Judicum libros 5.
2. De incarnatione Domini lib. 1.
3. De nativitate Chriſti lib. 1.
4. De paſſione ejusdem lib. 1.
5. De reſurrectione Chriſti lib. 1.
6. Panormiam, welches ein groſſes Werck iſt, das er ſeinem Abt Hamelino dediciret hat. Ob es aber von dem, deſſen in vorherſtehendem Artickel unter Num. 1. gedacht wird, unterſchieden, da ſich beyde mit einerley Worten anfangen, beruhet auf weiterer Unterſuchung.
7. Dialogum in Geneſin lib. 1.
8. Dialogum in Exodum lib. 1.
9. Dialogum in Numeros lib. 1.
10. Dialogum in Deuteronomium lib. 1. u. a. m.

Baläus de Scriptor. Britann.

Osbert, ein Mönch in dem XII Jahrhundert, ſchrieb das Leben des heiligen Feranni, Biſchoffs und Abts zu Valdor in dem Bißthum Namur, welches **Daniel Papebroch** mit Anmerckungen heraus gegeben. **Le Long** Bibl. hiſt.

Osbertus, mit dem Zunamen **Clarentius**, oder von **Stoke Clare**, den er von dem Dorff Clarentia, in der Grafſchafft Suffolck, an der Gräntze von Eſſex gelegen, erhalten hat, ein Engelländiſcher Benedictiner, blühete um 1136, war Prior zu Londen in der Abtey zu Weſtmünſter, und ſchrieb

1. De vita regis Eduardi lib. 1.
2. De paſſione S. Athelberti ſive Ethelberti regis & martyris lib. 1.
3. Vitam divæ Edburgæ lib. 1.
4. Miracula martyris Eadmundi lib. 1.
5. Epiſtolas ad diverſos, darunter auch eine an die Aebtißin **Adelis** de armatura caſtitatis.
6. Volumen Epiſtolarum.

und anderes mehr, welche Schrifften in Engelland noch in Handſchrifft anzutreffen. Baläus de Scriptor. Britann.

Osbertus, ein Engelländiſcher Benedictiner, ſiehe Osbernus.

Osbertus Ledernenſis, ſiehe Olbertus.

Osbertus Pickengham, ſiehe Pickengham.

OS BICORNE, zweyhörnichtes Bein, wird das Zungenbein genennet, davon an ſeinem Orte.

Osborne, ein anſehnliches Geſchlecht in Engelland, welches vormals zu Aſchford in der Grafſchafft Kent ſeinen Sitz gehabt, und unter Heinrichen VI in die Liſte des niedrigen Adels eingezeichnet worden. Riſhard Osborne, zeugte mit Johannen, einer Schweſter und Erbin Eberhards Brougton, ſeinen Nachfolger, Eduarden, welcher zum Ritter geſchlagen wurde, und unter der Königin Eliſabeth Regierung Lord-Major von Londen war. Von ſeiner Gemahlin, Annen, einer Tochter und Erbin Wilhelms Hewett, ſo gleichfalls Lord-Major zu Londen geweſen, hinterließ er Eduarden, welcher 1620 den 13 Julius von Jacob I zum Baronet gemacht wurde, und mit Annen, einer Tochter Thomä Walmsley, von Dünckelhaly, (deren Groſsmutter, Eliſabeth, die älteſte Tochter Johann Nevill, Lords-Latimer, geweſen,) Thomam Osborne zeugte. Derſelbe wurde, wie aus ſeinem nachfolgenden Artickel zu erſehen, von Carln II 1672 den 19 Julius zum Vicomte Dumblain in Schottland, 1673 den 15 Auguſt zum Baron Osborne von Kiveton in der Grafſchafft Yorck, und zum Vicomte Latimer, ingleichen 1674 den 27 Junius zum Grafen von Danby in der Grafſchafft Yorck: von Wilhelm III aber 1689 den 24 April zum Marquis von Carmarthen im Fürſtenthum Wallis, und 1694 den 4 May zum Hertzog von Leeds in der Grafſchafft Yorck erhoben. Er ſtarb 1712 in dem 81 Jahre ſeines Alters, nachdem ihm ſeine Gemahlin Brigitte, eine Tochter Montague Bertie, Grafens von Lindſey, 3 Söhne und 6 Töchter gebohren hatte. Dieſelbe waren 1) Eduard, welcher ſich mit Eliſabeth, einer Tochter Simon Bennet von Beechhampton, verehlichte, aber bey des Vaters Leben ohne Erben mit Tode abgieng. 2) Thomas, ſo in der Jugend verblichen. 3) Peregrinus, von dem hernach. 4) Eliſabeth, die im ledigen Stande geſtorben. 5) Anne, ſo erſtlich mit Robert Coke von Holkham, und hernach mit Horatio Walpole verheyrathet wurde. 6) Brigitte, die erſt an des Königs Carls II natürlichen Sohn, Carln Fitz-Roy, Grafen von Plymouth, und nach deſſen Abſterben an Philipp Biß, Biſchoff von Hereford, vermählet worden. 7) Catharine, die Jacob Herbert, einen Enckel Philipps, Grafens von Pembroke, zum Gemahl bekommen. 8) Marthe, welche Carln Granville, Grafen von Bath, beygeleget worden. 9) Sophie, die erſtlich mit Donaten, Lord O Brian, einem Enckel Heinrichs, Grafens von Thomond, und hernach mit Wilhelmen Farmer, Lord Leimpſter, verehlichet geweſen. Obgedachter Peregrinus Osborne, von dem ſogleich ein Artickel handelt, wurde 1712 nach ſeines Vaters Tode, Hertzog von Leeds, Marquis von Carmarthen, Graf von Danby, Vicomte Latimer und Dumblain, Baron Osborne und Baronet. Er geſegnete 1729 das Zeitliche, nachdem er mit Brigitten, des Ritters Thomä Hyde von North-Mymms, eintziger Tochter und Erbin, folgende 4 Kinder gezeuget hatte: 1) Heinrichen, welcher Graf von Darby genennet wurde, und bey ſeines Vaters Leben 1711 in dem 20 Jahre ſeines Alters ſtarb. 2) Peregrinum Hyde Osborne, von dem hernach. 3) Brigitten, welche 1715 den 15 Febr. N. Williams, Domherrn zu Chicheſter, geheyrathet. 4) Marien, ſo erſt mit Heinrich Somerſet, Hertzoge von Beaufort, und hernach mit Wilhelm Cochran, Grafen von Dundonald, vermählet worden. Jetztbeſagter Peregrinus Hyde Osborne, wurde 1711 als Lord Osborne von Kiveton ins Parlement beruffen, erbte 1729 die väterlichen Titel, und gieng 1731 den 21 May mit Tode ab. Er hat 3 Gemahlinnen gehabt: Die erſte Eliſabeth, Roberts Harley, Grafens von Oxford, älteſte Tochter, ſtarb 1713 den 20 Novembr. Die andere, Anne, eine Tochter Carls Seymour, Hertzogs von Somerſet, geſegnete 1722 das Zeitliche. Die dritte, ſo er 1725 geehlichet, war Juliane, eine Tochter Rogerii Heale von Halwell. Von der erſten hat er einen Sohn, Thomam, nachgelaſſen, welcher nach ihm 1731 Hertzog von Leeds, Marquis von Carmarthen, Graf von Danby, Vicomte Latimer und Dumblain, Baron Osborne und Baronet worden. *The Brit. Comp.* t. 1. p. 45 und 443. t. 2. p. 395.

Osborne, (Peregrinus) des nachfolgenden Thomas Sohn, ward bey des Vaters Leben Lord Dumblaine, und nachmals Marquis von Carmarthen genannt, und 1690 als Lord Osborne ins Parlement beruffen. Er verſuchte ſich in Krieges-Dienſten zur See, hielt ſich inſonderheit 1694 bey der unglücklichen Unternehmung gegen die Küſten von Bretagne ſehr wohl und tapffer, und ward daher 1697 Contre-Admiral von der rothen Eſcadre, welche Bedienung er auch unter der Königin Annen Regierung eine Zeitlang gehabt, bis er 1710 einer von den Admirals en chef worden. Er war allemal ein heimlicher Jacobit geweſen, und hatte 1706 an einer dem Prätendenten zum beſten angeſtellten Unternehmung Theil gehabt. Im Jahr 1718 gieng er, nachdem er ſeinem Sohn den gröſten Theil ſeiner Güter abgetreten, ohne Königl. Erlaubniß aus dem Reich, und hielt ſich nachdem bald in Petersburg, bald in Spanien, auch eine Zeitlang zu Rom bey dem Prätendenten auf, kam aber 1723 aus eigner Bewegung wieder nach Engelland, und ward in des Königs Abweſenheit von den Lords-Regenten in Verhafft genommen, aber auch auf des Königes Befehl wieder loß gelaſſen, wovor er demſelben fußfällig danckte, und bekennete, daß er von nun an mit dem Prätendenten, den er als einen ſehr ſchlechten Mann befunden, nichts mehr zu thun haben, ſondern mit der gegenwärtigen Regierung in Engelland zufrieden bleiben wolte. Er ſtarb 1729 im 71 Jahre ſeines Alters. *the Britiſch. comp.* t. 2.

Osborne (Thomas) Hertzog von Leeds, von deſſen

deſſe Geſchlecht der vorhergehẽde Geſchlechtsartikel handelt, war ein Sohn des Baronets **Eduard Osborne**, den derſelbe mit **Anne**, einer Tochter **Thomas Walmsley von Dunkelhalgh**, gezeuget hatte, und hatte vor die Wiedereinſetzung **Carls II** auf den Engliſchen Thron groſſen Eiffer bezeugt, aber auch ſich nachmals bey verſchiedenen Gelegenheiten gegen den Hof erklärt, weil er geglaubt, daß ſeine Verdienſte von demſelben nicht recht genug belohnet würden, bis ihm endlich **Carl** die Würde eines Schatzmeiſters ertheilte, und ihn hierauf ferner 1672 zum geheimen Rath und bald darauf zum Vicomte Dumblain in Schottland, 1673 zum Groß-Schatzmeiſter von Engelland, und 1674 zum Grafen von Danby machte. Im Jahr 1675 wolte ihn das Unterhauß, weil er an verſchiedenen bey dem Exchequer eingeriſſenen Unordnungen Schuld geweſen ſeyn, und dem König zu Erhaltung einer willkührlichen Gewalt Anſchläge gegeben haben ſolte, verklagen, welches jedoch, weil man keinen genugſamen Beweiß wider ihn aufbringen konnte, dißmal unterblieb. Er hatte bißher die Frantzöſiſchen Angelegenheiten an dem Engliſchen Hof gar mercklich befördern helffen, wie er aber das allgemeine Mißvergnügen des Volcks über die Freundſchafft mit Franckreich gewahr ward, und beſorgte, daß es endlich über ihn hinaus gehen dörffte, ſo fieng er auf einmal an, ſeinen König von dem Frantzöſiſchen Hof abzuziehen, und vor das Intereſſe derer wider dieſe Crone verbundenen Staaten zu arbeiten, und brachte endlich 1677 durch die Vorſtellungen, die er dem Könige und dem Hertzoge von Yorck von der Nothwendigkeit der Vermählung des Printzen **Wilhelms** von Oranien mit der Printzeßin **Marien** zu machen wuſte, dieſe Vermählung würcklich in ſehr kurtzer Zeit, und wider alles Vermuthen zu Stande; welches ihm der Hertzog von Yorck, den der Handel bald gereuet, niemals vergeben können. Im Jahr 1678 gab er gegen des Königs ausdrückliches Verbot, dem Parlement von der ſo genannten Papiſtiſchen Conſpiration, welche der Hof verborgen haben wolte, Nachricht, wodurch er ſich vollends den Haß des Hertzogs von Yorck und von allen deſſen Anhängern auf den Hals zog. In eben dieſem Jahr brach dennach ein neues Wetter über ihn aus, weil das Parlement aus ſeinen an den Engliſchen Geſandten in Franckreich geſchriebenen Briefen erſehen, daß er vor den König eine gewiſſe jährliche Summe, ſo das Parlement demſelben abgeſchlagen, an dem Frantzöſiſchen Hofe geſucht hatte, daher er von dem Unterhauſe wegen Hochverraths angeklagt, von dem Oberhauſe aber vor unſchuldig befunden ward; wie denn auch der König bald darauf das Parlement fortſetzte. Ob nun gleich der Graf, um das Unterhaus einiger maſſen zu gewinnen, ſeine Schatzmeiſter-Würde niederlegte, und den König vermochte, daß der Hertzog von Yorck aus dem Reich geſchafft ward, der König auch ſelbſt dem Grafen vor Eröffnung des Parlements unter dem groſſen Siegel Vergebung ertheilte, worinnen er bekennte, daß der Graf alles auf ſeinen Befehl gethan, und verbot, weiter gegen denſelben zu verfahren, ſo machte doch das Unterhaus dem König die Ertheilung einer ſolchen Verzeihung ſtreitig, wolte ſich auch mit dem Vorſchlag, daß der Graf aus dem Reich verbannt, und ſeiner Pairs-Würde verluſtig erklärt werden ſolte, nicht begnügen laſſen, ſondern drang darauf, daß man demſelben, weil er mit dem Frantzöſiſchen Hofe verbotene Unterhandlung gepflogen, dem König gegen die Freyheiten des Volcks vieles gerathen, ſich durch unzuläßige Mittel bereichert, und dergleichen den Proceß machen ſolte. Solcher geſtalt ward der Graf, nachdem er eine Zeitlang entwichen geweſen, ſich aber wiederum in des Oberhauſes Hände geliefert hatte, auf deſſen Verordnung 1679 in den Towr geſetzt, und daſelbſt, weil er ſich beſtändig auf ſeine Verzeihung ſtützte, gegen die wider ihn angebrachten Klagen aber, weil ſolches ohne des Königes Nachtheil nicht geſchehen konnte, ſich in keine Verantwortung weiter einlaſſen wolte, bis 1684, ohne daß man in ſolcher Zeit ſeine Sache unterſuchet hätte, behalten, darauf er endlich gegen Bürgſchafft loßkam, und 1685 durch das Oberhaus gantz vor unſchuldig erkläret ward. Im Jahr 1688 und 89 unterſtützte er das Unternehmen des Printzen von Oranien mit groſſem Eiffer, und brachte zu deſſen Dienſten einige Mannſchafft zuſammen. Sein Abſehen gieng anfangs dahin, die Crone der Printzeßin **Marien** allein auf das Haupt zu ſetzen, allein dieſelbe wolte den Vorſchlag nicht annehmen, ſondern gab ihrem Gemahl davon Nachricht, der gleichwol deswegen gegen den Grafen nicht den geringſten Verdruß ſpüren ließ, ſondern ihn 1689 zum Präſidenten des geheimen Raths und Marquis von Carmarthen, 1694 aber zum Hertzog von Leeds machte. Zu Anfang des Jahrs 1695 verklagte ihn das Unterhaus von neuem, und zwar ſonderlich, daß er unrechtmäßige Geſchencke angenommen. Es blieb aber ſolche Anklage liegen, und ward 1701 von dem Oberhauſe caßirt. Er ſtarb 1712. Von ſeinen Kindern ſiehe den Geſchlechts-Artickel. Er war ein Mann von vielem Verſtand und Einſicht, wuſte wohl zu reden, und ſich aus vielen ſchlimmen Umſtänden geſchickt heraus zu helffen, doch wird an ihm getadelt, daß man ſich gar nicht auf ihn verlaſſen dürffen, und daß er allzu verwegen, und ſehr eigennützig geweſen. *the compleat hiſtory of England* t. 3. **Burnet** hiſt. des dern. revol. **Rapin** t. 9. 10.

OS BOVIS, **Rindsknochen**, ſiehe **Ochſe**.

OS BRACHII, ſiehe **Oberarmbein**.

OSCA, Fluß, ſiehe **Uske**.

OSCA, Stadt, ſiehe *Huesca*, im XIII Bande, p. 1090.

OSCA BASTITANORUM, Stadt in Spanien, ſiehe *Gueſcar*, im XI Bande, p. 1275.

OSCA ILLERGETUM, Stadt, ſiehe *Hueſca*, im XIII Bande, p. 1090.

OS CALCANEUM, ſiehe Ferſe, im IX Bande, p. 651.

OS CALCIS, das **Ferſenbein**, ſiehe Ferſe, im IX Bande, p. 651.

OS CALVARIÆ, iſt die **Hirnſchale**, davon im XIII Bande, p. 192 nachzuſehen.

Oſcana, war der ehemalige Name einer Stadt in der Aſiatiſchen Landſchaft Gedroſia. Sie lag an einem kleinen Fluſſe, welcher in den Indus oder Ganges fällt, an den Gräntzen von Arachoſia, jetzo

jetzo Candahar. Man kan aber weiter nichts als dieſes von ihr berichten, welches man aus dem Ptolomäus weiß. Cellar. Notit. Orb. Ant. Lib. III. c. 22. §. 19.

OS CANNA MAJOR, das Schienbein, ſiehe Schienbeinsknochen.

OS CANNA MINOR, das Wadenbein, ſiehe Schienbeinsknochen.

OS CAPITIS CUNEIFORME, Keilbein des Hauptes, ſiehe *Sphenoides Os*.

OSCARA, Fluß in Franckreich, ſiehe Ouſche.

OSCARENSIS PAGUS, ſiehe Ouſche.

OS CARPI COTYLOIDES, iſt das ſchifförmige Bein der Handwurtzel, ſiehe *Oſſa Manus*.

OS CARPI CUNEIFORME, iſt das keilförmige Bein der Handwurtzel, ſiehe *Oſſa Manus*.

OS CARPI HAMATUM, hackenförmiges Bein der Handwurtzel, ſiehe *Oſſa Manus*.

OS CARPI LENTICULARE, linſenförmiges Bein der Handwurtzel, ſiehe *Oſſa Manus*.

OS CARPI LUNARE, iſt das mondförmige oder zweyte Bein der erſten Reihe in der Handwurtzel, ſiehe *Oſſa Manus*.

OS CARPI LUNATUM, iſt das mondförmige Bein der Handwurtzel, davon zu ſehen *Oſſa Manus*.

OS CARPI MAGNUM, groſſes Bein der Handwurtzel, ſiehe *Oſſa Manus*.

OS CARPI MAXIMUM, groſſes Bein der Handwurtzel, ſiehe *Oſſa Manus*.

OS CARPI NAVICULARE, das ſchifförmige Bein der Handwurtzel, ſiehe *Oſſa Manus*.

OS CARPI ORBICULARE, rundliches Bein der Handwurtzel, ſiehe *Oſſa Manus*.

OS CARPI PISIFORME, erbſenförmiges Bein der Handwurtzel, ſiehe *Oſſa Manus*.

OS CARPI SCAPHOIDES, iſt das ſchifförmige Bein der Handwurtzel, ſiehe *Oſſa Manus*.

OS CARPI TRAPEZIUM, iſt das erſte Bein in der andern Reihe von der Handwurtzel, davon zu ſehen *Oſſa Manus*.

OS CARPI TRAPEZOIDES, tiſchförmiges Bein der Handwurtzel, ſiehe *Oſſa Manus*.

OS CARPI UNCIFORME, hakenförmiges Bein der Handwurtzel, ſiehe *Oſſa Manus*.

OSCARUS, Fluß, ſiehe Ouſche.

Oſcaſalo, *Oſcaſalum*, eine kleine Stadt in der Mayländiſchen Grafſchafft Cremoneſe.

OSCASALUM, Stadt, ſiehe Oſcaſalo.

OSCEA VALLIS, Thal, ſiehe Eſchenthal, im VIII Bande, p. 1863.

OSCEDO, *Agell.* ſiehe Gehnen, im X Bande, p. 617.

OSCELA, Stadt, ſiehe *Domo* mit dem Zunamen *d'Oſcella*, im VII Bande, p. 1241. u. f.

OSCELLA, ſiehe *Domo d'Oſcella*, im VII Bande, p. 1241. u. f.

OSCELLA, ſiehe Ucelle.

OSCELLUM, Inſel in Franckreich, ſiehe Tourville.

OSCELLUS, ſiehe Tourville.

OSCENSES, ſiehe Hueſca, im XIII Bande, p. 1090. u. f.

O Schagnuſſy, ſiehe O-Shagnuſſy.

R. Oſchaja, oder Oſchija, lebte im Jahr Chriſti 210, ein Schüler R. Jehudä, zählete ſich mit dem Chajia Rabbi zu den Doctoribus Gemaricis, war der erſte, der die Miſchnajoth öffentlich erklärte, und einen Commentarium drüber, unter dem Titel: Bereſchit rabba ſchrieb. Er brachte ſein Leben noch ziemlich hoch, ohngeachtet er faſt beſtändig in groſſer Armuth zu leben genöthiget wurde. Königs biblioth. vetus & nova. Wolfs Bibl. Hebr.

Oſchair (Ebn) ein Arabiſcher Scribent, welcher ſich durch eine von ihm verfertigte Chronicke von den Auslegern des Mahometaniſchen Geſetz-Buches, des Alcorans, bekannt gemachet hat. Dieſe Chronicke führet den Titel: Tarikh ben Oſchair. Herbelot Biblioth. Orient.

OSCHATIUM, ſiehe Oſchatz.

Oſchatz, Oſchitz, Oſſatz, Lat. *Oſchatium*, *Oſitium*, eine Stadt und Amt im Marggrafthum und Crayſe Meiſſen, zwiſchen Meiſſen und Wurtzen, an der Dölnitz oder Dölzſch, ſo bey Strehlen in die Elbe kommt. Der Name iſt Slaviſch, und ſoll ſo viel, als Oſt- oder Morgen-Licht bedeuten. So wird auch in einigen alten monumentis gefunden, als ob es etwan 1048 von dem Kayſer Heinrichen III unter dem Namen Oſtzech, nebſt Leißnig und Strehla dem Stifft Zeitz einverleibet worden, und im Pago Dalemenca gelegen ſey; wie denn nicht weit von Oſchatz das alte Städtlein Dalen oder Dahlen liegt, deſſen Namen eine Reliquie des gedachten Pagi zu ſeyn ſcheinet. Der Landgraff Friedrich mit dem Biſſe von Thüringen und Marggraff zu Meiſſen, hat dieſes Oſchatz in beſondern Ehren gehalten, und gleichſam ſeinen Schatz zu nennen pflegen; wie er denn ein Franciſcaner-Kloſter allda geſtifftet, ein Archidiaconat des Stiffts Meiſſen, nebſt 6 Canonicis dahin verleget, und auf einem Schloſſe vor der Stadt (davon noch Merckmahle übrig, öffters ſein Vergnügen gehabt haben ſoll. Hertzog George von Sachſen hat vorgehabt, ein Collegiat-Stifft hieher zu legen, hat auch zu Erbauung der Kirchen, Rathhauſes und anderer Gebäude viel beygetragen. Sonſt ſollen die Hußiten übel daſelbſt gehauſet haben. Im Jahr 1616 iſt die Stadt faſt gar abgebrannt, und ob ſie ſich zwar wieder in etwas erholet, ward ſie doch 1632 von den Kayſerlichen, und 1637 von den Schwediſchen ausgeplündert, und das letzte mal zugleich abgebrannt. Die Stadt iſt Schrifftſäßig, und hat der Rath die Gerichte daſelbſt Pachtweiſe. Zeil. topogr. Sax. ſuper. p. 148. Knaut prodr. Miſn. p. 11 & 239. Wabſts Chur-Fürſtenth. Sachſen Beyl. p. 9. 64.

OSCHEOCELE, ſiehe Bruch, im IV Bande, p. 1496.

OSCHEOCIRSOCELE, ein Aderbruch, ſiehe Bruch, im IV Bande, p. 1496.

OSCHEOENTEROCELE, ein Darmbruch, ſiehe Bruch, im IV Bande, p. 1496.

OSCHEOEPIPLOCELE, ein Netzbruch, davon im XXIII Bande, p. 2010. u. ff. nachzuſehen.

OSCHEOHYDROCELE, ein Waſſerbruch, ſiehe Bruch, im IV Bande, p. 1496.

OSCHEOPNEVMATOCELE, ein Wind-Bruch, ſiehe Bruch, im IV Bande, p. 1496.

OSCHEOSARCOCELE, ein Fleiſchbruch, ſiehe Bruch, im IV Bande, p. 1496.

Oſcheri, war der Name desjenigen Heerführers

iers der Normänner, welche im Jahr 841 in die Normandie einfielen. **Eckhart** Comment. de Reb. Franc. Orient. & Epiſc. Wirzeb. Lib. XXIX. §. 132.

Oſchersleben, Oſcherslewe, eine Stadt nebſt einem Schloß und Amte in dem Fürſtenthum Halberſtadt, gegen die Magdeburgiſchen Gräntzen, an dem Fluſſe Bode, drittehalb Meilen von Halberſtadt gelegen. Sie iſt in dem 17 Jahrhundert 5 mal abgebrannt, ſeit 1688 aber ziemlich wieder angebauet worden. Zwiſchen Oſchersleben und Hornburg iſt der Bruch, ein gar langer und an etlichen Orten ziemlich breiter Strich Landes, welcher vor dem lauter Moraſt geweſen; nachdem man aber das Waſſer durch viele Graben davon ab und in die Bode geleitet, ſind die ſchönſten Wieſen daraus gemacht worden. Es gehen nur 3 Dämme durch, der ſo genannte Heſſen-Kiewitz- und neue Damm, auf deren jedem ein gewiſſer Zoll erlegt werden muß. *Script. Brandenb.* **Abels** Preuſſ. und Brandenb. Staats-Geogr.

Oſcherslewe, ſiehe **Oſchersleben.**

Oſchi (Abraham) ſiehe **Abraham Uſque**, im I Bande, p. 161.

R. Oſchija, ſiehe **R. Oſchaja.**

Oſchitz, ſiehe **Oſchatz.**

OSCHOPHORIA, von ὄσχη, welches einen Reben mit Weintrauben bedeutet, und φέρειν, tragen, war ein Feſt, welches zu Athen aus folgender Urſache gefeyret ward. Die Athenienſer muſten jährlich etliche Jungfrauen nach Creta lieffern, welche von dem Minotauro gefreſſen wurden. **Theſeus** aber, als er willens war, denſelben umzubringen, verkleidete 2 Jünglinge in Jungfrauen-Habit, und brachte damit ſeinen Anſchlag zu erwünſchtem Ende. Da er nun wieder kam, war es eben um die Zeit, daß die Trauben reiff waren, weswegen die Athenienſer zum Gedächtniß der obgemeldten Erlöſung ein Feſt anſtellten, ſo alle Jahr um dieſelbige Zeit ſolte gefeyret werden, obſchon andere vorgeben, daß es dem **Baccho** und der **Ariadnen** zu Ehren angeordnet worden. Die Solennität aber beſtund fürnemlich darinnen: Es ſtellten die jungen Purſche, ſo einen Reben mit Weintrauben in der Hand hatten, einen Wettlauff an, von dem Tempel des **Bacchi** bis zu der **Minerven Sciradis** Tempel. Wer nun am erſten dahin kam, dem gab man zur Belohnung von einem Gerichte zu eſſen, das aus Wein, Honig, Käſe, Mehl und Oel beſtund, und πενταπλῆ, quintuplex, genennet ward. Im übrigen muſten dieſe Wettläuffer von anſehnlichem Geſchlechte ſeyn, und jeder ſeinen Vater und Mutter noch am Leben haben, wurden auch von den Athenienſiſchen Zünfften in gleicher Zahl zu dieſem Wettlauff erwählet und ausgeſchoſſen. Hiernächſt war ein Chor von Jungfrauen, nebſt 2 in Frauenzimmer-Habit verkleideten Jünglingen, welche ebenfalls ſolche Reben in der Hand hatten, und den Wettlauffenden zu Ehren Lieder ſungen. **Meurſius** Græcia feriata. **Caſtellanus** und **Faſoldus** de feſtis Græciæ.

Oſchwieczin, ſiehe **Oswieczin.**

OSCI, OPICI, oder auch OPSCI, war der Name eines zuſammen gelauffenen Volcks, ſo ſich in Campanien niedergelaſſen, und nachgehends den Namen *Auſonii* bekam. Nach einigen, ſollen ſie eigentlich *Ophici* von dem Griechiſchen Worte ὄφις, eine Schlange, heiſſen. Sie wohnten eigentlich an dem Tyrrheniſchen Meere, erſtreckten ſich aber auch bis in das neue Latium, und hatten die Städte Cumas, Miſenum, Bajas, Puteolos, Heracleam, Neapolim, Seſſulam, Nolam, den Veſuvium und anderes mehr in ihrer Herrſchafft, wobey ſie eine Sprache redeten, die man weder vor recht Griechiſch noch Lateiniſch halten konnte. Ihre Sitten waren auch ſehr grob und unflätig, daher nicht allein aus dem Wort *Opicus* hernach ein Schimpffwort wurde, ſondern auch von der andern Benennung das Lateiniſche Wort *Obſcœnus*, ſeinen Urſprung ſoll bekommen haben. **Strabo** l. 5. **Stephan.** de urb. **Plin.** hiſt. nat. l. 29. c. 1. **Cluver.** Ital. ant. 3. 9. **Pitiſcus**, **Cellar.** Notit. Orb. Ant. Lib. II. c. 9. §. 433. **Kriegel** Diſſ. de Oſcis, Leipz. 1736.

OSCIA, iſt der Name einer Farbe, ſo von einer gewiſſen Fiſch-Galle gemachet, und von den Arabern mit einer Nadelſpitze auf die Haut gedrucket wird, bis ſie aufs Blut dringet, und im Fleiſche ein Zeichen hinterläſt. **Franciſci** Schau-Bühne Th. III. p. 487.

Oſcillation, wird in der Mechanick die Bewegung des Penduli genennet, wovon unter dem Wort **Pendul** ein mehreres zu finden. Ingleichen ſiehe **Vibration.**

OSCILLATIONIS AXIS, ſiehe *Axis Oſcillationis*, im II Bande, p. 2303. u. f.

OSCILLATIONIS CENTRUM, iſt ein Punct, in welchem die gantze Schwere eines penduli compoſiti beyſammen ſeyn muß, wenn daraus ein einfaches Pendulum werden ſoll, das ſich noch ſo geſchwinde wie vorhin das compoſitum beweget. **Hugenius** hat zuerſt in ſeinem Horologio oſcillatorio gezeiget, wie man das Centrum Oſcillationis finden ſoll. Nach dieſem hat der ältere Bernoulli in den Actis Eruditor. A. 1691. p. 317. eine Methode ſolches zu finden angewieſen, welche **Wolff** in ſeinen Element. Mechan. §. 309. erkläret. Am allervollkommenſten haben dieſe Materie abgehandelt der Herr **Johannes Bernoulli** in Actis Eruditorum A. 1714. p. 257. u. ff. und der Herr Profeſſor **Heermann** in ſeinem vortrefflichen Wercke de motu corporum ſolidorum & fluidorum.

OSCILLATIONIS LUDUS, ein Spiel bey denen Römern, ſiehe **Schaukeln.**

OSCILLATORIUS MOTUS, *Vibratorius Motus*, heiſſet die Bewegung in einem Cörper, wenn er hin und her beweget wird. Dieſe Art der Bewegung iſt eine Art der Fortrückung eines Cörpers (Motus Tranſlationis). Siehe **Vibration.**

OSCINES, waren bey den Römern gewiſſe Geſang-Vögel, deren ſie ſich bey ihren Wahrſagereyen (Auſpiciis) bedieneten. **Varro** de LL. Lib. V. c. 7.

OSCITANTIA INGENIA, ſiehe *Nauſeabunda Ingenia*, im XXIII Bande, p. 1317.

OSCITATIO, ſiehe **Gehnen**, im X B. p. 617.

OSCIUS, war nach dem **Thucydides** de Bell. Peloponneſ. Lib. II. der Name eines Fluſſes in Thracien, welcher aus einem an den Berg Rhodope gräntzenden Berge, aus welchem auch der Neſtus und Ebrus entſpringet, ſeinen Urſprung nimt.

OS CLAVICULÆ, ſiehe **Schlüſſelbein.**

OS COCCYGIS, ſiehe **Guckgucks-Bein**, im XI Bande p. 1210.

OS DE COEUR DE CERF, ſiehe **Hirſchkreutz**, im XIII Bande p. 229.

OS COLLI, ſiehe *Oſſa Colli.*

OS CORACOIDES, iſt der **rabenſchnabelförmige Fortſatz des Schulterblattes**, welcher unter dem Wort Schulterblatt vorkommen wird.

OS DE CORDE BOVIS, ſiehe **Ochſenhertzcreutz.**

OS DE CORDE CERVI, ſiehe **Hirſchkreutz**, im XIII Bande p. 229.

OS CORONALE. Das **Kronbein** ſitzet am Vordertheile der Hirnſchale, und machet das Stücke des Geſichtes aus, ſo man die Stirne nennet; daher es auch eigentlicher das **Stirnbein** genennet, und unter dieſem Worte abgehandelt werden ſoll.

OS COSTÆ, ſiehe **Ribben.**

OS COTYLOIDES CARPI, **ſchifförmiges Bein der Handwurtzel**; ſiehe *Oſſa Manus.*

OS COXÆ, ſiehe **Hüftbein**, im XIII Bande p. 1066.

OS COXENDICIS, ſiehe **Hüftbein**, im XIII Bande, p. 1066.

OS CRANII, iſt die **Hirnſchale**, davon im XIII Bande p. 192 nachzuſehen.

OS CRIBLEUX, ſiehe **Siebbein.**

OS CRIBROSUM, ſiehe **Siebbein.**

OS CRURIS, ſiehe **Schienbeinsknochen.**

OS CUBITI, das **Ellbogenbein**, ſiehe **Unterarm.**

OS CUBOIDES, iſt das **Würfelbein** an der Fußwurtzel; davon zu ſehen *Pedis Oſſa.*

OSCULA, ſiehe *Oſculum.*

OSCULATOR CIRCULUS, **Küſſender Circul**, ſiehe *Circulus Oſculator*, im VI Bande p. 141 u. ff.

OSCULI RADIUS, ſiehe *Oſculum.*

OSCULUM, ein **Kuß**, Frantz. *Baiſer*, iſt ein liebreiches oder ehrerbietiges Berühren einer Perſon oder Dinges mit dem Mund. Küſſe ſind ſowohl nach den Perſohnen, als auch nach den Theilen oder Dingen, ſo geküſſet werden, unterſchieden. Es giebt **Ehren-Küſſe**, die aus Demuth und Ehrerbietigkeit gegen hohe Perſohnen geſchehen, und auf die Hand, das Kleid, die Knie, oder den Fuß fallen. Dieſe ſoll bey den Römern zum erſten Diocletianus befohlen haben. Es giebt **Liebes-Küſſe**, die aus Gewogenheit unter Eheleuten, nahen Anverwandten und vertrauten Freunden gewechſelt werden. Dieſe fallen gemeiniglich auf den Mund, und auf die Backen oder andere Theile des Angeſichts, oder auch auf die Hände. Es giebt **Küſſe der Höflichkeit**, womit in Franckreich, Engelland und Niederland die Begrüß- und Beſuchungen begleitet werden. Bey den Ruſſen iſt es ein Zeichen ſonderbarer Hochachtung, wenn bey einem Gaſtmahl am Ende der Mahlzeit die Frau des Hauſes in das Zimmer tritt, dem Gaſt eine Schale Branntwein zubringt, und mit einem Kuß überreichet. Es giebet geile und **unverſchämte Huren-Küſſe**, von welchen die am beſten wiſſen, ſo dieſelbe ihnen gefallen laſſen. Dieſe ſind nichts anders, als **Brand-Kugeln** der Unzucht und giftige Schlangen-Biſſe der Seelen. Endlich giebt es **verrätheriſche Judas-Küſſe**, die als ein nachgeſtochenes Siegel der Treue und Deckel des vorhabenden Betrugs bey der heutigen Welt nur allzugemein ſind. Bey den erſten Chriſten iſt der **heilige** oder **brüderliche Kuß**, als eine Loſung der Chriſtlichen Liebe, auch bey Handlung des heiligen Abendmahls und bey der Taufe der Kinder beobachtet worden, wovon Peter **Müller** zu Jena einen Commentarium de oſculo ſancto herausgegeben. Das **Creutz** oder **Evangelien-Buch küſſen**, iſt ein Stück der Weiſe bey feyerlichen Eydes-Leiſtungen. Dem Pabſt zu Rom wird der Fuß, oder vielmehr, das auf den Pantoffel geſtickte Creutz geküſſet. Die **Erde küſſen**, iſt ein Zeichen der tiefſten Erniedrigung, und wird in den Morgenländern, von denen, ſo für dem König erſcheinen, noch beybehalten. Die geiſtliche Lehen werden mit einem Kuß verliehen. So iſt auch der Kuß bey Doctor- und Magiſter-Promotionen auf Academien gebräuchlich. Wenn ein Vaſall ſeines Lehn-Herrns Gemahlin aus Muthwillen und Geilheit küſſet; ſo wird er ordentlicher Weiſe dadurch ſeines Lehns verluſtig. Es wäre denn der Orten ein anders eingeführet und gebräuchlich. **Schenck** J. F. 5. ad §. item ſi fidelis. n. 2. **Borcholt** c. 8. n. 98. u. ff. **Niellius** th. 3. lit. b. **Rittershuſius** c. 5. n. 95. **Gothofredus Antonius** in Diſp. Feud. XI. th. 5. lit. h. Es wird aber in denen Rechten insgemein dergleichen von einem ſolchen Kuſſe vermuthet, wenn es nur heimlich und wie verſtohlner Weiſe geſchiehet, es mag es ſonſt gleich eine geiſtliche oder weltliche Perſohn gethan haben. Denn daß einige ſonderlich nach Maßgebung des c. abſit verbo ſiniſtrum c. II. qu. 3 vermuthen wollen, daß ſolches von denen Geiſtlichen vielmehr nur aus der Abſicht, denen Weibern, ſolcher geſtalt ihren prieſterlichen Seegen zu ertheilen, geſchehen ſey, wird von andern, und zwar denen mehreſten Rechtsgelehrten, billig verlachet: Weil nehmlich nicht allein die Geiſtlichen ebenfalls ſowohl empfindliches Fleiſch und Blut an ſich haben, und daher auch ſo gut, als andere, denen menſchlichen Schwachheiten unterworfen ſind, arg. l. 12. §. fin. ff. de accuſat. ſondern auch deren öfterer Beſuch und Zuſpruch bey Frauenzimmer eben ſo verdächtig und ſtrafbar iſt, als anderer. l. 19. C. de Epiſc. & Cler. c. 17. d. 32. c. Clericus. 20. und c. oportet. 23. d. 81. **Ludwell** in Synopſ. feud. c. 16. Hingegen wird es auch wiederum an theils Orten vor ein gewiſſes Kennzeichen des Haſſes und der Feindſchaft ausgedeutet, wenn ſich jemand wegert einem andern liebreich und willfährig zu begegnen, und alſo auch den ſo genannten **Friedens-Kuß** wiederfahren zu laſſen; zumal wenn es ſonſt ſchon ein allgemeiner Landes-Gebrauch daſelbſt ſo mit ſich bringet. **Rittershuſius** in novell. p. 535. n. 97. Hierbey entſtehet die Frage, ob auch wohl eine Weibs-Perſohn, die ſich von einem andern küſſen laſſen, mit Beſtand Rechtens vor eine Hure oder doch ſonſt vor eine leichtfertige und liederliche Vettel gehalten werden könne? Und wird hierauf billig mit nein geantwortet. Wiewohl allerdings die ſonſt dabey vorkommenden Umſtände der Sache den beſten

beſten Ausſchlag geben müſſen. Wenigſtens iſt doch aus dem bloſſen Küſſen nicht ſogleich ein ſo harter und widriger Schluß zu machen. Scheplitz in Not. Clam. tit. 7. §. 9. n. 12. Die Alten hielten zwar ſehr davor, daß auch nur durch einen Kuß, als das nächſte Mittel zum Beyſchlafe und Ehebruch, der weiblichen Zucht und Scham nicht wenig geſchadet würde. Wie ſie denn zu dem Ende die allzugroſſe Freyheit im Küſſen, derer ſich ſo wohl Manns- als Weibs-Perſohnen bedienten, auf das ſchärffte und nachdrücklichſte zu beſtrafen pflegten. So wiſſen wir z. E. von dem Jacob Trivultius, Königlich Frantzöſiſchen Vitzdom im Hertzogthum Mayland, daß er einem gewiſſen Frantzoſen, bloß weil er die Suſanne, ſeine Gemahlin, geküſſet, den Kopf vor die Füſſe legen laſſen. Aegidius Boß in Tr. Crim. tit. de extraord. crim. Johann Borcholt de Feud. c. 8. Und Publius Mävius wuſte es gleichfalls an einem ihm ſonſt noch ſo lieb geweſenen Freygelaſſenen ernſtlich gnug zu ahnden, daß er ſich unterſtanden, ſeiner bereits erwachſenen und mannbar gewordenen Tochter einen Kuß zu verſetzen. Valerius Maximus de Pudicit. Lib. VI. c. 1. Ja der bekannte Cato Cenſorinus gab ſo gar ein Geſetze, daß nicht einmal ein Ehemann ſein ordentliches Eheweib, in Beyſeyn ihrer Tochter küſſen ſolte. Plutarchus in Vita Caton. Menoch de Arbitr. Lib. II. qu. 3. caſ. 287. Dagegen war der Athenienſiſche Tyranne Piſiſtratus desfalls gantz anders geſinnet; denn als es ſich einsmals gefüget, daß ein gewiſſer junger Menſch, welcher ſich in ſeine noch unverheyrathete Tochter verliebet, dieſer, als ſie ihm von ungefähr begegnet, auf öffentlicher Straſſe einen Kuß gegeben, und ihm hierauf ſeine Gemahlin ſtarck anlag, daß er ſelbigen vor dieſe ſeine gebrauchte Kühnheit mit dem Leben büſſen laſſen möchte; ſo gab er ihr zur Antwort: Wenn wir diejenigen, ſo uns lieben, aus dem Wege räumen wollen, was ſollen wir alsdenn denen thun, die uns haſſen? Valerius Maximus Lib. V. c. 1. Bey den Römern war der Gebrauch durch einen Kuß zu erforſchen, ob ihre Weiber ſich des Weintrinckens enthalten hatten, welches Romulus durch ein Geſetze verbothen hatte. Siehe Carl Günther Ludovici Diſſertation, de ritu oſculis explorandi Romanarum mulierum abſtinentiam a vino, lege Romuli ſancitam, Leipzig 1733. Heut zu Tage wird derjenige, welcher eine Frauens-Perſohn wider ihren Willen geküſſet, willkührlich beſtrafet. Cyn in l. 5. C. de Epiſc. & Cler. Es geſchähe denn aus allzugroſſer und unbändiger Liebe, als welche insgemein einer rechten Wuth und Raſerey gleich geachtet wird, zu deren Mäßigung ſchon ein ziemlich geſetztes und gelaſſenes Gemüthe erfordert wird. Ariſtoteles de Ethic. Lib. VII. c. 1. Juſtin. in Nov. quib. mod. natur. fiunt legit. Hingegen gewinnet eine Braut, deren Bräutigam noch vor würcklich vollzogener Hochzeit mit Tode abgegangen iſt, und ſie vor ſeinem Ende noch geküſſet hat, die Hälfte von dem ihr zugedachten Braut-Schatze oder Gegen-Vermächtniſſe. l. ſi a ſponſa, C. de donat. ante nupt. ibique Dd. Da hingegen wiederum eine Frau, die ſich von einem andern, auſſer ihrem ordentlichen Ehemanne, küſſen laſſen, ihre gantze Mitgift einbüſſet. Covarruvias de Nupt. Lib. II. c. 7. Bocer de Adult. fol. 145. Cavall. in quæſt. 709. Merenda in Controverſ. Lib. VI. c. 15. Beſolds theſaur. pract. Speidels Bibl. Jurid. Vol. II. v. Oſculum p. 499. Peter Müller de oſculo nocivo. Martin Kempius hat de oſculis ein weitläuftiges Opus polyhiſtoricum, Paul Friedrich Romanus eine Diſputation, Gregorius Rittershuſius einen Diſcurſum und Jac. Herrenſchmid ein Oſculologiam geſchrieben. De oſculatione pedum pontificis hat Joſias Stephanus geſchrieben.

OSCULUM, wird in der Geometrie die Berührung eines Circuls und einer krummen Linie von innen genennet, wenn ſie ſo beſchaffen iſt, daß man zwiſchen ihr und dem Circul keinen andern Circul beſchreiben kan, der ſie nicht ſchneiden ſolte. Dieſe Art der Berührung hat der Herr von Leibnitz zu erſt in der Geometrie zu betrachten angefangen, und ihren Nutzen in der Geometria Practica gezeiget in Actis Eruditor. a. 1686. p. 290. u. ff. Nach dieſem hat Jacob Bernoulli ſich auch in denen Actis Eruditor. im Jahr 1692 über dieſe Unterſuchung gemacht, und in denen folgenden Jahren noch ein mehrers darvon gegeben. Der Radius des Circuls, welcher die krumme Linie küſſet, das iſt, ſo genau berühret, daß man zwiſchen ihm und der krummen Linie keinen Circul mehr ziehen kan, der ſie nicht ſchneidet, heiſſet Radius oſculi, ingleichen Curvedenis vel Evolutæ. Einen deutlichern Begrif wird man hiervon bekommen, wenn man nachlieſet, was unter dem Wort *Evoluta*, im VIII B. p. 2152 u. ff. angeführet worden.

OSCULUM, ein Mündlein, oder die äuſſerſten Oefnungen der Schlag- und Blutadern.

OSCULUM ADULATORIUM, ein ſchmeichleriſcher Kuß, oder ein Abſalons-Kuß, iſt, wenn Perſohnen zweyerley Geſchlechtes, und ſonderlich Manns-Perſohnen Weibesbilder verſtellter und hämiſcher Weiſe in ihr Garn zu locken und zu verbotener Liebe zu verleiten ſuchen.

OSCULUM AMICITIÆ, ein Freundſchafts-Kuß, iſt, wenn zwey gute Freunde aus ſonderlicher Gewogenheit und recht hertzlichem Vertrauen einer des andern Lippen berühren. Siehe *Oſculum*.

OSCULUM AMORIS, ein Liebes-Kuß, iſt, wenn einer den andern aus recht hertzlicher Liebe und Zuneigung küſſet. Siehe *Oſculum*.

OSCULUM CHARITATIS, ein Liebes-Kuß, ſiehe *Oſculum*.

OSCULUM CLEMENTIÆ, ein Gnaden-Kuß, iſt, welchen Höhere ihren Unterthanen, entweder in ſelbſteigener Perſohn, oder auch durch andere in ihrem Namen wiederfahren laſſen. Siehe *Oſculum*.

OSCULUM CONJUGALE, der eheliche Kuß, iſt, wenn ein Paar Eheleute einander zu Bezeugung ihrer hertzlichen Liebe und aufrichtigen Meynung mit den Lippen berühren und auf das zärtlichſte küſſen. Siehe *Oſculum*.

OSCULUM DAMNOSUM, ſiehe *Oſculum nocivum*.

OSCULUM FATUUM, *Oſculum impudicum, Oſculum laſcivum, Oſculum libidinoſum, Oſculum luxurioſum, Oſculum meretricium, Oſculum* ob-

obſcœnum, *Oſculum turpe*, *Oſculum voluptuoſum*, ein närriſcher Kuß, ein unverſchämter Kuß, ein unzüchtiger Kuß, ein geiler Kuß, ein verſchwenderiſcher Kuß, ein verhurter Kuß, ein unanſtändiger Kuß, ein unflätiger Kuß, ein ſchändlicher Kuß, ein wollüſtiger Kuß, iſt, welchen entweder recht thöricht verliebte ſich unter einander aus lauter Wolluſt und Geilheit geben, oder wodurch erſt eines das andere zu verbotener und unzüchtiger Liebe zu verleiten trachtet. Siehe *Oſculum*.

OSCULUM FURTIVUM, heiſſet ein Kuß, den man einem wider ſeinen Willen giebet.

OSCULUM GLADII PORRECTI, iſt derjenige Kuß, da ein Vaſall bey der gewöhnlichen Lehns-Reichung das ihm von dem Lehns-Herrn dargereichte Schwerd mit ſeinen Lippen berühret, und wodurch er zugleich zu verſtehen giebt, daß er deſſen über ihn habende Macht und Gewalt zu allen Zeiten und bey jedweder vorfallenden Gelegenheit ſo gebührlich verehren, als gern und willig über ſich erkennen wolle. Siehe *Oſculum*.

OSCULUM IDOLATRICUM, ein abgöttiſcher Kuß, iſt, welcher einem gewiſſen Gegenſtande wider den ausdrücklichen göttlichen Willen und Befehl, oder aus einem höchſt ſchändlichen und recht blinden Aberglauben gegeben wird.

OSCULUM IMPUDICUM, ſiehe *Oſculum fatuum*.

OSCULUM INTOLERABILE, ein unleidlicher Kuß, welcher aus ſchlimmen und üblen Abſichten geſchiehet.

OSCULUM JUDÆ, Judas-Kuß, ſo viel als ein falſcher Kuß, ſiehe *Oſculum*.

OSCULUM LASCIVUM, ſiehe *Oſculum fatuum*.

OSCULUM LIBIDINOSUM, ſiehe *Oſculum fatuum*.

OSCULUM LUXURIOSUM, ſiehe *Oſculum fatuum*.

OSCULUM MERETRICIUM, ſiehe *Oſculum fatuum*.

OSCULUM MORIS, iſt eigentlich ein ſolcher Kuß, welcher jemanden aus bloſſer Gewohnheit, oder vermöge des hier oder da ſo eingeführten Gebrauchs verſetzet wird. Siehe *Oſculum*.

OSCULUM MYSTICUM, ein Geheimnißvoller Kuß iſt, welcher nicht ſo wohl cörperlicher Weiſe und mit denen äuſſerlichen Lippen des Mundes geſchiehet, als vielmehr durch willigen Gehorſam und eine gantz beſondere Ehrbezeigung vollbracht wird.

OSCULUM NOCIVUM, *Oſculum noxium*, *Oſculum damnoſum*, ein ſchädlicher Kuß, iſt, welcher denjenigen, ſo einen andern küſſet, oder auch geküſſet wird, in lauter Unglücke und Schaden bringet. Siehe *Oſculum*.

OSCULUM NOXIUM, ſiehe *Oſculum nocivum*.

OSCULUM OBSCOENUM, ſiehe *Oſculum fatuum*.

OSCULUM OBSERVANTIÆ, ein Kuß der Ehrerbietung, welchen Untergebene ihren Obern mit geziemender Hochachtung und Ergebenheit verſetzen. Siehe *Oſculum*.

OSCULUM OFFICII, ein Amts-Kuß, welcher jemanden von Amts wegen, oder auch aus Schuldigkeit und Ehrerbietung, oder wegen einer andern gegen denſelben habenden Verbindlichkeit gegeben wird. Siehe *Oſculum*.

OSCULUM PACIS, Friedens-Kuß, iſt, wenn einer den andern zu Bezeugung des zwiſchen ihnen vorſeyenden guten Vernehmens freundlichſt küſſet. In der Römiſch-Catholiſchen Kirche heiſſet ein Friedens-Kuß, Oſculum pacis, wenn der neu-erwählte Pabſt, auf ſeinem Seſſel vor dem Altar ſitzend, die ihn kniend küſſende Cardinäle aufhebet, und ſie ſelbſt auf beyden Backen küſſet. Und ſolches heiſſet die erſte Adoration. Siehe *Oſculum*.

OSCULUM PRODITORIUM, ein verrätheriſcher Kuß, oder ein Judas-Kuß, iſt, wenn einer den andern vermittelſt eines ihm verſetzten Kuſſes zu verrathen und ins Unglück zu ſtürtzen trachtet. Siehe *Oſculum*.

OSCULUM PROFANUM, ein unheiliger Kuß, iſt zweyerley Art, und zwar entweder ein leidlicher (Oſculum tolerabile) oder unleidlicher (Oſculum intolerabile).

OSCULUM RECONCILIATORIUM, ein Kuß der Verſöhnung, iſt, wenn einer den andern zu Bezeugung alles vergeſſenen und aufgehobenen Grolls und Widerwillens, wie auch des zwiſchen ihnen wieder hergeſtellten guten Vernehmens mit ſeinen Lippen berühret, oder auf das freundlichſte und liebreichſte küſſet. Siehe *Oſculum*.

OSCULUM RELIGIOSUM, ein Religiöſer Kuß, iſt, welchen einer dem andern aus purer Andacht und aus einem rechten Religions-Eyfer verſetzet. Siehe *Oſculum*.

OSCULUM SANCTUM, ein heiliger Kuß, iſt, wenn jemand einen gewiſſen Gegenſtand ohne alle unziemliche Empfindung und nicht ſo wohl aus einem fleiſchlichen Triebe, als vielmehr nur aus allzugroſſer Andacht, und alſo auch aus einer recht reinen und heiligen Abſicht mit ſeinen Lippen berühret. Siehe *Oſculum*.

OSCULUM SIMULATORIUM, ein heuchleriſcher Kuß, ein verſtellter Kuß, oder ein Joabs-Kuß, iſt, wenn einer von dem andern unter dem Schein eines aufrichtigen und freundſchafftlichen Kuſſes hintergangen und verletzet wird.

OSCULUM SINCERUM, ein reiner und aufrichtiger Kuß, iſt, welchen ſonderlich eine wahrhafftig reine und noch unbefleckte Jungfrau ihrem verlobten Bräutigam zu erſt verſetzet und zubringt.

OSCULUM TOLERABILE, ein leidlicher Kuß, welcher zwar an und vor ſich ſelbſt nichts heiliges bey ſich führet, ſonſt aber gleichwohl auch aus keiner übeln oder unrechten Abſicht geſchiehet.

OSCULUM TURPE, ſiehe *Oſculum fatuum*.

OSCULUM VALEDICTORIUM, ein Abſchieds- oder Valet-Kuß, iſt, welchen einer dem andern beym Abſchiednehmen zwar nicht ohne ſonderliche Betrübniß, jedoch ohne die geringſte üble oder unrechte Abſicht noch zu guter letzte verſetzet.

OSCULUM VOLUPTUOSUM, ſiehe *Oſculum fatuum*.

OSCULUM UTERI, ſiehe Muttermund (innerer) im XXII Bande, p. 1651.

OS CUNEIFORME CAPITIS, Keilbein des Hauptes; ſiehe *Sphenoides Os.*

OS CUNEIFORME CARPI, keilförmiges Bein der Handwurzel; ſiehe *Oſſa Manus.*

OSCURO (PONTE DEL LAGO) ſiehe *Ponte del Lago Oſcuro.*

OS CYMBIFORME, heißt ſo viel, als *Os Naviculare* und *Scaphoides.*

Osdagus, aus dem edlen Geſchlechte von Algermiſſen herſtammend, wurde aus einem Mönche des Kloſters Reichenau bey Coſtnitz erſt Abt des Kloſters Bergen vor Magdeburg, hernach Probſt zu Hildesheim, und endlich 986 Biſchoff daſelbſt. Er ſtarb 990. Das Dorf Groß-Algermiſſen, eine Meile von Hildesheim, in welchem das Hildesheimiſche Adeliche Geſchlecht gleiches Namens ſeinen Erb-Sitz gehabt, biß es vor nunmehro 200 und etliche 30 Jahren ausgeſtorben, hat er mit 30 Hufen Landes als ſeine Erbſchafft dem Stiffte übergeben. Bucelin German. Sac. Hamburgiſche Remarquen 1704.

OSSATII, Volck, ſiehe Oſſe.

OS DENS VERTEBRÆ, ſiehe *Epiſtropheus,* im VIII Bande, p. 1431.

Osdroene, Landſchafft, ſiehe Oſroene.

Oſe, ſiehe Uſe.

Oſeas, werden von Joſeph. Ant. Jud. und andern Geſchicht-Schreibern diejenigen Perſonen genennet, welche die H. Schrift Hoſeas heiſſet, und denn der Iſraelitiſche König Hoſeas, von denen im XIII Bande, p. 963 u. f. eigene Artickel handeln.

Oſeck, Stadt, ſiehe Eßeck, im VIII Bande, p. 1921.

Oſeck, ein Benedictiner-Kloſter, nach der Ciſtercienſer-Reformation, in Böhmen gelegen, und in die Ehre Unſer lieben Frauen geſtifftet, hat im Hußiten-Kriege 1421 viel ausgeſtanden, und damahlen durch allerhand Arten des Todes, welchen die Religioſen des Orts erlitten, die Anzahl derer Märtyrer vermehren helffen. Es gedencket ihrer Bucelin Menolog. Benedict. unterm 23 September. Bucelin German. Sac.

Oſede, ein Nonnen-Kloſter im Bißthum Oſnabrück in Weſtphalen. Abels Deutſche und Sächſ. Alterth. Th. II. p. 617.

Oſeida oder Ozeda (Samuel) ein Rabbine, war ein Sohn Iſaacs, aus der Stadt Japheth in Ober-Galiläa, war ein berühmter Prediger unter denen Seinigen, blühete zu Anfang des 16 Jahrhunderts, und ſchrieb

1. אגרת שמואל Epiſtola Samuelis, iſt eine Erklärung des Büchleins Ruth, ſo mit dem Commentario Raſchii zu Giſmi einer Vorſtadt von Conſtantinopel 1597 in 4 gedruckt, und zu Amſterdam 1712 in 4 wieder aufgelegt worden. Es iſt dieſe Epiſtel mit derjenigen, welche Plantavitius und Bartoloccius dem R. Samuel Aripol beylegen, einerley.
2. לחם דמעה Panis lacrymarum ex Pſ. LXXX, 6. iſt ein Commentarius über die Klaglieder Jeremiä, dabey ſich zugleich der Text ſelber befindet, nebſt Raſchens Commentario, Venedig 1600 in 4. Amſterdam 1715 in 4 aus 65 Blättern beſtehend.
3. מדרש שמואל oder Expoſitio Samuelis, iſt ein Commentarius in Pirke Avoth, wo auf einer Seite des Raſchi Commentarius ſtehet, darneben aber die andern Commentatores darüber, als Maimonides, Bartenora, Abarbanel, Joſ. Jabez, Moſes Almosnino, Salomo Levita und R. Judas Lerma, deren Auslegungen kurtz zuſammen gezogen ſind, und davon Oſeida manchmahl ſein Urtheil mit beygefüget hat. Es ſind verſchiedene Editiones von dieſem Wercke vorhanden, als Venedig 1579 und 1605 in 4 Cracau 1594. Venedig 1597 und Amſterdam 1713 in Fol. welche letztere Auflage 64 Blätter ausmachet.

Wolfs Bibl. Hebr. P. I. p. 1085 u. P. III. p. 1070.

OSEILLE, ſiehe *Acetoſa major & vulgaris,* Officin. im I Bande, p. 297.

OSEILLE DE BREBIS, iſt der Sauerklee, davon zu ſehen *Acetoſella,* im I Bande, p. 299.

OSEILLE FRANCHE, iſt die andere Gattung des Sauerampfers, davon zu ſehen, *Acetoſa ſcutata,* im I Bande, p. 298.

OSEILLE PETITE, iſt der Sauerklee, davon zu ſehen, *Acetoſella,* im I Bande, p. 299.

OSEILLE RONDE, iſt die andere Gattung des Sauerampfers, davon zu ſehen *Acetoſa ſcutata,* im II Bande, p. 298.

OSEILLE SAUVAGE, iſt der Sauerklee, davon zu ſehen *Acetoſella,* im I Bande, p. 299.

Oſelar, Adeliches Geſchlecht, ſiehe Ußlar.

Oſenburgh (Theodoricus von) ſiehe *Joannes Cuyper,* den 6 Mertz, im XIV Bande, p. 970.

Oſemer, ein Dorf bey Stendal in der Alten Marck Brandenburg, in welchem im Jahr 1203 der Donner einen Prediger, als er am Pfingſt-Tage denen Bauern zum Tantze geſpielet, den Arm ſoll abgeſchlagen und noch 24 andere Perſonen getödtet haben.

Oſemund, Oſemuth, das beſte Eiſen, ſo aus Schweden kommt. Albin. Meißn. Berg-Chron. IV. Titel p. 122.

Oſemuth, ſiehe Oſemund.

Oſen (Mechtild) Aebtißin zu Hackelberg, ein gelehrtes Frauenzimmer, welche daher von etlichen nur die gelehrte Schreyberin genennet wurde, weil ſie mehr konnte als ihre Nachbarinnen. Paulin hoch- und wohlgelahrtes Deutſches Frauenzimmer p. 116.

Oſenbach, ein Dorf und Thal in Ober-Elſaß zwiſchen der Fecht und Lauch, ohnweit der Stadt Sultzbach gelegen, und in die Obere Mundat gehörig. Ichtersheim, Elſaß. Topogr. Th. II. c. 3. p. 29.

Oſenberg, ein Berg in der Grafſchaft Oldenburg, eine halbe Meile von der Stadt Oldenburg zur Rechten der Hunta gelegen. Aus dieſem Berge ſoll diejenige Weibes-Perſon hervor gekommen ſeyn, welche dem Grafen Otto von Oldenburg das bekannte Oldenburgiſche Horn dargereichet hat. Siehe Horn (Oldenburgiſch-goldene-) im XIII Bande, p. 375 u. f.

Oſenbrug, Stadt, ſiehe Oſnabrück.

Oſenbrugke, ſiehe Oſnabrück.

OS ENSIFORME, ſchwerdtförmiges Bein, iſt das Bruſtbein, davon im IV Bande, p. 1665. nachzuſehen.

Oſeo, Lat. *Oſæa*, eine kleine und geringe Stadt auf der Inſel Sardinien.

OSERIA, Stadt, ſiehe **Kilkenny**, im XV B p. 622.

OSERIATES, *Oſſeriates*, der ehemalige Name eines Volcks in Pannonien oder dem heutigen Ober-Ungarn, von dem man aber nichts weiter, als den bloſſen Namen, aus dem **Plinius** Hiſt. Nat. Lib. III. c. 25. weiß. **Cellar.** Notit. Orb. Ant. Lib. II. c. 8. §. 6.

OSERICTA, Inſul, ſiehe **Oeſel**.

Oſer Mibbrath, ein Rabbine, von welchem ein Commentarius in אילן oder in arborem Cabbaliſticam in Handſchrifft hinterlaſſen worden, der ſich in der Oppenheimeriſchen Bibliothec befindet. Wenn und wo er gelebet, iſt unbekannt. **Wolfs** Bibl. Hebr. P. I. p. 940.

Oſero, Oſoro, Lat. *Abſorus*, eine Inſul des Golfo di Venetia, auf den Küſten von Dalmatien, den Venetianern gehörig. Sie hat ein unter dem Ertz-Biſchoff von Zara gehöriges Bißthum, und die Haupt-Stadt heiſſet gleichfalls Oſero. Hier kommt man über eine Brücke auf die Inſel Cherſo, welche mit Oſero vormals ein an einander hangendes Land geweſen, durch Gewalt des Meers aber von einander geriſſen worden. Beyde werden zuſammen *Abſyrtides, Apſyrtides*, auch *Abſorus* genennet, weil, wie die Poeten fabuliren, der **Medeen** Bruder, allhier den Geiſt ſoll aufgegeben haben. **Hiſt. und Geogr. Beſchr. Dalmatiens.**

OS ETHMOIDES, ſiehe **Siebbein**.

OS FEMORIS, ſiehe **Schenckelbein**.

OS FIBULÆ, die Röhre am **Schienbeine**; Siehe **Schienbeinsknochen**.

OS FOCILE MAJUS, iſt das **Schienbein**, davon zu ſehen **Schienbeinsknochen**.

OS FOCILE MINUS, iſt das **Wadenbein**, davon zu ſehen **Schienbeinsknochen**.

OS FRACTUM, ſiehe **Neidnagel**, im XXIII Bande p. 1637.

OS FRONTALE, ſiehe **Stirnbein**.

OS GUTTURIS, iſt das **Zungenbein**, davon an ſeinem Orte.

Oſgyan, ein Flecken, mit einem Berg-Schloſſe, welches von einer Seiten wüſte iſt. Dieſer Flecken und das Schloß gehöret den Freyherrl. **Luzenskyſchen** und Adelichen **Battikiſchen** und **Korponaiſchen** Geſchlechtern. Bey den Türckiſchen Streiffereyen aus Fülek haben die Chriſten einen Theil des Fleckens am Schloſſe mit Palliſaden verſehen, dannenhero auch ſolcher Ort bis ietzo Sarampo heiſſet, und einige Freyheiten vor denen andern Einwohnern genieſſet. Auf dem Berge über dem Schloſſe ſtehet die gemauerte Kirche allein; die höltzerne in der Mitte des Fleckens ſtehende aber dienet zu denen Wochen Gebeten, und wenn ungeſtümes Wetter iſt, daß man nicht in die etwas entfernete gemauerte Kirche gehen kan. Es iſt allhier auch eine gute Lutheriſche Schule, welche wegen der Ungariſchen Sprache ſtarck beſuchet wird. Aus ſchrifftl. **Nachr.**

OS HABENS, ſiehe **Mundibur**, im XXII Bande p. 799.

O-Shagnuſſy, O-Schagnuſſy, Frantzöſiſcher Marſchall de Camp oder General Feld-Wachtmeiſter, zu welcher Würde er am 20 Febr. 1734 erhoben wurde, auch in ſolcher Qualität denen Feldzügen am Rhein im Jahr 1734 und 1735 beygewohnet hat.

OS HAMATUM CARPI, **hackenförmiges Bein der Handwurtzel**; ſiehe *Oſſa Manus*.

OS HOMOPLATA, **das Achſelbein**; ſiehe **Schulterblat**.

OS HUMERI, ſiehe **Oberarmbein**. Eine ſehr merckwürdige Begebenheit von einem Mägdgen, aus deren Arme ein groſſes Stück vom Oberarmbeine ohne Verkürtzung deſſen Länge, noch Hinderung in der Arbeit, herausgegangen, hat **Johann Chriſtian Kundmann** den **Breßlauer Naturgeſchichten** im Jahre 1723 Menſ. Jan. Claſſ. IV. Artic. 10. p. 99. u. ff. einrücken laſſen.

OS HYOIDES, ſiehe **Zungenbein**.

OSI, oder *Obſi*, war nach dem **Tacitus** de Morib. German. c. 43. der Name eines Volcks in Deutſchland, welches den Marcomannen und Quaden, oder den heutigen Einwohnern von Böhmen und Mähren gegen Nord-Oſten zwiſchen der Elbe und Weichſel, und zwar in derjenigen Gegend Schleſiens wohneten, wo jetzo Oppeln, Ratibor, Troppa und Neiſſa liegen. Sie beſaſſen auch ein kleines Stücke von Groß Pohlen. Wahrſcheinlicher maſſen iſt die Stadt Oſwieczin in ihrem Lande belegen geweſen und hat von ihnen den Namen. **Cellar.** Notit. Orb. Ant. Lib. II. c. 5. §. 66. **Abel** Deutſche und Sächſiſche Alterth.

Oſiach, Abtey, ſiehe **Oßiac**.

OSIACUM, Stadt in Flandern, ſiehe **Oiſy**.

Oſiander (Andreas) der ältere, wurde 1490 den 19 December zu Guntzenhauſen in Francken gebohren. Er hieß vorhero **Hoſmann**, welchen Namen aber er in den Namen **Oſiander** verwandelte. Als er in den Trivial-Schulen guten Grund in dem Studiren gelegt, ſoll er, wie etliche berichten, ſich keines Lehrmeiſters mehr bedient, ſondern vor ſich ſtudiret haben. Welches iedennoch nicht alſo zu verſtehen, als wenn er auf keiner Academie geweſen wäre, ſintemal andere berichten, daß er zu Ingolſtadt auch zu Wittenberg ſich aufgehalten. Hernach hat er zu Nürnberg in dem Auguſtiner-Kloſter die Hebräiſche Sprache gelehret, woſelbſt er auch zum Prediger beruffen worden, und 1522 den 23 Febr. die erſte Lutheriſche Predigt mit groſſem Beyfall gehalten. Es währte aber nicht lange, da ihn ſchon einige von den daſigen Predigern einer nicht gar zu richtigen Lehre beſchuldigten, welcher Streit auch nicht eher beygelegt wurde, bis endlich **Melanchthon** von Wittenberg nebſt noch einigen andern Sächſiſchen Theologis dahin kamen. Indeſſen ſchickten ihn dennoch 1529 die Nürnberger auf das Colloquium zu Marpurg, welches zwiſchen **D. Luthern** und den Schweitzeriſchen Theologis angeſtellet war, woſelbſt er auch in einer Predigt ſoll haben blicken laſſen, daß er beſondere Meynungen hätte, wiewohl er ſich doch beſtändig zu den andern Theologis der Lutheriſchen Kirche hielte, und auch 1530 auf dem berühmten Reichs-Tage zu Augſpurg ſich befand. Im übrigen als Kayſer

Carl V das ſo genannte Interim mit Gewalt denen Proteſtanten aufdringen wolte, und viele Theologi deswegen ihre Dienſte verlaſſen muſten, begab ſich **Oſiander** 1549 nach Preuſſen, weil er Hertzog Albrechten in Preuſſen in der Lutheriſchen Religion unterrichtet hatte. So bald er daſelbſt ankam, wurde er nicht allein Prediger in Königsberg, ſondern auch oberſter Profeſſor der Theologie, worauf ſich alſobald mit ihm die nachgehends ſo weitläufftig gerathene Streitigkeiten anfiengen. Denn er hielt den 5 Apr. beſagten Jahrs bey dem Antritt ſeiner Profeßion eine Diſputation von der Buſſe, darin er ſelbige nur allein durch eine Erkänntniß und Bereuung der Sünde, die mit einem ernſten Vorſatz der Beſſerung verknüpfft ſey, beſchriebe, und dabey von dem Glauben gar nichts gedachte. Den andern Tag vertheidigte ſo gleich **Matthäus Lauterwald** einige Lehrſätze, darinne er den **Oſiander** eines wichtigen Irrthums beſchuldigte, welchem auch noch andere Gelehrte beyfielen. Weil aber **Oſiander** bey ſeinem Hertzog in groſſen Gnaden ſtand, ſo wurden alle die, welche ſich ihm wiederſetzten, ihres Amts erlaſſen, **Oſiander** aber in dem Gegentheil ſo ſicher gemacht, daß er nach 2 Jahren in ſeinem Glaubensbekänntniß eben dieſes wiederum vorbrachte, und ferner auch ſeine andere beſondere Meynungen an den Tag zu legen kein Bedencken trug. Denn es erfolgte bald hernach eine andere Controvers, welche die Lehre von dem göttlichen Ebenbilde betraff, als von dem er lehrte, daß ſolches das Cörperliche Ebenbild des Sohnes Gottes, oder des Menſch gewordenen Worts Subſtantz und Weſen ſey, denn der ſichtbare Chriſtus ſey ein Bildniß des unſichtbaren Gottes, nach deſſen Ebenbild der Menſch geſchaffen worden wäre; dahero auch der Sohn Gottes die Menſchliche Natur würde angenommen haben, wenn gleich die Sünde nicht in die Welt gekommen wäre. Dieſer Irrthum bahnte ihm ſo dann den Weg zu einem andern, den er von der Rechtfertigung hegte. Seine Meynung lief da hinaus, daß wenn ſolche geſchehen ſolte, erſtlich dem Menſchen die Sünden müſten vergeben werden, darnach ergriff der Glaube, nachdem er durch das innerliche Wort in dem Menſchen erzeugt worden, Chriſtum, der in des Menſchen Hertz ſamt Gott dem Vater und dem H. Geiſte weſentlich komme, und in demſelben ſeine Wohnung aufſchlage, und dieſe weſentliche Gerechtigkeit Chriſti, die er mit dem Vater und H. Geiſte gemein habe, ſey eigentlich die Gerechtigkeit, dadurch ein Menſch vor Gott gerecht werde. Woraus er hernach ferner geſchloſſen, weil Chriſtus mit dem Vater und H. Geiſte in uns weſentlich wohne, ſo ſey Chriſtus unſere Gerechtigkeit nur nach ſeiner Gottheit und nicht nach ſeiner Menſchheit, wiewohl er ſich deswegen alſo erklärte, daß wir dennoch ſolche Gerechtigkeit auſſerhalb ſeiner Menſchheit nicht finden, erlangen, oder begreiffen könnten. Dieſe Lehrſätze nun des **Oſianders** haben ſo wohl ſeine Collegen als andere hefftig widerleget, woraus denn groſſe Unruhen und viele Widerwärtigkeiten entſtunden. Bey welchem ſich **Oſiander** ſehr hochmüthig erzeigte, indem er ſich auf die groſſe Gnade Hertzog Albrechts verließ. Er ſtarb auch endlich über dieſen Streitigkeiten 1552 den 2 Oct. nachdem er vorhero das Vice-Präſidenten Amt des Samländiſchen Bißthums von Hertzog Albrechten bekommen hatte. Von ſeinem Tode hat man damals unterſchiedene Zeitungen ausgeſprenget, die aber nachgehends falſch befunden worden. Dieſes aber iſt gewiß, daß er in ſeinem Leben viel an ſich gehabt, ſo keinem Theologo anſtehet, auch in Behauptung ſeiner Irrthümer, ſich ſehr trotzig, hochmüthig und hartnäckig erwieſen. Er hat auch unterſchiedene Schrifften hinterlaſſen, als da ſind:

1. Harmonia evangelica græce & latine cum annotationibus & elencho harmoniæ; Baſel 1537 in Fol.
2. Epiſtola ad Huldericum Zwinglium apologetica, qua docet, quam ob cauſam quidque poſthac ab eo in negotio euchariſtiæ expectandum ſit;
3. Unterricht von verbothenen Heyrathen und Blutſchande, Augſpurg 1537 in 4.
4. Von den Spöttern des göttlichen Worts, Nürnberg 1545 in 4.
5. Apologia contra Zwingliani cujusdam libellum famoſum, in elegiſchen Verſen, 1544 in 4.
6. Diſputationes duæ, una de lege & evangelio, altera de juſtificatione;
7. Wie und wohin ein Chriſt vor der Peſt fliehen möge, Nürnberg 1533 in 4.
8. Liber de imagine Dei, und viele andere.

Sonderlich iſt unter ſeinen Streitſchrifften ſein Glaubensbekänntniß, ſo er 1551 heraus gegeben, bekannt, darinnen er aus allen Schrifften und Urtheilen der Theologorum mit Verdrehung ihrer Worte das ſchlimmſte heraus gezogen, und ihnen ſolches vorgehalten. Im übrigen war er auch in der Mathematic gar wohl erfahren, wie er denn **Nic. Copernici** Aſtronomie am erſten zu Nürnberg 1543 heraus gegeben, und mit ſeiner Vorrede begleitet. Auf gleiche Art iſt auch der 10 Theil von **Hieron. Cardani** ſo genanntem opere perfecto, darinn von der Algebra gehandelt wird, 1545 unter ſeiner Aufſicht, ſamt einer von **Cardano** an ihn gerichteten Zuſchrifft gedruckt worden. **Thuanus** und aus demſelbigen **Teißier** eloges des hommes ſçavans P. I **Juncceius** in dem Bericht von dem Oſiandriſchen Streit. **Mörlin** in hiſtoria Oſiandriſmi. **Spondan** in annal. 1551 n. 10 & 21. **Chyträus** chr. Sax. **Camerar.** in vita Phil. Melanchton. **Hartknoch** Preuſſ. Kirchen Hiſt. l. II. c. 2. **Adam** in vitis theol. **Freher** in theatr. **Unſch. Nachr.** 1703. **Zeltner** paral. Oſiandr. **Doppelmayr.** de math. Norimb.

Oſiander (Andreas) der jüngere, ein Sohn des hernach folgenden ältern **Lucä**, wurde 1562 den 27 Mertz zu Blaubeuren in dem Würtembergiſchen gebohren. Nachdem er zu Tübingen ſeine Studia tractiret, und bereits im 17 Jahre Magiſter worden, bekam er unterſchiedene Bedienungen, bis er endlich 1590 Hertzog **Ludewigs** zu Würtemberg Hof-Prediger, und 1598 Abt des Kloſters Adelsberg, wie auch General-Superintendent wurde. Im Jahr 1605 ward er wieder nach Tübingen beruffen, und zum Cantzler der Univerſität daſelbſt beſtellet. Er war auch 1589 mit bey dem Religionsgeſpräche zu Baden, wie auch 1600 bey dem zu Regenſpurg, und ſtarb 1617 den 21 April. Seine Schrifften ſind:

1. Biblia cum obſervationibus, Franckfurt 1612 in fol.
2. aſſertiones de conciliis.
3. diſputationes in librum concordiæ, Frf. 1611 in 8.
4. Papa non Papa, id eſt Pontificiorum de præcipuis doctrinæ partibus Lutheranæ confeſſio, Tüb. 1599 in 8. Frf. 1600 in 8.
5. reſponſa ad analyſin Gregorii de Valencia de eccleſia, Tübingen 1593 in 4.
6. Precationes ſacræ.
7. Informatio ad Cœnam ſacram accedentium.
8. de omnipræſentia Chriſti, Tüb. 1587 in 4.
9. Inquiſitio de tractandis hæreticis, Tübingen 1610 in 4.

und andere mehr. **Adam** in vitis theol. **Freher** theatr. **Witte** in memor. **Simon.** hiſt. critique du vieux teſt. **Fiſchlin.** mem. theolog. Würtemb. P. I. &c.

Oſiander (Johann) General-Superintendent und Abt zu Adelberg, im Hertzogthum Würtemberg, wie auch Hertzoglich Würtembergiſcher Kirchen-Rath. Er war ein Sohn **Lucas des ältern**, und erblickte das Licht der Welt zu Stuttgard am 26 April 1564. In dieſer ſeiner Vater-Stadt legete er in dem dortigen Pædagogio den erſten Grund ſeines Studirens. Nachdem er hierauf in den Würtenbergiſchen Kloſter-Schulen, und auf der Univerſität zu Tübingen, ſich in den nöthigen Wiſſenſchafften feſte geſetzet hatte, wurde er im Jahr 1587 zum Diaconus zu Cantſtadt, und 1591 zum Prediger zu Steinheim beruffen, von dannen er im Jahr 1597 zur Superintendur nach Marpach befördert, welchem 1614 die Abtey im Kloſter Murhard, und 1624 die zu Adelberg, mit der oben ermeldeten Würde eines General-Superintendenten folgete. Er ſtarb 1626 den 16 October im 63 Jahre ſeines Alters. Von ſeinen Schrifften iſt nichts weiter im Druck heraus gekommen, als eine Huldigungs-Predigt, zu Höpfingen gehalten, als denen Herren Jägern von Gertringen gehuldiget worden. Tübingen 1611 in 4. **Fiſchlin** Memor. Theol. Wirtemb. P. II. p. 29. u. ff.

Oſiander (Johann) iſt gebohren den 22 April 1657. Sein Vater war der berühmte Johann Adam Oſiander, der Heil. Schrifft Doctor und oberſter Profeſſor, Cancellarius der Univerſität und Probſt zu Tübingen, welcher nachgehends, als er Rector Magnificus geweſen, dieſen ſeinen Sohn inſcribiren laſſen, und ihn dergeſtalt zu denen Studiis angehalten, daß er in Lateiniſcher, Griechiſcher, Hebräiſcher, Chaldäiſcher, Syriſcher und Arabiſcher Sprache perorirt, auch nach zweyen gedruckten Philoſophiſchen Diſſertationen, de Cauſa Morali, und de Immortalitate animæ, 1676 unter denen Magiſtern der Weltweisheit die erſte Stelle würdigſt erhalten. Nach der Hand legte er ſich auf die Theologie mit ſolchem Erfolg, daß er, als Autor unter dem Vorſitz ſeines Vaters drey Diſputationes, de Scriptura Sacra, de Bonis Operibus, und de Eccleſia, defendiret, dahero auch der Stadt-Magiſtrat zu Tübingen ihm aus eigner Bewegung ſchon 1681 die Stelle eines Spital-Predigers conferiren wolte; er declinirte aber dieſelbige mit aller Beſcheidenheit, und machte eine Excurſion, anfänglich über Anſpach nach Altorff und Nürnberg, bald darauf aber über Heydelberg, Darmſtadt, Franckfurt, Gieſſen, Marburg, Caſſel, Hannover nach Hamburg, allwo er ſich eine ſolche Hochachtung erworben, daß man ihm aus beſonderer Gunſt erlaubet, in allen Kirchen zu predigen, ja ſo gar bey ereignender erſten Vacatur in der St. Nicolai-Kirche eine Station offeriret, welche er aber auch, wie die obige, ſich abgebeten, und unter der göttlichen Direction die Hofmeiſterſtelle bey des Herrn General-Gouverneurs von dem Hertzogthum Bremen, Herrn Baron Heinrich Horns, Königlich Schwediſchen Feldmarſchalls, erſten und älteſten Reichsraths, Herrn Sohn, Baron Bengt Horn, angenommen, als er annoch zuvor eine Digreßion nach Berlin, Hollſtein, Kiel, Roſtock, Güſtrow, Lübeck und Glückſtadt gemacht hatte. Im Jahr 1682 trat er die Reiſe mit dem Herrn Baron von Horn nach Tübingen an, allwo er in dem Collegio Illuſtri ein gantzes Jahr geweſen; ſodann wurde ſolche continuirt durch die Schweitz, Elſaß, über Geneve nach Paris, und den vornehmſten Provintzien Franckreichs, und ſo fort über Holland, Ober-Yſſel, Oldenburg und Bremen, in Stade abſolvirt. Allda wolte ihm ſein Herr Principal entweder die Conſiſtorial-Raths-Stelle in Bremen und Vehrden, oder die Adjunction nebſt der Hoffnung der Succeßion zur Land-Troſtey in Hadeln auswürcken; allein die Liebe des Vaterlandes prävalirte, in welches er 1686 wieder zurück kam, und in eben ſolchem Jahr anfänglich auſſerordentlicher Profeſſor der Hebräiſchen Sprache und der Geographie, nächſt darauf aber ordentlicher Profeſſor der Griechiſchen Sprache, durch einſtimmige Wahl der gantzen Academie, worden iſt. Er wolte bey dieſer Profeßion den Thucydidem mit Anmerckungen ediren, woran ſchon ein Prob-Bogen zu Amſterdam gedruckt war, allein die Frantzöſiſche Invaſionen hinderten die Vollziehung dieſes rühmlichen Vorhabens, gleichwie auch die finſtere Zeiten, in welchen er Profeſſor war, weiter nichts zugelaſſen, als daß in die Hände der Nachkommenſchafft eine feine Anzahl von wohl ausgefertigten Programmatibus von ſeiner geſchickten Feder gekommen iſt. Im Jahr 1688 wurde er Hochfürſtl. Würtembergiſcher Rath, bald darauf, nemlich 1689, Rector Contubernii Academici, hiernächſt 1692 Ephorus Stipendii Theologici, Deputatus Fiſci Academici, Adminiſtrator Stipendii Cruſiani & Fleckiani, und mehrmahlen Decanus der Philoſophiſchen Facultät. Im Jahr 1693 aber Rector Magnificus; wobey nicht zu vergeſſen, daß er 1690 propter ſummam temporum injuriam Hochf. Kriegs-Rath, und 1691 Ober-Commiſſarius ſeyn müſſen, ja 1693 ſind alle Corpora zu Tübingen in denen turbulenteſten Kriegsläufften, beſonders Stadt und Veſtung, allda ſeiner Dexterität anvertrauet worden. Im Jahr 1697 iſt ihm die Abtey des Kloſters Königsbronn, 1699 die Prälatur Hirſchau und Vormundſchafftliche Raths-Stelle der hinterlaſſenen Durchlauchtigſten Printzen und Printzeßin von dem höchſtſeligen Herrn Hertzog Friedrich Carl übertragen worden. Im

Jahr 1702 wählete ihn eine Löbl. Landſchafft zu einem Aſſeſſor in dem gröſſern Ausſchuß. Im Jahr 1703 haben ihn Ihro Königl. Majeſtät von Pohlen und Churfürſtl. Durchl. in Sachſen zu Dero Conſiſtorial-Rath durch ein ſolennes Patent declariret, nebſt dem allergnädigſten Verſpruch des zuerſt aufgehenden Canonicats in dem Churfürſtenthum Sachſen; und wenige Tage darauf gefiel es Ihro Königl. Maj. in Schweden, Carl dem XII, denſelben zu Dero Kirchen-Rath durch ein Diploma allergnädigſt zu conſtituiren. Im Jahr 1708 muſte er, aller unterthänigſten Vorſtellung ungeachtet, das Conſiſtorial-Directorium, womit die Viſitation der Univerſität Tübingen und ſämtlicher Klöſter in dem Lande, wie auch das Präſidium in dem Hochfürſtl. Synodo verbunden iſt, übernehmen, ein Jahr aber darauf, nemlich 1709, das Officium eines Landſchafftlichen Aſſeſſoris in dem engern Ausſchuß bekleiden, bis Se. Hochfürſtl. Durchl. der höchſtſelige Hertzog Eberhard Ludwig, ihn noch neben dieſen wichtigen Functionen 1713 zu Dero würcklichen Geheimen Rathe gnädigſt ernennet haben. In dieſen importanten Stellen hat er ſich bis an das Ende ſeines Lebens, welches den 18 October 1724 ſelig erfolget, um das gantze Hochfürſtl. Haus Würtemberg, um das Vaterland, um die Kirche, um die hohe Schule zu Tübingen und ſämtliche Klöſter in dem Lande, unſterblich verdient gemacht, daß ſein unſchätzbares Angedencken bey allen Collegiis und patriotiſchen Privat-Perſonen im Segen ruhet. Mehrere Umſtände von ſeinen vielerley Reiſen in Deutſchland, Schweitz, Italien, Franckreich, Niederlanden, Engelland, Dännemarck, Schweden und Pohlen, ingleichen von denen groſſen Gnadenbezeugungen gekrönter Häupter und Durchlauchtigſter Fürſten, da ihm ſo gar ein König und vier Würtembergiſche Fürſten Dero hohes Bild auf ſeiner Bruſt zu tragen gnädigſt verehret, finden ſich in dem gedruckten Lebenslauf, welcher ſeiner Gedächtniß-Rede angefüget worden iſt. Nicht zu gedencken derjenigen Orationen, welche man von ihm in die berühmte Sammlung der Reden groſſer Herren und Miniſtres mit gutem Vorbedacht einzurücken beliebet hat. Aus ſchrifftlichen Nachrichten.

Oſiander (Johann Adam) wurde 1622 den 3 December zu Vaihingen, einer Stadt in dem Würtembergiſchen an der Entz gelegen, gebohren. Sein Vater, **Joh. Balthaſar Oſiander**, war Paſtor und Superintendent an dem bemeldeten Orte, ſein Großvater aber, **Joh. Oſiander**, von dem oben ein eigener Artickel handelt, anfangs Abt in dem Kloſter Murhard, und hernach zu Adelberg. Er legte in ſeinen jungen Jahren herrliche Proben von einem ſehr fähigen Gedächtniß ab, und ließ ſich in ſeinem Studiren nichts hindern, ob gleich damahls die Kayſerl. Soldaten in das Würtembergiſche einen Einfall thaten, auch die Peſt daſelbſt hefftig wütete; wiewohl er viel ausſtehen, und alles das Seinige durch die Feinde verwüſtet ſehen muſte. Es kam ihm aber ſonderlich der damahls geheimde Rath an dem Würtembergiſchen Hofe, **Johann Friedrich Jäger**, zu Hülfe, welcher ihm 1639 ein Stipendium verſchaffte. Da er nun einige Zeit auf der Univerſität zu Tübingen ſeine Studia geführet, und ſich durch Lehren und Diſputiren in guten Ruff geſetzet, wurde er erſtlich zum Vicario nach Stuttgard beruffen. Hierauf wurde er Diaconus zu Göppingen, woſelbſt er 5 Jahr geblieben, bis man ihm zu Tübingen gleiches Amt auftrug. Er führete ſolches auch mit ſo groſſem Fleiß, daß er in demſelbigen 1656, wider Gewohnheit und auf Befehl Hertzog **Eberhards III**, welcher bey dem Actu ſelbſt zugegen war, die Würde eines Doctors der Heil. Schrifft erlangte. In eben demſelbigen Jahre wurde er auſſerordentlicher Profeſſor der Griechiſchen Sprache zu Tübingen, 1660 aber ordentlicher der Theologie, und zugleich Paſtor der Kirche, auch 1680 Cantzler der Univerſität. Er ſtarb 1697 den 20 October, nachdem er in der Theologie und Philoſophie 270 Collegia gehalten, und dabey ſehr viele Schrifften ausgefertiget, darunter die vornehmſten ſind:

1. Obſervationes in Grotium de jure belli & pacis.
2. diſput. de myſterio Trinitatis ex utroque teſtamento probato.
3. Deus in lumine naturæ repræſentatus.
4. Deus in lumine gloriæ delineatus.
5. ſpecimen Janſeniſmi aliquot diſputationibus exhibitum.
6. typus legis naturæ.
7. ultima Jacobi, h. e. oracula de 12 filiis, Iſraeliticarum tribuum capitibus, ex Gen. 49.
8. typus legis moralis.
9. exercitationes de ſabbatho.
10. chronotaxis hiſtorica patriarcharum, regum, imperatorum, pontificum, conciliorum, patrum, hæreticorum, ſcholaſticorum.
11. Comment. in Pentateuchum, Tübingen 1676, 77 und 78, in 3 Folianten. it. in Joſuam, Judices, Ruth & duos libros Samuelis.
12. de Jubilæo Hebræorum, gentilium, & Chriſtianorum.
13. theologia caſualis, in 6 Theilen, Tübingen 1680 u. ff. in 4.
14. theologia moralis, ebend. 1678 in 4.
15. collegium theologicum in Auguſtanam Confeſſionem.
16. prælectiones academicæ in præcipua & maxime controverſa N. T. loca.
17. tract. theologicus de magia.
18. animadverſiones orthodoxæ in 3 libros Franc. Turretini theologiæ elenchticæ, &c.

Pipping dec. 5. mem. theol. **Fiſchlin** mem. theol. Würtemb. P. 2.

Oſiander (Johann Adam) iſt in Tübingen gebohren den 15 Auguſt 1701. Deſſen Vater iſt geweſen der gleich nachfolgende Johann Adam Oſiander, der Philoſophie und Medicin Doctor, Hochfürſtl. Würtembergiſcher und Bareuthiſcher Leib-Medicus, Profeſſor der Medicin zu Tübingen, Stadt- und Amts-Phyſicus allda, wie auch des Theol. Stipendii daſelbſt und benachbarten hohen Kloſters Bebenhauſen Medicus Ordinarius. Als dieſer ihm ſchon 1708 durch einen frühzeitigen Tod entgangen, hat ſein ſeliger Oncle, Johann Oſiander, Königl. Schwediſch- und Pohlniſcher Kirchen-Rath, Würtemberg. Geheimer Rath,

Rath, Director Conſiſtorii, Prälat zu Kirſchau und erſter Aſſeſſor in dem engern Ausſchuß der Würtembergiſchen Landſchafft, rühmlichſte Vaters-Treue an ihm bewieſen, und ihn in den ſchönen Wiſſenſchafften neben der wohlbeſtellten Schola Anatolica von denen geſchickteſten Studioſis privatim informiren laſſen, daß er ſchon in dem vierzehenden Jahr ſeines Alters bey dem damaligen Rectore der Univerſität Röſler 1715 inſcribirt, und als Tiffernit in das Hochfürſtl. Theologiſche Stipendium den 27 Maji deſſelben Jahres gnädigſt recipiret worden. Nach dieſem trieb er die Philologie und Philoſophie mit ſchuldiger Application, da er nicht nur ein Collegium privatiſſimum in officina Ciceronis nebſt zweyen Grafen von Grävenitz bey dem ſel. D. Hochſtetter, dem berühmten Verfaſſer des Collegii Pufendorfiani, gehalten, und alle Herren Profeſſores der philoſophiſchen Facultät, Röſlern in der Moral, Creilingen in der Natur-Lehre, Nevium in den Geſchichten und Lateiniſchen Schreibart, Oſiandern in der Griechiſchen und Hebräiſchen Sprache, Haymaiern, der ihn zuvor als Diaconus ſchon informiret hatte, in der Grund-Wiſſenſchafft und Vernunfft-Lehre gehöret, ſondern auch die privat-Manuduction des jetzigen geheimen Raths und Conſiſtorii Präſidenten, Herrn Bülffingers zwey Jahr genoſſen, daß er nach vielen an den Tag gegebenen ſchönen Proben 1717 den 22 Sept. die Magiſter-Würde empfangen, als er kaum zuvor ſein ſechzehendes Jahr zurück gelegt gehabt. Hiernächſt legte er ſich nach dem Beyſpiel ſeiner Voreltern auff die Theologie, und bediente ſich der Anleitung Jägers, J. C. Pfaffens, Oſianders ſeines Vetters, Hoffmanns, Weismanns, Klemmii, inſonderheit aber des jetzigen Cancellarii Pfaffii, bey dem er acht theologiſche Collegia beſuchet, und wurde 1719 in dem Hochfürſtl. Conſiſtorio zu Stuttgard examiniret, auch nach Waltenbuch und Necker-Thailfingen als Vicarius-Paſtor verſchicket. Im Jahr 1720 defendirte er unter dem Vorſitz Herrn Cantzlers Pfaffen, deſſen gelehrte Diſſertation de Succeſſione Epiſcopali, welche nicht nur gleich in Regenſpurg nachgedruckt, ſondern auch um der Vortrefflichkeit willen zu der zweyten Auflage ſeiner Originum Juris Eccleſiaſtici angehänget worden. Im Jahr 1722 wolte die Gemeinde zu Waltenbuch bey gnädigſter Herrſchafft um ihn als ihren ordentlichen Seelſorger ſuppliciren, er declinirte aber dieſe an ſich ſehr favorable Station, und wolte lieber denen Studiis auff der Academie obliegen, dahero ihm auch in dieſer Betrachtung das Hochfürſtliche Conſiſtorium zu Stuttgard die Schloß-Prädicatur zu Tübingen gleich darauff mit beſondern Emolumenten gnädigſt conferiret, und wenige Wochen hernach bekleidete er das Amt eines Präſes, bey einer ſo genannten Philoſophiſchen Magiſterial-Diſputation, desgleichen beſtellte ihn der nun ſelige Prälat zu Bebenhauſen Chriſtian Hochſtetter zum Præceptore Vicario der Hochfürſtlichen Alumnorum und Prediger der Gemeinde daſelbſt. Im Jahr 1723 den 14 Maji ward er Repetens des Hochfürſtlichen Theologiſchen Stipendii zu Tübingen, und docirte in die ſechs Jahre bey denen Studioſis der Theologie die Gottes-Gelahrtheit, bey denen Studioſis der Philoſophie und Philologie aber, die Grundwiſſenſchafft, Moral, Vernunfft-Lehre und Griechiſche Sprache, mußte auch in ſolcher Zeit auf ergangenen Hochfürſtlichen Special-Befehl, das vacant gewordene Diaconat allda als Vicarius verſehen. Im Jahr 1728 erhielte er die Vocation zu dem Diaconat in Calw, einer berühmten Handelsſtadt in Würtemberg, mit der gnädigſten Verſicherung, bey der erſten Vacatur in dem Miniſterio zu Stuttgard oder Tübingen dahin promoviret zu werden. Es wolten auch der Durchlauchtigſte Hertzog, Eberhard Ludwig, Dero gnädiges Wort in dem erſten Viertel Jahre darauf erfüllen, und ihn als Diaconum nach Stuttgard in Dero Reſidentz berufen, er deprecirte aber durch ein unterthänigſtes Memorial dieſe Station aus Liebe zu ſeiner kaum zuvor angetretenen werthen Gemeinde, und declinirte nicht lange hernach abermalen aus obigem Grund das Diaconat in ermeldtem Stuttgard, welches ihm das Hochfürſtl. Conſiſtorium ohngeſucht viel lieber, as andern damals ſich meldenden Subjectis conferiren wolte. Im Jahr 1730 aber bezog er das durch einſtimmige Vota ihm von Sr. Durchl. und dem Hochfürſtl. Conſiſtorio auffbehaltene Diaconat zu Tübingen, und nahme von der ihme zugleich aus beſondern Gnaden Seiner Durchl. deſtinirten auſſerordentlichen Profeßion der Philoſophie durch eine Inaugural-Diſputation und ſolenne Oration de Religione Naturali würcklichen Beſitz, biß er 1739 den 2 Jenner vom Academiſchen Senat zum ordentlichen Profeſſor der Griechiſchen Sprache erwählet, von Sereniſſimo confirmiret, und nach gehaltener Antritts-Rede in dieſes Officium eingeleitet worden. Seine Schrifften ſeynd:

1) Diſſertatio inauguralis de immortalitate animæ rationalis ex lumine rationis probabili;
2) Commentatio luculenta de Moralitate fœderum cum infidelibus initorum ad Hugonis Grotii de jure belli & pacis L. II. c. XV. §. VIII.
3) Schediaſma Criticum, quo authentia clauſulæ orationis Dominicæ rationibus ſelectioribus aſſeritur, atque objectiones diſſentientium ſpecioſæ reſolvuntur.
4) Oratio inauguralis de Originibus variantium lectionum Novi Teſtamenti.
5) Vollſtändige Diſpoſitiones über die Sonn-hohe Feſt-Apoſtel- und Feyertägliche Evangelien und Epiſteln durch das gantze Jahr. Nebſt einem dienlichen Anhang von Diſpoſitionibus zu Hochzeit- und Leichenpredigten. Anderer Schrifften, denen er ſeinen Namen nicht vorgeſetzt, dermalen nicht zu gedencken. Aus ſchrifftl. Nachrichten.

Oſiander (Johann Adam) ein Sohn Johann Adam Oſianders, der heil. Schrifft Doctors und Controverſiarum Profeſſoris Primarii, Cantzlers der Academie, und Probſts der Kirche zu Tübingen, und Bruder des obigen Johann Oſianders, iſt den 9 Nov. 1659 gebohren worden. Die vortreffliche Education ſeines Vaters fruchtete ſo

ſo viel, daß er in dem vierzehenden Jahr ſeines Alters ein Studioſus, und in dem ſechzehenden 1676, ohnerachtet er der Medicin gewidmet war, Magiſter der Philoſophie worden, nachdem er die rühmlichſten Proben in der Philologie und Philoſophie abgelegt hatte, von welchen die in proſa und ligata von ihm gehaltene Lateiniſche, Griechiſche und Arabiſche Reden, wie auch eine unter dem Vorſitz Johann Grafftii vertheidigte gedruckte Diſputation, die ein Compendium philoſophiæ rationalis iſt, verdienen angemerckt zu werden. Nach der Hand legte er ſich mit rühmlichſter Application auff die Medicin, daß er gleich 1678 in dem Frühjahr eine Diſſertation, φυσογραφια betitelt, als Autor defendiret, im folgenden Jahr 1679 die Orationem anniverſariam Facultatis Medicæ de Salubritate Tubingæ ſub Programmate gehalten, und 1680, nachdem er das zweyte mal als Autor eine Diſputation, φυσιοθεραπεια genannt, gehalten, mit groſſem Ruhm Licentiat der Medicin worden. Er verfügte ſich ſodann nach Schaffhauſen in die Schweitz, und profitirte von denen vier weltberühmten Medicis, D. Screta von Zavorzij, D. Wepffer, D. Peyer und D. Harder, daß er nach zweyen Jahren, 1682 den 6 Nov. von D. Metzger in Tübingen zum Doctor der Arzneykunſt creiret ward. Im Jahr 1684 ward er Phyſicus der Stadt und Amt Tübingen, wie auch nicht gar lang darauff des Theologiſchen Stipendii allda, und des benachbarten hohen Kloſters Bebenhauſen. Im Jahr 1685 ward er Profeſſor der Medicin. 1690 aber Bareuthiſcher Leib-Medicus, mit ſolchem allgemeinen Beyfall des daſigen Hofes, daß er dem Durchlauchtigſten Herrn Marggrafen, Chriſtian Ernſt, in vier Feldzügen gefolget, und ſeine Dimißion wegen treu geleiſteter Dienſte faſt ohngern erhalten. Hierauf vocirten ihn Seine Hochf. Durchl. Hertzog Friedrich Carl von Würtemberg zu Dero Leib-Medico, bey Denen er auch biß auf Dero höchſt ſeliges Ableben in tieff ſchuldigſter Treue ausgeharret. Nach dieſem wurde ihm von dem Academiſchen Senat zu Tübingen aufgegeben, die vacirende Profeßion der Phyſic zu verſehen, welche er auch mit groſſer Reputation bekleidet, biß er nach und nach an Leibes-Kräfften dergeſtalt abgenommen, daß er 1708 den 23 May in ſeinen beſten Jahren dieſer Zeitlichkeit durch einen ſeligen Tod entriſſen worden. Wegen ſeiner vielen Bedienungen auſſer Tübingen iſt es geſchehen, daß er ſehr viele und ſolide Manuſcripte hinterlaſſen, die ohnfehlbar durch den Druck der gelehrten Welt wären bekannt gemacht worden, wann er theils ſeine Jahre hätte höher gebracht, theils aber auch, wann er ſeiner gedoppelten Academiſchen Profeßion ohne andere, obwohl indeclinable, Zerſtreuungen hätte abwarten können. Doch iſt nicht zu vergeſſen, daß er eine ohnvergleichliche Lateiniſche Verſion von des weltberühmten D. Screta von Schottnau und Zavorzij ausgegebenen Tractat de Febri caſtrenſi maligna adorniret, welche mit groſſem Beyfall der Gelehrten iſt auffgenommen worden. Aus ſchrifftlichen Nachrichten.

Oſiander (Johann Rudolph) hat zu Tübingen das Licht der Welt erblickt den 21 Maji 1689. Sein Vater iſt geweſen, Herr Johann Oſiander, Königl. Schwediſcher und Polniſcher Conſiſtorial- und Kirchen-Rath, Hochfürſtl. Würtembergiſcher geheimer Rath, Conſiſtorii Director, Prälat des Kloſters Hirſchau, und erſter Landſchaffts-Aſſeſſor in dem engern Ausſchuß. Nach gelegten Fundamenten in der Philologie defendirete er unter dem Vorſitz des berühmten Profeſſors der Sprachen Matthäi Hilleri eine Diſputation über Hiob XIX, 25. 26. 27 und präſtirte ſofort die übrige Merita auff die philoſophiſche Magiſter-Würde, welche er 1708 in Gegenwart des höchſt ſeligen regierenden Hertzogs, Eberhard Ludwigs, annahm, und unter 35 Candidaten die erſte Stelle erhalten. Nach dieſem excolirte er die Theologie mit ſolcher Application, daß er in drittehalb Jahren darauf Repetens Stipendii Theologici worden, und bey ſolcher Function neben der Gottesgelahrheit die Hebräiſche Sprache und Moral-Philoſophie mit vielem Beyfall dociret. Er machte auch eine Excurſion anfänglich nach Neuenſtatt und Oehringen, hierauff zu der Kayſerlichen Krönung Carls VI nach Franckfurt am Mayn, weiter nach Landau und in der Rückreiſe nach Durlach, nicht weniger nach Anſpach, Nürnberg und Altorff, biß er 1713 in der Suite des hochſeligen Würtembergiſchen Erbprintzen, Friederich Ludwigs in Holland gereiſet, und neben Herrn Cancellario Pfaffen die Informators-Stelle bey hochermeldtem Printzen verſehen, auch zu Leyden, Amſterdam, Utrecht, Roterdam, Grafen-Haag und anderer Orten mit den berühmteſten Männern derſelbigen Zeit in berühmte Bekanntſchafft gerathen. Im Jahr 1715 iſt er in Tübingen auſſerordentlicher Profeſſor der Philoſophie und der Orientaliſchen Sprachen; 1716 der Griechiſchen Sprache ordentlicher Profeſſor und Viſitator der Lateiniſchen Schulen ob der Staig; 1720 ordentlicher Profeſſor der Theologie, des Hochfürſtl. Theol. Stipendii Superattendens und Morgenprediger bey der St. Georgen Kirche worden. Das Academiſche Rectorat führete er zwey mal, das Philoſophiſche Decanat einmal, das Theologiſche aber mehrmalen, nachdem er die Würde eines Doctors in der Theologie den 2 Sept. 1720 rühmlichſt angenommen hatte. Er hielte währender Theologiſcher Profeſſion die Orationem Natalitiam zweymal, creirte Herrn Profeſſor Weißmann zum Doctor der heil. Schrifft, und conferirte zuvor auff einmal zwey und dreyßig Candidaten der Weltweißheit die Magiſter-Würde. Als Profeſſor in der Philoſophiſchen Facultät hat er folgende Diſputationes edirt:

1. De ſenſu verborum Eſaiæ IX, 6.
2. de tetragrammato Nomine יהוה.
3) de ſenſu verborum Gen. IV, 7.
4) de ſenſu verborum Pſ. CXVIII, 22-29.
5) de tentatione Abrahami ex Gen. XXII, 1-14.
6) Obſervationes in Pſalm. VI & XXII.
7) de ſenſu verborum Gen. VI, 5. coll. c. IIX, 21.

So haben auch zwey Studioſi der geiſtl. Philologie als Verfaſſere unter ſeinem Vorſitz diſputiret in Amos I. v. 9. Jeſ. LIII, 4-7. Als Profeſſor der Theologie aber, hat er nachſtehende Diſſertationes geſchrieben:

1) De vera piorum felicitate ex Pſ. I, 1. 2. 3.
2) De infelicitate impiorum ex Pſ. I, 4. 5. 6.
3) De Meſſia Bethlehemæ naſcituro, ubi inprimis Harmonia Mich. V. 1. & Matth. II, 6. oſtenditur;
4) De Meſſia proſpere redemtionis legationem peragente ad Jeſ. LXI.
5) De juſto nunquam deſerendo ad Pſalm. XXXVII, 25.

Den 20 October 1725 iſt er zu allgemeinem Leidweſen in dem 37 Jahr ſeines Alters geſtorben. Aus ſchrifftlichen Nachrichten.

Oſiander (Joſeph) Abt zu Blabevern und Hertzoglich Würtembergiſcher Kirchen-Rath. Er war der jüngſte Sohn **Lucas Oſianders**, des Aeltern, und wurde am 11 Jenner 1589 zu Stuttgard gebohren. Nachdem er auf Schulen und Univerſitäten einen guten Grund in der Philoſophie geleget, auch bey noch jungen Jahren die höchſte Würde in der Philoſophie erhalten hatte, befliß er ſich mit allem Fleiß auf die Gottes-Gelahrheit, und wurde binnen kurtzem einer von den Repetenten im Tübingiſchen Stipendio. Im Jahr 1610 wurde er, ohngeachtet er erſt 21 Jahr alt war, zum Diaconat nach Göppingen, und von dannen im Jahr 1616 zur Superintendentur nach Balingen beruffen, worauf er im Jahr 1633 Abt in dem Kloſter Blabevern wurde. Nach verlohrner Nördlingiſcher Schlacht aber muſte er dieſe ſeine Abtey verlaſſen, und ſich anfänglich nach Ulm, von dannen aber nach Eßlingen begeben, wo er ſich bey ſeinem Schwieger-Sohne **Hieronymus Bojus**, Apothecker daſelbſt, aufhielt, auch daſelbſt am 10 December 1635 am Schlage ſtarb. **Fiſchlin.** Memor. Theol. Wirtemb. p. 163. u. f.

Oſiander (Lucas) der ältere, war ein Sohn **Andreas** des Jüngern, und wurde zu Nürnberg 1534 den 16 December gebohren. Seine Studia, darinnen er zu Nürnberg den Grund geleget, ſetzte er zu Königsberg fort, nachdem ſein Vater dahin beruffen worden. Im Jahr 1555 wurde er Diaconus zu Göppingen, und von dannen weiter befördert, bis er endlich 1567 die Stelle eines Hof-Predigers an dem Würtembergiſchen Hofe, eines Aſſeſſors des Conſiſtorii, und eines Abts zu Adelsberg erhielt. Weil er aber nicht zugeben wolte, daß man die Juden in das Würtembergiſche aufnähme, verfiel er bey Hertzog Friedrichen in Ungnade, und kam daher als Paſtor honorarius nach Eßlingen. Er hat unterſchiedenen Lateiniſchen Colloquiis mit beygewohnet, als dem zu Maulbrunn 1564, darinnen er das Amt eines Notarii verwaltet, dem zu Mümpelgard 1586, da er nebſt **Jacob Andreä** wider **Theodor Bezam** diſputiret, und dem zu Regenſpurg, da er nebſt **Jacob Heilbrunnern** mit **Samuel Hubern** zu ſchaffen hatte. Bey der formula concordiæ iſt er auch ſehr beſchäfftiget geweſen, wie er denn desfalls auf Befehl des Hertzogs von Würtemberg, **Ludewigs**, eine Reiſe an unterſchiedene Reichs-Stände auf ſich genommen, und nebſt **Balthaſar Biedembachen** den erſten Auffatz zur Maulbrunniſchen Friedens-Formul gemacht. Von Eßlingen kam er endlich wieder nach Stuttgard zu ſeinen Anverwandten, woſelbſt er den 17 September 1604 im 70 Jahre ſeines Alters geſtorben iſt. Seine Schrifften ſind:

1. Commentarius in tota biblia, Tübingen 1573. u. ff. in 9 Quart-Bänden, Franckfurt 1609 und 1619 in 2 Folianten.
2. Inſtitutiones Chriſtianæ religionis, Mömpelgard 1591 in 8.
3. Epitome centuriarum Magdeburgenſium, Tübingen 1607 und 1613 in 4.
3. Enchiridia controverſiarum religionis, quæ Auguſtanæ confeſſionis theologis cum Pontificiis, Calvinianis & Anabaptiſtis intercedunt.
5. Warnung vor der Jeſuiten blutdürſtigen Anſchlägen und böſen Practicken, Tübingen 1568 und 1595 in 4.
6. Antiſturmius unus, ebend. 1579 in 4.
7. Bauren-Poſtille, ebend. 1597 in 4.
8. Bericht von Coſſant Büchlein, Troſtſchrifft genannt, 1579 in 4.
9. Anti-Sturmius alter, Tübingen 1581 in 4.
10. Epiſtola eucharìſtica, ebend. 1581 in 4.
11. Refutatio ſcripti *Franc. Puccii* de Chriſti Servatoris efficacitate in omnibus & ſingulis hominibus, ebend. 1593 in 4.
12. De ſtudiis privatis recte inſtituendis, eb. 1591 in 8. Franckf. 1733 in 4.
13. Vier und funfzig Predigten über die 8 erſten Capitel des erſten Buchs Moſis, Tübingen 1605 in 4.

und viel andere. **Freher** in theatro. **Fiſchlins** mem. theol. Würtemb. P. I. **Witte** in theatro. **Simon** hiſt. crit. du vieux teſt. &c.

Oſiander (Lucas) der jüngere, und des ältern **Lucä Oſianders** Sohn, war zu Stuttgard 1571 den 6 May gebohren, und ſtudirte zu Tübingen, woſelbſt er im 17 Jahre ſeines Alters Magiſter, und im 19 Repetent in dem Fürſtl. Stipendio worden. Im folgenden Jahre ward er als Diaconus nach Göppingen beruffen, und ſo dann zu unterſchiedenen höhern Bedienungen befördert, bis er endlich 1616 Abt zu Maulbrunn, 1620 aber Präpoſitus und Cantzler der Univerſität Tübingen wurde. Als er daſelbſt 1636 eine Predigt hielt, kam ein Fanaticus mit bloſſem Degen zu ihm auf die Cantzel, und wolte ihn umbringen, mit beygefügten Worten: Warum er nicht Gottes Wort predige? Weil aber die Zuhörer ihren Prediger ſo gleich gewarnet, ſo wiche Oſiander noch dem Hieb glücklich aus, der Böſewicht aber wurde von der Gemeine, und inſonderheit von den Weibern, ſehr übel empfangen. Sonſten aber muſte er auch, weil er unterſchiedenes an Joh. Arnds wahrem Chriſtenthum ausgeſetzt, vielen Verdruß ausſtehen; nicht weniger wird ihm vorgeworffen, daß er Urſache ſey an den öffentlichen Streitigkeiten, welche die Gießiſche und Tübingiſche Theologi wegen Chriſti Stand der Erniedrigung mit einander gehabt, ſintemahl er in einer Diſputation alles, was nur bis anher in geheim tractirt worden, erzählet; wiewohl ihm hiezu ein unbeſcheidener Student, welcher Oſiandern, nachdem derſelbe etwas weniges wider **Mengern** angeführet, deſſen Namen aber nicht genennet, öffentlich entgegen geruffen, daß er **Mengern** Gewalt

walt und Unrecht thue, gleichſam gezwungen hat. Er ſtarb 1638 den 10 Aug. und ließ

1. Enchiridion controverſiarum cum Calvinianis, Tübingen 1604 in 4.
2. cum Schwenkfeldianis;
3. cum Pontificiis, Franckf. 1608 in 12.
4. cum Anabaptiſtis, Tübingen 1605 in 8.
5. Defenſionem orthodoxæ veritatis de quatuor quæſtionibus quoad omnipræſentiam humanæ Chriſti naturæ, ebend. 1607, 8.
6. *Scultetus* Atheus, Tübingen 1620 in 4.
7. Bedencken von Joh. Arnds wahrem Chriſtenthum, ebend. 1624 in 8.
8. Synopſin de veneratione Chriſti Hominis, ebend. 1625 in 4.
9. Chriſtl. Erinnerung bey dem Revocations-Actu D. Jacob Reyhings, ebend. 1622 in 4.

Fiſchlin. mem. theol. Würtemb. P. II.

Oſiander (Siegmund) ſiehe **Hosmann**, im XIII Bande p. 968.

OSIANDRISTÆ, ſiehe **Oſiandriſten**.

Oſiandriſten, *Oſiandriſtæ*, waren die Nachfolger in der Lehre Andreä Oſianders im XVI Jahrhunderte. Einige derſelben hieſſen M. **Joh. Funccius**, erſt Hof-Prediger, hernach Paſtor in der alten Stadt Königsberg; M. **Ottomarus Aplinus**; M. **Joh. Sciurus**, Profeſſor der Hebräiſchen Sprache zu Königsberg; **Melchior Iſinderus**, der Heil. Schrifft Doct. und Profeſſor; **Andreas Aurifaber**; **Leonhard Calmanus**, Paſtor zu Nürnberg; M. **Peter Artopäus** in Pommern. Die aber, welche des Oſianders Lehre widerleget, heiſſen, D. **Joachim Mörlinus**, Paſtor zu Königsberg in Kneiphof; D. **Peter Hegemon**; D. **Georg Venetus**; D. **Martin Chemnitius**; M **Michael Stiffelius**, Paſtor zu Halberſtadt; M. **Franciſcus Marshaußen**; M. **Franciſcus Burchardi von Roſenburg**. Schlüſſelb. Cat. hær. Lib. VI. de Oſiandriſtis.

Oſias, ein Sohn **Micha**, war ein Oberſter in der Stadt Bethulia; führete den Achior, einen Hauptmann der Ammoniter, welchen **Holofernes** mit Händen und Füſſen an einen Baum hatte binden laſſen, in ſein Haus, und richtete ihm ein groß Mahl zu, darum, daß er die Ehre Gottes vertheidiget, und für ſein Volck unerſchrocken geredet hatte, Judith VI; als hierauf die Stadt Bethulia vom **Holofernes** belagert ward, tröſtete er das Volck, und vermahnete es zur Gedult, daß ſie nur noch fünff Tage auf die Hülffe des **Herrn** warten möchten, Cap. VII, 22. u. ff. weswegen er von **Judith** geſtraffet ward, daß er Gott verſuchen wollen, Cap. VIII, 9. 10. Nachdem endlich **Judith** den **Holofernem** getödtet, ſandte er Boten zu allen Städten im Lande Iſrael, daß ſie denen flüchtigen Aſſyrern nachjagen ſolten, welches dieſe thaten, und mit groſſer Beute wieder zurück kamen, Cap. XV, 6. u. ff.

St. Oſias, ein Märtyrer in Engelland, deſſen Gedächtniß-Tag iſt der 18 Jenner.

Ὁσίας χάριν, iſt in denen Rechten ſo viel, als nur ſo vor die lange Weile, oder ſich mit einem zu zancken und zu ſtreiten, Lat. *Perfunctorie, dicis cauſa.* **Modeſtinus** in l. 2. ff. qui pet. tut. **Hotomann**, **Briſſonius**.

Oſice, eine Stadt in der Woywodſchafft Sendomir in Klein-Pohlen.

OSICERDA, Stadt in Spanien, ſiehe **Oſſera**.

Oſida, ſiehe **Oyſe**.

OSIDATII, Volck, ſiehe *Oſquidates*.

OSIGERDA, Stadt, ſiehe **Oſſera**.

OS ILEI, oder *Ileum*, ſiehe **Darmbein**, im VII Bande p. 195. Ingleichen **Hüftbein**, im XIII Bande p. 1066.

OSILIA, Inſel, ſiehe **Oeſel**.

Oſimo und **Oſmo**, Lat. *Auximum*, *Auximus*, oder *Oximus*, und *Oxuma*, eine derer älteſten und vornehmſten Städte in der Marca d' Ancona, im Päbſtlichen Gebiete in Italien, zwiſchen Jeſi und Ancona, auf einem erhabenen Hügel, an welchem der Fluß Muſone vorbey gehet, und 12 Meilen vom Joniſchen Meer gelegen, nebſt einem Biſchoffthum, welches unter keinem Ertz-Biſchoff ſtehet, ſondern unmittelbar unter den Pabſt gehöret. Es gedencket dieſer Stadt **Procopius** Rerum Gothic. Lib. II. und beſchreibet ſie als eine ſtarcke Feſtung, wie denn im Gothiſchen Kriege die Beſatzung darinne ſich eine lange Zeit wider Beliſarium vertheidiget hat. Sie iſt 144 Jahr vor Chriſti Geburt, als Sergius Sulpicius und Lucius Cotta zu Rom Bürgermeiſter waren, erbauet, und eine Römiſche Pflantz-Stadt geweſen, auch eine Freyſtadt genennet worden, wie die alten Inſcriptionen ausweiſen. **Livius** Lib. IV. nennet ſie Oxima, und **Lucanus** Auximon. Es gedencken ihrer auch Cäſar in Commentar. **Plinius**, **Strabo**, **Ptolemäus**, **Plutarchus**, **Blondus** und die mehreſten neuern Geographi. Als die Römiſche Macht in Verfall geriethe, ward auch dieſe Stadt von denen Tyrannen, die ſie nachgehends beherrſchten, und unter welchen Boccalin Guzzonus der letzte geweſen, ſehr ruiniret. Nach ihm hat ſie ſich unter Innocentio VIII wieder in Römiſchen Schutz begeben. Die Bürger pflegen noch alle Jahr den 29 Auguſt zu feyren, an welchem ſie ihres ehemaligen Tyrannens, Frantz Sfortia, los worden. Die Zahl derer heutigen Inwohner wird über 8000 geſchätzet. Das Bißthum hat unter Innocentio I um 402 ſeinen Anfang genommen. Die Cathedral-Kirche iſt der heiligen Thecla gewiedmet. An ſolcher ſind 2 hohe Aemter, nemlich ein Archidiaconat und Archipresbyterat, nebſt 12 Dom-Herren, unter denen ſich ein Pönitentiarius befindet. Auſſer der Dom-Kirche hat es auch allda eine St. Johannes-Kirche, wie auch verſchiedene Pfarr-Kirchen, ein Seminarium, ein Hoſpital und einen Mons Pietatis, etliche Manns- und zwey Nonnen-Klöſter. Das gantze Kirchen-Gebiet, darunter auch die vormals Biſchöffliche Stadt Cingoli gehöret, erſtrecket ſich in die Länge auf 20000 und in die Breite auf 12000 Schritte, und werden in ſelbigem näher 18000 Menſchen gezählet. Die vornehmſten Oerter darinnen heiſſen: Monte Filaterano, Staffolo, Appignano, Montefano und Affagna. Sonſten pflegen ſich die jährlichen Einkünffte des Biſchoffs auf 6000 Scudi zu belauffen. Die Biſchöffe aber ſind einander im Regimente nachſtehender maſſen gefolget, als:

1. St. Leopardus, regierte 40 Jahr, und ſtarb den 7 November.

2) Vitellianus, ſaß 33 Jahr.
3) Fortunatus, 649, da er dem Concilio zu Rom beygewohnet.
4) Johann, 680.
5) Vitellianus, 743.
6) Germanus, 826.
7) Andreas, 853.
8) Peter, 887.
9) Atting, 967.
10) Leonhard, 983.
11) Gisler, 1037.
12) Lotharius, 1062.
13) Gisler.
14) Gvarner, 1150.
15) Gentilis, hat 1179 dem Concilio im Lateran beygewohnet.
16) Lotharius, 1196.
17) Sinibald von Sinibaldis.
18) Ramerius, 1240.
19) St. Benvenutus de Scotivolis, 1263.
20) Berard von Berardis, 1286.
21) Monald, 1289.
22) Johann, 1295, ſtarb 1317.
23) Bernhard oder Berard, ein Bruder des vorigen, 1320, ſtarb 1326.
24) Sinibald, 1326.
25) Albert Boſon, 1342.
26) Lucas Mannellus, 1345, ſtarb 1357.
27) Peter von Maffäis, 1357, ſtarb 1381.
28) Peter de Monte Filiorum, 1381, ſtarb 1400.
29) Johann Grimaldeſcus, 1400.
30) Bartholomäus, 1412, reſignirte 1419.
31) Peter Herculanus, 1419.
32) Niclas, 1422, ſtarb 1434.
33) Andreas, 1434, wohnte dem Baſeler Concilio bey, und ſtarb 1454.
34) Johann Präfettus, 1454, ſtarb 1460.
35) Caſpar Zachius, 1460, ſtarb den 23 November 1474.
36) Lucas Carduccius, 1474, ſtarb 1480.
37) Lucas, 1480, ſtarb 1484.
38) Paris von Monte Marro, 1484, ſtarb 1498.
39) Anton Ugolin, 1498, reſignirte 1515, und ſtarb noch in dieſem Jahr zu Rom.
40) Johann Baptiſt Sinibald, 1515, ſtarb 1547, im 54 Jahr ſeines Alters.
41) Cyprian Sanilis, 1547.
42) Bernhardin von Cupis, 1551.
43) Cornelius Fermanus, 1574, ſtarb 1588.
44) Theodoſius Florentius, 1588, ſtarb den 7 December 1591.
45) Anton Maria Gallus, 1591, ſtarb 1620.
46) Auguſt Galaminus, 1620.
47) Hieronymus Veroſpius, 1641, ſtarb den 15 Jenner 1652.
48) Ludwig Bettus, 1652, ſtarb den 27 October 1655.
49) Anton Bichius, 1656, ſtarb 1691 den 21 Februar.
50) Opitz Pallavicinus, 1691.
51) Michael Angelus von Comitibus, 1706.
52) Horatz Philipp Spada, 1714.
53) Jacob Lanfredini, reſignirte 1739 wegen Alters, das ſich damalen bis auf 70 erſtreckte.
54) Julius Alberoni, ſeit 1740.

Alberti Deſcript. Ital. Rogiſſart Delic. de l'Ital. Ughellus Ital. Sac. Tom. I. p. 496. u. ff.

OS INCUS, das Amboſbein, iſt eines von den Gehörbeinen im Ohre, davon zu ſehen Ohr.

Oſinian, eine Stadt in der Woywodſchaft Wilna in Litthauen. Cellar. Geogr. nov. c. 13.

OS INNOMINATUM, ſiehe Ungenannte Beine.

OSIRIDIS PLANTA, ſiehe Epheu, im VIII Bande p. 1359.

OSIRIS, ſiehe Stier.

Oſiris, Gr. Ὄσειρις, ein Egyptiſcher König, den man ſeiner Verdienſte halber unter die Götter gezählet. Der Name ſoll nach dem Egyptiſchen ſo viel als πολυόφθαλμος, oder vieläugig heiſſen, Diodorus Siculus, Lib. I. c. 11. Wogegen andere ſolchen Namen lieber per Metatheſin von Miſori machen, welches ſo viel, als Egypten bedeutet, oder auch von Sier, welches der Name iſt, womit unter andern auch der Nilus bemercket worden, Voßius Theol. Gent. Lib. I. c. 27. Noch andere leiten ſolchen aus dem Ebräiſchen von iſchir, beatus, her, Becmannus Orig. L. L. in Oſiris p. 293. Es bleibet aber erſtere Derivation ſo fern wohl die beſte, als Os, bey den Egyptern viel, Iris aber ein Auge bedeutet. Becmannus l. c. und Heurnius Philoſ. Barb. Lib. I. p. m. 41. Er wird auch Omphis genannt gefunden. Seine Eltern waren nach einigen Saturnus und Rhea, nach andern aber Jupiter und Juno, als deren Kinder geweſen ſolcher Oſiris, ferner Iſis, Typhon, Apollo und Venus. Diodorus Siculus Lib. I. c. 13. Wiewohl auch einige ſind, welche zwar die Rheam für beyder Mutter, allein den Sol für des Oſiris, den Mercurius aber für des Iſis Vater angeben. Plutarchus de Iſ. & Oſir. c. 14. Er war, wie gedacht, ein König in Egypten, der aber ſeiner guten Verdienſte wegen von ihnen mit unter die Götter gerechnet worden, maßen er verſchaffete, daß die Menſchen einander nicht mehr, wie vorher, ſelbſt fraſſen, indem er dafür den Getreide-Bau erfand. Diodorus Siculus Lib. I. c. 14. Hiernächſt liebte und unterhielt er alle die, ſo etwas nutzbares erfunden, errichtete zu Theben (welche Stadt er auch zuerſt und zwar ſo groß und weitläuftig erbauete, daß ſie bis 100 Thore hatte) allerhand Officinen, worinnen ſo wohl Gewehr wider die wilden Thiere, als Werckzeug zum Ackerbau verfertiget wurde; bauete den Göttern Tempel und verfertigte ihnen Statuen von Golde. l. c. c. 15. Uber dieſes befliſſe er ſich inſonderheit der Freygebigkeit, und brachte eine ungemein groſſe Armee zuſammen, womit er die Welt durchzog, und denen Menſchen ſo wohl die Pflantzung des Weins, als auch Säung des Getreides zeigete, da er immittelſt das Reich ſeiner Gemahlin, der Iſis überließ, ihr aber doch zu ihrem Rathe den Mercurius, zu ihrem General aber den Hercules gab, anbey den Buſiris über Aethiopien, den Antäus aber über Lybien zu Statthaltern beſtellete, mit ſich aber ſeinen Bruder, den Apollo, ingleichen den Anubis und Macedo nahm, wie auch den Pan, Maro und Triptolemus, wobey er den Göttern gelobete, ſein Haar nicht

nicht eher abnehmen zu laſſen, als biß er in Egypten zurück gekommen. Er gieng daher erſt in Aethiopien, woſelbſt ſich auch die Satyri zu ihm ſchlugen, und nachdem er ſeinen Statthalter und Zoll-Einnehmer in ſolchem Lande eingeſetzet, auch viele Städte erbauet und den Ackerbau angerichtet, gieng er durch Arabien am rothen Meere hin in Indien, erbauete daſelbſt die Stadt Nyſa, gieng von dar aus Aſien über den Helleſpont in Thracien, räumete hieſelbſt den Tyrannen Lycurgus aus dem Wege, und ließ dafür den Maro daſelbſt, wie den Macedo in Macedonien, und Triptolemus in Attica, und als er endlich ſolcher geſtalt die gantze Welt durchzogen, und überall, wo der Wein nicht ſtatt fand, denen Leuten das Bier zuzubereiten wieß, kam er wieder in Egypten, und regierete daſelbſt alſo, daß jedermann vollkommen zufrieden war. **Diodorus Siculus** Lib. I. c. 17. 18. 19 und 20. Seine erſtere Gemahlin war die Iſis, ſeine eigene Schweſter, mit welcher er den Orus zeugete und zwar ſollen ſie ſich auch disfalls ſchon im Mutter-Leibe zuſammen gefunden haben. **Diod. Sicul.** Lib. I. c. 13 u. 21. **Plutarchus** de Iſ. & Oſir. c. 15. Indeſſen aber ſoll er auch ſeine Händel mit der Nephthys ſeiner andern Schweſter, jedoch in der Meynung als ſey ſie die Iſis, gehabt, und mit ihr den Anubis gezeuget haben, welchen denn die Nephthys aus Furcht für den Typhon weggeſetzet, die Iſis aber genommen und auferzogen haben ſoll. Hiernächſt aber ſoll er auch nach ſeinem Tode ſich wieder zur Iſis gefunden, und mit ihr den Harpocrates gezeuget haben, der aber auch daher an ſeinem gantzen Untertheile des Leibes jederzeit kräncklich geweſen. **Plutarchus** de Iſ. & Oſir. c. 15 u. 20. Seinen Tod betreffend, ſo überfiel ihn unverſehens ſein Bruder Typhon mit noch 26 zu ſich genommenen andern ſeines gleichen, und nachdem er ihn hingerichtet, theilete er deſſen Cörper in 26 Stücken, und gab einem jeden ſeiner Gehülfen eines davon, um damit zu machen, daß ſie deſto feſter bey ihm halten ſolten. Indeſſen da es zwiſchen ihm und der Iſis ſamt dem Orus an dem Nilus bey dem Flecken Antäus zur Schlacht kam, verſpielete er doch ſolche, und behauptete mithin Iſis die Herrſchaft, welche darauf des Oſiris Cörper wieder zuſammen brachte, bis auf den Theil, welcher den Unterſcheid zwiſchen ihm und ihr machte, mithin einem jeden derſelben mit Wachs und Gewürtz ſo verkleidete, daß er die Geſtalt des gantzen Oſiris bekam, und nachdem ſie die Prieſter vom Collegio zu ſich gefordert, gab ſie einem jeden ein dergleichen Bild, mit dem Fürgeben, als ob ſolches der Reſt von dem Oſiris ſey, befahl mithin es heilig aufzuheben, und ihm die Ehre zu erweiſen, welche ſolcher Oſiris um ſie mit ſeinen Wohlthaten verdienet. Sie gab nicht minder jedem ein beſonders Thier zu mit dem Befehl, ſolches, ſo lange es lebe, als den Oſiris zu verehren, und dafern es fiele, die Trauer auch über den Oſiris zu erneuern. Welches denn alles auch ſolche Prieſter um ſo viel lieber thaten, je mehr Ländereyen die Iſis zugleich zu ihrem Unterhalte mit darzu ſchlug, und, ob ſie wohl ingeſamt auf die 26 Bilder des Oſiris bekommen, glaubete doch jedes Collegium, daß ſie den rechten Oſiris bey ſich hätten. **Diodorus Siculus** Lib. I. c. 21.

Indeſſen aber ſoll obbeſagter Typhon nach andern auch bis 76 Gehülfen zu ſich genommen, auch die Königin aus Aethiopien, die Aſo, auf ſeiner Seite gehabt haben, als er den Oſiris hingerichtet, welches er aber ſolcher maſſen eigentlich bewerckſtelliget. Er ſtellte nemlich ein groſſes Gaſtgebot an, ließ bey ſolchem einen ungemein ſchönen Kaſten in den Saal bringen, und verſprach ſolchen endlich dem zu geben, welcher juſt ſo lang, als ſelbiger von innen ſeyn würde. Weil er ihn aber insgeheim eben nach des Oſiris Länge machen laſſen, und dieſer unter andern ſich auch in demſelben probiren wolte, ſchloß er ihn mit ſeinen Helfershelfern plötzlich zu, daß Oſiris darinnen lag, warf ihn alſo in den Tanaitiſchen Arm des Nilus, und und ließ ihn mithin nach dem Meere zu ſchwimmen, welches denn alles den 17 des Monats Athyr geſchahe, nachdem Oſiris ſeine Regierung, oder nach andern auch ſein gantzes Leben erſt auf 28 Jahr gebracht hatte. **Plutarchus** de Iſ. & Oſir. c. 15. Immittelſt, wie man weiter will, ſuchte Iſis den Oſiris überall und erfuhr endlich von einigen Knaben, wo der Kaſten mit ihm zu geſchwommen war. Sie bekam ihn auch endlich zu Byblos von daſigem Könige, dem Malcandrus, und deſſen Gemahlin Aſtarta, wieder, da ſie aber mit demſelben nach ihrem Sohn Orus, der zu Butis auferzogen wurde, reiſete, und ihn des Nachts auf dem Felde ſtehen ließ, fand ihn Typhon wieder, in dem er ungefehr bey Mondenſcheine jagete, nahm des Oſiris Cörper heraus, zerhieb ihn in 14 Stücke, und ſtreuete ſie hin und wieder. Iſis ſuchte ſolche daher ſorgfältig wieder zuſammen, und begrub ein jedes, wo ſie es fand, auſſer das eine ſchon oben anberegte Glied, welches Typhon in den Nilus geworfen, und eine Art Fiſche gefreſſen, welche daher die Egypter auch nachher vor einen Greuel hielten. Ob aber denn wohl nach dem, als entweder Iſis die Bilder des Oſiris vertheilete, oder auch deſſen Stücken begrub, viele Grabmahle und dabey errichtete Tempel deſſelben in Egypten waren; dennoch wolten inſonderheit die Städte Abydus und Memphis den rechten und eigentlichen Cörper beſitzen, wogegen noch andere die dritte Stadt, nemlich Buſiris, hinzufügen, als woſelbſt er auch gebohren worden ſeyn ſoll, und die Stadt Taphoſiris zeuget ſelbſt mit ihrem Namen, daß ſie der Begräbniß-Ort ſolches vermeynten Gottes ſeyn wolle. **Plutarchus** de Iſ. & Oſir. c. 16. 17. 19. 22. Jedoch wollen auch einige, daß er und Iſis, bey Philis in einer Inſul des Nilus begraben worden, und noch andere ſetzen ihre Gräber gar nach Nyſa in Arabien, als woſelbſt zum wenigſten eine Grabſäule mit dieſer Uberſchrift zu ſehen geweſen: PATER MIHI SATVRNVS, DEORVM OMNIVM MINIMVS NATV. SVM VERO OSIRIS, REX ILLE, QVI EXERCITVM DVXIT IN OMNEM REGIONEM VSQVE AD INHABITABILES INDORVM TERRAS ET AD ARCTVM VERGENTES PLAGAS, VSQVE AD ISTRI AMNIS FONTES ET PORRO AD CAETERAS TERRAE PARTES, OCEANVM VSQVE. SVM AVTEM SATRVNI FILIVS AETATE PRIMVS ET GERMEN E PVLCRO GENEROSOQVE SEMINE ORTVM, COGNATVS DIEI. NEC EST LOCVS IN ORBE, AD QVEM EGO NON PERVENERIM, QVI MEO INVENTA BENEFICIO OMNIBVS DISTRIBVI.

Diodo-

Diodorus Siculus Lib. I. c. 27. Hieroglyphiſch ſtellten ihn die Egypter für unter einem Zepter mit einem Auge darauf. Macrobius Saturn. Lib. I. c. 2. Sonſt aber wurde er auch gebildet als eine anſehnliche Manns-Perſon mit einem Barte und einem Maaße auf dem Haupte. Struvius. Synt. A. R. c. 1. p. 185. Tab. V. Fig. 19. Oder auch gantz nackend, jedoch mit Flügeln auf dem Rücken, einer Krone, als von lauter halben Monden, mit einer dreyeckichten unter ſich gekehrten Figur oben darauf, und auf ſolcher wiederum eine Henne; ferner mit einem zuſammen genommenen Gewand auf der lincken Achſel und anderm undeutlichen Gezillꝫ mehr. Gyraldus Tab. II. Oder doch als eine Manns-Perſon n einem Gold-gelben Kleide und ſteif ſtehenden Priapus. Plutarchus de If. & Oſir. c. 60. Daß er ſo viele Tempel in Egypten gehabt, als ſich Theile von ſeinem Cörper gefunden, iſt ſchon beygebracht worden. Indeſſen aber wurde er inſonderheit auch noch unter dem Namen des Apis, und Serapis verehret, und zwar nicht nur in Egypten, ſondern auch in Griechenland, und ſelbſt zu Rom, woſelbſt er ſeinen Tempel hatte. Strabo L. XVII p. 613. Tacitus Hiſt. IV. c. 84. Pauſanias Attic. c. 18. Onuphrius Panvinius übern Roſinus Lib. I. c. 13. So erwieſen ihm auch ehemahls die abgöttiſchen Jüden unter dem Namen Thammuz ihren Dienſt. Marshamius Sæc. 1. p. m. 31. Und wenn er auch ſonſt einerley mit dem Bacchus, Pluto Hammon, Jupiter, Pan, Adonis, (Diodorus Siculus Lib. I. c. 25 Stephanus Byzantinus beym Marshamius l. c.) und ſo ferner geweſen; dürfte auch faſt keine Nation ſeyn, von der er nicht auf dieſe Art verehret worden. Einige wollen, daß hinter ihm Miſraim, des Noa Enckel und Sohn des Chams, mit ſeiner Hiſtorie verborgen liege; andere hingegen deuten ihn auf den Patriarchen Joſeph. Banier Entret. VII. Noch andere deuten ihn auf den Moſes. Huetius Demonſt. Evang. Prop. IV. c. 4. §. 3. Dieſe letztern aber ſind in ſo fern unrecht daran, als Oſiris älter denn Joſeph und Moſes iſt. Banier l. c. Ob er aber auch einerley mit dem Menes, erſten Könige der Egypter, wie dieſer wiederum mit dem Miſraim ſey, ſtehet nicht zulänglich zu erweiſen. Sevinus beym Perizon. Orig. Ægypt. c. 5. u. 22. Perizonius ll. cc. Wenigſtens aber ſcheinet es nicht unwahrſcheinlich, daß er ein alter König der Egypter geweſen, deſſen Hiſtorie aber mit ſo viel Lügen und Allegorien verdunckelt worden, daß die eigentliche Wahrheit nicht genau genug mehr darunter auszufinden ſtehet. Ingemein wird unter ihm die Sonne mit ihren Eigenſchafften, wie unter der Iſis bald die Erde, bald der Mond verſtanden. Macrobius Saturn. L. I. c. 21. Plutarchus de If. & Oſir. c. 62. Allein einige deuten ihn auch bald auf die Vernunfft und alle Ordnung in den Winden und Geiſtern, Wäſſern, Himmel, und Sternen, wie den Typhon überall auf das Gegentheil; bald auf das Principium rerum activum, wie die Iſis auf das paſſivum, und was dergleichen Subtilitäten mehr ſind, deren ein jeder nach ſeiner Phantaſie gar leicht ſo viel ſich fingiren kan, als er will. Plutarchus de Iſide & Oſiride. c. 58 u. 63.

OSIS, iſt das Zucken oder Schlagen, da vermittelſt des Hertzklopfens, das Geblüte in die andere Leibestheile ausgetheilet wird.

OS ISCHION, ſiehe **Weichenbein.**

OSISINI, ſiehe *Oſiſmii.*

OSISMI, ſiehe *Oſiſmii.*

OSISMIACUM, Stadt, ſiehe *Oſiſmii.*

OSISMII, *Oſiſmi*, und *Oſiſſimi*, oder wie Valeſ. lieber leſen will *Oſiſſimi*, waren nach dem Cäſar de Bell. Gall. Lib. II. c. 34. Lib. III. c. 9. Lib. VII. c. 75 und Strabo Geogr. Lib. IV. Pompon. Mela de ſit. Orb. Lib. III. c. 2. gewiſſe Völcker in Franckreich oder Gallien, an der Nördlichen Küſte dieſes Reichs, in der heutiges Tages ſo genannten Normandie. Sie wohneten zwiſchen den Unellis und Curioſolitis an der Loire, und ſtunden den Venetis wider den Cäſar bey. Ihre vornehmſten Städte waren *Oſiſmium*, oder *Oximum*, *Oxismus*, jetzo Hiesmes, *Vorganium* oder *Vorgium*, nun Tregvier, *Leſobia*, oder *Lexobia*, heutiges Tages Liſeux, *Brivates*, jetzo Breſt, und *Oſiſmiacum*, *Oſiſmiis*, ſo von einigen für Lautriget, von andern aber für St. Pol de Leon gehalten wird. Noch zu den Zeiten der Carolingiſchen Kayſer hatte dieſes Volck den Namen *Oximi*, und ihr Land wurde *Principatus Oximenſis* genennet. Valeſ. Notit. Gall. p. 394 u. f. Cellar. Not. Orb. Ant. Lib. II. c. 2. §. 57 u. ff.

OSISMIS, Stadt, ſiehe *Oſiſmii.*

OSISMIUM, Stadt, ſiehe *Oſiſmii.*

OSISSIMI, ſiehe *Oſiſmii.*

St. Oſith, ein Luſt-Hauß in der Graſſchafft Eſſex in Engelland, den Grafen von Rivers gehörig.

St. Oſitha, eine Jungfrau und Märtyrin, eine Tochter des Engliſchen Königs Fritheuwaldi und Vuilteburga, der Tochter Penda, des Königes von Mercia, wurde von der Aebtißin Moduvena erzogen, nach deren Tod ſie wieder zu ihren Eltern kehrete, und wider ihren Willen mit dem König von Eſſex Sigero vermählet wurde. Sie ließ ſich aber ohne ihres Gemahls Wiſſen von den Biſchöffen in Eſſex, Ecca und Beduvino in den Nonnen-Habit einkleiden, womit auch ihr Gemahl wohl zufrieden war, ihr ein Kloſter bauete, und die Stadt Chicheſter ſchenckete, da ſie denn viel Jungfrauen zuſammen brachte. Als im Jahr 655 die Dänen Engelland verwüſteten, zerſtörten ſie auch Chicheſter, verfolgten die Chriſten, und wolten unter andern auch die Heil. Oſitha zum heydniſchen Opffer zwingen. Weil ſie nun im Glauben beſtändig blieb, wurde ſie enthauptet, trug darauf ihr Haupt in der Hand noch ein groſſes Stück Weges fort, und wurde von ihren Eltern, denen ihr Leichnam ausgeliefert wurde, in die Kirche zu Ailesbury begraben. Bey ihren Reliquien ſollen viel Wunder geſchehen ſeyn. Man feyert ihr den 7 October.

OS JUGALE, ſiehe **Jochbein**, im XIV Bande, p. 1041.

Oſius, Biſchoff, ſiehe **Hoſius**, im XIII Bande, p. 966.

Oſius (Aurelius) ſiehe **Orx.**

Oſius (Felix) ein gelehrter Profeßor der Beredſamkeit zu Padua, war zu Mayland 1587 aus einer anſehnlichen Familie gebohren, welche nach des Thomaſini Vorgeben bereits zu Ambroſii Zei-

Zeiten ſoll geblühet haben. In ſeiner Jugend bediente er ſich in Sprachen und der Poeſie der Unterweiſung Caſpar Iſuards, eines Jeſuiten, auf deſſen Tod er im 16 Jahr ſeines Alters eine Elegie verfertigte, wodurch er ſich bey dem Cardinal Borromäo ſo wohl recommendirte, daß ihn derſelbige nachgehends auf ſeine Koſten die Philoſophie und Theologie in dem Collegio St. Borromäi zu Mayland ſtudiren ließ. Er brachte es in denen ſchönen Wiſſenſchaften und ſonderlich in der Rednerkunſt ſehr weit, ward in ſeinem 21 Jahr Baccalaureus der Theologie, und nachdem er in verſchiedenen Collegiis zu Mantua die Humaniora und Rhetoric gelehret, ward er von dar nach Bergomo beruffen, wo er in dem Collegio della Maria maggiore 3 Jahr lang einen Lehrer abgab. Endlich kam er 1621 als öffentlicher Lehrer nach Padua, und that ſich innerhalb 3 Jahren dergeſtalt hervor, daß ihm darauf die Profeßion der Beredſamkeit auf der Univerſität anvertrauet ward, welche er 6 Jahr lang ſehr rühmlich verwaltet. Er bewoge auch hiernächſt den Rath zu Venedig, daß derſelbe eine öffentliche Bibliotheck zu Padua aufrichtete, deren Aufſicht ihm ſo dann anbefohlen wurde. Allein da er mit derſelben Einrichtung allzu geſchäfftig war, ſtarb er an der allda wütenden Peſt 1631 den 29 Julii, und hinterließ verſchiedene Schrifften in gebundener und ungebundener Rede. Das Verzeichniß derſelben iſt:

1. *Albertini Muſſati* hiſtoria de geſtis Henrici VII. Imp. cum notis, Venedig 1636 in fol.
2. Rerum Patavinarum Scriptores varii, qui hactenus latuerunt.
3. Notæ in Murenæ hiſtoriam, Venedig 1639 in 4.
4. Romano-Græcia ſeu de communibus utriusque populi moribus & inſtitutis.
5. Juvenilium Epigrammatum libri VI.
6. Divus Carolus Borromæus ſ. Anagrammatum & epigrammatum centuria ſingularis.
7. Sacer Hellcon.
8. Funebria in obitum *Julii Cæſaris Iſnardi*.
9. Variorum carminum & poëmatum libri II.
10. Ritus utriusque reliquiæ ſacri pariter & profani, Centuriæ XVI.
11. De ſepulcris & epitaphiis ethnicorum libri VI.
12. de ſepulcris & epitaphiis Chriſtianorum.
13. Drama jambicum Triumphus humilitatis inſcriptum, in honorem D. *Caroli Borromæi*.
14. Triumphus alter honori *Nicolai Guſſoni*, Prætoris Bergomenſis, exhibitus.
15. Oratio pro decernendo triumpho ejusdem *Guſſoni* meritis.
16. Syntagma de Hermis, Hermathenis, Hermerotis & Hermeræclis.
17. Selectarum Epiſtolarum libri II.
18. Elogia ſcriptorum illuſtrium utriusque ævi.
19. Tractatus de epigrammate.
20. Buſalora *Octavii Balſami*.
21. De univerſa arte dicendi eruditiſſimæ atque utiliſſimæ quæſtiones.
22. Oeconomia artis, qua M. Tull. *Ciceronis* orationes omnes ſunt habitæ vel conſcriptæ.
23. Adagiographia.
24. Prælectiones in *Ciceronis* Epiſtolas ad Atticum, Brutum & Q. fratrem cum analyſi Grammatica, Rhetorica, Ethico-politica & notis.
25. Poetarum & Hiſtoricorum vindiciæ.
26. Inſcriptionum antiquitatem ſimulantium liber I.
27. Apologia pro inſcriptione ſacelli *Petri Antonii Longoni*.
28. Academiæ Marianæ auſpicia, primordia & progreſſus.
29. Epicedia in obitum *Jo. Baptiſtæ Milani*, Epiſcopi Bergomenſis.
30. Hercules in bivio cum orationibus virtutis & voluptatis ad eundem, nec non cum elogiis *Mich. Dotti*.
31. Curæ primæ in T. *Calphurnii* & *Nemeſiani* eclogas.
32. Schediaſmus de veterum ſtatuis & monumentis.
33. Commentariolus de varia latinarum inter ſe literarum cognatione.
34. Volumen Orationum.
35. Volumen præfationum & Chriarum.

Sein Bruder **Theodatus**, von welchem in folgendem Artickel, hat gleichfalls durch einige Schriften ſich hervorgethan. Es ſoll auch der berühmte Cardinal **Stanislaus Hoſius** aus eben dieſem Geſchlecht entſproſſen ſeyn. **Ghilini** Theatr. **Tomaſini** Elogia. **Papadopoli** hiſt. gymnas. Patav. P. I.

Oſius (**Hieronymus**) ein guter Poete, gebohren zu Schlotheim in Thüringen, lebte um 1558 und war Profeßor erſtlich zu Wittenberg, hernach zu Jena. Man krönte ihn zum Poeten, und ertheilte ihm das Recht, Notarios zu creiren. Seine Schrifften ſind:

1. Fabulæ Æſopi carmine elegiaco redditæ, Wittenberg 1564.
2. Pugna ranarum & murium.
3. Libb. 2. de vitanda ebrietate &c.

Zeumers vitæ Profeſſor. Jenenſ. **Königs** biblioth. vetus & nova.

Oſius (**Johann Baptiſta**) ein Römer, ward 1555 Biſchoff zu Rieti, befand ſich 1562 auf dem Tridentiniſchen Concilio mit, ſtarb aber daſelbſt den 12 November. **Ughellus** Ital. Sac. Tom. I. p. 1213.

Oſius (**Stanislaus**) ein Cardinal und Biſchoff, ſiehe **Hoſius**, im XIII Bande, p. 966 u. f.

Oſius (**Theodatus**) ein Bruder des Felix Oſius, von Mayland, im 17 Jahrhunderte, legte ſich in der Jugend auf die Romanen, und fieng ſchon im 11 Jahr an, einen Roman von ſich ſelbſt zu ſchreiben, den er nach 7 Jahren unter dem Titul Romanzo del Oſeo edirte; ſchrieb hernach eine Comödie l' Inganni, legte ſich ſo dann auf die Rechte, ingleichen auf die Muſic und Arithmetic, ſchrieb

1. l' Armonia del modo parlare.
2. Meditationes rhythmicas, und
3. Sylvam novarum opinionum, aufgelegt 1669 zu Franckfurt am Mayn in 12.

Ghilini theatro d' Uomini letterati.

Oskimul, eine kleine Stadt auf der Weſtlichen Inſel Mul, bey Schottland an einem Meer-Buſen.

OS LACRIMALE, **Thränenbein**, ſiehe *Oſſa lacrimalia.*

OS LAMBDOIDES, nennen einige das **Zungenbein**, davon an ſeinem Orte.

OS LAPIDOSUM, ſiehe *Oſſa Lapidoſa.*

Oslau, Fluß, ſiehe **Oslawa.**

Oslawa, Oslau, ein Fluß in Mähren, welcher ſeinen Ausfluß endlich in die Teya nimmt.

OS LENTICULARE, ein Beinlein des Gehöres, ſiehe **Ohr.**

OS LENTICULARE CARPI, **linſenförmiges Bein der Handwurtzel**, ſiehe *Oſſa Manus.*

OS LEONIS, **Löwenmaul**, ein Gewächs, ſiehe *Antirrhinum*, im II Bande, p. 654

OS LINGVALE, ſiehe **Zungenbein.**

OS LUNARE CARPI, **mondförmiges Bein der Handwurtzel**, ſiehe *Oſſa Manus.*

OS LUNATUM CARPI, **mondförmiges Bein der Handwurtzel**, ſiehe *Oſſa Manus.*

Osma (Alphonſus Diaz von) ein Canonicus zu Burgos, wie auch Archibresbyter und Protonotarius Apoſtolicus im 16 Jahrhundert, hat la vida y algunos milagros de ſanta Calilda, an deren Kirche er vormals Rector geweſen, geſchrieben. **Anton.** Bibl. Hiſpan.

Oſma (Peter) ein Spanier, lehrte die Theologie zu Salamanca, im 15 Seculo, und wurde vom Pabſt Sixto IV als ein Ketzer verdammt, weil er die Ohren-Beichte vor eine menſchliche Ordnung ausgab. **Hoffmanns** Lexic. univerſ.

OS MAGNUM CARPI, **groſſes Bein der Handwurtzel**, ſiehe *Oſſa Manus.*

OS MALÆ, iſt ſo viel als *Oſſa Malæ.*

OS MALLEOLI, die **Knöchel**, ſollen unter den Schienbeinsknochen mit beſchrieben werden.

OS MALLEUS, der **Hammer des Gehöres**, iſt eines von den Gehörbeinen im Ohre, davon zu ſehen **Ohr.**

OS MALUM, **das Apfelbein**, ſiehe *Oſſa Malæ.*

Oſman, die Perſonen dieſes Namens, ſiehe unter den Artickeln **Ottoman.**

Oſman Baſſa, (Topal) Groß-Vezier, ſiehe **Topal Oſman Baſſa.**

OS MAXILLAE INFERIORIS. Der Knochen des unteren Kinnbackens, iſt in dem Artickel **Kinnbacken**, im XV Bande, p. 677. mit beſchrieben worden.

OS MAXILLARE, ſiehe *Oſſa Maxillaria.*

OS MAXIMUM CARPI, **groſſes Bein der Handwurtzel**, ſiehe *Oſſa Manus.*

OS METACARPI, ſiehe *Oſſa Metacarpi.*

OS METATARSI PRIMUM, ſiehe **Mittelfuſſes erſter Knochen**, im XXI Bande, p. 594.

OS METATARSI QUARTUM, ſiehe **Mittelfuſſes vierter Knochen**, im XXI Bande, p. 596

OS METATARSI QUINTUM, ſiehe **Mittelfuſſes fünfter Knochen**, im XXI Bande.

OS METATARSI SECUNDUM, ſiehe **Mittelfuſſes anderer Knochen**, im XXI Bande, p. 595.

OS METATARSI TERTIUM, ſiehe **Mittelfuſſes dritter Knochen**, im XXI Bande, p. 596.

Oſmian, Oſzmian, Oſmiana, Oſzmiana, einer von den 3 Diſtricten der Litthauiſchen Woywodſchafft Vilna, mit einer von Holtz erbaueten Stadt gleiches Namens. Sie hat eine groſſe Jurisdiction, und unterſchiedene feine Städte unter ſich. Es pflegen daſelbſt die kleinen Land-Tage gehalten zu werden. **Connor.** ſtate of Poland. P. 1. lett. 6. P. 2. l. 3.

Osmiana, ſiehe **Osmian.**

Oſmin, ein Mohriſcher Califе in Spanien, iſt eben derjenige, deſſen Leben unter Iſſem, im XIV Bande, p. 1412. beſchrieben worden.

Osmo, Stadt, ſiehe **Oſimo.**

Oſmo, *Borgo d'Oſmo, Uxama, Oxama*, eine kleine Spaniſche Stadt in Alt-Caſtilien, am Fluß Douro, nebſt einer Univerſität und einem Biſchoffthum, welches unter den Ertz-Biſchoff zu Burgos gehöret.

OS MOLAE, iſt die **Knieſcheibe**, davon im XV Bande, p. 1113. nachzuſehen.

Oſmund, König, ſiehe **Omund.**

St. **Osmund**, ein Biſchoff zu Salesbury in Engelland, ſiehe **Oswald.**

OSMUNDA, ſiehe **Farnkraut** (**blühendes**) im IX Bande, p. 269.

OSMUNDA, *Lob.* ſiehe **Farnkraut** (**blühendes**) im IX Bande, p. 269.

OSMUNDA REGALIS, SIVE FILIX FLORIDA, *Park. Pit. Tournef.* ſiehe **Farnkraut** (**blühendes**) im IX Bande, p. 269.

OSMUNDA REGALIS, *Offic.* ſiehe **Farnkraut** (**blühendes**) im IX Bande, p. 269.

OSMUNDA VULGARIS ET PALUSTRIS, *Pit. Tournefort.* ſiehe **Farnkraut** (**blühendes**) im IX Bande, p. 270.

OSMUNDULA, ſiehe *Filix querna*, im IX Bande, p. 917.

OSMUNDUS, König in Dännemarck, ſiehe **Omund.**

St. Osmundus, Biſchoff zu Salesbury, ſiehe **Oswald.**

Osmundus, ein Spaniſch-Biſchof zu Aſtorga, blühete um 1059, als des Grafens Euſtachii von Boulogne Gemahlin, Ida, in die Ehre der Jungfrau Maria eine Kirche bauete, da man denn überall einige heilige Reliquien aufſuchte, welche dahin geſchaffet werden ſolten. Es ließ alſo bey dieſer Gelegenheit obiger **Osmund** einen Brieff an erwehnte Gräfin ergehen, welcher de capillis B. Mariæ, welcher in **Mabillons** Analect. Tom. 1, p. 287. ſtehet. **Cave** hiſt. litter.

OSMUS, Fluß ſiehe **Sladitza.**

OSNABRUGA, ſiehe **Osnabrück.**

OSNABRUGENSIS PAX, ſiehe **Osnabrückiſcher Friedens-Schluß.**

OSNABRUGUM, ſiehe **Osnabrück.**

Osnabrück, Oſznabrück, Oſznabrügge, Oſenbrug, Oſenbrugk, ein Biſchoffthum im Weſtphäliſchen Kreyſe. Es hat ſeinen Urſprung Kayſer Carln dem Groſſen zu dancken, welcher 772 den 29 Mertz zu Bekehrung der überwundenen Sachſen die erſte Kirche dieſes Orts dem heil. Petro und den heil. Märtyrern Criſpino und

Criſpiniano zu Ehren geſtiftet. Der erſte Biſchof hieß **Wicho**, ein Jünger des H. Bonifacii. Gedachter Kayſer beſchenckte ſie mit den Ländereyen und Waldungen, zwiſchen Fannewinckel, Ruſten, Heyn, Engern, Oſningsnethe, Dershoſſet und Egeſtersfeldt, ſamt der in dieſen Wäldern befindlichen Wild-Bahn und ſtattlichen Fiſchereyen. Kayſer **Arnulph** und Otto haben gleichfalls ihre Freygebigkeit dieſem Stift gezeigt, und die Grafſchaft Holte hat der Biſchof **Philipp** gebohrner Graf von Catzenelnbogen, dem unruhigen Grafen dieſes Geſchlechts abgenommen, und dem Stift zugeeignet. Die geſammte Lande des Bißthums haben zu Gräntzen gegen Mitternacht und Abend das Stift Münſter, wie auch die Grafſchaft Tecklenburg und Lingen, gegen Mittag die Grafſchaft Ravensberg, gegen Morgen aber das Stift Minden, und erſtrecken ſich der Länge nach auf 8, und der Breite nach, auf 6 Meilen. Es ſind darinnen auſſer der Hauptſtadt Oſnabrück, Boſtel, Vorſtenau, Gronsburg, Hunteburg, Holte, Iburg, Melle, Quarckenbrugge, Reckenberg, Wittlage, Worden, und andere. Der Fluß Haſe ſtreicht mitten durch das Bißthum. Bey dem Dummer-See werden viele Falcken gefangen. Von dem 18 Biſchof Bernhard wird erzählt, daß er die Ratzen durch ein geſtiftetes Allmoſen aus dem gantzen Bißthum vertrieben, welche aber nach 280 Jahren wieder gekommen, da ſolch Stift aufgehoben worden. Im Jahr 1634 brachte es die Königin von Schweden, **Chriſtine**, bey dem Dom-Capitul dahin, daß ihr natürlicher Bruder **Guſtav**, die Biſchöfliche Würde erhielt. Bey erfolgtem Weſtphäliſchen Frieden legte derſelbe die Würde nieder, da ihm denn 80000 Thaler zu Erſetzung ſeines Schadens verſprochen worden. Zu gleicher Zeit ward beſchloſſen, daß hinführo wechſelsweiſe ein Catholiſcher und Proteſtantiſcher Biſchof regieren ſolten, jedoch ſo, daß der letztere allezeit aus dem Hauſe Braunſchweig und Lüneburg genommen werden muß. Damit aber dabey alle Unordnungen verhütet werden möchten, ſo iſt die Verſehung geſchehen, daß, ſo oft ein Augſpurgiſcher Confeßions-Verwandter dem Bißthum vorſtehet, der Ertz-Biſchof zu Cöln über die Catholiſchen Stifts-Genoſſen und Unterthanen, das Metropolitan-Recht ausüben, wider die Proteſtirende aber daſſelbe, wenn ein Catholiſcher zum Bißthum gelanget, gantz aufgehoben ſeyn ſolle. Die übrigen Regalia und Landes-Hoheit verbleiben einem Biſchof, er ſey von welcher Religion er wolle, allerdings ohne Eintrag, jedoch ſo viel das jus reformandi betrift, iſt keinem erlaubt, die ihm widrigen Religions-Verwandten zu beunruhigen. Die jährlichen Einkünfte des Biſchofs belaufen ſich ohne die Tafel-Gelder auf mehr als 130000 Rthlr. Die Nachfolge der Oſnabrückiſchen Biſchöfe wird folgender geſtalt erzehlt:

1. **Wicho** oder **Witho**, ein Frießländer, von 776 bis 804.
2. **Meingerus**, von 804 bis 833.
3. **Goswin**, von 833 bis 866.
4. **Gosbert**, unter deſſen Regierung dem Stift durch die Grafen von Tecklenburg viel entzogen worden.
5. **Egbert**, von 874 bis 884.
6. **Egilmar**, von 884 bis 918.
7. **Dodo I**, welcher von Kayſer **Otten I** herrliche Freyheiten erhalten, von 918 bis 938.
8. **Drogo**, der das Recht Müntzen zu ſchlagen bekommen, von 938 bis 969.
9. **Ludolph**, von 969 bis 983.
10. **Dodo II**, von 983 bis 996.
11. **Günther**, von 996 bis 1000.
12. **Wacholph**, **Warnold** oder **Wannon**, von 1000 bis 1002.
13. **Dithmar**, von 1002 bis 1023.
14. **Mencherius**, von 1023 bis 1028.
15. **Gosmar**, von 1028 bis 1037.
16. **Elverich**, von 1037 bis 1052.
17. **Wernicherus**, von 1052 bis 1068.
18. **Bernhard** oder **Benno**, ein Schwabe, von dem oben gedacht, von 1068 bis 1088.
19. **Marquard**, von 1088 bis 1093.
20. **Wido**, von 1093 bis 1101.
21. **Johann I**, von 1101 bis 1111.
22. **Gottſchalck** von Diephold, von 1112 b. 1119.
23. **Diethard**, von 1119 bis 1137.
24. **Udo**, von 1137 bis 1141.
25. **Philipp**, Graf von Catzenellnbogen, von 1141 bis 1164.
26. **Arnold**, von 1164 bis 1186.
27. **Gerhard**, Graf von der Lippe, ſo auch nachmals Ertz-Biſchof zu Bremen worden, von 1186 bis 1217.
28. **Adolph**, von 1217 bis 1238.
29. **Bruno**, Graf von Iſenburg, von 1238 bis 1247.
30. **Wedekind**, Graf von Waldeck von 1248 bis 1255.
31. **Balduin** von Nüßle, von 1256 bis 1266.
32. **Conrad**, Graf von Rietberg, von 1267 bis 1295.
33. **Ludewig**, Graf von Ravensberg, welcher in dem Krieg gegen **Conraden** von Bergen ums Leben gekommen, von 1296 bis 1308.
34. **Engelbrecht**, von 1308 bis 1318.
35. **Gottfried**, Graf von Arensberg, auch nachgehends Ertz-Biſchof zu Bremen, von 1319 bis 1349.
36. **Johann II**, ſonſt Hoet genannt, ſo wider des Capituls Willen von Pabſt **Clemente** VI eingeſetzt worden, von 1349 bis 1366.
37. **Melchior**, ein Hertzog von Braunſchweig, welcher in dem Krieg gegen **Johannem** von Hoya, von ſeinen Unterthanen verlaſſen, und von dem Feind gefangen, nach ſeiner Befreyung aber 1376 Biſchof zu Schwerin worden, von 1366 bis 1373.
38. **Theodoricus I**, Graf zu der Marck, welcher mehr Adminiſtrator als Biſchof geweſen, von 1373 bis 1376.
39. **Theodoricus II**, Graf von Horne, welcher gegen die Grafen von Tecklenburg glücklich war, von 1376 bis 1402.
40. **Heinrich I**, Graf von Holſtein, von 1402 bis 1404.
41. **Otto**, Graf von Hoya, auch Biſchof zu Münſter, von 1404 bis 1423.
42. **Johann III**, Graf von Diepholt, welcher mit der Stadt eine gewiſſe Capitulation eingehen

gehen müſſen, und von einem Weibe mit Gifft vergeben worden, von 1424 bis 1437.

43. **Erich** I, Graf von Hoya, welcher mit dem Capitul und der Stadt in einen vor ihn unglücklichen Krieg verfallen, von 1437 bis 1441.

44. **Heinrich**, Graf von Mornes, auch Biſchoff zu Münſter, von 1441 bis 1450.

45. **Albrecht**, des abgeſetzten **Erichs Bruder**, auch zugleich Biſchoff zu Minden, von 1450 bis 1453.

46. **Rudolph**, Graf von Diepholt, von 1453 bis 1455.

47. **Conrad** II, Graf von Diepholt, von 1455 bis 1481.

48. **Conrad** III, Graf zu Rietberg, nachmals auch Biſchoff zu Münſter, von 1482 bis 1508.

49. **Erich** II, Hertzog zu Braunſchweig, auch zugleich Biſchoff zu Paderborn, von 1508 bis 1532.

50. **Franciſcus**, Graf von Waldeck, auch Biſchoff zu Münſter, unter welchem die Proteſtantiſche Religion öffentlich geprediget worden, von 1532 bis 1553.

51. **Johann** IV, Graf von Hoya, auch Biſchoff zu Münſter und Paderborn, und Präſident vom Cammergerichte, von 1553 bis 1574.

52. **Heinrich** III, Hertzog von Sachſen Lauenburg, auch Ertzbiſchoff zu Bremen und Biſchoff zu Paderborn, welcher ſich zur Lutheriſchen Religion bekannt, von 1574 bis 1585.

53. **Wilhelm**, aus dem Geſchlecht von Schencking, der das Jahr nicht überlebt.

54. **Bernhard**, ein gebohrner Graf von Waldeck, von 1585 bis 1591.

55. **Philipp Sigmund**, Hertzog zu Braunſchweig, auch Biſchoff zu Verden, von 1591 bis 1623.

56. **Eitel Friedrich**, Graf von Hohenzollern, und Cardinal, von 1623 bis 1625.

57. **Franciſcus Wilhelm**, Graf von Wartenberg, von 1625 bis 1634, und wieder von 1634 bis 1648, dazwiſchen

58. **Guſtav Guſtavſon**, Königs **Guſtavs Adolphs** von Schweden natürlicher Sohn, von 1634 bis 1648. Von denen unter dieſem Herren vorgefallenen Veränderungen iſt oben gehandelt.

59. **Ernſt Auguſt**, Churfürſt zu Braunſchweig-Lüneburg, welcher die Stadt Oßnabrück vollkommen unter Biſchöffliche Gewalt gebracht, von 1662 bis 1698.

60. **Carl Joſeph Ignatius**, Hertzog von Lothringen, auch Biſchoff zu Olmütz, und nachmals Ertzbiſchoff und Churfürſt zu Trier, von 1698 bis 1715.

61. **Ernſt Auguſt**, Hertzog zu Braunſchweig und zu Yorck, welcher wegen ſeiner Mildthätigkeit und andern guten Eigenſchafften ſehr bedauert worden, von 1715 bis 1728.

62. **Clemens Auguſt**, Churfürſt zu Cöln, auch Biſchoff zu Münſter, Paderborn und Hildesheim, ward zum Biſchoff zu Oſnabrück 1728 den 4 Nov. erwählt.

Der ietzige Erb-Land-Droſt des Hoch-Stiffts Oßnabrück iſt der hochgebohrne Reichs-Graf, Hr. Chriſtian von Bar, gebohren am 29 Junii 1689 und vermählt am 9 May 1726 mit Sophien Charlotten, einer Tochter Grafens Auguſt zu Sayn und Wittgenſtein. Das Wapen dieſes Stiffts iſt ein rothes Rad im ſilbernen Felde. Oſnabrügiſches Chronicon quod **Ertwin Erdmann** cum notis & continuatione edidit. Bilſtein in Athenæo encyclopædiæ & academia Carolina Oſnabrugenſi. **Werdenhagen** in rebuspubl. Hanſeat. Zeil. topogr. Weſtph. **Imhof** N. P. **Europ. Herold. Lünigs.** R. A. ſpic. eccl. cont. 1. 2. 3. ejusd. 2. Th. part. ſpec. cont. 1.

Oſnabrück, Oßnabrück, Oſnabrügge, Oſenbrug, Oſenbrügk, Lat. *Oſnabruga, Oſnabrugum*, iſt die Hauptſtadt in dem Bißthum gleiches Namens, und genoſſe ehemals der Reichs-Freyheit, auch des Hanſeatiſchen Bundes. Sie liegt 8 Meilen von Münſter und 5 von Hervord an dem Waſſer Hoſa, oder wie es vormals hieß, Hoſe, daher einige des Namens Urſprung herleiten. Einige geben vor, daß ſie von Julio Cäſare erbauet worden. Weil aber ſolches auf ſchwachem Grund beruhet, ſo meynen es andere beſſer zu treffen, wenn ſie die Erbauung einem Grafen von Engern, Namens **Hermannen**, zuſchreiben. Nachgehends hat ſie von verſchiedenen Kayſern anſehnliche Freyheiten bekommen, welche ſie aber in dem 16 Jahrhundert verlohren. Denn ſie lehnte ſich wegen unterſchiedener von ihren Domherrn erlittenen Beſchwerniſſen wider den Biſchoff **Erich** aus dem Hauſe Braunſchweig auf. Dieſer aber dictirte ihr, wegen ſolchen Verbrechens, eine groſſe Geldſtraffe, die endlich bis auf 6000 Goldgülden gemindert worden. Solcher geſtalt wurde dieſer Ort 1525 unter völligen Gehorſam gebracht, und ſeither iſt noch zu mehrerer Sicherheit des Biſchoffs eine **Citadelle**, die **Petersburg** genannt, ſo an dem Ende der Stadt liegt, aufgebauet worden. Innerhalb der Stadt bauete der erſte Lutheriſche Biſchoff Ernſt Auguſt auf ſeine eigene Koſten ein Schloß zur Reſidentz. Was die vornehmſten geiſtlichen Gebäude anlangt, ſo ſind darinnen die Johannis, Ignatii, Catharinen, unſrer lieben Frauen, St. Peters, und andere Kirchen zu ſehen. Am allermeiſten hat dieſe Stadt berühmt gemacht, daß in ihr 1644 zwiſchen dem Kayſer und den beyden Cronen Franckreich und Schweden die Friedens-Tractaten angefangen worden, welche 4 Jahr hernach ihre Endſchafft erreichet. Aus der von Kayſer **Carln dem groſſen** zu Erlernung der Griechiſchen und Lateiniſchen Sprache angeſtellten Schule, haben die Jeſuiten unter dem Biſchoff Frantz Wilhelm, ſo 1625 erwählet worden, eine Academie gemacht.

Oſnabrückiſcher Friedens-Schluß, *Oſnabrugenſis Pax*, heiſſet derjenige Friedens-Schluß, der zwiſchen Sr. Römiſch-Kayſerl. Majeſt Ferdinand III, Spanien, und allen Catholiſchen, auch wenigen Proteſtantiſchen Ständen an einem, der Cron Schweden und deren allirten Deutſchen Proteſtantiſchen Fürſten andern Theils im Jahr 1644 zu Oſnabrück angefangen (daher er auch ins beſondere dieſen Namen führet) und im Jahr 1648 am 14 oder nach dem alten Calender am 24 Oct. zu Weſtphalen zu Stande gebracht worden; daher er auch nebſt dem Münſteriſchen Frieden überhaupt

der Weſtphäliſche Friede genennet wird. Aus was Urſachen die vollſtändige Hiſtorie deſſelben in den Artickel: **Weſtphäliſcher-Friede**, verſparet worden, lehret der Artickel: **Münſteriſcher Friede**, im XXII Bande p. 456. u. ff. Und ſo nach erſcheinet hier nur ein kurtzer Inhalt deſſelben, welcher in folgendem beſtehet:

Art. I.

1) Daß alle Feindſeligkeiten aufgehoben wären.

II.

2) Alle Reichs-Stände in ihre Güter und Rechte eingeſetzet werden.

III.

3) Bayern bey der Chur-Würde bleiben. Chur-Pfaltz aber die achte Chur-Stelle bekommen ſolle. 4) Solte aber die Bayeriſche Wilhelminiſche Linie in der Chur abgehen, ſolte Chur-Pfaltz ſuccediren, und die 8 Chur-Stelle abgehen. 5) Solte die Pfaltz-Heidelberg- und Neubergiſche Erb-Verbrüderung in ihren Würden bleiben, und des Churfürſtens Carl Ludewigs Bruder vom Kayſer in 4 Jahren 400000. Rthlr. deſſen Frau Mutter 20000 Rthlr. und iede Schweſter 10000 Rthlr. ausgezahlt bekommen. 6) Die Streitigkeiten wegen Kitzingen in Francken am Mayn, zwiſchen dem Biſchoff von Bamberg, Würtzburg, und dem Marggraf von Culm- und Anſpach ſollen innerhalb zwey Jahren durchs Recht beygeleget werden. 7) Der Hertzog vom Würtenberg wird reſtituiret in die Graffſchafft Weinsberg, Neuſtädt und Meckmühle, in die Herrſchafft Heydenheim und Oberkirchen, in die Stadt Balingen, Duttingen, Ebingen, Roſenfeld, das Schloß und Dorf Neidlingen, Hohentwiel, Hohen-Aſperg, Hohen-Aurach, Hohen-Tübingen, Ulbeck, Hornberg, Schiltach, mit der Stadt Schorndorff, die Stiffter Stutgart, Tübingen, Hernberg, Göppingen, Bachnauch, die Abtey, Probſtey, und Kloſter Bebenhauſen, Maulbrun, Anhauſen, Lorch, Adelberg, Denckendorff, Hirſchau, Blaubayern, Herprechtingen, Murhard, Albersbach, Königsbrun, Herrnalb, St. George, Reichenbach, Pfullingen und Lichtenſtern. 8) Marggraf Friedrich von Baaden-Durlach ſoll in ſein Land reſtituiret werden, wie es Marggraf Georg Friedrich von Baden vor der Böhmiſchen Unruhe gehabt. 9) Der Hertzog von Croy ſoll wieder bekommen, was er vorher beſeſſen. 10) Der Graf von Naſſau-Sarbrück bekommt die Graf- und Herrſchafft Saarbrück und Sarwerth, auch die Veſtung Homburg wieder. 11) Die Grafen von Hanau erhalten die Aemter Bobenhauſen, Biſchoffsheim am Steg, und Wilſtat. 12) Die Grafen von Solms, das vierte Theil der Stadt Butzbach, nebſt 4 Dörffern und Hohen-Solms. 13) Die Rhein-Grafen die Aemter Throneck, Wildenburg, und Herſchafft Morchingen. 14) Graf Ernſts zu Sayn Wittwe wird eingeſetzt in das Amt Hachenburg und den Flecken Bendorff. 15) Die Grafen von Raſpurg das Amt Bretzenheim, und die Herrſchafft Reiboltskirchen, auf dem Hundsrück. 16) Das Haus Waldeck die Herrſchafft Didinghauſen, nebſt den Dorffſchafften Niedringen, Lichtenſcheid, Defeld, und Niederſchleudern. 17) Der Graf zu Oettingen in das, was ſein Vater beſeſſen. 18) Die Grafen von Hoheuloh, was ihnen an Land entzogen nebſt der Herrſchafft Weickersheim. 19) Die Grafen von Löwenſtein-Wertheim erhalten alle ihre Herrſchafften wieder, nebſt Johann Caſimirs, Grafen von Löwenſteins Wittwen Leibgedinge. 20) Das Haus Erbach wird in das Schloß Breyberg reſtituiret. 21) Die Gräfin von Brandenſtein Wittwe, und des Grafen Kevenhüllers, auch des Grafen von Rehlings Kinder und Erben, erhalten das ihnen entzogene wieder. 22) Der Städte Speyer, Weiſſenburg am Rhein und andere erzwungene Verträge ſind aufgehoben.

IV.

23) Die zur Zeit des Kriegs in weltlichen Sachen geſprochene Urtheil werden mit Fleiß, wenn Gegentheil es ſucht, revidirt. 24). Die Lehn, ſo von 1618 nicht verneuert, ſollen nicht verweigert werden. 25) Alle Officiers, Räthe, Soldaten, Geiſt- und Weltliche, werden in ihre vorige Güter und Würden geſetzet. 26) Die beweglichen Güter und Renten aber nicht reſtituiret. 27) Die Jülichiſche Streit-Sache ſoll entweder in Güte oder durch Recht beygeleget werden.

V.

28) Wird der Paſſauiſche Vertrag, und der Religions-Friede beſtättiget. 29) Die Städte Augſpurg, Dünckelſpiel, Biberach, und Ravensburg ſollen bey ihren Privilegien, Religion, wie ſie im Jahr 1624 geweſen, gelaſſen; die Rathsſtellen mit beyderſeits Religions-Verwandten beſetzt und iedem Theil ſeine Kirchen und Schulen verpfleget, auch keiner von den andern unterdrücket; die meiſten Stimmen vermöge des im Jahr 1584 und 1591 aufgerichteten Vertrags gelaſſen werden. 30) Die Stadt Donauwerth ſoll ihre Freyheit gleich andern Reichsſtänden genieſſen, wenn ſie auf künfftigem Reichstag frey erkannt worden. 31) Der Termin des 1624 Jahres aber ſoll denen, ſo Krafft der Amneſtie eingeſetzt worden, zu keinem Nachtheil gezogen werden. 32) Denjenigen ſoll man die geiſtlichen Güter als Ertz- und Bißthümer ruhig laſſen, welche ſie von 1624 inne gehabt. 33) Der Catholiſche oder Evangeliſche Biſchoff, ſo ſeine Religion ändert, ſoll ſeines Bißthums verluſtig ſeyn. 34) Die Biſchöffe ſollen der alten Gewohnheit und Geſetzen nach gewählet werden. 35) Dem Kayſer ſoll das Recht an gewiſſen Orten Biſchöffe vorzuſtellen gelaſſen werden, doch daß er in Evangeliſchen Landen einen Evangeliſchen vorſchlage. 36) Die Evangeliſche Biſchöffe ꝛc. ſollen vom Kayſer innerhalb Jahres-Friſt eingewieſen, poſtulirte oder gewählte Biſchöffe genennet, und von ihnen der Sitz zwiſchen den geiſt- und weltlichen Fürſten auf dem Reichstag eingenommen werden. 37) So viel Catholiſche oder Evangeliſche Canonici 1624 an einem Orte geweſen, ſo viel ſollen wieder angenommen, und die Religion in den vermiſchten Bißthümern eben ſo geübet werden, als ſie 1624 geweſen. 38) Wegen Schweden und den überlaſſenen Stifftern redet unten angehängter Vergleich. 39) Den Catholiſchen und Evangeliſchen ſollen die Cloſter-Collegia, Kirchen ꝛc. wie ſie 1624 geweſen, reſtituiret werden. 40) Die freye Reichs-Ritterſchafft und Reichs-Städte ſollen eben

ſolches Recht ruhig genüſſen. 41) Keiner ſoll des andern Unterthanen zu ſeiner Religion zühen, noch in Schutz deshalb nehmen. 42) Die Religions-Verträge ſollen, ſo ſie dieſem Frieden nicht gemäß, aufgehoben ſeyn. 43) Auch ſollen beyderley Religions-Verwandten freye Gewiſſens- und Religions-Ubung haben. 44) Kein Theil ſoll den andern von ehrlichen Zünfften ausſchlüſſen, noch anderweit bedrängen. 45) Schleſiſche Evangeliſche Fürſten und Stände bleiben bey ihrer vorigen Religions-Ubung; die Schleſiſchen Grafen und Herren können in der Nachbarſchafft ihre Religion üben; vor Schweinitz, Jauer und Glogau aber ſollen drey Evangeliſche Kirchen erbauet werden. 46) Der Lehn wegen ſoll kein Reichs-Stand die Religion ändern und reformiren. 47) Wo die Lands-Obrigkeit 1624 ſtreitig geweſen, hat der Beſitzer dieſes Jahrs in Religions-Sachen das Recht, bis rechtlich hierüber erkannt worden; Indeſſen dürffen die Unterthanen wegen der Religion wegzuzühen, ehe nicht gezwungen werden. 48) Wenn die Obrigkeit von beyderley Religion, ſo verbleibt es wegen der Religions-Ubung, wie es im Jahr 1624 geweſen. 49) Der Einkünffte halber von geiſtlichen Gütern, iſt deshalb im Religions-Frieden verſehen, wobey es bleibet. 50) Alle geiſtliche Jurisdiction iſt, bis der Religions-Streit aufgehoben, caßiret, und verbleibt jedes Landes Obrigkeit. 51) Wider den Paſſauiſchen Vertrag, Religions-Frieden, und dieſen Frieden, ſoll man nicht handeln. 52) Auf dem Reichs-Convent ſollen die Verordneten von beyderſeits Reiligionen gleich ſeyn. 53) Die Religions-Streitigkeiten ſollen in Güte beygeleget, 54) das Cammer-Gericht und Kayſerliche Hof-Gerichte von beyderley Religionen Beyſitzern in gleicher Zahl beſetzet werden.

VI.

55) Die Stadt Baſel und die Schweitzer bleiben bey ihrer Freyheit, und ſollen die Reichs-Gerichte nichts wider ſie tentiren können.

VII.

56) Die Reformirten ſollen mit in Religions-Frieden genommen werden. 57) Im Römiſchen Reich ſollen nicht mehr als drey Religionen geduldet werden.

VIII.

58) Alles ſoll in ſeinem Stande ruhig verbleiben.

IX.

59) Die neuen Zölle ſollen abgeſchafft werden.

X.

60) Schweden wird Vor-Pommern ſamt der Inſel Rügen, auch Hinter-Pommern, Stetin, Gartz, Dam, Golnau, und die Inſel Wollin, nebſt dem Hafft: ingleichen die drey Porten, Pein, Schwine und Diwenau abgetreten. 61) Was dem Hertzog in Pommern in Hinter-Pommern zugeſtanden, fällt dem Churfürſten von Brandenburg ſamt dem Bißthum Camin zu. 62) Den Titul von Pommern (ausgenommen Brandenburg die Inſel Rügen) behält Schweden und Brandenburg. 63) Wenn aber die Brandenburgiſche Manns-Linie ausſtirbt, fällt Hinter-Pommern mit Camin an Schweden. 64) Schweden behält ferner die Stadt und Hafen Wißmar, das Ertz-Bißthum Bremen und Verden, nebſt dem Amt Willshauſen, jedoch der Stadt an ihren Rechten ohne Schaden. 65) Dagegen wird Schweden ein unmittelbarer Reichs-Stand, und muß dieſe Länder für Reichs-Lehne beym Kayſer beſtätigen laſſen.

XI.

66) Brandenburg bekommt an ſtatt Vor-Pommern das Stifft Halberſtadt, die Grafſchafft Hohenſtein, das Stifft Minden, Camin, und die Anwartſchafft des Ertz-Stiffts Magdeburg. 67) Sachſen ſoll die poſſedirten Aemter, Querfurt, Jüterbock, Dame und Burg behalten. 68) Die Religion in den Stifftern verbleibt, wie ſie zur Zeit dieſes Friedens iſt.

XII.

69) Hertzog Adolph Friedrich von Mecklenburg hat wegen Abtretung der Stadt Wißmar, die Bißthümer Schwerin und Ratzeburg zu genüſſen, auch die Einkünffte nach Abſterbung der Canonicorum zu heben, deſſen Vater, Hertzog Guſtav Adolph, aber ſoll zwey Canonicate, zu Halberſtadt und Magdeburg, vor das abgetretene Bißthum Ratzeburg, genüſſen. 70) Die Johanniter treten die Comtereyen Mirow und Neumerow an Mecklenburg ab.

XIII.

71) Das Haus Braunſchweig und Lüneburg bekommt vor die abgetretene Prätenſion an die Stiffter Magdeburg, Bremen, Halberſtadt und Ratzeburg dieſes Aequivalent, daß es mit den Catholiſchen das Stifft Oſnabrüg Wechſels-Weiſe verwalte, ſo, daß wegen Abtretung des Bißthums von dem Biſchoff 80000 Rthl. in 4 Jahren gezahlet und dem Biſchoff das Stifft Oſnabrüg eingeräumet werden ſolte; die Religion aber bliebe darinn, wie ſie 1624 geweſen. Nach des Biſchoffs Tode bekommt das Stifft Hertzog Ernſt Auguſt von Braunſchweig, oder nach deſſen Tode einer von Hertzog Georgs von Braunſchweig Nachkommen. 72) Ingleichen bekommt der Hertzog von Braunſchweig und Lüneburg Walckenried, das Gut Schauen, und Kloſter Grömmigen.

XIV.

73) Marggraf Chriſtian Wilhelm zu Brandenburg bekommt an ſtatt der 12000 Rthl. ſo er jährlich aus dem Ertz-Stifft Magdeburg gehoben, das Kloſter und Amt Zinna und Loburg, nebſt 3000 Rthl. aus dem Ertz-Stifft Magdeburg. Nach ſeinem Tode ſollen dieſe Aemter ſeine Erben 5 Jahr beſitzen, hernach aber wieder dem Ertz-Stifft zufallen.

XV.

74) Heſſen-Caſſel bekommt die Abtey Hirſchfeld und Probſtey Gellingen, die Aemter Schaumburg, Saxenhagen und Stadthagen, aus den Ertz- und Stifftern Mayntz, Cölln, Paderborn, Münſter, und der Abtey Fulda, 600000 Rthl. zur Verſicherung deſſen ſind Neuße, Löſeld und Neuhaus verſchrieben. Dagegen 75) tritt die Frau Landgräfin alle poſſedirte Plätze ab, und wird wegen der Marburgiſchen Succeßion der Caſſel- und Darmſtädtiſche Vergleich beſtätiget.

XVI.

76) So bald der Friede von beyderſeits Abgeſandten unterſchrieben, höret der Krieg auf.

77) Auch werden alle Gefangene loßgelaſſen, und alle Plätze, ſo wie verglichen, abgetreten. 78) Der Chur-Rheiniſche, Ober-Sächſiſche, Fränckiſche, Schwäbiſche, Ober-Rheiniſche und Nieder-Rheiniſche Kreiß bezahlt zu Abdanckung der Schweden 1800000 Rthl. baar, und 3200000 Rthl. durch Anweiſung an gewiſſe Städte, die übrigen Millionen aber werden zu Ausgang des Jahres, nach geſchehener Abdanckung, und die andern Millionen hingegen zu Ende folgenden Jahres erleget. 79) Die Oeſterreich- und Bayeriſchen Kreiſe bezahlt jeder ſeine Völcker. 80) Dieſer Friede ſoll als ein Reichs-Geſetz beſtändig gehalten werden. 81) Und ſind darinnen begriffen auf Seiten des Kayſers, der König in Spanien, das Haus Oeſterreich, die Churfürſten und Stände, der König in Engelland, Pohlen, Dännemarck, der Hertzog von Savoyen, Lothringen, und alle Italiäniſche Fürſten und Republiquen, die vereinigten Niederländer, die Schweitzer, Bündter, und Fürſt in Siebenbürgen. 82) Auf Seiten Schwedens iſt Franckreich, des Heil. Römiſchen Reichs Stände, der König in Engelland, Pohlen, Dännemarck, Portugall, der Groß-Fürſt in Moſcau, die Venetianer, vereinigten Niederländer, Schweitzer, Bündtner, und Fürſt in Siebenbürgen, eingeſchloſſen. **Europ. Herold.** *Theatr. Pac.* **Struvens Reichs-Hiſtorie** Period. X. Abſchn. X. §. 39. **Tobias Pfanners** Hiſtoria Pacis Germano-Gallo-Suecicæ &c. davon die beſte Auflage die dritte iſt, nemlich die Gothaiſche vom Jahr 1697 in 8. Siehe auch die Artickel: **Münſteriſcher Friede**, im XXII Bande, p. 456. u. ff. ingleichen **Weſtphäliſcher Friede.**

Oſnapar, Oſnappar, oder wie **Zillet** Onomaſt. S. ihn genennet wiſſen will, **Oſparan**, ein berühmter und groſſer **Hof-Bedienter des Königes Ahasverus** in Syrien. Von ihm wird **Eſr.** IV, 10. berichtet, daß er eine Colonie Juden in das Jüdiſche Land geführet habe. Einige halten ihn für den **Holofernes. Abel** Hiſt. monarch. Lib. I. c. 7. p. 398.

Oſnappar, ſiehe **Oſnapar.**

OS NAVICULARE CARPI, iſt das **ſchifförmige Bein der Handwurtzel**, ſiehe *Oſſa Manus.*

OS NAVICULARE TARSI, **ſchifförmiges Bein der Fußwurtzel**, ſiehe *Pedis Oſſa.*

Oſnaya (Johann von) ein Spaniſcher Ordens-Bruder, von dem aber weiter nichts bekannt iſt, als daß er um die Mitte des 16 Jahrhunderts geblühet, und Relacion de la guerra del Almirante de Francia contra el Emperador Carlos V. en Italia con la ravalla de Pavia donde fue preſſo el Rey de Francia in Handſchrifft hinterlaſſen habe, welche in dem Kloſter zu Olivares in Alt-Caſtilien aufbehalten wird. **Anton** Bibl. Hiſpan.

Oſnegg, Berg, ſiehe **H. Hülffs-Berg**, im XIII Bande, p. 1073.

Oſneggi, Berg, ſiehe **H. Hülffs-Berg**, im XIII Bande, p. 1073.

Oſni, ein Sohn **Gad**, von welchem das Geſchlecht der **Oſniter** herkommt, 4 B. Moſe XXVI, 16.

OSNICIA, Stadt in Schleſien, ſiehe **Oels.**

Oſnig, Berg, ſiehe **H. Hülffs-Berg**, im XIII Bande, p. 1073.

Oſniter, ſiehe **Oſni.**

OS OCCIPITALE, **Hinterhauptsbein**, ſiehe **Hinterhaupt**, im XIII Bande, p. 146.

OSONES, Stadt in Ungarn, ſiehe **Zanto.**

OSOPHONIS CASTRUM, Stadt, ſiehe **Offenburg.**

OSOPIUM, ſiehe **Oſopo.**

Oſopo, ein Flecken und feſtes Schloß am Fluß Tajamonte im Friaul. Es iſt der Alten *Oſopum*, oder *Oſopium*, deſſen **Paul Diacon.** Lib. IV. c. 38. gedencket. **Cellar.** Not. Orb. Ant. Lib. II. c. 9. §. 148.

OSOPUM, ſiehe **Oſopo.**

OS ORBICULARE, ein **Beinlein des Gehöres**, ſiehe **Ohr.**

OS ORBICULARE CARPI, **ründliches Bein der Handwurtzel**, ſiehe *Oſſa Manus.*

Oſorio, oder **Oſſorio**, ein altes berühmtes Spaniſches Geſchlecht, ſtammt von einem gewiſſen **Oſorio**, Herrn von Villalobos, ab, welcher 1149 gelebt. Deſſen Enckel, **Roderich**, verließ **Numium** und **Roderichen**, von dem die Grafen von Traſtamare, und Marquis von Aſtorga herkommen. **Numii** Sohn, **Alvarus Nunnez**, Herr von Cabrera und Ribera, ward von **Alphonſo** XI in Caſtilien zum Grafen von Traſtamare, Lemos und Sarria gemacht, ſiehe von ihm einen beſondern Artickel. Von ſeinen Nachkommen ward **Peter Alvarez** 1457 von **Heinrichen** IV zum Grafen von Lemos gemacht, und zeugte mit ſeiner erſten Gemahlin, **Beatricen** von Caſtro, Frauen von Lemos und Villa franca, einer Tochter Peters, Grafen von Traſtamare, Conſtable von Caſtilien, **Alvarum**, der vor dem Vater ſtarb, und einen natürlichen Sohn, **Roderichen**, verließ, welcher der andere Graf von Lemos ward, und mit **Thereſia Oſorio**, einer Tochter **Peter Alvarez II**, Marquis von Aſterga, **Beatricen**, Gräfin von Lemos, zeugte, die erſtlich an **Dionyſium**, einen Sohn **Ferdinands II**, Hertzogs von Braganza, hernach an **Alvarum Oſorio** vermählt ward. Von dem obgedachten **Roderich Oſorio**, **Roderichs** Sohn, ſtammte **Alvarus**, Herr von Oſorio und Villalobos, ab, welcher **Johannem** und **Garciam Alvarum** zeugte. Dieſer letztere ward der Stiffter der Linie der Marquis von Cerralvo, von denen zu mercken **Alvarus Perez**, welcher **Marien**, die Tochter und Erbin **Stephan Pacheco**, Herrn von Cerralvo, geheyrathet; **Franciſcus Pacheco Oſorio**, Ertz-Biſchoff von Burgos, welcher 1561 Cardinal ward, und 1579 ſtarb; **Roderich Pacheco**, Gouverneur von Gallicien, welcher Marquis von Cerralvo ward, und **Johann Anton Pacheco y Oſorio**, Marquis von Cerralvo, Graf von Villalobos, Vice-König von Catalonien, der 1680 ohne Erben geſtorben. **Johann Oſorio** ſtarb 1417 als Majordomo von König **Heinrichen III**, und war ein Vater **Peters**, der 1445 Graf von Traſtamare ward, und 1461 ſtarb. Er verließ 1) **Alvarum Perez**, 2) **Petern**, den Stiffter der Linie der Grafen von Alta-

Altamira, von denen unter Altamira gehandelt wird. 3) Didacum, von deſſen Nachkommen hernach. 4) Ludewigen, Biſchoff von Jaen, welcher verſchiedene natürliche Kinder verlaſſen, unter denen zu mercken, Franciſcus, Herr von Valdonquillo, deſſen Enckel gleiches Namens ohne Kinder geſtorben, und Alvarus, Ritter vom Orden St. Jacob, welcher mit Beatricen, der Tochter Roderichs, Grafen von Lemos, und Wittwe Dionyſii von Braganza, Roderichen von Caſtro, Biſchoff von Zamora, Ertz-Biſchoff von Sevilien, gezeugt, der 1583 Cardinal worden, und 1600 geſtorben. Alvarus Perez, Graf von Traſtamare, ward 1465 Marquis von Aſtorga, ſtarb 1471, und ließ Petern Alvarez, der 1505 ſtarb, und Alvarum Perez, Marquis von Aſtorga, Grafen von Traſtamare, und Ritter des güldnen Vlieſſes, zeugte, der 1523 ſtarb. Deſſen Sohn, Peter Alvarez, ſtarb 1560, und verließ 1) Alvarum Perez, welcher 1576 geſtorben, und einen Sohn, Anton Petern, verlaſſen, der 1589 ohne Erben verſchieden. 2) Alphonſum Perez, welcher ſeines Bruders Sohne gefolget, aber auch keine Erben verlaſſen. 3) Petern, deſſen Sohn Peter Alvarez, nach Peters Alphonſi Tode, Marquis von Aſtorga, und Graf von Traſtamare ward, 1613 verſtarb, und Alvarum Perez verließ, welcher 1659 verſtorben, und von 3 Gemahlinnen keine Kinder gelaſſen. Didacus Perez, des erſten Grafen von Traſtamare, Peters Alvarez, vierter Sohn, ſtifftete die Linie der Herren von Villacis, und Grafen von Villanova de Cagnado. Dieſe letztgedachte Gräffliche Würde erheyrathete Anton Oſorio von Guzman-Manrique, mit Annen Marien von Fonſeca, einer Erb-Tochter Alphonſi II, Grafen von Villanueva, und ſtarb 1560. Sein Enckel, Emanuel Joſeph, bekam durch die Vermählung mit Marien Louiſen von Cardenas, einer Erb-Tochter Laurentii, Grafen von Puebla Del-Maeſtre, die Gräffliche Würde von Puebla. Das Wappen des Hauſes Oſorio beſtehet in zwey über einander gehenden rothen Wölffen. Imhof geneal. 20. famil. Hiſpan.

Oſorio (Alvarus Nunnez) ein berühmter Favorit des Caſtilianiſchen Königs Alphonſi XI. Er war aus dem vorhergehenden Geſchlechte, und von einem groſſen Verſtand, wozu noch eine langwierige Erfahrung kam, die er ſich unter den vorhergehenden Regierungen zuwege gebracht hatte. Weil oberwehnter König die Regierung 1322 ſehr jung antrat, ſo fiel es ihm nicht ſchwer, allmählig in ſeiner Gewogenheit ſo weit zu kommen, daß er nebſt einem andern Cavallier, Namens Garci Laſſo de la Vega, und einem reichen Juden, Namens Joſeph, ſo wohl deſſen Perſon, als die Königreiche Leon und Caſtilien, nach ſeinem Gefallen regieren konnte, wobey er nicht vergaß, auf allerley Art ein groſſes Vermögen an ſich zu ziehen. Der König machte ihn auch zu einem Grafen von Traſtamare, Lemos und Sarria, dergleichen Erhebung in den Gräfflichen Stand lange vorher in Caſtilien nicht vorgegangen war. Es verurſachte aber dieſes nicht nur bey vielen Groſſen einen hefftigen Neid, ſondern auch an unterſchiedenen Orten einen gefährlichen Aufſtand. Endlich ward Garci Laſſo in der Franciſcaner Kirche zu Soria, da er eben Meſſe hörte, erſtochen, und nicht lange hernach der König von den Bürgern zu Valladolid, die ihm, gleich andern aufrühriſchen Städten, unter keiner andern Bedingung ihre Thore eröffnen wolten, genöthigt, den Oſorio aus ſeinem Pallaſt, und von ſeinem Hofe hinweg zu ſchaffen. Hierüber ward er dermaſſen entrüſtet, daß er ſich öffentlich wider den König erklärte, und zu ſolchem Ende mit einem von den Häuptern der Malcontenten, Namens Don Juan Manuel, der zu ſeinem Verderben faſt das meiſte beygetragen hatte, ſich vereinigte. Es fand ſich aber einer, Namens Ramiro Flores de Guſmann, welcher, unter dem Schein, als ob er von des Königs Parthey abgetreten wäre, ſeine Freundſchafft ſuchte, und bey erſehener Gelegenheit ihn unverſehens ermordete. Hierauf machte man ihm, als einem Rebellen und Verräther, den Proceß, und weil kein Menſch etwas zu ſeinem beſten vorbrachte, ſo ſprach der König ſelbſt, an einem Ort, Torde humos genannt, das Urtheil wider ihn, worauf die Einziehung aller ſeiner Güter folgte. So wohl von ihm, als von dem oberwehnten Juden (welchem weiter nichts widerfahren, als daß man ihn von dem Hof entfernet) iſt vorgegeben worden, daß ſie bey ihrem Wohlſtande mit dem König nicht viel beſſer, als wie mit einem Sclaven, umgegangen, ja bisweilen ihn gar mit Schlägen tractirt. Ihr Fall geſchahe 1328. Mariana hiſt. de Eſp. l. 15. c. 18. 19. 20.

Oſorio (Anna von) eine gelehrte Spanierin von Burgos, im XVI Jahrhundert, war beydes wegen ihres Adels, als wegen ihrer Theologiſchen Wiſſenſchafft berühmt, wie ihr Matamorus Apolog. de Acad. & doctis viris Hiſpan. nachrühmet. Anton Bibl. Hiſpan. in append. p. 140.

Oſorio (Moscoſo-) Geſchlecht, ſiehe Altamira, im I Bande p. 1523. u. f.

Oſorio de las Pennas (Anton) ein Spanier aus der Mitte des XVII Jahrhunderts, ſchrieb Sermones de las maravallas de Dios en ſi miſmo, Madrit 1649, welche ebend. 1668 wieder aufgeleget worden, wann es nicht etwa der andere Theil von dem Wercke iſt. Anton Bibl. Hiſpan. und in append. p. 655.

Oſorio, ſiehe Columba, den 19 Febr. im VI Bande p. 768.

St. Oſorius, ſiehe Anſurius, den 26 Jenner, im II Bande p. 484.

Oſorius (Anton) ein Spanier von Aſturien, gebohren 1612 aus dem Geſchlechte derer Marggrafen von Aſtorga, trat 1640 in die Societät Jeſu, lehrte darauf in ſeinem Orden die ſchönen Wiſſenſchafften zu Medina del Campo 18 Jahr lang, und ſtarb zu Ende des XVII Jahrhunderts, nachdem er Zeit ſeines Aufenthalts zu Salamanca geſchrieben Ferdinandi Toletani Albæ Ducis vitam & res geſtas libris VIII. Salamanca 1669 in 2 Octav-Bänden. Er hat auch Annales Hiſpaniæ ab obitu Ferdinandi Catholici ad ſua tempora verfertiget. Alegambe Bibl. Scriptor. Soc. Jeſu. Anton Bibl. Hiſpan. in append.

Oſorius (Auguſtin) ein Portugieſiſcher Eremit in dem XVII Jahrhundert, war Provincial

von Aragonien, und lehrte zu Lerida die Theologie. Er hat Vida del Bienaventurado S. Juan de Sahagun 1614 heraus gegeben, und Peter Alva Militia concept. leget ihm auch Tractatum de conceptione Deiparæ virginis immaculatæ, welcher zu Venedig 1648 in 4 ans Licht getreten, bey. Anton Bibl. Hiſpan.

Oſorius (Chriſtoph) ein Portugieſe von Liſſabon, aus dem Orden SS. Trinitat. de mercede redemptionis captivorum, lebte in dem XVI Jahrhundert, und gab zu Liſſabon, wo er auch geſtorben, Pancarpia dos Varones illuſtres da Ordem da SS. Trindade in gebundener und ungebundener Rede mit Craesbeckiſchen Schrifften heraus. Es gedencket dieſer Schrifft Anton Biblioth. Hiſpan. P. I. p. 190. und P. II. p. 45. an welchem letztern Orte Ludwig Oſorius vor den Verfaſſer ausgegeben wird.

Oſorius (Didacus de Santi Stevan) ein Spaniſcher Muſicus und Poet von Leon, im XVI Jahrhundert, hat in Verſen geſchrieben

1. De las guerras de Malta y toma de Rhodas, in 2 Theilen, Madrit 1599 in 4.
2. Araucana poema, de las guerras de Chile, ebend. 1597 in 8. und 1598 in 12.

Anton Bibl. Hiſpan.

Oſorius (Hieronymus) ein Biſchoff zu Silves in Algarbien, war zu Liſſabon aus einer ſehr anſehnlichen Familie im Jahr 1506 entſproſſen. Sein Vater war Johann Oſorius von Fonſeca, und die Mutter Franciſca Aegidia von Govea. In ſeinen jungen Jahren erlernte er die Wiſſenſchafften und Sprachen zu Salamanca, Paris, Bononien und Padua, daher er ſich auch in ſeiner Rede zu erklären wuſte, daß man ihn den Portugieſiſchen Cicero beygenannt. Eben deswegen erneunte ihn der König Johann III in Portugall zum Profeſſor auf der Univerſität zu Coimbra, allwo ihm die Erklärung der Schrifft aufgetragen worden. Nachgehends wurde ihm die Kirche zu Tavera anvertrauet, und das Archidiaconat von Evora gegeben, worauf man ihn zum Biſchoff von Silves ernennte. Er pflegte immer den zehenden Theil ſeiner Biſchöfflichen Einkünffte an die Armen zu geben, und ſtarb zu Tavila 1580 den 10 Aug. im 74 Jahre ſeines Alters. Als der König Sebaſtian den Zug nach Africa beſchloſſen, wendete er alle Mühe an, ihn von dieſem Vorhaben abzuziehen, und that ſo dann unter allerhand Vorwand, damit er nicht mit nach Africa gehen müſte, eine Reiſe nach Rom, von wannen er aber auf Königl. Befehl bald wieder zurück beruffen wurde. Seine Schrifften hat der folgende Hieronymus Oſorius zu Rom 1592 in 4 Folianten nebſt einer Lebens-Beſchreibung von ihm heraus gegeben. Die Titel und Editionen derer im I Bande ſind:

1. De nobilitate civili libri II. welche auch ins Frantzöſiſche überſetzt worden, und
2. De nobilitate Chriſtiana libri III. Liſſabon 1543. Florentz 1552. Baſel 1571. Dieſer Bücher gedencket Tiraquellus de nobilitate mit ſonderbahrem Ruhm.
3. De gloria libri V. welche mit denen vorigen zu Florentz 1552 gedruckt, und auch zu Bilbao 1578. Cölln 1594 in 12 und Paris 1608 in 8 heraus gekommen. Dieſe beyde letzten Schrifften haben dem Cardinal Regin. Polo ſo wohl gefallen, daß er ſie in die Engliſche Sprache überſetzen laſſen. Es haben einige vorgeben wollen, als ob vorherſtehende 3 Wercke von Cicerone geſchrieben, von Oſorio gefunden und hernach unter ſeinem Namen ans Licht geſtellet worden, welches aber falſch iſt, wie nebſt andern Alph. Garſias Matamorus Apologia de Academiis & doctis Hiſpaniæ viris bezeuget.
4. De regis inſtitutione & diſciplina libri VIII. Cölln 1574 in 8. Paris 1583. in fol.
5. De rebus Emanuelis Luſitaniæ Regis virtute & auſpicio geſtis libri XII. Liſſabon 1571 in fol. Cölln 1574 in 8. ſind auch ins Frantzöſiſche überſetzt worden, Genua 1581 in fol.
6. Defenſio ſui nominis.
7. Epiſtolæ.

In dem II Bande ſind enthalten

1. Admonitio in Epiſtolam ad *Eliſabetham* reginam.
2. Epiſtola ad *Eliſabetham* Angliæ reginam, darinne er die Königin zur Catholiſchen Religion bekehren will. Sie iſt von Johann de Maumont ins Frantzöſiſche überſetzt worden, Paris 1565 in 8.
3. In *Gualterum Haddonum*, Eliſabethæ reginæ magiſtrum libellorum ſupplicum, de vera religione libri III. Liſſabon 1567 in 4. Dillingen 1569 in 8. und nebſt Chriſtoph Longolii Rede von gleichem Inhalt 1576. Cölln 1585.
4. De juſtitia cœleſti libri X. Cölln 1574 in 8. worauf auch apologia in reprehenſores hujus operis, welche Oſorius der jüngere in ſeiner Vorrede lobet, gefolget iſt.
5. De vera ſapientia libri V. Liſſabon 1578. Cölln 1579.
6. In Epiſtolam Pauli ad Romanos libri IV.

In dem III Bande ſtehen

1. Paraphraſis in Jobum libri III.
2. Paraphraſis in Pſalmos.
3. Commentaria in parabolas Salomonis.
4. Paraphraſis in Salomonis Sapientiam.

In dem IV Bande folgen

1. Paraphraſis in Iſaiam libri V. Cölln 1584 in 8.
2. Commentarius in Oſeam prophetam.
3. Commentarius in Zachariam.
4. Oratio in laudem Divæ Catharinæ, welche beym Baronio Æcatharina heiſſet.
5. In Evangelium Joannis Orationes XXI.

Matamor. de Academ. & doct. Hiſpan. Anton Bibl. Hiſpan. Teißier elog. des Savans. Gaddius de Scriptor. Eccleſ. *Acta Erudit. Lipſienſ.* Papadopoli hiſt. gymnaſ. Patav. T. II. Niceron Mem. T. II.

Oſorius (Hieronymus) ein Nepot des vorhergehenden, wurde von demſelben erzogen, und erlangte ein Canonicat zu Evora. Er gab auch deſſen Wercke zu Rom 1592 in 4 Folianten heraus, und ſchrieb

1) Notationes in Hieronymi Oſorii paraphraſin pſalmorum.

2. Para-

2) Paraphraſin & Commentaria in Eccleſiaſten & Canticum canticorum, welchen Caſpar Eſtazo Antiquit. Portugall. c. 94. annoch Catalogum Archiepiſcoporum Eborenſis Eccleſiæ beyfüget.

Antonii biblioth. hiſpan. Teißier eloges des Savans.

Oſorius (Johann) ein Spaniſcher Jeſuite, gebohren 1542 zu Villaſandino in der Diöces Burgos in Alt-Caſtilien, trat 1558 zu Salamanca in die Societät, erklärte den Ariſtotelem und profitirte die Moral-Theologie, ward nachgehends Rector des Jeſuiter-Collegii zu Soria, legte ſich ſodann aufs predigen, und ſtarb zu Medina del Campo 1594. Man hat von ihm Predigten, welche aus 5 Bänden beſtehen, und erſt zu Sevilla, hernach zu Antwerpen, dann zu Paris, Cölln 1605 und Venedig gedruckt. Der 6 Band iſt auch zur Preſſe fertig geweſen. Anton Bibl. Hiſpan. Alegambe Bibl. Scriptor. Soc. Jeſu.

Oſorius (Roderich Alvarez) ein vornehmer Spanier aus dem Geſchlechte derer Marggrafen von Aſtorga, lebte unter der Regierung Königs Ferdinandi Catholici zu Ende des 15 Jahrhunderts, und war mit dem Grafen Gomez Svarez von Figveroa Feria, welcher Peter Alvarez Oſorii Tochter, eine Schweſter des erſten Marggrafen von Aſtorga, Alvari, zur Gemahlin hatte, ſehr nahe verwandt. Er ſchrieb la genealogia da la caſa de los Oſorios, die er des gedachten Alvari Enckel, Alvaro Oſorio dediciret hat. Anton Bibl. Hiſpan.

Oſorius Barba (Laurentius) von Aſtorga bürtig, war Doctor und Profeſſor Juris pontificii zu Salamanca, und Canonicus zu S. Jago, lebte gege das Ende des 16 Jahrhunderts, und ſchrieb einige zum geiſtlichen Recht gehörige Bücher. Anton bibl. hiſpan.

Oſorius de Sclorzano (Hieronymus) ſiehe **Sclorzano.**

Oſorno, eine Stadt in Süd-America in der Provintz Chili, liegt an dem Fuß Cabrero, auf einem kalten und unfruchtbaren Boden, welcher nichts als Gold hat, iſt aber dennoch groß und ſehr volckreich, geſtalt allein 20000 Handwercker in leinen und wollenen Zeugen darinnen ſind. Im Jahr 1600 belagerten ſie die Indianer, welche ſie auch ohnfehlbar erobert haben würden, woferne nicht die Spanier aus Peru den Einwohnern beyzeiten zu Hülffe gekommen wären. ſiehe **Manriquez.**

Oſoro, Inſel, ſiehe **Oſero.**

Oſorthon, ein alter König in Egypten, kam im Jahr nach Erſchaffung der Welt 3119, und alſo 885 Jahr vor Chriſti Geburt zur Regierung, welche er biß zum Jahr der Welt 3134, vor Chriſti Geburt 870, und alſo in allem 15 Jahr führete. **Marsham** Chron. Can. Ægypt.

Oſorthon Hercules, ein alter Egyptiſcher König, folgete dem **Sebacon** im Jahr nach Erſchaffung der Welt 3172, oder im Jahr vor Chriſti Geburt 832, und ſtarb nach 12 jähriger Regierung im Jahr der Welt 3184, welches das 820 Jahr vor der Geburt Chriſti iſt. **Marsham** Chron. Can. Ægypt.

OS PALATI, das **Gaumenbein**, ſiehe *Palati Oſſa.*

OS PALATINVM ANTICVM, iſt der **Gaumenfortſatz**; ſiehe *Palati Oſſa.*

OS PAPYRACEVM, **papiernes Bein**, iſt das *Os planum*, davon der Artickel **Naſenlöcherlabyrinth**, im XXIII Bande, p. 788 nachzuſehen.

Oſparan, ſiehe **Osnapar.**

OS PATELLÆ, **Knochen der Knieſcheibe**; ſiehe **Schienbeinsknochen.**

OS PECTINIS, wird das **Schambein** genennet, davon zu ſehen **Schambeine.**

OS PECTORIS, ſiehe **Bruſtbein**, im IV Bande, p. 1665.

OS PELVIS, ſiehe *Oſſa Pelvis.*

OS PERONE; die **Röhre am Schienbeine**; ſiehe **Schienbeinsknochen.**

OS PETROSVM, ſiehe *Oſſa Petroſa.*

OSPINVM, Stadt, ſiehe *Oppinum.*

OS PISCIS, das **Fiſchmaul**, wird von einigen der Stern genennet, der gewöhnlicher *Fomahant* heiſſet, davon unter dieſem Worte ein mehreres gemeldet worden, im XI Bande, p. 1437 u. f.

OS PISIFORME CARPI, **erbſenförmiges Bein der Handwurtzel**; ſiehe *Oſſa Manus.*

S. OSPITII ARX, ſiehe **St. Oſpitio.**

St. Oſpitio, Lat. *Arx S. Oſpitii*, oder *Arx Hoſpitii*, eine Veſtung und Hafen in der Grafſchafft Nizza, nicht weit von Villa Franca.

OS PLANVM, ſiehe **Naſenlöcherlabyrinth**, im XXIII Bande, p. 788.

OS POLYMORPHON, iſt das **Würfelbein** an der Fußwurtzel; davon zu ſehen *Pedis Oſſa.*

OS PONTI, ſiehe **Conſtantinopolitaniſcher Canal**, im VI Bande, p. 1057.

OS PORCI, **Sau-Rüſſel**, oder vielmehr nach der Art der Italiäniſchen Sprache **Bocca di Porco**, war der Geſchlechts-Name des Römiſchen Pabſtes, Namens **Sergius I.** Dieſen letzten nahm er deßwegen an, weil er ſich jenes ſchämete. Siehe **Sergius I.**

OSPRATVRA, iſt in denen Rechten ſo viel, als die Aufſicht über die kleinen Hülſen-Früchte, als Erbſen, Linſen, Heydekorn und andere dergleichen Gewächſe, ſo auff dem öffentlichen Marckte oder ſonſt zum öffentlichen Gebrauche eingekauffet werden ſollen. Arcadius in l. munerum. 18. §. emporia. 19. ff. de muner. & honor. **Briſſonius.**

OS PRIMVM METATARSI, ſiehe **Mittelfuſſes erſter Knochen**, im XXI Bande.

OS PRORÆ, das **Schiff-Schnabel-** oder **Hinterhauptsbein**, iſt das vierte Bein des Hinterhauptes, welches eine dreyeckigte Geſtalt und meiſt ein ſehr dickes Weſen hat.

OS PVBIS, ſiehe **Schambein.**

OS PVPPIS, das **vordere Schiff-** oder **Stirnbein**; ſiehe **Stirnbein.**

OS QVADRILATERVM, ſiehe **Bein (viereckigtes)** im III Bande, p. 962.

OS QVARTVM METATARSI, ſiehe **Mittelfuſſes vierter Knochen**, im XXI Bande, p. 596.

OSQVIDATES, *Oſſidates*, *Osdatii*, *Oſidatii*, waren

waren alte Völcker in Aquitanien und Novempopulana in der Gegend, wo jetzo die ſo genannten Les Lannes in Guienne liegen, zwiſchen Bourdeaux und Bayonne in Franckreich. Es gedencken ihrer **Ptolomäus** und **Plinius**. Siehe Oſſe.

OS QVINTVM METATARSI, ſiehe **Mittelfuſſes fünfter Knochen**, im XXI Bande, p. 596.

OS RADII, das **Röhr-** oder **Spindelbein**; ſiehe **Unterarm**.

Osranach, eine groſſe Stadt in der Landſchafft Usbeck oder Mawaralnahra in Aſien. Sie iſt die Hauptſtadt der Landſchafft **Osranach**.

Osranach, eine groſſe Stadt in der Landſchafft Chili, in Süd-America.

Osred, ſiehe **Osrid**.

Orshoene, Landſchafft, ſiehe **Osroene**.

Oſric I, König von Deira, in der nordlichen Gegend von Engelland, **Elfrici** Sohn und **Edwins** Enckel, folgte nach **Edwins** Tode, und nachdem deſſen Armee durch die vereinigten Krieges-Heere des Brittiſchen Königs **Redwalla** oder **Radawallo**, und des Mexicaniſchen Penda geſchlagen worden, in der Regierung, wodurch die nordlichen Königreiche Bericia und Deira wiederum zertheilet wurden. Das erſte wurde von **Canfrid** oder **Anfrid**, **Ethelfreds** Sohn, und das letzte von Oſric eingenommen, welcher, nachdem er zur Crone gekommen, von dem Chriſtlichen Glauben, worauff er ſich vorhin tauffen laſſen, wieder abtrat, bald hernach in einem Ausfall, welchen **Redwalla** aus einer feſten Stadt that, worinnen er von Oſric belagert wurde, umkam, ſo daß er nur 1 Jahr regierte, nemlich von 633 biß 634. **Cambden.** in Britann.

Oſric II, ein König von Northumberland, folgte **Kenredo** im Jahr 718, und regierte 11 Jahr, binnen welchen er nichts merckwürdiges verrichtet. **Rapin**. t. 1.

Oſrid oder **Oſred** ein König in Northumberland, folgte ſeinem Vater **Alfrieden** 785, da er nur 8 Jahr alt war, in der Regierung nach, führte ſelbige ohngefehr 11 Jahr, und gerieth in ein ſehr liederliches Leben, ſo daß er, um ſeine geilen Lüſte zu büſſen, auch der geheiligten Jungfrauen nicht ſchonte, weswegen auch ſeine eigne Blutsverwandten gegen ihn auffſtunden, indem **Kenredus** und **Oſric**, die von **Ogya**, einem natürlichen Sohn des Königs **Ida**, abſtammten, ihn überfielen, und 716 zu einem Treffen nöthigten, in welchem er im 19 Jahre ſeines Alters das Leben verlohr. **Beda. Wilhelm Malmesbur.** t. 1. **Rapin** t. 1.

Oſrid oder **Oſred II**, König von Northumberland, **Alcredi**, welcher ſich des Reichs mit Gewalt angemaſſet hatte, Sohn, folgte **Ethelwolden** oder **Alphualden** dem **unglücklichen** im Jahr 789: zu welcher Zeit es unter den Northumbern alſo hergieng, daß die meiſten ihrer Könige bald nach dem Anfang ihrer Regierung entweder abgeſetzt oder hingerichtet wurden. Dieſer muſte ſich noch in dem gedachten Jahre in ein Kloſter zu York begeben, woſelbſt er aus einem Könige ein Mönch wurde. **Rapin** t. 1.

Oſroene, **Oſrhoene** und **Osdroene**, war der ehemalige Name einer Landſchaft, in der Aſiatiſchen Provintz Meſopotamien. Sie hatte ihren Namen von einem gewiſſen Könige, Namens **Oſroes**, der ehemals daſelbſt regieret hat. Was aber dieſer **Oſroes**, von dem dieſe Landſchafft ihren Namen bekommen, für einer geweſen, ſolches iſt annoch unausgemachet. Wahrſcheinlich iſt es, daß er derjenige geweſen, der zu den Zeiten der Römiſchen Kayſer **Antoninus** gelebet hat, und bey andern Geſchichtſchreibern unter den Namen **Choſroes** oder **Coſroes** bekannt iſt. Oder woferne dieſer dem Lande nicht ſeinen Namen ſolte mitgetheilet haben, ſo müſten vor ihm annoch Könige gleiches Namens geweſen ſeyn. Wenigſtens gedencket weder **Ptolomäus** noch ein älterer Geſchichtſchreiber deſſelben. Einige und inſonderheit **Ortel** ſind der Meynung, daß dieſe Landſchaft *Anthemuſia* geheiſſen habe, ehe ſie den Namen **Oſroene** bekommen. Ob nun wohl dieſe Meynung nicht ſo gewiß iſt, daß ſie nicht einigem Widerſpruche ſolte unterworfen ſeyn, ſo hat ſie doch viel wahrſcheinliches vor ſich, inſonderheit weil **Ammianus** die Stadt Batna, die er Lib. XIV in Anthemuſia ſetzet, nachmals Lib. XXIII, c. 4 zu **Oſroene** zählet. Mehrere für des **Ortels** Meynung ſtreitende Gründe können beym **Cellar.** Notit. Orb. Ant. Lib. III. c. 15. §. 2 mit mehrerem nachgeſehen werden. **Procop.** Perſ. Lib. I. c. 17. Wie aus dem **Herodot.** Lib. III, c. 9. Lib. IV, c. 7. und Lib. VII, c. 1. wahrſcheinlich zu ſchlieſſen, ſo haben die Einwohner ebenfalls den Namen **Oſroener**, *Oſroeni*, *Oσgονοι*, geführet.

Oſroener, ſiehe **Oſroene**.

OSROENI, ſiehe **Oſroene**.

Oſroes, ſiehe **Choſroes**, im V Bande, pag. 2195 u. ff. ingleichen **Coſroes**, im VI Bande, p. 1421.

Oſroes, ſiehe **Oſroene**.

OS ROTVLÆ, **Knochen der Knieſcheibe**; ſiehe **Schienbeinsknochen**.

Oſruſchiah, oder **Oſruſchna**, eine Landſchaft in der Provintz Mawaralnahra, oder dem Lande über den Fluß Oxus gelegen, in Perſien, welche gegen Morgen einen Theil der Herrſchaft Farganah, gegen Mitternacht das Gebiete der Stadt Schaſch, gegen Abend die Stadt Samarcand und den dazu gehörigen Diſtrict, und gegen Mittag die Städte Caſch und Saganijah, nebſt dem andern Theile der Herrſchaft Farganah zu Gräntzen hat. Sie iſt ſehr gebürgig, ſoll aber dennoch viele Städte, Flecken, Dorfſchaften, und wie einige wollen 400 Schlöſſer oder befeſtigte Oerter in ſich enthalten. Die Hauptſtadt in dieſer Provintz führet gleichen Namen, und folget von ihr ein eigener Artickel. Auſſerdem aber befinden ſich annoch folgende merckwürdige Städte darinnen: Godaiſſer, Derik, Sabath, Zamin und Schabila, von welcher letzteren ein berühmter Mann **Alſuphi Al-Schabili** ſeinen Urſprung und Namen empfangen hat. Aus dieſer Provintz kömmt auch das beſte Manna. Jſm **Abulpheda**, **Ulug-Brigkie** Tab. **Ebn Haukal**, **Al Samaani** in Alanſab. **Golius** ad Alfargan. **Herbelot** Biblioth. Orient.

Oſtruſchiah, oder **Oſruſchnah**, die Haupt-Stadt in der vorhergehenden Provintz gleiches Namens. Sie lieget, nach dem Bericht aller Morgenländiſchen Erd-Beſchreiber, unter dem 100 Grad der Länge und 40 Grad der Nördlichen Breite ohngefehr eine Tage-Reiſe von der Stadt Eſfigiab. **Herbelot** Biblioth. Orient.

Oſruſchnah, Stadt, ſiehe **Oſruſchiah**.

Oſruſchni, heiſſen bey denen Morgenländern diejenigen, ſo aus der Stadt Oſruſchiah gebürtig ſind. So hat **Mag'deddin Abul fath Ben Mahmud** den Zunamen Oſruſchni daher, weil er aus dieſer Stadt entſproſſen war. **Herbelot** Biblioth. Orient.

OSSA, **Knochen**. Davon iſt überhaupt folgendes zu mercken. Unter allen Thieren hat der Elephante die gröſſeſten Knochen, und unter den Seethieren der Wallfiſch. Die erſte Entſtehung der Knochen rühret von einem flüßigen Weſen her. Der erſte Theil, ſo ſich formiret, wird Knorpel genannt; und daß dieſe Knorpel hernach zu Knochen werden, iſt bey Thieren und Menſchen zu ſehen. Ein Knorpel iſt von der Art, daß er biegſam iſt. Die Knorpel bey jungen Leuten ſind des Morgens länger, als des Abends, weil ſie des Tages über gedruckt, die Nacht über aber wieder ausgeſpannet werden. Die Knochen ſind in dreyerley Sorten einzutheilen, 1) in ſehr dichte und feſte Knochen; 2) in celluloſe, und 3) in netzförmige. Was den Gebrauch und Nutzen der Knochen bey lebendigen Thieren betrift, ſo beſteht ſolcher darinnen: 1) daß ſie das Fundament ihres Cörpers abgeben, 2) daß ſie die Geſchicklichkeit und Feſtigkeit haben, 3) daß ſie bewahren, 4) daß ſie zu den Einpflantzungen oder Anhäftungen der Muſceln dienen, 5) daß ſie ſich durch Sennen bewegen laſſen, 6) daß gewiſſe Gefäſſe durchgehen; und 7) dienen ſie dem Gehöre, in Anſehung der Mäßigung der in das Ohr dringenden Luft. **Rau** in Holland pflegte die Knochen weich zu machen. **Boerhave** ſagt: daß vom alkaliſchen Saltze die Knochen harte, vom ſauren Saltze aber weich würden; welches aber nicht behauptet werden kan, weil ſie bey jeden Operationen können hart gemacht werden. Wenn man aber mit dem Sauren zu plump kömmt: ſo werden ſie freylich weich werden. Das alkaliſche Saltz verhindert die Andickung, und macht ſie weich, ja in der papiniſchen Maſchine können ſie gar in Pappe und Brey verkehrt werden. Wenn die Knochen geraſpelt ſind, und denn ſtarck gekocht werden: ſo entgehet ihnen das ſaltzigte gelieferigte Weſen, und bleibt nicht als eine Erde zurücke. Alle Knochen, wenn ſie unter der Erden liegen, und von andern Theilgen angegriffen werden, können Steine werden. Die albernen, die vom Waſſer ausgeworffen, ingleichen gegrabenes Einhorn, ſind vorzeiten von den Aertzten für Elephantenzähne angeſehn und gebraucht worden. Es bringet das Waſſer bey Mannsfeld noch einige Beingen hervor. Was die phyſicaliſche Vermiſchung, oder die Theile, woraus die Knochen beſtehen, betrift, ſo beſtehen ſie 1) aus einer kalckigten Erde; 2) aus gallrichten, 3) ſaltzigten, 4) öligtfetten Theilen. Wenn die Knochen geraſpelt und mit Salpeter verpuffet oder in flüſſenden Salpeter geworfen werden: ſo werden ſie zu Pulver und Erde. Zu den Knochen werden auch die Zähne, Hörner und Steine gerechnet. Von den Menſchenknochen wird die Hirnſchale noch zur Artzney am meiſten gebraucht. Siehe auch *Oſſa*, im XV Bande, p. 1149.

OSSA, ein Thier in Canada in dem nördlichen America, welches ſo groß als ein Haaſe, es läuft nicht ſchnell, klettert auch nicht, und hat einen Sack am Bauche, worein die Jungen kriechen, wenn ſie gejaget werden.

OSSA, in den Früchten, davon ſiehe *Oſſicula*.

Oſſa, ein Berg in Theſſalien, welchen Sophianus **Monte Coſſovo** und Pinctus **Obira** nennet, liegt nahe bey den Bergen Pelion und Olympus, bey dem Auslaufe des Flußes Peneo. Nach den heydniſchen Fabeln, haben die Rieſen, als ſie den Himmel ſtürmen wolten, dieſen Berg auf den Pelion ſetzen, und auf ſolche Art in den Himmel ſteigen wollen. **Virgil** Georg. I. v. 281. **Horat.** Lib. III. Od. 4. **Senec.** Agamemn. **Cellar.** Notit. Orb. Ant. Lib. II. c. 13. §. 151.

Oſſa, ein Fluß im Pohlniſchen Preußen, welcher ſich oberhalb Graudentz in die Weichſel ergeußt.

Oſſa, war nach dem Ptolomäus der ehemahlige Name einer Stadt in der Griechiſchen Landſchafft Biſaltia in Macedonien. **Cellar.** Notit. Orb. Ant. Lib. II. c. 13. §. 56.

Oſſa, ein Schrifftſäßiges Gut im Leipzigiſchen Kreyſe des Chur-Fürſtenthums Sachſen, in dem Amts-Bezircke des Chur-Fürſtlichen Amtes Rochlitz gelegen. **Wabſts** hiſtor. Nachr. von dem Chur-Fürſtenth. Sachſen rc. Beyl. p. 77.

Oſſa, eine Adeliche Familie im Elſaß, welche Adeliche Häuſer zu Neuweiler und Hagenow beſitzet. Sie ſcheint mit **Rudolphen von Oſſa** aus Meiſſen dahin gekommen zu ſeyn, welcher ſich als Kayſerl. Obriſter in dem 30 jährigen Kriege hervor gethan. In Meiſſen iſt in vorigen Jahrhunderten dieſe Familie in gröſſem Anſehen geweſen. Deren Stamm-Hauß Oſſa, in dem Amt Rochlitz gelegen, hat noch 1560 **Wolff von Oſſa** beſeſſen, von welchem es an die **von Kommerſtadt** gelanget. Zur ſelbigen Zeit florirten auch **George Heinrich** als Chur-Sächſiſcher Rittmeiſter, und **Melchior** von Oſſa, auf Frauenſelß, von welchem der folgende Articul handelt. **Albin.** Meißn. Land-Chron. Tit. 25 vermiſchet dieſes Geſchlecht unrecht mit dem alten Geſchlecht derer **von Noſſen**. Das Wapen derer **von Oſſa** ſind 3 rothe Kugeln im ſchwartzen Felde, und auf dem Helm ein paar Adlers Flügel geweſen. **Knauth.** Alt-Zell. Chron. Th. V. p. 6 u. f. **Siebm.** Wap. P. I. p. 165.

Oſſa oder **Oſa** (Bartholomäus) ein Italiäniſcher Philoſophus und Hiſtoricus, von Bergamo, ſchrieb Hiſtoriam paparum & imperatorum in 16 Büchern, und ſtarb 1340. **Trithemius** de ſcript. eccleſiaſt. **Hoffmanns** Lexic. Univerſ.

Oſſa (Gaucellin de) ein Frantzoſe aus der Landſchafft Quercy, war ein Enckel Pabſts Johann XXII, und wurde von demſelben zum Cardinal-Prieſter und zum Cantzler der Römiſchen Kirche gemacht, endlich aber zum Cardinal-Biſchoff von Albano, auch zum Legaten nach Engelland und Franckreich gebraucht, um die zwiſchen beyden Kro-

Kronen obwaltende Streitigkeiten abzuthun, und die Ruhe herzuſtellen. Er ſtarb zu Avignon den 3 Auguſt 1348. **Ughellus** Ital. Sac. Tom. I. p. 269.

Oſſa (Jacob) ſiehe *Joannes XXII*, im XIV Bande, p. 847 u. ff.

Oſſa (Melchior von) auf Frauenfelß, war aus dem jetzt gedachten Geſchlechte 1494 gebohren. Er legte ſich in ſeiner Jugend auf die Rechts-Gelehrſamkeit, und gieng darauf in Kriegs-Dienſte, fand aber bey dieſer Lebens-Art ſo wenig Vergnügen, daß er in ſeinem 23 Jahre wiederum zu den Büchern griff, und nachgehends die Würde eines Doctors und Profeſſors der Rechte auf der Univerſität Leipzig erlangte. Nachdem er einige Jahre dieſem Amte mit Ruhm fürgeſtanden, berufte ihn Hertzog **George** von Sachſen nach Hofe, und ertheilte ihm die Stelle eines Raths, da er denn öffters die Ehre hatte, in Beylegung der Irrungen, welche zwiſchen dem Churfürſtlichen und Hertzoglichen Hauſe vorfielen, als Commiſſarius gebraucht zu werden. Als gedachter Hertzog mit Tode abgegangen, trat er in des Chur-Fürſtens Johann **Friedrichs** Dienſte, als Cantzler, und ward in ſolcher Qvalität 1543 auf den Reichs-Tag zu Nürnberg abgeſchickt, bald aber hernach auf fälſchliches Angeben ſeiner Dienſte entlaſſen. Nachgehends, da die Churfürſtliche Würde auf Hertzog **Moritzen** kam, erhielt er von demſelben die Stelle eines Raths und Ober-Hofrichters zu Leipzig. Bey deſſen Nachfolger in der Chur, **Auguſten**, blieb er auch in hohen Beſtallungen, und ſchrieb auf deſſen Befehl einen Tractat, ſo den Titul führet: **Teſtament, oder Bedencken, wie ein Herr ſein Regiment GOtt zu Ehren und des Landes Wohlfahrt anſtellen ſoll**, welcher zu Franckfurt 1609 und Wolfenbüttel 1622 in 8 gedruckt, und 1717 in 4. in Halle mit Anmerckungen D. **Thomaſii**, wieder aufgelegt worden. Ferner ein Bedencken, vom Zuſtand des Chur-Fürſtenthums in Sachſen, Thüringen und Meiſſen, ſo aber nicht gedruckt worden iſt. Er iſt 1563 im hohen Alter verſtorben. **Albini** Meißn. Land-Chr. **Seckend.** hiſt. Luth.

OSSA ARCUALIA, ſiehe *Bregmatis Oſſa*, im IV Bande, p. 1212.

OSSA ARTUUM, **Gliedmaſſenbeine**, ſind die Knochen der obern und unteren Glieder: als des Ober- und Unterarmes; der Hände; des Schenckelbeines; Schienbeines und der Füße; welche alle an ihren Stellen beſonders abgehandelt werden.

OSSA AUDITUS, ſiehe *Oſſicula Auditus*.

OSSA BOUM, ſiehe **Rinderknochen**.

OSSA BREGMATIS, ſiehe *Bregmatis Oſſa*, im IV Bande, p. 1212.

OSSA CAPITIS, **Knochen des Hauptes**. Dieſe können überhaupt und ins beſondere betrachtet werden. Überhaupt iſt zu mercken, daß der Kopf eine Zuſammenſetzung vieler beinigten Stücke iſt, davon etliche durch ihren Zuſammenhang eine Art einer bey nahe eyförmigen Büchſe formiren, dem man eigentlich den Namen der Hirnſchale beylegt. Die andern ſtellen eine Bildhauer-Arbeit vor, ſo ſehr zuſammen geſetzt iſt, und zum Theil das vordere Mittelſtück der Büchſen unterſtützet. Dieſe zuſammen werden das Geſichte genannt, dieweil ſie das gröſte Theil davon ausmachen: Bevor man die Knochen, daraus der Kopf beſtehet, ins beſondere und einzeln zu unterſuchen vornimmt, iſt nothwendig, um die Wiederholungen und Undeutlichkeit zu verhüten, daß man ſelbige vorher überhaupt und ſo, wie es durch die gewöhnliche Zuſammenſetzung aller ſeiner Stücke ſich zeiget, wenn es gantz iſt, betrachtet. Denn ſo dann wird man Erhebungen, Hohligkeiten, und ſo ferner daran wahrnehmen, deren Geſtalt gäntzlich von vielen Gebeinen, zum wenigſten, von zweyen, herrühret, die mit einander verknüpffet ſind, und davon man nur ein mehr oder weniger unvollkommenes Stück an einem jeglichen abgeſonderten, oder eintzeln betrachteten, Beine ſiehet. Man kan nach der Sprache der anatomiſchen Schrifftſteller, dieſes gemeinſchaftliche Theile, (partes communes) nennen, und denjenigen, welche bloß von einem jeglichen Knochen alleine herſtammen, den Namen der eigenen, (propriæ) beylegen. Die gemeinſchaftlichen müſſen vorher wohl bekannt ſeyn, ehe man einen Unterricht von den eigenen ſuchet; und ſolches zwar, um die Unbequemlichkeiten zu vermeiden, denen man ſonſten unterworffen iſt, wenn man eine unbekannte Sache, durch eine andere, die eben ſo wenig bekannt, erklären will. Wenn man den Kopf als ein einzig Stück anſiehet, läßt ſich daran betrachten, 1) die allgemeine Lage, 2) die Gröſſe, 3) die Figur, 4) die äuſſerlichen Theile; 5) die innere Stücklein; 6) die beſondere Lage; 7) die Verknüpffung, 8) der Gebrauch. Der Kopf iſt das oberſte und höchſte Theil des gantzen Beincörpers. Der gantze Kopf eines Beincörpers iſt kugelförmig, und gleichſam aus zweyen Ovalen zuſammengeſetzt, ſo an jeder Seite etwas platt werden, und davon das eine oben, und an den Enden, die nach vornen und hinten zu ſich kehren, iſt, das andere vornen und an den Enden, die oberwärts und unterwärts gekehret ſind; alſo, daß dieſe beyde Ovalen durch ihre Enden an dem Orte, welcher ins beſondere die Stirne genennet wird, mit einander zuſammen ſtoſſen und ſich vermiſchen. Dieſe Figur ſtellet eine Art eines kugelförmigen Triangels vor, wenn man ſie in ſolcher Verfaſſung von vornen anſiehet. Auch iſt zu mercken, daß das Oval der Hirnſchale vorne breiter iſt als hinten, und das Oval des Angeſichts oben breiter iſt als unten. Die obere Gegend des Kopfes wird die Scheidel oder der Haupt-Wirbel (Vertex) genennet; die untere, der Boden der Hirnſchale, (Baſis cranii) die an den Seiten, Schläfe; (Tempora) die vordere, die Stirn, (Frons) die hintere das Hinterhaupt; (Occiput) deſſen unterſtes Theil das Genicke oder der Nacken, (Nucha) heißt. Von den Erhebungen, Hohligkeiten, und Ungleichheiten ſind etliche auswendig und zeigen ſich dem Geſichte am gantzen Kopfe; andere ſind inwendig und können nicht anders geſehen werden, als wenn man die Hirnſchale öffnet. Beyde ſind entweder einfach, und einem ieglichen eintzelen Stücke des Haupts eigen, oder zuſammengeſetzet und mehrern Stücken gemein. Aeuſſere Erhebungen ſieht man fünf Paare, nemlich die zitzenförmigen, (maſtoidei) griffelförmigen, (ſtyloidei) flügelförmigen, (pterygoidei) knopfigten

ſigten, (condyloidei) und zween Bogen, davon ein jeder das Jochbein (zygoma, os zygomaticum oder jugale) heißt. Von dieſen fünf Paaren ſind die drey erſten einfach und eigen; die beyden letztern aber, nemlich das Jochbein zu ieder Seiten und die flügelförmigen Fortſätze, entſtehen von zuſammengeſetzten oder gemeinſchafftlichen Theilen, und werden durch die Verknüpffung vieler Knochen formiret; als das Jochbein durch die Vereinigung des Schlafbeines mit dem Backenbeine; und der flügelförmige Fortſatz durch die Vereinigung des Keilbeins mit dem Gaumenbeine. Hierzu kan man noch die Erhöhung des Hinterhaupts, die auswendige Gräte, Stachel oder Kamm des Hinterhaupts, (Criſta oder Spina occipitalis) die knöpfigten und kronförmigen Fortſätze (proceſſus condyloidei und coronoidei) des unteren Kinnbackens ſetzen. Die auswendigen einfachen Hohligkeiten ſind die Löcher der Vorderhauptsbeine. Die Löcher der Augenbraunen, woſelbſt bisweilen Einſchnitte ſind, die obereu Ritze der Augenhöhlen; die Löcher der Sehnerven; die äuſſern oder vielmehr untern Löcher der Augenhöhlen; die Löcher der eigenen Naſenbeine; die Löcher der Backenbeine; die Gruben der Kinnbackenbeine; die eyförmigen Löcher des Bodens der Hirnſchale; die ſtachelichten Löcher; die Oeffnungen der innerlichen Schlafſchlagadern; die Streiffen an den zitzenförmigen Fortſätzen; die Löcher des proceſſus ſtylomaſtoideus; die hintern Löcher der zitzenförmigen Fortſätze; das groſſe Loch des Hinterhaupts, (Foramen magnum occipitis;) die vordern Löcher der knöpfigten Fortſätze; derſelben hintere Löcher; die flache Pfannenhöhle an der Einlenckung des Unterkinnbackens; der Spalt in dieſer pfannenförmigen Hohligkeit; das auswendige Loch des Gehörs; die kleinen hintern Löcher der Kinnbacken; die Fächergen oder Kinnladen beyder Kinnbacken; die innern Oeffnungen des Canals am untern Kinnbacken; die äuſſern Oeffnungen dieſes Canals oder Kinnlöcher. Die auswendigen zuſammengeſetzten Höhlen ſind die Augenhöhlen, deren Rand in zwey Seitenſtücke getheilet iſt, ſo uneigentlich Winckel genannt werden, davon einer der innere Winckel, an der Seite der Naſe, der andere der äuſſere an den Schläffen; die Gruben der Schläfe, der Jochbeine, der Naſe, ſonſt Naſenlöcher genannt, welche vordere und hintere Oeffnungen haben, und durch eine Scheidewand (Septum naſi) in das rechte u. lincke getheilet werden; das Gewölb des Gaumens; das Loch an den Schneidezähnen oder das vordere Gaumenloch, (Foramen palatinum anticum) die hinteren Gaumlöcher; die Gruben der flügelförmigen Fortſätze; die untern Spalten der Augenhöhlen oder Fiſſuræ ſphenomaxillares; die innern Löcher der Augenhöhlen, ein vorderes und ein hinteres; der Thränen- oder Naſengang, des Euſtachius Waſſergang genannt, (Aquæ ductus;) die Grübgen vor die innern Droſſeladern, (Venæ jugulares;) die Löcher am Keil- und Gaumenbeine, (ſphenopalatina;) die zerriſſene Löcher, (Foramina lacera.) Innere Erhebungen ſind der Stachel am Stirn- oder Kronbeine; der Hanenkamm, (Criſta galli;) der Pferdeſattel oder Seſſel des Keilbeins, (Sella turcia, equina, ſphenoidalis, ephippium;) die bettförmigen Fortſätze, (Apophyſes clinoideæ;) die ſteinigten Fortſätze, (Proceſſus petroſi;) der innere Stachel des Hinterhaupts; die kreutzförmige Erhöhung; zween Zwergkämme. Innere Hohligkeiten ſind, eine einfache oder eigene, nemlich die Hohlichkeit oder der Boden des Pferdeſattels, oder die Schleimgrube, (Foſſa pituitaria.) Viele zuſammengeſetzte oder gemeinſchafftliche: acht groſſe Gruben am Boden der Hirnſchale, nemlich zwo vorne, zwo in der Mitten, zwo hinten oberwärts, zwo hinten unterwärts; die Rinne der obern Sichelader, (Sinus falciformis oder longitudinalis ſuperior;) die Rinnen der Aderhöhlen zur Seiten, (Sinus laterales;) die Furchen der Schlagadern der feſten Hirnhaut, (dura mater.) Aeuſſere Ungleichheiten ſind zwo groſſe halbe Zirkelflächen, welche die Schläfe umgeben, eine zu iedweder Seite, deren Rand oder Umfang mit einer Gattung eines Kammes oder Stachels, über dem äuſſern Winckel anfängt, und am zitzenförmigen Fortſatze mit zween Bögen ſich endiget, davon der eine vorwärts, der andere hinterwärts an dieſen Fortſatz ſtöſſet; zween Bögen des Hinterhaupts, ein oberer und ein unterer, davon ein jeder in zwey Stücke durch den Stachel oder den Kamm des Hinterhaupts zertheilet wird; die auswendigen Spuren der Nähte, u. ſ. f. Innere Ungleichheiten ſind, die den Wellen gleichenden Eindrückungen im Boden der Hirnſchale; die inneren Spuren der Nähte und ſo ferner. Das feſte Theil der Knochen der Hirnſchale nennt man die Tafel, (Tabula) und macht daraus eine äuſſere, die auswärts liegt, und eine innere, die im Inwendigen der Hirnſchale geſehen wird; dieſe wird auch die gläſerne (vitrea) genannt, indem ſie zerbrechlicher iſt als die äuſſere, weil deſſen Gewebe enger in einander gewürcket iſt. Das celluloſe oder ſchwammige Weſen, ſo zwiſchen den zwo Tafeln iſt, heißt Diploe; welche mehr oder weniger iſt, nachdem die Stücke dick ſind. Sie fehlt an einigen Orten gäntzlich; woſelbſt die Tafeln ſich mit einander vereinigen, und dieſe Plätze durchſichtig machen, wie man an den Schlafbeinen ſiehet, u. ſ. f. Bisweilen finden ſich in der innern Tafel der Hirnſchale Vertieffungen, die etwan zwo oder drey Linien, bald mehr bald weniger, breit ſind, und in die Diploe eindringen, zuweilen auch bis zu der äuſſeren Tafel durchdringen. Dieſe Vertiefungen verdienen Aufmerckſamkeit in Anſehung des Trepans. Durch die beſondere Lage der Knochen des Haupts verſtehet man die natürliche Stellung des Kopffes, wenn der Menſch aufrecht ſteht oder ſitzet, und den Kopf nicht abhängen läſt oder beuget, es ſey vorwärts, hinterwärts, oder zur Seiten, noch ihn aufbläſet. Man muß mit groſſer Sorgfalt dieſe Lage bemercken, wenn man den Beinkopf entweder überhaupt, oder ins beſondere unterſucht; vor allen aber, wenn man die untern Theile des Bodens der Hirnſchale und die Stücke des Gaumengewölbes betrachtet. Die gemeine Manier, da man ſelbige nur an einem umgekehrten Kopfe zeiget, hat oft Gelegenheit gegeben, daß auch ſonſt erfahrne Leute das obere für unten und das untere für oben genommen haben. Deswegen iſt es ſehr nützlich und nöthig für die Anfänger, daß ſie öfters einen Bein-Kopf wohl erhaben

erhaben in ſeiner natürlichen Stellung halten, und ſelbigen von unten nach oben zu anſehen, um ſich einen richtigen und gewiſſen Begriff davon zu machen. Um aber einen Kopf ſolcher geſtalt in den Händen zu halten oder eines theils zu ſtellen, als es nach dieſer natürlichen Lage ſeyn muß, indem man die Theile betrachtet, davon eben gedacht worden, hat man noch kein beſſer Mittel erfunden, als daß man ihn alſo ſtellet, daß die Bogen der Jochbeine auf einer vollkommenen horizontalen Fläche winckelrecht ſtehen. Uberdieß thut ein Beinkopf, der in zwo gleiche Hälfften durch die Mitte von einander geſäget worden, gleichfalls ſehr groſſe Hülſe, von der wahren beſondern Lage dieſer und der nahe gelegenen Theile Gewißheit zu erlangen Die Verbindung des Haupts mit dem Rumpfe geſchicht durch die wechſelsweiſe Einlenckung, Singlymus oder Charniere genannt, vermittelſt der knöpfigten Fortſätze des Hinterhaupts, welche von den obern Hohligkeiten des erſten Halswirbelbeines eingefaſſet werden. Die beſondere und eigene Verbindung der Knochen am Haupte iſt zum Theil eine bewegliche Einlenckung, zum Theil eine unbewegliche; beweglich, in dem Gelencke des untern Kinnbackens; unbeweglich, in den Gelencken aller übrigen Knochen. Der vornehmſte Gebrauch der Knochen des Haupts iſt, das Gehirne in ſich zu faſſen; eine Lagerſtätte der Werckzeuge der Sinnen abzugeben; zum Käuen, Athemholen, Sprechen, u. ſ. f. zu helffen. Bey der Betrachtung der Knochen des Kopffes ins beſondere pflegt man die acht Hauptbeine der Hirnſchale in gemeinſchafftliche und eigene einzutheilen. Eigene hat man diejenigen genannt, welche nur dienen die hohle Büchſe der Hirnſchale ins beſondere zu formiren; und hat ſechſe dahin gerechnet, nemlich das Stirnbein, zwey Vorderhauptsbeine, das Hinterhauptbein, und zwey Schlafbeine. Gemeinſchafftliche hat man genennet diejenigen, welche auſſer der Formirung der Hirnſchale auch noch zum Geſichte etwas beytragen, und dazu hat man zwey gezählet, welche das Sieb- und Keilbein ſind. Allein dieſe Eintheilung iſt nicht genau genung: Denn das Stirnbein und die Schlafbeine müſten aus eben der Urſache gemeinſchafftliche genannt werden. Folglich würden an ſtatt der ſechs eigenen nur drey ſeyn, nemlich die zwey Vorderhauptsbeine und das Hinterhauptbein; und an ſtatt der zwey gemeinſchafftlichen würden ihrer fünfe ſeyn, nemlich das Stirnbein, die zwey Schlafbeine, das Keil- und Siebbein. Die knöpfigten Fortſätze des Hinterhaupts, die flache Pfannenhohligkeiten oder Grübgen zu den Gelencken der Schlafbeine, die nahe gelegenen Erhebungen dieſer Hohligkeiten, und die knöpfigen Fortſätze des untern Kinnbackens werden alle und jede mit einem ſehr weiſſen und ſehr glatten Knorpel überzogen. In beyden Einlenckungen des untern Kinnbackens mit den Schlafbeinen iſt ein beweglicher Knorpel, oder ein ſolcher, als zwiſchen den Gelencken ſitzen. Dieſer Knorpel zwiſchen dem Gelencke iſt dicke gegen der Circumferentz, ſehr dünne und durchſichtig in der Mitten, wo man ihn bisweilen gäntzlich durchboret findet. Seine untere Fläche iſt zum Theil hohl und zum Theil erhaben, gleichförmig den Grübgen und der Erhebung am Schlafbeine. Die andern Knorpeln der beinigten Theile des Kopffes, nemlich die knorplichte Scheidewand, und die beſondern Knorpeln der Naſen, der kleine knorplichte Ring an beyden Augenhöhlen, die Knorpeln der äuſſern Ohren, diejenigen, ſo an dem Zungenbeine befeſtiget ſind, können bequemlicher unter dieſen beſondern Artickeln abgehandelt werden. **Der Bänder an den Knochen des Kopffes**, Ligamenta oſſium capitis, ſind viele, als 1) die bey der Einlenckung der Knöpffe des Hinterhaupts mit den obern Fortſätzen des erſten Wirbelbeins am Halſe; 2) diejenigen, welche die Verknüpffung des zahnförmigen Fortſatzes am andern Wirbelbeine des Halſes machen; 3) diejenigen, welche bey der Einlenckung des untern Kinnbackens mit den Beinen an den Schläfen ſitzen; 4) endlich diejenigen, welche das Zungenbein an den griffelförmigen Fortſätzen befeſtigen; ohne von denen zu gedencken, welche die Knorpeln beyder Ohren, die beſondern Knorpeln der Naſen, die kleinen knorplichten Rollen der Augenhöhlen, und endlich die Knorpeln der Augenlieder befeſtigen. Die Bänder an den Knöpffen ſind nach Proportion wie die gelenckmäßigen Bänder aller Wirbelbeine beſchaffen, das iſt, ein Gewebe von ſehr ſtarcken ſennigten Fäden, die nahe bey einander ſehr genau um die Einlenckung geſetzet ſind, dergeſtalt, daß ſie mit einem Ende an dem Hinterhaupte, und mit dem andern um den Rand beyder obern Fortſätze des Halſes befeſtiget werden. Sie ſchlüſſen auch gleichförmige Behältnißbänder ein. Die Bänder, welche von dem Hinterhauptbeine zu dem zahnförmigen Fortſatze gehen, ſind ſehr dicke, und gleichſam in Päckgen abgetheilet, welche ſich hernach zu einem dicken Bündel vereinigen. Die Päckgen werden unmittelbar vor dem groſſen Loche des Hinterhaupts an der untern Fläche des Bodenfortſatzes dieſes Beins befeſtiget. Die Anhäfftung des dicken Bündels ſoll in der Abhandelung des zweyten Wirbelbeins am Rücken beſchrieben werden. Die Bänder an der Einlenckung des untern Kinnbackens ſind ſehr ſtarck und haben bey nahe eben dieſelbe Ordnung und gleiche Befeſtigungen, als die an der Einlenckung der Schlüſſelbeine mit dem Bruſtbeine. Sie werden mit dem einen Ende ihrer Faſern um die flache Pfannenhohligkeit oder das Gelenckgrübgen und die nahe gelegene Erhebung eines jeglichen Schlafbeines; mit ihrem mittleren Stücke an dem Umkreiſe des Knorpels zwiſchen dem Gelencke, mit dem andern Ende um die beyden Knöpffe des untern Kinnbackens befeſtiget. Das Behältnißband dieſer Einlenckung iſt in Betrachtung des zwiſchenſitzenden Knorpels, bey nahe wie das bey der Einlenckung der Schlüſſelbeine mit dem Bruſtbeine beſchaffen. Die Gebeine des Haupts werden, gleichwie alle andere Gebeine des menſchlichen Cörpers, mit einer beſondern Haut bekleidet, davon dasjenige Stück, welches juſt die Gebeine der Hirnſchale bedecket, das Hirnſchalhäutgen (Pericranium) genennet wird, und das Stück, welches die Fläche der zween Kinnbacken bekleidet, ſchlechtweg das Knochenhäutlein heißt. Die innerliche Structur der mehreſten von dieſen Gebeinen iſt

cellulös

celluloſ oder ſchwammicht, und enthält daher nur ein Marck in kleinen Stücken, welches in den häutigten Fächergen, damit die Diploe überſäet iſt, eingeſchloſſen wird. Die Stirnhöhlen, die Backenhöhlen und die Keilbeinshöhlen werden mit einer drüſigten Haut überzogen, welche daſelbſt einen Schleim ergüſſet, der von den beyden Einlenckungen ſehr unterſchieden iſt. Die wahren Schleimdrüſen in den Einlenckungen der Knöpffe und des Kinnbackens haben nichts beſonders. Sie verhalten ſich nach dieſen Einlenckungen, und ſitzen zwiſchen der Befeſtigung der Behältnißbänder und dem Umkreiſe der Knorpel.

OSSA CAPITIS SUPRANUMERARIA, **Knochen des Kopfes, welche über die gemeine Zahl ſind**, nennet man die beſonderen Stücke, welche ſich bey vielen Hirnſchalen, vornehmlich zwiſchen den Vorderhauptsbeinen und dem Hinterhauptsbeine, finden. Selbige unterbrechen die Sutura lambdoidea, und werden durch wahre Suturen mit dieſen Gebeinen vereiniget. Ihre Figur, Anzahl und Gröſſe ſind ſehr veränderlich. Zuweilen ſind ſie mehr oder weniger dreyeckigt, aber am öffterſten ſehr ungleichförmig. Bey einigen Cörpern ſtehen ſie vor dem Hinterhauptsbeine, bey andern vor dem Vorderhauptsbeine voraus; bey vielen erſtrecken ſie ſich zu allen Seiten. Ordentlicher Weiſe ſind ſie gekerbet, und breiter am auswendigen als inwendigen Theile der Hirnſchale; inwendig iſt ihre Verbindung ohne Kerben, und zuweilen ſind ſie daſelbſt gar nicht zugegen, voraus, wenn ſie auswendig klein ſind. Man heißt ſie gemeiniglich Klammern, aus Nachahmung der Zimmerleute, welche dieſen Namen denjenigen Stücken beylegen, welche die Zuſammenfügung vieler Breter befeſtigen. Dieſer Name könnte ihnen in ſo ferne zukommen, als ſie zuweilen faſt auf ſolche Manier geſetzt ſind; aber nicht in ſo ferne ſie einen gleichen Gebrauch in Anſehung der Gebeine der Hirnſchalen oder anderer Knochen des Haupts hätten. Sie können dienen, die ordentlichen Suturen zu vermehren, u. ſ. f. Es finden ſich dieſe Art Stücke auch in den Juncturen der Beine der Hirnſchale mit den Beinen des Angeſichts; und in den Juncturen der Beine des Geſichts unter einander. Man könnte unter dieſe Knochen diejenigen Zähne rechnen, welche über die gemeine Zahl ſind, und auſſer der Reihe ſitzen.

OSSA CARPI, **Beine der Handwurzel**, ſiehe *Oſſa Manus*.

OSSA CETI CORNEA, ſiehe *Oſſa Cornea Ceti*.

OSSA COLLI, **Halsbeine**, ſind die ſieben Wirbelbeine des Halſes, welche an ihrem Orte unter den Wirbelbeinen vorkommen werden.

OSSA DE CORDE CERVI SPURIA, ſiehe **Hirſchkreutz**, im XIII Bande, p. 230.

OSSA DE CORDE CERVI VERA, ſiehe **Hirſchkreutz**, im XIII Bande, p. 229.

OSSA CORNEA CETI, wird bey dem Wallfiſche das Fiſchbein genennet, davon zu ſehen *Balæna*, im III Bande, p. 171. ingleichen *Coſta Sartoria*, im VI Bande, p. 1430.

OSSA CRANII, **Beine des Hirnſchädels**, ſiehe **Hirnſchale**, im XIII Bande, p. 192. u. ff.

OS SACRUM. **Das heilige Bein** liegt an dem hintern und untern Theile des Rumpfes, als das Fundament und die Stütze des gantzen Rückgrates, weswegen es auch von einigen das **Grundbein** (*os baſilare*) genennet wird. Seine Figur kommt der Figur eines länglichten Dreyecks bey, deſſen Grund oben und die Spitze unten iſt. Man kan ſelbige theilen in das obere Theil, oder die Grundfläche, und die Spitze; in zwo Flächen, eine vordere hohle, eine hintere erhabene; und in zween Rände oder Seitenſtücke. Wir betrachten es aber als ein eintziges Stück nach dem ordentlichen Zuſtande eines erwachſenen Cörpers. In der Jugend zeiget es ſich deutlich, als aus vielen Anfangsſtücken zuſammengeſetzt, welche falſche **Wirbelbeine** (*vertebræ ſpuriæ*) heiſſen. Dieſe Stücke halten alsdenn durch Knorpel an einander, welche mit dem Alter kleiner werden, ſich verhärten, und auf die letzte gantz vergehen, ſo daß nur bloſſe Spuren, wie mehr oder weniger hervorragende Linien, davon übrig ſind. Dieſe Stücke ſind an der Zahl fünfe; bisweilen trifft man ihrer ſechſe an. Es führet ein jedes einige Kennzeichen der Wirbelbeine bey ſich. Das oberſte hat einen viel dickern Umfang als das dickeſte von allen wahren Wirbelbeinen; die andern verkleinern ſich gar ſehr, nach dem als ſie weiter unten ſitzen; dergeſtalt, daß das letzte, welches die Spitze des heiligen Beines ausmachet, kein Anſehen eines Wirbelbeins hat. An der vordern oder hohlen Fläche ſieht man gemeiniglich vier Paar groſſe Löcher, bisweilen aber mehr, nach der Anzahl der Anfangsſtücke oder falſchen Wirbelbeine. Dieſe Löcher machen zwo Reihen nach der Länge aus, und ſcheinen durch die Zuſammenſtoſſung der urſprünglichen Ausſchnitte der Stücke formiret zu ſeyn. Längſt der Mitte an der Fläche zwiſchen den zwo Reihen der Löcher ſiehet man gleichſam fünf oder ſechs Cörper falſcher Wirbelbeine, die zuſammengehäfftet ſind. Das erſte oder oberſte darunter kömmt der Geſtalt der wahren Wirbelbeine näher als die folgenden. Das letzte iſt ſehr klein, und hat an jeglicher Seite der groſſen Löcher einen Ausſchnitt, und bisweilen einen kleinen Fortgang, wie ein Horn geſtaltet. Die hintere oder erhabene Fläche iſt ſehr uneben. Man ſiehet daſelbſt auch eben ſo viel Paar Löcher, welche denen an der vordern Fläche gerade gegen über ſitzen, und auf dieſelbe Manier in die Reihe geſtellet ſind; allein ſie ſind nicht ſo groß als jene. Zwiſchen den zwo Reihen dieſer Löcher ſiehet man eine Art von einem ſtachelichten Fortſatze, der mehr oder weniger verſtümmelt oder unvollkommen iſt, vornehmlich oben, und wird derſelbe im Abſteigen immer kleiner. Oeffters ſind dieſelben ein wenig offen, und zwar, bald die obern, bald die untern, und machen durch die Reihen dieſer Unterbrechungen eine Art von einem perpendicularen Spalte, der mehr oder weniger breit iſt. Zuweilen laſſen die Stacheln eine zwerge Oeffnung zwiſchen ſich. Alles dieſes aber iſt ſehr veränderlich. An der auswendigen Seite einer jeglichen Reihe Löcher ſind Erhöhungen, welche als Zwerg- und Gelencksfortſätze, die unter einander vermiſchet ſind, ſcheinen. Am Grunde oder dem obern Theile des heiligen Beins ſind zween wahre Gelencksfortſätze, welche mit den

den untern des letzten Lendenwirbels zuſammen paſſen. Unter und zur Seiten eines jeglichen von dieſen Fortſätzen iſt ein gar breiter Ausſchnitt. Zwiſchen eben denſelben Fortſätzen ſiehet man die obere Fläche des erſten falſchen Wirbelbeins gar deutlich. Dieſe Fläche iſt der an den Lendenwirbeln ähnlich. Sie neiget ſich ſehr ſchräg hinterwärts ab, alſo, daß der Cörper dieſes falſchen Wirbelbeines vorne eine gröſſere Höhe hat, als hinten, gleichwie das letzte von den wahren. Die ſchräge Beſchaffenheit dieſer beyden Flächen macht, daß das heilige Bein und der letzte Lendenwirbel durch ihre Verknüpffung einen ziemlich hervorſtehenden Winckel formiren. Hinter dem Cörper dieſes erſten Wirbelbeines am heiligen Beine, zwiſchen ſeinen Gelencksfortſätzen, iſt eine Oeffnung eines groſſen Canals, der dreyeckigt, breit, und ſehr platt gedrückt iſt, und zwiſchen den zwo groſſen Flächen dieſes Beins und zwiſchen den vier Reihen der groſſen Löcher, hinter den Cörpern aller falſchen Wirbelbeine herunter ſteiget. Er wird kleiner, nach dem, als er weiter hinunter ſteiget, und hat mit allen groſſen Löchern an beyden Seiten des heiligen Beins Gemeinſchafft. Er iſt die Fortſetzung von dem groſſen Canale des Rückgrates. Er wird öffters durch die Spalten hinten unterbrochen. Die Seitenſtücke dieſes Beins erweitern ſich ein wenig aufwärts, wo man zu jeder Seite eine groſſe knorpelichte, unebene, lange, und ungleiche Vorfläche ſiehet, die von der Figur eines ſehr breiten S, und zuweilen eines Vogelkopffes iſt. Dieſe zwo Flächen vereinigen das heilige Bein mit den zwo Hüfftbeinen durch die knorpelichte Zuſammenwachſung. Zwiſchen einer jeden von dieſen Seitenflächen und den zwey hintern nächſtgelegenen Löchern, iſt eine groſſe rauche Vertieffung, unter welcher eine andere nicht ſo groſſe iſt. Dieſe Vertieffungen werden zuweilen mit vielen Löchern durchbrochen, die ſich inwendig verlieren.

OSSA CRURIS, ſiehe **Schienbeinsknochen.**

OSSA CUNEIFORMIA TARSI, **keilförmige Beine der Fußwurtzel**, ſiehe *Pedis Oſſa.*

OSSA DACTYLORUM, ſind die ſteinichten Kerne in den Datteln, davon zu ſehen *Caryotæ*, im V Bande, p. 1199.

OSSA DIGITORUM MANUS, **Knochen der Finger**, ſiehe *Oſſa manus.*

OSSA DIGITORUM PEDIS, **Knochen der Zehen**, ſiehe *Pedis oſſa.*

OSSA EXSICCATA, ſiehe **Trockene Knochen.**

OSSA FACIEI, **Knochen des Angeſichtes.** Die Stücke, ſo den beinernen Bau des Angeſichtes ausmachen, werden unter zwey Haupttheilen begriffen, ſo Kiefer oder Kinnbacken heiſſen, (Maxillæ) davon der eine der obere, der andere der untere genennet wird. Der obere Kinnbacken (Maxilla ſuperior) begreifft in ſich, nicht nur zweene groſſe Knochen, Kinnbackenbeine (Oſſa maxillaria) genennet, daher dieß Theil des Geſichts den Namen des Kinnbackens ſcheinet bekommen zu haben; ſondern noch über das zwey Backenbeine, (Oſſa Malæ, zygomatica oder jugalia) zwey Thränenbeine, (Oſſa lacrimalia, der Oſſa unguis) zwey Naſenbeine, (Oſſa Naſi) zwey Gaumenbeine, (Oſſa palati) zwey untere Schwammbeine der Naſen, (Oſſa ſpongioſa, oder turbinata inferiora) und ein einfaches, das Pflugſcharbein (Os vomer) genannt. Dieſe machen insgeſammt dreyzehn Knochen, ohne die Zähne, deren allhier gemeiniglich ſechzehen ſind. Der untere Kinnbacken (Maxilla inferior) iſt nur ein Stück, und hat gemeiniglich eben ſo viel Zähne als der obere. Hierbey iſt zu mercken, daß die Gaumenbeine, das Pflugſcharbein, die untern Muſcheln der Naſen, und die Nägelbeine nicht anders als ſehr uneigentlich mit zum Geſichte gehören, wo man dieſe Beine nicht anſehen will, als ſolche, die zu der innern Structur der Naſen gehörig, welche allerdings ein Theil des Geſichts oder Antlitzes ausmacht.

OSSA HUMANA, von einigen *Oſſa Microcoſmi* genannt, **Menſchenbeine.** Von deren Nutzen in der Artzney ſiehe *Oſſium Uſus.*

Oſſaiba, Oſaiba, oder ***Oſaibea*** (Ebn Abu) ein berühmter Arabiſcher Scribent in dem XIII Jahrhunderte nach Chriſti Geburt. Er wird ſonſten insgemein Abu **Elaighbas** genennet; ſein rechter und völliger Name aber, daraus ſein Geſchlechte kan erkennet werden, heiſſet **Movaffakeddin, Abul Abbas, Achmed, Ben Caſſem, Ebn Chaliſa, Ebn Jonas, Al Khezergi.** Er hat eine ausführliche, aus 5 Theilen und 15 groſſen Capiteln beſtehende Hiſtorie der Aertzte, nach ihrem Herkommen und Alter verfertiget. In dem erſten Theile handelt er von dem Urſprunge der Artzneykunſt. Der andere Theil iſt denjenigen Aertzten gewiedmet, die beſondere Tractate und Bücher von der Medicin geſchrieben haben. Der dritte Theil enthält die Griechiſchen Aertzte vor dem **Galen.** Im vierten Theile erzählet er die Aertzte, die nach dem **Galen** bis zu dem Anfang des Mahometaniſchen Reichs gelebet haben. Und in dem fünften Theile giebet er endlich eine Beſchreibung der neueren Chriſtlichen, Mahometaniſchen, Arabiſchen, Egyptiſchen und Jüdiſchen Medicorum, ſo nach Aufrichtung des Mahometaniſchen Reichs ſich durch ihre Kunſt hervor gethan haben. Das Manuſcript von dieſem Buche, ſo den Titel Oioun alhalabat fi thabacat alattheba führet, findet ſich in der Bibliothek zu Leiden, ingleichen in der Königlich Frantzöſiſchen Bibliothek. Der Verfaſſer iſt im Jahr nach Mahomets Flucht 668, oder nach unſerer Zeitrechnung 1270, geſtorben, und hat ſeine Hiſtorie ohngefehr bis auf das Jahr der Hegira 637, nach Chriſti Geburt 1239, geführet. **Ebn Jocdan. Herbelot.** Biblioth. Orient. **Selden** Comment. in Eutych. Catal. Biblioth. Leidenſ. **Hottinger** Annal. **Pocock der jüngere** in hiſt.

OSSA INNOMINATA, ſiehe *Innominatus*, im XIV Bande p. 730. Ingleichen **Ungenannte Beine.**

OSSA LACRIMALIA, **Thränenbeine**, ſind die **Nägelbeine**, welche im XXIII Bande p. 381 abgehandelt worden.

OSSA LAPIDOSA, **Steinbeine**, werden auch die **Schlafbeine** genennet, davon an ſeinem Orte.

OSSA LUMBORUM, ſind die fünf Wirbelbeine

beine der Lenden, ſo an ihrem Orte vorkommen werden.

Oſſam, ein Fluß in Bulgarien, ſo an der Gräntze von Romanien entſpringet, und nicht weit von Nicopoli in die Donau fällt.

OSSA MALÆ, **Backenbeine.** Dieſe ſind zween an der Zahl, und ein jedes an der mittelen Seite des Geſichts gelegen. Sie ſind einiger maſſen dreyeckigt, oder ungleich viereckigt. Man theilet ſie in zwo Flächen ein, davon eine auswendig, die etwas erhabenrund; eine inwendig, die ungleich hohlrund iſt. Ihre Erhebungen ſind 1) der obere oder Winckelfortſatz an der Augenhöhle, welcher ſich mit dem äuſſeren Fortſatze des Stirnbeins durch eine Naht vereiniget, und den äuſſern Winckel der Augenhöhle formiren hilft. Von dieſem Fortſatze gehet inwärts auf der inwendigen Fläche des Knochens ein gleicher Fortſatz fort, welcher von einer Seite, ein Stück der Augenhöhle, und von der andern ein Stück der Gruben des Jochbeins macht. 2) Der untere Fortſatz an der Augenhöhle oder dem Kinnbackenbeine, welcher nebſt dem Winckelfortſatze, das untere auswendige Stück der Augenhöhle formiret. 3) Der Backenfortſatz, welcher gleichſam das Fundament der übrigen abgiebt und nebſt dem Fortſatze am Kinnbackenbeine mit dem Fortſatze des Kinnbackenbeines an der Augenhöhle ſich vereiniget. 4) Der Fortſatz des Jochbeins, welcher ein Theil des Jochbeins und ein Theil der Gruben des Jochbeins ausmacht. Ihre Hohligkeiten ſind: Der groſſe Ausſchnitt an der Augenhöhle, welcher das untere äuſſere Stück des Randes der Augenhöhle macht. Der Ausſchnitt des Jochbeins über dem Jochbeine. Ein oder mehr kleine Löcher an der auswärtigen Fläche und den Fortſätzen an der Augenhöhle. Ihre Subſtantz beſteht aus zwo ziemlich feſten Tafeln, und etwas wenigen Diploe, welches ſich hauptſächlich am vordern Theile des Backenfortſatzes findet. Ihre beſondere Lage begreifet man leicht, wenn man auf dasjenige acht hat, ſo eben von den Flächen und Fortſätzen dieſes Beins iſt geſagt worden. Das Backenbein an jeder Seiten iſt mit dem Kronbeine durch den Winckelfortſatz vereiniget; mit dem Keilbeine durch den, jenem an die Seite geſetzten (ſubalterna) Fortſatze; mit dem Schlafbeine durch den Fortſatz des Jochbeins; und mit dem Kinnbackenbeine durch ſein Fundament. Ein jedes von dieſen Beinen macht hauptſächlich das erhabene Theil, ſo oben an der Wangen iſt, vor allen bey magern Leuten, und welches man den Apfel nennet. Es macht ein Stück der Augenhöhle aus, und vollendet die Formirung des Jochbeinbogens.

OSSA MANUS. Zu den **Knochen der Hand** werden nicht nur die Beine der **Handwurtzel** und der **Mittelhand**, ſondern auch der Finger gezählet. Was die **Hand** ſey, ſolches iſt bereits im XII Bande p. 420 u. ff. geſaget worden, und deren Eintheilung in die Vorderhand oder Handwurtzel, in die Mittelhand und in die Finger, iſt eben daſelbſt zu finden. Sie kan auch noch überhaupt in die hohle, und in die erhabene Fläche eingetheilet werden. Jene wird auch die inwendige genennet, dieweil ſie ordentlicher und gleichſam natürlicher Weiſe gegen den Cörper gekehret und verborgen wird. Die erhabene Fläche heiſſet aus eben derſelben Urſache die auswendige, indem ſie am öfterſten auswärts und im Geſichte iſt. Man nennet insgemein die inwendige Fläche die hohle oder die flache Hand; und die auswendige Fläche den Rücken der Hand. Die Handwurtzel wird aus acht kleinen, ſehr unebenen und ungleichen Knochen zuſammengeſetzet, welche **Beine der Handwurtzel**, *Oſſa Carpi*, heiſſen. Ihre Zuſammenfügung ſtellet eine Art einer ungleich viereckigten Grotte vor, die hauptſächlich an dem Fundamente der Spindel befeſtiget wird. Wenn dieſer Zuſammenhang im gantzen betrachtet wird: ſo hat er zwo Flächen und vier Ränder. Von den zwo Flächen iſt die eine erhaben und auswendig, die andere hohl und inwendig. Die auswendige Fläche hat eine ziemlich gleichförmige Erhöhung. Die inwendige oder hohle Fläche hat vier Erhebungen, eine an jeder Ecke. Von den vier Rändern berühret der eine den Vorderarm, und iſt gleichſam der Kopf der Handwurtzel; einer davon iſt das Fundament, und berühret die Mittelhand; einer iſt gegen der Spitze der Spindel; und einer gegen der Spitze des Ellbogens. Wir nennen dieſen letzten den kleinen Rand, und den andern den groſſen. Man unterſcheidet die Knochen der Handwurtzel in zwo Reihen, als die erſte, welche nach dem Vorderarme ſiehet, und die zweyte, ſo gegen die Mittelhand ſiehet. Eine jede von dieſen Reihen beſtehet aus vier Gebeinen, mit dieſem Unterſcheide, daß das vierte in der erſten Reihe gleichſam auſſer der Stelle ſitzet. Alle dieſe kleine Knochen haben rings umher knorpelichte Vorflächen zu ihrer Einlenckung unter einander. Etliche haben auch dergleichen, um ſich mit der Spindel einzulencken, und andere zur Verbindung mit der Mittelhand und dem Daumen. Man kan nicht weniger an einem jeden von dieſen Gebeinen, ausgenommen eines, die gewöhnlichen Ausmeſſungen (dimenſiones) unterſcheiden. Es können an den meiſten, ſechs Seiten oder Flächen wahrgenommen werden, als eine innere, an der Seite der Erhöhung der Handwurtzel; eine innere an der Seite der Höle der Handwurtzel; eine zur Seiten des Unterarms; eine zur Seiten der Finger. Eine von dieſen beyden nennen wir die Armfläche, (brachialis) und die andere die Fingerfläche, (digitalis) eine an der Seite der Spitze von der Spindel, welche wir die Spindelfläche (radialis) nennen; eine zur Seiten der Spitze des Ellbogens, welche wir die Ellbogenfläche (cubitalis) nennen. Von dieſen Flächen ſind einige beinern, andere knorpelicht oder gelenckmäßig, (articulares) wir nennen dieſelben gelenckmäßige Vorflächen, und geben den andern den Namen der Flächen, welche nemlich Stücke der allgemeinen Oberfläche der Handwurtzel in ihrer natürlichen Lage ſind. Um dieſe acht Knochen von einander zu unterſcheiden, nennet man ſie den erſten, den zweyten, den dritten, den vierten, in der erſten Reihe, oder in der zweyten Reihe, und fänget von der Seite der Spindel, oder des Daumens an. **Lyſer** hat einem jeglichen von dieſen Knochen ſeinen eigenen Namen gegeben. Den erſten von der erſten Reihe hat er das **ſchifförmige Bein** (*os cotyloides, os ſcaphoides* oder *na-*

viculare) genannt; den zweyten das **mondförmige Bein,** (*os lunatum,* oder *lunare;*) den dritten das **keilförmige Bein,** (*os cuneiforme;*) den vierten, welcher auſſer der Reihe ſitzet, das **erbſen- oder linſenförmige Bein,** (*os piſiforme* oder *lenticulare.*) In der andern Reihe hat er den erſtern das **Tiſchlein** (*trapezium*) genennet; den andern das **tiſchförmige Bein,** (*os trapezoides*) den dritten das **groſſe Bein,** (*os maximum* oder *magnum*) und den vierten das **hakenförmige Bein,** (*os unciforme* oder *hamatum.*) Das ſchifförmige Bein, das das erſte in der erſten Reihe, iſt nach dem Griechiſchen os ſcaphoides, und nach dem Lateiniſchen os naviculare, deswegen genennet worden, weil es faſt wie ein kleines Schiff geſtaltet iſt. Es hat an der Seite nach der Spindel eine hohle Vorfläche, welche mit dem Fundamente dieſes Knochens einlencket; und eine Höhe, welche eine von den vier Erhebungen auf der hohlen Fläche der Handwurtzel iſt. An der Seite, nach dem Daumen, hat es zwo halbe Vorflächen, als eine groſſe für das Tiſchlein, eine kleine für das tiſchförmige Bein. Es hat eine hohle Vorfläche für das groſſe Bein, und eine halbmondförmige für das mondförmige Bein. Die innere und äuſſere Fläche, ſind rauch. Das mondförmige Bein, (os lunatum) ſo das zweyte in der erſten Reihe iſt, wird alſo genannt, weil eine von ſeinen Vorflächen, wie der zunehmende Mond, geſtaltet iſt. Es hat daſſelbige vier gelenckmäßige Vorflächen, als eine erhabene, für das Fundament der Spindel; eine halbe mondförmige, für die gleichgeſtaltete am ſchifförmigen Beine; eine gleichſam dreyeckigte, für das keilförmige Bein, und eine hohle, welche mit der erhabenen Fläche des ſchifförmigen Beines eine pfannenförmige Hohligkeit für den Kopf des groſſen Beines formiret. Die erhabene Vorfläche macht mit der am ſchifförmigen Beine eine länglichte Erhöhung, welche zu der länglichten Hohligkeit des Fundaments der Spindel paſſet. Die inwendige und auswendige Fläche ſind klein und rauch. Wir nennen es das halbmondförmige Bein. (os ſemilunare) Das keilförmige Bein, (os cuneiforme) ſo das dritte in der erſten Reihe, und wegen ſeiner Figur alſo genennet worden iſt, ſcheinet mehr wie ein Keil zu ſeyn, der zwiſchen den zwo Reihen eingeſchloſſen iſt. Es hat eine rauhe Fläche, welche eine kleine Höhe führet, und hauptſächlich den Ellbogenrand (cubitalis) der Handwurtzel machet. Es hat vier Vorflächen zum Gelencke, als eine erhabene, welche die gelenckmäßige Erhöhung der Handwurtzel vollendet; eine rundliche, (orbicularis) welche inwendig, das iſt, an der Seite nach der Höhle der Handwurtzel, und das erbſenförmige Bein träget; zwo, welche einen Winckel machen, und davon die eine zu dem halbmondförmigen Beine, und die andere zu dem hakenfömigen Beine gehöret. Das **rundliche Bein,** (*os orbiculare*) als das vierte in der erſten Reihe, ſo auch das erbſen- oder linſenförmige heiſt, iſt ungleich gerundet. Es hat nur eine eintzige knorpelichte Vorfläche, die ungleich rundlich iſt. Der Rand oder Umfang dieſer Vorfläche iſt wie eine Art eines ſehr ſchmalen Kragens; das übrige iſt eine rauhe Erhöhung, die ungleich gerundet iſt; dieſes Bein macht eine von den vier Erhebungen der Höhle mit der Handwurtzel aus. Es könnte nebſt dem keilförmigen Beine angeſehen werden, als wenn es mit demſelben eine dritte Reihe machte. Die vier Beine der andern Reihe folgen hierauf. Das erſte lencket ſich mit dem Daumen ein, und die drey andern mit der Mittelhand. Der Tiſch, (trapezium) als das erſte Gebein der zweyten Reihe, iſt alſo genennet worden, weil man es als eine Art eines ungleichen Vierecks angeſehen hat. Seine auswendige Fläche iſt rauch, und macht ein Stück von der Erhöhung der Handwurtzel aus. Selbige hat eine Rinne oder einen Faltz zur Seite, an eben derſelben Erhöhung. Die auswendige Fläche führet auch eine kleine Höhe. Dieſes Bein hat viele Vorflächen zum Gelencke, nemlich eine gegen dem Arme, (brachialis;) eine gegen den Fingern, (digitalis;) an der flachen Hand, (palmaris;) und zwo gegen den Ellbogen, (cubitales.) Selbige ſind knorpelicht. Die Armfläche, ſo hohl iſt, lencket ſich mit dem ſchifförmigen Beine ein; die Fingerfläche mit dem erſten Gliede des Daumens; die eine von den zwo Ellbogenflächen mit dem tiſchförmigen oder dem zweyten Beine in eben derſelben Reihe; und die andere davon mit dem erſten Beine der Mittelhand. Die Vorfläche, welche mit dem erſten Gliede des Daumens ſich einlencket, wird gleichſam aus zwo halben Vorflächen zuſammen geſetzet, die ein wenig halbmondförmig ſind, und durch eine halbmondförmige Erhebung unterſchieden werden. Die Höhle dieſer halben Vorflächen iſt auf den Seiten hohler, als auf der Mitten; welches gleichſam ein Stück einer Rolle macht, die an der bloſſen Oberfläche und an den Rändern abgenützet iſt. Von den zwo Ellbogenflächen iſt die eine groß, welche mit dem tiſchförmigen oder dem zweyten Beine in der andern Reihe eingelencket wird; und die andere klein, welche mit dem Fundamente des erſten Beines der Mittelhand ſich einlencket. Das tiſchförmige, (os trapezoides) oder das zweyte Bein in der andern Reihe, verdienet den Namen des pyramidalen Beins eher als des tiſchförmigen. Es iſt gleichſam eine Art einer Pyramide, davon die Spitze abgebrochen. Sein Fundament nimmt Theil an der äuſſeren Fläche, oder Erhöhung der Handwurtzel, und ſeine Spitze nimmt Theil an der innern Fläche oder der Höhle. Dieſes Bein hat viele gelenckmäßige oder knorplichte Vorflächen, nemlich eine am Arme, welche die kleinſte von allen, und mit dem ſchifförmigen Beine einlencket; eine gegen den Fingern, oder der flachen Hand, als eine Rolle geſtaltet; dieſelbe iſt länglicht, von zwo Seiten eingeſchnitten und gleichſam eckigt, oder aus zwo halben Vorflächen zuſammen geſetzt. Ihre Einlenckung geſchicht mit dem Fundamente des erſten Beines der Mittelhand. Eine Spindelfläche, die ungleich dreyeckicht, und mit dem Tiſche, oder dem erſten Beine in der andern Reihe einlencket. Eine Vorfläche gegen den Ellbogen, die ein wenig hohl, und mit dem dritten Beine in derſelben Reihe, das groſſe Bein der Handwürtzel genannt, einlencket. Das groſſe Bein der Handwurtzel, oder das dritte in der andern Reihe, iſt in der That

Das

das gröſte von allen. Es hat eine kleine Länge, und eine Art eines gerundeten gelenckmäßigen Kopfs, welcher in der pfannenförmigen Hohligkeit, ſo von den beyden Knochen der erſten Reihe gemacht wird, eingenommen oder beherberget wird. Dieſe Einlenckung kan eine kleine Bewegung, wie an einem Gewinde oder Charniere machen. Seine Vorfläche gegen den Fingern iſt ein knorpeligtes, ungleich und ſchief dreyeckigtes Fundament, deſſen dreyeckigte Spitze inwärts gekehret iſt. Selbige lencket mit dem zweyten Beine der Mittelhand ein, und iſt auf einem Rande an der Spindel gleichſam ein wenig eingeſchnitten, um ſich mit dem kleinen Rande des erſten Beins an der Mittelhand einzulencken. Die Vorfläche an der Spindel iſt ſehr klein und nahe bey dem Fundamente. Sie lencket mit dem pyramidalen Beine ein. Das übrige, an dieſer Seite, iſt ohne Knorpel. Die Vorfläche am Ellbogen iſt gedoppelt, und lencket mit einer gleichen am hackenförmigen Beine ein. Die äuſſere Fläche, welche an der Erhöhung der Handwurtzel Theil hat, iſt breit, rauch, alle beyde aber haben keinen Knorpel. Es ſind um dieſe zwo Flächen gantz umher Vertiefungen, welche im natürlichen Zuſtande von kleinen Drüſen und Sennen u. ſ. f. erfüllet werden. Das hackenförmige Bein (os unciforme) iſt das vierte in der andern Reihe. Es muß daran der Cörper und der hackigte Fortſatz, davon es den Namen hat, betrachtet werden. Dieſer Fortſatz iſt an der inwendigen Fläche des Cörpers; er iſt platt, umgekrümmet, und die Höle ſeiner Krümme iſt gegen dem groſſen Beine gekehret. Dieſe iſt eine von den vier Erhebungen in der Hohligkeit der Handwurtzel. Die äuſſere Fläche des Cörpers am Beine iſt rauch, und gleichſam ein wenig dreyeckigt. Dieſelbe vollendet die Erhöhung der Handwurtzel. Dieſe Fläche endiget ſich an der Seite des Ellbogens mit einer ſehr kleinen Erhöhung, welche an der Ellbogenfläche dieſes Beines Theil nimmt. Man unterſcheidet daran drey gelenckmäßige oder knorpeligte Vorflächen, als eine an der Spindel, (radialis) eine gegen dem Arme, (brachialis) und eine gegen den Fingern, (digitalis) oder der flachen Hand (palmaris.) Die Spindelfläche iſt gedoppelt und paſſet zu der Ellbogenfläche des groſſen Beins. Die Armfläche iſt ſehr ſchief, zum Theil ein wenig hohl, und zum Theil ein wenig erhaben, und zwar gleichförmig mit der Vorfläche gegen den Fingern, oder der flachen Hand am keilförmigen Beine. Die Vorfläche gegen den Fingern oder der flachen Hand iſt gedoppelt, oder aus zwo halben Vorflächen zuſammengeſetzet, die ein wenig hohl und durch eine halbe mondförmige Linie unterſchieden werden. Selbige lencket mit den zwey letztern Beinen der Mittelhand ein. Die Beine der Handwurtzel ſind mit einander durch die Arthrodie verknüpfet. Die erſte Reihe macht mit der andern eine Art von Gewinde und Charniere, in ſo fern, daß der Kopf des groſſen Beines in der pfannenförmigen Hohligkeit der erſtern Reihe zu eben derſelbigen Zeit ſich wältzen kan, wenn die zwey erſten in der andern Reihe über die Fingerfläche des ſchiffförmigen Beins, und ebenfalls das hackenförmige Bein über das keilförmige Bein glitſchen oder ſchlupfen. Die natürliche Ordnung dieſer Beine zuſammen formiret auf der allgemeinen Erhöhung der Handwurtzel eine zwerge Vertiefung, welche die andere Reihe von der erſten unterſcheidet, und hauptſächlich zwiſchen dem ſchifförmigen und den drey letztern Beinen der andern Reihe zu ſehen iſt. Dieſe Vertiefung iſt wie eine Falte beſchaffen, durch welche die andere Reihe auf die Erhöhung der erſten Reihe ein wenig umgewandt wird. Die vier Erhebungen der Höhle der Handwurtzel dienen zur Befeſtigung einer ſtarcken Zwergſennen. Alle dieſe Gebeine ſind inwendig ſchwammigt, und ihre Oberfläche iſt nicht ſonderlich feſte. Die **Knochen der Mittelhand**, *Oſſa Metacarpi*, ſind bereits im XXI Bande, p. 597 u. ff. abgehandelt worden; daher wir uns zu den **Knochen der Finger**, *Oſſa Digitorum Manus*, wenden. Die Finger machen das vornehmſte Theil der Hand aus, und endigen das gantze obere Ende. Sie ſind an der Zahl fünfe an jeder Hand, und ſtellen überhaupt gleichſam ſo viel beinerne Pyramiden vor, die zuſammengeſetzt, lang, dünne, auf einer Seite erhaben und auf der andern ein gar weniges hohl, mit ihrem Fundamente an der Handwurtzel und der Mittelhand befeſtiget werden, von da ſie nachgehends in eine Art eines kleinen Kopfes ausgehen, nachdem ſie beſtändig abgenommen haben. Der Daumen iſt der gröſte unter allen Fingern. Nach ihm iſt es der dritte, welchen man ins beſondere den langen nennet. Der zweyte und vierte ſind nicht ſo lang und faſt gleich, doch der vierte etwas weniger als der zweyte. Der fünfte iſt der kleinſte von allen. Ein jeder Finger beſtehet aus drey Stücken, welche den Namen der Gelencke oder Glieder (phalanges) führen, darunter das erſte eine gröſſere Länge und Dicke hat als das andere, und dieſes eine gröſſere als das dritte. Ein jegliches von dieſen Gliedern, wird bey nahe eben ſo, wie der gantze Finger, in das Fundament; den Cörper, oder das Mittelſtück; den Kopf; zwo Flächen, als eine erhabene und eine hohe; und zween Ränder eingetheilet. Die Fundamente der Glieder ſcheinen, ſehr lange Zeit, wie Anſätze, eben als die Köpfe der Beine an der Mittelhand. Das erſte Glied des Daumens hat keine Aehnlichkeit mit den erſten Gliedern der andern Finger. Daſſelbe iſt bey den alten Schriftſtellern für ein Bein der Mittelhand angeſehen worden, und es hat auch in Wahrheit eine Aehnlichkeit damit. Damals zählte man fünf Beine der Mittelhand, und gab dem Daumen nur zwey Glieder. Das erhabene Fundament dieſes Gliedes iſt ſehr platt gedruckt, und breiter gegen dem Kopfe, als gegen dem Fundamente. Seine hohle Fläche wird durch eine Art einer viereckigten Linie gantz wenig in zwo eingetheilet. Sein Kopf iſt ſo wie der an den Beinen der Mittelhand, ausgenommen, daß er am Gipfel platt gedruckt iſt. Die gelenckmäßige Vorfläche an ſeinem Fundamente verhält ſich nach der Fingerfläche des Tiſchbeins an der Handwurtzel, und wird widerſinnes ge-

geſchnitten, dergeſtalt, daß ihre halbe mondförmige Hohligkeiten und ihre halbe mondförmige Erhebungen ſich kreutzen. Dieſe Einleckung iſt gar beſonders, und gleichſam eine Art eines gedoppelten Gewindes oder Charniers, welches die Biegung, Ausſtreckung, Anzühung und Abzühung leichte, aber die ſchiefe Bewegung ſchwerlich verſtattet. Denn alsdenn halten die zwo Vorflächen ſich gleichſam eine in die andere auf. Der Kopf und das Fundament führen beyde ſehr lange Zeit die Merckmale der Anſätze bey ſich. Alſo ſcheinet dieſes Glied ein verwandeltes Bein der Mittelhand zu ſeyn. Das zweyte Glied iſt kürtzer, als das erſte. Sein Cörper iſt erhaben oder halb cylindriſch auf der einen Seite, platt gedruckt auf der andern, und zwiſchen den zween Rändern in die Enge zuſammen gezogen. Sein Fundament iſt auf ſeiner gelenckmäßigen Vorfläche ein wenig hohl, und von beyden Seiten mit kleinen Erhöhungen gegen den Rändern und gegen dem Winckel des Gliedes umgeben. Der Kopf iſt ein Stück einer ziemlich ordentlichen Rolle, deren Umfang mehr auf der hohlen oder platten Fläche des Gliedes, als auf der erhabenen fortgehet. Dieſe Rolle hat auf jeglicher Seite ein kleines Grübgen und Ungleichheiten wie Höhen. Man ſiehet auf der platten oder hohlen Fläche des Gliedes zwo rauhe Linien, eine zur Seiten eines jeglichen Randes der Fläche. Selbige werden ſehr oft vernichtet, indem man die Gebeine putzet, einen Beinkörper daraus zu verfertigen. Die Verknüpfung dieſes Gliedes geſchicht mit dem erſten durch eine Art der Arthrodie, oder durch eine platte Enarthroſis, welche deſſen Bewegung nach allen Gegenden verſtattet, die aber doch mehr, als anderwärts eingeſchräncket iſt. Mit dem dritten Gliede lencket es durch einen ſehr vollkommenen Ginglymus oder Gewinde ein. Das dritte Glied ſtellet die Hälfte von einer Art eines nach der Länge getheilten Kegels vor; dergeſtalt, daß, wenn man das dritte Gelencke des einen von beyden Daumen gegen das vom andern ſtellet, ſelbige zuſammen den gantzen Kegel formiren. Die erhabene Fläche iſt ebener, als die platte Fläche. Von den zween Rändern hat ein jeglicher eine Erhöhung, ſo an das Fundament reichet. Dieſes Fundament hat zwo hohle Vorflächen, welche durch eine Einlenckung, die dem Charniere gleichet, mit dem Kopfe des zweyten Gliedes zuſammen vereiniget werden. Der Kopf des dritten Gelenckes iſt klein und platt, und reichet an einen halben zirckelförmigen ſehr rauchen Saum, welcher auf der Seite der platten Fläche ein Hufeiſen vorſtellet. Die vier folgenden Finger überhaupt, und ihre Glieder ins beſondere, ſind einander in Anſehung ihrer Structur ſehr ähnlich, und ſind vornemlich nur an der Gröſſe unterſchieden. Der Zeigefinger und der dritte ſind faſt gleich; nichts deſtoweniger iſt der Zeigefinger gemeiniglich dicker, und zuweilen ſcheinet er der kürtzeſte von beyden zu ſeyn. Der in der Mitten iſt der längſte von allen, und der vierte der kleinſte. In den Gliedern bemercket man beynahe eben dieſe Verhältniß. Die erſten Glieder oder Gelencke von dieſen vier Fingern ſind beynahe ſo, wie das zweyte am Daumen beſchaffen; alleine ſie ſind nach Proportion länger, auf ihren hohlen Flächen platter, und auf ihren erhabenen Flächen mehr geründet. Die hohlen oder flachen Flächen, haben längſt ihren Rändern eine Art von einer rauhen Linie, wie das zweyte Glied des Daumens. Ihre Fundamente ſind hohler, in Vergleichung ihrer Einlenckung mit den Köpfen der Beine an der Mittelhand. Ihre Köpfe ſind, wie an einem Charniere, oder einer Rollen gleich, wie der Kopf des zweyten Gliedes am Daumen. Die zweyten Glieder ſind kürtzer, nicht ſo breit, und nicht ſo dicke als die erſten. Sie ſind ein wenig gekrümmet wie jene, und im übrigen gleichen ſie jenen in Anſehung ihrer Strucktur, ausgenommen, daß ſie ſich von ihren Fundamenten, bis zu ihren Köpfen, die gar kleine ſind, nach und nach in die Enge zuſammen zühen; und daß ihre Fundamente eine gedoppelte Hohligkeit haben, ſich mit den erſten Gelencken durch ein Charniere einzulencken. Ihre hohlen oder platten Flächen ſind auch mit zwo rauchen Linien bezeichnet, wie die an den erſten Gelencken. Die dritten Glieder ſind dem letzten des Daumens ähnlich, ausgenommen daß ſie kleiner ſind, und ſich nach einem jeglichen Finger verhalten. Es muß überhaupt von allen Gliedern gemercket werden, daß ihre Fundamente kleine Erhöhungen haben; und daß von ihren Köpfen, ausgenommen die letzten Glieder, ein jeglicher zu jeder Seiten eine kleine Grube hat, die ungleich geründet, und mit kleinen Erhebungen beſetzet iſt. Die Hand wird gemeiniglich an einem Beinkörper und auf den meiſten Figuren ſo vorgeſtellet, als wenn ſie in eben demſelben Striche und in eben derſelben Richtung nach der Länge wäre, darinnen die Beine des Unterarms ſind. Allein dieſes macht einen ſehr falſchen Begriff von ihrer wahren beſondern Lage in Anſehung des Unterarms. Dieſe Lage iſt natürlicher Weiſe auf zweyerley Art ſchief. Der Rücken der Hand iſt auf die Erhöhung der Handwurtzel abhängig, und macht mit den zwey Beinen des Unterarms einen Winckel. Das vierte Bein der Mittelhand neiget ſich über dieß noch ins beſondere gegen das Ellbogenbein. Mit einem Worte, die Breite der Hand macht einen Winckel mit der Breite des Unterarms, und die Dicke der Hand macht zugleich einen Winckel mit der Dicke des Unterarms. Wir reden aber hier von dem Stücke des Unterarms, das der Hand am nächſten liegt. Dieſes rühret her von der Geſtalt und Zuſammenfügung der Beine der Handwurtzel und von ihrer Verknüpfung mit den Beinen des Unterarms. Fürs erſte machen die zwo Reihen dieſer Beine auf der Erhöhung der Handwurtzel gleichſam eine Zwergfalte, und die gelenckmäßigen Vorflächen nach dem Arme zu, an den zwey erſten Beinen von der erſten Reihe ſind ein wenig gegen der Erhöhung der Handwurtzel gekehret. Dieſes macht, daß die Hand in ihrer natürlichen Stellung ein wenig umgewandt ſeyn muß. Zum andern, ſo iſt der Rand, welcher nach dem Ellbogen gerichtet iſt, viel kürtzer, als der Rand, welcher

cher nach der Spindel ſiehet. Dieſes macht, daß der nahe gelegene Rand der Hand ſich gegen dieſelbe Seite neiget. Weil man auf dieſes nicht Acht hat, läßt man gemeiniglich an den Beincörpern einen groſſen leeren Raum zwiſchen dem Ende des Ellbogenbeins und dem keilförmigen Beine der Handwurtzel. Es iſt auch noch zu mercken, daß der Rand der Mittelhand an der Seite des Ellbogenbeins kürtzer iſt, als der andere Rand; dergeſtalt, daß man den groſſen Rand, und den kleinen Rand an der Handwurtzel und an der Mittelhand oder flachen Hand gar eigentlich unterſcheiden kan. In dieſer ſchrägen und natürlichen Lage der Hand wird man ſehen, wenn die Finger ausgeſtreckt und ein wenig von einander entfernet werden, daß ſo dann das Ende des Zeigefingers gegen den Raum, zwiſchen den Beinen des Unterarms gerichtet iſt: und wenn man nebſt dieſer Stellung die Bewegungen, da die Hand vorwärts und rückwärts gewendet wird, wechſelsweiſe anſtellet, ſo wird man ſehen, daß ſo dann das Ende des Zeigefingers gleichſam der gemeinſchafftliche Mittelpunct dieſer Bewegung wird. Dieſe Verfaſſung aller Gebeine der Hand iſt auch noch dazu ſehr bequem, derſelben allerley Arten der Stellung zu geben. Denn durch dieſes Mittel kan dieſelbe ſich verlängern, platt machen, verkürtzern und in die Enge zuſammen zühen. Man kan ſie breiter und platt oder flach machen durch die allgemeine Ausſtreckung der Finger, und die beſondere Umkehrung des Daumens. Dieſes iſt es, was man die Hand ausſtrecken und aufmachen heißt. Man kan ſie kürtzer machen, indem alle Finger gebeuget werden, es geſchehe nun, dasjenige zu verrichten, was man die Hand zumachen nennet, oder etwas mit der Hand zu faſſen, wozu die Lage des Daumens ins beſondere hilfft, wie auch die ſchräge Stellung der Beine der Mittelhand und der Finger. Und da in dieſem Stücke der Daumen allen andern Fingern die Wage hält: ſo ſcheinet es, daß die Einlenckung ſeines erſten Gliedes mit dem Tiſchförmigen Beine der Handwurtzel viel feſter und gewiſſer wird, indem er durch ſeine Geſtalt etwas vom Ginglymus oder Charniere an ſich hat, ob wohl ſeine Bewegung überhaupt nach vielen Gegenden gehet. Endlich ſo kan man die Hand enger zuſammen zühen, und eine Art von einem Canale daraus machen, durch die Anzühung des Daumens, und durch die beſondere Bewegſamkeit des vierten Beins der Mittelhand, davon ſchon geredet worden. Und wenn man zu gleicher Zeit die Finger beuget und zuſammen drücket, machet man die Verkürtzung und Zuſammenzühung der Hand in die Enge zugleich, daraus denn eine Höhle entſtehet, welche die Schale, oder der Becher des **Diogenes** pfleget genennet zu werden. Die Finger haben auch noch dieſes merckwürdige, daß, da die Einlenckung des andern Gliedes am Daumen, und die Einlenckung der erſten Glieder an den andern Fingern nach vielen Gegenden beweglich, und bey nahe wie die Einlenckung des Oberarmbeins mit dem Schulterblatte beſchaffen ſind, man dennoch dieſe Glieder nicht um ihre Axen bewegen kan. Dieſes aber rühret nicht von ihrer Bildung her, ſondern von dem Mangel der Muſceln, welche dieſe Bewegung zu bewerckſtelligen aufgelegt ſind, wie man in der Abhandlung der **Muſceln**, im XXII Bande p. 1124. u. ff. ſehen kan. Die Einlenckung des erſten Gliedes vom Daumen iſt nicht in gleichen Umſtänden, dieweil, wenn ſelbiges Muſceln hätte, die ſolche Bewegung zu verrichten geſchickt ſind, ſeine Geſtalt, da es einem halben Charniere ähnlich iſt, ſolches nicht zulaſſen würde. Der Daumen ſitzet in ſeiner Lage, die von der Lage der andern Finger unterſchiedlich iſt. Denn dieſe haben in Anſehung ihrer Flächen und ihrer Rände oder Seiten bey ihrer natürlichen und gemeinſten Stellung, bey nahe eben dieſelbe Richtung, welche die Fläche der Mittelhand hat. Hingegen wenn der Daumen in ſeiner natürlichen Stellung und frey von aller Bewegung der Muſceln iſt: ſo richtet ſich ſeine erhabene Fläche gegen die erhabene Fläche der Spindel, und ſeine hohle oder platte Fläche kehret ſich gegen den kleinen Finger; ſein erſtes Gelencke macht einen offenen Winckel mit der Spindel, und einen hervorſtehenden Winckel oder Ecke mit dem zweyten Gelencke, welches, wie auch das dritte, in einer geraden, und in einer ſolchen Richtung, als der Unterarm, ſind. Die Handwurtzel iſt das Fundament und gleichſam der Mittelpunct von allen Bewegungen der Hand, ausgenommen die Bewegung im Rade. Vermittelſt ihrer kan man die Hand nach allen Gegenden, doch mit mehrerer Leichtigkeit nach den Flächen und nach den Ränden, als nach einiger andern Gegend, neigen. Die vier Gebeine in ihrer andern Reihe können eine kleine Bewegung auf den drey vornehmſten der erſten Reihe haben. Dieſe Bewegung iſt eine Art vom Charniere. Die Spindel iſt gleichſam die Handhebel der Hand, und hauptſächlich vermittelſt ihrer macht man mit der Hand die wechſelsweiſe Bewegungen, als an einer Angel, indem man den einen oder den andern Rand gegen den Leib wendet. Wenn der groſſe Rand, oder der Spindelrand gewendet wird: ſo wird die Bewegung oder Stellung, die Vorbeugung (Pronatio) genennet. Supinatio, oder die Zurückbeugung nennet man ſie, wenn der kleine oder Ellbogenrand gewendet wird. In der natürlichſten und gemeinſten Stellung ſtehet die flache oder hohle Hand, und nicht die Ränder nach dem Leibe. Dieſe Stellung der Hand beſtimmet die eigentliche beſondere Lage der Spindel, als welche nicht parallel an der Seite mit dem Ellbogen ſitzet, wie man ſie insgemein durch die Figuren und am Beincörper vorſtellet. Vielmehr kreutzet ſie ſich ſchief mit dem Ellbogenbeine gerade, dergeſtalt, daß ihre Spitze, oder ihr griffelförmiger Fortſatz, der am Ellbogen gerade gegen über iſt: und dieſes iſt ihre wahre natürliche Lage. Die Krümme der Spindel macht, daß man ſie noch mehr kreutzweiſe legen kan; und dieſes geſchicht bey der Vorbeugung. Wenn man ſie parallel ſtellet: ſo iſt es der Stand der Zurückbeugung. Der Ellbogen erhält die Handhebe der Hand, ohne, daß er ſelber mit der Hand eine Einlenckung hat. Er hält die Spindel gantz feſte durch zwey Charniere zur Seiten, und vermittelſt ſtarcker Sennen, welche verhüten, daß ſie in

in den gewaltſamſten Bewegungen ſich nicht davon abbegiebt. Wenn man aber etwas mit der Hand ſtößt oder drückt, ſo unterhält die Spindel alle Bemühung. In dieſem Falle iſt ihr breites Fundament eine Stütze der Handwurtzel, und ihr hohler Kopff lehnet ſich feſte auf an dem kleinen unteren Kopffe des Oberarmbeins. Die ſchräge Beſchaffenheit der Rolle am Ellbogenbeine macht, daß, wenn man den Unterarm von unten nach oben zu beuget, ſein Ende ſich natürlicher Weiſe gegen die Bruſt, und ſchwerlich gegen die Einlenckung des Schulterblatts begiebt. Endlich haben wir noch die **Knorpeln und die Bänder der Gebeine an der Hand**, *Cartilagines* & *Ligamenta Oſſium Manus*, zu betrachten. Alle dieſe Gebeine, nemlich die an der Vorderhand, an der Mittelhand, und an den Gelencken der Finger, werden an denſelben Oertern, welche wir oben Vorflächen genennet haben, mit Knorpeln überzogen. Der eintzige Unterſcheid iſt dieſer, daß die Knorpeln, welche zu den ausgetrockneten Vorflächen gehören, bey den friſchen Knochen dicker, nicht ſo hart, und ſehr weiß ſind. Ihre Figur iſt einerley bey den an einem völlig erwachſenen Leibe; an den trockenen Knochen aber, bey jüngern Cörpern iſt ſie anders, und an denen, bey kleinen Kindern, ſehr unordentlich. Die Eindrückungen und Ausſchnitte, welche die Schleimdrüſen enthalten, ſind an den Knorpeln der friſchen Knochen, wegen ihrer Dicke kennbarer, als bey den trockeckenen Knochen. Die Bänder der Handwurtzel ſind in ſehr groſſer Anzahl. Etliche ſind darunter, welche ein jegliches Bein ins beſondere unmittelbar an einem, oder an zweyen von den nahe gelegenen Beinen in derſelben Reihe befeſtigen. Dieſe Bänder ſind aus einer groſſen Menge Fäden zuſammen geſetzet, aber über die maſſen kurtz, und verſtatten den Beinen nur eine kleine, ſehr undeutliche Bewegung. Etliche ſind darunter, welche die Beine der einen Reihe an denen in der andern Reihe befeſtigen. Selbige beſtehen ebenfalls aus vielen Fäden; aber ſie ſind nicht ſo kurtz, als die vorhergehenden; und verſtatten auch eine deutlichere Bewegung, wie gnugſam zu ſehen, wenn man die Vorderhand beuget. Endlich ſind einige darunter, welche die Verknüpffung der drey erſten Gebeine der Handwurtzel mit den Gebeinen des Vorderarms machen. Man kan noch diejenigen hinzuſetzen, welche die Beine der zweyten Reihe an den Beinen der Mittelhand und dem erſten Gliede des Daumens befeſtigen. Die Bänder, welche zur Einlenckung der Handwurtzel mit den Knochen des Vorderarms dienen, ſollen mit denen an dieſen beyden Knochen beſchrieben werden, ausgenommen ihre Befeſtigung an der Handwurtzel. Das Band an dem griffelförmigen Fortſatze der Spindel befeſtiget ſich und die nahe gelegene Höhe des ſchifförmigen Beins. Das Band am griffelförmigen Fortſatze des Ellbogens leget ſich anfangs dichte an das keilförmige Bein, und darauf an das hakigte Bein an, von wannen es ſich ein wenig über das vierte Bein der Mittelhand erſtrecket. Die ſennigte Reihen, welche zwiſchen dieſen zwey Bändern um das Fundament der Spindel und einen Theil des kleinen Kopffes am Ellbogenbeine ſitzen, befeſtigen ſich auch um die gemeinſchafftliche Erhöhung der drey erſten Gebeine. Das ſchleimigte Behältniß, welches die innere Oberfläche dieſer ſennigten Reihen genau umkleidet, befeſtigt ſich ſamt ihnen an einerley Orten. Uber dieſe kleinen kurtzen Bänder eines jeglichen Beins von beyden Reihen, dienen die rauchen Oberflächen aller dieſer Gebeine, inſonderheit diejenigen, welche die Erhöhung der Handwurtzel ausmachen, zu Befeſtigungen einer Menge ſennigter Binden, welche über die kleinen beſonderen Bänder ſich erſtrecken, ſich damit ſehr genau verbinden, und dadurch ſelbige zu verſtärcken ſcheinen. Es befinden ſich dergleichen auch in der Höhle der Handwurtzel; aber ſolche ſind in geringerer Menge und nicht ſo ſtarck. Es iſt auch noch ein anſehnliches Band zugegen, welches man das innere Zwergband der Handwurtzel, (Ligamentum transverſale carpi internum) nennet. Man hat demſelben den Namen des **ringförmigen Bandes** beygelegt, welchen es auch ſtets mit gutem Fuge führen kan. Die Gebeine der Mittelhand haben auſſer den kurtzen Bändern, welche ſie an die zweyte Reihe der Gebeine der Handwurtzel befeſtigen, annoch beſondere, welche ſie an einander ſelbſt mit ihren Fundamenten und Köpffen befeſtigen. Die Fundamente des dritten und vierten von dieſen Gebeinen ſind nicht ſo ſehr angezogen, als des erſten und zweyten ihre; welches denn die Bewegung dieſer zwey Gebeine ſehr mercklich macht, vorab des vierten Beins, an der Mittelhand, ſeine. Die Köpffe dieſer Beine werden auch ſtarck an einander durch ein ſtarckes Band befeſtiget, welches überzwerg in der flachen Hand ſitzet, und durch beſondere Verlängerungen an den nahe gelegenen Enden der Köpffe befeſtiget wird, dergeſtalt, daß es in dem Räumlein zwiſchen den Köpffen eine Art von durchgebohrten oder eingeſchnittenen Zäumen formiret, durch welche die Flechſen der Muſceln frey durchgehen, die man die Fingerbeuger, (Flexores digitorum) nennet. Dieſe ſennigte Zäume werden durch aponevrotiſche Ausbreitungen erhalten, davon in der Abhandlung von den Muſceln geredet worden. Das erſte Gelencke des Daumens wird an dem Tiſchbeine durch kurtze Bänder befeſtiget, welche ſchief über ihre Einlenckung gehen. Die erſten Gelencke der vier Finger nach dem Daumen werden an den Köpffen der Gebeine von der Mittelhand faſt auf eben dieſelbe Weiſe und durch faſt ähnliche Bänder befeſtiget, welche durch die Anhängung des Zwergbandes, davon eben vorher geſagt worden, verſtärcket werden. Das zweyte Glied des Daumens wird an dem erſten durch Bänder, die faſt dem vorhergehenden gleichen, befeſtiget. Das dritte Glied des Daumens wird mit dem zweyten, eben ſo wie auch die zweyten Glieder der vier folgenden Finger mit dem erſten, und die dritten mit dem zweyten vereiniget werden, durch Seitenbänder, beynahe wie die Gebeine des Unterarms mit dem Oberarme verbunden; das iſt, ſo, daß die Fäden von dieſen Seitenbändern, bey ihren Befeſtigungen, an den Seitenhöhen der Köpfe dieſer Glieder, gleichſam in einer Spitze zuſammen geſammlet werden und auf der Seite an den Fundamen-

damenten der nahe gelegenen Glieder, gleichſam wie Strahlen abgeſondert werden. Von den zwey erſtern Gliedern eines ieglichen Fingers hat ein iedwedes eine ſehr ſtarcke ſennigte Scheide, welche an den rauchen Linien ihrer platten Flächen befeſtiget wird. Das Inwendige der Scheiden wird mit einer ſchleimigten Haut überzogen, welche in der Geſtalt einer Röhre von einem Gliede zum andern unter ihrer Einlenckung ſich erſtrecket. Dieſelben dienen zum Durchgange und zu Zäumen für die Flechſen der Muſceln, ſo die Finger beugen.

OSSA MANUS DIGITORUM, **Knochen der Finger**; ſiehe *Oſſa Manus.*

OSSA MAXILLARIA, **Kinnbackenbeine**; ſiehe **Kinnbacken**, im XV Bande p. 676.

OSSA MENDOSA, werden die **Schlafbeine** genennet, ſo an ihrem Orte abgehandelt werden ſollen.

OSSA METACARPI, ſiehe **Mittelhands-knochen**, im XXI Bande p. 597.

OSSA METATARSI, ſiehe **Mittelfuſſes-knochen**, im XXI Bande p. 593.

OSSA MICROCOSMI, ſiehe *Oſſa Humana.*

Oſſanäus (Joh. Richard) ein Doctor beyder Rechte, Profeſſor zu Ingolſtadt, und nachgehends Kayſerlicher Cammer-Gerichts-Aſſeſſor, war von Hertzogenbuſch, florirte 1570 und ſchrieb de Decimis. Andreä bibl. Belg.

OSSA NARIUM, ſiehe **Naſenbeine**, im XXIII Bande p. 736.

OSSA NARIUM SPONGIOSA, ſiehe *Oſſa Spongioſa Narium.*

OSSA NARIUM TURBINATA, ſiehe *Oſſa Spongioſa Narium.*

OSSA NASI, ſiehe **Naſenbeine**, im XXIII B. p. 736.

OSSA NE VIOLES, war eine Aufſchrifft, welche die alten Römer auf ihre Grabſteine oder Todten-Krüge zu ſetzen pflegeten, wodurch ſie die Nachkommen verbinden wolten ihre Gebeine in ungeſtöhrter Ruhe zu laſſen. Sie pflegeten auch zuweilen dieſe Aufſchrifft darauf zu machen: Rogo per Deos ſtygios, oſſa noſtra, quisquis es homo, non violes. **Hildebr.** Ant. Rom.

Oß-Anger, Oſt-Anger, eine der Jungfer Suſanna zugeſtandene Feldung, welche dieſelbe der groſſen Glocke auf dem Pfarr-Kirch-Thurne der Stadt Schwabach zum Doten oder Pathen Geld eingebunden, als dieſelbe nach Catholiſchem Gebrauche benediciret und ihr der Name Suſanna von der zur Gevatterin erbetenen Jungfer Suſanna, gegeben worden. Auf dieſen Anger ſind im Jahr 1528 die Begräbniſſe oder Gottes-Acker, der zuvor bey der Pfarr-Kirche war, verleget worden. Der berühmte **Johann Heinrich von Falckenſtein** in Chronic. Suabac. p. 48. ſchreibet, es werde dieſer Anger zwar insgemein Oß-Anger genennet: er halte aber davor, es ſolle Oſt-Anger heiſſen, weiln er gegen Oſten gelegen iſt: oder es könne auch ſeyn, daß die Benennung von der damaligen Beſitzerin, ſo Suſanna geheiſſen, welcher Name in denen alten Zeiten auch Oſanna ausgeſprochen worden, herrühre, welches dann ſo viel, als der Oſannen ihr Anger heiſſe.

Oſſanus, ſiehe **Patricius**, den 17. Februar.

Oſſanus, Biſchoff zu Rath-Oſſain, unweit Antrym, ſoll im Jahre 685 berühmt geweſen, und der Ort nach ſeinem Namen Rath Oſſain genennet worden ſeyn. Man feyert ihm den 17 Februar.

OSSA OFFICINALIA, heiſſen ſolche Knochen, welche in denen Apothecken gebräuchlich, und zu den Artzneyen genommen werden: als Cranium humanum, Oſſa de Corde Cervi &c.

OSSA PALATI, **Gaumenbeine**, ſiehe *Palati Oſſa.*

OSSA PARIETALIA, ſiehe *Bregmatis Oſſa*, im IV Bande p. 1212.

OSSA PEDIS, **Knochen des Fuſſes**, ſiehe *Pedis Oſſa.*

OSSA PEDIS SESAMOIDEA, **Geleichbeine an dem Fuſſe**, ſiehe *Pedis Oſſa.*

OSSA PELVIS, **Knochen des Beckens**, ſind die ſo genannten *Oſſa innominata*, davon zu ſehen **Ungenannte Beine**,

OSSA PETROSA, **felſigte Beine**, werden die **Schlafbeine** genennet, ſo an ihrem Orte nachzuſehen.

OSSA PUBIS, ſiehe **Schambein**.

OSSAR, nennen die Egyptier den **Hundekohl**, davon zu ſehen *Apocynum*, im II Bande p. 853.

OSSA RECENTIA, **friſche Knochen**, nennen die Anatomiſten diejenigen, welche an todten Cörpern in ihrem natürlichen Lager, mit ihren Knorpeln, Bändern, Drüſen und Beinhäutlein gezeiget werden können; und die noch nicht ausgekochet, ausgetrocknet, noch von den obbenannten Theilen entblöſſet ſind.

OSSARIA, oder *Oſſuoria*, ſind in denen Rechten, und ſonderlich in l. 2. ff. de ſepulchr. viol. ſo viel, als der Ort, woſelbſt die Beine derer Verſtorbenen aufbehalten und zuſammen geleget werden, ein Kirchhoff, Beinhaus, u. d. g. **Cujacius** Lib. X. Obſ. 37. Siehe **Beinhauß**, im III Bande p. 991.

OSSA SESAMOIDEA, ſiehe **Gleichbeine**, im X Bande p. 1622.

OSSA SESAMOIDEA PEDIS, **Geleichbeine an dem Fuſſe**, ſiehe *Pedis Oſſa.*

OSSA SPONGIOSA NARIUM, ſiehe *Spongioſa Narium Oſſa.*

OSSA SQUAMOSA, **ſchuppigte Beine**, werden die **Schlafbeine** genennet, ſo an ihrem Orte vorkommen werden.

OSSA SUPRANUMERARIA CAPITIS, ſiehe *Oſſa Capitis Supranumeraria.*

OSSA SYNCIPITIS, ſiehe *Bregmatis Oſſa*, im IV Bande p. 1212.

Oſſat (Arnald) Cardinal, Biſchoff zu Rennes und nachmals zu Bayeux, einer der berühmteſten Staats-Männer ſeiner Zeit, wurde zu Caſſaanabere, einem kleinen Dorffe in der Grafſchafft Armagnac, 1536 den 23 Aug. gebohren. Seine Eltern waren von gar geringem Stande, ſo daß man kaum weiß, was ſein Vater vor ein Handwerck getrieben. So viel iſt gewiß, daß er nicht einmal ſo viel hinterlaſſen, davon er hätte ehrlich

können zur Erde beſtattet werden. Arnald war damal nur neun Jahr alt, und wuſte nicht in ſeinem Elend, wo er ſich hinwenden ſolte. Doch fand ſich endlich ein Edelmann, Namens de Marca, welcher ihn ſeinem Enckel und Pupillen, dem jungen Herrn von Caſtelnau de Magnoac zugeſellete, damit dieſer mehr Aufmunterung zu dem lernen bekommen möchte. Allein Oſſat brachte es durch ſeinen guten Verſtand gar bald dahin, daß er ſelbſt den gedachten Pupillen und einige andere von Adel zu Paris, wohin er mit dem erſtern 1559 gereiſet war, unterrichten konnte. Im Jahr 1562 gieng er nach Gaſcogne zurück, begab ſich aber bald darauf nach Burges, daſelbſt unter dem berühmten Cujacio die Rechte zu ſtudiren. Nachdem er ſelbige zu lehren, die Erlaubniß bekommen, gieng er nach Paris, um daſelbſt einen Advocaten abzugeben. Doch ließ er ſich dadurch von ſeinem Studiren nicht abwendig machen, ſondern gab 1564 eine Erklärung über die Diſputation Jacobs Carpentarii de methodo heraus, in welcher er die Dialectic des Rami wider den Carpentarium zu vertheidigen ſuchte. Dieſer ließ ihn zwar übel an, proſtituirte ſich aber ſelbſt mehr damit, als daß er Oſſato einigen Schaden ſolte gethan haben. Doch dieſer bekam hierauf beſſere Gelegenheit ſeine Geſchicklichkeit der Welt zu zeigen; er wurde nemlich dem Ertzbiſchoff von Toulouſe, Paulen de Foix, welchen König Heinrich III nach Rom ſchickte, als Secretarius zugegeben. Dieſe Stelle nun bekleidete er mit groſſem Vergnügen des ermeldeten Abgeſandten, und ſetzte ſich bey ihm und dem Römiſchen Hofe in groſſe Hochachtung. Eben darum wurde ihm dieſes Amt bey dem Cardinal Frantz von Joyeuſe, im Jahr 1568 aufs neue beſtätiget, nachdem obgedachter Geſandter einige Jahre zuvor geſtorben war. Der gedachte Cardinal halff ihm zu der Würde eines Priors zu Belleſme, um dadurch eine Probe ſeiner gegen ihn tragenden Hochachtung zu bezeigen. Der Cardinal von Eſte, welcher zu derſelben Zeit Protector der Frantzöſiſchen Nation zu Rom war, vermachte ihm in ſeinem Teſtament 4000 Thlr. und bot ihm inzwiſchen zur Verſicherung einen Diamant an, welcher 2000 Thaler werth war. Da ihm nun zu Rom das Glück ſo günſtige Blicke ſchenckte, wurde ihm auch von dem König die Stelle eines Staats-Secretarii aufgetragen, die er aber abſchlug. Hierauf kam Heinrich IV zur Regierung, welcher ihm eine der wichtigſten Angelegenheiten auftrug. Er muſte nemlich bey dem Pabſt um des Königs Abſolution anhalten, nachdem ſelbiger zu der Catholiſchen Religion ſich gewendet. Ohngeachtet nun die Hugenotten vorgaben, Heinrich IV hätte nur zum Schein die Röm. Catholiſche Religion angenommen, auch der König in Spanien, und die Printzen aus dem Hauſe Lothringen, alles mögliche in den Weg legten, ſo wuſte doch Oſſat durch ſeine Klugheit eine ſo ſchwere Sache zum gewünſchten Ausgang zu bringen. Der König wolte ihm auch ſeine Erkänntlichkeit bezeigen, und gab ihm im Jahr 1596 das Bißthum Rennes, wiewohl er erſt im folgenden Jahre in Rom dazu eingeweyhet wurde. Im Jahr 1597 wurde er zum Staats-Rath ernennet, und 2 Jahr hernach den 13 Mertz empfieng er den Cardinals-Hut. Im Jahr 1600 wurde er zum Vice Protector der Frantzöſiſchen Nation erwählet. Der König gab ihm auch das Bißthum von Bayeux; er ließ es aber nach 3 Jahren wieder fahren, um die Verrichtungen zu Rom deſto beſſer abzuwarten. Eine von den letzten und wichtigſten, welche er glücklich ausgeführet, iſt wohl diejenige, da er von dem Pabſt die Beſtätigung der Heyrath, zwiſchen dem Hertzog von Bar, und der Schweſter des Königs, welche der Reformirten Religion zugethan war, erhalten, ohngeachtet der König ſelbſt bereits 1598 eine abſchlägliche Antwort bekommen. Er ſtarb endlich am 13 Mertz 1604 zu Rom. Man hat von ihm ſeine Briefe, welche zum öfftern, als Paris 1624 in Fol. und auch in 4. ferner ebend. 1637 in 2 Octav Bänden und 1641 in Fol. zu Rouen 1646 in 4. und endlich zu Paris 1697 in 2 Quart Bänden durch Amelot de la Houſſaie mit Hiſtoriſchen Anmerckungen aufs neue heraus gegeben worden. Es ſollen ſich aber in der Amſterdamer Edition von 1707, welche aus 5 Duodez Bänden beſtehet, und nach dem Pariſiſchen Exemplar abgedruckt iſt, noch einige neue Anmerckungen vom Amelot befinden, die in der Pariſer nicht angetroffen werden. Dieſes iſt unter ſeinen Verrichtungen nicht zu vergeſſen, daß er den Jeſuiten die Freyheit, wiederum in Franckreich zu ſeyn, zu wege gebracht, nachdem er vorhero dem König allen Argwohn benommen, als käme ſeine Bemühung vor die Societät aus einer ſonderbaren Zuneigung her. In der Königl. Frantzöſiſchen Bibliothec werden gewiſſe von ihm in Italiäniſcher Sprache geſchriebene Nachrichten, die Ligiſtiſchen Unruhen betreffend, aufgehoben, darunter auch Num. 8949. Commentarii delle coſe notabili ſucceſſe nel regno di Francia dacho Henrico III, befindlich ſind. Thuan. in hiſt. ad an. 1604. und Teißier addit. aux elog. t. 2. p. 361. ſq. Sammarth. in elogiis it. in Gallia Chriſt. Dupleix hiſt. d'Henri IV. Perault les hommes illuſtres P. 2. p. 12. Wicquefort de l'Ambaſſadeur l. 2. ſ. 2. Amelot de la Houſſ. in vita ipſius epiſtolis præmiſſa. Bayle. le Long Bibl. hiſt. Clerc. Bibl. choiſ. Tom. XVIII. Niceron Memoir. T. XXXIV.

OSSA TARSI, Knochen der Fußwurtzel, ſiehe *Pedis Oſſa.*

OSSA TARSI CUNEIFORMIA, keilförmige Beine der Fußwurtzel, ſiehe *Pedis Oſſa.*

OSSA TEMPORUM, ſiehe Schlafbeine.

OSSA THORACIS, ſiehe *Thoracis Oſſa.*

OSSA TRIQUETRA, ſiehe *Os Triquetrum.*

OSA TRITICEA, ſiehe Weitzenbeingen.

OSSA TURBINATA NARIUM, ſiehe *Spongioſa Narium Oſſa.*

Oſſatz, Stadt und Amt, ſiehe Oſchatz.

Oſſau (Hippolytus Pellizer von) ſiehe Pellizer.

Oſſau (Joſeph Pellizer von) ſiehe Pellizer.

OSSA VERTEBRÆ, ſiehe Wirbelbeine.

OSSA VERTICIS, ſiehe *Bregmatis Oſſa*, im IV Bande p. 1212.

OSSA UNGUIS, ſiehe Nägelbeine, im XXIII Bande, p. 381.

OSSA WORMIANA, werden von einigen die *Oſſa Triquetra* genennet, weil ſie Wormius zu erſt ſoll entdecket haben, da ſie doch ſchon dem Galen ſind bekannt geweſen.

OSSA ZYGOMATICA, Jochbeine, werden die Backenbeine genennet, davon zu ſehen *Oſſa Malæ*.

OS SCAPHOIDES CARPI, iſt das ſchifförmige Bein der Handwurtzel, ſiehe *Oſſa Manus*.

OS SCAPHOIDES TARSI, ſchiffförmiges Bein der Fußwurtzel; ſiehe *Pedis Oſſa*.

OS SCAPULÆ, ſiehe Schulterblatt.

Oſſe, Lat. *Oſſida*, *Oſſidus*, ein Fluß in der Provintz Guienne in Franckreich, welcher, wie einige wollen, ſich bey dem von ihm ſo genannten Orte Hourd Oſſe, in die Geliſe ergeuſſet; nach andern aber die Geliſe ſo wohl, als nachmahls die Baiſe und Nerac zu ſich, und endlich in die Garonne ſeinen Ausfluß nimmt. Um dieſen Fluß ſollen vorzeiten die *Oſſidates*, *Osdatii*, oder *Oſidatii* und *Oſquidates* gewohnet haben. Valeſ. Notit. Gall. p. 31. Siehe auch *Oſquidates*.

OSSEA, wird das *Liguſtrum* genennet, davon zu ſehen Beinhöltzlein, im III Bande, p. 991.

OSSEÆ NUCES, ſiehe Nuß, im XXIV Bande, p. 1700.

OSSEA, *Lon. Caſt.* iſt das Weiblein vom Korneelbaume, davon zu ſehen, *Cornus*, im VI Bande, p. 1325.

OSSEA NUX, ſiehe Nuß, im XXIV Bande, p. 1700.

Oſſeberg, ſiehe Oſſenberg.

OSSEC, ſiehe Sentine.

OS DE SECHE, iſt das *Os Sepiæ*, davon zu ſehen Blackfiſch, im IV Bande, p. 4.

Oſſeck, ſiehe Oſſigk.

Oſſeck-Noſtiz, ſiehe Noſtiz, das Geſchlecht, im XXIV Bande, p. 1365 u. ff. inſonderheit p. 1370.

OS SECUNDUM METACARPI, ſiehe Mittel-Hands-Knochen, im XXI Bande, p. 597 u. ff.

OS SECUNDUM METATARSI, ſiehe Mittelfußes anderer Knochen, im XXI Bande, p. 595.

Oſſeg, ſiehe Oſſegg.

Oſſegg, oder Oſſeg, ein Ciſtercienſer-Kloſter in Böhmen, 2 Stunden von Töplitz gelegen, ſo 1193 der Graf Milgoſt erſtlich bey Maskow gegen Caaden zu geſtifftet, nachgehends aber mit Einwilligung Zlawconis, des Grafen von Bilin, ſo ein Mit-Stiffter worden, um mehrerer Bequemlichkeit willen an den Ort, ſo damahls Oſſeg hieſſe, und ein dem Grafen Zlawconi zuſtändiger Mäyr-Hof war, verſetzet. Die Könige in Böhmen haben es nachgehends in Schutz und unter die Königlichen Stiffter genommen; und mit verſchiedenen Freyheiten begnadiget. Es iſt wegen des ſehr angenehmen Proſpects luſtig gelegen. Im Jahr 1278 wurde es von dem Kriegs-Heer Kayſer Rudolphs, ſo damahls wider den König Ottocarn Krieg führte, verwüſtet. Im Jahr 1341 litte es wiederum Schaden durch Feuer. Im Jahr 1421 zerſtörten es die Hußiten und tödteten die Geiſtlichen allda. Im Jahr 1640 verbrannte es zum Theil der Schwediſche General Banner. Im Jahr 1646 den 23 May iſt es aus Verwahrloſung, ſamt der Kirchen, faſt gantz abgebrannt. Doch hat es 1580 am meiſten gelitten, indem es auf widriges Angeben dem Orden entzogen, und den Ertz-Biſchöfflichen Tafel-Gütern zu Prag einverleibet worden; bey welchen es auch bis 1626 verblieben, da es der damahlige Ertz-Biſchoff, Cardinal von Harrach, auf ausdrücklichen vom Jahr 1622 und 24 ergangenen Kayſerl. Befehl Ferdinands II, ſo von dem frommen vorigen Prager Ertz-Biſchoff Johann Lohelio dazu bewogen worden, dem Orden mit allen und jeden Zugehörungen wieder zugeſtellet, worgegen dem Ertzbiſchöfflichen Stuhl die Herrſchafft Thein und mehr andere Orter von dem Kayſer eingeräumet worden. Unter den Reliquien, die in dieſem Kloſter aufbehalten werden, wird inſonderheit der Finger gezeiget, mit welchem der Heil. Johann auf den Herrn Chriſt gezeiget hat.

Oſſegvera (Didacus von) ein unbekannter Spaniſcher Schrifftſteller, hat zu Ende des 16 Jahrhunderts geblühet, und heraus gegeben

1. Eſtaciones del Chriſtiano, 1583 in 4.
2. Eſtacionario de la creacion del mundo, 1593 in 8.

Anton Bibl. Hiſpan.

Oſſel, ſiehe Naſſelraupe, im XXIII Bande, p. 840.

OSSELLE DES CANARIES, ſiehe *Orſeille*.

Oſſen, ein kleiner Ort im Fürſtenthum Oels in Schleſien, zwey Meilen von Medzibor gelegen. Er iſt wegen der daſelbſt befindlichen Saltz Siederey und Glaß-Hütten zu mercken.

Oſſenberg, oder Oſſeberg, ein Schloß und kleines Amt am Rhein, im Fürſtenthum Meurs unter der Stadt Rheinberg, gehöret dem König in Preußen.

Oſſencredit, iſt das *Emplaſtrum Oxycroceum*, davon im VIII Bande, p. 1087 u. ff. nachzuſehen.

Oſſencrudi, iſt ſo viel als Oſſencredit.

Oſſener, *Oſſeni*, *Oſſeniani*, waren gewiſſe Ketzer der erſten Kirche, ſo da lehrten, man ſolte bey den Creaturen ſchwören. Sie ſchwuren bey dem Himmel und bey dem Winde. Und ſagten, wenn ſie bey den Creaturen ſchwüren, ſo ſchwüren ſie bey dem, der die Creaturen erſchaffen. Sie beteten auch in einer unbekannten Sprache, in der Einbildung, es hätte dieſes mehr Krafft. Epiphan. Hæreſ. XIX.

OSSENI, ſiehe Oſſener.

OSSENIANI, ſiehe Oſſener.

Oſſenthal, ein Thal im Stifft Paderborn, wo ſich die Wüſte Sende endiget.

Oſſenus, ſiehe Colmanus, den 1 May, im VI Bande, p. 706.

Oſſenwater, iſt das gebrannte Waſſer vom Tauſendgöldenkraute.

OS SEPIÆ, ſiehe Blackfiſch, im IV Bande, p. 4.

Oſſera, eine kleine Spaniſche Stadt in Arragonien am Fluß Ebro nahe bey Sarragoſſa. Sie iſt der Alten *Oſicerda*, *Oſigerda*, oder *Osſigerda*, deren Ptolomäus und Plinius gedencken, wiewohl Peter de Marca und andere Xerta für der

 Alten

Alten *Oſicerda* ausgeben wollen. Siehe Xerta. Cellar. Not. Orb. Ant. Lib. II. c. I. §. 101.

OSSERIA, ſiehe Oſſery.

OSSERIATES, Volck, ſiehe *Oſeriates*.

Oſſerius (Philipp Alferius) aus Aqvila gebürtig, war aus einem edlen Geſchlechte, wurde beyder Rechten Doctor, hernach Archidiaconus in ſeiner Vater-Stadt, wie auch General-Vicarius und währender Vacantz des Biſchöfflichen Sitzes daſelbſt Vicarius Capitularis, endlich aber, nachdem ihn die Cardinäle von Medicis und Roſpiglioſi in ihren wichtigſten Angelegenheiten gebrauchet, von dieſem letztern, als er unter dem Namen Clemens IX Pabſt worden, 1669 zum Biſchoff von Fondi gemacht. Er ſtarb daſelbſt nach einer langwierigen Kranckheit 1692, und ward in die Dohm-Kirche beygeſetzt. Ughellus Ital. Sac. Tom. I. p. 732.

OSSERVANZA, *con oſſervanza*, heißt in der Muſic, da man etwas executiret, wie es ſteht; und weder mehr, noch weniger machet.

Oſſery, Lat. *Oſſeria*, eine Grafſchafft in Leinſter, in Irrland, welche den Hertzogen von Ormond aus dem Hauſe Butler zugeſtanden, (ſiehe *Butler*) nebſt einem Biſthum, deſſen Biſchoff zu Kilkenny reſidiret, und unter das Ertz-Biſthum zu Dublin gehöret. Im Jahr 1170 war es ein klein Königreich, und mit lauter Wäldern angefüllet, wurde aber hernach von den Engelländern das erſte mahl, da ſie in Irrland kamen, gleich nach Wexford erobert. Sie wird in zwey Theile getheilet, deren das eine Upper Oſſery, und das andere Lower-Oſſery heiſſet.

Oſſet, eine alte Stadt in Hiſpania Bætica, jetzt Triana genannt, in Andaluſien unweit Sevilien. Siehe *Triana*.

Oſſetre Irmanos, Inſulen, ſiehe Irmanos, im XIV Bande, p. 1265.

Oſſetto, ein kleiner Ort im Breſcianiſchen in Italien, an dem Oglio gelegen. Im Spaniſchen Succeßions-Kriege hatten ihn die Frantzoſen beſetzet. Allein im Jahr 1705 wurde er von dem Printz Eugenius eingenommen und die Frantzöſiſche Beſatzung zu Krieges-Gefangenen gemachet. Oeſterreich. Tugend-Spiegel und Helden-Saal Tom. I. Th. IV. c. 14. p. 968.

Oßfelde, Stadt im Magdeburgiſchen, ſiehe Obsfeld, p. 290 u. f.

Oßiac, Oſſiach, und Oſiach, eine ſehr alte Benedictiner-Abtey in Ober-Kärnthen zwiſchen hohen Bergen unweit Villach am Oſiacher-See gelegen, iſt ums Jahr 800 von Oßio, Herrn in Tiffen, und ſeiner Gemahlin Irenburg geſtiftet; beyde liegen auch darinnen begraben. Es hat ſich König Boleslaus, nachdem er den heil. Stanislaus vor dem Altar umgebracht, in ſolcher Abtey in Münchs-Habit verborgen gehalten, iſt auch in ſelbiger geſtorben und wird ſein Grab noch jetzo gezeiget. Desgleichen weiſet man auch eine Kugel, welche das Anſehen hat, als ob ſie von Cryſtall wäre, und wenn man ſelbige zwiſchen dem Kopfe und der Sonnen mit der Hand hält, durch ihr Brennen wunderbahrlicher Weiſe, die im Kopf verruckte zu rechte bringen ſoll. Von denen Aebten hieſelbſt ſind folgende bekannt:

1. Wernolphus oder Werniolphus, unter welchem der König Carolomannus die Abtey mit vielen Einkünfften verſehen, auch in die Kirche daſelbſt die Leiber des Heil. Maximiliani, eines Bekenners, und der heiligen Felicitas nebſt ihren 7 Söhnen, allerſeits Märtyrern, geſchencket hat.
2. Eſelnius.
3. Udalhard.
4. Wolffranc.
5. Albero I.
6. Theucho, ſtarb 1125, nachdem er 35 Jahr Abt geweſen.
7. Friedrich Niger, ſtarb 1141.
8. Simon, ſtarb 1159.
9. Scilenus, ſtarb 1187.
10. Berchtold. I
11. Hildebrand, von 1187, ſtarb 1210.
12. Conrad I, ſtarb 1231.
13. Albero II, ſtarb 1250.
14. Berchtold II, ſtarb 1263.
15. Ulrich I, ſtarb 1268.
16. Rudger oder Rudiger, ſtarb 1272.
17. Schweicard, ſtarb 1273.
18. Hermann, ſtarb 1277 den 7 Mertz.
19. Conrad II, ſtarb 1283.
20. Berthold III, ſtarb 1295 den 14 May.
21. Diethmar, ſtarb den 8 Mertz 1307.
22. Wernher, ſtarb 1315 den 31 Mertz.
23. Heinrich, ſtarb 1319 den 19 May.
24. Gregorius, ſtarb 1338.
25. Nicolaus I, ſtarb den 29 Mertz 1342.
26. Volckmar, ſtarb 1353.
27. Eberhard I, ſtarb 1356.
28. Engelbert, ſtarb 1365.
29. Michael, ſtarb 1372.
30. Johann I. ſtarb 1391 den 7 September.
31. Ulrich II, ſtarb 1429.
32. Andreas ſtarb 1437.
33. Ulrich III, ſtarb 1452.
34. Benedict, ſtarb den 10 May 1458.
35. Ulrich IV, ſtarb 1462.
36. Auguſtin, ſtarb 1473.
37. Leonhard Zorn, ſtarb den 30 Sept. 1485.
38. Daniel Krachenberger, ſtarb 1496.
39. Erasmus Töterer, ſtarb den 17 Nov. 1510.
40. Wolffgang Gaißbacher von Sternberg, ſtarb 1523.
41. Jacob Rößler, ſtarb 1527.
42. Andreas Haſenberger, ſtarb 1555.
43. Sigismund Friſch, ſtarb den 10 Febr. 1556.
44. Peter Gröblacher bis 1587.

Zeiller Beſchreib. der X des H. Röm. Reichs Kreyſe Tit. I, p. 69. Bucelin German. Sac.

Oſſiach, ſiehe Oßiac.

OSSICULA, werden die Steinlein in den Früchten genennet, ingleichen das Harte, womit der Kern umſchloſſen iſt.

OSSICULA AUDITUS, ſind die Beinlein, ſo zum Werckzeuge des Gehörs erfordert werden, davon zu ſehen Ohr.

OSSICULORUM AUDITUS MUSCULI, ſind die Muſceln des inneren Ohres, davon Muſceln der Ohren, im XXII Bande, p. 1199 u. ff. nachzuſehen.

OSSICULUM DE CORDE CERVI, ſiehe Hirſchkreutz, im XIII Bande, p. 229.

OSSICULUM TRIANGULARE, ſiehe Bein (dreyeckigtes) im III Bande, p. 962.

OSSIDA, Fluß, ſiehe Oſſe.

OSSIDATES, Völcker, ſiehe *Oſquidates*.

OSSIDUS, Fluß, ſiehe Oſſe.

OSSIFICATIO, *Oſteogeneſis*, heißt die **Erzeugung, Bildung und Nahrung der Knochen.** Wenn die Gebeine mit dem anatomiſchen Meſſer unterſuchet werden; ſo kommen ſie erſtlich in ihrem erſten Anfange der Zeugung der Membranen gleich, **Harväus** de Gener. Animal. Exercit. L. VI. **Kerkring** Oſteogenia fœtus. **Ruyſch** Theſaur. Anat. VI. Tab. I. II. und III. welche aus unterſchiedenen Zäſergen und den zarteſten Gefäßgen zuſammengeſetzt ſind, wovon ſie auch ihr Wachsthum und ihre Nahrung bekommen. Dieſe Zäſergen und Membranen werden nach und nach knorplicht, und machen gleichſam Blättgen aus. Uber dieſe Blättgen aber werden hernach unterſchiedene neue Schichten von Zäſergen und Blättgen gezogen, **Malpigh** Anatome plantarum, welche endlich, nachdem ſie feſter, und vermittelſt der Zäſergen, welche den Schlüſſelbeinen faſt gleich ſind, **Gagliard** Anat. Oſſium Part. I. Cap. I. Obſ. II. ſehr genau befeſtiget und verbunden werden, das Bein ausmachen. Je dicker nun ſolches iſt, deſto mehr Blättgen liegen auf einander, **Havers** Oſteologia; da indeſſen Höhlgen und Oeffnungen bald die Länge, bald die Quere bleiben, die mit einem marckigten fetten Saffte angefüllet ſind. Indem man alſo das Weſen der Knochen unterſuchet, findet ſich, daß ſolches in einem Gewebe von feſten Faſern beſtehe, welche unterſchiedlich, nach der Geſtalt eines jeden Knochens, geordnet ſind. Es laſſen ſich dieſe beinerne Faſern an der Fläche der Ribben leichte unterſcheiden, woſelbſt man ſie, faſt wie an dem Fiſchbeine oder Horne abſondern kan. Man nimmt dieſelben gleichfalls wahr an den Riſſen, ſo an denen Knochen zu ſehen ſind, welche lange Zeit an der Sonne und freyen Lufft gelegen, oder auf andere Weiſe getrocknet worden ſind. Dieſe Faſern überhaupt ſind dergeſtalt geordnet, daß ſie bald groſſe, bald kleine Platten, bald Fäden von verſchiedener Gröſſe machen. In dieſer ordentlichen Stellung beſtehet überhaupt die weſentliche Zuſammenſetzung eines Knochens, als welches Weſen zum Theil dichte und feſte iſt, zum Theil ſchwammicht, oder aus Fächergen beſtehet, zum Theil netzförmig iſt. Das feſte oder dichte Theil nimmt vornehmlich das auswendige des Knochens ein, und das cellulöſe oder ſchwammichte das inwendige. Das feſte oder dichte Weſen iſt ſehr mercklich in den groſſen hohlen Knochen; und das cellulöſe oder ſchwammichte iſt das vornehmſte in denjenigen, ſo keine mercklichen Hohligkeiten haben. Die groſſen Platten ſind diejenigen, welche das feſte Theil nach ihren verſchiedenen Schichten machen. Die kleinen Platten nebſt den Fäden, machen hauptſächlich das cellulöſe Weſen, indem ſelbige unter einander auf verſchiedene Weiſe gewürcket ſind. Die Fäden alleine formiren das netzförmige Gewebe, welches ſich hauptſächlich in den langen und hohlen Knochen befindet. Um gewiß zu werden, daß das feſte Weſen der Knochen aus vielen Schichten von groſſen Platten beſtehe; ſo darf man nur zerbrochene Gebeine betrachten, oder ſolche, die lange Zeit den Verletzungen der freyen Lufft, dem Regen, und der Sonnenhitze unterworffen geweſen, oder die bis auf einen gewiſſen Grad im Feuer calciniret worden, oder endlich, die durch langes und ſtarckes Kochen, als z. E. in der papiniſchen Maſchine erweichet worden ſind. Ja man kan ohne alle dieſe Zubereitungen in einigen Knochen dieſe Platten mit guten Vergröſſerungsgläſern ſehen. Endlich kan man noch deſſen überzeuget werden durch die Abblätterungen (Exfoliationes) und Ablöſung der Splitter, welche nach Verwundungen, und ſo ferner, ſich an den Knochen ereignen. Die Anzahl dieſer groſſen Platten iſt gröſſer oder kleiner, nachdem das Gebeine dicke iſt. **Gagliard** zu Rom giebt vor, geſehen zu haben, daß dieſe Platten der gröſſern Art durch kleine länglichte Knöchelgen zuſammenhalten, welche dieſelben an vielen Orten durchbohren, und zwar etliche gerade, andere ſchief; und welche gleichſam als ſo viele Nägel dieſelben zuſammen nageln. Er hält dafür, daß dieſe Knöchelgen kleine überzwerg geſetzte Anſätze der beinernen Faſern, daraus die Platten beſtehen, zu ſeyn ſcheinen, und daß es deren verſchiedene Gattungen und Figuren gebe, als gerade, krumme, äſtige, lange, kurtze, und einige mit kleinen Köpffen. Zu dem ſchreibt er, daß dieſe Nägel ſchienen von innen nach auſſen aus einer jeglichen Platte zu wachſen, ausgenommen die äuſſerſten, oder die an der Oberfläche befindlich, als welcher Platten Nägel ihre Spitzen einwärts und den andern entgegen kehrten, dergeſtalt, daß die Nägel an der innerſten Platten, viele Platten, welche ſelbige bedecken, durchbohrten, von welchen obern Platten aber eine jede, ob ſie gleich durchbohret ſey, dennoch wiederum Nägel hervor brächte, welche denn gleicher geſtalt die Platten durchdrängen, ſo ſie umgäben. Endlich behauptet er, daß dieſe beinerne Nägel nicht allein von unterſchiedlichen Gattungen und Figuren, ſondern auch von verſchiedenen Reihen ſind; und daß dieſe Nägel ebenfalls in dem cellulöſen Weſen der Knochen angetroffen werden, woſelbſt ſie in groſſer Menge ſeyn ſollen. Nun wollen wir allhier keinen Schluß fällen, was man von dieſen Beingen halten ſolle, indem man noch zur Zeit nicht zufrieden ſeyn kan mit den Verſuchen, welche angeſtellet worden ſind, um ſich derſelben Gegenwart zu verſichern. Um aber wieder auf die Platten von der gröſſern Art zu kommen, ſo nimmt man wahr, daß die äuſſerſten gantz ordentliche Schichten machen; daß aber die innern dieſe Ordnung nach und nach gleichſam ſtuffenweiſe zu verlaſſen und einiger maſſen runtzelig oder uneben zuſammengefalten zu werden ſcheinen; und endlich, daß die allerinnerſten von dieſen Platten durch viele Oeffnungen oder Löcher von verſchiedener Gröſſe und Figur unterbrochen werden. Solcher geſtalt ſcheinen diejenigen Platten, welche das feſte Weſen der Gebeine formiren, die ordentliche Lage ihrer Schichten abzulegen, um das andere Theil, welches das cellulöſe oder ſchwammige Weſen genennet worden, anzurichten. Selbiges nun macht bey nahe das gantze innere Gewebe derer Knochen aus, welche keine groſſe Hohligkeiten haben, und überhaupt das innere Weſen aller Anſätze; hingegen bey hohlen Knochen nimmt es

bloß

bloß die Enden ein. Die Fächergen dieſes Gewebes ſind in etlichen Knochen mercklicher oder unmercklicher, als in andern. Die Platten von der kleinern Art, woraus ſelbiges beſtehet, ſind an Form und Umfang, oder Ausdehnung unterſchieden; als ſie ſind viel oder weniger platt, gekrümmet, gedrehet, oder gewunden, eckigt, ungleich, dick, dünne, breit, ſchmal, u. ſ. f. Endlich ſcheinen dieſe Platten an vielen Knochen zu kleinen Fäden zu werden, dergeſtalt, daß das ſchwammige Weſen dieſer Gebeine mit Platten und Fäden gleichſam untermenget iſt und eine Art von einem zarten Schwamme vorſtellet. In ihrer Stellung ſcheinet in gewiſſen Knochen eine Art von regelmäßiger Zuſammenſetzung beobachtet zu werden. Auſſer dieſen kleinen Fäden, ſo in dem cellulöſen Weſen ſich mit untermiſchen, iſt noch ein beſonderes netzförmiges Gewebe in den groſſen Hohligkeiten vieler langen Knochen, welches gleichſam eine Art eines feinen Netzes iſt, ſo aus beinernen, langen, dünnen, äſtigen, ſehr künſtlich unter einander gewürckten, wegen ihrer zarten Beſchaffenheit weichen und biegſamen Fäden beſtehet. Dieſes Gewebe wächſet, ſo zu reden, hervor zum Theile aus den Seiten der innern Platten des Gebeins, zum Theil aus derſelben Enden, zum Theil aus dem cellulöſen oder ſchwammigen Gewebe. Es ſchüſſet an vielen Orten eine Menge Aeſte von ſich, welche gleichſam längſt der Hohligkeit des Beins zu hängen ſcheinen, woſelbſt ſie einander begegnen und von allen Seiten ſich vereinbaren, dabey ſie gleichwohl noch vielen Raum zwiſchen ſich laſſen. Dieſes netzförmige Gewebe wird ſehr offte bey Ausnehmung des Marcks aus den Knochen vernichtet, wenn man ſelbige zubereitet, um einen Beincörper daraus zu machen. Was die Bildung und Nahrung der Knochen anlanget, ſo muß man vornemlich dabey Achtung geben 1) auf den Urſprung, 2) auf die Natur und Eigenſchafft und 3) auf die Abſonderung des nährenden Safftes, und endlich 4) auf die Nahrung ſelbſt. Der Nahrungsſafft nimmt ſeinen Urſprung von dem Blute; ſintemal auſſer dieſem kein anderer Safft in dem Cörper befindlich, dem man ſolches füglich zuſchreiben könnte; daher wenn das Blut ſeine natürlichen Eigenſchafften hat, und die Theile, ſo davon ernähret werden ſollen, natürlich gebildet ſind, ſo gehet das Werck der Beinmachung am beſten von ſtatten; iſt aber ſolches allzu ſcharff, ſo werden auch die bereits wohlgebildeten Knochen davon angegriffen und weich; wie man in der Venusſeuche und dergleichen Kranckheiten ſehen kan. Was für Eigenſchafften der Nahrungsſafft bey ſich führet, kan man aus der chymiſchen Unterſuchung der Knochen erfahren: denn wenn man einen friſchen Knochen aus der Retorte deſtilliret, ſo bekommt man ein Phlegma, Oel und flüchtiges Saltz; auf dem Boden der Retorte aber bleibet etwas fixes Saltz und viel Erde liegen; zugeſchweigen, daß aus den Knochen eine Gallerte gekocht werden kan. Daher man gar wahrſcheinlich ſchlüſſen kan, daß dergleichen Theilgen in dem nährenden Saffte müſſen enthalten ſeyn. Gleichwie nun die wäſſerigen, öligen und flüchtigen Theilgen zur natürlichen Temperatur der Knochen erfordert werden; alſo ſcheinen die gallertigen, ſaltzigen und erdigen derſelben beinernes Weſen auszumachen. Klopton Haver hat in ſeiner Oſteologie beſondere Drüſen angegeben, die in dem Weſen der Knochen liegen und den Nahrungsſafft abſondern ſollen; allein da man ſelbige nicht wahrnehmen kan, als werden ſie billig unter die anatomiſchen Bilder gezählet, und mit beſſerm Rechte behauptet, daß der Nahrungsſafft durch die Löchergen, oder beſſer, durch die äuſſerſten Endgen der Schlagadern durchſickere, und in die Löchergen der Zäſergen eindringe, welches ungefehr auf folgende Art geſchiehet: indem die Theilgen des nährenden Safftes, gleich einem Thaue, auf die Löchergen der Zäſergen fallen, und daſelbſt zu ſtehen anfangen, ſo wächſt nicht nur ihr gallerigtes und erdigtes Weſen zuſammen, nachdem vorher die feuchten Theilgen durch die Wärme ausgedunſtet; ſondern es wird auch durch den Zufluß anderer Theilgen genauer mit einander vereiniget, ſo, daß es nach und nach beinharte wird; dabey werden die Zäſergen ſelbſt ſolcher geſtalt allmählig ſo ſehr aus einander getrieben, bis ſie ſich nicht mehr ausdehnen laſſen, und ihre gehörige Länge erreichet und alſo dem gantzen Cörper ſeine Gräntzen im Wachsthume geſetzt haben. Und da zur ſelbigen Zeit einige nahrhafftige Theilgen auf die Löchergen der Zäſergen, ſo bereits mit nährendem Saffte angefüllet ſind, treffen, und ſich, weil ſie daſelbſt nicht eindringen können, an die Seitentheile anhängen müſſen, ſo werden dadurch die Zäſergen nicht nur ein wenig von einander gezogen, ſondern die gallerigten und erdigten Theilen, ſo zwiſchen den Zäſergen in gehöriger Ordnung ſitzen, wachſen allmählig zuſammen und verhärten, und werden ſolcher geſtalt nicht nur in neue Zäſergen verwandelt, ſondern verſchaffen auch dem gantzen Knochen ſeine gehörige Dicke.

OSSIFICATIO ARTERIARUM. Von den zu Knochen gewordenen Schlagadern findet man einige Nachrichten aufgezeichnet in den Engliſchen Philoſophical-Transactions abridg'd Vol. III. 15. daß die Schlaf- und ausſaugenden Schlagadern knochigt geworden, von welchem angezogenen Orte, ingleichen Vol. IV. 6. 34. 37. 134. und 135. auch gemeldet wird, daß ſelbſt die groſſe Schlagader ſo beſchaffen geweſen. Eine gleiche Anmerckung von der groſſen Schlagader hat Verdück in ſeiner Lehre von den Knochen, gleich im erſten Capitel: Von der zu Knochen gewordenen Schenckel-Schlagader findet man ebenfalls einen Bericht in den ſchon angeführten Philoſ. Transact. Vol. XXXI. 216. Ob es zwar ſchwer iſt, dieſe beſondere Beſchaffenheit der Verknochung von den Schlagadern, und wie ſelbige geſchehe, vollkommen zu erklären: ſo wollen wir doch einige Urſachen anführen, die wenigſtens vieles hierzu beytragen. Vorhero aber iſt zu mercken, daß alle flechſigte Faſern geneigt ſind, knochigt zu werden. Man bemercket an alten Cörpern, daß die Flechſen vieler Muſceln endlich ſo feſte werden, daß ihre Härte die Knorpel übertrifft, und bey alten Hühnern findet man durchgehends, daß die Flechſen an ihren Füſſen zu vollkommenen Knochen werden. Nun beſtehen alle Häutgen, alſo auch vornemlich das Nervenhäut-

gen

gen der Schlagadern, aus flechſigten und nervöſen Faſern, die ebenfalls mit der Zeit immer härter werden. Daher die beugende Krafft der Schlagadern bey alten Leuten abnimmt, welches gar deutlich aus ihrem zwar ſtarcken, doch ſehr langſamen Schlage erhellet, bey welchen auch deswegen, wenn ſie ohne ſonderliche Kranckheit ihr höchſtes Lebensziel erreichen, endlich die Bewegung des Blutes von ſelbſten aufhöret, daß ſie bey ihrem Tode, ſo zu reden, ausgehen wie ein Licht. Auf gleiche Weiſe zeigen ſich in den Hertzen derer Hirſche um die halbemondenförmigen Klappen der groſſen Schlagader, woſelbſt die Ader am ſtärckſten iſt, wahre Knochen, die man in den Apothecken als ein ſonderliches Hertzmittel aufbehält. Jedoch nur bey den alten Hirſchen. Man findet ſolche Knochen auch in den Hertzen der Ochſen und alten Hunde vielfältige mahl. Wenn nun dieſe ſo genannten Hertzknochen weiter anwachſen und zunehmen, ſo breitet ſich ihr Anwachs durch die groſſe Schlagader höher hinauf aus. Es können aber auch auf gleiche Art die äuſſerſten Enden der Schlagadern, auch wohl mitten in den Aeſten, wenn ſie daſelbſt gnugſam verhärten, zu Knochen werden.

OSSIFRAGA, ſ. **Beinbrecher**, im III B. p. 963.

OSSIFRAGUM, ſiehe **Beern-Graß**, im III Bande, p. 899.

OSSIFRAGUS, ſiehe **Beinbrecher**, im III Bande, p. 963.

OSSIFRAGUS LAPIS, ſiehe **Beinbruchſtein**, im III Bande, p. 986.

Oßig, eine kleine Stadt in dem Fürſtenthum Liegnitz in Schleſien, zwiſchen den Städten Liegnitz und Jauer, ohnweit der Stadt Lüben gelegen, unter deren Weichbild ſie auch gehöret. Sie erkennet übrigens die Freyherren **von Bibran** für ihre Herrſchafft. Der berühmte **Caſpar Schwenckfeld** iſt in dieſer Stadt gebohren worden, und wird von ihr auch **Caſpar von Oßig** genennet.

Oßig, ein Adeliches Rittergut in dem Marggrafthum Ober-Lauſitz, dem Adelichen Geſchlechte derer **von Dallwitz** gehörig. **Wabſts** Churfürſtenth. Sachſen ꝛc. Beyl. p. 138.

Oßig (Caſpar von) ſiehe **Oßig**.

Oßig, oder **Oßigen** (Deutſch-) ein Privatgut im Görlitziſchen Kreiſe des Marggrafthums Ober-Lauſitz, nicht weit von der Stadt Görlitz, unter deren Mitleidenheit es auch ſtehet, ob es wohl ſonſt einem Privato zugehöret. **Wabſts** Churfürſtenth. Sachſen ꝛc. Beyl. p. 127.

Oßig, oder **Oßigen** (**Wendiſch-**) ein Dorf in dem Marggrafthum Ober-Lauſitz, dem Adelichen Geſchlechte derer **von Knoch** gehörig. **Wabſts** Churfürſtenth. Sachſen ꝛc. Beyl. p. 141.

Oßigen, ſiehe **Oßig**.

OSSIGERDA, Stadt, ſiehe Oſſera.

OSSIGI, *Oſſigi Laconicum*, oder *Laconicum*, *Oſſigitania*, war nach dem **Plinius** Hiſt. Nat. L. III. c. 1. der ehemahlige Name einer Stadt in Hiſpania Baetica, oder dem jetzigen Königreiche Andaluſien. Sie lag an dem lincken Ufer des Baetis oder Guadalquivir, oberhalb der Stadt Cordua, mit beſagter Stadt auf einer Seite dieſes Fluſſes, und war die letzte Stadt in Hiſpania Baetica, gegen Hiſpania Tarraconenſi zu. **Cellar.** Not. Orb. Ant. Lib. II. c. 1. §. 28.

OSSIGITANIA, ſiehe *Oſſigi*.

Oßigk, ein Stiffts Naumburg- und Zeitziſches Dorf, unter das Amt Zeitz gehörig. **Wabſts** Churfürſtenth. Sachſen ꝛc. Beyl. p. 112.

Oßigk, oder **Oſſeck**, wie es von Alters her beſtändig geſchrieben, insgemein aber **Oßig** genennet wird, ein ehemahls dem Ciſtercienſer-Kloſter Alten-Zelle zugehöriger Schaafhof mit etlichen Häuſern, jetzo aber kleines Amtsdorf im Meißniſchen Kreiſe des Churfürſtenthums Sachſen, nächſt unter Haßlau an der Kommitzſcher Straſſe beym Niederforſte gelegen, und unter das Churfürſtliche Amt Noſſen und zur Mochauer Kirche gehörig. Es iſt vermuthlich eben derjenige Ort, welcher in einigen Altzelliſchen Brieffſchafften von 1175 bis 1288 **Ovziz** genennet wird. **Knauth** Alt-Zell. Chron. Th. VI. p. 143. und 191.

Oßilago, iſt eine Göttin derer Römer, welche der jungen Kinder Beine feſt und ſteif machen ſolte. **Arnobius** beym **Gyraldus** Synt. I. p. 50. Sie wird ſonſt aber auch faſt lieber **Oßipaga** oder **Oßipanga** genannt. **Stewech** beym **Faber** Lex. p. 1690. **Pomey** Panth. Myth. p. 127.

OSSILEGIUM, hieß bey den Römern, wenn ſie die Aſche von den verbrannten Cörpern zuſammen laſen, und in Urnas oder Todtentöpfe thaten. Es geſchahe ſolches ordentlich von den nächſten Anverwandten und guten Freunden, welche bey dieſer Ceremonie in einem etwas hangenden und fliegenden Kleid erſchienen, und nachdem ſie ſich zuvor ſelbſt die Hände gewaſchen, auch die Gebeine mit Milch, Wein, und allerhand wohlriechenden Waſſern abwuſchen. **Kirchmann** de fun. Rom. 3. 6. **Guther** de Jure man. **Pitiſcus**.

OSSINA, ſiehe **Beinbruchſtein**, im III Bande, p. 986.

OS SINCIPITIS, ſiehe *Oſſa Syncipitis*.

Oßipaga, ſiehe **Oßilago**.

Oßipanga, ſiehe **Oßilago**.

OSSISANA, ſiehe **Beinbruchſtein**, im III Bande, p. 986.

OSSIS BRACHII CARTILAGINES, ſiehe **Oberarmbeinsknorpel**.

OSSIS BRACHII LIGAMENTA, ſiehe **Oberarmbeinsbänder**.

OSSIS CLAVICULÆ FRACTURA, ſiehe **Beinbruch des Schlüſſelbeines**, im III Bande, p. 984.

OSSIS CLAVICULÆ LUXATIO, **Verrenckung des Schlüſſelbeines**, ſiehe *Luxatio Claviculæ*, im XVIII Bande, p. 1372.

OSSIS COCCYGIS FRACTURA, ſiehe **Beinbruch des Schwantzbeingens**, im III Bande, p. 985.

OSSIS COCCYGIS LUXATIO, **Verrenckung des Steißbeines**, ſiehe *Luxatio Oſſis Coccygis*, im XVIII Bande, p. 1386.

OSSIS COCCYGIS MUSCULI, **Muſceln des Schwantzbeines**, ſind unter den **Muſceln des Rückens und der Lenden**, im XXII Bande, p. 1209. beſchrieben worden.

OSSIS CORPUS, **Cörper des Knochens**. Was dieſer ſey, erhellet aus dem Artickel: *Oſſium Forma externa*.

OSSIS COXÆ FRACTURA, ſiehe **Beinbruch des Hüfftbeines**, im III Bande, p. 981.

OSSIS CRURIS FRACTURA, **Beinbruch des Schienbeins**, ſiehe **Beinbruch**, im III Bande, p. 963. u. ff.

OSSIS CUBITI LUXATIO, **Verrenckung des Ellnbogens**, oder **des Unterarmes mit dem Oberarme**, ſiehe *Luxatio Cubiti*, im XVIII Bande, p. 1374.

OSSIS DORSUM, ſiehe *Dorſum Oſſis*, im VII Bande, p. 1337.

OSSIS FEMORIS CARTILAGINES, **Knorpeln des Schenckelbeins**, ſiehe **Schenckelbein.**

OSSIS FEMORIS FRACTURA, **Beinbruch des Schenckelbeines**, ſiehe **Beinbruch**, im III Bande, p. 963. u. ff.

OSSIS FEMORIS LIGAMENTA, **Bänder des Schenckelbeines**, ſiehe **Schenckelbein.**

OSSIS FEMORIS LUXATIO, **Verrenckung des Schenckelbeins**, ſiehe *Luxatio Femoris*, im XVIII Bande, p. 1376. u. ff.

OSSIS FEMORIS MEDULLA, **Marck des Schenckelbeines**, ſiehe **Schenckelbein.**

OSSIS FIBULÆ LUXATIO, **Verrenckung der Spindel**, ſiehe *Luxatio Fibulæ*, im XVIII Bande, p. 1379.

OSSIS FRACTI POENA, war ehemahls eine bey denen alten Römern ſonderlich durch die bekannten XII Geſetztafeln eingeführte und auf denjenigen geſetzte Strafe, welcher einem andern ein Bein zerbrechen oder entzwey ſchlagen würde, jedoch mit dieſem Unterſchiede, daß, wenn er ſolches einem freyen Menſchen gethan hatte, er davor mit Erlegung 300 Groſchen, wenn es aber an einem Knechte geſchehen war, nur halb ſo viel, nemlich mit 150, büſſen muſte. **Gothofredus** in LL. XII. Tabb. Tab. VII. **Beſ.** auch die Collat. LL. Moſ. & Rom. Lib. II. tit. 5.

OSSIS GLUTEN, ſiehe **Beinbruchſtein**, im III Bande, p. 986.

OSSIS HUMERI CARTILAGINES, ſiehe **Oberarmbeinsknorpel.**

OSSIS HUMERI FRACTURA, ſiehe **Oberarmbeinsbruch.**

OSSIS HUMERI LIGAMENTA, ſiehe **Oberarmbeinsbänder.**

OSSIS HUMERI LUXATIO, ſiehe *Luxatio Humeri*, im XVIII Bande, p. 1881. u. ff.

OSSIS HYOIDEI MUSCULI, ſiehe **Muſceln des Zungenbeines**, im XXII Bande, p. 1305.

OSSIS MAXILLÆ INFERIORIS FRACTURA, ſiehe **Beinbruch des unterſten Kinnbackens**, im III Bande, p. 981.

OSSIS MAXILLÆ INFERIORIS LUXATIO, **Verrenckung des unteren Kinnbackens**, ſiehe *Luxatio Maxillæ inferioris*, im XVIII Bande, p. 1384.

OSSIS PATELLÆ FRACTURA, ſiehe **Beinbruch der Knieſcheibe**, im III Bande, p. 981.

OSSIS PATELLÆ LUXATIO, **Verrenckung der Knieſcheibe**, ſiehe *Luxatio Patellæ*, im XVIII Bande, p. 1387.

OSSIS SACRI FRACTURA, **Bruch des heiligen Beines**, ſiehe **Beinbruch des heiligen Beines**, im III Bande, p. 980.

OSSIS SACRI NERVI, ſiehe **Nerve** No. XL. im XXIII Bande, p. 1845.

OSSIS SCAPULÆ FRACTURA, ſiehe **Beinbruch des Schulterblates**, im III Bande, p. 985.

OSSIS STERNI FRACTURA, ſiehe **Beinbruch des Bruſtbeines**, im III Bande, p. 979.

OSSIS TIBIÆ LUXATIO, **Verrenckung des Schienbeines**, ſiehe *Luxatio Genu ſeu Tibiæ*, im XVIII Bande, p. 1380.

OSSITIUM, ſiehe Oſchatz.

OSSIUM ARTICULATIO, **Einlenckung der Knochen.** Dieſe wird unter dem Artickel: Zuſammenhang der Knochen, mit abgehandelt werden.

OSSIUM CALVARIÆ LUXATIO, **Auseinanderweichung der Hirnſchalbeine**, ſiehe *Luxatio Oſſium Calvariæ*, im XVIII Bande, p. 1387.

OSSIUM CAPITIS CARTILAGINES, die **Knorpel der Knochen des Kopfes**, ſind unter dem Artickel: *Oſſa capitis*, mit abgehandelt worden.

OSSIUM CAPITIS GLANDULÆ MUCILAGINOSÆ, die **Schleimdrüſen der Knochen des Hauptes**, ſind unter dem Artickel: *Oſſa Capitis*, nachzuſehen.

OSSIUM CAPITIS LIGAMENTA, **Bänder an den Knochen des Kopfes**, ſiehe *Oſſa Capitis*.

OSSIUM CAPITIS LUXATIO, **Verrenckung des Kopfes**, ſiehe *Luxatio Capitis & Vertebrarum*, im XVIII Bande, p. 1368. u. ff.

OSSIUM CAPITIS MEDULLA, das **Marck der Knochen des Hauptes**, iſt unter dem Artickel: *Oſſa Capitis*, mit abgehandelt worden.

OSSIUM CAPITIS PERIOSTIUM, das **Knochenhäutlein der Knochen des Hauptes**, iſt unter dem Artickel: *Oſſa Capitis*, mit abgehandelt worden.

OSSIUM CARIEM (OLEUM AD) ſiehe *Oleum ad Ulcera cacoëthica & inveterata* &c.

OSSIUM CARIES, ſiehe **Beinfraß**, im III Bande, p. 988.

OSSIUM CARPI LUXATIO, **Verrenckung der Handwurtzel**, ſiehe *Luxatio Carpi*, im XVIII Bande, p. 1372.

OSSIUM CARTILAGINES, **Knorpeln der Knochen.** Der Knorpel an einem Knochen iſt ein weißlichtes Weſen, oder einiger maſſen von der Farbe einer Perle, welches die Enden derer Knochen bekleidet, die durch eine bewegliche Einlenckung verknüpffet werden, an vielen ihre Ausbreitung nach Art der Anſätze vergröſſert, etliche davon ſehr genau vereiniget, und nicht unmittelbar an andern anhänget, oder mit andern verbunden iſt. Das Weſen der Knorpel iſt zarter, und nicht ſo zerbrechlich, als der Knochen ihres. Nichts deſto weniger verhärtet daſſelbe ſich mit dem Alter dermaſſen, daß es nicht weit davon iſt, gäntzlich beinern zu werden. Es iſt weich, biegſam, und kan zurück ſpringen, welches macht, daß es ſich leichte wieder zurechte giebt, wenn es bis auf einen gewiſſen Grad zuſammen gepreßt oder gefalten worden, als über welchen Grad es zerbricht. Alles dieſes, was jetzo geſagt worden, wird in der kurtzen Erklärung, welche **Carl Stephan** in ſeiner Anatomie davon gegeben hat, zuſammen begriffen. **Der Knorpel**, ſagt er, **iſt ein ſolches Theil des Leibes, der mit Wahrheit in ſeinen Theilen gleichförmig** (ſimilaris) **mag genannt werden; härter als keines von den andern, und weicher als die Knochen, weiß, platt, eben geſchliffen, willig und biegſam. Es iſt mehr oder weniger zähe bey den mehreſten**

Knor-

Knorpeln. Seine gantze Dicke ſcheinet ohne Hohligkeit, Fächer, (Cellulæ) oder merckliche kleine Löcher, (Poroſitates) zu ſeyn, ausgenommen ſehr kleine Gänge zum Durchgange kleiner Adern, u. ſ. f. Wir reden hier nur von den Knorpeln, welche zu den Knochen gehören: denn es ſind auch andere, welche mit denſelben nichts zu thun haben; davon aber anderswo geredet worden. Die Knorpel, davon hier gehandelt wird, ſind unter einander unterſchieden, in Anſehung ihrer Ausbreitung, ihrer Figur, ihrer Lage, und ihres Gebrauches. Man kan ſie insgeſamt unter zwo Hauptclaſſen bringen. Die erſte begreifft diejenigen, welche mit den Knochen gantz genau vereinbaret ſind; die andere enthält diejenigen, welche nicht unmittelbar daran befeſtiget ſind. Die Knorpel der erſten Claſſe, oder diejenigen, welche gantz genau mit den Knochen vereinbaret, ſind von den vier angezeigten Gattungen. Etliche ſind darunter, welche von beyden Seiten die beweglichen Einlenckungen, und die Fugen oder Durchgänge der Flechſen überkleiden. Dieſelben ſind ſehr glatt und ſchlüpfferig. Es ſind etliche darunter, welche die Knochen gäntzlich vereinigen; und zwar einige mit einer Feſtigkeit, welche keine merckliche Bewegung verſtattet, als in der Zuſammenwachſung, welche die Schienbeine vereiniget, und noch mehr in derjenigen, welche die Anſätze anhäfftet; andere mit einer Biegſamkeit, als wie in der Verknüpffung der Cörper an den Wirbelbeinen. Die erſtern verhärten ſich leicht; die letztern ſcheinen einiger maſſen klebricht, und behalten ihre Biegſamkeit. Etliche ſind darunter, welche die Gröſſe oder Ausbreitung des Knochens vermehren. Von dieſen lencken ſich einige mit den nahe angelegenen Knochen, als die knorplichten Theile faſt an allen wahren Ribben; oder auf einige Weiſe mit andern Knorpeln, wie der, an der Scheidewand der Naſen; die andern machen nur Verſäumungen, bald mehr, bald weniger, wie die an dem Fundamente des Schulterblats und an dem Kamme des Hüfftbeins, eben wie auch die, an den Augenbraunen, an den Hohligkeiten, und die, an den ſtachlichten und zwergen Fortſätzen der Wirbelbeine. Endlich ſo ſind etliche darunter, welche eine beſondere Form haben, als wie die an den Ohren, und das gröſte Theil derer, an der Naſen. Die letzten Knorpel beweiſen ihre elaſtiſche Krafft am deutlichſten. Die Knorpel von der zweyten Hauptclaſſe, oder diejenigen, ſo nicht unmittelbar an den Knochen angehäfftet werden, ſitzen meiſtentheils in den beweglichen Gelencken. Man kan auch darinnen unterſchiedliche Gattungen bemercken. Einige ſind darunter, welche gäntzlich von den eingelenckten Knochen, und den Knorpeln, womit dieſe Knochen überzogen ſind, abgeſondert ſind, als zwiſchen welchen ſie frey nach verſchiedenen Gegenden hin glitſchen. Solche ſind diejenigen, welche ſich in dem Gelencke des Schienbeins mit dem Schenckel, in dem Gelencke des untern Kinnbackens mit dem Schlafbeine, in dem Gelencke des Schlüſſelbeins mit dem Bruſtbeine finden. Man hat dergleichen auch zwiſchen dem Schlüſſelbeine und der Schulterhöhe, und in der Einlenckung des erſten Wirbelbeins am Halſe mit dem zweyten angetroffen. Etliche ſind darunter, welche zum Theil an einem andern Knorpel angehalten werden, und zum Theil zwiſchen zwey Beinen, die mit ihren Knorpeln überzogen ſind, glitſchen, wie der Knorpel am untern Ende der Spindel. Man könnte auch noch unter die Knorpel, wiewohl uneigentlich, etliche von den kleinen Beingen, ſo Geleichbeingen genannt werden, rechnen, welche bisweilen lange Zeit knorplicht bleiben; wie auch die knorplichten Theile der Flechſen. Dieſe knorplichten Theile verrichten eben dasjenige, was die kleinen Geleichbeine oder Knorpeln.

OSSIUM CAVITATES EXTERNÆ, die äuſſerlichen Hohligkeiten der Knochen, ſiehe *Oſſium Forma externa.*

OSSIUM CAVITATES INTERNÆ, innere Hohligkeiten der Knochen. Dieſe werden unter dem Artickel: Structur der Knochen (innere) mit vorkommen.

OSSIUM COLOR, die Farbe der Knochen, ſiehe *Oſſium Forma externa.*

OSSIUM CONNEXIO, ſiehe Zuſammenhang der Knochen.

OSSIUM COSTARUM FRACTURA, ſiehe Beinbruch der Ribben, im III Bande, p. 983.

OSSIUM COSTARUM LUXATIO, Verrenckung der Ribben, ſiehe *Luxatio Coſtarum*, im XVIII Bande, p. 1373.

OSSIUM CRURIS CARTILAGINES, Knorpeln der Knochen des Beines, ſiehe Schienbeinsknochen.

OSSIUM CRURIS GLANDULÆ MUCILAGINOSÆ, Schleimdrüſen der Knochen des Beines, ſiehe Schienbeinsknochen.

OSSIUM CRURIS LIGAMENTA, Bänder der Knochen des Beines, ſiehe Schienbeinsknochen.

OSSIUM CRURIS MEDULLA, Marck der Knochen des Beines, ſiehe Schienbeinsknochen.

OSSIUM CUBITI CARTILAGINES, Knorpeln der Gebeine des Unterarmes, ſiehe Unterarm.

OSSIUM CUBITI LIGAMENTA, Bänder der Gebeine des Unterarmes, ſiehe Unterarm.

OSSIUM DIGITORUM MANUS LUXATIO, Verrenckung der Finger, ſiehe *Luxatio Digitorum Manus*, im XVIII Bande, p. 1376.

OSSIUM DISLOCATIO, Verrenckung der Knochen, ſiehe *Luxatio*, im XVIII Bande, p. 1356. u. ff.

OSSIUM EMINENTIÆ, die Erhebungen der Knochen, ſiehe *Oſſium Forma externa.*

OSSIUM FIGURA, die Figur der Knochen, ſiehe *Oſſium Forma externa.*

OSSIUM FORMA EXTERNA, äuſſerliche Geſtalt der Knochen. Darunter verſtehet man überhaupt alles dasjenige, ſo an den Knochen wahrgenommen werden kan, ohne ſie zu zerbrechen; als da ſind die Gröſſe, *Magnitudo*; die Figur, *Figura*; die auswendigen Theile, *Partes externæ*; und die Farbe der Knochen, *Color Oſſium*. Zu den auswendigen Theilen der Knochen zählet man die Erhebungen, *Eminentiæ*; die äuſſerlichen Hohligkeiten, *Cavitates externæ*; die Ungleichheiten an der Oberfläche, *Inæqualitates ſuperficiariæ*; und die Gegenden der Knochen, *Regio-*

Regiones Oſſium. In Anſehung der Gröſſe der Knochen giebet es theils groſſe Knochen, als die Gebeine des Ober- und Unterarms, des Schenckels, das Schienbein, die ungenannten Beine; theils mittelmäßige, als die mehreſten am Kopffe, die Wirbelbeine, die Ribben, die Gebeine der Mittelhand und des Mittelfuſſes; theils kleine, als die an der Vorderhand und am Vorderfuſſe, an den Fingern, die Zähne, u. ſ. f. In Betrachtung der Figur der Knochen ſind einige lang, als die Ober- und Unterarmbeine, die Ribben, u. ſ. f. einige breit, als die Vorderhauptsbeine, das Schulterblat, die Schloßbeine; andere ſind ſo beſchaffen, daß ihre dreyfache Ausmeſſung, das iſt, ihre Länge, Breite, und Dicke, nicht ſehr von einander unterſchieden ſind. Einige haben bloß eine Symmetrie, das iſt, eine gewiſſe Gleichförmigkeit unter ihren Theilen; dergleichen ſind das Stirnbein, das Hinterhauptsbein, das Keilbein, der Pflugſchar, der untere Kinnbacken, das Zungenbein, das Bruſtbein, die Wirbelbeine, das heilige Bein, und das Steißbein. Dieſe Gebeine ſind einfach und in der Mitten geſetzt, welche die rechte Seite von der lincken unterſcheidet. Alle andere ſind gedoppelt, und theils zur Rechten, theils zur Lincken geſetzt. Dieſe Knochen haben keine Symmetrie, wenn man ſie alleine und beſonders nimmt; hingegen hält man einen mit dem andern, ſo ihm auf der andern Seite gegen über ſtehet, zuſammen, ſo haben ſie eine gleichförmige Figur; zum Exempel die Gebeine des Vorderhaupts, der Arme, der Schenckel, u. ſ. f. Endlich ſo ſind noch viele andere verſchiedene Figuren der Knochen, wie aus der Oſteologie bekannt iſt. Wenn man die auswendigen Theile eines Knochens betrachtet: ſo können ſelbige unterſchieden werden in einen Hauptthcil, welches gleichſam der Cörper des Knochens iſt, und in andere Nebentheile, welche in vier Claſſen können gebracht werden, unter den Benennungen der Gegenden, Erhebungen, Hohligkeiten und Ungleichheiten. Man giebt gemeiniglich dem Haupttheile des Knochens den Namen des Cörpers, und erkläret denſelben, daß er ſey das mittlere, härteſte, und dasjenige Theil, davon die Erzeugung des Knochens ihren Anfang nimmt. Allein dieſe Erklärung iſt nicht überall wahr, und trifft nur in einigen gewiſſen Knochen zu. Denn der Cörper, z. E. der Wirbelbeine iſt nicht ihr mittlerer noch härteſter Theil; und die Schloßbeine haben ihren Anfang nicht genommen an dem Orte, welcher bey Erwachſenen daran der Hauptheil iſt. Durch die Erhebungen eines Knochens verſtehet man allerley Arten von Hervorragungen, Erhöhungen und Verlängerungen, ſo an der Oberfläche eines jeden beinernen Stückes wahrzunehmen ſind. Derſelben ſind nun zweyerley Arten; einige kommen aus dem Cörper des Knochens hervor, und machen mit demſelben ein Stück aus; andere ſtoſſen nur zuſammen mit dem Cörper des Knochens, und ſcheinen ſolche Stücke zu ſeyn, die zu demſelben hinzu gebracht, angeſetzt, und mit ihm vereiniget worden. Die erſten werden *Apophyſes* genennet, welches ein Griechiſches Wort iſt, und eine Auswachſung bedeutet, dieweil ſie gleichſam unmittelbar aus dem Knochen ſelbſt erzeuget und hervorgebracht ſind. Dergleichen ſind die ſpitzigen Erhebungen des Unterkinnbackens, u. ſ. f. Die andern werden *Epiphyſes* genennet, welches ſo viel heißt, als Anwachſungen, dieweil ſie ſcheinen angeſetzte Stücke zu ſeyn, oder Anhänge, ſo von den übrigen Knochen unterſchieden ſind, durch ein anderes, nicht ſo hartes Weſen, Knorpel genannt, deſſen Dicke mit dem Alter abnimmt, und faſt unmercklich wird, ja ſich öffters gar verlieret, alſo, daß dasjenige, ſo in der Jugend ein Anſatz (Epiphyſis) war, im hohen Alter die wahrhaffte Geſtalt eines Fortſatzes (Apophyſis, Proceſſus) annimmt; wie z. E. geſchicht an den Enden der Arm- und Schienbeine, u. ſ. w. Beyläufig iſt zu mercken, daß einige Anſätze auch wieder ihre Fortſätze haben, als z. E. der untere Anſatz des Schienbeins; ingleichen ſind Fortſätze, ſo Anſätze haben, wie an dem groſſen Umdreher (Trochanter major) zu ſehen iſt. Alſo iſt auch der Kopf des Schenckelbeins ein Anſatz von demjenigen Theile dieſes Knochens, ſo man ſeinen Hals nennet. Man giebt dieſen beyden Arten der Erhebungen allerley Namen, in Anſehung ihrer Figur, Lage, und Gebrauchs. In Anſehung ihrer Figur nennet man ſie **Köpfe**, (*Capita*) wenn ſie erhabenrund und von einer ebenen Fläche ſind; man heißt ſie **Hälſe**, (*Colla, Cervices*) wenn ſie in der Mitten ſchmal, und gegen ihre Enden zunehmen; **Knöpfe, Knorren**, (*Condyli*) wenn ſie von beyden Seiten platt ſind; **Höhen**, (*Tuberoſitates, Tubercula*) wenn ſie ungleich, rauch und uneben; **Stacheln** und **ſtachelicht**, (*Spinæ* und *ſpinoſæ*) wenn ſie ſcharf oder zugeſpitzt ſind. Zuweilen legt man den Namen, Stachel, kleinen Höhen bey, wie auch den langen und ſchneidenden Erhöhungen, wenn ſie gleich nur an der Oberfläche ſind, welche man aber auch **Kämme** (*Criſtæ*) nennet. Es iſt noch eine Menge anderer Namen, ſo von der Figur dieſer Erhebungen hergenommen ſind; wie im folgenden zu ſehen ſeyn wird. In Anſehung ihrer Lage nennet man ſie überzwerge, ſchiefe, obere, untere, u. ſ. f. In Anſehung ihres Gebrauches, hat man den Namen, Umdreher, (Trochanter) zween Höhen des Schenckelbeins beygelegt, welche, ſelbiges umzudrehen, dienen. Unter dem Namen, Hohligkeiten, begreifft man alle Vertieffungen, ſo ſich auswendig am Knochen zeigen. Selbige ſind gleichfalls in groſſer Anzahl, ſehr verſchieden unter einander, und unterſchiedlich benennet. Uberhaupt ſind ſie von zweyerley Gattung. Einige dienen, die weichen Theile zu beherbergen; ſolche ſind die Hohligkeiten, welche das Gehirn, die Augen, das Rückmarck u. ſ. f. in ſich faſſen. Die andern nehmen harte Theile in ſich; dergleichen iſt die Hohligkeit eines Knochens, welche die Erhebung des andern einſchlüßt. Dieſe letztere Hohligkeiten ſind entweder tief, oder ein wenig vertieffet, oder bloß auf der Fläche. Von den tieffen Hohligkeiten werden einige **tieffe Pfannen** genannt, (*Cotylæ* oder *Cavitates cotyloides*) wegen ihrer Aehnlichkeit mit einem Gefäſſe dieſes Namens, deſſen die Alten ſich bedienten, die flüßigen Sachen zu meſſen; als da iſt die groſſe Hohligkeit des Schloßbeins, welche den Kopf des Schenckelbeins in ſich nimmt. Andere heiſſen **Fächer**, (*Alveoli*) gleichwie diejenigen, ſo die Zähne einfaſſen. Die ein wenig vertieften Hohligkeiten, heiſſen *Glenæ*, oder *Cavitates glenoideæ*, welches Wort von den alten Griechen herge-

hergenommen iſt, und im Deutſchen, **flache Pfannen**, gegeben wird. Dergleichen iſt die am Schulterblatte, welche den Kopff des Oberarmbeins einſchlüſt, an einem Beincörper. Wir ſagen aber an einem Beincörper, dieweil bey einem friſchen Cörper, dieſe Hohligkeit viel tieffer iſt, gleichwie wir hernach erwähnen werden. Die Hohligkeiten an den Flächen ſind faſt platt, als, z. E. die an vielen Wirbelbeinen, an einigen Knochen der Handwurtzel, der Fußwurtzel u. ſ. f. Einige davon ſind gedoppelt, wie an dem obern Ende des Schienbeins. Die Hohligkeiten, welche die weichen Theile in ſich faſſen, ſind unter einander unterſchieden, nach der Gröſſe, Figur, u. ſ. f. Folgende ſind die Namen, ſo ihnen gegeben werden, ſamt ihrer Erklärung. **Gruben** (*Foſſæ*, *Foveæ*) nennet man ſelbige, wenn ſie eine breite, oder einiger maſſen erweiterte Oeffnung haben; wie diejenigen, ſo die Augen einfaſſen, und *Orbitæ*, Augenhöhlen, heiſſen. Wenn eine ſolche Hohligkeit klein iſt, nennet man ſelbige ein **Grüblein**, (*Foſſula*, *Foveola*.) *Sinus*, **Höhlen**, ſind Hohligkeiten, deren Oeffnung oder Eingang, viel ſchmäler iſt, als das übrige; dergleichen diejenigen, ſo am Untertheile des Stirnbeins ſich befinden. *Labyrinthus*, **Irrgang**, iſt, wenn viele verbergene Gänge unter einander Gemeinſchafft haben. *Foramen*, ein **Loch**, iſt, wenn die Hohligkeit, von einer Seite, in die andere, durchdringet. *Canalis* oder *Ductus*, ein **Gang**, heißt, wenn die Hohligkeit einen Durchgang in dem Knochen formiret, nach der Art einer Röhren, deſſen Oeffnung auch bisweilen ein Loch genennet wird. Wenn die Canäle ſehr zart und faſt unmercklich ſind, werden ſie ſo wohl, als ihre Oeffnungen, **Schweißlöcher** (*Pori*) genennet. *Fiſſura*, ein **Spalt**, oder **Riz**, iſt, wenn die Hohligkeit mit einer langen und engen Oeffnung in die Dicke des Knochens eindringet. *Inciſura*, ein **Aus-** oder **Einſchnitt**, wenn der Rand des Knochens gleichſam eingeſchnitten iſt; *Gutturnium*, eine **Rinne**, wenn die Hohligkeit wie ein halber, langer und offener Canal ausſiehet. Ein **Streiffen**, **Karnies**, (*Rainure*) iſt faſt eben daſſelbe; wie ingleichen eine **Hohlkehle**, (*Canelure*.) Man nennet dieſe Streiffen **Furchen**, (*Sulci*) wenn ſelbige ſehr gerade, an der Oberfläche, und viele beyſammen ſind. *Sinuoſitates*, **Einbiegungen** pflegt man gemeiniglich diejenigen Vertieffungen zu nennen, welche die Flechſen durch ſich gehen laſſen, wie z. E. oben am Oberarme geſchicht; *Sciſſuræ*, **Schnitte**, aber diejenigen, welche bloß die Adern und Nerven in ſich faſſen, als z. E. an den Ribben, u. ſ. f. Alleine dieſe beyde Benennungen ſind ſehr uneigentlich, und es wäre beſſer, daß man dieſen beyden Arten der Vertieffungen überhaupt den Namen einer Rinne, oder Einſchnittes, und dergleichen gäbe. Diejenigen, dadurch die Flechſen gehen, könnten auch wohl *Couliſſes*, **Rahmengänge**, genennet werden; ſelbige ſind mit einer beſondern Art Knorpel umkleidet. Beyläuffig kan man mercken, daß, wenn von Gruben, Rinnen, u. ſ. f. geredet wird, man nicht auf die Lage derjenigen Dinge ſieht, davon man dieſe Benennung entlehnet, ſondern bloß auf die Aehnlichkeit. Auſſer dieſen Hohligkeiten, ſo auswendig an den Knochen erſcheinen, ſind noch andere inwendige, die man aber nicht anders ſehen kan, als wenn man ſie zerbricht; weswegen wir ſie auch bis zur Beſchreibung der innerlichen Beſchaffenheit verſparen wollen. Wir haben unter die auswendigen Theile eines Knochens mit gerechnet die Ungleichheiten der Oberfläche, ſo man daran wahrnimmt. Einige derſelben nun dienen zur Einfaſſung der Flechſen, andere, daß die Muſceln darinne liegen und angehäfftet werden. Man hat dieſe zwo Arten von Ungleichheiten ſonſten Eindrückungen, Lagerſtätte, u. ſ. f. genennet. Sie könnten aber lieber Vorflächen, Mahle, Einprägungen, Bahne, u. ſ. f. heiſſen, und die Worte ligamentös, tendinös, muſculös, oder aponevrotiſch, dazu geſetzet werden, um ihren Gebrauch zugleich anzuzeigen. Dieſe Ungleichheiten vergröſſern die Oberfläche einiger Knochen, und machen, daß ſelbige mit der nöthigen Ausbreitung derjenigen Haut überein kömmt, welche die Knochen bedeckt und Perioſtium genannt wird, davon anderswo Erwehnung geſchehen wird. Ob aber gleich die Ungleichheiten zum Theil erhaben, und zum Theil vertieffet ſind; ſo ſind ſie dennoch gar zu ſchlecht, als daß ſie unter die beſondern Erhebungen und Hohligkeiten könnten geſetzt werden. Unter dem Worte, Gegenden, verſtehen wir gewiſſe Stücke der Oberfläche eines Knochens, ſo in Anſehung der Ausbreitung, der Figur, der Lage, oder anderer Umſtände unterſchieden ſind. Alſo, in Anſehung der Ausbreitung und Figur theilt man die langen Gebeine in das mittele Theil und die Enden; die breiten in das Obertheil, Ecken, Fundament und Rand. Dieſen Rand nennet man zuweilen **Ribben**, (*Coſtæ*) zuweilen **Kämme**, (*Criſtæ*) und bisweilen theilt man ihn wiederum in zwey Seitenſtücke, ſo man **Lefzen**, (*Labia*) u. ſ. f. nennet. In Anſehung der Lage theilet man den Knochen in das obere, mittlere, untere, in das vordere, hintere und Seitentheile; welche Theile denn wiederum, wenns nöthig iſt, in auswendige und inwendige getheilet werden können. Allein dieſe Stücke recht genau zu beſtimmen, iſt höchſtnöthig, derſelben wahrhaffte natürliche Lage zu bemercken; welche man denn beſtändig ſo nehmen muß, als wenn man einen aufrechtſtehenden Menſchen betrachtete. Zugleich würde nicht undienlich ſeyn, davon eine allgemeine Regel, in Anſehung aller Theile des Cörpers zu geben, damit man in den Benennungen überein käme, und nicht, z. E. dasjenige oben nennte, was andere unten nennen, u. ſ. f. als welches Unordnungen in den Erzählungen verurſachen kan. Auch iſt zu mercken, daß die Worte, auswendig und inwendig, auſſer ihrer ordentlichen und natürlichen Bedeutung, noch in anderm Verſtande von den Anatomiſten genommen werden. Wenn dergleichen vorkömmt, werden wir inwendig nennen, was am nächſten einem Striche iſt, ſo man von der Scheitel, bis unten zu den beyden Ferſen, ſich vorſtellen kan, dergeſtalt, daß ſelbiger den gantzen Cörper, juſt in die rechte und lincke Seite theilet. Auswendig werden wir nennen, was am weiteſten von dieſem Striche entfernet iſt, und inwendig, was ihm am näheſten iſt. Alſo iſt, z. E. der Rand

der Augenhöhle an der Naſen der inwendige, und der an den Schläffen der auswendige. Dieſe Regel kan man gleichfalls in den Theilen beobachten, welche die Enden ausmachen; folglich kan man am Schienbeine die äuſſere Seite nennen diejenige, welche nach der dabey ſitzenden Röhre gekehret iſt; und die innere, welche gegen das andere Schienbein gekehret iſt. Das letzte, ſo man in der äuſſerlichen Geſtalt der Gebeine zu bemercken hat, iſt die Farbe, welche denn nach den verſchiedenen Stücken, und nach den verſchiedenen Theilen eines jeglichen Stückes ſich verändert. Alleine dieſe Materie geht eigentlich nur die friſchen Gebeine, und nicht den Beincörper, an. Durch die äuſſerliche Bildung der friſchen Gebeine aber, verſtehen wir, wie oben, alles dasjenige, ſo man mit dem Geſichte daran wahrnimmt, indem man ſie betrachtet, ohne ſie zu zerbrechen, nemlich die Gröſſe, die Figur, die äuſſerlichen Theile und die Farbe. Der Unterſcheid der friſchen Knochen von den trockenen, rühret hauptſächlich von den Theilen her, welche ihnen eigen ſind, und von der natürlichen Farbe. Wir ſagen hauptſächlich; denn das bloſſe Trocknen kan auch die Gröſſe daran vermindern, und die Figur daran ändern; aber dieſe Veränderung iſt weniger an den Knochen als an den Knorpeln zu ſehen. Unter den äuſſerlichen Theilen der friſchen Gebeine ſind einige, welche ſie mit den trockenen Knochen gemein haben, als die Gegenden, Erhebungen, die Hohligkeiten, die Ungleichheiten. Andere ſind, welche ſie eigen für ſich haben, welche meiſtentheils an den trockenen Knochen fehlen, und davon diejenigen, ſo noch davon übrig ſind, doch etwas von ihrem natürlichen Zuſtande verlohren haben. Die äuſſerlichen Theile, welche die friſchen Knochen eigen für ſich haben, ſind hauptſächlich die Knorpel, die Sennen, oder Bänder, die Häute, und die Glieddrüſen, (Glandulæ mucilaginoſæ.) Dieſes ſind diejenigen Theile, ingleichen die Farbe, durch welche die Knochen eines todten Cörpers von den Knochen eines Beincörpers ſehr unterſchieden ſind, in Anſehung ihrer äuſſerlichen Geſtalt, auch ſelbſt an denen Theilen, welche ſie mit einander gemein haben. Von allen dieſen ſoll beſonders an ſeinem Orte, theils in folgenden Artickeln, theils anderwärts, gehandelt werden.

OSSIUM FORMA INTERNA, **innere Beſchaffenheit der Knochen**, ſiehe **Structur der Knochen (innere)**.

OSSIUM FRACTURA, ſiehe **Beinbruch**, im III Bande p. 963.

OSSIUM GLANDULÆ MUCILAGINOSÆ, ſiehe **Schleimdrüſen der Knochen**.

OSSIUM HUMERI CARTILAGINES, ſiehe **Schulterbeinknorpel**.

OSSIUM HUMERI LIGAMENTA, ſiehe **Schulterbeinbänder**.

OSSIUM INÆQUALITATES SUPERFICIARIÆ, **Ungleichheiten an der Oberfläche der Knochen**, ſiehe *Oſſium Forma externa*.

OSSIUM INNOMINATORUM CARTILAGINES, **Knorpel der ungenannten Beine**, ſiehe **Ungenannte Beine**.

OSSIUM INNOMINATORUM GLANDULÆ MUCILAGINOSÆ, **Schleimdrüſen der ungenannten Beine**, ſiehe **Ungenannte Beine**.

OSSIUM INNOMINATORUM LIGAMENTA, **Bänder der ungenannten Beine**, ſiehe **Ungenannte Beine**.

OSSIUM INNOMINATORUM MEDULLA, **Marck der ungenannten Beine**, ſiehe **Ungenannte Beine**.

OSSIUM INNOMINATORUM MEMBRANÆ, **Häute der ungenannten Beine**, ſiehe **Ungenannte Beine**.

OSSIUM LIGAMENTA. **Bänder der Knochen**. Ein Band an dem Knochen iſt ein Weſen, das weiß, faſerigt, enge zuſammen gezogen, feſte, weicher und biegſamer als ein Knorpel, ſchwer zu zerbrechen oder zu zerreiſſen iſt, und gar nicht, oder doch ſehr ſchwer nachgiebt, wenn man es zübet. Ein Band beſteht aus vielen ſehr dünnen und ſehr ſtarcken Faſern, welche durch ihre verſchiedene Ordnung entweder ſchmale Stricke oder Binden, oder dünnes Tuch formiren; und andere Theile, ſie mögen harte oder weich ſeyn, zu befeſtigen, zu halten, einzuſchräncken, und zu beſchützen, dienen. Wir wollen hier nicht von denen Bändern, welche den weichen Theilen eigen ſind, noch von denen, welche die weichen und harten Theile unter ſich gemein haben, reden. Wir ſchräncken uns ein, alleine von denen zu handeln, welche an den Knochen allein und ihren Knorpeln befeſtiget werden. Davon kan man zwo Hauptclaſſen ſetzen. Die erſte ſchlüßt die Bänder in ſich, welche nur den Knochen dienen, an welchen ſie befeſtiget ſind; die zweyte begreifft diejenigen Bänder in ſich, welche, ob ſie gleich an den Beinen befeſtiget ſind, dennoch auch andern Theilen, vornemlich den Muſceln, dienen. Dieſe letztere werden in Anſehung der Knochen uneigentlich Sennen genannt, dieweil ſie keine Verrichtung daran haben, und gleichen den eigentlichen Sennen nur dem Gewebe nach. Unter denjenigen, welche allein an den Beinen und Knorpeln befeſtigt werden, und keinen andern Theilen Dienſte thun, werden etliche unmittelbar zu den Gelencken der beweglichen Knochen angewandt; die andern werden an den Beinen befeſtiget, ohne, daß ihre Einlenckung etwas damit zu thun hat. Die Bänder, welche ins beſondere den beweglichen Gelencken der Knochen Dienſte leiſten, und welche überhaupt Gelencksbänder (Ligamenta articularia) können genannt werden, ſind von vielerley Gattungen. Etliche ſind darunter, welche bloß die Gelencke halten und feſte machen, ihre Bewegungen gewiß machen, und verhüten, daß die Gebeine nicht ihren natürlichen Zuſammenhang verlaſſen, wie bey den Verrenckungen geſchicht. Dieſe Bänder ſind wie Stricke, die mehr oder weniger platt gedrückt; oder wie kleine Binden, die bald ſchmal, bald ein wenig breit ſind. Sie ſind öffters nicht ſehr dicke, aber allzeit ſehr ſtarck, und geben ein wenig nach. Dergleichen ſind die Bänder an denen Einlenckungen, die einem Ginglymus gleichen, oder wie ein Charnier beſchaffen ſind; und diejenigen, welche die Cörper der Wirbelbeine zuſammen binden. Es giebt Bänder, welche eine klebrigte Feuchtigkeit, die ſehr flüßig iſt, in ſich

ſich faſſen, welche insgemein das Gliedwaſſer, Synovie, genennet wird, und die Gelencke beſtändig anfeuchtet. Dieſe aber ſind nicht eigentliche Bänder; ſondern ſie ſind vielmehr ſennigte Tücher, ſo ſehr dünne ſind, und, da ſie von beyden Theilen unmittelbar um das Gelencke herum, und an den Enden der Knochen, welche ſelbiges ausmachen, befeſtiget ſind, zum Behältniſſe dieſer Feuchtigkeit dienen, und deren Ausflüſſen verhüten. Wir nennen dieſelben Behältnißbänder, (Ligamenta capſularia.) Sie werden gemeiniglich mit den vorhergehenden Bändern umgeben und auf ihrer innern Oberfläche angeleimet. Sie befinden ſich an allen Arten der beweglichen Gelencke, als z. E. am Gelencke des Ellbogenbeins mit dem Oberarmbeine, an dem Gelencke der Gebeine der Handwurtzel unter einander, u. ſ. f. Im übrigen ſind ſie den Häutgen ähnlicher, als den eigentlich ſo genannten Bändern. Etliche darunter verrichten beyderley Amt, das iſt, ſo wohl das Amt eines Bandes oder Binde, um die zuſammen geſetzten Beine zu halten, als eines Behältniſſes, um zur Verwahrung des klebrigten Saftes zu dienen. Sie umgeben die rundlichen Gelencke, (Articulationes orbiculares,) als z. E. das Gelencke des Oberarms mit dem Schulterblatte, des Schenckels mit dem ungenannten Beine, u. ſ. f. Allein ſie ſind von einer ungleichen Dicke, und ſcheinen aus zwo Arten der Bänder zuſammen geſetzet zu ſeyn, die ſtarck mit einander vereiniget oder zuſammen geleimet worden, nemlich aus einem Behältnißbande, welches das Glied gantz umgiebt, und aus vielen wahren Bändern, welche von einem Raume zum andern ſich genau damit vereinigen. Der Name eines rundlichen Bandes, (Ligamentum orbiculare,) iſt nicht allgemein genug: denn ſelbiger ſchicket ſich nicht, z. E. in Anſehung der Gebeine der Fußwurtzel, der Handwurtzel, u. ſ. f. Wir finden nicht für gut, allhier die häutigte Scheide der Rinne, oder Fuge am obern Theile des Oberarmbeins herzuſetzen, wie ſolches an ſeinem Orte geſchehen iſt. Etliche ſind darunter, die in den Gelencken ſelbſt und von den Behältnißbändern verborgen werden; als z. E. die Bänder am Kopffe des Schenckels, ſo gemeiniglich, aber uneigentlich, das runde Band (Ligamentum rotundum) heißt, und die an dem Kopffe des Schienbeins, welche man die Creutzbänder (Ligamenta cruciformia) nennet. Man kan noch eine beſondere Gattung von Bändern machen, welche einen Knorpel an den Knochen befeſtigen, darunter einige ſind, als wie die Bänder der halben mondförmigen Knorpeln, (Cartilagines ſemilunares) am Knie, und das Band der knorpelichten Rolle, (Trochlea cartilaginea) an der Augenhöhle. Die andern ſind gemeinſchafftliche, wie diejenigen, an welchen alle Knorpeln, die zwiſchen geſetzet ſind, (interjectæ) oder zwiſchen den Gliedern ſich befinden, (interarticulares) mit ihren Circumferentzen ſich befeſtigen. Die andern Sennen von der erſten Claſſe, das iſt, diejenigen, welche an den Beinen ohne Zuthun ihrer Einlenckung befeſtiget werden, ſind annoch von zwo Gattungen. Etliche ſind ſchlapp, und ſchräncken die Bewegungen des Beins nur ein, oder ſetzen ihnen Ziel und Maſſe; z. E. diejenigen, welche die Schlüſſelbeine an dem Rabenſchnabel befeſtigen, dasjenige, welches von einem Schlüſſelbeine zum andern gehet; und diejenigen, welche zwiſchen den ſtachelichten Fortſätzen der Wirbelbeine ſich befinden. Andere ſind geſpannet oder angezogen; und ſolches zwar entweder zwiſchen den Theilen des Knochens ſelbſt, als wie die Bänder, welche ſich zwiſchen der Schulterhöhe und dem Rabenſchnabel befinden; oder zwiſchen mehrern Beinen, die ohne Bewegung vereinigt ſind, wie die Bänder, welche mit einem Ende an dem Weichenbeine befeſtigt werden. Die zweyte Claſſe begreifft die Bänder, welche an den Knochen oder Knorpeln befeſtiget ſind, und auch andern Theilen dienen. Sie ſind von zweyerley Arten. Etliche ſind darunter, welche eintzig und allein an den Knochen befeſtigt werden; und etliche ſind darunter, welche auch an andern Theilen befeſtigt ſind, oder denſelben zur Befeſtigung dienen. Die von der erſten Art dienen hauptſächlich den Muſceln und Flechſen, um ſie zu halten, zu lencken, einzuſchräncken, ihre Richtung bey gewiſſen Bewegungen gewiß zu machen und zu befeſtigen. Die Bänder, ſo die ringförmigen (annularia) genannt werden, ſind von dieſer Art. Die Alten haben ihnen dieſen Namen gegeben, nicht ſo wohl in Anſehung ihrer Figur, als wegen ihres Gebrauches, welcher dem Gebrauche der Ringe, durch welche die Zügel an den Pferdegeſchirren gehen, ähnlich iſt. Denn bey nahe auf eben ſolche Weiſe dienen dieſe Bänder den Flechſen an vielen Muſceln, indem ſie ſelbige, als wie im Zaume halten, damit ſie ſich nicht bey den groſſen Bewegungen entfernen, oder indem ſie ihre Richtung an etlichen Orten ändern. Die ringförmigen Bänder ſind entweder beſondere und einfache, oder gemeinſchafftliche und aus mehrern zuſammen geſetzte; wie an den Bändern der Handwurtzel, des Daumens, u. ſ. f. zu ſehen ſeyn wird. Einige darunter ſind wie Scheiden, wie die an der innern oder platten Fläche der erſten und zweyten Gelencke an den Fingern. Etliche darunter ſind, ſo zu reden, halbringförmig, (ſemiannularia) wie das Band des Einſchnittes an den Kräntzen (ſuperciliare) der Augenhöhlen, wenn es zugegen iſt; und das an dem Ausſchnitte der obern Ribbe des Schulterblatts. Man könnte zu dieſer Art diejenigen Bänder rechnen, welche zwiſchen der Schulterhöhe und dem Rabenſchnabel ausgeſpannet ſind, und diejenigen, welche von dem heiligen Beine zum Weichenbeine gehen, davon oben am Ende der erſten Claſſe Erwehnung geſchehen iſt. Die zweyte Art der andern Claſſe faßt in ſich diejenigen Bänder, welche ſo wohl an andern Theilen, als an den Knochen befeſtiget ſind. Es ſind etliche darunter, welche an einem oder mehreren Beinen, mit mehr, oder weniger Spannung befeſtiget werden, und deren Breiten oder Flächen den Muſceln zur Befeſtigung dienen, und die Stelle der Knochen bey ihnen vertreten. Die Bänder zwiſchen den Knochen (interoſſea) am Unterarme und am Schienbeine gehören zu dieſer Art; wie auch das verſtopffende Band, (Ligamentum obturatorium;) die Bänder, welche die gantze Länge an jeglicher Seite des Oberarmbeins von ſeinem Halſe an, bis zu den Knöpffen einnehmen, das hintere

Nackenband, (Ligamentum cervicale poſterius) die Bänder zum Seiten des Halſes; die ſennigten Häute der hintern Löcher des heiligen Beins. Man kan zu dieſen diejenigen hinzuſügen, die man gemeiniglich ſennigte Ausbreitungen (Aponevroſes) nennet; z. E. die ſennigte Ausbreitung an den Schläffen, (temporalis) an dem Schulterblatte, (ſcapularis) am Oberarme, (humeralis, oder brachialis) am Ellbogen, (cubitalis) an der flachen Hand, (palmaris) an dem Schenckel, (cruralis) am Schienbeine, (tibialis) an der Fußſohlen, (plantaris) u. ſ. f. von denen anderswo ausführlicher ſoll gehandelt werden, und welche man überhaupt aponevrotiſche Bänder, ſennigte Aponevroſes, ſennigte Scheidewände, ſennigte Scheiden, oder Uberzüge nennen kan; und muß man dieſelben von den muſculöſen und fleiſchigten Ausbreitungen unterſcheiden, davon an ihrem Orte gedacht werden ſoll. Das Gehänckband (Ligamentum ſuſpenſorium) des Muſcels Styloglofſus gehöret hieher. Uber alle dieſe Unterſcheide der Bänder kan man noch andere bemercken in Anſehung ihres Beſtandes, ihrer Dichtigkeit, ihrer Dicke, ihrer Figur, und ihrer Lage. Es giebt Bänder, die faſt knorplicht ſind, dergleichen dasjenige, ſo den Kopff der Spindel und den kleinen Kopff des Ellbogens umgiebt, ein Stück von dem rundlichen Bande des Kopffes am Schenckel, und die ringförmige Scheide der Finger. Etliche ſind darunter, welche eine gantz beſondere elaſtiſche Krafft haben, wodurch ſie ſich mit Gewalt verlängern laſſen, und ſich wieder verkürtzen, ſo bald als ſie nicht mehr gezogen werden. Dieſe elaſtiſche Krafft oder Art einer Feder iſt unterſchieden von der Knorpeln ihrer, als welche man nur verſpüren kan, wenn ſie bis auf einen gewiſſen Grad zuſammen gedrücket oder gefalten werden. Dieſe elaſtiſche Krafft iſt auch von der bey andern Sennen darinnen unterſchieden, daß dieſelbe beym Leben ſehr mercklich iſt, und nach dem Tode auch ſehr offenbar übrig bleibet. Dergleichen nun ſind der Wulſt an den Superciliis oder Träntzen der pfannenförmigen Hohligkeit; die Bänder, welche das Zungenbein an den griffelförmigen Fortſätzen befeſtigen; das hintere Nackenband; die Bänder, welche die ſtachelichten Fortſätze der Wirbelbeine durch ihre Schneiden zuſammen halten, und diejenigen, welche an den Fundamenten dieſer Stacheln zur Seiten des groſſen gemeinſchafftlichen Canals der Wirbelbeine, vornemlich der Lendenwirbel, ſitzen.

OSSIUM LUXATIO, **Verrenckung der Knochen**, ſiehe *Luxatio*, im XVIII Bande p. 1356. u. ff.

OSSIUM MAGNITUDO, **die Gröſſe der Knochen**, ſiehe *Oſſium Forma externa*.

OSSIUM MANUS CARTILAGINES, **Knorpel der Handbeine**, ſiehe *Oſſa Manus*.

OSSIUM MANUS FRACTURA, ſiehe **Beinbruch der Handbeine**, im III Bande p. 980.

OSSIUM MANUS LIGAMENTA, **Bänder der Handbeine**, ſiehe *Oſſa Manus*.

OSSIUM MANUS LUXATIO, **Verrenckung der Hand**, ſiehe *Luxatio Manus*, im XVIII Bande p. 1383.

OSSIUM MEDULLA, ſive MEMBRANA MEDULLARIS. Von dem **Marcke**, oder der **marckigten Haut der Knochen** hat man überhaupt folgendes zu mercken: Die Knochen enthalten meiſtentheils in ihren fächerigten Hohligkeiten ein ſchmierigés und fettes Weſen, das mehr oder weniger feſte bey einigen, und bey andern weich iſt. Man nennet daſſelbe überhaupt das **Marck**, (*Medulla*) vornemlich dasjenige, ſo in den groſſen Hohligkeiten der langen Knochen gleichſam zuſammen gehäuffet iſt. Man giebt auch ins beſondere demjenigen, ſo in den kleinen celluloſen Hohligkeiten zerſtreuet iſt, den Namen des **marckigten Saffts**, (*Succus medulloſus* oder *medullaris.*) Das Marck der groſſen hohlen Knochen iſt eine Maſſe, die aus einer unzähligen Menge Bläsgen, oder ſehr zarter häutigter Fächergen beſtehet, welche an einander hängen, und mit einander Gemeinſchafft haben, mit Blutgefäſſen und Nerven ausſtaffiret, und mit einer öligten oder fettigten, ſehr dünnen und ſehr gelinden oder ſüſſen Materie angefüllet ſind. Die häutigten Fächergen oder Bläsgen werden alle mit einer gemeinſchafftlichen ſehr zarten Haut umwickelt, welche gleichſam ein inwendiges Knochenhäutlein iſt, ſo an der inwendigen Oberfläche des Knochens, durch eine unzählige Menge Haargefäſſe, (Vaſa capillaria) und vieler Arten ſehr zarter Fäden befeſtiget wird. Dieſe Maſſe wird noch verſchiedentlich von dem netzförmigen Weſen des Beins durchdrungen und gleichſam geſpickt, mittelſt welches daſſelbe in der Mitte der groſſen Hohligkeiten erhalten wird. Das Marck des celluloſen oder hohligten (cavernöſen) Weſens des Beins wird durch die kleinen beinernen Scheidewände oder Platten, und durch die Fäden des netzförmigen Weſens im Knochen in eine Menge häutigter Bläsgen oder Fächergen, welche die beinernen Fächlein überkleiden, und alle mit einander Gemeinſchafft haben, abgetheilet. Dieſes celluloſe Marck des hohligten Gewebes im Knochen iſt von dem klumpigten Marcke der groſſen Hohligkeiten an Farbe und Beſtande unterſchieden. Nemlich, daſſelbe iſt flüßig, und faſt röthlicht; da hingegen das andere feſter iſt, und öffters dieſe Farbe nur an ſeiner Oberfläche hat. Dieſes rühret von den Blutgefäſſen her, welche ein jedes häutiges Fächelgen umgeben, an ſtatt, daß das klumpigte Marck nur auf ſeiner gemeinſchafftlichen Haut damit verſehen iſt. Viele von dieſen marckigten Bläsgen oder Fächergen werden auch von den beinernen Fäden des hohligten Weſens im Knochen durchdrungen oder abgetheilet; und dieſe kleine Fäden ſo wohl als die beinerne Fäden des netzförmigen Gewebes werden von Stücken der marckigten Haut auf die Art eines Knochenhäutgens umgeben und bekleidet. Man kan die Marckhäute (Membranæ medullares) von dem marckigten Saffte, welchen ſie enthalten, abſondern, wenn man die marckigte Maſſe in recht warmes Waſſer einweichet, und ſie nachgehends gantz gelinde nach und nach zuſammen drücket. Nicht eine jegliche von dieſen zwo Subſtantzen ins beſondere, ſondern die gantze Maſſe, die aus beyden zuſammen geſetzet iſt, nennen die Anatomiſten das Marck. Die Marckhaut iſt ſehr empfindlich; der marckigte Safft aber nicht; welches zu mercken und zu begreiffen, was man von der Empfindlichkeit des Marcks ſagen höret.

Wahr iſt es indeſſen, daß man in der Materia medica, das iſt, Artzneymaterialien, dieſen Namen auch dem öligten Weſen beylegt. Das Marck machet durch ſein flüßiges und öligtes Theil das Weſen des Knochens einiger maſſen biegſam, indem es ſich nach und nach und ohne Aufhören dahin begiebt, bis zum Alter, in welchem die Gebeine deſſen beraubet und daher ſehr zerbrechlich werden.

OSSIUM MEMBRANÆ, **Häute der Knochen.** Von dieſen iſt überhaupt folgendes zu mercken: Die friſchen Gebeine des menſchlichen Leibes ſind gröſten theils mit einer Haut äuſſerlich bekleidet, welche man überhaupt das **Knochenhäutlein** (*Perioſtium*) nennet. Nicht nur die Knochen ſelbſt, ſondern auch ihre Knorpel und ihre Bänder ſind damit verſehen. Ins beſondere hat man der Haut der Knorpel den Namen *Perichondrium*, das **Knorpelhäutlein**, und der Haut der Bänder oder Sennen den Namen *Perideſmium*, das **Sennenhäutlein**, gegeben. Dieſes ſind Benennungen, welche man von den alten Griechen genommen hat. Wir wollen uns aber bey ihrer urſprünglichen Bedeutung nicht aufhalten. Das Knochenhäutlein überhaupt iſt eine Haut oder häutige Ausbreitung, die mittelmäßig dünne, ſehr ſtarck, ungleich dicke, mehr oder weniger durchſichtig, von einem enge zuſammen gezogenen Gewebe, welches ſchwerlich nachgiebt, und von einem genauen Gefühle iſt, aus vielen Breiten, beſondern Faſern zuſammen geſetzet, die verſchiedentlich geordnet und mit einer Menge kleiner Blutgefäſſe und nervigter Fäden durchwürcket ſind. Dieſe Haut bekleidet nicht unmittelbar die Stücke der Knochen, welche mit Knorpel bedecket ſind, noch diejenigen, welche von den Befeſtigungen der Flechſen und Bänder eingenommen werden. Eben ſo wenig bekleidet dieſelbe die Stücke der Knorpel, welche dem Reiben unterworffen ſind; wie in den beweglichen Gelencken, in den Fugen und Faltzen, u. ſ. f. Und endlich ſo bekleidet ſie nicht das Theil der Zähne, welches auſſerhalb den Kinnladen und dem Zahnfleiſche iſt. Die innerſte Breite des faſerigten Gewebes des Knochenhäutleins, das iſt, diejenige, welche unmittelbar an der Oberfläche des Beines anhänget, wird daſelbſt durch eine unzählige Menge kleiner faſerigter Enden, die von breiten Seiten abgeſondert ſind, und ſich in die kleinen Löcher des Beins hinein begeben, befeſtiget. Dieſe Enden werden von Haargefäſſen (Vaſa capillaria) und nervigten Fäden begleitet, welche zwiſchen den verſchiedenen Breiten des Knochenhäutleins etwas hinein gehen, und die innerſte davon an der Oeffnung der Löchergen des Beins durchbohren. Das Knochenhäutlein iſt ungleich in ſeiner Dicke, und dieſe Ungleichheit iſt an der äuſſern Oberfläche faſt nicht zu ſehen, anſtatt, daß die innere Oberfläche an vielen Stellen mehr oder weniger mit einer Menge Eindrückungen, ſo durch die Furchen, Linien und Ungleichheiten der Oberfläche des Beins geformet werden, bezeichnet iſt. Dieſe Haut iſt etlichen anatomiſchen Schrifftſtellern vorgekommen, daß ſie nicht allein um den Knochen angeklebet, ſondern noch darüber daherum geſpañet wäre; und wegen dieſes Scheins haben ſie dafür gehalten, daß das Knochenhäutlein der Vergröſſerung von der Dicke des Gebeines Schrancken ſetzen könne. Es ſcheinet aber, daß ſie nur gewiſſe Knochen unterſuchet haben. Denn wenn ſie diejenigen betrachtet hätten, die hohle Flächen oder Oberflächen, Vertieffungen und Ungleichheiten haben, ſo hätten ſie geſehen, daß nichts als eine bloſſe Anhängung vorhanden, und keine Spannung da ſey. Man kan es leichte genug von dem Gebeine an denen Orten reiſſen, wo es bloß durch die Fäden von ſeiner inwendigen Fläche befeſtiget wird: hingegen an denen Orten, wo der Knochen auch noch von den Faſern der andern Flächen mercklich durchdrungen wird, läßt es ſich nicht leichte abreiſſen, vorab wenn dieſe Flächen vielfältig ſind. Es kan auch ſehr ſchwer abgeriſſen werden, wo flechſigte oder ſennigte Befeſtigungen dadurch gehen. Das Knochenhäutlein dienet überhaupt, ein wunderbares Netzwerck von einer unzähligen Menge Haargefäſſe zu unterhalten, welche dem beinigten Weſen und allen Theilen, welche zum Gebeine gehören, die Nahrung zubringen. Es erhält auch eine Menge von nervigten Fäden, welche es empfindlich machen, eben ſo wie die innere Haut der Knochen, und welche ſcheinen, gewiſſen Stücken der Knochen eine Art von einem Gefühle mitzutheilen.

OSSIUM MEMBRANA MEDULLARIS, ſiehe *Oſſium Medulla* ſive *Membrana Medullaris.*

OSSIUM METACARPI LUXATIO, **Verrenckung der flachen Hand**, ſiehe *Luxatio Metacarpi*, im XVIII Bande p. 1385.

OSSIUM NASI CARIES, ſiehe **Naſenbeinfraß**, im XXIII Bande p. 737.

OSSIUM NASI FRACTURA, ſiehe **Beinbruch der Naſe**, im III Bande p. 982.

OSSIUM NASI LUXATIO, **Verrenckung der Naſenbeine**, ſiehe *Luxatio Naſi Oſſium*, im XVIII Bande p. 1385. u. ff.

OSSIUM NASI SPINA VENTOSA, ſiehe **Naſenwinddorn**, im XXIII Bande p. 809.

OSSIUM OLEUM, ſiehe **Beinöl**, im III Bande p. 994.

OSSIUM PARTES EXTERNÆ, **die auswendigen Theile der Knochen**, ſiehe *Oſſium Forma externa.*

OSSIUM PEDIS CARTILAGINES, **Knorpeln der Gebeine am Fuſſe**, ſiehe *Pedis Oſſa.*

OSSIUM PEDIS FRACTURÆ, ſiehe **Beinbrüche des unteren Fuſſes**, im III Bande p. 980.

OSSIUM PEDIS GLANDULÆ MUCILAGINOSÆ, **Schleimdrüſen der Gebeine des Fuſſes**, ſiehe *Pedis Oſſa.*

OSSIUM PEDIS LIGAMENTA, **Bänder der Gebeine am Fuſſe**, ſiehe *Pedis Oſſa.*

OSSIUM PEDIS LUXATIO, **Verrenckung des Fuſſes**, ſiehe *Luxatio Pedis extremi*, im XVIII Bande p. 1387. u. ff.

OSSIUM PEDIS MEDULLA, **Marck der Gebeine des Fuſſes**, ſiehe *Pedis Oſſa.*

OSSIUM PEDIS PERIOSTIUM, **Knochenhäutlein der Gebeine des Fuſſes**, ſ. *Pedis Oſſa.*

OSSIUM REGIONES, **Gegenden der Knochen**, ſiehe *Oſſium Forma externa.*

OSSIUM SINUS, ſiehe **Höhle der Beine**, im XIII Bande p. 381.

OSSIUM STRUCTURA INTERNA, ſiehe **Structur der Knochen** (innere).

OSSIUM THORACIS CARTILAGINES, ſind die **Knorpeln des Bruſtbeins und der Ribben,** davon zu ſehen *Thoracis Cartilagines.*

OSSIUM THORACIS LIGAMENTA, ſind die **Bänder des Bruſtbeines und der Ribben,** ſiehe *Thoracis Ligamenta.*

OSSIUM VASA, **Gefäſſe der Knochen,** ſiehe *Vaſa Oſſium.*

OSSIUM VERTEBRARUM FRACTURA, ſiehe **Beinbruch der Wirbelbeine,** im III Bande p. 985.

OSSIUM VERTEBRARUM LUXATIO, **Verrenckung der Wirbelbeine,** ſiehe *Luxatio Capitis & Vertebrarum,* im XVIII Bande p. 1368.

OSSIUM USUS. Von dem Gebrauche und Nutzen der Knochen iſt zu mercken, daß ſie, in Anſehung des Cörpers, überhaupt dasjenige ſind, was das Zimmerwerck in Anſehung eines Gebäudes iſt. Sie geben dem Cörper die Feſtigkeit und Bildung; ſie unterſtützen alle Werckzeuge deſſelben; und erhalten den Menſchen und die Thiere in allerley Arten der Stellungen, die zu ihren Verrichtungen ſich ſchicken, vermittelſt der beſondern Unterſcheide in ihrer Bildung, Structur und Verknüpffung. Die An- und Fortſätze vergröſſern die Enden der Beine, um mehr Platz für die Gelencke zu machen. Sie dienen auch die Befeſtigungen der Muſceln und Anhäfftungen der Bänder zu vermehren. Sie verändern die Richtungen und erleichtern die Verrichtungen vieler Muſceln. Die äuſſerlichen Hohligkeiten beherbergen die Muſceln, geben den Flechſen ihre Richtung, und verſtatten den Adern, Nerven und Bändern den Durchgang; wie in der Beſchreibung eines jeden Gebeins insbeſondere weitläufftiger zu ſehen iſt. Die innerliche Beſchaffenheit verdienet nicht weniger Aufmerckſamkeit in Anſehung ihres Gebrauchs. Die groſſen hohlen Knochen ſind von einem ſehr feſten Weſen in ihrer Mitten, welches ſie auſſer Gefahr ſetzet zuſammen gedrückt oder zerbrochen zu werden in den groſſen Bewegungen und Stöſſen, denen ſie unterworffen ſind. Ihre Geſtalt einer Röhren, mit der Dichtigkeit ihres Weſens vereiniget, vermehret dieſe Vortheile ſehr, und macht ſie geſchickt groſſe Laſten zu tragen, ohne daß ihre Maſſe vergröſſert wird. Das celluloſe Weſen, welches das meiſte Theil in den Enden dieſer hohlen Knochen und in der gantzen Strecke der mehreſten andern, welche nicht dergleichen Gefährlichkeiten unterworffen ſind, ausmacht, giebt ihnen einen groſſen Umfang ohne viel Materie, und bringet ihnen dadurch eine hinlängliche Ausdehnung zuwege, ohne ſie mit einer hinderlichen Schwere zu beläſtigen. Das netzförmige Weſen erhält das dicke Marck, damit die groſſen Hohligkeiten der hohlen Knochen erfüllet ſind. Die Höhlen des celluloſen Weſens ſchlüſſen das dünne Marck oder den marckigten Safft ein. In Anſehung der Gelencke überhaupt, iſt gnug, wenn man ſagt, daß diejenigen, ſo beweglich ſind, zu allerley Bewegungen und Veränderungen in der Stellung des Cörpers und ſeiner Theile dienen. Diejenigen, ſo unbeweglich ſind, haben eben ſolchen Nutzen als die Mannigfaltigkeit der Stücke an einem Schnitzwercke, oder Zimmerwercke, welches vielen Anſtöſſen unterworffen iſt. Endlich ſo erhalten die Zuſammenwachſung, Verbindung oder Verknüpffung der Gebeine dieſelben insgeſamt in ihrem natürlichen Zuſtande, ſie mögen nun Bewegungen haben oder nicht. Die Gebeine des Menſchen, als eine Artzney innerlich gebrauchet, zertheilen, trocknen und reinigen, daher ſie in Bauchflüſſen, der rothen Ruhr u. d. g. wie auch zur ſtarcken Monatzeit und anderen Flüſſen gut ſind. In den Apothecken findet man ſie gepülvert, präparirt, ingleichen ein Magiſterium und Oel daraus bereitet, welches letztere vornemlich äuſſerlich zum Podagra dienen ſoll. Galen Lib. X. Simpl. de Oſſibus bezeuget, daß viele, ſo an Gichtſchmertzen darnieder gelegen, durch gepülverte Menſchenbeine wären geheilet worden. Auch iſt **Paracelſus** Gichtpulver bekannt, welches aus gleichen Theilen Menſchenbeinen, Scammonien, Hermodattelwurtzeln und Turbith beſtehet, und von **Roder. a Fonſeca** Conſult. Med. 7. p. 70. der ſonſt nicht viel aus **Paracelſus** Artzneyen machet, nicht gemißbilliget wird.

Oßlar, Adeliches Geſchlecht, ſiehe **Ußlar.**

Oßling, oder **Oßlingen,** ein Dorff und Adeliches Ritter-Gut im Budißiniſchen Kreiße des Marggrafthums Ober-Lauſitz, dem Freyherrlichen Geſchlechte derer von Seyfertitz gehörig. **Wabſts** Hiſtor. Nachr. von dem Churfürſtenthum Sachſen &c. Beyl. p. 120. und 146.

Oßlingen, ſiehe **Oßling.**

Oßmian, ein Diſtrict, ſiehe **Osmian.**

Oßmiana, ein Diſtrict, ſiehe **Osmian.**

Oßnabrück, ſiehe **Osnabrück.**

Oßolin, eine Stadt in der Woywodſchafft Sendomir in Klein-Pohlen.

Oſſolinski, eine Gräffliche und theils Fürſtl. Familie in Pohlen, ſo ihren Namen von der Stadt Oſſolin in der Woywodſchafft Sendomir führet, und aus dem Hauſe Starza oder Topor, welches mit **Lecho** in Pohlen gekommen, herſtammet. Ihr Stamm-Vater, **Zegota,** iſt 1271 Woywode von Cracau und Reichs-Feldherr geweſen. Derſelbe hatte zwey Söhne: 1) **Andream,** von welchem die ehemaligen Grafen von Tenczyn abgeſtammet, ſo um die Mitte des 17 Jahrhunderts abgeſtorben. 2) **Jaſconem,** oder **Johannem,** beygenannt **Owca,** den Urheber der Familie von Oſſolinsky, welche nachgehends den Gräfflichen Titul von Tenczyn zugleich angenommen. Er bekam in der väterlichen Erbſchafft Balice und andere Güter. Sein Sohn, **Nicolas,** Caſtellan von Viſlicz, ward einer von den vornehmſten Reichs-Räthen, als **Jagello** den Pohlniſchen Thron beſtiegen, und hinterließ 1) **Andream II,** der von dem väterlichen Gut insgemein **Balicki** genennet worden, und ſich zu Zeiten Königs **Siegmunds** in den Ungariſchen Kriegen berühmt gemacht, aber ohne Erben verſtorben. 2) **Nicolaum II,** Caſtellan von Viſlicz, welcher die Stelle eines Reichs-Raths bekleidet, und das verfallene Schloß wieder aufgebauet, aber 1451 ebenfalls ohne Erben geſtorben. 3) **Johannem,** der die Güter ſeiner Brüder ererbet, Caſtellan von Radom, wie auch Vormund des Kron-Printzen **Uladiſlai III,** und zugleich Adminiſtrator des Reichs geweſen. Von ſeinen Söhnen hat **Nicolas III** den Stamm fortgepflantzet. Von deſſen

Nachkommen lebten gegen Ausgang des 16 Jahrhunderts folgende: Nicolas IV, als Königl. Cammer-Herr und nachgehends Staroſt von Radoskowice; Nicolas V, als Caſtellan von Pernau und Reichs-Rath; Hieronymus, als Caſtellan von Scandecz und Staroſt von Sendomir; Sbigneus, anfangs als Königs Heinrichs von Valois obriſter Cammer-Herr, nachgehends als Caſtellan von Sendomir, und endlich als Woywode in Podlachien und Staroſt von Dobrzyn, der 1622 in dem 68 Jahre ſeines Alters verſtorben, nachdem er kurtz zuvor dem Dominicaner-Orden ein Kloſter gebauet. Er hinterließ 3 Söhne: 1) Chriſtophen, Unter-Cammerer von Sendomir, hernach Caſtellan von Sandecz, und endlich Woywoden von Sendomir, welcher ſeinen Stamm fortgepflantzet. 2) Maximilianen, der bey der Wahl Uladislai IV der Ritterſchafft General-Marſchall, und hernach Hof-Schatzmeiſter und Hauptmann zu Marienburg geworden, und etliche Söhne hinterlaſſen. 3) Georgen, Director der Ritterſchafft in Pohlen, der ſich durch die Geſandſchafften nach Rom, Florentz, Venedig, in Engelland, zu Wien ꝛc. berühmt gemacht, und 1635 bey damahligem Kriege als Gouverneur in Preuſſen mit einer anſehnlichen Armee geſchickt worden. Nach dem Frieden ward er Woywode von Sendomir, nachdem er die Königin Renaten Cäcilien ins Reich begleitet, Kron-Vice-Cantzler, und endlich Kron-Groß-Cantzler, auch vom Kayſer Ferdinanden II in den Reichs-Fürſten-Stand erhoben, gleichwie ihm kurtz vorher auch Pabſt Urban VIII in einem Breve den Fürſtl. Character ertheilet. Seine in einer guten Lateiniſchen Schreib-Art abgefaſſete und bey verſchiedenen Gelegenheiten gehaltene Reden, ſind zu Dantzig 1648 in 4 gedrucket worden. Sein Sohn Frantz, war 1646 Hauptmann zu Bydgoſt. Im Jahr 1699 lebte Sbigneus, als Abt von Copriunicz, und einer von Oſſolinsky war 1715 Hauptmann zu Chelm. Im Jahr 1722 war Maximilian, Graf von Oſſolinsky, auf dem Reichs-Tage Land-Boten-Marſchall, bekam 1723 das Commando der auf Deutſchen Fuß ſtehenden Völcker, und ward 1729 Kron-Groß-Schatzmeiſter, nachdem er vorher bereits die Kron-Hof-ingleichen die Unter-Schatzmeiſter-Stelle verwaltet hatte. Weil er es aber nach dem Abſterben Königs Auguſt I in Pohlen mit dem Stanislaus hielt, auch demſelben nicht allein nach Königsberg, ſondern auch weiter nach Franckreich folgete, fand er es endlich für rathſam, die bisher bekleidete Kron-Groß-Schatzmeiſter-Stelle niederzulegen, welches er auch im Junius 1736 durch ein Schreiben bewerckſtelligte, und darauf am 1 Jenner 1737 zum Ritter des H. Geiſtes ernennet, und den folgenden 2 Februar eingeführet wurde, worauf ihn König Stanislaus im Mertz eben deſſelben Jahrs zum Ober-Hofmeiſter erklärete. Okolsky Orb. Polon. T. III. Zulusky Epiſt. Hiſtor. famil.

OSSONA, Stadt, ſiehe Vich d'Oßone.

Oßonaba, ſiehe Oßonoba.

Oßone (Vich d') Stadt, ſiehe Vich d'Oßone.

Oſſonoba, oder Oſſonaba, ingleichen *Exonoba*, und wie Strabo, wiewohl irrig und verſtümmelt, ſchreibet *Sonoba*, iſt vor Alters eine groſſe und mit einem abſonderlichen Bißthum verſehene Stadt in Algarbien geweſen, aus deren Ruinen hernach die Stadt Faro ihr Wachsthum bekommen hat. An dem Ort, wo Oſſonoba geſtanden, ſiehet man heutiges Tages ein bloſſes Dorff, Namens Eſtoy. Colmenar. delic. du Portugal. p. 810. 811. Reſend. Ptolom. Plin. Hiſt. Nat. Lib. IV. c. 22. Pompon. Mela de Sit. Orb. Lib. III. c. 1. Cellar. Notit. Orb. Ant. Lib. II. c. 1. §. 19. und 20.

Oßorio, Geſchlecht, ſiehe Oſorio.

Oſſoul, ſiehe Oſſul.

Oſſouli, ſiehe Scheik al Oſſuli.

OS SPHENOIDES, Keilbein, ſiehe *Sphenoides Os*.

OS SPINÆ, ſiehe Rückgrat.

OS SPONGIOSUM, wird das Siebbein genennet, davon an ſeinem Orte.

OS SQUAMOSUM, ſiehe *Oſſa Squamoſa*.

OS STAPES, das Steigreifbein, iſt eines von den Gehörbeinen im Ohre, davon zu ſehen Ohr.

OS STERNUM, ſiehe Bruſtbein, im IV Bande p. 1665.

OSSUARIA, ſiehe Beinhaus, im III Bande p. 991.

Oſſul, oder Oſſoul, heiſſet bey den Arabern, Türcken und Perſern ſo viel als die Wurtzel, oder der Grund, ingleichen wenn ſolches Wort auf den Büchern gefunden wird, als die Anfangs-Gründe oder Grund-Sätze. So nennen die Türcken die erſten Gründe ihrer Religion, oder ihren Catechiſmus Oſſul, und Oſſul alſcharat, ihre Grammatick, Oſſul fi nahu, ihre Einleitung zu der Rechts-Gelahrheit oder zu den Rechtlichen Ausſprüchen, Oſſul alfech, die Anweiſung zu Erkänntniß der einfachen Artzeneyen, Oſſul mofredat althebb, die Anfangs-Gründe der Algeber, Oſſul al gebr-u-al makabala, u. ſ. w. Herbelot Biblioth. Orient.

Oſſuli (Scheikh al-) ſiehe Scheikh al Oſſuli.

Oſſulſton (Lords) in Engelland. Mit dieſem Titul iſt 1682 den 24 November vom König Carln II zuerſt beehret worden Johann Bennet, Ritter des Bades, entſproſſen aus einem anſehnlichen Geſchlecht, welches zu Arlington, in der Grafſchafft Middleſex ſeinen Sitz genommen, und woraus Heinrich Bennet, den Carl II 1672 zum Grafen von Arlington gemacht, ſeinen Urſprung gehabt. Gedachter Joh. Bennet, erſter Lord Oſſulſton von Oſſulſton, zeugte mit Brigitten, einer Tochter des Ritters How von Langor, 1) ſeinen Nachfolger Carln, 2) Anabellam, eine Gemahlin Joh. Cecil, Grafen von Exeter. Carl heyrathete Marien, die eintzige Tochter Fords, Lords Grey von Wark, Grafen von Tankerville, und Marien, einer Tochter Georgens, Grafen von Berkeley, welche ihm, vor ihrem 1710 erfolgten Tode, nachſtehende Kinder gebohren: 1) Carln; 2) Heinrichen; 3) Grey; 4) Brigitten; 5) Anabellam; 6) Marien. Die männliche Linie dieſes Geſchlechts ſcheinet 1731 ausgegangen geweſen zu ſeyn. *Peerage of England* II. p. 126.

Oſſuna, eine Stadt nebſt einer im Jahr 1546 geſtiff-

geſtiffteten Univerſität in Andaluſien, in der Diöces von Sevilien, zwiſchen la Sierra de Ronda und Ecisa, in einer ſehr trockenen Gegend, geſtalt denn in der Stadt nur ein eintziger Brunnen iſt, der aber die Einwohner alle mit Waſſer verſiehet. Sie iſt der Alten *Orſo, Orſana, Orſono, Orſuna, Urſo, Urſaon*, und *Genua Urbanorum*, deren Ptolomäus, Plinius Hiſt. Nat. Lib. III. cap. 1. und Hirtius Comment. gedencken. Im Jahr 1562 ward ſie vom Könige Philippen II zum Hertzogthum gemacht, und führt das Haus Giron davon den Titul. Siehe *Giron*. Schaupl. von Spanien p. 617. Colmenar. delic. de l'Eſpagne p. 480. Leti in vita Petri Gironis Ducis de Oſſuna. Cellar. Notit. Orb. Ant. Lib. II. c. 1. §. 39.

Oſſuna, oder Oſuna (Frantz von) ein Spaniſcher Minorit aus Andaluſien, bekam den Zunamen von ſeiner Geburts-Stadt, war ein beliebter Prediger und General-Commiſſarius von Indien, und ſtarb um 1540. Seine Schrifften ſind:

1. Sermones de beata virgine ſuper verba: beatus venter, qui te portavit, Toledo 1533.
2. Sanctuarium Biblicum cum ſermonibus VIII. Deiparæ virginis, ebend. 1533 in 4.
3. Commentarius ſuper Evangelium: Miſſus eſt, Antwerpen 1535.
4. Expoſitiones ſuper, Miſſus eſt liber alter, ebend.
5. In Pſalmum L. Miſerere mei Deus.
6. Trilogium Evangelicum ſive de Chriſti paſſione, reſurrectione & aſcenſione, Antwerpen 1536. Paris 1537.
7. De myſtica theologia, dabey er aber ſeinen Namen verſchwiegen.
8. Abcdario eſpiritual de las circunſtancias de la paſſion de Chriſto nueſtro Sennor y otros myſterios, aus 5 Theilen beſtehend, der 1 Sevilla 1528 in 8. welchen Frantz Moneta ins Italiäniſche überſetzet, Venedig 1583, der 2 Sevilla 1530, der 3 und 4 ſind anderswo gedruckt, und der 5 iſt nach des Verfaſſers Tode zu Burgos 1541 heraus gekommen, wie denn auch nach ſolchem erſt ans Licht getreten
9. Concionum pars meridionalis, Saragoſſa 1546. Medina 1554. Rom 1590 in 8.
10. Concionum pars Occidentalis, dabey die oben gedachten Sermones Num. 1 befindlich, Paris 1546 in 8. Saragoſſa 1546. Medina 1554. Lion 1560. Venedig 1572.

Es hat auch der Pars Orientalis und Septentrionalis folgen ſollen, der Autor aber hat ſolche nicht zu Stande gebracht.

11. Norte de los Eſtados, en que ſe da regla de vivir à los mancebos y caſados y viudos y à todos los continentes, Burgos 1541 und 1550.
12. De los cinco llagas de nueſtro Sennor Jeſu Criſto, welches Werck der Abt Sebaſtian Ugolin ins Italiäniſche überſetzet, und zu Rom 1616 in 4 ans Licht geſtellet hat.

Anton Bibl. Hiſpan.

Oßwald, ſiehe Oswald.

Oſt, wird von denen Schiffern zur See die Gegend genennet, die ſonſt Morgen heiſſet, unter welchem Worte bereits davon gehandelt worden, im XXI Bande p. 1636. u. f.

OSTA, Fluß, ſiehe Oſte.

Oſta (von) Geſchlecht, ſiehe Oſten.

Oſtabarez, ein kleines Gebiet in Nieder-Navarra in Franckreich.

Oſtage, ſiehe Otages.

OSTAGRA, iſt eine Zange, womit die geſplitterten Beine bey Beinbrüchen und Wunden heraus genommen werden; auch bedeutet es ein Chirurgiſches Inſtrument, womit die Beine entweder in die Höhe gehoben, oder nieder gedrückt, oder irgends wohin beweget werden. Das Wort kommt von ὀςέον, Os, ein Knochen, und ἀγρεύω, capio, faſſen.

OS TALI, der Lauff am Vorderfuſſe, ſiehe *Pedis Oſſa*.

Oſtalric, eine kleine Stadt in Catalonien, am Fluß Tordera, 5 Meilen Südwärts von Girona, an den Gräntzen des Gebiets von Barcellona zwiſchen Vich und Blanes gelegen. Sie hatte ſonſten ein Schloß, welches in dem letzten Spaniſchen Succeßions-Kriege wegen ſeines vortheilhafften Lagers von den Alliirten befeſtiget, und bald von den Alliirten, bald von den Frantzöſiſch-Spaniſchen Trouppen erobert worden. Jedoch nach der Zeit iſt ſolches geſchleiffet worden. Einige halten ſie für der alten *Setelſis*, der Ptolomäus gedencket. Colmenar Delic. de l'Eſpagne p. 614.

Oſtanes, ein alter Magus, ſiehe Hoſtanes, im XIII Bande p. 984.

Oſtanes, oder Oſthanes, mit dem Zunamen Al Hakim, d. i. der Weiſe, ein Arabiſcher Philoſoph und Chymicus, hat von dem Stein der Weiſen ein eigenes Buch, in zwölf Articeln geſchrieben. Selbiges führet den Titel: Foſſul athne aſchar fi hagiat almoharram, und iſt in der Königl. Frantzöſiſchen Bibliotheck unter Num. 967 in Handſchrifft vorhanden. Herbelot Bibl. Orient.

Oſt-Angeln, *Eaſt Angles*, Lat. *Oſt-Anglia*, war der Name eines von den 7 Königreichen, welches die Sächſiſche Nation in Britannien aufgerichtet. Es begriff dasjenige in ſich, was heutiges Tages Norfolck, Suffolck, Cambridgeshire, und die Inſul Ely genennet wird. Die abſonderliche Könige, ſo darüber geherrſchet, ſind folgende geweſen: 1) Uffa, 575; 2) Titill, 582; 3) Redwald, 593; 4) Erpenwald, 624; 5) St. Sigebert, 636; 6) Egric, 638; 7) Annas, 642; 8) Ethelrick, 654; 9) Ethelwald, 656; 10) Alduf, 664; 11) Elſewolf, oder Aelfwald, 683; 12) Beorne, 714; 13) St. Ethelred, 714; 14) St. Ethelbert II, 749; 15) St. Edmund, von 857 bis 870. Nachdem dieſer von den Dänen in einer Schlacht gefangen und mit Pfeilen zu Tode geſchoſſen worden, ſetzten die Uberwinder einen, Namens Gothrun, über die Oſt-Angeln, und nach demſelben ſoll einer, Namens Eric, über ſie geherrſchet haben, bis endlich 915 der König der Weſt-Sachſen, Eduard der ältere, das Reich Oſt-Angeln mit den übrigen Reichen vereinigte. Cambd. Brit. *The compleat hiſt. of Engl.* Vol. I. Helyns help tho English hiſtory p. 21.

Oſt-Anger, ſiehe Oß-Anger.

OST ANGLIA, ſiehe Oſt-Angeln.

OSTANUS, Könige in Schweden, ſ. Oſtenus.

Oſtaphos, eine Stadt und Nation in Thracien, oder dem heutigen Romanien, an dem Berge Rhodope, jetzo Argentaro, gelegen. Den Namen

men weiß man aus dem Ptolomäus, ſonſt aber weiter nichts. Cellar. Not. Orb. Ant. Lib. II. c. 15. §. 85.

Oſtar, Eoſtar und **Eſtar**, war der Name einer Heydniſchen Gottheit bey den alten Deutſchen, und ſonderlich bey den Sachſen. Sie iſt keine andere, als die im II Bande, p. 1925. u. f. beſchriebene **Oſtaroth**, oder Aſtarte, welchen letzteren Namen ſie auch würcklich bey den Deutſchen geführet hat.

OS TARSI NAVICULARE, ſchifförmiges **Bein der Fußwurzel**, ſiehe *Pedis Oſſa*.

OS TARSI SCAPHOIDES, ſchifförmiges **Bein** der Fußwurzel, ſiehe *Pedis Oſſa*.

Oſtarſtoupha, ſiehe **Steuer**.

Oſtaſus, Gr. Ὄσασος, einer von des **Urani** oder **Cöli** und der Erden Söhnen. **Stephanus Byzantinus** in Ἄνδανα.

Oſtaszowsky (Alexander) ein Pohlniſcher Edelmann, war anfänglich ein Prediger Franciſcaner-Ordens ſtrictioris obſervantiæ, verließ aber das Kloſter, kam im Jahr 1694 nach Leipzig, ließ ſich daſelbſt in den Grundſätzen der Lutheriſchen Religion unterrichten, und revocirte ſeinen bisherigen Catholiſchen Glauben in einer Lateiniſchen Rede, darinnen er darſtellete Lætam Metamorphoſin ſ. ſalve & vale. **Grinſ.** Chron. Geiſtlicher Religions-Denckwürd. p. 116.

Oſtau, ein Adeliches Geſchlecht in Preuſſen, welches ſich im Jahr 1434 daſelbſt niedergelaſſen hat. Der erſte aus ſelbigem in Preuſſen iſt **Johann von Oſtau** geweſen. **Andreas von Oſtau**, war um die Mitte des XVII Jahrhunderts Churfürſtlich Brandenburgiſcher Miniſter, und 1645 Geſandter am Königlichen Schwediſchen Hofe zu Stockholm, ingleichen 1659 bey der Republik Pohlen. **Albert von Oſtau**, wurde im Jahr 1670 von dem Churfürſten von Brandenburg ebenfalls als Geſandter nach Pohlen geſchicket. Vermuthlich gehöret auch zu dieſem Geſchlechte **Fabian von Oſtau**, von dem man aber nichts weiter weiß, als daß er Cantzler geweſen, ohne daß man den Ort anzeigen könnte, wo er dieſe Würde bekleidet. **Hartknoch** Diſſert. de Var. Reb. Pruſſ. **Pufend.** de Reb. Geſt. Frider. Wilh. M. Elect. Brand. Lib. I. §. 46. Lib. VIII. §. 45. Lib. XI. §. 100.

Oſt-Bevern, ein Schloß und Dorf im Bißthum Münſter, zur Rechten eines kleinen Fluſſes, welcher ohnweit davon in die Embs ausgehet, unter Vinneberg gelegen. **Knauth** Saxon. Vet. & M. in parvo p. 356.

Oſtborg, Veſtung in Flandern, ſiehe **Ooſtburg**, p. 1491.

Oſt-Bothnien, Provintz, ſiehe **Cajanien**, im V Bande, p. 125.

Oſtbroeck, Benedictiner-Abtey, ſiehe **Oesborch**, p. 770.

Oſtbrücken, Abtey, ſiehe **Oesborch**.

Oſt-Dereham, ein Ort in Norfolck, ſiehe **Dereham (Oſt-)** im VII Bande, p. 626.

Oſte, Lat. *Oſta*, ein Fluß im Lüneburgiſchen, hat ſeinen Urſprung unterhalb der Vogtey Toſtedt, rinnet von dannen durchs Offenhörniſche Mohr ins Bremiſche, nach Bremerförde, und ſo weiter nach der Elbe zu.

Oſte (von) Geſchlecht, ſiehe **Oſten**.

OSTEIM, ſiehe **Oſtheim (Kraut)**.

Oſtein, ein Schloß und Flecken zwiſchen der Lauch und Thur im Ober-Elſaß, nicht weit von Ruffach, den Herren **von Oſtein** gehörig, deren Stammhaus es iſt. **Ichtersheim** Elſaß. Topograph. Th. II. c. 4. p. 31. Siehe auch folgenden Artickel.

Oſtein, ein altes Adeliches, nachher Freyherrliches und nunmehr Gräfliches Geſchlechte in dem Rheinlande. **Carl Ferdinand von Oſtein** hat im Jahr 834, unter dem Pabſt Paſchalis, und dem Römiſchen Kayſer Lotharius, das Schloß Oſtein im Elſaß erbauet. Er hinterließ einen Sohn, Namens **Ludwig Ferdinand von Oſtein**, welcher im Jahr 859 gedachtes Schloß vermehret, auch einen Sohn zurück gelaſſen hat, deſſen Namen man aber nicht weiß. Zu den Zeiten des Römiſchen Kayſers, Carl IV, lebete **Mamannus von Oſtein**, ein Feld-Oberſter bey erſtgedachtem Kayſer, welcher ein Vater dreyer Söhne worden. Solche ſind: 1) **Peter von Oſtein**. Dieſer trat im Jahr 1390 in den Benedictiner-Orden, wurde nachgehends zum Probſt und Prior St. Leodegarii Lucernenſis, und nach dem Tode Wilhelms von Waſſelheim, im Jahr 1427 zum 33ſten Reichs-Fürſten und Abte zu Murbach erwählet, und im Jahr 1429 von dem Pabſt Martin IV beſtätiget. Er empfieng hierauf unter Kayſer Sigismund die Lehn, und trat im Jahr 1431 in eine Allianz mit denen Collmariſchen, Ruffachern und Sultzern, deren zu Folge er die Raubneſter, Hohenhattſtatt und Freudenſtein, einnahm und zerſtöhrete; hingegen die Schlöſſer, Augſtein, Hirgenſtein und Friedberg, in dem St. Amariner-Thale, dem Stiffte erwarb, und endlich im Jahr 1434 mit Tode abgieng, und in dem Stifft zu Murbach bey dem Heil. Creutz-Altare begraben wurde. 2) **Heinrich von Oſtein**, war ebenmäßig ein Capitular im gedachten Fürſtl. Stiffte Murbach, und iſt von deſſen ruhmswürdigen Thaten vieles in dem Archiv zu Murbach zu finden, beſonders, daß er ein groſſer Eiferer, und wegen ſeines frommen Lebenswandels ſehr berühmt geweſen. 3) **Benedict von Oſtein**, war ein Feld-Obriſter des Fürſten von Murbach, Theodorichs von Haus. Dieſer vermählete ſich mit Caſpars von Mörsburg und Eliſabeth von Tübingen Tochter. **Jacob von Oſtein** heyrathete Frowinen Mayerin von Hunningen, eine gebohrne Storin von Storenburg Tochter. **Georg von Oſtein**, ein Bruder des vorigen, ließ ſich Chrichonen von Floxlandt, eine Tochter Pantalions und Agnes Wezlin von Marſilio, ehelich beylegen. **Johann Jacob von Oſtein**, Fürſtlich Murbachiſcher Rath und Oberamtmann zu Gebweyler, trat mit Apollonien von Hallweil, einer Tochter Dietrichs und Even von Bernhauſen, in die Ehe. **Ferdinand von Oſtein**, beſchritt mit Eliſabeth von Totsberg, Jacobs und Margarethen von Andlaw Tochter, das Ehebette. Es findet ſich auch **Johann von Oſtein**, welcher in den Benedictiner-

ner-Orden zu Huldt getreten, und an ſtatt des Namens Johann, den Namen, **Gallus**, angenommen, er war Probſt auf dem Petersberge zu Huldt, allwo er verſtorben, und in daſige Haupt-Kirche begraben worden iſt, auf deſſen Grabſtein ſich die Worte: Chriſtus Spes mea, befinden. Er hatte zwey Schweſtern, deren eine an einen von Weſſenberg verheyrathet worden; der andern ihre Verſorgung iſt unbekannt. **Johann Georg von Oſtein**, war Oeſterreichiſcher Statthalter zu Enßiesheim im Breisgau, legete ſich am 7 October 1602 Agnes Fauſtin von Stromberg, eine Tochter Salentins und Magdalenen von Schönau, ehelich bey, und ſtarb im Jahr 1635. Er hatte zwey Brüder, und ſo viel Schweſtern. Der 1) Bruder, **Johann Heinrich von Oſtein**, iſt gebohren 1579, ward im Jahr 1629 zum Biſchoff zu Baſel erwählet, und ſtarb den 18 November des 1646 Jahres, nachdem er den Ruhm eines überaus eiferigen Verfechters der Catholiſchen Religion hinterlaſſen, ſo, daß man ihn als einen Saul der Chriſt-Catholiſchen Kirche gerühmet. Der 2) Bruder, **Rudolph von Oſtein**, vermählete ſich mit Apollonien, Jacob Siegmunds und Margarethen Krebſin von Mühlheim Tochter. Dieſer ihre zwey Schweſtern ſind in denen neuntziger Jahren zu Gebweyler verſtorben. So findet ſich auch eine **Marie Regine von Oſtein**, die gefürſtete Aebtißin des Fürſtl. Stiffts St. Fridolini zu Seckingen an der Schweitz geweſen, die ihrem Adelichen Stiffte mit Erbauung der Kirchen und ſonſten rühmlichſt fürgeſtanden; ſie ward gebohren 1643, und ſtarb im Jahr 1718. Des obgemeldeten Rudolphs Sohn war **Johann Jacob**, Freyherr von Oſtein, Fürſtlicher Baſeliſcher geheimder Rath, und Landhofmeiſter zu Bruntrut, er verheyrathete ſich zum erſten mahle mit Annen Margarethen, Wolf Dietrichs von Kippenheim und Margarethen von Landsberg Tochter, und Johann Orttloffs von Sandizell hinterlaſſener Wittwen, nach deren Abſterben er ſich zum andern mahle mit Marien Magdalenen Cämmerin von Worms, Freyfrau von Dalberg, Johann Georgens von Worms und Barbaren von Cronberg Tochter, und Friedrichs von Sickingen Wittwe, vermählet, worauf er im Jahr 1664 verſtorben. Dieſes Johann Jacobs Schweſtern waren: 1) **Marie Eſther von Oſtein**, vermählt an Frantz Friedrichen von Sieckingen, 2) **Marie Agnes von Oſtein**, deren Gemahl Johann Chriſtoph von Stadion, und 3) **Apollonie von Oſtein**, verheyrathet an Ludwig Truchſes von Rheinfelden. Seine Kinder erſterer Ehe ſind: 1) **Frantz George**, Freyherr von Oſtein, Ertz-Hertzogs Ferdinand Carls zu Oeſterreich Obriſt-Silber-Cämmerer zu Inſpruck, vermählte ſich mit Annen Marien Franciſcen von Freyberg, welche nach ſeinem Tode eine Tochter, Namens **Marie Franciſca von Oſtein**, gebohren, die aber in dem ſiebenden Jahre wieder verſtorben. 2) **Johann Heinrich**, Freyherr von Oſtein, Dom-Cuſtos zu Würtzburg, und regierender Dechant des Frey-Adelichen Ritter-Stiffts Comburg, ein Herr von ſehr groſſer Freygebigkeit, gebohren im Jahr 1642, und geſtorben den 2 Februar des 1695 Jahres. 3) **Franciſca von Oſtein**. Kinder anderer Ehe waren: 1) **Marie Magdalene von Oſtein**, gebohren 1646, ſtarb ledigen Standes. 2) **Anne Marie von Oſtein**, ſo im ſiebenzigſten Jahre ihres Alters ebenfalls unverehlicht verſchieden. 3) **Johann Frantz Carl**, Graf von Oſtein, Domherr zu Bamberg, Würtzburg und Comburg, Chur-Mayntziſcher, Fürſtlich Bamberg- und Würtzburgiſcher geheimder Rath, Conſiſtorial-Präſident, ein gottſeliger, geſegneter, auch in vielen ſonderlich bey Kriegs-Zeiten in Kreiß- und andern Geſchäfften gebrauchter Herr, er hat ſeiner Familie anſehnliche Herrſchafften erworben, gebohren den 4 October 1649, und geſtorben den 20 Mertz 1718. 4) **Johann Frantz Sebaſtian**, Graf von Oſtein, Herr zu Mallſchau, Datſchitz und Marquaretz, ein ſehr erfahrner und gelehrter Herr, Chur-Mayntziſcher geheimder Rath, Cämmerer und Oberamtmann zu Amorbach, Buchen, Walthuren und Burckhen, ward von Kayſer Carl VI auf ſeinem Krönungs-Tage zu Franckfurt den 22 December 1711 zu des Heil. Römiſchen Reichs Ritter geſchlagen, und im Jahr 1712 in den Reichs-Grafen-Stand ſamt allen Deſcendenten erhaben. Er iſt zu Bruntrut den 4 November 1652 gebohren worden, und hat am 24 Junius 1718 zu Aſchaffenburg dieſes Zeitliche verlaſſen, nachdem er am 12 Jenner 1687 mit Annen Charlotten, gebohrner Gräfin von Schönborn, Bucheimb und Reigelsberg, die am 4 October 1672 gebohren, in eine geſegnete Ehe getreten. Es ſind aus dieſer Ehe 18 Kinder entſproſſen, von denen aber nur folgende 9 ſind groß erzogen worden, als: 1) **Johann Friedrich Carl**, Graf von Oſtein, Dom-Cuſtos zu Mayntz, Dom-Capitular-Herr zu Würtzburg und des Ritterſtiffts St. Alban bey Mayntz, Probſt des Kayſerl. freyen Wahlſtiffts S. Bartholomäi in Franckfurt, gebohren den 6 Julii 1689. 2) **Ludwig Carl Johann Eckenberth** Graf von Oſtein, Dom-Capitular-Herr zu Bamberg und des Adelichen Ritterſtiffts S. Burcard in Würtzburg, Churfürſtl. Mayntz. auch Fürſtl. Bamberg. geheimder Rath und Cammer-Präſident, gebohren den 6 Auguſt 1691, geſtorben den 10 October 1734. 3) **Johann Frantz Heinrich Carl**, Graf von Oſtein, würcklicher Herr der Reichsherrſchafft Myllendonck im Weſtphäliſchen Kreiſe, ſodann Datſchitz in Mähren, der Röm. Kayſerl. und Königl. Cathol. Majeſt. würcklicher Cammerherr, geheimder Rath, und 5 Jahr, als vom October 1734 bis den 29 Jenner 1739, geweſener Geſandter am Rußiſchen Hofe, und jetzt ernannter Dero Botſchaffter an den Königl. Engliſchen Hof in London, gebohren den 2 Februar 1693, vermählet mit Marie Caroline, einer Tochter Sittig Herbolds, Grafen von Berlepſch, (gebohren 1700, ward 1733 den 3 May Stern-Creutz-Ordens-Dame, verſtarb zu St Petersburg den 9 April 1737 und ward in der Pfarr-Kirche zu Datſchitz in Mähren begraben). Aus dieſer Ehe ſind entſproſſen 3 Kinder, nemlich a) **Johanne Charlotte Friderica**, gebohren zu Wien 1733, b) **Johann Friedrich Carl Maximilian Amor Maria**, gebohren zu S. Petersburg

burg 1735. 6) Johann Carl Franz Hugo Maria, gebohren zu S. Petersburg 1736, allda 1736 wieder verſtorben, und in der Stadt Moſcau bey denen P. Capucinern begraben. 4) Johann Franz Wolffgang Damian, Graf von Oſtein, Dom-Scholaſter zu Würtzburg und Hochadelichen Ritterſtiffts Comburg, Probſt des Hochadelichen Ritterſtiffts zu S. Burcard in Würtzburg, Churfürſtl. Maintz. geheimder Rath und Ober-amtmann zu Amorbach, Buchen, Walthuren und Burckheu, gebohren den 3 May 1694. 5) Lothari Johann Hugo Franz, Graf von Oſtein, Domherr zu Aichſtädt, Augsburg und des Hochadelichen Ritterſtiffts zu S. Burcard in Würtzburg, Churfürſtl. Mayntziſcher, Fürſtl. Aichſtädt. auch Augsburg. geheimder Rath, ſo als Aichſtädtiſcher Geſandter für das Hochſtifft Aichſtädt und Fürſtl. Stifft Fulda die Reichslehn zu Wien empfangen, gebohren den 21 Junii 1695. 6) Marie Anne Charlotte Franciſa Gräfin von Oſtein, noch ledigen Standes. 7) Johann Philipp Carl Franz, Graf von Oſtein, Domherr zu Trier und Lüttich, gebohren den 3 Octob. 1697, auf ſeiner Reiſe aber in Paris geſtorben, den 9 December 1719, auch allda begraben. 8) Ludwig Wilhelm Johann Maximilian, Graf von Oſtein, der Röm. Kayſ. und Königl. Cathol. Majeſtät würcklicher Cammerherr, Obriſt-Lieutenant und General-Adjutant, gebohren den 6 December 1705. 9) Marie Antonie Franciſca, Gräfin von Oſtein, eine Gemahlin Rudolph Johann Walhett, Grafen von Wallbott zu Baſſenheim, gebohren 1710, und vermählt 1726, wurde Wittbe 1731. Es hat dieſe Familie ihren Urſprung und Stammhaus in dem Elſaß, hat ſich aber zu Kriegszeiten an den Rheinſtrom gezogen, und allda ſo wohl, als im Brisgau, Elſaß, ingleichen in Böhmen, Mähren, Weſtphäliſchen und Nieder-Rheiniſchen Kreiſe, anſehnlich begütert. Der Urſprung derſelben iſt ſchwer zu belegen, weil durch vielfältig erlebte Kriege die alten Documente theils verbrannt, andern theils entzogen worden ſind. Ausführliche Herleitung der hohen Familie derer dermahligen Herrn Grafen von Oſtein, aus bewehrten *Documentis* zuſammen getragen, bis auf das Jahr 1740 *incluſive*, ſo viel man noch wegen verſchiedenen mahlen in Kriegszeiten verlohrnen Briefſchafften zuſammen gebracht, *in MSt.*

OSTEITES, ſiehe Beinbruchſtein, im III Bande, p. 986.

Oſtellata, ein Schloß im Hertzogthum Ferrara, ward 1708 von den Kayſerlichen beſetzet, bis daß der Vergleich zwiſchen dem Kayſer und dem Pabſte erfolgete.

Oſtemb, ein Dorf, im Budißiniſchen Kreiſe des Marggrafthums Ober-Lauſitz, zu dem Budißiniſchen Decanat gehörig. Wabſts Churfürſtenth. Sachſen ꝛc. Beyl. p. 118.

OS TEMPORUM, ſiehe *Oſſa Temporum*.

Oſten, ein Schloß in Vor-Pommern, im Stettiniſchen Diſtrict, nicht weit von Demmin.

Oſten, ein groſſes Dorf, oder vielmehr Marckt-flecken, im Lande Kedingen des Hertzogthums Bremen, an dem Oſte-Fluß, etwa eine Meile von dem Ausfluſſe deſſelben in die Elbe, gelegen.

Oſten, ein groſſes Dorf, oder vielmehr Marcktflecken, im Ober-Elſaß, zwiſchen der Lauch und Fecht an der Ill gelegen. Es gehet durch dieſen Ort der Weg von Schlettſtadt auf Colmar. Nahe bey dieſem Dorfe, oberhalb demſelben, iſt ein groſſer und ſtarcker Eichwald befindlich, durch welchen der König in Franckreich einen Muſqueten-Schuß breiten Weg hat hauen, und die Stauden austilgen, die Stöcke aber ausgraben und nach und nach verbrennen laſſen, daß man alſo von dieſem Dorfe bis an beſagtes Colmar ſehen kan, und es alſo ſehr nahe zu ſeyn vermeynet, da es 2 gute Stunden hinein iſt. Dieſe Aushackung der Wälder, ſo wohl hieſelbſt, als durch gantz Elſaß und Lothringen, hat der König aus zweyerley Urſachen thun laſſen, damit die Leute und das Volck ſicher vor denen bey Kriegeszeiten in Wäldern verſteckten Schnaphahnen und Feinden durchreiſen und gehen mögen, ſodann weil er im gantzen Lande das Commercien-Weſen eingerichtet, dahero die Wege verbeſſern und unterhalten laſſen, daß ſolche durch die Wälder gehende Wege von ihrer Näſſe, tieffen Waſſergruben und Moräſten, zur Bequemlichkeit der Fuhrleute, mögen durch die Lufft, Hitze und Sonne ausgetrocknet werden. Dieſes Dorf Oſten gehöret dem Hertzoge von Würtenberg Mömpelgard, zu der Grafſchafft Haarburg. Ichtersheim Elſaß. Topograph. Th. I. c. 3. p. 21.

Oſten, oder Osden (klein und groß) ein Kloſter und Dorf im Stiffte Oſnabrück in Weſtphalen, ohnweit der Stadt Oſnabrück. Knauth Sax. Ver. & M. in parv. p. 372.

Oſten (von der) oder wie ſie vor Alters benennet worden, von Oſta, von Oſthen, von Oeſte, von Oſte, eines von den älteſten und anſehnlichſten Adelichen Geſchlechtern in Rügen, Vor- und Hinter-Pommern, und in der Neu-Marck Brandenburg, allwo es unter die Schloß- und Burggeſeſſene gezählet wird. Ihren Urſprung anlangend, ſo iſt Micrälius, in ſeinem A. Pommer-Lande L. 2. §. 3. L. 3. §. 35. und L. 6. in Catal. Nobil. der Meynung, daß dieſes Geſchlecht von denen alten Aeſten oder Oſten, und Aſtringern, welche zu Zeiten Taciti, etwa 37 Jahr nach Chriſti Geburt ſchon geweſen, herkommen, wie er denn auch andere Schloßgeſeſſene vor keine Einkömmlinge hält; dem aber Chriſtoph Hartknoch beym Martin Rangon Origin. Pomer. p. 60. widerſpricht, und davor hält, daß ſeit dem VII Jahrhunderte in Pommern keine andere als Slaviſche Familien im Flor geblieben. Andere, und welches wohl das wahrſcheinlichſte, halten dafür, daß ſie aus Weſtphalen und Bremen etwa vor ſiebalb hundert Jahren gekommen, und ſich erſtlich in Barth, und hernach in Rügen geſetzet haben, allein auch dieſer Meynung iſt Elzow in ſeinem Speculo Nobilitatis MSt. entgegen, und erachtet vielmehr wahrſcheinlicher zu ſeyn, daß ſie ihren erſten Sitz in Rügen gehabt haben, weil ſie ſchon vorhero, und zu Caſimiri Zeiten daſelbſt angeſeſſen geweſen. Jedoch alle dieſe Muthmaſſungen bey Seite geſetzet, ſo iſt es dieſem Hochadel. Geſchlechte Ehre genug, daß es ſeine Vorfahren ſeit faſt 600 Jahren in unzertrennter Ordnung aufweiſen, und darunter ſo viele tapfere, gelehrte und brave Männer, die meh-

mehrentheils mit Fürſtl. Gräfl. Freyherrl. und den vornehmſten Adel. Häuſern in genauer Verbindung und Verwandtſchafft geſtanden, und noch jetzo ſtehen, zählen kan, als faſt Stāme vorhanden. Dabenebenſt 5 Geſchlechter unter ſich hat, die ihnen mit Eyd und Pflicht zugethan und Dienſte leiſten, wie ſonſt andere Adel. Geſchlechter der hohen Landes-Obrigkeit thun müſſen, welches allerdings eine groſſe Herrlichkeit iſt. Ihr getheiltes Wapen enthält einen Schlüſſel im rothen, und auf der andern Hälfte des Schildes zur Lincken 3 weiſſe Flüſſe im blauen Felde, auf deren gekrönten Helm zwey ſchwartze Adlers-Flügel, darüber creutzweiſe 2 Schlüſſel geleget ſind, und oben eine Säule, daraus ein Federbuſch von 3 Pfauenfedern herfürgehet, die Helmdecke aber und Laubwerck, ſind roth, blau und weiß. Man findet dieſes Geſchlecht auch in Bremen, Weſtphalen, Curland, Liefland, Dännemarck und Holſtein, wovon ohne Zweifel geweſen **Hermann von der Oſten**, der als Zeuge das Diploma, welches Biſchoff Bernhard zu Paderborn 1216 dem Kloſter Abdinghofen ertheilet, unterſchrieben hat, welche Urkunde in **Scharens** Annal. Paderbornenſ. P. I. p. 974. zu leſen, woſelbſt dieſer **von Oſten**, nach damahliger Gewohnheit, alles Lateiniſch auszudrücken, Hermannus de Oriente genennet wird. **Eggerhard von der Oſten** hat im Jahr 1220 gelebet. **Mushard** Monument. Nobilit. antiqu. Famil. illuſtr. in Ducat. Brem. & Verd. p. 417. **Bernhard von der Oſte** hat den Vergleich, welchen der Ertz-Biſchoff zu Cölln und der Abt zu Corvey wegen der Stadt Eresberg in Weſtphalen im Jahr 1230 mit einander getroffen, als Zeuge mit unterſchrieben. Dipl. in **Schat.** Annal. Paderb. P. II. p. 12. **Albert von der Oſthen**, hat eine Schenckungs-Urkunde Biſchoffs Bernhard zu Paderborn, an die Klöſter Wilbach und Hardehuſen, im Jahr 1243 unterſchrieben. Dipl. in **Schaten.** Ann. Paderb. P. II. p. 43. **Johann von Oſten**, Miles, kömmt im Jahr 1260 als Zeuge vor in einem Privilegio Simon, Biſchoffs zu Paderborn, worinne er denen Bürgern zu Warbnig erlaubet, ihre Stadt zu bemauren und feſte zu machen, das Diploma davon kan man finden in Monum. Paderb. p. 149. Edit. A. 1713. **Heinrich von Oſten**, war im Jahr 1272 mit zugegen, wie Ertz-Biſchoff Hildebold zu Bremen, mit der Stadt Stade einen gewiſſen Vertrag eingegangen, welchen dieſer **von Oſten** auch als Zeuge unterſchrieben. **Mushard** Monum. Nobil. Famil. illuſtr. Brem. & Verd. p. 417. **Auguſtin und Heinrich von der Oſten**, Ritter, florirten um das Jahr 1286, und wie Otto Strenuus, Hertzog zu Braunſchweig und Lüneburg, nach bisherigen Streitigkeiten, genannten Jahres mit dem Bremiſchen Ertz-Biſchoffe, Giſelbert, einen Vergleich und gewiſſe Allianz errichtete, machte ſich nebſt dem Ertz-Biſchoffe auch deſſen Ritterſchafft, worunter **Auguſtin von der Oſten** ausdrücklich genennet wird, anheiſchig, denen ſchrifftlich verfaßten Vertrags-Puncten genau nachzukommen. **Rithmeyers** Braunſchweig-Lüneb. Chron. p. 1836. u. f. Dieſer **Auguſtin** hat auch 1288 einen zwiſchen dem Abt zu Harſefelde und Stade getroffenen Vergleich, als Zeuge unterſchrieben. *Chron. MSc. Harſefeldenſe* p. 9. **Mushard** l. c. p. 417. Er iſt noch im Jahr 1301 am Leben geweſen. **Mushard** l. c. **Heinrich von der Oſten**, Burggeſeſſener zu Horneburg, einer ehemahls berühmten Bremiſchen Veſtung, blühete um das Jahr 1380. **Mushard** l. c. **Hermanns von der Oſten**, gleichfalls Burggeſeſſenen zu Horneburg, wird in denen Bremiſchen Geſchichten vom Jahr 1397 gedacht. **Mushard** l. c. **Hermann von der Oſten**, war 1480 Dom-Herr und Vicarius in dem uralten Stiffte zu Bardewick, ohnweit Lüneburg. Schlöpck Bardewickiſche Chron. p. 435. Von den in Curland blühenden Perſonen dieſes Geſchlechts, welche den Zunamen **Sack** führen, z. E. **von der Oſten genannt Sack**, auf Sackenhaus, Bahten, groß und klein kalten Brun, Pöbick, Schnepel, Kalbow, Allow, Dubenelcke, ꝛc. war **Heinrich von der Oſten genannt Sack**, Oberſter und Landrath, **Reinhold von der Oſten**, Oberſt-Lieutenant, ein anderer **Reinhold** Oberſter. In Liefland, und zwar auf der Inſel Oeſel, ſind inſonderheit folgende Perſonen dieſes Geſchlechts bekannt geworden, **Guſtav von der Oſten genannt Sack**, war 1696 unter des Feld-Marſchall, Grafen Niels Bielckens Regiment, Hauptmann. Im Königreich Dännemarck iſt **Heinrich von der Oſten**, Reichs-Rath und Hauptmann zu Weſenburg, auf der Inſel Samſoe, geweſen, und hat im Jahr 1370 das Privilegium, ſo nach getroffenem Vertrage die Cron Dännemarck den See-Städten gegeben, als Zeuge mit unterſchrieben. **Carl Heinrich von der Oſten**, iſt Oberſter unter Ihro Königl. Majeſt. zu Dännemarck, und 1678 Gouverneur zu Chriſtianſtadt geweſen. Von den im Hertzogthum Holſtein bekannt gewordenen Perſonen dieſes Geſchlechts blieb **Wedecke von der Oſten**, ein tapferer Holſteiniſcher Ritter, 1331 in einem ſcharffen Treffen zwiſchen König Chriſtoph II von Dännemarck, und Gerhard dem groſſen, Grafen zu Holſtein, welcher letztere zwar das Feld behielte, dabey aber einen recht ſchmertzlichen Verluſt an dieſem **von Oſten** empfinden muſte, indem er ihn ſo ſehr geliebet, daß er ſich auch der Thränen ſolches Todesfalls wegen, nicht enthalten konnte. Es berichtet dieſes ein *Chronicon vetus Holſatiæ*, welches von **Leibniz** in Tomo I. ſeiner Acceſſionum hiſtoricarum herausgegeben hat, p. 49. mit folgenden Worten, welche, ob ſie gleich nicht in zierlichem Latein gegeben ſind, dennoch verdienen, allhier angeführet zu werden: De Holzatis unus Nobilis interfectus, nomine *Wedecke van der Oſten*, quem Comes ad tantum dilexit, quod ploravit propter eum. Im Hertzogthum Mecklenburg aber haben folgende geblühet: **Hieronymus von der Oſten**, auf Arndshagen und Koppelow, hatte zur Ehe **Barbara von Lüſſowen**, und zeugete mit ihr **Hieronymus**, auf Arndshagen und Hietzenhagen, welcher ſich mit **Anna von Pentzen**, vom Hauſe Redewin, verehlichte, und mit ihr **Wedige Reimar**, auf Arndshagen u. Koppelow, hinterließ. Dieſer vermählte ſich mit **Catharina von Schwerin**, vom Hauſe Grellenberg, mit der er auſſer einer Tochter, Namens **Hedewig Maria**, welche an **Adam Chriſtoph von Voſſen**, auf Kemnitz und Pinnow, Fürſtl. Mecklenburg. Oberſtallmeiſter verheyrathet worden, und andern meh-

mehrentheils jung verſtorbenen Kindern, inſonderheit Hieronymus, Sr. Königl. Maj. zu Dänemarck, Norwegen, wie auch Sr. Hoch-Fürſtl. Durchl. zu Schleßwig-Holſtein, und Ihro Fürſtl. Gnaden zu Oldenburg, Rath, auch der Graffſchafft Delmenhorſt Land-Droſt, auf Arndshagen und Koppelow, hinterlaſſen hat. Selbiger hatte zur Ehe Maria Sibilla, Jochims von Bülow, Fürſtl. Nieder-Sächſiſchen Erb-Land-Marſchalls auf Güdow, Wehningen, und Jaſebeck, mit Anna Sophia von Grohten erzeugte Tochter, mit der er unter andern 4 Töchter gezeuget, davon 1) Sophia Clara, an Heinrich von Kleinow, Fürſtl. Mecklenburgiſchen Ober-Forſtmeiſter, 2) Anna Urſula an Eman. Adam von Schleppe, Grellen Erben, Herrn auf Vael bey der Fecht, verheyrathet worden; die übrigen waren 3) Juliana, und 4) Eleonora Juſtina. Hieher gehören auch Reimar und Hans Gürgen von der Oſten, welche 1617 Hertzogs Johann Albrecht zu Mecklenburg Gemahlin, Margaretha Eliſabeth, Leichen-Begängniß mit beygewohnet. Joachim, welcher vor einigen Jahren, Fürſtl. Mecklenburgiſcher Jägermeiſter geweſen. Alexander Andreas, Churfürſtl. Brandenburgiſcher Oberſt-Lieutenant, auf Arndshagen und Heitzenhagen, Croſſen und Deßin, welcher 1652 zu Sonnenburg zum Ritter geſchlagen worden iſt. Was nun endlich die im Rügiſchen, Pommer- und Märckiſchen angeſeſſene Perſonen dieſes Geſchlechts anbelanget: ſo haben dieſelben ſich in IV. Haupt-Linien ausgebreitet, als I.) in die Plüggentinſche in Rügen, worzu die Barthiſche und Penckunſche mit gehören. II.) in die Woldenburg-Plateſche in Hinter-Pommern. III.) in die Schildbergiſche in der Neumarck. IV.) in die Haſenfier und Pinnoſche im Neu-Stettinſchem Diſtrict, welche alle zuſammen gehören, und von dem unten anzuführenden Heinrich von der Oſten, Equ. aur. entſproſſen. Erſtere, als die Plüggentinſche Linie, beſitzet in Rügen und Pommern folgende Städte und Dörffer, theils gantz, theils zum Antheil, 1) Plüggentin, als das älteſte Stamm-Haus dieſes Geſchlechts, 2) Capelle und 3) Dubckervitz im Ginaſter Kirch-Spiel, welches letztere Joachim Rüdiger von Owſtin, Jure Dotis beſeſſen. 4) Dumrade, im Sampter Kirch-Spiel. 5) Düſſervitz im Landoer Kirch-Spiel. 6) Letterholtz im Gingſter Kirch-Spiel. 7) Galeenbeck, im Günſtower Kirch-Spiel, 8) Mültze, 9) Negatz und 10) Sera im Sampter Kirch-Spiel, 11) Ramitz und Rettelvitz, im Gingſter Kirch-Spiel, 12) Schweßnevitz, 13) Sampten ein Kirch-Dorff, 14) Polckevitz, 15) Götemitze im Ramlinſchen, 16) Grundisdorff, im Sampter Kirch-Spiel, 17) Güſtow, ein Kirch-Dorff, 18) Lübſitz, oder Lübbeſitz im Paaziſchen, 19) Tramvitz, im Piatſchen Kirch-Spiel, 20) Voltevitz, 21) Wampers Fehre im Geigſter Kirch-Spiel, 22) Penckun, ein Städtlein in Pommern, zwiſchen der Oder und Randow gelegen, welches vorzeiten denen von Schulenburg gehöret, und Heinrich von der Oſten, deſſen in der ordentlichen Stamm-Reihe weiter unten gedacht werden wird, von Joachim von der Schulenburg gekauffet, und ans Geſchlecht gebracht hat, 23) Batefitz im Bartiſchem Diſtrict, 24) Büſſendorff, 25) Martendorff, 26) Hohendorff, 27) Kannebeckenhagen, 28) Wendiſch Langendorff, 29) Wade im Indeſchen, 30) Karſevitz im Ramliner, 31) Lübbitz im Bolliner Kirch-Spiel, 32) Landow, ein Kirchdorff, 33) Büſſewitz und 34) Manckevitz im Geigſter Kirch-Spiel, 35) Pribord, itzo Bill genannt, im Landoer, 36) Steinshoff, und 37) Turow, im Geigſter Kirch-Spiel, 38) Schaperde, ein Kirchdorff, und andre mehr. Denen übrigen III. Linien, als der Woldenburg-Plateſchen, der Schildbergſchen, und Haſenfier-Pinnoſchen, gehören in Pommern, Pohlen, und der Neumarck folgende: 1) Woldenburg, 2) Plate, an der Rega, mit 2) anſehnlichen Schlöſſern, und einem ſchönen Luſt-Garten; von welchem Orte ein eigner Artickel nachgeſehen werden kan. 3) Vorwercke Alten- und Neuenhagen, 4) Juſtin, 5) Kutzer, 6) Bandecko, 7) Wißbu, 8) Natelſitz, 9) Reſelckow, 10) Pinno, 11) Witzmitz, 12) Muddelmo, 13) Cummerow, 14) Geiglitz, 15) Mackeſitz, 16) Lietzo, 17) Heydebreck, 18) Piepenborg, 19) Sabow, gehöret nunmehro zum Königlichen Amt Neugardten, 20) Cardemien, 21) Rübenhagen, 22) Groſſen Zamplien, alle im Plateſchen und Greiffenbergiſchen Diſtrict gelegen, 23) Burtzen, im N. Stettinſchen, 24) Löpitz, hat vor dieſem das Geſchlecht auch zum Antheil beſeſſen, denn man findet im Archiv zu Stettin, daß Hertzog Wratislaus dem Jungfer-Kloſter zu Wollin, 1318 dieſes Guth mit ſeinen Pertinentien geſchencket habe, welches vorhin Ulricus de Oeſten und Conradus de Venera gehabt, 25) Haſenfier, 26) Dummervitz, 27) Lottin, 28) Eulenburg, 29) kleinen Born, alle im Neu-Stettinſchen Diſtrict, 30) Rohrbeck, 31) Kerckow, 32) Warnitz, 33) Schildberg in der Neu-Marck, 34) Wartin in Vor-Pommern, 35) Radawitz, 36) Gurſen, 37) Neuhoff, 38) Hohenfier, 39) Randeck, 40) Strapfort, 41) Krummenfließ, im Pohlniſchem, 42) Lunzow, im Neu-Stettiniſchen, welches vor dieſem denen von Falcken zugehöret hat. Von alten Zeiten, und die in keine Stamm-Linie zu bringen, findet man folgende: 1254 iſt das St. Johannis-Kloſter zu Stralſund gebauet worden von den Grafen München, und iſt der Platz oder der Ort, da das Kloſter jetzt gelegen, von drey Geſchlechtern dazu geſchencket, und zwar hat Borento von Putbus, und ſeine Schweſter Margaretha, einen Theil dazu gegeben, das andre haben Lupold Johann und Burchard, Gebrüdere die Oſten, das dritte und letzte Theil aber Helmar und Arnold, die Schriever Gebrüdere, dazu geſchencket, wie aus einer geſchriebenen Urkunde bey der Stadt Stralſund zu finden iſt. 1290 wird Johann von Oſt, Ritter, und Witzlaffs, Fürſtens zu Rügen, Rath, und Hof-Marſchall, in der Schenckung Jaromars, Biſchoffs zu Cammin, an das Mecklenburgiſche Stifft Doberan zum Zeugen angeführet. vid. Dipl. in M. Schröders Wiſmariſch. Erſtlingen 7ten Stücke pag. 365. 66. 1292 kömmt Henning de Oſten, Hertzogs Bogiſlaffs, Barnims und Otto

Advocatus, in einem Demminſchen Diploma als Zeuge vor. 1294 wird Heinrich de Oſt, Ritter und Hertzogs Wartislaus Rath und Marſchall, in einem Lantziſchen Privilegio angeführet. **Barthold de Oſt**, Miles, oder Ritter, und Hertzogs Wartislaus Rath, wie auch Marſchall, wird in einem Greiffswaldiſchen Diploma unter den Zeugen benennet. Im Jahre 1303 kommen **Otto de Oſt**, Ritter, in einem Schenckungs-Inſtrumente, vermöge welches Hertzog Otto der Kirche zu Selcis 2 Hufen Landes geſchencket; **Ulrich de Oſt**, in einem Schenckungs-Briefe des Dorffes Conow, an die Stadt Wollin. **Nicolaus de Oſten**, Sambor, Fürſten zu Rügen Marſchall, in einem Sundiſchen Diploma, ingleichen **Arnoldus de Oſt**, Ritter, vor. **Thidericus de Oſten**, Fürſtl. Pommeriſcher Rath, wird als ein Zeuge mit angeführet, da Hertzog Bogislaus dem Jungfern-Kloſter zu Wollin im Jahr 1304 das Dorff Plötzin geſchencket hat. 1319 geſchiehet **Bernhards de Oſten** in einem Sundiſchen Diploma Meldung. 1331 iſt **Wedige von der Oſten**, Voigt, d. i. ſo viel als Hauptmann geweſen. 1341 wird **Henning**, Knape, in einem Stettiniſchen Diploma als Zeuge angeführet. 1342 wurde **Detloff von der Oſten** in der Stadt Dantzig zum Burgermeiſter erwehlet, regierte 5 Jahr, und ſtarb An. 1347. **Reinhold Curicke** in Beſchreibung der Stadt Dantzig. 1346 wurde **Steffen von der Oſten** daſelbſt Burgermeiſter, regierte 9 Jahr, und ſtarb Anno 1355. 1361 wird **Dobergaſt von der Oſten** Voigt über der Oder, in einem Diploma, die Stadt Straßburg in der Neumarck angehend, als ein Zeuge angeführet. Angel. in Chron. March. 1369 geſchiehet **Conrads de Oſten**, Ritters und Hertzogs Wartislaus Raths, in einem Sundiſchen Diploma Meldung. 1382 war **Arnd von der Oſten** Zeuge, da Hertzog Svantibor und Bogislaus der St. Marien-Kirche zu Stettin die ſogenannte Crampe geſchencket. **D. Hering** Hiſt. Nachricht von A. Stettin in der letzten Beylage. 1452 wird **Vicco** und **Claus von der Oſten**, Hof-Diener, in einem Stralſundiſchen Diploma als Zeuge mit angeführet. 1455 iſt **Heinrich de Oſten**, Plebanus zu Greiffenberg, und 1460 **Werner von der Oſten**, der wegen der Stargardiſchen der Stadt Stettin entſaget, ingleichen 1462 **Arnd von der Oſten**, Camerarius daſelbſt geweſen. **Friedeb.** Lib. I. p. 97. In eben demſelben Jahre ward **Claus von der Oſten**, Burgermeiſter in Greiffswalde, von den Bürgern daſelbſt erſchlagen. Denn da Hertzog Erich II. bey dem Dorffe Horſt im Grimmiſchen Diſtrict, ſo Doct. Rubenow, dem erſten Rector der Academie zu Greiffswalde, und etlichen Stralſundiſchen verpfändet war, jagte, und allda Ausrichtung von den Bauern foderte, ſind ihm aus D. Rubenows Anſtifftung etliche ſeiner Diener angefallen, und ihm die Huldigung verſaget worden. Hierüber wuchs der neuen Univerſität allerley Ungemach zu, und etliche Profeſſoren thaten ſich mit Diederich von Dörpten, dem andern Burgermeiſter, zuſammen, und brachtens dahin, daß D. Rubenow eine Zeitlang aus der Stadt nach dem Sunde, nebſt noch einem Raths-Herrn, Melchior Rubenow, weichen muſten, aber er kam nach Verlauff eines Viertel-Jahres wiederum in die Stadt, und wie er ein beredter Mann war, weltzte er alle Schuld dermaſſen von ſich ab, daß die Gemeine zufuhr, und alles Unheil dem von Dörpten zurechnete, und ſelbigem den Kopff abſchlagen ließ. Vier Jahr hernach, und eben am letzten December 1462, ward gemeldeter D. Rubenow, durch einen Lein-Weber, Claus Huetmann, und einen andern, mit Namen Damerow, auf der Raths-Stube erſchlagen, und das zwar, wie etliche muthmaßten, auf Anſtifften des zweyten Burgermeiſters, Diederich Langen. Die Thäter kamen in Eile davon, und ward an des erſchlagenen Burgermeiſters Stelle einer von ſeinen Widerwärtigen, nemlich bemeldeter **Claus von der Oſten**, erwehlet. Da es ſich nun zu einem wüſten Lermen anlieſſe, war es nicht rathſam, daß Printz Schwantibor V, Wartislaus des X. Sohn, der eben Studirens halber ſich in Greiffswalde aufhielte, daſelbſt länger verharrete, ſondern er begab ſich mit etlichen Sundiſchen Kauffleuten zu ſeinem Herrn Vater nach Grimmen, und die Burgermeiſtere, als ſie ſahen, wo der Handel hinaus wolte, ſandten eilfertig zu ihrem Herrn Erich II, und erbothen ſich zu allem Gehorſam, und zum willigen Huldigungs-Eyde, wenn er nur in der Stille mit etlichen 100 Pferden ſich ſtellete. Solches geſchahe, und ward dasmal aller weitern Unruhe abgeholffen. Nichts deſto weniger, als die beyden Männer, ſo D. Rubenowen erſchlagen hatten, von dem neuen Burgermeiſter, **Claus von der Oſten**, und **Diederich Langen**, wieder Geleite erlangten, gedachten ſolches des Entleibten Freunde, und inſonderheit Henning Henninges, der ſeine Schweſter zur Ehe hatte, durchaus nicht zu leiden, lieſſen mit einem groſſen Anhange aus der Gemeine in obgedachter beyder Burgermeiſter Häuſer, ſchlugen ſie nicht allein todt, ſondern lieſſen ſie auch für Gerichte bringen, und als verurtheilte Miſſethäter aufs Rad legen, und erwehlten an des von der Oſten ſtatt Henning Henninges zum Burgermeiſter. Ob nun ſolcher Frevel billig hart zu beſtraffen geweſen, ſo hat dennoch auf Vorbitte der Cleriſey, und anderer Städte, der Fürſt die Strenge bleiben laſſen, inſonderheit weil die Aufwiegler der andern vorgewichen waren. **Micräl.** L. 3. p. 281. ſeq. 1467 iſt Heinrich von der Oſten Hertzogs Wartislaus Cantzler geweſen. **Friedeb.** L. 1. p. 78. So viel hiernächſt I.) erwehnte erſtere, als die **Plüggentin- Bateviz-** und **Penckunſche Linie** anbetrifft: ſo kommt ſelbige, wie vorhin gedacht worden, zwar mit den drey übrigen aus einem Stamme her. Weil man aber ſelbige mit der andern nicht zu verbinden weiß, hat man ſich genöthiget geſehen, ſelbige beſonders aufzuführen. Der erſte, von dem man eine richtige Stamm-Reihe anzuführen weiß, iſt demnach geweſen **Goedecke**, oder **Gotthard von der Oſten**, Ritter, und Hertzogs Wartislai Rath. Selbiger wird Anno 1452 in einem Diploma bey der Stadt Greiffswalde als ein Zeuge mit angeführet. 1432 hat Vicke Griſtow, Knape, ſein Guth, zu Wendiſch Langendorff,

dorff, dieſem Goedecken von der Oſten, Ritter, Stoislaff, Heinrich und Bartelten, Knapen, ſeinen Brüdern verſetzet. Deſſen Sohn, Wedige, auf Bateſitz und Dübeckevitz, iſt Fürſtl. Pommer. Land-Rath und Hauptmann zu Barth geweſen, hat zu Ehe gehabt Catharina von der Lancken, vom Hauſe Lancken, und mit ihr folgende vier Söhne gezeuget: 1) Stoislaff, auf Plüggentin und Bateſitz. 2) Goedecke, von dem hernach. 3) Heinrich, auf Plüggentin, Bateſitz und Dübkerwitz, und 4) Barteld, auf Plüggentin, Bateſitz und Dübkervitz. Beſagter Goedecke von der Oſten, auf Plüggentin, Bateſitz und Dübkervitz, war Fürſtlich-Pommeriſcher Land-Rath und Hauptmann zu Barth, und hatte Barbara von Blanckenburgen zur Ehe, durch welche er ein Vater folgender Kinder geworden iſt. a) Goedecke, auf Plüggentin, Bateſitz ꝛc. b) Wedige, auf Bateſitz und Dubkervitz, Fürſtlich-Pommeriſcher Land-Rath, wird 1563, da Hertzog Philipp der Univerſität Greiffswalde etliche Hebungen aus den Dörffern Wampen, Hemmeckenhagen ꝛc. zugeleget, als ein Zeuge mit angeführet. Er hat zur Ehe gehabt Barbara, Claus von Schwerin, auf Grellenberg, mit Anna von Flemmingen, vom Hauſe Böck erzeugte Tochter, mit welcher er unter andern 3 Töchter gezeuget, wovon 1) Anna an Baltzer Jaſmund, auf Spiecker, Fürſtlich-Pommeriſchen Land-Rath, und Land-Voigt in Rügen; 2) Urſula an Veit Behren, auf Katzenow, Werder, Replin ꝛc. verheyrathet worden. c) Andreas, von dem hernach, und d) Dentz oder Vincentz, auf Plüggentin, Bateſitz und Karow, welcher Margaretha, Wilcke von Platen, auf Grantzeckevitz, Fürſtl. Pommeriſchen Land-Voigts in Rügen, und Eliſabeth von der Oſten, vom Hauſe Bateſitz, Tochter zur Ehe gehabt, und mit ſelbiger unter andern 3 Töchter gezeuget hat, von denen 1) Catharina an Chriſtoph von Rammin, Fürſtl. Pommeriſchen Hof-Marſchall, Schloß- und Hauptmann zu Wolgaſt, wie auch Land-Rath auf Woltersdorff und Wartin. 2) Margaretha an Chriſtoph von Normann, auf Trübberitz, Helle und Grabow, und 3) Barbara an Georg von Bröckern, auf Albrechtsdorff und Nadrenſe, Hertzogs Ernſt Ludewigs Hof-Juncker, verheyrathet worden. Vorhin bemeldeter Andreas von der Oſten, auf Plüggentin, Bateſitz und Güſtow, iſt 1593 Fürſtl. Pommeriſcher Land-Rath geweſen, und hat Urſula von Normann, Andreas Normanns, auf Tübberatz, mit Margaretha von Rauſchen, vom Hauſe Gribenow erzeugte Tochter zur Ehe gehabt, mit der er unter andern eine Tochter, Namens Catharine, und einen Sohn, Namens Henning, gezeuget hat. Die Tochter iſt an Chriſtoph von Rammin, Land-Rath, Hof-Marſchall, und Schloß-Hauptmann zu Wolgaſt und Loitz, Erb-Herrn zu Woltersdorff und Wartin, ingleichen Pfandgeſeſſenen auf Sophienhof verheyrathet worden. Der Sohn hingegen, Henning von der Oſten, von dem ein beſonderer Artickel handelt, hat ſich zweymal verehelichet, nemlich das erſte mal mit Anna von Levezow, Heinrichs von Levezow, auf Lünowen in Mecklenburg, und Margarethen von Bülow, von dem Hauſe Weſtenbrüge Tochter, welche, weil ſie eine einzige Tochter ihres Vaters geweſen, alle deſſen Güther Landes-Gebrauch nach geerbet hat. Nach deren Abſterben hat er ſich Anne, gebohrne von Lützow, und hinterlaſſene Wittwe Kühno Wolffs von Baſſewitz, auf Lüburg und Dalvitz, ehelich beylegen laſſen. Mit dieſen ſeinen beyden Gemahlinnen hat er zwo Töchter und vier Söhne gezeuget. Selbige waren 1) Urſula, welche an Lüdicke von Baſſewitz, auf Lüburg und Dalvitz, verheyrathet worden. 2) Margaretha, die Thomas Heydebreck, Kayſerlichem Obriſt-Wachtmeiſter auf Zuchen ꝛc. Erbgeſeſſenen, ehelich beygeleget worden. 3) Heinrich, welcher zu Stolpe noch vor Erreichung eines Jahres geſtorben iſt. 4) Heinrich, von dem hernach. 5) Andreas, auf Plüggentin, welcher 1622 den 13 October, nachdem er über 4 Jahre ſich in verſchiedenen Königreichen aufgehalten, und gute Qualitäten erworben hatte, auf der Rückreiſe bey der berühmten Belagerung für Bergen op Zoom in Brabant kranck geworden, und darauf zu Leyden in Holland am Fieber unverehelichet geſtorben, auch daſelbſt begraben worden iſt. 6) Henning, auf Plüggentin, Penckun ꝛc. der als Königlich-Schwediſcher Rittmeiſter im Jahr 1634 ebenfalls ſein Leben aufgegeben, ohne ſich verehelichet und beerbet zu haben. Vorhin gedachter Heinrich von der Oſten, auf Plüggentin, Penckun, Bateſitz ꝛc. Fürſtl. Pomeriſcher und hernach Königl. Schwediſcher Land-Rath in Vorpommern, von dem ein eigener Artickel handelt, iſt demnach der einzige von allen ſeinen Brüdern geweſen, welcher ſein Geſchlecht fortgepflantzet hat. Er hat nemlich mit ſeiner Gemahlin Jlſabe Catharine, Chriſtophs von der Oſten, auf Woldenburg, Plate, Schildberg und Wartin Tochter, die er ſich 1633 ehelich beylegen laſſen, und welche als Wittwe im Jahr 1670 nach ihm geſtorben iſt, folgende 8 Kinder gezeuget. (a) Anne Hedewig, ſo Johann von Wulffen, Königlich-Schwediſchen General-Lieutenant, zum Gemahl bekommen. (b) Sophie Catharine, die an Cuno Paris Hanen, auf Baſedo, Ramelow, Salow ꝛc. Erb-Herrn, und Fürſtlich-Mecklenburgiſchen Land-Marſchall verheyrathet worden. (c) Urſula Margaretha, Gemahlin Joachim Rüdigers von Owſtein, Königl. Schwediſchen Vice-Präſidenten beym Tribunal zu Wißmar, auf Bünſow, Janitzo, Rüdbecko, Dübkewitz ꝛc. (d) Eliſabeth Tugendreich, die an Georg Adam von Pfuhl, Chur-Brandenburgiſchen geheimen Kriegs-Rath, General-Major und Gouverneur der Veſtung Spandau, auf Buckow und Obersdorff Erbgeſeſſenen, verheyrathet worden. (e) Heinrich (Henning) Ehrenreich, welcher von Jugend auf zum Studiren gehalten worden iſt, da er denn in demſelben dermaſſen zugenommen hat, daß er, falls er anders am Leben geblieben wäre, auſſer allem Zweifel ein nützlicher Mann geworden wäre, maſſen D. Micrälius, unter deſſen Information er etliche Jahre geſtanden, von ihm bezeuget hat, daß er ein fertiges Gedächtniß und gute

Beurtheilungs-Krafft gehabt, und daher nicht allein in der Hiſtorie, ſondern auch in der Politick und Logick binnen kurtzem ungemeine Wiſſenſchafft erlanget habe. Allein er ſtarb am 28 April 1657 an einer ihm unvermuthet zugeſtoſſenen Kranckheit, da er eben mit einem Hofmeiſter nach Leyden ſolte geſchicket werden. Er wurde darauf den 9 September ſelbigen Jahrs in Penckun begraben. f) **Chriſtoph** iſt jung verſtorben. g) **Heinrich**, von dem ſogleich. h) **Chriſtian Friedrich**, welcher, nachdem er etliche Jahre Studirens halber ſich auf Univerſitäten aufgehalten hatte, ebenfalls in der beſten Jugend-Blüthe unverheyrathet geſtorben iſt. Nur ermeldeter **Heinrich von der Oſten** auf Batevitz, Plüggentin ꝛc. hat eine von Fincken aus Mecklenburg zur Ehe gehabt, und mit ſelbiger א) **Heinrich** auf Plüggentin, Batevitz, Penckun ꝛc. der zu Franckfurt an der Oder ſtudiret hat, und ב) **Günther Ernſt** gezeuget hat, welcher im 9 Jahre ſeines Alters zu Alt-Stettin geſtorben iſt, als er eben mit ſeinem Bruder auf die Univerſität geſendet werden ſolte. Auſſer dieſer **Plüggentin-Batevitz-** und **Penckunſchen** Linie, werden auf der Inſel Rügen annoch folgende zwey Aeſte gefunden, nemlich die auf Unrow und Ströwe, und die auf **Lüſſevitz**. II.) Auf Unrow und Ströwe. Jene hat **Goedcke von der Oſten** auf Schaprode zum Stamm-Vater gehabt. Selbiger hatte zur Ehe Anna von **Wuſſecken**, vom Hauſe Zargelitz, welches Geſchlecht vorlängſt erloſchen iſt, die Güther aber die Freyherren von Putbus ietzo beſitzen, und zeugete mit ihr 1) **Stoislaff**, von dem hernach, und 2) **Raven** oder **Rabanus**, auf Capell, Unrow und Ströwe, der ſich lange in Franckreich, auch in Ungarn in Kayſerlichen Kriegs-Dienſten aufgehalten hat, und 1611 geſtorben, nachdem er mit ſeiner Gemahlin **Catharina von Schieben**, **Chriſtoph von Schieben**, auf Güſelitz Tochter, **Schinckeln** gezeuget hatte. Dieſer **Schinckel** lebete 1651 und wurde durch eine ſeiner beyden Gemahlinnen, welche Ilſabe von Lupen, aus dem Hauſe Wüſterhagen, und **Dilliana von Grabow** aus Mecklenburg geweſen, ein Vater **Johann Andreas**, auf Unrow, der ſich erſtlich mit **Anna Maria von Kahlen**, vom Hauſe Maltzin, und nach deren Abſterben mit einer von Zuhmen, aus dem Hauſe **Marlow** vermählet hat, und ein Vater geweſen iſt **Baltzers**, welcher eine von Jasmund zur Ehe gehabt hat. **Stoislaff** auf Ströwe lebete um 1561, und war ein Vater α) **Egidius** von dem hernach β) **Stoislaffs**, welcher 1626 lebete, und γ) **Hennings**, der als Königlich Schwediſcher Rittmeiſter, unter dem Ohmiſchen Regimente in Italien geſtorben iſt. Nur gedachter **Egidius**, der älteſte Sohn **Stoislaffs** auf Ströwe und Unrow, lebete 1626, und hatte **Catharina von Hagen**, vom Hauſe Mogſelbeitz, zur Ehe, mit der er drey Töchter und zwey Söhne gezeuget hat. Jene waren a) **Urſula**, die an **Ernſt Normann** auf Poppelitz verheyrathet worden. b) **Dorothea**, eine Gemahlin **Moritz von Berglaſen**, auf Teskewitz, und Loſentitz, c) **Hedewieg**, an Herrn **Gützlaff Ernſt** von Normann, auf Jarnitz, Vor-Pommer. Land-Rath verheyrathet. Die Söhne hingegen waren d) **Stanislaus** oder **Stoislaff**, auf Unrow und Ströwe, hat ſtudirt gehabt, und iſt erſtlich Hofmeiſter beym Fürſten zu Sonnenburg in Hollſtein geweſen, hernach in ſein Vaterland gezogen, und hat verſchiedenen Land-Tagen als ein Deputirter aus Rügen beygewohnet, iſt auch 1664 von der Landſchafft, in wichtigen Angelegenheiten, nebſt dem Lieutenant Johann Baltzer Chariſir, Ober-Syndicus der Stadt Stralſund, an Ihro Kön. Maj. von Schweden geſchickt worden, von dannen auch mit guter Verrichtung wieder zu Hauſe gekommen, aber bald hernach geſtorben. Zur Ehe hat er gehabt **Catharina von Platen**, **Gürgen von Platen**, auf Ventz und Silentz, und **Ilſabe von Platen** Tochter, welche hernach mit dem Hauptmann Bogislaff von Heyden auf Brünſow ſich wiederum verehelichet hat. e) **Ludewig**, iſt mitten im Lauff ſeines Studirens geſtorben. III.) Auf **Lüſſevitz**. Dieſe Linie hat einen, deſſen Vornamen man nicht weiß, zum Stiffter gehabt. Selbiger hatte zwey Söhne, 1) **Baltzer** oder **Barteld**, von dem ſogleich, und 2) **Hans**, welcher 1561 gelebet, und einen Sohn, Namens **Ventz** gezeuget hat, der noch 1626 am Leben geweſen iſt, aber ſein Geſchlecht nicht fortgepflantzet hat. **Baltzer** *I.* hingegen oder **Bartelt** von der **Oſten**, auf Lüſſevitz lebte 1561, und hat zur Ehe gehabt Margaretha von Jasmund, mit der er nachfolgende Kinder gezeuget hat: α) Auguſtus, β) Gürgen auf Lüſſevitz, lebten 1596. γ) **Baltzer** *II.* auf Lüſſevitz, war 1596 am Leben. δ) **Chriſtoph**, auf Lüſſevitz und Pritzow in Pommern, welches Guth er an ſich gekaufft, hatte **Catharina von Ahren**, vom Hauſe Groſſen Datzow, zur Gemahlin, und zeugete mit ihr a) **Claus**, welcher in Greiffswalde gewohnet, und eine Holländerin zur Ehe gehabt, und mit ſelbiger **Chriſtoph** auf Lüſſevitz gezeuget hat, welcher von ſeiner Gemahlin, einer von **Kahlen**, zwey Söhne hinterlaſſen hat, deren Namen man aber nicht weiß. b) **Bartelt**, hat 1604 zu Greiffswalde unter dem Vorſitz **D. Matth. Stephani** de Hereditatis Petitione, tam civili, quam prætoria & poſſeſſoria, de rei Vindicatione, de publica in rem Actione, nec non de Emphyteuſi öffentlich diſputiret, iſt hernach Fürſtlich Hollſteiniſcher Amtmann und Fiſchmeiſter geworden, und hat mit ſeiner Gemahlin **Anna von Pogewiſchen** aus Hollſtein, eine Tochter Ilſabe, und einen Sohn **Friedrich** gezeuget. Jene iſt an **Joachim Lüſcowen**, auf Lüßcow und Bleſevitz verheyrathet worden. Von dieſem aber wird ſogleich gehandelt werden. c) **Baltzer** *III.* auf Fritzo, lebete 1626, und hatte **Magdalena Victors von Horn**, auf Müſſentien ꝛc. und **Eliſabeth Brockers**, vom Hauſe Albrechts-Dorff Tochter, zur Ehe, mit der er **Victorn** auf Lüſſevitz und Fritzow gezeuget hat, welcher in ſeiner Jugend von ſeiner Mutter-Schweſter-Mann, **Hanß George von Würtzburg**, Kön. Schwed. General-Major, zum Studiren gehalten, und nachhero in Schweden einem Holländiſchen Abgeſandten recommendiret worden iſt,

mit dem er in Holland gereiſet, und daſelbſt unter des Printzens Leib-Guarde aufgewartet hat, worauf er, nachdem er ſich zwey Jahr in Ritterlichen Exercitien geübet, in Schwediſchen Dienſten, unter des Oberſt Tauben Infanterie-Regiment, Fähnrich geworden iſt, da er denn im Däniſchen Kriege in Langeland im Sturm einen tödtlichen Schuß bekommen, davon er bald hernach ſein Leben geendiget, und zu Neuburg begraben worden iſt. d) **Balzer** *IV.* iſt 1637 in Königlich Schwediſchen Dienſten Obriſt-Wachtmeiſter geweſen. Vorhin bemeldter **Friedrich, Bartelds** auf Lüſſevitz Sohn, Herr auf Bleſewitz, iſt in der Jugend in Königlich Däniſchen Dienſten Fähnrich geweſen, und 1679 geſtorben. Mit ſeiner Gemahlin **Anne Marie**, **Joachims von Lüſcow** auf Bleſewitz Tochter, hat er folgende Kinder gezeuget, 1) **Joachim**, der ſich in Oſt-Indien wohl verſuchet hat. 2) **Benedict**, welcher 1684 unter dem Biſchoff von Münſter Wachtmeiſter geweſen iſt, und **Ilſabe Margaretha**, **Philipp Friedrich von Winterfeld**, auf Lagenow und Strenckow, und Catharina von Eichſtedten Tochter zur Ehe gehabt, auch mit ſelbiger 3 Söhne, **Friedrich Joachim**, **Philipp Chriſtoph** und **Johann Detloff** gezeuget hat, von denen man aber nichts weiter als die bloſſen Namen weiß. 3) **Barteld**, iſt unter den Münſteriſchen vor Maſtrich geblieben. 4) **Hanß Philipp**, hat erſtlich unter dem Biſchoff von Münſter, hernach in Nieder-Lande zu Kriege gedienet. 5) **Claus Chriſtoph**, hat auch zu Kriege gedienet, iſt aber zeitig geſtorben. Noch werden gefunden IV.) Auf **Blückſevitz**, **Alexander von der Oſten** 1618, und deſſen Sohn **Bogislaff** 1638. Alexander hat Relitz und Ramzow auf Jasmund, ſo von ſeinem Vetter **Heinrich**, auf ihn und ſeinen Bruder Erichen auf Jüſtin verſtammet, 1596 an **Ricker von der Lancken** auf Borchlitz, als ſeiner Frauen Bruder, für 10000 Marck ſundiſch verkauffet. Hieher gehöret **Alexander Moritz von der Oſten**, vom Hauſe Klückevitz, **Joachim Andreas** und **Eva von Uſedom**, vom Hauſe Gramintz Sohn, welcher 1694 Lieutenant unter Jhro Königl. Maj. zu Schweden war. V.) Auf **Wüſtenge** und **Guſtin** im Gingſter Kirchſpiel, **Joachim von der Oſten**, 1572. und **Erich** 1596. Vor wenig Jahren aber beſaß das Guth Wüſtenge **Joachim Andreas von der Oſten**. VI.) Auf **Hagen** und **Capelle**, **Balzer** und **Jacob** Gebrüdere 1561. **Henning** 1572 und deſſen Sohn **Arnd** 1626. desgleichen **Joachim** 1642. VII.) Auf **Glode**, **Arend** und deſſen Söhne, **Henning Andreas**, und **Moritz** 1626. Was nun endlich die drey letztern Linien, als die Woldenburg-Plateſche, die Schildbergiſche und Haſenfier-Pinnoſche anbelanget: ſo machen folgenden Stamm-Baum aus: **Jerus ab Oſta**, ſonſten **Gerr** oder **Gerd** genannt, der erſte Chriſt in dieſem Geſchlechte, hat 1178 zu Zeiten Caſimir *I.* der 1175 das Biſchoffthum Wollin nach Cammin verleget, und 1176 das Kloſter Brode und Wennack im Mecklenburgiſchen geſtifftet, gelebet, und zur Ehe gehabt **Margaretha von Schwerin**, und mit ſelbiger gezeuget **Hermann de Oſta**, welcher der erſte Ritter, und zu Zeiten **Bogislaus** *IV.* ums Jahr 1283, wie aus **Micrälius** L. 6. p. 363. in den Stettiniſchen und Stargardiſchen Privilegien zu finden, in Anſehen geweſen iſt. Er hat zur Ehe gehabt **Eliſabeth von Bären**, mit welcher er **Friedrich de Oeſte** gezeuget hat. Selbiger wird mit ſeinem Vater zu gleicher Zeit, nemlich 1283 genennet, iſt Kayſers **Albert** *I.* Rath geweſen, und hat der Heruler und Roſtocker Fürſten, **Johannis**, mit einer Gräfin von **Ruppin**, aus dem Hauſe Lindow, Printzeßin, **Sophia** zur Ehe gehabt. Wie zu dieſes Zeiten, das Geſchlecht in Rügen von ihrem Fürſten **Wizlaff** *IV.* ſehr bedränget, aber von **Nicolot**, der Wenden Fürſten in Schutz genommen, erzehlet **Micrälius** in ſeinem A. Pommerl. L. 3. pag. 248. mit folgenden Umſtänden: **Wizlaff** des Namens der IVte und letzte Fürſt vom Rüglanſchen Stamm, bekam etwa ums Jahr Chriſti 1312 (Nicol. Mareſchall L. 3. Annal. Herul. Cap. 4. aber meldet, daß es 1307 geſchehen,) mit **Nicolot** *III.* Fürſten der Werlen und Wenden, wegen der Adelichen Familie der **von der Oſten** zu thun, denn da er dieſelbige etwas hart bedrängte, flohen ſie zu **Nicolot**, inſonderheit **Friedrich von der Oſten**, welcher des **Nicolot** Schweſter zur Ehe hatte, und bathe, daß ſie wieder zu dem ihrigen möchten gebracht werden. Wie derſelbige ſich auch darzu bewegen laſſen, hat er ſich mit **Wizlaffen**, dem Fürſten zu Rügen bey Ramelow, im Mecklenburgiſchen geſchlagen, und in ſolchem Treffen die Ober-Hand bekommen, und die Sache alſo dahin gebracht, daß die von **Oſten** wiederum zu ihren Güthern gelanget ſind. Deſſen Sohn **Ulrich de Oſta**, iſt um ſelbige Zeit, nemlich 1303 Hertzogs **Bogislai** *IV.* Rath geweſen, und wird 1304 in dem Vertrage des Stiffts Cammin mit dem Hertzoge **Bogislao** als Zeuge angeführet, beym D. **Wocken**. Beytr. zur Pommer. Hiſtor. p. 65. Er hat zur Ehe gehabt **Brigitta**, Freyherrn **Nicolaus zu Padlois**, mit **Brigitta von Moltcken**, erzeugte Tochter, und mit ſelbiger **Wittigius** oder **Wedige von der Oſten**, Erb-Burg- und Schloß-Geſeſſenen auf Plato, Woldenburg, Penckun und Plüggentin ꝛc. gezeuget, welcher im Jahr 1338 Kayſers **Ludwig** *V.* Geheimer Rath geweſen. Seine Gemahlin **Agatha**, Grafen **Jodocus von Spiegelberg** Tochter, hat ihm **Anton von der Oſten**, Erb-Burg- und Schloß-Geſeſſenen auf Plato, Woldenburg, Penckun und Plüggentin gebohren. Selbiger war Hertzogs **Bogislaus** *V.* Rath, hat zur Ehe gehabt **Eliſabeth Schenckin von Landsberg**, eines Freyherrn von **Landsberg**, mit einer Gräfin von **Hohenſtein**, erzeugte Tochter, die ihm **Erdmann von der Oſten**, Equ. aurat. Erb-Burg- und Schloß-Geſeſſenen auf Plato, Woldenburg ꝛc. zur Welt gebracht hat. Dieſer hatte **Eliſabeth**, Graf **Ludewigs von Barbey** Tochter, oder wie andere wollen, **Eſther von Wedell**, vom Hauſe Freyenwalde zur Ehe, und wurde durch ſie ein Vater **Burchards von der Oſten**, Equ. aurat. Erb-Burg- und Schloß-Geſeſſenen zu Plato, Woldenburg ꝛc. welcher So-

phia, Graf Ulrichs zu Fürſtenberg, Herrn zu Weiſſenberg, Strelitz und Daber Tochter, zur Ehe gehabt, und mit ihr Arend von der Oſten, Rittern, gezeuget. Dieſer hatte Anna von Borcken, vom Hauſe Labes, zur Gemahlin, und zeugete mit ihr 3 Söhne: 1) Heinrich, von dem ſogleich, 2) Burchard oder Borchard von der Oſten, welcher in einem Stralſundiſchen Diploma von 1319 als Zeuge angeführet wird. Henning von der Oſten, auf Woldenburg, welcher Eliſabeth von Blanckenburgen, vom Hauſe Petershagen, zur Ehe gehabt, mit ſelbiger aber keine Kinder hinterlaſſen hat. Nurgedachter Heinrich, der älteſte Sohn Arend, war Ritter, lebete um 1326, und hat zur Ehe gehabt Margaretha, Freyin von Pudbus, andere ſetzen Urſula von Jezen, aus dem Hauſe Schmoltzin, welche Familie nunmehro ſchon vor 100 Jahren ausgegangen iſt. Er lebte noch Anno 1354, da er mit nachſtehenden ſeinen 2 Brüdern, in der Conföderation, ſo die Grafen von Eberſtein, und andere Vornehme von Adel, mit den Städten, Stargard, Greiffenberg und Treptow geſchloſſen, namentlich genennet wird. Rang. Orig. Pomer. p. 213. & 14. Von ſeinen Kindern iſt eine Tochter an den Ritter, Hans von Flemming, verheyrathet geweſen. Von ſeinen drey Söhnen aber haben Wedige die Pinnowſche, Dinnies die Woldenburg-Plato- und Schildbergiſche Linie geſtifftet; der dritte, Burchard von der Oſten, Ritter, aber iſt ohne Erben geſtorben.

VIII.) Die Pinnowſche Linie hat alſo zum Stamm-Vater Wedige von der Oſten, auf Pinno und Haſenfier. Selbiger hatte Sophia, Gräfin von Spiegelberg, zur Ehe, die ihm Egidius von der Oſten, Erb- Burg- und Schloß-Geſeſſenen auf Plato, gebahr. Selbiger zeugete mit Anna von Maſſowen, vom Hauſe Landlo, Wedige von der Oſten, auf Plato, Pinno und Haſenfier Erb- und Burg-Geſeſſenen. Selbiger war Fürſtlich-Pommeriſcher Hauptmann zu Wollin, und hat ſein Antheil an die Plateſchen Güther, weil er vor die Loitzen gut geſaget hate, am 20 December 1577 an Herrmann von Blücher veräuſſert, und nach der Zeit Haſenfier, Pinnow und Burtzen wieder gekauffet. Im Jahr 1574 hat er die Renovation der Pommeriſchen Land-Stände Beſchreibung an den Churfürſten zu Brandenburg mit unterſchrieben, und iſt 1594 geſtorben. Mit ſeiner erſten Gemahlin, Anna von Maſſow, Rüdigers von Maſſow, Fürſtl. Pommeriſchen Hof-Marſchalls auf Bublitz und Ravenſtein, mit Anna Pogwiſchen, aus Holſtein, erzeugter Tochter, hat er unter andern folgende Töchter gezeuget: a) Agnes, die an Henning von Borcken, auf Labes, Regenwalde, und b) Maria, welche an Caſpar Otto von Glaſenapp, Fürſtl. Pommeriſchen Land-Rath, auf Gramentz, Wißbur, und Alten-Wall Erbgeſeſſenen, verheyrathet worden iſt. Die andere Gemahlin, Sophia von Flemming, aus dem Hauſe Böck, aber hat ihm folgende 4 Söhne gebohren: a) Otto von der Oſten, auf Pinno und Haſenfier, welcher 1604 Hertzogs Caſimir *IX*, 1606 als Hertzogs Philipp Hof-Juncker, Hertzogs Bogislaus *XIII*, 1607 Hertzogs Georg *III*. 1621 Hertzogs Frantz *I*, und 1628 Hertzogs Ulrich zu Pommern Leich-Begängniſſe beygewohnet, ſeinen Stamm aber nicht fortgepflantzet hat. b) Egidius, von dem hernach. c) Rüdiger, auf Haſenfier und Pinno, ſtudirete von 1507 an einige Jahre auf der Univerſität zu Greiffswalde, wie denn ſein Name in dieſem Jahre in der dortigen Univerſitäts-Matrickel gefunden wird. d) Chriſtoph Heinrich von der Oſten, welcher 1600 Hertzogs Johann Friedrich, 1605 Hertzogs Caſimir *IX*, und 1606 Hertzogs Bogislaus *XIII*. Leich-Begängniſſen mit beygewohnet, und Anna von Güntersbergen, aus dem Hauſe Callies, zur Ehe gehabt, mit ſelbiger aber keine Kinder gezeuget hat. Kurtz vorher erwehnter Egidius von der Oſten, Erb- Burg- und Schloß-Geſeſſener auf Platow, Ravenſtein, Haſenfier, Pinno und Burtzen, hat Sophie Anne von Glaſenapp, aus dem Hauſe Grammentz, zur Ehe gehabt, und mit ſelbiger 4 Söhne gezeuget, von welchen der jüngſte, Otto, im 20 Jahre ſeines Alters als Fähnrich unverehelichet geſtorben iſt, die älteſten drey aber, Namens Erdmann Chriſtoph, Hans Chriſtian, und Joachim Wedige ihr Geſchlecht fortgepflantzet haben. 1) Erdmann Chriſtoph von der Oſten, auf Haſenfier und Pinnow, war Churfürſtlich-Brandenburgiſcher Land-Voigt zu Stolpe und Schlawe in Hinter-Pommern, und ſtarb 1681. Er hatte zur Ehe Sophien Eſther von Glaſenapp, Caſimirs von Glaſenapp, auf Grammentz, und Eliſabeth von Manteuffel, vom Hauſe Poppelow, erzeugte Tochter, und wurde durch ſie ein Vater folgender 6 Kinder. a) Sophia Anna, die an Wilhelm Friedrich von Flemming auf Zeblin verheyrathet worden. b) Eliſabeth Juliane, des Oberſten Alexander von Seygern Gemahlin. c) Maria, welche an den Land-Rath und Hof-Gerichts-Beyſitzer, Caſpar Ewald von Maſſow, auf Derſelitz, Ziezen und Wollenſee, verheyrathet worden. d) Caſimir, ſtudirete im Jahr 1673 zu Franckfurt an der Oder, und hielt daſelbſt mit groſſem Ruhm unter dem Vorſitz D. Sam. Streckens eine Diſputation de Jure hominis in ſe ipſum. Er würde auch dem Vaterlande nützliche Dienſte haben leiſten können, wenn er nicht, nachdem er ſeine Reiſen in Engeland, Franckreich und Italien glücklich verrichtet hatte, und zu Hauſe kommen wollen, zu Wien verſtorben wäre, da er zuvor zum Präſes der Stolpiſchen Land-Stände war ernennet worden. Er hat den Namen des gelehrten Oſten hinterlaſſen, und ſind einige Briefe von ihm nach ſeinem Tode zuſammen gedruckt worden, wie Wocken im Pommer. Beytr. p. 140. von ihm bezeuget. e) Egidius Otto, auf Lottien, iſt Hauptmann unter den Holländern geweſen, und hat ſich im Jülichſchen an Ilſe Eliſabeth von Kweich, aus einem vornehmen Geſchlechte, verheyrathet, und mit ihr 2 Söhne, Erdmann Chriſtoph und Johann Caſimir, gezeuget, deren jener Fähnrich in Chur-Brandenburgiſchen Dienſten, dieſer aber bey den Chur-Brandenburgiſchen Cadets Unter-Officier geweſen, und

beyde

beyde ſchon 1697 mit Hinterlaſſung zweyer Söhne geſtorben ſind. f) Johann oder Joachim Wedige, iſt in Königlich-Däniſchen Dienſten Obriſt-Lieutenant geweſen, und hat Dorothee Marie von der Oſten, des unten folgenden Majors Joachim Wedige von der Oſten, mit Anne Dorothee von Podewells erzeugte Tochter zur Ehe gehabt, und mit ihr 5 Töchter und 4 Söhne gezeuget. Die letztern hieſſen Erdmann Chriſtoph, Wedige Joachim, Hans Caſimir, und Hans Chriſtian. 2) Hans Chriſtian, auf Brötzen und Lentzow, hat 1654 Hertzogs Bogislaus *XIV*, letzten Pommeriſchen Fürſtens, Leichen-Begängniſſe mit beygewohnet, und als Major unter dem Land-Grafen von Heſſen-Caſſel im Deutſchen Kriege mit groſſem Ruhme gedienet. Seine Gemahlin war Juliane von Glaſenapp, Caſimirs von Glaſenapp, auf Grammentz, jüngſte Tochter, mit welcher er 2 Töchter, und eben ſo viel Söhne gezeuget hat. Selbige waren a) Eliſabeth Eſther, ſo an Frantz von Manteuffel, auf Poppelo in Pohlen, verheyrathet worden. b) Sophia Hedewig, die einen von Podewills, auf Gnero in Pohlen, zum Gemahl bekommen hat. c) Caſimir Gerhard, iſt Churfürſtlich-Brandenburgiſcher Rath, und Hauptmann der Aemter Cöslin und Caſimirsburg geweſen, und iſt 1697 geſtorben. Mit ſeiner Gemahlin, Clara von Podewills, Adam von Podewills, Chur-Brandenburgiſchen geheimen Raths, und Schloß-Hauptmanns auf Crangen Tochter, hat er keine Kinder gezeuget. d) Egidius Chriſtoph, welcher jung verſtorben iſt. 3) Joachim Wedige von der Oſten, auf Pinno, Dummervitz, Eulenburg, war Major in Königlich-Frantzöſiſchen Dienſten, und hatte Anne Dorothee von Podewills, vom Hauſe Podewills und Glötzin, zur Ehe, und zeugete mit ihr auſſer einer Tochter, Namens Dorothee Marie, ſo an ihren Vetter, den oben angemerckten Obriſt-Lieutenant, Johann Wedige von der Oſten, verheyrathet worden, inſonderheit einen Sohn, Egidius Chriſtoph, Erb-Herrn auf Pinnow, Burtzen und Lumzow. Selbiger wurde 1661 den 29 Jenner gebohren, ſtudirete in Poſen, zu Wittenberg und Franckfurt an der Oder, wurde 1689 zum Land-Rath des Neu-Stettiniſchen Creyſſes, wie auch zum Königlich-Preußiſchen Hof-Gerichts-Beyſitzer in Hinter-Pommern ernennet, und befindet ſich, wie man nicht anders weiß, zur Zeit noch am Leben. Er hat ſich dreymal vermählet, als א) mit Barbara Juliana von Glaſenapp, des Amts-Hauptmanns zu Neu-Stettin, Gerd Wedige von Glaſenapp, auf Gramentz, und Marien Julianen von Wolden, aus dem Hauſe Wuſterbart, erzeugte jüngſte Fräulein Tochter, welche er ſich am 2 Februar 1683 ehelich beylegen laſſen, aber ſie im December eben deſſelben Jahres im Kind-Bette wieder eingebüſſet hat, worauf ihr nach 4 Monaten der mit ſelbiger erzeugete Sohn, Gerd Wedige, im Tode gefolget iſt; ב) mit Anne Barbara von Carnitz, des Obriſt-Lieutenants, Matthias von Carnitz, auf Cölpin ꝛc. mit Anne Dorothee von Born, aus dem Hauſe Graſſee, erzeugte Tochter, die er ſich 1685 antrauen ließ, und durch ſie ein Vater folgender Kinder geworden iſt: a) Barbara Juliana, gebohren 1687 im September, vermählte ſich 1710 an den Land-Rath, Bogislaus Wilhelm von Edling, auf Ribbekart. b) Wedige Chriſtian, kam 1688 im Auguſt zur Welt, ſtarb aber wiederum das folgende Jahr. c) Dorothee Sophie, erblickete die Welt im November 1690, verheyrathete ſich 1714 an Bernhard Otto von Münchow, auf Merſin, gieng aber im folgenden 1715 Jahre mit Tode ab. d) Matthias Conrad, von dem ein beſonderer Artickel folget, wurde 1691 den 15 November gebohren, und hat ſich zweymal verehlichet, nemlich zuerſt am 27 November 1719 mit Clara Sophia, des Königl. Preußiſchen Hof-Raths, Matthias von Blücher, zu Plate, mit Louyſe von Zaſtrow, aus dem Hauſe Hohenhauſen, erzeugete und von 7 Kindern allein übrig gebliebene Tochter, welche ihm aber im Jahr 1721 im Kind-Bette durch den Tod entriſſen worden, worauf er am 14 October 1725 mit Helena Charlotta, des Königlich-Schwediſchen Land-Raths, Friedrich Wilhelm von Eichſtädt, auf Klempno, Coblentz, Krügsdorff, Gelin, Grambow, Lebehn ꝛc. Burg- und Schloß-Geſeſſenen, mit Helena Juliane, Freyin von Peterswalde, aus Schleſien, erzeugete Tochter, zur andern Ehe geſchritten ſind. Von beyden Gemahlinnen hat er folgende vier Kinder: Von der erſten Friedrich Wilhelm, auf Plate, Piepenborg, Heydebreck, Zaſen, Bandecko, Kutzer, Juſtin, Muddelmo, Altenhagen ꝛc. Erb-Herr, gebohren 1721 den Februar zu Stargard, welcher ſich bisher noch beſtändig bey ſeinem Vater zu Berlin aufgehalten, und ſich gäntzlich dem Studieren gewiedmet, darinnen auch unter Privat-Unterweiſung bereits ſo zugenommen hat, daß man den ſichern Schluß faſſen kan, er werde in die rühmlichen Fußtapffen ſeines Herrn Vaters treten, und einen dem Vaterlande erſprießlichen Mann, ingleichen eine Zierde ſeines Vaterlandes abgeben; Von der andern aber drey Töchter: α) Eliſabeth Helene Louyſe, gebohren 1726 im October. β) Charlotte Henriette, gebohren am 18 April 1731. γ) Louyſe Conradine, gebohren den 3 Februar 1733. e) Johann Otto Heinrich, gebohren den 2 Auguſt 1693, ſtehet vorietzo in Königlich-Preußiſchen Dienſten als Capitain, unter des Printz Leopold von Deſſau Infanterie-Regimente. f) Anne Agneſe Eliſabeth, welche 1695 den 5 Julius gebohren, und 1716 im November an den Hauptmann von Blanckenburg, Erbgeſeſſenen auf der Herrſchafft Friedland in Pohlen, vermählet, durch deſſen am 31 Junius 1737 erfolgtes Abſterben aber in den Wittwen-Stand verſetzet worden iſt. g) Caſpar Chriſtoph, iſt im Junius 1696 gebohren worden, und 1699 wieder geſtorben. h) Clara, gebohren 1698, ſtarb 1699. i) Louyſe Lucretia, wurde 1699 den 14 Februar gebohren, und lebet annoch unverheyrathet. k) Clare Henriette, kam 1700 zur Welt, und wurde 1736 den 4 April an Georg Ernſt von Stojentin, Lieutenant unter dem löblichen Sonsfeldiſchen Regimente, verehelichet.

ג) Die

3) Die dritte Gemahlin, Egidius Chriſtoph von der Oſten, welche ſich derſelbe im Auguſt 1703 ehelich beylegen laſſen, ſelbige aber am 8 April 1729 durch den Tod wieder eingebüſſet hat, iſt geweſen Martha Maria von Borck, Teſmer Heinrichs von Borck, auf Schonenwalde, mit Abigael Eva von Borcken, aus dem Hauſe Stargard, erzeugete andere Tochter, welche ihm folgende 9 Kinder gebohren hat. a) Ernſt Heinrich, welcher im Jahre 1705 gebohren und geſtorben iſt. b) Abigael und c) Eſther, Zwillinge, kamen 1707 zur Welt, und die letztere iſt nach 6 Monaten wiederum verſtorben. d) Caſimir Gerhard wurde 1708 gebohren, hat 1725 und 26 zu Alt-Stettin, und von 1727 bis 1730 auf der Univerſität Franckfurt dem Studiren obgelegen, und iſt ſeit den 12 December 1732 ſeinem Vater als Land-Rath adjungiret worden. e) Philipp Adrian, gebohren den 4 Oct. 1710 ſtehet als Lieutenant unter dem löblichen Sonsfeldiſchem Regimente. f) Hedwig Sophie, wurde 1712 gebohren. g) Margarethe Marie Charlotte, gebohren den 2 November 1714. h) Clara Dorothea, gebohren 1715, leben alle noch unverheyrathet. i) Friedrich Wilhelm, gebohren den 25 Junius 1717, ſtehet als Fähnrich unter dem löblichen Sonsfeldiſchem Regimente. IX.) Die Woldenburg-Plato- und Schildbergiſche Linie. Deren Stiffter iſt obbeſagter maſſen Dinnies von der Oſten, der andere Sohn Heinrich von der Oſten geſen. Er vermählete ſich zweymal, erſtlich mit Anna Bella von Brüſewitz, vom Hauſe Woldenburg, einer Tochter Heinrichs von Brüſewitz und Armigard von Pleſſen, welche als die letzte ihres Geſchlechts dieſem ihren Gemahl anſehnliche Güter zubrachte; nach deren Tode er ſich Sophien von Pleſſen aus Mecklenburg ehelich beylegen ließ. Seine mit beſagten Gemahlinnen erzielte Kinder waren 1) Hans von der Oſten, welcher um das Jahr 1523 gelebet, und erſtlich Anne Parckenlins aus Mecklenburg, und nach deren Abſterben Anna von Rameln, zur Ehe gehabt, und bey ſeinem Abſterben einen Sohn George von der Oſten, auf Woldenburg, hinterlaſſen hat, welcher im Jahr 1529 der Pommeriſchen Landſchafft Verſchreibung an den Churfürſten von Brandenburg mit unterſchrieben hat, aber ohne von ſeiner Gemahlin, Margarethen von Borcken aus dem Hauſe Stramehl einen Erben zu hinterlaſſen, geſtorben iſt. 2) Ewald von der Oſten, auf Plato Schildberg und Woldenburg, Ritter. Er wird im Jahr 1488 in einem Stralſundiſchen Diploma, wie auch in dem Lehn-Briefe, ſo Hertzog Bogislaus in ſelbigem Jahre denen Flemmingen ertheilet, als ein Zeuge mit angeführet. 1496 hat er mit Hertzoge Bogislaus X. die weite Reiſe nach Jeruſalem, mit groſſer Gefahr zu Waſſer und zu Lande gethan, und iſt daſelbſt von gemeldetem Hertzoge, beym H. Grabe zum Ritter geſchlagen worden, zuletzt aber iſt er Land-Rath und Land-Voigt zu Greiffenberg geworden, und 1533 den 20 Aug. geſtorben. Zur Ehe hat er gehabt Sophia, Freyherrns Joachim von Molzan auf Pentzelin, mit Anna von Hahnen, aus dem Hauſe Baſſenow erzeugte Tochter, mit welcher er folgende 6 Kinder gezeuget hat: a) Anna, ſo an Conrad, oder Curdt v. Flemming, Ritter und Fürſtl. Pommer. Land-Marſchall, auf Böcke und Matzdorff verheyrathet worden. b) Philipp, auf Woldenburg, von dem hernach. c) Joachim und d) Dinnies von denen ebenfalls zuletzt, e) Alexander von der Oſten, auf Schildberg, Woldenburg, ſtudirte zu Wittenberg, allwo er 1515 inſcribiret worden iſt. Siehe Gottfried Svev Deſcriptio Academ. Witteb. Hernach iſt er Hertzogs Georg Hof-Marſchall und Dechant beym Dom-Capitel zu Cammin geworden. Dieſer nebſt ſeinen 3 Brüdern, Philipp, Joachim und Dinnies, kaufften 1554 von Gürgen von Plötzen, zu Zützelvitz Erbſeſſen ein Theil von dem Alten-Hagen und daſigen Wiſche, ſo man die Plötzen-Heyde nennte, zum todten Kauff, wie beym Plateſchen Stadt-Archiv aufgezeichnet zu finden iſt. Er wohnte auch 1571 den 1 Februar zu Cüſtrin, Marggraf Johannis Leich-Begängniß mit bey. f) Johann von der Oſten, iſt Dom-Herr beym Dom-Capitul zu Cammin geweſen, und 1515 bey der Univerſität Wittenberg immatriculiret, Svev l. c. zu welcher Zeit, auch der Pommeriſche Hertzog Barnimus allda recipiret worden iſt. Er iſt ein ſehr gelehrter und dem Philipp Melanchton und der gantzen Univerſität ſehr beliebter Herr geweſen, wie man denn auch von ihme und vorſtehendem ſeinem Herrn Bruder, folgendes rühmliche Andencken findet: 1511 und nachhero ſtudirten zu Wittenberg zwey Hoffnungs-volle junge Herren von der Oſten, Namens Johann und Alexander, welche ſich wegen ihrer zunehmenden Gelehrſamkeit und eiffrigem Studiren, bey dem ſo gelehrt als tapffern Ritter, Ulrich von Hutten, der um ſelbige Zeit auch zu Wittenberg war, dermaſſen beliebt machten, daß er ihnen ſeine Artem verſificandi dedicirte, und die Zueignungs-Schrifft mit dieſem netten lateiniſchen Stylo alſo anfänget: Ego nunquam in Vobis, optimi Juvenes, neque Generis Antiquitatem admiratus ſum, qua eſtis ſatis præſtantes, neque Divitias, quibus eſtis florentiſſimi, ſed quod rariſſime, in noſtro Ordine contigit, in bonas Artes Studium incredibile, & Ingenia ad hoc ſupra modum acria. Siehe Jacob Burckhart Vita Ulrici de Hutten Part. I. p. 74. 75. Er hat das Leben und die Helden-Thaten Barnim *IV.* Hertzogs in Pommern verzeichnet. Weil er aber unvermuthlich, und zwar jung 1519 zu Wittenberg verſtorben, ſo iſt das, was er geſchrieben, von Händen gekommen, und nichts davon übrig geblieben, als eine vortreffliche Grabſchrifft, die er genanntem Hertzoge gemacht, und in Doct. Bugenhag. Pomer. a D. Balthaſar. edit. p. 157. und Micräl. L. 3. p. 235. & 36. ſtehet. Vorhin gedachter Philipp von der Oſten, auf Woldenburg, welcher 1541 geſtorben iſt, hat Agnes von Arnim vom Hauſe Murow in der Ucker-Marck zur Gemahlin gehabt, und mit ihr 2 Söhne gezeuget, von welchen der jüngſte Ewald von ſeinen beyden Gemahlinnen, Ilſabe von Rameln aus dem Hauſe Wietenhagen, und Anna von Arnim, vom Hauſe Zichow keine Kinder hinterlaſſen hat, daher ſeine Güter bey ſeinem

ſeinem Tode auf ſeinen Bruder Valentin gekommen ſind. Dieſer Valentin von der Oſten, auf Woldenburg, hat 1600 Hertzogs Johann Friedrichs von Pommern Leich-Begängniſſe mit beygewohnet, und mit 2 Gemahlinnen in der Ehe geſeſſen, nemlich mit Anne von Rameln, und nach deren Abſterben mit Eliſabeth von Wedeln, vom Hauſe Uchtenhagen. Von ſeinen mit dieſen Gemahlinnen erzeugten Kindern, iſt bey ſeinem 1608 erfolgten Abſterben annoch am Leben geweſen, Philipp von der Oſten, auf Woldenburg, welcher nach zurück gelegten Studien ſich auf ſeinen Gütern häuslich niedergelaſſen, und 1647 geſtorben iſt. Er hat ſich mit Dorothea Helena, Andreas von Borcken, auf Regenwalde, Land-Raths in Hinter-Pommern, und Barbara von Borcken, aus dem Hauſe Labes Tochter verehеliget, und mit ſelbiger folgende Kinder gezeuget: 1) Eliſabeth, ſo an Joachim Heinrich von Flemming, Fürſtl. Pommeriſchen Hof-Gerichts-Referendarius zu Stettin, verheyrathet worden; 2) Agneſe, welche Ewald Joachim von Flemming auf Leußin, Ribberto, Böcke und Baſentien ehelich beygeleget worden; 3) Valentin Andreas von der Oſten, auf Woldenburg und Cummerow, welcher bey ſeinem 1673 erfolgtem Abſterben von ſeiner Gemahlin Catharina von Glaſenapp, aus dem Hauſe Polnow, keine Erben hinterlaſſen hat. 4) Henning, von welchem ſogleich. 5) Baltzer, auf Woldenburg und Wißbu, war in Chur-Brandenburgiſchen Dienſten Lieutenant, und vermählete ſich mit Barbara Sophia von Zitzevitzen, vom Hauſe Gugelow, die nach ſeinen ohne Erben erfolgtem Tode den Obriſt-Lieutenant, Ulrich von Bonin, auf Wojentin ꝛc. wieder geheyrathet hat. Vorgedachter Henning von der Oſten, auf Woldenburg, Natelfitz, Pinno, Reſelcko und Muddelmo, hat im Kriege gedienet, und um 1668 gelebet, und iſt endlich von einem von Manteuffel auf der Jagd erſchoſſen worden. Aus ſeiner Ehe mit Anna Barbara von Borcken, des Rittmeiſters Ernſt von Borcken, auf Stramehl, mit Anna von Borcken, erzeugte Tochter, ſind auſſer einer Tochter, inſonderheit folgende drey Söhne entſproſſen: a) Andreas Adrian, welcher jung verſtorben iſt, b) Philipp Joachim, von dem und ſeinen Nachkommen hiernächſt gehandelt werden ſoll, und c) Ernſt Friedrich, auf Woldenburg und Cummerow. Er ſtudirete, legete ſich aber nach der Zeit auf die Haushaltung, und nahm Eſther Sophie von Brockhauſen, Hans George von Brockhauſen, auf Zoldekow, mit Catharina Maria von Brockhauſen, aus dem Hauſe groſſen Jüſtin erzeugete Tochter zur Ehe, mit welcher er zwey Töchter aber keine Söhne gezeuget hat. Selbige waren α) Marie Juliane, welche an den Chur-Brandenburgiſchen Hauptmann zu Fuß, Chriſtoph Jonas von Köhler, 1698 den 14 September verheyrathet worden; und β) Eſther Barbara, die Wernern Henning von Lockſtedt auf Crößin ehelich beygeleget worden iſt. Philipp Joachim von der Oſten, auf Natelfitz und Woldenburg, iſt ſolchemnach der einzige unter den Söhnen Hennings geweſen, welcher ſein Geſchlecht fortgepflantzet hat. Er wurde im Jahr 1676 bey Fehrbellin in der Schlacht, am Leibe und Haupte ſehr übel zugerichtet, daß er an der lincken Hand gantz lahm geworden. Seine Gemahlin war Dorothea Juliana von Böhnen, des Rittmeiſters Gürgen Eggert von Böhnen zu Sellien, mit Sophien Julianen von Grantzken erzeugete Tochter, die ihm folgende 14 Kinder gebohren hat: 1) Barbara Sophia, die 1682 in der Kindheit verſtorben iſt. 2) Henning Georg, auf Natelfitz, Woldenburg, Cummerow ꝛc. Erb-Herr, gebohren 1683 den 25 Mertz auf dem Hauſe Woldenburg. Er iſt von Jugend auf zum Studiren gehalten worden. Nachdem er nun von 1697 bis 1700 ſich auf der Univerſität Jena aufgehalten, und einen und den andern Ort beſehen hatte, wurde er durch das Abſterben ſeines Vaters genöthiget, ſich nach Hauſe zu begeben, und die Wirthſchafft in Natelfitz zu übernehmen. Im Jahr 1709 fiel ihm und ſeinen Brüdern von ihrem Vetter, Ernſt Friedrich von der Oſten, deſſen unten wird gedacht werden, das halbe Antheil an dem Guthe Cummerow zu, welches er aber 1720 an ſeinen gleichfolgenden Capitain, Andreas Friedrich von der Oſten, gegen den Väterlichen Antheil von Natelfitz vertauſchete, welches letztere er iedoch 1724 an den Geheimen Rath und Cammer-Director, Johann Ernſt von Lettow, völlig verkauffet hat. Mit ſeiner Gemahlin Dorothea Sophia des Pommeriſchen Marſch-Commiſſarius, Hanß von Billerbeck auf Streſo, Sallentin ꝛc. und Frau Margaretha von Schöningen, aus dem Hauſe Sollentien Tochter, die er ſich 1710 den 10 May ehelich beylegen laſſen, hat er folgende acht Kinder gezeuget, a) Philipp Ludewig, gebohren 1711 den 24 Julius in Cummerow, kam 1725 unter die Cadets in Berlin, 1728 unter das löbliche Moſelſche Regiment nach Weſel als Gefreyter Corporal, 1732 erhielte er unter ſelbigem Regimente, und zwar unter des Hauptmanns von Hülſen Compagnie, einen Fähnrichs Platz, und als nach Abſterben des Generals von Moſel der Graf von Dohna das Regiment überkommen, erhielte er 1735 die Lieutenants-Stelle, in welchem Character er noch ſtehet. b) Hanß Friedrich, gebohren 1712 den 22 December, in Cummerow, ſtarb den 28 November 1713. c) Sophia Charlotte. d) Hedewig Louiſe, gebohren 1716 den 4 Mertz. e) Juliane Eliſabeth, gebohren 1717 den 13 October. f) Barbara Sabina, ward 1719 den 22 Auguſt gebohren, und ſtarb den 9 Julius 1725. g) Juſtina Marie, ſo eben, wie ihre übrigen Schweſtern annoch unverheyrathet iſt; und h) George Bodo gebohren 1721 den 4 April in Natelfitz, kam 1735 als Gefreyter Corporal unter das vorhin erwehnte Gräfflich Dohnaiſche Regiment, und zwar bey des Hauptmanns von Borcken Compagnie, ſtarb aber den 20 May 1737 an einer hitzigen Kranckheit, und ward den 22 deſſelben in Weſel, wie gebräuchlich, begraben. 3) Phi-

3) Philipp Ludewig, auf Natelfitz, Woldenburg, Cummerow ꝛc. gebohren 1685 den 22 Mertz in Natelfitz, hat ſich von Jugend auf zu Kriegs-Dienſten gewiedmet, und als Fähnrich, Lieutenant und Capitain, in Königl. Pohlniſchen und Chur-Sächſiſchen Dienſten geſtanden. Da er denn währender Zeit vielen Actionen und Schlachten, ſo zwiſchen den Schwediſchen, Pohlniſchen und Chur-Sächſiſchen Trouppen vorgefallen, rühmlich mit beygewohnet hat. Als ſich aber der Krieg mit der Cron Pohlen und Schweden geendet, hat er ſeinen Abſchied genommen, und ſich auf ſein Guth zu Woldenburg niedergelaſſen. Zur Ehe hat er eine von Düringshofen, Hans Chriſtoph von Düringshofen, auf Pinno, in der Ucker-Marck, mit N. von Düringshofen erzeugete Tochter, mit welcher er folgende 7 Kinder gezeuget hat: a) Juliana Tugendreich. b) Hans Ludwig, gebohren 1720 den 16 Julius. c) Dorothea Philippina, gebohren 1721 den 23 October. d) Chriſtoph Friedrich Wilhelm, gebohren 1723 den 13 April. e) Carl Bodo gebohren den 13 May 1725. f) Georg Wilhelm, gebohren 1726 den 23 Julius. g) Erneſtina Carolina Eliſabeth, gebohren 1728 den 15 Auguſt. 4) Andreas Friederich, auf Natelfitz, Woldenburg, Cummerow ꝛc. gebohren 1686 den 11 Julius in Natelfitz, iſt ebenmäßig von Jugend auf in Kriegs-Dienſten geweſen, und hat in dem Kriege, zwiſchen der Cron Pohlen und Schweden, als Lieutenant, General-Adjutant und Capitain, unter der Königl. Pohlniſchen Chevalier-Guarde, denen Sachſen viele rühmliche Dienſte geleiſtet. Da er es aber vor ſich nicht länger verträglich gefunden, die Dienſte ferner zu behalten, hat er ſeinen Abſchied geſuchet, und ſich auf ſein Guth Cummerow, ſo er vorerwehnter maſſen von ſeinem ältern Bruder eingetauſchet, nachhero aber mit dem Rövenhagen und 3 Bauern in Jüſtin an den Hof-Rath Bernhardi verkauffet, zu wohnen begeben. Zur Ehe hat er gehabt eine von Goltzen, aus dem Hauſe Lüben, aus Pohlen, mit welcher er, auſſer einem Sohne, Joachim Günther Siegmund, der in Pohlen bey ſeiner Groß-Mutter gebohren, auch daſelbſt nach kaum erreichten Jahre geſtorben iſt, 2 Töchter gezeuget hat: a) Juliana Louyſe. b) Maria Eleonora, ſo annoch Kinder ſind. 5) Eliſabeth Juliane, gebohren 1688 den 27 May, iſt jung geſtorben. 6) Frantz Adrian, auf Natelfitz ꝛc. gebohren 1690 den 5 May, iſt anfangs in Königl. Däniſchen Dienſten, nachhero in Königl. Preußiſchen Dienſten Unter-Officier geweſen, hat nach einigen Jahren ſeinen Abſchied geſuchet, und iſt etwa 1 Jahr darauf 1734 unverheyrathet verſtorben 7) Georg Eggert, auf Natelfitz ꝛc. gebohren 1692 den 24 May, iſt in Königlich-Preußiſchen Dienſten, und zwar unterm hochlöbl. Jung-Dönhoffſchen Regiment Infanterie, Unter-Officier geweſen, und hat in dieſem Stande den Feldzug in Vorpommern mit gethan, endlich aber wegen Schwachheit des Gehörs die Kriegs-Dienſte verlaſſen müſſen, und ſich auf ſeine Güther geſetzet. Er heyrathete Renata von Jaſtrowen. Sie haben aber keine Kinder mit einander gezeuget. Von den väterlichen Güthern fiel ihm zu Muddelmo, Pinno und Reſelcko, welche 2 erſten er an den Hof- und Conſiſtorial-Rath Bernhardi, das Reſelckoſche Antheil aber an den Handels-Mann, Chriſtian Krautwadel, in Regenwalde, verkauffet hat. 8) Sophia Eſther, gebohren 1693 den 20 Auguſt, iſt bey erwachſenen Jahren unverheyrathet geſtorben. 9) Baltzer Chriſtian, gebohren 1694 den 21 December. 10) Agneſe Charlotte, gebohren 1697 den 27 May, und 11) Heinrich Bogislaff, gebohren 1698 den 11 Auguſt, ſind jung verſtorben. 12) Valentin Bodo, auf Natelfitz ꝛc. gebohren 1699 den 29 November, hat ſich von Jugend auf zum Kriegs-Weſen appliciret, und ſich anfangs unter die Cadets in Colberg begeben. Wie aber Se. Königl. Maj. ſelbige nach Berlin rücken laſſen, iſt er bey der Artillerie 1721 zum Lieutenant, 1731 zum Staabs-Capitain geſtiegen, bis daß er 1736 eine Compagnie Canonier überkommen hat. Er iſt noch unverheyrathet. 13) Ewald Julius, auf Natelfitz, iſt in zarter Kindheit Todes verblichen. 14) Sabine Juliane, gebohren 1701 den 16 December, iſt 1725 an den Fähnrich von Gantzken, auf Pribberno und Sellin, verheyrathet worden, und befindet ſich, ſo viel man weiß, noch ietzo am Leben. Joachim von der Oſten, auf Plato und Woldenburg, der dritte Sohn Ewalds, auf Plato, Schildberg und Woldenburg, war Fürſtlich-Pommeriſcher Land-Rath, hat in ſolcher Qualität im Jahr 1563 die Aſſecuration, ſo Hertzog Barnim, und Hertzog Philipp, Gevettern, den Stiffts-Ständen gegeben, mit unterſchrieben, und iſt 1567 geſtorben. Seine Gemahlin, Anne von Maſſowen, Thomas Maſſow, auf Woblanſe, und Adelheid von Kleiſten, aus dem Hauſe Viezow Tochter, mit welcher er auſſer einer Tochter, Namens Dorothea, ſo an Caſpar von Carnitz, auf Carnitz und Neides Erb-Herrn, Fürſtlich-Pommeriſchen Hauptmann zu Treptow, verheyrathet worden, inſonderheit zwey Söhne, David und Friedrich, gezeuget hat. I.) David von der Oſten, auf Plato und Woldenburg, ein ſehr gottesfürchtiger und friedfertiger Herr, der ein Feind alles Hoffarts und aller Uppigkeit geweſen, und daher von iederman, inſonderheit von dem Hertzoge Johann Friedrich in Pommern, lieb und werth gehalten worden, wurde 1603 vermöge Land-Tages-Abſchiedes zum Land-Rath verordnet, wohnete 1605 dem Leich-Begängniſſe Hertzogs Caſimir *IX.* mit bey, und ſtarb 1607 den 18 Auguſt. Er hat Dorothea von Kameln, des Land-Voigts zu Stolpe und Schlage, wie auch Dom-Probſts zu Camin, Gürgen von Kamel, auf Weitenhagen, und Annen von Flemming, vom Hauſe Martentien Tochter zur Ehe gehabt, welche ihm 1596 durch den Tod entriſſen worden iſt, nachdem ſie ihm Friedrichen, auf Woldenburg, Plato, Bandeckow, Altenhagen und Piepenborg, gebohren hatte. Selbiger hat im Jahr 1595 mit Hertzog Franciſcus von Pommern, Deutſchland und Italien durchgereiſet, und 1606 Hertzogs Bogislaus *XIII*, inglei-

chen

chen 1625 Hertzogs Philipp Julius Leich-Begängniſſe mit beygewohnet, und iſt 1643 den 3 Februar geſtorben. Der wegen ſeiner vielen Schrifften berühmte Prediger zu Brondenburg, Johann Garzäus, hat ſeine Hiſtor. de Magis, qui inter gentes omnium primi & Philoſophorum Ordine, Chriſtum recens natum, Emanuelem adorarunt, zu Wittenberg 1662 in 8 gedruckt, einem Herrn von der Oſten dieſes Namens zugeeignet, in welcher Zueignungs-Schrifft er ihn als einen frommen und ſehr gelehrten Herrn rühmet. Es kan aber, wie einige wollen, dieſer mit jenem nicht eine Perſon ausmachen, er müſte denn über 100 Jahre alt geworden ſeyn. Mit ſeiner Gemahlin, Sophia, Steffens von Borck, auf Regenwalde und Dobritz, und Debora von Munckerviz ehelichen Tochter, hat er folgende 4 Söhne gezeuget: 1) David, auf Woldenburg Schloß-Geſeſſenen, gebohren 1602 den 5 Januar, iſt 1630 Lieutenant unterm Könige von Schweden, Guſtav Adolph, und hernach deſſen Cammer-Herr und Statthalter des Biſchoffthums Dillingen in Schwaben und der Marggrafſchafft Burgow, wie auch eine Zeitlang der Pfaltz Neuburg, und zuletzt des Dom-Capitels Cammin Probſt und Königlich-Schwediſcher Schloß-Hauptmann zu Alt-Stettin geweſen, hat 1638 die Proteſtation, daß die Land-Stände in Pommern, in Effectuirung deſſen, wozu Sie ſich, Ihro Churfürſtlichen Durchlauchtigkeit zu Brandenburg, vermöge der zwiſchen den Hertzogen in Pommern, und dem Churfürſtlichen Hauſe zu Brandenburg, aufgerichteten alten Verträge, wie auch die Eventual-Huldigung, ſich verpflichtet erkennen, unterſchrieben. Zur Ehe hat er gehabt Urſula Margaretha, Adam von Pfuhlen, auf Jansfeld und Gießelsdorff, mit Barbara von Burgsdorff, vom Hauſe Mellentien und Darchow, erzeugte Tochter, die ihm am 3 Auguſt 1634 zu Berlin Georg Wilhelm gebohren hat, der aber im folgenden Jahre am Oſter-Dienſtage wiederum Todes verblichen iſt. 2) Andreas, auf Woldenburg, Königlich-Schwediſcher Rittmeiſter, hat 1654 Hertzogs Bogislaus XIV, und letzten Landes-Fürſten, Leich-Begängniſſe zu Alt-Stettin mit beygewohnet, und zur Ehe gehabt Cunigunda, Georg von Dewitzen, auf Daber, mit Anna Catharina, Gräfin von Eberſtein, vom Hauſe Neugarten Tochter, mit welcher er keine Erben gehabt, dahero dieſe Linie erloſchen, und die Güther Plate, Piepenborg, Lietzow, Heydebreck, Alten-Hagen, Groſſen-Zaplin, Bandeckow und Kutzer, durch einen Kauff an Land-Rath Vincentz von Blücher, und deſſen Erben, ohne Conſens der Lehns-Folger, als Otto, Dinnies und Paris Valentin, von der Oſten Erben, gekommen ſind. Sie, die Wittwe, iſt hernach mit dem Chur-Brandenburgiſchen General-Major Hallanten verehelichet worden. 3) Joachim Steffen, iſt Anno 1625 zu Breda in Brandenburg geſtorben. 4) Georg Friederich, auf Plate und Woldenburg, Königlich-Schwediſcher Rittmeiſter, wurde 1607 den 18 Auguſt zu Plate gebohren. Nach hingelegten kindlichen Jahren, nachdem ſich ein guter Verſtand bey ihm herfürgethan, wurde er zum Studiren gehalten, und Anno 1626 auf die Univerſität zu Franckfurt an der Oder verſchicket, allwo er ſich eine Zeitlang aufhielt, und von dannen nach Wittenberg, Leipzig und Jena ſich begab, da er ſeine Studia ſo weit brachte, daß er nicht allein der Lateiniſchen Sprache im Reden und Schreiben recht mächtig geweſen, ſondern auch einen guten Diſcurſum Politicum & Juridicum formiren können. Wie hernach die martialiſchen Läuffte eingefallen, hat er ſich anfangs in Preuſſen zu der Königlich-Schwediſchen Armee bey ſeinem Bruder, Andreas von der Oſten, ſo damals Rittmeiſter geweſen, verfüget, und daſelbſt eine Zeitlang verharret. Nachdem aber der König von Schweden, Guſtav Adolph, ſeine ſiegreichen Waffen auf den Reichs-Boden gewendet hatte, hat er als Fähnrich unter der Königlichen Leib-Garde, hernach unter des Obriſt Kochlitzky Regimente, und zwar unter des Rittmeiſters Berglaſen Compagnie als Lieutenant, weiter unter des Obriſten Sperreuters Regiment als Capitain-Lieutenant, und endlich als Rittmeiſter Dienſte gethan, in welchen Kriegs-Bedienungen er ſich allemal, und ſonderlich bey der Einnahme von Ribnitz, denn in Greiffenhagen und Gartz, dann auch bey der Welt-berühmten Schlacht bey Leipzig, und Beſtürmung und Eroberung der Stadt Würtzburg, ingleichen in dem harten Treffen bey Bamberg und der Anſpachiſchen Veſtung Wiltzburg, allezeit männlich und tapffer gehalten hat. Wie er nun von der Armee Urlaub genommen hatte, um ſeine Eltern eine Zeitlang zu beſuchen, iſt er in dem Mecklenburgiſchen, in dem Dorffe Zepshagen, unter dem Morgen-Gebete von den Feinden überfallen, und mit 2 Kugeln am rechten Arme zerquetſchet worden, an welcher Wunde er auch, nachdem ein Wund-Fieber darzu geſchlagen, am 24 December 1635 in der Stadt Malchin in Mecklenburg geſtorben, und den 31 Mertz 1636 zu Alt-Stettin in der St. Jacobs-Kirche beygeſetzet worden iſt. Siehe Daniel Crügers Leich-Pred. II.) Friedrich, der andere Sohn Joachims von der Oſten, auf Plato und Woldenburg, iſt 1560 Fürſtlich-Pommeriſcher Land-Rath geworden, und 1609 geſtorben. Micräl. Lib. IV. pag. 27. Aus ſeiner Ehe mit Catharina von Flemming, aus dem Hauſe Martentien, hat er 6 Söhne, Namens Otto, Joachim, David, Dinnies, Paris Valentin, und Hans Heinrich, und durch ſelbige eine geſegnete Nachkommenſchafft erhalten. 1) Otto, auf Wißbu, Fürſtlich-Pommeriſcher Alt-Stettiniſcher Hof-Juncker, welcher mit Barbara, einer Tochter Chriſtophs von Heydebreck, auf Parnow, auſſer zweyen Söhnen, Namens Bogislaff und Joachim, ingleichen 3 Töchtern, ſo alle in der Jugend geſtorben, inſonderheit folgende 2 Töchter und eben ſo viel Söhne gezeuget hat: a) Catharina, eine Gemahlin Joachims von Zitzewitz,

Zitzewitz, auf Neuen-Gugelow, b) Diana Eliſa, ſo an Peter Erdmann von Manteuffel, auf Schmuckentien, Cölpin ꝛc. verheyrathet worden. c) Friedrich, auf Wißbu, welcher, nachdem er etliche Jahre als Cornet im Kriege gedienet hatte, nachgehends Churfürſtlich Brandenburgiſcher Land-Rath in Hinter-Pommern geweſen, und 1681 geſtorben iſt. Er hat ſich dreymal verehelichet, als erſtlich mit Maria Hedewig von Flemming, des Land-Marſchalls Otto von Flemming und Catharinen von Rammin, vom Hauſe Woltersdorff erzeugete Tochter, hiernächſt mit Ilſabe Eleonore, Joachims von Schwerin, und Marien von der Gröben Tochter, und endlich mit Margaretha Lucia von Manteuffel, vom Hauſe Kerſtin. Mit der letzten hat er keine Kinder gezeuget; die beyden erſten aber haben ihn zum Vater verſchiedener Kinder gemachet. Und zwar hat ihm die erſte nachfolgende gebohren: α) Barbara Sophia, die an den unten folgenden Commiſſarius, Dinnies Friederich von der Oſten, vermählet worden. β) Guſtav Bogislav, welcher in Holländiſchen Kriegs-Dienſten, nach überſtandenem Treffen mit den Frantzoſen bey Schenetz im Jahr 1674 geſtorben iſt. γ) Otto Chriſtoph auf Wißbu, ſo nach bezogenen verſchiedenen Gymnaſien und getriebenen Adelichen Ubungen in Colberg geſtorben iſt. δ) Hans Ernſt, iſt in Churfürſtlichen Brandenburgiſchen Dienſten Lieutenant bey der Infanterie geweſen, und nach glücklicher Eroberung der Stadt Mayntz, im Quartiere zu Leipzig am hitzigen Fieber geſtorben. ε) Paris Friedrich, welcher nach ſeiner Zuhauſekunfft von der Univerſität Jena, bey Erbauung des Glocken-Thurms zu Wißbu, von einem herunter gefallenem Stücke Holtz erſchlagen geworden iſt. Von der andern Gemahlin ſind auſſer einer Tochter, Georg Chriſtoph und Joachim geweſen, deren jener in Königlich Dähniſchen Dienſten, als Fähnrich, vor Limmerich geblieben, dieſer aber in Chur-Sächſiſchen Dienſten Unter-Officier geweſen iſt. d) Otto Chriſtoph, hat ebenfalls zu Felde gedienet, und mit ſeiner Gemahlin, Erdmuth von Zitzewitzen, vom Hauſe Gugelow, nachfolgende 6 Kinder gezeuget: a) Catharina Gertraud, ſo an Rüdiger Dubſchlav von der Oſten, vermählet worden. b) Barbara Veronica, die den Hauptmann Bogislaff von Bonin, auf Wogentin, Dargen und Gatzdum zum Gemahl bekommen hat. c) Peter Chriſtoph, welcher ſich, nachdem er erwachſen, den Kriegs-Dienſten gewidmet hat, und 1691 den 18 Mertz zum Ritter St. Johanniter-Ordens in Sonnenburg geſchlagen, 1694 aber Oberſter unter der Königlich Dähniſchen Infanterie geworden iſt. Da er nun beym Könige Chriſtian *IV.* in groſſe Gnaden gekommen, hat ihn höchſt derſelbe 1694 auch zum Ober-Hofmeiſter und Hof-Marſchall ernennet, und iſt auch bis an ſein Ende in groſſen Gnaden geblieben. Nach deſſen Abſterben aber iſt er wieder in ſein Vaterland zurück gekehret, und bey Sr. Königlichen Majeſtät in Preuſſen, Friederich Sapiens, ebenfalls in groſſes Anſehen gekommen, welches daraus ſattſam abzunehmen, weilen Se. Majeſtät ihn nicht nur mit dem Ordens-Creutze, de la Generoſité, begnadiget, ſondern auch zum Geheimen Rath, und nachhero zum Land-Droſt im Fürſtenthum Minden ernennet hat. Seine Ehe führete er mit Louiſa Benedicta von Reichowen, deren Herr Vater Churfürſtlich Hannöveriſcher Ober-Hof-Marſchall geweſen, mit welcher er 5 Töchter und 6 Söhne gezeuget hat. Die Töchter waren: a) Ulrica, ſo an den Major von Aldercaſſen, in Däniſchen Dienſten; a) Hedwig Eleonora, die an einen Baron von der Horſt, auf Halem, und Dom-Probſt zu Minden; c) Liſette, an einen von Grohn, verheyrathet geweſen, aber in den Wochen geſtorben iſt; d) Clara Sophia, ſo im Neuen-Dorffiſchen Stiffte eingeſchrieben; und e) Henrietta, ſo vielleicht noch unverheyrathet iſt. Die Söhne aber hieſſen: 1) Chriſtian Carl, 2) Carl Ludwig, 3) Wilhelm Auguſt, 4) Johann Adolph, 5) Caſimir, und 6) Johann Ludewig, und iſt von ihnen nichts weiter bekannt, als die bloſſen Namen. d) Otto Friedrich iſt, weil er groſſe Neigung zum Kriegs-Weſen gehabt, zeitig in Däniſche Kriegs-Dienſte gegangen, worinnen er es weit gebracht hat, daß er 1694 Hauptmann geworden iſt. Nachhero hat er ein Regiment und die Commendanten-Stelle der Veſtung Drontheim in Norwegen erhalten, woſelbſt er auch mit der Tochter des Vice-Königes in Norwegen, von Wiebau, ſich in ein Ehe-Verbindniß eingelaſſen, und mit ſelbiger einige Söhne und Töchter gezeuget hat, die aber wegen der weiten Entfernung nicht zu benennen ſtehen. e) Georg Caſpar, auf Wißbu, Bandecko ꝛc. gebohren 1660 den 4 Mertz, kam anfänglich unter des Obriſten Nicolaus von Schwerin Regiment, ſo damals in Treptau an der Rega lag. Nachdem er der Schlacht bey Fehrbellin mit beygewohnet hatte, wurde er auf der Inſel Rügen von den Dänen gefangen genommen, und muſte in Stralſund gantzer 22 Wochen gefangen ſitzen, bis der alte General Dörfling die Stadt einnahm. Hierauf begab er ſich in Königlich Däniſche Dienſte, und ſtieg und gelangete unter des Cron-Printzen Regimente im Jahr 1694 zum Lieutenants- und 1695 zum Capitains-Platze. Zu Ausgang ſelbigen Jahrs nahm er ſeinen Abſchied, und trat auf ſeinen Güthern die Wirthſchafft an, heyrathete darauf Helena Juliana, des Fürſtlichen Würtembergiſchen Stallmeiſters von Lepel Tochter, und ſtarb 1736 den 7 Junius im 77 Jahre ſeines Alters. Mit beſagter ſeiner Gemahlin hat er folgende drey Töchter und fünff Söhne gezeuget: a) N. die jung geſtorben, b) Eliſabeth Eva, ſo im Marienfließiſchen Kloſter lebet, c) Juliane, welche ſich noch im ledigen Stande befindet; d) Chriſtoph Joachim, auf Wisbu, gebohren 1696, ſtehet in Holländiſchen Kriegs-Dienſten. e) Friedrich Jacob, auf Wisbu, iſt in Königlich Preußiſchen Dienſten, und zwar unter

Ihro

Ihro Königlichen Hoheit, Printz Georgens Regiment als Unter-Officier geſtanden, und verſiehet anietzo die Wirthſchafft, iſt aber noch unverheyrathet. f) Chriſtian Carl, auf Wisbu, ſtand in Königlich Preußiſchen Dienſten, beym Printz Diederichſchem Regiment, als älteſter Premier-Lieutenant, ſtarb 1737 den 15 November im Quartier zu Herfort. g) Peter Chriſtoph, auf Wisbu ꝛc. war Lieutenant beym Schwerinſchen Regiment, in Königlich Preußiſchen Dienſten; nachdem aber nach ſeines Vatern 1736 erfolgtem Abſterben, ihm die Güther zufielen, ſuchte er ſeine Erlaſſung, die denn Se. Majeſtät ihm mit dem Character eines würcklichen Capitains, auch allergnädigſt ertheilet. Er beſitzet eine beſondere Gabe in Deutſchen Verſen, ſo, daß er ſich durch ſeine ungezwungene und luſtige Einfälle viele Gönner erworben, ja ſo gar das Glück gehabt hat, Sr. Königlichen Majeſtät durch einen Plat-Pommeriſch. Neu-Jahrs-Wunſch zu vergnügen, und die geſuchte freye Aufnahme ſeiner älteſten Schweſter, im Marienfließiſchem Kloſter zu erhalten. Vielleicht möchten deſſen geiſt- und weltliche Gedichte, die der Mühe wohl belohnen geleſen zu werden, bald zum Vorſchein kommen. h) Georg Bogislav, auf Wisbu, ſtehet anietzo beym Königlich Preußiſchen Leib-Regiment zu Pferde, als Cornet. f) Jacob Frantz, iſt in Königl. Däniſchen Dienſten 1694 Hauptmann unter den Dragonern geworden, nachhero aber ſeines Wohlverhaltens halber zum Geheimen-Rath und Amts-Hauptmann ernennet worden, und hat mit ſeiner Gemahlin, eines Obriſten von Barſen aus Norwegen Tochter, Friedrich Felix, Ludwig Chriſtian und Chriſtoph Caſimir, gezeuget, von welchen aber nur die bloſſen Namen bekannt ſind. 2) Joachim, auf Woldenburg und Plato, der andere Sohn Friedrichs von der Oſten, auf Woldenburg, iſt in der Türckey geblieben, wiewol andre wollen, er ſey als ein tapfferer und tugendhaffter Cavalier 1563 den 1 November in dem 22 Jahr ſeines Alters zu Roſtock geſtorben, nachdem er einige Zeit in Königlich Däniſchen Kriegs-Dienſten geſtanden, und Kranckheits halber, aus dem Lager ſich nach Roſtock bringen laſſen müſſen. Er iſt von der Academie daſelbſt, mit einem öffentlichen und anſehnlichen Leichen-Begängniß beehret, worzu die ſämtlichen Mit-Glieder der Univerſität, durch ein öffentliches Programma eingeladen worden. Wie ſolches zu finden in denen *Scriptis Academicis Roſtochienſibus*, An. 1560 bis 1563. publice propoſitis, Fol. 254. 55. 3) David, der dritte Sohn Friedrich, Königlich Däniſcher Hof-Juncker, iſt in Coppenhagen, von einem von der Lungen erſtochen worden. 4) Dinnies, auf Witzmitz, ein frommer und aufrichtiger Mann, dahero er von iederman lieb und werth gehalten worden, hat zur Ehe gehabt Dorothea, Georg von Borcken, vom Hauſe Zozenow, und Vigilantia von Podewils, vom Hauſe Crangen, Tochter, mit welcher er vier Söhne gezeuget hat. Selbige waren: a) Valentin Friedrich, auf Geiglitz, welcher mit Elſa Sophia von Wedel, vom Hauſe Kreitzau ſieben Töchter und zwey Söhne gezeuget hat, nemlich α) Dorothea Vigilantia, ſo an Barnim von Borcken verehelichet worden. β) Benigna Margaretha, γ) Suſanna Juliana, δ) Mette Sophia, ε) Mette Helena, und ζ) Anna Maria, ſo alle in der Kindheit verſtorben, η) Maria Eliſabeth, welche an Chriſtoph v. Trojen, auf Schlöwitz verheyrathet worden. ϑ) Conrad Adolph auf Geiglitz, Churfürſtlich Brandenburgiſcher Hinter-Pommeriſcher Land-Rath, welcher im Jahr 1673 bis dahin er dem Studiren obgelegen, ſich in Niederländiſche Kriegs-Dienſte begeben, und den 10 Auguſt 1674 dem blutigen Treffen bey Sieneo, auch folgends der Belagerung vor Oudenarde beygewohnet; hiernächſt 1675 nach erhaltener gnädigen Erlaſſung ſelbiger Dienſte, den Anfang gemacht hat, die vornehmſten Provintzen und Städte in Franckreich und Italien zu bereiſen, worauf er in Sicilien Sr. Königlichen Majeſtät von Spanien, über ein Jahr als Lieutenant gedienet, und ſich folgends ſowol auf den Päbſtlichen, als auf des Groß-Hertzogen von Florentz Galeeren, in etlichen Treffen wider den Erb-Feind gebrauchen laſſen, auch endlich nach geſuchtem und erlangtem Abſchiede, wieder auf Rom, und von dannen 1679 den 20 September auf die Rückreiſe gewendet hat, um gleichergeſtalt die berühmteſten Oerter in Teutſchland zu beſehen, bis er zuletzt 1680 den 25 Januar wieder in ſein Vaterland gelanget, und darauf 1692 den 12 Februar von Sr. Churfürſtlichen Durchlauchtigkeit zu Brandenburg zum Land-Rath beſtellet worden. Mit ſeiner Ehe-Gemahlin, Barbara Eliſabeth, des Rittmeiſters Joachim von Brockhauſen, mit Hedwig von Lepeln erzeugte Tochter, hat er zwey Töchter, davon a) Erdmuth Juliana, an einen Herrn von Brunſchweig, auf Glötzin, und b) Dorothea Helena, an einen von Ramel, auf Lüſibur verheyrathet worden. ι) Jobſt Friedrich, auf Geiglitz, welcher im Jahr 1703 vor Bonn als Capitain ſein Leben auf dem Bette der Ehren verlohren, hat ſich dreymal verehelichet; nemlich 1) mit Anna von Borcken, vom Hauſe Dübſow. 2) Mit des Rittmeiſters von Borcken, auf Roſenfelde, Wittwe, Ilſa Sophia, gebohrne von Podewills, vom Hauſe Rützenhagen, des Rittmeiſters von Podewills Schweſter, mit welchen beyden er unbeerbet geblieben, und endlich 3) mit Magdalena Sibylla, des Rittmeiſters von Eickſtedten, auf Rothen-Klempeno Tochter, die ihm einen Sohn Carl Wilhelm auf Geiglitz gebohren hat. Selbiger wurde von Jugend auf zum Studiren gehalten, nahm auch dergeſtalt in den Wiſſenſchafften zu, daß er ſich auch einige Zeit Studirens halber auf der Univerſität Greiffswalde aufhielt. Nach der Zeit aber ließ er die Studien fahren, nahm Krieges-Dienſte an, und wurde 1723 Lieutenant bey der Königlich-Däniſchen Granadier-Garde, und wurde endlich als Hauptmann ſeiner Dienſte erlaſſen, worauf er ſich mit Louyſe Fridericke von Wedel, aus dem Hauſe Neuen-Wedel, ſich in ein Ehe-Band ein-

einließ, die ihm 1734 den 20 Auguſt Friedrich Wilhelm gebahr, aber im Jahr 1737 den 22 May in unglücklichen Wochen von ihm wiederum getrennet wurde. b) Georg, auf Witzmitz, der andere Sohn Dinnies, trat mit Benigna Margarethe von Wedel, aus dem Hauſe Kremzau, in die Ehe, und zeugete mit ihr folgende Kinder: α) Dorothea Benigna, die an Franz Joachim von Brieſen, auf Brieſen, β) Ilſa Sophia, ſo an Jacob Joachim von Wachholtzen, auf Molſtow, γ) Anne Juliane, welche erſtlich mit Friedrich Wilhelm von Küchel, auf Semerow, nach deſſen Abſterben aber mit einem von Budden vermählet worden. δ) Dinnies Friedrich, auf Wißbu und Cardmien, welcher nach geendigten Studien und einigem Aufenthalt zu Hauſe im Jahr 1676 Land-Commiſſarius des Hertzogthums Pommern geworden iſt, und mit ſeiner Gemahlin, Barbara Sophia, des obgedachten Land-Raths, Friedrich von der Oſten, auf Wißbu, Tochter, א) Benigna Hedewig, die an einen von Mellin, auf Gartz und Gantz, verheyrathet worden, ב) Dorothea Maria, ſo 1721 unverehelichet geſtorben iſt, und ג) Friedrich Ernſt, auf Wißbu, gezeuget hat, welcher als Unter-Officier unter dem Fürſtlichen Jung-Holſteiniſchen Regimente im Duell erſtochen worden iſt. ε) Leopold Siegfried, auf Witzmitz, war erſtlich Page am Chur-Sächſiſchen Hofe, trat nachhero in Königliche Schwediſche Dienſte, befand ſich in ſelbigen bey der Schlacht bey Fehrbellin, und ſtarb 1715. Mit ſeiner Ehe-Liebſten, Maria Eliſabeth von Borcken, hat er keinen Sohn, ſondern nur 2 Töchter, Namens Sophia Catharina, und Eliſabeth Benigna, gezeuget. ζ) Georg Heinrich, auf Witzmitz, iſt Königlich-Däniſcher Obriſt-Wachtmeiſter zu Fuß geweſen, und 1692 den 3 Auguſt in dem harten Treffen bey Steinkercken geblieben. η) Jobſt Barnim, auf Witzmitz, war Königlich-Däniſcher Lieutenant, und blieb im Sturm vor Limmerick in Irrland. θ) Otto Chriſtoph, auf Witzmitz und Cardemien, iſt 1694 Lieutenant zu Pferde in Holländiſchen Dienſten, unter des Fürſten von Naſſau-Frießland Regimente geweſen, und durch ſeine Gemahlin, Catharina Eleonora, Joachim Ehrenreichs von Kettelhack, auf Strelow, mit Barbara von Katten, erzeugete Tochter, die ſich nach ſeinem Tode als Wittwe zu Stargard aufhält, ein Vater nachfolgender 6 Kinder geworden. (A) Sophia Benigna, welche etwa 1701 gebohren, und ohngefehr im 5 Jahre ihres Alters wiederum verſtorben iſt. (B) Georg Ehrenreich, auf Witzmitz, Cummrow, Muddelmo, Cardemin ꝛc. gebohren 1702 den 8 November, hat 4 Jahre, nemlich von 1717 bis 1721 das Grömügiſche Collegium zu Stargard beſuchet, hierauf ſeine Studien auf der Univerſität Halle zu Ende gebracht, und verſiehet ietzo auf ſeinem Guthe zu Witzmitz die Wirthſchafft. Er hat ſich 1724 den 25 October mit Dorothea Maria von Manteuffel, Wilcke Georg von Manteuffel, auf Grendhoff, und Barbara Catharina von Blanckenburg, aus dem Hauſe Karto, erzeugeten jüngſten Tochter, ehelich verbunden, und mit ihr vier Töchter und zwey Söhne gezeuget, welche ihrer Geburt nach alſo auf einander folgen. (1) Barbara Eleonora, gebohren den 20 Jenner 1731. (2) Georg Chriſtoph, gebohren 1732 den 12 April. (3) Dorothea Hedewig, gebohren den 11 Junius 1733, ſtarb den 28 May 1736. (4) Louyſe Marie, gebohren den 9 Julius 1734. (5) Otto Siegfried, gebohren 1735 den 15 December. (6) Margaretha Hedwig, gebohren 1737. (C) Conrad Siegfried, auf Witzmitz, Cardemien ꝛc. hat mit ſeinem vorhin angeführten Bruder, Georg Ehrenreich, in dem Gröningiſchen Collegio und zu Halle ſtudiret, welcher aber den Soldaten-Stand erwehlet, da er denn als Lieutenant bey dem Freyherrlichen Sonsfeldiſchen Dragoner-Regiment in Dienſten des Königes von Preuſſen am 1 September 1737 auf der Werbung zu Lindau am Bodenſee geſtorben. (D) Sophia Eleonora, gebohren 1706 den 25 Mertz, iſt den 8 May 1714 wiederum mit Tode abgegangen. (E) Chriſtoph Friedrich, auf Witzmitz, gebohren 1709 den 13 Junius, iſt fleißig zur Schulen gehalten worden, aber 1715 den 18 Februar in der beſten Blüte ſeiner Jahre verſtorben. (F) Louyſe Ottilia Charlotte, gebohren 1719 den 21 Februar, iſt 1735 den 6 May an den Rittmeiſter, Caſpar Henning von Plötzen, auf Staartz, verheyrathet worden. c) Matz, der dritte Sohn Dinnies, und deſſen jüngſter Bruder d) Hans Heinrich, ſind beyde vor der Theilung mit den Brüdern unverheyrathet geſtorben. 5) Paris Valentin, der fünffte Sohn Friedrichs, auf Plato und Woldenburg, war Erb- Schloß- und Burg-Geſeſſener auf Woldenburg, und wurde in Mecklenburg heimlicher Weiſe erſtochen. Mit ſeiner Gemahlin Eſſa, einer Tochter Richards von Küſſow, auf Kloxin, hat er auſſer einer Tochter, Namens Catharina Eliſabeth, ſo an Otto von Flemming, auf Martentien und Bentz, Fürſtlich-Pommeriſchen Land-Marſchall, verheyrathet geweſen, inſonderheit zwey Söhne, Friedrich und Paris Valentin, gezeuget. Der jüngſte von ſelbigen, Paris Valentin, iſt im Kriege geblieben, ohne daß er ſich verheyrathet hätte. Der älteſte, Friedrich, auf Woldenburg aber, welcher 1657, wie die Schwediſchen Trouppen aus Pohlen nach Dänemarck durch Pommern durchmarſchiret, von etlichen Reutern nahe bey Greiffenberg auf freyer Land-Straſſe mit mehr denn 50 Hieben und Stichen jämmerlich ermordet, und in ſein Erb-Begräbniß zu Woldenburg begraben worden iſt, hat ſein Geſchlechte fortgepflantzet. Er hatte nemlich 2 Gemahlinnen, Maria Studen, Predigers am Dom zu Camin Tochter, und nach deren Abſterben Priſca von Wachholtz, aus dem Hauſe Dargislaff. Mit der erſten hat er nur 2 Töchter gezeuget, von denen die älteſte, Eſſa

Emeren-

Emerentia, an den Schwediſchen Rittmeiſter Dideritz, und nach deſſen Tode an den Schwediſchen Lieutenant von Preuß verheyrathet geweſen iſt, von welchem letztern ſie ſich aber wiederum hat ſcheiden laſſen. Die andere Gemahlin aber hat ihm auſſer einer Tochter, Agneſa Cunigunda, welche an Bogislaff Sigismund von Natzmer, zu Rützenhagen verehelichet worden, inſonderheit drey Söhne, Paris Valentin, Philipp Otto und Wilhelm Heinrich gebohren. Die beyden letzteren ſind unverehelichet geſtorben, jener als Kayſerlicher Capitain-Lieutenant zu Pferde gegen das Ende des 17 Jahrhunderts, dieſer aber im Jahr 1676 zu Colberg, wo er ſich zu Erlernung der Adelichen Exercitien aufhielt, der älteſte, Paris Valentin, auf Woldenburg, Stölitz, Reſelko ꝛc. hingegen, iſt bis 1675 in Chur-Brandenburgiſchen Krieges-Dienſten geſtanden, und hat mit Catharina Scholaſtica von Putkammer, ſeiner ehelichen Gemahlin, einer Tochter Claus von Putkammer, auf Fritzo, und Catharinen von Zitzewitz, vom Hauſe Techlüp, 2 Töchter und eben ſo viel Söhne gezeuget, deren Namen folgende ſind: α) Catharina Sophia, ſo an einen von Maſſow verheyrathet geweſen, β) Anna Margaretha, γ) Friedrich Joachim, auf Woldenburg, Reſelko ꝛc. iſt jung verſtorben, δ) Ernſt Wilhelm, auf Woldenburg, Reſelko, Jüſtin, Zaplien ꝛc. iſt anfänglich zur Schulen gehalten, nachhero aber, weil er groſſe Neigung zum Krieges-Weſen gehabt, in Däniſche Dienſte gegangen, und darinnen bis zum Lieutenants-Platz geſtiegen. 6) Hans Heinrich, der jüngſte Sohn Friedrichs, iſt jung verſtorben. Dinnies von der Oſten, auf Schildberg, Plato und Woldenburg, der dritte Sohn des oben angeführten Ewalds von der Oſten, iſt endlich der letzte unter ſeinen Brüdern geweſen, welcher ſein Geſchlecht fortgepflantzet, und eine beſondere Linie geſtifftet hat, indem er mit Dorotheen von Steinwehr, Chriſtophs von Steinwehr, auf Hohen-Selchow und Fiddechow, wie auch Catharinen von Schöningen, vom Hauſe Lübbegow Tochter, Alexandern von der Oſten, auf Schildberg, Warnitz, Woldenburg und Plate gezeuget hat. Selbiger hat 1600 Hertzogs Johann Friedrichs, 1606 Hertzogs Bogislaus *XIII.* von Pommern, und 1608 des Churfürſten von Brandenburg Leich-Begängniſſen mit beygewohnet, und mit ſeiner Ehe-Gemahlin Jlſabe von Eichſtedten, einer Tochter Dubislaff von Eichſtedten, auf rothen Clempenau, Fürſtlich Pommeriſchen Erb-Cämmerers, und Annen von Bredow, vom Hauſe Cremmen, drey Söhne, Namens Chriſtoph, Hans Adam, und Alexander gezeuget. Der jüngſte von dieſen auf Warnitz Erb-Geſeſſener, iſt in Krieges-Dienſten Hauptmann geweſen, und hat eine von Arnim, aus dem Hauſe Bötzenburg zur Ehe gehabt, aber keine männliche Erben mit ihr gezeuget. Der mittlere, Hans Adam, auf Woldenburg, Plato und Schildberg, gebohren 1582 am Neu-Jahrs-Tage zu Schildberg, hat in ſeiner Jugend erſtlich Sr. Churfürſtlichen Durchlauchtigkeit zu Brandenburg, Joachim Friedrich, hernach Hertzog Friedrich Wilhelm zu Sachſen als Edel-Knabe aufgewartet, und würde ohnfehlbar ſein Glück bey Hofe gefunden haben, wenn ihn nicht ſein Vater Alters halber nach Hauſe gefordert hätte. Er hat aber nachgehends, weil ſein Vater unvermögend geweſen, für denſelben bey Sr. Churfürſtlichen Durchlauchtigkeit zu Brandenburg ſowol in- als auſſerhalb Landes, als in Preuſſen, Francken, Meiſſen, und andere Orte, verſchiedene Reiſen und Aufwartungen auf ſich genommen, auch 1618 Hertzogs Philipp *II.* und 1619 Hertzogs Franciſcus *I.* in Pommern Leich-Begängniſſen beygewohnet, und iſt 1627 geſtorben. Mit ſeiner Gemahlin Eva, Egidius von Strauſſen, auf Zarneckow Tochter, die er ſich 1612 ehelich beylegen laſſen, hat er Egidius Dubislav, auf Witzmitz, gezeuget, welcher 1681 gelebet, aber von ſeinen beyden Gemahlinnen, Martha von Borcken, vom Hauſe Falckenberg, und Catharine Gerdraut von der Oſten, vom Hauſe Wißbu, keine Erben hinterlaſſen hat, daher ſeine Güther, Witzmitz und Stölitz, an ſeine Vettern verfallen ſind. Der älteſte Sohn Alexanders, Chriſtoph, Erb-Herr auf Schildberg, Warnitz, Cerkow und Witzmitz, iſt Hertzogs Philipp Julius Hof-Juncker geweſen, hat 1606 Hertzogs Bogislaus *XIII.* Leich-Begängniſſe mit beygewohnet, und iſt 1632 geſtorben. Seine Ehe hat er geführet mit Hedewig, Chriſtophs von Kammin, Fürſtlichen geheimen Raths und Hof-Marſchalls, auf Woltersdorff und Wartin, und Catharina von der Oſten, vom Hauſe Plüggentin Tochter, mit welcher er zwey Töchter und acht Söhne gezeuget hat. Von den Töchtern iſt die älteſte, Jlſabe Catharina, im Jahr 1611 den 29 October zu Witzmitz bey ihrem Groß-Vater gebohren, 1633 an Heinrich von der Oſten, auf Penckun, Plüggentin ꝛc. Fürſtlich-Wollgaſtiſchen Land-Rath und Hauptmann zu Verchen, verheyrathet, und 1670 den 15 Mertz zu Büggevitz, auf der Reiſe nach Wollgaſt geſtorben, ihres Alters 58 Jahr 4 Monat und 17 Tage, und in ſelbigem Jahre den 31 Auguſt in der St. Jacobs-Kirche zu Alt-Stetin beygeſetzet worden. Von der andern, Hedewig, welche an Georg Ehrentreich von Burgsdorff, auf Hohen-Zythen und Därtz, Sr. Churfürſtlichen Durchlauchtigkeit zu Brandenburg Cammer-Herrn, Ober-Stallmeiſter, des Johanniter-Ordens Rittern-Comptor zu Suplinburg, Kriegs-Oberſten und Gouverneur der Veſtung Cüſtrin, verheyrathet worden, handelt ein eigener Artickel. Die Söhne hingegen ſind geweſen 1) Chriſtoph, auf Schildberg und Wartin, welcher, wie aus ſeinem beſonders folgendem Artickel zu erſehen, im Jahr 1623 den 6 Februar gebohren worden, und 1675 den 1 September im 53 Jahre ſeines Alters

Alters Todes verfahren iſt, nachdem er mit Cunegunda Dorothea, Joachim Kühnows von Owſtin, und Dorotheen von Carnitz Tochter, 5 Söhne und 7 Töchter gezeuget hatte, von denen aber bey ſeinem Abſterben nicht mehr als eine Tochter, Catharina Hedewig, eine Gemahlin des Obriſt-Lieutenants, Adam Friedrich von Eichſtedt, auf Eichſtedt, und ein Sohn Joachim Bernd, noch am Leben geweſen, welcher von Jugend auf dem Studiren obgelegen, und ſich im Jahr 1689 zu Altdorff auf der Univerſität befunden hat, und endlich auf ſeinem Gute Wartin verſtorben, und Standesmäßig begraben worden iſt, nachdem er mit Beata Auguſta, des Königlich Däniſchen Feld-Marſchalls, Carls von Arnsdorff, und deſſen Gemahlin, Urſula Agneſa von Kuſſow Tochter zwey Söhne und eben ſo viel Töchter gezeuget hatte, von denen man aber nicht einmal die Namen weiß. Sonſt iſt noch von dieſes Chriſtophs Kindern, die eine Tochter, Dorothea Sophia zu mercken, welche 1663 den 21 November zu Alt-Stettin gebohren worden, und daſelbſt am 19 October 1676 durch eine feindlich eingeſchoſſene Kugel dergeſtalt verwundet worden, daß ſie den 21 Februar 1677 im 14 Jahre ihres Alters geſtorben, indem ihr der rechte Fuß gäntzlich weggeſchlagen, und das Schien-Bein geſpalten wurde. 2) Alexander, auf Schildberg von dem man nichts weiter als den bloſſen Namen findet; 3) Heinrich Ernſt, welcher Rittmeiſter geweſen, und erſchoſſen worden iſt. 4) Joachim Friedrich, auf Schildberg, von dem ein eigener Artickel folget, war 1618 den 5 Auguſt gebohren, und ſtarb 1673 am 5 Februar, ohne mit ſeiner Gemahlin, Anna von der Goltzen, mit der er im Jahr 1650 in die Ehe getreten war, Kinder gezeuget zu haben. 5) Georg Wilhelm, hat ſtudirt gehabt, und ſich hernach in den Krieg begeben, worinnen er als Lieutenant gedienet hat. 6) Hans Chriſtian, auf Warnitz, war 1655 Ritter, und hat mit Helena von Waldow, einen Sohn, Namens Chriſtian Friedrich, gezeuget, welcher Churfürſtlich Brandenburgiſcher Rittmeiſter geweſen iſt, und Eliſabeth Sibylle, des Generals Joachim Baltzer von Drewitz, mit Anna Hedewig von Mörner erzeugete Tochter zur Ehe gehabt hat, und zuletzt erſchoſſen worden iſt. 7) Heinrich Adam, von dem zuletzt, und 8) Caſpar, von dem man weiter nichts als den Namen weiß. Nur gedachter Heinrich Adam von der Oſten, auf Schildberg und Carsdorff Erb- und auf Willberg Pfand-Herr, von deſſen Leben ein eigener Artickel mehrere Nachricht ertheilet, war 1626 den 28 September gebohren, und ſtarb den 2 Auguſt 1682. Mit ſeiner Gemahlin, Urſula von Heydebreck, des Obriſt-Wachtmeiſters Thomas von Heydebreck, mit der er ſich 1654 in ein Chriſtliches Ehe-Gelübde eingelaſſen, ſelbiges aber wegen der Krieges-Unruhen allererſt 14 Tage nach Oſtern 1657 durch Prieſterliche Trauung vollzogen, hat er 7 Töchter und 5 Söhne gezeuget. Jene hieſſen: a) Hedewig Margaretha, b) Urſula Catharina, c) Anna Louiſa, d) Anna Louiſa, e) Eleonora Sophia, f) Juliana Tugendreich, und g) Eliſabeth, ſo aber alle jung verſtorben ſind. Die Söhne aber waren: α) Chriſtoph, Erb-Herr auf Schildberg und Warnitz, war, wie aus ſeinem unten folgendem Artickel zu erſehen, 1660 den 19 Junius gebohren, und ſtarb 1718 den 23 December, von ſeiner Gemahlin, Chriſtina von Dewitz, die er ſich 1693 den 18 Junius antrauen laſſen, 5 Söhne, von denen hernach, und 6 Töchter hinterlaſſend, deren Namen folgende ſind: (A) Emilia Chriſtina, die an den Amts-Hauptmann, Detloff Andreas von Winterfeld, auf Witſtock, Zeplien, Lindow rc. vermählet worden. (B) Urſula Louiſe Hedewig. (C) Charlotte Eliſabeth, die an den Königlich Preußiſchen Hauptmann von Winterfeld, bey dem Freyherrlichen Schulenburg- ietzo Marggräflich Bareuthiſchem Regimente zu Pferde verheyrathet worden. (D) Auguſta Henriette, (E) Sophia Carolina, (F) Magdalena Juliana. Von denen 5 Söhnen ſind 2 in zarter Jugen verſtorben. Die übrigen dreye ſind א) Baltzer Heinrich, auf Warnitz rc. welcher zu Halle ſtudiret hat, iſt darauf von Sr. Königlichen Majeſtät in Preuſſen, zu Dero Cammer-Juncker ernennet worden, und hat ſich daher etwa 2 Jahr am Berlinſchen Hofe aufgehalten. Da es aber Sr. Königlichen Majeſtät gefallen, ihn ſeiner Civil-Dienſte zu erlaſſen, und ſtatt derer in Militair-Bedienung zu ſetzen, haben Sie ihn zum Capitain, allergnädigſt ernennet, und kurtz darauf eine Compagnie unter Sr. Durchlauchtigkeit des Fürſten von Anhalt-Zerbſt Regiment geſchencket, bey welcher er noch anietzo in Alten-Stettin ſtehet. ב) Alexander Berndt, auf Warnitz rc. gebohren 1695 iſt von Jugend auf fleißig zur Schule gehalten, und bey erwachſenen Jahren von ſeinem Vater nacher Colberg auf die damalige Ritter-Academie, um die Adelichen Exercitia zu erlernen, gebracht worden, von da er, nach Verflieſſung anderthalb Jahre, nach Berlin gegangen, woſelbſt Se. Königliche Majeſtät in Preuſſen ihn zum Fähnrich, bey dem damaligen Schlabberndorffiſchen Regimente zu Fuß ernennet, und nachdem er einigen Feldzügen mit beygewohnet, ihn unter ſelbigem Regimente zum Lieutenant erhoben haben, in welchem Platze er ſich iederzeit rühmlich aufgeführet hat, bis er endlich bey Beſtürmung der Sternen-Schantze in der Belagerung vor Stralſund hart verwundet worden, woran er drey Tage darnach, nemlich den 21 December 1715 im 20 Jahre ſeines Alters ſeinen Geiſt aufgegeben hat. ג) George Chriſtoph, auf Warnitz, iſt nach zurück gelegten Schul-Jahren, und nach Erlernung Adelicher Exercitien, bey Sr. Königlichen Majeſtät in Preuſſen, einige Jahre als Jagd-Page in Dienſten geweſen; weilen er aber nach Abſterben ſeines Herrn Vatern, in eine ſchwere Kranckheit gefal-

gefallen, hat er ſeinen Abſchied geſuchet, und ſich zu ſeiner Frau Mama, nach Warnitz begeben. Jetzo aber iſt er Cammer-Juncker, bey Ihro Marggräflichen Hoheit zu Schwedt. β) **Thomas Heinrich**, iſt in Königlich Däniſchen Dienſten Lieutenant geweſen, und 1690 von einem Hauptmann **Meding** im Zwey-Kampffe erſchoſſen worden. γ) **Alexander Friedrich**, auf Karsdorff, Woldenburg, Witzmitz, Stölitz ꝛc. Erb- und Burggeſeſſener, war beſage des von ihm handelnden beſondern Artickels 1685 den $\frac{1}{2}\frac{1}{2}$ Julius gebohren, und ſtarb am 10 November 1736. Er hat ſich zweymal vermählet, das erſtemal mit **Dorothea Eliſabeth von Molzahn** aus dem Hauſe Grubenhagen in Mecklenburg, des Mecklenburgiſchen Land-Raths und Erb-Marſchalls **Levin von Molzahn**, mit einer von **Lühen**, aus dem Hauſe Trelcko erzeugten Tochter, nach deren im Jahr 1708 auf dem Guthe Rölitz erfolgtem Abſterben er mit **Eva Catharina von Borſus** aus dem Hauſe Cünersdorff zur zweyten Ehe geſchritten iſt. Seine mit beſagten Gemahlinnen erzielte Kinder ſind; von der erſten Ehe (A) **Urſula Margaretha Louiſa**, die den 8 September 1704 wiederum verſtorben iſt. (B) **Levin Heinrich**, auf Stölitz, gebohren 1701 den 4 Junius, welcher nach Erlernung aller Standes-mäßigen Exercitien Anfangs in Königlich Preußiſchen Dienſten unter dem hochlöblich Fürſtlich Hollſteiniſchem Regimente zu Fuß Unter-Officier, nachhero aber unter dem Marggräflichen Albrechtiſchem Regimente zu Pferde Cornet, und letztlich unter eben denſelben Lieutenant geweſen iſt, ietzo aber in Chur-Sächſiſchen Dienſten, und zwar unter dem Gräflich Promnitziſchen Cüraßier-Regimente als Rittmeiſter ſtehet, und eine Wittwe Schulenburgen, aus dem Hauſe Utz geheyrathet hat. (C) **Carl Friedrich**, auf Stölitz ꝛc. geb. 1702 den 9 Jul. hat nach zurückgelegten Schul-Jahren alle Adeliche Exercitien wohl und gründlich erlernet, und iſt 1733 beym löblichen Borcadiſchem Regiment Unter-Officier geweſen, 1725 aber zum Fähnrich, und nachhero zum Lieutenant beym Nathaliſchem Bataillon in Pillau ernennet worden, wobey er noch ſtehet. (D.) **Alexander**, auf Stölitz ꝛc. gebohren 1707 den 10 April, iſt erſtlich unter den Cadets geweſen, nachhero aber beym Printz Heinrichſchem Regiment Unter-Officier geworden, und ſoll dem Verlaute nach anietzo als Lieutenant in Kayſerlichen Dienſten ſtehen. Aus der andern Ehe ſind zwey Söhne und eben ſo viel Töchter entſproſſen, nemlich (A) **Friedrich Wilhelm**, auf Stölitz ꝛc. welcher vorietzo Regierungs-Rath in Halberſtadt iſt; (B) **Albrecht**, auf Stölitz ꝛc. gebohren 1722 den 17 November, hält ſich noch bey der Frau Mutter in Halberſtadt auf; (C) **Sophia Louiſe**, ſo ſich ebenfalls noch bey der Frau Mutter in Halberſtadt befindet; (D) **Albertina**, welche an den Land-Rath von **Bordefeld** in Halberſtadt verheyrathet iſt. δ) **Heinrich Adam**, auf Karſtorff, Woldenburg ꝛc. war 1694 Churfürſtlich Brandenburgiſcher Lieutenant zu Pferde, und hatte **Ilſe Metta von Molzahn**, aus dem Hauſe Rothen-Mohr in Mecklenburg, zur Ehe, mit der er drey Söhne und vier Töchter gezeuget hat, als a) **Anna Sophia**, die an den Rittmeiſter von **Börner**, auf Gandtſchow in Strelitz-Mecklenburg; b) **Ilſabe Dorothea Ludovica**, ſo an den Cammer-Juncker, **Julius Friedrich von Dunck**, auf Beſeritz in Mecklenburg, und nachdem ſelbiger nach anderthalb Jahren unbeerbet verſtorben, wiederum an den Land-Rath, **Chriſtoph Friedrich von der Oſten**, auf Witzmitz, c) **Chriſtiana Carolina**, welche an einen **von Levezow**, auf Klabes in Mecklenburg verheyrathet ſind. d) **Charlotte** aber lebet noch in unverheyrathetem Stande bey der Frau Mutter. e) **Heinrich Adam**, auf Carsdorff, iſt, nachdem er anderthalb Jahr erreichet hatte, wiederum geſtorben. f) **Johann Diederich**, auf Carsdorff, hat zu Roſtock ſtudiret, und bewohnet anietzo ſein väterliches Guth Carsdorff. g) **Julius Levin Heinrich**, auf Carsdorff, hat als Lieutenant in Königlich Däniſchen Dienſten geſtanden, und hält ſich vorietzo in Güſtrow auf. ε) **Carl**, auf Carsdorff, Woldenburg, Witzmitz, Stölitz ꝛc. Burg- und Erb-Geſeſſen, iſt Capitain in Fürſtlich Würtembergiſchen Dienſten geweſen, und 1713 von Sr. Königlichen Majeſtät in Preuſſen, zum Land-Rath des Oſtenſchen Creyſſes, in Hinter-Pommern, allergnädigſt ernennet worden. Er hat zur Ehe gehabt, **Dorothea Margaretha**, des Land-Marſchalls **von Molzahn**, auf Rothen-Mohr, im Mecklenburgiſchen, Tochter, mit welcher er drey Töchter und eben ſo viel Söhne gezeuget hat. Jene ſind: a) **Cathgrina Sophia**, gebohren 1709 den 6 December, iſt jung verſtorben. b) **Sophia Henrietta**, 1716 den 30 Junius gebohren, iſt noch unverheyrathet. c) **Dorothea Carolina**, gebohren 1718 den 26 December, iſt an einen **von Petersdorff**, zu Fincken, in Mecklenburg verheyrathet. Er iſt 1724 den 21 Auguſt verſtorben, ſeine Gemahlin aber, weil ſie ſich nach ſeinem Abſterben ſchwanger befunden, ein halb Jahr hernach den 2 Mertz 1725 in dem Kind-Bette, ihm nachgefolget, die Söhne aber ſind: (A) **Johann Heinrich**, auf Witzmitz ꝛc. gebohren 1711 den 27 December, welcher aber dieſe Welt nicht lange geſehen hat, maſſen er 1715 den 16 Jun. nach erlangtem 4ten Jahre das Unglück gehabt, daß, da ſein Vater, ein altes Gebäude abbrechen laſſen, er von einem Stück des Windel-Bodens befallen worden, und alſo nach Verlauff einer Viertel-Stunde, das Zeitliche mit dem Ewigen verwechſeln müſſen. (B) **Chriſtoph Friedrich**, auf Witzmitz, gebohren 1714, den 6 September, hat in Roſtock und Halle den Wiſſenſchafften obgelegen, und iſt darauf von Sr. Königlichen Majeſtät in Preuſſen zum Land-Rath, im Oſten- und Blücherſchem Creyſſe beſtellet worden. Er hat **Ilſabe Dorothea Ludovica**, des ſeligen Kloſter-Hauptmanns, **Heinrich Adam von der Oſten**, nachgelaſſene zweyte Frau Tochter, zur Ehe, mit der er bisher eine Tochter erzeuget. (C) **Carl Heinrich**, auf

auf Witzmitz, iſt nach ſeines Vatern Tode 1725 den 21 Februar gebohren, und, nachdem er ein paar Jahr erreichet, nach Rothen-Mohr in Mecklenburg zu ſeiner ſeligen Mutter Schweſter, ſo an einen Major von **Rohr** verheyrathet geweſen, hingebracht worden. Als nun dieſer von **Rohr** geſtorben, und ſie wiederum an den Land-Voigt von **Wolffrath**, auf Udatz, im Fürſtenthum Rügen, ſich verheyrathet, hat ſie ihn auch dahin mit ſich genommen und erzogen, bis er 1737 den 17 May wieder zu ſeinem Bruder gekommen iſt, wo er auch noch lebet. Aus beſondern erhaltenen Geſchlechts-Nachrichten und Urkunden.

Oſten (von) von dem iſt vorhanden Niederländiſcher Blumen- Obſt- und Orangerie-Garten, Hannover 1706 in 8. **Rohrs** Haushalt. Biblioth. c. 8. §. 35. p. 366.

Oſten (Alexander Friedrich von der) auf Karsdorff, Woldenburg, Witzmitz, Stölitz ꝛc. Erb- und Burg-Geſeſſener, der dritte Sohn des in dem Geſchlechts-Artickel ſowol, als weiter unten am gehörigen Orte, unter einem beſonderem Artickel angeführten **Heinrich Adams** von der Oſten. Er wurde den 15/25 Julius 1668 zu Karsdorff gebohren, und da ſein Vater frühzeitig geſtorben, von ſeiner Mutter und Vormündern im 16 Jahre ſeines Alters nach Stettin unter das **Müllerſche** Infanterie-Regiment als Unter-Officierer gebracht. Nach der Zeit hat der Fürſt, **Guſtav Adolph** zu Mecklenburg-Güſtrow ihn zum Cornett gemacht. Weil derſelbe nun an Se. Kayſerliche Majeſtät ein Regiment zu Fuß und drey Compagnien überlaſſen, ſo hat er im Jahr 1689 der beſchwerlichen Belagerung und Eroberung von Belgrad, ſo der Churfürſte von Bayern und Hertzog von Lothringen commandiret, beygewohnet. Wie aber nach der Zeit vorerwehnte drey Compagnien zu Pferde nach geendigten Feldzuge an Se. Churfürſtliche Durchlauchtigkeit zu Brandenburg überlaſſen worden, ſo erhielte er im Jahr 1689 den 2 October unter dem Bareuthiſchen Regiment zu Pferde einen Lieutenants-Platz, in welcher Qualität er nicht allein der Eroberung von Bonn, ſondern auch andern Krieges-Verrichtungen ſtets beygewohnet hat. 1693 den 15 April iſt er nach Inhalt ſeines Patents Rittmeiſter geworden, und hat auch in dieſer Ehren-Stelle allen Feldzügen und Schlachten, hauptſächlich der zu Salanckemen und Zenta, unter dem Commando der beyden Printzen, **Ludewig** von **Baden** und **Eugenius**, wie nicht weniger allen übrigen Treffen und vielen Scharmützeln bis an den Carlowitziſchen Frieden beygewohnet. Im Jahr 1705 hat er ſich auch bey der zweyten Eroberung von Bonn und anderer Städte befunden, und iſt darauf nach Bayern zu marſchiren befehliget, auch kurtz darauf zum Obriſt-Wachtmeiſter ernennet worden. 1709 den 14 May wurde er Obriſt-Lieutenant, von welcher Zeit an aber des höchſt ſeligen Königes **Friedrich I.** Majeſtät ihn inſonderheit bey der Peſt-Zeit in Unterſuchung der vielen Defraudationen und in andern des Preußiſchen Landes Wohlfahrt und Aufnehmen angehenden Commißionen gebrauchet haben, wobey er auch zugleich Hof-Marſchall des Herrn Marggrafen Albrecht Königlicher Hoheit geweſen iſt. Im Jahr 1712 den 18 Februar haben höchſtgedachte Ihro Königliche Majeſtät ihn zum Cammer-Präſidenten und Director des Commiſſariates in Preuſſen ernennet, wodurch er alſo verbunden worden iſt, den Soldaten-Stand ſowol, als auch den Hof-Marſchalls-Dienſt aufzugeben. Im Jahr 1718 den 10 Auguſt haben des ohnlängſt verſtorbenen Königes **Friedrichs Wilhelms** Majeſtät ihn zu Dero würcklichen geheimden Etaats- und Krieges-Miniſter allergnädigſt ernennet, welcher Würde im Jahr 1726 auf Befehl höchſtgedachter Sr. Königlichen Majeſtät die Präſidenten-Stelle bey der Regierung des Fürſtenthums Halberſtadt gefolget iſt, die er auch den 28 December eben deſſelben Jahrs würcklich angetreten hat. Allen dieſen ihm nach und nach anvertraut geweſenen höchſt anſehnlichen und wichtigen Ehren-Aemtern hat er mit genaueſter Sorgfalt, möglichſtem Fleiſſe und beſtändiger Treue zum höchſten Vergnügen ſeines allergnädigſten Herrn und zum Beſten des Landes vorgeſtanden, bis er endlich im Jahr 1736 den 10 November Abends um 8 Uhr das Zeitliche mit dem Ewigen verwechſelt hat. Von ſeiner Gemahlin und Kindern iſt in dem Geſchlechts-Artickel nachzuſehen. Aus eingeſchickten ſchrifftl. Nachr.

Oſten (Chriſtoph von der) auf Schildberg und Wartin, Erb- Schloß- und Burg-Geſeſſener, Königlich-Schwediſcher Obriſt-Lieutenant zu Pferde, der älteſte Sohn des in dem Geſchlechts-Artickel angeführten **Chriſtophs** von der **Oſten**, auf Schildberg ꝛc. Er wurde 1623 den 6 Februar gebohren, und in Cüſtrin, wohin ſich ſeine Frau Mutter des Krieges halber in Sicherheit begeben hatte, erzogen. Seine Neigung trieb ihn, das Krieges-Weſen zu erwehlen, daher er anfangs dem General-Major Hofkirchen drey Jahr, nachhero aber dem Grafen von Schwartzburg als Page aufgewartet, auch eine Zeitlang unter dieſem Grafen für einen gemeinen Reuter gedienet hat. Als derſelbe aber verſtorben, gieng er unter die Croaten, bis ihm endlich der damalige Chur-Brandenburgiſche Obriſt-Lieutenant von der Cavallerie, Lütcke, einen Cornets-Platz unter dem Barſtoffiſchen Regiment aufgetragen. Bey dem Pohlniſchen Kriege wurde ihm im Jahr 1657 ſein Guth Wartin gantz und gar in die Aſche geleget, und 1659 abermal, und zugleich alles Vieh weggetrieben, weßhalb er ſich eine Zeitlang zu Stettin und Ancklam aufhielte, bis er ſelbiges 1661 wieder aufbauen und beziehen konte. Anno 1672 that er als Rittmeiſter unter dem Dörfflingſchen Regiment den Feldzug mit nach Weſtphalen und am Rhein. Anno 1675 begab er ſich in Königlich-Schwediſche Dienſte, und erhielte unter des General-Major **Plantings** Cavallerie-Regiment die Obriſt-Lieutenants-Stelle,

Stelle, da ihm denn nach der Fehr-Bellinſchen Schlacht die Stadt Wollin und das Werder zum Quartier angewieſen wurde. Solches genoß er aber vor ſein Theil gar kurtze Zeit, denn als er ſelbigen Jahres den 1 September nebſt einigen andern Officiers von ſeiner Guarniſon, einigen fremden von Adel, in der Wollinſchen Vorſtadt Langenhagen zugeſprochen, und gegen Abend ſich in einem Both über die Diepenau nach der Stadt überſetzen laſſen wolte, trieb das ungeſtüme Wetter die Wellen dergeſtalt, daß das Both nahe an der Stadt-Brücke umſchlug, er folgends nebſt andern mehr im Waſſer elendiglich erſauffen muſte, da er noch nicht das 53 Jahr ſeines Alters erreichet hatte. Sein Cörper wurde folgenden Jahrs den 18 Mertz in der St. Jacobs-Kirche zu Stettin Standes-gemäß beygeſetzet. **Ludewig Jacobi** in der ihm gehaltenen Leichen-Predigt, ſo zu Stettin unter dem Titel: Miles Chriſtianus, bene riteque inſtitutus, in Folio herausgekommen iſt.

Oſten (Chriſtoph von der) Erb-Herr auf Schildberg, Warnitz ꝛc. Königlich-Schwediſcher Hauptmann zu Fuß, war der älteſte Sohn des in dem Geſchlechts-Artickel ſowol, als in einem hiernächſt folgendem beſondern Artickel angeführten **Heinrich Adams von der Oſten**, und erblickte das Licht der Welt den 19 Junii 1660. Anfangs wurde er 1671 in ſeinem 11ten Jahre Studirens halber nach Königsberg in der Neu-Marck, und von da auf die Univerſität Franckfurt geſchicket, woſelbſt er drey Jahr über die Studien und Ritterlichen Ubungen auf das fleißigſte trieb. Nachhero war ſein Vater, der das Glück gehabt, von dem Welt-berühmten Printzen, **Moritz von Naſſau**, ſonderlich geehret, und in Betrachtung gezogen zu werden, geſonnen, dieſen ſeinen Sohn an gedachten Printzen zu ſenden, als welcher ſolches zum öfftern ſelbſt begehret. Allein dieſes Vorhaben zernichtete der bald darauf erfolgte Tod dieſes groſſen Printzen, wannenhero ſich derſelbe nach Coppenhagen wendete, und, nachdem er ſich eine Zeitlang in allerhand Exercitien noch weiter geſchickt gemachet hatte, faſſete er den Entſchluß, Krieges-Dienſte anzunehmen, wie er denn als Lieutenant bey des General-Major von **Schackens** Regiment zu Fuß geſtanden iſt. Gleichwie er aber groſſe Zuneigung hatte, fremde Länder zu beſuchen, und die Sitten auswärtiger Nationen kennen zu lernen: So verließ er die Däniſchen Dienſte, und gieng 1688 über Hamburg nach Franckreich, und blieb einige Monat in Paris. Als er nun im Begriff war, ſeine Reiſe nach Engeland fortzuſetzen, wurde er zu St. Malo in Bretagne an den Kinder-Blattern hefftig kranck, gelangete aber doch bald wieder zu der vorigen Geſundheit, worauf er ſeine Reiſe nach Engeland fortſetzete. Nachdem er nun in dieſem Königreiche angelanget war, überfiel ihn aufs neue ein hitziges Fieber, mit ſolcher Hefftigkeit, daß er ſich des Todes zu befahren hatte, demſelben aber für dieſes mal noch entgieng. Aus Engeland kehrte er über Holland wieder nach Hauſe, nahm darauf 1690 Königlich-Schwediſche Dienſte an, und errichtete unter des Feld-Marſchalls Graf Bielcken Regiment zu Fuſſe eine Compagnie. Ob nun zwar die beſondere Gunſt ſeines Generals und vieler Groſſen, ingleichen ſeine Qualitäten und Verdienſte ihm groſſe Hoffnung zu weiterer Beförderung gaben: So nöthigte ihn dennoch die Conſervation ſeines väterlichen Erb-Guths unumgänglich 1694 ſeine Erlaſſung zu ſuchen, die er denn auch endlich erhielte, und ſich nachhero auf die Güther zur Ruhe begab, und endlich im Jahr 1718 den 23 December im 59 Jahr ſeines Alters mit Tode abgieng. Von ſeiner Gemahlin und Kindern iſt in dem Geſchlechts-Artickel ausführlich gehandelt worden. Siehe **Georg Hirſchen**, Pfarrers zu Warnitz und Wartenburg, ihme gehaltene Leichen-Predigt, welche unter dem Titel: Das gnädige Aufſehen GOttes auf ſeine Auserwehlten, zu Cüſtrin in Folio gedruckt iſt.

Oſten (Dinnies von der) Ritter, auf Woldenburg, Plato und Schildberg, Erb-Burg- und Schloß-Geſeſſener, ſonſt der Weiſe (Sapiens) genannt, ein Sohn **Heinrichs von der Oſten**, war Hertzogs **Erichs** *I.* zu Pommern Rath, und wurde vom Kayſer Friedrich *III.* auf deſſen Crönung zu Rom, und dem Pabſt **Nicolaus** *V*, wegen ſeiner Helden-Thaten zum Ritter geſchlagen, ihm auch vom Kayſer auf dem Helm eine Crone und zwey Adlers-Flügel, zu ſeinem vorigen Helm, und von gemeldetem Pabſte, auch zu ſeinem vorigen Wappen ein Schlüſſel in den Schild gegeben. **Daniel Lohenſtein** in ſeinem Arminio p. 909. und aus demſelben **M. Johann Chriſtoph Männling** in Armin. enucl. L. 6. pag. 492. erzehlet von ihm folgendes: Der Deutſche Ritter **Oſten**, als er den flüchtigen Römern ins Lager nachdrang, rieff: Eines Hertzhafften Degen wäre ein alle Schlöſſer aufmachender Schlüſſel, daher ihn hernach König **Bojorich** mit einem güldenen Schilde beſchenckte, worauf ein Schlüſſel geätzt war. Er hat gedachtem Kayſer zu Hofe 5 Jahr aufgewartet. Als Hertzog **Erich** *I.* geweſener König über Schweden, Dänemarck und Norwegen, dieſe drey Königreiche verließ, und wieder in Pommern zog, aber doch das gantze Land mit allen Einkünfften behielte, ſtund er in deſſen Namen denen drey Königreichen, nebſt **Claus Schunckel**, **Engelcke von Borne**, **Heinrich Schorſawen**, und **Magno Miſten**, vor. Im Jahr 1462, am Tage des Apoſtels Thomas, berennte und beſtieg er in der Nacht die Stadt Colberg mit 1060, oder wie andere wollen, nur 600 Pferden, darunter viel Böhmen waren, zur Winters-Zeit, da die fürüber flieſſende Perſante befrohren war, ward aber zurück in die Flucht geſchlagen, und ließ 17 Wurff-Leitern, ſamt Schauffeln, Hacken und andern Sachen im Stiche, und hänget noch heutiges Tages ſein Arm-Bruſt auf dem Rath-Hauſe daſelbſt. Dieſe Fehde aber hat ſich alſo verurſachet: Es hatte ein Scholar zu Colberg ſeines Wirths Magd beſchlaffen, welche des Wirths Verwandtin

wandtin war, der den Scholaren darüber ins Haupt verwundete. Der Scholar verklagte den Wirth, wegen der Verwundung vor des Biſchoffs Official, welcher ihn für ſich foderte, als gehöre die Sache um des Klägers Perſon willen, vor ſein Gerichte. Der Bügermeiſter, Hans Schlieff, verboth dem Bürger vor dem Official zu erſcheinen. Hierüber gerieth der Rath mit den Capitularen in groſſe Uneinigkeit, alſo, daß endlich die Capitularen aus der Stadt wichen, und ihre Zuflucht zu dem Dom-Capitel Caminin nahmen, und ſie um Hülffe wider die Colbergiſchen anrieffen, welche denn die Stadt in den Bann thaten, und alsbald eine ſtreiffende Rotte ausſchickten, die die Stadt-Dörffer verheerten und verbranuten. Dagegen pochten die Colbergiſchen den Dom zu Caminin auf, ſtürmten die Dom-Höfe, erſchlugen den Probſt für ſeiner Thür, und verbrannten ihre Dörffer, deren 28 waren. Die Dom-Herren rieffen Dinnies von der Oſten um Hülffe an, dieweil Hertzog Otto *III.* geſtorben war, und Hertzog **Wartislaff** zu Wolgaſt mit Marggraf Friedrich, wegen der Nachfolge im Kriege begriffen war. Darauf nahm dieſer von Oſten ſelb dritte den Colbergiſchen die Kühe, und wie ſie ausfielen, dieſelben wieder wegzuholen, hielt er mit 300 Pferden hinter dem Chozen-Berge, etwa drey Viertel Weges von der Stadt, und nahm die Colbergiſchen gefangen, führete ſie auf ſein Schloß nach Woldenburg, und behielt ſie daſelbſt bis ſie ſich rantzionirten. Die Colbergiſchen aber ſteckten zur Rache die Oſtenſche Dörffer an. Dis nun zu rächen, beſtieg er, vorerwehnter maſſen, die Stadt, wurde aber abgetrieben. Die Sache ward endlich 1472 durch den Biſchoff **Martin de Fregeno**, und Hertzog **Erich** dergeſtalt vertragen, daß die von der Oſten andern ſolten vorgezogen werden, ſo offt ein Canonicat verlediget würde. Nach dieſem gerieth er auch mit dem Grafen von **Eberſtein**, wie auch mit denen von **Trojen** in Krieg, nahm ihnen das Schloß Woldenburg, neben dem Städtlein Plato, und umliegende Dörffer mit Gewalt ab, und brachte ſolche vermittelſt Kayſerlicher Confirmation an ſich. Daß er im übrigen ein gütiger und liberaler Herr geweſen, iſt unter andern auch daraus abzunehmen, daß er 1469 ſeine gegen der St. Marien-Kirche zu Stettin gelegene Behauſung, dem Jagteuffelſchen Collegio legiret und vermachet, welches Collegium ſonſt zuvor in dem Hauſe, ſo nächſt an dem Ober-Stadt-Keller lieget, angeleget geweſen. Er iſt 1477 den 4 May geſtorben. Von ſeiner Gemahlin und Kindern iſt in dem Geſchlechts-Artickel Nachricht ertheilet worden. Aus beſonderen **Geſchlechts-Nachrichten. Micräl.** in Catal. Nobil. *Colberg. Chronic. MSCt.* und aus derſelben **D. Wocken** im Pommer. Beytrag p. 82. 83.

Oſten (Gödecke von der) auf Plüggentin, Batevitz, und Dübkervitz Schloß- und Burg-Geſeſſener, Fürſtlich Pommeriſcher Land-Rath und Hauptmann zu Barth, der andere Sohn **Wedige von der Oſten**, Plüggentiniſcher Linie. Von ihm erzehlet **Nicolaus von Klempzen** in ſeinen Pömmeriſchen Chronic. MSCt. folgendes: Als etwa 1510 **Johannes**, König in Dänemarck, wider die Stadt Lübeck einen Krieg führte, und die Stadt Stralſund, vermöge der Bündniß, der Stadt Lübeck Beyſtand leiſtete, ſchickte König **Johannes** 5000 Dänen ins Land Rügen, und ließ derer von Stralſund Güther plündern und abbrennen, worauf ſich in der Eile irgends bey 1000 Bürger ſammleten, aber nicht meyneten, daß der Feinde ſo viel ſeyn ſolten, wolten ihnen das Plündern und Brennen wehren, fuhren hinüber ins Land Rügen, und lieſſen die Bothe oder Kähne wiederum nach der Stadt bringen, damit keine Hoffnung zum Fliehen gelaſſen würde. Es wohnte aber ein vornehmer Rügianiſcher Edelmann, nemlich **Gödecke von der Oſten**, in der Stadt, welcher ein erfahrner und im Kriege wohl verſuchter Mann war, dem mißdauchte bey der Sache, verſchaffte alſo ſo viel, daß die Kähne wieder herüber gebracht wurden, und wenn ſolches nicht geſchehen, wären obgedachte Bürger insgeſamt ums Leben gekommen, denn ſie im erſten Treffen und Angriff in die Flucht getrieben worden, worauf ſie eilends nach den Böthen geflohen, und haben mehrentheils, damit ſie zum Lauffen ſo viel geſchickter ſeyn möchten, ihr Gewehr und Rüſtung hinweg geworffen, und ſeynd über 20 Bürger nicht umkommen. Die Dänen ſind hernach mit erlangter Beute und der Stralſundiſchen Rüſtung ungehindert davon gezogen. Beſiehe **D. Micräl.** A. Pommerl. c. 3. p. 318. Er wird im Jahr 1524 in den Greiffswaldiſchen Privilegien mit angeführet. Im Jahr 1526 ſchlug ein Schiff mit vielen Güthern an dem Dars zu Lande, und ertruncken alle die darauf waren, ausgenommen einer, der ſich auf Bretern geborgen und zu Lande gekommen. Darauf ſchickte dieſer Hauptmann **Gödecke von der Oſten** hin, und ließ die Güther, ſo zu retten waren, retten. Nun war in dem Schiff ein klein Lädgen, das voller Edelgeſteine, die man Gloſaſten nennet, dieſelbe hat der Schultze von Petrow geſehen, und bey Seite geſetzet. Wie ſolches der, ſo ſich verborgen hatte, geſehen, und in den Gedancken ſtunde, es wären rechte Edelgeſteine, auch daß niemand darum wiſſen würde, hat er das Lädgen in eine Sand-Dünne vergraben, damit ers zu gelegener Zeit wegbringen möchte. Solches erfuhr der Hauptmann, und fragte nach dem Lädgen, und wie der Verberger es erſtlich verleugnet, bedrohete ihn der Hauptmann dergeſtalt, daß ers bekennen, und wiederum hervor bringen muſte, darauf ließ der Hauptmann Urthel und Recht darüber ergehen, und ihn als einen Dieb an den Galgen hencken. Iſt alſo das alte Sprichwort hier wahr worden: Wer hencken ſoll, der erſäufft nicht. **Nicolaus von Klempzen** in Chron. MSCt.

Oſten (Hedwig von der) eine Tochter Chriſtophs von der Oſten, auf Schildberg, Warnitz, Kerkow und Witznitz, Georg Ehrenreichs von Burgsdorff Gemahlin, ein wegen ihrer Gottesfurcht und groſſen Fleiſſes in geiſtlichen Sachen ſehr berühmtes Frauenzimmer,

mer, um die Mitte des vorigen 17 Jahrhunderts, ſchrieb:

1) Geiſtliche Troſt-Quellen.

2) Zuſatz 12 Geiſtlicher Ermunterungen.

3) Einen Tractat von unſerm Erlöſer JEſu Chriſto.

Collect. Opuſcul. Hiſtor. March. illuſtr. 1 Stück pag. 38.

Oſten (Heinrich von der) auf Plüggentin, Penckun, Batevitz ꝛc. Schloß- und Burg-Geſeſſener, Fürſtlich Pommerſcher und hernach Königlich Schwediſcher Land-Rath in Vor-Pommern, der andere Sohn des in dem Geſchlechts-Artickel angeführten **Henning von der Oſten**, auf Plüggentin ꝛc. Er wurde auf dem Fürſtlichem Amts-Hauſe zu Stolpe an der Peene im Jahr 1603 gebohren, und ſodann von Jugend auf mit gelehrten und geſchickten Lehrmeiſtern verſehen, durch deren fleißige Unterweiſung er binnen kurtzem dergeſtalt zugenommen hat, daß er mit Nutzen auf die Univerſität ziehen können. Er wurde derohalben im Jahr 1621 nach Leipzig auf die Univerſität verſchicket, woſelbſt er ſich drey Jahre aufgehalten, nicht allein guten Grund durch GOttes Beyſtand und angewendete Bemühung **M. Johann Micrälius**, der ihm zum Hofmeiſter zugegeben geweſen, in der Lateiniſchen Sprache, Hiſtorie und Politick geleget, ſondern auch in andern Adelichen Exercitien dermaſſen zugenommen, daß er dieſerwegen bey iedermann Lob und Ehre erlanget hat. Im Jahr 1624 wurde er von dannen weg und nach Leyden geſchicket, woſelbſt er ſowol in dem Studiren, als auch in allerhand Ritterlichen Exercitien, und inſonderheit in der Frantzöſiſchen Sprache groſſen Fleiß angewendet, auch bey ſolcher Gelegenheit eine Reiſe in die Niederländiſche Provintzen gethan, die vornehmſten Städte und Veſtungen, inſonderheit aber den Haag beſuchet, mit vornehmen Leuten ſich bekannt gemachet, und was aller Orten zu mercken geweſen, auch wie ſelbige Lande zu Kriegs- und Friedens-Zeiten regieret werden, mit beſonderm Fleiß unterſuchet und erforſchet hat. Im Jahr 1626 iſt er nach Hauſe beruffen, und von ſeinem ſeligen Vater, als ſelbiger vermercket, daß er nicht lange mehr leben würde, für gut befunden worden, daß er die Verwaltung der Güther übernehmen möchte, worinnen er ſich denn auch in Kindlichem Gehorſam willig finden laſſen, und nach des Vaters, in ſelbigem Jahre ſich zugetragenem Todes-Fall den Güthern löblich vorgeſtanden, bis aufs 1627 Jahr, da ihn Hertzog **Bogislaus** *XIV.* und letzte Pommer. Fürſt, wegen ſeiner Aufrichtigkeit und guten Eigenſchafften zum Hof-Gerichts-Rath nacher Wolgaſt beruffen, welche Bedienung er auch ſeinem Landes-Herrn zu ſchuldigſten Ehren und dem Vater-Lande zum beſten, alſofort angetreten, und alſo verwaltet, daß ſowol Jhro Fürſtliche Gnaden, als auch ſeine Herren Collegen und männiglich darob ein gnädiges und gutes Wohlgefallen gehabt, und ihn gerne länger bey ſolcher Function ſehen mögen. Als aber 1628, da im Ausgang des vorigen Jahres die Kayſerliche Armee mit dem Hertzoge von Friedland, in dieſen Landen unter dem Vorwande eines 6 Wöchentlichen Raſt-Tages ſich gäntzlich veſtgeſetzet, dieſelben verheeret und verdorben, der König von Dänemarck auch die Stadt Wolgaſt feindlich angefallen, verbrannt und verwüſtet hatte, alſo, daß der Land-Rath mit groſſer Mühe und Gefahr ſich daraus flüchtig wegmachen, und nach A. Stettin in Sicherheit begeben müſſen, auch die Güter auf dem Lande gäntzlich verödet worden, und dabey nicht zu bleiben geweſen, ſo iſt er bey ſolchen Unruhen, und um den kriegenden Theilen ſich nicht verdächtig zu machen, ſchlüßig worden, ſein Vaterland eine Zeitlang zu verlaſſen; in welcher Abſicht er ſich denn 1629 nach Hamburg begeben, und daſelbſt für ſein Geld gezehret hat, bis 1630 der König in Schweden Guſtav Adolph diß Land von den Kayſerlichen Drangſalen zu befreyen, mit der Armee allhier in Pommern angelanget iſt, da denn unſer von der **Oſten** kurtz vorher wiederum zu Stettin geſund angekommen, und noch in ſelbigem Jahre von hochgedachtem Hertzoge **Bogislao**, wegen der bey ihm geſpürten ſonderbaren Klugheit und guter Aufführung, auf Begehren und unterthänigen Vorſchlag der Ritterſchafft, zum Land-Rath erwehlet worden, welchem Amte er dermaſſen rühmlich vorgeſtanden, daß ihm unterſchiedene hohe Bedienungen, in und auſſerhalb Landes angeboten, welche er aber wegen ſchwacher Leibes-Conſtitution, theils auch wegen ſeiner eigenen Privat-Angelegenheiten verbeten, und lieber ſeinem Vaterlande, und den Seinigen dienen, als anderswo mit groſſer Employe, dabey gemeiniglich groſſe Verantwortung, beladen laſſen wollen. Unterdeſſen hat er das von GOtt anvertraute Pfund nicht vergraben, ſondern wie er mit ſtattlichem Verſtande, ſcharffer Beurtheilungs-Krafft und andern herrlichen Gaben gezieret geweſen, alſo hat er auch darbey, den ſchweren Zeiten, auf vielen wichtigen, mühſamen Land- und Commißions-Tagen in die 32 Jahre, dergeſtalt treu gedienet, daß alle ſo mit ihm in publicis und privatis Conſiliis umgegangen, und ſeine Perſon und Verrichtungen gekannt, nicht anders, denn höchſtrühmlich davon urtheilen können. Er iſt 1659 den 18 Auguſt zu Batevitz geſtorben, und 1660 den 8 Februar zu Stralſund in der St. Nicolai-Kirche begraben worden. Von ſeiner Gemahlin und Kindern iſt in dem Geſchlechts-Artickel nachzuſehen. Aus beſondern Nachrichten.

Oſten (Heinrich Adam von der) auf Schildberg und Carsdorff Erb- und auf Wilburg Pfand-Herr, Chur-Brandenburgiſcher General-Quartiermeiſter, der ſiebende Sohn **Chriſtophs** auf Schildberg, Warnitz, Kerkow und Witzmitz, war 1626 den 28 September gebohren, ward von Jugend auf durch gelehrte und vernünfftige Präceptores ſowol in der Gottesfurcht, als andern guten Wiſſenſchafften unterwieſen, wie denn auch **Joachim von Eichſtedt**, als nächſter Verwandter, ihn eine geraume Zeit, in Geſellſchafft ſeiner Kinder zur Schulen hielte, auch ſelbſt durch ſein löbliches Exempel vielfältig erbauete. Nachdem er erwachſen, und in ſeinen Studien

Studien zugenommen, ward er ins Stettiniſche Gymnaſium geſandt, woſelbſt er ſich dermaſſen fleißig bezeugete, daß nicht allein der damalige Profeſſor und Rector, D. Micrälius, und alle Profeſſores daran einen Wohlgefallen gehabt, ſondern auch iederman ihn ſeines ſcharffen Gemüthes halber lieb und werth gehalten. Wie aber der Ober-Stallmeiſter, Georg Ehrenreich von Burgsdorff, von Ihro Churfürſtlichen Durchlauchtigkeit zu Brandenburg in hoher Angelegenheit 1646 nach Cleve abgeordnet wurde, nahm derſelbe ihn zum Gefährden mit. Er war aber nicht ſo bald an ſelbigen Ort gelanget, als der Printz Moritz von Naſſau alſofort ein gnädiges Auge auf ihn wurffen, und ihn zum Hof-Juncker gnädig begehret und angenommen, auch in ihren Dienſten vier gantzer Jahre behalten, auch da er Denenſelben zu verſtehen gegeben, wie er Luſt hätte fremde Königreiche und Länder zu beſuchen, ihm zur gnädigen Erkänntlichkeit der bewieſenen Treue mit hoher Hulde gnädiglich beygetreten, alſo, daß er nicht allein ſeine Reiſe nach Franckreich glücklich fortſetzen, ſondern auch andere Königreiche, als Engeland, Schweden ꝛc. mit gutem Nutzen beſehen konte. 1653 nach glücklich abgelegter Reiſe, nahmen Se. Churfürſtliche Durchlauchtigkeit zu Brandenburg ihn zum Cammer-Juncker an. Welchem Dienſt er zwey Jahr mit Ihro Durchlauchtigkeit gnädigſtem Gefallen gehorſamſt vorgeſtanden, auch währender Zeit ſich in verſchiedenen Geſandſchafften, inſonderheit an vorgedachten Printz Moritz von Naſſau hat gebrauchen laſſen. Als aber eine Compagnie unter dem Feld-Marſchall Sparren erlediget wurde, ließ er ſich dieſelbe als Hauptmann übergeben. Seine ſonderbaren Verdienſte aber haben ihn bald höher erhoben, maſſen Se. Churfürſtliche Durchlauchtigkeit ihn zum General-Quartier-Meiſter vor andern beſtellet, welchem Dienſte er denn ſolchergeſtalt rühmlich vorgeſtanden iſt, daß ein ieder bekennen müſſen, er habe ſein Amt redlich und unnachläßig verwaltet, und würde er nicht erlaſſen ſeyn, wenn der 1660 erfolgte allgemeine Friede nicht der gantzen Armee Erlaſſung nach ſich gezogen hätte. Wie tapffer er allenthalben bey den vorgeweſenen Gelegenheiten, inſonderheit in Pohlen bey der gehaltenen Schlacht bey Warſchau, ſich erwieſen, und was ſein Muth in Dänemarck, Hollſtein und Pommern gewürcket, haben ſowol Freunde als Feinde rühmen müſſen. So bald er ſich auf ſeine Güther in Mecklenburg geſetzet, haben ihn die daſigen Land-Stände bey allen wichtigen Angelegenheiten fleißig gebrauchet und zu Rathe gezogen. Wie er denn nicht allein auf öffentlichen Land-Tägen zum Deputirten beym engern Ausſchuß erwehlet und beruffen, ſondern auch dem Adelichen Kloſter zu Ribnitz zum Proviſore vorgeſetzet, und ſolchen beyden Functionen ſolchergeſtalt vorgeſtanden iſt, daß es ein ieder zu rühmen gewuſt. Anno 1683 iſt er in eine Kranckheit verfallen, und obwol die Herren Medici, als der Fürſtlich-Mecklenburgiſche Leib-Medicus, D. Chriſtoph Schröder, und der Güſtrowſche Stadt-Phyſicus, D. Detherding, an getreuem und ſorgfältigen Rath es nicht ermangeln laſſen, auch keine Artzney-Mittel erſparet, ſo hat es doch nichts verfangen wollen, bis er endlich den 2 Auguſt erwehnten 1683 Jahres ſelig entſchlaffen, und darauf den 25 October zu Hohen-Dempzin in Mecklenburg beygeſetzet worden. Aus beſondern Nachr.

Oſten (Henning von der) auf Plüggentin, Penckun und Batewitz Schloß- und Burg-Geſeſſener, Fürſtlich-Pommeriſcher Land-Rath und Hauptmann zu Stolpe, Lindenberg und Berchen. Er war ein Sohn des in dem Geſchlechts-Articel angeführten Andreas von der Oſten, auf Plüggentin ꝛc. und Urſulen von Normann. Das Licht der Welt erblickete er im Jahr 1563, und wurde von Jugend auf zum Studiren angehalten, da er denn nach gelegtem guten Grunde in den Wiſſenſchafften ſich auf verſchiedenen Univerſitäten Deutſchlandes, als Greiffswalde, Leipzig, Heydelberg ꝛc. aufhielt, und dem Studiren ſehr fleißig oblag. Im Jahr 1587 iſt er nach Wolgaſt an den Fürſtlichen Hof mit 3 Pferden gezogen, und daſelbſt Hertzog Ernſt Ludewigs Gemahlin zur Aufwartung zugeordnet worden. Wie nach etlicher Zeit Hertzog Franciſcus zu Pommern den König in Dänemarck, Chriſtian *IV*, beſuchet, hat er denſelben auf ſolcher Reiſe begleitet, und das Hofmeiſter-Amt verwaltet. Im Jahr 1593 wurde er dem Hertzoge Philipp Julius für einen Cämmerer zugegeben, in welcher Bedienung er auch 5 bis 6 Jahre geblieben iſt. 1598 wurde ihm die Hofmeiſter-Stelle angetragen, wofür er ſich aber bewegender Urſachen halber bedanckete, da er denn zum Hauptmanne zu Stolpen und Peene ernennet worden iſt. 1599 iſt er aus verſpürter Liebe gegen das Vaterland von hochgedachter Fürſtlichen Gnaden und der Landſchafft zu einem Land-Rath beſtellet und angenommen worden. Zeit ſolcher ſeiner Bedienung, wagte der beruffene Kayſerliche Parthey-Gänger, welchen man den blinden Valentin nennte, einſtens, da beyde Kayſerliche und Schwediſche Armeen in Mähren zu Felde lagen, einen verlohrnen Glücks-Ritt nach Pommern, mit 100 auserleſenen und aufs beſte berittenen Reutern, und machte hin und wieder gute Beute. Je weniger man nun ſeiner aus ſo weit abgelegenen Ländern vermuthete, ie geſchwinder kam er vielen Edelleuten auf den Halß. Unter andern ſetzte er auf dieſes Land-Raths Städtlein und Guth Penckun an, und war zu allem Unglück der Land-Rath ſelbſt mit ſeiner Ehe-Liebſten darauf. Den meiſten Hauffen ließ beſagter Rittmeiſter drauſſen vor dem Schlag-Baum halten, und ritte nur mit etlichen hinein, und fand den Land-Rath ſamt ſeiner Ehe-Liebſten, die ſich eben ſo wenig, als das gantze Land, eines ſo fremden Gaſtes verſahen, eben an der Tafel. Anfangs ſtellte er ſich Schwediſch, bat nur um etliche Metzen Hafer und etwas Proviant. Dem Land-Rath, welcher der Soldaten Bitte wohl auszulegen wuſte, dauchte nicht allerdings Rath bey der Sache, und hätte lieber gewolt, er wäre nicht aus

Stettin

Stettin gekommen, um ſo vielmehr erzeigte er ſich willfährig und höfflich gegen ihn, verhieß nicht allein Futter, ſondern nöthigte auch den Rittmeiſter zur Tafel. Es währete aber nicht lange, da nöthigte ihn dieſer wieder, wiewol auf eine andere Art, denn er bote ihm ein Pferd an, und ſagte: Er ſolte ſich auffſetzen, und mit ihm reiten als ein Gefangener des Kayſers, über welcher Danckbarkeit und neuen Zeitung der Land-Rath ſehr erſchrack. Indem kamen bey 50 Reuter hergeritten, hielten auf dem Hofe überall Viſitation, und mauſeten tapffer herum, nahmen nicht allein andere Sachen, ſondern theilten auch die vorhandene Baarſchafften, Geſchmeide und köſtlichen Kleider mit der Land-Räthin, ſo, daß ihr nichts übrig blieb. Dieſes alles ließ ſie gar willig fahren, als man aber ihren Ehe-Liebſten wegführen wolte, widerſetzte ſie ſich, mit Bitte und Verheiſſungen nach aller Möglichkeit. Weil aber ſolches nichts helffen wolte, beſchwur ſie den Rittmeiſter bey der Diſcretion aller rechtſchaffenen Cavalierer, ihr dieſe Bitte nicht abzuſchlagen, daß man nemlich ſie auch gefangen nehmen, und mit ihrem Herren reiten laſſen wolte. Der Rittmeiſter ſprach: Er hätte kein Pferd vor ſie übrig. Sie hingegen bat: er möchte ihr doch eines ſo lange leihen von denen, die ſie und ihre Unterthanen ſeinen Leuten geſchencket hätten. Jener antwortete: Sie könte das ſchnelle Reiten und die Reiſe nicht ausdauren. Worauf aber dieſe verſetzte: Die hertzliche Liebe zu ihrem Herren würde ihr das Pferd wohl forttreiben, und deſſen Geſellſchafft auf der Reiſe bequem machen. Hierdurch ward der Rittmeiſter bewogen, daß er unſern Land-Rath wieder losgab, über das auch alles Geſchmeide und Kleider wieder herbey ſchaffte, ausgenommen etliches Geld, welches die Soldaten allbereit unter ſich getheilet hatten, wogegen er aber einen ſchrifftlichen Schein von ihr forderte, daß er ſie und ihren Herren wie ein beſcheidener Cavalier tractiret hätte, welchen man ihm gerne gab, und ritte er, nach vielem Lobe ihrer weiblichen Treue gegen ihren Herrn, zu ſeinen Trouppen, welche, weil ihnen aus Stettin etliche Schwadronen Reuter nachfolgeten, ſamt ihm durch die Oder ſetzten, und ſich mit vieler Beute aus dem Staube machten. Nachdem Hertzog Philipp Julius die Regierung angetreten, und ihm das Hof-Marſchall-Amt angetragen, hat er ſich wegen Leibes-Schwachheit davon entſchuldiget, welches Se. Fürſtliche Gnaden gnädiglich angenommen, und ihn darauf zum Hauptmann zu Verchen und Lindenburg verordnet hat. Im Jahr 1605 hat er auf Seiten Hertzogs Philipp Julius denen Fürſtlichen Tractaten und Vergleichen wegen Abtretung der beyden Fürſtlichen Aemter Bardt und Camp, ietzo Frantzburg genannt, mit beygewohnet. Friedeb. L. 3. p. 40. 1606 iſt ihm von Ihro Fürſtlichen Gnaden die Land-Voigtey in Rügen ebener geſtalt gnädigſt angetragen, auch darneben eine gnädige Conceßion unter Ihro Fürſtlichen Gnaden Hand und Siegel zugeſandt, worauf er ſich ebenfalls Leibes-Schwachheit halber unterthänig entſchuldiget hat. Sonſten iſt er ein gottesfürchtiger, gerechter und freygebiger Herr geweſen, welches letztere daraus zu erſehen iſt, daß er, ehe er ſich aufs Kranck en-Bette geleget, dem Predigt-Amte zu Verchen legiret 150 Fl., der Kirchen zu Sampten in Rügen 200 Fl., dem Armen-Hauſe daſelbſt 100 Fl., der Kirchen in Güſtow zu Rügen 350 Fl., zum Thurm-Bau 200 Fl., und 150 Fl., davon die Armen jährlich 6 Fl. der Paſtor 2 Fl. und der Küſter 1 Fl. zu erheben hat, dem Armen-Hauſe daſelbſt 300 Fl., der Kirchen zu Penckun 300 Fl., und dem Armen-Hauſe daſelbſt 200 Fl. Micrälius legt ihm in ſeiner Pommeriſchen Chronicke L. 4. p. 121. §. 4. Edit. nov. dieſes Lob bey, daß er geweſen ſey ein Chriſtlicher, aller Tugend befliſſener, über das ein geſchickter, und im Vaterlande wegen ſeines zum Frieden geneigten Gemüths hochbeliebter Mann, und ſetzet hinzu, daß er ſeine ſtattlichen Anſchläge, klugen Verſtand und Adeliches Gemüth vielfältig verſpüret, habe ſich auch offt verwundern müſſen, daß er die erfolgten trübſeligen Zeiten, da das Vaterland nebſt andern Deutſchen Provincien zu Grunde gegangen, lange vorher geſehen, und als ein kluger Mann aus den vermuthlichen Urſachen des Krieges den Ausgang abgenommen, als der wohl gewuſt, daß wegen der geiſtlichen Güther, um welcher willen, nebſt der Religion, es den Ordens-Leuten zu thun wäre, ein ſolch Anrennen geſchehen würde. Er iſt 1626 geſtorben. Aus beſondern Nachrichten.

Oſten (Henning von der) auf Plüggentin, Penckun rc. Königs Guſtav Adolph von Schweden geweſener Rittmeiſter und Cammer-Juncker, der jüngſte des in dem Geſchlechts-Artickel angeführten Hennings von der Oſten, iſt 1605 den 1 Auguſt auf dem Fürſtlichen Hauſe Verchen gebohren. Seine erſte Jugend hat er beym Studiren zugebracht, maſſen er nach wohlgelegtem Fundament in Studien, nebſt ſeinem Bruder Heinrich, unter Inſpection M. Johann Micrälii, auf die Univerſität Leipzig geſchicket worden, woſelbſt er drey gantzer Jahre verblieben, und in den Wiſſenſchafften ſowol, als andern anſtändlichen Ubungen zugenommen. 1627 iſt er durch Lothringen in Franckreich gereiſet, daſelbſt er alles, was nöthig, beſehen, hernach hat er ſich nach Rochelle begeben, und der berühmten Belagerung in zwey Monate beygewohnet, weiter die Spaniſchen Niederlande beſehen; und endlich unter den Holländern den Cornet-Platz angenommen. Wie aber der König von Schweden mit ſeiner Armee in Deutſchland gekommen, hat er ſich bey ſelbigem Könige angegeben, der ihn für einen Cammer-Juncker angenommen, und bald darauf zum Rittmeiſter unter des Oberſten Sperreuters Regiment beſtellet hat, welcher Ehren-Stelle er auch ſo lange rühmlich vorgeſtanden, bis daß das Regiment bey der Anſpachiſchen Veſtung Wiltzburg in Bayern ſehr ruiniret worden, da er denn ſeinen Abſchied geſuchet, und erhalten. Weil er aber von Natur Luſt zum Reiſen gehabt, und etwas zu erlernen, hat er ſich aufgemacht, um die Belagerung vor Hameln

meln zu ſehen, iſt aber daſelbſt 1634 den 27 Junii im Haupt-Treffen tödtlich geſchoſſen, darauf zu Weſtphalen den 13 Auguſt ſelig geſtorben, und 1634 den 29 Junii zu Sampten, im Fürſtenthum Rügen begraben, nachdem er nur 28 Jahr und 12 Tage alt geworden. Er iſt übrigens ein beherßter Soldat geweſen, der ſeinem Feinde unerſchrocken unter die Augen gegangen, wie denn ſein geweſener Hofmeiſter D. Micrälius in ſeinem A. Pommerl. L. 6. in Cata. Nobil. von ihm rühmet, daß er ſchon in ſeinen jungen Jahren ein heroiſches Gemüthe von ſich habe blicken laſſen. Aus eingeſchickten Nachrichten.

Oſten (Joachim Friedrich von) auf Schildberg, Erb- Schloß- und Burg-Geſeſſener, Churfürſtlich Brandenburgiſcher Oberſter zu Roß, des St. Johanniter Ordens Ritter, und deſignirter Commendator zu Lagow, der vierdte Sohn Chriſtophs, auf Schildberg, Warnitz, Kerkow und Witzmitz. Er wurde im Jahr 1618 den 5 Auguſt um 10 Uhr Abends, auf dem Hauſe Schildberg in der Neu-Marck gebohren, und von Jugend auf zur wahren Gottesfurcht und andern anſtändlichen Tugenden angewöhnet, auch durch Anleitung fleißiger Präceptoren in den Studien ſoweit gebracht, daß er 1665 die Churfürſtliche Univerſität zu Franckfurt an der Oder, unter der Aufſicht eines ihm zugegebenen Hofmeiſters beziehen kunte. Woſelbſt er ſowol in den ſchönen Wiſſenſchafften, als in der Rechts-Gelahrheit wohl zugenommen hat. Nach Verflieſſung ein und eines halben Jahres bezog er die Univerſität Roſtock, und ſetzete daſelbſt ſeine Studien an die 2 Jahr fort, übete ſich auch anbey in allerhand Ritterlichen Exercitien. Weil er aber gröſſere Neigung zum Kriegs-Weſen als zum Studiren hatte, alſo begab er ſich nachhero in Holland, unter des damaligen Printzen von Oranien Leib-Garde für einen Piquenier, allwo er auch, bey der damals vorgegangenen Belagerung der Veſtung Hülſt, und andern Gelegenheiten ſich mit befand, und ſein unerſchrockenes Gemüth durch tapffre Thaten an den Tag legte. Aus Holland that er eine Reiſe über Engeland in Franckreich, um die Frantzöſiſche Sprache zu erlernen, und das, was bey dem Civil- und Kriegs-Staat vorgienge, zu beobachten; 1646 beſtellten Se. Churfürſtliche Durchlauchtigkeit zu Brandenburg ihn zu Dero Cammer-Juncker, welche Bedienung er 2 Jahr über, mit aller Treu verwaltet hat. Im Jahr 1646 ward ihm von höchſtgedachter Churfürſtlicher Durchlauchtigkeit eine Compagnie zu Pferde anvertrauet, und ſolche zu werben, ein Patent ertheilet, und zwar unter des Ober-Stallmeiſters von Bergsdorff Regiment, welche er auch in beſtimmter Zeit errichtet. Im Jahr 1655 nahm er unter des Feld-Marſchalls von Dörfflings Regiment die Rittmeiſter-Stelle an, und warb darunter eine anſehnliche Compagnie, mit welcher er allen Pohlniſchen Expeditionen und Kriegs-Actionen beygewohnet, und ſich dabey iedesmal als ein tapffrer und kluger Officier verhalten hat. 1655 ward er zum General-Adjutanten bey der Cavallerie beſtellet, in welcher Stelle er vielen Kriegs-Actionen, als der Eroberung der Inſul Fühnen und der unglücklichen Beſtürmung der Stadt Greiffswolde mit beygewohnet, und ſeine Tapfferkeit hat ſehen laſſen. 1659 erhielte er des Obriſt-Lieutenant Beren Platz und Eſquadron. Nachdem nun 1660 der Friede erfolgte, und die Militz abgedancket wurde, begab er ſich auf ſeine Güther, wobey er nichts deſto weniger bey Sr. Churfürſtlichen Durchlauchtigkeit in groſſen Gnaden blieb, maſſen Dieſelben ihm beförderlich waren, daß er wegen ſeines Rittermäßigen Verhaltens 1662 zum Ritter des St. Johanniter-Ordens geſchlagen und inveſtiret, auch mit der Anwartung auf die Commenturey Lugow, laut darüber ertheilten Beſtallung und Ordens-Brieſes verſehen wurde. 1666 bediente er wiederum unter des Feld-Marſchalls von Dörffling Regimente, die Oberſt-Lieutenants-Stelle, bis er 1668 von Ihro Churfürſtlichen Durchlauchtigkeit wegen ſeiner getreuen Dienſte würcklich zum Oberſten vorgeſtellet wurde. In ſolcher Stelle hat er bis an ſein Ende mit aller Treue und tapffern Muth gedienet, auch ſich dabey als ein rechtſchaffener Soldate verhalten, wie ſolches ſeine verrichtete rühmliche Actiones, inſonderheit diejenige, da er bey Unna auf Commando des General-Wachtmeiſters von Spahn, mit 800 Mann die Biſchöfflich Münſteriſche und Cölniſche, welche unter dem General Major Landsbergen, und Oberſt Weſterholtzen, beſagte Stadt Unna wegzunehmen, geſuchet hatten, mit Erlangung vieler Gefangenen glücklich zurücke trieb; Ingleichen da er kurtz darauf nebſt dem Oberſten Mörner, die drey Regimenter, mit welchen vorgemeldeter General-Major Landsberg, und Oberſt-Lieutenant Weſterholtz, auf jenſeit der Ruhre, unfern dem Städtlein Minden geſtanden, mit etliche 100 Pferden angegriffen, ſelbige gäntzlich zertrennete, auch einen Rittmeiſter nebſt einer Standarte von ihnen bekam, auch bey 100 Gefangene einbrachte, zur Genüge bezeugen. Sein Ende betreffend, ſo war er von dem von Götzen, ſo damals zu Hamm das Commando führte, mit 400 Pferden und 500 Muſquetiern, nach dem Schloſſe Heringen, welches die Frantzoſen mit einigen Dragonern beſetzet hatten, commandiret, um ſolches wieder zu erobern. Wie er nun ein ſolches ſich tapffer angelegen ſeyn ließ, indem er nicht allein zu Fuſſe mit dem Degen in der Hand, die Fuß-Völcker dreymal anführete, und ſich bemühete über das, vor dem Adelichen Schloſſe flieſſende Waſſer zu gelangen, als auch, da einige ihm zugegebene nicht ſo ſchleunig anrücken wolten, wie es die Noth erforderte, zu Beobachtung ihrer Schuldigkeit antrieb, ward er 1673 den 5 Februar von einem unglücklichen Schuſſe, welcher durch den lincken Arm, und den Leib gieng, dermaſſen getroffen, daß er ſofort zur Erden ſanck, und nicht mehr redete, denn: GOtt ſey mir armen Sünder gnädig. Sein Leben hat er alſo nicht höher denn auf 54 Jahr 6 Monat gebracht, und ſein entſeelter Cörper wurde 1673 den 10 September zu Schildberg

berg in ſein Erb-Begräbniß beygeſetzet. Aus beſondern Nachrichten.

Oſten (Matthias Conrad von der) zu Plate, Piepenborg, Heydebreck, Zofen, Kutzer, Bandeckow, Muddelmo, Cummerow, Altenhagen ꝛc. Erb-Burg- und Schloß-Geſeſſener, Jhro Königlichen Majeſtät in Preuſſen hochbeſtallter Geheimder-Finantz-Kriegs- und Domainen-Rath, und Chef, Präſident der Chur-Märckiſchen Kriegs- und Domainen-Cammer in Berlin, der andere Sohn **Egidius Chriſtophs von der Oſten**, und ſeiner anderen Gemahlin, *Anna Barbara von Carnitz*, wurde 1691 den 10 November gebohren, und legete den Grund ſeiner Studien zu Lauenburg, und im Jeſuiter Collegio zu Dantzig, und ſuchete nachhero ſeine gefaſſete Wiſſenſchafften auf der Univerſität Königsberg und Halle zur Vollkommenheit zu bringen. Nach zurück gelegten Academiſchen Jahren wurde derſelbe am 14 May 1714, alſo im 22 Jahre ſeines Alters, von Sr. jüngſt verſtorbenen Königlichen Majeſtät, **Friedrich Wilhelm**, zu Dero würcklichen Cammer-Juncker ernennet, 1717 den 15 Junii aber zum Commiſſariats-Rath bey dem Hinter-Pommer. Collegio zu Stargard beſtellet, 1718 den 5 December erhielte er den Schlüſſel und die Beſtallung als Cammer-Herr, 1720 den 28 November trugen Se. Königliche Majeſtät demſelben das Vice-Directorat bey dem Commiſſariats-Collegio zu Magdeburg, und 1727 den 15 Junii das Directorat bey der Preußiſchen Cammer zu Königsberg auf, letzlich gefiel es Sr. Königl. Maj. ihn unterm 5 December 1732 zum Chef-Präſidenten bey der Chur-Märckiſchen Kriegs- und Domainen-Cammer nach Berlin zu beruffen, und den 25 Januar folgenden Jahres darauf, zum Geheimden Finantz- Kriegs- und Domainen-Rath, bey dem General-Ober-Finantz-Directorio, und zwar des zweyten Departements zu declariren. In welcher Würde er ſich auch, ſo viel man weiß, annoch würcklich befindet. Von ſeinen Gemahlinnen und Kindern ertheilet der Geſchlechts-Artickel genugſame Nachricht. Aus Famil. Urk.

OSTENBUA, ſiehe Oſtenby.

Oſtenby, Ooſtenby, Lateiniſch *Oſtenbua*, ein befeſtigtes Schloß und Hafen auf der ſüdlichen Cüſte der Inſul Oeland, der Cron Schweden gehörig.

Oſtende, eine kleine aber volckreiche Handels-Stadt an der Cüſte des Oeſterreichiſchen Flandern, allwo ſie einen ſehr guten Hafen hat, am Einfluß der Guele, vier Meilen von Brügge, unter dem 22 Grad 39 Minuten der Länge, und 51 Grad 16 Min. der Breite gelegen. Sie mag ihren Namen wohl von Oſten haben; denn zur lincken liegt ein Flecken, welcher Weſtende heiſſet. Sie war vor Alters nur ein Dorff, und bekam dieſen Namen zum Unterſcheid eines nur eine Stunde davon gelegenen Dorffs Weſtende. Carl der Kühne, der letzte Burgundiſche Hertzog, hat den Ort erſt 1470 mit Mauren umgeben, und zur Stadt gemacht, nach welcher Zeit ſelbige wegen ihrer bequemen Lage und ſichern Hafens gar bald empor gekommen. Sonderlich iſt ſie ietzo ſowol wegen des Moraſtes, als auch wegen ihrer Veſtungs-Wercke ſehr feſte, mit einem tieffen Graben, ſtarcken Wällen und 10 Baſteyen verſehen. Sie wurde von dem 5 Jul. 1601 an bis auf den 22 September 1604 von den Spaniern belagert, und endlich von den Holländern auf ſehr gute Bedingungen ihnen übergeben, nachdem die Belagerung 3 Jahr, 3 Monate, 3 Wochen, 3 Tage, 3 Stunden, gewähret hatte. Der tapffere Widerſtand, den ſie dem Ertz-Hertzog Albrechten und dem Marggrafen Ambroſio Spinola that, kan billig der Hülffe, welche ſie aus Engeland bekam, und der Klugheit des Ritters Franciſci **Vere** zugeſchrieben werden. Man hält davor, daß die Spanier 100000 Mann vor dieſem Orte verlohren haben; wiewol als ihn der Hertzog Albrecht berennte, er nicht meynte, daß er 14 Tage würde aushalten können; wie denn auch die Hertzogin Iſabelle ſagte, daß ſie nicht eher das Hemde, welches ſie damals anhatte, ausziehen wolte, als bis dieſer Ort erobert wäre. Im Jahr 1706 iſt ſie in gar kurtzer Zeit an die Alliirten übergangen. Nach Schlieſſung des Badiſchen Friedens fiengen die Einwohner der Oeſterreichiſchen Niederlande an, von Oſtende aus nach Oſt- und Weſt-Indien, auch nach Africa Schiffahrt und Handlung zu treiben, ſiehe von dieſer Compagnie den Artickel: **Oſtendiſche Compagnie.** Allein die Engländer, und vornemlich die Holländer, lieſſen nicht eher ab, bis ſie den Kayſer nach unzählich gepflogenen Handlungen, und vielen von beyden Seiten gewechſelten Schrifften vermochten, daß er dieſe Compagnie 1728, iedoch nur auf 7 Jahr, aufſchobe, binnen welcher Zeit von beyden Seiten die Gerechtſamen eines ieglichen Theils unterſucht werden ſolten. **Grotius** in annal. Belgic. **Guicciardin** deſcr. Belg. *Topogr. circuli Burg. Deſcr. hiſt. de Fr.* Memoir. de *Ker.* t. 1.

OSTENDERE MUNUS, ſiehe *Pronunciare Munus.*

Oſtendienſt, ſiehe *Hoſtenditium*, im XIII. Bande p. 985. ingleichen *Adoba*, im I. Bande p. 537. u. f.

Oſtendiſche Compagnie, heiſſet diejenige Oſt-Indiſche Commercien-Compagnie, welche die Oeſterreichiſchen Niederländer im Jahr 1718 unter Faveur des Kayſerlichen Stadthalters, Marquis de Prie, zu Oſtende angeleget haben. Selbige haben Se. Kayſerliche Majeſtät im Jahr 1723 mit Ertheilung herrlicher Privilegien confirmiret, und derſelben eine ſogenannte Octroy ertheilet, es iſt aber dieſelbe durch den 1731 zu Wien geſchloſſenen Tractat gäntzlich wieder caßiret, und ſtipuliret worden, daß in den ſämtlichen Oeſterreichiſchen Niederlanden die Schiffahrt nach Oſt-Indien künfftig hin gäntzlich eingeſtellet ſeyn ſoll, ausgenommen zwey Schiffe, welche aus dieſem Hafen nur noch einmal nach Oſt-Indien fahren, und die daher mitgebrachten Waaren zu Oſtende verkauffen ſollen. Die Hiſtorie des dieſer Compagnie wegen

wegen entſtandenen Streites erzehlet Struv in der Reichs-Hiſtorie Per. X. Abſchn. XIII. §. 46.

OSTENDITIÆ, die Heer-Steuer, ſiehe *Hoſtenditium*, im XIII. Bande, p. 985. ingleichen *Adoba*, im I. Bande p. 537.

Oſtenfeld (Chriſtian) war zu Wiborg in Jütland 1629 gebohren, und ſtudirte zu Coppenhagen, worauf er auch die Niederländiſchen, Engliſchen, Frantzöſiſchen und Italiäniſchen Academien beſuchte. Nach ſeiner Zurückkunfft wurde er in ſeiner Geburts-Stadt Conrector, legte aber dieſen Dienſt nach einiger Zeit nieder, und begab ſich nach Tübingen, allwo er in Magiſtrum Philoſophiæ, wie auch in Doctorem Juris und Medicinæ promovirte. Hierauf wurde er Profeſſor medicinæ zu Coppenhagen, ingleichen Aſſeſſor im Ober-Hof-Gerichte und Profeſſor honorarius. Er ſtarb 1670 den 31 Auguſt, und hinterließ Prodromum exercitationum de fundamentis medicinæ, Coppenhagen 1656 in 4. Pharum latinitatis, Laurum Wurtembergicam, Concordiam Dano-Saxonicam, Or. in obitum *Thom. Finckii*, Coppenhagen 1656 in 4. Panegyricos &c. Vindingii Academ. Hafnienſis. Witte Diar.

Oſtens (Jacob) ein Niederländiſcher Wiedertäuffer, und Prediger bey der Mennoniten-Kirche zu Rotterdam, war von der Secte der ſogenannten Waterlanden, und ſtarb zu Rotterdam 1679. Man hat von ihm A anteikeningen over de beludniſſe van G. Aldendorp, A. van Heuven, Jo. Andreæ en Wilh. van Maurick gerefuteart, darinn die Lehren der Mennoniſten gegen C. Gentmann, einen Prediger zu Utrecht, verfochten werden, 1665 in 8, ferner Vreede Zom, und anderes in Holländiſcher Sprache. Im übrigen iſt er wohl zu unterſcheiden von Gisbert Oſtens, welcher anfangs Limborchii Schüler, hernach aber Prediger bey den Remonſtranten war, und die 4te Edition der Theologiæ Chriſtianæ Limborchii zu Amſterdam 1715 beſorget. Sand in Bibl. antitrin. Witte diar. Dedicat. præmiſſa theol. Limborch.

OSTENSIO, ſiehe Unumſtößlicher Grund-Beweis.

OSTENSIO CIRCULARIS, heißt ein bejahender Vernunfft-Schluß in der erſten Figur, in welchem alle drey Glieder convertibel ſeynd.

OSTENSIVA CONVICTIO, ſiehe Uberführung.

OSTENSIVA DEMONSTRATIO, ſiehe Unumſtößlicher Grund-Beweis.

OSTENSIVA REFUTATIO, ſiehe Widerlegung.

OSTENTA, ſiehe Wunder-Zeichen.

OSTENTATIO, Frantzöſiſch *Oſtentation*, iſt eine Art eines Laſters, da einer ſich groß machen will, oder die Auffſchneiderey von ſeiner Perſon, ſiehe Prahlerey.

OSTENTATOR, ſiehe Prahlerey.

OSTENTUM, ſiehe Mißgeburt, im XXI. Bande p. 486. ingleichen Wunder-Zeichen.

Oſtenus, oder **Oſtanus**, *Eiſtenus* und *Goſtagus I.* einer von den älteſten Königen in Schweden, der aber von andern ausgelaſſen wird. Er ſoll nach einigen ein Sohn des Urbar geweſen ſeyn, welcher vor ihm nach einigen das Königreich Schweden, nach andern aber Norwegen beherrſchet habe. Das Allermerckwürdigſte aber, was von ihm erzehlet wird, iſt dieſes, daß er denen Norwegern einen Hund zum Könige gegeben, und ihnen befohlen habe, ſelbigen bey Verluſt ihrer Hände und Füſſe königlich zu ehren, weil ſie ſeinen Vater, Bruder oder Sohn, der bey ihnen regieret hatte, ungebracht hatten. Allein wie dieſe Erzehlung von einigen in Zweifel gezogen wird: alſo finden ſich hingegen andere, die die Wahrheit dieſer Geſchichte nicht gäntzlich in Zweifel ziehen. Siehe Loccen Hiſt. Suec. Lib. I. p. 28.

Oſtenus, Oſtanus, Eiſtenus, oder **Goſtagus** *II*, ein alter Schwediſcher König, welcher aber ebenfalls von einigen nicht mit gezehlet, auch ſo gar von vielen ausgelaſſen wird, die doch den vorhergehenden in ihrem Regiſter der Schwediſchen Könige mit anführen. Er ſoll ein Sohn und Nachfolger des Adelus, ingleichen ein Vater des Ingerams, oder Inguarus geweſen ſeyn. Wie ſeine Regierung beſchaffen geweſen, davon findet man zwar nichts rechtes aufgezeichnet; So viel aber iſt wahrſcheinlich, daß ſelbige nicht die beſte müſſe geweſen ſeyn, weil die Groſſen ſeines Reichs ſich wider ihn verſchworen, und ihn in ſeinem eigenen Pallaſte verbrannt haben. Loccen Hiſt. Suec. Lib. I. p. 38. u. f.

OSTEOCOLE, ſiehe Bein-Bruch-Stein, im III. Bande p. 986.

OSTEOCOLLA, *Offic.* ſiehe Bein-Bruch-Stein, im III. Bande p. 986.

OSTEOCOLLE, heißt ſo viel als *Oſteocole*, davon Bein-Bruch-Stein im III. Bande p. 986. nachzuſehen.

OSTEOCOLLON, heißt die Wallwurtz, davon zu ſehen Bein-Wurtz, im III. Bande pag. 996.

OSTEOCOLLON LAPIS, iſt der Bein-Bruch-Stein, davon an ſeinem Orte im III. Bande pag. 986.

OSTEOCOLLUS, *Offic.* ſiehe Bein-Bruch-Stein, im III. Bande p. 986.

OSTEODES, eine Inſel, ſiehe Porcelli.

OSTEOGENESIS, ſiehe *Oſſificatio*.

OSTEOGENICA, *Callum Generantia*, ſind ſolche Artzneyen, welche machen, daß das gebrochene Bein wieder zuſammen wachſen und heilen kan.

OSTEOLITHUS, ſiehe Bein-Bruch-Stein, im III. Bande p. 986.

OSTEOLOGIA, ſiehe Oſteologie.

Oſteologie, *Oſteologia*. Dieſes Wort, welches aus dem Griechiſchen von ὀςέον, Os, ein Knochen, und λέγω, narro, ſagen, hergeleitet wird, heiſſet ſonſt auch *Oſteonomia*, und deutet an eine Lehre oder Beſchreibung der Knochen. Die genaue Erkänntniß der Gebeine iſt das Fundament von der gantzen Anatomie. Denn ohne dieſe Erkänntniß kan man ſich keinen rechten Begriff machen von der Lage, Ordnung und Verbindung

bindung aller übrigen Theile des menſchlichen Cörpers; noch fähig ſeyn, derſelben Gebrauch zu verſtehen, ihre übele Beſchaffenheit zu erkennen, und ihre Verrückungen wieder zurechte zu bringen. Man nennet dieſe Wiſſenſchafft Oſteologie. Sie wird gemeiniglich bey einer künſtlichen Zuſammenfügung der vom Fleiſche entblöſſeten und getrockneten Knochen gelehret; welche Zuſammenfügung man einen Skeleton nennet, und einiger maſſen dem natürlichen Zuſammenhange der friſchen Gebeine gleich ſiehet. Wir ſagen einiger maſſen: dieweil man an den friſchen Gebeinen nicht nur die natürliche Beſchaffenheit und Farbe der mancherley beinigten Stücken wahrnimmt, ſondern man ſiehet daran auch die Knorpel, Bänder, Häute, Gefäſſe u. ſ. f. Unterdeſſen obgleich ein Skeleton nicht gäntzlich mit dem natürlichen Zuſammenhange der friſchen Gebeine überein kömmt: ſo iſt ſolcher dennoch ſowol ſehr nöthig, als ſehr nützlich. Denn man kan ſtets und zu aller Jahres-Zeit ohne einige Weitläufftigkeit dabey ſich Raths erholen, um ſowol eine Vorbereitung zum Begriffe des natürlichen Zuſtandes dieſes Knochen-Gebäudes zu haben, als auch bey müßigen Stunden dabey eine Wiederholung anzuſtellen; oder endlich, um ſich in den Stand zu ſetzen, daß man geſchickt iſt, von der Unterſuchung und Zeigung der friſchen Gebeine, oder einer beſondern Oſteologie an einem todten Cörper Nutzen zu ſchöpffen. Doch iſt es nicht genug, eine genaue Erkänntniß des Bein-Cörpers oder der gemeinen Oſteologie zu haben; ſondern man muß noch die Erkänntniß von dem natürlichen Zuſtande der friſchen Gebeine zu derſelben allerdings hinzufügen. Der berühmte Riolan handelt dieſe zwo Gattungen der Oſteologie beſonders ab. Er fieng ſeine anatomiſche Lehre insgemein mit dem Bein-Cörper an, und beſchloß ſie mit dem natürlichen Zuſammenhange des Todten-Cörpers. Er nannte dieſe letztere Oſteologie die neue; und er ſelber hat davon einen Begriff ertheilet in dem beſondern Tractate, den er darüber verfertiget, und zu Ende ſeines Buches, Manuale anatomicum genannt, geſetzet hat. Dieſes aber ſind ſeine eigenen Worte: **Es ſind zwo Arten der Oſteologie, ſagt er, welche gelehret wird, indem man die getrockneten und zubereiteten Knochen zeiget, wenn ſelbige vorher geſotten worden ſind; die andere wird an den Knochen des Todten-Cörpers gewieſen, wie dieſelben nach natürlicher Weiſe an einander befeſtiget ſind. Und dieſe Lehr-Arten ſind alle beyde ſehr nöthig zum Gebrauche in der Artzney-Kunſt, und zu einer völligen Erkänntniß des menſchlichen Leibes. Denn wenn uns die trockenen Knochen gezeiget werden, können wir daran nichts anders erkennen, als die äuſſerliche Form, die Lage und Verbindung, welche ſie unter einander haben können. Hingegen wenn wir dieſelben betrachten, wie ſie bey einem todten Cörper zuſammen verknüpffet ſind: ſo können wir vielmehr zum Gebrauche in der Artzney-Kunſt daran wahrnehmen, dieweil die Verbindungen, welche die Gebeine vermittelſt der Knorpeln und Sennen, und ſelbſt durch den Unterſcheid ihrer Einlenckungen unter einander haben, bey gewiſſen Knochen denenjenigen ſehr ungleich ſind, welche man an den Gebeinen ſiehet, wenn ſie noch feuchte ſind. Denn es giebt gewiſſe Hohligkeiten bey den trockenen Knochen, welche man für tieffe Pfannen-förmige Hohligkeiten (*Cavitates cotyloideæ*) halten ſolte, deswegen, weil ſie ihres Knorpels beraubet ſind, welche aber bey einem Todten-Cörper in der That nur flache Pfannen-Höhlen (*Cavitates glenoideæ*) ſind, indem ihre Hohligkeiten noch mit Knorpeln angefüllet werden. Und im Gegentheil ſcheinen etliche flache Pfannen-förmige Hohligkeiten bey den trockenen Knochen zu ſeyn, welche bey einem Todten-Cörper tieffer ſind, indem ihre Hohligkeiten durch die knorplichten Kräntze (*Supercilia*) dieſer Gebeine vergröſſert werden. Zudem ſo können die äuſſerliche Form und Eigenſchafften der Gebeine viel deutlicher an einem todten Cörper, als an zubereiteten Knochen gewieſen werden, dieweil dieſelben, indem ſie gekocht werden, vieles verluſtig gehen, als der knorpeligten Vorſäumungen; des Häutgens, ſo ſie umgiebt, und das *Perioſtium* heißt; des klebrigten Weſens, ſo ſich zwiſchen den Knochen findet; und des Marckes oder marckigten Saffts, welcher in ihren Hohligkeiten iſt. Alle dieſe Dinge aber können bey einem Todten-Cörper, und nicht an einem Bein-Cörper, wahrgenommen werden. Es iſt daher nothwendig zur Ausübung der Artzney-Kunſt, und, um die Mängel der gebrochenen und verrenckten Knochen zu heilen, daß man ſorgfältig betrachtet, welchergeſtalt dieſelben an einem Todten-Cörper beſchaffen, und mit einander vereinbahret ſind. Dennoch will ich die Gewohnheit nicht mißbilligen, die trockenen Knochen zu bewahren, um die Oſteologie zu lehren, und zu zeigen, als mit welcher man allezeit den Anfang machen ſoll, gleichwie wir auch gethan haben; wenn man nur nachgehends die Stellung der Knochen an dem Cörper ſelber zeiget.**

OSTEON, ein Bein, davon an ſeinem Orte, im III. Bande p. 961.

OSTEONOMIA, ſiehe Oſteologie.

Oſter, iſt ein Vorwerck nahe bey Dreßden, allwo viel ausländiſche Thiere und Vögel verwahret werden.

Oſtera, eine Göttin, ſiehe Eaſter, im VIII. Bande p. 5.

Oſter-Abend, ערב פסח, ward bey denen Ebräern der Rüſt-Tag auf Oſtern, oder der 14 Tag des Monden Niſan genennet; und wie vor dem Sabbath der Rüſt-Tag fürnemlich von 9 Uhr, oder nach unſerer Uhr, von 3 Uhr nach Mittage, angieng, doch aber der gantze Tag alſo genennet ward, und man alſo am gantzen Tage über ſich auf den Sabbath bereiten konte; alſo gieng zwar auch fürnemlich der Rüſt-Tag auf Oſtern, oder der Oſter-Abend, gegen Abend und Nachmittage an, doch aber ward auch der gantze Tag alſo genannt, und konte man am gantzen Tage ſich allmählig gegen das Feſt bereiten, wie ſolches aus den

den Ebräern Caſaubonus Exercit. XVI. contra Baronium, num. 17. darthut. An dieſem Tage ließ ſich ein ieder gegen das heilige Feſt putzen, wie ſolches an allen Rüſt-Tagen der Feſte geſchahe. Lightfoot Hor. Hebr. ad Joſ. VII, 2. Sie badeten und reinigten ſich auch, nach Burtorffs Berichte in Synagog. Jud. cap. 17. welcher anführet, daß, wenn iemand vor dem Feſte nicht habe können darzu kommen, ſich zu baden, und die Haare abſchneiden zu laſſen, da er entweder aus einer Heydniſchen Gegend gekommen, oder gefangen, oder im Bann geweſen, und losgeſprochen worden, habe das Baden und Haar-Abſchneiden am andern und folgenden Werckel-Tagen, zwiſchen dem erſten und ſiebenden, geſchehen können. Das fürnehmſte aber, das an dieſem Rüſt-Tage geſchehen muſte, war die Wegſchaffung alles Sauerteigs, und die Zurichtung neuer ungeſäuerter Brode; weswegen die Ebräer dieſen Oſter-Abend auch nennen, die Aufſuchung des Sauerteiges; womit denn alſo verfahren ward: der Haus-Vater ſchöpffte den Abend vorher, nemlich beym Ausgange des 13 Tages nach der Sonnen-Untergang, und ehe die Sterne am Himmel ſich ſehen lieſſen, Waſſer zu den ungeſäuerten Kuchen oder Brod, ſo den folgenden Morgen gebacken werden ſollen, und ſagte: Diß iſt das Waſſer zum ungeſäuerten Brod! und brachte es bedeckt in ſein Haus. In der Nacht darauf nahm er eine Schüſſel und einen Federwiſch, zündete ein Licht an, und zwar ein Wachs-Licht, damit es nicht viel tröpffelte, und ſagte: Gelobet ſeyſt du HErr unſer GOtt, du HErr der gantzen Welt, der du uns mit deinen Gebothen geheiliget haſt, und haſt uns befohlen, den Sauerteig wegzuthun! Und damit ſuchte er, ſamt ſeinen Knaben, alle Gemächer, Küſten, Schräncke und alle Winckel, ja alle Mäus-Löcher durch, ob etwa ein Stücklein geſäuert Brod zu finden wäre. Was ſie funden, huben ſie auf, und verwahrten es fleißig bis auf den folgenden Tag, und ſagte der Haus-Vater: Alles ungeſäuerte, ſo bey mir iſt, und ich weder geſehen noch weggenommen habe, das werde zerſtreuet, und dem Staube der Erden gleich geſchätzet! des folgenden Morgens, als am 14 des Monden Niſan, machte die Haus-Mutter ſüſſe und ungeſäuerte Kuchen, aus was Getreyde oder Mehl ſie wolte, doch nahm ſie gerne Weitzen-Mehl darzu, begoß es mit dem Waſſer, ſo der Haus-Vater den vorigen Abend geſchöpffet hatte, knetete es wohl durch, damit es nicht in die Gährung geriethe, und aufſchwülle, nahm darnach von dem gekneteten Teig einen Theil davon, und ſagte: Gelobet ſeyſt du HErr unſer GOtt, der du uns befohlen haſt, einen ungeſäuerten Kuchen abzulegen! welcher abgeſonderte Kuchen, wenn er gebacken war, hernach in den Tempel gebracht, und dem Prieſter überlieffert ward. Sie machte auch ihre eigene Kuchen zu rechte, und bildete ſie insgemein rund, und nicht gar dick, ſondern etwas dünne, prickelte ſie auch voll Löcher, daß die Lufft durchgehen, und alle Verſäurung und Aufſchwellung abhalten konte, worauf ſie eiligſt in den heiſſen Backofen geſchoben wurden. Burtorff Synag. Jud. c. 17. Lightfoot Hor. Hebr. ad Luc. XXIII, 24. Wenn nun die ungeſäuerten Kuchen fertig waren, und es an dieſem 14 Tage gegen Mittag gieng, ſpeiſeten ſie frühe, eine Stunde oder was vor Mittage, machtens aber kurtz, und aſſen nicht viel, genoſſen auch nach gehaltener Mahlzeit vor Abends nichts, ehe die Sterne am Himmel ſich ſehen lieſſen, damit ſie ihren Appetit bis auf den Abend, da die hochfeyerliche Zeit anfieng, ſpahren möchten. Flugs nach der Mahlzeit, noch vor Mittag, oder im Mittag, machten ſie unter dem freyen Himmel ein beſonder Feuer, warffen da hinein, was ſie von geſäuerten Brode aufgehoben hatten, und verbrannten es, da denn der Haus-Vater die Worte darbey ſprach: Aller Sauerteig, den ich entweder geſehen, oder nicht geſehen, werde verſtreuet oder verderbet, und werde nichts mehr geachtet, als der Staub auf Erden! Und darauf ſiehet Paulus, wenn er von der Wegräumung des Sauerteigs ſpricht: Feget den alten Sauerteig aus ꝛc. 1 Cor. V, 7. u. ff. Lundius Jüd. Heiligth. V. B. X. Cap. p. 986. Fiel dieſer Rüſt-Tag etwan auf einen Sabbath ein, durfften ſie an ſelbigem mit Wegräumung des Sauerteigs ſich nicht bemühen, ſondern ſie thaten es den Tag oder die Nacht vorher, und verbrannten es am 13den, und behielten vom geſäuerten Brode nicht mehr in ihren Häuſern übrig, als ſie in den bevorſtehenden Sabbaths-Mahlzeiten aufeſſen kunten, und alſo von dem Sauerteig entweder alles verbrannt, oder verzehret war, ehe die Oſtern recht angiengen. Burtorff. am angef. Orte. Das Feſt ward auſſer dem Tempel mit Hörnern, und im Tempel mit Drommeten eingeblaſen. Die Mauren im Vorhofe wurden auch dem Feſte zu Ehren mit den ſchönen bunten Teppichen behänget, die vorhin zwiſchen dem Heiligen und Allerheiligſten gehangen. Ein ieder eilete hierauf zur beſtimmten Zeit zwiſchen Abend mit ſeinem Oſter-Lamme nach dem Tempel, ſchlachtete es daſelbſt, bereitete es hernach zu Hauſe ferner, wie ſichs gebührete, und machte alle andere hierzu benöthigte Speiſen zu rechte, wovon der Artickel Oſter-Lamms-Bereitung mit mehrern handelt.

Oſterberg, eine Herrſchafft und ziemlich verfallenes Schloß auf einem hohen Berge in Unter-Crain, anderthalbe Meile von Laybach, dem Herrn von Erberg gehörig.

Oſterberg, ein Berg unweit Gandersheim gegen Morgen, der an das Jungfrauen-Kloſter Brunßhauſen ſtöſſet, und der noch bis anietzo dieſen Namen führet, welchen er von der in Sachſen ſo beliebten Göttin Aſtarte oder Oſtar empfangen hat. Denn an ſelbigem hatte dieſe Göttin einen geheiligten Wald oder Heyn. Johann Georg Leuckfeld in Antiqu. Gandersheim. c. 1. §. 2. p. 3. Falckenſteins Nordgauiſche Alterthümer I. Th. p. 65. Anm. oo. und p. 161.

Oſter-Bergamotte, *La Bergamotte de Paque*, oder *Bergamotte d' hyver*, iſt nicht ſo groß als die Herbſt-Bergamotte, hat aber eben denſelbigen Geſchmack

Geſchmack, doch iſt das Waſſer ſüſſer. Siehe **Bergamotte**, im III. Bande p. 1239.

Oſter-Blümlein, ſiehe *Bellis*, im III. Bande p. 1060.

Oſter-Blumen, ſiehe **Küchen-Schelle**, im XV. Bande p. 2019.

Oſterbrugh, ein ſchönes Revier mit viel Wieſen und Aeckern im Lande Hadeln, zwiſchen Durrenworth und Warnings-Acker. Die beyden Kranckheiten Frieſel und Scharbock, ſind daſelbſt nicht ſeltſam.

Oſterburg, eine Stadt in der alten Marck Brandenburg, zwiſchen Stendel und Seehauſen, wo die Biſe und die Ucht zuſammen lauffen. Sie liegt an einem fruchtbaren und luſtigen Ort, indem das dabey gelegene Thal die Ausſicht angenehm macht. Ehemals hatte ſie ihre eigne Grafen, deren Stiffter **Gero**, Herr zu Zernmunde ſich 804 zum Chriſtlichen Glauben bekehret haben ſoll. Heinrich *II.* hat 1188 eine Kirche dem H. Nicolao zu Ehren erbauet, und der Stadt-Einkommen dem Kloſter Krevеſt (Crevese) in Marienthal gewidmet. Die männliche Nachkommenſchafft dieſes Grafens iſt ſchon 1215 mit Siegfriden *II.* ausgegangen. Dieſem hatte Marggraf Albrecht *II.* 1207 dieſe unter andern von **Heinrichen dem Vogler**, im Jahr 924 befeſtigte Burg abgenommen, welche damals durch die vielfältigen Kriege ſchon ſehr verderbet war, und 1243 ſamt dem benachbarten Schloß Gladigau von den Magdeburg- und Halberſtädtiſchen Völckern gantz zerſtöret worden, daß nichts als die Stelle übrig geblieben. Im 30 jährigen Kriege iſt die Stadt auch ſehr verwüſtet, aber doch wieder aufgebauet worden. Die Dörffer aber, ſo zu dieſer Grafſchafft gehören, ſind durch die Erb-Tochter an die Herrn von **Bartensleben** gekommen, ſo, daß die Stadt nur noch das Dörfflein Zedan unter ſich hat; ſo der Kirche und dem Ober-Pfarrer zuſtehet. **Preußiſche und Brandenburgiſche Staats-Geographie. Wagners** Magdeburgiſche Merckwürdigkeiten II. Th. Magdeburg 1739.

Oſterburg, ein altes Schloß in der gefürſteten Grafſchafft Henneberg, unweit der Stadt Themar.

Oſterburg (Edle Herren von) ſiehe **Geyersberg** (Grafen von)

Oſterby, ein Dorff nicht weit von Tundern in dem Hertzogthum Schleßwig, allwo im Jahr 1639 zuerſt ein Cimbriſch gülden Heyden-Horn iſt gefunden worden, von welchem Horne **Arnkiel** in dem gantzen II. Theile ſeiner Mitternächtiſchen Völcker Leben und Thaten handelt. Die gantze Begebenheit iſt dieſe: Ein Mägdgen, Namens Chriſtine, wolte von dar nach Mell-Tundern gehen, und ſtieß ſich unterwegens an etwas ſpitziges, das aus dem Erdboden hervorragte. Wie ſie nun ſolches mit ihren Fingern aus dem Erdboden heraus grub, ſo war es ein Horn von dem allerſchönſten Golde, 100 Untzen ſchwer. Allem Vermuthen nach war es ein Trinck-Geſchirr, in Form eines Jäger-Horns, mit allerhand Hieroglyphiſchen Figuren, dergleichen an den Egyptiſchen Pyramiden ſtehen. Das Mund-Loch war vier Zoll weit, die gantze Länge war ein Fuß und 9 Zoll, und es giengen reichlich zwey Nöſſel Wein hinein. König Friedrich *III.* ließ dem Bauer-Mädgen ein Aequivalent davor geben, und beſchenckte ſeinen Cron-Printz Chriſtian *V.* mit dieſem raren Trinck-Geſchirre, welches bis dieſen Tag unter den Königlichen Schätzen verwahret wird: Eben dergleichen gülden Horn fand ein Bauer im Jahr 1734 in eben dieſer Gegend in dem allda befindlichem Leim.

Oſter-Drebber, ein Dorff in Weſtphalen, ſiehe **Drebber**, im VII. Bande p. 1413.

Oſter-Ems, wird derjenige Arm des Fluſſes Ems genennet, welcher nach Emden in Oſt-Friesland zu gehet.

Oſteren (Otto von) ein vornehmer von Adel, um die Mitte des 14 Jahrhunderts, kömmt in einem Diploma Hertzogs **Ludwigs** zu Bayern und Brandenburg vom Jahr 1343 beym **Ludwig** Rell. MSCt. T. VII. p. 70. vor.

Oſter-Ey, **Oſter-Eyer**, *Ova Paſchalia* nennet man dasjenige hart abgeſottene, und bald mit der, bald mit jener Farbe gefärbte Ey, ſo man hier bey uns annoch des Grünen Donnerſtages, und um dieſe Zeit in groſſer Zahl zum Verkauff aufſtellt, und aus dem Pabſthum iſt, da man den heiligen Oſter-Abend gantze Körbe voll ſolcher Eyer, die ſchön gefärbt, und mit zierlichen Figuren bezeichnet waren, in der Kirchen weyhen, und den Segen darüber ſprechen lieſſe, ſolche hernach zu Hauſe in den ſchönſten aufgeputzten Zimmern in einer Schüſſel pyramidenweiſe aufgethürmet, auf eine gedeckte und mit allerley Blumen beſtreuete Tafel die gantze Oſter-Woche über aufſtellte, und einem ieden, der zu der Zeit einſprach, ein Oſter-Ey zu eſſen nöthigte; auch ſolte dieſes nach ihrer langen gehaltenen Faſten, gleichſam die erſte fleiſchige Speiſe ſeyn, ſo ihnen erlaubt, nunmehro zu ſich zu nehmen, dergleichen Manier in Italien noch gebräuchlich ſeyn ſoll, wie der Schrifft-Steller *l' Hiſtoire des Tromperies des Pretres* p. 147. berichtet. An vielen Orten iſt der Gebrauch, daß man dergleichen gemahlte, oder ſonſt aufs beſte gezierte Eyer den Kindern oder unter vertraute Freunde austheilet. Weil aber ſolches in Mißbrauch gezogen worden, und die Kinder bey ihrem Tauff-Pathen unter dem Namen des **Oſter-** oder ſchönen **Eyes** Geſchencke geholet, iſt es hin und wieder abgeſchaffet, und bey Straffe verboten. Bey den Ruſſen iſt es eine feyerliche Weiſe, daß Hohe und Niedere, Alte und Junge bey dem Oſter-Gruſſe und Kuſſe einander mit einem Ey beſchencken, wovon **Olearius** in ſeiner perſianiſchen Reiſe-Beſchreibung lib. 2. c. 13. folgen-

dergeſtalt ſchreibet: den 17 April, als am heiligen Oſter-Tage war unter den Ruſſen eine groſſe Freude, theils wegen der frölichen Zeit, daß Chriſtus auferſtanden, theils wegen des Endes ihres lang-gewährten Faſtens. Denſelben, wie auch noch vierzehen Tage hernach, trägt ſich iederman, vornehme und gemeine Leute, jung und alt mit gefärbten Eyern. Es ſitzen auf allen Gaſſen unzehlich viel Eyer-Krämer, welche ſolche gekochte, und von allerhand Farben gezierte Eyer verkauffen. Wenn ſie nun auf den Gaſſen einander begegnen, grüſſen ſie ſich mit einem Kuſſe auf den Mund, und ſagen: *Chriſtos wos Chreſt.* d. i. Chriſtus iſt auferſtanden. Darauf antwortet der andere: *Woiſtin wos Chreſt.* Er iſt wahrhafftig auferſtanden. Es wird auch niemand, er ſey Manns- oder Weibs-Perſon, hohes oder niedriges Standes, einem andern ſolchen Kuß und Gruß neben einem gefärbten Ey weigern. Der Großfürſt ſelbſt pflegte ſeinen vornehmen Hof-Leuten und Bedienten ſolche Oſter-Eyer auszutheilen; Ja er hat auch im Gebrauche gehabt, daß er in der Oſter-Nacht, ehe er in die Früh-Meſſe gegangen, für die Gefängniſſe gekommen, dieſelben eröffnen, und ieglichem Gefangenen, derer allezeit eine groſſe Anzahl ſitzen, ein Ey, nebſt einem Peltze von Schaaf-Fellen reichen laſſen; hat ihnen auch ſelbſt zugeruffen, daß ſie ſich freuen ſolten, denn Chriſtus, der für ihre Sünde geſtorben, nunmehr wahrhafftig wieder auferſtanden ſey. Darauf hat er die Gefängniſſe wieder ſchlieſſen laſſen, und iſt zur Kirche gegangen. Dieſe heilige Oſter-Zeit über ſeynd vor dieſem nicht allein gute Freunde in Häuſern, ſondern auch die gemeinen Kabacken, Bier-Meth- und Brandtewein-Häuſer, ſowol von Geiſtlichen als Weltlichen, Weibs- und Manns-Perſonen, fleißig beſuchet worden, da ſie ſich denn alſo angefüllet, daß man ſie hin und wieder auf den Gaſſen liegen geſehen, und ieglicher die Seinen auf Wagen oder Schlitten werffen, und ſo nach Hauſe führen müſſen, da denn bey ſolcher Beſchaffenheit man des Morgens hin und wieder auf den Gaſſen viel Ermordete und Ausgezogene gefunden hat. Jetzo aber ſoll durch den Patriarchen die allzu groſſe Unordnung im Beſuchen der Kabacken oder Krüge etwas eingezogen ſeyn. Bis hieher beſagter **Olearius.**

Oſterfeld, ein Stiffts Naumburg und Zeiziſches Städtlein im Oſterlande, eine Meile von Naumburg gelegen, gehöret dem Capitel zu Naumburg, und ſtehen der Naumburgiſchen Probſtey die Gerichte zu. **Wabſts** Churfürſtenthum Sachſen ꝛc. Sect. II. c. 4. §. 21. p. 149. Beyl. p. 15. und 112. Es liegt dabey ein altes Schloß, welches der gemeinen Sage nach Graf Wiprecht ſoll erbauet haben. Jriſanders Sammlung zu den Geſchichten des hohen Stiffts Naumburg und Zeitz p. 47.

Oſter-Feſt, oder Oſtern der Jüden, ſolches war bey ihnen das erſte jährliche Feſt im Kirchen-Jahre, beydes der kleinen und der groſſen, daß es dahero auch das Feſt im ausnehmenden Verſtande hieß. Es wird auch das Paſſah genennet, davon ſiehe den beſondern Artickel: **Paſſah.** Was den Deutſchen Namen **Oſtern**, oder **Oſter-Feſt** anlanget, da meynen die meiſten, es werde alſo genennet von der Auferſtehung Chriſti, der an dieſem Feſte am dritten Tage aus dem Grabe wieder auferſtanden, daß alſo Oſter-Feſt ſo viel ſey, als Auferſtehungs-Feſt, von einem alt-deutſchen Worte urrſtehen, das iſt, auferſtehen. Es wollen es aber andere von der **Eaſtre** oder **Oſtera** herziehen, ſo eine Göttin war, welcher die alten Deutſchen, und die von ihnen herſtammende Engeländer, zu Ehren im April ein Feſt gehalten, auch daher den April Eaſter- oder Oſter-Monat genennet haben, alſo, daß dieſe Zeit hernach den Namen Eaſter- oder Oſter-Zeit behalten hätte, obſchon das Heydniſche Feſt in ein Chriſtliches verwandelt worden wäre, welches man dahin geſtellet ſeyn läſſet. Beſ. **Lundius** Jüd. Heiligthüm. V. B. X. Cap. p. 970. **Urſinus** Acerr. philol. L. V. num. 22. Was nun das Oſter-Feſt ſelbſt betrifft, ſo hat GOtt ſelbſt ſolches eingeſetzet: denn als den verſtockten **Pharao** nichts bewegen konte, das Volck Jſrael loszulaſſen, beſchloß GOtt der HErr, ihn mit einer ſonderlichen ſchrecklichen Strafe zu belegen, nemlich mit Tödtung aller Erſtgeburt in gantz Egypten-Lande, von Menſchen und Vieh, und wenn das geſchehen, wolte er gleich darauf ſein Volck herrlich erlöſen; befahl daher durch **Moſen** ſeinem Volcke, ſie ſolten ſich zum Abzuge gefaſt machen, vorher aber ein Lamm, das ohne Fehl, nehmen, ſelbiges vier Tage von der Heerde abgeſondert behalten, alsdenn daſſelbe zwiſchen Abends ſchlachten, das Blut aber ſolten ſie in ein Becken auffaſſen, einen Jſop-Büſchel darein tuncken, und beyde Pfoſten, wie auch die oberſte Schwelle an den Thüren der Häuſer, darinnen dieſes Lamm gegeſſen würde, beſtreichen: denn weil GOTT bey der bevorſtehenden allgemeinen Land-Plage Egyptens, und Tödtung der Erſtgeburt, der Kinder Jſrael ſchonen wolte, ſolte dis Blut des Lammes die Loſung und das Zeichen ſeyn. Das Lamm ſolten ſie braten, und mit ungeſäuertem Brod und bittern Salſen eſſen, dabey Stäbe in ihren Händen, und Schuhe an ihren Füſſen haben, auch um die Lenden gegürtet ſeyn. Alles dieſes thaten die Kinder Jſrael zu der geſetzten Zeit, und in eben derſelbigen Nacht, da ſie das Lamm aſſen, fuhr der Engel des HErrn durch das gantze Land, und ſchlug alle Erſtgeburt in Egypten, von Menſchen und Vieh; dahingegen unter den Kindern Jſrael, die ihre Thüren mit des Lammes Blut beſtrichen hatten, kein Schade geſchahe. Die Egypter geriethen hierüber in entſetzliches Schrecken, und trieben die Kinder Jſrael aus dem Lande, die ſich denn auch nicht ſäumeten, ſondern mit dem groſſen Guthe, ſo ſie den Egyptern abgeborget hatten, davon zogen; und weil die Egypter ſo hart darauf drungen, daß ſie augenblicklich aus dem Lande giengen, konten ſie von Zehrung nichts mehr mit ſich nehmen, als den rohen Teig, den ſie ungeſäuert mit wegtrugen. Dieſes geſchahe in ſel-

in ſelbiger Nacht, da ſie das Lamm verzehreten, gegen Morgen, nemlich den funffzehenden Tag des Monden Abib. Dieſe herrliche Erlöſung der Kinder Iſrael, da ſie GOTT mit ſtarcker Hand und ausgerecktem Arm aus dem Dienſt-Hauſe Egypten herausriſſe, und ſeine Macht und Grimm an denen Egyptern ausübete, wolte GOTT durchaus in keine Vergeſſenheit geſtellet haben: dahero, damit ſie alle Jahre ſich dieſer ihrer Erlöſung erinnern, ihn dafür öffentlich loben und dancken, ihre Kinder davon unterrichten, und ſie neben ſich zum Lobe GOTTes aufmuntern möchten, verordnete GOTT das Gedächtniß deſſelben jährlich, zu eben der Zeit, da ihre herrliche Erlöſung geſchehen, mit Verzehrung eines Oſter-Lammes, und Feyrung eines groſſen Feſtes zu begehen, nemlich des Paſſah, oder Oſter-Feſtes; von welchem allen im XII. Capitel des 2 B. Moſe gehandelt wird, allwo ihnen GOTT der HErr vorſchreibet erſtlich die Zeit, wenn, wie offt, und wie lange dieſes Feſt gefeyret werden ſolte. Die Zeit, wenn es geſchehen muſte, war theils eine allgemeine, theils eine beſondere. Die allgemeine Zeit war der Mond Abib, ſo auch Niſan genennet ward, und mit unſerm Mertz faſt einſtimmet, als in welchem die Erlöſung aus Egypten geſchehen; und verordnete GOtt nunmehro denſelben zum erſten Mond, oder Anfange des Jahres, daß in Zukunfft in Kirchen-Sachen das Jahr mit dieſem Monat angefangen werden ſolte, v. 2. Die beſondere Zeit war der zehende Tag dieſes Monden, an welchem das Oſter-Lamm von der Heerde abgeſondert, und den vierzehenden Tag geſchlachtet werden muſte, v. 3. 6. Wie offt dieſes Feſt gefeyret werden ſollen, iſt im 14 Vers angezeiget; nemlich alle Jahr ſolle es geſchehen. Ihr ſolt, heiſt es daſelbſt, dieſen Tag haben zum Gedächtniß (eurer Erlöſung aus Egypten) und ſolt ihn feyern dem HErrn zum Feſt (ſo offt er wiederkommt, ſolt ihr jährlich dem HErrn daran ein Feſt halten) ihr und alle eure Nachkommen (alſo, daß ſich niemand davon ausſchlieſſe) zur ewigen Weiſe, zu ieder Zeit, ſo lange nemlich das Alte Teſtament und das Moſaiſche Reich und Levitiſche Prieſterthum bleiben und beſtehen wird, das iſt, bis Chriſtus, das rechte Oſter-Lamm, komme, welches ſolchen Schatten aufheben, und eine andere Stifftung dargegen einſetzen werde; das heiſſet alſo hier ewig, oder zur ewigen Weiſe, ſo lange das Jüdenthum währet, und bis GOTT ein anders ordnet: denn in Menſchen Gewalt ſolte es nicht ſtehen, ſolch Feſt abzuthun, ſondern die Jüden ſolten ewig daran gebunden ſeyn. Und ſolcher Befehl, das Paſſah oder Oſter-Feſt unausgeſetzt und jährlich zu halten, wird öffters an das Volck Iſrael wiederholet, als im 2 B. Moſe XXXIV, 18. 3 B. Moſe XXIII, 5. 4 B. Moſe IX, 1. u. ff. Cap. XXVIII, 16. 5 B. Moſe XVI, 1. u. ff. Zwar ſo lange ſie in der Wüſten waren, lieſet man nicht mehr, als von einem mal, daß ſie in den 40 Jahren Oſtern gefeyret, nemlich flugs im andern Jahre, nachdem ſie aus Egyptenland gezogen waren, 14 Tage nach aufgerichteter Stiffts-Hütte. Denn die Stiffts-Hütte ward nach ihrer Verfertigung zum erſten mal aufgerichtet im andern Jahre nach ihrem Ausgange, am erſten Tage des erſten Monden, und den 14 Tag darauf hielten ſie, auf GOTTes Befehl, das Paſſah, 2 B. Moſe XL, 17. 4 B. Moſe IX, 2. u. ff. nach aller Weiſe und Recht, als das erſte mal geſchehen, ſonderlich mit ungeſäuerten Brode, ſo ſie entweder vom Mehl des Manna gemacht, wie Hunnius beym Urſinus Paſſional p. 348. Gerhard LL. CC. Theol. Tom. IV. de agno paſch. §. 35. Brochmann Syſt. Theol. Tom. II. art. 34. c. 4. Sect. 4. pag. 421. wollen, oder wie Bonfrer ad Num. IX, 3. meynet, aus Mehl, ſo ihnen das benachbarte Midian dargereichet. Die Urſache, warum hernach kein Paſſah mehr in der Wüſten gehalten worden, ſagen etliche der Jüden, ſey dieſe, weil die jungen Knaben, die nach der Zeit gebohren worden, nicht eher wären beſchnidten worden, als bis ſie ins gelobte Land gekommen; das Oſter-Lamm aber durffte von keinem Unbeſchnidtenen gegeſſen werden; denen auch viele Chriſten beyſtimmen. Druſius ad loc. difficil. Num. XXXV. Friedlib. Claſſ. ult. ad Num. IX, 2. u. ff. Allein das ſcheinet nicht die rechte Urſache zu ſeyn: denn hätten die jungen Leute, ſo nicht beſchnidten geweſen, das Paſſah nicht halten dürffen, ſo hätten doch die Alten, und die beſchnidten waren, davon eſſen können. Und obſchon die Alten wegen ihres Murrens allmählig in der Wüſten geſtorben, ſo ſind ſie doch nicht alle auf einmal und in einem Jahre aufgerieben. Zudem ſind ja auch viel tauſend junge Leute mit aus Egypten gezogen, die unter zwantzig Jahren, und beſchnidten waren, und, da ſich die andern verſündigten, deswegen mit ihnen nicht aufgerieben worden, hätten denn dieſe nicht das Paſſah halten können? Darum iſt vielmehr davor zu halten, daß die Kinder Iſrael nach dem erſten Paſſah, ſo ſie in Egypten gehalten, nicht verbunden geweſen, wiederum dergleichen zu feyern, ehe ſie ins gelobte Land würden gekommen ſeyn, wie die Worte Vers 25 klärlich zeigen. Siehe auch Cap. XIII, 5. Daß aber GOTT damals im andern Jahr hernach in der Wüſten Paſſah zu halten befohlen, iſt um gewiſſer Urſachen willen geſchehen; ohne Zweifel die Stiffts-Hütte deſto herrlicher einzuweihen: denn, wie gedacht, am erſten Tage des erſten Monden im andern Jahre ward die Stiffts-Hütte aufgerichtet, da in ſieben Tagen alles eingeweihet ward. Am achten Tage that Aaron ſein erſtes Opffer, in welchen acht Tagen auch acht Fürſten ihre Geſchencke und Opffer brachten. In den vier folgenden Tagen brachten die andern vier Fürſten ihre Geſchencke und Opffer, daß alſo die erſten zwölff Tage dieſes Monden damals in ſonderbarer Feyer und Freude zugebracht,

bracht worden; und weil eben die Zeit einfiel, da vor dem Jahre das Oſter-Feſt in Egypten war gehalten worden, und zu welcher ſie es hernach in Canaan jährlich halten ſolten, hat GOTT ſelbiges auch alsdenn ſieben Tage zu halten befohlen, vom 14 bis den 21, theils das Gedächtniß deſſen, was vor dem Jahre geſchehen, zu erneuern, theils die Einweihung der Stiffts-Hütte deſto herrlicher zu machen, da wegen dieſer neuen Wohnung GOttes faſt der gantze Monat gefeyret worden. So meynet auch Lundius im Jüd. Heiligth. V. B. X. Cap. p. 974. daß die Kinder Iſrael das Oſter-Feſt jährlich in der Wüſten wohl ſchwerlich würden gefeyret haben, wenn GOttes Geſetz ſie gleich darzu verbunden hätte, wegen ihrer groſſen Bosheit und verſtockten Hertzens. Denn da ſie, nach dieſem erſten in der Wüſten gehaltenen Paſſah, wider GOtt gemurret, und aber GOtt hefftig darüber erzürnet worden, und gedrohet, daß ihre Leiber in der Wüſten verfallen, und ſie 40 Jahr in der Wüſten herum wandern ſolten, bis ſie ſtürben; ſo habe ihnen die Erlöſung aus Egypten gleichſam angeſtuncken, und hätten lieber geſehen, daß ſie in Egypten geblieben wären. Und weil das Oſter-Feſt in höchſter Freude, zum Gedächtniß ihrer Erlöſung aus Egypten, gehalten werden ſolte, ſie aber über ſolcher Erlöſung ſich mehr gegrämet, als gefreuet, und ſo lange ſie nicht zur Ruhe gekommen, und das gelobte Land betreten, es für keine Erlöſung gehalten, würden ſie auch ſchlechte Oſtern gehalten haben; welches denn GOtt wohl vorher geſehen, und daher auf die Feyerung des Oſter-Feſts in der Wüſten nicht gedrungen, ſondern es jährlich zu halten befohlen, wenn ſie ins gelobte Land würden gekommen ſeyn. So bald ſie aber ins gelobte Land gekommen, und Joſua alles Volck, das in der Wüſten gebohren, hatte beſchneiden laſſen, und eben die Zeit des Oſter-Feſtes einfiel, ſo wurde ſolches auf dem Gefilde Jericho feyerlich begangen, Joſ. V, 10. u. ff. hernach haben ſie es alle Jahr zu geſetzter Zeit gehalten, wovon unten ein mehrers. Wie lange endlich ſolches Feſt allemal gewähret, iſt gleichfalls ausdrücklich beniemet im 15 Vers, nemlich ſieben Tage, vom 14 Tage des gedachten erſten Monden Niſan, des Abends, bis an den 21 Tag deſſelben an den Abend. **Die Art und Weiſe** dieſes Feſt zu feyren, iſt im 15 und 16 Vers beſchrieben. Da ſich denn eine doppelte Art findet, wie erſtlich alle ſieben Tage insgemein, und hiernächſt, wie der erſte und letzte Tag insonderheit zu feyren ſey. Dieſe beyden ſolten nemlich die vornehmſten ſeyn, und eben die rechten Feyertage; beyde ſolten gleich heilig ſeyn, darinnen ſolten ſie gantz keine Arbeit thun, ſo ihnen in den mittelſten fünff Tagen zugelaſſen war, darinne ſolten ſie öffentliche feyerliche Opfer bringen, GOttes Wort hören, und den öffentlichen Gottesdienſt abwarten; ja darinne ſolten ſie auch Feyer-Kleider tragen, und mit beſſerer Speiſe und Tranck ſich verſehen, wie alſo Nehemias die Jüden dort vermahnete, und ſagte: Gehet hin, und eſſet das Fett, und trincket das ſüſſe ꝛc. Nehemias VIII. v. 10. Insgemein aber ſolten alle ſieben Tage mit ungeſäuerten Brode gefeyret werden, denn das hatte GOTT ſchon vorhin beym Oſter-Lamme befohlen, daß ſie kein anders, als ungeſäuert Brod darzu eſſen ſolten, vers 8. Alſo wiederholet ers hier vers 15. nochmals gar eigentlich, und will, daß ſie nicht allein bey Verzehrung des Oſter-Lamms, ſondern auch die gantze Zeit des Feſtes, nemlich alle ſieben Tage deſſelben, kein ander Brod, als das ſüß und ungeſäuert ſey, eſſen ſollen. Und damit ſie ſeinen ernſten Willen erkennen möchten, ſo wiederholet er ſolches wohl fünff- und mehrmal, vom 15 bis 20 Vers. Ja er ſetzet überdiß eine gar harte Drohung darzu, wo es etwa von iemanden unterlaſſen würde, daß nemlich derſelbe ſolte ausgerottet werden von Iſrael, es ſey ein Fremdlinger oder Einheimiſcher im Lande, vers 15 und 19. Zwar in Egypten mochten ſie wol nicht eben ſieben Tage, ſondern nur dieſelbe Nacht, da ſie das Oſter-Lamm gegeſſen, daran verbunden ſeyn, wie ſolches R. Salomo aus vielen Dingen nicht uneben ſchlieſſet: denn vers 8 ſtehet: Ihr ſolt Fleiſch eſſen in derſelben Nacht am Feuer gebraten, und ungeſäuert Brod. Und da ſie nun ausgezogen, und nach Suchoth kommen waren, buken ſie erſt aus dem rohen Teige, den ſie aus Egypten gebracht, ungeſäuerte Kuchen, da die Urſache darbey ſtehet: denn es war nicht geſäuert, weil ſie aus Egypten geſtoſſen wurden, und kunten nicht verziehen, und hatten ihnen ſonſt keine Zehrung zubereitet, vers 39. Woraus zu ſehen, daß ſie in Egypten nach verzehrten Oſter-Lamme, geſäuert Brod zu backen vorhabens geweſen, aber wegen groſſer Eilfertigkeit, da die Egypter ſo auf ſie gedrungen, nicht damit fertig werden können. Wenn daher GOTT der HErr hier bey Einſetzung des Oſter-Lamms ſpricht: Sieben Tage ſolt ihr ungeſäuert Brod eſſen; iſt ſolches nicht zu verſtehen, daß es das erſtemal in Egypten geſchehen ſolte, ſondern hernach, wenn ſie ins gelobte Land würden gekommen ſeyn: denn das hatte GOTT wohl vorher geſehen, wie es ihnen mit ihrem Brode ietzt gehen würde, daß ſie ſelbiges nicht würden ſäuren können, und daher verordnet, daß nach dieſem erſten Oſtern ins künfftige alle Oſtern in den ſieben Tagen lauter ungeſäuert Brod ſolte gegeſſen werden, zum Gedächtniß dieſer eilfertigen Flucht. R. Salomo beym *Lyra* ad Exod. XII. Zwar die Kinder Iſrael muſten nach ihrem Auszuge aus Egypten länger ungeſäuert Brod eſſen, als ſieben Tage, nemlich einen gantzen Monat, wie zu ſehen im 2 B. Moſe XVI, 1. u. ff. da ſie von dem 15 Tag Niſans, bis an den 15 Tag des andern Monden, kein Manna noch bekommen, ſondern ſich mit ungeſäuerten Brode beholffen. Darum ſchreibet Joſephus im Jüd. Alterth. II. B. 5 Cap. von ihnen: „Sie funden in der Wüſten nichts zu eſſen, haben „dero-

„derohalben Mehl geknetet, zu Brod gemacht, „und ein wenig beym Feuer gedörret. Mit dieſer Speiſe haben ſie ſich gantzer 30 Tage aufgehalten, dieweil ſie ſonſt nichts aus Egypten mit ſich genommen hatten, und muſten ſie dazu gantz ſparſam, nicht zur Gnüge, ſondern blos zur Nothdurfft austheilen. Zum Gedächtniß dieſes Mangels, ſetzet er hinzu, feyren wie 8 Tage, und nennen „es das Feſt der ungeſäuerten Brod.„ Er ſchreibet 8 Tage, und rechnet den 14 Tag, da das Oſter-Lamm geſchlachtet wurde, auch darzu; nicht als wäre den 14 Tag über ungeſäuert Brod gegeſſen worden, ſondern weil es am 14 zubereitet, und mit Ausgange des 14, und Anfange des 15 Tages zu eſſen angefangen ward. Ob nun aber ſchon die Kinder Iſrael 30 Tage, oder einen gantzen Monath, ungeſäuert Brod in der Wüſten aſſen, ſo dauchte es doch GOtt genug zu ſeyn, daß ſie zum Gedächtniß dieſes Elendes 7 Tage ſich jährlich ſolches Brods gebrauchten; Beſ. **Lundius** Jüd. Heiligth. V B. X Cap. p. 974, und durffte dieſe 7 Tage über niemand das geringſte Stücklein geſäuert Brod, wäre es auch nur als eine Olive groß geweſen, wiſſentlich eſſen, wo er nicht gegeiſſelt, oder der Ausrottung ſchuldig ſeyn wolte; geſchahe es aber aus Unwiſſenheit, muſte er dafür ein ſtandhaftes Opffer bringen. So muſte auch in allen Häuſern und Wohnungen nicht das geringſte vom Sauerteige, oder geſäuerten Brode überbleiben, ſondern mit gröſten Fleiß weggeſchaffet werden. Wie es damit zugegangen, iſt in dem Artickel Oſter-Abend zu leſen. **Die Urſache** aber, warum die Iſraeliten das Feſt alſo feyren ſolten, iſt, wie v. 17 bis 20 angezeiget wird, daß ihnen das ſüſſe ungeſchmackte Brod eine Erinnerung ihres Elendes ſeyn ſollen, welches ſie in Egypten ausgeſtanden, darum wird es eben das ungeſäuerte Brod des Elendes genennet, 5 B. Moſe 16, 3, allwo denn auch dieſe Urſache wiederhohlet, und geſaget wird: denn mit Furcht biſt du aus Egyptenland gezogen, auf daß du des Tages deines Auszuges aus Egyptenland gedenckeſt dein Lebenlang. Hiernächſt hat es auch eine geiſtliche Deutung gehabt, daß nemlich GOtt gewolt, ſie ſolten nichts vom Egyptiſchen Sauerteig mit ſich nehmen, ſondern denſelben alle dahinten laſſen, das iſt, alle Egyptiſche Greuel, Abgötterey, Aberglauben, und andere Laſter, damit ſie ſich beflecket haben, das ſolten ſie abthun, und nichts mehr damit zu ſchaffen haben, und ein rein und heilig Volck ſeyn dem Herrn ihrem GOtt, der ſie ſo gnädig erlöſet. Fragt man aber: warum ſie eben 7 Tage ungeſäuert Brod eſſen müſſen? ſo iſt die Antwort, daß es dem allweiſen GOtt alſo, und nicht anders, gefallen. Man kan aber auch ſagen, daß es vielleicht darum geſchehen, weil die herrliche Erlöſung des Volcks aus Egypten eben innerhalb 7 Tagen vollbracht worden: denn am 15 des gedachten erſten Monden giengen ſie vor Tage aus Raemſes weg, und hielten ihr Nachtlager in Suchoth, den 16 zogen ſie von Suchot nach Etham, und den 17 von dannen nach dem rothen Meer, gegen das Thal Hiroth, am 18 ward es **Pharao** angeſagt, das Volck würde auf der Flucht ſeyn, am 19 und 20 Tage jagte er ihnen nach, in der Nacht vor dem 21 giengen ſie durchs rothe Meer, da die Kinder Iſrael ſicher durchkamen, die Egypter aber gegen die Morgenwache erſoffen; ſo bald der ſiebende Tag, als der 21 des Monden kam, ſang **Moſes** ſamt der gantzen Gemeine GOtt dem Herrn das ſchöne Dancklied, das im 2 B. Moſe 15, 1 u ff. aufgezeichnet iſt. Wurden alſo gleich ſieben Tage mit dieſer Erlöſung Iſraels zugebracht; dahero ſolten ſie auch ſieben Tage, zum Andencken derſelben, ungeſäuert Brod eſſen. Beſ. **Wagenſeil** not. 1, ad Gemar. Sota, c. 1, ſect 42, **Junius** und **Tremellius** ad Exod. XII, 15, *Compendium Hiſt. eccl. Gothan.* L. 1, 2, c, 2, Sect. num. 8. **Lundius** am angef. Orte, p. 973. Wiewohl die Jüden meinen, daß ſie zwar am erſten Tage des Feſtes dieß elende Brod zu eſſen verbunden geweſen, in den folgenden Tagen aber nicht; ſondern, ob ſie zwar kein geſäuert Brod eſſen dürffen, ſey ihnen doch vergönnet geweſen, an ſtatt des elenden Brods was anders zu eſſen, als Hirſe, Reiß oder gedörrete Früchte; ja man erzehlet, daß die Jüdiſche Weiber ſolche ungeſäuerte Kuchen mit Eyern anzumachen pflegen, und die Reichen ſollen Eyer und Zucker darzu gethan, ſie auch wohl aus bloſſen zerſtoſſenen Mandeln gemacht haben, nicht allein dem Feſte zu Ehren, ſondern auch beſſern Geſchmacks wegen. Beſ. **Bochart** Hieroz. P. I, L. 2, c. 50, p. 601, **Buxtorff** Synag. Jud. c. 17, **Leusdenius** Philol. Hebr. mixt. Diſſert. 37. Ob dieß aber vorhin geſchehen, daran iſt faſt zu zweifeln, denn GOtt ſpricht ja ausdrücklich: Sieben Tage ſolt ihr ungeſäuert Brod eſſen, und zwar, wie gedacht, das Brod des Elendes, 5 B. Moſe 16, 3; auch die Weiber, ſo daheim geblieben das gantze Feſt über, haben eben ſo wohl ungeſäuert Brod eſſen müſſen, wie es denn am jetztangeführten Orte, v. 4, ausdrücklich heiſt: Es ſoll in ſieben Tage kein geſäuertes geſehen werden in allen deinen Gräntzen. Daher auch dieß Feſt den Nahmen bekommen, daß es genennet worden **das Feſt der ſüſſen Brod, oder der ungeſäuerten Brod**, 2 B. Moſe 23, 15, 3 B. Moſe 23, 6. **Lightfoot** Hor. Hebr. ad Luc. II, 43. Und auf ſolche Art hat das Volck Iſrael im Lande Canaan alle Jahr das Oſter-Feſt gehalten, und zwar ſehr herrlich und feyerlich. Einen gantzen Monden vorher waren alle ihre Gedancken auf das bevorſtehende Oſter-Feſt gerichtet, daran gedachten ſie, davon redeten ſie, darnach verlangten ſie, darauf freueten und ſchickten ſie ſich, ſonderlich in den 15 letzten Tagen, die vor dem Feſte hergiengen. Von dem 15 Tage des Monden Adar an erneuerten ſie die Wege und Gaſſen, die Brücken, die Verſammlung der Waſſer. Sie verrichteten auch ihre Geſchäffte des Regiments, das iſt, ſie richteten Geld-Sachen, Hals-Sachen, und die, ſo die Geiſſelung verdienet; ſie löſeten ihre Gelübde und Geheiligtes; ſie tränckten die verdächtigen Weiber mit dem bittern Waſſer; ſie verbrannten die rothe Kuh; ſie durchbohreten das Ohr eines Ebräiſchen Knechts; ſie reinigten die Auſſätzigen; welches alles, ſo es verfiel, in dieſen Tagen geſchahe. Sie mahlten oder übertünchten die Gräber, und machten ſie mit Kalck gantz weiß, damit ein jeder von denen auf das Feſt kommenden Fremden ſie von ferne ſehen, und ſich dafür hüten könte, daß er nicht hinzu käme und verunreiniget würde. So waren ſie auch wegen des unterſchiedlichen Saamens

men geſchäftig: Es hatte ihnen nemlich GOtt der Herr verboten, ihr Feld mit mancherley Saamen zu beſäen, 3 B. Moſe 19, 19, und muſten ſie im Gelobten Lande keinen Weitzen und Gerſten, keine Bohnen und Linſen, oder dergleichen unterſchiedliche Saamen, ſo dem Menſchen zur Speiſe dieneten, unter einander ſäen, auch keine unterſchiedliche Bäume in einander pfropffen. Deswegen ward im Monden Adar ausgeruffen, ein jeder ſolte auf ſeinen Acker, oder in ſeinen Garten gehen, und denſen von unterſchiedlichen Saamen reinigen. Es wurden auch gewiſſe Leute darzu verordnet, die die Aecker, Gärten und Weinberge beſichtigten. Hatte jemand wiſſentlich oder vorſeßlich unterſchiedliche Saamen zuſammen geſäet, war die Frucht zu eſſen zwar zugelaſſen, er ſelbſt aber, der es vorſetzlich gethan, ward gegeiſſelt. So iſt auch im dritten Jahre gegen das Oſter-Feſt des Zehenden der Armen entrichtet, jährlich gegen Oſtern der halbe Seckel eingefordert, der Tempel überall abgewiſchet, und vom Staube und Unflat geſäubert, der Altar ingleichen im andern Tempel geweiſſet worden. Die etwan unrein geweſen waren, und der Verſöhnung fehleten, wie auch die am Todten unrein waren, machten ſich frühe hinauf, damit ſie noch vor dem Feſte gereiniget würden. Beſ. Joſ. 11, 55. Ein jeder ſpülete und reinigte auch etliche Tage vorher alle Gefäſſe im Hauſe, damit alles rein und blanck wäre. **Lightfoot** Hor. Hebr. ad Joſ. VI, 4, & ad Matth. 23, 27, **Hollinger** de Jure Hebr. n. 250, **Novarinus** Sched. ſacr. Proph. Lib. IV, c. 14, **Buxtorff** Syn. Jud. c. 17, **Lundius** Jüd. Heiligth. 5 B. 10 Cap. p. 974. Wenn nun der 10 Tag des Monden Niſan kam, ſonderten ſie das Oſterlamm von der Heerde ab, behielten es abgeſondert bis auf den 14 Tag, als den Rüſt-Tag oder ſogenannten Oſter-Abend, da ſie es denn ſchlachteten, und alles andere thaten, was ihnen ferner zu verrichten oblag, davon ſiehe **Oſter-Abend** und **Oſterlamms-Bereitung**. Des andern Tages an dieſem Feſte, welches der 16 des Monden Niſan war, brachten ſie GOtt auf dem Altar die Erſtlinge der Früchte, welche zu derſelben Jahrs-Zeit wuchſen, nemlich Gerſte und Haber. **Joſephus** Jüd. Alterth. 3 B. 10 Cap. Beſ. 3 B. Moſe 23, 9-14. Und das iſt nun alſo geſchehen, bis auf die Zeit Chriſti, deſſen in Evangel. Hiſtorie zum öftern gedacht wird, auch **Joſeph** und **Maria** auf das Oſter-Feſt alle Jahr gezogen ſind, und der Herr Chriſtus mit ihnen, da er 12 Jahr alt war, Luc. 11, 41, 42. Sonſt iſt noch merckwürdig, was **Epiphanius** Lib. I. Tom. I, hæreſ. 18, von denen Egyptern erzehlet, daß ſie nemlich alle Jahr zu der Zeit, wenn die Jüden Oſtern halten, ihre Häuſer, Schaafe, Bäume, Feigen, und andeſes mehr, mit rother Farbe beſtreichen, und vorgeben ſolten, daß vor dieſem an demſelben Tage das Feuer einmahl alles verbrannt hätte. Zweiffels ohne aber iſt dieſer Gebrauch anfänglich aus ihrer ſchrecklichen Straffe, und der Kinder Iſrael Erlöſung aufkommen, daß ſie auf Gottes feuerbrennende Rache geſchehen, ſo alle ihre Erſtgeburth an Menſchen und Vieh verzehret, und ſie ſelbſt alle mit einander in nicht geringer Gefahr geſetzet; da doch die Kinder Iſrael durch das angeſtrichene rothe Blut errettet worden. Beſ. **Cronel a Lapide** Comm. in Exod. XII, 7, p. 422, col. 2 A, **Lundius** Jüd. Heiligth. 5 B. 10 Cap. p. 973, n. 24.

Oſter-Feſt oder **Oſtern der Chriſten.** Es giebt dreyerley Oſtern, zwey in der Schrifft begriffen, die dritte aber auſſer der Schrifft, welche die Alten aus löblicher Andacht eingeführet. Die erſten Oſtern haben ihren Grund im 2 B. Moſ 12. Die andere Oſtern beſchreibet **Paulus** 1 Corinth. 5, 8, welches Oſtern halten eigentlich beſtehet in andächtiger Betrachtung der Perſon, Amt und Guttbaten Chriſti, als unſers einigen Oſter-Lamms des N. Teſtaments. Die dritte Oſtern, ſo von der alten Kirchen, aus Chriſtlicher Freyheit, zu nützlichen und heilſamen Zweck verordnet worden, ſind diejenigen, welche wir noch ietzt alle Jahr feyren und halten, denn die haben, wie gedacht, keinen göttlichen oder apoſtoliſchen Befehl, ſondern ſind nach der Apoſtel Zeit eingeführet werden. Zwar haben auch die Apoſtel jährlich Oſtern gehalten, nemlich einige Zeit mit den Juden, doch als ein adiaphoron und Mitteldiug, wie aus der Apoſtel-Geſchichte abzunehmen: Nachmals aber, als etliche falſche Brüder eine Nothwendigkeit daraus machen wollen, haben ſie ſich derſelben enthalten, und ihre abſonderliche Oſtern angeſtellet, und in derſelben die Einſetzung des heiligen Abendmahls wiederhohlet, davon gelehret und geprediget, daß wir nemlich darinnen des wahren Oſter-Lammes Fleiſch und Blut genieſſen; aber doch keinen gewiſſen Tag beſtimmet, wenn ſolche Oſtern ſollen gefeyret und gehalten werden. In folgender Zeit iſts offt geſchehen, daß man neben der Einſetzung des heiligen Abendmahls auch angefangen zu predigen von der triumphirenden und ſiegreichen Auferſtehung Chriſti von den Todten, daher endlich dieſe Oſtern, welche wir die Kirchen-Oſtern nennen mögen, ihren Urſprung genommen, iedoch aus chriſtlicher Freyheit. Die erſten Chriſten in Aſien hatten, ſowohl zu den Zeiten der Apoſtel, als auch noch bis gegen das Ende des zweyten Jahrhunderts, im Gebrauch, indem GOtt denen Jüden im A. Teſtament befohlen, daß ſie ihre Oſtern jederzeit am 14 Tag des Monaths Abib oder Niſan, zum Andencken, daß ſie um dieſe Zeit aus Egypten geführet worden, feyerlich begehen ſolten; beſagter Tag aber, weil die Jüden ihre Monathe beſtändig von dem Neumonden anfiengen, auf einen Vollmond abzielete, und nach der Aſtronomiſchen Determination, das erſte Plenilunium nach dem Æquinoctio verno zu erkennen gab, auch ihre Oſtern an eben dieſem Plenilunio, und demnach mit den Jüden ohne einigen Anſtoß zu halten; als aber hernach die Chriſten in Europa dieſes Feſt nicht mehr mit den Juden, als Feinden des Herrn Chriſti und ſeiner Nachfolger, ſondern vielmehr zum Andencken der Auferſtehung, den nächſten Sonntag wolten gefeyret wiſſen, ſo entſtunde zwiſchen den Morgen- und Abendländiſchen Gemeinden ein groſſer Zwieſpalt, und dieſer währete über hundert Jahr lang unter ihnen, bis endlich in dem im Jahr 325 zu Nicäa gehaltenen Concilio einhellig beſchloſſen und ernſtlich befohlen worden, daß man inskünfftige das Oſter-Feſt nicht mehr mit den Jüden, ſondern den nächſten Sonntag darauf, oder ſo die Jüdiſchen Oſtern an einem Sonntag fielen, den folgenden Sonntag feyren ſolte.

ſolte. Damit aber ſolches Decretum deſto richtiger vollzogen, und dabey keine Fehler begangen werden möchten, ſo hat man zugleich verordnet, daß, weil dieſes ſo wohl in dem Sonnen- als abſonderlich in dem Monds-Lauf erfahrne Leute erforderte, und die Aſtronomie in Alexandrien damahls trefflich florirte, der Biſchoff und die Aſtronomi allda den Terminum paſchalem auf alle Jahr aſtronomiſch berechnen, und denn ſolchen den andern Biſchöffen, dieſe aber ihren Predigern beyzeiten communiciren ſolten, damit ſie die Oſtern, und andere davon dependirende Feyertage, weil man dazumahl von denen Calendern noch nichts gewuſt, denen Gemeinden jederzeit gleich nach dem Neuen Jahr öffentlich verkündigen möchten; als aber ſolches in denen folgenden Zeiten nicht mehr ſo, wie anfänglich ſeinen Fortgang haben wolte, indem zum Theil ſo wohl zu Alexandrien, als an andern Orten, die Aſtronomie in ein Abnehmen geriethe, zum Theil denen Alexandriniſchen Biſchöffen, die der Aſtronomie kundig ſeyn muſten, dieſe Unternehmung, wegen der je mehr und mehr ſich ausbreitenden chriſtlichen Gemeinden, je länger je mehr zu mühſam und zu beſchwerlich fiele, zum Theil aber die andere Biſchöffe eben ſo geſchickt als jene zu ſeyn ſich bedüncken lieſſen, ſo war man immittelſt auf eine Methode bedacht, wie ein jeder, wenn er gleich in der Aſtronomie wenig oder gar nicht erfahren, den erforderten Terminum paſchalem mit leichter Mühe ausfinden könte. Es brachte aber einen gar leichten Computum, nachdem ſchon zuvor ein und anderer ſich allbereit viele Mühe hierinnen gegeben hatte, endlich im Jahr 527 ein gelehrter Abt, **Dionyſius Exiguus**, bey Zuziehung etlicher die Sonne und den Mond angehenden Cyclorum, da er bey dem Mond unter den Griechen den **Metonen** abſonderlich zum Vorgänger hatte, zu einem allgemeinen Gebrauch; und bey dieſem Compendio vermeinte man anfänglich eben ſo viel, als mit dem mühſamen aſtronomiſchen Calculo, an den man hernach nicht mehr gedachte, präſtiret zu haben; allein die folgende Zeiten gaben mehr als zu viel zu erkennen, wie jener von dieſen gar mercklich abgienge, und ziemlich mangelhafft würde. Und ob man zwar, da Pabſt **Gregorius** XIII im Jahr 1582 die Verbeſſerung des Calenders vornahm, mit einer Anordnung der ſogenannten Epacten, dieſen Computum gäntzlich verbeſſert zu haben vermeinet, ſo iſt doch ſolcher, nach eigener Geſtändniß einiger, die ſonſten ſelbigen nach Möglichkeit vertheidiget, nicht ohne Fehler geblieben, da zumahl ſich ein und das andere mahl inzwiſchen ereignet hat, daß man die Oſtern, wider den in der Kirchen angenommenen Schluß, mit den Juden gehalten. Noch weiter mag dieſes Computi Unrichtigkeit auf das neue erkannt werden, da ſich, nachdem das vom Corpore Evangelicorum im Jahr 1699 zu Regensburg abgefaſte Concluſum rühmlichſt dahin ergangen, daß man inskünfftige die Beſtimmung des Oſter-Feſtes nach dem Aſtronomiſchen Calculo, und alſo dem einigen Edict, wie es nach den Zeiten des Nicäniſchen Concilii gehalten worden, gantz conform vornehmen ſolte, im Jahr 1724, bey Gegeneinanderhaltung des Calculi aſtronomici, mit dem bemeldten Cyclico, wegen des Plenilunii paſchalis, eine ziemliche Differentz ergeben, welches noch etliche mahl in gegenwärtigen Jahrhundert, nemlich 1744, 1778, und 1798 vorfället, worüber viele Schrifften herausgekommen, welche in Fabers Staats-Cantzley, beſonders im XLI und XLII Theile zu befinden. Sonſten iſt zu wiſſen, daß dieſes ein hochheiliges und hochfeyerliches Feſt ſey, l. 10. C. de fer. Siehe auch die **Kayſerliche Erklärung wegen der Religion zu Augſpurg** von 1548. tit. **von denen Ceremonien.** §. **Man ſoll auch die Feſt ꝛc.** desgleichen die **Chur-Sächſ. Kirchen-Ordn.** tit. **von denen ſondern Feſten und Feyertägen, ſo man im Jahr feyern ſolle.** Ferner die **Sachſen-Weymar. Kirchen-Ordn.** P. 1, c. 10, weswegen auch unterſchiedliche Solennitäten an demſelben vorgehen; wohin unter andern das Oſter-Ey-Holen gehöret; von deſſen Urſprung zu leſen **Wildvogel** in Diſſ. de eo quod juſtum eſt circa Feſt. Paſch. c. 2, §. 14 u. ff. Nicht weniger wird um ſelbige Zeit kein Gericht gehalten. l. fin. C. de fer. Siehe auch die **Cammergerichts-Ordn. zu Worms** von 1521, tit. *Vacanz.* desgleichen die renovirte **Cammer-Ger. Ordn.** von 1555, P. II, tit. 33, ibid, „Wollen auch, daß nun hinfüro die „Vacantz oder Ferien gehalten werden ſollen, wie „hernach folget ꝛc. vom Palm-Tag bis auf Qua„ſimodogeniti.„ So iſt auch keine öffentliche Hochzeit erlaubet. Concil. Trident. Seſſ. 24, c. 10, **Gerhard** in Loc. Theol. de Conjug. §. 458. Siehe auch **Speidel** in Spec. Jur. voc. **Hochzeiten.** Ibi: „Das Weibernehmen iſt zu keiner „Zeit verbothen, ſondern allein das öffentliche „Hochzeit halten ꝛc.„ Ja es werden vielmehr an dieſen hohen Feſte die Gefängniſſe eröffnet, und die Gefangenen, welche nicht grober Miſſethaten halber gefangen ſitzen, erlediget, damit ſie gleicher Geſtalt der Freude des Oſter-Feſtes genieſſen mögen. l. 3, 4, 6 u. 8. C. Theod. de Indulg. crim. Beſiehe auch l. 3, C. de Epiſc. audient. welche Loßlaſſung ſchon bey denen Juden bekannt geweſen. Matth. 27, 15, Marc. 15, 6, Luc. 23, 17. Joh. 18. **Wildvogel** l. c. c. 3, §. 1 u. ff. Noch weniger aber ſoll ſolche hochfeyerliche Zeit mit denenjenigen, ſo wegen grober Verbrechen gefangen bleiben, eine Execution vorgenommen, und ſelbige vom Leben zum Tode gerichtet, **Julius Clarus** Lib. V, Sent. §. fin. qu. 97, n. 6. *Gloſſ. German.* ad Lib. II. des **Sächſiſchen Land-Rechts** art. 10, §. **Wer den Fried ꝛc.** oder jemand auf die Tortur oder Folter gebracht werden. l. 6. C. de fer. **Jul. Clar.** l. c. qu. 64, n. 34. **Martin Delrio** in Diſquiſ. Magic. Lib. V, Sect. 9, wofern nicht öffentliche Straſſenräuber oder andere dergleichen verruchte Perſonen zu Handen kämen. l. 10, C. de fer. **Wildvogel** l. c. c. ult. §. 9, und in Diſp. de temp. quadrageſ. c. 3, §. 5. Endlich iſt auch verbothen, an ſolcher Zeit öffentliche Schauſpiele zu halten, l. 7, C. de fer. Can. 6, Concil. Carthag. V, und Can. 66, Concil. Conſtantinop. V, **Balduin** de Caſ. Conſcient. Lib. II, c. 13, caſ. 4, damit nemlich dieſes Feſt auf keine Weiſe entheiliget werde. **Brunn.** ad l. 1, C. de fer. n. 7. **Wildvogel** in Diſp. de eo, quod juſt. eſt circa temp.

Paſchat. c. 1, §. 8 u. ff. Hildebrand de feſtis Chriſt. p. 71. Mich. Ehrenfr. Krauſe in Diſſ. de Perviglio Paſchatos. Gottfr. Nicol. Ittig de Vet. Indulgentia Paſchali, Leipzig 1700.

Oſter-Feſt der Ruſſen, ſiehe Oſter-Ey.

Oſter-Feuer, ſiehe Nedfyr, im XXIII B. p. 1548 u. f.

Oſter-Feyer, ſiehe Oſter-Feſt.

Oſterfladen, iſt eine Art eines Gebackens, ſo von Mehl und Milch, Eyern und Butter zubereitet, und mit dergleichen Materie, darunter noch Roſinen und Gewürtze gemenget, dicke überſtrichen, in den Ofen, gleichwie ein Kuchen eingeſchoben und darinnen gebacken wird. Siehe auch Oblaten (Kirchen-).

Oſter-Flotte, ſiehe Ooſterſche Flotte, p. 1491 u. ff.

Oſtergard, eine kleine Schwediſche Inſel, nicht weit von Gothland, auf welcher ein Hafen iſt.

Oſtergon, eines der Quartiere Frieslands, ſiehe Ooſtergon, p. 1491.

Oſter-Groſchen, mit ſelbigen wurden die Biſchöffe von den Geiſtlichen wegen des Chriſma, ſo ſie am Oſtern auf das neue holen muſten, beſchencket.

Oſter-Gruß, ſiehe Oſter-Ey.

Oſterhagen, ſiehe Otternhagen.

Oſterhauſen, eine anſehnliche Adeliche Familie in Meiſſen und Thüringen. Melchior von Oſterhauſen auf Gatterſtädt, der zu Ausgang des 15 Jahrhunderts gelebet, zeugte mit Helenen von Reblingen einen Sohn, Nahmens Thilo, welcher ſich Barbaren von Halßberg ehelich beygeleget. Dieſelbe gebahr ihm Hanſen auf Gatterſtädt, welcher von Anne Barbaren von Rayn 2 Söhne nachgelaſſen. I) Der ältere, Hans George auf Kreypitſch, Rudelsburg, Gleina, und Gatterſtädt, Chur-Sächſiſcher Rittmeiſter und Amts-Hauptmann zu Freyburg, Eckartsberga und Weiſſenfels, zeugte mit Annen von Werthern einen, und mit Catharinen Boſin aus Franckleben 2 Söhne: Der Sohn erſter Ehe, George Sebaſtian auf Rudelsburg, Gleina, Kreypitſch und Gatterſtädt, war Chur-Sächſiſcher Inſpector der Schul-Pforte, und halff 1629, als Chur-Sächſiſcher Commiſſarius, Hertzog Albrechten zu Sachſen-Weimar, bey würcklicher Antretung der Balley Thüringen, in die dazu gehörigen Commenda-Häuſer einſetzen. Deſſelben mit Marien von Breitenbach erzeugter Sohn, Hans Joachim auf Kreypitſch, Gleina, Rudelsburg und Gatterſtädt, ſtarb 1661 als Chur-Sächſiſcher Inſpector der Schul-Pforte in dem 49 Jahre ſeines Alters, und hinterließ von Dorotheen Sophien von Tümpling, unter andern Georg Albrechten auf Kreypitſch, welcher Sachſen-Gothaiſcher geheimder Rath worden, und ſich 1697 mit Johannen Sophien von Pereß, nach deren Todte aber mit Dorotheen Hedwig von Pöllnitz verehlichet hat. Die beyden Söhne anderer Ehe obgedachten Hans Georgens auf Kreypitſch waren 1) Hans George auf Reinhards-Grimme, Ober- und Nieder-Lockwitz, Niekern ꝛc. welcher 1627 als Chur-Sächſiſcher Ober-Hofmarſchall, Ober-Cämmerer und Berg-Rath ꝛc. mit Todte abgegangen, nachdem er mit Marien von Carlowitz, Hans Georgen auf Ober-Lockwitz ꝛc. und mit Helenen von Haugwitz, Hanſen auf Nieder-Lockwitz und Niekern gezeuget. Dieſer war Chur-Sächſiſcher Cammer-Herr, und ließ bey ſeinem 1686 erfolgten Todte Hanſen, Sachſen-Gothaiſchen Hauptmann, welcher Lockwitz 1692 veräuſſert, und dagegen Wegefahrt käuflich an ſich gebracht hat. Jener, nemlich Hans George auf Ober-Lockwitz ꝛc. war Chur-Sächſiſ. Cammer-Herr und Amts-Hauptmann zu Dippoldiswalda, Altenberg und Grillenburg, und ließ bey ſeinem Todte, der 1670 erfolget, von ſeiner dritten Gemahlin Annen Magdalenen von Schönberg, Hans Georgen, welcher 1650 gebohren, 1683 als Volontair mit der Sächſiſchen Armee vor Wien gegangen, und auf dem Marſch nach Ofen ohnbeerbt geſtorben. 2) Melchior, auf Gatterſtädt, oberwehnten Hans Georgens auf Reinhards-Grime, jüngerer Bruder, befand ſich 1614 unter dem Gefolge des Ertz-Biſchoffs von Magdeburg, mit zu Naumburg, als daſelbſt die Erb-Verbrüderung zwiſchen Chur-Sachſen, Brandenburg und Heſſen erneuert worden, und hinterließ von Sibyllen von Gleiſſenthal, Hans Georgen auf Gatterſtädt ꝛc. welcher mit Auguſten Eleonoren von Hertingshauſen verehlichet geweſen. II) Der jüngere Sohn oben erwehnten Hanſens auf Gatterſtädt, Hans auf Gatterſtädt, war Chur-Sächſiſcher Obriſter, wie auch Amts-Hauptmann zu Noſſen, und befand ſich 1599 als Chur-Sächſiſcher Abgeordneter auf dem Creyß-Tage zu Jüterbock. Sein Sohn, Hans Ernſt auf Böhlen und Poderſchau, den ihm Agnes von Miltitz gebohren, war Chur-Sächſiſcher Commiſſarius, und ſtarb 1695, nachdem er mit Marthen Marien von Bothfeld, 2 Söhne gezeuget. Dieſelben waren 1) Chriſtian, welcher ohne Erben geſtorben, und vielleicht eben derjenige iſt, welcher erſtlich Chur-Sächſiſcher Hofmarſchall geweſen, nachgehends aber Groß-Prior des Maltheſer-Ordens in Dacien worden, und 1650 eine ausführliche Beſchreibung von dieſem Orden in 8 herausgegeben. 2) Hans George auf Böhlen und Poderſchau, Sachſen-Altenburgiſcher Ober-Steuer-Einnehmer, welcher 1622 gebohren, und 1675 geſtorben. Von ſeinen 6 Söhnen, die er mit Eliſabeth von Luckovien bekommen, ſind zu mercken, 1) Ernſt Abraham auf Böhlen, Steinau und Rüben, welcher 1655 gebohren, und 1708 als Königl. Polniſcher und Chur-Sächſiſcher Appellations-Rath geſtorben, welche Stelle ſein mit Helenen Hedwig aus dem Winckel 1707 gezeugter Sohn Ernſt Abraham 1730 gleichfalls bekleidete. 2) Hans Ernſt auf Jnnitz ꝛc. Königl. Polniſcher und Chur-Sächſiſcher Ober-Aufſeher der Saalen-Flöſſen. 3) Chriſtian Friedrich auf Motterwitz, Königl. Polniſcher und Chur-Sächſiſcher Appellations-Rath, welcher 1660 gebohren, und bey ſeinem 1708 erfolgten Todte von Marien Eliſabeth von Ende, Chriſtian Gebharden und Chriſtian Heinrichen nachgelaſſen. Im Jahr 1738 war Carl Ludwig von Oſterhauſen Königlich Polniſcher und Chur-Fürſtlich Sächſiſcher Cammer-Juncker, wie auch Ober-Forſt- und Wildmeiſter zu Schleuſingen. Königs Adels-Hiſt. t. 2, p. 690.

Oſter-

Oſterhauſen, (Chriſtian von) lebte 1650, und ſchrieb:

1) Bericht vom Ritterlichen Orden St. Johannis von Jeruſalem zu Malta, Augſpurg 1650 in 8.
2) Statuta, Ordnungen und Gebräuche des Ritterlichen Ordens St. Johannis von Jeruſalem zu Malta, Franckf. 1644 in 8. Königs Biblioth. vet. & nova.

Oſterhauſen, (Johann Joachim von) ein gelehrter Edelmann, geb. zu Gleina in Meiſſen 1613, hatte zu Jena und Gröningen ſtudirt, gieng hierauf zu Felde, wurde endlich Inſpector der Chur-Sächſiſchen Land-Schulpforte, und ſtarb 1661. Frehers theat. Erudit.

Oſterhaut, Ooſterhout, Oſterhout, ein Amt oder kleine Herrſchafft im Holländiſ. Brabant, gehöret mit zur Oraniſchen Erbſchafft. Es war ehedem eine Commenthurey der Maltheſer-Ritter; welche ſie aber nach der Reformation verlohren, und darum vergebens Anſuchung gethan. Rivii Hiſt. Monaſt. p. 127.

Oſterhofen, oder Oſterhoven, eine Stadt in Nieder-Bayern, die 8 Meilen von Oettingen und 17 von München, zwiſchen der Vils und der Iſer, nicht weit von der Donau gelegen. Sie gehöret mit ihrem Land-Gericht unter das Rent-Amt Landshut. Es hat eine berühmte Prämonſtratenſer-Abtey allhier, ſo zwar anfangs nur eine Probſtey und Benedictiner-Ordens geweſen, und von Hertzog Odilo im 8 Jahrhundert geſtifftet, nachdem ſie aber in denen folgenden Zeiten die Ugrier verwüſtet, von Hertzog Heinrich IV in Bayern, einem Bruder der Heil. Kunegunde, wieder aufgerichtet, und mit Auguſtiner-Mönchen beſetzet worden, nach welchen ſie 1138 denen Prämonſtratenſern zu Theil worden. Aventinus annal. p. 514. Beyde Stiffter liegen darinnen begraben, und iſt gedachter Heinrich IV 1026 geſtorben. Otto, ein Biſchoff zu Bamberg, bezeigte ſich gegen dieſes Kloſter ſehr freygebig, bauete auch An. 1110 die Capelle zu Unſer lieben Frauen allda. So haben auch nebſt andern die Grafen von Halls vieles in daſſelbe verwendet. Wegen des groſſen Schadens, den es zu Ende des 12 Jahrhunderts in dem Kriege zwiſchen denen Grafen von Ortenberg und Pogen erlitten, erhielt es 1196 von Hertzog Friedrichen von Oeſterreich die Zoll- und Maut-Freyheit vom Wein und andern Victualien durch gantz Oeſterreich, welches Privilegium von ihm 1221, und von Hertzog Othocar 1252 iſt confirmiret worden. Das Verzeichniß derer Pröbſte und Aebte iſt folgendes:

1) Luchwin, der erſte Prämonſtratenſer-Probſt, erwehlt 1138, reſignirte nach 2 Jahren.
2) Truchmar, von 1140 bis 1155. Er erhielt vom Pabſt Eugenio III, daß kein anderer als der Prämonſtratenſer-Orden in dieſem Kloſter zu allen Zeiten floriren möge.
3) Engelſchalcus, von 1155 bis 1180.
4) Dietmar 1180, regierte nur 8 Monath.
5) Walther 1180, bis 1196.
6) Gerung 1196, bis 1228.
7) Ulrich I, bis 1240, da er freywillig reſignirte.
8) Berthold 1240, danckte, nachdem er ein Jahr dem Kloſter vorgeſtanden hatte, wieder ab.
9) Heinrich, von 1241 bis 1254, da er reſignirte.
10) Eberhard 1255, wurde hernach abgeſetzt.
11) Ulrich II, reſignirte nach 2 Monathen.
12) Hermann 1256, ward nach 6 monatlicher Adminiſtration abgeſetzt.
13) Albrecht 1257, bis 1260.
14) Dietpold, bis 1265, da er abgeſetzt ward.
15) Hartwich 1265, danckte nach 6 Mon. ab.
16) Conrad I, bis 1283, da er abgeſetzet ward.
17) Ulrich III, 1283, reſignirte 1285.
18) Albrecht, bis 1287.
19) Conrad II, verwaltete das Vorſteher-Amt 6 Monat.
20) Ulrich von Pertoltzhaim, iſt der erſte Abt geweſen, und 1288 darzu eingeweihet worden, hat ſolche Würde 36 Jahr lang verwaltet.
21) Ulrich Spörl, von 1325 bis 1335.
22) Hermann, von 1335 bis 1348.
23) Peter, von 1348 bis 1360, da er abgedancket.
24) Albrecht, war nur 36 Wochen lang Abt.
25) Wilhelm, ward nach 5 jähriger Adminiſtration abgeſetzt.
26) Rutger, erwehlt 1367, regierte 22 Jahr.
27) Andreas, von 1390 bis 1405.
28) Johann, führte das Regiment 3 Monat.
29) Johann Vetter, erwehlt 1406, erhielt die Inſul, und ſtarb 1421. Er liegt in der Capelle St. Johannis des Evangeliſten begraben.
30) Ernſt, regierte 6 Monat.
31) Andreas Kamp, erwehlt 1422, ſtarb 1429, und wurde vor dem Altar der heiligen Maria Magdalena begraben.
32) Martin Wirſinger, von 1429 bis 1437.
33) Peter Lamp, ein Magiſter der Philoſophie, bis 1447.
34) N. Amelſtorfer, von 1447 bis 1461.
35) Johann Schiltel, von 1461 bis 1484.
36) Georg Hölzl, von 1484 bis 1500, da er abgedancket. Er hat den neben der Bibliotheck befindlichen Brunnen graben laſſen.
37) Johann Rezinger, iſt vorhero ein Land-Prediger geweſen, bis 1505.
38) Vitalis von Seiboltsdorff, bis 1508.
39) Stephan Wirſinger, von 1508 bis 1544. Zu ſeiner Zeit ſchlug der Donner in den Thurm der St. Peters-Kirche, wodurch Glocken, Orgel und auch die Pfarr-Kirche in die Aſche geleget ward, welche Pfarr-Kirche er dann von Grund aus neu aufbauen laſſen, hat ſie auch mit 2 groſſen Glocken verſehen.
40) Johann Pock, vorhero Proviſor in Eberſtorff, von 1544 bis 1547. Nach ihm ward einer Nahmens Auguſtin Abt, der ſchon in dem Kloſter St. Salvator, im Walde Stainckhart gelegen, Abt geweſen, der aber weder die Gelehrſamkeit noch auch die Gelehrten achtete, und ſeinen jungen Mönchen gar nichts lernen laſſen, vielweniger ein und anderes Buch anſchaffen wolte.

41) **Georg Schregl**, erwehlt 1548, ward 1555 abgeſetzt, und bekam die Paſtor-Stelle in Hofkirchen.

42) **Wolfgang Scharfnickel**, ward nach 2 Jahren abgeſetzt, weil er die Lutheriſche Lehre nicht ſcharff genug verfolgte. Er legte darauf den Mönchs-Habit nieder, und begab ſich nach Reichershoven bey Ingolſtadt, wo er ſein Leben vollends hingebracht.

43) **Johann Bitterl**, von 1558 bis 1579.

44) **Johann Wolf**, reſignirte 1593.

45) **Michael Vögele**, 1593 bis 604. Er ließ alle Aebte des Kloſters abmahlen, und vermehrte die Bibliotheck deſſelben ungemein.

46) **Johann Weckl**, von 604.

Ertels C. B. Atlas P. I. 2. **Maichelbecks** Hiſt. Friſing. T. I, p. 169 u. f. **Hund** Metrop. Salisburg. Tom. III.

Oſterholm, ein Schloß auf der Inſel Alſen bey Norburg, und ein Witthums-Sitz der verwittibten Hertzogin von Hollſtein-Sunderburg in Plön. Es führt davon eine abgetheilte Linie von Hollſtein-Oſterholm den Nahmen.

Oſterholtz, ein Landguth, welches das Kloſter der Heil. **Walburgis** der Kirchen zu Eichſtädt geſchencket hat, wofür es einen Wald, Tieffenthal genannt, nicht weit von Eichſtädt bekommen. Dieſes geſchahe im Jahr 1307. **Falckenſteins** Codex diplom. Antiquit. Nordgavienſ. p. 138.

Oſterholtz, ſind zwey ſeculariſirte Klöſter, und werden von einigen gar zu zwey beſondern Aemtern gemacht.

Oſterhoven, ſiehe **Oſterhofen**.

Oſterhout, ſiehe **Oſterhaut**.

OSTERITIUM MAGNUM, *Trag.* iſt das Sanickelweiblein, davon zu ſehen *Aſtrantia*, im II Bande, p. 1946.

Oſterkäfer, heiſt der **Maykäfer**, davon zu ſehen **Käfer**, im XV Bande, p. 14 u. ff.

Oſterkälblein, wird der **Maykäfer** genennet, davon zu ſehen **Käfer**, im XV Bande, p. 14 u. ff.

Oſterkertzen, ſiehe **Wollkraut**.

Oſter-Kirchen-Rechnung, Oſter-Rechnung, *Computus Paſchalis*, iſt die Ausrechnung des Oſter-Feſtes, nach dem Schluſſe des Nicäniſchen Concilii. Es muß nemlich vermöge deſſen jedesmahl gefeyert werden den Sonntag nach dem erſten Vollmond, und nach dem Aequinoctio im Frühlinge einfällt, und wenn daher der Vollmond auf den Sonntag fällt, ſo muß es 8 Tage hernach gefeyert werden. Man hat dazu beſondere Cyclos erdacht, dergleichen die Sonn- und Mond-Circkel ſind, wie hiervon **Wolfs** Element. Chron. p. 754 u. 764 nachgeſehen werden können. Weil aber die Julianiſche Rechnung niemahls, als ohngefehr, jedoch ſelten zutrifft, die Gregorianiſche aber auch unterweilen fehlen kan, ſo haben die Evangel. Stände auf dem Reichs-Tage beſchloſſen, daß in dem verbeſſerten Calender, ſo wohl das Frühlings Æquinoctium; als der Oſter-Vollmond durch untrügliche Aſtronomiſche Rechnung, und zwar nach denen Rudolphiniſchen Tafeln geſuchet werden ſoll. Unter deſſen iſt nicht zu leugnen, daß die Cycliſche Rechnung überaus bequem iſt, weil ein jeder dieſelbe leichte erlernen, und ohne Mühe gebrauchen kan. Da man nun eben ſich kein Gewiſſen machen darf, wenn man von dem Schluſſe des Nicäniſchen Concilii zuweilen abweichet, ſo kan man in der Chriſtenheit dieſelbe gar wohl dulten. Die Cycliſche Rechnung des Oſter-Feſtes wird auch die Kirchen-Rechnung, ingleichen die Feſt-Rechnung, Lat. *Computus Eccleſiaſticus*, genennet, weil alle bewegliche Feſte von dem Oſter-Feſte dependiren, und alſo mit ihm zugleich ausgerechnet werden. Siehe auch **Oſter-Feſt der Chriſten**.

Oſter-Kuß, ſiehe **Oſter-Ey**.

Oſter-Lamm, iſt das Lamm, welches die Juden einige Tage vor dem Oſter-Feſte von der Heerde abſondern, hernach ſchlachten, braten, und, nebſt andern von Gott vorgeſchriebenen Speiſen, am gedachten Feſte eſſen muſten. Daß es ein Lamm und kein ander Thier ſeyn müſſen, ſtehet ausdrücklich im 2 B. Moſe 12, da die Stifftung des Oſter-Lamms beſchrieben, und v. 3 geſagt wird: Es nehme ein jeglicher ein Lamm. Zwar das im Ebräiſchen befindliche Wort שׂה, Seh iſt ein gemein Wort, und bedeutet insgemein, allerley klein Vieh, wird auch ſo wohl von Lämmern, als Schaafen, Ziegen und Böcken gebrauchet; daher viele dafür halten, man habe, ſtatt des Lammes, auch wohl Ziegen oder Böcke zum Paſſah-Opffer nehmen mögen, ſonderlich weil hernach im 5 Vers geſagt wird: von den Lämmern und Ziegen ſolt ihrs nehmen. Ueber welche Worte deswegen annoch ein Streit unter den Auslegern iſt, wie ſie zu verſtehen: Etliche meinen, die Iſraeliten hätten beyderley Thierlein zugleich ſchlachten mögen, nemlich am 14 Tage ein Lamm vor jeder Familie, und denn am 15 Tage einen Bock vor dem gantzen Volcke. Allein das iſt falſch, und widerſpricht dem klaren Texte: denn Gott befiehlet ja nicht, daß ſie ein Lamm und einen Bock zugleich nehmen ſollen, wie es denn die Ebräer auch niemahls gethan haben. Es hat aber die alte Lat. Ueberſetzung hierzu Urſache und Anlaß gegeben, welche die letztern angeführten Worte alſo lateiniſch gegeben: Erit agnus anniculus, juxta quem ritum tolletis & hœdum, es ſoll ein jähriges Lamm ſeyn, und nach ſolchem Gebrauch ſolt ihr auch einen Bock nehmen. Welche Meinung **Abulenſis, Lyranus, Cornelius a Lapide** Comm. in h. l. p. 420, col. 1 B, widerleget. Andere hingegen halten dafür, es habe denen Iſraeliten frey geſtanden, entweder ein Lamm, oder einen Ziegenbock zu ſchlachten, und die halten das præfixum Vau pro particula disjunctiva, das iſt, ſie erklären das Wörtgen Und durch Oder, und geben die Worte alſo: Von den Lämmern oder Ziegen ſolt ihrs nehmen, wie alſo **Theodoretus** in Exod. h. l. will, und es daher ſo erkläret: wer ein Schaaf hat, der ſchlachte es, wer aber deſſen mangelt, der tödte einen Bock. Und das vertheidiget auch **Lyra** in Exod. h. l. und führet deſſen unterſchiedliche Beweißthümer an, und unter denen erſtlich, weil das Ebräiſche Wort שׂה ein gemein Wort ſey, und ſo wohl ein Lamm, als auch Ziegenböcklein bedeute, wie ſonderlich zu ſehen aus 5 B. Moſe 14, 4, da es nach dem Ebräiſchen alſo lautet: dieß iſt das Thier, ſo ihr eſſen ſollt: Ochſen, (שׂה) Vieh der Schaafe, (שׂה) Vieh der Ziegen. Und an andern Orten mehr. Vors andere, weil am anfangs gedachten Orte, v. 5 deutlich geſagt werde; von den Lämmern und Ziegen ſolt ihrs nehmen. Was wäre da nöthig

thig geweſen, der Ziegen zu gedencken, wenn nicht von denſelben ein Paſſah hätte können genommen werden? Drittens weil auch ſonſten zu den Opffern Ziegenböcke mit gebraucht worden, und ſonderlich der Verſöhn-Bock, ſo auf Chriſtum gezielet. Viertens habe es auch eine gar feine geiſtreiche Bedeutung, daß ein Bock zu gegenwärtigem Sacrament genommen worden, alldieweil der Herr Chriſtus nicht nur aus frommen Lämmern und gerechten Schaafen nach dem Fleiſch gebohren ſey, ſondern auch aus etlichen ſtinckenden Böcken und Ziegen, die gerne unrein Saltz gelecket, immaſſen in ſeinem Gebuhrts-Regiſter ſtünde **Thamar** die Blutſchänderin, **Rahab** die Hure, **Bathſeba** die Ehebrecherin, u. ſ. w. Daher die alten Kirchen-Lehrer gar tröſtlich ſchrieben: Jeſus naſcitur ex omnibus, & pro omnibus, quis igitur deſperet? JEſus wird gebohren von allerley Leuten, und allerley Leuten zu gut, wer wolte denn verzagen? Und was er ſonſt vor Beweißthümer mehr anführet, Ob nun wohl dieſe Meinung der Wahrheit nicht entgegen zu ſeyn ſcheinet, auch von den meiſten Auslegern für gut und genehm gehalten wird, als da ſind **Rupertus, Hugo, Abulenſis, Cajetanus, Lipomannus, Bonfrer, Bochart,** und andere, welche **Cornel. a Lapide** am bemeldten Orte anführet; desgleichen **Brentius** Comm. in Exod. h. l. p. 55, col. 1, **Joh. Ad. Oſiander** Caſ. Conſcient. P. II, p. 295, **Calovius** Syſt. Theol. Tom. IX, p. 120, **Pfeiffer** Dub. vex. Cent, II, Loc. XXXIV, p. 352, **Brochmann** Syſt. Theol. Tom. II, Artic. 34, c. 4, Sect. 3, p. 420, **Varenius** de agno paſchali concl. 20, **Lundius** Jüd. Heiligth. 5 B. 12 Cap. p. 986, **Urſinus** paſſional, p. 323, **Roſſäus** von aller Welt Religion, p. 25, **Snabel** Exerc. Theol. Typ. de agno paſchali, §. 7, p. 7 u. f. **Schütz** Appar. Bibl. Nom. propr. Tom. III, p. 1214 &c. man auch ſolche nicht mißbilligen kan; ſo will doch einigen andern Gottesgelehrten dieſelbe nicht gefallen, unter denen ſonderlich **Walther** Poſtill. Moſ. P. I, p. 632, **Gerhard** LL. CC. Tom. IV de agno paſchali, §. 31, **Schmuck** in Exod. XII, conc. 2, p. 540, und andere, die ſich ſonderlich auf den Franciſcum **Burgenſem** beziehen, welcher vermeinet, es habe allein ein Lamm zu dieſem Sacrament dienen müſſen, alldieweil man keine Nachricht in der Schrifft finde, daß andere Thiere, als Lämmer wären genommen worden. Und obſchon ſonſt auch Rinder, Farren, Böcke, und dergleichen Thiere geopffert worden, auch alle Opffer auf Chriſtum gedeutet; ſo wolle doch Gott hier eigentlich ein Lamm genommen haben, um der Unſchuld und groſſen Gedult willen, in welcher der Herr Meßias ſein Leiden würde ausſtehen. Was aber die angezogenen Worte betreffe, daß nemlich ein Lamm hätte müſſen genommen werden von der Heerde der Lämmer und Ziegen, das ſey alſo zu verſtehen, daß das kleine Vieh, Schaaſe, Böcke und Ziegen, immer unter einander getrieben worden, nicht aber daß von beyderley Art hätte genommen werden dürffen. **Franc. Burgenſis** h. l. Allein, ob wohl nicht ohne, daß, wo ſie Lämmer genug haben kriegen können, ſie dieſelbe lieber genommen, indeſſen wenn ſelbige nicht zureichen wollen, mögen ſie freylich wohl an deren ſtatt junge Ziegenböcklein genommen haben: welches denn nicht nur der Ebräer und Jüden Meinung iſt, ſondern die Schrifft ſcheinet es ſelber zu bekräfftigen, wenn ſie von dem Paſſah, ſo zu Joſia Zeiten gehalten wurde, ſchreibet: Und Joſiä gab zur Hebe für dem gemeinen Mann, Lämmer und junge Ziegen, (alles zu dem Paſſah für alle, die fürhanden waren) ꝛc. 2 B. der Chr. 35, 7. Beſ. **Maimonides** tract. de ſacrif. paſchali, c. 1, §. 1, und **Lundius** am angef. Orte. Daß aber endlich einige der Jüden vorgeben, daß in groſſen Familien, da ſehr viel Leute geweſen, bey welcher ein Lamm nicht zugereichet, an ſtatt des Lammes, ein Kalb hätte können genommen werden; das iſt falſch, und ohne allen Grund. Und ohngeacht ſie ſich auf die Worte beziehen, welche im 5 B. Moſe 16, 2 ſtehen: Du ſolt dem HErrn deinem GOtt das Paſſah ſchlachten, Schaafe und Rinder ꝛc. ſo können ihnen doch dieſelben zu ihrem Behuf wenig helffen, immaſſen das Wort Paſſah nicht allemahl das Oſterlamm, ſondern bisweilen auch die Danck-Opffer, ſo im Oſter-Feſte gebracht wurden, bedeutet, wie zu ſehen im 4 B. Moſe 28, 19. Und darf man nicht meinen, daß in groſſen Familien ein Lamm nicht zugereichet hätte: denn das Oſter-Lamm ward nicht darum gegeſſen, daß ſich alle davon ſättigen ſolten, ſondern es geſchahe nur zum Gedächtniß der wunderbahren Erlöſung; zudem ſchmeckte es nicht ſo delicat, daß ſie gerne viel davon genoſſen hätten, denn ſie muſten es mit bittern Salſen eſſen, darum hatten ſie ſchon genug, wenn ſie nur einen Biſſen, als eine Olive groß, davon genommen. Beſ. **Brochmand, Corn. a Lapide, Schütz,** und andere, die **Pfeiffer** am gedachten Orte, p. 352 anführet. Daß aber GOtt der HErr lieber ein Lamm, als ein Kalb, oder ander Thier, zum Paſſah erwehlet; ſoll, wie **Lyranus** meinet, darum geſchehen ſeyn, damit er der Egypter Abgötterey dadurch zu nichte machen, und die Iſraeliten davon abziehen möchte: denn die Egypter hätten den **Jupiter** unter dem Bilde eines Stiers angebetet; alſo hätte Gott ein Lamm oder kleinen Widder zu ſchlachten befohlen. Allein, wenn es darum geſchehen, ſo würde er lieber ein Kalb erwehlet haben, weil die Egypter vornemlich den Apim unter der Geſtalt eines Kalbes oder Ochſens göttlich verehreten. Darum iſt vielmehr dafür zu halten, daß Gott deswegen ein Lamm zu nehmen befohlen, weil es erſtlich wenig koſtete, und von jeder, auch der ärmſten Familie angeſchafft werden konte: hiernächſt weil das Lamm unter allen Thieren das unſchuldigſte, ſanfftmüthigſte, und nützlichſte Thierlein iſt: weiter, weil ſich ſolches auf die Zeit am beſten ſchickte, denn die Sonne ſtand damahls zur Zeit des Monden Niſan im Widder, und der Widder iſt ein Vater des Lammes, alſo kam es mit dem Geſtirn des Himmels gar wohl überein: Endlich und vornemlich, weil das Lamm ein Vorbild auf Chriſtum ſeyn ſolte; denn alle Eigenſchafften des Lammes finden ſich bey Chriſto, und zwar in einem weit höhern Grad, immaſſen er allezeit ſo unſchuldig geweſen, daß ihn niemand einiger Sünde zeihen oder überweiſen können, Joh 8, 46; ſo ſanfftmüthig, daß er auch ſeinen Mund nicht aufgethan, wie ein Lamm, das zur Schlachtbanck ꝛc. Eſ. 53, 7; ſo nützlich, daß er auch ſelbſten ſpricht: Es iſt euch gut, daß ich hingehe, Joh. 16, 7. **Burgenſis** h. l.

h. l. Cornel. a Lapide in h. l. p. 418, col. 2, C, D. Es muſte aber das Oſter-Lamm gewiſſe Eigenſchafften an ſich haben, deren, wie der 5 Vers des obangeführten 12 Cap. im 2 B. Moſe zeiget, viere waren. **Die erſte** war, daß es ſolte **rein und vollkommen** ſeyn, oder, wie es **Moſes** ausredet, da kein Fehl an iſt, d. i. es ſolte keinen Mangel haben, nicht verwundet, nicht ſchäbicht, nicht gebrechlich, und in keinem Stücke mangelhafft, ſondern gantz heil, rein und geſund. Die Lat. Vulgata hat es gegeben: absque macula, ohne Flecken; welches denn etliche bloß auf die Farbe ziehen, und es daher alſo auslegen wollen, es hätte gantz weiß ſeyn müſſen, und keinen andern Fleck haben dürffen. Allein das iſt eine falſche Erklärung ſolcher Worte, denn es iſt dadurch nicht macula coloris, ein Flecken der Farbe, ſondern macula deformitatis vel vitii, ein Flecken der Gebrechlichkeit, Kranckheit, oder andern Fehlers, alſo daß es nicht lahm, nicht blind, nicht reudicht, oder irgendwo an denen innerlichen visceribus verletzt wäre, ſondern תמים, wie im Ebr. ſtehet, oder שלים, ſchelim, wie es der Chaldäiſche Dollmetſcher giebet, oder auch τέλειον, wie die 70 Griechen es überſetzen, d. i. tüchtig und vollkommen. Wie denn Gott auch ſonſt in allen Opffern nichts untüchtiges oder mangelhafftes haben wolte, ſondern was ihm zum Opffer gebracht werden ſolte, muſte rein und vollkommen, ohne Fehl und Wandel ſeyn. Siehe 3 B. Moſe 22, v. 20, 22, 24. Und das hatte nun ſein Abſehen auf das Lamm Gottes, Chriſtum, denn dieſer war ohne allen Fehl, ohne alle Sünde, rein und unſchuldig, auf daß er für uns Unreine büſſen, und unſere Sünde wegnehmen könte; er war das unſchuldige und unbefleckte Lamm, wie ihn **Petrus** nennet, 1 Pet. 1, 19. Er hatte kein Unrecht gethan, und war kein Betrug in ſeinem Munde erfunden worden, Eſ. 53, 9. Er war alſo תמים tamim, vollkommen, perfectus Deus, perfectus homo, ein vollkommener Gott, ein vollkommener Menſch, wie **Athanaſius** in ſeinem Symbolo redet. Sein Leben und Wandel war vollkommen, denn er heiſt heilig, unſchuldig ꝛc. Ebr. 7, 26. Seine Wohlthaten waren vollkommen, denn aus ſeiner Fülle können wir alle nehmen Gnade um Gnade, Joh. 1, 16. Seine Wercke waren vollkommen, denn von denen ward öffentlich ausgeruffen: Er hat alles wohl gemacht, Marc. 7, 37. Sein Amt war vollkommen, denn deswegen ſchrie er am Creutz, als er nun den Willen ſeines Vaters allerdings vollendet, ſelbſt aus: Es iſt vollbracht, Joh. 19, 30. Kurtz, er war rein und vollkommen, ohne Fehl und ohne Mangel, **Walther** Poſtill. Moſ. P. I, p. 633. **Die andere** Eigenſchafft war, daß es **männlich und ſtarck** ſeyn ſolte, weil ein Männlein allemahl ſtärcker und præſtanter iſt, als ein Weiblein; GOtt dem HErrn aber muſte ja das beſte geopffert werden. Vornemlich aber geſchahe es, weil der Meßias eine Manns-Perſon, und, wie des Vaters Sohn nach der ewigen Gottheit, alſo auch des Menſchen oder der **Marien** Sohn nach dem Fleiſch, ſeyn ſolte. Es erforderten auch ſolches ſeine Verrichtungen: denn er ſolte ein Krieger und ſtarcker Held ſeyn, dem groſſe Menge zur Beute, und die Starcken zum Raube, ja gar der Welt Ende zum Eigenthum gegeben werden ſolte; er ſolte ein König ſeyn, ein Mann, in dem Gott den Kreiß der Erden richten würde mit Gericht und Gerechtigkeit; er ſolte ein Prophet und Hoherprieſter ſeyn, ein Mann, der Gott am näheſten wäre, ein Mann, den das Weib umgeben ſolte, und darum konte er nicht weibliches, ſondern muſte männliches Geſchlechts ſeyn. Indeſſen iſt er nicht weniger der Weiber, als Manns-Bilder Seeligmacher, Heyland und Erlöſer. **Die dritte** Eigenſchafft war, daß es **jung und jährig** ſeyn ſolte; und alſo nicht ein Säugling, ſondern ſchon ein Jahr alt, und in ſeiner beſten Blüthe. Und das bedeutete, daß der Herr Chriſtus nicht in ſeiner Kindheit, ob ihm ſchon **Herodes** in derſelben nach Leib und Leben trachtete, ſondern in ſeinem beſten Alter des Lebens, in ſeinen beſten Jahren, im rechten männlichen Alter ſterben ſolte: wie er denn ſein Amt anfieng im 30 Jahre, und im 34 Jahre litte, und das Werck der Erlöſung vollführete. **Die vierte und letzte** Eigenſchafft des Oſter-Lam̃s war, daß es **den andern gleich**, und von gemeiner Heerde ſeyn ſolte; ſie ſolten es alſo nicht beſonders aufziehen, ſondern aus der gemeinen Heerde nehmen: anzuzeigen, daß auch Chriſtus aus dem menſchlichen Geſchlechte, und aus dem Jüdiſchen Volcke, ſo er zu ſeiner Heerde und zu Schaafen ſeiner Weide angenommen, zu unſerm Seligmacher erkohren werden ſolte. Beſ. **Walther** am angef. Orte, **Schmuck** in Exod. XII, conc. 2, p. 543 u. ff. **Pitzſchmann** Reichthum der Weißheit und Erkentniß Gottes, p. 520. Ein ſolches Lam̃ muſte nun ein jeglicher Haus-Vater für ſich und ſeine Familie nehmen, und von der Heerde abſondern; daß alſo ſo viel Lämmer waren, als Haus-Väter im Volcke, per familias & domos, nach deren Familien und Häuſer: denn in einem Hauſe konte wohl mehr als eine Familie ſeyn, alſo muſte eine jede ihr Lamm haben, wenn ſie ſo groß war, daß ſie es verzehren konte, damit nichts davon überblieb; war aber eine Familie zu ſchwach darzu, ſo konte der nächſte Nachbar, und noch andere, dazu treten, bis ſo viel zuſammen kamen, daß ſie es aufeſſen mochten. Die Abſonderung des Lammes geſchahe am 10 Tage des Monden Niſan, da es denn bis auf den 14 Tag abgeſondert behalten, und hierauf geſchlachtet wurde. Warum aber Gott das Oſter-Lamm ſo viel Tage vorher abſondern laſſen? davon geben die Jüden eine vierfache Urſache an: Es ſey nemlich geſchehen einmahl, damit ſie aus dem Anſchauen des Lammes (in Egypten) Gelegenheit hätten, unter ſich und mit ihren Kindern von ihrer bevorſtehenden Erlöſung aus Egypten zu reden: daher ſie auch das Lamm, nach ergangener Abſonderung aus der Heerde, in ihre Stuben gethan, an eine Bett-Stolle angebunden, und dieſe vier Tage über alſo behalten haben, auf daß ſie es ſtets für Augen hätten, und ihre Kinder und Geſinde Urſache bekämen zu fragen, was ſolches bedeutete? da ſie denn berichtet worden von der Erlöſung aus Egypten, und wie dieſes Lamm ein Paſſah-Opffer werden ſolte. Welche Weiſe ſie denn nicht in dem erſten Jahre ihres Ausgangs allein, wie **Pererius** will, ſondern hernach beſtändig behalten, (ſiehe v. 24 u. ff.) wie gar recht ſtatuiren **Epiphanius** Hæreſ. 50, **Chryſoſtomus** in Catena S. **Thomas** und **Lyranus** in Joann. X & XI, **Anſelmus** in Matth. XXI, **Beda** in

in Homil. Dom. Palmar. Beſ. **Corn. a Lapide** am angef. Orte, p. 418, col. 2 A. Vors andere ſey es geſchehen, damit ſie deſto genauer mercken könten, ob etwa ein Mangel am Lamme wäre: denn es ſolte, wie gedacht, ein ſolch Lamm ſeyn, da gantz kein Fehl dran wäre. Drittens, damit ſie es nicht (in Egypten) beym Auszuge ſelbſt, wenn ſie es bis dahin verſchoben hätten, vergeſſen möchten, weil ſie alsdenn viel zu thun haben, und mit Geſchäfften überladen ſeyn würden. Und endlich viertens, damit ſie ſich beyzeiten zum bevorſtehenden Feſt, und würdigen Genieſſung des Lammes, auch zugleich in Egypten zum Auszuge, ſchicken könten: denn ſo offt das Lamm ſeine Stimme damahls hören ließ, und blöckete, ſagt **Rupertus**, ſo offt erklung es gleichſam in ihren Ohren als ein Poſaunen-Schall, dadurch ſie des inſtehenden Auszugs aus Egypten erinnert wurden. Ja **Epiphanius** ſetzet noch hinzu, daß die Iſraeliten von dieſem zehenden Tage bis zum vierzehenden, und alſo 5 Tage über, gefaſtet hätten. Beſ. **Bochart** Hieroz P. I, Lib. II, c. 50, p. 583, **Goodwin** Moses & Aaron, L. III, c. 4, **Lundius** Jüd. Heiligth. 5 B. 10 Cap. p. 972, Num. 13, **Paul Fagius** in not. ad Targ. Onkel. in h. l. **Schütz** Appar. Bibl. Nom. propr. Tom. III, p. 1215, **Cornel. a Lapide** am angef. Orte, col. 1 D. Sonſten ziehen etliche den zehenden Tag des Monden auf die zehen Plagen Egyptens, und meinen, daß ſolche Zahl ein Gedenckmahl derſelben ſeyn ſollen, wie nemlich Egypten zehenmahl ſey geſchlagen worden, ehe die Kinder Iſrael loskommen wären. **Schmuck** in Exod. XII, conc. 2, p. 539. Im übrigen, weil das Oſter-Lamm ein Vorbild auf Chriſtum iſt, ſo läſſet ſich die Zeit gar ſchön auf ihn appliciren, und kan ſolche viertägige Abſonderung entweder gezogen werden auf die vier Millenarios, oder die vier tauſend Jahr der Welt, welche für dem Leiden Chriſti verfloſſen ſind, da man indeſſen nichts deſtoweniger vom zukünfftigen Opffer Meßiä geprediget, und die Leute darauf gewieſen hat, auch die Väter ſich deſſen ſehr gefreuet, und getröſtet haben, gleich als wäre es ſchon vollbracht, in welchem Abſehen auch **Johannes** Chriſtum das Lamm nennet, das erwürget iſt vom Anfang der Welt, Offenb. 13, 8, nemlich nach der Krafft, weil ſich die Väter deſſen getröſtet haben. Oder man kan ſie ziehen auf die vier Jahre ſeines Amts, in welcher Zeit er ſich, gleichſam als ein Abgeſonderter, allem Volck gezeiget. Denn gleichwie das Oſter-Lamm nicht beſonders erzogen ward, ſondern ſo lange bey der Heerde blieb, bis auf die Zeit, da es vier Tage lang abgeſondert wurde: Alſo war Chriſtus, der menſchlichen Natur nach, ſeinen Brüdern gleich, und hatte nichts beſonders bey ſeiner Erziehung, ſondern war unter dem gemeinen Hauffen, wie ein ander Menſchen-Kind, man hielt ihn vor Joſephs des Zimmermanns Sohn, als dem er auch unterthan war, und zur Hand gieng, und ward ſolchergeſtalt für denjenigen nicht erkannt, der er war, bis ſeine Zeit kam, daß ihn der Vater ausſonderte, und dem Volck durch einen beſondern Beruff darſtellete, indem er ihn durch die Tauffe **Johannis** zu ſeinem Amt einweihen ließ, und der heilige Geiſt ſo wohl offenbahrlich über ihn herab kam, als auch des Vaters Stimme darbey gehöret wurde, Matth. 3, 16, 17. Und das

geſchahe vier Jahr vor der Schlachtung oder Creutzigung Chriſti, da Johannes der Täuffer, ſo offt er ihn ſahe, mit Fingern auf ihn wieß, und ſagte: Siehe, das iſt Gottes Lam̃, das der Welt Sünde träget, Joh. 1, 29, 36, und daher mit ausdrücklichen Worten auf ihn applicirte, was hier vom Oſter-Lamm ſtehet, daß er wäre der Geheiligte und Abgeſonderte, der ſich für der Welt Sünde ſolte ſchlachten laſſen; ward alſo vier Jahr vorher allem Volck fürgeſtellet, daß ſie ihn alle kenneten, und im Geſichte hatten, wie die Iſraeliten das an ihren Bettſtollen gebundene Oſter-Lamm, zumahl er ſich dieſe gantze vier Jahr über im Jüdiſchen Lande ſehen ließ, und ſich an allen Orten erwieß, als der Meßias und Geſalbte des HErrn. Oder man mag ſie auch endlich ziehen auf die vier Tage, welche er in Jeruſalem bis auf ſein Leiden geweſen. Denn am Palm-Sonntage zog er in Jeruſalem ein, an den Ort, da man das Paſſah ſchlachten muſte, und zwar eben durch das Thor, dadurch man die Lämmer zum Opffer führete, und um die Zeit, da man ſie zu wehlen und abzuſondern pflegte; war dieſen Tag über im Tempel, und that gewaltige Predigten, bis auf den grünen Donnerſtag, da er ſich in der Jüden Hände gab, binden, und endlich gar aufopffern ließ. Und iſt hiebey nicht zu übergehen, daß die Jüden und deren Cabbaliſten ausdrücklich ſagen, das Volck ſolle durch den Meßiam, auf den ſie noch vergebens hoffen, eben an dem Tage erlöſet werden, da das Oſter-Lamm geſchlachtet worden. Weil nun unſer Heyland, Jeſus von Nazareth, am ſelbigen Tage des erſten Kirchen-Monden, nemlich am 15 Tage des Monden Niſan, da er den Abend zuvor das Paſſah gehalten, gecreutziget und getödtet worden, ſo muß auch das halsſtarrige Volck, nach ſolcher hypotheſi, wider ſeinen Willen bekennen, daß unſer Jeſus der rechte Meßias ſey. Beſ. **Möbius** in Medit. theol. de agno paſchali, S. I, §. 29, & S. IV, §. 8 u. f. **Schütz** am angef. Orte, p. 1216 u. ff. **Fagius** am angeführten Orte, in Exod. XII, **Walther** Poſtill. Moſaic. p. 636 u. f. **Cornel. a Lapide** am angef. Orte, Col. 2 B, **Tolerus** in Joann. XII, **Schmuck** am angef. Orte, p. 537. Ob im gelobten Lande das Oſter-Lamm auch an eben dem Tage, und ſo frühe, als in Egypten geſchehen, abgeſondert werden müſſen? ſolches will **Maimonides**, nebſt andern, nicht zugeben, ſondern ſagen vielmehr, wie in Egypten, bey Verzehrung des Oſter-Lamms, vielmehr vorgegangen, als hernach in Canaan geſchehen, ſo ſey es gleichfalls auch nicht nöthig geweſen, daß ſie das Lamm am zehenden Tage, und alſo vier Tage vorher abgeſondert. In Egypten ſey es, neben obgedachten Urſachen, auch darum geſchehen, daß es ihnen unter denen feindſeligen Egyptern nicht an Lämmern mangeln möchte, wenn ſie ſich erſt auf die letzt darnach umſehen würden, wofür es aber im Gelobten Lande keine Noth gehabt, weil das gantze Volck auf nichts mehr geſehen, als daß an Oſter-Lämmern kein Mangel wäre, und ſolche auf dem Marckte öffentlich verkauffet; ſo wären auch die Jüden insgemein nicht eher, als einen Tag, oder aufs höchſte zwey vor dem Feſte nach Jeruſalem gekommen, da ſie denn die Lämmer von denen, die ſie feil gehabt, bekommen können. **Maimonides** de

de Sacrif. paſch. c. X, §. 15, **Tremellius** Not. ad Matth. XXVI, 20, **Bochart** Hieroz. P. I, Lib. 2, c. 50, **Toſtatus** in Exod. XII, **R. Levi Barzelon** beym **Hottinger** de Jure Hebr. num. 5. Dem ſey nun wie ihm wolle, genug, ein jeder Haus-Vater muſte ſein Lamm gegen die beſtimmte Zeit, nemlich den vierzehenden Tag des gedachten Monden Niſan, bereit hatten, ſolches alsdenn auf gehörige Weiſe ſchlachten und zubereiten, und nebſt den Seinigen verzehren, wovon die Artickel **Oſter-Lamms-Bereitung** und **Oſter-Mahlzeit** handeln. Uebrigens aber iſt die Frage: Ob denn das Oſter-Lamm ein Opffer zu nennen ſey, oder nicht? Die Gelehrten ſind hierüber nicht einig: Etliche wollen nicht zugeben, daß es ein Opffer geweſen, als **Frantz** de Sacrif. Diſp. XII, theſ. 22, **Gerhard** Loc. Theol. Tom. IV de agno paſch. §. 50, **Quiſtorp** ad Exod. XII, 6, **Varenius** de agno paſch. concluſ. 24, **Calovius** Bibl. germ. in Exod. XII, 6, **Leusdenius** Philol. Hebr. mixt. Diſſ. 38, **Reitz** not. 3 ad **Goodwin** Moſ. & Aar. L. 3, c. 4 &c. Andere aber halten es vor ein eigentlich Opffer, als **Bochart** Hieroz. P. I, L. 2, c. 50, **Hackſpan** not. philol. ad Exod. XII, 27, **Cloppenburg** Schol. ſacrif. p. 22 u. f. 142 u. f. **Compiegne de Veil** not. ad *Maimonidis* tract. de ſacrif. paſch. c. X, §. 15, **Brochmann** Syſt. Theol. Tom. II, art. XXXIV, c. 4, Sect. 3, p. 420 u. ff. ꝛc. Beyderſeits führen allerhand Gründe an, wodurch ſie ihre Meinungen zu behaupten gedencken: Allein das Oſter-Lamm iſt allerdings ein Opffer zu nennen, und kan der Streit aus dem, was bey dem Schlachten deſſelben vorgegangen, leicht entſchieden werden. Denn, wie in dem Artickel **Oſter-Lamms-Bereitung** ausführlich gemeldet, ſo wurde daſſelbe 1) in dem innern Vorhofe des Tempels geſchlachtet, 2) ſein Blut an den Altar gegoſſen, und 3) das Fett auch auf dem Altar auf dem groſſen Feuer-Hauffen verbrannt; dahero iſt es auch ein eigentlich Opffer zu nennen. Zudem wird es 4) in heiliger Schrifft ausdrücklich ein Opffer genennet, ſo wohl im 2 B. Moſe XII, 27, als auch, und ſonderlich Cap. 34, 25, da Gott ſelber ſagt: Das Opffer des Oſter-Feſtes ſoll nicht über Nacht bleiben bis an den Morgen. Und in eben dem Vers vorher ſagt er, ſie ſolten das Blut ſeines Opffers nicht neben dem Sauerteige opffern. Alſo ſiehet man ja, daß es ein Opffer geweſen, und Gott dem Herrn das Blut davon geopffert worden. Siehe auch 2 B. der Chron. 30, 16, 17, und Cap. 35, 11, da klärlich ſtehet, wie das Blut des Oſter-Lamms an den Altar gegoſſen ſey. So ſagt auch **Paulus** von Chriſto, dem Lamme Gottes, daß er für uns geopffert ſey: Wir haben auch ein Oſter-Lamm, das iſt Chriſtus für uns geopffert, das iſt, zu einem Opffer für uns geſchlachtet, 1 Corinth. 5, 7. Beſ. **Lundius** Jüd. Heiligth. 5 B. 12 Cap. p. 987, num. 43 u. f. **Deylings** Diſſ. de Euchariſtiæ Origine ex ritu Judæorum Paſchali non repetenda, Leipzig 1734.

Oſter-Lamm, ſ. *Canis minor*, im V B. p. 546.

Oſter-Lamms-Bereitung, geſchahe am 14 Tage des Monden Niſan, zwiſchen Abends, oder, wie es nach dem Ebräiſchen lautet: inter duas veſperas, zwiſchen beyden Abenden, 2 B. Moſe 12, 6. Was durch dieſe beyde Abende zu verſtehen, zwiſchen welchen das Oſter-Lamm zubereitet und geſchlachtet werden müſſen? darüber haben die Ausleger nicht einerley Gedancken. **Lipomann** meinet, es werde dadurch die Nacht verſtanden, welche zwiſchen den Abend des 14 Tages, und der frühen Dämmerung des 15 Tages (ſo auch ein Abend könne genennet werden) ergehe. Allein auf ſolche Art wäre das Lamm nicht am Abend, ſondern in der Nacht, auch nicht am 14, ſondern am 15 Tage des Monden, geſchlachtet worden, als wohin die Nacht gerechnet wurde; welches aber der Schrifft ſchnurſtracks zuwider. **Kimchi, Raſchi, Lyranus** und **Abulenſis** wollen, der erſte Abend wäre, wenn ſich die Sonne vom Mittage zum Abend neigete, und der andere, wenn die Sonne untergienge, ſey alſo nach Mittage, oder zwiſchen Mittag und Abend das Lamm geſchlachtet worden. Allein das iſt gar was ungewöhnliches, daß der gantze Nachmittag ein Abend heiſſe, und werden ſie ſolches nirgends her erweiſen können. **Oleaſter, Aben Eſra**, und andere, ſagen, der erſte Abend ſey der Sonnen Untergang, und der andere ſey der Anfang der Nacht oder Finſterniß, denn darzwiſchen fände ſich ſo eine Dämmerung, oder ein dunckler Schein, welchen die Sonne nach ihrem Untergange in der Lufft verurſache. Aber um dieſe Zeit ſolte das Lamm nicht erſt geſchlachtet, ſondern ſchon gegeſſen werden: denn den 14 Tag zu Abend muſten ſie es ſchlachten, und den 15 Tag, welcher ſich von der Sonnen Untergang anfieng, ſelbiges eſſen, wie ſo wohl am obgemeldten Orte v. 6 und 8, als auch im 3 B. Moſe 23, 5, und 4 B. Moſe 28, 16 zu erſehen. Zudem währete dieſe Dämmerung nicht lange, daß ſie in ſolcher Zeit das Lamm nicht hätten ſchlachten, ausnehmen, braten und zubereiten können. Noch andere beym **Lundio** geben vor, es ſey geſchehen an dem Abend, der auf den 13 Tag folget, und ein Anfang des 14 Tages ſey. Ob es aber wohl an dem, daß die Tage in den Feſten der Kinder Iſrael vom Abend angefangen worden; ſo läufft es doch hier wider den klaren Moſaiſchen Text, und wider die gantze heilige Schrifft, als welche allezeit die Zurichtung des Oſter-Lamms nicht im Anfang des 14 Tages ſetzet, ſondern am 14 Tage zwiſchen Abends. So iſt auch klar, daß die Kinder Iſrael, da ſie das Oſter-Lamm in Egypten gegen Abend geſchlachtet, und vor Mitternacht verzehret, ſie noch in ſelbiger Nacht von den Egyptern gedrungen worden, und auch noch vor Tage ausgegangen, welches geſchahe am 15 Tage des erſten Monden, am andern Tage der Oſtern, wie zu leſen im 4 B. Moſe 33, 3. Woraus gantz deutlich zu ſehen, daß das Oſter-Lam̃ beym Ausgange nicht des 13, ſondern des 14 Tages geſchlachtet, und flugs vor Mitternacht, ſo auf den 14 Tag folgete, verzehret worden. Von allen dieſen Meinungen iſt ein mehrers zu finden beym **Cornel. a Lapide** Comm. in Exod. XII, 6, p. 420 u. f. **Pfeiffer** Dub. vex. ad h. l. **Bonfret** ad Exod. XII, 6, **Maſius** ad Joſ. V, 10, **Bochart** Hieroz. P. I, L. II, c. 50, p. 560, **Lundius** Jüd. Heiligth. 5 B. 11 Cap. p. 976 u. f. Demnach iſt die beſte und richtigſte Meinung dieſe, daß durch den erſten Abend verſtanden wird, wenn ſich die Sonne zum Untergang neiget,

neiget, und da ſonſt das Abend-Opffer der Juden geſchahe, durch den andern Abend aber, wenn die Sonne gar untergangen war, und es finſter zu werden begonte. Oder von der 9 Stunde der Jüden bis zur 11, das iſt bey uns von 3 Uhr nach Mittag, bis gegen 5 Uhr. Und das wird erwieſen erſtlich aus dem loco parallelo, von dem Abend-Opffer, 2 B. Moſe 29, 41, allwo ebenfalls geſagt wird, daß ſelbiges zwiſchen Abends geſchehen ſolte; nun aber ward es allemahl nach Mittage etwa, unſerer Zeit nach, um 3 Uhr gebracht. So dann zielet auch des Chaldäiſ. Dollmetſchers Ueberſetzung dahin, wenn er die Worte alſo giebet: inter duos ſoles, zwiſchen zwo Sonnen, das iſt, da ſich die Sonne neiget, und da ſie völlig untergehet. Drittens träget auch der Jüdiſ. Geſchichtſchreiber Joſephus ein ſchönes Zeugniß bey, wenn er de Bell. Jud. L. VII, c. 17, und im Jüd. Alterth. 16 B. 10 Cap. ſchreibet, daß die Ebräer ihr Oſter-Lamm geopffert von 9 bis 11 Uhr; nun war das aber, wie ſchon gedacht, nach unſrer Zeit zu rechnen, von 3 bis 5 Uhr nach Mittage. Hiermit ſtimmen auch viertens die alten Jüden überein, wie Buxtorff Lex. Bibl. p. 579 bezeuget, denen denn in ſolchen alten Gebräuchen, die ſie aufs genaueſte beybehalten, auch ſelber geſehen, am meiſten Glauben beyzumeſſen. So ſtatuiren fünfftens auch ein gleiches die meiſten Ausleger, als Cajetanus und Pererius in h. l. Maſius ad Joſ. V, 10, Janſenius Concord. Evang. c. 145, Ribera in h. l. Cornel. a Lapide am angef. Orte, p. 421, Col. 1, A, B, Piſcator in Bibl. germ. Herborn. ad h. l. Simler Comm. in Exod. h. l. p. 49, Alſted Encycl. Bibl. p. 125, Luther h. l. Calovius Bibl. germ. ad h. l. Pfeiffer Dub. vex. Loc. XC, p. 255 u. ff. Olearius Bibl. Erkl. h. l. Schmuck in Exod. XII, p. 548, Strauch Brev. chron. p. 521 u. f. Lundius am angef. Orte ꝛc. derer Gedancken allerſeits ſind, daß zwiſchen Abends eigentlich heiſſe, wenn die Sonne ſich zum Untergang neige, bis zu deren völligen Untergang. In dieſer Zeit des bemeldten 14 Tages konte nun das Oſter-Lamm geſchlachtet werden, wenn nur das tägliche Abend-Opffer zuvor geopffert war: denn dieß muſte vorher gehen. Es konte zwar das Oſter-Lamm nach Mittage, auch vor dem Abend-Opffer geſchlachtet werden, aber ſo wurde das Blut nicht eher geſprenget, bis das Blut von dem Abendopffer geſprenget war, ſondern wurde ſo lange von einem Prieſter umgerühret, daß es nicht gerinne, und nachdem das Blut des Abend-Opffers geſprenget war, wurde auch dieß geſprenget; wiewohl es auch endlich, wenn es eher geſprenget worden, nicht unrecht geweſen wäre. Doch insgemein wurde das Oſter-Lamm nicht eher geſchlachtet, bis alles mit dem Abend-Opffer zu Ende war, auch im Heiligen geräuchert, und die Lampen angezündet worden. Es reimet ſich aber dieſe Zeit, da das Oſter-Lamm geſchlachtet wurde, gar ſchön und eigentlich auf Chriſtum, denn der iſt nicht allein im Fleiſch erſchienen am ſpäten Abend der Welt, in der letzten Zeit und Stunde, wie es die Apoſtel nennen, 1 Joh. 2, 18; ſondern er iſt auch am grünen Donnerſtage des Abends hinaus an den Oelberg gegangen zu ſeinem Todes-Kampf und blutigen Schweiß, bis er endlich gegen dem Abend des folgenden Charfreytags nach 3 Uhr am Creutz verſchieden, und ſeinen Geiſt aufgegeben hat, da man eben pflegte im Tempel zuſammen zu kommen zu dem öffentlichen Gebet und Abend-Opffer, oder nach unſerer Art zu reden, da man die Veſper zu halten pflegte. Beſ. Walther Poſtill. Moſ. P. I, p. 637, Schmuck am angef. Orte, p. 552 u. f. Heſychius in Levit. XXIII, Rupertus und Radulphus in Lev. X, Cyprianus Serm. de cœna, Gregorius Hom. 22 in Ev. Nazianzenus Orat. 2, de paſcha, Chryſoſtomus homil. de proditione Judæ, Leo Serm. VII de paſſione, Cornel. a Lapide am angef. Orte, p. 422, Col. 1 B. Der Ort, wo das Oſter-Lamm geſchlachtet wurde, war das erſte mahl in Egypten eines jeden Haus-Vaters ſeine Behauſung: Nachgehends aber muſte es allezeit nach der Stifftshütten, ſo lange die da war, und darauf nach dem Tempel, als er gebauet war, gebracht werden, daß es von den Prieſtern beſichtiget, und alsdenn geſchlachtet und bereitet würde. Zwar wollen einige, als Bonfrer ad Exod. XII, 6, Urſinus Paſſion. p. 318, Reitz not. 3 ad Godwin Moſ. & Aaron, L. III, c. 4, und andere, es ſey nicht nöthig geweſen, daß die Oſter-Lämmer im Tempel hätten dürffen geſchlachtet werden, ſondern es hätte daheim in denen Häuſern geſchehen können: allein dem widerſpricht Gott ſelbſten, wenn er hievon ſagt: Du kanſt nicht Paſſah ſchlachten in irgend deiner Thore einem ꝛc. 5 B. Moſe 16, 5, 6. Ein gleiches ſiehet man auch im 2 B. der Chron. 30, 17, Cap. 35, 5, 6, und anderweit, da die Oſter-Lämmer allemahl im Tempel geſchlachtet ſind. Es iſt auch der Ebräer und Rabbinen einhellige Meinung; darum ſchreibet R. Levi Barzelon: „Das Oſter-Lamm „ſoll geſchlachtet werden im Vorhofe des Heilig„thums. Und Maimonides bezeuget, daß es auch nicht einmahl vergönnet geweſen, das Oſter-Lamm auf denen ſonſt zugelaſſenen Höhen zu ſchlachten: „Sie ſchlachteten, ſpricht er, das Paſſah nicht, oh„ne im Vorhofe des Tempels, wie andere heilige „Opffer; auch damahls, da die Höhen vergönnet „waren, opfferten ſie das Paſſah auf einer Privat„Höhe nicht. Wer es auf einer Privat-Höhe opf„ferte, der ward gegeiſſelt, weil geſagt wird: du kanſt „nicht Paſſah ſchlachten in irgend deiner Thore „einem, 5 B. Moſ. 16, 5 u. f. w.„ Wie nun alle „Opffer nach der Stiffts-hütten oder dem Tempel hingebracht werden muſten, ſonſt waren ſie nicht angenehm; alſo durfften auch die Oſter-Lämmer nirgends anderswo geſchlachtet werden. Maimonides de ſacrif. paſch. tract. 1, c. 1, §. 3, Hottinger de Jure Hebr. num. 5, Bochart Hieroz. P. I, L. II, c. 50, p. 572, Lundius Jüd. Heiligth. 5 B. 12 Cap. p. 987, Num. 43 u. f. Diejenigen, ſo das Oſter-Lamm zu ſchlachten pflegten, waren erſtlich in Egypten ſo wohl, als auch gehends, jeglicher Haus-Vater; wenn ſie es aber wegen Unreinigkeit ſelbſt nicht ſchlachten konten, (verſtehe durch eine geringe Unreinigkeit, die nur den Tag über währete, wie es leicht geſchehen konte), ſo haben ſie es durch andere, auch wohl durch ihre Knechte und Diener, können thun laſſen, denn auch die auf Befehl ihrer Herren das Oſter-Lamm ſchlachten konten, wie Lightfoot e Peſachim Hor. Hebr. ad Marc. XIV, 12, erweiſet. Es konte auch wohl der Haus-Vater, wenn er unrein war, Leviten und Prieſter darum anſprechen laſſen, derer alsdenn genug im

im Tempel beyſammen waren, weil ſowohl alle Prieſter und Leviten, als Leute aus andern Stämmen hinauf kamen. Alſo waren zur Zeit Hiskiä viel Unreine in der Gemeine, darum ſchlachteten die Leviten das Paſſah für alle, die nicht rein waren, 2 B. der Chron. 30, 17. Beſ. auch Eſra 6, 20. Sonſten aber thaten es die Haus-Väter ſelbſt, oder jemand von den Ihrigen, wo ſie rein waren. Aber darum wurden die Haus-Väter keine Prieſter, wie Philo ſie faſt ſcheinet dazu zu machen, indem er ſchreibet, daß ſie am Oſtern nicht auf die Prieſter gewartet, ſondern ſelbſt Prieſter-Amts, aus Zulaſſung des Geſetzes, gepfleget. Allein kein Haus-Vater pflegte des Prieſter-Amts, ſondern that nichts mehr, als daß er ſein Lamm ſchlachtete, die Haut abzog, den Bauch aufſchnitte, und das Fett heraus nahm, (wovon im folgenden); das war aber keine Prieſterliche Verrichtung, ſondern konte von jedem geſchehen, der ſein Opffer brachte: Die Prieſter hingegen muſten das Blut ſprengen, das Fett anzünden, u. ſ. w. daran aber durfften ſich die Haus-Väter nicht vergreiffen. Philo de vita Moſ. Lib. III, p. 531, & Lib. de Decalog. p. 591. Beſ. Lundius am angeſ. Orte, p. 990. Die Art und Weiſe, wie die Oſter-Lämmer geſchlachtet worden, betreffend, ſo mochten ſie wohl das erſte mahl in Egypten ſo gar viel Ceremonien damit nicht machen: allein nachgehends, da die Stiffts-hütte, und weiter der Tempel aufgerichtet war, da muſte es bey dem Schlachten alles ordentlich zugehen. Ein jeder brachte ſein Oſter-Lamm, und trug es auf ſeinen Schultern dahin. So bald das Abend-Opffer geſchehen war, und man mit Schlachtung der Oſter-Lämmer nunmehr den Anfang machen muſte, gieng das Volck, in drey Hauffen getheilet, nach einander in den innern Vorhof hinein, und wenn der erſte Hauffe mit ſeinen Oſter-Lämmern hinein war, wurden die Thore zugemacht. Viele Prieſter ſtunden da in ſchöner langer Ordnung, in unterſchiedlichen vielen Reihen, von dem Schlacht-Platze ab, bis zum Altar an die Südweſter Ecke, und hatten güldene und ſilberne Becken in ihren Händen, die unten zugeſpitzt waren, damit ſie dieſelben nicht niederſetzen konten, und das Blut etwan gerinne. Die eine Ordnung hatte ſilberne, die andere güldene Becken, und das um einander, zur Pracht und Zierde. Der Haus-Vater, oder wer von ihm dazu verordnet war, gab ſein Lamm als ein Oſter-Lamm an, und ſagte, wie ſtarck ſeine Compagnie wäre, die davon eſſen wolte. Darauf zog er dem Lamm das Meſſer durch den Hals, legte ihm aber vorher die Hände nicht auf, wie ſonſt bey denen Opffern gebräuchlich war: denn dreyerley Opffern, wurden keine Hände aufgeleget, als dem Zehenden Vieh, dem erſtgebohrnen Vieh, und dem Oſter-Lamm, wie Seldenus de Jure Nat. & Gent. L. III, c. 4 erweiſet. Der Prieſter, ſo nächſt dabey ſtand, fieng das Blut des Lammes in ſeinem Becken auf, und wenn das Blut abgelauffen war, nahm der Haus-Vater das Lamm weg, und kam flugs ein anderer, und ſchnitte dem Lamme den Hals durch, da der Prieſter das Blut wieder auffieng, und ſo immer fort, bis das Becken voll war, dann gab ers dem Prieſter, der nächſt bey ihm ſtund, welcher ihm dagegen ſein lediges Becken gab, da er flugs wieder neues Blut einlauffen ließ; der andere Prieſter aber, der das volle Becken bekam, gab es dem Prieſter hin, der ihm der nächſte war, und dieſer wieder dem folgenden, und ſo fort, bis auf den letzten, der am nächſten bey dem Altar ſtund, und das Blut auf einmahl an des Altars Boden goß; da denn allemahl der Prieſter, der ein volles Becken mit Blut bekam, dem, der ihm das volle gegeben hatte, ſein lediges gab, und dieſes geſchahe immer fort und fort, in groſſer Geſchwindigkeit, an unterſchiedlichen Orten, und in unterſchiedlichen Ordnungen, da die Becken ohne Unterlaß herum kamen, und unſäglich viel Blut an des Altars Boden gegoſſen wurde. Unterdeſſen, daß die Lämmer geſchlachtet wurden, ſungen die Leviten das groſſe Halleluja, nemlich den 113, 114, 115, 116, 117 u. 118 Pſalm; zu jeglichem Pſalm blieſſen die Leviten drey mahl die Drommeten, erſt ſchlecht, hernach clarin, und wieder ſchlecht. War nach dem Ausſingen dieſer Pſalmen das Opffer noch nicht zu Ende, wurden ſie noch einmahl geſungen, und wenn es nöthig geweſen wäre, auch wohl das dritte mahl, ſo aber nie geſchehen. Zum Beſchluß dieſer Pſalmen wurde hinzu geſetzet: „Herr unſer Gott! es loben dich alle „deine Wercke, aber die gerechte und heilige Menſchen, die deinem Willen gehorchen, und dein gantzes Volck Iſrael ſollen deinem hochgelobten Nahmen ſingen, loben, rühmen, preiſen und erheben!„ So bald aber das Blut von dem Lamme abgezapft war, brachte der Haus-Vater ſein geſchlachtetes Lamm weg nach den Säulen hin, hängete es da auf an einem Hacken, zog ihm die Haut ab, ſchnitte den Bauch auf, nahm alles Fett aus dem Lamme heraus, und was zum Fett gehörete, und gab es den Prieſtern hin. Hatte einer bey den Säulen wegen der Menge keinen Raum, (denn ſo bald das Blut abgezapffet war, lieff ein jeder mit ſeinem Lamme hieher, und konten ſich bald ihrer mehr ſammlen, als Raum bey den Säulen war), ſo waren daſelbſt auch in den Mauren Hacken, und wenn auch dieſe nicht zureichten, lagen dünne und glatte Stecklein daſelbſt, von denen nahm der, der es nöthig hatte, eines, ſteckte es dem Lamme durch die beyden Hinterbeine, dehnete das Lamm von einander, legte den Stecken mit dem Lamme mit dem einen Ende auf ſeine eigene, mit dem andern auf ſeines Mitgeſellen Schultern, zog ihm alſo, wie gedacht, die Haut ab, ſchnitte den Bauch auf, und wenn er das Fett heraus genommen, und den Schwantz abgeriſſen, gab er es denen Prieſtern, die es mit gebräuchlichen Ceremonien den Tempel fürbey brachten, und es geſaltzen auf den Altar und den groſſen Feuerhauffen warffen. Wenn nun dieſer erſte Hauffe fertig war, alſo daß Blut und Fett vom Lamme nach dem Altar gekommen, nahm ein jeder, nachdem er ſein Gebet gethan, und ſich, wie allezeit gebräuchlich, demüthig gegen Gott geneiget, ſein Lamm in der Haut eingewickelt, mit ſich herunter in die Stadt, und gab dem Wirth das Fell. Unterdeſſen kam der andere Hauffe ehrerbietig in den Vorhof hinein, jeder mit ſeinem Lamme, da denn alles eben ſo hergieng, wie mit dem erſten Hauffen; und wenn der andere Hauffe auch heraus war, wurde der dritte eingelaſſen, da auch alles eben ſo zugieng. So bald dieſer dritte Hauffe fertig, und wieder heraus war, wurde der Vorhof alſobald vom Blute und Unflate abgeſpühlet. Fiel dieſer Rüſttag gleich

gleich auf einen Sabbath ein, da man ſonſt kein Werck thate, muſte dieſes doch alles geſchehen: denn dem Oſter-Lamme muſte zu rechter Zeit ſein Recht geſchehen, und hierinnen muſte der Sabbath dem Oſter-Lamme weichen. Doch wurde dem Sabbath hierinnen auch nicht alle Ehre abgeſchnitten; denn wenn dieſer Rüſttag auf einen Sabbath einfiel, wurden zwar alle drey Hauffen nach einander in den innern Vorhof eingelaſſen, und ihre Lämmer geſchlachtet, auch das Fett davon abgeriſſen, aber ſie giengen alsdenn nicht flugs damit hinunter in die Stadt, ſondern dem Sabbath zu Ehren warteten ſie bis auf den Abend. Der erſte Hauffe wartete im Vorhofe der Heyden, der andere im Zwinger, und vielleicht, wenn ſie nicht alle da Raum gehabt, auch im Vorhofe der Weiber, und der dritte, der zuletzt hinein gekom̃en war, im innern Vorhofe. So bald der Abend anbrach, giengen ſie alle hinunter. Ein jeder brachte ſein Meſſer auch vor dem Sabbath in den Vorhof hinein. Hatte jemand vergeſſen ſolches zu thun, trug er es ſelber am Sabbath nicht hinauf, ſondern hängete es entweder zwiſchen des Oſter-Lam̃s Hörner, oder er ſteckte es in das Fell, und war endlich wohl zugelaſſen, daß das Lam̃ am Sabbath dieſe Laſt trüge, weil es geſchlachtet werden ſolte, wo er ſonſt das Lam̃ noch nicht geheiliget, und geſagt hatte: dieß ſoll das Oſter-Lam̃ ſeyn; denn wo das geſchehen war, muſte dieß ſchon geheiligte Thier keine Laſt tragen. Inzwiſchen verbrannten die Prieſter alles Fett, eines nach dem andern, und weil des Fettes von ſo viel Lämmern überaus viel ward, konte es bey Tage nicht alles verbrannt werden, weswegen ſie auch die Nacht zu Hülffe nahmen, und dermaſſen Feuer zulegten, daß das Fett ja alles mit einander vor der Morgenröthe möchte verbrannt ſeyn, weil Gott befohlen, daß kein Fett vom Oſter-Lamme bis an den Morgen überbleiben ſolte, 2 B. Moſe 23,18. **Maimonides** am angef. Orte, **Lundius** am angef. Orte, p. 990. Es muſte aber ein jeder ſein Oſter-Lamm wohl in acht nehmen, daß es nicht verunreiniget ward. Wurde es verunreiniget, ward es alsbald im Tempel ſelbſt in Bethabira, in aller Gegenwart verbrannt, damit ſie ſich ſchämeten, und deſto behutſamer mit ihren Lämmern umgiengen. Zu dieſer Verbrennung wurde das Holtz des Altars genommen. Wolten ſie es ſelbſt mit Stoppeln oder Rohr, oder Schilf verbrennen, ſtund es ihnen frey. Wenn nun alſo alles mit dem Oſter-Lamme im Tempel richtig gemacht war, und ein jeder das Seine hinunter in die Stadt und ins Wirthshaus gebracht, auch dem Wirth das Fell verehret hatte, nahm ein jeder das Eingeweide, Hertz, Leber, Lunge, und was ſonſt gegeſſen werden konte, und wuſch es rein und ſauber ab, nahm darauf einen höltzernen Bratſpieß von Granaten-Holtz, und ſtach denſelben durch des Lammes Mund den Leib hindurch, bis zum Hintern heraus. Denn eiſerne und metallene Bratſpieſſe nahmen ſie nicht, weil dieſelben, wenn ſie warm worden, inwendig das Fleiſch hätten mit braten helffen, welches aber nicht ſeyn ſolte, ſondern es ſolte am Feuer gebraten werden, 2 B. Moſe 12,8, weswegen auch das Feuer im Ofen nicht ausgenommen ward, ſondern darinnen bleiben muſte. Wolten ſie es in einem metallenen oder ſteinern Gefäß braten, konte es endlich wohl geſchehen, es muſte aber alsdan̄ das

Gefäß gantz durchlöchert ſeyn, daß das Feuer durch die Löcher zu dem Lamme kommen, und es braten konte. Doch wurde es meiſt am Spieſſe gebraten, und zwar, wie gedacht, am Spieſſe von Granaten-Holtze: denn weil dieſes voller Feuchtigkeit iſt, hat es nicht leicht anbrennen können. **Maimonides** am angef. Orte, c. 8, §. 9 u. f. **Buxtorff** Lex. Talm. ad voc. שפד, **Bochart** Hieroz. P. I, L. 2, c. 50, p. 597. Von denen Schenckeln und Eingeweide aber meldet **Buxt.** am angef. Orte, ad voc. קלס, daß ſolche dem Lamme theils an der Seite, theils um den Kopf gebunden worden; daher ſie das Oſter-Lamm גדי שקולס das iſt, ein gehelmt Lamm genennet, weil es gleichſam bewaſnet geweſen, wie ein Menſch, der einen Helm auf dem Haupte, und ein Schwerdt an der Hüffte habe. **Maimon.** aber ſagt am angef. Orte, §. 10, daß die Schenckel und das Eingeweide für ſich oder beſonders im Ofen aufgehänget worden. **Juſtinus Martyr** VI Dial. cum Tryphone ſchreibet, daß das Lamm mit einem Stecken oder Bratſpieſſe von oben durchſtoſſen, mit einem andern aber in die quere zwiſchen denen Achſeln durchſtochen worden, an welchem Querſtecken des Lammes fördere Füſſe gehänget worden, daß das Lamm wie an einem Creutze gehangen: und meinet **Bochart** am angef. Orte, man habe keine Urſache, an dieſes Mannes Bericht zu zweiffeln, als der ein Heil. Mann, und der Jüdiſ. Sachen überaus erfahren geweſen, zumahl er im Lande daſelbſt zu Sichem von einem Samaritaniſ. Vater gebohren. Ja der Jüden Rabbinen, als **Maimonides**, und andere, ſind ſelbſt hierinnen einſtimmig. Darum kan nun alles wohl ſeyn, daß ſie bisweilen das Lamm gleichſam gehelmet und gewaſnet; bisweilen aber das Eingeweide beſonders gehänget, bisweilen endlich auch, und vielleicht insgemein, das Lamm gecreutziget an Spieß geſtecket: doch ſoll es faſt allemahl aufgehänget worden ſeyn. Beſ. **Lundius** Jüd. Heiligth. 5 B. 10 Cap. p. 992 u. f. **Schütz** Appar. Bibl. Nom. propr. Tom. III, p. 1218. Und alſo ward alles mit gebraten, wie Gott befohlen: Ihr ſolts am Feuer braten, ſein Haupt mit ſeinen Schenckeln und Eingeweiden, 2 B. Moſe 12,9. Welches denn Gott deswegen ſpecificiret, weil man ſonſt gemeiniglich Haupt, Füſſe und Eingeweide nicht zu braten pfleget: hier aber will ers gantz und alles beyſammen gelaſſen haben, theils weil in Egypten die forteilende Ebräer nicht Zeit hatten, dieſe Stücke erſt zu kochen; theils weil das Lam̃ ſeine gantze Geſtalt behalten, und ſo wohl lebendig, als auch todt und gebraten, wie ein Lamm ausſehen ſolte; theils auch, weil es auf Chriſtum zielete, an welchem ſonderlich dieſe Stücke gleichſam gebraten worden, das Eingeweide durch Mitleiden, die Füſſe durch die Nägel, ſo ſie durchbohret, und das Haupt durch die Dornen-Crone. **Corn. a Lapide** Comm. in Exod. XII, 7, p. 423, Col. 2 B, **Snabel** Exerc. Theol. typ. I, §. 19, p. 30, **Schütz** am angef. Orte. Wenn nun das Oſter-Lamm alſo ans Feuer gebracht war, durfften ſie es nicht etwa nur halb gar braten laſſen, ſondern es muſte durch und durch wohl gebraten ſeyn; daher hatten ſie auch einen beſondern Ofen, darinnen ſie Feuer anmachten, welcher das Loch oder den Mund oben hatte, daß das Lamm von oben hinunter mitten in den Ofen niedergelaſſen wurde, da es von der Hitze der umher liegenden

Kohlen überall recht gebraten ward, auch ſo lange braten muſte, bis es gantz gar war. Wer es halb gebraten aß, der ward gegeiſſelt. **Hottinger** de Jure Hebr. num. 13, **Obadias de Bartenora** ad Miſchn. Schabb. not. 11 ad c. 1. Sect. 11. **Oleaſter** gehet hier gantz ab, und überſetzet das 2 B. Moſe 12, 9, im Ebräiſ. befindliche Wort נא, na, durch fractum vel diſſectum, zerbrochen, oder zerſchnitten, als wolle Gott hiermit verbieten, daß ſie dem Lamme kein Bein zerbrechen, oder das Fleiſch ſtückweiſe und zerſchnitten braten ſolten, ſondern es ſolte alles beyſammen bleiben. Allein es hat dieſe Ueberſetzung keinen Grund, indem das Ebräiſche Wort ſolche Bedeutung nicht führet, wird auch von keinem Ausleger alſo gegeben. Beſ. **Cornel. a Lapide** am angeſ. Orte. Warum aber Gott der Herr gewolt, daß ſie das Oſter-Lam̃ nicht kochen, ſondern braten ſolten? darüber werden von denen Auslegern allerley Urſachen angeführet. Erſtlich ſagen ſie, ſey es geſchehen wegen ihres Ausgangs aus Egypten, weil es geſchwinde damit hergegangen, und ſie alſo mit dem Braten eher, als mit dem Kochen fertig werden können. Vors andere, weil ſie in Egypten in dem Feuer- u. Ziegel-Ofen gleichſam geröſtet und gebraten worden, nun aber durch Genieſſung des Oſter-Lammes davon befreyet werden ſolten. Drittens weil das gebratene Fleiſch eine beſſere und ſtärckere Nahrung gebe. Viertens weil die Iſraeliten nun frey worden, und daher nicht, wie arme Leute, gekocht Fleiſch eſſen ſolten, ſondern gebratenes, nach Art der Hohen und Vornehmen, die gerne Gebratenes, als eine ſchmackhafftere Speiſe eſſen. Fünfftens weil das braten die älteſte Art ſey, eine Speiſe zuzurichten, es ſey auch die ſchlechteſte Art, zumahl man weder Topf noch Waſſer, noch Gewürtz, oder dergleichen, ſondern blos Feuer bedürffe. **Maimonides** More Nevoch. P. III, c. 46, **Hottinger** und **Bochart** an angeſ. Orten, **Bonfrer** in Exod. XII, 9, **Corn. a Lapide** am angeſ. Orte, Col. 1 D. Sechſtens führet **Abarbanel** noch eine andere Urſache an, er will nicht, daß es der Geſchwindigkeit, oder anderer ietzbemeldter Urſachen wegen gebraten worden, ſondern, damit der Geruch davon deſto ſtärcker wäre, und alſo von den Egyptern überall gerochen würde, denn ihnen die ein Greuel waren, welche vom Lam̃e aſſen. Weil nun das Oſter-Lam̃ ein Vorbild auf Chriſtum war, und, nach ſolcher Meinung, des ſtarcken Geruchs wegen gebraten worden; ſo ſtimmet ſolches wohl überein mit dem, was **Paulus** von **Chriſto** ſchreibet, er habe ſich dargegeben für uns zur Gabe und Opffer, Gott zu einem ſüſſen Geruch, Epheſ. 5, 2. Indeſſen gehen der meiſten Ausleger Gedancken dahin, Gott habe mit dem Braten des Oſter-Lam̃s eine geheime Deutung gehabt, und ſey damit hauptſächlich auf **Chriſtum** geſehen worden: denn der habe eben am Feuer gebraten werden ſollen, theils am Zorn-Feuer ſeines him̃liſchen Vaters, da er von dem Feuerbrennenden Zorn Gottes dermaſſen im Oelgarten angetaſtet worden, daß ſein Schweiß wie Blutstropffen worden, die häuffig auf die Erde fielen; theils von ſeinem eigenen Liebes-Feuer, wie wir ſingen: Hier iſt das rechte Oſter-Lam̃, . . in heiſſer Liebe gebraten. **Gerhard** LL. CC. Theol. Tom IV de agno paſch. §. 47, **Lundius** p. 993, 1004 ꝛc. Sonſten iſt noch zu mercken, das das Oſter-Lam̃, welches die Prieſter-Geſellſchafften verzehreten, mit Opffer-Oel übergoſſen, der Iſraeliten aber nur roh gewaſchen, wieder getrocknet, und alſo gebraten worden. Sie konten es auch mit dem Oel vom andern Zehenden begieſſen, und ward Weitzen-Mehl darunter geleget, und was vom Lam̃e in dieß unterliegende Mehl abträuffelte, ward, ſo weit es das Mehl eingezogen hatte, weggeworffen. **Maimonides** de ſac. paſch. Tr. I, c. 8, §. 13 u. f. **Lundius** am angeſ. Orte. Unterdeſſen aber, weil hernach bey Verzehrung des Oſter-Lam̃s unterſchiedliche Dinge mehr nöthig waren, wurden auch die herbeygeſchaffet, ſonderlich die bitern Salſen, neben welchen bisweilen auch andere Kräuter mit aufgeſetzet wurden. Darbey machten ſie noch einen beſondern Brey von Feigen, Nüſſen, Citronen, Mandeln und dergl. Früchten, den ſie mit Wein, oder auch wohl mit Eßig aufkochten, und, damit er gantz dicke würde, viel Gewürtz hinein thaten; Sie nahmen auch Zim̃et, Ingwer, und dergleichen mehr, zerſtieſſen es gröblich, und warffen es auf dieſen Brey, daß es gleichſam wie Stoppeln und Stroh wäre, und ſie ſich dabey erinnern könten, wie ihre Vorfahren in Egypten in Stroh gearbeitet, und Ziegelſteine gemacht hätten. Dieſen Brey oder Safft nenneten ſie חרוסת, Charoſeth, und meinen etliche, daß Chriſtus den Biſſen, welchen er dem Judas gab, in dieſen Brey eingetuncket hätte. **Burtorff** Diſſ. de cœna Dom. th. 14, p. 291, & Vindic. Ex. de cœn. §. 241, p. 344, **Capellus** Spic. ad Jo. XIII, 46, **Goodwin** Moſ. & Aar. L. III, c. 4. Wenn nun alles fertig war, und die zur Verzehrung des Oſter-Lam̃s beſtim̃te Zeit anbrach, ward alſobald darzu geſchritten, wovon der Artickel **Oſter-Mahlzeit** Bericht giebet.

Oſter-Land, oder das Fürſtenthum **Altenburg**, Lat. *Oſtia*, *Terra Auſtralis* oder *Orientalis*, iſt der alte und zum Theil noch übliche Nahme eines Stück Landes in Meiſſen, deſſen Grentzen ſich gegen Mittage an das Vogtland und Gräflich Reußiſche Gebiete, gegen Abend bis an die Saale und Thüringen, gegen Mitternacht an das Stifft Naumburg, und gegen Morgen an den Ertz-Gebirgiſchen Kreis erſtrecken. Vor dieſem hieß es auch das **Pleißner-Land**: denn es flieſſet nicht nur die Pleiſſe mitten durch, ſondern vor Alters waren auch beſondere Grafen von Pleiſſen. Es iſt eben nicht groß: denn die Länge beträgt nur 6 Meilen aus, und die Breite will ſich kaum auf 4 Meilen erſtrecken. Die Bauren im Lande haben einen beſondern Habit, welcher mit der alten Wendiſchen Kleidung ziemlich überein kömmt. Die alten Landgrafen von Thüringen und Marggrafen von Meiſſen, haben ſich davon *Marchiones Orientales* oder **Marggrafen von dem Oſter-Lande** geſchrieben. Die erſten Churfürſten zu Sachſen beſaſſen dieſes Land, und Churfürſt **Friedrich**, Placidus beygenahmt, reſidirte eben damahls zu Altenburg, als ihm ſeine beyden Printzen **Erneſtus** und **Albertus** geſtohlen wurden. Nach der Theilung blieb das Oſter-Land bey der **Erneſtiniſchen** Linie, und Altenburg hatte ſeine beſondere Hertzoge, die allererſt 1672 mit **Friedrich Wilhelmen** abgeſtorben ſind. Sein nächſter und einzige Erbe war Hertzog **Ernſt** der Fromme zu Sachſen-Gotha, der konte das Fürſtenthum von Gott und rechtswegen gantz vor ſich behalten. Er war aber ſo gutwillig, und gab ſeinen Vettern vom

Hauſe

Hauſe Sachſen-Weymar ohngefehr den vierdten Theil davon ab. Daher iſt es kommen, daß heutiges Tages das Haus Gotha drey Viertheil, und das Haus Sachſen-Weymar ein Viertheil von dieſem Fürſtenthum beſitzet. Es gehöret darinne zu der Zeitziſchen Erb-Landes-Portion der ſogenannte Neuſtädtiſche Kreis, ſamt den Städten Neuſtadt an der Orla, Triptis, Frauen-Prießnitz, und der Herrſchafft Tautenburg; welche aber ſeit 1718 nach Abſterben des Hertzogs Moritz Wilhelms, unter Chur-Sächſiſcher Hoheit ſtehen. Dem Hertzoge von Weimar gehöret Stadt und Amt Bürgel und Roslau. Die Eiſenbergiſche Städte und Aemter waren: Eiſenberg, Camburg, Roda und Ronneburg, welche anietzo nach Altenburg, und alſo nach Sachſen-Gotha gehören; dem Hertzoge zu Saalfeld die Stadt Pöſeneck; dem Hertzog zu Gotha die Hauptſtadt Altenburg, die Herrſchafft und Amt Leuchtenburg, und andere mehr. In den ältern Zeiten hat ſich das Oſterland weiter hinaus bis gegen Colditz und Rochlitz in Meiſſen erſtrecket. *Topogr. Sax. ſuper.*

Oſterland, ein Dorff auf der Inſul Dubeland in Seeland.

Oſterlande, (Marggrafen von dem) ſiehe **Oſterland.**

OSTERLANDIA, **Oſt-Thüringen**, ſiehe **Thüringen.**

Oſterlinger, ſiehe **Oſtphalen.**

OSTERLINGI, ſiehe **Oſtphalen.**

Oſterlingiſche Haus, iſt der noch heutiges Tages gewöhnliche Nahme, womit das vormahls in Antwerpen ſehr berühmte Kauf-Haus der Deutſchen oder Hanſee-Städte benennet wird. Es hatte ſolches 280 Schuh in der Länge, und bey 300 mit koſtbaren Waaren angefüllte Kammern, welches theils durch die Spaniſche Inquiſition, theils durch des Hertzogs von Alba Grauſamkeit und ſchwere Impoſten eingegangen iſt. **Marpergers** Beſchreibung der Banquen, p. 402.

Oſterloch, eine Höle, ohnweit Gersricht, einem zu dem Land-Gericht Sultzbach gehörigen Dorffe. Falckenſteins Nordgauiſche Alterthümer, I Th. p. 110. Anm. m.

Oſterlucey, ſiehe *Ariſtolochia*, in II Bande, p. 1463.

Oſterlucia, ſiehe *Ariſtolochia*, im II Bande, p. 1463.

Oſterlung, wird die gemeine, lange und dünne Oſterluzey genennet, davon zu ſehen *Ariſtolochia* im II Bande, p. 1465.

Oſterluzey, ſ. *Ariſtolochia*, im II B. p. 1463.

Oſter-Mahlzeit, wurde bey denen Jüden am Oſter-Feſte mit Verzehrung des Oſter-Lammes, und andern von Gott vorgeſchriebenen Speiſen, gehalten. Wie es mit dem ſchlachten und braten des Oſter-Lammes gehalten, und was von Speiſen mehr zu dieſer Mahlzeit angeſchaffet worden, iſt im Artickel **Oſterlams-Bereitung** gemeldet. Wenn nun das Oſter-Lamm gar genug gebraten, auch alles bereitet und fertig, und es nun an dem war, daß die Sonne untergehen, und alſo der 14 Tag des Monden Niſan aus- und der 15 angehen wolte, fügte ſich ein jeglicher, ſo vom Oſter-Lamm eſſen ſolte, in zierlicher Kleidung, und mit Freuden zu ſeiner Geſellſchafft, und an ſeinen Ort hin. Denn jeder Hausvater muſte mit den Seinen Oſtern halten. So viele Familien, ſo viele gebratene Lämmer, wenn nemlich der Hausvater mit den Seinigen ſo ſtarck war, daß das Lamm von ihnen verzehret werden konte. War er aber ſo ſtarck nicht, konte er ſeine nächſte Nachbarn bitten, bis ihrer ſo viel wurden, daß ſie es verzehren möchten. Waren in einem Hauſe viel Hausväter, wie denn an dieſem Feſte das gantze Land in Jeruſalem zuſammen gekommen, und faſt kein Haus war, da nicht unterſchiedliche fremde Hausväter eingekehret wären, hatte ein jeglicher nebſt den Seinen ſein Lamm, und konten alſo in einem Hauſe, in unterſchiedlichen Behältniſſen, viele Oſter-Lämmer verzehret werden. Männer und Weiber, Alte und Junge, Starcke und Schwache, Herren und Knechte, und was von Iſraelitiſ. Geſchlechte nur ein Bißlein Fleiſches genieſſen konte, ja gar die kleinen Kinder, wenn ſie ſo groß waren, daß ſie Fleiſch eſſen konten, waren ſchuldig, das Oſter-Lamm zu verzehren, und konten dieſe alle in einer Geſellſchafft beyſammen ſeyn. Wiewohl **Maimonides** de ſacrif. paſchal. c. 2, §. 4 u. ff. ſchreibet, es könten die Weiber und Knechte in einer Geſellſchafft nicht beyſammen ſeyn, wohl aber die Weiber für ſich, und die Knechte auch für ſich, damit ſie ſich nicht ungebührlicher verhielten, als die Heiligkeit des Feſtes zulieſſe. Es meinet aber **Lundius** im Jüd. Heiligth. 5 B. 13 Cap. p. 994, ſolches würde nur zu verſtehen ſeyn, wenn vielleicht der Mann todt, oder wegen Kranckheit oder andern Urſachen nicht dabey ſeyn können: denn wenn der Mann darbey geweſen, würde die ungebührliche Freundſchafft keine Noth gehabt haben, und würden Weiber und Knechte in einer Geſellſchafft wohl haben beyſammen ſeyn können. Keine Compagnie durffte aus lauter Krancken, oder lauter Alten beſtehen, weil zu befürchten war, daß ſie nicht viel eſſen, und alſo vom Oſter-Lam viel überbleiben und verderbet werden möchte. Auch durffte ſie nicht beſtehen aus lauter Jüden-Genoſſen allein, das iſt, die aus dem Heydenthum zur Jüdiſchen Religion getreten waren, weil zu beſorgen war, ſie möchten, als des Geſetzes unkündig, ſich etwa worinne verſehen. Endlich durffte ſie nicht beſtehen aus lauter Kindern, weil ſie ihrer Vernunfft noch nicht recht mächtig wären, und das heilige Sacrament leicht entheiligen möchten. Beſ. **Bochart** Hieroz. P. I, c. 50, p. 581, **Hoffmann** Lex. univerſ. Tom. III, p. 600 b. Was aber die kleinen Kinder betrifft, ſo wird von einigen davor gehalten, daß ſie das Oſter-Lamm nicht gegeſſen, auch nicht eſſen dürffen, und wollen es ſonderlich daher ſchlüſſen, weil im 2 B. Moſe 12, 26, 27, denen Iſraeliten befohlen wurde, was ſie ihren Kindern, wenn ſie ſähen die Eltern oder Erwachſenen das Oſter-Lamm eſſen, und etwa darnach fragten, ſagen ſolten. Denn wenn die Kinder das Paſſah ſelbſt mit gegeſſen hätten, ſo hätten ſie ja ſchon vorher unterrichtet ſeyn müſſen; und hätten die Eltern nicht erſt nöthig gehabt, ſie zu unterrichten, wenn ſie die Erwachſenen das Paſſah eſſen ſehen. In ſolcher Meinung ſtehet **Serarius** in Joſ. V, p. 457, und ſagt, es gienge dieſer Befehl, das Oſter-Lamm zu eſſen, ſonſt niemand an, als die ſelbiges zu eſſen vermögend wären. Ihm ſtimmen bey **Möbius** de agno paſch. ſect. I, §. 60, und **Schütz** Appar. Bibl. Nom. propr. Tom.

Tom.III, p.1223, und verwerffen deren Meinung gäntzlich, welche ſagen, die Kinder hätten das Paſſah auch mit gegeſſen. Indem es aber der Jüden gelehrte Rabbinen, und andere der Jüdiſ. Alterth. Erfahrne, auch ſelbſt von denen Vätern einige, als **Auguſtinus, Cyprianus, Dionyſius, Innocentius**, und andere, bekräfftigen, ſo iſt es wohl nicht gäntzlich zu verwerffen. Beſ. **Maimonides** und **Lundius** am angeſ. Orten. Sie muſten aber alle rein ſeyn, denn ein Unreiner durffte nicht davon eſſen, nemlich zur geſetzten Zeit am Oſter-Feſte, ſondern muſte es bis auf den 14 Tag des darauf folgenden Monden verſchieben, und Nach-Oſtern halten, wie es Gott ſelbſt alſo geordnet im 4 B. Moſe 9, 10 u. ff. davon ſiehe den Artickel **Oſtern. (Nach-)** Welches aber die Rabbinen von denen einzeln Perſonen allein verſtehen, oder wenn derſelben wenig ſind. Sonſt, wenn die gantze Gemeine, oder der gröſte Theil derſelben, unrein geweſen, ſey das Oſter-Lamm doch verzehret worden, weil es ſeine geſetzte Zeit gehabt, und nicht unterlaſſen werden dürffen; habe daher das Paſſah bey der gantzen Gemeine nicht nachbleiben können. Einzele Perſonen aber, und wenn nicht die gantze Gemeine, ſondern nur wenige aus derſelben unrein geweſen, hätten ſich des Oſter-Lamms enthalten müſſen. Und dieß habe allein ſtatt gehabt in Verunreinigung über Todten, oder auch die länger als einen Tag unrein geweſen; hingegen wer ſonſt etwas unreines am 14 Tage des Monden Niſan angerühret, der habe ſich gebadet, und nachdem er gewaſchen, und die Sonne des Abends über ihm untergegangen, habe er vom Oſter-Lamm eſſen können. **Maimonides** am angeſ. Orte, c.3, §.1 u. ff. c.6, §.1, **Bochart** am angeſ. Orte, p. 579. Wenn aber die halbe Gemeine rein, und die halbe verunreiniget geweſen, hätten ſie alle das Oſter-Lamm gegeſſen, die Reinen für ſich in ihrer Reinigkeit, und die Unreinen für ſich in ihrer Unreinigkeit. Allein wenn der verunreinigte Hauffe den Reinen an der Zahl übertroffen, auch nur mit einem Menſchen, hätten ſie es alle ohne Unterſcheid in ihrer Unreinigkeit gegeſſen. Ob aber die gantze Gemeine, oder derſelben gröſter Theil rein, oder unrein war, ſchloß man nicht aus der gantzen Zahl aller derer, die vom Oſter-Lamme aſſen, zumahl ihrer 20 von einem Oſter-Lamme eſſen, und einer von denſelben in ihrer aller Nahmen ſolches ſchlachten konte; ſondern hiervon urtheilete man von denen, die in den Vorhof eingiengen. Ehe der erſte Hauffe hinein gieng, ward erſtlich drauſſen von allen geſchloſſen und geurtheilet. Zwar vergönnete **Hiskias**, an dem herrlichen Oſter-Feſte zu ſeiner Zeit, etlichen einzelnen Unreinen vom Oſter-Lamme zu eſſen, welches ſonſt, wie gedacht, einzelnen Unreinen nicht zugelaſſen ward; allein das war ein auſſerordentlich Werck, welches Gott auf ſein inbrünſtiges Gebet geſchehen ließ, wie zu leſen im 2 B. der Chron. 30, 18 u. ff. Sonſten waren alle einzele Unreine hiervon ausgeſchloſſen, nicht allein die ſich am Todten verunreiniget hatten, ſondern auch alle Auſſätzige, alle Saamenflüßige, alle Weiber, die ihre Kranckheit hatten, und andere, die länger als einen Tag unrein waren. Weiter durffte auch kein Fremdling im Thor, kein Miedling und Tagelöhner vom Oſter-Lamme eſſen, weil ſie nicht beſchnitten waren, 2 B. Moſe 12, 45, 48. Die Fremdlinge der Gerechtigkeit aber waren nach ihrer Einweihung nicht ausgeſchloſſen, ſondern muſten mit andern Iſraeliten davon eſſen, ingleichen die gekauffte und beſchnittene Knechte, 4 B. Moſe 9, 14, 2 B. Moſe 12, 44, 47, 48. Die Fremdlinge im Thor aber, die Hausgenoſſen und Miedlinge, wie gedacht, nicht, ob ihnen wohl etwas vom ungeſäuerten Brodte und bittern Kräutern mitgetheilet werden konte; aber von dem Oſter-Lamm durffte ihnen nicht das geringſte gegeben werden. Auch waren hievon ausgeſchloſſen alle, die zwar aus dem Iſraelitiſ. Geſchlechte, aber entweder vom Glauben abgefallen waren, oder ſonſt ein ruchloß Leben führeten, wie die Rabbinen die Worte erklären: kein Fremder ſoll davon eſſen, 2 B. Moſe 12, 43, der ſich nemlich ſelbſt von Gott entfremdet hat. Auſſer dieſen muſten alle andere obgedachte da ſeyn, wo ſie ſonſt kommen konten; waren ſie aber verreiſet, und konten wegen fernen Weges nicht früh genug wieder kommen, muſten ſie es eben, wie die Unreinen, hernach im andern Monden eſſen. Die aber kommen konten, und rein waren, die muſten nothwendig herbey. Unterlieſſen ſie es muthwillig, und verachteten alſo das Oſter-Lamm, waren ſie der Ausrottung ſchuldig, 4 B. Moſe 9, 14. Verſahe es jemand aus Unwiſſenheit, brachte er kein Sünd-Opffer, wie ſonſt andere thaten, ſo ſich unwiſſend verſahen. **Maimonides** am angeſ. Orte, c.7, §.6, c.9. §.8, **Joſephus** de Bell. Jud. L. VII, c.17, **Hottinger** de Jure Hebr. num. 21, **Lundius** am angeſ. Orte. Keine Geſellſchafft zu einem Lamme muſte unter 10, und keine über 20 Perſonen ſtarck ſeyn. Und berichtet **Joſephus** am angeſ. Orte, daß man aus der Zahl der Lämmer die Zahl des Volcks geſchloſſen. Denn als Kayſer **Nero** die Jüden verachtete, und **Ceſtius** der Landpfleger dem Kayſer der Jüden Macht und Mannſchafft zu wiſſen thun wollen, hat er von dem Hohenprieſter begehret, daß er ihm die Zahl des Volcks ſchaffte, da denn die Oſter-Lämmer, die im Tempel aufgekommen, gezehlet worden, und ſich auf 255600 Stück belauffen; daraus **Joſephus** ſchlüſſet, daß damahls in Jeruſalem wenigſtens dreyßig mahl hundert und ſiebentzig tauſend Jüden geweſen ſeyn müſſen. Beſ. **Maimonides** am angeſ. Orte, c. 7, §.6, **Cornel. a Lapide** Comm. in Exod. XII, p.420, col. 1 B, **Lundius** am angeſ. Orte, Cap. 12, p. 986, **Polus** in Exod. XII, p.331. Noch eine gröſſere Zahl führet **Lightfoot** Hor. Hebr. ad Joann. XII, 12 an, wie nemlich **Agrippa**, damit er die Zahl des Volcks wüſte, denen Prieſtern befohlen, von jeglichem Oſter-Lamme eine Niere aufzuheben, da ſich denn zwölff mahl hundert tauſend Nieren befunden. Das wären alſo, wenn nur 10 auf die Geſellſchafft gerechnet würden, zwölf tauſend mahl tauſend Menſchen; welches aber **Lundius** am angeſ. Orte, Cap. 13, p. 995 faſt für unglaublich, ja unmöglich hält, ſonderlich weil er nicht ſiehet, wie ſie die Nieren hätten theilen und aufheben können, als die Gott gantz gehöret hätten. Was nun aber die Ceremonien, mit welchen dieſe Oſter-Mahlzeit gehalten wurde, anlanget, ſo beſtunden ſie im folgenden: So bald die Geſellſchafft, jegliche an ihrem Orte beyſammen, die Lampen angezündet, und alles bereit und fertig war, und nunmehr die Oſtern recht völlig

angehen

angehen ſolten, ward einem jeden aus der Geſellſchafft ein Becher von beſten Wein eingeſchencket, den ſie bißweilen mit Waſſer vermiſchten, bißweilen aber nicht, nachdem er ſtarck war. Rothen Wein hatten ſie am liebſten, weil Pharao ſich in der Kinder Iſrael Blute gewaſchen; wie denn auch der Wein im gelobten Lande meiſtens roth war. Schindler Lexic. pentagl. voce יין, p. 605. War aber der weiſſe Wein beſſer, nahmen ſie weiſſen. Der Haus-Vater, deſſen Becher aus dem Wein-Faſſe ſelbſt, und nicht aus der Wein-Kanne gefüllet war, ſegnete den Kelch, und ſprach: „Gelobet ſeyſt du HErr, unſer GOtt, du König der Welt, der du die Frucht „des Weinſtocks geſchaffen haſt!„ Hierauf ſegnete er auch den Tag, und danckete GOtt, daß er ihnen die heilige Oſtern gegeben. Fiel auf die Nacht eben der Sabbath ein, ſegnete er beyde Tage zugleich, und ſagte: „Gelobet ſeyſt du „HErr, du König der Welt, der du uns aus allen „Völckern erwehlet haſt, und haſt uns erhöhet „aus allen Sprachen, und haſt uns mit deinen „Geboten geheiliget! HErr unſer GOtt, du haſt „uns in Liebe den Sabbath zur Ruhe, die Feyer- „und Feſt-Tage zur Freude und Wonne gegeben, „dieſen Sabbath und dieſen heiligen Tag der ſüſ- „ſen Brodt, die Zeit unſerer Freyheit in Liebe, die „Verſammlung der Heiligen, und ein Denck- „mahl des Ausgangs aus Egypten. Denn du „haſt uns erwehlet, und geheiliget für allen Völ- „ckern. Du haſt uns den Sabbath, und deine hei- „lige Feſte, in Liebe und Gnade, in Freude und „Wonne erleben laſſen. Gelobet ſeyſt du HErr, „der du den Sabbath, die Kinder Iſrael, und die „Zeit heiligeſt!„ Fiel dieſe Nacht auf den Ausgang des Sabbaths ein, daß bey dem Anfange des Oſter-Lamms der Sabbath zu Ende gieng, ſprach der Haus-Vater weiter: „Gelobet ſeyſt du „HErr, unſer GOTT, du König der Welt, „der du einen Unterſcheid macheſt zwiſchen dem „Heiligen und Gemeinen, zwiſchen Licht und Fin- „ſterniß, zwiſchen den Kindern Iſrael und andern „Völckern, zwiſchen dem ſiebenden Tage, und den „ſechs Werckeltagen! Die Heiligkeit des Sabbaths „und die Heiligkeit eines guten Tages haſt du un- „terſchieden, und haſt den 7den Tag für den ſechs „Werckeltagen geheiliget. Du haſt dein Volck „Iſrael in deiner Heiligkeit abgeſondert und gehei- „liget. Gelobet ſeyſt du HErr, der du Unter- „ſcheid macheſt zwiſchen dem Heiligen und Ge- „meinen! Gelobet ſeyſt du HErr, unſer Gott, „du König der Welt, der du uns lebendig bewah- „ret, und biß auf dieſe Zeit erhalten haſt!„ Wenn nun dieſer Segen, entweder bey dem Anfang, oder Ausgang des Sabbaths geſprochen, tranck der Haus-Vater ſeinen Becher aus. Sein Weib, Kinder und Geſinde, und die gantze Geſellſchafft folgte nach, und truncken gleichfalls alle iegliches ſeinen eingeſchenckten Becher aus. Hatte ein ieder ſeinen beſondern Becher nicht, ſo tranck der Hausvater aus ſeinem zuerſt, und ließ denſelben umhergehen, da ſie ſich hernach alle darein theileten, welches auch bey dem andern und folgenden Bechern geſchahe; wie es denn Chriſtus ebenfalls alſo machte, Luc. XXII, 17. Wenn der erſte Becher ausgetruncken war, ſprach der Haus-Vater ferner: „Gelobet ſeyſt du HErr, unſer Gott, du König „der Welt, der du uns mit deinen Geboten gehei- „liget haſt, und haſt uns befohlen, die Hände zu „waſchen!„ und wuſch die Hände. Nach geſchehenen Händewaſchen ward ein zierlicher, und nach eines jeden Vermögen, ſtatlich gedeckter Tiſch hergebracht, der da beſetzt war mit den bittern und andern Kräutern, mit ungeſäuerten Fladen, mit einer Eßig-Schaale, mit dem zu Ende des Artickels Oſterlamms-Bereitung beſchriebenen dicken Brey, mit dem gebratenen Oſter-Lamm, ſo ſie den Leib des Oſter-Lamms nenneten, wie auch mit dem Danckopffer-Fleiſch vom Danckopffer, wo ſie anders eins neben dem Oſter-Lamm geopffert hatten, und was ſonſt nöthig war. So bald der Tiſch niedergeſetzet war, ſprach der Haus-Vater: „Ge- „lobet ſeyſt du HErr, unſer Gott, du König der „Welt, der du die Frucht der Erden erſchaffen!„ Nahm hierauf, nicht von den bittern, ſondern von den andern Kräutern, wenn ſie welche auf dem Tiſche hatten, oder in Ermangelung derſelben, von den bittern, zum wenigſten ſo viel, als eine Olive groß, oder auch nach Gefallen mehr, tunckte ſie in den Eßig, und aß ſie. Alle die mit ihm am Tiſche ſtunden, und alſo die gantze Geſellſchafft, folgten nach, tunckten etwas von den Kräutern in den Eßig, und aſſen auch zum wenigſten ſo viel, als eine Olive groß davon. Bey dieſer Mahlzeit muſte aus der Geſellſchafft einer, der Haus-Vater oder ein anderer, ein Leſer ſeyn, und beym Anfang derſelben die Haggada, das iſt, die Verkündigung leſen. Es nennen aber die Ebräer alſo etliche gewiſſe Stücke aus dem Geſetze, ſo ſie in dieſer Nacht leſen, und einer dem andern, ſonderlich die Väter ihren Kindern, laut des göttl. Befehls, II B. Moſe XII, 26 u. f. Cap. XIII, 8, verkündigen ſollen, von ihrer ſchweren Dienſtbarkeit in Egypten, von ihrer herrl. Erlöſung, von dem Lobe und Dancke Gottes. Der Anfang iſt: Diß iſt das Brodt des Elendes, ſo unſere Väter in der Wüſten gegeſſen; wen da hungert, der komme her, und eſſe, wer es bedarff, der komme her, und halte Oſtern. Von dieſem Leſer zogen ſie den mit vorgedachten Speiſen beſetzten Tiſch ein wenig ab, nachdem ſie die Kräuter vorher eingetunckt hatten, und ward darauf der andere Becher mit Wein eingeſchenckt. Hier fragte nun der Sohn: was doch dieſes alles bedeute? Der Leſer antwortete ihm: O wieiſt dieſe Nacht von andern ſo gar unterſchieden! denn in andern Nächten tuncken wir nicht einmahl ein, in dieſer Nacht aber 2 mahl; in andern Nächten eſſen wir geſäuert und ungeſäuert Brodt, in dieſer Nacht aber allein ungeſäuert; in andern Nächten eſſen wir geſottenes und gebratenes, in dieſer Nacht aber nur allein gebratenes; in andern Nächten können wir bey dem Eſſen ſitzen oder liegen, in dieſer Nacht aber liegen wir alle. (Was vom geſottenen und gebratenen hier geſagt wird, iſt zu verſtehen, wenn ſie kein Danckopffer darbey geopffert, alsdenn haben ſie kein ander Fleiſch, als das gebratene Oſter-Lamm eſſen müſſen; iſt aber ein Danckopffer darbey geweſen, haben ſie freylich von dieſem heiligen gekochten Fleiſch gegeſſen). Worauf der Tiſch für den Leſer wieder hingeſchoben ward, der in der Haggada fortfuhr, und ſagte: Dieß Paſſah eſſen wir darum, daß der HErr für den Häuſern unſe-

rer Väter in Egypten fürüber gegangen! darnach hub er die bittere Kräuter mit der Hand auf, und ſagte: Dieſe bittere Kräuter eſſen wir darum, daß die Egypter das Leben unſerer Väter in Egypten bitter gemacht haben! Nahm darauf ein ungeſäuert Brodt in ſeine Hand, hub es empor, und ſagte: Dieſe ungeſäuerte Kuchen eſſen wir, weil unſere Väter in Egypten nicht ſo viel Zeit hatten, daß ſie den rohen Teig ſäuren konten, ehe ihnen Gott erſchien, und ſie erlöſete. Darum ſollen wir den, der unſern Vätern, und uns dieſe Wunder erwieſen hat, und hat uns aus der Dienſtbarkeit in die Freyheit, aus dem Leide in die Freude, aus der Finſterniß zum groſſen Licht gebracht, bekennen, loben, preiſen, erheben. So laſſet uns denn ſprechen: Halleluja! Lobet den HErrn ihr Knechte! Da dann die gantze Geſellſchafft mit einſtimmete, und das groſſe Halleluja, oder den Lobgeſang vom 113 biß mit dem 118 Pſalm, mitzuſprechen anfieng, wenn ſie nehmlich alle denſelben konten. Waren aber etliche darunter, die ihn nicht konten, ſprach einer denſelben an ſtatt der andern. War es der Haus-Vater, oder ſonſt ein geehrter Mann, der den Lobgeſang ſprach, ſo ſprachen die andern, die ihn nicht konten, nicht alles nach, ſondern nur den Anfang eines ieglichen Pſalms, zu dem übrigen ſagten ſie bey Endigung eines ieden Verſes: Halleluja! War aber kein Haus-Vater, oder ſonſt ein geehrter Mann da, und die Frau oder Knecht oder ein Knabe, der den Lobgeſang konte, ſprach denſelben, ſo muſte die gantze Geſellſchafft demſelben alle Worte nachſprechen. Wer nicht fortkommen konte, der konte endlich wohl ſchweigen, muſte aber doch andächtig zuhören. Sie theilten aber dieſen Lobgeſang in zwey Theile: den erſten Theil, nehmlich den 113 und 114 Pſalm ſprachen ſie ietzo, ehe ſie den andern Becher truncken, und recht zu ſpeiſen anfiengen. Wenn dieſe 2 Pſalmen zu Ende geſprochen, oder geſungen waren, ſprach der Haus-Vater: „Gelobet ſeyſt du HErr, „unſer Gott, du König der Welt, der du uns und „unſere Väter aus Egypten erlöſet haſt, und haſt „uns zu dieſer Nacht geholffen, daß wir ungeſäuert „Brodt und bittere Kräuter darinnen eſſen ſollen!„ Segnete hierauf den eingeſchenckten andern Becher, und tranck ſelbigen aus, welches auch die gantze Geſellſchafft that. Alsdann ſegnete er wiederum wie zuvor das Händewaſchen, u. wuſch ſeine Hände zum andern mahl, und nahm 2 ungeſäuerte Kuchen in ſeine Hand. Einen davon brach er in Stücken, und legte die beyden Stücke auf (etliche ſprechen unter) den andern gantzen, und ſagte: „Gelobet ſeyſt du HErr, unſer Gott, der du „das Brodt aus der Erden hervor bringeſt!„ Daß er den Segen nicht über die gantze, wie ſonſt, ſondern über die zerbrochene Kuchen ſprach, geſchahe deswegen, weil es Brodt des Elendes war, dergleichen man bey armen Leuten findet, die nicht gantze, ſondern nur Stücke Brodt haben. Darauf brach er ein Stücklein von dem ungeſäuerten Kuchen ab, wickelte es mit bittern Kräutern zuſammen, tunckte beydes zugleich in den dicken Brey oder Safft ein, „und ſagte: „Gelobet ſeyſt du Herr, unſer Gott, du „König der Welt, der du uns mit deinen Geboten geheiliget haſt, und haſt uns ungeſäuert „Brodt und bittere Kräuter zu eſſen befohlen!„ und aß das auf, was er eingetunckt hatte. Wolte er das ungeſäuerte Brodt, und die bittern Kräuter, iedes für ſich eſſen, ſtund es ihm frey, alsdenn aber muſte er über ein iegliches für ſich einen Segen ſprechen. Gleich darauf ſprach er den Segen über das Danckopffer, wenn er eins mit dem Oſter-Lamm im Tempel geopffert hatte, und ſagte: „Gelobet ſeyſt du HErr, unſer Gott, „du König der Welt, der du uns mit deinen Ge„boten geheiliget haſt, und haſt uns befohlen, „das Danckopffer zu eſſen!„ und aß ein weniges davon; ſegnete endlich das Oſter-Lamm, und ſprach: „Gelobet ſeyſt du HErr, unſer Gott, „du König der Welt, der du uns mit deinen Ge„boten geheiliget, und haſt uns befohlen das „Oſter-Lamm zu eſſen!„ und aß zugleich ein wenig vom Leibe deſſelben. Damit gieng die völlige Mahlzeit an, da ein ieder ſich zu Tiſche niederlegte, aß und tranck was ihm beliebte. Bey währender Mahlzeit hielten ſie von ihrer herrlichen Erlöſung aus Egypten erbauliche Geſpräche. Die gantze Geſellſchafft tunckte ihr ungeſäuert Brodt und bittere Kräuter auch in den dicken Brey, und aßen zuerſt vom Danckopffer, biß ſie faſt ſatt, und es allmählig ſpät auf die Nacht war; zuletzt aber aß ein ieder etwas vom Oſter-Lamm, damit er völlig ſatt würde, zum allerwenigſten nicht unter einer Oliven groß; mehr aber konte er wohl davon eſſen, ſo viel er eſſen mochte, und ihm zukommen konte. Denn es muſte das Oſter-Lamm gantz gegeſſen, und ja nichts auf den Morgen übrig gelaſſen werden, blieb was übrig, wurde es mit Feuer verbrannt. Es muſte auch nichts davon aus dem Hauſe gebracht werden, ſondern allein die im Hauſe waren, genoſſen davon. **Maimonides** de Sacrif. paſch. c. 8, §. 2, **Lundius** Jüdiſche Heiligth. V B, XIII Cap. p. 995 u. ff. Die Urſache, ſagen die Ebräer, ſey, daß ſie den Königen und Fürſten hierinnen nachfolgen ſollen, als die nicht nöthig hätten, etwas von ihrer Speiſe bis auf den andern Tag aufheben zu laſſen. So wurde auch auf den Königlichen Schlöſſern von der Menge des Volcks alles rein aufgegeſſen, und dürffe nicht anderweit verſchickt werden; gemeine Leute aber, die Gaſterey halten, pflegten davon an ihre Befreunde auszuſchicken, weil es ihnen was neues und ungewöhnliches ſey. Es muſte auch, wie bey dem Braten, alſo auch bey Verzehrung des Oſter-Lamms, durchaus kein Bein daran, weder um das Marck daraus zu ſaugen, noch auch ſonſt das Fleiſch beſſer abzunagen, gebrochen werden; welches abermahl die Ebräer wollen, daß es geſchehen, theils weil ſie für groſſer Eilfertigkeit in Egypten nicht Zeit gehabt, die Beine zu zerbrechen; theils weil ſichs durchaus nicht ſchicke oder reime, daß Königliche und Herren-Kinder die Knochen nagen, wie die Hunde; theils auch weil ſie Gott aus der Egyptiſchen Dienſtbarkeit zur herrlichen Freyheit gebracht, und ſie alſo auch ihre Grandeſſe in acht nehmen müſten. Noch andere führen dieſe Urſache an, daß man es darum gantz aufeſſen, oder das überbliebene verbrennen müſſen, damit denen Egyptern und Heyden nichts von dieſem heiligen Fleiſche übrig bliebe, oder auf die Gaſſe geworf-

geworffen, oder es von denen Hunden und Katzen gefreſſen würde, oder gar verderben und ſtinckend werden möchte. **Maimonid.** More Nev. P. III, c. 46, **Hotting.** de Jure Hebr. n. 20, **Corn. a Lapide** Comm. in Exod. XII, p. 423, col. 2 B, **Polus** annot. in Exod. XII. Allein daß der hochgelobte GOtt ein gantz ander Abſehen hiermit gehabt, iſt leicht zu urtheilen: denn er ſahe vornemlich auf Chriſtum, als dem, da er nun am Creutze gleichſam gebraten und verſchieden war, die Beine von denen Kriegs-Knechten nicht gebrochen worden, wie den beyden Schächern, Joh. XIX, 33. So blieb auch nichts übrig biß an den Morgen, und man ließ ſeinen Leichnam nicht biß auf den folgenden Sabbath am Creutze hangen, ſondern er ward noch ſelbigen Tages abgenommen, und ehrlich zur Erden beſtattet, Joh. XIX, 38 u. ff. Oder es iſt auch alſo zu deuten, daß man JEſum, das Lamm Gottes, gantz eſſen, ſeine Naturen, ſeine Perſon, ſein dreyfaches Amt, ſein Verdienſt und Wohlthaten beyſammen behalten, und mit den vielen Ketzern nicht im geringſten von einander reiſſen und trennen müſte. Vielmehr müſſe er gantz ergriffen, und dem Hertzen zugeeignet werden, mit allem, was er uns zu gute gethan, denn es hat alles an ihm, Haupt, Füſſe, und alles inwendige gearbeitet zu unſerer Erlöſung. Das Verbrennen aber deutet **Luther** dahin, daß die Jüden ſolch alt Oſter-Lamm allein im A. Teſt. haben ſollen, wenn aber das N. Teſt. angienge, da ſolte es fallen und abgeſchafft werden; und es iſt auch alſo ergangen. **Gerhard** LL. CC. T. IV de agno paſchal. §. 46 u. ff. **Walther** Poſtill. Moſ. P. I, p. 645. **Herberger** Magnal. ad Exod. XII, n. 38, p. 438, **Schmuck** in Exod. XII, p. 560, **Tailor** Chriſt. revelat. c. 19. Es wurden aber die Knochen, und was ſonſt vom Oſter-Lamm übrig blieb, nicht mit dem Holtze des Altars verbrannt, ſondern mit dem Holtze, das ein jeder daheim hatte. Alles auch, was ſonſten von der Mahlzeit und andern Gerichten übrig blieb, wurde verbrannt. **Maimonides** de Sacrif. paſch. c. 3, §. 3, c. 10, §. 14, **Hottinger** am angef. Orte, num. 139. Wenn nun das Oſter-Lamm verzehret war, und ein ieder von der Geſellſafft zuletzt davon gegeſſen, und alſo mit dem Oſter-Lamm die Mahlzeit beſchloſſen hatte, muſte er die gantze Nacht durch, weiter von keiner Speiſe das geringſte genieſſen, damit er ja den Geſchmack von ungeſäuerten Kuchen und vom Oſter-Lamm im Munde behielte. Hierauf wuſch der Hauß-Vater ſeine Hände wieder, danckte GOtt für die genoſſene Speiſe, ſegnete den dritten Becher, und tranck ihn aus, da die gantze Geſellſchafft folgte; worauf der vierdte Becher eingeſchencket ward. Da wandte ſich nun die gantze Geſellſchafft wieder zum Lobgeſange, entweder an den Ort, da ſie geſpeiſet, oder anderswo, und ward der andere Theil deſſelben, nehmlich der 115, 116, 117 und 118 Pſalm, freudig und andächtig GOtt zu Lobe geſungen. Welche Gewohnheit auch der Heyland mit ſeinen Jüngern in acht genommen, und die obgedachten beyden erſten Pſalmen, nehmlich den 113 und 114, vor Anfange der völligen Mahlzeit, und dieſe vier letztern hernach geſungen, Matth. XXVI, 30. Wenn ſie in dieſem letzten Theil des Lobgeſangs auf des 118 Pſalms 26ſten Vers kamen: Gelobet ſey der da kömmt im Nahmen des HErrn! und ein Knabe oder Knecht den Lobgeſang den andern, die ihn nicht konnten, vorſprach oder vorſang, ſagte derſelbe: Gelobet ſey der da kommt! worauf die andern hinzu ſetzten: im Nahmen des HErrn! darauf ſegnete der Hauß-Vater ſeinen vierdten Becher, und ſprach dieß Gebet darüber: „Es ſollen „dir dancken, HErr, alle deine Wercke!„ (ohne Zweiffel aus dem CXLV Pſalm, v 10 u. ff.) ſprach auch ferner: „Gelobet ſeyſt du HErr, un„ſer GOtt, du König der Welt, der du die Frucht des Weinſtocks erſchaffen!„ tranck ihn darauf aus, und nach ihm die gantze Geſellſchafft. Wolte der Haus-Vater noch den fünfften Becher darzu thun, ſtand es ihm frey, und ſprach er alsdann einen beſondern Pſalm darüber, nehmlich den 136ſten Pſalm: Dancket dem HErrn, denn er iſt freundlich, ꝛc. und tranck ihn mit ſeiner Geſellſchafft aus. Mehr durfften ſie nicht trincken; und zwar dieſen fünfften waren ſie zu trincken nicht verbunden, die viere aber muſten ſie alle trincken. Damit war die Oſter-Mahlzeit beſchloſſen, und muſte nach dem letzten Trunck Wein niemand in der Nacht was weiter eſſen, oder mehr Wein trincken. War einer ja noch durſtig, mochte er wohl Waſſer trincken, aber keinen Wein. Dieſes alles geſchahe in der Nacht, ſo auf den 14den Tag des Monden Niſan folgete, und muſte alles vor Mitternacht geendiget ſeyn. Beſ. **Buxtorff** diſſ. de coen. & Vindic. exercit. de cœna. it. Synag. Jud. c. 18, **Lightfoot** Hor. Hebr. ad Matth. XXVI, 26 u. ſ. Marc. XIV, 26, Luc. XIII, 35, **Lundius** am angef. Orte, p. 998. Und hieraus erhellet deutlich, daß diejenigen die rechte Meynung nicht haben, die aus der einen Mahlzeit zwey machen, und es gantz umkehren, indem ſie vorgeben, daß ſie erſtlich das Oſter-Lamm mit ungeſäuerten Brodte gegeſſen, hernach die andere Mahlzeit vorgenommen, da an ſtatt des Confects die bittern Kräuter aufgeſetzet worden. **Scaliger** und **Calixtus** Concord. Evang. Lib. VI, c. 1, **Varenius** de agno paſch. Concluſ. 32 und 37, **Cornel. a Lapide** am angef. Orte, p. 424. col. 1 B. Wie nicht weniger auch diejenigen, ſo da vermeinen, ſie hätten erſt das Oſter-Lamm mit dem Zugehör gegeſſen, hernach aber eine recht völlige gemeine Abendmahlzeit gehalten. **Bonfrer** in Exod. XII, 3, 11. **Hackſpan** not. philol. ad Luc. XXII, 20, **Brochmann** Syſt. theol. Tom. II, art. 34, c. 4, ſect. 4, p. 422, **Scachus** ſacror. elæochriſm. myroth. 1, c. 33, **Möller** Judaiſm. p. 1298, **Schutz** Appar Bibl. nom. propr. T. III, p. 1224. Ob nun wohl ietzo der Tempel mit allem Opffer-Weſen gantz aufgehoben worden, und alſo kein Oſter-Lamm mehr nöthig, noch auch dergleichen, da es in den Tempel gebracht werden muſte, abzuſchlachten, und geſetzmäßig Paſſah zu halten, unmöglich iſt; ſo begehen doch die Jüden eine Art Paſſah, mit dem ſie auch das Feſt der ſüſſen oder ungeſäuerten Brodt verbinden, und wird es dabey, wie **Kirchner** im Jüdiſchen Ceremoniel Cap. IX berichtet, folgender maſſen gehalten: Gegen Abend mit Eintritt des Oſter-Tages gehen ſie in ihre Schule, und beten. An eben dieſem Tage müſſen alle erſtgebohrne Knäblein faſten,

ſten, weil ſie jenes mahl von dem Würg-Engel verſchonet worden. Nach dem Gebet nimmt der Cantor einen Becher Wein, ſingt den Segen darüber, und giebt einem jeden Knaben davon zu trincken. Die Kinder kommen hierauf wieder zu ihren Eltern, welche ihnen mit Auflegung beyder Hände den Segen geben. Der Haus-Vater ziehet ſein Todten-Kleid an, und ſpricht: Jetzt ſind wir die Könige in Jſrael; und ſetzet ſich auf das Bette bey Tiſche, das ſie nennen das Königs-Bette. Sie zeigen auch damit an, daß ſie nicht mehr **Pharaonis** Knechte, ſondern freye Leute, und aus der Dienſtbarkeit erlöſet wären. Wenn ſie am Oſter-Abend in ihre Synagoge gehen, ſchmücken ſie ſich auf das köſtlichſte, als ihnen möglich iſt, und ihr Vermögen zuläſſet: wenn ſie aber von dar wieder nach Hauſe kommen, ziehen ſie ſich insgemein weiß an, alſo daß nicht allein der Haus-Vater, ſondern auch andere ihre Todten-Kleider anhaben. Sonſt laſſen ſie auch, zu Ehren dieſes Feſtes, ihren Reichthum an Gold-und Silber-Geſchirren ſehen, und behängen ihre Zimmer mit koſtbaren Tapeten, laſſen dabey alles auf das prächtigſte zugehen. Ein iedweder nimmt den Becher Wein, und wenn ſie den Segen darüber geſungen, trinckt ein iedes einer Eyerſchaalen voll daraus. Der Haus-Vater nimmt überdiß noch den Becher Eliä; nachdem er davon getruncken, nimmt er den unterſten Kuchen von der erſten Nacht Jſrael, bricht denſelben mitten von einander, wickelt den halben Theil in ein rein Handtuch, und hänget es über die Achſeln, als wie einer der reiſen will, dabey ſagt er: Höret, ihr Kinder! ſo ſind nun unſere Eltern eilends, mit einem Stabe und ungeſäuerten Teige, aus Egypten von der Hand **Pharao** gegangen. Der älteſte von den Söhnen fragt: 1) Warum ſind ſie denn heraus gegangen, wie du uns vorweiſeſt? Darauf der Vater antwortet: **Pharao** drückte uns mit ſehr ſchwerer Arbeit, gab uns Waſſer und Brodt, doch ohne Waſſer. Nachdem uns aber GOtt die Gnade erwieß, und uns durch **Moſen** ließ aufnehmen, nahm ein ieder den Teig auf ſeine Achſeln, und lieff damit aus Egypten. Der Sohn fragt 2) Warum eſſen wir das Grüne von dem Merrettig, ſamt den Apffel, Nüſſen und Zimmet? darauf der Vater antwortet: Unſere Eltern haben Stroh müſſen hacken unter den Leim den gantzen Tag, und bedeutet das Grüne vom Merrettig das Stroh, das andere den Leim. 3) Warum eſſen wir den Merrettig? der Vater antwortet: Die Arbeit iſt uns bitter ankommen, wie auch unſer Brodt, darum eſſen wir Merrettig. 4) Warum eſſen wir Peterſilge in Saltzwaſſer eingetunckt oder in Eßig? Der Vater ſagt: Weil wir damahls nichts zu eſſen gehabt, als Gras, das wir mit Eßig angemacht. 5) Warum eſſen wir Eyer? der Vater antwortet: Wenn einer von unſern Eltern geſtorben, haben wir denſelben Tag nichts dürffen kochen, ſondern es haben uns Freunde ein wenig weiſſes Brodt, Aſche und Eyer überſchickt, und wir gedencken an die blutſaure und ſchwere Todes-Arbeit. 6) Warum liegt auf der Schüſſel ein Stück gebratenes Fleiſch? der Vater ſpricht: Weil man das Oſter-Lamm meiſtens gebraten. Darnach nimmt er die andere Helffte vom Kuchen Jſrael, und die Helffte vom Kuchen Levi der erſten Nacht, ſpricht den Segen darüber, giebt einem ieden ein Stück davon zu eſſen, und iſſet ſelber. Darnach giebt er einem ieden, wenn er es zuvor ſelbſt gethan, ein Stückgen Kuchen von der erſten Nacht, nebſt ein wenig Merrettig, welches gantz muß aufgegeſſen werden: Jngleichen nimmt er von der in Saltzwaſſer getunckten Peterſilge, und macht es eben alſo. Nach dem Eſſen giebt er auch etwas von dem grünen Merretig, in Aepffel, Nüſſen und Zimmet eingewickelt, nach dem Segen zu eſſen. Was vom Eßen übrig iſt, wird wieder zuſammen in die Schüſſel geleget. Die Schüſſel wird von allen zugleich mit der rechten Hand in die Höhe gehoben, der Segen geſprochen, und nach dieſem ferner geſagt: „Wahrhafftig „das iſt das Brodt, das unſere Eltern in Egypten „gegeſſen; wer Hunger hat, der komme her mit „Andacht, und eſſe davon; wer nothdürfftig iſt, der „komme mit Hertz und Mund, und ſehe das Oſter-Lamm an; ietzt ſind wir hier, aber ins künff„tige hoffen wir freye Kinder Jſrael wie zuvor zu „ſeyn.„ Der Haus-Vater leget den halben Theil von dem Kuchen der erſten Nacht Jſrael in das Bette unter ſein Haupt, legt ſich an daſſelbe, und die andern an die Wand. Nachgehends langt er denſelben, bey Endigung der Mahlzeit wieder hervor, und theilet ihn unter die Beyſitzenden aus; und wer das gröſte Stück davon iſſet, der hat ein ſonderliches verdienſtliches Werck gethan. Alsdenn nehmen ſie das Buch, Maniſthana genannt, worinnen die Hiſtorie von der Zeit, die Jſrael in Egypten geweſen, beſchrieben. Ein jedes von den Sachen, die in der Schüſſel liegen, hat ſein beſonder Capitel. Wenn ſie in Leſung des Buchs auf eine Sache kommen, weiſen ſie mit dem Finger darauf. Nach vollendeten Eſſen wird die Schüſſel mit den überbliebenen Sachen bedeckt auf den Tiſch geſtellet; ferner werden ringsherum die Becher, und in die Mitten der Becher **Eliä** geſetzet, und mit obigen Ceremonien davon getruncken. Die Becher werden zum vierdtenmahl eingeſchenckt, und ehe ſie davon trincken, wird der 113 Pſalm bis zum 119 gebetet. Wenn der Segen geſprochen, trinckt ein ieder ſeinen Becher Wein gar aus. Alle dieſe Ceremonien dauren öffters bis um Mitternacht, wobey manche offt die gantze Nacht, welche ſie Lail Schemorim nennen, die Haus-Thür offen laſſen, weil ſie gewiß glauben, daß ihnen in dieſer Nacht von niemanden einiger Schaden könne zugefüget werden. Zuletzt leſen ſie aus der Cabbala ein Liedlein, welches heiſt: Ein Zickelein, ein Zickelein, das hat gekaufft das Väterlein, und ſo weiter, darinnen **Herman von der Hardt** die gantze Hiſtorie der Schickſale und Zufälle des Jüdiſchen Volcks zu ſeyn vermeinet. Die obgedachte Schüſſel, nebſt einem Becher Wein, wird auf den Tiſch geſtellet die gantze Nacht, und machen eben die Ceremonien, die der Haus-Vater gethan hat. Alles wird die andere Nacht in Oſtern eben ſo wieder vollbracht. Obſchon Oſtern acht Tage währet, dürffen doch nur die zwey erſten und zwey letzten gefey-

ret werden, daß ſie nichts handeln oder kauffen, als wie am Sabbath, und gehen gedachte Feyertage, des Abends und Morgens, mit Verſammlung wenigſtens zehen Perſonen, in die Synagoge, und beten die Gebete, die zu ihren Oſtern gehören. Den ſiebenden Tag der Oſtern eßen ſie keine Oſter-Kuchen mehr. Nach dieſem hohlen ſie ihre Schlüſſel, welche ſie einen Tag oder zwey vor Oſtern denen Chriſten eingehändiget: denn weil ſie nichts von Korn, Gerſten oder anderer Speiſe im Hauſe dürffen behalten oder ſehen am Oſter-Feſte, ſo geben ſie einem Chriſten den Schlüſſel zu der Kammer, darinnen dieſe Sachen beyſammen ſind, wie auch alles Geſchirre, ſo das Jahr hindurch gebraucht wird, und ſprechen zu dem Chriſten: Hier gebe ich euch den Schlüſſel von der Kammer, gebt mir einen Groſchen oder zwey dafür, nach Oſtern will ich es euch gedoppelt wieder geben.

Oſtermann, (Andreas Graf von) iſt derjenige Staats-Miniſter, der am Glücke, Geſchicklichkeit und Anſehen an dem Rußiſchen Hofe niemahls ſeinesgleichen gehabt. Sein Vater iſt eine Magiſtrats-Perſon zu Bockum, einem Städtgen in Clevischen, oder wie andere wollen, ein anſehnl. und vornehmer Prediger in daſiger Gegend geweſen, und hat an ſeiner Erziehung und Unterweiſung nichts ermangeln laſſen. Ein Unfall, der ihm auf der Univerſität zu Jena, wo er ſtudiret, zu ſtieß, nöthigte ihn, ſich nach Holland zu begeben, alwo er bey einem gewiſſen Geſandten in Dienſt getreten. Dieſer recommandirte ihn an den Fürſten von **Kurakin**, dermahligen Ambaſſadeur in Haag, als derſelbe von dem alten Czaar Befehl erhalten, vor die Kinder des unglückl. **Czaarowitzens**, einen geſchickten Deutſchen aufzuſuchen, der dieſelben ſo wohl in der Deutſchen Sprache, als auch in Schreiben und Rechnen unterrichten ſolte. In ſolcher Qualität kam er nach Petersburg, allwo er binnen zwey Jahren die Ruß. Sprache, ſo ſchwer ſie auch ſonſt den Ausländern ankömmt, vollkommen faſſete, und ſich durch ſeine kluge und geſchickte Aufführung ſo wohl, als inſonderheit durch einen dem alten Czaar in Rußiſcher Sprache abgeſtatteten weitläufftigen aber deutlichen Bericht, gar bald in ſolche Hochachtung und Gnade ſetzte, daß er bey der Canzeley eine Bedienung erhielte, auch in kurtzen es durch ſeine Treue und unermüdeten Fleiß ſo weit brachte, daß er unter dem Titel eines Geh. Cantzley-Raths im Jahr 1721 dem Nyſtädtiſchen Friedens-Congreſſe beywohnen, auch den geſchloſſenen Tractat als zweyter Gevollmächtigter würcklich unterzeichen konte. Von dieſer Zeit an, iſt er am Ruß. Hofe immer höher geſtiegen, bis er endlich zu der Würde eines Geh. Cabinets-Miniſters, Reichs-Vice-Cantzlers, Ober-Poſt-Directoris, Reichs-Senatoris und Ritters des Heil. Andreä gelanget, auch mit ſeinen ehelichen Deſcendenten 1730 in den Ruß. Grafen-Stand erhoben worden. Er hat ſich bey allen Regierungs-Veränderungen zu erhalten gewuſt, und das Directorium der Depechen oder auswärtigen Staats-Angelegenheiten, denen er mit groſſer Geſchicklichkeit und Anſehen vorſtehet, ſchon ſeit vielen Jahren auf ſich gehabt. Und in wie groſſer Hochachtung er bey der ietzigen Monarchin des Ruß. Reichs ſtehe, läſſet ſich ohne Mühe daraus ſchlieſſen, daß höchſtbeſagte Kayſerin, bey Gelegenheit des mit den Türcken geſchloſſenen Friedens, im Februar des itzigen 1740 Jahrs, ihn nicht allein mit einem koſtbaren Ringe beſchencket, ſondern auch ihm 5000 Rubel zu ſeinem Gehalte zugeleget hat. **Veränd. Rußl.** Th. III, p. 47. **Ranffts Geneal. Archiv.** Th. XXXIV, p. 328 u. f. **Geneal. Hiſt. Nachr.** Th. XI, p. 1013.

Oſtermann, (Joh. Erich) ein gelehrter Philologus und Poet, war 1611 den 26 Jun. zu Zörbig im Merſeburgiſchen gebohren, und hatte das Glück, daß er in Sprachen und andern Wiſſenſchafften von Jugend auf ſorgfältig unterrichtet wurde. Im Jahr 1621 begab er ſich nach Cöthen, und bediente ſich der Unterweiſung des berühmten **Troſts**, brachte es auch ſchon im 15 Jahre durch ſeinen Fleiß dahin, daß er die Griechiſche Poeten fertig leſen und verſtehen konte. Als er von dar 1627 nach Wittenberg gekommen, übte er ſich inſonderheit in den Morgenländiſchen Sprachen, diſputirte nicht nur öffters, und unter andern 1633 de mutatione punctorum Ebræor. generali unter dem Vorſitz obgedachten **Troſte**, ſondern that ſich auch mit Lehren und Diſputiren dergeſtalt hervor, daß er 1637 nach **Eraſmi Schmids** Tode zum Profeſſor der Griechiſchen Sprache ernennet wurde. Er ſtarb 1668 den 10 Aug. Er hat viel Griechiſche Verſe geſchrieben, welche wegen ihrer Vortrefflichkeit den alten gleich geachtet werden. Seine Diſputationen, oder die, ſo unter ſeinem Präſidio gehalten worden, ſind unter andern:

1) de convivandi cœnandique veterum ritibus.
2) de conſultationibus veterum.
3) de aſtrolatria.
4) de mutatione punctorum.
5) de erroribus auctorum latinorum.
6) de ſacrificiis gentilium.
7) de probatione ſtigmatica.
8) quæſtionum græcarum pentas, Witt. 1634

Witte Diar.

Oſtermann, (Peter) ein Rechts-Gelehrter in Deutſchland, war Kayſerlicher Rath und Chur-Mayntziſcher Geheimer Rath, lebte um 1635, und edirte

1) Comment. juridicum in legem ſtigmata C. de Fabricenſibus, Cölln 1629 in 4.
2) Artem parendi & imperandi, Mayntz 1643 in 4.
3) Clavem & avem bifidam, Wien 1644 in 4.
4) de legitima & germana regia Romana corona, Regenſp. 1636 und 1640. in 4.
5) Encyclopædiam juris univerſi, Cölln 1638 in fol.
6) Diſputationes Collegii juris publici Colonienſis ad digeſta Jur. Civ. ebend. 1631 in 4.
7) Anticriſin examinis noviſſimorum comitiorum Ratisbonenſ. Amſt. 1640 in 4.
8) Abdruck der an den Churfürſten zu Mayntz im Jahr 1642 erlaſſenen Bittſchrifft, ſeine unverſchuldete in der Stadt Cölln ausgeſtandene Gefängniß betreffend, 1642 in 4.

Er hat auch eine Sammlung derer Reichs-Abſchiede heraus gegeben, Cölln 1642 in fol. und nach einiger Meinung ſoll er unter dem Nahmen Innocentii

centii Ehrenfrieds von Creutzlag die Schrifft, der Schwediſche Stöhrenfried betitelt, 1637 in 4 ans Licht haben treten laſſen. Andreä Bibl. Belg. Barberini Bibl. Struvens Bibl. Jur.

Oſtermarcy, ein altes Adeliches Geſchlechte, deſſen Ritter-Sitz auf Alt-Kötitz bey Oſchatz. Knauths Prodr. Miſniæ, p. 546.

Oſter-Meſſe zu Leipzig, ſolche wird jedesmahl am Sonntage Jubilate eingeläutet, dahero ſie die Jubilate-Meſſe heiſſet. Sie dauret 8 Tage, worauf die Zahl-Woche folget. Ein mehrerers ſiehe im Artickel Leipzig, im XVI Bande, p. 1652 u. ff.

Oſtermeyer, (Joachim Heinrich) der freyen Künſte und Weltweißheit Magiſter, diſputirte zu Roſtock den 25 Jul. 1737 de Dionyſio Alexandrino Epiſcopo.

Oſtermeyer, (Joh.) ein Sohn des nachſtehenden Michael Ahasveri, iſt zu Ratzeburg in Nieder-Sachſen 1678 den 11 April gebohren, u. nachdem er zu Lübeck und Roſtock ſtudiret, im Jahr 1712 Pfarrer zu Crummeſſen, und 1719 Paſtor zu Leeburg worden, alwo er noch vor einigen Jahren am Leben geweſen. Es ſind verſchiedene Philologiſche Schrifften von ihm bekannt, die aber noch ungedruckt liegen, darunter ſind:

1) Commercium literarium cum amico de vero ſenſu capitis VI Joannis.
2) Commercium literarium cum homine Fanaticiſmi labe infecto, de virtute verbi divini & notitia rerum theologicarum in irregenitis.
3) Amica velitatio de origine Babelis & confuſione linguarum.
4) Tractatus de plebe cum Iſmaelitis ex Ægypto egreſſa.

von Seelen Athen. Lubec. P. II, p. 179.

Oſtermeyer, (Michael Ahasverus) beyder Rechten Licentiat, deßen Inaugural-Diſputation, die er im Jahr 1673 zu Roſtock gehalten, de Quartis handelt.

Oſtermonat, ſiehe Aprilis, im II Bande, p. 970, ingleichen Monat (Oſter-) im XXI Bande, p. 1030.

Oſter-Morgen-Sprache, ſiehe Morgen-Sprache (Oſter-) im XXI Bande, p. 1649.

Oſter-Muſcheln, nennen einige die Auſtern, davon im II B. p. 2251 nachzuſehen.

Oſtern, ſiehe Oſter-Feſt.

Oſtern (Nach-) wurden am 14den Tage des andern Monden gehalten, welches aber nur gewiſſen Perſonen zu thun erlaubt war, nehmlich denen Unreinen und Verreiſeten, IV B. Moſ. IX, 10 u. ff. Was die Unreinen anlanget, ſo wird an dieſem Orte nur derer gedacht, ſo über einen Todten ſich verunreiniget hatten, entweder daß ſie einen Todten angerühret, oder in ein Haus getreten, darinn ein Todter war, oder mit zur Leiche gegangen, u. ſ. w. nach dem III B. Moſe XXI, 1, 11, IV B. Moſe XIX, 11. Aber es wurden auch, neben den Unreinen an den Todten zugleich alle Unreinen mit verſtanden, deren Unreinigkeit länger, als einen Tag währete, z. E. Saamenflüßige Männer, blutflüßige Weiber, Weiber die ihre Kranckheit hatten, Kindbetterinnen, ingleichen die mit Weibern in ihrer Kranckheit zu thun gehabt hatten, u. ſ. w. Maimon. de ſacrif. paſch. c. 6, §. 1, Philo de vita Moſ. L. III, p. 531. Bonfrer ad h. l. ziehet auch hieher diejenigen, welche auſſer Jeruſalem vorher kranck worden, und am 14 des erſten Monden Niſan nicht da ſeyn können; oder die zur Kriegs-Zeit, wegen der feindl. herumſchweiffenden Partheyen, im erſten Monden nicht hinauf kommen können, denn die hätten im andern Mond, wenn ſie geſund worden, oder ſicher reiſen können, das Oſter-Lamm verzehren mögen. Die Verreiſeten waren alle die, ſo von Jeruſalem ſo weit ab waren, daß ſie zur beſtimmten Zeit, am 14den des erſten Monden, nicht da ſeyn konten; es nenneten aber die Jüden das eine weite Reiſe, wenn ſie am Oſter-Abend 15 Meilen, das iſt, nach unſern Meilen, 4 Meilen, von Jeruſalem ab waren: denn ſo viel Meilen hieſſen ſie weit ab von Jeruſalem. Wer nun am Oſter-Abend ſo weit war, der kam zu ſpät; wer aber etwas näher war, und nicht ſo weit zu reiſen hatte, der konte noch gemächlich des Nachmittags zu Fuß gen Jeruſalem kommen. Maimonides am angeführten Orte, c. 5, §. 8, u. f. c. 6, §. 9. Allein nach dieſer Auslegung, ſagt Burmann in der Ausleg- und Betrachtung des IV B. Moſe, p. 132, Col. 2, konten alle Jüden, die über 15 Meilen von Jeruſalem wohneten, von dem Paſſah bleiben; wozu auch dieſe Auslegung ſcheinet erdacht zu ſeyn. Anderſt hätten ſie eher von Hauſe weggehen müſſen. Denn die Meinung dieſes Geſetzes und deſſen Zweck gehet auf die, die auſſer Land, und auf einer weiten Reiſe waren, und alſo verhindert wurden, das Paſſah zu rechter Zeit zu halten. Die nun alſo entweder durch Unreinigkeit, oder weite Reiſe, verhindert wurden, die muſten einen Monden warten, und ſodann Nach-Paſſah oder Nach-Oſtern halten, nemlich, wie gedacht, auf den 14den Tag des andern Monden, zwiſchen Abend, ebenfalls mit ungeſäuerten Brodt und bittern Kräutern, nach aller Weiſe und Recht, wie es die andern vor 4 Wochen gehalten; nur daß aller Sauerteig nicht ausgefeget ward, ſondern ſie neben dem ungeſäuerten auch ſauer Brod im Hauſe haben konten, und denn das groſſe Halleluja, oder Lobgeſang, hier nicht geſungen ward. Maimonides am angeführten Orte, c. 10, §. 15, Lightfoot Hor. Hebr. ad Marc. XIV, 26. Es wurden auch dieſe Nach-Oſtern nicht, wie im erſten Mond, 7 Tage, ſondern nur einen Tag gehalten. Buxtorff Lex. Talm. voc. פסח, Bonfrer ad Num. IX, 10, 11. Hingegen wenn die erſten Oſtern nicht richtig, ſondern in Unreinigkeit gegeſſen worden, nehmlich wenn der gröſte Theil der Gemeine unrein geweſen, ſo wurden alsdenn keine Nach-Oſtern gehalten. Maimonides am angeführten Orte, c. 7, §. 5, Lundius Jüd. Heiligth. V B. XV Cap. p. 1015 u. f. Uebrigens hat Godwin in Moſe & Aar. L. III, c. 4. über dieſe Nach-Oſtern gar feine Gedancken, daß Gott vielleicht dadurch andeuten wollen, daß wir arme Heyden, die wir unrein, und in Sünden todt, auch daneben ferne waren, ſolten nahe werden durch JEſum Chriſtum, und Theil bekommen an dem, der das andere und rechte Paſſah, oder Oſter-Lamm wäre. Siehe auch Herberger Magnalia Dei, Part. II, ad Num, IX, 11, p. 100.

Oſtern, (Schmack-, ſiehe Schmack-Oſtern.

Oſter-Nacht. Dieſe Nacht wurde bey den Jüden mit groſſer Freude zugebracht. Eſaias zielet darauf, wenn er ſagt: **Da werdet ihr ſingen, wie zur Nacht eines heiligen Feſtes** 2c. Eſ. XXX, 29. Dieſe Oſter-Nacht nennet hier der Prophet mit allem Recht die Nacht eines heiligen Feſtes, 1) weil das Oſter-Feſt ſonderlich ein Feſt κατ᾽ ἐξοχὴν genennet wird. 2) Weil die Oſter-Nacht für allen Feſt-Nächten ſehr merckwürdig war, II B. Moſe XII, 42, darum wird dieſe Nacht dem HErrn gehalten, daß er ſie aus Egypten geführet hat; und die Kinder Iſrael ſollen ſie dem HErrn halten, ſie und ihre Nachkommen. 3) Weil in dieſer Nacht ſonderlich einige Pſalmen **Davids** mit der gröſten Hertzens-Freude angeſtimmet wurden. **Amelii** Erört. ſchwerer Schrifftſt. A. T. II Th. p. 156. Bey dem Lauberhütten-Feſt lieſſen es die Jüden auch nicht dabey bleiben, daß ſie den gantzen Tag zu Gottes Lobe in Freuden zugebracht; ſondern ſie wendeten auch den übrigen Tag nach dem Abend-Opffer, und die folgende Nacht, zu groſſen Freuden an, und wer dieſe Freude nicht geſehen hatte, von dem pflegten ſie zu ſagen, der habe nie keine Freude geſehen. Denn da wurden in dem ſo genannten Vorhoff der Weiber groſſe güldene Leuchter aufgehencket, deren Lampen, wenn ſie des Abends brannten, einen ſo groſſen Glantz und Schein von ſich gaben, daß in gantz Jeruſalem keine Gaſſe war, da man nicht davon Glantz und Schein genug gehabt hätte. Und da kamen ſo dann die fürnehmſten im Volck, als der Hoheprieſter, und andere fürnehme Prieſter, die Beyſitzer im groſſen Rath, wie auch viel der Aelteſten und Andächtigſten des Volcks, und fiengen in dieſem Vorhof einen luſtigen Tantz an mit brennenden Fackeln in ihren Händen, ſungen darbey dem groſſen Gott zu Ehren allerhand ſchöne Pſalmen und Lobgeſänge. Die Leviten aber ſtunden mit ihren Harffen, Pſaltern, Cymbeln, Schalmeyen, und andern muſicaliſchen Inſtrumenten auf den funffzehen Stuffen, darauf man aus dem innern in den äuſſern Vorhof herunter ſtieg, und ſungen und muſicirten die funffzehen Stuffen-Pſalmen. Zwey Prieſter ſtunden im Thor Nicanors, zwiſchen dem innern und äuſſern Vorhofe, mit zwo Drommeten in ihren Händen, und blieſen, ſo offt ihnen der Stadthalter ein Zeichen gab, gar ſchön. Solcher Nacht-Luſt ſahe nun jedermann zu, welche faſt die gantze Nacht währete, ja nicht dieſe erſte Nacht allein, ſondern das gantze Feſt durch in allen Nächten. Ihrer viele von denen Zuſchauern blieben gar des Nachts allda im Tempel, und legte ſich der eine auf des andern Schultern, ein wenig darauf zu ſchlaffen. Beſ. **R. Juda Leo.** de Temp. L. II, c. 6, §. 34, Gloſſ. §. 42, Gloſſ. **L'Empereur** not. 1 & 7 ad Midd. c. 2, Sect. 5. **Buxtorff** Synag. Jud. cap. 21, & Lex. Talm. ad voc. הלל. **Lightf.** Hor. Hebr. ad Joh. VII, 2. & Cent. chorograph. Matth. præm. c. 30 & **Compiegne de Veil** not. ad Maimon. de ſacr ſolenn. c. 2.

Oſtern Chriſti, (letzte). Hierbey entſtehet ein gedoppelter Zweiffel; der erſte wegen der Zeit, da Chriſtus das letzte Oſter-Lamm gegeſſen, der andere wegen der Gebräuche. Was die Zeit anlanget, ſo hält die Griechiſche Kirche dafür, es habe Chriſtus ſein Oſter-Lamm am 13den des erſten Monden Niſan gegeſſen, ehe ſie ungeſäuert Brodt gehabt, und brauchen dahero noch heut zu Tage geſäuert Brodt im Abendmahl, weil nach ihrer Meinung Chriſtus damahls geſäuert Brod gegeſſen. **Epiphanius** Hæreſi LI. Aber dieſe Meinung wird billig verworffen, weil ſolches dem Geſetze zuwider geweſen wäre, welches das Oſter-Lamm am 14den des erſten Monden ſetzet, und es mit ungeſäuerten Brodt zu eſſen befiehlet, da der Heyland, wie er ſonſt in allen Dingen ſich dem Geſetze unterworffen, auch demſelben hierinnen nicht zuwider gethan haben wird, ob er wohl, als ein HErr des Geſetzes, eine Aenderung darinnen zu machen, gute Macht gehabt hätte, welches aber, daß es geſchehen, aus denen Evangeliſten nicht zu beweiſen ſtehet. Andere meinen, es habe zwar Chriſtus das Oſter-Lamm am 14 Tage des erſten Monden gegeſſen, die Jüden auch am 14, weil Gottes Geſetz das ausdrücklich befehle; aber doch ſey es nicht an einem Tage geſchehen, ſondern am Donnerſtags-Abend habe Chriſtus ſein Oſter-Lamm verzehret, und ſey den folgenden Tag gecreutziget: die Jüden aber hätten am Freytags-Abend erſt ihr Oſter-Lamm verzehret, und auf den darauf folgenden Sabbath, da Chriſtus im Grabe ruhete, wäre der erſte Tag des Feſts eingefallen, nehmlich der 15 Niſan. Dieſes aber, wie ſie beyderſeits am 14 Tage das Oſter-Lamm eſſen können, und es doch nicht an einem Tage gegeſſen, deſto beſſer zu verſtehen, iſt zu wiſſen, daß ſie vorgeben, es hätten die Jüden in ihren Schalt-Jahren, wenn ſie 13 Monathe gemacht, gute Achtung auf die Feſte des folgenden Jahres gegeben, an welchem Tage iegliches einfallen würde, und darnach hätten ſie den letzten Monden Veadar hohl oder voll gemacht, das iſt von 29 oder 30 Tagen. Wenn ſie vermercket, daß zwey Sabbathe auf einander folgen würden, hätten ſie das Feſt, ſo vor oder nach dem Sabbath kommen würde, auf den Sabbath verleget. Wenn ſie z. E. geſehen, daß bey 29 Tagen des Monden Veadar das Oſter-Feſt auf einen Freytag einfallen wolte, haben ſie im Veadar 30 Tage gemacht, und darauf ſey das Oſter-Feſt auf den Sabbath eingefallen; hätten ſie geſehen, daß bey 30 Tagen des Monden Veadar Oſtern auf den Sontag, oder den Tag nach dem Sabbath fallen wolte, ſo hätten ſie im Veadar 29 Tage gemacht, und ſey alſo das Oſter-Feſt abermahl auf den Sabbath eingefallen. Sie hätten deswegen die 7 Tage in der Woche nach dieſen 7 Buchſtaben gezeichnet, אבגדהוז, und wohl zugeſehen, daß ihr Neujahr und Lauberhütten-Feſt nicht einfielen in אדו, Adu, das iſt, am erſten, vierdten und 6ten Tage, oder am Sonntage, Mittwoche und Freytage; nicht am Sontage noch Freytage, weil alsdenn zwey Sabbather und feyerliche Feſte zuſammen ſtieſſen; nicht am Mittewoche, weil alsdenn das Verſöhn-Feſt, ſo den 20 ſelbigen Monaths einfiel, auf einen Freytag käme, und alſo der Sabbath darauf folgte, und dahero wiederum zwey Feſte zuſammen kämen. Alſo hätten ſie Oſtern deswegen nicht halten wollen in בדו, Badu, das iſt, am Montage, Mittwoche und Frey-

Freytage; Pfingſten nicht im גהז, Gahaz, das iſt, am Dienſtage, Donnerſtage und Sonnabend; das Feſt Purim nicht in זבד, Zabad, das iſt am Montage, Mittwoche und Sonnabend; das Verſöhn-Feſt nicht in אדו, Agu, das iſt am Sonntage, Dienſtage und Freytage. **Leusdenius** Philol. Hebr. mixt. Diſſ. 38, **de Dieu** beym **Waläus** ad Matth. XXVI, 17, **Godwin** Moſ. & Aar. L. III, c. 7, **Maimon.** de Rat. intercal. c. VII, **Compiegne de Veil** in notis ad hunc locum Maimon. Weil nun, ſprechen ſie, zu Chriſti Zeit das Oſterfeſt auf den Freytag einfiel, ſo hätten die Jüden den Adar deswegen voll gemacht von 30 Tagen, und den 15 des Monden Niſan auf den Sabbath einfallen laſſen; Chriſtus aber hätte ſich an ihre Verſetzung nicht gekehret, ſondern weil nach dem Lauff des Monden der 15 Tag auf den Freytag einfiel, habe er auf den Abend vorher ſein Oſter-Lamm gegeſſen. Und dieſe Meinung, daß Chriſtus und die Jüden ihr Oſter-Lamm nicht an einem, ſondern an unterſchiedlichen Tagen gegeſſen, weil die Jüden ihre Feſte verſetzet, ſcheinet **Paulus** ein zwar gebohrner, und in Jüdiſchen Satzungen erzogener daneben auch ſehr gelehrter Jude, aber doch hernach bekehrter Chriſt, und Biſchoff in Spanien, zu erſt auf die Bahn gebracht zu haben, (ſiehe **Paulus Burgenſis** addit. ad *Lyram* ad Matth. XXVI) dem viele andere Chriſten folgen, als **Sigonius** de Rep. Hebr. L. III, c. 9. **Beza** beym **Waläus** ad Jo. XVIII, 28, **Jonſton** de Feſt. p. 13, **Caſaubonus** contra *Baron.* Exerc. XVI, n. 13 u. ff. **Calixtus** Concord. Evangeliſt. L. VI, c. 1, **Gerhard** Loc. Theol. T. IV de agno paſchali, concl. 17. **Müller** Judaiſm. p. 1285 u. ff. **Heinr. Müller** Hiſt. paſſ. n. 22, **Leusdenius** Philol. Hebr. mixt. Diſſert. 38, 39, **de Dieu** beym **Waläus** ad Matth. XXVI, 17, Autor Comp. Hiſtor. eccl. Gothan. Lib. II, c. 2, Sect. 2, §. 41, **Reiz** not. 1 ad **Godwin** Moſ. & Aar. L. III, c. 5. Ferner haben verſchiedene Ausleger etwas auszuſetzen an denen **Ceremonien**, die Chriſtus nicht in acht genommen hätte. Sie ſagen: 1) Chriſtus habe das Oſter-Lamm nicht ſtehend, ſondern ſitzend mit ſeinen Jüngern gegeſſen. Allein **Schmid** in Exod. XII läugnet, daß diejenigen, ſo das Oſter-Lamm gegeſſen, iemahls geſtanden, und beruffet ſich auf die Worte der Einſetzung, II B. Moſe XII, 11, in welchem nicht das geringſte vom Stehen befindlich. Es mercket auch **Polus** Bibl. Crit. in h. l. an, daß kein Geboth des Stehens allda ſey, und daß Chriſtus vielmehr, nach Art der Morgenländiſchen Völcker, gelegen bey Genieſſung des Oſter-Lamms. Denn ſo ſtehet ja von ihm: Matth. XXVI, 20, ἀνέκειτο, er legte ſich nieder, Marc. XIV, 8, ἀνακειμένων αὐτῶν, als ſie zu Tiſche lagen; Luc. XXII, 14, ἀνέπεσε, er legte ſich nieder. Und Joh. XIII, 23 wird von **Johanne** geſagt, daß er dem HErrn JEſu an der Bruſt, oder im Schooſe gelegen. Denn wenn die Alten bey Tiſche lagen, ſo konte ſich zwar ein ieder auf ein Bette beſonders legen, alſo, daß er auf dem lincken Arm, und auf der lincken Seiten lag, damit er die Hand zum eſſen frey hätte, doch mit dem Haupte empor, daß er weder recht lag, noch auch recht ſaß; der übrige Unter-Leib lag längſt dem Bette ausgeſtreckt und ruhete: doch lagen auch bisweilen ihrer zwey, drey, auf einem Bette: waren ihrer zwey, legte ſich der Fürnehmſte erſt nieder auf das äuſſerſte Bette, und der andere hinter ihm, ſo das der Fürnehmſte ihm den Rücken zuwandte: waren ihrer drey, ſo lag der Fürnehmſte in der Mitte, der nächſte nach ihm, hinter ihm, und der dritte vor ihm in ſeinem Schoos, welches bey denen Römern die liebſte Stelle war: denn wenn die Männer ſich legten, ſo legten ſich die Weiber in ihrer Männer Schoos; welches auch ſonſt bey denen, die ſie liebten, geſchahe, daß ſie dieſelben umfangen konten; wolte einer mit dem reden, der hinter ihm lag, hub er ſich auf, ſetzte ſich, und redete alſo mit ihm. Weil nun JEſus **Johannem** lieb hatte, ſo hatte er auch die liebſte Stelle inne, daß er in JEſu Schooße lag: **Petrus** aber ſcheinet hinter Chriſto gelegen zu haben, und da die Rede von dem Verräther vorgefallen, und **Petrus** denſelben gerne wiſſen wollen, mit Chriſto aber, der ihm den Rücken zuwandte, nicht füglich reden konte, und **Johannes** ſich eben aufrichtete, ſo winckte er über Chriſti Haupt **Johanni** zu, er ſolte ihn fragen, wer der Verräther ſeyn würde, Joh. XIII, 24. Zwar wendet **Maldonatus** wegen der vorher angeführten Schrifftſtellen ein, daß diſcumbere, oder liegen ſo viel bedeute, als beym Tiſche ſeyn, es möge nun ſitzend, oder ſtehend, oder liegend geſchehen: denn weil ſie, wie gedacht, vor dieſem liegend gegeſſen, ſo wäre dieſe Redens-Art nachgehends behalten worden, daß accumbere menſæ, zu Tiſche liegen, ſo viel ſey, als wenn wir an demſelben ſäſſen ꝛc. Allein er kommt damit nicht fort: denn es ſtehet ja deutlich von Chriſto: Surgit a cœna, er ſtund vom Abendmahl auf, Joh. XIII, 4; und hernach v. 12: Cum recubuiſſet iterum, da er ſich niedergeleget hatte. Und alſo iſts gewiß genung, daß Chriſtus, eben wie die Jüden, das Oſter-Lamm liegend gegeſſen. 2) ſprechen ſie: Chriſtus habe nicht den Habit eines Wandersmannes, und der eilfertig iſt, gehabt. Aber es antwortet **Gerhard** in Harm. Evang. fol. 1004, und behauptet, daß des HErrn Chriſti Kleidung einem Wander-Habit nicht zuwider geweſen, weil er zuvor aus Galiläa in Judäam, als ein Wandersmann gereiſet. 3) Chriſtus ſey nach Genießung des Oſter-Lamms nicht zu Hauſe geblieben, wie doch geſchehen ſollen, ſondern an den Oelberg hinaus gegangen. Hierauf antwortet **Dannhauer** in Myſterioſ. ſect. II, Art. II, §. 34, daß Chriſtus alle Ceremonien in acht genommen, auſſer dieſer nicht, und ſolches erheblicher Urſachen wegen. Denn was Chriſtus hierinn gethan, ſagt **Lightfoot** Hor. Hebr. ad Marc. XIV, 26, hat er als ein HErr des Geſetzes gethan, ſonderlich weil er zu ſeinem Leiden hinaus gehen wolte, auch an das Levitiſche Oſter-Lamm, nachdem er ſein heiliges Abendmahl eingeſetzet, nicht mehr verbunden war, als welches mit allem Zugehör dadurch abgeſchafft wurde.

Oſternohe, ein Amt und Berg-Schloß, ſamt dem Flecken Hohenſtadt im Bayreuthiſchen, an den Nürnbergiſchen Grentzen, in Francken.

Oſterod, Oſterodus, Eſtorodus, (Chriſtoph)

ſtoph) ein berühmter Socinianiſcher Lehrer, war eines Lutheriſchen Predigers zu Goßlar, **Hennig Oſtorodt** Sohn, und vertrat anfangs bey der Schule zu Schloches in Pommern die Stelle eines Rectors. Nachdem man ihn daſelbſt wegen ſeiner gefährlichen Lehren abgeſetzet, gieng er 1585 nach Pohlen, woſelbſt er erſt zu Smigla, und hernach zu Dantzig Prediger wurde. Er war der erſte Socinianer, der ſich in Holland einſchleichen wolte, daraus er aber 1598 mit **Andrea Loidovio** auf ernſtliche Vorſtellung der Theologiſchen Facultät zu Leyden von den Staaten vertrieben, und beyder ihre Bücher öffentlich verbrannt worden. Seine Schrifften ſind:

1) Diſputatio cum Povodoveo 1591 habita, de unico Deo, quod is ſolus ſit Pater: de Chriſto Domino Filio, & de Baptiſmo, quod credentibus, non autem infantibus competat.
2) Ein Buch von der Gottheit Chriſti und des Heil. Geiſtes, Rackau in 4, ohne Jahr gedruckt, und ebend. 1625 in 8 wieder aufgelegt. Es ſoll daſſelbe eine Antwort auf die Schrifft des Augſpurgiſchen Syndici D. **Tradels** ſeyn, und iſt ihm die Handſchrifft davon, als er ſich 1598 in Holland befunden, auf Obrigkeitlichen Befehl hinweg genommen worden.
3) Unterricht von der Chriſtl. Religion, in welchem faſt die gantze Confeßion der Socinianiſchen Gemeine in Pohlen begriffen iſt, Rackau 1604 und 1612 in 8, ſo auch ins Niederländiſche überſetzt worden 1649, in 4.
4) de Satisfactione Chriſti.
5) Annotata in aliquot locos difficiliores Novi Teſtamenti, worvon ihm 1598 die Handſchrifft in Holland weggenommen, und nebſt andern ſeinen Schrifften verbrant worden.
6) Animadverſiones in Philoſophiam.
7) Metaphyſica.
8) Epiſtola ad D. Bernaudum, deren *Socinus* in Epiſt. ad Valent. Radecium gedencket.
9) Contra Hutterianos, ſeu Moravienſes communiſtas libellus.
10) Compendolum doctrinæ, Eccleſiæ Chriſtianæ in Polonia florentis, welches **Cloppenburg** widerleget hat, und auch in Niederländiſcher Sprache unter dem Titel: Cort begryp van de Leere der Socinianen, ans Licht getreten; wiewohl andere nicht ohne Grund **Conrad Vorſten** zum Verfaſſer dieſes Werckgens machen, welches in der Handſchrifft Summa doctrinæ Sarmatarum betittelt gefunden wird.
11) Apologia ad Decretum Ordinum Hollandiæ, ſo erſt Niederländiſch, dann 1600 in 4 Lateiniſch heraus gekommen.

Merckwürdig iſt noch, daß ſein alter Vater ſchon in der zarten Jugend dieſes ſeines Sohnes vorher geſaget, daß nichts gutes aus ihm werden würde. **Sandii** Bibl. antitrinitar. **Arnolds** Kirchen- u. Ketzer-Hiſt. **Hornbeck. Benthems** Engel. Kirch- und Schul-Staat. Die Acta von ſeinen in Goßlar angefangenen Händeln, ſind aus einem MSct. einverleibt in **Heineccii** und **Leuckfelds** Script. Germ. p. 522.

Oſteroda, Oſterode, eine Chur-Braunſchweigiſche Berg-Stadt, in dem Fürſtenthum Grubenhagen, am Hartz-Walde und dem Söſe-Fluß, 4 Meilen von Göttingen, und eben ſo viel von Eimbeck und Goßlar, hat ihren Urſprung von einem uralten Kloſter, welches erſtlich von ſeinem Erbauer, Hertzog **Bruno, Ludolphs** Vater, Brunsroda genannt worden. Der Nahme Oſteroda aber iſt nicht ſo wohl von der Phöniciſchen Gottheit Aſtaroth, als von der Lage in Anſehung der Weſer herzuleiten. Die Stadt iſt von den älteſten Hertzogen zu Sachſen den Grafen zu Lutterberg zu Lehn gegeben worden. Nachdem nun der letzte Graf **Hermann** 1143 geſtorben, iſt ſie wieder an **Heinrichen den Löwen** gekommen, (welcher ſich zum öfftern hier befunden) und bey deſſen Nachkommen geblieben. Nachgehends haben die Grubenhagiſche Hertzoge offt hier Hof gehalten, und nachdem dieſes Fürſtenthum auf die Zelliſche Linie gefallen, iſt allhier die Cantzley angerichtet, und von hieraus durch den Land-Droſt und übrige Räthe die Regierung verwaltet worden. Es iſt allhier auch ein Berg-Amt. Die Stadt hat 4 Thore, eben ſo viel Kirchen, nehmlich 2 Pfarr-Kirchen, St. **Aegidii** und St. **Jacob**, und 2 in den daher genannten Vorſtädten, **Marie** und St. **Johann**, die letztere iſt die Gottesacker-Kirche, und in der erſtern liegen die Grubenhagiſche Hertzoge begraben. Die Neuſtadt iſt 1238 gebauet, und von Hertzog **Otten dem Kinde** gleich der alten Stadt privilegiret worden. Im Jahr 1545 iſt die Stadt gantz abgebrannt, aber im 30jährigen Kriege ziemlich erhalten worden. Zeiler Topogr. Brunſvic. p. 165 u. f. In dieſer Gegend giebt es Kalck-Berge, Alabaſter- und Gips-Brüche, ingleichen Eiſen-Hütten. Inſonderheit iſt dieſer Ort auch wegen des Heil- und Geſundbrunnens allda bekannt, welcher nunmehro vor hundert Jahren, eine halbe Stunde von Oſteroda zur rechten Seiten, wenn man auf Doſtet und Catlenburg gehet, hinter einer alten Kirch-Mauer, wo vor dieſem das Dorff Mitlingerode geſtanden, heraus zu quellen angefangen, aber nur ſechs Wochen gelauffen, und ob man gleich nach der Zeit nichts mehr davon geſehen noch gehöret, hat ſich dennoch derſelbe faſt an eben dem Orte, etwa 20 Schritte weit davon, in einem Grunde, welchen lauter Kalck-Mergel- und Thon-Berge umgeben, 1705 wieder eröffnet. Nach der Beſchreibung, welche der Oſteroder Stadt-Phyſicus, Lic. **Andreas Peter Conrad** von dieſem Geſundbrunnen gemacht, und 1705 in Druck gegeben, iſt er ſehr hell, und präſentiret ſich im Glaſe Cryſtallen-klar. Sein Geruch iſt lieblich, und wenn der Geſundbrunnen warm gemachet wird, penetrant. Der Geſchmack iſt überaus angenehm und faſt ſüß, und indem er die ductus ſalivales öffnet, löſchet er den Durſt, und bekömmet man immer gröſſern Appetit dazu. An der Schwere differiret er auch von andern Brunnen, weilen er nicht nur leichter iſt als ander gemein Waſſer, wenn er gewogen wird, ſondern er gehet auch per deſtillationem durch ein gelindes Feuer wie Brandtwein über. Er führet keinen Vitriol bey ſich, ſo iſt auch kein Mercurius oder Arſenicum darinn verborgen, maſſen die Vapores ſolches Brunnens das Eiſen nicht weiß fär-

färben, wie ſonſt der Mercurius thut, ſondern es giebt dieſer Brunnen einen ſubtilen Spiritum durch die Deſtillation von ſich, worinn einige Tropffen dem Stein-Oehl gleich ſchwimmen, welches daher um deſto wahrſcheinlicher iſt, weil das lichtbraune Sedimentum, welches in der Deſtillation auf dem Grunde liegen bleibet, und eine margam inſipidam oder terram ſigillatam vorſtellet, wann es getrocknet, und durch eine ſubtile Flamme, womit man die Microſcopia verfertiget, angeſtecket wird, einen Rauch und angenehmen Geruch von ſich giebet, wie das bitumen pfleget zu thun. Man hat an dieſem Brunnen ferner experimentiret, daß in ſelbigem auch einige particulæ nitro-aeræ, wie in dem May-Thau vorhanden, maſſen durch den Boden des Glaſes bey der Deſtillation ein fettes klebrichtes Saltz dringet, und überdies der Geſchmack und das Angreiffen deſſelben ſolches ſattſam zu erkennen giebet. Hieraus nun hat man überhaupt verſichern wollen, daß dieſer Brunnen keine vehemente, ſcharfſe und gefährl. Sachen mit ſich führe, und keinem Menſchen leichtlich ſchaden, ſondern vielmehr wegen der dilutæ margæ inſipidæ oder unicornu foſſilis, ingleichen wegen des ſubtilen darinn enthaltenen Oels und Balſamiſcher Fettigkeit ſo wohl in als äuſſerlich gar guten Nutzen ſchaffen, inſonderheit aber den Magen ſtärcken, die verſtopfften Blut-Waſſer- und Nerven-Röhren öfnen, das Geblüt dünn und flüßig machen, die ſcharffe Scorbutiſche Saltze verſüßen, und durch den Schweiß und Urin ausführen könne. Und die Erfahrung hat allbereit beſtätiget, daß ihrer ſehr viele durch den ordentlichen Gebrauch dieſes Brunnens theils vom Schlage, Schwindel, Stumm- Taub- und Blindheit, Sauſen und Brauſen der Ohren, Kröpfen, Engbrüſtigkeit, Huſten, Magendrücken, übeler Verdauung, Brechen, Würmer, Verſtopffung der Miltz, Melancholia hypochondriaca, atrophia oder Darre, Waſſerſucht, dafern die Viſcera noch gut geweſen, Nieren- und Blaſen-Stein, Verſtopffung der monatlichen Zeit, weiſſen Fluß, Brüchen, Gliederſucht, Podagra und andern morbis chronicis mehr, in wenig Tagen glücklich ſind curiret worden. Den Gebrauch dieſes Brunnens betreffend, ſo verfüget man ſich des Morgens um 7 Uhr nach demſelben, und trincket eine erwachſene Perſon 1½ bis 2 Maaß in einer Stunde, darauf hält man eine gute Bewegung, bis er durch den Schweiß und Urin ſeine Operation verrichtet, denn durch den Stuhlgang operiret er bey wenigen. Des Abends um 5 Uhr wieder halb ſo viel getruncken. Doch wird denenjenigen, welches primas vias als Magen, Gedärme und Kröß-Adern voller Unreinigkeit haben, recommendiret, daß ſie vorhero den Leib durch Pillen reinigen, wie dann auch zu Stärckung des Magens ein Glas Wein oder eine Magen-Eſſentz nicht undienlich erachtet wird. Hamburg. Remarqven. 1705.

Oſteroda, ein Amtſäßiges Gut im Chur-Creyſe des Churfürſtenthums Sachſen, nicht weit von dem Städtlein Schlieben gelegen, und unter das Churfürſtl. Sächſiſche Amt Schlieben gehörig. Wabſts Churf. Sächſ. Beyl. p. 22.

Oſteroda, ein dem Grafen von Stollberg gehöriger Ort, in der Herrſchafft Hohenſtein, am Hartze gelegen. Wabſts Churf. Sachſen. Beyl p. 55.

Oſter-de, ſiehe **Oſteroda.**

Oſterode, eine kleine Stadt, nebſt einem Schloß und Amte, an der Drevents, in dem ſo genannten Heckerlande in Preuſſen, welche 1270 oder 1302 ihren Anfang genommen, und nach dem 1400 erlittenen groſſen Brande wieder in gutes Aufnehmen gekommen. Johann Chriſtian, Hertzog zu Brieg, hatte ſie von Chur-Brandenburg, als ein Pfand, inne, und ſtarb daſelbſt 1639. Tromsdorf. Hartknoch. Preuſſ.

Oſterodus, (Chriſtoph) ſiehe **Oſterod.**

Oſter-Rechnung, ſiehe **Oſter-Kirchen-Rechnung.**

Oſterroda, ein Fürſtlich Schwartzb. Rudelſtädtiſches Dorff, ſamt einem erträglichen Herrſchafftlichen Vorwerck, und dazu gehöriger guter Schäferey, in Thüringen, nicht weit von dem Schloſſe Ehrenſtein, unter das daſige Amt gehörig. Treibers Geneal. & Chorograph. Schwartzburg. Wabſts Hiſt. Nachr. von dem Churfürſtl. Sächſ. Beyl. p. 48.

Oſterrode, (Wern. von) wird als Zeuge angeführt in dem über einige dem Kloſter Reichenbach, ohnweit der Stadt Goßlar, von Heinrichen, Hertzogen zu Sachſen und Bayern geſchenckte Güter im Jahr 1154 errichteten Diplomate. Pfeffing. Hiſt. des Br. Lüneb. Hauſes, 2 Th. p. 157.

Oſterſche Flotte, ſiehe **Ooſterſche Flotte**, p. 1491. u. f.

Oſterskum, eine Stadt in der Woywodſchaft Mſcislaw, in Litthauen.

Oſterſtader-Marſch, ein Diſtrict des Hertzogthums Bremen, es liegt vom Lande Würden an der Weſer hinauf, bis an das Bremiſche Amt Rhade und Blumenthal. Es iſt etwan 3 Meilen lang, und eine halbe Meile breit, und beſtehet aus 5 Kirchſpielen. Es giebt im Lande gute Vieh-Weyde.

Oſterſtein, heiſſet das Schloß der Gräfl. Reuß. Stadt Gera in Oſterlande. Abels Deutſche und Sächſ. Alterth. III Th. p. 771.

Oſterſtein, ein Schloß im Meißn. Ertz-Gebürge, nahe bey der Stadt Zwickau, an der Mulda gelegen, und unter Chur-Sächß. Hoheit und zwar insbeſondere unter das Churfl. Amt Zwickau und Werdau gehörig, welche auf dieſem Schloſſe ſein Amts-Archiv verwahrlich aufbehält. Es gehören zu ſelbigem folgende 4 Küchen-Dörffer: 1) Auerbach, 2) Eckersbach, 3) Pellwitz, und 4) Pohlau. Wabſts Hiſt. Nachr. von dem Churfürſtenth. Sächſ. Beyl. p. 93.

Oſterſtein, ein Dorff auf der Seeländiſchen Inſel Duveland.

Oſter-Tag, ſiehe **Oſter-Feſt.**

Oſter-Tantz. In der alten Zelliſchen Stiffts- oder heutigen Land- und Berg-Stadt Roßwein, iſt ein alter Gebrauch, daß die Stadt-Jugend zur Frühlings-Zeit auf die ſogenante grüne Wieſe hinaus gehen, und daſelbſt tantzen. Dieſes nennen ſie den Oſter-Tantz. Knauths Alt-Zelliſcher Chron. III Th. p. 398.

Oſter-Tantz der Sonnen, ſiehe **Sonnen-Oſter-Tantz.**

Oſter-Termin, *Terminus Paſchalis*, iſt der Tag, auf welchen der Oſter-Vollmond einfällt, nehmlich vermöge des Schluſſes des Concilii Nicäni muß, wie bereits im Artickel Oſter-Kirchen-Rechnung angeführet worden, das Oſter-Feſt den Sonntag nach den erſten Vollmond in Frühlinge gefeyert werden. Wenn man nun den Tag merckt, in welchem die Sonne in den Widder tritt, ſo weiß man den Anfang des Frühlings. Zehlet man denn weiter fort, bis an den Tag, da der erſte Vollmond einfällt, ſo hat man den Oſter-Termin. Wie man die Oſter-Termine nach Gregorianiſcher Rechnung finden kan, zeiget **Wolff** in ſeinen Elem. Chron. §.308 u. ff. Siehe auch **Oſterfeſt**.

Oſterthalen, Oſterdhalen, eine kleine Provintz in der Provintz Opland, des Gouvernements Aggerhuß, im Südlichen Norwegen.

OS TERTIUM METATARSI, ſiehe **Mittelfuſſes dritter Knochen**, im XXI B. p. 596.

Oſter-Tonna, ſiehe **Tonna**.

Oſtervang, oder **Oſtrevant, Ooſtervant**, Lat. *Auſterbatium*, *Auſtrebatenſis Pagus*, von einigen aber die **Inſul St. Amand** genannt, iſt der Nahme von einem Strich Landes in der Niederl. Graſſchafft Hennegau, zwiſchen den 3 Flüſſen der Schelde, Scarpe und Senſet gelegen, wozu man unter andern die Stadt St. Amand gerechnet. Etliche mahl haben die Grafen von Hennegau ihren älteſten Söhnen dieſe Gegend zur Appanage zu geben pflegen; wiewohl die Flandriſche Grafen ſchon in den alten Zeiten behauptet, daß dieſes Land nebſt Douay von ihnen müſſe zu Lehn gehen, auch ſolches nach vielen aus dieſer Urſach geführten Kriegen endlich erhalten haben. *Deſcript. hiſt. & geogr. de fr.*

OSTERVICUM, ſiehe **Oſterwick**.

Oſterwald, (Joh. Friedrich) ein Niederländiſcher Prediger zu Neuſchatel, blühete zu Anfang des 18 Jahrhunderts, und gab Traité contre l'impureté zu Amſterdam 1707 in 8 heraus. Es iſt ſolches 1 Alphabet und 3 Bogen ſtarck. Man hat auch von ihm:

1) Traité des ſources de la corruption, welcher etliche Jahre eher ans Licht getreten, und nicht nur in die Engliſche, ſondern auch in die Niederländiſche Sprache überſetzet, und zu Amſterdam 1715 zum andern mahl aufgeleget worden.
2) Catechiſme ou inſtruction de la religion chretienne, Amſt. 1704 in 12, 20 Bog. ſtarck. Selbige hat **Joh. Bras** ins Holländ. überſetzt, Dordrecht 1716.
3) Argumens & reflexions ſur les livres & ſur les chapitres de la ſainte Bible, Neuchatel 1720 in 4, 5 Alph. 6 Bogen in 2 Tomis. Sie ſind zu Genff nachgedrucket, auch in die deutſche Sprache überſetzet worden, Baſel 1723 in 4. Man hat ſie endlich 1724 der zu Amſterdam in fol. gedruckten gantzen Bibel eingerückt, und der Magiſtrat zu Genff hat ſie in der Kirche öffentlich zu leſen eingeführet.
4) XII Sermons ſur divers textes de l'Ecriture ſainte, Genff 1722 in 8, ſind auch ins Deutſche überſetzet heraus gekommen, Baſel 1723 in 8, von 1 Alph. 10½ Bogen.

Clerc Bibl. choiſie Tom. XIV, *Acta Erud. Lipſ.* 1704. Unſch. Nachr.

Oſterwick, Oſterwieg, Oſterwiegk, Oſterwyck, Lat. *Oſtervicum, Oſterwicum, Auſtervicum*, eine mittelmäßige Stadt an dem Waſſer Ilſe, in dem Fürſtenthum Halberſtadt, nahe bey Hornburg gelegen. Nicht weit davon liegt das Amt **Stötterlingenburg** oder **Strohrlingenburg**, welches 975 zu einem Nonnen-Kloſter geſtifftet, zu **Luthers** Zeiten aber in eine Schule, und nachgehends in ein Amt verwandelt worden. In dieſer Stadt wird vieles Gewehr verfertiget, und war ſie ehemahls der Sitz eines Biſchoffthums, ſo im Jahr 819 nach Halberſtadt verleget worden. ſiehe **Halberſtadt. Reim.** hiſt. Halberſt.

Oſterwick, ein Städtgen im Holländiſchen Brabant, nicht weit von Hertzogenbuſch, mit einem Schloſſe. Es hat einen guten Tuch-Handel.

OSTERWICUM, ſiehe **Oſterwick**.

Oſterwieg, ſiehe **Oſterwick**.

Oſterwiegk, ſiehe **Oſterwick**.

Oſterwitz, Oſtrawitz, *Oſtravicia*, eine kleine Stadt und Schloß in Croatien.

Oſterwitz, (Hohen-) ein feſtes Schloß in dem Hertzogthum Kärnthen, 3 bis 4 Meilen von Gurck, Oſt-ſüdwärts, auf einem hohen Felſen gelegen. Man zehlet zwantzig Pforten, durch welche man gehen muß, bevor man recht oben hinauf in das Schloß kommen kan. Im Jahr 1324 belagerte es **Magarethe Maultaſche** etliche Monathe, aber vergeblich. Es iſt das Stammhauß der Herren von Oſterwitz, welche ehemahls das Erbſchencken-Amt in Kärnthen beſeſſen haben. Von denſelben iſt **George** zu Ausgang des 14 Jahrhunderts Ertz-Biſchoff zu Saltzburg geweſen, George aber, als Hauptmann, in einem Treffen bey Rain in Kärnthen 1475 in der Türcken Hände gerathen, und in dem folgenden Jahre zu Conſtantinopel geſtorben, deſſen Sohn gleiches Nahmens hat bald hernach ſein Geſchlecht beſchloſſen, worauf nachgehends das obgedachte Schloß an die Grafen von Khevenhüller gelanget. **Megiſeri** annal. Carinth. **Valvaſor** Ehre des Hertzogth. Crain l. 15.

Oſter-Woche, oder die Woche von dem Oſter-Sonntag bis zum Soñtag Quaſimod. Sie wird genennet die **weiſſe Woche**, *Septimana in Albis*, und zwar eines Theils weil die Engel in dem Grabe Jeſu in weiſſen Kleidern erſchienen, andern Theils auch weil die, ſo am Heil. Oſter-Feſte getauffet worden, dieſe gantze Woch über in weiſſen Kleidern anzogen, mit einem Gürtel gegürtet, worüber man dazumahl groſſe Freude gehabt, als **Lactantius** de reſurrect. Domini bezeuget. Anfänglich iſt zwar die Verrichtung der Heil. Tauffe an keine Zeit gebunden, ſondern jederzeit frey und erlaubt geweſen. Nachgehends ſind die Feſt-Zeiten, Oſtern und Pfingſten, auſſer Nothfällen dazu beſtimmet worden, von den beyden Römiſchen Kayſern **Carl dem Groſſen**, und deſſen Sohn **Ludwig dem Frommen**. **Hedius** Lib. 3 Hiſt. Eccleſ. cap. 2, p. 344. Welche in die Nord-Länder zuerſt das Chriſtenthum, und zugleich mit denſelben die beyde bemeldte Tauff-Zeiten eingeführet. Die Verordnung dieſer bey-

den Röm. Kayſer im V Buch ihres Capitulars am 104 Capitel lautet alſo: „Die heilige Tauffe „ſoll nicht geſchehen, ohne zu beſtimmten Zeiten, „das iſt um Oſtern und Pfingſten, es ſey denn daß „Kranckheit darzwiſchen gekommen.„ Dieſe Zeit, um Oſtern und Pfingſten zu tauffen, war in der erſten Kirche ſchon im dritten und folgenden Jahrhundert, verordnet von denen heiligen Alt-Väter und den alten Römiſchen Biſchöffen. **Leonhard Coqväus** Comment. in Auguſt. Lib. 22, de civitate Dei cap. 8, **Gratianus** P. 3, Diſt. 4, Can. 11, u. ff. bis Can. 18. Im Gerundiſchen Concilio, ſo 517 in Spanien gehalten, gebeut deſſen 5 Canon, daß die Catechiſmus-Schüler um Oſtern und Pfingſten ſollen getaufft werden; die Krancken aber, an andern Feyertagen, denen gebühret zu keiner Zeit die Tauffe zu verſagen. Dieſer Canon gehet dahin, daß die geſunden auf Oſtern und Pfingſten, die Krancken auf alle Feyertage, die Todtkrancken oder Sterbende zu allen Zeiten zu tauffen. **Hildebrand** P. 4 Sterbe-Kunſt der erſten Chriſten, Cap. 1, p. 569. Es haben die Väter dieſe beyde von ihnen verordnete Tauff-Zeiten darauf gründen wollen, daß wir in Chriſti Todt getaufft ſeyn, und mit ihm durch die Tauffe begraben in den Tod, auf daß gleichwie Chriſtus iſt (am Oſter-Tag) auferweckt von den Todten durch die Herrlichkeit des Vaters, alſo ſollen wir auch in einem neuen Leben wandeln. Röm. VI, 3, 4, desgleichen, daß auf Pfingſten der Apoſtel **Petrus** drey tauſend Seelen durch ſeine Predigt bekehrt und getaufft. **Apoſt. Geſch.** II, 41. **Leo M.** Epiſt. 4. ad Epiſcopos Siciliæ cap. 3 und 4. **William Cave** im erſten Theil vom erſten Chriſtenthum am X Capitel vermeinet, daß die gantze Zeit zwiſchen Oſtern und Pfingſten zu Verrichtung der heiligen Tauffe gewidmet geweſen. So bald dieſe bekehrte Heyden die heilige Tauffe empfangen, ſind ſie mit weiſſen Röcken angethan, und daher **Weißlinge** genannt worden. **Rembert.** in Vita Anſcharii cap. 21, **Gualdo** in Vita Anſcharii cap. 51. Dieſe neugetauffte Weißlinge, wie **Rembertus** dieſelbe nennet, muſten mit ihren weiſſen leinen Röcken die gantze Oſter-Woche her- und mit denſelben am erſten Sonntage nach Oſtern zur Kirchen und zum heiligen Nachtmahl hingehen: Alſo muſten ſie 8 Tage, von Oſtern an bis auf den nächſten Sonntag Quaſimodogeniti, ſich weiß gekleidet aufführen, **Valeſius** in Annot. ad Euſeb. lib. 4 de Vita Conſtantini M. cap. 62, p. 253. Daher eben die Oſter-Woche die weiſſe Woche, und der folgende erſte Sontag nach Oſtern der **weiſſe Sonntag** (Septimana in Albis, Dominica in Albis) von dieſen weißbekleideten getaufften Chriſten genannt worden. **Quenſtedt** P. I, Antiquit. c. 4, Sect. 2, num. 2, §. 17, p. 343. **Hildebrand** de Sacris Publicis cap. 3, **Deyſſer** de Feſtis Chriſtianorum p. 69. Von dieſem weiſſen Kleide, will auch William Cave im erſten Theil des erſten Chriſtenthums am 7den Capitel, Pfingſten das weiſſe Feſt genannt, und die Getauffte damit aufgeführet haben, biß auf den nächſten Sonntag nach Pfingſten. Durch dieß weiſſe Kleid hat uns die erſte Kirche die Krafft und Würckung der heiligen Tauffe vorſtellen wollen, daß die eingetauffte Chriſten durch das Bad der Wiedergeburth ſchneeweiß gewaſchen, Pſ. LI, 9, und mit dem Rocke der Gerechtigkeit gekleidet, Jeſ. LXI, 10. Denn die weiſſe Kleider ſind in heiliger Schrifft ein Zeichen der Unſchuld.

Oſterwyck, ſiehe **Oſterwick**.

Oſteſchau, ein Reichs-Gräfliches Geſchlecht. **Frantz Carl Joſeph**, Herr der Herrſchafften Myslibeſitz, Neu-Serowitz, Jatzkau, Krenſchitz und Rudkowitz, ward Kayſerl. Rath und Land-Rechts-Beyſitzer in Mähren. Genealogiophili ietztlebende Häupte Deutſchlands II **Th.** p. 290.

Oſtfahlen, ſiehe **Oſtphalen**.

Oſtfala, ſiehe **Oſtphalen**.

OSTFALAI, ſiehe **Oſtphalen**.

OSTFALI, ſiehe **Oſtphalen**.

Oſtfeld, Stadt und Amt, ſiehe **Obsfeld**.

Oſt-Fifa, heiſſet die gantze Gegend um die Stadt St. Andreas in der Schottländiſchen Landſchafft Fifa.

Oſtforis, Biſchoff zu Victoria, welches die meiſten vor das heutige Abernethy in Schottland halten. Man feyert ihm den 30 May.

Oſtforus, ein Biſchoff zu Worcheſter in Engeland, wurde im Jahr 692 ſeinem Vorfahren, **Boſelo**, welcher der erſte Biſchoff daſelbſt geweſen, und Alters und Schwachheit wegen nicht mehr fortkonte, zum Subſtituten gegeben. Er hatte in dem Kloſter Hilda ſtudiret, auch etwas Griechiſch gelernet, und darauf zu Rom ſich noch weiter zu perfectioniren geſuchet. Nach ſeiner Zurückkunfft fieng er an zu predigen, und führte dabey einen erbaulichen Wandel, wodurch endlich der König **Edelred** bewogen ward, ihm das obgedachte Bißthum zu zu wenden. Er ſoll verſchiedene Schrifften und Predigten hinterlaſſen haben, welche aber in dem Einfall derer Dänen mit verlohren gegangen. **Godwin** de Præſul Angl. P. I, p. 500. **Baläus** de Scriptor. M. Brit.

Oſt-Francken, ſiehe **Francken**, im IX Bande, p. 1686 u. ff.

Oſtfreiſen, ein Dorff im Amte Liebenburg, im Stiffte Hildesheim. Es findet ſich in ſelbigem eine Evangeliſch-Lutheriſche Gemeine, mit einer dergleichen Pfarr-Kirche und Prediger. Der Biſchoff zu Hildesheim aber hat über die Kirche das Jus Patronatus. **Lauenſtein** Hiſt. Diplom. Epiſcopat. Hildesh. Part. II, Lib. IV, c. 10, num. 4, p. 316.

Oſt-Frießland, ſiehe **Frießland**, im IX B. p. 2124 u. ff.

OST-FRISIA, ſiehe **Friesland**, im IX Bande, p. 2124 u. ff.

Oſt-Gothen, ſiehe **Gothen**, im XI Bande, p. 282 u. ff.

Oſt-Gothland, ſiehe **Gothland**, im XI Bande, p. 291.

Oſthamer, eine kleine Stadt und Hafen in der Provintz Upland, in Schweden, am Bothniſchen Meer-Buſen, 6 Schwediſche Meilen von Upſal. Sie wurde 1719 von den Ruſſen abgebrant.

Oſthanes, ſiehe Oſtanes.

Oſthanes al Hakim, ſiehe Oſtanes

Oſthauſen, ein Fürſtlich-Schwartzburgiſch-Rudelſtädtiſches Dorf, in Thüringen, unter das Kloſter-Amt Paulin-Zell gehörig. Es iſt dieſes Dorf einer von den 39 Oertern, worinnen beſagtes Amt jährlich Erb-Zins zu fodern hat. Treibers Genealog. & Chorogr. Schwartzb. Wabſts Hiſt. Nachr. von dem Churf. Sachſen ꝛc. Beyl. p. 46.

Oſthauſen, ein Dorf in Unter-Elſaß, zwiſchen der Scheer und Ill, ohnweit Erſtein und Wörd gelegen. Es iſt ein Lehn des Röm. Reichs, und gehöret denen Herren Zornen von Bulach, ſo auch zwey Schlöſſer dahin gebauet haben, deren das eine der Catholiſchen, das andere der Evangeliſchen Linie gehöret. Das letztere aber iſt nach der Zeit abgebrochen, und nur ein Meyerhof gelaſſen worden. Ichterſh. Elſas Topogr. Th. I, c. 17, p. 49

Oſtheim, oder wie man vor Zeiten geſchrieben Hoſtheim, eine kleine Stadt in Francken, zwiſchen Kitzingen und Schweinfurt, woſelbſt 1414 Erekinger von Seinsheim eine Carthauß erbauet, Marien-Brück genannt, und ſolche der Stadt geſchencket. Dieſe Stadt hat vormahls zu dem Pagus Diſtrict oder Gowe gehöret, welcher in mittlern Zeiten den Nahmen Grabfeld orientalis gehabt hat. Falckenſt. Thür. Chron. Th. I, p. 140.

Oſtheim, ſiehe Marſchall von Oſtheim, im XIX Bande, p. 1749.

Oſtheim, (Kraut-) ein Ort im Hegow, in Schwaben, an der Ehe gelegen. Seiner geſchiehet in dem Fundations-Briefe des Kloſters Megingaudeshauſen vom Jahr 816, unter dem Namen Oſteim Meldung, beym Ludewig Script. Germ. T. II, Eckhart Comm. de Reb. Franc. Orient. & Epiſc. Wirceb. T. II, p. 879, Falckenſtein Nordg. Alterth. Th. II, c. 3, p. 148. Siehe Eckhart l. c. p. 123 u. f.

Oſtheim vor der Röhn, eine kleine Stadt in Francken, an den Henneberg- und Würtzburgiſchen Gräntzen, nach Sachſen-Eiſenach gehörig. Das Schloß und Amt, welches eine halbe Stunde davon auf einem hohen Berge liegt, heiſt Lichtenberg. Zeiller Beſchr. der X des H. Röm. Reichs Kreiſe p. 430. Es iſt dieſer Ort voller Edelleute, indem ſich daſelbſten als Gan-Erben und andere von Adel befinden die Herren von Stein, die von Altenſtein, die von Fehde, die von Manßbach, die von der Thann ꝛc. Im Pabſtthum fande ſich ſchon eine anſehnliche Kirche zu Oſtheim, und war ſolche der H. Jungfrau Marie geweihet. Es ſind noch dieſe Stunde litteræ indulgentiarum vorhanden, welche vom Pabſt Pio II, 1459, den 4 Jul. zu Mantua ausgeſtellet, und der Oſtheimer Kirche ertheilet worden. Solche ward 1615 von Grund aus neu aufzubauen angefangen, und 1620 zu völligem Stande gebracht. Die Sacra darinnen werden durch einen Inſpector und Diaconum verwaltet. Vor der Reformation hieſſen ſolche Andreas Heß 1516. Andreas Paul 1522. Conrad Ebald 1526 und Johann Zinn 1529, der aber nach 1548 erfolgter Reformation die Päbſtiſche Lehre verlaſſen, und der erſte Adjunctus der Superintendur zu Römhild oder Inſpector allhier in Oſtheim worden. Als er 1556 ſeine Dimißion bekommen, iſt Andreas Schreiber an ſeine Statt ordiniret worden. Dieſem haben gefolget:

1) Johann Schultes 1575.
2) Johann Franck 1591. Ihm wurde ſein Sohn
3) M. Balthaſar Franck ſubſtituiret, der aber 1629 nach ſeines Vaters Tode mit der Pfarre zu Stetten vorlieb nehmen müſſen.
4) M. Johann Götz, von Meinungen bürtig, anfangs Pfarr zu Helmershauſen, ferner zu Sundheim an der Rhön, dann 1619 Adjunctus zu Oſtheim, kam 1629 als Superintendent nach Eiſenach.
5) M. Valtin Herbart 1629.
6) M. Georg Emmerich Pfefferkorn 1646, ſtarb den 1 Apr. 1665.
7) Georg Gotthard Göbel, ſtarb 1694 im Jenner.
8) M. Johann Laubinger, hatte ſich von der Reformirten Religion zu der Lutheriſchen gewendet, und die erſte Inſpection der Oſtheimiſchen Dioͤces erhalten, ſt. 1699.
9) Balthaſar Raupp, ein Nachkömmling des berühmten Theologi und 40jährigen Paſtoris zu Herleshauſen, Jacop Rauppens, war vorher Pfarrer zu Dondorff geweſen, ſt. 1711.
10) Chriſtoph Ernſt Berger, vorher Stiffts-Prediger zu Eiſenach, ſt. 1718.
11) Johann Hartmann Dietmar, vorher Pfarr in Thüringen, ſeit 1718.

Die Diaconi waren:

1) M. Gabriel Weidner 1588, der erſte Diaconus der gefunden wird.
2) M. Johann May 1595.
3) Chriſtoph Schemel 1602.
4) M. Melchior König 1621.
5) Lorentz Delitz 1634, iſt nachmahls Pfarrer zu Sundheim worden.
6) Daniel Kriegk 1637.
7) M. Hartmann Schenck, ſt. 1681, deſſen Bildniß noch in der Kirche zu Oſtheim befindlich iſt.
8) Joh. Friedrich Sartorius, ſt. 1693.
9) Lorentz Hartmann Schenck, des obigen Sohn, gelangete von hier zur Adjunctur nach Rodach, a. 1718 zur Superintendur Römhild.
10) Georg Chriſtian Sartorius, des obigen Sohn.

Weinrichs Henneberg. Kirchen- und Schulen-Staat.

Oſthen, (von) ein Geſchlecht, ſiehe Oſten.

Oſthmann, gab heraus zwölff geiſtliche Lieder 1661 in 4. Wetzels Lebensbeſchr. der berühmteſten Lieder-Dichter, Th. IV, p. 377.

Oſthofen, ein Schloß und Flecken in Unter-Elſaß, 2 Meilen oberhalb Straßburg.

Oſthovinus, oder Hoſtovinus, (Balthaſar) ein Böhmiſcher Jeſuite, gebohren zu Hoſtov 1534, trat zu Rom 1555 in die Societät, und ſetzte ſich durch ſeine Klugheit in ſolches Anſehen, daß ihn der Päbſtl. Nuntius, Joh. Franz Commendoni

1564 mit nach Pohlen nahm, und ſich deſſen guten Beyraths, ſonderlich in Aufrichtung verſchiedener Jeſuiter-Collegien in Pohlen, gar ſehr bediente. Nachdem er daſelbſt in denen Collegiis zu Braunsberg, Pultova und Wilna eine Zeitlang Rector geweſen, ward er Procurator ſeines Ordens in Oeſterreich, und wohnte in ſolcher Qualität der Ordens-Verſammlung zu Rom bey, ſtarb endlich als älteſter Profeſſor in Oſterreich, maſſen er ſchon ſeit 1569 darzu beſtellet geweſen, den 7 Jun. 1600 zu Cometau. Er ſchrieb librum de inſtitutione chriſtiana ſive exhortatione ad virtutem, ſo aber noch nicht in Druck erſchienen, überſetzte auch in ſeine Mutterſprache:

1) *Vincentii Lirinenſis* aureum libellum contra profanas novitates.
2) *Gregorii* M. dialogos.
3) Notas Eccleſiæ Catholicæ, welche **Anton Poſſevin** heraus gegeben.
4) *Thom. a Kempis* libros IV de imitatione Chriſti ſeu de contemtu mundi.
5) Epiſtolas Indicas Patrum Soc. Jeſu.
6) *Anton Poſſevini* reſponſionem ad regem ſeptentrionalem, qui in fide Catholica voluit inſtrui, welche zu Prag ſoll in Druck gekommen ſeyn, wie **Poſſevin** appar. gedencket, wo er obigen **Oſthov** nur ſchlechtweg **Balthaſar** aus Böhmen nennet. **Alegambe** Bibl. ſcriptor. Soc. Jeſu. **Witte** Diar.

Oſtia, eine Stadt, ſiehe **Oiſta**.

Oſtia, Lat. *Oſtia*, *Hoſtia* und *Oſtienſis colonia*, eine ſehr alte Italiäniſche und Biſchöffliche Stadt in der Campagna di Roma, im Päbſtl. Gebiete, bey dem Einfluſſe der Tyber in das Tyrrheniſche Meer, und 14 Meilen weit von Rom gelegen, welche **Ancus Martius**, ein Röm. König, erbauet hat. Den Namen Oſtia hat ſie von ihrer Lage bekommen, wie **Iſidorus** Origin. L. XV, c. 1, und **Dionyſ. Halicarn.** im Leben gedachten Königs **Anci Martii**, nebſt denen meiſten alten Geographis, worunter auch **Ptolomäus** l. III, c. 1, behaupten. Ihrer Einwohner gedencket **Cicero** hin und wieder, ſonderlich ad Atticum L. XVII, Epiſt. 13, ingleichen **Varro** ruſtic. rerum L. IV, c. 2, **Suetonius** in Claudio und **Livius** ſehr öffters. Obgleich dieſe Stadt an einem moraſtigen Orte, wo keine geſunde Lufft, gelegen, ſo hat ſie nichts deſtoweniger bis auf des Kayſers **Claudii** Zeiten viele Einwohner und koſtbare Gebäude gehabt. Dieſer **Claudius** ließ nicht weit von Oſtia einen herrl. Hafen anlegen, auch einen groſſen Graben aus ſolchem führen, damit die Waaren deſto bequemer könten nach Rom gebracht werden. So lange die Röm. Macht gedauret, ſo lange hat auch Oſtia als eine Römiſche Pflantz-Stadt in der Blüthe geſtanden. Endlich haben ſie die Saracenen dermaſſen ruiniret, daß von ihrer vorigen Macht und Schönheit nicht die geringſte Spur übrig geblieben. Pabſt **Gregorius** IV war der erſte, welcher ſie wieder auferbauen, ihre Mauren aber etwas enger faſſen ließ, und mit Corſen beſetzte, denen er groſſe Freyheiten verſprach. Sie wurde daher ihm zu Ehren auch *Gregoriopolis* genennet. Allein die ungeſunde Lufft vertrieb ſelbige nach und nach wieder, die Häuſer giengen ein, und es behielten mehrentheils lauter Fiſcher ihre Wohnung da. Heut zu tage iſt alſo nichts mehr ſehenswürdiges an ſolchem Orte, als der ſehr hohe Thurm, welchen **Martin Columna** aufgeführet, und die Feſtung, die Pabſt **Julius** II, als er noch Cardinal und Biſchoff zu Oſtia geweſen, erbauet, nachgehends aber **Alexander Borgia** in noch beſſern Defenſions-Stand geſetzet hat. Das Bißthum iſt nicht nur ſehr alt, ſondern hat auch vor allen andern Ital. Bißthümern viele beſondere Vorzüge, geſtalten der Biſchoff, welcher unter keinem Ertzbiſchoff, ſondern unmittelbar unter dem Pabſt ſtehet, das Recht hat, den neuerwehlten Pabſt einzuweihen, gleichwie er hinwieder Ehrenthalber vom Pabſte ſelber die Weihe empfängt. Er iſt am erſten mit der Freyheit, das Pallium zu tragen, 336 begabet worden; Er hat unter denen Aßiſtent-Biſchöffen des Röm. Pabſts die Oberſtelle, und beſitzet ſeit 709 die Ehre, daß er unter denen 7 Cardinal-Biſchöffen, welche alle Sonntage vor dem Pabſt Meſſe leſen müſſen, am erſten zu ſolcher Verrichtung auserkieſet worden, auch den Rang vor jenen hat, und iedesmahl der Dechant des Cardinals-Collegii iſt. Im Jahr 1150 wurde von **Eugenio** III das Bißthum Velletri mit dem Bißthum Oſtia vereiniget, doch ſtehet Oſtia in der Biſchöffl. Titulatur allezeit voran. In dem Kirchen-Gebiete werden folgende Städte gezehlet, als Caſtello, Romano, Decimo, Porcigliano, Caſale Sacchetti, Cori und Ciſterna, ſo vor dieſen 2 Biſchöffliche Sitze geweſen, Norma, Giuliano, Roca de Maßini und Ginetti, welche ungefehr 10000 Seelen zuſammen in ſich halten. Die Biſchöfflichen Einkünffte belauffen ſich aber höher als derer andern Biſchöffe, und machen jährlich 5 bis 6000 Römiſche Scudi aus. Uebrigens haben den Biſchöfflichen Sitz zu Oſtia bekleidet

1) Vor der Vereinigung mit Velletri

1) St. **Quiriacus**, welcher im Jahr 230, oder wie **Baronius** will, 229 den Märtyrer-Todt ausgeſtanden.
2) **Maximus**, 261.
3) **Maximus**, 313.
4) N. 336.
5) **Bonus**, 487.
6) **Bellator**, 499.
7) **Ariſtus**, 502.
8) N. 555.
9) **Glorianus**, 594.
10) **Amabilis**, 649.
11) **Andreas**, 680.
12) **Gregor**, 707.
13) **Theodor**, 745.
14) **Georg**, 753.
16) **Gregor**, 787.
16) **Bernhard**, 804, hat der Canoniſation des heiligen **Wiberti**, die Leo der heilige zu Werden vorgenommen, beygewohnet.
17) **Peter**, 805.
18) **Cäſarius**, 826.
19) **Megetius**, oder **Megiſtus**, 854.
20) **Donat**, 866.
21) **Eugenius**, 878.
22) **Guido**, 904.
23) **Sico**, 960.
24) **Gregor**, 964.
25) **Leo**, 983.
26) **Actius** oder **Azzo**, 996.

27) Gre-

27) Gregor, 998.
28) Peter, 1003.
29) Gregor, 1005.
30) Peter, 1026.
31) B. Gregor, 1037.
32) Benedict, 1044.
33) Peter, ſtarb 1058.
34) St. Peter Damian, 1058.
35) Gherard oder Girald, 1072.
36) Otho Caſtillionäus, 1078.
37) Otho Caſtillionäus, 1088.
38) Leo, 1101.
39) Lambert de Fagnano, 1117, iſt 1124 unter dem Nahmen Honorius II Pabſt worden.
40) Johann, 1125.
41) Drago, oder Drogo, 1134.
42) Peter, 1134.
43) Alberich, 1135.
44) Guido, 1148.

2) Die Biſchöffe zu Oſtia und Velletri ſind folgende geweſen:

45) Hugo, 1150.
46) Hubald oder Humbald Allucingulus, 1181.
47) Theobald, 1184.
48) Octavianus de Polo, 1189.
49) Hugolin oder Hugo, Graf von Anagni, 1206.
50) Raynald, Graf von Segni, 1231.
51) Heinrich von Bartholomäis, 1263.
52) Peter von Tarantaſia, 1273.
53) Latinus Urſinus, 1278.
54) Hugo Segvin, 1288.
55) Niclas Bocaſinus, 1300.
56) Niclas Martini, 1303.
57) Raynald oder Reginald v. Potta, 1321.
58) Pertrand von Pinto, 1325.
59) Stephan Alberti, 1352.
60) Peter Colombarius, ſonſt Peter Bertrandi genannt, 1353.
61) Androin oder Aldoin Alberti, 1361.
62) Elias von St. Heredio, 1363.
63) Guillermus von Sudre, 1367.
64) Peter von Stagno, 1373.
65) Bertrand Logerius, 1378. Er hielte es zuletzt mit dem Gegen-Pabſt Clemens VII, von welchem und von Benedict XIII, folgende Biſchöffe eingeſchoben worden, die aber nicht mitgerechnet werden, als
a) Johann de Novo Caſtro, ſtarb 1398.
b) Peter, ſtarb 1405.
c) Johann de Rupe Cavarda.
d) Bernhard de Rubeis.
e) Johann de Broniaco.
f) Julian Dobla oder de Lobera.
66) Philipp von Alenconio, 1378.
67) Angelus Acciajolus, 1384. ſtarb 1409.
68) Johann von Broniaco, 1409, wurde von Alexander V in dem Biſsthum beſtätiget
69) Anton Torrarius 1431.
70) Johann Cervantes, 1446.
71) Georg von Fliſco, 1453.
72) Wilhelm von Eufoutevilla, 1461.
73) Julianus Roboreus, 1483.
74) Oliver Caraffa, 1503.
75) Raphael Galeott von Riariis, 1521.
76) Bernhardin Carvajial, 1521.
77) Frantz Soderin, 1523.
78) Niclas Fliſcus, 1524.
79) Alexander Farneſius, 1525.
80) Johann Piccolomineus, 1535.
81) Johann Dominicus von Cupis, 1537.
82) Johann Peter Caraffa, 1553.
83) Johann Bellajus, 1555.
84) Frantz von Turnone, 1560.
85) Rudolpus Pius, 1562.
86) Frantz Piſanus, 1564.
87) Johann Moronus, 1570.
88) Alexander Farneſius, 1580.
89) Johann Anton Sorbellonus, 1589.
90) Alphonſus Geſualdus, 1591.
91) Ptolomäus Gallius, 1603.
92) Dominicus Pinellus, 1607.
93) Frantz von Giojoſa, 1611.
94) Anton Maria Gallus, 1615.
95) Anton Saulius, 1620.
95) Frantz Maria von Monte, 1623.
97) Octavius Bandinus, 1626.
98) Johann Baptiſta Datus, 1629.
99) Dominicus Gymnaſius, 1630.
100) Carl Pius, 1639.
101) Marcell Bantes, 1641.
102) Julius Roma, 1652.
103) Carl Mediones, 1652.
104) Frantz Barberini, 1666.
105) Cäſar Fachenettus, 1680.
106) Niclas Ludoviſius, 1683.
107) Alderanus Cybo, 1687.
108) Emanuel Bollonius, 1700.
109) Niclas Acciajolus, 1715.
110) Frantz Barbarini.
111) Sebaſtian Tanara.

Alberti Deſcript. Ital. Rogiſſart Delic. de l' Ital. Ughellus Ital. Sac. Tom. I, p. 42, ſqq. & Tom. X, p. 311.

Oſtiacken, ſiehe Oſtiaken.

Oſtiacki, ſiehe Oſtiaken.

OSTIÆI, Völcker, ſiehe *Oſtiones*.

Oſtiaken, Oſtiacken, Oſtiakken, Oſtiacki, werden die Einwohner von dem Aſiatiſchen Syberien genennet. ſiehe Siberien.

Oſtiakken, ſiehe Oſtiaken.

OSTIANIANUM, ſiehe Oſtiano.

Oſtiano, od. Oſtio, oder Uſtiano, Lat. *Oſtianianum*, eine Stadt an den Cremoneſiſch. Grätzen an dem Oglio, der Stadt Bina gegen über gelegen im Meyländiſchen, und unter das Fürſtenthum Bozolo gehörig. Schauplatz des Kr. in Ital. p. 507.

St. Oſtianus, ein Prieſter zu Viviers in Franckreich, welchen einige gar zum Biſchoff allda machen wollen, und ſagen, er habe gleich nach St. Andeolo das Wort Gottes zu Viviers verkündiget, und auf ſolche Weiſe im 3 Jahrhunderte gelebet, welches Vorgeben aber keinen Glauben findet, ſo wohl als die Meinung, daß er ein Benedictiner geweſen ſeye. Sein Leib ſoll noch zu Viviers in St. Martini Kirche liegen. Man feyert ihm den 30 Jun.

OSTIARIUS, war bey den Römern ein Knecht der beſtändig bey der Thür ſeyn muſte, damit er diejenige, ſo ſeinen Herrn beſuchten, ein und auslaſſen könte. In folgenden Zeiten hieß *Oſtiarius Palatii* ein

ein Thür-Knecht, oder Aufwärter in Expedition-Stuben. Pitiſcus. du Freſne.

OSTIARIUS, in der Römiſch-Catholiſchen Kirche, ſiehe Pförtner.

OSTIARIUS PALATII, ſiehe *Oſtiarius*.

OS TIBIÆ, ſiehe Schienbeins-Knochen.

OSTIDAMNIANI, waren gewiſſe alte Völcker, welche in dem heutigen Königreiche Portugall gegen Mittag wohneten.

Oſtienſis, (Heinrich) ſiehe *Henricus de Bartholomæis*, im XII Bande, p. 1555.

Oſtienſis, (Leo) ſ. **Leo Marſicanus**, im XVII Bande, p. 187 u. f.

OSTIENSIS COLONIA, ſiehe **Oſtia**.

Oſtiglia, Lat. *Hoſtiglia, Hoſtigliana*, und *Hoſtilia*, ein kleine aber wohl gebauete Stadt in dem Mantuaniſchen Gebiete, dem Hertzoge von Mantua gehörig. Sie liegt an den Ferrariſchen Gräntzen, ohnweit von dem Fluſſe Po. **Baudr. Rogiſſ.**

Oſtille, Lat. *Oſtilliacum*, oder *Uſtilliacum*, ein Schloß in der Provintz Maine in Franckreich, ohnweit der Stadt Mans gelegen. Sie hat wahrſcheinlicher maſſen ihren Nahmen von einem alten Römer oder Gallier, der **Hoſtilius** geheiſſen haben mag. **Valeſ.** Notit. Gall. p. 313.

OSTILLIACUM, ſiehe **Oſtille**.

Oſt-Indianiſche Compagnie in Holland, Lat. *Societas Belgica ad Indos Orientales mercaturam exercens*, iſt eine mächtige Geſellſchafft in denen vereinigten Niederlanden, welche wegen der Handlung in Oſt-Indien einige Zeit hernach aufgerichtet worden, als ſich gemeldete Niederlande von dem Spaniſchen Joche losgemachet hatten. Zu dieſer berühmten Compagnie machten im Jahre 1592 etliche Seeländiſche Kauffleute den Anfang, welche die Reſolution faſſeten, einige Schiffe nach Oſt-Indien zu ſenden, und waren dieſelben erſt vorhabens, um den Beſchwerlichkeiten, welchen diejenigen, ſo unter der Aequinoctial-Linie durchpaßiren müſſen, unterworffen ſind, längſt den Aſiatiſchen Tartariſchen Küſten einen Weg nach China zu ſuchen, wie aber ſolches nicht gelingen wolte, muſten ſie den ordentl. Weg um Africa herum ergreiffen, wie ſie denn auch unter einem alten Schiffer, Namens **Corn. Outmann**, welcher von den Portugieſen das Geheimniß dieſer Oſt-Indiſchen Seefahrt erlernet, im Jahre 1595 vier Schiffe dahin abſchickten, welche aber nach 2 Jahren ohne Profit wieder zurück kamen. Allein dieſe Mißglückung hielte ſie nicht von ihrem Vorhaben ab, ſondern ſie richteten eine Compagnie in Amſterdam auf, ſendeten abermals 8 Schiffe nach Oſt-Indien, welche mit gutem Profit wieder kamen, und den General-Staaten Anlaß gaben, 1602 den Grund zu der General-Oſtindiſchen Compagnie zu legen, und allen Particular-Kauffleuten, welche nicht mit in die Compagnie eintreten wolten, zu verbieten, daß ſich keiner unterſtehen ſolte, von dem Vorgebürge der guten Hoffnung an, bis an das äuſſerſte Ende von China Handlung zu treiben. Alſo richtete dieſe General-Compagnie 4 Kammern auf, nemlich eine zu **Ameſterdam**, die andere in **Seeland**, die 3 zu **Delft** und **Rotterdam**, und die 4te zu **Enckuyſen** und **Hoorn**, und ſchoß ein Capital von 6440200 Gülden zuſammen, für welche Summe zwo Flotten ausgerüſtet wurden, eine von 14 Schiffen, welche im Monat Februar, und die 2te von 13 Schiffen, welche im Monat December aus Holland abſegelte. Weil nun dieſe Flotten einige Zeit glücklich fuhren, ſo fand ſich 1610 ſchon ſo viel Profit, daß die Compagnie den Intereſſenten 75 Procent Gewinn, und kurtz hierauf 50 Procent austheilen konte. Nach dieſer Zeit iſt dieſe Compagnie ſo mächtig worden, daß ſie mit den gröſten Oriental. Königen, ſonderlich aber dem von Ceylon, Krieg führen, und ihren Handel dergeſtalt forttreiben kan, daß keine Potentz ſo leicht ihre Schiffe zur See attaquiren darf, wie man denn verſicherte Nachricht hat, daß ihre See-Macht in Oſt-Indien in 160 Capital-Kriegs-Schiffen von 30 bis 60 Canonen beſtehet. Das Haupt-Contoir dieſer Compagnie iſt in der Stadt **Batavia**, woſelbſt auch der Holländiſche Gouverneur ſeinen Sitz hat, und eine groſſe Menge Holländiſcher und Oſt-Indiſcher Kauffleute, wie auch gemeiniglich eine Garniſon von 1000 Holländern, und 4 bis 5000 Mann Chineſern und Japanern, welche in der Compagnie Dienſten ſtehen, anzutreffen iſt. Die Vorſteher oder Bewindhaber dieſer Compagnie in Holland, werden die Siebenzehener genennet, welche unter ſich einen Director und gewiſſe Deputirte von den nachfolgenden Kammern haben, als 8 Deputirte von der Kammer zu Amſterdam, 4 von Middelburg, wegen der Provintz Seeland, einer von Delft, einer von Rotterdam, einer von Hoorn, einer von Enckhuyſen, einer von Mittelburg, von der Maas und Nord-Holland, welche unter ſich abwechſeln. Dieſe Deputirte beſchlieſſen unter ſich durch die meiſten Stimmen, was die Angelegenheiten der gantzen Compagnie betreffen kan, es ſey in Ausrüſtung der Schiffe, Verkauff der Waaren, oder deren Eintheilung, welchem Schluſſe alsdenn iede Kammer insbeſondere nachleben muß. Die Gewürtz-Nägelein, Muſcaten-Nüſſe und Blumen hat die Compagnie gantz eigen, weil ſie in denen, ihr zur freyen Handlung offen ſtehenden Moluccischen Inſeln wachſen und geſammlet werden. Davon verkaufft die Compagnie wohl zweymahl ſo viel in Indien, als ſie nach Europa bringet, und von etlichen Jahren her hat ſie den Preiß der Nägelein auf 75 Stüber für ein Pfund feſtgeſtellet. Ja damit dieſer Preiß beſtändig bleibe, und auch die Käufer ihren Vortheil dabey finden mögen, ſo verkauffet ſie nur iedesmahl eine Quantität, wenn ſie aber alles verkauffen wolte, ſo hat man nachgerechnet, daß ſie auf einmahl vor 7 bis 8 Millionen zuſammen bringen könte. Der Verkauff der Oſt-Indiſchen Waaren geſchiehet des Jahres zweymahl, gemeiniglich im October und November, und denn das folgende Jahr darauf im Januar und Februar, und zwar folgender geſtalt, als die Helffte in der Kammer von Amſterdam, das Viertel in der Kammer von Mittelburg, und in ieder von den andern Kammern nur ein Sechzehntheil. Der ſchwartze Pfeffer iſt meiſtentheils die erſte Waare, ſo verkaufft wird, da denn offt in 4 bis 5 Stunden drey bis 4000 Ballen weggehen; hierauf folget der Zimmet und andere Waaren, welche den meiſtbiethenden zugeſchlagen werden, und zwar alles gegen Bancko-Geld, welches erſt muß

muß in Banco abgeſchrieben werden, ehe man die Waaren bekömmet. Einige Waaren werden verkauft nach Groot Flämiſch, andere nach Stübern, einige nach flämiſchen Schillingen, und andere nach Holländ. Gülden. Die Compagnie thut den Käufern gut ein Procent Rabat, und eines von tauſenden für die Armen. Auf den Pfeffer iſt der Rabat ein halb Procent, und ein Proc. gut Gewicht auf die Waaren, die gewogen werden. Ferner ein halb Proc. für diejenigen, ſo baar bezahlen, und die 3 Monate, welche ſonſt die Compagnie Zeit giebt, nicht auslauffen laſſen, wie denn auch derjenige, welcher noch innerhalb 3 Monaten bezahlt, pro rata der Zeit ½ Proc. Monat kürtzen kan. Ferner thut die Compagnie den Käufern die Courtagio gut, oder bezahlt die Mäckler, ſo darunter ſind gebraucht worden. Es können aber keine andere, als geſchworne Mäckler, nach dem Verkauf, ihrer Principalen Namen ſchreiben laſſen, die andern müſſen es erſt zu Ende einer ieden Seßion thun, und wenn ſie darwider handeln, müſſen ſie ſelbſt bezahlen. Was die Handlung der ſo genannten Actien anlanget, davon kan der Artickel *Actie* im I Bande, p. 393 nachgeleſen werden. **Grotius** in Annal. Belg. **Meteran** in Hiſt. Belg. l. 22. **Thuan.** hiſt. I, 12. **Horn** in diſſ. de India Orientali, in deſſen diſſ. hiſt. & Polit. die 15. **Oldenburger** Theſaur. Rerumpub. P. III. **Eur. Herold**, le **Temple** Remarques ſur l'Etat des Provinces unies.

Oſt-Indianiſche Früchte, ſiehe **Oſt-Indianiſche Speiſen und Früchte.**

Oſt-Indianiſche Seiden-Wolle, ſiehe **Seiden-Wolle.**

Oſt-Indianiſche Speiſen und Früchte. Dieſe ſind entweder dem gantzen Oſt-Indien mehrentheils gemein, oder nur dieſer und jener Provintz darinne nur allein eigen und beſonders. Als vielen gemeine ſind die zahmen und wilden eßbaren Thiere, von Ochſen, Schafen, Ziegen, Hirſchen und Rehen, allerhand Arten Fiſche und Vögel, ordentliche Baum-Feld- und Gartenfrüchte, an Obſt u. Kräutern, die leichtlich fortkommen und bekannt ſind, und deren Verzeichniß wir hernach beyfügen wollen. Das gemeinſte Geträncke iſt der Palmenwein, oder der Saft, der aus dem Cocosbaum fleuſt, und Sury oder Sura genannt wird, aus welchem hernach die Holländer ihren **Liplap**, **Maſſack** und **Arack** zubereiten, und damit, ſonderlich mit dieſem letztern, viele Provintzien in Oſt-Indien zu verſehen wiſſen. Das warme Thee- und Caffee-Geträncke, und der aus Reis zubereitete weinhafftige Tranck iſt aber noch gemeiner und mehrentheils durch gantz Oſt-Indien eingeführet. Die Holl- und Engeländer führen jährlich viele Europäiſche Weine u. Biere, ſonderlich das Zerbſter Bier und die Braunſchweigiſche Mumme hin. Aus Perſien kömmet gleichfals Wein in Gläſern, Flaſchen und Kiſten eingepacket. An Specereyen und Gewürtz iſt durch gantz Indien entweder der Natur oder Handlung nach, ein Uberfluß. Nach dieſer muß es die Muſcaten-Nüſſe mehrentheils aus der Inſel Banda, die Gewürtznägelein aus den Molucciſchen Inſeln Ceylon haben. Die Europ. Nationen, die in Oſt-Indien ſich befinden, leben, in ſo weit ſie es haben können, nach der Europäer Speiß-Art; die Heyden und Indianer hergegen nach ihres Landes Gebrauch, unter welchen ihre Geiſtliche, die Braminen, kein Kuhfleiſch eſſen, als welche Thiere ſie heilig und für Götter halten; ſie würdigen auch keine andere Leute, die nicht aus ihrem Orden ſind, mit ſich eſſen zu laſſen, auch ihren eigenen Eheweibern nicht, gebrauchen auch nicht deren Trinckgeſchirr. Die andächtigſten unter ihnen, welche Pythagoriſten ſind, und den Uebergang der Seele aus einem Leibe in den andern, aus den Menſchen in Thiere, und aus Thieren wieder in Menſchen glauben, eſſen daher gar kein Thierfleiſch, weil ſie ſich einbilden, es habe eine menſchl. Seele darinne ihre Wohnung, und möchten ſie alſo unverſehens ihrer Eltern oder Groß-Eltern Seelen aufeſſen. Damit ſie das kriechende Ungezieſer nicht zertreten, gehen ſie ihm lieber aus dem Wege; ſie trincken keinen Wein, wollen auch keine Eyer eſſen, damit kein Blut in ſie komme, auch eſſen ſie keine Radies, Zwiebeln, noch anderes Kraut, welches roth von Farbe iſt. Weil viele Indianiſche Völcker die Kühe, des Nutzens wegen, den der Menſch davon hat, für göttlich achten; als ſoll einmahl ein Indianiſcher Landmann, als deſſen Kuh ſich mit des Nachbars Bullochſen belauffen, über 12000 Thlr. auf ſolche Ochſen-Hochzeit gewandt haben. Von ſonderbaren Oſt-Indianiſchen Baum-Feld- und Garten-Früchten, die auf Java, Japan, den Oſtindian. Küſten wachſen, erzehlet der weitgereiſete Kön. Poln. und Chur-Sächſ. Kunſt- und Luſt-Gärtner **Georg Meiſter**, in ſeinem Oriental. Kunſt- und Luſtgarten folgende, nemlich: des Cocosbaums und Frucht, davon unter deſſen eigenen Benennung, ingleichen unter dem Wort **Langes** und **Sura** Meldung geſchehen. Des Arecka- oder Pynanbaums in Surattu Supari, deſſen Früchte wie Muſcaten-Nüſſe, und in Indien von hohen und Niedern in groſſem Werthe gehalten, auch mit dem Betelkraute unaufhörlich gekäuet werden, welches Käuen ſich auch die Europäer angewehnen müſſen, wollen ſie anders, daß ihnen das Oſt-Indianiſche Frauenzimmer keinen Kuß verſagen ſoll. Der Muſcatennuß- Gewürtznäglein- Caneel- oder Zimmetbaum, werden unter ihrer eigenen Benennung beſchrieben. Der Piſang- oder Indianiſche Feigenbaum, giebt eine von Geſchmack und Geruche überaus liebliche Frucht, ſiehe **Piſang**. Von den Bäumen Mangas, Limonen, Annonne, Panar, Duryoens, Tamarinden, Cojens, Jambos, ſiehe ebenfals unter jedes eigener Benennung. Die Oſt-Indianiſchen Weinſtöcke tragen zwar eine Frucht, die unſern Weintrauben an Geſtalt gleich iſt, die Beeren aber ſind etwas gröſſer, mit wenig oder keinen Steinen, und auch nicht vielen Safte. Das Wunderwürdigſte daran iſt, daß ſie in einem Jahre 3 mahl, und in 2 Jahren 7 mahl, zeitige Trauben und Früchte bringen, welche, wenn ſie abgenommen oder geleſen werden, gleich wieder, faſt zuſehens, Augen, Blätter und andere Früchte gewinnen, die aber mehr zur Luſt und zum Naſchen, als Wein davon zu preſſen, gebrauchet werden. Es giebet auch noch eine andere Art Trauben, die, gleich wie ein wilder Hopfen, ſich auf die höchſten Bäume aufwinden. Ihre Blätter ſind faſt wie Hedera, Helix rauh und weichlich anzugreiffen, die Trauben blau, und klein von Beeren, und wohl 3viertel Elle lang, ſüß und wohl zu eſſen, daß man gar wohl einen guten Saft, wenn die Einwohner nur ſelber wolten, daraus

aus preſſen könte. Von dem Pfeffer, Jngwer und Cardamomen ſiehe unter ihrer eigenen Beneñung. Die Frucht Syryboa iſt faſt von einer langen Pfeffer-Art, ſcharffen Geſchmack, und ſiehet aus wie die an den Haſelnüſſen im Frühlige hangenden Kätzgen. Man braucht ſie eben wie die Bettele und Areka zum Eſſen. Ferner giebt Oſt-Jndien auch aus, die Früchte Caſtri und de Lanze, welche alle beyde auf groß Java wachſen; jene ſiehet faſt aus wie Corneelkirſchen, iſt aber in der Gröſſe einer Welſchen Nuß, und ſo roth als Zinnober, ſüß von Geſchmacke. Die de Lanze hingegen wächſet traubenweiſe, u. zwar ſind ihre Beeren ſo groß, als die Morellen oder Aprikoſen, weinſäuerlich vom Geſchmacke, dienen den Jndianern zur Näſcherey. Die Frucht vom Guabesbaum, welcher den Qvittenbäumen faſt ähnlich iſt grüngelbig, als ein länglicher Apfel, und qvittenhaſtiges Geſchmacks; daher ſie auch von den Fledermäuſen groſſen Anſtoß haben. Sie wird ſehr gerühmet zur Verſtopfung der rothen Ruhr und des Durchfalls.

Oſt-Jndien, ſiehe **Jndien**, im XIV Bande, p. 635 u. ff.

Oſt-Jndiſche Aloe, ſiehe **Aloe**, im I Bande, p. 1306.

Oſt-Jndiſche Vogelneſter, ſiehe **Vogelneſter (Oſtindiſche)**.

Oſtindiſche Waaren, ſind allerley koſtbare Gewürtze, Seide, baumwollene Stoffe, vielerley Drogues für die Apothecker und Materialiſten, allerhand Farbwaaren, ingleichen Kupfer, Salpeter, Zinn, Edelgeſteine und andere koſtbare Sachen mehr, welche jährlich von der in Portugall, Franckreich, Engeland, Holland und Dännemarck aufgerichteten Oſtindiſchen Compagnien ihren Retour-Schiffen zu uns heraus in Europa gebracht, und alsdenn auf einen gewiſſen Tag, ſonderlich in Holland, durch öffentliche Auction an die Meiſtbietenden verkauffet werden, nachdem einige Wochen zuvor ein Catalogus in Druck heraus kommen, darinne enthalten, was für Waaren, und wie viel von ieder Sorte in einer ieden Kammer, die zu der Compagnie gehöret, zu verkauffen ſind. Siehe auch **Jndianiſche Handlung**, im XIV Bande, p. 643.

l'Oſtine, oder **Veſtine**, Lat. *Vaſtina*, ein Ciſtercienſer-Nonnen-Kloſter, 3 Meilen von Clermares, in dem Kirchen-Gebiethe St. Omer gelegen, iſt, wie **Gazäus** hiſt. eccleſ. meldet, um 1195 von dem Ritter **Gerhard von Reveſtaire** geſtifftet worden. Jm Anfange zwar ſetzte er ſieben Canonicos regulares hinein, verwandelte es aber nachgehends, weil die Einkünffte nicht zureichen wolten, in ein Nonnen-Kloſter, darinnen 14 Nonnen unterhalten werden, die unter dem Gebieth des Abts zu Clermares ſtehen. Von denen Aebtißinnen ſind folgende bekannt:

1) **Petronilla Richelins.**
2) **Margaretha Labourre.**
3) **Anna von Colonne.**
4) **Johanna von Maisnil.**
5) **Anna von Polhoye.**
6) **Jſabella le Lievre**, ſtarb den 5 Jenner 1625.
7) **Margaretha Caſtian.**
8) **Catharina Caſtian**, ſtarb den 28 Junii 1652.
9) **Barbara von Berteau**, ſtarb den 27 Auguſt 1674.
10) **Franciſca vou Affringves**, ſtarb den 29 October 1691, im 68ſten Jahre ihres Alters.
11) **Urſula von Saſſen.**
12) **Urſula Bertin** oder **Hertin**, ſeit den 19 Auguſt 1720.

Sammarthani Gallia Chriſt. Tom. III, p. 537, und in Addit.

Oſtio, ſiehe **Oſtiano.**

OSTIOCOLLA, ſiehe **Beinbruchſtein**, im III Bande, p. 986.

OSTIONES, *Oſtiæi*, nennen **Pytheas**, **Strabo** und **Stephanus**, diejenigen Deutſchen Völcker, welche bey den Römiſchen Geſchicht-Schreibern *Aeſtii* heiſſen. Es handelt von ihnen ein Artickel im I Bande, p. 696.

Oſtioug, **Ouſtioug**, eine Provintz in Oſt-Rußland, am Fluß Dwina, welche groß, aber meiſtentheils voller Holtz iſt. Die Hauptſtadt Ouſtioug, liegt an der Dwina, und hat ein feſtes Schloß.

Oſtippo, war nach dem **Plinius** der ehemalige Nahme einer Stadt in Spanien, zwiſchen Cadix und Corduba. Sie heiſſet heutiges Tages **Eſtepona**, und iſt von ihr in einem eigenen Artickel im VIII Bande gehandelt worden. **Cellar.** Not. Orb. Ant. Lib. II, c. 1, §. 39.

OSTIUM, der Einfluß, heiſt in der Geographie der Ort, wo ein Fluß ſich in das Meer oder in einen andern Fluß ergeuſt, oder hinein läufft.

OSTIUM CANOPICUM, ſiehe *Naucraticum Oſtium*, im XXIII B. p. 1267.

OSTIUM CENIONIS, ſiehe *Cenio*, im V Bande, p. 1812.

OSTIUM HERACLEOTICUM, ſiehe *Naucraticum Oſtium*, im XXIII Bande, p. 1267.

OSTIUM LAUENTI, ſiehe **Bavamünd**, im XVI Bande, p. 932.

OSTIUM NAUCRATICUM, ſiehe *Naucraticum Oſtium*, im XXIII B. p. 1267.

OSLANDIA, ſ. **Oſt-Thüringen**, ſiehe **Thüringen.**

Oſtliche Marckgrafen, deren Gebiethe ſich vom Zuſammenfluß der Elbe und Saale und vom Pago Serimunti, bis an die Warta, und noch weiter in die Neue-Marck, nach **Eckhardts** Urtheil, erſtreckt. Sie ſollen zuerſt ihren Sitz entweder zu Alſtätt, oder zu Merſeburg, hernach an vielen andern Orten, gehabt haben, und werden von den neuern offte die Marckgrafen von Landsberg benahmt, und unter ſolchem Tittel mit den Nordlichen Marckgrafen vermenget. Ein mehrerers von ihnen findet man in Abels Deutſchen und Sächſ. Alterth. II Th. p. 460 u. ff.

Oſt-Lowe, eine Stadt, ſiehe **Lowe**, im XVIII Bande, p. 599.

Oſt-Lutter, ein Dorff im Amte Liebenburg, im Stiffte Hildesheim. **Lauenſtein** Diplomatiſche Hiſt. des Bißthums Hildesheim, P. II, p. 94.

Oſtmänner, werden die Dännemärcker und Nordweger genennt. Man hat im Jahr 1640 in Irrland in der Landſchafft Conatien von ihren Grabmählern einige gefunden, in welchen ſie ihre im Treffen in Irrland umgekommene Krieges-Oberſten begraben. **Barthol.** lib. 2. Antiq. c. 13, p. 572, ex *Jac. Waræi* Hibernia Antiq. C. 32. **Arnkiel** Mitternächtiſche Völcker, P. III, p. 263.

Oſtmahorn, eine ſtarcke Schantze und Forteſſe der Provintz Oſtrezau in Frießland, welche am Meer liegt, und die Gegend defendiren muß.

Oſtmein, eine Verehlichte von Stahrenberg, deren Gemahl dem Kloſter des **H. Florian**, in Ober-Oeſterreich, im Jahr 1292 eine Mühle vermachet, daß man von derſelben Einkommen alle Jahr an ihrem Geburths-Tage ein Pfund Pfennige unter die Mönche austheilen ſolte, damit ſie ihrer in Meſſen und Vigilien gedencken möchten. Das Diploma findet man beym **Ludwig** Tom. IV, Reliq. MSctorum, p. 236.

Oſtmerhorn, eine Fortreſſe an der Spitzen der Stadt Dokum, ſo nicht weit von Lewarden, in der Provintz Oſtergo, in Weſt-Frießland liegt.

Oſt gen Norden, iſt die Gegend, welche 11°, 15' von Morgen gegen Mitternacht abweichet. Die Frantzoſen nennen ſie *Eſt quart de Nord eſt*. Der Wind, ſo aus dieſer Gegend wehet, wird *Meſocæcias* genennet. ſiehe **Neben-Gegenden**, im XXIII Bande, p. 1467.

Oſt-Nord-Oſt, iſt die Gegend, welche 67°, 30' von Norden gegen Oſten, oder 22°, 30' von Oſten gegen Norden abweichet. Die Frantzoſen nennen ſie *Eſt Nordeſt*. ſiehe **Neben-Gegenden**, im XXIII Bande, p. 1467.

Oſt-Nord-Oſt-Wind, ſiehe *Cæcias*, im V Bande, p. 59.

OSTOCOPUS, ſiehe *Dolor Frangitivus*, im VII Bande, p. 1186.

Oſtoja, liegt in Pohlen, etliche Meilen von Petrikow.

Oſtokum, eine Stadt in der Woywodſchaft Mſciſlaw in Litthauen.

Oſton, ein Schwediſcher König, ſiehe **Oſtenus**.

Oſtophorus, ein Engeländiſcher Biſchoff zu Worcheſter, hat im Jahr 690 geblühet, war Benedictiner-Ordens, lernte von dem Ertz-Biſchoff zu Canterbury, **Theodor**, das Griechiſche, ſtudirte darauf auch zu Rom, gab nach ſeiner Zurückkunfft einen Prediger ab, bis er zu obiger Dignität erhoben worden. Er hat verſchiedene Schrifften, und darunter auch Homilias eruditas verfertiget, welche aber durch die Krieges-Flammen verzehret worden. **Baläus** de Script. Britann.

Oſtorius, ein tapfrer Römer zu den Zeiten **Neronis**, der bey dem Kriegs-Volck in beſondrer Hochachtung ſtunde, wurde von **Soſiano**, der wegen einer ſchimpflichen wider den Kayſer verfertigten Schrifft verbannet worden war, nach erhaltener Erlaubniß wieder zurück zu kommen, angeklaget, als wenn er und Antejus auf Mittel, ſich des Reichs zu bemeiſtern, bedacht wären, und daß ſie ſo wohl ihr eignes, als des Kayſers Schickſal, bey einem berühmten Sternſeher, welchen die anſehnlichſten Römer öffters zu Rathe zogen, zu erforſchen ſuchten. So bald **Soſianus** geholet und von **Nerone** angehöret worden, befahl er **Oſtorium** umzubringen. Dieſer aber legte ſelbſt die Hände an ſich. **Tacit.** Annal. L. XVI.

P. Oſtorius, Scapula, ein Röm. Stadthalter in Britannien, zu Zeiten Kayſers **Claudii**, welcher durch einen von Steinen aufgeworffenen Wall, den **Caractacus**, ein Brittiſcher König, wider ihn in Cornwall machen laſſen, hindurch brach, deſſen Armee ſchlug, ihn nöthigte, daß er ſich auf das Gebürge retiriren muſte, und hernach nebſt ſeiner Gemahlin und Kindern nach Rom gefangen brachte. Um deswillen beehrte der Röm. Rath **Oſtorium** mit denen Ehren-Zeichen eines Triumphs, **Caractacus** aber wurde wegen ſeiner unerſchrockenen Rede und Großmuth wiederum auf freyen Fuß geſtellt, ungeachtet er die Römer durch einen 9jährigen und verdrießlichen Krieg ſehr geplagt hatte. Kayſer **Claudius** hielt **Oſtorium** ſehr hoch. Als er zu erſt in Britannien kam, traf er viele Feinde darinnen an, welche ihn als einen neuen und unerfahrnen Capitain verachteten; dahero gieng er im harten Winter auf ſie los, ſchlug alle, ſo ſich zuerſt ihm widerſetzten, und brachte das Land bis an die Saverne auf der einen, und bis an der Schottiſchen Gräntze, auf der andern Seite unter ſich. Allein nach der Zeit fand er, ohne Zweiffel, weil die Britannier durch die Gefangennehmung des **Caractaci**, nur mehr zur Rache angetrieben wurden, einen weit gröſſern Widerſtand, und muſte einen Verluſt nach dem andern erleiden, worüber er ſich endlich zu tode gärmte. **Tacit** annal. L. XII, c. 34 u. ff. **Camden** Brit.

OS TORMENTI, ſiehe **Mund, Mündung**, im XXII Bande, p. 773.

Oſtorodus, (Chriſtoph) ſiehe **Oſterod**.

Oſtos, (Marcus von) ein Spanier, aus dem Orden S. Mariæ de Mercede redemptionis captivorum, that ſich in demſelben durch ſeine Frömmigkeit und groſſe Wiſſenſchafft hervor, und ward auf der Univerſität zu Salamanca Baccalaureus. Hierauf gelangte er 1693 auf Recommendation König **Carls II** in Spanien zum Ertz-Biſthum Salerno, da er ſich dann eifrigſt angelegen ſeyn lieſſe, die verfallene Kirchen-Diſciplin möglichſt wieder herzuſtellen. Zu dem Ende ſtellte er förderſamſt eine genaue Prüfung von derer Geiſtlichen Leben und Studiren an, ſchaffte viele faule und ungeſchickte darunter ab, und ließ keinen von neuen ordiniren, der nicht die 10tägige Examina, denen er täglich beyzuwohnen pflegte, ausgeſtanden hatte. Er hielt ſehr über die Kirchen-Freyheit, erweiterte den Biſchöflichen Pallaſt, darinnen er die Gemählde derer Salernitaniſchen Ertz- auch derer erſten 6 Biſchöffe verfertigen ließ, und ſtarb den 19 November 1695 im 52ſten Jahr ſeines Alters. **Coletus** Suplem. ad *Ughelli* Ital. Sac. T. X, p. 336.

Oſtowitz, eine kleine Stadt in Pohlen, in der Landſchafft Maſovien, am Fluß Bug, zehntehalbe Meile von Warſchau, gegen Nord-Oſten.

Oſtphälinger, ſiehe **Oſtphalen**.

Oſt-Phalen oder **Oſt-Sachſen**, begreifft in ſich die Hertzogthümer Braunſchweig und Lüneburg

burg, mit ihren incorporirten Landen, wie auch Bremen. ſiehe Sachſen.

Oſtphalen, Oſtfahlen, Oſtvalaa, Oſtfala, Aſtfala, Aſtvala, Haſtvala, Haſtfala, Hoſtfala, *Haſtphalus Pagus*, ein Gau oder Pagus an der Oker, und im Hildesheimiſchen, hieß ſonſt Ambraga. Abels Deutſche und Sächſ. Alterth. II Th. p. 304.

Oſtphalen, Oſtphälinger, Oſterlinger, *Oſtphali*, *Oſtvali*, *Oſtfali*, *Oſtfalai*, *Oſterlingi*, waren diejenigen Sachſen, die ſich von der Elbe biß an die Oder ausgebreitet haben. ſiehe Sachſen.

OSTPHALI, ſiehe Oſtphalen.

Oſt-Punct, ſiehe *Cardines Horizontis*, im V Bande, p. 807.

Oſtra, eine alte Stadt in Umbrien, unter Suaſa, gegen den Fluß Miſus gelegen. Es ſollen noch einige Ueberbleibſel davon vorhanden ſeyn, wie Holſtein bezeuget. Daher ſind die Oſtrani, welche Plinius L. III, c. 14 nahmhafft macht. Cellarius Not. Orb. Ant. T. I, p. 597.

Oſtra, Oſtraw, eine kleine Stadt in dem Prerauer-Kreiße des Marggrafthums Mähren, zwiſchen den Flüſſen Oder und Oſtrawitz. Gegen über liegt das Berg-Schloß Pohlniſch Oſtra. Sie iſt die äuſſerſte gegen Ober-Schleſien.

Oſtra, eine Stadt in dem Fürſtenthum Troppau, dem Biſchoff von Breßlau gehörig.

Oſtra, ein in dem Stiffte Naumburg belegenes Stiffliſches Lehn- und Ritter-Guth, dem Adel. Geſchlechte derer von Lichtenhayn gehörig. Zader Abriß und Entw. des Naumb. Stiffts-Chron. Wabſts Churf. Sachſ. Sect. V, c. 2, §. 21, p. 148 u. 150 Beyl. p. 114.

Oſtra, ein Schrifftſäßiges Guth in Meiſſen, in dem Amtsbezircke des Stiffts-Merſeb. Amtes Lützen gelegen. Wabſts Churf. Sachſ. Beyl. p. 107.

Oſtra, Oſtraw, vormahls Oſtrowa, oder Ozirowa, ehedem ein Alt-Zelliſches Stiffts-itzt Roßiſches Amts-Dörfflein, nebſt einer Mühle. Knauths Alt-Celliſche Chron.

Oſtra, eine Göttin der alten Sachſen, die beſchrieben worden iſt unter dem Worte Aſtaroth, im II Bande, p. 1925 u. f.

Oſtra, (Pohlniſch) ſiehe Pohlniſch Oſtra.

Oſtracene, ſiehe Oſtracine.

OSTRACHII FRISII, oder *Orientales Friſii*, die Oſt-Frießländer, ſiehe Frießland, im IX Bande, p. 2124 u. ff.

Oſtracine, Oſtracene, eine Stadt in Egypten, und, dafern ſie auch eigentlich nicht zu Egypten gehöret, kan ſie doch als eine Acceßion angeſehen werden. Ihrer gedencket Plinius L. V, c. 12 und Joſephus L. IV. Man leſe von ihr Cellarium in Not. Orb. Ant. L. IV, c. 1, §. 12, p. 762.

OSTRACION, *Geſn.* ein Fiſch, ſiehe *Holoſteon*, Bellon. im XIII Bande, p. 654.

OSTRACISMUS, war bey den Athenienſern eine Art einer honetten Landes-Verweiſung, nach welcher ſich angeſehene, groſſe und reiche Männer, welche viel Gunſt bey dem gemeinen Mann hatten, und von denen man ſich befürchtete, ſie möchten der Republic zu Kopffe wachſen, und ſich wie Piſiſtratus, der Ober-Herrſchafft anmaſſen, 10 Jahr auſſer der Stadt aufhalten muſten. Die Art dieſes Gerichts war alſo beſchaffen: Man verſammlete ſich, wie einige wollen, in des Herculis Tempel, Cynoſarge; nach andern aber ward auf dem Marckt ein gewiſſer Platz verſchlagen, woſelbſt ein Gefäß ſtund, und die 9 Archontes nebſt dem Rath ſaſſen. Hierauf ward nun die gantze Bürgerſchafft zuſammen beruffen, ieder brachte eine töpferne Teſtulam mit ſich, auf welche er desjenigen, der ihm verdächtig war, Nahmen geſchrieben hatte. Hierauf giengen ſie durch zehen Thüren nach den zehen Tribubus, an ietztgemeldten Ort, und warff ein ieder ſeine Teſtulam in das gedachte Gefäſſe. Dieſe Teſtulæ aber hieſſen Griechiſch ὄστρακα, daher das Wort Oſtraciſmus ſeinen Urſprung hat. Hierauf zehlten die Rathsherren die Teſtulas ab, und legten ieden Nahmen abſonderlich. Wer deren am meiſten hatte, es durfften aber unter hundert nicht ſeyn, der muſte, wie gedacht, zehen Jahr lang auſſer der Stadt ziehen, alsdenn kam er wieder, und geſchahe ihm weiter nichts. Wer dieſen Oſtraciſmum erdacht, davon ſind vielerley Meinungen, indem einige den Theſeum, andere Cliſtenem, der ſelber auf eben dieſe Weiſe kurtz hernach weggewieſen worden, und noch andere den Achillem, des Lyſonis Sohn, zum Urheber angeben; es iſt aber alles ungewiß; nur daß der Anfang erſt nach den Zeiten Piſiſtorati zu ſetzen iſt. Es giengen dabey ſehr viele Mißbräuche vor, indem mancher nur aus Neid einem ſein Votum gab, wie jener, der zwar bekennen muſte, Ariſtides hätte ihm niemahls etwas gethan, doch gefiel ihm dieſes nicht von ihm, daß er ſich ſo ſehr befliſſen, den Nahmen eines Gerechten zu behaupten; im übrigen aber Ariſtedem ſo wenig kannte, daß er ihn ſelbſt an dem Ort des Gerichts bat, er mögte doch, weil er nicht ſchreiben könte, den Nahmen Ariſtidis auf ſeine Scherben ſetzen. Endlich, als man einsmahls einen nichtswürdigen Kerl, den Hyperbolum, durch den Oſtraciſmum wegſchaffte, da man ſolches nur lauter rechtſchaffenen Leuten gethan, ſo nahm Alcibiades dadurch Gelegenheit, das Volck zu bereden, daß der Oſtraciſmus gar abgeſchafft ward. Im übrigen hatten auch die Syracuſaner eine faſt gleiche Art, ihre mächtigen Burger mit Manier aus der Stadt zu bringen welche ſie petaliſmum nennten, bey denen aber das Exilium nur 5 Jahr währte. Und von den Thebanern hat Plutarchus de genio Socratis ein gleiches angemerckt. Man hat heutiges Tages in Venedig ein Gerichte, daß dieſem Oſtraciſmo gantz ähnlich iſt, da man gewiſſe Kugeln an einen beſondern Ort des Rathhauſes wirfft, in welchen Zettel ſtecken, mit der Beyſchrifft, weſſen dieſer oder jener groſſe Senator ſchuldig oder verdächtig ſey. Plut. in Theſeo c. 29, Corn. Nepos in Ariſt. & Themiſt. Meurſius Attic. Lect. 5, 18. Bacterius diſſ. de Oſtraciſmo Athen. Junius animadverſ. l. 4. c. 18, und lib. II, c. 5. Diod. Sicul. t. 2, p. 65. Scherzii diſſ. de Oſtraciſmo. Beyold in Claſſ. II. polit. 9. Concl. 61, Clapma de Arcan. Rerumpubl. lib. 2, Bodinus de Republ. Lib. IV, c. 7. Danäus in polit. Chriſt. Lib. 2. Puſendorf de Jur Nat. & Gent. Lib. VII, c. 11, §. 7.

OSTRACITÆ, ſiehe Muſchel-Steine, im XXII Bande, p. 1321.

OSTRACITES, iſt eine Art der Kadmia, oder ein Stein, der ſchier gantz rund und grau iſt, findet ſich von zweyerley Gattungen, deren die eine natürlich iſt, die andere aber durch die Kunſt bereitet. Die natürliche wächſt in den Schachten: die gekünſtelte wird vom Feuer in den Ofen bereitet, darinnen das Kupfer gereiniget wird. Es iſt ein zuſammen geſetzter Schmutz vom Metall, der dieſe Figur angenommen. Beyde Arten reinigen und halten an; ſie werden geſtoſſen unter die Salben gemiſcht und aufgelegt. Oſtracites kommt Ὄστρακον, teſta, eine Muſchel-Schale, weil dieſer Stein bisweilen eine Figur hat wie eine Muſchel- oder Schnecken-Schale.

OSTRACITES, Auſterſtein, dergleichen an unterſchiedenen Orten aus der Erde gegraben, und von vielen für natürliche Schnecken, die mit der Zeit zu Stein worden, gehalten werden.

OSTRACODERMA, ſind ſolche Thiere, welche mit einer harten Schalen, wie die Schildkröten überzogen ſind, ſiehe *Blatta Biſantia*, im IV B. p. 91. Sie werden auch *Teſtacea* genennet.

OSTRACOMORPHII LAPIDES, ſiehe Muſchelſteine, im XXII Bande, p. 1321.

OSTRACOPHORIA, heiſſet der Tag des geſchehenen Oſtraciſmi.

Oſtramendra, ein dem Grafen von Stollberg gehöriges Dorf, welches aber von dem Chur-Hauſe Sachſen zur Lehen getragen wird. Wabſts Churf. Sächſ. Beyl. p. 55.

Oſtramundra, ein Sattelhof in der Balley Thüringen, zu Leutenthal gehörig. Wabſts Churf. Sachſ. Beyl. p. 32.

OS TRAPEZIUM CARPI, iſt das erſte Bein der andern Reihe von der Handwurtzel; ſiehe *Oſſa Manus*.

OS TRAPEZOIDES CARPI, Tiſch-förmiges Bein der Handwurtzel, ſiehe *Oſſa Manus*.

Oſtraſſow, eine Feſtung, deren in einem Diplomate Meldung geſchiehet beym Ludwig T. V, Reliq. MSct. p. 589.

OSTRATIUM INDICUM, ſiehe *Blatta Biſantia*, im IV Bande, p. 91.

Oſtrau, ein Schrifftſäßiges Guth in dem Stiffts Naumburg und Zeitziſchen Amte Naumburg und Zeitz. Wabſts Churf. S. Beyl. p. 111.

Oſtrau, ein Schrifftſäßiges Guth in dem Leipzigiſchen Kreyſe des Churfürſtenth. Sachſen, unter den Bezirck des Amts Dölitzſch gehörig. Es hat ſonſten, wie das gantze Amt unter Fürſtl. Merſeburgiſcher Hoheit geſtanden; ietzo aber iſt es Ihro Königl. Maj. in Pohlen und Churfl. Durchl. zu Sachſen zuſtändig. Wabſts Hiſt. Nachr. von dem Churf. Sächſ. Beyl. p. 80.

OSTRAVICIA, ſiehe Oſterwitz.

Oſtraw, ſiehe Oſtra.

Oſtrawitz, ſiehe Oſterwitz.

OSTREA, ſiehe Auſter, im II B. p. 2251.

Oſtreſow, eine Stadt im Gebiet Wielun, in Groß-Pohlen, in der Woywodſchafft Siradien, hat hölzerne Gebäude, und liegt an den Schleſiſchen Gräntzen.

Oſtrewant, ſiehe Oſtervang.

OSTREUM, ſiehe Auſter, im II Bande p. 2251.

Oſtri, (Luig) eine Stadt, ſiehe Luig Oſtri, im XVIII B. p. 1073.

OSTRIACUM INDICUM, ſiehe *Blatta*, im IV Bande, p. 91.

OS TRIANGULARE, ſiehe *Os Triquetrum*.

Oſtrikion, nennen die heutigen Griechen gemeiniglich das Ertz-Hertzogthum Oeſterreich. Die Türcken aber bedienen ſich dieſes Nahmens ſehr ſelten; ſondern wie ſie die Stadt Wien Bech, oder Veſch heiſſen, alſo wird bey ihnen Oeſterreich Bech Vilajeti, und der Kayſer Bech Crali, der König von Wien genennet. Herbelot, Bibl. Orient.

Oſtringen, eines der drey kleinen Länder, daraus das Land Jevern beſtehet.

OS TRIQUETRUM, dreyeckigtes Beingen. Dieſes ſoll zuweilen, doch gar ſelten, auf dem Hirnſchedel des Menſchen, zwiſchen der Pfeil- und Lambda-förmigen Naht gefunden werden, und ein gewiſſes Mittel zur fallenden Sucht abgeben, wie aus dem Artickel Hirnſchale, im XIII Bande, p. 193 zu erſehen.

OSTRITES, ſ. Beinbruchſtein, im III B. p. 986.

Oſtritz, ſiehe *Imperatoria*, im XIV Bande, p. 597.

Oſtritz, ein Marckflecken in der Ober-Lauſitz, 3 Meilen über Görlitz, an dem Fluß Neiſſe, gehört unter das nahgelegene Jungfern-Kloſter, Marienthal. Dieſes gieng ehemahls mit den Gedancken um, Oſtritz in eine Ringmauer zu ſchlieſſen, und zu einer beſondern Weichbilds-Stadt zu machen. Weil dieſes aber denen ſechs Städten, und ſonderlich Zittau, zum Nachtheil gereichte, widerſetzten ſie ſich dieſem Vorhaben mit geſamter Hand, und lieſſen 1368 durch ihre ausgeſchickte Mannſchafft die bereits erbaueten Thore, wie auch das Rathhauß niederreiſſen; muſten ſich iedoch auf ergangenen Kayſerl. Befehl mit dem Stiffte des zugefügten Schadens halben vergleichen. Die Einwohner ſind meiſtens Römiſch-Catholiſch, doch auch viele der Augſpurgiſchen Confeßion zugethan, ſo ſich zu der nächſtgelegenen Lutheriſchen Gemeine in dem Dorffe Leuba halten. Sonſt hat der Ort durch den Krieg und Brand viel erlitten. Im Jahr 1527 brannte es gantz aus. In den Jahren 1661 und 1683 aber hat es wieder groſſen Schaden durch das Feuer gelitten. Groſſers Lauſ. Merckw. P. 3. Carpzovs Annal. Faſtor. Zittavienſ. P. I, p. 255 u. f.

Oſtritz, (Heinemann von) wird als Ober-Stadtſchreiber zu Zittau gefunden, bey Beſchreibung des Raths-Collegii im Jahr 1319 und Notarius genennet. Carpzovs Annal. Faſtor. Zittav. I Th. p. 300.

Oſtritzchen Pulver, *Pulvis Oſtrutii*, iſt die gepülverte Meiſterwurtz.

Oſtritzſchenwörteln, Oſtritzſchen, meiſterwörteln, *Radix Oſtrutii*, iſt die Meiſterwurtz, davon zu ſehen *Imperatoria*, im XIV Bande, p. 596 u. ff.

OSTRO, ſiehe Sud.

Oſtrof, liegt 5 Meilen von Lemberg.

Oſtrofrancus, (Chriſtoph) ein unbekannter Scribent, von welchem ein Tractat de Ratisbona zu Augſpurg 1519 in 4 ans Licht geſtellet worden.

Oſtrog, ſiehe Oſtrorog.

OSTROGIUM, ſiehe Oſtrorog.

Oſtrogotha, der Gothen König, gieng im Jahr Chriſti 245 über die Donau, und fiel in Möſien und Thracien ein, welchem Decius von dem Kayſer entgegen geſandt wurde. Dieſer danckte einige Soldaten, denen die Bewahrung des Donau-Strohms anbefohlen geweſen, wegen ihrer Nachläßigkeit ab, und kehrte darauf wieder zurücke nach Rom, weil die Gothen nach ſeiner Ankunfft, wie es ſcheinet, wieder zurück gegangen waren. Allein dieſe abgedanckten Soldaten nahmen ihre Zuflucht zu Oſtrogotha, und wuſten dieſen König zu bewegen, daß er zween von ſeinen Feldherrn mit einem Heer von 30000 Mann, worzu ſich 3000 Carpen ſchlugen, aufs neu nach Möſien ſandte, welche deſſen Haupt-Stadt Marcianopolis belagerten, aber nachdem ſie von den Einwohnern eine Summe Geldes empfangen, wieder nach Hauß kehrten. Jornand de Rebus Getic. c. 16 u. f. Abels Deutſche und S. Alterth. I Th. p. 152 u. 289.

Oſtro-Gothen, ſiehe Gothen, im XI Bande, p. 282, u. ff.

OSTRO-GOTHI, ſiehe Gothen, im XI Bande, p. 282 u. ff.

OSTRO-GOTHIA, ſiehe Gothland, im XI bande, p. 291.

Oſtro-Gothland, ſiehe Gothland, im XI bande, p. 291.

Oſtrorog oder Oſtrog, *Oſtrogium*, eine befeſtigte Stadt an den Fluß Horin in Ober-Volhynien in Pohlen, welche mit einem Schloß und weitläufftigen Jeſuiter-Collegio verſehen. Sie hat ehemahls einem Hertzoglichen Geſchlecht den Nahmen gegeben. Sarnicii deſcr. Pol. p. 1911.

Oſtroſach, ſiehe Oſtroſitz.

OSTROSEMI, wurden die Oſt- und Deutſchen Francken genennet, als die da ſich vornehmlich der Deutſchen Sprache bedienten. Vadian de collegiis monaſteriisque Germ.

Oſtroſitz, oder Oſtroſach, ein vormahliger Gräntz-Flecken an dem Unna-Fluß, bey Crain gelegen, hat vor Zeiten denen Grafen Urſin von Blagey gehöret, wie denn 1538 die Türcken von Graf Stephan Urſin davor hinweg geſchlagen worden. Im Jahr 1577 ward dieſer Ort von denen Türcken mit Sturm erobert, und 1661 hat Graf Peter Serin denſelben völlig ausgeplündert und zerſtöret. Valvaſors Ehre des Hertzogth. Crains 12 Buch p. 17.

Oſtrovizza, eine Veſtung in der Graffſchafft Zara, in Dalmatien, liegt in einer ſolchen Gegend, da ſchöne Vieh-Weide, luſtige Höltzer und anmuthige Quellen ſind, hat ſehr klare und geſunde Lufft, und iſt daher ein überaus angenehmer Ort. Zu Ausgang des 16 Jahrhunderts haben die Venetianer dieſen Ort von den Türcken erobert, und ihn verbrannt, eine Zeitlang aber hernach wieder aufgebauet. Im Jahr 1682 legten ihn die Morlacken von Croatien, der Venetianiſchen Republic Unterthanen, aufs neue in die Aſche, und im nächſt folgenden Jahre nahmen ihn die Venetianer völlig in Beſitz. Coronelli deſcr. Moreæ, Caſimirus Freſchotus memoire hiſtoriche della Dalmatia. Lucius in regno Dalmat.

Oſtrow, eine Stadt und Feſtung in Rußland, nicht weit von Pleskow, auf einer Inſel, welche der Fluß Welicke machet.

Oſtrulinge, ein in dem eigentlich ſo genanten Thüringen gelegener Ort, der in den Urkunden der Kayſer Otto vorkommet. Falckenſteins Thüring. Chron. P. I, p. 139.

OSTRUM, das purpurfarbene Blut der Auſter, das ein Hund entdeckt, da er eine Auſter gefreſſen, die die Fiſcher hatten weggeworffen.

Oſt-Rußland, ſiehe Rußland.

OSTRUTIUM, *Dod, Gal. Long.* ſiehe *Imperatoria*, im XIV bande, p. 596.

OSTRYA, ſ. Buche, im IV bande, p. 1761.

OSTRYA ULMO SIMILIS CRINOSA. Von einem Stücke Haynbüchenen Holtze, das mit Haaren bewachſen gefunden worden, hat M. George Andreas Hellwing zu Angerburg in Preuſſen den Breßlauer Natur-Geſchichten im Jahre 1724 Menſ. Dec. Claſſ. IV, Artic. 4, p. 626 u. ff. nachſtehende merckwürdige Anmerckung und gelehrte Abhandlung mit getheilet: „Unter andern Stücken beſitze ich in meinem Cabinet „ex regno vegetabili & animali auch ein Stück „von der Oſtrya ulmo ſimili, (bey uns Häynbuche „genannt) aus welchem würckliche Haare eines „Fingers lang heraus gewachſen zu ſeyn ſcheinen, „welches aus dem nahe bey Angerburg liegenden „Königl. Walde unter das andere Brennholtz gehauen, ungefehr von einem vorbeygehenden guten „Freunde beobachtet, und mir alſo, als eine beſondere Curioſität, allbereits vor einigen Jahren „verſchaffet worden. Viele von denen curiöſen Liebhabern hatten bey deſſen erſtern Anblicke gemeinet, als wenn die Haare ins Holtz wären eingekünſtelt worden; Allein bey genauer Unterſuchung „hat ſichs in der That befunden, daß die Haare ihre Wurtzeln würcklich im Holtze gehabt, und daß „ſelbige feſte darinnen verwachſen geweſen. Was „es eigentlich für Art der Haare ſeyn, war mir „gleichfalls anfänglich zweifelhafft zu beſtimmen. „Zwar ſind ſie den Menſchen Haaren im äuſſerlichen Angriffe nicht ungleich; doch, weil ſie etwas „ſtärcker, als ſonſt Menſchen-Haare gewöhnlich zu „wachſen pflegen, ſich befinden, zu dem auch kurtz, „und an den Spitzen was zart ſind: ſo hat man ſelbige mehr für Haare der Thiere, oder für Vieh-Haare, als Menſchen-Haare gehalten. Es fragt „ſich nun: wo denn ſelbige wohl mögen ihren Urſprung hergenommen haben? und ob es möglich, „daß ein Holtz dem Haare Wachsthum, es möchte ſolches von Menſchen oder Thieren herrühren, „geben könne? Von einem in der Erde gefundenen „alten Knochen erinnere ich mich ſehr wohl, daß „ich denſelben an einem Ende gantz mit langen „Haaren bewachſen geſehen: allein weil dieſes „Wachsthum eines animaliſchen Principii war, „in welchen die Feuchtigkeit, nachdem die ſubtileren darinnen verderbet, und durch die Länge der „Zeit verzehret geweſen, was zäher und dauerhaffter worden, und alſo das Haar-Wachsthum in „ſeinen Cörper länger verſchloſſen halten können:

,,ſo meine ich, ſey es nicht eben ſo groß zu bewundern,
,,daß es das Haar-Wachsthum befördern könne.
,,Aber daß ein Holtz dergleichen verurſachen könne,
,,iſt billig in Zweifel zu ziehen. Solte ich etwan
,,darauf verfallen, daß, da das Holtz an ſtatt der Ha-
,,re den Moos durch die übrige Feuchtigkeit hervor-
,,gebe, ein thieriſcher Cörper aber, als z. E. ein
,,menſchlicher, lang gelegener Hirnſchedel, auch
,,nicht minder, wie das Holtz, den Moos hervor-
,,bringe, dahero wir in der Medicin den Moos vom
,,Menſchen-Hirnſchedel beſitzen: ſo könte man
,,wohl nicht eben gar ungereimt zugeben, daß ein
,,Vegetabile gleichfalls an ſtatt des Mooſes Haare
,,zuwege bringen könne. Allein ich dürffte durch
,,dieſen Schluß Verwirrung in den Princ. phyſi-
,,cis anrichten, und bey genauern Einſehen der Sa-
,,chen mit ſolcher Meinung nicht beſtehen, dahero
,,ich dieſelbe billig fahren laſſe, ſonderlich weil es
,,zur Gnüge bekannt iſt, was es mit dem Moos-
,,Wachsthume, ſo wohl an den Bäumen als auch
,,auf dem Hirnſchedel für eine Beſchaffenheit habe.
,,Davon J. B. Tom. III Hiſt. Plant. P. 2, p. 756
,,ſchreibet: Quidam Medici & pharmacopœi re-
,,ponunt cranium hominis aliquandiu loco hu-
,,mido, unde tandem oritur Muſcus; dadurch
,,Bauſinus eben noch nicht leugnet, daß ſich eini-
,,ger ſaamenführender Mehlſtaub vom Mooſe in
,,die Löchergen und Ritzen der Hirnſchale ſolte ge-
,,ſetzet und zur Fortpflantzung des Mooſes Gelegen-
,,heit gegeben haben. Welcher Meinung die alten
,,ſo wohl, als auch die neuen Botanici, ohngeachtet
,,ſie keinen eigentl. Saamen den Mooß-Arten zu-
,,geben wollen, geweſen. Denn ſo ſchreibet Coſtäus
,,de Univerſ. ſtirpium Natura L. II, c. 12, p. 234.
,,Muſcus ad naſcitur ex terra multis arboribus &
,,ex terrena pulverulentaque ea materia ortum
,,ducit, quam in vetuſtarum arborum rimas ru-
,,gaſue impellit vis ventorum. Huic enim tum ro-
,,ris, tum pluviarum humore madide cœlum in-
,,cubans, illam ſuo beneficio fovens, calore, effin-
,,git in plantam, eodem prorſus modo, quo in
,,aliarum rerum productione facit, quæ ſponte
,,procreantur. Und Hr. Joh. Jac. Dillen in ſei-
,,nem Catal. Plant. circa Giſſ. ſponte naſcentium
,,p. 231 ſchreibt davon alſo: Exiſtimamus mu-
,,ſcorum genus ſemine carere, partem autem eo-
,,rum plurimam parte præcipua, polline nempe
,,florido, qui ſpermatis maſculini inſtar ſe ha-
,,beat, donari. Flore enim & ſemine omni, quan-
,,tum quidem notum eſt, carent conſervæ & Li-
,,chenide: reliqui muſci & capillares etiam plan-
,,tæ ſemen verum non obtinent, ſed ſui propaga-
,,tionem dicto polline celebrant, ita tamen, ut,
,,cum ſemen fœcundandum deſit in muſcis, iſta
,,vis ſuperiorum extremitates & ramulos effun-
,,datur, in capillaribus vero radicibus germinan-
,,di facultas communicetur. Welches doch aber
,,keinesweges auf das Wachsthum der Haare in
,,den Bäumen kan gedeutet werden. In Jul. Ob-
,,ſequentis Prodigiorum libro, Caii Plinii ſecun-
,,di Epiſtolis annexo, M. Marcello, P. Sulpitio
,,Coſſ. findet man Nachricht, daß Wolle aus Bäu-
,,men gewachſen, mit dieſen Worten: Velenti lana
,,ex arboribus nata. Allein, weil es nicht eben aus-
,,gedruckt, obs rechte Wolle geweſen; zudem auch
,,nicht angeführet wird, ob es aus den Knoſpen oder
,,aus der Rinde hervor gedrungen, ſo laſſen wir
,,dieſes auch an ſeinen Ort geſtellet ſeyn. Ob nun
,,aber wohl aus dem letztangeführten zur Gnüge er-
,,hellet, daß ordentl. Weiſe Haare aus dem Holtze
,,nicht wachſen: ſo dürffte doch iemand die Mei-
,,nung noch nicht fahrẽ laſſen, daß das haynbüche-
,,ne Holtz die Haare würcklich hervorgegeben, wel-
,,cher geſehen und mit mir wahrgenommen hat, daß
,,die Haare, ſo lange das Holtz noch friſch und vol-
,,ler Safft geweſen, fortgewachſen. Allein, wenn
,,ich meine eigentl. Meinung von dieſen Haaren
,,ſagen ſoll, ſo hielte ich gäntzlich dafür, daß es wahr-
,,hafftige Haare, die zwar ins Holtz eingewachſen,
,,den Baum aber keinesweges zu ihren Urſprung
,,erkennen, ſondern Haare ſind, die von Thieren und
,,inſonderheit von einem Elende herkommen, deren
,,es unterſchiedene in gedachten Walde giebet, wel-
,,che vermuthlich auf nachfolgende Art in den Baum
,,kommen: Nemlich es hat ſich etwa ein Elend an
,,den Baume mit ſeinem Halſe oder vielmehr mit
,,den Kammhaaren gerieben, welche gleich die Län-
,,ge der gedachten Haare, nebſt der Farbe und Stär-
,,cke derſelben ausmachen, und zwar zu der Zeit, da
,,es eben gehaaret. Und da es im Reiben eine ſtar-
,,cke Bewegung hin und wieder gebraucht, die am
,,Holtze befindl. äuſſerſte zarte Rinde durchgerieben,
,,und indem aus der durchgrabenen Baumrinde
,,der Saft oder Feuchtigkeit gegangen, (welches zur
,,Frühlings-Zeit an allen Bäumen geſchiehet) haben
,,die abgeriebenen Haare gar leichte an dem Baume
,,kleben bleiben können, welche denn, da des Bau-
,,mes Wunde wieder verwachſen, mit ihren Wur-
,,tzeln im Holtze ſtecken blieben, und endlich derge-
,,ſtalt verwachſen ſind, daß man nunmehro nicht
,,das geringſte Merckmahl einiger Oefnung an des
,,Holtzes Rinde wahrnehmen kan, ſondern zu glau-
,,ben genöthiget wird, als wenn die Haare gar aus
,,dem Holtze auf eine verwunderns würdige Art und
,,Weiſe gewachſen wären. Und halte ich gewiß
,,dafür, daß, wenn ich dieſes Holtz hätte ſpalten wol-
,,len, ich bey Oefnung deſſelben gar genau hätte ſe-
,,hen können, wie tieff die Haare mit ihren Wur-
,,tzeln im Holtze geſtecket, um dadurch deſto gewiſſer
,,den Grund meiner Meinung zu behaupten. Allei-
,,ne da mir dieſes curiöſe Stück angenehm geweſen
,,iſt, habe ichs billig unterlaſſen. Indeſſen, da die
,,gewachſenen Haare ihre natürl. Urſachen zum
,,Grunde haben, iſt leicht zu erachten, daß die beſorg-
,,liche, abergläubiſche Vorherbedeutung des einfäl-
,,tigen Pöbels, welche es als ein böſes Zeichen vom
,,Viehſterben deuten und erklären wollen, von ſich
,,ſelbſt wegfalle, und keinen andern Schaden gethan
,,habe, als daß es das Elendthier ſeiner wenigen
,,Kammhaare beraubet, meiner Studierſtube aber
,,durch ein curiöſes Cabinet-Stück eine Zierde ge-
,,geben hat.,,

OSTRYA Ulmo ſimilis fructu in umbilicis foliaceis, *C. B.* ſ. Buche, im IV B. p. 1761.

OSTRYS, ſiehe Buche, im IV B. p. 1761.

Oſt-Sachſen, ſiehe Oſtphalen.

Oſt-See, ſiehe Balthiſches Meer, im III B. p. 289 u. f.

Oſt gen Süden, ſiehe *Hypeurus*, im XIII B. p. 1477, ingleichen Neben-Gegenden, im XXIII Bande, p. 1467.

Oſt-Süd-Oſt, iſt die Gegend, welche 200,30'

von

von Morgen gegen Mittag abweichet. Die Frantzoſen nennen ſi *Eſt Sud eſt*. ſiehe Neben-Gegenden, im XIII Bande, p. 1467.

Oſt-Süd-Oſt-Wind, ſiehe *Eurus*, im VIII Bande, p. 2198.

Oſt-Theil der Welt-Kugel, ſiehe *Hemiſphærium*, im XII Bande, p. 1342 u. ff.

Oſtvalaa, ſiehe Oſtphalen.

OSTVALI, ſiehe Oſtphalen.

Oſtuliet, eine Stadt auf der Inſel Cadſand, in Flandern.

Oſtun, oder **Hoſtun**, ſiehe **Hoſtun**, im XIII Bande, p 988, ingleichen **Tallard**.

Oſtuni, **Oſtuno**, Lat. *Hoſtunum*, *Hoſtunium*, *Oſtunium*, eine kleine aber volckreiche Stadt in dem Königreich Neapolis in der Landſchafft Otranto auf der Oſt-Seite, etwas hoch, 2 Meilen vom Golfo di Venetia gelegen. Sie führet den Titel eines Hertzogthums, und iſt dem König unmittelbar unterworffen. Das Land herum iſt fruchtbar an Oel u. Mandeln. Es hat ein Biſchoffthum allda, welches unter dem Ertzbiſchoff von Brindiſi ſtehet. Die Cathedral-Kirche hat 44 Capitular-Herren, darunter 4 hohe Aemter, welche der Archidiaconus, Cantor, Archipresbyter und Theſaurarius bekleiden. Unter denen übrigen iſt ein Theologus und ein Pönitentiarius, nebſt etlichen Diaconis und Subdiaconis. Sonſt iſt noch eine Pfarr-Kirche in dieſer Stadt, und nebſt 4 Manns-Klöſtern auch ein Nonnen-Kloſter, und verſchiedene Layen-Brüderſchafften. Der Biſchoff hat jährlich 1500 Ducaten Einkünfte. Das Verzeichniß aber derer Biſchöffe iſt:

1) **Dattus**, wohnte 1071 der Kirchen-Weihe zu Caſino bey, welche Alexander II verrichtete.
2) **Manſoldus** 1082.
3) **Anton Jonatha** 1099.
4) **Robertus** 1143.
5) **Johann Mammuni** 1144.
6) **Peter** 1170.
7) **Maroldus oder Manſoldus** 1185.
8) **Urſeolus** 1195.
9) **Thaddäus** 1221.
10) **Peter** 1265.
11) **Nicolaus** 1306.
12) **Egidius** 1329, ſtarb 1336.
13) **Frantz de Caballeriis** 1337.
14) **Peter Calice**, ward 1370 nach Raguſa verſetzt
15) **Hugo Cicala** 1370.
16) **Johann de Picolpaßis**, ſt. 1383.
17) **Johann**, ſt. 1412.
18) **Anton Palutius** 1413.
19) **Johann** von 1423 bis 1437.
20) **Nicolaus de Arpono**, 1437, ſt. 1470.
21) **Barthelmes Antonii**, 1470.
22) **Frantz Spallucci**, ſt. 1484.
23) **Carl de Gvalandis** 1484.
24) **Frantz de Rizardis**, 1499.
25) **Corradus Caraccioli**, 1510.
26) **Joh. Anton de Rogeriis** 1517, ſt. 1530.
27) **Pet. Bovius**, nahm 1545 einē Coadjutor an.
28) **Johann Carl Bovius**, ward 1564 nach Brindiſi verſetzt.
29) **Vincentius Cornelius** 1564.
30) **Julius Cäſar Carrafa**, ſt. 1603.
31) **Joh. Dominicus Hectoris**, ſt. 1606.
32) **Vincentius Melignes**, ſt. 1639.
33) **Fabius Magneſius** 1640.
34) **Carolus Perſone** 1659.
35) **Benedict Melazius** 1679. ſt. 1706.
36) **Bizantius Filo** ſeit 1707.

Ughellus Ital. Sac. Tom. IX, p. 46. u. ff.

OSTUNIUM, ſiehe Oſtuni.

Oſtuno, ſiehe Oſtuni.

Oſt- und Weſt-Meilen, ſiehe *Milliaria Longitudinis*, im XXI B. p. 228.

Oſt-Wind, wird der Wind genennet, welcher aus Morgen bläſet, daher er auch der Morgen-Wind genennet wird. Die Frantzoſen nennen ihn *Eſt*. Er heiſſet auch ſonſt *Solanus*, ingleichen *Apeliotes*. Bey uns iſt er im Winter kalt, im Sommer warm: allezeit aber helle. Im Gelobten Lande war der Oſtwind ſehr gemein, und trocknete faſt alle Oerter aus, drum heiſt er auch ein dürrer Oſtwind, Jon. IV, 8. Durch einen Oſtwind wurden die Heuſchrecken von denen Egyptern wieder weggeführet, II B. Moſ. X, 13, und C. XIV, 21 lies der HErr das Meer hinweg fahren durch einen ſtarcken Oſtwind, daß Iſrael trocken hindurch gehen konte. Wenn der Prophet Hoſeas die Verſtöhrung der Jüden durch die Römer beſchreiben will, ſo ſagter: Es wird ein Oſtwind kommen, Cap. XIII, 15. ſiehe auch Jer. XVIII, 17, Eſ. XXVII, 8. Was den letzten Ort anlanget, ſo meinen etliche Ausleger, es werde geſehen auf die Aſſyrer und Chaldäer, die den Jüden gegen Morgen gelegen, und weil ſie durch dieſelben weggeführet worden, ſo würden ſie durch den Oſtwind angedeutet. Andere ſagen, weil der Oſtwind ein ſcharffer Wind, der mit ſeinen ſcharffen Blaſen, was er findet, niederwirfft, ſo werde damit die Schärffe der Trübſalen angedeutet, die die Jüden bey ſolchen Wegführen in fremde Länder betroffen.

Oſtwitz, ein Dorff im Budißiniſchen Creyſe des Marggrafſthums Ober-Lauſitz, dem Ciſtercienſer Nonnen-Kloſter Marienſtern gehörig. **Wabſts** Hiſt. Nachr. von dem Churf. S. Beyl. p. 118.

Oſtzech, Stadt und Amt, ſiehe Oſchatz.

Osviecʒin, ein Hertzogthum, ſ. **Oswiecʒin**.

OS ULNÆ, das **Ellbogenbein**, ſ. **Unterarm**.

Oſuna, (Frantz von) ſiehe **Oſſuna**.

OS UNCIFORME CARPI, **hakenförmiges Bein der Handwurtzel**, ſ. *Oſſa Manus*.

OS VOMER, ſiehe **Pflugſcharbein**.

Oswadſtre, ſiehe **Osweſtre**.

St. Oswald, eine Probſtey Auguſtiner-Ordens, unweit Gravenau, in dem Bißthum Paſſau und dem Pfleg-Gerichte Bernſtein, vor dem Böhmiſchen Unter-Wald gelegen, iſt von Johann, Landgrafen von Leuchtenberg und Grafen in Hals 1396 geſtifftet, und mit der Kirch und Pfarr zu U. L. Frauen in Gravenau, dem Dorff Reichenperg und Mühle daſelbſt, denen Dörffern Höchenprun, Dräylſchlag und Haslach nebſt der Sägemühle und vielen Grundſtücken mehr dotiret worden. Er hat auch dieſelbe von allen Abgaben frey geſprochen, und ſich nichts als die Vogteylichkeit und das Hals-Gerichte vorbehalten. Es hat zwar dieſes Kloſter das Jus Hofmarchiæ an gewiſſen Orten, wird aber doch deswegen vor ſehr arm geſchätzet, weil es nicht wie andere Klöſter zu denen Provincial-Conventen beruffen wird. Anfangs wurden die Adminiſtratores deſſelben aus dem Kloſter St. Niclas, ſo

in

in der Vorſtadt zu Paſſau gelegen iſt beſtellet, von denen Wolfgang und Nicolaus bekannt, hernach aber und nach dieſes letztern Abſterben wurde es aus dem Kloſter Nieder-Altach mit Pröbſten verſehen, ſo beſtändig alſo pfleget gehalten zu werden. Unter ſolchen finden ſich nur folgende wenige verzeichnet, als:

1) Gotthard.
2) Georg Ziegler.
3) Benedict Knoll.
4) Lorenz, ſo zu Ende des 16 Jahrhunderts gelebet.

Hund Metrop. Salisb. Tom. III.

St. Oswald oder Oſchwald, ein Meyerhof im Unter-Elſaßiſchen Diſtricte, zwiſchen der Breuſch und Magel. Er gehöret denen von Mundolzheim. Ichtersheims Elſaß. Topogr. P. I, p. 39.

Oswald, König von Northumberland, indem er von ſeinem Vater Ethelfreden das Königreich Bernicien, und von ſeiner Mutter Acca, einer Schweſter Edwins, das Königreich Deira geerbt, folgte 634 ſeinem Bruder Ethelfreden oder Eeanfreden, fand aber alles in verwirrten Zuſtand, weil der Brittiſche König Kedwalla, oder Cadawallo in beyden Reichen nach eigenen Gefallen hauſete, und alles verwüſtete, bis Oswald mit einer geringen Mannſchafft auf ihn losgieng, und deſſelben groſſe Armee ſchlug, ohngeachtet ſie von ihm ein unüberwindliches Heer genennet wurde. Dieſes Treffen geſchahe nahe an einem Fluſſe, an einem Orte, genannt Heavenfield oder Himmelsfeld, von einem wegen vieler Curen wunderthätig gehaltenen Creutze, welches Oswald daſelbſt vor der Schlacht zum Zeichen ſeines Glaubens wider eine ſo groſſe Menge ſeiner Feinde aufgerichtet. Nachdem er alſo ſein Königreich in Sicherheit geſetzet hatte, war er beſorgt, ſein Volck aufs neue in dem Chriſtl. Glauben unterrichten zu laſſen. Zu ſolchem Ende ließ er aus Schottland, woſelbſt er in ſeinem Elende unter Edwins Regierung bekehret worden, geſchickte Lehrer hohlen, welche die Chriſtl. Religion, ſo durch die letzten Troublen faſt gantz untergegangen, wiederum einführen ſolten. Unter andern wurde zu dieſem wichtigen Wercke auch ein Schottländiſcher Mönch mit geſandt, Nahmens Aidan, ein Mann von groſſem Eiffer und Sanfftmuth, welcher Holy Island oder die ſo genannte heilige Inſel, ſo man damahls Lindisfarn nennete, zu ſeinen Sitz erwählte, als einen einſamen und daher zu geiſtlichen Andachts-Uebungen deſto bequemern Ort. Der König war von einem ſo groſſen Eiffer und Demuth, daß er ſich nicht ſchämete, ſeinen Edelleuten und Bedienten dasjenige zu erklären, was ihnen Aidan, damahliger Biſchoff von Lindisfarn, in der Schottländiſchen Sprache predigte. Auf eine ſo ruhmwürdige Weiſe regierte Oswald 8 Jahr lang. Endlich wurde er in einer Schlacht von Penda, dem Mercianiſchen Könige, an einem Orte in Shropshire, nach der Zeit Oswestre genennt, überwunden und erſchlagen. Camden Brit. Rapin. t. I.

Oswald, ein Benedictiner-Mönch zu Worcheſter, bekam Gelegenheit, die vornehmſten Klöſter in Franckreich und Engeland zu beſuchen, da er dann mit einem Benedictiner-Mönch zu Fleury, Conſtantin, bekannt wurde, welchen Benno im Leben Hildebrands vor einen berüchtigten Schwartzkünſtler ausgiebet. Er blühete um 1008, und ſchrieb:

1) Invocationes, oder wie Leland hat, Precationes ſacras, lib. 1.
2) de componendis epiſtolis lib. 1.
3) de edendis carminibus lib. 1.
4) vitam St. Oswaldi, Eboracenſis Archiepiſcopi, ſo in Surii Actis Sanct, ſtehet.

Baläus de ſcript. Brit.

Oswald, oder Osmund, ein Engeländiſcher Biſchoff im 11 Jahrhundert, war aus der Normandie gebürtig, und kam mit Wilhelmen dem Eroberer nach Engeland, da er denn erſtlich zum Lord-Cantzler und Grafen von Dorſet, endlich aber nach Herrmanns Tode zum Biſchoff von Salisbury ernennet wurde. Er ſtund dieſem Amte mit vielem Eiffer vor, und legte nicht allein allda eine ſchöne Bibliotheck an, ſondern verordnete auch gewiſſe Gebete, die in daſiger Kirche bey dem Gottesdienſt gebraucht werden muſten, und nachmahls auch in verſchiedenen andern Kirchen angenommen wurden, daher die Redens-Art, ſecundum uſum Sarum, entſtanden, wie denn auch ſolches Buch noch 1519 zu Paris, unter dem Titel, horæ B. Virginis ſecundum uſum Sarum, in Druck heraus gekommen. Er ſtarb den 3ten December 1099, und ward nach ſeinem Tode unter die Heiligen geſetzt. Sonſten hat er auch noch das Leben des H. Adelin, des erſten Biſchoffs zu Scherborn, beſchrieben. Er war ein groſſer Wohlthäter der Kirche zu Old Salesbury. Sein Gedächtniß begehet man an dem Tage da er geſtorben, nehmlich den 3 December. Cave hiſt. liter. Voßius de hiſt. lat. Godwin de Præſul. Angl. P. I, p. 388. Benthem Engl. Kirchen- u. Schul-Staat, Poſſevin Appar.

St. Oswald, Biſchoff zu Lindisfarn und Abt zu Mailros. Es iſt nie kein Oswald Biſchoff zu Lindisfarn geweſen; indeß iſt der 12 Jun. zum Tag ſeiner Feyer angeſetzet.

Oswald, ein Engeländ. Carthäuſer-Mönch, ſtudirte noch vor Annehmung dieſes Ordens zu Pariß, ſetzte ſich allda durch ſeine Gelehrſamkeit in groſſe Hochachtung, und richtete mit Johann Gerſon, von deſſen Wercken er verſchiedene aus dem Frantzöſiſchen ins Lateiniſche überſetzt, eine vertraute Freundſchafft auf, die er auch hernach durch einen beſtändigen Briefwechſel unterhalten hat. Nach ſeiner Zurückkunfft in Engeland ward er ein Carthäuſer-Mönch, und erhielt das General-Provincialat in allen drey Britanniſchen Reichen, nachdem er vorhero vom König Jacob in Schottland in dem von ihm errichteten Carthäuſer-Kloſter in der Vorſtadt zu Parthe zum Prior war beſtätiget worden. Er hat um 1450 geblühet, und geſchrieben:

1) de remediis tentationum lib. 1.
2) Meditationes ſolitarias lib. 1.
3) Epiſtolas ad Gerſonem lib. 1.

Es gedencket deſſen Hector Boetius hiſt. Scotor. lib. XVII mit groſſem Lobe. Baläus de Scriptor. Britann.

Oswald, mit dem Beynahmen Odonius, ein Enckel des Ertzbiſchoffs zu Canterbury, Odonis,

nis, wo nicht gar deſſen mit einer Nonne erzeugter Sohn, war anfangs Canonicus zu Winchester, hernach Decanus daſelbſt, gieng aber, als er ſahe, daß man dem Clero das ſeinige zu entziehen ſuchte, nach Franckreich, und ward in der Abtey zu Fleury ein Benedictiner-Mönch. Nachdem er von dar wieder nach Hauſe beruffen worden, erhielt er bey dem Biſchoff zu Dorcheſter die Secretariats-Stelle, und wenige Tage darnach ward er zum Biſchoff von Worcheſter ernennet. Er muſte nebſt **Ethelwolden** die Verordnung, welche der Ertzbiſchoff von Glasgo, **Dnuſtan**, wegen des Cölibats der Geiſtlichen gemacht, zur Execution bringen, und ward endlich Ertzbiſchoff zu York, erhielt aber, als er 992 ſtarb, und 33 Jahr lang Biſchoff und Ertzbiſchoff geweſen war, ſein Grab zu Worcheſter. Man rühmet ihm nach, daß er das Kloſter zu Ramſey geſtifftet habe, darinnen er den **Abbo** zum erſten Prälector eingeführet. Seine Schrifften ſind:

1) Epiſtola ad Abbonem.
2) Liber ad Sanctos, welches er Zeit ſeines Aufenthalts zu Fleury verfertiget.
3) Statuta ſynodalia und anders mehr.

Baläus de Script. Brit.

Oswald, (Albrecht) ein Deutſcher Dominicaner von Mayntz, wurde Magiſter der Theologie, gab Spicilegium philoſophicum collectum in agro Thomiſtico zu Cölln in zwey Duodetz-Bänden heraus, wurde darnach von dem Ordens-General gen Rom beſchieden, und mit unter die Theologos Caſanatenſes aufgenommen. **Eckhart** Bibl. Scriptor. Ord. Prædic. Tom. II, p. 744.

Oswald, **Oßwald**, (Andreas,) ein Buchdrucker zu Leipzig, welcher erſt **Auguſtin Jungens**, und hernach im Jahr 1620 **Conrad Bavari** Buchdruckereyen beſorget. **Buchdrucker-kunſt u. Schrifftgieß.** I Th. p. 110.

Oswald, (Eraſmus) mit dem Beynahmen **Schreckenfuchs**, ein Oeſterreicher, gebohren 1511, ſtudirte zu Ingolſtadt, Leipzig und Baſel, woſelbſt er inſonderheit ſich an **Sebaſtian Münſtern** hielt. Hierauf lehrte er ſelbſt zu Meinungen, Tübingen und Freyburg die Matheſin und Hebräiſche Sprache, und ſtarb 1597 im 68ſten Jahre ſeines Alters. Er hat das neue Teſtament in die Hebräiſche Sprache überſetzt, und geſchrieben:

1) Paraphraſin in Canticum Canticorum & Eccleſiaſten Salomonis.
2) Commentarium in Sphæram Johannis de Sacro Boſco.
3) Comment. in Almageſtum Ptolomæi.
4) Comm. in primum mobile & theoricas planetarum.
5) Gentium Calendarium u. a. m.

Adams vit. phil. Germ. **Voſſ.** de math. c. 36.

Oswald, (Johann) der Artzney-Kunſt Doctor, wurde als Rector zu Nordhauſen im Jahr 1601 den 10 Mertz introducirt. Weil ihm aber der Schul-Staub nicht ſchmecken wolte, reſignirte er das folgende Jahr. Zuletzt bekam er das Phyſicat im Jahr 1615, welches er bis auf das Jahr 1617 verwaltete, in welchem er den 20 Apr. ſtarb. **Kindervaters** Nordhuſa illuſtris, p. 109 u. f.

Oswald, Freyherr von **Ochſenſtein** (Philipp Jacob) Ritter von Conſtantins-Orden, und Sr. Röm. Kayſ. Majeſt. Hof-Mathematicus zu Wien. Er war hiernächſt ein Mitglied der im Jahr 1690 am 6 Julii zu Hamburg errichteten Kunſt-Rechnungs-Lieb- und übender Societät, in welcher er dem Nahmen: **Der Oeffnende**, erhalten. Nov. Litter. Mar. Balth. & Sept. MDCC. p. 91.

Oswaldſtre, ſiehe **Osweſtre**.

Oswaldus Pelbartus, ſiehe **Pelbartus**.

Oswenda, eine Jungfrau, der man den 22 April feyert.

Osweſtre, **Oſweſtree**, **Oswaldſtre**, **Osweſtrey**, oder **Oswadſtre**, eine kleine Stadt in der Engeländ. Provintz Shropshire, ſo mit einem Graben, einer Mauer und einem Caſtelle befeſtiget iſt, auch einen anſehnlichen Handel mit Welſcher Baumwolle treibet, und von der obgedachten Niederlage König **Oswalds** berühmt worden, ſiehe **Oswald**, König in Northumberland. **Camden** Brit.

Osweſtree, ſiehe **Osweſtre**.

Osweſtrey, ſiehe **Osweſtre**.

Oswieczin, **Osviecʒin**, **Oſchwieczin**, **Auſchwitz**, ein Hertzogthum in Klein-Pohlen, unter der Woywodſchafft Cracau, worüber heut zu Tage ein eigner Caſtellan geſetzt iſt, das aber ehemahls zu Schleſien gehöret, und von einer beſondern Linie der Hertzoge zu Teſchen beherrſchet worden. **Johann**, Hertzog zu Auſchwitz, ergab ſich 1327 als ein Vaſall an die Cron Böhmen, und da er in den geiſtlichen Stand getreten, und Scholaſticus zu Cracau worden, fiel das Hertzogthum nach ſeinem Tode an ſeine Vettern, die Hertzoge von Teſchen. **Caſimir**, Hertzog zu Auſchwitz, befand ſich im Febr. 1424 zu Cracau, als die Königin von Polen, **Sophie**, **Uladislai V** Gemahlin, gekrönet wurde, verkauffte das ſtreliſche Weichbild, ſo er auch beſeſſen, 1427 Hertzog **Ludwigen** II zu Liegnitz und Brieg, und ſtarb 1433 den 7 April, auf ſeinem Schloſſe zu Auſchwitz. Er hinterließ von ſeiner Gemahlin **Annen**, Hertzog **Heinrichs** VIII **Paſſeris** zu Glogau und Sagan Tochter, 3 Söhne: **Wentzeln**, **Premislaum** und **Johannem** oder **Janußium**, von denen der erſte das Hertzogthum Toſt, der andere das Fürſtenthum Zator, der dritte aber das Hertzogthum Auſchwitz erbte. Dieſer zeugte mit ſeiner Gemahlin **Barbaren**, Hertzog **Nicolai** von Jägerndorf Tochter, verſchiedene Söhne: ließ ſich aber doch 1457 dahin bewegen, daß er Auſchwitz an König **Caſimir** IV von Polen um 50000 Marck breiter Prager Groſchen Polniſcher Zahl verkauffte, daher dieſes Hertzogthum von dieſer Zeit an beſtändig bey der Cron Polen geblieben, zumahl da alle ſeine Söhne ohne Erben abgeſtorben.

Oswieczin, die Hauptſtadt vorſtehenden Hertzogthums, hat ein anſehnlich Schloß, wiewohl alles gröſten Theils von Holtz erbauet worden. Jedoch giebt die angenehme Lage an der Weichſel auf einer Ebene zwiſchen Moraſten, und nahe an der Schleſiſchen Gräntze, zu Fortſetzung ausgiebigen Handels und Wandels bequeme Gelegenheit.

Oswin, ein König von Deira, in der Nördlichen Gegend von Engeland, ein Sohn Oswici I, der von Cadawallo erſchlagen worden, und ein Vetter Edwins, war ein Herr, den iedermann wegen ſeiner Schönheit und Fürſtlichen Tugenden, die Gottesfürchtigen aber abſonderlich wegen ſeines Eifers in der Religion bewunderten. Er regierte ohngefehr in der Mitte des 7 Jahrhunderts, und zwar nur 7 Jahr, weil er von Oswy, dem Könige von Bernicien, nach einigen zwiſchen ihn entſtandenen und in einen öffentlichen Krieg ausgebrochenen Streitigkeiten getödtet wurde. Als Oswin ſahe, daß er übermannet war, hielt er es vor rathſamer, ſeine Armee von einander zu laſſen, als eine Schlacht zu wagen, wurde aber durch den Grafen Hunwald, welchem er ſich nebſt einem ſeiner Bedienten vertrauet hatte, verrätheriſcher Weiſe in Oswys Hände geliefert, welcher ihn ſodann hinrichten ließ. Dieſes ſoll der Biſchoff Aidan vorhero prophezeyet haben, welcher ſelbſt bald hernach vor Unmuth ſtarb. Um dieſe That des Oswy wieder auszubüſſen, wurde an dem Orte, wo ſie begangen worden, ein Kloſter aufgerichtet, in welchem man täglich vor die Seelen beyder Könige, ſo wohl des Mörders als des Ermordeten betete. Camden in Brit.

Oswulf oder **Oswulfrus**, ein König von Northumberland, folgte ſeinem Vater Edwarden 759, und wurde zu Ausgang deſſelben Jahres von ſeinen eigenen Bedienten ermordet. Camden in Brit.

Oswulfrus, ſiehe Oswulf.

Oswy, ein König in Bernicien, in der Nördlichen Gegend von Engeland, war Königs Ethelfreds Sohn, und folgte ſeinem Bruder Oswald im Jahr 642. Er regierte 28 Jahr, und muſte eine Zeitlang von Penda, dem Mercianiſchen Könige, viel ertragen, welcher mit Hülffe Ethelwalds, Oſwalds Sohn, ſo damahls in Deira regierte, ſehr offt in ſeinem Gebieth einfiel, und darinnen ſchrecklich hauſete, ſo daß Oswy, um etwas ärgers zu verhüten, endlich ſich erboth, ihm mit vielen Geſchencken einen Frieden abzukauffen. Allein der Heydniſche König wolte ſeine Vorſchläge nicht annehmen, ſondern ſetzte ſeine Grauſamkeit und unverſöhnliche Feindſchafft gegen ihm immer weiter fort. Dannenhero endlich Oswy und Alfred mit einer zuſammen gebrachten kleinē Armee der Mercianer groſſe Macht, ſo überdem von erfahrnen Generalen commandiret wurde, angriffen, und ſie bey Leeds in Yorckſhire 655 ſchlugen. Ethelwald zog unter währendem Treffen ſeine Völcker an einen ſichern Ort zurück, allwo er den Ausgang erwartete. Dieſes machte die Mercianer, welche ſolches vor eine Verrätherey anſahen, ſo kleinmüthig, daß ſie aus Furcht die Flucht ergriffen. Es gieng hierbey eine groſſe Schlacht vor, ſo daß die meiſten Generale und Penda ſelbſt auf dem Platze bliebe. Alſo brachte Oswy das Königreich Mercien unter ſich, worans er aber bald hernach durch den Adel wiederum vertrieben, und Wulffer an ſeine Stelle geſetzt worden. Desgleichen überwand auch Oswy den König von Deira, Oswin, und richtete dieſe Provintz al-

ſo ein, daß ſie eine Zeitlang nebſt Bernicien das Königreich Northumberland machte, bis er Deira ſeinem natürlichen Sohne Alfreden abtrat. Im Jahr 664 hielt er zu Whitby ein Concilium zu Entſcheidung der Frage, an welchem Tage das Oſter-Feſt gefeyert werden ſolte. Ob er es nun gleich anfangs mit den Schotten, die es nach der Morgenländiſchen Weiſe gefeyert wiſſen wolten, hielte, ſo erklärte er ſich doch hernachmahls mit groſſem Eifer vor die in Rom dießfalls geſchehene Ausſprüche, und halff das Anſehen des Röm. Stuhls in Engeland und Schottland ernſtlich befördern. Er ſoll auch in der Kranckheit, an welcher er 670 geſtorben, verſprochen haben, wenn er von derſelben geneſen würde, nach Rom zu gehen, und daſelbſt ſein Leben zu beſchlieſſen. Camden in Brit.

OS XYPHOIDES, wird das **Bruſtbein** genennet, davon an ſeinem Orte, im IV Bande, p. 1665 nachzuſehen.

Oſyeck, ein kleines Städtlein in Pomerellen, im Pohlniſchen Preuſſen.

Oſymandias, oder **Oſymanduas**, ein König in Egypten, wird von Strabo Jsmandes oder Jmandes genennet, und von Marsham für eine Perſon mit dem Amenophis und Memnon gehalten. Von ſeinen Gebäuden erzehlet Diodorus Sikulus aus dem Hecatäo ſehr groſſe Dinge, und ſonderlich ſoll deſſen Grabmahl eines der fürtrefflichſten Wercke in Egypten geweſen ſeyn. Unter andern ſoll es den Krieg vorgeſtellet haben, welchen dieſer König wider die rebelliſchen Bactrianer geführet, da er 400000 Mann zu Fuß, und 200000 zu Pferde in ſeiner Armee gehabt. Es befand ſich auch dabey eine Ueberſchrifft, darinn er ein König der Könige genennet wurde, mit dem Beyfügen: wer zu wiſſen begehrte, wie groß er geweſen, und wo er eigentlich begraben läge, der möchte zuvor eines ſeiner Wercke übertreffen. Er war überdiß, ſo viel man wiſſen kan, der erſte unter allen Monarchen in der Welt, welcher ſich bemühete eine Bibliothec anzulegen, die er ψυχῆς ἰατρεῖον oder eine Apothec der Seelen nennete. Diodor. Sic. Lipſius in ſyntagm. de bibl. Marsham Can. Chron.

Oſymanduas, ſiehe Oſymandias.

OS YPSILOIDES, iſt das **Zungenbein**, davon an ſeinem Orte.

Oſyris, oder **Oſiris**, König in Egypten, ließ ſich den unglückſeligen Zuſtand der Spanier, darinne ſie ſich wegen der Grauſamkeit des Geryons befanden, zu Hertzen gehen, ſetzte nach dieſem Lande über, beſiegte und tödtete den Geryon in einer Feld-Schlacht; doch ließ er die Crone den 3 Söhnen des Geryons, die Lencinianer genant. Dieſe drey Brüder ſuchten den Todt ihres Vaters zu rächen, und wuſten den Typhon, des Oſiris Bruder, dahin zu bewegen, daß er dieſen vortrefflichen Fürſten ermordtete, und ſich ſelbſt auf den Egyptiſchen Thron ſetzte. Worauf Hercules Oron, oder Oryon, des Oſiris Sohn, mit einer Armee nach Spanien überſetzte, um die Undanckbarkeit dieſer 3 Brüder nicht ungeſtrafft zu laſſen, die ſie an ſeinem Vater bewieſen. Mariana de reb. Hiſpan. L. I, c. 8. Unter ſeine rühmlichen Thaten gehöret auch, daß er die Teutſchen im Feldbau unterrichtet.

Denn als er dereinſten den Marſus, den König der Deutſchen beſuchte, und nichts als Pflug und ander Eiſen- und Ackerwerck antraff, womit ſie, ohne ſich des Zug-Viehes zu bedienen, das Land beſchickten und anbaueten; ſo lehrte ihn Oſyris ſo fort, wie man Pferde, Ochſen, oder andere laſtbare Thiere zu dieſer Arbeit anſtrengen könte: Er lernte ihm Bäume pflantzen, Bäume umſetzen, und auf dieſelben pfropffen, Reiſer in alte Stämme oder verhauene Aeſte einlegen. Er zeigte ihm Weinſtöcke ein- und abzuſencken; Wieſewachs hervorzu bringen, und abzumeyen; Viehzucht zu treiben, und den Schafen die Wolle zu nehmen, Bier zu brauen und Wein zu keltern. Dieſer König Oſyris wird ſonſt auch **Apis** oder **Serapis**, von **Moſe** aber **Mizraim** genannt, weil man dieſe vor einerley Perſonen hält, ſiehe **Apis** im II Bande, p. 834 u. ff.

OSYRIS, ſiehe **Catharinenblumen**, im V Bande, p. 1508, ingleichen **Poetenrosmarien**.

OSYRIS AUSTRIACA, ſonſt auch *Linaria aurea* Tragi, und *Coma aurea* genannt, iſt die Pflantze, ſo unter dem Artickel **Mottenblume**, im XXI Bande, p. 1951 beſchrieben worden.

OSYRIS FRUTESCENS, iſt die *Caſia poetica* Lob. welche Flachsblätter hat, und Blumen träget, ſo den Johannisbeer-Blüthen ähnlich ſehen, darauf runde Früchte oder Beeren folgen, welche ein eintziges Steingen beſchlieſſen.

OSYRIS MAJOR, *Tab.* ſiehe **Flachskraut**, im IX Bande, p. 1119.

OSYRIS, *Matth. Fuchs. Dod. Lob.* ſiehe **Flachskraut**, im IX Bande p. 1119.

Oszurgheti, die Haupt-Stadt des Königreichs Guriel, in Georgien in Aſien.

OS ZYGOMATICUM, ſiehe **Jochbein**, im XIV Bande, p. 1041.

Ot, ſiehe **Otmuat**.

Ota, eine der Inſularum Latronum, von welchen der Artickel *Larrons (Isles des)* im XVI B. p. 850 handelt.

Otacilius Craſſus, (Manilius und Titus) ſo vermuthlich Brüder geweſen, haben ohngefehr 250 Jahre vor Chriſti Geburth gelebet, und zu Rom die vornehmſten Ehren-Stellen bekleidet. Denn jener war im Jahr nach Erbauung der Stadt Rom 490 vor Chriſti Geburt 261, mit dem **M. Valerius Maximus**, wie nicht weniger A. U. 507, vor Chriſti Geburth 244 mit dem **M. Fabius Licinus** Röm. Bürgermeiſter; wiewohl es auch ſeyn kan, daß dieſer letztere ein Sohn des vorhergehenden geweſen. Dieſer **Tit. Otacilius Craſſus** aber hat im Jahr 492 nach Erbauung der Stadt, 259 Jahr vor Chriſti Geburth dieſe hohe Würde in der Röm. Republic bekleidet. **Panwin** Faſt. Conſ.

Otacilius Pilitus, (Lucius) ſ. **Octacilius**.

OTADENI, Volck in Britannien, ſ. *Ottadini*.

OTADINI, Völcker, ſiehe *Ottadini*.

OTAGES, ſiehe **Geiſel**, im X Bande, p. 649.

Otagia, eine kleine Stadt im Genueſiſchen Gebiet, zwiſchen Novi und Genua.

OTAGIERS, ſiehe **Geiſel**, im X Bande, p. 649.

Otaker, ein altes Deutſches Wort, das ſo viel heißt als reich. **Mylii** Archæol. Teuto beym **Leibnitz** Collect. Etymol. P. II, p. 133.

Otakir, ein vornehmer Beyeriſcher von Adel, und einer von den Stifftern des Kloſters Schlierſen. Er erwählete den Geiſtlichen Stand, und bauete, nebſt ſeinen Brüdern, obgedachtes Kloſter im Jahr nach Chriſti Geburth 779. **Meichelbeck** Hiſt. Friſing. T. I. p. 79.

OTALGIA, ſiehe **Ohrzwang**.

OTALGIA INFANTUM, ſiehe **Ohrſchmertz bey Kindern**.

OTALGIA NOTHA, ſeu SPURIA, nennen die Aertzte den leidlichen und erträglichen Ohrzwang, dabey weder Entzündung noch Fieber wahrgenommen wird.

OTALGIA SPURIA, ſiehe *Otalgia notha*.

OTALGIA VERA, heißt bey den Aertzten der gröſte und hefftigſte Grad des Ohrzwanges, zu welchem ſich Entzündung und Fieber geſellet.

OTALGICUM OLEUM *Mynſicht*.

℞. Rad. Hellebori nigri, ℥ß.
Pulp. Colocynthid. ʒiij.
Fol. Sennae elect.
Lauri, ana ʒij.
Millepedum Viuorum,
Aliptae Moſchatae,
Caryophyllorum aa. ʒiß.
Herb. Roſmarin.
Auricul. muris
Maioran.
Sabin. aa. M. S.

Siedet es in gnugſamen Weine, und ſeiget ihn wieder davon ab. Nehmet hernach dieſer hellen Brühe ℥iij

Olei Amygdalor. amar. ℥ij
Bacc. Junip.
Petrae ana ℥ß.
Formicarum, ʒiß.

Kochet alles aufs neue, biß alle wäſſerigte Feuchtigkeit verzehret, und hebet hernach das Oel zum Gebrauch auf. Dieſes Oel iſt gut für das übele Gehör, es benimmt das Klingen der Ohren, wenn man Morgens und Abends ein klein wenig in die Ohren träuffeln läſſet, oder Baumwolle damit anfeuchtet, und in die Ohren ſtecket.

OTALGICUS SPIRITUS VINI *Mynſicht*. ſiehe **Ohrzwang-Geiſt**, (**Mynſichts**).

Otalora und **Arce**, (Johann von) ein Spaniſcher Rechts-Gelehrter von Valladolid, wo er aus einer vornehmen Familie entſproſſen, war. Profeſſor des Bürgerlichen Rechts zu Salamanca, hernach Procurator Fiſci zu Granada, nach dieſem Königl. Rath daſelbſt, und endlich ein Mitglied des Raths zu Valladolid. Er blühete in der Mitte des 16 Jahrhunderts, und gab Summam nobilitatis Hiſpanicæ zu Granada 1553 in fol. heraus, ſo hernach vermehrter zu Salam. 1559 und 1570 in fol. iſt aufgeleget worden. Es gedencket ſeiner **Did. Covarruvias** de vet. collat. numiſm. §. 1, n. 1 mit vielem Lobe, wo er ihn den Phönix unter den Rechts-Gelehrten nennet, ingleichen **Ambroſ. Morales** Antiq. Hiſp. L. XIII, c. 37, und **Diaz von Lugo** Prax. crimin. Can. c. 99. **Ant. B. H.**

Otalora Guerrara, (Joh. Antonius von) ein Rechts-Gelehrter und Ritter vom Orden St. Jacobi, aus Madrit, lehrte anfänglich das Päbſtliche

Recht

Recht zu Salamanca, u. war Jur. civ. Licentiatus, verwaltete hernach das Amt eines Raths zu Pampelona und Valladolid, ward letzlich Auditore di Ruota zu Rom, florirte um 1660, und ſchrieb de irregularitate proveniente ex pœnientia publica & ſolemni, Salam. 1654, in 8. Anton Bibl. H.

Otanes, ein alter Magus, ſiehe **Hoſtanes**, im XIII Bande, p. 984.

Otannez, Eſcalante (Didacus) ein Spanier von Burgos, blühete zu Ende des 16 Jahrhunderts, und gab Repertorio de los tiempos perpetuo zu Alcala de Henares 1584 in 4 heraus. Anton B. H.

Otavanti, (Joh. Lorentz) ein Florentiner aus dem 16 Jahrhundert, verſtand verſchiedene Sprachen, und überſetzte in die Spaniſche:

1) *Jo Bapt. Gellii* la Circe, Medina del Campo 1559, in 8.
2) *Hier. Savonarolæ* triumphum crucis, Valladolid 1548, in 4.

Anton Bibl. Hiſp. in Append. p. 354.

Otberg, ein Nonnen-Kloſter im Bißthum Paderborn, in Weſtphalen, welches im Jahr 1234 geſtifftet, 1247 aber nach Brenckhauſen verſetzet worden iſt. **Abels** Deutſche und Sächſ. Alterth. Th. II, p. 617.

Otbert, ſoll ein Sohn des alten Auſtraſiſchen Königes **Theodobertus**, u. einer von den Stam-Vätern des Habſpurgiſchen Hauſes geweſen, und im Jahr 667 geſtorben ſeyn. **Oeſterr. Tug. Sp. und Heldenſaal**, Th. I, p. 3.

Otbert, Odobert, Biſchoff zu Straßburg, im Anfang des 10 Jahrhunderts. Er wurde im Jahr 905 an die Stelle des Biſchoffs **Baltrannus** erwählet, gerieth aber mit den Straßburgern in Streit, welche ihn darauf gröſten Theils auf Anſtifften ſeines Nachfolgers des **Richwinus**, aus der Stadt jageten, und als er ſich auf das veſte Schloß Rothenburg in Sicherheit begeben wolte, ihm Meuchelmörder nachſchickten, die ihn 913 ums Leben bringen muſten. **Königsw. Elſ. Chron. Eckhart** Comment. de Reb. Franc Orient. & Epiſc. Wirceb. Lib. XXXII, §. 119, p. 815, Lib. XXXIII, §. 32, p. 840. *Contin. Rheginon.* **Hepidan** *Annal. Saxo.*

Oteira, ſiehe **Otrera**.

Oteiza und Olano, (Athanaſius von) ein Doctor der Rechte und erſter Profeſſor, wie auch Advocat zu Valladolid, war von Cigales, ohnweit Valladolid, bürtig, ſchrieb Paralipomena & electa jur. civ. ſelectasque antiquitates, davon der erſte Band zu Valladolid 1646 in fol. heraus gekommen, und ſtarb um 1661. **Antonii** Bibl. Hiſp.

Otelandes, ein dem Könige von Engeland zugehöriges Luſt-Schloß, in der Provintz Surrey, in Engeland, 8 Meilen von Windſor gelegen. Es iſt daſelbſt ein ſchönes Königl. Jagd-Hauß und Thier-Garten, und ſoll **Julius** Cäſar nahe bey ſelbigem über die Thems geſetzet haben. **Zeiler** Itin. M. Brit. c. 7, p. 283.

Otelingo, oder **Otolengo**, (Samuel) ein Italiäniſcher Rabbine aus dem 18 Jahrhundert, war ein Sohn **Davids**, der ein Sohn **Jechiels** geweſen. Er war zu Caſal gebohren, und lehrete in der Deutſchen Synagoge zu Venedig. Man hat folgende Schrifften von ihm:

1) מְעִיל שְׁמוּאֵל Pallium Samuelis ex I Sam. XXVIII, 14, iſt ein Auszug aus שני לוחות הברית, Venedig 1705, in 8, aus 154 Blättern beſtehend.
2) קְרִיאָה נֶאֱמָנָה, oder lectio fida, ſo ein Epitome confeſſionis ſeyn ſoll, ebend. 1701.
3) תִּקּוּן שׁוֹבָבִים correctio ſeu inſtituto pœnitentium, darinnen von den Bußgebethen und denen Buß-Gebräuchen auf Cabbaliſtiſch gehandelt wird, ebend. 1719, in 8, ſo die andere Auflage iſt, und aus 40 Blättern beſtehet.

Wolfs Bibl. Hebr. P. I, p. 1094, u. P. III, p. 1080.

OTELLES, ſiehe **Piquen-Eiſen**.

Otelmeshuſen, ſiehe **Ottelmannshuſen**.

Otelonds, ein Königl. Hauß, ſ. **Oatlands**.

Oten, ein Gott der alten Dänen, ſ. **Othin**.

OTENCHYTA, ſiehe **Ohrſpritze**.

OTENCHYTES, ſiehe **Ohrſpritze**.

Otene, Gr. Ωτηνη, eine Landſchafft in Armenien, die beym **Stephano** gefunden wird. Es ſcheinet, als ob ſie mit des **Ptolemäi Motene**, (Gr. Μοτηνη) wenigſtens iſt die Lage beyder einerley, weil ein ieder derſelben ſie an den Fluß Cyrus ſetzet. **Cellar.** in Not. Orb. Ant. T. II, p. 325.

Otero, (Alphonſus Fernandez von) ein Bruder des folgenden, und Canonicus zu Valladolid, lebte 1625, und ſchrieb:

1) Interpretationes Juris Pontificii, Bononien 1616, in 4.
2) de actionibus & earum origine, Cagl. 1628.
3) Miſcellanea juris, Rom 1623.
4) Diverſarum quæſtionum juris librum, Neapolis 1619.

Antonii Bibl. Hiſp.

Otero, (Anton Fernandez von) ein Spanier von Mogber, in Andaluſien, und vielleicht ein Bruder des vor- und nachſtehenden, war ein Rechts-Gelehrter, und lehrte zu Valladolid, wo er 1632 einen Tractat de paſcuis & jure paſcendi in 2 Folianten heraus gegeben. **Anton** Bibl. Hiſp.

Otero, (Hieron. Ferdinand von) ein Spaniſcher Rechts-Gelehrter zu Anfang des 17 Jahrhunderts, war erſtlich Profeſſor der Canoniſchen Rechte zu Bologna, hernach aber bekam er die Profeßion des Civil-Rechtes in Neapel. Nachdem er eine Zeitlang Richter zu Abruzzo und Apulien geweſen, ward er Criminal-Richter zu Neapolis, Pabſts **Gregorii** XV Cämmerling und Referendarius utriusque ſignaturæ, wie auch Dechant und Canonicus zu Oreſa, wobey er zugleich mit in dem Inquiſitions-Rath ſaß. Man hat von ihm:

1) Selectas interpretationes juris, Bononien 1613, in 4.
2) diverſas juris quæſtiones, Neap. 1619, in fol.
3) Tr. de actionibus, Cagliari 1628, in 4.
4) el mæſtro del Principe, Madrit 1633, in 4.
5) Romanas lucubrationes, Rom 1623, in fol.

Anton Bibl. Hiſp. und in ſupplem. **Barber.** Bibl.

Otterwitz, oder **Otterwitz**, ein Amtſäßiges Guth in dem Leipzigiſchen Creyſe des Churfürſtenthums Sachſen, unter das Amt Pegau gehörig. **Wabſts** Churfürſtenth. Sachſen Beyl. p. 79.

OTESIA, war nach dem **Plinius** Hiſt. Nat. Lib. III, c. 15, der ehemahlige Nahme eines Orts in

in Italien, und zwar in Gallia Ciſpadana. Er lag zwiſchen den beyden Flüſſen Gabellus und Scultenna, oder wie ſie ietzo heiſſen, der Secchia und Panaro, unterhalb Colicaria, oder dem ietzigem Roncaglia. Man hat auch einen Stein, auf welchem dieſe Worte befindlich ſind:

CURATOR REIP. OTESINORUM,

an deſſen Statt **Gruter** Oper. p. 396, n. 8, irrig ATESINORUM lieſet. **Cellar.** Nor. Orb. Ant. Lib. II, c. 9, §. 82, p. 537.

Otford, eine Stadt in der Weſtl. Gegend der Engeländiſchen Provintz Kent, liegt auf der Oſt-Seite des Fluſſes Darent, und iſt wegen der Schlacht bekannt, welche allhier 1006 zwiſchen dem Könige **Eduard Gronſide** zugenahmet, und dem Dänen **Canuto** gehalten worden, worinnen dieſer 5000 Mann verlohr. **Warham**, ein Ertzbiſchoff von Canterbury, erbauete allhier ein prächtig Hauß, welches ſein unmittelbarer Nachfolger, der Ertzbiſchoff Cramer, um alle Mißgunſt zu vermeiden, mit König **Heinrichen** VIII gegen etwas vertauſchte. **Spedäus** Theatr. magn. Britan.

OTFRIDUS, ein **Mönch**, ſiehe **Otfried**.

Otfried Wiſſe, ein **Mönch**, ſiehe **Otfried**.

Otfried, **Ottfrid**, *Otfridus*, *Ottfridus*, und wie er von einigen genennet wird *Otfrid Wiſſe*, ein **Benedictiner**-Mönch in dem Kloſter Weiſſenburg in der andern Helffte des 9 Jahrhunderts, war ein Schüler **Rhabani Mauri**, und brachte es nach damahligen Zeiten in der Theologie, Philoſophie, Beredtſamkeit und Dicht-Kunſt weit genung, daher er ſich auch vor andern einen Nahmen machte. Man hat von ihm die Evangelia in alten Deutſchen Verſen, welche erſtlich **Matthias Flacius** zu Baſel 1571 in 8 drucken laſſen, **Joh. Georg Schertz** aber 1727 nach den geſchriebenen Exemplarien verbeſſert, und dem Theſauro antiquitatum Teutonicarum Jo. Schilteri, nebſt dieſes letztern Lateiniſcher Ueberſetzung einverleibet. Man hält auch dafür, daß er der Verfaſſer der Catecheſis thotiſcæ ſey, welche **Joh. Georg Eccard** 1713 zu Hannover in 8 heraus gegeben. Einige ſchreiben ihm auch eine Deutſche Grammatick zu. Seine andern Schrifften ſind:

1) Sermones & homiliarum libri 2.
2) Epiſtolarum lib. 1.
3) Epigrammatum lib. 2.
4) Carminum lib. 2.
5) Paraphraſes aliquot locorum biblicorum.
6) ad Ludovicum regem lib. 1.
7) ad Salomonem Epiſcopum lib. 1.
8) ad Monachos S. Galli.
9) in Pſalterium Volumina 3.
10) de Judicio extremo lib. 1.
11) de gaudio regni cœleſtis lib. 1.
12) Epiſtolæ ad diverſos.

Lambecius Bibl. Vindob. Tom. II, c. 5. **Trithem** de Script. Eccl. **Oudin** de Script. Eccl. Tom. II, p. 312. **Bulåus** hiſt. univ. Paris. T. I, p. 627. **Eckhart** Comment. de Reb. Franc. Orient. & Epiſcop. Wirceb. Lib. XXVI, §. 24, p. 17, Lib. XXXI, §. 145, p. 543 u. ff.

Otgarius findet man auch vor **Witgarius** geſchrieben, ſiehe **Witgarius**.

Oth, oder **Oath** nennen die am weiteſten gegen Morgen wohnende Mahometaniſche Völcker, z. E. die Indianer und Mogollen, den 4ten Cyclum ihres Calenders, und bedeutet dieſer Nahme eben ſo viel, als der Chineſen Tchiou, und der Perſer Ghiav, d. i. einen Ochſen. **Herbelot.** Bibl. Orient.

Otha, König von Kent, ein Nachfolger des **Octa**. **Larrey** Hiſt. d'Anglet. T. I.

Othalia, wird von den Griechiſchen Geſchicht-Schreibern auch die Königin **Athalja** genennet, von welcher im II Bande, p. 2005 u. f.

Othar, **Ottar**, oder **Gothar**, mit dem Zunahmen **Wendelkroka** oder **Wendelkråcka**, ein König der Schweden und Sohn **Egils**, ward nach ſeines Vaters Tode auf den Thron erhoben. Seine Regierung fängt ſich, nach **Rudbecken**, im Jahr 470 an; nach **Alſtedio** und **Loccenio** aber 405. **Meſſenius** hat gedachten Zunahmen ihm beygeleget, da ihn ſonſt andere vor den Beynahmen des **Egils** oder **Jngels** gehalten hatten. Er bekam mit dem Däniſchen Könige **Sitward** Streit, weil derſelbe ſich weigerte, ihm ſeine Schweſter zur Gemahlin zu geben, und ſich über dem der Provintz Schonen bemächtiget hatte, welche **Othar** nicht allein wieder einnahm, ſondern auch ſeine Geliebte aus Schonen wegführete. **Othar** hatte den **Gibba**, einen vornehmen Schwediſchen Herrn zum Landvoigt in Schonen eingeſetzt, welchen er einige Zeit darauf, weil er mit ſeiner Schweſter in allzu groſſer Vertraulichkeit lebte, hinrichten ließ. Die Freunde des Entleibten nahmen dieſes ſo übel, daß ſie dem Däniſchen König **Jarmerich** Schweden und Gothland nebſt Schonen antrugen. Dieſer Fürſt ermangelte hierauf im geringſten nicht, nach Schweden überzugehen, da er den **Othar** in einer Schlacht überwunden und getödtet hat. **Pufend.** Sect. XXVII.

Othelgrimus, ein Deutſcher Mönch, lebte in der Mitte des 9 Jahrhunderts, und ſchrieb das Leben **St. Ludgeri**, des Biſchoffs zu Münſter, welches in **Bollandi** Actis Sanct. 26 Mart. und in **Mabillons** S. Ordin. Bened. T. I, p. 15 ſtehet. **Oudin** de Script. Eccl. T. II, p. 247.

Othelius, (Marcus Anton) ein Rechts-Gelehrter, war zu Udine in Friaul aus einem Adel. Geſchlechte gebohren. Er ſtudirte zu Padua, nahm auch allda die Doctor-Würde an, und lehrte hierauf in ſeiner Vaterſtadt die Bürgerl. Rechte, mit ſo groſſem Beyfall, daß man, um ihn auf der Univerſität Padua zu haben, ſeinet wegen eine neue Juriſtiſche Profeßion verordnete, welche er ſo lange verſahe, bis er 1590 die Profeßion der Pandecten, und im Jahr 1600 die oberſte Profeßion der Bürgerlichen Rechte erhielt. Er danckte endlich 1625 wieder ab, begab ſich nach Venedig, und ſtarb daſelbſt 1628 oder 30, im 85ſten Jahr ſeines Alters. Seine Schrifften ſind:

1) Reſponſa, in etlichen Bänden.
2) Commentarii & prælectiones in Jus civile.
3) Notæ & explanationes in Jus Canonicum.
4) tr. de Jure dotium.
5) de pactis &c.

Unter ſeinen Nachkommen waren **Aloyſius Othelius**, und deſſen Sohn **Camillus** gleichfalls Profeſſores Juris zu Padua, welche aber beyde 1703 ihre Stellen wieder aufgaben, und in ihr Vaterland zurück kehrten. **Papad.** hiſt. gymn. Patav. t. I, **Witte** Diar.

Othelricus, ſiehe Ulrich.

Oth m, ein Geſchlecht, ſiehe Odem.

Othenatus, ein König, ſiehe Odenatus.

Othenſee, eine Stadt, ſiehe Odenſee.

Other, ſiehe Odo.

Othericus, Odericus, Othricus, Ochrichus, Odalrich, Odalricus, Ochricus, Ertzbiſchoff zu Magdeburg, war Anfangs ein Mönch zu **St. Viti** in Corbey, allwo er die Sprachen und freyen Künſte lehrte, ſonſten aber in Deutſchland vor ein Wunder unter den Gelehrten gehalten wurde. Nach der Zeit hielt er ſich zu Magdeburg bey dem Ertzbiſchoff **Adalberten I** auf, welcher auch noch bey ſeinen Leben aus beſondern Umſtänden gewuſt, daß er von dem Dom-Capitel, welches nur neulich die Wahl-Freyheit vom Kayſer Otten II erhalten, nach ſeinem Tode zum Ertzbiſchoff würde erwählet werden. Weil aber ihm ſeine Sitten gantz zu wider waren, ſo nahm **Adelbert** einſt von dem Altar ein Crucifix in die Hand, und bath von Gott, daß doch Otrich nicht mögte ſein Nachfolger ſeyn: er verſicherte auch hernach die Anweſenden, daß ſein Gebeth erhöret wäre, und Othrich nimmermehr ſeinen Zweck erhalten würde. Nach dem Tode **Adelberts** im Jahr 982 ward Othrich einmüthiglich von dem Dom-Capitel zum Ertzbiſchoff erwehlet, indem er aber die Beſtätigung ſeiner Wahl bey dem vorgedachten Kayſer, der ſich damahls in Italien aufhielte, durch den Merſeburgiſchen Biſchoff **Giſelarium** ſuchte, ſo bath derſelbe das Ertzbißthum vor ſich aus, und Othrich ſtarb darüber. **Sagittar.** antiq Magdeb. **Steverſd.** Primat. Magdeb. **Bucel.** catal. Archiep. Magdeb. **Lentz** Hiſt. Archiep. Magdeb. **Abels** Deutſche u. S. Alterth. Th. III, p. 220, am welchen letzten das Gegentheil von der Verbittung des Ertzbiſchoffthums zu finden.

OTHYOTH MACHKIMOTH אותיות מחכימות ſive Literæ erudientes, iſt ein Tractat de literis palati Hebraicis. Den Jüdiſchen Verfaſſer weiß man nicht. Es macht dieſes Werck einen Qvartband aus, welcher in der Abtey zu St. Germain des Prez unter Num. 918 in Handſchrifft lieget. **Wolfs** Bibl. Hebr. P. III, p. 1175.

Othin, Odin, Odinus, Ochin, Oden, Oten, Odhen, Outin, und **Wodan**, Lat. *Odinus, Ochinus*, ein Gott der alten Dänen, von welchem ſie glaubten, daß er nebſt noch einem andern Gott, den ſie **Thor** nennten, die Feldſchlachten regierte. Einige halten ihn für den Ulyſſes, welcher ihrer Meinung nach ein gutes Theil ſeiner 10jährigen Wallung in der Oſt- und Nord-See zugebracht haben ſoll. Und gewiß, wenn man bedencket, daß Ulyſſes nach dem Homer Odyſſ. I, ſich ſelbſt *Ουτις*, (welches gemeiniglich mit niemand erkläret zu werden pfleget) genennet, ſo ſcheinet dieſe Meinung ziemlich gegründet zu ſeyn, zumahl wenn man ſelbige mit andern ſcheinbaren Gründen zuſammen hält, die der gelehrte Norweger **Jonas Ramus** in ſeinem Tractat, ſo den Titel führet: Ulyſſes & Othinus unus & idem, ſive diſquiſitio hiſt. & geograph. qua ex collatis inter ſe Odyſſea Homeri & Edda Islandica Homerizante, Othini fraudes deteguntur, ac detracta larva in lucem protrahitur Ulyſſes, Coppenh. 1702 ſorgfältig geſammlet hat, deutet. Einige ſind der Meinung, daß dieſer Odin und einige andere Nordiſche Götter Zauberer geweſen, welche aus dem Aſiatiſchen Scythien nach Schweden und Dännemarck gekommen, und durch ihre Zauber-Künſte die Leute glauben gemacht, daß ſie eben dieſelben Götter wären, welche von ihnen damahls angebetet wurden. Man erzehlet von dem **Odin**, daß, als er geſehen, daß er dem Todt nicht entgehen könte, er ſeinen Leichnam, ſo bald als er würde geſtorben ſeyn, zu verbrennen befohlen, mit Verſicherung, daß ſeine Seele wieder nach Asgardie, von wannen er gekommen, reiſen, und daſelbſt ewig leben würde; welches Asgardie die Hauptſtadt desjenigen Landes war, woher dieſe Zauberer kamen, und wo die Dänen ihr Vall-Hell oder die Elyſiſchen Felder zu ſeyn glaubten. Man berichtet, daß ſie zu des **Pompeji** Zeiten, aus der an die See Moeotis ſtoſſenden Landſchafft gekommen, um den Waffen der Römer zu entgehen. Wenn dieſes mit der Wahrheit überein kömmt, ſo muß es zu der Zeit geſchehen ſeyn, da **Pompejus Mithridatem** überwunden, und die Römiſchen Adler bis an den Boſphorum Cimmerium brachte. Allein, weil er gleichwohl keine von denen auf der Nord-Seite des Euxiniſchen Meers wohnenden Völckern unter ſich gebracht hat, ſo ſcheinet gedachte Erzählung nicht allzu glaubwürdig zu ſeyn. Seine Verehrung geſchahe ſonderlich durch Menſchen-Opfer, wozu man gemeinigl. die Kriegs-Gefangenen gebrauchte. Die Schwed. Scribenten rechnen dieſen **Odin** mit unter ihre Könige, welcher, nachdem er Rußland, Dännemarck und Sachſen bezwungen, und unter ſeine Söhne **Boo, Veeta** und **Baldern** getheilet, 24 Jahr vor Chriſti Geburth, die drey Nordiſchen Königreiche, Norwegen, Dännemarck und Schweden ſelbſt angefangen zu beherrſchen, und erzehlet **Puffendorff** in ſeiner **Einleitung zur Schwediſchen Hiſtorie** wunderliche Dinge von ihm. **Barth.** Antiq. Dan. **Olaus Magn.** Hiſt. Septentr. Lib. III, c. 3, **Loccen.** Hiſt. Svec. Lib. I, p. 2 u. f.

Othinellus, (Julius) ein Italiäner aus Fermo in der Anconitaniſchen Marck gebürtig, war anfangs Biſchoff zu Caſtro im Neapolitaniſchen, und wurde nachgehends, als er bey dem Hertzog von Savoyen die Stelle eines Legaten verwaltete, im Jahr 1587 nach Fano verſetzt. Er ſtarb den 25 Febr. 1603, und wurde in die Cathedral-Kirche begraben. Ughellus Ital. Sacr. T. I, p. 669.

OTHINIA, ſiehe Odenſee.

OTHINIUM, eine Stadt, ſiehe **Odenſee.**

Othinus, ſiehe Othin.

Othlonus, oder Otlo, und Otholon, ein Benedictiner-Mönch in der Abtey Fulda, lebte nach einiger Meinung zu Anfang des eilfften, nach andern aber zu Ende deſſelben und Anfang des 12 Jahrhunderts, und ſchrieb das Leben des heiligen **Bonifacii**, welches in Caniſii lect. ant. t. 4, oder nach der neuern Edition Tom. III, p. 337, wie auch in **Mabillons** Sec. III, Sanctor. Ord. D. Benedicti, ferner in Scriptoribus rerum Moguncicarum, und in Act. Sanct. d. 5 Junii befindlich iſt. Er ſoll auch nach einigen Vitam S. Pirminii geſchrieben haben, welches von dem Jeſuiten **Chriſtoph Brouwern** in ſeinen Syderibus Germaniæ zuerſt ans Licht geſtellet worden, wie-

wiewohl andere Warmannen, und noch andere einen andern Mönch zu Fulda, der auch **Othonus** geheiſſen, vor den Verfaſſer dieſes letztern angeben wollen. **Voſſ.** de hiſt. Lat. L. 2, c. 41, **Cave** hiſt. lit. T. II. **Oudin** de ſcr. eccl. t. 2.

Othlonus, ein Benedictiner-Mönch zu St. Emmeran in Regenſpurg, lebte in dem eilfften Jahrhundert, und verfertigte verſchiedene Schrifften, welche in **Pez** Theſauro anecdot. noviſſ. Tom. III ſtehen, und folgende ſind, als:

1) Liber proverbiorum.
2) Sermo in natali Apoſtolorum.
3) Liber viſionum tum ſuarum tum aliorum.
4) dialogus de tribus quæſtionibus, id eſt, de divinæ pietatis agnitione judiciorumque divinorum diverſitate & de varia bene agendi facultate.
5) Epiſtola de permiſſionis bonorum & malorum cauſis.
6) Liber de curſu ſpirituali.
7) narratio de quodam miraculo, quod accidit nuper cuidam laico.
8) Liber de admonitione clericorum & laicorum.
9) Liber metricus de doctrina ſpirituali, cum aliis diverſi generis carminibus.
10) Vita S. Wolffgangi, Epiſcopi Ratiſponenſis.

Othmann, ſiehe **Ottoman**.

St. Othmar, ein Stiffts-Naumburg- und Zeitziſches Kloſter, welches unmittelbar unter der Stiffts-Regierung ſtehet. **Wabſts** Churſ. Sachſ. **Sect.** II, c. 4. §. 21, p. 149.

St. Othmar, der erſte Abt von St. Gallen in der Schweitz, im 8 Jahrhundert, war aus Schwaben gebürtig, ſtudirte zu Chur, und widmete ſich gar bald dem geiſtlichen Stande. Er bekam von **Carl Martello** die Einöde St. Galli, wo er ein Kloſter aufrichtete, und in demſelben die Regel des **H. Benedicts** einführte. Weil ihn **Warinus**, Graf von Altorff, nebſt ſeinem Bruder **Ruthardten** einen Theil von dieſer Abtey abgenommen hatten, verklagte er dieſelben deswegen bey **Pipino**, die ihn dafür wieder auf einem Synodo anklagen, und durch die Biſchöffe, die ſie gewonnen hatten, verdammen lieſſen. Er ward alſo auf eine an dem Rhein gelegene Inſel, Stein, gebracht, wo er 759 den 16 November, oder wie andere wollen, 750 ſein Leben beſchloſſen. **Walafr. Strabo** in vita S. Galli & Othmari. **Mabillon** annal. ord. Bened. **Baillet** vies des Saints.

Othmarsheim, ein Benedictiner-Kloſter im Elſaß, welches die alten Landgrafen von Breyſach und Grafen zu Habſpurg geſtifftet haben. **Bucelin** German. Sac.

OTH NEPHESCH אות נבש, ſive ſignum animæ, iſt der Titel eines Buchs von einem ungenannten Juden, welches einen Commentarium über den **Aben Eſra** vorſtellet, und in der Oppenheimiſchen Bibliotheck in Handſchrifft angetroffen wird. **Wolffs** Bibl. Hebr. P. II, p. 1258.

Othni, ſiehe **Athni**, im II Bande, p. 2038.

Othniel, ſiehe **Athniel**, im II Bande, p. 2038

Otho, Römiſcher Kayſer, ſiehe **Otto**.

Otho, oder **Odo**, ein Portugieſe, war anfangs Abt zu Fonſelle, in dem Bißthum Valencia, wurde hernach 1275 Ertzbiſchoff zu Braga, und 1278 Cardinal-Biſchoff zu Fraſcati, worauf er 1285 zu Rom mit Tode abgegangen. **Ughellus** Ital. Sac. Tom. I, p. 235.

Otho, Biſchoff zu Belluno 1156. Er muſte viel ausſtehen, weil er es mit **Alexander III** hielte, mit welchem Kayſer **Friedrich** in Streit lebte. Die Stadt Belluno wurde von dieſem eingenommen, ihres Biſchöfflichen Sitzes beraubet, und **Peregrino**, dem Patriarchen von Aqvileja, geſchenckt. Allein es bemächtigte ſich obiger **Otho** dieſer Stadt bald wieder, und der Kayſer, mit dem er ſich vertragen, beſtätigte ihm 1161 alle Privilegien ſeines Biſchoffthums. Endlich ſtarb **Otho** zu Verona 1183, wo **Lucius III** ein Concilium angeſtellet hatte. **Ughellus** Ital. Sac. Tom. V, p. 151.

Otho oder **Octodonus**, Ertzbiſchoff zu Capua, folgte **Senneten** 1119 oder zu Ende des vorhergehenden Jahrs in ſolcher Würde. Es gedencket deſſelben das *Chronic. Caſſin.* Lib. IV, c. 69. Er gab 1121 in dem Schenckungs-Briefe, welchen **Jordan**, Fürſt und Herr von Capua, dem Pozzuoler Bißthum ausſtellte, einen Zeugen ab, und 1127 verrichtete er in Beyſeyn Pabſts **Honorii II**, in der Metropolitan-Kirche zu Capua die Salbung an **Roberten von Sorrento**, als er die Regierung zu Capua übernahm. Man glaubt, daß er in dem darauf folgenden Jahr geſtorben ſey. **Ughellus** Ital. Sac. Tom. VI, p. 326.

Otho, war Anfangs Canonicus zu Torino, hernach Biſchoff zu Feltre und Belluno, darzu ihn **Honorius III** 1225 beſtätigte. Er behauptete die Schlöſſer wieder, ſo vormahls unter die Jurisdict. von Feltre gehöret, ſchaffte beyden Bißthümern groſſen Nutzen, wurde zwar einſt von **Ezzelin** aus Feltre vertrieben, gelangte aber wieder zum Beſitz des Biſchöfflichen Stuhls, und ſtarb 1241. **Ughel.** Ital. Sac. Tom. V, p. 158 und 373.

Otho, Biſchoff zu Fraſcati, ſiehe **Odo**.

Otho, Biſchoff zu Imola, ſiehe **Oldo**.

Otho, Biſchoff zu Lucca, erwehlt 1140, hatte mit denen Ertzbiſchöffen zu Piſa wegen einiger Kirchen-Freyheiten langwierige Streit-Händel, und erhielt von **Athone**, Biſchoffen zu Piſtoja, welchen der Pabſt zum Schieds-Richter ernennet hatte, einen vortheilhafften Ausſpruch, den er auch vom Päbſtlichen Stuhl confirmiren ließ. Er ſtarb um 1146. **Ughellus** Ital. Sacr. Tom. I, p. 820.

Otho, Biſchoff zu Novara, ſiehe, **Odo**.

Otho, ein Abt, ſiehe **Odo**.

Otho, ein Prieſter des Ordens der Minoriten, liegt in dem Convent dieſes Ordens zu Halberſtadt begraben. Man feyert ihm den 14 Februar.

St. Otho, ein Einſiedler zu Ariano im Neapolitaniſchen, allwo er verehret wird. Es hat ihn St. Benedict, ſo einem andern Bruder erſchienen, ſehr gelobt, daß er ſeine Regul in allen ſo genau und wohl obſerviret. Er war von Geburt ein Römer, und lange ein Soldat geweſen, wurde endlich von ſeinen Feinden gefangen, und muſte eine gute Zeit in Ketten und Banden im Gefängnüß zubringen. Es erſchien ihm aber auf ſein Gebet der H. Leonardus im Traum, und befreyete ihn, brachte ihn im Schlaf glücklich in einen Wald, da er denn von ſelbiger Zeit an anfieng ſeinem Gott mit Ernſt zu dienen. Er kam darauf wieder nach Ariano in ſeinem hohen Alter, beherbergte alle Fremdlinge, flickte bey 3 Jahr Schuhe, und was er damit verdiente, wendete er an die Dürfftigen. Endlich aber bauete er ſich eine Zelle, und lebte gantz alleine. Als ein Soldat auf ſein Dach ſtieg, ſeines Herrn Falcken herunter zu langen, konte er den Falcken nicht bekommen, bis ers dem Heiligen abbath, daß er auf ſein Dach geſtiegen war. Er machte auch einen Blinden ſehend, und als er um das Jahr 1120 geſtorben, und man ſeinen Leichnam in die Stadt führte, wurde ein Beſeſſener dadurch befreyet. Um das Jahr 1230 wurden ſeine Reliquien nach Benevento gebracht; auch iſt zu Rom in St. Martini und Silveſtri-Kirche ein Altar ihm zu Ehren aufgerichtet worden. Man feyert ihm zu Ehren den 23 Mertz.

Otho, (Andreas) ſiehe **Otto**.

Otho, (Chriſtian) ſiehe **Otto**.

Otho, (Chriſtoph) ſiehe **Otto**.

Otho, (Georg) ſiehe **Otto**.

Otho, (Johann) ſiehe **Otto**.

Otho, (Johann Jacob) ſiehe **Otto**.

Otho, (L. Roſcius) ſiehe **Roſcius**.

Otho, (Valentin) ſiehe **Otto**.

Otho, (Valerianus) lebte 1590, und ſchrieb:

1) De triangulo, Neuſtadt 1596 in Fol.
2) Metreoroſcopium numerorum I, II & III, ebend. 1596 in Fol.

Königs *bibliotheca vetus & nova*.

Otho von St. Blaſio zugenannt, weil er in der Benedictiner-Abtey St. Blaſii bey Coſtnitz Abt geweſen, hat zu Ende des 12, und zu Anfang des 13 Jahrhunderts geblühet, und zu Ottonis von Freyſingen Chronick einem Anhang verfertiget, welcher von 1146 bis 1210 gehet, und in **Urſtiſii** Scriptoribus rerum german. anzutreffen iſt. **Simlerus** in append. Bibl. Gesnerianæ irret demnach, wo er meinet, daß gedachte Hiſtorie ſich bis 1273 erſtrecke. **Voßius** de hiſtor. lat. lib. 2, c. 55. **Poſſevin** Appar. **Oudin** de Scriptor. Eccleſ. Tom. II, p. 1658.

Otho Friſingenſis, ſiehe **Otto**.

Otho, mit den Zunahmen **Turingus**, ſiehe **Otto**.

Othoboni, ſiehe **Ottoboni**.

Othofredis, (Othofredus de) ſiehe **Odofredus**.

Othofredus, ein Rechtsgelehrter, ſiehe **Odofredus**.

Othofredus de Othofredis, ein Rechtsgelehrter, ſiehe **Odofredus**.

Otholichia, war der Nahme eines Schloſſes in der Provintz Preuſſen in Samland, welches die deutſchen Ordens-Ritter im Jahr 1276 mit ſtürmender Hand erobert, die Beſatzung getödtet, und das gantze Schloß, bis auf den Grund verbrannt haben. **Dusburg** Chr. Pruſſ. L. III, c. 172, p. 262 u. f.

OTHOLINIA, eine Grafſchafft, ſiehe **Fife**, im IX Bande, p. 891.

Otholon, ſiehe **Othlonus**.

OTHOLONIA, ſiehe **Fife**, im IX B. p. 891.

Othomann, ſiehe **Ottomann**.

OTHONA, war der ehemahlige Nahme einer Stadt in Britannien, und zwar in dem Lande der Regniorum, **Cambden** iſt der Meinung, ſie ſeye nicht weit von demjenigen Orte geſtanden, wo jetzo Haſting befindlich iſt. **Cellar.** Notit. Orb. Ant. Lib. II, c. 4, §. 27.

OTHONÆ, war ein Gewand, in welchem bey den Griechen die Diaconi in der Kirche dieneten, und zwar nur von Leinewand. Es ſollte ſelbiges die Demuth Chriſti anzeigen, welche er erwieſen, als er ſeinen Jüngern die Füſſe gewaſchen hatte.

OTHONIA, eine Stadt, ſiehe **Odenſee**.

OTHONIA AD ANSAM, eine Stadt, ſiehe **Ithanceſter**, im XIV Bande, p. 1432 u. f.

OTHONIA FOSSA, ſiehe **Hont**, im XIII Bande, p. 795.

OTHONIANA FOSSA, ſiehe **Hont**, im XIII Bande, p. 795.

OTHONICA SYLVA, ſiehe **Oden-Wald**.

Othoniel, ſiehe **Athniel** im II B. p. 2038.

Othoniel, ſ. **Charmi**, im V Bande, p. 2023.

Othoniel Diſcalcius, ſiehe **Diſcalcius**, im VII Bande, p. 1042.

Othonis oder **Odonis**, (Gerhard) ein Niederländer von Mara bey Hertzogenbuſch, war Rector in 2 Parochien, als er 1619 in den Jeſuiter-Orden trat, und einen Prediger abgab. Er wurde darauf als ein Mißionarius gebraucht, kam aber darüber zu Hertzogenbuſch ins Gefängniß, welches er drey mahl ausgeſtanden, und ſtarb endlich zu Antwerpen um 1680. Seine Schrifften ſind:

1) de fine hominis & regno Dei, Löwen 1646 in 16.
2) Claves cœli de amore Dei & contritione, ebend. 1647 in 16.
3) Apophthegmata de vitiis ſuperandis & acquirendis virtutibus, Antw. 1648 in 16.
4) Cœlum extra cœlum, de attributis Dei, Löwen 1648 in 16.
5) Deliberatio de ſtatu vitæ deligendo, ebend. 1648 in 16.
6) Dies diurnus ſive praxis omnia opera diurna bene peragendi, ebend. 1648 in 16.
7) Director ſpiritualis *S. Franciſci Seleſii*, aus dem Frantzöſ. ins Niederländiſ. überſetzt, Antw. 1648 in 16.
8) de amatoribus crucis, Löwen 1649 in 16.
9) Excitator languidorum, ebend. 1651 in 16.
10) Cœlum extra cœlum, & infernum extra infernum, de bona & mala conſcientia, Löwen 1652 in 16.
11) Praxis utendi exercitiis S. Ignatii, ebend. 1655 in 16.
12) Scala fidei, ebend. 1655 in 8.

13) Regula virginum ſacrarum, Antw. 1655 in 16.
14) Horror peccatorum, Löwen 1658 in 16.
15) Deus bonus ac ſuavis, Antw. 1666 in 16.
16) Cælum venœle, ebend. 1668. in 16.
17) Theſaurus ad deſcendum cito in cœleſtibus, ebend. 1669 in 16.
18) Das Leben der heiligen Genoveva, aus dem Frantzöſiſ. ins Niederländiſche überſetzt.

Alegambe Bbil. Scriptor. Soc. Jeſu.

OTHONIUM, eine Stadt, ſiehe Odenſee.

OTHONNA MAJOR POLYANTHOS, *Adv. Lob.* ſiehe *Caryophyllus indicus major.* Matth. Lugd. im V Bande, p. 1193.

OTHOTH HAMMASCHIACH אותות המשיח oder Signa ſive miracula Meſſiæ, iſt eine Schrifft von einem ungenannten Juden, welche in der Colbertiniſchen Bibliotheck zu Paris unter Num. 3991 in Handſchrifft befindlich iſt, und einen Quartband ausmacht. Wolfs Bibl. Hebr. P. III, p. 1175.

OTHOTH HASSCHAMAJIM אותות השמים ſive liber de ſignis cœli, iſt ein noch ungedrucktes Werck, das ein unbekannter Jude verfertiget hat. Es wird in der Bibliotheck zu Leiden unter Warners Handſchrifften Num. 13 in Fol. angetroffen. Wolfs Bibl. Hebr. P. III, p. 1175.

Othreis, Gr. 'Οθρηΐς, eine Nymphe, mit welcher Jupiter den Meliteus zeugete. Antonius Liberalis c. 13, ſiehe Meliteus.

Othrepte, eine der berühmten Amazonen. Hyginus Fab. 163, ſiehe Amazones.

Othricus, ſiehe Othericus.

OTHRONUS, eine Inſul, ſiehe Fanu, im IX Bande, p. 221.

Othryades, einer von den 300 Lacedämoniern, welche wider eben ſo viel Argiver, wegen der Beſitzung des Landes von Thyrea, an den Gräntzen von Laconien ſtritten, nachdem dieſe beyden Völcker mit einander eins worden, daß dieſe Landſchafft den Ueberwindern gehören ſolte. Als nach einem hefftigen Streite nur zwey Algiver übrig blieben, die Lacedämonier aber alle erſchlagen waren, und Othryades ſelbſt ſchwerlich verwundet unter den Todten lag, giengen die beyden Argiver als Sieger nach Hauſe. Indeſſen erholte ſich Othryades einiger maſſen, kroch mit Hülffe einiger zerbrochenen Spieſſe auf der Wahlſtatt herum, beraubte einige der erſchlagenen Feinde ihrer Schilde, richtete davon ein Sieges-Zeichen auf, und ſchrieb mit ſeinem Blute daran: Λακεδαιμόνιοι κατ' Ἀργείων, d. i. dieſes haben die Lacedämonier wegen eines Sieges wider die Argiver aufgerichtet, worauf er entweder an ſeinen Wunden ſtarb, oder, wie einige berichten, ſich ſelbſt das Leben nahm. Herodotus l. 1, c. 82, Plutarch. parallel. min. Stobäus ſerm. 3, de fortit. Valer. Maxim. l. 3, c. 2.

Othryis, ſiehe Othrys.

Othrys, oder Othryis, war der ehemalige Nahme eines Berges von Griechenland, der von einigen zu Böotien von andern aber zu Italien gerechnet wurde. Er war der mittelſte Theil desjenigen Gebürges, welches ſich von Epirus an, bis an das gegen Morgen gelegene Meer erſtreckete, und lag zwiſchen den Bergen Pindus und Oeta inne. Die Lapithen hatten ihre Wohnung daſelbſt. Virgilius Æn. VII, verſ. 675, Nicander Theriac. v. 145, p. 11, Cellar. Notit. Orb. Ant. Lib. II, c. 13, §. 151.

OTHURA, war nach dem Ptolomäus der ehemalige Nahme einer Stadt in Indien, in der an das Welt Meer ſtoſſenden Landſchafft. Sie iſt eine Königliche Reſidentz geweſen. Cellar. Notit. Orb. Ant. Lib. III, c. 23, §. 30.

Othwinus, Biſchoff zu Hildesheim, ſiehe Dchwinus, p. 385 u. f.

Oti, (Ogul) ſiehe Ogul-Oti.

OTICA, ſiehe Gehörmittel, im X B. p. 627, ingleichen Mittel (Gehör-) im XXI B. p. 575.

OTILIÆ HERBA SEU FLOS, ſiehe *Calcatrippa*, im V Bande, p. 170.

Otilienberg, eine Herrſchafft in Schwaben, zum Stifft Augſpurg gehörig.

Otilienkraut, oder Blume, ſiehe *Calcatrippa*, im V Bande, p. 170.

Otilo, Hertzoge in Bayern dieſes Nahmens, ſiehe Utilo.

OTINUM, eine Stadt, ſiehe Eutin, im VIII Bande, p. 2243.

Otiona, des Erechtheus Tochter, die aber beſſer Chthonia geſchrieben wird, daher denn auch von ihr unter dieſem Nahmen ein mehrers nachzuſehen ſtehet. Hyginus fab. 46. Munckerus über dieſe Stelle.

OTIOSA INGENIA, oder *Ignavia ingenia*, heiſſen, welche faſt aller Geſchäffte am liebſten müßig gehen. Hieher gehören gewiſſer maſſen auch die *Ingenia curioſa*, oder *ſciſcitantia*, die faſt um alle, auch wohl unnöthige Sachen ſich bekümmern, und *deſidioſa*, oder *oſcitantia*, die faſt vor keine, auch wohl nöthige Sachen, gebührend Sorge tragen. Wenn die Nachläßigkeit gar zu groß iſt, werden ſie *Pertæſa* oder *Nauſeabunda* genennet.

OTIOSA PECUNIA, ſiehe Todtes Capital.

OTIOSI DIES, Feyer-Tage, oder Tage, darinnen man nichts zu thun hat, oder doch von ſeiner ordentlichen und gewöhnlichen Arbeit abſtehet und ausruhet; ſiehe *Feriæ* im IX Bande, p. 576, ingleichen Feſt ebend. p. 659 u. ff.

OTIOSUS, Müßig, oder Müßiggänger, wovon im XXII Bande p. 664.

OTIS, ſiehe Trappe.

Otißhuſen, ſiehe Ughauſen.

OTITES, *Tab.* iſt eine Gattung *Lychnis*, davon im XVIII Bande, p. 1440 nachzuſehen.

OTIUM, ſiehe Muſſe, im XXII Bande, p. 1537, ingleichen Müßiggang, im XXII Bande, p. 664 u. ff.

Otkaym, ſiehe Oykain.

Otleben, ein Dorff im Fürſtenthum Halberſtadt, nahe bey Oſchersleben.

Otlinſteten, Stifft, ſiehe Edelſtetten, im VIII Bande, p. 212 u. f.

Otlo, ein Benedictiner-Mönch, ſ. Othlonus.

Otsmachau, Otmachaw, Ottmachau, Otmachovia, eine Stadt und Schloß im Fürſt. Groß-kau oder Neiſſe in Ober-Schleſien. Sie iſt die dritte Weichbilds-Stadt in dieſem Fürſtenthum, und auf dem Schloſſe daſelbſt läſt der Biſchoff von Breßlau die widerſpenſtigen Geiſtlichen Pönitentz thun. Im Jahr 1406 ward daſelbſt ein Dom-

Stifft

Stifft aufgerichtet. Im Jahr 1429 machten ſich die Hußiten, und 1646 die Schweden von dieſem Orte Meiſter. Lucä Schl. Chr. Tromsdorff in Geogr.

Otmachaw, ſiehe Otmachau.

OTMACHOVIA, ſiehe Otmachau.

Otmagiath, oder Aly, ein Fluß in der Provintz Natolien in Aſien.

Otmaier, (Caſpar) ein Muſicus, hat im Jahre 1551 geblühet, und in Nürnberg bey Petreus Muſicalien drucken laſſen. Beſ. Simlers Epitomen Bibliothecæ Conr. Geſneri.

St. OTMARI FANUM, eine Stadt, ſiehe Omer (Saint).

Otmarſch, ſiehe Otmarſen.

Otmarſen, Otmarſum, Otmarſch, Ottmarſen, Oomarſen, Oetmarſen, Ootmarſum, oder Ootmerßum, eine Herrlichkeit und kleine Stadt in der Niederländiſchen Provintz Ober-Yſſel, in dem Amt Twente, nahe bey den Gräntzen der Graffſchafft Bentheim gelegen. Es ſoll von einem alten Frantzöſiſchen König, Otmar, der im Jahr 127 geſtorben, erbauet worden ſeyn. Im Jahr 1592 eroberten es die Holländer, im Jahr 1594 die Spanier wieder, im Jahr 1597 die Holländer, im Jahr 1606 die Spanier, darauf es die Staaten wieder erlangt. Anietzo gehöret es dem Baron von Heyden. In der Nachbarſchafft liegt ein kleiner Ort, Olt-Ootmerſum genannt.

Otmarſen, ſiehe Otmersheim, ingleichen Ottmarsheim.

Otmarſum, ſiehe Otmarſen.

Otmersheim, oder Otmarſen, eine Balley in Weſtphalen, dem deutſchen Ritter-Orden gehörig. Londorp, Foppens.

Otmuat, ein altes deutſches und inſonderheit Celtiſches Wort, das ſo viel bedeutet als die Niedrigkeit (humilitas). Die Holländer gebrauchen heut zu Tage dafür: Ootmoet. Es iſt zuſammengeſetzt von dem alten Worte Ot, welches ſo viel als geringe (vilis) und muat, der Muth. Denn wer demüthig iſt, der hat ein geringes oder niederträchtiges Gemüthe. Mylii Archæol. Teuto beym Leibnitz Collect. Etymolog. P. II, p. 133.

Otogerius, Odagrius, Odagarius, Odegarius, oder Odogarius, der erſte Hertzog zu Steyermarck, in der andern Helffte des XI Jahrhunderts, wozu er von Rudolph König in Schwaben und Burgundien erkläret wurde. Aventin. Annal. Boj. Lib. V, p. 577 u. 648.

Otogerius, Odagrius, Odagarius, Odegarius, und Odogarius, Biſchoff zu Speyer, im Anfange des XI Jahrhunderts, und wurde nach dem Tode des Pabſtes Leo VIII im Jahr 1009 von dem Kayſer Otto nach Rom geſchicket, in ſeinem Nahmen der Pabſt-Wahl mit beyzuwohnen, da er denn den Pabſt Johann XIII erwählen half. Aventin. Annal. Boj. Lib. V, p. 501.

Otolengo, (Samuel) ſiehe Otelingo.

Otolteshuſir, ſiehe Odlzhauſen.

Oton, eine Stadt und Hafen, auf einer derer Philippiniſchen Inſeln. Hiſt. der Mol. Inſeln. Th. II, p. 830, 999.

Otrant, eine Stadt, ſiehe Otranto.

Otranto, la terra d'Otranto, Lat. *Provincia Hydrantina*, ein Theil von Puglia, und eine von den 12 Provintzien des Königreichs Neapolis. Sie iſt eine groſſe Halb-Inſel, welche gegen Weſten an die Serra di Bari und an Capitanata, gegen Norden am Golfo di Venezia, gegen Süden an den Golfo di Taranto, und gegen Oſten an das Joniſche Meer gräntzet. Es iſt ein gebürgiges und dürres Land; jedoch bringet es viel Oliven, Feigen und Wein hervor, und iſt wegen der See-Räuber und Türcken, ſo öffters daſelbſt gelandet, vieler Gefahr unterworffen. Sie wird auch ſonderlich la Provincia di Lecce, Lat. Provincia Aletina, genannt, und giebt es in derſelben eine groſſe Menge Tarantulen. Die Städte in dieſer Provintz ſind Otranto, Lecci oder Lecce, Lat. *Aletium*, (ſo die ſchönſte und gröſte Stadt im gantzen Lande iſt) Aleſſano, Brindiſi, Gallipoli, Caſtalaneta, Taranto, Nardo, Oſtuni, Matera und Oria.

Otranto, Ottranto, bey den Türcken heiſt ſie Otrant oder Odrant und Idrant, Lat. *Hydrum* vom Strabone, *Hydrus* vom Pomponio Mela, *Hydruus* vom Procopio rer. Gothic. lib. I, vom Ptolemäo *Hydra*, vom Plinio *Hydruntium*, und vom Caßiodoro Variar. Lib. I, *Hydron* genannt, die älteſte Stadt in der Landſchafft dieſes Nahmens, an der Oeſtlichen Meer-Küſte zwiſchen Brindiſi und dem Capo d'Otranto gelegen, welches den Golfo di Venetia und das Joniſche Meer von einander ſcheidet, wenn man eine Linie von dem ermeldten Vorgebürge bis an die Küſte der Landſchafft Epirus ziehet. Sie iſt ziemlich befeſtiget, und hat nebſt einem guten Hafen auch eine Citadelle, und iſt der Sitz eines Ertz-Biſchoffs. Ihr groſſes Alter verurſachet, daß man von ihrem Urſprung nichts gewiſſes melden kan. Denn daß einige den Minos, König von Creta, vor ihren Erbauer ausgeben, läſſet ſich nicht behaupten. So viel iſt gewiß, daß ſie, als die Macht derer Römer noch im beſten Aufnehmen geſtanden, eine von ihren Freyſtädten geweſen, aber nach deren Verfall auch mancherley Fata ausſtehen müſſen. Die Türcken nahmen ſie 1480 im April ein, und ruinirten ſie, muſten ſie aber das Jahr drauf wieder hergeben, da ſie dann von dem Hertzog in Calabrien, Alphonſo, wieder in guten Stand geſetzt, mit ſtarcken Mauren und Thürmen, auch dem obgedachten Citadell verſehen worden. Anton von Ferrariis hat in Lat. Sprache die von den Türcken geſchehene Eroberung dieſer Stadt beſchrieben, ſo von Michael Martiano 1612 ins Italiäniſche überſetzet worden. Die Stadt ergab ſich 1734 im Junius an die Spanier. Es werden heut zu Tage über 5000 Seelen darinnen gezehlet. Das Ertz-Bißthum iſt im 11 Jahrhundert aufgerichtet worden. Anfangs waren nur Biſchöffe da, welche an der Stelle, wo ſonſt der Altar geſtanden, den der Apoſtel Petrus ſelber allda geſtifftet haben ſoll, ihre Cathedral-Kirche gehabt. Die Ertz-Biſchöffe ſtanden zuerſt noch unter dem Patriarchen von Conſtantinopel, ſind aber hernach von demſelben abgeſondert worden, und haben ihre eigene Suffragan-Biſchöffe erhalten, welche der Biſchoff zu Lecce, zu Aleſſano, Caſtro, Gallipoli und Ugento ſind. Rogerius I, König beyder Sicilien, hat die ietzige Metropolitan-Kirche geſtifftet, und Urban II, hat ſie 1088 eingeweihet. Sie hat 2 hohe Aemter, nemlich ein Archidiaconat und Cantorat, und 23 Capitular-Herren, welche Aebte heiſ-

heiſſen, und darunter 5 Officiales ſind, ein Decanus, Theſaurarius, Primicerius und 2 Groß-Capläne. Die Ertz-Biſchöflichen Einkünffte belauffen ſich jährlich auf 3500 Ducaten. Wann der Ertz-Biſchoff ein Provincial-Concilium ausſchreibt, pfleget er auch den Biſchoff von Nardo darzu zu beruffen. Er exerciret das Recht, daß ihm, wenn einer von ſeinen Suffragan-Biſchöffen ſtirbt, deſſen Bette, Pferd und Sporen, das Bruſt-Creutz, der Ring und Biſchoffs-Hut muß ausgeliefert werden, welches ſonſt auch mit denen Baronen, die ſeine Vaſallen geweſen, alſo gehalten worden. In der gantzen Dioces werden über 40 Städte und Schlöſſer, 327 Abteyen, und über 30000 Inwohner gezehlet. Wie übrigens nach denen Biſchöffen, deren aber wenige ſind ausfündig zu machen geweſen, die Ertz-Biſchöffe einander gefolget, iſt aus nachſtehenden doppelten Verzeichniſſe zu erſehen:

I. Derer Biſchöffe:

1) **Benedict**, war 431 beym Abſcheiden des Biſchoffs zu Nola, des heiligen Paulini, gegenwärtig, und ſprach ihm Troſt zu. **Baronius** Annal. Eccleſ. ad an. 431.
9) **Peter I**, blühete um 569.
3) **Sabinus** oder **Savinianus** 599.
4) **Peter II**, 601.
5) **Andreas** 649, da er dem Concilio im Lateran unterſchrieben gefunden wird.
6) **Johann** 680.
7) **Marcus** 778.
8) **Peter III**, 956.
9) N. 1022.

II. Derer Ertz-Biſchöffe.

1) **Hugo**, wird 1068 in dem Convent derer Biſchöffe und Aebte, welchen **Alexander II** zu Salerno angeſtellet hatte, als Ertz-Biſchof unterſchrieben gefunden.
2) **Wilhelm I**, lebte 1088.
3) N. 1106, da er dem Synodo zu Vaſtalli beygewohnet.
4) **Peter** 1116.
5) **Hieronymus** 1154.
6) **Jonathas** 1163, iſt 1173 auf dem Lateranenſiſ. Concilio unter **Alexander III** gegenwärtig geweſen.
7) **Wilhelm II**, 1195.
8) **Tancredus de Anibaldis** 1219.
9) **Jocundus**.
10) **M. Matthäus de Palma** 1253, ſtarb 1282.
11) **Tancredus** 1282.
12) **Jacob** 1306.
13) **Thomas** 1310, ſtarb 1320.
14) **Lucas** 1321, ſtarb 1329.
15) **Urſus Minutulus** 1329, ward 1330 nach Salerno verſetzt.
16) **Johann** 1330, ſtarb 1345.
17) **Raynald** bis 1351.
18) **Philipp**, ſtarb 1363.
19) **Jacob** 1363.
20) **Jacob de Itro** 1378.
21) **Tirellus** oder **Tinellus**.
22) **Peter Amelius** 1388.
23) **Johann** 1390, ſtarb 1395.
24) **Philipp** 1395, ſtarb um 1417.
25) **Aragonius Malleſpina**.
26) **Anton de Ponte** 1418, ſtarb 1424.
27) **Nicolaus Paganus**, 1424, ſtarb 1451.
28) **Stephan Pendinellus**, ſaß über 30 Jahr.
29) **Stephan**, ſtarb 1514.
30) **Johann Jacob Dinus**, reſignirte aber bald wieder.
31) **Fabritius de Capua**, reſignirte 1526.
32) **Alexander Cäſarinus**, danckte auch ab 1536.
33) **Peter Anton de Capua**, ſtarb 1579, nachdem er im Jahr 1567 einen Provincial-Synodum gehalten.
34) **Peter Corderus**, ſtarb 1585.
35) **Marcellus Aquaviva**, ſtarb 1606.
36) **Lucius Morra**, ſtarb 1623.
37) **Didacus Lopez de Andrada**, ſtarb den 22 Auguſt 1628.
38) **Fabritius de Antinoro**, wurde aber noch vor Ergreiffung der Profeß Ertz-Biſchoff zu Syracuſa.
39) **Cajetanus Coſſa**, bis 1657.
40) **Gabriel de Adarſo**, ſtarb 1674.
41) **Anbroſius Maria Piccolomini**, 1675, ſtarb 1684.
42) **Ferdinand de Aguſar** 1684.
43) **Frantz Maria de Aſte**, 1696, ſt. 1719.

Alberti in Deſcript. Ital. **Mazella** in Deſcript. Regni Neap. **Rogiſſart** Delic. de l'Italie. **Ughellus** Ital. Sac. Tom. IX, p. 51 u. ff. und Tom. X, p. 270. **Baudrand. Herbelot.**

Otrar, eine Stadt in der Perſianiſ. Provintz Mawaralnahar, oder dem Lande über den Oxus oder Jihun, einem Theile von Turcheſtan. Sie lieget unter dem 98, oder wie andere wollen, unter dem 88 Grad and 30 Minuten der Länge, und 44 Grad der Nördlichen Breite, ohnweit der Stadt Balaſſagun, oder Balasgun, an dem Fluſſe Schaſch. Vor Zeiten hieß ſie **Farab**, oder **Fariab**, und **Fargiab**, und iſt ehemahls die Haupt-Stadt in Turcheſtan geweſen. Ihre Länge erſtrecket ſich auf eine gantze Tage-Reiſe, und ihre Breite giebt der Länge nichts nach. Die Einwohner dieſer Stadt ſind Mahometaner, und der Secte des Schafei zugethan. **Mohammed Cothoeddin Khovarezm Schah** nahm ſie ein, als er ſich des Turcheſtaniſchen Reichs bemächtigte, zog ſich aber eben dadurch einen gewaltigen Krieg von dem Groſſen Mogul **Ghinghiſcan** über den Hals, welchen dieſer Mogul mit der Eroberung derſelben anfieng. Das Gebiete dieſer Stadt erſtrecket ſich ziemlich weit, und hat nicht allein Waldungen, ſondern auch groſſe Stücken Acker unter ſich. Und daher ſcheinet es, als ob nicht allein die Stadt, ſondern auch eine gantze beſondere Landſchafft den Nahmen **Otrar**, und **Farab** habe. Uebrigens iſt dieſe Stadt der Geburts-Ort verſchiedener berühmter Leute geweſen, die daher bald den Zunahmen **Al Farabi**, und bald **Al Otrari** bekommen haben. Unter dieſen ſind die berühmteſten **Gieuhari**, der der Verfaſſer eines weitläufftigen Arabiſchen Lexicons geweſen iſt, und **Abu Naſſar Muhammed Tarkhani**, der bey uns unter dem Nahmen **Alfarabius** bekannt iſt. Man kan von ſelbigem gehöriges Orts beſonders nachſehen. **Herbelot** Biblioth. Orient.

Otrari, ſiehe **Otrar**.

Otreb, (Rudolph) unter dieſem Nahmen ſoll Robert Flud verborgen liegen. Es iſt unter Vorſetzung deſſelben Tract. theologo-philoſophicus de vita, morte & reſurrectione, in 3 Büchern, Oppenheim 1617 in 4, 16 Bogen ſtarck ans Licht getreten, welcher an die Roſencreutzer gerichtet, und darinnen ſelbige nebſt ihrer Lehre ſehr geprieſen werden. Unſchuld. Nachr. 1706.

Otrera, oder **Otrira**, Gr. Ὀτρηρη, eine Amazonin und Gemahlin des Mars, ſo den Tempel der Diana zu Epheſus zuerſt erbauete. Ihrer beyder Tochter war die Hippolyte, welcher Hercules den Kriegs-Gürtel (balteum) nahm. Sie wird aber von andern nicht ſo wohl für eine Gemahlin, als Tochter des Mars angegeben. **Scholiaſtes** übern **Apollonius** lib. I, v. 1033. **Hyginus** fab. 225.

Otreus, gab einen Freyer um die Heſione mit ab, wurde aber, ehe er noch ſolche erhielt, von dem Amycus mit den caſtibus erleget. **Valerius Flaccus** Lib. IV, v. 162.

Otrichshauſen, **Othereshuſu**, *Otichesbuſum*, ein Thüringiſ. Ort in dem Gau Grabfeld. **Falckenſteins** Thüringiſ. Chron. I Th. p. 143.

Otricoli, oder **Otriculi**, und **Otricolo**, Lat. *Ocriculum, Ocricolum, Ocriculi, Ocricoli, Otriculum*, oder *Utriculum*, war vor dieſem eine Biſchöfliche Stadt in Ombria an der Gräntze von Sabina, etwa 3000 Schritte weit unterhalb des Fluſſes Nera da er ſich in die Tyber ergeuſt. Sie lag auf einer weiten Ebene, und werden noch heute zu Tage viele Reliquien von alten Gebäuden, Kirchen, Bädern, Waſſerleitungen und Amphitheatris allda angetroffen. Es gedencken ihrer **Cicero**, **Strabo**, **Ptolomäus**. lib. III, c. 1, **Plinius**, **Tacitus**, **Florus** und andere mehr. Inſonderheit aber wird ihr Alterthum dadurch beſtätiget, weil **Livius** lib. IX erzehlet, daß ſie bereits zu des Bürgemeiſters **Q. Fabii Maximi Rulliani** Zeiten, und alſo 445 Jahr V.C. oder 308 Jahr vor Chriſti Gebuth geſtanden. Beym **Cluver** Ital. antiq. ſind 2 Inſcriptionen befindlich, woraus erhellet, daß ſie ſonſt eine Römiſche Freyſtadt mit geweſen. Sie iſt von denen Barbarn ruiniret worden. Dagegen hat man in dem Gebiete von Narni eine kleine Stadt auf einem erhabenen Hügel ſeitwärts Sabina, wenn man von Caſtellana nach Narni reiſet, aufgebauet, und ihr den alten Nahmen Otricoli beygeleget. Die Patroni dieſer Stadt, Nahmens **St. Fulgentius**, **St. Medicus**, **St. Victor** und **St. Corona**, (von welchen **Bollandus** Act. Sanctor. ad d. 14 May u. 25 Juny,) werden allda jährlich mit ſolenner Feyer verehret. Uebrigens aber ſind von denen Biſchöffen, welche in dem alten Otricoli ihren Sitz gehabt, folgende bekannt, als:

1) **Herculius**, wohnte 487 dem Concilio zu Rom bey.
2) **Conſtantius**, war auf dem Synodo zu Rom 499 mit gegenwärtig.
3) **St. Fulgentius**, lebte zu denen Zeiten Pabſts **Vigilii**, des Gothiſchen Königs **Totilä** und des Kayſers **Juſtiniani**, wie **Baronius** Martyr. Rom. ad d. 1. Jan. anmercket. Er war wegen ſeiner groſſen Heiligkeit berühmt, und **Gregorius M.** Dial. Lib. III, c. 12 erzehlet umſtändlich ein groſſes Wunder, ſo ſich mit ihm und mit dem König **Totila** zugetragen.
4) **Dominicus**, hat denen 595 und 601 gehaltenen Conciliis zu Rom beygewohnet.

Deſcript. Ital. p. 127. Delic. de l'Ital. I, p. 267. II, p. 76. **Car. von St. Paul** Geograph. Sac. **Coletus** ad *Ughelli* Ital. Sac. Tom. X, p. 149 u. ff.

Otricolo, ſiehe **Otricoli**.

Otriculi, ſiehe **Otricoli**.

OTRICULUM, ſiehe **Otricoli**.

Otrocoſi, (Frantz Fores) ein Ref. Prediger in Hungarn, wurde der Religion wegen von dar vertrieben, und mit auf die Galeeren gebracht. Er ward aber von dem Admiral **Ruyter** davon erlöſet, und hielt ſich gegen das Ende des 17 Jahrhunderts in denen Niederlanden auf. Er lebte noch zu Anfang des 18 Jahrhunderts, und ſoll endlich zu Wien ein Papiſt worden ſeyn. Man hat von ihm

1) Εἰρηνικον ſeu pacis conſilium pro unione & concordia ad fratres Proteſtantes, Franecker 1692 in 8, 15 Bogen ſtarck.
2) Origines Hungariæ, in II Th. ebend. 1693 in 8, 2 Alphabet 10½ Bogen ſtarck.
3) Lætum ad lugentes Sionis nuncium.
4) Examen reformationis Lutheri.

Acta Erud. Lipſ. 1693. Unſch. Nachr. 1709.

OTRUCHE, ſ. *Imperatoria*, im XIV B. p. 596.

OTRUM, oder *Otrus*, ein Ort in der Provintz Phrygien in Aſien, welcher beſage der Notit. Epiſc. vor Zeiten einen Biſchoff gehabt hat. Man kan nicht ſagen, wo ſelbiger gelegen geweſen; vielleicht aber iſt er des **Plutarch** in Lucull. p. 497. *Otryas*. **Cellar.** Notit. Orb. Ant. Lib. III, c. 4, §. 97.

OTRUS, ſiehe *Otrum*.

OTRYAS, ſiehe *Otrum*.

Otrynteus, Gr. Ὀτρυντεύς, ein tapfferer Mann, welcher zu Hyda an dem Tmolus, den **Idbithion** mit einer Naides zeugete. **Homerus** Il. Y, v. 385.

Otſchakow, ſiehe **Oczakow**.

Ott, (Chriſtoph) ein deutſcher Jeſuite, geb. 1612 zu Freyburg in Brißgau, trat 1628 in die Societät, lehrte hierauf die Poeſie, Redner-Kunſt, Vernunfft- und Sitten-Lehre, gab ſo dann 22 Jahr einen Prediger ab, und ſtarb zu Ende des 17 Jahrhunderts. Seine Schrifften ſind

1) Predigten von der Kinder-Zucht, Ingolſt. 1655 in 8.
2) Laurus Carolina ſ. de geſtis Caroli M. & ſequentium Carlingorum Cæſarum, eb. 1654.
3) demonſtratio catholicæ veritatis ex ſolo capite Matth. XIX, deutſch Augſp. 1660 in 4.
4) Urſachen der Neubekehrten in Augſpurg, warum ſie Catholiſch worden, auch andere billig werden ſollen, ebend. 1662 in 12.
5) Manuale controverſiarum præcipuarum hujus temporis, ebend. 1664 in 8.
6) Confutatio Tremelliana, eb. 1662 in 4. Er hat auch des **Paul Barrii** Pacta Agiophilæ cum Filio Dei, ins Fr. überſetzt, Ingolſt. 1646.

Alegambe Bibl. Scriptor. Soc. Jeſu.

Ott, (Joh. Heinrich) ſiehe **Ottius**.

Otta, ſo viel als **Jutta**, ſiehe **St. Jutta**, im XIV Bande, p. 1774 u. f.

Ottacilius Pilitus, (Lucius) ſ. **Octacilius**.

OTTADINI, *Otadini*, oder wie **Camden** will *Ottatini*, und nach dem **Ptolomäus** Otadeni, war

war der ehemalige Nahme eines Volcks in Britannien, welches zwiſchen dem Valle Adriani oberhalb der Tine gegen Norden in derjenigen Gegend wohnete, welche heutiges Tages Northumberland heiſſet. **Cellar.** Not. Orb. Ant. Lib. II, c. 4, §. 56.

Ottagio, ein Ort, ſiehe **Voltaggio.**

OTTAGIUM, ein Ort, ſiehe **Voltaggio.**

Ottajano, der Nahme eines Waldes, welcher ohngefehr 500 Schritte von dem Berge Veſuvio zu befinden, und 1682 durch eine Entzündung dieſes Berges gäntzlich in die Aſche geleget worden. Delic del'Ital. V, p. 68.

Ottajano, (Marquis von) iſt der Nahme einer Linie des Geſchlechts **Medices**, ſiehe **Medicis**, im XX Bande, p. 87 u. ff.

OTTATINI, ſiehe *Ottadini*.

Ottau, ein Fluß, ſiehe **Ottawa.**

OTTAVA. Was dieſes Italieniſche Wort in der Muſick bedeutet, davon ſiehe *Octava*.

Ottawa, Ottau, oder **Wotawa**, ein Fluß im Prachenſer-Creyſſe in Böhmen, welcher in die Moldau fället. Es werden darinne Perlen-Muſcheln gefiſchet.

Ottberg, ein Ort und berühmtes Kloſter in Weſtphalen, am Fluß Meethe, welcher nicht weit von Hoxter in die Weſer flieſſet, zum Stifft Corbey gehörig. Es hat nemlich allda der Kalands- oder Calands-Orden den Anfang genommen, indem ſich etliche Calands-Brüder da zuſammen gefunden, Allmoſen geſammlet, und davon nicht etwa einen bloſſen Altar, ſondern eine gantze Kirche und Kloſter geſtifftet, darinne ſie zwar anfangs gut geiſtlich, aber hernach deſto diſſoluter, alle Tage herrlich und in Freuden gelebet, und die Zeit mehr mit Gaſtiren und Jubiliren, als Singen und Beten zugebracht: derowegen man ſie auch zuletzt, da ſie weder Vermahnung noch Straffe mehr annehmen wollen, gar fortgejaget. **Paullini** in Chron. Ottbergenſi.

Ottbergen, ein Dorff mit einer Römiſch-Catholiſchen Pfarr-Kirche, im Amte Steuerwald im Bißtum Hildesheim. **Lauenſtein** Diplomat. Hiſtor. des Bißth. Hildesheim Th. II, p. 268.

Ottcharius, der 24ſte Biſchoff zu Perugia, war 1052 bey der Solennität mit gegenwärtig, da **Leo IX** die beyden Regenſpurger Biſchöffe, Hercarden und Wulfarden canoniſirte. **Ughellus** Ital. Sac. Tom. I, p. 1160.

Ottelmannshauſen, oder wie er in ein und andern Urkunden genennet wird, **Ottelmeshuſum**, ein Ort in Weſt-Thüringen, ohnweit Schweinfurth in dem ſogenanten Pagus Grabfeld Oriental. **Falckenſtein** Thür. Chron. Th. I, p. 140.

Otten, (von) ein Freyherrliches Geſchlecht in Böhmen. **Ignatius Anton**, Freyherr von Otten, des H. R. R. Ritter, Kayſerl. würcklicher Reichs-Hof-Rath, wie auch Chur-Maintziſcher und Chur-Bayeriſcher geheimer Rath, ſtarb 1737 den 21 Auguſt, nachdem er ſich unu 37 Jahr auf dem Reichstage zu Regenſpurg als Chur-Maintziſcher Geſandter und Reichs-Director befunden. Er hinterließ 2 Söhne: 1) **Carl Erbin**, Freyherr von **Otten**, Chur-Bayeriſcher Hofrath, wie auch Pfleger zu Chemeck, und Land-Richter zu Waldeck. 2) **Johann Caſpar Friedrichen**, Freyherr von **Otten**, Chur-Maintziſchen Hof-Regierungs- und Hofgerichts-Rath, welcher ſeinem Vater, den er als Chur-Maintziſchen Comitial-Geſandten und Reichs-Director, viele Jahre zugegeben worden, gefolget. *Calendar. S. Adalb.*

Ottenberg, eine Stadt und Amt in der Unter-Pfaltz, unter das Ober-Amt Lautern gehörig, 1 Meile von Lautern.

Ottenbeuern, Ottobayern, Ottenburen, Lat. *Utenburga, Ottenbura, Ottenburum*, ein ſchönes Benedictiner-Kloſter, zwiſchen Mindelheim und Memmingen an der Guntz gelegen. Der Abt deſſelben iſt zwar ein Stand des Reiches, und hat den Reichs-Abſchied zu Regenſpurg 1641 mit unterſchrieben, iſt auch ſchon lange zuvor zu Reichs-Tagen beruffen worden, wogegen er nur ein recipiſſe ausgeſtellt; allein auf Schwäbiſ. Creyß-Tägen hat derſelbe keinen Sitz. Anfänglich hat auf dieſem Platz ein Burg-Schloß der Grafen von Jlergav geſtanden, deren einer, **Syllach**, ſo zugleich Hertzog von Francken und Landvogt von Alemannien geweſen, nebſt ſeiner Gemahlin **Ermitwinden, oder Ermentruden**, im Jahr 764 ein Kloſter daraus gemachet, und zwar zu Ehren des Apoſtels **Peter** und des Märtyrers Alexanders, deſſen Leib auch da begraben liegt. Der erſte Abt iſt **St. Totto**, des Stiffters Sohn, geweſen. Unter den Aebten iſt **Wicherus** 887 Biſchoff zu Augſpurg worden. **Berthold** hat 1242 zu Ulm die regalia von **Heinrichen**, Kayſer **Friedrichs II** Sohn, und die Müntze von dem Pabſt **Gregorio IX** empfangen. So hat auch der 35 Abt, Nahmens **Eggo**, ein gebohrner Graf von Schwabeck, die regalia von dem Kayſer **Ruperten** bekommen, und dem Concilio zu Coſtnitz mit beygewohnet. Gleicher geſtalt hat Kayſer **Siegmund** ſolche Regalien dem 36 Abt, **Johann Schadler**, beſtätiget. Endlich hat 1521 Kayſer **Carl V** dem Abt das Hals-Gericht in dem Marckt Ottenbeuern und den Blut-Bann zu einem Reichs-Lehn gemacht. **Merian.** topogr. Suev. **Imhof** N. P. **Pfeffinger** ad Vitriar. **Lünigs** R. A. ſpic. eccl. 3 Th. ejusd. contin. 1 und 2. Die Aebte darinne machen folgendes Verzeichnis aus:

1) **Tuto** oder **Toto**, der Sohn des Stiffters, war 48 Jahr lang Abt, und ſtarb 817 im Geruche der Heiligkeit, im 80 Jahr ſeines Alters.
2) **Milo**, ſtarb 864.
3) **St. Neodegarius, Nidgarius** oder **Nidgerus**, 865, ward noch in dieſem Jahr Biſchoff zu Augſpurg, und ſtarb daſelbſt 869.
4) **St. Widgarius**, wurde 888 ebenfalls Biſchoff zu Augſpurg, behielt aber die Abtey darneben, und ſtarb 902.
5) **Byrrilo**, ſtarb 941.
6) **Adalbero**, des Hertzogs in Schwaben, **Burchardi III** Printz, ſtarb 973.
7) **St. Ulrich**, Biſchoff zu Augſpurg, und Graf von Kyburg.
8) **Rudungus** oder **Rodungus** 973, ſtarb 1000.
9) **Dancolphus**, ſtarb 1012.

10) Si-

10) Sigibert ,ſtarb 1028.
11) Embricus, ſtarb 1050.
12) Eberhard, ſtarb 1069.
13) Racelinus, ſtarb 1082.
14) Adelhalm, bis 1094.
15) Gebhard, ſtarb 1103.
16) Heinrich, ſtarb 1104.
17) St. Rubert, ſt. 1145 im 121 J. ſeines Alters.
18) Johann Iſengren, ſtarb 1180.
19) Bernold, reſignirte 1194.
20) Conrad, ſtarb 1229.
21) Berthold, erlangte von Gregorio IX die Inful, reſignirte 1248, und war wegen ſeiner Heiligkeit berühmt.
22) Walther, bis 1252.
23) Heinrich, ſtarb 1258.
24) Sifrid, ſtarb 1266.
25) Heinrich, Freyherr von Bregantz, ſtarb um 1296.
26) Conrad, ſtarb 1312. Zu ſeiner Zeit war die Kloſter-Zucht recht in Verfall gerathen.
27) Heinrich, ſtarb 1322.
28) Heinrich von Nordholtz, ſtarb 1353.
29) Johann von Altmanshofen, ſt. 1371.
30) Ulrich von Knöringen, ſtarb 1378.
31) Johann Hocherer, ſtarb 1390.
32) Heinrich, bis 1400.
83) Johann von Affſtetten, reſignirte 1401, wegen vieler Schulden des Kloſters.
34) Johann Rußlinger, bis 1406.
35) Eggo Graf von Schwabegg, ward 1416 umgebracht von ſeinen eigenen Leuten.
36) Johann Schedler, reſignirte 1443, und ſtarb nicht lange darnach. Nach andern hat er bis 1448 regiert, und iſt in dieſem Jahr geſtorben.
37) Joock Niederhofer, ſtarb 1453.
38) Johann Graus, reſignirte oder ſtarb vielmehr 1475, den 28 December.
39) Wilhelm von Luſtenau oder Luſchnaw, ſtarb 1479.
40) Niclas Rößlin, ſtarb 1492.
41) Matthes Ackermann, wurde 1510 abgeſetzt, und ſtarb 1512.
42) Leonhard Widemann, ſtarb 1546.
43) Caſper Kindelmann, ſtarb 1584.
44) Gallus, ſtarb 1600.
45) Alexander, ſtarb um 1622.
46) Gregorius, reſignirte 1628.
47) Andreas, vorhero Profeſſor der Theologie und des Canoniſ. Rechts zu Saltzburg, ſtarb 1633.
48) Maurus, ſtarb den 2 Dec. 1655, in dem 75 Jahr ſeines Alters.
49) Peter.
50) Gordian, lebte noch 1707.
51) Rupert, Kayſerl. Rath und Erb-Caplan, erhielt 1715 die Confirmation des Exemtions-Privilegii, ſo Kayſer Carl V im Jahr 1536 dieſer Abtey geſchencket, daß ſie von den Rothweil- Weſtphäliſch- und andern Hof- und Land-Gerichten exemt ſeyn ſolle.

Bruſch Monaſter. German. Bucelin German. Sac. Lunigs Reichs-Archiv. it. Spicileg. Eccleſ.

OTTENBURA, ſiehe Ottenbeuren.

Ottenlluren, ſiehe Ottenbeuren.

Ottenburg, eine Benedictiner-Abtey im Wormſer Kirchen-Gebiet unweit Kayſers-Lautern, welche im Jahr 1145 geſtifftet. Sie iſt inſonderheit wegen ihres geweſenen Abts, Philipps von Ottenbach, berühmt, der vorhero Canonicus zu Cölln geweſen, und durch ſein heiliges Leben den Nachruhm erhalten, daß er Beatus genennet wird. Er ſoll auch verſchiedene Schrifften hinterlaſſen haben. Zu ſeiner Zeit geſchahen in dieſem Kloſter viele Wunder und Erſcheinungen, deren Cäſarius, der Heiſterbachiſche Ciſtercienſer-Mönch in ſeinen Dialogis Erwehnung thut. Bucelin German. Sac.

OTTENBURUM, ſiehe Ottenbeuern.

Ottendorff, ein Dorff in Ober-Elſaß, zwiſchen der Larg und Dolder gelegen, und in das Ober-Amt Pfird gehörig. Ichtersheim Elſaß. Topograph. Th. II, c. 6, p. 55.

Ottendorff, ein in des Churfl. Sächſiſ. Amts Pirna Bezircke gelegenes Schrifftſäßiges Dorff im Meißniſ. Ertz-Gebürge. Wabſts Churfürſtenth. Sachſen ꝛc. Beyl. p. 84.

Ottendorff, ein Dorff in dem Gubiſ. Creyſſe des Marggrafthums Nieder-Lauſitz, dem Ciſtercienſer Kloſter Neuen-Zella gehörig. Wabſts Hiſtor. Nachricht von dem Churfürſtenth. Sachſen ꝛc. Beyl. p. 135.

Ottendorff, (Ober- und Nieder-) iſt der Nahme zweyer Schrifftſäßigen Güther im Meißniſchen Creyſſe des Churfürſtenth. Sachſen, in dem Amts-Bezircke des Churfürſtl. Sächſiſ. Amts Stolpen gelegen. Wabſts Hiſtor. Nachr. von dem Churfürſtenth. Sachſen ꝛc. Beyl. p. 66.

Ottengrün, ein Amtſäßiges Guth im Voigtlande, unter das Königl. Pohlniſche und Churfürſtl. Sächſiſche Amt Voigtsberg gehörig. Wabſts Churfürſtenth. Sachſen ꝛc. Beyl. p. 100.

Ottenhaim, ſiehe Ottensheim.

Ottenhayn, (Ober- und Nieder-) iſt der Nahme zweyer Dörffer und Adelicher Güther im Budißiniſchen Creyſſe des Marggrafthums Ober-Lauſitz, dem Adelichem Geſchlechte derer von Blanckenhayn gehörig. Wabſts Churfürſtenth. Sachſen ꝛc. Beyl. p. 122 u. 137.

Ottenhofen, (Körner von) Geſchlecht, ſiehe Körner von Ottenhofen, im XV B. p. 1382.

Ottenſchlag, ein ziemlich verwahrtes Berg-Schloß im Viertel Ober-Manhartsberg, in Unter-Oeſterreich, beym Urſprung des Crems-Fluſſes.

Ottenſee, eine Stadt, ſiehe Odenſee.

Ottenſen, ein ſchönes Kirchſpiel in der Grafſchafft Pinneberg, welches nach Abgang des Schaumburgiſ. Hauſes der König von Dännemarck überkommen.

Ottensheim, Ottenheim, eine kleine Stadt und Berg-Schloß an der Donau, im Mühl-Viertel in Ober-Oeſterreich, den Jeſuiten zu Lintz gehörig.

Ottensſund, ſiehe Odenſee, p. 463, inſonderheit p. 464.

Ottenſtein, ein Braunſchw. Amt- und Berg-Schloß in Weſtphalen, zwiſchen Bodenwerder, an der Weſer und Lüde.

Ottenſtein, ein ziemlich groſſes Berg-Schloß in Unter-Oeſterreich, im Viertel Ober-Manhartsberg, am Camp-Fluß, auf einem Felſen, nicht weit von Zwetl gegen Oſten.

Otten-

Ottenſtein, eine Herrſchafft und kleine Stadt, nebſt einem Schloſſe in Weſtphalen, an dem Zutphaniſchen Gräntzen, zwiſchen Breeden und Ahuſen gelegen. Sie gehört dem Stifft Münſter, ſeit dem ſie der Biſchoff Otto von Hoja 1407 dem Grafen Heinrich von Solms mit Gewalt abgenommen, Hanekelm. de fam. emort. l. 1, p. 55. Tromsd. geogr. Spen. hiſt. inſ. l. 3, c. 25.

Ottenſtein, ein Amtſäßiges Vorwerck, im Ertzgebürgiſchen Creyſſe des Churfürſtenthums Sachſen, nahe bey Schwartzenberg, unter das Churfürſtl. Creyß-Amt Schwartzenberg und Crottendorff gehörig. Wabſts Churſ. Sachſen ꝛc. Beyl. p. 90.

Ottenſund, ſ. Odenſee, p. 463 inſond. p. 464.

Ottenwald, eine Landſchafft, ſ. Odenwald.

Otter, ſiehe Fiſch-Otter, im IX Bande, p. 1033. Jngleichen Natter, im XXIII Bande, p. 923.

Otter, (Herr von) Königl. Schwediſ. Lands-Hauptmann zu Carls-Crona, ſtarb im Jahr 1733 im 87 Jahre ſeines Alters. Ranfts Geneal. Archivar. Th. VI, p. 108.

Otter, (Chriſtian) ein Mathematicus, geb. zu Ragnet in Preuſſen 1598, brachte ſein meiſtes Leben mit Reiſen zu, beſahe Holland, Engelland, Franckreich, Jtalien, Dänemarck nnd andere Länder, und ſetzte ſich bey denen gelehrteſten Leuten durch ſeine Wiſſenſchafft in der Mathematic in Hochachtung, darinnen er eine Zeitlang in Holland andere unterrichtete, und hernach von dem Biſchoff zu Lübeck an ſeinen Hof, bald darauf aber 1647 nach Königsberg beruffen wurde: von da er aber wieder nach Holland gegangen, und in ſeinem 60 Jahr der erſte Profeſſor der Matheſis zu Niemägen worden. Er ſoll der Erfinder von der Holländiſ. Art Feſtungen zu bauen ſeyn, welche Adam Freytag, dem ſie ſonſt zugeſchrieben wird, von ihm gelernt. Seine Jnſtrumente und andere Sachen, ſind nebſt ſeinem Bildniß von deſſen Erben auf die Altſtädtiſche Bibliotheck in Königsberg geſchenckt worden. Er mochte kein Fleiſch eſſen, als bis Würmer darinne waren. Der Churfürſt bekam ihn nicht anders zu ſprechen, als wenn es ihm gelegen war, und mit Beſtimmung, wie viel Perſonen er mit ſich bringen möchte, davon allezeit das Frauenzimmer ausgeſchloſſen wurden. Er konte nicht lange an einem Orte bleiben, hieng aber ſeinen Betrachtungen offt mit ſolcher Beſtändigkeit nach, daß er ſich auch einige Tage nach einander ungegeſſen verſchloſſen gehalten, bis er ſeinen Zweck erreichet, und ſtarb zu Niemägen 1660 den 9 Aug. Gelehrtes Preuſſen.

Otter, (Egyptiſche) ſiehe *Ichneumon*, im XIV Bande, p. 312.

Otter, (Heck-) ſiehe Natter, im XXIII Bande, pag. 923.

Otter, (Jndianiſche) ſiehe *Ichneumon*, im XIV Bande, p. 312.

Otterbächlein, ein kleiner Bach in Francken, welcher endlich ſein Waſſer in den Mayn führet. Beſchreib. des Fichtelb. p. 36.

Otter-Biß und Stich, ſiehe Natter-Biß, im XXIII Bande, p. 937.

Otterborne oder Otterburne, (Thomas) ein Engell. Franciſcaner-Mönch, lebte zu Anfang des 15 Jahrhunderts, unter der Regierung König Heinrichs V, und hatte ſich nebſt der Philoſophie und Theologie auch auf die Hiſtorie geleget, wovon ſeine verfertigte hiſtoria Angliæ, a prima gentis origine usque ad Henricum V, ſeu annum 1420, deren *Scala* Prologo Chronic. Meldung thut, zum Beweis dienen kan. Er hat auch noch andere Schrifften hinterlaſſen. Voßius de hiſt. lat. lib. III, c. 5. Baläus de Scriptor. Britann. Bentheims Engl. Kirch- und Schul-Staat. Oudin de Scriptor. Eccleſ. Tom. III, p. 2334.

Otterbourn, eine Stadt in der Engelländiſ. Provintz Northumberland, ohngefehr eine Meile von Newcaſtle, iſt wegen der Schlacht berühmt, welche allhier die Engelländer unter dem General Heinrich Piercy, und die Schottländer unter Wilhelm oder James Douglaß, mit einander hielten. Cambden. in Britan.

Otterburne, (Thomas) ſiehe Otterborne.

Otterdunen, ſiehe Eiderdunen, im VIII p. 501.

Otter-Galle, wird die Archimille genennet, davon zu ſehen *Alchimilla*, im I Bande, p. 1064.

Otter-Geiſt, *Spiritus Viperarum*. Dazu nehmet gedörrete Ottern oder Schlangen ein Viertheil, oder mehr, eines Pfundes, zertheilet dieſelben in Stücken, und thut ſie in eine gläſerne Retorte, treibet durch den Sand einen urinöſen Geiſt, benebſt dem flüchtigen Saltze und ſtinckendem Oele. Dieſer Geiſt iſt beſonders dienlich in Wechſel- und andern Fiebern, Pocken, Schlage, böſem Weſen, Mutterbeſchwerung, aller gifftigen Thiere Biſſen, bis 16 Tropffen eingenommen. Wenn der Geiſt rectificirt worden, ſo kan er bis 30 Tropffen genommen werden.

Ottergezüchte, nennet Johannes die Phariſäer, nach dem allgemeinen Sprichworte, welches damahls im gantzen Morgenlande bekannt war, Matth. 3, 7, Chriſtus wiederhohlet es, Matth. 12, 34, weil ihre verzweifelte Bosheit Ottern-Art an ſich hatte, und ſie alſo mit dem Munde bekenneten, was für Bosheit in den Hertzen verborgen war.

Otter-Hunde. Wo groſſe Seen, Teiche oder Waſſer-Ströhme und Flüſſe ſind, und woſelbſten dergleichen Behältniſſe zu finden, da Fiſch-Ottern wohnen, oder auch ſich welche gemeiniglich ſonſten mercken laſſen, werden dieſelbe durch ſolche Hunde an den Ufern geſuchet, ausgeſtöbert, und aus ihren Lagern vertrieben, und haben die Otter-Jänger eine beſondere Art groſſer und kleiner Hunde, davon die groſſen, ſo als kleine Blendlinge ſcharff von Gebiß, und einer Däniſchen Art ſind, zum anpacken, die kleinern aber, welche faſt wie Dachs-Kriecher ſind, doch etwas gröſſere Beine haben, zum Stöbern gebrauchet werden. Insgemein ſind dergleichen Otter-Hunde von beherztter und beiſſender Art, murriſch, und ſpielen nicht mit andern Hunden, haben braune ſtachlichte Haare, und tragen die Ohren zu beyden Seiten meiſt ſteif abhängigt. Jhre Abrichtung geſchiehet vornehmlich in der Jugend mit ſpielender Luſt und angenehmer Aufmunterung in kleinen Waſſerpfützgen, ſonderlich im warmen Sommer, da ſie anfänglich das Fröſche-fangen am Ufer gewohnen, nachmahls bey hungerigem Magen nach kleinen Marckskuchen, ſo man ins Waſſer wirfft, eintauchen lernen, welches der Appetit bey öffterer Uebung beſſern wird, oder man muß von Jugend auf, ihnen zu ihrem Fraſſe kleine gekochte Fiſche geben, und ſie nach jungen Fiſchen

Fiſchen ſchnappen laſſen, denn hierinnen heiſt es: Conſuetudo eſt altera Natura, und wenn der Magen von Jugend auf anders nichts als Fiſche gegeſſen, wodurch ſie an das Waſſerſuchen gewöhnet werden, ſo werden ſie von dem Jagen des Wildes und anderer Begierde gantz abgehalten werden, wie man ihnen denn im Holtze herum zu lauffen keines weges geſtatten muß. Sehr dienlich ſolte wohl ſeyn, wenn man eine halbwachſene lebendige Fiſch-Otter an einem Kettgen, in einem groſſen Waſſertroge hätte, den Hund daſelbſt zum öfftern einhetzte und hierzu begierig machte, bis man, wenn ſolches etliche mahl geſchehen, und man der Luſt müde iſt, ihn denſelben würgen lieſſe, und er alſo genoſſen würde, oder ſo man eine Otter ausſtöbern und im Garne lebendig fangen würde, könte ſolche auf dem Lande gehetzet, mit der Zange gehalten, und von den Hunden gezauſet werden, worbey ihnen zugeſprochen werden müſte, damit ſie daran recht begierig lernen möchten, wenn ſonderlich ein alter abgerichteter Hund ihn würgen und halten ſolte, worzu die kleinen deſto mehr aufgemuntert, hitzig und begierig nach der Otter emſig ſuchen, und durch die Gewohnheit gute Otter-Finder werden würden.

Otterköpflein, iſt eine Art Schnecken, davon zu ſehen Porzellan-Schnecke.

Otter-Kraut, ſiehe *Bugloſſum ſylveſtre*, Lon. im IV Bande, p. 1896.

Otterloo, ein Ort in der Velau im Holländiſchen Geldern, dritte halbe Meilen von Arnheim, auf dem Wege nach Harderwick gelegen. P.M.K. Diction. Geogr. du Pays bas.

Ottern, ſiehe Fiſch-Otter, im IX B. p. 1033, ingleichen Natter, im XXIII Bande, p. 923.

Otterndorff, Atterndorff, Atterndorp, und **Atterendorp**, Lat. *Attendorium*, die Hauptſtadt in dem Lande Hadelen in Nieder-Sachſen, nebſt einem Schloß, auf welchem der Statthalter wohnet. Es iſt daſelbſt das Land-Hauß, darauf ſich die Stände verſammlen. Auch wird alle Jahre, Montags nach Trinitatis, ein geiſtlicher Synodus daſelbſt gehalten, welchen die Einwohner den **Kaland** nennen. *Topogr.* Saxon. infer.

Otter-Netze, ſiehe Fiſch-Otter-Netze, im IX Bande, p. 1037.

Otter-Oel, *Oleum ex Viperis*. Nehmet drey Pfund ſchwartze Ottern, und anderthalb Pfund Seſamöl, thut es in ein Glas, mit einem engen Halſe, verſtopfet dieſes wohl, damit der Rauch nicht ausdunſte; laſſet es denn kochen, bis das Fleiſch von den Gräten herab fällt, hernach kalt werden, und zum Gebrauche hinſetzen. Einige ſuchen das Oel aus dem Kopfe und Schwantze der Ottern niederwerts zu diſtilliren. Es heilet die Mäler, Flechten und andere Flecke der Haut, äuſſerlich aufgeſtrichen.

Ottersberg, eine gute Feſtung und wichtiger Paß in einem Moraſte in dem Hertzogthum Bremen, 3 Meilen von der Hauptſtadt dieſes Nahmens gegen Norden gelegen. Einen Büchſen-Schuß davon liegt das dazu gehörige Dorff, von dannen die Garniſon ihre Lebens-Mittel zu holen pflegt, welche zu Friedens-Zeiten in einem Capitain und 100 Mann beſtehet. Der Biſchoff von Münſter, **Bernhard** von Gahlen, hat ſie im Jahr 1667 bey dem damahligen Kriege angeleget. Im Jahr 1627 wurde ſie von den Kayſerlichen erſtlich vergebens angegriffen, doch hernach erobert. So muſte ſie ſich auch 1645 an die Schweden ergeben. Im Jahr 1675 ward ſie von dem Biſchoff zu Münſter erobert, welcher die Fortification hernach verbeſſern laſſen. Sie iſt ſeit 1717 dem Erdboden gleich gemachet worden.

Ottersberg, eine kleine Stadt im Hertzogthum Zweybrücken, 1 Meile von Kayſerslautern.

Otterſchütz, ein Dorff im Budißiniſchen Creyſſe des Marggrafth. Ober-Lauſitz, zur freyen Standes-Herrſchafft Königsbrück, und mit ſelbiger dem Gräfl. Hauſe von Frieſen gehörig. **Wabſts** Hiſtor. Nachr. von dem Churfürſtenth. Sachſen ꝛc. Beyl. p. 117.

Ottershauſen, oder wie man in alten Urkunden findet **Oaterešhuſie**, ein Ort im Bißthum Freyſingen, beſagten Bißthum gehörig, dem es im Jahr 793 geſchencket worden. **Meichelbeck** Hiſt. Freiſing. T. I, p. 89.

Ottersheim, ein kleiner Ort in Unter-Elſaß, zwiſchen Queichs und Lauther. **Ichtersheim** Elſaßiſ. Topograph. T. I, p. 8.

Otterſitz, ein Amtſäßiges Guth in dem Chur-Creyſſe des Churfürſtenthums Sachſen, unter das Churfürſtl. Amt Liebenwerda gehörig. **Wabſts** Churfürſtenth. Sachſen ꝛc. Beyl. p. 23.

Otterſtadt, ein Amt-Haus im Stifft Bremen, anderthalbe Meile von Bremen.

Otterſtadt, (Siegmund von) war im Jahr 1614 Fräulein Hofmeiſter, bey dem Churfürſten **Joh. Siegmund** zu Brandenburg, und befand ſich in deſſen Gefolge mit auf der Verſammlung, welche in beſagtem Jahre zu Naumburg in der Erb-Verbrüderungs-Sache zwiſchen Sachſen, Heſſen und Brandenburg gehalten worden. **Müller** Annal. Sax. p. 283.

Otterwiſch, ein Chur-Sächſiſches, in dem Amts-Bezircke des Erb-Amts Grimma gelegenes Dorff, im Leipzigiſ. Creyſſe des Churfürſt. Sachſen. **Wabs** Churfürſtenth. Sachſen ꝛc. Beyl. p. 74.

Otterwitz, ſiehe Oterwitz.

Otter-Zunge, ſ. *Gloſſopetra*, im X B. p. 1697.

Otter-Zungen, (maltheſiſche) ſiehe *Gloſſopetra*, im X Bande, p. 1697.

Otteſund, ſ. Odenſee, p. 463, inſond. p. 464.

Ottewec, jetzt **Ottewig**, ein Ort bey Zſchaitz an der Jaha. **Knauth** Alt-Celliſ. Chr. P. VI, p. 191.

Ottewig, ſiehe **Ottewec**.

Ottey, eine Stadt in der Graffſchafft Yorck, in Northumberland.

OTTFRIDUS, ein Mönch, ſiehe **Otfried**.

Ottfried, ein Mönch, ſiehe Otfried.

Otthen, (Johann) ein Rechenmeiſter zu Freyberg in Meiſſen, ware zugleich Notarius daſelbſt, lebte in der andern Helffte des 16 Jahrhunderts, und gab ein Werck des Tittels: Calculator oder ausgerechnetes Rechenb. Leipz. 1597 in 4 heraus.

Otther, (Jacob) von Speyer geb. blühete zu Anfang des 16 Jahrhunderts, und ſchrieb in Deutſcher Sprache eine Auslegung des erſten Buchs Moſis, welche zu Hagenau 1528 in 4 gedruckt worden, gab auch **Johann Geilers** Naviculam ſive ſpeculum fatuorum, zu Straßburg 1713, und deſſen Sermones de oratione Dominica ebend. 1510 heraus. **Gesners** Bibl.

Ottho, Römiſcher Kayſer, ſiehe **Otto**.

OTTHINIÆ, ſiehe Odenſee.

Ottho, (Valentin) ſiehe Otto.

Ottho, (Valerius) wurde von der Stadt Leipzig im Jahr 1592 den 25 May in die Schulpforte, als ein Alumnus, gethan, und ward nachgehends an der Lutheriſ. Kirche in der Alt-Stadt Prag Organiſt. Beſ. **M. Juſtin Pertuchs** Chronicon Portenſe, p. 272. Seine Muſa Jeſſæa, quinque vocibus ad octonos modos expreſſa, iſt im Jahr 1609 zu Leipzig in Folio gedruckt worden. Beſ. **Drauds** Bibl. Claſſ. p. 1632.

Otthomann, ſiehe **Ottoman**.

Ottich, ſiehe *Ebulus*, im VIII Bande, p. 95.

Ottich, der älteſte Sohn des Sächſiſ. Königes **Hengſt** in Engelland, welcher ſeinem Vater in der Regierung des Königreichs Kent folgete. **Ethelwerd** Chron. Angl. Lib. I, **Huntnidon** Hiſt. Angl. Lib. I, p. 298.

Ottieri, (Frantz Maria) ein gelehrter Italieniſcher Graf, und Academicus Furfuratus, ſchrieb in Italieniſchen hiſtoriam bellorum in Europa, ſpeciatim in Italia propter ſucceſſionem Monarchiæ Hiſpanicæ inde ab 1696 ad 1725 geſtorum, wovon der erſte Band zu Rom 1728 in 4, 2 Alph. 17 Bogen ſtarck gedruckt. *Acta Erud.* Lipſ. 1731.

St. **Ottilia**, ein Kloſter, ſiehe **Hohenburg**, im XIII Bande, p. 513 u. f.

St. **Ottilia**, oder **Odilia**, die andere Tochter **Hertzogs Attici** oder **Ethicons** oder **Adelrichs**, war die erſte Aebtißin des von ihrem Vater geſtifteten Kloſters Hohenburg: gleichwie ſie auch die Stiffterin des unten am Berge gelegenen Kloſters, das Nieder-Münſter genannt, darein diejenigen nur kommen, die Alters halben den Berg nicht erſteigen konnten. In dieſem Nieder-Münſter hat ſie ein gantz ſilbernes groſſes Crucifix aufrichten laſſen. **Sachſens** Kayſer-Chronicke.

Ottilienberg, iſt eine Herrſchafft in Schwaben, welche zu dem Stifft Augſpurg gehört. **Tromsd.**

St. **Ottilien-Berg**, ſiehe **Hohenburg**, im XIII Bande, p. 513 u. f.

St. **Ottilien-Kloſter**, im Elſaß, ſiehe **Hohenburg**, im XIII Bande, p. 513 u. f.

Ottinellus, (Cäſar) ein gelehrter Italiener aus dem 16 Jahrhundert, ſchrieb

1) de reditibus Eccleſiæ poſt translationem percipiendis, retiuenda indemnitate, de fundo dotali &c. Rom 1586 in 8.
2) Elogium de civitate Firmana, ebend. 1591 in 8, ſtehet auch in **Grävens** theſ. antiquit. & hiſtor. Ital. Tom. VII, P. II, zu Ende.
3) Panegyricus Sixto V dictus pro civitate & Eccleſia Firmana, eb. 1689 in 4.

Barberini Bibl.

OTTINGA, eine Stadt, ſiehe **Oettingen**.

Ottingen, ſiehe **Oettingen**.

OTTINIUM, eine Stadt, ſiehe **Odenſee**.

OTTINSTETTUM, ein Stifft, ſiehe **Edelſtetten**, im VIII Bande, p. 212 u. f.

Ottius, (Heinrich) ein berühmter Zürcher Medicus, welcher 1703 geſt. und einen Sohn gleiches Nahmens hinterlaſſen, der ſich ebenfalls durch ſeine glückliche Praxin in der Medicin berühmt gemacht. **Dyrſtelers** Züricher Geſchlecht-Buch.

Ottius, (Heinrich) ein Sohn des folgenden Joh. Baptiſt, ward 1715 zum Miniſterio admittirt, reiſete hierauf nach Engelland, ward 1722 Pfarrer zu Bexhill, und 1723 Canonicus zu Lichfield in Engelland. **Dyrſtelers** Zür. Geſchl. Buch.

Ottius, (Joh. Baptiſt) ein Sohn des hernach folgenden **Joh. Heinrichs**, geb. 1661, ward erſtlich Diaconus zu Stein, Pfarrer zu Zollingen, 1702 Profeſſor der Hebr. Sprache, 1706 Leuth-Prieſter, und endlich 1715 Archidiaconus zu Groſſen Münſter. Er war in der Philologie, Hiſtorie und in der Theologie ſehr erfahren, und ſchrieb

1) Diſſert. de votis.
2) Epiſtolam de nummis Samaritanis ad *Adrian. Relandum.*
3) Bericht von denen vor der Reformation geſchriebenen und gedruckten Ueberſetzungen der Heil. Bibel.
4) Judicium über die 1724 zu Kloten entdeckte Antiquitäten.
5) Epiſtolam de patris *Jo. Henr. Ottii* ſcriptorum poſthumorum in Annales *Baronii* editione, Zürch 167 in 8.

Dyrſtelers Züricher Geſchlecht-Buch.

Ottius, oder **Ott**, (Joh. Heinrich) ein reform. Theologus und Polyhiſtor, war zu Zürch 1617 geb. Nachdem er mit Beyhülffe des berühmten **Breitingers** in ſeinen Studien einen guten Grund gelegt, that er 1636 eine Reiſe nach Lauſanne, und bald hernach mit **Hottingern** nach Genff und Gröningen, allwo er **Gomarum** und **Altingium** hörte. Hierauf begab er ſich nach Leiden und Amſterdam, legte ſich daſelbſt mit groſſem Fleiß auf die Rabiniſ. und Oriental. Sprachen, und kam nach 5 Jahren über Engelland und Franckreich zurück in ſein Vaterland, da ihm denn nicht lange hernach die Pfarre Dietlickon anvertrauet wurde. Nach dieſem ward er 1651 Profeſſor der Beredſamkeit in Zürch, ferner 1655 Profeſſor der Hebr. Sprache im untern Collegio, auch 1668 Profeſſor der Kirchen-Hiſtorie, und ſtarb 1682. Seine Schrifften ſind:

1) Franco Gallia, Baſel 1670 in 12.
2) Oratio de cauſa Janſeniſtica;
3) Quæſtio an & quando Petrus fuerit Romæ;
4) ὀνοματολογία, ſ. nomina hominum propria;
5) Annales Anabaptiſtici, Baſel 1672 in 4.
6) Examinis perpetui in annales Cæſ. Baronii centuriæ III, Zürch 1676 in 4.
7) Vindiciæ hujus tractatus adverſus Abbatem Reding, ebend. 1681.
8) Oratio in commentationem ſtudii Hebraici;
9) de magia licita & illicita;
10) de alphabetis & ratione ſcribendi omnium nationum;
11) Univerſa poëſis philologice tractata.
12) la grandeur de l'Egliſe Romaine, ins Lat. überſetzt, und mit Anmerckungen verſehen, Baſel 1657 in 8.

Ottius, (Joh. Rudolph) ein Bruder des vorherſtehenden **Joh. Heinrichs**, verwaltete lange Zeit die Prädicatur und Profeſſionem Ethicam am Ortebach, wurde darauf 1695 Canonicus und Profeſſor der Philoſophie im Ober-Collegio, und ſtarb 1716. Er hat eine Ethicam ſacram ſamt etlichen Diſputationen in Druck gegeben. **Dyrſtelers** Züricher Geſchlechts-Buch.

Ottlick, war im Anfange des jetzigen Jahrhunderts

derts geheimer Rath, bey dem Fürſten Ragoczy in Ungarn, und wurde im Jahr 1703 von den Kayſerlichen gefangen, und alſobald enthauptet. **Ludwig** Univ. Hiſtor. Supplem. p. 304.

Ottlingen, ein Schloß, ſiehe **Friedlingen**, im IX Bande, p. 2107.

Ottlinſtetten, ſiehe **Edelſtetten**, im VIII Bande, p. 212.

Ottmachau, ſiehe **Otmachau**.

Ottmanach, der Nahme eines Türckiſ. Dorffs in Aſien, wo nur geringe Leute wohnen ſollen. Der Stamm-Vater des jetzigen Geſchlechts der Ottomaniſ. Kayſer, **Orthogrul**, ſoll nach dem Vorgeben derjenigen, die ihn mit Gewalt zu einem armen Bauer machen wollen, in dieſem Dorffe gewohnet, und daher ſeinen Sohn **Ottman**, oder **Ottoman** genennet haben.

Ottmarſen, ſiehe **Otmarſen**, ingl. **Otmarsheim**.

Ottmarsheim, oder **Otmarſen**, und **Ottmarſen**, ein groſſer Flecken im Sundgau, zwiſchen der Ill und dem Rhein, ohnweit dem groſſen Walde Hart, 3 Meilen von Baſel gelegen. Er gehöret ins Lanſener Ober-Amt, und gehet die Land-Straſſe von Breyſach nach Baſel dadurch, welches den Einwohnern gute Nahrung bringet. In dieſem Flecken liegt ein Adeliches weltliches Jungfrauen-Stifft, welches von **Rudolph** Grafen von Habſpurg um das Jahr 1060, zu den Zeiten des Kayſers **Heinrich** IV geſtifftet worden. Die Stiffts-Perſonen müſſen vor ihrer Aufnehmung ihre 16 Ahnen von Vater und Mutter genau beweiſen, auch die Regel des Heil. **Benedictus** und den ordentlichen Chor halten, und können ſolche Stiffts-Fräulein, welche jede ein gewiſſes jährliches Einkommen haben, auſſer der Aebtißin aus dieſem Stiffte heyrathen, daher ſie auch nicht allzu hart zu Beobachtung der Regel, wohl aber zur Diſciplin angehalten werden, auch genugſame Freyheiten haben. Man meinet, daß dieſer Ort von dem heydniſchen Abgotte **Mars** ſeinen Nahmen habe, weil bey heydniſchen Zeiten ſolcher allhier von dem Volcke göttlich verehret worden; wie denn annoch deſſen Tempel annoch zu ſehen iſt, der beſtändig unterhalten, und jetzo zur Pfarr- und Kloſter-Kirche verordnet, und der Bau-Kunſt nach ein gantz rundes Weſen iſt. **Ichtersheim** Elſaſſ. Topograph. Th. II, c. 8, p. 67. *Topogr.* Alſat. p. 57.

Ottmarswang, oder wie man vorzeiten geſchrieben, **Ottmareswanc**, ein Ort im Bißthum Freyſingen, dem gedachten Stiffte gehörig, dem es im Jahre 817 geſchencket worden. **Meichelbeck** Hiſt. Friſingenſ. T. I, p. 104.

Römiſcher Kayſer.

Otto oder **Otho**, (M. Salvius) ein Römiſcher Kayſer, war **Lucii Othonis** und **Albiä Terentiä** Sohn. Weil er zu einem liederlichen Leben Luſt hatte, machte er ſich dadurch bey dem Kayſer **Nero** beliebt, und übte mit ihm viel Bosheit aus. Er ſchändete **Popäam**, **Rufi Criſpini**, eines Römiſchen Ritters Frau, und heyrathete ſie hernach. Als er nun einſtens ihre Schönheit gegen den **Nero** rühmte, nahm dieſer ſelbige von ihm, und damit er ſeiner deſto bequemer loß werden möchte, ſchickte er ihn als Gouverneur in Portugall, allwo **Otho**, der ſeiner natürlichen Eigenſchafft nach lieber etwas zu thun hatte, als müßig gieng, ſich eben ſo beſcheiden und eingezogen aufführte, als er zu Rom luſtig und muthwillig geweſen war. Ohngefehr 10 Jahr hernach, verband er ſich mit **Galba**, welcher nach **Nerone** im Jahr 68 auf den Thron erhoben ward, weil er meinte, daß ihn derſelbige zum Nachfolger in der Regierung annehmen würde. Als er aber erfahren muſte, daß ihm **Piſo** vorgezogen worden, ließ er ſich zum Kayſer ausruffen, worauf ſo wohl **Galba** als **Piſo** von der Leib-Wache erſchlagen worden. Immittelſt erhub die Armee in Deutſchland **Vitellium** zu ſolcher Würde, der auch in Italien marſchirte, und **Ottens** Armee nahe bey Bebriacum, einem Dorffe zwiſchen Cremona und Verona, ſchlug, welches denſelbigen in ſolche Verzweiflung ſetzte, daß er ſich im 38 Jahre ſeines Alters den 20 Apr. im Jahr 69 ſelbſt entleibte, ungeachtet er noch ziemlich gute und ſtarcke Völcker auf den Beinen hatte, die auch aus Liebe gegen ihm das äuſſerſte zu wagen bereit waren: wie ſich denn viele nach ſeinem Todte, und um deſſen Scheiter-Hauffen ſelbſt getödtet, oder durch ihre Cammeraden todtſchlagen laſſen. Er hat nur 3 Monathe und 5 Tage regieret. **Sueton.** und **Plutarch.** in ipſius vita. **Tacit.** in annal. l. 13, & 1, hiſt. **Lückens** Diſſert. de M. Salvii Othonis αὐτοχειρίᾳ.

Deutſche Kayſer.

Otto I, der **Groſſe**, Lat. *Magnus*, zugenannt, einer der berühmteſten deutſchen Kayſer, ein Sohn des Königs **Heinrich** des **Voglers** und **Mathildens**, ward gebohren den 20 Novembr. im Jahr 912, und kurtz vor dem Abſterben ſeines Vaters auf dem Reichs-Tag zu Erffurt 936 zu deſſen Nachfolger ernennet, nachmahls aber zu Aachen ſolenniter von allen deutſchen Ständen gewählet, und daſelbſt mit ſeiner Gemahlin **Edithen** von dem Ertz-Biſchoff **Hildeberten** von Mayntz gecrönet. Gleich im erſten Jahre ſeiner Regierung thaten die Ungarn einen Einfall in Deutſchland bis über Magdeburg, wurden aber durch eine groſſe Niederlage bald wiederum zurück getrieben. Es ſtarb auch in eben dieſem Jahre der Hertzog von Bayern, **Arnulph** der **Böſe**; weil nun ſeine Söhne, ohne **Otten** vorher zu begrüſſen, die Nachfolge unter ſich theilten, und des Königs Ober-Herrſchafft nicht erkennen wolten, verjagte ſie **Otto** mit Gewalt, und gab das Hertzogthum Bayern ihres Vaters Bruder **Bertholden**. Dieſe Unruhen gaben auch **Eberharden**, Hertzog von Francken, dem Bruder des geweſenen Königs **Conrads I**, Anlaß, wider **Otten** Händel anzufangen, indem er **Brunonen**, einen Grafen in Thüringen, feindlich angriff. Er wurde aber auf dem Reichs-Tag zu Strelen als ein Land-Friedens-Brecher zum Hunde-Tragen verdammt, welche Straffe er doch abkauffte; gleich darauf fieng **Tancmar**, **Ottens** des **Groſſen** natürlicher Bruder, eine Rebellion an, weil er die Marggrafſchafft wider die

Sclaven nicht erhalten; da denn Eberhard ſich gleich wiederum zu ihm ſchlug, und nebſt ihm Heinrichen, Ottens des Groſſen rechten Bruder, in ihre Gewalt brachten, dem ſie in Kopff ſetzten, daß, weil er, da Heinrich der Vogler bereits König geweſen, Otto der Groſſe aber vorher gebohren worden, er ein näheres Recht zur Crone hätte. Otto aber gieng ihnen ſo gleich auf den Hals, Tancmar ward wider deſſen Willen in einer Kirche umgebracht, Eberhard und Heinrich aber, weil ſie Otten nicht widerſtehen kunten, demüthigten ſich, jedoch nur zum Schein, indem ſie nur auf beſſere Gelegenheit warteten, ihr Vorhaben auszuführen. Inzwiſchen hatte der Hertzog in Böhmen, Boleslaus, ſeinen Bruder den Heil. Wenzel umgebracht; dannenhero Otto, ſolchen Todt zu rächen, und Boleslai Macht zu ſteuren, in Böhmen einfiel, Boleslaum demüthigte, und zum Vaſallen des Reichs machte. Kurtz darauf im Jahr 939 brachen Eberhard und des Königs Bruder Heinrich, welche mitlerweil Giſelberten, Hertzog von Lothringen, auf ihre Seite gezogen, mit ihrer Rebellion völlig aus, wurden aber von Otten mit groſſer Tapfferkeit bey Bürthen, ohnweit Weſel, geſchlagen, und obgleich der König von Franckreich, Ludovicus Transmarinus, ſich der Rebellen angenommen, dennoch von Otten dergeſtalt in die Enge getrieben, daß Giſelbert im Rhein erſoff, Eberhard ſonſt umgebracht wurde, Heinrich ſich fußfällig unterwarff, und der König von Franckreich zu einer abermahligen Loßſagung auf Lothringen ſich entſchlieſſen muſte. Der Kayſer gab hierauf Lothringen ſeinem Bruder Heinrichen, der aber bald wieder neue Händel anfieng, und nachdem die Lothringer ſelbſt ihn verjagt hatten, eine groſſe Conſpiration wider den König anſponne, die aber entdecket ward; worauf Otto allen, die darein verwickelt waren, das Leben nehmen ließ, welches auch Heinrichen würde betroffen haben, wenn ihn nicht der Mutter Mathildis Vorbitte gerettet hätte. Heinrichen wurde alſo nicht allein vergeben, ſondern ihm auch das Hertzogthum Bayern zugeeignet, nachdem er bereits vorher Arnulphs des Böſen Tochter geheyrathet hatte. Von dieſer Zeit an blieb Heinrich ſeinem Bruder getreu. Otto bekriegte hierauf 948 die Dänen, und zwang den Däniſchen König Heralden, daß derſelbe ſein Vaſall werden, und den Chriſtlichen Glauben annehmen muſte: er ſtifftete auch 3 Bißthümer daſelbſt, die er unter die Hamburgiſche Dioces zog, und führte ſich nicht anders als Herr des Reichs auf. Bey den damahligen Verwirrungen in Franckreich zwiſchen Ludovico Transmarino und Hugone Magno, Hugonis Capeti Vater, verhielt er ſich ſo, daß er beyde nicht zu verderben ſuchte, theils weil beyde ſeine Schwäger waren, theils weil er ein Intereſſe hatte, daß Franckreich unruhig blieb. (ſiehe Ludewig IV Transmarinus, König in Franckreich im XVIII Bande, p. 779 u. ff.) Im Jahr 951 entſtunden groſſe Verwirrungen in Italien, welche ſich Otto mit gutem Glück zu Nutz machte. Berengarius II, damahliger König in Italien, verfolgte ſeines Vorfahren Lotharii Wittwe, Adelheid, ſehr, und nachdem er ihr Pavia weggenommen, und ſie ſich nach Canoſſa gewendet, belagerte er ſie daſelbſt. Adelheid aber nebſt vielen Italieniſchen Herren ſuchten Hülffe bey Otten dem Groſſen, welcher auch ſolche nicht abſchlug, ſondern überdiß, weil ihm nicht lange vorher ſeine Gemahlin Editha geſtorben war, der Adelheid die Ehe verſprach, und hierdurch Italien an ſich zu bringen ſuchte. Er ſchickte deswegen ſo gleich ſeinen Sohn Ludolphen dahin, welchem er bald ſelbſt folgte, gedachte Adelheid von der Belagerung befreyete, dieſelbe heyrathete, und nachdem er bis gen Pavia gekommen, mit ſeiner neuen Gemahlin nach Deutſchland zurück kehrte, und Conraden, Hertzog von Lothringen, ſeinen Schwieger-Sohn, in Italien hinterließ. Dieſer brachte endlich alles unter Ottens Gewalt, und zwang Berengarium, daß derſelbe nach Deutſchland gehen, und ſich Otten fußfällig unterwerffen muſte, welcher Berengario hierauf Italien mit der Pflicht eines Vaſallen übergab, ausgenommen Friaul und Verona, ſo er zu Bayern ſchlug, und ſeinem Bruder Heinrichen zueignete. Dieſes letztere aber gab zu groſſen Unruhen in Deutſchland Anlaß. Denn Ottens Sohn, Ludolph, Hertzog in Schwaben, welcher ſeit langer Zeit ein Todfeind Hertzog Heinrichs in Bayern geweſen, hätte gerne geſehen, daß ihm Friaul und Verona wäre gegeben worden; weil aber ſolches nicht geſchehen, verband er ſich mit dem Ertz-Biſchoff zu Maintz, Friedrichen, und mit ſeinem Schwager, Conraden, Hertzog von Lothringen, fiel in Bayern ein, hetzte Arnulphs des Böſen Kinder wider ihn auf, bemächtigte ſich Regenſpurg, und als Otto ihn daſelbſt belagerte, rieffen die Mißvergnügten die Ungarn zu Hülffe. Weil ſie aber ſahen, daß ihre Sachen unglücklich ablauffen würden, unterwarffen ſie ſich gutwillig, Ludolph zu Saalfeld, dahin er mit bloſſen Füſſen gegangen, und Conrad zu Arnſtadt. Beyde wurden zwar hierauf begnadigt, aber ihrer Länder beraubt, und Schwaben an Burcharden, Lothringen aber an Brunonen, Ertz-Biſchoff zu Cöln, des Kayſers Bruder, gegeben. Als die Ungarn hierauf nach Deutſchland kamen, wurden ſie bey Augſpurg aufs Haupt geſchlagen. Mitlerweile hatte ſich Berengarius II in Italien dieſer Unruhen bedient, und die Kayſerlich-Geſinnte ſehr verfolgt, daher Otto der Groſſe im Jahr 956 ſeinen Sohn Ludolphen abermahl nach Italien ſchickte; und als derſelbe im folgenden Jahre ſtarb, und Otto in Deutſchland alles in Ruhe geſetzt hatte, auch ſeinen andern Sohn Otten II zum Reichs-Nachfolger erklären laſſen, ſich im Jahr 961 auf Einladung Pabſt Johannis XII, der ihm die Kayſerl. Crone anbot, in Perſon auf die Reiſe begab. Bey ſeiner Ankunfft giengen ihm die vornehmſten Herrn und Biſchöffe entgegen, Berengarius hielte ſich heimlich in etlichen Veſtungen auf, Otto aber wurde ohne Widerſtand in Pavia eingelaſſen, und da er im Jahr 962 nach Rom kam, von ermeldtem Pabſt zum Kayſer gecrönet. Otto beſtätigte bey dieſer Gelegenheit dem Pabſt alle Rechte und Schenckungen, ſo deſſen Vorfah-

ten von Pipino und Carln dem Groſſen erhalten; hingegen wurde ihm und allen ſeinen Nachfolgern im deutſchen Reiche die Kayſerl. Würde und alle Gewalt in Italien, inſonderheit bey den Päbſtlichen Wahlen, überlaſſen, wie ſie vor dieſem bey den Fränckiſchen Kayſern geweſen. Indem aber Otto im folgenden Jahre Berengarium zu Monteſeltro belagerte, ſetzte der Pabſt wiederum von ihm ab, nahm Berengarii Sohn Adelberten in Rom auf, und ſuchte Otten wieder aus Italien zu bringen. Dieſes verdroß den Kayſer ſo ſehr, daß er zum andern mahle nach Rom gieng, und in einem Concilio Pabſt Johannem XII abſetzen, und Leonem VIII erwählen ließ. Er bekam auch im folgenden Jahre 964 Berengarium nebſt deſſen Gemahlin gefangen, und ließ dieſelbe wohl verwahrt nach Deutſchland bringen, da ſie beyde hernach geſtorben. Nichts deſtoweniger hörten dadurch die die Unruhen noch nicht auf. Der abgeſetzte Pabſt Johann XII, wurde in eben dieſem Jahre von ſeiner Parthey wieder in Rom angenommen, und nach ſeinem bald darauf erfolgten Todte Benedict V erwählet. So bald aber Otto dieſes hörte, belagerte er Rom, zwang die Stadt durch Hungers-Noth zur Uebergabe, ſetzte Leonem VIII wiederum auf Päbſtlichen Stuhl, und ließ Benedicten V ſolenniter abſetzen, und nach Deutſchland bringen, allwo derſelbe im folgenden Jahr geſtorben. Dazumahl ſoll der Pabſt Leo VIII krafft einer Conſtitution dem Kayſer und ſeinen Nachfolgern das Recht einen Pabſt zu machen, wie auch die Biſchöffe zu inveſtiren, übergeben haben. Es iſt aber dieſe Conſtitution ſehr verdächtig. Der Kayſer begab ſich hierauf wieder nach Deutſchland, und als 965 Leo VIII mit Todte abgieng, ſchickte er ſeine Biſchöffe aus Deutſchland nebſt andern Miſſis regiis nach Rom, welche Johannem XIII auf den Päbſtl. Stuhl ſetzten. Da aber die Römer im Jahr 966 von neuen einen Aufſtand machten, und Adalbert unterſchiedliche in Italien auf ſeine Seite zog, that Otto die vierdte Reiſe nach Rom, vertilgte die Parthey Adalberts gäntzlich, und ſetzte Johannem XIII wieder ein; wobey es nachgehends ruhig geblieben. Im folgenden Jahr 967 ließ er ſeinen Sohn Otten II aus Deutſchland nach Italien kommen, und zu Rom von dem Pabſt zum Kayſer crönen. Es wurde auch damahls mit dem Griechiſchen Geſandten die Heyrath dieſes Ottens II, mit der Kayſerlichen Griechiſchen Printzeßin Theophanien verabredet, und in Anſehen derſelben von Otten dem Groſſen und ſeinem Sohn wider die Saracenen in Apulien und Calabrien ein Zug vorgenommen. Weil aber die Griechen Ottens Geſandten, welche die Braut abholen ſolten, ſchimpflich tractirten, und die Braut nicht abfolgen laſſen wolten, nahm Otto Apulien und Calabrien ein, und behielt es vor ſich. Der Griechiſche Kayſer, Johann Zimiſces, lieferte zwar 969 Theophanien aus; Apulien und Calabrien aber blieben in Ottens und ſeiner Nachfolger Händen. Im Jahr 972 langte Otto wieder in Deutſchland an, und ſtarb im folgenden Jahr den 7 May zu Memleben. Er war nach Carln dem Groſſen einer von den gröſten, mächtigſten und tapfferſten Kayſern. Insgemein hält man davor, daß unter ihm die Hertzogthümer und Grafſchafften in Deutſchland erblich worden; es iſt aber im Grunde falſch. Er hat das Ertz-Bißthum zu Magdeburg, desgleichen die Bißthümer Havelberg, Meiſſen, Merſeburg, Zeitz, Brandenburg und Poſen in Polen geſtifftet. Mit ſeiner erſten Gemahlin Edithen, Königs Eduards von Engelland Tochter, die er 930 bey ſeines Vaters Lebzeiten geheyrathet, zeugte er einen Sohn, Ludolphen, von dem oben gedacht worden, und eine Tochter, Luitgard, die er an Conraden, einen Bruder Eberhards, Hertzogs in Francken, vermählt. Die andere Gemahlin, Adelheid, Rudolphs, Königs in Burgundien Tochter, und Lotharii, Königs in Italien Wittwe, hat ihm gebohren ſeinen Nachfolger Otten II, und Wilhelmen, Ertz-Biſchoffen zu Mayntz. Gundling de Henric. Auc. Wittechind. Corbej. annal. *Vita Mathild.* ap. Leibnit. c. 2, §. 8, p. 196. Ditmar. Merſeb. vita Brunon. Æp. ap. Leibnit. tom. 1, p. 275. *Cont. Reginonis. Herm. Contract.* Flodoard Marian. Scot. auf das Jahr 937.

Otto II, der bleiche Todt der Saracenen, wegen ſeiner Kriege mit denſelben zugenannt, folgte ſeinem Vater Otten I in der Regierung im Jahr 973, nachdem er bereits 961 zu Aachen zum deutſchen König, und 967 zu Rom zum Kayſer war gecrönet worden, auch die Saracenen in Apulien und Calabrien, wie auch die Griechen, welche ihm ſeine verſprochene Braut, die Kayſerliche Printzeßin Theophanien, nicht abfolgen lieſſen, geſchlagen hatte. Es ward jedoch die Heyrath mit derſelben im Jahr 969 würcklich vollzogen. (ſiehe Otto I.) Nachdem Otto II hernach den Thron beſtiegen, bekam er mit Heinrichen von Bayern zu thun, welcher ſeines Vaters Bruders Sohn, und gleich Ottens II, Heinrichs des Voglers Enckel war, und auf die Kayſerliche Würde Anſpruch machte, auch deswegen mit Boleslao, Hertzoge in Böhmen, der ſich von Tribut loßzumachen ſuchte, und mit Haralden, König in Dännemarck, ſich in Bündniſſe einließ. Otto aber gieng zuerſt Haralden auf den Halß, und zwang ihn, daß er nach Wißmar kommen, und den Lehns-Eid ablegen muſte. Hierauf gieng er nach Böhmen, ſchlug Boleslaum bey Pilſen auf das Haupt, und nöthigte ihn Tribut zu bezahlen. Heinrich wurde ſodann zu Paſſau belagert, nnd da er ſich ergeben, nach Utrecht gefangen geſetzt, und ſein Hertzogthum indeſſen Otten, des Kayſers Bruders Ludolph Sohne, gegeben. Nach dieſem verfiel Otto in einem Krieg mit dem Könige Lothario in Franckreich, der 978 ohnvermuthet in Lothringen eingefallen war, in willens, daſſelbe einzunehmen, und ſeinem Bruder Carln zu

zu geben. Otto aber zog dieſen **Carln** mit Verſprechung dieſes Landes auf ſeine Seite, und obgleich **Lotharius** inzwiſchen gantz Ober-Lothringen weggenommen, auch den Kayſer ſelbſt zu Aachen bald übertumpelt hätte, gieng doch der Kayſer mit einer ſtarcken Armee auf ihn loß, und ſtreiffte bis nach Paris. Doch die unter ſeine Völcker eingeriſſene Peſt nöthigte ihn, ſchleunig zurück zu eilen, da ihm denn von den Frantzoſen durch Einfälle ziemlicher Schade zugefügt wurde. Nichts deſtoweniger machte **Lotharius** 980 wider den Willen ſeiner Reichs-Stände mit Otten einen Frieden, und trat ihm Lothringen wieder ab, doch, wie die Frantzoſen ſprechen, mit dem Lehns-Nexu, was Ober-Lothringen betrifft, und daß Carl, **Lotharii Bruder**, Nieder-Lothringen als ein deutſches Lehn haben ſolte. (ſiehe **Lotharius**, König in Franckreich.) Da dieſes in Deutſchland und Franckreich vorgieng, vergaſſen die Italiener ihres Reſpects gegen den Kayſer, und inſonderheit unternahm ſich **Cincius**, ein vornehmer Römer, das deutſche Joch abzuſchütteln, und ließ dahero, ſein Unternehmen gewünſchter hinaus zu führen, den Pabſt **Benedict VI** erwürgen, an deſſen Stelle aber **Bonifacium VII** aus eigener Macht, ohne Zuthun des Kayſers, 974 erwählen. Doch die Grafen von Tuſculum widerſetzten ſich ihm, und nöthigten den Pabſt aus Rom zu entweichen, welcher denn mit dem gantzen Schatze nach Conſtantinopel gieng, und die Griechen zu Wiedereinnehmung der Provintzen Calabrien und Apulien anreitzte. **Otto** ließ indeſſen durch ſeine Anhänger zu Rom **Benedicten VII** zum Pabſt erwählen, und nachdem er zu Hauſe Ruhe bekommen, gieng er im Jahr 980 nach Italien, theils um ſein Anſehen als Kayſer ſehen zu laſſen, theils Apulien und Calabrien, welches die Griechen ſchon weggenommen hatten, wieder einzunehmen. Allein dieſe ſchlugen mit Hülffe der Saracenen die Kayſerlichen bey Baſſantello in Calabrien den 15 Jul. 982 auf das Haupt, und **Otto** konte ſich mit genauer Noth auf einem Schiffe nach einem ihm zugehörigen Schloſſe retten. Einige ſagen, daß er gefangen, und ehe man etwas davon erfahren, gleich wiederum ranzioniret worden. Denn als er faſt gantz allein aus der Schlacht entrunnen, und an den Meer-Buſen von Tarento gekommen war, auf keinerley Weiſe aber hinüber nach Roſſano, woſelbſt die Kayſerin war, zu gelangen gewuſt, ſey er in die See geſprungen, und habe alſo hinüber zu ihr ſchwimmen wollen, er ſey aber unter einige Griechiſche See-Räuber gerathen. Weil er nun ihre Sprache wohl reden können, hätten ſie gemeint, er wäre einer von ihrer Nation, und ihn nahe bey Roſſano ans Land geſetzt, allwo man ihn ranzioniret. Nach dieſem hielt er zu Verona ein allgemeines Concilium, und wolte den zugefügten Schimpf rächen, daher er eine neue Armee zuſammen zog, er ſtarb aber unter dieſen Zubereitungen den 16 Decemb. 983, nachdem er kurtz vorher ſeinen Sohn **Otten III** zu Aachen zu crönen befohlen. *Chronogr. Saxo. Cont. Reginon. & Sigebert.* **Chron. Hildesheim. Lamb. Schafnab.** ad an. 967. **Pagi** crit. in Baron. tom. 4, ad an. 967, n. 11. **Wittechind.** annal. l. 2. **Ditmar.** l. 2, 3. **Chron. Flaviniac.** p. 166. **Flodoard. Herm. Contr. Nangius. Hepidan. Glaber Radulf.** l. 1, c. 3, conf. **Blondell.** geneal. Franc. plen. aſſert. p. 265. **Obrecht** prodrom. rer. Alſat. c. 7, p. 137. *Vita S. Adalberti* Prag. c. 2. **Marian. Scot.**

Otto III, *Mirabilia mundi*, oder **das Wunder der Welt**, wegen ſeiner guten Studien, wie etliche meinen, oder weil er durch ſeine Thaten aller Leute Verwunderung geweſen, zugenahmet, folgte 983 ſeinem Vater **Otten II**, welcher kurtz vor ſeinem Tode den Ertz-Biſchoff von Ravenna nach Deutſchland geſchickt, um ſeinen Sohn zu Aachen crönen zu laſſen, welches auch am Weynacht-Feſt, da eben Otto II, mit Tode abgieng, geſchehen. Weil aber **Otto III** nur ein Kind, und ſeine Mutter **Theophania** als eine Fremde verhaſt war, wolte ſich **Heinrich**, geweſener Hertzog in Bayern, der, bereits **Otten II** die Crone ſtreitig gemacht und von demſelben nach Utrecht ins Gefängniß geſetzt worden, dieſer Gelegenheit bedienen, und nahm, nachdem er ſich aus ſeiner Gefangenſchafft loßgemacht, zu Cöln den jungen **Otten** unvermuthet gefangen, mit dem Vorgeben, die Vormundſchafft über denſelben, als welche nicht der Kayſerlichen Mutter, ſondern ihm zukäme, zu führen. Allein es nahmen ſich nicht allein die Sächſiſchen Stände, ſondern auch der König von Franckreich, **Lotharius**, des jungen **Ottens** an, und zwangen **Heinrichen**, denſelben ſeiner Mutter wieder zu geben, die ihn hierauf von **Bernharden**, ſo nachgehends **Biſchoff zu Hildesheim** worden, wie auch von **Gisberten**, welcher nachgehends unter dem Nahmen **Sylveſter II** zum Pabſt erwählet wurde, unterrichten ließ. Die Normänner thaten nicht lange hernach einen Einfall in Frießland, und die Wenden, welche ſeit **Heinrichen den Vogler** ruhig geweſen, nahmen Brandenburg ein, und ſetzten gantz Sachſen in Schrecken. Doch die erſten wurden durch eine blutige Schlacht wieder abgewieſen, und die letztern durch Erbauung vieler Feſtungen an der Elbe und Aller von fernern Streiffereyen abgehalten. Mitlerweile verübte **Creſcentius**, ein Bürgermeiſter zu Rom groſſe Tyranney, und trieb den Pabſt **Johannem XV** im Jahr 994 aus der Stadt, welcher ſeine

ſeine Zuflucht zu dem Kayſer nahm. Hierauf gieng dieſer in dem folgenden Jahre nach Rom, allwo er 996 nach Abſterben **Johannis IV**, ſeinen Vetter **Bruno** unter dem Nahmen **Gregorii V**, zum Pabſt erwählen, und ſich von demſelben zum Kayſer crönen ließ. **Creſcentius** wurde damahls auf des Pabſts Bitte begnadiget; als aber derſelbe gleich darauf, da der Kayſer kaum den Rücken gewandt, dieſen Pabſt ſelbſt verjagte, und einen Gegen-Pabſt, Nahmens **Johannem**, einſetzte, gieng **Otto** wieder zurück nach Rom, und ließ dieſem falſchen Pabſt die Finger abhauen, und die Augen ausſtechen, **Creſcentio** aber Naſen und Ohren abſchneiden, ihn rücklings auf einem Eſel herum führen, und endlich 998 jämmerlich ums Leben bringen. Nach dieſem that er im Jahr 1000 eine Wallfahrt nach Polen zu des heiligen **Adelberts** Grabe, hielt daſelbſt ein Concilium, und richtete zu Gneſen ein Ertz-Bißthum auf. Zu gleicher Zeit erließ er dem Polniſchen Hertzog **Boleslao Chrobri** den jährlichen Tribut, jedoch iſt es falſch, wenn einige ſchreiben, er habe denſelben zum Könige gemacht. Kaum war er aus Polen zurück, da ihn der Saracenen Einfall in Italien in dieſes Land nöthigte, die er auch 1001 von Capua hinweg ſchlug. Hierauf wurde er von einigen Aufrührern zu Rom belagert, und als er, ſolches zu rächen, nach ſeiner Befreyung mit einer Armee wieder dahin gehen wolte, ſtarb er den 17 Jenner 1002 im 28 Jahre ſeines Alters zu Paterno in Italien, und ſagt man, daß **Creſcentii** Wittwe, welche ſich Hoffnung gemacht, Kayſerin zu werden, nach ſeinem Abzuge aber ſelbige verlohren, durch ein paar ihm zugeſchickte perfumirte Handſchuh ihn mit Gifft vergeben habe. Er hat gar keine Gemahlin gehabt, obgleich einige vorgeben, daß er **Marien** von Arragonien wegen beſchuldigten Ehebruchs lebendig verbrennen laſſen. Um die Kayſerliche Griechiſche Printzeßin hat er zwar angehalten, aber vergebens. Auch iſt falſch, daß im Jahr 996 zu Rom von ihm die 7 Churfürſten ſollen geſtifftet ſeyn. So iſt auch die Conſtitution falſch, die **Otto** dem Pabſt **Sylveſtern II** gegeben, und darinn alle vorgeſchehene Schenckungen an dem Päbſtlichen Stuhl ſoll wiederruffen haben. **Ottens III** Nachfolger im Reich war **Heinrich II**. **Coron. Hildesh.** und **Lambert. Schafnab.** aufs Jahr 984. **Ditmar.** l. 3. **Sigebert.** aufs Jahr 984 ſq. **Gerbert.** epiſt. 22, 35, 58. *conf.* **Blondell.** geneal. Franc. plen. adſert. p. 266. **Pagi** crit. in Baron. t. 4. ad. an. 984, n. 2 ſeqq. 996, n. 19, 998, n. 17, 18, an. 999, n. 3, an. 1005, n. 5. *Chron. Sax.* Leibnit. ad an. 885 ſeqq. *Vita S. Adelb.* n. 30. *Chron. Magdeb.* Meibom. ad an. 1000. **Leo Oſtienſ.** t. 2, c. 24. **Glaber. Rad.** l. 1, c. 4. **Gottfried. Viterb. Krantz.** Saxon. l. 4, c. 26. **Aventin.** annal. Boj. l. 5. **Panvin.** in not. ad Platin. ſub Gregor. V. **Vorburg** hiſt. Otton. p. 142. **Goldaſt.** tom I, Conſtit. imper. p. 40. **Conring.** de fin. imp. **Schilter.** inſtit. J. P. t. 2, p. 99.

Otto IV, des Hertzogs von Sachſen, **Heinrichs** des **Löwen** Sohn, wurde von ſeiner Mutter **Mechtild** Bruder, dem Könige **Richarden I** von Engelland, zum Grafen von Poitou gemacht; hernach aber von einigen Reichs-Ständen nach **Heinrichs VI** Todte zum Römiſ. Könige erwählet, und 1199 vom Ertz-Biſchoff **Adolphen** zu Cölln zu Aachen gecrönet, nachdem er dieſe Stadt nach einer kurtzen Belagerung mit Accord und gegen Erlegung 70000 Marck Silbers in ſeine Gewalt gebracht. Pabſt **Innocens III**, welcher das Weiblingiſche Hauß herunter zu bringen ſuchte, hatte dieſe Wahl angeſtifftet, um **Philippen** von Schwaben, des verſtorbenen Kayſers **Heinrichs VI** Bruder, einen Gegner zu ſetzen, wie er denn auch denſelben in den Bann that, und keinen Biſchoff beſtätigen wolte, der nicht **Ottens IV** Parthey nahm. Nichts deſtoweniger brachte es **Philipp** dahin, daß alle Stände, auch der Pabſt ſelbſten ſich mit ihm ausſöhnten, und würde **Otto** allem Vermuthen nach ſich ihm haben unterwerffen müſſen, wenn nicht **Philipp** 1208 meuchelmörderiſcher Weiſe wäre umgebracht worden. (ſiehe **Philipp** der Schwabe. Kayſer). Hierauf wurde nun **Otto** von allen Ständen einmüthig zu Halberſtadt vor Kayſer angenommen, und nachdem er zugleich **Philipps** Tochter **Beatricen** geheyrathet, war das gantze Reich in Ruhe. Sein erſtes war hierauf, daß er den Mörder des vorigen Kayſers **Philipps**, **Otten** von Wittebsbach, durch einen allgemeinen Reichs-Schluß aller Ehren und Güther berauben ließ. Hierauf nahm er einen Zug nach Italien vor, und ließ ſich den 7 October. 1209 zu Rom vom Pabſt **Innocentio III** crönen. Er bekam aber gleich hierauf mit dieſem Pabſt groſſen Streit. Denn an ſtatt demſelben, ſeinem vor der Crönung gethanen Verſprechen gemäß, die Länder der **Mathildis** zu geben, forderte er vielmehr von ihm einige Oerter wieder, die der Pabſt in währendem deutſchen Kriege an ſich gezogen, und wolte inſonderheit auch Neapel als ein Reichs-Lehn haben, welches hingegen **Friedrich**, **Heinrichs VI** Sohn, als ein Päbſtliches Lehn beſaß. Er wurde deswegen ohne Verzug von dem Pabſt in den Bann gethan, und ihm gedachter **Friedrich** entgegen geſetzt, den auch der Ertz-Biſchoff zu Maintz, nebſt unterſchiedlichen andern Fürſten, im Jahr 1212 zum Kayſer ausruffte. **Friedrich** gieng hierauf nach Deutſchland, und weil **Otto** inzwiſchen einen unnöthigen Krieg mit Franckreich angefangen, und 1214 bey Bovines aufs Haupt geſchlagen worden, (ſiehe **Philipp II** König in Franckreich) ſo hatte **Friedrich** Gelegenheit, glückliche Unternehmungen zu machen, und bis nach Aachen zu gehen, woſelbſt er 1215 ſich crönen ließ. Doch erhielt **Otto** Sachſen in ſeiner Bothmäßigkeit, ſtarb kurtz nach **Innocentio III**, den 19 May 1218, und wurde nach ſeinem Todte erſt von dem Bann losgezehlet. Er hinterließ weder von ſeiner erſten Gemahlin der obgedachten **Beatrix**, noch von der andern **Marien**, Hertzog **Heinrichs IV** von Brabant, einige Erben. **Hoveden** annal. Angl. part. poſt. p. 685. **Arnold Lubec.** l. 7, c. 15, 16, 20, 21. **Otto von St. Blaſ.** c. 51, 52. **Conr. Urſp.** p. 316. **Alb. Stad.** und **Gottfr. Colon.** auf das Jahr 1208, 1210. **Matth. Pariſ.** auf das Jahr 1211. **Alberic** auf das Jahr 1210. *Hiſt. de Guelphis Princip.* ap. Leibnit. t. 1, p. 805.

Geiſt-

Geiſtliche und weltliche Churfürſten.

Otto, Ertz-Biſchoff und Churfürſt zu Trier, war ein Sohn Gottfrieds V, Ritters und Grafen von Ziegenhayn, geb. von Agnes, einer Hertzogin aus dem Hauſe Braunſchweig. Er erwählte den Geiſtl. Stand, und erſchien 1414 bey dem Concilio zu Coſtnitz mit einem anſehnlichen Gefolge, machte ſich auch daſelbſt den weltlichen Fürſten bekannt. Im Jahr 1418 ward er zum Ertz-Biſchoff und Churfürſten zu Trier erwählt, und führte hernach eine löbliche Regierung, ſo wohl in dem Kirchen- als Weltl. Regiment. Die Juden vertrieb er aus dem Ertz-Bißthum, und brachte das Haupt des Apoſtels **Matthiä**, welches bis dahin auf dem Schloß Ehrenbreitſtein in Verwahrung gelegen, nach Trier. Weil die Herren von **Gimmich** ſich ihm widerſetzten, eroberte er ihre Stadt Waſſerbillich, und zerſtörte ſie gäntzlich. Das Schloß Ottenſtein zu Wittich hat er erbauet, und nach ſeinen Nahmen genennet. Weil er die Sitten der damahligen Geiſtlichen mit Ernſt verbeſſerte, muſte er viel Haß ausſtehen. Er ſtarb 1429 den 13 Febr. worauf in dem Ertz-Stifft wegen der Wahl eines Nachfolgers groſſe Zerrüttungen entſtunden. **Bertii** comm. rer. Germ. l. 3, p. 694, **Bucel.** Germ. ſacr. P. I, **Winckelm.** Beſchr. Heſſens P. 2, p. 245.

Otto Heinrich, der **Großmüthige** beygenannt, Churfürſt in der Pfaltz, war ein Sohn Pfaltz-Graf **Ruprechts des Tugendhafften**, welchen ihm ſeine Gemahlin **Eliſabeth**, Hertzog **Georgens des Reichen** in Bayern Tochter 1502 gebohren. Gedachter ſein Vater maſte ſich der Erbfolge ſeines Schwieger-Vaters, des ermeldeten Hertzogs **Georgens** in Bayern, an, wurde aber darüber vom Kayſer **Maximilianen** in die Acht erkläret, und war bereits 1504 faſt aus allen ſeinen Ländern verjaget. Hierzu kam noch, daß ſein Vater in eben dieſem Jahre an der rothen Ruhr ſtarb. Doch wurde die Sache noch endlich dahin verglichen, daß man **Otto Heinrichen** und ſeinem Bruder durch den Cölniſchen Spruch von der mütterl. Erbſchafft Neuburg, ſo auch die junge Pfaltz genennet ward, einräumte, welche er aber hernach an Pfaltz-Graf **Wolfgangen** zu Zweybrücken überließ. Er reiſete hierauf aus Andacht in das heilige Land, und kam von dar 1521 wiederum zurück. Nach dieſem bekannte er ſich 1532 öffentlich zu der Lutheriſ. Religion, und trat in den Schmalkaldiſ. Bund, war aber ſo unglücklich, daß er darüber von Land und Leuthen verjagt, auch nicht eher, als 1552 mit Hülffe des Churfürſtens **Moritzens** zu Sachſen wider eingeſetzt wurde. Nach dieſem ſchaffte er die Meſſe ab, und verordnete, überall den Gottesdienſt in deutſcher Sprache zu verrichten. Auf Einrathen **Philipp Melanchtons** brachte er die Univerſität Heidelberg in beſſern Stand, und legte den Grund zu der berühmten Bibliotheck daſelbſt. Er ſtarb hierauf 1559, ohne Kinder von ſeiner Gemahlin, **Suſannen**, Hertzog **Albrechts IV** aus Bayern Tochter, zu hinterlaſſen, davon er die Schuld auf ſeiner Gemahlin **Groß-Vater**, **Albrechten**, ſchob, welcher den unſchuldigen **Joh. Huß** hätte zum Feuer verdammen helffen. **Thuan.** hiſt. l. 7. **Sleidan.** comment. de ſtatu rel. & reip. lib. 26. **Spen.** ſylloge hiſtorico-geneal, p. 205 u. f.

Die Marggrafen und Churfürſten zu Brandenburg.

Otto I, Marggraf zu Brandenburg aus dem Aſcaniſ. Stamme, ein Sohn **Albert des Bären**, folgete demſelben in der Regierung, und führete nicht nur um ſeines Bruders **Bernhards**, und **Adolphs**, Grafens v. Holſtein, Willen mit **Heinrich dem Löwen**, ſondern auch im Jahr 1194 mit **Canuto**, Könige in Dännemarck, und den Rügiern, wegen des beſagten Grafens von Holſtein, und des Ertz-Biſchoffs **Waldemar**; nicht aber wie insgemein davor gehalten wird, mit den Ertz- und Biſchöffen zu Magdeburg und Halberſtadt, Krieg. Er geſegnete um das Jahr 1196 das Zeitliche, und hinterließ von ſeiner Gemahlin, einer Hertzogin von Sachſen, die von einigen **Anna**, von andern **Agnes** genennet, wird 3 Söhne, von denen der jüngſte **Heinrich**, ſo bald ein Graf von Tangermünde, bald von Gardelegen heiſſet, im Jahr 1188 den Dom zu Stendal geſtifftet, und mit **Heinrich**, Grafen von Oſterburg, der daſelbſt der erſte Probſt geweſen, insgemein verwechſelt wird. Die beyden übrigen waren **Otto II** und **Albert II**, von denen unter beſondern Artickeln. **Ludwig** Rel. MStor. Tom. V, p. 13.

Otto II, Marggraf zu Brandenburg, aus dem Aſcaniſ. Stande, folgte ſeinem Vater **Otto I**, in der Regierung, trug dem Ertz-Stiffte Magdeburg auf dem Reichs-Tage zu Gelnhauſen im Jahr 1196 die alte Marck zu Lehn auf, ſtund 1199 dem Ertz-Biſchoff **Ludolph** wider den Römiſ. König, **Otto IV** bey, und ſtarb im Jahr 1206 ohne Erben. **Bert.** Comm. Rer. Germ. II, p. 321. **Encel.** Chron. Vet. March. p. 122. **Brotuff.** Chr. Princ. Anhalt.

Otto III, beygenannt der **Fromme**, ingleichen der **Gütige**, Margg. zu Brandenburg, war der jüngere Sohn **Albrechts II**, Margg. zu Brandenburg aus Aſcaniſ. Stamme, den derſelbe mit **Mechtilden**, einer Tochter u. Erbin **Conrads**, Margg. zu Landsberg u. Lauſitz gezeuget hatte. Nach ſeines Vaters 1221 erfolgtem Tode ſtund er eine Zeitlang unter der Vormundſchafft **Heinrichs I**, Fürſtens zu Anhalt, und regierte hernach mit ſeinem ältern Bruder, **Joh. I**, Margg. und Churf. zu Brandenburg, viele Jahre gemeinſchafftlich. Binnen dieſer Zeit fochte er mit dem Ertz-Biſchoffe **Willebranden** zu Magdeburg, und dem Biſchoff **Ludolph I** zu Halberſtadt mit ungleichem Glücke; immaſſen er 1238 gefangen wurde, und die Grafſchafft Alvensleben, oder, wie andere wollen, die Stadt Haldensleben vor ſeine Freyheit geben muſte; im Jahr 1240 aber behielt er im Treffen bey Gladigow in der alten Marck die Oberhand, und bekam den Halberſtädtiſchen Biſchoff in ſeine Gewalt, worauf ihm das Seinige wieder zugeſtellet wurde. Er ſtarb 1267, nachdem er 1261 mit ſeinem Bruder die Lande getheilet hatte. Einige melden, es ſey ihm, nach des Grafens **Wilhelms** von Holland Abſterben das Kayſerthum angetragen worden, welches er aber nicht annehmen mögen. Von ſeiner Gemahlin und Kindern ſiehe den Artickel **Brandenburg**, Marggrafſchafft, im IV Bande. **Beckmann** Anhalt. Hiſt. P. V, p. 31. **Abels** Preußiſ. Staats-Hiſt. p. 537.

Otto IV, mit dem Pfeil, Marggraf und Churfürſt zu Brandenburg, war der andere Sohn **Johannis I**, Churfürſtens zu Brandenburg, **aus Aſcaniſchem Stamme**, und folgte ſeinem Bruder, **Johann II**, 1285 in der Regierung. Er wurde *Sagittarius* oder **mit dem Pfeil** zugenannt, weil er das Eiſen von einem Pfeil, der ihm vor Staßfurt in den Kopf geſchoſſen, ein gantzes Jahr darinnen ſoll ſtecken gehabt haben. In dem Kriege wider Ertzbiſchoff **Günthern I** von Magdeburg war er unglücklich, immaſſen er 1278 den 18 Jenner in der Schlacht bey Froſe nebſt vielen von Adel gefangen, aber von dem Dom-Capitul vor Geld bald wieder loß gelaſſen wurde. Im Jahr 1296 in der Faſtnacht nahm er **Premislao** dem Nachgebohrnen, Könige in Polen, auf der Jagd hinterliſtiger Weiſe das Leben, und verhetzte den Böhmiſchen König, **Wentzeln IV**, wider die Polen, bey welcher Gelegenheit er dieſen ein Stück Landes abzwackte, und damit die neue Marck vergröſſerte. Er ſtarb hierauf 1298, nachdem er das Schloß Zielentzig in dem Sternbergiſchen Crayſe, und das Franciſcaner-Kloſter zu Paſewalck erbauet, ohne Erben. ſiehe **Brandenburg**, Marggrafſchafft. **Brotuf** Anh. Chron. **Angeli** Märck. Chron. l. 2. p. 111. **Spangenberg** Sächſ. Chron. c. 265. p. 451. **Magdeb. Chron.** in Meibom. t. 2. p. 331. Abels Preuſſ. Staats-Hiſt. p. 543.

Otto, beygenannt der faule, Churfürſt zu Brandenburg, war ein Sohn Kayſers **Ludewigs des Bayers** von deſſen anderer Gemahlin, **Margarethen**, einer Tochter **Wilhelms III**, Grafens in Holland, und folgte ſeinem 1364 oder 1366 verſtorbenen Bruder **Ludewig II**. Er führte zwar 1371 mit den Pommern Krieg; allein die Liebe zu guten Tagen veranlaſſete ihn, daß er das ſchöne Churfürſtenthum ſeinem Schwieger-Vater, dem Kayſer **Carln IV**, 1373 vor 200000 Gulden oder Ducaten verkauffte, und ſich mit einem kleinen Stück Landes an den Gräntzen von Bayern und Böhmen vergnügte, nachdem er ſich vergeblich bemühet, ſeines Bruders **Stephans** Sohn, **Friedrichen**, mit in die Regierung zu nehmen. Das aus der Marck gelöſete Geld verzehrte er in dem Schloſſe zu Wolfſtein unterhalb Landshut mit einer ſchönen Müllerin, und ſtarb 1379, ohne von ſeiner Gemahlin **Annen**, Kayſers **Carls IV** Tochter, Kinder zu laſſen. Man ſagt, er habe von der obgedachten Summe nicht mehr als 6000 Ducaten bekommen. **Andreas Presbyter** in chron. de Ducibus Bavar. **Aventini** annal. Boj. l. 7. Abel Preuſſ. Staats-Hiſt. p. 550.

Otto, Marggrafen zu Brandenburg in Landsberg dieſes Namens, ſiehe unter **Udo**.

Otto, mit dem Zunamen der **Lange**, Marggraf zu Brandenburg und Laußnitz, hatte des Böhmiſchen Königes **Ottocars** Schweſter zur Ehe, und wurde daher nach deſſen Abſterben zum Vormund des jungen Königes in Böhmen **Wenceslaus II** erwählet. Er ſoll aber dieſe Vormundſchafft nicht zum beſten geführet, ſondern die Böhmen bis aufs Blut ausgeſogen, und unter andern ſeinen Pupillen und die Königl. Frau Mutter auf ein Schloß, Namens Bezdiczy gefangen geſetzet haben, und da die letzte aus der Gefängenſchafft entwiſchet, den Königl. Printzen mit ſich in Brandenburg geführet, auch denſelben nicht eher loß gelaſſen haben, als bis die Böhmen ihm 15000 Marck Silbers wegen der Vormund- und Statthalterſchafft zu bezahlen verſprochen, und bis zu dem völligen Abtrag ihm die Ober-Lauſitz zum Unterpfande eingeſetzet hatten. Hiernächſt löſete er im Jahr 1290 die Neue Marck von denen Creutz-Rittern ein, darüber er mit Polen in ſchwere Kriege verfiel, welche ein Stück davon wegnahmen, welche aber von Königs **Uladislai Jagellonis** in Polen Sohne wieder abgetreten worden. Er ſtarb im Jahr 1298. Von ſeinen Gemahlinnen und Kindern ſ. Brandenburg im IV Bande, p. 1041 u. ff. **Balbin** Rer. Bohem. Lib. III. c. 16. p. 294. **Stransky** de Republ. Bojem. c. VIII. p. 375. **Krantz** Saxon. VIII. 34. **Oeſterr. Tugend-Spiegel** Th. I. p. 48.

Hertzoge in Bayern.

Otto, der gröſſere, Graf zu Wittelſpach, ein anſehnlicher und großmüthiger Herr, war ein Sohn Pfaltzgrafen **Ottens** von Wittelſpach, welchen ihm ſeine Gemahlin **Holica**, gebohrne Gräfin von Lengenfeld, gebohren. Er ſetzte ſich bey Kayſer **Friedrichen I**, in deſſen Namen er etliche Geſandſchafften mit Ruhm verrichtet, in groſſe Gnade, und wurde ſowohl deswegen, als um anderer groſſer Verdienſte willen, mit dem Hertzogthum Bayern nach der Achts-Erklärung Hertzog **Heinrichs des Löwen**, ſo deſſen 1180 entſetzt war, belehnet. In dem folgenden Jahr legte er den Grund zu Erbauung der Stadt Landshut. Er ſtarb hierauf 1185, und hinterließ von ſeiner Gemahlin **Agnes**, einer Gräfin von Waſſerburg, oder wie andere wollen, von **Loß**, **Ludewigen**, ſo ihm in dem Hertzogthum gefolget. **Andreas Presbyter** in chron. de Ducibus Bavariæ. **Aventinus** annal. Bojar. **Brunner**. annal. Bojar. &c.

Otto, der erleuchtete oder gütige, Hertzog in Bayern und Pfaltzgraf bey Rhein, war ein Sohn **Ludewigs**, Hertzogs in Bayern, und **Ludomillens**, **Uladislai II** in Böhmen Tochter. Nach der Acht Hertzog **Heinrichs** von Sachſen und Pfaltzgrafens bey Rhein, hatte ſein Vater die Pfaltz vom Kayſer **Friedrichen II** zu Lehn bekommen, dem aber **Heinrich** ſolches niemals zuſtehen wollen. Weil nun **Otto** ſich bey ſolchem Rechte ſeines Vaters nicht ſicher genug zu ſeyn erachtete, ſo heyrathete er des geächteten Pfaltzgrafen Tochter, **Agnes**, durch welche nach dem Tode deſſelben 1227 die Pfaltz ohne jemands Widerſpruch an Bayern fiel, ausgenommen was der Gemahlin Schweſter, die Marggräfin von Baden, darwider einzuſtreuen ſuchte. Bald darauf wurde ſein Vater 1231 ermordet, und **Otto** gelangte zur Regierung der Pfaltz und des Hertzogthums Bayern, bey deren Anfang er mit dem Kayſer in gutes Vernehmen trat. Denn obwohl der Kayſer letzlich mit **Ottens** Vater in Uneinigkeit gerathen war, und gar verlauten wolte, ob ſey derſelbe auf deſſen Anſtifften umgebracht worden; ſo ließ ſich doch **Otto** durch die ſcheinbaren Gegen-Verſicherungen des Kayſers beſänfftigen, daß er dem Römiſchen König **Heinrich**, wel-

welcher ihn gerne wider ſeinen Vater den Kayſer zum Gehülffen gehabt hätte, kein Gehör gab. Weshalben **Heinrich** 1223 unter dem Vorwand in Bayern einbrach, als hielte **Otto** einen Landtag zu Regenſpurg, da doch ſelbige Stadt durch Kayſer **Friedrichen** I von der Bayeriſchen Herrſchafft befreyet und unter die Reichsſtädte verſetzet worden ſey. Allein weil **Otto** nicht vor rathſam hielt, den König ferner wider ſich zu reitzen, ſo ließ er dieſen durch Ertzbiſchoff **Eberharden** von Saltzburg ſeines Gehorſams verſichern, und gab ihm ſeinen Sohn **Ludewig** zum Geiſſel, womit **Heinrich** zufrieden war, und **Otten** ſein hergebrachtes Recht über Regenſpurg zu üben frey ließ. Hierdurch hatte ſich **Otto** dergeſtalt in des Kayſers Gnade geſetzt, daß ihm derſelbe ſeinen gefangenen Sohn, gemeldten **Heinrich**, nach Heidelberg zur Verwahrung überlieferte, und derſelbe nachgehends nach Apulien gebracht wurde. Es währte aber nicht lange, ſo thaten ſich allerhand Mißhelligkeiten zwiſchen ihm und dem Kayſer hervor, welche beynahe zu einer gefährlichen Folge ausgebrochen wären. Die erſte Gelegenheit dazu gab Biſchoff **Conrad** von Freyſingen, welcher die von ſeinem Vorfahren, Biſchoff **Gerolden**, an **Otten** verkauffte Stadt Freyſingen ohne Entgeld wieder haben wolte, und ſich dieſerhalb an den Kayſer hielte, der ihm ſolches zuſprach, und **Otten** nöthigte, ſich durch Hülffe des Pabſts wider ſolches Anſinnen **Conrads** zu ſchützen. Der Pabſt bediente ſich dieſer längſt gewünſchten Gelegenheit zu ſeinem Vortheil, und brachte dieſen mächtigen alten Freund des Kayſers dergeſtalt auf ſeine Seite, daß er nachgehends dem Paſſauiſchen Archidiacono **Albrechten**, welchen der Pabſt den Bann wider den Kayſer zu vollziehen, nach Deutſchland geſchickt hatte, wider die Bayeriſchen Biſchöffe, ſo ſich dawider ſetzen wolten, in ſolchem Vorhaben allen Vorſchub that. So bald ihm aber der Kayſer die Folgen dieſes Verfahrens durch bedrohliche Schreiben vorſtellte, that er ſich von **Albrechten** zur Stunde ab, und trat wieder auf des Kayſers Seite, deſſen anderer Sohn **Conrad**, nachmals Kayſer, ſeine Tochter **Eliſabethen** zur Ehe nahm. Hierdurch entrüſtete **Otto** den Röm. Hof dergeſtalt, daß dieſer alle Kirchen in Bayern auf 7 Jahr zu ſperren befahl, welches aber doch nicht vermögend war, **Otten** von des Kayſers Parthey abzuziehen. Er blieb auch darbey, als Kayſer **Friedrich** II 1250 verſtarb, und deſſen Sohn **Conrad** IV zum Kayſer erwählet wurde, welches **Wilhelmen**, Grafen von Holland, der ſich ſchon bey Lebzeiten des vorigen Kayſers zum Gegen-Kayſer aufgeworffen hatte, dergeſtalt verdroß, daß er in Bayern einbrach, ſolches aber bald wieder verließ. Sonſt hat dieſer Herr Bayern um ein merckliches vermehrt. Denn zu geſchweigen, daß unter ihm die Pfaltz an Bayern gekommen, ſo ſind die Graffſchafften Phalai, Liebenau, Grauenbach, Waſſerburg, Bogen, wie auch die Herrſchafften Schärdingen und Neuburg, nebſt einem groſſen Theil des Hertzogthums Meran nach Abſterben ihrer Beſitzer oder durch andere Fälle an Bayern gediehen. Ja wenn er nicht ſo beſorglich und langſam geweſen wäre, ſo hätte er nach Abſterben Hertzog **Friedrichs** von Oeſterreich deſſen Land wieder zu Bayern bringen können: angeſehen ein groſſes Theil der mächtigſten Oeſterreichiſchen Stände ſeinen jüngern Sohn, **Heinrichen**, zu ſich berieffen. Allein weil **Otto** den Böhmen ſo lange Zeit ließ, daß ſie ſich in den Beſitz ſetzen konnten, ſo war es ſchwer, ſelbige wieder daraus zu vertreiben, ob ſich gleich der junge **Heinrich** ſeines Schwieger-Vaters, des Königs **Belá** von Ungarn, Beyhülffe bediente, und die Böhmen damit bekriegte. Doch halff es zum wenigſten ſo viel, daß **Otten** ein Stück von Oeſterreich bis an die Ems gelaſſen werden muſte, welcher hierauf 1253 verſtarb, und in ſein Erbbegräbniß nach Scheyern gebracht wurde. Weil er aber des Päbſtlichen Bannes noch nicht loß war, ſo hätte es nicht viel gefehlet, daß ihn nicht Pabſt **Clemens** 10 Jahr hernach wieder heraus werffen laſſen, wenn ſich nicht auf Unterſuchung einiger hierzu verordneten Biſchöffe gefunden hätte, daß **Otto** einige Jahre vor ſeinem Tode ein Zeichen ſeiner Bekehrung durch einige Stifftungen an den Tag geleget. **Adlzreiter** P. I. l. 24. **Brunner** ann. Boj. P. 3. l. 4. **Andr. Ratisbonenſ.** chron. Bav. p. 30. **Aventinus.**

Otto, König in Ungarn, war ein Sohn **Heinrichs**, Hertzogs in Nieder-Bayern, welchen ihm ſeine Gemahlin, **Eliſabeth**, des Ungariſchen Königs **Belá** IV Tochter, 1261 den 10 Febr. gebohren hatte. Nachdem ſein Vater 1290 geſtorben, folgte er demſelben in Bayern, und that mit Hülffe des Ertzbiſchoffs **Conrads** zu Saltzburg einen Einfall in Steyermarck, weil ihm ſein Schwager **Albrecht**, Kayſers **Rudolphs** I Sohn, die verſprochene Morgengabe vorenthielt; muſte ſich aber, da derſelbe auf ihn loß gieng, wiederum zurückziehen. Hierauf ergriff er wider ihn des Kayſers **Adolphs** Parthey, und war in der Schlacht, da dieſer 1298 das Leben verlohr, ſo unglücklich, daß er 3 Wunden bekam, und kümmerlich entfliehen muſte. Im Jahr 1305 beſtieg er ſeiner Mutter wegen den Ungariſchen Thron, beſaß ihn aber nicht lange, immaſſen er 1308 von dem Woywoden in Siebenbürgen, **Ladislao**, da er durch deſſelben Land reiſete, gefangen genommen und auf das Königreich ſich loß zu ſagen gezwungen wurde. Er begab ſich ſodann wieder nach Bayern, und ſtarb 1312. Von ſeiner erſten Gemahlin **Catharinen**, Kayſers **Rudolphs** I Tochter, die er ſich 1277 beygeleget, und 1303 durch den Tod eingebüſſet, hat er keine Erben; von der andern aber **Agnes**, Hertzogs **Heinrichs** III von Glogau Tochter, mit welcher er ſich 1308 vermählet, 2 Kinder nachgelaſſen. Dieſelben waren 1) **Agnes**, **Heinrichs** III Grafens zu Ortenburg Gemahlin. 2) **Heinrich**, welcher 1312 gebohren, und 1333 geſtorben, nachdem er durch einen Fall ein Bein verlohren. **Bonfinii** hiſt. Pannon. **Rewa** chron. coron. Apoſt. **Thwrocz** chron. Hung. ap. Bongarſ. **Ebendorfer** chron. Auſtr. ap. Pez. t. 2. *Chron. Clauſtr. Neoburg.* ap. eund. t. 1. **Andreas Presbyter Ratisbon.** de principibus Bavar. ap. Eccardi ſcript. t. 1.

Hertzog in Oeſterreich.

Otto, mit dem Zunamen der luſtige, oder

der

der fröhliche, Hertzog in Oeſterreich. Er war der jüngſte Sohn des Römiſchen Kayſers Albert I, und gelangete nach dem Tode ſeiner beyden Brüder, Friedrichs des Schönen, und Leopold I, oder des Glorwürdigen zur Regierung der Oeſterreichiſchen Lande. Dem Kayſer Ludewig V machete er viel zu ſchaffen; denn weil er ſich von dem Pabſt Johann XXII mit Gelde, als welcher 50000 Fl. darzu hergeſchoſſen, und durch Berthold von Straßburg und Rudolph von Coſtnitz mit Mannſchaft unterſtützet ſahe; So fiel er mit einigem Volck in Elſaß ein und belagerte Colmar, doch zog ihm der Kayſer Ludwig mit einer ſtarcken Anzahl Kriegs-Völcker entgegen. Ehe aber dieſe beyden Armeen zu einem Treffen ſchritten, trat der Böhmiſche König ins Mittel und ſtiftete zwiſchen beyden einen Vergleich zu Hagenau, vermöge deſſen verſchiedene Plätze, ſo den Oeſterreichiſchen abgenommen waren, wieder zurück gegeben, den Oeſterreichern ihre vormaligen Rechte von neuem beſtätiget, ihnen die Stadt Villingen als ein Reichs-Lehn überlaſſen und Ottoni 24000 Ducaten vor die Kriegs-Koſten verſprochen, auch dieſerwegen vier Reichs-Städte, als Schafhauſen, Rheinfelden, Neuburg und Breyſach verpfändet wurden. Durch einen im Jahr 1330 mit mehrgedachtem Kayſer Ludewig geſchloſſenen Vergleich erhielt er Schafhauſen, Rheinfelden, Neuburg und Breyſach; Kärnthen aber im Jahr 1335 als ein Reichs-Lehn. Im Jahr 1332 aber verlohr er Lucern, welches mit den drey Cantons Schweitz, Uri und Unterwalden einen ewigen Bund machete, und ſich von der Oeſterreichiſchen Herrſchaft loß riß. Und endlich ſtarb er am 16 Februarii 1339. Von ſeiner Gemahlin und Kindern iſt in dem Artickel Oeſterreich p. 779 u. ff. nachzuſehen. Rebdorf ad ann. 1322. Adlzreiter P. II. Lib. 3. Roo Lib. III. p. 89.

Hertzoge und Marggrafen zu Sachſen.

Otto, mit dem Zunamen *illuſtris*, Hertzog zu Sachſen, ein Sohn Ludolphs und Odä. Er nahm ſeine Wohnung auf dem Schloß Danckwarderode, und war ein mächtiger und gottesfürchtiger Herr. Auf Anhalten des Biſchofs zu Verden Schwiberts, ließ er auf dem Kalckberg ein Benedictiner-Kloſter erbauen, und hernach erbauete er die Veſtung Aſſeburg, von welcher die Herren von Aſſeburg ihren Namen bekommen, da ſie vorhero die Herren von Hagen hieſſen. Ubrigens war er von ſolchem Anſehen, daß er nach dem Tode Arnulphs, Königs in Deutſchland, zu deſſen Nachfolger Ludewigs des Kindes Vormund geſetzet, nach dieſes Abſterben aber von den Deutſchen Ständen zum König von Deutſchland vorgeſchlagen wurde; welches letztere er aber unter dem Vorwand ſeines hohen Alters nicht annahm, ſondern Conraden, Hertzog von Francken, zu ſolcher Würde recommendirte, der auch hierauf König wurde. Otto behielt aber dennoch, ſo lange er lebte, noch groſſes Anſehen, und ſtarb im folgenden Jahre 912 den 29 November. Er beſaß auſſer dem Hertzogthum Sachſen auch gantz Thüringen, welches ſeinem Sohn Heinrichen 909 nach des letztern Hertzogs Burchards III Tode zugefallen. Seine Gemahlin war Hedwig, deren Herkunft aber nicht recht klar iſt. Mit derſelben hat er gezeugt Heinrichen den Vogler, der nach Conraden I König in Deutſchland worden. Wittechind Corbej. l. 1. p. 634. Roſwita in panegyr. Otton. M. Aventin. l. 4. p. 616. Bodon. ſyntagm. Gandersh. ap. Meibom. t. 2. rer. Germ. &c. V. Conrad. I. *Supplem. Reginon.* ad an. 912. Ditmar. Merſeb. l. 1. & Hiſt. von Landgrav. Thüring. Gundling de Henrico Aucupe §. 2. p. 19. lit. n. Meiboms Chron. Riddagshuſ. Tom. III. R. G. p. 363. Behrens Beſchreibung des Steinbergiſchen Hauſes. p. 50. Letzners Corbeyiſche Chronicke c. 48. Peckenſtein Theatr. Saxon. p. 314.

Otto, Hertzog zu Sachſen an der Weſer, oder zu Göttingen, ſtammte in gerader Linie von Hertzog Heinrichen in Bayern, Kayſers Ottens des Großen Bruder, ab. Sein Vater war Siegfried, Graf zu Northeim und Göttingen, welcher nach Abſterben Kayſers Heinrichs II das nächſte Recht zum Hertzogthum Bayern gehabt, wenn es nicht dieſer noch bey ſeinem Leben an Graf Heinrichen von Lützelburg gegeben hätte. Er war aber ſo glücklich, daß ihm die Kayſerin Agnes, als Vormünderin ihres Sohns, des jungen Kayſers Heinrichs IV, 1061 das Hertzogthum einräumte, nachdem es zuvor durch die Acht Hertzog Conrads dem Kayſer heimgefallen war. Wiewohl ihr Otto ſolches ſchlecht verdanckte, indem er ihr 1062 in Geſellſchaft des Ertz-Biſchofs Anno von Cöln, und Marggraf Eckberts von Sachſen, den jungen Heinrich von der Rhein-Inſul St. Suibert entführte, wodurch ihr Anſehen fiel, daß ſie ſich endlich ins Kloſter begeben muſte. Ob nun wohl Otto ſamt ſeinen Gehülfen alle Kräfte anwandten, den jungen Heinrich ihrer guten Meynung zu überreden, und dieſer bewilligen muſte, daß Otto 1068 als Kayſerlicher Geſandter nach Italien gieng, konnte ihm doch Heinrich den Streich Zeit Lebens nicht vergeſſen, beſonders da er bey heranwachſenden Jahren wohl merckte, wie übel ihm ſeine Mutter gerathen, daß ſie Bayern freywillig in die Hände eines Printzen vom Hauſe Sachſen überliefert, welches ſeiner Familie jedes mal zuwider geweſen. Er ſetzte ſich daher zur Grund-Regel ſeiner Regierung, Otten wieder um das Hertzogthum Bayern zu bringen, worzu er ſich einer Zuſammenkunft Ottens mit Gottfrieden, Hertzoge von Lothringen, zum Vorwand bediente, als wäre ſelbige zu ſeiner Hinrichtung abgeſehen geweſen. Er beſtellte zu dem Ende einen, Namens Egin, welcher Otten ſolches öffentlich Schuld geben, und die Wahrheit deſſen durch einen Zweykampf zu erhärten ſich erbiethen muſte; wiewohl Aventinus und andere alles auf Otten ſchieben, und behaupten wollen, daß ſich alles in der That alſo verhalten, was ihm von dem Kayſer ſey Schuld gegeben worden. Doch dem ſey wie ihm wolle, ſo wurde Otto anfänglich im Jahr 1070 nach Mayntz und nachmals nach Goslar auf die Verſammlung des Kayſers und der Stände gefordert, um von den angeſchuldigten Thaten Rechenſchaft zu geben, oder ſeine Unſchuld durch einen Kampf mit Egin zu erweiſen. Weil aber Otto mit einem ſo geringen Menſchen ſich zu ſchlagen vor ſchimpflich hielt, auch über dieſes Heinrich

ihm keinen freyen Abzug verſtatten wolte, im Fall er unten liegen oder ſonſt ſeiner Thaten ſchuldig erkannt werden ſolte; ſo erſchiene er zwar zu Goslar, kehrte aber bald wieder zurück, und ſetzte ſich in Poſitur, die angedrohete Gewalt mit dem Degen abwenden zu können. Dieſes wuſte ihm Heinrich in Gegenwart der Fürſten, ſo ohnedem meiſtens Otten nicht gut waren, ſo übel auszulegen, daß dieſe ihn auf des Kayſers Umfrage ſeiner Lande verluſtig erkannten, worauf Heinrich mit der Acht wider ihn verfuhr, und das Hertzogthum Bayern Welfen, Azonis von Eſte Sohn, übergab. Dieſer war ſonſten Ottens alter Freund und Schwiegerſohn, wurde aber durch dieſes Mittel auf des Kayſers Seite gezogen, daß er dieſem zu gefallen Otten allen Tort anthate, und ihm ſeine Tochter wieder nach Hauſe ſchickte, welches demſelben nicht wenig ſchmertzte. Ob nun wohl Otto ſich Heinrichen mit gewafneter Hand entgegen ſtellte, war er doch demſelben nicht gewachſen, ſondern muſte ſich entſchlüſſen, der angetragenen Gnade ſich zu ergeben, die aber wider Verſprechen in ein Gefängniß verwandelt wurde. Doch brachte endlich Otto den Ertz-Biſchof von Bremen Albrechten auf ſeine Seite, welcher ihn bey dem Kayſer ausſöhnte, daß er der Gefängniß entlaſſen, und in ſein Sächſiſches Antheil wieder eingeſetzt wurde. Allein er gebrauchte ſich dieſer Ausſöhnung zu weiter nichts, als daß er ſich an Heinrichen rächen wolte, wie er ſich denn 1073 zum Anführer über die aufgeſtandene Sachſen wider denſelben aufwarf, und ihn ſo weit nöthigte, daß er zu Gerſtingen den Sachſen einen gar billigen Stillſtand zugeſtehen muſte. Wiewohl ihm Heinrich ſolches gar bald wieder vergalt, indem er aus Vorwand, als hätten die Sachſen den Gerſtingiſchen Stillſtand gebrochen, denenſelben in Geſellſchaft Hertzogs Rudolphs von Schwaben zu Leibe gieng, und ſie nach gewonnener Schlacht zwang, daß ſich Otto ſamt allen ſeinen Helfern auf Gnad und Ungnad ergeben muſte. Hierauf ſetzte ihn der Kayſer in das Gefängniß, und gab hernach Befehl, ihn heimlich nach Hof zu bringen, allda ihm der Tod zubereitet war. Weil aber ſolches unvermuthet vor der Zeit laut wurde, und der Kayſer es nicht Wort haben wolte, daß er ihn heimlich aus dem Wege zu ſchaffen getrachtet, ließ er ihn gegen Ubergebung ſeiner zwey Söhne zu Geiſſeln loß, und gab ihm hernach nicht allein ſeine zwey Söhne wieder zurück, ſondern behielt ihn an ſeinem Hof, und bediente ſich, jedoch nur zum Schein, ſeines Raths. Allein Otto ſahe wohl, wie es damit gemeynet, und hieng ſich an den neuen Gegen-Kayſer Rudolphen von Schwaben, in Hofnung, durch deſſelben Beyſtand ſein Hertzogthum Bayern wieder zu erlangen, im Fall er wider Heinrichen glücklich ſeyn ſolte. Er verſuchte demnach ſein äuſſerſtes, und war faſt allein derjenige, der in der Schlacht bey Mellerſtedt 1078 das halb verlohrne Treffen wider Heinrichen gewinnen half. Es gieng aber ſeine Hofnung wiederum zu Grunde, als Rudolph kurtz darauf in der Schlacht an der Elſter die rechte Hand verlohr, und an ſeiner Wunde ſtarb. Denn ob ſich zwar Graf Hermann, mit dem es Otto aufs neue hielt, wider Heinrichen zum Gegen-Kayſer aufwarf, ſo hatte doch dieſer die Kräfte nicht, die übel ausſehenden Sachen mit der Gewalt wieder herbey zu ſtellen. Endlich ſtarb Otto 1083, und verließ Henricum Pinguem, Hertzog zu Sachſen an der Weſer, Siegfrieden Pfaltzgrafen zu Sachſen und Conraden Pfaltzgrafen zu Sachſen und Grafen zu Beichlingen. Adlzreiter an. Boj. P. I. l. 18. Aventin. annal. l. 5. c. 11. &c. Lambert. Schafn. aufs Jahr 1070. Helmold. chr. Slav. l. 1. c. 27. §. 2. Bruno de bell. Sax. ap. Freher p. 106. *Chronogr. Saxon.* ad an. 1071. Pfeffinger ad Vitr. l. 1. t. 2. p. 107.

Otto, Marggraf zu Sachſen, um die Mitte des 11 Jahrhunderts nach Chriſti Geburth. Er war ein Herr von ziemlichem Verſtande und Tapferkeit, und hatte von Jugend auf in Böhmen im Exilio gelebet. Nach ſeines ältern Bruders Wilhelm Tode aber kam er, in Hofnung ſein Land zu erben, wieder in Sachſen an, nach der Ausſage Berthold Conſtant. ad ann. 1059. Als nun unter währender Minderjährigkeit des Kayſers Heinrich IV, die Deutſchen Reichs-Stände allerhand Unruhen anfiengen, wähleten ihn die Sachſen zum Könige. Wie aber, um dem daher zu befürchtenden Unheil abzuhelfen, eine allgemeine Zuſammenkunft der Sächſiſchen Fürſten zu Merſeburg ausgeſchrieben, und der Kayſer auch die Sächſiſchen Fürſten auf eine Unterredung nach Eiſenberg einladen ließ, ſtieß Otto unterweges von ohngefehr auf die Hertzoge von Braunſchweig Bruno und Ecbert, aus dem Geſchlechte des Hermann von Billing, da es denn, weil ſie heimlich mit einander in Feindſchaft lebeten, zwiſchen ihnen zu einem Gefechte kam, in welchem Otto und Bruno ſo hitzig auf einander loß giengen, daß ſie nicht allein beyde von den Pferden herunter geſtoſſen wurden, ſondern auch ſo viel Wunden bekamen, daß ſie alle beyde auf dem Platze blieben. Abb. Stad. Vit. Henr. Sigeb. Gemblac. *Chronogr. Sax.*

Otto, mit dem Zunamen der Reiche, Marggrafe von Meiſſen, war ein Sohn Conrads des Frommen, Marggrafen zu Meiſſen, und Luitgardis, einer Schweſter Kayſers Conrad III. Nachdem obgedachter ſein Vater im Jahr 1156 mit Tode abgegangen war, folgete er demſelbigen in der Regierung, unter welcher abſonderlich das reiche Bergwerck zu Freyberg erfunden, und ihm daher der erwehnte Zuname des Reichen beygeleget wurde. Denn als ein Fuhrmann bey Freyberg vorbey fuhr und einen Ertz-Klumpen im Weg aufgehoben und mit nach Hauſe gebracht hatte; ſo befand man ſolchen gar reich an Silber und Bley. Hierauf ſchickte man ſogleich einen Bergmeiſter mit einer guten Anzahl Berg-Knappen dahin, die Fundgrube zu räumen. Nicht lange hernach im Jahr 1175 fieng Otto die Stadt Freyberg zu bauen an, welche in kurtzer Zeit dergeſtalt erweitert wurde, daß man in den Zeiten des Hertzogs Heinrichs zu Sachſen etliche dreyßig tauſend Menſchen von zwölf Jahren an und drüber darinnen antraf. *Monach. Pirnenſ.* beym Mencken Script. R. G. und S. T. II. p. 1558. Albin Meißniſ. Landchronic Tit. XV p. 190. Noch vorhero, nemlich im Jahr 1164, bediente

dienete er ſich dieſer reichen Ausbeute zu Erbauung einiger Klöſter, nemlich des Kloſters Alten-Zell, oder auch Marien-Zell an der Mulde, weil er ſelbiges der H. Jungfrau Maria gewidmet. Dieſem Kloſter war er ſo gewogen, daß er auch 1175 die Verordnung gemacht, man ſolte ihn und ſeine Nachkommen daſelbſt begraben, obgleich ſein Hr. Vater bereits angeordnet hatte, daß die Marggrafen von Meiſſen nach Petersberg begraben werden ſolten. Es ſetzte ſich zwar das Kloſter Petersberg anfänglich darwider; es konnte aber nichts ausrichten. **Albini** Meißniſche Chronick Tit. XXII. p. 588. **Schlegel** de Cella veteri ditionis ac diœceſeos Miſnenſis, inclyto quondam Ciſtercienſis ordinis Monaſterio ac illuſtri Marchionum Miſnenſ. conditorio p. 14. Auſſer dieſem hat auch Marggraf **Otto** das Kloſter Pforte, oder Himmels-Pforte geſtifftet, und erbauet, welches bey Naumburg lieget. Er hat auch Eiſenberg an der Saal, die Hauptſtadt dieſer Grafſchafft, mit Mauren befeſtiget, **Albini** l. c. Tit. XV. p. 203. **Bergn. Chronick** Tit I. p. 13. *Monument. Vet.* §. 49. in **Ludewigs** Reliq. MSct. Tom. VIII. p. 207. welches alles Früchte von den reichen Ausbeuten waren. Jedoch hiebey ließ er es noch nicht bewenden, ſondern er kauffte auch viele Schlöſſer in Thüringen an ſich, ja er hätte gerne das gantze Land an ſich gebracht, welches aber dem Landgraf **Ludewigen** III in Thüringen nicht anſtunde. Es kam dahero zwiſchen beyden zu den Waffen, und Marggraf **Otto** hatte das Unglück, daß er gefangen und ſo lange in der Burg Wartburg bey Eiſenach in Gefängniß gehalten wurde, bis der Kayſer **Friedrich** zwiſchen beyden einen Vergleich geſtifftet hat, da denn Otto 1183 alle Schlöſſer in Thüringen wieder abtreten muſte. Hierauf lebte er einige Jahre in Ruhe, bis ihm ſein eigner Sohn Albert verdrüßliche Händel machte. Anfänglich war Otto dieſem Printzen ungemein gewogen, daß er ihn zum Erben aller ſeiner Länder einſetzte, und dem jüngern Printzen **Dietrich** weiter nichts als die Grafſchafft Weiſſenfels vermachte. Alleine, deſſen Gemahlin war **Dietrichen** mehr zugethan als **Alberten**, dahero beredete ſie auch ihren Gemahl, daß er ſeinen Vorſatz änderte, und **Dietrichen** zum allgemeinen Erben machte. So bald nun Albert Nachricht hievon erhielt, ſo ſuchte er im Jahr 1188 ſein Vorrecht mit gewafneter Hand, auf Anſtifften ſeines Vetters **Bernhards** zu Brandenburg, zu behaupten. Er nahm auch ſo gar ſeinen Vater gefangen, brachte ihn auf das Schloß Dewinde oder Dieben bey Grimme, oder wie andere wollen bey Eulenburg, und ließ ihn durch ſeinen Vetter **Conrad** V bewahren. Es brachte es zwar der Kayſer durch ſeine Vermittelung zu einem Vergleich, und **Otto** kam wieder auf freyen Fuß; allein der Friede währte nicht lange, ſondern ſein Sohn nöthigte ihn zu einem andern Vergleich, indem er ſich unterdeſſen ſeines Vatern geſammleten Schatzes im Kloſter Marien-Zell von zwey tauſend Pfund Silbers bemächtiget und davon Soldaten angeworben hatte. Und endlich ſtarb **Otto** vor Gram im Jahr 1189. Seine Gemahlin war **Hedwig**, eine Tochter **Albert des Bären** zu Brandenburg, mit welcher er folgende Kinder gezeuget hatte; 1) **Albert**, den Hochmüthigen, welcher Marggraf in Meiſſen wurde. 2) **Dietrich**, wurde ebenfalls Marggraf in Meiſſen, von denen unter beſondern Artickeln. 3) **Adela**, eine Gemahlin **Premiſlai** II, Königs in Böhmen, wurde aber wieder verſtoſſen. 4) **Sophie**, vermählte ſich erſtlich mit **Ulrich** Hertzog in Böhmen und hernach mit **Friedrich** I Burggrafen zu Nürnberg.

Hertzoge zu Braunſchweig und Lüneburg.

Otto, erſter Hertzog zu Braunſchweig und Lüneburg, Hertzog **Wilhelms** Sohn, und des groſſen Hertzogs **Heinrich des Löwen** Enckel, wird das **Kind**, oder **Otto** puer genannt, weil er bey ſeines Vaters Tode erſt 10 Jahr alt geweſen. Er bekam bald im Anfang ſeiner Regierung Verdrießlichkeit. Seines Vaters Bruder Heinrich, der den gröſten Theil der Braunſchweigiſchen Lande inne gehabt, und auch Pfaltz-Graf am Rhein geweſen, hinterließ 2 Töchter, **Agnes**, **Ottens**, Hertzogs in Bayern, und **Irmengard**, **Heinrichs**, Marggrafen zu Baden, Gemahlin. Dieſe verkaufften ihr vermeyntes väterliches Erbtheil in Nieder-Sachſen dem Kayſer **Friedrichen** II vor 2000 Marck Silber, wobey ſie ſich zwar auf ein väterlich Teſtament gründeten; hingegen wendete **Otto** ein, daß die weiblichen Erben nicht folgen könnten, ſo lange noch männliche, obſchon etwas weitläufftigere, Erben vorhanden wären. Er bemächtigte ſich alſo 1227 der von dem Kayſer beſetzten Stadt Braunſchweig mit der Bürger gutem Willen, ehe der Kayſer den Seinigen zu Hülffe kommen konnte, und ſchrieb ſich von dieſer Zeit an einen Hertzog von Braunſchweig, ehe er noch die Kayſerliche Belehnung darüber erhalten. In gedachtem Jahr 1227 hatte Hertzog **Otto** das Unglück, daß er im Kriege wider Holſtein, und ſonderlich Lübeck, in welchem er ſeinem Vetter König **Waldemarn** II von Dännemarck beyſtund, bey einem Dorff Bornhovede von Graf **Heinrichen** zu Schwerin gefangen wurde, und hat er ſich erſt im folgenden Jahr mit Hitzacker und einigen andern Orten wieder rantzioniret. Währender dieſer Gefangenſchafft hatten der Ertzbiſchoff zu Magdeburg **Albrecht**, und der Biſchoff zu Halberſtadt **Friedrich**, auf des Kayſerlichen Printzen **Heinrichs** Anſtifften, die Braunſchweigiſchen Dienſtmänner oder Ritterſchafft wider den Hertzog aufgewiegelt, welche die Stadt Braunſchweig durch Wegnehmung des Proviants und ſonſten hefftig bedrängten. Aber Marggraf **Albrechts** von Brandenburg Söhne, **Johann** und **Otto**, deren Schweſter **Mechtilden** er geheyrathet, kamen ihm zu Hülffe, bis er nach ſeiner Erledigung die unruhigen Köpffe ſelbſt theils hinrichten ließ, alle aber zu paaren triebe. Darauf lebte er ohne ſonderliche Unruhe, als daß er mit dem Biſchoff zu Bremen zerfiel, und die Grafſchafft Stade, welche von ſeinem Groß-Vater **Heinrichen dem Löwen** dem Stiffte ſolte geſchencket worden ſeyn, mit Feuer und Schwerdt zu behaupten, wiewol vergeblich, ſuchte, und iſt 1236 ein Vergleich erfolget, darinnen der Her-

zog ſeinen Anſpruch fahren laſſen, in die Zerſtörung der Schlöſſer Harburg und Ottersberg gewilliget, und hingegen der Biſchoff einige Orte von dem Hertzog zu Lehn genommen. Im übrigen ließ er ſich durch des Pabſts Gregorii IX Geſandten, Otten de carcere Tulliano, nicht wider Kayſer Friedrichen II aufbringen, in welcher Abſicht er auch deſto leichter die Ausſöhnung mit dem Kayſer erlanget, welche 1235 auf dem Reichstage zu Maynz erfolget. Denn hier übergab Otto das von ſeinem Großväterlichen erb- und eigenthümlichen Landen noch überbliebene Lüneburg mit der Zubehör dem Kayſer auf den Knien, und empfing ſolches nebſt dem Braunſchweigiſchen Lande, worauf der Kayſer nun allen Anſpruch fahren ließ, als ein Reichs-Lehn unter dem Titul des Hertzogthums zu Braunſchweig und Lüneburg zurück, und zwar ſo, daß die Erbfolge in dem noch vorhandenen Lehnbrief auch den Töchtern vorbehalten wurde. Die Solennität gieng vor ſich den 21 Aug. gedachten 1235 Jahrs. Es ſcheinet der Kayſer hierbey dieſes geſucht zu haben, daß über dem neuen Titul, der Titul eines Hertzoges zu Sachſen und zugleich das Recht auf das, ſo Heinrich dem Löwen entriſſen worden, in Vergeſſenheit gerathen möchte. Denn daß damals unſer Hertzog Otto ausdrücklich auf die Anwartſchafft und Titul von Sachſen in Anſehen des Aſcaniſchen Hauſes ſich aller Anſprüche begeben, davon iſt keine deutliche Nachricht vorhanden. Unterdeſſen iſt in dem gedachten Inveſtitur-Diplomate dem Hertzog Otten auch der Zehende von der Stadt Goßlar, der ſonſt dem Reich zugeſtanden, eingeräumet worden. Nach dem Reichs-Tage begleitete Hertzog Otto den Kayſer bey ſeinem prächtigen Beylager zu Worms mit der Engliſchen Princeßin Iſabellen, welche mit dem Hertzog Geſchwiſter Kind war. Im Jahr 1236 iſt gedachter maſſen die Fehde mit Bremen zu Ende gegangen. Im Jahr 1237 zog Otto den Deutſchen Rittern in Preuſſen zu Hülffe, deren Landmeiſter in der Feſtung Balga eingeſchloſſen war; verjagte die davor liegende Preuſſen, ſchleiffte deren neue Veſtung Partigal, und halff denen Rittern Ermland, Natangien und Barthen, unter ihre Bothmäßigkeit bringen. Im Jahr 1243 ſtund er Marggraf Otten von Brandenburg wider die Biſchöffe von Magdeburg und Halberſtadt bey; wie denn bey Oſterburg der Magdeburgiſche Willebrand und Halberſtädtiſche Ludolf gefangen wurden. Im Jahr 1246 ſoll er die Stadt Münden, die damals Gemünden hieß, von dem Reich zu Lehen bekommen, und mit einigen Privilegien verſehen haben. Es hat auch in den letzten Jahren dieſes Hertzogs das Land in guter Ruhe geſeſſen, und an Nahrung zugenommen, wozu ſonderlich viel beytrug, daß der Hertzog vor die Sicherheit der Straſſen beſorget war. Er ſtarb 1252 den 9 Junii, da er den von ſeinem Eidam, dem Römiſchen König Wilhelm, ausgeſchriebenen Reichs-Tag zu Franckfurt beſuchen wollen, oder nach anderer Bericht, davon zurück gekommen. Von ſeinem Eheſtand und Kindern iſt die Braunſchweigiſche Geſchlechts-Erzählung nachzuſehen. Feller Geneal. Hiſtorie des Braunſchweig-Lüneburgiſchen Hauſes c. 13. Büntings Braunſchweig- und Lüneburgiſche Chron. Giovanni oder Ludwig in Germ. Principe p. 25. it. p. 63. ſq.

Otto, Fürſt von Taranto aus dem Hauſe Braunſchweig, Heinrichs des jüngern zu Grubenhagen Sohn, war ohngefehr 1307 gebohren. Bey erwachſenen Jahren hat er ſein nicht allzuwichtiges Erbtheil verkaufft und verpfändet, und ſich nebſt ſeinem Bruder Balthaſarn in des Böhmiſchen Königs Johannis Dienſte in Italien begeben, und bey dem damaligen verwirrten Zuſtande, dem Römiſchen Stuhl, inſonderheit Pabſt Gregorio IX, groſſe Dienſte gethan, wie er denn in 40 Schlachten, wider die überhand nehmenden Tyrannen und unruhigen Köpffe, ſonderlich Barnabam und Galeazium, Vicegrafen zu Mayland, glücklich geweſen, denenſelben Pavia, Aqvi, Vercelli und wohl 40 Schlöſſer abgenommen, und ihren rechten Beſitzern wieder gegeben. Im Jahr 1355 befand er ſich zu Rom bey der Crönung Kayſer Carls IV. Die groſſe Thaten und bekannte Tapfferkeit Hertzog Ottens machte, daß die berühmte Königin Johanna von Neapel, die ſchon 2 Männer gehabt, und mit dem dritten, Hertzog Jacob zu Calabrien, in Ehe-Tractaten ſtund, um deſto kräfftigern Schutz zu haben, ihm ihre Perſon und Länder antragen ließ. Er hielt ſich eben damals zu Ferrara bey ſeinen Fürſtlichen Anverwandten Ateſtiniſchen Geblüts auf, und ließ ſich auf derſelben Einrathen bewegen, dieſe Parthie zu treffen, obſchon wegen 50 jährigen Alters der Königin und 70 jährigen des Hertzogs keine Hoffnung künfftiger Leibes-Erben vorhanden war. Die Vermählung ſoll 1376 erfolgt, und dem Hertzog das Tarantiniſche Fürſtenthum gleich übergeben worden ſeyn. Im Jahr 1368 wurde Urban VI Pabſt, welcher bisher ſo wohl mit der Königin Johanne als mit unſerm Hertzog Freundſchafft gepflogen hatte. Da hoffte nun Johanne es bald dahin zu bringen, daß ihrem Gemahl auch die Neapolitaniſche Crone aufgeſetzt würde. Aber dieſer Pabſt bezeugte ſich nicht allein gar widrig und unhöflich gegen den Hertzog, ſondern that bald darauf die Königin Johanne in den Baun, und trug ihr Königreich Carln, Fürſten von Durazzo, auf, den der Königin erſter Gemahl, Andreas, mit dieſer ſeiner Gemahlin Johanne leiblichen Schweſter, erzeugt hatte. Hierauf iſt nun erfolget, was an ſeinem Ort von der Königin letztem Unglück und elendem Tod erzählet worden. Kurtz, Carl kam zum Beſitz des gantzen Königreichs, und Hertzog Otto ſelbſt gerieth durch erdichtete Briefe von der eingeſchloſſenen Königin ſeinen Feinden in die Hände, und muſte 3 Jahr im Gefängniß aushalten. Seine Soldaten, ja auch die andern Deutſchen, wenn es auch Handwercks-Leute waren, wurden aufgeſucht, und von dem wütenden Pöbel zu Neapel zum Tod gefordert. König Carl aber gab den Deutſchen ihre Waffen, und den Neapolitanern Freyheit ſich an dieſelben zu machen: Weil dieſe nun keine Luſt dazu hatten, erhielten die

Deutſchen

Deutſchen freyen Abzug. Hertzog Otto kam auf folgende Weiſe ſeiner Gefängniß loß. Er hatte Freyheit, ſich mit der Jagd zu beluſtigen; bey ſolcher Gelegenheit wurde er von einigen Engelländern aufgefangen, und nach Avignon gebracht, wo er mit dem Gegen-Pabſt Urbans Clemente, und Ludewigen II, Hertzog von Anjou, ſich berathſchlagete, wie man Urban zur Raiſon bringen, und Sicilien und Neapel wieder aus den Händen Carls von Durazzo reiſſen möchte. Weil aber dieſer gleich durch Anſtifften der Ungariſchen Königin Eliſabeth umgebracht worden, fiel unſerm Hertzog deſto leichter, alles wiederum einzunehmen, was ſeine Gemahlin und er vorhin beſeſſen hatten. Zu Eroberung Neapel halff ihm ſonderlich viel Thomas von St. Severin, welcher bisher beſtändig wider Carln und deſſen Wittwe rebelliret hatte. Der Pabſt ließ zwar das Creutz wider Otten und ſeine Anhänger predigen, doch machte ſich niemand an ihn. Vielmehr gieng es anfangs ziemlich über die Köpffe und Güter der Neapolitaner her, welche zu Hertzog Ottens und ſeiner Gemahlin Unglück beförderlich geweſen waren. Dieſes geſchahe 1385. Das Jahr darauf kam gedachter Ludewig II von Anjou mit einer Armee in Italien, und wolte ſich die Königreiche Sicilien und Neapel, welche die Königin Johanne ſeinem Vater vermacht hatte, anmaſſen. Hertzog Otto wolte in Betrachtung der Frantzöſiſchen Macht und Untreue der Italiäner, ſeine graue Haare gerne mit Ruhe in die Grube bringen, und trat Ludewigen gutwillig alles ab, war auch demſelben ſelbſt behülfflich, daß er ſich feſt ſetzen konte, und behielt für ſich nichts als das Fürſtenthum Taranto. Er verſöhnte ſich noch vor ſeinem Ende mit Carls von Durazzo ſeines Widerſachers Wittwe, und ſtarb 1387. Hercules, Hertzog zu Ferrara, hat ſein Grab zu Fogga eröffnen laſſen, da man gefunden, daß er an jedem Fuß 6 Zehen gehabt. Er hat das Lob eines tapffern, großmüthigen und verſöhnlichen Helden erhalten, den Königlichen Titul aber von Neapel oder Sicilien niemahls geführet. Auch iſt nicht gar wohl glaublich, daß er, wie einige vorgeben, nach ſeinem 70 Jahr mit der 50 jährigen Königin Johanne eine Tochter, Helenen, erzeuget, welche Johannis oder Jani, Königs, in Cypern, andere Gemahlin worden. *Script. Brunſvic.* ſonderlich H. Meibom in notis ad auream bullam Andronici Imperatoris, die in deſſen Scriptoribus rer. Germ. t. I. p. 469 ſq. befindlich. add. Baluzius not. ad vita Paparum Avenion. t. I. p. 1123 ſq.

Otto, Hertzog zu Braunſchweig und Lüneburg, zugenannt mit dem ſchieben Beine, ingleichen der groſſe Hertzog von der Heide, Hertzog Bernhards zu Braunſchweig Sohn, hat noch bey ſeines Vaters Lebzeiten die Regierung über ſich genommen, und Gelegenheit gegeben, daß eine Vertauſchung der Länder vorgenommen werden muſte, wie in des gedachten Hertzog Bernhards, und Wilhelms des ältern Leben angezeigt worden. Er iſt ſonſten wegen ſeiner Strengigkeit wider die Straſſen-Räuber berühmt, als welche er gleich an dem Ort, da er ſie ergriffen, an den nächſten Baum mit den Halfftern ihrer Pferde aufknüpffen laſſen. Er hat ſein Land mit dem Städtlein Brechtorf vermehret, dem Grafen von Spiegelberg das Schloß Hachmölen abgenommen, und iſt von dem Ertz-Biſchoff Nicolao von Bremen zum Schutz-Herrn erwählet worden. Im Jahr 1435 ſolte der Hertzog die Reichs-Acht vollſtrecken helffen, worein die Stadt Bremen, wegen Hinrichtung ihres Bürgermeiſters Rasmer gerathen war. Die Sache aber ward noch in der Güte beygeleget. Im Jahr 1441 halff er das Schloß Arxleben, ſo denen von Schwiecheld zuſtund, wiewohl vergebens, belagern. Er ſtarb 1445, und kam der Probſt zu Epſtorff in Verdacht, daß er dem Hertzog Gifft beygebracht, weswegen ſich derſelbe ſolenniter reinigen muſte. Der Hertzog hinterließ von ſeiner Gemahlin Eliſabeth, Hermanns des letztern Grafen zu Eberſtein Erb-Tochter, keine Kinder. Büntings Braunſchw. und Lüneburgiſche Chron. p. 430 ſq.

Otto, der Quade, ingleichen *Armipotens*, Hertzog zu Braunſchweig und Lüneburg, Göttingiſcher Linie, wird auch der Hertzog an der Leine genennet, ein Sohn Hertzog Ernſtens, und deſſen anderer Gemahlin Judith, die Heinrichs des eiſernen, Landgrafen in Heſſen, Tochter geweſen ſeyn ſoll Dieſer ſein mütterlicher Groß-Vater ſoll ihn, nachdem er ſeine Söhne verlohren, zum Erben einzuſetzen verſprochen haben. Doch unſer Hertzog Otto ſoll einſtens auf der Jagd ſich haben vernehmen laſſen: Weren two Ogen tod, ſo queme ick ut all miner Noth, un wolte ein ricker Forſt ſeyn. Als dem alten Landgrafen dieſes hinterbracht worden, ſoll er ſeine Meynung geändert, und ſeines Brudern Sohn, Hermann den Gelehrten, ihm vorgezogen haben. So viel berichtet Bünting, daß Hertzog Otto für das Haupt des rauberiſchen Geſindes gehalten worden, ſo in die 2000 zu Pferde vom Rhein, aus Weſtphalen, Sachſen, Heſſen, Wetterau und Francken ſich zuſammen gethan, und wegen des Sterns, den ſie auf ihren Kleidern getragen, die Stern-Brüder genennet worden, und daß dieſe Rotte ſonderlich Landgraf Hermannen in Heſſen um Land und Leute zu bringen willens geweſen. Man ſpricht auch, Hertzog Otto habe zu dem Ende die Veſtung Sichelſtein an den Heßiſchen Gräntzen erbauen laſſen, und darauf ſich ſo viel eingebildet, daß er eine güldene Sichel am Halſe zu tragen gewohnt geweſen, und auch alſo auf ſeinem Grabmahle abgebildet worden. Die Heſſen aber hätten dieſem Sichelſtein des Hertzogs eine andere Veſtung, Senſenſtein genannt, entgegen geſetzt, und damit deſſen Vorhaben zu nichte gemacht. Bünting aber ſpricht, Hertzog Otto hätte um folgender Urſache willen die güldene Sichel am Halſe getragen: Landgraf Hermann zu Heſſen hätte ſich unterſtanden, die alte Herrſchafft Sichelſtein, ingleichen den Kauffunger Wald an ſich zu bringen; Hertzog Otto aber den Landgrafen gezwungen, daß er ſich beydes begeben müſſen. Hertzog Ottens übrige Verrichtungen betreffend, ſo hat er 1370 den Grafen von Weringeroda die Hartesburg genommen, und dieſelbe denen von Schwiecheld geſchencket. Als 1373 Magnus Torquatus von Braunſchweig umkam, nahm unſer Hertzog nebſt ſeinem Vater Ernſten Braunſchweig und Wolffenbüttel den hinterbliebenen 4 jun-

jungen Prinzen zum beſten ein; wiewohl der Erfolg gezeiget, daß die Abſicht nicht zum beſten dabey geweſen. Denn 1381 muſte der junge Hertzog **Friedrich**, **Magni** Sohn, beſondere Liſt brauchen, um ſich des Schloſſes zu Wolffenbüttel durch Hülffe der Braunſchweiger zu bemächtigen. Im Jahr 1383 hat Hertzog **Otto** den bisherigem Flecken Hardegſen, den er 1380 **Chriſtophen** von Roſtorp abgenommen hatte, Stadt-Recht ertheilet. Im Jahr 1385 hat er ſich mit andern Herren und Ständen in der Nachbarſchafft vereiniget, daß ſie den Land-Frieden handhaben, und die Straſſen von Raubereyen rein halten wolten. Als das folgende Jahr Graf **Dietrich** von Wernigerode wider dieſe Vereinigung den Land-Frieden gebrochen, iſt Hertzog **Otten** die Execution wider ihn aufgetragen worden, welcher ihn nach gehaltenem Gericht auf freyem Felde durch einige von Adel niedermachen, und darauf mit einem Pferde-Zaum an einen Buſch anbinden laſſen, damit dem Urtheil ein Genüge geſchehen möchte, welches den Grafen zum Strang verdammet. Im Jahr 1386 und 1390 hat unſer Hertzog mit ſeiner Stadt Göttingen zu thun gehabt, und dieſelbe, wiewohl beydemahl vergeblich, belagert. Er ſtarb 1394 den 13 December, und weil er in dem Bann des Ertz-Biſchoffs zu Mayntz war, muſte ſeine Gemahlin mit vielen Bitten und Geſchencken erlangen, daß er endlich loß geſprochen, und auf ſeinem Grab zu Wibbrechtshauſen eine Capelle gebauet werden dürffen. Scriptor. Brunſvic. ſonderlich **Bünting** in der Braunſchw. Lüneb. Chronick. P. 3. p. 16 ſeq.

Otto, *Cocles*, oder der einäugige, des vorhergehenden **Ottens** des **Quaden** Sohn, Hertzog zu Braunſchweig und Lüneburg des Landes Göttingen, oder von der Leine, war dieſem ſeinem Vater gar ungleich, und ein friedliebender frommer Herr, der allen Fleiß anwendete, ſein Land in Ruhe zu ſetzen. Er erlangte 1398 veniam ætatis, nachdem er ſchon 1397 mit Hülffe der Städte Erfurt, Nordhauſen und Mühlhauſen, das damahlige Raubſchloß Hindenburg erobert und zerſtöret, und die 42 darinnen gefundene Räuber aufhängen laſſen. Das Schloß Greiffenſtein hat er gleichfalls zerſtöret, doch ſind die Räuber entkommen. Im Jahr 1400 nahm er von dem Rath und Bürgerſchafft zu Braunſchweig, als der älteſte Herr, die Erbhuldigung ein. Im folgenden Jahr ſtund er ſeinen Vettern, den andern Hertzogen von Braunſchweig und Lüneburg, bey, in dem Kriege wider den Ertz-Biſchoff zu Mayntz, dem man Schuld gab, daß er den neuerwählten Kayſer **Friedrichen** von Braunſchweig umbringen laſſen. Im Jahr 1423 ſind die Städte Hannover, Braunſchweig, Goslar, Magdeburg, mit Biſchoff Johann von Halberſtadt und deſſen Coadjutor, Hertzog **Magno** von Sachſen, vor die Stadt Halberſtadt gezogen, und haben durch eine 2 jährige Belagerung es endlich dahin gebracht, daß die unruhigen Köpffe, welche ihren eignen Rath gefangen und enthauptet hatten, ausgeliefert und hingerichtet, hingegen ein neuer Rath geſetzet worden. Im Jahr 1453 hat der Hertzog Seſen mit dem Stadt-Recht begnädiget, und iſt 1463 geſtorben. Er muß ſich ſehr jung vermählet haben, weil er in einem Brief von 1401 Landgraf **Hermannen** zu Heſſen ſchon ſeinen Schwäher nennet, mit deſſen Tochter **Agnes** er jedoch nur eine Tochter, **Margarethen**, erzeuget. **Bünting** Braunſchw. und Lüneb. Chron. P. 3. p. 20. ſqq.

Otto, der ältere, Hertzog zu Braunſchweig und Lüneburg aus der mittlern Lüneburgiſchen Linie, hätte nach ſeines Vaters **Heinrichs** des Jüngern 1532 erfolgtem Tode die Fürſtl. Landes-Regierung übernehmen ſollen; begab ſich aber derſelben aus Luſt zur Ruhe, und ließ ſich mit Harburg u. einer jährlichen Summe Geldes abfinden. Er hatte zur Gemahlin **Mechtilden**, Edle von **Campen**, von welcher ihm nebſt andern, die in der Kindheit geſtorben, gebohren worden Hertzog **Otto**, von dem ſo gleich folget.

Otto, der jüngere, Hertzog zu Braunſchweig und Lüneburg, des vorhergehenden Sohn, war gebohren den 25 Septembr. 1528 von erſt gedachter **Mechtild** von **Campen**. Weil dieſelbe alſo ungleichen Standes, wolten **Ottens** Anverwandten anfänglich ihn nicht vor einen Fürſtlichen und Lehensmäßigen Erben halten, bis ihm die Folge durch den Ausſpruch des Cammer-Gerichts zu Speyer zuerkannt worden. Er war ſelbſt ein gelehrter Herr, und beförderte die Gelehrten nach Vermögen. Im Jahr 1576 halff er den Streit Hertzog **Wilhelms** mit der Stadt Lüneburg beylegen; ließ auch das Schloß zu Harburg prächtig aufbauen und befeſtigen. Er ſtarb 1603 den 26 Octobr. Seine Linie iſt mit ſeinem Sohn Hertzog **Wilhelmen** 1642 den 30 Mertz abgegangen, und das Land an die Hertzoge zu Zelle gefallen. **Bünting** Braunſchw. und Lüneb. Chron. p. 443 u. ff.

Hertzog in Mähren.

Otto, Hertzog in Mähren in der erſten Hälfte des XII Jahrhunderts. Er wurde auf ſein Verlangen von dem Kayſer **Lotharius** II im Jahr 1126 an die Stelle des rebelliſchen Hertzogs in Böhmen **Ulrich**, zum Hertzoge in Böhmen erkläret, auch von beſagtem Kayſer mit einem Kriegs-Heere unterſtützet. Allein der Hertzog in Böhmen hatte alle Zugänge ſeines Landes mit ſchweren Bäumen verhauen laſſen, und als die Deutſchen beſchäftiget waren, ſolche aus dem Wege zu räumen, wurden ſie von ihm überfallen und geſchlagen, wobey **Otto** ſelbſt mit verſchiedenen Groſſen das Leben einbüſſete. **Dubrav.** Bohem. Lib. XI.

Hertzog in Pommern.

Otto, Hertzog in Pommern, **Barnim** des gütigen Sohn, hat nach ſeines Bruders **Barnim** II Tode, mit ſeinem andern Bruder **Bogislao** IV das Land abgetheilet, und zu ſeinem Antheil, was zwiſchen der Peene, friſchen Haf, Oder und Ihna liegt, ſamt dem Antheil an der Ucker und Neumarck bekommen, auch das Jus primogenituræ in ſeinem Lande eingeführet. Er hat im Anfang ſeiner getheilten Regierung glückliche Kriege mit den Marggrafen zu Brandenburg geführet; den langen Damm zwiſchen Stettin und der Stadt Damm anlegen laſſen, zu Befeſtigung des Landes die Peene in den Ver-

thiſchen See gebracht, und ſonſt allenthalben das Land gebeſſert. Als 1322 der Stamm der bisherigen Marggrafen abgieng, nahm bey der damaligen Unruhe unſer **Otto** die Uckermarck, ſo ehedem zu Pommern gehört, wieder zu ſich, behauptete ſie auch mit Hülffe ſeines Vettern von Wolgaſt, **Wratiſlai IV**, wider Hertzog **Friedrichen** von Mecklenburg. Als nun nachgehends Kayſer **Ludewig** ſeinem Sohn gleiches Namens die Marck übergab, maſſete ſich dieſer nicht allein der gedachten Lande wieder an, ſondern brachte es auch bey ſeinem Vater dahin, daß derſelbe den Ausſpruch that, Marggraf **Ludewig** ſolte die Pommeriſchen Lande (weil die Hertzoge bey der damaligen Unruhe, da niemand wuſte, wer Kayſer war, die Lehn zu empfangen, verſäumet hatten) immediate vom Reich, und die Hertzoge allererſt von ihm zu Lehen tragen. Hierüber kam es zum Kriege, in welchen ſonderlich **Ottens** Sohn, Hertzog **Barnim**, dem auch die übrigen Hertzoge von Pommern die Sache aufgetragen, ſich ſignaliſiret: indem er ſowohl gegen die Märcker als Mecklenburger, die in das Land gefallen waren, ſich tapffer gewehret, und unterſchiedene Treffen gewonnen, daher es auch 1338 zu einem Vergleich gekommen, in welchem die Pommeriſchen Hertzoge von gedachter Brandenburgiſchen Lehns-Pflicht loßgeſprochen, aber hingegen Marggraf **Ludewigen** und deſſen Erben die Anwartſchafft auf Pommern, im Fall der männliche Stamm der Hertzoge ausgehen ſolte, zugeſtanden worden. Hertzog **Otto** lebte ſeine letzten Jahre in einem Kloſter Colbatz, und ſtarb 1345. **Micrälii** Pommerl. l. 3.

Hertzog von Groß-Pohlen.

Otto, Hertzog von Groß-Pohlen, war ein Sohn **Miecislai III**, Fürſtens und Ober-Regentens von Pohlen, welchen derſelbe mit ſeiner andern Gemahlin, **Gertraud**, Königs **Belä II** in Ungarn Tochter, 1156 gezeuget hatte. Er ſtund **Caſimirn II** wider ſeinen eignen Vater bey; verſöhnte ſich aber doch wieder mit ihm, und ſtarb 1202. Seine Gemahlin war N. von Halicz aus Rußland, mit welcher er 2 Söhne bekam: 1) **Jorzlaum**, Hertzog von Gneſen, deſſen einzige Tochter **Euphemie** 1251 mit **Wladislao**, Hertzoge zu Ratibor, verehlichet worden. 2) **Uladislaum Plawcz**, Hertzog von Groß-Polen, von dem unten ein Artickel folgt. **Dlugoſſus. Cromer. Johann** chronico ap. **Sommersb.**

Landgrafen in Heſſen.

Otto, mit dem Zunamen **der Schütz**, gebohrner Landgraf von Heſſen, welchen **Heinrich**, der eiſerne zugenannt, mit des Marggrafen von Meiſſen, **Friedrichs mit dem Biß**, Tochter, **Eliſabeth**, gezeuget hatte. Weil ein älterer Bruder, Namens **Heinrich**, vorhanden war, ſo ſolte **Otto** den geiſtlichen Stand erwählen, zu welchem Ende man ihn auch auf die Univerſität zu Paris ſchickte. Allein dieſe Lebens-Art gefiel ihm ſo übel, daß er ſich heimlich davon machte, und ungefehr 1340 unbekannter weiſe an den Hof des Grafen von Cleve, **Adolphs**, ſich begab. Dieſer nahm ihn wegen ſeiner angenehmen Geſtalt willig in ſeine Dienſte, und machte ihn endlich zum Hauptmann über ſeine Bogen-Schützen, in welcher damals gebräuchlichen Ubung er vor andern erfahren war. Indem er, ohne ſich zu erkennen zu geben, an dieſem Orte lebte, ſtarb obgedachter ſein älterer Bruder ohne Leibes-Erben, und vermehrte dadurch bey ſeinem Vater die Bekümmerniß über die Ungewißheit, worinnen er ſeinetwegen lebte. Endlich trug ſich 1347 ungefehr zu, daß ein Heſſiſcher Edelmann, Namens **Heinrich von Homburg**, bey Gelegenheit einer nach Aachen angeſtellten Wallfahrt, nach Cleve kam, und daſelbſt **Ottens** wahrhafftigen Stand offenbahrte. Hierauf vermählte Graf **Adolph** ſeine Tochter **Eliſabeth**, ein ſehr ſchönes Fräulein, an ihn, mit welcher er darauf zu ſeinem Vater ſich verfügte. Er ſtarb aber noch vor demſelben ohne Leibes-Erben 1359, und zwar mit einigen Anzeigungen beygebrachten Giffts. **Adelar. Erich** Jülichiſche Chron. l. 6. f. 261.

Otto, Landgraf zu Heſſen, Adminiſtrator zu Hirſchfeld, war ein Sohn des gelehrten Landgrafen **Moritzens**, welchem ihm ſeine erſte Gemahlin **Agnes**, Graf **Johann Georgens** zu Solms Tochter, 1594 den 25 Decembr. gebohren. Nachdem er guten Grund in den Wiſſenſchafften geleget, gieng er 1611 mit einem anſehnlichen Gefolge nach Holland, und von dar nach Engelland. Hieſelbſt beſuchte er Oxford und Cambridge, und empfieng vom Könige **Jacob** viele Proben ſonderbarer Hochachtung, welche ihm auch auf der Rückreiſe zu Brüſſel von dem Ertz-Hertzoge **Albrechten** erwieſen worden. Im Jahr 1605 wurde er zum Adminiſtrator der Abtey zu Hirſchfeld ernennet. Im Jahr 1512 befand er ſich auf der Wahl und Krönungs-Tage Kayſers **Matthiä** zu Franckfurt. Das folgende Jahr wurde er zum Statthalter in Ober-Heſſen von ſeinem Vater gemacht. Im Jahr 1615 ſchickte ihn dieſer ſein Vater nebſt andern Unions-Verwandten nach Franckreich, um dem Könige **Ludewigen XIII** zu deſſen Vermählung zu gratuliren; inmittelſt ſtarb ihm ſeine erſte Gemahlin **Catharine Urſul**, Marggraf **George Friedrichs** zu Baden Tochter, worauf er 1617 mit **Agnes Magdalenen**, des Fürſten zu Anhalt **Johann Georgens** Tochter, Beylager hielt. Doch in eben dieſem Jahre wurde er zu Hirſchfeld mit den Pocken befallen, und als er den 7 Aug. früh um 4 Uhr nach einem Hunde, der ihn des Nachts durch vielfältiges Heulen verunruhigte, einen Schuß thun wolte, gerieth ihm dieſer ſo gar unglücklich, daß er ſich ſelbſt tödtlich verwundete, und alſo ſein Leben endigte, ohne Kinder zu hinterlaſſen.

Fürſten zu Anhalt.

Otto, Fürſt zu Anhalt von der **Aſcherslebiſchen Linie**, war ein Sohn **Heinrichs II**, Fürſtens von Anhalt, den derſelbe mit ſeiner Gemahlin **Mechtild**, Hertzog **Ottens** zu Braunſchweig Tochter, gezeuget hatte. Nachdem ſein Vater 1267 mit Tode abgegangen,

führte ſeine Mutter, und deren Bruder, Hertzog **Albrecht** von Braunſchweig, über ihn und ſeinen Bruder **Heinrichen** III, nachmaligen Ertzbiſchoff zu Magdeburg, die Vormundſchafft. Mit dieſem ſeinem Bruder lebte er anfänglich in gemeinſchaftlicher Regierung, wie ſie dann 1267 mit ihrer Mutter Genehmhaltung, die Stadt Wegeleben dem Ertzſtifft Magdeburg untergaben, und darauf von demſelben wieder zu Lehn nahmen, 1270 dem Kloſter Michelſtein etliche Hufen Landes zu Winningen überlieſſen, und 1271 das Schloß Schladewald an **Friedrichen** von Gernrode verkaufften; nachmals aber ſetzte **Otto** die Fürſtliche Würde und Regierung der Stadt Aſchersleben fort. Im Jahr 1277 und 1278 hielte er es mit dem Ertzbiſchoff zu Magdeburg, **Heinrich von Schwalemberg**, wider die beyden Marggrafen von Brandenburg, **Johann** II und **Otten** IV, welche bey Aacken und Froſe geſchlagen wurden. Im Jahr 1287 war er mit in den Sächſiſchen Krieg wider Hertzog **Heinrichen** den wunderlichen verwickelt. Im Jahr 1288 half er den Vergleich zwiſchen dem Ertzbiſchoff **Erichen** von Magdeburg und ſeinen Vettern, **Bernhards** I Söhnen, vermitteln. Im Jahr 1293 überließ er dem Kloſter Michelſtein 24 Morgen Landes aus den Dörffern Haſſelsdorf, Hackdorf und Winningen, und bekam davor 100 Marck Silbers. In eben dieſem Jahre ſchenckte er dem Stiffte zu Ballenſtädt eine Curie nebſt einer Hufe Landes, 1300 aber das Dorf Eneckenrode. Im Jahr 1303 willigte er darein, daß **Gardinus**, Herr zu Hadmersleben, das Schlos Gersdorf erneuern durffte. Im Jahr 1309 trat er mit dem Marggrafen zu Meiſſen, **Friedrichen** mit dem Biß, in ein Bündniß, ſchenckte auch dem Kloſter Michelſtein ein Haus in Aſchersleben mit beſondern Freyheiten. Im Jahr 1311 verſetzte er das Schloß Eversberg an einen Ritter, **Heinrichen von Siegenhauſen**, wiederkäuflich, und 1312 machte er mit **Ulrichen**, Grafen zu Regenſtein, einen Vertrag, kraft deſſen er demſelben das Dorf und Haus Gersdorf und das Gerichte zu Höſickenberge, die Marck und Straſſe Dietforte, Vallersleven, kleine und groſſe Oerden, ingleichen das Dorf Winningen im Gernrodiſchen Gerichte, und andere Güter mehr bis zur Stadt Quedlinburg, gegen einen Pfand-Schilling überließ, und zwar mit der Bedingung, daß dieſe Güter, wo er ſie binnen einem Jahre nicht wieder einlöſen würde, der Grafen zu Regenſtein Lehn und Erbe ſeyn ſolten. Im Jahr 1315 ließ er ſich mit dem Könige **Erichen** von Dännemarck in ein Bündniß ein, ſtarb aber noch in ſelbigem Jahre und beſchloß die Aſcherslebiſche Linie. Von ſeinen Gemahlinnen und Kindern, ſiehe den Geſchlechts-Artickel: **Anhalt**, oben im II B. **Magdeb. Chron. Pontanus** hiſt. Dan. l. 7. fol. 415. **Beckmann** P. 5. l. 2. c. 3. p. 75 u. f.

Otto, Fürſt zu Anhalt von der ältern Bernburgiſchen Linie, war der dritte Sohn **Bernhards** III, Fürſtens zu Anhalt. Er wurde 1374, nebſt ſeinem Bruder **Heinrichen**, von den Auguſtiner-Eremiten zu Cölln in ihre Brüderſchafft aufgenommen, und empfieng 1375 den 4 Decembr. nebſt ſeinem Vetter, **Bernharden** V, auf dem Schloſſe zu Kalbe von dem damaligen Ertzbiſchoffe die Magdeburgiſche Lehn. In eben dieſem Jahre ſchloß er mit **Gebharden**, Grafen zu Manßfeld, **Bernharden** und **Ulrichen**, Grafen zu Reinſtein, und **Albrechten**, Biſchoffe zu Halberſtadt, ein Bündniß. Im Jahr 1377 befand er ſich mit zu Jericho, als daſelbſt **Carl** IV das Pfingſtfeſt feyerte, und ward von dieſem Kayſer den Tag nach Miſericordias auf dem Schloſſe zu Tangermünde mit ſeinem Fürſtlichen Antheile belehnet. Im Jahr 1378 beliehe er die Herren von Hadmersleben, 1380 **Buſſen**, Herrn von Schrapelau, und 1381 den Grafen zu Heldrungen, mit den Gütern, ſo ſie von den Fürſten zu Anhalt in Lehn hatten. In dieſem letztgedachten Jahre gerieth er mit **Heinrichen**, Grafen zu Stollberg, wegen Erichsburg und Henrichsburg in Irrungen, die aber ſo gleich in Güte beygelegt wurden. Im Jahr 1398 ließ er ſich mit **Wilhelmen**, Landgrafen in Thüringen, in einen Bund ein, und ſtarb 1404. Von ſeiner Gemahlin und Kindern ſiehe den Geſchlechts-Artickel. **Anhalt**, oben im II B. **Beckmann** P. 5. pag. 85.

Marggraf in der Lauſitz.

Otto, oder **Odo**, der letzte Marggraf in der Lauſitz, ſtarb im Jahr 1031 und hatte **Dedo** Grafen von Wettin zum Erben. **Hübn.** Geneal. Tab. 154. *Chron. Lauterb.*

Pfaltzgrafen in Burgundien.

Otto I, Pfaltzgraf in Burgundien, war der vierte Sohn des Römiſchen Kayſers **Friedrich** I, mit dem Zunamen **Barbaroſſa**, welchen er mit ſeiner andern Gemahlin **Beatrix**, einer Tochter Marggrafs **Reinold** von Burgund, gezeuget hatte. Dieſem ſeinen mütterlichen Großvater folgete er in der Regierung, welche er biß 1200 führete, da ihm **Otto** II ſeiner mit **Margaretha** einer Tochter **Theobalds** Grafen von Blois erzeugten Tochter **Beatrix** Ehegemahl in der Regierung folgete. Alberic. ad ann. 1190.

Otto II, mit dem Zunamen der groſſe, Pfaltzgraf in Burgundien und Hertzog zu Meran, war der vierte Sohn **Bertholds**, Hertzogs von Meran aus dem Hauſe Andechs. Er vermählete ſich mit **Beatrix**, der eintzigen Tochter **Otto** I, Pfaltzgrafens in Burgundien, nach deſſen Abſterben er ihm in dieſer Grafſchafft folgete. In dem Hertzogthume Meran aber folgete er ſeinem Vater im Jahr 1204. Drey Jahre hernach brachte er von der Kirche zu Paſſau durch Tauſch und Kauf die Lehn-Güter des Grafen **von Beilſtein** an ſich, worinnen er von dem Kayſer beſtätiget wurde; und im Jahr 1232 hat ihm **Heinrich**, Graf von Taufers, Biſchof zu Brixen, in Ravenna auf Befehl des Kayſers **Friedrich** II das Schloß St. Michael, die Burg- und Grafſchafft Puſterſtall, die Schlöſſer Matrag, Vellenburg, und andere, nebſt der Grafſchafft im Innthal, ſo des Biſchoffs **Vater** beſeſſen, in Lehen gegeben, wogegen

Otto

Otto demſelben Inſpruck und Ombras, oder zwey hundert funfzig Marck Silbers zu geben verſprach. Im Jahr 1234 hat er der Stadt Inſpruck das Stadt-Recht gegeben, und das Kloſter Langheim reichlich beſchencket, worauf er noch in eben demſelben Jahre mit Tode abgegangen iſt. Mit obgedachter ſeiner Gemahlin Beatrix hat er zwey Söhne Poppo und Otto gezeuget, deren jener Biſchof zu Bamberg geworden, dieſer aber ihm in der Regierung gefolget iſt. Hund. Bayer. Stammbuch T. I. p. 451. Metrop. T. III. Hofmann Annal. Bamberg. Lib. IV. n. 18. 22. *Chron. Mellic.* ad an. 1233. Godofried ad ann. 1208. Alberic. ad ann. 1190. Vignier Chron. Burgund. p. 144.

Otto III, Pfaltz-Graf in Burgund und Hertzog zu Meran, der andere Sohn des vorhergehenden Otto II, folgete beſagtem ſeinem Vater in der Würde eines Hertzogs und Pfaltz-Grafens, und in allen übrigen deſſen Deutſchen Ländern. Im Jahr 1234 berief er alle ſeine Vaſallen, damit ſie die Lehen nehmen möchten, und als im Jahr 1247 von dem Kayſer Friedrich II der Graf von Waſſerburg in die Acht erkläret wurde, eroberte er deſſen Sitz Hall im Innthal. Als er aber dem Pabſt Innocentius IV anhieng, nahm ihm ermeldeter Kayſer Schärdingen und Neuburg und gab ſie Otto dem Hertzoge in Bayern. Man erzählet, daß er von einem Edelmanne, Namens Hager, welcher ihn bey ſeiner Ehefrau im Bette gefunden, entweder zu Plaſſenburg oder zu Nysden, nachdem er vorher viel Geld vor ſein Leben gebothen, im Jahr 1248 ſey erſchlagen worden, welches ein Münch zu Langheim in Deutſchen Reimen beſchrieben. Andere aber vertheidigen ihn, und ſagen, er wäre zwar von dem genannten Hager erſchlagen worden, allein nicht wegen Ehebruchs, ſondern weil ſich der Todtſchläger ſeiner Länder hätte bemeiſtern, und ſeine Mutter heyrathen wollen. Man erſähe auch ſeine Unſchuld daraus, weil man den Stein, darauf das Blut gefloſſen, niemals hätte rein machen können. Noch andere erzählen, daß er von den Seinen mit Gift ſey hingerichtet worden. Mit ihm gieng der Stamm der Hertzoge von Meran aus, allermaſſen er mit ſeiner Gemahlin Blanca, Theobalds Grafen von Champagne Tochter, keine Kinder gezeuget hat. Vor ſeinem Ende hat er ein Teſtament gemachet, welches noch heutiges Tages zu Bamberg liegen ſoll, worinnen er den Dohm daſelbſt mit 3 Dörfern bedacht hat, woher es auch vielleicht kommen mag, daß die Geiſtlichen nichts von ſeiner ſchlechten Lebens- und Todes-Art wiſſen wollen. Brunner P. III. Lib. IV. §. 4 Hofmann Annal. Bamberg. Lib. IV. §. 48. *Chron. Dieſſ.* p. 128. Arnpekh V. 9. Aventin Annal. Boior. VII. 6. *Chron. Mellic.* ad ann. 1248. Vignier Chron. Burgund. p. 148.

Biſchöffe.

Otto, ein berühmter Cardinal und Biſchof zu Augſpurg, aus dem Geſchlecht der Truchſeſſe von Waldburg, ein Sohn Wilhelms und Johannen, einer gebohrnen Gräfin von Fürſtenberg. Er ſtudirte anfänglich zu Tübingen, hernach zu Dole, Pavia, Padua, und Bononien, an welchem letztern Orte er Hugonem Buoncompagno hörte, der hernach unter dem Namen Gregorii XIII Pabſt worden. Nach dieſem ward er erſt Canonicus zu Augſpurg, hernach Decanus zu Trient, und Pabſt Paul III machte ihn, da er nach Rom kam, zu ſeinem Cämmerer. In ſolcher Bedienung ſchickte er ihn 1542 auf die Reichs-Verſammlung nach Nürnberg, die Bulle, darinn das Tridentiniſche Concilium angeſetzt ward, dahin zu überbringen. Im Jahr 1543 ward er nach Abſterben Chriſtophs von Stadion Biſchof zu Augſpurg, und den 19 December 1544 Cardinal-Prieſter, unter dem Titul St. Balbinä, den er zu verſchiedenen malen hernach verwechſelte, und zuletzt den von St. Marie Transtevere, nebſt dem Paleſtriniſchen Bißthum geführt. Er hat ſich ſonderlich durch ſeinen Eifer gegen die Proteſtanten berühmt, und zu Rom angenehm gemacht, geſtalt er denn an allen Religions-Sachen, die damals vorgiengen, viel Theil gehabt. Er ließ ſich vornehmlich angelegen ſeyn, Sturm wider die Proteſtanten zu erregen, und da er einer von den Kayſerlichen Geſandten auf dem Reichs-Tage zu Worms 1545 war, ließ er ſeinen Sinn ſchon ziemlich mercken. Um dieſe Zeit ſoll er ſich mit dem Churfürſten von Bayern eydlich verbunden haben, die Proteſtanten mit Gewalt anzugreifen, wobey er gehoft, an ſtatt des wegen der Religion verdächtigen Churfürſtens von Cöln, Hermanns von Weyden, Churfürſt zu werden. Hernach war er, als der Krieg 1546 angieng, würcklich bey des Kayſers Armee, und hatte deren Proviantirung über ſich genommen, ward auch von dem Kayſer, als ſich Nördlingen ergeben, mit 1500 Mann in dieſe Stadt gelegt. Im Jahr 1548 bemächtigte er ſich der Augſpurgiſchen Cathedral-Kirche und Dioeces wieder, welche bisher in der Proteſtanten Händen geweſen zu ſeyn ſchienen, und zog die Stadt Augſpurg wichtig ums Geld, davon er wegen ſeiner vielen Reiſen und Anſchläge nie einen groſſen Vorrath hatte. Von da gieng er auf das Concilium nach Trident, und ſodann in das Conclave, in welchem 1550 Julius III erwählet ward. Von dem bath er ſich bey ſeiner Rückkehr den Hammer aus, womit ſelbiger die güldene Pforte eröfnet hatte, davon einige zum Spott ſagten, er wolle mit demſelben den Proteſtanten die Köpfe zerſchlagen. In jetztbemeldtem Jahre wohnte er dem Reichs-Tage zu Augſpurg bey, und predigte auf demſelben ſehr heftig wider die Proteſtanten. Im Jahr 1552 ward er durch den Churfürſten von Sachſen Moritzen und deſſen Bunds-Verwandten von Land und Leuten vertrieben, da er denn nach Rom gieng, ſich bey dem Pabſte ſeines von dem vorigen Kriege her noch nicht verwundenen und jetzt von neuem erlittenen Schadens zu erholen, der ihm auch 1553 zwey Probſteyen, zu Elwangen und zu Würtzburg, verliehe. Als er 1555 auf dem Reichs-Tage zu Augſpurg war, allwo vom Religions-Frieden gehandelt wurde, wolte er

er in denſelbigen nicht willigen, gieng auch, ehe es noch zum Schluſſe kam, nachdem er vorher ſeine Gedancken ſchriftlich von ſich gegeben, nach Rom, der Pabſt-Wahl beyzuwohnen, und wiewohl er zu **Marcelli** I ſeiner zu ſpät kam, half er bald darauf doch **Paulen** VI erwählen, und blieb ein gantz Jahr in Italien. Mitlerweile beſchuldigte man ihn in Deutſchland, er ſchmiede einen neuen Krieg wider die Proteſtanten, dagegen er 1556 bey ſeiner Wiederkunft eine Schutz-Schrift heraus gab, und gleich wieder nach Italien kehrte. In dieſem Lande hat er ſich hernach meiſtentheils aufgehalten, auſſer wenn er zu Reichs-Verſammlungen nach Deutſchland gekommen. Kayſer **Maximilian** II vertraute ihm 1563 ſeine beyden Söhne, **Rudolphen** und **Ernſten**, ſelbige nach Spanien zu führen. Er ſelbſt ſtarb zu Rom im April 1573, und liegt in der Kirche dell' Anima begraben. Er war neben ſeinem Religions-Eifer auch ein ſonderbahrer Freund der Jeſuiten, vor welche er 1549 die Univerſität zu Dillingen ſtiftete. **Palatius** in vit. Cardin. t. 3. **Thuanus** hiſt. t. 1. **Sleidanus. Seckendorf** hiſt. Luther. l. 3.

St. Otto, Biſchof zu Bamberg und ein Apoſtel der Pommern, war 1069 in Schwaben von gemeinen Eltern gebohren, und hieß ſein Vater **Otto**, die Mutter aber **Adelheid**, welche ihn bald von Jugend auf wohl erzogen, und zu allem guten anhielten, wie er ſich denn auch ſehr wohl aufführte, daß er bey jedermann beliebt war. Weilen er ſich nun im Studiren fleißig bezeigte, wurde er bald zum Prieſter geweyhet, auch der damals mit dem Pohlniſchen Hertzog Bolezlao ſich verheyrathenden Schweſter Kayſers Heinrich IV zum Capellan zugegeben, und mit ihr nach Pohlen geſchickt, allwo er die Sprache ſelbigen Landes gar bald begriff, und ſich bey allen in groſſes Anſehen ſetzte, auch die vornehmſten Kinder der Groſſen des Landes unter ſeine Aufſicht und Diſciplin bekam, und von ihnen reichlich beſchencket wurde. Es ſchickte ihn auch gemeldte Kayſerliche Schweſter Juditha etliche mal mit groſſen Präſenten an ihren Bruder den Kayſer, dadurch er bey demſelben inſonderheit wegen ſeiner Treue in groſſe Hochachtung kam, und weil er nun bey ſolcher Gelegenheit öfters bey dem Würtzburgiſchen Kloſter vorbey reißte, und von dem damaligen Abt daſelbſt Heinrich wohl aufgenommen und tractiret wurde, ſtiftete er allda zur Danckbarkeit aus ſeinem eigenen Vermögen einen Spital vor Fremde. Als obgenannte Juditha in Pohlen verſtarb, begab er ſich wieder nach Teutſchland, und gieng nach Regenſpurg, hielte ſich allda bey denen Canonicis auf und leuchtete ihnen mit einem guten Exempel vor, wurde auch bald durch ſeine gute Aufführung bey der alldortigen Aebtißin, Kayſer Heinrichs Befreundtin, ſo beliebt, daß ſie ihm die völlige Verwaltung aller ihrer Güter auftrug, und ihn zu ihrem Capellan und Beicht-Vater machte. Als der Kayſer einsmals ein gewiſſes hohes Feſt allda celebrirte, und dieſes Mannes rühmliches Bezeigen ſahe, begehrte er ſolchen an ſeinen Hof zu nehmen, welches ihm die Aebtißin, wiewohl ungern, willigte, da ihn denn Kayſer **Otto** erſtlich zum geheimen Secretair, und hernach zum Cantzler machte. Andere ſagen, er ſey erſtlich zum Würtzburgiſchen Abt Heinrich gekommen, und von demſelben, als er Ertz-Biſchof in Pohlen worden, mit dahin genommen, und allda wegen ſeines exemplariſchen Wandels überall und alſo auch bey der Kayſerlichen Schweſter Juditha bekannt und berühmt, und von da an von ihr zur Geſandſchaft an ihren Bruder gebraucht worden, und alſo auf ſolche Art an den Kayſerlichen Hof gekommen. Als um ſelbige Zeit Kayſer Heinrich der IV die groſſe Marien-Kirche zu Speyer bauete und die Bau-Herren nicht gar zu ſparſam mit dem Geld umgiengen, wurde ihm die Aufſicht über ſolchen Bau aufgetragen, welchem Amt er auch treulich und redlich vorgeſtanden. Damals wurde ihm von einem Speyeriſchen Bürger, Anſehno mit Namen, zuvor geſagt, er würde noch einmal ein vornehmer Biſchof werden, und bate ihn beſagter Anſelmus, er möchte ſich doch ſeinen Sohn Richard wohl befohlen ſeyn laſſen, und ihn bey ſich behalten, welches er auch gethan. Sonſten pflegte ſich der Kayſer, ſo viel er vor den Regierungs-Geſchäften und anderen Verhinderungen Zeit hatte, ofters hinzuſetzen, und mit dem Heil. Otto den Pſalter zu ſingen, wie dann des Kayſers Pſalter-Buch wegen des vielen Gebrauchs gantz alt und abgenutzt war, welches, da es Otto heimlich neu einbinden ließ, der Kayſer nicht mehr kannte, und ſich ſodann höchlich darüber freuete, auch von ſelbiger Zeit an den Otto heraus zu zieren und groß zu machen ſich vornahm, gleichwie er ſein Pſalter-Buch gezieret hatte. Weil um ſelbige Zeit der Biſchoff zu Bamberg Rupert ſtarb, und die Bamberger durch Abgeordnete einen neuen Biſchoff ſich vom Kayſer ausbathen, gab er ihnen ſeinen Otto, welches er ſich erſtlich anzunehmen weigerte, endlich aber doch darein willigte, und wurde er mit groſſem Frohlocken von den Bambergern eingeholet, die ihm bis nach Ammerbach entgegen kamen. Als er nahe an die Stadt kam, ſtieg er vom Pferde, zog ſich die Schuhe aus, und gieng alſo barfuß zu Bezeigung ſeiner Demuth in die Stadt hinein. Ein gewiſſer Graf von Sultzbach aber, Beringarius, war mit dieſer Wahl des Kayſers nicht zufrieden, und weil es damals ohne dieß wegen der Biſchöffe groſſen Streit und Händel gab, indem ſich der Ertz-Biſchoff von Mayntz Richard und andere dem Kayſer widerſetzten, ſo ließ **Otto** ſeine Conſecration anſtehen, und ſchrieb deswegen einen beſondern Brief an Pabſt Paſchalem. Er bekam auch ein ſchwer Gewiſſen, weil er den Ring und Stab vom Kayſer angenommen hatte, und ſubmittirte ſich dem Pabſt in gemeldtem Briefe, worauf ihn der Pabſt nach Rom berief, wohin ſich auch Otto 1103 begab, vor dem Pabſt niederfiel, ſein Bißthum in deſſen Hände reſignirte, der es ihm aber wieder reſtituirte, ihn denen Bambergern recommendirte, und ihm das Pallium gab, auch dabey meldete, wann und wo

ers tragen ſolte, und geſchahe ſolches zu Anagni am Pfingſt-Feſt. Seine Rückreiſe nahm er über Kärnthen, und begab ſich auf den damahls vom Kayſer Heinrich nach Regenſpurg beruffenen Reichs-Tag, allwo er von jedermann mit ſonderbahren Ehren-Bezeigungen empfangen wurde, und ſich von dar nach Bamberg begab. Von ſelbiger Zeit an fieng er an viele Klöſter zu bauen, ließ auch zu Bamberg die abgebrannte Cathedral-Kirche zu St. Georgen wieder aufrichten, und herrlich auszieren. Ingleichen hat er auch in dem St. Michaelis Kloſter vieles gebauet und renoviret, und demſelben viele Einkünffte verſchafft, auch den Spital zu St. Aegidii ſamt ſelbiger Kirche erbauet. So hat auch das Kloſter St. Michaelis den H. Wolffram auf des H. Otto Recommendation zu ſeinem Abt erwählt, und hat er alle unter ſich habende Biſchöffe durch einen Brief zu einem ordentlichen Leben, nach den Regeln der Klöſter angemahnt. Als er einsmahls in eine Kranckheit fiel, wurden in allen Kirchen vor ſeine Geſundheit Gebete angeſtellt, und es ſoll ihm auch bald ein Engel erſchienen ſeyn, der ihm angezeigt, daß ſolches Gebet erhöret ſey, und er geſund werden würde, welches auch geſchahe. Im Eſſen und Trincken hielt er ſich, ſo lange er Biſchoff geweſen war, ſo mäßig, daß er ſich allezeit abbrach, wenn es ihm am beſten ſchmeckte, und ſich alſo niemahls recht ſatt Brod aß, die andern Speiſen aber, ſo auf ſeine Taffel gebracht wurden, ließ er unter die Armen und Bettler austheilen. Als er einsmahls die unter einem Altar vergraben liegenden Reliquien von dar aufgehoben, und beſſer beyſetzen laſſen wolte, und er das Grab aufzuſchlagen anfieng, floß friſch Blut hervor, daß alle Anweſende erſchracken, und Otto wurde bald darauf gefährlich kranck, beſchloß daher ſich gäntzlich in St. Michaelis Kloſter zu begeben, allda ein Mönch zu werden, und ſein Leben in der Stille zu beſchlieſſen, davon ihn aber der Abt Wolffram auf alle Weiſe abzuhalten ſuchte. Von ſelbiger Zeit an, war er über die maſſen freygebig gegen die Armen, und ſuchte alle Gelegenheit ihnen Gutes zu thun, worzu er ſonderlich in der zu ſelbiger Zeit graſſirenden Peſt Gelegenheit hatte. Wie er denn einsmahls einen todten Cörper, den er im Gebüſche ohngefähr liegen fand, auf ſeine Achſeln nahm und zur Erden beſtattete. Als ihn einsmahls ein Waffen-Schmidt eine ziemliche Anzahl allerhand Art ſpitziger und ſchädlicher Pfeile verehrete, ſich bey ihm dadurch beliebt zu machen, ließ er ſie alle mit einander umſchmieden, und Nägel daraus machen, die man damahls zu einem Kirch-Dach brauchte, ſagende, es ſey beſſer alſo angewandt, als daß ſich die Menſchen damit Schaden thun ſolten. Seinem Oeconomo Rudolph gab er Commißion, er ſolte alle Früchte, ſo ſie in Sachſen vor das Kloſter zu heben hätten, zu Gelde machen, und davor zu Halle auf der Meße Tuch und allerhand andere koſtbare Waaren einkauffen, und ſolche nach Pommern ſchaffen, allwo er ſolche mit doppeltem Nutzen anbringen, und davor viel gefangene Chriſten loß machen könnte. Er ſchickte auch eine Geſandſchafft an den Ungariſchen König Belam, von welchem er wieder groſſe und reiche Geſchencke bekam, davon er ein Crucifix von 300 Marck Silber verfertigen ließ. Als nach der Zeit Boleslaus ſich in Pommern feſt ſetzte, und die Chriſtliche Religion allda einführen wolte, ſchrieb derſelbe an den H. Otto, und invitirte ihn dahin, worzu er ſich ſehr willig bezeugte, und bald auf die Reiſe machte, da er denn unterwegens an vielen Orten mit groſſen Ehren-Bezeugungen und öffentlichen Proceßionen empfangen wurde, gleichwie ihm auch der Pohlniſche Hertzog Boleslaus barfuß entgegen gieng. Als er mit den Seinigen in die Hertzogliche Reſidentz Piritz kam, wolten ſich die Einwohner anfänglich nicht zu Annehmung der Chriſtlichen Religion verſtehen, und ſtellten ſich widerſpenſtig, es ſtunde ihnen auch der groſſe Comitat, den er bey ſich hatte, nicht allerdings an, und ſchiene ihnen erſtlich verdächtig, doch gaben ſie ſich nach und nach, und nachdem Otto eine bewegliche Predigt an ſie gehalten hatte, wolten ſie alle auf einmahl Chriſten werden, daher ſie alsbald im Chriſtenthum unterrichtet und bey 7000 getaufft wurden. Er ordnete auch gewiſſe Lehrer und Prediger allda, verſchaffte ihnen alle Kirchen-Geräthe, ermahnte ſie zur Beſtändigkeit, und begab ſich darauf nach Camin, verrichtete allda dergleichen, und wurde ſo wohl vom Hertzog Wratislao als auch der Hertzogin aufs höfflichſte tractiret, ſo daß ſich des Hertzogs Soldaten ſelbſten im Chriſtenthum unterrichten lieſſen. Von dar gieng er mit den Seinigen auf die Inſul Wollin, muſte aber allda ſehr viel Ungemach ausſtehen, kam ferner nach Stettin, predigte alle Wochen zwey mahl öffentlich, richtete aber das gantze erſte halbe Jahr nichts aus, bis ſich endlich zwey Knaben tauffen lieſſen, welchen hernach noch andere folgten, worauf endlich das Wort GOttes ſeine Krafft erreichte, und die Stettiner ſchlüßig wurden, den heydniſchen Götzen-Dienſt zu verlaſſen, und ſich zum Chriſtlichen Glauben zu bekehren. Sie riſſen alſo die Götzen-Tempel nieder und übergaben die Bilder dem heiligen Otto zu ſeiner freyen Diſpoſition, da er dann das vornehmſte davon, Triglas oder Triglaff genannt, ſo drey Köpfe hatte, nach Rom ſchickte, und lieſſen ſich alle im Chriſtenthum unterrichten und tauffen. Als ſolches die auf der Inſul Wollin durch ihre Abgeſchickten erfuhren, reuete ſie ihr übles Bezeugen gegen St. Otto, und invitirten ihn zu ſich, nahmen auch die Chriſtliche Lehre gantz begierig auf, und begegneten ihm und den Seinigen nunmehro auf das beſte, lieſſen ſich auch meiſtens tauffen. Gleicher Verrichtung halber kam der H. Otto auch in andere Städte in Pommern und in ſelbiger Gegend, und beſuchte ſo dann alle die Oerter, wo er ſchon geweſen war, noch einmahl, conſtituirte Adalberten zum Biſchoff allda, und kehrte wieder nach Hauſe, weil die Bamberger mit Schmertzen auf ſeine Rückkunfft warteten, da er denn endlich um Lichtmeß aus Pommern abreiſete, und bey ſeiner Ankunfft zu Bamberg um Oſtern mit groſſen Frohlocken und einer angeſtellten Proceſſion empfangen wurde. Als er aber nach der Zeit hörete, daß viele wiederum abwichen, reiſete

te er noch einmahl dahin, und zwar nach Stettin über Magdeburg, allwo er von Noribert ſehr wohl tractiret wurde, auch daſſelbige mahl viele wieder bekehrete, inſonderheit mit den Inwohnern zu Wollgaſt ſehr groſſe Mühe hatte. Als auch zu der Zeit der Pohlniſche Hertzog die Pommern mit Krieg überziehen wolte, wandte ſolches Otto von ihnen ab, und erhielt ihnen den Frieden. Endlich muſte er auf Kayſers Lotharii Begehren wieder nach Bamberg zurücke kehren, und kam allda den Abend vor St. Thomä an, da er denn 1131 dem Concilio zu Mayntz beywohnete. Letzlich wurde er kranck, ſtarb 1139, im 70 Jahr ſeines Alters und 37 Jahr ſeines Bißthums, zu Bamberg. Er wurde von jedermann beweinet, auch ſein Cörper in alle Kirchen herum getragen und Gebethe ſeinetwegen angeſtellt, am vierten Tage aber parentirte ihm der Würtzburgiſche Biſchoff Imbrico öffentlich bey dem Begräbniß. Im Jahr 1189 wurde er vom Pabſt Clemens III canoniſiret, und den 29 Sept. deſſelben Jahres feyerlich transferiret. Man feyert ihm den 13 May, 2 Jul. Baillet vies des Saints d. 2 Jul.

Otto von Frieſingen, **Otho von Frieſingen**, *Otto Friſingenſis*, iſt Biſchoff dieſer Stadt geweſen, lebte im 12 Jahrhundert, war des Hertzogs von Oeſterreich, **Leopolds** und **Agnes**, einer Tochter Kayſer **Heinrichs** IV, Sohn. Sein Vater ließ ihn in einem von ihm ſelbſt zu Neuburg in Oeſterreich geſtiffteten Kloſter erziehen, und machte ihn auch zum Probſt davon. Als er eine Zeitlang ſeine Studia fortgeſetzet hatte, kam er nach Paris, um ſelbige auf dieſer Univerſität zu vollenden, und begab ſich nachgehends nach Morimond, einem Ciſtercienſer-Kloſter in Burgundien, allwo er nach einiger Zeit zum Abt erwählet wurde. Doch 1138 berufte ihn ſein Bruder, Kayſer **Conrad** III, wiederum nach Deutſchland, und machte ihn zum Biſchoff zu Freiſingen, und zu ſeinem Cantzler, worauf Otto denſelben 1148 ins gelobte Land begleitete. Nach ſeiner Zurückkunfft hatte er ein ſonderbares Verlangen nach ſeinem vorigen einſamen Leben, und begab ſich dahero 1156 wiederum nach Morimond, allwo er den 21 Septembr. 1158 ſtarb. Er war ein Mann von groſſer Erkänntniß in der Ariſtoteliſchen Philoſophie, und in der Hiſtorie, ſchrieb auch eine Chronicke in 8 Büchern, vom Anfange der Welt bis 1146. **Cuſpinianus** und **Urſtiſius** haben dieſes Werck heraus gegeben, welcher letztere auch **Othonis** von **St. Blaſio** Fortſetzung dieſer Chronicke mit beygefüget. Er ſchrieb auch 2 Bücher von dem Leben **Friedrichs Barbaroſſä**, welches **Radevicus**, ein Domherr zu Freyſingen, fortſetzete, ingleichen hiſtoriam Auſtriacam, die aber noch in Handſchrifft lieget. Sonſten ſoll er auch der erſte geweſen ſeyn, welcher Ariſtotelis Bücher in Griechiſcher Sprache nach Deutſchland gebracht. **Radevicus** l. 2. c. 11. **Trithem. Baronius. Bellarminus. Simler. Voſſius. Cave.** &c.

Otto, der XVI Biſchoff zu Halberſtadt, wurde im Jahr 1123 wider den Willen des Capitels vom Kayſer zum Biſchof erwählet. Weil er aber einen unerträglichen Geitz und Hochmuth beſaß, und daher unerhörte Simonie trieb, wurde er im Jahr 1129 von dem Pabſt **Honorius** II wieder abgeſetzet, jedoch von dem Pabſt **Innocentius** II im Jahr 1131 aufs neue zum Biſchofe angenommen; weil er ſich aber nicht beſſern wolte, im Jahr 1135 von dem beſagten Pabſt, und der Kirchen-Verſammlung zu Piſa abermahls des Bißthums beraubet. **Bötticher** Iſag. Epiſ. Halberſtad. **Neoſan.** Catal. Epiſc. Halberſt. **Budäus** Chronol. Epiſcop. Halberſt. **Winningſtad.** Chron. Halberſt. in **Abels** Deutſchen und Sächſ. Alterth. Th. III. p. 307 u. ff.]

Otto, der 29 Biſchof von Havelberg, ſiehe **Rohr** (Otto von).]

Otto, der XXXI Biſchof zu Magdeburg. Sein Leben iſt unter dem Artickel **Magdeburg**, im XIX Bande, p. 239 u. ff. inſonderheit p. 245 befindlich.

Otto, der 34 Biſchoff zu Minden. Er war ein Mönch aus dem Prediger-Orden, und ein ſehr gelehrter, und in der Schrifft wohl erfahrner Mann, weshalben ihm der Pabſt ſelbſt zu Rom die Biſchöfliche Würde ertheilete. Er ſoll denen Grafen von Diepholtz das Schloß Rheinberg wieder abgenommen haben. Weil er aber ſich in die Biſchöfliche Würde nicht recht zu ſchicken wuſte, ſo danckete er im Jahr 1270 wieder ab, gieng in ſein ehemahliges Kloſter, und ſtarb 1275. *Chron. Mindenſ.* in **Meibom** Rer. Germ. T. I. *Chron. Mindenſ.* beym **Piſtor.** ſcript. Germ. T. I. **Cruſ.** Chron. Mind.

Otto II, der 43 Biſchof zu Minden, ein gebohrner Fürſt von Wettin, war anfänglich Dom-Cantor zu Worms, und Dom-Dechant zu Mayntz, wurde nach dem Tode des Biſchofs **Gerhard** II von Kayſer **Carl** VI zum Biſchof vorgeſchlagen, und im Jahr 1366 oder nach andern 1371 erwählet und ſtarb im Jahr 1368 oder wie andere wollen 1375 nachdem er 2 oder 5 Jahre regiret hatte. *Chron. Mind.* beym **Meibom** und **Piſtor. Cruſ.** Chron. Abel Deutſche und Sächſ. Alterth. Th. III. p. 243.

Otto III, der 45 Biſchof zu Minden, ein gebohrner Graf von Bergen, wurde nach dem Tode ſeines Bruders **Wittekind** im Jahr 1381, oder wie andere wollen 1383 erwählet, ſchenckete dem Bißthum die Grafſchaft Bergen, ſein väterliches Erbtheil, und ſtarb nach einigen im Jahr 1386, oder nach den letzten 1398, nachdem er 5 oder 15 Jahre regieret hatte. *Chron. Mind.* beym **Meibom** und **Piſtor.** Abel Deutſche und Sächſ. Alterth. Th. III. p. 243.

Otto IV, der 48 Biſchoff zu Minden ein gebohrner Graf zu Rietburg, wurde im Jahr 1393 oder nach der andern angegebenen Zeit-Rechnung 1401 von dem Pabſte zum Biſchoff erwählet, machete nicht viel Weſens von ſich, und ſtarb im Jahr 1406, nachdem er entweder 11, oder nach den andern, die den Anfang ſeiner Regierung in das Jahr 1401 ſetzen, 5 Jahre regieret hatte, ohne jedoch dasjenige geleiſtet zu haben, was ſonſt einem Biſchoffe zu thun oblieget.

Er wurde in dem Dom begraben. *Chron. Epiſc. Mindenſ.* beym Meibom, und Piſtor. Cruſ. Chron. Epiſc. Mind. Abel Deutſche und Sächſ. Alterth. Th. III. p. 244.

B. Otto, des Grafen Godefredi leiblicher Bruder, war der dritte Probſt zu Cappenberg, Prämonſtratenſer Ordens in Weſtphalen, gantzer 18 Jahr. Er ſtarb 1182 und lieget in der Sacriſtey daſelbſt begraben. Er war ein ſonderbarer Verehrer und Anbeter der H. Jungfrau Mariä und des heil. Apoſtels Johannis. Einige ſagen, er habe viele Clöſter gebauet, ſey 1181 den 27 Jenner geſtorben und faſt 16 Jahr Probſt geweſen, auch bey B. Godefrido dem groſſen Altar gerade gegen über in einem erhabenen Ort begraben, und ſey ſein Grab bis dato nicht eröffnet worden. Man feyert ihm den 23 Februar.

Otto, Probſt zu B. M. V. ad gradus zu Maynß, ſchenckte im Jahr 1184 dem Collegio das Jus Patronatus der Pfarrkirchen zu Flersheim.

S. Otto, ſiehe S. Berardus de Carbio, den 16 Jenner, im III Bande p. 1198. u. f.

Otto, ein Geiſtlicher im Hennebergiſchen, deſſen Güthe Polygraph. Meinungenſ. lib. 1. p. 12. gedencket, lebte in der erſten Hälffte des 10 Jahrhunderts, und lehrte zu Einingen oder dem heutigen Meinungen in dem Werra-Grund, kam aber, als ums Jahr 923 die Hunnen auch in die daſige Gegend eindrungen, und weder Prieſter noch Weiber und Jungfrauen ſchoneten, gar elendiglich ums Leben, indem ſie ihn mit Füſſen an zwey Baum-Wipffeln hiengen, und alſo jämmerlich zerreiſſen lieſſen. Es nennet ihn dahero Nathanael Caroli in ſeiner Kirchen-Chronik nicht unbillig Martyrem & Doctorem gregis Dei paſtoralis apud Meinungenſes, und ſetzet dieſe Verſe von ihm:

Ordine divinis ſtatuentibus omnia fatis
Inde ferunt patres conſtituiſſe pios,
Quorum Einingenſis ſævis mactatur ab Hunnis,
Tunc ubi Franconicos Attila vaſtat agros.

Weinrichs Hennebergiſcher Kirchen und Schulen-Staat.

Otto. Bey den Medallien muß man wiſſen, daß ein groſſer Lateiniſcher Otto von Ertz für unſchätzbar gehalten wird, da hingegen ein goldener mehr nicht, denn drey oder vier Spaniſche Piſtolen über ſein Gewichte gilt, welches ohngefehr dreyzehen Francken beträget. Und eben der Otto von Silber gilt über ſein Gewichte mehr nicht, denn 40 oder 50 Stüber, es wäre denn, daß er einen ungewöhnlichen Revers hätte, um deswillen er höher geachtet würde. In vorigen Zeiten hat man geglaubet, es gäbe keinen würcklichen Otto von Kupffer, welches man aber heut zu Tage viel beſſer weiß, indem ſich deren eine Menge in den Cabinets finden, die aus dem Oriente heraus gebracht worden ſind, und ohne Streit für aufrichtig gehen müſſen.

Otto, Ottho, oder Otho (Andreas) von Colberg aus Pommern, war erſt der Kirchen zu Rosgard Diaconus, hernach Paſtor zu Naſteburg; kam hierauf nach Königsberg, und wurde Profeſſor Theologiä Extraordinarius, und Churfürſtlicher Brandenburgiſcher Hof-Prediger, endlich aber Paſtor zu Holland in Preuſſen. Er ſchrieb in Lateiniſcher Sprache

1. Anthropoſcopiam ſ. judicium hominis de homine ex lineamentis externis, Königsb. 1647 in 12.

Im Deutſchen

2. Chriſtianoſcopiam ſ. explicationes epiſtolarum dominicalium & feſtivalium, Hanau 1668 in 4.
3. Plantarium ſpirituale.
4. 24 Buß-Predigten aus den Propheten gehalten an Buß- Bet- und Faſt-Tagen, Franckfurt 1675 in 4.

überſetzte auch

5. Eraſmi Roterodami Enchiridion militis chriſtiani.

und ſtarb 1670. Witte diar. biograph.

Otto (Anton) Magiſter der Philoſophie und erſtlich Paſtor zu Grevenhahn bey Wittenberg, ferner zu St. Nicolai in Nordhauſen, wohin er auf Recommendation D. Luthers im Jahr 1543 beruffen, aber 1568 ſeines Dienſtes wieder entſetzet und ſo dann als Paſtor nach Stöckel kam, woſelbſt er auch geſtorben iſt. Olear. Thüring. Hiſt. u. Chron. Th. II. p. 195.

Otto, Ottho, oder Otho (Chriſtian) Paſtor in Trebbin, hat geſchrieben: Predigt wider Zauberey, Berlin 1661 in 4. Prätor Bibl. Homilet.

Otto (Chriſtian Benjamin) ein Lutheriſcher Prediger von Breßlau bürtig, ſtudirte zu Leipzig, wurde daſelbſt im Jahr 1700 Magiſter der Philoſophie, ſodann 1704 zu Wißmar Paſtor an der St. Nicolai Kirche und Aſſeſſor des Conſiſtorii, allwo er auch 1724 den 25 Jan. geſtorben. Man hat von ihm

1. Diſputat.
 a) כמה משיח את עשיר ſepulchrum Chriſti cum divite, Leipzig 1700.
 b) סמבטיון ſive flumen ſabbathicum ex putidis Judæorum lacunis profluens, ebend. 1701.
2. Der hohe und über alle Wißmariſche Hügel erhabene Berg des Herrn zu Nicolai.

in einer Predigt. *Bibliotb. Lubecenſ.*

Otto, Ottho, oder Otho (Chriſtoph) Pfarrer in Loßnitz, hat geſchrieben: Wiegen-Lied, d. i. 3 Predigten, über Eſ. IX. 2-7. Wittenb. 1617 in 4. Prätor. Bibl. Homil.

Otto (Daniel) ein Rechtsgelehrter aus der erſten Hälffte des 17 Jahrhunderts, von Oeringen in Francken gebürtig, ſtudirte 1606 zu Jena, ward Magiſter daſelbſt, und Profeſſor der Philoſophie, laß fleißig Collegia, ſonderlich Juridica, nahm auch nach 1616 die Doctor-Würde an. Er hat ſich inſonderheit durch ſeine Diſſertation de jure publico Imperii Romani berühmt gemacht, welche zu Jena 1616 in 8 gedruckt und zum dritten mal daſelbſt 1620 in 8 iſt auf-

aufgeleget worden. Sie ſtehet auch beym Arumäo Diſcurſ. de jure publ. Vol. V. Weilen das Jus publicum darinnen zu erſt in einer guten Ordnung vorgetragen, hat man nachgehends auf Academien öffentlich darüber geleſen. Limnäus gab ſie mit Anmerckungen heraus, Wittenberg 1658 in 8. ſo verfertigte auch Johann Heinrich Böckler einige neue Anmerckungen darüber, welche Ulricht Obrecht zu Straßburg 1675 in 8. ans Licht geſtellet hat. Sonſten trifft man auch von dieſem Otto noch folgende Schrifften in des Arumäi Diſcurs. Vol. II. an, nemlich

1. Diſcurſum, an mixtus detur reipublicæ ſtatus.
2. An Princeps legibus ſit ſolutus.
3. An electus in Imperatorem ante coronationem Pontificiam jura Imperii adminiſtrare poſſit.

Hertii Bibl. Germ. Struvens Bibl. Jur. Lucii Catal. Biblioth. Mœno-Francofurt.

Otto (Eberhard) ein groſſer Rechts-Gelehrter unſerer Zeiten, ſtudirte zu Halle, wo er den berühmten Nicolaus Hieronymus Gundling hörete, nach der Zeit Doctor der Rechte, ſodann Profeſſor zu Duisburg und endlich zu Utrecht wurde, von dannen er vor einiger Zeit nach Bremen zum Syndicat beruffen worden. Ob er aber dieſem letzten Ruffe gefolget, iſt uns unbewuſt. Seine bisher heraus gekommene Schrifften ſind:

1. Ad L. ſi ſervus 27. §. 28. Dig. ad L. Aquil. Steinfurt 1710.
2. De ædilibus coloniarum, & municipiorum, Franckfurt 1713 in 8. 1 Alphabet 1 Bogen ſtarck.
3. De Diis vialibus plerorumque populorum, Halle 1714.
4. Papinianus, Leiden 1718. in 8. von 31 Bogen.
5. De Servio Sulpicio Rufo, JCtorum Principe, Utrecht 1725.
6. Primæ lineæ notitiæ rerum publicarum, Utrecht 1726 in 8. und unterm Titel: Notitia præcipuarum Europæ rerum publicarum wieder aufgelegt, ebend. 1739 in 8.
7. *Pufendorf* de officio hominis & civis mit Noten, Utrecht 1728. in 8. 2 Alphabet 4 Bogen ſtarck.
8. Inſtitutiones Juſtiniani a *Cujacio* emendatæ cum notis criticis & commentario, Utrecht 1729 in 4. 3 Alphabet 17 Bogen ſtarck.
9. De Jurisprudentia ſymbolica Exercitationum trias, Utrecht 1730 in 8. 1 Alphabet ſtarck.
10. De tutela viarum publicarum, Utrecht 1731 in 8.
11. *Pardulphi Prateji* veteres populi Romani leges cum adjectionibus.
12. De vita & ſcriptis *Servii Sulpicii* liber ſingularis, Utrecht 1737 in 8.
13. Alfenus Varus ab injuriis veterum & recentiorum liberatus, welche drey Schrifften in dem Theſauro Juris Rom. Tom. V. ſtehen.
14. Diſſertationes juris publici & privati, von denen der I Theil zu Utrecht 1723 in einem Quartbande erſchienen, darinnen enthalten:

a) De jure Imperatoris circa electionem pontificis Romani.
b) De nuptiis conſobrinorum.
c) De titulo Imperatoris Ruſſorum, ſo auch Deutſch heraus gekommen, Halle 1724 in 4.
d) De perpetua feminarum tutela, nachgedruckt zu Halle 1722.
e) De perjurio per genium Principis ad l. 12. §. 6. D. de jurejurando.
f) De præſtatione caſuum ſolitorum, inſolitorum & inſolentiſſimorum ad L. 67. §. f. D. de contr. emt. & L. 15. §. 2. D. Locati.
g) De unctione Remenſi.
h) De uſucapione ſervitutum ad L. 4. §. 29. D. de uſurpat. & uſucap.
i) De conſulibus, qui extra Romam.
k) De dolo bono ad L. 1. §. 3. D. de dolo malo.

Es ſind dabey noch 3 Orationes von ihm angefügt, als

a) De Stoica veterum JCtorum philoſophia.
b) De jure Imperatoris & Statuum Imperii circa ſacra, welche auch Deutſch heraus gekommen, Halle 1724 in 4.
c) De vera, non ſimulata JCtorum philoſophia.

Er hat auch angefangen, ein groſſes Werck unter dem Titel Theſaurus Juris Romani heraus zu geben, darinnen die auserleſenſten Tractate derer beſten Ausleger des Römiſchen Rechts zuſammen getragen ſind, und davon bereits 5 Bände in Folio ans Licht getreten, unter welchen der I Leiden 1725 gedruckt 5 Alphabet 19 Bogen ſtarck iſt; der II Band 1726, der III Band 1727, der IV Band 1729, der V Band 1735.

Otto (Georg) Capellmeiſter zu Caſſel, von Torgau gebürtig, ließ im Jahr 1588 die Teutſchen Geſänge Luthers, auf die vornehmſten Feſte mit fünf und ſechs Stimmen geſetzt, an erſtgedachtem Orte in groß Qvart drucken, und dedicirte ſelbige ſeinem Herrn Landgraf Wilhelm. Auf den im Jahr 1574 zu Erfurt gedruckten fünfſtimmigen Introitibus totius anni, wird er ein Muſicus Salzenſis, und in M. Juſtin Pertuchs Chronico Portenſi, p. 21. Cantor Salcenſis genennet, der im Jahr 1564 ein Alumnus in der Schulpforte geweſen, und nach beſagtem Cantorat von dem Landgrafen zu Heſſen, Mauritius, zu ſeinem Capellmeiſter angenommen worden. Sein Opus muſicum, continens textus Evangelicos dierum Feſtorum Dominicalium & Feriarum per totum annum, von fünf, ſechs, und acht Stimmen, iſt im Jahr 1605 zu Caſſel in Qvart heraus gekommen. Beſ. Drauds Bibl. Claſſ. p. 1615.

Otto oder Otho (Georg) ein Profeſſor der Hebräiſchen Sprache zu Marpurg, blühete zu Anfang des 18 Jahrhunderts, und ließ Jacob Altings Fundamenta punctationis linguæ ſanctæ cum ſynopſi Inſtitutionum Chaldæarum &

& Syrarum auflegen, dabey er zugleich eine Synopſin von denen übrigen Orientaliſchen Sprachen, welche in denen Bibliis Polyglottis angetroffen werden, als der Samaritaniſchen, Rabbiniſchen, Arabiſchen, Ethiopiſchen und Perſiſchen mit anfügte, Franckfurt 1701 in 8. Auſſer dem aber hat man von ihm

1. de SS. Dei nomine tetragrammato יהוה Diſſertationes Academicas quinque, Marpurg 1685 in 4. 9 Bogen ſtarck.
2. Diſſ. de gemina accentuatione ſacra Scripturæ Ebrææ præſertim Decalogi, ebend. 1688. 13 Bogen ſtarck.

Acta erud. Lipſ. 1702 und Supplem. Tom. I.

Otto (Hieronymus) Pfarrer zu Zevernick, einem in der Marck ohnweit Berlin gelegenen Orte, lebte noch im Anfange des 18 Jahrhunderts, da er ſowohl im Predigamt als auch im Eheſtand ein Jubilæus worden iſt, und noch bey guten Kräfften des Leibes und Gemüths ſich befunden hat. Er war ein Vater des berühmten Rectoris zu Güſtrow, Joachims, von welchem hernach, und Jacob Friedrichs, der ihm in obgedachter Pfarre ſuccediret hat. Thomä Analecta Guſtrov. p. 73. Göze in der denckwürdigen Prediger-Frau p. 9. Groſſens Jubel-Prieſter-Hiſt.

Otto (Jacob) ein Rechtsgelehrter, war zu Ulm, allwo ſein Vater, Sebaſtian, Raths-Conſulent, wie auch anderer vornehmen Reichs-Stände Rath, und bey den Weſtphäliſchen Friedens-Tractaten Ulmiſcher Abgeſandter geweſen, 1633 den 8 Febr. gebohren, und wurde nachgehends Doctor der Rechte, wie auch Conſulent in ſeiner Vaterſtadt. Hiernächſt ward er auch in die zur Unterſuchung der Deutſchen Hiſtorie aufgerichtete Leopoldiniſche Societät aufgenommen, und ſtarb 1700. Man hat von ihm

1. hypotheſin legitimationis illegitimorum, Augſpurg 1673 in 4.
2. tr. de legitimatione per ſubſequens matrimonium, ebend. 1678 in Fol.
3. corpus juris criminalis Carolini, Ulm 1685 in 4.
4. cynoſuram Auguſti & Auguſtæ, Straßburg 1680 in 4.
5. notas über B. Rhenani 3 Bücher de rebus Germanicis, Ulm 1693 in 4.
6. Medullam ſubſtitutionum hæredum, Ulm 1694 in 8. 2 Alphabet 3 Bogen ſtarck.
7. Europæ coronam triumphalem a Cæſare filio Joſepho I impoſitam.
8. Templum pacis & paciſcentium leges Imperii fundamentales & inprimis inſtrumenta pacis Weſtphalicæ, Noviomagenſis & Armiſtitii Ratisbonenſis unter denen Anfangs-Buchſtaben D. G. Franckfurt 1688 in 8. welches Werck aber Thomaſius in ſeinen Monats-Geſprächen 1688. Auguſt einem andern D. G H. bezeichnet beymiſſet.
9. einen delectum von den conſiliis exoticis ſeines Vaters.
10. Hoher Herren und Potentaten Stands- und Staats-Perſonen Brevier- oder Handbüchlein von Cammer-Ritter- und Stamm-Gütern, Ulm 1694 in 12. u. a. m.

Otto (Jacob) ein Bruder des vorhergehenden Anton Otto, wurde Paſtor an der Nicolai Kirche zu Nordhauſen, und 1524 zu Wittenberg Doctor der Theologie, und hatte 1543 vorhin gedachten ſeinen Bruder zum Nachfolger. Olear. Thüring. Hiſt. und Chron. Th. II. p. 195.

Otto (Jeremias) Archidiaconus zu Görlitz, iſt zu Ober-Sapraſchin, einem Dorffe im Oelsniſchen Fürſtenthum, von Peter Otto, Gerichts-älteſten daſelbſt, und Martha gebohrner Wünſchin im Jahr 1640 den 16 Jenner gebohren. Seine Eltern konnten ihn kümmerlich am 22 Jenner wegen der im Lande gefährlichen Kriegs-Unruhen zur heiligen Tauffe bringen, und muſten hiernächſt mit ihm von einem Orte zum andern, wegen der Plünderung, fliehen. Die Aufferziehung war ſchlecht; denn ob ſie ihn ſchon zu Hauſe zur Gottesfurcht hielten, muſte er doch Sommers-Zeit die Hand-Arbeit nach ſeinem Vermögen angreiffen. Das beſte war, daß er Winters-Zeit zur Schulen gehen konnte, da er nebſt dem Catechiſmus etwas leſen und ſchreiben lernte. Sein Vater hatte einſt wegen der Gemeine des Dorffs in der Fürſtlichen Reſidentz Oelſe, einige Verrichtung, wohin er ſeinen Sohn mitnahm, beſuchte auch zugleich daſigen Hof- und Stadt-Prediger Chriſtoph Freytagen, deſſen Eingepfarrter und Kirchvater er vormals auf dem Lande geweſen war. Als dieſer Geiſtliche den Sohn ſahe, und fragte: was er werden wolle? und vernahm, daß er Luſt in die Stadt-Schule trüge, entſchloß er ſich ihn bey ſich zu behalten, und in die Stadt-Schule gehen zu laſſen. Auf dieſe Rede ſtellte er ſich innerhalb 8 Tagen im Jahr 1654 ein, und kam in die dritte Claſſe, that es auch andern in Erlernung des Lateins im kurtzen bevor: Der Muth wuchs hernach ſo mercklich, daß er binnen etlichen Jahren in die obere Claſſe kam, auch zu gröſſerm Fleiß gebracht wurde. Der damalige Rector George Knieſche trug ein groſſes zu ſeiner Gelehrſamkeit und Geſchicklichkeit bey, nahm auch kein Lehrgeld von ihm: Dem M. George Wende, damals Conrector in Oelſe, hülfliche Hand both. Nachdem er bis ins 6te Jahr in gedachter Oelsniſchen Schule in der Lateiniſchen Sprache und Logic ſich geübet hatte, begab er ſich im Jahr 1659 um Michaelis in das Eliſabetiſche Gymnaſium nach Breßlau, und erhielt daſelbſt bey M. Friemeln Prediger zu Eliſabeth freye Wohnung. Das Glück gab hierauf Gelegenheit, daß er 1660 zu Herrn Chriſtian Hoffmann von Hoffmannswaldau, Kayſerlichen Rath und Raths-Präſidenten in Breßlau als Informator ins Hauß kam. Seine Lehrmeiſter verſprachen ſich wegen ſeines Fleiſſes von ihm gute Hoffnung, und er erwarb hierbey die Gewogenheit derer Herren Patronen dergeſtalt, daß ſie ihn auf 5 Jahr lang mit Academiſchen Stipendien begabten. Hierauf beſuchte er 1664 zu Oſtern die Leipziger hohe Schule, und hörte unter andern Doctor Alberti, Thomaſius, Olearius, Scherzer, Heinrici, Geier, Kromayer, Lange, Carpzov, Leffler; und in Jena, da er 1666 die Magiſter-Würde annahm, D. Muſäus, Ger-

Gerhard, Altmann, Göze, Weigel, und Poſner. Nach fünff Jahren wandte er ſich 1669 wieder nach Breßlau, und zwar in das berühmte Meckendorffiſche Hauß zum Informator, und noch im ſelbigen Jahres Ende wurde er wider alles Vermuthen, daſelbſt ins Predigamt zum Salvator, oder zum heiligen Chriſt, auf dem neuen Begräbniſſe, und nach 6½ Jahren zum Paſtorat bey 11000 Jungfrauen, allwo er bis ins 1oſte Jahr der Kirche gedienet, beruffen. Ferner wurde ihm 1695 im Auguſt, von dem Rath der Stadt Görlitz, die Vocation, zu dem damals erledigten Diaconat, und folgenden Archidiaconat überſchicket. Zur Ehegenoßin hatte er **Maria Eliſabeth**, **Matthias Beckens**, Bürgers und Handelsmannes in Breßlau, hinterbliebene älteſte Tochter, ſo ihm 1673 den 7 Februarius anvertrauet wurde, mit welcher er 40 Jahr in vergnügter Ehe gelebet, auch mit ihr 2 Söhne und 3 Töchter gezeuget: von deſſen ältern Sohn **Chriſtian Benjamin** Otto ein beſonderer Artickel handelt. Nach Abſterben ſeiner erſtern Ehegattin, verheyrathete er ſich zum andern male mit **Suſanna** gebohrner **Härtigin**, M. **Georg Hennigs**, Paſtors zu Seidenberg, Wittbe, die ihm 1715 den 4 Julius anvertrauet wurde, mit welcher er bis an ſein Ende vergnügt gelebet. Als er folgenden Winter durch Hinfall ſeiner Leibes- und Gemüths-Kräffte, und ſonderlich ſeines Gedächtniſſes wegen ſich zu erhohlen, ſchlechte Hoffnung machen kunnte, beſchloß er ſein Amt den XII Sonntag nach Trinitatis nieder zu legen, welches durch eine öffentliche Abdanckungs-Predigt geſchahe, und ſtarb bald darauf am 9 September 1716, nachdem er im Predigt-Amte 47 Jahr gelebet und ſein Alter auf 76 gebracht. *Cippi Görlic.* II St. p. 152 u ff.

Otto (Joachim) ein Sohn des vorherſtehenden **Hieronymi**, gebohren 1660 zu Zevernück, ſtudirte zu Berlin und Roſteck, wurde 1686 Conrector zu Stralſund, und noch in eben dieſem Jahre Rector der Schule zu Roſtock, endlich aber 1699 Rector an dem Gymnaſio zu Güſtrow, und ſtarb den 24 Jenner 1721. Man hat von ihm

1. *Schomeri* & *Fechtii* doctrinam moralem, Roſtock 1710 in 8.
2. Logicam atque Ethicam in uſum ſcholæ Roſtochienſis.
3. Orationes adumbrantes ingenia in ſuo ſtatu & mutatione.
4. Programmata.

Annales litterarii Guſtrovienſes.

Otto (Johann) ein berühmter Schleſier, wird ſonſten auch von einigen **Münſterberger** oder *Monſterbergius* genennet, weil er zu Münſterberg um die Mitte des 14 Jahrhunderts gebohren war. Nachdem er ſeine Jugend mit Erlernung nützlicher Wiſſenſchafften zugebracht, ward er zum Magiſter, und nachgehends zum Doctor und Profeſſor der Theologie auf der Univerſität zu Prag ernennet, zu deren Aufnahme er wegen ſeiner Gelehrſamkeit viel beygetragen. Er vertrat in dem philoſophiſchen Collegio das Amt eines Decani, als ſich die bekannte Zwiſtigkeit zwiſchen den Böhmen und Deutſchen hervorthat, wodurch endlich der gantzen Univerſität eine gewaltige Zerrüttung zugezogen wurde, indem ſich die Deutſchen 1409 auf einmal von Prag hinweg begaben. ſiehe **Huß** (Joh.) Unter allen Profeſſoren hatte Otto die ſtärckſte Begleitung, wie er denn ſo gleich mit 2, oder auch nach anderer Bericht, mit 300 Studenten, wie auch mit 46 andern Doctoren und Magiſtern in Leipzig anlangte, und alſo zu Einrichtung einer neuen Univerſität den Grund legte, welche auch daſelbſt in eben dieſem Jahre den 2 Decembr. auf gewöhnliche Art inauguriret wurde. Zu gleicher Zeit ward **Otto** Profeſſor der Theologie, ferner der erſte Rector Magnific. auf der neuen Univerſität, und bald bey erfolgter Magiſter-Promotion der erſte Procancellarius, worauf er in dem folgenden Jahre in dem groſſen Fürſten-Collegio als ein Mitglied aufgenommen, 1414 aber zum Canonico in Meiſſen ernennet wurde. Nicht lange hernach brachte er auch zu deſto beſſerer Aufnahme der Academie eine Collecte aus ſeinem Vaterlande zuſammen, ſtifftete das noch in Leipzig florirende Frauen-Collegium, und beſchenckte ſolches mit einem in der Herrſchafft Liegnitz gelegenen, und ihm eigentlich zuſtehenden Dorff, welches aber nach der Hand verkaufft, und in andere Einkünffte verkehret worden, worauf er endlich 1416 den 24 Mertz geſtorben. Von Schrifften hat er

1. Commentaria veteris logicæ;
2. Commentar. novæ logicæ;
3. Comment. in Petri Lombardi ſententias;
4. Orationes ad clerum

u. a. m. hinterlaſſen. **Hancke** de Sileſiis indigenis erud. c. 20. **Glafeys** Kern der Geſchichte des Hauſes zu Sachſen, p. 751 u. f.

Otto oder Otho (Johann) ein Niederländiſcher Humaniſte, von Brügge, hatte es in der Hebräiſchen, Griechiſchen und Lateiniſchen Sprache weit gebracht. Er lehrte anfänglich die Jugend zu Gent, wandte ſich aber hernach, als daſelbſt die Kriegs-Troublen angiengen, nach Duysburg, wo er vornehmer Leute Kinder in denen ſchönen Wiſſenſchafften unterrichtete, und 1581 den 6 Junii mit Tode abgieng, eine gelehrte Tochter, Namens Johanna, hinterlaſſend, von welcher ein beſonderer Artickel nachzuleſen. Seine Schrifften ſind

1. Introductio in hiſtoriam Romanam, Brügge 1595 in 8.
2. Grammatica latina, Cölln.
3. Inſigniores aliquot ſententiæ & apophthegmata illuſtria ex S. Scriptura, ebend. 1571.
4. Septem Græciæ ſapientum præcepta ins Lateiniſche überſetzt, Antwerpen in 8.
5. Centuriæ aliquot adagiorum e chiliadibus *Eraſmi* collectæ.
6. Deſcriptio brevis eorum, quæ a Senatu populoque Gandenſi Philippo Auſtrio & Carolo V anno 1549 exhibita fuere.
7. Topographia ac chorographia urbis Gandenſis.

Er hat auch verſchiedenes von **Plutarchi** Schrifften, als de puerorum inſtitutione, de complurium amicitia, de eſu carnium, de ſuperſtitione

tione ins Lateiniſche überſetzt, und mit kurtzen Anmerckungen erläutert, Gent 1555 und 1556. Ingleichen hat er des Abts **Lambert Hantſchilts** vaticinium 1058 inchoatum zuerſt ans Licht geſtellet. Obgedachte ſeine Tochter hat ihm folgende Grabſchrift gemacht:

Humanæ florem vitæ mors horrida tollit,
Evita & corpus mittit in exilium.
O mors dura pios cur tollis ad æthera celſa?
Nonne fuit melius vivere perpetuo?
Morte ſuos repetunt ortus, mens aſtra reviſit,
Unde ſibi vitæ hæc fluxit origo prius.
At tenerum vili concretum ex pulvere corpus
Haud longo merſum tempore pulvis erit.
Scilicet in cœli terræque mariſque ruina
Rurſum erit in ſicco hoc pulvere vita tibi.
Æternæ mortis, mors ſic eſt corporis expers
Ut vehat ad vitam, quod fuit ante cinis.
Vive itaque Othonis vivi modo funere, Lector
Admonitus, vivat ſic quoque vita tibi.

Andreä Bibl. Belg. **Sweertius** Athen. Belg.

Otto (Johann) ein Kunſthändler, war der erſte, der zu Nürnberg lauter muſicaliſche Wercke, die zu ſeiner Zeit von den beſten Meiſtern componirt worden, durch ſeinen Druck und Verlag mit vielem Fleiß ans Licht ſtellte, nachdem er zuvor im Jahr 1533 von Ferdinand, dem damaligen Römiſchen König, ein Privilegium erhalten, daß keinem im Reich, dieſe ſeine edirte Muſicalia nach zu drucken erlaubt ſeyn ſolte. Dieſes confirmirte der Autor in einem im Jahr 1537 herausgegebenen und beſagtem Ferdinand dedicirten muſicaliſchen Wercke, darinnen er er ſolchen als den einigen hohen Beförderer der Muſik zu ſeiner Zeit anrühmet. Er ſtarb um 1560. **Johann Gabriel Doppelmayers** Hiſtor. Nachricht von Nürnberg Mathematic. und Künſtlern p. 199.

Otto (Johann Chriſtoph) der Gottesgelahrheit Doctor, gebohren zu Oſnabrück in Weſtphalen, wurde im Jahr 1653 Profeſſor der Theologie zu Roſtock, von dannen er 1663 nach Stade im Hertzogthum Bremen als Paſtor Primarius an der Kirche St. Coſmä und Damiani, wie auch zum Beyſitzer des dortigen Conſiſtorii berufen wurde, auch daſelbſt geſtorben iſt, ohne daß man das eigentliche Jahr anzugeben weiß. Die von ihm während ſeiner zu Roſtock geführten Profeßion heraus gekommene Schriften, beſtehen in folgenden Diſputationen:

1. De Ideis increatis. 1653.
2. De Ubietate tranſcendentali. 1653.
3. De Monarchia Eccleſ. ad Matth. XVI inaug. M. Jo. Lud. Rhuelen. 1659.
4. De Gemitu creaturæ non intelligentis. 1661.
5. De Fide infantum. 1659.
6. De Verbo Dei Diſpp. III 1657.
7. De Interceſſione perpetua. 1659.
8. De Notis eccleſiæ. 1665.
9. De Agno mactato ab origine mundi Apoc. XIII. 8vo Greyphswald 1655 welches ſeine unter **D. Abrah. Batto** gehaltene Inaugural-Diſputation iſt.
10. De Hæreſi Donatiſtarum. 1659.
11. De Judæ Iſchariotis communione ſacramentali. 1660.
12. De Pontificiorum diſtinctione inter opus ſacramentale operantis & operatum. 1660.
13. Diſpp. in omnes Auguſt. Confeſſ. Articulos privatim habitæ &c.

Aepin. de merit. Weſtphal. in Acad. Roſtoch.

Otto (Johan Chriſtoph) lebete um 1715 als Magiſter der Philoſophie in Leipzig, wurde nach der Zeit Profeſſor bey dem Gymnaſio illuſtri zu Hildburghauſen, von dannen er 1726 den Beruf zum Rectorat der Schule nach Arnſtadt bekam. Man hat von ihm

1) Diſp. de Gentilium Auctorum lectione & uſu. Leipzig 1715.
2) Diſp. de Latini Sermonis uſu maturius exercendo.

Stolle Hiſt. der Gelahrheit.

Otto (Johann Conrad) ein Jude, der eigentlich **Naphthali Margolith** hieß, trat im 17 Jahrhundert zum Chriſtlichen Glauben, und wurde Profeſſor der Hebräiſchen Sprache zu Altorf; machte ſich aber bald wieder unſichtbar. Er hat Gali Razia eine Hebräiſche Grammatic, u. a. m. geſchrieben. **Wolf** Bibl. Rabb.

Otto (Johann Heinrich) ein in der Rabbiniſchen Litteratur wohl erfahrner Schweitzer, gebohren zu Bern den 15 April 1651, ſtudirte zu Bern, Lauſanne, Genev, Saumur, beſuchte die Gelehrten zu Orleans, Paris, Oxford, ward 1673 Profeſſor der Philoſophie zu Lauſanne, und gab 1671 ein Buch de Nominibus hominum propriis, zu Zürch in 8vo, und 1674 ſein Lexicon Rabbinico-Philologicum, zu Genf in 8vo heraus. Im Jahr 1682 ward er Paſtor zu Ruegſau und 1696 zu Höchſtetten, und ſtarb daſelbſt 1719 den 16 Julii. Er hat auſſer bereits gedachtem Werck hiſtoriam Doctorum Miſchnicorum geſchrieben, Amſterdam 1706 in 8vo, und verſchiedene völlig ausgearbeitete Schriften, welche in der Bibl. Bremenſ. angeführet zu leſen, in Handſchrift hinterlaſſen. **Königs** Bibl. **Unſchuldige Nachrichten** 1723.

Otto, oder **Ottho** und **Otho** (Johann Jacob) ein fromer Theologus, von Hall gebürtig, kam im Jahr 1651 am Feſt-Tag Michaelis ins Predigt-Amt, und wurde, als er von ſeiner erſten Pfarr-Stelle, nach faſt verfloſſenen dritthalb Jahren, ſeine Dimißion wiederum ſuchte, Diaconus zu Gaildorf in der Grafſchaft Limburg. Er ſtarb 1669 den 9 Mertz im 38 Jahr ſeines Alters. Seine Schriften ſind:

1) Munera Dei Salis, oder göttlicher Saltz-Schatz in natürlichen und geiſtlichen Betrachtungen, aus bibliſchen und weltlichen Schriften gewieſen und geprieſen. Nürnberg 1669 in 12.
2) Decas concionum Miſcellarum, Halle in Schwaben 1669 in 4to.
3) Tugend-Weg und Laſter-Steg, über die jährlichen Evangelia. Ebend. 1669 in 4to.
4) Evangeliſcher Krancken-Troſt, aus den ſonntäglichen Evangeliis, bey welchem letzten Buch, das zum erſten 1663 in 4to und zum ſechſten mal in Nürnberg 1712 4to gedruckt worden, auch nach jeder Predigt ein

derſelben Inhalt verfaſſendes Lied ſtehet, beſiehe hievon
Wetzels Lebens-Beſchreibung der Lieder Dichter, P. II. p. 277, und **Witte** Diar. Biograph.

Otto (Julius) ein Prager Jude, aus der erſten Hälfte des 17 Jahrhunderts, unter deſſen Namen die Pſalmen, und zwar die 9 erſten Hebräiſch und Lateiniſch, die übrigen aber ohne Verſion, zu Hamburg 1614 in 4to heraus gekommen. Es iſt weder aus der Vorrede noch anderswoher eine mehrere Nachricht beyzubringen. **Wolfs** Bibl. Hebr. P. III. p. 366. Vielleicht iſt er mit dem nachfolgenden Julius Conrad Otto eine Perſohn, und ſind dieſe Pſalmen allererſt nach ſeinem Tode herausgegeben worden.

Otto (Julius Conrad) ſiehe **Margolith** (Naphthali) im XIX Bände p. 1389. u. f.

Otto (Ludolph) Raths-Herr in Hamburg, welcher zwar dem Namen und Berufe nach nicht, dennoch aber in der That mit unter die Gelehrten zu zählen iſt, allermaſſen er, eine wahre Gelehrſamkeit, groſſe Einſicht in Staats-Sachen und ſchöne Bibliotheck beſitzet, auch ſo gar der Griechiſchen Sprache mächtig iſt. Er iſt 1723 in den Rath aufgenommen worden. **Göttens** jetzt lebendes Europa, Th. I. p. 4.

Otto (Marcus) ein berühmter Straßburgiſcher Rechtsgelehrter, des Raths und älteſter Advocat daſelbſt, wie auch unterſchiedener Reichs-Stände Rath und Straßburgiſcher Abgeſandter bey denen Weſtphäliſchen Friedens-Tractaten, gebohren zu Ulm den 20 October 1600, ſtiftete bey ſeinem 1674 erfolgten Tode ein anſehnliches Stipendium vor Studirende und andere Profeſſions-Verwandte zu Straßburg, welches dem Bericht nach in 20000 T. beſtehet. Er hat die Conſilia Argentoratenſia *Jo. Schmidii* fortgeſetzet, davon ein neuer Band durch Vorſorge Johann Schilters ans Licht getreten. Straßburg 1701 in Fol. 10 Alphabeth 9 Bogen ſtarck. *Acta Erudit. Lipſ.* 1701.

Otto (M. Salvius) ſiehe **Otto**, Römiſcher Kayſer.

Otto (Martin Heinrich) beyder Rechte Doctor und auſſerordentlicher Profeſſor der Weltweisheit auf der Friedrichs-Univerſität Halle, war den 10 December im Jahr 1706 zu Trebsdorf, in Thüringen, ans Licht der Welt gekommen, und hatte zum Vater Wolfgang Heinrich Otten, Beſitzern des Freyguths Trebsdorf. So bald es ſeine Leibes- und Gemüths-Kräfte zulieſſen, ward er, von beſondern disfalls angenommenen Lehrern, ſo wohl in der Gottesfurcht, als auch in den Sprachen und Anfangsgründen der Gelehrſamkeit, unterrichtet, und zu Hauſe ſo weit gebracht, daß er aufs Quedlinburgiſche Gymnaſium gethan, und dem treuen Unterricht des daſigen Rectors, **M. Tobias Eccards**, beſtens anbefohlen werden konnte. Von dieſem nunmehr gleichfalls ſel. Rector rühmte er in ſeinem Leben zum öftern, daß ihm ſelbiger nicht nur in Wiſſenſchaften vieles beygebracht, ſondern auch eine bloß durch Tugend und Gelehrſamkeit zu erwerbende Ehrbegierde eingepflantzet, und endlich, als er im Jahr 1726 auf die Jenaiſche Academie gezogen, mit gutem Rath von ſich gelaſſen habe. Auf nur gedachter Univerſität legte er ſich mit groſſem Eifer auf die Philoſophiſchen und Mathematiſchen Wiſſenſchaften, um durch deren gründliche Vorbereitung, der Rechte, welche ſein Hauptwerck ſeyn ſolten, recht mächtig zu werden; worauf er einige Jahre nützlich anwendete. Als er im Jahr 1730 von dem Kayſerlichen Hof-Pfaltz-Grafen und Jenaiſchen Profeſſor, **D. Gottlieb Slevogten**, die Freyheiten und Rechte eines Notarii, mit Recht erlanget; ereignete ſich für ihn die Gelegenheit nach Eßlingen, zu dem Burgemeiſter **von Deiziſau**, zu gehen, und ſo wohl deſſen ſtarcken Brief-Wechſel zu führen, als auch ſeinem Stief-Sohne, als Hofmeiſter, in guter Anführung zur Gelehrſamkeit, vorzuſtehen, und zur Academie zu bereiten. Hieſelbſt verwendete er die von ſeinen ordentlichen Verrichtungen noch übrige Zeit, auf das, unter dem Titel: der **Würtenbergiſche Ader-Baum** ꝛc. beliebte Genealogiſche Werck; welches der daſige Fürſtliche Rath, **Pregitzer**, entworfen; nach deſſen Tode aber ein Pfarrer zu Unter-Türckheim fortgeſetzt, und unſer **Otto** glücklich zu Stande gebracht. Nach dieſem gab er auch des Tübingiſchen Profeſſors **D. Gabriel Schweders** Diſputationes, in zweyen Bänden, mit vollſtändigen Regiſtern heraus. Es konnte ihm aber allda um deswillen nicht lange anſtehen, weil ihm bey dem **von Deiziſau**, des verſprochenen Solds halber, Schwierigkeiten gemacht wurden; daher wolte er ſich, bey der Würtenbergiſchen Regierung, als Anwald gebrauchen laſſen. Doch, als dieſes nicht zu Stande kam, verfügte er ſich zu dem Raths-Herrn **Bonzen**, und unterrichtete deſſen Sohn, nebſt andern jungen Leuten, im Recht der Natur, und allem dem, worinnen ſich Studirende vorzubereiten haben, wenn ſie Univerſitäten mit Nutzen beſuchen wollen. Weil aber ſeine Begierde dahin ging, ſich weiter umzuſehen, und vollkommener zu machen: ſo reiſete er von dar nach Holſtein, zu dem Königlich Däniſchen Geheimen Rath, und Ritter des Däniſchen Ordens, dem **Hans Ranzau**, als Secretair, und genoß von dieſem ſehr gnädigen Herrn und groſſen Gönner der Weltweisheit und allen andern Wiſſenſchaften, als worinnen er dieſen Herrn annoch unterrichtete, ſo viel Gnade, daß er dieſelbe zu rühmen, bey ſeinen Lebzeiten öfters Gelegenheit nahm. Hierauf beſuchte er die Univerſität Halle, des Vorſatzes, nur durch und nach Wittenberg zu gehen. Es beredete ihn aber ſein vertrauter Freund und Landsmann, **D. Cartheuſer**, da zu bleiben; und er erwarb ſich bey den Studenten, ſeiner Gelehrſamkeit wegen, bald ſolches Anſehen und Liebe, daß ſie ſeines Unterrichts zu genieſſen begierig wurden. Dieſes mit geziemender Freyheit zu bewerckſtelligen, legte er die Proben ſeiner gründlich erlernten Rechts-Gelehrſamkeit, bey hieſiger Juriſten-Facultät ab, und erlangte dargegen den 6 Auguſt 1734 von dem Geheimen Rath **Heineccius**, unter deſſen Vorſitz er de marito tutore & curatore uxoris legitimo diſputiret hatte, die höchſte Würde in Rechten. Nach dieſen erhaltenen Rechten und Freyheiten, fing er demnach an, die Studirenden daſelbſt ſowohl in der Welt-Weisheit, als auch in den Rechten, zu unterrichten.

Er hatte aber kaum damit angefangen, als der Ruff ſeiner Geſchicklichkeit vor Ihro Majeſtät den König kam, die ihn, den 19 Octobr. kurtz vorher gedachten Jahres zum außerordentlichen Profeßor der Welt-Weißheit allergnädigſt ernannten. Hierdurch wurde er deſto mehr aufgemuntert, andern mit ſeinen von GOtt erlangten Gaben rechtſchaffen zu dienen; ſo wohl öffentlichen als beſondern Unterricht fleißig zu ertheilen, und ſo viel die von den häufigen Lehr-Stunden noch übrige Zeit verſtattete, gelehrte Schrifften zu verfertigen. Beſonders machte er ſich um die ſtudirende Jugend beliebt und verdient, indem er einige Geſellſchafften, unter gewiſſen ſelbſt beliebten Bedingungen, errichtete, darinnen ſie, was ſie begriffen, auch gehörig anzuwenden, lernen ſolten. Es kamen drey ſolcher Geſellſchafften glücklich zu Stande; nehmlich eine Lateiniſche, von welcher bereits einige Proben unter dem Tittel: *Pierides &c.* gedruckt ſind, eine Muſicaliſche, und eine Frantzöſiſche; davon die erſte und letztere die Fertigkeit im Reden und Schreiben zum Endzweck hatte. Damit er nun ſeinem Beruffe deſto ungehinderter nachleben möchte: ſo ſuchte er, zu Vorſtehung ſeiner häußlichen Nothwendigkeiten, eine getreue Ehe-Gehülffin, und fand dieſelbe nach Wunſch an des D. Andr. Kunads hochverdienten General-Superintendentens in der Graffſchafft Mannsfeld und des geiſtlichen Conſiſtorii Präſidenten, Jungfer Tochter, Dorotheen Eliſabeth, welche ihm den 6 May 1737 ehelich angetrauet ward. Und ſo weit waren ſeine zeitliche Umſtände gantz glücklich und vergnügt eingerichtet, daß man hoffete, ſeine vorher verſpührte Schwächlichkeit würde auf ſolche Art nicht wenig Erleichterung und Stärckung erhalten. Doch es gefiel dem allgewaltigen HErrn über Leben und Tod, ihn, in der beſten Blüthe ſeines Alters, Ruhms und Vergnügens, durch ein auszehrend Fieber, welches ihm mit einem Blut-Auswurff den Garaus machte, den 19 Decembr. 1738 hinweg zu nehmen, und ſo wohl ſeiner betrübten anbey mit geſegnetem Leibe zurück gebliebenen Wittwen, welche nachgehends den 17 Mertz des folgenden Jahres mit einer Tochter entbunden ward, als auch der gelehrten Welt bloß das Andencken ſeines kurtzen, doch rühmlich geführten Lebens zu hinterlaſſen, welches er nicht höher, als auf 32 Jahre und 9 Tage, gebracht hatte. Was endlich ſeine Schrifften anlanget: ſo ſind dieſelben, auſſer denen, deren bereits gedacht, und was er in die kurtz vorher angeführten Pierides gefertiget, nachfolgende:

1. Programmata: a) de inſtitutione orali, Halle, 1735. 4. b) De ſolida eruditione, eben daſelbſt 1736. 8. 2 Bogen.
2. Diſputatio: de juſtitia legislatoris ex amore & ſapientia, conſpicua.

III. Bücher α) Juris divini ceterarumque eruditionis practicæ Diſciplinarum præcognita ex Ontologia, Pſychologia & Theologia naturali, cum totius eruditionis campi delineatione P. I. 1736. 1. Alph. und 2 Bogen. Iſt kürtzlich recenſiret in dem 99 Stück der Leipziger neuen Zeitungen von gelehrten Sachen, aufs Jahr 1736, ingleichen in dem 89 Stück der Hamburgiſchen Berichte von gelehrten Sachen, aufs Jahr 1736 auf der 806 Seite; und endlich auch rühmlich angeführet von dem Leipziger Profeßor Ludovici im II Th. der Hiſtorie von der Wolffiſchen Philoſophie §. 415 p. 342 u. f.

β) Elementa juris naturæ & gentium, una cum de lineatione juris poſitivi univerſalis, P. II. 1737.

Otto (Nicolaus) war in der andern Hälfte des vorigen Jahrhunderts Diaconus in ſeinem Geburths-Ort Cölleda, oder Kuh-Cöln in Thüringen, woſelbſt er 1673 geſtorben iſt. **Olear.** Thür. Hiſtor. und Chron. Th. I. p. 51.

Otto (Sebaſtian) ein Conſulent zu Ulm, bediente bey verſchiedenen Reichs-Ständen zu Anfang des 17 Seculi die Stelle eines Raths, und ſchrieb: Conſiliorum exoticorum delectum, welche ſein Sohn heraus gegeben hat, Ulm 1681 in 4. **Hoffmanns** Lexic. univerſ.

Otto (Stephan) ein Schandauiſcher Phonaſcus, von Freyberg gebürtig, hat im Jahr 1648 ſein alſo genanntes Kronenkrönlein, oder den muſicaliſchen Vorlaufer, auf Concert-Madrigal-Dialog-Melod-Symphon- Motetten Manier geſetzt, zu Freyberg in Meiſſen in Qvart drucken laſſen.

Otto (Thomas) ein Evangeliſcher Prediger, war zu Grünningen im Hertzogthum Würtenberg 1545 gebohren, wurde Magiſter der Philoſophie, darauf 1575 Paſtor zu Weldenburg, hernach zu Pfintzingen, endlich zu Oehringen, allwo er 1626 über 80 Jahr alt im 51 Jahr ſeines Predigt-Amts geſtorben. **Blum** in Jubil. p. 146. **Groſſens** Jubel-Prieſter-Hiſt.

Otto, Ottho, oder **Otho** (Valentin) des Churfürſten von der Pfaltz Friedrich IV, Mathematicus im Anfange des vorigen Jahrhunderts, hat das von dem berühmten Mathematicus **Rheticus** angefangene Trigonometriſche Werck fortgeſetzet u. zu Ende gebracht. Es iſt ſelbiges unter dem Titel Opus Palatinum de Triangulis im Jahr 1616 in fol. 21 Alphabeth 17 Bogen ſtarck heraus gekommen, und enthält folgende Schrifften:

1. Rhetici libri Tres de fabrica Canonis doctrinæ triangulorum.
2. Ejusdem liber quartus de triangulis globi.
3. Ottonis libri quinque de triangulis globi ſine angulo recto.
4. Einen weitläufftigen Canonem triangulorum.

Wolfs Unterricht von den vornehmſten Mathematiſchen Schriften, §. 86.

OTTO, ARMIPOTENS, ſiehe **Otto**, Hertzog zu Braunſchweig und Lüneburg.

Ottobayern, ſiehe **Ottenbeuren.**

Otto, der bleiche Tod der Saracenen, ſiehe Otto II, Deutſcher Kayſer.

Ottoboni, oder **Ottobuoni,** eine Adeliche Familie in Italien, welche ihr Aufnehmen mehrentheils Pabſt Alexandern VIII zu dancken hat. Einige führen ihren Urſprung von Padua, andere aus Dalmatien her; allein es iſt wahrſcheinlicher, daß ſie von der Inſul Negroponte herkomme, von welcher, wegen der Kriege zwiſchen den Venetianern

nern und Türcken, die vornehmſten Geſchlechter ſich nach Venedig retiriret. Sie iſt keine von dem älteſten Adel, indem ſie erſt 1646 unter die Zahl der Venetianiſchen Adelichen Geſchlechter mit aufgenommen wurde, weil ſie der Republick mit Geld beyſprang, deſſen dieſe ſehr benöthiget war. Indeſſen haben ſich ſchon längſt einige ihrer Vorfahren durch die anſehnlichſten Bedienungen bekannt gemacht. Man lieſet in den Venetianiſchen Chronicken, daß die Capitains, **Anton** und **Stephan Ottoboni**, Vater und Sohn, der Republic gute Dienſte wider die Türcken gethan, und daß nachmahls **Johann Franciſcus**, **Leonhard** und **Simon Ottoboni**, alle 3 einer nach dem andern mit dem Groß-Cantzler-Amt beehret worden, welches die höchſte Würde, worzu ein Bürger gelangen kan, weil ſie den Titul Excellentz und den rothen Rock mit ſich führet. Leonhard war ein guter Juriſt, und verſtund viele Sprachen. Er begleitete, als Secretarius, die Abgeſandten der Republic nach dem Tridentiniſchen Concilio, wo er ein accurates Tage-Buch von allem, was paſſirt, hielte. Hernach war er der Republic Agent in Spanien, Deutſchland, Portugall und anderen Reichen, ward 1620 Cantzler, und ſtarb 1638 im hohen Alter. **Johann Franciſcus Ottoboni**, von dem ein eigener Artickel folget. **Marcus Ottoboni**, leiſtete der Republic 60 Jahr gute Dienſte in Franckreich, Deutſchland, Engelland und Polen. Er bemühete ſich auch den Hertzog von Ferrara mit dem Pabſt **Clemente** VIII zu vertragen, gleichwie er 1607, und 1608 zwiſchen der Republic Venedig und Pabſt **Paulen** V ein gutes Vernehmen zu ſtifften ſuchte. Wegen dieſer und anderer guten Verdienſte wurde er 1639 zu der Cantzler-Würde befördert, worauf er 1646 den Adel vor 100000 Ducaten bezahlet, die gedachte Cantzler-Würde aber dem ohngeachtet beybehalten hat. Sein Sohn **Peter** hatte das Glück, den 6 Octobr. 1689 unter dem Namen **Alexanders** VIII, den Päbſtlichen Stuhl zu erlangen. Die Venetianer erklärten zum Zeichen ihrer Hochachtung gegen den neuen Pabſt alſobald **Antonen**, ſeines Bruders **Franciſci** Sohn, zum Procurator von St. Marco, ertheilten ihm auch die Würde eines Ritters mit einer güldenen Stola, welche allezeit bey dem älteſten der Ottoboniſchen Familie bleiben ſolte. Der Pabſt ſchickte ihnen hingegen zur Erkänntlichkeit etliche Galeeren wider die Türcken. Eben dieſer Pabſt ſuchte den verſtorbenen Nepotiſmum wieder von den Todten zu erwecken, wie er denn ſeine Verwandten ſo gleich nach ſeiner Erhöhung zu ſich kommen ließ, und ſie gar anſehnlich bereicherte. Den **Anton Ottoboni**, der vom Kriege niemahls Profeßion gemacht, erklärte er zum General der Völcker der Kirche, da er bald anfangs die Leute mit Gewalt hinweg nahm, und Soldaten machte, im Winter aber ſelbige aus Kargheit wiederum abdanckte; ſonſten aber die vornehmſten Kriegs-Stellen an grobe und einfältige Kerls verkauffte, worüber ihn bey nahe der Pöbel einsmahls geſteinigt hätte. Doch wurde ihm dieſes Amt 1691 wieder genommen, worauf er 1713 ſtarb. Deſſen Sohn **Peter Ottoboni**, der 1667 gebohren, machte der Pabſt zum Cardinal-Padron, zum Vice-Cantzler und Ober-Intendanten des gantzen Kirchen-Staats; ja er gab ihm ſo viel, daß die Italiäner ſagten, der Pabſt hätte dem Apoſtel Petro nicht allein ſein Patrimonium, ſondern auch ſeinen Mantel genommen, um damit ſeinen Cardinal-Nepoten zu bedecken. Es ward derſelbe hernach weiter Vice-Cantzler der Kirche, Protector der Krone Franckreich, Abt von Marchiennes, Montierandes und St. Paul von Verdun, und 1725 Biſchoff von Sabina. Des gedachten **Antons** Bruder, **Marcum Ottoboni**, ſo ein Krüpel und buckelicht war, machte er zum General ſeiner Galeren, und zum Printzen von Fiano, und gab ihm 1690 die kluge, überaus ſchöne und reiche Prinzeßin **Tarqvinia Colonna Altieri**, eine Tochter **Aegidii Colonna**, Fürſten von Carbognano, die 1714 geſtorben, zur Ehe. Doch auch dieſer verlohr unter dem folgenden Pabſt ſeine Bedienung, ſtarb 1725, den 19 April, im 69 Jahre ſeines Alters, und ließ von ſeiner andern Gemahlin **Julia**, einer Tochter **Gregorii** II, **Buoncompagno**, Hertzogs von Sora, 2 Töchter, Namens **Maria Franciſca**, Erb-Prinzeßin von Fiano, gebohren den 27 Novembr. 1715, vermählet an **Peter Gorge** Hertzog von **Buoncompagno**, im Jahr 1731, und **Maria Victoria**, ſo den 29 November 1721 zur Welt gekommen iſt. **Leti** Ital. regnant. **Tomaſini** in elog. doct. p. 2 **Paluzzi** geſta Pontif. t. 5. **Lehmann** erſte Fortſetzung des itzt herrſch. **Europä. Souverainen von Europa** p. 1548. *Hiſt. des conclaves* app. p. 264.

Ottoboni (Johann Frantz) war zu Venedig aus einer vornehmen Familie entſproſſen, verſtund die Rechte und Sprachen, ſonderlich die Griechiſche und Hebräiſche wohl, wurde 1559 zum Cantzler von Venedig ernennet, und ſtarb 1575 ohngefehr 60 Jahr alt. Er hat etliche vitas *Plutarchi* ausm Griechiſchen ins Lateiniſche überſetzt, welche aber noch in Handſchrifft liegen. Tomaſini elogia.

Ottoboni (Leonhard) ein Venetianer aus einem alten Geſchlecht, war ein guter Juriſte, und verſtand viele Sprachen, begleitete als Secretarius die Ambaſſadeurs der Republick nach dem Tridentiniſchen Concilio, allwo er ein accurates Tage-Buch von allem, was vorgieng, hielte; war hernach der Republic Agent in Spanien, Deutſchland, Portugall ꝛc. wurde endlich Cantzler von Venedig, und ſtarb im 81 Jahre. **Tomaſini** elogia.

Ottoboni (Marcus) ein Rechtsgelehrter, war Johann Franciſci Sohn, machte ſich um die Republick Venedig ſehr verdient, und erhielt deswegen die Ehren-Stellen, die ſein Vater bedient hatte. Er lebte noch um 1640. **Tomaſini** elogia.

Ottoboni (Peter) ſiehe Alexander VIII, im I Bande, p. 1144.

Ottoboni (Peter) Cardinal, ein Enckel und Sohn **Anton Ottoboni**, Enckel und Bruders-Sohn Pabſt **Alexanders** VIII, gebohren den 7 Jul. 1667 zu Venedig. Gedachter Paaſt, ſo bald er

er den 6 October 1689 auf den Päbſtl. Thron erhoben worden, hat ihn nach Rom kommen laſſen, und nachdem er ihn in den Päbſtl. Pallaſt einlogiret, zum Protonotario Apoſtolico und wenige Zeit darauf zum Cardinal Diacono, Vice-Cantzler und Ober-Aufſeher des gantzen Kirchen-Staats erhoben. Er war vorher ſchon eine Zeitlang in Rom geweſen, und hatte daſelbſt unter der Anführung des damaligen Cardinals Albani, der nachgehends unter dem Namen Clemens XI den Päbſtlichen Stuhl beſtiegen, denen Studien obgelegen. Die Erhebung zur Cardinals-Würde geſchahe den 7 Nov. 1689, da er nicht älter denn 22 Jahr war. Der Pabſt berief zu gleicher Zeit, auch deſſen Vater, Anton Ottoboni, mit ſeinem gantzen Hauſe, ingleichen deſſen Bruder, Marcum, nach Rom, und machte den erſten zum General des Kirchen-Staats, den letztern aber zum General über die Galeeren. Unſer Ottoboni hatte bisher als ein ſchlechter Edelmann gelebt. Nunmehro aber fieng er an, einen mehr als Fürſtlichen Staat zu führen. Sein Vetter, der Pabſt, wandte ihm die 16 Monathe über, die er regieret, ſo viel Penſiones und Kirchen-Güter zu, daß er im kurtzen mehr als 80000 Scudi jährliche Renten zu ziehen hatte. Daher auch die Italiäner ſageten, der Pabſt hätte dem Apoſtel Peter nicht allein ſein Patrimonium, ſondern auch ſeinen Mantel genommen, um damit ſeinen Nepoten zu bedecken. Nichts deſto weniger ſaget man, daß ihn einsmals die vielen Schulden, die er bey ſeiner verſchwenderiſchen Lebens-Art gemacht, genöthiget, auf einige Zeit Rom zu verlaſſen, damit er indeſſen eine Summe Geld entübrigen konnte, ſeine Gläubiger dadurch zu befriedigen. Den 11 Jenner 1690 ernennte ihn der Pabſt zum Legaten in Avignon; jedoch iſt er währender Regierung ſeines Vettern Alexandri VIII nicht dahin gekommen, ſondern hat ſein Amt durch einen Vice-Legaten verwalten laſſen. Als dieſer Pabſt zu Ausgang des Jenners 1691 ſtarb, befand er ſich gleich bey demſelben gegenwärtig, und empfieng von ihm den letzten Seegen, hatte auch das Glücke, daß er noch vor deſſen würcklichem Hintritte den köſtlichen Haußrath deſſelben in Sicherheit bringen, und damit ſeinen Pallaſt ausſchmücken konnte. Er wohnte hierauf dem Conclave bey, und hielte ſich zur Parthey des Cardinals Altieri. Die Zeit wolte ihm bey dieſer Wahl zu lang werden, daher ließ er iezuweilen die Muſicanten vor das Fenſter ſeiner Celle kommen und eine liebliche Serenade nach der andern aufſpielen, worüber ſich nicht nur die Einwohner der Stadt, ſondern auch die meiſten Cardinäle ſehr geärgert haben. Nach vollzogener Wahl und Crönung des neuen Pabſts Innocentz XII begab er ſich einigen Nachrichten zu Folge nach Avignon, und blieb daſelbſt bis zu Anfang des 1693 Jahrs, da die Legation zu Ende gieng. Der Pabſt unterdrückte darauf dieſelbe zum Beſten der Cammer und verordnete, daß dieſer Staat künfftig nur durch einen Vice-Legaten regieret werden ſolte. Als unſer Ottoboni darauf wieder zu Rom anlangte, bezog er den Pallaſt der Cantzley, und fieng an nicht nur einen ſehr prächtigen Hof zu halten, ſondern auch wöchentliche Verſammlungen der Gelehrten anzuſtellen. Er hatte vom Pabſt Alexander VIII eine ſchöne und ſehr zahlreiche Bibliothec geerbet, in der er ſich zuweilen umſahe. Er liebte dabey die Poeſie und Muſic, hielt eine eigene Bande Operiſten und Comödianten, ſtellte fleißig Feſtins und Panquete an, und agirte in allen Stücken einen galanten Fürſten, der wohl zu leben weiß. Daß er dabey dem Frauenzimmer nicht abhold geweſen, giebt das Satyriſche Prognoſticon zu erkennen, welches im Jahr 1724 auf die damalige Pabſt-Wahl gemacht worden, und alſo lautet:

Il Cielo vuol Orſini,
Il Popolo Corſini,
Le Donne Ottoboni,
Il Diavolo Alberoni.

Mit dem Pabſte befliß er ſich jederzeit in einem guten Vernehmen zu ſtehen, in welcher Abſicht er unter andern demſelben im Mertz 1697 zwey mit Golde eingefaßte Brillen verehrte, auf deren Rande die Worte gegraben ſtunden: Oculi mei ſemper ad dominum. Die verwittbete Königin von Pohlen, die ſich zu Rom aufhielte, hatte er durch ſeine höfliche Manieren und galantes Weſen dergeſtalt eingenommen, daß ſie ihn nicht nur ungemein hoch hielte, und vieler Vertraulichkeiten würdigte, ſondern auch ſeine Parthey durch den Beytritt ihrer guten Freunde, z. E. ihres Vaters, des Cardinals von Arquien, des Cardinals Carl Barberini und anderer verſtärcken halff. Wie er nun den Cardinal Albani als ſeinen alten Präceptor vor einen ſeiner beſten Freunde hielte, dieſer aber ſelbſt auch mit der obgedachten Königin und dem Cardinal Barberini in einem guten Vernehmen ſtunde, ſo war es kein Wunder, daß derſelbe im Novemb. 1700 als eine Ottoboniſche Creatur durch Vorſchub unſers Cardinals zur Päbſtlichen Würde gelangte. Es erkannte ſolches auch der neue Pabſt Clemens XI dergeſtalt wohl, daß er von der Zeit an beſtändig befliſſen war, ihm deutliche Kennzeichen von ſeiner ſonderbaren Hochachtung zu geben. Das erſte Kennzeichen ſeiner Hochachtung gab er ihm gleich im Conclave, da er nach der erſten Adoration ſich in deſſen Zelle, welches in der Ordnung die 46 war, die die Cardinäle Panciatici und Spinola, den ältern, zu Nachbarn hatte, verfügte, und in ſolcher ſpeiſete. In dieſer Ottoboniſchen Celle fanden ſich auch nach der Mahlzeit die verwittbete Königin von Pohlen und eine groſſe Anzahl Cardinäle, Fürſten und andere vornehme Römiſche Standes-Perſonen ein, die dem neuen Pabſte ihren Glückwunſch abſtatteten. Den folgenden Morgen frühe, da der Pabſt Beſitz von ſeinem Pallaſte nahm, hatte unſer Cardinal in geheim eine lange Audientz bey demſelben. Der Pabſt bedanckte ſich in ſolcher gegen ihn mit vielen verbindlichen Worten, vor alle gute Dienſte, die er ihm im Conclave geleiſtet, und ernennte ihn zugleich zum Zeichen ei-

ner ſonderbaren Erkänntlichkeit, an des verſtorbenen Cardinals Maldachini Stelle zum Vorſteher der Päbſtlichen Capelle. Nicht lange darnach nahm der Spaniſche Succeßions-Krieg ſeinen Anfang. Unſer Ottoboni ſtellte ſich anfänglich, als ob er gantz unpartheyiſch und neutral wäre, daher er ſo gar ſich angelegen ſeyn ließ, im Namen der Republic Venedig zwiſchen denen Häuſern Oeſterreich und Bourbon einen Vergleich zu ſtifften. Allein der Ausgang hat ſattſam gewieſen, daß er es mit dem Hauſe Oeſterreich nicht aufrichtig gemeynet, ſondern jederzeit ein heimlicher Feind deſſelben und ein Anhänger der Cron Franckreich geweſen. Denn er übernahm nicht nur in Abweſenheit des Cardinals von Medices die Verwaltung der Frantzöſiſchen und Spaniſchen Protection, ſondern ward auch endlich gar Protector von der Cron Franckreich. Es geſchahe das letztere im Jahr 1709, da der Cardinal von Medices, bey dem er ſich eine Zeitlang aufgehalten hatte, den Cardinals-Huth niederlegte. Der Kayſerliche und Portugieſiſche Hof, ingleichen die Republic Venedig, empfanden dieſes ſo übel, daß ſie den Pabſt durch ihre Miniſters nachdrücklich erſuchen lieſſen, er möchte demſelben die Vice-Cantzler-Würde nehmen, weil man ihm ſeiner Partheylichkeit wegen nicht trauen könnte, wenn er als Vice-Cantzler ſich in dem Tribunal der Rota und in andern Gerichten finden lieſſe. Alleine der Pabſt, der unſerm Cardinal beſonders wohl wolte, auch ſelbſt gut Frantzöſiſch geſinnet war, entſchuldigte ſich unter vielerley Vorwand ſolches zu thun, daher unſer Ottoboni ſeiner Vice-Cantzler-Würde unbeſchadet, von der gedachten Protection Beſitz nahm, ſich in dem Pallaſte des Marcheſe Ornani auf dem Platze Navona einquartirte, und Anſtalt machte das Frantzöſiſche Wappen über dem Thore deſſelben aufzurichten, als welches ihn eben genöthiget, den Pallaſt der Cantzeley zu verlaſſen. Die Republic Venedig erzeigte ſich in dieſer Sache am widrigſten gegen ihn. Sie drohete, ihn nicht nur ſeines Adels, ſondern auch aller ſeiner Güter und Präbenden, die er in den Venetianiſchen Landen hatte, zu berauben. Es bewog ihn dieſes mit öffentlicher Ausſtellung des Frantzöſiſchen Wappens annoch an ſich zu halten, und indeſſen dem Cardinal Gualtieri den Titel eines Protectors von Franckreich zu überlaſſen, bis die Republic von ihrem Eiffer wider ihn etwas nachgelaſſen haben würde. Jedoch weil der König in Franckreich ſtarck darauf drunge, daß er ſich des Protectorats öffentlich annehmen möchte, ließ er endlich im Jahr 1712 das Frantzöſiſche Wappen an ſeinem Pallaſte ohne ferneres Bedencken aufhängen. Man ſahe darauf einen Zettel an ſeinem Quartiere angeſchlagen, darinnen dieſe Worte ſtunden: **So bald Petrus den Hahn krähren gehöret, hat er ſein Vaterland verleugnet.** Die Republic hat hierauf die gantze Familie derer Ottoboni aus ihrem Staat vertrieben, vielen ihre Güther confiſcirt, und ſie genöthiget ſich nach Rom und andere Orte zu begeben. Immittelſt ſetzte er einmal wie das andere ſeine galante Aufführung fort. Er führte eine koſtbare Liberey, hielte rare Virtuoſen und Sänger, theilte reiche Geſchencke aus, ließ fleißig und mit groſſen Koſten Opern und Comödien ſpielen, und erwieß ſich in allen Stücken als einen vornehmen Printzen, der die Luſt der Welt genieſſet. Im Jahr 1703 verſtattete der Pabſt der Königin von Pohlen zu gefallen wiederum die Nacht-Muſiken, die einige Zeit her ſcharff verbothen geweſen. Alſobald nach dieſer väterlichen Erlaubniß brachte unſer Cardinal obgedachter Königin eine vortreffliche Abend-Muſic, und gab dadurch Anlaß, daß von dieſer Zeit an, zu Rom, und abſonderlich auf der Piazza Navona, des Abends nichts als Muſicaliſche Inſtrumente zu hören waren. Seine Operiſten haben ihm ſonderlich in den Jahren 1709 und 1710 viel Geld gekoſtet, weil ſie nicht nur öffters ſpielen, ſondern auch ſehr rare Stücken aufführen muſten; Jedoch im Jahr 1713 hat er dieſelben gäntzlich abgeſchafft. Den 18 Febr. 1706 ließ er den Leichnam Pabſts Alexanders VIII, ſeines Vettern und Promotoris, aus dem Gewölbe, worinnen er bisher geſtanden, mit groſſem Gepränge in das prächtige Begräbniß bringen, welches er demſelben in der St. Peters Kirche aufbauen laſſen, wobey ſich nebſt 19 Cardinälen nicht nur das Capitul zu S. Peter u. eine groſſe Menge Standes-Perſonen, ſondern auch der Pabſt ſelbſt eingefunden, und vor die Ruhe ſeiner Seelen eine Meſſe geleſen. Im Jahr 1710 beſchenckte er den Pabſt mit einem koſtbaren Gefäſſe von Berg-Cryſtall, nebſt einem prächtig vergüldeten und mit Segeln von Damaſt verſehenen Jagd-Schiffe, um ſich deſſelben auf der See, die an das Caſtell ſtößt, zu bedienen. So offt der Pabſt nach Caſtel Gandolfo reiſete, befand er ſich in deſſen Geſellſchafft, welches ſonderlich in den Jahren 1710, 1714 und 1715 geſchehen. Im Jahr 1714 hatte er bey ſolcher Gelegenheit die Ehre, den Pabſt in ſeiner Abtey zu Albano, als er denen, damals neu gemachten, vier Heiligen zu Ehren ein herrlich Feſt ausrichtete, aufs prächtigſte zu bewirthen; dergleichen köſtliche Panquete er auch mehrmals in dieſer Abtey ausgerichtet. In eben dieſem Jahre ſchickte er auch einen gewiſſen Pater auf den Friedens Congreß nach Raſtadt, um daſelbſt ſein und ſeines Hauſes Beſte zu beobachten. Im Jahr 1717 kam der Prätendente nach Rom, den man daſelbſt in allen Stücken als einen König von Engelland empfieng und verehrte. Unſer Ottoboni gab ihm in Begleitung des Cardinals Imperiali den 29 May eine Viſite und erwieß ihm hierbey alle Zeichen einer ſonderbaren Hochachtung, befand ſich auch nachgehends beſtändig, ſo lange ſich derſelbe dazumal in Rom aufhielte, in deſſen Geſellſchafft. Im Jahr 1718 erlaubte der Pabſt denen Römern, das Carneval zu begehen, bey welcher Gelegenheit folgendes, ſo unſern Cardinal angieng, aus Rom berichtet wurde. “ Vor einiger Zeit wurden dem Seminario, ſo zu Erziehung der Wayſen angelegt worden, von einer „ſterbenden Perſon 2000 Thaler vermacht, welche der Cardinal Ottoboni als Protector dieſes „Seminarii nicht beſſer als zu Aufbauung eines

„Theatri

„Theatri anzuwenden wuſte. Die Novitii „ſelbſt genieſſen dieſe Kurtzweile, und ſtellen auf „dem Theatro die luſtigſten Scenen für. Damals ſtellten ſie die Geſchichte des Don Quichotte de la Mancha für. Sie lieſſen ſich im „Tantzen wohl ſehen. Unter andern kam ein „junger Münch auf das Theatrum, der ſich als „ein Frauenzimmer angekleidet hatte. Sein „Geſichte war mit lauter Mouchen bedeckt. Die „Haare waren nach der Kunſt in Locken gelegt. „Der Buſen war gantz entblöſſet, und ſchien „beynahe etwas gar zu natürlich vorgeſtellet zu „ſeyn. Der Cardinal war ſelbſt zugegen und „bezeigte über dieſe Poſitur ein beſonderes Vergnügen.„ Im Jahr 1719 geſchahe eine anſehnliche Cardinals-Promotion, wobey aber zum höchſten Mißvergnügen der Republick Venedig der Herr Barbarigo übergangen wurde. Der Pabſt hatte zwar verſprochen, denſelben auf Anſuchen der Republick zum Cardinal zu machen, aber dabey begehret, daß dieſelbe vorher dem Cardinal Ottoboni die eingezogenen Abteyen wieder geben möchte, deſſen ſie ſich bisher beſtändig geweigert. Jedoch den 13 April 1720 langte ein Courier von Venedig mit Briefen von der Republick bey unſerm Cardinal an, welcher ihm die angenehme Nachricht überbrachte, daß dieſelbe das Hauß Ottoboni wieder völlig zu Gnaden angenommen, und in alle in ihrem Gebiethe liegende Güter wieder eingeſetzet hätte. Der Venetianiſche Abgeſandte ſtattete deshalben den 14 dieſes darauff bey dem Cardinal ſeinen Glückwunſch ab. Nachmittags hatte er auch bey dem Pabſte Audientz, welcher ihn mit allen Merckmahlen einer beſondern Hochachtung empfieng. Nicht lange darauff, nemlich den 19 Febr. 1720, ſtarb der Vater von unſerm Cardinal, deſſen Leichnam auf beſondere Vergünſtigung des Pabſts in der St. Marcus-Kirche beerdiget wurde. Zu Ende des Jahrs gab er als Protector von Franckreich einen Zeugen bey der Niederkunfft der Prätendentin ab. Im Jahr 1721 gieng der ihm ſo günſtige Clemens XI den Weg aller Welt, worauff die Cardinäle den 31 Mertz in das Conclave giengen, und den 8 May den Cardinal Conti, unter dem Namen Innocentii XIII auf den verledigten Apoſtoliſchen Stuhl ſetzten. Unſer Ottoboni wohnte dem Conclave von Anfang bis zu Ende bey; man kan aber nicht ſagen, daß er in demſelben eine ſonderliche Parthey formiret, ob er gleich ſonſt mit ſeinem Anhange der Wahl ein groſſes Gewichte geben konnte. Bey der Krönung hatte er wegen Unpäßlichkeit des Cardinals Pamfilio die Ehre, das Amt des erſten Cardinal-Diaconi zu verrichten, und dem neu erwehlten Pabſte ſelbſt die Crone aufzuſetzen. Im Jahr 1724 giengen die Cardinäle ſchon wieder ins Conclave. Unſer Ottoboni kriegte in dieſem dießmal die 43ſte Celle, welche die Cardinäle Alex. Albani und den von Schönborn zu Nachbarn hatte. Er formirte in demſelben eine ſo genannte Eſcadrone volante, die den Cardinal Imperiali, eine Creatur Alexandri VIII, durchaus zum Pabſt verlangte, welchem Vorhaben ſich aber die Cron Franckreich ausdrücklich wiederſetzte. Endlich ward der Cardinal Orſini unter dem Namen Benedict XIII erwählet, bey deſſen Wahl und Crönung er das Amt des zweyten Cardinal-Diaconi verrichtete. Dieſer Pabſt war ein ſehr ſtrenger Ordens-Mann, der allerhand ſcharffe Edicte zu Verbeſſerung der Sitten und Herſtellung der verfallenen Kirchen-Zucht theils erneuerte, theils ſelbſt zuerſt publicirte. Unſer Ottoboni ward dadurch bewogen, aus Ehrfurcht gegen dieſen Mann, eine heilige Mine an ſich zu nehmen. Ob nun gleich Pasquin nur noch im letztern Conclave von ihm geurtheilet, er würde ohnfehlbar Pabſt werden, weil er die meiſten Creaturen hätte; ſo hat er doch das Glück gehabt, den Pabſt durch ſeine verſtellte Mine zu überreden, er ſey ein gantz feiner Mann, der vollkommen gut werden könnte, wenn er nur noch einige kleine Fehler ablegte. Der Pabſt ließ ihn daher bald nach ſeiner Erhebung gantz alleine zu ſich kommen, und gab ihm anfänglich wegen ſeiner guten Eigenſchafften das gebührende Lob, hernach verwieß er ihm auch auf eine ſehr liebreiche Art, den Fehler, der alle dieſelben verdunckeln könnte, und beſchloß endlich die gantze Unterredung mit dieſen Worten: Er hoffe, ſeine Tugenden würden ihm bey GOtt die Gnade zuwege bringen, daß er ſich in Anſehung dieſes Fehlers beſſern würde; die Päbſtl. Gnade und Wohlgewogenheit beſäſſe er bereits, und könnte derſelben allemal gewiß verſichert ſeyn. Dieſe väterliche Ermahnung fruchtete ſo viel, daß er nicht nur dem Pabſte zu Gefallen mit allen ſeinen Bedienten geiſtliches Standes und den Päbſtlichen Capell-Muſicanten, über welche er Vorſteher war, die Peruquen ablegte, ſondern ſich auch ſelbſt zum Prieſter weyhen ließ, damit er ſich dem Pabſte, der ihm ſolches gerathen, um ſo viel gefälliger machen möchte. Es geſchahe dieſes letztere im Jul. 1724, und der Pabſt verrichtete ſolche Ceremonie in ſelbſt eigener Perſohn. Er machte hierbey dem Cardinal folgendes Compliment: Er dancke dem Allerhöchſten gar ſehr für das groſſe Vergnügen, ſo er ihm gegönnet, daß er denjenigen, der zuvor ſein Protector geweſen, anitzo zum Prieſter weyhen könnte, welches der Cardinal mit einem ſehr verbindlichen Gegen-Compliment beantwortete. Im Febr. 1725 trat er aus dem Orden der Cardinal-Prieſter in den Biſchoffs-Orden, und bekam an des verſtorbenen Cardinals Aquaviva Stelle, das Bißthum Sabina. Damit er nun theils dem Pabſte, als einem überaus groſſen Liebhaber der Kirchen-Viſitationen, gefällig leben, theils auch ſich deſſelben Auffſicht eine Zeitlang entziehen und ſich einmal eine Ergötzlichkeit machen möchte, nahm er ſich bald, nachdem er Biſchoff worden, vor, ſein Bißthum zu beſuchen. Ob nun wohl ſolches an ſich ſelbſt eine Verrichtung iſt, vor welcher ſich ſonſt die Prälaten dergeſtalt fürchten, daß man nöthig hat, ſie deſſen fleißig zu erinnern und mit allem Ernſt darzu anzuhalten, ſo muß doch ſolche auch den Leuten, die zu leben wiſſen, wie alle andere Dinge zu ihrem Vergnügen die-

dienen. Unſer Cardinal war nicht deswegen in ſeine Diöces gereiſet, daß er ſich den Kopf daſelbſt zerbrechen oder den Leib mit unangenehmen Beſchäfftigungen abmatten wolte, ſondern ſeine Abſicht war, ſich eine vergnügte Stunde zu machen. Und dieſe hat er ſich auch ſo wohl gemacht, daß jedermann, der damals ſeinen erbaulichen Lebens-Wandel geſehen, ſich darüber verwundert. Er hat in ſeinem Gefolge eine Anzahl von allerley Leuten gehabt, die die Sinne zu reitzen und ein Vergnügen zu geben geſchickt ſind; auch viele berühmte Virtuoſen nach Magliano ins Sabiniſche kommen laſſen, und ſich mit ihnen luſtig gemacht. Als er wieder nach Rom zurücke kam, ſtellte er ſich gantz heilig an, und bewog dadurch den Pabſt, daß er ihn mit zu dem Concilio Lateranenſi, das im Jahr 1725 gehalten wurde, zoge, nachdem er ihn vorher zu einem Mitgliede der Congregation de propaganda fide ernennet. Den 24 December ſelbigen Jahres hatte er die Ehre als Legatus a Latere die heil. Pforte zu St. Maria Maggiore, wo er Ertz-Prieſter war, mit vielen prächtigen Solennitäten zu ſchlüſſen. Im Jahr 1726 ward er von dem Pabſte zu derjenigen auſſerordentlichen Congregation gezogen, die die, von dem Cardinal von Noailles zu einem Vergleich vorgeſchlagenen, zwölff Artickel unterſuchen ſolte, da er ſich denn mit ſeiner Meinung zu denenjenigen hielte dieſe die Artickel ſchlechterdings verwarffen, und dargegen verlangten, daß gedachter Cardinal die Conſtitution ohne einige Ausnahme und Mäßigung annehmen ſolte. Nicht lange darauff ſtarb der Cardinal Paolucci, worauf er Secretarius des heil. Officii wurde. Im Jahr 1727 verurſachte die Zwiſtigkeit, darein der Päbſtl. Stuhl mit dem Könige von Portugall über der, dem Nuncio Bichi verweigerten, Cardinals-Würde gerathen, viele Verdrüßlichkeiten. Weil nun unſer Ottoboni ſich dem Pabſte in allen Stücken gerne gefällig machen wolte, gab er ſich viel Mühe, die Cardinäle **Barberini und Imperiali** zu bewegen, von ihrer Proteſtation abzuſtehen, dadurch ſie ſich der Erhebung des gedachten Prälatens widerſetzten. Er that den Vorſchlag, daß die Promotion, um die Ehre des heil. Stuhls zu retten, nicht eher geſchehen ſolte, als biß Bichi nach Italien zurücke gekommen, und der Herr Firrau von dem Könige vor einen würcklichen Nuncium erkannt worden. Allein es wolte dieſes nicht zulänglich ſeyn, die Sache zu beyder Theile Vergnügen beyzulegen. Mit dem Cardinal **Bentivoglio**, Königl. Spaniſchen Miniſter zu Rom, geriethe er um dieſe Zeit in eine ſolche Feindſchafft, daß ſie beyde einander allenthalben aus dem Wege giengen. Im Dec. 1729 ließ ihm der Pabſt aus der Kammer 20000 Scudi auszahlen, um ihm dasjenige einiger maſſen zu erſetzen, was er während des Spaniſchen Succeßions-Krieges als Protector von Franckreich, in Anſehung einer gewiſſen Abtey im Mayländiſchen, die ihm eingezogen worden, einbüſſen müſſen. Er wuſte ſich überhaupt die groſſe Gütigkeit dieſes Pabſts wohl zu Nutze zu machen, indem er ihm insgemein, zu der Zeit, wenn er den Roſen-Crantz betete, überlief, und ſein Anliegen demſelben allezeit ſo beweglich vorſtellte, daß er von ihm faſt alles, was er ſuchte, ohne Schwierigkeit erlangen konnte. Im Jahr 1730 ſtarb der ihm ſo huld und gnädig geweſene Pabſt Benedict XIII, worauf er dem langwierigen Conclave beywohnete, darinnen der Cardinal Corſini unter dem Namen Clementis XII erwählet wurde. Er gab ſich viel Mühe, ſeinen alten Freund, den Cardinal Imperiali, zur Päbſtl. Würde zu befördern. Allein der Cardinal Bentivoglio, ſein Feind, gab demſelben im Namen der Cron Spanien die Ausſchlüſſung. Er hat ſich nachgehends ſehr angelegen ſeyn laſſen, die Zwiſtigkeiten, die zwiſchen dem Päbſtl. Hofe und der Republick Venedig entſtanden, in der Güte beyzulegen. Nach Abſterben des Cardinals Pignatelli, erhielte er im Decembr. 1734 das Bißthum Porto, welches, ob es gleich jährlich mehr nicht denn 4000 Scudi einträgt, gleichwohl ſeinem Beſitzer die Ehre giebt, der nächſte nach dem Cardinal-Decano zu ſeyn. Im Jahr 1737 ward er Protector von Lothringen und denen Angelegenheiten des Königs Staniſlai. Nicht lange hernach empfieng er die prächtige Peolte, die für ihn zu Venedig erbauet worden. Sie ward den 30 Mertz zu Rom ins Waſſer gelaſſen. Er hatte auch in dieſem Jahre das Glücke, daß, als er in der Kirche des heil. Laurentii und Damaſi an einer neuen Capelle arbeiten ließ, er den Leichnam des heil. **Oneſymi** fand, welchen er darauff in einem künſtlich verfertigten kupffernen kleinen Sarge der Königin in Franckreich zum Geſchencke ſchickte. Die Inſcription auf dem Sarge lautete alſo: Oneſymi, Sancti Chriſti martyris, corpus cum vaſculo ſanguinis & lapide græco idiomate, ejus nomine inſculpto, Romæ poſtridie Nonas Januarii ex cœmeterio Caliſti via Appia repertum. Im Jahr 1738 den 3 Sept. wurde er an des verſtorbenen Cardinals Barberini Stelle zum Decano des heil. Collegii und Biſchoff von Oſtia und Veletri erkläret, von welcher Zeit an man nicht viel weiter von ihm gehöret. Vielleicht hat er angefangen in Demuth und gottſeliger Einfalt die Schlüſſel Petri zu ſuchen. Wenn es nach dem Wunſche des Frantzöſiſchen Hoffs gegangen wäre, würde er ſolche allerdings gefunden haben. Denn als die Frantzöſiſchen Cardinäle im Febr. 1740 nach Rom in das Conclave giengen, das nach Clementis XII Tode eröffnet wurde, kriegten ſie vom Hofe dieſe ausdrückliche Inſtruction, daß ſie ſich die Mühe geben ſolten, vor allen andern den Cardinal Ottoboni auf den Päbſtl. Stuhl zu erheben. Allein ob gleich der gute Cardinal den 18 Febr. friſch und geſund mit den andern damals zu Rom anweſenden Cardinälen das Conclave und die ihm durchs Looß zugefallene 27ſte Celle zwiſchen den Deutſchen Cardinälen von Schönborn und von Sintzendorff betrat, muſte er doch gar bald dieſelbe wieder verlaſſen und in das Reich derer Todten wan-

wandern. Man erzählet, es habe der Cardinal von Tencin einige Tage vorher ihm für den Cardinal Riviera günſtige Meynungen beyzubringen getrachtet. Weil ihm aber unſer Cardinal, welcher für ſich ſelbſt gearbeitet, zur Antwort gegeben, es ſey überflüßig von dieſem Cardinal zu reden, der Cardinal von Tencin aber aus einem hohen Tone erwiedert, wie es gleichwohl das Intereſſe und die Ehre des allerchriſtlichen Königs erforderte, daß Riviera Pabſt würde, habe der Cardinal Ottoboni verſetzet, ohngeachtet er Protector von Franckreich ſey, würde ihm doch ſein Gewiſſen und die Freyheit des Conclave niemahls geſtatten, ſeine Meynung dießfalls zu ändern. Dieſer Wort-Wechſel ſey von beyden Seiten ſo hitzig geweſen, und von dem Augenblick an, habe der Cardinal Ottoboni eine Ergieſſung der Galle empfunden, welche ihm das Fieber und den Tod gebracht. Man läſſet es dahin geſtellet ſeyn, wie viel oder wenig Glauben dieſe Erzählung verdienet; doch ſo viel iſt gewiß, daß er würcklich nicht lange nach ſeinem Eintritt ins Conclave das 3 tägige Fieber bekommen, welches ihn genöthiget, ſich aus ſolchem den 25 Febr. in ſeinen Pallaſt bringen zu laſſen, allwo ſichs mit ihm dergeſtalt verſchlimmert, daß er den 28 dieſes gegend Abend in dem 73 Jahre ſeines Alters und 51 ſeiner Cardinals-Würde das Zeitliche geſegnet, nachdem er kurtz vorher ſein Teſtament gemacht, und mit den letzten Sacramenten verſehen worden. Als man den Tag darauf ſeinen Leib geöffnet, hat man an der groſſen Pulß-Ader einen Polypum gefunden, der ſeinen Tod befördert. In ſeinem Teſtament hat er die Hertzogin von Fiano-Ottoboni zur Erbin eingeſetzet, auch unter andern Legatis dem zweyten Sohne des Hertzogs von Fiano eine Penſion von 1200 Scudi, die er in dem Venetianiſchen Gebiethe gehabt, zugewendet. Er war im übrigen ein Herr, der viele gute Eigenſchafften beſaß, die aber mehr vor eine weltliche als geiſtliche Perſohn ſich ſchicken. Er hat den Ruhm hinterlaſſen, daß er nicht nur von gutem Anſehen und Verſtande, ſondern auch geſchickt geweſen, ſich bey jedermann ſo wohl durch ſeine Großmuth und Beredſamkeit, als auch durch ſein aufgeräumtes Weſen beliebt und angenehm zu machen. Er liebte Pracht, Verſchwendung und Wollüſte, war aber dabey leutſelig, dienſtfertig und gutthätig. Die Gelehrten hatten an ihm einen groſſen Beförderer ihrer Bemühungen und Wiſſenſchafften; wie er denn auch bey herannahendem Alter ein eingezogenes und ſeinem geiſtlichen Stande vollkommen gemäßes Leben geführet. Ranffts Genealogiſch-Hiſtoriſche Nachrichten, III Th. p. 197, XI Th. p. 1040 u. ff.

Ottobuoni, Geſchlecht, ſiehe **Ottoboni.**

OTTOBURUM, ſiehe **Ottenburen.**

Ottocar, Ottocarus, Odocarus, Odokarus, und **Odogarus**, ein Zuname der Könige in **Böhmen, Primislai II, Wentzels III** und **Primislai III**, ward dem erſtern eigentlich deswegen beygelegt, weil er Kayſer **Ottens IV** Parthey ſo eifrig hielte, daß man ihn **Ottogar**, oder gantz und gar Ottoniſch nennte. Dieſer Zuname iſt nicht allein ihm beſtändig geblieben, ſondern auch aus Gewohnheit ſeinem Sohn **Wentzeln III**, vornemlich aber dieſes ſeinem Sohn, obgedachtem **Primislao III**, dergeſtalt beygeleget worden, daß der letztere mehr unter ſolchem Zunamen, als unter ſeinem rechten Namen bekannt iſt. Sein Articul aber gehört eigentlich unter **Primislaus**, allwo er auch zu finden.

Ottocarus, ſiehe **Ottocar.**

Ottocarus, Odoacer, oder **Odactus**, ein vornehmer Deutſcher Graf gegen das Ende des IX Jahrhunderts an dem Hofe des Königs in Lothringen **Zwentebold**, eines Sohnes des Kayſers **Arnolphus**. Er fiel bey beſagtem Könige, deſſen Gnade er vorhin in reichem Maße genoſſen hatte, in Ungnade, vermuthlich um deswillen, weil er es mit dem Grafen **Stephanus** hielt, welcher den **Albricus** erſchlagen hatte. Hierauf hielt er es mit dem Hertzog **Reginarius**, und folgete demſelben, als er von dem Hofe des beſagten Königs verbannet wurde, im Jahr 898 nach. Der König nahm ihm dahero ſeine Grafſchafft, er aber gieng nach Franckreich zu dem Könige **Carl** in Dienſte, dem er mit ſeinen Rathſchlägen wider den König **Zwentebold** behülflich war, worüber ſich dieſer letztere ſo ſehr erzürnete, daß er auch ſo gar von den Biſchöffen verlangete, ſie ſolten dieſen Grafen in Bann thun, ſo er aber von ihnen nicht erlangen konnte. **Eckhart** Comment. de Reb. Franc. Orient. & Epiſcop. Wirceb. Lib. XXXII. §. 45. 46. 63 u. 74.

OTTO, COCLES, ſiehe **Otto**, Hertzog zu Braunſchweig und Lüneburg.

Otto, der **einäugige**, ſiehe **Otto**, Hertzog zu Braunſchweig und Lüneburg.

Otto, der **erleuchtete**, ſiehe **Otto**, Hertzog in Bayern.

Otto, der **Faule**, ſiehe **Otto**, Chur-Fürſt zu Brandenburg.

Otto von Frieſingen, ſiehe **Otto von Frieſingen**, unter den Biſchöffen.

OTTO FRISINGENSIS, ſiehe **Otto von Frieſingen**, unter den Biſchöffen.

Otto, der **Fröhliche**, ſiehe **Otto**, Hertzog in Oeſterreich.

Otto, der **Fromme**, ſiehe **Otto III**, Marggraf zu Brandenburg.

Otto, der **Gröſſere**, ſiehe **Otto**, Hertzog in Bayern.

Otto, der **Groſſe**, ſiehe **Otto I**, Deutſcher Kayſer.

Otto, der **Groſſe**, ſiehe **Otto II**, Pfaltz-Graf in Burgundien.

Otto, der **groſſe Hertzog von der Heide**, zugenannt, ſiehe **Otto**, Hertzog zu Braunſchweig und Lüneburg.

Otto, der **Gütige**, ſiehe **Otto**, Hertzog in Bayern.

Otto, der Gütige; ſiehe Otto III, Marggraf zu Brandenburg

Otto Heinrich, der Großmüthige, ſiehe Otto Heinrich, Churfürſt von der Pfaltz.

Otto, der Hertzog an der Leine, zugenannt, ſiehe Otto, Hertzog zu Braunſchweig und Lüneburg.

Ottojano, Fürſten, ſiehe Medicis, im XX Bande, p. 87 u. ff. inſonderheit, p. 97 u. ff.

OTTO, ILLUSTRIS, ſiehe Otto, Hertzog zu Sachſen.

Otto, das Kind, ſiehe Otto, erſter Hertzog zu Braunſchweig.

Otto, der Lange, ſiehe Otto, Marggraf zu Brandenburg und Laußnitz.

Otto, der Luſtige, ſiehe Otto, Hertzog in Oeſterreich.

OTTO MAGNUS, ſiehe Otto I, Deutſcher Kayſer.

OTTO, MAGNUS, ſiehe Otto II, Pfaltz-Graf von Burgundien.

Ottoman, Othoman, Otthoman, Othman, und Oſman I, der erſte Türckiſche König oder Sultan aus dem noch jetzo zu Conſtantinopel regierenden Geſchlechte der Ottomannen. Er war der älteſte Sohn des unter einem beſondern Artickel angeführten Orthogrul, und wird daher, nach dieſem ſeinem Vater, zum Unterſchiede anderer Perſonen, ſo ebenfalls den Namen Ottoman geführet, von den Türcken auch Ottoman Ben Orthogrul genannt. Das Licht der Welt ſoll er im Jahr der Hegira 646, oder nach Chriſti Geburth 1247, in einem kleinen Städtlein Namens Sogut erblicket haben, daher auch die Einwohner dieſer Stadt noch heutiges Tages groſſe Freyheiten ſollen zu genieſſen haben. Allein wie einige Geſchicht-Schreiber mit der gemeinen Erzählung, als ob gedachter Orthogrul nur ein geringer Mann geweſen, nicht übereinſtimmen, ſondern mit mehrerer Wahrſcheinlichkeit behaupten, daß er, wie in dem von ihm handelnden Articfel mit mehrerem angezeiget worden, ein vornehmer Mann geweſen ſey, ſo dürfte auch das, was von dieſem Geburts-Orte des Ottoman geſaget wird, nicht auſſer allem Zweifel ſeyn. Doch dem ſey, wie ihm immer wolle, und Ottoman mag noch von ſo geringer Ankunfft geweſen ſeyn, als er immer will: ſo iſt dieſes gewiß, daß er durch ſeine groſſe Thaten ſeine Herkunfft weit überſtiegen habe. Er wurde nemlich nach dem Tode ſeines Vaters des obgedachten Orthogrul von ſeinem Volcke und Geſchlechte den Oguziern im 687 Jahre nach Mahomets Flucht, oder nach Chriſti Geburth 1288, zu ihrem Ober-Haupte erwählet, wozu die Recommendation ſeines Vettern des Dunder am meiſten beytrug, welcher ſeines hohen Alters halber dieſe Ehre ausſchlug, hingegen den Ottoman in Vorſchlag brachte. So bald dieſemnach Ottoman zu beſagter Würde war erhoben worden, nahm er Malathon des Erdebal Tochter zur Ehe, und erfüllete ſolcher geſtalt den erſten Theil desjenigen Traums, und der daher gemachten Prophezeyung ſeines Vaters. Hierauf machete er ſich mit einer Hand-voll herum ſchweifender Räuber und Rebellen Meiſter von verſchiedenen kleinen Schlöſſern, und unter andern von Chalke, worinnen eine Beſatzung von Chriſten lag, welche auf ſeinen Befehl niedergeſäbelt wurden. Die Chriſten dieſer Landſchafft ſtieſſen demnach zuſammen, und zogen ihm mit einer ſtarcken Armee entgegen; worauf er mit denſelben in ein hartes Gefechte gerieth, in welchem er den Sieg davon trug, wiewohl ſein Bruder Sarugatin im Treffen das Leben einbüſſete. Da Aladin II, welcher damahls Calife in Syrien war, den glücklichen Fortgang der Waffen des Ottoman vernahm, beſorgete er, es möchte Ottoman ſich mit ſeinen Leuten zu den Tartarn ſchlagen, die damahls ſein Land durch beſtändige Streifereyen beunruhigten. Dieſerhalben bemühete er ſich dieſen tapferen Krieger in ſeine Dienſte zu bekommen, und ihn ſich verbindlich zu machen. Zu dem Ende gab er ihm einige Kriegs-Völcker, und zugleich den Rath, daß er ſich gegen Abend wenden, und denen Chriſten, wider welche Aladin eine tödtliche Feindſchafft hegete, eine oder die andere Provintz abnehmen ſolte. Ottoman erkannte ſich für dieſe Wohlthat ſehr verbunden, gieng mit ſeinen Leuten vor Karatzechiſar, welches er endlich nach einer langen Belagerung eroberte, da er gleich das 35 Jahr ſeines Alters erreichet hatte, worauf ihn Aladin zum Befehlshaber dieſes Orts ernennete, auch ihm verſchiedene Merckmahle ſeiner Hochachtung zu erkennen gab. Nicht lange hernach erſuchete Bilezuga, ein kleiner Fürſt in des Ottomans Nachbarſchafft, ihn wider einen andern ſeiner Nachbarn um Hülfe, welche ihm auch dieſer nicht verſagete, ſondern ſelbſt zu Felde zog, um dem Bilezuga Beyſtand zu leiſten. Nachdem aber die Feinde überwunden, und der Krieg geendiget worden, reichete beſagter Fürſt nach dem Beſchluß einer groſſen Gaſterey dem Ottoman und denen von ſeinem Gefolge die Hände zum küſſen dar, welches dieſer großmüthige Krieges-Mann ſo übel aufnahm, daß er den Schluß faſſete, den Bilezuga mit dem Säbel in der Fauſt zu ſehen. Sein Vetter Dunder ſuchete ihm ſolches abzurathen, worüber er dergeſtalt vom Zorn übereilet wurde, daß er ihn mit einem Pfeile erſchoß, und dieſer alte Mann todt vor ſeinen Füſſen liegen blieb. Er verſammlete hiernächſt einige der Seinigen, und da er den Bilezuga auf dem Felde angetroffen hatte, ſchlug er ihn todt, nebſt allen denen, ſo ſich bey ihm befanden. Die Freunde des Bilezuga, welche deſſen Tod rächen wolten, luden einige Zeit hernach den Ottoman zu einer Hochzeit ein, in der Abſicht, ihn allda zu ermorden. Doch er bekam Wind davon, und ließ ihnen vermelden, daß die Zuſammenkünfte der Türcken jederzeit auf freyem Felde gehalten würden, und daß er bereit wä-

ie der Hochzeit beyzuwohnen, wenn ſie es auf ſolche Art machen wolten. Als ihm nun ſolches zugeſtanden war, erſchien er mit einer ziemlichen Anzahl junger Soldaten, welche als Jungfrauen gekleidet waren, und ſich nach Art des Mahometaniſchen Frauenzimmers ein wenig zur Seite hielten. Unterdeſſen ſandte **Ottoman** einige Krieges-Völcker aus, welche ſich Meiſter von dem Schloſſe des Bräutigams, und von dem Vater der Braut machen muſten; er ſelbſt aber gab mitten unter der Mahlzeit ein Zeichen, worauf ſeine verkleidete junge Soldaten, die unter ihren Frauen-Kleidern bewafnet waren, ihre Säbel zogen, und alle Gäſte niedermacheten. Die Braut, **Ludifer** genannt, wurde alſo fort an des **Ottomans** Sohn **Orchan** vermählet, ohngeachtet derſelbe noch ſehr jung war. Nicht lange hernach unternahm **Ottoman**, welcher nun bereits ſehr mächtig zu werden begunte, die Belagerung von Nicäa, der Haupt-Stadt in Bithynien, und brachte die Belagerten dergeſtalt in die Enge, daß ſie bey dem Griechiſchem Kayſer **Andronicus** um Hülfe anſucheten, welche ihnen auch zugeſchicket, aber von **Ottoman** geſchlagen wurde. Hierauf ergaben ſich die Einwohner von Nicäa mit Accord, und **Aladin** hatte davon kaum Bothſchaft erhalten, als er ihm im Jahre nach Mahomets Flucht 699, nach Chriſti Geburth 1300, eine koſtbare Veſte, wie auch Trompeten und Paucken nebſt einem koſtbaren Säbel zuſchickete, welches zu ſelbiger Zeit ein Zeichen war, daß er independent, und ein unumſchränckter Fürſt geworden ſey. Er machete alſo die Prophezeyung des **Zoſimi** wahr, das Wölfe kommen, ſich in Bithynien niederlaſſen und das Scepter von Conſtantinopel an ſich bringen würden. Nachdem alſo **Ottoman** in der überwundenen Stadt gute Anſtalten vorgekehret hatte, machete er ſich fertig ſeinem Wohlthäter dem **Aladin** Danck abzuſtatten. Unter Weges aber bekam er die Zeitung von deſſen ohne Erben erfolgeten Tode, daher er mit 6 andern Groſſen des Reichs deſſen Länder theilete, da ihm denn durch das Loos Bithynien und einige Landſchaften um den Berg Olympus zu fielen. Nachdem nun ſolcher geſtalt **Ottoman** ein ununiſchränckter und mächtiger Fürſt geworden war, machete er ſeinen Sohn und Nachfolger den **Orchan** zum Sangiac oder Statthalter von Karatzechizar, und ſeinen Bruder **Jony** zu ſeinem Unter-Baſſa oder Statthalter. Hiernächſt übergab er ſeinem Schwieger-Vater dem **Erdebal** alles dasjenige, was **Bilezuga** beſeſſen hatte, jedoch als ein Lehen, welches die Türcken Timar nennen, und deſſen Beſitzer jederzeit, wenn er aufgeboten wird, verbunden iſt, dem Sultan mit einigem Volcke auf ſeine eigene Koſten im Kriege zu dienen. Ferner machete er die Stadt Acra von den Griechen Neapoli di Soria genannt zu ſeiner Haupt-Stadt, und ſtreifete zuweilen in die Länder der Chriſten, welches die Einwohner der Landſchaft Marmora, ſo gegen Lydien gelegen, dahin brachte, daß ſie ſich ihm unterwarfen, mit welcher er nicht allein ſehr gelinde verfuhr, ſondern ſie auch faſt von allen Schatzungen befreyete, damit auch andere bewogen wurden, dieſem Exempel zu folgen. Weil nun die benachbarten Könige, nemlich die von Burſia, Myſien, Edrenis und Teka, mit des **Ottomans** geſchwinden Progreſſen übel zufrieden waren, und eine Beyſorge ſchöpfeten, daß er ſie nicht lange in Ruhe laſſen würde: ſo macheten ſie ein Bündniß wider ihn, und brachten eine Armee ins Feld, welche aber von ihm nach einem hartnäckigen Gefechte geſchlagen wurde. Nachdem er auch den Fürſten von Teka ſelbſt gefangen bekommen hatte, brachte er denſelben bis an die Mauern ſeiner Stadt, und ließ ihn daſelbſt hinrichten, welches bey den Einwohnern ein ſo groſſes Schrecken verurſachte, daß ſie ihm die Thore öfneten, und ihn für ihren Fürſten erkenneten. Hierauf rückete **Ottoman** mit ſeiner Armee vor Burſia die Haupt-Stadt in Bithynien. Weil aber dieſelbe ſehr veſte war, und er wohl ſahe, daß ihn dieſer Ort lange Zeit aufhalten würde: ſo ließ er denſelben nur eingeſchloſſen, und bemächtigte ſich unterdeſſen der anderen Städte dieſer Landſchaft. Als dieſe Belagerung noch dauerte, brachte **Ottoman** einen ſeiner Feld-Obriſten **Michael Coſſez** zum Mahometaniſchen Glauben, und untergab ſeiner Aufſicht ſeinen Sohn **Orkhan**, den er wider die Tartarn zu Felde ſchickete, ſelbſt aber nach Lebedos einer Stadt in Iconien zog, welche ihm ihre Thore ohne einigen Widerſtand öfnete. Die Städte Laodicea und Dorylea in Phrygien folgeten dieſem Exempel und begaben ſich unter ſeinen Schutz. Eine groſſe Anzahl anderer Städte macheten es auch alſo oder wurden doch in kurtzer Zeit durch die Waffen zur Ubergabe gezwungen, da denn der Sultan die meiſten Ländereyen den Soldaten ſchenckete, jedoch unter der Bedingung ihm zu dienen, wenn es nöthig wäre. Unterdeſſen waren die Tartarn bis in die Gegend von Karatzechiſar gekommen, und mit dem Sohne des **Ottomans** dem **Orkhan** ins Handgemenge gerathen. Allein ſie wurden geſchlagen, viele der Vornehmſten gefangen, und von dem Uberwinder dem Sultan zugeſchicket, der ihnen allen auf eine ſehr großmüthige Art die Freyheit wieder ſchenckete, unter dem Verſprechen, daß die Tartarn ſich jederzeit ſeines Gebietes enthalten ſolten, welchem ſie auch bis zu **Tamerlans** Zeiten nachgekommen ſind. Bey allem dieſem Glücke konnte dennoch **Ottoman** die Stadt Burſia oder Pruſia nicht einbekommen, ohnerachtet er ſie ſchon viele Jahre belagert gehalten hatte. Dieſes verdroß ihn dergeſtalt, daß er endlich dem Commendanten andeuten ließ, es würde keine Gnade für ihn zu hoffen ſeyn, woferne er ſich nicht alſobald zur Ubergabe bequemen würde. Nach einigen Geſchicht-Schreibern ſoll hierauf ein Stillſtand erfolget, die Accords-Puncte geſchloſſen, und unter andern bedungen worden ſeyn, daß die Einwohner 30000 Ducaten an **Ottoman** bezahlen, und ihnen hingegen frey ſtehen ſolle, mit Weib und Kind, und allem was ſie fort tragen könnten aus der Stadt zu ziehen, welche Bedingungen aber ſehr ſchlecht ſollen erfüllet, vielmehr von dem Ot-

toman die Kinder und die meiſten Güter zurück behalten worden ſeyn. Andere Scribenten aber wollen die Ehre der Eroberung von Burſia lieber dem **Orkhan** zu ſchreiben. Endlich als **Ottoman** ein ziemlich hohes Alter erreichet hatte, begonte er mehr auf Ruhe als auf Siege bedacht zu ſeyn, inſonderheit nachdem ſein Schwieger-Vater **Erdebal**, und ſeine Gemahlin **Malthaon** mit Tode abgegangen waren. Von ſelbiger Zeit an befand er ſich meiſtentheils zu Bilezuga, und ließ die Verwaltung der Reichs-Geſchäfte gröſtentheils auf ſeinen Sohn den mehr gedachten Orchan ankommen, und ſtarb zuletzt im Jahr der Hegira 726, nach Chriſti Geburth 1327, in einem Alter von 69 Jahren, nachdem er 26 Jahre regieret hatte, und hatte ſeinen Sohn **Orthogrul** zum Nachfolger. Seine gantze Verlaſſenſchaft beſtund in Pferden und Schafen, daher auch noch heutiges Tages nahe bey der Stadt Burſia beſtändig eine gewiſſe Anzahl dem Groß-Sultan gehörige Schafe unterhalten und geweidet werden, welche der gemeinen Meynung nach, von dert Art ſeyn ſollen, die **Ottoman** hinterlaſſen hat. Er war übrigens argliſtig, lebhaft und kriegeriſcher Art; neben der Tapferkeit ein Scheinheiliger; gieng viel mit den Santons um, damit er durch ſolche Scheinheiligkeit ſich bey dem Volcke beliebt machen möchte. Er hielt ſeine Soldaten im Zaume und Gehorſam, verbot ihnen das Plündern und Placken auf dem Lande, dadurch den Segen des Land-Mannes zu erlangen, war freygebig gegen die Armen, und herrlich in Gebäuden, die zu guten Wercken gewidmet waren, behertzt, ſchlau, und freundlich gegen den gemeinen Mann. Sonſten halten ſeine Nachfolger ſichs für eine Ehre von ihm Ottomannen genennet zu werden. Er iſt auch der erſte geweſen, der den halben Mond zum Wapen angenommen hat, wozu ihm der Traum ſeines Vaters Gelegenheit gegeben. Und von der Zeit an, iſt der halbe Mond beſtändig das Wapen der Ottomanniſchen Pforte geweſen. **Chalcocondyl.** hiſt. Turc. **Donel** hiſt. des Turcs Liv. IV. **Herbelot** Biblioth. Orient.

Ottoman, Othoman, Otthoman, Othman, und **Osman II**, oder wie ihn die Türcken zu nennen pflegen **Ottoman Khan Ben Ahmed Khan**, ein Türckiſcher Kayſer, war **Achmets**, oder **Ahmeds I** älteſter Sohn, welchem er, da er 12 Jahr alt war, zu Ausgang des Jenners 1618 oder nach andern 1616 nach Chriſti Geburt, im Jahr der Hegira 1026, in der Regierung nachfolgete. Kaum hatte er den Thron beſtiegen, als er denjenigen Krieg anfieng, der ihm nach der Zeit ſeinen Untergang zu Wege gebracht hat. Die unruhigen Coſacken hatten nemlich denen Türcken durch ihre Streifereyen groſſen Schaden zugefüget, welches **Ottoman** als einen Friedens-Bruch der Krone Pohlen mit der Pforte auslegete, weil die Coſacken unter Pohlniſchem Schutz ſtunden. Nun kam zwar ein Pohlniſcher Geſandter nach Conſtantinopel, um die Sache durch gütliche Tractaten wieder beyzulegen, und verſprach bey Verluſt ſeines Kopfes, daß Zeit währender Tractaten die Coſacken keinen Einfall thun ſolten. Als aber das Widerſpiel erfolgete, und dieſe Leute den Türcken am ſchwartzen Meer groſſes Gut abnahmen, ließ **Ottoman** den Geſandten vor ſich kommen, hielt ihm den Schaden vor, erinnerte ſelbigen ſeines eigenen wider ſich ſelbſt ausgeſprochenen Urtheils wegen Verluſts des Kopfes, und befahl ihm endlich nach Hauſe zu gehen, und ſeinem Könige mündlich zu ſagen: daß der Türckiſche Kayſer auf dem Wege ſey nachdrückliche Rache von der Republick zu nehmen. Die Coſacken ſtreifeten unterdeſſen bis unter Conſtantinopel und erbitterten dadurch den Ottoman dergeſtalt, daß er eine ſcharfe Krieges-Erklärung dem Könige **Sigismund** zuſchickete, und ſich hoch und theuer vermaß, alles auf das grauſamſte zu rächen. Im Jahr 1620 nach der Geburt Chriſti, oder 1030 nach Mahomets Flucht, nahm der Krieg ſeinen Anfang. Die Tartarn fielen mit 40000 Mann in Podolien ein, und thaten darinnen groſſen Schaden. Der General von Podolien begegnete ihnen zwar mit 3000 Pohlen, wurde aber dermaſſen von ihnen empfangen, daß er nur ſelb vierte das Leben davon brachte. Den Tartaren folgete der Groß-Vezier mit 90000 Mann nach. Dieſem ſetzete ſich der Pohlniſche Unter-Feldherr **Konieczpolsky**, auf Rath des verrätheriſchen Hoſpodars der Wallachey **Gratian**, der die Türcken nicht den dritten Theil ſo ſtarck ausgegeben hatte, als ſie würcklich waren, nur mit 12000 Mann entgegen, lieferte ihm eine Schlacht, worinnen zwar die Pohlen das Feld verlohren, die Türcken aber wenigſtens fünf mal mehr Leute einbüſſeten. Darauf ſchlugen die Pohlen eine Wagenburg, die aber, weil der Staroſte von Laniez mit 3000 Soldaten und Edelleuten die Flucht nahm, ebenfalls erobert und **Konieczpolsky** ſelbſt nach Conſtantinopel gebracht wurde. In dem folgenden 1621 Jahre, nach der Hegira 1031, gieng **Ottoman** ſelbſt mit einer Armee von beynahe 400000 Mann, 300 Feld-Stücken, und 100 gantzen und halben Carthaunen zu Felde. Die Krieges-Caſſe beſtund aus 100 Millionen an Gold, und überdieß nahm der Groß-Sultan noch 4 Millionen an Aſpers zu ſich fand, aber an dem Pohlniſchen Printzen **Ladislaus**, und Feld-Herrn **Kiewitzky** wie auch ihrer aus 60000 Pohlen und Coſacken beſtehenden Armee ſtarcken Widerſtand, daß er, nachdem er das Pohlniſche Lager verſchiedene mal vergeblich geſtürmet hatte, auch durch viel blutige Scharmützel, und ausgeſtandenen Hunger, bey der ohnweit Adrianopel vorgefallenen Muſterung, die Armee um 100000 Mann ſchwächer befand, als ſie geweſen, da ſie ins Feld gerücket war. Nach dieſer Niederlage wurde alſo **Ottoman** genöthiget, einen ſehr nachtheiligen Frieden einzugehen. Weil er nun in den Gedancken ſtund, daß die Janitſcharen an dieſem ſeinem Unglück, durch ihren Ungehorſam am meiſten Schuld geweſen, ſetzete er ſich vor dieſelbigen gäntzlich abzuſchaffen. Zu dem Ende ſtellete er ſich, als ob er aus Andacht eine Reiſe nach Mec-

cha zu dem Grabe des Mahomet vornehmen wolte, in der Hoffnung, daß entweder die Janitſcharen auf den rauhen Arabiſchen Gebürgen umkommen, oder er Gelegenheit finden würde ſie niedermachen zu laſſen. Doch das ſchlimmeſte war, daß die Militz Wind davon bekam, und anfangs aus einer verſtellten Unwiſſenheit dem Kayſer ſein Vorhaben, als ein Werck, das wohl 20 Monate Zeit und viele Millionen Unkoſten erfodere, mit Glimpf widerriethen. Im Jahr 1622 hielt **Ottoman** mit des Mufti Tochter ſein prächtiges Beylager, ſtattete auch 3 ſeiner Schweſtern aus, wannenhero die Militz hoffete, er würde in den Armen ſeiner Braut die Reiſe-Gedancken ziemlich verlieren. Bald aber kam derſelbe wieder auf die alten Sprünge, und wendete vor, ſein Geiſt triebe ihn dazu. Um deswillen wurden alle Anſtalten zu der Reiſe gemachet, in geheim aber verbanden ſich auf 37000 Janitſcharen, wenn es zum Aufbruch kommen ſolte, die auf ihren Untergang abzielende Reiſe mit Gewalt zu hintertreiben. Zuförderſt aber lieſſen ſie durch ihren Aga den **Balak Baſſa** dem Kayſer ſagen: Es ſey vergeblich eine ſo ſchöne Armee, und ſeine eigene hohe Perſon, auf einer ſo weiten Reiſe, um welche der Muffti nicht einmal zu Rathe gezogen wäre, in Gefahr zu ſetzen; bliebe er aber ja auf ſeinem Kopffe, ſo möchte er alleine hinziehen, ſie wolten bald einen andern Kayſer bekommen. Die vornehmſten Türckiſchen Bedienten erſuchten unterdeſſen den Kayſer flehentlich, ſeine Gefahr wohl zu behertzigen, und die mit Tumult ſchwanger gehende Armee nicht ferner zu reitzen. Aber alles Zureden war vergebens; vielmehr drunge er nun noch ſtärcker auf die Abreiſe. Und weil er beſorgete, die Janitſcharen möchten in ſeiner Abweſenheit Ernſt machen, und einen neuen Kayſer erwählen: ſo rieth ihm der **Dilaver Baſſa**, und Kislar Aga ſeinen Schatz mit nach Aſien zu nehmen, neue Truppen daſelbſt zu werben, und ſeine Reſidentz entweder nach Damaſco oder Aleppo zu verlegen. Darum ließ er alles Gold und Silber aus den ſieben Thürmen nehmen, und zuſammen ſchmeltzen, auch die vornehmſten Zimmer des Kayſerlichen Pallaſts abkleiden, und alle Gold und Silber-Stücke daraus nehmen, und einſchiffen, in Willens ſolches voraus zu ſchicken, und in 5 oder 6 Tagen perſönlich nachzufolgen. Als nun hieraus die Soldaten des **Ottomans** ernſten Willen ſahen, lieſſen ſie zuſammen, und zu dem Muffti, als vornehmſten des Türckiſchen Geſetzes, und beklagten ſich über des Kayſers Verfahren. Noch ſelbigen Morgen ſchicketen ſie dem Sultan einen Brief, darinnen ſie begehreten: Er ſolte zu Hauſe bleiben, ſonſt würden ſie ihm anders begegnen. Darauf gab der entrüſtete Kayſer zur Antwort, ihm gebühre zu befehlen, und dem Pöbel zu gehorchen. Als dieſes die Janitſcharen höreten, ſchoben ſie die Schuld auf den Groß-Vezier, Kisler-Aga, und Coggia, darum begehreten ſie durch den Muffti dieſer drey Köpffe. Der Sultan aber ließ ihnen antworten, dieſes würde nimmermehr geſchehen, ſie aber wären grobe und nichtswürdige Geſellen. Zu dem gab er dem Boſtangi Baſſa Befehl 4000 Boſtanger zu verſammlen, und mit ſelbigen die vornehmſten Janitſcharen hinzurichten. Weil aber dieſe nicht aufzubringen waren; ſo lief der gantze Hauffe der Rebellen nach dem Seraglio, um die drey Häupter ſelbſt aufzuſuchen; es wurde ihnen aber das andere Thor vor der Naſe zugeſchlagen. Indem aber gleich damals ein ſtarcker Platz-Regen einfiel, und gantzer 2 Stunden dauerte: ſo unternahm der aufgebrachte Hauffe nichts weiter, als daß ſie ihren Aga frageten: Was nun weiter zu thun ſey? Dieſer antwortete, er wolle ſich deshalben mit den übrigen Officirern unterreden, erſuche ſie aber dieſes mal ſich zur Ruhe zu begeben. Dieſe Antwort erbitterte die Soldaten ſolcher geſtalt, daß ſie ihm einen gantzen Stein-Regen zuſchickten, ſo daß er es bloß ſeinem ſchnellen Pferde zu dancken hatte, daß er mit dem Leben davon kam. Den folgenden Tag, welches der 9 May des 1622 Jahrs war, lieſſen ſo wohl Spahi als Janitſcharen vor den Kayſerlichen Pallaſt, drungen in den Divan, und begehreten über obige drey auch des Daili Baſſa, und eines Kayſerlichen Muſays Kopf. Der Kayſer kam ans Fenſter, hörete ihr Begehren, und bat für das Haupt ſeines Muſays, welches ihm der Soldat auch ſchenckete, wenn nur die übrigen unverzüglich ausgelieffert würden. Hier hätte **Ottoman** noch Zeit gehabt durch einiger Miniſter Köpffe ſeinen eigenen davon zu bringen. Allein er haſſete ſeine Wohlfahrt, und gab zur Antwort: Er wolte es in Bedencken ziehen, womit er ſich vom Fenſter hinweg begab. Die aber, deren Häupter von den Soldaten verlanget wurden, entwiſcheten, bis auf den Kislar-Aga, der in dem Pallaſte blieb. Nachdem nun das Volck über drey Stunden gewartet hatte, lief eine Schrifft unter ihnen von dem Kayſer ein, in welcher er auch der übrigen Leben begehrete. Und hiemit riſſe die Gedult des Volckes dermaſſen aus, daß es mit hellem Hauffen eindrange, alſo daß der Sultan gezwungen ward ſich an einen ſichern Ort zu verbergen. Denn das Volck drange durch die dritte Pforte, lief die Stiegen hinan, durchkroche alle Zimmer, des Frauenzimmers ausgenommen, und hiebe den in dem Pallaſte zurück gebliebenen ſicheren Kislar Aga, und die in des Scutary Haus geflohene Groß-Vezier, und Dilavar Baſſa, die ihnen aber ausgeliefert wurden, in kleine Stücken. Nach dieſem lieſſen ſie ſich an Stricken über die Mauer in den verſchloſſenen Kayſerlichen Garten, durchſtöhreten alle Büſche, und ſucheten den **Ottoman** aller Orten, konnten ihn aber nicht finden. Indem ſie ſolcher geſtalt hin und her lieffen, funden ſie an des **Osmans** Statt deſſen Vaters Bruder den gefangenen **Muſtapha**, in einer finſtern Kammer unter der Erde, den ein Junge, der dieſem Herren aufwartete, offenbarte, und den ſie darauf ſo gleich für ihren Kayſer erkläreten. Den 10 May, nachdem **Muſtapha** bereits auf den Kayſerlichen Thron erhaben war, wolte der Muffti erſt noch lange die Janitſcharen fragen, was ſie gemachet hätten. Doch ihr trotziges Anſehen, legete

legete ihm gar bald ein Stillſchweigen auf. Und ſie hielten ſich auch nicht lange bey ſelbigem auf, ſondern durchlieffen die Stadt, und ſucheten diejenigen vollends auf, die an der Reiſe nach Meccha Schuld hatten. **Oſman** hatte unterdeſſen würcklich im Garten an einem mit Falconetten wohl beſetzten Orte, mit wenig getreuen geſtecket, in Meynung, daſelbſt ſo lange verborgen zu bleiben, bis ſich die Wuth des raſenden Pöbels würde geleget haben. Die folgende Nacht aber ließ er den andern Vezier Uſcin Baſſa, den Boſtangi Baſſa, und den verwundeten Janitſcharen Aga zu ſich kommen, und eröffnete ihnen, daß er geſonnen ſey, nach Aſien zu fliehen, welches ihm aber der Boſtangi Baſſa um ſeines eigenen Kopffes willen aus dem Sinne redete, indem ihm die Janitſcharen gedrohet hatten, denſelben herunter zu ſäbeln, wo er den Sultan entwiſchen lieſſe. Solchem gefährlichen Rathe folgete der Sultan zu ſeinem eigenen Schaden, und begab ſich am 10 May bald frühe mit dem Aga der Spahis und dem Uſcin Baſſa in des Janitſcharen Aga Pallaſt, da er beyde flehentlich bat ihr äuſſerſtes zu thun, die Wuth der erzürnten Janitſcharen zu ſtillen, und dabey einem jeden aus ihnen in ſeinem Namen 50 Gold-Stücken, einen Rock von Venediſchem Tuche, und eine tägliche Verbeſſerung ihrer Beſoldung mit 5 Aſpern zu verſprechen. Mit dieſer beſchwerlichen Commißion begaben ſie ſich unter ſelbige, wurden aber beyde ſo gleich niedergeſäbelt, als ſie kaum 10 Worte geredet hatten, indem der erzürnete Soldate von keinem andern Sultan als dem **Muſtapha** wiſſen wolte. Weil ſie nun zugleich von dieſen Miniſtern den Ort erfahren hatten, wo ſich der Sultan verborgen hielte, eileten ſie nach dem Hauſe, und zogen den halb nackten **Ottoman** unter dem Dache hervor, welcher ſie beweglichſt um ſein Leben bat, ſich ſo gut er konnte wegen des vergangenen entſchuldigte, und alle Schuld auf den Kislar Aga, und Dilever-Baſſa legete. Aber die unbarmhertzigen Janitſcharen führeten ihn, ohne darauf zu antworten, vor ihren neuen Sultan, in den alten Pallaſt, und ſtelleten es ihm frey, was ſelbiger mit ihm anfangen wolte. Dieſem fiel der armſelige **Oſman** wehmüthigſt zu Füſſen, und bat um Gnade und Friſtung ſeines Lebens. Allein **Muſtapha** befahl ihn nach den 7 Thürmen zu bringen. Er wurde darauf auf ein ſchlechtes Pferd geſetzet, und als er gleichwol darauf entfliehen wolte, legeten die barbariſchen Janitſcharen ein Seil an des Pferdes hintern Schenckel, faſſeten ihn auch dergeſtalt in die Mitte, daß es ihm unmöglich war zu entfliehen. Der elende Printz fragete zwar, was er ihnen denn gethan hätte, daß ſie ihm ietzt ſo hart begegneten? Ob er ihnen nicht iederzeit ihren Sold richtig gezahlet, denſelben gebeſſert, und ſie geehret hätte? Endlich hätten ſie ſich ja an denen, die zur Reiſe nach Meccha gerathen, ſattſam gerochen. Dargegen aber muſte er hören: Er hätte ſie nicht als ein Kayſer, ſondern als ein Subbaßi tractiret, ſelbſten täglich die Wirths-Häuſer viſitiret, ſie als Böcke binden, und ins Meer werfen laſſen, welches kein Sultan vor ihm gethan hätte. Zudem habe er alles Ubels verdienet, weil er ſie ausrotten, und den Kayſerlichen Schatz entführen wollen. Nachdem alſo **Ottoman** in ſeinem neuen Quartiere angelanget war, befahl **Muſtapha** ſeinem neuen Groß-Vezier ſchrifftlich die folgende Nacht den unglückſeligen Printzen erdroſſeln zu laſſen, und überreichte zu dem Ende dem oberſten der Stummen mit eigener Hand die Queele, womit er ſollte erwürget werden. So bald **Ottoman** dieſe entſetzliche Bothſchafft in ſeinem Gefängniſſe empfienge, bejammerte er ſeinen Zuſtand mit häuffigen Thränen und verfluchte des **Muſtapha** Grauſamkeit. Weil aber die Stummen dem ohngeachtet zur Execution ſchreiten wolten, wehrete er ſich als ein junger ſtarcker Printz eine gute Weile gantz entſetzlich, wurde aber doch endlich mit Gewalt nieder geworffen und elendiglich ſtranguliret, als er kaum 20 Jahre gelebet, und 4 Jahr und 4 Monate, oder nach andern 6 Jahre geherrſchet hatte. Sein Leichnam wurde den 17 May 1622, nach der Hegira 1032, aus dem neuen Pallaſte in ſeines Vaters **Achmets** Grab geſetzet, und nach ſeinem Tode wolte niemand Schuld an ſeiner Hinrichtung haben. **Nani** Hiſt. de Veniſe Lib. IV. p. 26. **Mercure François** Tom. VIII. p. 357. ad ann. 1622. **Siri** Memoir. Liv. V. **Ricaut. Bayle. Herbelot** Biblioth. Orient.

Ottoman, Othoman, Otthoman, Othman, oder wie ſein völliger Name iſt **Malek Al Aziz Ottoman**, ein Egyptiſcher Sultan. Er war der andere Sohn des Sultan **Saladin**, und folgete ſeinem Vater in der Regierung im Jahre der Hegira 589, oder nach Chriſti Geburt 1193. Seinen ältern Bruder **Nureddin Ali**, mit dem Zunamen **Malek al Afdhal**, welchem der Vater Syrien und das gelobte Land gegeben hatte, verjagete er vom Reich, und ſtarb, nachdem er 5 Jahre regieret hatte, im Jahr der Hegira 595, nach Chriſti Geburt 1198. Da ihm denn obgedachter ſein Bruder in der Regierung nachfolgete. **Herbelot**. Biblioth. Orient.

Ottomann, ein Sohn des Türckiſchen Kayſers **Amuraths** II und Bruder **Mahomets** II, auf deſſen Befehl er, da er erſt 6 Monat alt war, ſolte hingerichtet werden. Es ward aber an ſeiner ſtatt ein anders Kind ermordet, und **Ottomann** gerettet, auch hernach durch Hülffe ſeiner Mutter, erſt nach Conſtantinopel, von dar aber nach Venedig, und endlich nach Rom gebracht, allwo er ſich vom Pabſt **Calixto** III tauffen ließ, und den Namen **Calixtus** annahm. Kayſer **Friedrich** III führte ihn mit ſich nach Deutſchland, hielt ihn ſehr werth, und verſahe ihn mit reichen Einkünfften. Im Jahr 1474 verlobte er ſich mit **Lucia**, einer Tochter **Michaels von Hohenfeld**, ſtarb aber noch vor der Vermählung. **Birckens** Oeſt. Ehren-Spiegel p. 603. v. **Hohenegg**. Beſchreibung von Ober-Oeſterreich p. 387.

Ottomann, des Türckiſchen Kayſers Ibrahim vermeynter Sohn, wurde ein Prediger-Mönch. Im Jahr 1644 ward er nebſt der Sultanin ſeiner Mutter von den Maltheſer-Rittern, zwiſchen der Inſul Rhodus und Alexandria auf dem Wege nach Mecha gefangen. Einige, welche ihn nicht vor des Sultans Sohn erkennen wollen, erzehlen, daß, nachdem Rushi Agaſi, oder derjenige Kämmerling, ſo die Ober-Aufſicht über alles Frauenzimmer des Sultans in dem Seraglio hat, eine überaus ſchöne Sclavin von einem Perſianer, Sciabas genannt, gekaufft, wäre es geſchehen, daß er ſelbige ſchwanger befunden, worüber er ſehr erſchrocken, daß ihm die Perſianer einen ſolchen Poſſen geſpielt, und ſie vor eine Jungfrau verkaufft. In ſolcher Beſtürtzung über dieſes Unglück, ſchickte er die Sclavin in ſeines Secretarii Haus, damit ſie daſelbſt niederkommen möchte. Als ſie nun eines Sohnes geneſen, ließ er das Kind zu ſich bringen, welches ihm ſo wohl gefiel, daß er es zu ſeinem Kinde aufnahm. Weil nun Sultan Mahomet *IV.* faſt eben um ſelbige Zeit gebohren worden, ſo wurde die ſchöne Sclavin zu ſeiner Amme angenommen, und blieb alſo ungefehr 2 Jahr in dem Seraglio; innerhalb dieſer Zeit gewann Ibrahim eine groſſe Liebe zu dieſem Sohne der Sclavin, und ergötzte ſich mehr an ihm, als an ſeinem eignen. Dieſes verdroß die Sultanin gar ſehr, ſo, daß ſie endlich ihren Haß gegen die ſchöne Sclavin und ihren Patron, den Aga, nicht länger bergen kunte. Als dieſer merckte, daß es das beſte Mittel vor ihm ſeyn würde, ſich aus dem Wege zu machen, erſuchte er den Sultan um Erlaubniß, eine Reiſe nach Mecha zu thun, und die übrige Zeit ſeines Lebens in Egypten zuzubringen. Als er ſolches erhalten hatte, brachte er ſeine Schätze, die ſehr groß waren, nebſt ſeiner Sclavin und ſeinem angenommenen Sohne auf eine Flotte, ſo nach Alexandrien gehen wolte, und aus einem groſſen Kriegs-Schiffe und 7 Saicken beſtund. Da ſie nun unterweges ein ſchlimmes Wetter überfiel, wurden ſie genöthiget, an Rhodus anzulanden. Als ſie hernach wiederum guten Wind bekommen, ſetzten ſie ihre Reiſe nach Alexandrien fort, und traffen unterweges 6 wohlbewaffnete Malteſiſche Galeeren an. Nach einem blutigen Gefechte behielten endlich die Chriſten den Sieg, welche in dem groſſen Schiff alles Gold, Silber und Edelgeſteine, ſo gedachter Aga unter der Regierung dreyer Kayſer geſammlet, nebſt 380 Sclaven fanden, und dieſe reiche Beute nach Malta brachten. Von dem Sohne der ſchönen Sclavin wurde berichtet, daß er einer von den Söhnen des Sultans wäre, der ihn nach Mecha geſchickt hätte, um daſelbſt beſchnidten zu werden. Der Großmeiſter von Malta nahm ihn davor an, und ließ ihn auf des Ordens Unkoſten einige Jahre lang ſeiner vermeynten Geburt gemäß erziehen. Allein, da man hernach an ſeinem Herkommen zu zweiffeln anfieng, beredete man ihn, daß er ein Mönch werden möchte; worauf er auch würcklich einen Dominicaner-Habit annahm, und P. Ottomann genennet wurde. Immittelſt ſchwur Ibrahim, welcher dieſen Knaben aufs hefftigſte liebete, und daher über ſeine Gefangenſchafft faſt raſend worden, der Inſel Malta den Untergang. Weil er deshalben auch nicht weniger auf die Venetianer, welche Krafft des mit ihm aufgerichteten Vertrages, die See ſicher zu halten, verpflichtet waren, erbittert war, ließ er im folgenden Jahre ſeinen Grimm wider ſie aus, und fieng den Candiotiſchen Krieg an, welcher von 1645 bis 1669 währte, zuletzt aber die Inſul Candia unter die Türckiſche Bothmäßigkeit brachte. Ricaut Hiſtoire des Empereurs derniers des Turcs.

Ottoman, Othoman, Otthoman, Othman (Abu Baſchar Amru Ben) ein Arabiſcher Grammaticus, ſiehe Sibovieh.

Ottoman, Othoman, Otthoman und Othman (Abu Homar) ein berühmter Arabiſcher Grammaticus, hieß mit ſeinem völligen Namen Abu Amru Othman, Ben Omar al Takhtazani, und hatte anbey auch den Zunamen Ebn al Hageb, d. i. der Sohn des Cämmerers, weil ſein Vater bey einem derer Califen das Amt eines Cämmerers verwaltet hatte. Er war von Haleb, oder Aleppo gebürtig, beſuchete aber auch andere Orte, und kam zuletzt nach Damaſcus, woſelbſt er im Jahre der Hegira 672, oder nach Chriſti Geburt 1273 ſeines Alters 72 Jahre verſtorben iſt. Er hat über die Arabiſche Grammatick Kafiam und Schafiam geſchrieben. G. Sionita und J. Hosronita de Urb. Orient. Herbelot. Bibl. Orient.

Ottomann (Chriſtoph) ward Prior des Kloſters Oybin zu Zittau im Jahr 1538; ihm folgete nur noch ein einziger Prior, weil zu und ſchon vor ſeinen Zeiten das Licht des Evangelii zu Zittau aufzugehen anfieng, wie man ſich hiervon des mehrern in Carpzovs Annal. Faſtor. Zittav. P. I. p. 153. belehren kan.

Ottoman, Othoman, Otthoman, Othman (Ebn Said Ben) ſiehe Said Ben Ottoman.

Ottomann (Joachim) wurde 1584 zu Pritzwald gebohren, er hat zu Neuen-Brandenburg und Schweinfurt frequentiret, hernach die Roſtockiſche Academie bezogen, und iſt endlich 1619 zu Groſſen-Kranckow Paſtor worden. Mecklenb. Gel. Lexicon VI. St. p. 36.

Ottoman (Malekal Aziz) ſiehe Ottoman.

Ottoman, Othoman, Otthoman, Othman (Takieddin Abu Amru, ſiehe Takieddin.

Ottoman (Othoman, Otthoman, Othman) Abulas, war der Name des Generals und Stadthalters, welchen der Kaliſe Abubeker, des Mahomets Nachfolger, über die Provintz Thajes geſetzet hatte. Herbelot Bibliothec. Orient.

Ottoman (Othoman, Otthoman, Othman) Al Demeſchki, weil er von Damaſco gebürtig geweſen, ein Arabiſcher Mathematicus im vorigem Jahrhunderte, welcher den Euclides aufs neue in die Arabiſche Sprache überſetzet, und verſchiedene Diſcurſe hinzugefüget hat. Die Urſache, warum er dieſe beſchwerliche Arbeit unternommen, giebet er ſelbſt folgendergeſtalt an: Er habe nemlich zu Rom ein Griechiſches Exemplar von dem Euclides zu ſehen bekommen, und gefun-

gefunden, daß in ſelbigem 40 Figuren mehr geweſen, als in den Arabiſchen Exemplaren, die deren nur 190 gezehlet, und dieſes habe ihn bewogen, eine neue Uberſetzung und Herausgabe dieſes Buchs zu beſorgen. Herbelot. Biblioth. Orient.

Ottoman (Othoman, Otthoman, Othman) Al magrebi (Abu) ein Perſer, hat ein Buch von dem gottesfürchtigen und geiſtlichen Leben, unter dem Titel: Adab Al Soluk, geſchrieben. Herbelot Biblioth. Orient.

Ottoman (Othoman, Otthoman, Othman, und Oſman) Baſſa, General in Perſien. Er gelangete im Jahre nach Mahomets Flucht 979 nach Chriſti Geburt 1580 zu dieſer Ehren-Stelle, und wurde von dem Groß-Vezier Sinan Baſſa mit einer groſſen Armee in Perſien zurücke gelaſſen. Durch ſeine Tapfferkeit und kluge Aufführung ſetzete er ſich bey dem Groß-Sultan Amurath *III.* ſo ſehr in Gnade, daß, als derſelbe noch in gedachtem Jahre den Groß-Vezier abſetzete, er ſolche Würde dem Ottoman zu ertheilen Willens war, ohngeachtet er ſich noch nicht ſonderlich um die Pforte verdienet gemachet hatte. Es wurde ihm aber für dasmal ein anderer vorgezogen. Im Jahr der Hegira 982, nach Chriſti Geburt 1583, beklagete er ſich bey dem Kayſer über den König der Tartarn, Bey Elipiperam, daß ſelbiger im Kriege wider Perſien ſich nicht aufrichtig bezeuget habe, worauf er alsbald Macht bekam, ſelbigen ab- und an deſſen Stelle ſeinen Bruder Islam einzuſetzen. Allein Elipiperam überwand den Islam, ſo, daß ſelbiger nach Conſtantinopel zu fliehen genöthiget wurde. Wie aber bald darauf Ottoman nach Conſtantinopel kam, ward ihm aufgetragen, den Islam aufs neue in ſein Reich einzuſetzen, und den Elipiperam zu verjagen. Es genoß auch Ottomann bey ſeiner Ankunfft zu Conſtantinopel von dem Groß-Sultan allerhand Gnaden-Bezeigungen. Sein Aufzug daſelbſt war ſehr prächtig, wiewol er wegen ſehr vielen Gebrauchs des Opium dabey äuſſerlich ſehr tumm ausſahe. Nachdem er auch dem Groß-Sultan einige Perſiſche Fahnen, 3 mit Steinen beſetzte Säbel, köſtliche Sättel, Tapezereyen und 17 Schlüſſel zum Zeichen ſo vieler eroberten Städte und Veſtungen in Perſien überreichet hatte, ward er reichlich beſchencket, und hielt der Sultan viele geheime und vertraute Unterredungen mit ihm, inſonderheit wegen des Perſiſchen Krieges, welchen er getreulich widerrieth, aber dennoch von neuem wieder in Perſien gehen muſte. Damit er aber ein gröſſeres Anſehen haben möchte, ward er zum Groß-Vezier gemachet. Er gieng darauf mit einer ſtarcken Armee nach Perſien ab, ſetzete aber vorher den Islam auf den Tartariſchen Thron. Bey ſeiner Ankunfft in Perſien traff er den König in Perſien bey Tauris mit einer Armee von 120000 Mann zu Pferde an. Es flohe aber dieſe groſſe Armee aus Furcht vor ſeinen Waffen ſogleich bey ſeiner Herannäherung, und Tauris muſte ſich darauf ergeben, welches Ottoman aufs beſte befeſtigte. Dem ohngeachtet aber ſammlete der König von Perſien ſeine Armee aufs neue, zog damit dem Ottoman entgegen, und lieferte ihm im Jahr 984 der Hegira, nach Chriſti Geburt 1585, eine blutige Schlacht, in welcher dieſer geſchlagen, und ſeine Armee in die Flucht getrieben wurde. Er ſelbſt aber büſſete aller tapffern Gegenwehr ohngeachtet mit 40000 der Seinigen ſein Leben ein, nachdem ihm beyde Wangen nebſt den Zähnen waren weggeſchoſſen worden. Ricaut. Herbelot Biblioth. Orient.

Ottoman (Othoman, Otthoman, Othman) Ben Abdalrahman, Ben Salah Schaharvardi (Takieddin Abu Amru) ſiehe Takieddin.

Ottoman (Othoman, Otthoman, und Othman) Ben Affan, oder Offan, der dritte Calife, oder Nachfolger des Mahomet. Nachdem Omar *I*, zweyter Calife, geſtorben war, verſammleten ſich ſogleich diejenigen 6 Perſonen des geheimen Raths, welche dieſer Calife dazu verordnet hatte, daß ſie ihm nach ſeinem Tode einen Nachfolger aus ihrem Mittel geben und erwehlen ſolten. Unter dieſen hatte keiner mehrere und gegründetere Hoffnung zu dieſer Würde zu gelangen, als einer, Namens Abdalrahman. Allein dieſer erklärete ſich ſogleich, daß er ſich alles Anſpruches und habenden Rechtes an das Califat gerne begeben wolte, wenn ſeine übrigen Collegen die Ernennung des neuen Califen einzig und allein auf ihn wolten ankommen laſſen. Der gantze Rath war damit zufrieden, ausgenommen Ali, welcher behauptete, daß ihm, als dem nächſten Bluts-Verwandten, die Nachfolge in dem Califat gehöre, wie er denn würcklich nicht allein ein Vetter des Mahomets war, ſondern auch deſſen Tochter zur Ehe hatte, folglich das Haupt des Geſchlechts der Haſchemiten war, welche man das Haus des Propheten nennete. Dem ohngeachtet ernannte Abdalrahman, der ſich auf die Einwilligung ſeiner übrigen Collegen verließ, dieſen Ottoman zum Califen, ließ ihn darauf in ſolcher Würde ausruffen, und von allen Muſelmännern erkennen. Ali proteſtirete zwar im Anfange wider dieſe Wahl; als er aber in der Folge ſahe, daß das Volck mit ſelbiger zufrieden, ſeine Parthey aber zu ſchwach ſey, ließ er ſich endlich dieſe Wahl gefallen, und leiſtete dem neuen Califen den Eyd der Treue. Uber das Jahr, wann dieſes geſchehen, ſind die Geſchicht-Schreiber nicht vollkommen einig, indem einige das 23, andere aber das 24 Jahr der Hegira, oder nach Chriſti Geburt 646, als den Anfang der Regierung des Ottoman angeben. Was die Verrichtungen dieſes Califen anbelanget: ſo brachte er die Provintz Coraſſan, deren ſich die Mahometaner bereits unter der Regierung des Omar zum Theil bemächtiget hatten, völlig unter den Fuß, nachdem er die Städte Balka, Thous, Herat, und Niſabur erobert hatte. Die gantze nördliche Cüſte von Africa brachte er von der Stadt Tripolis an, welche bereits ſein Vorfahrer im Jahre der Hegira 22 eingenommen hatte, bis an die Meer-Enge von Gibraltar unter ſeinen Gehorſam; ja, woferne dem Khondemir zu trauen ſtehet: ſo ſind unter ſeiner Regierung die Araber ſo gar bis in Spanien gedrungen. Gegen Nubien zu erweiterte

weiterte er gleichfalls die Grentzen ſeines Reichs, und ſein General in Egypten, Namens Said, nöthigte durch ſeine häuffige Streiffereyen in dieſes Land, den König deſſelben dahin, daß er, um Friede zu haben, jährlich einen gewiſſen Tribut ſchwartzer Sclaven nach Egypten liefern muſte, weil die Araber dieſe Sclaven ſehr hoch hielten. Die Inſel Cypern, und andere in dem Griechiſchen Archipelagus gelegene Inſeln, nahm er denen Griechiſchen Kayſern durch Hülffe einer ſtarcken Flotte ab, die er in den Häfen von Egypten und Syrien hatte bauen laſſen. Nachdem er nun ſolchergeſtalt über 11 Jahre regieret hatte, fiengen ſeine Feinde, welche der Wittwe des Mahomets, der Aiſchah, ſo den Namen der Prophetin führete, und bey dem Volcke in groſſem Anſehen lebete, und dem Ali unterſtützet worden, an, verſchiedene Klagen wider ihn zu führen. Inſonderheit beſchwereten ſie ſich darüber, daß er ſeine Verwandten zu ſehr liebete, und, um ſelbige in die Höhe zu bringen, ihnen die vornehmſten Bedienungen anvertrauete, die er denen wohlverdienteſten Leuten wegnähme. Ferner gab man ihm Schuld, daß er, um gedachte ſeine Verwandten zu bereichern, den öffentlichen, und bey den Mahometanern für heilig gehaltenen, auch bisher zu nichts anders als den nothwendigen Krieges- und Staats-Unkoſten angewendeten Schatz, unverantwortlicher Weiſe angrieffe. So wolte man auch einige von dem Staats-Secretarius des Ottoman, Namens Marvan Ben Hakem, geſchriebene Briefe aufgefangen, und darinnen Befehl gefunden haben, ein und andere Groſſe, die ſich auf ihn verlieſſen, hinzurichten, welches aber die Freunde des Ottoman beſtändig läugneten, auch nach ſeinem Tode niemals eingeſtanden haben. Dieſe Klagen macheten die Gemüther des Volcks ſchwürig. Und nachdem man aus Arabien und Egypten einige Mannſchafft hatte kommen laſſen, welche ſich für Abgeordnete ihrer Provintzen ausgaben, ſelbige auch mit Waffen verſehen hatte, geſchahe es, daß endlich Ottoman in ſeinem eigenen Pallaſt belägert wurde. Zwar ſtelleten ſich Ali, und ſeine Kinder, Haſſan und Huſſain, als ob ſie dem Califen wider die Rebellen beyſtehen wolten; Allein es war ihnen damit kein rechter Ernſt. Und endlich ſahe ſich Ottoman in Ermangelung des Waſſers genöthiget, ſich aus dem Pallaſt heraus zu begeben, und zu verſuchen, ob er den Aufruhr ſtillen könte. Er nahm dahero den Alcoran in ſeinen Buſen, begab ſich damit unter das Volck, und erklärete ſich, daß er bereit ſey, ſich nach dieſem Geſetz-Buche richten zu laſſen, allen wider ihn angebrachten Klagen abhelffliche Maſſe zu geben, und allen Schaden zu erſetzen, den er einem jeden unter ihnen ſolte gethan haben, wie nicht weniger deswegen öffentlich Buſſe zu thun. Allein die Sache war bereits zu weit gediehen, als daß ſie ſolchergeſtalt hätte beygeleget werden können. Zwar gab die Aiſchah, des Mahomets Wittwe, auf Befragen den Rath, man ſolte ſich mit dieſem Erbiethen des Ottoman beruhigen. Aber auch dadurch konte der raſende Pöbel nicht zur Ruhe gebracht werden, ſondern wie ſelbiger nichts anders als den Tod des Califen verlangete, alſo grieff er zum Gewehr, und Ottoman wurde alſo von den Verſchwornen mit verſchiedenen Wunden hingerichtet, ohne daß ihn der Alcoran hätte ſchützen können, als welcher ſelbſt mit ſeinem Blute beſpritzet wurde. Und ſo ſtarb Ottoman, und hatte den Ali zum Nachfolger. Sein Blut aber hat Moavia, ſein Vetter, und erſter Calife, aus dem Stamme der Ommiaden, zu rächen geſuchet, iſt aber nach der Zeit beſtändig die Urſache einer unauslöſchlichen Verbitterung zwiſchen den Mahometanern geweſen, welche noch bis auf dieſen Tag nicht hat getilget werden können. Ubrigens hatte Ottoman alle Eigenſchafften eines groſſen Fürſten. Er war prächtig, überaus gnädig und freygebig, über dieſes ſehr eifrig in der Religion, und nach der Art ſeines Volcks in damaligen Zeiten überaus tapffer. Er hat auch den Alcoran nach dem Original, welches Abubeker der Hafeſah, einer von den Wittwen des Mahomets, in Verwahrung gegeben hatte, an das Licht ſtellen, und hingegen alle von ſelbigem abweichende Abſchrifften unterdrücken laſſen. Auf ſein Veranlaſſen hat auch Mahomet das Verbot wegen des Wein-Trinckens in den Alcoran einflieſſen laſſen. Denn als Ottomann einesmals den Mahomet befragete, was er von dem Gebrauch des Weins und den Glücks-Spielen hielte, und dieſer zur Antwort gab, daß dieſe Dinge denen Menſchen in vielen Stücken ſchädlich, aber auch wieder nützlich ſeyn könten, bedieneten ſich die Mahometaner nach wie vor des Weines. Als aber einige Zeit hernach bey einem Gaſtmahl zu Medina zwiſchen denen berauſcheten Gäſten Streit entſtanden war, welcher zu würcklichen Händeln ausgeſchlagen, klagete Ottoman ſolches dem Mahomet, und bewog ihn dadurch, einen Vers in den Alcoran, und zwar in dasjenige Capitel, ſo die Aufſchrifft Maidah führet, einzurücken, des Inhalts, daß das Wein-Trincken und die Glücks-Spiele GOtt ein Greuel, und ein Werck des Teufels wären. Sonſten iſt noch zu mercken, daß dieſer Califé von den Mahometanern auch Dhulnurein, d. i. der Beſitzer eines gedoppelten Lichts, genennet wird, weil er zwey Töchter des Mahomets, Namens Rakiah und Omm al Calthum, zur Ehe gehabt hat, durch welche alſo, nach der Meynung der Mahometaner, die Gabe der Weiſſagung und des Prophetiſchen Lichts auf ihn und ſeine Nachkommen geerbet ſeyn ſoll. Seine ſinnreichen Reden hat der Perſiſche Poete Raſchidi, der von ihm abzuſtammen vorgab, in Verſe gebracht, und in ein eigenes Buch zuſammen getragen, welches den Titel: Uns allehan, d. i. Harmoniſcher Zuſammenklang, führet. Herbelot Biblioth. Orient.

Ottoman (**Othoman**, **Otthoman**, **Othman**) Ben Amru (Abu) mit dem Zunamen Bahar al Hefodh, wegen ſeiner ungemeinen Gedächtniß-Krafft, ein Arabiſcher Sitten-Lehrer, welcher im Jahr der Hegira 255, nach Chriſti Geburt 868, geſtorben iſt, und eine Moral für Könige, unter dem Titel: Akhlak al Moluk, hinterlaſſen hat. Herbelot Biblioth. Orient.

Ottoman (Othoman, Otthoman, Othman) Ben Iſſa (Abulfeda) mit dem Zunamen Balathi, iſt der Verfaſſer folgender 2 Wercke geweſen:

1) Aſchcal al Khath, welches ein Tractat iſt von den unterſchiedenen Figuren und Zeichen des Alphabets.

2) Akhbar al mothana, das iſt, eine Hiſtorie von denjenigen, welche zwey höchſte Weſen glauben, als da ſind die Nachfolger des Zoroaſter und die Manichäer, u. a. Herbelot. Biblioth. Orient.

Ottoman (Othoman, Otthoman, Othman) Ben Malek Al Curdi, ein gebohrner Curde, hat eine Rede-Kunſt unter dem Titel: Bedi al maani geſchrieben. Herbelot Bibliothec. Orient.

Ottoman (Othoman, Otthoman, Othman) Ben Mohammed, mit dem Zunamen Ducakhin Zadeh, ingleichen Al Roumi, weil er aus Romelien bürtig geweſen, ein Arabiſcher Geſchicht-Schreiber, lebete im Anfange des 17 Jahrhunderts unter der Regierung Amurath *III.* und ſtarb im Jahre 1013 der Hegira, nach Chriſti Geburt 1604, und ſchrieb ein Geſchichte der Richter oder Cadis von Conſtantinopel, ingleichen von den abergläubiſchen Wehr-Gehencken, und mit gewiſſen Zeichen beſchriebenen Zetteln der alten Mahometaner. Beyde Bücher ſind dem gedachten Türckiſchen Kayſer Amurath zugeeignet, und das letztere führet den Titel: Azhal Alhamail fi laff Alavail. Herbelot Bibliothec. Orient.

Ottoman (Othoman, Otthoman, Othman) Ben Mohammet Al Gaznevi, ein Perſianer, hat geſchrieben: Abuab Al Saadat, oder von demjenigen, warum man GOtt im Gebete bitten ſoll. Herbelot Biblioth. Orient.

Ottoman (Othoman, Otthoman, Othman) Ben Said, mit dem Zunamen Al Dani, ein Mahometaniſcher Gelehrter im 11 Jahrhunderte nach Chriſti Geburt. Er ſtarb im Jahre nach Mahomets-Flucht 444 nach unſerer Zeit-Rechnung 1066, und hinterließ ein Buch von der Art den Alcoran zu leſen und zu ſchreiben. Deſſen Titel iſt: Ekteſſad fi reſm al moshaf. Herbelot Biblioth. Orient.

Ottoman (Othoman, Otthoman, Othman) Ben Thalcha, war zu den Zeiten des Mahomets der Kirchner oder Hüter des Tempels zu Mecha. Als nun Mahomet dieſe Stadt erobert hatte, ſchickete er zu ſelbigem, und ließ von ihm die Schlüſſel des Tempels fodern, damit er in ſelbigem ſein Gebet verrichten könte. Wie nun Ottomann ſelbige brachte, wolte Abbas ein Verwandter des Mahomets, aus dem Geſchlechte des Haſchem, ihm ſelbige abnehmen, dem er ſie aber zu geben ſich weigerte, iedoch endlich auf des Mahomets ernſtes Zureden ihm dieſelben überreichete. Nachdem Mahomet ſein Gebet verrichtet hatte, und aus dem Tempel gehen wolte, bat ihn ſein Vetter Ali, daß er ihm die Verwahrung dieſer Schlüſſel anvertrauen möchte. Allein Mahomet antwortete, wie er nicht gewohnet ſey ſeinen Verwandten ſolche Sachen aufzutragen, aus welchen ſie nur, nicht aber das gemeine Weſen einigen Nutzen hätte. Vielmehr gab er dem Ottoman die Schlüſſel wieder zurück, und befahl zugleich, daß er ſie für ſich und ſeine Nachkommen, als eine ihnen eigenthümlich zugehörige Sache behalten, auch niemand ſich unterſtehen ſolte, ihm oder ſeinen Erben ſelbige abzunehmen. Von dieſer Zeit an ergab ſich dieſer Ottoman ſowol als alle deſſen Angehörige gäntzlich dem Dienſte des Mahomets, und übergab endlich, nachdem er alt geworden, ſeinem Sohne dieſes Amt, welches ſeine Nachkommen noch ietzo würcklich bekleiden, und das Recht haben den Tempel zu Mecha zu hüten. Herbelot Bibl. Orient.

Ottomani, Othomani, Otthomani, Othmani, ein Name des Egyptiſchen Sultans der Mammelucken Barcok, mit dem Zunamen Al Malek Al Dhaher Abuſaid, welchen er annahme, als er von einem Circaßier, Namens Ottoman, war gefangen worden. Siehe Canboga.

Ottomani, Othomani, Otthomani, Othmani (Achmed Ben Saad Al) ſiehe Saad Al Ottomani (Ahmed Ben.)

Ottomanniſche Pforte, ſiehe Pforte.

ST. OTTOMARI FANUM, eine Stadt, ſiehe Omer (Saint)

Ottomarus Luſcinius, ſiehe Luſcinius, im XVIII. Bande p. 1231.

Otto, *Mirabilia mundi* zugenamt, ſiehe Otto *III.* Deutſcher Kayſer.

Ottona (Johanna) ſiehe Ottonia.

Ottonajo (Franc. dell') ein Italiäner, hat Briefe geſchrieben, die man in Domenico Occhi V. Bande der *Proſe Fiorentine* antrifft, Venedig 1736.

Ottonellus (Johann Dominicus) ein Italiäniſcher Jeſuite, gebohren zu Fanano im Modeneſiſchen 1583, trat zu Rom 1603 in die Societät, lehrte darauf die Rhetorick und ſchönen Wiſſenſchafften, dirigirte die Collegia zu Recanati und Fermo, hielt ſich aber meiſtens zu Florentz auf, war ein ſehr eifriger Prediger, ſtifftete die Congregation von Anruffung der Jungfrau Maria, JEſu und Joſeph, und ſtarb zu Florentz 1670 den 14 Mertz. Er hat in Italiäniſcher Sprache geſchrieben:

1) Memoriale ad ſpectatores theatralium obſcœnitatum, unter den Namen Odomenigici Lelonati, Florentz 1640 in 24.

2) Reſponſum ad quæſtionem: quid mali habet adire domum perſonæ parum modeſtæ ad converſationem, ebend. 1645 in 4. und im folgenden Jahre wieder aufgelegt.

3) Monita & caſus conſcientiæ de periculoſa converſatione, ebend. 1646 in 4.

4) De Chriſtiana moderatione theatri in 5 Theilen, ebend. 1646 bis 1661 in 4.

5) De ſancta converſatione Jeſu, Mariæ & Joſephi cum floriferio de multiplici genere converſationum, Lateiniſch, ebend. 1652 in 4.

6) De anguſtiis peccatoris ex vicina morte afflicti, unter dem Num. 1. ermeldten Namen, ebend. 1655 in 4.

7) De Chriſtiana ſpe, qua abutitur peccator in vita, ideoque affligitur vicinus morti, ebend. 1659 in 4.

8) De Chriſtiana caritate, qua abutitur peccator in vita, ebend. 1657 in 4.

9) De pœnitentia, qua abutitur peccator in vita, ebend. 1660 in 4.

10) De miſericordia divina, qua abutitur peccator, ebend. 1663 in 4.

11) De theſauris Jeſu Chriſti, quibus abutitur peccator, ebend. 1662 in 4.

12) De devotione erga B. Virginem, qua abutitur peccator, ebend. 1669 in 4.

13) Magiſterium ſpirituale ad peragenda exercitia ſpiritualia S. *Ignatii*, ebend. 1669 in 4.

14) De pictura & ſculptura, atque uſu & abuſu illarum, ebend. 1652 in 4.

15) Didaſcaliam ſeu doctrinam comicam *Hier. Bartholomæi*, dabey er ſeinen Namen verſchwiegen, ebend. 1658 in 4.

16) Parænesin ad luſores chartis vel aleis ut abſtineant, ebend. 1659 in 4.

Alegambe Bibl. Soc. Jeſu.

Ottonellus Diſcalcius, ſiehe Diſcalcius im VII. Bande p. 1042.

OTTONIA, eine Stadt, ſiehe Odenſee.

Ottonia (Johanna) eine Tochter Johann Ottons, von Gent aus Flandern, und des Landſchafft-Advocatens in Flandern, Wilhelm Mayarts Ehefrau, war eine gute Poetin, und verſtand die Lateiniſche Sprache gut, die ſie auch gantz fertig reden kunte. Sie lebte zu Anfang des 17 Jahrhunderts, und ſchrieb:

1) Carminum diverſorum libros 2. Straßburg 1616 in 4.

2) Poemata ſive luſus extemporaneos, Antwerpen 1617 in 8.

Andreä Bibliothec. Belg. Sweertius Athen. Belg.

OTTONIANA CONSTITUTIO, wird derjenige Vergleich genennet, welcher im Jahre 964 zwiſchen Kayſer Otto *I.* und Pabſt Leo *VIII.* und 998 zwiſchen Kayſer Otto *III.* und Pabſt Gregorius *V.* aufgerichtet worden, und welche unter andern dieſe zwey Haupt-Artickel in ſich hält: 1) daß allemal die Deutſchen Könige zugleich Kayſer und Könige über Italien ſeyn; und 2) die Päbſte zu Rom allemal von den Römiſchen Kayſern eingeſetzt werden ſollen.

OTTONIANO - OBSCURUM SECULUM, wird das zehende Jahrhundert nach Chriſti Geburt genennet.

OTTONIA SYLVA, eine Landſchafft, ſiehe Odenwald.

Ottoniel Diſcalcius, ſiehe Diſcalcius, im VII. Bande p. 1042.

OTTONIS VILLA, eine Stadt, ſiehe Ottweiler.

OTTONIUM, eine Stadt, ſiehe Odenſee.

Otto von Ottenfeld, ein adeliches Geſchlecht in den Kayſerl. Erblanden, von welchem 1738 unter andern Johann George Otto von Ottenfeld, Herr auf Diemensdorff und Untergerlachsheim bekannt war. *Calendar. S. Adalb.*

Otto von Ottenthal, eine adeliche Familie in Böhmen, davon 1738 folgende 2 Brüder lebten: 1) Andreas Joſeph Otto von Ottenthal, Herr auf Nahoſchitz und Bliſiwa. 2) Vincentz, ſo ſich in den Dominicaner-Orden begeben. *Calendar. S. Adalb.*

Otto mit dem Pfeil, ſiehe Otto *IV.* Marggraf und Churfürſt zu Brandenburg.

OTTO, PUER, ſiehe Otto, erſter Hertzog zu Braunſchweig.

Otto, der Gnade, ſiehe Otto, Hertzog zu Braunſchweig und Lüneburg.

Ottoraquen, ſind in der Türckey alte Soldaten, welche nicht mehr dienen dürffen, und doch ihren Sold bekommen, Lat. *Milites Turcorum emeriti.*

Otto, der Reiche, ſiehe Otto, Marggraf von Meiſſen.

OTTOROCORRHA, eine Stadt, ſiehe Tuluphan.

OTTO, SAGITTARIUS zugenamt, ſiehe Otto *IV.* Marggraf und Churfürſt zu Brandenburg.

Otto, mit dem ſchieben Beine zugenamt, ſiehe Otto, Hertzog zu Braunſchweig und Lüneburg.

Otto, der Schütz, ſiehe Otto, Landgraf in Heſſen.

Otto oder Otho, mit dem Zunamen Turingus, den er von ſeinem Vaterlande bekommen, war ein Dominicaner im 13 Jahrhundert, und ſcheinet noch vor 1288 geſtorben zu ſeyn. Es gedencket nicht nur deſſen der Dominicaner Theodoricus in der Vorrede der Lebens-Beſchreibung der heiligen Eliſabeth, einer Gemahlin des Landgrafens Ludwigs von Heſſen, welche in denen Actis Sanctor. 19. November, und auch in Caniſii Lection. antiquar. Tom. V. ſtehet, ſondern leget ihm auch eine Predigt bey, die er an einem Jahr-Feſte gedachter Heiligen gehalten hat, welche aber nebſt andern von ihm vermuthlichen Schrifften verlohren gegangen. Echard Bibl. Ord. Prædic. Tom. I. p. 413.

Otto von St. Victore, ſiehe Victore.

Otto Urſeolus, Hertzog zu Venedig, ſiehe Urſeolus.

Otto, das Wunder der Welt zugenamt, ſiehe Otto *III.* Deutſcher Kayſer.

Ottozis, eine Feſtung an den Meer-Gräntzen in Croatien, auf dem Waſſer Gaczka, worinnen eine Kayſerliche Beſatzung lieget, welche von den Crainiſchen Land-Ständten beſoldet wird. Auſſer der Feſtung ſtehen auf Pfälen in dem Waſſer viele von Holtz und Reiſern zuſammen geflochtene und mit weiſſer Erde überzogene Häuſer. Nahe dabey befindet ſich eine Schantze, die Forſetz genannt; vorzeiten war an dieſem Orte eine vornehme Abtey, welche aber nunmehro, als eine Pfarr, unter das Capitul zu Zeng gehöret. Um dieſe Gegend halten die Männer ihre Weiber zu den verächtlichſten Kriegs-Dienſten, und wenn ſie ſelbige nennen, ſo pflegen ſie allemal zu ſagen: mit Ehren zu melden, mein Weib. Valvaſ. Ehre des H. C. p. 93.

Ottranto, ſiehe Otranto.

Ottrot, ein Dorff in Unter-Elſaß, zwiſchen der Breuſch und Magel gelegen. Es gehöret denen Herren von Rathſamhauſſen. Ein mehrers ſiehe hiervon in Ichtersheims Elſaßiſcher Topographia I. Th. p. 38.

Ottsharde, eine in der Provintz Seeland in Dänemarck gelegene Halb-Inſel, 3 Meilen von Holbeck nach Nord-Weſt, die faſt um und um mit Waſſer umgeben, und nur mit einem Iſthmo oder ſchmalen Hauſe an das feſte Land hanget. Sie iſt ſehr fruchtbar und gut, hat 10 Kirchſpiele, und einen mittelmäßigen Flecken, Nyeköping in Ottsharde genannt, zum Unterſcheide 2 anderer Oerter, die auch Nyeköping heiſſen, als eine in Falſter, die andere in der Provintz Mors in Jütland. Mitten auf dem beſagten Iſthmo lieget das alte Schloß Drachsholm, ietzo der Familie von Adler zuſtändig. Vorzeiten aber war es ein Cron-Lehr, und ziemliche Feſtung, von Joh. **Lyſcandro** *Fortalitium Draconitis* genannt, angeleget, den Paß der dahinter liegenden Provintz Ottsharde zu bewahren. In dem Kriege zwiſchen Chriſt. II. und Fridr. I. hielte Graf Joh. von der Hoya dis Schloß lange belagert, muſte aber doch endlich unverrichteter Sachen abweichen. Verſchiedene Staats-Gefangene ſind hier in Verhafft gebracht worden, inſonderheit der bekannte Schottländiſche Graf Botuel, zweyter Gemahl der unglückſeligen Königin Mariä, welcher allhie ſein Leben im Gefängniß beſchloß. Bey dieſem Schloß liegt ein ſehr jäher und hoher Berg, auf welchem man bey hellem Wetter das 9 Meilen davon entfernete Schloß Friedrichsborg erblicken kan. Andr. **Vellejus** und **Pet. Syf.** erzehlen in annotat. über die Däniſchen Rieſen-Lieder p. 763. daß, da 2 Adeliche Fräuleins dieſer Provintz von 2 Junckern hinterliſtiger Weiſe wären geſchändet worden; haben ſie, um die angethane Schande zu rächen, in der heiligen Chriſt-Nacht dieſelben 2 Edelleute in der Goybyer-Kirchen in Ottsharde mit Säbeln niedergehauen. Sie liegen in ermeldter Kirche begraben, und über ihrem Grabe ſiehet man noch ihre Portraits mit Ablaß-Brieſen zwiſchen gefaltenen Händen, zum Zeichen, daß ſie nicht im Banne ſtürben, ſondern die Abſolution erhielten. Die Kirche aber kam ihrentwegen in ein 7jähriges Interdict, und ward inzwiſchen eine Capelle an der Seiten angebauet, darinn der Gottesdienſt gehalten wurde. **Pantoppidani** Schau-Bühne des alten und ietzigen Dänemarcks P. I. p. 110.

Ottſtorf, ein in Ober-Oeſterreich nahe bey der Landes-Fürſtlichen Stadt Welß an dem Schlaißbach gelegenes Schloß, welches mit einem ziemlichen groſſen Waſſer-Graben umgeben. Ehemals hat es den abgeſtorbenen Herrn von **Prag** zugehöret. *Laslaw* von **Prag**, Freyherr zu Windhag, hat es 1545 Herrn **Veit** von Zelking zum Weinberg, dieſer aber 1555 **Nicolao Kölnpecken** verkaufft. Von dieſes letztern Nachkommen haben es die Herren von **Grienthal** an ſich gebracht. **von Hoheneck** Beſchr. von Ober-Oeſterr. t. 1. p. 220.

Ottulfus, Odulfus, Biſchoff zu Troyes in der andern Helffte des 9 Jahrhunderts. Er ſtund bey dem Könige in Franckreich, **Carl dem Dicken**, in ziemlichen Gnaden, und befand ſich mit in deſſen Lager, als ſelbiger im Jahr 876 ſeinem Bruder **Ludewig** *II.* eine Schlacht lieferte, in welcher er nebſt andern Groſſen ſein Leben einbüſſete. **Eckhart** Comment. de Reb. Franc. Orient. & Epiſcop. Wirceb. Lib. XXXI. §. 234.

OTTUPLA, *Ottuple*, iſt, nach **Broſſards** Beſchreibung, wol nichts anders, als ein aus lauter, oder wenigſtens meiſtentheils aus Achtel-Noten beſtehender gleicher Tact.

OTTUPLE, ſiehe *Ottupla*.

Ottus (Johann) ein Schweitzer von Schafhauſen, lebte um 1670, und ſchrieb Cogitationes phyſico-mechanicas de natura viſionis, **Heidelberg** 1670 in 4. **Königs** Biblioth. vet. & nova.

Ottweiler, Lateiniſch *Ottonis Villa*, eine Stadt und Schloß im Weſterreich, 3 Meilen von Saarbrück, am Fluß Bliß gelegen. Nachdem die Naſſau-Ottweileriſche Linie mit **Friedrich Ludwig** im Jahr 1728 abſtarb, ſo ſuccedirte ihm als nächſter Agnate Fürſt **Carl** von Naſſau-Uſingen. **Imhof** N. P. I, 5. c. 6. n. 10.

Ottweiler, ein Geſchlecht, ſiehe **Linxweiler**, im XVII. Bande p. 1462.

Ottweiler (Naſſau-) eine vor nunmehro 12 Jahren ausgeſtorbene Linie derer Grafen von Naſſau-Saarbrücken, deren Stamm-Vater **Johann Ludewig**, Graf von Naſſau in Ottweiler, **Wilhelm Ludewigs**, Grafens zu Naſſau-Saarbrück, anderer Sohn geweſen iſt. Selbiger war im Jahr 1625 den 23 May gebohren, und ſtarb 1690 den 9 Februar als Ober-Rheiniſcher General-Major. Er hatte ſich 1649 mit **Dorotheen Catharinen**, einer Tochter **Chriſtians** *I*, Pfaltz-Grafens zu Birckenfeld, vermählet, und mit ihr 8 Kinder gezeuget, davon ihn folgende 5 überlebet: 1) **Friederich Ludewig**, von dem hernach. 2) **Volrath**, welcher im Jahr 1656 den 7 November gebohren, und 1705 den 15 Jenner als Königlich-Engliſcher und Holländiſcher General-Lieutenant, mit Tode abgegangen iſt. 3) **Ludewig**, welcher im Jahr 1661 den 26 Februar gebohren, und 1699 den 29 December als Holländiſcher Contre-Admiral geſtorben, ohne von *Amalia* **Louyſe**, einer Tochter **Wilhelm Adrians**, Grafens von Horn, die er ſich im Jahr 1694 beygeleget, Erben zu laſſen. 4) *Anna* **Catharina**, die im Jahr 1653 den 20 Januar gebohren, 1671 mit **Johann Philipp**, Wild- und Rhein-Grafen von Dhaun, vermählet, und 1693 in den Wittwen-Stand geſetzet worden, darinnen ſie im Jahr 1727 ihr Leben beſchloſſen. 5) **Louyſe**, ſo im Jahr 1662 gebohren. Obbeſagter **Friedrich Ludewig**, Graf von Naſſau in Ottweiler, war im Jahr 1651 den 3 November gebohren, erbte 1723 von ſeinem Vetter, **Carln Ludewigen**, Saarbrücken, und ſtarb im Jahr 1728 den 25 May ohne männliche Erben. Er hatte ſich im Jahr 1679 mit **Chriſtiana**, einer Tochter **Friedrichs** von Ahlefeld, Grafens von Langeland und Rixingen,

gen, und nachdem dieſelbe im Jahr 1694 geſtorben, 1697 mit Louyſe Sophia, einer Tochter Johann Reinhards, Grafens zu Hanau, vermählet. Dieſe letztere gebahr ihm im Jahr 1698 den 6 October einen Sohn, der gleich hernach ſtarb; mit jener aber bekam er 8 Töchter, von denen folgende 5 erwachſen: 1) Chriſtiana, ſo im Jahr 1685 den 2 September gebohren, und 1713 mit Carl Ludewig, Grafen zu Naſſau in Saarbrück, im Jahr 1728 aber mit Friedrich Jacob, Landgrafen zu Heſſen-Homburg, verheyrathet worden. 2) Louyſe, die im Jahr 1686 den 17 October gebohren, und 1704 Carln, Wild- und Rhein-Grafen von Dhaun, zum Gemahl bekommen. 3) Sophia Amalia, welche im Jahr 1688 den 8 October gebohren, und 1708 George Friederichen, Burggrafen zu Kirchberg, ehelich beygeleget worden. 4) Charlotte, ſo im Jahr 1690 den 4 December gebohren, und 1714 den 14 May im ledigen Stande verblichen. 5) Dorothea, die im Jahr 1692 den 18 Mertz gebohren, und 1721 mit Volrathen, Wild- und Rhein-Grafen von Dhaun zu Putlingen, verehelichet worden. Imhof Not. Procer. Lib. VI. c. 5. §. 33.

Otvinovius (Eraſmus) ein Pohlniſcher Edelmann, blühete um 1564, und lebte noch 1608, da er bereits 90 Jahr alt war. Er war kein ungeſchickter Poet, wie ſeine Schrifften bezeugen, die er in ſeiner Mutter-Sprache verfertiget hat, darunter ſind

1) Omnes parabolæ Chriſti.
2) Omnes fœminæ veteris & novi fœderis tam bonæ quam malæ.
3) Heroes Chriſtiani in regno Poloniæ & magno Ducatu Lithuaniæ, daraus Benedict Wiſſavatius einen Auszug gemacht, ſolchen ins Lateiniſche überſetzt, und des *Wengerſcii* Slavoniæ Reformatæ, welche zu Amſterdam 1679 in 4 herausgekommen, hinten beygefüget hat.
4) Contentio piſtoris cum pictore de Diis ſuis, cujusnam ſit præſtantior, ſo nebſt denen vorherſtehenden noch in Handſchrifft liegen.

Sandii Bibl. Anti-Trinitar.

Otvinovius (Georg) ein Pohlniſcher Edelmann, und Bruder des vorhergehenden, lebte zu Ende des 16 Jahrhunderts, und ſchrieb Librum ſententiarum ex ſacris literis & antiquis Eccleſiæ Doctoribus collectarum, deſſen Original Staniſlaus Lubienizki, der jüngere, vormalen in Handſchrifft beſeſſen. Sandii Bibl. Anti-Trinitar.

Otus, Griechiſch Ὦτος, des Tartarus und der Erden, oder vielmehr des Allöus und der Iphimedes Sohn, und Bruder des Ephialtes, ein Rieſe. Hygin. Præf. p. 4. Diodorus Siculus Lib. V. c. 50. 51. ſiehe Ephialtes.

Otway (Carl) ein Engliſcher General-Major, wurde hierzu ernennet im Jahr 1739 im Monat Julio. Genealogiſch-Hiſtor. Nachrichten P. VI. p. 534.

Otway (Thomas) ein Engliſcher Poete, gebohren zu Trottia in Suſſex 1651 den 3 Mertz, lebte eine Zeitlang unter denen Comödianten, gieng 1677 als Cornet mit den Engliſchen Troup-pen nach Flandern, kam aber ſehr arm wieder nach Hauſe, ſchrieb

1) Comödien,
2) Tragödien,
3) Überſetzungen in Proſa und Verſen,

und ſtarb 1685 den 14 April. Wood Athen. Oxon.

Otzberg, ein Flecken, ſiehe Utzberg.

OVA, Eyer, ſiehe Ey, im VIII. Bande pag. 2412.

Ouabache, ein Fluß, ſiehe Ohio.

OVACRA, ein Fluß, ſiehe Ocker.

OVA GALLINACEA, Hüner-Eyer, ſiehe Ey, im VIII. Bande p. 2412. u. ff. ingleichen Henne, im XII. Bande p. 1373. u. ff.

Ovajecoup, ein Fluß in Braſilien.

Ovain, nennen die Morgenländiſchen Chriſten die Zwilling-Schweſter des Abels, welche ihrer Meynung nach die Eva zugleich mit beſagtem Abel zur Welt gebracht haben ſoll. Sie erzehlen von ihr, daß Adam dieſe Ovain ihrem Bruder Cain, und hingegen dem Abel des Cains Zwillings-Schweſter Azrun habe zur Ehe geben wollen. Weil aber Cain damit nicht zufrieden geweſen, indem die Aclima ſchöner geweſen, als die Ovain, und hingegen Adam darauf beſtanden, weil es dem Göttlichen Willen gemäß geweſen, habe Cain endlich zu Erforſchung des Göttlichen Willens dasjenige Opffer vorgeſchlagen, bey welchem er endlich ſeinem Bruder Abel bekannter maſſen das Leben genommen. Nach des Abels Tode ſoll ſie dem Seth ſeyn beygeleget worden. Die Mahometaner halten dieſe Fabel ebenmäßig für wahr, ändern iedoch die Namen, und nennen die Ovain Lebuda, die Azrun hingegen Aclima, oder Aclimia. Herbelot Biblioth. Orient.

Ovaine, oder wie ihn andere nennen, Aruenna und Aruenea, ein kleiner Fluß in Franckreich, an welchem nicht weit von Doromello Chlotarius, der jüngere, von den Königen Theodeberto und Theodorico in einem Treffen überwunden worden im Jahr 599, wie Fredegarius und die Geſta Francorum berichten. Hadrianus Valeſius Notitia Galliarum p. 44.

Oval, länglicht-rund, faſt wie ein Ey, daher es auch den Namen hat.

Oval, *Ovalis Linea*, wird eine krumme Linie genennet, die in ſich ſelbſt läufft, deren Puncte aber nicht alle von dem Mittel-Puncte gleich weit weg ſind. Dergleichen iſt die Ellipſis.

Ovales, eine Art gewiſſer Schilder, welcher ſich die Italiäner zu bedienen pflegen. Zſchackwitz Wagen-Kunſt c. 9. p. 152.

OVALIS CORONA, war von Myrten, und bekam ſolche nicht allein der General, ſondern auch alle Soldaten, die in ovatione zu Rom einzogen.

OVALIS LINEA, ſiehe Oval.

Ovalle (Alphonſus von) ein Jeſuit, war 1601 in der Haupt-Stadt des Königreichs Chili in America von Spaniſchen Eltern gebohren, und ſtarb zu Lima in Peru den 11 Mertz 1651. Man hat von ihm in Spaniſcher Sprache

1) Einen

1) Einen hiſtoriſchen Bericht von dem Königreich Chili und den Mißionen der Jeſuiten daſelbſt, Rom 1646 in Fol. welcher in eben dem Jahre daſelbſt auch in Italiäniſcher Sprache herausgekommen; ingleichen

2) Epiſtolam de ſtatu ſocietatis ſuæ in Peru, Madrit 1652 in Fol.

Alegambe Bibl. Scriptor. Soc. Jeſu.

Ovalle (Peter Hernandez) ein Jeſuite von Placentia aus Spanien, ſchrieb: Obligationes, ex quibus tenemur colere ſanctos angelos cuſtodes noſtros, und andere geiſtliche Wercke. Alegambe Bibliotheca ſcriptorum ſocietatis Jeſu. Anton Bibl. Hiſpan.

Oval-Schild, ſiehe Schild.

Oval-Siegel, ſiehe Siegel.

OVA MARINA, eine Art Porcellan-Muſcheln, davon zu ſehen, Muſcheln, (rare See-) im XXII. Bande p. 1319.

Ovando (Johann von) ein Spaniſcher Franciſcaner von Cazeras, lehrte die Theologie zu Salamanca gegen das Ende des 16 Jahrhunderts, und ſchrieb:

1) Tratado paſtoral, Salamanca 1601 in 4.
2) Conſideraciones y exercicios ſantos ſobre los evangelios de las dominicas deſpues de pentecoſtes, Liſſabon 1609.
3) Diſcurſos predicables ſobre los myſterios de la Fee, Alcala, 1593 in 4. welche auch Lateiniſch herausgekommen, Venedig 1605. Lion 1606 in 8. und zu Paris 1606 in 8.
4) Ceremoniale officii divini, Toledo 1591.
5) Comment. in tertium librum ſententiarum.
6) Expoſitionem in ſymbolum apoſtolorum, Alcala 1593 in 4. welches Werck aber mit dem unter Num. 3. ſcheint einerley zu ſeyn.
7) Tr. de incarnatione, Salamanca in 4.

Antonii Biblioth. Hiſpan. Königs Bibl. vetus & nova. Wadding Bibl. minor.

Ovando Mogollon de Paredes (Frantz von) ein Franciſcaner von Cazares aus der Spaniſchen Landſchafft Extremadura, ſtudirte zu Salamanca, bediente verſchiedene Aemter unter ſeinen Ordens-Brüdern, florirte um 1580, und ſchrieb:

1) Breviloquium ſcholaſticæ theologiæ in IV. libb. Magiſtri Sententiarum, Salamanca 1584 in 4.
2) Expoſitionem regulæ *S. Franciſci.*

Antonii bibliotheca Hiſpanica. Königs Biblioth. vetus & nova.

St. Ovanes, eine Abtey, ſiehe Rouen.

OVA PASCHALIA, ſiehe Oſter-Ey.

OVA PISCIUM, ſiehe Rogen.

Ouaquill, eine Stadt, ſiehe Guajaquil, im XI. Bande p. 1170.

Ovar, Owar, ein feſtes Raub-Schloß nebſt einem Flecken im Trenchiner Comitat, in Ober-Ungarn, welches 1709 die Kayſerlichen den Rebellen abgenommen.

Ovar, eine Stadt und Schloß in Ungarn, ſiehe Altenburg, im I. Bande p. 1543. u. f.

Ovard (Renatus) ein Frantzoſe aus Chinon in der Landſchafft Touraine, war Canonicus zu Tours, und ſtarb 1694. Man hat von ihm eine Schrifft des Titels: Defenſe de l'ancienne tradition des Egliſes de France en la miſſion des premiers Predicateurs dans les Gaules du tems des Apotres ou de leurs diſciples immediats, Paris 1678 in 12. Le Long Bibl. hiſt.

Ovardah (Ain) ein Ort in Meſopotamien, wo der Meynung der Morgenländiſchen Völcker nach, Noah ſoll in den Kaſten gegangen ſeyn. Herbelot. Biblioth. Orient.

OVARIA, eine Pflantze, ſiehe Wegerich.

OVARIA, ſiehe Altenburg, im I. Bande p. 1543. u. f.

OVARIA, *Geſ. Hort.* ſiehe Frauen-Müntze, im IX. Bande p. 1775.

OVARII CORPUS LUTEUM, iſt das gelbe drüſenhaffte Weſen, welchem die rechten Eyergen allezeit aufzuſitzen pflegen; Siehe *Ovulum.*

OVARII HYDROPS, Waſſerſucht des Eyerſtockes, davon kan der Articel *Hydrops,* im XIII. Bande p. 1393. ingleichen die Breßlauer Natur-Geſchichte im Jahre 1726. Menſ. Jan. Claſſ. IV. Artic. 13. p. 112. u. ff. nachgeſehen werden.

OVARIUM, ſiehe Eyerſtock, im VIII. Bande p. 2425.

OVARINUM, ſiehe Altenburg, im I. Bande p. 1543. u. f.

OVARIUM NOVUM, *Nabothi.* Es iſt vor dieſem die beſtändige Meynung geweſen, daß die Empfängniß geſchehe, vermittelſt eines Eyleins, ſo aus den Eyerſtöcken der Weiber in die Mutter-Trompeten, als in die Eyergänge, und endlich in die Gebähr-Mutter herabkomme. Dieſer Meynung aber hat ſich Martin Naboth in Leipzig, ein gelehrter Anatomiſte im Jahr 1707, in einer in Leipzig pro loco gehaltenen Diſputation de Sterilitate Mulierum §. 11. u. f. widerſetzet, und nicht nur dieſen alten Eyerſtock verworffen, ſondern auch einen neuen angegeben, nemlich den Congeriem veſicularum, ceu verorum Ovulorum, in cervice imprimis uteri, conceptioni quam maxime deſtinatorum, welche Meynung er durch allerhand Anatomiſche Obſervationen und Schlüſſe wahrſcheinlich zu machen bemühet geweſen. Doch dieſe Neuerung wolte vielen nicht gefallen, und unter andern auch Ettmüllern in Leipzig nicht, welcher daher im Jahre 1715 eine Epiſtolam problematicam ad Ruyſchium de Ovario novo ausfertigte, welche bereits dem Journal *des Scavans* Mart. 1716. Art. 6. einverleibet worden. In ſelbiger ſucht Ettmüller die gewöhnliche Meynung zu vertheidigen, und verlangt hierüber des Ruyſchens Gedancken; die er ihm auch hierauf ertheilet, wie ſelbige nebſt Ettmüllers Epiſtel zu finden, in den 1717 herausgegebenen Adverſar. Anatom. Medico-Chirurg. Dec. I. Art. 2. des Ruyſch; als worinnen er die Schwäche der Nabotiſchen Beweiſe vorzuſtellen, und den ordentlichen Eyerſtock zu behaupten ſuchet. Die vornehmſten Gründe, womit Naboth ſeine Meynung behauptet, ſind folgende: 1) Es würde allda ein Haufen kleiner Kügelgen angetroffen, die er für Eyergen halte, weil ſie ſich auch harte kochen laſſen, 2) weil der Weg nach den andern Eyerſtöcken ſehr weit ſey; hingegen die in der Gebähr-Mutter vorhandene Eyergen von dem Saamen eher

eher

eher berühret würden. 3) Weil die Mutter-Trompeten nicht allemal offen gefunden würden. 4) Weil die äuſſere Haut des gemeinen Eyer-ſtocks ſehr ſtarck wäre, ſo würde der Saamen nicht durchdringen, auch das fruchtbar gemachte Eygen ſelbige nicht durchbrechen können; oder es würde dieſes, wegen ſo ſtarcken Widerſtandes eher ſelbſt zerplatzen, weil es ein dünneres Häutgen hat. 5) Weil die Mutter-Trompeten vom Eyerſtocke etwas abſtehen: ſo würde alsdenn das vom Eyerſtocke losgemachte Eygen bey den Saumen der Mutter-Trompeten öffters vorbey gleiten, und in die Höhle des Leibes fallen. 6) Weil die Mutter-Trompeten gegen die Gebähr-Mutter enger ſind, ſo würde dem Eygen der Eintritt verhindert. 7) Weil Naboth beyde Eyerſtöcke bey Schwangern untauglich gefunden. 8) Die einige mal in der Mutter-Trompete gefundene Frucht könne ſowol aus der Gebähr-Mutter als aus dem Eyerſtocke dahin getrieben worden ſeyn. 9) Was den Nutzen dieſer Theile anlange; ſo könten die vermeynten Eyergen den Schwangern vielleicht eine Feuchtigkeit mittheilen; die Mutter-Trompeten aber die Gebähr-Mutter alsdenn deſtomehr befeſtigen helffen. Der berühmte Hoffmann vertheidiget dieſe Meynung in ſeiner Med. Rational. Syſtemat. Tom. I. P. II. cap. 12. §. 14. 15. und *Monſ. de la Motte*, Chirurgus zu Valognes, pflichtet in ſeiner Diſſ. ſur la Generation & ſur la ſuperfœdation, a Paris 1718. 12 Naboths Meynung auch zum Theile bey, und macht ſonderlich von den Mutter-Trompeten einige Einwürffe. Beſiehe auch Gölicken in Diſſert. de Generatione, und Roſchwitzen in Organ. & Mechan. Phyſiol. Sect. I. c. 7. §. 21. in Schol. pag. 171.

Ouartis, eine Landſchafft, ſiehe **Warty**.

Ovaſethi (Ibrahim Ben Muſſah Al) ein Arabiſcher Geſchicht-Schreiber, welcher eine Hiſtorie des Veziers unter dem Titel: Akhbar al Ouzara hinterlaſſen hat, aber darinnen viele Fehler begangen haben ſoll, daher er von dem **Mohammed Ben Daoud Al Giarrah**, in deſſen von eben dieſer Materie geſchriebenem Buche offt widerleget wird. Herbelot. Biblioth. Orient.

OUASIS, ſiehe *Oaſis*.

OUATE, ſiehe **Watte**.

OVATIO, war bey den Römern eine Belohnung der ſiegenden Feld-Herren, die aber dem Triumpho, davon es eine Art ſeyn ſolte, an Pracht und Anſehen nicht beykam, und von demſelben in vielen Stücken unterſchieden war. Denn es durffte der Ovans nicht auf einem Triumph-Wagen in die Stadt Rom einziehen, ſondern zu Fuſſe gehen, oder zu Pferde reiten, wie nach der Zeit aufkam. Ingleichen muſte er mit einem Myrten-Crantz und Toga prætexta vorlieb nehmen, durffte auch kein Scepter, wie ein Triumphirender that, in der Hand halten, und im Capitolio ward an ſtatt des Ochſens ein Schaaf geopffert, daher auch Plutarchus und andere dieſe Benennung von Ovis herleiten. Die Urſachen, warum einem Sieger bisweilen nur die Ovatio, nicht aber der Triumphus zugeſprochen worden, beſtund meiſt darinnen; wenn nemlich der Krieg nicht auf rechte Art angekündiget, noch mit einem rechtmäßigen Feinde geführet worden, oder der Feind zu geringe war, als Knechte, See-Räuber ꝛc. oder auch, wenn ſich der Feind ohne Schwerdt-Schlag und Blutvergieſſen ergeben, item, wenn einer nicht dazu erforderte Ehren-Stellen bekleidete, daß er weder Dictator, Conſul noch Proconſul war, und den Krieg unter eines andern Commando geführet hatte, oder auch wenn der nicht völlig geendiget worden, und die Armee um mehrerer Sicherheit willen in der Provintz zurück gelaſſen werden muſte. Bulenger. de triumph. c. 11. interpp. ad Sveton. Auguſt. c. 22. Nicolai de triumpho cap. 2. 3. Pitiſcus.

OUATTE, ſiehe **Watte**.

OVA VITULINA, ſiehe *Tophus*.

OUBLIE, ſiehe **Oblate**.

Ouby, ſiehe **Uby**.

Ouche Lateiniſch *Uticum* oder *Uticus*, ein Wald in dem Bißthum Lizeux in Franckreich. In dieſem Walde befindet ſich ein Kloſter Hieſmes genennet. Valeſ. Notit. Gall. p. 625.

Ouche, ein Fluß, ſiehe **Ouſche**.

Ouchi la Chaſtel, ein Schloß in Isle de France in Franckreich, nahe bey der Stadt Soiſſons. Es iſt eben derjenige Ort, welcher in mitleren Zeiten Ulcejum caſtrum geheiſſen hat, und in den Brieffen Goslen. Biſchoffs zu Soiſſons vom Jahr 1050 vorkömmt. Valeſ. Notit. Gall.

Ouchi la Ville, ein Flecken in Isle de France, nahe bey dem vorhergehenden Schloſſe gleiches Namens. Es iſt eben der Ort, deſſen in einem Chartular. Monaſt. Sueſſion. S. Criſpini Mart. in Cavea liber. III. oder IV. vom Jahr 1262 unter dem Namen *Ulcejum* oder *Ulchejum villa*, gedacht wird. Valeſ. Not. Gall. p. 615.

Ouchy, das Geſchlecht derer Vicomten von Ouchy und Herren von Armentieres in Franckreich, ſtammet aus dem Geſchlechte derer von Conflans ab. Anton von Conflans *I.* Ritter, Vicomte von Ouchy, Baron v. Sommevelle ꝛc. Johann des *III.* von Conflans, Herrns von Vinilmaiſons, jüngerer Sohn, ſtarb im Jahr 1546, und hinterließ von **Barbara von Rouy** unter andern 3 Söhne, Euſtachium, Vicomte von Ouchy, Anton *II.* Herrn von St. Remy, Stifftern einer beſondern Linie, von der unter dem Artickel St. Remy ſoll gehandelt werden, und Robertum, Herrn von Vezilly, von dem ebenfalls unter Vezilly gehandelt wird. Euſtachius von Conflans, Vicomte von Ouchy, war Ritter des Königlichen Ordens, wohnte als General-Feld-Marſchall der Königlichen Armeen im Jahr 1567 der Schlacht bey St. Denis bey, und ſtarb im Jahr 1574. Er hinterließ von **Maria von Scepoy**, Euſtachius von Conflans *II.* Vicomte von Ouchy, Baron von Sommevelle, Gouverneur von St. Quentin, und General-Lieutenant der Königlichen Armeen. Derſelbe befand ſich im Jahr 1588 bey der Verſammlung zu Blois als Deputirter von der Ritterſchafft aus der Bailliage von Vermandois, empfieng im Jahr 1597 den 5 Jenner den Orden des Heil. Geiſtes, ward als auſſerordentlicher Abge-

Abgeſandter nach Brüſſel geſendet, und vertrat bey der Königin Maria von Medicis die Stelle eines Cammer-Junckers. Er ſtarb im Jahr 1628, nachdem er die Herrſchafft Sommevelle, Villeneuve und andere Güther mehr verkaufft, und mit Charlotte, der einzigen Tochter und Erbin Aegidius Jouvenel des Urſins, Herrns von Armentieres, folgende drey Söhne gezeuget hatte: 1) Heinrichen, Vicomte von Ouchy, von dem hernach. 2) Mercurius von Conflans, Herrn von Scepoy, Obriſten bey dem Regimente von Picardie Bailly, und Gouverneur von Chateau-Thierry, der im Jahr 1651 mit Tode abgegangen. 3) Aegidius von Conflans, Herrn von Armentieres, welcher in dem zwantzigſten Jahre ſeines Alters die Stadt Senlis mit groſſer Tapfferkeit beſchützte, und dadurch Heinrichs *IV.* Trouppen Gelegenheit gab, daß ſie ihm zu Hülffe kamen, und über die Feinde einen anſehnlichen Sieg erhielten. Nicht lange hernach wurde er von einem ſchlechten Orte, als er das Thor mit einer Petarde ſprengen wolte, erſchoſſen. Obgedachter Heinrich von Conflans, Vicomte von Ouchy, Herr von Armentieres, war Gouverneur von St. Quentin, Obriſter bey einem Regiment zu Fuß und Hauptmann über eine Compagnie leichter Reuter, als er nach 1628 ſtarb. Er hatte ſich im Jahr 1613 mit Charlotte, einer Tochter Claudius Pinart, Vicomtens von Combliſy, Marquis von Louvois, Herrns von Cramailles, und nach deren Tode mit Antoinette von Herbin verheyrathet, auch mit beyden einige Kinder gezeuget. Die aus erſter Ehe waren 1) Heinrich von Conflans, der Marquis von Armentieres genannt, welcher im Jahr 1639 mit Tode abgieng. 2) Euſtachius von Conflans *III.* welcher erſtlich Abt zu Lonlay und Val-Chretien war, nach ſeines Bruders Tode aber den geiſtlichen Stand verließ, und Herr von Armentieres und Cramailles, Marquis von Louvois, Baron von Chambray und Ferrieres ꝛc. wurde, worauf er im Jahr 1690 ohne Erben ſtarb, nachdem er die gedachten Güther gröſtentheils durchgebracht, und mit Anna Hue in ungleicher Ehe gelebet hatte. Obgedachten Heinrichs, Vicomtens von Ouchy, Kinder anderer Ehe waren a) Frantz von Conflans, der Graf von Ouchy genannt, welcher im Jahr 1677 auf der Jagd ſein Leben einbüſſete. 2) Henriette, die Mademoiſelle von Armentieres genannt, welche im Jahr 1696 ihren Vetter, Michael von Conflans *III* zum Erben einſetzte, und im Jahr 1712 das Zeitliche geſegnete. Anſelme hiſt. Geneal. *Tom. VI.*

Ouciu (Gad) ein Pohlniſcher Dominicaner, hielt ſich 1336 in Franckreich auf, und mag vielleicht in dem Gymnaſio San-Jacobäo zu Paris ſtudiret haben. Er überſetzte einer Adelichen aber unglückſeligen Dame zu Gefallen des Boetii Bücher de conſolatione philoſophiæ in Frantzöſiſche Verſe, welche in der Colbertiniſchen Bibliotheck unter Num. 2260 in Fol. in Handſchrifft lieget. Echard Bibl. Ord. Prædic. Tom. I. p. 590.

Ouctar, ein König der Hunnen, ſiehe **Octar**.

Oudaen (Joachim) ein in der Hiſtorie und Müntz-Wiſſenſchafft erfahrner Holländer, blühete in der andern Helffte des 17 Jahrhunderts, und gab 1671 in 4 zu Amſterdam ein Werck, aus welchem nachgehends Jacob Oiſel ſeinen Theſaurum ſelectorum numiſmatum antiquorum verfertiget, heraus, ſo den Titel führete: Roomſche mogentheyt, of neuwkeurige beſchryving van de macht en heerſchappy der oude Roomſche Keyſeren; ließ auch des Bizot hiſtoire metallique de la republique de Hollande verbeſſert und mit einem Supplement herausgehen, Amſterdam 1690 in 8. *Acta Erud. Lipſ.* 1690. Morhofs Polyh. T. I. L. V. c. II. §. 2.

Oudaen (Johann) ein Niederländiſcher Reformirter aus dem Ende des 17 Jahrhunderts, überſetzte die Pſalmen in ſeine Mutter-Sprache. Sie ſind zu Amſterdam 1684 gedruckt. Le Long Bibl. lat.

Oudaert, oder **Oudart** (Nicolaus) ein Rechts-Gelehrter von Brüſſel, war Canonicus und Officialis zu Mecheln, ſchrieb

1) Ephemerides eccleſiaſticas, ſ. faſtos ſacros, Antwerpen 1600 in 12.
2) Carmina &c.

und ſtarb den 21 Jun. 1608. Andreä Biblioth. Belg. Sweertii Athen. Belg.

Oudaille (Carl Hubert, Freyherr von) Obriſter bey dem Seriſchen Cüraßier-Regiment, wurde von dem Kayſer mit ſeinen Deſcendenten im Jahr 1731 in den Reichs-Grafen-Stand erhoben, und erhielt hierauf am 27 October 1733 die Würde eines General-Feld-Wachtmeiſters. Ranffts Genealog. Archivar. Th. V. p. 80. 1731. Th. VIII. p. 336. Th. XVII. p. 191. Th. XX. p. 486.

Oudart (Nicolas) ſiehe **Oudaert**.

Oude, ein Fluß ſiehe **Ulda**.

Oudeau (Joſeph von) ein Frantzöſiſcher Jeſuite, gebohren zu Gray in der Franche Comte 1605, begab ſich 1626 in die Societät, lehrte die Rhetoric und ſchönen Wiſſenſchafften 7 Jahr, gab lange Zeit einen Prediger ab, und ſtarb zu Beſancon 1668 den 25 October, nachdem er in Frantzöſiſcher Sprache geſchrieben

1) Conciones panegyricas de religioſorum ordinum inventoribus, Paris 1664 in 8.
2) Tr. rerum illuſtrium, ſive de inſignibus pœnis *inflictis a Deo peccatori*, Lion 1665 in 8.
3) Conciones panegyricas ad ſingulos anni feſtivos dies B. Virginis, easque binas, ebend. 1665 in 8.
4) Concionatorem Evangelicum, ſeu Conciones in univerſam quadrageſimam & octavam SS. Sacramenti, ebend. 1665 in 8.

Alegambe Bibl. Soc. Jeſu.

Oudegerſt oder **Oudegherſt** (Petrus) ein Doctor der Rechte und Vice-Amtmann zu Dornick, lebte gegen das Ende des 16 Jahrhunderts, war von Ryſſel aus Flandern gebürtig, und ſchrieb Annales Flandriæ, Antwerpen

1571 in 4. Andreä Biblioth. Belg. la Croix du Maine Biblioth. de France.

Oudegherſt (Peter) ſiehe Oudegerſt.

Oudehoora, ein klein Dorff in der Inſel Voora. *P. M. R.* Diction. Geogr. du Pays-Bas pag. 213.

Oudemarck (Martin) hat in Zelle und Lüneburg die Lutheriſche Lehre eingeführet, iſt auch bekannt, daß er Luthern ſehr gleich geſehen. Seckendorf f. 747. und Gözii Biblioth. Luth. p. 30. Leſſers Müntzen auf gelehrte Geſellſchafften und Leute p. 456.

Oudenarde, oder Audenarde und Aldenarde, Lateiniſch *Aldenardum*, eine wohlbefeſtigte Stadt in Flandern, ſo durch die Schelde in 2 Theile unterſchieden wird, und ein Schloß hat, Pamele genannt, welches vermittelſt einer Brücke über beſaaten Fluß mit der Stadt zuſammen hänget. Sie liegt 5 Meilen von Gent und 6 von Tournay, iſt ein reicher Ort, und treibt einen groſſen Handel mit Tapezereyen. Ob ſchon die Einwohner vorgeben, daß ſie ſehr alt, und ſchon von den Hunnen zerſtöhret worden, ſo findet man doch nirgends keine Meldung davon, bis zu den Zeiten der Flandriſchen Grafen, die ſolche, allem Anſehen nach, um die ſchwürige Stadt Gent im Zaum zu halten, erbauet haben, wie ſie denn auch durch die Genter in denen Jahren 1379 und 1384 würcklich eingenommen und geplündert worden. Im Jahr 1658 wurde dieſe Stadt von den Frantzoſen eingenommen, in dem Pyrenäiſchen Frieden aber den Spaniern wiederum abgetreten. Im Jahr 1667 wurde ſie aufs neue von jenen erobert, und von den Spaniern 1674 vergeblich belagert, in dem Niemägiſchen Frieden aber 1678 ihnen wiederum eingeräumet. Im Jahr 1708 den 11 Junius erhielten die Engeländer und Holländer einen herrlichen Sieg wider die Frantzoſen nahe bey der Stadt. Nach dem Utrechtiſchen Frieden gehört ſie dem Hauſe Oeſterreich. Zeil. in topogr. circ. Burgund. pag. 162. *Deſcr.* de Fr.

Oudenborg, ſiehe Oudenburg.

Oudenboſch, ein Amt oder kleine Herrſchafft im Holländiſchen Brabant, eine groſſe Meile von Sevenberg gelegen, gehöret mit zu der Oraniſchen Erbſchafft. P. M. R. Dict. Geogr. du Pays-Bas.

Oudenbourg, ſiehe Oudenburg.

Oudenburg, Oudenbourg, Oudenborg, Aldenburg, Audenburg, eine kleine aber alte Stadt in dem Deutſchen Flandern, zwiſchen Brügge und Nieuport, 3 Meilen von Oſtende gelegen. Sie ſoll vorzeiten ſehr berühmt und eine groſſe Handels-Stadt geweſen ſeyn, und wird noch jährlich im Jenner ein groſſer Marckt mit Pferden und andern Sachen daſelbſt gehalten. Die hieſige 1084 von dem heiligen Arnulph, Biſchoffe zu Soiſſons, auf Vergünſtigung Robert Friſii, Grafens von Flandern, und des Biſchoffs zu Tournay, Radbodonis, geſtifftete Benedictiner-Abtey iſt in dem 17 Jahrhundert durch die Holländiſche Kriege verwüſtet worden, worauf die übrigen Conventualen ſich in das Benedictiner-Kloſter zu Brügge begeben. Im Jahr 1706 wurde ſie von den hohen Alliirten, ohne viele Zeit davor zu verlieren, erobert. Cellarii geogr. antiq. tom. I. l. 2. c. 3. p. 395. Gramaye de antiq. Flandr. de Bruga P. I. c. 8. 9. ſq. Bucelin Germ. Sac.

Oudenhove (Marien) ſiehe *Oudenhove Ste. Marie.*

OUDENHOVE STE. MARIE, insgemein Marien-Oudenhove genannt, ein groſſes Dorff in Flandern, eine Meile von Sotteghem gelegen. In der Mitte des 17 Jahrhunderts kauffte es Peter Blondel, Königl. Spaniſcher Staats- und geheimer Rath, benebſt dem Dorffe Michelbecke, dem Grafen von Egmont ab, und wurde 1675 den 28 December von Carln *II*, Könige in Spanien, zum Baron von Oudenhove Ste. Marie erkläret. Butkens troph. de Brabant. ſupplem. t. 2. p. 127.

Oudenhoven (Jacob von) ein Niederländer, aus dem Ende des 17 Jahrhunderts, war in denen Alterthümern ſeines Vaterlandes ſehr bewandert, und ſchrieb in ſeiner Mutter-Sprache Antiquitates Cimbricas renovatas, welche zu Harlem 1682 in 12 gedruckt.

Oudenhoven (Johann) ein Niederländer aus dem 17 Jahrhundert, gab in ſeiner Mutter-Sprache eine Beſchreibung der Stadt Hertzogenbuſch zu Amſterdam 1649 in 4 heraus. Le Long Bibl. hiſt.

Ouderkerck, ein ſehr altes Dorff am Fluſſe Yſſel in Süd-Holland, zwiſchen Goude, und dem Maas-Fluſſe. P. M. R. Diction. Geogr. du Pays-Bas.

Ouderkerl, ein Dorff am Fluſſe Amſtel in Nord-Holland, 2 kleine Meilen von Amſterdam. P. M. R. Dict. Geogr. du Pays-Bas.

Oude Tonge, ein Dorff, ſiehe Tonge.

Oudewalla, ſiehe Udewalla.

Oudewater, Lateiniſch *Aquæ Veteres, Veteraquinum*, iſt eine Stadt, zu der Provintz Utrecht gehörig, und hart an den Holländiſchen Grentzen, bey dem Fluß Yſſel, zwiſchen Montfort und Goude, gelegen. Im Jahr 1575 ward ſie mit Sturm von den Spaniern erobert, welche darauf ſehr übel mit den Einwohnern verfuhren. Funffzehen Jahr zuvor, nemlich 1560, wurde der berühmte Jacob Arminius daſelbſt gebohren, von dem die Armenianer den Namen haben. Ingleichen haben Cornelius Valerius, Profeſſor zu Löwen, Gerard von Roo, der Oeſterreichſche Geſchicht-Schreiber, und der Mathematicus, Rudolph Snell, ihren Urſprung dieſer Stadt zu dancken gehabt. Um dieſe Stadt wächſet viel Hanff, womit die Einwohner groſſe Handlung treiben, und daraus unglaublich viel Thau-Werck gemachet wird. P. M. R. Dict. Geogr. du Pays-Bas. Zeillers X. Creyſſe des H. Röm. Reichs.

Oudewater (Johann) ſiehe Paläonydorus.

Oudin (Anton) ein Frantzoſe von Baßigny, und der älteſte Sohn des hernachfolgenden Cäſars, gab ſeinem Vater an Wiſſenſchafft der ausländiſchen Sprachen nichts nach, diente Ludwig XIII. in eben ſolcher Stelle, darinnen ihm ſein Vater gedienet hatte, und wurde von demſelben

ſelben gleichfalls in auswärtigen Angelegenheiten ſowol an dem Savoyiſchen als Päbſtlichen Hofe gebraucht. Als er An. 1651 von Rom zurück nach Paris kam, wurde er des Königs Ludwigs *XIV.* in Franckreich Lehrmeiſter in der Italiäniſchen Sprache, worauf er zwey Jahr hernach den 28 Februar geſtorben. Man hat von ihm:

1) Grammaticam Gallicam, und
2) Nomenclaturam Gallicam & Hiſpanicam.

Witte diar.

Oudin (Cäſar) ein Frantzoſe von Baßigny, war des Königs von Franckreich, **Heinrichs** *IV.* Secretarius und Dollmetſcher, und wurde in verſchiedenen Angelegenheiten gebraucht. Er machte ſich auch mit etlichen Schrifften bekannt, und editte

1) Einige Uberſetzungen, darunter Refranes o proverbios Eſpannoles, ins Frantzöſiſche, Brüſſel 1608 in 16. Lion 1614 in 12.
2) Grammaticken und Wörter-Bücher, Paris 1607 in 4.
3) Dialogos apacibles en Eſpannol y Frances, Brüſſel 1611 in 8. Paris 1622 in 8.

und ſtarb 1625 den 1 October. **Witte** Diar. **Anton** Bibl. Hiſpan. in append. p. 351.

Oudin (Caſimir) ein in den Kirchen-Scribenten wohl erfahrner Gelehrter, war 1638 den 11 Febr. zu Mezieres an der Maas gebohren, und wurde in ſeiner Jugend zum Weber-Handwerck angehalten, ſo er aber bald verließ, und wider ſeiner Eltern Willen mit dem Studiren verwechſelte. Nachdem er hierinnen einigen Grund geleget, begab er ſich 1656 zu den Prämonſtratenſern, that auch nach 2 Jahren in der Abtey St. Paul zu Verdun die gewöhnliche Profeßion, und wurde bald darauf in Franckreich, 1678 aber von ſeinen Obern in die Abtey Boucilly in Champagne geſchickt, woſelbſt es ſich nach 2 Jahren fügte, daß König **Ludewig** *XIV.* allda zu Mittage ſpeiſete, Oudin aber das Compliment ablegen muſte, da er denn durch ein auf der Stelle zu deſſen Lobe verfertigtes lateiniſches Gedichte zwar den König in höchſte Verwunderung ſetzete, demſelben aber bald darauf, auf deſſen an ihn abgelaſſene Frage eine ſo unhöfliche Antwort gab, daß ihn der König nicht weiter vor ſich laſſen wolte; iedoch dem Kloſter 250 Rthlr. verehrete. Hiedurch wurde er auch ſeinem Orden erſt recht bekannt, daher ihm **Michael Colbert**, deſſelben General-Reformator, 1681 Befehl gab, alle Abteyen dieſes Ordens zu viſitiren, und was etwan zur Hiſtorie deſſelben dienliches gefunden werden könte, in den Archiven aufzuſuchen. Er gieng alſo zuerſt nach den Niederlanden, und ſodenn nach Lothringen, Bourgogne und dem Elſaß, worauf er ſich eine Zeitlang in Paris aufhielt, und mit den Benedictinern von der Congregation **St. Mauri** Freundſchafft ſtifftete. Da er ſich nun ſolchergeſtalt einen groſſen Vorrath zur Hiſtorie der Kirchen-Scribenten auf ſeinen Reiſen geſammlet hatte, gab er 1686 ein Supplementum ſcriptorum eccleſiaſticorum a Bellarmino omiſſorum, zu Paris in Octav heraus. Allein, da er nachmals befunden, wie er hierinnen viele Fehler begangen, verbeſſerte und vermehrte er ſolches dergeſtalt, daß es 1722 unter dem Titul Commentarius de ſcriptor. eccleſ. antiquis, illorumque ſcriptis, zu Leipzig in drey Folianten gedruckt werden kunte. Unterdeſſen hatte er den Entſchluß gefaſt, ſich nach Holland zu begeben, und daſelbſt die reformirte Religion anzunehmen. Er machte ſich alſo 1690 auf die Reiſe, und nahm von ſeinen Collectaneis nicht mehr als zwey Folianten mit ſich, nachdem er viele noch nie gedruckte Schrifften des 11 und 12 Jahrhunderts verbrannt hatte. In Holland wurden ihm 1691 auf Vorſpruch des Spanheims, **Triglands** und **Marellii**, von den General-Staaten gewiſſe Jahr-Gelder beſtimmet, ohne davor einige Dienſte von ihm zu verlangen, bis man ihm endlich 1694 das Amt eines Unter-Bibliothecarii zu Leyden auftrug, dem er auch bis an ſein Ende vorgeſtanden. Er ſtarb 1717 im September im 79 Jahre ſeines Alters, eines geſchwinden Todes. Man giebt ihm das Lob eines überaus aufrichtigen Mannes, und daß er die reformirte Religion aus Uberzeugung angenommen habe. Auſſer dem angeführten Wercke hat man von ihm Diſſertationes criticas, Leyden 1717 in 8. 13 Bogen ſtarck. Epiſtolam de ratione ſtudiorum ſuorum, veterum aliquot Galliæ & Belgii ſcriptorum opuſcula ſacra, ebend. 1692 in 8. eine Diſſertation wider den P. **Banduri**, darinnen er deſſen Sammlung einiger zur Conſtantinopolitaniſchen Hiſtorie gehöriger Scribenten unterſucht, und die in der hiſtoire critique de la republ. des lettres befindlich. Er hat auch eine aus den alten Auflagen und MSS. vermehrte und verbeſſerte Edition von des Eugenii Lugdunenſis, Hilarii Arelatenſis, Fauſti Regienſis und Cæſarii Arelatenſis Wercken herausgeben wollen, iſt aber davon, weil ſich dazu kein Verleger nach ſeinem Belieben gefunden, abgehalten worden. Gel. Zeit. im Jahr 1718. P. L. **Niceron** mem. t. 1. T. X. c. 1. a.

Oudin (Frantz) ein Jeſuite, ſchrieb:

1) Vitam *Henrici Valeſii*, Dyon 1716 in 12.
2) Vitam *Claud. Salmaſii*, ebend. 1717 in 8.

Vor einigen Jahren war er noch mit der Herausgabe des Jacobs l' Empereur hiſtoire des anciens autuns beſchäfftiget. **Le Long** Biblioth. hiſtor.

Oudin (Peter) ein Auguſtiner-Mönch in dem 17 Jahrhundert, ſchrieb wider den Prior von St. Vulgis de l' obligation des religieux à la reſidence dans leur monaſtere & du droit des curez ſur les Pretres de leurs paroiſſes, 1678 in 4. **Tellier** Bibl.

Oudinet (Marcus Anton) ein gelehrter Antiquarius, war zu Rheims zu Ausgang des Jahrs 1643 gebohren. Sein Geſchlecht war eigentlich von Cambray, und ſeine Vorfahren hatten faſt insgeſamt ihr Glücke durch die Waffen gemacht; ſein Vater aber war der erſte, ſo ſich von dem Soldaten-Stande losmachte, und in Champagne niederließ. Die erſten Gründe ſeiner Studien legte er bey den Jeſuiten zu Reims, da denn einſt ſein Lehrmeiſter eine Probe von ſeiner ſonderbaren Gedächtniß-Krafft ſehen wolte, und ihm auferlegte, daß er in einer Woche ein gantzes Buch aus der Æneide des Virgilii aus-

wendig

wendig lernen ſolte. Bey dem Beſchluß der Woche aber verlangte er, daß man das Buch aus der Æneide, welches er herſagen ſolte, durchs Loos beſtimmen möchte, weil er indeſſen nicht nur ein einziges, ſondern alle Bücher dieſes Gedichts auswendig gefaſſet hatte. Nach dieſem legte er ſich 5 oder 6 Jahre zu Paris auf die Rechte, und wurde ſodann bey dem daſigen Parlament unter die Advocaten aufgenommen, practicirte auch folgends ſowol daſelbſt, als in Reims, mit ſonderbarem Beyfall, daß man ihn an dem letztern Ort zum Profeſſor der Rechte beſtellte. Um dieſe Zeit geſchahe es, daß ein Pachter von ſeinem Vater eine Urne mit küpffernen Müntzen fand, da er denn auf die Müntz-Wiſſenſchafften ſich legte, und deswegen auch nach einiger Zeit von dem Herrn **Rainſſant**, ſeinem Anverwandten, nach Paris eingeladen wurde, damit er ihm allda bey der Einrichtung des Königl. Müntz-Cabinets, und in Verfertigung des Catalogi darüber an die Hand gehen möchte. Da er nun ſolches übernommen, und **Rainſſant** nach einigen Jahren verſtorben, kam er nicht allein an deſſen Stelle, ſondern es wurden ihm auch noch wegen ſeines ſonderbaren Fleiſſes 500 Thaler über die ordentliche Beſoldung zugelegt. Endlich wurde er auch 1701 als ein Mitglied in die Academie des inſcriptions & belles lettres erwehlet, und ſtarb den 12 Jenner 1712. Man hat von ihm nichts, als einige Diſſertations ſur le nom de medailles, ſo er von dem Wort Metall herleitet: ſur les medailles d' Athenes & de Lacedemone; ſur deux magnifiques agathes du Cabinet du Roi; und ſur les trois medailles d' Hermontis, de Mendez & de ſorapé, welche letzte in des P. Deſmolets memoires de litterature t. 4. part. 1. befindlich iſt. *Hiſtoire* de l' academie des inſcriptions, t. 3.

Oudon, ein Fluß, ſiehe **Lot (le)** im XVIII. Bande p. 489.

Oudorp, ein Dorff in der Süd-Holländiſchen Inſel Göree. **P. M. R.** Dict. Geogr. du Pays-Bas.

Oudot, ein Frantzöſiſcher Componiſt, deſſen der *Mercure Galant* im September-Monat des 1679ſten Jahrs p. 138. gedencket.

L' OVE, ſiehe *Echinus*, im VIII. Bande p. 121. u. f.

Ove-Aſſerri oder Siaßnere, wird in Guinea der Feld-Marſchall des Königes von Benia genennet, der das Ober-Commando über das Kriegs-Heer hat. Ihme gehöret alle Beute, und darff bey Lebens-Straffe niemand was davon nehmen.

Ovedra, Ovedro, ein Fluß im Hertzogthum Meyland, welcher in der Landſchafft Anghiera an den Schweitzeriſchen Grentzen entſpringet, und nicht weit von Ponte Mayo in die Toſa fället.

Ovedro, ſiehe **Ovedra**.

Ovelgünne oder **Oevelgünne**, iſt der beſte Ort im Budjadinger-Lande in der Graffſchafft Oldenburg, worüber das Haus Hannover die Lehns-Herrlichkeit ſuchet.

Oven, ein altes Deutſches Wort, welches ſo viel heiſſet als Oben (ſupra.) **Mylii** Archæol. Teuto beym **Leibnitz** Collect. Etymolog. P. II. pag. 133.

St. Ouen, eine Abtey, ſiehe **St. Rouen**.

St. Ouen, ein Biſchoff zu Rouen, in der andern Helffte des 7 Jahrhunderts, hat das Leben des 665 verſtorbenen heiligen Eligii, Biſchoffs zu Noyon, mit dem er eine lange Zeit an dem Königlichen Hofe gelebet, und ſehr vertraute Freundſchafft gepflogen, gantz nett und artig beſchrieben, und vieles von denen damaligen Regenten und Printzen mit einflieſſen laſſen, dabey er groſſe Liebkoſungen gebraucht, und alſo den Caracter eines Heiligen überſchritten haben ſoll. Es iſt daſſelbe beym *Ducheſne* Spicileg. Tom. V. p. 147. befindlich. Er iſt auch 678 auf dem Concilio mit gegenwärtig geweſen, welches den heiligen Leodegarium, Biſchoffen von Autun, zum Tode verdammet. **Le Gendre** hiſtoir. de France Tom. II. pag. 81. und Tom. I. pag. 118.

Ovendender, eine Stadt auf der Inſel Baada, einer von den Moluckiſchen Inſeln. **Hiſtorie der Moluckiſchen Inſuln**, P. II. p. 1345.

Ovenhauſen, ein groſſer Flecken am kleinen Fluſſe Ovenhauſer Bach auf dem Nordgau in Francken. Die Kirche daſelbſt hat ehemals **Hilrpold von Lauf**, als ein Lehen derer Grafen von Hirſchberg, gehöret, von welchen Grafen ſie an das Biſthum Eichſtädt, und von dieſem durch Tauſch an das Kloſter Engelthal gekommen iſt. Die Tauſch-Briefe ſtehen in **Falckenſteins** Cod. Diplomat. Ant. Nordgav. p. 57. und 167.

Ovens (Johann Adolph) gebohren 1675 den 10 Auguſt, legte den Grund ſeiner Studien zu Lübeck, bezog darauf 1694 die Univerſität Leipzig, wiedmete ſich der Rechts-Gelahrheit, und hielt 1697 unter dem berühmten Lüder Mencken eine Diſputation de bonis uxorum a maſſa concurſus ſeparandis. Nach dieſem gieng er auf Reiſen, und ward nach ſeiner Zurückkunfft Schleßwig-Holſteiniſcher Legations-Secretarius, auch bey der Cantzley und Hof-Gericht gebraucht. Anno 1707 berieff ihn die Hertzogliche Wittwe von Schleßwig-Hollſtein nach Stockholm, und machte ihn zu ihrem geheimen Secretario, endlich aber ernennte ihn der Hertzog von Hollſtein, Carl Friedrich, zu ſeinem Juſtitien-Rath. **von Seelen** Athen. Lubec. P. II. p. 94.

Overall (Johannes) ein Engeländiſcher Theologus, war erſtlich Profeſſor der Theologie zu Cambridge, darauf machte ihn die Königin **Eliſabeth** kurtz vor ihrem Tode zum Dechant der Kirche St. Paul zu London. Bey Anfang der Regierung Königs **Jacobs I.** ward er Sprecher in dem Unter-Hauſe des Provincial-Synodi zu Canterbury, in welchem die Kirchen-Sachen nach der Vorſchrifft Göttlichen Worts und des Chriſtlichen Alterthums gegen die Nonconformiſten ſolten eingerichtet werden. Im Jahr 1614 erlangte er die Beförderung zu dem Biſthum Coventry und Lichfield, welchem er 4 Jahr vorgeſtanden, bis er zum Biſchoff von Norwich ernennet wurde, dabey er aber, weil ſein Tod 1619 erfolgte, nicht lange geblieben. Bey den damals entſtandenen Streit-Fragen über die Gnaden-

Wahl und freyen Willen hatte er ſeine beſondere Meynung, und ſuchte eine Mittel-Straſſe zwiſchen den Remonſtranten und Contra-Remonſtranten, doch daß er jenen näher als dieſen beytrat. Deshalben trachtete er durch Schreiben die Holländiſchen Controverſien über die bekannten 5 Articel friedlich beyzulegen. Einige ſeiner Epiſteln finden ſich unter den Epiſtolis præſt. viror. ingleichen in denen *Memoires liter. de la grande Bretagne* Tom. VI. p. 460. und Tom. VII. p. 155. **Th. Smith** in vita S. Coſin.

Overbek, ein Geſchlecht, ſiehe **Hoverbeck**, im XIII. Bande p. 1000.

Overbeke (Bonaventura von) ein Holländiſcher Mahler, lebte am Ende des 17 Jahrhunderts, und reiſete dreymal nach Rom, um die Alterthümer daſelbſt abzuzeichnen. Er machte auch eine Beſchreibung dazu, ſtarb aber, ehe er dieſelben herausgeben konte; dahero ſolche ſein Vetter, Michael von Overbeke, zu Amſterdam 1708 in 3 Folianten unter dem Titul: Reliquiæ antiquæ Urbis Romæ, drucken ließ. **Clerc** Bibl. chois. Tom. XX.

Overborough, ſiehe **Overburrow**.

Overburrow, Overborough, iſt anietzo nur ein klein Dorff, vormals aber eine groſſe Stadt geweſen, wie aus unterſchiedlichen Denckmahlen, eingegrabenen Steinen, gewürffelten Pflaſtern, und Römiſchen Müntzen, ſo in der benachbarten Gegend ausgegraben werden, erhellet. Dieſer Ort liegt an dem Fluſſe Lac in der Engeländiſchen Provintz Lancashire, und wird vor der Alten Bremetonacum gehalten. **Cambden** Britan.

Overbury (Thomas) Nicolai Overbury, eines Grentz-Richters in Engeland, Sohn, gebohren zu Boſton in Gloceſtershire, und auferzogen in dem Queens-Collegio zu Oxford, wurde ein überaus geſchickter Mann, wie ſolches die Glückſeligkeit ſeiner Feder, ſowol in ungebundener als gebundener Rede, zeigen kan. In der letztern war er der merckwürdigſte Scribent in der Engeländiſchen Nation. Er ſtund bey Robert Carr, Vicomte von Rocheſter, nachmaligen Grafen von Sommerſet, in ſonderbaren Gnaden, die er aber verlohr, als er ſelbigen von dem allzu vertraulichen Umgange mit Franciſca Havard, des Grafen von Eſſex Gemahlin, und noch mehr von deren Heyrath, als ſie ſich zu ſolchem Ende von ihrem erſten Gemahl hatte ſcheiden laſſen, abmahnte, auch zu dem Ende ein Engliſches Gedicht, das Weib genannt, herausgab, darinnen etwas frey von ihr war raiſoniret worden. Denn als Sommerſet derſelben des Overbury Rath eröffnete, gedachte ſie allein auf Rache, und bewegte Sommerſeten, daß er mit gröſter Undanckbarkeit in dieſes ſeines getreueſten Freundes Tod willigte. Zu ſolchem Ende vermochte er den König Jacoben *I.* dahin, daß er den Overbury in Geſandſchafft nach Moſcau ſchicken wolte; allein deſſelben falſche Freunde überredeten ihn, ſolche Stelle auszuſchlagen, als welche nichts beſſers, als ein ehrlich Begräbniß wäre, und führten ihm zu Gemüthe, daß es beſſer ſey, einige Tage in dem Towr zu ſeyn, als viele Monate in einem noch weit ärgern Gefängniſſe, nemlich einem Schiffe auf der See und einem uncivilisirten Lande. Dieſe Verweigerung des Overbury ward dem König als ein Zeichen von einem ſo unleidlichen Stoltz vorgeſtellt, daß derſelbe befahl, ihn in den Towr zu ſetzen, da man ihn denn aufs allerſtrengſte hielte, verſchiedene mal, wiewol vergeblich, ſuchte, ihn mit Gifft hinzurichten, ſolches auch endlich 1613 durch ein vergifftetes Clyſtier bewerckſtelligte. Hierüber muſten einige die Köpffe hergeben, und andere wurden ihrer Aemter entſetzt. Der Graf von Sommerſet, und die obgedachte Franciſca Havard, mit welcher er ſich ordentlich vermählet hatte, wurden als die vornehmſten Urheber dieſer Mordthat beyderſeits zum Tode verdammet, doch endlich nach einer langen Gefangenſchafft noch begnadiget. Die übrigen Schrifften des Overbury ſind, und zwar

a) Die Engliſchen:

1) Characteres, ſive varia hominum ingenia, Londen 1614.
2) Gualteri Rauleigh, equitis aurati, de læſa majeſtate poſtulatio & convictio, Wintonæ 1603. d. 17. Nov. peracta, ebend. 1648.

b) Die Lateiniſchen aber

1) Tentamina quædam, Londen 1614.
2) De remedio amoris, in 2 Theilen, ebend. 1620.
3) Obſervationes circa XVII. provincias Germaniæ inferioris in itinere factæ, u. a. m.

Siehe **Sommerſet** und **Howard** (Franciſca.) **Fuller. Larrey. Rapin. Thoiras. Wood** Athen. Oxon. **Benthems** Engeländiſcher Kirchen- und Schulen-Staat.

Overbury (Thomas) ein Enckel des vorherſtehenden, welcher 1680 den 28 Februar geſtorben, hat geſchrieben

1) Querles.
2) Ratiocinium vernaculum.
3) Unterſchiedene kleine Wercke mehr.

Freher Theatr.

Ouerd, im Plurali **Oourad**, eine Art des Gebets bey den Türcken, welche darinn beſtehet, daß ſie gewiſſe Capitel aus dem Alcoran herſagen. **Herbelot** Bibl. Orient.

Over-Flackee, Owerflacken, Over-Vlacke, Ober-Vlacke, Overvacke, Lateiniſch *Inſula Trans-Flacbeana*, iſt eine zu der Provintz Holland gehörige Inſul, welche weſtwärts die Inſul Goeree, ſüdwärts die Inſuln Schouwen und Duyveland, wie auch Printzenland, oſtwärts die Gegend von Wilhelmſtadt, nordwärts aber das Land von Voorn und Beyerland, nahe hat. Ihre Länge trägt über 4, und ihre Breite in der Mitte über eine Holländiſche Meile aus. Die darinnen befindliche merckwürdige Oerter und Gegenden ſind Melis-Sandt, Nieuwe Tonge, Oude Tonge, Ooltjensplaet, Bommel, Sommerdyck und Dierland.

Overhaal, ſiehe **Roll-Brücke**.

Over-Hembecke, eine in Brabant, in dem Gebiete von Merchtem, nicht weit von Neer-Hembecke, gelegene Herrſchafft, welche Johann Bollard, ein Kauffmann zu Antwerpen, 1649 dem

dem Könige von Spanien abgekaufft. Nach dieſem gehörte ſie Suſannen Catharinen Bollard, Gerhards von Uſſel Wittwe, welche ſie 1702 ihrem Sohne, Johann Baptiſta von Uſſel, ſchenckte. Dieſem zu Ehren wurde ſie 1706 den 20 April von dem Könige Philippen *V.* zu einer Baronie gemacht. Butkens troph. de Brab. Suppl. t. 2. p. 172.

Overiſche, ſiehe Over-Yſche.

Overkamp (Georg Wilhelm) Magiſter der Philoſophie, war im Jahr 1736 Adjunctus der philoſophiſchen Facultät in Jena, und ſtammen von deſſen Fleiſſe her

1) Lucani opera cum notis Lambini, Gifanii, Fabri, Creechii, Pii aliorumque, Leyden 1725 in 8.
2) Commentatio de ratione ſtatus curiæ Romanæ, circa uſum latinæ linguæ in ſacris cultuque publico, Jena 1732 in 8, 5 Bogen ſtarck.
3) Exercit. de veſtitu, præcipue veterum Philoſophorum, Jena 1733 in 4, 3 und einen halben Bogen ſtarck.
4) Dipſ. de ſignificatione verborum, quibus induratio Pharaonis in hiſtoria Moſaica exprimitur, Jena 1736.

Gelehrte Zeit. Deutſche *Acta Erudit.* Th. 113. Sammlung von A. und N. 1733.

Overlanders, ſo nennen die Holländer die kleinen Fahrzeuge auf dem Rhein und auf der Maas, die gemeiniglich Erde zur Töpffer-Arbeit und Glasmachen geladen haben, Lat. *Naviculæ Rheni & Moſæ.*

Over Land zeilen, über Land ſegeln, Lateiniſch *Error nautarum in calculo confecti itineris.* Alſo ſaget man, wenn ein Steuermann mehr weggerechnet, als ſein Schiff gemacht hat, dergeſtalt, daß er nach ſeiner Rechnung ſehr nahe gegen das Land gekommen, da ſich doch ſein Schiff noch ſehr weit in der See befindet.

Overloop, ſiehe Verdeck.

Overloop, ſiehe Uberlauf.

Over-Maes (T. Land van) ſiehe Limburg, im XVII. Bande p. 1241. u. ff.

Overpalen, eine Stadt, ſiehe Oberpalen.

Overſchia (Alida) Hugonis Grotii Mutter, welche aus einem vornehmen Geſchlecht in Delfft entſprungen. *Hugonis Grotii Manes.* P. I. p. 2.

Overſchie, ein groſſes und ſehr luſtiges Dorff im Schie-Lande in Süd-Holland, am Schie-Fluß, eine groſſe Meile von Delfft, und eine kleine Meile von Rotterdam gelegen. P. M. R. Dict. Geogr. du Pays-Bas.

Overſchie, ein altes Adeliches Geſchlecht in den Niederlanden. Von demſelben wurde Michael Gottfried von Overſchie, gebürtig aus Holland, benebſt ſeinen Nachkommen beyderley Geſchlechts, von dem Kayſer Leopolden 1706 den 10 Jenner in den Freyherrn-Stand des H. Röm. Reichs erhoben. Sein Sohn, Carl Joſeph von Overſchie, der ſich würcklich in den Oeſterreichiſchen Niederlanden niedergelaſſen, wurde 1719 den 6 October von dem Kayſer Carln *VI.* zum Baron erkläret, dergeſtalt, daß ſowol er als ſeine Nachkommen alle Rechte und Freyheiten der Baronen in den Niederlanden genieſſen ſolten. Butkens troph. de Brab. ſuppl. t. 2. p. 194.

Overſtaag vallen, Deutſch Unvermuthete Wendung eines Schiffes, ſiehe Wendung.

Overſtrat (Roland) ein Niederländiſcher Jeſuit, gebohren zu Brüſſel 1568, trat 1585 in die Societät, ſtudirte zu Alcala des Henares, lehrte darauf zu Douay die ſchönen Wiſſenſchafften und die Philoſophie, und ſtarb zu Brüſſel 1634 den 27 November, nachdem er das Leben der heiligen Thereſia aus dem Spaniſchen ins Niederländiſche überſetzt, und zu Brüſſel 1619 herausgegeben, ſo hernach zu Antwerpen 1634 vermehrter iſt ans Licht getreten. Alegambe Bibl. Soc. Jeſu.

Overthruze, ein altes Deutſches und inſonderheit Celtiſches Wort, dafür wir heute zu Tage Uberdruß (Tædium) ſetzen. Mylii Archæol. Teuto beym Leibnitz Collectan. Etymol. P. II. p. 134.

Overton (Guilielm) von Londen, ein Biſchoff zu Lichfield und Conventry, ſchrieb

1) Orat. in viſitatione eccleſiæ ſuæ,
2) Predigten,

und ſtarb 1609. Woods Athenæ Oxonienſes.

Overtoom, ſiehe Roll-Brücke.

Overvacke, ſiehe Over-Flackee.

Over-Ulacke, ſiehe Over-Flackee.

Ober-Yſſche, oder Overiſche, ein ſchöner Flecken in Brabant, in das Amt von Vilvorden gehörig, bey dem Eingange des Waldes Sogne, 3 Meilen von Brüſſel, und eben ſo weit von Löven gelegen. Er führt den Titul einer Stadt, und iſt Juſti Lipſii Geburts-Ort. Anfänglich hat er der Familie von Yſſche, und hernach der von Witthem zugehöret, iſt aber endlich durch Heyrath an die von Hornes gekommen; worauf der König von Spanien, Carl *II*, 1677 den 19 October Eugenio Maximiliano von Hornes, Grafen von Baßiany, Hautekerke und Bailleul, zu Ehren, Over-Yſſche und Heuſe, unter dem Namen von Hornes, zu einem Fürſtenthum erhaben. Butkens troph. de Brab. ſupplem. t. 1. pag. 292.

Over-Yſſel, Ober-Yſſel, Ober-Iſſel, Ober-Iſel, Lateiniſch *Trans-Iſalana provincia*, eine Provintz von den vereinigten Niederlanden, gegen Deutſchland zu, hat dieſen Namen daher bekommen, weil ſie über oder jenſeit der Yſſel, Lateiniſch Iſala, liegt, welchem Fluß der Rhein vermittelſt Druſi Canals einen Theil von ſeinem Waſſer mittheilet. Dieſe Provintz iſt ſehr moraſtig, und wird in 3 Theile unterſchieden, welche heiſſen die Drent, die Salland und die Twente, und ſtöſſet gegen Morgen an das Biſthum Münſter, gegen Mitternacht an Frießland und Gröningen, gegen Abend und Mittag aber an die Süder-See und Gelderland. Die vornehmſten Städte darinnen ſind Campen, Deventer, Zwoll, Cöworden, Oldezell, Harſelt, Stenwyck, Blockziel, Vollenhoven und andere. Vorzeiten gehörte dieſe Landſchafft den Biſchöffen von Utrecht; Heinrich von Bayern aber trat ſie 1527 Kayſer Carln *V.* ab. Im Jahr 1582 fiel ſie von Spanien ab, und vereinigte ſich

ſich mit den Holländern, dahero ſie einen Deputirten in den Staaten-Rath nach dem Haag ſchicket. Im Jahr 1672 fielen die Frantzoſen darinnen ein, welche aber nach 2 Jahren wieder hinaus getrieben wurden. Das Wapen dieſer Provintz iſt ein rother Löwe im goldenen Felde, mit einer queer über den Löwen ſowol, als den Schild Schlangen weiſe gezogenen Binde. **Pontus Heuterus** de reb. Belg. **Guicciard.** deſcr. Belg. &c. Topogr. circuli Burg.

OVES, ſiehe Schaaf.

Oveſand, ſiehe Oueſſant.

Oveſca, ein Fluß im Hertzogthum Meyland, welcher in der Gegend Oveſca entſpringet, und nicht weit von Vogogna in die Toſa fället.

OVES FERREÆ, ſiehe Schaafe (eiſerne.)

Oueſſant, Oveſand, Lat. *Uxantis*, *Uxantiſina*, *Uſantis*, *Uſantiſina*, und beym **Plinius** *Axantis* oder *Axantos*, auf Deutſch aber von einigen Heyſant genennet, iſt eine kleine Inſul, nahe bey der weſtlichen Cüſte von Bretagne, nicht weit von Breſt, gelegen, dahero auch hier des Nachts auf einem Thurm ein brennend Licht gehalten wird, damit die dieſem Hafen nahende Schiffe ſich darnach richten können. Anietzo wird ſie von einem Aſt des Hauſes de Rieux, ſo den Namen Sourdiac führet, unter dem Titul eines Marquiſats beſeſſen. Sie iſt nicht ſonderlich bewohnt, und dient öffters den See-Räubern zu einer Retirade. Die umliegenden noch kleinern Inſuln werden daher gleichfalls les Isles d' Oueſſant genennet. *Deſcr. de Fr.*

OUEST, ſiehe **Weſt**.

OUEST-NORD-OUEST, ſiehe **Weſt-Nord-Weſt**.

OUEST-QUART-DE-NORD-OUEST, ſiehe **Weſt zu Norden**.

OUEST-QUART-DE-SUD-OUEST, ſiehe **Weſt zu Süden**.

OUEST-SUD-OUEST, ſiehe **Weſt-Süd-Weſt**.

Oveſveld, ſiehe **Obsfeld**.

OVETUM, ſiehe **Oviedo**.

Oufens, ſiehe **Ufens**.

Oufle, unter dieſem Namen hat ein gewiſſer gelehrter Frantzoſe ein Buch unter dem Titel: Hiſtoire des imaginations geſchrieben, welches zu Paris 1710 im II. Bänden in 8 herausgekommen iſt. Man hat auch eine Deutſche Ubersetzung davon, welche zu Dantzig 1712 in 8 gedruckt, und von **D. Chriſtian Weißbach** beſorget. Für den Verfaſſer dieſes Buchs wird der Frantzöſiſche Abt **Bordelon** gehalten. **Neue Bibliotheck** Vol. II. p. 160. **Stollens** Hiſtorie der Gelahrheit Th. II. c. 3. §. 54.

Oug, König zu Baſan, ſiehe **Og**.

Ougal, ſiehe **Ougeli**.

Ougeli, Ougal, *Ugelium*, die Haupt-Stadt im Königreich **Bengala**, in Indien, in Aſien. Sie liegt diſſeit des Einfluſſes Ganges.

Ougend oder **Ongend**, ein König in Dänemarck, welcher zu Ende des 7 Jahrhunderts regieret haben ſoll, und ein ſehr blutdürſtiger und wilder Herr geweſen ſeyn, dennoch aber dem unter ſeiner Regierung nach Dänemarck gekommenen **H. Wilibrod**, die von ſelbigem unternommene Predigt des Evangelii nicht gewehret, vielmehr demſelben gantz ehrerbietig begegnet ſeyn ſoll. **Alcuin** Vit. Wilibrodi c. 9.

Oughan, **Eroughan**, **Oigho**, **Augho**, alte Deutſche und inſonderheit Celtiſche Wörter, deren iedes ſo viel iſt, als: ich zeige, (oſtendo,) gleich als wolte man ſagen Ogen, das iſt, vor die Augen ſtellen. Mit dieſem iſt verwandt das bey den Holländern noch anietzo gebräuchliche Wort: t' ogen, ſo gleiche Bedeutung hat. **Mylii** Archæol. Teuto beym **Leibnitz** Collect. Etymolog. P. II. p. 134.

Oughton (Adolph) ein Engliſcher Ritter-Baronet, Königlich Groß-Britanniſcher General-Brigadier und Obriſter über ein Regiment Garde zu Fuß, ſtarb im September 1736. **Rannfts** Geneal. Archiv. Th. XXVI. p. 470.

Oughton (Thomas) ein berühmter Engeländiſcher Rechts-Gelehrter im 18 Jahrhundert, war General-Procurator vor dem Ertz-Biſchöfflichen Conſiſtorio zu Canterbury, hatte auch lange vorher die Stelle eines Deputirten an die Abgeordneten aus der Königlichen Cantzley bekleidet. Er ſchrieb ordinem judiciorum, ſive methodum procedendi in negotiis & litibus in foro Eccleſiaſtico-Civili Britannico & Hibernico, Londen 1728 in 4. 2 Alphabeth 20 Bogen ſtarck. *Acta Erud. Lipſ.* 1730.

Oughtredus (Wilhelm) ein Engeländiſcher Mathematicus, brachte es in der Algebra ſo weit, und ſtarb vor Freuden zu Londen 1660 den 12 Jun. in dem 87 Jahre ſeines Alters, als man ihm unverſehens anzeigte, daß der König wiederum in das Reich ſolte eingeſetzt werden. Er hat in Lateiniſcher Sprache clavem mathematicam, cum tractatu de reſolutione æquationum in numeris, & declaratione X. XIII. & XIV. ex elementis Euclidis, Londen 1631. 1648. und zum fünfftenmale 1693 in 8. Inſtitutionem arithmeticæ in numeris & ſpeciebus, ebend. 1631 in 8. Trigonometriam cum canone ſinuum tangentium & ſecantium, Londen 1657 in 4. in Engliſcher aber von dem Proportional-Circkel, ebend. 1632 in 4. von Gebrauch des Horizonts, ebend. 1636 in 8. iſt 1652 in 8. wieder aufgelegt worden, Opuſcula Mathematica u. a. m. geſchrieben. **Wood. Witte** diar. *Acta Erud. Lipſ.*

Ougnon, **Lougnon**, *Ligno*, ein Fluß in Franckreich, welcher im Vogeſiſchen Gebürge entſpringet, und ſich Talemay gegen über in die Saone ergeuſt.

Oviar, eine Stadt in der Crimmiſchen Tartarey auf der weſtlichen Seite der Wolga, liegt auf einem fruchtbaren Boden, war vorzeiten ſehr ſchön, und hatte ein Caſtell, welches die Ruſſen Sodom nennen. Es ſind allhier verſchiedene alte Begräbniſſe und Rudera von prächtigen Gebäuden zu ſehen. **Hackluit.**

OVICULA, war einer von den drey Beynamen, welche **Q. Fabius Maxius** hatte. **Plutarchus** in Vita ejus. **Nieuports** Expl. Rit. Roman. p. 308.

St. Ovidius, ſiehe **St. Auditus**, den 3 Jenner, im II. Bande p. 2126.

Ovidius Naſo (Publius) ein Römiſcher Ritter, und einer der vortrefflichſten Poeten ſeiner

ner Zeit, war 43 Jahr vor Chriſti Geburt, oder A. R. 711. unter Hirtii und Panſä Bürgermeiſterlichen Regierung zu Sulmona, vorzeiten Sulmo genannt, einer anſehnlichen Stadt in der Landſchafft der Pelignorum, von vornehmen Eltern gebohren. Gleich in ſeiner Kindheit bezeigte er groſſe Luſt und Geſchicklichkeit zur Poeſie; allein ſein Vater zwang ihn mit Gewalt, daß er an deren ſtatt ſich zu Rom in der Rede-Kunſt üben, und die Rechte ſtudiren muſte, wie er denn auch unterſchiedene Sachen vor Gerichte, nicht ohne Ruhm geführet hat. Er hielt ſich auch des Studirens wegen eine Zeitlang zu Athen auf, und that ſodann eine Reiſe durch Aſien, wobey einige ohne Grund vorgeben wollen, als hätte er damals unter M. Varrone Kriegs-Dienſte genommen, maſſen er ſelbſt an mehr als an einem Ort das Gegentheil genugſam zu erkennen giebt. In ſeinem 20 Jahre fieng er an, einige Obrigkeitliche Stellen zu verwalten, und bediente das Amt eines Triumviri, darinnen er über die Verbrechen geringer und nichtswürdiger Leute Urtheil ſprechen muſte, worauf er auch im folgenden Jahr das Decemvirat, eine von der vorigen nicht viel unterſchiedene Bedienung, erlangte. Um eben dieſe Zeit ſuchte er auch ſeine bisher unterbrochene Poetiſche Studien wiederum hervor, und fieng gleich den andern Poeten an, ſeine Verſe dem Volcke öffentlich vorzuleſen. Wiewol er aber durch vorbemeldte richterliche Aemter ſich ein Recht erworben, daß er bey dem Anwachs mehrerer Jahre in den Römiſchen Rath aufgenommen werden kunte; ſo ſcheuete er doch nach ſeinem eignen Bericht die viele Arbeit, und wolte niemals dergleichen Ehren-Stellen theilhafftig werden. Vielmehr folgte er ſeiner Neigung, und lag der Dichterey unaufhörlich ob, wodurch er nicht allein bey dem Römiſchen Volck, ſondern auch ſelbſt bey dem Kayſer Auguſt ſich in groſſes Anſehen und Gnade ſetzte. Endlich aber fiel er unverſehens in Auguſts Ungnade, der ihn U. C. 762 nach Tomos, einer Stadt an dem Ponto Euxino, relegirte. Die Urſache dieſer ſo plötzlichen verſchertzten Gnade iſt nicht eigentlich bekannt. So viel iſt gewiß, daß Auguſt den Vorwand von Ovidii arte amatoria hergenommen, als wodurch er die Römiſche Jugend ſolte verführet haben, welches Werck aber bereits vor zehen Jahren bekannt geweſen. Ovidius ſelbſt redet von der Urſache ſeines Unglücks ſo dunckel, daß man nichts draus zu machen weiß. Indeſſen ſind doch einige, welche aus deſſelben Worten ſchlüſſen wollen, daß er mit Julien, Auguſts Tochter, verbothene Liebe gepflogen, oder, daß er den Kayſer ſelbſt in einem gar zu vertrauten Umgange mit dieſer ſeiner Tochter angetroffen, welches aber aus verſchiedenen Urſachen, und inſonderheit wegen der Zeit-Rechnung, nicht wahrſcheinlich iſt. Daher wollen andere vielmehr glauben, es ſey mit der jüngern Julie, der Enckelin Auguſts, etwas dergleichen vorgegangen, zumal da dieſelbe faſt zu einer Zeit mit Ovidio verwieſen worden Immittelſt lebte Ovidius an dem Orte, dahin er verwieſen worden, obſchon ziemlich mißvergnügt, dennoch in groſſem Anſehen, und ward von den Einwohnern ſelbiges Landes wegen ſeines freundlichen und ſehr angenehmen Umgangs, beſonders aber wegen ſeines in Rom und andern Orten erworbenen Ruhms, nicht allein ſehr hoch geſchätzt, ſondern auch mit vielen Freyheiten begabet. Er ſtarb endlich in dem 60 Jahre ſeines Alters. Einige ſeiner Schrifften hat er ſelbſt, da er von Rom weg muſte, verbrannt, andere ſind verlohren gegangen. Diejenigen aber, ſo man noch heut zu Tage von ihm hat, ſind:

1) Seine Heroides;
2) Amorum libri 3.
3) Artis amatoriæ lib. 3.
4) Remedia amatoris l. 1.
5) Metamorphoſeon l. 15.
6) Faſtorum l. 6.
7) Triſtium elegiarum l. 5.
8) Epiſtolarum Ponticarum l. 4. Ibis;
9) Halieuticon fragmentum;
10) De medicamine faciei fragmentum. Es ſind ſolche Wercke am allererſten mit gedruckt, Venedig 1474 in Fol. Vicentz 1480 in Folio. Paris 1488 in Folio. Venedig 1492 in Folio.

Unter den kleinern Editionen aber iſt diejenige, welche Nic. Heinſius 1661 in 3 Bänden in 12 mit Anmerckungen ans Licht geſtellet, eine der beſten. Die vollſtändigſte aber hat Peter Burmann 1727 zu Amſterdam in 4 Bänden in groß 4 drucken laſſen. In eben ſo viel Quart-Bänden hat ſie Daniel Criſpinus zu Lion 1689 ans Licht geſtellet, und zu Londen iſt 1715 eine Auflage in 3 Duodez-Bänden zum Vorſchein gekommen. Voſſ. de Poët. Lat. Gyrald. de poëtarum hiſtoria. Fabric. Biblioth. Lat. l. 1. c. 15. Maſſon in vita Ovidii &c. Bayle.

OVIDUCTUS, ſiehe Eyer-Gang, im VIII. Bande p. 2425.

OUIE, das Gehör, ſiehe davon im X. Bande pag. 617.

OVIEDO, ein Baum, ſiehe *Carandas*, im V. Bande p. 767.

Oviedo, Lat. *Ovetum*, und wie ſie nach dem Ptolomäus vor Alters geheiſſen *Aſturum lucus*, die Hauptſtadt in dem Gebiete von Oviedo in dem Spaniſchen Königreich Aſturien, wo die Flüſſe Ovo und Deva zuſammen kommen, und den Namen Aſta annehmen. Sie hat eine Univerſität und ein Biſthum, unter den Ertz-Biſchoff zu Compoſtell gehörig. Im Jahr 837 wurde dieſer Ort auf einem in Beyſeyn des Königes Alphonſus von 17 Biſchöffen allhier gehaltenen Concilio zu einer Metropoli oder Ertz-Biſchöfflichen Stadt gemacht, und in ſolcher Würde auf dem im Jahr 910 erfolgten Concilio beſtätiget, welches einigen Anlaß gegeben, zu ſagen, daß ſie unmittelbar von dem Römiſchen Stuhl dependiret habe. Auſſer dieſen beyden bemeldeten Conciliis iſt noch im Jahr 1115 ein drittes daſelbſt gehalten worden, auf welchem Pelagius präſidiret hat. Vorzeiten war Oviedo die Hauptſtadt in dem gleich benannten Königreich Oviedo, wovon Pelagius um das 717 der erſte König war, deſſen Nachfolger dieſen Namen bis 913 geführet, da Ordonno *II.* den Sitz des

des Reichs nach Leon verlegt hat. **Mariana** hiſt. de Hiſp. **Colmenar** delic. de l'Eſpagne p. 118. ſeq. **Agvirre** Concil. Hiſp. Tom. III. pag. 158. und 324.

Oviedo (Andreas) ein Jeſuite und Patriarch in Aethiopien, war zu Illeſcas in Caſtilien gebohren, und wurde 1543 von **Ignatio**, dem Stiffter der Societät, nach Paris geſchickt, allwo er aber wegen der Kriegs-Troublen ſich nicht lange aufhalten konte. Er begab ſich dahero nach Löwen, und in dem folgenden Jahre nach Cölln, auf welcher letzten Reiſe er das Unglück hatte, daß ihn einige Straſſen-Räuber nicht allein plünderten, ſondern auch übel zurichteten. Im Jahr 1545 gieng er nach Coimbra in Portugall, und halff daſelbſt ein neues Collegium zu Stande bringen. In eben dieſem Jahre ward er von beſagtem **Ignatio** zum erſten Rector des Collegii zu Gandia ernennet, und 1549 erhielt er dieſe Stelle bey der daſelbſt neu-angelegten Academie. Im Jahr 1550 reiſete er mit dem Hertzoge Franciſco **Borgia** nach Rom, und 1551 muſte er das Amt eines Rectors bey dem neuen Collegio zu Neapolis über ſich nehmen. Um dieſe Zeit erſuchte der König in Portugall den Pabſt, daß er etliche Patres aus der Societät JEſu in Aethiopien ſchicken möchte, worauf **Oviedo** nebſt noch 2 andern darzu ernennet wurde. Er gieng zu dem Ende 1554 wieder nach Portugall, und erhielt in dem folgenden Jahre die Würde eines Biſchoffs von Hierapolis, endlich aber begab er ſich 1556 zu Schiffe, und kam mit ſeinen beyden Gefährden, davon einer den Titul eines Patriarchen von Aethiopien führte, zu Goa glücklich an. Von hieraus muſte er allein nach Abyßinien gehen, um zu verſuchen, ob er die Abyßiniſche Kirche mit der Catholiſchen vereinigen könte. Bey ſeiner Ankunfft empfieng man ihn ſehr wohl; als er aber von ſeinem Vorhaben etwas mercken ließ, war der Abyßiniſche Kayſer übel auf ihn zu ſprechen, vergönnte ihm aber doch, daß er ſich mit ſeinen Doctoribus in eine Diſputation einlaſſen möchte. Ob nun wol ſelbige von ſeiner Gegenwart mit groſſem Geſchrey aufgehoben ward, ſo hatte er doch das Glück, daß einige Abyßinier die Catholiſche Religion annahmen. Er muſte nachgehends viel Verfolgung ausſtehen, und kam öffters in die äuſſerſte Lebens-Gefahr, dem aber ohngeachtet fuhr er in ſeinem Vorhaben beſtändig fort. Endlich folgte er 1561 dem obgedachten Patriarchen von Aethiopien, und ſtarb in ſolcher Würde 1580, nicht aber, wie einige wollen, 1577. Er hat viele Schrifften in die Aethiopiſche Sprache überſetzt, und in Lateiniſcher Sprache de Romanæ Eccleſiæ primatu, deque erroribus Abyſſinorum geſchrieben. **Nicol. Anton** Bibl. Hiſp. **Godigni** hiſt. Abyſſinorum geſtorum. **Sotwel** Bibl. S. J. Hiſt. S. J. p. 5. l. 10.

Oviedo (Frantz) ein Spaniſcher Jeſuit, gebohren zu Madrit 1602, trat 1618 in die Societät, lehrte darauf die ſchönen Wiſſenſchafften und die Philoſophie zu Oropeſa in Valentia, wie auch zu Alcala des Henares, ward hernach Profeſſor der Moral-Theologie zu Madrit, zu Murcia aber und zu erwehntem Alcala Profeſſor der ſcholaſtiſchen Theologie, desgleichen Cenſor der Inquiſition, und ſtarb zu Alcala des Henares urplötzlich an einem Steckfluß 1651 den 9 Februar. Er hat geſchrieben

1) Integrum curſum philoſophicum, in 2 Folianten, Lion 1640.
2) In totam primam ſecundæ S. Thomæ, ebend. 1646 in Fol.
3) De fide, ſpe & charitate, ſive ad ſecundam ſecundæ S. Thomæ, ebend. 1651 in Fol.

Alegambe Bibl. Soc. Jeſu. **Anton** Biblioth. Hiſpan.

Oviedo (Gundiſalvus Fernandez von) ein Spaniſcher Hiſtoricus, gebohren zu Madrit um 1478, wurde 1490 bey dem Printzen von Villaformoſa, dann bey dem Spaniſchen Infanten Johann, und hernach bey dem Könige von Aragonien, Friedrichen, Cammer-Diener, kehrte aber nach deſſen Abſetzung wieder nach Spanien zurück, und kam bey des Ferdinandi Catholici Schweſter, Johanna, in Dienſte, gieng darauf Anno 1535 als Commendant von St. Domingo nach Weſt-Indien, hielt ſich 10 Jahr daſelbſt auf, und verfertigte währender Zeit Hiſtoria general de las Indias. Nach ſeiner Zurückkunfft iſt er von Kayſer Carln V. zu ſeinem Hiſtoriographo ernennet worden, da er bereits ſein 70 Jahr erreichet hatte. Er hat gedachte ſeine Hiſtorie in 50 Bücher abgetheilet, davon die erſten 19 zu Sevilla 1545, und zu Salamanca 1547 in Fol. gedruckt, auch von Johann Baptiſt **Ramuſio** ins Italiäniſche, von Johann **Pojeur** aber, ſo viel die erſten 10 Bücher anlanget, ins Frantzöſiſche überſetzet worden, Paris 1555 in Fol. wo die übrigen 31 Bücher hingekommen, iſt unbekannt. Aber als Fragmenta davon, ſind diejenigen Schrifften anzuſehen, welche **Oviedo** mehr verfertiget, als

1) La hiſtoria del Eſtrecho de Magellanes, welche Anno 1552 in Fol. beſonders gedruckt, und vor das 20ſte Buch ſeiner Hiſtorie gerechnet werden kan.
2) Diejenige Schrifft, ſo Navegacion del Rio Marannon betitelt, und von gedachtem **Ramuſio** Navigation. Vol. III. ins Italiäniſche überſetzt befindlich iſt.
3) dos Tratados del Palo de Gvayacan y del Palo Santo, welche ein Spaniſcher Medicus in die Lateiniſche Sprache überſetzt, und unter denen Scriptoribus de morbis Gallicis Venediger Edition Tom. I. p. 308. anzutreffen ſind, wie **van der Linden** de Scriptor. medic. meldet.

Seine andern noch ungedruckten Wercke ſind

1) Libro de la Camara real y oficios de ſu caſa y ſervicio ordinario, welches er vor ſeiner Reiſe nach America verfertiget, nach ſeiner Wiederkunfft aber vermehret hat.
2) Las quinquagenas de los generoſos y no menos famoſos Reyes, Principes, Duques, Marqueſes, Condes e Cavalleros, e perſonas notables de Eſpanna, in 3 Bänden.

3) Cata-

3) Catalogo real ò hiſtoria de Eſpanna, wird von Gundiſ. Argote von Molina hiſtor. notabilitat. Bæticæ gelobet.

4) Memorial de la vida y acciones del Cardinal *Franc. Ximen. de Ciſneros*, ſo in dem Collegio St. Ildefonſi zu Alcala de Henares lieget, und daraus Alv. Gomez Caſtrius ſeine Lateiniſche, Peter von Quintanilla aber ſeine Spaniſche Lebens-Beſchreibung gedachten Cardinals genommen haben.

Sonſten hat man auch von ihm Regla de la vida eſpiritual y ſecreta Teologia aus dem Italiäniſchen überſetzt, Sevilla 1548 in 8. Es gedencket dieſes Oviedo Johann Vaſäus Chron. Hiſpan. c. 4. mit vielem Ruhm. Anton Bibl. Hiſpan.

Oviedo (Ludwig von) ein Apothecker zu Madrit, lebte 1590, und ſchrieb

1) Metodo de la Colleccion y repoſicion de las medicinas ſimples y de ſu correccion y preparacion, Madrit 1581 in 8.

2) Tratado de Botanica, ebend. 1621 in Fol. Antonii Biblioth. Hiſp.

Oviedo (Peter von) ein Spaniſcher Philoſoph und Theologe Ciſtercienſer-Ordens, lehrete eine Zeitlang die Theologie zu Alcala des Henares; gieng hierauf nach America, verwaltete daſelbſt das Biſchöffliche Amt an verſchiedenen Orten, ſchrieb

1) In dialecticam & phyſic. Ariſtotelis,

2) In primam partem S. Thomæ, it.

3) In primam ſecundæ S. Thomæ &c.

und ſtarb um 1651. Antonii Biblioth. Hiſpan. Viſch Bibl. Script. Ord. Ciſterc. T. II.

Oviedo (Peter von) ein Spanier aus der andern Helffte des 16 Jahrhunderts, hielt ſich zu Sevilla auf, und gab daſelbſt Relacion de las fieſtas que la ciudad de Sevilla hizo por el nacimiento del Principe D. Ferdinando, y por el vencimiento de la batalla naval 1572 in 4 heraus. Anton Bibl. Hiſpan.

Oviedo und Hevia (Fulgentius von) ein Benedictiner aus einer Adelichen Familie zu Valladolid, ward Magiſter der Theologie, verwaltete unterſchiedliche Aemter ſeines Ordens, florirte um 1630, und ſchrieb

1) Morale opus & praxin de republica regulari, Madrit 1639 in Fol.

2) Hieruſam nova eccleſia primitivorum &c.

Antonii Biblioth. Hiſpan.

OVIL, ſiehe Lambach, im XVI. Bande p. 263. ingleichen Wels.

Ovil oder Avil, ſo nennen die Arabier den Vater des Iſai und Groß-Vater Davids.

Ovil, der Vater des Königes David, ſiehe Obed.

OVILABA, ſiehe Lambach, im XVI. Bande p. 263. ingleichen Wels.

OVILABIS, ſiehe Lambach, im XVI. Bande p. 263. ingleichen Wels.

OVILE, ſiehe Schäferey.

OVILE, ſo hieß man zu Rom den Ort, darinnen die Bürger bey den Comitiis erſchienen, und ihre Stimmen zu Beſetzung der Obrigkeitlichen Ehren-Aemter geben muſten. Man hatte dabey 2 Brücken, worauf man ab- und zugehen konte, welche aber C. Marius in ſeinem Zunfftmeiſter-Amt A. U. C. 633. ſo enge machen ließ, daß nur eine einige Perſon darauf Platz hatte; Im übrigen war dieſer Ort anfänglich nur mit einem höltzernen Geländer, wie ein Schaaf-Stall, umgeben, daher auch die Benennung entſtanden, bis endlich Aemilius Lepidus in ſeinem Triumvirat alles von Marmor prächtig aufführen ließ. Sonſten pflegte man den Ort auch Septa zu nennen. Siehe *Septa*. ingleichen *Suffragia*. Nardin Rom. vet. 6. 6. Pitiſcus.

OVILIA, ſiehe Lambach, im XVI. Bande p. 263. ingleichen Wels.

OVILIO, ſiehe Schäfer.

OVILLA, eine Pflantze, ſiehe Wegerich.

Ovim, Ojim, eine Landſchafft in Scythien, von der Jornandes berichtet, daß Odin mit ſeinem Volcke dahin gegangen ſey. Abel in Deutſch. und Sächſ. Alterth. I. Th. pag. 283. muthmaſſet, es ſey darunter nichts anders als das Land der Winen zu verſtehen. Den Grund ſeiner Muthmaſſung kan man bey ihm ſelbſt nachleſen.

OVINA ACETOSA, ſiehe *Acetoſa arvenſis lanceolata*, C. B. im I. Bande p. 298.

OVINA LITTERA, ſiehe *Littera ovina*, im XVII. Bande p. 1664.

OVINA OXALIS, iſt der Sauer-Klee, davon zu ſehen *Acetoſella*, im I. Bande p. 299.

Ovington (Johann) ein Engeländiſcher Prediger zu Surate in Oſt-Indien, ſtarb daſelbſt zu Ende des 17 Jahrhunderts. Er hat in Engliſcher Sprache eine Beſchreibung ſeiner Anno 1689 gethanen Reiſen nach Surate und an andere Orte in Aſia und Africa verfertiget, welche erſt zu London 1696 in 8, 40 Bogen ſtarck, herausgekommen, hernach aber ins Frantzöſiſche überſetzet worden, und 2 Octav-Bände ausmachet, die ſich zuſammen auf 2 Alphabet 9 Bogen belauffen, Paris 1725. *Acta Erud. Lipſ.* 1726.

Ovinhel (Johann) ein Oxfordiſcher Theologus im 15 Jahrhundert, ſchrieb

1) Exempla ſcripturarum lib. 1.

2) Sermones per annum lib. 1.

3) Diſtinctiones rerum variarum lib. 6.

und ſtarb 1438. Baleus de Scriptor. Britann. Geſners Bibl.

OVINIA LEX, deſſen ſonderlich bey dem Feſtus gedacht wird, hieß ehemals bey denen alten Römern ein gewiſſes Geſetze, Krafft deſſen nemlich die Cenſores verbunden waren, aus ieder Ordnung dieſer Stände bey öffentlicher Verſammlung die tauglichſten und verdienteſten Männer zu Raths-Gliedern zu erwehlen und herauszuziehen. Daher es denn geſchahe, daß diejenigen, welche hierbey entweder übergangen, oder auch wol gar aus ihrem Orden heraus geſtoſſen wurden, ſich es vor eine nicht geringe Schande und Beſchimpffung auslegten.

Ovinius Camillus, ein Römiſcher Raths-Herr, im 3 Jahrhunderte nach Chriſti Geburt, zu den Zeiten, da der Kayſer M. Aurelius Alexander Severus regierete. Er war aus einem derer vornehmſten Römiſchen Geſchlechter entſproſſen, und ſuchete ſich im Jahr nach Chriſti Geburt

Geburt 228 des Römiſchen Reichs unter der Hand anzumaſſen. Als nun Alexander Severus davon Nachricht erhielte, entbot er ihn nach Hofe; und nachdem er ihm bezeuget hatte, was maſſen er ihm gar ſehr verpflichtet wäre, daß er ihm die Laſt der Regierung wolte tragen helffen, ließ er ihn im Rath zum Kayſer neben ſich erklären, und mit an ſeinem Kayſerlichen Hofe wohnen. Um dieſe Zeit entſtunde ein Krieg (allem Anſehen nach wider einige Deutſche Völcker) über welche der Illyriſche Land-Voigt Macrinus unterſchiedene Vortheile davon getragen hatte. Da bothe Alexander dem Camillo an, daß er mit ihm zu Felde ziehen möchte, wenn er dieſe Laſt nicht lieber allein auf ſich nehmen wolte. Camillus erſuchte ihn um ſeine Geſellſchafft; da denn Alexander zu Fuſſe vor ſeinen Völckern hergieng, und der andere ſich genöthiget fand, dieſem Exempel zu folgen. Er war aber, nachdem ſie den Marſch zwey Stunden alſo fortgeſetzet hatten, ſo müde, daß ihn Alexander nöthigte zu Pferde zu ſitzen. Dieſes konte er auch nur zwo Stunden aushalten, da man ihn in einen Seſſel, ſo von Thieren getragen wurde, ſetzte; worauf Camillus, es ſey nun, daß er befürchtete, der Kayſer dürffte ſich endlich noch an ihm rächen, oder, daß er die Regierung würcklich als eine unerträgliche Laſt anſahe, demüthigſt bate, dieſer Würde überhoben zu werden, und ſich vernehmen ließ, daß er lieber ſterben, als länger alſo leben wolte. Alexander verwilligte ihm, daß er ſich auf eines ſeiner Land-Güther begeben, und ſein Leben daſelbſt in der Stille zubringen möchte, mit der Verſicherung, daß ihm kein Leid geſchehen ſolte. Wie er denn auch ſein Leben bis nach des Alexanders Tode auf dieſe Weiſe zugebracht hat, da er durch einen der folgenden Kayſer aus dem Wege geräumet wurde. Lamprid in Alexandr.

Ovinius Gallicanus, ſiehe Gallicanus, im X. Bande p. 188.

OVIPARA, werden diejenigen Thiere genennet, die erſt Eyer legen, und hernach dieſelben ausbrüten, als Hüner und andere Vögel.

Oviranungiscoht, ein altes Deutſches, und inſonderheit Celtiſches Wort, und heiſſet ſo viel als unnöthig (ſupervacue.) Mylii Archæol. Teuto beym Leibnitz Collectan. Etymolog. P. II. pag. 134.

Ovirhoriga, ein altes Deutſches, und inſonderheit Celtiſches Wort, das ſo viel heiſſet, als die über die Schnur oder wider ihre Pflicht handlende (prævaricantes.) Mylii Archæol. Teuto P. II. p. 134.

OVIS, ſiehe Schaaf.

OUIS, ein Fluß in Rußland, ſiehe Oby.

Ovis oder Eyen (Gilbert de) ein Niederländiſcher Dominicaner von Gent, ſtudirte zu Paris in dem Gymnaſio San-Jacobäo, und ward Magiſter der Theologie, ſtarb aber in ſeinem Vaterlande 1283. Er hat Poſtillas ſuper Evangelia & ſuper Epiſtolas Pauli geſchrieben, welche bey ſeinen Ordens-Brüdern zu Gent in Handſchrifft liegen. Sweertius Athen. Belg. und Sander de claris Gandavenſ. Tom. I. legen ihm nur Commentaria in Matthæum, Lucam & in Apocalypſin bey. Echard Bibl. Ord. Prædic. T. I. pag. 391.

OVIS FERA, ſiehe Camelopardel, im V. Bande p. 373.

OVIUM DECIMÆ, ſiehe Zehend.

Ouka, eine Stadt, ſiehe Okeham, p. 1093.

Oukajin, ſiehe Oykain.

Oukham, eine Stadt, ſiehe Okeham, p. 1093.

Oulaf, ſiehe Olaus.

Ould, ein Fluß in Franckreich, ſiehe Lot (le) im XVIII. Bande p. 489.

Oulen, eine Herrſchafft, ſiehe Oelen.

Oulney, eine Engeländiſche Stadt in dem nordlichen Theile von Buckingham, auf der weſtlichen Seite des Fluſſes Ouſe.

Ouls, ein Thal, ſiehe Oulx.

Oultreman oder Outremann (Anton von) ein Prior des Kloſters St. Johann zu Valencienne, ſchrieb de origine & fundatione abbatiæ S. Joannis apud Valencenas, ingleichen res geſtas & vitas abbatum, ſo beyde noch in Handſchrifft liegen. Es gedencket dieſes Wercks Valer. Andreas Bibl. Flandr. Le Long Bibl. hiſt.

Oulx, ein Thal, *la Vallée d' Oulx, Vallis Ocelana*, ſiehe Exilles, im VIII. Bande p. 2337. u. f.

Oulx, eine Stadt in der Provintz Dauphine, ſiehe Exilles, im VIII. Bande p. 2337. u. f.

Oumignon, ein Fluß, ſiehe Aumignon, im II. Bande p. 2195.

Oumoy, ein Flecken in der Normandie, unweit dem Schloſſe Gontel, zwiſchen demſelben und der Orne, nicht weit von der Stadt Argentan gelegen. Dieſer Ort iſt der alten *Ulmetia, Ulmetum, Olmetia, Olmetum* und *Holmetia*. Valeſ. Notit. Gall. p. 239.

Oundale, ſiehe Oundle.

Oundle oder Oundale und Ountel, eine Engeländiſche Stadt in der Nord-Oſtlichen Gegend von Nordhamptonſhire, hat eine luſtige Lage auf der weſtlichen Seite des Fluſſes Nyne, worüber allhier zwey Brücken gehen. Dieſer Ort hat eine ſchöne Kirche, eine freye Schule, und iſt wegen des ſogenannten Polter-Brunners berühmt, deſſen Geräuſche insgemein vor ein Anzeigen des Kriegs oder des Abſterbens einer hohen Perſon gehalten wird. Speedäus theatr. magnæ Britann.

Ounsbury oder Roſeberry-Topinc, ein Hügel in der Engeländiſchen Provintz Yorckſhire, auf welchem eine angenehme Ausſicht auf das herum gelegene Land zu finden. Auf der Spitze deſſelben iſt ein groſſer Felſen, aus welchem eine Quell flieſſet, deren Waſſer Augen-Kranckheiten heilet. Cambd. Britann.

Ountel, ſiehe Oundle.

Ovo, *Caſtell dell' Ovo*, ſiehe Neapolis (das Caſtel zu) im XXIII. Bande p. 1440. u. f.

OVO *Diſpenſat. Brandenburgic.* (ELECTUARIUM DE) Dieſes wird im angeführten Buche p. 62. u. ff. alſo zu verfertigen gelehret: Nehmet ein neu gelegtes Hüner-Ey, machet in die eine Spitze ein Loch, und laſt daraus nur das Eyweiß lauffen, die Dotter aber zurücke bleiben; in den leeren Platz, der auf ſolche Art in der Schale

worden

worden iſt, füllet ſo viel von dem allerbeſten orientaliſchen Saffran, als hinein gehet, machet das Loch mit einer andern Eyer-Schale zu, und ſtreichet die Ritzen mit einem Kleiſter, welcher von Mehl gemacht iſt, zu, damit nichts ausdunſte. Leget es in ein neues und reines Töpffgen, und bratet es alſo bey gelindem Feuer ſo lange, bis die Schale gantz ſchwärtzlich wird, doch ſo, daß der Saffran nicht verbrennet. Brechet hierauf die Schale entzwey, nehmet die Dotter mit dem Saffran, und trocknet ſie völlig aus, daß ſie zu einen ſubtilen Pulver kan gemacht werden. Zu dieſem thut höchſt klar geſtoſſenen weiſſen Senff, ſo viel, als die vorgeſagten Sachen alle zuſammen wiegen, miſchet ſie genau unter einander, und thut noch dazu:

℞ Radicum Angelicæ ℥ß.
Dictamni albi ʒij.
Pimpinellæ ℥ß.
Tormentillæ ʒij.
Zedoariæ,
Camphoræ,
Cornu Cervi præparati,
Granorum Juniperi,
Myrrhæ ſelectæ, ana ℥ß.
Nucis vomicæ ʒj. von welchen mit einem Meſſer die äuſſere Rinde mit Fleiß abgemacht worden.

Miſchet alles ſehr wohl unter einander. Endlich nehmet ſo viel Theriacæ Andromachi als das vorige alles wiegt, rühret es mit einer Keule gantzer drey Stunden wohl unter einander, und machet alſo daraus eine Lattwerge. Die Krähen-Augen ſind ſo ſchädlich nicht, als einige, wiewol ohne Noth, beſorgen. Denn ob ſie gleich denenjenigen vierfüßigen Thieren, welche Fleiſch freſſen, als den Hunden, Wölffen u. ſ. w. ein Gifft ſind: ſo müſſen wir ſie deswegen nicht aus der Zahl derer Dinge, welche zu Verfertigung dieſes Medicaments genommen werden, herausſtoſſen, wie unterſchiedene gewolt. Und weil dieſes geſchehen: ſo haben wir ſie hier wieder dazu geſetzet, da uns von ſeiner Gifft- und inſonderheit Fieber-vertreibenden Krafft einige, die es aus eigner Erfahrung haben, verſchiedenes gelehret. Dieſe Medicin hat den Namen Eyer-Lattwerge deswegen, weil eine ausgetrocknete oder gleichſam gedörrte Eyer-Dotter zu Verfertigung deſſelben hauptſächlich erfordert wird. Die Deutſchen nennen es insgemein Göldeney, weil es in Form der vergoldeten Eyer nachmals zuſammen gebacken wird. Es iſt aber eigentlich die Compoſition eines Theriacks, weswegen es auch in hitzigen und anſteckenden Kranckheiten ſehr angerathen wird. Doch kan es in denſelben nicht ſicher gebraucht werden, weil es ein ſehr ſcharffes und wegen des vielen Saffrans, der mit ihm verbunden iſt, ein tummmachendes, ſchweißtreibendes Mittel iſt, und weil der Theriack, von dem ſo viel, als das übrige alles wieget, dazu gekommen, aus einer Menge einfacher Dinge, welche einander öffters zuwider ſind, beſtehet; Als können auch allerdings leicht ſchädliche und gefährliche Zufälle, wenn es unvorſichtig gebraucht wird, damit zugezogen werden, es wäre denn, daß etwan ſaure Sachen, als ohne welche nach einiger Aertzte Meynung es niemals ſoll gebraucht werden, dergleichen zu verhüten vermögend wären. Es hat aber Knöfel eine verbeſſerte Compoſition dieſer Lattwerge verfertiget, welche in *A. N. C.* Decur. I. Ann. VI. & VII. Append. p. 29. zu finden iſt.

OVO, *Maxim. I. Imp. P. F. Aug. P. A. V.* (ELECTUARIUM DE) ſiehe *Electuarium de Ovo* Maxim. I. Imp. P. F. Aug. P. A. V. im VIII. Bande p. 746.

OVO, *Plateri*, (ELECTUARIUM DE) ſiehe *Electuarium de Ovo*, Plateri, im VIII. Bande pag. 747.

OVORUM TESTÆ, **Eyerſchalen**, ſiehe Henne, im XII. Bande p. 1373.

ΟΥΠΙΓΓΟΣ war bey den Griechen ein Hymnus, welcher der **Diana** zu Ehren geſungen wurde. Beſ. **Spanheim** ad Callimachum p. 121. Es handelt auch hiervon weitläufftig **M. Paul Jacob Eccard**, in einer im Jahr 1721 den 24 September zu Wittenberg gehaltenen Diſſertation, in welcher **Joh. Friedr. Gregorius**, ein Studioſus Theologiæ, Reſpondens geweſen.

OUPORUM, iſt nach dem **Ptolomäus** der ehemalige Name einer Stadt in Illyrico geweſen, von der er aber nichts weiter als den Namen anführet. Man hält ſie für das heutige **Obrozzo**, wovon p. 266. ein eigner Articel zu finden iſt. **Cellar.** Notit. Orb. Ant. Lib. III. c. 8. §. 112.

Ouptar, ein König der Hunnen, ſiehe **Ootar.**

OURAGANS, ein Sturm-Wind, ſiehe *Hourangans*, im XIII. Bande p. 1003. ingleichen **Orcan.**

ΟΥΡΑΚΟΣ, ſiehe **Harn-Röhre**, im XII. Bande pag. 579.

OURANGUTAUGS, ſiehe **Buſch-Menſchen**, im IV. Bande p. 2009.

Ourature, eine kleine Inſel bey Ceylon, auf der Cüſte von Jaſnapatan, zu welchem Königreiche ſie auch gehöret. Sie wird von den Holländern, welchen ſie zuſtehet, die Inſel **Leyden** (*Isle de Leyden*) genennet. Es befinden ſich drey Kirchen nebſt einem Fort darauf.

OURCRE, ſiehe *Hource*, im XIII. Bande pag. 1003.

Ourem, Ouren, oder **Orem**, iſt ein Flecken in der Portugieſiſchen Landſchafft Extremadura, zwiſchen Leiria und Tomar gelegen, und zwar auf einer Höhe, welcher ſchwerlich beyzukommen. Es gehöret eigenthümlich dem Hauſe von Braganza, und führet den Titul einer Grafſchafft. **Colmenar** delic. du Portug. p. 741.

Ouren, ſiehe **Ourem.**

Ourſa, eine Stadt, ſiehe **Orſa.**

Ourgon, ein Fluß, ſiehe **Orgon.**

Ouriai, ſiehe **Ourojo.**

ΟΥΡΗΘΡΑ, ſiehe **Harn-Röhre**, im XII. Bande pag. 579.

Ourie, Lat. *Urius*, ein Fluß in Schottland, welcher in der Grafſchafft **Buchan** bey dem Schloß Gartley entſpringet, und anfangs zwiſchen lauter Gebürgen läufft, hernach aber die gedachte Provintz von nord-weſt gegen ſüd-oſt durchläufft, und endlich bey **Inner-Ourie**, Lat.

Innerera, dem vornehmſten Ort derſelben Gegend, welcher das Recht erlanget hat, zu den Parlaments-Verſammlungen Deputirte abzuſchicken, ſich mit dem Fluß Don vereinigt.

OTPHMA, ſiehe Harn, im XIII. Bande pag. 571.

Ourique oder **Olinque**, Lat. *Ulricum*, eine kleine Stadt, oder nach andern nur ein Flecken nebſt einem alten Schloſſe in der Provintz Alantejo in Portugall, ſo wegen eines groſſen Sieges berühmt iſt, welchen **Alphonſus** *I.* allhier 1139 wider 5 Mauritaniſche Könige erhielt. König Sebaſtian hat, dieſe That zu verewigen, eine ſchöne Kirche allhier aufbauen laſſen. **Colmenar** delic. du Portugall. p. 806. ſeq.

OURISSIA, ſoll das allerſchönſte und kleinſte Vögelgen in Africa ſeyn, welches ſich von der Pflantze Leonurus nähret.

Ouro, ein Fluß in der Wüſte Zaara in Africa, welcher ſeinen Lauff unter dem Tropico cancri meiſtens durch wüſte Einöden vollführet, und endlich mit 10 oder 12 Armen in das groſſe Welt-Meer fällt. Er hat ſeinen Namen von den Portugieſen daher bekommen, weil ſie allda viel Gold gefunden haben, wiewol andere ſagen, daß ſolches Gold von einem Schwartzen für ſeine Freyheit ſey bezahlet worden.

Ourojo, Ouriai, Orus, und **Ouvanai**, d. i. der groſſ Lehrer der Welt, iſt der Name, welchen die Chaldäer und Egypter dem Mercurius, und inſonderheit dem **Mercurius Triſgemegiſtus** geben. Siehe **Mercurius. Herbelot** Bibl. Orient.

Ourpha, eine Stadt, ſiehe **Orfa**, p. 1864.

OURS, ſiehe **Bär**, im III. Bande p. 114.

OURS (PORT AUX) iſt der beſte Ort auf der Canadiſchen Inſel Antigoſti in America.

OURSE, ſiehe **Bär**, im III. Bande p. 114.

Ourſel (Johann) ein gelehrter Buchhändler zu Rouen, ließ daſelbſt ein Werckgen unterm Titel: les beautez de la Normandie, avec l'origine de la ville de Rouen 1700 in 12 herausgehen. **Le Long** Bibl. hiſt.

Ours von Mandajors (Johann Peter von) ſiehe **Mandajors**, im XIX. Bande p. 883.

Ours von Mandajors, (Ludwig) ſiehe **Mandajors**, im XIX. Bande p. 883. u. f.

Ourt, Ourth, *Urta*, ein Fluß, welcher im Hertzogthum Luxemburg oberhalb dem Dorff Ourt entſpringet, und ſich der Stadt Lüttich gegen über in die Maas ergeuſt, nachdem er vorher St. Marie, Neuville, Nebermont, Remaigne, Bourieu, Ambarlu, Vicheri, Romont, Ourteville, Wieupont, Waupont, Hartevaux, Engran, Marbuis, Roche-en Famine, Marcour, Hanten, Hotton, Durbuy, Bohan, Houde, Bohemal, Hanweil, Comble, Montfort, Boucheſne, Chateau de Poliſeur, Eſſenaux, Honny, Thiff, Colloniſter, Beanfois, Chenay, u. a. Orte mehr vorbey gefloſſen hat. **P. M. R.** Dict. Geogr. du Pays Bas.

Ourtes, eine Stadt, ſiehe **Ortes**.

Ourth, ſiehe **Ourt**.

Ourukun, eine Stadt in der Woywodſchafft Mſciſlau in Litthauen.

Ouſcham, ein Haupt-Flecken nebſt einem Schloß in der kleinen Graffſchafft Rutland in Engeland, in einem fruchtbaren Thale, Catmos genannt. Sie hat ein altes Schloß, worauf die Land-Gerichte gehalten werden.

Ouſche, Ouche, Lateiniſch *Oſcara*, oder *Oſcbara*, *Oſcarus*, ein Fluß im Hertzogthum Burgund, welcher durch Dijon flieſſet, und endlich ſich oberhalb S. Jean de Laune in die Saone ergeuſt. Der um dieſen Fluß liegende Strich Landes machete in mittleren Zeiten einen eigenen Diſtrict oder Pagus aus, und hatte den Namen *Pagus Oſcarenſis*. **Valeſ.** Notit. Gall. p. 393. u. f. **Zeiler** Itin. Gall.

Ouſe, ein Fluß, ſiehe **Iſis**, im XIV. Bande pag. 1367.

Ouſe, *Urus*, ein Fluß in der Landſchafft Yorck in Engeland, welcher durch die Stadt Yorck läufft, und ſich in den Meer-Buſen Humbert ergeuſt.

Ouſe, oder die groſſe Ouſe, ein Fluß in Engeland, welcher an den ſüdlichen Grentzen der Provintz Northampton entſpringet, durch die Graffſchafften Bucks, Bedford, Huntingdon, Cambridge und Nordfolk läufft, und ſich in das Meer ergeuſt. Die Städte, bey welchen er vorbey flieſſet, ſind die Buckinghamſhire, Brackly, Buckingham, Stone-Stratford, Newport und Oulney; in Bedforſhire Bedford; in Huntingdonſhire St. Neots und Huntingdon; in Cambridgeſhire St. Jves; in Norfolk Durham und Lingslyn.

Ouſe, die kleine Ouſe, ein Fluß in Engeland, läufft von Oſten nach Weſten zu, vermenget ſich mit der groſſen Ouſe, und ſcheidet Norfolk von Suffolk. Thetford in Norfolck, und Brandon in Suffolk liegen an dieſem Fluſſe.

Ouſeel (Philipp) ſiehe **Ouzelius**.

OUSTA, ſiehe **Ouſte**.

Ouſte, *l'Auſt*, *Ouſta*, ein Fluß in Bretagne, welcher im Walde Laudeac bey Avangour entſpringet, und ſich zu Redon mit dem Fluß Valaine vereiniget.

Ouſtioug, eine Provintz und Stadt, ſiehe **Oſtioug**.

Ouſtritze, ſiehe *Imperatoria*, im XIV. Bande pag 597.

Ouſtziew, eine Stadt in der Woywodſchafft Poſen in Groß-Pohlen.

Outa, eine Gemahlin des Kayſers **Arnulphus**, ſiehe **Uta**.

OUTARDE, ſiehe **Trappe**.

OUTEIRO, **Outeyro**, iſt ein Schloß in der Portugieſiſchen Landſchafft Tralosmontes, zwiſchen Miranda del Douro und Braganza, auf der Spitze eines Berges, an deſſen Fuß der kleine Fluß Sor oder Sabor vorbey läufft, gelegen. Man hält es noch für ein Gebäude der Mohren, und ordentlich wird darinnen eine Garniſon von 25 Mann unterhalten. Man hat von demſelbigen einen herrlichen Proſpect bis in das Leoniſche Gebiete. **Colmenar.** delic. du Portug. p. 715.

Outeyro, ſiehe **Outeiro**.

Outh, ſiehe **Oth**.

Outhov (Gerhard) war Anfangs 16 Jahr Prediger zu Gröningen, und hernach 24 Jahr zu Emden, als er Judicia Jehovæ Zebaoth, ſeu bellum divinum, quo Deus petit peccatores, zu Gröningen 1721 in 8. von 2 Alphabeth 6½ Bogen herausgab. Sonſten hat man auch von ihm Aanmerking over eenige Nederlandſche Bybeldrukken. Unſchuld. Nachrichten 1721.

OUTILS A REMUER LA TERRE, ſiehe Schantz-Zeug.

Outin, ein Gott der alten Dänen, ſiehe Othin.

Outram (Wilhelm) ein Engeländiſcher Theologus, profitirte anfangs die Theologie, und ward hernach 1669 zum Archidiacono von Leiceſter, 1670 aber zum Canonico an der Peters-Kirche zu Weſt-Münſter ernennet. Er ließ ſich inſonderheit eine gründliche Kenntniß der Jüdiſchen Alterthümer ſehr angelegen ſeyn, und gab davon 1676 eine gelehrte Probe an den Tag, in ſeinem Buch de ſacrificiis, welches er fürnemlich auf Johannis Dolben, Biſchoffs von Rocheſter, Zureden ausgefertigt, nachdem er ſich zuvor die Socinianiſche Lehre von dem Opffer Chriſti genau zu unterſuchen und zu widerlegen entſchloſſen hatte. Es iſt daſſelbe zu Amſterdam 1688 in 8 herausgekommen. Er ſtarb 1679 den 23 Auguſt im 55 Jahre ſeines Alters, und ließ noch ferner Sermons concerning faith & providence and other ſubjects. Ex ej. ſcript. Le Neve inſt. Angl. eccl.

Outrein (Johann von) ein Reformirter Theologus, war zu Middelburg 1663 den 17 October gebohren, und begab ſich 1680 auf die Univerſität nach Franecker, allwo er der Griechiſchen und Hebräiſchen Sprache, Philoſophie und Mathematick, Humanioribus, Kirchen-Hiſtorie und Theologie ſehr fleißig obgelegen, und 1682 die Magiſter-Würde angenommen. Hierauf bekam er 1685 eine Prediger-Stelle zu Oſtſonen im Frießländiſchen, und 1687 zu Franecker ſelbſt, worauf man ihn auch im folgenden Jahre zum Bibliothecario der Academie beſtellte. Im Jahr 1691 kam er nach Arnheim, und nachdem er vergebens nach Alckmar und Harlem verlanget worden, gieng er 1703 nach Dordrecht, und trat den 4 Februar die ihm anvertraute Prediger-Stelle, den 16 Auguſt aber die durch van Til erledigte Stelle eines Profeſſoris der Theologie und Philologie an. Endlich aber ward er 1708 Prediger an der Reformirten Kirche zu Amſterdam, und ſtarb daſelbſt 1722 den 20 Februar. Er hat des van der Waeyen Commentarium über die Epiſtel an die Galater ſchon in ſeinem 19 Jahre ins Holländiſche überſetzt, und auch in Druck gegeben, ſelber aber eine ziemliche Anzahl Schrifften hinterlaſſen, darunter ſind

1) De Gelykeniſſen van den verlooren Zoon.
2) En onregtverdigen Rentmeeſter.
3) De Send-Brief van Paulus aan de Coloſſen, ende de CVII. Pſalm ontledet vitgebreid en verklaard.
4) De Keerk in den Rouw.
5) Proefſtukhen van heilige Sinnebeelden, met eene breede Inleidinge over de veelheid, grootheid en wysheid der werken van God.
6) De rooſendaalſche Vermaakelykheden.
7) De Werken von J. d' Eſpagne vitgegeeven, met een Vorreden en verſcheide aanmerkingen.
8) Affcheid von Arnhem.
9) Oratio inauguralis de Naziræis.
10) Noodige Anmerkingen op een Tractaatje, genaamt de eenige Gereformeerde Waarheit.
11) Paulus laatſte Zegenwenſch aan den Hebreen.
12) De Sendbrief van Paulus aan de Hebreen ontleedet uytgebreid en verklaart, in 4 Theilen, der 1 und 2 Amſterdam 1711 in 4, der 3 ebend. 1714, und der 4 Amſterdam 1717 in 4.
13) C. Vitringa over de evangeliſche Parabolen vertaalt ende door Aantekeningen opgehelderdert, ebend. 1715 in 4.
14) Koorte Schets der godlyke Waarheden.
15) Eerſte Beginſelen der goddelyke Waarheden.
16) Het Hooglied van Salomo (kortelyk verklaard door den Heer W. Lydius) in rym nagevolgt en vermeerd met eenige aantekeningen.
17) Den Honigraat der Vordrukkingen.
18) Gots-Tabernakel onder de Menſchen.
19) Het Alphabet der Godſaligheid ofte den 119 Pſalm onteedet, verklaard en in rym nagevolgt.
20) Bybelſche Keurſtoffen of ſchriftmatige Verhandeling van eenige vitgeleſene plaatſen der H. Scrift.
21) De Redenen van Vrees en Hoope in deſen tegenwoordigen Oorlog, Amſterdam 1708 in 8.
22) De groote Nuttigheid der Catechiſatien, Amſterdam 1708 in 8 zum dritten mal aufgeleget.
23) De Ziel-Opheffing van een gotvrugtig Bidder en Dankſegger tot Jehova.
24) De kragt der Godſaligheid of the de ware Heiligmakinge.
25) De chriſtelyke Godgeleertheid van Adam en Moſes.
26) De Droefheid die naar God is werkende een onberouwelyke Bekeeringe tot Zaligheid.
27) Eben-Haëzer ofte de Gedenkſteen der hulpe van Jehovah.
28) Het groode Goed van Gods Uitverkoornen ende Gods wonderbare Goedertierenheden ontrent Nederland.
29) Gods Betuiging tegen Iſrael over Pſalm LXXXI, Amſterdam 1704 in 8, 13 Bogen ſtarck.
30) Tweeden Eben-Haëzer ofte Gedenkſteen der hulpe van Jehovah ter gelegentheid van de Owerwinning by Hochſtedt.
31) Het Slot van Deborahs Triomflied Rigt v. 31.
32) Den Engel van Jehova, de Leitsman van Iſrael, Exod. XXIII, 20-23.

33) De waare Oorſaak van de Ramſpoeden des Jaars 1706 en 1708. in zwey Buß-Predigten.
34) Nederlands Dank-Altaar bey einem Danck-Feſte.
35) De Wonderdaden des Allerhoogſten, bey einem Danck-Feſte.
36) Het tweede Deel van de Wonderdaden des Allerhoogſten;
37) De prophetiſche Godgeleertheid;
38) Het nieuw Jeruſalem;
39) De Stemme Gods roopende Nederlands Volck to bolte en bekeering;
40) Tractatus de Melchiſedeco non Henocho, contra Hypotheſin Hulſii, Amſterdam 1713 in 12.
41) De Balſam Gileads;
42) Chriſtus de Hoogepriester naar de wyſe van Melchiſedeck;
43) Audi & alteram partem, ofte afgeperste Verantwoording tegen de grievens ingebracht over ſyn Schryven nopens Melchiſedeck;
44) Het Vervolg daarvan;
45) De clangore Evangelii, ſive de clangoribus ſacris Diſſertationes 15. Amſterdam 1714 in 12.
46) De Tabernaakel van Moſes, ebend. 1715 in 8.
47) De Godvrugtige Nachtmaal houding van I. de la Placette uit het franſch vertaalt ende met een Voorreden en aanteekeningen ver groot;
48) C. Vitringa korte Schets van het geeſtelycke Leven of betragtende Godgeleerdheyd, uyt het Latyn vertaalt;
49) Godtvrugtige Zielsbetragting, Dortrecht 1721 in 8.
50) Het gouden Kleinodt van de Leere der Waerheit di naar de Godtzaligheit is, vertat in den Heidelbergſchen Catechiſmus, Amſterdam 1718 in 4. 4 Alphabet 7 Bogen ſtarck, und ins Deutſche überſetzt von Johann Friedrich Lampen, Bremen 1721 in 4.
51) Godtwrugtige Zielsbetrachting, voor onder en na het houden van het H. Nachtmael des Heeren.
52) Korte verhandeling &c. oder Tractat Stephan Gauſſen vom rechten Gebrauch des Amts der Schlüſſel bey denen Sterbenden, aus dem Frantzöſiſchen ins Niederländiſche überſetzt, und mit Anmerckungen herausgegeben, Amſterdam 1708 in 8.

So ſtehen auch in der Bibliotheca theologica Bremenſi viel ſeine Obſervationes deſſelben. Seine Frau Gertrud Sluyters, war eine ſehr fromme und tugendhaffte Perſon, die eine Schrifft, unter dem Titul:

Verhandeling van't geeſtelyke leven, van't geeſtelyke huwelyk en't lyden van Jeſus.

drucken laſſen. Pope Blount cenſura cel. autor. *Maendelyke Uittreckſels*. Gelehrte Zeitungen aufs Jahr 1719 und 1723. Clerc Bibl. choiſ. Tom. XVII.

Outremann (Anton) ſiehe Oultremann.

Outremann (Heinrich von) ein gelehrter Mann in Hennegau, gebohren zu Valenciennes 1546 den 22 Auguſt, ſtudirte zu Löven, und war mit einem ungemeinen Verſtande begabet, wurde nach und nach der oberſte Regent in ſeiner Geburts-Stadt, ſtarb 1605 den 1 October, und hinterließ:

1) Poemata;

ingleichen eine

2) Hiſtoriam urbis & comitatus Valentianenſis, welche ſein Sohn Petrus vermehret herausgegeben.

Andreä Bibl. Belgica.

Outremann oder Oultremann (Peter von) ein Sohn des vorigen, gebohren zu Valenciennes in denen Niederlanden 1591, trat 1611 in die Jeſuiter-Societät, gab darauf in verſchiedenen Städten einen beliebten Prediger viele Jahre lang ab, und ſtarb 1656 den 22 April in ſeiner Vater-Stadt. Er hatte ſich in ſolche Hochachtung geſetzt, daß bey ſeinem den 23 April erfolgten Leichen-Begängniß der gantze Rath nebſt denen vornehmſten Ordens-Perſonen mit zugegen waren. Seine Frantzöſiſche Schrifften ſind:

1) Vita Petri Eremitæ cum tractatu de poſterioribus cruciatis ad recuperationem terræ ſanctæ, Valenciennes 1632 in 8. Paris 1645 in 12.
2) Tabulæ virorum illuſtrium Societatis Jeſu, Douay 1622 in 8.
3) Hiſtoria urbis & Comitatus Valentianenſis, welche ſein Vater Heinrich verfertiget hatte, erläutert und vermehrt, ebend. 1639 in Folio, iſt zu Valenciennes 1687 in Folio wieder aufgelegt worden.

Im Lateiniſchen hat man von ihm:

4) Conſtantinopolin Belgicam, ſive de vita & rebus geſtis a *Balduino* & Henrico Imperatoribus Conſtantinopolitanis ortu Valentianenſibus libros V. denen ein Buch de excidio Græcorum beygefüget iſt, Dornick 1643 in 4.
5) Amorem increatum in creaturas effuſum, ſive amorem Dei erga homines libris V. Rüſſel 1652 in Folio.

Zu ſeinen Frantzöſiſchen Uberſetzungen gehören:

6) *Seb. Berettarii* vita *Joſephi* Anchietæ, aus dem Lateiniſchen, Douay 1619 in 8.
7) *Lud. Siderei* faſciculus myrrhæ, ſeu conſiderationes ſuper vulneribus Chriſti, aus dem Italiäniſchen, ebend. 1640 in 12.
8) *Jo. Euſeb. Nierembergii* Tract. de conformanda voluntate noſtra cum divina, welchem das Leben Peter Caniſii beygefüget, aus dem Spaniſchen, ebend. 1642 in 8.

Alegambe Biblioth. Soc. Jeſu. Le Long Bibl. hiſtor.

Outremann oder Oultremann (Philipp von) ein Frantzöſiſcher Jeſuite aus Valenciennes, gebohren 1585, trat 1607 in die Societät, machte ſich durch ſeine Beredſamkeit bekannt, und ſtarb in ſeiner Geburts-Stadt 1652 den 16 May, nachdem er in Frantzöſiſcher Sprache geſchrieben:

1) Verum

1) Verum Chriſtianum Catholicum, St. Omer 1622, iſt auch Engliſch daſelbſt 1623 gedruckt.
2) Pædagogum Chriſtianum, in zwey Octav-Bänden, über 40 mal da und dort aufgelegt, auch in verſchiedene Sprachen überſetzt. Die 12te Edition iſt die, ſo zu Mons 1641 ans Licht getreten, und nachdem iſt eine zu Cölln 1681 in 2 Octav-Bänden erſchienen. In Niederländiſcher Sprache hat man ſolches Werck zu Antwerpen 1637, in Lateiniſcher aber, darein es Jacob Broquart überſetzt, zu Luxemburg 1629 gedruckt. Es haben noch zwey Bände darzu kommen ſollen, davon der dritte über die Sonntags- und der vierdte über die Feſt-Evangelia eingerichtet geweſen, allein der Tod hat ſolche Arbeit unterbrochen.

Alegambe Bibl. Soc. Jeſu.

OUTREMER, ſiehe Ultramarin.

Ouve, ein Fluß in der Normandie in Franckreich.

Ouwerkerk, ſiehe Ouwerkerk.

OUVERT, ſaget man in der Wapen-Kunſt von Thoren und Thüren an Schlöſſern und Caſtelen, welche offen ſtehen. Meneſtrier.

OUVERTURE, Lateiniſch *Modulationis Muſicæ Primordia*, ein Inſtrumental-Muſick-Stück oder Partie, hat den Namen von Eröffnen, weil ſie gleichſam die Thüre zu den Suiten oder folgenden Sachen aufſchlieſſet. Ihr eigentlicher Platz iſt zu Anfang einer Oper, oder eines andern Schauſpiels, wiewol man ſie auch vor Cammer-Sachen ſetzet. Sie leidet hauptſächlich zwo Eintheilungen, deren erſte einen gleichen Tackt, und ordentlicher Weiſe den 2 halben haben wird, dabey ein etwas friſches, ermunterndes, und auch zugleich elevirtes Weſen mit ſich führet, kurtz und wohl gefaßt, auch mehrentheils nicht über zwey Cadenzen aufs höchſte admittiren muß. Der andere Theil beſtehet in einem, nach der freyen Erfindung des Componiſten eingerichteten, brillirenden Themate, welches entweder eine regulaire oder irregulaire Fuge, bisweilen und mehrentheils auch nur eine bloſſe aber lebhaffte Nachahmung ſeyn kan. Die meiſten Frantzöſiſchen Ouverturen ſchlieſſen nach dem Allegro, oder andern Theile der Ouverture, wiederum mit einem kurtzen Lentement, oder ernſthafften Satze. Beſiehe Mattheſon Orcheſtre I. P. 2. c. 4. §. 22. p. 170 und 171.

Ouverture (Schwediſche) ſiehe Schwediſche Ouverture.

OUVERTURE DE LA TRENCHEE, ſiehe Eröffnung der Trencheen, im VIII. Bande p. 1740. u. f.

OVULA, ſiehe *Ovulum.*

OVULA MATURA, zeitige Eyergen, ſiehe *Ovulum.*

OVULA SUBVENTANEA, ſiehe *Ovulum.*

OVULA VERA, ſiehe *Ovulum.*

OVULORUM FORMICARUM OLEUM, ſiehe Oel (Ameis-Eyer-)

OVULUM, *Ovula*, Eylein, Eygen, Eyergen, ſind kleine und runde Cörpergen oder helle Kügelein, oder Bläslein der Eyerſtöcke, deren ein jegliches von dem ſchwammichten Gewebe der Eyerſtöcke ſehr genau umgeben iſt, und gar mit einer Art einer beſonderen ſchwammichten Rinde oder Kelches verſehen zu ſeyn ſcheinet. Es werden derſelben bald viele, bald wenige, beſonders nach vorhergegangenem Beyſchlaffe, angetroffen, Graaf de Mulier. Organ. c. 12. p. 178. die nach Unterſcheid der Thiere, an Farbe und Gröſſe, gleichfalls unterſchieden ſind. Bey dem menſchlichen Geſchlechte, wie nicht weniger bey Schaafen und Schweinen, vergleichen ſich dieſe Kügelgen an Gröſſe einer Erbſe; bey Kühen, Graaf de Mulier. Organ. Tab. XV. E. p. 190. einer Kirſche; bey Haaſen und Karnickelgen aber werden ſie nicht gröſſer als ein Rüb-Saamen gefunden. Bey Kühen ſehen ſie gelb, bey Schaafen roth, bey andern Thieren aber aſchfarb aus; und beſitzen in ihrem Innern eine klare helle Feuchtigkeit, welche dem Eyweiſſe, Heiſter Compend. anatom. p. 94. Verheyen Anat. Lib. I. cap. 26. p. 130. an Farbe, Geſchmacke und Dicke gleichet, auch im Waſſer geſotten, zuſammengehet und dicke wird; wannenhero auch dieſe Cörpergen von Horn in Epiſtola ſua de Genitalibus, Regnern von Graaf in Tractatu de Mulier. Organ. Generat. inſerv. cap. 12. p. 180. Verheyen in Anatom. Corp. human. Lib. I. Tract. II. cap. 26. p. 130. ſqq. & Libr. II. Tract. I. cap. 16. p. 73. ingleichen Libr. II. Tract. V. cap. 3. und andern wegen deroſelben Ubereinſtimmung mit denen in der Geflügel Eyerſtöcken befindlichen Eyergen, Ovula genennet worden. Es iſt aber annoch zu bemercken, daß nebſt dieſen Eyergen öffters auch andere runde Bläsgen im Eyerſtocke bemercket werden, hydatides genannt, *Act. Erud. Lipſ.* 1707. Febr. p. 84. und 1712. Apr. p. 148. *Ephem. Natur. Curioſ.* Dec. II. Ann. V. Obſ. 207. p. 430. ſo ſich insgemein, Verheyen Anat. lib. I. Tract. II. cap. 26. p. 131. gröſſer finden laſſen, als dieſe; deren innere Feuchtigkeit auch mehr wäſſericht, und im Aufſieden nicht gerinnet; welche überdiß mit zweyen Häuten, Regner von Graaf in Tractatu de Mulier. Organ. Generat. inſerv. cap. 12. p. 184. begabet ſind, deren die innere, ob ſie gleich ſehr zarte iſt, dennoch von der äuſſern leichte kan abgeſondert werden; anders als in den Eyergen, wo dieſe beyden Häutgen feſte auf einander liegen, und ſchwerlich von einander können geſondert werden. Es werden aber dreyerley Gattungen Eyergen in den Eyerſtöcken gefunden, als 1) Waſſer-Bläsgen (*Ovula ſubventanea*, ſonſten hydatides genannt;) dieſe führen nur ein ſchlechtes wäſſeriges Weſen bey ſich. 2) Rechte wahrhaffte Eyergen, (*Ovula vera*;) dieſe beſitzen zwar auch ein wäſſeriges Weſen, das aber im ſiedenden Waſſer, wie ein Eyweiß gerinnet. 3) Zeitige Eyergen, (*Ovula matura*;) dieſe ſind nichts anders als wahrhafftige Eyergen, die aber in dem gelben Cörper des Eyerſtocks zur vollkommenen Zeitigung gelanget ſind: in dieſem ſollen nach den Meynungen des Malpighs, in ſeinem Briefe de Anatom. Plantar. des Brendels, de Embryone &c. des Rajus in ſeinen Phyſicotheolog. Betrachtungen, Betracht. I. cap. 4. p. 71. u. f. des Harväus in Tract. de Generat. Animalium,

des Vallisners in Tract. de Generat. des Borells in Obſerv. Microſcopicis, Obſ. 17. des Velthuſius in Tractat. de Generat. p. 247. des Junks in Doxoſcopia phyſica P. II. Sect. III. des Langens in Operibus ſuis Part. I. §. 38. p. 227. des Menters in Phyſiolog. med. cap. II. Membr. I. §. 5. p. 328. des Verheyens in Anat. Corp. human. libr. II. Tract. V. cap. 5. des Mayoors in Diſſert. de maſcula Sobole procreanda, und anderer, welche man in den *Act. Erud. Lipſ.* S. III. p. 24. und Ann. 1701. Novembr. p. 500. ingleichen Anno 1694. Septembr. p. 388. ſehen kan, prima fœtus rudimenta, oder alle Theile des menſchlichen Cörpergens auf das allerſubtileſte verborgen liegen. In den geſchwängerten Eyergen findet man Fäſergen, woraus nachmals der Bau des Cörpers entſtehet: dergleichen man auch in Hüner-Eyern wahrnimmt. Löwenhoek hat durch Vergröſſerungs-Gläſer beſondere Thiergen in dem Saamen bemercket, und meynet, daß dieſe eben die Fäſergen wären, welche den Eyergen beygebracht würden. Die rechten Eyergen pflegen allezeit einem gelben drüſenhafften Weſen aufzuſitzen, welches *Corpus Ovarii luteum*, Heiſter Compend. Anat. p. 94. und aus vielen, Santorin Obſerv. Anat. p. 221. u. f. dünnen und kleinen, artig herumkriechenden, gleichſam Eingeweydgen (Inteſtinulis) beſtehet. Dieſe gelben Cörper beſitzen eine beſondere Hohligkeit oder Buſen, Regner von Graaf de Mulier. Org. Tab. XIV. fig. I. II. IV. und V. p. 188. worinnen das Eygen lieget, wie nach deſſen Abgang beſtens geſehen werden kan. Zu dieſer Hohligkeit lauffen viele zarte Blut-Gefäſſe, die ſonder Zweifel den Eygen ihre Nahrung, bis zu ihrer völligen Zeitigung, beyführen. Endlich hat man noch zu mercken die Höhle und Narbe im Eyerſtocke, welche das Eygen nach ſeinem Abgange hinter ſich läßt, und nach Eröffnung eines vor kurtzen geſchwängerten weiblichen Cörpers leichtlich zu ſehen iſt. Lange in Operibus ſuis Part. I. p. 218. *Ephem. Nat. Curioſ.* Dec. I. Ann. VI. & VII. Obſ. 196. p. 285. Bohn Circul. Anat. Phyſiol. Progymn. I. p. 19.

OVUM, ſiehe Ey, im VIII. Bande pag. 2412.

OVUM, eine Art Haupt-Schmertz, davon zu ſehen Haupt-Weh, im XII. Bande pag. 852.

OVUM, eine Art von langen Muſcheln, die einem Ey gleichet.

OVUM CASEARII, Caſearis-Ey, iſt ſo groß als ein Strauſſen-Ey, hat aber keine ſo dicken Schaalen, iſt auch nicht weiß, ſondern etwas grünlicht.

OVUM DÆMONIS, eine Art gebildeter Erd-Schwämme in Holland, welche ihres abſcheulichen Geſtancks wegen alſo genennet werden. Siehe Biltze, im III. Bande p. 1862.

OVUM GALLI, Hahnen-Ey. Davon kan der Articket *Baſiliſcus* im III. Bande p. 599. u. ff. nachgeſehen werden.

OVUM GEMELLUM, ſiehe Ey, im VIII. Bande p. 2413.

OVUM LUPINUM, *Imperat.* ſiehe Biltz, im III. Bande p. 1859.

OVUM PHILOSOPHICUM, wird dasjenige Glas genannt, darinne die Philoſophi ihre Tinctur oder Stein bereiten.

OVUM PHILOSOPHORUM, ſiehe Goldiſche Eiſen-Minera, im XI. Bande p. 129.

OVUM PISCIS RAJÆ, ſiehe See-Maus.

OVUM PRÆGNANS, ſiehe Ey, im VIII. Bande p. 2414.

OVUM RAJÆ PISCIS, ſiehe See-Maus.

OVUM STRUTHIONUM, ſiehe Strauſſen-Ey.

OVUM SUBLIMATORIUM, ſeu URINALE, ſiehe *Bocia*, im IV. Bande p. 301.

OVUM URINALE, ſiehe *Ovum ſublimatorium.*

OUVRAGE, heiſſet in der Kriegs-Bau-Kunſt ein iedes Befeſtigungs-Werck, und bekommt nach ſeiner Form und Geſtalt ſeinen Namen.

OUVRAGE A CORNES, ſiehe Horn-Werck, im XIII. Bande p. 895.

OUVRAGE A CORNES COURONNE, ein gecröntes Horn-Werck, ſiehe Horn-Werck, im XIII. Bande p. 896.

OUVRAGE A CORNEES DETACHE, ein abgeſondertes Horn-Werck, ſiehe Horn-Werck, im XIII. Bande p. 896.

OUVRAGE COURONNEE, ſiehe Cron-Werck, im VI. Bande p. 1724.

OUVRAGE A COURONNE, ſiehe Cron-Werck, im VI. Bande p. 1724.

OUVRAGE CRENELE, ſind Schüß-Löcher vor die Infanterie, welche in den Galleries und Souterreins gebraucht werden. Dergleichen Wercke ſind viel zu Luxembourg zu ſehen, als das Reduit de bonne voye, de Bourbon, und alle die Reduits vor dem neuen Thore daſelbſt, welche creneliret ſind.

OUVRAGE HEROIQUE, ſiehe Helden-Werck, im XII. Bande p. 1223.

OUVRAGE A SCIE, ſiehe *Redans.*

OUVRAGE A TENAILLE, ſiehe *Tenaille.*

OUVRAGES DE DEHORS, ſiehe Auſſenwercke, im II. Bande p. 2247.

OUVRAGES DETACHES, abgeſchnidtene, oder abgeſonderte Wercke, ſiehe Auſſenwercke, im II. Bande p. 2247.

OUVRAGES EXTERIEURS, ſiehe Auſſenwercke, im II. Bande p. 2247.

Ouvrardus (Renatus) oder Renat Owrard, ein Frantzöſiſcher Canonicus zu Tours, von Chinon, einer kleinen Stadt in der Landſchafft Touraine, gebürtig, welcher im Jahr 1694 geſtorben, beſ. Jacob le Long Biblioth. ſacram. f. 889. Im erſten Bande der Hiſtorie de la Muſique ch. 2. p. 30. wird er ein Maitre de la Muſique de la Sainte Chapelle genennet, hat eine Hiſtoriam Muſices apud Hebræos, Græcos & Romanos geſchrieben, welche von Claudius Nicaſius dans les Sirenes, ou Diſcours ſur leur forme & figure §. 28. p. 55. ſehr gerühmet wird, beſ. Theophilus Amelius, oder wie der rechte Name heißt, Peter Zorns, Erörterung der dunckelſten und ſchwereſten Schrifft-Stellen im Alten Teſtamente p. 251.

OUVRIR,

OUVRIR, ſiehe Eröffnen, im VIII. Bande pag. 1740.

OUVRIR LA CAMPAGNE, die Campagne eröffnen, das iſt, die Campagne nunmehro anfangen, und die Armee und Trouppen laſſen zu Felde gehen, campiren.

OUVRIR LA TRANCHEE, ſiehe Eröffnung der Trencheen, im VIII. Bande pag. 1740. und f.

Ouwendyck, ein groſſes und ſchönes Dorff auf der Inſel Schowen in Seeland.

Ouwens (Rykard) beyder Rechten Doctor, welche Würde er im Jahr 1706 zu Utrecht erhalten hat, nachdem er vorher eine Diſputation ad Legem Aquiliam geſchrieben und vertheidiget hatte.

Ouwerkerk, oder **Ouwerkerk**, iſt der Name eines Schloſſes und der um daſſelbe herum liegenden Gegend auf der Seeländiſchen Inſul Duyveland. Es iſt ſelbiges das Stamm-Haus und Erb-Begräbniß der Herren von Ouwerkerk, welche von Ludewigen von Naſſau, Herrn von Leck und Beverwert, einem natürlichen Sohn des Printzen Moritzens von Oranien, herſtammen.

Ouwerkerk (Heinrich von Naſſau, Herr von) Holländiſcher General-Feld-Marſchall. Sein Vater war Ludewig von Naſſau, Herr von Beverwert, welchen der Printz Moritz von Oranien auſſer der Ehe mit der Frau von Beverwert oder von Mechelen gezeugt hatte; ſeine Mutter aber Eliſabeth, eine gebohrne Gräfin von Horn. Er erwehlte gleich in ſeiner Jugend die Profeßion der Waffen, und erwies darinnen ſeinem Vaterlande die erſten ſonderbaren Dienſte in dem Frantzöſiſchen Kriege von 1672 bis 1678, als in dieſem letztgemeldeten Jahre den 14 Auguſt der Printz Wilhelm von Oranien bey St. Denys, unweit Mons, mit der Armee unter dem Marſchall von Luxemburg in ein blutiges Treffen, und dabey ſehr tieff unter die Feinde gerathen war, tödtete Ouwerkerk einen Frantzöſiſchen Officier, welcher eben im Begriff ſtund, ein Piſtol auf den Printzen zu löſen, wovor ihn die General-Staaten mit einem koſtbaren Degen beſchenckten, der Printz aber, der ihn ſchon zuvor überaus werth gehalten, einer noch gröſſern Gewogenheit würdigte. Es machte ihn auch derſelbe zum Hauptmann ſeiner Garde, und nahm ihn 1688 mit ſich nach Engeland, allwo er nach Beſteigung des Engliſchen Throns, ihn zu ſeinem Obriſt-Stallmeiſter, wie auch zum Hauptmann über den vierdten Trupp ſeiner Garde erklärte. Er ward hiernächſt den 11 May 1689 durch eine Parlaments-Acte naturaliſiret, und ließ in den folgenden Feldzügen in den Niederlanden, wohin er ordentlich den gedachten König Wilhelmen begleitete, ſo viel neue Proben ſeiner Klugheit und Tapfferkeit ſehen, daß er immer zu höhern Kriegs-Bedienungen ſtieg, und in den letzten Jahren die Engliſche Cavallerie commandirte. Als Wilhelm geſtorben, und der Spaniſche Succeßions-Krieg angegangen, gaben ihm die Holländer ein wichtiges Commando bey ihren Armeen, bis ſie ihn endlich im April 1704 zu ihrem General-Feld-Marſchall erklärten, worüber einige andere Generals, ſonderlich der General Slangenburg, welcher meynte, daß ihm der Vorzug gehörte, ſo mißvergnügt waren, daß ſie auf alle Weiſe ihm Verdrüßlichkeiten und Verantwortung zu erregen ſuchten; wiewol ſie ihren Zweck disfalls verfehlten. Er hat hierauf 5 Feldzüge, nebſt dem Engliſchen General, Hertzog von Marlborough, zum Theil auch nebſt dem Kayſerlichen General, Printzen Eugenio, wider die Frantzoſen verrichtet, und zwar auf eine ſo rühmliche Art, auch mit ſo groſſen Vortheilen vor ſeine Principalen, als man vorher noch niemals erfahren. Endlich ſtarb er in dem Lager bey Rouſſelaer den 17 October 1708, nachdem er nur 4 Tage kranck gelegen, und bis ihm der Odem ausgegangen, bey vollkommenem Verſtand geblieben, auch in Abweſenheit des Hertzogs von Marlborough Befehle ausgetheilt. Sein Cörper ward mit vielen Ceremonien nach Holland abgeführt, allwo man ihn in ſeinem Erb-Begräbniß zu Ouwerkerk in Seeland beerdigte. Er ward wegen ſeiner Beſcheidenheit, Gütigkeit und gefälligen Manieren ſehr geliebt, und diente ſeinen Obern eifrig und treulich. Von ſeinen Nachkommen ſiehe den Geſchlechts-Articel Naſſau. Lambert mem. c. 3. *The Peerage of England* P. I. p. 358. *The compleat hiſt. of England* Vol. 3. *Mercure hiſtorique.*

OÜYES, *Aures.* Die Oeffnung an beyden Seiten des Steges auf Violinen, Violadigamben, u. d. g. Beſ. Merſen. lib. 1. de Inſtrum. harm. Prop. 7.

Ouyraouaſſon, ein groſſer Raub-Vogel in Paraiba in America, welcher zweymal gröſſer iſt als ein Adler, von überaus ſchönen Federn, und dermaſſen ſtarck, daß er Schaafe, Hirſche, ja Menſchen antaſtet und zerreiſſet. Dappers Beſchreib. von America p. 439.

Ouzelius, oder Oiſelius (Jacob) ein Rechts-Gelehrter, war aus einer vornehmen Familie, welche ſich aus Franckreich der Religion wegen nach Leiden, und von dar nach Dantzig begeben, 1631 den 21 May gebohren. In ſeiner erſten Jugend wurde er zur Kauffmannſchafft angehalten, und deswegen nach Holland geſchickt; als er aber einige Jahre mit dieſer Lebens-Art zugebracht, erhielt er von ſeinem Vater, daß er ihm zu ſtudiren erlaubte, worauf er ſich zu Leiden insonderheit auf die Sprachen, Hiſtorie und Antiquitäten legte, und darinnen ſo ſehr zunahm, daß er 1652 im 21 Jahre ſeines Alters den Minucium Felicem mit ſehr gelehrten Anmerckungen herausgeben konte, welcher zu Leiden 1672 in 8 iſt nachgedruckt worden. Nachgehends ſtudirte er in Utrecht die Römiſchen Rechte, gieng aber nach Verflieſſung eines Jahres wiederum nach Leiden, und beſahe ferner, nachdem er zuvor Doctor der Rechte worden, Engeland und Franckreich, wolte auch nach Italien gehen, wenn ihn die graßirende Peſt in Genev zu bleiben nicht genöthiget hätte. Hier wurde ihm bey ſeinem Aufenthalt eine Profeßion der Rechte zugedacht, allein, weil es ſich mit der Erſetzung etwas verzog, gieng er 1659 nach dem Haag, woſelbſt er ſich inſonderheit in dem Natur- und Völcker-Rechte übte, und endlich durch den Umgang mit vorneh-

vornehmen Miniſtern den Gröningern bekannt wurde, welche ihn 1667 zum Profeſſor der Staats- und Natur- und Völcker-Rechte machten, welchem Amte er ſodann 19 Jahr mit groſſem Ruhm und Eifer vorgeſtanden. Zuletzt hatte er vor, ſeine ſchöne Bibliotheck, welche über 12000 Stücke angewachſen, zum allgemeinen Gebrauch zu öffnen, ſtarb aber darüber, und zwar noch unverheyrathet, den 20 Jun. 1686. Bey müßigen Stunden machte er ſich mit Glaß-ſchleiffen eine Ergötzung, wie er ſich denn auch einige Tubos ſelbſt verfertiget hat. Auſſer dem gedachten Minucio hat er auch Caji Inſtitutiones mit Anmerckungen, welche aber faſt gantz und gar aus Hieron. Alexanders Commentario ausgeſchrieben ſeyn ſollen; Ferner theſaurum ſelectiorum numiſmatum a Jul. Cæſare ad Conſtantinum M. wie auch den von Anton Thyſio angefangenen A. Gellium mit deſſelben und ſeinen eignen Anmerckungen herausgegeben. Morhof Polyh. P. 1. & 2. *Bibl. univerſ.* t. 3. p. 496. *Bibl. Choiſ.* t. 18. Gel. Zeit. 1724. Witte diar.

Ouzelius oder Ouſeel (Philipp) ein Theologus und Medicus, war zu Dantzig den 7 October 1671 gebohren. Er verlohr ſeine Eltern in der zarten Kindheit, und wurde von ſeinen Vormündern zum Studiren angehalten, die ihn deswegen nach Bremen ins Gymnaſium ſchickten. Nachdem er daſelbſt in den ſchönen Wiſſenſchafften guten Grund geleget, begab er ſich nach Gröningen, Franequer und Leiden, hörte daſelbſt Braunen, Rhenferden, Perizonium, Gronoven und andere mit vielem Nutzen, und ward auch bald wegen ſeiner ſonderbaren Känntniß der orientaliſchen Sprachen, Critic und heiligen Philologie berühmt. Hierauf gieng er nach Engeland, und vermehrte ſeine Gelehrſamkeit durch den Umgang mit den berühmteſten Männern, und den Gebrauch der vornehmſten Bibliothecken, und langte ſodann wieder zu Dantzig bey den Seinigen an. Von dannen gieng er abermal nach Holland, und verknüpffte mit der Theologie die Artzney-Kunſt, brachte es auch in kurtzem darinnen ſo weit, daß er zu Franecker mit Ruhm Doctor werden kunte, nachdem er zuvor eine gelehrte Diſſertation de lepra Hebræorum gehalten hatte. Bald darauf wurde ihm die Stelle eines Deutſchen Predigers zu Leiden 1711 aufgetragen, welcher er ſo lange mit Ruhm vorgeſtanden, bis er 1717 zum Profeſſor der Theologie nach Franckfurth an der Oder beruffen wurde, woſelbſt er auch 1724 den 12 April geſtorben. Man hat von ihm:

1) einen Commentarium theologico-criticum über den Decalogum, wie auch
2) Introductionem in accentuationem Ebræorum proſaicam und metricam, Leiden 1714 in 4. 19½ Bogen ſtarck.
3) De auctore decalogi diſſertatt. 2.
4) De decalogo ſoli Iſraeli dató diſſertt. 3.
5) De natura & nominibus decalogi, etliche Diſſertationes.
6) De denario regni cœlorum, Diſſertt. 2.

Bibl. Germ. t. 12. Pope Blount cenſura auctor. Unſchuld. Nachrichten 1729.

Ouziz, ein Ort, der in dem alten Alt-Celliſchen Brieffſchafften vorkommt. Knauth in Alt-Celliſcher Chronicke P. VI. p. 191. meynet, es werde etwan Oßigk oder Aßig an der Döbeliſchen Straſſe ſeyn ſollen.

Ow, ein Kloſter, ſiehe Zell *an der Awe.*

Ow, eine Stadt, ſiehe Owen.

Ow, ein Geſchlecht, ſiehe Aw, im II. Bande p. 2298.

Owa, ein Kloſter, ſiehe Zell *an der Awe.*

Owanagiala, eine kleine Stadt nebſt einem Hafen auf der weſtlichen Inſel Jura bey Schottland.

Owar, ein Schloß, ſiehe Ovar.

Owar, eine Stadt und Schloß in Ungarn, ſiehe Altenburg, im I. Bande p. 1543. u. f.

Owe oder Awe, ſiehe Gau, im X. Bande p. 407. u. ff.

Owe, ein Fluß bey Pinneberg im Hollſteiniſchen.

Owen, Ow, Auwen, eine kleine und ziemlich hoch gelegene Stadt im Hertzogthum Würtemberg, zwiſchen Urach und Kirchheim. Oberhalb dieſer Stadt auf dem Berge lieget das zerfallene Schloß Teck, von dem weyland eigene Hertzoge ihren Namen geführet haben. Unten in der groſſen Vorſtadt läufft die Lauter. Zeiller Beſchreibung der X. des H. Röm. Reichs Creyſſe p. 691.

Owen (Carl) ein Engeländer im 18 Jahrhundert, war Prediger zu Londen, und ſchrieb: The ſcene of deluſions opend in an *hiſtorical* account of prophetik impoſtures, Londen 1712 in 12. 11½ Bogen ſtarck. Es iſt ſolches Werck auch in Deutſcher Sprache herausgekommen, Leipzig 1715 in 8. *Act. Erud. Lipſ.* 1714.

Owen (Corbet) zu Hinton in Schropshire, gebohren 1646, hatte eine vortreffliche Memorie, kunte geſchwind 40 bis 50 nette Lateiniſche Verſe machen und recitiren, ſchrieb:

1) Carmen pindaricum in theatrum Sheldonianum, Oxford 1669.

ließ auch

2) Engliſche Gedichte,

und ſtarb 1671 den 18 Jan. im 25 Jahre. Wood Athenæ Oxonienſes. Witte diar. biographicum.

Owen (David) ein Doctor der Theologie, und Caplan bey dem Grafen von Holdernes in England, ſchrieb:

1) Anti-Paræum, ſeu determinationem de jure regio contra Dav. Paræum, Cambridge 1622 in 8.

Im engliſchen:

2) Conſenſum Papiſtarum & Puritanorum de occidendo principe;

und lebte noch 1632. Wood Athenæ Oxonienſes.

Owen oder Owenus (Heinrich Ernſt) Chur-fürſtlich Cöllniſcher Stiffts-Hildesheimiſcher Conſiſtorial-Rath, General-Superintendent und Paſtor Primarius zu Alfeld. Iſt zu Nienburg an der Weſer gebohren. Sein ſeliger Herr Vater war Peter Owenus, welcher daſelbſt und zu Zelle das Rectorat und Con-Rectorat 14 Jahr, und nachmals das weitläufftige

Paſtorat zu Bücken, nahe bey Hoya viele Jahre lang verwaltet hat, auch ein guter Lateiniſcher Poete geweſen iſt, wie davon nicht allein verſchiedene einzelne Proben, ſondern auch inſonderheit die vor D. Joachim Hildebrands Theol. Dogmat. im Namen deſſen Erben verfertigte Dedication zeugen können. Seine Frau Mutter iſt Herrn Heinrich Lindes, Superintendentens der Niedern-Grafſchafft Hoya, Tochter, Margaretha. Sein Herr Vater, als ein geſchickter Schulmann, legte den erſten Grund der Wiſſenſchafften ſelbſt bey ihm. Darauf kam er nach Hildesheim in das Andreaniſche Gymnaſium, worinnen er einige Jahr blieb. Im Jahre 1704 aber bezog er die Helmſtädtiſche Academie, und hörte daſelbſt, anderer zu geſchweigen, vornemlich den S. Herrn Abt Schmidt, der zu Jena auch ſeines Vaters Lehrer geweſen, in der Kirchen-Hiſtorie, den S. D. Niemeiern in der Theologie, und Herrn Sprechern im Hebräiſchen. Von hie wandte er ſich im Jahr 1706 nach Jena. Eine gute Methode und eine mehrere Erkänntniß der wunderns-würdigen Wercke GOttes zu erlangen hörte er hie die Phyſick bey Herrn J. S. Treunern, die Mathematick aber nebſt der Phyſick bey Herrn D. Hambergern; um die einem Gottes-Gelehrten ſo nöthigen Morgenländiſchen Sprachen noch beſſer verſtehen zu lernen, hielt er ſich ſonderlich zu Herrn D. J. P. Ruſſen. So hörte er auch des ſeligen Herrn D. Förtſchens Vorleſungen über das erſte Buch Moſis fleißig, und da derſelbe eine Syllogen theſium aus ſelbigen heraus zog, vertheidigte er ſolche in öffentlichen Diſputationen. Durch eben denſelben bekam er auch guten Unterricht von denen neuern Streitigkeiten, und hielte unter ſeinem Vorſitz eine Diſputation de hypotheſibus P. D. Huetii ex Alnetanis ejus Quæſtionibus excerptis. Daß er aber auch Herrn Buddeus gelehrte Unterweiſungen nicht verſäumet, kan leicht erachtet werden. Er hörte inſonderheit bey demſelben über den Johannem, desgleichen die Kirchen-Hiſtorie, wie auch die Glaubens- und Sitten-Lehre der Chriſten. Dabey übte er ſich in der Litteratur, in den ausländiſchen Sprachen, und in der Kunſt zu predigen, und zwar in der letzteren unter Herrn D. Treuners Anführung. Nachdem er ſolchergeſtalt bis ins fünffte Jahr auf Academien nichts verſäumet, um alles das zu faſſen, was theils einem Gottes-Gelehrten zu wiſſen nöthig iſt, theils zur Zierde deſſelben dienet, ſo kehrete er in ſein Vaterland zurück, und unterrichtete vornehmer Leute Kinder, inſonderheit auch des Herrn Conſiſtorial-Raths Langſchmidts Söhne zu Hannover. Und da fügte es GOtt, daß er die gantz beſondere Ehre erlangte zum Unterricht eines Printzens gebraucht zu werden, von dem bereits damals die Hoffnung der Unterthanen ſo groß war, als das Land, deſſen Erbe er iſt. Er ward nemlich erwehlet des ietzigen Printzen von Wallis, Friedrich Ludewigs, Königl. Hoheit, die erſten Gründe der Religion und Sprachen beyzubringen; GOtt gab ihm auch Gnade, daß er in dieſem ſo wichtigen Geſchäffte ſehr glücklich war. Hiedurch bahnte er ſich den Weg zu weitern Beförderungen. Denn nachdem er eine Zeitlang ſeines Herrn Vaters Adjunctus zu Bücken geweſen, ward ihm von Ihro Königlichen Majeſtät von Groß-Britannien die Superintendur zu Sulingen, unter welcher die Kirchen der halben Obern Grafſchafft Hoya ſtehen, 1724 aufgetragen. Er erlangte darauf 1726 zu Helmſtädt mit vielem Ruhme die Doctor-Würde in der Theologie. Als der gelehrte Herr Helling mit Tode abgegangen, ward er von Ihro Kön. Majeſtät von Groß-Britannien zum Primariat in Alfeld an jenes Stelle 1733 dem hochlöblichen Stifft-Hildesheimiſchen Conſiſtorio vorgeſtellet. Denn dieſelben haben das Recht die Primariate in den beyden Städten dieſes Stiffts Alfeld und Bockeln zu vergeben. Zugleich ward ihm vom hochlöblichen Evangeliſchen Conſiſtorio des Stiffts die General-Superintendur aufgetragen, und nachdem er gewöhnlicher maſſen von den Evangeliſchen Land-Ständen Ihro Churfürſtl. Durchlauchtigkeit von Cölln präſentiret worden, ward er von Deroſelben 1734 zum Conſiſtorial-Rath erkläret, welche Stelle er noch anietzo bekleidet, und dabey ſonderlich in Prüfung derer, welche ins Predigt-Amt befördert werden, groſſe Geſchicklichkeit bezeuget. Ubrigens gehöret er unter die Gelehrten, welche kein Belieben tragen, ſich zu verehligen. Von ihm ſind folgende Schrifften herausgegeben worden:

1) Diſſ. Inaug. de vitandis quibusdam licitis ob viciniam illiciti, Helmſt. 1726. 4.
2) Prieſterlicher Zuruff an die Kirchen der Sulingiſchen Inſpection, als des ietzt-regierenden Königs Majeſtät die Regierung antraten, 1727 Fol. bey welcher Gelegenheit er auch ſeine Freude in Gedichten bezeuget hat.
3) Luſt am Geſetze des HErrn, das iſt, erleichtertes und zur Erbauung angewendetes Leſen, der 5 Bücher des Knechtes GOttes, Moſes, darinnen bey iedem Capitel allemal 1) eine kurtze Vorſtellung, Eintheilung und Erzehlung des gantzen Capitels, 2) eine weitläufftigere Erklärung des darinnen vorkommenden Haupt-Spruches. 3) Eine Nutz-Anwendung ſolches Haupt-Spruches im Chriſtenthum angeſtellet wird, Wolffenbüttel 1730 in 4. 6 Alph. 22 Bogen.
4) Oratio de exiſtimatione miniſtri eccleſiæ ex ſemet ipſo, & non ex aliis quærenda; (Gal. VI, 4.) in conventu complurium eccl. Miniſtrorum dicta, Hildesh. 1734 in 4.
5) Kurtzer Beweis, daß von allen und ieden Candidaten des Evangeliſchen Predigt-Amts nicht zwar eine weitläufftige Wiſſenſchafft, dennoch aber eine förmliche, wohl an einander hangende, und hinlängliche Erkänntniß der Gottes-Gelahrheit erfordert werde, ebend. 1735 in 4. 5 Bogen ſtarck.
6) Anmerckungen über ein Büchlein, Catholiſcher Lutheraner genannt, welche zeugen, daß die Urſachen, mit welchen der Catholiſche Herr Verfaſſer ſothanen Büchleins darzuthun trachtet, daß die Evangeliſchen ver-

verpflichtet ſeyn, ſich zur Römiſch-Catholiſchen Kirche zu wenden, nicht hinlänglich ſind, ebend. 1737 in 8.

7) Einige kleine Stücke bey Gelegenheit der Vermählung Sr. Königl. Hoheit, des Printzen von Walles, mit der Printzeßin von Sachſen-Gotha.

8) Einweyhungs-Predigt bey einer neu-erbaueten Kirche.

Sammlung von Alten und Neuen 1736. Göttens ietztlebendes gelehrtes Europa Th. I. Lauenſtein Diplomatiſche Hiſtorie des Biſthums Hildesheim Th. II. B. IV. c. 14. p. 272. u. ff. Aus eingeſandten Nachr. ꝛc.

Owen, oder **Owenus** (Jacob) ein Engliſcher Theologe, gebohren 1654 den 1 November zu Bryn, in der Diœceſi Abernatenſi, ſtudirte zu Clamorgan in Soud-Walles, hielt ſich zu denen Non-Conformiſten, wurde zu Swanſey ein presbyterianiſcher Prediger, aber auch einige Zeit abgeſetzt. Im Jahr 1676 kriegte er wieder eine Prediger-Stelle zu Swiney, wurde aber nach einiger Zeit von den Epiſcopalen in Verhafft genommen. Er lehrte darauf 6 Jahr das Evangelium zu Oswestria, muſte hernach viel Verfolgung ausſtehen, und ſtarb 1706 den 12 April. Er gab in Walliſcher Sprache ein Buch heraus, unter dem Titul:

Gratia & judicium.

So hat man auch von ihm

Eine Ubersetzung des Catechiſmi in die Engliſche Sprache;
Tract. de officiis miniſtri & auditoris;
Defenſionem baptiſmi infantum;
Vindicias baptiſmi infantum;

Und in Engliſcher Sprache

Einen Beweis, daß die Ordination ohne Biſchöffe gültig ſey;
De virtute moderationis in gratiam Non-Conformatiſtarum;
Hiſtoriam conſecrationis templorum & altarium;
Hiſtoriam imaginum &c.

Im Jahr 1709 kam zu Londen heraus

Some account of the Life and writings of the late pious and learned M. James Owen.

Owen, oder **Owenus** (Johann) ein Theologus in Engeland, war Heinrichs Oweni, Stadthalters von Stasham, unweit Watlington in Oxfordshire, Sohn, und wurde in der Königin Collegio in Oxford erzogen, auch daſelbſt 1635 mit der Magiſter-Würde beehret. Er nahm bald hernach Kirchen-Dienſte an, und bequemte ſich nach den Verordnungen der Engeländiſchen Kirche. Allein zu des Parlaments Zeiten predigte er wider die Biſchöfflichen Ceremonien. Nachgehends ward er Prediger zu Fordham in Eſſex, und darauf zu Coggehall, in eben derſelbigen Graffſchafft. Den 17 September 1650 wurde er von dem Parlament mit der Armee in Schottland geſchickt, und den 18 Mertz des folgenden Jahres zum Decano von Chriſtchurch in Oxford gemacht. Im Jahr 1652 wurde er zum Vice-Cantzler von dieſer Univerſität ernennet, und hernach zu einem der Commiſſarien, welche man zu Pflantzung neuer Gemeinen erwehlet hatte, gebraucht. Im Jahr 1653 wurde er Doctor der Theologie. Im Jahr 1654 ſchickte ihn die Univerſität zu Oxford als ihren Deputirten ins Parlament, in welchem er aber nicht lange ſaß. Im Jahr 1657 wurde er von ſeiner Vice-Cantzler-Stelle abgeſetzt, und 1659 des Decanats von Chriſtchurch beraubet. Nach Königs Carls *II.* Wiedereinſetzung predigte er bisweilen in ſeinem eigenen Hauſe zu Stadham, und hernach in einem Verſammlungs-Hauſe zu Londen bis an ſeinen Tod. Er verheyrathete ſich zweymal. Seine andere Frau war des Ritters Thomas d' Oyley Wittwe, welcher des Baronets John d' Oyley von Cheſilhampton, unweit Stadham, jüngerer Bruder war. Er hielt es mit denjenigen, welche insgemein Independenten genennet werden; gegen die letzte Zeit aber ſeines Lebens erklärte er ſich zu unterſchiedenen malen, daß er ſich mit den Presbyterianern gar wohl vereinigen könte. Er war ein anſehnlicher und gelehrter Mann, und darneben ſehr freundlich und angenehm in ſeinem Umgange, ſo, daß ihn auch die vornehmſten Staats-Perſonen gerne um ſich hatten. In ſeinen Schrifften führte er eine durchdringende Schreib-Art. In ſeinen Streitigkeiten blieb er allezeit feſt bey ſeiner Materie, und mengte keine Perſonalia noch Stichel-Reden gegen ſeine Widerſacher mit unter. Abſonderlich war er in den Rabbiniſchen Schrifften wohl bewandert. Jederman bewunderte ihn, ſonderlich wegen ſeiner Predigten. Man hat von ihm ſehr viele Schrifften, unter welchen folgende die vornehmſten ſind:

1) Diſcuſſio Arminianiſmi, Londen 1649 in 4.

2) Salus electorum ſanguis Jeſu Chriſti contra univerſalem redemtionem, 4to.

3) Diatriba de juſtitia divina.

4) Doctrina de ſanctorum perſeverantia contra Joh. Goodwin, fol.

5) Vindiciæ evangelicæ contra Socinianiſmum, & vindicatio teſtimoniorum ſcripturæ de Deitate & ſatisfactione Chriſti, ut & reſponſio ad Baxteri animadverſiones.

6) Conſideratio annot. Grotii de Deitate & Sanctificatione Chriſti, qua reſpondetur H. Hamondo.

7) Pro ſacris ſcripturis adverſus hujus temporis fanaticos exercitationes apologeticæ 8vo.

8) Of the divine original authority ſelf evidencies light and power of the ſcripture, ſo mit dem folgenden in einem Jahr gedruckt, und auch ins Lateiniſche überſetzt worden, Oxford 1659 in 8.

9) Vindication of the integrity and purity, of the Hebrew and Greek text.

10) Conſiderations of the late biblia polyglotta.

Alles dieſes iſt zuſammen gedruckt wider Dr. Brian Walton. *Θεολογούμενα*, ſive de natura, ortu, progreſſu & ſtudio veræ theologiæ lib. 6; exercitations on the epiſtle to the Hebrews &c. fol. Truth and innocence vindicated in a ſurvey of a diſcourſe concerning eccleſiaſtical politiks againſt S. Parker

S. Parker a brief declaration and vindication of the doctrine of the trinity. Diſcourſe concerning the Hoiy ſpirit, its name, nature, perſonality, diſpenſation, operation and effects, fol. Exercitations and an expoſition of the 3 th, 4 th, and 5 th Chapter of the hebr. The doctrine of juſtification by faith through the imputed Righteouſneſſ of Chriſt vindicated. A continuation of the expoſition of the hebr. viz 6, 7, 8, 9, and 10 Chap. fol. The Church of Rome no ſafe Guide. Several vindications of the non-conformiſt from, ſchiſm. nebſt noch vielen andern Tractaten mehr. Er bemühete ſich auch, die von Polo angefangene Anmerckungen über die Bibel zu endigen, und ſtarb den 24 Auguſt 1683 in dem 67 Jahre ſeines Alters zu Eling, nahe bey Acton in Middleſex. Er wurde auf den Kirchhof der Non-Conformiſten begraben, allwo er über ſeinem Grabe ein in Stein gehauenes Denckmahl hat, nebſt einer ſchwartzen marmornen Tafel, und einer groſſen Lateiniſchen Uberſchrifft. Wood Athen. Oxon. Witte in diario biogr.

Owen, oder Owenus, oder Audoenus (Johann) ein wegen ſeiner Lateiniſchen Poeſie berühmter Engeländer, gebohren in Caernarvansbire, wurde in der Schule zu Wickham erzogen, und zum beſtändigen Mitgliede des neuen Collegii in Oxford angenommen. Im Jahr 1590 nahm er die Baccalaureat-Würde in der bürgerlichen Rechts-Gelahrheit an, und wurde hernach zu Tryleigh, nahe bey Monmouth, und folgends zu Warwick der von dem König Heinrichen *VIII.* geſtifteten Schule vorgeſetzt. Er war arm, ob er gleich ſehr geſchickt war, fand aber einen groſſen Wohlthäter an ſeinem Landsmann und nahen Verwandten, D. Johann Williams, Biſchoffe zu Lincoln. Seine Epigrammata, welche 1606 gedruckt, und in eben dieſem Jahre wieder aufgeleget worden ſind, nach dieſem aber zu Leipzig 1615 in 12, ferner zu Mayntz 1649 in 12, und zuletzt in Breßlau 1681 in 12 ans Licht getreten, werden durchgehends, inſonderheit wegen ſeiner ſinnreichen Schertze, von den Gelehrten ſehr werth gehalten, ob ſie gleich bisweilen wider die Proſodie und Reinigkeit der Sprache verſtoſſen, ſind aber von der Catholiſchen Kirche mit in den Indicem expurgatorium geſetzt worden, wegen folgender 2 Verſe:

An Petrus fuerit Romæ, ſub judice lis eſt.
Simonem Romæ nemo fuiſſe negat.

Um eben dieſer Urſache willen ſchloß ihn einer von ſeinen Vettern, ein Catholicke, von dem er einig Vermächtniß erwartete, aus ſeinem Teſtamente aus. Er ſtarb 1622, und wurde in der St. Pauli-Kirche zu Londen auf des obbemeldten D. Williams Unkoſten begraben, welcher ihm zu Ehren ein Denckmahl mit ſeinem Bildniſſe aufrichten ließ, ſo ein Schulter-Stück von Ertz war, gecrönet mit einem Lorbeer-Krantze nebſt beygefügten 6 Verſen, welche alſo heiſſen:

Parva tibi ſtatua eſt, quia parva ſtatura, ſupellex
Parva, volat parvus magna per ora liber.
Sed non parvus honos, non parva eſt gloria, quippe
Ingenio haud quicquam eſt majus in orbe tuo.
Parva domus texit, templum; ſed grande, Poetæ
Tum vere vitam, cum moriuntur, agunt.

Valentin Lorber hat Oweni Epigrammata auch in Deutſche Verſe überſetzt, und 1658 zu Hamburg drucken laſſen. Witte in diar. biogr. Craſſo elog. d' Uomini letter. Baillet jugem. part. 4. p. 133. ſqq. Pope Blount cenſur. cet. autor. p. 913. ſeq. Wood Athen. Oxon.

Owen (Ludewig) gebürtig aus Merionetshire in Engeland, begab ſich in Spanien in die Societät JEſu, verließ aber dieſelbige wieder, und ſchrieb Speculum Jeſuiticum, ein Regiſter von allen Engliſchen Seminariis &c. Er hat noch 1629 gelebt. Wood.

Owen, oder Owenus (Peter) ſiehe Owen (Heinrich Ernſt)

Owen (Richard) ein Engliſcher Prediger aus Monsgomershire, war 1605 gebohren, muſte bey der zu Carls I. Zeiten entſtandenen Unruhe viel Ungemach ertragen, und ſtarb zu Anfang des Jahrs 1683. Er hat den Juvenalem überſetzt, und nebſt unterſchiedlichen Streit-Schrifften Paulum multiformem in 1 Cor. IX, 22. ꝛc. geſchrieben. Wood.

Owen (Thankfull, oder Gracious) aus Buckinghamshire, gebohren um 1619, machte ſich bey Cromwellen beliebt, und war eine Zeit Prediger und Meiſter des Johannis-Collegii in Oxford, muſte aber unter Carl *II.* wieder weichen, edirte Th. Goodwin Opera in 2 Volum. in Fol. mit einer Vorrede, ſchrieb auch ein Werck:

Imago imaginis, darinn er die Papiſtiſche mit der Heydniſchen Religion vergleicht, ſo noch nicht gedruckt worden,

und ſtarb 1681 den 1 April. Wood Athenæ Oxonienſes.

Owen (Thomas) von Condover aus Engeland, war ein berühmter Rechts-Gelehrter und Advocat, gab ein Volumen allerhand zweifelhaffter Caſuum, ſo in Rechten decidirt, im Engliſchen heraus, ſtarb 1598 den 21 December, und hinterließ einen gelehrten Sohn, Roger, der auch als Advocat 1617 den 29 May ſtarb. Wood Athenæ Oxonienſes.

Owen (Wilhelm) ein noch lebender gelehrter Engeländer, hat geſchrieben: Reiſen und Begebenheiten Gwin Vaughan, nebſt der Geſchichte ſeines Bruders Jonathan, eines ſechsjährigen Sclaven in Tunis, Londen 1736. Leipz. Gel. Zeit. 1736.

Owenus, ſiehe Owen.

Owenus, ein Heiliger, gegen die Helffte des 7 Jahrhunderts, dem man viele Wunderwercke zugeſchrieben. Baron. A. 640.

Ower, ein Ort auf der Inſel Sand, einer von den Orcadiſchen Inſeln.

Owerflackee, ſiehe Over-Flackee.

Owerkerck (Heinrich von Naſſau, Herr von) ſiehe Ouwerkerk.

Oweſt-Meath, Lateiniſch *Comitatus Mediæ Occidentalis*, eine Grafſchafft in der Irrländiſchen Provintz

Provintz Leinſter. Sie hat viele Einwohner, und der beſte Ort darinnen iſt Molingar oder Mulinghar.

St. Owinus, ein Mönch zu Lichfield in Engeland, war erſtlich Oeconomus bey der H. Königin Ethelreda, und wurde hernach im Kloſter Leſtring in Yorck ein Mönch. Er war ſehr fleißig und emſig in der Arbeit, und als hernach der Abt des Kloſters St. Ceadda, Biſchoff der Merciorum, Lindisfarorum und Middelanglorum wurde, begab er ſich mit ihm nach Lichfield, und wohnte allda. Einsmal ſoll er eine himmliſche Muſick zu dem H. Ceadda hernieder kommen, und auch wieder hinanſteigen gehöret haben, er wurde von dem ſterbenden H. Biſchoff noch mit guten Ermahnungen und Lehren bey ſeinem Ende unterrichtet. Er ſoll aus Oſt-Angeln gebürtig, und ſehr berühmt geweſen ſeyn. Zu Gloceſter iſt eine Kirche ihm zu Ehren gebaut; daß er aber nach St. Benedicti, und nicht vielmehr nach St. Aidani und St. Columbä Regeln gelebet habe, iſt nicht erwieſen. Man feyret ihm den 4 Mertz.

Owrard (Renat) ſiehe **Ouvrardus**.

Owresby, eine Stadt in Lincolnshire in Engeland.

Owrucze, eine Stadt am Fluß Noren in Ober-Volhynien in Pohlen.

Owszina, ein Rußiſcher Bojar in der erſten Helffte des 16 Jahrhunderts. Man giebt ihm Schuld, daß er mit der verwittweten Groß-Fürſten von Rußland, Helena, in verbotener Vertraulichkeit gelebet habe, worüber er aber im Jahr 1543 durch des Henckers Hand ſeine Straffe erhielt, indem er von ſelbigem in Stücken zerhauen wurde. *Hiſt. des Czars* P. I.

Oxa, ein kleiner Fluß in Alt-Caſtilien, welcher bey Najara in den Ebro fällt. Er giebet der kleinen Landſchafft Rioxa den Namen.

OXALIS, heiſt der Sauer-Ampffer, davon zu ſehen *Acetoſa*, im I. Bande p. 297.

OXALIS FOLIO LONGO VULGARIS, *J. B.* ſiehe *Oxalis vulgaris folio longo*, J. B.

OXALIS FOLIO ROTUNDIORE REPENS, *J. B.* iſt die andere Gattung des Sauer-Ampffers, davon zu ſehen *Acetoſa ſcutata*, im I. Bande p. 298.

OXALIS ITALICA, ſiehe *Acetoſa ſcutata*, im I. Bande p. 298.

OXALIS MAJOR LAPATHUM MINIMUM DICTUM, *Geſ.* Hort. iſt die erſte und gemeinſte Art des Sauer-Ampffers, oder der groſſe Sauer-Ampffer, davon zu ſehen *Acetoſa major & vulgaris* Officin. im I. Bande p. 297.

OXALIS MINIMA, *Trag.* iſt der Sauer-Klee, davon zu ſehen *Acetoſella*, im I. Bande p. 299.

OXALIS MINOR, *Matth.* ſiehe *Acetoſa arvenſis lanceolata*, C. B. im I. Bande p. 298.

OXALIS OVINA, *Tabern. Icon.* iſt der Sauer-Klee, davon zu ſehen *Acetoſella*, im I. Bande p. 299.

OXALIS PARVA AURICULATA REPENS, *J. B.* iſt der Sauer-Klee, davon zu ſehen *Acetoſella*, im I. Bande p. 299.

OXALIS ROMANA, ſiehe *Acetoſa ſcutata*, im I. Bande p. 298.

OXALIS ROMANA ET VETERUM, *Dod. Gal.* iſt die andere Gattung des Sauer-Ampffers, davon zu ſehen *Acetoſa ſcutata*, im I. Bande pag 298.

OXALIS ROTUNDA, *Tab.* ſiehe *Acetoſa ſcutata*, im I. Bande p. 298.

OXALIS ROTUNDIFOLIA, *Dod.* ſiehe *Acetoſa ſcutata*, im I. Bande p. 298.

OXALIS ſive *Rumex Acetoſus Ruel.* iſt der groſſe Sauer-Ampffer, oder die erſte und gemeinſte Art des Sauer-Ampffers, davon zu ſehen *Acetoſa major & vulgaris*, Officin. im I. Bande pag. 297.

OXALIS SIVE RUMEX PROPRIE, *Hermolao*, iſt die erſte und gemeinſte Art des Sauer-Ampffers, oder der groſſe Sauer-Ampffer, davon zu ſehen *Acetoſa major & vulgaris* Officin. im I. Bande p. 297.

OXALIS SATIVA FRANCA, ROTUNDIFOLIA REPENS, *Ad. Lobel.* iſt die andere Gattung des Sauer-Ampffers, davon zu ſehen *Acetoſa ſcutata*, im I. Bande p. 298.

OXALIS SPONTE NASCENS, *Ceſ.* iſt der Sauer-Klee, davon zu ſehen *Acetoſella*, im I. Bande p. 299.

OXALIS TENUIFOLIA SINUATA VERVECINA, *Ad Lobel.* iſt der Sauer-Klee, davon zu ſehen *Acetoſella*, im I. Bande p. 299.

OXALIS, *Trag. Matth. Dod. Lob. Tab.* ſiehe *Acetoſa major & vulgaris*, Officin.

OXALIS VERVECINA, iſt der Sauer-Klee, davon zu ſehen *Acetoſella*, im I. Bande p. 299.

OXALIS VETERUM ET ROMANA, *Dod. Gal.* iſt die andere Gattung des Sauer-Ampffers, davon zu ſehen, *Acetoſa ſcutata*, im I. Bande pag. 298.

OXALIS VULGARIS FOLIO LONGO, *J. B.* iſt der groſſe Sauerampffer, oder die erſte und gemeinſte Art des Sauer-Ampffers, davon zu ſehen *Acetoſa major & vulgaris*, Officin. im I. Bande p. 297.

OXALMEN, hieß bey den Alten eine Muria ſicca, das iſt, eine trockene Saltz-Lacke; Khunrath aber verſtehet eine ſauere Saltz-Lacke darunter, und lehret ſie in ſeiner Medulla deſtillator. P. II. p. 232. alſo verfertigen: Nehmet Saltz, Waſſer und Eßig, oder Saltz-Lacke und Eßig, von iedem gleich viel, und miſchet es wohl unter einander. Dieſes Gemengſel iſt gut zu dem Otter-Schlangen- Spinnen- und Hunds-Biſſe und Stiche; ingleichen zu freſſenden und wütenden Geſchwüren, offt damit gewaſchen und darüber gebähet; auch dienet es, das Bluten der Wunden zu ſtillen. Wenn ein Bruch geſchnidten oder ein Blaſen-Stein ausgezogen worden, ſoll man es ſogleich in die gemachte Oeffnung gieſſen; desgleichen kan es bey dem Vorfalle des Maſt-Darmes gebrauchet werden; wie nicht weniger zu den faulen Wunden. Und ſo einer unverſehens eine Egel mit eingetruncken, und ſich dieſe in dem Halſe angehänget hätte, wird ſie getödtet, wenn ſich der Patiente mit dieſer Lacke gurgelt. Das Haupt fleißig damit gewaſchen, vertreibt ſie deſſelben Grind und Geſchwüre; auch heilet ſie die Zittermähle und alle flüßige Schäden.

OXAMA, eine Stadt, ſiehe Oſmo.

Oxanthes, ein Sohn Abuleti, und Feldherr der Suſianer, Arrianus Lib. III. Seinen Namen leitet Hiller in Onomaſt. ſacr. von dem Hebräiſchen Worte אחש her, welches einen Groſſen bedeutet.

Oxe (Ingerdis) ein Däniſches Frauenzimmer, ſo ſich inſonderheit um die Gelehrten verdient gemacht; und der Schule zu Coppenhagen viele Wohlthaten erzeiget hat. Thura Idea Hiſt. litt. Dan. p. 28. und eben deſſelben Gynæceum Daniæ litteratæ p. 13. in der Vorrede.

Oxea oder Ojea (Didacus von) ein Spaniſcher Dominicaner, blühete zu Anfang des 17 Jahrhunderts. Als er zu Stella, in Navarra, wo er gebohren, in den Orden trat, gab er Inſtitucion de la devocion, Confradia y milagros del roſario, Confradia contra los juramentos, caſtigo contra los blaſfemos, maldicentes y juradores heraus, Madrit 1580 in 8. und ebend. 1585 in 8. wieder aufgelegt. Anton Biblioth. Hiſpan. Echard Bibl. Scriptor. Ord. Prædic. Tom. II. pag. 272.

Oxea (Ferdinand von) ſiehe Ojea.

Oxea (Peter von) ſiehe Ojea.

OXEJA, eine Inſul, ſiehe *Dulichium*, im VII. Bande p. 1585.

OXELÆOGARUM, ſiehe Böckel, im IV. Bande p. 348.

OXELÆUM, iſt eine Vermiſchung des Eßigs mit Oel. Das Wort kommt her von ὄξος, acetum, Eßig, und ἔλαιον, Oleum, Oel.

Oxen (Torbarus von) ein vornehmer Däne im Anfange des 16 Jahrhunderts, unter der Regierung des Königes Chriſtiernus. Man gab ihm Schuld, als ob er des Königes Maitreſſe mit Giffte hätte vergeben wollen. Ob ihn nun wol der gantze Reichs-Rath nach geführtem Proceß für unſchuldig erklärete: ſo ließ ihm dennoch der König den Kopff vor die Füſſe legen. Ludewig Rell. MSCt. Tom. V. p. 321.

Oxenberg, iſt derjenige Ort auf der Inſul Fünen, nicht weit von Aſſens, wo Graf Chriſtoph von Oldenburg im Jahr 1535 geſchlagen ward, als er den vertriebenen König Chriſtiernum wieder einſetzen wolte.

Oxenbridge (Johann) ein Presbyterianiſcher Prediger aus Northamptonshire, predigte öffentlich, ſeine Frau aber zu Hauſe unter der groſſen Revolte; muſte unter Carl II. weichen, gieng nach Suriname, und ſtarb zu Borton in Neu-Engeland 1674. Er ſchrieb im Engliſchen:

Eine gedoppelte Wächter-Stimme über Apocal. XVI, 5. und Jerem. L, 4. 5.

Wood Athenæ Oxonienſes.

Oxenedes (Johann von) ein Engliſcher Benedictiner-Münch, lebte zu Ende des 13, und noch in der erſten Helffte des 14 Jahrhunderts, ſchrieb ein Chronicon de adventu Horſæ & Hengiſti in Britanniam ad a. 1293. welches in der Cottonianiſchen Bibliotheck in Handſchrifft anzutreffen. Oudin de Scriptor. Eccleſ. Tom. III. pag. 969.

Oxenforde (Johann von) ein Biſchoff, ſiehe Joannes von Oxford, im XIV. Bande p. 1006.

Oxenfurt, eine Stadt in Francken, ſiehe Ochſenfurt, p. 367. u. f.

Oxenſtern, ein Geſchlecht, ſiehe Oxenſtirn.

Oxenſtiern, ein Geſchlecht, ſiehe Oxenſtirn.

Oxenſtierna, ein Geſchecht, ſiehe Oxenſtirn.

Oxenſtirn, Oxenſtiern, Oxenſtierna und Oxenſtern, oder Ochſenſtierna, Ochſenſtern, iſt eine berühmte Gräfliche Familie, die ſchon vor langer Zeit in Schweden geblühet, und ſich durch Hervorbringung verſchiedener tapfferer Männer in groſſes Anſehen geſetzt hat. Benedict, ein Sohn Nicolai, lebte 1365, und war Raths-Herr in dem Königreich Schweden. Mit ſeiner Gemahlin, Brigitten, zeugte er Johannem und Arvidum, welcher letztere Ertz-Biſchoff zu Upſal worden, und eine Tochter, Namens Marthen, hinterlaſſen, die an Guſtav Sturen vermählet worden. Sein Bruder, Johann in Saleſtadt, Raths-Herr des Königreichs Schweden, wurde ein Vater Nicolai und Benedicts. Nicolas in Diursholm und Frazwyck, Raths-Herr des Königreichs Schweden, und 1446 Gouverneur, ſtarb ohne Kinder. Sein Bruder, Benedict in Saleſtadt, Cron-Marſchall und Mit-Gouverneur des Reichs, wurde von ſeiner erſten Gemahlin, Chriſtinen Waſa, ein Vater Erichs, Chriſtierni und Johannis. Der letztere wurde Ertz-Biſchoff zu Upſal, und ſtarb 1467. Erich verbliche in ſeiner Tochter Barbaren. Chriſtiernus in Saleſtadt aber, der Reichs-Rath worden, hatte das Glück, mit Margarethen, einer Tochter Magni Stenonis Green, eine geſegnete Nachkommenſchafft zu erhalten. Denn dieſe gebahr ihm unter andern Benedicten in Saleſtadt, Moerby und Stenninghe, der 1476 Reichs-Rath worden, und Chriſtiernum hinterlaſſen, welcher gleiche Würde mit dem Vater beſeſſen, und mit ſeiner Gemahlin, Annen Seheſtad, Gabrielem gezeuget. Dieſer wurde 1561 Reichs-Rath, und 7 Jahr hernach von dem Könige Erichen *XIV.* zum Freyherrn, und dann zum Admiral und Gouverneur von Eſthen gemacht. Von ſeiner Gemahlin Beaten, einer Tochter Erich Trollens in Langoo, erhielt er eine zahlreiche Nachkommenſchafft. Denn dieſe gebahr ihm 6 Söhne und 5 Töchter. Von den erſten ſtarb Chriſtiernus, Freyherr in Stenninghe, in ſeinen Töchtern wiederum aus. Der fünffte Sohn, Arwidus, wurde Gouverneur in Aſpenäs und Enczoo. Der letzte Sohn aber, Johann, wurde zum Gouverneur in Lindoo erkläret. Der andere Sohn, Erich, Freyherr in Lindoo und Gouverneur zu Revel, hinterließ Carln in Ecka, Reichs-Rath, ſo 1629 geſtorben, nachdem er ein Vater Erichs, Freyherrn in Ecka und Lindoo, worden. Von des dritten Sohn Guſtavs Nachkommenſchafft, ſoll nachmals ein mehrers gedacht werden. Der vierte Sohn, Benedict, Freyherr in Lindholm, zeugte Gabrielem, Freyherrn von Mörby und Lindholm, der 1634 zum Reichs-Rath, 1651 zum Reichs-Schatzmeiſter, und 1656 zum Admiral gemacht worden. Er erhielt auch 4 Jahr vorhero den Titul eines Grafen von Korsholm und Waſa.

Waſa. Mit ſeiner Gemahlin **Annen**, **Guſtav Banners** Tochter, zeugte er nebſt 5 Töchtern 3 Söhne. Der älteſte von dieſen, **Gabriel**, wurde 1653 Reichs-Rath, und 1657 Reichs-Marſchall. Er ſtarb 1671. Von ſeiner Gemahlin, *Marien Chriſtinen*, Gräfin von Löwenſtein und Werthheim, des Schwediſchen Feld-Marſchalls, **Johann Banners**, Wittwe, hat er **Guſtaven**; von **Chriſtinen**, Gräfin von Duglas, *Hedwig Wilhelminen*, eine Gemahlin **Carl Guſtavs**, Grafens von Dücker, Ulricam, eine Gemahlin **Gabriels von Ribbing**, und **Chriſtinen Lowyſen**, eine Gemahlin **Carls**, Freyherrns von Wrangel, ingleichen **Gabrielem** hinterlaſſen. Der dritte Sohn **Gabriels**, **Guſtav**, Graf von Korsholm und Waſa, wurde Reichs-Rath, und ſtarb 1694. Der mittlere Sohn **Gabriels**, **Benedict**, Graf von Korsholm und Waſa, Freyherr zu Mörby und Roſenberg, Premier-Miniſter, Königlicher Rath, Präſident des Cantzley-Raths und Cantzler der Academie Upſal, welcher zu verſchiedenen Geſandtſchafften gebrauchet worden, auch dem Nimwegiſchen Friedens-Schluſſe als Schwediſcher Geſandter beygewohnet hat, ſtarb 1702 den 22 Julius. Er hatte 2 Gemahlinnen, *Even Wachtmeiſterin*, und *Magdalenen*, des Grafen **Erichs von Steenbock** Tochter. Die erſte gebahr ihm nebſt 2 Töchtern **Gabrielem**, ſo ſich in Holländiſche Kriegs-Dienſte begeben. Die andere machte ihn zum Vater **Benedicts** der 1669 gebohren, *Eve Magdalenen*, eine Wittwe des Grafen *Magni* von Steenbock, *Eleonoren Chriſtinen* und *Hedwig Sophien*, ſo beyde an 2 Herren von Roſenhahn vermählt worden, **Erichs** und **Axels**. Guſtav, Freyherr von Fyholmen, Herr in Rinckeſtag und Rönoen, Reichs-Rath und Abgeſandter an den König Siegmund in Pohlen, war, wie bereits oben gedacht, ein Sohn **Gabriels**, des Gouverneurs von Eſthen. Er hatte zur Gemahlin **Barbaren**, eine Tochter **Axels Bielke**, und wurde von ihr ein Vater verſchiedener Kinder, unter welchen **Gabriel** und **Axel** zu mercken. **Gabriel**, Freyherr von Töreſia, wurde 1617 zum Gouverneur von Stockholm und Landshöfding über Upland, 1634 aber zum Reichs-Drotzet gemacht, worauf er 1640 geſtorben, verſchiedene Kinder nach ſich laſſend, als **Guſtaven Turonem**, **Johannem** und **Gabrielem**. Der erſte davon wurde mit ſeinen Brüdern 1651 zum Grafen von Cronenburg gemacht, und das folgende Jahr wurde ihm die Stelle eines Reichs-Raths gegeben. Seine Gemahlin, *Marie Sophie*, **Jacobs de la Gardie** Tochter, gebahr ihm *Marthen*, **Erich Chriſtophs von Güldenſtirn**, und **Guſtavianen**, **Guſtav Banners** Gemahlin. Der andere Sohn, **Turo**, ſo 1614 gebohren worden, erhielte die Stelle eines Landshöfeding von Upland, und hatte 2 Gemahlinnen; Die erſte Sigridis, des Grafen **Gabriels Oxenſtirn** in Waſa Tochter, gebahr ihm **Turonem**, der 1643 gebohren worden, und 1676 in der Belagerung von Wolgaſt geblieben iſt. Ferner **Gabriel**, gebohren 1641, der Reichs-Rath und Abgeſandter an den Kayſer, und Stadthalter zu Zweybrücken geworden, und 1707 geſtorben iſt. Er hat ſich mit **Chriſtinen**, **Erich Oxenſtirns**, Grafens in Södermore, Tochter, vermählt, und hat mit ihr folgende Kinder gezeuget: a) **Eleonora Eliſabeth**, ſo an **Carl Guſtav Soop**, Lands-Hauptmann, und nach deſſen Abſterben an **Friedrich Chriſtoph**, Grafen von *Dohna*, Präſidenten zu Wißmar, verheyrathet worden, und 1727 zur Wittwe geworden iſt. b) **Axel Gabriel**, Schwediſcher General-Major, lebet noch unvermählet. c) **Erich**, gebohren 1672, iſt 1697 unverheyrathet geſtorben. d) **Anne Margarethe**, welche ſich erſtlich an **Carl Ulrich Torſtenſohn**, und nach deſſen Abſterben am 25 Februar 1731 an **Turo Gabriel Graf Bielcke** verheyrathet hat. Die übrigen Kinder von ihr waren Töchter. Die andere Gemahlin **Turonis** war **Beate**, **Guſtav Loyonhufwnd** Tochter, die gebahr ihm unter andern Kindern **Guſtaven** und **Johannem**, welcher letztere ein Abt in Pohlen worden. Der dritte Sohn **Gabriels**, **Johann**, wurde 1662 zum Reichs-Rath ernennet. Deſſen jüngſter Bruder, **Gabriel**, Präſident des Hof-Gerichts zu Dörpt, vermählte ſich mit **Brigitten Kurk**, und zeugte mit ihr **Gabrielem**, ſo wegen vieler Geſandtſchafften an dem Kayſerlichen Hofe, in Spanien, Engeland, Portugall und im Haag ſich bekannt gemacht, und als Stadthalter zu Zweybrücken reſidirt hat. Seine Gemahlin, eine **Oxenſtirnin** von Cronenburg, hatte ihm verſchiedene Kinder gebohren, und darunter 1692 Zwillinge, davon der eine bald wiederum verſtorben. **Axel**, ein Sohn **Guſtavs**, und Bruder **Gabriels**, wurde 1583 gebohren, und 1645 den 20 November zum Grafen von Södermöre gemacht, wie von ihm hernach ein mehrers ſoll erinnert werden. Er zeugte auſſer 5 jung verſtorbenen inſonderheit folgende zu erwachſenen Jahren gekommene Kinder: 1) **Karin**, welche 1602 gebohren, und an **Johann Kruus** verheyrathet worden. 2) **Guſtav**, ſo 1609 gebohren worden, und 1624 als Königlicher Cammer-Herr an der Peſt unverheyrathet geſtorben. 3) **Johann**, von dem ein beſonderer Artickel folget, kam 1611 auf die Welt, und ſtarb 1657, nachdem er vorhero zum Reichs-Rath und Reichs-Marſchall ernennet worden. Er vermählte ſich 1636 mit *Annen Margarethen* Sturen, des Grafen von Weſterwick Tochter, und nach deren Tode 1648 mit *Margarethen* **Brahe**. 4) **Erich**, wurde 1624 gebohren, und 1651 zum Reichs-Rath, 1654 zum Reichs-Cantzler, und das folgende Jahr von dem Könige Carl Guſtav zum Gouverneur des Pohlniſchen Preuſſens gemacht, worauf er 1656 den 15 October an einem hitzigen Fieber geſtorben, von ſeiner Gemahlin **Eliſabeth**, *Nicolai* **Brahe** Tochter, und nachmals des Pfaltz-Grafen **Adolph Johannis** am Rhein Gemahlin, 3 Töchter und eben ſo viel Söhne nach ſich laſſend. Von den Töchtern wurde **Anne** *Margarethe*, gebohren 1650, **Claudius Totts** Gemahlin, und ſtarb 1672; **Chriſtine**, gebohren 1651, wurde an **Gabriel von Oxenſtirn** vermählet, und ſtarb 1711; **Eliſabeth**, gebohren 1654, wurde 1673 an Gu-

ſtav Adolphen de la Gardie vermählet, und gieng 1722. mit Tode ab. Von den Söhnen war Axel 1652 gebohren, und ſtarb am 5 December 1676 vor Lunden auſſer der Ehe als Rittmeiſter. **Carl Guſtav**, ein ſehr gelehrter Herr, war 1656 gebohren, bekleidete hiernächſt die Stelle eines Abgeſandten zu Wien, vermählte ſich 1684 mit **Hedwig**, des Grafen **Magni Gabriels de la Gardie** Gemahlin, und ſtarb den 2 Auguſt 1684 mit Hinterlaſſung zweyer Söhne **Axel Magnus**, der 1686 jung verſtorben iſt, und **Carl Guſtav**, welcher 1706 in Pohlen ſein Leben eingebüſſet hat. **Spicileg. Rittershuſ.** P. 2. **Loccenius** in hiſt. Suec. **Pufend.** in Comment. de rebus Suec. **Souverainen von Europa.** p. 634. ſeq.

Oxenſtirn (Axel) einer der berühmteſten Staats-Leute ſeiner Zeit, war ein Sohn **Guſtavs**, welchen ihm ſeine Gemahlin **Barbara**, eine Tochter **Axel Bielcke**, 1583 den 15 Jun. gebohren. König Carl IX. gebrauchte ihn 1605 als Abgeſandten in Mecklenburg. Hierauf wurde er 1609 zum Reichs-Rath, und 1612 zum Reichs-Cantzler gemacht, in welchem Jahre er auch den Frieden mit Dänemarck geſchloſſen. Im Jahr 1617 wurde er zum Ritter geſchlagen, und 1622 machte er mit den Pohlen Stilleſtand. Im Jahr 1630 nahm ihn der König **Guſtav Adolph** wegen ſeiner Klugheit, Nachdencken, Erfahrung und Treue mit nach Deutſchland, und gebrauchte ihn als ſeinen geheimen Rath. Nach dieſes Königs Tode wurde ihm das meiſte der Proteſtantiſchen Sachen im Namen der Cron Schweden aufgetragen. Er ließ ſich alſo deren gemeine Wohlfahrt mit gröſtem Eifer angelegen ſeyn, und hatte man es ſeiner klugen Aufführung und erworbenen groſſem Anſehen in Deutſchland hauptſächlich zu dancken, daß die Proteſtirende und Schwediſche Sache nach **Guſtav Adolphs** Tode aufrecht erhalten, und letzlich der Religions-Friede zum Stande gebracht worden iſt. Gleichwie er vorher ſeine Anſchläge den Proteſtirenden zu Franckfurt am Mayn vorgetragen; alſo that er es abſonderlich zu Dreßden bey Chur-Sachſen, als welches ſich nicht gerne das Directorium aus den Händen ſpielen laſſen wolte. Nach dieſem entdeckte er auch ſeine Meynung auf dem Heilbrunniſchen Convent, und reſtituirte die Pfaltz den Nachkommen des unglückſeligen **Friedrichs V.** Hierauf hielt er mit verſchiedenen andern Ständen Zuſammenkünffte, ſuchte ſich auch fremder Cronen Beyhülffe zu verſichern, und that deswegen ſelbſt eine Reiſe nach Franckreich, von dar aber nach Holland, damit er den in der Nördlinger Schlacht erlidtenen Schaden wiederum erſetzen, und die allgemeine Wohlfahrt der Proteſtirenden wiederum herſtellen möchte. Indem aber die geſamten Bunds-Verwandten theils in groſſe Furcht, theils in gefährliche Zerrüttung verfallen waren, über dieſes Chur-Sachſen mit dem Kayſer einen Particular-Frieden geſchloſſen, fand er aufs neue viel Schwierigkeiten vor ſich, die aber endlich zu groſſem Vortheil ſeiner Nation er glücklich überwand. Er hat das Jus Publicum des Königreichs Schwedens, wie es unter der Regierung der Königin Chriſtina beſchaffen geweſen, in einem beſondern Wercke beſchrieben, welches in unterſchiedenen Bibliothecken als ein Schatz aufgehoben wird. Struv Bibl. Jur. p. 879. Nach dem Münſteriſchen Friedens-Schluſſe that er dem Königreich Schweden in den wichtigſten Angelegenheiten aufs neue gute Dienſte, ohngeachtet ihm ſeine Feinde überall viel Hinderniſſe in Weg legten, auch die Königin **Chriſtine**, der er in verſchiedenen Gelegenheiten, vornemlich in Ernennung eines Nachfolgers, widerſprach, und die ihn im Verdacht hielt, als ſuchte er die Crone auf ſein Haus zu bringen, ſelbſt ſein Anſehen zu ſchwächen ſuchte. Er ſtarb endlich im September 1654, verſchiedene Kinder nach ſich laſſend, die in dem vorhergehenden Geſchlechts-Artickel angeführet worden. **Pufendorf** de rebus Suec. & de reb. geſt. Frid. Wilhelmi, Elect. Brand.

Oxenſtirn (Gabriel) Freyherr zu Toreſio, war ein Sohn **Guſtavs**, und Bruder des vorhergehenden **Axels**. Er war bey den Königen, **Carln IX.** und **Guſtav Adolphen**, wie auch bey der Königin **Chriſtinen**, in ſonderbarem Anſehen, wurde 1612 in Liefland und Eſthen als Gouverneur geſchickt, und muſte zu gleicher Zeit die Friedens-Tractaten mit dem Könige in Pohlen zu Stande bringen. Nach dieſem erhielt er die Stelle eines Schloß-Hauptmanns zu Stockholm, und Gouverneurs über Upland, wie auch eines Reichs-Raths. Im Jahr 1621 wurde er als Abgeſandter nach Dänemarck geſchickt, allda die wegen des Zolls in dem Sunde entſtandene Streitigkeiten abzuthun. Im Jahr 1625 muſte er im Namen des Königes bey den Staaten die Condolentz über des Printzens **Moritzens** Tod ablegen, und zugleich für das gemeine Weſen in Deutſchland Hülffe anbieten. Nachdem König **Guſtav Adolph** den wichtigen Zug nach Deutſchland vorgenommen, blieb er indeſſen in Schweden, verwaltete nebſt andern die Regierung dieſes Königreichs, und wurde 1634 zum Reichs-Drozet ernennet, dadurch er die höchſte Würde in Schweden bekam. Uber dieſes führte er das Präſidenten-Amt in dem Königlichen Ober-Juſtitz-Rath. Bey währender Minderjährigkeit der Königin **Chriſtine** war er einer mit von den 5 Reichs-Vormündern. Im Jahr 1633 wurde er nach Deutſchland geſchickt, daſelbſt den verblichenen Leichnam ſeines Königs nach Schweden zu überbringen. Nach ſeiner Zurückkunfft nach Schweden ſtarb er 1640, von ſeiner Gemahlin, **Martha Bielcke**, verſchiedene Kinder hinterlaſſend, die in dem vorhergehenden Geſchlechts-Artickel zu finden ſind. **Pufend.** de reb. Suec.

Oxenſtirn (Johann, Graf von) ein gelehrter Staats-Mann in Schweden, gebohren zu Stockholm 1611 den 24 Junii, ſtudirte zu Upſal, beſuchte hiernächſt die vornehmſten Academien in Holland, Franckreich und Engeland, wurde nachgehends in den wichtigſten Angelegenheiten gebraucht, bediente die vornehmſten Chargen am Königlich-Schwediſchen Hofe, und ſtarb endlich zu Wißmar 1657. **Frehers** Theatr. Erudit.

Oxford, Oxforth, Oxfurt, Oxon, Ochſenfurt, Lat. *Oxonia*, *Oxonium*, der vornehmſte Ort in der Engländiſchen Grafſchafft Oxfordshire, im 51 Grad 42 Min. der Breite, und 19 Grad 1 Min. oder nach andern in 22 Grad der Länge. Sie lieget Weſt-Nord-Weſt, 47 Engländiſche Meilen von Londen, als von Londen bis Uxbridge 15 bis Beaconsfield 7. bis Wickam 5. bis Stoken-Church 5. bis Wheatley-Bridge 9. und endlich bis Oxford noch 6. Sie iſt ein geſunder luſtiger Ort, und liegt in der Gegend, da die Charwell und Jſis zuſammen flieſſen. Welcher letztere Fluß ſich in ſo viele Ströme zertheilet, daß der gröſte Theil der Stadt damit umgeben iſt. Der Britannier-König Memprictus ſoll ſie noch über 1000 Jahr vor Chriſti Geburt erbauet, und nach ſeinem Namen Caer-Memptic genennet haben. Nach der Zeit ward ihr der Name **Belleſitum** oder **Bellemont**, wegen der geſunden Lufft und anmuthigen Gegend beygeleget, und noch weiter hin hat man ſie **Caer-Boſſa** genennet, bis ihr endlich die Sachſen den Namen **Rydychen** gegeben, welcher in der Britanniſchen Sprache eine Fuhrt der Ochſen bedeutet, und daraus, wie man insgemein davor hält, zuletzt der Name Oxenford entſtanden. Andere hingegen wollen die Benennung ſolcher Stadt lieber von dem Fluſſe Ous, im Lateiniſchen Iſis, an welchem ſie gelegen, herleiten, und meynen, daß ſie vor Alters daher Ousford oder Iſidis vadum benennet ſey, wie dann die kleinen Jnſeln, welche ſolcher Fluß in Vereinigung mit der Cherwel daſelbſt machet, die Ousney genennet werden. Sie iſt ſo groß und volckreich, daß ſie anietzo 13 Pfarr-Kirchen hat, und durchgehends ſo ſchön, daß ſie, man mag entweder die Gleichheit der Privat-Häuſer, oder die Pracht und Schönheit der öffentlichen Gebäude betrachten, billig vor eine der ſchönſten Städte in gantz Engeland paßiren kan. Das hieſige Biſthum, unter dem Ertz-Biſchoff von Canterbury gehörig, wurde von Heinrichen *VIII.* im Jahr 1541 geſtifftet, welcher es mit den Einkünfften von den Gütern, die vorhin zu den diſſolvirten Klöſtern Abington und Oſney gehöret hatten, begabte. Es wurde von der Diöces von Lincoln abgeriſſen, und hatte anfänglich die Abtey-Kirche von Oſney, ungefehr eine halbe Meile von Oxford, zur Cathedral-Kirche, bis daß die Chriſt-Kirche dazu gemacht wurde, welches bald hernach geſchahe. Das dabey befindliche Capitel beſtehet aus einem Decano und 8 Präbendariis, zu deren Unterhalt ein Theil der Güter, welche der Cardinal Wolſey für das Chriſt-Collegium verordnet hatte, von dem bemeldten Könige beſtimmt worden. Die Grentzen dieſer Biſchöfflichen Diöces erſtrecken ſich nicht weiter, als die Grentzen der Grafſchafft, worinnen von 195 Kirchſpielen 88 lehnbar ſind. Siehe ein mehreres von dem Biſthume, in folgendem beſondern Artickel. Die auch zu Oxford ſich befindende berühmte Univerſität ſtreitet wegen des Alterthums mit der zu Cambridge, und wird in Anſehen ihrer herrlichen Schulen und öffentlichen Bibliotheck, ihrer von ſchönen und polirten Steinen erbaueten beſondern Collegiorum, der dazu vermachten herrlichen Einkünffte, und der denen Profeſſoribus in den meiſten Künſten und Wiſſenſchafften zu Ermunterung ihres Fleiſſes aſſignirten reichen Beſoldungen in der gantzen Chriſtenheit ihres gleichen nicht haben. Man leſe von der Univerſität ein mehreres in den bald nachfolgendem beſondern Artickel. Jm übrigen iſt nicht zu vergeſſen, daß Oxford über 500 Jahr nach einander 20 Perſonen aus dem vornehmen Geſchlechte von **Vere** mit dem Grafen-Titul beehret. Anton von Vere der erſte, welcher dieſe Würde genoß, wurde von Heinrichen *II.* 1155 zum Grafen von Oxford gemacht; in deſſen Linie dieſe Würde fortwährte, bis 1702 den 12 Mertz, da Aubrey von **Vere** ohne männliche Erben mit Tode abgieng. Bald hernach wurde dieſer Titul dem berühmten **Robert Harley** aufgetragen, deſſen Sohn ihm darinnen nachgefolget; ſiehe *Harley*. Das Schloß Oxford wurde von **Robert d' Oely**, einem Normannier erbauet. **Cambden.** in Britann. **Speedus** in theatro Britann. **Wood** in hiſt. & antiq. univerſ. Oxon. it. in Athenis & faſtis Oxon. **Benthem.** in dem Engel. Kirchen- und Schulen-Staat. **Hamb. Hiſtor. Remarq.** 1703.

Oxford, Biſthum, wie daſſelbe vom Könige Heinrichen *VIII.* ſey aufgerichtet, und zuerſt auf Oſney, hernach bald darauf auf Oxford geſetzet worden, iſt im vorhergehenden Artickel angezeiget worden. Hier folget nur das **Verzeichniß aller Biſchöffe von Oxford.**

1542 **Robert King**, der letzte Abt von Oſney, ward nach Diſſolution dieſer Abtey, zum erſten Biſchoff ernennt, ſtarb 1557 den 4 December.

1558 **Thomas Goldwell**, Biſchoff von St. Aſaph. Weil der Königin Marien Tod dazwiſchen kam, kunte er dis Biſthum nicht antreten, ſondern verließ auch ſein voriges, und begab ſich über das Meer. Hierauf war dieſer Sitz 10 Jahr ledig: dann folgte

1567 **Hugo Coren** oder **Curwin**, leg. Doct. war Ertz-Biſchoff zu Dublin und Cantzler in Irrland, nahm aber der Ruhe wegen 1567 das Biſthum Oxford davor an, verwaltete iedoch ſolches nicht länger, als ein Jahr, und ſtarb zu Schwinbroch, wo er den 1 Nov. 1568 in die Pfarr-Kirche begraben worden. Nach ihm war wieder eine Vacantz von 21 Jahren.

1589 **Johann Underhill**, S. T. P. ſtarb im May 1592, darauf ſtand das Biſthum abermal 11 Jahr ledig.

1603 **Johann Bridges**, S.T.P. und Decanus zu Sarum, ſtarb 1618 den 26 Mertz.

1619 **Johann Howſon**, S. T. P. ward 1628 nach Durham verſetzet.

1628 **Richard Corbert**, S. T. P. welcher 1632 zum Biſthum Norwich verſetzt wurde, und ſtarb daſelbſt 1635 den 28 Julli.

1632 **Johann Bancroft**, S. T. P. ſtarb 1640.

1640 **Robert Skinner**, Biſchoff von Briſtol, ward zwar bey denen Engländiſchen Unruhen des Biſthums, wie andere Biſchöffe, beraubt, erlangte es aber bey Wiedereinſetzung

ſetzung

ſetzung des Königs wieder, und kam 1663 zum Biſthum von Worceſter.

1663 **Wilhelm Paul**, S. T. P. ſtarb 1665.

1665 **Walther Blandfort**, S. T. P. bis 1671, ſtarb als Biſchoff zu Worcheſter im Jahr 1675.

1671 **Nathanael Crew**, Leg. Doct. ward 1674 nach Durham verſetzet.

1674 **Heinrich Campton**, S. T. P. ward aber das folgende Jahr zum Biſchoff von Londen gemacht.

1675 **Johann Fell**, S. T. P. ſtarb 1686.

1686 **Samuel Parcker**, S. T. P. ſtarb das folgende Jahr.

1688 **Timotheus Hall**, S. T. P. wurde zwar 1688 am 7 October zum Biſchoff conſecriret, das Capitul aber wolte ihn nicht annehmen, er ſtarb 1690 in einem elenden Zuſtande.

1690 **Johann Hough**, S. T. P. ward 1699 nach Lichfield und Coventry verſetzet.

1699 **Wilhelm Talbot**, S. T. P. Decanus von Worceſter, ward 1714 nach Salisbury verſetzet.

1715 **Johann Potter**, S. T. P. iſt wegen ſeiner groſſen Gelehrſamkeit, ſonderlich in dem Griechiſchen und vortrefflichen Schrifften, unter welchen die ſchöne Edition der Wercke Clementis Alexandrini nicht das geringſte iſt, ſehr berühmt.

Godwin. Wood. Varia Regiſtr. le Neve.

Oxford (Collegia zu) von dieſen iſt ſchon in dem Artickel: **Oxford** (Univerſität zu) beyläuffig und überhaupt gehandelt worden, wie ſie aber heiſſen, und wenn ſie geſtifftet, auch was ſonſt merckwürdiges dabey anzuzeigen; ſoll hier nach der Ordnung ihres Alters folgen.

Das I. und älteſte von denenſelben iſt *the University College*, welches vor dieſem Magna aula Univerſitatis geheiſſen, und von dem König Alfred im Jahr 872 geſtifftet, oder vielmehr, nachdem es die Dänen zerſtöret, maſſen es ſchon vor des 721 verſtorbenen heiligen Johannis von Beverlac Zeiten geſtanden, wieder aufgerichtet worden. Es hat dieſes Collegium einen Maſter oder Magiſter, 12 Fellows oder Socios und 10 Scholaren mit einigen Famulis und andern Bedienten. Die Bibliotheck allhier iſt, nachdem die alte weggeriſſen worden, 1669 neu aufgebauet worden. Der Biſchoff von Wincheſter iſt Viſitor oder Viſitator dieſes College.

Das II. Collegium iſt Baliol oder Balliolenſe. Dieſes ſtifftete unter der Regierung Heinrichs *III.* im Jahr 1262 Johann Baliol, ein Vater des Johann Baliol, Königs von Schottland. Weil er aber vor der völligen Einrichtung ſtarb, ließ er ſolches gute Werck ſeiner Wittwe Dervorgill auszuführen nach ſich. Es werden aus Vermächtniß dieſer Stiffter und anderer Wohlthäter, unter welchen Wilhelm von Felton, Philipp von Somervile und Thomas Harope die vornehmſten ſind, ein Maſter, 12 Socii und 14 Scholaren, wie auch unterſchiedliche Bediente allhier unterhalten. Ehe noch die Maſters aufkamen, wurde dieſes Collegium durch Procuratores regieret, von denen 2 bekannt, als

1) Hugo von Hertipoll, und
2) Wilhelm von Menyl.

Nach ihnen folgten die Principalen oder Cuſtodes, welche geweſen

1) Walther von Foderingey 1282, ſtarb 1315 als Canonicus zu Lincoln.
2) Hugo von Warkenby 1296.
3) Stephan von Cornwall 1303.
4) Richard von Chikwelle 1309.
5) Heinrich von Seton 1323.
6) Niclas von Luceby 1327.
7) Johann von Poclyngton 1332.

Endlich wurde die Aufſicht denen Maſters anvertrauet. Bey dieſem Collegio, deſſen Bibliotheck halb 1431, und halb 1477 geſtifftet worden, iſt noch zu gedencken, daß demſelben gegen über ein kleines Haus ſtehe, woſelbſt vor dieſem eine kleine Tieffe oder niedriger Ort geweſen, in welchem der Ertz-Biſchoff Thomas Cronmer wegen ſeines Verhaltens unter König Heinrich VIII. und Eduard VI. wie auch Ridey und Latimer als Zeugen der Wahrheit auf Befehl der Königin Mariä 1556 verbrannt worden.

Das III. Collegium iſt das Mertonenſe, alſo genannt von Walther de Merton, einem Reichs-Cantzler und Biſchoff zu Rocheſter. Dieſer verſetzte das Collegium, welches er im Jahr 1264 zu Maldon in Surrey erſt geſtifftet, nach Oxford, verſahe es mit guten Einkünfften, und gab ihm 1274 weiſe und heilſame Verordnungen, die in einer reinen und zierlichen Lateiniſchen Schreib-Art verfaſſet waren, nach welchem es ſolte regieret werden. Dieſes Collegium hat einen Cuſtodem, welchen ſie Warden oder Guardian nennen, 19 Socios und 14 Scholars mit vielen Miniſtris und Famulis.

Das IV. Collegium iſt das Exonienſe, welches Walther Stapledon, ein Biſchoff zu Exeter, im Jahr 1316 geſtifftet hat; dahero es auch anfangs Hoſpitium Stapledunenſe genennet worden. Den Namen eines Collegii Exonienſis aber hat es erhalten von Edmund Stafford, welcher ums Jahr 1404 ein Biſchoff zu Exeter geweſen, und ſich dieſes Collegii wohl angenommen hat; denn da vorhin nur 11 Socii unterhalten wurden, ſo hat dieſer Wohlthäter noch für 2 mehr Einkünffte vermachet. Wie denn auch William Petri, ein geheimder Rath Heinrichs VIII. Eduard VI. der Maria und Eliſabeth, ſo viel hinzugethan, daß die Zahl derer Sociorum auf 8 vermehret, und alſo 23 Fellows allhie mit vielen Miniſtern und Bedienten frey unterhalten werden. Dieſen ſtehet ein Rector vor.

Das V. Collegium, ſo ſehr wohl gebauet, heiſſet Orielenſe, welches anfangs vom König Eduard II. 1324 geſtifftet, und daher auch wol das Collegium Regis genennet worden. Zu dieſem guten Werck hat den König ſein Allmoſenier, Adam von Brome, angetrieben, welcher auch der erſte Präpoſitus allhie und der gröſte Wohlthäter geweſen. Hernach iſt es von Eduart II. erweitert worden. John Francke, John Carpenter, Richard Dudey, Anton Blencow u. John Tolſon vermehrten dieſes College Einkünffte mit groſſen Geſchencken, daß in demſelben 18 Socii und 12 Diſcipeln mit vielen Miniſtern und Bedienten frey unter-

unterhalten werden. Uber dieſelben nun hat ein Präpoſitus die Aufſicht. Es hat dieſes Collegium allezeit den zeitigen Biſchoff zu Lincoln zum Viſitor oder Viſitator.

Das VI. iſt Queen's-College, oder Collegium Reginæ, welches Robert Eaglesfield, der Königin Philippä, Eduards III. Gemahlin, Sacellanus, hat im Jahr 1340 bauen, und gedachter Königin zu Ehren benennen laſſen. Es iſt von andern mit noch mehrern Einkünfften verſehen worden, und hat ſonderlich Joſeph Williamſon, ein Eques auratus, und Königs Carls II. geheimer Rath, daſſelbe an Gebäuden ums Jahr 1672 ſehr verbeſſert. Die Aufſicht hat ein Präpoſitus, und werden 16 Socii, 8 Diſcipeln, 2 Sacellani, 14 Miniſtri und unterſchiedliche Famuli darinnen frey unterhalten. Man hat angemercket, daß diejenigen, welche ſich allda aufhalten, meiſtentheils aus Cumberland oder dem Nordlichen Theile Engelands ſind. In dieſem Collegio haben Eduard, Eduard III. älteſter Printz, ſonſten Princeps Niger in denen Hiſtorien genannt, wie auch Printz Heinrich, hernach der fünffte dieſes Namens, ſtudiret. Wenn ein Fremder in dieſem Collegio ſich umſiehet, pfleget man ihn mit der Ehre zu empfangen, daß man ihm einen groſſen ſilbernen Becher zum Trincken präſentiret, und hernach zu eben dem Gebrauch ein groſſes und künſtliches Horn, welches 4 ſilberne Füſſe hat, und von gedachter Königin Philippa iſt hinein verehret worden. Es hat dieſes Collegium eine ſehr ſchöne Bibliotheck, welche mit denen herrlichen Büchern des Thomä Barlows, Biſchoffs zu Lincoln, und des vorhin ermeldten Joſeph Williamſons ausgezieret.

Das VII. wird the New College genennet. Es iſt daſſelbe von William of Wickham, Biſchoff zu Wincheſter und Lord High-Chancellour of Engeland, im Jahr 1375 geſtifftet worden. Man ſolte das Gebäude eher für ein Caſtell, als eine Schule anſehen, dann es mit ſtarcken Mauren und Thürmen wider feindlichen Anfall wohl verwahret iſt. Es ſtehet demſelben ein Warden oder Cuſtos vor, und werden darinnen 70 Socii und Diſcipel, 10 Sacellani, 3 Clerici, 16 Choriſten mit nöthigen Miniſtern und Bedienten unterhalten.

Das VIII. iſt Collegium Lincolnienſe, von deſſen Alter die Nachrichten nicht gleichſtimmig ſind. Richard Flemming, Biſchoff zu Lincoln, ſoll es geſtifftet haben; weil er aber vor deſſen Ausführung geſtorben, hat ſich Thomas of Bekington, Biſchoff zu Bath, des Wercks angenommen; doch es wurde erſt von Thomas of Rotheram, welcher erſt Biſchoff zu Lincoln, und hernach Ertz-Biſchoff zu York und Reichs-Cantzler war, zum völligen Stande gebracht, etwa ums Jahr 1475. In dieſem Collegio, welchem ein Rector vorſtehet, befinden ſich 15 Socii, 2 Sacellani mit unterſchiedenen Famulis.

Das IX. heiſſet All-Souls-College, oder Collegium omnium animarum, welches Heinrich Chichelen, Ertz-Biſchoff von Canterbury, ums Jahr 1437 gebauet hat. Die Urſache dieſer Benennung zeiget Iſaac Wake in ſeinem Rege Platonico p. 28. an. Dieſes Collegium hat einen Warden, 40 Socios, 2 Sacellanos, 3 Clericos, 6 Choriſten ſamt unterſchiedlichen Miniſtris und Famulis.

Das X. iſt Collegium Magdalenenſe, welches William Patten of Wainfleet, Biſchoff zu Wincheſter und Reichs-Cantzler, im Jahr 1458 geſtifftet hat. Deſſen herrliche und ſchöne Gebäude, ſonderlichen Statuta, reichen Einkünffte und beygehörige Luſt-Gärten ſind ſo beſchaffen, daß man in deren Betrachtung geſtehen muß, es werde dieſes Collegium ſeines gleichen in der gantzen Welt ſchwerlich haben. Es hat einen Präſident oder Präſidem, unter deſſen Aufſicht 40 Fellows oder Socii, 30 Schüler, 4 Sacellani, 8 Clerici, 16 Choriſten, 2 Schulmeiſter und unterſchiedliche Miniſtri nebſt denen Famulis ſtehen.

Das XI. iſt Brazen-Noſe-College oder Collegium Ænei Naſi, wie dann ein Angeſicht mit einer ungeheuren Naſe von Ertz an der Eingangs-Thür annoch zu ſehen iſt, und ſagt man, daß ſolche Geſtalt dahin gemachet worden ſey zum Gedächtniß des John Dun Scoti, welcher eine ſolche zierliche Naſe ſoll gehabt haben. William Smith, Biſchoff zu Lincoln, hat dieſes Collegium zu bauen angefangen, aber Richard Sutton, ein Eques auratus, im Jahr 1522 zu Ende gebracht. Es hat einen Principal, 15 Socios und 33 Schüler, ſamt etlichen Miniſtris und Famulis.

Das XII. wird genennet Collegium Corporis Chriſti. Solches ſtifftete im Jahr 1516 Richard Fox, Biſchoff zu Wincheſter, und derer Könige Heinrichs VII. und VIII. Geheimer Rath. In demſelben iſt ein Präſident mit 20 Sociis, 20 Schülern, 2 Sacellanen und unterſchiedenen Bedienten.

Das XIII. Collegium wird genannt Chriſt-Church oder Ædes Chriſti, und iſt im Jahr 1525 von dem Cardinal Thomas Wolſey geſtifftet, und daher ein ſehr ſchönes und fürtreffliches Gebäude; denn alles, was dieſer groſſe Mann angefangen, iſt gantz ſonderlich geweſen, entweder zum guten oder zum böſen. Es ſcheinet wol das gröſte und ſoll auch das reichſte von allen andern Collegien ſeyn. Anfangs hieß es das Cardinals-Collegium, weil aber Wolſey fiel, ehe es zur völligen Höhe ſtieg, und der König Heinrich VIII. das Werck fortſetzen ließ, ſo wurde es eine Zeitlang das Königliche Collegium oder Kings-College genennet. Doch damit es nicht das Anſehen haben möchte, als wenn der König die dem Stiffter genommene Ehre ſich zueignen wolte, ſo muſte es nach keinen derſelben heiſſen, ſondern erlangte den obangeführten Namen. Gedachter König hat zu deſto gröſſerm Anſehen dieſes Collegii die Biſchöffliche Würde an dieſe Kirche geheftet. Es hat dieſes Collegium einen Dean oder Decanum, 8 Canonicos, 101 Studenten, 8 Sacellanos, 8 Symphoniacos, 8 Choriſten nebſt vielen Bedienten. Es unterhält auch in einem nahe dabey ſtehenden Armen-Hauſe 24 Dürfftige.

Das XIV. iſt das Trinity-College, oder Collegium S. S. Trinitatis, und war vor dieſem ein Münchs-Kloſter, dahero es mit andern zu Grunde gieng. Es hat aber ſolches Thomas Pope, ein Eques auratus, im Jahr 1556 wieder erneuert, und

und in ein wohl eingerichtetes Collegium verwandelt. Die Aufſicht hat ein Präſes, und ſtehen unter ihm 12 Socii, 12 Schüler und einige Miniſtri mit denen Famulis.

Das XV. heiſſet das S. John's-College oder S. Joannis Collegium. Solches iſt in die Stelle eines Collegii gekommen, welches von Heinrich Chichley, einem Ertz-Biſchoff zu Canterbury, im Jahr 1430 erbauet, aber vom König Heinrich VIII. aufgehoben worden. Das ietzige hat Thomas White, ein Lord Major zu Londen, im Jahr 1557 geſtifftet. Unter andern Wohlthätern hat es die Vergröſſerung ſeiner Gebäude dem Ertz-Biſchoff William Laud, und ſeine Einkünffte deſſen Nachfolger, William Juxton, zu dancken. Es ſcheinet unter allen Collegiis am ordentlichſten gebauet zu ſeyn. In der ſchönen Bibliotheck deſſelben ſind ſonderlich viele Codices in Handſchrifft vorhanden. Unter ſolchen iſt auch befindlich der Alcoran mit einer Maſora, wie bey der Hebräiſchen Bibel, ingleichen König Alfreds Neues Teſtament vom 9 Jahrhundert her, ferner die Wercke Johann Wiclefs und die Uberſetzung der Bibel, welche er mit eigener Hand geſchrieben, dann auch des Perſianers *Cottopottei* Encyclopædia, ſeu Syſtema rerum artiumque omnium, und andere mehr. So wird auch ein Sceleton eines Weibes, welche 17 Ehe-Männer gehabt haben ſoll, allda gezeiget. Es finden ſich in dieſem Collegio, welchem ein Präſes vorgeſetzet iſt, 50 Socii und Diſcipuli mit gehörigen Miniſtris und Famulis.

Das XVI. iſt das Collegium JEſu, welches Hugh Price im Jahr 1571 angefangen, die Ehre der Stifftung aber wurde der Königin Eliſabeth zugeeignet. Es werden darinnen 16 Socii, 16 Schüler und 8 Exhibitionarii mit denen zugehörigen Miniſtris und Famulis unterhalten, und iſt demſelben ein ſogenannter Principal vorgeſetzt.

Das XVII. iſt das Collegium Wadhamenſe, welches von Niclas Wadham geſtifftet, und von deſſen hinterlaſſener Wittwe, Dorothea, welche beyde Papiſtiſch geweſen, im Jahr 1613 aufgerichtet worden, und eines der regulairſten Gebäude auf der gantzen Academie iſt. Es finden ſich darinnen 15 Socii, 15 Schüler, 2 Sacellani, und die gewöhnlichen Miniſtri mit denen Famulis, über welche ein Warden oder Cuſtos geſetzet iſt.

Das letzte und XVIII. iſt das Collegium Pembrochianum. Es hieß vor Alters Broadgate-Hall, oder Pataportæ aula. Als aber Thomas Tisdale of Glimton im Jahr 1610 ſo viel Einkünffte dabey vermacht, daß 7 Socii und 6 Schüler davon konten unterhalten werden, und dann Richard Whitwicke, ein Baccalaureus der Theologie, noch für 3 Fellows und 4 Scholars hinzugethan hatte, ſo wurde auf Vergünſtigung König Jacobs I. im Jahr 1620 ein Collegium daraus gebildet, und zu Ehren des William Herbert, Grafen von Pembrock, welcher damals eben der Academie Cantzler war, das Pembrochianum genannt. Es ſtehet demſelben ein Maſter oder Magiſter vor; Der erſte hieß Thomas Clayton, war Doctor der Medicin 1624, ſtarb den 13 Julius 1647. Zu Ende des verwichenen Jahrhunderts, nemlich 1698, ergieng ein Königliches Patent unter dem groſſen Siegel, noch ein neues Collegium zu Oxford zu etabliren, unter dem Titel eines Collegii zu Worcheſter, welches einzig und alleine beſtimmet ſeyn ſolte, die Griechen in der Engliſchen Religion zu unterweiſen, damit, wann ſie wieder in ihr Land kehren würden, ſie die ihrigen in ſelbiger unterrichten könten. Der Ritter Cook hat 10000 Pfund zu deſſen Aufrichtung gegeben, und der Doctor Woodrodt, welcher ebenfalls von freyen Stücken darzu Beytrag gethan, iſt zum Rector deſſelbigen ernennet worden. **Wood** hiſt. & antiquit. Univ. Oxon. **Benthems** Engeländiſcher Kirchen- und Schulen-Staat. Hamburgiſche Remarquen 1699.

Oxford (Halls oder Aulæ zu) Was den Namen Halls anlanget, ſoll ſolcher, wie Johann Becanus Goropius behauptet, ein altes Deutſches Wort ſeyn, welches faſſen oder bedecken bedeutet, indem damit angezeiget worden ein Ort, in welchem man Kauffmanns-Waaren aufhebt. Solcher Halls waren vor Alters ſehr viel, ietzo aber ſind deren nur noch 7, und werden, wie die Collegia, zu beſſerer Treibung derer Studien gebrauchet. Man lebet in denenſelben nach eben den Statuten und unter der Diſciplin, ſo in denen Collegiis gebräuchlich. Es müſſen aber in den Aulis die Studenten, ſehr wenige ausgenommen, von ihren eigenen Mitteln zehren, wie man zu Londen in den Inns of Court auf eigene Koſten lebet. Jedweder Halls hat einen Principal, welcher, den einzigen Edmund-Hall ausgenommen, allezeit von dem Cantzler der Univerſität verordnet wird, und gehöret unter ein gewiß Collegium; einige derſelben haben auch ihre eigene Bibliothecken.

Unter ſolchen heiſſet der Ordnung ihres Alters nach der I. Aula Gloceſtrenſis, welcher von 1281 her alſo genannt, entweder von Gilbert of Clare, einem Grafen zu Gloceſter, welcher vor dieſem ein Herr dieſes Gebäudes war, oder von den München zu Gloceſter. Es iſt aber aus einem verwüſteten Kloſter von Thomas **White** zum Seminario ſeines geſtiffteten Collegii St. John's im Jahr 1559 gemacht, und 1560 in den ietzigen Stand geſetzt.

Der II. Halls iſt Hart-Hall, oder Aula cervina genannt. Es ſoll Gvalter Stapleton, Biſchoff zu Exeter, ums Jahr 1314 eine Verſammlung allhie geſtifftet haben; dahero es auch von ihm Aula Stapledoniana eine Zeitlang genennet worden. Als aber bald darauf von demſelben das Collegium Exonienſe angeordnet ward, iſt dieſe Aula darzu gerechnet, und hat ſeinen alten Namen wieder erhalten.

Die III. Hall, genannt Alban-Hall, oder Aula Albani, gehöret zum Merton-College, und iſt ums Jahr 1300 von einem Abt St. Albans geſtifftet worden, wiewol dieſe Aula von einigen noch älter gemachet wird.

Der IV. Hall wird Edmund-Hall, oder Aula Edmundi genennet, und gehöret ſeit 1557 zum Queens-College. Er rühret nicht, wie viele geglaubet, von St. Edmund, dem Ertz-Biſchoff zu Canterbury geſtifftet, ſondern von einem Oxforter-Bürger her, welcher auch Edmund geheiſſen, und zu Heinrichs III. Zeiten gelebet. Die eigentliche Zeit, da dieſe Aula denen Muſen gewiedmet worden, iſt zwar unbekannt, doch findet ſich der Name davon bereits im Anfange des 14 Jahrhunderts in denen Renth-Büchern aufgezeichnet. Die Principalen dieſes Halls werden nicht vom Cantzler der Univerſität wie andere Halls, ſondern vom Queens-College geſetzet.

Der V. Hall, Aula St. Mariæ, oder St. Mary-Hall genannt, ward ums Jahr 1325 vom König Eduard II. geſtifftet, und gehöret zum Oriel-College, aus welchem gleich vom Anfang der Stifftung her die Präpoſiti dieſes Halls genommen worden, von denen aber nur ein einziger, Namens Wilhelm Leverton, welcher ums Jahr 1333 gelebet, bekannt iſt.

Der VI. Hall wird genennet New-Inn, oder Novum Hoſpitium, weil es an die Alumnos des New-College ums Jahr 1392 gekommen iſt, da es ſonſt vorher Hoſpitium Trilleckianum hieß, von John Trilleck, einem Biſchoff zu Hereford, und deſſen Bruder, Thomas, Biſchoffe zu Rocheſter, welche Herrn ſolches Hauſes waren.

Der VII. und letzte Hall iſt Aula Mariæ Magdalenæ, ſo zum Magdalen-College gehöret. William of Wainfleet, ein Biſchoff zu Wincheſter, war im Jahr 1480 der Stiffter, Thomas Whyte aber und Johann Meek haben ſchöne Legate dahin vermacht. Beyde haben da ſtudirt. **Wood** hiſt. & antiquit. Univerſ. Oxonienſ. **Benthems** Engliſcher Kirchen- und Schulen-Staat.

Oxford (das Muſæum Aſhmoleanum oder Kunſt- und Naturalien-Kammer zu) iſt auch eines von denen merckwürdigen Gebäuden allhier, und lieget nicht weit vom Theatro Sheldoniano. Es hat daſſelbe nach Oſten ein ſehr prächtig Portall, und die vordere Seite nach der Straſſe, iſt gegen Norden, und bey 60 Fuß groß. Daſelbſt lieſet man über der Thür dieſe mit güldenen Buchſtaben gezeichnete Uberſchrifft: Muſæum Aſhmoleanum, Schola naturalis hiſtoriæ, officina chymica. Denn ob zwar dieſes Haus auf Unkoſten der Academie erbauet, da man im Jahr 1679 den Anfang gemacht, und es 1683 geendiget, ſo heiſſet es dennoch Aſhmoleanum, weil der edle und berühmte Herr Elias Aſhmole viele koſtbare und curiöſe Sachen und Seltenheiten hinein gegeben hat. Obwol ſich 10 Gemächer allhie finden, ſo iſt doch der obriſte Saal eigentlich das Muſæum Aſhmoleanum, woſelbſt iederzeit iemand gegenwärtig iſt, welcher die daſelbſt ſich befindenden Raritäten denen Frembden auf Begehren zeiget. Daſelbſt aber iſt unter andern zu ſehen das Bildniß eines Mannes, welcher 152 Jahr alt geworden: König Heinrichs VI. eiſerne Wiege: Annä Bullen Stroh-Hut; des Mönchs Auguſtini Biſchoffs-Stab: viele Hieroglyphica und andere Egyptiſche Antiquitäten, welche D. Robert Huntington hinein gegeben hat: eine gantze Mumie von Aaron Goodynar dahin geſchencket, und ſonſt allerhand Raritäten von Römiſchen Altären, Müntzen, Lampen und dergleichen, welche in Engeland gefunden, und von Martin Liſter, einem berühmten Doctor der Medicin, geſammlet ſind. So hat auch D. Pound eine gute Menge von Thieren und Kräutern, ſo in Spiritu vini conſerviret werden, hinein gegeben, die er aus China mitgebracht. Nahe an dem vorhin gedachten Gemach iſt eine Kammer, in welcher eine Bibliotheck zu finden, die aus ſolchen Büchern beſtehet, ſo zur Hiſtoria naturali gehören. Die Schola hiſtoriæ naturalis wird in dem mittlern Saal unterhalten, woſelbſt der Profeſſor Chymiæ dreymal in der Woche, als am Montag, Mittwochen und Freytag durch einen gantzen Monath über Chymiſche Sachen lieſet. Drunten iſt das Laboratorium chymicum, wo auf Begehren allerhand Experimenta gezeiget werden. Auch iſt daſelbſt eine Kammer mit einer groſſen Menge von präparirten Chymiſchen Sachen angefüllet, welche man vor die Gebühr haben kan. Uber ſolches herrliche Muſæum pflegen allezeit ihrer zwey die Aufſicht zu haben. **Benthem** Engliſcher Kirchen- und Schulen-Staat.

Oxford (das Theatrum Sheldonianum zu). Solches iſt eines von denen ſchönſten publiquen Gebäuden, und lieget zunächſt an der Bibliotheck Nordweſtwärts. Es hat daſſelbe Chriſtoph Wren angeleget, Gilbert Sheldon aber in einer Zeit von 5 Jahren, als nemlich von 1665 bis 1670. mit Anwendung mehr als 16000 Pfund Sterling auf eigene Koſten erbauen laſſen, auch mit guten Einkünfften verſehen, daß es beſtändig in gutem Stande könne erhalten werden. Die oberſten Gemächer deſſelben ſind zu denen Conventibus und Comitiis publicis gewiedmet: unten aber iſt eine Buchdruckerey angeleget, dahero auch die Bücher, welche allhie abgedrucket werden, die Figur dieſes Theatri auf dem Titel-Blatte vorgezeichnet ſtehen haben. Um dieſes köſtliche Haus her ſind gegen über alte Marmora und Steine zu ſehen, welche an der Wand in ihren Hölen oder Häuſergen ſtehen. Es hat ſolche Heinrich Howard, ein Graf von Arundel, und hernach Hertzog von Norfolck der Academie im Jahr 1667 geſchencket, und ſind dieſelben von ſeinem Groß-Vater, Thomas, Grafen von Arundel, aus Aſien, Griechenland und Italien durch Wilhelm Petten mit groſſen Unkoſten geſammlet und angeſchaffet worden. Der Marmorum Arundelianorum ſind über 130 Stücke, welche iedoch nicht die Helffte ſeyn ſollen von denen, welche ſich dieſer Graf ſammlen laſſen. Denn da er ſolche in den Garten bey ſeinem Pallaſt in dem Jahr 1627 ſehen laſſen, ſo ſind in dem einheimiſchen Kriege einige weggeſtohlen, andere theils zerſchlagen, theils eingemauret, und dieſe nur übergeblieben. John Selden hat noch 9 Monumente darzu verehret, wie auch Georg Wheeler und andere Vornehme und Gelehrte noch einige hinzu gethan, daß alſo deren über 150 Stück daſelbſt zu finden ſind. Und zwar ſind die erſten mit H. die andern aber mit S. gezeichnet. Dieſe Marmora geben mit ihren In-

ſcriptio-

ſcriptionen einiges hiſtoriſches Licht in viel n ſonſt duncklen und zweiffelhafften Dingen, als zum Exempel von der Zeit des Cecropis, Deucalionis, Cadmi, der Eroberung Troja und dergleichen Dingen mehr, wie ſolches Humphrid Prideaux in dem ſchönen Buche Marmora Oxonienſia genannt, weitläufftig angemercket, und ausgeführet hat. Benthems Engl. Kirchen- und Schul-Staat.

Oxford (Univerſität zu). Solche iſt von dem gelehrten König derer Weſt-Sachſen, Alfred, ums Jahr 879 geſtifftet, auch mit ſehr heilſamen Statuten und Privilegien verſehen worden, welche hernach Pabſt Martin II. im Jahr 882 oder 883 confirmiret hat. Sie iſt eine von den allerberühmteſten, hat ihre eigene Kirche St. Marie Church genannt, darinnen die Profeſſores predigen, und eine weltberühmte Bibliotheck, von welcher eine eigene Abhandlung folget, nebſt verſchiedenen andern vortrefflichen Gebäuden, darunter auch das Theatrum Sheldonianum und das Muſæum Ashmoleanum, von welchem hernach, zu zehlen ſind. Auſſer dieſen aber werden noch 18 Collegia und 7 Halls oder Aulæ angetroffen, deren Namen, Stifftung, und Vorſteher bis auf gegenwärtige Zeiten in zween beſondern Artickeln nachzuſehen. Es ſind ſolche nach und nach aufgerichtet worden, und deren Gebäude ſo prächtig, daß ſie ſo viel als Kön. und Fürſtl. Palläſte zu ſeyn ſcheinen. So ſind dieſelben auch mit ſo herrlichen Einkünfften verſehen, daß bey 1000 Studenten, die Aufwärter, Köche, Gärtner und dergleichen Bedienten nicht einmal gerechnet, in Eſſen, Trincken, Kleidern, Stube, Bette, Feurung, Licht, Bücher und andern dergleichen nöthigen Dingen frey unterhalten werden. Und weil kein Studioſus in einem Privat-Hauſe daſelbſt wohnen darff, ſo iſt die Zahl derjenigen, welche aus eigenen Mitteln zehren, und ſich in denen Collegien und Aulis aufhalten, ungleich gröſſer als gedachter freyen. Ein jegliches Collegium hat ſeine Kirche, Bibliotheck, Garten, wie auch ſeine eigene Lectores in allen Facultäten und Wiſſenſchafften, daß faſt ein iedes derſelben für eine Univerſität gerechnet werden kan; wie denn Sorbiere ſelber, der ſonſt ziemlich ſpöttiſch iſt, in Beſchreibung ſeiner Reiſe nach Engeland p. 42. geſtehen muß, daß das geringſte Collegium zu Oxford ſo gut als die Sorbonne zu Paris ſey, und daß einige derſelben ſolche noch übertreffen. Und gewißlich, ſo man die Fürtrefflichkeit und Menge der Gebäude, den groſſen Reichthum derer dazu vermachten Güter und Einkünffte, die ungemeine Gelahrheit der vielen Profeſſoren und anderer Männer in allen Wiſſenſchafften, die zahlreichen und auserleſene Bibliothecken, die herrlichen Privilegia, ſchönen Statuta, Ordnungen und Sitten, die Menge derer Studenten, welche zu Königs Eduardi Zeiten auf die 30000 ſtarck geweſen ſeyn ſollen, und andere ſonderbare Dinge mehr betrachtet, ſo muß man bekennen, daß die Univerſität in der gantzen Welt ihres gleichen nicht habe. Wie ſie dann auch das Vorrecht hat, daß dieſelbe ſowol als daſige Stadt zweene Deputirte aus ihrem Mittel zu dem Parlamente ſenden mag. Und ſoll der Spaniſche Abgeſandte Didac Gusmann de Sylva, als er im Gefolge der Königin Eliſabeth dieſe Academie beſuchet, öffters in dieſe Worte ausgebrochen ſeyn: Regiones plures perluſtravi; multa vidi; ſed hæc ſunt admiranda; & ſic referam, ubi in patriam venero. Auſſer denſelben haben auch dieſe Academie vor andern ſehr hoch geſchätzet, und ungemein gerühmet Eraſmus Roterodamus Epiſt. Lib. V. Ep. 2. Polydorus Virgilius Hiſt. Angelic. Lib. IX. p. 106. Paul Jovius Deſcript. Brit. p. 12. und Iſaac Caſaubonus Epiſt. 757. So viel aber hiernächſt den Zuſtand dieſer Academie und derſelben öffentliche Perſonen betrifft, ſo ſind dieſe der Cantzler, der Seneſchall, ſo vorzeiten auch der Commiſſarius genennet wurde, der Vice-Cantzler, zwey Proctors, der Publicus Orator und der Archivarius. Das Haupt oder der vornehmſte nächſt dem Könige iſt der Chancellor oder Cantzler. Denn obgleich der Ertz-Biſchoff zu Canterbury jure metropolitano die 2 Academien in Engeland zu viſitiren hat, ſo erſtrecket ſich doch deſſen Gewalt nicht weiter, als in Sachen, welche die Lehre und Diſciplin der Engeländiſchen Kirche betreffen. Es wird aber der Cantzler entweder aus denen Prälaten oder vornehmſten Herren des Reichs erwehlet, und zwar durch die Studioſos in der Convocation vermöge des Scrutinii, welches unter der neueſten Anlage der Bodlejaniſchen Bibliotheck, wo das Haus der Convocation iſt, ordentlich verrichtet wird. Es behält der Cantzler ſolches ſein Amt auf Lebens-Zeit, das aber ehedeſſen laut nachſtehenden Verzeichniſſes ordentlich nur ein halb oder gantz Jahr und drüber gedauret. Seine Verrichtung beſtehet hauptſächlich darinnen, daß er die gantze Univerſität regiere, über dero Privilegien und Freyheiten ſteiff und feſt halte, die Beruffung groſſer und kleiner Convente veranſtalte, die Gradus Scholaſticos conferire, die Streitigkeiten anhöre und beylege, die Verbrecher ſtraffe, den Eyd von den Bürgern in Oxford und von dem High Scheriff daſiger Landſchafft annehme, und was dergleichen Dinge mehr ſeyn. Wie die Cantzler ſeit der Stifftung bis ietzo den Academiſchen Scepter nach einander geführet, iſt aus folgendem Verzeichniß zu erſehen, das aber ſonderlich in denen erſten Zeiten, da die Dänen ins Land gefallen, und viele Nachrichten verlohren gangen, etwas mangelhafft iſt. Diejenigen aber, ſo ausfündig gemachet werden können heiſſen:

1) St. Grimbaldus 883.
2) Beategravius 889.
3) Robert Canutus 1122.
4) Robert Pulleyne 1124.
5) N. 1140. } Dieſer beyden ihre Namen ſtehen in denen vorhandenen Documenten nicht ausgedruckt.
6) N. 1201. }
7) Alard 1211.
8) N. 1214.
9) Ludwig von Chapirnay 1220.
10) Richard Edmund.
11) Robert Groſteſt.
12) Ralph Cole 1234.
13) Simon von Bovill 1238.

14) Johann von Rigater 1239.
15) Richard de la Wyke 1240.
16) Gilbert von Biham 1246.
17) Ralph von Semplingham oder Sempyngham 1252.
18) Wilhelm von Lodelawhe 1255.
19) Richard von St. Agatha 1256.
20) Thomas de Cantelupo 1262.
21) Niclas von Ewelme 1267.
22) Thomas Beck 1269.
23) Wilhelm de Boſco 1273.
24) Euſtachius von Normanville 1276.
25) Johann von Pontiſſara.
26) Heinrich von Stanton 1480.
27) Wilhelm von Mounsfort 1482.
28) Roger von Rowell oder Rodewell 1283.
29) Herveus von Saham 1285.
30) Robert von Winchelſey 1288.
31) Wilhelm von Kingescote 1289.
32) Johann von Ludlow 1290.
33) Simon de Gandavo 1291.
34) Roger von Martivall oder Mortivalls 1293.
35) Roger von Weſenham 1294.
36) Richard von Clype 1297.
37) Jacob von Cobeham 1300.
38) Simon von Faversham 1304.
39) Gvalter Giffard 1306.
40) Heinrich von Maunsfeild 1311.
41) Heinrich von Harcla oder Hercley 1313.
42) Richard von Nottingham 1316.
43) Johann Luterell 1317.
44) Heinrich Gower 1323.
45) Wilhelm von Alburwyke 1324.
46) Thomas Hotham, Hothum, Hodham oder Hothun 1326.
47) Ralph de Salopia 1328.
48) Roger von Streton 1329.
49) Nigellus von Waure oder Wawery 1330.
50) Ralph Radyn 1332.
51) Hugo von Willoughby 1334.
52) Robert von Stratford 1335.
53) Robert Paynink 1338.
54) Wilhelm von Skelton 1339.
55) Wilhelm von Bergeveney 1341.
56) Johann von Northwode 1345.
57) Johann Wyllyot 1349.
58) Wilhelm von Palmorna 1350.
59) Humphred von Charleton 1354.
60) Johann von Hodum oder Hotham 1357.
61) Niclas von Aſton 1360.
62) Johann von Echingham oder Hethyngham 1363.
63) Adam von Torworth oder Toneworth 1366 und 1370, wie auch 1377 und 1378.
64) Wilhelm Courtnay 1367.
65) Wilhelm von Heitghterbury oder Hetisbury 1371.
66) Wilhelm von Remmyngton 1372.
67) Wilhelm Wylton 1373.
68) Johann Turke 1376.
69) Robert Aylesham 1379.
70) Wilhelm Berton 1380 und 1382.
71) Robert Rygge oder Rugge 1381, 1383, 1384 bis 1387 und 1391.
72) Thomas Brightwell 1388.
73) Thomas Craule oder Cranley 1390.
74) Ralph Rudruth 1392.
75) Thomas Presbury 1393.
76) Robert Allyngton 1394.
77) Thomas Hyndman oder Hendeman 1395, 1396 und 1399.
78) Philipp Repyngdon 1397, 1400, 1401, 1402.
79) Heinrich Beauford 1398.
80) Robert Alun oder Halam 1403, 1404 und 1405.
81) Wilhelm Faringdon 1406.
82) Richard Courtney 1407.
83) Wilhelm Clynt 1408.
84) Thomas Presbury 1409.
85) Wilhelm Sulburye, 1410, 1412 und 1413.
86) Johann Banard 1411.
87) Wilhelm Barow 1414, 1415, 1416 und 1417.
88) Thomas Clare 1418.
89) Robert Colman 1419.
90) Walter Treugof 1420.
91) Johann Caſtell 1421 bis 1425.
92) Thomas Chace 1426 bis 1431.
93) Gilbert Rymer 1432 und 1433.
94) Thomas Bouchier 1434 bis 1437.
95) Johann Carpenter 1438.
96) Johann Norton 1439.
97) Richard Roderham 1440.
98) Wilhelm Grey 1441 und 1442.
99) Heinrich Sever 1443.
100) Thomas Gaſcoigne 1444 und 1445.
101) Robert Thwaytes 1446.
102) Gilbert Kymer 1447 bis 1453.
103) Georg Nevill 1454 bis 1457, und von 1462 bis 1472.
104) Thomas Chaundler 1458 bis 1461, und von 1473 bis 1479.
105) Lionell Widevill 1480 bis 1483.
106) Johann Ruſſel 1484 bis 1494.
107) Johann Morton oder Moorton 1495 bis 1500.
108) Wilhelm Smyth 1501 und 1502.
109) Richard Mayew 1503 bis 1505.
110) Wilhelm Warham 1506 bis 1532.
111) Johann Longland 1533 bis 1547.
112) Richard Core bis 1552.
113) Johann Maſon bis 1556, und von 1560 bis 1564.
114) Reginaldus Polus bis 1558.
115) Wilhelm Tresham 1558.
116) Heinrich Fitzallen 1559.
117) Robert Dudley 1565 bis 1588.
118) Chriſtoph Hatton 1588 bis 1590.
119) Thomas Sackvile, Freyherr von Buchhurſt, und nachhero Graf von Dorcheſter, 1591 bis 1608.
120) Richard Bancroft 1609.
121) Thomas Egerton 1610 bis 1616.

122) Wil-

122) Wilhelm Herbert, Graf von Pembrock, 1617 bis 1630.
123) Wilhelm Laud bis 1641.
124) Philipp Herbert, Graf von Pembrock, 1642.
125) Wilhelm Marggraf von Hereford, 1643 bis 1650.
126) Olivier Cromwell bis 1657.
127) Richard Cromwell 1658 bis 1660.
128) Eduard Hyde, Graf von Clarendon 1661 bis 1667.
129) Gilbert Sheldon, Ertz-Biſchoff zu Canterbury, bis 1669.
130) Jacob Boteler, Hertzog von Ormond, 1669 bis 1688.
131) Carl, Graf von Arran.

Nach dem Cantzler iſt unter denen Vorſtehern *the High-Steward*, oder der Seneſchall der näheſte, und wird von jenem ſchrifftlich benennet, von der Univerſität aber approbiret. Er behält ſein Amt gleichfalls Zeit Lebens, welches darinn beſtehet, daß er auf Erfordern dem Cantzler, Vice-Cantzler und den Proctors beytrete und zu Hülffe komme, wann ſie ihre Verrichtungen zu Wercke ſetzen wollen. Alſo muß er die Capital-Sachen nach denen Geſetzen des Landes und nach denen Privilegien der Academie unterſuchen und entſcheiden, ſo offt der Cantzler ſolches von ihm fordert. Der dritte in der Ordnung iſt der Vice-Cantzler, welcher in der Convocation von dem Cantzler jährlich erwehlet wird, und iſt allemal ein Präfectus oder Haupt von einem Collegio, und der die Ordines ſacros hat. Sein Amt iſt, daß er in Abweſenheit des Cantzlers deſſen Stelle faſt in allen Dingen vertritt. Er licentiret die Bücher, welche auf der Academie Preß unter dem Theatro, und ietzo in dem Clarendon Printing-Houſe gedrucket werden. Inſonderheit giebt er acht, und ſorget dahin, daß die Predigten, Lectiones, Diſputationen und andere Academiſche Ubungen gebührlich gehalten werden, daß die Proctors und andere Bedienten auf der Univerſität ihr Amt gehörig verwalten, daß die Gerichts-Termine ohne Aufſchub gehalten, und die Sachen ohne Verzug abgethan werden: daß Ketzer, Enthuſiaſten, Non-Conformiſten, Vaganten, Huren-Wirthe, unzüchtige Weibes-Perſonen und dergleichen gottlos Geſinde weggeſchaffet, und, mit einem Worte, alles dasjenige, was zur Aufnahme und zum Beſten der Academie gereichet, aufs genaueſte beobachtet werde. Wann er ſein Amt antritt, ſo erwehlet er vier Pro-Vice-Chancellors aus denen Vorſtehern der Collegien, deren einem er allemal ſein Amt zu verwalten übergiebt, wann er abweſend iſt. Dieſem folgen die Proctors oder Procuratores, deren an der Zahl 2 ſind, und welche alle Jahr aus unterſchiedlichen Collegiis nach der Ordnung erwehlet werden. Sie müſſen aber allemal Magiſtri artium ſeyn. Ihre Verrichtung iſt, dahin zu ſehen, daß die Exercitia ſcholaſtica gebührlich gehalten, die Gradus Academici gehörig angenommen, die Rechnungen der Einkünffte richtig geführet, und diejenigen, ſo wider die Statuta und Privilegia der Academie etwas begehen, ausgeforſchet und beſtraffet werden. Inſonderheit laſſen ſie durch die Nacht-Wache die Nacht-Schwärmer aufſuchen. So haben ſie auch die Aufſicht über Maaß und Gewicht, damit die Studenten nicht übervortheilt werden. Endlich wird auch noch zu denen Officialen oder anſehnlichen Bedienten dieſer Academie gerechnet der Publicus Orator und der Archivarius. Des erſtern ſein Amt iſt, daß er auf Verordnung der Convocation oder Congregation die Briefe verfertiget, und ſolche auch öffentlich verlieſet. Wenn Fürſten, groſſe Herren und berühmte Männer kommen, die Academie zu beſuchen, ſo bewillkommet er ſolche mit einer Lateiniſchen Oration. Wie er denn auch bey denen Solennitäten öffentlich zu peroriren pfleget. Ubrigens ſind 6 öffentliche Univerſitäts-Aufwärter oder Pedelle auſſer einem Virger, von denen 3 Eſquire Beadles, 3 Reomen-Beadles genennet werden, und alle ſilberne Stäbe in den Händen tragen, iedoch mit dem Unterſcheid, daß der erſtern 3 ihre verguldet ſind, und der letztern 3 ihre nicht. Sie müſſen dem Cantzler und Vice-Cantzler ſtets zur Hand ſeyn, und denenſelben gedachte Stäbe vortragen, wenn ſie in ihrem Amt ausgehen und öffentlich erſcheinen. Sie müſſen auch im Namen des Vice-Cantzlers die Citationen verrichten, die Beruffungen oder Convocationes publiciren, diejenigen, ſo predigen wollen, zur Kirche, und die da öffentlich dociren wollen, nach den Auditoriis führen, und ſolche wieder nach Hauſe bringen, und was ihre Verrichtungen mehr ſind. Der Virger aber träget nur bey ſonderbaren Feyerlichkeiten und Feſtivitäten einen ſilbernen Stab, und gehet als ein Vorläuffer mit den gedachten 6 Pedellen vor dem Cantzler oder Vice-Cantzler her. Was die fürtrefflichen Privilegia dieſer Academie betrifft, ſo gehöret auch vornemlich mit darunter, daß nach Inhalt Königs Eduards III. Freyheits-Briefs der Mayor oder regierende Bürgermeiſter in Oxford dem Cantzler und Vice-Cantzler der Univerſität unterworffen iſt, und gehorchen muß. Wie dann ſolcher Mayor mit denen vornehmſten Bürgern, ingleichen the High-Sherif of Oxfordſhire, oder Præfectus provinciæ Oxonienſis, einen von dem Vice-Cantzler vorgelegten Eyd, daß ſie die Gerechtſame und Freyheiten der Academie beobachten, und darüber, daß ſolchen nicht entgegen gehandelt werde, ſteiff halten wollen, alle Jahr ſolenner Weiſe abſtatten muß. So müſſen auch 62 Bürger mit ihrem Mayor, im Namen der gantzen Stadt, am Tage der heiligen Scholaſtica, welcher der 10 Februar iſt, nach der St. Marien-Kirche gehen, und daſelbſt 63 Pences, deren ieder einen Schilling Hamburgiſchen ſchweren Geldes ausmachet, zahlen, nicht nur zum Zeichen ihrer Unterthänigkeit, ſondern auch als eine Geld-Buſſe, weil ihre Vorfahren zur Zeit Eduards III. drey und ſechzig unſchuldige Academicos ermordet gehabt. Die Inſignia dieſer Univerſität ſind ein aufgeſchlagenes Buch mit 7 daran hangenden Siegeln gemahlet, in welchem dieſe Worte: Dominus illuminatio mea, zu leſen. Uber dem Buche ſtehen zwo Cronen, und eine

unter demſelben. Eine weitere ausführliche Nachricht von dieſer Univerſität giebet Anton Wood hiſtor. & antiquitat. Univerſit. Oxonienſ. ingleichen Johann Ayliſſe in ſeinem zu Londen 1714 in 8 publicirten Buche, genannt the ancient and preſent ſtate of the Univerſity of Oxford, und Benthem in ſeinem Engeländiſchen Kirchen- und Schulen-Staat. Vor einigen Jahren, nemlich um 1724 ſtifftete der König zwey neue Profeſſor-Stellen auf dieſer Univerſität, als eine vor die Hiſtorie, die andere vor die lebendige Sprachen, jede mit 400 Pfund jährlicher Beſoldung verſehen. Europ. Fama 282 Theil. *New State of England.*

Oxford (Univerſitäts-Bibliotheck zu). Solche wird nach ihrem Stiffter, Thomas Bodley, der ein gelehrter Eques auratus und ein groſſer Beförderer derer Studien geweſen, die Bodlejana genennet. Denn, als die alte Bibliotheck, welche Humfrey, Hertzog von Glocester, im Jahr 1480 angelegt, und John Tipetoſt mit ſeinen Büchern 500 Pfund werth verſtärcket hatte, 1547 gantz zerriſſen worden, und die Academie bey 50 Jahren keine öffentliche Bibliotheck mehr gehabt, ſo ließ gedachter Bodley zuförderſt ein Gebäude mit groſſen Unkoſten aus ſeinen Mitteln 1597 aufführen, und ſchickte hernach, als ſolches in 2 Jahren in einen guten Stand geſetzet worden, gewiſſe Leute nach Franckreich, Spanien, Italien und Deutſchland, welche die beſten Bücher herbey ſchaffen muſten. Es trugen auch auf deſſen Anhalten verſchiedene Gelehrten und etliche Societäten in Engeland in kurtzem ſo viel bey, daß 1602 die Bibliotheck feyerlich geöffnet wurde, indem ſich der Vice-Chancellor und die gantze Academie mit groſſer Solennität dahin begaben. Solches geſchahe am 8 November, und iſt dieſer Tag ſeit dem dazu verordnet, daß auf demſelben alljährlich die Library von denen Curatoren, welche ſind der Vice-Chancellor, alle Profeſſores Regii und 2 Procuratores, beſichtiget, und die Bücher überzehlet werden. Nachdem ſich aber die Zahl der Bücher in kurtzer Zeit ſo gewaltig vermehrte, indem ſo fort im erſten Jahr 800 Bände hineinkommen, welche Zahl im folgenden verdoppelt, im dritten und vierdten aber dergeſtalt quadrupliret wurde, daß es bereits im Jahr 1605 am Raum für dieſelbe fehlen wolte; ſo ließ wohl ermeldter Bodley 1612 die Halle auf der Oſt-Seite, ſo weit ſie ſich Süd- und Nordwärts erſtreckte, auf ſeine eigene Unkoſten vollends anbauen, und 1636 ließ die Univerſität die Halle auf der Abend-Seite, unter welcher Domus convocationis iſt, noch hinzufügen. Unter denen, welche dieſe Bibliotheck vermehret haben, ſind wol die fürnehmſten 1 William Herbert, welcher 1629 die Bibliotheck Frantz Baroccio, eines Venetianiſchen Edelmanns, hinein verehret hat. Sie beſtehet in vielen Griechiſchen Manuſcripten, darzu hernach auch diejenigen gekommen, welche gedachter Herbert zu ſeinem eigenen Gebrauch behalten hatte, maſſen ſolche Olivier Cromwell gekaufft, und auch darein geſchencket. 2 Kenelm Digby, welcher 1634 allein 230 koſtbare Volumina Manuſcripta, hergab, und 3 William Laud, Ertz-Biſchoff zu Canterbury und Cantzler der Univerſität, von dem 1636 bey die 1300, oder nach einiger Meynung 2400 Stück MSS. Volumina in 19 Sprachen der Bibliotheck geſchencket wurden. Ferner ſind 1659 von des berühmten Johann Seldeni Büchern 8000 Stück hinein gekaufft worden. Es hat dieſe Bibliotheck auch Thomas Roe mit ſeinen Griechiſchen Codicibus MSS. die er in der Türckey als Engeländiſcher Abgeſandter bey der Ottomanniſchen Pforte geſammlet, ingleichen der berühmte General, Thomas Fairfax, mit einer guten Anzahl geſchriebener Bücher ausgezieret und vermehret. Hierzu ſind noch gekommen des Biſchoffs Robert Huntingtons geſchriebene orientaliſche Bücher, die er ſich in den Morgenländern geſammlet, und deren bey 600 Stück, wie auch des berühmten Pococks ſeine. Man trifft allda ferner an die geſchriebenen Bücher des Lord Hattons, und diejenigen, ſo von John Grewes erkauffet, wie ingleichen des Dr. Marshalls und Frantz Junii ſeine, von welchen letztern Tenzel ſeinen monatlichen Unterredungen 1695 p. 859. u. ff. ein gantzes Verzeichniß einverleibet hat. Gleichfalls hat der Biſchoff von Lincoln, Thomas Barlow, von ſeinen geſchriebenen und gedruckten Büchern alle diejenigen, welche ſich in dieſer Bibliotheck noch nicht befunden haben, darein vermacht, und endlich ſind in ſelbige des verſtorbenen Eduard Bernards geſchriebene Bücher insgeſamt gekauffet worden. Von denen gedruckten Büchern hat Thomas Hyde einen Catalogum zu Oxford 1674 in Folio herausgegeben, weil aber ſeit dem die Zahl der Bücher auf viele 1000 höher angewachſen, ſo hat ein neuer und vollſtändiger Catalogus ans Licht treten ſollen. Von denen geſchriebenen Büchern hat man zwar auch eine gedruckte Nachricht, darinnen aber des Eduard Bernards ſeine, als welche nach der Zeit dazu gekommen, nicht befindlich ſind. Es werden gewiſſe Cuſtodes gehalten, welche auf die Bibliotheck acht haben müſſen, und dahero gehalten ſind, daß ſie täglich 6 Stunden gegenwärtig ſind, und ihre Ankunfft und das Weggehen mit dem Geläute einer Glocke anzeigen. Vor der Thür des Gemachs ſtehen dieſe Worte:

Ex decreto Curatorum
Novembr. 8. Anno 1666.
Notum ſit omnibus
Bibliothecam hanc ingreſſuris,

1) Quod nemini liceat ſtudiis ibidem vacare, priusquam Bibliothecario admiſſionis ſuæ ſyngrapham, Regiſtrarii chirographo munitam exhibuerit.

2) Quod nemini liceat arma geſtare gladiove cingi.

3) Quod nemini liceat areas obambulare, per pluteos diſcurrere, aut alibi, quam pro ratione facultatis, cui nomen addixerit, ſedem ſortiri: ſpeciatim, quod Baccalaureis in artibus ultra extimæ porticus fines ſub quovis prætextu evagari & ſeſe intromittere nullatenus liceat.

4) Quod

4) Quod non liceat cuiquam Baccalaureo in artibus, qui biennium a determinatione ſua non compleverit, ſine caputio ibidem comparere.

5) Quod non graduatis prohibitum ſit Bibliothecam ingredi & ibidem animi cauſa obambulare.

Es haben aber dieſe Geſetze ihre Ausnahmen, ſonderlich bey denen Frembden, welche ſich in allem genaue darnach zu richten eben nicht angehalten werden. Uber das wird von denen einheimiſchen Studenten, welche ſich dieſer Bibliotheck bedienen wollen, ein Jurament nach folgendem Formular genommen:

Tu promittes ſancteque coram Deo O. M. recipies, quod quoties in publicam Academiæ Bibliothecam venire te contigerit, animum ad ſtudia per modeſtiam & ſilentium accommodabis; libros cæterumque cultum ſic tractabis, ut supereſſe quam diutiſſime poſſint. Item quod neque tu in perſona tua aliquem vel aliquos libros ſurripies, permutabis, rades, deformabis, lacerabis, ſcindes, annotabis, interſcribes, ſponte corrumpes, obliterabis, contaminabis aut alio quocunque modo detruncabis, abuteris, deteres aut imminues, nec alii cuiquam autor eris, horum quidvis perpetrandi, ſed, quantum in te eſt, delinquentem vel delinquentes impedies, ipſorumque maleficia Vice-Cancellario ejusque Deputato intra triduum, poſtquam tibi innotuerint, denunciabis. Ita te Deus adjuvet, tactis ſacro-ſanctis Chriſti Evangeliis.

Gleich im Eingange der Bibliotheck trifft man ein mit Gold wohl geziertes Buch an, wodurch die Beſucher derſelben ſollen bewogen werden, indem die Namen und Geſchencke dererjenigen darinnen aufgezeichnet werden, welche etwas hinein verehret haben. Sonſten kan man ſich dieſer Bibliotheck 6 Stunden täglich bedienen, ſo man dem Bibliothecario 9 Crowns zahlet, wofür man aber auch zugleich einen Catalogum daſiger Bücher erhält. Die Bibliotheck ſtehet das gantze Jahr zu beſuchen offen, die Sonn- und Feſt-Tage ausgenommen: im Sommer von 8 Uhr des Vormittags biß um 11. und des Nachmittags von 2 bis 5 Uhr; des Winters von 1 bis 4 Uhr. Vor der Bibliotheck hat es einen Gang, waſelbſt man einiger Stiffter und anderer gelahrten Leute Abbildungen und Gemählde findet, es ſtehen auch auf ſelbigem zweene Schrancken mit der Aufſchrifft: Archiva nummaria. Unter dieſes Gebäudes Dache iſt an der Erde die Anatomie-Kammer, darinnen unter vielen andern Raritäten auch zu ſehen eine völlige Kleidung für Mann und Frau, welche von denen, ſo bey dem Freto Davis wohnen, getragen wird: einige Pfeile, welche Fiſch-Gräten und ſcharffe Steine an ſtatt des Eiſens an der Spitze haben: ein haarichter groſſer Ball, der in einem Kühe-Magen gefunden worden: noch ein ſolcher, ſo aber viel rauher, und aus dem Magen eines Kalbes genommen: ein Sceleton eines Zwergs, an welchem die Zähne noch gantz vollkommen: eine ausgeſtopffte Haut eines Mohren, welcher als ein Heyde geſtorben: ein Lenden-Knochen eines Rieſen zwey Ellen lang, und dergleichen mehr. Bey und unter der Bibliotheck ſind auch die Scholæ publicæ für die Lectiones in allen Facultäten gelegen, unter welchen das Auditorium Theologicum von fürtrefflicher Arbeit iſt. Man ſiehet an ſelbigen wenig Mauer-Werck, und faſt lauter Fenſter, daher man ſich wohl verwundern muß, daß es die groſſe Laſt der Bibliotheck tragen kan. Nächſt an dieſer Bibliotheck Nordweſtwärts findet ſich das Theatrum Sheldonianum, von welchem folgender Artickel handelt. **Wood** hiſtor. & antiquit. Univerſ. Oxon. **Benthems** Engl. Kirchen- und Schulen-Staat. Siehe auch den Articķel **Bodley (Thomas)** im IV. Bande p. 339.

Oxford (Johann von) ein Biſchoff, ſiehe **Joannes von Oxford**, im XIV. Bande p. 1006.

Oxfordius (Robert) ein Dominicaner von ſeinem Vaterlande vielleicht zugenannt, wiewol er auch von einigen **Orphordius**, von **Luſitano** aber **Rudolph Orphord** genennet wird. Er hat um 1292 geblühet, iſt zu Oxford oder Cambridge Magiſter der Theologie worden, und ein ſcharffer Vertheidiger des **Thomä von Aquino** geweſen, wie ſeine Schrifften zum Theil ausweiſen. Es ſind ſolche:

1) Contra *Henricum Gandavenſem*, lib. 1.
2) Adverſus *Ægid. Romanum* lib. 1.
3) Contra quosdam Sorboniſtas lib. 1.
4) Protectorium *Thomæ Aquinatis* lib. 1.
5) Determinationes variæ lib. 1.
6) Contra *Jacobum Viterbienſem*.

Sie liegen in denen Engeländiſchen Bibliothecken annoch in Handſchrifft. **Baläus** de Scriptor. Britann. **Echard** Bibl. Ord. Prædicat. Tom. I. pag. 431.

Oxfordshire oder **Oxfort**, Lat. *Oxonienſis Comitatus*, eine von den annehmlichſten Grafſchafften in Engeland, liegt weſt-nordwärts von Londen, und hat gegen Mitternacht Warwickshire und Northamptonshire, gegen Mittag Barckshire, gegen Morgen Buckinghamshire, und gegen Abend Gloceſtershire. Die Chiltern Hügel unterſcheiden ſie zum Theil von Buckinghamshire; die beyden Flüſſe Iſis und Thames aber von Barckshire. In der Länge von Mitternacht gegen Mittag erſtreckt ſie ſich ungefehr auf 40, und in der Breite von Morgen gegen Abend auf 20 Engliſche Meilen. Die gantze Grafſchafft wird in 15 hundreds unterſchieden, worinnen 280 Kirchſpiele, und 15 Marckſtädte ſind, deren alte Einwohner nebſt denen von Gloceſtershire, die von den alten Römern alſo genannte Dobini waren. Zur Zeit der Sächſiſchen Heptarchie war dieſe Landſchafft ein Stück des Königreichs Mercien, gleichwie ſie anietzo die Dioces von Oxford macht. Sie hat eine angenehme und temperirte Lufft, einen fruchtbaren Boden, und iſt ſehr reich am Getreyde, Vieh und Weyde. Auſſer dem angrentzenden Fluſſe der Iſis und einem Theil der Themſe ſind allhier auch die Flüſſe Charwell, Tame, Evenlode und Windrush der bekannte Wald, Whichwood und noch einige Meilen davon nordoſtwärts

oſtwärts Woodſtock. Parck oder der Thier-Garten von Woodſtock, allwo vormals ein Königlich Haus ſtund, genannt Woodſtock-Bower. Zwiſchen Ensham und dem Fluſſe Evenlode iſt ein Denckmahl von einem groſſen unausgearbeiteten Steine, Rolrich-Stone genannt.

Oxforth, ſiehe Oxford.

Oxfurt, ſiehe Oxford.

Oxhaupt, ſiehe Oxhooft.

Oxhooft, Oxhaupt, Bourdeauxſegebinde, iſt ein Weingebinde, welches nach dem Unterſcheid der Oerter folgenden Inhalt hat: als ein Holländiſches Gebinde, beſtehet ohngefehr aus anderthalben Eymer, in Hamburg beträgt es 64 Stübgen, oder 3 Eymer und 12 Leipziger Maaß.

OXIANA, ſiehe Oxiane.

Oxiane, Lateiniſch OXIANA, war nach des Ptolomäus Berichte der ehemalige Name einer Stadt in der Landſchafft Sogdiana, oder der heutiges Tages ſogenannten Usbeckiſchen Tartarey an dem Fluſſe Oxus, von dem ſie auch ihren Namen bekommen. Cellar. Notit. Orb. Ant. Lib. III. c. 21. §. 21.

OXIANI, war nach dem Ptolomäus der ehemalige Name eines Volcks in der Aſiatiſchen Landſchafft Sogdiana, oder der ietzo ſogenannten Usbeckiſchen Tartarey. Dieſes Volck wohnete um den Fluß Oxus, daher es auch ſeinen Namen bekommen hat. Cellar. Notit. Orb. Ant. Lib. III. c. 21. §. 18.

OXIBII, ein Volck, ſiehe OXUBII.

Oxides (Michael) ſiehe Michael Oxides, im XXI. Bande p. 41.

OXIDRACÆ, der alte Name eines Volcks in der Aſiatiſchen Landſchafft Sogdiana, von dem aber nichts weiter als der bloſſe Name aus dem Ptolomäus bekannt iſt. Cellar. Notit. Orb. Ant. Lib. III. c. 21. §. 18.

OXII, war der vor Alters übliche Name eines Volcks in der Aſiatiſchen Landſchafft Perſis, wiewol ſelbiges von dem Plinius Hiſt. Nat. Lib. VI. c. 27. zu Suſiana gezehlet wird. Hieraus iſt nun ſo viel zu ſchlüſſen, daß dieſes Volck wenigſtens zwiſchen Suſiana und Elymais müſſe gewohnet haben. Die Nahrung deſſelben beſtund nach dem Plinius l. c. hauptſächlich im Rauben und Plündern. Cellar. Notit. Orb. Ant. Lib. III. c. 19. §. 1. und 30.

OXILAPATHUM, *Gal.* ſiehe *Acetoſa*, im I. Bande p. 297.

OXIMA, eine Stadt, ſiehe Oſimo.

OXIMENSIS PRINCIPATUS, ſiehe *Oſiſmii.*

OXIMII, Völcker, ſiehe *Oſiſmii.*

OXIMIUM, ſiehe *Hiesmois*, im XIII. Bande pag. 40.

OXIMUM, ſiehe *Hiesmois*, im XIII. Bande pag. 40.

OXIMUM, eine Stadt, ſiehe *Oſiſmii.*

OXIMUS, eine Stadt, ſiehe *Oſiſmii.*

OXIMUS, eine Stadt, ſiehe Oſimo.

OXINA, war nach dem Arrianus der alte Name eines Fluſſes in der Aſiatiſchen Landſchafft Bithynien, zwiſchen den Städten Heraclea und Pſyllium. Cellar. Notit. Orb. Ant. Lib. III. c. 8. §. 24.

OXI PETRA, ſiehe *Petra.*

OXIRA, oder wie der Codex Palat. lieſet, *Olibera*, war nach dem Ptolomäus der Name einer Stadt in der Aſiatiſchen Provintz Meſopotamien unterhalb der Stadt Edeſſa in Chalcitide gelegen. Sie iſt aber nicht weiter als dem bloſſen Namen nach bekannt. Cellar. Notit. Orb. Ant. Lib. III. c. 15. §. 40.

Oxius (Nankerus) ſiehe Nankerus, im XXIII. Bande p. 584. u. ff.

Oxnead-Hall, ein Luſt-Haus des Grafens von Yarmouth in der Oſt-Angeliſchen Grafſchafft Nortfolck.

Oxney, eine kleine Kentiſche Inſul an den Grentzen der Engeländiſchen Provintz Suſſex, ſo nur etliche wenige Meilen Nord-wärts von Rye entfernet iſt, und vornemlich von dem Fluß Rother zu einer Inſul gemacht wird, als welcher ſie auf allen Seiten umgiebt, ausgenommen auf der einen, welche von einem andern kleinen Fluſſe, der in die Rother fällt, bewäſſert wird. Spedäus in theatr. magn. Britann.

OXO, eine Stadt in Franckreich, ſiehe Uſſon.

OXOMA, eine Stadt in Spanien, ſiehe *Oſma.*

Oxon, ſiehe Oxford.

OXONIA, ſiehe Oxford.

OXONIENSIS COMITATUS, ſiehe Oxfordshire.

Oxonio (Johann von) ein Biſchoff, ſiehe *Joannes* von Oxford, im XIV. Bande pag. 1006.

OXONIUM, eine Stadt im Francken-Lande, ſiehe Ochſenfurt.

OXONIUM, ſiehe Oxford.

Oxt, eines der ſogenannten fünff Heide-Dörffer in dem Kirchſpiel Donſen, des Amtes Ritzebuttel im Hertzogthum Bremen.

OXUBII, *Oxibii*, waren Völcker in Gallien, an den Grentzen von Italien, deren Plinius Hiſt. Nat. Lib. III. c. 4. Flor. Lib. II. c. 3. und Polybius Excerpt. Legat. 134. gedencken. Sie wohneten in der heutigen Provence. Cellar. Notit. Orb. Ant. Lib. II. c. 2. §. 112.

OXUMA, eine Stadt, ſiehe Oſimo.

Oxus, ein Fluß in Aſien, welcher auf dem Gebürge Paropamiſus in Indien entſpringet, und ſeinen Lauff von Morgen gegen Abend nimmt. Nach denen alten Erd-Beſchreibern machete er gegen Mitternacht die Grentzen von der Alten Hyrcanien, Margiana, und Bactriana, und gegen Mittag von Sogdiana. Er nahm auch die Flüſſe Marchus, Ochus, Orgomanes, Artamis, Zariaſpes, Dargidus und andere mehr zu ſich, daher er zu einem ſo ſtarcken und groſſen Fluſſe wird, daß auch Ammianus Lib. XXIII. c. 26. ihn einen ungeheuren Fluß, Cimmania Oxi fluenta, nennet. Wo er endlich ſeinen Ausfluß nehme, darüber ſind die Erd-Beſchreiber nicht einerley Meynung; indem einige wollen, daß er ſich in die Caſpiſche See, oder das bey den Alten ſogenannte Hyrcaniſche Meer ergieſſe, womit auch die alten Erd-Beſchreiber übereinſtimmen. Andere hingegen, welche

welche genauere Nachricht zu haben verſichern, behaupten, daß er in den Fluß Ardac falle, welcher gegen Norden zu läufft, eine Ecke unter der Erde hingehet, und ſich in den See Pathac ſtürtzet. Eben ſo ungewiß iſt es auch, wie er heutiges Tages heiſſet. Denn bald wird er Abhi, Amu, Abiamu, Ab-Amu, bald Cheſeldaria, ingleichen Kurhan genennet; und bey den Arabern ſoll er den Namen Gihon oder Jihun, und Neher Balkh haben. **Ptolomäus** Lib. VI. c. 7. **Strabo** Geogr. Lib. XI. **Plinius** Hiſt. Nat. Lib. VI. c. 16. **Curt** Lib. VII. c. 10. **Cellar.** Not. Orb. Ant. Lib. III. c. 20. §. 23. und 24. c. 21. §. 1. 9. 10. 11. und 17. **Herbelot** Biblioth. Orient. Siehe **Jihun**, im XIV. Bande p. 525. und **Kurhan**, im XV. Bande p. 2173. u. f.

OXYA BELLONIO, ſiehe **Buche**, im IV. Bande p. 1759.

OXYACANTHA, ſiehe **Hagedorn**, im XII. Bande p. 159.

OXYACANTHA DIOSCORIDIS, ſive SPINA ACUTA, PYRI FOLIO, *C. B.* ſiehe **Hagedorn**, im XII. Bande p. 160.

OXYACANTHA HERMOLAO, *Ruell.* ſiehe *Berberis*, im III. Bande p. 1201.

OXYACANTHA PUTATA, *J. B.* ſiehe *Berberis*, im III. Bande p. 1201.

OXYACANTHA, ſive SPINA ACIDA, *Dod.* ſiehe *Berberis*, im III. Bande p. 1201.

OXYACANTHA THEOPHR. *Ger.* ſiehe **Hagedorn**, im XII. Bande p. 160.

OXYACANTHA, *Trag. Fuchſ.* ſiehe *Berberis*, im III. Bande p. 1201.

OXYACANTHA VULGARIS, ſive SPINUS ALBUS, *J. B.* ſiehe **Hagedorn**, im XII. Bande pag. 159.

OXYACANTHUS, ſiehe *Groſſularia*, im XI. Bande p. 1078.

OXYACANTHUS GALENI, *Cam.* ſiehe *Berberis*, im III. Bande p. 1201.

OXYACANTHUS, ſive SPINA ACUTA, *Dod.* ſiehe **Hagedorn**, im XII. Bande p. 159.

OXYA GRÆCORUM, *J. B.* ſiehe **Buche**, im IV. Bande p. 1759.

OXYARES, ein König in Perſien, ſiehe **Xerxes**.

OXYBAPHON, iſt ſo viel als *Acetabulum*, davon an ſeinem Orte, im I. Bande p. 296.

OXYCEDRUS FOLIO CUPRESSI, aut SABINA MAJOR, *Monſpel. Lob.* ſiehe *Cedrus baccifera*, C. B. im V. Bande p. 1775.

OXYCEDRUS LYCIA, *Dod. Ger.* ſiehe *Cedrus baccifera*, im V. Bande p. 1775.

OXYCEDRUS *Theophraſt.* ſiehe *Ettalche*, im VIII. Bande p. 2042.

OXYCOCCOS, ſiehe *Oxycoccum*.

OXYCOCCUM, Cord. Hiſt. *Oxycoccos*, *Oxycoccus*, *ſive Vaccinia paluſtria*, J. B. *Acinaria paluſtris*, Geſn. Hort. *Vaccinia paluſtria*, Ger. Dod. *Vitis Idæa paluſtris*, C. B. Raji Hiſt. *Serpillum acinarium*, Geſn. Col. Frantzöſiſch *Couſinets des marais*, Deutſch **Moos-Beer**, **Diebesſinge**. Iſt ein Kraut, das einen Hauffen lange ſchwache Stengel treibet, als wie Faſen, braun-roth von Farbe, ſie krümmen und beugen ſich zur Erde, und breiten ſich weit darauf aus, ſind mit Blätterlein beſetzet, die als wie Quendel ſehen, doch noch ein wenig kleiner, hart und grün obenher, und grün-grau unten, ſitzen auf ſehr kurtzen Stielen, und ſtehen eins ums andere an den Stengeln. Die Blüthen wachſen auf den Spitzen ſeiner Zweige, ſitzen eins oder zwey auf einem Fingers langen und ſehr dünnen Stiele. Eine iedwede iſt viermal zertheilet, und dieſe Theile ſind ſpitzig, purpurfarbig, und haben in der Mitte einen Hauffen gelbe Fäslein, die ſich an den Piſtillum legen, und mit demſelben einen ſpitzigen Cörper machen. Wenn dieſe Blüthen vergangen ſind, ſo folgen darauf Beeren, die ſind rund oder oval, von Farbe röthlicht oder grün-röthlicht, und voll rother Tüpfel, auch mit einem purperfarbigen Bützlein, wie ein Creutz formiret, gezieret, und ſauer von Geſchmacke: ſie beſchlieſſen gantz zarte Saamen. Die Wurtzeln ſind ſchlanck, kriechen überall herum, ſehen röthlicht, und ſind mit Zäſerlein beſetzet, die ſo dünne, als wie Haare. Dieſes Gewächs wächſt im Moraſte, und an andern feuchten und ſchattigen Orten, längſt an den Bergen oder Thälern, wo Bächlein rinnen. Es führet viel weſentliches Saltz und Oel. Die Blätter, die Blüthen und die Beeren reinigen und halten an, ſtillen das Brechen, und widerſtehen dem Gifft. Oxycoccum kommt von ὀξὺς, acidus, ſauer, und κόκκος, granum, Korn, als ob man wolte ſprechen, ſaure Beere, dieweil die Beeren dieſes Gewächſes ſauer ſind.

OXYCOCCUM, *Cord. Hiſt.* ſiehe *Oxycoccum*.

OXYCOCCUS, ſive VACCINIA PALUSTRIA, *J. B.* ſiehe *Oxycoccum*.

OXYCRAT, ſiehe **Laur**, im XVI. Bande pag. 1067.

OXYCRATUM, ſiehe **Laur**, im XVI. Bande pag. 1067.

OXYCROCEUM, iſt ein Name eines gewiſſen Pflaſters, deſſen zweyfache Deſcription in Diſpenſatorio Auguſtano zu ſehen: Eine iſt mit Saffran und Eßig, die andere ohne Eßig. **Blancard** in ſeinem Lexico nennet es ein Stich- und Saffran-Pflaſter. Siehe *Emplaſtrum Oxycroceum*, im VIII. Bande pag. 1087. Oxycroceum kommt von ὀξὺς, acetum, Eßig, und κρόκος, crocus, Saffran.

OXYCROCEUM EMPLASTRUM COMMUNE ex *Nicolao P. A. R.* ſiehe *Emplaſtrum Oxycroceum commune* ex Nicolao P. A. R. im VIII. Bande p. 1087.

OXYCROCEUM EMPLASTRUM, *Pharm. Hagienſ.* ſiehe *Emplaſtrum Oxycroceum*, Pharm. Hagienſ. im VIII. Bande p. 1087.

OXYCROCEUM EMPLASTRUM, *Phar. Nor.* ſiehe *Emplaſtrum Oxycroceum*, Pharm. Nor. im VIII. Bande p. 1088.

OXYCROCEUM EMPLASTRUM *Purmanni*. Von nachſtehendem Pflaſter rühmet der Schrifftſteller in ſeinem Lorbeer-Krantze, daß es zu den Verrenckungen vortreffliche Dienſte thue, und lehret es p. 886. alſo verfertigen:

℞ Emplaſtr. diaphoret. Mynſicht. ℥vj.
Ceræ.
Reſinæ ana ℥vj.

Colophon. ʒij.
Terebinth. ℥iß.

Dieſe Stücken müſſen vorerſt über gar gelindem Feuer unter ſtetem Umrühren nach und nach zerlaſſen werden, doch daß ſie nicht kochen, ſonſt werden ſie klümpricht, es könte auch nicht ſchaden, wenn die Stücke alle ohne das Colophonium, mit einander zerlaſſen würden, und, wenn ſie etwas erkaltet, allererſt das letztere, nachdem es gleichfalls zerlaſſen, hineingethan würde. Alsdenn thut man noch, ſobald es etwas mehr erkaltet, folgende Dinge hinein:

Gumm. Galbani
Ammoniaci ana ℥j.
Tacamah. ℥ß.
Oliban.
Myrrhæ.
Maſtichis ana ℥j.
Mumiac.
Rad. Ariſtoloch. O. ana ʒiij.
Succini præparat.
Tutiæ præparat. ana ℥j.
Croci Orient. ℥iß.

Die Hartze werden als gebräuchlich in Eßig aufgelöſet, oder auch in Brandteweine, und vorher zur rechten Dicke gekochet, damit ſie, wenn die andern obigen Stücke etwas erkaltet, nebſt den Pulvern können darzu gethan werden, wie denn auch letztlich der Saffran, der in Weine oder Brandteweine etwas aufgelöſet worden, darunter gerühret wird.

OXYCROCEUM EMPLASTRUM *Vigonis P. A. V.* ſiehe *Emplaſtrum Oxycroceum*, Vigonis P. A. V. im VIII. Bande p. 1088.

OXYCROCEUM EMPLASTRUM *Zwelfferi*, ſiehe *Emplaſtrum Oxycroceum* Zwelfferi, im VIII. Bande p. 1088 und 1089.

OXYDERICA, ſind das Geſicht ſchärffende Medicamente, die nicht nur ſelbiges ſtärcken, ſondern auch wider andere Gebrechen der Augen gebrauchet werden; ſiehe *Ophthalmica*. Das Wort Oxyderica wird aus dem Griechiſchen hergeleitet von ὀξὺ, acutum, ſcharff, und δέρκω, video, ſehen.

OXYDRACÆ, war der ehemalige Name gewiſſer Völcker in der Indianiſchen Landſchafft diſſeits des Ganges. Man weiß aber von ihnen nichts weiter als den bloſſen Namen. Cellar. Notit. Orb. Ant. Lib. III. c. 23. §. 12.

OXYGALA, ſauere Milch, Butter-Milch, Schotten, ſiehe Sauere Milch. Das Wort Oxygala leitet man von ὀξὺ, acidum, ſauer, und γάλα, lac, Milch.

OXYGANTHA LEGITIMA, *Ang.* ſiehe Hagedorn, im XII. Bande p. 160.

OXYGARUM, war bey den Alten ein Condiment, ſo mit Eßig gemachet wurde.

Oxigone, Lat. *Oxigonius*, wird von einer Figur geſaget, die lauter ſpitzige Winckel hat. Im Lateiniſchen ſaget man: *Acutangula Figura*, im Deutſchen eine ſpitz-winckelichte Figur. Und daher heiſſet man einen Triangulum acutangulum auch Oxygonium.

OXYGONIUS, ſiehe Oxigone.

OXYLAPATHUM, *Galen.* ſiehe *Acetoſa major & vulgaris*, Officin. im I. Bande p. 297.

OXYLAPATHUM SIVE LAPATHUM ACUTUM *J. B.* ſiehe *Lapathum acutum*, im XVI. Bande p. 731.

OXYLAPATHUM ET LAPATHUM ACUTUM, *Offic.* ſiehe *Lapathum acutum*, im XVI. Bande p. 731.

OXYLAPATHUM, *Matth.* ſiehe *Lapathum acutum*, im XVI. Bande p. 731.

OXYLIPARUM, ein aus Fett, Eßig und andern ſauren Dingen bereitetes Condiment der Alten.

Oxylus, Griechiſch Ὄξυλος, des Mars Sohn, welchen er mit der Protogenea, des Calydon und der Aeolia Tochter, zeugete. Apollodorus lib. 1. c. 7. §. 7.

OXYMEL, Eßig-Meth, war ein bey den Alten gebräuchlicher Tranck, aus Eßig, Honig und Waſſer; ſiehe *Apomeli*, im II. Bande p. 900. Heutiges Tages findet man dergleichen in Form eines Syrupes in den Apothecken; da er denn entweder ſchlecht und einfach (ſimplex) oder aus vielen Ingredientien zuſammen geſetzet angetroffen wird: ſchlecht wird er alſo bereitet:

Nehmet ſcharffen Wein-Eßig ℔j.
Brunnen-Waſſer ℔iv.
Honig ℔ij.

Der Honig wird erſt mit dem Waſſer gekochet, und unter dem Kochen wohl abgeſchäumet, wenn das Waſſer beynahe alles verkochet, wird der Eßig dazu gethan, und damit aufgeſotten. Einige laſſen das Waſſer weg, und nehmen nur Eßig allein, wie nachſtehende Artickel zeigen werden. Das Wort Oxymel kommt von ὄξος, acetum, Eßig, und μέλι, mel, Honig.

OXYMEL CUM AGARICO, *Ettmülleri.*

℞ Herb. Hyſſopi.
Praſſ.
Orig.
Carab.
Puleg.
Veron.
Scab. aa. Mj.
Rad. Ir. Florent. ℥j.
Agar. alb. ʒx.
Zing. ʒij.

Gieſſet darauf:

Aceti ℔iß.
Aqu. Veron.
Cardb. aa. ℔ß.

Laſſet es drey Tage und Nächte digeriren, kochet es und ſeiget es durch. Nehmet hiervon ein und ein halbes Pfund

Mell. deſpum. ℔j.

Darein thut:

Cinamom.
Caryoph.
Cubeb. ana ℈ij.

Nähet dieſes Gewürtze zuſammen in ein Säckgen, und werffet ferner hinein:

Fl. Geniſt.
Tunicæ ana Mj.
Tart. alb. cont. ʒij.

Kochet es in neun Pfund Stahl-Waſſer, ſeiget und preſſet es durch; in dieſen Safft thut Eyweiß mit rechten gutem Zucker ſechs Pfund, machet es helle, und kochet es bey gelinden Feuer zu einem Syrup. Thut alsdenn hinein:

Ol. Cinam.
Caryoph. ana gutt. iij.

Die Doſe iſt eine halbe bis gantze Untze.

OXYMEL ASTHMATICUM. Dieſer Eßig-Meth, welcher wider die Engbrüſtigkeit dienet, wird alſo bereitet: Nehmet Zittwer-Wurtzel zwey Loth, gieſſet zwey Pfund Brunnen-Waſſer daran, laſſet es den vierdten Theil einſieden, denn ſeiget es durch, und thut in das Naß Gummi ammoniacum, welches in acht Loth Eßig aufgelöſet iſt, zwey Loth, ſeiget es wieder durch, und thut noch acht Loth Honig daran. Kochet es wohl, ſchäumet es ab, und ſeiget es durch. Davon gebe man dem Patienten Morgens und Abends etwan drey Löffel voll einen Monat lang.

OXYMEL ASTHMATICUM *de Spina*.

℞ Herb. Hyſſop.
Marrub.
Puleg.
Veron.
Scab.
Cardb. ana M. j.
Rad. Ireos florent. inciſ. ℥j.
Agar. alb. ʒx.
Zing. ʒij.

Kochet es in gnugſamen Eßige und drey Theilen Waſſer. Thut hernach Honig, ſo viel als vonnöthen iſt, dazu, kochet es wiederum, daß es ein Eßig-Meth werde.

OXYMEL COMPOSITUM, *Diſpenſat. Brandenburgic.*

℞ Radicum mundatarum ac contuſarum
Apii,
Aſparagi,
Fœniculi,
Petroſelini,
Ruſci, ana ℥ij.
Seminis Aniſi,
Apii,
Fœniculi,
Petroſelini ana ℥j.

Laſſet alles in einem halben Pfund Wein-Eßig und ſechs Pfunden reinen Brunnen-Waſſer 24 Stunden weichen, hernach kochet es, und laſſet es bis auf den dritten Theil verdampffen. Seiget es alsdenn durch, und thut drey Pfund Honig dazu. Kochet es und ſchäumet es ab, wie es ſich gehöret, bis es ſeine ordentliche Reinigkeit und Dicke hat.

OXYMEL COMPOSITUM *Zwelf.*

℞ Cort. rad. mund. & inciſor.
Apii,
Petroſ.
Ruſci,
Fœn.
Aſparag. ana ℥ij.
Sem. Apii,
Fœn.
Petroſ. ana ℥j.

Aceti ℔iß.
Aqu. ℔vj.
Mell. ℔iij.

Wenn die Wurtzeln und Saamen in dem Waſſer und Eßige 24 Stunden geweichet haben, kochet es bis auf den dritten Theil ein, ſeiget es alsdenn durch, thut das Honig dazu, und kochet es noch einmal zu einem Eßig-Methe, der in Anſehung ſeiner Kräffte mit dem Syrupe von den fünff öffnenden Wurtzeln überein kömmt, und alſo ein gut öffnendes und Leber-Mittel abgiebet.

OXYMEL DIURETICUM *Ettmülleri.*

Nehmet: Rad. Vincetox. ℥j.
Holleb. nigr. præp. ℥ß.
Herb. Hedr. terr.
Pariet. ana M. j.
Bacc. Junip. ʒvj.
Gran. alkek. ʒß.

Kochet es mit vier Pfund Waſſer; thut ferner dazu:

Mel. depur. ℔j.
Acet. Vini ℔ß.

Laſſet es alſo eine Nacht weichen, kochet es alsdenn, ſeiget es ab, und brauchet es in den Nieren- und Blaſen-Kranckheiten.

OXYMEL DIURETICUM *Hartmanni.*

℞ Rad. Valerian.
Vincetox.
Eryng. ana ℥ß.
Fœn.
Petroſel. ana ʒvj.
Herb. Orig.
Hyſſop.
Veron.
Scab.
Marrub. ana Mj.
Sem. Aniſ.
Fœn. ana ʒij.
Flor. Geniſt.
Samb. ana P. iij.
Mell. colat. ℔ij.
Acet. Scill. ℔ß.
Aqu. Font. ℔jv.

Miſchet es, laſſet es gelinde ſieden, und an einem warmen Orte acht Tage ſtehen. Hernach kochet es und drücket es aus, daß es ein Eßig-Meth werde. Man nimmt davon zwey bis ſechs Untzen auf einmal.

OXYMEL DIURETICUM *Michaelis.*

℞ Herb. Hed. terr.
Pariet.
Saxifrag. ana Mj.
Rad. Reſtæ bovis,
Petroſel.
Frag.
Vincetox.
Urtic. ana ʒij.
Sem. Mill. ſol.
Geniſt.
Lapp. maj. ana ʒj.
Gran. Alkek. ʒiij.
Mell. colat. ℔j.
Aceti ℔ß.
Aqu. fort. ℔jv.

Laſſet es wohl weichen, und ſeiget es alsdenn durch. Thut hierauf noch dazu:

Fl. Cyani,
Calcatr.
Geniſt. ana P. ij.

Miſchet und machet einen Eßig-Meth daraus.

OXYMEL DIURETICUM, *P. A. V.*

℞ Mellis deſpumati ℥xv.
Aceti acerrimi,
Aquæ fontanæ aa. ℔ij.
Rad. Raphani recentium ℥j.
Fœniculi ʒx.
Apii,
Petroſelini,
Geniſtæ,
Aſari,
Leviſtici aa. ʒiij.
Sem. Fœniculi,
Petroſelini,
Aſparagi,
Ruſci ana ʒij.
Coriandri præparati,
Cumini aa. ʒß.

Kochet es nach der Kunſt. Es treibet den zurückgehaltenen Urin und den Nieren-Stein gewaltig. D. D. Ambroſius Junge pflegte dieſen Eßig-Meth ſehr hoch zu ſchätzen, und auch andere Aertzte haben ihn öffters gebrauchet.

OXYMEL DIURETICUM *Zwelff.*

℞ Rad. recent. Apii,
Petroſelini,
Pimpinellæ,
Raphani hortenſis,
Reſtæ bovis ana ʒij.
Herb. recent. Cochleariæ,
Naſturtii hortenſis,
Chærefolii.
Rutæ murariæ,
Cymar. Aſparagi recent. ana ℥iiß.
Semin. Naſturtii,
Fœniculi,
Thlaſpios,
Urticæ ana ℥j.

Die Wurtzeln und Kräuter ſchneidet klein, die Saamen aber zerſtoſſet, thut alles zuſammen in ein Glas, und gieſſet darauf:

Aceti vini deſtill. ℔iij.

Laſſet es ungefehr drey Tage an einem warmen Orte in der Digeſtion ſtehen, preſſet es ſtarck aus, filtriret und machet den ausgepreßten Eßig klar, und hebet ihn unterdeſſen auf. Jetzo aber nehmet die Species, welche von der Extraction übrig geblieben ſind, gieſſet gnugſames oder zu verſchiedenen malen Waſſer darauf, und kochet es. Wenn es gekochet worden: ſo ſeiget es durch, und machet es lauter und helle, verdampfſet es ſodenn, welches alles in einem thönernen Gefäſſe geſchicht, bis zu der Dicke eines Extracts, oder dicken Honigs, welches von neuen mit dem obigen Eßige, welchen ihr aufgehoben habt, dünne gemacht wird. Thut vier Pfund reines, dickes und altes Honig, welches geſchickt aus ſeinem Zellgen iſt extrahiret worden, laſſet es ein- oder zweymal aufſieden, daß es ein Syrup oder Urin-treibendes Honig werde, welches endlich mit einer Untze ölichten Zimmet-Zucker gewürtzet wird. Es treibet dieſer Eßig-Meth den Urin, welcher ſeinen Ausfluß nicht hat haben können, gewaltig, zermalmet den Nieren- und Blaſen-Stein, und befördert den Frauen ihre monatliche Reinigung. Die Doſe iſt von einer bis zu anderthalber Untze.

OXYMEL HELLEBORATUM *Londinenſe.*

℞ Rutæ,
Thymi capitati,
Dict. cret.
Comar. Hyſſop.
Puleg.
Marrub.
Carduib.
Rad. Nard. alt.
Cort. Samb. inter. aa. Mj.
Calam. cattar. mont. a. P. ij.
Sem. Aniſi,
Fœnic.
Ocymi,
Urt. rom.
Aneth. ana ʒij.
Rad. Angel.
Alth.
Ari,
Scill. præp.
Ariſtoloch. rot.
Long.
Turpethi,
Irid. noſtr.
Coſti veri,
Polypod.
Cort. limon. ana ℥j.
Rad. Helleb. nigri,
Eſulæ,
Agarici ſub
finem Decoct.
injic. ana ʒij.
Cort. rad. Hell. alb. ℥ß.

Trocknet und zerſtoſſet es, und laſſet es in
Poſcæ ℔viij.
Sapæ ℥ij.
an der Sonne oder auf dem warmen Ofen digeriren. Laſſet es etwas weniges über die Helffte innerhalb drey Tagen einkochen, preſſet es hierauf gelinde aus und ſeiget es durch. Zu dem Durchgeſeigten thut noch

Mell. roſ. infuſ.
Cort. citri ad ʒij ℔iß.

Kochet es zur Dicke eines Honigs. Thut ferner dazu

Caryoph.
Croci,
Zingib.
Galang.
Macis ana ʒj.

und machet es nach der Kunſt zu einem Eßig-Methe.

OXYMEL PECTORALE CUM AGARICO *de Spina.*

℞ Rad. Helen.
Ireos,
Eryng.
Angel.

Cal. arom. ana ʒß.
Herb. Botryos cum flore Mß.
Calam. mont.
Veron.
Scabioſ.
Hyſſop.
Marrubii ana Mj.
Cardb.
Puleg.
Orig.
Thymi ana Mß.
Agar. alb. ʒvj.

Schneidet alles klein, und gieſſet darauf
Aceti ℔ij.
Aqu. Veron.
Cardb. ana ℥jx.

Laſſet es drey Tage digeriren, kochet es in einem gedoppelten Gefäſſe, und drücket es aus. Von dieſem Ausgedruckten nehmet ℔ij. und ferner:
Mell. opt. ℥jx.

Kochet es wiederum bey gelindem Feuer, und laſſet davon ſo viel verrauchen, bis es ſo dicke wie ein Syrup iſt. Würtzet es ſodenn mit
Zing. ʒij.
Croci,
Cinam.
Macis ana ℈j.

Thut dieſes in ein Säckgen, und gieſſet das obige darüber: ſo bekommt ihr einen Eßig-Meth.

OXYMEL SCILLITICUM COMPOSITUM, *Diſpenſat. Brandenburgic.*

℞ Cardamomi minoris,
Hyſſopi ſicci,
Leviſtici,
Origani,
Stœchados,
Thymi, ana ʒv.
Paſſularum exacinatar. ℥ij.

Kochet es in zwey Pfund Waſſer, und laſſet die Helffte davon verrauchen. Seigets ſodenn durch, und thut dazu:
Aceti ſcillitici ℔iß.
Succi Bryoniæ ℥v.
Mellis deſpumati ℔iiß.

Laſſet es auffieden, und ſchäumets ab, wie es ſich gehöret, und kochet es hernach zu ſeiner rechten Dicke.

OXYMEL SCILLITICUM, *Meſuæ Ph. A. R.* ſiehe Meer-Zwiebel-Honig, im XX. Bande pag. 213.

OXYMEL SCILLITICUM SIMPLEX *Diſpenſat. Brandenburgic.* Man machet es nach der Kunſt, wenn man drey Pfund abgeſchäumten Honig mit zwey Pfund Meer-Zwiebel-Eßig kochet.

OXYMEL SCILLITICUM, *Zwelff.* Nehmet
Aceti Scillitici ℔ij. der mit deſtillirten Eßige gemacht iſt.
Mellis ℔iiß. das recht dicke und ziemlich alt iſt.

Machet daraus ein Honig in ſeiner gehörigen Dicke, indem ihr es nur ein wenig kochet. Es iſt dieſer Eßig-Meth höchſt dienlich in den Kranckheiten der Bruſt, und in der Engbrüſtigkeit, welche von dicken Schleime und einer zähen Feuchtigkeit ihren Urſprung hat. Er hilfft desgleichen dem Magen, wenn er von ſolchem Schleime angefüllet iſt; wie nicht weniger auch den Waſſerſüchtigen. Man nimmt auf einmal davon einen oder zwey Löffel voll. In ſtarcker Doſe, z. E. zu einer Untze, genommen, machet er Erbrechen, weßwegen er bey Kindern, in ſtarcken, ſchleimichten Huſten, und wo man eine Erſtickung beſorgen muß, ein recht gutes Mittel iſt, man kan ihn mit Fenchel-Waſſer dünne machen, auch wol nach Gutbefinden mit einigen Tropffen aniſirten Salmiak-Geiſte verſetzen.

OXYMEL SIMPLEX, *Diſpenſat. Brandenburgic.*

℞ Aceti Vini acerrimi ℔j.
Aquæ ſimplicis claræ ℔iv.
Mellis ℔ij.

Das Honig wird zuvor mit dem Waſſer gekocht, und unter dem Kochen wohl abgeſchäumt. Wenn das Waſſer faſt alles eingekocht iſt: ſo thut man erſt den Eßig dazu, und, nachdem es ein- oder zweymal aufgekocht, ſo wird ein Eßig-Meth, welcher ſeine gehörige Dicke hat.

OXYMEL SIMPLEX, *Galeni & Meſuæ, Ph. Aug. Ren.* Nehmet zwey Pfund abgeſchäumten und zur gehörigen Dicke gekochten Honig, gieſſet zehen Untzen ſcharffen Eßig dazu, und miſchet es wohl unter einander.

OXYMEL SIMPLEX, *Zwelff.*

℞ Mellis ℔ij. welches ſehr rein, dicke, nach des Zwelfers Vorſchrifft ausgezogen worden, und ziemlich alt iſt.
Aceti vini optimi ℔ij. will man etwas wohlſchmeckendes und hierzu ſich ſehr wohl ſchickendes haben: ſo kan man Roſen- oder Näglein-Blumen-Eßig nehmen.

Laſſet es etwas aufkochen, ſo, daß es etwas flüſſiger als ein Honig wird, indem man das lange Kochen nicht nöthig hat, weil es in einer flüßigern Dicke ſehr wohl eine lange Zeit kan aufbehalten werden.

OXYMEL SQUILLITICUM, iſt ſo viel, als *Oxymel Scilliticum*, davon an ſeinem Orte.

OXYMORON, eine oratoriſche Figur, die eben das, was in der Vernunfft-Lehre Contradictio in adjecto genennet wird, andeutet; wenn man nemlich ſtreitende Sachen mit einander verbindet, und von einer Sache zugleich das Gegentheil ausſpricht, und das kan auf verſchiedene Art geſchehen: 1) wenn man unmittelbare contradictoriſche Dinge verbindet, oder eben dieſelbe Sache ihr ſelber entgegen ſetzet, als z. E. der Adel iſt kein Adel, wo ſich nicht in ihm Tapfferkeit und Tugend verbindet; 2) wenn man das Gegentheil von einer Sache bejahet, oder ein ſtreitendes Subject und Prädicat zuſammen ſetzet, z. E. dieſer Graf hat faſt mehr als Göttliche Tugenden; 3) wenn einem Subject verſchiedene und zwar contraire Prädicate beygeleget werden. Und das kan wiederum auf dreyerley Art geſchehen: a) wenn die Prädicate unmittelbar durch das Verbindungs-Wörtgen verbunden werden, b) wenn

b) wenn das eine Prädicat in ein Subſtantivum verwandelt, und das andere als ein Epitheton dazu geſetzet wird, entweder in eben derſelben Conſtruction, oder in einer andern Conſtruction, c) wenn man verſchiedenen Subjecten ein Prädicat beyleget. Exempel findet man in Bemmerichs Academie der Wiſſenſchafften, II. Eröffn. p. 961. u. ff.

OXYMYRSINE, ſiehe *Bruſcus*, im IV. Bande p. 1656.

Oxynius, Griechiſch ὀξύνιος, des Hectors Sohn, welchen währender Trojaniſchen Belagerung Priamus mit deſſen Bruder, dem Scamandrus, in Lydien verſchickte, welche denn, nachdem Troja verlohren gegangen, und die Griechen wieder nach Hauſe gekehret, ſolches ihr Groß-Väterliches Erbtheil wieder einnahmen. Conon Narrat. 46.

OXYPETRA, *Oxypetra Romanorum* Phariſani, iſt ein Stein, oder eine Erde, welche weiß iſt, und in etwas gelblicht, ſäuerlich von Geſchmacke, und findet ſich um Rom herum. Sie dienet die Hitze in hitzigen Fiebern zu dämpffen, und den Durſt zu löſchen: es wird Waſſer darauf gegoſſen, und den Patienten zu trincken gegeben. Der Päbſtliche oberſte Artzt Phariſani hat ſie alſo betittelt. Oxypetra kommt von ὀξὺς acidus, ſauer, und Petra, Stein, als ob es ſolle heiſſen, ſaurer Stein.

OXYPETRA ROMANORUM, *Phariſani*, ſiehe *Oxypetra*.

OXYPHLEGMASIA, iſt eine hefftige und ſtarcke Entzündung von einer groſſen Aufwallung und Stagnation des Geblüts.

OXYPHOENICA, ſiehe Tamarinden.

OXYPHONUS, ὀξύφωνος, ein Diſkantiſt.

OXYPORON, iſt ein Medicament, welches leichte durchdringet, dergleichen ſind Spirituoſa, Oleoſa und Salia volatilia; hieher gehören die meiſten Chymica. Es wurde auch ein gewiſſes Condiment bey den Alten alſo genennet. Siehe *Condimentum*, im VI. Bande p. 929.

Oxyporus, Griechiſch ὀξυπόρος, des Cinyras Sohn, welchen er, nebſt dem Adonis mit der Metharmes zeugete. Apollodorus Lib. III. c. 13. §. 3.

OXYREGMIA, wenn es einem ſauer aus dem Magen aufſteigt. Das Wort kommt von ὀξὺ, acidum, ſauer, und ἐρεύγω, ructo, aufſtoſſen.

Oxyrhoe, einer von den vielen Hunden des Actäon. Hyginus fab. 181.

OXYRINCHUS, ſiehe Roche.

OXYRRHODINUM, Roſſen-Eßig, iſt aus Eßig und Roſen-Oel bereitet. Das Wort wird hergeleitet von ὄξος, acetum, Eßig, und ῥόδον, roſa, Roſe.

OXYRYNCHITES NOMOS, ſiehe *Oxyrynchus*.

OXYRYNCHUS, war der ehemalige Name einer Stadt in Ober-Egypten, der Stadt Cynopolis gegen über an dem Nil-Fluß gelegen. Sie hat ihren Namen von dem Fiſche Oxyrynchus bekommen, welcher daſelbſt göttlich verehret wurde. Nachdem aber die Lehre Chriſti ſich auch in Egypten ausgebreitet hatte, wurde ein Biſthum daſelbſt angeleget, wie denn von ihren Biſchöffen Apollonius beym Epiphan. hæreſ. 73. der Kirchen-Verſammlung zu Seleucia, Peter aber der zu Epheſo unterſchrieben hat. Von dieſer Stadt hat ein gewiſſer Diſtrict oder Nomos den Namen *Oxyrynchus* oder *Oxyrynchites* bekommen. Ptolomäus, Strabo, Stephanus, Cellar. Notit. Orb. Ant. Lib. IV. c. 1. §. 12. n. 6. und 7.

OXYRYNCHUS, war ein ſonderbarer Character, deſſen ſich die Chriſten bedieneten, und nicht allein die geiſtlichen Bücher, ſondern auch deren Titel damit bezeichneten.

OXYS, *Tab.* ſiehe *Acetoſella*, im I. Bande pag. 299.

OXYS, Mähler-Kraut, wird alſo genennet, weil es die Flecke aus der weiſſen Leinwand nimmt. Wenn hiervon und mit der Oder-Mennig ein Waſſer gebrannt wird, ſo pflegt es in allerhand Verwundungen gute Dienſte zu leiſten.

OXYSACCHARUM, iſt ein flüßiges Medicament aus Eßig und Zucker. Das Wort kommt von ὄξος, acetum, Eßig, und σακχαρον, ſaccharum, Zucker.

OXYSACCHARUM COMPOSITUM, *Diſpenſat. Brandenburg.*

℞ Radicum Aſparagi,
Fœniculi,
Graminis,
Ruſci,
Herbarum Aſplenii
Capillorum Veneris,
Hepaticæ fontanæ,
Linguæ cervinæ
Polytrichi
Violarum, ana ℥j.

Gieſſet acht Pfund ſauren Granaten-Safft darauf, laſſet es drey Tage weichen, hierauf mäßig aufſieden, preſſet es aus, und ſeigets durch. Zu dem durchgeſeigten thut vier Pfund weiſſen Zucker, und kochet es zur Dicke eines Syrups.

OXYSACCHARUM COMPOSITUM *Nicolai Prepoſiti P. A. R.*

℞ Capillorum Veneris,
Aſpleni, ſeu Ceterach.
Scolopendrii, ſeu Linguæ cervinæ
Lichenis, ſeu Hepaticæ,
Violarum
Polytrichi,
Rad. Fœniculi,
Aſparagi,
Ruſci,
Graminis ana ℥j.
Succi Granatorum acidorum ℔viiiß.

Laſſet alles in ſauren Granaten-Saffte drey Tage weichen, hernach kochet es ein wenig, drückets aus und ſeiget es durch. Endlich kochet es mit vier Pfund Zucker nach der Kunſt zu der Dicke eines Syrups. Es hilfft dieſer Eßig-Zucker wider die unächten dreytägigen Fieber, und alle Kranckheiten, welche von der Hitze und Dicke des Geblüts und der Galle herkommen; er iſt bey Verſtopffung der Leber und des Miltzes dienlich, wie auch den entzündeten Eingeweiden.

OXYSACCHARUM EMETICUM, *Ludovici*, ſiehe Brech-Eßig-Zucker, im IV. Bande pag. 1192.

OXYSACCHARUM EMETICUM, *Mynſicht.* ſiehe Brech-Eßig-Zucker, im IV. Bande pag. 1191.

OXYSACCHARUM SCILLITICUM, *Ph. Nor.* Nehmet Meer-Zwiebel-Eßig, der durch Aufgieſſen bereitet worden, und ſeinen Zucker, von einem ſo viel, als vom anderen, und kochet beydes zuſammen über gelindem Feuer zur Dicke eines Syrups.

OXYSACCHARUM SCILLITICUM SIMPLEX, *Diſpenſ. Brandenb.* Man macht ihn eben ſo, wie den Meer-Zwiebel-Honig-Meth, nur daß man an ſtatt des Honigs Zucker nimmt.

OXYSACCHARUM SIMPLEX, *Diſpenſ. Brandenburg.* Nehmet ein Pfund von dem weiſſeſten Zucker, gieſſet vier Untzen ſcharffen Wein-Eßig darauf, ſetzet es über das Feuer, und laſſet den Zucker darinne zergehen, thut acht Untzen Safft von ſauren Granaten dazu, und kochets durch ein einziges Auffieden, zur Syrup-Dicke.

OXYSACCHARUM SIMPLEX, *P. A. V.*

℞ Succi Granator. acidor. ℥viij.
Aceti ℥jv.
Sacchari albi ℔j.

Machet den Zucker klar, und bringet ihn mit dem Eßige und Granaten-Saffte in die Form eines Syrups. Es iſt dieſer Eßig-Zucker ſehr dienlich die erhitzten Säffte abzukühlen, die dicken aber dünne zu machen, die Fäulniß abzuwenden, den Durſt zu ſtillen, und die Entzündung der Eingeweide zu lindern.

OXYSACCHARUM SIMPLEX *Zwelf.*

℞ Succi Granator. recent. expreſſ. ℔ß.
Aceti vini, vel Roſati, vel Violati ℥viij.
Sacchari albiſſimi Can. ℔iß.

Kochet es in einem thönernen Gefäſſe zur Dicke eines Syrups. Wollet ihr ihm einen angenehmen Geruch und Geſchmack geben, ſo thut noch dazu:

Eſſ. Citri Saccharinæ ℥ß. die aus friſchen Schaalen gemacht worden.

Alſo habt ihr einen Eßig-Zucker. Er erquicket und erfriſchet, machet die dicken Säffte dünne, ſtillet den Durſt, und iſt ſehr dienlich, die Entzündung zu lindern. Die Doſe iſt eine halbe bis gantze Untze in Waſſer oder ſonſt in einem bequemen Naß.

OXYSACCHARUM SQUILLITICUM, ſiehe *Oxyſaccharum Scilliticum.*

OXYSACCHARUM VOMITIVUM, ſiehe Brech-Eßig-Zucker, im IV. Bande p. 1191.

OXYS ALBA, *Ger.* ſiehe Sauer-Klee.

OXYSCHOENOS, ſiehe Groſſe Seepintze, im XL Bande p. 1055.

OXYS FLORE ALBO, *Pit. Tournefort.* ſiehe Sauer-Klee.

OXYS PLINIANA, *Lob.* ſiehe *Acetoſella*, im I. Bande p. 299.

OXYS SILVESTRIS FLORE ALBO, *Brunſ.* ſiehe *Acetoſella*, im I. Bande p. 299.

OXYS SEU TRIFOLIUM ACIDUM, FLORE ALBO ET PURPURASCENTE, *J. B.* ſiehe *Acetoſella*, im I. Bande p. 299.

OXYTRIPHYLLON, iſt der Sauer-Klee, davon zu ſehen *Acetoſella*, im I. Bande p. 299.

OXYTRIPHYLLON, *Trag.* ſiehe *Acetoſella*, im I. Bande p. 299.

OXYTRIPHYLLUM ALTERUM SCRIBONII, *Lob. Lotus pentaphyllos ſiliquoſus villoſus*, Lob. fünff blätterigter Lotus, iſt eine Gattung Lotus, davon im XVIII. Bande p. 577. u. ff. nachzuſehen.

Oybin, **Oywin** oder **Obyn**, ein ehemaliges ietzo aber wüſtes und ſeculariſirtes Schloß und Stifft in dem Görlitziſchem Creyſſe des Marggrafthums Ober-Lauſitz, unweit Zittau auf einem hohen Felſen gelegen. Die erſte Gelegenheit zu Bebauung dieſes Felſens iſt folgende geweſen. Unter der Regierung der Böhmiſchen Könige hatte ein Freyherr des Geſchlechts von **Bercka**, genannt **Quahl**, ſeine Güter unweit Leippa, und gehörete zu deſſelben Herrſchafft alles was von Leippa aus bis nach Zittau lieget, ſamt allen Bergen und Büſchen. Als nun einſtens in dieſen Gebürgen ſeine Leute jageten, und einen groſſen Bären auf dem Felſen, wo ietzo das Schloß Oybin ſtehet, erlegten, gefiel ihnen die Gegend des Orts ſo wohl, daß ſie ihren Herrn beredeten, ſelbigen in Augenſchein zu nehmen, der gleichfalls einen beſondern Wohlgefallen daran fand, und ein ſchlechtes Jagd-Haus von Holtz zu Ubernachtung der Jäger dahin bauen ließ, welches iedoch nach und nach wieder eingieng, und bey 20 Jahren wüſte liegen blieb. Nach dieſem richteten die Herren auf dem Burg-Berge, (welches die erſten Räuber im Zittauiſchen Diſtricte waren,) ein Raub-Neſt daſelbſt auf, und thaten auf der Straſſe von dar aus groſſen Schaden, bis endlich die Bürger aus der Stadt Zittau die Räuber vertrieben, und das Haus zerſtöreten. Hierauf als die Herren von der Leippe die Stadt Zittau einbekamen, lieſſen ſie dieſes verwüſtete Haus ums Jahr Chriſti 1311 oder 1312 wieder aufrichten, mit Mauren umgeben, und einen ziemlichen hohen Thurm aufführen, auch unter Commando derer Obriſten von **Naptitz** und **Tannwälder** dieſes feſte Berg-Haus mit Kriegs-Volck beſetzen, welche ſich aber, an ſtatt daß ſie das Land beſchützen ſolten, in Abweſenheit Königs **Johanns**, der Plackereyen und des Raubes beflieſſen, und denen vorbey reiſenden Kauffleuten groſſen Schaden zufügten, worüber bey König Johanns Zurückkunfft viele Klagen einkamen. Ob nun ſchon der Herr von Leippa dieſerwegen vom Könige um Abſtellung ſolchen Frevels ermahnet wurde, that er doch wenig oder gar nichts bey der Sache, ſtraffte auch ſeine Obriſten und Lehns-Leute wegen ſolches Frevels nicht, welches dem Könige veranlaſſete, daß er den Herrn von der Leippe die Stadt Zittau ſamt der Warthe auf Oybin und beſagte Lehn-Leute einzog, und ihn bey Crumenau im Mähren andere Güter einräumete. Auf dieſe Art gelangete die Stadt mit ihrem Weichbilde, und dieſen damals feſten Orte auf dem Gebürge an König Johann, ums Jahr Chriſti 1319, wiewol er ſolche nicht lange behielt, ſondern kurtz darauf eine Aenderung damit vorgieng: denn es hatte nur gedachter König Johann, ſelbige ſeinem Schwager, Hertzog Heinrich zu Jauer in Schleſien, zum Heyraths-Gute auf Lebens-Zeit eingeräumet,

räumet, unter deſſen Regierung des Herrn von Michelsberg Leute dieſes Raub-Schloß 1343 den 8 December, nicht wie andere wollen 1344, des Nachts mit Liſt erſtiegen, und die vormaligen Streyffereyen ferner auszuüben ſich anmaſſeten. Als nun Hertzog Heinrich 1347 mit Tode abgegangen, fiel die Stadt Zittau mit dem Oybin an Carl *IV.* eigenthümlich zurück, und weil derſelbe ſahe, daß des Raubens und Plünderns von dieſem Berge kein Ende war, diejenigen auch, ſo ſich daſelbſt feſt geſetzt, dem Kayſer nicht weichen, und ihn als Ober-Herrn erkennen wolten, fand er ſich gemüßiget, ſelbige durch Gewalt der Waffen zum Gehorſam zu bringen, belagerte demnach den Berg mit vielem Volck geraume Zeit, muſte aber ziemliche Einbuſſe der Seinigen erfahren, indem von denen Belagerten mit Steinen und Geſchoß ihrer viel getödtet oder beſchädiget worden. Gleichwol eroberte endlich der Kayſer den Oybin, und befahl der Stadt Zittau, daß ſie daſelbſt ein groſſes viereckigtes Gebäude gegen die Stadt anlegen ſolten, welches nachgehends des Kayſers Haus genennet, und vor eine Landes-Veſtung damaliger Zeit nach gehalten ward. Dieſes übergab der Kayſer 1364 nebſt andern Güthern der Stadt Zittau, doch daß ſie dargegen dem Königreich Böhmen jährlich 300 Schock erlegen muſten; Geſtalt ſolches aus einem vom Kayſer Carl *IV.* aufgerichteten Pacht-Contracte über die Zölle und Renten zu Zittau und deſſen Weichbildes vom Jahr 1366 zu erſehen. Es verblieb aber die Sache nicht lange in ſolchem Zuſtande, immaſſen nach einigen Jahren ein Cöleſtiner-Kloſter auf ſolchen Berg gebauet, und vom Kayſer mit herrlichen Einkünfften verſehen worden, womit es folgender Geſtalt zugegangen. Es ſandte nemlich Pabſt Urbanus *V.* im Jahr 1367 eine anſehnliche Geſandtſchafft nach Prage an Kayſer Carl *IV*, und hielt um Hülffe an wider die Lombarder und Toſcanier, ſonderlich aber wider Barrabas, den Marggrafen zu Meyland, ſo dem Patrimonio Petri groſſen Schaden zufügte. Der Kayſer war hierzu willig, und bezwang in Welſchland und Meyland etliche aufrühriſche Provintzen, beſonders aber richtete er zwiſchen der Römiſchen Kirche, denen Meyländern und andern Lombardiſchen Oertern, ſo ſich wider den Päbſtlichen Stuhl aufgelehnet, Friede auf, über welcher Expedition er ein gantzes Jahr zubrachte. Als er nun den Pabſt Urban *V*, ſo zu Avignon in Franckreich ſich aufhielt, beſuchte, und allda bey den Mönchen des Cöleſtiner-Ordens im Kloſter Meſſe hörete, ließ er ſich ihren Gottesdienſt und Ceremonien ſo wohl gefallen, daß er die Ordens-Brüder nicht nur offtmals um ſich hatte, ſondern auch ihren Orden in Böhmen zu pflantzen beſchloß, indem, auſſer in Italien und Franckreich, ſie damals nirgend in Deutſchland ein Kloſter hatten. Er nahm derowegen zweene Mönche mit ſich nach Böhmen, allwo ſie ſich am Kayſerlichen Hofe geraume Zeit aufhielten, gleichwol aber keine bequeme Gelegenheit finden konten, ſo ihnen zu Erbauung eines Kloſters anſtändig geweſen, indem ſie zu Prage wegen der Menge des vielen Volckes ſich nicht niederlaſſen, ſondern lieber an einem einſamen Ort, ihres Stiffters Verordnung nach, im Gebürge oder im Walde leben wolten. Deswegen beſchloſſen ſie, wiederum zu ihren Ordens-Brüdern nach Avignon zurück zu kehren, erhielten auch vom Kayſer, wiewol ungerne, ihren geſuchten Abſchied, und darneben anſehnliche Geſchencke auf den Weg. Inzwiſchen konte der Kayſer ſelbige gantze Nacht nicht ſchlaffen, weil ihn ſehr bekümmerte, daß ſein Vorſatz wegen Stifftung eines Cöleſtiner-Kloſters keinen Fortgang gewinnen konte, bis er ſich endlich erinnerte, daß er ſchon vor deſſen ſein Schloß Oybin zum Gottesdienſt gewiedmet habe, und nunmehr vermeynte, daß vor die geiſtlichen Perſonen dieſes der beſte Ort, einſam zu leben, ſeyn würde. Er ließ hierauf bey anbrechenden Tage die Mönche, ſo bereits reiſefertig waren, zu ſich erfordern, erzehlte ihnen die Beſchaffenheit des Orts, und befahl, ehe ſie ſich aus ſeinem Lande weg begäben, daß ſie ſolchen in Augenſchein nehmen möchten, gab ihnen auch Briefe an den Rath in Zittau mit, mit welchen ſie zu Anfang des 1369ſten Jahres ankamen, und ſich die Gegend und Schloß ungemein wohl gefallen lieſſen. Sie kehrten darauf zum Kayſer nach Prage zurücke, und als ſie derſelbige in Frantzöſiſcher Sprache mit dieſen Worten angeredet: Eh bien mes Peres, vous en plait il ce lieu la? Das iſt: wohlan ihr Herren Patres, gefällt euch denn nun der Ort daſelbſt? ſollen ſie geantwortet haben: Oüy, bien, Sire; das iſt: Ja, wohl, gnädigſter Herr; darauf der Kayſer alsbald dieſe der Mönche Antwort dem Orte zum Namen gegeben, und ſelbigen Ouybien oder Oybin und Oywin genennet haben ſoll, wie die Zittauiſchen Annales vermelden. Es kan aber dieſe Herleitung des Namens darum nicht ſtatt finden, weil allbereit vor 23 Jahren König Johannes in einem Privilegio, ſo er dem Stiffte St. Marienthal bey Oſtritz über ihre Güther ertheilet, ſub dato monaſterio Meyenwald in Vigilia Feſti S. Margarethæ 1346 des Schloſſes Oywin Erwehnung gethan. Dahero hat Groſſer in ſeinen Lauſitziſchen Merckwürdigkeiten P. I. p. 83. nicht unrecht, wenn er dieſe Benennung mehr vor eine critiſche Speculation, als unläugbare Wahrheit halten wollen. Wie denn auch die übrigen daſelſt angezogenen Ableitungen des Namens ſchlecht gegründet ſind, und die beygefügten Erinnerungen wohl verdienen. Dieſe zwey Cöleſtiner-Mönche nun, als ſie die angenehme Einſamkeit des Oybins vor eine bequeme Gelegenheit zu Erbauung eines Kloſters hielten, erlangeten alſofort vom Kayſer Carl *IV.* eine ſchrifftliche Verordnung an die Stadt Zittau, daß der Rath und Gemeine daſelbſt ihnen zum vorhabenden Kloſter-Bau und ihrer Verpflegung beförderlich ſeyn ſolten, wie denn auch aus dem Rath und der Gemeine 2 Curatores denenſelben verordnet wurden, die ſich das Werck aufs äuſſerſte angelegen ſeyn laſſen muſten. Der Kayſer ſelbſt befahl, wöchentlich aus dem Kuttenbergiſchen Bergwercks-Amte 10 Schock zu ſolchem Bau zu zahlen,

der

der Stadt aber koſtete es über 200 Schock Prager Groſchen, was ſie hierzu verwenden muſten, ungerechnet die Zimmerleute, Mäurer, Steinbrecher, ingleichen was die Fuhren betragen, ſo die Bürger und das gantze Land mit ungemein groſſer Beſchwerung verrichtet. Solchergeſtalt nun ward das beruffene Cöleſtiner-Kloſter aufn Oybin für zwölff Brüder geſtifftet im Jahr 1369, und der Kayſer ertheilte ihnen in der Reichs-Stadt Lucca den 17 Mertz letztgemeldten Jahres einen Stifftungs-Brief, welchen der Pabſt *Martin V.* beſtätigte. Zwar es ſind die Scriptores Bohemici hierinnen nicht einerley Meynung, indem einige, als Hagecius in der Böhmiſchen Chronicke pag. 610. wie auch Balbinus Epil. Rer. Bohem. Lib. 3 cap. 21. p. 375. und in Miſcell. Hiſt. Bohem. Dec. I. Lib. 3. cap. 8. §. 5. p. 113. und aus ſolchen Manlius in Com. Rer. Luſat. Lib. VI. c. 27. ſolche Fundation auf das 1366ſte Jahr ſetzen, Groſſer hingegen in Lauß. Merckw. P. I. p. 83. davor halten will, daß allererſt 1367 der Anfang zum Bauen gemacht, und damit ſo geeilet worden, daß 1369 das Kloſter bereits in ziemlichen Stande geweſen. Allein beydes iſt der Zeit-Rechnung zuwider, angeſehen Carl *IV.* erſt 1368 dem Pabſt nach Italien zu Hülffe gezogen, und bey ſeiner Zurückkunfft die 2 Cöleſtiner-Mönche mit ſich von Avignon gebracht, dieſe auch erſt zu Anfang des 1369 Jahres die Gegend um den Oybin in Augenſchein genommen, und das Kloſter zu bauen ſich entſchloſſen haben, wie ſchon gedacht. Daher iſt glaubwürdiger, daß der Bau erſt nach ertheilten Stifftungs-Briefe ſeinen Anfang genommen, geſtalt auch die Mönche ſelbſt über das Kloſter zum Andencken der Erbauung folgendes Chronoſtichon in Stein hauen laſſen.

CœnobIVM KaroLVs hoC

CondIdIt IndVperator.

Nachdem nun der Bau ſtarck fortgeſetzet, und die Kirche, welche 15 Ellen hoch aus gantzen Felſen gehauen, ſamt den dreyen Altären in derſelben, und eben ſo viel in der Capellen, welche zur lincken Seiten der Kirche lieget, folgends verfertiget ward, ſo erfolgte im Jahr 1384 den 6 November die Einweyhung, welche der 3te Ertz-Biſchoff zu Prage, Johann von Genſtein, zur Ehre des Heiligen Geiſtes oder Paracleti, auch zur Ehre der Gottes-Gebährerin, des heiligen Märtyrers Wenceslaus, und St. Peter des Bekenners, der der Stiffter des Cöleſtiner-Ordens geweſen, verrichtete. Die Einweyhung der Capelle aber geſchahe von ſeinem Suffragan, Wenceslaus. Das Kloſter ward zur Pragiſchen Diöces geſchlagen, und dem vornehmen Cöleſtiner-Kloſter zum Heiligen Geiſt zu Sulmona im Königreich Neapolis als einer Mutter einverleibet, wie denn auch aus ſelbigen der Pater Johann von Aquila als erſter Prior aufm Oybin erwehlet, und nebſt noch andern 6 Ordens-Brüdern zum erſten mal eingeführet, das gantze Geſtiffte aber vom Pabſt Urban *V.* gebilliget und beſtätiget wurde. Uber dieſes hat Kayſer Carl *IV.* den Prioren von Oybin, gleichwie auch die geſamten Brüder vermöge der Stifftung zu ſonderbaren und privilegirten Hof-Prieſtern des Königreichs Böhmen erhöhet, und hiernächſt das Kloſter mit unterſchiedenen Dorffſchafften, Forwercken, Teichen, Wieſen, Einkünfften und Zinſen herrlich verſehen, auch ihnen groſſe Freyheiten verliehen, welche die nachfolgenden Kayſer und Könige in Böhmen beſtätiget und zum Theil vermehret haben, daß alſo das Geſtiffte zu trefflichen Vermögen gediehen iſt, zumal auch unterſchiedene Privat-Perſonen ſtarcke Vermächtniſſe und Schenckungen darzu gethan, und die Patres ſelbſt aus ihrem Vermögen nach und nach mehr Güter erkaufft haben. Als endlich um dieſe Gegend herum aller Orten die Lutheriſche Lehre Platz fand, ſo ſahe der damalige Prior im Kloſter Oybin, Andreas Ringehutt, wohl, daß das Kloſter-Leben ebenfalls nicht mehr lange Beſtand haben würde, abſonderlich da der Königliche Cantzler, nebſt dem Land-Voigte, Zdißlauß von Bercka, im Jahr 1532 Donnerſtags vor St. Thomä auf dem Oybin unvermuthet ankamen, und auf Königlichen Befehl der Mönche Zuſtand, ſamt ihren Einkünfften und Vermögen unterſuchte, auch über alles und jedes, nicht die Kleinodien ausgenommen, ein Verzeichniß fertigen lieſſe. Hieraus konten die guten Patres leicht abnehmen, daß über ſie etwas mehreres verhangen. Doch wolte der alte Prior nichts dagegen vornehmen, ſondern ſtarb in etlichen Jahren 1538 gröſtentheils aus Bekümmerniß. Seine Stelle bekleidete zwar P. Chriſtoph Ottomann, allein er dachte bald auf eine Veränderung, weil er geſehen hatte, wie es ſeine Brüder auf dem Königſtein in Meiſſen gemacht, als welche den Kloſter-Orden ebenfalls verlaſſen hatten. Hierzu kam, daß zu Ende des 1544ſten Jahres abermals Königliche Commiſſarien, Laurentius Knorr und Fabian von Schöneich, in Städten und Klöſtern, nicht weniger auf dem Oybin alle Monſtrantzen, Kelche, Pontificialia und Silberwerck beſichtiget, gewogen und verſiegelt hatten. So brandte auch 1545 das Forwerck zu Olbersdorff ab, und verdarb denen Patern hierdurch alles Getreyde, Vieh und anderer Vorrath. Dieſes bewog den Prior Ottomann, daß er ſein Kloſter-Leben zu verlaſſen trachtete, vorher aber mit ſeinen Conventualen ein Stück Geld aus den Stiffts-Güthern zu machen ſuchte, und daher 1546 an Conrad Neſenus, Syndicus in Zittau, die Steger-Mühle in Herwigsdorff verkauffte, auch hierauf mit gedachten ſeinen Ordens-Brüdern ſich in die Stadt auf ihren daſelbſt habenden ſogenannten Väter-Hof, oder Domum Paracleti begaben, allwo der Pater Prior Ottoman den 2 September 1555 ſein Leben endigte. Ihm folgte zwar der letzte Prior, Balthaſar Gottſchalck, welcher nebſt den Geiſtlichen in der Pfarr-Kirchen in Zittau den Gottesdienſt beſtellen halff, und auf dem Väter-Hofe verblieb, wo aber die andern Kloſter-Brüder nach und nach hingekommen, iſt nicht bekannt, doch läſſet ſich vermuthen, daß ſie zum Theil nach andern

andern ihres Ordens Conventen ſich begeben, zum Theil abgeſtorben, und zum Theil die Lutheriſche Lehre angenommen haben. Endlich gieng den 19 May 1568 im 73 Jahre ſeines Alters Balthaſar Gottſchalck mit Tode ab, und gab mit ſeinem Abſterben zugleich dem Cöleſtiner-Orden, ſo von der Zeit der Einführung gleich 200 Jahr geblühet hatte, die Endſchafft. Als nun angeführter maſſen die Mönche das Kloſter verlaſſen, zog Ihro Königliche Majeſtät Ferdinand *I.* die Oybiniſchen Stiffts-Güter zur Königlichen Cammer, und ließ ſelbige durch einen darzu beſtallten Hauptmann, Siegmund von Döbſchütz verwalten; womit es iedoch keinen langen Beſtand hatte. Denn als der König in damaligem Schmalcaldiſchen Kriege Geldes benöthiget war, ſchoß der Böhmiſche Land-Hofmeiſter und Land-Voigt in Ober-Lauſitz, Zdißla Bercka von der Daute, ein groſſes Darlehn vor, und erhielt zur Verſicherung ſolcher Schuld die Oybiniſchen Güter auf 5 Jahr lang antichretice zu genieſſen. Nach verfloſſener Zeit wurden dieſelben von Ferdinand *I.* eingelöſet und von der Böhmiſchen Cammer durch Johann Haacken verwaltet, welcher ſehr ſchlechte Wirthſchafft trieb, und deswegen ſeinen Abſchied bekam, hingegen der Rath der Stadt Zittau 1556 ſolche Güter Pachts-weiſe 10 Jahr lang erhielte; Das Schloß und Kloſter auf dem Berge, wie auch den Meyer-Hof unter demſelben gelegen, hatte Benno von Solza, und nach ihm Herrmann Ygel innen. Immittelſt waren von dem 1535 geſtiffteten Jeſuiten-Orden im Jahr 1552 ihrer 12 von Rom nach Prag kommen, welchen König Ferdinand *I.* das Kloſter zu St. Clement in der Altſtadt daſelbſt eingegeben, und zu beſſern Unterhalt des Collegii, die von denen Oybiniſchen Güthern jährlich in die Königliche Böhmiſche Cammer gefällige Pacht-Gelder an 1400 Rthlr. abgetreten, auch ihnen hierüber eine güldene Bulle am 15 Mertz 1562 ertheilet hatte. Als nun deſſen Nachfolger Maximilian II. das Schloß und Kloſter Oybin ſamt allen dazu gehörigen Dörffern und Güthern an den Rath der Stadt Zittau vermöge Kauff-Briefs vom 17 November 1574 vor 68000 Thl. Erb- und eigenthümlich überlaſſen, muſte erwehnter Rath die denen Jeſuiten jährlich in 2 Terminen Georgi und Galli zu zahlen ausgeſetzte 1400 Thlr. über ſich nehmen, und hingegen von der Kauffs-Summe 23000 Thlr. inne behalten. Jedoch wurde wegen dieſes Kauff-Reſtes mit Kayſer Rudolph *II.* 1581 anderweitige Abhandlung getroffen, daß ſowol die Paters ihre jährliche Penſion behalten, als der Rath ſchadlos bleiben kunte, immaſſen denn ſolche Abgabe bis heutigen Tag fortgeſetzet, der Magiſtrat aber das Eigenthum derer ſämtlichen Oybiniſchen Güther und Zugehörungen beſitzet. Der Untergang des Schloſſes und Kloſters Oybin ereignete ſich 1577 den 24 Mertz am Sonntage Judica, Abends um 6 Uhr, da durch ein hefftiges Donner-Wetter die vorhanden geweſene Gebäude angezündet, und weil damals viel Schieß-Pulver im Schloſſe verwahret lag, und daher ſich niemand den Brand zu dämpffen, wagen kunte, faſt der gantze Oybin durch die Flammen verderbet worden. Folgender Zeit iſt das Gemäuer, ſonderlich an der ſchönen Kirchen, wie auch das Amt-Haus, durch Regen und Wind vollends eingefallen, und als endlich im 30 jährigen Kriege viel Volck mit dem Vieh ſich hinauf ſalviret, iſt auch das, was von Eiſen-Werck übrig geblieben, herausgezogen, und alles gäntzlich öde gemacht worden, ſo, daß von denen vormals herrlichen Gebäuden bloſſe Rudera zu ſehen, die aber gleichwol ihres Alterthums wegen noch ſehens werth ſind, und denen Liebhabern Vergnügen geben können. Heutiges Tages wird es unter die Commun-Güther der Stadt Zittau gezehlet, und gehören noch folgende Pertinentz-Stücken dazu: 1) Ein Meyerhoff unter dem Schloſſe; 2) Das Forwerck Ullersdorff; 3) unterſchiedene Wälder und Gebürge, 4) Wittgendorff, 5) Ober- und Nieder-Oderwitz, 6) das Forwerck Hertwigs- oder Herbsdorff, 7) das Forwerck Drauſendorff, 8) Zahndorff, 9) Aana, 10) Schaffſtellen, und 11) Oybiniſch. Hagec. Chron. Bohem. p. 610. Carpzov Analect. Faſtor. Zittav. Th. I. c. 22. §. 1-8. p. 146. Wabſts Churfürſtenthum Sachſen ꝛc. Beyl. p. 127.

Oybiniſch, ein Dorff in dem Görlitziſchem Creyſſe des Marggrafthums Ober-Lauſitz, nicht gar weit von der Stadt Zittau gelegen, und zum Stifft Oywin gehörig, mit dem es der Stadt Zittau zuſtändig iſt. Wabſts Churfürſtenthum Sachſen ꝛc. Beyl. p. 127.

Oybo, ein Fluß auf der Cüſte Zanguebar in Africa.

OYE, die Gans, ſiehe *Anſer*, im II. Bande pag. 460.

Oye, Lateiniſch *Comitatus Oyus* oder *Oyenſis*, eine Landſchafft an den äuſſerſten Grentzen der Frantzöſiſchen Provintz Picardie, gleich an der Grafſchafft Guines gelegen. In den alten Zeiten hat ſie neben der Grafſchafft Guines, und den Gebieten von Ardres und Marck der Benedictiner Abtey von St. Bertin zu Arras gehöret, doch wurde ſie derſelbigen ſchon unter den Carolingiſchen Königen von einem Dänen, Namens Siegfried, entriſſen, der hingegen dieſe Ländereyen alleſamt von den Grafen in Flandern zu Lehen erkannte. Als dieſes Siegfrids männlicher Stamm 1137 mit Manaſſe, Grafen von Guines ausgeſtorben, gelangten alle ſolche Länder durch Manaßis Schweſter Aegidiam an das Haus Gend. Aus dieſem verkauffte Graf Arnold *III.* 1282 alles zuſammen an König Philippen *III.* oder den Kühnen in Franckreich, deſſen Enckelin Johannen, einer Gemahlin Johannis von Brienne, Grafen zu Eu, Philipp der ſchöne, zwar Guines und Ardres wiedergabe, hingegen das Ländlein Oyes bey der Crone behielte. Eduard *III.* König in Engeland, nahm ſolches Philippen von Valois 1347 weg, und als auch nachgehends unter Johanne, Philipps Sohn die Sachen für Franckreich unglücklich ablieffen, muſte man Oye nebſt obgemeldter Grafſchafft und Ländern, worunter ſonderlich Calais war, an Engeland überlaſſen. Sie blieben auch würcklich über 200 Jahr bey dieſem Reich, bis ſie Heinrich *II.*

von

von Franckreich 1558 wieder eroberte, und folgends allezeit behielt. Die Landſchafft Oye iſt inſonderheit überaus reich an Getraide, hat aber keinen Wein-Wachs. Der vornehmſte Ort darinnen iſt Calais. Hiernächſt iſt ein Flecken, welcher mit der Grafſchafft gleichen Namen hat, zu mercken. Einige rechnen auch Bourbourg, Gravelingen, ja Duynkirchen ſelbſt, darzu, welche aber von den meiſten zu dem Frantzöſiſchen Flandern gezogen werden. *Deſcr. hiſt. & Geogr. de Franc.*

Oye oder **Oie**, Lateiniſch *Oja*, *Ogia*, *Ogiaca*, *Ogea*, *Oeſta*, eine kleine Inſel auf dem Meer von Gaſcogne, an der Oeſtlichen Cüſte der Inſel Re. Man hält ſie gemeiniglich für der Alten Oja, wovon p. 1083. ein mehreres nachzuſehen iſt.

St. Oyen de Jour, eine Stadt in der Franche-Comte in Franckreich, ſiehe **St. Claude**, im VI. Bande p. 240.

Oyenhauſen, **Oeynhauſen**, eine anſehnliche Familie in Nieder-Sachſen, ſonderlich in Weſtphalen, die ihren Namen und Urſprung vermuthlich von dem Schloß Ohnhauſen im Ravensbergiſchen empfangen. Am Ende des 15 und im Anfange des 16 Jahrhunderts haben gelebt Arend der ältere und jüngere, Vater und Sohn, Erb-Herren auf Grävenburg. Im Jahr 1592 lebten **Rawus**, Arnold und Falco, Gebrüdere von **Oynhauſen**. Im Jahr 1608 iſt **Moritz**, Erb-Herr auf Grävenburg und Velmede, Fürſtl. Hollſtein-Schaumburgiſcher Rath und Land-Droſt geweſen. Im Jahr 1721 ward **Margaretha Gertraud von Oynhauſen**, zu Londen an **Albrecht Wolffgangen**, Grafen zur Lippe-Bückeburg, vermählt, und ſtarb 1726. Um eben dieſe Zeit lebte N. von **Oynhauſen** als Fürſtlich Paderborniſcher Land-Droſt, und **Rabanus Chriſtoph**, Graf von Oynhauſen, Königlich Groß-Britanniſcher und Chur-Braunſchweigiſcher Ober-Jägermeiſter in Hannover, hat mit ſeiner Gemahlin, Sophien Julianen von der Schulenburg, Friedrichen, Grafen von Schulenburg-Oynhauſen, gezeuget. Derſelbe iſt von ſeiner Mutter Bruder, **Matthia Johanne**, Grafen von der Schulenburg, Venetianiſchen General-Feld-Marſchall, an Kindes-Statt angenommen worden. Im Jahr 1734 wohnte er bey der Kayſerlichen Armee in der Lombardie dem Feldzug bey, und erhielt das Graf Colmenariſche Kayſ. Regiment zu Fuß. Ulrich Friedrich, Graf von Oynhauſen, Königlich Groß-Britanniſcher und Chur-Braunſchweigiſcher Ober-Jägermeiſter in Bremen und Verden, hat ſich mit Carolinen, einer Tochter Alexii de Lorraine, Barons von Beauvernois vermählet, und dieſe Heyrath 1738 im Jenner erſt bekannt gemacht.

OYENSIS COMITATUS, ſiehe **Oye**.

Oyſitus, ſiehe **Orphitus**.

Oykain, **Oikaim**, **Onkaim**, **Onkam**, **Oukajin**, **Okkaym**, **Ottkaym**, **Onkaym**, ein Schloß in Litthauen, wurde im Jahr 1291 von den Rittern des Deutſchen Ordens, als eben Conrad von Feuchtmangen Großmeiſter war, unter der Anführung Heinrich Zutswerts, Commendanteus von der Feſtung Balga, erobert, und geplündert, auch die gantze Gegend da herum verwüſtet. Ein gleiches wiederfuhr ihm auch im Jahr 1304, da Eberhard v. Wirnemburg, Commendant von Kunigsberg, auf dieſes Schloß mit einer weit ſtärckern Mannſchafft, als vorhin geſchehen war, losgieng, ihm auch ſofort von einen, Namens Swirtil, übergeben wurde, worauf die Eroberer abermals grauſam im Schloſſe und der Gegend da herum gehauſſet haben. Ein mehreters hiervon findet man in **Duisburg** Chron. Pruſſ. p. 414. 322. 357. 345. 347.

Oyſe oder **Oiſe**, Lateiniſch *Oiſia*, *Oeſia*, *Æſia*, *Eſia*, *Iſcara*, *Iſara*, *Iſera*, *Iſin*, *Iſura*, *Iſra*, *Iſſara* und *Hiſſara*, oder *Hiſſera*, *Oeſia*, ein Fluß in Franckreich, welcher auf den Grentzen von Henneggau entſpringet, und ſich unterhalb Pontoyſe, 6 Meilen von Paris in die Seine ergeuſt, nachdem er vorher die Flüſſe Sera, Eſne, Aronde, und Terin zu ſich genommen. Im Jahr 1733 hat man angefangen einen Canal zu machen, wodurch dieſer Fluß mit der Somme in einander geleitet werden ſollen. **Valeſ.** Notit. Gall. p. 255.

Oyſe, Lateiniſch *Oſida*, ein Flecken und Freyherrſchafft in Provence, im Biſthum Digne gelegen. Er iſt die Geburts-Stadt des berühmten Philoſophen Peter Gaſendi. **Valeſ.** Not. Gall. p. 172.

Oyſe (Marggrafen von) ſiehe **Brancaccio**, im IV. Bande p. 1002. u. f.

Oyſel, ſiehe **Ouzelius**.

Oyta oder **Hoita** und **Eyta** (Heinrich) ein beredter und in der Heiligen Schrifft, wie auch in der ariſtoteliſchen Philoſophie wohl erfahrner Mann, lebte zu Ende des 14 Jahrhunderts in Wien, und ſchrieb:

1) De contractibus redituum annualium:
2) De conceptione Mariæ, nativitate, purificatione, annunciatione ejus.
3) Articulos contra M. Albertum.
4) Sermones de omnibus ſanctis.
5) De anima & potentiis ejus.

Trithemius de ſcriptor. eccleſiaſt. **Geſners** Biblioth.

Oytin, eine Stadt, ſiehe **Eutin**, im VIII. Bande p. 2243.

OYUS COMITATUS, eine Landſchafft, ſiehe **Oye**.

Oywin, ein Schloß und Stifft, ſiehe **Oybin**.

Ozaca, ſiehe **Ozaka**.

Ozacca, ſiehe **Ozaka**.

OZÆNA, ſiehe **Naſen-Geſchwür**, im XXIII. Bande p. 764.

Ozair Ben Scherahia, nennen die Araber den **Eſra**, von dem im VIII. Bande p. 1907. u. ff. Was ſie für Fabeln von ihm erdichten, kan beym **Herbelot** Biblioth. Orient. unter dieſem Namen nachgeleſen werden.

Ozaka, Ozaca, Ozacca, eine groſſe Stadt in Japan, mitten auf der Inſul Niphon, nebſt einem dem Könige gehörigen prächtigen Schloſſe, ſo zu Ausgang des 17 Jahrhunderts erbauet worden, nahe an der See, an der ſie einen ſichern Hafen hat. Sie lieget unter dem 153 Grad 6 Minuten der Länge, und 34 Grad 24 Minuten der Breite. Baudrand.

Ozalier, ſiehe Oreſtheus.

Ozana (Jacob de) ſiehe Jacobus de Lauſana, im XIV. Bande p. 113.

Ozanam (Jacob) war 1640 in der Herrſchafft Dombes von wohlhabenden Eltern gebohren, die, wie ſolches auch der Name anzeiget, urſprünglich Jüdiſcher Herkunfft waren. Er war der jüngſte Bruder, und ſolte alſo, weil nach denen Lands-Geſetzen der älteſte Sohn alles erbte, zum geiſtlichen Stande erzogen werden, wozu er aber kein ſonderlich Belieben bezeigte, aber doch 4 Jahr lang bey ſeines Vaters Leben die Theologie ſtudirte. Während dieſer Zeit war ſeine Neigung zu mathematiſchen Wiſſenſchafften immer gröſſer worden. Er hatte dieſelben ohne alle Anweiſung, auſſer etwas ſehr weniges, das ihm ſein Präceptor in der Theologie gelehrt, von ſich ſelber erlernt, und ſchon in ſeinem 15 Jahre eine mathematiſche Schrifft verfertigt, in welcher unterſchiedenes würdig geweſen, hernach in ſeine wichtigern Wercke eingerückt zu werden. Nach ſeines Vaters Tode verließ er die Theologie, und lehrte zu Lion die Matheſin, ſo ihm aber, weil er ſich nicht viel davor bezahlen ließ, ſehr wenig einbrachte, ließ auch 1670 daſelbſt Tabulas ſinuum herausgehen, die viel ſicherer und accurater waren, als die, mit denen man ſich bisher beholffen. Es muſte ſich hierauf fügen, daß er bey dem Vater des Cantzlers, Dagueſſeau, durch 2 Fremde, die er zu Lion unterrichtet, und denen er auf ihr Wort ohne ſchrifftliche Verſicherung 50 Duplonen vorgeſchoſſen hatte, bekannt gemacht ward. Dieſer ließ ihn nach Paris kommen, mit Verſprechen, daſelbſt für Beförderung ſeines Glücks zu ſorgen. Auf dem Wege nach Paris traff ihn ein unbekannter Mann an, der ihn unter andern gantz beſondern Umſtänden, die alle vollkommen eingetroffen, verſicherte, wenn er das Spielen, dem er bisher ſehr ergeben geweſen, laſſen könte, würde er ſein Glück zu Paris machen, ſich groſſe Ehre erwerben, und in ſeinem 35 Jahre heyrathen. Er folgte dieſem Rath, und nachdem er das Spiel aufgegeben, legte er ſich nunmehr mit gantzem Ernſt auf die Matheſin, dadurch er ſich bey Friedens-Zeiten, ſonderlich von Fremden, ein anſehnlich Stück Geld erwarb, aber wenn der Krieg angieng, einen groſſen Abgang ſeiner Einkünffte verſpürte, weil ihm ſeine Lands-Leute, denen er immer die Fremden vorgezogen hatte, nicht viel zu löſen gaben. Im Jahr 1701 verlohr er ſeine Frau, die er, ohngeachtet ſie ſehr arm geweſen, dennoch hertzlich liebte, und mit ihr 12 Kinder erzeugt, die aber meiſtens in ihrer Jugend wieder verſtorben. Dieſer Todes-Fall und der darauf angehende Succeßions-Krieg ſetzten ihn in einen kümmerlichen Zuſtand, der aber doch nicht vermögend war, ihn in ſeinem immerdar luſtigen und wohl aufgeräumten Sinn zu ſtöhren, zumal da er um dieſe Zeit das Vergnügen hatte, in die Academie der Wiſſenſchafften aufgenommen zu werden. Er hatte von ſeinem Abſterben, ohne daß er vorher franck geweſen, eine ſo ſtarcke Empfindung, daß er einigen fremden Herren, die ſich ſeiner Unterweiſung bedienen wolten, ſelbige deswegen abſchlug, und als er 1717 den 3 April zu Mittage, da er früh Morgens noch ſpatzieren gegangen, franck worden, ſeiner Magd, die ſeinen Sohn eilends herbey holen wolte, ſolches ausdrücklich verbot, weil er gewiß wüſte, daß ſein Sohn nicht geſchwinde genung da ſeyn könte, um ihn noch lebend anzutreffen, wie er denn auch 2 Stunden darauf geſtorben. Man rühmet an ihm, daß er ein ſehr angenehmer, aufrichtiger und frommer Mann geweſen. Er ſoll ſonderlich geſagt haben, die Sorboniſten müſſen von der Religion diſputiren, der Pabſt hierinne entſcheiden, aber die Mathematici in einer Perpendicular-Linie in Himmel fahren. Von der Aſtrologie hielt er durchaus nichts, und man erzehlt, daß er einmal einem gewiſſen Reichs-Grafen, den er aber vorher ausdrücklich gewarnet, ihm nicht zu glauben, die Nativität geſtellet, worauf er ohne alle ſonſt gewöhnliche Regeln der Aſtrologie, von ſeinem bevorſtehenden Glück alles, was ihm in Kopff gekommen, vorgeſagt, welches auch alles, wie ihm der Graf 20 Jahr hernach ſelber erzehlt, viel richtiger eingetroffen, als das, was ihm durch einen Medicum, der von dieſer Kunſt Profeßion gemacht, und eben damals auch dabey geweſen, nach allen Kunſt-Regeln vorher geſagt worden. Seine Arbeit ward ihm durchaus nicht ſauer, und er ſoll offt auf der Gaſſe im gehen, und bey der Nacht im Schlafe die ſchwerſten Problemata aufgelöſet haben. Seine Schrifften ſind, auſſer denjenigen, ſo in den Tage-Büchern ſeiner Zeiten eingerücket zu finden ſind:

1) Traité de la Fortification.
2) La perſpective theoretique & pratique.
3) La Geographie & Coſmographie, qui traite de la ſphere, des corps celeſtes, du globe & des uſages.
4) Traité de la gnomonique.
5) Cours de mathematiques.
6) Dictionaire mathematique.
7) Traité d'algebre, des ſections critiques.
8) Recreations mathematiques & phyſiques, in 4 Octav-Bänden, Paris 1725.
9) Nouvelle trigonometrie.
10) Traitez des lignes du premier genre: des lieux geometriques: de la conſtruction des equations, Paris 1687 in 4.
11) L'uſage de compas de proportion, ebend. 1688 in 4.
12) Methode facile pour arpenter ou meſurer toutes ſortes de ſuperficies, ebend. 1699 in 12,

u. a. m. *Hiſtoire du renouvellement de l'acad. des ſciences* t. 2. Niceron mem. t. 6. *Mem. de Trevoux* 1719.

Ozanes, ein alter Magus, ſiehe Zoſtanes, im XIII. Bande p. 984.

Ozangen-curſiſci, ſiehe Sindar-Baſci.

Ozanna a Cataro, eine Jungfrau und Tertiaria des Ordens S. Dominici. Man feyert ihr den 28 April.

Ozarowsky (Georg) Ritter des weiſſen Adlers, ward im Jahr 1729 Cron-Quartier-Meiſter des Königreichs Pohlen.

Ozazin, eine kleine Türckiſche Stadt, welche die Croaten und Deutſchen im Jahr 1685 halb abbrandten, auch neben dem vielen Vieh noch andere groſſe Beute machten. Boethii Kriegs-Helm II. Theil p. 167.

Ozcoyde (Anton von Feloaga und) ſiehe Feloaga, im IX. Bande p. 516.

Ozdorf, ein unter dem Amts-Bezircke des Churfürſtlich-Sächſiſchen Amts Leißnig und Döbeln gelegenes, und unter Chur-Sächſiſche Hoheit gehöriges Schrifftſäßiges Dorff im Leipzigiſchen Creyſſe des Churfürſtenthums Sachſen. Wabſts Hiſtor. Nachr. von dem Churfürſtenth. Sachſen rc. Beyl. p. 75.

OZE, wird vom Celſus ein übler Geruch aus dem Munde genannt, dergleichen ſich vor den kalten Fiebern einzufinden pfleget.

OZECARUS, ein Fluß, ſiehe Zezaro.

R. Ozeda (Samuel) ſiehe Oſeida.

Ozeden, eine Frauenzimmer-Abtey, Benedictiner-Ordens, in dem Oßnabrügger Kirchen-Gebiete gelegen, iſt von Philippen, Biſchoffen von Oßnabrügg und Grafen zu Catzenelnbogen, im Jahr 1156 geſtifftet. Man hat ein wunderthätiges Marien-Bild allda, welches von vielen Fremden beſuchet wird. Margaretha von Tecklenburg hat als Aebtißin des Orts groſſen Ruhm nach ſich gelaſſen. Bucelin German. Sac.

OZEGUES, ſind eine Art Pflaumen-Bäume in Congo in Africa, deren Frucht einen vortrefflichen Geſchmack hat.

Ozell, hat herausgegeben, Kunſt, in Geſellſchafft ſich angenehm zu machen, wovon die andere Edition ſchon vorhanden iſt. Leipz. Zeitungen 1736. p. 242.

Ozem, der ſechſte Sohn Iſai, des Königes Davids Bruder, 1 B. der Chron. II, 15.

Ozem, der vierdte Sohn Jerahmeel, aus dem Stamme Juda, 1 B. der Chron. II, 25.

Ozeman, iſt eine kleine Stadt in Natolien, unten an einem Hügel, auf welchem ein feſtes Schloß ſtehet. Gegen Mittag flieſſet der breite und tieffe Fluß Guſelarnac, über welchen allhier eine der ſchönſten Brücken gehet. Tavernier voyages P. I. l. I. p. 9.

Ozenſara, eine Stadt, welche Sara, eine Tochter Ephraims, erbauet.

Ozero, eine See, ſiehe Ladoga, im XVI. Bande pag. 171.

Ozero (Biela-) ein Hertzogthum und Stadt, ſiehe Biele-Jezora, im III. Bande p. 1782.

Ozerwencke (Wencesl. Adalb.) hat herausgegeben Annales Habspurgo-Auſtriacos, zu Prag 1695.

Ozias, ſiehe Aſarja, im II. Bande pag. 1785.

Ozilia, ſiehe Agnes, den 5 April, im I. Bande p. 792.

OZIMUM, iſt ſo viel als Ocimum, und bedeutet das Baſilien-Kraut, davon zu ſehen *Baſilicum*, im III. Bande p. 589.

Ozinack, iſt der Name eines gewiſſen Feſtes der alten Heydniſchen Preuſſen, welches ſie nach geendigter Erndte, zu Ende des Monats Octobris zu begehen pflegten. Dieſer Name heiſt in der Rutheniſchen Sprache ſo viel, als das Ende der Erndte; und in der Pohlniſchen kommt Zack vor, welches erndten bedeutet. Es wurde aber ermeldtes Feſt folgender Geſtalt begangen. Nachdem die Bauren eines oder vieler Dörffer zuſammen kommen waren, legten ſie erſtlich Brod und Heu auf einen Tiſch, nachmals ſatzten ſie an die 2 Ecken des Tiſches 2 Schalen mit Bier. Alsdenn brachte ihr Götzen-Prieſter, welchen ſie in ihrer Sprache Warskaites, oder Waidelotta nennten, unterſchiedene Thiere beyderley Geſchlechts. Nemlich zwey Schweine, einen Hahn und eine Henne, Gänſe und Kälber, welche er folgender maſſen ſchlachtete. Nach einigen geſprochenen Gebeten ſchlug er mit einem Stock das Haupt und die übrigen Glieder des Thieres, welches ſolte geopffert werden. Hierinnen folgten ihm die übrigen Bauern nach, und ſprachen folgende Worte, indem ſie die Thiere ſchlugen: Wir bringen dir dieſes o Gott Ziemiennick, und ſagen dir Danck, daß du uns dieſes Jahr geſund erhalten, und alles reichlich gegeben haſt, wir bitten dich, fahre ferner fort dieſes zu thun. Nachdem das Opffer vollbracht war, nahmen alle Bauern ein abgeſchnidtenes Stücke von dem Gerichte, welches bey der nachmals angeſtellten Mahlzeit aufgetragen wurde, und warffen es in alle Ecken ihrer Häuſer, wobey ſie folgende Worte ſprachen: Nimm an o Ziemiennick mit Dancke dieſes Opffer, und verzehre es mit Vergnügen. Endlich aſſen ſie das übrige auf, und machten ſich dabey mit einander luſtig. Dieſe Opffer ſind noch zu den Zeiten Joannis Laßicii in einigen Litthauiſchen und Preußiſchen Gegenden im Gebrauch geweſen. Hartknochs Diſſ. de variis Rebus Pruſſicis bey Duisburg Chronic. Pruſſ. Diſſert. II. pag. 170.

Ozkay, Kayſerlicher General-Feld-Wachtmeiſter, im Anfange des ietzigen Jahrhunderts. Er war anfänglich ein Anführer der Ungariſchen Rebellen, deren er ein Corpo von 8000 Mann commandirte, mit welchem er im Jahr 1707 etliche mal in Mähren einfiel, und durch Raub, Brand und Plünderungen groſſen Schaden verurſachete, endlich aber von dem Kayſerli-

ſerlichen General, Guido, Graf von Stahrenberg, in Unordnung gebracht, und Mähren zu verlaſſen, gezwungen wurde. Nach der im Jahr 1708 im Auguſt-Monat bey Trentſchin erlidtenen Niederlage der Malcontenten, und darauf erfolgten Ubergabe der Veſtung Neutra, gieng er mit ſeinem gantzen Regimente von dem Ragoczy zu den Kayſerlichen in das Lager bey Neutra über, und wurde darauf von Jhro Kayſerlichen Majeſtät zu der obgedachten General-Feld-Wachtmeiſter-Stelle erhaben. Jm Anfange des Jahrs 1710 aber hatte er das Unglück, daß er auf ſeinem Land-Gute Ozky, unweit Neuhäuſel, wo er ſich damals befand, von einem Rebellen, Hadnak Lavarr, der zuvor als Lieutenant unter ihm gedienet hatte, ausgekundſchafftet, überfallen, und nach Neuhäuſel gebracht wurde, woſelbſt er noch denſelben Tag ſolte geſpieſſet werden. Allein die Vorbitte ſeines Bruders Alexander Ozkay würckete ſo viel, daß er von ſeinem eigenen Reit-Knechte enthauptet wurde. Oeſterr. Tugend-Spiegel und Helden-Saal Tom. II. p. 269. Europ. Fama.

Ozmen, der 23 Caliphe von Egypten, oder Nachfolger des Mahomets, fieng an zu regieren im Jahr 865 nach Memnonis Tode. Die Perſianer rebellirten wider ihn; allein er demüthigte ſie bald, und brachte ſie wieder zum Gehorſam. Als er aber die Jnſul Cypern angriff, empfieng er eine Wunde, woran er im Jahr 873 ſeinen Geiſt aufgeben muſte.

Ozni, ein Sohn Gad, Num. 26. v. 16. heiſt in der Ebräiſchen Sprache das Ohr GOttes. Hiller Onomaſt. ſacr. p. 901.

OZOENA, ſiehe Naſen-Geſchwür, im XXIII. Bande p. 764.

Ozogardana, eine Stadt in Meſopotamien, woſelbſt ein hoher Stuhl, welchen die Einwohner für Trajani Richt-Stuhl halten. Zoſimus Lib. III. c. 15. Cellarius Not. Orb. Ant. lib. III. c. 15. p. 611.

Ozolä, Ozolä Locri, und wie ſie wegen ihrer Länge in Anſehung der übrigen Locrier auch genennet werden *Occidentales Locri*, (ἑσπέριοι) und *Zephyrii*, war der alte Name eines Volcks, in der Landſchafft Locris in Griechenland, welches zwiſchen den Landſchafften Aetolien und Phocis, und zwar von der Stadt Naupactus an dem Corinthiſchem Meer-Buſen an, bis an dem Berg Parnaſſus in einem ſchmalen Striche Landes wohnete, der gegen das Meer zu, kaum 200 Stadien, oder nach unſerer Meilen Rechnung etwas über 6 Meilen breit war. Strabo Geogr. Lib. IX. Cellar. Not. Orb. Ant. Lib. II. c. 13. §. 235.

Ozomene, des Thaumas Frau, mit welcher er die Harpyien zeugete. Hyginus Fab. 14. p. 42. deren Name aber ſonſt allerdings unbekannt iſt, und daher nach einiger Muthmaſſung Oceanine heiſſen ſoll. Perizonius beym Munckerus übern Hyginus l. c.

Ozow, eine Stadt und Veſtung, ſiehe Aſoph, im II. Bande p. 1861.

Ozurgheti, Lat. *Ozurietum*, die Hauptſtadt des Königreichs Gory in Georgien, und des Königs Reſidentz.

OZURIETUM, ſiehe Ozurgheti.

Ozwiczim, ſiehe Oswieczin.

Ende des fünff und zwantzigſten Bandes.

Bayerische Staatsbibliothek München

WIS 472/4,57